Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

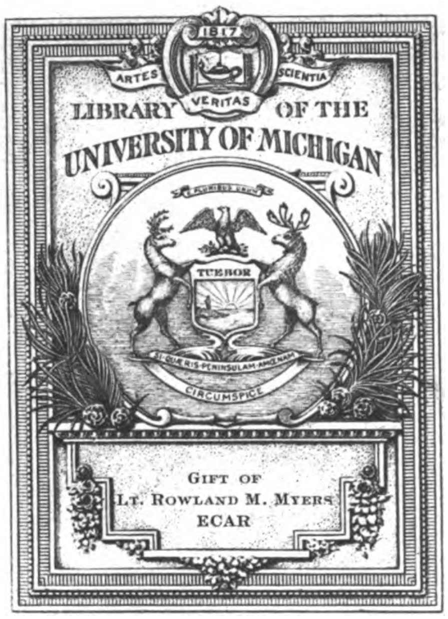
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

D 405398

Illuſtrierter Beobachter

7. Jahrgang

1932


1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN

GIFT OF
LT. ROWLAND M. MYERS
ECAR

Digitized by [redacted]

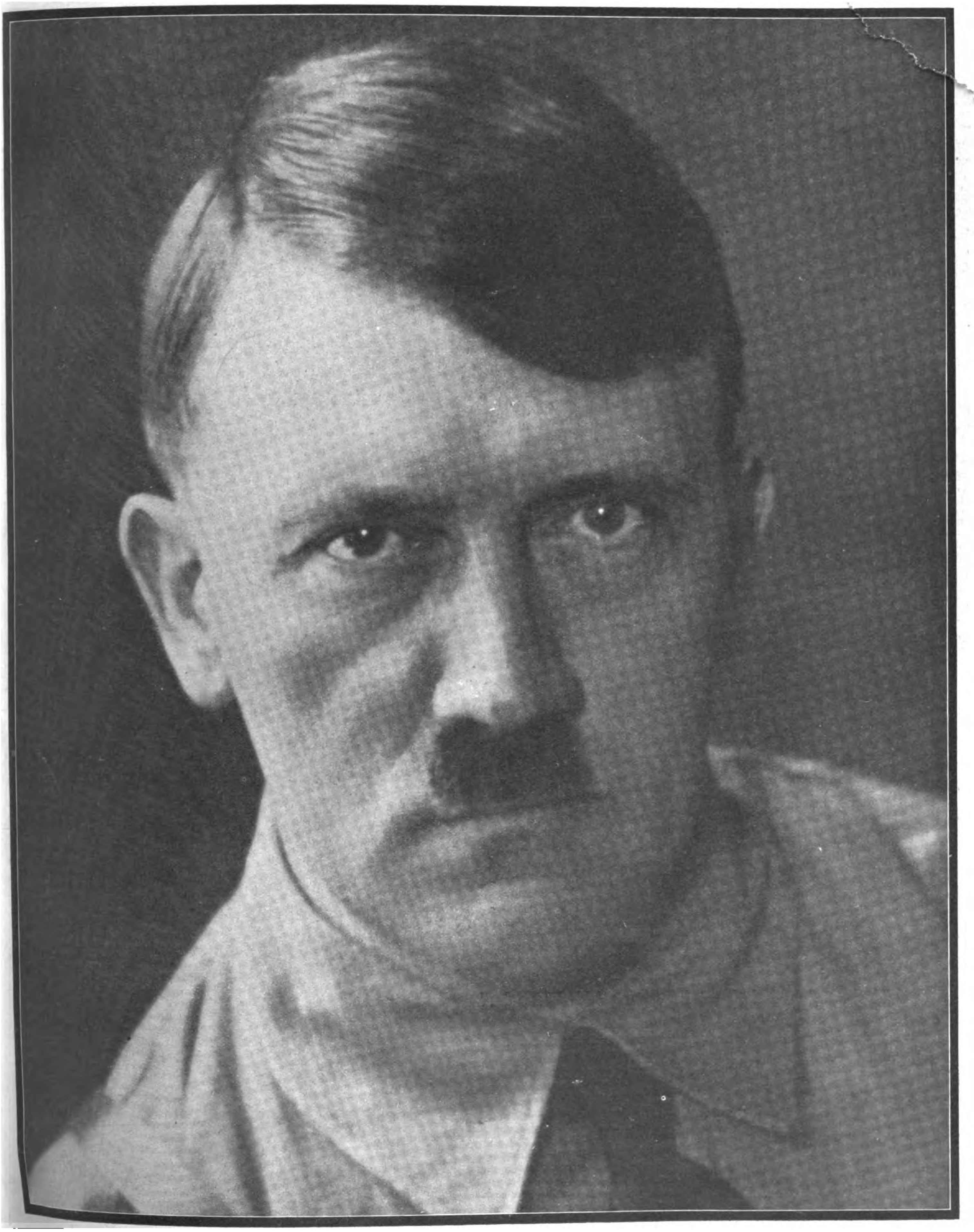
A7
30
.I29

Preis 20 Pfennig
erreich: 40 Groschen
anzig: 30 Pfennig
weiz: 25 Rappen

IB Illustrierter Beobachter

7. JAHRGANG / FOLGE 1 / SAMSTAG, 2. JANUAR 1932

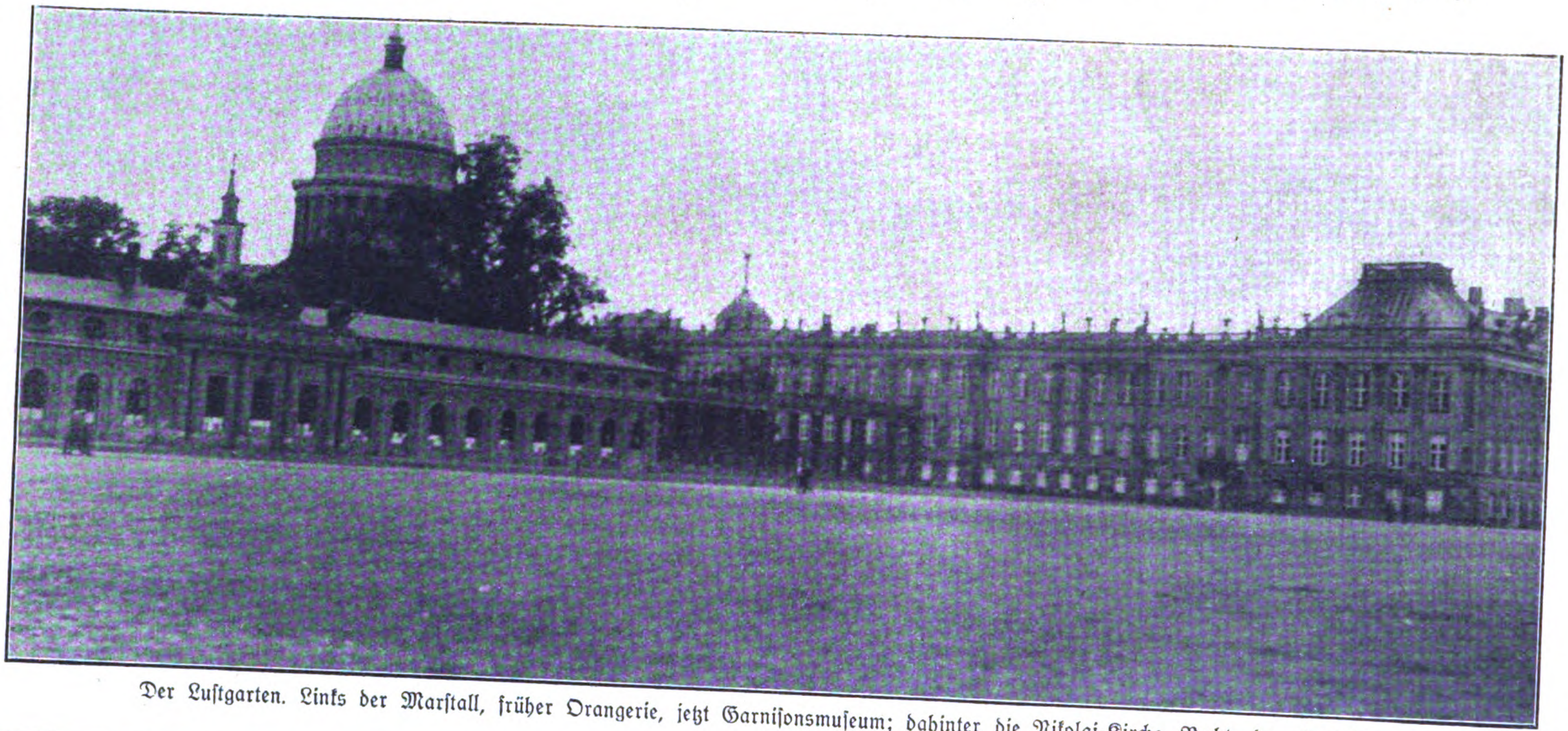
VERLAG FRZ. EHER NACHF., G. M. B. H. MÜNCHEN 2 NO



Adolf Hitler, der Führer zu Freiheit und Brot

Spezialaufnahme für den „I. B." von H. Hoffmann, München

Potsdam, die Wiege der preußiſchen Armee



Der Luſtgarten. Links der Marſtall, früher Orangerie, jetzt Garniſonsmuſeum; dahinter die Nikolai-Kirche. Rechts das Stadtſchloß

Die Eingangspforte zur Soldatenſtadt

Wo würde man ſie wohl ſonſt ſuchen ſollen, wenn nicht in der alten Soldatenſtadt Potsdam, der nun ſtill gewordenen verträumten Reſidenz altpreußiſcher Herrlichkeit, der Perle der Mark Brandenburg, die ein Friedrich der Große einſt zur Hauptſtadt des Landes machen wollte!

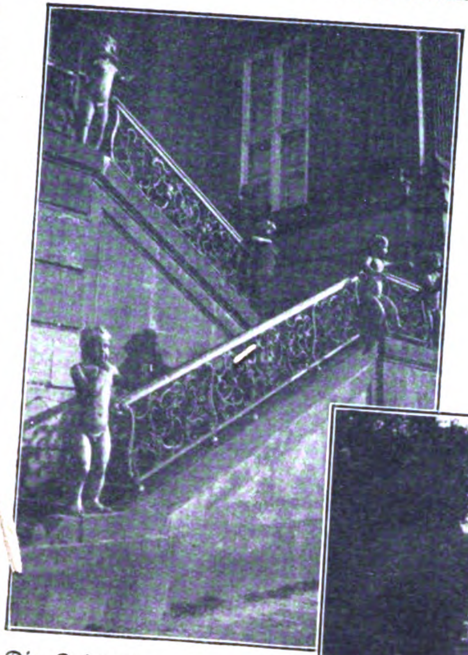
Schon 1479, als die Grenzfeſtungen wegen der drohenden Kriegsgefahren beſetzt wurden, erhielt Potsdam eine Beſatzung von 10 Trabanten als „erſte Garniſon“. Dieſe beſtand aber nur vorübergehend. Doch wurden die Bürger ſpäter verpflichtet, ſich wehrhaft zu halten, zum Schutze der Stadt und um gegebenenfalls dem Landesherrn im Kriegsfalle Soldaten zu ſtellen. Für Waffen hatte jeder Hausbeſitzer zu ſorgen. Daneben unterhielt der Rat der Stadt eine Rüſtkammer, in der jeder Bürger ſich gegen Entgelt ausrüſten konnte. Es iſt bezeichnend, daß auch eine Bürgerin einen Harniſch erſtand. Wenn Potsdam auch kein Amazonenkorps unterhielt, ſo zählt doch die Bürgerwehrrolle vom 27. Mai 1633 unter der 80 Perſonen ſtarken Wehr neben 67 Bürgern und 2 Geiſtlichen auch 11 Witwen.

Und daß die Potsdamer Bürgerſoldaten ihre Waffen nicht zum Scherz trugen, zeigte ſich während des 30jährigen Krieges. Als am 21. März 1626 Mansfeldſche Dragoner in Potsdam eindrangen und plündern wollten, ſtellte ſich ihnen bei der jetzigen Breiten Brücke die Bürgergarde entgegen. Ein Reiter wurde totgeſchoſſen, zwei gefangen genommen, und der Reſt ſuchte ſein Heil in der Flucht. Dieſe — wohl die einzige — Waffentat der Potsdamer Bürger gab dem Großen Kurfürſten Veranlaſſung, einen Teil ſeines Leibregimentes nach Potsdam in ſtändige Garniſon zu legen. Auch kurfürſtliche Dragoner und Artillerie beherbergte die Stadt. Wenn dieſe auch nur vorübergehend im Quartier lagen, ſo war doch immerhin der eigentliche Grundſtock der Potsdamer Garniſon gelegt, die dann der Stadt bis in die Neuzeit hinein das Gepräge gab und in ihren Frühjahrsparaden, die Kaiſer Wilhelm II. ſtets perſönlich abnahm, ihren Glanzpunkt im Luſtgarten fand. Und dieſer Luſtgarten nun iſt die Wiege geworden der preußiſchen Armee, die ſich tapfer und brav geſchlagen hat, wo ſie auch immer eingeſetzt wurde.

Nicht immer ſah der Luſtgarten ſo aus, wie er ſich jetzt zeigt. Bereits Joachim I. hatte

An der „Breiten Brücke“ lieferte die Bürgerwehr den Mansfeldſchen Dragonern im 30jährigen Kriege die einzige „ſiegreiche Schlacht“

Gift
R.W. Myers
6-20-46



Die Fahnentreppe, geſchmückt mit den Glumeſchen Putten

Bild Mitte: Das Exerzierhaus Friedrich Wilhelms I., der „Lange Stall"

bei dem Schloß einen Park anlegen laſſen, der dann von dem Großen Kurfürſten erweitert und nach holländiſchem Muſter umgeſtaltet wurde. Des Kurfürſten Baumeiſter Nehring baute neben dem Schloß eine Orangerie, und in dem kleinen Hafen, dem Schloß gegenüber, lag eine in Holland gebaute prächtige Luſtjacht vor Anker, mit der beſonders Friedrich I. die von ſeinem Vater erbauten Schlöſſer in der Umgebung Potsdams beſuchte. Mit ſeinem Tode aber kam ein Umſchwung durch den Sohn Friedrich Wilhelm I. — den Soldatenkönig —.

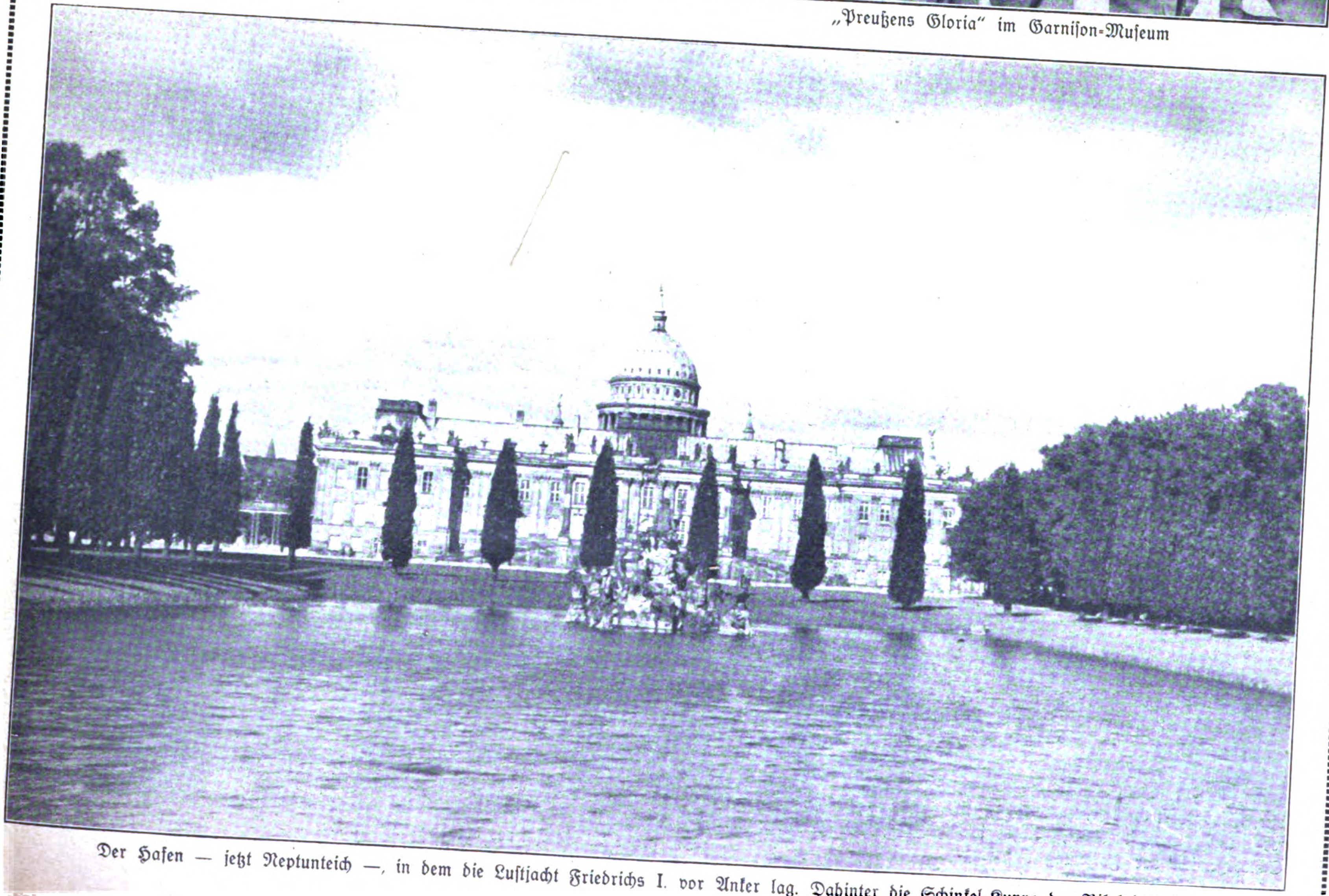
Ganz Soldat, der der König war, trug er auch ſein Leben lang nur den ſchlichten Soldatenrock. Schon als Kronprinz hatte er heimlich in Mittenwalde ein Bataillon beſonders großer Soldaten — die roten Grenadiere — zuſammengeſtellt: die wollte er bei ſeinem Regierungsantritt nach Berlin bringen. Aber die Berliner wehrten ſich, die „langen Kerle" in Garniſon zu nehmen, weil es nach ihrer Anſicht nur Abenteurer und „Galgenvögel" waren, die ſich der neue Herrſcher aus allen Ländern zuſammengeſucht hatte. Kurz entſchloſſen führte der König am 3. Juli 1713 ſein Leibregiment von Mittenwalde perſönlich nach Potsdam, gab ſeinen Lieblingen hier eine neue Heimat und ſchuf damit den Charakter der Soldatenſtadt.

Kaſernen im heutigen Sinne gab es natürlich nicht; aber der König wußte ſich zu helfen. Die Stadt wurde ausgebaut. An der breiten Allee am Kanal entſtanden Häuſer. Je zehn verheiratete lange Kerle wohnten mit ihren Familien darin. — Auch der Platz zum Exerzieren war bald gefunden. Die Blumenrabatten, Taxushecken, Lorbeer- und Orangenbäume verſchwanden aus dem Luſtgarten. Die Erde wurde feſtgeſtampft. Aus dem Palaſtgarten entſtand ſo ein Exerzierplatz. Da kam es wohl vor, daß ein verirrter Ladeſtock durch ein Fenſter des Schloſſes knallte, geradeswegs hinein in das Schlafgemach der Prinzeſſin Wilhelmine, der ſpäteren Markgräfin von Bayreut, und ſich dort in den Kleidern verfing

Aber nicht nur der Platz wurde verändert. Der König räumte auch die Orangerie aus und machte einen Pferdeſtall daraus. An das eine Ende des neuen Stalles kam eine Schmiede. Die Luſtjacht aber in dem kleinen Hafen wanderte nach Rußland. Zar Peter der Große bekam ſie und mußte dem König dafür jährlich 100 lange Kerle ſchicken. — Die Schloßkapelle war für die Rieſengarde bald zu klein. Eine neue wurde gebaut, und die iſt heute noch die Garniſonskirche, und ihr ſchlanker Barockturm mit dem klingenden Glockenſpiel beherrſcht noch heute das Stadtbild. Unter dem Altare aber ſtehen in einer ſtillen Gruft zwei Särge, einfach und ſchlicht. Darin ruhen der Soldatenkönig und ſein Sohn Friedrich II. — So wurde Potsdam die Soldatenſtadt. So zog der Geiſt ein in Potsdam, der Geiſt der Erziehung zur Einfachheit, Sparſamkeit, Pflichterfüllung und Treue bei Bürger und Soldat und bildete die Grundlage für ein Heer, das dann unter Friedrich II. nicht nur bei Mollwitz, Hohenfriedberg und Keſſelsdorf Siege erfocht, ſondern auch im Siebenjährigen Krieg, kaum 200 000 Mann ſtark, gegen 500 000 Feinde bei Roßbach, Leuthen, Zorndorf, Liegnitz und Torgau den Sieg an ſeine Fahnen heften konnte.

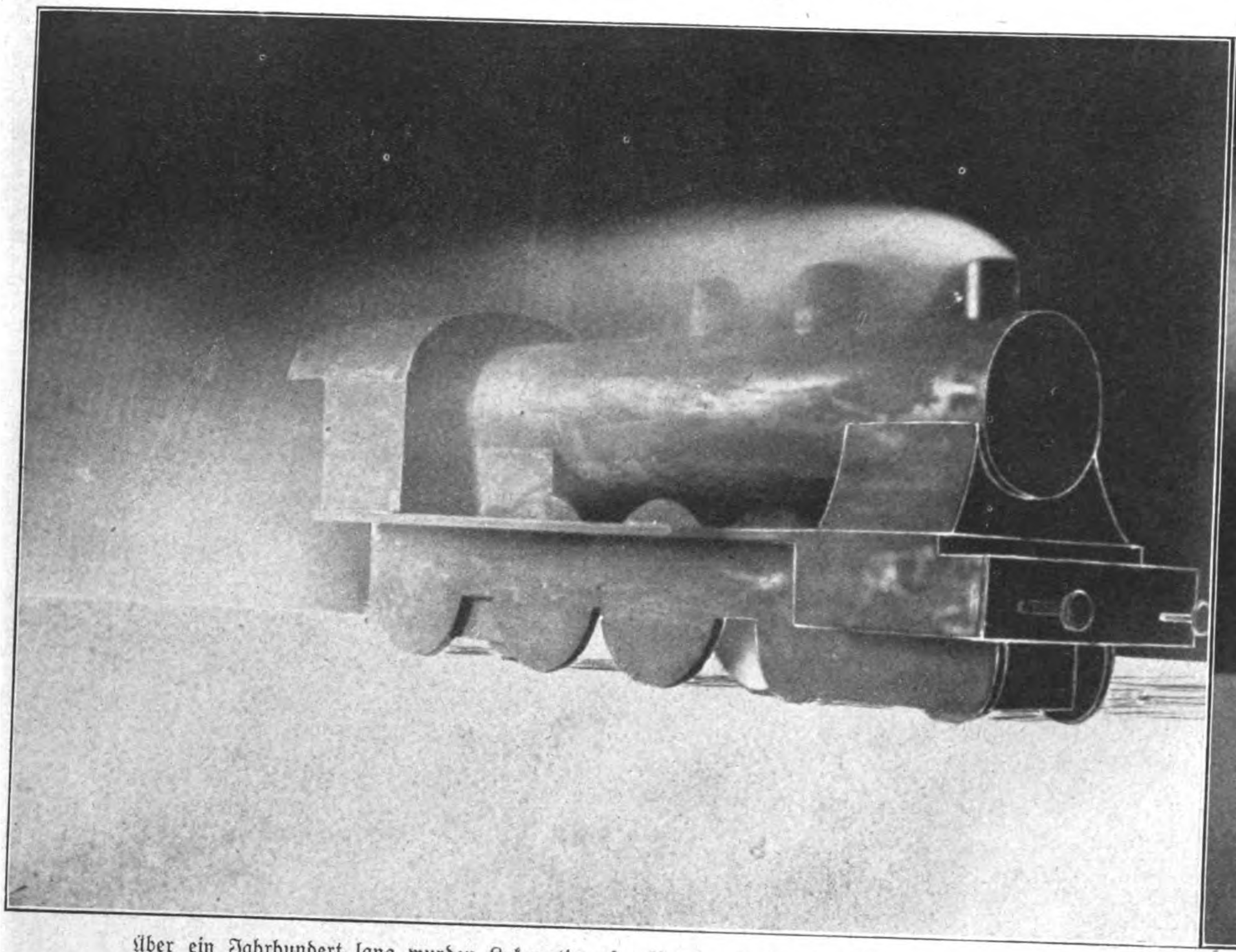
Jahrhunderte hindurch haben die bunten Uniformen das Stadtbild belebt, haben im Luſtgarten die Garderegimenter vor König und Kaiſer, vor fremden Herrſchern und Fürſtlichkeiten defiliert, und als dann im Auguſt 1914 die Kriegsglocken durch das Land klangen, ſtand die „Potsdamer Wachtparade" zum letzten Male vor ihrem Kaiſer und König.

„Preußens Gloria" im Garniſon-Muſeum



Der Hafen — jetzt Neptunteich —, in dem die Luſtjacht Friedrichs I. vor Anker lag. Dahinter die Schinkel-Kuppe der Nikolai-Kirche

Das Geheimnis der Luf

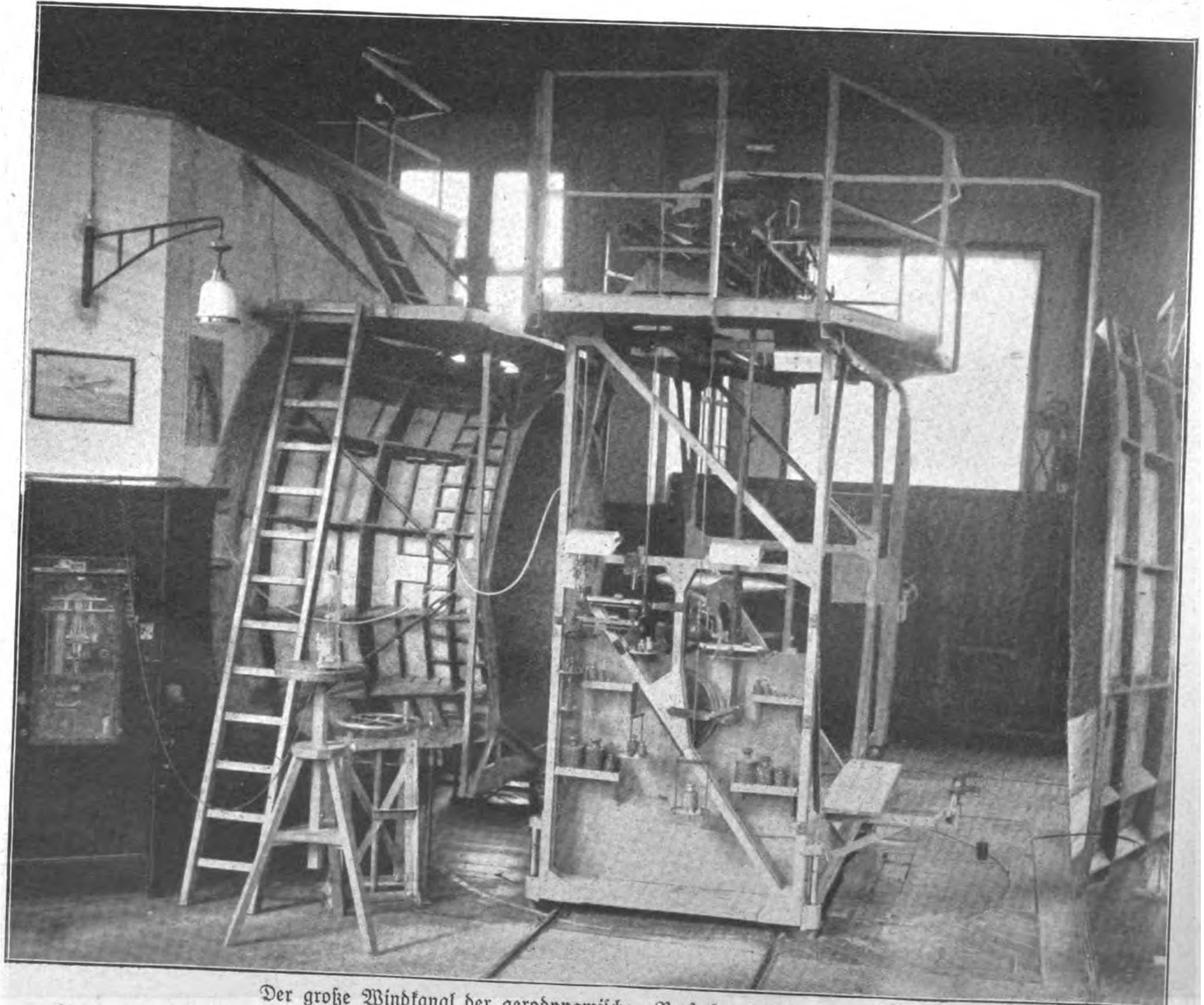


Über ein Jahrhundert lang wurden Lokomotivperſonal und reiſendes Publikum durch den auf Führerſtand und den ganzen Zug ſchlagenden Rauch beläſtigt und gefährdet . . .

. . . bis man in Göttingen die am Lokomoti
deren düſenartige Wirkung der Rauch

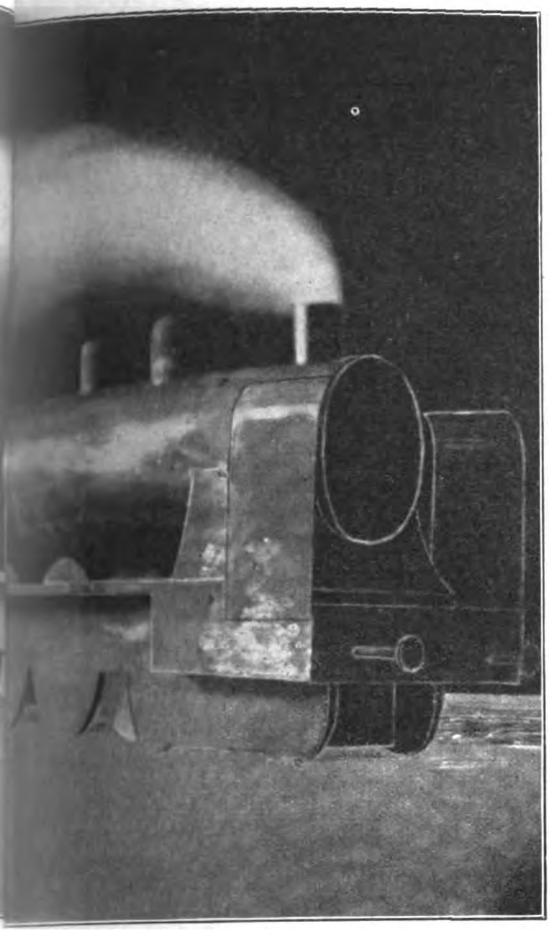
Die Entſtehung des „Kaiſer-Wilhelm-Inſtituts für Strömungsforſchung, verbunden mit der Aerodynamiſchen Verſuchsanſtalt in Göttingen“, mit dem wir uns auf dieſen Seiten befaſſen, geht auf die Anfangsjahre der Luftfahrt zurück. 1906 wurde der jetzige Leiter des Inſtitutes, Prof. Prandtl, von der Motorluftſchiff-Studiengeſellſchaft beauftragt, ein Projekt für eine Modellverſuchsanſtalt für Luftfahrt auszuarbeiten. Zweck der Anſtalt war, die bei der Bewegung eines Körpers relativ zur umgebenden Luft auftretenden Strömungserſcheinungen zu erforſchen und insbeſondere die bei einer ſolchen Bewegung auftretenden Kräfte zu ermitteln. Aus kleinen Anfängen wuchs das Werk, beſonders als im Krieg die Anforderungen an die Leiſtungsfähigkeit der Anſtalt ſtiegen und die Heeresverwaltung größere Mittel zum Bau einer erheblich größeren Anlage zur Verfügung ſtellte. Nach der Inflation, die einen ſtarken Rückſchlag auf die Forſchungsarbeit und -ergebniſſe mit ſich brachte, kam ein neuer Aufſchwung, ſo daß 1925 die Anſtalt, die bisher im weſentlichen auf Windkanalverſuche, insbeſondere für flugtechniſche Zwecke, beſchränkt war, zu einem das ganze Gebiet der Strömungsvorgänge umfaſſenden Forſchungsinſtitut erweitert werden konnte.

Obſchon auf nicht flugtechniſchem Gebiet zahlreiche Aufgaben an die Anſtalt herantraten; z. B. Eiſenbahn, Automobile, Windräder, Gebläſe, Pumpen, Waſſer- und Dampfturbinen, liegt das Schwergewicht der Forſchung auf flugtechniſchem Gebiet. Unterſuchung der Flü-



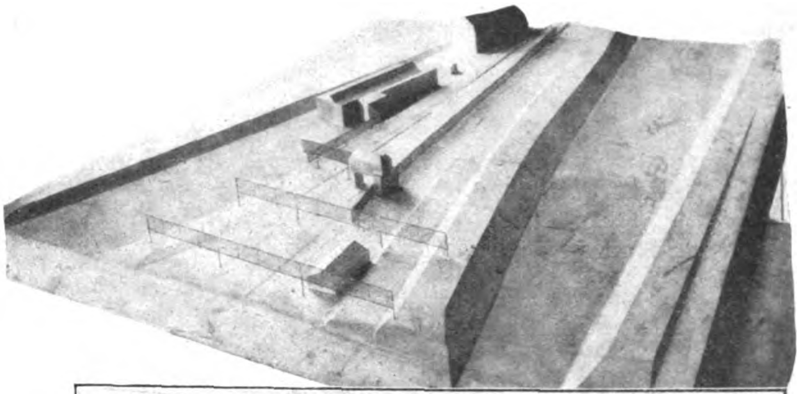
Der große Windkanal der aerodynamiſchen Verſuchsanſtalt, in dem hier ein Luftſchiffmodell mit einer Reihe von Meßinſtrumenten eingebaut iſt

ſtrömung



rumpf angebrachten Windbleche erdachte, durch in höhere Luftſchichten abgelenkt wird

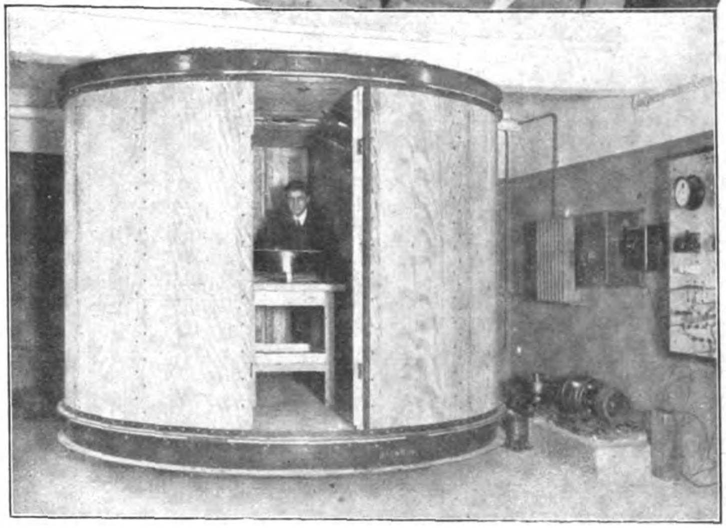
Rechts:
Das Modell eines
Güterbahnhofes, der
rauchfrei gebaut wird



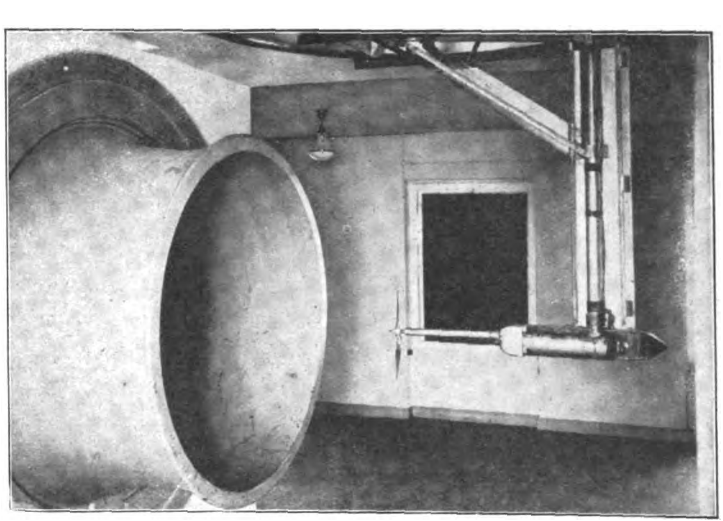
geleigenſchaften (Auftrieb, Widerſtand und Kraftangriffspunkt) machte hauptſächlich während des Krieges das Hauptarbeitsgebiet der Anſtalt aus. Heute aber ſtehen meiſtens zwei Fragen zur Klärung, die den Konſtrukteur ſtark intereſſieren: der gegenſeitige Einfluß zwiſchen Propeller und Flugzeug und die Stabilitäts- und Steuereigenſchaften der Flugzeuge.

Die wichtigen Modellverſuche werden in den künſtlichen Windkanälen gemacht, in denen ein künſtlicher Wind bis etwa 75 Sekundenmeter erzielt wird. Ein rotierendes Laboratorium ermöglicht Modellſtudien über Strömungen auf der rotierenden Erde und Strömungen in den rotierenden Kanälen der Turbinen- und Kreiſelpumpen. — Erwähnen wir noch, daß es kaum ein Land der Erde gibt, das nicht bei dieſem oder jenem Anlaß auf die Anlagen des Göttinger Inſtituts zurückgreift, ſo haben wir die Bedeutung dieſes deutſchen Forſchungsinſtituts ins richtige Licht geſetzt.

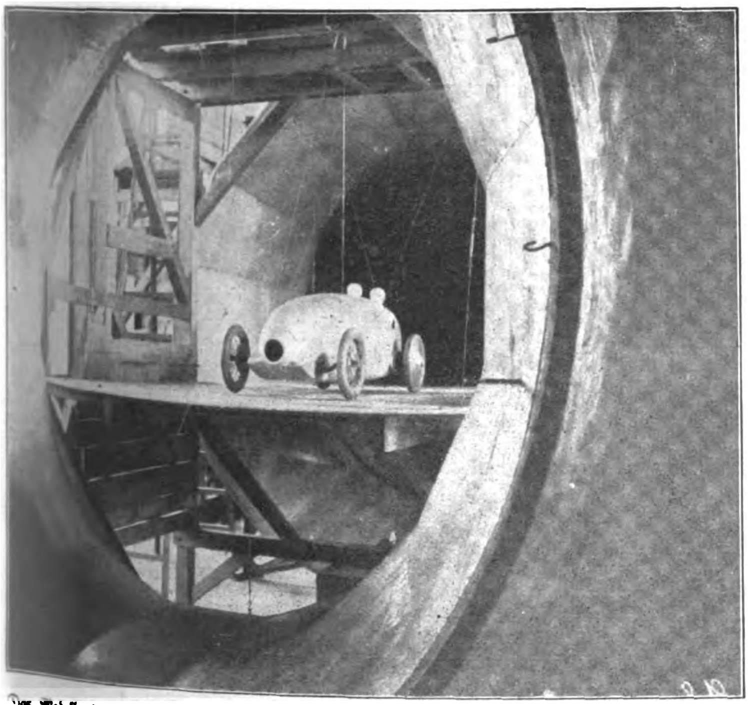
Was wäre die Welt mit ihrer Kultur und Ziviliſation ohne deutſchen Forſchergeiſt und ohne deutſches Genie?!



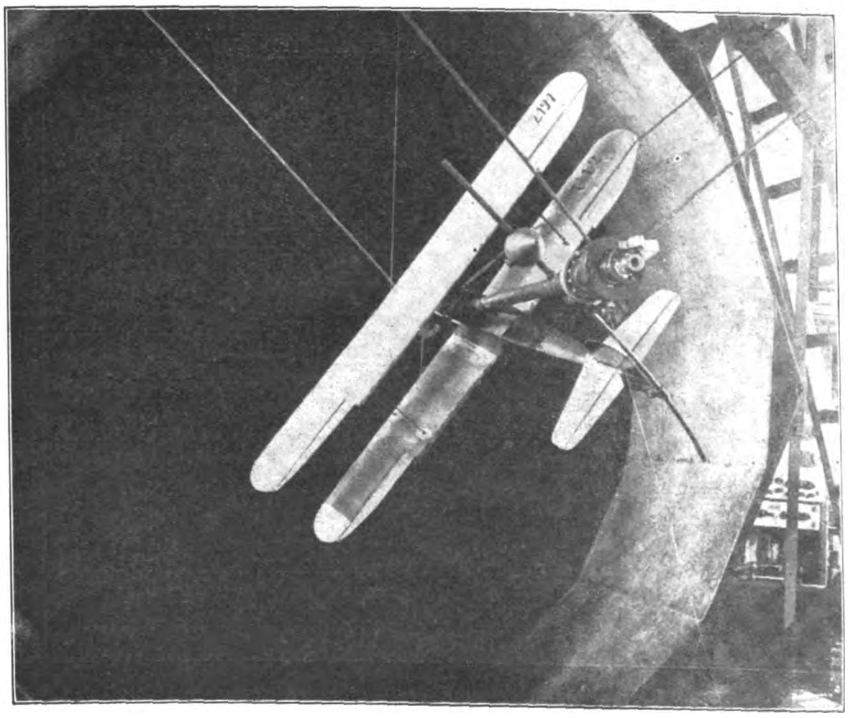
Das rotierende Laboratorium



Der kleine Windkanal während eines Propellerverſuchs



Das Modell eines Rennwagens wird hier auf ſeine Eigenſchaften geprüft, bevor der Wagen endgültig konſtruiert wird



Auch der Udetſche Flamingo, deſſen tollkühne Kunſtſtücke vor kurzem Amerika begeiſterte, mußte erſt im Windkanal trudeln, bevor ſein Meiſter ihn öffentlich vorführte

Der Glaube an Deutſchland

Aus dem Kriegstagebuch von Zöberlein

(33. Fortſetzung)

Dieſes Gas ſollte eine ähnliche Wirkung wie unſer Gelbkreuz haben, das nach Äpfeln roch. — Auf den Talkeſſel bei Noyon fiel ein rauſchender Regen von Gasgranaten gegen die Morgendämmerung zu, daß die Gegend unter undurchdringlichen Wogen der Schwaden verſank. In ſtändiger Bereitſchaft trugen wir die Masken offen in den Büchſen, die bald eindringlich ſcharf nach Knoblauch ſtanken.

Das Abtaſten der gegenſeitigen Lage, das Vorſpiel jeder Schlacht, begann im ganzen Frontabſchnitt. Und als einmal am Abend zwei Brennzündergranaten über unſerer Feldwache zerſprangen, wußten wir, daß ſich die franzöſiſche Artillerie auf uns einſchoß. Ein Paar ſehr gut im Graben ſitzende Minen dienten ſicher der gleichen Abſicht. „Jetzt heißt es Obacht geben, Girgl!“ „Weiß ſchon, bei mir klappt's wie am Schnürl.“ Dann ſchauten wir ins Vorfeld zum nahen feindlichen Drahtverhau und dachten: Kommt nur! Aber ſie kamen nicht. Sie hauten mit Minen und Granaten langſam auf uns ein und ſchienen uns nur zu foppen.

Der Martl liegt mit mir im engen Schlupfloch. Wir ſchlafen, denn der Girgl hat uns die Sorge der Aufſicht abgenommen. Recht bequem haben wir es uns gemacht und ſogar die Stiefel ausgezogen. Vielleicht war es dieſer Leichtſinn, der mich nicht ruhig ſchlafen ließ — oder das Krachen des Fenſters, das wieder draußen in der Gegend umherſprang. „Du, Martl, ich trau' der Geſchichte heut nicht recht.“ „Laß mir meine Ruhe mit deinen Einbildungen.“ „Nein! Das Feuer hat gewiß etwas zu bedeuten, ich geh' hinaus.“ „Und ich bleib' da!“ Bedächtig zog ich meine Stiefel wieder an und wickelte meine Gamaſchen um die Beine. Da! Das iſt doch bei uns? Donnerwetter, wie das dröhnt und ſplittert und kracht und rüttelt. Helm auf, umgeſchnallt und hinaus. Der Martl iſt hinter mir aufgerumpelt und in die Stiefel gefahren.

Rauch und Feuer, regnende Erde und knackende Äſte umgeben mich, daß ich nichts ſehe. „Raus! Raus!“ brülle ich ungehört in den Lärm. Da ſpringt ja einer, aha, der Girgl, der holt ſeine Leute. Schnell in den Graben hinauf, ans Maſchinengewehr, daß ſie uns nicht hereinkommen, wenn ſie angreifen. Ich derfalle mich ſchier vor Haſt. Gähes Feuer einer Mine überſchüttet mich und wirft mich nieder. Schrapnelle ſtehen ſchon in den Baumkronen, das ſicherſte Zeichen, eine ganze weiße Kette. Splitter fegen und Kugeln raſſeln. Ein Baumwipfel fällt herab und ſperrt den Graben, ich packe ihn und raufe mich hindurch, zerkratzt und zerſchunden.

Mein braver Poſten ſteht ſtarr hinter dem feuerbereiten Maſchinengewehr und ſchaut feldeinwärts. Ich nicke freudig zu ihm hin und ſchaue zum Feind ins leere Vorfeld. Es iſt nichts weiter los, denke ich enttäuſcht und doch zugleich erleichtert. Und ducke mich erſchrocken, denn dicht hinter mir hat es ſchwarz herabgeziſcht, ein Hören und Sehen verſchlagender Krach wirft mich voll Erdſchollen. Und dann — wie ein Spuk weggefegt — plötzliche Feuerruhe!

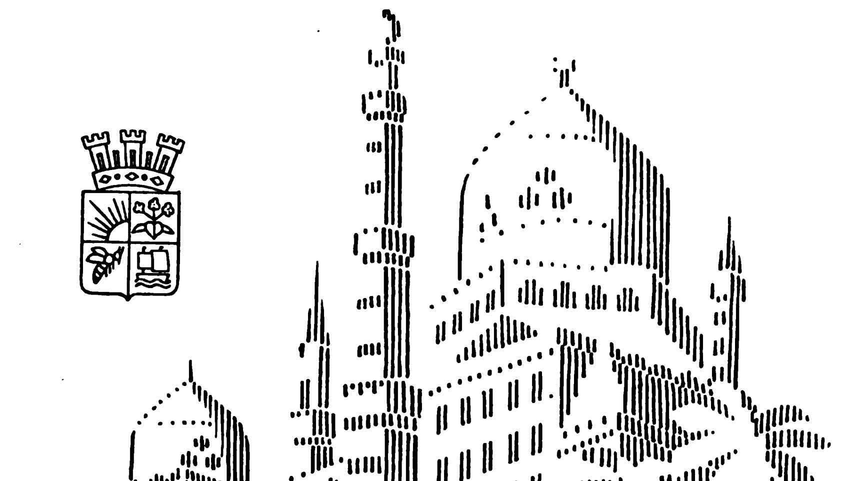
Doch ein vielfaches Ziſchen und Rauſchen brauſt über mich weg, das höre ich noch in meine ſingenden Ohren. Mit einem merkwürdig großen Satz iſt der Feuerwirbel nach hinten gefahren. Sie ſind wohl ein wenig verrückt da drüben, denke ich betroffen und ſchaue in die jenſeits des Baches wirbelnde Wand des Feuerriegels. Ich bin zum Poſten hingeſprungen, der ebenſo faſſungslos dem tollen Feuerſpuk nachſchaut, und — da faßt mich das Entſetzen. Aus dem Schatten des Buſchwaldes am Bach — in unſerem Rücken — ſpringt plötzlich eine breite Schwarmlinie blaugrauer Geſtalten auf uns her. Wir ſchreien gellend, erſchrocken: „Franzoſen! Hinter uns — Franzoſen!“

Mit einem artiſtiſchen Kunſtſchwung habe ich das Maſchinengewehr herumgeworfen und hämmere über den Kopf des herbeiſtürzenden Martl weg auf die blaugrauen Geſtalten. Ratatatatatatatat — —. Die Poſten neben mir ſchießen in fiebernder Haſt. Und das zwingt ſie ins Gras, die Geſtalten verſinken plötzlich. Ratatatatatatatat — —. Jetzt kriechen ſie, Handgranaten vor ſich herwerfend. Blitzſchnell habe ich einen neuen Kaſten durchgeladen und fahre nun mit meiner feurigen Senſe wutlachend aus meiner überhöhten Lage in die Reihe der Franzoſen, die keine dreißig, nein zwanzig Schritte von mir in der Wieſe liegt. Kugeln hauen an meinen Ohren vorbei, von einem Schnelladegewehr herübergeſtottert. Aber meine Garbe läßt die Reihe zuckender Körper ſich winden, aufbäumen und ſtill werden. Der Martl wirft aus dem Graben in unglaublich weiten Würfen Handgranaten und vernebelt mit dem Dampf meine Ziele. Jetzt kriechen und ſpringen einzelne ſchon zurück, und mit einem Schlag ein ganzes Rudel, im Gebüſch verſchwindend. Wir jubeln und brüllen einander an vor Freude. Der Girgl ſchreit von unten her: „Hört's auf, daß wir 'rauskönnen.“ Er ſitzt direkt gefangen bei ſeinen Leuten unten im Erdloch, in das die Franzoſen von hinten direkt hineinſchießen können. Wir ſind ganze vier Mann, die da kämpfen, drüben mindeſtens dreißig Franzoſen.

„Jetzt weiß ich, wo ſie herkommen. Martl!“ „Woher?“ „Von dem Obſtgarten aus, der zwiſchen unſeren Feldwachen liegt, im Bach ſind's dann herüber zu uns her.“ „Kapiſchko — comprend!“ „Ich paß ſie ab, bei dem nächſten Dreckweiher da drüben, wo's zum Hentſchel 'nüber geht, da müſſen ſie vorbei.“ „Und ich treib' ſie dir ans Gewehr mit Handgranaten. Los!“ „Der Girgl ſoll die Stellung beſetzen und aufpaſſen“, ſage ich im Davonſpringen. Schnell habe ich einen Patronenkaſten unter den einen Arm und in den anderen das Maſchinengewehr genommen und renne geduckt zu unſerem erſten Nachtpoſtenloch. Drüben in der feindlichen Stellung ſehe ich halbe Franzoſen hinterm Drahtverhau aus dem Graben lugen, die wahrſcheinlich nach ihrem Unternehmen ausſchauen. Moment, Meſſieurs, gleich werden Sie ſehen.

So — Stellung und durchgeladen. Durch dieſe hohle Gaſſe muß er kommen, d. h. durch dieſe Buſchlücke müſſen ſie, da iſt der Bach ein Sumpf, da können ſie nicht im Waſſergraben davonſchleichen. Aha, da iſt ſchon der erſte, ahnungslos, noch ganz beſtürzt und verwundet auch noch. — Paſſiert! Wieder einer, auch verwundet. Ein paar muß ich doch durchlaſſen, daß ſie ihre Prügel drüben melden können. Aber jetzt, ein ganzes Rudel — rattatatatat — ſie purzeln durcheinander und bleiben liegen. Wieder ein paar — ratatat —. Freilich, ſie haben keine andere Wahl, hinter ihnen iſt dieſes ſprengende Handgranatenfeuer vom Martl und

(Fortſetzung auf Seite 8)


Dreifach iſt das Gute labend!
Darum wird der Raucher finden:
ſchön iſt's morgens, mittags, abends
ſich die „SALEM“ anzuzünden!
SALEM
Zigaretten ſind Qualitätsmarken!

Kann der Jude deutſcher Staatsbürger bleiben?

Wir wollen uns hier mit jenen vom ſogenannten Objektivitätsfimmel beſeſſenen Produkten bürgerlicher Wohlanſtändigkeit auseinanderſetzen, die, ſelbſt wenn ſie ſchon den Griff an der Gurgel ſpüren, immer noch nach Entſchuldigungsgründen für den Todfeind ſuchen. Da iſt vor allem der vielgebrauchte Spruch von „den anſtändigen Juden", der eine große Rolle ſpielt. Dazu ſchrieb einer der hervorragendſten Kenner der Judenfrage, unſer unvergeßlicher Dietrich Eckart, in ſeiner Schrift „Der Jude":

„Nun gibt es allerdings eine Menge Juden, die ſich gegen Moſes und die Propheten ſo gleichgültig verhalten, als wären ſie den Überlieferungen ihres Volkes gänzlich entfremdet, außerdem noch eine ſtattliche Anzahl getaufter, von denen natürlich erſt recht dasſelbe angenommen wird; und weil ſich ſonſt keine anderen politiſch oder ſonſtwie in die Geſchicke ihrer ariſchen Welt zu miſchen ſcheinen, mag wohl auch jetzt noch der Kurzſichtige im orthodoxen, nicht aber auch im aufgeklärten, im „modernen" Juden den verderblichen Widerpart der ariſchen Weltanſchauung erblicken. Aus dieſem Grund graut es unſeren braven Perücken inſtinktiv nur vor den Oſtjuden und ſind ihnen, wie z. B. dem Dr. Heim, die eingeſeſſenen „anſtändigen" Juden „liebe Mitbürger", zumal wenn ſie für Wohltätigkeitszwecke eine offene Hand haben und ſich noch nebenbei auf den Schafkopf (natürlich das Kartenſpiel) verſtehen.

Gerade aber hier liegt der Haſe im Pfeffer. Alle jene guten Gevatter Schneider und Handſchuhmacher (die ein launiſches Schickſal von ihrem eigentlichen Beruf, dem des Kindergärtners, hinweg zur Zunft der politiſchen Rechenmeiſter entführte) ſollten ſich doch einmal fragen, ob in ihnen, wenn ſie ſchon wer weiß wie lange ihren Kirchenglauben abgeſchworen hätten, deshalb auch nur die geringſte Veränderung ihres Charakters eingetreten wäre, ja, ob das überhaupt nur denkbar ſei? Den Kern des Chriſtentums bildet, man mag ſich winden und wenden, wie man kann, die Forderung: „Was du nicht willſt, das man dir tu', das füg' auch keinem andern zu." Auch ohne den Kirchenglauben wäre dieſer Satz, weil der reinen Vernunft mitentſproſſen, vorhanden. Und angeboren, jedem Arier angeboren, iſt das Gefühl für ſeine unumſtößliche Richtigkeit. Ihm zuwiderhandeln wird ſo und ſo oft jeder von uns, aber keiner, auch nicht der gemeinſte, ohne darüber, und ſei er auch noch ſo verbiſſen, ein gewiſſes Mißbehagen zu empfinden. Geſetzt nun den Fall, jene Gevatter Schneider und Handſchuhmacher hätten tatſächlich ſchon vor Jahren das chriſtliche Dogma in die Ecke gefeuert (was ſie natürlich nicht getan haben, ganz im Gegenteil), wer könnte ſich allen Ernſtes vorſtellen, daß ihnen bei dieſer Gelegenheit auch das Gefühl für die Wahrheit des genannten Kardinalſatzes in Verluſt geraten wäre? Niemand, und ſie ſelbſt wohl am wenigſten. Warum ſind ſie alſo der „Überzeugung", daß gerade der Jude, wenn er die äußere Hülle ſeines Glaubens wie achtlos zur Seite ſchiebt, das auch ihm angeborene Gefühl für die Richtigkeit ſeines Kardinalſatzes, der da lautet: „Auge um Auge, Zahn um Zahn", für alle Zeiten verlöre? Liegt es nicht ſogar nahe, daß er, ſo oft er ihn verletzt haben würde, das gleiche Unbehagen darüber empfände, ja, empfinden müßte, wie der Arier, der ſo oft er dem ſeinigen untreu geworden iſt?"

In Arbeiterkreiſen hört man dagegen oft, daß man aus Gründen der Menſchlichkeit nicht gegen die Juden vorgehen könne, obwohl es vielleicht angebracht wäre. Dieſes Bedenken zerſtreut man wohl am beſten durch die Hinweiſe auf die jüdiſche Menſchenfreundlichkeit, die auch im 4. Buch Moſes, 31. Kapitel, einen bemerkenswerten Niederſchlag gefunden hat:

„Und der Herr redete mit Moſes und ſprach: Räche die Kinder Iſrael an den Midianitern. — Und die Kinder Iſrael nahmen gefangen die Weiber der Midianiter und ihre Kinder — und brachten ſie zu Moſe — und Moſe war zornig über die Hauptleute des Heeres — und ſprach zu ihnen: Warum habt ihr alle Weiber leben laſſen? — So erwürget nun alles, was männlich unter den Kindern, und alle Weiber, die Männer erkannt und beigelegt haben; aber alle Kinder, die weiblich ſind und nicht Männer erkannt haben, die laßt für euch leben" (4. Moſ. 31).

Wir können alſo die Frage, ob der Jude in Deutſchland weiterhin Staatsbürger bleiben kann und darf, getroſt mit einem „Nein" beantworten, wobei wir nochmals ausdrücklich bemerken, daß wir unter „Jude" den Hebräer in und außerhalb der Religionsgemeinſchaft verſtanden wiſſen wollen. In der Raſſe liegt die Schweinerei, was übrigens ſehr treffend von dem Juden Kurt Münzer beſtätigt wird. Er ſchreibt:

„Allen Raſſen von Europa — vielleicht haben wir ſie infiziert — haben wir ihr Blut verdorben. Überhaupt iſt ja heute alles verjudet. Unſere Sinne ſind in allen lebendig, unſer Geiſt regiert die Welt. Wir ſind die Herren, denn, was heute Macht iſt, iſt unſeres Geiſtes Kind. Mag man uns haſſen, uns fortjagen, mögen unſere Feinde über unſere Körperſchwäche triumphieren: Wir ſind nicht mehr auszutreiben. Wir haben uns eingefreſſen in die Völker, die Raſſen durchſetzt, verſchändet, die Kraft gebrochen, alles mürbe, faul und morſch gemacht" uſw.

Aus dieſem Bekenntnis kann man mit genügender Deutlichkeit entnehmen, daß auch mit dem Taufwaſſer hier nichts mehr zu wollen iſt. Der Jude bleibt, wer er iſt, genau wie der Hering, der zehn Stunden an der laufenden Waſſerleitung gewäſſert wird, ſich dadurch nicht zum Backhendl entwickeln kann.

Es bleibt alſo nichts anderes übrig, als das Staatsbürgerrecht der Juden in Deutſchland aufzuheben.

Gewiß, dieſe Maßnahme wird einſchneidende Veränderungen im politiſchen Leben und in der Wirtſchaft zur Folge haben. Aber das wollen wir ja gerade. Denn wenn dieſe einſchneidenden Änderungen nicht eintreten, dann bleibt unſer Volk eine Sklavenhorde, deren einziger Zweck und deren einziges Ziel darin beſteht, für die Taſchen der jüdiſchen Ausbeuternation jahrhundertelang zu ſchuften. Ganz abgeſehen davon, daß das Verlangen, einem fremden Volk das Staatsbürgerrecht in Deutſchland zu entziehen, wahrhaftiger Gott nichts Unrechtes, Unmögliches oder Unlogiſches darſtellt. Niemand fällt es ein, z. B. eine Herde Eskimos, die ſich auf einer Zirkus-Gaſtſpielreiſe durch Deutſchland befindet, deutſche Staatsbürgerrechte anzutragen, oder einem von dieſen, an ſich vielleicht ganz braven Leuten, nach nur zweijähriger Anweſenheit in Deutſchland, etwa zum Polizeipräſidenten einer deutſchen Großſtadt zu machen. Oder was würde man ſagen, wenn plötzlich jemand mit dem Vorſchlag käme, auf den Stuhl Hindenburgs bei der nächſten Wahl einen Neger zu ſetzen? Wer würde daran glauben, daß dieſer Neger, auch wenn er ſich taufen läßt, deshalb kein Neger mehr ſei und die Eigenſchaften ſeiner Raſſe dadurch einfach verliert? Und beim Juden ſollte das plötzlich alles anders ſein?

Ja, ſagt man da, die Juden ſind doch auch Menſchen, ſie tragen doch auch Menſchenantlitz und haben ein Recht auf Gleichberechtigung. Dem kann man entgegenhalten, daß ja ſchließlich auch der Wolf ein Tier iſt und es deshalb noch lange niemand einfällt, ihn mit anderen Tieren, nämlich Schafen, zuſammen in einen Pferch zu ſperren. Übrigens ſind die Indianer und die Hottentotten einſchließlich der Menſchenfreſſer auf den Inſeln des Stillen Ozeans auch Menſchen und dennoch fällt es niemand ein, einen von ihnen ernſtlich zum Miniſter des Innern oder vielleicht zum Bürgermeiſter vorzuſchlagen, wobei die Menſchenfreſſer und die Hottentotten, gar nicht zu ſprechen von den Indianern, immer noch tauſendmal ſympathiſchere Menſchen ſind, als jene Mißgeburt der Weltgeſchichte, die ſich allen Ernſtes berufen fühlt, gleich die Völker der ganzen Erde aufzufreſſen oder zum mindeſten ſie für alle Zeiten ſich dienſtbar zu machen.

Zweifellos wird die Entfernung der jüdiſchen Peſt aus Deutſchland, die in unſerem Volk grundſtürzende Veränderungen erzeugt hat, entſprechende Energie erfordern. Wir geben uns gar nicht der Hoffnung hin, daß ein derartiger Prozeß einfach verlaufen wird. Aber wenn wir uns überlegen, daß die Exmittierung der Juden in der Folge uns einen vollſtändig neuen deutſchen Staat bringen wird, dann darf hier keine Anſtrengung und Gefahr abſchrecken und dann kann auch kein Opfer zur Erreichung dieſes Zieles zu groß ſein.

Vollſtändig klar aber iſt, daß zur Erreichung dieſes Zieles es nicht allein genügt, Bünde und Verbände zu gründen, bei denen die Judengegnerſchaft allein das A und O ihrer Weisheit darſtellt. Die Entfernung der Juden aus Deutſchland bzw. die Wiederherſtellung des Zuſtandes, daß Staatsbürger nur der ſein kann, der deutſchen Blutes iſt, kann und darf nur ein Teil eines politiſchen Programms ſein, das im übrigen Maßnahmen vorſehen muß, die wirklich geeignet ſind, an Stelle des verjudeten und Sklavenſtaates von heute einen wirklichen, freien, freiheitlichen, deutſchen Volksſtaat aufzurichten. Wenn man die deutſche Nation von der jüdiſchen Spezialkrankheit, genannt Klaſſenhaß, dadurch heilen will, daß man den Erzeuger des dauernden Zwiſtes und der ewigen Feindſchaft zwiſchen deutſchen Volksgenoſſen aus dem politiſchen Leben der Nation herausnimmt, dann muß man auf der anderen Seite dem Volk ſofort etwas bieten, das eine Gewähr dafür gibt, daß das Wort vom deutſchen Menſchen der Zukunft nicht eine leere Phraſe bleibt.

Die antiſemitiſchen Bünde in Deutſchland konnten dieſes Ziel nie erreichen, da ſie politiſch letzten Endes immer wieder abhängig waren von Parteigruppen, die in irgendeiner Form, mit irgendeinem Faden immer wieder von Intereſſen abhängig waren, die ſelbſt wiederum mit dem Judentum verſippt waren. Ganz abgeſehen davon, daß die Frage der Befreiung des deutſchen Volkes von einer Weltpeſt, die ſeit über 2000 Jahren die größte Gefahr der ganzen Menſchheit darſtellt, nicht gelöſt werden kann von jener geſetzten Profeſſorenweisheit, die bei allem und jedem tauſendfältige Unterſuchungen über die Einwandfreiheit und Angängigkeit einer Maßnahme anſtellt und entſetzt iſt über jedes kräftige Wort, geſchweige denn brutalen Zugriff.

Die Befreiung des deutſchen Vaterlandes von jüdiſcher Gaunerei und Ausbeutung, die Vernichtung des Klaſſenkampfgedankens durch rückſichtsloſe Entfernung der Zwieſpaltſäer und damit die Vorausſetzung zur Züchtung eines deutſchen Freiheitswillens, der die Vorausſetzung auch zum ſozialen Glück und Aufſtieg des ſchaffenden deutſchen Volkes darſtellt, wird nur erfolgen durch eine ſtraff organiſierte, von eiſernem Willen geführte unabhängige Kampfbewegung, ſo wie ſie der Nationalſozialismus dem deutſchen Volke gegeben hat. Wenn ihr der Sieg nicht gelingt, dann iſt nicht nur das deutſche Schickſal, ſondern das Schickſal der ganzen Erde beſiegelt.

-H.E.-

(Fortſetzung von Seite 6)

vom Girgl her, und an Gegenwehr denken ſie gar nimmer. Da puffen weiße Wolken aus dem Geſtrüpp. Jetzt bewegt ſich das Gras, ſie kriechen. Nach einer Serie Schüſſe rührt ſich das Gras nimmer. Wenn ich einer von den Franzoſen wäre, würde ich über die kurze Strecke im Waſſer tauchen, es iſt ſo recht heiß heute. Dann muß ich lachen, wenn ich denke, daß von drüben die Franzoſen zuſchauen, wie wir aufräumen. Hinter mir knallen zwar ein paar Schüſſe in den Aufwurf, aber ich bin jetzt fertig, der Martl winkt ab, es kommt keiner mehr. Oho, da zieht er ja mit dem Girgl ein paar Franzoſen aus dem Gebüſch. Gefangene auch noch? Dann brauchen wir keine Unternehmung mehr machen.

Herrgott, war das jetzt ein ſchöner Kampf, an einem Faden iſt es gehangen. Eine halbe Minute ſpäter, dann ſind wir gefangen. Ganz beglückt komme ich zu meinen freudig erregten Leuten zurück und wende mich zum Martl in der Wieſe draußen um. Der winkt zu mir her, wie ich aus dem Graben trete und hinter die abgeſtochene Böſchung ſpringe: „Obacht, da ſind noch Franzoſen in der Wieſe.“ „Wo ſind ſie?“ fragte ich tatendurſtig, im ſelben Augenblick trifft mich ein Schuß an die Bruſt, daß ich umſinke. Mein Herz, was hat denn mein Herz? Einen Schuß wird es haben, gleich muß es aus ſein. Herrgott, mitten im Sieg!

Es dauert doch noch eine Weile. Ich werde ſogar wach. Und dann ſpringlebendig, wie mich ein Gedanke durchzuckt beim Herabſehen auf die getroffene Stelle an meinem Waffenrock, denn da hängt gefranſtes Papier aus einem Loch heraus. Wo nur das Blut bleibt, das müßte doch längſt hervorſprudeln wie Waſſer? Zagend, wie nach einem unfaßbaren Glück, greife ich unter den Rock und greife — mein Notizbuch. Beim Herausziehen fällt mir eine plattgedrückte Piſtolenkugel in die Finger. Nicht einmal halb durchſchlagen iſt das Buch. Ein Geſicht beugt ſich über mich, und Hände zerren mich weg, laſſen mich aber plötzlich fahren, denn mit knallendem Schlag ſpritzt Lehm aus der Böſchungswand hinter mir, und eine kupfern funkelnde Piſtolenkugel, wie die vorige, fällt herab. Ganz heiß hebe ich ſie auf und ſteckte ſie zu der anderen. Da ſchießt einer noch. Warte du Hund, du gehörſt mir. „Handgranaten her.“ Sie kollern neben mir zu Boden mit dem Mahnruf: „Gib ſei Obacht, Hans.“ Und wo iſt jetzt der Kerl?

Die Piſtole im Anſchlag luge ich vorſichtig in die Grasfläche. Da hebt ſich auf 20 Meter vor mir der Rand eines franzöſiſchen Stahlhelms über die Halme, und aus der zu ſpät erkannten Mündung einer Piſtole blitzt mich ein Feuer an. Ebenſo blitzſchnell habe ich abgezogen, aber kaum getroffen, der Franzmann auch nicht. Wie bei einem Duell, denke ich innerlich lachend. Aber der Kerl gefällt mir, ein ſchneidiger Burſch iſt das. Ich könnte ihn ja ſchließlich mit einer Handgranate erledigen, aber ich möchte ihn lieber lebendig. „A bas les armes!“ fordere ich ihn auf. Als Antwort taucht wieder der Helm und die angeſchlagene Piſtole aus dem Gras. Darauf habe ich ſchon gewartet und drücke los. Meine Kugel ſchlägt ihm drüben den Helm vom Kopf, ſein Schuß geht in die Luft. Noch einmal rufe ich: „A bas les armes!“ Und wieder knallt mich ſeine Piſtole an. Da ſpringe ich wütend auf mit der im Liegen durchgeriſſenen Handgranate, ſehe eine ſich blitzſchnell duckende, blaugraue Geſtalt verſchwinden und habe in ſteilem Bogen geworfen. Kreiſelnd fällt die Handgranate faſt ſenkrecht dort auf, eine weiße, feuerdurchzuckte Wolke wirft einen Menſchenkörper in die Höhe, der augenblicklich zurückſackt.

Mit einem Sprung bin ich dann dort, wo in einem Trichter der Franzoſe liegt und mich eigen ſtolz anſieht. „Brave camarad, brave!“ ſtoße ich gepreßt und bedauernd im Niederknien hervor. Er ſagt ganz leiſe etwas und greift in ſeinen Rock hinein, während auf ſeinem Geſicht der Todesſchweiß perlt — und — da werden ſeine Augen ſchon glaſig ſtarr. Mir wird ſchwül unterm Helm, ich ſetze mich ins Gras und ſchaue dem toten Feind ins Geſicht, das ſelten edel geformt bleich vor mir liegt. Ganz unbewußt ſchiebe ich ihm mit dem Daumen die Lider über die gebrochenen Augäpfel. Ich kann nichts dafür, hätte er ſich doch ergeben in ſeiner ausſichtsloſen Lage. Freilich, ſo einer, wie dieſer, der ergibt ſich nicht.

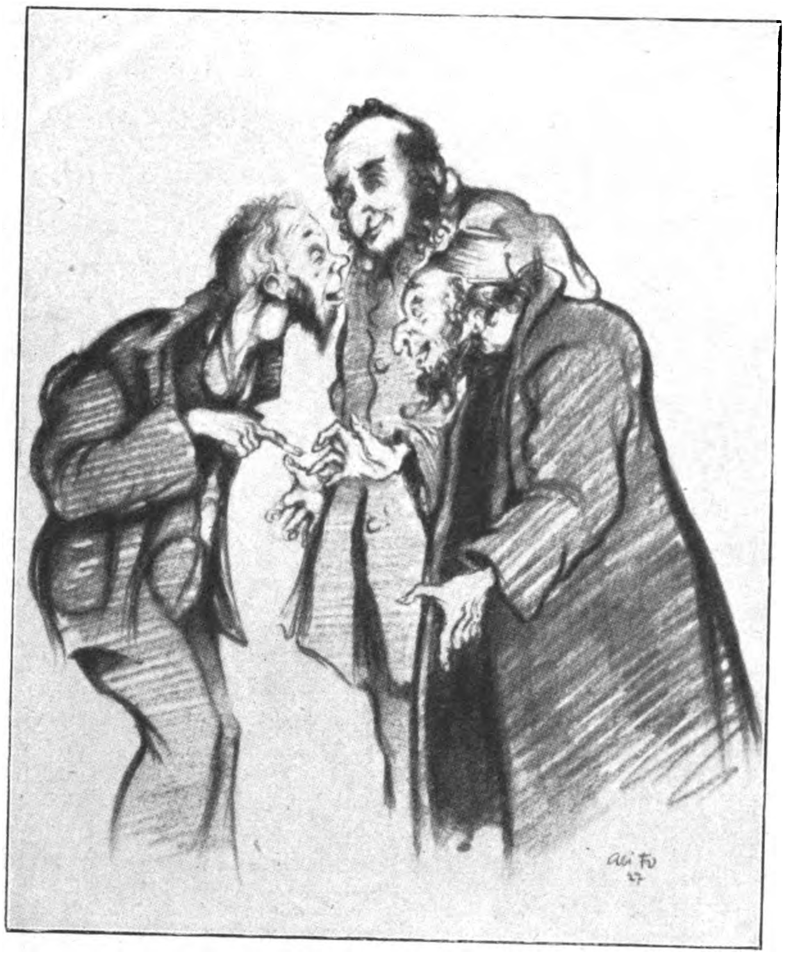
Ein Schatten fällt über den Trichter, der Martl ſteht neben mir und ſagt: „Das war ein ſchneidiger Zweikampf, da bin ich dir ganz neidig drum. Iſt er ſchon tot?“ „Das ſiehſt doch!“ fahre ich ihn an. „Freilich! O mei, den hat's ja pfeilgrad abgedreht um den Bauch herum, daß ſein Hinterleder und ſein Geſicht in einer Front liegt. Girgl, da geh einmal her“, ſagte er mit trockenem Lachen, „jetzt ſo was haſt auch noch nicht g'ſehn, wie's den derbeutelt hat.“ „Nehmt's ihm ſeine Sachen ab und laßt's ihn dann liegen bis auf d' Nacht“, ordnete ich an. „Martl, du gehſt mit, wir ſuchen das Gelände ab. Zwei Mann mit Handgranaten nimmſt mit.“

Beim Abſtreifen der Wieſe und des Gebüſches fanden wir ſieben tote Franzoſen und fünf ſchwerverwundete. Bis zum Hentſchel ſtreiften wir hinüber und weckten ihn unſanft in ſeinem Unterſtand. Er wurde käsweiß, wie wir ihm erzählten, was bei uns ſich zugetragen hat, und meinte ehrlich: „Die dummen Franzoſen hätten meine Feldwache leichter haben können. Ich habe geſchlafen wie ein Bär. Seine Poſten hatten die Schießerei ſchon gehört, aber nichts geſehen. Und an ihrer Naſe vorüber müſſen die Franzoſen gekrochen ſein. Sie waren vom Regiment 324. Von den ſchwerverwundeten Franzoſen, die wir nur dürftig verbinden konnten, ſtarben drei bis zum Untergang der Sonne.

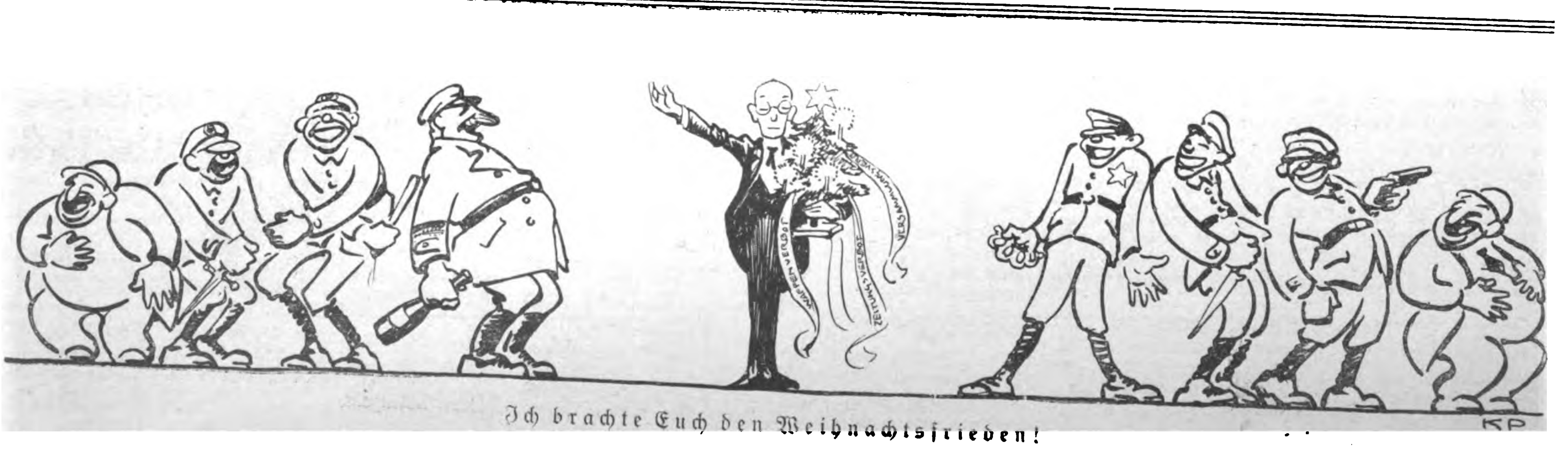
Mein Gegner im Zweikampf war nach ſeinen Papieren der Sergeant Savoy. Er trug in der Taſche ein großes geſiegeltes Schriftſtück, das ich als Patent zum Unterleutnant entzifferte. Noch mehr ſetzte mich in Erſtaunen das Datum, das dem heutigen Tag entſprach, und die Bemerkung, daß das Patent in Kraft tritt nach erfolgreicher Erledigung der Aufgabe, nämlich jener Aufgabe, unſere Feldwache auszuheben. Auch das Kreuz der Ehrenlegion war dabei. Jetzt weiß ich, warum der Sergeant ſo tapfer gekämpft hat, er hätte ſich geſchämt, als Beſiegter heimzukehren.

Die Wut der Franzoſen über ihre Niederlage bekamen wir noch zu ſpüren. Sie ſchoſſen uns zwei Bäume ab und wühlten den Hang und die Wieſe um, mit dem Erfolg, daß ſie einen ihrer Schwerverwundeten erſchoſſen und wir nur mehr einen von fünfen zurückbrachten. Von uns iſt außer einer leichten Verletzung eines Poſtens keinem etwas zugeſtoßen. In heller Freude und Verwunderung kam unſer Leutnant zur Feldwache gerannt und ſchüttelte mir und dem Martl die Hände. Ahnungslos lag die Kompanie hinten im Hohlweg. Sie wurde erſt durch einen Melder aufgeſcheucht, der von der Beobachtung am Berg kam, im Bereiche der Kompanie ſei ein Trupp von neun Franzoſen geſehen worden, der durch die Mulde zur Alten Mühle in die franzöſiſche Stellung zurückkehrte. Verwundete ſeien mitgeſchleppt worden, man hätte Maſchinengewehrfeuer gehört, es müſſe ein Gefecht geweſen ſein. Voll Angſt und Sorge hat man die Dämmerung abgewartet, und dann kam der Schwankl in den Hohlweg geſtürzt mit der Meldung: „Die Franzoſen waren da, zwei Gefangene haben wir und einen Haufen Tote und Verwundete.“ „Das war ein böſer Schreck, bis ſich herausſtellte, daß nicht wir, ſondern die Franzoſen diejenigen ſind, die wo . . .“, erzählte unſer Leutnant. Da iſt er gleich ſelber gerannt.

„Aber zuerſt muß ich Ihnen gratulieren“, ſagte er geheimnisvoll und legte ein dickes Kuvert auf den Tiſch. „Herr Feldwebel!“ fügte er bei. Ich riß den Umſchlag auf, da war ein Regimentsbefehl drinnen, in dem rot unterſtrichen ſtand: „Wegen hervorragender Tapfer-



Alice Forſtmann: Aasgeier raufen um die Beute



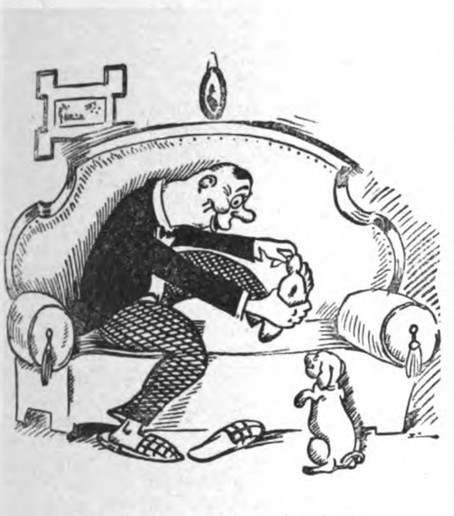
Ich brachte Euch den Weihnachtsfrieden!

keit vor dem Feinde in der Schlacht bei Villers-Bretonneux am 4. 4. und ff. wird zum Vizefeldwebel befördert der — —.“ Da freute ich mich doch. Das iſt wirklich ein großer Tag heute. Dann verſicherte mir der Kompanieführer noch, daß das Loch der Piſtolenkugel in meinem Waffenrock bald vom E. K. I verdeckt würde, auch der Martl würde von ihm dazu vorgeſchlagen. Bis ich aufſeufzen mußte: „O Herr, halt ein mit deinem Segen!“ Der Gefangenſchaft ums Haar entkommen, Ehre ſtatt Schande, ein Herzſchuß ins Notizbuch, eine Beförderung und eine Auszeichnung an einem Tag zuſammen, das halte aus, wer mag. Mit wirrem, heißem Kopf ſtürme ich hinaus zum Patrouillieren in die kühle Nacht. Auf der Wieſe iſt leiſes Spatengeklapper, da graben ſie die toten Franzoſen ein.

*

Mit jedem Tag ſteigert ſich die Wut der franzöſiſchen Artillerie. Und mit jedem weiteren Tag ſteigert ſich auch das Leben und Treiben in den Wäldern von Noyon. Im Talkeſſel, der nordwärts nach Quiscard führt, lagert im ſtechenden Sonnenſchein tagsüber eine Staubwolke, durch deren Schleier hindurch man endloſe Kolonnen auf der großen Straße fahren ſieht. Schon von weit hinten dröhnt das eiſerne Gepolter ſchwerer Geſchütze und das dumpfe Puppern der Zugtraktoren. Das Gelände iſt für den Aufmarſch unſerer Artillerie ſo günſtig, daß ſie ungeſcheut bei Tageslicht die Granaten ſtapeln und die Geſchütze aufſtellen kann. Berge und Wälder decken alles ab. Und immer zu. ohne abzureißen, raſſelt und klappert und klirrt die Staubſchlange auf der Straße im Tal von Noyon. Wieder einmal wird zu einer Offenſive gerüſtet, zum Angriff dieſesmal pfeilgerade nach Süden, in Richtung auf Paris.

Mit giftigem Heulen und wütendem Fauchen ſtürzen ſich die Feuerüberfälle in hetzendem Strudel auf unſer Gelände. Da iſt es nicht angenehm, hinter den Felsbrocken auf dem Berge zu kauern und zu warten. (Fortſetzung folgt)



„Ein Auge riskier' ich“
sagt Müller, legte ein „Lebewohl“*-Pflaster auf's Hühnerauge, und schon war's weg!

* Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** und **Lebewohl-Ballenscheiben, Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das echte Lebewohl **in Blechdosen** und weisen andere, angeblich „ebensogute“ Mittel zurück.

Schlanker - aber ohne Qualen!
Was tun manche Leute nicht alles, um schlanker zu werden. Sie schwitzen, hungern, turnen, ja sie nehmen sogar Gifte, die den Körper ruinieren können. Mit dem ärztlich empfohlenen **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee** geht es viel angenehmer und bequemer. Eine Tasse Tee jeden Morgen macht schlank und elastisch, erneut das Blut und ist dabei sehr bekömmlich und wohlschmeckend. Paket Mk. 2.—, Kurpackung (6fach. Inh.) Mk. 10.—, extrastark Mk. 25) u. Mk. 12.50. In Apotheken und Drogerien.
Dr. Ernst RICHTER'S FRÜHSTÜCKS KRÄUTERTEE
„Hermes“ Fabrik pharm. kosm. Präparate München D 97, Güllstraße 7

Gas- und Start-Pistolen
Ohne Waffenschein durch Waffen- und Sportgeschäfte. 7 Modelle zu RM. 3.50 b. RM. 14.25. **Neu: Modell 5, wirksamste Gasschutzwaffe** i. Kal. 320 RM. 12.- Kat.-Nr. M37 frei!
Preisabbau ca. 15 Prozent.
Moritz & Gerstenberger
Waffenfabrik / Zella-Mehlis (Thür.)

Knoblauchsaft
das uralte, bewährte Hausmittel.
1 Fl. RM. 1.50, 5 Fl. RM. 7.50 franko.
Verlangen Sie Prospekt.
Laboratorium E. Walther / Halle - Trotha 113

Tiſch Flaggen 38 cm hoch

RM. 2.— mit eingestickter Ortsgruppenbezeichnung RM. 1.50 mehr
Pg. Erich Hoffmann,
Berlin-Südende Dep. 7
Parkstraße 4

Pg.! Deckt Euren Bedarf in Ölzeugbekleidung, Fiſchereiartikeln u. Angelgeräten
bei
Georg Riſſe
Ölzeugfabrik
Fiſchereibedarfsartik.
Altona a. d. Elbe
Friedensallee 48

Kauft deutſche Qualitätsbutter!
Verſ. fr. aus der Molkerei in Poſtpak. mit 9 od. 6 Pfd. Inhalt zum Preiſe v RM. 1.38 per Pfd. frei Haus. (Bei 6 Pfd.-Pak. erhöht ſich der Preis inf. Mehrportos um 40 Pfg. per Poſtpaket.) Bei größ. Bezug v. Tonnen mit 50 od. 100 Pfd. bitte ich Sonderoff. einzuholen.
Pg. M. Prinds, Huſum
a. d. Nordſee
Schleswig-Holſtein.

Groß. **Reklameverkauf**
Nur solange Vorrat!
2.00 Mark
pro Stück. m. **Garantieschein f. 2 Jahre.**
Echt deutsch. Ankerwerk mit Sek.-Zeig. Genau regulrt. Gangzeit ca. 36 Std. **Hochmod. Ausführg.!** Dto. echt versilb. mit Goldrand **3.10** Mk., dto. ganz vergoldet, **3.50** Mk. Mod. **Sprungdeckeluhr,** vergoldet, **7.00** Mk., **Panzerkette,** vernick., **30** Pfg., **Kapsel 25** Pfg. Umtauschrecht bei Nichtgefäll.
H. Rabe, Celle P. 55

Konkurrenzlos mit Garantieschein für 3 Jahre!
Gute Taschenuhr nur M. 2.-
Nr. 3 Deutsche Herren-Anker-Uhr, 34 stünd. gen. regul. Werk, la vernickelt . . nur M. 2.-
Nr. 4 m. Goldr., Scharn., Ovalbüg. M. 3.50
Nr. 4b ganz vergoldet . . . . M. 4.40
Nr. 5 dies. mit besser. Werk, kl., fl. Form . . . . . M. 4.50
Nr. 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel, vergoldet, hochfeine Uhr . M. 7.50
Nr. 7 Damenuhr, stark versilb., 2 Goldr. . . . . . . M. 3.80
Nr. 8 Armbanduhr, mit Lederriem. M. 3.50
Wecker, la Messingwerk . . . M. 2.20
Nickelkette M. 0.30, Doppelk. echt verg., M. 1.20, Kapsel M. 0.25.
Versand geg. Nachn. — Katal. grat. Jahresums. ca. 15000 Uhren.
Uhrenh. Fritz Heinecke, Braunschw. 8, Geysostr. 3

Nationalſozialiſten! **Unterſtützt eure gewerbtreibenden Mitglieder,** ſie werden von allen Seiten bekämpft!
Ich habe an Private abzugeben:
Paar
Platt. Damenſtrümpfe, Mako m. Seide **M. 1.20**
Platt. Herrenſocken, Flor m. Seide . **M. 1.15**
Dauerſe d. Damenſtrümpfe, feinmaſch. **M. 1.80**
Verſ. erf. geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte!
Paul Roder, Harthau, Bez. Chemnitz, Strumpffabr.-Verſdhs. Mitgl. d. N.S.D.A.P. u. S.A.

Waffenscheinfreie Repetierpistole
Kal. 6 mm
6schüssig **8.50** Mk.
100 Patron. 1.50 Mk.
H. Rabe, Celle R. 120

BERA
100 Gr.
BERA
FEINSTE JUWELIERWARE

Silber - Bestecke
Als Geschenk
für jeden Zweck!
1 Woche zur Ansicht
12 Monate Ziel
Muster u. Angebot franko
Frau Dr. Cl. in R. schreibt: Jhre Ware prachtvoll einl. 3 Nachbestellungen
Viele 100 ähnl. Dankschreib.
Bera Silberwaren u. Besteck-Gesellschaft Düsseldorf
Westdeutschlands größtes Spezialunternehmen dieser Art. 50000 zufriedene Besteller beweisen unsere Leistungsfähigkeit.

Perplex-Gas-Pistolen
ohne Waffenschein
in all. Fachgeschäften erhältlich.
Bernhard Paatz
Waffenfabrik
Zella-Mehlis
in Thür.
Die beste Verteidigungswaffe dieser Art

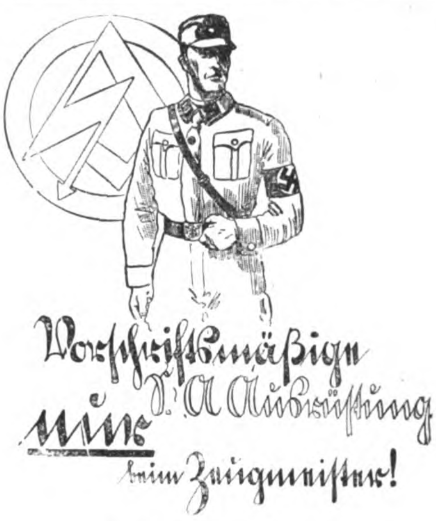
Größte Ausw. i. Musikinstrument. zu herabgesetzten Preisen
Wolf & Comp., Klingenthal Sa. N. 562
Gr. Kat. ums. Auftr. v. M. 10.— portfr. Schallplatten M. 1.50 p. St.

Kauft nicht bei Juden!

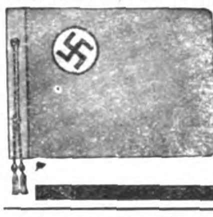
Sport- und Berufsſtiefel
Rindl. Schnürſt. m. Doppelſohle RM. 11.50
dito, braun, Fahll. m. Lodenſtr. und Doppelſohle . . . . . RM. 14.50
braun, Waterproof m. Lederfutt. RM. 19.50
Reitſtiefel, Rindbox . . . . . RM. 28.
Skiſtiefel, Waterproof m. Lederf., durchgen. . . . . RM. 19.80
dito, handzwiegenäht . . . RM. 27.50
dito, echt Juchten, handzwiegen. RM. 29.50
Ledergamaſchen . . . . RM. 7.90
Verſand nur per Nachnahme. Umtauſch geſtattet. Wiederverkäuf. Sonder-Rabatt.
Berufs- und Sportſtiefelvertrieb Dresden 1
Lüttichauſtr. 14, ptr. links

Togal
Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken.

Togal
unübertroffen bei
Rheuma / Gicht Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten. Entfernt d. Harnsäure! 6000 Ärztegutachten! Vollkommen unschädlich. Fragen Sie Ihren Arzt.


Vorſchriftsmäßige S.A. Ausrüſtung nur beim Zeugmeiſter!

Preislisten kostenlos!
Zeugmeisterei Süd, München, Schellingstraße 55/0, für Bayern, Württemberg, Baden und Pfalz
Zeugmeisterei West, Düsseldorf, Bismarckstr. 27/0, für Freistaat Hessen, Provinz Hessen, Saargebiet, Rheinpreußen, Westfalen (Ruhrgebiet), Waldeck und Lippe-Detmold
Zeugmeisterei Nord, Hannover, Hildesheimer Str. 46/0 für Provinz Hannover, Oldenburg, Bremen, Hamburg, Lübeck, Schleswig-Holstein u. Braunschweig
Zeugmeisterei Mitte, Dresden-A., Ferdinandplatz 1, für Freistaat Sachsen, Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt
Zeugmeisterei Ost, Berlin SW 48, Hedemannstr. 10, für Groß-Berlin, Brandenburg, Schlesien, Ostmark, Pommern, Ostpreußen, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz
Vaterländ. Schutzbund, Zeugmeisterei, Wien VII, Schottenfeldgasse 41/2, Rückg., für Österreich



Hakenkreuzalbum
wattiert, rot, Ganzleinen, ſchwarz-weiß Aufdruck. Auf Wunſch Aufdruck „Deutſchland erwache“, grat. 24 Blatt Fotokarton z. Aufkleb. der Bilder, m. Schutzblatt.
Größe 20 × 28 cm 3.60 M.
Größe 24 × 32 cm 4.20 M.
franko Voreinſend. auf mein Poſtſcheckkt., Leipzig, Nr. 29207, Nachn. zuzügl. Gebühr. Wiederverk. erh. Rabatt. **Franz Hailer,** Buchbindermeiſter, Nerchau bei Leipzig

Koppel mit Schulterriemen
vorſchriftsm. komplett
RM. 3.- Bei 5 Gar. mit ſpeſenfreie Lieferung. **R. Meinel,** Klingenthal i. Sa., Schließfach 62

Hakenkreuz-Schmuck
in Gold u. Silber, äußerst preiswert, verlangen Sie Abbildg. gratis und unverbindlich.
Pg. Hans Esgen
Neuß am Rhein 9
Breitestraße 145

Verlag: **Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.,** München 2 NO, Thierſchſtr. 11-17, Fernſprecher 20647, 20648, 20440 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30. / Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 / Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921, Prag 77303, Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſelbank, Filiale: Kaufingerſtraße. / Der „Illuſtrierte Beobachter“ erſcheint wöchentlich am Samstag / Schriftleitung: Hermann Eſſer / Verantwortlich für Bilder und Text mit Ausnahme des literariſchen Teils: Hermann Eſſer; für den literariſchen Teil: Ferdinand Bruger; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller / Druck Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn / Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl, Auslieferungsſtelle: N. S. P. Verlag, beide Linz a. d. D., Goetheſtraße 18 / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Formen zum Gießen

v. NSDAP.-, S.A.- u. S.S.-Männ., Standarten- und Fahnenträg. usw. (Braunschweig. Tagung treffend aufzustellen), sowie Bleisoldaten, Indianer, Tiere usw. Unterhaltend für die ganze Familie. Verlangen Sie sofort Katalog kostenlos ohne jeden Kaufzwang. Preis einer Form mit 3 Figuren M. 4.50

Gebr. Schneider

Gießformenfabrik, **Leipzig N 22**, Hallischestr. 121/A.

Redner

werden Sie durch einzigart. Fernkursus für Redetechnik, Gedächtnisschulung, Persönlichkeitskult, Befreiung von Hemmungen. Gesellsch. u. wirtsch. Aufstieg. Beste Empf. • Prospekt frei.

F. Kohlhase, Bielefeld
beeidigter Bücherrevisor
Inh. d. kaufm. Privatschule [1898]

FELDGRAU TUCH

für Mäntel sowie schwarz Tuch für S.S.-Hosen erhalten Sie zu sehr günstigem Preise durch

Pg. Albert Oertel, Kirchberg Sa.
Bahnhofstraße 123 II.

Verlangen Sie kostenlos Muster

Deutscher Wein ein Volksgetränk!

Qualitätswein, billiger als Bier, liefert
Pg. A. A. Hofmann, Bacharach, Rh., Koblenzerstr.
Vertreter gesucht!

Maté „Indayá"

(direkt vom Importeur) der echte Braſil-Tee, veredelter Maté, dem europäiſch. Geſchmack angepaßt. **B im Maté gibt es genau ſolche Qualitäts-Unterſchiede wie beim Kaffee!** Maté „Indayá" iſt von ausgeſucht. Güte, wird ärztl. empfohlen als Hilfs- u. Vorbeugungsmittel bei Rheuma, Gicht, Jſchias, Stoffwechſel-Krankheiten, Korpulenz, Herzbeſchwerden, Furunkeln, unreinem Teint, Adernverkalkung, Nervoſität, wirkt harnſäuretreibend, entfernt die Schlacken a. dem Körper, ein Hausgetränk für jung und alt! 1/2 Pfd. RM. 1.40, 1 Pfd. 2.50, 2 Pfd. 4.50, 4 Pfd. 8.—, reine, friſche Ware, bei Voreinſendung auf Poſtſcheckkonto Hamburg 69709 portofrei. Bezirksvertreter geſucht. Allein-Importeur und Packer **Pg. Erwin Müller, Hamburg 11**, Neueburg 7. Bitte ausſchneiden.

Extraktreiche

Liköressenzen

zum Selbstbereiten von Likören. 1 Dtz. für 12 Ltr. ausreichend M 4.20.
Laborat. E. Walther, Halle-Trotha 118

Kropf-

leidende, die eine erfolgr. Behandl'g. ohne Operation und ohne Arbeitsunterbrechung wünſchen, wenden ſich an das altbekannte **Privat-Inſtitut f. operationsloſe Kropfheilung M. Meier, München 45** Pettenkoferſtraße 31. Ausführl. Aufklärung geg. M. 1.- in Briefm.

Bevorzugt unsere Inserenten!

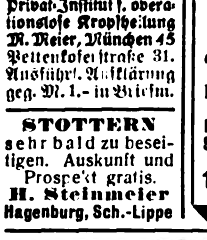
Schlank

durch ganz einfaches Mittel. Prospekte kostenlos durch **H. Goth. Nürnberg-S 67**, Wölckernstraße 12

10 Kilo leichter

STOTTERN

sehr bald zu beseitigen. Auskunft und Prospekt gratis.
H. Steinmeier
Hagenburg, Sch.-Lippe



Seit 77 Jahren beliefere ich Orcheſter mit meinen erſtkl. Muſik-Inſtrumenten. Werden auch Sie mein Kunde! Katalog frei!

C. A. Wunderlich
gegründet 1854
Siebenbrunn (Vogtland) 27
Spezialität: Ausrüſtung neuer Kapellen zu günſtigen Zahlungsbedingungen

Echte Harzer Edel-Kanarien von 8 Mk. an.
Jllustr. Preisliste gratis.
Großzucht **Diels**
Hohen-Neuendorf 120

Achtung!

S.A. S.S.

Sturmbann- u. Sturmführer!

Ohne Kreditaufschlag kaufen bei mir Ihre

S.A.- und S.S.-Leute

vorschriftsmäßiges Schuhwerk in qualitativ hochwertiger Ausführung

gegen 4 gleiche Monatsraten
oder
gegen 16 gleiche Wochenraten

Verlangen Sie meine Spezialliste!

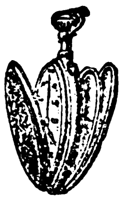
Jeder Sturmführer erhält zur Ansicht für seine S.A.- und S.S.-Leute eine unverbindliche Auswahlsendung. Auch jedem einzelnen S.A.-Mann kann eine Ansichtssendung geliefert werden, soweit seine Zuschrift mit dem Sturm- od. Truppstempel versehen ist u. damit seine Zugehörigkeit zur S.A. bestätigt ist.

Lieferung von Auswahlsendungen also nur an S.A.- und S.S.-Leute.

Sturmführer, reihen Sie sich in diese Verkaufsorganisation ein. Alle neuen S.A.-Leute rüsten Sie auf diese Weise ohne Belastung Ihrer Kasse mit einheitlichem Schuhwerk aus.

Schuh-Großvertrieb
JEAN W. DENGLER
Nürnberg, Laufertorgraben 18a

UMSONST



brauchen Sie uns kein Vertrauen zu schenken. Diese Uhr, die wir Ihnen schicken, ist **wirklich gut!** Wenn Sie eine elegante Uhr wünschen, so bestellen Sie die hier abgebildete, vergoldete, mit Sprungdeckel versehene Uhr für 15 Mark. Sie können diesen Betrag in 5 Monatsraten einzahlen, so daß auf den Tag

nur 10 Pf.

entfallen. **Im voraus braucht kein Geld eingesandt zu werden.** Die Uhr wird sofort an Sie geliefert. Bei Nichtgefallen Rücksendung innerhalb 3 Tagen gestattet. **Armband-Uhren gleich. Preis. Golddoublé-Ketten,** 2 Jahre Gar., 3.50 M. Schreiben Sie noch heute und fügen Sie diese Anzeige bei.

Merkur Uhren-Versand, Berlin A 70, Potsdamerstr. 106a

Die schönsten und praktischsten Modelle bringt in jedem Heft die Vobach-Zeitschrift

NEUE MODEN

In Ausstattung und Gediegenheit des Inhalts unerreicht. Monatlich 85 Pf. Mit Gutschein zum Bezuge der beliebten Vobach-Schnitte. Erhältlich in allen Buchhandlungen oder direkt zu bestellen beim Verlag

W. Vobach & Co. GmbH., Leipzig C1

Herren-Stoffe ſowie Damenmantel- und Koſtümſtoffe liefert Tuchverſandhaus direkt an Private zu kulanten Zahlungsbedingungen. Verlangen Sie meine Kollektion unter Angabe des Verwendungszweckes. Mein Mode-album „Wie ziehe ich mich an" liegt bei. **J. Greiner, Forſt 9 (Lauſitz)**

KLISCHEES
in technisch vollendeter Ausführung
Südd. Klischee-Anstalt MAX FICHTNER
München Tel. 25783 Liebherrstr. 4

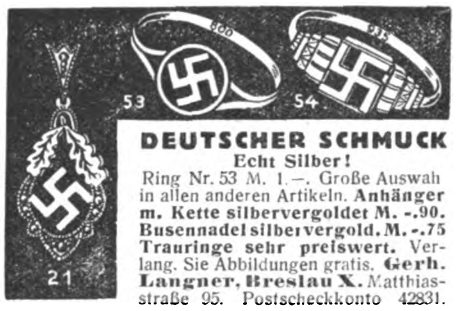
Erstklassige Entwürfe Retuschen

Schinke deutscher Wermutwein
magenstärkend-appetitanregend.

Zu haben in Apotheken, Drogen- und Feinkosthandlungen

Schinkes Wermutweinkellerei / Dresden-N. 6

Postkistel 8/1 Fl. M. 5.50. Nachnahme.



DEUTSCHER SCHMUCK
Echt Silber!

Ring Nr. 53 M. 1.—. Große Auswahl in allen anderen Artikeln. **Anhänger m. Kette silbervergoldet M. -.90. Busennadel silbervergold. M. -.75 Trauringe sehr preiswert.** Verlang. Sie Abbildungen gratis. **Gerh. Langner, Breslau X.** Matthiasstraße 95. Postscheckkonto 42831.

Kennen Sie schon?
die

KAMPFSCHRIFT

(Broschürenreihe, herausgegeben von der Reichspropagandaleitung)

Haben Sie schon?
die bisher erschienenen Hefte:

Heft 1: Arbeiterverrat von H. Franke
Heft 2: Der Schwindel des Bolschewismus von H. Franke
Heft 3: Landvolkpartei oder Hitlerbewegung? von W. Seipel

Einzelpreis nur 10 Pfg.
10 Stück 90 Pfg., 100 St. RM. 8.-

Bezug durch jede Buchhandlung
Verlag Frz. Eher Nachfolg., G. m. b. H.
München 2 NO Hansahaus

Vereinigte technische Lehranstalten des

Technikum Mittweida

Höhere technische Lehranstalt (Ingenieurschule) für Elektrotechnik und Maschinenbau. Sonderstudienpläne für Automobil- und Flugtechnik und Betriebswissenschaft. Technikerschule. Progr. kostenlos v. Sekretariat.

Ausrüstungen

bestellt bei

Arthur Teuchert Berlin N. 203 Brunnenstraße 3

Reichswehr-Mäntel, feldgr., sehr gut erhalt.	17.50
Autostiefel, bis Knie, neu	12.50, 19.50, 16.50
Koppel mit Schloß, neu	2.35, gebr. 1.80
Schulterriemen, neu	1.30
Militär-Brotbeutel mit Band, neu	2.75

Außerdem viele andere Artikel.
Verlangt Preisliste. Nachnahmeversd. Ab RM. 20.- portofr.

Stottern
Dauerheilung! Wichtige Auskunft frei. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

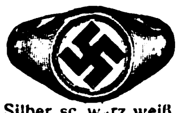
Thür. Ritter Pflaumenmus
zuckergesüßt, 10-Pf.-Eimer M. 3.20 ab hier, Nachn. Viel. 1000 Nachbestellung. **Otto Ritter, Schkolen in Thür. 60,** Pflaumenmusfabrik.

Wer will aufs Schiff?
Broschüre mit den „Einstellungsbedingungen" usw. durch **A. Köhler R. 8, Hamburg-13.**

Größer werden
(ca. 10–15 cm) können Damen u. Herren bis zum 30. Lebensjahre durch leicht ausführb. körperliche Übungen. Preis d. Buch. M. 2.50. **Versand Hellas** Berlin-Lichterfelde 1/112

Deutsches Geld
nur in deutsche Hände!
Bevorzugt unsere Inserenten, da ist kein Jude dabei!

Hakenkreuzring



Silber, schwarz, weiß, rot emailliert M. 3.— **Damenring**, Silb., vergold. Kreuz n. M. 1.-, **Siegelring**, Goldvlies, 5jähr. Gar. **2.50. Anhänger** m. Kette, Silb., M. 2.-, Nad., em. vers. M. -.25. Wiederverkäufer hoher Rabatt! **Pg. Friedrich Hahn jun. Nördlingen.**

Lederkoffer
Ia Vollrind, dunkelbraun:
45x27x11 1/2 **RM. 12.—**
50x30x12 **RM. 13.75**
55x32x12 1/2 **RM. 15.75**
Nachnahme franko
Leder-Remmert, Bielefeld

Stottern!
Nur Angst. Auskunft frei. **O. Hausdörfer, Breslau 16 Z**

Ins neue Jahr!

Da wieder jetzt auf Sternenbahnen
Ein Jahr verſank im Zeitenmeer,
Sei eins nur Loſung uns und Mahnen:
„Voraus und hoch, ihr Hitlerfahnen!
Vorwärts, du braunes Rieſenheer!“

Die Welt iſt keine Lämmerweide,
Sie iſt kein Mädchentraum-Idyll
Aus Glück und blauer Himmelsſeide,
Kein Asgard, frei vom Lebensleide, —
Walſtatt iſt ſie, die Kämpfer will.

Aus ihres Kreislaufs ew'gen Kehren,
Bevor ſie je in Trümmer birſt
Und Sphärenbrände ſie verzehren,
Tönt uns als Lehre aller Lehren:
„Wehr' dich, wenn du getreten wirſt!“

Dies Volk der Siebzig Millionen —
Hat man's nicht nach dem Weltkriegsſturm
Gezüchtigt wie mit Skorpionen,
Und ohne das geringſte Schonen
Getreten roh wie einen Wurm?

Die Pazifiſtler und die Roten
Und all dies Zeugs vom linken Block,
Sie ließen treten ſich nach Noten
Noch gerne als Naturheloten
Und ſchmalz'ges Pack vom Unterrock.

Doch Adolf Hitler weckte Flammen
Des Mannesſinns und Trutzes wach
In allen, die von Deutſchen ſtammen,
Und trommelte ſein Heer zuſammen
Zum Aufmarſch wider Deutſchlands Schmach.

Schon iſt der Blick der Welt gerichtet
Auf dieſes braune Rieſenheer.
Und wenn ſie auf Verſailles verzichtet
Und jenes Lugpapier vernichtet — — —
War Hitlers Weckwort inhaltsleer?

„Nein“ — brauſt es — „nein!“ durch deutſche Lande,
Nur Hitlers Ruf war ehern wahr!
Sein Weckruf gegen Deutſchlands Schande
Und gegen Deutſchlands Knechtſchaftsbande:
„Heil Hitler d'rum, im neuen Jahr!“

Illustricus

HUMOR

Schorſchi darf mit ſeinem Vater Eiſenbahn fahren und beſichtigt mit Begeiſterung die Rieſenlokomotive. Der kinderfreundliche Lokomotivführer frägt den Schorſchi auf Vaters Armen, was er einmal werden will: „I werd a Lokomotivführer und mei Schweſter werd a Huatlad'n!“ gibt er ſchneidig Auskunft.

*

In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts lagen in Wien Viehmarkt und Schlachthof noch nicht beiſammen.

Das Vieh mußte ein gutes Stück Weg zum Schlachthof getrieben werden. —

Der Weg führte an der Hofburg vorbei.

Dabei iſt einmal ein wildgewordener Ochſe losgeriſſen, ſtürmt durch das Portal in die Hofburg, dort eine halbe Treppe hoch, um ſich dann mit ſeinen Hörnern in einem Gewehrſchrank zu verfangen. Soldaten der Wache, verſchiedene Hofbedienſtete kamen, den Eindringling aus ſeiner Lage zu befreien. —

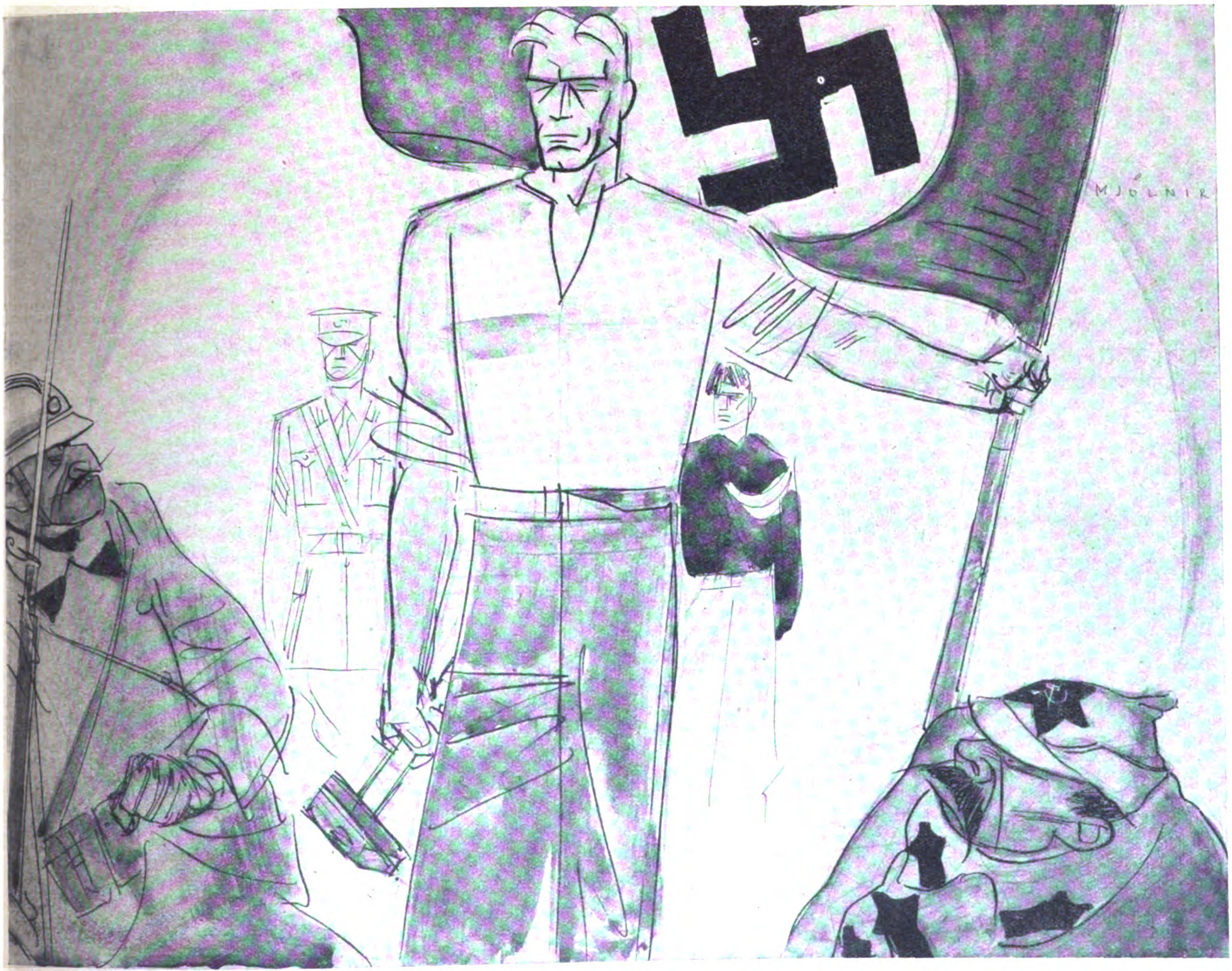
Auch der Kaiſer und das Hofunikum kommen dazu.

Als der Hofnarr den Ochſen ſieht, fängt er fürchterlich an zu lachen. —

Der Kaiſer wollte den Grund ſeines Lachens wiſſen. — Er verſprach dem Narren 50 Kronen und in jedem Falle — was es denn auch ſei — vollſtändige Straffreiheit. —

Der Hofnarr lachte, lachte, und nur mühſam brachte er heraus:

„Majeſtät, das iſt der erſte Ochſe, der ohne Protektion in die Hofburg kam!“



Weltenwende!

Der Weltuhr Zeiger rückt auf eine neue Stunde,
Schon kündigt ſich des Schickſals Wendung an.
Von Volk zu Volke dringt bereits die Kunde:
Das neue Deutſchland tritt jetzt auf den Plan.
Der alte welſche Erbfeind überm Rheine,
In Waffen ſtarrend, wie die Rote Macht,
Des Untermenſchentumes Weltgemeine,
Sehn angſtvoll, wie der deutſche Geiſt erwacht:
Der Geiſt, zum Freiheitsſturme fortgeriſſen,
Der nichts von ihrem Knechtſchaftsjoch will wiſſen!

M.-Kl.

Mit Flugpost
Par avion
HELVETIA 65 CENT.
ÖSTERREICH 1S
13
14

Mit Luftpost befördert

30 Pf
1
Deutsche 10 Pf. Flugpost
7
Danzig

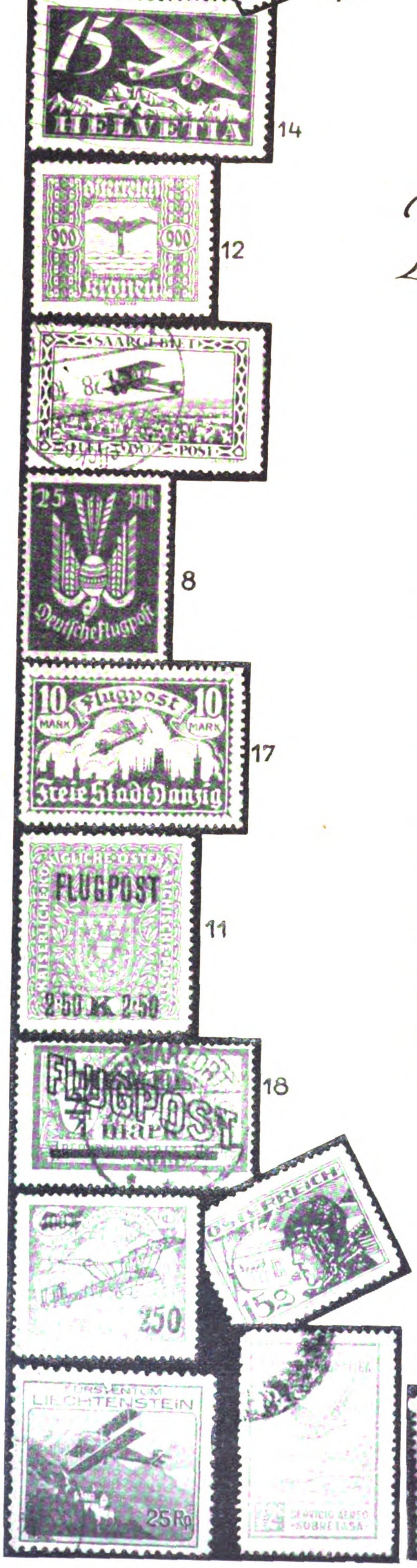
Die erſte Luftpoſt wird wohl, abgeſehen von den ſogenannten „Ballonbriefen“ während der Belagerung von Paris im Jahre 1870, im Jahre 1912 in Deutſchland befördert worden ſein.

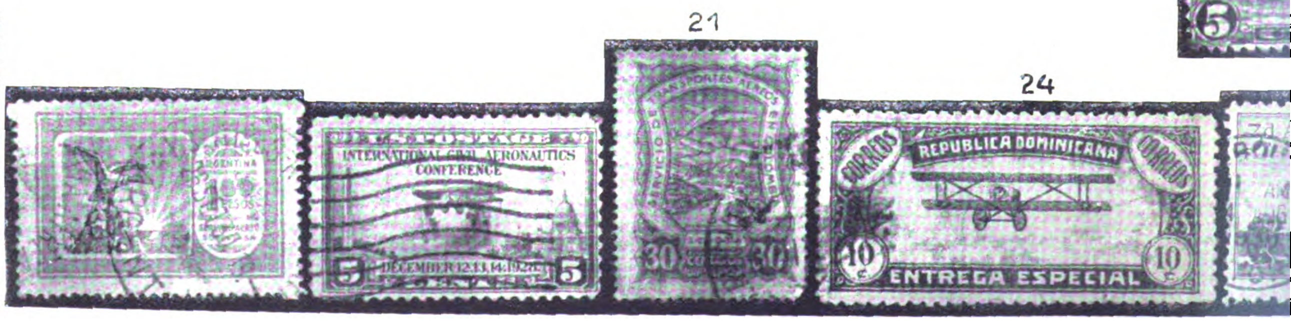
Vom 10. bis 23. Juni dieſes Jahres gab es die „Flugpoſt am Rhein und Main“, die vom Zeppelin „Schwaben“ (1) und vom Flugzeug „Gelber Hund“ (2) befördert wurde. Sehr geſucht wird von Sammlern die ſogenannte Zeppelin-Schlußausgabe (3) mit dem Aufdruck E. E. L. P., welche ſcherzhaft auch als Ex-Eſt-Luftpoſt gedeutet worden iſt, jedoch in Wirklichkeit heißt: Eleonore, Ernſt Ludwig, Piſtorius, die Initialen des damaligen Großherzogpaares von Heſſen-Darmſtadt ſowie des Piloten.

Noch am 5. Oktober des gleichen Jahres erhielt der Bayeriſche Aeroklub für die Jahre 1912 und 1913 die Genehmigung zur Errichtung einer Flugpoſt. Die Briefe und Karten mußten bei der Poſt aufgegeben werden und außer den üblichen Freimarken mit der Luftpoſtmarke (4) verſehen ſein. Mit dieſer Marke aufgedruckt gibt es auch eine offizielle Feſtpoſtkarte (5) von dem bekannten Münchener Maler W. Diez, die durch ihr intereſſantes Motiv von hiſtoriſcher Bedeutung iſt.

Durch den Weltkrieg wurde die Luftpoſt faſt ganz eingeſtellt. Jedoch wurde nach dem Zuſammenbruch in Deutſchland der Luftverkehr neu ins Leben gerufen. Im Sommer 1919 gab es zwiſchen Berlin und Weimar eine Luftverkehrslinie, die insbeſondere von den Prominenten in der ſeinerzeitigen Nationalverſammlung benutzt wurde. Die hiermit beförderte Poſt wurde in Weimar mit einem Luftpoſtſtempel (6) verſehen, der faſt nur auf Marken der Nationalverſammlung vorkommt. Im Oktober des gleichen Jahres kamen dann die neuen Flugpoſtmarken (7), die im Vergleich zu ſpäteren Ausgaben eine gute Ausführung zeigen. Denn die im Sommer 1922 erſchienene Ausgabe mit der ſtiliſierten Taube (8) iſt doch alles andere als ſchön. Die zur Zeit gültigen deutſchen Flugpoſtmarken (9) ſowie die Zeppelinmarken ſind ſehr nett und von Sammlern ſehr beliebt. Von den Zeppelinmarken gibt es zwei Sonderausgaben, und zwar anläßlich der erſten Südamerikafahrt 1930 und der Polarfahrt 1931 (10).

Heute iſt der Luftverkehr in faſt allen Staaten eingeführt, und ſelbſt die kaum auf der Landkarte zu findenden Kleinſtaaten Liechtenſtein (159 qkm und 11 500 Einwohner) und San Marino (61 qkm und 13 000 Einwohner), die zwar keinen Luftverkehr haben, geben ganze Serien von Luftpoſtmarken heraus. Öſterreich hat zum größten Teil ſehr ſchöne Luftpoſtmarken, die erſteren erſchienen noch während des Weltkrieges am 30. März 1918, und zwar für die Linie Wien—Krakau—Lemberg—Kiew (11), die jedoch beim Zuſammenbruch ihr Ende fand. Erſt im Jahre 1922 kamen dann nach Eröffnung des neuen Luftverkehrs die neuen (12 und 13), wovon die höheren Werte das Bild des bekannten Flugzeugkonſtrukteurs W. Kreß zeigen. Von Europa ſind außer den genannten noch intereſſant Schweiz (14), Italien (15), Lettland (16) und Danzig (17). Dagegen werden ſelbſt Franzoſenfreunde die wiederholt überdruckten alten franzöſiſchen Marken von Memel (18) nicht ſchön nennen können. Dafür ſind ſie um ſo mehr ein Dokument deutſcher Schande und Wehrloſigkeit. — Von den Überſeemarken ſind außer Perſien (19), deſſen Ausgabe von 1928 eine deutſche Junkersmaſchine zeigt, vor allem die Vereinigten Staaten von Nordamerika von Intereſſe. Die 10-cts-Marke vom Juli 1927 (20) iſt eine Gedenkausgabe an den Ozeanflug Lindberghs. In Südamerika gibt es noch die Ausgaben der Scadta (Deutſch-Kolumbaniſche Luftverkehrsgeſellſchaft), die ſeit 1920 in Betrieb iſt (21). Argentinien hat im Jahre 1930 eine größere Ausgabe in verſchiedenen Zeichnungen (22) herausgebracht. Außerdem wären noch Coſta Rica (23), Dominika (24) und Venezuela zu erwähnen.


15 HELVETIA
14
Österreich 900 Kronen 900
12
SAARGEBIET LUFTPOST
8
25 Mk Deutsche Flugpost
10 Flugpost 10 Mark
Freie Stadt Danzig
17
FLUGPOST 2,50 K 2,50
11
FLUGPOST
18
250
ÖSTERREICH
FÜRSTENTUM LIECHTENSTEIN 25 Rp


INTERNATIONAL CIVIL AERONAUTICS CONFERENCE
DECEMBER 12,13,14,1928
5
21
30
24
REPUBLICA DOMINICANA
CORREOS
ENTREGA ESPECIAL
10

1

2

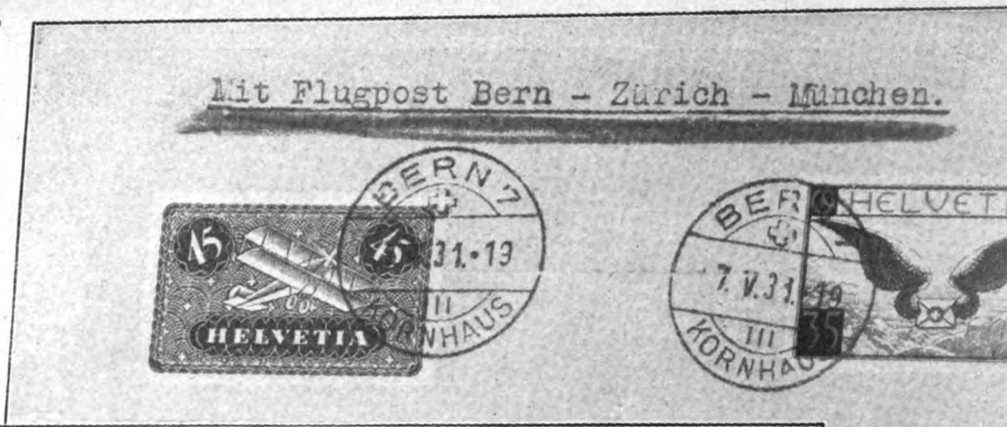
3

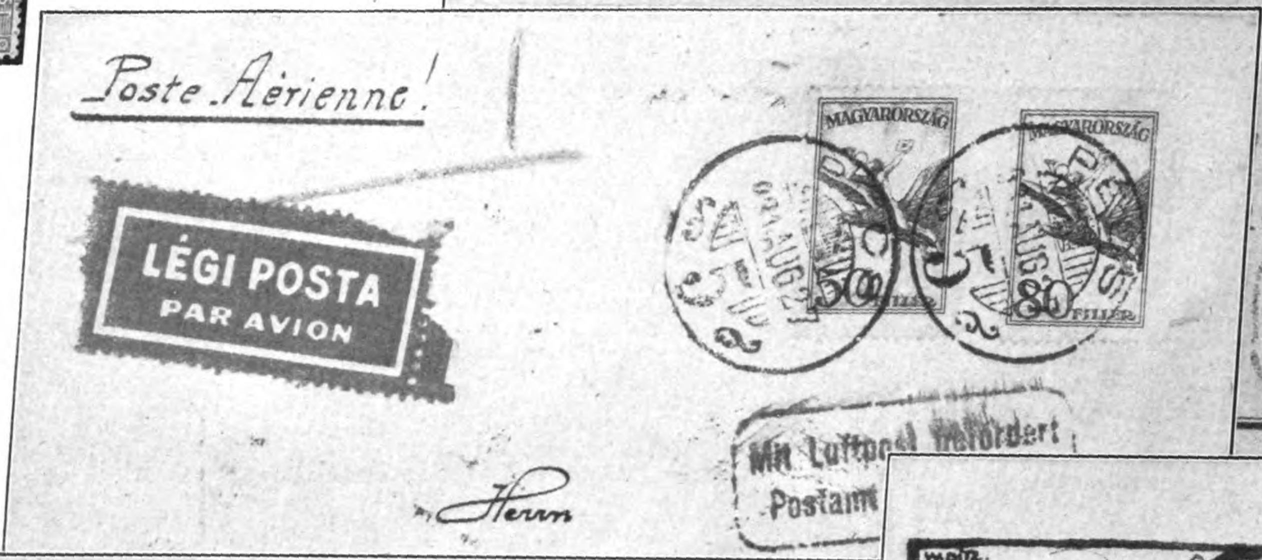
4

7

9

10

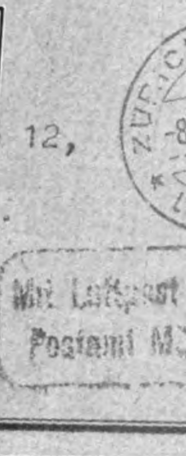

Mit Flugpost Bern - Zürich - München.

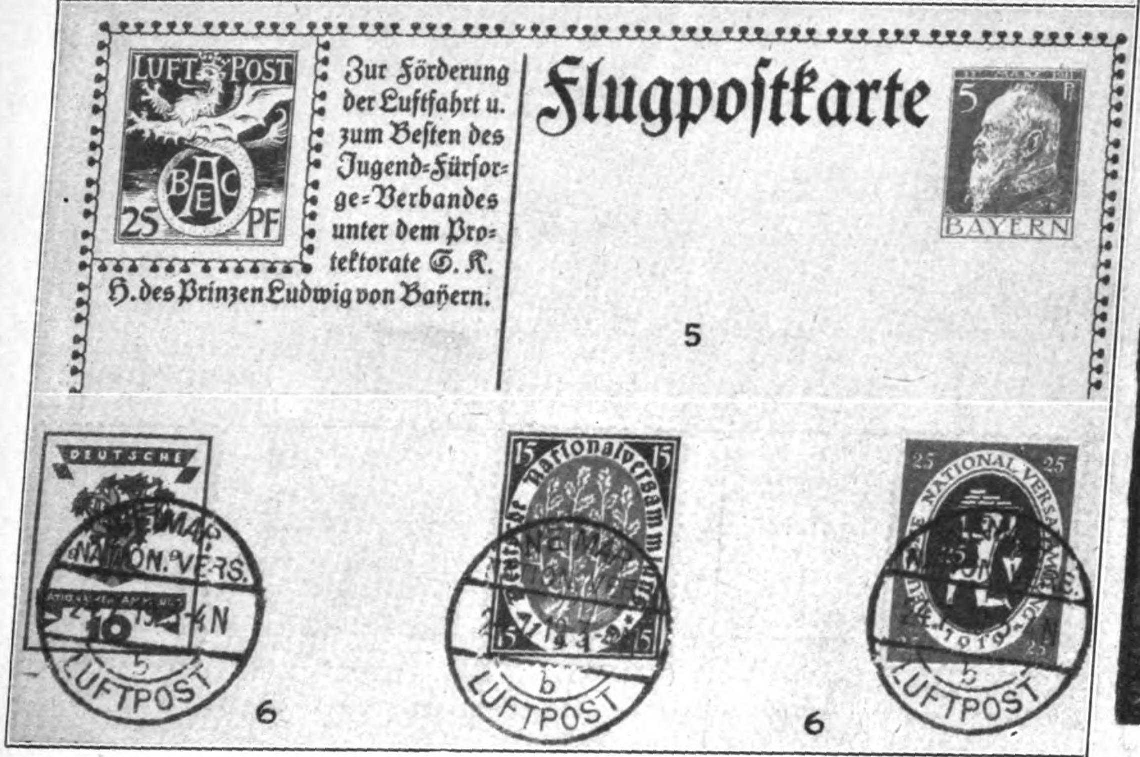

Poste Aérienne!

LÉGI POSTA
PAR AVION

Mit Luftpost befördert
Postamt

Herrn


12,

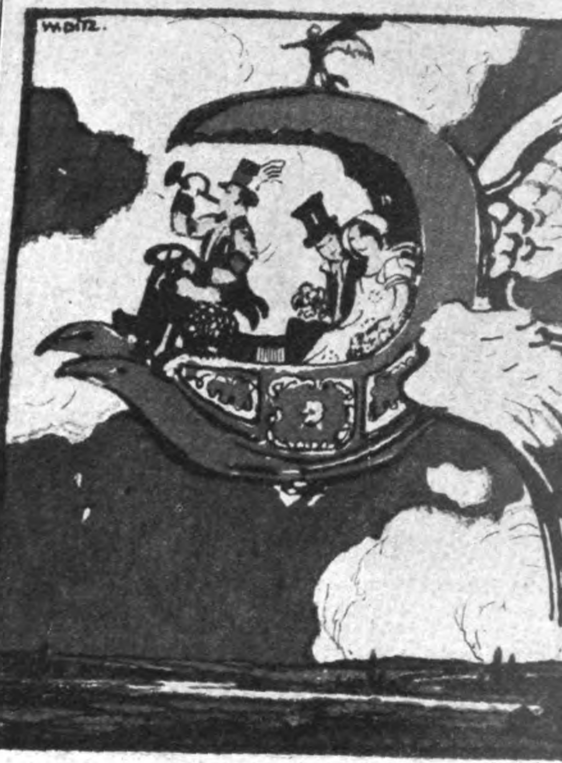

Zur Förderung
der Luftfahrt u.
zum Beſten des
Jugend-Fürſorge-Verbandes
unter dem Protektorate S. K.
H. des Prinzen Ludwig von Bayern.

Flugpoſtkarte

5

6

6


5

Man ſieht, aus all dem kann man nicht nur Geographie lernen und einen etwaigen Begriff bekommen, wo all die großen und kleinen Länder und Staaten auf unſerem Globus liegen. Manchen dieſer oft heißbegehrten unſcheinbaren Marken kommt mehr zu, nämlich die Bedeutung eines Dokumentes! Denn ſehen nicht in ihnen unſere Kinder und Enkel Bilder einſtiger Schmach der übermütigen Fremdherrſchaft für alle Zeiten feſtgehalten? Iſt es nicht ſchon heute dem ſtillen Beſchauer Anſporn, dafür zu ſorgen, daß jene Zeiten der Gefahren für Memel, Danzig bald ein Ende nehmen? Wichtige Probleme des Oſtens, hier nur leiſe berührt, harren noch der Löſung. Wir wollen ſie nicht vergeſſen, — bald kommt auch unſer Tag! **Joſef Berg.**

15

20

19

23

22

SPIONE im NETZ

SPIONAGE-ABWEHR IM KRIEGE

(10. Fortſetzung)

Die Fahnenflüchtigen waren oft tage- und monatelang auf ſich ſelbſt angewieſen. Daher kam es von ſelbſt, daß ſie ſich gegenſeitig ihre Herzen leichter machten und über ihre Verhältniſſe zu ſprechen verführt wurden, was den Abwehrſtellen vielfach reichliches und zum Teil auch intereſſantes Material lieferte. So war es auch uns moglich, faſt von jedem uns verdächtig Gemeldeten in ganz kurzer Zeit Lebenslauf und Lichtbild mit mehr oder minder ausführlichen Tatberichten zu beſitzen. Das kam uns bei jeder Gelegenheit außerordentlich zuſtatten. So hatte nun auch unſer Schorſch, nach vorſichtiger Betaſtung dahin, wie der Bulle ſich ſeine Zukunft dachte, von dieſem bald erfahren, daß er zur Zeit noch im Beſitz von genügenden Geldmitteln war. Das war ja auch natürlich, denn für eine derartige wichtige Nachricht, wie der des Verrats des geheimen Auslaufens eines Hilfskreuzers, hatte der feindliche Nachrichtendienſt tief in den Säckel greifen müſſen. Es blieb uns alſo zunächſt nichts anderes übrig, als unſer Augenmerk darauf zu richten, unſer Opfer bargeldlos zu machen.

Nun, was will man; es war Krieg und in ihm jedes Mittel recht. Das Kunſtſtück brachten wir gewöhnlich durch Falſchſpiel oder unmittelbaren Diebſtahl fertig. Bei beiden Unternehmungen mußte aber erfahrungsgemäß ſehr vorſichtig vorgegangen werden. Geeignete Leute hatten wir immer zur Hand; in einer kleinen Armee von Fahnenflüchtigen ſind ſtets Fachſpezialiſten jeder Art vorhanden, die ſich ein gutes Honorar für eine Extravorſtellung zu verdienen ſtets gern bereit ſind. Wen ſie dabei ſchädigen, das iſt dieſen Ehrenmännern vollkommen gleich, da ihnen die Gründe des Anerbietens unbekannt bleiben und ſie unter den damaligen Umſtänden immer bereit waren, Geld zu verdienen. Sie arbeiteten beſtimmt nach dem Leitſatz: non olet; lucri bonus est odor ex re qualibet = Geld ſtinkt nicht; der Geruch des Gewinnes iſt gut, woher dieſer auch ſtamme.

Gut Ding will Weile haben, ſagt ein altes Sprichwort, das auch wir uns bei unſerer Arbeit, und nicht nur in dieſem Fall, zum Leitmotiv gemacht hatten. Die Zeit und der Zufall waren oft unſere beſten Helfer. Allerdings hatte in uns die Zeit diesmal ſchon etwas von einem Unwillen hervorgerufen darüber, daß wir nur langſam zum Ziele kamen. Durch ſeinen ſtändigen, doch aufmerkſamen Verkehr mit dem Bullen hatte Schorſch dann aber eines Tages, als er mit ihm auf deſſen Logis weilte, geſehen, daß er ſein Geld in einer Briefkaſſette, die ſich in ſeinem verſchloſſenen Handkoffer befand, aufbewahrte. Wir benachrichtigten und beauftragten einen unſerer ſonſtigen „Einbrecher", und eines Tages befand ſich der Koffer in unſeren Händen. Der Dieb, der ſich in angeborener Skrupelloſigkeit um das Wie und Warum nicht kümmerte und den wertvollen Inhalt nicht kannte, ſondern nur — wir hielten auf eiſerne Diſziplin — ſeinen Auftrag gegen die abgemachte Vergütung auszuführen hatte, lieferte den Koffer draußen unſerem dort Schmiere ſtehenden Agenten aus, erhielt von dieſem Zug um Zug die verſprochene Belohnung und ſchlug ſich eilig ſeitwärts in die Büſche, während Schorſch mit dem Bullen in einem Gaſthaus gemütlich bei einem Glaſe Bier ſaß.

Auch beim Bullen ging die himmelhohe Aufregung vorüber, vielleicht hatte er ſchon einmal von dem Sprichwort gehört und bald die Weisheit deſſen Behauptung erkannt, daß unrecht' Gut nicht gedeiht. Ein Schmerz, der einem Troſtwort weicht, das iſt kein Schmerz geweſen, dachte unſer Schorſch und ließ den Bullen in dieſem möglichſt allein. Das heißt, er ſprach zu ihm nicht viel von dem Diebſtahl, zuckte ab und zu höchſtens bedauernd die Achſeln und beſchattete ihn weiter. Nach den erſt ſtürmiſchen Wellen glätteten ſich die Wogen wieder.

Wir aber waren einen guten Schritt weiter gekommen und mußten nun verſuchen, die neue Sachlage möglichſt vorteilhaft für uns auszunutzen. Als nach einigen Tagen der innerlichen Aufregung beim Bullen des Jammerns und Fluchens ein Ende war, trat dieſer von allein mit der Frage, was nun zu tun ſei, um weiterleben zu können, an Schorſch heran. Es war in dem betreffenden Lande ausſichtslos, irgendwelche Arbeit zu erhalten. Und deshalb hatte unſer Schorſch dieſe Frage erwartet.

Nachdem er ihm noch einige Tage geheimnisvolle Andeutungen gemacht hatte und mit dem Geld ziemlich freigebig geweſen war, verriet er dem Bullen „in einer ſchwachen Stunde", daß er im Dienſt eines deutſchfeindlichen Hauptagenten ſtände, des öfteren heimlich über die Grenze gehe. um ſelbſt militäriſche Nachrichten zu erkunden und auch abzuholen. Das letztere verurſache keine Schwierigkeiten, bringe aber gutes Geld ein. Wenn der Bulle Luſt und Mut hätte, wolle er ihm ſolche Arbeit beſorgen und ihn mit ſeinem Hauptagenten bekannt machen. Dieſer hätte ihn kürzlich erſt nach einem geeigneten deutſchen Fahnenflüchtigen für einen beſonderen, in Deutſchland zu erledigenden Auftrag gefragt.

Für den Bullen lag auch hier der Knüppel bei dem Hund, und da Hunger weh tut, Schorſch dem Hünen außerdem mit dem angezweifelten Mut an ſeine Ehre griff, beſann er ſich nicht mehr lange und erklärte ſich einverſtanden. Es herrſchte Freude in Trojas Hallen, als Schorſch uns dieſe Mitteilung machte.

Die alsbald eingefädelte Vorſtellung vor dem Hauptagenten, der kein anderer als unſer „Südländer" Bob war, fand eines Nachmittags in einem bekannten Gartenlokal ſtatt. Dieſer dunkle, herablaſſend ſich benehmende und dadurch auch Achtung bei dem Bullen erweckende Herr unterhandelte mit Schorſch in einer fremden Sprache, was auf den Bullen ſichtbar einen gewaltigen Eindruck machte. Schorſch verſtand allerdings nicht viel davon, aber das, was „heute" und „morgen" und — „jawohl" bedeutet, hatten wir ihm vorher einexerziert. Er konnte mit dem „aujourd'hui" allerdings nicht ſo gut fertig werden wie mit dem „oui". Doch der Bulle verſtand ſowieſo nichts davon, höchſtens, daß ihm „monsieur" etwas — „ſpaniſch" vorkam. Der Hauptagent entfernte ſich, nachdem er dem Bullen als Köder das Reiſegeld gegeben hatte, auch bald darauf und überließ ſeinem „Agenten" — unſerm Schorſch — alles im übrigen zu Veranlaſſende, worüber der Bulle weiter nicht erſtaunt war, da der erſtere angeblich ſehr beſchäftigt war.

Es war dem Bullen vorgeredet worden, daß Schorſch ihn bei ſeinem erſten Probeauftrag, wie allgemein bei ſolchen Unternehmungen üblich, begleiten ſollte. Auch würde ſich ihnen eventuell noch ein guter Bekannter des erſteren, der die Schleichwege gut kenne, anſchließen, worüber aber noch nicht näheres bekannt ſei, denn dieſer gehe auf eigene Fauſt. Nur der Geſelligkeit halber ſchlöſſe er ſich an. Das war natürlich eine Finte, denn in Wirklichkeit handelte es ſich um einen unſerer treueſten und kräftigſten Agenten, der dazu beſtimmt worden war, den Bullen mit zur Strecke zu bringen und mit abzuliefern.

Vorgeſehen war, ihn ſchon gleich bei der Grenzüberſchreitung den Soldaten der Überwachungsſtelle bzw. den von uns benachrichtigten und ſich dort aufhaltenden Polizeibeamten in die Hände zu ſpielen. Das geſchah gewöhnlich in der Weiſe, daß auch die begleitenden Agenten als Fahnenflüchtige oder feindliche Ausländer — verabredetermaßen — unter Proteſt und Widerſetzlichkeiten ſchimpfend mit feſtgenommen und einzeln abtransportiert wurden, damit bei den Opfern der beſtimmte Eindruck entſtand, daß auch deren Pfadgenoſſen des Landesverrats verdächtig waren. Selbſtverſtändlich wurden ſie nach einer pro-forma-Vernehmung wieder freigelaſſen und ſtießen nach kurzer Zeit wieder zu uns. Durchweg waren ſie auch bei den Grenzüberwachungsſtellen als deutſche Agenten bekannt.

Es war ein ſchlechter Wintertag, an dem der kleine Trupp ſich bei Tagesanbruch zur Grenze begab. Der dritte Mann war „doch noch zufällig" eingetroffen. Schnee und Eis lag allerwegen und bedeckte Felder und Wege. Die Pfade waren unüberſehbar und ſchmal und — was Wunder —, ſo mußte der eine in des anderen Fußtapfen treten. Abſicht? Nun, wie man es nehmen will. Es konnte auch Zufall ſein; jedenfalls glaubte der Bulle letzteres. Und ſo ging vor ihm der Fremde, als angeblich am beſten Wegkundiger, und hinter ihm ſein Freund, der Schorſch.

Sie waren ungefähr noch 200 Meter von der deutſchen Grenze entfernt, als der letztere bemerkte, daß der Bulle ſich, ſich unterrichtend, umſchaute und eine fragende, ſchon mehr im feindlichen Ton gehaltene Bemerkung machte. Aufmerkſam geworden, drehte ſich nun auch der Vordermann um und blickte erſt den Bullen und dann ſchnell Schorſch an. Dieſer letztere Blick war, wenn auch für unſere Leute bedeutungsvoll, doch wohl etwas unvorſichtig geweſen und hatte dem Bullen verraten, daß hier etwas vorgeht, was nicht in Ordnung war. Blitzartig kam ihm der Gedanke, daß es ſich um ſeine Hinüberſchaffung zur Feſtnahme handelte und daß es hier um Tod und Leben ging. Im Augenblick wurde er wild. In dieſem gleichen Augenblick aber hatte auch Schorſch die Situation „von hinten" erfaßt, war, ehe der Bulle ſich deſſen verſah, wie ein blutgieriger Tiger mit einem gewaltigen Satz dieſem in den Nacken geſprungen und hatte ihn, das Werk von Sekunden, mit aller Gewalt rückwärts zur Erde geriſſen. Der zweite Mann ſprang hinzu. Vor Überraſchung wußte der Bulle im erſten Augenblick nicht, was er beginnen ſollte. Er brüllte, auf dem Rücken liegend, nur heiſer — wie Schorſch uns ſpäter erklärte — wie ein abgeſtochenes Kalb. Dann aber gab es ein Ringen auf Leben und Tod, denn der Bulle war nach kurzem Beſinnen zu ſich gekommen und hatte gewaltige Kräfte entfaltet. Die Situation wurde kritiſch und erforderte ſchnelles Handeln. Der nahe Erfolg durfte nicht verlorengehen.

Im Nu hatte der andere Agent dem Bullen einen Tuchknebel in den Mund gedreht, um ihn am Schreien zu verhindern, indeſſen Schorſch die vorſichtigerweiſe mit auf die Reiſe genommene Stahlkette hervorholte und den Bullen, von den Füßen angefangen, darin einwickelte, daß er ſeine Arme nicht mehr gebrauchen konnte.

Man lag in Schnee und Eiswaſſer und hatte ſich im Dreck gewälzt. Die Kleidung war zerriſſen und durchnäßt; von weitem pfiffen die Kugeln der aufmerkſam gewordenen Grenzwachen hart an dieſem Knäuel keuchend ringender Menſchen vorbei. Trotzdem blieb den beiden Agenten nichts weiter übrig, als auf das Ganze zu gehen und den Bullen zu packen und über die Grenze auf deutſches Gebiet zu tragen. 200 Meter! Es war mehr ein umſtändliches Schleppen. Leichter gedacht und geſagt als getan. Man ſtelle es ſich in der Wirklichkeit einmal vor: Schritt für Schritt, mit einer ſolchen, kaum zu tragenden Laſt, mit ihr einſinkend bis zu den Knien im Schneematſch und Eiswaſſer auf Wieſenuntergrund; beſchmutzt, zerfetzt, vor Kälte klappernd, aber vorwärts, vorwärts! Und dabei denkend, fühlend, witternd, was geſchehen könnte. Augen und Ohren nach den Grenzſchüſſen offen. Doch was ſchlug richtig die Stunde? Hilfskreuzer — Tod — Kameraden — Vergeltung!

Unbekannt und unerkannt ſetzten auch ſie, die nicht „mehr Krieg ſpielen" wollten und für den allgemeinen Heldentod nichts übrig hatten, hier, unvorhergeſehen und beinahe bewußt, manchmal ſcharf vom Hauch des Todes berührt, unter Hintanſetzung perſönlicher Angelegenheiten in der Erfüllung einer anderen vaterländiſchen Pflicht ihr Leben für Deutſchlands Wohl erneut aufs Spiel, — aufs Spiel für eine Sache, die ſie im Urſprung nach ihrer eigenen Anſicht ja eigentlich nichts mehr anging. Überwog das nicht in ideeller Hinſicht — und auch ſonſt — ihre Fahnenflucht? Stilles Heldentum. Unbekannte Soldaten!

Nach unerhörter Anſtrengung gelang den beiden dennoch der Wurf. Sie lieferten den Bullen gefeſſelt an der vorgeſehenen militäriſchen Stelle ab, und ſo ging einer der größten Lumpen, charakterloſeſten und gemeinſten Vaterlandsverräter, ein Deutſcher, ſeiner verdienten Strafe entgegen. Sie konnte aber die hundert Seeleute des von ihm verratenen Hilfskreuzers nicht wieder lebendig machen.

Die Ampulle im Dutt.

Vor dem Kriege hörte ich einmal von folgender Sache: In einem großen Warenhauſe waren Diebſtähle, in der Hauptſache von kleineren, gut zu verſteckenden Sachen, aufgefallen. Man hatte mehr Verdacht auf die Verkäuferinnen als auf gewerbsmäßige fremde Ladendiebinnen, weil auf letztere durch Kriminalbeamte und gewiſſe Angeſtellte ganz beſonders geachtet wurde. Da löſte ſich auf einmal das Rätſel. Es löſte ſich aber auch noch etwas anderes, nämlich der Haarknoten einer Verkäuferin kurz vor Geſchäftsſchluß, und heraus fiel eine Flaſche beſten Parfüms, ausgerechnet vor die Füße eines Abteilungsleiters, der mit an der Geheim-

Zeitlexikon

Silveſterappell der Toten

Zwölf Schläge dröhnen dumpf und ſchwer
Reveille durchs nächtliche Schweigen
und rufen das ſchlafende deutſche Heer
zum ſchaurigen Totenreigen . . .
Da öffnen ſich weit die Tore Walhalls,
die Schar der Helden zu führen
ins Mitternachtsgrauen des Erdentals,
voran die blonden Walküren . . .
So huſchen die Geiſter lautlos umher,
entfeſſelt dem Bann der Aonen
und ſtaffeln ſich auf, wie das irdiſche Heer,
in Brigaden und Diviſionen . . .
Der Marſchall, ein ernſter und greiſer Mann,
ſchaut harrend ins ſtumme Gewimmel . . .
Da ſprengt ein knochiger Reiter heran
auf ſchwarzverhängtem Schimmel . . .
„Melde gehorſamſt: Bereit zum Appell!“
„Danke! Trotz dieſer Wirren?“
Die Augen des Feldherrn leuchten hell,
ein Gruß, und die Sporen klirren:
„Kameraden! Wir zogen dereinſt hinaus,
die Heimat dem Feinde zu wehren!
An Helm und Gewehr den Blumenſtrauß,
marſchierten wir ſtolz in Ehren . . .
Der eine blieb drüben am Yſerkanal,
der andre in Rußlands Wäldern,
der dritte ſchläft im Iſonzotal,
der vierte in Galliens Feldern . . .
Und vielen rauſcht der Ozean
die letzten Sonnenpſalmen . . .
So mancher ruht als vergeſſener Mann
im Schatten der tropiſchen Palmen . . .
Wir alle finden nicht Frieden noch Ruh’,
bis unſer Vermächtnis vollzogen . . .
Man hat uns auf Erden nur immerzu
verraten, geſchändet, betrogen . . .
Man hat unſer Blut noch mit Gold bezahlt,
— der Hebräer hat es in Fülle —
durch deutſche Gaue wühlet und wallt
ein Fremder in Maskenhülle . . .
Doch einer iſt, der mit Grimm und Weh
vollzieht das Vermächtnis der Ahnen!
Hört ihr — den — Marſchtritt der — braunen Armee,
das Rauſchen — der — — Hakenkreuzfahnen?
Kameraden! Die Heimat, das Volk erwacht!
Die Sturmſignale erklingen!
Es iſt — die — letzte — Silveſternacht,
die wir in Schande verbringen!“ . . .

Pidder Lüng.

überwachung beteiligt war. Das Weltgeſchehen liebt nun einmal zu Zeiten gute Witze und regelt dadurch manche Laufbahn auf ſeine Art nach dem Stande der Gerechtigkeit. Die Verkäuferin wurde friſtlos entlaſſen.

Drei Tage danach ließ der Chef des Hauſes unmittelbar nach Geſchäftsſchluß ſämtliche Angeſtellten zuſammentreten, erklärte, daß er im Beſitze einer Liſte ſei, die die Namen der Angeſtellten enthalte, die ſeit längerer Zeit Diebſtähle begangen hätten, und erſuchte diejenigen, die ſich in dieſer Beziehung ſchuldig fühlten, vom nächſten Morgen ab nicht mehr ins Geſchäft zu kommen. Für dieſen Fall würde er keine weiteren Schritte unternehmen, im anderen aber durch die beſtellte Kriminalpolizei rückſichtslos zur Verhaftung ſchreiten laſſen. Das Ergebnis war ein verblüffendes: ein Viertel der Angeſtellten erſchien nicht wieder zur Arbeit. Selbſtverſtändlich war die Liſte nur ein Vorwand; der Perſonalbeſtand war aber bereinigt worden, und die Geſchäftsleitung hatte jedenfalls die Empfindung, es nun nur noch mit ehrlichen Angeſtellten zu tun zu haben.

An dieſen Haarknoten als Verſteck habe ich noch oft denken müſſen, und es zeigt ſich manchmal, von welchem Vorteil es iſt, ein gutes Gedächtnis zu haben. Die Art dieſes Verſtecks ſpielte dann ſpäter auch in unſeren Erfahrungen eine Rolle. Was Wunder, wenn wir alſo unſer beſonderes Augenmerk auch auf volles Frauenhaar, auf anſehnliche Haarknoten, „Dutts“ genannt, richteten. Der feindliche Nachrichtendienſt verfiel, das war uns ja bekannt, immer von neuem auf alle möglichen Beförderungswege und erſann ſtets wieder neue Methoden, um die Berichte feindlicher Agenten in Deutſchland unſeren Augen und auch denjenigen der Beamten an der Grenze entgehen zu laſſen. Er legte beſonderen Wert darauf, vertrauenswürdige Überträger zu finden, die bei möglichſt einfältigem Ausſehen und anſcheinend ſonſtiger Harmloſigkeit verſchlagen genug waren, den Ausgang ihres gefährlichen, aber wichtigen Auftrages auch ohne gefahrbringende Zwiſchenfälle zu erledigen oder zu verbürgen. Hierfür waren zweifellos auch gewiſſe Frauen hervorragend geeignet.

An die allgemeine Bubikopfmode war ſeinerzeit beſtimmt noch nicht zu denken, und nicht des kleinſten Teils der Frauen Stolz war es damals, mit vollen Flechten und großen „Dutts“ geſchmückt zu ſein. Letztere hatten mitunter aber bedenkliche Formen angenommen, die nicht nur allein von der unterlegbaren Haarwolle oder ſonſtigen Hilfsmitteln ſtammen konnten. Es war uns bekannt, daß ſich die Gegner gerade an ſolche über die Grenze gegangene deutſche Frauen von Fahnenflüchtigen, aber auch an fremde Frauen heranmachten, die Lebensmittel- und Warenſchmuggel nach Deutſchland hinein betrieben und nebenbei im Beſitze der eben geſchilderten Haarfülle waren.

So kam dann auch eines Tages einer unſerer Helfer mit der Mitteilung, daß die Frau eines bekannten „Freundes“ von ihm, die zur Zeit der Holzſandalen in Deutſchland mit guten Lederſchuhen und Stiefeln in einer Kiepe zu früher Morgenſtunde in dunkler Nacht auf heimlichen Wegen über die Grenze gehen wolle, am Nachmittag desſelben Tages in der Stadt eines wichtigen Eiſenbahnknotenpunktes den Bericht eines feindlichen Agenten in Deutſchland entgegennehmen und die Stadt ſo zeitig wieder verlaſſen würde, daß ſie die Grenze wiederum bei tiefſter Dunkelheit überſchreiten könne. Von dieſer Frau war ihm bekannt geworden, daß ſie Spionageberichte, in ihrem Haarknoten verſteckt, beförderе. Wenn wir auch grundſätzlich jeder Mitteilung von noch nicht bei uns emſig und ſtändig beſchäftigten Helfern von vornherein mißtrauiſch gegenüberſtanden — und das hatte ſeine auf Erfahrungen beruhende Berechtigung —, ſo durften wir den Fall doch nicht ohne weiteres unbeachtet laſſen.

Als uns der Tag der Tat gemeldet wurde, machten wir unſere Leute diesſeits und auch diejenigen des zuſtändigen Armeekorps jenſeits mobil, und es bedurfte nicht großer Überlegungen, um die „Gefangennahme“ klappen zu laſſen. Die Frau war uns ſicher, ſofern ſie überhaupt in Bewegung trat. Wir legten viel größeren Wert darauf, auch den Verbindungsmann in Deutſchland zu ſchnappen, und mußten dabei erfahrungsgemäß ſehr vorſichtig zu Werke gehen, um von vornherein jedes Mißtrauen auszuſchließen. Es war dann auch nicht weiter auffällig, daß ſich unterwegs, wie zufällig, zwei verwegen ausſehende Schmuggler, von denen der eine einen alten Koffer und der andere einen Sack auf den Schultern trug, der Frau anſchloſſen. Das kam ſchon vor und erweckte kein Mißtrauen; im Gegenteil, „Einzelgänger“ — und überdies Frauen — nahmen, der Gefahr wegen, gern die Gelegenheit wahr, ſich irgendwo anzuhängen.

Unſere beiden Leute hatten den Auftrag, die Frau auf dem ganzen Wege nicht aus den Augen zu laſſen, unauffällig jeden ihrer Schritte zu überwachen, nicht unklug vorzugehen, und vor allem den Punkt feſtzuſtellen, wo und von wem ihr für den Rückweg der Bericht übergeben werden würde. Dann ſollten ſie uns ſofort benachrichtigen.

Die Stadt, in der ſich unſer Gegner aufhielt, war uns ja bekannt. Wir hatten deshalb mit unſeren beiden Leuten einen beſtimmten Ort verabredet, an dem einer von ihnen uns unbedingt Nachricht zu bringen hatte, ſobald ſie gemeinſchaftlich eingetroffen waren und eventuell noch weiteres erfahren hatten. Die folgende Behandlung wollten wir dann unter Zuhilfenahme der Kriminalpolizei jener deutſchen Stadt übernehmen. Selbſtverſtändlich waren wir vorher auf dem offenen Wege, aber mit falſchen Päſſen — und zwar aus ganz beſtimmten Gründen — nach Deutſchland gelangt, denn wir wußten, daß auch jede unſerer Bewegungen von der Gegenſeite überwacht, ja ſogar in Deutſchland ſelbſt durch feindliche Agenten, die uns allerdings noch unbekannt waren, und die ſich zum Teil auf den Bahnhöfen der Grenzübertrittsſtellen unter irgendeinem Vorwand aufhielten, kontrolliert wurde.

So hat man, es war um die Zeit der Zeppelinangriffe auf England, einmal einen Kollegen von uns, der in geheimer Miſſion vom Ausland nach Berlin entſandt wurde, um an den Zentralſtellen Berichte zu erſtatten, durch die Gegenſeite auf das genaueſte beſchattet. Er war noch nicht wieder zu uns zurückgekehrt, als wir durch unſere Leute, die mit „zweiſchneidigen“ fremden Agenten in Verbindung ſtanden, bereits einen Bericht über jeden Schritt, den der Betreffende in Berlin unternommen hatte, erhielten. Die Angaben wurden ſpäter durch den Zurückgekehrten als richtig beſtätigt. Vorſicht war alſo überall und auch im vorliegenden Fall geboten, ſollte er in der letzten Minute nicht noch ſcheitern.

Um von dem zu faſſenden Mann möglichſt viel für uns Wiſſenswertes durch gewiſſe Kniffe herauszuholen, wollten wir die an ſich für uns nicht gefährliche Sache ſelbſt erledigen. Zudem waren oft perſönliche Anweſenheit, Erfahrungen und Vernehmungen auf der Stelle immer wertvoller als alle mündlichen und ſchriftlichen Berichterſtattungen durch Dritte und nach hundert Stunden und tauſend und mehr Kilometern.

(Fortſetzung folgt.)

Aufmarsch zur Schlacht bei Moreuil

(Aus meinem Kriegstagebuch)

Es gibt Spießernaturen, die nicht nur ſorgſam alle Gefahr und Mühſal meiden, ſondern ſpäter noch in ſchäbig-ſchmieriger Verkleinerungsſucht große Leiſtungen herabdrücken und es verſuchen, durch irgendwelche Fehler und Mängel, die ſonderlich in den Millionenheeren des Krieges unvermeidbar ſind (denn auch die Uniformen bergen Menſchen!), die große und heldiſche Tat zu beſchmutzen und auf ihr Niveau herabzuziehen.

Es mag daher nicht ohne Reiz ſein, einmal den Leidensweg einer ſchlechtgenährten Truppe ins Aufmarſchgebiet zur Offenſive, die doch dann erſt Nerven und Leiſtungen verlangt, an Hand einfacher Tagebuchnotizen zu verfolgen.

Am Palmſonntag Abmarſch um 3.30 Uhr früh von Fillières nach Bahnſtation „Audun le Roman“. Die erſten Siegesnachrichten der großen Durchbruchsſchlacht hatten uns ſchon erreicht, und ſo tappten wir fröhlich durch Dämmerdunkel und erwachenden Morgen, durch den jauchzenden grünenden Frühlingstag, der ſo voll Sieg und Sonne war. Um 7.30 Uhr Abfahrt über Longuyon, Montmédy, Carignan, Sedan nach Charleville. Den ganzen Tag und die folgende Nacht dauerte die Fahrt. ½1 Uhr nachts, nach 20 Stunden Faſten, erſte Verpflegung; Montag, den 25. März, ½11 Uhr vormittags, Ankunft in Cambrai. Hier erfuhren wir die ungeheueren Siegberichte von der Vernichtung des engliſchen Heeres — Gefangennahme von 45 000 Engländern —, und ein beinahe faſſungsloſer Jubel übermannte uns. Und weiter ging der einem Triumphzug gleichende Marſch über die Ausgangsſtellung bei Cambrai, durch völlig zerſtörte, früher wohl ſchöne und ſtattliche Klöſter. In Graincourt ſtand kein Haus mehr unverſehrt, alles ein Trümmerchaos. Hier übernachteten wir in den Ruinen, es war eine kalte, windige Nacht. Aber unſeren Herzen klang das Rauſchen des Windes wie Siegesgeläut.

(26. März 1918.) Endlich nachmittags um 4 Uhr Abmarſch von Graincourt, vorbei an engliſchen Tanks, die gleich wunden Vorweltrieſen das Schlachtfeld bedeckten — und weiter über die engliſchen Stellungen und Drahtverhaue.

Es war ein klarer, ſonniger Abend — und wir folgten in freudig-gehobener Stimmung den Spuren unſeres gefährlichſten Feindes. Uns alten Kämpfern der Sommeſchlacht bemächtigte ſich ein verworren-trunkenes Gefühl. Überall verſtreut engliſche Baracken, Depots, Zeltlager, überall noch Gewehre und Waffen. Unſer Nachtquartier war nahe Metz en Conture, von wo wir damals in den Höllenkrater der Herbſtoffenſive 1916 zogen.

(27. März 1918.) ½7 Uhr Abmarſch durch jenes altverrufene Schlachtgefild, dem aus den todumgrauſten Schreckensnächten ſo wohlbekannten Gelände. Wir zogen jetzt am hellen Tage den alten Weg, der uns in Stellung geführt: Ytres, Bus, Le Transloy, von da nach Beaulencourt. Von jenen alten Dörfern war wenig mehr vorhanden, als der Name und die Legende jener Zeit. Breite Straßen führten jetzt durch dieſe Wüſte des Nichts. Von Zeit zu Zeit Waſſertanks, Depots, Barackenlager. An allen Ecken und Enden war erbeutete Munition gehäuft. In Beaulencourt verbrachten wir die Nacht. Am Morgen 6 Uhr Weitermarſch, unſere Leute ſtimmten mit einemmal ein Soldatenliedchen an — und hatten wir doch das Singen ſchon ſo lange verlernt!

Gegen Abend ſetzte Regen ein, anſchwellender Donner verriet die nahe Schlacht, wir ſchoben Sicherungen und eine Feldwache vor. Bei dieſer Gelegenheit wurde ein verſprengter Engländer gefangen. Spät abends Alarm, plötzlicher Aufbruch und Rückmarſch über Bapaume nach Le Transloy; ſtrömender Regen. Eintreffen 2 Uhr nachts.

(29. März 1918.) Marſch nach Bouchavesnes, an zahlloſen Gräben, an Menſchen- und Pferdeleichen vorbei. Von dem Ort war nur der Name übrig und ein hohes, feſtgeſchloſſenes Tor. In der Nähe ſtand eine Tafel: This was Bouchavesnes! Das ſchaurige Märchen des Krieges: Es war einmal.

(30. März 1918.) Von hier ging es durchs Sommetal, Mont St. Quentin wurde paſſiert und nahebei eine fabelhafte Straßenſprengung des flüchtigen Feindes, dann Durchmarſch durch das trümmerhafte, berühmte Péronne, wo ungeheure Beute an Waffen und Munition ſich häufte, vorwärts, immer vorwärts im ſtrömenden Regen. Naß und müde ſchlugen wir im Freien Zelte auf im durchweichten, ſchlammigen Grund, das würde ein Ruhen von zweifelhaften Qualitäten werden!

Da kam um 9 Uhr abends Alarm, wir mußten nochmals weiter! In tiefſter Dunkelheit, in Regen und Dreck rafften wir Sack und Pack zuſammen, ein mühſeliger Marſch bis 3 Uhr morgens, wo wir im Zuſtand tiefer Erſchöpfung in Vauvilles anlangten.

(31. März, Oſterſonntag 1918): Schon um 6.30 Uhr früh kam neuer Marſchbefehl. So hieß es denn aufpacken und todmüd weiterkriechen, Richtung Amiens. In Beaucourt kamen wir gegen 12 Uhr mittags an, kampierten auf freiem Felde und harrten der Dinge, die da kommen ſollten ... Morgen, hieß es, würden wir eingeſetzt! Wenn wir nur nicht ſo ſchrecklich müde wären!!

(1. April 1918.) Nachts 11.30 Uhr phantaſtiſcher Vormarſch ins Offenſivegebiet, durch lohende, flammendurchtoſte Dörfer, in die der Feind hineinſchoß. Auf allen Straßen ein wahnſinniger Verkehr, in doppelter Reihe Fuhrwerke und Artillerie, darüber platzende Granaten und Schrapnells, bäumende Pferde, raſende Menſchen — — zwiſchendurch die Infanterie. Welch eine Nacht! Und dieſer mühſelige Marſch mit ſchwerem, naſſem Gepäck, endloſe Stockungen. Endlich Abzweigung durch ſtarkbeſchoſſene Schluchten zu einer Ferme, von da in flankierendem Maſchinengewehrfeuer zur „Stellung“ hinter einem Damm; dieſe Stellung, in die wir nach ſo ſchweren Märſchen ſchweißüberſtrömt und regengebadet anlangten, beſtand aus einigen etwa 80 bis 120 Zentimeter tiefen Löchern, die weder Deckung noch Schutz boten und von uns weiter ausgehoben wurden.

(2. April 1918.) Tagsüber ſtarkes Feuer des nervöſen Gegners, 8 Uhr abends erfolgt Befehl: 1. und 2. Kompanie Überfall auf feindliche Stellung, 4. Kompanie (die meine) ſchließt unmittelbar als Unterſtützung auf.

Vortaumeln im unbekannten nächtlichen Gelände, Maſchinengewehre peitſchen die Nacht, grüne Leuchtkugeln drohen giftgeſchwollen, bösartig und geſpenſtiſch. Nun ſetzt Artilleriefeuer ein, aber um 9.30 Uhr war der Angriff bereits gelungen. Meine Abteilung wird vorgezogen in die eroberte Linie, erſte Verwundete ſchreien, vier Sterbende verſtöhnen, unſerem Schuſter riß ein Granatfetzen den Kopf von den Schultern. Nun ſcharren wir uns in den harten Kalkboden ein wenig ein, um etwas Feuerſchutz zu haben, denn der nächſte Morgen dürfte ſchwere Gegenſtöße bringen.

(3. April 1918.) Der Tag dämmert mit trüber Sonne. Heute iſt meines Mädelchens Geburtstag ... Ob ſie meiner gedenkt in der ſicheren Heimat? Ob ich heut gerade fallen werde oder morgen, wenn die große Schlacht beginnt?

Aber während Maſchinengewehre raſſeln und tacken, während ſtündliche Feuerüberfälle über uns hereinpraſſeln, und einige ſchamloſe Feiglinge die Stellung flüchtend verlaſſen (ein häßlicher Anblick), beiße ich die Zähne zuſammen, und aus der tiefſten Bruſt ſteigt Wille und Gewißheit: ich werde leben! Wenn auch tauſendfach vom Tod umraſt! — Aber welch endloſer Tag, die wir ſo völlig preisgegeben ſind faſt ohne Schutz, der Erde angeſchmiegt, das Häuflein Sand und Steine vor uns. Geſchoſſe durchbohren die ſchwache Wehr, Granaten überſchütten uns mit Erde und Sand, tiefgehende Flieger beſchießen uns — aber in all dem Graus bleibe ich unverletzt.

Da, gegen Abend, jäh einſetzendes ſcharfes Trommelfeuer auf unſre ſchutzloſe Linie, bläulich ſchimmernde Reihen der Franzoſen tauchen auf und ſtürmen vor, uns halbflankierend abzuriegeln.

Wir ſchießen, was 'rausgeht aus den verdreckten Gewehren, von den Höhen links peitſcht feindliches Maſchinengewehrfeuer um unſere Köpfe — aber es wird ſtandgehalten, in den Boden verkrampft, und der Angriff abgeſchlagen. Fünf Unteroffiziere und zahlreiche Leute hat unſere Kompanie verloren — eine ſchlimme Einbuße am Vortage der Offenſive!

Die Nacht bringt Regen, aber keine Ruhe. Nur wenig Eſſen kommt vor, Brotmangel allenthalben. Zur Rechten brennt ein Dorf als Rieſenfackel, Tauſende von Leuchtkugeln umglühen uns lauernd und ſuchend — was wird der Morgen bringen? Sieg oder Tod oder beides?

Die Paukenſchläge feindlicher Artillerie donnern das Präludium der großen Schlachten-Symphonie, und die Nacht webt trübe Regenſchleier gleich Trauerfahnen um und über uns ... Wir aber harren mit pochendem Herzen und ſtarren mit brennenden, ſchlafentwöhnten Augen in die feuerſcheindurchwetterte Nacht — Gedanken flattern und irren, aber der Wille weiß nur ein Ziel:

Den Feind!

Wißbegierig.

Der kleine Fritzl bekam vom Chriſtkind eine Eiſenbahn. —

Der Mutter fällt es auf, daß der ſonſt ſo lebhafte Junge nun ſchon ſeit einer halben Stunde nicht mehr zu hören war.

Sie ging ins Kinderzimmer.

Der kleine Fritz ſitzt im Eck.

In der einen Hand die Lokomotive, in der anderen eine Beißzange und demontiert. —

Die Arbeit iſt ſo intereſſant, daß er die Mutter gar nicht kommen hörte. —

„Ja, was machſt du denn da?“

Der Fritzl, ohne aufzuſchauen: „Innen anſchaun!“

Auch ein Grund.

Der Chef des Hauſes Tiemann iſt heute für keinen Menſchen zu ſprechen. — Man ſieht ihn nicht. Man hört ihn nicht. Kein Angeſtellter darf ihn ſtören, kein Telephongeſpräch darf in ſein Büro geleitet werden, es iſt verboten, ihn von wichtigen Geſchäftsvorfällen zu unterrichten.

Niemand wußte etwas von ihm ... war er vielleicht krank? oder iſt etwas Schreckliches paſſiert? —

Dieſe Ungewißheit lieferte eine fürchterliche Stimmung.

Da, gegen 5 Uhr nachmittags, geht die Tür des Privatbüros auf. —

Mit rotem Fieberkopf kommt mit Mantel, Hut und Stock der Chef und wünſcht im Weggehen „Gute Nacht!“

Auf ſeinem großen Diplomatenſchreibtiſch lag ein Detektivroman. Wahrſcheinlich ausgeleſen!

Der Unverbeſſerliche.

„Sie rauchen und trinken, das iſt aber ſchädlich!“

„Nein, auf Gift gehört wieder Gift!“

Zwei Juden.

„Ich hab' gehört, dai gutes, altes Geſchäft iſt pleite. —

„Richtig!“

„Ja, wie ging denn das zu?“

„Sehr einfach. — Mai Geſchäft hatte einen Wert von 10 000 Mark. Mit meiner Konkurrenz habe ich um 15 000 Mark gewettet, daß ich billiger verkaufen kann, als ſie. —

Dieſe Wette habe ich gewonnen.

Mai Geſchäft iſt verloren, aber trotzdem 5 000 Mark ſind verdient!“

9 Jahre unter der Erde

Von Werner Krueger, Hamburg

Kein Menſch hat geglaubt, daß heute, ſo viele Jahre nach dem Kriege, noch lebendige Zeugen der furchtbaren Geſchützkämpfe aus den Trümmern von Forts und Befeſtigungen der Feſtung Oſſowietz gezogen werden könnten. Man war es gewohnt, die grauſigſten Funde zu machen. Man war es gewohnt, in eine Leichenkammer hinabzuſteigen, die mit das Schrecklichſte bot, was der Kriegsſchauplatz an Bildern furchtbarer Eindruckskraft hervorbringen kann. Bei den Aufräumungsarbeiten ſtieß man auf ganze Kompanien, ja, Bataillone, die von dem jähen Tode überraſcht wurden. Und in dieſen Trümmern fand man bei Ausgrabung eines Seitenflügels der alten Kaſematte einen lebenden Menſchen, einen Troglodyten, einen in Lumpen gehüllten Berggeiſt, bleich und grau das Antlitz, die Augen erloſchen, den Körper dicht überwuchert von filzigem Haar. So ſtieg der Kanonier Iwanow aus der Tiefe, der hier gekämpft hatte und der mit ſeinen Kameraden metertief verſank, als dicht neben ihm die Granate ein furchtbares Loch riß. Er ſank bewußtlos hinab in eine Tiefe, von der er jahrelang nicht die geringſte Vorſtellung hatte.

— — — — — — — — — — —

War ſein Los, als er 20 Meter unter der Erde wieder zum Bewußtſein erwachte, glücklicher als das ſeiner von der Granate zerfetzten Kameraden? Das iſt ſtark anzuzweifeln! Sein Schickſal war wohl ſchlimmer und trauriger als das der Tauſende ſeiner Kameraden!

Als er in der Finſternis der Katakomben erwachte, war er verwundet. Geronnenes Blut überkruſtete ſeinen Kopf. Er fühlte Schmerzen und Furcht und kam vor Durſt faſt um. Er fragte ſich: Bin ich blind? und betaſtete ſeine Augen.

Ohne ſeiner Sache ganz ſicher zu ſein, glaubte er aber dennoch, ſehen zu können. Er wartete darauf, daß ſich eine Öffnung im Gewölbe auftun würde, durch die er ſehen könnte. Durch die das Tageslicht zu ihm dringen würde. Aber alles blieb nachtdunkel. Taſtend und kriechend ſuchte er feſtzuſtellen, wo er ſich befand, ob er ſich ohne Gefahr bewegen könne oder ob vielleicht dicht neben ihm ein neues Loch gähne, durch das er wieder viele, viele Meter hinab in die Erde ſtürzen könnte.

Dann fand er Waſſer. Waſſer! Er hatte Tropfen fallen gehört und war ihnen nachgeſchlichen. In ſeiner Taſche hatte er einige wenige Streichhölzer. An ihnen hatte er erprobt, daß er nicht blind war. Mit ihnen fand er ein unterirdiſches Waſſerbecken, aus dem er gierig trank.

Langſam ordneten ſich ſeine Gedanken wieder. Er fand beim Kriechen, Suchen und Taſten einen Raum nach dem andern, dazwiſchen Gänge, ein ganzes unterirdiſches Syſtem von Gängen, von denen er als Kanonier gewußt und die er teilweiſe ſchon betreten hatte. Es war ein unterirdiſches, bombenſicheres Lebensmitteldepot des Feſtungsabſchnitts D. Dicht daneben befand ſich ein bombenſicheres Lazarett. Dort fand er Werg. Und er war glücklich darüber. Er ſtieß auf einen Bottich und fand Fett darin. Daraus machte er ſich eine Fackel. Im Fackellicht ging er weiter ſuchen. Er fand Berge von Lebensmitteln, hauptſächlich übereinander geſtapelte Konſervenbüchſen, Brote, Fett, Wurzeln. Als er das ſah, empfand er Hunger. Mit einem Nagel bohrte er ein Loch in den Deckel der Konſervenbüchſen, und dicht neben dieſes Loch noch ein Loch und ſo weiter, bis er den Deckel aufreißen konnte. Er zerſchnitt ſich die Hand dabei, daß ihm das Blut über die Finger rann, aber — er wurde ſatt.

Dann faßte er neue Hoffnung. Er hatte ſich auf ſeine Stimme zurückbeſonnen und brüllte, fluchte, rief durch die Gänge. Aber niemand antwortete ihm. Er begann ſich einzurichten. Er hatte Berge von Talgkerzen gefunden und verſuchte, ſeine Höhle zu illuminieren. Er wollte feſtſtellen, wie hoch ſeine Höhle war, und er erkannte, daß ſie ſehr hoch war. Mächtige Blöcke deckten oben ſein Grab zu. In der Ecke aber vermeinte er einen Lüftungsſchacht zu erkennen. Und nun begann er, in raſtloſer Arbeit ſeine Befreiung vorzubereiten.

Aus Kiſtenbrettern baute er eine Leiter. Sein Werkzeug war ſchlecht, und die Leiter wurde es auch. Sie bog ſich und ſchwankte und warf ihn einmal herab, ſo daß er in das Baſſin fiel, aus dem er trank. Dann, nach wochenlangen Mühen, hatte er die Decke erſtiegen und konnte in den Lüftungsſchacht kriechen, allerdings nur, um feſtzuſtellen, daß dieſer Schacht in ein neues, hoffnungsloſes Gewölbe mündete, von dem er nicht wußte, ob es einen Ausweg hatte, und in dem er nur mächtige Blöcke zerſtörten Betons ſah. Er mußte fürchten, wenn er in dieſes Gewölbe ſtürzte, ohne Lebensmittel verhungern zu müſſen und — kehrte um. Düſter, in ſich gekehrt, mit harten Lippen.

Blumen

Unſcheinbar biſt du, Blümlein, zwar und klein
und doch ein Wunder groß vor meinen Augen.
Wie ſtark muß doch der Lebenswille ſein
in dir, da deine zarten Wurzeln ſaugen
aus hartem Felsgeſtein der Nahrung Saft.
Und deine Blütenkelche recken ſich und ſtreben
der Sonne zu, ſo holſt du dir zum Leben
aus Heimaterde und vom Himmel Kraft.

Du Blümlein ſollſt dem Volk ein Vorbild ſein:
Iſt auch der Leib Materie, erdgebunden,
der Geiſt muß ſich vom Irdiſchen befrei'n,
nur dann erſt kann der ganze Menſch geſunden.
Feſt wurzeln in dem Boden deutſcher Treu',
für ew'ge Ideale ſieghaft ſtreiten
und täglich Gottes Kraft erleben neu,
das heißt: dem Dritten Reich den Weg bereiten.

Friedel Richter

— — — — — — — — — —

Iwanow war endgültig gefangen. Wie lange er es ſchon war, wußte er nicht mehr. Er lebte jenſeits von Raum und Zeit, und ſein Hirn befaßte ſich im Augenblick mit einem Feldzugs- und Vernichtungsplan gegen ſeinen ärgſten Feind hier unten, gegen die Ratten.

Nur eine war zuerſt hier aufgetaucht, aber die ungeheuren Berge von Lebensmitteln, die in den Nebengewölben liegenden Kadaver zogen das Getier zu Tauſenden und aber Tauſenden an. Sie waren mit ihm hier unten gefangen, aber er war machtlos gegen ſie. Sie waren in der Überzahl. Sie tranken ſein Waſſer, ſie fraßen ſein Brot, ſie beſchmutzten ſein Lager. Sie fielen über ſeine Kerzenſchätze her. Sie drohten, ihn im Schlaf anzunagen. Schon, wenn er wachte, liefen ſie über ſeine Hände, biſſen in ſeine Stiefelſohlen, wenn er nach ihnen trat, und er verzweifelte, ihrer Herr werden zu können.

Sie peinigten ihn bis zum Irrſinn. Als Iwanow dann von ſeinem hoffnungsloſen Ausflug in den Lüftungsſchacht zurückkehrte, überkam ihn ein Anfall von Zerſtörungswut. Er hatte mit den Ratten gekämpft wie mit keinem menſchlichen Gegner, verbiſſen, zornig, heimtückiſch, grauſam und mordgierig. Aber ſie waren ſchnell, hinterliſtig und in ihrer Überzahl unüberwindlich. Da legte er Feuer in alle Fettbottiche. Er ſelbſt flüchtete vor den eklen Rauchſchwaden auf einen ganz hohen Betonklotz und ſah mit innerlicher Befriedigung ſeine Feinde in wimmelnden Klumpen am Boden verenden. Nach drei Tagen Hungers kam er herunter und merkte, daß alle ſeine Feinde tot waren. Der beizende Rauch, der ſeinen Augen eine dauernde Entzündung gebracht hatte, hatte ſie vernichtet. Der Boden war zentimeterhoch mit ihren Kadavern bedeckt. Und er fühlte ſich als Sieger. Er als einziger Soldat hatte eine Schlacht gekämpft gegen einen mächtigen überlegenen Feind, und er hatte geſiegt unter der Führung eines Feldherrn, der Wahnſinn hieß.

Die Kerzen hatten die Ratten gefreſſen. Die Fettvorräte hatte er ſelbſt angezündet. Nun war ewige Finſternis über ihn hereingekommen. Er kannte den Weg zu ſeinem Waſſerloch, zu den Lebensmitteln und zu dem großen Betonklotz an der Ecke, auf dem er ſchlief. Und zwiſchen dieſen drei Punkten ſpielte ſich jetzt Tag für Tag ſein Leben ab. Er war vom Menſchen zum Höhlenwurm erniedrigt. Seine Haare wuchſen, ſein Bart verfilzte. Die Haut wurde rauh und riſſig und überzog ſich mit einer Schmutzkruſte. Er machte Krankheiten durch, ohne ſie zu kennen, heilte durch wochenlanges Schlafen, aß und grübelte und ſinnierte und lebte ein furchtbares Leben voll von Teufeln und Plagegeiſtern ſeiner Halluzinationen. Die Dibuks, die Teufel ſeiner Heimat am Don, kamen zu ihm. Er ſchrie vor Angſt, und der Schweiß lief ihm aus allen Poren. Er ſtarb hundert Tode, und er lebte weiter. — —

— — — — — — — — —

Und er lebte noch, als über ihm ein Klopfen laut wurde. Aber er hatte kein Intereſſe an der Welt mehr. Er hockte neben ſeinen Konſervenbüchſen und ſtarrte mit blinden Augen auf die durch den Lüftungsſchacht zu ihm dringenden Männer der Ausgrabungskolonne. Und die ſtarrten auf ihn. Den Mann, der unter der Erde lebte. Droben hatten ſie Regimenter toter, verſchütteter Soldaten geſehen. Was ſie hier ſahen, war das Furchtbarſte.

Dann nahmen ſie den Kanonier Iwanow mit ſich nach oben. Und im Licht des Tages brach er zuſammen. Sie brachten ihn davon und pflegten ihn geſund. Seine Blindheit wich. Seine Sprache kam wieder. Aber ſeine Augen waren verſtändnislos. Er konnte ſeine Heimat ſtammeln, und dorthin brachte man ihn. Dort bebaut er jetzt ſein Feld. Aber man läßt ihn nie ohne Aufſicht. Denn er kann ſtundenlang vor dem Pflug ſtehen und vor ſich hinſtarren. Immer auf denſelben Fleck. Über ſein Leben unter der Erde hat er nur ein einzigesmal geſprochen. In der Freude des Wiederſehenkönnens.

Dann nie wieder! — — —

Der gesündeste und eleganteste Wintersport (Eiskunstlaufen) für junge Mädchen und Frauen

Von Maja Dietz, München

Es gibt viele junge Mädchen und Frauen, die ſich heutigen Vorrechts gegen ihre Vorgängerinnen aus dem vorigen Jahrhundert noch viel zu wenig bewußt ſind, nicht mehr wie einſt dem Tummelplatz auf dem Eiſe fernbleiben zu müſſen, weil es für Frauen und junge Mädchen damals noch bei allen Gelegenheiten der Öffentlichkeit hieß: „Das dürft ihr nicht, das ſchickt ſich nicht“. Die erſte Frau, die eines Tages mit den alten Vorurteilen endgültig aufräumte, war die berühmte, vergötterte Sängerin Henriette Sonntag. Sie wagte es, ſich mit ihrem Töchterlein als erſte Schlittſchuhläuferin Berlins zu zeigen. Es war das Jahr 1843, ſo berichtet eine alte Chronik, da ſah man dieſe wunderſchöne Frau in einem veilchenblauen Samtkoſtüm, an der einen Hand ihr Töchterchen, auf der zugefrorenen Spree traumhaft ſchön bei herrlichem Sonnenſchein auf der glitzernden Eisfläche dahinſchweben.

Und der Bann war gebrochen für immer. Mit ungeahntem Eifer gaben ſich fortan auch andere Frauen und vor allem die jungen Mädchen dieſer herrlichſten der Winterfreuden hin. Schon nach wenigen Jahren waren die Eisplätze der Lieblingstummelplatz der Kinder geworden, und ganz beſonders fanden die Mädchen den größten Gefallen an dem für ſie am beſten geeigneten Winterſport.

Noch heute werden unſere Großmütter und Mütter mit ſtiller Freude an ihre jungen Jahre zurückdenken, wo das Schlittſchuhlaufen faſt die einzige Vergnügungsmöglichkeit zur Winterszeit bot, in dem damals noch ziemlich beſcheidenen bemeſſenen Maße von Vergnügungen überhaupt.

Es kann ja auch wirklich für unſere Jugend nichts Schöneres und Geſünderes geben, als bei klarem und froſtigem Wetter auf der meiſt ſpiegelglatten Eisbahn ſich mit befreundeten Mädchen und Knaben in allerhand ausgelaſſenem Spiel herumzutreiben, „Zeck“ zu ſpielen, Schnellaufen zu veranſtalten, oder für die Stilleren, ſich im Bogenlaufen zu üben. Dieſes Zeichnen auf dem Eiſe übt einen ganz beſonderen Reiz auf jeden nachdenklichen Menſchen aus, und die Freude über eine gelungene Zeichnung mit dem Schlittſchuh iſt ſo groß, daß es ihn bald gefangen hält und ihn zwingt, immer wieder neue Zeichnungen und Figuren zu probieren.

Es iſt eine feſtſtehende Tatſache, daß, nachdem nun einmal die Frau ſich endgültig den Platz auf dem Eiſe erobert hat, auch die Frau es iſt, — die — auf Grund ihres größeren Ehrgeizes, ihrer meiſt angeborenen Grazie und nicht zuletzt, weil das Eislaufen eben ein ausgeſprochener Frauenſport iſt, — die die größten und zahlreichſten Erfolge gerade auf dem Gebiete des Eiskunſtlaufens im Laufe des letzten Jahrzehntes aufzuweiſen hat. Eiskunſtlaufen gehört auf alle Fälle zu den nicht allzu zahlreichen Sportarten, die der weiblichen Dispoſition und Konſtitution nicht nur ſehr zuträglich ſind, ſondern die natürliche Anmut, Grazie und perſönlichen Scharm in denkbarſt intenſivſter Weiſe zur Geltung bringen. Gerade dieſer Kunſtſport vermännlicht die Frau nicht, preßt ſie nicht zum Rekordbrecher mit obligater Herzerweiterung und entwickelt ſie nicht zu einem partiellen Muskelprotzen. Der ganze Frauenkörper wird gleichmäßig in allen Muskeln in Anſpruch genommen, im Gegenſatz zu den meiſten übrigen Sportarten, die ſich auf das Training einzelner Muskelgruppen beſchränken.

Man will dieſe Vorzüge des Eislaufs auch gerne auf die moderne rhythmiſche Gymnaſtik, die mehr oder minder problematiſchen Freiübungsexzeſſe der Tanzſchulen übertragen. Es ging nicht an, Vergleiche zu ziehen, ſo lange man mit dumpfer Trommel und berauſchtem Gang den kleinſten Kindern ſchon Neger-Rhythmen in die Knie zwang. Man konnte beſonders in Tanzſchulen einer gewiſſen Kategorie geradezu Exzeſſe von volksfremder Orgiaſtik ſehen, die eher an das Tohuwabohu eines Negerkrals erinnerten als an „rhythmiſche Gymnaſtik“. In den letzten Jahren iſt erfreulicherweiſe dieſe Abart rhythmiſcher Frauengymnaſtik von den gymnaſtikübenden Frauen und Mädchen ſtark abgelehnt worden.

Der Bonze

Bildung wie ein Normal-Idiot,
Benehmen wie ein vollendeter Schlot.
Futtert die Erbſen mit dem Meſſer
und rülpſt: kein Ochſe brüllt lauter und beſſer!

Überzeugt, daß der Zweck die Mittel heiligt,
an allen möglichen Schiebungen beteiligt.
Für Reinlichkeit jeder Art wenig Sinn.
In möglichſt viel Aufſichtsräten drin.

Urteil durch keinerlei Sachkenntnis getrübt;
große Klappe, gut eingeölt und in Phraſen geübt.

Im übrigen das eifrigſte Beſtreben,
ſo lange wie möglich am Poſten zu kleben,
wie ſich verſteht, mit Höchſtgehalt.

Einmal im Beſitze der Gewalt,
ſtets bereit, den Gegner niederzuknütteln
mit allen, ſelbſt mit den gemeinſten Mitteln.

Zum Schluſſe: Kampf um die Penſion.
Möglichſt hundert Prozent!
So ſiehſte aus, mein Sohn!

Lynkeus.

Die alte Ballettſchule, die heute ohnehin nur mehr in ganz beſchränkter Überlieferung rein erhalten iſt, hatte gegen dieſe ſogenannte rhythmiſche Gymnaſtik, die auf der anderen Seite die Verbildlichung von Seelenzuſtänden, Charaktereigenſchaften, metaphyſiſchen Begriffen und dergleichen zu erzielen, für ſich hochtrabend reklamierte, einen ſchweren Stand. —

Es iſt ein wenig Eitelkeit dabei, die gerade das junge Mädchen beeinflußt, bei dieſer eleganteſten aller Sportarten ſeine männlichen Sportkollegen im Können zu überflügeln, und Ehrgeiz, Talent und ſtarkes muſikaliſches Empfinden laſſen das junge Mädchen von heute Höchſtleiſtungen erzielen, vor denen der junge Mann Reſpekt haben muß. Das bewies uns vor einigen Jahren die kaum 16jährige Norwegerin Sonja Henie, die in dieſem jugendlichen Alter erſtmals die Weltmeiſterſchaft und Olympia-Medaille errang.

Und ich kenne noch eine ganze Anzahl junger Mädchen aus allen Ländern von meinem Auslandstraining, die alle noch die Schulbank drücken und ſchon internationale oder Landes-Schlittſchuhmeiſterinnen ſind und trotz eifrigen Trainings im Winter auf dem Eiſe in der Schule ebenfalls an der Spitze ſtehen, was unſeren Müttern und Lehrern als Beweis dienen möge, daß ſtarkes Sport-Training den Geiſt des jungen Menſchen für andere geiſtige Arbeiten entwickelt und ſchärft und den Körper kräftigt, alſo nicht, wie ſo viele Mütter für ihre Töchterchen fürchten möchten, zu große Ablenkung von den täglichen Pflichten verurſacht.

Meine Wiener Nichte, Helga Dietz, gehört ebenfalls zu dieſen talentierten jungen Mädchen, da ſie, kaum 16jährig, ſchon vielfache internationale Siegerin im Eiskunſtlaufen wie im Schwimmen iſt, beim Studium ſtets die erſten Plätze belegt, ihre wunderbare Sopranſtimme ſchon oft im Stephansdom bei beſonderen Schulfeierlichkeiten gehört wurde, und ſie in jeder freien Stunde zu Hauſe ihrem Mütterchen beweiſt, daß ſie trotz allem Sport-Training die beſten Anlagen zu einem ebenfalls fürſorglichen Hausmütterchen beſitzt.

Von der derzeit beſten Berufseisläuferin der Welt, der berühmten „Charlotte“, man nennt ſie in Fachkreiſen die „Pawlowna auf dem Eiſe“, und in Amerika kennt man ſie als „Königin auf dem Eiſe von Madiſon Square Garden in Neuyork“, — weiß ich aus deren eigenem Munde, daß ihr das Schlittſchuhlaufen nach einem ernſten Nervenzuſammenbruch in ihrer zarteſten Kindheit vom Arzt als einzige Möglichkeit empfohlen wurde, um wieder geſund zu werden und auf die Beine zu kommen, und ſchon mit 10 oder 12 Jahren konnte dieſe kleine deutſche Kunſtläuferin in Amerika unerhörte Triumphe auf den Schlittſchuhen feiern.

„Charlotte“ wird noch dieſen Winter auf ihrer Durchreiſe nach der Schweiz allen Münchner Schlittſchuhfreunden in einem grandioſen Schaulaufen ihr fabelhaftes Können zeigen, und alle jungen Mädchen und Frauen werden begeiſtert ſein, ein ſolch herrliches Vorbild zu haben, denn noch vor 30 Jahren hatten die meiſten Schlittſchuhläufer keine Ahnung, welche Möglichkeiten und welchen Genuß uns das Kunſtlaufen bietet, und daß man das Schlittſchuhlaufen überhaupt zu ſolch großer Kunſt ſteigern kann.

Auf dem neuen Spritzeisplatz auf der Brandſtätte des ehemaligen Glaspalaſtes, die für dieſen Winter in großzügiger Weiſe vom Stadtrat für die eislaufende Jugend freigegeben wurde, hat man im Herzen der Stadt ähnlich wie in Wien die beſte Gelegenheit, dieſe ſchöne Kunſt zu üben, wenn St. Petrus ein gutes Eiswetter ſchickt.

Vorbemerkung der Schriftleitung:
Die „Woche“ ruft zu einem Ufa und Tobis veranlaßten Preisausſchreiben für gute Tonfilmideen auf. Verlangt wird ein nicht über 6 Seiten langer Abriß. — Uns wurde im „Fall Lord Kitchener“ ein Filmentwurf, der hiſtoriſche Begebenheiten von Bedeutung als Hintergrund hat, zur Verfügung geſtellt, deſſen Verwirklichung unter den heutigen Machthabern allerdings ausgeſchloſſen iſt, obwohl die Völker das größte Intereſſe daran haben würden, ein größeres als am „Fall Dreyfuß“, oder als an den lügneriſchen, pazifiſtiſchen oder ſowjetpropagandiſtiſchen Machwerken. An die Leſer ergeht die Bitte, den Abdruck an engliſche und amerikaniſche Freunde zu ſchicken.

Der Fall „Lord Kitchener“

(Alle Rechte der Verfilmung vorbehalten.)

Hauptperſonen: Hauptmann Young, deſſen Braut Milly, ſein Vater, die Pförtnerin der Villa des Young ſen., Richard, Sohn der Pförtnerin, Tom, Berufsfreund Richards.

Hiſtoriſche Perſönlichkeiten: Lord Kitchener; Nathan, Leiter des Geheimen Nachrichtendienſtes in Irland; General Deſſino, ruſſiſcher Befehlshaber. Volk, Juden, Schiffsheizer, Matroſen, Fiſcher.

In England 1916.

Hauptmann Young, Adjutant Lord Kitcheners, bekommt einige Tage Heimurlaub vor der Einſchiffung zu einer großen, geheimnisvollen Reiſe. Ein gelbes Paket, Briefe mit geheimem Inhalt, wird ihm anvertraut von Kitchener ſelbſt, da meldet ein zweiter Offizier, der Stahlſchrank ſei ſchon bereit, und Kitchener befiehlt, dieſe Briefe nun dort zu verwahren.

In der Villa der Youngs ſchmückt Milly die Räume mit Blumen zum Empfang des Urlaubers. In ſein Zimmer ſtellt ſie einige Roſen, füllt eine Schale mit Obſt, ſtellt ein Glas Waſſer und eine Flaſche Rum neben ſein Bett und macht mit der Pförtnerin den Willkommkranz auf. Dieſe weint: „Wenn ich nur auch meinem Richard ein Willkomm bereiten dürfte.“ Milly tröſtet ſie. Miſter Young ſen., diſtinguierte Erſcheinung, am Stock gehend, tritt vor die Türe. Milly, ſeine jugendliche Pflegetochter und Braut des Sohnes, ſtützt ihn, und ſo gehen ſie miteinander dem heimkommenden Young entgegen. Nach herzlicher Begrüßung mit den Seinen fragt Young die alte Pförtnerin nach ihrem Sohn; ſie ſchweigt niedergeſchlagen, und Milly zieht ihn fort und klärt ihn auf: „Richard iſt als Lehrling der Apotheke entlaufen und ſeitdem verſchollen; die Mutter grämt ſich.“

In einer üblen Schenke befindet ſich Richard, verwahrloſt, in Geſellſchaft Toms, eines zu allem fähigen Verbrechers. Der Wirt weiſt dem halbbetrunkenen Richard, der nicht mehr zahlen kann, die Tür, aber Tom begleicht die Zeche und ſagt ihm: „Du kannſt noch mehr Geld haben, geh' mit!“

Tom führt Richard in einen kleinen, jüdiſchen Baſar, wo ihm ein Oſtjude Geld gibt zu folgender Bedingung: „Du bekommſt das Doppelte, wenn du das gelbe Paket aus Hauptmann Youngs Koffer holſt. Fingiere einen Einbruch auf Wertſachen.“ Richard: „In dem Haus kenne ich mich aus.“

Nachts in der Villa Einbruchsſzene, in der Richard vergebens nach dem gelben Paket ſucht, Hauptmann Young überraſcht den Einbrecher, zwingt ihn mit der Piſtole, die Gegenſtände aus der Hand zu legen und ermahnt ihn, ſeiner Mutter zu gedenken; um ihretwillen läßt er ihn laufen. „Halte die Hand auf“, und Young ballt ihm einige Äpfel zu. Beide müſſen lachen. Von der Dachluke aus hat Young früher dem jüngeren Spielkameraden aus der Apfelkammer Äpfel in den Hof geballt, bis die Mutter Pförtnerin ſie ſcheltend davontrieb.

Richard begehrt nun Einlaß bei ſeiner Mutter, die ihn freudig aufnimmt und ihm ein ſauberes Stübchen, das ſtets für ihn bereitſtand, anweiſt. Ernüchtert und wach, ſitzt Richard, der intelligente Züge aufweiſt, in ſeiner Stube und brütet über ſeine Erlebniſſe. Er ſchämt ſich ſeiner Vergangenheit, Youngs Eltern haben ſich ſeiner verwitweten Mutter angenommen, und Young hat ihn jetzt vor dem Gefängnis bewahrt. Er iſt ſich klar, daß er zu Böſem, zu landesverräteriſchem Treiben mißbraucht werden ſoll. Nein, ſo tief iſt er nicht geſunken. Young droht Gefahr durch die verbrecheriſchen Juden, und Richard kommt zu dem Entſchluß, über Young zu wachen.

Richard erſtattet dem Baſarjuden und Tom falſchen Bericht, das gelbe Paket war nicht im Koffer, der Jude ſchlägt ihm weitere gut bezahlte Arbeit vor, z. B. beim Verladen geheimer Kiſten.

3 Generalſtäbe.

1. Generalſtab: Lord Kitchener mit anderen hohen Militärs berät den Auftrag der engliſchen Regierung, das ruſſiſche Heer zu reorganiſieren und den Zaren zu ſtützen. Order wird gegeben, die Hampſhire auszurüſten zur Fahrt. Hauptmann Young iſt unter den Beauftragten.

2. Generalſtab: In Dublin Judenſitzung unter Nathans Vorſitz. Ein Weſtjude wird beauftragt, Nachricht nach Rußland zu bringen. Nathan verſichert, daß er einen zuverläſſigen Stab von Agenten habe, „wer Verdacht ſchöpft, wird beſeitigt“. Nie darf Kitchener nach Rußland gelangen, der Zar muß ſtürzen. Rußland iſt das erſte Land, in dem wir unſere Herrſchaft aufrichten.“

3. Generalſtab in Rußland: Oſtjuden empfangen den Bericht des Weſtjuden: „Wir in England verhindern, daß der ruſſiſchen kaiſerlichen Armee Hilfe wird.“

Der zum Zaren befohlene General Deſſino hört am Bahnſteig (hiſtoriſch), wie zwei Juden ſich unterhalten: „Uns paßt nicht, daß Kitchener kommt.“ In der Audienz teilt der Zar als ſtrenges Geheimnis mit, daß Kitchener erwartet wird, und iſt höchſt ungehalten und erſtaunt, als Deſſino ihm erzählt, daß die Juden dies vor ihm wußten.

In Belfaſt werden unter Nathans Leitung Kiſten in die Hampſhire verladen, zwei davon enthalten Höllenmaſchinen. Auch Richard iſt dabei, ſtellt ſich unwiſſend und beobachtet alles; er ſitzt dann bei 14 angeheuerten Heizern. Es gibt Streit, als ſie einige Kiſten beiſeite ſchieben wollen und Tom dies mit aller Energie verwehrt. Man hört ticken. „Hörſt du nichts?“ Sie werden unruhig und mißtrauiſch, doch Richard beruhigt ſie, um Tom nicht argwöhniſch zu machen. „Das ſind Hirngeſpinſte.“ Den Leuten wird es jedoch immer unheimlicher. Der letzte Landurlaub wird ihnen entgegen ſonſtiger Gepflogenheit verweigert, nur Tom und Richard dürfen noch einmal an Land. Da deſertieren ſie alle vierzehn.

Young übernachtet die letzte Nacht daheim; Waſſer und Rum ſtehen am Bettiſch. Da ſteigt Richard ein, wechſelt die Rumflaſche aus. Er ſchneidet dann einen der Äpfel in der Schale auf, höhlt den Kern aus und ſteckt einen Zettel hinein, preßt den Apfel aufeinander und entkommt unbemerkt. Young erwacht, gießt den vermeintlichen Rum ins Waſſer und fällt in totähnlichen Schlaf.

Man ſieht Kitchener mit ſeiner Begleitung aufs Schiff gehen; ihm wird gemeldet, daß Hauptmann Young, ſein verläſſigſter Adjutant, wegen ſchwerer Ohnmacht ins Krankenhaus gebracht wurde. Das Schiff fährt in Richtung Scapa Flow.

Gleichzeitig wird in Irland, in Dublin, um 3 Uhr nachmittags, 5 Stunden vor der Exploſion der Hampſhire, eine Zeitung verkauft mit der Überſchrift „Kitchener goes to hell“, d. h. „Kitchener fährt zur Hölle“. (Hiſtoriſch.)

Nathan bekommt von Tom eiligen Bericht, daß 14 Heizer deſertiert ſeien. Dieſe wurden gefaßt und wegen Fahnenflucht im Tower erſchoſſen (hiſtoriſch). Tom erhält den Auftrag der Küſtenwache, d. h. die Telephonſtelle zu bedienen, um Hilfe zu verhindern und den Befehl, Richard, falls er nicht zum Schiff kommt, zu faſſen und zu erſchießen. Kommt er aufs Schiff, ſo ſolle er mit den anderen zugrunde gehen.

Richard macht ſich während der Fahrt im Kiſtenraum zu ſchaffen; er fühlt ein Warmwerden der verdächtig tickenden Kiſte und ſtürzt in den Kommandoraum. „Rettungsboote! Rettet euch!“ Die Generale glauben ihm nicht. „Der Mann iſt verrückt geworden.“ Aber Richard ſpringt, ehe ihn jemand halten konnte, mit einem raſch ergriffenen Rettungsgürtel über Bord.

Triefend erreicht er die Küſte, ein einfacher Wachmatroſe in der Nähe einer Baracke hilft ihm heraus. Richard veranlaßt dieſen, dem nahen Wachturm mit Funk und Telephon zu melden, daß der Kriegsdampfer in Gefahr ſei. Der Matroſe wird von Tom, der die Nachrichtenſtelle verſieht, angeherrſcht und ausgefragt und ihm befohlen, er ſolle den Geretteten herſchicken. Das Motorrettungsboot wird nicht ausgeſchickt (hiſtoriſch).

Inzwiſchen hat Richard die Wachbaracke nach trockener Kleidung durchſucht, findet Zivil, färbt aus ſeinen in die Taſchen genähten Tuben das Geſicht tief brünett und die Haare grau, nimmt die dort liegende Ziehharmonika, und als alter Bettelmuſikant zieht er ins nächſte Dorf Birſay.

Dort am Strand ſieht er die Kataſtrophe der „Hampſhire“. Die Bevölkerung ſucht zu retten; 11 Mann werden lebend angetrieben, verſorgt und verpflegt, und alle beteuern: „Es ging nicht mit rechten Dingen zu“. Sie werden zu Bericht nach London beordert und verſprechen zu ſchreiben. Niemals mehr hat man ein Sterbenswörtchen von den 11 Geretteten gehört, ſie ſind ſpurlos von der Erdoberfläche verſchwunden (hiſtoriſch).

In Birſay kommen jüdiſche Agenten an unter Nathans Führung und bedrohen die Bevölkerung. Jeder, der Ausſagen über den Untergang der „Hampſhire“ macht, wird vor ein Kriegsgericht geſtellt werden (hiſtoriſch). Auf 6 Wochen wird jeglicher Perſonen- und Briefverkehr geſperrt (hiſtoriſch).

Noch ein letztes ſchreckliches Abenteuer hat Richard mit Tom. In ſeiner Maske als alter Muſikant ſieht er ihn in Begleitung des Wachmatroſen, den er in einen Gang zu einem der Kanäle führt. Richard folgt und ſieht, wie Tom den Matroſen rücklings niederſchlägt und ins Waſſer wirft. Blitzſchnell wirft ſich Richard mit ſeinem Meſſer auf Tom, und der Verbrecher findet ſein wohlverdientes Ende.

Hauptmann Young liegt noch im Krankenhaus, langſam geneſend. Das Unglück der „Hampſhire“ hat man ihm bis jetzt verſchwiegen.

Milly will Blumen ins Krankenhaus bringen und betritt das Zimmer, um Äpfel mitzunehmen. Dabei findet ſie den auseinander geſchnittenen Apfel mit dem Zettel. Sie lieſt: „Den 5. Juni 1916. Sie ſind gerettet. Schweigen Sie bei Ihrem Leben. Dankbarſt Richard.“

Milly eilt zu dem Kranken, erzählt ihm von der Schiffskataſtrophe am 6. Juni und ſeiner rettenden Betäubung. Es iſt rätſelhaft.

Kriegstrauung Youngs und Millys. Das junge Paar im Garten. Am Zaun bettelt ein Muſikant. Milly reicht ihm ein Geldſtück, da faßt er ihre Hand und das Paar erkennt ihn. Richard: „Schweigt um eures Glückes willen. Noch ſind die Verbrecher zu mächtig. Sagt meiner Mutter, daß ich lebe. Wenn derer Macht gebrochen iſt, komme ich zu ihr zurück.“

Anmerkung: Nachdruck mit Quellenangabe geſtatten. Alle Rechte der Verfilmung vorbehalten.

Prosit Neujahr!

Schnall' deinen Hungerriemen etwas feſter,
die jüngſte Notverordnung trag' herbei,
und ziehe die Bilanz . . . es iſt Silveſter!
Das alte Jahr iſt nun vorbei!

Schlepp' aufs Finanzamt deinen letzten Zaſter,
das heißt, wenn du noch etwa ſolchen haſt . . .
Vergiß beim Punſch und einer Pfeife Knaſter
des alten Jahres Sorgenlaſt . . .

Du fragſt bedrückt: „Was wird das neue bringen?“
und hältſt dabei die müde Hand im Schoß . . .
Was du erwarteſt, mußt du ſelbſt erringen!
Drum Kopf hoch! Sei kein Trauerkloß!

Verſchlafe nicht das letzte große Wecken
und reib' dir endlich deine Augen klar!
Schmeiß' deine Zipfelmütze in die Ecken — —
in dieſem Sinne: Proſt Neujahr!

Pidder Lüng

Fahrt durch das Grauen

Die Geschichte einer Neujahrsnacht von Oleg Berting

Als man in Rußland noch ſorglos und großzügig in den Tag hineinlebte, war ich einſt vom Direktor des Pawlowſki-Kohlenbergwerkes Bykoff zur Silveſterfeier geladen. Das Bergwerk liegt im Kohlenbecken des nördlichen Donez inmitten endloſer, nur hin und wieder von grauen Hügeln und ſpärlichen Baumgruppen unterbrochener, magerer Steppen. Es iſt ödes, unwirtliches Land: im Sommer dürr und verbrannt, im Winter grau und kahl, im Frühjahr und Herbſt ein Meer von zähem, lehmigem Schmutz, in dem Menſchen und Fuhrwerke ſteckenbleiben. Das ganze Jahr hindurch liegt der ſchwere, ſüßliche Rauch der Steinkohle wie ein ſchwärzlicher Schleier zwiſchen Himmel und Erde, und aus graugemuſterten Schlackenhügeln kräuſeln ſich ſchmale, gelblich weiße Rauchſchwaden.

Der Zug, der mich zur nächſten Eiſenbahnſtation Gorlowka bringen ſollte, hatte faſt drei Stunden Verſpätung. Als ich müde und erhitzt den überheizten Wagen verließ, fegte mir über die ſchneeloſe Steppe ein eiſiger Wind entgegen, der mich trotz meines Pelzes bis ins Innerſte erſchauern ließ. Bykoffs Kutſcher Mitroſan begrüßte mich mit einem breiten, freundlichen Lächeln. Fürſorglich hüllte er meine Füße in eine warme Decke und trieb die Pferde mit ſcharfem Peitſchenknall in die Mondnacht hinaus. In der beißenden Kälte und der endloſen Einſamkeit der Steppe überkam mich plötzlich ein Gefühl, das faſt an Bewußtloſigkeit grenzte.

Ich hielt es für ſelbſtverſtändlich, daß Mitroſan den Seitenweg benutzen würde, der die Strecke um zwanzig Minuten kürzte. So hätte ich hoffen können, noch rechtzeitig zum Höhepunkt der Silveſterfeier einzutreffen. An der Straßenkreuzung aber bemerkte ich, daß Mitroſan weiter der Landſtraße folgte.

Ich befahl ihm, umzukehren und den anderen Weg zu fahren. Mitroſan hielt die Pferde an, ſah mich aus ſeinen treuherzigen, waſſerblauen Bauernaugen erſchreckt an und ſagte: „Da ſei Gott vor, Herr, den „Galgenweg fahre ich nicht, und noch gerade heute!“

„Laß den Unſinn, Mitroſan, und gehorche!“ rief ich ärgerlich. Ich fühlte um ſo mehr das Bedürfnis, ſchnell unter Dach und Fach zu kommen, als mich fürchterlich fror und ich Mühe hatte, das Klappern meiner Zähne zu meiſtern.

„Schlagen Sie mich tot, Herr, wenn Sie wollen, aber den „Galgenweg“ fahre ich nicht!“ weigerte ſich Mitroſan mit verzweifelter Standhaftigkeit, die offenſichtlich grenzenloſer Furcht entſprang.

„Steig' aus, Mitroſan, und geh' zur Station zurück, ich fahre allein!“ befahl ich, zum Eigenſinn gereizt. Da kniete Mitroſan auf ſeinem Kutſchbock nieder und beſchwor mich mit erhobenen Händen, von meinem Vorhaben abzuſtehen. Faſt hätte ich ſeinem Flehen nachgegeben, aber da überflog mich wieder ein peinigender Froſtſchauer und ließ in mir das unbeſiegbare Verlangen nach Licht, Wärme und einem heißen Glaſe Punſch entſtehen. „Steig' aus, Mitroſan!“ ſagte ich in einem Ton, der keinen Widerſpruch duldete.

Mit unendlich betrübtem und ſorgenvollem Geſicht gehorchte Mitroſan. Ich ſah, wie ſeine vom großen Kutſcherbart umrahmten Lippen zitterten. Schnell ſchwang ich mich auf den Kutſcherbock und fuhr los. In dieſer ungeſchützten Stellung umflutete mich der eiſige Wind mit einem wahren Ozean von Kälte. Ich ſah mich noch einmal um: Mitroſan ſtand auf der grauen, öden Landſtraße und machte unzählige Male das Zeichen des Kreuzes in meiner Richtung ... Der ſchwach mit Stearinkerzen erleuchtete Zug löſte ſich vom kleinen, düſteren Stationsgebäude und ſtampfte, von Dampfwolken umhüllt, langſam und ſchwerfällig in die Nacht hinein ... Die kalte Einſamkeit der winterlichen Steppe umfing mich mit ſchweren, drückenden Armen ...

Vorwärts jagten die Pferde. Der Sturm ſang ſein eintöniges, trauriges Lied über der weiten Steppe. Geſpenſterhaft zeichneten ſich hier und da die Umriſſe nackter Hügel und die kahlen Äſte und Stämme entlaubter Baumgruppen. Dunkle Schneewolken begannen am Horizont emporzukriechen. Der Sturm zerfetzte ſie und trieb die Fetzen wirr und dunkel über den ſilberklaren Mondhimmel, von dem immer mehr und mehr krauſe, zitternde Schatten herabfielen und tanzend über die Erde glitten.

Plötzlich ſtieg in meinem Erinnern mit bildhafter, faſt qualvoller Deutlichkeit die Geſchichte vom „Galgenhügel“ auf, die in dieſer Gegend umging. Vor hundert Jahren ungefähr ſollte es geweſen ſein, daß ein Straßenräuber und Mörder, den man den „ſchwarzen Dmitrij“ nannte, auf einem Hügel, an dem mein Weg jetzt vorbeiführte, gehenkt wurde. In der Silveſternacht war es geſchehen, gerade um die Zeit, als in den Dörfern und Städten die Glocken das neue Jahr einläuteten. Man hatte dieſen Zeitpunkt gewählt, weil man glaubte, daß dann die Seele des Mörders rettungslos und unmittelbar in die Hölle fahren würde. Zu aufgebracht war das Volk gegen ihn, um ihm auch nur die kleinſte Möglichkeit der Rettung vor der verdienten Höllenqual zu gewähren. Darum war auch dem Popen ein nicht mißzuverſtehender Wink gegeben worden, zu Hauſe zu bleiben und nicht etwa den Verſuch zu machen, den Teufel um den gerechten Beſitz der von Blut und Flüchen beſchwerten Seele dieſes Elenden zu bringen. So ſtarb denn der Mann ohne geiſtlichen Beiſtand, ein ſicheres Opfer der Hölle. Von nah und fern waren die Steppenbewohner herbeigeeilt, um ſich durch eigenen Augenſchein vom Tode des Gehaßten zu überzeugen und in ſeiner Todesqual Genugtuung für erlittene Unbill zu finden.

Bis zum letzten Augenblick malte ſich grauſige Angſt in den von Laſtern und Verbrechen zerwühlten Zügen des Todgeweihten. Mit ſchier übermenſchlicher Kraft ſuchte er ſich zu befreien, aber zu feſt waren die Stricke, mit denen ſeine Schergen ihn gebunden hatten. Die Schlinge wurde ihm um den Hals gelegt, und langſam zogen ihn der Henker und einige freiwillige Helfer in die Höhe. Als er, noch lebendig, ſchon in der Luft ſchwebte, rief einer der Zuſchauer, von ſündhaftem Haß geblendet: „Krepier, du verfluchter Hund!“

In dieſem Augenblick erſcholl aus der Ferne ein winſelndes Geheul, wie das eines großen Hundes in Todesangſt .... Der ſchwarze Dmitrij hing regungslos in der von bizarren Wolkenſchatten verdunkelten Mondnacht ...

Jedes Jahr nun ſpukt der „ſchwarze Dmitrij“ in der Silveſternacht als großer, ſchwarzer Hund in der Nähe der Richtſtätte umher, und wehe jedem, der ſich beim Vorüberfahren nach ihm umſah oder ihn anrief: am nächſten Morgen fand man ihn tot in der Steppe liegend, mit blauen Würgmalen am Hals, oder unheilbar wahnſinnig umherirrend. Sein erſtes Opfer war derjenige, der ihm in der Todesſtunde geflucht hatte: tot fand man ihn unter ſeinem zerſchmetterten Wagen. So rächte ſich der „ſchwarze Dmitrij“ dafür, daß man ſeine Seele mit Vorbedacht dem Teufel ausgeliefert hatte. —

Von den ſchreckhaften Bildern dieſes grauſamen, unheimlichen Geſchehens verfolgt und von Froſtſchauern gepeinigt, war ich gleichſam wie in ſchwerem Traum dahingefahren. Plötzlich riß mich etwas unangenehm und grauſig in die Wirklichkeit zurück: düſter und gleichſam drohend wuchs jäh vor mir der „Galgenhügel“ empor. Oft war ich am Tage und bei Nacht an ihm vorübergefahren, ohne ihn zu beachten. In dieſem Augenblick erſchien er mir aber plötzlich als das Sinnbild alles Grauſigen. Nur einen Gedanken hatte ich — ſchnell, ſchnell vorbei! — Ich hieb auf die Pferde ein, und in toller Fahrt jagte der Wagen über die glatte, ſchattenbelebte Straße. Mir aber ſchien es, als käme der Wagen nicht vorwärts, als klebte er bleiſchwer am Boden ... Jetzt hatte ich den „Galgenhügel“ erreicht ... Gleich würde er hinter mir liegen, und ich würde ihn nicht mehr ſehen ... Mit fiebernden, ſchmerzenden Augen blickte ich an ihm vorbei in die unſichere, vom aufziehenden Schneewetter verdunkelte Helligkeit der Mondnacht ...

Plötzlich ſah ich, wie ſich aus den mich umflirrenden Mondſchatten ſchwarz und deutlich ein großer Schatten löſte, der die Umriſſe — eines rieſigen Hundes zeigte ... Lautlos, mit langen Sätzen ſprang der Schatten, der ſich immer mehr verdichtete, neben dem Wagen her. Jetzt konnte ich ſchon genau unterſcheiden: es war wirklich ein Hund oder — das Geſpenſt eines Hundes ... Die Augen leuchteten mit grünlich blaſſer Flamme, ſchaumiger Geifer tropfte ihm aus dem Maul ...

Auch die Pferde mußten etwas bemerkt haben. Sie ſchnauften ängſtlich und jagten mit einer Schnelligkeit dahin, die faſt atemraubend war. Ich ſah jetzt nur noch den Kopf des Hundes und ſpürte ein quälendes Verlangen, mich voll nach ihm umzuſehen, den Verſuch zu machen, ihn mit Geſchrei und Peitſchenhieben davonzujagen. Aber ich wagte es nicht. — Wehe dem, der ſich nach ihm umſieht oder ihn anruft ...! hieß es beim Volke.

Heiße und kalte Schauer durchſtrömten meinen Körper ... Meine Hände zitterten und wurden ſchwach ... Ich merkte, daß ich die Herrſchaft über die Pferde verlor, die wie toll vorwärts raſten ... So weit ich noch denken konnte, war ich mir bewußt, daß der Wagen an jeder Wegbiegung zerſchellen konnte, aber ich hatte nicht mehr die Kraft, das blinde Raſen der Tiere aufzuhalten. Wohl auch nicht mehr den Willen ... Nur fort von dieſer Stelle ... Um jeden Preis! ... Los von dem ſtummen, furchtbaren Begleiter! ... Schon beſſer, ſich das Genick brechen! ...

Dann aber konnte ich die Spannung nicht mehr ertragen. Ich ließ die Zügel, die mir doch nichts mehr nützten, aus den Händen gleiten, griff in die Taſche, entſicherte meine Piſtole und riß ſie heraus. In dieſem Augenblick packte mich namenloſe Furcht: ſo mag einem Menſchen zumute ſein, dem maßlos davor bangt, einen Mord zu begehen, der aber weiß, daß er ihn begehen muß und wird ... Blindlings, mit geſchloſſenen Augen und verkrampftem Herzen ...

Mit der Linken umklammerte ich die Laterne am Kutſchbock. Mit der Rechten hob ich die Piſtole und drehte mich jäh nach dem Schatten um. Es kam über mich wie ein Rauſch: ich ſchoß auf den Schatten, der nicht weichen wollte. Schuß um Schuß, bis die Patronenkammer leer war ... Mir ſchien ſogar, daß ich trotz meiner halben Bewußtloſigkeit mit Überlegung zielte ... Dann ſchleuderte ich die Piſtole nach dem Kopf des Hundes und ſchrie wie von Sinnen: „Krepier, du verfluchter Hund!“

Ein wildes, wimmerndes Geheul ertönte, als ſei die ganze Hölle entfeſſelt. Der Hund machte einen Satz und ſprang gerade auf mich zu. Ich ließ die Laterne los, um ihm mit beiden Händen an die Kehle zu fahren ... Im ſelben Augenblick hörte ich gleichſam im Traum ein furchtbares Splittern und Krachen, fühlte mich in die Luft geſchleudert und verſank irgendwohin, in bodenloſe Tiefen ...

Plötzlich drang irgendein Lärm aus der Tiefe und mattſchimmernde Helligkeit. Mühſam öffnete ich die Augen. Auf der breiten Treppe eines Hauſes ſtanden Menſchen. Bekannte Geſichter tanzten vor mir und verſchwammen. „Willkommen! Willkommen!“ hörte ich wie aus weiter Ferne, und den ruſſiſchen Neujahrsgruß: „Neues Glück im neuen Jahr!“

Dann ſah ich dicht vor mir Bykoffs fröhliches, weingerötetes Geſicht, das plötzlich einen beſorgten Ausdruck annahm. Fragen klangen gleichſam durch Watte in mein Ohr: „Wie ſehen Sie denn aus, Menſchenskind? — Wo iſt denn die Decke geblieben? — Mitroſan, warum haſt du nicht aufgepaßt auf den Herrn? — Haben Sie Fieber? — Sie zittern ja am ganzen Leibe!“ Ich fühlte, wie Bykoffs kräftiger Arm ſich um meine Schultern legte, ſah die ängſtlichen Augen und das verſtörte Geſicht des ſich vom Bock zu mir herabneigenden Kutſchers Mitroſan ...

Eine weinſelige, leichtſinnige Stimme lachte aus der geöffneten Haustür: „Ihn hat wohl der Geſpenſterhund gebiſſen!“

Eine ſchauerliche Angſt überflutete mich. Ich ſank in eine tiefe Ohnmacht. —

Noch nie im Leben habe ich ſoviel Kognak und Punſch getrunken wie in dieſer Neujahrsnacht. Darum wahrſcheinlich war ich meinen recht boshaften Grippeanfall ſchon nach drei Tagen wieder los ...

DER FUNK BEOBACHTER

Nationalſozialiſtiſche Funkhörer,

verlangt von uns die Liſte der nationalſozialiſtiſchen Funkhändler. Unterſtützt dieſe beim Einkauf von Geräten und Einzelteilen!

Ein Detektorapparat iſt kein Fernempfänger!

So wie ein Fahrrad kein Motorrad ſein kann, iſt auch der Detektorapparat kein Röhrenapparat, alſo: kein Fernempfänger. Wenn man auch wiederholt von guten Empfangsergebniſſen mit einem Detektor ſpricht, wenn man auch behauptet daß man mit einem Detektor 10 Stationen gehört habe, ſo iſt damit nicht geſagt, daß eben jeder Detektorempfänger ſolche Empfangsergebniſſe hat. Dieſe Empfangsergebniſſe ſind eben Seltenheiten. Ein Detektorapparat wird kaum größere Reichweiten als 40—50 Kilometer überbrücken können. Erſt, wenn in Deutſchland alle Großſender errichtet ſind, wird ſich die Reichweite der kleinen, billigen Empfänger wohl verdoppeln.

Winke für Rundfunkhörer und Baſtler

Wenn Schalter am Empfänger verſagen, die wenig benutzt werden, wie Wellenumſchalter, Heizwiderſtände uſw., ſo liegt das meiſtens daran, daß ſie durch die geringe Benutzung oxydiert ſind. Dieſe Störung können wir dadurch leicht beſeitigen, indem wir die betreffenden Schalter mehrere Male hin- und herbewegen. Dadurch werden die Kontaktflächen wieder blank und funktionieren wieder.

Schallplattenanſchluß. Wiederholt wurde ſchon darauf aufmerkſam gemacht, daß der Schallplattenanſchluß für den Rundfunkapparat leicht herzuſtellen iſt. Im allgemeinen geſchieht der Anſchluß durch den Gitter- und Minus-Heiz-Stecker der Audionröhre. Man ſtößt aber dabei auch öfters auf Schwierigkeiten. Es iſt darum ratſam, noch weiter zu probieren oder bei uns anzufragen unter genauer Angabe der Apparattype. Bei einem älteren Röhrenempfänger, z. B. bei einem Primärempfänger, iſt es nötig, auch die Antennenſpule aus dem Spulenhalter zu entfernen, da ſonſt die Wiedergabe zu ſchwach iſt.

Verſagt der Empfang plötzlich, d. h. verſchwindet der ſoeben gehörte Sender ganz plötzlich, ſo haben wir es nicht mit der bekannten Fadingſtörung zu tun. In dieſem Falle hat nur der Sender infolge eines Defektes ausgeſetzt. Warten wir eine kurze Zeit, ſo wird ſich wohl der Anſager melden und berichten, daß eine techniſche Störung beſeitigt werden mußte.

Arbeitsloſe Funkfreunde ſuchen

Anodenbatterien und Röhren. Sie ſind nicht in der Lage, ſich dieſe immerhin teuren Geräte zu kaufen, und doch möchten ſie ihren Familien die einzige Freude, den Rundfunk, nicht nehmen. Wer von unſern Funkfreunden oder unſern Funkhändlern dieſe Teile koſtenlos ablaſſen kann, es können auch gebrauchte Batterien, Röhren, Akkus, Netzanoden uſw. ſein, bitten wir um Meldung, damit wir dieſe Teile unſern arbeitsloſen Funkfreunden vermitteln können.

Der Funkbeobachter.

Funkbriefkaſten

Zur Beachtung! Es wird gebeten, Name und Adreſſe recht deutlich zu ſchreiben, da die Antworten ſonſt nicht befördert werden können. Wiederholt ſind ſchon durch unrichtige Adreſſenbezeichnungen, die durch undeutliche und unleſerliche Schrift entſtanden ſind, Briefe wieder zurückgekommen mit dem Vermerk „Adreſſat unbekannt“, „Beſtimmungsort nicht auffindbar“, „Zurück zur Vervollſtändigung der Aufſchrift“ uſw.

Außerdem wird nochmals darum erſucht, jeder Anfrage Freiumſchlag beizulegen.

Herr Silberhorn, Berkow i. M. oder ähnlich wird um genaue Angabe ſeiner Adreſſe gebeten.

Vielen Anfragern. Das „Handbuch für Rundfunkhörer“ von F. Lindenberg iſt durch den Verlag Frz. Eher Nachf., München, Thierſchſtraße 11, zu beziehen. Preis 1.20 M.

P. Sch., Lübben. Schalten Sie einmal einen Blockkondenſator von 500 cm in die Antenne.

Zwiſchen Hell und Dunkel

Zwiſchen Hell und Dunkel hing der müde Tag;
ſein letzter Strahl ging flüchtend in die Ferne
und mit ſeinem weichen Schimmer ging mein Geiſt.

Die Welt und ihre Härte war vergeſſen,
vergeſſen war, was an die Erde bindet,
zurück blieb nur ein müder müder Leib.

In dieſem Dämmern ward mir offenbar
der unerfüllten Wünſche großes Ziel:
der ew'gen Sehnſucht heil'ges Niemandsland.

br.

*

Zwei junge Juden treffen ſich. Sie erkundigen ſich gegenſeitig nach dem Befinden.

Meint der eine:

„Das ganze Leben iſt jetzt ein Abbau. Mai Vater baut die Angeſtellten ab, ſai Bruder die Löhne, mai Onkel ſeine Beziehungen zu der Regierung, mai Schweſter mußte ihr Verhältnis mit dem Regierungsrat abbauen, da ä naier Referent das Beſchaffungsbüro übernahm, und ich hab' in den letzten vier Wochen mai Privat-Bankkonto bei der Bank meines Vetters ganz vorſichtig abgebaut, da morgen ſai Konkurs veröffentlicht wird!“

„Dai Abbau is alſo — dai Aufbau!“ ſagt der andere Jidd.

Während der letzten Revolution in Spanien plünderte eine Truppe der neuen Machthaber einen Bauernhof.

Die große Viehherde wurde mitgenommen.

Nur den Stier ließ man zurück und hängte ihm einen Schild um, der die Aufſchrift trug: „Arbeitslos“. —

Vor Jahren war in allen größeren Zeitungen zu leſen:

„Wie kann ich in 3 Monaten eine Million verdienen? Aufklärende Mitteilung gegen Einſendung der Briefgebühr von 50 Pfg.!“

Millionen ſandten dieſen Betrag ein, um das Rezept für Reichwerden zu bekommen.

Und ſie erhielten es auf einer Druckſache-Karte, auf der ſtand:

„Machen Sie es ſo wie ich!“

Altes Weimar. —

Große Geſellſchaft. —

Ein Herr erhob ſein Glas, um auf die Geſundheit Goethes zu trinken. — Da fiel ihm ein anderer ins Wort:

„Es iſt günſtiger, wir trinken auf unſere eigene Geſundheit, denn wenn wir, unſere Kinder und Kindeskinder bereits tot ſind, wird Goethe immer noch leben!“

Silbenrätſel

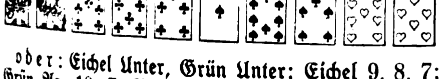
a, am, an, ar, ba, ba, bach, bat, ber, ber, ber, burg, buk, cha, char, den, den, del, di, di, do, e, e, ei, ed, eid, el, fu, gal, gau, gungs, hum, la, lar, laus, le, le, lons, lot, ly, mant, me, me, mu, na, na, nau, ne, ni, on, on, po, phi, reb, ſa, ſab, ſack, ſion, ta, ten, tim, to, tu, ü, ul, ur, vi, zeu.

Aus vorſtehenden 68 Silben ſind 26 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchſtaben von oben nach unten, und deren Endbuchſtaben von unten nach oben geleſen, den neuen Verſteil unſeres ſchönſten Vaterlandsliedes ergeben.

1. Edelſtein. 2. Stadt am Neckar. 3. Laubbaum. 4. Kleid des Geiſtlichen. 5. Feiertag der Juden. 6. Franzöſiſche Stadt. 7. Fluß in Bayern. 8. Kindermädchen. 9. Franzöſiſcher Kaiſer. 10. Europäiſcher Strom. 11. Teilung. 12. Fluß in Tirol. 13. Behälter. 14. Handelsſtadt am Rande der Sahara. 15. Prophet. 16. Stadt an der Spree. 17. Stadt in Frankreich. 18. Schweizer Kanton. 19. Prophet. 20. Griechiſche Stadt. 21. Glaubenseid. 22. Deutſcher Badeort. 23. Stadt in Oberägypten. 24. Inſekt. 25. Mädchenname. 26. Geſetzlich.

Skataufgabe Nr. 52

Hinterhand hat nach dem Ablegen folgende Karte in der Hand: Kreuz Bube, Pik Bube; Kreuz 9, 8, 7; Pik As, 10, 7; Herz 9, 8;



oder: Eichel Unter, Grün Unter; Eichel 9, 8, 7; Grün As, 10, 7; Rot 9, 8.

Abgelegt hat Hinterhand Karo König, 9 (Schellen König, 9). Hinterhand gewinnt Null-ouvert und gleichfalls Kreuz, wobei er mindeſtens 64 Augen erhält.

Wie ſaßen die reſtlichen Karten?

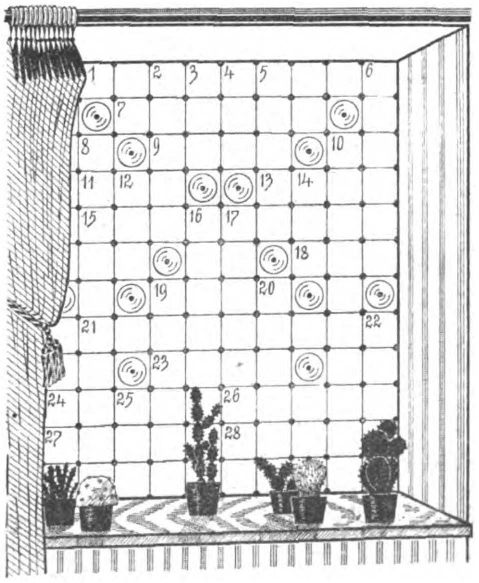
Kreuzworträtſel „Kakteenfenſter“

Waagrecht:

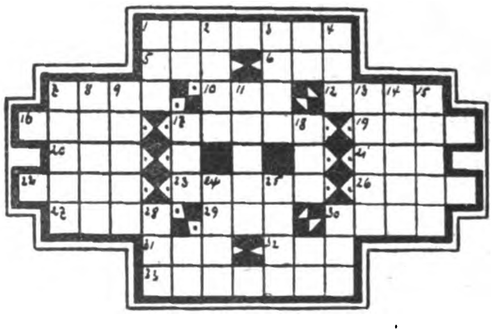
1. Einem Rauſchgift Ergebener, 7. römiſcher Kaiſer, 9 Kubikmeter, 11. Tonſtufe, 13 Nebenfluß der Theiß, 15. Hofwürdenträger, 18. nordiſche Gottheit, 19 Kreuzesinſchrift, 21. feſte Seide 23. Kurzform für Samuel, 24. ſchwarzer Südafrikaner, 26. ehemaliges hinterindiſches Reich, 27. Schwermetall, 28. Niederſchlag.

Senkrecht:

2. Jeder wünſcht, ſie wäre immer voll!, 3. nicht jung, 4. Knäuel, griechiſch, 5. engliſches Kinderfräulein, 6. indiſcher Dichter, 8. ſchwer arbeitendes Pferd, 10. Ungeheuer groß (j = i), 12. Fruchtgelee (i = j), 14. Papageienart, 16. Himmelsbrot, 17. berühmtes Schloß bei Trieſt, 19. katholiſcher Mönch (1 i = j), 20. germaniſche Halbgöttin, 22. Bergrücken in Braunſchweig, 25. große Katze, poetiſch.



Kreuzworträtſel

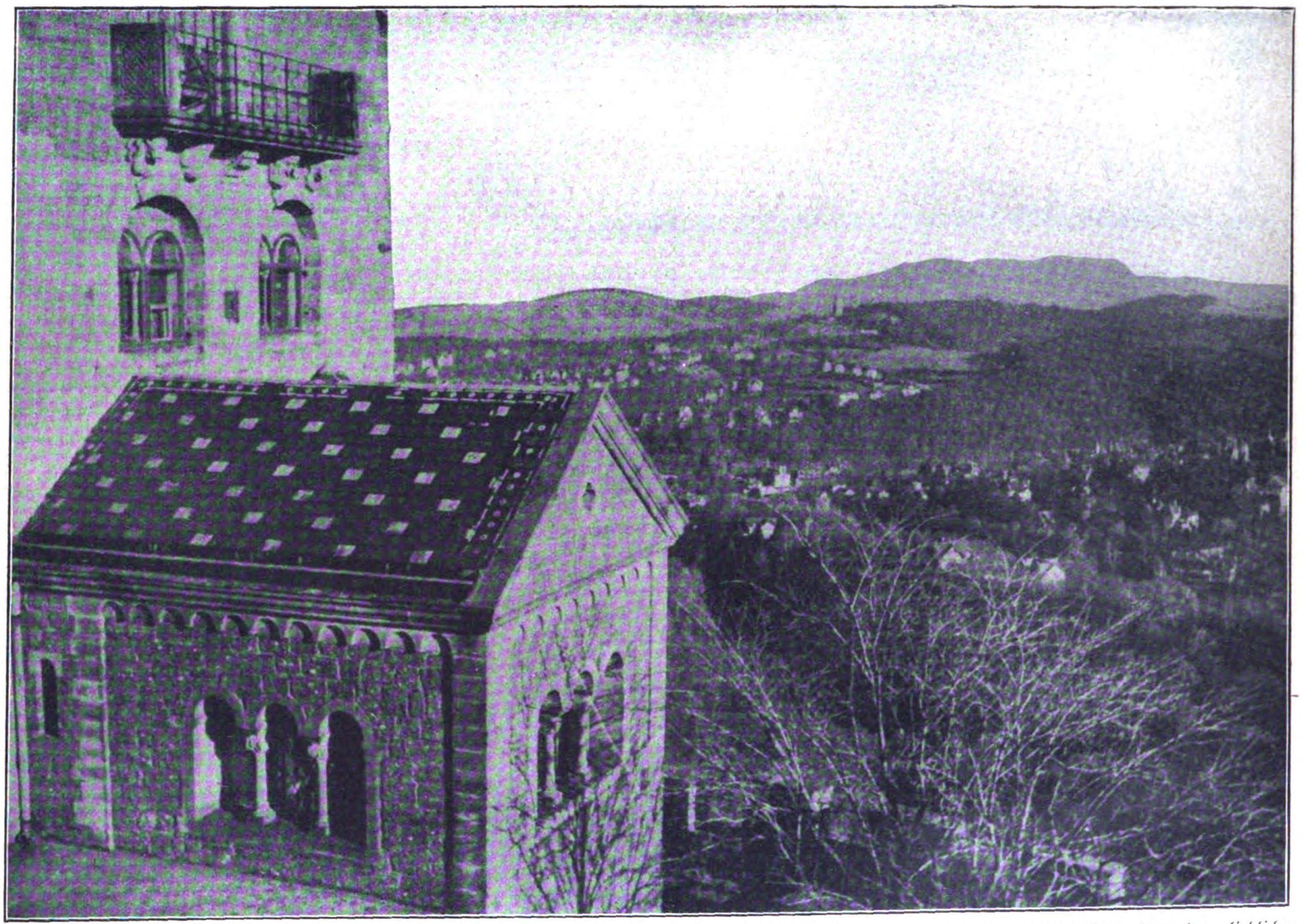


Waagrecht:

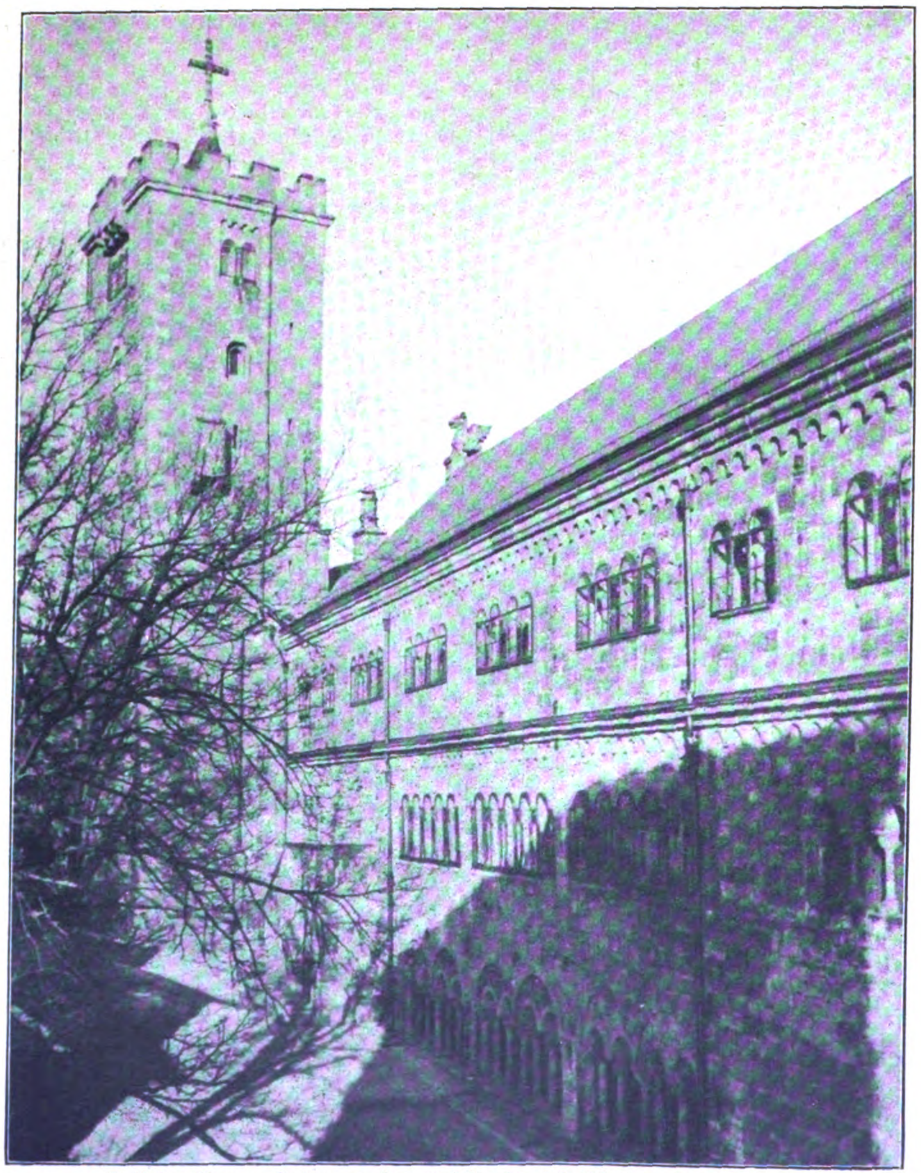
1. Stoßwaffe, 5. Thüring. Fluß, 6. Gebirge in Klein-Aſien, 7. Futterpflanze, 10. Märchenweſen, 12. weibl. Kurzname, 16. Raubtier, 17. beugen, 19. jap. Urbevölkerung, 20. Umſtandswort, 21. männl. Koſename, 22. Schlingpflanze, 23. Vorſchrift, 26. angelſächſ. Hiſtoriker, 27. Fluß in Sibirien, 29. jap. Münze, 30. nord. Münze, 31. Straße, franz., 32. Teil des Hauſes, 33. eingedickter, durchſichtiger Saft.

Senkrecht:

1. Muſiknote, 2. Vorbedeutung, 3. Haſt, 4. Handlung, 7. Eßgerät, 8. Haushaltsartikel, 9. Element, 11. Turnerausdruck, 13. Kopfbedeckung, 14. Fluß in Holſtein, 15. elektr. Pol, 17. ärztl. Verordnung, 18. afrik. Fluß, 24. Langohr, 25. Hausvogel, 28. böſe, 30. Anſiedlung.



Weit ſchweift von der Wartburg unſer Blick über das liebliche Eiſenach in die grüne Ferne der fruchtbar geſegneten Thüringer Landſchaft



Teil der Burg mit dem großen, bei Nacht elektriſch beleuchteten Kreuz

Der Ort, den dieſe deutſche Frau betrat, iſt heilig!

(Die Wartburg bei Eiſenach)

An dieſen Tagen beging die deutſche Chriſtenheit die ſiebenhundertſte Gedenkfeier des Todes der Landgräfin Eliſabeth von Thüringen, der hl. Eliſabeth. Wir ſagen ausdrücklich, daß die deutſche Chriſtenheit und nicht etwa nur der katholiſche Teil des deutſchen Volkes dieſen Tag feierte, denn Eliſabeth von Thüringen, ſymboliſche Geſtalt ariſch-germaniſcher Karitas, iſt weit über die von einer einzelnen Religionsgemeinſchaft geſteckte dogmatiſche Grenze eine vom ganzen Volk verehrte wunderbare Frau geworden. Rein äußerlich findet dieſe Verehrung ihren Niederſchlag in der wunderlieblichen Sage vom Roſenwunder, das ſich am Fuße der Wartburg bei Eiſenach ereignet haben ſoll, das wir heute aber nur als fromme Legende werten.

Strenge, geſchichtliche Forſchung hat einwandfrei feſtgeſtellt, daß alle Vorausſetzungen zu dieſem Wunder nicht gegeben waren, denn die muſterhafte Ehe, in der Eliſabeth mit ihrem Gemahl, dem Landgrafen Ludwig lebte, bot keinen Platz für den Argwohn Ludwigs, dem das Wunder begegnen ſollte.

Auch die Vertreibung Eliſabeths von der Wartburg, ſo wie ſie volkstümliche Biographien der Heiligen erzählen, gehören ins Reich der Sage. Die ernſte Forſchung ſtellt einen freiwilligen Auszug der Landgräfin feſt, die mit dieſer Tat gegen die durch die Not des Volks erkaufte Lebenshaltung des landgräflichen Hofes demonſtrierte. Eine gewaltig ernſte Kundgebung alſo für eine wahre Volksgemeinſchaft, die wir aus der geiſtigen Einſtellung jener Tage verſtehen und würdigen müſſen.

Romantiſche Winkel, wie wir ſie aus mittelalterlichen Städtebildern kennen, wechſeln auf der Wartburg mit ſtreng gegliederten Monumentalbauten ab

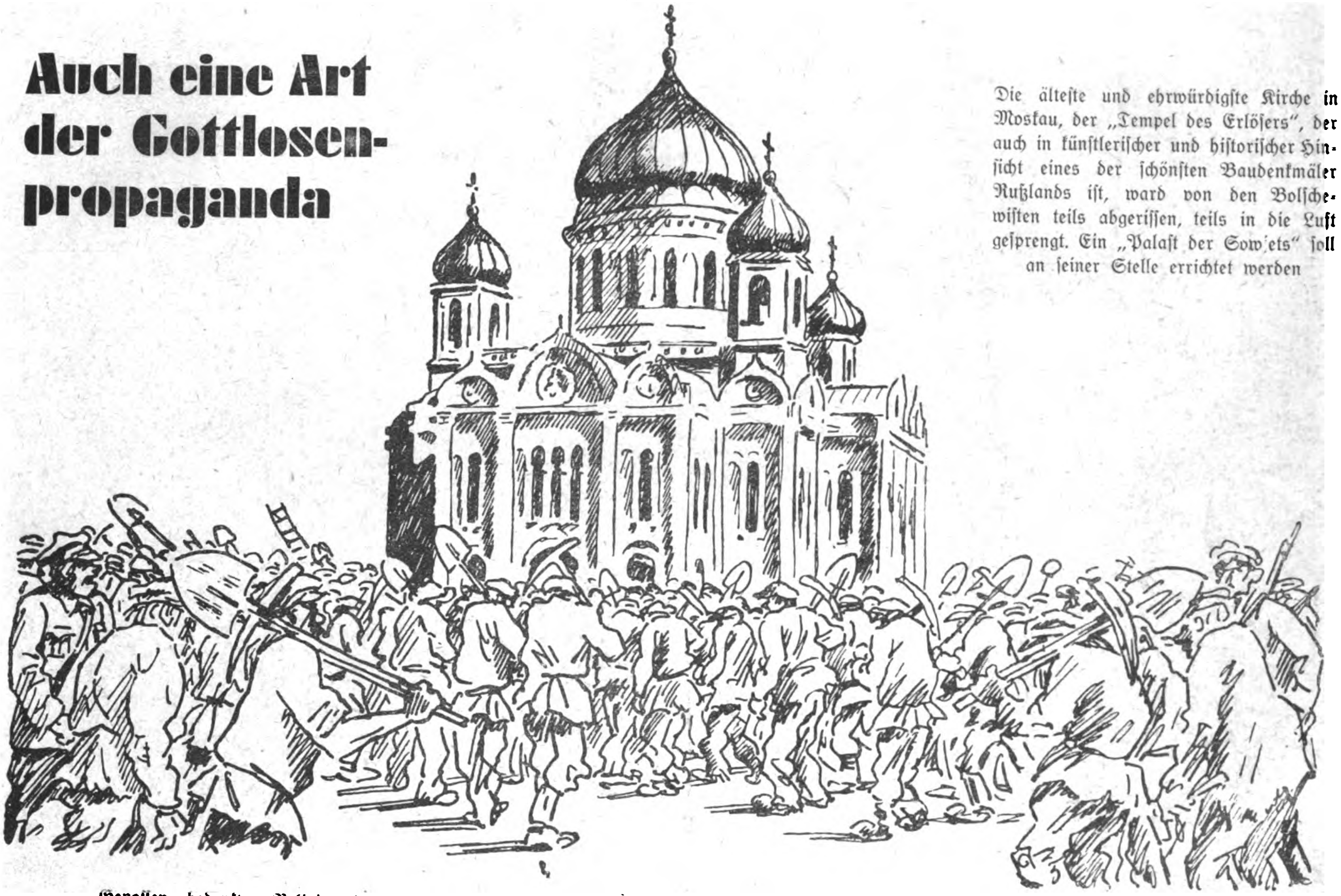
Eiſenacher Schuljugend auf dem Weg zum Anſchauungsunterricht auf der Burg. Im Hintergrund die neugebauten Gaſt- und Wirtſchaftsräume

Kein Beſucher der Wartburg, der nicht dem kaum wiederzugebenden Zauber dieſes Bildes unterläge, das wie kein anderes den deutſchen Charakter der Burg betont

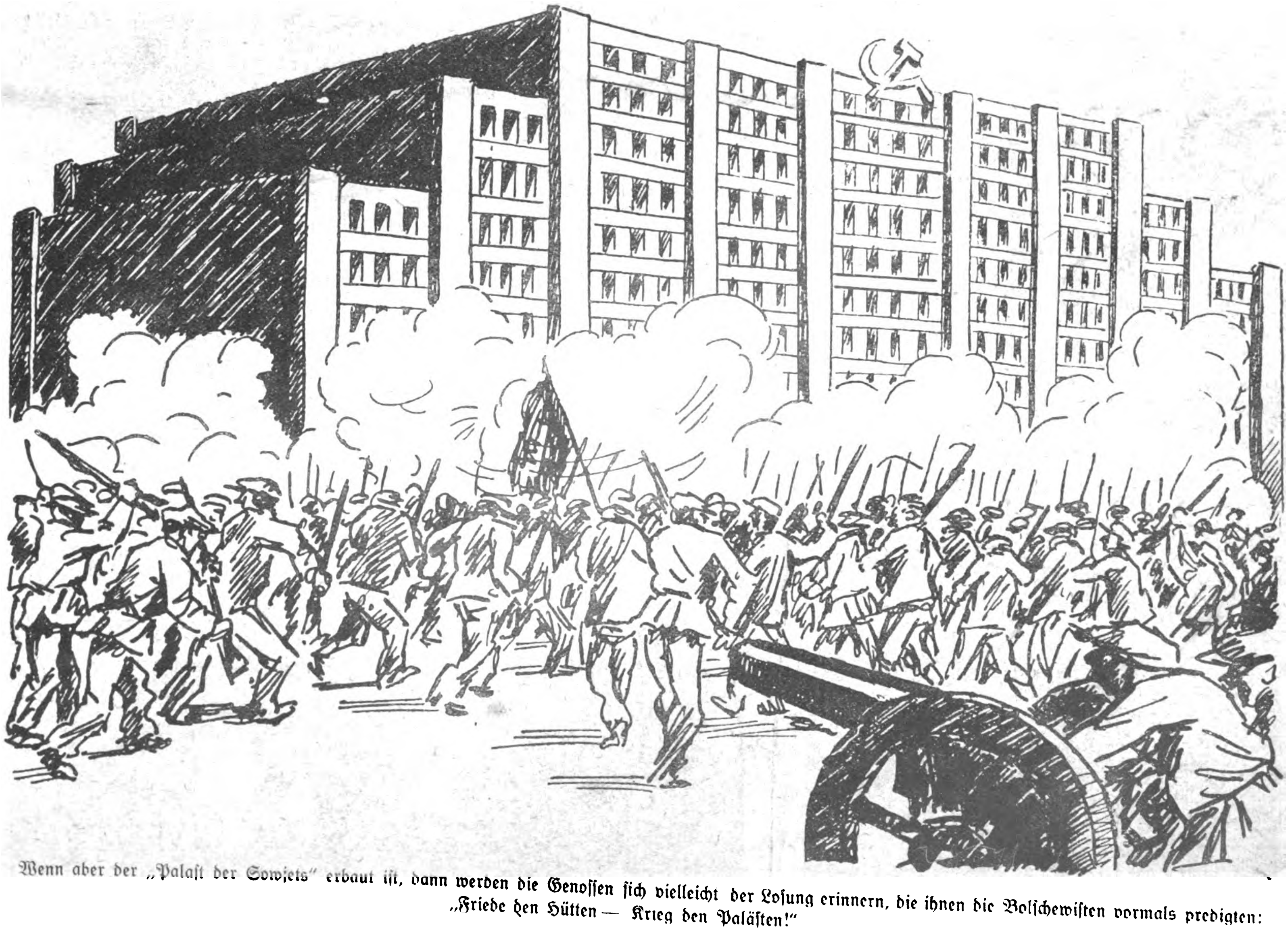
Ungeheuer, wie in unſern Tagen, war die Not des Volkes, auf deſſen ausgehungerten Leibern ſich eine gewiſſe Oberſchicht mäſtete. Nur daß damals der ganze Klüngel kriecheriſcher Fürſtendiener die traurige Rolle ſpielte, die heute von jüdiſchen Kapitaliſten und ihren marxiſtiſchen Anhängern und Schmarotzern übernommen iſt. Die große, ehrliche, deutſche Volksgemeinſchaft, die von uns Nationalſozialiſten auf unſer Banner geſchrieben wurde, die aber von kommuniſtiſchen Utopien weiter weg iſt, wie der Nordpol vom Südpol, war von der Dulderin auf Wartburg geahnt und gewollt. Sie war im Geiſte ihrer Zeit um 700 Jahre voraus, wollte die alte Ordnung ihrer Welt durch eine neue Ordnung auf deutſch-chriſtlicher Grundlage erſetzt ſehen, ſo wie wir den morſchen Staat der unchriſtlichen Marxiſten durch das heilige deutſche, dritte Reich abgelöſt ſehen wollen.

Auch eine Art der Gottloſenpropaganda

Die älteſte und ehrwürdigſte Kirche in Moskau, der „Tempel des Erlöſers“, der auch in künſtleriſcher und hiſtoriſcher Hinſicht eines der ſchönſten Baudenkmäler Rußlands iſt, ward von den Bolſchewiſten teils abgeriſſen, teils in die Luft geſprengt. Ein „Palaſt der Sowjets“ ſoll an ſeiner Stelle errichtet werden



Genoſſen, bedenkt: „Religion iſt Opium für das Volk.“ Daher tragt den „Tempel des Erlöſers“ ab, damit wir an dieſer Stelle den „Palaſt der Sowjets“ errichten können



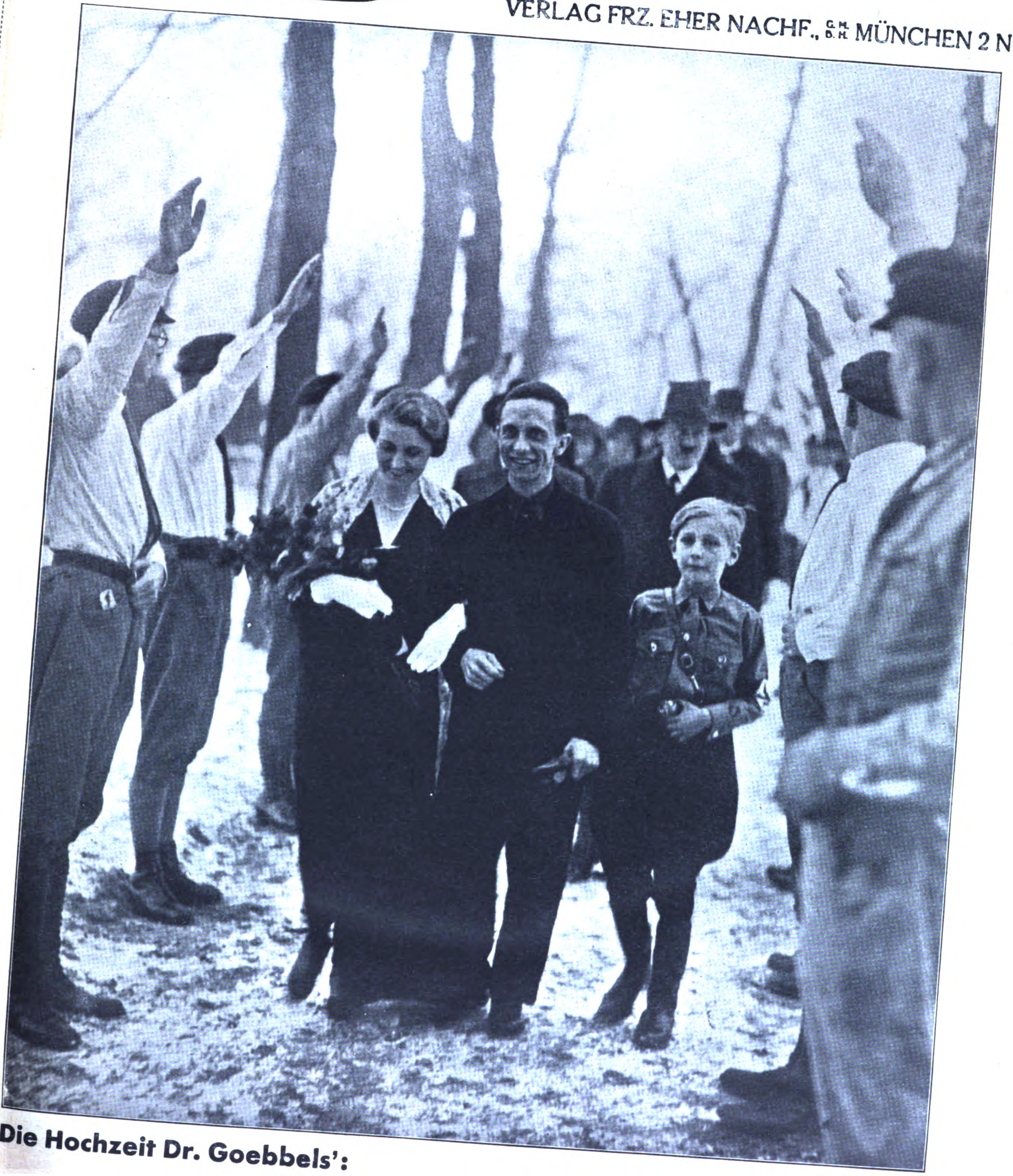
Wenn aber der „Palaſt der Sowjets“ erbaut iſt, dann werden die Genoſſen ſich vielleicht der Loſung erinnern, die ihnen die Bolſchewiſten vormals predigten: „Friede den Hütten — Krieg den Paläſten!“

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Pfennig
Schweiz: 25 Rappen

7. JAHRGANG / FOLGE 2 / SAMSTAG, DEN 9. JANUAR 1932

IB Illustrierter Beobachter

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G. m. b. H. MÜNCHEN 2 NO



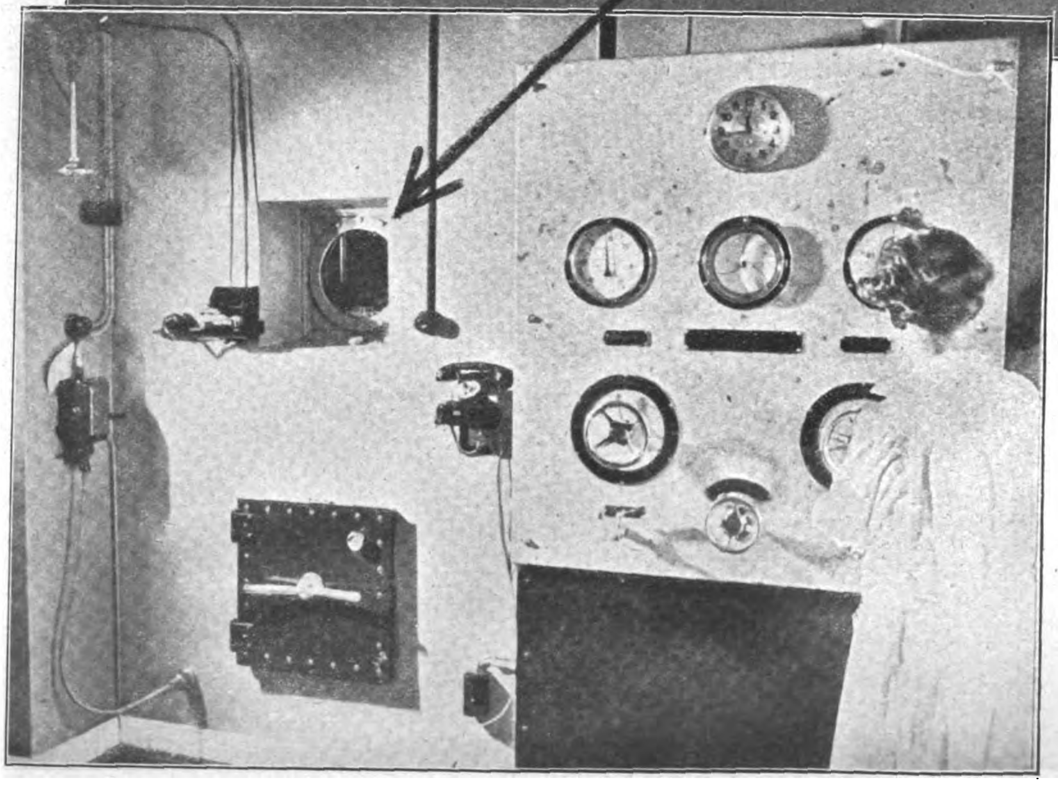
Die Hochzeit Dr. Goebbels':

Dr. Goebbels auf dem Weg zur kirchlichen Trauung in Severin (Mecklenburg)
Adolf Hitler und General Epp waren Trauzeugen.

(Aufnahme Wiesebach, Berlin)

Unten: Blick durch das Beobachtungsfenſter auf zwei Patienten, die in der pneumatiſchen Kammer behandelt werden

Die pneumatischen Kammern



Luftdruck und Temperatur in der Kammer können von außen genau reguliert werden. Links das Fenſter, durch das wir den auf obigem Bild gezeigten Blick werfen

im Eppendorfer Krankenhaus zu Hamburg

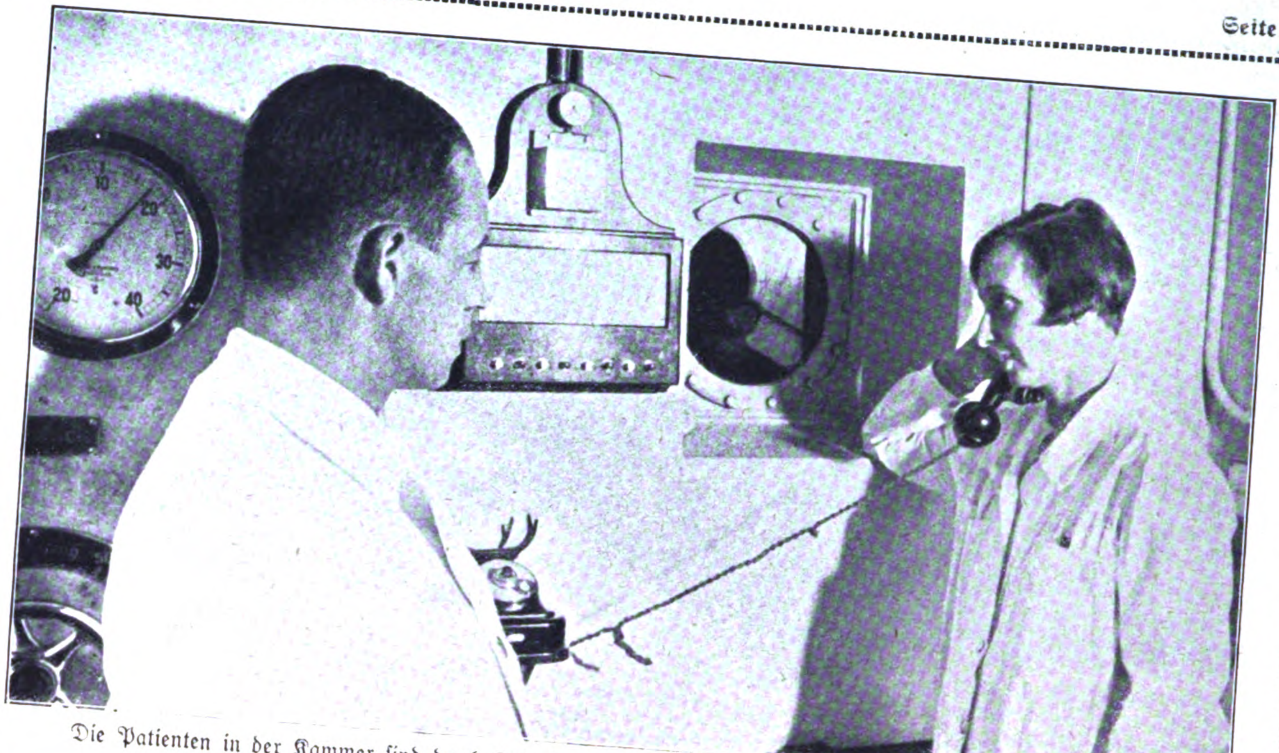
(Ein deutsches Forschungsinstitut)

Die pneumatiſchen Kammern des Eppendorfer Krankenhauſes in Hamburg ſtellen in Verbindung mit den dort vorhandenen mediziniſchen, phyſikaliſchen und chemiſchen Laboratorien eine Verſuchsanlage dar, die in ihrer Großzügigkeit und vielſeitigen Verwendbarkeit in Deutſchland einzigartig iſt und für Medizin, Luftfahrt, Meteorologie, Meßtechnik und verwandte Wiſſenſchaften gleich bedeutungsvoll iſt. — In dieſen Kammern, deren Druckfeſtigkeit auf je ³/₄ Atmoſphäre Über- bzw. Unterdruck garantiert iſt, die aber eine weſentlich ſtärkere Druckbeanſpruchung aushalten, werden klimatiſche Verhältniſſe nachgebildet, die zum Studium und zur Behandlung von Aſthmakranken, Gasvergifteten, Tuberkuloſekranken uſw. angebracht erſcheinen. Neben Temperatur und Luftdruck kann Lufttrockenheit, ultraviolette Strahlung, elektriſche Ladung der Luft uſw. dem jeweils vorliegenden Fall angepaßt werden. So kann wiſſenſchaftlich ſyſtematiſch der Frage nachgegangen werden, ob und in welchem Umfang Höhengebirgskuren einen Vorteil vor entſprechenden Kuren in der tiefen Ebene beſitzen. Auch planmäßiges Studium flugmediziniſcher Probleme gehört zu den Aufgaben des Inſtituts, da trotz grundlegender Beobachtungen bei Rekordflügen, trotz der Beobachtungen der Mount-Evereſt-Expedition, trotz des Piccardſchen Stratoſphärenflugs noch eine gewaltige Fülle wichtigſter Fragen zu klären iſt.

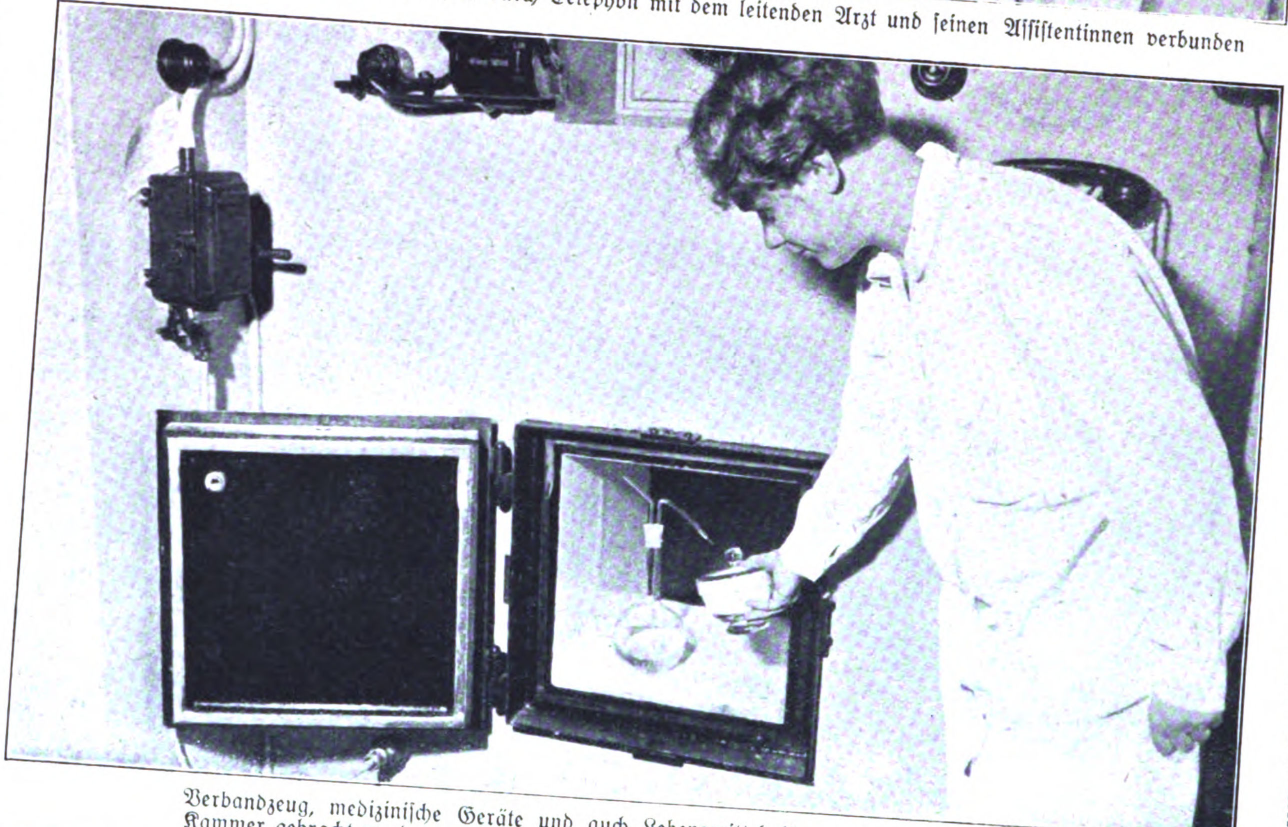
Deutſche Forſcher ſetzen hier mit ergreifender Beſcheidenheit ihr Wiſſen und Können, ihren Fleiß und ihre Ausdauer ohne Rückſicht auf ihre Perſon ein, um Dienſt an der Menſchheit zu leiſten. Wir wiſſen, daß der Erfolg auf ihrer Seite ſein wird, und daß die Menſchheit ihnen und ihrem Andenken ewig dankbar ſein wird.

Ihren großartigen Leiſtungen dürfte es auch mit zu danken ſein, wenn objektiv denkende Führer einſtiger Feindſtaaten den Weg zur Wahrheit, den Weg zu uns zurückfinden.

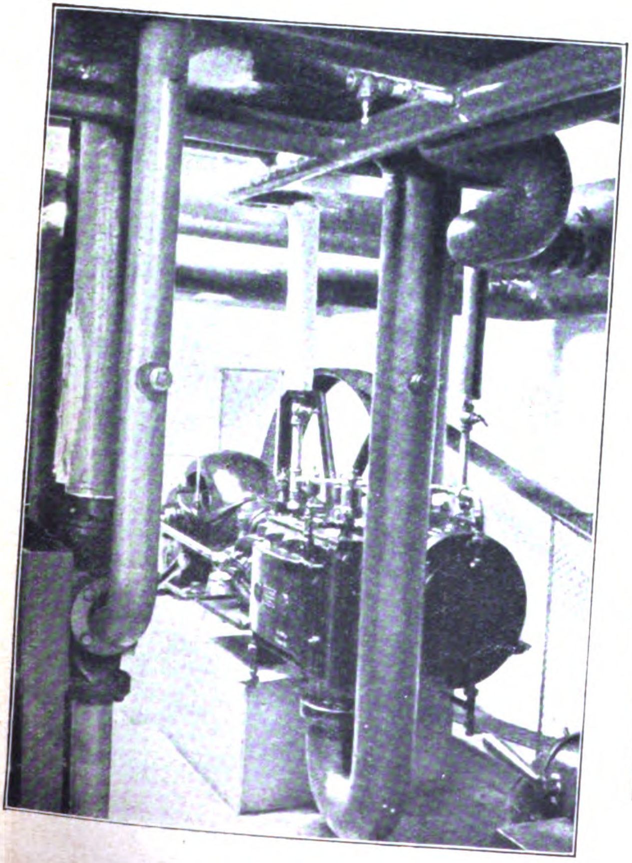
*

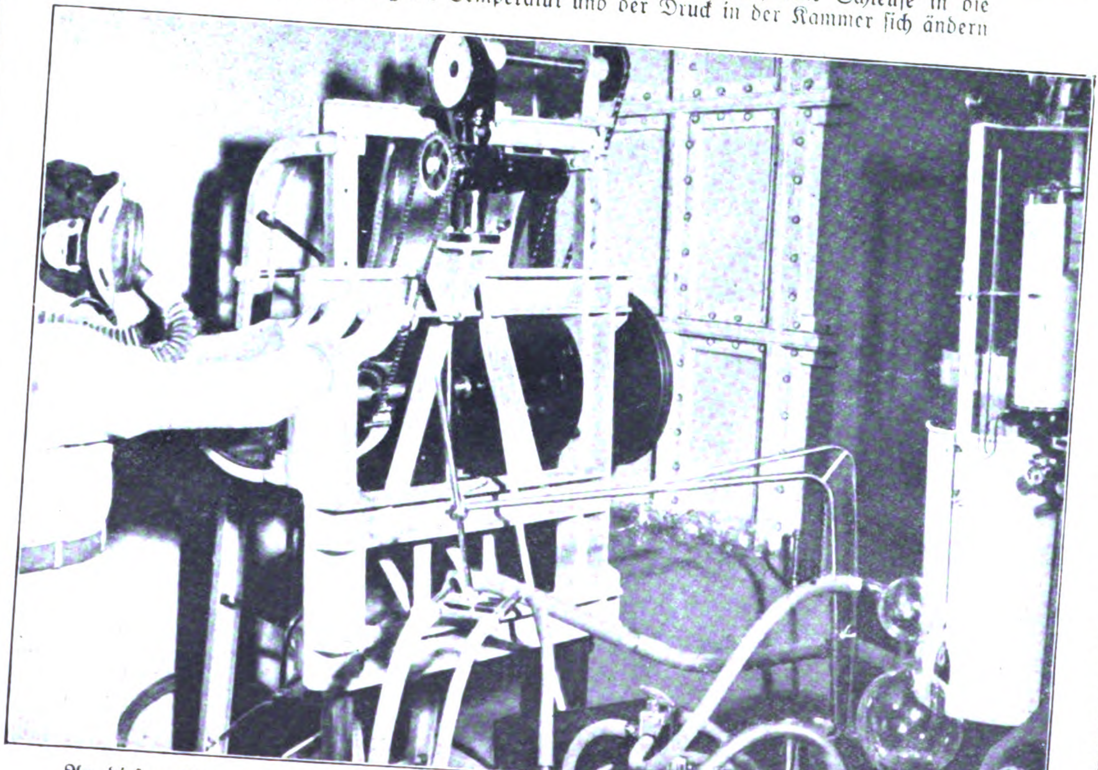


Die Patienten in der Kammer ſind durch Telephon mit dem leitenden Arzt und ſeinen Aſſiſtentinnen verbunden



Verbandzeug, mediziniſche Geräte und auch Lebensmittel können durch eine Schleuſe in die Kammer gebracht werden, ohne daß die Temperatur und der Druck in der Kammer ſich ändern





An dieſem Apparateaggregat wird das Verhalten des arbeitenden Körpers bei Unter- bzw. Überdruck gemeſſen. — Links: Die Kaſematte, in der die Luftdruckpumpen arbeiten

Stillgehalten — aber für immer!

Wegen
STEUERPFÄNDUNG
geschlossen!

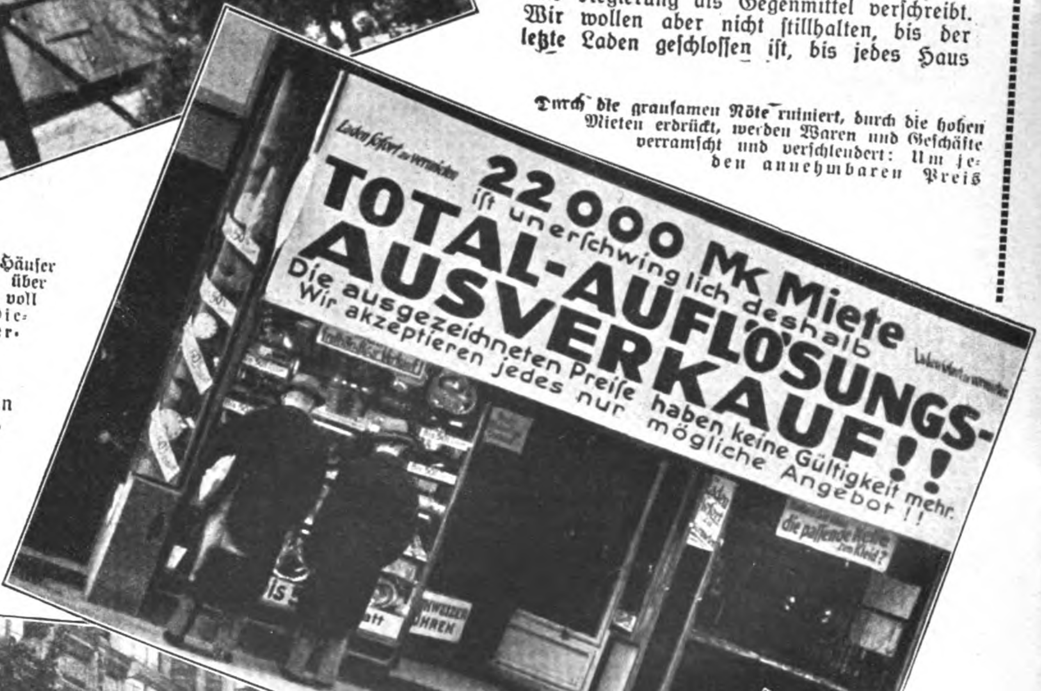
Wahnſinnige Steuern und Mieten; auf Waren- und Geſchäftshäuſern haftet das Siegel des Gerichtsvollziehers, große Schilder ſchreien die bittere Not in die Welt: **Wegen Steuerpfändung geſchloſſen!**

Dieses solide HAUS
wird verschenkt.

Ganze Häuſer ſtehen leer, über ihnen die Tafel voll grauſamer Ironie: Dieſes Haus wird — verſchenkt!

Seit jedem Deutſchen als Weihnachtsgeſchenk die 4. Notverordnung in den Briefkaſten geworfen wurde, iſt es endgültig mit dem Märchen von „Schönheit und Würde“ zu Ende. Statt all der gemachten Verſprechungen hat es eine verjudete Bonzokratie verſtanden, unter dem Deckmantel des hochgeprieſenen demokratiſchen Syſtems im Verlauf von 13 Jahren das geſamte deutſche Volksvermögen zu verſchleudern. Dafür bevölkern heute Arbeitsloſe Stadt und Land, vernichten Konkurſe ein Geſchäft und einen Betrieb nach dem andern, ſchnüren immer neue Steuern der Wirtſchaft den letzten Lebensnerv ab. „Konkurs-Ausverkauf“, „Freihand-Verkauf“, „Gegen Zahlung der Steuern zu verſchenken“, und eine Legion von ähnlichen Plakaten bedecken die Fronten ganzer Häuſerzeilen. — „Stillhalten, weiter Stillhalten!“ iſt der einzige Troſt, den eine Regierung als Gegenmittel verſchreibt. Wir wollen aber nicht ſtillhalten, bis der **letzte** Laden geſchloſſen iſt, bis jedes Haus vom Keller bis zur Dachluke leerſteht. Wir rufen: „Hinein in die braune Armee Adolf Hitlers“, und dann werden wir ein „Stillgehalten“ befehlen. Aber nicht der deutſchen Wirtſchaft, ſondern dem Schieberregime einer verjudeten Bonzokratie!

br.

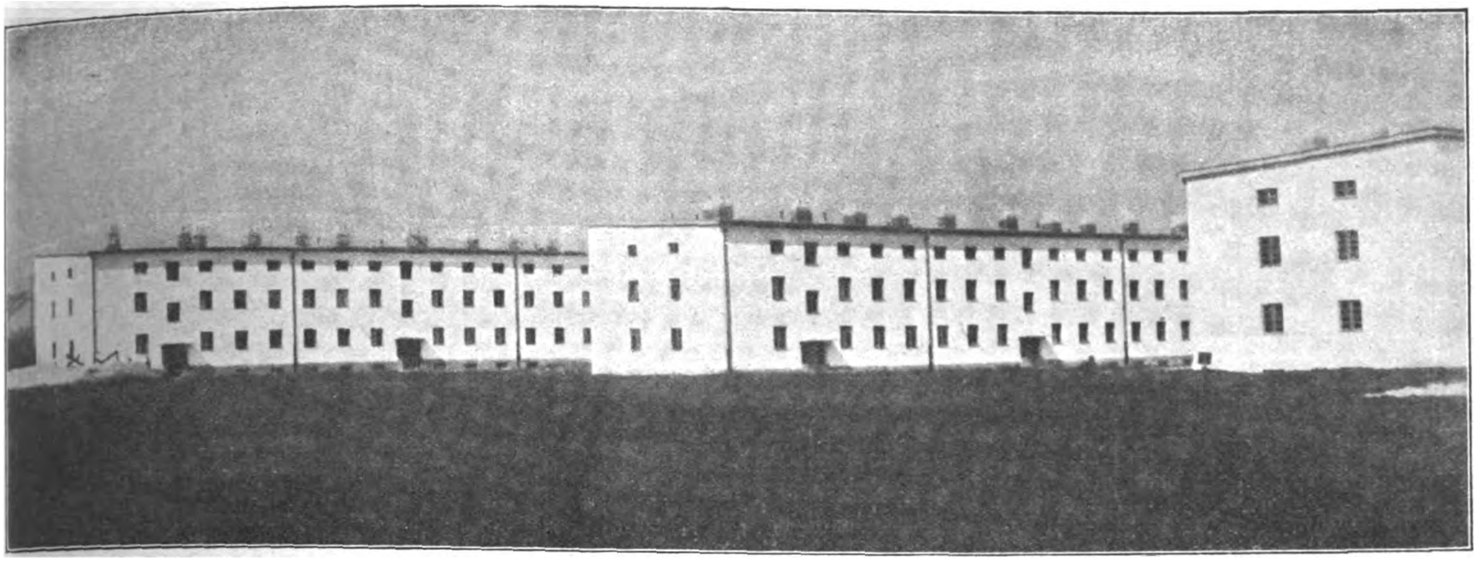

Laden sofort zu vermieten
22 000 Mk Miete
ist unerschwinglich deshalb
TOTAL-AUFLÖSUNGS-
AUSVERKAUF!!
Die ausgezeichneten Preise haben keine Gültigkeit mehr.
Wir akzeptieren jedes nur mögliche Angebot!!

Durch die grauſamen Nöte ruiniert, durch die hohen Mieten erdrückt, werden Waren und Geſchäfte verramſcht und verſchleudert: Um jeden annehmbaren Preis

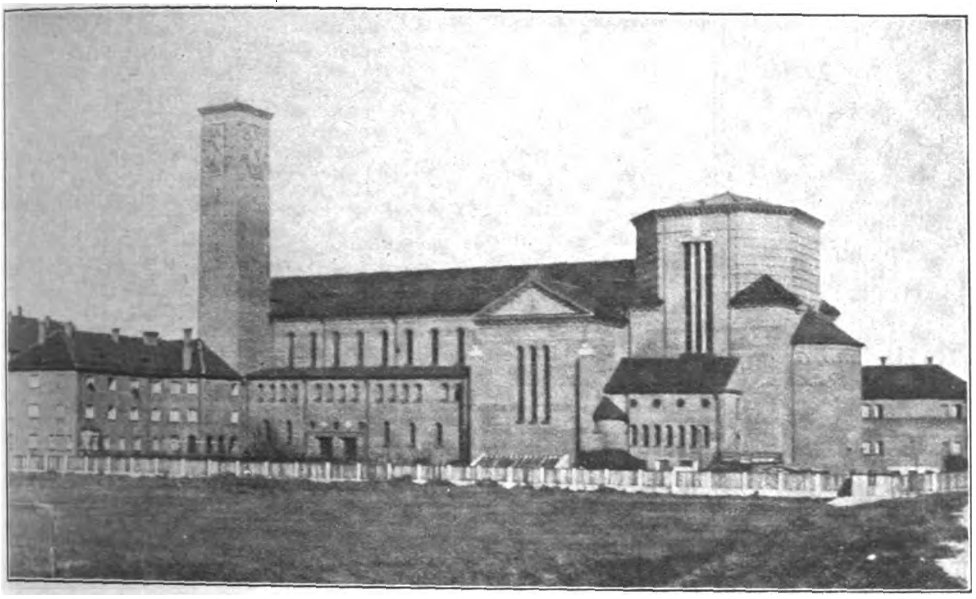
50%
ermäßigt

Ganze Straßenzüge im Zentrum von Berlin mit leerſtehenden Geſchäftshäuſern (z. B. am Hausvogteiplatz!) und an jedem Haus ein Zettel: zu vermieten, zu vermieten, zu vermieten . . .

BRANDEL & C
Reichenbach



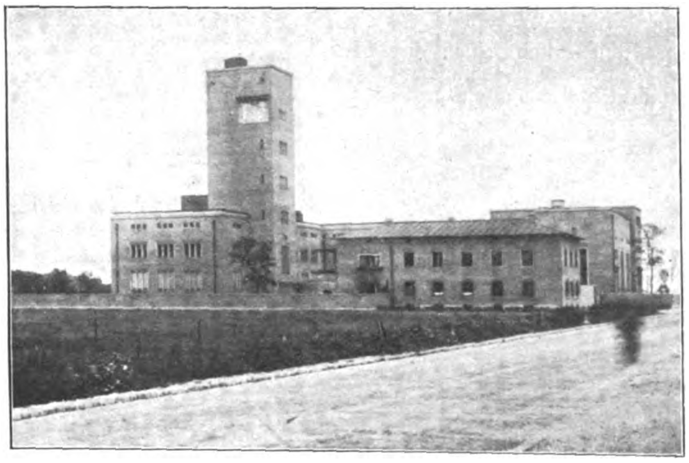
Zuchthaus, Kaſerne oder — Siedlung? Hier, wo man Menſchen in fürchterlicher Enge zuſammendrängt, blüht der Weizen eines jeden Rechtsanwalts. Hier müſſen zwangsläufig die Geiſter aufeinanderplatzen!



Die moderne Kirche — ob hier Gebet und andachtsvolles Sichverſenken möglich ſind?!

Modernes Bauen

Kein Geringerer als Adolf Hitler hat ſehr eindeutig jüngſt zu den großen Bauproblemen der Jetztzeit Stellung genommen. Seine erſchütternde Feſtſtellung: „Niemand wird an einer Stadt beſonders hängen, die nichts weiter zu bieten hat, als eben jede andere auch; der jede individuelle Note fehlt und in der peinlich alles vermieden wurde, was nach Kunſt oder ähnlichem auch nur ausſehen könnte“ . . . hat uns Nationalſozialiſten auf jeden Fall die Augen geöffnet. Die hier gezeigten Bilder könnten irgendeiner Großſtadt (Hamburg, Köln, Frankfurt, München) entſtammen. Sie ähneln ſich wie ein Ei dem anderen. In ihnen triumphieren die „neue Sachlichkeit“, der völlige Mangel perſönlichen Geſtaltungsvermögens in grauenhafter Weiſe. — Dieſes Normierungsſyſtem, das für die Gegenwart typiſch erſcheint, ſtellt alles am laufenden Band her: Häuſerblocks, Kirchen, Fabriken, Möbel und — wird auch den Menſchen ſchließlich zur gleichen ſeelenloſen Öde erziehen! Hinzu kommt noch der Begriff Maſſe, in der der Menſch von heute ſich wohl fühlt: 80 000 beim Fußball, 60 000 beim Boxen, 70 000 im Freibad — dazu Radio, gleich dem Waſſer aus der „Leitung“ zu beziehen . . . Man ſchaue ſich einmal dieſe einförmigen Straßenzeilen der Wohnblöcke an. Kann hier Individualität denn wirklich noch gedeihen, kann hier der Einzelmenſch, das Weſen an ſich, noch ſich entfalten? Wir ſind uns wohl bewußt, daß es auch in den lichtarmen Hinterhäuſern oder den kleinen, baufälligen Häuschen am Rande der Großſtädte nicht gut wohnen iſt. Aber, wenn ſchon gebaut wurde, wenn Stadt und Staat ſchon Millionen opferten, dann war es die verdammte Pflicht der maßgebenden Männer, andere und beſſere Löſungen zu finden, als ſolche Kaſernen in troſtloſer Öde und Einförmigkeit!



Dieſe „Landesanſtalt für Maße und Gewichte“ in München könnte eine modern gebaute Kirche mit Siedlung darſtellen

Wie dieſe Kirche mit den Wohnhäuſern ein Fabrikgebäude ſein könnte

Wir aber ballen ingrimmig die Fäuſte und geloben uns, einſtmals nicht im Volk die Maſſe, die Vielheit an Individuen zu ſehen, ſondern Einzelweſen. Denn nur aus dem verantwortungsbewußten Einzelmenſchen können wir die Perſönlichkeiten erziehen, die uns Führer werden ſollen im „Dritten Reich“!

◆

Der Glaube an Deutſchland

Aus dem Kriegstagebuch von Zöberlein

(35. Fortſetzung)

Der Hexentanz tollt wieder weiter in den Grund nach Vauchelles. Der ſchüttere Buſchwald am Sattel des Berges iſt bald zerrauft und bekommt dürre Blätter, als wäre ein ſengendes Feuer darübergefahren. Zwei Tote und drei Schwerverwundete koſtet uns die erſte Feuernacht.

Die zweite Nacht iſt noch ärger und unheimlicher. Da liegen wir hinter den Steinen in den toten Winkel gekauert mit der übergeſtülpten Gasmaske und lauſchen dem winſelnd flüſternden Schwall der Gasgranaten, der aus dem Sternenhimmel fällt, ſſi—ſſi—ſſſiu—ſſie — flupp— ſſie—knock — ſſie—ſſie—flup— knock—ſſie—ſſie—ſſie; da und dort — vor, neben, hinter uns ſpritzt Erde leicht zur Seite, ein Knack, und wallendes Gas ſenkt ſich wie die Schleier eines würgenden Geſpenſtes auf uns herein. Stumm hocken wir und merken nur an der gegenſeitigen Berührung, daß wir noch leben. Endlos lange dauert es dieſe Nacht, unheimlich lautlos, geheimnisvoll flüſternd, vollzieht ſich dieſer Kampf gegen uns wehrloſe Infanteriſten. Die Kompanie mag morgen bös ausſehen.

Erſt wie das Grauen des heller werdenden Himmels durch die Klarſcheiben der Masken in unſere Augen drang, verſtummte das Geiſtergeflüſter der Gasgranaten. Da ſtiegen wir über den verwehenden Nebel auf die Felſen und riſſen die Masken herab. Vor unſerem Umblick breitet ſich ein grandioſes Bild. Das Tal von Noyon iſt ein einziger weiter, milchweißer See, in den wie das Rauſchen eines Waſſers der Flug der Gasgranaten ſich ergießt. Ein brodelndes Knacken tönt erſtickt aus dem Grund herauf. Wie zwei ungeheure, ſteile Felſenriffe ragt das graue Gemäuer der Türme der Kathedrale aus dieſem wallenden See, der jenſeits an den Ufern des halb verſunkenen St.-Simeon-Berges ſeine Wellen bricht. So mag einſt in ſagenhaften Urzeiten die Erde hier ausgeſehen haben, als es noch kein Pulver und keine Gaſe gab, aber Waſſermaſſen ſich ähnlich geſtaut haben, um nach dem Meer zu drängen.

Beim Sonnenaufgang verfliegt der Nebelſpuk im Nu. Doch liegt der beizende Geruch von Zwiebeln und Knoblauch noch lange in der Luft. Der Grasteppich zeigt unzählige ſchwarze Striche und Flecken, und jedesmal liegt die ausgeblaſene, ſtinkende Granathülſe daneben. Zehn Gaskranke müſſen ins Lazarett geſchafft werden und wie durch Zufall kommen dafür zehn Mann Nacherſatz aus der Heimat am Vormittag zu uns. Bis dahin hat uns alle eine Lähmung der Stimmbänder ergriffen, daß wir kein lautes Wort mehr hervorbringen können. Einem ſchamhaften Hauchen gleicht unſer Reden, und beluſtigt lachen wir ebenſo hauchend über die Komik der ſtummen Geſellſchaft. Auch die Neuen werden bald heiſer vom Einatmen der noch vom Boden und Geſträuch dünſtenden Gaſe. Erſt am Abend wird es wieder beſſer.

Vor uns am feindwärts gelegenen Berghang iſt nachts ein wimmelndes Leben. Ein Minenwerferbataillon baut eine unerhörte Batterie von Werferrohren im Boden ein, tauſend Rohre in langen Reihen. Tauſend Minen, die alle auf einen Schlag elektriſch abgeſchoſſen werden ſollen. Eine ungeheure Leiſtung, eine überwältigende Maſſierung des Kriegsmaterials. Fünfhundert davon ſollen auf die „Alte Mühle“ geſchleudert werden, einen ſtarken feindlichen Stützpunkt ſo eine Art Baſtion jenſeits von Suzoy. Und die anderen fünfhundert werden auf den Mt. Renaud herniederpraſſeln. Wir ſchütteln ſtaunend die Köpfe.

Bei der Befehls- und Kartenausgabe zur Vorbereitung des Angriffes erfahren wir, daß unſerer Kompanie der Angriffsſtreifen mit der „Alten Mühle“ zugeteilt iſt. Na, mit fünfhundert Minen packen wir ſie ſchon an. Aufgabe der Diviſion iſt, in die feindliche Stellung einzubrechen und ungefähr gut 1½ Kilometer tief bis in den Divette-Bach-Grund vorzuſtoßen, dort feindliche Gegenſtöße durch eine Zögerungspauſe anzulocken, dann wieder weiter zu ſtoßen und den Gegner ſo lange zu binden, bis die rechte Nachbardiviſion weit hinten in dem bewaldeten Hochplateau des Thiescourtwaldes nach links zur Oiſe einſchwenkt und das dräuende, von unzähligen Drahtverhauen und Gräben durchzogene Bollwerk der Berge vor uns durch Umgehung fallen wird. Ein direkter Angriff gegen dieſe Bergſtellung würde uns ſicherlich unheimlich viel Blut koſten. Zugleich iſt unſere Kompanie am rechten Flügel der Diviſion. Rechts von uns wird zur Täuſchung des Gegners auf dem über 2 Kilometer breiten Streifen der Reſervewald-Stellung überhaupt nicht angegriffen.

Unſere Kompanie wird in einen Stoßtrupp und einen Haupttrupp geteilt, den ich zu führen habe, den kleineren Stoßtrupp hat ſich Hentſchel ausgebeten.

Plötzlich iſt am Abend bei uns Alarm. Zwei Lothringer werden bei den Minenwerfern vermißt, vermutlich zwei Überläufer. Wir ſchwärmen aus und ſtreifen den Berghang und den Bachgrund bis zu den Feldwachen nach den Ausreißern ab, ohne Ergebnis. Dort erzählt uns der Vize, er hätte beim Patrouillieren zwei Mann erkannt, die im Vorfeld ſtanden, und ſie angerufen. Daraufhin hätten ſie ſich wahrſcheinlich hingelegt. Er hätte zwar ſofort in die Richtung geſchoſſen und auch wen ſchreien hören, aber dann hätte er ein Stimmengewirr vernommen drüben bei den Franzoſen, das ſicher mit den Burſchen zuſammenhinge. Da wurde uns klar, daß der Angriff verraten war.

*

Der letzte Tag vor dem Angriff iſt der 8. Juni.

Am Nachmittag liegen wir in geſpannter Stille längſt gefechtsbereit auf dem Berg. Das Sturmgepäck hängt am Rücken, die Handgranatenſäcke prall gefüllt über den Schultern oder die Gurte für die Patronenkäſten. Jeder iſt bis in die Hoſentaſchen mit Sprengſtoff und Patronen geladen. Man braucht keinem das eigens zu ſchaffen. Die Reihenfolge iſt feſtgelegt, die Entwicklung bei einem Widerſtand eingeübt, die Seitendeckungen beſtimmt, denn wir prellen dem Angriff des Regiments allein voraus. Zuerſt muß die „Alte Mühle“ fallen durch unſere Überrumpelung, damit die Flankierung des Regimentes durch dieſes vorgeſchobene Bollwerk verhindert iſt. Das wiſſen ſie alle und haben es auf der Karte geſehen. Es gibt wirklich nichts mehr zu ſagen, es weiß ſo ein jeder, was er zu tun hat. Sie ſind alle ernſt, aber voll Zuverſicht.

„Fertigmachen!“ Es iſt 7 Uhr abends. Die verſtreut umherliegende Kompanie tritt auf den Waldweg und ordnet ſich. Ein knappes „Auf geht's! Ruhig verhalten!“ In einem lichten Hochwald ſchlagen wir einen weitausholenden Bogen nach Weſten und biegen dann wieder ſüdlich zur Front. Wie ein geſchäftiger Ameiſen-

(Fortſetzung auf Seite 32)

SALEM Zigaretten ſpenden
Qualität der deutſchen Welt,
darum ſich der deutſche Raucher
ſtets der SALEM zugeſellt.
SALEM
Zigaretten ſind Qualitätsmarken!

Der Talmud

Bei Beantwortung der Frage, worin denn hauptſächlich die Gefährlichkeit der jüdiſchen Raſſe für die chriſtlich-deutſche oder nichtjüdiſche Geſellſchaft beſteht und welches die Grundlagen und die Leitmotive ſeiner, ſagen wir einmal, „ſittlichen“ Einſtellung ſind, die es berechtigt erſcheinen laſſen, von einer jüdiſchen Gefahr für die Menſchheit zu ſprechen, wird man ſich vor allem mit jenem Dokument zu beſchäftigen haben, das durch jahrhundertelangen Gebrauch und eine Tradition von über 1000 Jahren zur Grundlage der jüdiſchen Sittenlehre geworden iſt: dem Talmud.

Sehr gegen den Willen des Judentums iſt das Wort Talmud heute zu einem vielgenannten Begriff jüdiſchen Weſens und jüdiſcher Art geworden, und als ein großer Erfolg im Kampf gegen die jüdiſche Weltpeſt darf es bezeichnet werden, daß heute immerhin ſchon überall vom Talmud geſprochen wird. Das Geheimnisvolle, das den Talmud von jeher umgeben hat, erweckt mit Recht die allgemeine Neugierde. Der Talmud aber iſt der Schlüſſel zur Kenntnis des jüdiſchen Weſens überhaupt. Er iſt der Grund- und Schlußſtein der jüdiſchen Weltauffaſſung, und jeder Jude ſchöpft ſeinen moraliſchen Unterricht und ſein ſittliches Empfinden aus jenem Buche, das die Richtſchnur des Judentums ſeit Jahrhunderten und der Wegweiſer für den einzelnen Juden von jeher geweſen iſt.

Lange hat der Jude verſucht, den Talmud und ſeinen Inhalt gegenüber dem Nichtjuden geheimzuhalten. Heute, wo ihm das nicht mehr gelingt, ſtellt er den Talmud als einen Beſtandteil der jüdiſchen Religion dar, um auf dieſe Weiſe jede Kritik daran zu unterbinden. Da aber eine ſowohl von der deutſchen Verfaſſung als auch den Verfaſſungen der übrigen Länder anerkaunte Religion nichts enthalten darf, was ſich gegen die Staatsgrundgeſetze richtet und jedes Gefühl von Anſtand, Sitte und Moral zu vertilgen geeignet iſt, ſich aber andererſeits — wie wir gleich beweiſen werden — im Talmud eine Reihe von Vorſchriften findet, die mit unſeren Staatsgrundgeſetzen diametral im Widerſpruch ſtehen, ſo müſſen wir — wollen wir uns nicht auf den Standpunkt ſtellen, daß die jüdiſche Religion ſtaatsgefährliche Lehren vertritt und deshalb ſofort des ſtaatlichen Schutzes entkleidet werden muß — die Verſuche des Judentums, den Talmud als einen Beſtandteil der jüdiſchen, ſtaatlich patentierten Religionslehre zu erklären, mit aller Entſchiedenheit zurückweiſen. Zumindeſt aber — wobei es ganz gleichgültig iſt, ob der Talmud ein Beſtandteil der jüdiſchen Religion iſt oder nicht — erſcheint es notwendig, daß wir erfahren, was in dieſem Buche eigentlich ſteht. Es gibt in unſerem Staate heute keine Religionsgemeinſchaft, deren Lehren nicht jedermann ohne weiteres verſtändlich wären. Es gibt keinen Katechismus und keine Sittenlehre eines chriſtlichen Bekenntniſſes, die nicht jedem Laien ohne weiteres zugänglich wären und eingeſehen werden könnten. Der Talmud aber wird von den Juden nach Möglichkeit geheimgehalten und mit allen Mitteln wird dafür geſorgt, daß dem Laien die Lektüre dieſes intereſſanten Buches nach Möglichkeit vorenthalten wird. Wer aber mit den Juden umgeht und umgehen muß, wer in einem Staate lebt, der den Juden, und zwar nicht bloß den Angehörigen der jüdiſchen Religionsgemeinſchaft, ſondern allen Juden die ſtaatsbürgerliche Gleichberechtigung gibt, der muß wiſſen, nach welchen Grundſätzen der Jude handelt und ſittlich erzogen wird. Die Menſchen ſind das Produkt ihrer Erziehung, heißt es nicht mit Unrecht. Wer den Talmud lieſt und nur Teile daraus kennt, der weiß, was er vom Juden zu erwarten hat.

Was die Frage der Gültigkeit des Talmuds anlangt, ſo iſt hier eine Reihe von Außerungen maßgebender Juden und führender jüdiſcher Preßorgane verbindlich, von denen wir folgende anführen:

Dr. Jakob Fromer, der Bibliothekar der Berliner jüdiſchen Gemeinde, geſteht in ſeinem Buche „Das Weſen des Judentums“, daß er in ſeiner galiziſchen Heimat völlig im Talmudgeiſte erzogen worden ſei und in jungen Jahren überhaupt keine andere Literatur kennengelernt habe als die rabbiniſch-talmudiſche.

In den „**Archives israélites**“ (1865, S. 25) heißt es: „Was den Talmud betrifft, ſo bekennen wir ſeine unbedingte Superiorität über das Geſetz Moſis.“

In dem Prozeſſe gegen den Lehrer Fenner in Magdeburg 1888 ſagte der gerichtliche Sachverſtändige Prof. Cohn (Marburg) unter ſeinem Eide aus, „daß der Talmud auch heute noch als die Quelle der jüdiſchen Moral anzuſehen iſt“.

In dem Prozeſſe gegen den Redakteur Rethwiſch in Hannover (1894) verſicherte der Sachverſtändige Rabbiner Dr. Gronemann: „Der Talmud iſt die maßgebende Geſetzesquelle der Juden und beſitzt noch volle Gültigkeit.“

Bezüglich des Schulchan-aruch, eines knappen Auszuges aus dem Talmud, ſchreibt der Rabbiner Dr. Rahmer in Pierers Konverſations-Lexikon, Bd. 16 (1879): „Der Schulchan-aruch iſt von den iſraelitiſchen Gemeinden als maßgebende Richtſchnur für die religiöſe Praxis angenommen worden.“

Eine General-Synode der europäiſchen Juden, die 1866 in Ungarn tagte, faßte folgenden Beſchluß: „Den Chriſten gegenüber iſt zu erklären, daß man ſich vom Schulchan-aruch losſage; in Wirklichkeit aber muß jeder Jude an jedem Orte und zu jeder Zeit den Schulchan-aruch befolgen.“ (Siehe „**Leb heibri**“, Lemberg 1873.)

Zu der Frage der Gültigkeit des Talmud ſchreibt der Rabbiner Munk in Berlin in Nr. 24 der „C.-V.-Zeitung“ 1924: „Die einzelnen im Talmud enthaltenen Behauptungen und Entſcheidungen ſind als ſolche nicht ohne weiteres verbindlich; wohl aber ſind die Weiſungen des Talmud in ihrer Totalität maßgeblich, und demgemäß iſt das Ergebnis ihrer Erörterungen verbindlich für das Judentum aller Zeiten und aller Orten.“

Schließlich ſei noch vermerkt, daß die Juden in allen größeren Städten Deutſchlands Talmud-Gemeinden gründen, die eigene Schulen halten und ſich unter der Anleitung von Rabbinern in der Auslegung des Talmud üben. Auch die Tatſache, daß ſich Rabbiner durch die Veröffentlichung von Talmudſtellen und -auszügen beleidigt fühlen und Klage erheben, ſpricht Bände.

Um das Vorausgeſagte noch einleuchtender zu geſtalten, laſſen wir einige Stellen aus dem Talmud ſelbſt folgen:

„Jede Seele eines Iſraeliten hat in den Augen Gottes einen viel größeren Wert und iſt ihm viel angenehmer als alle Seelen irgendeines ganzen Volkes.“ (R. Scheftel Horwiz: „**Schefa tal**“.)

R. Abraham Seba in ſeinem **Zeror hammor**, fol. 106 d, ſagt: „Die Welt iſt nur der Iſraeliten wegen erſchaffen worden, und obwohl dieſer Ausſpruch ganz klar und deutlich iſt, ſo muß man ihn deſſenungeachtet dennoch recht genau betrachten und förmlich im Gaumen ſchmecken; denn es iſt bekannt, daß damals, als das Geſetz den Iſraeliten gegeben wurde, ſie durch dasſelbe alle Vollkommenheiten erlangt haben, welche den Völkern der Welt durchaus mangeln, weil ſie das Geſetz nicht annehmen wollten.“

R. Jeſaia in ſeinem **Senè luchoth habberith**, fol. 145 c, ſchreibt: „Die Welt iſt nur der Iſraeliten wegen erſchaffen worden, ſie ſind die Frucht, die übrigen Völker aber nur eine leere Schale. Folglich können wir ſagen, daß es außer den Iſraeliten gar keine anderen Völker gibt, ſie ſind alle nur leere Schalen.“

E. Abarbanel in ſeiner Auslegung des Iſai, 5, 16, fol. 63 d, behauptet: „Nur die Iſraeliten allein bedeuten etwas in dieſer Welt, deshalb werden ſie auch mit dem Weizen, die übrigen Völker aber mit Spreu verglichen.“

R. Aharon in ſeinem **Matteh Aharon**, fol. 19 b, ſagt: „So wie die Welt ohne die vier Winde nicht beſtehen könnte, ebenſo könnte ſie auch ohne die Juden nicht beſtehen.“

In **Medras Tillim** (Venedig 1546), fol. 4 d, heißt es: „Wie die Welt ohne die Gerſte nicht ſein könnte, ebenſo könnte ſie ohne die Iſraeliten nicht ſein.“

R. Bechai in ſeiner Auslegung der fünf Bücher Moſis, fol. 153 c, ſchreibt: „Wenn es keine Iſraeliten in der Welt geben möchte, ſo möchte es auch nie regnen und auch nie die Sonne aufgehen. Denn nur ihretwegen geſchieht dies alles.“

R. Simeon in ſeinem **Jalkut Simoni**, fol. 124 b, und in den **Medras Tillim**, fol. 47 a, ſagt: „Wenn die Iſraeliten nicht wären, ſo wäre auch kein Segen in der Welt, ſo könnten auch die Himmelslichter nie aufgehen, es fiele auch nie ein Regen auf die Erde.“

R. Samiga in ſeinem **Mikkrae hakkodes**, fol. 109 a, ſagt: „Der Heilige hat nur deshalb die Iſraeliten in der ganzen Welt zerſtreut, damit ſie den Völkern Glück und Segen bringen.“

R. Jizchak b. Abraham in ſeinem **Chissuk Emunah**, fol. 86, nennt die Juden „**Kedose el**“, d. i. Heilige Gottes, und R. Abraham Seba in ſeinem **Zeror hammor**, fol. 131 b, ſagt: „Dieſen Vorzug haben die Iſraeliten vor allen übrigen Völkern, daß unter allen Völkern der Welt kaum ein einziger Menſch mit beſonderer Klugheit und Weisheit begabt zu finden iſt, ſo iſt es bei den Juden gerade das Gegenteil, ſie ſind alle höchſt kluge und höchſt weiſe Menſchen.“

R. Meir ben Gabbai in ſeinem **Adodath hakkodes**, fol. 11 b, behauptet: „Er (nämlich Gott) iſt mit uns verwandt und folglich ſind wir auch ſeine Verwandten, denn ſo heißt es Pſalm 148, 14: Und es ſei ferne von uns zu glauben, wir könnten außer Gott vielleicht auch mit den Engeln in einer Verwandtſchaft ſtehen.“

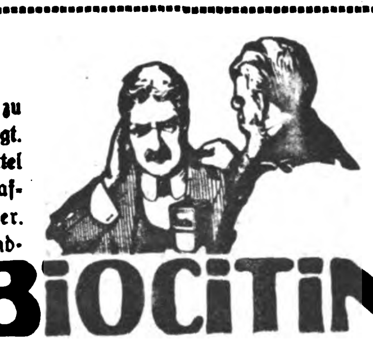
R. b. Nachmani in ſeinem **Semoth ràbba**, fol. 113 a, ſchreibt: „R. Pinchas hat im Namen des R. Mair und R. Jeremias im Namen des R. Chija b. Abba geſagt. Die Gebete der Iſraeliten ſind dem allmächtigen Gott ſo unendlich angenehm, ſo duftend und ihn ehrend, daß ſie allſogleich von dem dazu beſtimmten Engel Sandolſon übernommen, zu herrlichen Kronen geflochten und auf das Haupt Gottes geſetzt werden.“

R. Simeon in ſeinem **Jalkut Simoni**, fol. 308 b, ſagt: „Mit aufrichtiger Freude richtet Gott die Völker der Welt, mit betrübtem Herzen aber richtet er die Iſraeliten.“

In den Kapiteln des R. Elièzer, und zwar im 40. Kapitel, heißt es: „Weshalb hat Gott dem Moſeh das Feuer im Dornbuſche ſehen laſſen? — Weil das Feuer die Iſraeliten bedeutet und der Dornbuſch die Völker der Welt, welche den Dornen und den Diſteln gleich ſind.“

„Wie die Menſchen über den Tieren ſtehen, ſo die Juden über allen Völkern der Welt.“ (**Zeror hammor**, fol. 101 b.)

-H.E.-



Es iſt ſo einfach

viele Leiden und Schwächezuſtände der Nerven und des Körpers zu beheben, wenn man den Weg kennt, den die Wiſſenſchaft uns zeigt. Erfahrene Ärzte verordnen immer wieder als Kräftigungsmittel „Biocitin“ mit beſtem Erfolge bei Blutarmut, Unterernährung, Schlafloſigkeit und Schwächezuſtänden aller Art und in jedem Lebensalter. Biocitin enthält außer ſeinem wirkſamſten und wertvollſten Beſtandteil, dem phyſiologiſch reinen Lecithin nach Prof. Dr. Habermann, auch ſonſt alle dem Körper nötigen Nähr- und Aufbauſtoffe (Vitamine, Nähr- und Kalkſalze uſw.) nur in geläuterter und konzentrierter Form. Wer „Biocitin“ nimmt, bemerkt ſchon nach kurzer Zeit Zunahme der Kräfte geiſtige Friſche, neue Lebensluſt, beſſeren Appetit, leichtere Verdauung, ein

um Jahre verjüngtes Ausſehen,

Widerſtandsfähigkeit der Nerven, geſunden Schlaf, allgemeines Wohlbefinden.

BIOCITIN

Biocitin iſt in Pulverform und in Tablettenform in Apotheken und Drogenhandlungen erhältlich. Ausführliche Druckſache „Erfolgreiche Nervenpflege“ nebſt Probe koſtenlos von der Biocitinfabrik, Berlin SW. 29 / Jb

(Fortſetzung von Seite 30)

haufen iſt der Wald. Von allen Seiten rückt Infanterie nach vorne. Zwiſchen den Bäumen ſtehen die Geſchütze in drängender Enge. Alle paar Schritte liegen Stapel von Kartuſchen und Granaten, von uns mit Kennerblick gemuſtert, ob grüne oder gelbe Kreuzlein auf das Eiſen gemalt, oder ob es blanke Briſanzgranaten ſind. Kolonnen mit geleerten Protzen drängen uns von den ſandigen Wegen, und in die Bäume gedrückt, ſtehen Beſpannungen, deren Pferde eben die letzten Geſchütze vorgeſchleppt haben. Kanoniere arbeiten ſchweißtriefend in Hemdsärmeln. Wohin man blickt, iſt ein emſiges, aber doch ſtilles Treiben in dem Wald.

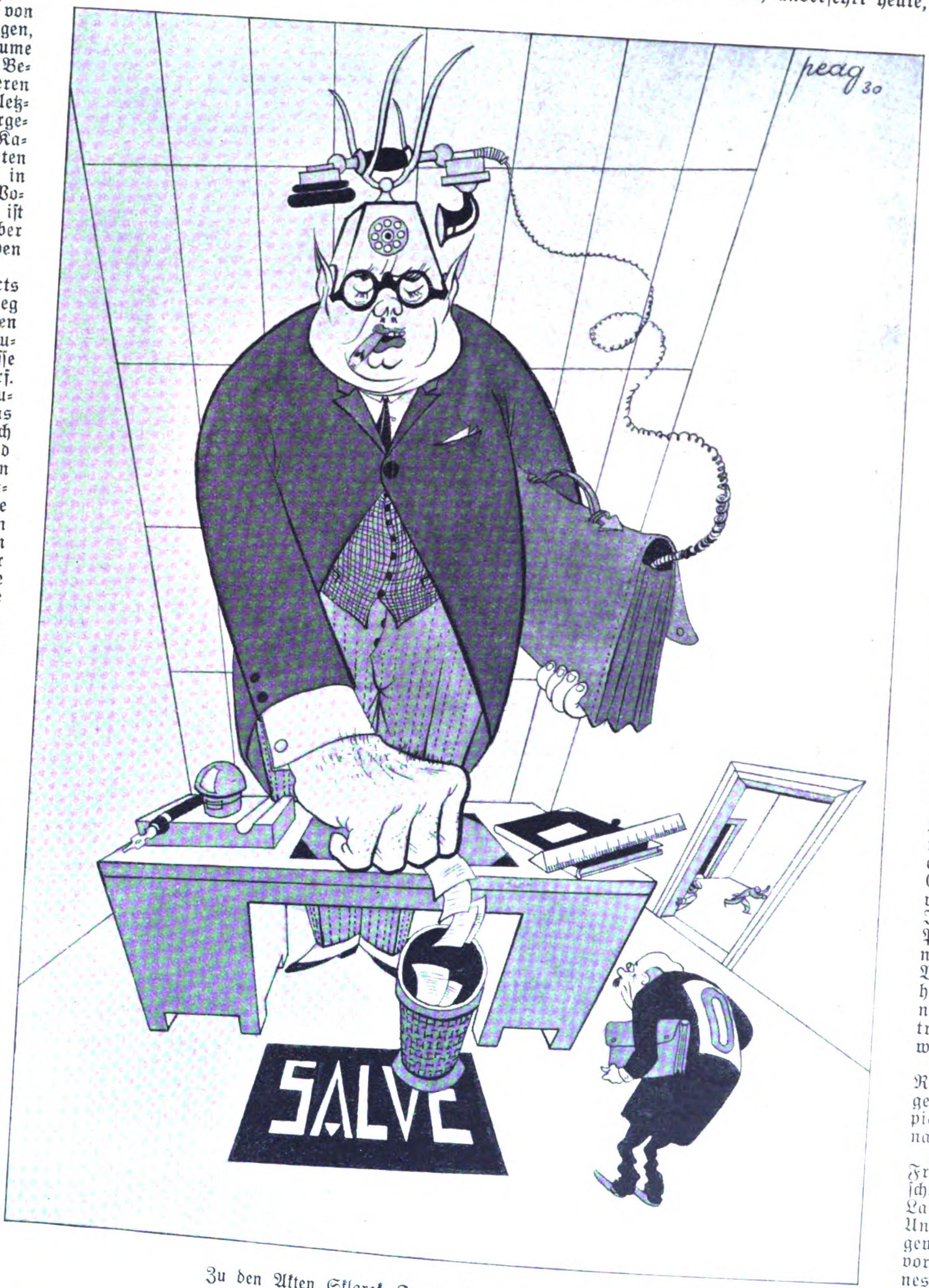
Durch einen abwärts führenden Hohlweg ſehen wir die erſten Hausruinen von Suzoy. Einzelne Schüſſe fallen ins Dorf. Zwiſchen den Häuſern und über das zur Stellung ſich breitende freie Feld iſt ein emſiges Hin und Her. Grabenaufwürfe ziehen ihre wackeligen Linien durch die Grasflächen vor uns. Darüber hängen wie lauernde Sperber feindliche Flieger in der Luft. Von einer Batterie her, die frech mitten in einer Wieſe mit verdeckten Geſchützen ſteht, warnt ab und zu ein Pfeifenſignal: „Fliegerdeckung!“ Und zu Stein erſtarrt jede Bewegung im Gelände. Aber im Nu bricht das Gewimmel wieder los, wenn das Doppelſignal kündet: „Außer Gefahr!“ In aufgelöſten Trupps durchquert die Kompanie das Feld. Ganz nahe ſchon an der vorderen Stellung ſtehen Feldbatterien in ſchußbereiter Ordnung, die von Büſchen gegen Fliegerſicht maskiert ſind.

Die Kanoniere muſtern uns mit forſchenden Blicken, als wir vorbeikommen. Einer meint ſcherzend: „In acht Tagen, Bayern — da ſtehen wir vor Paris.“ „Iſt ſchon möglich, wenn euch Feldhaſen nicht derweil das Pulver ausgeht“, antwortete ich, und wir lachen zuſammen.

Eine Ecke des bois de la reserve ſchiebt ſich als Kuliſſe vor das Treiben hier, ſonſt könnte der Franzmann von der Höhe der „Alten Mühle“ aus das alles ſehen, was ihn vorläufig nichts angeht. Und wir atmen doch etwas erleichtert auf, als die Kompanie ohne Feuer endlich heran iſt und am Saum des Waldes ſich ſchweigend durch einen halb zerſchoſſenen engen Graben windet. Wir ſind jetzt nahe am Feind. Durch die Stämme des Waldes ſieht man drüben das helle, erdfarbene Band ſeiner Stellung und davor den ſilbergrauen Schleier ſeines Drahtverhaues in der Abendſonne liegen. Alles noch unverſehrt heute, mitten im friſchen Grün des Graſes. Wie wird es morgen wohl ausſehen, zwölf Stunden ſpäter als jetzt?

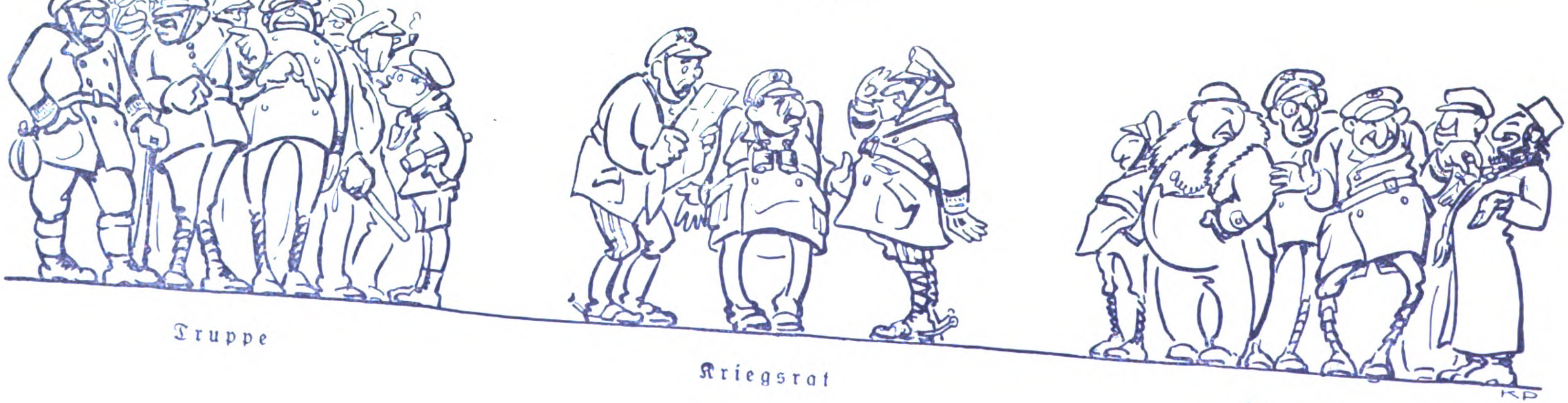
Kriechend ſchiebe ich mich aus dem breiten Schatten des Waldes heraus und robbe mich im Gras vorſichtig an den alten Graben, in dem wir uns bereitzuſtellen haben, heran und gleite hinein. Wie einen grauen Wurm ſehe ich rückwärts ſchauend die Kompanie herankriechen, Mann hinter Mann. Die Bereitſtellung ſo nahe am Feind glückt überraſchend gut, und das ſtärkt die Zuverſicht. Vorſichtig lugen wir noch einmal hinüber zur „Alten Mühle“ und prüfen die Richtung: „Scharf halblinks!“

Allmählich verwiſcht die Dämmerung die Riſſe der Geländeſilhouetten vor unſeren Augen, bis ſie zuletzt mit dem dunklen Nachthimmel zuſammenfließen. Von hinten dringt der altgewohnte Offenſivlärm an unſere geſchärften Ohren. Räderknarren und verworrener Lärm rufender Stimmen. Es iſt ſo ein eigenes, würgendes Gefühl, wenn man vom Verrat weiß. In acht Tagen vor Paris, wie der Kanonier ſcherzend beim Vorbeigehen gemeint hat, das wird wohl nicht ſo raſch eintreffen. 2 Kilometer weiter links läuft zwar die große Römerſtraße kerzengerade nach Compiègne und von da nach Paris. Die größten Wälder Frankreichs und ein ſchweres, hügeliges Land lag vor uns. Und der Feind hatte gewiß den Panzer vor dem Herzen ſeines Staates beſonders ſtark bewehrt. Seine Reſerven ſtanden hier gewiß dich-



Zu den Akten Sklarek, Favag, Katzenellenbogen uſw.:
„Der Herr Generaldirektor“

Die eiſerne Front



Truppe

Kriegsrat

Bagage

ter als in der Märzſchlacht und am Chemin des Dames. Aber bei uns ſchritten die Kompanien nicht mehr in der früheren Gewehrzahl zum Angriff. 150 waren wir in der Märzſchlacht, mit 60 gehen wir morgen dran, und da iſt kaum ein Dutzend darunter, die damals dabei waren. Ich will ſchnell noch die Zeit nützen und ein paar Stunden ſchlafen. Wer weiß, wo wir uns morgen abend dazu hinſtrecken werden, wenn wir nicht ſchon vorher irgendwo hingeſtreckt worden ſind.

Wie ich einmal jäh erwache und auf die Leuchtuhr ſehe, iſt es 12 Uhr 40. Raſch wecke ich noch einige Schläfer, denn was jetzt kommt, erlebt ſelbſt der Frontſoldat nicht alle Tage: den ungeheuer gigantiſchen erſten Schlag einer Offenſivſchlacht. Eine unheimliche ſchwarze Stille iſt über der Front; ſeltſam, als hielte alles den Atem an. Nicht ein Schuß fällt, und weitum ſteigt keine einzige Leuchtkugel. Der Krieg ſchien geſtorben zu ſein. Und lag doch in Wirklichkeit zu neuem, wütendem Ausbruch bereit im Dunkel hinter uns. Tauſende von Augen ſtarren jetzt auf das Zifferblatt der Uhren wie wir und folgen den mechaniſch gleichmäßig laufenden Zeigern der Uhr. Nur einmal — es iſt 12 Uhr 48 — durchfuchtelt eine Leuchtkugel die tiefſchwarze Finſternis und hebt geſpenſtiſch die dunklen Umriſſe der „Alten Mühle“ auf Sekundenlänge hervor.

Wir wenden uns und ſchauen nach hinten. Wie ein ehernes Geſchehen wandert die phosphoreſzierende Zeigernadel im Kreiſe — ſtockt nicht in furchtbarer Spannung wie unſer Herzſchlag, ſondern rückt mechaniſch weiter und ruhig hinweg über den Zeitpunkt: „12 Uhr 50!“ Jetzt!! Jetzt muß es kommen!

(Fortſetzung folgt)

Ausschneiden!

10000 Gratisproben

Gesund durch Entgiftung

In jahrzehntelanger stiller Arbeit gelang es dem **Naturforscher Carl Holtzmann absolut giftfreie** Heilpräparate (Lösungen einer **seltenen Erde**) zu erfinden. Holtzmann befreite sich und andere damit von **schwerer Lungentuberkulose** (3. Stadium) Überraschende Erfolge auch bei **Brust-, Hals-, Haut- u. Bein-, Magen-, Hämorrhoidal-, Zahnleiden, Arterienverkalkung usw.** Vielfach ärztlich angewandt. Auch für **Gesunde** unentbehrlich. Zufolge Anregung aus menschenfreundlichen Kreisen darunter **viele Geistliche,** soll jedermann Gelegenheit geboten werden, dieses seltene Mittel **umsonst** auszuprobieren. So schreibt z. B. Herr Pfarrer S in A.: **„Solche Mittel gehören in jede Familie.“** Mehrere Geistliche haben in opferwilliger Weise ganze Gegenden mit Holtzmanns Mitteln versorgt. Jeder Leser erhält **gratis und unverbindlich** eine Probe nebst aufklärender **Schrift** und zwar:
1) Wenn Gutschein allein eingesandt, **nur** Gratisschrift.
2) Wenn 20 Pf. in Briefmarken beigefügt (für Porto u. Verpackg.), Gratisschrift und Gratisprobe. 3) Falls M. 1.– in Briefmarken beigefügt, Zusendung einer Vollpackung von **Holtzmanns Haustropfen** gegen **Hals-, Zahn-, Magenleiden, Verletzungen usw.** (Normalpreis sonst M. 2.—)

Bitte zu adressieren:

Georg Lutz, Nürnberg N. / Burgschmietstraße 44

Keine unverlangte Nachnahme.

Gutschein
Nr. 57
(In offenen Briefumschlag, Porto 4 Pfennig)

Gratisschrift über Holtzmanns Präparate erbittet:

Aussteuer-Werbepaket

Nr. 12
für den beispiellos niedrigen Sonderpreis .... von nur RM. **12⁵⁰**

- **4,50 m Bettuchstoff** in Leinenausführung, rein weiß, stark und dicht, 150 cm breit
- **5 m prima weißes Wäschetuch,** stark und dichtfädig, 80 cm breit
- **5 m Hemdenflanell,** aus reinen Garnen, sehr stark
- **3 Stück Frottierhandtücher,** Blumenmusterung, mittlere Größe
- **3 Stück Küchenhandtücher,** weiß mit farbiger Borde u. dazu noch
- **1 echt Kunstseidenschal (Cachenez)** elfenbeinfarbig

Bei Nichtgefallen Umtausch gestattet oder Geld zurück. Verlangen Sie heute noch unsere neueste, ausführliche Preisliste, an Hand der Sie jede andere Zusammenstellung selbst vornehmen können.

Textil-Manufaktur Haagen
Haagen 250 A (Baden)

Waffenscheinfreie Trommelrevolver
Kal. 6 mm
6schüss. **M. 4.50**
8schüssig
M. 5.75
100 Patr.
M. 1.50

H. Rabe, Celle A 50

Pg.! Deckt Euren Bedarf in
Ölzeugbekleidung, Fiſchereiartikeln u. Angelgeräten
bei
Georg Risse
Ölzeugfabrik
Fiſchereibedarfsartik.
Altona a. d. Elbe
Friedensallee 48

Studenten-Utensilienfabr.
Älteste u. größt. Fabr. d. Branche
Emil Lüdke G. m. b. H.
Kat. grat. Jena 3 10

Kauft Eure Lebensmittel beim Parteigenossen!

Rahmkäse vollfett Pfd.	90 Pf.
Kugelkäse vollfett Pfd	85 Pf.
Tilsiter vollfett . Pfd	90 Pf
Stangenkäse vollf. Pfd	90 Pf.

H. Heinbockel, Stade, Teichstr. 21

Tiſch Flaggen 38 cm hoch

RM. 2.— mit eingestickter Ortsgruppenbezeichnung RM 1.50 mehr
Pg. Erich Hoffmann,
Berlin-Südende Dep. 7
Parkstraße 4

Lederkoffer
Ia Vollrind, dunkelbraun:

45x27x11½	RM. 12.—
50x30x12	RM. 13 75
55x32x12½	RM. 15.75

Nachnahme franko
Leder Remmert, Bielefeld

Kauft deutſche Qualitätsbutter!
Verſ. fr. aus der Molkerei in Poſtpak. mit 9 od. 6 Pfd. Inhalt zum Preiſe v. RM. 1.38 per Pfd. frei Haus. (Bei 6 Pfd. Pak. erhöht ſich der Preis inkl. Mehrportos um 10 Pfg. per Poſtpaket.) Bei größ. Bezug v. Tonnen mit 50 od. 100 Pfd. bitte ich Sonderoff. einzuholen.
Pg. M. Prinds, Huſum a. d. Nordſee Schleswig-Holſtein.

Gebt deutschen Arbeitern Lohn und Brot

indem Ihr bei Euren Einkäufen unsere Inserenten bevorzugt. Im „Jll. Beobachter“ werden nur die Anzeigen deutscher Firmen aufgenommen.

Warum
Sebalds Haartinktur?

Weil Sebalds Haartinktur den meisten Haarpflegemitteln eins voraus hat: die Bewährung. Seit 60 Jahren wird sie gebraucht, Millionen haben sie angewandt. Und Millionen können nicht irren. Die Zeit hat also Sebalds Haartinktur das Qualitäts-Diplom ausgestellt. Deshalb auch für Sie die Parole: Nur

Sebalds Haartinktur

Joh. André SEBALD Hildesheim gegr. 1868

Mode und Heim

MODE UND HEIM

prachtvoll ausgestattet, die Zeitschrift für die anspruchsvolle Frau, bewährt als Modeführer und Heimberater. Vierzehntäglich 50 Pfennig, mit Gutschein zu Bezug der beliebten Vobach-Schnitte. In allen Buchhandlungen erhältlich oder direkt zu bestellen bei dem Verlag

W. Vobach & Co. GmbH., Leipzig C 1

Der Nationalſozialiſt
raucht nur

Spezialmarke	3⅓ Pf.
3. Front	5 Pf.
Parole	6 Pf.

mild — aromatisch

Wertvolle Gutscheine f. Ausrüstungsstücke u. Sportartikel liegen bei

Nationaler Cigaretten-Vertrieb
Oppitz & Hoffmann G. m. b. H.
Dresden-A. 28
Tharandter Straße 43, Fernruf 13850

Lernen Sie frei und einflußreich reden!

Werden Sie Redner!

Durch den von der Redner-Akademie herausgegebenen Fernkursus für **praktiſche Lebenskunſt, logiſches Denken u. freie Redekunſt** kann sich jeder unter Garantie zu einem freien, einflußreichen Redner ausbilden, der imstande ist, jederzeit ohne Manuskript und Notizen frei zu reden und vorzutragen.

Redefurcht und Befangenheit werden radikal beseitigt und das Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.

Fordern Sie noch heute **kostenlos** ausführliche Broschüre vom

Verlag R. Halbeck + Berlin 73
Potsdamer Straße 105a

Sportbekleidung für den Winter

Beste Qualitäten u. Formen in **Skianzügen, Pullovern, Skistiefeln, Lodenmänteln** bei reichster Auswahl. Verlangen Sie heute noch unseren Spezial-Katalog für Wintersportkleidung.

Romuald Moser, Sportbekleidung, **München 2, SO 2,** Baaderstr. 28, Gegr. 1889

Bera 100 Gr. Bera
Feinste Juwelierware

Silber - Bestecke

Als Geschenk
für jeden Zweck!
1 Woche zur Ansicht
12 Monate Ziel
Muster u. Angebot franko
Frau Dr. Cl. in R. schreibt:
Jhre Ware prachtvoll
einl. 3 Nachbestellungen
Viele 100 ähnl. Dankschreib.
Bera Silberwaren u. Besteck-Gesellschaft Düsseldorf

Westdeutschlands größtes Spezialunternehmen dieser Art. 50000 zufriedene Besteller beweisen unsere Leistungsfähigkeit!

Neu erschienen!

Zentrumspolitik u. Jesuitenpolitik

Von Universitäts-Professor Dr. Johannes Stark

72 Seiten Preis kartoniert Reichsmark 1.—

Der bekannte Gelehrte legt hier die Politik des Zentrums samt der der Jesuiten dar, die bisher gemeinsam die Geburt eines nationalen Deutschlands verhindert haben.

Eine vorzügliche Aufklärungsbroschüre!

Zu beziehen durch jede deutsche Buchhandlung.

Verlag Frz. Eher Nachf., München 2NO

卐 Fahnen i. jed. Größe, vorschriftsm., Ia Qualität, niedr. Preise. Meine Fahnen s. komplett.

Tischbanner in reicher Auswahl

Z.B. Mod. 11 pol. Holzständer 27 cm hoch RM. 1.50
Mod. 10 Messingständer 27 cm hoch RM 4.50
Mod. 4 pol. Holzständer 72 cm hoch RM. 2.30

Eine Anfrage ist immer lohnend, auch in gestickter und gemalter Ausführung der Fännchen mit Sprüchen. Jede Größe lieferbar. Preisliste verlangen! Vertreter an vielen Plätzen gesucht. **Fahnenfabrik Paul Sandberg, Chemnitz,** Aeußere Klosterstr. 12, Tel. 21030. Lieferung geg. vorh. Kasse od. Nachn. Postscheck: Leipzig 119511.

Abreißkalender mit schöner Hakenkreuz-Rückwand. Geg. Voreins. v. RM. -.90 spesenfr.

Ein Stück Parteigeschichte

ist niedergelegt in

Der Kampf um Berlin

von dem Berliner Gauleiter Dr. Goebbels

I. Teil: **Der Anfang 1926-27**

In Leinen RM. 5.50, kartoniert RM. 4.— mit vielen Bildern

Dieses Buch legt Zeugnis ab von dem heroischen Kampf unserer Berliner S.A. und Vorkämpfer der Bewegung

Bezug durch jede Buchhandlung

Verlag Frz. Eher Nachf., München 2 NO

Redner

werden Sie durch einzigart. Fernkursus

für Redetechnik, Gedächtnisschulung, Persönlichkeitskult, Befreiung von Hemmungen, Gesellsch. u. wirtsch. Aufstieg. Beste Empf. - Prospekt frei.

F. Kohlhase, Bielefeld
beeidigter Bücherrevisor
Inh. d. kaufm. Privatschule (1898)

Nationalſozialiſten! **Unterſtützt eure gewerbetreibenden Mitglieder,** ſie werden von allen Seiten bekämpft!

Ich habe an Private abzugeben:

	Paar
Platt. Damenſtrümpfe, Mako m. Seide	**M. 1.20**
Platt. Herrenſocken, Flor m. Seide	**M. 1.15**
Dauerſeid. Damenſtrümpfe, feinmaſch.	**M. 1.80**

Verſ. erf. geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte!
Paul Roder, Harthau, Bez. Chemnitz, Strumpffabr.-Verſdhs. Mitgl. d. N.S.D.A.P. u. S.A.

Hakenkreuzring

Silber, schwarz, weiß rot emailliert M. 3.— **Damenring.** Silb., vergold. Kreuz n. M. 1.-, **Siegelring, Goldvlies,** 5jähr. Gar. **2.60. Anhänger** m. Kette, Silb., M. **2.-**, Nad., em. vers. M. **-.25.** Wiederverkäufer hoher Rabatt!
Pg. Friedrich Hahn jun. Nördlingen.

Sprechapparate Musikinstrumente

Harmonikas, Sprechapparate ab Fabrik. Großer Katalog gratis. Reell! Schallplatten von 1 Mark. 5 Jahre Garantie. Umtausch gestattet. Christl. Firma. 20000 Dankschreiben. **Ernst Heß Nachf., Klingenthal i.S. 110** Gegr. 1872.

Schlank

durch ganz einfaches Mittel. Prospekte kostenlos durch **H. Goth, Nürnberg-S 67,** Wölckernstraße 12

10 Kilo leichter

Stottern!

Nur Angst. Auskunft frei. **O. Hausdörfer, Breslau 16 Z**

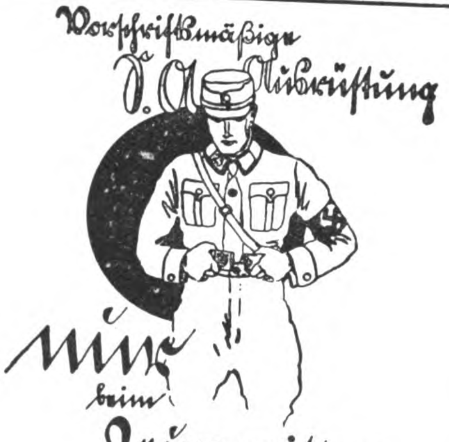
Formen zum Gießen

v. NSDAP.-, S.A.- u. S.S.-Männ., Standarten- und Fahnenträg. usw. (Braunschweig. Tagung treffend aufzustellen), sowie Bleisoldaten, Indianer, Tiere usw. Unterhaltend für die ganze Familie. Verlangen Sie sofort Katalog kostenlos ohne jeden Kaufzwang. Preis einer Form mit 3 Figuren M. 4.50

Gebr. Schneider
Gießformenfabrik, **Leipzig N 22,** Hallischestr. 121/A.

Kyffhäuser-Technikum

Bad Frankenhausen (Kyffh.) — Programm anfordern
Elektrotechnik, Maschinen-, Landmaschinen- Auto- u. Flugzeugbau, Flugbetrieb, Stahlbau, Eisenwasserbau. Für Kaufleute einsemestrige technische Kurse.



Preislisten kostenlos!

Zeugmeisterei Süd, München, Schellingstraße 55/o, für Bayern, Württemberg, Baden und Pfalz

Zeugmeisterei West, Düsseldorf, Bismarckstr. 27/o, für Freistaat Hessen, Provinz Hessen, Saargebiet, Rheinpreußen, Westfalen (Ruhrgebiet), Waldeck und Lippe-Detmold

Zeugmeisterei Nord, Hannover, Hildesheimer Str. 46/o für Provinz Hannover, Oldenburg, Bremen, Hamburg, Lübeck, Schleswig-Holstein u. Braunschweig

Zeugmeisterei Mitte, Dresden-A., Ferdinandplatz 1, für Freistaat Sachsen, Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt

Zeugmeisterei Ost, Berlin SW 48, Hedemannstr. 10, für Groß-Berlin, Brandenburg, Schlesien, Ostmark, Pommern, Ostpreußen, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz

Vaterländ. Schutzbund, Zeugmeisterei, Wien VII, Schottenfeldgasse 41/s, Rückg., für Österreich

Zuckerkranke

Wie man den Zucker beseitigt, wieder arbeitsfreudig und lebensfroh werden kann, auch ohne lästige Diät, zeigt Ihnen Schrift Nr. 3 geg. Eins. von 20 Pfg über neue Wege der Behandlung mit **begeisterten Anerkennungen** des In- und Auslandes über **überraschende Erfolge ohne Diät.**
Dr. med. Jordan, G.m.b.H., Kassel 3.

FELDGRAU TUCH

für Mäntel sowie schwarz Tuch für S.S.-Hosen erhalten Sie zu sehr günstigem Preise durch
Pg. Albert Oertel, Kirchberg, Sa.
Bahnhofstraße 123/II.
Verlangen Sie kostenlos Muster

Süd
Klischees
in jeder Art
Erstklassige Entwürfe u. Retuschen
Südd. Klischee-Anstalt
Max Fichtner
München Tel. 25783 Liebherrstr. 4

Hakenkreuz-Schmuck

in Gold u. Silber, äußerst preiswert, verlangen Sie Abbildg. gratis und unverbindlich.

Pg. Hans Esgen
Neuß am Rhein 9
Breitestraße 145

Echte Harzer Edel-Kanarien von 8 Mk. an. Illustr. Preisliste gratis. Großzucht Diels Hohen-Neuendorf 126

Musikinstrumente aller Art

Katalog postfrei.

zu den vorteilhaftesten Preisen.
Spezialität: **Ausrüstung ganzer Chöre!**
Philipp Reichel, Musikinstrumenten-Fabrik, Markneukirchen 26 i. Sa.
Teilzahlung **gestattet.**

Sport- und Berufsſtiefel

Rindl. Schnürſt. m. Doppelſohle	**RM. 11.50**
dito, braun, Fahll. m. Lodenſtr. und Doppelſohle	**RM. 14.50**
braun, Waterproof m. Lederfutt.	**RM. 19.50**
Reitſtiefel, Rindbox	**RM. 28.—**
Stiſtiefel, Waterproof m. Lederf., durchgen.	**RM. 19.80**
dito, handzwiegenäht	**RM. 27.50**
dito, echt Juchten, handzwiegen.	**RM. 29.50**
Ledergamaſchen	**RM. 7.90**

Verſand **nur per** Nachnahme. Umtauſch geſtattet. **Wiederverkäuf.** Sonder-Rabatt.
Berufs- und Sportſtiefelvertrieb Dresden 1
Büttichauſtr. 14, ptr. links

Seit 77 Jahren beliefere ich Orcheſter mit meinen erſtkl. Muſik-Inſtrumenten. Werden auch Sie mein Kunde! Katalog frei!

C. A. Wunderlich gegr. 1854
Siebenbrunn (Vogtland) 27
Spezialität: Ausrüſtung neuer Kapellen zu günſtigen Zahlungsbedingungen

12 Flaſchen Weintraubenſaft

ein erquickendes, ſtärkendes Geſchenk für Kranke und Geneſende, liefert
Pg. A. A. Hofmann, Bacharach am Rhein
Zugkräftiger Einführungsartikel f. Vertreter!

Über 600 000 im Gebrauch!

Haarfärbekamm

(ges. gesch. Marke **„Hofera“**) färbt **graues** od. **rotes** Haar **echt blond, braun** od. **schwarz.** Völlig unschädl., jahrelang brauchbar Diskrete Zusendg. im Brief. Stück Mark 3.-, 5.- u. 6.- (Henna)
Rud. Hoffers Kosmetisches Laboratorium Berlin-Karlshorst 33

Direkter Bezug ab Fabrik
verbilligt!
Über eine Million Musikfreunde
fanden unser Angebot preiswert u. kauften;
100000e von Dankschreiben beweisen
unsere besondere Leistungsfähigkeit.
Günstige Ratenzahlungen.
Versand direkt an Private
Meinel & Herold, Klingenthal i. Sa. No 322

Zeitlexikon

SCHLAGETER

Mein toter Kamerad, ich ſehe Dich im Geiſte . . .
Du ſchüttelſt Dich und ſuchſt nach einem Wort . . .
Beiß' auf die Zähne, krampfe Deine Fäuſte
und ſpül' mit einem Fluch den Ekel fort!
Sie wiſſen, Du biſt wehrlos . . . Du mußt ſchweigen . . .
Würgt Dich ein Schluchzen, Kamerad, ſei ſtill!
In Deinem Auge darf ſich keine Träne zeigen — —
auch eine nur wär' hier zuviel . . .

Du ſtarrſt, wie irr, voll Zorn und Grauen . . .
Du ſinnſt . . . Du grübelſt . . . Du zerwühlſt Dein Haar,
denkſt an die Gräben mit den Stacheldrahtverhauen
und an den Sinn, der hinter ihnen war . . .
Du ſiehſt im grauen Feldrock Prieſter wandeln,
Du hörſt ihr Beten und ihr Troſteswort . . .
Und ihre Hände ſegneten Dein Handeln — —
nein, Kamerad, da war's kein „Mord"!

Nun ſiehſt Du ſie im „andern Deutſchland" wandern!
Perverſität im Pflichtgefühl iſt dort nur Trumpf!
Ja, ſie ſind wirklich „anders als die andern"!
Uns führt kein Steg in ihren Sumpf,
aus dem es geifernd uns umwimmert — —
doch, ſchließlich läßt's zu guter Letzt
die ſtolze deutſche Eiche unbekümmert,
wenn ſich ein Schwein den Rüſſel an ihr wetzt!

Laß ſie nur ſchänden, Kamerad, die Gumbel, Moenius und Rugel
mit ihren Helfern aus dem Ghetto in Berlin!
Uns — Millionen ſind's! — ſteckt Deine Todeskugel,
bis Du gerächt, im Herzen drin!
Und ſie entfacht uns echte Kameradſchaftstugend!
Siehſt Du — — den — braunen — Heeresbann?
Du, Schlageter, Symbol der deutſchen Jugend:
Dein Deutſchland, **unſer** Deutſchland naht heran!

Pidder Lüng.

Gottlosigkeit ist Trumpf

Der „Bund der Gottloſen", eine aus dem gekenterten Sowjetland importierte Organiſation der Freidenker, treibt in unſerem deutſchen Vaterland unter der „Aufſicht" des allerchriſtlichen Zentrums die unglaublichſten Blüten. Man iſt nahe dabei, es dem ruſſiſchen Vorbild gleichzutun. Die Zeitſchrift des Bundes in Rußland „Boſboſhnik" (Der Gottloſe) zeigt, was uns in Deutſchland bei weiterer, fortſchreitender Ausdehnung dieſer Peſt noch bevorſteht: Hier wird in einer Fabrik ein ehemaliger Kaplan, der ſich als Schwarzarbeiter ſein kärgliches Brot verdienen muß, „ſeiner ehemaligen fluchwürdigen Tätigkeit wegen" davongejagt und in den Tod getrieben, dort nimmt man einer Ärztin ihre Stellung, weil ſie bedrängte und verarmte Nonnen unentgeltlich behandelt hat; hier werden Kinder aus der Schule davongejagt, weil ihr Vater ehemaliger Küſter war, und dort fordert eine Fabrikleitung Prämien für die Werbung von Arbeitern, die dem Gottloſenbunde beigetreten ſind.

In Rußland iſt es ſchon ſo weit, daß die Zugehörigkeit zu dem Gottloſenbund eine unbedingte Sicherung von Perſon und Erwerb darſtellt: der eingeſchüchterte Bauer läßt ſich eintragen, um der ihm ſonſt als „Klaſſenfeind" drohenden Enteignung zu entgehen, der Arbeiter und Angeſtellte, um aus dem Betrieb nicht fortgeſtoßen zu werden.

Die Abhaltung religiöſen Unterrichts wird in Rußland mit zwei Jahren Gefängnis und Verbannung beſtraft. Zum erſten Januar 1934 ſollen nach dem Plan des Bundes alle Kirchen und Gotteshäuſer geſchloſſen und verwüſtet ſein. Im Jahre 1930 ſtanden dem Bund 15 Millionen Rubel für ſeine Tätigkeit und Propaganda zur Verfügung. Im laufenden Jahr wird ſich dieſe Summe noch erhöhen. Immer weiter dehnt ſich in Rußland der Bund aus. Über 20 „Hochſchulen der Gottloſigkeit" üben eine fieberhafte Tätigkeit aus. In dieſem Jahr wird eine Encyklopädie des marxiſtiſchen Atheismus in mehreren Sprachen herausgegeben werden; antireligiöſe Ausſtellungen, die auf die breiten Maſſen abgeſtimmt ſind, werden veranſtaltet und eine große Anzahl von Filmen ſind hergeſtellt worden, die ſich gegen die chriſtlichen Religionen wenden. Auch Rundfunkvorträge vom Moskauer Sender verbreiten eifrigſt die Gottloſenpeſt.

In Deutſchland ſieht man ſchon deutlich Anzeichen dieſer kataſtrophalen Weltanſchauung. Auf Befehl Moskaus wird Deutſchland als erſtes außer-ruſſiſches Land mit Geld überſchüttet, um die religiöſen, ſittlichen und kulturellen Grundlagen durch eifrige Propaganda zu unterwühlen.

Folgende Gedankengänge ſind für Deutſchland maßgebend: Unter der Aufſicht Moskaus werden durch die Kommuniſtiſche Partei Deutſchlands nicht nur die religiöſen Kulte, ſondern auch die religiöſen Sekten unterminiert. Beſonders die Arbeitsloſen werden „bearbeitet", die aus den Kirchen unter anderem mit dem Hinweis auf die hohen Steuern auszutreten haben. Als wertvolles Mittel zur Zerſetzung wird die antireligiöſe Propaganda unter den Kindern und Halbwüchſigen angeſehen. Vorleſungen werden gehalten, Schundbücher vertrieben und Filme hergeſtellt. Ein wöchentliches Organ, das von Rußland kommt, erleichtert die Wühlarbeit in Deutſchland.

Man möge die Zahl der Gottloſen in Deutſchland mit vielen Tauſenden nicht zu gering einſchätzen, denn mit ſataniſcher Konſequenz wird gerade in Deutſchland die Entgottungsorganiſation betrieben. Berlin iſt nach wie vor als Zentrale der geſamten Internationale der Gottloſen vorgeſehen! In Dresden fand eine Gottloſen-„Meſſe" ſtatt und in Leipzig veranſtaltete man einen Reichskulturkongreß (?) der Gottloſen.

Von ſeiten des heuchleriſchen Zentrums geſchieht nicht das geringſte, um dieſem Treiben entgegenzutreten. Man hütet lieber ſeine Pöſtchen und Pfründe vor den „kirchenfeindlichen" Nazis. — „Wir gehen den Weg des Abſtiegs von den höchſten Thronen chriſtlichen Menſchentums zum Tiermenſchen, den Weg der Selbſterniedrigung und -Entwürdigung, den Weg zum Anti-Chriſten" — ſo ſchreibt in der Zentrumspreſſe ein Dr. Richard Korherr. Ein einſamer Rufer in der Wüſte warnt vor der Gottloſenbewegung. — Das Zentrum hört nicht darauf. — Gottloſigkeit iſt Trumpf. —

Entlarvt die Heuchler! Bekämpft die Gottesleugner! Bekämpft aber auch die, die mit dem Namen des Herrn ſchnödeſten Mißbrauch treiben.

Aliquis.

Ein teurer Name

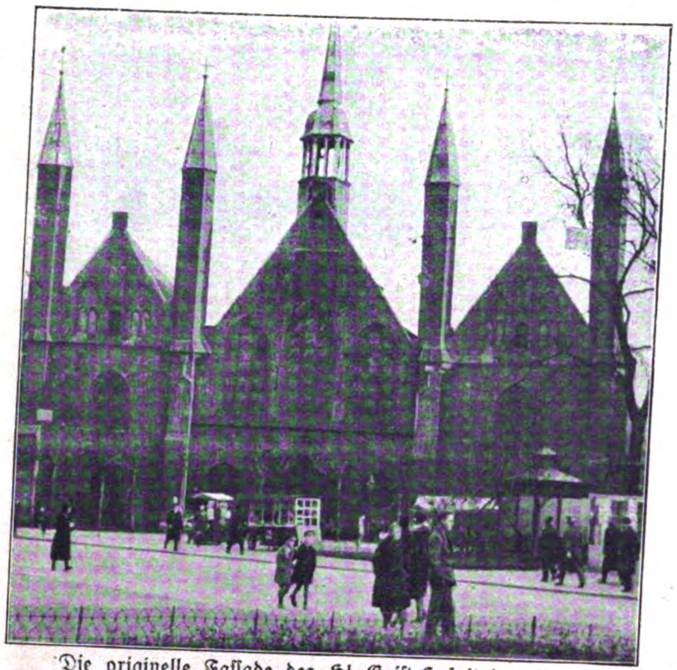
Von Müller-Rüdersdorf.

Als Hauptteil unſ'rer Erde
Iſt er uns wichtig ſehr.
Und ſchlecht wär' unſer Wohnen,
Wenn er nicht nütz' uns wär'.

Und ſtets erklingt ſein Name,
Denk' ich an einen Mann,
Der ärmſte Volksgenoſſen
Riß aus der Knechtſchaft Bann.

Der als ein Freiheitbringer
Dem Fronvolk ward geſandt —
Der Mann mit herbem Namen,
Doch mild mit Herz und Hand.

(Der Stein — Freiherr vom Stein.)

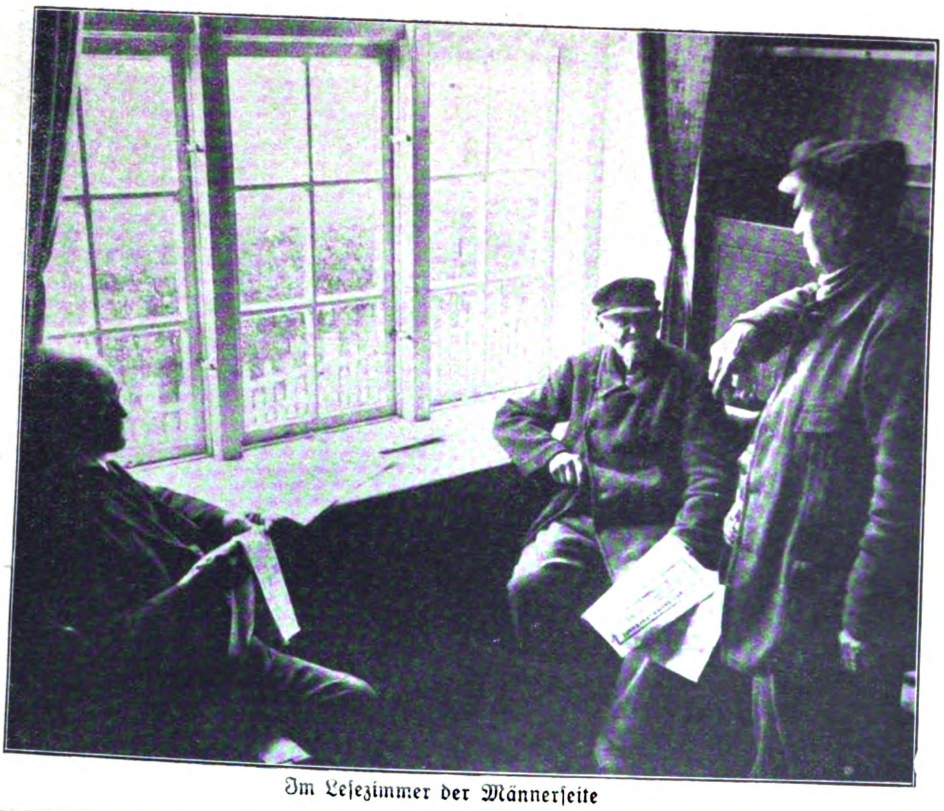


Die originelle Faſſade des Hl.-Geiſt-Hoſpitals mit den dekorativen, ſpitzen Türmchen

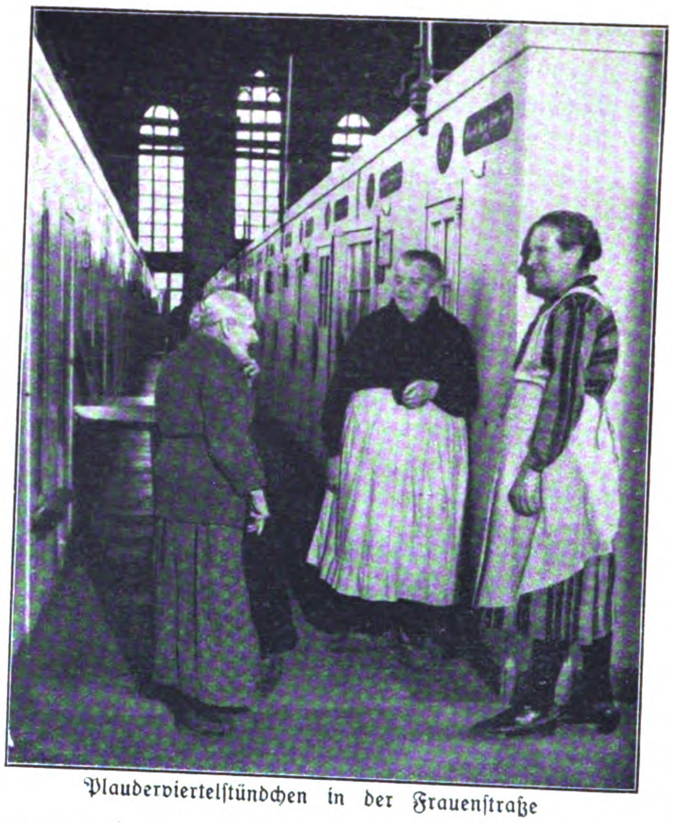
Das Heilig-Geiſt-Hoſpital in Lübeck

Von den vielen alten und eigenartigen Bauten der 800 Jahre alten Hanſaſtadt Lübeck iſt das Heilig-Geiſt-Hoſpital wohl einer der älteſten und merkwürdigſten. Merkwürdig wegen ſeiner baulichen Geſtaltung, merkwürdiger noch wegen ſeines Zweckes und deſſen Durchführung.

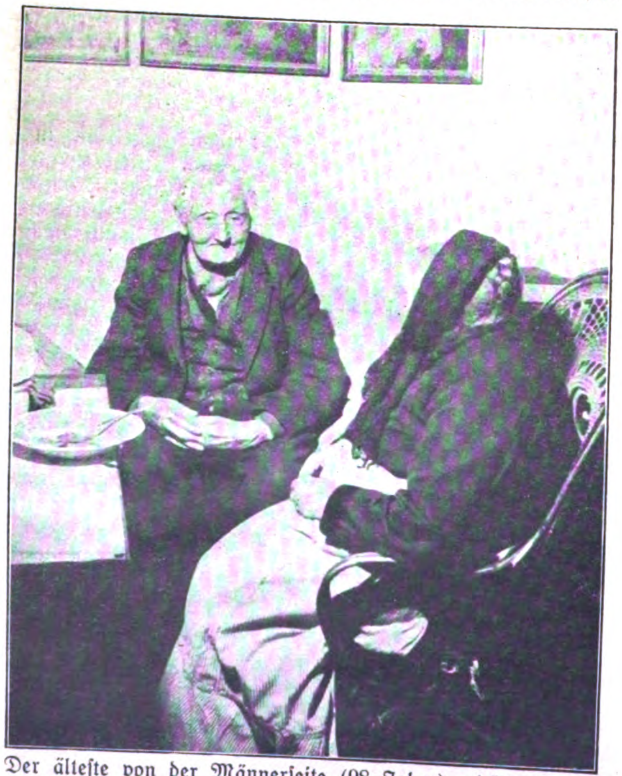
Dieſes Heilig-Geiſt-Hoſpital iſt kein Krankenhaus, ſondern, dem ureigenſten Sinn des Wortes Hoſpital oder Spital entſprechend, ein Altersheim. Kurz nach dem großen Lübecker Brande (1276) wurde das Spital gegründet und gebaut, und zwar in der Form, die es heute noch hat. In ihm finden etwa 150 alte und beſonders bedürftige, unbeſcholtene, ſchuldlos verarmte Bürger der Stadt Lübeck Obdach und Nahrung. Jeder Inſaſſe des Spitals erwirbt ſich durch einmalige Zahlung von 60.— Mark bei ſeiner Aufnahme Verſorgung bis zum letzten Stündlein. Da der Stiftung große Güter und Bauernhöfe gehören, iſt es bisher, kurze Kriegs- und Inflationsjahre ausgenommen, gelungen, ihrem



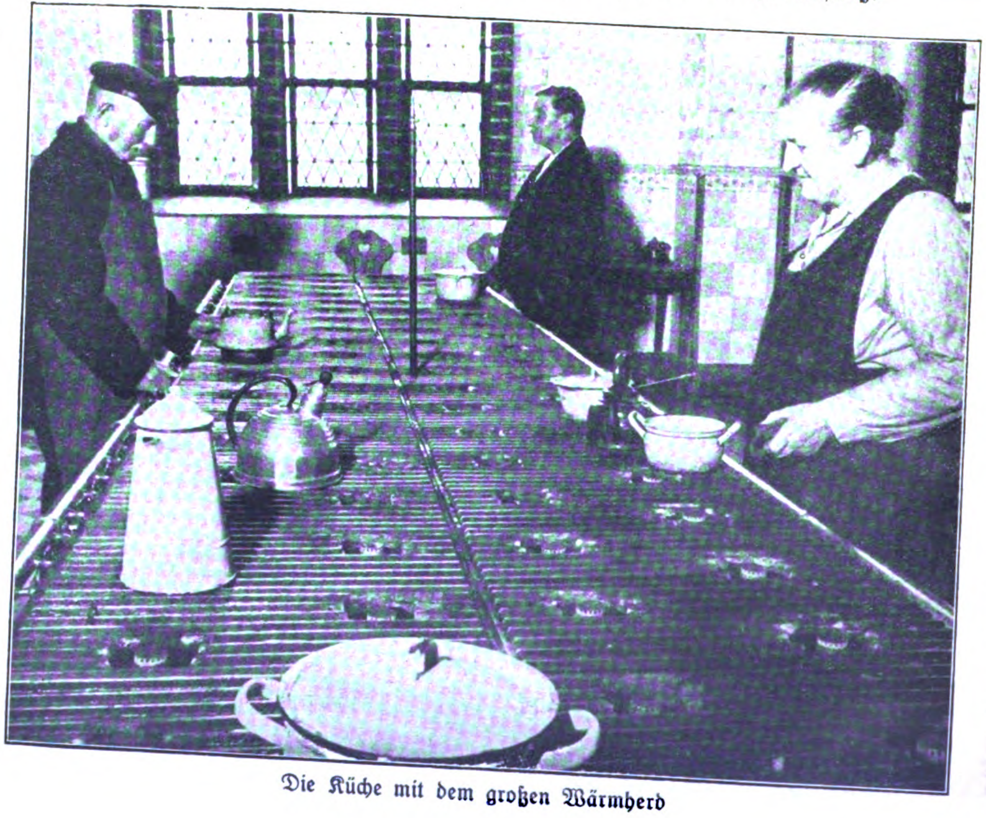
Im Leſezimmer der Männerſeite



Plauderviertelſtündchen in der Frauenſtraße



Der älteſte von der Männerſeite (98 Jahre) erhält Beſuch von der Seniorin der Frauenſeite

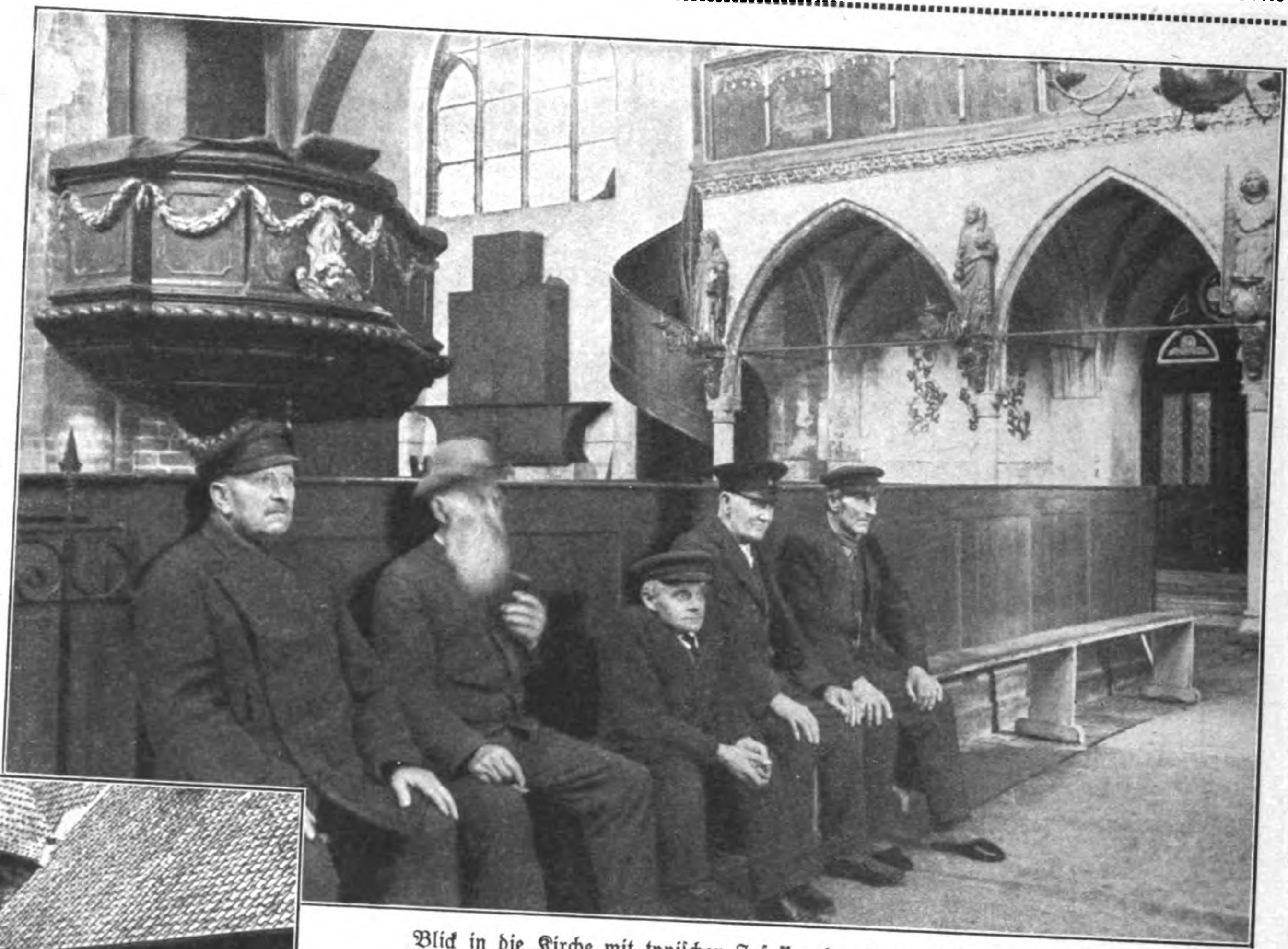


Die Küche mit dem großen Wärmherd

Zweck ohne Hilfe der Stadt Lübeck gerecht zu werden.

Der Beſucher des Spitals betritt von der Straße aus zuerſt die Kirche, vor deren Eingang an ſchönen Tagen die alten Männlein und Weiblein ſitzen. Durch die ſchöne Kirche, die aber nur noch als Vorhalle gilt, kommt man in das lange Kirchenſchiff, das eigentliche Hoſpital, in dem in vier langen Reihen die Kojen ſtehen, die die Wohnung der Spitalinſaſſen bilden. Schöne, behagliche Nebenräume (Leſezimmer, Warmküche) machen den Inſaſſen das Leben ſo angenehm, wie es geht.

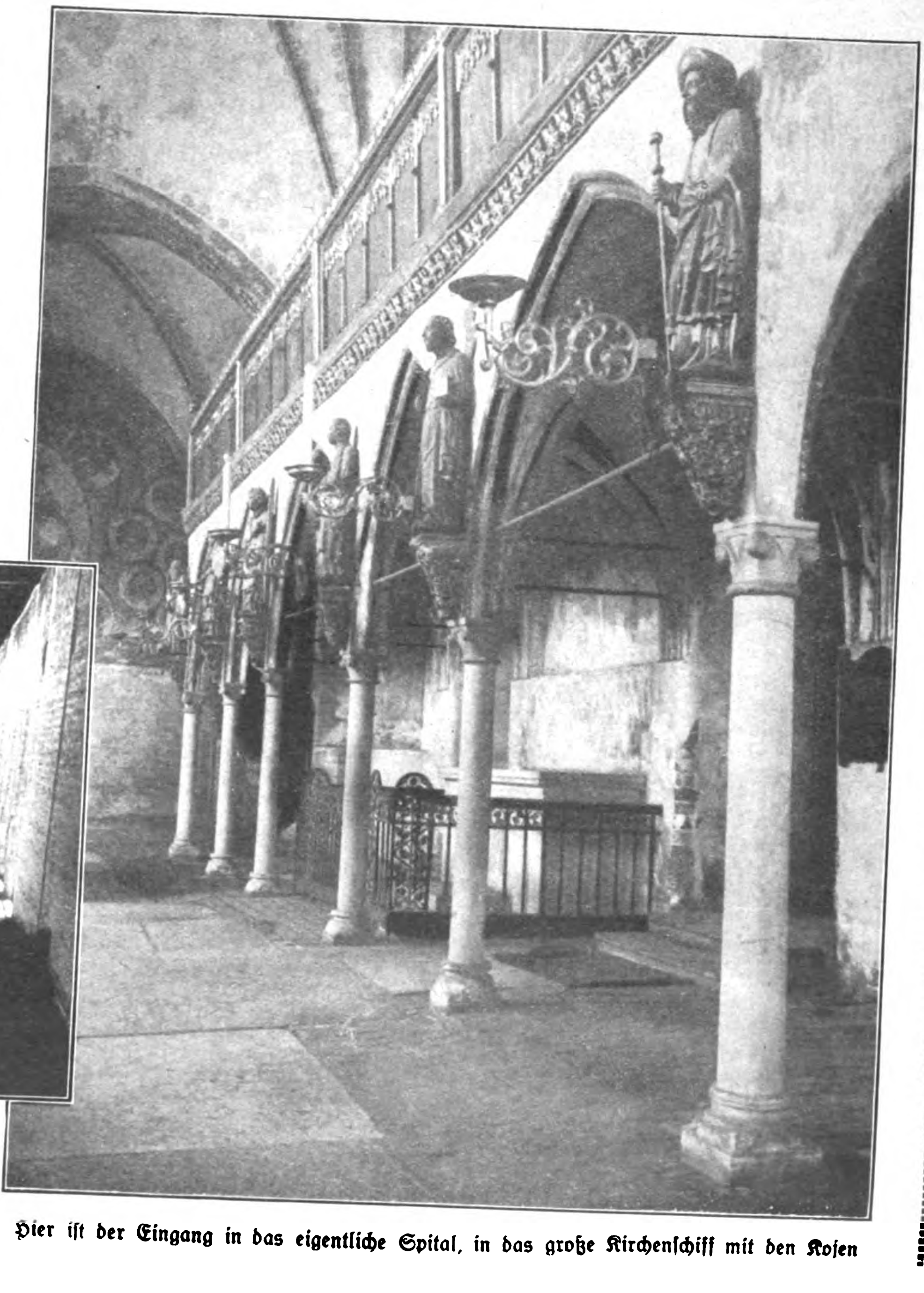
Mit der Augsburger Fuggerei iſt das Lübecker Hl.-Geiſt-Spital ſicher das originellſte Altersheim der Welt. Sicher iſt es kein Zufall, daß beide aus der gleichen Zeit ſtammen, und daß beide in Städten ſtehen, in denen königliche, deutſche Kaufleute Kulturpioniere waren. Nichts trifft unſere Zeit mehr als der Gegenſatz, den die Sklareks und Katzenellenbogen zu den alten Mornewegs und Fuggern bilden.



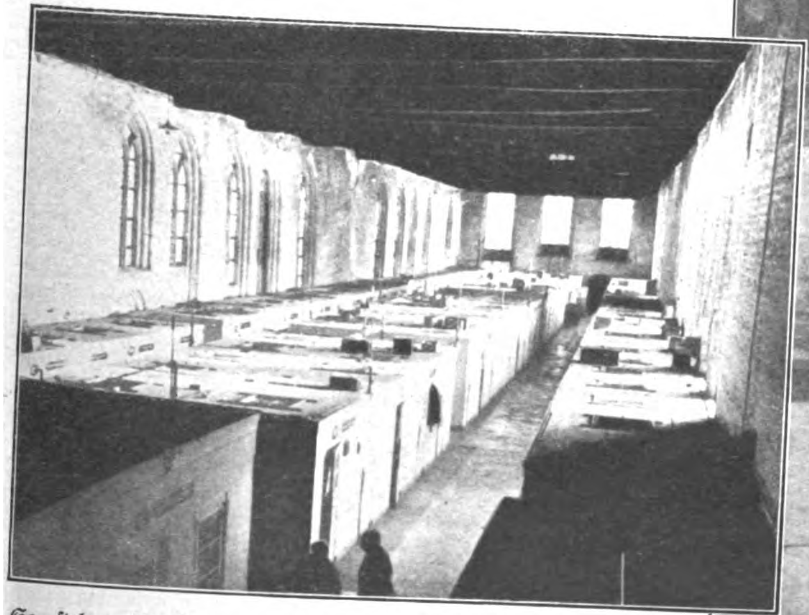
Blick in die Kirche mit typiſchen Inſaſſen der Männerſeite auf der Ruhebank

Sommertag im Garten des Spitals

✶



Hier iſt der Eingang in das eigentliche Spital, in das große Kirchenſchiff mit den Kojen



So ſtehen die Kojen in dem großen Kirchenſchiff, rechts die Männerſtraße, links die Frauenſtraße. Jede Straße hat 80 Kojen

SPIONE IM NETZ

SPIONAGE-ABWEHR IM KRIEGE

(11. Fortſetzung)

Nach ungefähr einer Stunde Aufenthalt am verabredeten Ort erſchien dann auch einer unſerer beiden „Schmuggler“ und berichtete ſchnell und kurz vom Verlauf der Beſchattung, und daß ſein Kollege und die Frau einen Wirtſchaftskeller aufgeſucht hätten. Ihre Ware ſei ſie los, ſie wolle nachmittags noch „ein Geſchäft“ machen und dann gegen Mitternacht wieder heimwärts ziehen. Wir beauftragten unſeren Mann, ſeinen Kollegen nunmehr vorſichtig von der Frau abzuziehen. Beide ſollten ſich jetzt auf bekannte Art unſichtig machen; ihre Arbeit war getan. Eine noch weitere Anſetzung in dieſer Sache hätte ſie „verbrennen“, d. h. in einer durch ſie ſpäter noch mehrfach zu ſpielenden Rolle unmöglich machen können. Sie hatten deshalb von der Bühne abzutreten.

Bis in den Nachmittag hinein erwarteten wir in angemeſſener Entfernung, jeder von uns in möglichſt harmloſer Weiſe, das Heraustreten der Frau aus dem Keller, nachdem ſich unſere beiden Leute im beſten Einvernehmen von ihr getrennt und bereits ſeitwärts in die Büſche geſchlagen hatten. Es dauerte eine geraume Zeit, als ſie das Haus verließ und ſich nach einer Viertelſtunde Weges in eine Gaſtwirtſchaft begab. Gegenſeitig unbekannt, traten wir, zwei Mann, kurz hintereinander, aber getrennt, in das Lokal, um zu ſondieren, während draußen zwei andere Beamte unauffällig auf Poſten ſtanden. Verabredet war, drinnen zu beobachten und draußen zuzufaſſen. Denn wir mußten uns auf jeden Fall des Beweismaterials verſichern. Vermutungen ſchieden bei derartigen ſchwerwiegenden Entſchlüſſen natürlich aus; die letzteren durften niemals leichtſinnig gefaßt werden und hätten bei Feſtnahmen nur zu unliebſamen „Verkehrsſtörungen“ geführt, die wir im Intereſſe der Sache unbedingt vermeiden mußten.

Nach dem Betreten des Lokals und kurzem Umblick ging die Frau auf einen Tiſch am Fenſter des Lokals zu, an dem ein Mann Platz genommen hatte. Sie ſetzte ſich ihm gegenüber, nahm aber — wie er auch von ihr — anſcheinend weiter keine Notiz von ihm. Während ich mir am Fernſprecher umſtändlich mit dem Teilnehmerverzeichnis zu ſchaffen machte, markierte mein Kollege, nach mir hereingekommen, den Hut im Nacken, mit herunterhängender Zigarre und mit teilweiſe offenſtehender Kleidung einen Mann, der ſchon reichlich über den Durſt getrunken hatte, der alſo nicht ernſt zu nehmen war; eine billige und gewöhnliche Täuſchung, die uns aber trotzdem, gerade weil ſie allgemeinen Charakters war, ſchon manchmal gut zu ſtatten kam. Auch hier wirkte ſie.

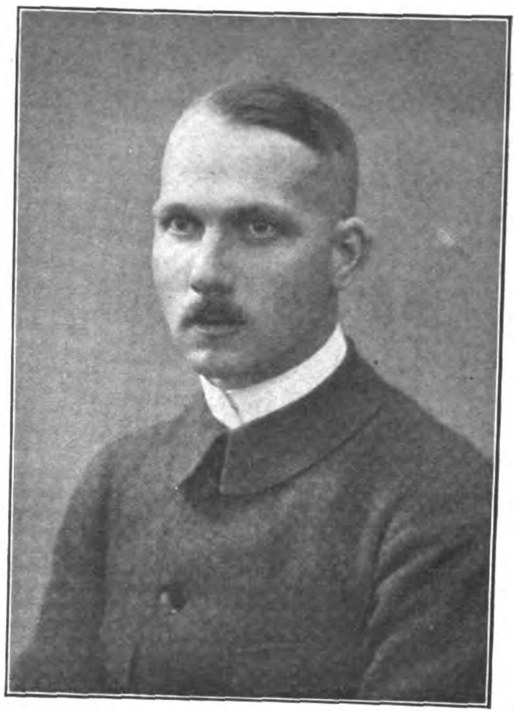
Gerade in dem Augenblick, als ich mich anſcheinend des ungünſtigen Lichtes wegen an das andere Fenſter begab, um in dem Fernſprechbuch beſſer leſen zu können, erfaßte ich mit einem ſchnellen Blick, wie der Mann der Frau gegenüber etwas in die Hand gab. In derſelben Minute bemerkte ich auch, daß mein „angetrunkener“ Kollege, in Wirklichkeit der Kriminalpolizeiinſpektor der betreffenden Stadt, bereits im Bilde war, denn er zündete ſich gerade ſeine Zigarre wieder an und ſagte: „Verdammt noch mal!“, ſo, als hätte er ſich ſoeben die Finger verbrannt. Das war unſer verabredetes Zeichen für den Augenblick, da wir zum Eingreifen bereit waren. Dann ging er ſchwerfällig nach draußen, ſtreifte natürlich ſeine „Trunkenheit“ ab und gab den weiter ab ſich aufhaltenden anderen beiden Beamten ſeiner Verwaltung das Geheimzeichen „In Ordnung!“. Unauffällig hielt er nun die Tür beſetzt.

Ich blieb im Lokal und bemerkte bald, wie die Frau die Toilette aufſuchte. Ich wußte, daß ſie jetzt ihr Haar löſen, den Bericht darin verbergen und es dann wieder aufſtecken würde. Als ſie an den Tiſch zurückgekehrt war, nahm ſie ihre Sachen, der Mann bezahlte und beide verließen das Lokal. Kurz hinter ihnen folgte ich, um zu decken, und behielt hauptſächlich den Mann im Auge. Um Aufſehen zu vermeiden, hatten wir die Feſtnahme im Augenblick des Verlaſſens des Lokals und Heraustretens auf die Straße, gewiſſermaßen alſo zwiſchen Tür und Angel, vorgeſehen. Und ſo geſchah es.

Die Verhafteten wurden ſofort voneinander getrennt; ihre Überraſchung war maßlos. Die Überrumpelung war vollkommen geglückt. Wir führten den Mann wegen der Fluchtgefahr gefeſſelt ab, während die Frau von den beiden anderen inzwiſchen herbeigeeilten Beamten ohne Sicherheitsmaßnahmen, aber ſcharf beobachtet, in die Mitte genommen wurde. Bei der ſofort auf Wache vorgenommenen Unterſuchung fand ſich dann auch richtig der in einer „Ampulle im Dutt“ verſteckte Bericht des Agenten über Bewegungen von militäriſchen Verbänden, Aufzeichnungen über Soldatentransporte und über Lieferungen und Leiſtungen an Werften uſw., den die Frau dem uns bekannten feindlichen Hauptagenten überbringen ſollte. Seinen Namen hat aber weder ſie noch der Mann verraten. Wir kannten ihn aber auch ſo.

Der „Kämpfer“ auf verbotenen Wegen.

Wir machten nicht viel Aufhebens von unſeren Erfolgen, wenngleich ſie auch vierteljährlich liſtenweiſe nach Berlin gemeldet werden mußten. Wir hatten auch keine Zeit, uns um den Erfolg unſerer Erfolge zu kümmern. Haben wir aber einmal eine ganz beſondere und ehrliche Freude über unſeren Fang empfunden und kamen wir nach ihm auch dort, wo wir uns eingeniſtet hatten, ein wenig aus uns heraus und in durch einige gute Tropfen angeregte Stimmung, dann war es diejenige des „Kämpfers“.



Nationalſozialiſtiſcher Reichslandbundpräſident!
Pg. Landwirt Werner Willikens, M. d. R., wurde am 18. Dezember 1931 von der Vertreterverſammlung des Reichslandbundes in das Präſidium des Reichslandbundes gewählt

Es iſt in Deutſchland wohl wenig bekannt geworden, ein wie großes Heer Fahnenflüchtiger ſich durch Übertritt auf neutrales Gebiet gegen alle zufälligen Übel des Krieges geſichert hatte. Sie waren kriegsmüde, teils aus Faulheit und Feigheit, teils aus Überdruß an der Sache und Hunger, vielfach aus geſundem Menſchenverſtand, entſprungen aus der Witterung für kommende Zeiten hinſichtlich irgendeiner, wenn auch noch unbekannten Beendigung dieſes Menſchenopferns. Aber welcher Schattierung ihre Gründe für die Kriegsmüdigkeit auch immer waren, alle dieſe Männer waren doch Fahnenflüchtige, denen damals eine ſpätere Rückkehr ins Vaterland unmöglich gemacht worden war. Die Revolution ſtellte allerdings auch dann dieſes Verhältnis um, und die Fahnenflüchtigen ſtrömten in Maſſen nach Deutſchland zurück. Wenn man heute ruhig und vernünftig darüber nachdenkt, war es auch richtig ſo.

Der größte Teil von ihnen wurde auf der Flucht beim Überſchreiten der Grenzen ſofort von ſich dort ſtändig aufhaltenden Agenten des feindlichen Nachrichtendienſtes, Schlepper genannt, in Empfang genommen, eingekleidet, gut geſpeiſt und getränkt, zum Ausſagen an die feindliche Zentrale gebracht, dort mit einigem Geld verſehen und zur weiteren Arbeit verpflichtet. In vielen Fällen nahmen die Leute das Angebot an, um leben zu können. Sie waren ſich der Schwere ihrer Tat, gegen das eigene Vaterland Verrat zu üben, nicht immer voll bewußt. Der Hunger ließ alle guten Vorſätze zuſchanden werden und zwang dieſe im Vaterlandsgefühl und in der eigenen Ehre meiſt wankelmütigen und nicht willensſtarken Menſchen zum feindlichen Nachrichtendienſt überzutreten.

Ein anderer, allerdings geringerer Teil bettelte, ſtahl, raubte und — leider — mordete vor Hunger und aus Beſchäftigungsloſigkeit im Lande umher, bis er in den Strafanſtalten endete. Der Reſt ſah zu, daß er ſich mit Schmuggel und ſonſtigem Handel „ehrlich“ durchſchlagen konnte. Aus ihm kamen auch Leute zu uns, die angaben, wohl Kriegsgegner, aber nicht Gegner Deutſchlands zu ſein, und baten, mit uns in unſerm Handwerk für Deutſchland arbeiten zu dürfen. Treu und erfolgreich erwieſen ſich nach gehörigen Proben und wiederholt geſtellten Fallen bei Ausführung von Aufträgen, die manchmal unmöglich war und nur unſerer Prüfung dienen ſollte, nur wenige. Sie hielten ſich dann aber anſtändig bis zum Kriegsende, und ich habe noch mehreren von ihnen in Einlöſung gegebener Verſprechen als Entgelt für gute Haltung und Arbeit vor Kriegsſchluß die Rehabilitierung bei dem zuſtändigen Armeekorps erwirken können. Daß ſie ſpäter zwecklos war, iſt nicht meine Schuld geworden.

An gewiſſen Orten und zu gewiſſen Zeiten dieſes neutralen Auslandes waren Sammelplätze entſtanden, an denen die deutſchen Fahnenflüchtigen gewiſſermaßen ihre Börſe abhielten. Daß die Zuſammenkünfte eine inhaltsreiche und wertvolle Fundgrube für gewiſſe, damals noch ſehr radikale umſtürzleriſche Elemente war, liegt auf der Hand. Und es iſt auch ohne weiters verſtändlich, wenn einige geiſtige Köpfe unter ihnen die Gelegenheit ausnutzten, ihrem Gefühl und dem Glauben ihrer politiſchen Sendung gemäß, ſich zu Führern dieſer hergelaufenen und an ſich zuſammenhangloſen, hin und her ſchwankenden, aber für eine Sache leicht empfänglichen Maſſe aufwarfen.

Es gelang ihnen nicht nur durch Worte, ſondern auch durch Schriften, dieſe Maſſe mit der ganzen Zeit und auch mit ſich ſelbſt unzufriedener Menſchen zum Haß gegen das damalige „Regime“ aufzuſtacheln, ſo daß ihnen ein großer Teil Gefolgſchaft leiſtete, und im Zuſammenhang damit eine Zeitſchrift gefährlichen Charakters, betitelt „Der Kampf“, in deutſcher Sprache herausgegeben werden konnte. Ihr Ton war ſcharf, für damalige Zeiten einfach unerhört ſcharf, und forderte klipp und klar zum Kampf gegen das beſtehende Syſtem in Deutſchland, gegen die Fortſetzung des Krieges und in reinſter Anarchie und gröbſtem Spartakismus aus ſicherem Hinterhalt offen zur Revolution in Deutſchland auf

Inwieweit dieſe Zeitſchrift, die öffentlich erſchien und gegen die die betreffende Regierung des Landes nicht einſchritt, zur Garmachung des Umſturzgedankens ſchon damals beigetragen hat, will ich nicht entſcheiden Das eine aber iſt wahr, und darüber habe ich mich nicht allein ſchon damals — noch lange vor Ausbruch der deutſchen Revolution — gewundert und gefragt: wie es möglich war, daß man an oberſter, hierfür verantwortlicher Stelle nicht ernſter auf unſere zutreffenden, aus ſicherer Quelle ſtammenden Berichte einging, die nachwieſen, daß und wo im Deutſchen Reich bereits heimlich eine Menge Waffen nur für den ausgeſprochenen Zweck der Revolutionsführung aufgeſpeichert lagen.

Es war für den Geheimtransport bezeichnend, daß ſelbſt einem Menageriebeſitzer, der von dem neutralen Land nach Deutſchland zog, angeboten wurde, Gewehre und Munition im Löwenkäfig mit zu transportieren. Der Mann war anſtändig genug, abzulehnen und — na, wir bekamen auch davon Wind, der nach Berlin hinüberblies. Auch dieſe Arbeit war eine Abwehrarbeit, die uns mit übertragen war

(Fortſetzung auf Seite 40)

Voranzeichen

Die Menſchheit ſteht vor einer Wende
In ihrem großen Schickſalslauf.
Ein Weltſyſtem neigt ſich zu Ende,
Und etwas Neues tut ſich auf.

Von Oſt bis Weſt, von Süd' bis Norden
Iſt Volk um Volk ſchon weit und breit
Der Mammonsknechtſchaft müd geworden —
Nun dämmert eine neue Zeit!

Das Kühnſte gilt es kühn zu wagen,
Den Sturz vieltauſendjähr'ger Macht;
Und als die Frage aller Fragen
Kommt heute dieſe in Betracht:

„Soll denn der Zinſenmäſtungs-Drohnen
Despotenära ewig ſein?
Und als Tyrann und Götze thronen
Auf dieſer Welt das Gold allein?"

„Muß es dies Elend ewig geben
In Not und Hungerſklaverei?
Winkt nie ein menſchenwürd'ges Leben,
Vom ſchlimmen Mammonsjoche frei?"

Schon hallt's zurück von Millionen
In Nord und Süd, in Oſt und Weſt:
„Laßt den Tyrannen uns entthronen!
Fort mit des Goldes ew'ger Peſt!"

Und unter hoch erhob'nen Zeichen
Formt ſich der Millionenzug.
Die Mammonsgarden ſind im Weichen,
Hohl wankt ſchon Judas roter Trug.

Seht ihr in klarer Farbenlohe:
„Schwarz-weiß und rot" auf dem Panier
Des Hakenkreuzes hehr' und hohe,
Uralt-ehrwürd'ge Runenzier??

Das iſt der Zukunft heil'ge Fahne,
Des Kommenden Verkündſymbol,
Des Reichs, das, frei vom Goldmachtwahne,
Der Hort der Freiheit werden ſoll!

Hört ihr's ſchon leis in Lüften rauſchen
Als wie von Siegesfahnenſchwung?
Von Kämpferruf, von Heilgrußtauſchen?
Hurra, mein Deutſchland, ewig jung!

Illuſtricus

THEATERWITZ

Einem Chanſonſänger, der heute einen großen Namen hat, wurde vor vielen Jahren, als ſeine Bühnenkleider defekt waren, von der Direktion nahegelegt, er möchte, da er ſich keinen neuen Frack leiſten könnte, als Matroſe oder dergleichen auftreten. — Das erzählte der Künſtler ſeiner Mutter. Und da ſagte das liebe, ahnungsloſe Mutterl: „Nein, mein Kind. Bleib, was du biſt: Der elegante Chanſonnier!"

*

Ein Schauſpieler wollte heiraten. Da trat der Souffleur auf ihn zu und ſagte: „Bleiben Sie ledig, Sie haben immer auf mich gehört. Tun Sie es auch diesmal!"

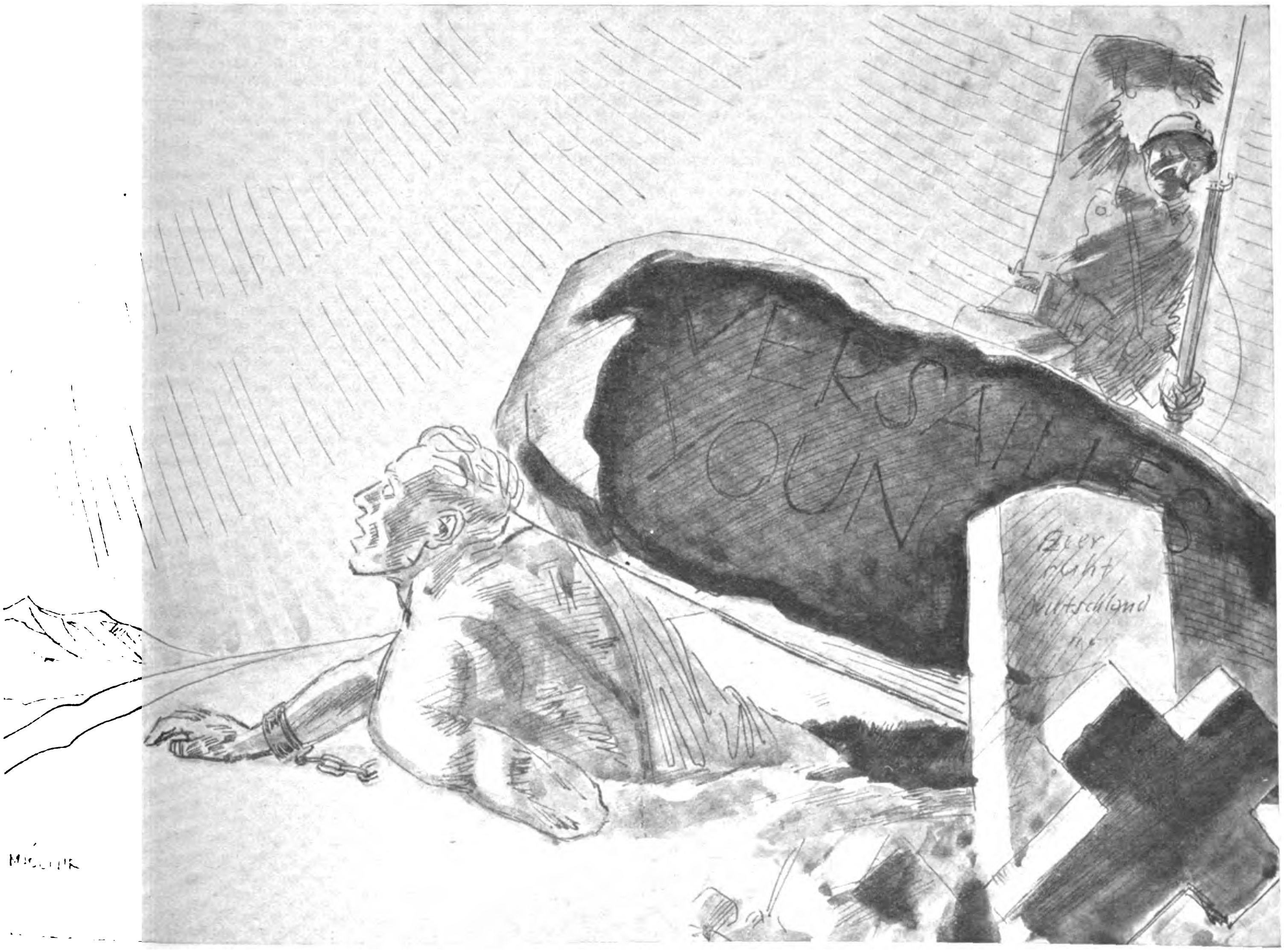
*

Zu einem Regiſſeur kam ein Schauſpieler, der ſehr ſtark ſchielte. „Ja, Menſch, mit ſolchen Augen werden Sie wahrſcheilich kein Engagement finden".

Sagt der Schauſpieler traurig: „Wiſſen Sie, früher hatte ich einen ganz geraden Blick, aber ich habe immer auf ein Tonfilm-Engagement geſchielt und da ſind mir die Augen ſteckengeblieben".

KINDER-KÖRPER-
Vasenol
FUSS-PUDER

Im neuen Jahr zum Dritten Reich



Bringſt die Erlöſung du, o junges Jahr,
Von grauenvoller Untergangsgefahr
Für unſer Deutſchland wohl, — von dem Verderben
An des Verſailles- und Youngpakts Zwang zum Sterben?

Dauert die rote Schmach? die Knechtſchaft weiter?
Getroſt! Der deutſchen Freiheit Wegbereiter,
Die braunen Kämpfer Hitlers ruhen nicht,
Bis durch die Nacht der Freiheit Morgen bricht.

Muth

(Fortſetzung von Seite 38)

Zweifellos war der Herausgeber und Schriftleiter der Zeitſchrift „Der Kampf“ ein befähigter, aber für die damalige Zeit ſicher auch gefährlicher Kopf. In ziemlich blutrünſtiger Art übte er ſeine Schriftleitertätigkeit aus. Vor allen Dingen warnte er die Fahnenflüchtigen, deren einer er ja ſelbſt war, nachdrücklichſt davor, ſich jemals in den Dienſt der deutſchen Abwehr, die ihm aus mancherlei Anläſſen bekannt war, und deren Perſonen er mehr als den Teufel oder ſeine Schwiegermutter haßte, zu ſtellen und damit dem „Kameraden“ in den Rücken zu fallen. Eine jede Nummer ſeiner Zeitſchrift enthielt eine Zeitlang gleich unter dem Kopf eine dicke Schlagzeile folgenden Rates: „Deutſche Fahnenflüchtige! Laßt Euch nicht über die Grenze ſchicken!“

Der Gedanke wäre einfach abſurd geweſen, und niemand von uns doch wirklich „in allen Sätteln gerechten“ Abwehrleuten hätte je einmal dem Gedanken Raum gegeben, geſchweige denn ausgeſprochen, daß es möglich ſein ſollte, ausgerechnet dieſen Mann zu veranlaſſen, ſelbſt über die Grenze zu gehen. Doch eines Tages ſpielte einer, ein Neuling, von uns mit dieſem Gedanken. Wir ſahen ihn an, als ob er nicht ganz bei Sinnen wäre und lachten ihn dann ob ſeiner „Greenhornsidee“ weidlich aus. Er ſah uns nur an und ſagte ruhig: „Ich komme euch näher.“

Damit war die Sache vorläufig wieder vergeſſen. Aber bekanntlich iſt mit des Geſchickes Mächten kein ewiger Bund zu flechten, und wenn auch in dieſem Fall das Schickſal zunächſt nicht beſonders eilig ſchritt, ſo ging es doch ſchon lebhafter, als wir uns auch hier des Leitwortes unſerer Handlungen, nach welchem Liſt die vornehmſte Waffe und jede Täuſchung des Feindes Ehrenpflicht iſt, erinnerten und nun unſererſeits begannen, mit dieſem vielverſprechenden Gedanken zu ſpielen. Das Spiel wurde ſchließlich zu einer ernſten Beſchäftigung, und wir gingen die erſten Schritte, die man beim Angriff zunächſt zu gehen pflegt.

Hilfsagenten und Vertrauensleute wurden angeſetzt. Unter den letzteren befanden ſich auch zwei, die auf beiden Schultern trugen und von uns beſtochen wurden, daß ſich die Balken unter dem „Kämpfer“ bogen. Nur dadurch waren die Leute — hier kam eine Frau und ein Mann in Betracht — herüberzuziehen, und wir in der Praxis haben den theoretiſchen grünen Tiſch in Berlin manchmal verflucht, der uns in dieſer Beziehung mit ſeinem ewigen „Sparen, ſparen!“ in den gefährlichſten wie in den glücklichſten Augenblicken zum Schaden unſeres Vaterlandes die Hände band.

Die erwähnte Frau war der Kurier des „Kämpfers“, der natürlich mit ſeinen politiſchen Freunden in Deutſchland Verbindung halten mußte. Anders als durch perſönliche Überbringung von Briefen und Schriften war es der Gefährlichkeit wegen aber nicht möglich. Der weibliche Kurier ging deshalb auch nur auf verbotenen Wegen und des Nachts über die Grenze. Lange hatte er dieſen Dienſt für den „Kämpfer“ verſehen. Dieſer konnte daher auch ohne weiteres keinen Verdacht ſchöpfen, bis ihn eines Tages das Schickſal ſelbſt erreichte, dank — unſerer Liſt.

Seitdem die Kurier-Frau auf unſere Seite getreten war, bekamen wir natürlich die für den „Kämpfer“ nach Deutſchland zu überbringende Poſt in Händen. Wir waren Meiſter in der ſpurloſen Öffnung von Briefen nach der neueſten Technik, die für dieſen Blick hinter die Kuliſſen des Welttheaters in Betracht kam. Die wichtigen Sachen wurden noch abends oder in der Nacht in unſerm aufs beſte fachmänniſch eingerichteten Atelier photographiert und dann der Agentin möglichſt ſo wieder ausgehändigt, daß auf keiner Seite etwa ein Verdacht der Verzögerung zu Laſten der Frau auftreten konnte. Die photographierten Blätter, deren Inhalt von ſchwerem, von uns bereits lange ſchon vermutetem Landesverrat zeugten, gingen mit dem nächſten Kurier unſerer Geſandtſchaft ſofort nach Berlin an die zuſtändige Stelle.

Unter dieſer Poſt fiel uns eines Tages ein Brief des „Kämpfers“ in die Hände, den er privat an die Frau eines im Dienſt befindlichen Landwehrmannes in Deutſchland geſchrieben hatte und aus dem zweifellos hervorging, daß er mit dieſer Frau in einem unerlaubten Verhältnis ſtand und große Sehnſucht nach einer „Annäherung“ hatte. Der Sachverhalt wurde uns durch die verräteriſche Agentin, die ſchon längere Zeit den „postillion d'amour“ zwiſchen den beiden Verliebten geſpielt hatte, beſtätigt. Hierauf bauten wir nun unſeren Plan auf.

Der „Kämpfer“ hatte von der heimlich Geliebten einige Male Briefe erhalten, von denen wir Abzüge beſaßen. Die Handſchrift der Frau war uns alſo bekannt. In der Antwort auf einen Brief hatte er ſie nun gebeten, doch auf einen Tag zu ihm hinüberzukommen, um wieder einmal ein kleines Schäferſtündchen halten zu können. Wir ſchmuggelten und — machten uns ſelbſt zu der Geliebten. Für uns, man kann das ruhig glauben, die wir nicht nur, wie ſchon an anderer Stelle geſagt, in allen Sätteln gerecht, ſondern auch in anderer Hinſicht mit allen Waſſern gewaſchen und mit allen Hunden gehetzt waren, — für uns, für die in der Wiſſenſchaft der Graphologie keine großen Schwierigkeiten lagen und die wir ſowieſo in heiklen und brenzlichen Situationen Mädchen für alles, und das meiſtens kurz entſchloſſen auf eigene Fauſt, ſpielen mußten, war es nicht ſchwer, in der Schrift der Geliebten den Antwortbrief an den „Kämpfer“ mit der Bitte — auch der Stil war dem ihrigen angepaßt — zu ſchreiben, er möge doch lieber zu ihr kommen; ſie würde ihm auch, weil ſie nicht ſo weit entfernt davon wohne, bis an die Grenze entgegenkommen und ihn an einer beſtimmten ſicheren Stelle, die ſie ihm noch mitteilen würde, mit Sehnſucht erwarten. Als Lohn ſolle ihm auch ein genußreicher Tag und eine dunkle, verſchwiegene Nacht winken.

Hüben und drüben erfolgte noch einmal Antwort. Getreulich lieferte ſie uns unſere Helferin ab und dann weiter ordnungsgemäß an die Adreſſaten aus. Wir — als Geliebte — hatten Tag und Stunde des „geſetzlichen Übertritts“ oder auch der „privaten Übertretung“ — je nachdem man es nehmen will — und die genaue Bezeichnung der Stelle an der Grenze feſtgeſetzt. Der „Kämpfer“ hatte in Erwartung eines für ihn nicht alltäglichen Erlebniſſes beſtens zugeſtimmt.

Erkenntnis

O Winterweh,
wenn letzte Blüten ſtarben,
wenn jeder Traum im Alltag dumpf erliſcht,
Die Ernte, wo aus kargen, leeren Garben
der Tod ausdriſcht.

Und ſo du lebſt,
und in der dunklen Enge
des Geiſtes Flügelſchlag ohnmächtig bricht —
iſt bang ſein Flattern, in der trüben Menge
dein Totenlicht.

O Winterweh!
Wenn alle Wünſche ſtarben,
all deine Sehnſucht nur ein ſchaler Traum,
wenn deine Gluten hungerten, verdarben,
ein Licht, verglüht am fernſten Wolkenſaum . .

E.

An dem betreffenden Morgen, an dem er zur gewiſſen Stunde ſein Logis verließ, um zum Bahnhof zu gehen, wurde er von einem unſerer Getreuen, der uns über ſeine Bewegungen auf dem Laufenden hielt, bereits auf Schritt und Tritt beſchattet, d. h. in unſerer Sprache: ungeſehen, aufmerkſam beobachtend, verfolgt. Unterdeſſen waren mehrere von uns, von der nächſten Grenzſtelle unterſtützt, am Ort des Überganges auf deutſchen Boden zur Empfangnahme „des Geliebten“ bereit. Sichtbar allerdings waren ſie nicht. Nur eine hatte den Auftrag, ihm entgegenzugehen und ihn zu der Geliebten, die angeblich in einem nahen Waldhauſe auf ihn wartete, zu führen: der weibliche Kurier.

Wir wußten, daß auch unſer Opfer die Gegend ziemlich genau kannte. Um es in Sicherheit zu wiegen, verſetzten wir an der betreffenden Stelle in der Nacht vorher eigenmächtig die deutſchen Grenzpfähle um ein beträchtliches Stück nach Deutſchland hinein. Wir verkleinerten alſo, der Not des Augenblicks gehorchend, allerdings im Einverſtändnis mit der Grenzüberwachungsſtelle, unſer Deutſchland um ein gewiſſes Stück Landes zugunſten des neutralen Nachbarlandes, aber nur für kurze Zeit und um den einzigen Zweck, die Geſetze dieſes letzteren Landes nicht zu verletzen, indem wir den „Menſchenraub“, der nach ihnen ſchwer beſtraft wird, auf deutſchem und nicht auf neutralem Boden auszuführen, wenn er gelang.

Aus unſeren Verſtecken ſahen wir den Erwarteten ſich langſam der ihm bezeichneten Stelle nähern, nachdem er dem ankommenden Eiſenbahnzug entſtiegen war und von unſerm „Schattenmacher“ unauffällig begleitet wurde. Da trat auch „unſere“ Frau in Erſcheinung. Sie ging auf ihn zu, begrüßte ihn freundlich und bat ihn, ihr zu dem Haus dort drüben, in dem die Geliebte ihn erwarte, zu folgen.

Auf dem Wege dorthin ging es über eine Brücke. Dieſe Brücke bildet in Wirklichkeit in ihrer Mitte die rechtmäßige Landesgrenze zwiſchen beiden Ländern. Die ſonſt hart an dieſer Brücke ſtehenden Grenzpfähle hatten wir, wie bereits geſagt, in der Nacht vorher zurückgeſtellt, um eine Täuſchung über die Grenze hervorzurufen. Es wäre alſo immerhin die Möglichkeit vorhanden geweſen, daß der „Kämpfer“ bei ſeiner bekannten Verſchlagenheit auf dieſer Brücke Halt gemacht hätte, umgekehrt und zurückgegangen wäre, wenn ihm die Situation richtig zum Bewußtſein kam. Tatſächlich ſtutzte er beim Überſchreiten der Brücke auch einen Augenblick, als er zu den Grenzpfählen hinſah. Vielleicht dachte er ja richtig: „Nanu? Hier muß doch einer dran gedreht haben?“ In dieſen verhängnisvollen Augenblicken glaubten wir alle wirklich, die mit ſo vieler Überlegung und Mühe eingefädelte und bis hierher gut verlaufene Sache würde im letzten Augenblick noch ſcheitern. Da bemerkten wir, daß die Regie klappte, d. h. wie auch die Verräterin den Augenblick der Gefahr erkannte und erfaßte.

Nach ein paar guten und über die Sache hinweggleitenden Worten ging der Mann mit ihr über die Brücke auf deutſchem Boden weiter, dem naheliegenden Haus entgegen. Er hatte es noch nicht erreicht, da wurde er von den hinter der Hausecke und hinter einem Baum hervortretenden deutſchen Beamten und Agenten umſtellt und verhaftet.

Wenn jemals ein Blick aus einem verſtörten, kalkweißen Geſicht ſich auf Gegner heftete, der vieles, ach ſo vieles ſagte und fragte, ſo iſt es der geweſen, mit dem der „Kämpfer“, den Reinfall erkennend, ſeinen weiblichen Kurier anſah und mit einer fernen, unnatürlichen Stimme und gedehnt nur ſagte: „Ach, ſo!“

Noch jemand ſah er ſtehen: einen ſeiner treueſten Männer, jenen, den wir in Gemeinſchaft mit der Kurier-Frau auch umgekauft hatten und deſſen begangenen Verrat gegen ihn, als von einem ſeiner beſten Freunde, er niemals erwartet hätte. Sic transit gloria mundi! Dann verſank ſeine Welt vorläufig wohl in Trümmern. Geſagt hat er kein Wort mehr; er hat überhaupt auch ſpäter ſelten nur noch geſprochen, ſelbſt als er ſchon, von einigen von uns unter ſicherem Geleit dorthin gebracht, in Unterſuchungshaft ſaß. Auf der Fahrt dorthin machte er nur einmal den Mund auf und bat vor Hunger um ein Stück Brot.

„Fahnenflüchtige! Geht nicht an die Grenze!“ war ſein ſteter Warnungsruf für die anderen. Und nun hatte er ſie, die eine Grenze um der anderen willen, ſelbſt überſchritten und war dabei verunglückt. Das „Wie“ haben ſich die anderen, ſeine Freunde, überhaupt, alle, die ihn kannten, nicht erklären können.

Wie hier die Liebe die Schranken der Vernunft durchbrach, ſo zerriß auf der anderen Seite der Lockruf des Mammons die Treue. Das beides hatte der „Kämpfer“, der ſein Ungeſchick mit Rückſicht auf ſeine ganze Einſtellung und politiſche, ungehemmt gehäſſige Tätigkeit ungemein ſchwer empfunden haben mag, in dieſen Stunden, hart für ihn, an ſich ſelbſt erfahren müſſen.

Es kommt immer wieder auf das eine hinaus: wenn Männerliſt, auch in der allerbeſten Aufmachung, verſagt, auf Weiber, gut angeſetzt, fallen auch — mit ganz verſchwindend wenigen Ausnahmen — die vorſichtigſten Spione und die gehäſſigſten Landesverräter hinein. Ein harmlos begonnenes Liebesſpiel, ſchön behutſam genährt und fortgeführt, iſt ſchon ſo manchem, unſere Leute nicht ausgenommen, im unmittelbaren Nachrichtendienſt gefährlich oder zum Verhängnis geworden. Alle haben nicht die Energie und das Glück wie der Feldpoliziſt in der IV. Armee gehabt, der in einer belgiſchen Stadt bis 4 Uhr morgens in den Armen einer äußerſt gefährlichen Spionin lag und ſich dann losriß, um zum Dienſt zu gehen. Trotz größten Bittens und Bettelns blieb er nicht bis um 6 Uhr früh, bis zu dem Augenblick, wo er — beſtelltermaßen — ganz beſtimmt ſein Leben hätte laſſen müſſen.

Wie wir das Mittel „Weib“ aber auch im Abwehrdienſt zu einem Werkzeug, das uns zuletzt den Erfolg brachte, machten und benutzten, das beweiſen die Fälle des Hauptagenten auf der Balz, des eingewickelten Militärattachees und die ſoeben geſchilderte Tragödie des „Kämpfers“. Sie ſind damit noch lange nicht erſchöpft.

Ein Verein auf Gegenſeitigkeit.

Leider habe ich die größte und intereſſanteſte Bilderſammlung nach dem Ausbruch der Revolution auf der Flucht in Stich laſſen müſſen, weil umgekehrt uns nun die von Revolutionären aus den Gefängniſſen in Deutſchland freigelaſſenen und wieder über die Grenze gekommenen, früher von uns in ehrlicher Ausübung unſeres Dienſtes feſtgenommenen fahnenflüchtigen Landesverräter ſelbſt auf den Ferſen ſaßen, um mit uns abzurechnen. Man kann ſich wohl denken, daß dieſes eventuell nicht ſanft geſchehen wäre.

Wenn ich heute aber ab und zu einmal einen kleinen Reſt Bilder aus meiner hier beſchriebenen Tätigkeit betrachte, ſo kann ich mich jedesmal eines ſtillen Lächelns nicht erwehren, wenn ich die drei Genoſſen anſehe, die mir bei allem Ernſt, der un-

(Fortſetzung auf Seite 47)

Am Tode vorbei.

von Eduard Schwertfeger

An einem Sonntagnachmittag war's, in einem der ſchönen oldenburgiſchen Dörfer, da führte mich der Zufall mit dem Pfarrer des Ortes zuſammen.

Auf einem hünenhaften Körper ſaß ein grauer Kopf mit luſtig blickenden Äuglein. Eine gewiſſe Abgeklärtheit lag in ſeinem Geſicht. Unzählige Falten und Fältchen darin ſagten jedem, der es wiſſen wollte: „Mir iſt mancherlei Menſchliches bekannt und wenig Irdiſches fremd geblieben.“

Noch wie heute ſehe ich dieſes ausdrucksvolle Geſicht vor mir. Wie eine Reliefkarte ſah es aus. Es erinnerte mich an eine ruſſiſche Provinz, an das Land, in dem er geboren war und wirkte. Seiner Abſtammung nach war er Balte, Deutſchbalte.

Bei einem Glaſe Rotwein hat er mir einen Abſchnitt aus ſeiner Lebensgeſchichte erzählt.

Früher war er Garniſonpfarrer in Rußland geweſen. Garniſonpfarrer nicht in unſerem Sinne. Sein Gebiet war faſt ſo groß wie das Deutſche Reich.

So betreute er die verſtreut dienenden evangeliſchen Soldaten des Zaren. Etwas umſtändlich war das zwar, aber Väterchen Zar geſtattete freie Fahrt erſter Klaſſe auf allen Eiſenbahnen und Dampfern. Oft war er monatelang unterwegs und fand doch nur überall Zeit zu kurzem Beſuch.

Nachdenklich ſaß er ſo vor mir und ſchaute in ſeinen Kelch.

„Etwas aus meinem Leben ſoll ich Ihnen erzählen?“

„Haben Sie ſchon einmal davon gehört, wie Rußland, das alte heilige Rußland, ſagt man ja wohl, ſeine politiſchen Gefangenen behandelt? Nein? Dann will ich Ihnen kurz davon erzählen.

Es war gefährlich, ſich im alten Rußland mit Politik zu beſchäftigen. Beſonders dem Ausländer konnte eine einzige unbedachte Äußerung die Freiheit koſten.

Ich hatte auf meinen Reiſen einen jungen Reichsdeutſchen, den Vertreter einer angeſehenen Königsberger Firma, kennengelernt. Oh, was war er für ein fröhlicher Menſch! Schönes, blondes Lockenhaar hatte er.

Im Frühjahr hatten wir uns auf einem Dampfer auf dem Dnjepr getroffen. Er hatte in Jekaterinoſlaw zu tun, während ich nach Cherſon wollte. Im Herbſt wollte er mich in Odeſſa beſuchen.

Sein Beſuch blieb aus. Als ich dann das nächſte und übernächſte Jahr nichts von ihm hörte, glaubte ich, er wäre geſtorben.

Anfang 1914 ſaß ich mit einigen Freunden in einer Wirtſchaft in Nowo-Tſcherkask um den Samowar. Da traten drei Männer in die Gaſtſtube. Kaum hatten ſie den landesüblichen Gruß ausgeſprochen, als der, wie es ſchien, älteſte auf mich zuſprang und mich umarmte.

Er hatte einen ſchneeweißen Vollbart und ebenſolches Haupthaar. Nach der erſten Überraſchung erkannte ich meinen Freund Schatat aus Königsberg wieder. Die Freude des Wiederſehens war groß und wurde gefeiert.

Die Herren nahmen an unſerem Tiſche Platz.

„Du hielteſt mich für tot? Faſt war ich es! Laß dir erzählen!

Kurz nach unſerem letzten Treffen hatte ich in Warſchau Geſchäfte zu erledigen. Ich wohnte, wie immer, im Hotel „Comford“. In einer Nacht, es war die zum 11. Auguſt, wurde ich plötzlich geweckt.

Vor meiner Zimmertür ſtand die Polizei. Das bedeutete nichts Gutes! Auf alle Fälle wollte ich mich erſt anziehen. Aber ſchon wurde die Tür von Koſaken eingetreten. Ich wurde in Ketten gelegt, nachdem der führende Offizier mich für verhaftet erklärt hatte.

Ich erhob ſofort Einſpruch gegen dieſe Willkür und erklärte, daß ich mir keiner Schuld bewußt ſei. Im übrigen ſei ich Reichsdeutſcher.

Da kam ich aber ſchlecht an. Der Offizier trat einen Schritt zurück und ſchlug mir mit der flachen Klinge über das Geſicht. Hier ſehen Sie die Narbe, meine Herren.“

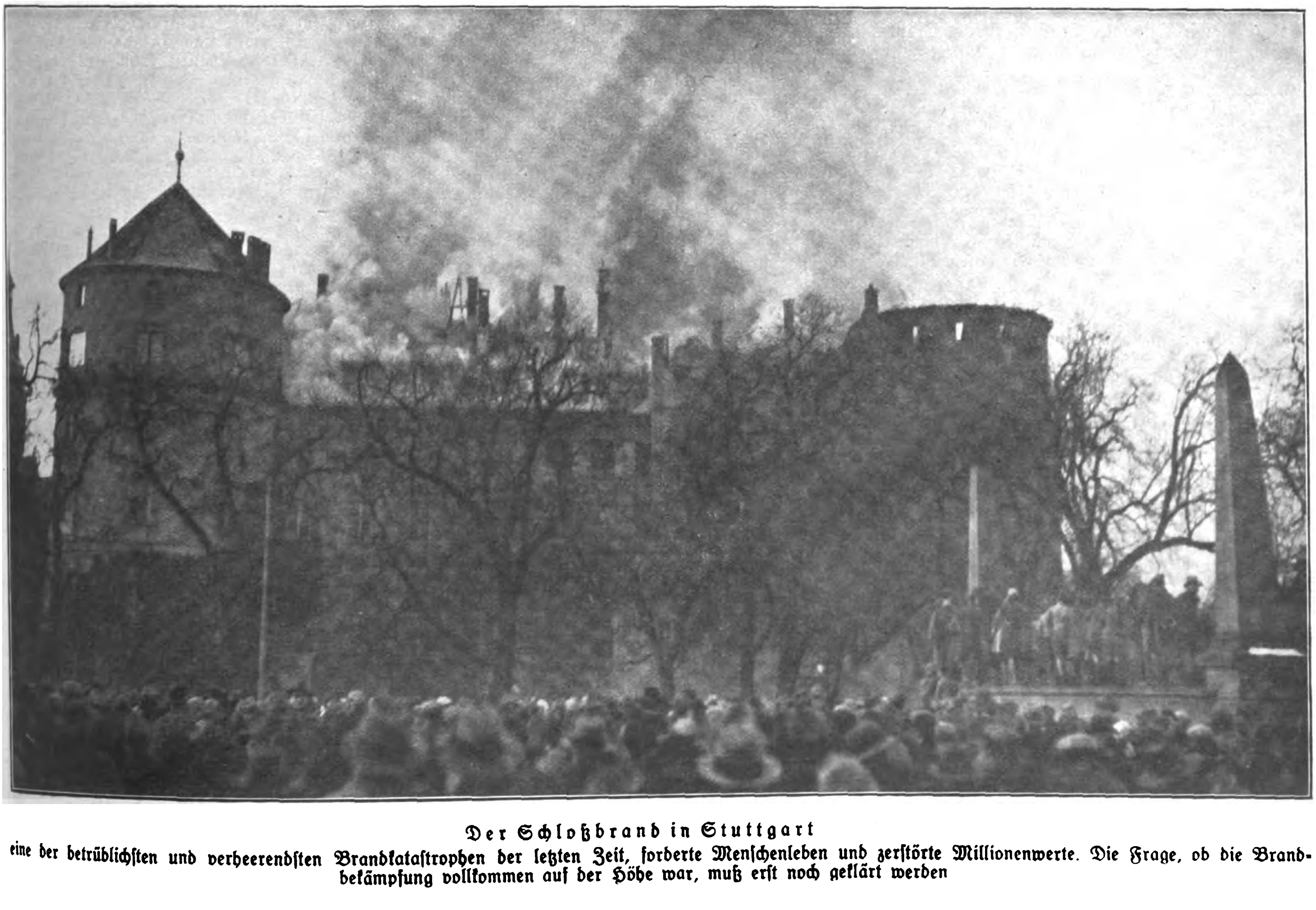
Breit und rot lief ſie über die rechte Wange.

„Ich verlor die Beſinnung unter dem wuchtigen Schlage.

Als ich wieder zu mir kam, fand ich mich im alten Warſchauer Gefängnis wieder. Dumpf und feucht war es da, aber es war ein Palaſt gegen das, was ich ſpäter zu ſehen bekam. Hier blieb ich acht Tage, ohne vernommen zu werden. Ich war der Verzweiflung nahe. Eines Nachts wurde ich abgeholt und in einem vergitterten Eiſenbahnwagen, mit Ketten an Händen und Füßen, nach Petersburg in die Peter-Pauls-Feſtung gebracht. Zwei Jahre und elf Monate wurde ich dort gefangen gehalten. Da ich nie vernommen wurde, weiß ich bis zum heutigen Tage nichts über die Gründe meiner Verhaftung und meiner ſchließlichen Freilaſſung.

Die Peter-Pauls-Feſtung war furchtbar. Ich lag in einer jener ſchrecklichen unterirdiſchen Zellen, die kaum dreimal zwei Meter groß waren. Ein Fenſter war überhaupt nicht vorhanden. Nur eine vergitterte Türluke, zwanzig Zentimeter im Geviert, ging in einen halbdunklen Gang. Es war deshalb ſtets dunkel in dem feuchten Loch.

Viel hatte ich unter der ſchlechten Behandlung zu leiden. Mein Körper iſt von Narben bedeckt. Da wurde ich aus Gram und Kummer ſchneeweiß.



Der Schloßbrand in Stuttgart

eine der betrüblichſten und verheerendſten Brandkataſtrophen der letzten Zeit, forderte Menſchenleben und zerſtörte Millionenwerte. Die Frage, ob die Brandbekämpfung vollkommen auf der Höhe war, muß erſt noch geklärt werden

Schrecklich war das Ungewiſſe meines Schickſals. Aber vielleicht hat gerade das einen Reſt von Hoffnung in mir wachgehalten.

Eines Morgens klirrten ſchon frühzeitig die Schlüſſel, und der Wärter, ein alter, roher Burſche, ſagte zu mir: „Du kannſt gehen.“ Ohne, daß ſich noch jemand um mich gekümmert hätte, wurde ich von einem Koſaken auf die Straße geführt und halb ohnmächtig ſtehen gelaſſen.

Allmählich habe ich mich wieder, wenn auch geſundheitlich und ſeeliſch geſchwächt, ins Leben zurückgefunden.

Nun bin ich wieder für meine frühere Firma in Südrußland tätig und verbuche mein ſchlimmes Erlebnis auf das Konto des Rätſelhaften, das man im heiligen Rußland ſo viel beobachten kann.“

Der Paſtor ſchwieg ſtill und trank mit einem tüchtigen Schluck Rotwein die Erinnerung hinunter. — „Aber das war noch nichts aus Ihrem Leben, Herr Paſtor!“

„Aus meinem Leben? Ja! So!

Als im unermeßlichen Reich des Zaren die Revolution ausgebrochen war, war es natürlich aus mit dem Garniſonspfarrer. Ich war gerade in Woroneſch, wo ich gut bekannt war. Da wurde ich in den örtlichen Soldatenrat gewählt. So viel Vertrauen hatte der Muſchik.

Die großen Gegenſätze, die in der ruſſiſchen Seele ſchlummern, zeigten ſich auch hier ſchon bisweilen in völlig unbegründeten Gewalttaten.

So wurde zum Beiſpiel der Beſitzer einer Brikettfabrik, ein gutmütiger und allſeitig beliebter Mann, ein Deutſcher aus der Gegend von Königslutter, von ſeinen eigenen Leuten ermordet, indem man ihm Kohlenſtaub in den Mund ſchüttete.

Grund? Er hatte ſie in ruhigen Worten gebeten, nicht in der Stadt zu plündern und keine Gewalttaten zu begehen. Dafür umſtanden ſie nachher den Toten und verſuchten ihn wieder lebendig zu machen.

Vom örtlichen Sowjet wurde ich dann mit der Leitung der Fabrik betraut. Bei nächſter ſich bietender Gelegenheit entwich ich.

Es fuhr gerade ein Regierungsdampfer nach Taganrog. Mit gefälſchtem Ausweis ging ich im letzten Augenblick an Bord. Monate dauerte es, bis ich nach Odeſſa zu meiner Familie kam.

Eine Zeitlang war ich dann Flußſchiffer auf dem Dnjepr und fuhr von Cherſon nach Jekaterinoſlaw.

Nun hieß es, ſich nach einer Stellung umſehen, um die Wirrniſſe in Ruhe abwarten zu können. Ich ſchrieb an den mir befreundeten Bürgermeiſter von Dorpat.

Schon nach acht Wochen bekam ich Antwort. Ich ſollte kommen. In der Nähe von Dorpat, halbwegs zum Peipusſee, war in einem, hauptſächlich von Deutſchen bewohnten Dorfe, eine Pfarre frei.

An einen regelrechten Umzug war natürlich nicht zu denken. Ich habe alles in der Obhut einer alten treuen Magd zurückgelaſſen und auch bis heute keine Nachricht erhalten können. Vielleicht lebt ſie nicht mehr und in meiner Wohnung wohnt ein Sowjetkommiſſar.

Es war eine unendlich ſchwierige Reiſe, da die Eiſenbahnen nur ſtückweiſe fuhren und wir oft große Ummwege machen mußten. Es mögen wohl an die 3000 Werſt geweſen ſein, die wir zurückgelegt haben. Endlich waren wir da.

Mein Freund, der Bürgermeiſter, behauptete ſich zwar noch auf ſeinem Poſten, aber es war auch dort oben ſchon ſehr unruhig geworden.

Jedenfalls hatte ich an ihm für die Einführung und die erſte Zeit einen Halt.

Eines Tages, es war am 17. Dezember, erhielt ich die Mitteilung, daß es in Dorpat unruhig herginge. Sofort ließ ich meinen Schlitten anſpannen, es war grimmig kalt, um in die Stadt zu fahren. Ich wollte ſehen, ob ich irgend etwas für meinen Freund tun könne.

Unterwegs traf ich einen großen Schlitten, mit wilden Geſtalten beſetzt, die mich nach meinem Dorfe fragten. Sie kannten mich nicht, ſonſt wär's mir übel ergangen.

In der Stadt war viel Volk auf den Straßen Der ſonſt ſo ruhige Marktplatz war nicht wieder zu erkennen.

Eben wurde mein Freund von einer wilden Meute über den Markt geführt. Geführt? Geſtoßen! Die Hände waren ihm auf dem Rücken zuſammengebunden, der Zug ging über die große Steinbrücke.

Wollte man ihn von der Brücke in die kalten Fluten des Embach ſtürzen? Verzweifelt ſann ich über Hilfe nach.

Doch nein, ſie führten ihn hinüber. Wo mochten ſie mit ihm hinwollen?

Jetzt kam man an ſeinem Hauſe vorbei. Wild ſchrie ſeine Frau auf und warf ſich mit den Kindern den Bolſchewiken entgegen.

Sie konnten froh ſein, mit Fußtritten und Kolbenſtößen davonzukommen. Mitleidige ſchafften ſie nachher wieder ins Haus.

Plötzlich ſagte man dem Bürgermeiſter, er ſei frei und könne gehen.

Er ging! Doch kaum hatte er einige Schritte getan, als ihn eine wohlgezielte Kugel hinſtreckte. Schreckensrufe, Hohngelächter in der Menge. Einer der Anführer ging zurück, um ihm den Gnadenſchuß in den Kopf zu geben. Er zielte mit ſeinem Revolver, ſteckte ihn aber wieder ein. Ein Fußtritt, „der Hund iſt tot!“

Die Menge zog weiter. Mit einigen Wohlgeſinnten ſchaffte ich meinen Freund, der einen fürchterlichen Bauchſchuß hatte, ins Haus. Und nun kommt etwas, was dem Deutſchen am ruſſiſchen Volkscharakter unbegreiflich erſcheint.

Das Leben des Bürgermeiſters war zu retten, wenn er von fachkundiger Hand ſofort operiert wurde. Das war zur Zeit nur in Reval möglich.

Dieſelben Leute, die heute ſeine Hinrichtung in roheſter Weiſe vollzogen, ſtellten anderntags Laſtauto, Stroh und Begleitung zur Verfügung, um ihn ſchnell und behutſam in die Klinik zu ſchaffen. Es war rührend.

Aber der Ruſſe, ſchon halb Aſiat, iſt oft ſeltſam und unberechenbar in ſeinem Weſen.

Nun fuhr ich in Windeseile nach meinem Pfarrdorf.

Heute kann ich ſchon ruhiger darüber ſprechen! Der Schreck lähmte mich faſt, als ich aus dem Schlitten ſprang. Überall ſah ich Verwüſtung. Mein zwölfjähriges Töchterchen lag tot im Hausflur. Von einem Kolbenſchlag war ihm der Kopf zerſchmettert worden. Von meiner Frau und den Dienſtboten war keine Spur zu ſehen.

In dieſem Augenblick hörte ich Schritte vom Dorfe her. Noch ehe ich an Flucht denken konnte, wurde ich von einer Schar wilder Geſtalten überwältigt.

Da ich als gefährlicher Gegenrevolutionär bezeichnet wurde, ſollte ich in St. Petersburg abgeurteilt werden. Am andern Tage wurde ich über den Peipusſee nach Narva gebracht und in die finſtern Kaſematten der alten Ordensfeſte an der Narowa eingeliefert.

Die Mörder, die nicht aus Geldgier handeln, ſind die anſtändigſten Leute“, ſagte ſinnend der Pfarrer. „Die Spitzbuben taugen nichts. Es war eine oſteuropäiſch-aſiatiſche Geſellſchaft, mit der ich jetzt mein Schickſal teilen ſollte.

Zwei Chineſen waren darunter, die wie Amokläufer in den Straßen Petersburgs eine Anzahl kleiner Kinder auf beſtialiſche Weiſe umgebracht hatten. Sie ſteckten in dicken, dreckigen Pelzen. Die Fütterung war buchſtäblich lebendig, ſo viel Ungeziefer hatten ſie. Sonſt waren alle ſehr nett zu mir und friedlich. Die Zellengenoſſen bemühten ſich ſogar, ſeit meiner Anweſenheit nicht mehr zu fluchen.

So vergingen die Tage.

Am erſten Weihnachtsfeiertag betrat ein Kommiſſar unſere Zelle und eröffnete uns, daß wir heute erſchoſſen werden ſollten.

Gleich darauf kam das Hinrichtungskommando, das uns abholte. Einen Händedruck tauſchten wir noch ſchnell aus. Bis auf einen jungen ruſſiſchen Studenten ſtellten wir uns alle gefaßt an die Mauer. Nacheinander wurden wir abgeknallt!“

Sinnend hielt der alte Pfarrer inne, als durchlebe er noch einmal jene furchtbaren Augenblicke. Dann trank er noch einen herzhaften Schluck aus ſeinem Glaſe!

„Ja, angenehm war's gerade nicht! Ich hatte bereits die Augen geſchloſſen und erwartete den Tod. Aber es fiel kein Schuß. Schließlich ſchlug ich die Augen wieder auf.

Da ſtand der Leiter der Hinrichtung in ſeinem Pelzmantel vor mir und ſagte: „Sprich etwas, du Hund!“

Nun hielt ich ihm eine Rede. Was ich geſagt habe, weiß ich nicht. Jedenfalls hörte er aufmerkſam zu. Dann ſagte er zu ſeinen Leuten: „Wir wollen noch einmal kugeln.“ Er legte ſelbſt eine weiße Kugel hinein. Gleich darauf befahl er: „Führt ihn ab. Er bleibt zur Verfügung der Außerordentlichen Kommiſſion.“

Später beſuchte er mich in der Zelle. Ich befand mich in Einzelhaft. „Weißt du, was dir dein armſeliges Leben gerettet hat?“

Ich ſah ihn fragend an.

„Wir beide haben zuſammen in Moskau ſtudiert.“

„Was ſoll nun aus mir werden?“ fragte ich. Er ſchnippte mit der Reitpeitſche. „Kannſt du ſchweigen und biſt du geſchickt? Gib mir deine Hand. Morgen reiſe ich nach Kunda. Du trittſt heute in die Partei ein, dann nehme ich dich mit, da ich dort einiges zu ordnen habe. Von Portkunda aus ſollen gelegentlich Schiffe nach Finnland gehen. Verſtehſt du mich?“

Noch am ſelben Abend war ich frei.

Am andern Morgen fuhren wir nach Kunda. Schon am ſpäten Nachmittag kamen wir dort an.

Ich verabſchiedete mich von meinem Retter, der mir unterwegs noch einen Paß zugeſteckt hatte. Im Hafen erfuhr ich, daß in wenigen Stunden ein Schiff nach Helſingfors abging.

Nach ſehr wechſelvollen Schickſalen habe ich nun hier in meiner kleinen Pfarre die Ruhe wiedergefunden.

Von meiner guten Frau habe ich bis heute nichts erfahren können.“

„Sie haben viel durchmachen müſſen, Herr Pfarrer.“

Ich trank ihm zu und verabſchiedete mich mit feſtem Händedruck von dem ſchwergeprüften Manne.

„Nie verzagen und ſich immer ſeines Deutſchtums würdig zeigen“, rief er mir noch zum Abſchied nach.

Lange ließ mich die ergreifende Leidens- und Lebensgeſchichte dieſes tapferen Mannes nicht los.

Sie waren doch heldiſche Menſchen, dieſe Deutſchbalten!

HUMOR

„Du, Vater, koſtet das Waſſer bei uns ſehr viel?“

„Nein, gar nichts!“

„Warum ſagt dann die Mutter immer: ‚Ich habe eine billige Quelle?‘“

„Wann wollen Sie Ihre Schuld bezahlen?“

„Am 30. Februar!“

Peter war bekannt, nie einen Tropfen alkoholhaltigen Getränkes zu ſich zu nehmen.

Seine Freunde dachten ganz anders. —

Und ihr Trachten ging dahin, ihm in dieſer Hinſicht bei jeder Gelegenheit einen Streich zu ſpielen. Selten gelang es. Doch heute mixten ſie in ſeine Milch während ſeiner kurzen Abweſenheit einen tüchtigen Schuß Kräuterlikör.

Peter hatte von ſeiner Milch noch nicht getrunken. Als er zuückkam, nahm er einen kräftigen Schluck und begeiſtert rief er aus: „Welch eine herrliche Alpenmilch, man ſpürt direkt die Gebirgskräuter, die dieſe Kuh fraß!“

Richter: „Wie kam es, daß Sie die Kleider ſtahlen, aber das auf dem Tiſch liegende Geld unberührt ließen?“

Angeklagter: „Jetzt kommen Sie auch damit, Herr Richter. Meine Frau hat mir ſchon genug Vorwürfe deshalb gemacht.“ -gg

Frau Neureich gibt einen Tee. —

Auch eine Sopraniſtin ward eingeladen. Natürlich, um zu unterhalten und um zu ſingen. Viel Freude machte es ihr nicht, aber ſie tat es. —

Sie war mit einer Arie noch nicht zu Ende, da brüllt Frau Neureich: „Dieſe herrliche Baßſtimme, es war mir ein Erlebnis!“

„Warum trinken Sie keinen Schnaps?“

„Weil immer zwei dagegen ſind!“

„Wer denn?“

„Mein Magen und mein Geldbeutel!“

Berichtigung.

Wir brachten in Folge 49 unseres „I. B.“ einen angeblichen spanischen Polizisten, dessen Uniform wir für eine Errungenschaft der spanischen Revolution hielten. Wir haben uns von Freunden unserer Bewegung gerne belehren lassen, daß es sich bei dem gezeigten Bild um eine alte historische Truppe handelt, nämlich die sog. „Mozos de escuadra“, die einstmals in Katalonien das Räuberunwesen bekämpften. Auch trägt die Truppe keine „Gummischuhe“, sondern solche aus Bast, alpargatas genannt.

CIRKUSGEHEIMNISSE

DAS GEHEIMNIS, MIT RAUBTIEREN FREUNDSCHAFT ZU SCHLIESSEN

VON F. W. BERGEN-WEIMAR

(Nachdruck verboten.)

Zirkus! Ein Zauberwort, auch in unſerer modernen Zeit. Romantik liegt darin, lebendige Romantik, die ja ſo ſelten geworden iſt im modernen Zeitalter. Was von dem Zirkus ferner Tage bis heute noch geblieben iſt, ſind der Wagemut und das abgerundete Können wirklicher Zirkusleute. Daß der Menſch vom Zirkus leichtlebig, verantwortungslos, leichtſinnig wäre, iſt längſt als Märchen erkannt. Selten habe ich in der Welt ſo arbeitsfreudige, ſtrebſame und ſolide Menſchen gefunden wie im Zirkus. Einfache Arbeiter, die im Zelt nachts Wache hielten, fand ich beim Studieren einer fremden Sprache vor. Ich habe viele, ja ſehr viele Zirkusarbeiter gefunden, die flott zwei Sprachen beherrſchten. Wer, wie die Zirkusleute, harte Arbeit leiſten muß, iſt gezwungen, ſeinen Tag nach ſtrengen Lebensregeln einzuteilen. Jeden dritten Tag tritt der Zirkus der modernen Zeit in einer anderen Stadt auf. All das viele Material muß immer auf- und abgebaut werden, nach ehernen Geſetzen allerdings. Aber mühſam iſt das wirklich.

Viel ehrliche Freude bereitet dem echten Zirkusmann das Leben mit den verſchiedenartigen Tieren. Darüber ſind ja ſchon Bücher geſchrieben worden, aber immer wieder gibt es für den forſchenden Menſchen neue Beobachtungen. Ich ſelbſt bin ſeit langer Zeit mit den verſchiedenſten Tieren zuſammen. Mein neueſtes Studium in der Tierwelt iſt das Freundſchaftſchließen mit Pavianaffen. Dieſe Tiere ſind Zähneverteidiger, d. h. ihr Gebiß iſt ſo ſcharf und kräftig, daß ſie einen Menſchen ſchon ordentlich verletzen können. Wer einen Affen anfaßt, wird das Gebiß ſehr bald ſehen und — gegebenenfalls auch zu ſpüren bekommen. Mit den menſchenhandähnlichen Tatzen können ſie tüchtig zufaſſen. Wer Affen zu ſeinen Lieblingen erziehen will, muß ihnen ihr Lieblingsfutter Tag für Tag bringen; das ſind Erdnüſſe, Zucker und rohe Eier. Jede Nuß iſt dem Affen einzeln ins Pfötchen zu geben. Dann, nach einigen Wochen, reichen die Affen, keine Zähne mehr zeigend, auch das Pfötchen ſo hin, in der Erwartung wieder Erdnüſſe zu bekommen. Auf kleine Kinder ſind Affen, ähnlich Leoparden und junge Tiere, ganz wild. Die Kleinen ſind für dieſe Tiere begehrte Angriffsobjekte. Affen haben ein gutes tieriſches Verſtändnis und Erkennungsvermögen.

Das Geheimnis nun, warum ſich nicht jeder Menſch einem Raubtiere nähern kann, iſt einfach zu löſen; das Tier kennt ſeinen Herrn, wenn man ſo ſagen darf, wie jeder Hund eben auch genau weiß, wohin er gehört und wer ihm etwas zu befehlen hat. Nicht einmal ein guter Haushund läßt ſich von jedermann ſtreicheln oder hört auf einen Fremden. Der Geruchsſinn ſpielt in jedem Falle eine große Rolle: jeder Löwe, jeder Tiger, jeder Wolf ſchnuppert den Menſchen ganz unbemerkt an, ſobald dieſer in ſeine Nähe kommt. Der Herr, der Dompteur, ſieht keine böſe Miene. Und ſprechen muß man mit den Tieren, ſobald man ſie anfaßt, denn auch die Stimme des Menſchen prägen ſie ſich gut ein, vor allem Kamele, Zebras und die Elefanten, die ja wohl die klügſten Tiere der Welt ſind. Freundlich muß man ſogar ſprechen, denn im rauhen, menſchlichen Tone wittern nach meiner Beobachtung die Tiere unwillkürlich Gefahr, und ſie werden dann unberechenbar. Man ſoll in der Jugend Raubtiere wie Haustiere behandeln, hat ein alter Tierfachmann einmal geſagt. Ein Raubtier kann zärtlich, anhänglich und treu ſein. Wenn das Tier regelmäßig gut zu freſſen bekommt, von Hauſe aus nicht bösartig iſt (unter der Bösartigkeit der Raubtiere gibt es gewaltige Stufen), ſo kommt die „wilde Natur" erſt dann zum Durchbruch, wenn das Tier unnötig gereizt und in Wut gebracht wird. Ein Zirkusmann hatte einmal einen jungen Tiger, der ſchweres Augenleiden zeigte, ſo gepflegt, daß er völlig geſund wurde. Nach zehn Jahren kam er in einen zoologiſchen Garten und der dankbare Tiger kannte ſeinen Pfleger ſofort wieder, leckte ihm die Hand, knurrte und freute ſich. Ich hatte vor einem Jahr einmal zwei Wölfe (ein Wolfspaar) gekauft, ſie ſogar im Perſonenauto nach Hauſe gefahren, ſo zahm waren die Tiere. In ein Rudel von 36 Wölfen ſind wir eingedrungen, die Tiere waren in einem großen Käfig und ſcheuten natürlich außerordentlich. Nach vier Wochen, als ich die Tiere etwas ſtärker gefüttert hatte, war das Zahme ganz verſchwunden, der männliche Wolf biß mich eines Tages derart in den Arm, daß ich Angſt bekam. Was der Wolf in ſeinen ſcharfen Zähnen hat, läßt er ſo leicht nicht wieder los. Ich hatte vergeſſen, freundlich zu ihm zu reden, und auch nicht daran gedacht, daß die neue Lederjacke, die ich trug, ihm noch völlig unbekannt war. Er witterte einen fremden Menſchen und biß, als ich ihm wie ſonſt die Mähne ſtreichelte, ganz gehörig zu. In der Erregung ſchrie ich den Wolf noch an, und dadurch vergrößerte ich das Unheil erſt recht. Erſt nach ein paar ruhigen freundlichen Worten ließ mich das Tier wieder los; der Arm blutete ſtark, und die neue Lederjacke war dahin.

Mit wilden Tieren echte Freundſchaft zu ſchließen, iſt eine große Kunſt. Die Tierſeele muß ſtudiert werden. Viele Dompteure machen es mit der Grobheit, damit iſt nicht viel anzufangen. Mit Liebe muß man ſich dem wilden Tiere nähern; das klingt abſurd, iſt aber tatſachengemäß. Mit Leoparden, übrigens außerordentlich gefährlichen Tieren, kann man bei tieferem Verſtändnis Freundſchaft ſchließen, die aufrichtige Freude bereitet. Ich gehe mit einem Leoparden ſpazieren. Einmal, als ich wieder mit dem Raubtier um den Zirkus herumwanderte, kamen gerade Pferde aus dem Stall. Ich bemerkte es nicht, und ſchon fuhr der Leopard, den ich an einer Kette führte, ohne eine Peitſche oder ſonſt etwas bei mir zu haben, auf die Pferde, ſeinen Hauptangriffspunkt im Tierreich, los. Er ſchleifte mich, da ich die Kette nicht losließ, volle 30 Meter über den Erdboden dahin. Alſo, Spaß iſt da nicht zu machen, ſelbſt bei der beſten Freundſchaft nicht. Die Kutſcher gingen mit den Pferden zurück, da erſt war der Leopard wieder zufrieden. Kinder mag er nicht leiden. Zebras ſind ebenfalls gefährliche Tiere. Wer von ſolch einem Tiere geſchlagen wird, denkt Zeit ſeines Lebens daran.

Zebras kann man ein ganzes Jahr lang gut und freundlich behandeln, ſie wollen aber garnichts von Freundſchaft wiſſen. Gibt man ihnen Zucker, hat man ſehr darauf zu achten, daß ſie nicht die Finger mit hinwegbeißen. Des nachts ſind Zebras ſehr dankbare Tiere. Ich glaube beobachtet zu haben, daß ſie dann annehmen, man komme nur ihnen zuliebe in den Stall. Da ſind ſie ſehr ruhig und vernünftig. Zebras ſchlafen verhältnismäßig wenig. Sie ſind menſchenſcheu; je weniger Menſchen ſie ſehen, deſto berechenbarer ſind ſie.

Kamele können gute und ehrliche Menſchenfreunde ſein. Ich glaube, ich könnte eines unſerer Kamele ſogar mit in mein Wohnzimmer nehmen, es würde ſich vor mein Sofa hinlegen. Jedes Wort verſteht ein Kamel. Eisbären ſind ganz gefährlich; ich muß ſagen, daß es mir innerhalb Jahresfriſt erſt zweimal gelungen iſt, ein Eisbärenfell anzufaſſen. Die Schnauze der Eisbären iſt ſo ſchön kalt wie eine „Hundeſchnauze", aber ſie anzufaſſen, das gelingt zu ſelten. Wenn man ſchon das Gebiß ſieht! Eisbären ſind hinterliſtig, ſie machen freundliche Geſichter und beißen eine Sekunde ſpäter ganz gehörig zu. Wenn der Eisbär einen menſchlichen Arm am Käfig erwiſcht, läßt er ihn nicht mehr los. Man kann mit dieſen Tieren, wenn ſie erwachſen ſind, ſelbſt bei größter Mühe keine Freundſchaft mehr ſchließen. Haben Sie ein Alter von vier Monaten erreicht, dann muß man ſich Tag für Tag mit ihnen abgeben. Sie bekommen ja in der Gefangenſchaft keine Jungen, bleiben alſo ewig Raubtiere in des Wortes vollſter Bedeutung. Eisbären haben ſo ſtarke Krallen, daß ſie in der Wildnis bis drei Meter dickes Eis durchſcharren können. Dazu haben die Tiere wirklich eine Bärenkraft. Wiegt doch ein gut ausgewachſener Eisbär bis zu 15 Zentner! Wird man von einem ſolchen Tiere zu Boden geſchlagen, dann iſt keine Rettung mehr.

Das Zirkusleben iſt hart, aber abwechslungsreich. Hundert Arbeiten verſchiedenſter Art gibt es hier. Das iſt es auch, warum ich das Zirkusleben liebe. Es iſt wirklich ſchön, mitten in dieſem Berufe mit all ſeinen Mühen, Sorgen und Freuden zu leben. Für jeden wäre das allerdings nichts.

Nächtliche Fahrt über den „Pfahl"-Kamm

Von Caselmann

Eins unterſtreicht dieſer voralpinen Landſchaft eigenwüchſiges Gepräge und verleiht beſonderen Reiz, der „Pfahl“! Überall finden wir ihn, dieſe „Teufelsmauer“; bald flach und unſcheinbar, im Boden ſchier verſchwindend, bald als groteske Einzelkuppe, — dann wieder auch ſich jäh zum Himmel bäumend in ſtracker Steile. Felſenburgen türmen ſich da, wie von Giganten erbaut, ungeheure Tore wölben ſich, rieſige Fenſter in unerreichbarer Höhe ſpotten des Beſchauers. Rings herum zerſchmetterte Trümmer; gelber Ginſter und purpurnes Heidekraut, Wildnisgewucher . . . Und über dem Ganzen ein greller Himmel, flammende Sonne, die alles Quarzgefels in feurigglühender Weiße entlodert, — und ſieh, auf himmelhoher Zacke wiegt eine zierliche Pinie, Sturmtoſen trotzend, ihr dunkel-träumeriſch Haupt . . .

Im kleinen, menſchenvergeſſenen Grafenau lächelt ſchwermütig das „Ende der Welt“, und von hier aus ging es weiter durch den Abend und die Nacht nach Freyung.

Mühſamer Aufſtieg mit Rad und Gepäck auf ſchlechter Straße. Gewölk umzieht den abendlichen Himmel, dann aber leuchtet ſieghaft durch das milde, klare Licht des Mondes.

Wald nimmt mich auf. Gewaltiger und düſtrer ſcheinen alle Bäume, ſtiller und friedlicher die fernen Dörfer. Endlos dehnt ſich der ſteile Weg, immer unwirtlicher erſcheint die Gegend, müde ſtrauchelt der Schritt im Dunkel, — aber endlich wird die Höhe erreicht. Eine fahle, blaſſe Hochebene im ſchwanken Lichte; friſcher Wind brauſt darüber und ſingt ſein altes Lied. Die Fahrt geht flott, trotz ſchlechter Straße. Es hat einen eigenen Reiz, ſo durch das nächtliche Gebirge zu ſauſen! Es knarrt der Sattel, es tönt der Wind — — Nebel dämmern. Ich denke an die Hexen- und Spukgeſtalten der Shakeſpeare-Dramen: Dämonie und Schickſal, Leidenſchaft, Kraft und Naturgewalt . . . Hochebene. Aus der Tiefe Dunkel rauſchen die Waſſer, — Sterne über uns und Frieden. In großen Kehren geht's dahin; Dörfer wachen vor uns auf, — ab und zu begegnen uns zwei junge Menſchen, die vereint, innig zuſammengeſchmiegt, verſtohlen wandern . . liebliches Bild.

Seltſam einſame Fahrt über die Höhen des Gebirges, weit von den Menſchen, nahe den Tönen der Natur. Wind brauſt über die Kämme mit geſpenſtiſch belebten Wipfeln. Bilder drängen ſich auf von alter Heerfahrt: Reiter haben die Gipfel erklommen — ſie lauſchen lange in die Ferne, — ſchwacher Schimmer des Mondes umgeiſtert dieſe ſpähgeſpannten Schemen. Was mag ſchon alles darüberhingeflogen ſein an Wanderzügen! — Germanenheere, trotzig in Kraft, — Römerkohorten, flüchtige Hunnenreiter... manch einſamer Kampf, wild und verzweifelt, — Überfall, meuchlings und liſtig, mag hier durchrungen worden ſein. Verhallt ſind längſt Kampfruf und Stöhnen, Waffenklang, geheimes Pfeilgeſchwirr . . .

Der Sattel knarrt. Es harft der Wind in allen Bäumen. Fort geht die Fahrt. Ein Hof taucht auf mit einſam weißen Mauern, erloſchenen Fenſtern. Nun kommt ein Dorf, in dem vereinſamt noch ein Lichtſtrahl leuchtet; uralte Linden auf dem kleinen Marktplatz blühn und duften . . . ein Brünnlein rauſcht, ſo Tag wie Nacht — unendlich, unendlich . . . Traumhafter Schlaf ruht über allem.

Der Sattel knarrt, Steine ſpritzen, — in ſauſender Fahrt geht es in die Tiefe. Ewiger Wechſel von Höhen zu Tiefen. Mühſam harter Aufſtieg, lang und verzweifelt — ſtolzer Höhenzug . . . wie kurz der Rauſch! Wir gleiten nieder, und die Tiefe nimmt uns auf. Immer ſteilere Kehren; wie raſch ſich alles zum Tale drängt!

Ein mächtiger Hof mit weißen Mauern geiſtert auf. Dunkel, das Tor wölbt ſeinen ſchweigenden Bogen . . . Ein hohes Herrenhaus ſpiegelt die Türme im mondhellen See — leis wiegt ſich das Schiff, geheimnisflüſternd . . .

Hinab, hinab geht die Fahrt! Ein Strom rauſcht auf; durch ſchattende Alleen von alten Bäumen leuchtet die Stadt mit ruhenden Straßen. Endlich ein Licht, der Marktplatz weitet ſich, und eine gaſtliche Stätte nimmt die Müden und Hungrigen auf.

◆ ◆ ◆

BILD

Die Nacht des Waldes unter blauem Schnee,
und Sterne einſam fern in fremdem Weh.
Der Erde Dunkel über weißer Klarheit,
aus Qual und Nacht das Sehnen tief nach Wahrheit.
O Traum der Schönheit, mir verwandt und fern,
du Licht in Nacht, du nie erreichter Stern! E.

◆ ◆ ◆

Silbenrätſel A

a — a — alk — an — as — at — au —
bal — bin — borg — burg — cha — chen —
de — de — do — e — e — e — ge — ge —
gi — ha — he — he — hi — kles — le —
le — li — li — me — mi — mi — mi —
naav — nau — ne — ne — ou — pe — ra —
ra — ral — re — rei — ri — ro — ſa —
ſen — ſtab — ſter — ſto — ſto — te — tem —
ten — ten — the — ti — tre — tur — u —
u — war — za — zen.

Aus vorſtehenden 67 Silben ſind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchſtaben, beide von oben nach unten geleſen, 4 deutſche Gebirge ergeben. Bedeutung der einzelnen Wörter:

1. Wärmebezeichnung
2. Sonntag
3. Landſchaft in Oſtafrika
4. Staatsmann des Altertums
5. Stadt in Flandern
6. Moorpflanze
7. finniſches Gouvernement
8. Frauenname
9. militär. Dienſtſtelle
10. Ölbaumharz
11. Verzeichnis
12. Schlachtort 1813
13. griech. Sagengeſtalt
14. theologiſcher Titel
15. Nebenfluß des Po
16. Stadt im Elſaß
17. militäriſcher Befehl
18. Inſel im Bodenſee
19. bibl. Perſon.

Auflöſung des 2. Kreuzworträtſels in Folge 1

Waagrecht:

1. Florett, 5. Ilm, 6. Ida, 7. Gras, 10. Erl, 12. Thea, 16. Baer, 17. Knien, 19. Aino, 20. Bis, 21. Udo, 22. Rebe, 23. Regel, 26. Beda, 27. Lena, 29. Sen, 30. Öre, 31. Rue, 32. Tor, 33. Gallert.

Senkrecht:

1. Fis, 2. Omen, 3. Eile, 4. Tat, 7. Gabel, 8. Reibe, 9. Arſen, 11. Riege, 13. Haube, 14. Eider, 15. Anode, 17. Kur, 18. Nil, 24. Eſel, 25. Ente, 28. Arg, 30. Ort.

Auflöſung der Skataufgabe in Folge 1

Vorhand hatte: Herz Bube, Karo Bube; Kreuz König, Dame; Pik 9, 8; Herz As, 10; Karo Dame, 7.

Mittelhand: Kreuz As, 10; Pik König, Dame; Herz König, Dame, 7; Karo As, 10, 8.

Löſung des Kreuzworträtſels „Kakteenfenſter" in Folge 1

Waagrecht:

1. Kokainiſt, 7. Gallus, 9. Ster, 11. Cis, 13. Sajo, 15. Kämmerer, 18. Aſe, 19. INRI, 21. Grenadine, 23. Sami, 24. Zulu, 26. Aſſam, 27. Blei, 28. Reif.

Senkrecht:

2. Kaſſe, 3. alt, 4. Ile, 5. Nurſe, 6. Tagore, 8. Ackergaul, 10. rieſenhaft, 12. Jam, 14. Ara, 16. Manna, 17. Miramare, 19. Jeſuit, 20. Iwiſe, 22. Elm, 25. Leu.

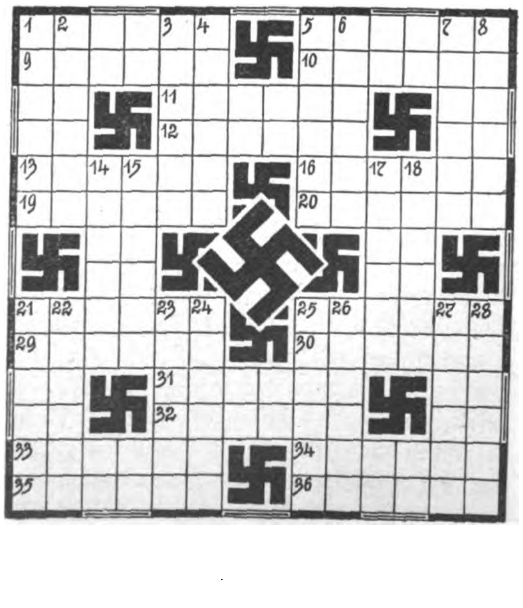
Kreuzworträtſel „Hakenkreuz"

Waagrecht:

1. Ungar, 5 Aſtronom, 9. Inſekt, 10. griechiſche Schildbürgerſtadt, 11 getrocknete Weinbeere, 12. Damenſtoff, 13. Faſanengehege, 16. Pflanze, 19. Wüſtenbewohner, 20. Schiff mit blanker Waffe ſtürmen, 21. kleine Bewegung, 25. ſchwer paſſierbare Straßenſtelle, 29. Stadt in Kleinaſien, 30. Weinort bei Bozen, 31. Loblieder, 32. Naturforſcher, 33. Stockwerke, 34. Fluß im Odergebiet, 35. Börſenſchiebung, 36. Eintritt, fremdſprachig.

Senkrecht:

1. Portugieſiſche Inſel im Atlantiſchen Ozean, 2. oſtgotiſches Königshaus, 3. kirchliche Bußübung, 4. Sportler, 5. Schiffszimmer, 6. Flachländer, 7. will im Wettlauf jeder ſein, 8. Radfahren, 14. ſpaniſche Provinz, 15. griechiſcher Lyriker, 17. öffentliche Abgabe, 18. ſklaviſch dienſtbefliſſen, 21. linierte Glasplatte, 22. Revolte, 23. Gegenſatz von „hoch“, 24. höflich, 25. Baumaterial, 26. Teil der Scheune, Mehrzahl, 27. chineſiſcher Theoſoph, 28. = 36 waagrecht.



Auflöſung des „Silbenrätſels" in Folge 1

Auflöſung: Deutſchland, Deutſchland über alles und im Unglück nun erſt recht.

1. Diamant. 2. Eberbach. 3. Ulme. 4. Talar. 5. Sabbat. 6. Chalons. 7. Laber. 8. Amme. 9. Napoleon. 10. Donau. 11. Diviſion. 12. Eiſack. 13. Urne. 14. Timbuktu. 15. Samuel. 16. Charlottenburg. 17. Lyon. 18. Argau. 19. Nahum. 20. Delphi. 21. Überzeugungseid. 22. Baden-Baden. 23. Edfu. 24. Reblaus. 25. Antonie. 26. Legal.

Silbenrätſel B

a — a — an — bar — ber — bin — chan —
chent — chi — de — dol — e — e — e — e —
en — he — i — i — i — im — kra — lart —
li — me — mi — ne — nes — net — ni —
nie — no — phra — pi — ra — rel — ro —
ro — rus — ſche — ſee — ſig — ſo — ſo —
ſon — te — te — ter — tes — tis — ver — zi

Aus vorſtehenden 52 Silben ſind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchſtaben, von oben nach unten und deren Endbuchſtaben von unten nach oben geleſen, den Ausſpruch eines Preußenkönigs ergeben.

Bedeutung der Wörter (ch = 1 Buchſtabe):

1. atheniſcher Redner
2. Sängerin
3. Gewebe
4. alter Name Irlands
5. Prophet
6. Bucht der Nordſee
7. griech. Landſchaft
8. Krankheit
9. Baum
10. Abenteurer
11. ital. Maler des 15. Jahrhunderts
12. Fluß in Nordamerika
13. bibl. Name
14. griech. Göttin
15. Spott
16. Alpenblume

Vorbeimarſch der Faſchiſten der „Rodna Saſchtita" vor dem Bundesführer, General a. D. Schkoinoff

Der Bundesführer der „Rodna Saſchtita", General a. D. Schkoinoff, ſpricht vor geladenen offiziellen Gäſten. In vorderſter Reihe der Bürgermeiſter von Sofia, General a. D. Waſſoff, und andere Perſönlichkeiten der Stadtverwaltung

Faschismus auch in Bulgarien

Vier unglückliche Kriege hat das bulgariſche Volk geführt, der letzte — der Weltkrieg mit ſeinem Schreckensende und ſeinem ſchmachvollen Friedensvertrag von Neuilly — hat das bulgariſche Volk aus ſeinem altgewohnten, arbeitſamen Leben herausgeriſſen. Ermüdet, verarmt ſtand es da an einem Kreuzwege und wußte nicht aus dieſem Chaos herauszukommen. Das Vertrauen in ſeine Parteiführer und Staatsmänner ging verloren, und immer wieder wurde ein Ausweg geſucht, dieſem unhaltbaren Interregnum zu entfliehen. Arbeits- und Exiſtenzloſigkeit herrſchten vor, und nichts blieb unverſucht, um dieſem Zuſtand ein Ende zu machen, es war jedoch alles vergeblich. In dieſer Verfaſſung und zerſchmetterten Stimmung wagte ſich das ſchwergeprüfte Volk ans Äußerſte, und da die Kommuniſten und Sozialdemokraten dieſe Verzweiflung erfaßten, glaubten ſie, daß jetzt der gegebene Moment ſei, um dieſe armen Menſchen in ihre Spinnennetze zu fangen. Sie verſprachen goldene Berge, Arbeits- und Verdienſtmöglichkeiten, und dadurch gelang es ihnen, viele dieſer braven, durchs Unglück verwirrten Menſchen in ihre Fänge zu bekommen. Es ſtärkten ſich dadurch die Reihen der Kommuniſten und Sozialdemokraten, dies währte jedoch nur kurze Dauer, da das Volk bald einſah, daß die vielen Verſprechungen und Demagogien nur Tricks und Bluffs waren, die dazu dienen ſollten, um die Reihen dieſer beiden Parteien zu ſtärken. So kam die Ernüchterung durch das Nichtbeſſerwerden der Verhältniſſe, durch das Nichtbeſſerwerden der Ordnung im Lande, im Gegenteil, das Volk ſah ein, daß durch die Internationaliſten erſt recht alles zugrunde gerichtet wird, da beſann es ſich, griff nach einer alten Tradition, die das bulgariſche Volk immer nur durch nationale Eintracht bisher erreicht hat.

Der Gipfel der Klaſſenverhetzung und daher auch der Ruin des Landes waren erreicht in der Zeit, wo die agrarkommuniſtiſche Partei, an der Spitze der Miniſterpräſident Stamboliſſki, regierte.

So ging es einige Jahre, bis im Spätherbſt des Jahres 1923 ſich einige nationalgeſinnte Männer zuſammenfanden, die die bulgariſche faſchiſtiſche Organiſation bildeten und gründeten,

Ein Teil der Fahnenträger anläßlich der militäriſchen Parade der bulgariſchen „Rodna Saſchtita" in Sofia

und die beſchloſſen, endlich Ordnung in das ſchwer geprüfte Land hineinzubringen ſowie den „Helden Stambolijſki“ unſchädlich zu machen. Die Loſung dieſer neuen Gemeinſchaft: „Bulgarien über alles und alles für Bulgarien!“

An die Spitze der bulgariſchen faſchiſtiſchen Organiſation trat nun ein entſchloſſener Mann mit feſtem Willen, Spartanertum, General Schkoinoff, der nur das eine Ziel vor Augen hatte, ſeinem geliebten Vaterlande zu helfen und dem Volke zu dienen.

Er war es auch, dem es gelang, den revolutionären Marſch der Agrarkommuniſten nach Sofia durch eine Handvoll entſchloſſener, tatkräftiger Männer, die alle national geſinnt waren, zu unterdrücken.

General Schkoinoff führt bis heute noch unerſchrocken den Kampf gegen alle ſchädlichen Elemente und Strömungen, ſo auch gegen die bürgerliche Partei, obwohl er ſich ſeiner ſchweren Aufgabe bewußt iſt, den Staat, der in ſeinen Grundfeſten zerrüttet iſt, wieder neu aufzurichten. Er hat es ſich auch zur Aufgabe gemacht, die patriotiſchen Gefühle und die Moral des Familienlebens, die durch die ſchlechten Verhältniſſe gelockert waren, wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Es wurde nun von den bulgariſchen Faſchiſten der Kampf gegen alle Juden, jüdiſchen, kommuniſtiſchen und marxiſtiſchen Strömungen aufgenommen ſowie gegen die religiöſen Sekten, die alle dahin arbeiteten, das religiöſe Gefühl und die Familienmoral zu zerſetzen und die patriotiſchen Gefühle des Volkes zu vernichten.

Die bulgariſchen Faſchiſten haben in ihren Grundgeſetzen ſich folgende Loſungen gemacht: Diſziplin, Kompetenz, Folgſamkeit, Hierarchie, Fleiß, Ausführung der Pflichten ohne Forderungen zu ſtellen, da dieſe Pflicht eine Selbſtverſtändlichkeit iſt, dem Vaterlande zu dienen, denn es gibt unter den bulgariſchen Faſchiſten keine Rechte — ſondern nur Pflichten. Die bulgariſche faſchiſtiſche Organiſation iſt keine Partei, ſondern eine nationalſchützende Einigkeit, die keiner anderen Parteigemeinſchaft angehören will, ſie dient nur Bulgarien und ſeinem Volke und iſt beſtrebt, von Grund auf das Wirtſchaftsleben, die nationalen Gefühle ſowie die Seele des Volkes aufzufriſchen.

Bulgariens Faſchiſtenorganiſation beſtimmte Ziele ſind:

1. Der bulgariſche Zar ſoll regieren und walten, ſo wie ihm die bulgariſche Verfaſſung die Rechte einräumt. Er ſoll Miniſter ernennen, auch wenn ſie nicht Deputaten ſind, und er kann ſie entlaſſen, wenn es das Landesintereſſe verlangt.
2. Das Wahlgeſetz ſoll vollſtändig umgearbeitet werden, und verlangt wird für alle Deputaten, daß ſie beſtimmte Bildung und Fachkompetenz beſitzen.
3. Verringerung der Zahl der Deputaten, Einſchränkung der Tätigkeit des Parlamentes im Rahmen der Geſetze, und eine ſcharfe Kontrolle der Vollzugsbehörde.
4. Einrichtung eines Staats-Senates auf Grund der Verordnung und Wahlen.
5. In allen Staats- und ſonſtigen Kanzleien ſollen Perſonen angeſtellt werden, die für den Poſten Kompetenz beſitzen und auch die Verantwortung tragen, jedoch nicht nur Parteimänner ſind.
6. Verringerung des Beamtenſtabes und nach Möglichkeit vollſtändiges Ausſchalten des Bürokratismus.
7. Verſchärfende Sanktionen der Strafgeſetze und mit rückſichtsloſen und ſchweren Strafen alle jene belegen, die die Grundfeſten des Staates und der Tradition ſowie patriotiſche Gefühle erſchüttern wollen.
8. Auflöſung ſämtlicher Klaſſen und politiſcher Organiſationen, welche nicht national geſinnt ſind.
9. Auflöſung aller religiöſen Sekten, die nur dazu dienen, die chriſtliche Religion zu zerſetzen.
10. Gründliche Reform des Schulſyſtems und in verſtärktem Maße Einführung patriotiſcher, bürgerlicher, phyſiſcher Ausbildung ſowie nicht Außerachtlaſſen der profeſſionalen Ausbildungen.
11. Eine ſehr ſtrenge Sparſamkeit in dem Staatsbudget.
12. Wirtſchaftlicher und kultureller Aufſchwung für das bulgariſche Volk.
13. Verfaſſung eines Geſetzes, das das Ziel hat, daß Arbeit und Kapital ſich in einer Hinſicht verſtändigen, welche für die Nation von Nutzen ſein wird.
14. Mit allen Mitteln zu trachten, dem Volk nationale und bürgerliche Geſinnung und anſtändige Qualität zu geben, daß es ſeine eigenen Intereſſen hinter die Staatsintereſſen ſtellt und das Wohlergehen der ganzen Nation ſein höchſtes Intereſſe ſein muß.

Das ſind die Forderungen, welche die bulgariſche Faſchiſtenorganiſation propagiert und ſich zum Ziele geſetzt hat.

Wie in allen Ländern, ſo hat auch in Bulgarien die weſtliche Demokratie verſagt, dabei iſt man am Werke, dieſes Syſtem gründlich zu reformieren und es auf Faſchiſtenbaſis, jedoch den bulgariſchen Verhältniſſen angepaßt, auszubauen. Dabei glauben die bulgariſchen Faſchiſtenführer nicht, daß alles, was für Italien gut iſt, auch für Bulgarien gut ſein muß — nein — bevor eine Reform unternommen werden ſoll, wird gründlich überlegt und in Betracht gezogen, ob ſie der bulgariſchen Mentalität angepaßt iſt. Und wir ſehen jetzt, daß trotz enormer Schwierigkeiten, die die bulgariſche Faſchiſtenorganiſation zu überwinden hatte, dieſe Bewegung mit koloſſalen Schritten vorwärtskommt. Das Volk von den Städten und Dörfern ſtrömt in die Reihen der bulgariſchen Faſchiſten und iſt der feſten Überzeugung, daß das Wohlergehen und die Geſundung des Vaterlandes nur durch die bulgariſchen Faſchiſten erreicht werden kann. Das Volk bewillkommt dieſe Bewegung und iſt entſchlöſſen, ihr mit Gut und Blut zu dienen.

In dieſer kurzen Zeit hat die bulgariſche Faſchiſtenorganiſation über 1200 Ortsgruppen und über 160 000 aktive Mitglieder in ihre Reihen aufgenommen. Die Führer und Mitglieder dieſer Bewegung ſind der feſten Überzeugung, daß ſich dieſer Siegeszug weiter fortſetzen wird, weil dies die Lebensbedingungen und das Wohlergehen der Nation fordern. Um das zu erreichen, müſſen ſich alle Parteien und Klaſſenintereſſen beugen vor dem Intereſſe der Nation!

DER FUNK BEOBACHTER

Senderrüſtungen in aller Welt!

— — und was tut Deutſchland?

F. L. Unter dieſer Spalte werden wir laufend alle uns bekanntgewordenen Senderrüſtungen des Auslandes veröffentlichen. Wir wollen damit bezwecken, die deutſchen Rundfunkbehörden auf dieſe Wettrüſtungen aufmerkſam zu machen und ſie zu veranlaſſen, mindeſtens gleiche Senderbauten und Senderverſtärkungen vorzunehmen, damit Deutſchland nicht eines Tages völlig vom ſtarken Auslandsrundfunk eingekreiſt und totgelegt werde. Wir übergeben damit alle Verantwortung der Deutſchen Reichspoſt.

Luxemburg: In Junglinſter, Kanton Grevenmacher, wurde auf der Ardennen-Hochebene der Grundſtein des 200-kW-Sender Radio-Luxemburg gelegt.

Frankreich: Die franzöſiſche Rundfunkkommiſſion hat folgenden Plan entworfen: Paris erhält zwei 100-kW-Sender, Lille, Toulouſe, Rennes, Bordeaux, Lyon und Limoges erhalten Großſender von 60—80 kW.

Schottland: In Weſterglen bei Falkirk iſt der Grundſtein der ſchottiſchen Regional-Großſendeſtelle gelegt worden.

Die Deutſche Reichspoſt teilt mit, daß die Großſender (!) Breslau, Leipzig und Frankfurt a. M. nicht vor Februar 1932 betriebsbereit ſeien. Für die weiter beſchloſſenen Großſender Berlin und Hamburg kann gegenwärtig ein Zeitpunkt noch nicht genannt werden, da noch verſchiedene techniſche Fragen in Zuſammenhang mit dem Ausbau des deutſchen Rundfunkſendernetzes geklärt werden müſſen. Nur immer langſam voran — — —

Keine allgemeine Rundfunkſteuer

Immer wieder tauchen in einigen Sendebezirken Gerüchte auf, die von der bevorſtehenden Einführung einer allgemeinen Rundfunkſteuer wiſſen wollen. Wie uns auf Anfrage an zuſtändiger Stelle hierzu mitgeteilt wird, iſt dort von einer ſolchen Abſicht nichts bekannt.

Es bleibt daher bei der durch die Verordnung des Reichspräſidenten vom 1. Dezember 1930, Reichsgeſetzblatt I, S. 517, erfolgten Regelung, wonach Steuern auf das Halten von Geräten zum Empfang und zur Wiedergabe der Rundfunkdarbietungen in privaten Räumen nicht erhoben werden dürfen.

Es würde ja ſchließlich auch dem Faß den Boden ausſchlagen, wenn man die einzige Unterhaltung des kleinen Mannes noch verſteuern wollte.

Bitte, keine falſchen Hoffnungen machen!

Die Rundfunkhörer haben beobachtet, daß im Poſtamt zu Brandenburg ein Hilfsſender aufgeſtellt worden ſei, und ſchnell verbreiteten die Tageszeitungen dieſe Tatſache. Die Rundfunkhörer von Brandenburg und Umgegend, die im allgemeinen recht ſchlechte Empfangsergebniſſe haben, machten ſich alſo nun die beſten Hoffnungen. Wie heute die Deutſche Reichspoſt mitteilt, handelt es ſich nicht um die Aufſtellung eines Zwiſchenſenders, ſondern nur um einen Verſuchsſender zur Erforſchung von Erſcheinungen, die beim Gleichwellenrundfunk auftreten und zur Bildung von Verwirrungsgebieten führen Nach Abſchluß der Verſuche wird der Verſuchsſender wieder entfernt werden.

Alſo, bitte, keine falſchen Hoffnungen machen! Dienſt am Kunden muß unſere Reichspoſt erſt noch lernen.

Winke für Rundfunkhörer und Baſtler

Im Störfalle auf alle Fälle Hochantenne benutzen!

Wir hören immer wieder das alte Lied: „Ich habe mir einen ganz modernen Netzempfänger gekauft, der beim Funkhändler ausgezeichnet arbeitete und zu Hauſe empfange ich nichts weiter als Störungen!“ Beſicht man ſich dieſe Anlage etwas näher, ſo ſtellt man vielerlei feſt, was nicht ſein dürfte. Der Funkfreund hat gehört, daß der Netzempfänger „alles“ aus dem Netz nimmt, was lag alſo näher, die Antenne auch ans Netz zu ſchließen. Freilich läßt ſich das machen, man muß aber dann mindeſtens einige Kilometer vom Induſtrie- und Großſtadtzentrum entfernt wohnen. Wohnen wir mitten in der Stadt, dann empfangen wir alle Störungen ja aus der „richtigen Quelle“. Alſo wir müſſen uns eine Hochantenne ziehen, um aus den Störwellen herauszukommen. Die Hochantenne muß ſehr hoch ſein, recht kurz gehalten werden, und darf auf keinen Fall erdleitende Gegenſtände berühren, muß überhaupt erdleitenden Gegenſtänden und elektriſchen Leitungen ferngehalten werden.

Am Lautſprecher — — —

F. L. Wie wunderbar wäre doch an den langen Winterabenden in dieſer troſtloſen Zeit der Rundfunk! — Der größte Teil der deutſchen Rundfunkhörer beſteht aus kleineren Leuten, die ſich den Rundfunkapparat anſchafften, um zu einem billigen Unterhaltungs- und Bildungsinſtrument zu kommen. Doch ſchon beim erſten Abhören des Abendprogrammes ſind alle ſchwer enttäuſcht. Anſtatt Vorträge über deutſche Kunſt und deutſche Kultur zu hören, ſpricht irgendein Judenlümmel über Rumba, die neueſte erotiſche Tanzſchöpfung, anſtatt in den langen Winterabenden gute Muſik zu genießen, vernimmt der deutſche Rundfunkhörer neuartige, moderne ſymphoniſche Muſik jüdiſcher Muſikfabrikanten. Oder aber Jazz und immer wieder Jazz, fabriziert von in- und ausländiſchen Juden und wiedergegeben von Jazzkapellen, an deren Spitze ein Jude oder ein deutſchfremder Unternehmer ſteht. Hunderttauſende werden alljährlich vom deutſchen Rundfunk für derartige Jazzjuden ausgegeben.

Die neueſte Schöpfung in dieſem Reiche ſind die Jazzſänger oder Schlagerſänger. Wie Pilze aus der Erde ſchoſſen ſie empor, und der Rundfunk nahm ſich ihrer an. Zumeiſt waren es Leute aus dem Oſten oder Sänger, die anderswo nichts werden konnten — — — als eben im Rundfunk. Der Rundfunk nahm ſie mit offenen Armen auf und bezahlt ſie gut für ihr Geſabbel, das ſie Abend für Abend auf die Hörer loslaſſen. Verekelt ſchalten alle deutſchſtämmigen Hörer den Lautſprecher ab, wenn ſo ein Held des Jazz ſingt: Ruth tanz' mit mir kubaniſch — — — oder Ich trag' ein Feigenblatt aus Muſcheln und geh' mit Inſulanern kuſcheln. Singen iſt eigentlich viel zu viel geſagt, gekrächzt und gegröhlt wird der Schlager!

Deutſche Hörer, warum tragt ihr ſtumm euren Zorn über dieſe Verſchandelung eines deutſchen Kulturinſtrumentes mit euch herum? Warum ſchaltet ihr nur euren Apparat ab? Macht mit uns gemeinſam Front gegen dieſen Rundfunk! Kämpft mit uns in der großen Hörerorganiſation!

(Fortſetzung von Seite 40)

ſerem Handwerk zugrunde lag, auch einmal für einige Augenblicke Freude im Beruf bereitet haben. Die Sache entbehrte eines gewiſſen Humors nicht, und da ich mich ſeinerzeit an ihm weidlich ergötzt habe, ſo will ich dieſe Geſchichte an den Schluß meiner praktiſchen Erlebniſſe ſetzen, damit er das an ſich ſonſt blutigen Ernſt in ſich bergende Kapitel von der Fangarbeit im Dienſt der Spionageabwehr mit einem Schmunzeln beendigen möge, wie es die Komik dieſes Falles ſeinerzeit auch bei mir hervorzubringen imſtande war. Und das kam ſo:

In nicht zu weiten Zeitabſtänden wurden mir durch unſere Agenten, unabhängig von einander, drei Fahnenflüchtige gemeldet, die reif für ein Eingreifen unſererſeits waren. Den einen kannte ich; er war ein richtiger Rowdy und ſchon einmal von uns feſtgenommen worden, in Deutſchland während der Verhandlung vor Gericht aber mit einem gewaltigen Satz aus dem wegen lauer Sommerluft offenſtehenden Fenſter des Gerichtsſaales geſprungen, entkommen und am nächſten Morgen mit blutenden Füßen und zerriſſener Kleidung im Lande unſeres Aufenthaltsortes zur allgemeinen Überraſchung ſeiner Häſcher wieder angekommen. Er beſaß die Frechheit, ſich ſofort bei mir melden zu laſſen und trat mit den Worten: „Da bin ich wieder, Herr Peterſen!“ (unter dieſem Namen war ich ihm bekannt), in mein Zimmer. Ich ſah, mit der ſtillen Hoffnung, ihn doch noch einmal wieder zu faſſen, den kommenden Dingen mit Ruhe entgegen. Im übrigen hatte ich ſeinetwegen nichts zu fürchten, brauchte alſo auf meine Waffe nicht Bedacht zu nehmen, weil ich jeden Augenblick, wenn dieſer es erfordert hätte, „umfaſſend“ mit ihm fertig geworden wäre.

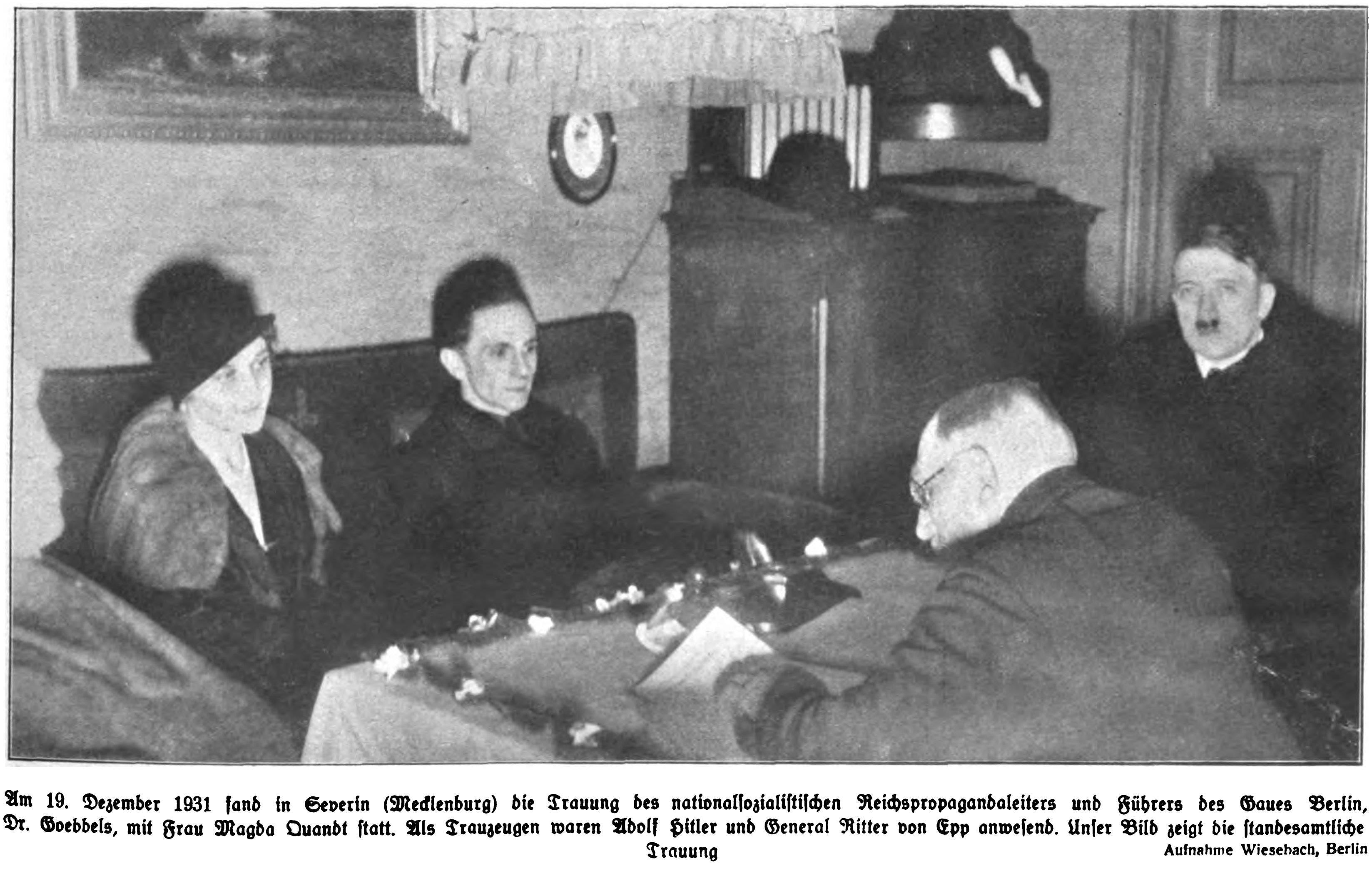
Auf meine Frage, was er wolle, antwortete er mir: „Ich will jetzt für die deutſche Abwehr arbeiten!“ Ich hatte ſofort die Überzeugung, daß er ironiſch werden und mich verulken wollte. Wie bereits ſchon an anderer Stelle geſagt, muß man auf alle Fälle und in jedem Augenblick individualiſtiſch eingeſtellt und gewappnet ſein. Da ich meinen Pappenheimer und ſeine Achillesferſe kannte und wußte, was Eindruck auf ihn machen würde, fuhr ich ihn in dem bekannten früheren preußiſchen Unteroffiziersten mit der Vollkraft meiner Lungen derartig an, daß die Wände wackelten und er die Luſt am Weiterſprechen verlor und zurückwich. Ich wußte, daß man vielen Menſchen, ſo auch ihm, nur mit einem recht derben Ton imponieren konnte. Die Art machte erſichtlich tiefen Eindruck auf ihn; er war im Augenblick klein geworden und nicht mehr geneigt, ſich mit mir auf dieſe Art noch weiter zu meſſen. Ich warf ihn buchſtäblich die Treppe hinunter, rief ihm hinterdrein, daß wir darüber ein anderes Mal ſprechen könnten, und ſagte „Auf Wiederſehen!“ Ich ſagte es mit Abſicht, da ich wußte, daß er beſtimmt wieder kommen würde. Ein ſolcher Menſch iſt manchmal ein Dreckhaufen. Und er erſchien richtig nach kurzer Zeit wieder auf der Schwelle unſeres Hauſes, etwas ausgehungert zwar, aber ſonſt ſo, wie es ſich unter „anſtändigen Feinden“ gehört.

Inzwiſchen hatte ich mit den beiden anderen Leuten, die ſich uns angeboten hatten, einzeln verhandelt und wollte meinen Plan, den einen durch den anderen hinüberbringen zu laſſen, zur Ausführung bringen. Da kam mir noch rechtzeitig der Gedanke, daß ihnen der dritte Mann zum Skat fehlte. Alſo warf ich den Ausreißer dazu. Hinterher überlegte ich mir die Sache noch einmal und entſchloß mich, dem älteſten der drei Kandidaten, einem früheren Zuchthäusler, der aber erwieſenermaßen nicht gegen die deutſchen Intereſſen gearbeitet, ſondern die Fahnenflucht nur ihrer ſelbſt wegen begangen hatte, die Führung mit dem Auftrag zu übergeben, die beiden anderen über die Grenze zu ſchaffen und abzuliefern. Dafür verſprach ich ihm, ſeine Rehabilitierung zu befürworten, damit er ſich ſpäter wieder in Deutſchland aufhalten dürfe. Er kannte die beiden anderen oberflächlich, nachdem ich ihm deren Bilder gezeigt hatte, und verſprach mir „auf Ehre“, ſie in ſpäteſtens einer Woche, aber auch nicht viel früher, wie verabredet, abgeliefert zu haben, da er ſich auf ſeine Art langſam und unauffällig mit ihnen zur Grenze „trudeln“ wollte. Mit einem Betrag, der eben für das Notwendigſte während einer Woche für die drei ausreichte, entließ ich ihn.

An den nächſten Abenden ließ ich mir einzeln die beiden anderen Freunde vorführen und gab jedem von ihnen den Auftrag, gegen ſpätere feſte Anſtellung als Agent, zur Probe die beiden anderen von den dreien über die Grenze zu bringen und zur Feſtnahme abzuliefern. Das Wie müßte durch Überredungskunſt ihre Sache ſein; eine Belohnung wäre ihnen ſpäter gewiß. Einen Vorſtoß nach Geld wies ich bei dieſen beiden ab, und ich traute meinen Ohren nicht, als mir bei der Beſprechung mit dem einen ein Unbekannter und Unſichtbarer in meinem Zimmer in einer ganz fremden Stimme immer dazwiſchen redete. Das war niemand anders als mein Gegenüber, der mir ſchließlich erklärte, daß er auch kein Geld brauche, denn er wäre Bauchredner und wolle ſich ſolches für ſich und die beiden anderen auf den gerade zur Zeit ſtattfindenden Jahrmärkten verdienen, indem ſie durch Vorſtellungen von Ort zu Ort bis an die Grenze kämen. Dort angekommen, ſei es ihm dann ein leichtes, die beiden anderen zu überreden, mit ihm zuſammen einen kleinen, aber erfolgverſprechenden Sprung nach „drüben“ zu machen. Und ſo wanderten ſie, wie ich ſpäter erfuhr, von Tag zu Tag der Grenze entgegen, während der eine immer auf die beiden anderen gefliſſentlich achtete, daß ſie unterwegs nicht verloren gingen. Und das mir kaum möglich Erſcheinende erfüllte ſich: der Zuchthäusler hatte dafür geſorgt, daß die anderen in dieſer Zeit möglichſt wenig Geld verdienten, gab unterdeſſen für ſie von ſeinem angeblich erſparten Geld aus und gewann ſie dadurch letzten Endes leicht, ihm ganz zu vertrauen und mit ihm an einem von uns verabredeten und der Grenzüberwachungsſtelle mit den nötigen Angaben natürlich mitgeteilten Punkt über die Grenze zu gehen, um angeblich militäriſche Nachrichten zu ſammeln und dieſe ſpäter beim Feinde zu verwerten. Bald darauf wurden ſie drüben geſchnappt.

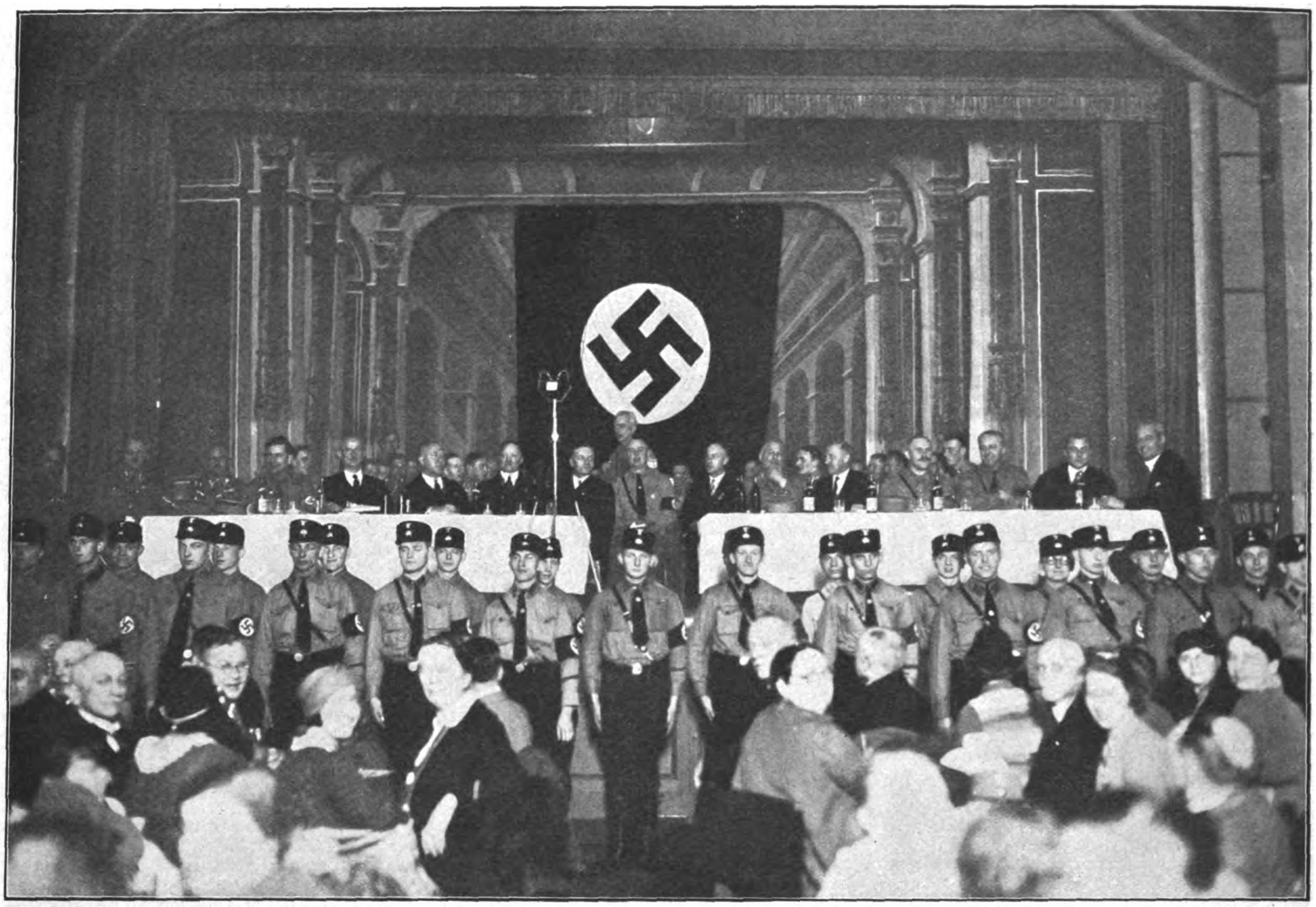
Da jedem einzelnen von ihnen von mir geſagt worden war, ſich, damit die anderen den Verrat nicht merkten, mit verhaften zu laſſen — die Freilaſſung käme automatiſch von ſelbſt —, gingen ſie alle drei willig mit bis zum Grenzüberwachungslokal. Dort aber ging das Theater los. Ein jeder von ihnen wollte immer die beiden anderen abliefern und behauptete allen Ernſtes, ſie ganz beſtimmt in meinem Auftrage wegen Landesverrats über die Grenze geſchafft zu haben. Ein jeder von ihnen verlangte ſofort entlaſſen zu werden und bat, ihn mit mir in Verbindung zu ſetzen, damit er freigelaſſen werden könnte. Sie warfen ſich zum Gaudium der Grenzbeamten gegenſeitig die größten Gemeinheiten an den Kopf, ſie, die bis vor wenigen Minuten noch angeblich in Gefahren und Not und Tod die beſten und treueſten Freunde geweſen ſein wollten. Der eine beſchuldigte den anderen, erklärte ihn für den größten Gauner des Erdballs, nannte ihn den gemeinſten Betrüger, und ein jeder von ihnen beſchwor den Leiter der Grenzüberwachungsſtelle, nur ihm allein zu glauben, ihn allein freizulaſſen und die anderen beiden um des Heils in aller Welt willen feſtzuhalten, da ſie die gefährlichſten Spione des Jahrhunderts ſeien. Auf Nachfrage bei uns würde ſich beſtimmt herausſtellen, daß er, der gerade Redende, er nur allein, die Wahrheit ſage, und daß der Hauptmann einen gewiß nicht wieder gut zu machenden Fehler, ja geradezu Selbſtmord ſeiner Stellung beginge, wenn er einen von den beiden anderen Gaunern entließe und ausgerechnet ihn feſthalten würde, da nur ihm allein der Auftrag erteilt worden ſei. Das würde ſich ſchon herausſtellen. Und es ſtellte ſich natürlich heraus.

(Fortſetzung folgt)

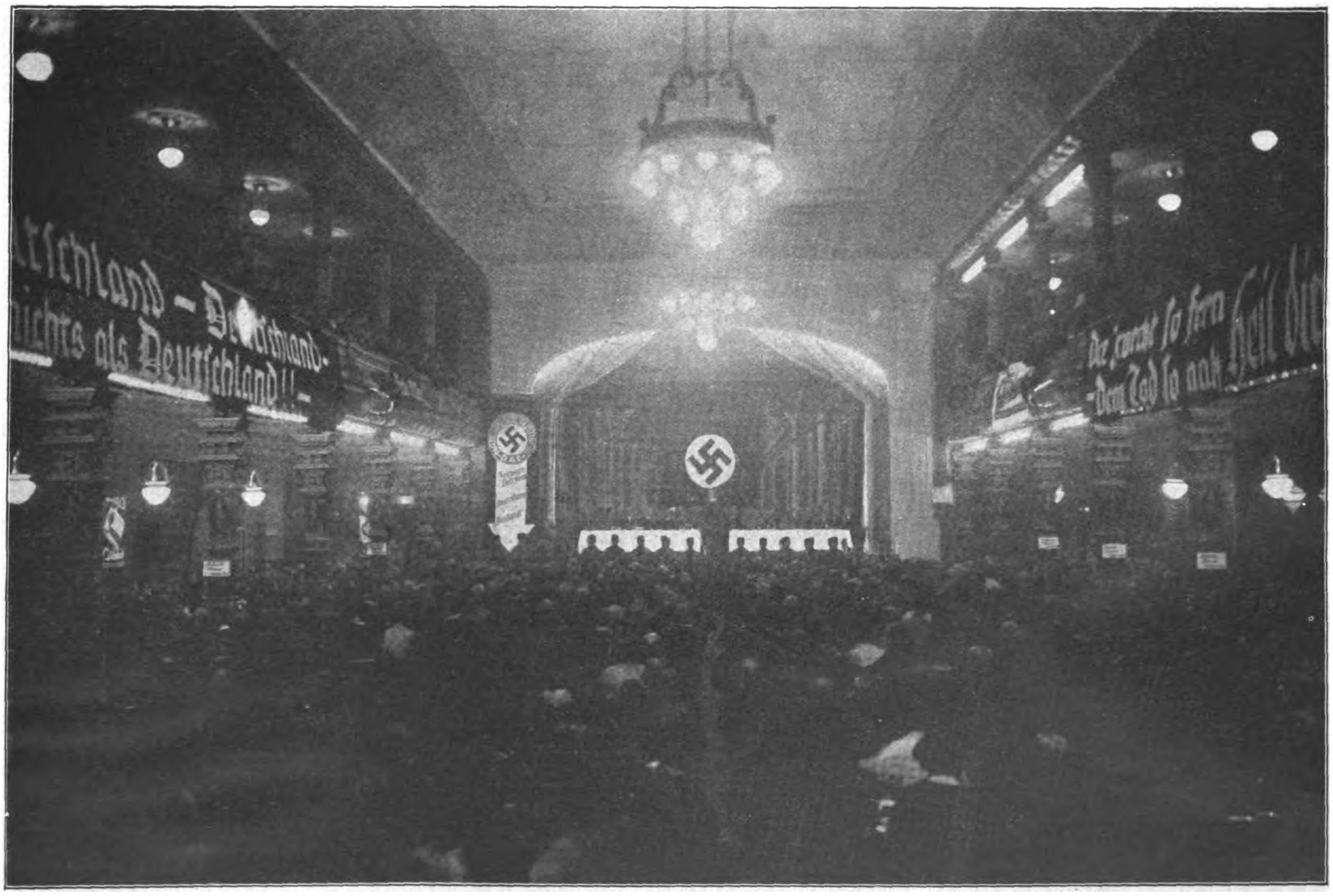


Am 19. Dezember 1931 fand in Severin (Mecklenburg) die Trauung des nationalſozialiſtiſchen Reichspropagandaleiters und Führers des Gaues Berlin, Dr. Goebbels, mit Frau Magda Quandt ſtatt. Als Trauzeugen waren Adolf Hitler und General Ritter von Epp anweſend. Unſer Bild zeigt die ſtandesamtliche Trauung

Aufnahme Wiesebach, Berlin



Nationalſozialiſtiſche Arzte tagen: Am 5. und 6. Dezember 1931 fand in den „Concordiaſälen“ zu Leipzig die zweite Reichstagung des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arztebundes ſtatt, auf der etwa 1000 Parteigenoſſen erſchienen waren



In größter Spannung lauſchen die z. T. im Braunhemd erſchienenen Arzte dem Vortrag des Pg. Dr. Kaiſer und des Reichsorganiſationsleiters Gregor Straſſer, die zu dem Thema: „Raſſe und Volk“ ſprachen

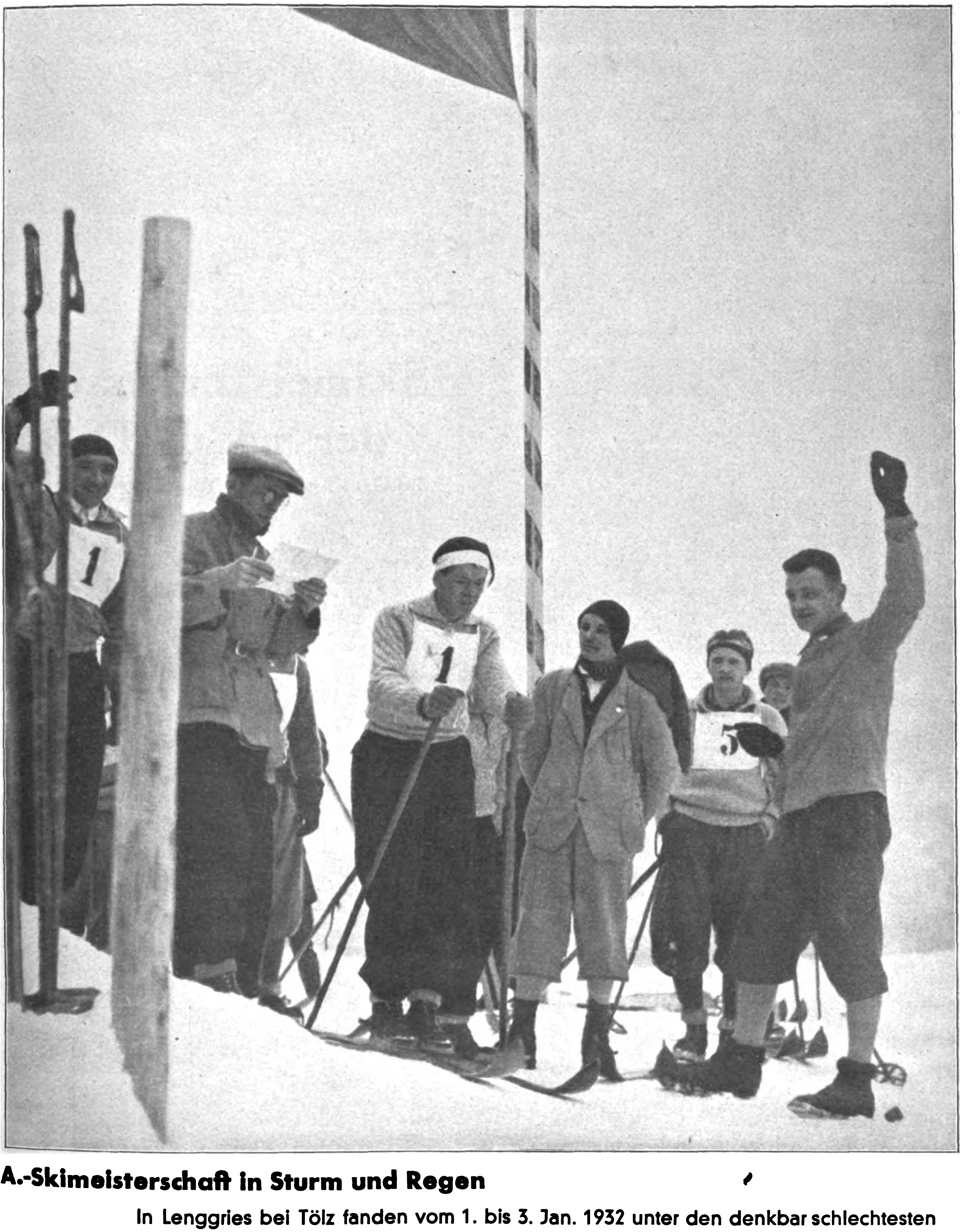
Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierſchſtr. 11-17, Fernſprecher 20647, 20648, 20440 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.80. / Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.80, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 / Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79931, Prag 77808, Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſelbank, Filiale: Kaufingerſtraße. / Der „Illuſtrierte Beobachter“ erſcheint wöchentlich am Samstag / Schriftleitung: Hermann Eſſer / Verantwortlich für Bilder und Text mit Ausnahme des literariſchen Teils: Hermann Eſſer; für den literariſchen Teil: Ferdinand Bruger; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn / Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl, Auslieferungsſtelle: N. S. P. Verlag, beide Linz a. d. D., Goetheſtraße 18 / Für Bild- und Texteinſend [illegible] e ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Ab [illegible] gen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Pfennig
Schweiz: 25 Rappen

IB Illustrierter Beobachter

7. JAHRGANG / FOLGE 3 / SAMSTAG, 16. JANUAR 1932

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G.m.b.H. MÜNCHEN 2 NO



S.A.-Skimeisterschaft in Sturm und Regen

In Lenggries bei Tölz fanden vom 1. bis 3. Jan. 1932 unter den denkbar schlechtesten Witterungsverhältnissen die Kämpfe um die bayerischen S.A.-Skimeisterschaften statt

(Photo: W. Brückner)

Siehe unseren Artikel auf [illegible] 50/51

(Photo: Brückner)

Lenggries, im Mittelgrund der Gaſthof Alpenroſe mit dem Ziel

Skimeiſterſchaften der S.A. und S.S.

des Gausturmes von München-Oberbayern

Die Ski-Wettkämpfe haben ſich in kürzeſter Zeit auch in unſerer S.A. raſch eingebürgert. Alljährlich finden nicht nur in den bayeriſchen Bergen, ſondern auch in Tirol, Schleſien und Thüringen die Ski-Wettkämpfe der S.A. ſtatt. Während es noch im vorigen Jahre möglich war, eine deutſche Meiſterſchaft der S.A. abzuhalten, verbot es heuer die Not der Zeit, aus allen Gauen Deutſchlands und Öſterreichs die Kämpfer zum friedlichen Wettkampf zu ſammeln.

Durch die Notverordnung und den ſogen. „Weihnachtsfrieden“ konnten unſere wackeren S.A.-Männer leider nicht in ihrem braunen Ehrenkleide laufen. Wir glauben aber beſtimmt, daß es die letzten Ski-Wettkämpfe waren, die nicht im Braunhemd gelaufen werden konnten.

Zu den vom 1. mit 3. Januar ſtattfindenden Kämpfen um die Gau-S.A.-Skimeiſterſchaft München-Oberbayern 1931/32 waren ſowohl zahlreiche Meldungen aus den Reihen der S.A. wie auch der S.S. eingelaufen. Hatten bisher die Übungsmöglichkeiten aus Mangel an Geld und Schnee für die Läufer auch ſehr gefehlt, ſo waren doch die erzielten Zeiten in allen Konkurrenzen überraſchend gut und können ſich ruhig mit den Durchſchnittsergebniſſen großer Veranſtaltungen des Deutſchen Ski-Verbandes meſſen.

Ein wolkenloſer, beinahe ſüdlicher Himmel wölbte ſich am

Starter, Kontrollpoſten und Läufer ſteigen zum Start auf

Unten: Der Stabsleiter Malzer bei der Nummernverteilung vor dem Gaſthof Alpenroſe

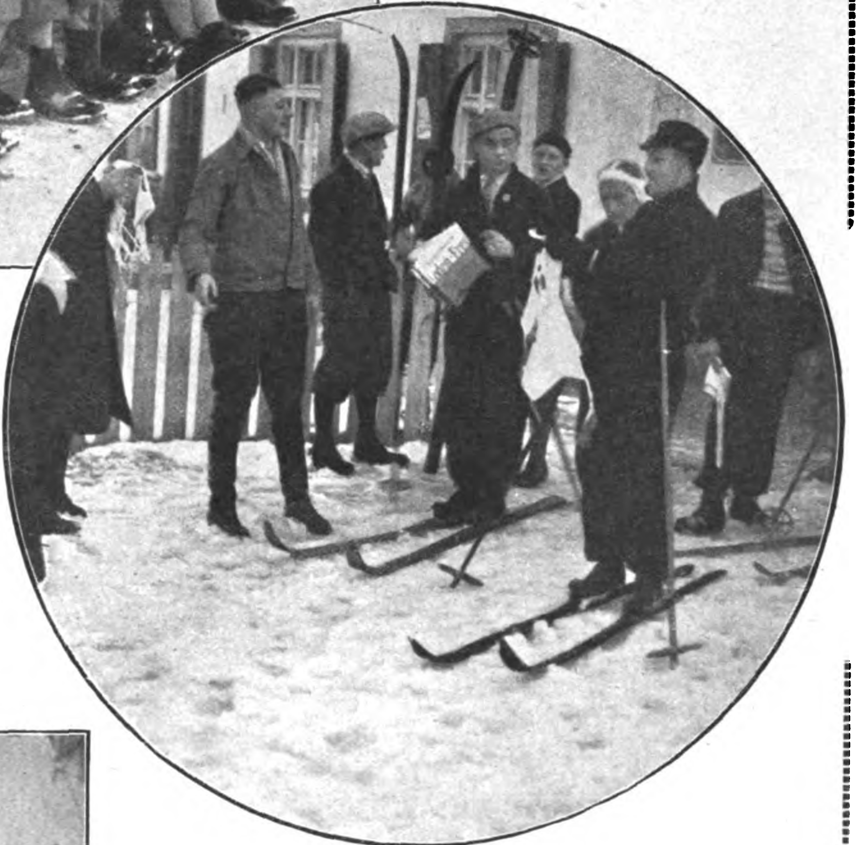
Vor dem Rennen ſtärken ſich die Läufer noch auf der Florianshütte für das ſchwere Rennen

erſten Tage über dem landſchaftlich ſo reizvollen Iſartal. Klirrendklarer Froſt hatte die Skiföre in idealen Pulverſchnee verwandelt.

Der Langlauf, über 20 Kilometer gehend, verſammelte 74 Läufer am Start, von denen 67 das Ziel paſſierten. Von der Florianshütte ging es in leichter Abfahrt hinunter und dann ſteil anſteigend zur Bayernhütte. Der Hang an der Bayernhütte erforderte an Lunge, Herz und Beinen der Läufer das Alleräußerſte. In toller Abfahrt brauſten die Läufer dann wieder den ſteilen Hang hinunter, um in mühſeligem Anſtieg das hochgelegene Gatterl zu gewinnen. Von dort ging es in windender Fahrt über Steilhänge hinab zur Kotalm und dann über den glattgefahrenen, teilweiſe ſpiegelglatten Bachhang hinunter zu den Wieſen der Iſarauen, über die zuletzt ein 4-Kilometer-Langlauf die Läufer zum Ziel an der Alpenroſe führte. Wie außerordentlich ſtark die Konkurrenz in dieſem Lauf war, geht daraus

(Schluß Seite 58)

Nach der Nummernverteilung Aufbruch zum hochgelegenen Start



Die Sieger im Langlauf: 1. Hans Grießer (Nr. 13), Berchtesgaden; 2. Rudolf Seltſam (Nr. 26), Miesbach, und Richard Nafziger (Nr. 37), Gauting

Das „hohe" Kampfgericht: v. l.: Malzer, Dietl, Helfer, Ritter von Krauſſer, Schörner, von Eberſtein, Brückner

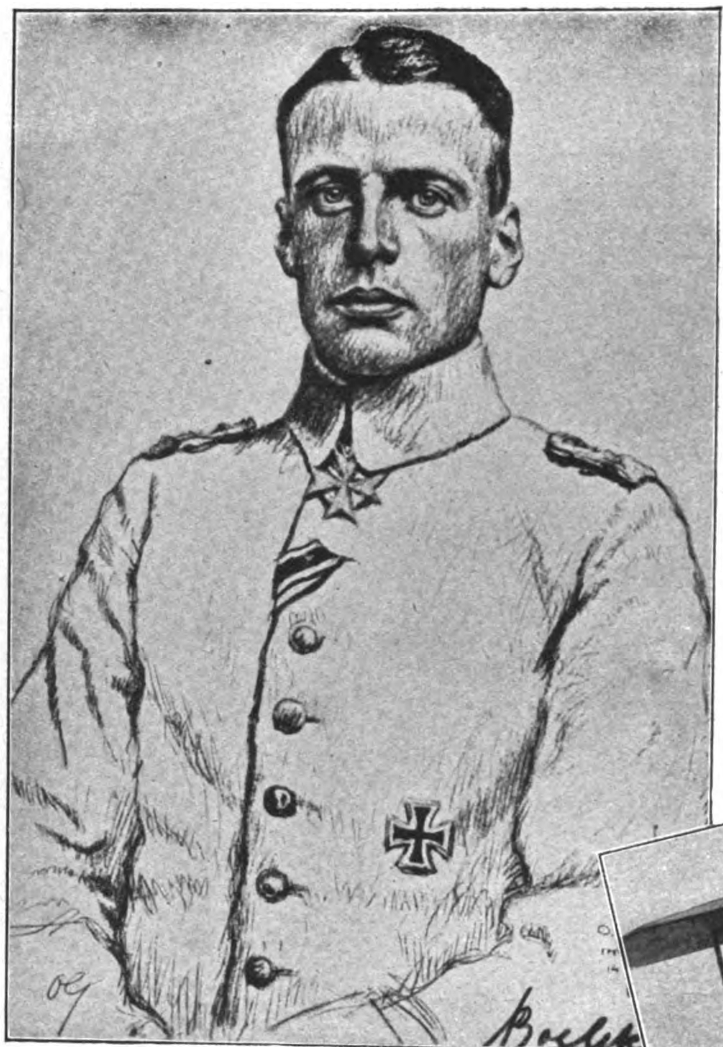
Die S.S. geht im Mannſchaftslauf durchs Ziel

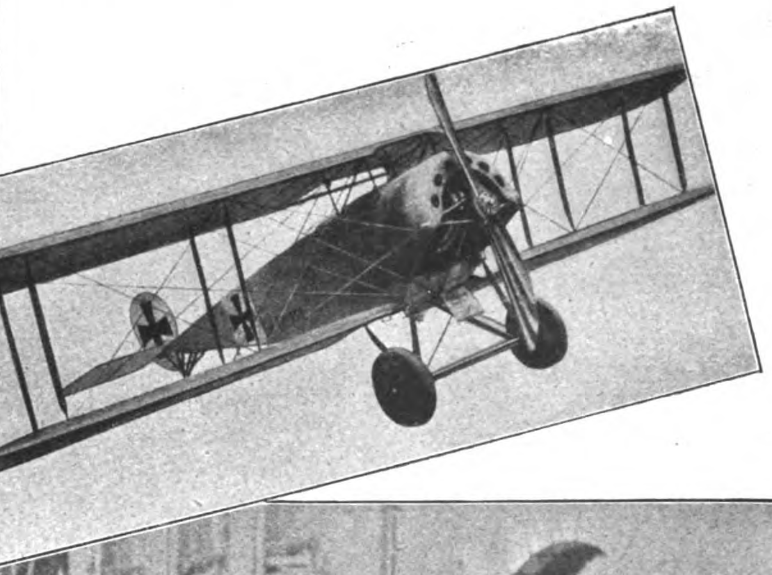
Dem Fliegerhelden BŐLCKE zum Gedächtnis

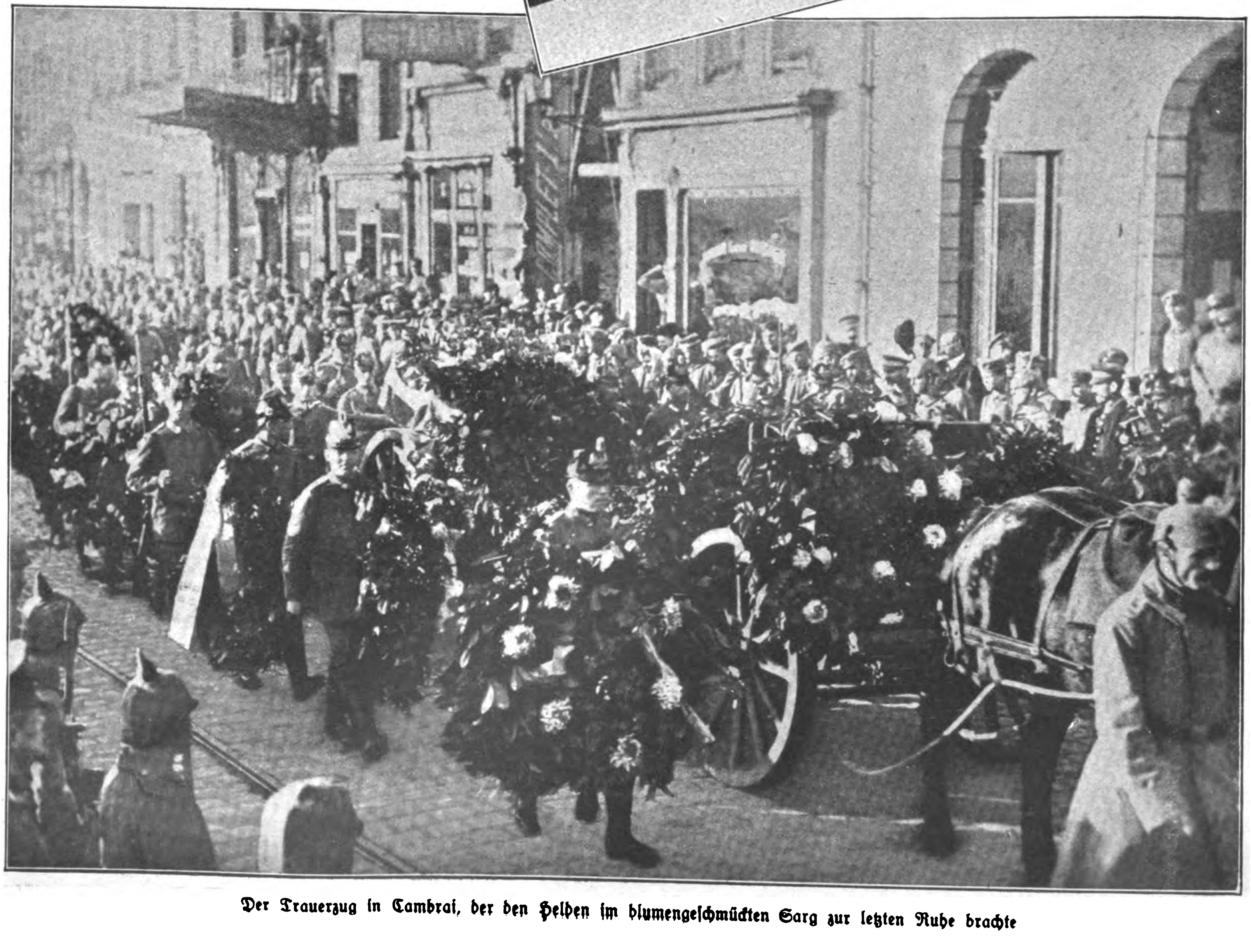
Von Dr. Alfred Schlosser (Dessau)

In unſerer trüben Zeit voll ſchwerſter vaterländiſcher Not iſt es heilige deutſche Pflicht, immer wieder derer zu gedenken, die in Deutſchlands größten Tagen, als wir ſiegreich gegen eine Welt von Feinden im Felde ſtanden, zu den ganz Großen unter dem rieſigen Heldenheer gezählt haben. Zu ihnen, die unaufhörlich ihr Leben einſetzten, zielbewußt für Volk und Vaterland, gehört Fliegerhauptmann Oswald Bölcke.

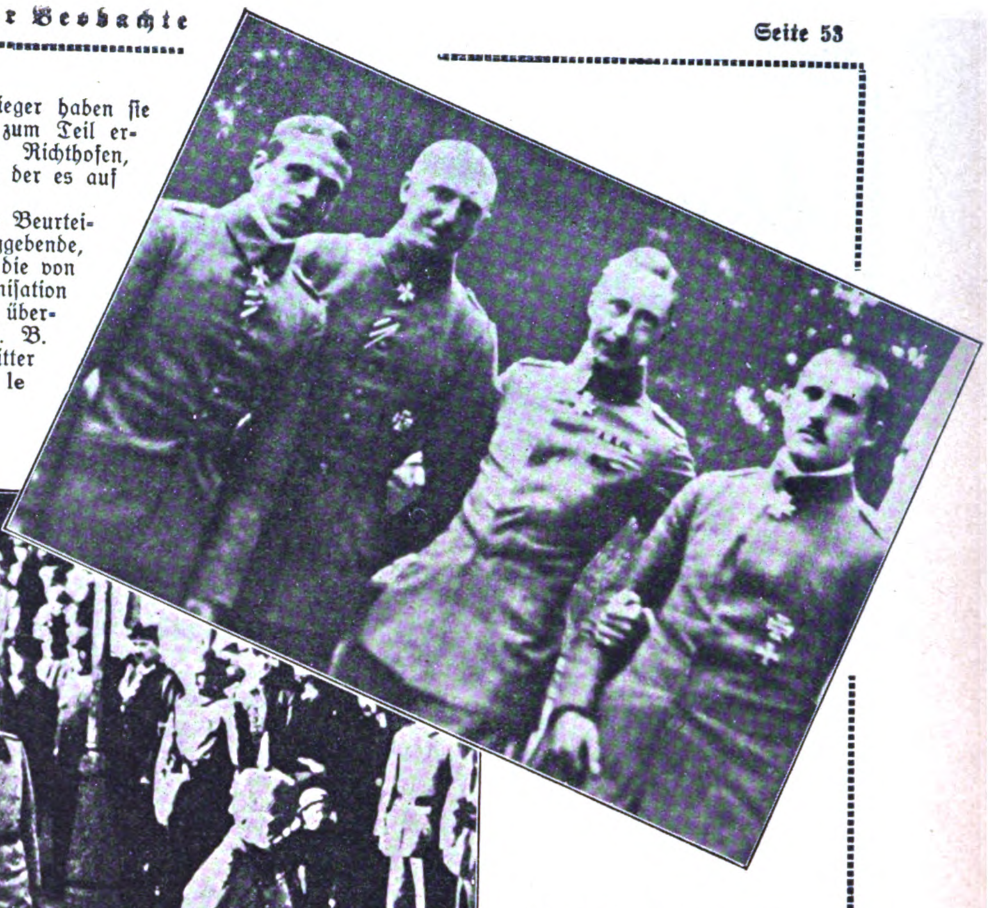
Im allgemeinen kennt man Bölcke in der deutſchen Öffentlichkeit nur dadurch, daß er bis zu ſeinem Todestage, am 28. Oktober 1916, die fabelhafte Zahl von 40 feindlichen Flugzeugen im Luftkampfe heruntergeholt hatte, ein Zahl, die freilich ſpäter, als der Luftkrieg immer umfangreicher wurde, etwas verblaßte. Zwölf


Ein ſehr gutes Bild Bölckes, 14 Tage vor ſeinem Abſturz gezeichnet


Das Flugzeug des Kampffliegers


Der Trauerzug in Cambrai, der den Helden im blumengeſchmückten Sarg zur letzten Ruhe brachte

Das Ordenskiſſen



Die 4 Pour-le-mérite-Ritter vor Verdun (l. Bölcke).

Nebenſtehend: Die hohe Generalität im Trauerzuge.

Unten: Das ſchöne Bölcke-Denkmal auf dem Ehrenfriedhof zu Deſſau.

deutſche Pour-le-mérite-Flieger haben ſie auch erreicht, neun ſogar zum Teil erheblich überſchritten, wie Richthofen, der es auf 80, und Udet, der es auf 60 Luftſiege brachte.

Aber das iſt für Bölckes Beurteilung nicht das Ausſchlaggebende, ſein Hauptverdienſt iſt die von ihm geſchaffene Organiſation der Jagdfliegerwaffe überhaupt. Und wenn z. B. im Weltkriege 61 Ritter des Ordens Pour le mérite zuſammen allein rund 1800 feindliche Flugzeuge heruntergeſchoſſen haben, dann gebührt Hauptmann Bölcke das große Verdienſt, als Lehrmeiſter und Schöpfer einer ganz beſtimmten Kampfesweiſe, als Führer in vorbildlicher Aufopferung ſeines Ichs, ſolche gewaltige Erfolge ermöglicht zu haben. Ja, auch die heute noch lebenden Luftkämpfer erkennen alle neidlos die Größe Oswald Bölckes an und deuten auf den allzu früh Geſtorbenen, wenn vom größten deutſchen Jagdflieger geſprochen wird.

Bölcke war eine Idealgeſtalt, ein Siegfriedstyp. Körperlich mit den ſchönſten Gaben ausgerüſtet, einer Ebenmäßigkeit, die bewunderungswürdig war, mit großen, blauen Augen, denen niemand widerſtehen konnte, von denen Generalfeldmarſchall von Mackenſen nach Bölckes Tode an deſſen Vater ſchreibt, daß er dieſe ſchönen blauen Augen nie wird vergeſſen können. Von Jugend auf war Oswald Bölcke ein ganz ausgezeichneter Turner und Schwimmer, was er oft zu beweiſen Gelegenheit hatte, und manche Siegestrophäe hat er von ſportlichen Veranſtaltungen mit nach Hauſe gebracht. War es da ein Wunder, daß er ſich nicht nach trockener Wiſſenſchaft und Univerſitätsweisheit ſehnte, daß ihm der Offizierberuf ſchon frühzeitig ein erſtrebenswertes Ziel war? Bereits dem Quartaner ſchwebte es vor, und eines Tages ſetzte er ſich hin und ſchrieb an den Kaiſer einen Brief, in dem er um eine Freiſtelle im Kadettenhaus bat. Die Eltern waren nicht ſchlecht erſchrocken, vom Kaiſerlichen Hofmarſchallamt ein Schreiben zu erhalten, daß die Bitte des Sohnes gewährt ſei. Sie hatten keine Ahnung davon gehabt. Da ſie aber damals den manchmal kränkelnden Knaben noch nicht aus dem Elternhauſe fortgeben wollten, dankten ſie und verſprachen dem Kaiſer Erfüllung des kindlichen Wunſches Oswalds nach beſtandenem Abitur.

Dieſes erreichte er 1912, und im ſchönen Koblenz, beim 3. Telegraphenbataillon, verlebte der junge Bölcke köſtliche Fähnrichs- und erſte Leutnantsjahre. Später als Funker nach Darmſtadt verſetzt, lernte er dort die Fliegerei kennen, und bald entſtand in ihm der brennende Wunſch, auch Flieger zu werden. Ein Geſuch an die vorgeſetzte Behörde wurde bewilligt, und im Sommer 1914 ſehen wir ihn in Halberſtadt, wo er einen Tag vor Kriegsbeginn ſein Fliegerexamen beſtand. Nicht gleich ſollte ſich der Drang des jungen Offiziers an die Front erfüllen, denn den ganzen Monat Auguſt mußte er in Darmſtadt und Trier Heimatdienſt leiſten, aber am 1. September wurde ſein Sehnen verwirklicht, er durfte zur Front abfliegen. Als er in Montmedy landete, traf er dort den Bruder, der ebenfalls Flieger, aber Beobachter war, und der Zufall fügte es, daß bis zum April 1915 die beiden Brüder

(Schluß Seite 65)

Der Glaube an Deutſchland

Aus dem Kriegstagebuch von Löberlein

(36. Fortſetzung)

Da zuckt bei Noyon ein breiter gewaltiger Blitz aus der Nacht und ſpringt die Front in einem einzigen blendenden Schwung entlang. Ein geiſterhaft grünliches Licht hebt für einen Augenblick die Landſchaft aus dem Dunkel. Und ein einziger raſſelnd-brüllender Donnerſchlag macht die Erde erzittern und unſere Herzen erbeben. Dann einen Herzſchlag lang Stille, nur hoch über uns ein Brauſen und Rauſchen wie ein wilder Orkan. Zur Front gewendet, ſehe ich den Tanz zahlloſer Irrlichter drüben beim Feind über den Boden zucken, und im Schwall des nun entfeſſelten wilden Gewitters ertrinkt alle Wahrnehmung unſerer Sinne. Herrgott, iſt das ein Unwetter, als käme die Sintflut wieder. Der Nachthimmel hinter uns iſt ein einziges, flackerndes, züngelndes Feuer, eine furchtbare Lohe, als verbrenne dahinten die Welt. Ein kochender Wirbel von Donnern läßt die Luft in ſchwingenden Stößen vibrieren. Der Brodem einer überſinnlichen, unfaßbaren Macht reißt alles in den ziſchenden, toſenden Strom des brennenden, brüllenden Dröhnens, alles, alles. Wer ſind wir noch? Niemand! Was haben wir denn gewollt? Ich weiß es nicht mehr. Wir ſind urplötzlich gefaßt und mitgeriſſen worden und ſo treiben wir einfach dahin, vielleicht gehen wir unter, vielleicht wirft es uns willenlos irgendwohin. Wir ſehen nichts mehr als Feuer vor den geblendeten Augen und wiſſen nichts mehr, als daß ein langgedehnter, befreiender wütender Schrei der Rache aus der Erde kommt.

Nun muß ich vollends verſunken ſein darin. Nur irgendeine Funktion im Gehirn ſagt mir: Vier Stunden lang, vier Stunden, vier Stunden! — Und eine Zahl verſucht aufzublitzen und die dunkle Wirrnis der Empfindung zu überleuchten: 5 — 5 — 5 — 5 Uhr! Da ſoll etwas ſein wahrſcheinlich, in vier Stunden — um 5 Uhr! Irgendwo früher einmal muß ich das gehört haben, wo habe ich das gehört, von wem denn eigentlich? Und was habe ich damit zu tun, gerade ich? — Es muß ſchon einmal ſo geweſen ſein wie jetzt, wenigſtens ſo ähnlich. Da hat auch eine Zahl meine Gedanken beſchäftigt, und dann war etwas los. Wie denn gleich wieder?

Weiche Stöße fallen auf Helm und Schultern. Eine irr tanzende weiße Wolke ſehe ich plötzlich neben mir aus dem Boden ganz geräuſchlos aufſchießen, wie eine heimlich die Nacht unirdiſch leicht durchſchwebende Elfe, die mich umgaukeln will. Nein — nein — eine Granate! Mit einem Schlage bin ich wach und faſſe urplötzlich den Schwall des Trommelfeuers. Die drüben ſchießen noch. Dumpfe Schläge puffen durch den Brodem der Geräuſche ganz nahe, Dampf zieht und Feuer ſpritzt um uns, eine Schulterwehr ſinkt neben mir unter einem zwar fühlbaren, aber lautloſen Druck zuſammen. Geſtalten huſchen an mir vorbei, die etwas Unverſtändliches ſchreien. Da faßt mich der Trieb einer unbekannten Gefahr und läßt mich den anderen nach links ab durch den Graben nachſtürzen.

Von drüben kommt leiſes brodelndes Kniſtern. Die feindliche Artillerie wird vergaſt. Ich bin ganz munter geworden, mich friert leicht, und meine Zähne ſchlagen klappernd aufeinander. Noch drei Stunden! Ein ununterbrochenes Rauſchen und Flüſtern zieht jetzt wie das Brauſen des Sturmes in den Wäldern der Berge durch die Lüfte. Wie das Flüſtern der Geigen eines Orcheſters in den ſchmetternden Klangfluten des Fortiſſimo. Drüben ſchießen ſie nur ſelten noch eine ängſtlich flatternde Leuchtkugel aus dem ziehenden Dampf der Einſchläge über die Baumkronen der „Alten Mühle" hinaus. Manchmal ſtottert noch haſtig ein Feuerſtoß ihrer Maſchinengewehre herüber. Aber um 5 Uhr wohl nimmer. Da wird ihnen das Schießen ſchon vergangen ſein.

Aus dem monotonen Rollen und Vibrieren hört man das Brüllen der Motorbatterien bei Noyon heraus, immer ein paar Sekunden ſpäter, wenn die Stichflammen ihres Mündungsfeuers wie lange feurige Finger drohend über das Wabern der Lohe hinausgreifen. Immer ſtiller wird es drüben beim Feind. Jetzt werden die Mutigſten in den Stollen hocken und das Entſetzen ſie alle mehr und mehr lähmen. Ja, ſo iſt es uns jahrelang ergangen, nun verſucht nur einmal, wie das iſt, Meſſieurs! Uns faßt ſelbſt ein leiſes Grauen an von der Wirkung unſerer Waffen. Wir fühlen die Wucht des Sieges voraus, wenn auch die Begeiſterung und der Kampfesrauſch nicht mehr dem von der Märzſchlacht gleicht. Merkwürdig unangenehm iſt es, daß mir immer wieder dieſer Vergleich in das bei der Fülle der Eindrücke nicht mehr denkfähige Gehirn ſchießt. Immer monotoner klingt das zitternde Grollen des Feuers, ſchwingt an und ab wie der Klang von Saiten, die wild aufgewühlt werden und nicht ausſchwingen können; rauſcht und brummt immer gleichförmiger, bis es ein einziges Singen in meinen Ohren wird, und ich wieder einſchlafe in meinem Grabeneck.

Das Schüttern des Bodens weckt mich nach einer Stunde wieder. Unſere Minenwerfer haben eingeſetzt. Vor uns draußen fahren hohe Stichflammen glutrot auf, ein klirrendes Berſten hebt herüber, in dem das Krepieren unſerer Granaten wie unterdrücktes Gekicher verſickert. Sprühende Punkte mit feurigem Schweif fahren wie Sternſchnuppen ſteil aus der Höhe und ſtürzen in das zuckende, wogende Gewühl, die brennenden Zünder der Zentnerminen. Die räumen auf in den Drahtverhauen und dreſchen die Deckungen drüben zuſammen wie Streichholzſchachteln. Das ſchafft Bahn zum Hinwegſtürmen ins Hinterland. Schon beginnt ein matter Schein des grauenden Tages den Himmel über uns heller zu färben und langſam die Sterne verblaſſen zu laſſen. Es geht auf 5 Uhr.

Nun ſchwillt der Feuerorkan zum raſenden Wahnſinn entfeſſelter Naturgewalten an. Ein ſchleifendes Pfeifen, Fauchen und Ziſchen ſtürzt über uns hinweg. Mit klirrend kreiſchendem Grimm wirft ſich jetzt das zuſammengeballte, glühende Eiſen auf die Stellungen vor uns. Und wirft in tobend verſchlingendem Wirbel Steine und Erde in die Höhe, daß Staub und Dampf alles verhüllen. Beizender Dunſt zieht in dichten Schwaden durch das Gelände. Der Pulverdampf unzähliger abgefeuerter Kartuſchen miſcht ſich mit dem Rauch der Feuerwand zu ſtickendem Qualm. Wir huſten und nieſen mit weinenden Augen. Ein ſcharfer Geruch wie Meerrettich quält uns fürchterlich. Wir können doch jetzt keine Gasmasken aufſetzen. Die Augen wiſchend, gehe ich durch die Reihe der Geſtalten im Graben und brülle jedem zu: „Fertigmachen!" Es ſind noch zehn Minuten bis 5 Uhr. Sie ſind alle ſchon längſt fertig und verfolgen gleich mir mit quälender

(Fortſetzung auf Seite 56)

Im Kopfe die Klarheit
die SALEM im Munde,
ſo zwingen in Wahrheit
wir leicht jede Stunde.
SALEM
Zigaretten ſind Qualitätsmarken!

Warum werden die Juden verfolgt?

Wir hörten neuerdings von Judenverfolgungen in Polen; daß ſich ſolche Pogrome früher in Rußland oftmals wiederholten, iſt bekannt genug.

Die armen Juden! wird mancher Leſer denken, dauernd wird auf ihnen herumgeritten, an allem ſollen ſie ſchuld ſein! für alles macht man ſie haftbar! Bekannt iſt ja auch jene alte Sage vom „Ewigen Juden“, dem Ahasver, dem ausgeſtoßenen und geächteten „Gottesvolke“. Die Juden pflegen eifrig dieſes Märchen, ſie umgeben ſich mit einer Leidensgloriole, und ſo ſcheint es ja nur allzu begreiflich, daß die aus allen Paradieſen der Ideale Vertriebenen ſich wenigſtens ans Materielle halten!

Es iſt wohl bekannt (oder nicht?), daß einſt im düſtren Mittelalter dieſen armen Hebräern jeder andere Beruf verboten war, und ſie dann notgedrungen ſich dem Handel, dem Geldgeſchäft, dem Wucher ergaben. Heute hingegen, nicht wahr, mein lieber Bierphiliſter?, können wir ſie in faſt allen „geiſtigen“ Berufen finden. Wir haben jüdiſche Staatsmänner, jüdiſche Abgeordnete faſt aller Parteien, jüdiſche Arzte, Rechtsanwälte und Richter, — faſt alle großen Zeitungen ſind jüdiſch, die Banken gehören ihnen, die großen Warenhäuſer, ſie wurden Profeſſoren und Lehrer der Jugend, Päpſte waren jüdiſch und Jeſuitengeneräle, ein tüchtiges Volk, ein fleißiges Volk, nu, und die Kunſt? Auch ſie iſt jüdiſch. Ein blühender Erwerbszweig aber gehört ihnen ganz: Der Mädchenhandel!! —

Aber erſt in den letzten Jahrzehnten haben ſie's ſo eigentlich richtig geſchafft, denn auch die glorreiche Revolution von 1918, die Zermürbung und Unterwühlung des deutſchen Heeres, ſeiner Diſziplin und damit ſeines moraliſchen Zuſammenhaltes, die Aufputſchung der Heimatfront und ihr Zuſammenbruch, — alles geſchah im Namen des jüdiſchen Geiſtes, durch jüdiſches Gift. Jener Dolchſtoß, mit unheimlicher, tödlicher Sicherheit geführt, der unſer Heer vernichtend in den Rücken traf, — derſelbe Geiſt, dieſelbe Hand!

Und worin liegen Grund und Urſache dieſes ätzend-giftigen Geiſtes, der jedes Volk ausraubt, vernichtet? Jenes Vampyrtum auf allen Gebieten?

Denn das iſt ſicher: wir ſind Sklaven dieſes Judentums! Sie beſitzen in der Zeitung „unſere“ öffentliche Meinung, ſie vergiften die Jugend, ſie verſeuchen die Maſſen, ſie verderben unſer Blut. Handel und Wandel gehört ihnen, — alles, alles, uns bleibt das Armutslos des Arbeitsſklaventums!

Der Grund?, er liegt in jener ſchauerlichen Miſchung ihres Blutes. Eine jüdiſche Raſſe gibt es nicht, nur eine Raſſemiſchung! Hören wir einmal zu dieſer Frage, was in den „Semigothaismen“ ſteht: „Die Juden ſind kein Urvolk wie z. B. die Germanen, ſondern durch Miſchung der heterogenſten Elemente entſtanden. Man unterſcheide zwiſchen Raſſe und Typus; eine Raſſe ſind die Juden nicht, wohl aber ein aus verſchiedenen Raſſen zuſammengeſetzter Typus. Schon Giordano Bruno lehrte: Einzig die Juden ſtammen von Adam und Eva ab, die übrigen Menſchen ſind weit älterer Raſſe.

Es gibt kein zweites Volk auf Erden, das in ſich ſo ungeheure Gegenſätze vereinte, wie das jüdiſche. Noch heute laſſen ſich unter den Hebräern der Negertyp, der Mongolentyp, der Arabertyp, der Aſſyrertyp, der Kaſſarentyp u. a. unterſcheiden, und doch ſind alle durch ein gemeinſames, unverwiſchbares Stigma als Juden gekennzeichnet. Die Theorien der Gelehrten ſtimmen darin überein, daß die Hebräer eine mulattenhafte Miſchung Gelbweißer mit Schwarzen ſind. Die Hauptelemente ſind 1. Hethiter = mongolenartig, 2. Semiten = Wüſtenbeduinen, 3. Amoriter = Arier, 4. Kuſchiten = Neger.

Unzweifelhaft überwiegt bei den modernen Juden das ſemitiſche Nomadentum, und auf dieſes hat man neuerdings denn auch das ganze Judentum geſtellt.

So wie die jüdiſche Religion aus dem Weſen des ſemitiſchen Beduinen zu erklären iſt, ſo auch die meiſten Eigenſchaften der Juden (Wahrmund: Das Geſetz des Nomadentums). Der Jude von heute hat aber ſeine Nomadeneigenſchaften mitten in unſere Ackerbauerwelt hineingeſchmuggelt und läßt ſeinen aller Stabilität grundgegenſätzlichen Nomadeninſtinkten hier gerade ſo freien Lauf wie in der Wüſte auf ſeinem Beutezuge (Razzia) gegen feſtanſäſſige Nachbarn.

Bei uns wohnt man in Häuſern, die Nomaden raſten unter Zelten; Staatsmacht, Regierung, Dynaſtie, Macht, Glück wird im Arabiſchen durch einen Begriff „Drehung“ ausgedrückt, und ſtatt unſerer ſtetigen Entwicklung gibt es dort eine „Umkehrung der Dinge, eine Schickſalswende“ (räuberiſcher Überfall, heutzutage Krach!). Der Nomade, der die Arbeit haßt, verachtet den Handwerker, er macht ſeine Raubzüge und brandſchatzt den Bauer. Er macht als Konfektionär, Magaziner, Verleger, Zwiſchenmeiſter uſw. den Handwerker zu ſeinem Sklaven; zwingt als Bankier und Gründer jede Erfindung und Unternehmung in ſeinen Dienſt; ſaugt als Großkapitaliſt den Staaten durch Anleihen das Lebensmark aus; macht als Preßbeduine räuberiſche Jagd auf jeden neuen Gedanken, jede neue Leiſtung in Kunſt, Literatur und Wiſſenſchaft, ja als Reporter ſogar auf die nackten Tatſachen als ſolche. „Er ſucht“ als moderner koſmopolitiſcher Nomade jeden Beſitz zu mobiliſieren durch Wechſel und Aktien, und ſelbſt den feſten Grund und Boden ſchleppt er in Form von Hypotheken davon. Die Juden beſitzen durch dies nomadenhafte Beduinentum jenen feſten Zuſammenhalt der Maſſe, den Spionierſinn und ein gewiſſes Organiſationstalent, — jede Gelegenheit zum Geſchäft wird ausgekundſchaftet, raſch und rückſichtslos genützt mit einem Geſchäftsgeiſt, der über Leichen geht! Die Öde und Leere des Gemütes und der Seele wird uns klar, wenn wir das Grundmotiv, die Triebfeder allen Handelns und Denkens erkennen, die Juda ſtets und immer fragen läßt: Was bringt es ein? Ob Heirat, Beruf, Verkehr, — was bringt es ein? Während der Arier Geld und Geſchäft bis zu einem gewiſſen Grade verachtet und daher idealiſtiſch handeln kann, iſt des Juden Gottheit das goldene Kalb!

Haben wir uns bisher über Charakter und Raſſe des Juden unterhalten (ein ſchier unerſchöpfliches Kapitel!), ſo mag es ganz intereſſant ſein, auch einmal eine jüdiſche Stimme ſelbſt zu hören. Ich denke hier an Otto Weininger mit ſeinem Werk „Geſchlecht und Charakter“. Er ſchreibt: „... daß der Jude ſtaatfremd iſt, deutet bereits darauf hin, daß dem Juden die Perſönlichkeit fehlt . . . Unmöglich iſt die Vorſtellung eines jüdiſchen „Gentleman“ . . . dem Juden gebricht es an jener inneren Vornehmheit ... es gibt keinen jüdiſchen Adel . . . obwohl jahrtauſendlange Inzucht beſteht. Jüdiſche Arroganz iſt Mangel

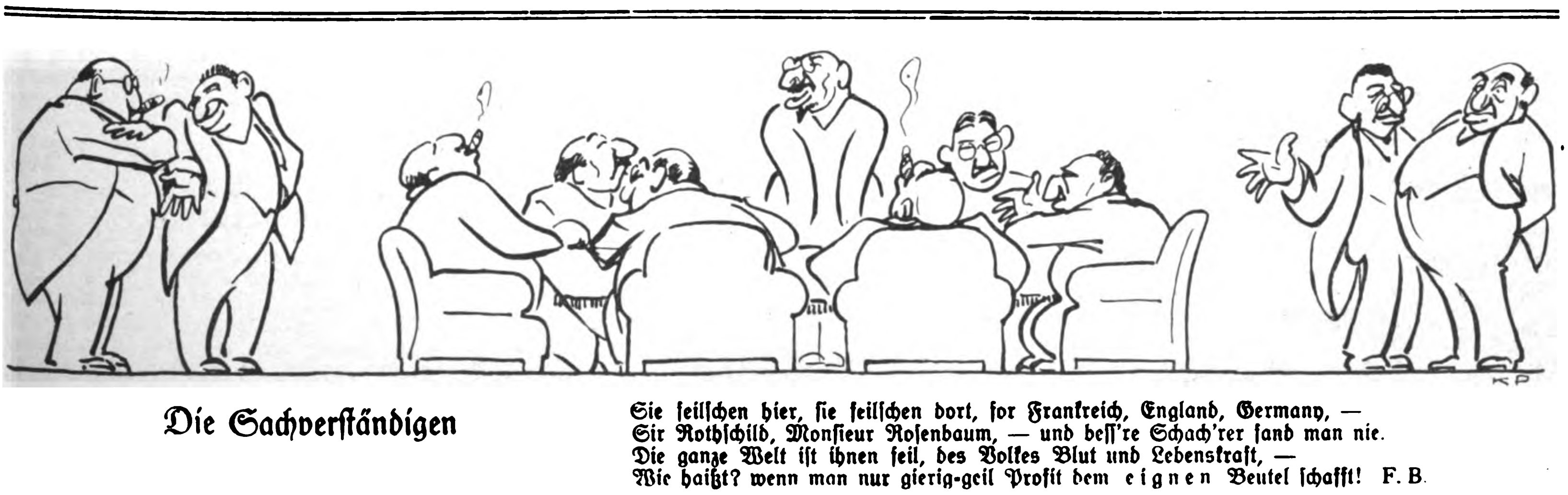
(Schluß auf Seite 69)

An sämtliche Dienststellen der Partei,

S.A., S.S., H.J. und N.S.K.K.!

1. Der **„Jllustrierte Beobachter“** wird, seiner Bestimmung gemäß, im neuen Jahre mehr noch wie im vergangenen, **Bildreportagen** aus der **nationalsozialistischen Bewegung,** insbesondere von öffentlichen Kundgebungen, Aufmärschen, Versammlungen usw., aber auch von führenden Parteigenossen, ihren Mitarbeitern und ihren Arbeitsstätten veröffentlichen.
2. Es ergeht deshalb an **alle Dienststellen** die **dringende Aufforderung,** das einschlägige **Bildermaterial** der Schriftleitung des „Jllustrierten Beobachters“ **stets so rechtzeitig** zuzuleiten, daß es **in aktueller Form** Verwendung finden kann Sämtliche Bildeinsendungen sind **nur an die Schriftleitung** des „J. B.“, München 2. NO, Thierschstr. 11 (Hansahaus), und **nicht an einzelne Schriftleiter** oder **Mitarbeiter** zu richten.
3. Da erfahrungsgemäß die Aufnahmen von Amateuren und örtlichen Photographen zur Reproduktion **sehr oft nicht** geeignet sind, wird die Schriftleitung **mehr** wie bisher auf Anforderung bei größeren oder wichtigen Veranstaltungen eigene Sonderberichterstatter entsenden. **Anforderungen von Sonderberichterstattern** sind **rechtzeitig** unter genauer Programmangabe an die Schriftleitung zu richten. Sämtliche Dienststellen werden im eigensten Interesse ersucht, die Arbeit der Sonderberichterstatter, die mit besonderem Ausweis (gelbe Karte) versehen sind, mit allen Mitteln zu unterstützen.
4. Sämtliche Dienststellen werden aufgefordert, **besondere Wünsche** auf **Herstellung** und **Veröffentlichung von Bildreportagen** aus ihrem Dienstbereich und Arbeitsgebiet **bis 10. Februar** an die Schriftleitung einzureichen.
5. Der „Jllustrierte Beobachter“ ist das **einzige, von der Parteileitung autorisierte Zentralbilderorgan** der Bewegung. Die Versorgung anderer illustrierter Zeitungen durch Dienststellen der Partei mit Bildern aus der Bewegung ist **nur gestattet,** wenn **vorher** der Schriftleitung des „J. B“ Abzüge der fraglichen Bilder zur **eventuellen** Veröffentlichung eingesandt werden.

Schriftleitung „Jllustrierter Beobachter“

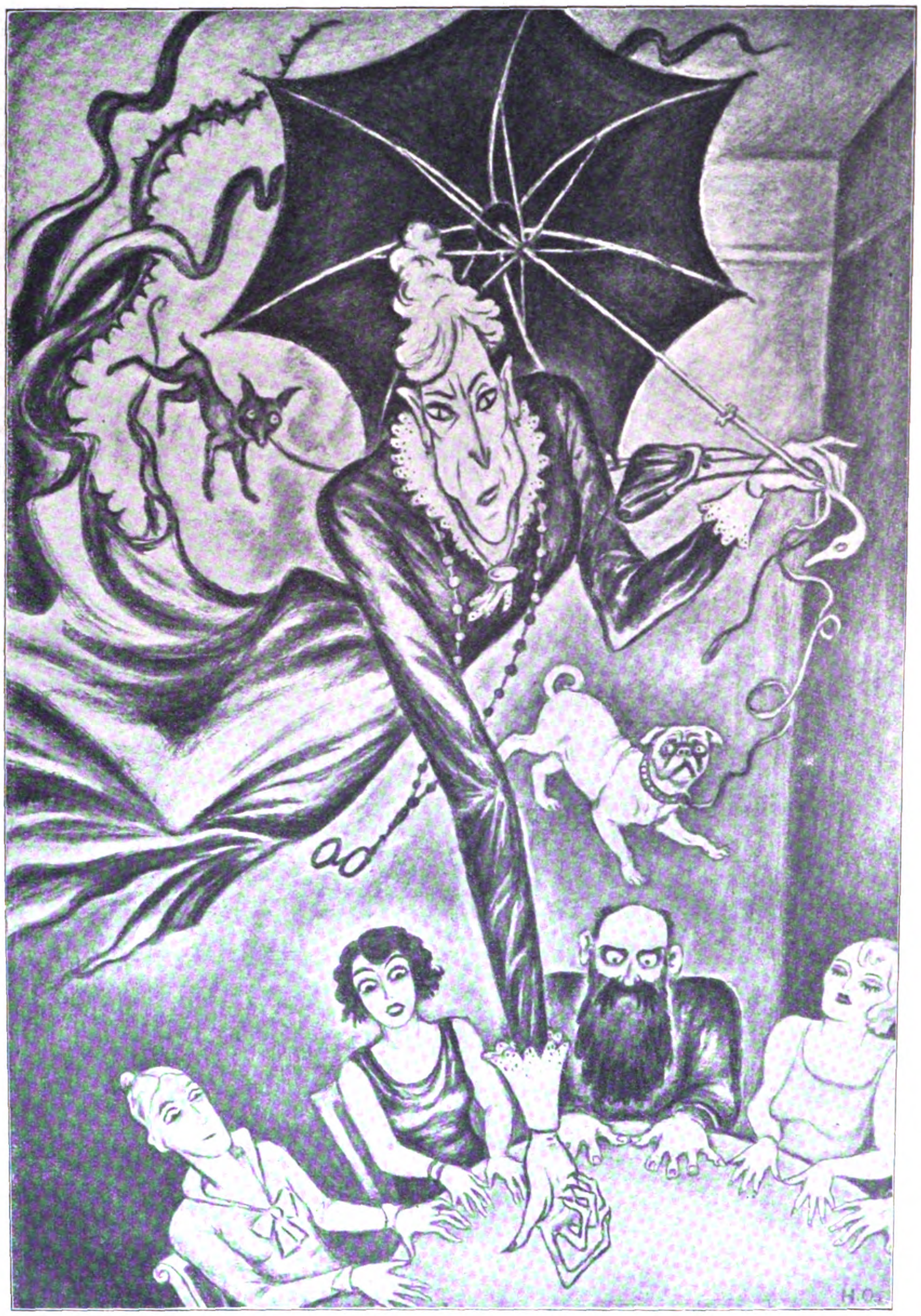


Die Sachverſtändigen

Sie feilſchen hier, ſie feilſchen dort, for Frankreich, England, Germany, —
Sir Rothſchild, Monſieur Roſenbaum, — und beſſ're Schach'rer fand man nie.
Die ganze Welt iſt ihnen feil, des Volkes Blut und Lebenskraft, —
Wie haißt? wenn man nur gierig-geil Profit dem eignen Beutel ſchafft! F. B.

(Fortſetzung von Seite 54)

Spannung das Feuer dort drüben im Nebeldunſt, durch den ein leichter grauer Schimmer der Morgendämmerung bricht. Noch fünf Minuten!



Nilla Oßwald: „Die Tante klopft . . .“

Horch! Iſt das nicht ein Maſchinengewehr von drüben, mitten aus dem Höllenfeuer? Kurz fegt ſeine Garbe über uns weg; einmal und noch einmal. Ein Hindernis taucht auf in unſerer Vorſtellung, der verfluchte rote Punkt auf der Karte, ein Panzerturm oder ähnliches. Den hat unſer Feuer noch nicht zerſchlagen. Wir müſſen trachten, daran vorbei zu kommen. Wie gut es iſt, daß ſie drüben uns nicht kommen ſehen in dem ſtickigen Qualm. Nur recht viel Qualm und Nebel!

Eine Minute vor 5 Uhr!

— Da ſchlägt eine Stichflamme mit tauſend Zungen wie ein rieſiges Fanal vom Berg hinter uns empor und zeigt uns für Blitzesdauer die von weißem, geſpenſtigem Nebel verhüllte Gegend drüben beim Feind. Ein Knall, als wäre die Erde geborſten, macht uns wanken. Hoch über uns teilt ſich wie eine Rieſengabel ein breiter Schwarm von feurigen Punkten nach zwei Seiten, von denen der eine Teil ſich in raſendem Sturz auf uns hernieder zu ſenken ſcheint. Die Minenſalve! Ein vielhundertfaches Aufblitzen und ein kurzer donnernder Wirbelſchlag läßt den Boden erzittern, daß unſere vordere Grabenwand einrutſcht.

Das große Signal! Ich ſpringe winkend aus dem Graben, und hinter mir drängt die Reihe meiner Leute nach. Wie ein Vorhang rauſcht das Feuer unſerer Geſchütze vor uns weg. Eine haushohe Rauchwand kriecht auf uns zu und verſchlingt uns mit ſtickendem Qualm. Es wird finſter und noch einmal Nacht um uns.

„Nicht abreißen, einander beim Seitengewehr faſſen!“ ſchreie ich einer ſchattenhaften Geſtalt hinter mir zu und fühle dann, daß eine lange Schlange von Menſchen ſich von mir ziehen läßt ins Ungewiſſe hinein. Vor mir taucht ab und zu der Schatten rennender Leute vom Stoßtrupp auf. Ein ſteckender Huſten kratzt mich in der Kehle, während ich fiebernd laure, ob denn noch nicht bald das Feuer der Maſchinengewehre aus der „Alten Mühle“ uns anſpeit. Ganz elend verlaſſen käme ich mir vor auf dieſer Welt, würde mich nicht ein Schieben und Zerren daran erinnern, daß ich an Menſchen gekettet bin. Ich ſehe nichts mehr vor mir, falle ſtolpernd über aufgeworfene Sandhaufen in unſichtbare Trichter, jeden Augenblick das Peitſchen von Schüſſen und Plumpſen von Handgranaten erwartend. Fern vor uns ſcheint ein Weltuntergang herzutoben, die Feuerwalze. Rotes Feuer zuckt ſchaurig durch die Finſternis und hebt die Leute des Stoßtrupps in ſagenhaft wilden Konturen für blitzhafte Augenblicke aus der Nacht. Und plötzlich ſengend nahe, daß ich in der feurigen Lohe taumelnde Geſtalten erkenne vor mir. Einer liegt anſcheinend tot unten, ich fühle, wie ich mit den Füßen gegen eine quellende weiche Maſſe ſtoße. Und da treffe ich auf einen Haufen ratlos ſtehender Leute vom Stoßtrupp. „Abgeriſſen — Volltreffer!“ ſchreien ſie mir zu. „Hinter mir anſchließen!“ brülle ich im Weiterrennen. Wir müſſen doch endlich bald an die Stellung herankommen.

Da fangen mich ſchon zackige Drähte an den Beinen. Du liebe Zeit, ein völlig unverſehrter Verhau, nirgends ein Durchſchuß, links nicht und rechts auch nicht. Durchſchneiden? Das hält zu lange auf. Fieberhaft durchzucken mich die Gedanken. Halt! Es führen doch ſo viele Straßen in die Mühle, vielleicht iſt dort eine Drahtgaſſe. Immer dem Drahtverhau entlang taſtend, trete ich plötzlich von weichem Sand und Gras auf die harte Decke einer Straße. Im Qualm ſehe ich erleichtert eine breite Gaſſe im Verhau, die von ſpaniſchen Reitern geſperrt iſt. „Vorſicht!“ ſage ich unterdrückt nach hinten, denn ich habe etwas Dunkles jenſeits ragen ſehen wie den Lauf eines Maſchinengewehres. Sie ſinken zu Boden. Drahtſchere her! Haſtig zwicke ich die Bindedrähte durch, hebe an, und mit ächzendem Gepolter fliegt der vorderſte ſpaniſche Reiter zur Seite. Das müſſen ſie gehört haben, wenn jemand drüben iſt. Aber nichts rührt ſich. Mit einem Ruck fliegt der andere Drahtbock zur Seite, ein Sprung, und ich bin im franzöſiſchen Graben.

Leere gähnt mich dunkel an. Ich habe etwas im Hereinſtürzen mit heruntergeriſſen und ſehe ein franzöſiſches Maſchinengewehr im Graben liegen. „Alles da?“ Sie drängen und ſchieben ſchon hinter mir drein. Wenn nur dieſer Qualm nicht wäre. Mit dem Taſchentuch wiſche ich meine tränenden Augen und putze mir die rotzende Naſe, um wenigſtens ein wenig ſehen zu können. Die Piſtole in der rechten Fauſt renne ich über Trichter und eingedroſchene Grabenwände, klettere über geſtürzte Mauern und ſchleudere ſperrende Dachſparren zur Seite. Wir ſind in der Mühle, freue ich mich. Aber kein Franzmann kommt uns in die Finger: Gewehre und Geräte liegen wirr umher, ſie werden ausgeriſſen ſein. Freilich, die Minenſalve kann ſchon die Mutigſten vertreiben.

Wo wir nur ſind? Herrgott, ſieht es da aus! Da hat unſer Feuer ſchon alles zerſchlagen. Trichter an Trichter und da — der erſte tote Franzoſe. „324“ leſe ich an ſeinem Spenſerkragen. Weiter! Jede Spur von Graben iſt verwiſcht in der umgewühlten Mondlandſchaft. Plötzlich ein gähnendes Loch, ſchon halb verſchüttet, ein Stollenhals. Wir haben keine Zeit, weiter, weiter. Kein Schuß fällt. Mit einem Male ſtehen wir in einem Hohlweg neben dem herabgerutſchten Dach eines Hauſes. Eine Reihe franzöſiſcher Gewehrpyramiden ſteht da, ſchon durcheinandergeworfen von eingeſchlagenen Granaten. Die Pyramiden umſtoßend, ſinne ich nach. Ein Hohlweg? Wir ſind doch noch nicht ſo weit, daß wir bei dem Hohlweg ſein können, den ich auswendig im Kopfe habe? Der verfluchte Nebel. Immer noch ſind wir allein und irren in Frankreich herum. Nicht lange beſinnen, weiter, dem Graben nach! Da liegt wieder ein Maſchinengewehr unten, ich ſchaue mich um — und eiſiger Schrecken durchfährt mich. Wir ſind wieder an der Stelle, wo wir eingebrochen ſind. Herrgott! Wir ſind im Nebel rund um die Mühle gerannt. Zehn nach 5 Uhr!

Jetzt kann ich mir auf einmal Zeit nehmen, den Kompaß einſpielen zu laſſen, um die Richtung nach der Karte feſtzulegen. Ungeduldig drängen die Kameraden hinter mir. Unſere Feuerwalze liegt ſchon ein gutes Stück voraus. „Los!“ Hinaus aus dem Graben, einen Drahtverhau an durchſchoſſener Stelle paſſiert, und dann einen neuen zerdroſchenen Graben entlang. Jetzt funken Schüſſe vorbei, hinein in den Graben, ſie ſehen uns kommen! Dem Kompaß nach könnten wir am richtigen Wege ſein. Halbblind vor Tränen und rotzend und huſtend im ſtickenden Dampf ſtolpere ich dahin. Immer weiter, der Graben ſcheint auch leer zu ſein. Aber faſt wäre ich im ſelben Moment über einen toten Franzoſen geſtürzt.

(Fortſetzung folgt)

Blutrache

Auf dem Vergießen von Menſchenblut laſtet ſeit alters ein ſchauriges Omen, der Mörder kehrt, unwiderſtehlich hingezogen, zum Platze ſeiner Tat zurück. Er kann nicht fliehen, eine unbegreifliche, geſpenſtiſche Macht hat Gewalt über ihn gewonnen!

Die Fama erzählt, daß ſich vergoſſenes Blut nicht tilgen laſſe.

Lady Macbeth ſteigt die Treppen ihres Schloſſes nächtlich auf und ab, traumwandleriſch, und reibt die Flecken ihrer blutigen Hand: „Fort, verdammter Fleck, fort ſag ich!“

Blut iſt ein beſonderer Saft, der Rache heiſcht und wild des Mörders Sinn verſtört. So erklärt ſich auch die Mordgier der Tyrannen, die, Rache fürchtend, Katakomben häufen, von einem ſeltſamen Wahnſinn erfaßt, blutberauſcht, furchtgepeitſcht — bis ſie der Lohn der grauſen Tat ereilt.

Das Geſetz der Blutrache finden wir bei faſt allen Naturvölkern, Altertum und Mittelalter ſind voll davon; mächtige Geſchlechter, ja ganze Völker vernichten ſich, denn Blut ſchreit zum Himmel — und wie die Peſt durchraſt ein ſchnöder Mord die fieberſchwärenden Gedanken eines ruhigen Volkes.

Blutrache gibt es aber noch jetzt. Wir denken an die wilden Söhne der Wüſte, die Araber — der unſtillbare Rachedurſt der Inder iſt bekannt —, es gibt eben Dinge, auf denen Tod ſteht! Richard Voß erzählt in ſeinem Indienroman „Der heilige Haß“ davon: Ein Mädchen aus der Ackerbauernkaſte liebt einen Kuli leidenſchaftlich und hoffnungslos. Ihr Bruder, der das ahnt, verlobt ſie einem reichen Standesgenoſſen. Kurz vor der Hochzeit wird das Mädchen vom verzweifelten Kuli ermordet, da er ſie keinem anderen gönnt. Der Bruder verläßt nun Haus und Hof, er ruht und raſtet nicht, bis er den Mörder zur Strecke brachte . . .

Aus dem Geſetz der Blutrache entſtehen tragiſche Konflikte. Die Kinder zweier feindlicher Familien lieben ſich, unſägliche Qualen erduldet ihre heiße Leidenſchaft — aber nur ſelten läßt ſich das furchtbare Geſpenſt verſöhnen, meiſt bluten auch ſie auf dem Altar des unerſättlichen Molochs.

Bei weißen Völkern, ſo bei den Germanen, wo Haß und Leidenſchaften nicht ſo feſſellos vulkaniſch toben, gibt es ein Wehrgeld, eine Löſeſumme. Aber dennoch erklingt noch heute das Lied der fürchterlichen Rachegöttin Krimhild in Sang und Sage . . .

Bis in die neueſte Zeit hinein heiſcht die „Vendetta“ Todesopfer! Grazia Deledda erzählt uns aus Sardinien einen beſonders charakteriſtiſchen Fall, wo eine Winzigkeit den Stein ins Rollen brachte: Die Witwe Murru hatte eine wundervolle Katze, die ſie fanatiſch liebte. Ein reicher Nachbar fing das Tier, zog ihm das Fell ab und ließ ſich einen Tabaksbeutel machen. Als die Witwe durch einen ihrer Söhne das erfuhr, ſagte ſie: „Alſo zieh du auch ihm das Fell herunter, wenn du ein Mann biſt!“

Die beiden Söhne der Frau taten ſich mit einigen Genoſſen zuſammen, aber der reiche Farranca hatte Wind davon bekommen, holte ſich heimlich die Dragoner, und als der Überfall geſchah, wurden die Rächer ſelbſt gefaßt und eingeſperrt. Als die zwei Brüder aus dem Gefängnis kamen, fahndeten ſie nach dem Verräter ihrer guten Sache, überfielen und ermordeten ihn mit allen Hausbewohnern. Nur ein Bübchen entrann dem ſchrecklichen Blutbad.

Auch jetzt wieder brachten Zeitungen die Tat der Blutrache, die ſich, wie folgt, in der Normandie ereignet hat: Zwiſchen zwei Bauern — Gehamel und Torcapelle — gab es Streit. Gehamel wurde im Geräuf zu Boden geworfen, wobei er ſich an einem ſpitzen Stein tödlich verletzte. Torcapelle, den das Gericht freiſprach, verließ auf lange Zeit den Ort. Endlich (nach Jahren) kehrte er in einer Erbſchaftsſache heim. Als er in die Wirtſchaft trat, ſahen ihn die Söhne Gehamels, beſchimpften ihn, und der jüngere zog den Revolver und tötete durch einen Schuß ins Herz den Mann, den er in ſeiner blinden Wut für ſeines Vaters Mörder hielt! —

Seltſame Überbleibſel einer wilden, rauhen Zeit! Tod, Rache wegen Kleinigkeiten oft — aber eines hebt die Täter über das Niveau gemeiner Mörder: Sie handeln im Gefühl des Rechts. Sie töten nicht feige, ſie begehen keinen Raub, ſie denken nicht an Flucht. Nein, ſie ſtellen kühn ſich dem Gericht und ſtehen kalten Bluts und mutig ein für ihre Tat!

Ab 1. Januar 1932

Großer Preisabbau

unserer Rasierklingen

ROTBART
MOND·EXTRA

bei unveränderter Qualität:

ROTBART LILA	früher 15 Pf.	jetzt 12 Pf.
MOND-EXTRA GRÜN	„ 15 „	„ 12 „
MOND-EXTRA GOLD	„ 25 „	„ 20 „
ROTBART SONDERKLASSE	„ 35 „	„ 30 „
ROTBART LUXUOSA	„ 50 „	„ 40 „

Roth-Büchner G. m. b. H. Berlin-Tempelhof

Schluß von Seite 51: S.A.-Skimeiſterſchaften . . .

hervor, daß der vorjährige Sieger Mundhenke erſt an 8. Stelle durchs Ziel lief. Die erſten Sieben waren bezeichnenderweiſe alles Gebirgler.

Gau-S.A.-Skimeiſter wurde der Berchtesgadener Hans Griehſer, 2. Rudolf Seltſam aus Miesbach und 3. Richard Nafziger, Gauting.

Föhnſtriche am Himmel kündeten am zweiten Tage bereits den drohenden Wetterſturz in aller Früh an. Die Teilnehmer der Staffelläufe (zehn Staffeln) verſammelten ſich um 1 Uhr an der Florianshütte, von wo ſie ungefähr denſelben Weg in Einzelſtrecken zu nehmen hatten, wie am Vortage die Teilnehmer des Langlaufes.

Der erſte Läufer trug das Staffel-Tuch von der Florianshütte zur Bayernhütte, wo die erſte Übergabe ſtattfand. Weitere Übergabeſtellen befanden ſich am Gatterl, am „Stachus“ und beim Schieſſel. Auch in dieſer Konkurrenz befanden ſich die Gebirgler an der Spitze. Den Sieg errang die Staffel Tegernſee in der ſehr guten Zeit von 40' 37“, dichtgefolgt von der Staffel Berchtesgaden und Miesbach, die mit der Staffel Bad Aibling ein totes Rennen lief. An vierter Stelle die Staffel Holzkirchen, dann die S.S.-Staffel, die auch ein ſehr gutes Rennen gelaufen war.

Am Abend des dritten Tages ſetzte zuerſt ſtarker Schneefall ein, der in der Nacht aber in einen Dauerregen überging und den ganzen Sonntag anhielt. Nicht als ob durch dieſe naſſe Wetterlage der Kampfgeiſt der S.A.-Männer irgendwie gelitten hätte. Trotzdem beim Abmarſch zum Mannſchaftslauf es wie mit Kübeln goß, begaben ſich doch alle Läufer frohgemut, wenn auch in allerhand phantaſtiſchen Vermummungen und Kopfbedeckungen auf die naſſe Fahrt. Es ſtarteten 8 Mannſchaften, von denen zwei aufgaben und eine Dritte wegen Skibruchs ausſchied. Gerade der Mannſchaftslauf ſtellte an alle Teilnehmer unter dieſen verheerenden Umſtänden die größten Anforderungen. Völlig durchnäßt, auf ſchwieriger Strecke und naſſem ſchwerem Schnee, immer wieder Rückſicht zu nehmen auf die anderen Kameraden und nach guter Abfahrt auch evtl. warten zu müſſen, bis die anderen nachkommen, um dann geſchloſſen, eben als Mannſchaft, das Ziel zu paſſieren, dazu gehört nicht nur Energie, ſondern auch Selbſtzucht und vor allen Dingen Kameradſchaftsgeiſt.

Als erſte Mannſchaft lief wieder Berchtesgaden in der außerordentlich guten Zeit von 33' 33“ ein, gefolgt von den Mannſchaften Bad Aibling, München (25/L) und II/1 der S.S. München.

Abends fand im Hotel „Poſt“ die Preisverteilung ſtatt, die der Gauſturmführer von Eberſtein und ſein bewährter Stabsleiter Malzer vornahmen.

Um die Durchführung der Läufe haben ſich noch beſonders verdient gemacht der Standartenadjutant L. Schörner, der Geldverwalter des Gauſturms München, Dietl, der Oberführer Helfer, der Standartenführer Hoeflmayr, Standartenführer Bunge, Rieſter und Rödel. Aber auch den Lenggrieſern, die unſeren S.A.-Leuten überall einen freundlichen Empfang bereiteten, wurde der Dank ausgeſprochen.

Unſere S.A. und S.S. hat auch hier bewieſen, daß ſie nicht nur zu kämpfen weiß, ſondern daß ſie immer bereit iſt, im Dienſte der Bewegung Opfer zu bringen. Mit einem Sieg-Heil auf unſeren Führer Adolf Hitler trennten ſich die Läufer in der frohen Erwartung, im Jahre 1933 unter beſſeren Verhältniſſen im Kampf um die Schimeiſterſchaft ſich wiederzuſehen. — Heil Hitler!

Wilhelm **Brückner**, Adjutant des Führers.

Perplex-Gas-Pistolen
ohne Waffenſchein
in all Fachgeschäften erhältlich
Bernhard Paatz
Waffenfabrik
Zella-Mehlis in Thür.
Die beste Verteidigungswaffe dieser Art

Preisliste frei!
Joh. Gottfried Dunger
Erlbach 39, im Vogtl.

Fahnen
i. jed. Größe, vorschriftsm.,Ia Qualität, niedr. Preise. Meine Fahnen s. komplett.
Tischbanner in reicher Auswahl
Z.B. Mod. 11 pol. Holzständer 27 cm hoch RM. 1.50
Mod. 10 Messingständer 27 cm hoch RM 4.50
Mod. 4 pol. Holzständer 72 cm hoch RM. 2.30
Eine Anfrage ist immer lohnend, auch in gestickter und gemalter Ausführung der Fähnchen mit Sprüchen. Jede Größe lieferbar. Preisliste verlangen! Vertreter an vielen Plätzen gesucht. **Fahnenfabrik Paul Sandberg, Chemnitz,** Aeußere Klosterstr. 12, Tel. 21030. Lieferung geg. vorh. Kasse od.Nachn. Postscheck: Leipzig 119511.

Silber - Bestecke
BERA 100 Gr. BERA
FEINSTE JUWELIERWARE
Als Geschenk
für jeden Zweck!
1 Woche zur Ansicht
12 Monate Ziel
Muster u. Angebot franko
Frau Dr. Cl. in R. schreibt:
Jhre Ware prachtvoll
einl, 3 Nachbestellungen
Viele 100 ähnl. Dankschreib.
Bera Silberwaren u. Besteck-Gesellschaft Düsseldorf
Westdeutschlands größtes Spezialunternehmen dieser Art. 50000 zufriedene Besteller beweisen unsere Leistungsfähigkeit!

Hakenkreuzschmuck
Anh. echt Silber m. echtem Markasiten u. Golddoublékreuz M. 2.70; echt Silber M. 1.—, 1.50.
Hakenkreuzsiegelring
mit Monogramm
für Damen M. 2.50, 3.75
für Herren M. 3.75, 4.50
Manschettenknöpfe
fein vergoldet M. 1.50
R. Langner
Fb. Weilimdorf, Wttbg.

Groß. Reklameverkauf
Nur solange Vorrat!
2.00 Mark
pro Stück. m. Garantieschein f. 2 Jahre.
Echt deutsch. Ankerwerk mit Sek.-Zeig. Genau regulrt. Gangzeit ca. 36 Std. **Hochmod. Ausführg.!** Dto. echt versilb. mit Goldrand 3.00 Mk., dto. ganz vergoldet, **3.50** Mk. Mod **Sprungdeckeluhr,** vergoldet, **7.00** Mk., **Panzerkette,** vernick., **30** Pfg., **Kapsel 25** Pfg. Umtauschrecht bei Nichtgefall.
H. Rabe, Celle
P. 55

Waffenscheinfreie
Alarm- u Gas-Pistolen
6-schüssig mit 50 Alarm- und 10 Gaspatr. nur **10 Mark.** Kataloge über waffenscheinfreie Waffen gratis **Wilh. Müchler Söhne, Neuenrade Nr. 35 i. W.**

Lederkoffer
Ia Vollrind, dunkelbraun:
45x27x11½ RM. 12.—
50x30x12 RM. 13.75
55x32x12½ RM 15.75
Nachnahme franko
Leder-Remmert, Bielefeld

Hände hoch!
Prakt. Scherz-Zigarett.-Etui
Browningform,
Stück M. 1.35, 4 Stück M.4.50, versend. geg. Nachnahme
B•A•M, Hamburg 36/18
Postschließfach 65

Kauft b. Parteigen!
Sonder-Angebot!
Allerf. Molkereitafelbutter (Marke Alpenheim) pr Pfd. M. 1.32. Feinst.Molkereitafelbutter, pr Pfd. M. 1.24. Viele Art. erstkl. Käse zu sehr günst. Preis. Verlangen Sie bitte Sonder-Preisliste! Wir suchen allerorts Vertr. **Pg. Eugen Heim, (Inh. Heim u. Englert)** erstklass. milchw Erzeugn., **Wangen i. Allg.**

Pg.! Deckt Euren Bedarf in
Ölzeugbekleidung, Fiſchereiartikeln u. Angelgeräten
bei
Georg Risse
Ölzeugfabrik
Fiſchereibedarfsartik.
Altona a.d. Elbe
Friedensallee 48

Togal
unübertroffen bei
Rheuma / Gicht Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten. Entfernt d. Harnsäure! 6000 Ärztegutachten! Vollkommen unschädlich. Fragen Sie Ihren Arzt

Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken.

Hämorrhoiden!
Warum Hämorrhoide mit ihren lästigen und qualvollen Erscheinungen? Durch neue Wege zu überraschenden Erfolgen, auch da, wo andere Mittel nutzlos waren! Verlangen Sie sofort Aufklärungsschrift Nr 4 gegen Einsendung von 20 Pf.
Dr. med. Jordan, G. m. b. H., Kassel 3

Größte Ausw. i. Musikinstrument zu herabgesetzten Preisen
Wolf & Comp., Klingenthal Sa. Nr. 562
Gr. Kat. ums. Auftr. v. M. 10.— portfr. Schallplatten M. 1.50 p. St.

Sportbekleidung für den Winter
Beste Qualitäten u Formen in **Skianzügen, Pullovern, Skistiefeln, Lodenmänteln** bei reichster Auswahl. Verlangen Sie heute noch unseren Spezial-Katalog für Wintersportkleidung.
Romuald Moser, Sportbekleidung, **München 2, SO 2,** Baaderstr 28, Gegr 1889

Nationalſozialiſten! **Unterſtützt eure gewerbetreibenden Mitglieder,** ſie werden von allen Seiten bekämpft!
Ich habe an Private abzugeben:
Paar
Platt.Damenſtrümpfe, Mako m. Seide **M. 1.20**
Platt. Herrenſocken, Flor m. Seide **M. 1.15**
Dauerſeid.Damenſtrümpfe, feinmaſch. **M. 1.80**
Verſ.erf.geg.Nachn. Verl.Sie bitte Preisliſte!
Paul Roder, Harthau, Bez.Chemnitz, Strumpffabr.-Verſdhs. Mitgl. d. N.S.D.A.P. u. S.A.

EISU-Stahl u.Holz **Betten** Schlafzimmer Stahlmatratzen
Kinderbett., Polster, Chaiselong. an jeden, Teilz.
Katal. 398 frei Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Seit 77 Jahren beliefere ich Orcheſter mit meinen erſtkl. Muſik-Inſtrumenten. Werden auch Sie mein Kunde! Katalog frei!
C. A. Wunderlich gegr. 1854
Siebenbrunn (Vogtland) 27
Spezialität: Ausrüſtung neuer Kapellen zu günſtigen Zahlungsbedingungen

Wäsche-Paket
Nr. 15 für jede Hausfrau für den beispiellos niedrigen Sonderpreis . . . . von nur RM. **15.-**
1 Pfund garantiert reine Strickwolle, starkes prima Garn
5 m bestes süddeutsches Wäschetuch, rein weiß, 80 cm breit
5 m sehr guter Hemdenflanell
5 m bester weißer Flanell (Barchent-Finette), feinrippig
2 m schweres bestes Blautuch, echt indigoblau
6 Stück Küchen-Handtücher, mit farbigen Kanten, fertig
6 Stück farbige Taschentücher, sehr gute Qualität und dazu noch
3 Stück sehr schöne weiße Aussteuer-Damasthandtücher
Bei Nichtgefallen Umtausch gestattet oder Geld zurück
Verlangen Sie heute noch unsere neueste ausführliche Preisliste
an Hand deren Sie jede andere Zusammenstellung selbst vornehmen können
Textilmanufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin, Haagen 250 A. (Baden)
Eigene Webwarenfabrikation

Der Nationalſozialiſt
raucht nur
Spezialmarke . . . . **3⅓** Pf.
3. Front . . . . **5** Pf.
Parole . . . . **6** Pf.
mild — aromatiſch
Wertvolle Gutscheine f. Ausrüstungsstücke u. Sportartikel liegen bei
Nationaler Cigaretten-Vertrieb
Oppitz & Hoffmann G.m.b.H.
Dresden-A. 28
Tharandter Straße 43, Fernruf 13850

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierſchſtr. 11-17, Fernſprecher 20647, 20648, 20440 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30. / Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 / Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921, Prag 77303, Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſelbank, Filiale: Kaufingerſtraße. / Der „Illuſtrierte Beobachter“ erſcheint wöchentlich am Samstag / Schriftleitung: **Hermann Eſſer** / Verantwortlich für Bilder und Text mit Ausnahme des literariſchen Teils: Hermann Eſſer; für den literariſchen Teil: **Ferdinand Bruger**; für Anzeigen: **Erwin Finkenzeller** / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn / Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: **Ernſt Seidl**, Auslieferungsſtelle: N. S. P. Verlag, beide Linz a. d. D., Goetheſtraße 18 / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung **keine** Verantwortung, **Rückſendung** erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. **Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.**

Genfer Stickluft

Man wünſchte an die grünen Tiſche
Mehr Tempo und mehr Geiſtesfriſche.
Doch leider wird es, wie wir ſehn,
Im alten Stiefel weitergehn.

Auf's neue hoffen ſie ſich Wunder
Von ihrem alten Zirkusplunder;
Schon wieder iſt man drauf und dran
Und fängt zu konferenzeln an.

Zu unterſchiedlichen Behufen
Hat man gleich drei jetzt einberufen,
Von denen jene in Lauſann'
Mit allem Schnacks bereits begann.

So treiben's ſie ſyſtemerfahren
Jetzt ſchon ſeit langen 13 Jahren:
Nach jeder Tagungsrezeptur
Ging es den Völkern ſchlechter nur.

O daß urplötzlich doch in dieſe
Stickluft ein neuer Lufthauch blieſe,
An dem man all das Morſche jäh
Kläglich zuſammenpraſſeln ſäh'!

Dies ſchwatzſenile, vormärzweiſe
Europa unſrer Bonzengreiſe — —
Oh, daß nach Fug und nach Gebühr
Ein junger Sturm darüber führ'!

Was jung iſt, haßt ja dieſen Plunder!
Wann brennt die Jugend auf wie Zunder
Und ſteckt mit wagemut'ger Hand
Den ganzen Moderzimt in Brand?

Die Bonzen würden freilich greinen
Und in die Praſſelflammen weinen,
In denen nun ihr Liebſtes ſteht,
Daß ihr Europa untergeht.

Doch ließe ja probaterweiſe
Sich auf die würd'gen Dattergreiſe
Vom Völkerbunde, mürb und alt,
Drauf pfeifen jugendfriſch und kalt.

Jung' Deutſchland — nun, das weiß zu warten,
Bis es um ſeine Trutzſtandarten
Den neuen Lufthauch weben ſieht,
Der ſäubernd durch Europa zieht.

Illustricus.

HUMOR

Aus der Schule.

„Was macht der Herr mit den Blinden?"
„Er macht ſie ſehend!"
„Was macht er mit den Lahmen?"
„Er macht ſie gehend!"
„Was macht er mit den Tauben?"
„Er füttert ſie!". T.

Unüberlegt.

„Weißt du, was du biſt? Ein elender, miſerabler Tropf biſt du!"

„Oh, du Rhinozeros, du dummes, was du biſt, bin ich auch!"

Die neueſte Notverordnung.

„Iſt Kegeln nicht auch ſtaatsgefährlich?"

„Natürlich! Bezweckt es doch auch einen allgemeinen Umſturz!"

Mitleid.

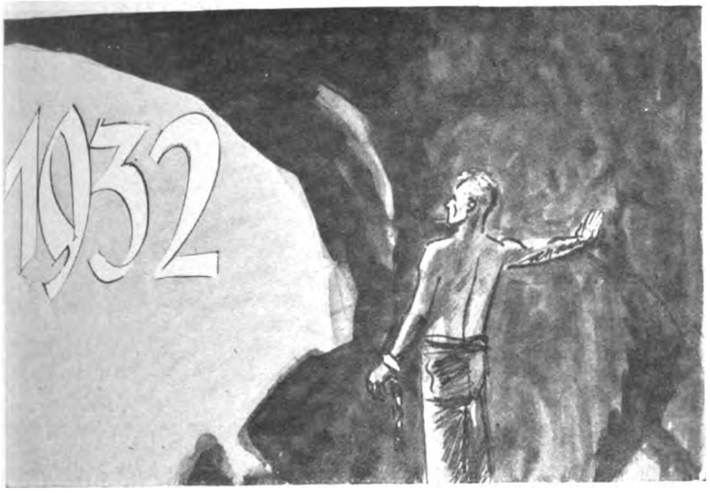
„Stelln S' Ihnen vor, mein Mann iſt heute um 3 Uhr in der Frühe plötzlich geſtorben!"

„Ah, ah, wär net aus, ſo fruah ham S' ihn ſcho verloren!"

Selbſtlos!

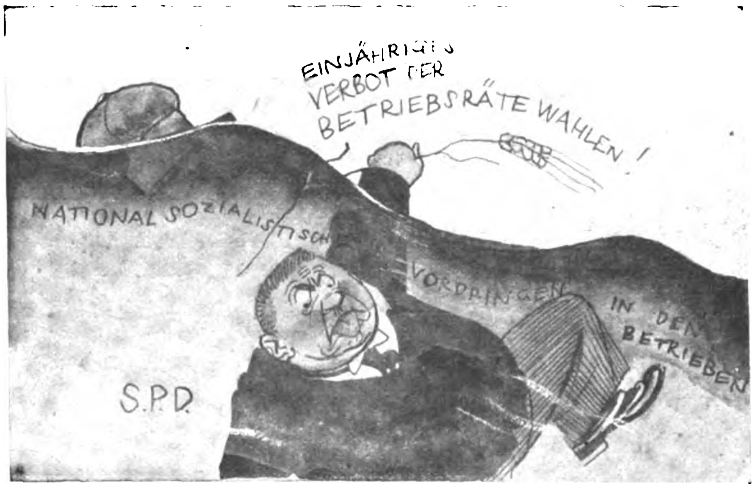
„Herr Ober, ich gebe Ihnen 1 Mark. Bitte, ſagen Sie mir, was ich eſſen ſoll, was können Sie mir am beſten empfehlen?"

„Gehen Sie ſofort in ein anderes Lokal!"



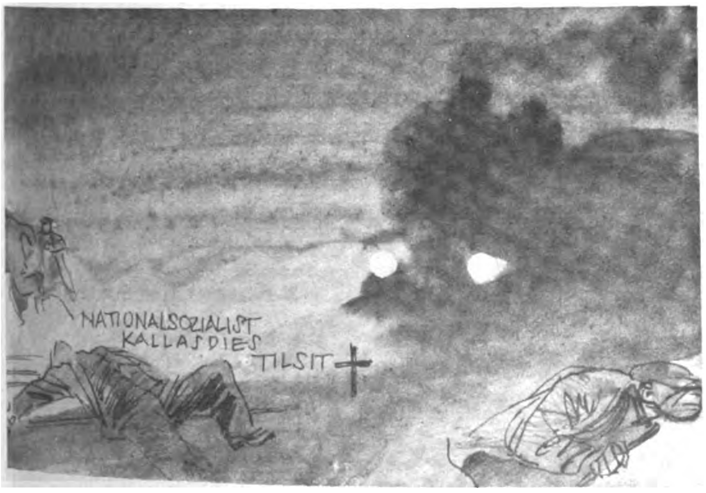
Ausblick.

Dringt, eh' der Mut in Ketten dumpf dir bricht,
In deinen Kerker der Befreiung Licht,
O deutſches Volk? Wird von den Würgerſchlingen
Des welſchen Schandvertrags dir dieſes Jahr
Die unumgängliche Errettung bringen,
Und wird der Traum der deutſchen Freiheit wahr?



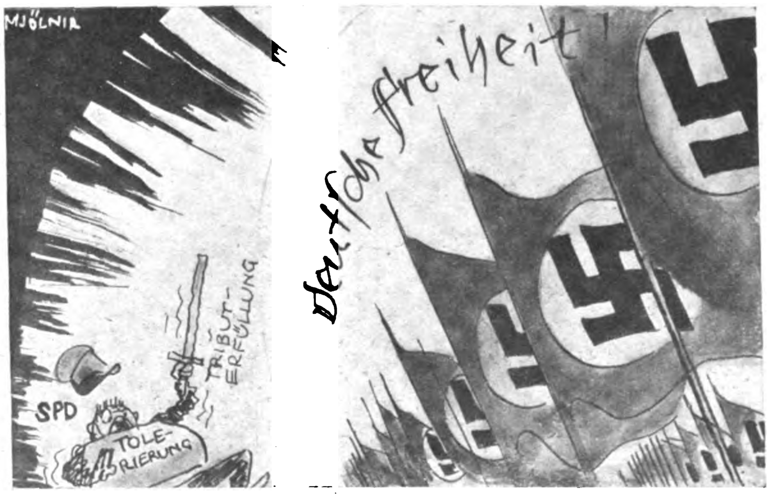
Der Strohhalm.

Seht, wie ans „Soziale Wahlverbot"
In ſeiner demokrat'ſchen Todesnot
Der arme Sozi voller Angſt ſich klammert!
Es nützt ihm nichts, und wenn er noch ſo bang
Dabei nach „Deutſchlands" Rettung ſchreit und
jammert: —
Es hilft kein Strohhalm vor dem Untergang!



Grauſige Rotmordtat.

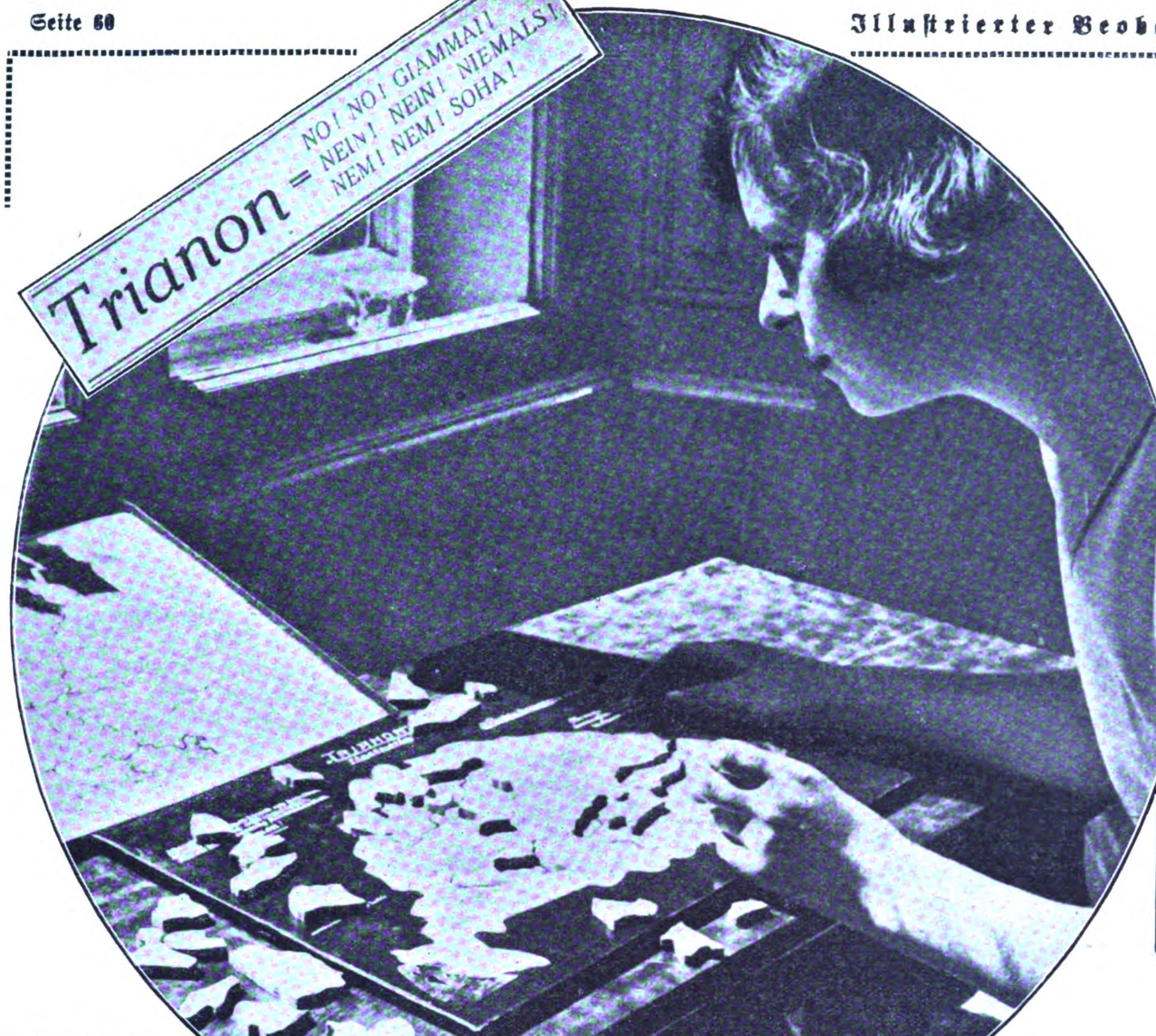
Tartariſch ſchändend ſelbſt die Heil'ge Nacht,
Hat Rotmord wieder Grauſiges vollbracht,
Warf einen Deutſchen viehiſch aufs Geleiſe,
Wo eben kam der Zug herangebrauſt.
„Burgfriedenstat" nach Moskowiterweiſe!!
Ob es nicht doch bald auch den Brünings grauſt?



Ihr letzter Krampf.

„Eiſerne Front!" heißt jetzt das Kampfgeſchrei
Der roten Sklarek-(Sauberkeits!)Partei.
Ha, welch' ein toller Krampf! In der Umhüllung
Des Panzers „Tolerierung", in der Hand
Das rote Heldenſchwert „Tributerfüllung" —
Die Eiſenfront iſt gut, die hält uns ſtand!

Trianon = NO! NO! GIAMMAI! NEIN! NEIN! NIEMALS! NEM! NEM! SOHA!

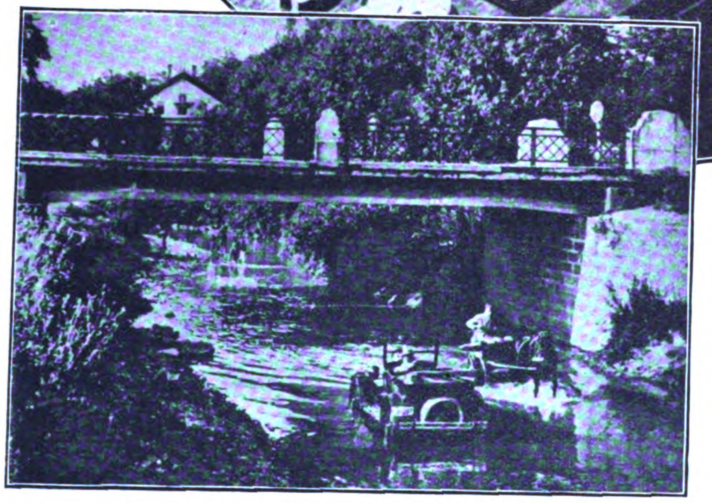


Schon die Kinder lernen beim Spielen die Bedeutung des Kampfes gegen den Vertrag von Trianon. Ein mit Schlagworten verſehenes Zuſammenſetzſpiel prägt dem kindlichen Geiſt die Zerſtückelung des Landes ein.

Fort mit

Dr. I. v.

„Für die tauſendjähri
heißt die Inſchrift auf dem Grabmal des
ſie ſagt, daß Ungarns Heldenſöhne für die

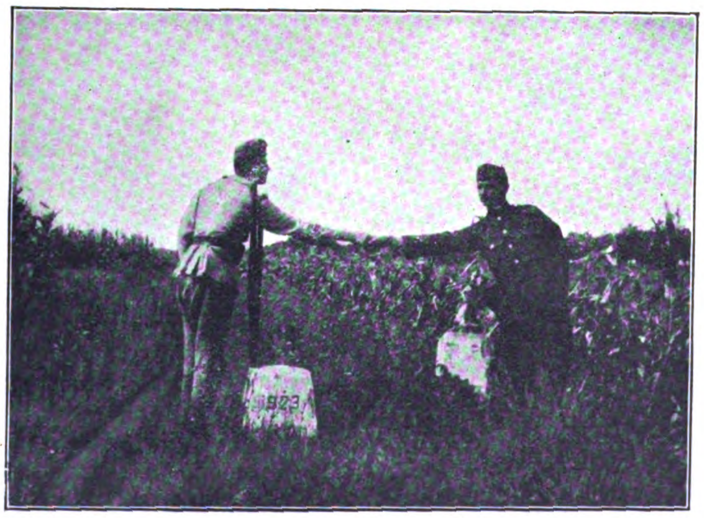


Um der Tſchechei mehr Gebietszuwachs zu verſchaffen, wurde der Ronyvabach als ſchiffbarer Fluß und deshalb als natürliche Grenze bezeichnet. Wie die Schiffbarkeit wirklich ausſieht, wird hier veranſchaulicht.

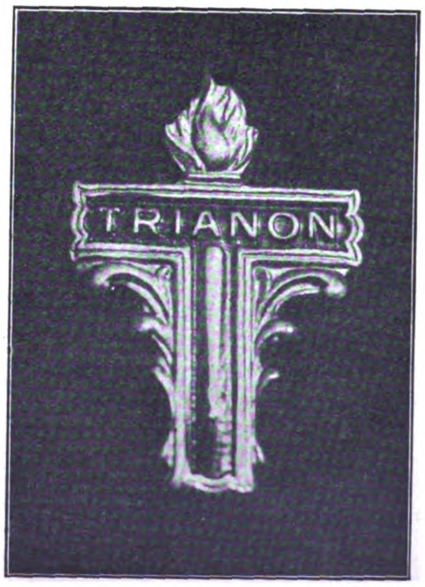
Wie Deutſchland unterm Joche von Verſailles ſeufzt, dürfte (außer vielleicht in den Regierungsſtuben) kaum einem von uns mehr unbekannt ſein. Mörderiſche und grauenhafte Tributlaſten ließen unſere gleichſam geſchächtete Wirtſchaft in Todesſtarre verfallen, — völlig entblutet! Große fruchtbare Landſtrecken mit einer 80 bis 90 Prozent reindeutſchen Bevölkerung wurden vom einſt blühenden Volkskörper derart abgeſchnitten und getrennt, daß alle Hauptſchlagadern, durch die einſtmals das ſtarke Leben pulſte, unterbunden ſcheinen und ſo etwas wie müde, mutloſe Greiſenhaftigkeit die Bevölkerung erfaßt. **Aber wir dulden ja all das „freudig", denn wir ſind uns „der kühlen Vernunft" der leitenden Staatsmänner nur — allzu bewußt!**

Wie verdammenswert müſſen uns doch jene Jahre von 1813/15 erſcheinen, die ſo bar des berühmten Tatſachenſinns,
die ſo ohne jene lähmende Vernunft
Aufſchrei des Zornes durch das Volk,
Kampf um die Freiheit gegen den
Napoleon! Es fanden ſich verant
freudig Kopf und Kragen wagten un
Abgrund zurückriſſen, ihm Führer w
friedensreichere Zukunft. Waren das a
köpfe und verantwortungsloſe Toren
tauſendmal recht?!

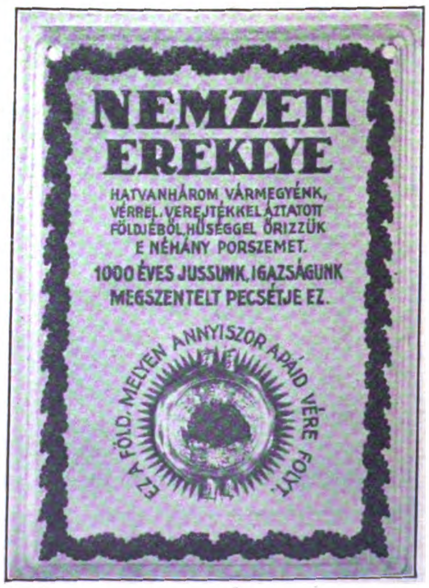
Uns Heutigen diene als beſchämend
getretene, zermalmte Ungarn. H
Kampf mit allen Mitteln entbrannt,



Auf eine Länge von 15 km zieht ſich zwiſchen Ungarn und Rumänien ein 50 cm breiter Streifen jugoſlawiſchen Gebiets hin, über den ſich hier ein rumäniſcher und ein ungariſcher Soldat die Hände reichen. Zweck dieſer „genialen" Grenzregulierung: Jugoſlawien verſchacherte einen Teil ſeines Gebiets an Rumänien und blieb doch Ungarns Nachbar.



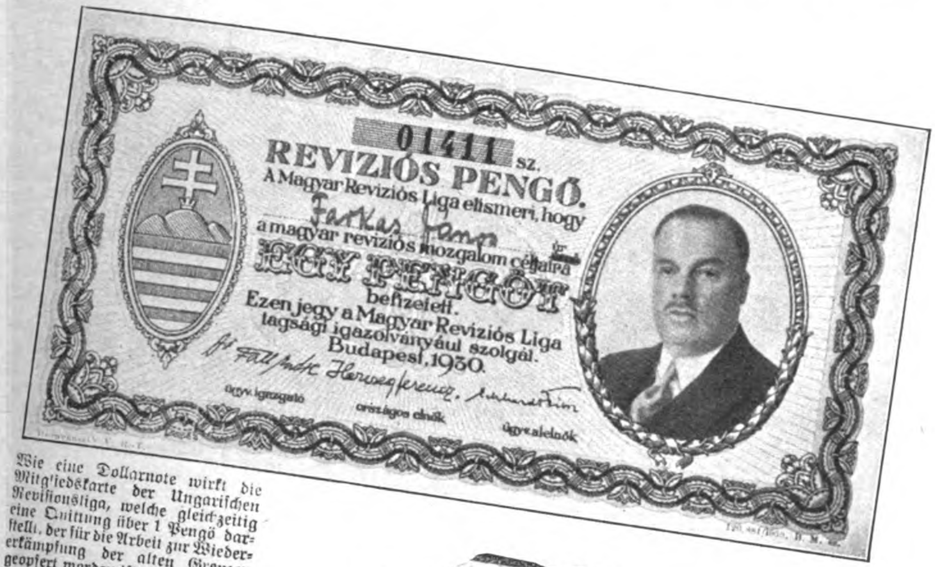
Tria Non! Dreimal Nein! Der Kampfruf der Reviſionsliga, wie er auf dem Zeichen ſteht, welches jeder nationale Ungar im Knopfloch trägt.


NEMZETI
EREKLYE
HATVANHÁROM VÁRMEGYÉNK,
VÉRREL, VEREJTÉKKEL ÁZTATOTT
FÖLDJÉBŐL HŰSÉGGEL ŐRIZZÜK
E NÉHÁNY PORSZEMET.
1000 ÉVES JUSSUNK, IGAZSÁGUNK
MEGSZENTELT PECSÉTJE EZ.
EZ A FÖLD, MELYEN ANNYISZOR APÁID VÉRE FOLYT.

Faſt an jeder Haustür findet man ein Schild mit einer Kapſel, welche Erde aus den verſchiedenen Ungarn entriſſenen Gebieten enthält: „Dies iſt der Boden, auf dem ſo oft das Blut unſerer Väter floß."

So kämpft Ungarn gegen das Diktat

Und Deutschland?



01411 sz.

REVIZIÓS PENGŐ.

A Magyar Reviziós Liga elismeri, hogy

Farkas János

a magyar reviziós mozgalom céljaira

EGY PENGŐT

befizetett.

Ezen jegy a Magyar Reviziós Liga tagsági igazolványául szolgál.

Budapest, 1930.

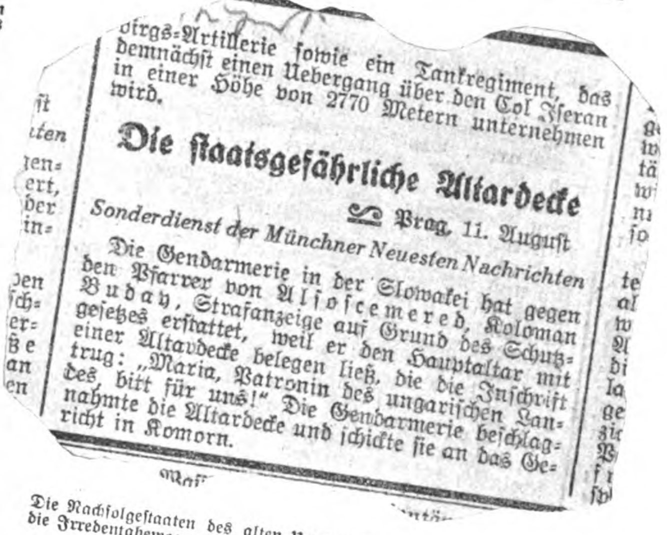
ügyv. igazgató

országos elnök

ügyv. alelnök

Wie eine Dollarnote wirkt die Mitgliedskarte der Ungariſchen Reviſionsliga, welche gleichzeitig eine Quittung über 1 Pengö darſtellt, der für die Arbeit zur Wiedererkämpfung der alten Grenzen geopfert worden iſt. Sie trägt das Bild von Lord Rothermere.

mit geballten Fäuſten und knirſchenden Zähnen ſich zur Wehr ſetzen. Sein Schrei hallt in die weite Welt hinaus, ſein Ruf dringt durch tauſend Türen und Tore: „Franzoſen, würdet ihr einen ſolchen Schandvertrag dulden?“ Poſtkarten, Plakate, Werbeſchriften gehen hinaus und helfen zum mindeſten den Weg bereiten und Aufklärung ſchaffen und ſelbſt neutralen oder gleichgültigen Völkern zeigen, worum es geht! Denn einſtmals muß auch dort die Befreiungsſtunde ſchlagen, wie — auch bei uns! Nicht mit kühler Sachlichkeit, ſondern mit geballter Fauſt, nicht mit „Vernunft“, ſondern mit dem elementaren, wilden, urwüchſigen Aufſchrei eines geknechteten, geknebelten Volkes, das ſich aufbäumt und — ſeine Ketten zerreißt! Nein, nein, niemals! ſei auch unſere Antwort auf alle Tributforderungen. Nein, nein, niemals! ſei der Empörungsſchrei gegen alle Zumutungen einer Gebietsabtretung. Unſere politiſchen „Leiſetreter“ dürften bald durch den hallenden Marſchſchritt der braunen Bataillone abgelöſt werden! F. B.



birgs-Artillerie ſowie ein Tankregiment, das demnächſt einen Uebergang über den Col Iſeran in einer Höhe von 2770 Metern unternehmen wird.

Die ſtaatsgefährliche Altardecke

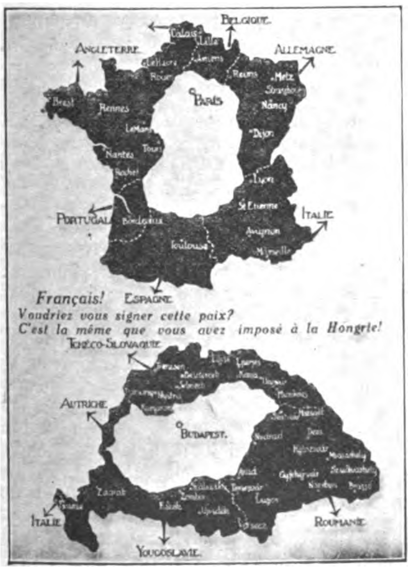
Prag, 11. Auguſt

Sonderdienſt der Münchner Neueſten Nachrichten

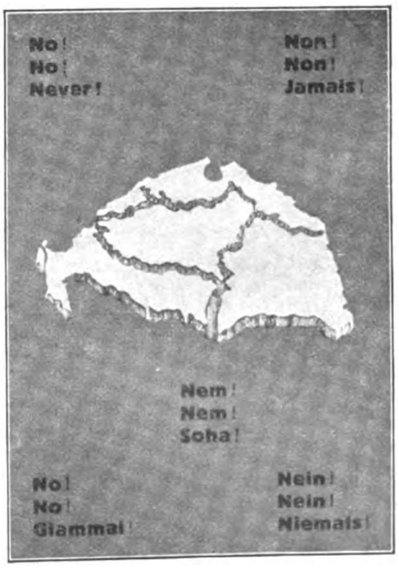
Die Gendarmerie in der Slowakei hat gegen den Pfarrer von Alſoſcemered, Koloman Buday, Strafanzeige auf Grund des Schutzgeſetzes erſtattet, weil er den Hauptaltar mit einer Altardecke belegen ließ, die die Inſchrift trug: „Maria, Patronin des ungariſchen Landes, bitt für uns!“ Die Gendarmerie beſchlagnahmte die Altardecke und ſchickte ſie an das Gericht in Komorn.

Die Nachfolgeſtaaten des alten Ungarn liefern genug Stoff, um die Irredentabewegung immer neu zu beleben, wie dieſe Prager Meldung beweiſt.

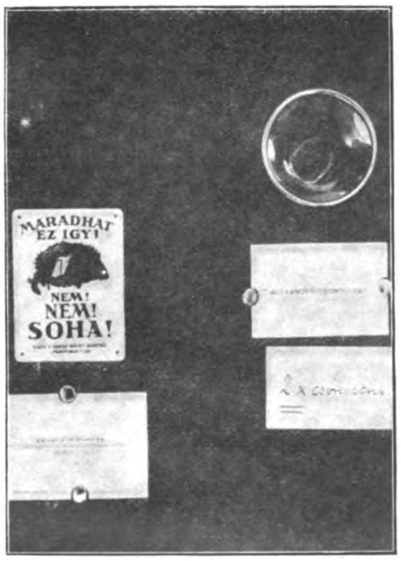
Das ganze Jahr weht auf dem Freiheitsplatz in Budapeſt die Fahne auf Halbmaſt. Sie ſoll ſo wehen bis zu dem Tage, an dem Ungarn die ihm widerrechtlich entriſſenen Gebiete zurückerhält.


Belgique
Angleterre
Allemagne
Calais
Lille
Paris
Rennes
Nantes
Metz
Strasbourg
Nancy
Dijon
Lyon
Portugal
Bordeaux
Toulouse
St Etienne
Italie
Avignon
Marseille
Espagne
Français!
Voudriez vous signer cette paix?
C'est la même que vous avez imposé à la Hongrie!
Tchéco-Slovaquie
Autriche
Budapest
Italie
Roumanie
Yougoslavie

In allen Sprachen der Welt werden Anſichtspoſtkarten gedruckt, auf denen gezeigt wird, wie die betreffenden Länder ausſehen würden, wenn man ſie derartig ihrer meiſten Gebietsteile beraubt hätte, wie man es Ungarn getan hat.


No! No! Never!
Non! Non! Jamais!
Nem! Nem! Soha!
No! No! Giammai!
Nein! Nein! Niemals!

„Tria-Non!“ In Ungarn überſetzt man dieſes als ſchändlich empfundene Wort mit „Dreimal Nein!“ U. B. zeigt eine Anſichtskarte mit dem Ruf: „Nein! Nein! Niemals“ in 5 Sprachen.


MARADHAT EZ IGY?
NEM! NEM! SOHA!

An dem Haus jedes vaterländiſchen Ungars iſt ein Schild angebracht, welches die alten und neuen Grenzen Ungarns verſinnbildlicht. Die Inſchrift lautet: „Soll das ſo bleiben? Nein! Nein! Niemals!“

Der alte Schauſteller

von Schmidt-Karlo

In der kleinen verräucherten Weinſtube „Zum Ritter Winzerer“ ſaßen die Alten: der Herr Amtsrichter a. D., der Apotheker, der Gymnaſialprofeſſor a. D., ein ehemaliger Fabrikbeſitzer ... und der alte Schauſteller. Sie ſaßen an dem klobigen Eichentiſch, über dem das Modell eines Wikingerſchiffes — vergilbt und verſtaubt — von der Decke baumelte mit einem Glockenzug darunter. Zeitweiſe mahnte der blecherne Klang des Glöckleins den Wirt in der Nebenſtube zu einer „neuen Lage Weins für das Honoratiorenſtübchen“, das für andere Gäſte unzugänglich war. Kein Licht erhellte das gebräunte Holzwerk des niederen Raumes; nur der Mond goß grünlichen Schimmer durch das halbgeöffnete Fenſter, durch die grauen Butzenſcheiben über die Köpfe der Alten und warf ſchillernde Perlen zu dem Gold des Weines in den kugeligen Moſelgläſern. Solche Stimmung liebten die Alten ... und gerade heute, da ſie mit dem Schauſteller noch ein Stündchen verplaudern wollten.

Nachdenklich begann der Apotheker: „Dreißig Jahre ſind es wohl jetzt her, daß Sie nicht mehr in unſerem Orte waren.“

„Dreißig... Jahre... dreißig Jahre“, ſummte im Pianiſſimo der Chorus, und auch der Schauſteller ſetzte ſonnig und bedächtig hinzu: „Wie ſchnell doch das Leben dahin geht, wenn man ſo auf der Landſtraße ſeinen Karren zieht!“

„Nicht ſchneller, mein Freund, als wenn man zu Hauſe ſitzt und ſieht, wie die Jungen größer und größer werden, ins Leben vorrücken...“, meinte der Herr Profeſſor a. D. Und der Apotheker gab noch einen Denkzettel dazu: „Und zuſehen muß, wie ſo einer nach dem andern aus ſeiner Jugendzeit ſich das Tränklein aus der Apotheke holt, das doch einmal ſeinen Dienſt verſagen muß ...“ „Nicht ſentimental werden, meine Herren! Nur nicht ſentimental werden! Der eine kommt, der andere geht. Das iſt der Lauf der Welt. Und die neue Welt in dem gewaltigen Zeitalter der Maſchine...“, legte der ehemalige Fabrikbeſitzer friſch drauf los. — „Ich höre ein Räuſpern in unſerer Runde, meine Herren!“

„Eigentlich kommt ja nichts Neues“, wagte ſich der Herr Amtsrichter heraus, „in meinen Akten war immer dasſelbe zu leſen: Streit und Zank, Hader und Zerwürfnis.“

Da fand auch der alte Schauſteller das Wort. Die anderen warteten ſchon darauf, was er zu ſagen hatte ... nach dreißig Jahren auf der Landſtraße.

„Sie haben recht, Herr Amtsrichter. Neues hat die Welt nicht geſehen. Ich habe noch meine Reklame-Plakate von 40 Jahren vor meiner Schauſtellung hängen: ſie verkünden immer und überall das Neueſte... und iſt doch im Grunde das Alte. Nur in etwas neue Form gebracht, etwas ‚renoviert‘, überſtrichen und zugerichtet auf die Zeitverhältniſſe. Die Maſchine freilich, die verrichtet „Neues“, ſchiebt die Menſchen beiſeite oder zermalmt ſie ... ſo oder ſo unterliegt ihr der Menſch. Die Kunſt iſt vielleicht die einzige Leiſtung, die immer Neues vollführt. Nein, meine Herren, ich rede nicht von mir. Ich bin kein Künſtler. Ich gehe nur mit Tieren um. ‚Dreſſur‘ nennt man ſolcherlei Umgang. Das Geſetz hat uns paragraphiert unter ...“

„Paragraph 33a ... ohne höheres Intereſſe der Kunſt“, warf der Amtsrichter ein.

„Ganz richtig ... Paragraph 33a ... ohne höheres Intereſſe. Es kann uns Schauſtellern ſchließlich auch gleichgültig ſein. Sie räuſpern ſich, Herr Amtsrichter? Ich wollte Sie nicht kränken. Es mag gut ſein, daß wir ‚ohne höheres Intereſſe‘ eingeordnet ſind in den Haushalt des Staates. Für uns Schauſteller liegt das Intereſſe beim Publikum, bei den Zuſchauern. Die Leute intereſſieren ſich ja auch für die Tierpflege und die Tierdreſſur, wenn man ſo ſagen will, noch immer ... wie damals vor dreißig Jahren ... auch hier im Ort, als ich zum erſten Male zu Ihnen kam. Ich rückte damals mit 20 Löwen an Für damalige Verhältniſſe eine ſeltene Schau ... 20 Löwen in einem Käfig vereinigt und in ſcheinbar „wilder“ Dreſſur vorgeführt. Heute habe ich nur noch einen Löwen Sie haben ihn ja in der Abendvorſtellung geſehen. Dieſer eine Löwe iſt aber zahm wie ein Lämmchen. Hat es Sie nicht gegruſelt, wenn meine Tochter ihren Blondkopf in ſeinen Rachen ſteckt? Er ſchmeichelt ihr und liebkoſt ſie wie ein Kätzchen ... und doch hat die Mutter dieſes Tieres meiner Frau ...“

„Ja, was iſt mit Ihrer Frau?“ fragte der Apotheker. „Damals hat doch Ihre Frau die 20 Löwen vorgeführt. Ich ſehe ſie noch wie heute. Sie war — ganz wie Ihre Tochter — eine zarte Erſcheinung, ſie hatte — wie Ihre Tochter — ſo gar nichts von einem Löwenbändiger.“

„Sie hatte nichts von einem Löwenbändiger. Meine Tochter iſt ganz wie ihre Mutter. Nur meine Tochter hat den Blick für die wilden Tiere, für den Umgang mit Tieren. Sie hatte ihn freilich auch erſt bekommen. Dazu mußte erſt das Unglück kommen. Meine Frau hatte dieſen Blick nicht; ſie konnte ihn nicht haben. Sie ſpielte mit den Tieren ... wie Kinder ſpielen. Und ſie wurde auch zum Spielzeug der Tiere ... ſie iſt von dem Muttertier des zahmen Löwen, mit dem meine Tochter heute ſich dem Publikum zeigt, angefallen worden ... und bald darauf geſtorben.“

„Das mag Sie ſchwer betroffen haben!“

„Ja, das hat mir faſt den Mut zum Leben genommen, den Mut zu meinem Beruf, Herr Profeſſor. — Aber dann kam die Beſinnung... und ich mußte ja leben für meine Tochter, die der Mutter gleicht.“

„Und Sie laſſen doch auch Ihre Tochter das gefährliche Spiel mit dem Löwen ausführen? Und ſogar mit dem Jungen des Muttertieres, das Ihre Frau angefallen hatte?“

„Ja ... ich tue das. Ich hatte nach dem Unglücksfall alle meine Löwen verkauft ... bis auf den einen, jungen Löwen. Ich habe ihn ſelbſt einige Jahre vorgeführt ... ganz ſo vorgeführt wie heute meine Tochter. Sie hat jetzt den Blick für das Tier.“

„Welchen Blick?“ fragte der Fabrikbeſitzer.

„Den Blick, der das Tier unſicher macht in ſeinen Handlungen, es auf ſeine Kraft vergeſſen, es wehrlos macht, den Blick, der ihm die Mordluſt nimmt, in der meine Frau von dem Mutterlöwen angefallen wurde. Als meine Tochter größer wurde, die damals zur Zeit des Unglückes noch ein Kind war, habe ich ihr den grauſigen Vorfall mit aller Deutlichkeit bildhaft erzählt. Erſchreckend ſtand und ſteht heute noch die grauſige Tat des Tieres, das ihr und mir die Mutter nahm, vor ihrer Seele. Und die Erinnerung an dieſen Vorgang lebt in ihrem Blick — wie ſie in meinem lebt —, ſobald ſie in die Augen des Tieres ſchaut. Und es iſt, als leſe das Tier dieſes Bild aus dem Auge des Bändigers. Der Blick entwaffnet es, zähmt es, ‚dreſſiert‘ es — ſagen Sie —, es wird wehrlos wie ein Lamm. — Kommen Sie, meine Herren! Kommen Sie mit mir in den Käfig des Löwen! Ich werde Ihnen zeigen, wie das Tier meinen Blick aufnimmt ...“

Bei dieſen Worten erhob ſich der Schauſteller; ſeine Augen leuchteten in das Dunkel wie die Augen eines Panthers ... Keiner der Tiſchrunde folgte der Aufforderung des Schauſtellers. Sekunden des Entſetzens kamen über die Alten, als ſtehe ein wildes Tier vor ihnen, das ſich auf ſie ſtürzen wollte. Da erloſch das Glühen in dem Blick des Schauſtellers; er ſchlug eine ergötzliche Lache an mit den Worten:

„Aber, meine hohen Herren, ich bin ja kein Löwe, und ich tue keinem Menſchen und keinem Tier etwas zuleide ... ich ‚dreſſiere‘ nur wilde Tiere ohne höheres Intereſſe... nach Paragraph 33a!“ ...

Der Herr Amtsrichter holte den Glockenzug des Wikinger-Modelles ein; der blecherne Klang des Glöckleins rief die Alten zurück an den groben Eichentiſch „Zum Ritter Winzerer“, und der Wirt brachte in das Honoratiorenſtübchen die „neue Lage“.

Der Koyot und die Wasserschlange

Eine heitere Erzählung aus dem Stamme der Hopi-Indianer in Arizona / Erzählt von Hans Rudolf Rieder

Der Koyot und die Waſſerſchlange kannten ſich von Jugend auf. Eines Tages ſprach die Waſſerſchlange bei ſich: „Ich will hinübergehen und meinen Freund beſuchen.“ Sie kam an das Haus, und der Koyot ſagte freundlich: „Komm herein.“

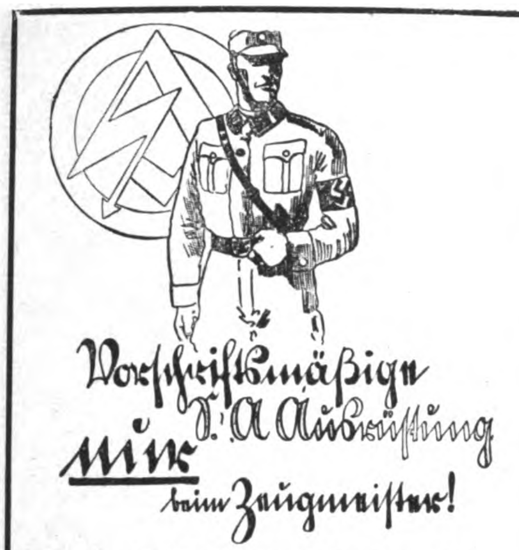
Aber die Waſſerſchlange war ſehr lang. Sie wand ſich um und um in der kleinen Wohnung und nahm bald den ganzen Raum in Anſpruch. Der Koyot mußte außen ſtehen und von dort durch die Tür mit ſeinem Gaſte ſprechen. Dabei fror es ihn greulich, recht froh wäre er geweſen, wenn der Gaſt ſich verabſchiedet hätte. Endlich, ſpät abends, ging die Waſſerſchlange, und der klappernde Koyot kroch hinein ans warme Feuer.

Er war ſehr ärgerlich; er dachte, wie er es der Waſſerſchlange heimzahlen könnte. Am nächſten Tage ging er in den Wald, holte ſich trockene Zedernrinde, Gräſer und Blätter, und flocht das alles zuſammen zu einem langen Strick. Den heftete er an ſeinem Schwanze feſt und ſchleppte ihn ſo hinter ſich drein, während er nach der Wohnung der Waſſerſchlange zog.

„Biſt du gekommen?“ rief die Waſſerſchlange, „tritt herein“. Der Koyot trat ein und begann im Raume umherzukreiſen, damit er ſeinen Schwanz unterbringe. „Was haſt du für einen großen Schwanz?“ Die ganze Wohnung füllte der Koyot aus, er drängte die arme Waſſerſchlange zur Türe hinaus, nur den Kopf konnte ſie hereinſtecken. Bis zum Sonnenuntergang blieb der Koyot ſitzen, die Schlange lag die ganze Zeit draußen und fror.

Endlich, endlich zog der Koyot nach Hauſe. Die Waſſerſchlange betrachtete das Schwanzungeheuer, das ſich immer noch abwickelte, nachdem der Koyot längſt fort war. „Wart, ich will dir ein Geſchenk mitgeben“, ſagte ſie, und ſteckte das Ende des falſchen Schwanzes ins Feuer.

Der Koyot war ſtolz auf den Erfolg ſeines Planes. Kurz ehe er zu Hauſe ankam, bemerkte er hinter ſich Rauch aufſteigen. Er meinte, die Indianer hätten das Gras angeſteckt, um ihn zu fangen, und er begann zu laufen. Als er ſich wieder umſah, ſtieg wieder Rauch auf und viel näher als zuvor. Überall, wo er hinkam, verfolgte ihn der Rauch. Er verſteckte ſich im Schilf, da brannte das Schilf; auf der Prärie brannte es, im Walde brannte es. Selbſt auf einen ganz kahlen Hügel verfolgte ihn das Feuer. In ſeiner Angſt ſah er keine andere Rettung, als in den Fluß zu ſpringen. Wie das brennende Schwanzende das Waſſer berührte, ziſchte es laut, daß der Koyot vor Schreck unterging und ertrank.



Zeugmeisterei Süd, München, Schellingstr. 55/o
für Bayern, Württemberg, Baden, Pfalz

Zeugmeisterei West, Düsseldorf, Bismarckstr. 27/o
für Freistaat Hessen, Provinz Hessen, Saargebiet, Rheinpreußen, Westfalen (Ruhrgebiet), Waldeck und Lippe-Detmold

Zeugmeisterei Nord, Hannover, Hildesheimerstr. 46/o
für Provinz Hannover, Oldenburg, Bremen u. Braunschweig

Zeugmeisterei Nordmark, Hamburg 1, Schauenburgerstraße 59
für Hamburg, Lübeck und Schleswig-Holstein

Zeugmeisterei Mitte, Dresden-A. 1, Ferdinandplatz 1
für Freistaat Sachsen, Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt

Zeugmeisterei Ost, Berlin SW 48, Hedemannstr. 10/o
für Groß-Berlin, Brandenburg, Ostmark, Pommern, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz.

Zeugmeisterei Schlesien, Breslau 2, Neue Taschenstr. 10
für Provinz Schlesien

F. Benson, Königsberg / Pr., Französische Straße 7
amtliche Auslieferungsstelle für Ostpreußen

Vaterländischer Schutzbund, Zeugmeisterei, Wien VII, Schottenfeldgasse 41/II, Rückgebäude
für Oesterreich

Preislisten kostenlos!

Zum Preisausſchreiben

Einige von 1773 Antworten auf die Frage:

„Warum bevorzuge ich bei meinen Einkäufen in jedem Falle die Inſerenten des „Völkiſchen Beobachters“ und des „Illuſtr. Beobachters“?“

Ich kaufe deshalb nur bei den Inſerenten unſeres Blattes ein, damit dieſe Geſchäftsleute ſehen, daß ihre Anzeige Erfolg hat und ſomit auch wieder inſerieren. Dieſes ſpornt auch andere Geſchäftsleute zum Inſerieren an. Dieſe Inſerate ſtärken die größte deutſche Zeitung, die nur von Deutſchen Inſerate aufnimmt und ihre Intereſſen vertritt.

Maria Schauppel, Hausfrau, Memmingen,
Beſſererſtraße 11.

Hier wird geſchafft — dort wird gerafft.
Hier deutſche Arbeit — dort wird ſie verſklavt.
Hier deutſche Brüder — dort Deutſchenhaſſer.
Hier deutſche Not — dort fremde Praſſer.
Hier deutſche Geſinnung — dort undeutſche Sitten.
Hier deutſche Firmen — dort Paraſiten.
Hier kauf' ich ein! — dort laß ich's ſein!

Hans Sennes, Lehrer, Hopferau bei Füſſen.

Ich trag' kein Geld ins Warenhaus,
Keins in Konſumverein,
Auslandswaren ſchlag' ich aus,
Kauf' deutſche Waren ein.
Ich lindre dadurch viele Not,
Verhilf manch Hungernden zu Brot;
Drum werd' ich nicht zum Juden laufen,
In deutſche Firmen geh' ich kaufen.
Ich finde ſolche leicht heraus,
Hab' Hitlers Preſſe ja im Haus.

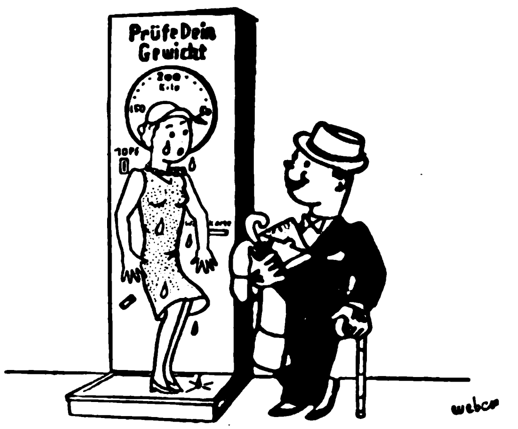
Frau Eliſe Berlinger, Karlsruhe a. Rhein,
Karl-Friedrichſtr. 20.

Mein Denken, Fühlen und Wollen iſt deutſch. Ich kaufe darum deutſche Waren, die mir deutſche Männer, die Inſerenten des „V. B.“ und „I. B.“ anbieten. Tiefe Vaterlandsliebe bewegt mich, treu zu meinen Volksgenoſſen zu ſtehen und die zu unterſtützen, die wie ich ſelbſt ihre Lebensaufgabe darin ſehen, dem deutſchen Volke zu dienen.

Xaver Mundigl, Landwirt, Niedertraubling
bei Regensburg.

„Völkiſcher Beobachter“ und „Illuſtrierter Beobachter“ nehmen grundſätzlich Inſerate von nur deutſchen Firmen und Geſchäftsleuten auf; ſie ſind daher einzigartige Bezugsquellenanzeiger für deutſche Waren. Ich kaufe als nationalſozialiſtiſche Frau bei deren Inſerenten, um Deutſchlands Wirtſchaft und Arbeiter zu unterſtützen und den weiteren Ausbau der Preſſe der deutſchen Freiheitsbewegung zu fördern.

Eliſabeth Brockhaus, Ehefrau, Oſtarden,
Fröndenberg-Ruhr (Land).



„Huuuh ... ich bin unglücklich!“

„Wieder 50 Gramm zugenommen und Du lachst noch!“ „Da muß man ja lachen, wenn man weiß, daß allein Deine Hühneraugen soviel wiegen, sag mal, wann nimmst Du endlich ‚Lebewohl‘?*“

* Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben, Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, erhältlich in Apotheken und Drogerien Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das echte Lebewohl in Blechdosen und weisen andere, angeblich „ebenso gute“ Mittel zurück.

Hakenkreuz-Schmuck
in Gold u. Silber, äußerst preiswert, verlangen Sie Abbildg gratis und unverbindlich.
Pg. Hans Esgen
Neuß am Rhein 9
Breitestraße 145

Kauft deutſche Qualitätsbutter!
Verſ. fr. aus der Molkerei in Poſtpak. mit 9 od. 6 Pfd. Inhalt zum Preiſe v. RM. 1.38 per Pfd. frei Haus. (Bei 6 Pfd. Pak. erhöht ſich der Preis inf. Mehrportos um 40 Pfg. per Poſtpaket.) Bei größ. Bezug v. Tonnen mit 50 od. 100 Pfd. bitte ich Sonderoff. einzuholen.
Pg. M. Prinds, Huſum
a. d. Nordſee
Schleswig-Holſtein.

Ingenieurschule Ilmenau
in Thür. Maschinenbau u. Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung

Kyffhäuser-Technikum
Bad Frankenhausen (Kyffh.) Programm anfordern
Elektrotechnik, Maschinen-, Landmaschinen-, Auto- u. Flugzeugbau, Flugbetrieb, Stahlbau, Eisenwasserbau. Für Kaufleute einsemestrige techn Kurse

Tisch flaggen
38 cm hoch

RM. 2.— mit eingestickter Ortsgruppenbezeichnung
RM. 1.50 mehr
Pg. Erich Hoffmann,
Berlin-Südende Dep. 7
Parkstraße 4

Deutscher Schmuck!

Nr. 52
Echt Silber 2.50. Anhänger, Ketten, Nadeln, Zig.-Etuis, Trauringe sehr preiswert! Preisliste anfordern!
Gerh. Langner
Breslau X, Matthiasstraße 95, Postscheckkonto 42831

Stottern!
Nur Angst. Auskunft frei. **O Hausdörfer, Breslau 16 Z**

Koppel mit Schulterriemen
vorſchriftsm. komplett
RM. 3.- Bei 5 Gar. mit ſpeſenfreie Lieferung. **K. Meinel,** Klingenthal i. Sa., Schließfach 62

Verbindung ges. mit
Dramaturgen
Fachmann, d. Kriminalthema m. hist. Hintergrund, s. Ill. B. Nr. 1, als Bühnenstück ausarbeiten hilft Anfrag. m. Referenz. u. Rückporto unt. 6008 an d. Illustriert. Beobacht.

Kauft nicht bei Juden!

Feinſte Schleswig-Holſteiniſche
Markenbutter
erhalten Sie am beſten in der
Meierei Witzwort (Schleswig)

größer werden
(ca. 10—15 cm) können Damen u. Herren bis zum 30. Lebensjahre durch leicht ausführb körperliche Übungen. Preis d Buch M 2.50
Versand Hellas Berlin-Lichterfelde 1/112

Echte Harzer
Edel-Kanarien
von 8 Mk. an.
Illustr. Preisliste gratis.
Großzucht Diels
Hohen-Neuendorf 120

Schlank
durch ganz einfaches Mittel. Prospekte kostenlos durch **H. Goth, Nürnberg-S 67,** Wölckernstraße 12
10 Kilo leichter

Hakenkreuzſchmuck
Silber 900
m. ſchr. Emaille

Nr. 881 M. 3.-, Damenring 1.-, Totenkopf 2.-, Walzgold-Siegelring 2.50, Marteſitring 2.50, Anhänger m. Kette u. echt. Stein. 3.50, 3.- u. 2.50, Krawattennadel, echte Steine 3.-, 2.75 u. 2.50, Ohrringe, echte Stein. 3.-, Armbändchen, Walzgold 2.50, Bierzipfel, Neuſilb., 3.-, Manſch.-Knöpfe, verg., 1.50, Einhandfeuerzeug 2.-. Katalog gratis.
Pg. Friedr. Hahn jr.
Nördlingen 25

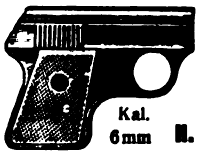
Sport- u. SA.-Ausrüſtg.
Fahlleder-Schnürſt. m. Doppelſ., M. 11.50
Rindl.-Schnürſt. m. Abſatzeiſen M. 11.50
Reitſt., ſchw., Rindbox, gedopp., M. 29.—
Waterproofſtiefel, braun, m. Lederfutter und Zwiſchenſohle . . M. 19.50
dito m. Lodenſtr. u. Wulſtrahm. M. 21.50
Motorradſtiefel, braun, Waterproof, handzwiegenäht . . . . . M. 32.50
Skiſtiefel, Waterproof m. Lederfutter, handzwiegenäht . . . M. 27.50
Koppel, Schulterriemen und Schloß, kompl. . . . . M. 5.—
Umtauſch geſtattet. Verſand nur per Nachnahme. Fordern Sie Preisliſte an.
Berufs- und Sportſtiefel-Vertrieb
Dresden A 1, Chriſtianſtr. 2, Erdgeſch.

FELDGRAU TUCH
für Mäntel sowie schwarz Tuch für S.S.-Hosen erhalten Sie zu sehr günstigem Preise durch
Pg. Albert Oertel, Kirchberg/Sa.
Bahnhofstraße 123/II.
Verlangen Sie kostenlos Muster

Wildleder
(Imit)
Edel-Velveton
f. S.A.-Hosen h'braun
f. S K.-Hosen d'braun
f. S.S.-Hosen schwarz
p. Meter 2,80 M.
Muster auf Wunsch
F. Stange
Wilhelmshaven 77

Redner
werden Sie durch
einzigart. Fernkursus
für [illegible]
[illegible]
Befreiung von Hemmungen.
[illegible] u. [illegible] Aufstieg.
[illegible] Empf. • Prospekt frei.
F. Kohlhase, Bielefeld
[illegible]
[illegible]

Kropf-
leidende, die eine erfolgr. Behandlg. ohne Operation und ohne Arbeitsunterbrechung wünſchen, wenden ſich an das altbekannte Privat-Inſtitut f. operationsloſe Kropfheilung M. Meier, München 45 Pettenkoferſtraße 31. Ausführl. Aufklärung geg. M. 1.- in Briefm.



Waffenscheinfreie Repetierpistole
6schüssig 8.50 Mk.
100 Patron 1.50 Mk.
H. Rabe, Celle R. 120

Thür. Ritter Pflaumenmus
zuckergesüßt, 10-Pf.-Eimer M. 3.20 ab hier, Nachn. Viel 1000 Nachbestellung Otto Ritter, Schkölen in Thür. 60, Pflaumenmusfabrik.

Kauft Deutsche Ware!
Günstigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer
Damenwäsche
maschenf. Doppel-Charmeuse, grundsolide Ausf., Schlüpfer, Röcke usw ab Fabrik, auch an Private Bitte Preisl anford Pg M Trepte, Trikot-Fabrik, Göppersdorf b. Burgstädt. Sa.

KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL 25783 LIEBHERRSTR. 9

Wir liefern an jedermann

Tuche
ab
Fabrik
Herren-Stoffe
Verlang Sie
Damen-Stoffe
sofort Muster

Lehmann & Assmy
Ältest. Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation
Spremberg 305 i. L.

Jst sie das wirklich?
Schlank und elastisch wie ein junges Mädchen? So günstig kann Schlankheit Ihr Aussehen beeinflussen, darum trinken Sie den angenehmen, ärztl. empfohlenen Dr Ernst Richters Frühstückskräutertee. Die trägen Fettpolster schwinden. Sie werden schlanker und fühlen sich frisch und verjüngt Paket Mk 2.—, Kurpckg. (6 fach. Inh.) Mk 10.-, extrastark Mk. 2 50 und 12 0.
In Apotheken und Drogerien.
Dr. Ernst Richter's Frühstücks Kräutertee
„Hermes“ Fabrik pharm. kosm. Präparate
München D 97, Güllstraße 7

Schinke deutscher Wermutwein
magenstärkend-appetitanregend.
Zu haben in Apotheken, Drogen- und Feinkosthandlungen
Schinkes Wermutweinkellerei / Dresden-N. 6
Postkistel 3/1 Fl. M. 5.50. Nachnahme.

SPIONE IM NETZ

SPIONAGE-ABWEHR IM KRIEGE

12. Fortſetzung.

Sie wurden alle drei in ſicherſtes Gewahrſam des zuſtändigen Armeekorps genommen, und als am nächſten Tage von dieſem die telegraphiſche Anfrage bei uns einlief, wer denn eigentlich der Vertrauensmann ſei und eventuell entlaſſen werden ſoll, ſandte ich folgende Antwort: „Zuchthäusler 100 RM. auszahlen und herſenden.“ Der Mann kam darauf zurück und meldete ſich bei mir.

Die Stadt lag nicht weit von der Grenze entfernt, und wenn ein Gang bis dorthin auch immer Stunden erforderte, ſo war das für einen vielfachen Flüchtling, der Wege und Stege in die Freiheit genau kannte, eine Kleinigkeit.

Und nun ſtelle man ſich eines Tages, kurz darauf, mein erneutes Erſtaunen vor, als — wir hatten einen neuen Portier bekommen, der mir einen Mann mit mir bisher unbekanntem Namen meldete — jemand mit folgenden Worten in mein Zimmer trat: „Guten Morgen, Herr Peterſen, da bin ich wieder!“ Es war der Rowdy, der ſchon einmal mit denſelben Worten mich an derſelben Stelle begrüßt hatte. Diesmal aber war ich platt, ließ es mir jedoch nicht merken, ſondern blieb vollkommen gleichgültig, als ob nichts Beſonderes geſchehen wäre.

Der Halunke hatte auf der Wache gebeten, austreten zu dürfen, hatte, als der Landwehrmann ohne Waffe mit ihm dann „eben um die Ecke des Hauſes“ ging, dem Mann einen gewaltigen Tritt vor den Magen verſetzt, ſo daß er hintenüberſchlug, und war aufs neue entflohen.

Ich ſagte dem alten Freund — irgend etwas mußte ich in der, offen geſagt, mit Überraſchung gepaarten erſten Verlegenheit tun — daß er ein großer Dummkopf und ſelbſt ſchuld daran ſei, wenn die ganze Sache ſchief gegangen war, daß er von den anderen übertölpelt worden ſei, daß er freigemacht worden, und daß er überhaupt zum Agenten nicht zu gebrauchen wäre. Ich ließ ihn gar nicht erſt zu Worte kommen und durch den Portier kurzer Hand auf die Straße befördern. Das war das Klügſte, was ich im Augenblick tun konnte. Dann ging ich nebenan in das Zimmer meines Mitarbeiters und erzählte ihm die Sache; wir haben uns über ſie ordentlich ausgelacht.

So ſehr ich in einer Hinſicht auch den wiederholt entſprungenen Kerl haßte, ſo ganz konnte ich dieſem verlumpten „Wiederſtehaufmännchen“ doch nicht böſe ſein, weil er mir bezüglich ſeiner unbedingten „Fixigkeit“ etwas gezeigt hatte, was mir an ihm gefiel. Vielleicht wäre er einmal gerade deswegen ein guter Helfer geworden; vielleicht wirklich gegen die eigenen Genoſſen. Vielleicht; was will man? Es war Krieg! Vielleicht, wenn die Revolution nicht gekommen wäre.

Feindliche Greuelpropaganda.

Was an Lügen und Gemeinheiten, an Gift und Dreck im Kriege von feindlicher Seite gegen Deutſchland in die Welt verſpritzt wurde, um es um ſeinen moraliſchen Kredit zu bringen und auch dadurch an ſeinem Untergang mit beizutragen, davon haben, um das geduldige „Volk“ nicht zu beunruhigen, die wenigſten unſerer Landsleute, und von ihnen wohl nur die oberen Stellen, vereinzelt Kenntnis erhalten. Die möglichſte Unſchädlichmachung auch dieſer Art Landesverrat gehörte ebenfalls zu unſerer Arbeit. Leider konnte ſie gegenüber der unendlichen Macht und der großen Menge, mit der der Unflat über alle Länder verſtreut wurde, nur von verſchwindend geringem Erfolg ſein. Es wurde hier im beſten Sinne des Wortes an Deutſchland Verrat geübt, Verrat durch hundsgemeine Verächtlichmachung der deutſchen Geiſtesverfaſſung und durch hanebüchene Verbogen- und Verlogenheiten, wie ſie eben nur ein blindwütiger Haß der Völker gegeneinander und keine andere Zeit als die damalige hervorzubringen geeignet war.

Man erinnere ſich hierbei einmal des Verlegers Buerbaum alias Ja Droogſtoppel in Antwerpen und ſeiner heimlichen Haßartikel gegen den Kaiſer („Wilhelm an der Himmelstür“), Bismarck uſw., den die Abwehrleute der IV. Armee erſt nach langer Zeit zu faſſen vermochten und deſſen Erzeugniſſe ebenſo geiſtlos und einfältig waren wie diejenigen, von denen hier noch geſprochen werden ſoll.

In der Herſtellung und Vergeudung von unzähligen Haßſchriften und Bildern jeglicher Art gaben ſich Frankreich, Belgien und England nichts nach. Was ſonſt noch in dieſer Weiſe in anderen — neutralen — Ländern hervorgebracht wurde, geſchah gegen gute Bezahlung im Auftrage von Fanatikern dieſer Länder durch ſogenannte Neutrale.

In ſeinem Buch „Les Anglais et nous“ — Die Engländer und wir — ſagt der Franzoſe R. Keſter: „Man hat einige unſinnige Propaganda mit deutſchen Grauſamkeiten gemacht, denn es gibt Fälle, die bewieſen ſind. Aber man denke doch einmal: Unſere Feinde hatten, genau übrigens wie wir, Leute in ihren Reihen, die mit dem Strafgeſetzbuch in Konflikt geraten waren; andererſeits gibt es in jeder Armee ſchlechte Soldaten, wie es in jeder aufgeregten Maſſe Plünderer und Mörder gibt, die das ſchon ſind, oder Leute, die es werden. Die Denkmäler der Miß Cavell erinnern vielerorts an die deutſche Barbarei. Dieſe ausgezeichnete Organiſatorin der Spionage und der Fluchtgelegenheiten hat indeſſen nur das Schickſal ſo vieler anderer erlitten. Wie ſo viele andere, die ſtandrechtlich erſchoſſen wurden, ſowohl in Deutſchland wie in Frankreich, iſt ſie eine Heldin, der wir Achtung ſchulden wie allen Helden der gleichen Art, die ſich in Feindesland unter falſcher Flagge aufhielten und ihre undankbare Aufgabe für eine edlere Idee als für niederen Geldgewinn erfüllten.“

Bölcke

Aus den Ketten ſtark ins Freie,
aus der Nacht der grauen Wolken
ringſt du dich mit hellem Schreie,
adlerſtarker Wolkenjäger,
heil'gen Feuers Fackelträger, —
ringſt du dich aus Nied'rem los,
unvergeßlich,
grenzenlos!

F. B.

Das Eingeſtändnis dieſes Franzoſen iſt zweifacher Art und nicht ohne Bedeutung. Einmal beſtätigt er die „jenſeitige unſinnige Propaganda mit deutſchen Grauſamkeiten“, und zum anderen die Tatſache, daß die Miß Cavell, worüber bei uns auch vor Binders „Spionagezentrale Brüſſel“ überhaupt niemals ein Zweifel beſtand, gegen uns, d. h. auf den Kriegsſchauplätzen ausgiebig ſpioniert und gefangenen Soldaten zur Flucht verholfen hatte. Etwas anderes iſt deutſcherſeits auch nie behauptet worden. Trotzdem wurde von unſeren Gegnern ein großer Rummel, eine angeblich gewaltige Ungerechtigkeit daraus gemacht. Auf dieſes Vergehen ſteht nach allgemeinem Kriegsrecht die Todesſtrafe, und ſo iſt auch die Miß als auf dem Operationsgebiet gefaßte und beweiskräftig überführte Spionin erſchoſſen worden.

Wie dieſer Fall durch unſere Gegner geſchickt zu einer ungeheuren, aufſehenerregenden und wuthervorrufenden Sache und in ihrer Art ſich maßlos gegen Deutſchland richtenden Hetz- und Greuelpropaganda ausgenutzt wurde und die ſchon viel Staub aufwirbelnde Erſchießung des engliſchen Kapitäns Fryatt, der auf ertrinkende deutſche Matroſen ſchießen ließ, bei weitem noch übertraf, davon mögen die am Schluſſe dieſes Buches angefügten Bilder, in Form von Poſtkarten, zeugen. Man erſtand ſie in einem Umſchlag mit dem Aufdruck: „Miss Cavell and German Kultur. Original exhibited at The Leicester Galleries, Leicester Square, London W., painted by T. Corell-Rome. = Fräulein Cavell und die deutſche Kultur. Originalausgabe der Leiceſter Gallerie, Leiceſter Platz, London W, — und konnte ſie überall und maſſenhaft kaufen; ſelbſtverſtändlich auch im neutralen Ausland.

In Deutſchland wurde dieſe Art Kriegführung völlig ungenügend beachtet und bewertet; man fand ſie unter der Wertſchätzung einer anſtändigen Kriegführung zu verwerflich und hielt es nicht für nötig und unter deutſcher Würde, gleichſtarke Geſchütze, oder, wie wir vorſchlugen, noch ſchwerere auffahren zu laſſen. Wie dumm, wie kurzſichtig! Einen wie großen Vorteil hätte uns der gemeinſte Auswuchs dieſer neuen Art Kriegführung gebracht.

Statt deſſen ließ man bei uns „zu Hauſe“ deutſche Kriegsgeſchichten, mit ſehr ordentlichen vaterländiſchen Taten untergrundet, die hier weder in dieſem Zuſammenhang noch ſonſtwie in ihrer Bedeutung an ſich auf keinen Fall etwa herabgeſetzt werden ſollen, die aber für den gedachten Zweck vollkommen deplaciert waren, in die Sprachen der betreffenden Länder, die man mit dieſen Büchern beglücken wollte, überſetzen und von uns verteilen, d. h. wir ſollten ſie „irgendwo liegen laſſen“.

Ich erinnere mich in dieſer Beziehung noch zweier Schriften im ungefähren Umfang von 120 bis 160 Seiten. Sie waren betitelt „Als Diplomat nach dem geſchloſſenen Land“ von Dr. Werner von Hentig, und „1000 Pfund Sterling Belohnung, tot oder lebend“ — abenteuerliche Flucht des vormaligen Priſenoffiziers der „Emden“ Julius Lauterbach, Kapitänleutnant der Reſerve, durch die holländiſchen Kolonien, — und ſollten als Propaganda für Deutſchland dienen. Wer hatte Zeit, derartig lange Erlebniſſe zu leſen? Wer im neutralen Ausland als Gegner würde ſich durch ſolche Mittel überzeugen laſſen und dadurch ein guter Freund Deutſchlands werden? Ach, du liebe deutſche, harmloſe Gründlichkeit! Ach, ihr naiven Dezernenten in Berlin, die ihr vom Weſen der Propaganda in Kriegszeiten keine Ahnung hattet!

Wir haben uns damals über dieſen Witz der zuſtändigen Stelle vor Krampf gewunden, ſo ernſt uns die Sache an ſich auch war. Dann haben wir die Zähne zuſammengebiſſen, den Herrgott angerufen und ihn gebeten, gewiſſe Leute in Berlin erleuchten zu wollen, damit ſie uns die gemeinſten und verlogenſten Vorgänge, Bilder und Zeitſchriften, gegen die die Märchen von den abgehackten Brüſten der Frauen und den Händen der Kinder der reinſte ethiſche und ſeeliſche Genuß ſeien, gegen unſere Feinde zuſtellen möchten.

Im Kriege und im beſonderen in der Spionageabwehr iſt das Lügen nicht nur erlaubt, ſondern geradezu unbedingt notwendig und keine Sünde. Jemand, der ein weiſer Menſchenkenner geweſen ſein muß, hat einmal geſagt, daß niemals ſo viel gelogen wird als vor einer Wahl, während eines Krieges und nach einer Jagd. Das iſt nur zu wahr.

Die deutſche Gefühlsduſelei ging aber auf dieſen, von uns oft wiederholten Vorſchlag nicht ein und ahnte nicht, wie leicht es war, mit einem derartigen verſalzenen Freſſen den Geſchmack der neutralen Volksſeele zu treffen und andere Anſichten ſo nachhaltig zu verderben, daß den neutralen Völkern das Gereichte dauernd ſchwer im Magen hätte liegen müſſen. Und das war der Zweck der Übung, die durch die außerordentlichen Umſtände auch uns Deutſchen geboten erſcheinen mußte.

Im Kampf um die Vorherrſchaft auf dem Gebiet der Greuelpropaganda ſchoß England den Vogel ab, nachdem der engliſche Zeitungsverleger Lord Northcliffe, 1917 bis 1918 Präſident der britiſchen Kriegsmiſſion in den Vereinigten Staaten, und 1918 Direktor der Propaganda in den feindlichen Ländern, ſein Wort, daß er nunmehr den Weltkrieg beenden und Deutſchland auf die Knie zwingen wolle, geſprochen hatte. Er hatte großen politiſchen Einfluß durch ſeine Zeitungen, zu denen u. a. auch die berüchtigte „Daily Mail“, bekanntlich eins der größten und gemeinſten Hetzblätter gegen Deutſchland gehörte, und warf Millionen über Millionen Propaganda-Schmutzblätter in die Welt, und hauptſächlich auf die neutralen Länder.

Die Abſicht war leicht erkennbar, der Einfluß auf die unteren, ungebildeten Schichten, auf das „Volk“, war groß. Es griff begierig danach und verſchlang heißhungrig die ihm hingeworfenen Brocken, wenn ſie auch innen vergiftet und von außen mit Schmutz beſudelt waren. Indeſſen betete man „zu Hauſe“ bei uns einzig und allein „Gott ſtrafe England!“ Auch damit konnte man, um mit jenem Fahnenflüchtigen zu ſprechen, keine Schlachten gewinnen.

Wie ungemein wirkſam eine geſchickt dargeſtellte und zum richtigen Zeitpunkt hingeworfene, Grauen, Abſcheu und Schütteln hervorrufende Propaganda ſein kann, davon gab die nach dem Kriegsrecht durchaus erlaubte und deutſcherſeits erfolgte Torpedierung eines neutralen Fiſchdampfers, deſſen Beſatzung erwieſenermaßen gegen Deutſchland ſpioniert und ſignaliſiert hatte, ein treffendes Beiſpiel.

(Fortſetzung folgt.)

Beamtenverfolgung in Preußen

Willſt in Preußen als Beamter
du dich deinem Volke weihn,
darfſt bei Gott du kein verdammter,
ganz legaler Nazi ſein!

Denn in manchen wicht'gen Fragen
liegt ſo'n Kerl von Ehr' und Treu
dem Syſtem ſo ſchwer im Magen
wie ein dicker Klumpen Blei!

Und als Naziſozi biſte
dem Milieu nicht angepaßt!
Tja, wärſt du ein Kommuniſte,
dann fielſt du hier nicht zur Laſt!

Auch auf den, der etwas maniſch[1],
paziſiſtiſch, iſt man ſtolz,
ebenſo, wer reichsbananiſch
oder ſchwarz wie Ebenholz!

Immerhin iſt noch das beſte
Mittel für die Protektion,
haſt du ein Geburtsatteſte
droben von dem Libanon!

Biſt du aber gänzlich ſine[2]
irgendein Parteiſymbol,
ob dann wohl zur Eignung diene
dir ein Tröpfchen Sklarekol?

Sollteſt aber du in Preußen
trotzdem ein Beamter ſein,
ohne ſo was zu beweiſen,
dann beachte hübſch und fein:

Geh nicht auf der Promenade
mit 'nem Naziſozialiſt,
das wär' eine Eskapade[3],
die du mit 'ner Strafe büßt! —

Die Verfaſſung macht zu ſchaffen
durch des Volkes Stimmgewalt!
Wer mag durch die Röhre gaffen,
wenn der Schuß nach hinten knallt?

Daraus zieh' ich die Erkenntnis
— na, verflixt und zugenäht —,
daß ein „Staat" hier mit Verſtändnis
vor dem Volk in Deckung geht!

Pidder Lüng

---

[1] beſeſſen, irr; [2] ohne; [3] Seitenſprung.

(Schluß von Seite 53: „Fliegerheld Hauptmann Bölcke")

Wilhelm und Oswald die einzige brüderliche Flugzeugehe des Weltkrieges gebildet haben. Für die Eltern bedeutete dies eine ſchwere Sorge, denn man muß ſich vorſtellen: zwei Söhne in ein und demſelben Flugzeug, in einer Zeit, wo das Fliegen nicht ſo ſicher war wie heute, und noch dazu im Kriege, immer an der Front, das war freilich Grund zur Sorge.

Aber trotz ſtändiger Gefahren überwanden die beiden Brüder alle Schwierigkeiten, konnten Erfolg auf Erfolg an ihr Flugzeug heften und dem Heeresabſchnitt, in dem ſie flogen, wertvolle Dienſte leiſten, ſo daß beide in kürzeſter Zeit ſchon das Eiſerne Kreuz 1. Klaſſe ſchmückte. Im April 1915 wurde Leutnant Bölcke zur Fliegerabteilung 62 verſetzt, die in Döberitz zuſammengeſtellt wurde. Bald war er mit dieſer wieder an der Front, und nun entwickelte ſich bei ihm ganz allmählich der Gedanke der Jagdfliegerei. Die Beobachtungs- und Erkundungsflüge waren ihm nicht volle Befriedigung ſeines Kampfgeiſtes. Da kam am 1. Juli 1915 das Ereignis, das die große Wendung in Bölckes Heldenleben brachte: er errang mit ſeinem Flugzeug den erſten Luftſieg. Etwas ganz Neues tauchte mit einem Male auf. Wenn auch der Kampf, wie Bölcke zugibt, ein zufälliger war, ſo zeigte er doch, daß ſeine Durchführung nichts Zufälliges an ſich hatte. Denn Bölcke entwickelte bei ihr den ſtaunenden Zuſchauern unten auf dem Flugplatz die ganze künftige Taktik der Jagdfliegerei, wie er ſie ſich ausgedacht hatte, und wie er ſie jetzt an dem franzöſiſchen Flugzeug erprobte.

Von nun an gab es für Bölcke keinen anderen Gedanken als den Luftkampf. Aber noch fehlte dazu das richtige Flugzeug, denn der Zweiſitzer konnte auf die Dauer nicht erfolgreich ſein. Da brachte Fokker ſeinen Apparat heraus, bei dem das eingebaute Maſchinengewehr zwiſchen den Drehungen des Propellers automatiſch hindurchſchießt. Sofort erkannte Bölcke, daß dies die richtige Waffe für ihn ſei, und er ſetzte es durch, daß er den erſten Fokker erhielt. Nun lebte er nur noch auf dem Flugplatz, immer auf der Lauer, immer ſtartbereit. Aber ehe ihm weitere Siege gelangen, verſtrich eine geraume Zeit. Es war eben damals noch nicht die Unmenge edlen Wildes in der Luft, die unſeren braven Truppen in der letzten Hälfte des Krieges das Leben ſo ſauer gemacht hat.

Unermüdlich war Bölcke in ſeinem Streben, ſeine Kampftaktik auszubauen, und wie er ſich ſelbſt ſtets von neuem verbeſſerte, wie mit jedem Luftkampfe ſeine jagdfliegeriſche Stärke wuchs, ſo übertrug er neidlos auch ſeine Erfahrungen auf die anderen, auf ſeine Schüler, unter denen Leutnant Immelmann ihm bald ein ſcharfer Konkurrent wurde. In herrlichem Wettbewerb entſtand ein Fliegerpaar, das alle Welt in Staunen ſetzte, und als ſie, jeder am gleichen Tage, den achten Gegner zu Boden geſchickt hatten, ehrte ſie der Kaiſer durch Verleihung des Pour le mérite. Und ſie kletterten immer weiter auf der Leiter des Ruhmes, bis bei Antritt eines kurzen Urlaubs, Ende Mai 1916, Bölcke an einem Tage den 17. und 18. Gegner niedergezwungen hatte. Jetzt war der Meiſter dem Schüler etwas voraus. Als Immelmann im Juni abſtürzte, hatte er 15 Siege zu verzeichnen.

Nun begann für Bölcke eine Periode, die er anfangs nicht mit freudiger Miene begrüßte. Man zog den jungen Hauptmann aus der Front. Er durfte nicht mehr fliegen. Wenn dabei auch der Gedanke mitwaltete, daß man ihn ſchonen und ihm zur Verbreitung ſeiner Lehre und Taktik einen ruhigen Poſten geben wollte, ſo war die Hauptſache aber doch die: man hatte an der höchſten Stelle der Heeresleitung erkannt, daß Bölcke noch ganz anderes zu leiſten vermochte, als in Luftkämpfen zu ſiegen. Und er hat das mit ſeiner Denkſchrift über den Ausbau und die Organiſation von Jagdfliegerſtaffeln bewieſen. Während eines großen Urlaubs von zwei Monaten, bei dem er faſt alle deutſchen Fronten bereiſte, wurde dieſe Organiſation geſchaffen. Bölcke durfte ſich überall die beſten Flieger ausſuchen und ſie auffordern, mit ihm zur Bildung von Jagdſtaffeln nach dem Weſten zu kommen.

Inzwiſchen war dort die Lage im Luftkriege ſehr ungünſtig für Deutſchland geworden. Zu lange hatte die Heeresbürokratie gezögert, dem ſtändigen Drängen Bölckes nachzugeben, und am meiſten fühlten die kämpfenden Truppen in der furchtbaren Sommeſchlacht die feindliche Luftüberlegenheit. Wo blieb Bölcke? Viele glaubten dem feindlichen Bericht, der ſeinen Abſturz gemeldet hatte. Tiefe Mutloſigkeit herrſchte bei den Soldaten, wenn ſie wehrlos den Angriffen der Unmenge von feindlichen Fliegern ausgeliefert waren. Da zuckte es wie ein Blitz durch das ringende Heer. Der Tagesbericht meldete Bölckes 20. Luftſieg. Er war wieder da, war an der Somme, wo die heißeſten Kämpfe ſich abſpielten, und er war nicht allein gekommen, ſondern jetzt gab es Jagdſtaffeln, Bölckes Werk!

Und mit einem Male hatte ſich die Lage geändert. Die feindliche Überlegenheit in der Luft ſchwand dahin, und wie nach langer Kampfespauſe vor Troja der Held Achilles unter den Feinden wütete, ſo jetzt der wiederaufgetauchte Bölcke mit ſeiner unvergleichlichen Heldenſchar. In der kurzen Zeit vom Anfang September bis Ende Oktober hat Hauptmann Bölcke allein 21 Feinde beſiegt, und ſeine Staffel unterſtützte ihn ganz vortrefflich. Wenn ſie flog, war alles wie aus einem Guß. Da übertrug ſich die Bölckeſche Taktik auf alle, da war er Luftfeldherr und Kämpfer zugleich. Und die Erfolge der Staffel mehrten ſich von Tag zu Tag. Die Schüler lernten vom Meiſter, und die Feinde wurden hinweggefegt. Das ganze Heer atmete auf.

Da kam jener Unglückstag, der 28. Oktober. Wieder ſtürzte ſich die Staffel Bölckes auf den Feind. Bei dem Ringen in raſender Fluggeſchwindigkeit ſtreifte das Flugzeug von Bölckes beſtem Freunde, Leutnant Böhme, dasjenige des Hauptmanns. Beide mußten zur Erde. Bölcke erlitt beim Aufprall einen Schädelbruch. Die Trauer um den Unbeſiegten war groß. Die Totenfeier in der Kathedrale von Cambrai war würdig dieſes „Königs der Lüfte", und nicht minder das gewaltige Begräbnis in ſeiner Heimat Deſſau, wo eine ganze Stadt in Trauergewand gekleidet war, und ein Trauerzug dem Sarge folgte, der unermeßlich ſchien, ganz abgeſehen von den vielen Tauſenden, die in ſtummer Ergriffenheit Spalier bildeten. Kein Fürſt konnte herrlicher zu Grabe getragen werden.

Nun ruht der geniale Kämpfer, der vorbildliche Soldat, der geliebte Führer und Kamerad, unter dem prächtigen Denkmal in der Heimaterde auf dem Deſſauer Ehrenfriedhof. Sind auch 15 Jahre ſeitdem vergangen, ſo iſt es doch wahr geblieben, was der Verfaſſer dieſer Zeilen damals 1916 bei der Nachricht von Bölckes Tode in folgende Schlußſtrophe eines Gedächtnisgedichtes hineinlegte:

„Das deutſche Volk ſteht ſtumm an deiner Bahre,
Und wehmutsvoll zuckt unſers Kaiſers Herz.
Ihn bangte ſehr um deine jungen Jahre.
Doch dich zog's wie magnetiſch himmelwärts.
Du opferteſt dein Ich auf dem Altare
Des Vaterlands zu unſer aller Schmerz.
Hab' Dank für deine Treue unermeſſen!
Dein Deutſchland wird dich nimmermehr vergeſſen!"

Rechtsſtaaten oder Raubſtaaten?

Der Ausgang des Weltkrieges ſchuf im Oſten die Staaten Eſtland und Lettland neben Littauen und Polen. Es ſind, bis auf Polen, Erſtlingsſtaaten und, wie wir hoffen, wohl auch nur Eintagsſtaaten, denn zu einem organiſch geſunden Staatsweſen fehlt, wenn man vom deutſchen Element abſieht, alles: Geſchichte, Perſönlichkeiten, geiſtige Ideen oder kulturelle Leiſtungen. Es handelt ſich um Völker, die nur kraft fremder Hilfe ihren Raubſtaat — nicht etwa einen Rechtsſtaat — ſchufen.

Es würde heute im Jahre 1931 wohl kaum einen einzigen Eſten oder Letten in jenen Ländern geben, wenn nicht die Deutſchen die letzten 700 Jahre im Lande geherrſcht hätten. Der Deutſche Ritterorden hat vor 700 Jahren einen Grenzwall im Oſten aufgerichtet und für Jahrhunderte dem Vordringen der Ruſſen nach Weſten Halt geboten. Wäre das nicht der Fall geweſen, dann hätten die zur Oſtſee vordringenden Ruſſen mit den ihnen eigenen unmenſchlichen Methoden der Kriegführung das Letten- wie das Eſtenvolk ebenſo ausgerottet, wie ſo manche anderen Völker, die einſt an der Weſtgrenze Rußlands wohnten. So iſt es eine hiſtoriſch unumſtößliche Tatſache, daß Letten und Eſten es nur der Herrſchaft der Deutſchen verdanken, wenn ſie heute überhaupt noch da ſind. 350 Jahre gehörten jene Länder zum Deutſchen Reich, weitere 350 Jahre ſtanden ſie zumindeſt unter deutſcher Selbſtverwaltung und deutſchem Kultureinfluß.

Nicht genug damit, daß die Deutſchen jene Völker in ihrer Exiſtenz bewahrten, ſie haben auch an ihrer kulturellen Hebung gearbeitet. Als die Stein-Hardenbergiſchen Reformen in Preußen den freien Bauernſtand ſchufen, hatten auch die baltiſchen Gutsherren aus freiem Ermeſſen heraus und unter Führung Hamilkar von Fölkerſahms begonnen, dem Letten und Eſten den Eigentumserwerb an Grund und Boden zu ermöglichen. Das große Rußland folgte 50 Jahre ſpäter, und der ruſſiſche Bauer hatte bis zum Beginn des „Sowjetparadieſes“ und der Kollektivwirtſchaft noch nicht verſtanden, was es heißt, den eigenen Acker zu bebauen.

Deutſche Paſtoren haben ſich redlich gemüht, dem Volk das Chriſtentum zu lehren. Erfaßt freilich haben es Letten und Eſten nie, denn ſie kennen heute noch nicht das 7. Gebot!

Auch das Schulweſen haben die Deutſchen aufgebaut, ſo daß, ſehr im Gegenſatz zum großen Rußland, die Zahl der Analphabeten verſchwindend gering war.

Ein deutſcher Pfarrer hat zum erſten Male die Sprache des Volkes aufgezeichnet, die erſte lettiſche Grammatik verfaßt. Zum Dank zündeten ihm lettiſche Marodöre in der erſten ruſſiſchen Revolution 1904/05 das Dach über dem Kopfe an, daß er mit Müh und Not das Leben retten konnte. So hat das Lettenvolk dem Deutſchen, der ihm die Schriftſprache geſchaffen, gedankt.

Vor dem Kriege hatten die deutſchen Gutsbeſitzer das Eigentum an etwa 60 bis 80 Prozent der geſamten Fläche an Grund und Boden. Wem gehörte das Land? Deutſchen oder Letten?

Die Deutſchen hatten während 700 Jahren mit Einſatz ihres beſten Blutes das Land vor der Überflutung durch die Ruſſen bewahrt, ſie haben durch das Opfer ihres Blutes das heilige Recht auf jenen Boden ſich erkämpft, erworben, wie es kein Lette oder Eſte getan hat. Darum iſt und bleibt das Land deutſcher Boden!

Noch ein letztes großes, heiliges Blutopfer brachten jene Balten dem Lande, als ſie 1918/19 das Land von der Geißel der Bolſchewiſten befreiten! Die Taten der tapferen baltiſchen Landeswehr und des Baltenregiments ſtehen unauslöſchlich in den Analen der Kriegsgeſchichte verzeichnet. Die Schüler von den Schulen, die Greiſe hatten zum Gewehr gegriffen und ihr Herzblut für die Heimat dahingegeben, — und zum Dank dafür wurden die Deutſchen von den nun mit Hilfe der Entente zur Macht gekommenen Letten und Eſten über Nacht ihres Beſitzſtandes enteignet, Verfolgung, Not und Elend preisgegeben.

Welch ein Sturz von der Höhe in die Tiefe! Zum erſtenmal ſeit Jahrhunderten ſtanden während des Weltkrieges reichsdeutſche Soldaten als Sieger an der alten Grenzlinie am Peipusſee. Und die Balten jubelten dem Kaiſer als ihrem künftigen Landesherrn zu! Ja die Ritterſchaften traten zuſammen und beſchloſſen, bis zur Hälfte ihres Grundbeſitzes für reichsdeutſche Siedler zur Verfügung zu ſtellen, damit endlich auch der deutſche Bauernſtand, der dem Lande von Anfang an gefehlt hatte, feſten Fuß faſſen möchte, — und in Berlin arbeitete man ſchon Beſiedelungspläne aus, wie man nach dem Kriege Millionen von deutſchen Volksgenoſſen eine neue Heimat, eine neue Exiſtenz hätte ſchaffen können, — da machte das Novemberverbrechen allen Plänen, allen ſchon der Erfüllung greifbar nahen Hoffnungen ein jähes Ende.

Unerhört heroiſch hat die ſchwache baltiſche Landeswehr gekämpft. Reichsdeutſche Freiwillige, denen man Siedelungsland verſprochen hatte, ſetzten Blut und Leben ein, — die lettiſche Regierung hat das Verſprechen nicht anerkannt.

War es recht ſeitens eines Volkes, einer Regierung, alle Opfer an Gut und Blut hinzunehmen, — und die Retter und Befreier zum Dank auszurauben, völlig rechtlos zu machen? Dank? Nein, das haben jene Baltenkämpfer nicht erwartet, denn ſie taten nur, was eine höhere Pflicht ſie hieß. Aber daß dieſe höchſte Pflichterfüllung mit abſoluter Vernichtung der Exiſtenz, Raub und Verfolgung belohnt wurde? Hier liegt ein perſönlicher wie hiſtoriſcher Rechtsbruch vor, ein Unrecht, für das die Weltgeſchichte einmal Sühne verlangen wird. Und Weltgeſchichte iſt das Weltgericht.

Agrarreform nannte man in Eſtland und Lettland verſchämt jenen Akt, durch den man das wirtſchaftliche Fundament des Deutſchtums zerſtörte. Etwa 0,02 Prozent haben die Deutſchen heute noch Anteil an dem Boden, den ſie durch Jahrhunderte hindurch mit eigenem Blut erwarben und bewahrten.

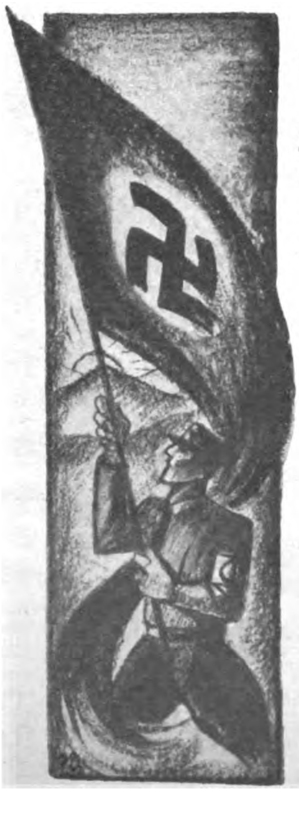
Und die novemberliche deutſche Reichsregierung ſchwieg, ſchwieg zu allem, was auch an himmelſchreiendem Unrecht den Deutſchen in der Welt geſchehen mochte; auch nicht den ſchwächlichſten Proteſt brachte ſie auf, als noch vor wenigen Monaten — entgegen allen inzwiſchen ergangenen Landesgeſetzen — der deutſche Dom in Riga gewaltſam und entgegen dem Ergebnis einer Volksabſtimmung geraubt wurde. Sie hat ſich damit mitſchuldig gemacht.

Auf der Weimarer Republik ruht der Fluch des 9. November 1918. Ein Staat, der nach den Worten ſeiner Eminenz des Herrn Kardinal Faulhaber auf einem Fundament aus Meineid und Verrat ſteht, muß fallen. Nur ein Staat, der auf der geſamten, geballten ſittlichen Kraft eines Volkes, auf dem Fundament der Pflicht, beruht, kann beſtehen. Auf dieſem Fundament ſteht das kommende Dritte Reich.

Dieſer kommende Staat wird Recht und Gerechtigkeit in der Weltgeſchichte verkörpern. Er wird unerbittlich Gericht halten über alle Verräter und Schwächlinge. Er wird auch den entrechteten Balten ihr Recht werden laſſen und auch die Kraft haben, Regierungen und Völker fremder Raubſtaaten zur Anerkennung des Rechtes zu zwingen.

Inwieweit ein Raubſtaat überhaupt als Staat im völkerrechtlichen Sinne anerkannt werden kann, ſoll hier nicht unterſucht werden. Aber den deutſchen Balten wird Recht geſchaffen werden. Sie haben ein höheres und höchſtes Recht auf ihren geraubten Heimatboden. Und dieſes zu 60 bis 80 Prozent deutſche Land im Oſten wird dann zum Träger neuer, deutſcher Kolonialſiedlung werden, zum Träger eines neuen, verjüngten Volkstums auf Kolonialboden im Herzen Europas. Der Rechtsanſpruch der enteigneten Balten beſteht. Er iſt eine Handhabe der Außenpolitik des kommenden Reiches. Die Staatsmänner des Dritten Reiches werden ſie auch zu gebrauchen wiſſen!

E. Th. B.



Deutſcher Morgen

(Nach dem Bilde von Walter Gaſch)

Erwach, mein Volk, aus tauſendjähr'gem Wahne.
Sieh her! Im Morgenwind weht unſre Fahne,
Und knatternd bauſcht ſich das geweihte Tuch.
So flammend, wie ſich dort die Wolke rötet,
So glühend, wie der Berge Seele betet:
Erlöſe unſer Land von Schuld und Fluch!

Noch ſchlaft ihr, traumumfangen, tief im Tale.
Doch über uns wölbt ſich des Himmels Schale
Aufklingend in des Morgens Siegesſang.
Und alle Wälder, alle Berge brennen
Wie unſre Herzen, die den Weg erkennen
Für ihren lichtumflammten Opfergang.

Fühlt ihr noch nicht der deutſchen Erde Beben?
Seht ihr noch nicht das neue, junge Leben,
Das kampfbereit vom Berge niederſteigt?
Ein neu Geſchlecht, das nicht mehr ſchweigt und duldet.
Jungdeutſchland, das die Schande nicht verſchuldet,
Und dem ſich jetzt der Gott des Sieges neigt.

Iſt unſer Blut nicht rein, wie Morgenröte?
Sind unſres Herzens Schläge nicht Gebete
Für unſres Volkes Freiheit, Stolz und Macht?
So kommen wir, mit Schwert und Schild geboren.
Erwach, mein Volk! Noch biſt du nicht verloren!
Der Morgen kam aus deiner tiefſten Nacht.

A. M. Koeppen.

Kleine Geschichten aus dem HEUTIGEN RUSSLAND

Nach dem Russischen des Michail Soschtschenko von Irmela Linberg

Hochzeit.

Natürlich hatte Wolodja Sawituſchkin ſich ein wenig voreilig verheiratet. Dagegen läßt ſich nichts ſagen.

Man kann mit Recht behaupten, daß er ſeine Braut vor der Trauung noch nicht einmal richtig geſehen hatte, das heißt, nur in Hut und Mantel. Denn die Hauptbegebenheiten hatten ſich draußen abgeſpielt. Sogar als er ſich — unmittelbar vor dem Gang aufs Standesamt — ſeiner Schwiegermama vorſtellen ließ, geſchah dies in großer Eile, im Vorhaus und in Überkleidern.

Seine Braut aber hatte Wolodja Sawituſchkin in der Straßenbahn kennen gelernt. Ihr niedliches Frätzchen war ihm zufällig aufgefallen. Ein ſympathiſches, adrettes Fräulein! Im Wintermantel!

Ja, da ſtand nun dieſes Fräulein im Wintermantel vor Wolodja und hielt ſich mit der Rechten, zum Schutz gegen den Andrang der Fahrgäſte, am Riemen feſt. Mit der Linken aber drückte ſie ein Paket gegen die Bruſt. Natürlich herrſchte in der Elektriſchen bedrückende Enge. Das Fräulein wurde wiederholt angeſtoßen, gequetſcht, beiſeite geſchoben, kurz, ihre Lage war gerade nicht beneidenswert.

Dies tat Wolodja leid.

„Setzen Sie ſich bitte“, ſchlug er vor, „auf mein rechtes Knie. Sie werden es dort beſſer haben.“

„Aber nein“, antwortete ſie verſchämt, „danke ſchön!“

„Nun, wenn Sie nicht wollen“, ſagte er, „ſo geben Sie wenigſtens Ihr Paket her. Legen Sie es mir ruhig auf den Schoß.“

Sie ſah ihn an, ſchüttelte den Kopf und faßte das Paket noch feſter. Augenſcheinlich zweifelte ſie an ſeiner Ehrlichkeit.

Wolodja nahm ihr das nicht übel, im Gegenteil, er fand ſie bezaubernd.

„Du lieber Himmel“, dachte er, „was für reizende Frauenzimmer doch in der Elektriſchen fahren!“

An der vierten Halteſtelle beobachtete er, daß das Fräulein dem Ausgang zuſtrebte. Da ging er ihr nach. Auf der Plattform ſtellte er ſich vor. So wurden ſie bekannt.

Am nächſten Tage trafen ſie ſich, und da ihre Beziehung leicht und ohne bürgerliche Hinderniſſe zuſtande gekommen war, machte Wolodja dem Fräulein nach zwei weiteren Tagen ſeinen Antrag.

Sie gab ihr Jawort, und am darauffolgenden Tage gingen ſie auf das Standesamt, um ſich als Ehepaar eintragen zu laſſen. Erſt nach dieſem Vorgang ereignete ſich das Weſentliche.

Als ſie nach der Trauung die Wohnung der Mutter betraten, herrſchte dort ein lebhaftes Getümmel. Die Feſttafel wurde gerichtet. Eine Menge Geladener und Angehöriger erwartete mit Spannung das Erſcheinen der Neuvermählten. Verſchiedene jüngere Herren und Damen eilten geſchäftig von Zimmer zu Zimmer, legten Gedecke auf oder ließen Sektpfropfen knallen.

Schon bei der lebhaften Begrüßung im Vorraum hatte Wolodja ſeine Gattin aus den Augen verloren. Verſchiedene Tanten und Verwandte hatten ihn unter innigſten Beglückwünſchungen vollkommen mit Beſchlag belegt und geleiteten ihn in das Wohnzimmer.

Dort wurde er von weiteren Leuten umringt, die ihm die Hand ſchüttelten, ihn in lebhafte Unterhaltung zogen und ſich erkundigten, welchem Verbande er angehöre.

Unruhig ſpähte Wolodja immer wieder nach ſeiner Frau aus. Junge Damen, die ihr ähnlich ſahen, gab es in Maſſen. Aber welche von ihnen war nun ſie?

„Entſetzlich!“ dachte Wolodja, „ich werde vermutlich meine eigne Frau nicht erkennen! Was fang' ich nur an?“

Er miſchte ſich gefliſſentlich unter die jüngere Weiblichkeit. Bald rechts, bald links, ſtieß er verſtohlen eine mit den Ellenbogen leicht in die Seite. Die Damen aber blickten ob ſeiner Annäherungsverſuche unwillig und äußerten nicht die mindeſte Freude über ſein Verhalten.

Wolodja wurde immer verzweifelter.

„Da hab' ich mich ja ſchön in die Neſſeln geſetzt“, dachte er, „wenn ich ſie nun tatſächlich nicht finde?!“

Die Hochzeitsgäſte begannen aufmerkſam zu werden. Mißtrauiſch beobachteten ſie jede ſeiner Bewegungen.

„Wie benimmt ſich doch dieſer junge Ehemann merkwürdig, und wie ſchamlos ſtellt er den jungen Mädchen nach!“ tuſchelten ſie untereinander.

Endlich wurde zu Tiſch gebeten.

„Gott ſei Dank!“ ſeufzte Wolodja erleichtert auf, „nun muß ſich ja alles aufklären, denn die, die den Platz neben mir hat, iſt es ſelbſtverſtändlich! — Hoffentlich“, dachte er, mit einem Seitenblick, „wird es jene Hellblonde ſein . . . Denn ſie werden mir doch am Ende nicht irgendein Scheuſal unterſchieben, mit dem ich hernach lebenslänglich zuſammengekoppelt bleiben muß . .“

Die Gäſte nahmen Platz. Zwar flehte die Brautmutter ſie mit dünnem Stimmchen an, ſich noch einen kleinen Augenblick gedulden zu wollen, ihre Bitte ging aber in dem allgemeinen Trubel unter. Zudem waren die Geladenen ſehr ausgehungert.

Wolodja wurde an den Ehrenplatz geführt. Links neben ihm ſetzte ſich eine hübſche junge Dame.

Wolodja blickte ſie an und ein Stein fiel ihm vom Herzen.

„Sie iſt es!“ dachte er erlöſt. „Und wie ſchön ſie iſt! Ohne Hut ſieht ſie bedeutend anziehender aus. Ihre Naſe ſpringt nicht ſo weit vor . . .“

Im Überſchwang der Gefühle ſchenkte er Wein in die Gläſer, ſtieß mit ihr an, und küßte ſie herzhaft ab.

Dies bildete den Höhepunkt des Geſchehens. Allgemeine, wilde Entrüſtung brach los:

„Was für ein ſittenloſer, unbeherrſchter Menſch! Noch iſt die junge Frau nicht an der Tafel erſchienen, und ſchon beginnt er mit einer anderen ſeine ſchamloſen Übungen!“

Man umringte den Sünder und ſtellte ihn zur Rede. Nun, Wolodja hätte behaupten können, daß es ſich um einen Scherz ſeinerſeits gehandelt habe. Soviel Geiſtesgegenwart jedoch beſaß er nicht mehr, denn er war aufrichtig erzürnt, da ihm ein Freund des Hauſes in dem allgemeinen Aufſtand eins mit der Schnapsflaſche auf den Hinterkopf gegeben hatte. Wutentbrannt ſchrie er: „Der Teufel möge ſich auskennen! Da hat man nun einen Haufen Weiber hergepflanzt, und ich ſoll ſie unterſcheiden?!“

In dieſem Augenblick trat die Braut in weißem Feſtkleide, mit Blumen am Gürtel, ins Gemach.

„Ach ſo — ſo . . .“ ſagte ſie nur.

Und von neuem ſetzte Schreien, Rufen und hyſteriſches Schluchzen ein.

Die Verwandten ſtießen Wolodja aus der Stube.

Der wehrte ſich: „Laßt mich wenigſtens noch miteſſen! Seit heute früh habe ich nichts im Magen!“

Aber ſie ſchenkten ſeinen Vorſtellungen kein Gehör und warfen ihn die Treppe hinab.

Anderen Tags ging Wolodja Sawituſchkin nach ſeiner Arbeit aufs Standesamt und ließ ſich ſcheiden.

Dort war man nicht einmal erſtaunt.

„Das kommt vor“, tröſtete man ihn. „Heutzutage gibt es ſelten noch Dauerehen! Vielleicht glückt es Ihnen das nächſtemal beſſer . . .“

Garmisch-Partenkirchen
Der führende deutsche Wintersportplatz in den bayer. Alpen
Nähere Auskunft d. d. Kurverwaltung und sämtliche Reisebüros

ALPENHOF-PARKHOTEL
Beste zentrale Lage, jeder Komfort. Pens. 12 – 20 M. Der gesellschaftliche Treffpunkt zum 4-Uhr-Tee und am Abend.

Sonnenbichl / Golfhotel I. Rg.
Sonnigste Lage, Pension: M. 10.– bis M. 18.–

EIBSEE-HOTEL
Idealster Aufenthalt für Wintersport und Erholung (1000 m) Pension von M. 10.- bis M. 14.-.

Hotels Gibson und Schönblick
(Pa.) I. Rgs. Pension ab M. 12.-

HOTEL HUSAR
(Ga.) Das gute Familienhotel. Bekannt gute Küche. Pensionspreis M. 9.- bis M. 11.-

Partenkirchner Hof Hotel / Modern / Preiswert / Zentr. Lage, Zimmer ab M. 3.-, Pens. ab M. 9.-

Kurhotel Riessersee mit eigenen Sportanlagen, bestempfohlenes modernes Familienhaus, Pension RM. 10.– bis RM. 13.–.

Abbazia mod. Komfort, zentr. Lage. Pens. 5.50– 7.- M.
Hotel Alpengruß, Ztrlhzg., fl. W., Zimmer 2-3 M., Pension 6-7 M.
Pension Alpenrose Zentralheizung, fließend. Wasser, Bettpreis 2 - 2.50 M.
E. Langes Kur- u. Erholungsheim Alpina. Herrl. Südl. Pens. 8- 10 M.
Pens. Antenlberg, (P.) ruh. Lage, Pens. M. 6.50 b. 7.50 fl. w. u. k. W.
Aule-Alm, Ga., Pens.-Preis 8 M. Zentr.-H.
Pens. Clementine, Ztrhzg., fl. W., Pens. 6–7.50 M., ruh. zentr. Lage.
Pens. Erdmann-Tröger, (Ga.), ruh. Lage, g. Verpfl., Pens. 5.50–6 M.
Pens. Erika, Bahnhofnähe, Ztrh., Z. 1.50–2.50 M., Pens. 5.50–7 M.

Drei Mohren und Haus Maier (Pa.), fließ. Wasser, Zentralhz., Pension RM. 7.– bis 7.50
Münchner Kindl, Pa., Bett 1.50 bis 2.50 M., Pens. 5–6 M.
Kurheim Nirvana, neuzeitl. Diät, Pension 7–8 M.
Pens. Obermühle, behagl. Familienheim, Pension Preis 6.– bis 6.50
Ohlsenhof (Ga.) mod. Komfort, gepflegte Küche, Pens.-Pr. M. 6.- bis 8.-. Tel. 2168
Pens. Orient, fl. Wasser, Zentralheizung, Pr. 5.50 bis 6.50
Pens. Pischl, fl. W. u. K.W., Zentralheiz., Pens.-Prs. M. 5.50 bis 6.50
Posthotel Partenkirchen, Gutbürgerliche Pens. M. 7.- bis M. 8.50

Förtsch neben dem Kurpark, Zentralheizung, fließ. Wasser, Pension RM. 8–10

„Hausberg“ am Sportplatz. Zim. M. 2.- bis 4.-
Pens. Helene, Butterküche, Pens.-Preis M. 5.– bis 6.50. Beste Ref.
Z. Hirschen, eigene Schlächterei, Pens.-Pr. 5–6.50 M.
Hospiz Partenkirchen, neuzeitl., ruh., sonn. Beste Verpfl. Mäß. Pr.
Inge Pa., fl. W. u. K., Zentralh., Pensionspr. M. 7.– b. 8.–
Hot. Kainzenbad am Sportplatz Gudiberg. Pension ab Mk. 6.-
Gasthof Kainzenfranz, Garmisch, Bettpr. 2–3.50 M. fl. W. u. K. W.
Pension Kohlhardt (Ga.) Zentrh., Fließ. W. Pens. ab 7.50
Pens. Kriner, ruh. Lage, Pens.-Pr. M. 5.– bis 6.50, Zentralheiz.
Hot.-Pens. **Kustermann**, Pa., Hs. v. best. Ruf. P. 8.-, 11 -. Z. 3.-, 4.50
Gasthof **zur Linde**, Pa., Ztrlhzg., fl. W., Balkon, Bett 2 M., Pens. 6 M.
Pens. Lindenhof, Pens.-Pr. M. 6.– b. 7.-, zentr. ruh. Lage, vorz. Verpfl.
Pens. Ludwig, Pens. ab M. 4.50, fl. W u. K. Ztrh., F. von Stülpnagel
Madl Pension Preis M. 6.– bis 7.–
Hotel Marktplatz, das gutbürgerliche Haus.

Gasth. z. Rassen, Pens.-Pr. 5 M., eig. Schlächterei, Ztr.-H.
Pens. Regina, fl. W., Ztrlh., erstkl. Verpfl., Pens. ab 6.50, Prosp. verl.
Haus a. Ried (P.-Kainzenb.) Fam.-Pens., ruh. Lage, Pr. M. 8.- bis 9.50
Pension Roseneck, Pensionspreis von M. 6.– bis 7.–, ruhige Lage
ROTER HAHN Garmisch, Bahnhoflage, neu gebaut, erstklassig. Küche
Haus Scholl, 2 Min. v. Bhf., Bettpr. M. 2.50 b. 3.50, fl. K. u. W., Zentralh.
Haus a. Sportplatz, fl. W., Ztrhz., Zimmer mit und ohne Verpfleg.
Pens. Stenglein, bek. f. vorz. Unterkommen, Bettpreis M. 2.– b. 3.–
Pens. Trautheim, P., Ztrh., fl. W., Zim. 1.50 b. 3.50, Pens. 6.50 b. 8.50
Pension Viktoria, Pa., ruhige Lage, Zentrh. Pensionspr. M. 6.– b. 7. –
Hotel „Werdenfelser Michl“, gut bürgerl. Haus, Pensionspr. ab 5.50
Werdenfelser Weinbauer, zentr. Lage, erstkl. Kü., Pens.-Pr. 6–8 M.
Pension Witting, Pa., altbekannt. Familienhaus.
Gasth. u. Pens. Zugspitze, gut bürgerl. Haus, Pens.-Pr. ab 5.50 M.

3 Mohren, Garmisch das gutbürgerl. Hotel, ruhig, zentr., sonnig, Pens. ab 7.50, Zi. ab 3.–, Fl. W., Ztrlhzg.

Neu-Werdenfels (Ga.) Das sonnige, vornehme Familienhotel, Pension ab M. 9.-

Privatzimmer ab M. 2.- vermitt. d. Verkehrsamt Garmisch (Rathaus), d. Verkehrsamt Partenkirchen (Rath.) u. d. Kurverwaltung i. Bahnh.

Kreuzeckbahn
Beliebtes Skigebiet, Rodelbahn. Preisw. Unterkunft.

Wintersport
Wankbahn
auf 1780 m Höhe

Bayerische
ZUGSPITZBAHN
zum Schneefernerhaus 2650 m und auf den Gipfel 2966 m.

Schneefernerhaus
Sporthotel in reiner Südlage am Zugspitzplatt. Erholung u. Sport.

Dr. Wiggers **KURHOF** Familienhotel Pens. ab 8.- M.

Dr. Wiggers **Kurheim** Sanatorium 4 klinisch langj. vorgeb. Ärzte

Prosp. für beide Häuser d. Geheimrat Dr. med. Fl. Wigger

H * U * M * O * R

Fritzls Vater iſt Profeſſor der Mathematik. Fritzl beſchwert ſich bei ihm, daß die Köchin ſeinen Kopf einen Quadratſchädel nannte.

„Aber lieber Bub, das iſt doch gar nicht möglich. — Ein Quadrat iſt ein ebenes Maß. Dein Kopf aber ein Körper. Sie könnte alſo nur von einem Kubikſchädel ſprechen."

*

Uber eine Wieſe in Lochau ging ein Sommerfriſchler. Plötzlich taucht vor ihm ein Bauer auf:

„Stadtfrack, elendiglicher!" droht er mit der Fauſt. „Wenn du nicht ſofort machſt, daß du hinauskommſt, ſchlag ich dir alle Knochen kaputt!" Stammelt der Sommerfriſchler: „Verzeihung, ich wußte nicht, daß man hier nicht gehen darf."

„Deswegen hab' ich dir das ja erſt im Guten g'ſagt", brummt der Bauer.

*

„Geſtern hätte ich beinahe ein Duell mit dem bekannten Herrn von Seewald gehabt", erzählt Bemm mit Stolz.

„Beinahe — wieſo?"

„Er hat mir eine Orfeige gegeben und ‚Lümmel' zu mir geſagt. Wenn ich ihn nun gefordert hätte?"

*

Ein Menſchenfreſſer wird zum Tod verurteilt. Der Richter fragt ihn: „Wünſchen Sie etwas als Henkersmahlzeit?"

„Ja, meine Richter!"

*

„Warum fährſt du denn in ein ſo langweiliges Neſt?"

„Ich habe nur acht Tage Urlaub, und die ſollen mir recht lange vorkommen."

*

Ein Arzt wird von einer Dame, die ihn nicht kannte, gefragt, was er von Beruf ſei.

„Ach Gott", meinte er, „ein Bremſer auf der Bahn nach dem Jenſeits!"

*

Die Tochter des Metzgermeiſters Ebert ſtudiert Muſik. Zu Weihnachten bekommt ſie von ihrem Vater einen Flügel. Sie ſind gerade dabei, ein Inſtrument auszuwählen. Die Tochter entſcheidet ſich für einen etwas klein gebauten Flügel, da meint der Vater: „Geh, nimm doch den, der hot doch vui ſtärkere Füaß!"

*

König Friedrich Wilhelm der Dritte von Preußen war bekannt wegen ſeiner überaus lakoniſchen Redeweiſe. Als er einmal zur Kur in Teplitz weilte, erzählte man ihm, daß ſich unter den Kurgäſten ein ungariſcher Gutsbeſitzer befinde, der an Kürze der Ausdrucksweiſe mit ihm wetteifere.

„Kennenlernen!" befahl der König.

Man zeigte ihm alſo auf der Kurpromenade den betreffenden Herrn. Friedrich Wilhelm begrüßte ihn freundlich, worauf ſich zwiſchen den beiden „Lakonikern" folgendes Geſpräch entwikkelte:

„Baden?" — „Trinken!"
„Militär?" — „Magnat!"
„Polizei?" — „König!"
„Gratuliere!"

*

„Heute habe ich ein gutes Werk getan", betritt Karli die elterliche Wohnung.

„Sehr ſchön, mein Junge, was haſt du denn gemacht?" klopft ihm der Vater anerkennend auf die Schulter.

„Zwei Leute wollten den Zug noch erreichen und rannten zum Bahnhof. Es ſchien ausſichtslos. Da habe ich unſeren Hund auf ſie gehetzt, und da haben ſie wirklich den Zug noch erreicht!"

Ein Schneider beſucht zum wiederholten Male einen ſeiner ſäumigen Zahler. Das Dienſtmädchen öffnet dem Schneider und ſagt ihm gleichzeitig, daß der Herr Doktor wohl zu Hauſe ſei, aber nicht geſprochen werden könne.

„Warum denn?" erkundigt ſich der Schneider.

„Er hat ſehr ſtarken Rheumatismus, wahrſcheinlich iſt er in den Zug gekommen."

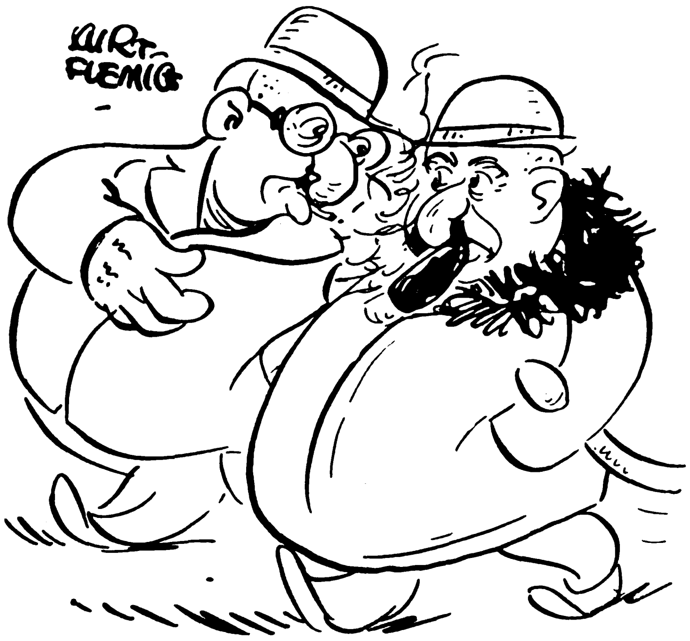
„Ah", meint der Schneider, „da hat er jedenfalls davon Wind erhalten, daß ich heute mein Geld holen will!"

*

„Wer iſt denn dieſe Dame?"

„Die Schwiegermutter unſeres Baſſiſten."

„Ah, des Sängers Fluch!"



Der Geplagte:

„Trotzdem Sie vier musikalische Töchter haben, scheinen Sie kein Musikfreund zu sein!" …
„Wenn Sie musikalische Töchter hätten, wären Sie es auch nicht."

Lilo verbringt ihren Sommerurlaub auf dem Land. Bei einem Bauern.

Am erſten Tage ihrer Ankunft beſichtigt ſie die Stallungen, die Scheunen und den Hühnerhof.

Vor den kleinen Küken bleibt ſie beſonders lange ſtehen.

„Eigentümlich", meint ſie dann ſchließlich. „Die kleinen Küken ſind alle künſtlich ausgebrütet worden?"

„Jawohl, mein Fräulein", verſichert ihr der Bauer.

„Das iſt einfach fabelhaft, ſie ſehen genau ſo aus wie echte." hwd.

*

In der Bank, vor der Tür zu den Direktionsräumen, hing ein Schild. Darauf ſtand:

„Durchgehen hier verboten!"

Theodor ging trotzdem.

Kam der Portier: „Können Sie denn das Schild nicht leſen?"

Theodor nickte: „Doch. Aber ich dachte, das gilt nur für die Direktoren und Kaſſierer."

*

Zum Althändler Silberberg kommt ein Mann und bietet ſeine Uhr zum Verkauf an. Während der Prüfung ſpielt ſich in Silberbergs Kopf folgender Gedankengang ab:

30 RM. hat ſe gekoſtet, wert is ſe 15 RM., haben will er 10 RM., geben möcht ich 5 RM., alſo biet' ich ihm 3 RM.

„Was können Sie als Beweis dafür anführen, daß Sie ein wirklich erſtklaſſiger Verkäufer ſind?"

„Ich habe einmal den Dichter N., der zwei Tage nichts gegeſſen hatte, zum Kauf eines Bündels Zahnſtocher veranlaſſen können."

*

Abgebaute Beamte treffen ſich. „Was treibſt du denn jetzt den ganzen Tag?"

„Ich habe mich ſchon richtig als Privatier eingelebt; ich gehe vormittags ſpazieren, damit ich nachmittags nichts mehr zu tun habe.

*

Nach dem Ausſehen deiner Kleider beurteilt dich der Diener, nie aber ein Herr. —

*

„Es iſt fürchterlich. Mein Arzt hat mir das Rauchen, jeden Wein und alles ſcharf Gewürzte verboten. Was kann ich da machen?"

„Verſuch es doch mal mit einem anderen Arzt!"

*

Was iſt für ein Unterſchied zwiſchen einer Dame und einem Herrn mit 25 Jahren?

Der Herr fängt mit 25 Jahren zu wählen an, die Dame hört zu wählen auf!

*

Der kleine Seppl erzählt, daß er einmal Lehrer werden will, wegen der vielen Ferien.

Ganz ernſt meint ſein etwas älterer Vetter: „Ich werde Reichstagsabgeordneter!"

*

Mutter: „Du mußt dein Abendgebet deutlicher ſprechen, Elschen, und nicht ſo vor dich hinmurmeln. Ich kann ja kein Wort verſtehen."

„Ich hab ja auch nicht zu dir gebetet, Mutti!"

*

Lehrerin: „Der Maulwurf frißt täglich ſo viel, wie er wiegt."

Trude: „Wieſo weiß der Maulwurf, wie viel er wiegt, Fräulein?"

*

Es iſt ſonderbar, daß die meiſten Leute ihr Fremdenzimmer für — Verwandte haben!

*

In einer Dorfſchule hat ſich der Schulinſpektor angemeldet. Um ſeine Schüler zur beſonderen Aufmerkſamkeit anzuſpornen, ſetzte der Lehrer eine Prämie von 50 Pf. aus für die beſte Antwort, die während der Prüfung gegeben wird.

Nach Schluß der Prüfung ſtellte nun der Schulinſpektor einige Fragen. Unter anderem: „Was iſt das Liebſte, was wir auf der Welt haben?" Es fallen nun Antworten wie: „Die Eltern", „Das Eſſen", „Die Sonne" uſw. Der Schulgewaltige ſchüttelt zu allem den Kopf. Da meldet ſich in der äußerſten Ecke Ignaz Cohn und ſagt mit überzeugender Stimme: „Unſer lieber Herr Jeſus Chriſtus". Sehr brav mein Junge. Nach Schulſchluß mußte der Lehrer die 50 Pf. herausrücken, mußte allerdings den kleinen Cohn fragen, warum er ausgerechnet dieſe Antwort gab. Derſelbe erwidert verſchmitzt: „O Herr Lehrer, was tut man nicht alles für 50 Pf."

*

Bergers haben ein neues Hausmädchen.

Es klingelt; ſie öffnet.

Und da entſpinnt ſich folgende Unterhaltung:

„Iſt die gnädige Frau zu Hauſe?"

„Jo, kommet Se no rei."

„Wollen Sie mich nicht anmelden?"

„Kommet Se doch rei!"

„Nein, melden Sie mich doch vorher an!!"

Da ruft die brave Auguſte ins Zimmer hinein:

„Frau, kommet Se doch 'raus, es iſt a Mann do, wo ſich ſcheniert ond net reingoht!"

(Schluß zu Seite 55: „Warum werden die Juden verfolgt ?“)

an Bewußtſein eines Selbſt . . . denn der echte Jude hat . . . kein Ich und darum auch keinen Eigenwert! . . . Was dem Juden abgeht, das iſt die Größe! Er iſt der Gegenpol des Ariſtokraten . . . er iſt der geborene Kommuniſt und immer will er Gemeinſchaft. Im Chriſten (?) liegen Stolz und Demut, im Juden Hochmut und Kriecherei miteinander im Kampf.

Die Arroganz den Dingen gegenüber . . . die materialiſtiſche Form der Wiſſenſchaft . . . die vor allem Mittel zum Zweck iſt . . . das unkeuſche Anpacken jener Dinge, die der Arier im Grunde ſeiner Seele immer als Schickung empfindet, iſt erſt durch den Juden in die Naturwiſſenſchaft gekommen . . . Aus dieſem Mangel an Tiefe wird auch klar, weshalb dem Judentum die höchſte Genialität verſagt iſt . . ſie ſind nichts, und können eben darum alles werden . . . Der Jude iſt der unfromme Menſch im weiteſten Sinne . . . Aller Glaube iſt heroiſch, der Jude aber kennt weder den Mut noch das Fürchten . . . er iſt weder ſonnenhaft noch dämoniſch . . . er iſt gar nicht echter Revolutionär . . . er iſt nur zerſetzend!“ Noch ein anderes Judenurteil ſei mir erlaubt, hier anzuführen, es ſtammt von Prof. Ceſare Lombroſo: „. . . Sie haben zwar nicht den ausgeſprochenen Typus des Verbrechers, aber einige ſeiner Hauptmerkmale zeigen phyſiologiſch abſoluten Zynismus und nähern ſich mehr dem geborenen Verbrecher als dem Kriminaloiden. Sie bilden gewiſſermaßen den Kriſtalliſationskern, um den ſich allmählich, von der Macht des Goldes bezaubert, die Deputierten und Journaliſten wie kleine Kriſtalle anſetzen.“

Judentum, jüdiſche Charaktere, ihre Raſſe, Denk- und Lebensart, manches wird uns aus dem Vorhergegangenen klar geworden ſein, mancher verhüllende Schleier ſank . . . Wenden wir uns nun den alten, vergangenen Zeiten zu und jener „Knechtung“ der Judenheit, der Unterdrückung, dem Fernhalten aus allen Berufen, der reinlichen Scheidung der Völker von ihren Paraſiten, ſo finden wir, wie unendlich viel Unwahres, Falſches und Übertriebenes durch die Jahrhunderte mitgeſchleppt und von den Juden künſtlich noch verbreitet wurde! Bewußte Unwahrheiten, fauſtdicke Lügen, — aber vom Spießer freudig-denkfaul und vertrauensſelig-dumm geglaubt. Schlagen wir z. B. einmal ein neueres Konverſationslexikon auf, den Brockhaus, und ſchauen wir, was dort über jene alten Zeiten geſchrieben ſteht: „In den germaniſchen Reichen des beginnenden Mittelalters wurden ſie (die Juden) mild behandelt . . . In Deutſchland waren ſie als ſog. „Kammerknechte“ Eigentum des Kaiſers und dadurch vielfach geſchützt . . . Erſt mit Beginn der Kreuzzüge wurde ihre Lage kritiſch, beſonders bei Gelegenheit des „ſchwarzen Todes“ 1348 bis 1350.“ Adolf Bartels ſagt in ſeinem Vortrag „Der deutſche Verfall“ 1913: „Die große Fälſchung in bezug auf das Judentum des Mittelalters, als ob es von vorneherein der freien Bewegung entbehrt hätte und ſeines Glaubens wegen verfolgt worden ſei, iſt ja nun endlich aufgedeckt: Wir wiſſen wieder, daß bis zu den Kreuzzügen hin die Juden in Deutſchland die Freiheit hatten, überall zu wohnen und jeden Beruf zu treiben, daß ſie aber vorzogen, ſich einzig und allein mit Geldgeſchäften zu befaſſen. Bei den Verfolgungen wird ja hier und da, wenn nicht Glaubenswut, ſo doch Raſſeabneigung zutage getreten ſein, — das aber iſt ſicher, daß ſie immer eine Folge des jüdiſchen Wuchers waren, und erſt dann erfolgten, wenn die Juden eine Gegend gründlich ausgeſogen hatten und das arme Volk ſich nicht anders zu helfen wußte . . . jeder Geſchichtskenner weiß, daß zum Wucher auch bald kapitaliſtiſche Schwindelaktionen kamen. Die „Geſchäfte“ des Juden Süß, die „Bankoperationen“ des „Schotten“ Law (Levi) ſind hinreichend bekannt.“ Auch der Abenteurer Caglioſtro ſoll ja (nach Goethe) einer jüdiſchen Familie entſtammen. An faſt jedem Hofe war im achtzehnten Jahrhundert ein geldſchaffender Hofjude, unter den Steuerpächtern werden ſicher nicht wenige Juden geweſen ſein, und die Armeelieferungen waren auch längſt in Judenhände geraten.“ Ein ſehr hübſches Beweismaterial für die ausgedehnte Wuchertätigkeit der Hebräer enthält u. a. auch die „Chronik von Schwäbiſch Hall“ des W. German.

„Judenverfolgungen“, ſchreibt German, „kamen hier ſchon in früher Zeit vor. Hinſichtlich der Urſachen gehen die neuen Forſchungen dahin, daß religiöſer Fanatismus und nationale (raſſiſche) Antipathie zwar mitgewirkt haben, der Hauptgrund aber in etwas anderem zu ſuchen ſei . . . vielfach ſei der Wucher die eigentliche Urſache der Verfolgungen geweſen.

Die Juden waren hier (Hall!) zahlreich und bewohnten eine beſondere Gaſſe, die Judengaſſe, beim Sulferturm ſtand ihr Bad.

König Ludwig der Bayer hatte den Juden 1342 geſtattet, wöchentlich 2 Heller Zins zu nehmen. Früher war ein Pfund Heller = 240 Heller, was einem Zins von 43 Prozent gleichkäme. Da jedoch im 14. Jahrhundert 540 Heller auf ein Pfund gegangen ſein ſollen, ſo wären dies immerhin noch faſt 20 Prozent, was wohl der vom König feſtgeſetzte höchſte Zins geweſen ſein dürfte. Die Juden ſollen aber damals 30 und 40 Prozent, und bei den gewöhnlichen Wochenzinſen ſogar bis zu 70 Proz. genommen haben.

Das bare Geld war ums Jahr 1300 noch ſehr ſelten. Z. B. galt damals eine Kuh 8—10 Mark nach heutigem Werte!! Den Geldmangel nutzten natürlich die Darleiher weidlich aus durch Wucher . .

In Hall verbreitete ſich im Jahre 1349 das Gerücht, die Juden hätten in Hagenbach zu rituellen Zwecken ein Kind geſtohlen (wir werden auf das Kapitel der rituellen Morde einmal ausführlicher zu ſprechen kommen!) und ermordet.“ Auf dieſe und ähnliche Gerüchte hin brach die Wut des durch den ſchamloſen Wucher ohnehin ſchwer bedrängten und gereizten Volkes los. „Die meiſten Juden“, fährt German fort, „wurden auf die ſchweren Anklagen hin gefänglich eingezogen . . . gefoltert und alle teils erſtickt, teils verbrannt . . .

Im Jahre 1373 . . . jagte die Stadt die Juden zu ihren Toren hinaus.“

Dies eine Beiſpiel für viele. Auch das Kapitel der Juden als Hofnarren, als Goldmacher, der geldſchaffenden „Hofjuden“ iſt ein ſehr intereſſantes und aufſchlußreiches.

Zum Schluſſe noch einige Zahlen, die zeigen, daß nicht nur in Deutſchland ſich Volk und Adel gegen dieſen gemeingefährlichen „Geſchäftsgeiſt“ Alljudas auflehnten, ſondern viele machtvolle Staaten Europas dieſe Peſt erkannten und ſie ſich vom Leibe zu halten ſuchten.

In England wurden die Juden, nachdem ſie große Teile des Landbeſitzes erworben hatten (von anderen Geſchäften abgeſehen!), 1290 ausgewieſen. In Spanien wurden ſie 1492 gänzlich vertrieben, ebenſo in Portugal 1497 uſw.

Auch heute beginnt es wieder wie leiſe, ferne Morgenröte des Erwachens durch die Seelen der unterdrückten und ausgeſogenen Völker zu ziehen. Kämpfen wir mit an unſerem Teil, jüdiſchen Geiſt, Raffgier und Wucher zu beſeitigen und unſer armes Volk von dieſem ſchlimmſten Vampir zu befreien!

F. B.

DER FUNK BEOBACHTER

Kurzwellen-Funkfreunde

Verſchiedene unſerer Kurzwellenamateure haben bei uns nach Adreſſen anderer Kurzwellenfreunde gefragt. Um einen gegenſeitigen Gedankenaustauſch herbeiführen zu können, bitte ich um freundliche Adreſſenangabe. Vor allem intereſſieren auch die Erfahrungen mit ſelbſtgebauten Kurzwellenempfängern.

Der Funkbeobachter.

Winke für Rundfunkhörer und Baſtler

Keine Telephonleitungen benutzen!

Es iſt wiederholt vorgekommen, daß Rundfunkhörer die Telephon-Außen- oder -Innenleitung als Antenne benutzt haben. Nach den Rundfunkbeſtimmungen iſt die Benutzung jeglicher Telephonleitungen für den Rundfunkempfang verboten. Selbſt die Benutzung der Telephonerdung iſt nicht geſtattet.

Bei ſchwankenden Netzſpannungen

benutze man zum Schutz des Apparates und des Lautſprechers ſogenannte Spannungsregler, die die Funkinduſtrie neuerdings herſtellt. Man gebe dem Funkhändler genau an, welche Stromart vorhanden iſt und welche Geräte benutzt werden.

Funkbriefkaſten

Alle Funkfreunde, die bei uns anfragen, bitten wir nochmals um Beilegung eines Freiumſchlages. Wird eine Schaltſkizze verlangt, ſo muß der Freiumſchlag doppeltes Porto enthalten. — Es gibt wahrhaftig Funkfreunde, die annehmen, daß uns die Deutſche Reichspoſt das Porto ſchenkt. Sie ſchreiben uns einfach eine Poſtkarte: „Bitte ſende mir eine Schaltſkizze“, an Rückporto denken ſie aber nicht.

Erdmann T., Sch. Bitte, teilen Sie mir einmal mit, ob die in dem Fabrikapparat enthaltenen Teile noch gebrauchsfähig ſind, ob ſie einzeln wieder verwendet werden können. Dann ſende ich Ihnen eine entſprechende Schaltung.

RÄTSEL

Und ſagſt du hundertmal „2!“ zu 1,
ſo tut er's noch lange nicht.
Doch muß er's, wenn alle Männer und Frau'n
wie in 1 2 tun ihre Pflicht. A

Und iſt 1 (kleingeſchrieben) ſo lieb und wert,
bei 1 (großgeſchrieben) jedoch iſt's umgekehrt.
Und ſagt man täglich „2“ zu 1,
ſo wird 1 jetzt noch lächelnd ſchau'n.
Doch ſoll das Lachen ihm vergehn,
wenn alle wir zuſammenſtehn,
und machen 's wie das kleine Land,
das 1 2 heißt und iſt bekannt. A.

Auflöſung des Kreuzworträtſels in Folge 2

Waagrecht:

1. Magyar, 5. Kepler, 9. Ameiſe, 10. Abdera, 11. Zibebe, 12. Etamin, 13. Remiſe, 16. Neſſel, 19. Araber, 20. entern, 21. Regung, 25. Steile, 29. Amaſia, 30. Terlan, 31. Elogen, 32. Darwin, 33. Etagen, 34. Neiſſe, 35. Report, 36. Entrée.

Senkrecht:

1. Madera, 2. Amaler, 3. Aſzeſe, 4. Reſter, 5. Kabine, 6. Ebenen, 7. Erſter, 8. radeln, 14. Malaga, 15. Ibykus, 17. Steuer, 18. ſeril, 21. Raſter, 22. Emeute, 23. nieder, 24. galant, 25. Steine, 26. Tennen, 27. Laotſe, 28. Entrée.

Silbenrätſel A

Auflöſung:

1. Temperatur, 2. Eſtomihi, 3. Uhehe, 4. Themiſtokles, 5. Oudenaarde, 6. Binſen, 7. Uleaborg, 8. Roſalie, 9. Generalſtab, 10. Elemi, 11. Regiſter, 12. Wartenburg, 13. Alkmene, 14. Lizentiat, 15. Dora Baltea, 16. Hagenau, 17. Antreten, 18. Reichenau, 19. Zacharias.

Teutoburger Wald — Harz — Rieſengebirge — Taunus.

Silbenrätſel B

Auflöſung:

1. Iſokrates, 2. Chanſonette, 3. Barchent, 4. Ivernia, 5. Nehemia, 6. Dollart, 7. Epirus, 8. Rachitis, 9. Ebereſche, 10. Robinſon, 11. Signorelli, 12. Teneſſee, 13. Ephraim, 14. Demeter, 15. Ironie, 16. Enzian.

Ich bin der erſte Diener meines Staates.
(Friedrich der Große.)

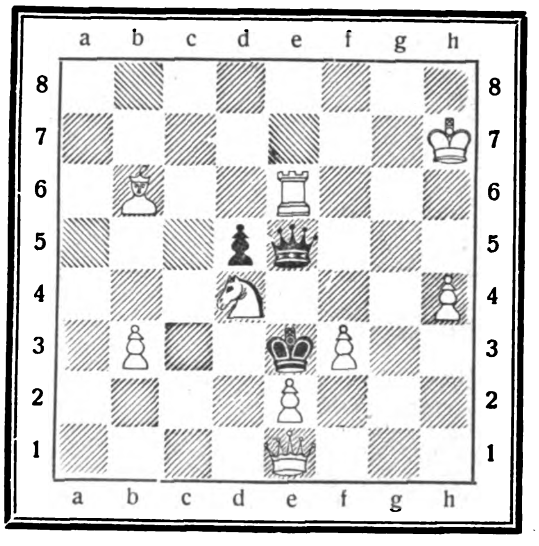
SCHACH-ECKE

Geleitet von Sonja Graf.

Die mit dieſer Nummer neueingerichtete wöchentliche Schachſpalte wird intereſſante Partieſtellungen, leichtere Probleme und Endſpiele bringen, und im allgemeinen für Schachfreunde von mittlerer Spielſtärke berechnet ſein.

Ich bitte mir zu geſtatten, daß ich meinem eigenen Geſchlecht und meiner Vaterſtadt den Vortritt laſſe und mit einem reizenden Zweizüger von Frau Antonie Kaempf in München beginne.

Antonie Kaempf:



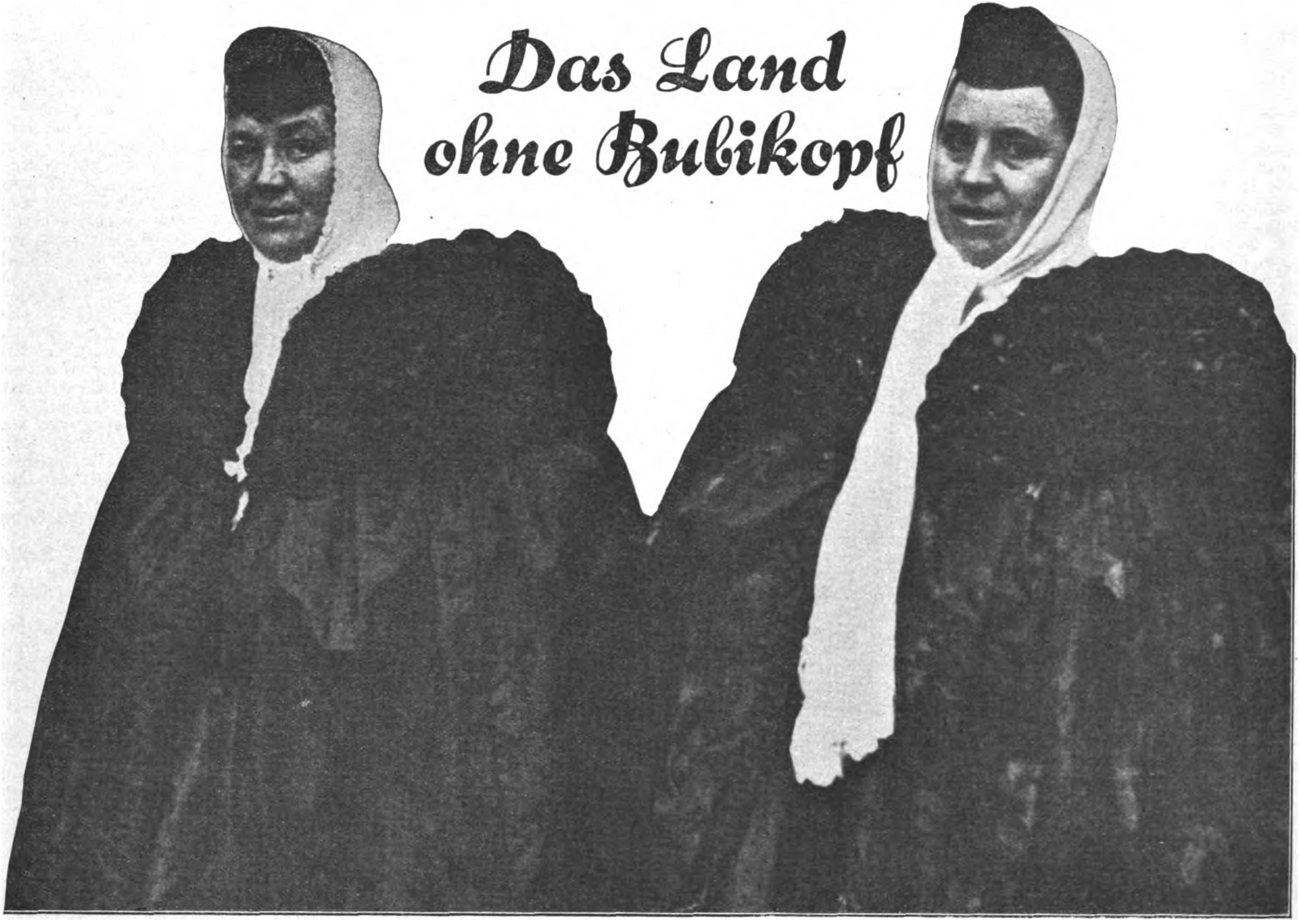
Weiß zieht und ſetzt in zwei Zügen matt!

Weiß: K h7, D e1, T e6, L b6, S d4, B b3, e2, f3, h4, (9)

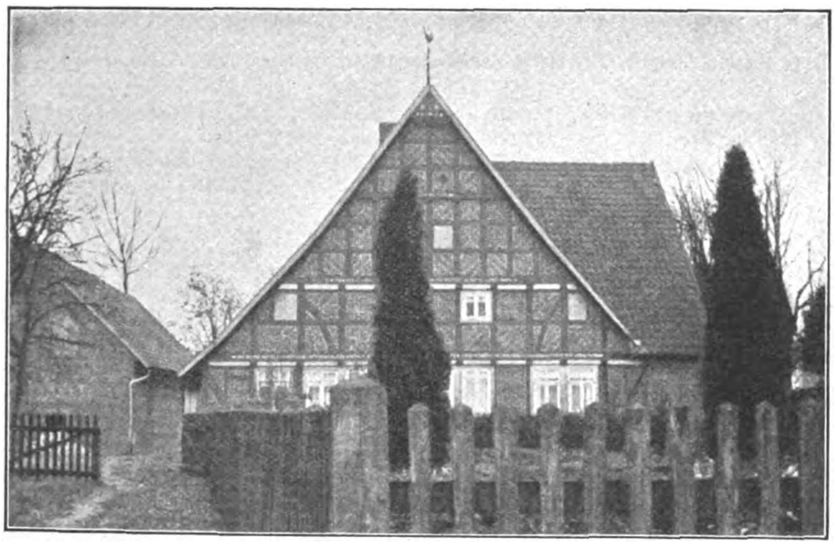
Schwarz: K e3, D e5, B d5 (3)

(Löſung in nächſter Nummer.)

Das Land ohne Bubikopf



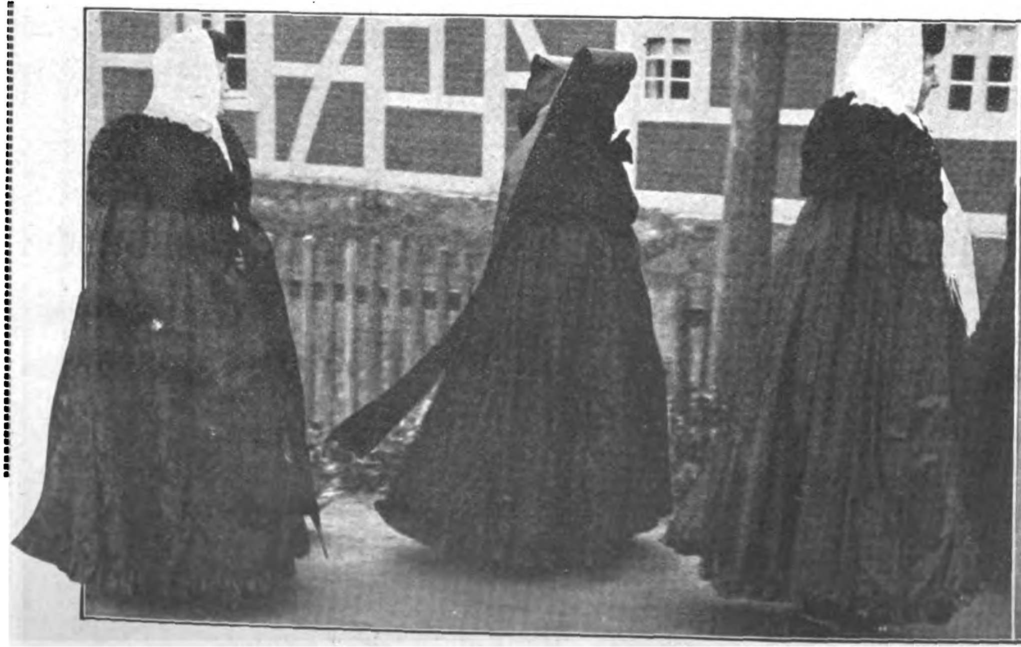
Bäuerinnen aus dem Bückeburger Land im Sonntagsſtaat



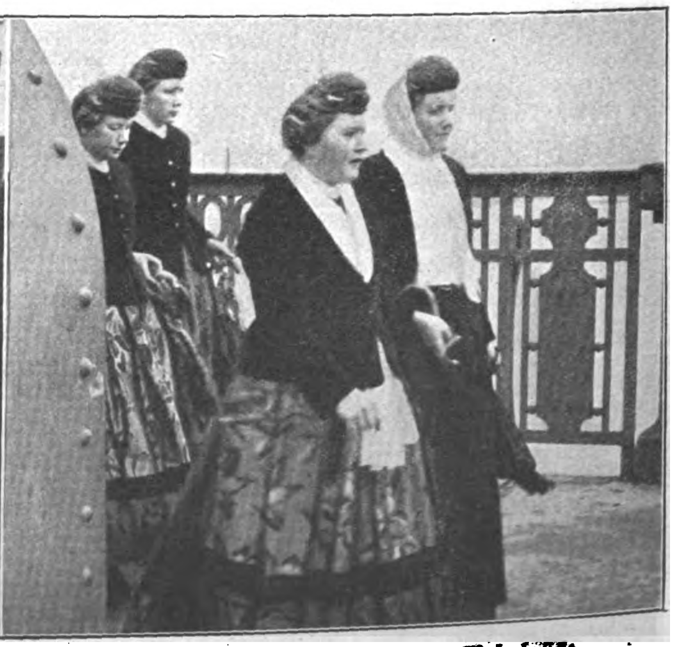
Zwiſchen Hannover und Weſtfalen, da, wo die Weſer durch die Porta Weſtfalica in die weite, tiefe Ebene eintritt, wo das Land ſchwer, fett und fruchtbar iſt, beginnt das Bückeburger Land. Es iſt nicht groß, umfaßt nur etwas mehr als 300 Quadratkilometer, dafür aber kraft ſeines Bodenertrags und weil es ein reines Agrarland (aber mit reichen Steinkohlenſchätzen) iſt, ungemein wohlhabend und in jeder Beziehung geſund. Den meiſten Deutſchen iſt es unter anderer Bezeichnung bekannt, und zwar unter der des Freiſtaates, ehemaligen Fürſtentums, Schaumburg-Lippe.

Kaum in einem andern deutſchen Landesſtrich (Oberbayern und Schwarzwald vielleicht ausgenommen) hängen die Bewohner des Landes noch derart an der überlieferten Tracht der Urahnen wie die Bückeburger. Aber auch hier ſtellen wir die bedauerliche Erſcheinung feſt, daß der männliche Teil der Bevölkerung und die Jugend ſtädtiſche Kleidung der alten Tracht vorziehen. Wir müſſen dem Verſtändnis entgegenbringen, denn die ſtilechte Tracht iſt koſtbar

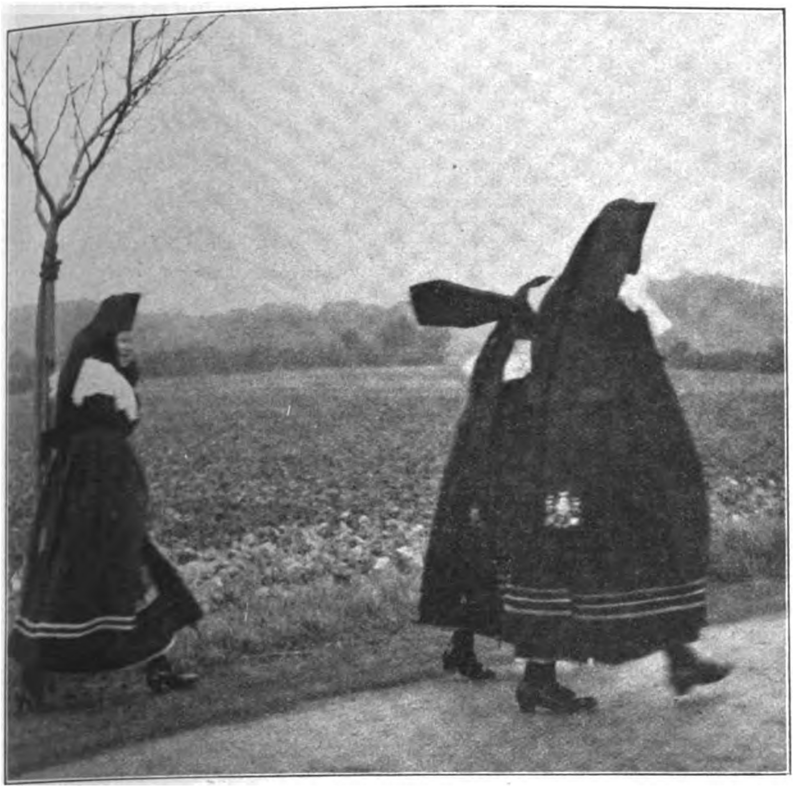
Links: Typiſcher Bauernhof unweit von Bückeburg



Verheiratete Bäuerinnen auf dem Weg zur Kirche



Junge Mädchen auf der Mindener Weſerbrücke

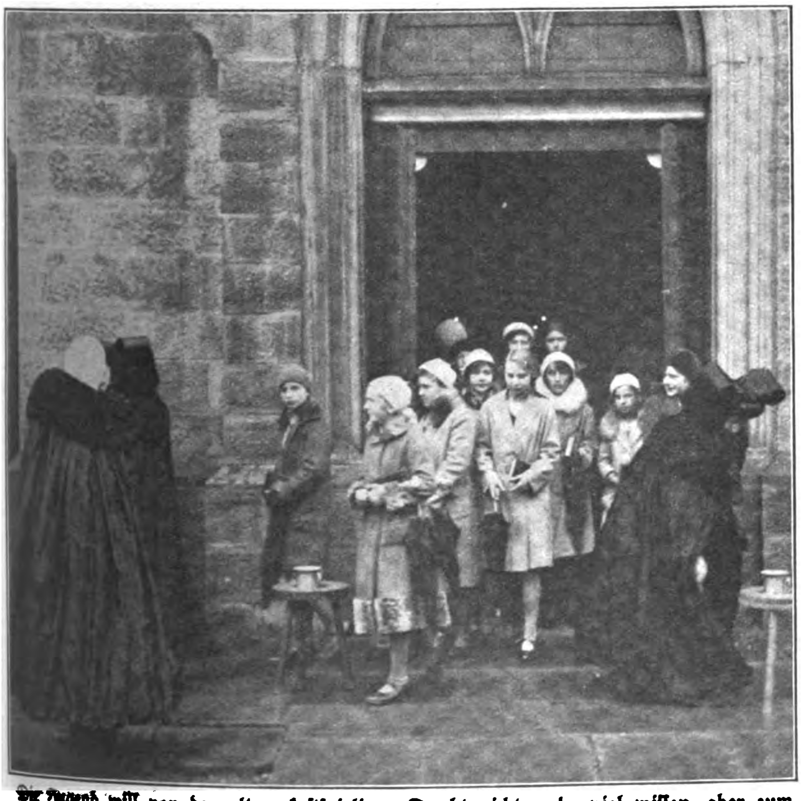


Zum nachbarlichen Sonntagsbeſuch wird die ganze Pracht des Staatskleides angelegt

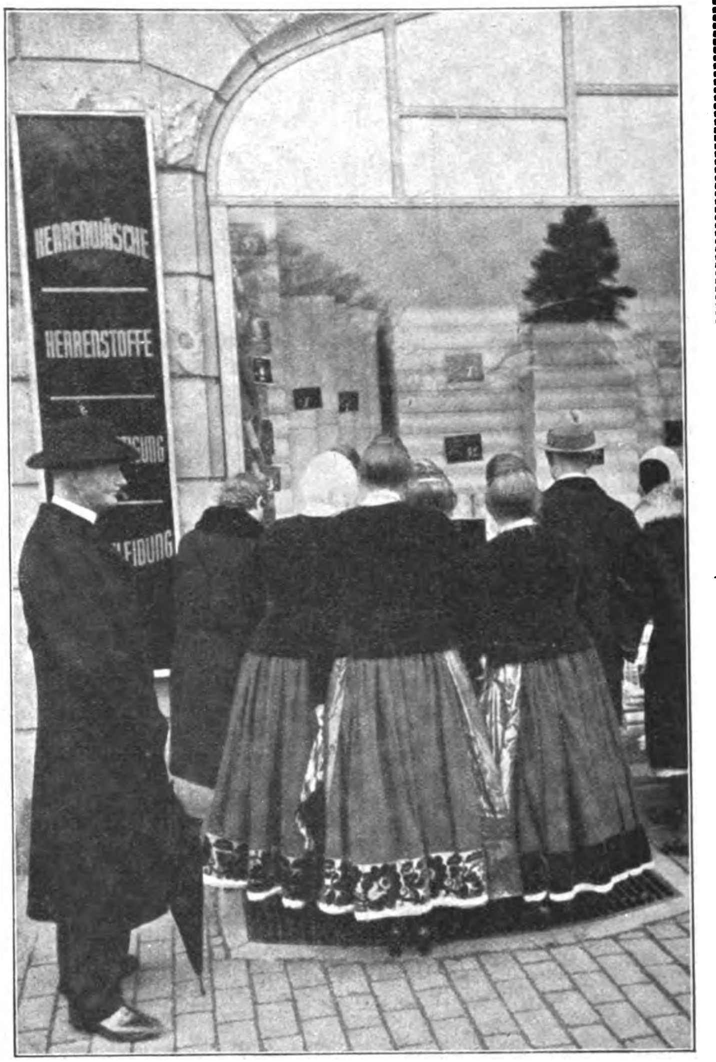
Der zeitungsverkaufende S.A.-Mann mit „V. B.“, „I. B.“ und „Angriff“

und koſtſpielig, außerdem iſt ſie alles andere als bequem. Aber ſelbſt der Teil der Frauen und Mädchen im Bückeburger Land, der die Tracht nicht mehr trägt, hat ſich bis heute nicht dazu entſchließen können, die langen Zöpfe aufzugeben und ſie dem modernen, praktiſchen Bubikopf zuliebe der Schere des Haarſchneiders zu überantworten.

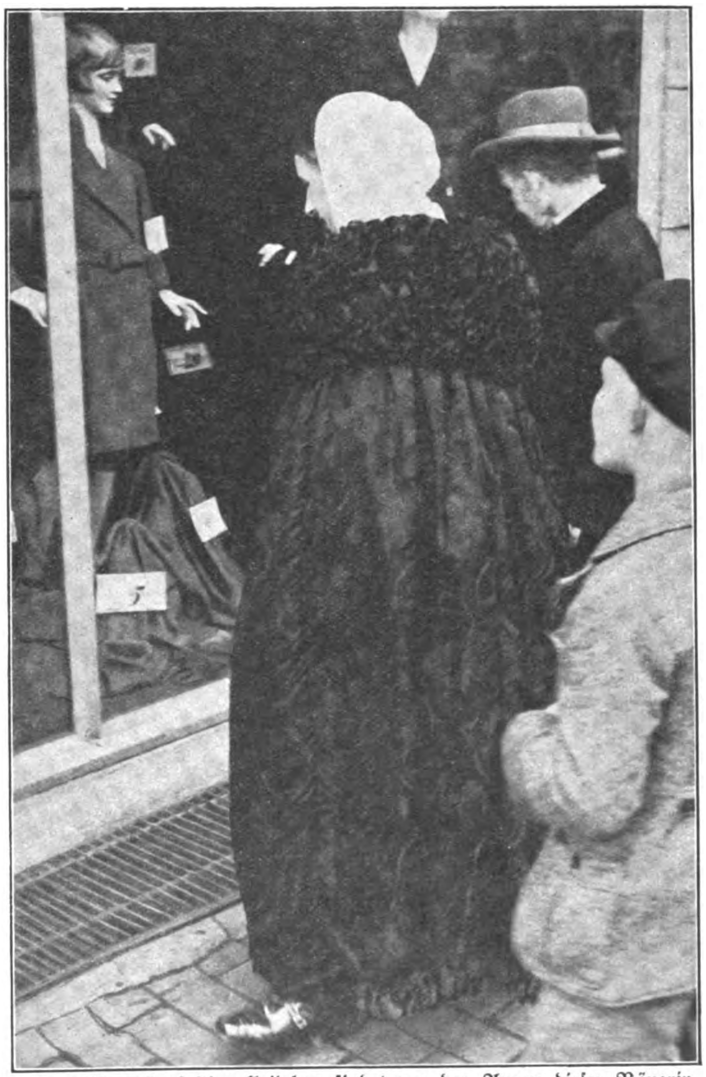
Wir haben hier in des Wortes vollſter Bedeutung ein Land ohne Bubikopf und freuen uns darüber. Denn was der Städterin, die in Werkſtätten und Büros arbeitet, recht iſt, ſoll dem Mädel und der Frau auf dem Lande, die auf dem Feld, im Garten und im Stall arbeitet, nicht unbedingt billig ſein. Wir freuen uns über jedes nette Geſicht, das von kurzgeſchnittenen Locken umrahmt iſt, aber größer iſt unſere Freude, wenn wir ſehen, daß ein paar prächtige Zöpfe zur Geltung kommen. Königlich erſcheint uns die Würde der Frau am eheſten dann, wenn ſie auf den Schmuck nicht verzichten will, den die Natur ihr in die Wiege legte.



Die Jugend will von der alten, koſtſpieligen Tracht nicht mehr viel wiſſen, aber zum Bubikopf bekennt ſie ſich auch heute noch nicht

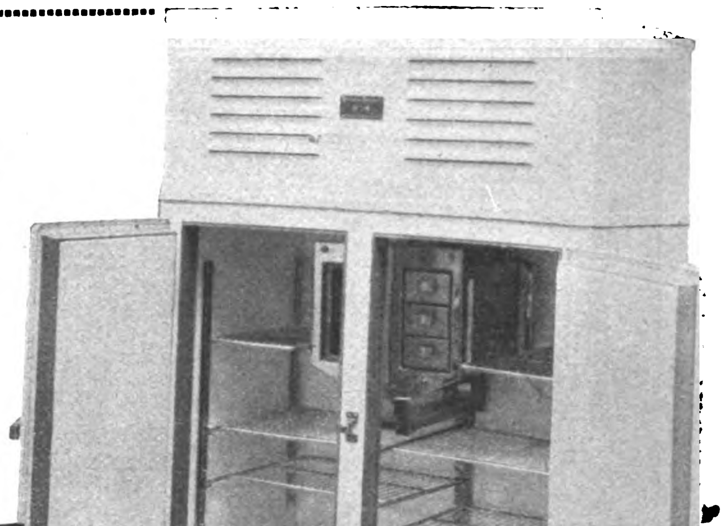


Stoffe und Leinenballen werden kritiſch gemuſtert, ob ſie einen Vergleich mit den handgewebten Schätzen aushalten

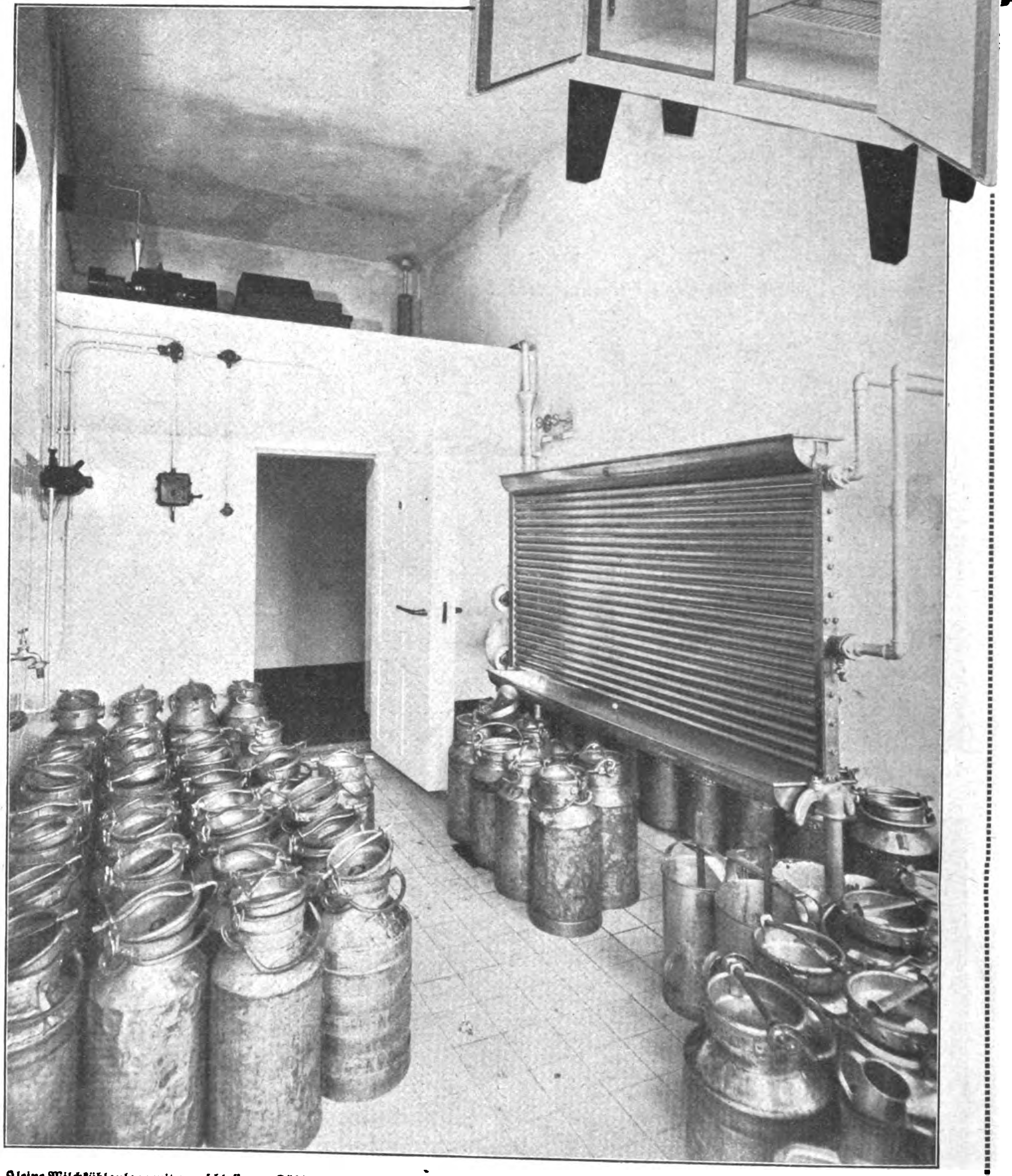


Das billige Konfektionskleidchen findet vor den Augen dieſer Bäuerin keine Gnade. Ihr Sonntagsumhang iſt mehr wert, als der ganze Inhalt dieſer Auslage

Neue Methoden zur Kühlung von Lebensmitteln



Oben rechts: Kühlſchrank für Haushalt und Gewerbe mit luftgekühltem A-S-Automaten, daher keinerlei Waſſeranſchluß erforderlich. Die automatiſche Schaltapparatur ſorgt für ſtets gleichbleibende Temperatur. Für etwas größere Kälteleiſtungen wird man Kühlautomaten für Waſſeranſchluß vorziehen.



Kleine Milchkühlanlage mit angeſchloſſenem Kühlraum. Dieſer Kühlautomat A-S erfordert nur einen unbedeutenden Raum. Als Kälteträger dient eine ſchwer gefrierbare Salzlöſung. Dieſe „indirekte Kühlung" bietet den großen Vorteil, daß ſie eine gewiſſe Kältemenge ſpeichert, ſodaß auch bei Stillſtand der Maſchine die Temperatur in den Kühlräumen annähernd konſtant bleibt. Dieſe Speicherwirkung iſt unbedingt erforderlich für manche empfindliche Lebensmittel. (Solche Kühlautomaten ſtellt z.B. Brown & Boveri, München her.)

Zur Konſervierung von Lebensmitteln ſind ſeit mehr oder weniger langer Zeit verſchiedene Verfahren bekannt. Sei es durch Einkochen von Obſt und Gemüſe oder durch Einſalzen, Trocknen, Räuchern uſw. Dieſe Methoden haben jedoch den gemeinſamen Nachteil, daß ſie den natürlichen Geſchmack und den Nährwert der Lebensmittel in hohem Maße verändern. Beſſer erſcheint das jüngſte Konſervierungsverfahren, durch Aufrechterhaltung tiefer Temperaturen das Wachstum der Fäulniskeime zu unterbinden. Bei richtiger Behandlung der gekühlten bzw. eingefrorenen Lebensmittel iſt auch vom Kenner keine Abweichung von friſcher Ware feſtzuſtellen. Allerdings trifft dies nur zu für eine Kühlung durch reine Luft von beſtimmter Temperatur und Trockenheit. Der Kühlung mittels Eis haften noch verſchiedene Mißſtände an, ſo z. B. die läſtige Abführung der erheblichen Mengen Schmelzwaſſer. Ferner vermag man durch ſchmelzendes Eis ohne Salzzuſatz kaum tiefere Temperaturen als + 6 bis 7° C zu erreichen. Dieſe ſind aber häufig noch zu hoch.

An dieſer Stelle ſoll etwas bei der für verſchiedene Lebensmittel zuträglichſten Lagertemperatur verweilt werden. Fleiſch läßt ſich durch Kühlhalten bei + 2 bis + 4° C etwa 2 bis 3 Wochen lagern, während eine Konſervierung über viele Monate hinweg ein Einfrieren auf Minusgrade bedingt. Gleichfalls Minustemperaturen erfordern Wild und Geflügel (— 4 bis — 6°C) und Fiſche (— 2 bis — 4°). Molkereiprodukte ſind bei etwa + 2 bis 4°, Weine und Biere je nach ihrer Art bei verſchiedener Temperatur um etwa 5° herum zu lagern. Man ſieht ſchon aus dieſer kurzen Aufzählung, daß bei Kühlräumen für verſchiedene Lebensmittel eine erhebliche Sorgfalt verwendet werden muß, um unzuläſſige Temperaturſchwankungen zu verhüten. In dieſer Richtung ſind von den Kältemaſchinen bauenden Firmen in den letzten Jahren verſchiedene Syſteme von automatiſchen Steuerapparaten geſchaffen worden, die die Kühlraumtemperaturen innerhalb eines geringen Toleranzbereiches konſtant halten und ſomit die Überwachung durch Bedienungsperſonal überflüſſig machen.

Dieſe automatiſchen Temperaturwächter kommen jedoch erſt voll zur Geltung, wenn auch die Kältemaſchine ſelbſt ohne jede Wartung arbeitet. Von ganz großen Maſchinen in Kühlhäuſern ſoll hier abgeſehen werden. In Gewerben jedoch, bei denen die Kühlanlage nur einen Nebenbetrieb darſtellt, wie Hotels, Reſtaurants, Konditoreien, Krankenhäuſern, Molkereien, Metzgereien uſw. iſt dies eine ſehr wichtige Forderung, mit der die Rentabilität des Betriebes oft ſteht und fällt. Umgekehrt, wie auf manch anderen Gebieten der Technik, iſt bei den Kältemaſchinen der Übergang von größeren zu kleineren Einheiten ſehr ſchwierig geweſen. Es genügte eben nicht, einen Kältekompreſſor einfach zu verkleinern, um eine Maſchine kleinerer Leiſtung zu erhalten, ſondern es mußten hierfür ganz andere Wege beſchritten werden. Der Hauptgrund iſt, daß im Haushalt oder Gewerbebetrieb eben keine Bedienung dafür vorhanden iſt, daß ſogar trotz fehlerhafter Bedienung irgendwelche Gefahren nicht auftreten dürfen, und daß auch Beläſtigungen, wie Geräuſche, Erſchütterungen und Luftverſchlechterungen in der Nähe von Wohnräumen unbedingt ausgeſchloſſen ſein müſſen.

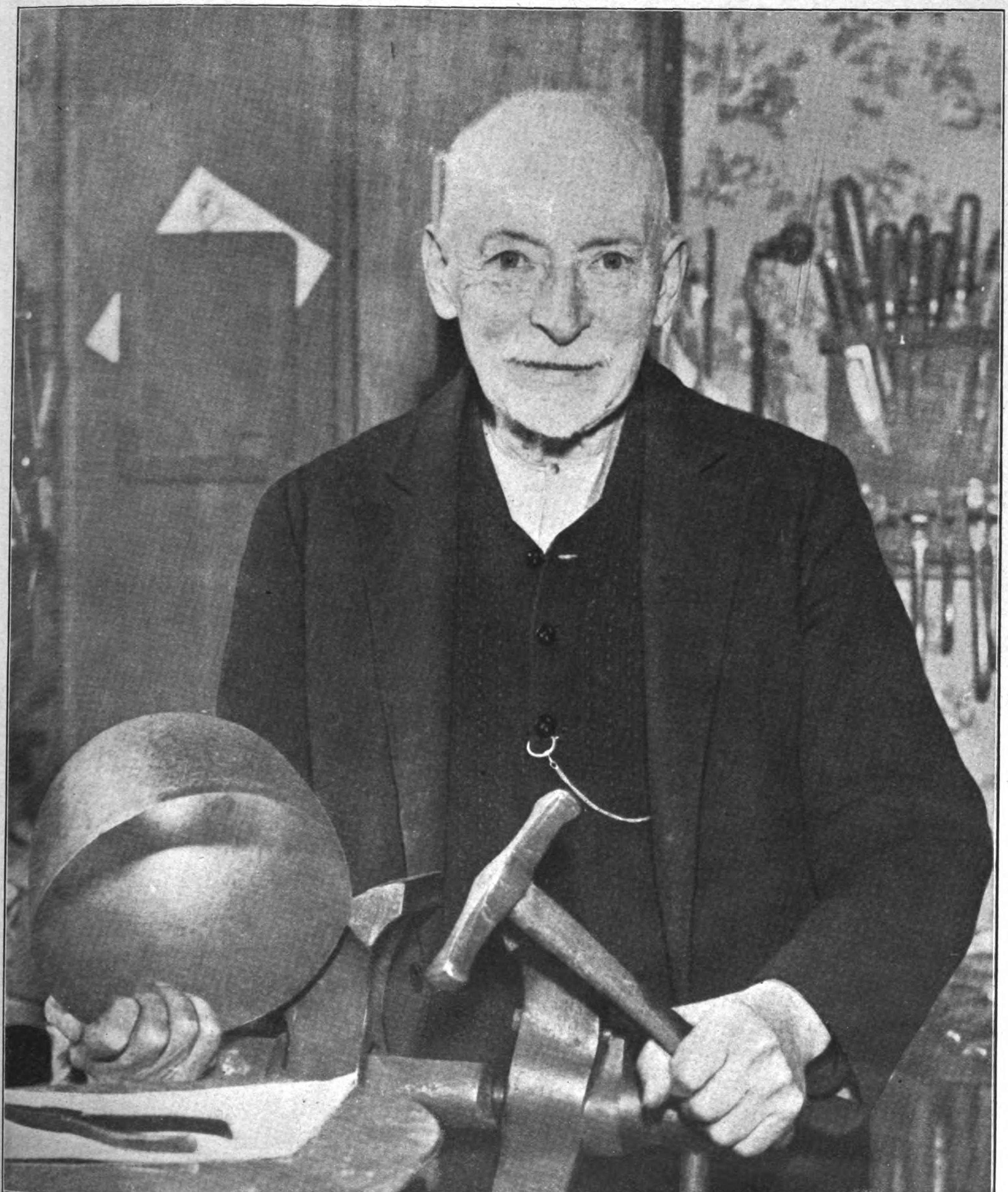
Dieſe Gefahren vermeidet der Rot-Silber-Kühlautomat A-S, der nur aus 2 Bronzehohlkugeln beſteht, die durch eine Stahlwelle verbunden ſind. Irgendwelche Gasleitungen oder Stopfbüchſen ſind vollſtändig vermieden, daß dieſer ſogenannte „Rotor" ein geſchloſſenes Syſtem bildet, in dem das Kältemedium unter hermetiſchem Abſchluß umläuft. Dichtungsſtellen ſind hierbei vollſtändig umgangen, und damit iſt auch die Gefahr der Gasausſtrömung ausgeſchloſſen.

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 50 Pfennig
Schweiz: 25 Rappen

IB Illustrierter Beobachter

7. JAHRGANG / FOLGE 4 / SAMSTAG, 23. JANUAR 1932

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G. M. B. H. MÜNCHEN 2 NO

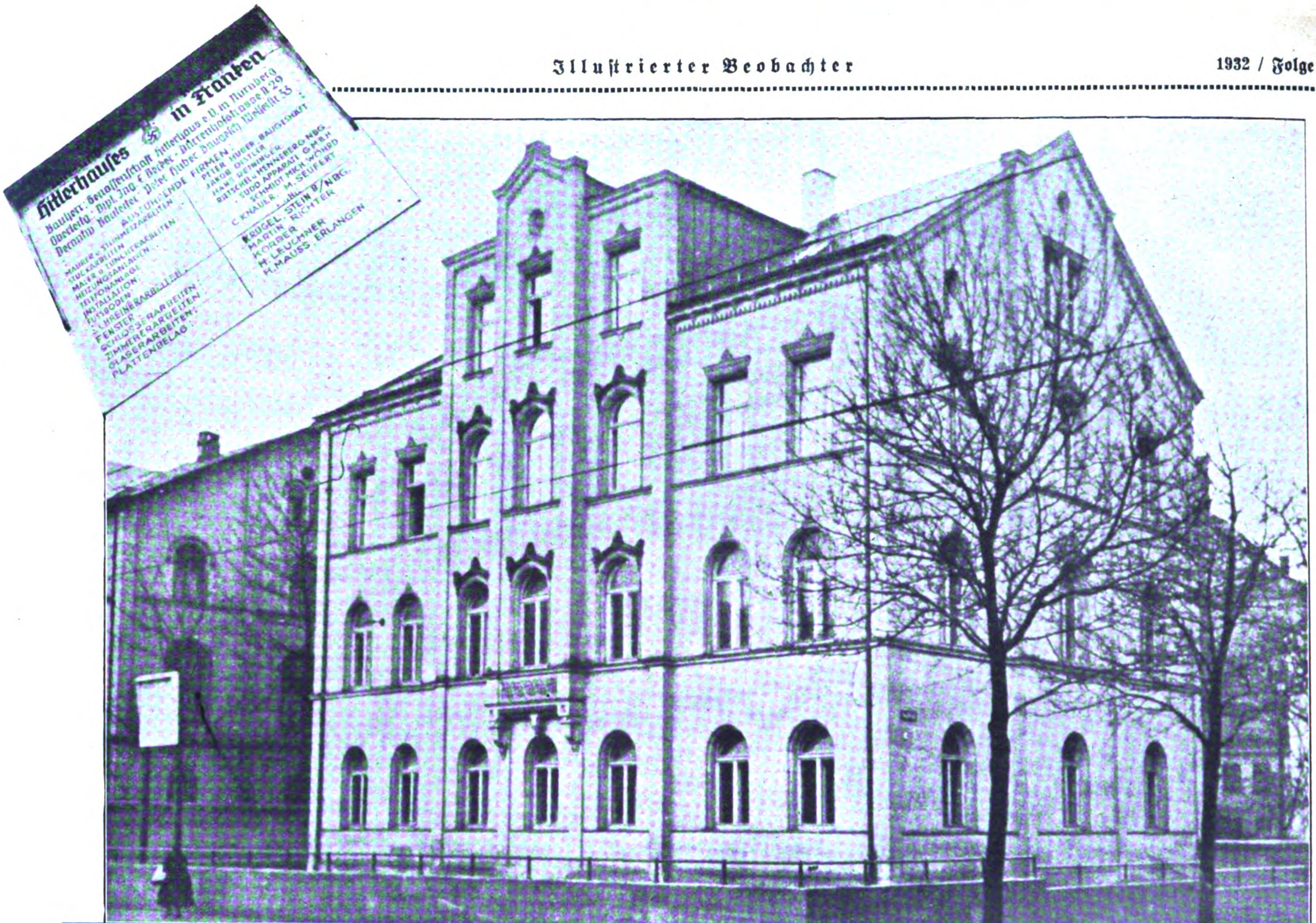


Der Mann, der Hunderttausenden das Leben rettete

Marx, der Erfinder des deutschen Stahlhelms, starb in Berlin in Armut und Elend

Photo: A. Groß

In dieser Nummer
beginnt unser neuer Kriminal-Roman:
„Die graue Katze"


Hitlerhauses in Franken
Bauherr: Genossenschaft Hitlerhaus e.V. in Nürnberg
Oberleitg.: Dipl. Ing. F. Becker · Dürrenhofstrasse N. 29
Bauleiter: Peter Huber Baugesch. Wölfelstr. 35
AUSFÜHRENDE FIRMEN:
MAURER u. STEINMETZARBEITEN
STUCKARBEITEN
MALER u. TÜNCHERARBEITEN
HEIZUNGSANLAGEN
TELEFONANLAGE
INSTALLATION
FUSSBODEN
SCHREINERARBEITEN
FENSTER
SCHLOSSERARBEITEN
ZIMMERERARBEITEN
GLASERARBEITEN
PLATTENBELAG
PETER HUBER BAUGESCHÄFT
JAKOB DISTLER
HANS REININGER
RITSCHEL u. HENNEBERG NBG.
SUDO APPARAT GMBH
SCHMIDT MICH. WÖHRD
C. KNAUER M. SEUFERT
STEIN B/NBG.
KRUGEL
MARTIN RICHTER
KORBER
H. LEUCHNER
H. MAUSS ERLANGEN

Das Werk größten Opfermutes und zähen Willens: Das „Hitlerhaus" in der Marienſtraße zu Nürnberg wird demnächſt eröffnet werden

VÖLKISCHER BEOBACHTER
Der Stürmer
Zwan Roosevelt

Die „Stürmerpoſten" in Nürnberg: Der nationalſozialiſtiſche Zeitungsverkäufer Müller am Königstor und ſeine tapferen Kollegen am „Patrizierecḱ" und „Lorenzerwetterhäuschen" ſind vertraute Erſcheinungen des Nürnberger Stadtbildes

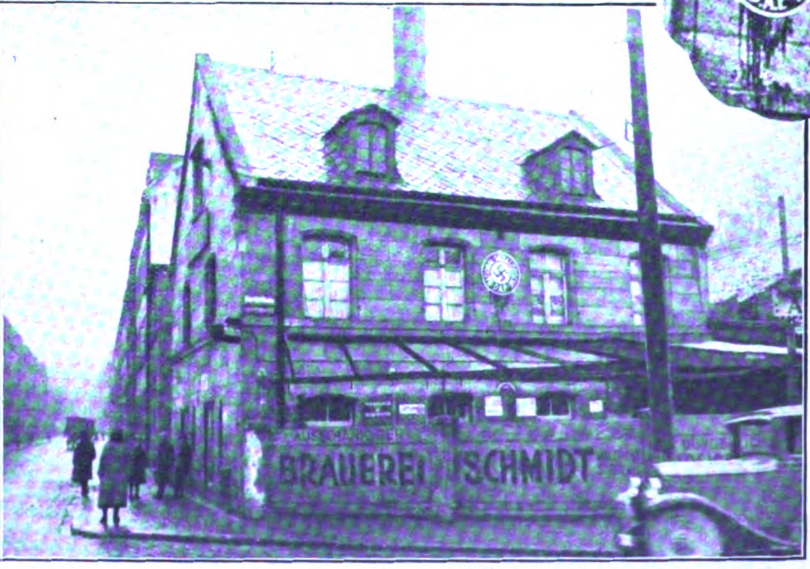
In Bayern geht's in die Entscheidungsschlacht!

Julius Streicher hält Appell!

(Von unſerem nach Nürnberg entſandten Sonderberichterſtatter)

Gautag in Mittelfranken

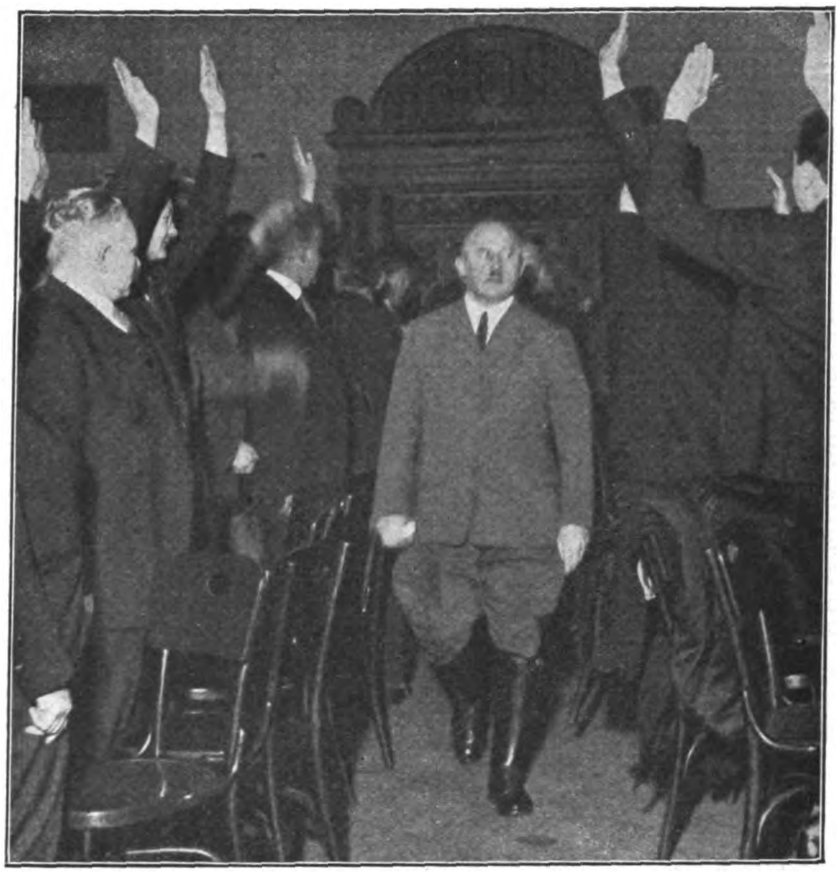
Das Hitlerhaus in Nürnberg: Treu und uneigennützig hält die S.A. und S.S. Wache. Gern werden die Nächte geopfert und Wind und Wetter getrotzt


BRAUEREI SCHMIDT

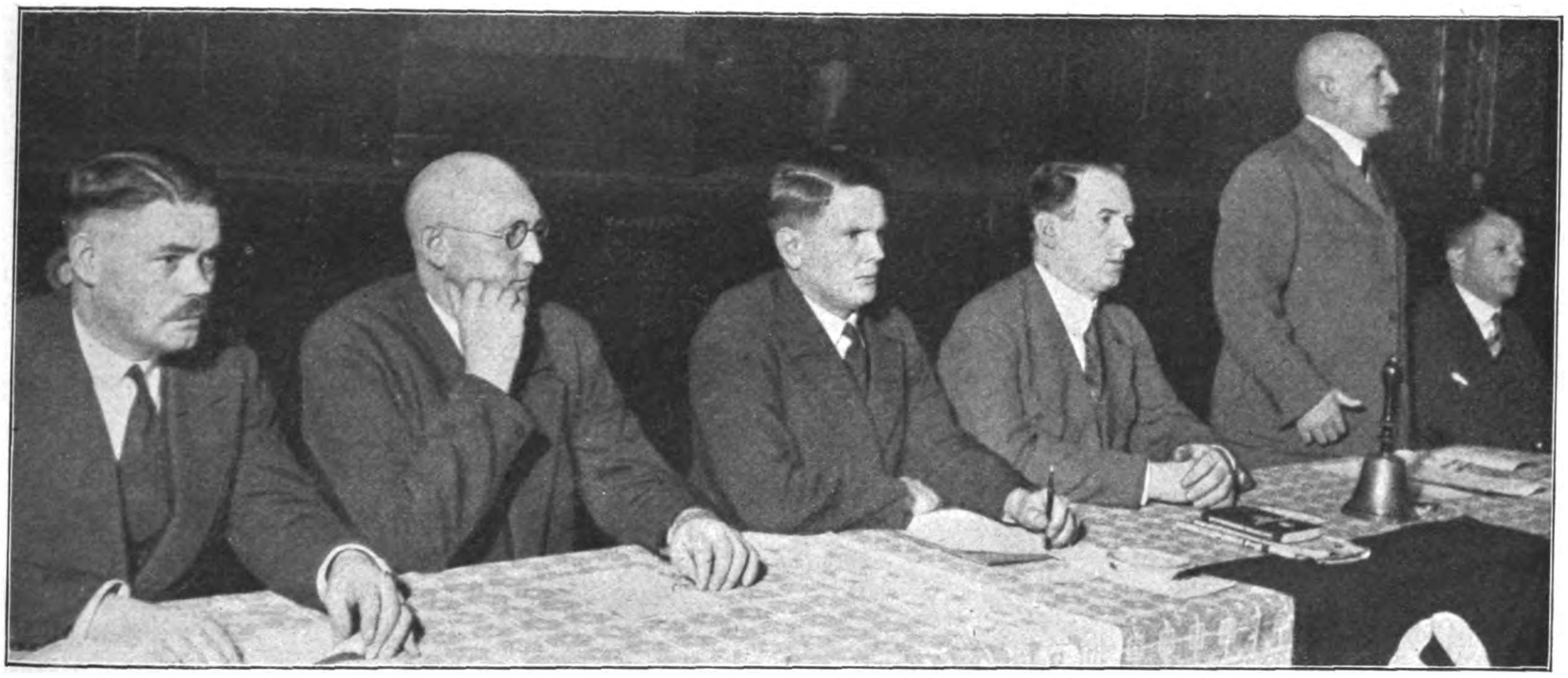
Immer mehr und offener bekennt ſich Nürnbergs Geſchäftswelt zur Hitlerſache: Mehr wie ein Gaſthaus trägt das Zeichen der Sympathie

Das Jahr 1931 war für den Gau Mittelfranken das Jahr des inneren Ausbaues. Organiſatoriſch wurde er in 7 Oberbezirke, welche die ſämtlichen 17 politiſchen Bezirksämter umfaſſen, eingeteilt. Jedes Bezirksamt erhielt auf dieſe Weiſe einen ſelbſtändigen nationalſozialiſtiſchen Bezirksleiter, welchem ein Bezirkspropagandaleiter und weitere Sachberater zur Verfügung ſtehen. Trotz der Verſammlungsverbote in Bayern, die mit dem Verbot der Heſſelbergkundgebung auch in Mittelfranken einſetzten, konnte der Ortsgruppenſtand um 100 Prozent vermehrt werden. Bezeichnend für die Vermehrung iſt, daß die Neugründungen der Ortsgruppen hauptſächlich auf Gebietsteile fallen, die bisher vornehmlich von der Bayeriſchen Volkspartei und ihrem Inſpirator Dr. Wohlmuth beherrſcht wurden. Neben großen und größten Verſammlungen im Gau Mittelfranken, wie Nürnberg, Fürth, Ansbach, Erlangen, Weißenburg uſw., konnten auf dem flachen Land weit mehr denn 3000 Verſammlungen abgehalten werden. Aus dem Rahmen der vorgenannten Verſammlungen und Veranſtaltungen ſtach die Kundgebung in Weißenburg i. B. mit Adolf **Hitler** beſonders hervor. Durch die Sonnwendfeier im Bezirk Hilpoltſtein wurde eine Hochburg der Bayeriſchen Volkspartei erſchüttert. Der Gauleitung wurden im Verlauf des Jahres Fachberatungsſtellen angegliedert, welche ſämtliche wirtſchafts- und kulturpolitiſche Fragen, in Anlehnung an die Reichsleitung und die von ihr herausgegebenen Richtlinien, zu löſen haben. Beſondere Bedeutung iſt in Mittelfranken der „Landwirtſchaftlichen Gaufachberatungsſtelle“ zuzumeſſen, welche die Gewähr dafür gibt, daß alle Fragen der Landwirtſchaft im nationalſozialiſtiſchen Sinne gelöſt werden können. Denn gewaltig iſt die Zahl der fränkiſchen Bauern, die ſich zum Nationalſozialismus und damit zur Idee unſeres Führers Adolf **Hitler** bekennen; ſehen ſie doch, daß es uns Ernſt iſt, dem Bauern ſeine Scholle zu erhalten.

Als Abſchluß der Jahresarbeit verſammelte der Gauleiter Julius **Streicher** in ſämtlichen Räumen des Lehrerheimes Samstag und Sonntag, den 9. und 10. Jan. 1932, die Oberbezirksleiter, die Bezirksleiter, die Ortsgruppenleiter, Propagandaleiter, Redner und weitere Amtswalter, um mit ihnen die wichtigſten Fragen des Ausbaues zu beſprechen. Den Höhepunkt der Tagung bildete die groß angelegte Rede des Frankenführers Julius **Streicher**, die den anweſenden Amtswaltern Kraft und Anſporn für das neue Jahr gab.



Nebenſtehend: Ungebeugt, aber hart geworden in Kampf und Gefängnis: das iſt der Führer des nationalſoziaſtiſchen Frankens, Julius Streicher



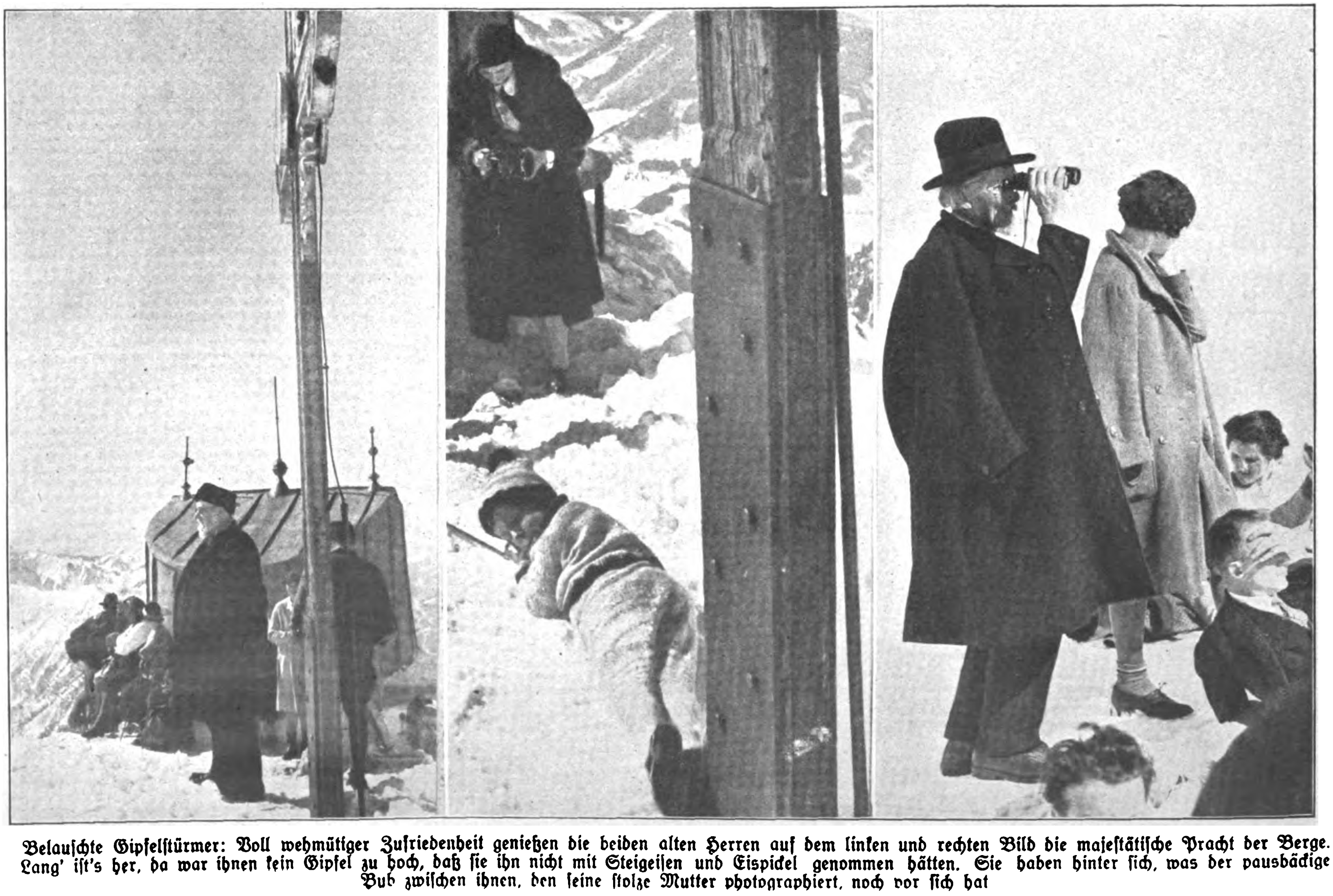
Sie haben Mittelfranken nationalſozialiſtiſch gemacht (v. l. n. r.): Der ſtellv. Gauleiter, Abg. und Stadtrat Grimm, Ansbach, Stadtrat Gradl, Nürnberg, Streichers vertrauter Mitarbeiter, Theo Beneſch, Erlangen, Stadtrat Liebl, Nürnberg, Streichers Wortführer im Stadtrat, Julius Streicher, Stadtrat Karl Holz, Nürnberg, der nationalſozialiſtiſche Sprecher im Kreistag und alte Mitkämpfer und Gefängniskamerad des Frankenführers

Adolf Hitlers Amtswalter in Mittelfranken tagten am 10. Januar im „Deutſchen Hof“ zu Nürnberg

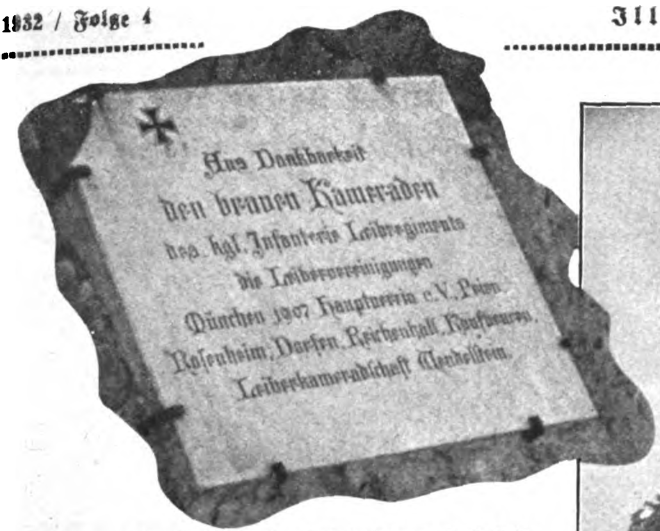
Sonnige Mittagsſtunde im reinen Schnee des Wendelſteins. Glückliche Jugend, die hier ſonntägliche Erholung von den Mühen und Sorgen der Arbeitswoche finden kann

Zwischen Bayern und Tirol

Kann ein Menſch, und führte ihm göttliches Genie ſelbſt die Feder, uns vermitteln, was das Auge an Pracht, Schönheit und erhabener Majeſtät der Bergwelt aufnimmt? Nein, kein Dichter, auch nicht der begnadetſte, kann uns mehr von dem, was ihm ein Beſuch auf den ſchneebedeckten Felſen unſerer Berge gab, wiederſchenken, als einen mageren Abklatſch der Gefühle und Gedanken, die hier oben auf ihn einſtürmten. — Wir fahren heute auf den Wendelſtein, dieſes Kleinod unter den bayeriſchen Bergen, dieſen beſcheidenen Berg, der weder der höchſte, noch der ſchönſte, noch der gewaltigſte ſein will. Der aus den Grenzen heraus, in denen göttliche Natur ihn ſchuf, uns mit verſchwenderiſcher Fülle all das ſchenkt, was die Alpenwelt zu geben hat. Auf ſeinem Gipfel, den wir ohne Mühe und Anſtrengung erreichen, dank Zahnradbahn und gepflegten, geſchützten



Belauſchte Gipfelſtürmer: Voll wehmütiger Zufriedenheit genießen die beiden alten Herren auf dem linken und rechten Bild die majeſtätiſche Pracht der Berge. Lang' iſt's her, da war ihnen kein Gipfel zu hoch, daß ſie ihn nicht mit Steigeiſen und Eispickel genommen hätten. Sie haben hinter ſich, was der pausbäckige Bub zwiſchen ihnen, den ſeine ſtolze Mutter photographiert, noch vor ſich hat


Aus Dankbarkeit
den braven Kameraden
des kgl. Infanterie Leibregiments
die Leibervereinigungen
München 1907 Hauptverein e.V. Prien
Rosenheim, Dorfen, Reichenhall, Kaufbeuren
Leiberkameradſchaft Wendelſtein

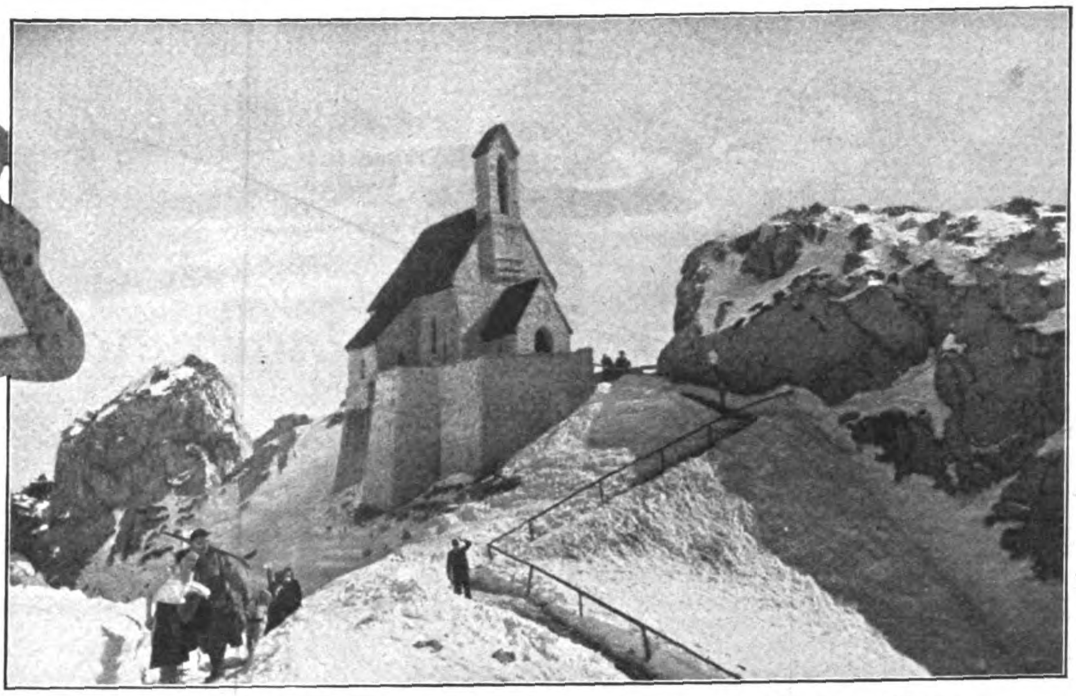
Die Leiber-Gedenktafel (bayer. Inf.-Leibregiment) an den Felswänden des Wendelſteins

Wegen. Auf dem letzten Stück ſeiner Höhe empfinden wir, daß uns mit unſeren Bergen ein göttliches Geſchenk gegeben wurde. Wir wiſſen, daß die Bewohner der weiten, endloſen Ebene uns um dieſe Schönheit, die nicht ihresgleichen hat, beneiden müſſen.

Unſer Blick ſchweift hinüber in den fruchtbaren Chiemgau, der ſchon zu der Zeit, als Adolf Hitler ſein **großes Befreiungswerk eben begonnen hatte, als man** im Reich erſt gerüchtweiſe vernahm, daß ein Mann aus dem Volke in München den Marxiſten, Pazifiſten und Juden den heiligen Befreiungskrieg erklärt habe, ſich um die Fahne mit dem ſymboliſchen Hakenkreuz ſcharte.

Nach der andern Seite blickt das Auge, über die Kette der ſchneebedeckten Berge ins öſterreichiſche Land Tirol, wo deutſche Brüder auf den Tag warten, an dem wir ſie von der Schmach befreien, einer Handvoll Juden in ihrer galiziſchen Hauptſtadt Wien zinspflichtige Sklaven zu ſein.

Das Jahr 1932 iſt angebrochen. Hier oben, wo die Luft rein und frei iſt, haben wir den jubelnden Aufſchrei unſeres Volkes zu hören vermeint, mit dem es die Morgenröte des Tages begrüßt, an dem das Dritte Reich anbricht. An dem unſer Ruf erhört wird: „Herr, mach uns frei!“



Abendſtimmung an der Wendelſteinkapelle, dem höchſten Gotteshauſe Deutſchlands

Blick vom Wendelſteingipfel auf den Komplex der Unterkunftshäuſer mit Hotel. Darüber: In langen, mäßig ſteilen Serpentinen führt der geſchützte Fußweg zum Gipfel

Die graue Katze

Kriminalroman

Das Telephon klingelte. Ich nahm den Hörer auf.

„Hier Redaktion der ‚Abendzeitung' . . . Meine Verehrung, Herr Polizeikommiſſär . . . Was? ... Ein Raubmord? ... Jawohl, ich bin in zehn Minuten dort. Beſten Dank!“

Ich riß Mantel und Hut vom Haken, benachrichtigte raſch meinen Freund, den bekannten Kriminaliſten Paul Willfort, von dem blutigen Geſchehen und ſtürmte aus dem Redaktionszimmer.

Ein Raubmord am Neubaugürtel. Drei Tote. Mann, Frau und Tochter. Die Familie hieß Kruger und betrieb ein größeres Lebensmittelgeſchäft. Die Tat dürfte in den erſten Morgenſtunden erfolgt ſein. Aus der Kaſſe wurde ein größerer Barbetrag, an die 30 000 Mark in Banknoten, geraubt. Das war in Kürze der weſentliche Inhalt der polizeilichen Mitteilung.

Das Auto hielt mit einem Ruck vor dem Hauſe Nummer 76. Ich ſprang aus dem Wagen und entlohnte den Chauffeur.

Links vom Hauseingang war das Geſchäft. Die heruntergelaſſenen Rolläden machten einen ſonntäglichen Eindruck. Der Tod hatte den Verkauf von Butter und Käſe jäh beendet.

Mehrere Polizeibeamte forderten zum Weitergehen auf. Gegenüber dem Mordhauſe, auf dem Gehſteig, hatten ſich ein paar Dutzend Neugierige angeſammelt. Sie ſchauten angeſtrengt herüber, als ob es etwas zu ſehen gäbe. Aber man ſah nichts, nur die eiſernen Rolladen.

Ich legitimierte mich und ging zur Hausbeſorgerin. Sie ſtand beim Tor und war froh, ihr Wiſſen an den Mann bringen zu können. Ein beängſtigender Schwall von Worten kam aus ihrem Munde, riß mit elementarer Gewalt die einzelnen Sätze mit ſich fort, und es war unmöglich, dieſer Sintflut Einhalt zu gebieten.

„Seit elf Jahr haben die Krugeriſchen im Haus g'wohnt. A Sohn is a da, a feſcher, junger Herr, der is Bankbeamter, er wohnt aber net da, ſondern auf der Wieden. Vierundfünfzig Jahr' is er alt wor'n, der arme Herr Kruger. Sei' Frau war um drei Jahr' jünger. Anna hat ſ' g'heißen. Die Tochter hat bei ihnen g'wohnt, die Fräul'n Maltſchi. Jetzt is ſ' tot. Alle ſind ſ' tot. Das Geſchäft is recht guat gangen. Den ganzen Tag waren Leut drin, und am Samstag war immer a rechter Rummel. Der Herr Kruger hat ganz ſchön verdient. Jeden Monat hat er hübſch a paar hundert Mark in d' Sparkaſſa tragen. Die Mörder ham a Glück g'habt, daß grad ſo viel Geld im Haus war. Dreißigtauſend Mark, hab' i g'hört, ſan g'ſtohl'n wor'n. Die war'n in einer kleinen Kaſſa. Mir ſan alle noch ganz weg. Jeſſas, ſo a Unglück! So ein lieber Herr war er, der Herr Kruger, und auch die Frau war recht guat zum Leiden. Die Fräul'n Maltſchi war a liabs Mädel, recht hübſch war's, zum Anbeißen. Aber ſie is mit niemanden gangen; ‚Fräul'n Maltſchi', hab' ich immer g'ſagt, ‚die Welt is ſchlecht und die Leut ſan ſchlecht, und auf die Mannsbülder is erſt recht kein Verlaß. Zuerſt tuan ſ' an ſchön und dann laſſen ſ' Ihnen ſitzen'. Mir is a ſo gangen. Das is ſchon zwanzig Jahr her, aber heute kann ich noch net zruckdenken . . .“

„Wie wurde der Mord entdeckt?“ unterbrach ich den Redefluß der Alten.

YENIDZE
SALEM ALEIKUM
Stets entflieht ſofort das Leid,
ſtets erblüht Gemütlichkeit,
die der Menſch zum Wohlſein braucht,
wenn er ſeine SALEM raucht.
SALEM
Zigaretten ſind Qualitätsmarken!

„Bitt' ſchön, Herr Redakteur, den Mord hab' i entdeckt. Schreiben S' nur auf. Karoline Meier. Mit ei, net ai. Meier, ja, ſo ſtimmt's. Ich ſteh' jeden Tag um fünfe auf. Sie wiſſen ja, unſereiner hat's nicht leicht. Der Herr Kruger hat immer um ſechs Uhr aufg'ſperrt. Na, heut wird's viertel nach ſechs, es wird halb ſieben, und nix rührt ſich. Das is mir komiſch vorkommen. Und dann, wie i grad vorm Tor ſteh' und meinen Hund äußerln führ', ich kann ihn net allein laſſen, er is ganz narriſch auf die Katzen, und nebenan ſind zwei, da is er dann net zum Halten, wia i alſo da ſo draußen ſteh' und wart', daß er äußerlt, kommt die Fräul'n Hermin, die Köchin vom Fünferhaus, und ſagt, ſie möcht's Gebäck holen beim Herrn Kruger, aber es is noch immer net offen. Inzwiſchen war's ſchon dreiviertel ſieben, und das Geſchäft war noch immer zu. Da hab' i mir denkt, es muaß a Unglück geſchehen ſein. Die Wohnung is gleich hinten beim G'ſchäft, i bin zur Tür gangen und hab' klopft und g'läut', aber es hat ſich niemand gemeldet. Zufällig kommt der Herr Holzer vom dritten Stock herunter. ‚Es muaß was paſſiert ſein, Herr Holzer', ſag' i, und er ſteigt von außen aufs Küchenfenſter und ſchaut hinein. Wie er wiederum 'runterkommt, is er ganz weiß im G'ſicht und ſagt, er ſieht Blut, und i ſoll gleich die Polizei holen.

Da bin ich in die Kandlgaſſen aufs Wachzimmer g'rennt, und die Polizei hat die Tür eindrückt. Ich hab' mir gar net hineingetraut, i bin ſo ſchlecht mit die Nerven beiſammen und därf ka Blut ſehen. Wann i mich in Finger ſchneid', fall i gleich zuſammen und werd' ohnmächtig. Erſt ſpäter hab' ich g'hört, daß ſ' alle drei tot waren, erſchlagen; das muß fürchterlich g'weſen ſein, und der Schuft, der ſ' umgebracht hat, hat kein Herz im Leib g'habt.“

„Haben Sie was Verdächtiges gehört während der Nacht?“

„Nix hab' i g'hört, gar nix. Und ich hab' an leichten Schlaf, Herr Redakteur wie wer heimkommt in der Nacht, bin i ſofort munter. Und auch die übrigen Hausparteien haben nix g'hört.“

Ich hatte genug gehört, machte raſch ein paar Notizen und ging in die Wohnung, in der ſich die Bluttat abgeſpielt hatte. Die Mordkommiſſion war bereits in voller Tätigkeit. Magneſium flammte auf, es wurde photographiert, zwei Ärzte unterſuchten die Leichen. Willfort war inzwiſchen ebenfalls eingetroffen; er kniete in der Küche am Boden und ſuchte mit der Taſchenlampe das Linoleum ab. Er war von ſeiner Arbeit ſo ſehr in Anſpruch genommen, daß er mein Kommen nicht einmal bemerkte.

Ich wendete mich an den Kommiſſär Dr. Brechta, der die Unterſuchung leitete, und erhielt die Erlaubnis, zu bleiben. Er machte mir einige Angaben. Nach der Meinung der Ärzte war die Bluttat um etwa 2 Uhr nachts geſchehen. Die Familie war bis 11 Uhr in einem in der Nähe befindlichen Café geſeſſen und dann nach Hauſe zurückgekehrt. Bald darauf mußten die drei Perſonen ſchlafen gegangen ſein. Herr Kruger und ſeine Frau waren in ihren Betten ermordet worden, wahrſcheinlich, während ſie ſchliefen. Die Tochter dürfte ein verdächtiges Geräuſch gehört haben, war aufgeſtanden und hatte vermutlich verſucht, zu flüchten. Ihre nur mit dem Nachthemd bekleidete Leiche lag in einer Blutlache auf dem Zimmerteppich. Der Hinterkopf war von einem furchtbaren Hieb zerſchmettert worden, das Gehirn zum Teil ausgetreten. Dieſer ſchreckliche Schlag war mit irgendeinem

(Fortſetzung Seite 80)

Unsere Meinung:

Brünings verlorene Hindenburgschlacht — Die Preissenkungsaktion auch eine Pleite? — Götterdämmerung in Bayern

Die parlamentariſche Wiederwahl des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg zum Reichspräſidenten iſt vereitelt. Des Zentrumskanzlers große Einſeifungsaktion der nationalen Oppoſition hat damit geendet, daß die Einſeifer raſiert wurden. Und aus der Grube, in die Adolf Hitler fallen ſollte, ſchauen die Männer der Brüningkoalition und ſchwingen bedeppt ein Rettungsfähnlein mit der Inſchrift: „Wird uns Hindenburg durch die Volkswahl noch retten können?“ Und doch kann man Brüning vom nationalſozialiſtiſchen Standpunkt aus nicht dankbar genug ſein, daß er das Äpfelchen ins Rollen brachte. Denn erſtens wurde damit gezeigt, für wie dumm man die nationalſozialiſtiſche Oppoſition verkaufen zu können glaubte, und zweitens hat ſich wieder einmal geoffenbart, welche Achtung und welche Meinung die Regierung vom Charakter der deutſchen Reichstagsabgeordneten hat. Oder heißt es etwa den Reichstag und ſeine Mitglieder beſonders hoch einſchätzen, wenn man ihnen zumutet, denſelben Präſidenten, deſſen Unterſchrift unter den zahlreichen Verordnungen ſteht, die die Rechte und die Bedeutung des Reichstages im vergangenen Jahr faſt vollſtändig ausgeſchaltet haben, durch einen verfaſſungsändernden Akt, durch einen parlamentariſchen Beſchluß vielleicht gar zu ermächtigen, erneut den Reichstag weiter auszuſchalten und die wahre Volksmeinung zu übergehen? Und iſt es nicht eine geradezu unerhörte Zumutung und unverzeihliche Mißachtung gerade den nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten gegenüber, die unter der Ära Brüning während der Präſidentſchaft Hindenburgs in einer Weiſe entrechtet wurden, wie ſie im parlamentariſchen Leben Europas geradezu einzig daſteht? Aber auch aus einem anderen Grunde war die Brüningſche Aktion von unſchätzbarer Bedeutung: Zu ſeinen Mißerfolgen auf dem Gebiete der Außenpolitik und innenpolitiſchen Beſtrebungen hat ſich der Kanzler nunmehr auch auf dem Gebiete der Taktik und Diplomatie eine Blöße gegeben, die er ſchwerlich wird nochmal bedecken können. Und was uns Nationalſozialiſten ſtolz macht und glücklich, was uns alten Mitkämpfern allerdings nichts Neues war, in der breiten Öffentlichkeit aber gefliſſentlich beſtritten wurde, das hat ſich jetzt in überwältigender Weiſe kundgetan und Anerkennung auch bei weiten Kreiſen der anderen Seite gefunden: Adolf Hitler iſt nicht bloß der beſte Redner deutſcher Zunge und überragende Organiſator, nein, er iſt auch der geſchickte Verhandlungsmeiſter und Führer, dem weder mit Gewalt noch auf München-Gladbachiſch beizukommen iſt.

*

„Ein Unglück kommt ſelten allein.“ Mit Recht wird es die Reichsregierung des Herrn Brüning in den nächſten Wochen ſagen können. Die Preisſenkungsaktion, die große Attraktion der Notverordnung des 8. Dezember, entpuppt ſich immer mehr ſtatt als Schlager als ein Schlag ins Waſſer. Hei, wie ſchön war das während des famoſen Weihnachtsburgfriedens, wo man ungehindert durch läſtige Frager und gewiſſenhafte Kritiker über die Deutſche Welle und die Ullſteinſchen Rotationsmaſchinen dem deutſchen Volke erzählen konnte, welch gewaltige Verringerung der Lebenshaltungskoſten eine vorſorgliche Regierung dem deutſchen Volk beſchert habe! Doch auch der längſte Weihnachtsfrieden und die größten Illuſionen gehen vorüber, und zu bleiben pflegen die rauhen Tatſachen: Geſenkt wurde das Einkommen und die Gehälter von Millionen an ſich ſchon ſchlecht bezahlter Volksgenoſſen; nicht geſenkt wurden die Preiſe für Kleider und ſonſtige Textilwaren, für Schuhe und andere notwendige Bekleidungsſtücke; nicht geſenkt, nur ganz unerheblich oder geradezu lächerlich gering wurden die Gebühren für Strom, Gas und Straßenbahnen der großen Städte, und vor wenigen Tagen erſt hat es der Vorſtand des deutſchen Städtetages fertiggebracht, in einer Erklärung darauf hinzuweiſen, daß die Lage der deutſchen Städte ſo ſei, daß man irgendwelche Hoffnungen auf eine Senkung ſtädtiſcher Tarife und Gebühren nicht mehr haben könne. Und ſo ſteht eines bereits ſchon heute feſt: Die Preisſenkungsaktion des 8. Dezember traf nur den deutſchen Bauern, der ohnehin für ſeine Erzeugniſſe in den letzten Jahren unter aller Kanone bezahlt worden iſt. Die Inhaber der Brauereiaktien, die Textil- und Lederjuden, die Inhaber der Waſſerkraftaktien e tutti quanti aber lachen ſich ins Fäuſtchen und wiſſen, daß ihnen nicht mehr viel paſſieren kann. So iſt der Zeitpunkt nicht mehr ferne, wo die Millionen, die am 8. Dezember vielleicht noch einmal freudig aufhorchten, als der Kanzler die Preisſenkung ankündigte, ſich in dumpfer Reſignation den Millionen anſchließen werden, bei denen es des Mißlingens der Preisſenkungsaktion nicht mehr bedurft hätte, um die Forderung zu erheben: „Fort mit dem Syſtem der ſchwarzroten Koalition, das dem deutſchen Volk nur Elend und Verzweiflung brachte!“ Und dann wird der Tag da ſein, der Umkehr und Rettung bedeutet, der Tag, den die Hyänen an der deutſchen Volkswirtſchaft fürchten: Der Tag, an dem Hitler-Männer einziehen in die Regierungsgebäude zu Berlin, zur Erlöſung der deutſchen Nation.

An sämtliche Dienststellen der Partei, S.A., S.S., H.J. und N.S.K.K.!

1. Der **„Jllustrierte Beobachter“** wird, seiner Bestimmung gemäß, im neuen Jahre mehr noch wie im vergangenen, **Bildreportagen** aus der **nationalsozialistischen Bewegung,** insbesondere von öffentlichen Kundgebungen, Aufmärschen, Versammlungen usw., aber auch von führenden Parteigenossen, ihren Mitarbeitern und ihren Arbeitsstätten veröffentlichen.
2. Es ergeht deshalb an **alle Dienststellen** die **dringende Aufforderung,** das einschlägige **Bildermaterial** der Schriftleitung des „Jllustrierten Beobachters“ stets so **rechtzeitig** zuzuleiten, daß es **in aktueller Form** Verwendung finden kann. Sämtliche Bildeinsendungen sind **nur an die Schriftleitung** des „J. B.“, München 2, NO, Thierschstr. 11 (Hansahaus), und **nicht** an **einzelne Schriftleiter** oder **Mitarbeiter** zu richten.
3. Da erfahrungsgemäß die Aufnahmen von Amateuren und örtlichen Photographen zur Reproduktion sehr oft nicht geeignet sind, wird die Schriftleitung mehr wie bisher auf Anforderung bei größeren oder wichtigen Veranstaltungen eigene Sonderberichterstatter entsenden. **Anforderungen von Sonderberichterstattern** sind **rechtzeitig** unter genauer Programmangabe an die Schriftleitung zu richten. Sämtliche Dienststellen werden im eigensten Interesse ersucht, die Arbeit der Sonderberichterstatter, die mit besonderem Ausweis (gelbe Karte) versehen sind, mit allen Mitteln zu unterstützen.
4. Sämtliche Dienststellen werden aufgefordert, **besondere Wünsche** auf **Herstellung** und **Veröffentlichung von Bildreportagen** aus ihrem Dienstbereich und Arbeitsgebiet **bis 10. Februar** an die Schriftleitung einzureichen.
5. Der „Jllustrierte Beobachter“ ist das **einzige, von der Parteileitung autorisierte Zentralbilderorgan** der Bewegung. Die Versorgung anderer illustrierter Zeitungen durch Dienststellen der Partei mit Bildern aus der Bewegung ist **nur gestattet,** wenn **vorher** der Schriftleitung des „J. B.“ Abzüge der fraglichen Bilder zur eventuellen Veröffentlichung eingesandt werden.

Schriftleitung „Jllustrierter Beobachter“

*

Den Schwarzen in Bayern geht der Unausſprechliche mit Grundeis. Unaufhaltſam eilt die Zeit: Wenige Wochen noch und der Wonnemonat Mai iſt da, der Zeitpunkt, wo auch in Bayern die Landtagswahlen ſtattfinden müſſen. Die Erklärung der roten preußiſchen Regierung, ſie wolle ſich unter allen Umſtänden an die Verfaſſung und den geſetzlichen Wahltermin für den neuen Landtag halten, hat die einſchlägigen Kreiſe in der königlich bayeriſchen Republik ſchwer beunruhigt. Gerne hätte man nämlich ſich ausnahmsweiſe einmal auf das Beiſpiel des großen preußiſchen Bruders berufen und die ungelegenen Wahlen zum Landtag mit der an den Haaren herbeigezogenen Begründung womöglich auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verſchoben: „In den ſchwierigen Notzeiten müſſe man dem Volke jegliche Aufregung erſparen.“ Nun aber iſt guter Rat teuer. Wenn es möglich war, daß in ganz Deutſchland, Bremen, Hamburg, Mecklenburg, Anhalt, Heſſen Wahlen in vollſter Ruhe durchgeführt wurden und jetzt in wenigen Wochen ſogar eine Reichspräſidentenwahl und eine Landtagswahl im großen Preußen ſtattfinden kann, kann man in Bayern, der vielgerühmten Ordnungszelle, ſich denn doch nicht gut der Verpflichtung entziehen, die Verfaſſung zu achten. Und ſo ſuchen die ſüdlich des Weißwurſchtäquators beheimateten Hohenprieſter politiſcher Verſchlagenheit und Hinterliſt heute noch emſig nach einer Hintertür, durch die ſie dem Volksgericht entwiſchen können. Aber in wenigen Monaten wird, ſo Gott will, trotz allem auch in Bayern ein politiſches Syſtem zu Grabe getragen, das mehr als reif dafür geworden iſt, und von den Bergen bis zum Frankenwald wird man mit Ludwig Thoma freudig ſingen: „Rö-räh-requiescat in pace!“

-H.E.-

Leiſtung — Erfolg — Sympathie,

das iſt Nervenſache! Mehr denn je im Tempo von heute bedürfen die Nerven der Pflege. Verjüngen und verdoppeln Sie daher die Leiſtungsfähigkeit Ihrer Nerven,

nehmen Sie Biocitin,

die bewährte und überall erfolgreiche Nervennahrung nach dem Verfahren von Prof. Dr. Habermann. Sie werden ſelbſt fühlen, wie nach und nach ſich alles in Ihnen erneut, belebt, —

zu neuem Schaffen, zu neuer Freude.

Zuſtände, die ſo plagten: Zerſtreutheit, Unluſt, Gereiztheit, Schlafloſigkeit, — bald ſind ſie alle verſcheucht und machen einer ruhigen Ausgeglichenheit Platz. Drum machen Sie ſich wieder friſch und froh mit Biocitin. Dreimal täglich, ſonſt nichts weiter nötig. Iſt das nicht wirklich einfach?

BiOCiTiN

In Pulverform und in Tablettenform in Apotheken und Drogenhandlungen erhältlich. Ausführliche Durckſache „Erfolgreiche Nervenpflege“ nebſt Koſtprobe koſtenlos von der Biocitinfabrik, Berlin SW. 29/Jb.

(Fortſetzung von Seite 78)

ſtumpfen Gegenſtand geführt worden. Die Leiche lag am Bauch, die nackten Beine krampfhaft eingezogen. Überall war Blut, auf dem Rücken des Mädchens, von dem das Hemd zum Teil heruntergeriſſen war, auf dem weißen Chiffon und am Boden. Der Arzt drehte die Leiche, die ſchon von allen Seiten photographiert war, um, ſo daß das Geſicht nach oben kam. Er prallte erſchrocken zurück, und auch mir rieſelte es kalt über den Rücken. Ein Ausdruck unſäglichen Grauens lag in dieſem toten Mädchenantlitz, eine erſtarrte Maske des Schreckens, aber trotzdem ſo lebendig, daß wir glaubten, dieſer tote, für ewig ſtumme Mund werde jetzt und jetzt um Hilfe rufen . . . . .

Wir riefen nach Kommiſſär Brechta. Auch er war entſetzt. „Merkwürdig", ſagte er. Die weit aufgeriſſenen Augen der Toten ſtarrten uns entſetzt entgegen.

„Paul", rief ich in die Küche hinaus, „Paul! Komm einmal her!"

Die hagere Geſtalt Willforts pflanzte ſich neben die Leiche des jungen Mädchens. Seine Augen glänzten in einem unnatürlichen Feuer, ſeine Lippen bewegten ſich, als murmelte er unhörbare Worte vor ſich hin. Noch heute ſehe ich dieſes geſpenſtiſche Bild vor mir: der halbnackte, blutige Mädchenkörper, dieſes in Tod und Schrecken erſtarrte Antlitz unter wirren Haaren, an denen eingetrocknetes Blut klebte und daneben das Geſicht meines Freundes, der ſich niedergekniet hatte, um beſſer zu ſehen. Unverwandt hingen ſeine Augen an denen der Toten, als wollte er dieſem ſchreckentſtellten Antlitz, das im Leben hübſch geweſen war, das Geheimnis der Mordnacht entreißen.

„Sie hat den Tod geſehen, ſie hat den Tod in ſeiner ſchrecklichſten Geſtalt geſehen!" flüſterte er vor ſich hin.

Er ging dann wieder in die Küche hinaus und ich ſah ſeine Taſchenlampe blinken. Dann verſchwand er in dem hofſeitig gelegenen Kabinett, und wir hörten ihn, wie er auf und ab ging.

Die Wohnung der Krugers beſtand aus Küche, zwei Zimmern und Kabinett. Die Fenſter der beiden Zimmer gingen auf die Gaſſe, ein Fenſter der Küche führte in den Lichthof, ein zweites, neben der Tür gelegenes auf den Gang. Das Kabinettfenſter ging auf den Hof des Hauſes. In der Mordnacht — es war kühl geweſen — hatte die Familie die Gaſſenfenſter geſchloſſen. Sie wieſen nicht die mindeſte Beſchädigung auf. Auch die beiden Küchenfenſter waren verriegelt. Nur das Kabinettfenſter war offen, die in die Küche führende Tür zugeklinkt, aber nicht verſperrt. Das Doſeſche Schloß und das Normalſchloß der Küchentür waren doppelt verſperrt geweſen, die Schlüſſel ſteckten innen. Das Geſchäftslokal war, wie jede Nacht, durch verſperrte Rollbalken geſichert.

Die Leiche der jungen Kruger lag in der Mitte des Zimmers. Aus ihrer Stellung ging eindeutig hervor, daß ſie durch die Tür in das Speiſezimmer flüchten wollte. Aber ſchon nach den erſten Schritten wurde ſie von dem Mörder eingeholt. In allen drei Fällen hatte ein einziger Schlag genügt, um die Opfer zu töten. Allen war der Schädel eingeſchlagen worden und der Tod war wohl ſofort eingetreten, da niemand einen Hilferuf gehört hatte. Alles deutete darauf hin, daß der Mörder durch das Hoffenſter des Kabinetts gekommen war und ſich auch auf dieſem Wege wieder entfernt hatte. Das Haustor hatte er wohl mit Hilfe eines Nachſchlüſſels geöffnet, da die Hausbeſorgerin in dieſer Nacht nicht ein einziges Mal herausgeläutet worden war. Ich gebe hier nicht meine eigenen Gedankengänge wieder, ſondern die Schlüſſe der Polizei. Was mich ſelbſt betrifft: ich dachte damals über die Sache überhaupt nicht nach. Im Gegenſatz zu meinem Freund Paul ſind meine kriminaliſtiſchen Paſſionen nur ſehr gering. Meine Aufgabe bei dieſem Lokalaugenſchein war eine journaliſtiſche; ich hatte den Leſern meines Blattes den Tatort zu ſchildern und den perſönlichen Eindruck, den ich empfangen hatte. Ob und zu welchen Schlüſſen Paul gelangt war, wußte ich damals noch nicht. Es iſt nicht die Art meines Freundes, ſeinen Gedankengang anderen mitzuteilen; nicht einmal mir gegenüber machte er von dieſer Regel eine Ausnahme, obwohl ich der einzige Menſch bin, mit dem er auf vertrautem Fuße ſteht und wir uns ſchon ſeit vielen Jahren kennen.

Merkwürdigerweiſe wurde nicht eine einzige, vom Täter herrührende Spur gefunden. Weder ſeine Füße noch ſeine Hände hatten irgendwelche Abdrücke hinterlaſſen. Die Polizeidetektive ſuchten jeden Zollbreit des Bodens ab, die Wände, die Kanten der Möbel, die Schnallen und — fanden nichts. Willfort, deſſen ſcharfen Augen auch nicht das winzigſte Detail entgeht, ging es nicht beſſer. Der Polizeihund Lux, ein prächtiger Dobermann, der eine halbe Stunde ſpäter von ſeinen zweibeinigen Amtskollegen zu Hilfe gerufen wurde, hatte ebenſowenig Erfolg. Er ſchnupperte unentwegt, ſah uns mit ſeinen treuherzigen Hundeaugen an, wedelte mit dem kurzen Schweifſtummel, verſagte aber gänzlich.

Den Kaſſenſchrank hatte der Täter aufgebrochen und, wie bereits erwähnt, einen Barbetrag von etwa dreißigtauſend Mark erbeutet. Die Kaſſe ſtand an der Wand des Speiſezimmers. Sie war etwa einen Meter hoch, die Stahlwände nicht ſehr ſtark, etwa drei Zentimeter dick. Das Schloß mußte auf ein beſtimmtes Loſungswort eingeſtellt werden, ehe man es öffnen konnte.

Wenn Schränker eine Kaſſe aufbrechen, bohren ſie gewöhnlich in geringem Abſtand voneinander ein paar Löcher, die dann mit einem eigentümlich geformten Brecheiſen vereinigt und zu einem Spalt erweitert werden.

Davon aber war bei dieſer Kaſſe nichts zu bemerken. Die Tür war einfach zertrümmert worden, eine Breſche klaffte in ihr, als hätte eine Granate eingeſchlagen. Die Polizeifachleute ſchüttelten den Kopf. Einen ſolchen Kaſſeneinbruch hatten ſie noch nicht geſehen. Wir konnten uns nicht vorſtellen, mit welchem Werkzeug dieſer ſchreckliche Schlag ausgeführt worden war und welche athletiſche Kraft dieſes Werkzeug gelenkt hatte.

Dieſe zwei Tatſachen ließen den Fall irgendwie myſtiſch erſcheinen. Paul hatte recht; es war kein gewöhnliches Morddrama, das hier vor ſich gegangen war. Die Polizei beſchränkte ſich darauf, den Tatbeſtand möglichſt genau aufzunehmen. Das war auch wirklich alles, was ſich im Augenblick tun ließ. An den ratloſen und reſignierten Mienen der Kriminalbeamten erkannte ich, daß ſie nicht den geringſten Anhaltspunkt hatten, um ihre Nachforſchungen zu beginnen.

Mit Paul hatte ich noch nicht geſprochen. Als ich das Mordzimmer verließ, um ihn zu ſuchen, fand ich ihn draußen im Hofe des Hauſes. Er kniete auf den Pflaſterſteinen und ſuchte jeden Fußbreit Boden mit unendlicher Sorgfalt ab. Aus den Fenſtern beugten ſich Leute heraus und ſchauten intereſſiert zu.

Als Paul mich ſah, ſchickte er mich zur Hausbeſorgerin. Ich ſollte ſie fragen, ob ſie den Hof heute ſchon gefegt hatte. Ich brauchte gute fünf Minuten, um ihrer überdemoſtheniſchen Beredſamkeit wieder entrinnen und Paul die Antwort überbringen zu können. Nein, ſie hatte heute überhaupt noch nichts getan, ſo aufgeregt war ſie. Und viel zu erzählen hatte ſie, jedem, der ſie fragte, erzählte ſie die ganze Geſchichte von vorne.

Es waren auch ſchon einige Reporter von anderen Zeitungen da; ſie bildeten nun das Auditorium der Frau Meier mit ei und harrten mit gezückten Bleiſtiften der Details, die die Redſelige mit immer blumenreicheren Ausdrücken ausſchmückte. Sie ſchwamm im Strom ihrer eigenen Worte, und keine Macht der Welt hätte dieſen rethoriſchen Niagara verſiegen laſſen können.

Der Hof, in dem Paul ſeine Nachforſchungen anſtellte, war ein Hof wie tauſend andere. Seine dem Hausflur gegenüberliegende Seite war vom Hoftrakt des Hauſes einer Parallelgaſſe abgeſchloſſen. Die beiden Schmalſeiten wurden durch etwa drei Meter hohe Ziegelmauern von den Nachbarhöfen getrennt. In einem kleinen Holzſchuppen ſtand ein Handwagen, an die eine Mauer war ein Waſchtrog zum Trocknen gelehnt. Ein kleiner Spitzahornbaum, der in der Ecke neben einem Hackſtock ſtand, reckte ſeine dürren Zweige empor. Die Häuſer der Umgebung waren vier Stockwerke hoch, troſtloſe, graue Faſſaden mit vielen Fenſtern. Das Pflaſter des Hofes war zerriſſen, zwiſchen den einzelnen Steinen wucherten verſtaubte Grasbüſchel vom Vorjahre. Paul kroch langſam vorwärts. Er hatte wohl die Abſicht, den ganzen Hof auf dieſe langſame und gewiſſenhafte Art abzuſuchen, und das konnte Stunden dauern. Bei dieſer Unterſuchung konnte ich ihm nichts nützen, ſondern nur im Wege herumſtehen. Ich ging daher wieder in die Krugerſche Wohnung zurück, um zu ſehen, wie ſich die Dinge dort entwickelten.

Der Lokalaugenſchein war bei meiner Rückkehr gerade zu Ende. Man hatte die Leichen mit Leintüchern bedeckt und den Leichnam der Tochter in ihr Bett getragen. Ich fragte Dr. Brechta, ob noch irgend etwas von Belang feſtgeſtellt worden ſei. Er zuckte hilflos die Achſel. „Nichts, gar nichts, Herr Redakteur. Wir ſetzen unſere Nachforſchungen fieberhaft fort. Aber vorläufig hat ſich noch nicht die geringſte Spur ergeben. Die Polizeikorreſpondenz wird noch heute abend einen umfangreichen Bericht ausſchicken, den die Herren von der Preſſe verwerten können.

Robernigg.

(Fortſetzung folgt.)

Otto Bromberger: „Weltſchmerz"

Die Bank von Frankreich, eine Goldfestung

Von Dipl.-Ing. Walther Koerber

Paris, Ende Dezember.

Nahezu 70 Milliarden Franken (= 11½ Milliarden Mark) echten Goldes, in geprägten Stücken oder in Barren, ruhen in den gepanzerten Gewölben der Bank von Frankreich; das iſt ungefähr der vierte Teil des verfügbaren Goldbeſtandes unſerer Welt, und mehr als das Elffache des deutſchen Goldvermögens. Rechnet man zu dieſer Goldreſerve den Wechſelbeſtand, Deviſenpapiere, Goldpfanddarlehen und die dem franzöſiſchen Staat geliehenen unverzinsbaren Gelder, ſo ergibt ſich die ungeheure Summe von rund 115 Milliarden Franken. Vergleichsweiſe betragen die von Deutſchland nach dem Youngplan zu zahlenden Reparationen noch das Sechsfache dieſes franzöſiſchen Staatsvermögens. Das arme Deutſchland ſoll ſechsmal ſoviel Geld bezahlen, als das reiche Frankreich gegenwärtig überhaupt beſitzt.

Will man ſich einen Begriff davon machen, welche Ausmaße die unterirdiſche Goldfeſtung in Paris haben muß, um ihren großen Reichtum unterbringen zu können, ſo verſuche man ſich vorzuſtellen, daß 70 Milliarden Franken in Gold mehr als 8 Millionen Pfund ſchwer ſind, daß man damit zwei Eiſenbahnzüge zu je 43 Großgüterwagen füllen könnte, oder einen maſſiven goldenen Turm von 1 Meter Durchmeſſer und 265 Meter Höhe bauen. Während vom ausgeſaugten Deutſchen Reich jährlich 10 bis 20 Wagenladungen Gold Reparationswerte über die Grenze rollen ſollen, beſitzt der franzöſiſche Geizkragen von dem gleißenden Metall ſo viel, daß er damit leicht die Arbeitsloſen der ganzen Welt für immer verſorgen könnte, daß er ohne Riſiko den Eiffelturm vergolden oder alle Pariſerinnen mit güldenen Tanzſchuhen ausſtatten könnte.

Es iſt kein Wunder, daß bei ſeinem ausgeprägten Sparſinn Frankreich von jeher ſchon der Goldſtrumpf Europas war. Vor dem Krieg beſaß außer Rußland kein Land der Erde eine annähernd ſo große Goldreſerve wie Frankreich, und heute ſind nur die Vereinigten Staaten von Amerika ziffernmäßig überlegen.

Napoleon Bonaparte, damals erſter Konſul, hat die Bank von Frankreich gegründet mit einem Anfangskapital von 30 Millionen Franken, er war auch ihr erſter Aktionär mit 30 Aktien. Noch andere Namen von Klang findet man unter den Aktienbeſitzern dieſer Zeit: Joſef Bonaparte, Hortenſe de Beauharnais, Murat, Lagarde uſw. Seit 1848 hat die Bank von Frankreich das alleinige Recht, Geld in Münzen und Banknoten herzuſtellen und in Umlauf zu bringen. Das Wirtſchaftskapital beträgt heute viele hundert Millionen. Die oberſte Kontrolle über die Bank hat der Staat, ebenſo das Recht, jederzeit unverzinsbare Vorſchüſſe von der Bank aufzunehmen. Ein Direktor, der bekannte Finanzfachmann Moret, zwei Unterdirektoren, Farnier und Fournier, ſtehen an der Spitze des Verwaltungsrates, der ſich aus 21 Mitgliedern zuſammenſetzt.

Steigen wir in Gedanken hinab in die unterirdiſche Feſtung, in die kein Unberufener, kein Fremder und auch kein gewöhnlicher Franzoſe eingelaſſen wird. Bis auf wenige Eingeweihte kennt niemand die Anordnung der Panzergewölbe und der Stahlkammern. Die ganze Anlage iſt durchaus modern und erſt nach dem Krieg in der Rekordzeit von drei Jahren mit Tag- und Nachtſchicht ſo ausgeführt worden, wie ſie heute ſteht, bereit das Gold der Welt in ihren Bauch hineinzufreſſen. Die überirdiſchen Wert- und Kaſſenſchränke ſind ſo gebaut, daß ſie bei Gefahr in wenigen Sekunden mit Geld und Wertpapieren in den Schutz der gepanzerten Keller verſinken können. Dort ſind ſie gegen alle Exploſionen, ſelbſt gegen ſchwerſte Bomben und Lufttorpedos geſichert. 20 Meter unter der Erdoberfläche ſind verborgen die Geheimniſſe dieſes Zauberſchloſſes, in deſſen tiefſter Tiefe, getragen von 750 Säulen, der Tempel des Goldes ſteht. Die Elektrizität iſt der dienſtbare Geiſt, der, nur einem Aladin gehorchend, unſichtbare Fahrſtühle fallen und ſteigen läßt, meterdicke Mauern langſam verſchiebt, Säulen aus ihrer Ruhelage herausdreht, geheimnisvolle Panzerwagen auf Schienen bewegt, plötzlich einem unerbetenen Gaſt den Boden unter den Füßen wegzieht oder aus unſichtbaren Quellen durch Sturzfluten die gefährdeten Gewölbe unter Waſſer ſetzt. Ein in Stahl gehüllter Betonblock von 14 000 Kilo Gewicht ſchiebt ſich lautlos geſpenſtiſch in eine Öffnung, die den Eintritt in die Goldfeſtung ermöglicht. Um nur bis zu dieſer Öffnung vorzudringen, wird man mit einem Fahrſtuhl an eine Treppe geführt, deren Ende vermauert iſt. Ein unbekannter „Seſam, öffne dich!" läßt dieſe Mauer zurückweichen; man gelangt in einen Panzerturm, aus dem es für den Uneingeweihten kein Entrinnen geben würde, und erſt nach einer Umdrehung dieſes Turmes öffnet ſich eine Pforte in den Vorhof der Goldfeſtung. Direkt hinter dem Betonblock gähnt ein 15 Meter tiefer Schacht, in deſſen Tiefe ein Lift hinabführt. Ein Waſſerſpiegel glänzt aus dem Dunkel herauf, und wieder ſenkt ſich ein Tauchlift 12 Meter unter die Waſſeroberfläche, wo man dann in einem hermetiſch verſchloſſenen Gefängnis eingeſperrt iſt. Wiederum bewegen unſichtbare Hände die Wände, wieder dreht ſich ein Panzerturm, und wieder ſchiebt ein Herkules einen tonnenſchweren Betonverſchluß aus der ſtahlgepanzerten Mauer. Dann endlich iſt man — nicht im Allerheiligſten — aber in einem 10 000 Quadratmeter großen Saal, in den die Eingangstüren zu den Stahlkammern und Sicherheitsfächern der Privatklienten münden; auch die Heiz- und Beleuchtungsanlagen befinden ſich hier als kleine Fabriken, die den großen Komplex lebendig erhalten. Die Stahlkammern ſind feuerſicher, ihre Wände leiſten den höchſten Temperaturen Widerſtand, ebenſo wie den raffinierteſten Werkzeugen von Bankräubern und Einbrechern. Ein Vermögen an Material und Arbeitskraft wäre nötig, um allein von außen in dieſe Tiefe vorzudringen. Außerdem würde eine elektriſche Alarmvorrichtung, ein weitverzweigtes Syſtem mit verſchiedener Stromquellen, das ſeine Fühler nach allen Seiten in die Erde vorſtreckt, jeden Einbruchsverſuch doppelt erſchweren oder vereiteln. Die Luftkanäle verteilen ſich nach oben hin in Hunderte kleiner gewundener Röhrchen, durch die ein Eindringen unmöglich iſt . . .

Einbrecher mögen ſich den Kopf zerbrechen, wie ſie die franzöſiſche Goldfeſtung bezwingen oder in die Luft ſprengen wollen — Deutſchland zerbricht ſich umſonſt den Kopf und verblutet, wenn es weiterhin verſucht, Reparationsgold in den unerſättlichen Rachen Frankreichs zu werfen.

Rauferei im heutigen Rußland

Geſtern, meine Freunde, begebe ich mich zum Bahnhof, will mich in den Zug ſetzen und nach der Stadt fahren. — Einſtweilen befinde ich mich nämlich noch in der Sommerfriſche. Nahe bei Leningrad.

Als ich mich dem Bahnhofsgebäude nähere, ſehe ich — daß auf der Plattform, gerade gegenüber dem dienſthabenden Beamten der Station, eine Prügelei im Gange iſt. Kurz geſagt: es wird gerauft. Nun muß man vorausſchicken, daß unſere Sommerfriſche ein ſchrecklich ruhiges Neſt iſt. Man kann leider behaupten, daß es kaum einmal Betrunkenheit, Lärm oder Skandal dort gibt, ja nichts auch nur im entfernteſten Ähnliches. Alſo geradezu eine Totenſtille. Die Ohren klingen einem förmlich bei dieſer Grabesruhe.

Ein Geiſtesarbeiter, ein Ladenſchwengel, überhaupt jeder Diener der Kultur, vermag ſich an dieſem geſegneten Ort einfach großartig zu erholen.

Natürlich beſteht dieſe Stille nicht dauernd. Einige Tage der Woche ſind von ihr ausgeſchloſſen. Beiſpielsweiſe — das iſt ja klar — der Samstag, der Sonntag, nun — auch der Montag. Manchmal auch der Dienstag. Außerdem natürlich die Feiertage. An dieſen Tagen — dagegen iſt nichts einzuwenden — wird der am Ort gekelterte Wein ausgeſchenkt. Darum iſt es dann auch nicht ratſam, die Straße zu betreten. Die Ohren dröhnen einem von Gebrüll und verſchiedenen anderen Geräuſchen.

An ſolch einem Tage ging ich alſo zum Bahnhof, wollte mich in den Zug ſetzen und nach der Stadt fahren. Ich nähere mich dem Bahnhof — was ſehe ich? — eine Rauferei iſt im Gange.

Zwei Bürger fallen übereinander her. Einer ſchwenkt eine Flaſche. Der andere pariert mit einer Balalaika. Ungeachtet ſeiner Verteidigungsſtellung verſucht er dennoch, ſeinen Gegner mit dem ſcharfen Winkel des Inſtrumentes zu treffen.

Daſelbſt befindet ſich noch ein dritter Mitbürger. Der Freund der Raufenden. Er iſt ein wenig nüchterner. Verſucht ſie zu trennen. Tritt direkt zwiſchen die beiden und verbietet ihnen, ſich zu keilen. Natürlich nimmt er dabei alle Schläge auf ſich. Sowohl die mit der Balalaika als auch die mit der Flaſche.

Und als dieſer dritte Bürger zu ſchwanken beginnt und augenſcheinlich von den häufigen Hieben auf verſchiedene notwendige Organe ſeines Körpers ganz im allgemeinen erſchlafft, entſchließe ich mich, den Schutzpoliziſten aufzuſuchen, um ſolch grenzenloſe Ausbeutung einer derartig edelmütigen Perſönlichkeit zu verhindern.

Plötzlich bemerke ich: der Poliziſt ſteht ja dicht neben mir auf dem Übergang zwiſchen den Schienen und kaut Sonnenblumenkerne.

Ich rufe ihn an und winke mit den Armen.

Einer aus dem Publikum äußert: „Der wird nicht kommen. Er iſt ein Hieſiger. Sie bemühen ſich vergebens."

„Ja —", ſtammele ich betroffen, „aber warum wird er nicht eingreifen?"

„Nun ſo — —", antwortete man mir, „wozu ſoll er ſich einmiſchen? Hernach werden die Einwohner ihn ſchief anblicken oder ſeine vorgeſetzte Behörde wird ihm gar einen Verweis erteilen. Vielleicht auch werden die ſtreitenden Parteien ihn, wenn ſie wieder nüchtern geworden ſind, zur Verantwortung ziehen — es hat ſchon Fälle gegeben . . . Wir ſind ja hier nicht in Leningrad . . . Hier muß jeder für ſich ſelber einſtehen."

Der Poliziſt ſchaute mit gelangweiltem Blick zu uns herüber. Und kaute unentwegt Sonnenblumenkerne. Dann ſeufzte er auf und wandte ſich nach der entgegengeſetzten Seite.

Es geht auch ſo, die Prügelei flaute allmählich ab.

Und bald darauf begaben ſich die drei Raufenden innig umſchlungen in den Warteſaal . . .

Irmela Linberg.

Wiſſen Sie ſchon, daß die Auſtria-G.m.b.H. in München und Umgebung vier eigene Fabriken — eine Verkaufszentrale beſitzt und ſtets mindeſtens 1000 Arbeitern Brot gibt?

Roſenkavalier jetzt 3 1/3 8
Memphis 5 8 mit Zündern
OESTERR·TABAK·REGIE
AUSTRIA
MÜNCHEN

Der Glaube an Deutſchland

Aus dem Kriegstagebuch von Zöberlein

(37. Fortſetzung.)

Und kaum ſtehe ich wieder ſicher auf meinen Beinen, da ſehe ich im Dunſt vor mir eine Geſtalt, die ſchießt. Der erſte Franzmann! Jäh erkennt er mich und hebt ſein Gewehr, aber da taumelt er ſchon von einem Piſtolenhieb getroffen zu Boden. Ein paar Schritte weiter ſchon wieder einer, der zweite Mann des Doppelpoſtens. Der bringt vor Schrecken nur ſtoßweiſe hervor: „Par — par pardon, camarade“, und läßt das Gewehr fallen, von den nachdrängenden Kameraden ſchon überwältigt. Lautlos ſchleichen wir weiter. Ein Stolleneingang gähnt, Licht ſchimmert von unten. „Raus! Les allemands!“ Schreiendes, wimmerndes „pardon“ dringt herauf. „Letzte Gruppe ausräumen!“ ſage ich nach hinten und ſtürze weiter. Wieder ein Stolleneingang — und da — da ſtreckt gerade ein Franzmann ſeinen Kopf heraus und verſchwindet eiligſt. Ein paar Handgranaten kollern hinter ihm her, ein dumpfer Wirbelſchlag, Rauch kriecht herauf, von wimmernden, winſelnden Schreien begleitet. „Die letzte Gruppe!“ Wir brennen vor Kampfesluſt. Die Franzoſen ſind noch gar nicht gefaßt geweſen auf unſer Erſcheinen. Weiter! Wir müſſen ſchon hart an der Feuerwalze ſein. Über uns weg ziſcht und fegt es wild und ganz kurz.

Plötzlich ſteht wieder im Nebel ein Franzmann vor mir. Er ſchaut eifrig über den Grabenrand und hört mich gar nicht kommen. Ein Sprung, und ich ſchaue in ein entgeiſtertes Geſicht mit luftſchnappendem Maul. Ach ſo, meine Piſtole! Lächelnd laſſe ich ſie ſinken und ſage: „Monsieur, s'il vous plait, à nos tranchées.“ Da wird er lebendig und ſprudelt freudig hervor: „Pardon, monsieur, mille merci, monsieur; — drei Gind — drei Gind“, fügt er beteuernd hinzu und zeigt drei Finger. „Et vos camarades?“ Da zuckt er mit einem höflichen Lächeln bedauernd die Schultern. Na, wir ſuchen ſchon ſelbſt. Um die nächſte Schulterwehr biegend, pralle ich mit einem neuen Franzoſen zuſammen, aber ehe ich ihn packen kann, greift der Metzger Fritz über mich vor und ſagt: „Laß mir auch einen.“

Ich laſſe ihm den einen, denn ich habe ſchon wieder einen anderen Franzoſen geſehen, der auf den Stufen eines Stollens ſitzt und mir den Rücken zeigt. Mit einem befreienden Aufgebrüll ſtürze ich drauf zu und ſehe vor mir eine ganze Stollentreppe voll Franzoſen, die ungläubig nach mir ſchauen. „'Raus! A bas les armes!“ Sie zögern, weil ſie mich allein ſehen, nur der vorderſte hebt die Arme. Wie ich aber eine Handgranate abziehe und aushole, ſchreit es vielſtimmig: „Pardon!“ Da werfe ich die Handgranate über den Grabenrand, wo ſie unſchädlich verpufft. Und ſchon umdrängen die anderen Kameraden die herausſteigenden Franzoſen. „Wo bleibt ihr denn?“ herrſche ich die Nächſtſtehenden an. „Ein Maſchinengewehr-Neſt erledigt, überall tauchen Franzoſen auf.“ „Tout de suite à nos tranchées“ brülle ich die langweiligen Franzoſen an, daß ſie erſchrocken nach hinten drängen. Es ſind an die zwanzig Mann vom 324. Regiment. „La guerre fini“, lacht ein kleiner dicker Kerl zu mir her und ſteigt ſingend hinaus, wendet ſich aber noch einmal um und ſagt, er habe einen Blumenladen in Paris, ich möchte ihn nach dem Kriege beſuchen und ſeinen Dank entgegennehmen. Mürriſch reißt ihn ein anderer mit, und ich höre noch, wie er laſterhaft fröhlich ein Lied anſtimmt „de la petite Marie“, wo als Reim vorkommt „la guerre fini“. Sie ſind auch froh, wenn der Krieg ein Ende nimmt, die Franzoſen, denke ich mir.

„Iſt alles heran?“ Ja, es iſt alles wieder da. Wir ſind immer noch vollzählig. Nur das Ausbleiben des Stoßtrupps macht mir Sorge, weiß der Teufel, wo der umeinanderrennt. Wir haben unſere Strecke gut eingehalten. Im Weiterlaufen ſtehen wir mit einem Male in einem langen Hohlweg, der Graben, aus dem wir kamen, war die zweite franzöſiſche Linie. Das ſage ich meinen Leuten, die ſich prächtig freuen, daß es ſo gut ging bisher. Noch ſieht man nichts von Nachbarn oder von der zweiten Welle. Mit Brauſen und Ziſchen fährt das Rudel der Granaten unſerer Feuerwalze dicht über uns weg und toſt in dampfendem Wirbel im Gelände vor uns. Ich blicke auf die Uhr und orientiere mich auf der Karte. Wir müſſen hart am erſten Angriffsziel ſein. Und da iſt ja auch ſchon der Stichgraben, der aus dem Hohlweg nach Dive le Franc führen muß. Noch ſehen wir nicht weit im Dunſt der Schlacht, durch den roſig der junge Tag zu ſchimmern beginnt. Von weiter links herauf praſſelt das Geknatter eines lebhaften Infanteriefeuers durch das Brüllen der Artillerie. Roter Feuerſchein glimmt durch den ſchon lichter werdenden Dunſt, und verweht dringt das Kniſtern brennender Dächer von dorther. Dahin müſſen wir, das muß in der Ortſchaft ſein.

Geſpannt lauernd dringen wir in den Graben ein. Irgendwo müſſen wir doch endlich auf Widerſtand ſtoßen. Die Seitendeckungen ſchwärmen nach rechts und links. Der Graben iſt eng und faſt unbeſchädigt. Ich dringe mit einer Handvoll Leute raſch vorwärts, immer vorſichtig um die Grabenecken lugend und von Grabenauftritten nach oben ſpähend. Wir müſſen ſchon hart am Ortsrand ſein, das Kniſtern und Krachen der Brände iſt ſchon ganz nahe. Man ſieht nur nicht weit. Doch auf einmal ſehe ich ein paar Schatten aus dem Dunſt tauchen und näherkommen. Drei Franzoſen gehen oben am Graben entlang und bleiben plötzlich ſtehen, kaum zehn Schritte vor uns. Und ebenſo urplötzlich ſind ſie verſchwunden. Ein paar Handgranaten fallen dort auf und zerſchlagen. Da ſpringt einer auf, und jetzt bricht er in einem Piſtolenſchuß zuſammen. Maſchinengewehre hinauf und den Graben gefaßt. Los! Das raſſelnde Hämmern verſtummt aber bald wieder. „Ausreißen tun ſ'!“ ſchreit der Guſtl zu mir herab. Wir wollten eben eine Handgranatenſalve werfen, laſſen es aber ſein und ſtürzen den Graben entlang. Zwei Tote, vielfach getroffen, ſchwammen im Blute, und ein Stück weiter ſchleppte ſich ein ſpitzbärtiger Franzmann mit blutendem Schädel fort. Er ſah mich nur flehend erſchrocken an, und ich nickte ihm zu. Weggeworfene Waffen und Patronenkäſten lagen haufenweiſe im Graben. Aber auf einmal gabelte der Graben auseinander. Das iſt unſer Ziel, wir haben die erſte Aufgabe gelöſt!

Die Toten und der Verwundete ſind immer noch vom 324. Regiment. Wir ſind auf die erſte feindliche Reſerve geſtoßen, aber ſie iſt uns in einer Panik ausgeſchlitzt. Die werden die erſte Meldung beim Feind machen von unſerem erfolgten Angriff.

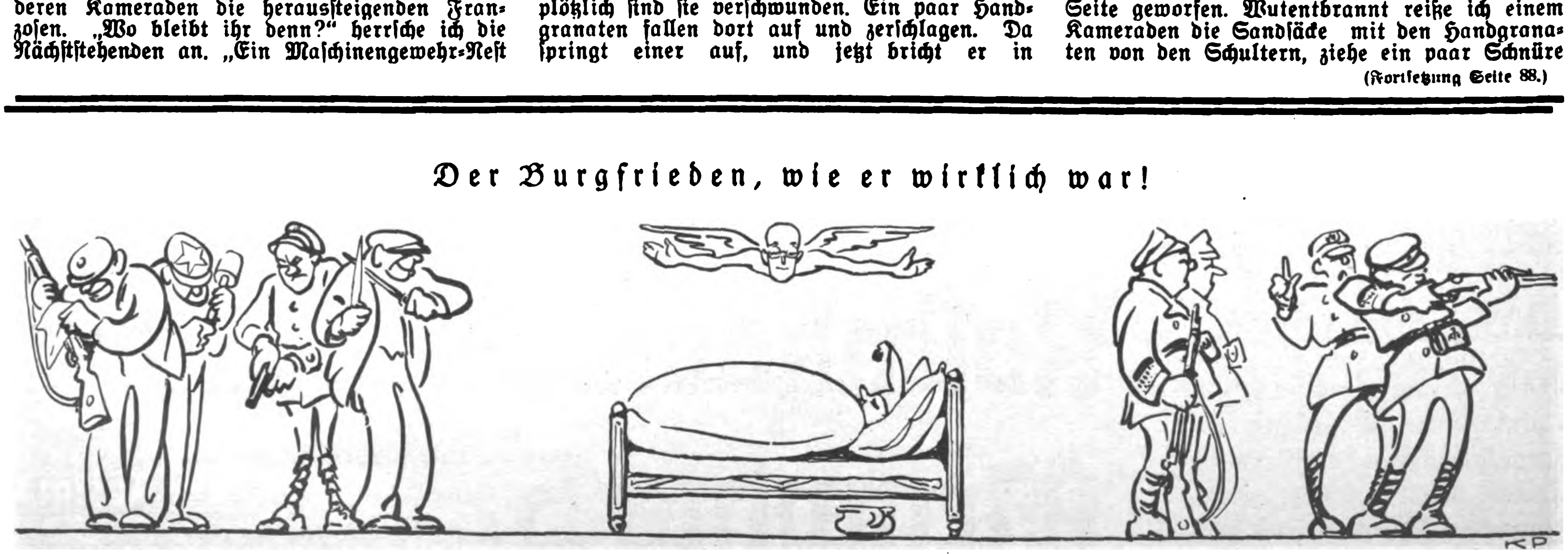
„Halten! Den Graben beſetzen, die vorderſte Gruppe auf 30 Meter ins Vorfeld zur Sicherung!“ Neugierig gehe ich noch ein Stück weit mit dem Girgl ſeiner Gruppe, dem rechts abzweigenden Graben nach, um auch hier eine Sicherung auszuſtellen. Waren das nicht Stimmen aus der Richtung, wo wir hin wollten? Auf den Zehenſpitzen ſchleichen wir weiter, und da ſehen wir, wie zwei Franzoſen vor uns einen Verwundeten im Graben daherſchleppen. Mich ſehen und den Verwundeten fallen laſſen war eins, aber ich habe den vorderſten ſchon beim Kragen, der davon wollte, und der zweite bricht im Rauch meiner Piſtole nieder. „Da ſind noch mehr, einer zurück und noch zwei Gruppen holen.“

Vorſichtig biege ich um die Ecke, der ganze Graben iſt leer, aber zwei Gewehre liegen oben auf der Berme. Und weiter Vorſicht, da zweigt ſchon wieder ein Graben ab. Der Geruch einer Latrine kommt da heraus. Der Girgl biegt doch hinein, und da höre ich ſchon einen erſtickten Schrei. Lachend bringt er einen Franzmann daher, der ſeine Hoſen mit den Händen hält und ganz verdutzt ſchaut. „Von der Latrine gefiſcht, nicht einmal fertig war er“, meint der Girgl vergnügt. Irgendwo müſſen doch Unterſtände kommen. Und bei der nächſten Grabenecke ſtehe ich unvermutet vor dem Loch eines Einganges.

„'raus!“ brülle ich hinab und laſſe eine Leuchtkugel hinunter. „Schnell an die anderen Ausgänge!“ Da ſind nämlich drei große Löcher nebeneinander in der Wand. Unten hat ſich nichts hören laſſen. „Unbeſetzt?“ denke ich, da hämmert von unten dumpf ein Maſchinengewehr. Stollenholz ſplittert, und aus der gegenüberliegenden Grabenwand ſpritzt Erde in mein Geſicht. Blitzſchnell habe ich mich auf die Seite geworfen. Wutentbrannt reiße ich einem Kameraden die Sandſäcke mit den Handgranaten von den Schultern, ziehe ein paar Schnüre

(Fortſetzung Seite 88.)

Der Burgfrieden, wie er wirklich war!



Schlaf, Kindchen, ſchlaf!

Die geheimnisvolle Herkunft Friedrich Hebbels

Ausnahmemenſchen ſtehen unter Ausnahmegeſetzen! Sie gehen ihren eigenen Kämpferweg durch Nächte der Not und des Grauens, ſie alle ſuchen den Gral in den Offenbarungen des geläuterten Ich, im Ringen mit den Schickſalsgewalten des Lebens und den Dämonen der eigenen Bruſt!

Schon um die Jugend Hebbels ſchwebt das Frauenproblem, wie denn überhaupt die Frauen für Menſch und Dichter von überaus tiefer und entſcheidender Bedeutung ſein ſollten. Es dürfte heute noch faſt unbekannt ſein und darum nicht ohne Intereſſe, daß *Friedrich Hebbel nicht der Sohn ſeines ſtandesamtlichen Vaters* war! Man muß ſich, um dieſem Problem nähertreten zu können, einmal die weſentlichen Charakterzüge des Dichters und ſeiner Eltern vergegenwärtigen. Bekannt iſt vor allem die große geiſtige Frühreife unſeres Dichters, dann auch der für einen armen Maurermeiſtersſohn außerordentlich hohe Stolz, ſowie der feine äſthetiſche Sinn. Hebbel verabſcheute (ähnlich wie Michelangelo) alles Unſchöne, beſonders aber häßliche Menſchen und Worte. Neben ſeinem fabelhaften Gedächtnis, von deſſen Größe ja viele Beiſpiele überliefert ſind, beſaß der junge Hebbel auch noch (gleich Goethe) ein ausgeprägtes Zeichentalent, und man darf daher wohl behaupten, daß ſich in all dieſen vielſeitigen Geiſtesgaben eine alte und hohe Kultur verrät. Bemerkenswert erſcheint auch noch, wie wenig bodenſtändige Merkmale ſich in ſeinen Dichtungen nachweiſen laſſen, und wie ſchwach die landſchaftliche Abſtammung ſich in ſeiner Produktion bemerkbar macht! Dagegen zeigt ſich bei Hebbel ſchon ſehr früh, wie er unter dem ſchwer laſtenden Druck ſeiner niederen Herkunft litt und einen leidenſchaftlichen Drang hegt, herauszukommen aus heimatlicher Enge und Beſchränkung. Hierbei fällt noch auf, wie tief der Dichter von ſeiner geiſtigen Sendung durchdrungen war.

Zur Genealogie der Familie Hebbel muß dagegen bemerkt werden, daß die Familienmitglieder durchwegs geiſtig und materiell auf einem ſehr tiefen Niveau ſtanden! Der Vater konnte beiſpielsweiſe kaum leſen und ſchreiben, die Mutter, „eine kleine, kräftige, wohlgenährte Frau, geiſtig kaum höher ſtehend als ihr Mann, hatte ſie doch die Vorteile eines flüſſigen Temperaments und ausgeſprochener Güte. (E. Kuh) „Eigenartig war auch die Stellung beider Eltern zu dem genialen Sohn, den der Vater förmlich mit einer Art dumpfem Haß verfolgte, ja brutaliſierte, während Hebbel von der Mutter ſagt: „. . . obwohl ſie mich niemals verſtanden hat, . . . ſo muß ſie doch immer eine Ahnung meines innerſten Weſens gehabt haben.“ (Tagebuch.)

Deutſche Männer

(Kleine Ausleſe aus dem Berliner Adreßbuch.)

Kallmann, Honigmann, Süßmann, Zuckermann,
Feibelmann, Spielmann, Schulmann, Tuckermann,
Waſſermann, Feuermann, Junkermann, Altmann,
Ullmann, Pullmann, Rachmann, Waldmann.

Rotmann, Bleimann, Nachmann, Kindermann,
Rebmann, Weinmann, Biermann, Bindermann,
Goldmann, Silbermann, Kupfermann, Reißmann,
Salzmann, Pfeffermann, Schwarzmann, Weißmann.
Was ich Ihnen mit dieſer Auswahl biete,
iſt nicht Paläſtina, ſondern deutſche Elite!

Lynkeus.

Die Mutter ſchützte und bevorzugte ihren Liebling, wo ſie nur irgend konnte. Intereſſant dabei — gerade im Hinblick auf das Geheimnis ſeiner Abſtammung — war, daß Hebbel anſcheinend ſo gänzlich ohne Heimat- und Familienſinn geweſen. Nie kehrte er, auch als berühmter Mann nicht, in ſeine Heimat zurück, wozu doch leicht berechtigter Stolz ihn hätte bewegen können! Es erſcheint glaubhaft, daß ſchon damals kurſierende Gerüchte über ſeine diskrete Herkunft ihn davon abgehalten haben. Auf jeden Fall weiſt die Weſſelburener Tradition noch heute einſtimmig auf *Paſtor Volckmar* als den Vater hin; bekannt über die ganze Sache iſt etwa folgendes:

Hebbels Mutter diente in jungen Jahren, wenn auch nicht unmittelbar vor ihrer Verheiratung, als Magd auf dem Hofe des Pfarrers, der *eine ſehr ſtark erotiſche* Natur war. Ausdrücklich wird dann bei der ſpäteren Verehelichung, die merkwürdigerweiſe auswärts und in aller Stille erfolgte, der ſonſt allgemein übliche Zuſatz „Jungfrau“ weggelaſſen! Später wurde dann auch in gewiſſem Maße der Verkehr mit dem Pfarrhauſe wieder aufgenommen, wo ſie oft zur Aushilfe und zum Waſchen war.

Pfarrer *Volckmar* genoß übrigens, ungeachtet hoher Geiſtigkeit und unbeſtreitbarer Begabung, gerade *in moraliſcher Beziehung* einen ziemlich zweifelhaften Ruf! Dreimal war er verheiratet. Zur dritten Gattin erkor er ſich ſein — *Dienſtmädchen*! Das Kirchenbuch zu Weſſelburen meldet über dieſe merkwürdige Eheſchließung: „. . . auch verſichert der Herr Paſtor . . . durch Handſchlag, daß er *die beiden unehelichen Kinder* ſeiner Braut (eben des vorgenannten Dienſtmädchens!) annehmen und erziehen wolle. 11. Februar 1804.“

Und gerade in den vorgenannten beiden Punkten: Einmal der hohen geiſtigen Tadition und Reife (die Volckmars waren ein uraltes Predigergeſchlecht in Dithmarſchen und werden ſchon 1598 als Geiſtliche genannt!), dann aber auch in dieſem übermächtigen Zug ſtarker Sinnlichkeit, finden wir den Dichter Hebbel wieder!

Aus dieſen eng zuſammengefaßten knappen Angaben ſchon laſſen ſich die geheimnisvollen Fäden der Schickſalsverkettung erkennen und Schlüſſe ziehen, deren letztes Glied wohl noch der ſpäteren Forſchung vorbehalten bleiben dürfte!

Nerven behalten
Kopf frei

für die täglichen Anforderungen Ihres Berufes! Überlassen Sie uns Ihre Sorgen wenn Sie erkrankt sind. Wir ersetzen Ihnen nach Maßgabe der Versicherungs-Bedingungen und Tarife bis 100% Ihrer durch Krankheit entstandenen Auslagen.

LEIPZIGER VEREIN-BARMENIA

Krankenversicherung für Beamte, freie Berufe und Mittelstand a. G.
Deutschlands größte Privat-Krankenversicherung, ½ Million Versicherte — 150 Millionen M Versicherungsleistungen seit dem Jahre 1925.

LVB

An LEIPZIGER VEREIN BARMENIA, Leipzig N 22, Springerstr. 24. W.-Barmen Winklerstraße 11
Ich bitte um unverbindliche Zusendung ihres Prospektes B o
Name: ____________ Beruf: ____________
Wohnort: ____________ Straße Nr. ____

Deutsch muß das Erzeugnis sein!

Promptin
PASTILLEN, MIT LECITHIN
schützen vor Grippe, Husten Heiserkeit. Der Lecithin-Gehalt bewahrt vor nervoser Ermüdung.

Hygienisch. DOSE
Ermäßigter Preis 90 Pfg und 50 Pfg.
Erhältlich in allen Apothek. u. Drogerien

Studenten-
utenſilienfabr.
älteſte u. größt
der d. Branche
Emil Lüdke
G. m. b. H
kat. grat. Jena 3 80

Jiu Jitsu
Ein Lehrbuch der japanischen Kunst der Selbstverteidig., durch geschickte Handgriffe auch den stärksten Angreifer unschädlich zu machen. Jeder Griff durch Abbildung erläutert. Preis M. 2.50
Versand Hellas, Berlin-Lichterfelde 112

EM-GE Start- und Gaspistolen
sind bestens geeignet für Sport, Dressur u. Selbstverteidigung
Sie zeichnen sich aus durch beste Arbeit, gefällige Form und starke Wirkung.
Bezug ohne Waffenschein durch Fachgeschäfte.
Liste M 37 kostenfrei
Moritz & Gerstenberger
Waffenfabrik
Zella-Mehlis i. Th.

Stottern
Dauerheilung! Wichtige Auskunft frei.
G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

Gartenbeſitzer
fordern Sie Liſte von
Ia Sämereien
und and. Artik.
gratis!
Walter & Co.
Samenbau, Erfurt N
Vertreter allerorts geſucht.

Werden Sie Redner!

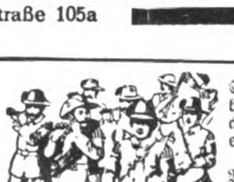
Lernen Sie frei und einflußreich reden!

Durch den von dem Direktor der Redner-Akademie F. A. Brecht herausgegebenen Fernkursus für praktiſche Lebenskunſt, logiſches Denken u. freie Redekunſt kann sich jeder unter Garantie zu einem freien, einflußreichen Redner ausbilden, der imstande ist, jederzeit ohne Manuskript und Notizen frei zu reden und vorzutragen.

Redefurcht und Befangenheit werden radikal beseitigt und das Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.

Fordern Sie kostenlos ausführliche Broschüre vom
Verlag R. Halbeck + Berlin 73
Potsdamer Straße 105a

Nationalſozialiſten! Unterſtützt eure gewerbetreibenden Mitglieder, ſie werden von allen Seiten bekämpft!
Ich habe an Private abzugeben:
Paar
Platt-Damenſtrümpfe, Mako m. Seide M. 1.20
Platt. Herrenſocken, Flor m. Seide . M. 1.15
Dauerfeſt. Damenſtrümpfe, feinmaſch. M. 1.80
Verſ. erf. geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte!
Paul Roder, Harthau, Bez. Chemnitz. Strumpffabr.-Verſdbs. Mitgl. d. N.S.D.A.P. u. S.A.



Seit 77 Jahren beliefere ich Orcheſter mit meinen erſtkl. Muſik-Inſtrumenten. Werden auch Sie mein Kunde! Katalog frei!
C. A. Wunderlich gegr. 1854
Siebenbrunn (Vogtland) 27
Spezialität: Ausrüſtung neuer Kapellen zu günſtigen Zahlungsbedingungen

Die Klänge des Horſt-Weſſel-Liedes ſind verrauſcht, die feierliche Tagung geht ihrem Ende und Höhepunkt entgegen: begeiſtert grüßen die Teilnehmer mit „Heil“ das B

Großkampfvorbereitungen auch in Oberfranken

Der bei den Roten verhaßte ehemalige Kommandant der Feſtung Ingolſtadt, Oberſt a. D. Hofmann, heute Führer der S.A.-Gruppe Süd, ſpricht zur Verſammlung

Hans Schemm, der beliebte Gauführer der N.S.D.A.P. in Oberfranken und Führer des Nat.-ſoz. Lehrerbundes, bei ſeiner zündenden Rede zu den Amtswaltern des Gaues

Schemm bläs

(Von unſerem nach Bayreuth entſa

Am gleichen Tage, an dem die mittelfränkiſchen Nationalſo
berg eine Gautagung ihrer Amtswalter abhielten, verſam
des nationalſozialiſtiſchen Oberfrankens, Reichstagsabgeord
der Wagnerſtadt die Funktionäre der Bewegung ſeines G
Richtlinien für das neue Kampfjahr zu geben. In dem großen Entſch
im Jahre 1932 in Bayern ſtattfinden muß und wird und bei dem
Vorherrſchaft und Willkür der Bayeriſchen Volkspartei endgültig
Oberfranken mit eine entſcheidende Rolle ſpielen. Auf dieſen Gedan
fränkiſche Gautagung am 10. Januar 1932 vornehmlich eingeſtellt.
tag, den 9. Januar, verſammelten ſich die politiſchen Bezirksführer
bannführer der S.A. Am Sonntagmorgen tagten dann in vielen
die S.A.- und S.S.-Führer, ferner die Sachberater der Kriegsbeſchä
Betriebszellen- und Propagandafragen. Den Höhepunkt des Tages
großer Kongreß, an dem rund 1400 Amtswalter des Gaues teiln
führer hielt eine in Form und Inhalt hervorragende Rede unter
Jahr Kampf, Opfer und Sieg!“

Blick auf die Bühne des „Sonnen“-Saales während der Rede von
Männern der tüchtigen S.A.-Kapelle Bayreuth entgeg

s Führers, deſſen Geiſt die Herzen entzündet hat

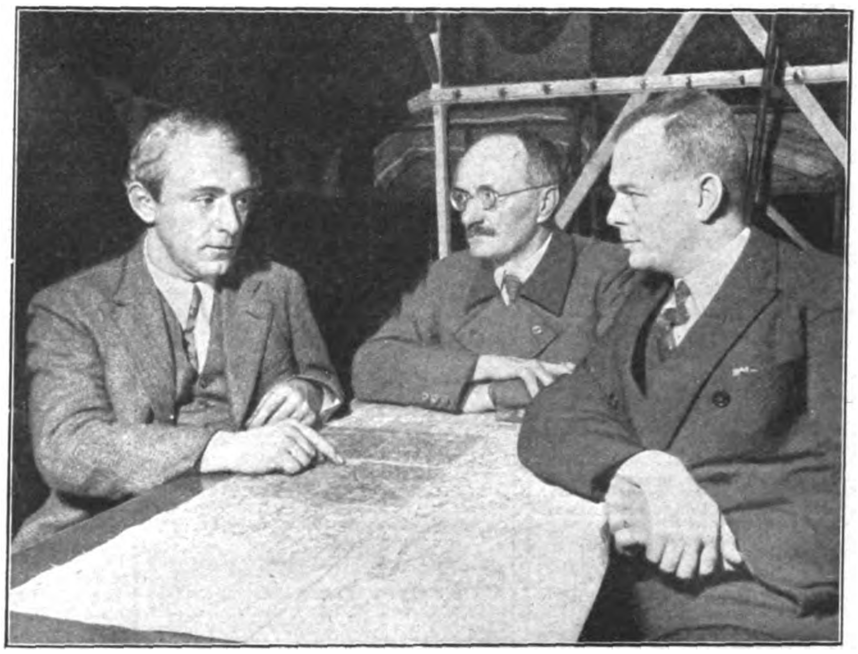
zum Angriff

onderberichterstatter)

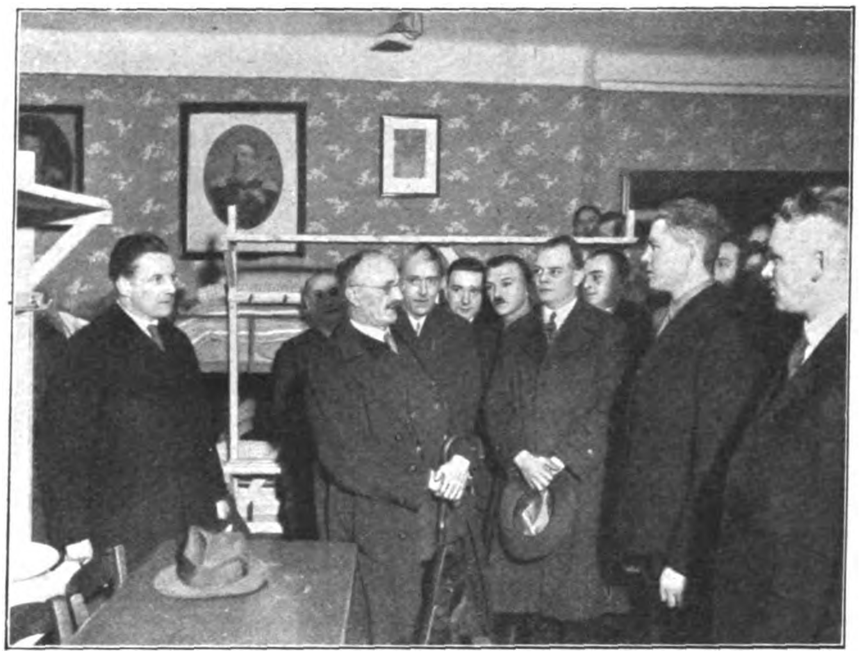
n in Nürn-
der Führer
Schemm, in
m ihnen die
gskampf, der
am geht, die
rechen, wird
ar die ober-
am Sams-
die Sturm-
und Lokalen
-, Beamten-,
bildete ein
. Der Gau-
Motto: „Ein

hemm. Den
t

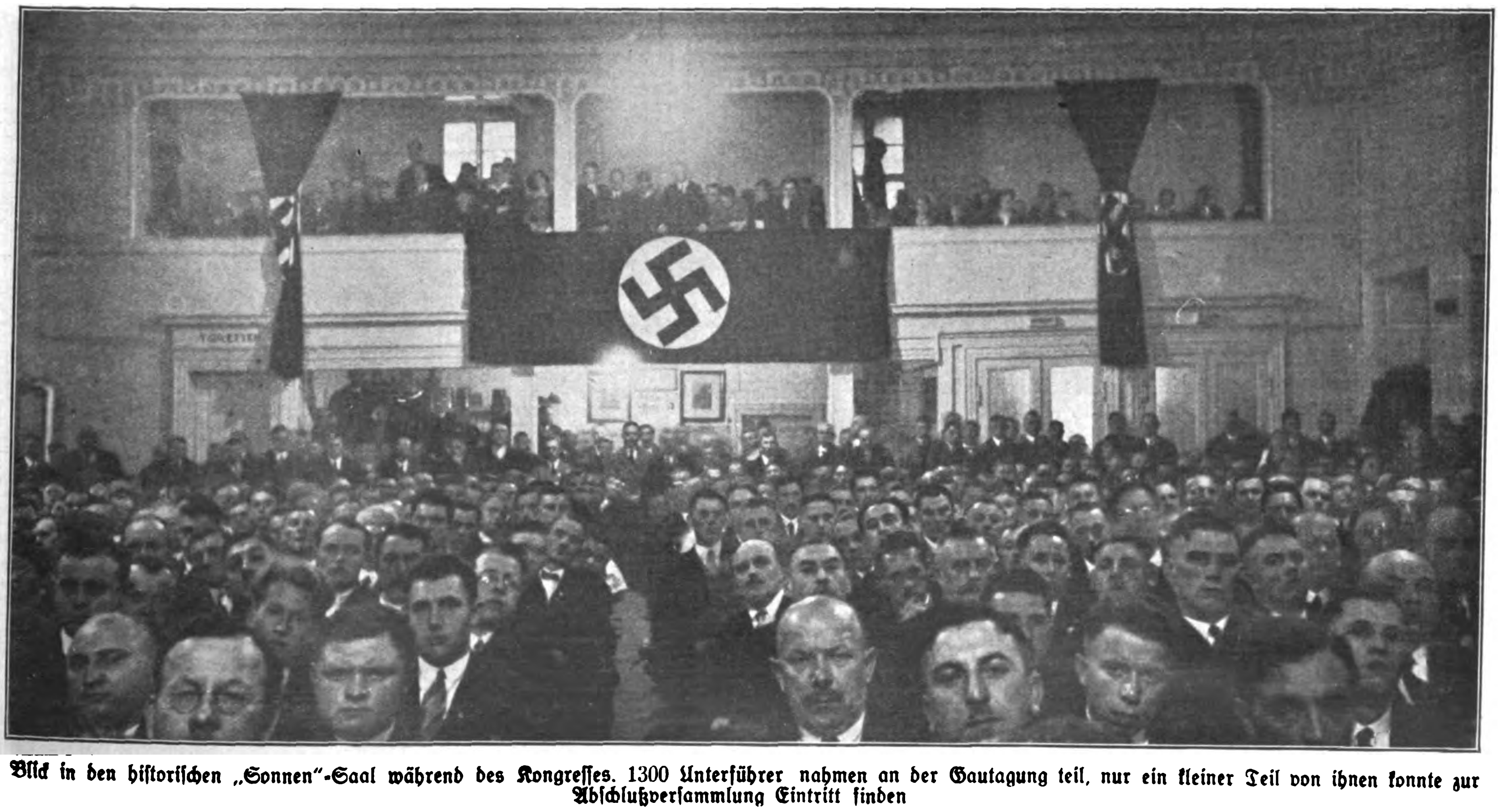
Der Gau Oberfranken hat im Jahre 1931 einen gewaltigen Aufſchwung nehmen können. Die Mitgliederzahl hat ſich verdoppelt, 68 Ortsgruppen und 100 Stützpunkte wurden neu errichtet, 1250 öffentliche Verſammlungen wurden gehalten. Von dieſen 1250 Verſammlungen wurden 1000 durch gaueigene Redner, der Reſt von Reichsrednern der Bewegung beſtritten. Nicht eingerechnet in die vorſtehenden Zahlengrößen ſind die Veranſtaltungen, die auf Deutſche Abende, Konzerte und Kulturabende entfallen, nicht eingerechnet ſind mehrere tauſend Sprechabende der Straßenzellenorganiſationen und Mitgliederverſammlungen der Ortsgruppen. Die Zahl der Verſammlungen hätte um weitere 540 vermehrt werden können, wenn nicht der Machtſpruch der Regierung ſie verboten hätte. Aber auch die Verbote haben machtvoll gewirkt und ſind der Bewegung Schrittmacher. Gauleiter Schemm konnte allein rund 300 Verſammlungen in dieſem Jahre halten. Es entfallen davon auf den Gau ſelbſt 150 und weitere 150 auf das geſamte Reichsgebiet. Die Gaugeſchäftsſtelle in Bayreuth wurde durchorganiſiert, in einem Hauſe zentral untergebracht, der Gauleitung eine Sachbearbeiter- und Betriebszellenabteilung angegliedert. Die Gau-Wochenſchrift der „Kampf“ erlebte einen gewaltigen Aufſchwung, die Auflage ſtieg von 2000 auf 13 000 Stück pro Ausgabe. Die S.A. wurde infolge ihres ſtarken Wachstums ſelbſtändig und zu einem eigenen Gauſturm mit dem Sitze in Bayreuth zuſammengefügt, das Wachstum der S.S. erforderte den Zuſammenſchluß zu einer Standarte Oberfranken, die S.A.R. wird demnächſt auf Grund ihres gewaltigen Anwachſens für den Gau ebenfalls einheitlicher Führung anvertraut werden, der Motor-Sturm wuchs an, ein Flieger-Sturm im N.-S.-Fliegerkorps wurde gebildet. Drei Segelflugzeuge ſind vorerſt ſein eigen. Der Nationalſozialismus in Oberfranken marſchiert voll Hoffnung ins neue Kampfjahr!



„Den Finger drauf, das nehmen wir!“ Der Gauführer Schemm, S.A.-Gruppenführer Hofmann und der neue S.A.-Gauſturmführer Hager beſprechen die Aktionen der Propaganda



Beſonders ſtolz kann der Gau auf ſeine neue Gau-S.A.-Führer-Schule, der erſten in Deutſchland ſein, die am 10. Januar eröffnet wurde



Blick in den hiſtoriſchen „Sonnen“-Saal während des Kongreſſes. 1300 Unterführer nahmen an der Gautagung teil, nur ein kleiner Teil von ihnen konnte zur Abſchlußverſammlung Eintritt finden

Direkter Bezug ab Fabrik bezw. Spezialversandgeschäft verbilligt!

Über eine Million Musikfreunde fanden unser Angebot preiswert u. kauften / 100,00e von Dankschreiben beweisen unsere besondere Leistungsfähigkeit.

Violinen v. Mk. 5.– an
Mandolinen 7.–
Zithern 8.75
Clarinetten
Trompeten
Trommeln 12.80
Ziehharmonikas v. Mk. 4.75 an
Pianoharmonikas 90.–
Bandonions 42.75
1a Qual. 13.–
Sprechapparate kompl. 18.–
Platten 25 cm 1.40

Preise ab 1.1.32 erniedrigt!

Fordern Sie nur bei Interesse für Sprechapparate Liste B an, für chromat. Harmonikas Liste E an. Plattenverzeichnisse gratis! Günstige Ratenzahlungen. Aufträge über 10 Mk. portofrei. Umtausch bei Nichtgefallen. Jedes Instrument 8 Tage zur Probe.

Große Spezialwerkstätten für chromatische Ziehharmonikas.

Versanddirekt an Private

Grösstes Musikinstrumentenversandgesch. Deutschl.

Meinel & Herold, Klingenthal i. Sa. No 322

Musikinstrumente-, Sprechapparate- u. Harmonikafabrik / Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog. Zusendung kostenfrei.

Der Ahorn-Wäsche-Kompressor „Pruckwa" macht sich bei der ersten Wäsche voll bezahlt, jede weitere Wäsche bedeutet Ersparnis. Er kostet nur M. 4.90. Prospekt gern zur Verfügung.

Bürstenfabrik Pruckner, G. m. b. H.,
Abt. Holzwaren, Rosenheim-Inn 11

Echte Harzer Edel-Kanarien von 8 Mk. an. Jllustr. Preisliste gratis. Großzucht **Diels** Hohen-Neuendorf 120

Kauft Deutsche Ware!

Günstigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Damenwäsche

maschenf. Doppel-Charmeuse, grundsolide Ausf., Schlüpfer, Röcke usw. ab Fabrik, auch an Private. Bitte Preisl. anford. **Pg. M. Trepte, Trikot-Fabrik, Göppersdorf b. Burgstädt, Sa.**

Knoblauchsaft

das uralte, bewährte Hausmittel.
1 Fl. RM. 1.30, 5 Fl. RM. 6.50 franko.
Verlangen Sie Prospekt.
Laboratorium E. Walther / Halle-Trotha 118

Feinste Schleswig-Holsteinische

Markenbutter

mit ersten und Ehrenpreisen ausgezeichnet, **versendet täglich frisch am Herstellungstage Meierei Witzwort (Schleswig).** Bei Bestellung von 9 Pfund erhalten Sie die Butter **frei Haus für 1.35 RM. je Pfund.**

Edle Weine

von ausgeprägter Eigenart u. Schönheit liefert **Pg. Alfred A. Hofmann, Bacharach am Rhein.** Vertreter gesucht.

DAS WESENSGEFÜGE DES NATIONALSOZIALISMUS

von Alfred Rosenberg

müssen auch Sie lesen

Preis RM. 1.—

zu bez. durch jede Buchhandlung

Schlank

durch ganz einfaches Mittel. Prospekte kostenlos durch **H. Goth, Nürnberg-S 67,** Wölckernstraße 12

10 Kilo leichter

Achtung Pg. Katalog grat. Alles ohne Waffenschein! **Gas- u. Scheintod-pistolen.**

Sportkarabiner

nur **Mk. 12.50**

Trommel-Rev.

Mk. 4.50

E. Suhr, jun. Neuenrade-W. 3

Wir liefern an jedermann

Tuche ab Fabrik

Herren-Stoffe
Damen-Stoffe
Verlang. Sie sofort Muster

Lehmann & Assmy
Ältest. Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation
Spremberg 305. Li.

Gebt deutschen Arbeitern Lohn und Brot

indem Ihr bei Euren Einkäufen unsere Inserenten bevorzugt Im „Jll. Beobachter" werden nur die Anzeigen deutscher Firmen aufgenommen.

Fahnen

i. jed. Größe, vorschriftsm., Ia Qualität, niedr. Preise. Meine Fahnen s. komplett.
Tischbanner in reicher Auswahl

Z.B. Mod. 11	pol. Holzständer	27 cm hoch	RM. 1.50
Mod. 10	Messingständer	27 cm hoch	RM. 4.50
Mod. 4	pol. Holzständer	72 cm hoch	RM. 2.30

Eine Anfrage ist immer lohnend, auch in gestickter und gemalter Ausführung der Fännchen mit Sprüchen. Jede Größe lieferbar. Preisliste verlangen! Vertreter an vielen Plätzen gesucht. **Fahnenfabrik Paul Sandberg, Chemnitz,** Aeußere Klosterstr. 12, Tel. 21030. Lieferung geg. vorh. Kasse od. Nachn. Postscheck: Leipzig 119511.

Taylorix
SCHAUFF

DIE BUCHHALTUNG FÜR JEDES UNTERNEHMEN

TAYLORIX ORGANISATION STUTTGART

Preiswerte Taylorix-Buchhaltungen

für Klein-Betriebe mit Hand-Durchschrift schon für RM 10.—
„ Mittel- „ „ „ „ „ „ „ 60.—
„ Groß- „ „ Buchungs-Maschine „ „ „ 950.— komplett

Sie erhalten auf Wunsch unser Sonder-Angebot.

TAYLORIX ORGANISATION STUTTGART

Deutsche Frauen!

Strickwolle durch Pg. üb. 40% billiger als in jüdisch. Einheitspreisgeschäften und Warenhäusern. Muster u. Katal. kostenl. Garantie: Geld zurück oder Umtausch, also kein Risiko!

Versandhaus „Zwei Raben" Coburg 14

SÜD K
KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 4

Soll Dein Heim gemütlich sein,
Mußt Du Deine Böden pflegen.
Der kleine Bohnermann *) allein
Bringt Ersparnis, Glanz u. Segen.

*) Er kostet nur M. 5.80. Prospekt gern kostenlos zur Verfügung.

Bürstenfabrik Pruckner, G. m. b. H.,
Rosenheim-Inn 11. Gegründet 1792

Über 600000 im Gebrauch!

Haarfärbekamm

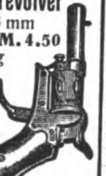
(ges. gesch. Marke **„Hoffera"**) färbt **graues** od. **rotes** Haar **echt blond, braun** od. **schwarz.** Völlig unschädl., jahrelang brauchbar. Diskrete Zusendg. im Brief. Stück Mark 3.-, 5.- u. 6.- (Henna)

Rud. Hoffers Kosmetisches Laboratorium Berlin-Karlshorst 33

Maté „Indayá" (direkt vom Importeur, Pg.), d. edle Hochlandgewächs **(es gibt b. Maté gewaltige Qualitätsunterschiede!)**, d. echte, ergieb., wohlschmeck., heilkräftige und billige Brasil-Tee, d. Volksgetränk **vieler Million.,** sollte in jed. Familie an Stelle von Kaffee od. Tee getr. werd. 1 Tasse **Maté „Indayá"** kost. etwa ½ Pfg. 1 Pfd. netto RM. 2.50, 2 Pfd. RM. 4.50, 4 Pfd RM. 8.-, **reine frische Ware,** frei geg. Nachn. Probepackg. geg. RM. 1.- in Briefmark. **Bezirksvertreter gesucht.**

Allein-Importeur u. Packer Pg. Erwin Müller, Hamburg 11, Neueburg 7.

Waffenscheinfreie Trommelrevolver



Kal. 6 mm
6schüss. **M. 4.50**
8schüssig **M. 5.75**
100 Patr. **M. 1.50**

H. Rabe, Celle A 50

Stottern!

Nur Angst. Auskunft frei. **O. Hausdörfer, Breslau 16 Z**

Pg.! Deckt Euren Bedarf in Ölzeugbekleidung, Fiſchereiartikeln u. Angelgeräten bei **Georg Kisse** Ölzeugfabrik Fiſchereibedarfsartik. **Altona a. d. Elbe** Friedensallee 48

20% billiger

Oberhemd. d'r. ab Fabrik Werbepaket 3, enthalt. 3 ſchöne Oberhemden: 2 Popelin hell- u. dunkelgrund., 1 weiß. **zuſ. nur Mk. 9.68.** Werbepaket 4, enthalt. 3 erſtklaſſige Oberhemden: 2 Popelin hell- u. dunkelgrund., 1 weiß Jacquard, **zuſ. nur Mk. 13.75.** Werbepaket 5, enth. 3 feinſte Oberhemden Agfa- od. Bemberg-Seide, hell-, dunkelgrund. und weiß, **zuſ. nur Mk. 20.50.** So billig nur per Nachn. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Halsweite ang. Bei 2 Paket. 2 Damenhemden, Ia Treffertuch, grat. Nur dir. ab **Wäſchefabrik Schmid, Wadershof C.108** (Fichtelgeb.)

Schweineklein-Fleisch

netto 9 Pfd. **M. 2.95**
netto 30 Pfd. **M. 9.30**
Carl Ramm, Nortorf (Holst.) 67

Berufen Sie sich bei Ihren Einkäufen stets auf den „Jllustrierten Beobachter"!

Umſonſt

brauchen Sie mir kein Vertrauen zu ſchenken. Dieſe Uhr, die ich Ihnen jetzt ſchicke, **iſt wirklich bedeutend beſſer** als bisher. Wenn Sie eine **elegante** Uhr wünſchen, ſo beſtellen Sie die hier abgebildete **gut vergoldete,** mit **Sprungdeckel** und 2 Staubdeckeln verſehene Uhr für **M. 15.—.** Sie können dieſen Betrag in fünf **Monatsraten einzahlen,** ſo daß **auf den Tag**

nur 10 Pfennig

entfallen. **Im voraus braucht kein Geld eingeſandt zu werden.** Die Uhr wird ſofort an Sie geliefert. Bei Nichtgefallen Rückſendung innerhalb 3 Tagen geſtattet. **Golddoublee-Ketten,** 2 Jahre Garantie **M. 3.50.** Schreiben Sie noch heute und fügen Sie dieſe Anzeige bei. **Armbanduhren gleicher Preis.**

P. M. Behrens G 141 Hamburg, Fiſchmarkt 11

Gartenfreunde

Warum Saaten und Pflanzen aus Thüringen?

Mein **hochinteressanter, kostenloser Gartenratgeber J. 50** gibt Ihnen Antwort. Er zeigt Ihnen erprobte, wertvolle Blumen und Gemüsesaaten, Obst, Beerensträucher, Edelrosen, Dahlien, prächtige Gladiolen, Saatkartoffeln und vieles andere. Neue, billige Preise. **Über 10000 zufriedene Kunden.** Schreiben Sie gleich. Es lohnt sich.

Richard Kaiser, Pflanzenkulturen Samengroßhandlung, Mühlhausen i. Thür. 50 Bez. Erfurt.

S.A.-Bleifiguren

50 — 80 mm gr. unübertreffl., künſtl. Ausf., mit Stand., Fahn. u. Kapelle Sort. I (12 Fig.) 2.50 M., Sort. II (24 Fig.) 4.50 M. portofrei gegen Voreinſendg. o. Nachn.

A. Schröter, Leipzig N 22, Blumenſtr. 31, (Poſtſcheck: Leipzig 7996)

National-soz. Schallplatten
Katalog umsonst
E. Suhr jun.
Neuenrade W 98

Hakenkreuzring

Silber, schwarz, weiß rot emailliert M. 3.– **Damenring,** Silb., vergold. Kreuz n. M. 1.-, **Siegelring,** Goldvlies, 5jähr. Gar. **2.50. Anhänger** m. Kette, Silb., M. 2.-, Nad., em. vers. M. -.25. Wiederverkäufer hoher Rabatt!
Pg. Friedrich Hahn jun. Nördlingen.

O- u. X-Beine, Senkfüße, Rückgratverkrümmungen

beseitigen Sie **ohne Apparate u. ohne Berufsstörung** Prosp. m. zahlr. ärztl. **Gutachten** kostenl. durch: **L. A. Langer, Hamburg 36 B. 3. Fach 132**

Trommeln und alle Zubehörteile kauft der S.A.-Muſiker u.-Spielmann am beſt. u. billigſten nur beim Herſteller Pg. Günth. Weichelt, Weigmannsdorf b. Freiberg i. Sa. Liſte frei!

FELDGRAU TUCH

für Mäntel sowie schwarz Tuch für S.S.-Hosen erhalten Sie zu sehr günstigem Preise durch

Pg. Albert Oertel, Kirchberg/Sa.

Bahnhofstraße 123/II.
Verlangen Sie kostenlos Muster

Sportbekleidung für den Winter

Beste Qualitäten u. Formen in **Skianzügen, Pullovern, Skistiefeln, Lodenmänteln** bei reichster Auswahl. Verlangen Sie heute noch unseren Spezial-Katalog für Wintersportkleidung.

Romuald Moser, Sportbekleidung **München 2, SO 2,** Baaderstr. 28, Gegr. 1889

Sport- u. SA.-Ausrüſtg.

S.A.-Stiefel, generbt Rindleder, mit Eiſen	M. 7.95
Reitſtiefel, m. Korkeinlage, Rindbox	M. 27.–
Rindl.-Schnürſt. m. Abſatzeiſen	M. 11.50
Reitſt., ſchw., Rindbox, gedopp.,	M. 29.—
Waterproofſtiefel, braun, m. Lederfutter und Zwiſchenſohle	M. 19.50
dito m. Lodenſtr. u. Wulſtrahm.	M. 21.50
Motorradſtiefel, braun, Waterproof, handzwiegenäht	M. 32.50
Skiſtiefel, Waterproof mit Lederfutter, handzwiegenäht	M. 27.50
Koppel, Schulterriemen und Schloß, kompl.	M. 5.—

Umtauſch geſtattet. Verſand nur per Nachnahme. Fordern Sie Preisliſte an.

Berufs- und Sportſtiefel-Vertrieb
Dresden A 1, Chriſtianſtr. 2, Erdgeſch.

Perfekt Englisch

Französ., Span. oder Italienisch für 65 Pf. monatlich durch „Paustians Lustige Sprachzeitschrift". Ueber 1 Million Bezieher hat sich durch diese frisch-fröhliche Methode bis zur vollkommenen Beherrschung der Sprache ausgebildet. (Einige Vorkenntnisse sind erforderl.) Bedenken Sie: wer Sprachen kann, ist überall im Vorteil! Ein Probe-Vierteljahr kostet nur RM. 1.95, zahlbar nach Erhalt der 1. Nummer; Probeseiten frei. Gebr. Paustian, Verlag, Hamburg 67, Alsterdamm 7

S.A.-Uniform-4.85

Jacken, prima Köper. Brustweite angeben. Preisliste fordern. **Pg. W. Schulz, Greiffenberg, S.A.-Ausrüstung, Uckermark**

Lederkoffer

Ia Vollrind, dunkelbraun:

45x27x11½	**RM. 12.—**
50x30x12	**RM. 13.75**
55x32x12½	**RM. 15.75**

Nachnahme franko
Leder-Remmert, Bielefeld

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierſchſtr. 11-17, Fernſprecher 20647, 20648, 20440 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30. / Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 / Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921, Prag 77303, Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſelbank, Filiale: Kaufingerſtraße. / Der „Illuſtrierte Beobachter" erſcheint wöchentlich am Samstag / Schriftleitung: Hermann Eſſer / Verantwortlich für Bilder und Text mit Ausnahme des literariſchen Teils: Hermann Eſſer; für den literariſchen Teil: Ferdinand Bruger; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn / Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl, Auslieferungsſtelle: N. S. P. Verlag, beide Linz a. d. D., Goetheſtraße 18 / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Antjes goldene Haare

Von E. v. Borgstede

Pieter Kreuger war derb und vierſchrötig, gewalttätig und ohne Sinn für Schönheit, ſeine Frau glich ihm. Wie ein Rätſel war es, daß eben dieſer Mann zu ſeiner Antje gekommen war. Zwei Jungen ſtarben, nur die Tochter blieb ihnen. Antjes ſeine, holde Anmut paßte nicht zu den Eltern, nicht in den afrikaniſchen Buſch. Ihre großen, blauen Augen ſuchten Himmel und Sterne, ſüßduftende Blüten, rinnende Waſſer und ihn, den Geheimnisvollen, der einmal, einmal ganz beſtimmt kommen würde. Ihn, der ganz, ganz anders ſein würde und mußte als Jan und Mauritz, Wilm und Klas, die Burenſöhne auf den anderen Farmen. Der Vater lachte, die Mutter ſchalt. Antjes Zeit zum Heiraten war da. Worauf wartete ſie? Hier gab es keine ſeinen Herren mit gepflegten Händen und gewählten Worten, hier gab es nur rauhe Männer, die arbeiten konnten, bis ihr Ziel erreicht war. Blind waren die jungen Burſchen im afrikaniſchen Buſch nicht, ſie ſahen Antjes Schönheit und Reiz ſehr wohl. Was ſollte man aber mit einer Frau, die ausſah, als könnte ſie bei einer kräftigen Umarmung zerbrechen? Bis zu den Füßen floſſen Antjes goldblonde Haare, wenn ſie die Zöpfe löſte, wie hauchzartes Geſpinſt hüllten ſie das holde Mädchen ein. Als Jimbo, der Hottentotte, zum erſtenmal die weiße Frau in dieſem ſchimmernden Mantel ſah, fiel er auf die Knie und mit ihm das, was er Antje bringen ſollte. Man fand ihn eines Tages halbverhungert an einem ausgetrockneten Waſſerloch und behielt ihn auf der Kreugerſchen Farm. Jimbo, der an böſe Geiſter, verzauberte Bäume, Steine und Schlangen glaubte, dem alles Religiöſe fremd war, ſchien ſeit jenem Tage verhext zu ſein. Er umſchlich das Haus, er brachte heraus, daß Antje ihr Haar zur Nacht auflöſte. Einen ganzen Monatslohn forderte die ſchlaue Suſu für dieſe Botſchaft und dafür, daß ſie einen Spalt in den Vorhängen vor den Fenſtern ihrer jungen Herrin offen ließ. Jimbo magerte ab, er wurde träge und unluſtig zur Arbeit. Pieter Kreuger ärgerte ſich und ſchalt, wurde grob und endlich noch gröber, und dann — —. Wie gewöhnlich jeden Abend hing Jimbo an einem Hausvorſprung neben Antjes Fenſter. Alle Stufen der Glückſeligkeit konnte er durchkoſten, denn das fromme Kind kniete mit einem Male vor ihrem Lager nieder, faltete die Hände und betete. Golden ſchwammen die Haare um ſie her bis auf die bunten Matten des Bodens. Im Finſtern hatte Jimbo ſich zu ſeinem Lauſcherpoſten geſchlichen, er vergaß wie immer Zeit und Stunde. Er bemerkte nicht, daß der Mond aufging und alles in Licht tauchte, daß eine maſſige Männergeſtalt langſam und vorſichtig heranſchlich. Da fuhr ihm eine Fauſt ins Genick und riß ihn zu Boden. „Wart' . . . Schuft! Ich werde dich lehren, meine Antje zu belauſchen!"

Jimbo wurde geſchlagen, mit Füßen getreten, aber er ſchrie und wehrte ſich nicht. Sah er noch immer das feine, goldige Geſpinſt, das ihn verhext hatte? Sein Traum, ſein ſüßer Traum war zu Ende, aber er lief nicht davon, wie Kreuger faſt erwartet hatte. Er blieb. Er wurde mit einem Male fleißig und willig, er machte ſich beſonders dem Baas mit kleinen freiwilligen Dienſten angenehm.

Der lange, blonde Wilm, der am meiſten Ausſicht hatte, Antje zu gewinnen, nahm bei des lachenden Kreugers Bericht von Jimbos Züchtigung einen Augenblick ſeine kurze Pfeife aus dem Munde und ſagte ernſt: „Wenn das nur gut ausgeht für dich, Ohm, ſchick' den Nigger ſofort zum Teufel!"

„Hier hab' ich ihn unter Aufſicht, das iſt mir lieber."

Wenn der Baas nicht wollte, war natürlich nichts zu machen, und der Hottentotte blieb. Das Wild, welches einſt in Rudeln zu Hunderten in der Nähe der Burenfarmen geſtanden hatte, war ſeit Jahren irgendwohin abgewandert. Ganz ſelten zeigte ſich noch ein Gnu oder eine Antilope. Ein Ruhm war es, ſie zur Strecke zu bringen. Als Jimbo eines Tages dem Baas berichtete, daß am Akaziengeſtrüpp hinter der Farm ein Hartebeeſt geſichtet ſei, wurde alles heimlich zur Jagd vorbereitet. Die Frauen erfuhren nur, daß Pieter Kreuger zur erſten Waſſerſtelle, wo neulich die Goldſucher geweſen waren, reiten wollte.

Jimbo, der alle Tierfährten leſen konnte, führte den Farmer weiter und weiter. Der Jagdeifer machte Kreuger taub und blind für die Umwelt. Wo war die glühende afrikaniſche Sonne? Sie ging unter. Über ein kleines war es Nacht. Da ſchallte hell Jimbos Stimme:

„Da — da hinter den Hügeln!" Er ſprang dicht vor dem Gaul über den Pfad, Kreuger ſah jetzt, daß ſein Leib wie zu einem Feſt geölt war, und dann in langen Sätzen hinaus in die Steppe.

„Nach Hauſe!" ſchrie der Baas, den mit einem Male ein geheimnisvoller Schauer überrann Jimbo hörte nicht, kam nicht zurück. War alles Lug und Trug geweſen? Und wozu? Wozu, Pieter Kreuger? Frage nicht, reite! — reite!, denn es gilt dein Leben!

Die Buſchmänner, deren Kraal dort drüben lag, brachten vor kurzem böſe Kunde. Nie hatte man früher Dingos auf der Steppe oder im Buſch gekannt, auf einmal waren ſie geſehen worden. Sie hetzten in Rudeln und würgten, ganz wie in Auſtralien, was ſie fanden. Schnell wie der Wind ſchien ſie die Dunkelheit auszuſpeien, beim Glanz des Morgens verſchwand das hölliſche Gelichter, niemand wußte wohin, rätſelhaft, unauffindbar.

„Nach Hauſe!", der Mann flüſterte es ergriffen, Herz und Pulſe flogen, kalt überrann es ihn. Das war Jimbos Rache, und er, er war wie ein Grünhorn ins Verderben getappert. Noch beſaß er ſeine Büchſe und konnte ums Leben reiten, wenn, ja, wenn das Wolfsgezücht nicht ſchon hinter ihm, um ihn, neben ihm war. Die Flucht des Opfers trieb die Dingos erſt recht zum Angriff, das wußte er. Alſo Ruhe — Ruhe, ſo ſchwer ſie ihm wurde. Liebkoſend ſtrich ſeine Hand über den Hals des Fuchſes, der ihn ſo oft in guten und böſen Tagen über den heißen afrikaniſchen Sand trug. Er fühlte ein Beben des hochempfindlichen Tieres und ein Hochwerfen des Kopfes — das war Angſt. Noch dunkler ſchien es zu werden — troſtlos dunkel —. Jetzt huſchten Schatten durch die Finſternis, die Steppe begann zu leben. Vor ihm, neben ihm, hinter Roß und Reiter ſchlich es heran. Er ſah keine Leiber, aber er fühlte ſie, Heißhunger, röchelnde Gier, funkelnde, mordluſtige Augen. Sonne, wo biſt du?! Sonne geh' auf, bring' die Erlöſung!

Ob er doch ritt? Karriere — ins Blaue hinein? Aber wenn der geängſtigte Gaul ſtrauchelte und fiel? Da ſtieg der Fuchs mit gellendem Wiehern kerzengerade, und ſeine Vorderhufe hämmerten auf ſich balgende, zum Sprung angeſpannte Leiber — —

Pieter Kreuger, der Bur, iſt nie nach Hauſe gekommen.

Opfer des Alltags . . .!

Müde, verbittert, abgeſpannt kehrte Maria Weinhold mit der Straßenbahn heim. Kurz vor der Halteſtelle, an der ſie immer von ihrem kleinen zehnjährigen Mädelchen voller Sehnſucht erwartet wurde, wiſchte ſie ſich noch einmal verſtohlen die Tränen aus den Augen. Das Kind ſollte nicht ſehen, daß ſie geweint hatte; es war ſchwer genug, wenn ſie nach dem Abendbrot, nachdem die Kleine zur Ruhe gebracht, dem alten, lungenkranken Vater, der nun ſchon drei Jahre an der grauſamen Krankheit litt, ſagen ſollte, daß in 7 Tagen die nach vielen Mühen vor vier Monaten errungene Stellung aufgegeben werden mußte. Wenn nur dieſer Unglückstag erſt vorüber war und ſie mit ihren Gedanken allein über die Zukunft nachdenken konnte! Wie unſagbar grauſam, kalt und gefühlsroh waren doch dieſe Menſchen in den Direktorenſeſſeln der großen Firma. Sie hatte den Mann, der ihre Entlaſſung verfügt, auf Anraten des Betriebsrates perſönlich in ſeinem vornehm ausgeſtatteten Zimmer aufgeſucht, ihm ihre furchtbare Lage geſchildert, ihn unter Tränen angefleht, dem armen Kind und dem ſchwerkranken Vater nicht den Ernährer zu nehmen, — vergebens; er hatte nur kalt lächelnd die Achſeln gezuckt und von Sparmaßnahmen geſprochen. Auch der Betriebsrat hatte nach dieſem Beſcheid nichts mehr unternehmen wollen. Dieſe Einrichtung war ja längſt zum Phantom geworden. Alle kuſchten ſie vor den allgewaltigen Kapitalmißbrauchern. — Schreiendes Unrecht hatte man ihr zugefügt. Vor vier Monaten hatte man ſie als Stenotypiſtin vorläufig auf Probe eingeſtellt und dieſe „Probe" dann bei jedem Monatserſten neu angekündigt. Wie ein jedem willfähriges Spielzeug hatte man ſie ausgenutzt, ihr dabei immer den Lockbiſſen eventueller Anſtellung vorhaltend. Von einem Monat zum anderen hatte ſie gezappelt, immer im Glauben, feſt angeſtellt zu werden. — Heute nun war die Kataſtrophe eingetreten.

Kreiſchend zogen die Bremſen der Straßenbahn an. Vor dem Ausgang des Wagens hüpfte ihre Hilde vor Freude über die Heimkehr der Mutter von einem Fuß auf den anderen. Maria mußte ſich zuſammennehmen, um nicht erneut aufweinend ihr Liebſtes auf dieſer weiten, ſo mitleidsloſen Welt an ihre Bruſt zu reißen. Alle Aufregung und Sorge hatte ſie bisher von dieſem unſchuldigen Kindergemüt ferngehalten. Liebevoll ſtrich ſie ihr über den blonden Scheitel und trat mit ihr den Heimweg an. So viele Chorakterzüge hatte das Mädelchen von ihrem vor 1½ Jahren verſtorbenen Mann. Mit aufopfernder Liebe hatte er an demſelben gehangen Sein früher Tod war als erſter Rauhreif auf die Kindesſeele gefallen. — — —

Schluchzend ſaß Maria Weinhold in dem beſcheidenen Stübchen, das ſie mit der kleinen Hilde teilte. Nun war auch die ſchwere Ausſprache mit ihrem armen kranken Vater vorüber. Ein ſchwerer Huſtenanfall mit einer der gewohnten Blutungen war der Mitteilung gefolgt. Jetzt lag der alte Mann, von der Tochter liebevoll gebettet, in unruhigem Schlaf. Unheimlich klang von Zeit zu Zeit ein langgezogenes Röcheln durch die angelehnte Tür zu ihr herüber. — Leiſe trat Maria an das Bett ihres Kindes. Anmutig, mit zartgeröteten Wangen lag die Kleine tief atmend in ihrem Bettchen. Mütterlich ſanft ſtrich ſie ihr ein paar vorwitzige Löckchen aus der Stirn, dann ging ſie zum Schreibtiſch ihres Mannes, auf den vor drei Tagen der Gerichtsvollzieher ſein Siegel geſetzt hatte, ließ ſich auf den davor ſtehenden Stuhl nieder, nahm das Bild ihres über das Grab hinaus unſagbar geliebten Mannes zwiſchen beide Hände und ſah es aus rotgeweinten Augen lange an. Weit nach Mitternacht ging ſie ſchließlich zu einer ſogenannten Nachtruhe. — — —

Vier Wochen waren unter rauhen Herbſtſtürmen ins Land gegangen. Den bei dem Arbeitsgericht angeſtrengten Prozeß hatte Maria in erſter Inſtanz gewonnen gehabt. Der Vertreter der Firma hatte Berufung eingelegt. Vor dem Landesarbeitsgericht hatte ſie keine Gnade gefunden, ſondern wurde ſogar noch durch ein näſelndes Urteil eines jüdiſchen Richters zur Tragung der Koſten verurteilt. — Wie im Fieberwahn wankte Maria nach Hauſe. Nichts war ihr erſpart geblieben. Mit dieſem Urteil war das Todesurteil über ihre Pfleglinge und ſie geſprochen. Sie beſaß nicht einmal 50 Pfennig mehr, um den abgelaufenen Krankenſchein für den kranken Vater zu erneuern. Lange ſaß ſie in dieſer Nacht wieder vor dem Bild ihres Mannes. — — —

Als Hausinwohner frühmorgens durch ſtarken Gasgeruch aufgewacht, die Feuerwehr alarmiert hatten, fand man in der Wohnung drei lebloſe Menſchen vor. Maria hatte völlig verzweifelt Bilanz gezogen.

Alf Krüger.

Uns eint . . .

Uns eint ein feſtes, ein eiſernes Band:
Fanatiſche Liebe für Volk und Land!
Uns eint und verſchweißt ein heiliges Gut:
In unſeren Adern das deutſche Blut!
Uns eint ein Wille, entſchloſſen zum Tod:
Deutſchland zu retten aus bitterſter Not!
Uns eint ein Führer, ein einziger nur:
Heil, Adolf Hitler! Die Rechte zum Schwur:
Uns eint Dein Ruf, Dein gewaltiger Schrei:
„Großdeutſchland erwache! Herr mach' uns frei!"

Mit der Seilschwebebahn auf den Predigtstuhl

Ein kleines Wunder der Technik iſt dieſe Bahn, und der Reiſende lernt den leiſen Schauer auch ihrer Romantik hier kennen! In zehn Minuten 1160 Meter Höhenunterſchied, das iſt eine reſpektable Leiſtung und bedeutet für den Reiſenden ein ſeltſames Erlebnis.

Dieſe Bahn, beginnend in Bad Reichenhall und endend auf dem Berghotel am Predigtſtuhl, wurde vom ſogenannten Kreuzeckbahnkonzern in knapp einem Jahr (1927) gebaut! Sie läßt auch keinen Augenblick Furcht aufkommen, obwohl man in der behaglichen Kabine eine Tiefe von 170 Meter unter ſich hat. Drei maſſige Eiſenbetonſtützen, Tragſeil, Zugſeil und Sicherungsſeil machen einen höchſt ſoliden und beruhigenden Eindruck. — Der Rundblick iſt prachtvoll; links in der Ferne ſchimmern Kuppeln und Türme Salzburgs, der alten Mozartſtadt. rechts türmen ſich die Maſſive des Wilden Kaiſers, während aus der Tiefe Saalach-Stauſee und Thumſee in der Sonne funkeln. Hier fanden auch kürzlich Skiſpringen und andere Skikonkurrenzen ſtatt, die zahlreiche Gäſte nach Reichenhall und auf den Predigtſtuhl lockten.

(Fortſetzung von Seite 82.)

ab und laſſe das Bündel hinunterkollern. „Zurück, aufpaſſen!“ Aus dem Stollenhals wird eine weiße Wolke geſtoßen, und ein dumpfer Krach rumort in der Erde. Das Maſchinengewehr unten ſcheint Hemmung zu haben, weil es nicht weiterſchießt.

Nebenan ſteigen an die zwanzig Franzmänner ſchreiend mit erhobenen Händen heraus. Sie lamentieren und verſichern uns, daß nicht ſie, ſondern ein Offizier heraufgeſchoſſen habe, jetzt ſei er kaputt, der Hund. Einer ſchüttelt meine Hand mit der Piſtole und klagt mir laut etwas ins Geſicht, bis ich ihn wegſchiebe. Ein anderer hält mir eine Poſtkarte mit zwei Kindern her, andere machen es nach und zeigen Bilder von ihren Frauen. Sie müſſen ein ſehr ſchlechtes Gewiſſen haben und dazu einen ſtarken Glauben an die Menſchlichkeit der Barbaren, der Boches. Wir haben keine Zeit, weiter damit.

Kaum ſind ſie nach rückwärts im Nebel verſchwunden, da ſchleicht ein bekanntes Geſicht um die nächſte Grabenbiegung, genau ſo vorſichtig lauernd wie ich. Beide fahren wir erſchrocken zurück. Aber ich muß hellauf lachen. Mein Gegenüber iſt nämlich der Martl geweſen, der erſte vom Stoßtrupp. „Nur her da!“ rufe ich, und dann kommen ſie wie begoſſene Pudel heran. „Seid ihr ſchon da?“ fragt enttäuſcht der Hentſchel. „Schon? Wir ſind ſchon längſt am Ziel.“ „Wir haben uns verirrt, kein Schwanz iſt uns begegnet, nicht einmal ein Franzoſe.“ „Was, ihr habt keinen erwiſcht?“ „Nicht einmal geſehen.“ „Wir haben ſo Stücker achtzig beieinander und noch keinen Mann Verluſt.“ „Unmöglich.“ „Gelt, da ſchauſt!“ „So ein Saupech heut!“ „Net wahr iſt's, ein Sauglück.“

Es iſt ſchon etwas lichter geworden. Voraus tauchen die Silhouetten brennender Häuſer aus dem roſig flimmernden Dunſt. Noch immer ſteht die ſchon dünner gewordene Feuerwalze am Ortsrand mit ihrem Sprudel aus Erde und Rauch. Links von uns ſind Leute der neunten Kompanie im Hohlweg zu erkennen, und in Ketten taucht hinten die zweite Welle aus dem verfliegenden Nebel. Es iſt das 1. Bataillon, das ſich zum weiteren Angriff in unſerem Graben bereitſtellt. Unſer Kompanieführer hat ſich mit ſeinem Stab ſchon bei der Straße am erſten Haus von Dive le Franc eingeniſtet und holt eigenhändig einen Franzoſen aus dem Keller, in dem eine Reihe von Verwundeten liegt.

Neue Befehle kommen. Unſer Bataillon ſchwenkt ganz nach links ein und geht flankierend zum Angriff gegen den Steinbruch von Paſſel vor. Unſere Kompanie wird als Reſerve dahintergeſchoben. In einem ſchwungvollen Anlauf erheben ſich die Wellen des 1. Bataillons über uns hinweg zum Angriff auf Dive le Franc und das Nachbardorf Ville. Das ſchon merklich ſchwächer gewordene Feuer unſerer Artillerie rückt weiter, und bald toſt das Gewehrfeuer und das Rattern der Maſchinengewehre durch die Straßen der brennenden Ortſchaft. In hellen Scharen gehen die Franzoſen zurück. Unzählige Kugelſchwärme zwitſchern durch die Morgenluft. Die Wellen unſeres Bataillons ſchwärmen durch ein Kornfeld und ſind bald im fallenden Grunde unſeren Blicken entſchwunden.

Um den Steinbruch von Paſſel tobt ein hitziges Feuergefecht. Von unſerer Stellung aus ſehen wir das Vortragen des Angriffes wie ein intereſſantes Schauſpiel. Blaugraue Häuflein und Reihen nehmen wir auf 800 Meter Entfernung ins Feuer unſerer Gewehre. Bis das Vordringen unſerer Linien ein weiteres Wirken nicht mehr geſtattet. Ich bin ſo müde, daß ich einſchlafe.

*

Heute ſcheint kein weiterer Bedarf nach Reſerven zu ſein. Und ſo verſchlafe ich in einem Stollen den lieben Nachmittag, bis mich das Einhauen ſchwerer Granaten oben im Hohlweg wachbrüllt. Mit ſinkender Nacht kommt unſere Feldküche an, und neben uns ſtellt ſich eine Batterie auf für den morgigen Angriff. Überall iſt die Diviſion längſt am letzten Ziel des Tages, im Grunde des Divettebaches angelangt.

Rechts von uns murrt der Lärm des Feuers ſchon ein beträchtliches Stück voraus. Die Umfaſſung ſoll im Gange ſein. Die Verluſte unſeres Regiments ſind lächerlich gering geweſen im Vergleich zu anderen Kampftagen. Jenſeits der weiten Wälder der Oiſe fliegt nachts mit gewaltigem Feuer ein Munitionsdepot der Franzoſen in die Luft. Und weiter hinten in Richtung auf Compiègne ſteht glühender Schein am Himmel.

Der neue Tag beginnt mit dem erneuten Losbrechen des Feuerlärmes. Die Diviſion geht zum Angriff gegen die jenſeitigen, waldigen Höhen vor. Praſſelndes Knattern der Gewehre, ratterndes Leiern der Maſchinengewehre, donnerndes Krachen der Granaten und Minen brandet um die waldigen Hänge und rückt im Laufe des Tages immer weiter. Die Umfaſſung beginnt zu wirken, der Gegner baut immer haſtiger ab. Untätig liegt unſer Bataillon als Brigadereſerve immer noch im Hohlweg in dichten Haufen. Und in der Nacht wird unſere Diviſion frei. — Weit vorne, jenſeits des großen Waldgebietes, im Grunde der Matz, ſteht die neue Front. Wütende Angriffe der Franzoſen rennen Tag um Tag dagegen an.

*

Wir liegen in Ville im zerfallenen Schloß in einſtigen deutſchen Quartieren aus den erſten Jahren des Krieges in Eingreifbereitſchaft. So einträchtig wie hier in Ville iſt die Kompanie noch nie geweſen und wohl auch noch nie ſo unternehmungsluſtig, daß ſogar unſer Kreuzbauer meint, uns ſteche der Haber. Das macht es, weil endlich einmal das Gros der Kompanie aus jungen Leuten mit jungen Führern beſteht, die im Kriegsleben groß geworden ſind.

Der Rennfahrer

Da ſchlägt wie ein Volltreffer an einem Abend bei der Befehlsausgabe die Verleſung eines Kriegsminiſterialerlaſſes in die prachtvolle Stimmung: „Die Diviſion wird aufgelöſt!“ Die Regimenter werden zur Auffüllung anderer Diviſionen verwendet. Der Leutnant ſteht vor der Kompanie. Seine Stimme iſt ungewohnt rauh und hart, wie er zu uns ſpricht: „Ihr werdet natürlich fragen, warum das geſchieht und womit wir das verdient haben. Verdient hat unſere Diviſion das nicht. Das hat einen anderen Grund. Daheim in Deutſchland gibt es keine Feldſoldaten mehr, die in die Lücke unſerer Verluſte treten. Ihr wißt ſelber, daß das keine Kompanien mehr ſind mit 50 und 60 Gewehren. Die müſſen zuſammengelegt werden. Und weil unſere aktiven Diviſionen ebenſo dran ſind, werden natürlich die als Notbehelf ſeinerzeit aufgeſtellten Reſervediviſionen zuerſt aufgelöſt. Das iſt Befehl, und damit wird es ſchon ſeine Richtigkeit haben. Die Hauptſache iſt jetzt, daß ihr der neuen Diviſion zeigt, wie man bei uns ſeinen Mann geſtellt hat, und ich denke, da können wir uns getroſt bei einer aktiven Diviſion ſehen laſſen. Und nun laßt den Kopf nicht hängen, es iſt wo anders ebenſogut ſein unter guten Kameraden. — — Weggetreten!“

Im Quartier ging es hitzig zu. Da wurde heftig politiſiert. Der Martl und der Girgl lagen einander in den Haaren. „Ein Schmarr'n iſt's“, ſchrie der Girgl, und der Martl entgegnete giftig: „So? Meinſt, daß ich wegen ſowas lügen möcht'. Ich ſag's halt, wie ich mir's denk'.“ „So, was denkſt denn nachher?“ miſchte ich mich ein. „Der Krieg iſt verloren, haſt g'ſagt, ein Schwindel, ein Krampf . . .“, ſchrie der Girgl dazwiſchen.

„Ja, der Krieg iſt verloren, hab' i g'ſagt, wenn nicht vor dem Herbſt eine Entſcheidung fällt für uns. Daheim mögen ſie nimmer, alles ſagt: Wenn bloß der Krampf und der Schwindel ein Ende hätte. Das ſchreibt ein jeder, der heimkommt und ſieht, wie ungerecht es da zugeht. Und von denen geht dir keiner mehr ins Feld. Genug ſind noch daheim, aber 'raus bringſt ſie nicht um alles mehr. Und da ſag' ich mir, wo's ſo faul ſteht, da iſt der Krieg heut ſchon verloren.“ Mit einem Fauſthieb bekräftigte er ſeine Meinung.

„Und warum ſind ſie daheim ſo geworden, warum?“ fragte ich. „Weil der Schwindel daheim zu groß iſt!“ ſchrie der Martl. „Nein, der Schwindel iſt groß geworden, weil ſie daheim nicht wiſſen, was ein Krieg iſt. Und weil ſie vergeſſen haben, daß es da heraußen um mehr geht als um Brotmarken und Dünnbier und um echte Wollſachen. Weil ſie vom Krieg zu wenig ſpüren, weil die Drückeberger daheim ein ſchöneres, bequemeres Leben haben als heraußen bei uns, wo es den Kohlrabi koſten kann. Da liegt der Hund begraben, mein Lieber. Ordnung müßte geſchaffen werden daheim, ein hartes, eiſernes Recht muß mit dem Schwindel aufräumen. Wenn alles rechtſchaffen zugeht, dann ſind ſie daheim wieder ſo, wie wir ſie brauchen. Dann könnte unſere Diviſion Nacherſatz genug haben und bräuchte nicht aufgelöſt zu werden. Und dann könnten wir auch noch den Krieg gewinnen.“ Der Martl nickte und ſagte bedauernd: „Ja, wenn's ſo wär', wie du ſagſt; aber mir ſcheint, daheim will man gar nicht, daß wir den Krieg gewinnen; es ſieht ſich keiner mehr 'naus, ſo iſt alles verfahren, und ein großer Sauſtall wäre ihnen recht, um ihren kleinen Sauſtall zu verdecken.“ Da miſchte ſich der Kare drein: „Wie der Krieg 'nausgeht, ſo oder ſo, Martl, das, mein' ich, erfahren wir ſchon noch rechtzeitig. Aber jetzt, mein' ich, ſollten wir ſchon dafür ſorgen, daß, was an uns liegt, der Krieg nicht verlorengehen kann. Da hab' ich einmal eine Geſchichte geleſen von einer Feſtung, die eingeſchloſſen war. Nichts zum Eſſen hat es mehr gegeben, das Waſſer war knapp, das Pulver faſt verſchoſſen, die Leut' ſind weggeſtorben an einer Krankheit, kurzum, alles war zu Ende. Da haben ſie dem Kommandanten gedroht, ſie werden ihn aufhängen, wenn er die Feſtung nicht übergibt. Aber der hat ſich geweigert. Da haben ſie gemeutert, aber er hat nicht nachgegeben und die Rädelsführer ſpießen laſſen. Derweil iſt es dem Belagerer zu dumm geworden, weil's ſchon ſo lange gedauert hat, und iſt abgezogen. Dann waren alle froh, daß der Kommandant in der kritiſchen Stunde ſo hart mit ihnen war und ſie vor dem Untergang ihrer Stadt behütet hat. Iſt es bei uns nicht genau ſo? Wir ſitzen in der Feſtung, wir ſind von Anfang an im Nachteil geweſen, aber nachgeben? Nein, eher laſſe ich mich derſchlagen.“

Das war derſelbe Kare, der vor einem Jahr als frecher Rekrut zu uns ins Feld kam, verkommen, wie eben eine Vorſtadtpflanze einer Großſtadt iſt, alles verhöhnend, in den Dreck ziehend, was anderen heilig war. Nach der Flandernſchlacht iſt der Kare langſam ein anderer geworden, jeder konnte ihn gut leiden, weil er der opferbereiteſte, beſte Kamerad war, obwohl er ſeine blumige Vorſtadtſprache nicht verlernt hatte. Einmal bei St. Michel ſind wir beide mitſammen Poſten geſtanden, und da hat der Kare zu mir geſagt: „Du, glaubſt du, daß es eine Ewigkeit gibt?“ „Eine Ewigkeit? Jetzt das iſt eine dumme Frag'! Wennſt nach einer Maß Bier gefragt hätteſt, das hätte ich verſtanden.“ „Mach keine Faxen, ich denk' mir halt, es muß irgend was geben nach dem Tod.“ „Ja, das glaub' ich auch, daß es was gibt nach dem Tod, ein Weiterleben.“ „Das liebſte wär' mir, wenn ich nicht mehr heimkäme.“ „Geh, wer wird denn ſo was ſagen.“ „Ach was, mir blüht nichts Gutes, wenn ich heimkomme. Mein Vater ſauft und haut die Mutter, meine Schweſtern gehn am Strich, und mein einer Bruder kommt aus dem Zuchthaus nimmer 'raus. Wenn ich wieder heimkomme und da drunter ſtecke, werde ich ein Lump und Galgenſtrick. Jetzt kenne ich das erſt, was das für ein Dreck war, in dem ich da geſteckt bin. Nein, da grauſt mir, da bringt mich keiner mehr hin, am liebſten iſt's mir, wenn ich falle, da hat mein Leben doch einen Zweck gehabt nachher!“ Seitdem wußte ich, daß in dieſer Geſtalt mit dem verlotterten Geſicht eine Seele wohnte, deren Größe unſereinen beſchämt. Und der, der ſeit der Jugend lernte, alles, was gut und deutſch war, zu haſſen und zu verachten, — dieſer Menſch beſchämt uns heute mit ſeiner ehrlichen, geraden Geſinnung. (Fortſetzung folgt.)

MÓNIUSKRISE

Paris, erfüllt von Mißbehagen,
Kommt zweifellos in dieſen Tagen
Ganz einem Hexenkeſſel gleich:
Es ängſtigt ſich vor'm — Dritten Reich!

Daß Brüning endlich ausgeſprochen,
Was in den Streſemann-Epochen
Zu ſäuſeln nicht mit einem Laut
Zentrum und Sozi ſich getraut.

Was, wüſt bekläfft vom roten Packe,
In frontſoldatiſcher Attacke
Nur Hitler vortrug immer ſchon:
„Fort alle Reparation!"

Dies Faktum, nämlich Brünings Kehre
Und Schwenkung jetzt zur Hitlerlehre,
Da er als Wahrheit ſie erfühlt, — —
Hat Frankreich mächtig aufgewühlt.

Heiß brodelt es im Seinebabel,
Wo man ſich für den Erdennabel
Und erſte Nation der Welt
In galliſch-eitlem Hochmut hält.

Teutonenhaß peitſcht die Gemüter!
Briand, der Greis und Friedenshüter,
Und ſeine Aera ſind passé;
„Droite et gloire!" gilt mehr wie je.

So iſt das Herz der Möniuſſe
Bei ihrem Zorne und Verdruſſe,
Über ein Deutſchland, das ſich wehrt,
Noch mehr jetzt Frankreich zugekehrt.

Um es beiläufig einzuſchalten,
Hätt' man's für möglich je gehalten,
Daß jetzt des Welſchlings Sudelblatt
Auch ein Verbot getroffen hat?!

Man denke nur: die ſchamtuchloſe,
Freche Proſtituierungspoſe,
In der das Schandblatt ſich gefiel,
Ward ſelbſt dem Heldrégime zuviel!

In einem zyniſchen Geſchmiere
Stand's jüngſt im Möniuspapiere,
Daß Bayern preußenabgekehrt
Weit mehr **mit Frankreich „z'ſammag'hert"**.

Ha, Äpfelchen, ſeh' ich dich rollen?
Der Möniuſſe tiefſtes Wollen
Und Sehnen iſt hier ſcharf und nackt
Vom Stützel ſelbſt beim Schopf gepackt.

Zu Frankreich Bayern noch zu bringen,
Vom Reiche los — das iſt ihr Ringen!
Ei, wie man als Separatiſt
Entlarvt, erkannt, durchſchaut doch iſt!

Für ſeine Hochverräterzeilen
Mit andern Frankreichs Gunſt zu teilen
Und Frankreichs Gold, ei, Gott verdammt:
Wie paßt das ſchön zum Prieſteramt!

Nun wird in ſeines Schandblatts Sümpfen
Er wieder mich „Böotier" ſchimpfen.
Mich ehrt's von einem — Mönius!
Mit Bayernſchneid: Illuſtricus.

WITZE

„Können Sie ſich für gar nichts mehr begeiſtern?"

„Nein, ich habe mich einmal für etwas begeiſtert — und — 14 Tage ſpäter wurde ich wegen Diebſtahls ein halbes Jahr eingeſperrt!"

*

Zwei jüdiſche Geſchäftsreiſende treffen ſich.

„Wie geht's?"

„Danke, wie dem Stuttgarter Schloß — abgebrannt!"

*

Ein junger Metzgermeiſter erkundigt ſich beim Dorfſchultheißen, ob er glaube, daß ſich ein neuer Metzger im Dorf niederlaſſen könne.

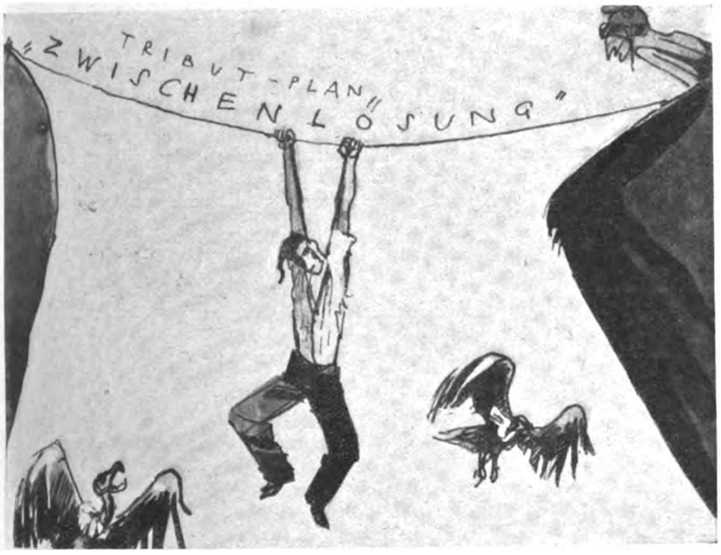
„Freilich", meint der Dorfvorſteher, „niederlaſſen kann er ſich ſchon, aber — ob ihn die beiden anderen aufkommen laſſen?"

BRIEFKASTEN

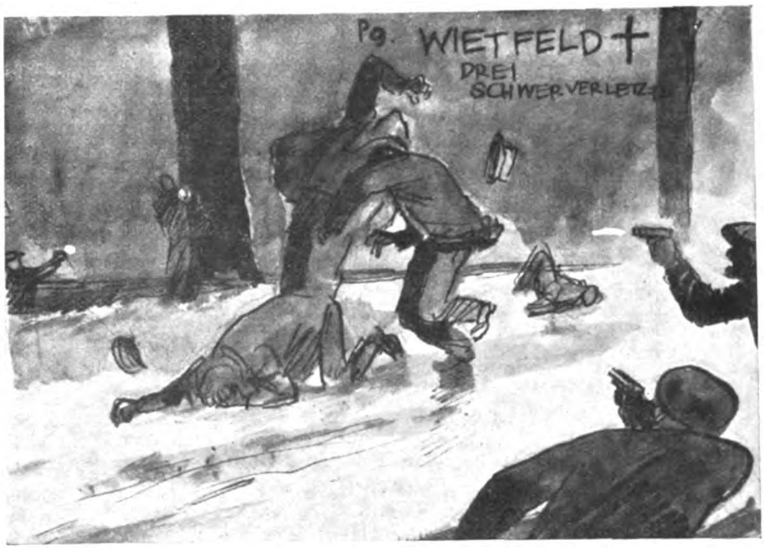
Eeſti. Ihren Brief über Aufſatz Baltikum haben wir erhalten. Mit dem Verfaſſer desſelben erfolgt Rückſprache.

Gut zu Fuß!

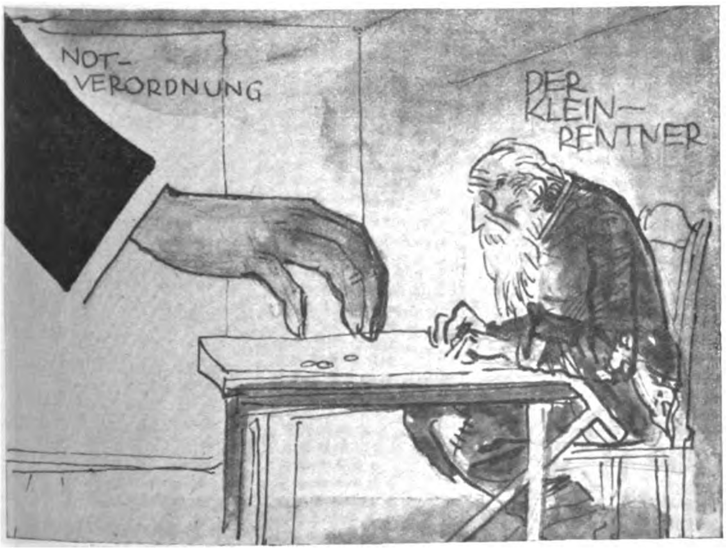
Dieſe Forderung iſt am einfachſten durch die regelmäßige Anwendung des Vaſenol-Fuß-Puders erfüllt. Der Vaſenol-Fuß-Puder hält die Füße trocken, geſund und leiſtungsfähig. Durch ſeine Anwendung werden unangenehme Hautausdünſtungen beſeitigt



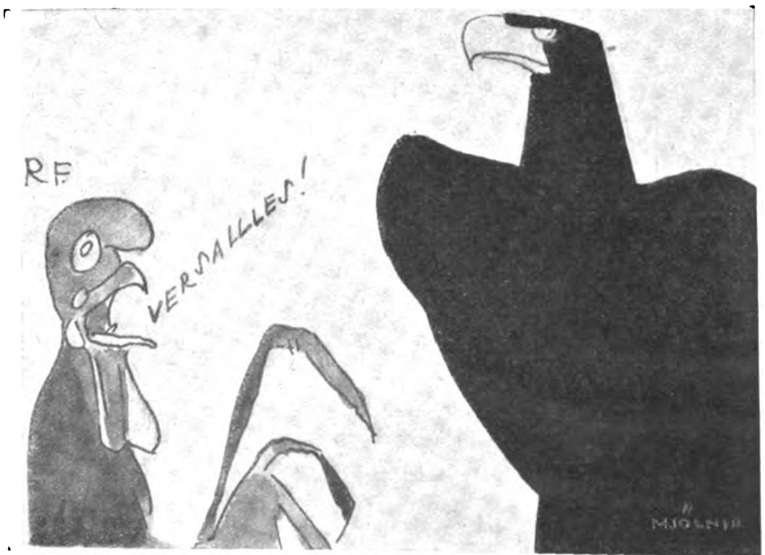
In ſchwebender Pein. Iſt das ein Hangen und ein Bangen,
O Michel, in der Schwebepein!
Wirſt du dein Rettungsziel erlangen
Und des Tributs bald ledig ſein?
Als grauſamſter von deinen Schindern
Möcht's Frankreich allzugern verhindern.



Blut! Blut! Die beſten Deutſchen fallen täglich
Als Opfer wilder Rotmord-Wut.
Schon wird der Zuſtand unerträglich,
Uns brennt der Rachezorn im Blut.
Sind wir als Rächer einſt die Richter,
Dann weh dir, rotes Mordgelichter!



Verzweifelte Mittelchen. Ach, dies Syſtem kennt kein Erbarmen!
Ihr ſeht, wie's, fronſchuld-überhäuft,
Am Groſchen noch der ärmſten Armen.
Der kleinen Rentner, ſich vergreift.
Doch fürchte ich, es nützt ihm wenig
Der ſchnöde Raub am Armen-Pfennig



Deutſche Zuverſicht. Gar laut erſchallt in dieſen Tagen
Des gall'ſchen Hahnes Hohneskräh'n,
Daß er den Adler wundgeſchlagen: —
O Aar, laß kollern ihn und ſchmäh'n!
Trotz allem Neidhaß niederträchtig,
Wirſt du doch wieder ſtark und mächtig

Menschen werden „überholt"

Wenn ein Auto einige Jahre brav gelaufen iſt, läßt man es in die Werkſtatt fahren und „generalüberholen", wie es ſo ſchön heißt, damit es wie neu werde.

Ich möchte es einmal in meinen Leben ſo bequem haben wie ein 25-PS-Wagen, der generalüberholt wird. Einmal nur möchte ich, wie jener, gründlich auseinandergenommen, unterſucht, gereinigt und friſch geölt werden. Teile, die nichts mehr taugen, werden erſetzt, Düſen, Gewinde und Ventile liegen organiſch zerlegt unter dem prüfenden Blick eines Stabes von Monteuren, die rings um den Patienten ſtehen, wie der Profeſſor und die Aſſiſtenten um den Operationstiſch.

Ich würde zu dem berühmteſten Interniſten gehen und ihm ſagen: Bitte, Herr Profeſſor, ich möchte mich gerne generalüberholen laſſen. O nein, es iſt nicht an dem, daß ich krank bin. Ich bin bloß nicht ſo geſund, wie ein fabrikneuer Wagen. Ich laufe nicht mehr ſo recht, der Motor zieht nicht, wie er ſoll, ich nehme nicht mehr die Steigungen ſo wie früher. Bitte, wo ſitzt der Fehler? Ich möchte jeden Morgen losbrauſen mit 100 Kilometer Stundengeſchwindigkeit und bringe es nur noch auf 40. Ich bin nicht mehr ſo recht in Form; und in Form ſein iſt heutzutage alles, wo jeder mit dem Sportsmaß des Rekords gemeſſen wird. Vielleicht handelt es ſich nur um eine kleine Störung — —

Sie meinen, ich ſollte einen Pſychiater zuziehen? Aber bitte, mit Vergnügen. Am liebſten auch noch einen Chirurgen. Und wenn das hohe ärztliche Konſilium beiſammen iſt, liefere ich Ihnen meine Maſchinerie aus, und Sie beginnen, Organ für Organ zu zerlegen; bitte, vor allem den Magen, denn nicht nur der Traum, die ganze ſeeliſche Übelkeit kommt aus dem Magen. Man iſt verſtimmt, weil man eine Verſtimmung hat; man iſt unverdaulich, weil man nicht gut verdaut.

Ich bitte, auch die Gehirnganglien tüchtig zu ölen. Seit zehn Jahren geben ſie ununterbrochen ihr Äußerſtes her; es iſt ja nicht viel, aber für manchen iſt ſchon das Wenige das Äußerſte. Auch das Herz müſſen Sie einmal gründlich vornehmen. Teils iſt es zu kalt, teils zu heiß; es reagiert auf die heftigſten Attacken mitunter gar nicht und auf die leiſeſte Berührung wiederum zu ſtark. Es iſt ſo ſchrecklich unberechenbar geworden. Es wäre herrlich, wenn Sie es, verehrter Herr Profeſſor, für ein paar Monate zu völligem Stillſtand bringen könnten — natürlich unbeſchadet der Wiederaufnahme ſeiner Tätigkeit. Ich meine, ſo ein hübſcher kleiner Tod, ſo ein Tod auf Probe würde mir ſehr gut tun — iſt da nichts zu machen, meine Herren Kapazitäten? Bitte, ſetzen Sie mich für eine Weile außer Betrieb!

Mit einem ſoliden Dauerſchlaf von einigen Monaten, von dem man roſig und regeneriert aufſteht, wäre mir gedient. Ein bißchen ſteinachen könnten Sie mich auch noch.

Überhaupt tun Sie mit mir nur alles, was gut und teuer iſt! Schicken Sie mich nach Ägypten, dann an die Riviera, anſchließend daran nach Biarritz und ſchließlich nach Karlsbad! Laſſen Sie mich von allen guten Lüften umwehen und von allen guten Waſſern durchſpülen! Wenn ich aus der Reparatur komme, will ich mich ſelber nicht wiedererkennen. Ich möchte dann zu mir ſagen: Herrgott, iſt das ein Kerl! Friſch generalüberholt iſt halb neugeboren.

Sie meinen, daß der Spaß ein wenig teuer kommen dürfte?

Aber, aber, ſeien Sie ganz außer Sorge Mein Verlag. der große Stücke (die ich ihm endlich einmal ſchreiben ſoll) von mir hält, zahlt alles. Todſicher. Der iſt großzügig. Nicht ſo wie Sie, verehrter Herr Profeſſor . . . .

Schabernagg.

HUMOR

Am Schalter des Finanzamtes. Ein Münchener erfüllt etwas verſpätet ſeine Verpflichtungen. Der Schalterbeamte fährt ihn an. Das war aber die letzte Gelegenheit! Warum, meint der Münchener, hätt'n S' des Geld danach nimma gnomma?

*

Vor Beginn einer Verſammlung der Vereinigung der Induſtriellen. Na, Herr Geheimrat, wie läuft Ihr Betrieb? „Danke, vorerſt wenigſtens noch unter meinem Namen!"

*

An einem Zaun iſt folgendes zu leſen:

Das Anſchlagen von Plakaten verboten! Das Beſchreiben der Bretter wird ſtrafrechtlich verfolgt. Den Hunden iſt es erlaubt!

*

Nach der Einladung:

An wen erinnert dich der neue Star unſeres Theaters?

An einen Barſoi, ſchön — aber dumm!

*

„Können Sie auch ſchweigen, gnädige Frau?"

„Selbſtredend, mein Herr!"

*

Zwei Freunde:

Du ſollſt ja in deine reiche Braut bis über beide Ohren verliebt ſein. Das gerade nicht, aber bis über die Ohren verſchuldet!"

*

Der Sohn eines reichen Gutsbeſitzers mußte auf Wunſch ſeines Vaters 4 Wochen auf einen ganz kleinen weitentlegenen Bauernhof. Nach Ablauf der 4 Wochen kommt der Gutsbeſitzer perſönlich zu dieſem Hinterwäldler, um ſich über die Leiſtungen und Fähigkeiten ſeines Sohnes unterrichten zu laſſen.

Der Bauer ſchimpft fürchterlich über den jungen Mann, der ſich abſolut nicht zum Landwirt eignet, nichts als närriſche Neuigkeiten hat er im Kopf, nur ärgern mußte er ſich.

„Ja, worüber haben Sie ſich denn geärgert, fragt der Rittergutsbeſitzer?" „Über ſei Waſchen, dreimal im Tag hat er ſich waſchen müſſen und a Zahnbürſchtl hot a aa de Sau!"

*

Frau zu einem jüdiſchen Händler, dem ſie eben ein Paar Strümpfe abkaufte:

„Iſt das aber auch beſtimmt echte Seide?"

Händler: „Auf mai Ehr!"

„So — dann alſo doch Halbſeide!"

*

„Geh', ſcham di do und heul' net in oam Trumm fort, Hansgirgl! Mit deim G'heul machſt dei' Wei' aa nimmer lebendi."

„Sell woaß i wohl, Jackl, aber ſixt, dös is halt ſo mei Art, daß i weg'n jeder Kloanigkeit flenna muaß."

*

Zwei Freundinnen.

„Ich bin geſtern als Modiſtin bei Frau Reuter eingetreten."

„U je, da wirſt du nicht lange bleiben können. Dieſe Frau wechſelt ihre Hilfskräfte wie die Hemden. Nach vier Wochen ſchickt ſie dich beſtimmt wieder fort!"

*

Schwimmlehrer zu einer Dame, bei der „Schneid" im Repertoire ihrer Vorzüge fehlt: „Nur Mut, gnädiges Fräulein, das Ei des Kolumbus iſt auch nicht an einem Tag gelegt worden!"

*

Das alte Teſtament.

In der Synagoge, an einem hohen jüdiſchen Feiertage, beten zwei Iſraeliten. Plötzlich beugt ſich der ältere, Moritz Äpfelbaum, zu ſeinem jüngeren Glaubensgenoſſen: „Salli, ich bin ſehr beunruhigt, Salli, möchſt' de niſcht laufen ſchnell mal auf de Börſe und hören, welchen Kurs hat der Dollar?"

Salli kommt zurück: „4.20 Mk.!"

„Wenig, Salli, wenig!" Sie beten weiter. Nach einer halben Stunde muß Salli nochmal zur Börſe eilen und kommt mit dem Beſcheid zurück: „4.10 Mk.!"

„Gott der Gerechte! 4.10 Mk.!! E Unglück, Salli, e Malheur!"

Und diesmal muß der liebe Salli ſchon nach zehn Minuten ſeine Andacht unterbrechen und nach dem Dollarkurs forſchen. „3.90 Mk.!" kommt er atemlos zurück. Da ſpringt Moritz Äpfelbaum auf wie von einer Tarantel geſtochen und ſchreit los: „Hab' ich's niſcht geſagt, kann mer dieſe Goſen doch niſcht laſſen aine Stunde allain!!"

Karſtadts billige Dichterwoche

Bei Karſtadt ſind „Literariſche Nachmittage",
eine hervorragende Sache ohne Frage,
an denen man das Publikum „literariſch intereſſiert"
(und ihm gleichzeitig billige Wurſt aus faulem Fleiſch anſchmiert).
„Karſtadts Dichter ſind preiswert!"
„Karſtadts Dichter ſind die beſten!"
Zwiſchen Kaffeemühlen, Stecknadeln, Schmierſeiſe und Weſten,
zwiſchen Grammophonplatten, Scheuereimern und Gummikragen
behandeln ſie alle zeitgemäßen Fragen.
Zum Tee ſerviert man dir Hellmut Fahſel oder Heinrich Mann,
andere Koryphäen kommen ſpäter auch noch dran,
Du kannſt ſie dir nach Belieben ausſuchen.
Im Preiſe des Gedeckes einbegriffen:
Ein Dichter oder ein Stück Kuchen!

Lynkeus.

Fünf Wichtigkeiten

Von Müller-Rüdersdorf.

Mit B durchbricht er Felſen ſelbſt
In ſeinem Drang zum Licht;
Mit H iſt er ein wicht'ger Teil
Von manchem Tiergeſicht;
Mit K iſt er der Erde Stolz,
Uns unentbehrlich' Gut;
Mit D ſtellt's zwiſchen Schönheit ſich,
Schmerzt leicht uns bis aufs Blut,
So daß mit Z der oft kommt zu,
Der ſchrecklich weh meiſt tut.

Drei Silben

Von Müller-Rüdersdorf.

Die beiden erſten ſind der Hochkraft Zeichen;
Im Lebenskampfe gern wir dieſen gleichen;
Die dritte Silbe nennt uns eine Stätte,
Die mancher gern abſeits vom Trubel hätte;
Die drei zuſammen einen Dichter nennen,
Den wir als einen unſrer liebſten kennen.

Auflöſungen der Gedichträtſel in Folge 3:

„Braunſchweig".

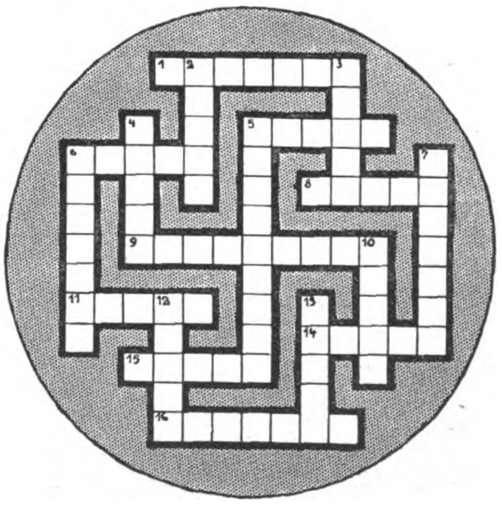
Kreuzworträtſel

Senkrecht:

2. Männlicher Vorname, 3. Gebärde, 4. männlicher Vorname, 5. bek. Nationalſozialiſt (Schriftſteller), 6. antike Stadt, 7. europ. Staat (Pyrenäen), 10. Theaterſtück, 12. Übungsſtück, 13. Initialien einer deutſchen Partei.

Waagrecht:

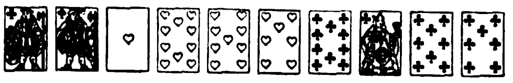
1. Deutſche Hafenſtadt, 5. Art, Gattung, 6. Teil des Klaviers, 8. Waffe, 9. preuß. Provinz, 11. Menſchenraſſe, 14. ehem. deutſche Kolonie, 15. deutſcher Reichskanzler (†), 16. Muſe.



Skataufgabe Nr. 53

Vorhand hat folgende Karte in der Hand:

Kreuz Bube, Pik Bube; Herz As, 10, 9, 7; Kreuz 10, Dame, 8, 7;

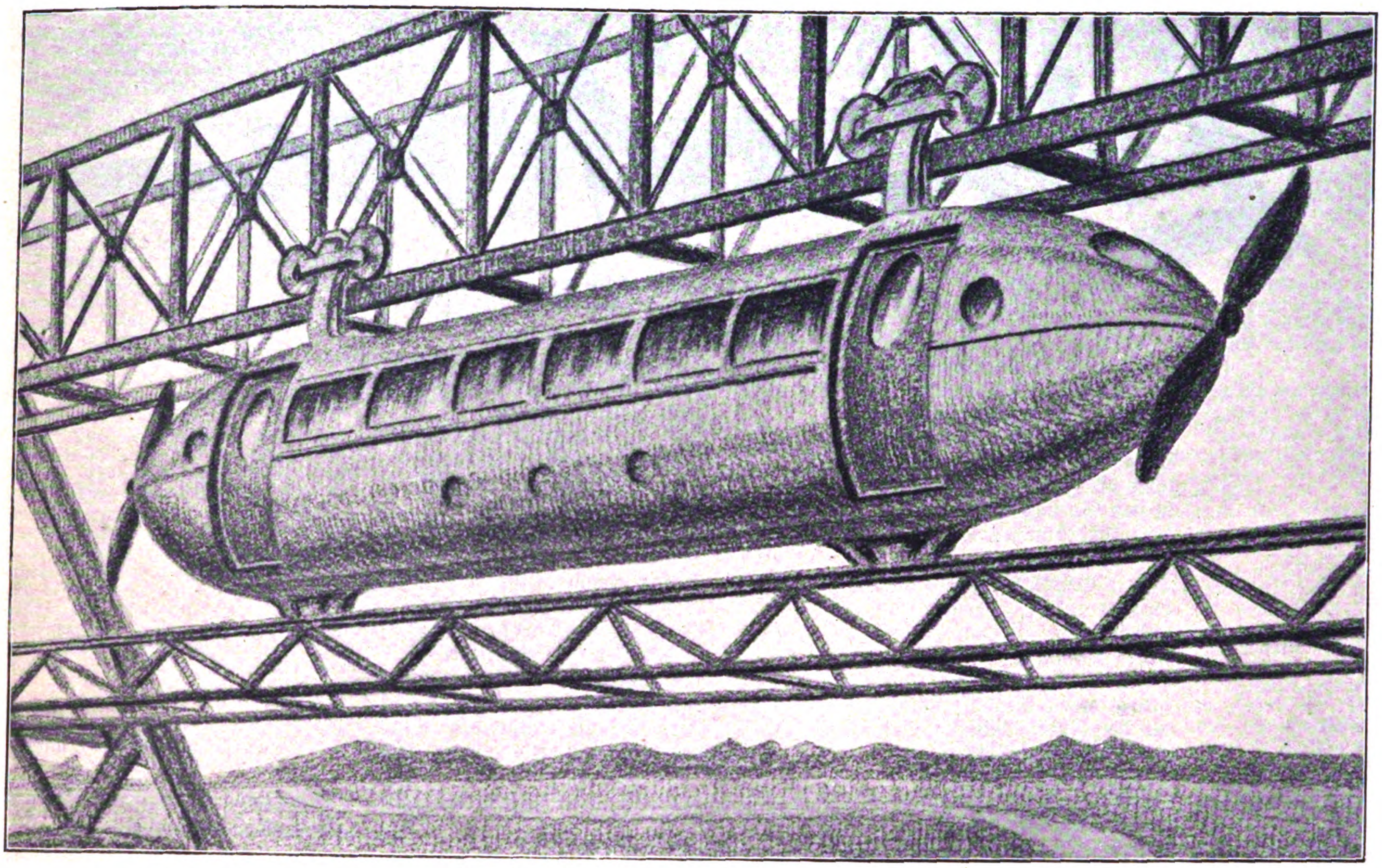


oder: Eichel Unter, Grün Unter, Rot As, 10, 9, 7; Eichel 10, Ober, 8, 7.

Im Skat liegen Pik und Herz Dame (Grün und Rot Ober). Jeder Spieler hat 38 Augen in der Karte.

Wie ſaßen die reſtlichen Karten, wenn Vorhand Grand, Null-ouvert, Herz und Kreuz gewinnt, außerdem Mittelhand Null-ouvert und Pik?

Was müſſen die Spieler ablegen?



Propeller-Schwebebahn bei Glasgow in Schottland

Propellertriebwagen auf einer gelungenen Probefahrt in Beelitz bei Berlin, an welcher der Hauptausſchuß der Nationalverſammlung teilnahm

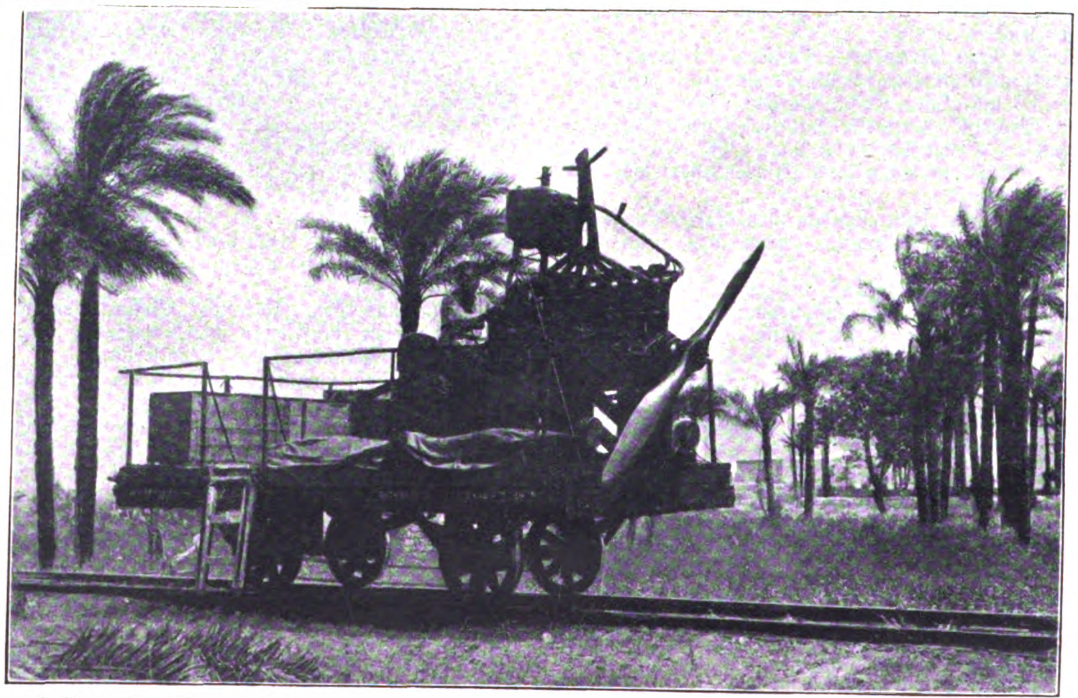
Die Entwicklung der Propeller-Eiſenbahn

Der bekannte Schienen-Zeppelin, über den wir ſchon berichteten, ſtellt die jüngſte Erſcheinungsform der Propeller-Eiſenbahn dar, die, wie jede umwälzende Erfindung, bereits eine Anzahl von Vorläufern aufzuweiſen hat. Die Vorgeſchichte des jetzt von vielen mit großen Hoffnungen begrüßten Antriebsſyſtems iſt in der Öffentlichkeit noch ziemlich unbekannt, aber mit Rückſicht auf ſeine große Bedeutung für die Zukunft von allgemeinem Intereſſe. — Nachdem ſich die Luftſchrauben als alleinige Antriebsorgane der Luftfahrzeuge bewährt und zu großer Vollkommenheit entwickelt hatten, tauchte ſchon vor langem der Gedanke auf, ſie auch für allerlei andere Fahrzeuge anzuwenden. Zu Lande wurden Propeller-Schlitten, Propeller-Automobile und Propeller-Schwebebahnen geplant und auch ausgeführt. Die erſteren haben ſich ſo gut bewährt, daß ſie heute in beſtimmten Gebieten, wie z. B. dem Inneren Grönlands und Rußlands, große Bedeutung für den Verkehr beſitzen. Schwieriger geſtalteten ſich die Propeller-Automobile, deren zahlreiche Ausführungen zu einer allgemeinen Verkehrsgeltung bisher nicht gekommen ſind. Von Schwebebahnen iſt insbeſondere im letzten Jahre die von Ing. George Bennie über den Firth of Forth bei Glasgow bekannt geworden, die auf einer Fahrſtrecke von nur zwei Kilometer eine Stundengeſchwindigkeit von 240 Kilometer erreichte.

Aber auch die eigentliche Geländebahn iſt nicht ſo neuen Datums wie viele meinen. Bereits vor dem Kriege wurden Luftſchrauben von Luftfahrzeugen auf fahrbaren Prüfwagen unterſucht, die vereinzelt auf Gleiſe geſetzt wurden, ſo z. B. von der Firma Siemens in Berlin. Ein ähnlicher Verſuchswagen der Deutſchen Verſuchsanſtalt für Luftfahrt erreichte während des Krieges auf der Militärbahn zwiſchen Berlin und Groß-Lichterfelde eine Stundengeſchwindigkeit von 200 Kilometer. Für Beförderungszwecke wurden primitive Zuſammenbauten von Eiſenbahnloren und Flugmotoren verſchiedentlich während des Krieges im Felde benutzt, ſo z. B. von den deutſchen Truppen an der ſyriſchen Küſte.

Den erſten Verſuch, den Propellerantrieb für den öffentlichen Verkehr auf normalen Bahnen brauchbar zu machen, ſtellt der auf

(Schluß auf Seite 93)



Primitiver Aushilfswagen, den unſere Truppen während des Krieges in Syrien herſtellten und benutzten

Die an„heimelnde" Weisſagung

Bayerns Volksparteiengründer,
der Geheimrat Dr. Heim,
offeriert als Zukunftskünder
laut ſein Horoſkopgereim.
Jüngſt hört' man ihn prophezeien
(ob's die Zeitung etwas koſt'?)
in den Sprücheklopፐereien
der „Süddeutſchen Sonntagspoſt".

Seines Gehrocks Schöße raffend,
kroch er auf den Dreifuß 'rauf
und ließ, die Virginia paffend,
ſeiner Pythia freien Lauf.
Treu, als des Syſtems Vermittler,
grunzt er die Orakelſprüch'
auf den Führer Adolf Hitler — —
echter Jeſuitenſchlich! —

Suche doch in Delphis Wolke,
wenn ſich das Orakeln lohnt,
deine eigenen Erfolge!
Gelt, da ſchauſte in den Mond?!
Schweig', politiſche Attrappe,
die das Gnadenbrot genießt
und in eigener Etappe
's fünfte Rad am Wagen iſt! . . .

Eins ſtimmt in der Kartenlegung:
Daß in kurz bemeſſ'ner Friſt
die beweisſagte Bewegung
in der Form verändert iſt!
Na, warum denn ſo'n Tamtam bloß?
Zu des deutſchen Volks Gedeih'n
wird ſie bald, anſtatt des Amboß',
des Syſtemes Hammer ſein!

Pidder Lüng

Wirtſchaftsnöte in Sowjetrußland

Von J. Menſchikoff

Das Problem der Wohnungsmiete.

Puprikoff erhob den Kopf von dem neuen Tarif für Wohnungsmiete. Er überflog ausdrucksloſen Blickes ſeine Familienangehörigen, ſtierte in die Luft und ſprach dann wie zu ſich ſelbſt:

„Wenn wir die Großmutter an Kindes Statt annehmen würden, ob ſich hierdurch die Miete ermäßigen ließe . . .?"

„Die Großmutter an Kindes Statt annehmen!" kreiſchte ſeine Frau.

„Oder ob wir ſie vielleicht zu unſerer Enkelin machen ſollten?" fragte hilflos Puprikoff, blöde mit den Augen blinzelnd.

„Ins Grab will er mich bringen, der Schwiegerſohn", jammerte die alte Frau, „ich bin die Mutter ſeiner Frau, aber er nennt mich immer Großmutter, und nun will er mich gar zu ſeiner Enkelin machen . . ." Die Großmutter weinte vor ſich hin.

Puprikoff griff mit ſeinen Fingern in ſeinen Kragen, riß ihn ab, warf ihn auf den Fußboden, und blickte dann, aufſtöhnend, von neuem in die Liſte.

„10 Prozent Ermäßigung für jedes Kind", las er. — „Hätten wir zehn Kinder — brauchten wir überhaupt keine Wohnungsmiete mehr zu zahlen... Oh, wenn ich das früher geahnt hätte!" ſchloß er ſeufzend.

Die Frau ſtarrte verſtändnislos auf ihren Mann, dann griff ſie ſich verzweifelt an ihren Kopf.

„Wanja, Liſa, Kolja, Miſcha, Sina, Petja . . . 60 Prozent", murmelte Puprikoff, „fehlen 40 Prozent . . . Vier Kinder à 9 . . . 36 . . . 3 Jahre . . . Nein, ſo lange kann ich die Miete nicht zahlen . . ."

Die Frau ſetzte ſich an den Tiſch, neigte den Kopf auf die gekreuzten Arme und begann zu ſchluchzen.

„Bei Kinderüberſchuß bis zu 16 Jahren koſtet eine Quadratsſaſhen Wohnraum . . .", murmelten die bleichen Lippen Puprikoffs.

„Mutter, er ſpricht irre, er verliert den Verſtand!" ſchrie die Frau auf, erſchreckt den Kopf von den Armen hebend.

Puprikoff wiſchte ſich den Schweiß von der Stirn und ſprach abgeriſſen — wie aus einem Traum heraus:

„Habt keine Furcht — ich komme ſchon wieder zu mir — der Kopf brennt mir vor Nachdenken... Gleich . . . Gleich finde ich einen Ausweg . . . Ich bin ſchon faſt am Ziel! . . . Hurra! Nun hab' ich's . . . Das Problem der Wohnungsmiete iſt gelöſt! — — — Die Großmutter wird Petjas Ernährerin, ich Liſas, du — Wanjas. Und unſer aller Brotgeber wird Kolja."

„Aber, Mann", wandte die Frau ein, „Kolja iſt doch noch ein Säugling!"

Doch Puprikoff konnte nicht mehr denken; er ſprach unaufhaltſam weiter.

„Und Koljas Ernährerin iſt die Amme . . . Das iſt ganz logiſch und natürlich, dagegen kann auch unſere Behörde nichts einwenden, und von einem Milchernährungsverbot ſteht ſelbſt im Dekret nichts!"

Er brach in ein wildes triumphierendes Lachen aus. Um das fürchterliche Lachen zu unterbrechen, das ihre überreizten Nerven wie Schläge traf, rief die Frau:

„Aber du haſt ja Miſcha vergeſſen, Mann!"

Miſcha! Er hatte Miſcha vergeſſen, das Problem blieb ungelöſt!!! Das wilde Lachen Puprikoffs verſtummte, ſeine Züge verzerrten ſich, und er fiel ohnmächtig zu Boden.

In der nächſten Viertelſtunde raſte der eiligſt herbeigerufene Krankenwagen der nahen Unfallſtation mit ihm davon . . .

An ſeiner Stelle ſitzt nun die Frau und ſtiert in die unheilvolle Liſte. Die Unfallſtation wartet auf einen zweiten Anruf . . .

*

Weder Zimmer noch Wohnungen.

Eines der größten Übel im Leben des geplagten Sowjetbürgers iſt der äußerſt fühlbare Mangel an Häuſern, die noch bewohnt werden können, beſonders in den beiden Großſtädten. Daß Menſchen in einem Zimmer ohne Ofen leben müſſen, wo die Decke zudem jeden Augenblick einzuſtürzen droht, iſt durchaus keine Seltenheit. Um der Bevölkerung in ihrer Not zu Hilfe zu kommen, hat die Sowjetregierung im Gebäude der „Arbeitsbörſe" in Moskau eine Abteilung für „Rechtsbeihilfe" eingerichtet, die ſich in der Hauptſache mit Dingen der Wohnungsfrage befaßt und an die ſich jeder Hilfeſuchende koſtenlos wenden kann. Eine Maßnahme, die leider dem fundamentalen Übel nicht an die Wurzel geht.

Nachſtehende, dem „Mirowoi Weſtnik" entnommene Beiſpiele illuſtrieren die grenzenloſe Wohnungsnotlage der Moskauer Bevölkerung:

In der „Rechtsbeihilfe" erſcheinen ein Mann und eine Frau. Sie ſind bereits ſeit langer Zeit geſchieden, müſſen aber notgedrungen in ihrem bisherigen kleinen Zimmerchen, das zudem nur eine Bettſtelle beſitzt, verbleiben, da ſie ein zweites kleines Zimmer, trotz aller Bemühungen, in Moskau nicht auftreiben können. Der Mann beleidigt und ſchlägt die Frau, die ſich ſchließlich an das Gericht um Hilfe wendet. Der Mann erhält einen Monat Haft zugeſprochen. Nach Verbüßung der Strafe kehrt er in ſein früheres Zimmer und — zu ſeinem Opfer zurück . . .

Ein anderes Beiſpiel: Die geſchiedenen Ehegatten müſſen wie bisher im ſelben Zimmer weiterleben. Der Mann heiratet eine andere Frau und bringt ſie in dasſelbe winzige Zimmerchen. So leben ſie „zu Dreien" weiter, und erſt, als die „neue" Frau die geweſene in jeder Weiſe zu kränken und ſelbſt zu ſchlagen beginnt, ſchreitet das Gericht ein — das „neue" Ehepaar wird ausgeſiedelt und die gequälte Frau kann aufatmen . . .

„Bin ich geſetzlich verpflichtet, ſpazieren zu gehen?", fragt ein weiteres Opfer der Wohnungsnot. — „Ich lebe mit meinem Mann in einem ganz kleinen Zimmer. Mein Mann bringt nun immer Frauen mit nach Hauſe und treibt mich dann aus dem Zimmer: ‚Geh ſpazieren', ſagt er, ‚du ſiehſt doch, daß du ſtörſt'. Und ich ging fort — einmal, zweimal — aber wie lange ſoll das ſo fortgehen? Ich bitte, belehren Sie mich, muß ich nach dem Geſetz jedesmal fortgehen, wenn ich fortgeſchickt werde?"

Auch ganz verwickelte Fälle kommen vor. Ein aus Roſtoff nach Moskau angereiſter Arbeitsloſer findet ſchließlich nach langem, mühſeligem Suchen eine Stellung, und ſogar eine gute. 200 Rubel monatliches Gehalt iſt ein hübſches Sümmchen. Aber wo ſoll er wohnen? Er kann kein paſſendes Zimmer finden — man verlangt von ihm 1500 bis 2000 Rubel für ein ſolches. Da erſcheint als „Rettungsengel" ein Wohnungsagent. — „Geben Sie mir 50 Rubel, und ich verſchaffe Ihnen eine Zweizimmerwohnung faſt unentgeltlich", ſpricht er, und die Freude des Suchenden iſt unbeſchreiblich. — „Ja, ſehen Sie, Bürger", erklärt der Agent, „ich kenne hier eine Dame, die in die Provinz ziehen und ihre Zweizimmerwohnung gegen einen Abſtand von 200 Rubeln abgeben will. Aber die Hausverwaltung darf von der Übergabe nichts wiſſen, da ſie ihre Einwilligung verſagen würde, deshalb müſſen Sie ſich ſchon mit der Dame ſtandesamtlich trauen laſſen."

„Sind Sie des Teufels, Mann, ich habe eine Braut in Wladiwoſtock . . ."

„Aber das tut doch nichts zur Sache, Lieber. Sobald Sie eingezogen ſind, laſſen Sie ſich von der Dame ſcheiden und heiraten ihre Braut. Das geht doch ſehr leicht." Da der junge Mann auf keinem anderen Wege zu einer Wohnung gelangen kann, willigt er ſchließlich in den Vorſchlag des Agenten ein, doch trifft er umfaſſende Vorſichtsmaßregeln. Er verlangt von der Dame eine ſchriftliche Beſtätigung, daß ihre Trauung nur eine formelle zwecks Regelung der Wohnungsfrage vorzunehmende ſei, daß keine geſetzlichen eheligen Forderungen mit dieſer Formalität verbunden ſeien uſw. Erſt nach Erhalt dieſes Schriftſtückes läßt er ſich mit der Dame trauen. Und nun geht alles ſeinen Gang weiter: der junge Mann verkauft ſein in Roſtoff gelegenes Stück Land und zahlt der Dame die verlangten 200 und dem Agenten die verſprochenen 50 Rubel. Die „Wohltäterin" räumt ihm vorläufig eines ihrer beiden Zimmer ein; die aus Wladiwoſtock eiligſt verſchriebene Braut trifft ein und zieht auch in die Wohnung.

„Wenn bloß die Dame ſchneller abreiſen würde und ich auch das zweite Zimmer bekommen könnte", denkt ſehnſüchtig der junge Mann. „Dann würde ich mich ſchnell von ihr ſcheiden laſſen und meine wirkliche Braut heiraten."

Doch die Dame beeilt ihre Abreiſe nicht. — „Es wäre nicht weiſe von mir, ſo ſchnell nach der Trauung abzureiſen", ſagte ſie. „Die Hausverwaltung könnte Verdacht ſchöpfen."

Schließlich, als eine lange Zeit verſtrichen iſt, wagt der junge Mann die Dame erneut an ihre Abreiſe zu erinnern.

„Verreiſen? Ja, ich denke ja gar nicht daran, zudem befinde ich mich in geſegneten Umſtänden, und da Sie mein angetrauter Gatte ſind, müſſen Sie für Alimente ſorgen . . ."

Auch die „Rechtsbeihilfe", an die ſich der Hereingefallene in ſeiner Not wandte, konnte dem armen jungen „Ehemanne" keine Hilfe leiſten. Das von der „Ehefrau" unterſchriebene Schriftſtück, in dem ſie ihren „Ehegatten" jeglicher ehelichen Pflichten entband, wurde als rechtsungültig erklärt. Ein illegaler Vertrag könne die Rechte einer mit ihrem Ehegatten lebenden und ſich in geſegneten Umſtänden befindlichen Ehefrau nicht ſchmälern, wurde ihm erklärt. So bleibt dem armen Opfer der Moskauer Wohnungsnot weiter nichts übrig, als 18 Jahre lang ein Drittel ſeines Gehalts einer Frau als Alimente zu zahlen, die nicht ſeine Gattin geweſen iſt . . .

DER FUNK BEOBACHTER

Achtung! Funkfreunde!

Auf Anregung vieler unſerer Freunde haben wir uns entſchloſſen, unſerem beliebten „Funkbriefkaſten" einen „Rechtsauskunfts-Kaſten" anzuhängen. Alle Funkfreunde, Hausbeſitzer, Störer und Geſtörte erhalten darin unverbindlich über alle Rechtsfragen des Rundfunks Auskunft. Wer eine briefliche Auskunft wünſcht, der lege einen Freiumſchlag bei. Alle Briefkaſtenanfragen geſchehen, wie bisher, völlig koſtenlos. Rechtsauskunft wird erteilt gegen Beifügung von 25 Pf. in Briefmarken, die der Hilfskaſſe zufließen.

Redaktion des Funkbeobachters.

Funk-Rechtsauskunft.

(Jeder Anfrage ſind 25 Pf. beizufügen, die in die „Hilfskaſſe" fließen. Wird briefliche Auskunft erwünſcht, ſo iſt noch ein Freiumſchlag beizufügen.)

L. St., Gr.: Ein Mieter legte auf den Trockenboden eine Antenne ohne meine Genehmigung. Ich geſtattete ihm eine Hochantenne. Darf ich die Antenne entfernen, da ſich der Mieter weigert, ſie abzunehmen?

Antwort: Fordern Sie den Mieter auf, die Antenne bis zu einem beſtimmten Termin zu beſeitigen und dafür die Hochantenne zu legen. Tut er das nicht, ſo können Sie die Antenne auf Koſten des Mieters beſeitigen laſſen. Teilen Sie ihm das auch mit. Sie können die Antenne nur von einem Fachmann beſeitigen laſſen.

Winke für Rundfunkhörer und Baſtler.

Mit dem Sperrkreis

läßt ſich nur der Orts- oder der nicht weit entfernte Bezirksſender ausſieben. Viele Funkfreunde bauen oder kaufen einen Sperrkreis in der Meinung, ſie können damit in Zukunft die Sender voneinander trennen. — Das iſt damit nicht möglich. — Zur Erhöhung der Trennſchärfe leiſtet eine kurze Antenne recht gute Dienſte.

Nicht rückkoppeln!

Es gibt Funkfreunde, die in Verſuchung kommen, widerzukoppeln, wenn in der Nachbarſchaft die Rückkopplung Pfeiſtöne ausſtrahlt. Das iſt unfair! Man bedenke einmal, wenn jeder Funknachbar die Rückkopplung feſt anziehen wollte, wenn er geſtört würde, dann würde es ein Pfeif- und Heulkonzert geben, das wir nicht aushalten könnten. — Darum alſo: Funkdiſziplin wahren!

Elektriſches Aufladen der Antenne bei Schneefall!

Nicht aus Spaß macht der Rundfunkanſager am Schluß des Programms darauf aufmerkſam, die Antenne zu erden. Ebenſo wichtig wie im Sommer iſt auch die Erdung der Antenne im Winter. Jede Schneeflocke bringt aus der Wolke eine elektriſche Ladung mit, die ſie beim Auftreffen auf die Antenne an dieſe abgibt. Bei ſtarkem Schneefall iſt es alſo möglich, daß die Antenne eine ziemlich ſtarke elektriſche Ladung erhält, die den Empfänger zerſtören kann

Bandfilter

ſind als Vorſatzgeräte im Handel erhältlich, können aber auch in die vorhandene Apparatur eingebaut werden, ſoweit noch Platz vorhanden iſt. Bandfilter dienen zur Erhöhung der Trennſchärfe.

Anodenbatterien

können nicht aufgeladen werden, wenn ſie verbraucht ſind. Zwar läßt ſich nach der völligen Entladung der Batterie etwas Spannung wieder aufladen, aber dieſe Spannung hält nur ganz kurze Zeit an.

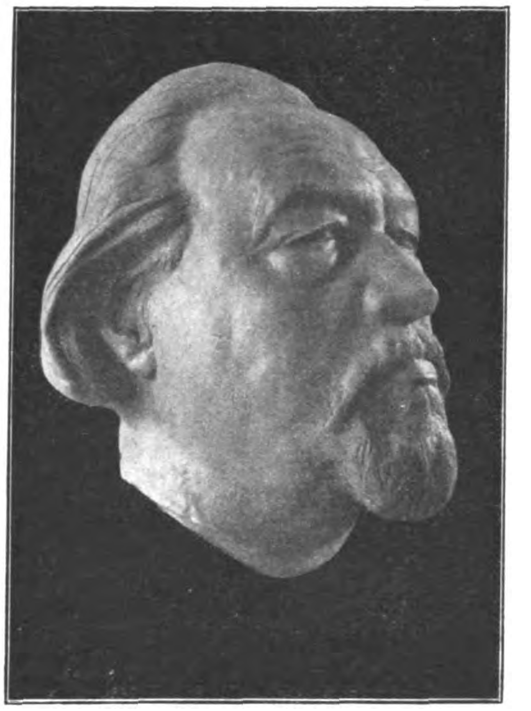
Der Bauer

Der Acker, auf den Schweiß geſät,
der Halm, den heut die Senſe mäht,
die Pferde, die vorm Pfluge geh'n,
die Herden, die im Stall mir ſteh'n, —
Mein Hab und Gut, für wen? für wen?!

Iſt's nicht genug, daß unterlag
kerndeutſches Land der bitt'ren Schmach,
daß fremdes Joch die Schultern drückt,
daß Mörderfauſt die Dolche zückt,
aus Fug und Angeln Recht gerückt?

Mein Herz verzweifelt, ſucht und ſann:
Erweck uns, Himmel, einen Mann;
dem Volkes Not zu Herzen geht,
der kühn den Völkerſpuk beſteht,
eh' wilder Wahnſinn raſt: zu ſpät!!

Wie all mein Sein faßt dunkler Gram,
allüberall ein Rufen kam,
Millionen Herzen jubeln's nach:
zu Ende ging die Zeit der Schmach,
Heil Hitler, der die Feſſeln brach!



Joſef Reiter, wohl der weitaus bedeutendſte unter den lebenden deutſch-öſterreichiſchen Tondichtern, wird am 19. Januar ſiebzig Jahre alt. Sein Geburtshaus zu Braunau a. J. ſteht nur wenige Schritte entfernt von dem unſeres Führers. Joſef Reiter ſchuf mehrere Opern, von denen „Der Bundſchuh" 1900 mit größtem Erfolge in der Wiener Hofoper uraufgeführt wurde, dann einige Meſſen und ein Requiem ſowie zahlreiche Männer- und gemiſchte Chöre, Lieder, Streichquartette, und zuletzt eine gewaltige „Goethe-Sinfonie", die bei ihrer im Februar v. J. erfolgten Uraufführung in Wien einen durchſchlagenden Erfolg hatte, und am 29. Oktober v. J. in München ihre erſte reichsdeutſche Aufführung mit nicht geringerem Erfolge erzielte. Sie kommt im Goethejahre in einer weiteren Anzahl deutſcher Großſtädte zur Wiedergabe. Die höchſt lebensvoll getroffene Büſte des großen Komponiſten wurde von dem jungen, hochbegabten Münchener Bildhauer Franz Mikorey geſtaltet

— Wer ſeine Anodenbatterie recht lange gebrauchen will, muß ſie gut behandeln, alſo vor Fall, Näſſe und Wärme ſchützen.

Antenne erden!

Viele Funkfreunde glauben im Winter ihre Antenne nicht erden zu brauchen. Gerade im Winter gelangen ſehr oft atmoſphäriſche Aufladungen auf die Antenne. Dieſe Aufladungen können genügen, um den Empfänger zu zerſtören oder wenigſtens zu beſchädigen. Jeder vorſichtige Rundfunker erdet deshalb auch im Winter die Antenne.

Polaritätsfeſtſtellung am Akku.

Es kann geſchehen, daß die Polbezeichnung am Akkumulator unſichtbar wird. Der praktiſche Funkfreund kennt aber ſeinen Akku genau, denn er weiß, daß die poſitiven Platten dunkel und negativen hell ausſehen.

Kann man den Heizſtrom aus dem Lichtnetz nehmen?

Ein Funkfreund fragte bei uns an, ob er den Heizſtrom auch aus dem Wechſelſtrom-Lichtnetz nehmen kann. Da die Beantwortung dieſer Frage ſicher auch dieſen und jenen Funkfreund intereſſiert, veröffentlichen wir nachfolgende Antwort:

Man kann bei der Benutzung eines Batteriegerätes auch den Heizſtrom aus dem Wechſelſtromnetz entnehmen. Allerdings braucht man dann die jetzt erhältlichen Wechſelſtrom-Röhren. Um dieſe Röhren benutzen zu können, bedarf es noch eines Zwiſchenſteckers, den auch die Funkinduſtrie zu gleicher Zeit entwickelt hat. Nun kann man aber die Heizleitung nicht direkt zum Netz führen, ſondern man braucht noch einen Netztransformator. Außerdem hat man eine kleine Änderung am Empfänger vorzunehmen, die aber recht einfach iſt. Den Zwiſchenſteckern liegt meiſtens die Gebrauchsanweiſung bei. Sonſt bitten wir um Angabe der Empfängertype, damit wir die Umpolung noch genauer bezeichnen können.

Senderüſtungen in aller Welt!
— — — und was tut Deutſchland?

Portugal: Nach Preſſemitteilungen hat der portugieſiſche Miniſterrat die Poſtverwaltung ermächtigt, eine Ausſchreibung für die Errichtung einer neuen Sendeſtelle zu veranſtalten. Die Senderäume ſollen in Liſſabon, die Sendeanlage in Barcarena errichtet werden.

Funkbriefkaſten.

(Wird briefliche Auskunft verlangt, bitte Freiumſchlag beifügen.)

P. H., Lichtenfels: Die Spulen wickeln Sie mit einem Durchmeſſer von 7 cm mit Klingeldraht von 0,7 mm bis 1 mm Stärke. Wickeln Sie — die Wicklungsart iſt gleich — Spulen von 2, 3, 5, 8, 12, 15 und 20 Windungen.

W. G., Frankfurt. Die genaue Adreſſe des Erfinders iſt mir leider unbekannt. Wenden Sie ſich einmal an die Funkinduſtrie.

(Schluß von Seite 91: „Propeller-Eiſenbahn")

Veranlaſſung von Dr.-Ing. Steinitz 1919 vom Eiſenbahnzentralamt gebaute und betriebene Dringos-Wagen dar. An ihm iſt die grundſätzliche Eigentümlichkeit aller ſpäteren Propellertriebwagen, nämlich die Verwendung eines geſchloſſenen und an den Enden aus aerodynamiſchen Rückſichten zugeſchärften Wagenkaſtens mit der Zuſchärfung vorgelagerten Propellern bereits in einfachſter Weiſe durchgeführt. Die Verſuche mit dieſem Wagen führten zu einer Probefahrt des Hauptausſchuſſes der Nationalverſammlung auf der Strecke Berlin—Beelitz, die ein günſtiges Reſultat lieferte. Auch die anſchließende, faſt einjährige Erprobung im inneren Eiſenbahndienſt auf der Berliner Ringbahn erfüllte alle Erwartungen, die an dieſes nur behelfsmäßig ausgerüſtete Fahrzeug geknüpft worden waren.

Dieſe praktiſchen Erfolge und die weitere theoretiſche Durchdringung des Problems waren Veranlaſſung, daß ſich ihm nunmehr auch die Deutſche Verſuchsanſtalt für Luftfahrt, die vorher bereits die Propellerprüfung auf Schienen betrieben hatte, und der Züricher Profeſſor Wieſinger, der zuerſt Schwebebahnprojekte mit Propellerantrieb bearbeitete, der Geländebahn widmeten. In ihren Patenten und Konſtruktionen ſind eine Reihe weiterer Verbeſſerungen niedergelegt, die für die neueſten Ausführungen ebenſo wertvolle Grundlagen boten wie die Patente und Vorarbeiten von Dr.-Ing. Steinitz. Leider ſind alle dieſe Patente inzwiſchen verfallen, ſo daß auch das Ausland die Möglichkeit hat, von dieſer deutſchen Erfindung Nutzen zu ziehen. Es fehlt auch nicht an Nachrichten darüber, daß dies an verſchiedenen Stellen geplant wird. Hoffentlich gelingt es den maßgebenden Behörden, die auf dieſem Gebiete arbeitenden deutſchen Erfinder ſo zu fördern, daß die Früchte der Entwicklung der Propeller-Eiſenbahn dem Heimatlande erhalten bleiben.

Tüchtig.

Jud Binſenſtein iſt Agent. Er beſucht Privatkunden. Klopft an. Ein Herr öffnet, wirft einen Blick auf Binſenſteins Muſterkoffer, ſagt: „Danke, kein Bedarf!“ und will die Tür wieder ſchließen. Binſenſtein ſtellt ſeinen Fuß zwiſchen Tür und Angel. Der Herr ſchmettert die Tür zu. Binſenſtein lächelt und deutet auf ſeinen Fuß: „Solche Schuhe kann ich Ihnen nur beſtens empfehlen, ſie ſind billig und ſtrapazierfähig. Ein Paar vierzehn Mark.“

„Scheren Sie ſich zum Teufel!“ brüllt der Herr.

„Auch mit Scheren kann ich Ihnen dienen. Beſter Stahl von vier Mark aufwärts.“

Mittlerweile hat Binſenſtein die Tür geöffnet. „Ihre Tür quietſcht furchtbar. Verwenden Sie doch Bottners Schmieröl „Sachtelinde“. Eine Tube nur fünfzig Pfennige.“

Der Herr japſt vor Wut nach Luft.

Binſenſtein lächelt: „Gegen Atembeſchwerden empfehle ich Ihnen meine Aſthmapaſtillen. Eine Doſe zwei Mark.“

Der Herr befördert Binſenſtein mit einem wohlgezielten Fußtritt die Treppe hinunter.

Zwei Minuten ſpäter läutet der ſchon wieder.

Der Herr tobt: „Obwohl ich Sie gerade hinausgeworfen habe, ſind Sie ſchon wieder da? Das iſt doch eine bodenloſe Unverſchämtheit . . .“

„Ja“, lächelt Binſenſtein ſein unverbindliches Lächeln, „bei dieſer Gelegenheit konnte ich feſtſtellen, daß Sie Plattfüße haben, verehrter Herr. Darf ich Ihnen vielleicht ein Paar prima Einlageſohlen offerieren?“

Der Herr ſtürzt ſich auf Binſenſtein.

Binſenſtein macht einige blitzſchnelle Griffe, und der Herr liegt am Boden. Binſenſtein ſpricht lächelnd: „Gegen den ſtärkſten Mann können Sie ſich auf dieſe Weiſe verteidigen, wenn Sie mein Buch „Wie lerne ich raſch Jiu-Jitſu“ kaufen. Halbleinen fünf Mark. Ganzleinen ſieben Mk.“

Den Herrn trifft vor Ärger der Schlag.

Seine Frau eilt herbei und ſtürzt ſich weinend über die Leiche.

Binſenſtein aber ſpricht erſchüttert: „Gnädige Frau, aparte Trauerkleider in Crêpe bekommen Sie zu kulanten Preiſen bei mir. Zahlungserleichterungen werden bereitwilligſt gewährt.“

Schabernagg.

Wahre Begebenheit.

Wenn man über den Kurfürſtendamm geht, ſollte man nicht meinen, daß man in Berlin iſt, ſo viele Ungarn und Wiener gibt es da. Und ſie ſprechen nicht gerade leiſe . . . Ich ſchwöre dir, ich treibe das Geld auf . . . Ich ſchwöre dir, wir drehen den Film zu Ende. Vom Reſtaurant „Zigeunerkeller“ bis zum Café Heßler wird geſchworen bei allem, was Gott geſchaffen.

Neulich wollte ein ungariſcher Jude mit einer großen blonden Frau ins Café Wien gehen. Aber ſie wollte nicht, zeigte ſchmollend auf ſeinen Ehering.

Da hob er die Hand: „Ich ſchwöre dir beim Leben meiner Frau, daß ich nicht verheiratet bin!“

Garola.

Es läppert ſich . . .

Galgenvogel hat kein Geld. Trotzdem übernachtet er im erſten Hotel.

Am nächſten Morgen klingelt er aufgeregt, verlangt den Direktor.

„Da ſehen Sie einmal“, ſagt er zu dem und zeigt ſichtlich bekümmert auf ſeinen Pelzmantel.

Der Direktor wird blaß. Denn der Pelzmantel iſt um und um zerfreſſen. Und daneben liegt eine tote Ratte.

„Entſetzlich“, murmelt er, „haben Sie die Ratte erſchlagen?“

Galgenvogel nickt.

Der Direktor prüft den Pelz. „Echt Steinmarder“, murmelt er.

„Selbſtverſtändlich kommen wir für den Schaden auf!“

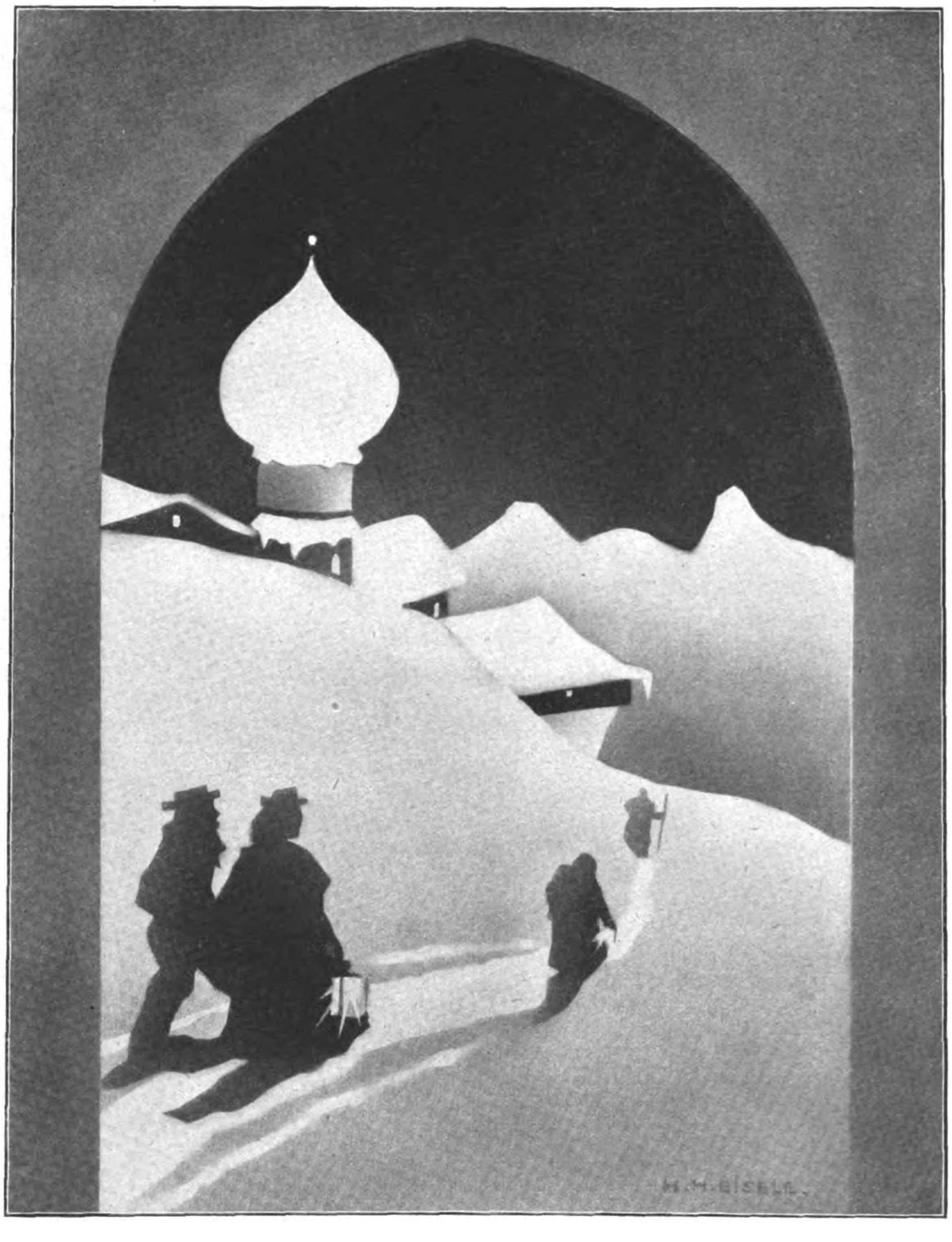
Galgenvogel nickt, nimmt 2000 Mark Entſchädigung, ſein Köfferchen, hängt den Pelzmantel ſo über den Arm, daß man die zerfreſſenen Stellen nicht ſieht, und geht — in ein anderes Hotel. Unterwegs aber — wie es ſo kommt — fällt ſein Köfferchen zu Boden, ſpringt auf. Bleibt einer, der das ſieht, ſtehen und ſchüttelt baß verwundert den Kopf:

„Menſchenskind“, ſagt er, „was wollen Sie denn mit all den toten Ratten?“ —gg.

Unter Malern.

„Donnerwetter, Bruderherz, du haſt dich aber nobel eingerichtet.“ „Ja, Freund, ich habe in letzter Zeit brillante Geſchäfte gemacht. Ich habe den Roſenſtein gemalt, die Mondfels. . . .“

„Ja biſt du denn Landſchafter geworden?“



Im tiefen Schnee Frühmorgengang zur Kirche

HISTORIETTEN / Von Reinhold Fritz Grosser

Im Jahre 1807 erſchien vor dem Kaiſer der Franzoſen der amerikaniſche Mechaniker Fulton, welcher ihm eine Erfindung von weittragender Bedeutung für Frankreichs Marine anbot. Er ſetzte dem Kaiſer die Erbauung von Schiffen auseinander, welche, durch Dampfmaſchinen getrieben, ſich von allen Zufälligkeiten der Luftſtrömungen unabhängig machen. „Sie werden mit dieſem Fahrzeug England vernichten“, ſchloß Fulton ſeinen Vortrag. Napoleon ſah den Mechaniker lange prüfend an, dann ſagte er: „Wiederum eine Erfindung, deren man mir faſt täglich anbietet — eine immer unſinniger als die andere. Erſt geſtern wurde mir von einem ſonſt vernünftigen Manne der Vorſchlag gemacht, die engliſche Küſte durch eine auf gezäumten Delphinen ſitzende Kavallerie zu erreichen. Gehen Sie, Sie ſind ein ebenſolcher Narr!“ Fulton ſah den Eroberer ſtolz an, verbeugte ſich kalt und ging ohne ein Wort der Erwiderung von dannen. — Acht Jahre ſpäter ächzte ein Schiff mit gerefften Segeln langſam auf die Felſeninſel St. Helena im Atlantiſchen Ozean zu. Es war der „Bellerophon“, welcher den entthronten Kaiſer mit den wenigen Getreuen in die Verbannung führte. Eben ging Napoleon auf dem Verdeck ſpazieren, als am fernen Horizont eine dunkle Rauchwolke ſich zeigte, die näher und näher kam. Schließlich ſchoß ein gewaltiges Dampfſchiff mit graziöſer Leichtigkeit an dem mit Mühe gegen die hochgehenden Wogen ankämpfenden ſchwerfälligen „Bellerophon“ vorüber. Es war der amerikaniſche Dampfer, der den Namen „Fulton“ führte. Napoleon blickte dem ſtolzen Schiff lange wehmütigen Blickes nach, dann ging er, ohne ein Wort zu ſagen, in ſeine Kajüte. Als ſein Freund Bertrand ſpäter bei ihm eintraf, fand er den beſiegten Helden an einem Tiſche ſitzend, das Haupt ſinnend in die Hand geſtützt. Mit tief ergriffener Stimme ſagte Napoleon zu Bertrand: „Als ich Fulton aus den Tuilerien wies, verſchenkte ich meine Kaiſerkrone.“

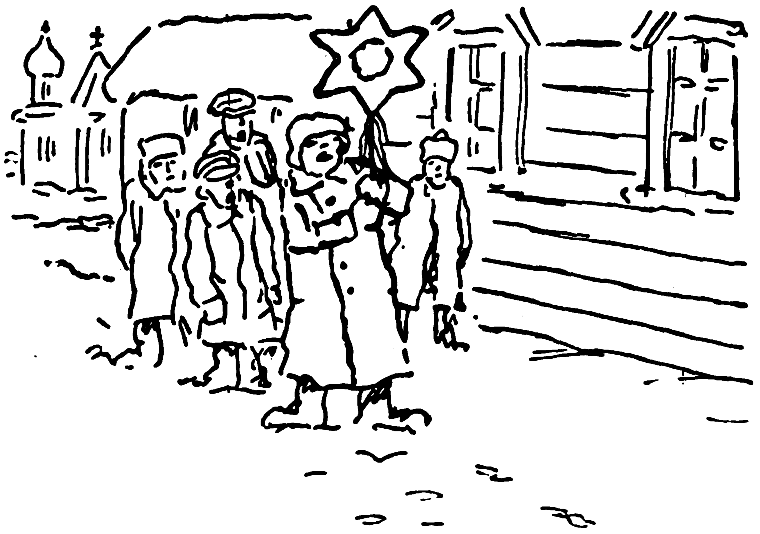
*

Napoleon I. ſollte in einer kleineren Stadt ſeinen Einzug halten. Am Eingangstor hatte man einen Triumphbogen errichtet, von dem, an einem Strick befeſtigt, ein vergoldeter Lorbeerkranz herabhing mit der Inſchrift: „Er hat ihn verdient!“ Nun riß ein Sturm, der kurz vor der Ankunft Napoleons losbrach, den Kranz weg, ſo daß nur noch der Strick mit der Tafel herunterbaumelte, auf welcher ſtand: „Er hat ihn verdient!“

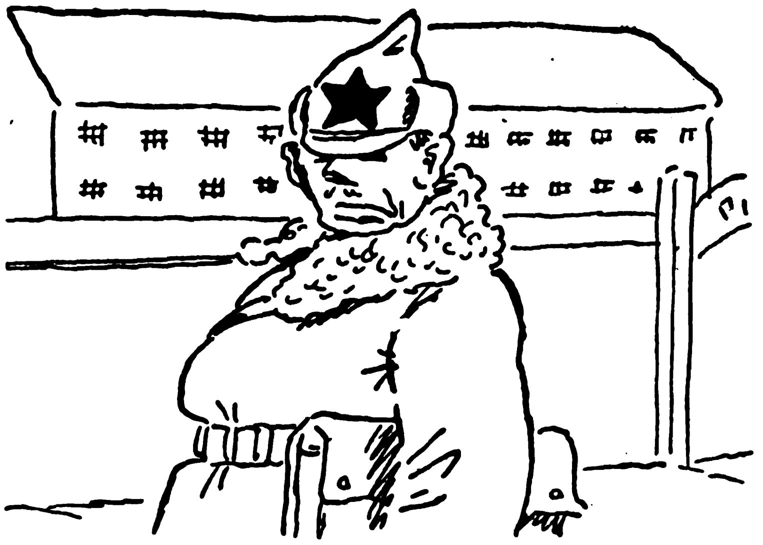
(Nachdruck verboten)

Weihnachten bei den Sowjets

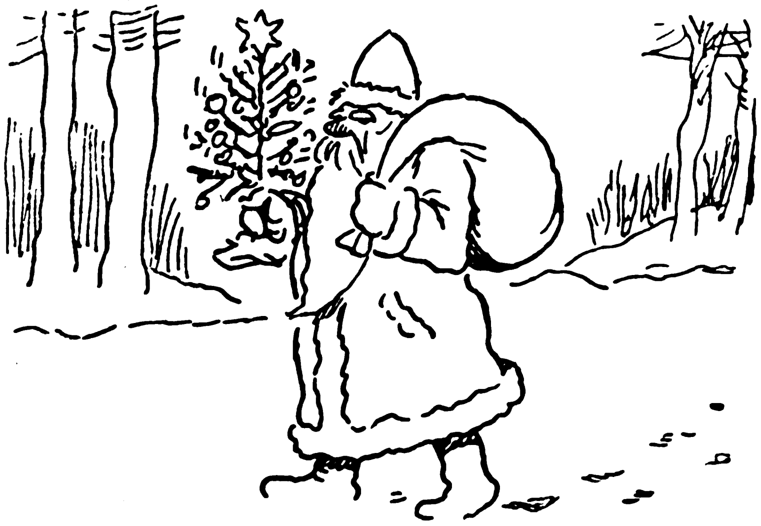
Trotz des ſtrengen Verbots der Sowjetregierung, das Weihnachtsfeſt zu begehen, und der Gegenmaßnahmen der Gottloſenverbände – ſie ſchickten ganze „Kampfbrigaden“ zur Propaganda in die ruſſiſchen Dörfer – wurde das Weihnachtsfeſt von der Bevölkerung heimlich wieder mit der alten Feſtlichkeit begangen. Die Kirchen waren gedrängt voll, und da deren ſtark verminderte Zahl die Gläubigen nicht zu faſſen vermochte, kniete das Volk draußen im Schnee und betete. Die Tſcheka erwies ſich als machtlos.



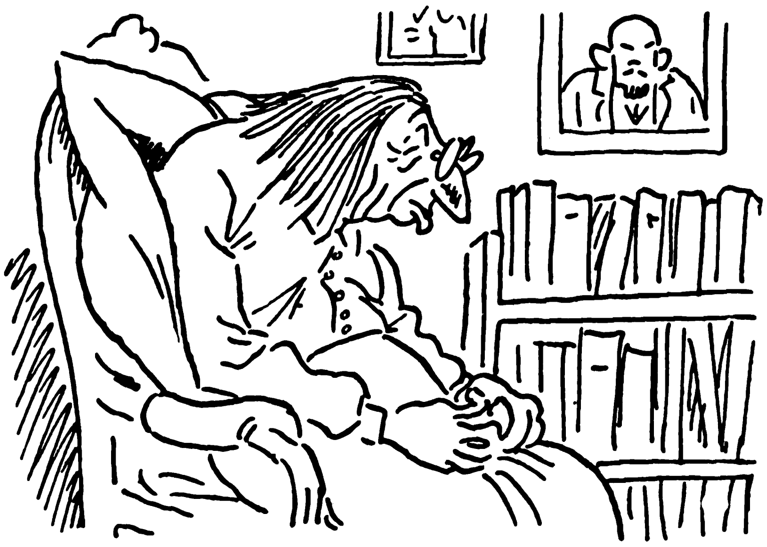
Statt des Weihnachtsſternes, den die Bauern früher zu Weihnachten durch das Dorf trugen …



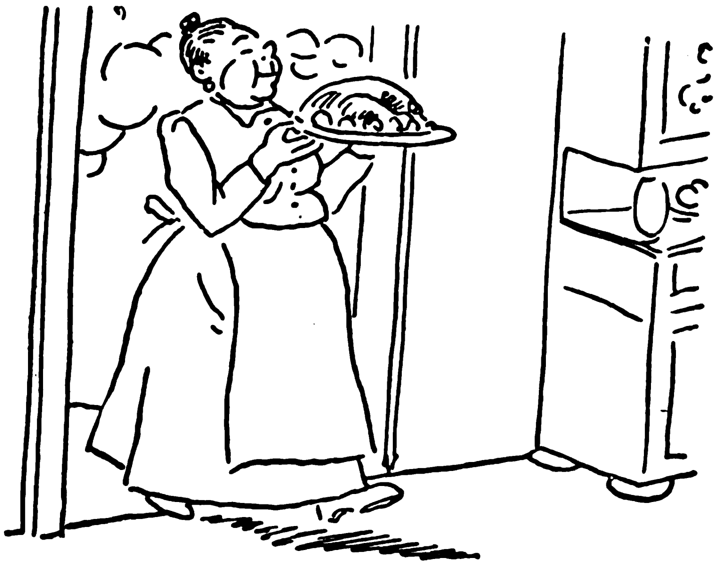
… erblickten ſie nun den neuen Stern des Landes



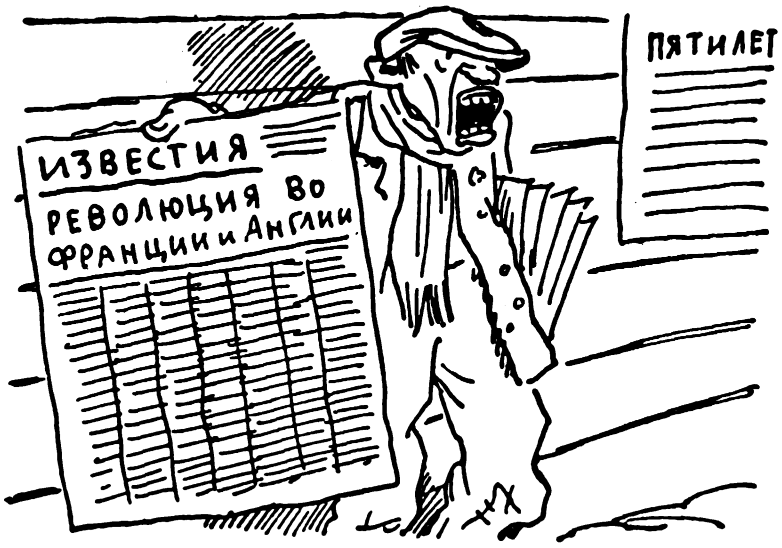
Statt des Weihnachtsmannes, der die Kinder beſuchte …



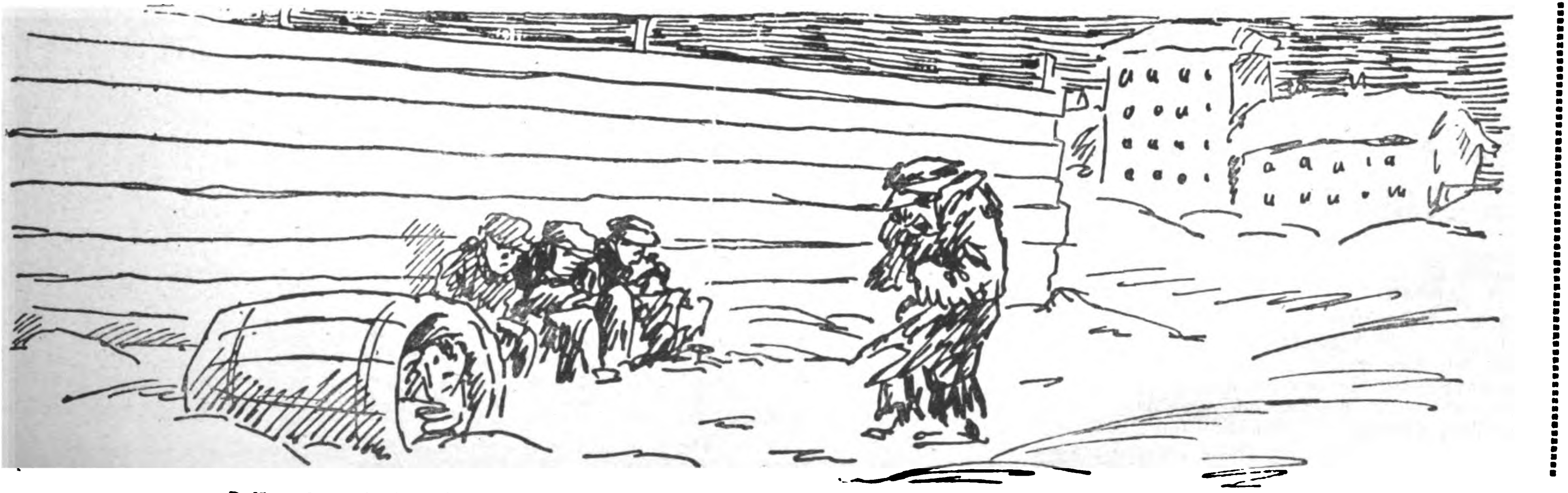
… zeigt man ihnen die „Alte der Revolution“ (die Krupſkaja), die Witwe Lenins



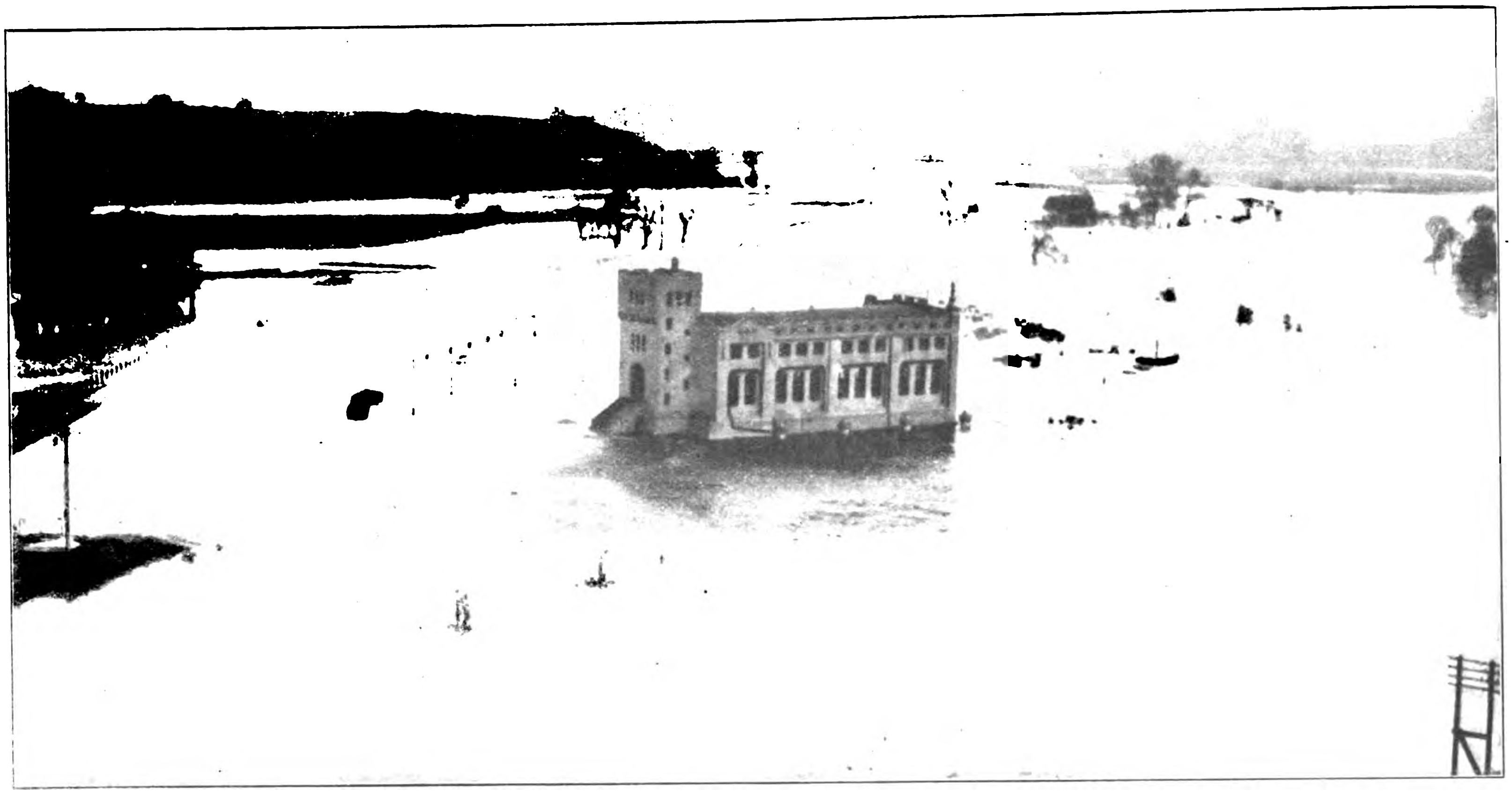
Statt der Weihnachtsgans …


ПЯТИЛЕТ
ИЗВЕСТИЯ
РЕВОЛЮЦИЯ ВО ФРАНЦИИ и АНГЛИИ

… ſetzt man den Sowjetbürgern die tägliche Zeitungsente vor (Revolution in Frankreich u. England)



Dafür traf man die frierenden Kinder, zu denen im Weihnachtsmärchen das Chriſtkind kam, heute auf Schritt und Tritt an …



Kein romantiſches Waſſerſchloß, ſondern das ſtädtiſche Waſſerwerk an der Kloſterbrücke zu Bochum inmitten jener furchtbaren Überſchwemmung, von der das Rheinland infolge überraſchender Schneeſchmelze heimgeſucht wurde

Hochwaſſer über Deutſchland

Unheimliche Wetterkataſtrophen, hervorgerufen durch den plötzlichen Witterungsumſchlag in der erſten Woche des neuen Jahres, verheerten zahlreiche Gebiete unſeres Vaterlandes. Durch den Temperaturwechſel von Froſt auf 5 bis 8 Grad Wärme ſetzte in den Gebirgsgegenden eine Schneeſchmelze ein, die in den Niederungen Hochwaſſer und Überſchwemmungen zum Gefolge hatte. Aus Bayern, Baden, Sachſen, Heſſen, Hannover, Schleswig-Holſtein meldeten Hiobsbotſchaften von den Naturkataſtrophen. Beſonders ſchlimm ſtand es um Deſſau, das durch den Bruch des Muldedammes bei Retzau ernſtlich gefährdet war. Nur durch das raſche Eingreifen aller Kreiſe und nicht zuletzt unſerer tapferen S.A.-Mannſchaften gelang es, durch Errichtung von Reſervedämmen die Gefahr abzuwenden. Auch das Rheinland wurde von furchtbaren Überſchwemmungen heimgeſucht. Zur gleichen Zeit tobte ein unheimlicher Orkan über der Nordſee, der über Hamburg Windſtärke 10 bis 11 erreichte. br.

Durch Sirenengeheul wurde die Stadt Deſſau unſanft aus der Ruhe geſchreckt: Waſſersnot! Alle Mann vor zum Helfen!

Auch Chemnitz hat gelitten. 1000 Fernſprechanſchlüſſe wurden zerſtört. Die Bewohner werden auf Laſtkraftwagen durch die „Fluten“ befördert

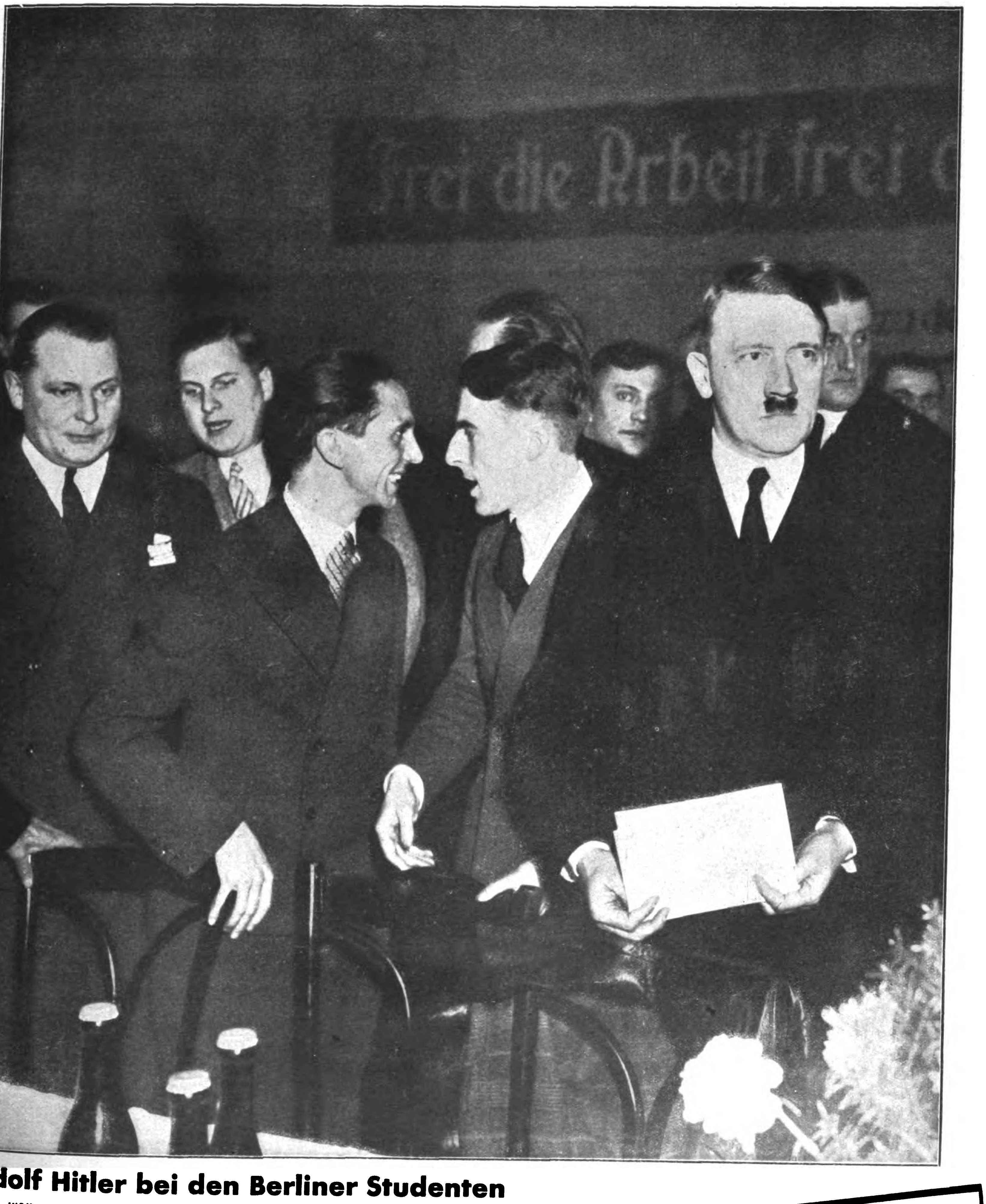
Erwerbsloſe und Freiwillige
arbeiten in Deſſau an der Befeſtigung von Dämmen gegen Hochwaſſer

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Pfennig
Schweiz: 25 Rappen

IB Illuſtrierter Beobachter

7. JAHRGANG / FOLGE 5 / SAMSTAG, 30. JANUAR 1932

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G.m.b.H. MÜNCHEN 2 NO



Adolf Hitler bei den Berliner Studenten

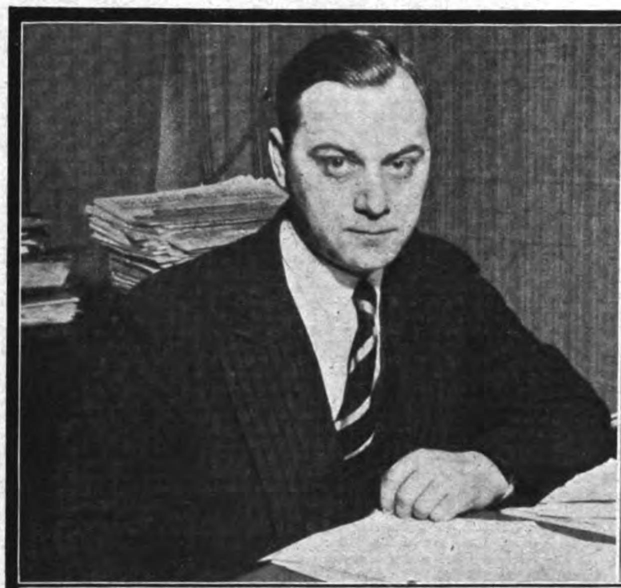
Anläßlich der Astawahlen sprach der Führer in der Charlottenburger Tennishalle vor 10000 Berliner Studenten. Unser Bild zeigt Adolf Hitler nach seiner Rede, daneben (v. l.) Hptm. Göring, B. v. Schirach, den Führer des nat.-soz. Studentenbundes, und Dr. Goebbels

In dieser Folge:
General v. Epp über die Abrüstungskonferenz

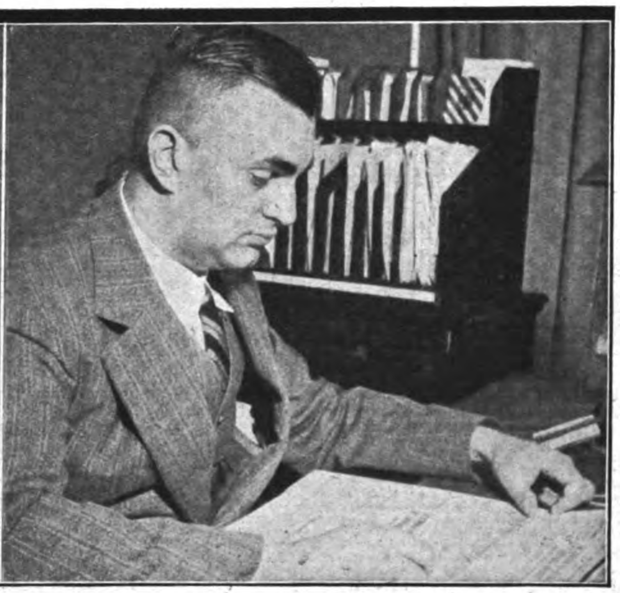
Die Redaktion des „Völkischen Beobachters“:

Wie ſehen die Männer aus, die Adolf Hitlers Preſſe ſchreiben?

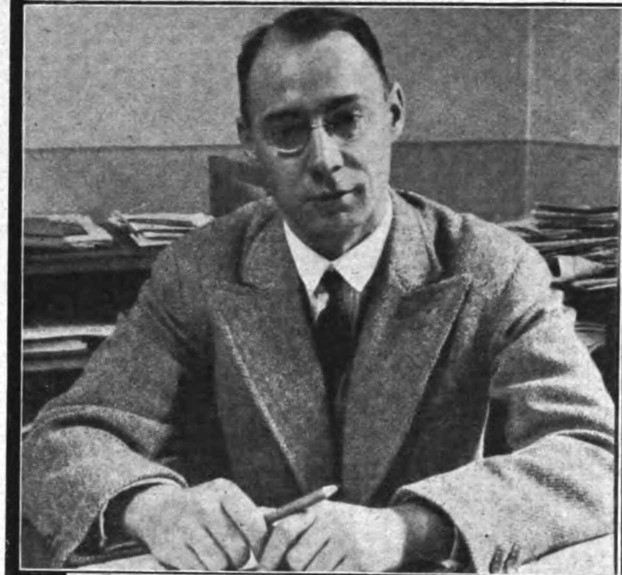
Mit der anſchwellenden Bedeutung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, die unaufhaltſam ihrem Ziele, der Machtergreifung, zuſtrebt, hat auch der „Völkiſche Beobachter“, das von unſerem Führer Adolf Hitler herausgegebene



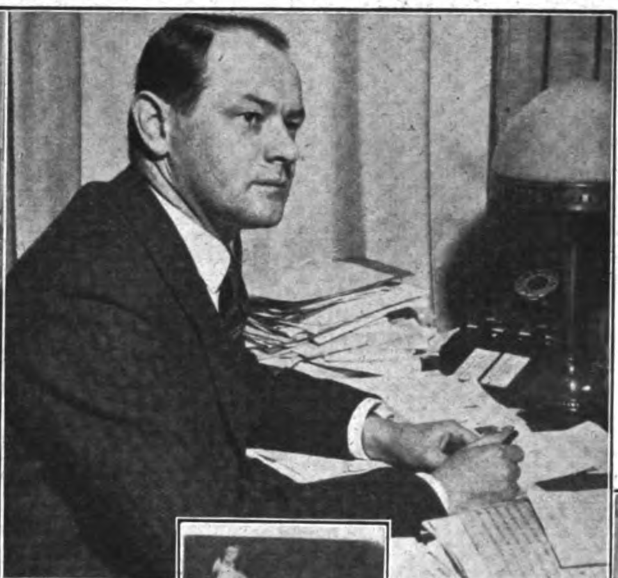
Alfred Roſenberg, der Hauptſchriftleiter des „V. B.“, M. d. R., zugleich Herausgeber der „Nationalſozialiſtiſchen Monatshefte“



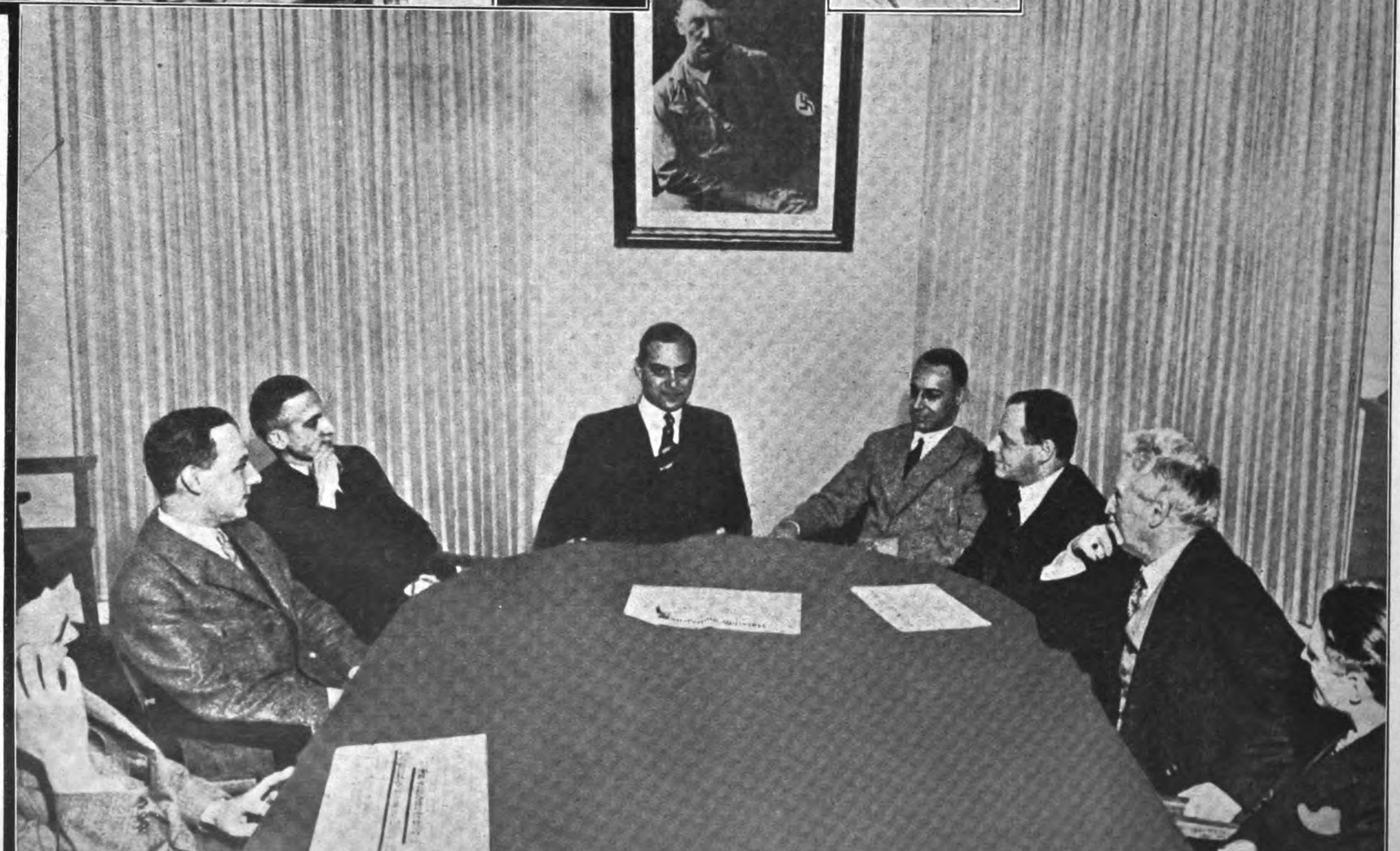
Gerhard L. Binz, verantwortlich zeichnender Schriftleiter ſowie politiſcher Redakteur



Links: Ein vielgeplagter Mann: Der Chef vom Dienſt, Wilhelm Weiß, nebenbei noch Hauptſchriftleiter der „Brenneſſel“



Rechts: Dr. Hans Buchner, volkswirtſchaftlicher Redakteur und Verfaſſer zahlreicher volkswirtſchaftlicher Werke



Eine Redaktionsſitzung im Beratungszimmer: (Von links nach rechts): Gerhard L. Binz, Dr. Rainer Schlöſſer, Dr. Walther Schmitt, Alfred Roſenberg, Hauptmann a. D. Wilhelm Weiß, Dr. Hans Buchner, Joſef Stolzing-Cerny, Joſef Berchtold

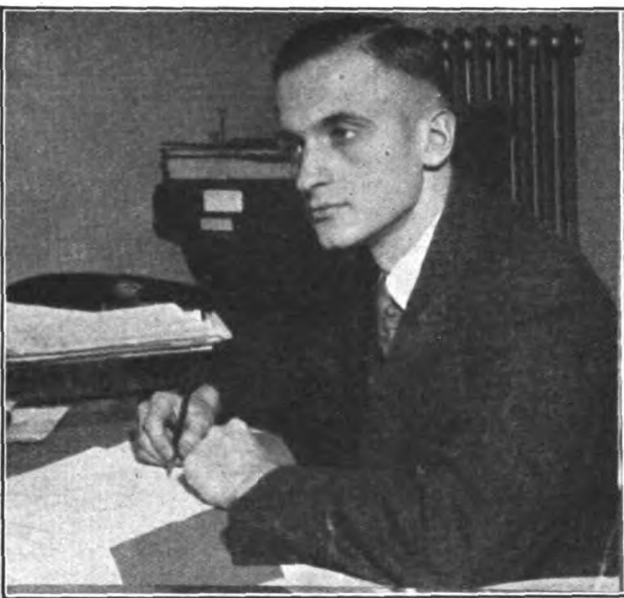
Zentralorgan der Bewegung, eine immer größere Beachtung gefunden. Kein Zweifel: der „Völkiſche Beobachter" ſteht heute nicht nur der Auflage und dem Umfang nach mit an der Spitze der deutſchen Preſſe, ſondern er iſt unbeſtritten zum intereſſanteſten politiſchen Organ des Reiches geworden. Seine Leitartikel und grundſätzlichen Ausführungen werden vom Inland wie auch vom Ausland mit allergrößtem Intereſſe laufend verfolgt, ſeine Kundgebungen und ſeine Meinung werden als die eines neuen Deutſchlands empfunden und gewertet.

Unter dieſen Umſtänden glaubt die Redaktion des „Illuſtrierten Beobachters" einem nicht nur in den Kreiſen der nationalſozialiſtiſchen Parteigenoſſenſchaft empfundenem Bedürfnis Genüge zu tun, ſondern eine politiſche Aufgabe zu erfüllen, wenn ſie nun einmal auch die Männer der Öffentlichkeit vorſtellt, die im Auftrage und nach den Richtlinien des Führers das nationalſozialiſtiſche Zentralorgan redigieren. Hunderttauſende von Menſchen, die täglich den „Völkiſchen Beobachter" leſen, möchten begreiflicherweiſe auch einmal jene Männer ſehen, mit denen ſie jahrelange geiſtige Zwieſprache gepflogen haben. Und der Jude und marxiſtiſche Bonze und alle anderen Feinde des nationalſozialiſtiſchen Deutſchlands ſollen ſehen, daß die Köpfe der Männer, die das nationalſozialiſtiſche Zentralorgan ſchreiben, nicht ſchlechter ſind als ihre Artikel.

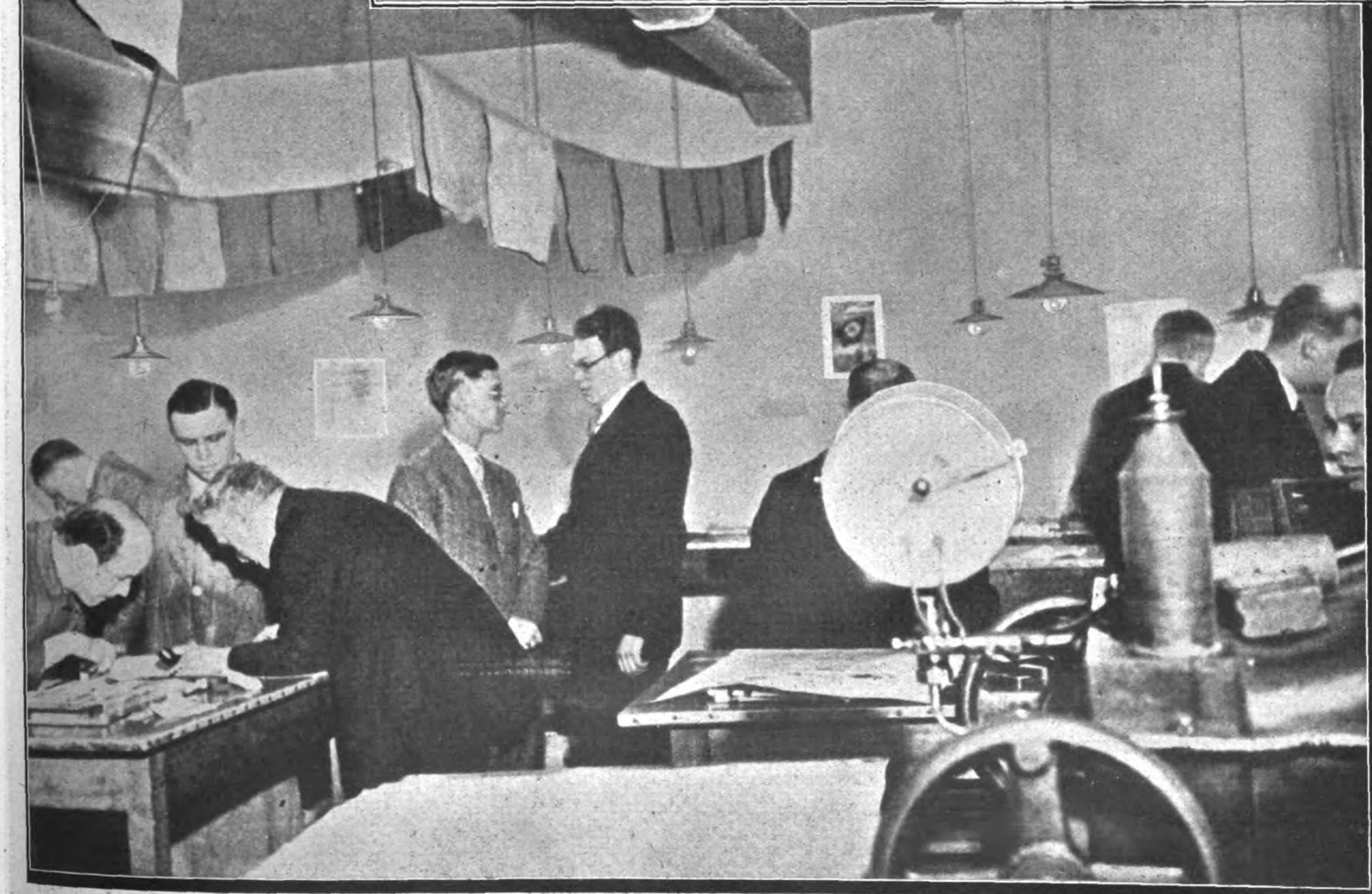
(Schluß auf S. 114

Joſef Stolzing-Cerny, Lokalredakteur, deſſen Name auch als Schriftſteller und Dramatiker nicht unbekannt iſt

Einer von den „erſten Sieben". J. Berchtold, Bewegungs- und Sportredakteur, zugleich Schriftleiter der neuen Zeitung „Der S.A.-Mann"

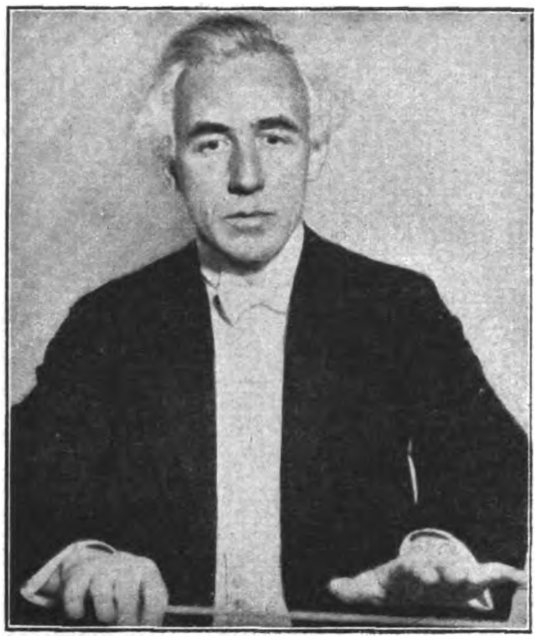


Links: Dr. Walther Schmitt, politiſcher Redakteur
Rechts: Dr. Rainer Schlöſſer, Redakteur für Feuilleton und Kultur

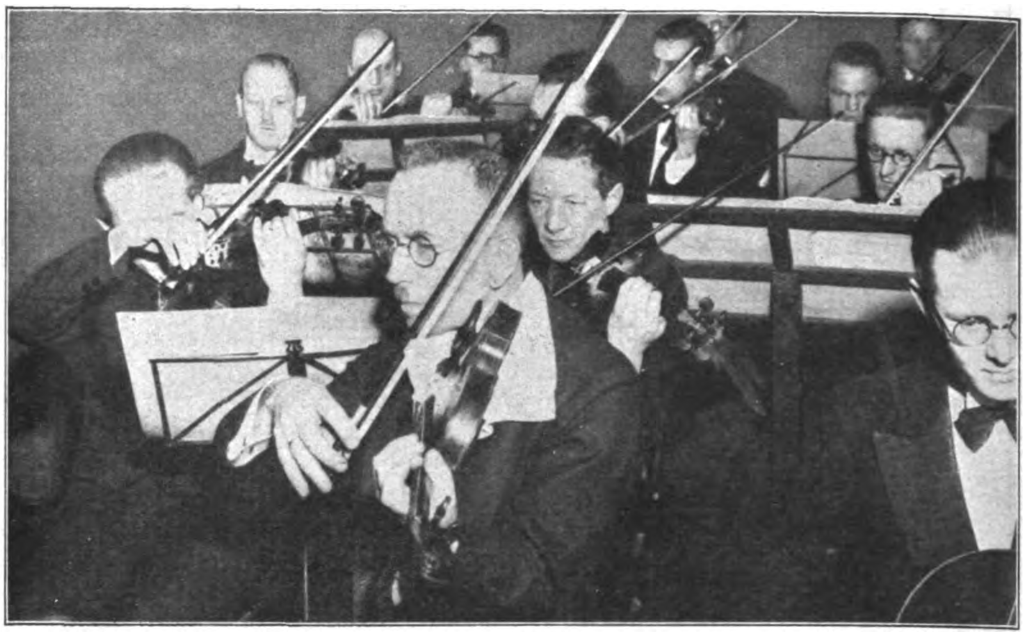


Die tägliche Hetzarbeit in der Druckerei: Der Umbruch

Auf die Minute genau muß der Umbruch fertig ſein, um ein ſicheres Erſcheinen der Zeitung zur gewohnten Stunde gewährleiſten zu können



Kapellmeiſter Franz Adam,
der Schöpfer des nationalſozialiſtiſchen Symphonie-Orcheſters. (Gau: München-Oberbayern.)



I. Violinen

Erstes Konzert des nationalsozialistischen SYMPHONIE-ORCHESTERS

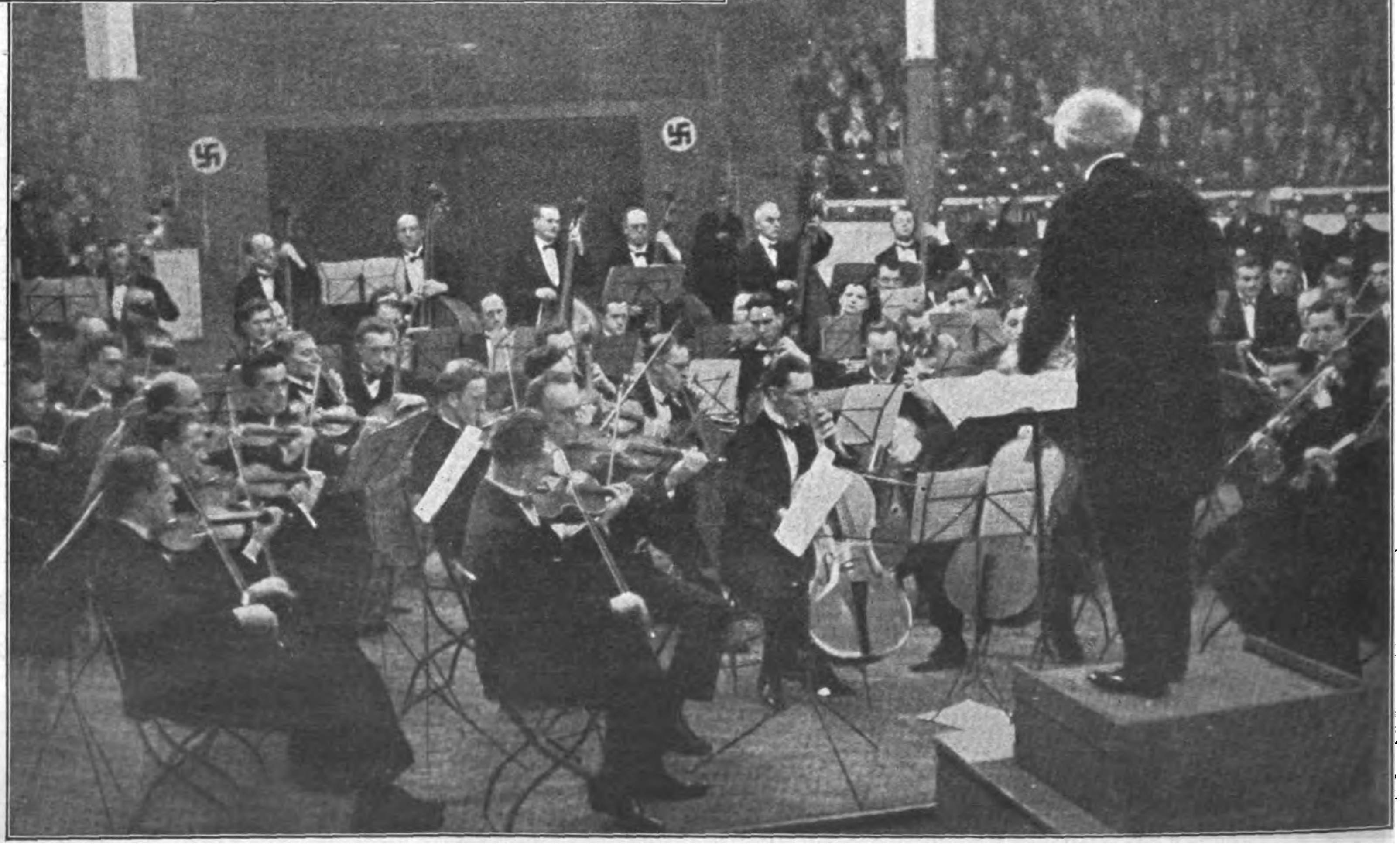
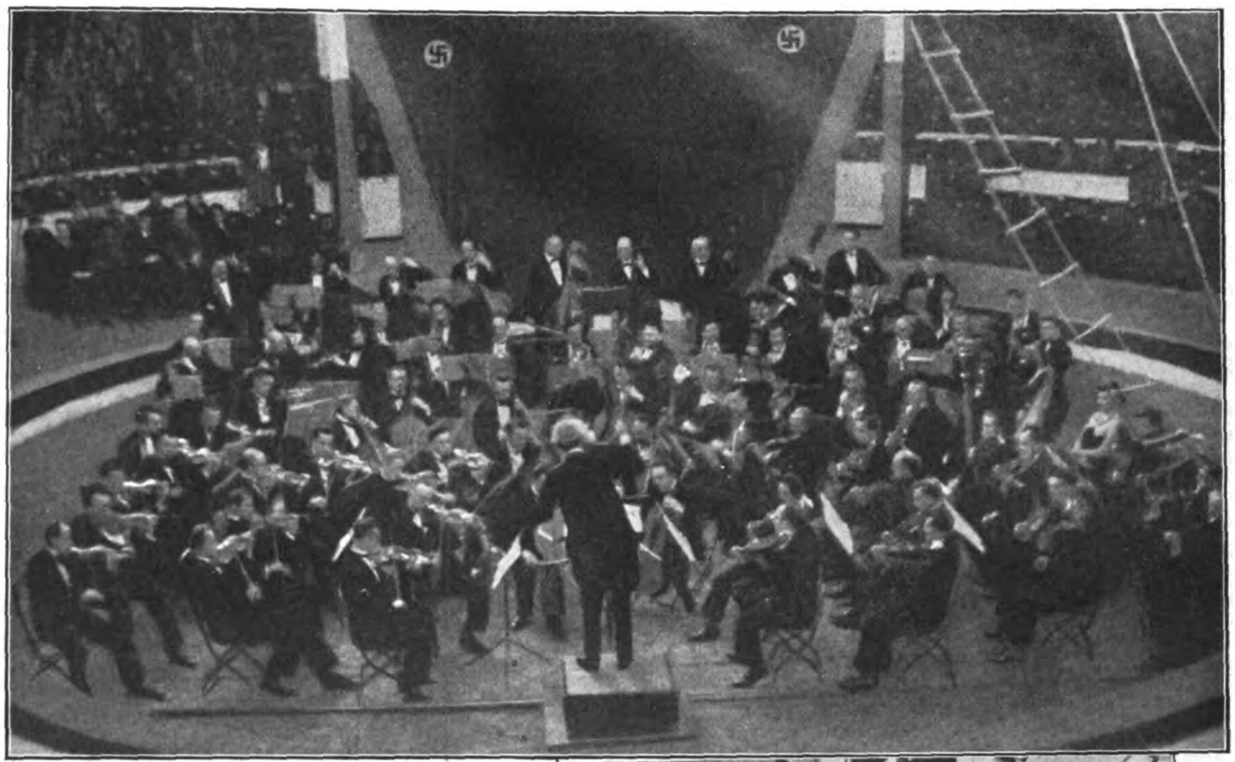


Bild Mitte: Holzbläſer und Horniſten

Beginn eines großen Kreſcendos



Zweierlei Dynamik

Der Blechſatz

Wer heute durch moderne Gemäldeausſtellungen wandert (ein keineswegs reiner Genuß!), wer neueſte Bauſchöpfungen zu bewohnen oder zu „beſtaunen“ hat (eine verzweifelte Angelegenheit!) und ſchließlich noch die Theaterleiſtungen mancher Großſtädte „bewundern“ muß, der — wundert ſich über nichts mehr!

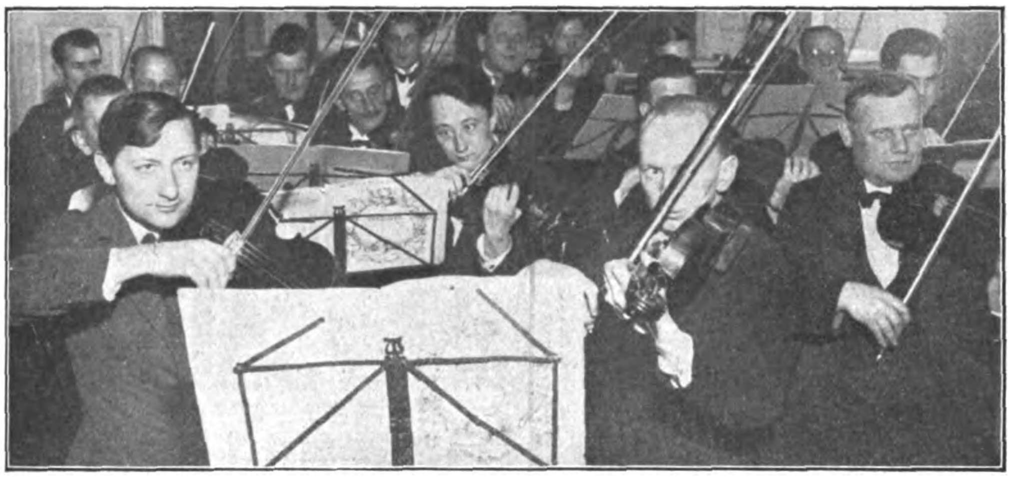
Faſt allgemein muß mit Bedauern, ja mit Zorn und Ingrimm feſtgeſtellt werden, in welch verhängnisvollem Maß der Jude heute das Schlachtfeld beherrſcht und ſich gleichſam die künſtleriſche Vormundſchaft über das deutſche Volk angemaßt hat. Darum grinſt uns überall jene weſensfremde Art erkältend entgegen, ſpüren wir einen Geiſt, deſſen Ausgeburten und Erzeugniſſe uns abſtoßen und mit Abſcheu erfüllen. Perverſität auf der ganzen Linie!

Aufgabe der nationalſozialiſtiſchen Bewegung muß es ſein, hier verlorene Stellungen zurückzuerobern und zielbewußte Gegenarbeit zu leiſten. Unſere Abteilung für „Raſſe und Kultur“ legt davon Zeugnis ab, die jetzt u. a. jenes prächtige Symphoniekonzert in München (10. 1.) veranſtaltete.

Gauleiter Adolf Wagner betonte in ſeiner Rede die Aufgabe des Nationalſozialismus zur Pflege beſter, künſtleriſcher Überlieferung, und daß gerade wirklich große Kunſt nun auch der Geſamtheit der Nation dienſtbar gemacht werden muß; ſie ſoll aufhören, ein Sonderrecht weniger bevorzugter Kreiſe zu ſein.

Nach ihm ſprach noch der Vorſitzende der Abteilung für „Raſſe und Kultur“ des Gaues, Profeſſor Freytag, einige kurze Einführungsworte, worauf dann Kapellmeiſter Adam den Dirigentenſtab ergriff, den er ſo meiſterhaft zu handhaben weiß! 5000 Menſchen lauſchten in der Rieſenhalle des „Zirkus Krone“ jener wundervollen Muſik erleſener Meiſter echt deutſcher Tonkunſt. Adam beherrſchte das gewaltige Orcheſter von 78 Muſikern bis ins kleinſte. Die ſchöne Ouvertüre zu Webers „Euryanthe“ hub an zu ſingen und zu klingen und zog die andachtsvoll Lauſchenden in ihren Bann. Ihr folgte das begeiſtert aufgenommene Vorſpiel zu Wagners „Meiſterſingern“, das durch die exakte Beherrſchung des rieſigen Streichkörpers geradezu verblüffte. Den Abſchluß dieſer tiefen, weihevollen Stunde bildete Bruckners lebensfreudige, klare und dennoch jauchzende „Vierte“. Sie beſtätigte, was Adam aus ſeiner reichen Erfahrung als langjähriger künſtleriſcher Leiter der „Deutſchen Stunde in Bayern“ uns vorausſagte: „Glauben Sie ja nicht, daß unſere ſogenannten unteren Kreiſe keinen Sinn für ernſte, ja ſchwerſte Tonſchöpfungen unſerer Großmeiſter haben. Ich weiß aus vielen Geſprächen mit Trambahnſchaffnern, Chauffeuren uſw., daß ihnen z. B. gerade Bruckner höchſte Weiheſtunden brachte.“ Ebenſo hier: Dieſe wundervolle Muſik gab den Beſinnlichen mehr als nur rein künſtleriſchen Genuß, ſie hob ſie heraus aus dem ewigen Alltag, löſte los für eine kurze Friſt aus Sorgen und Nöten und all dem Jammer der Gegenwart. Das Niedere verſtummte, das Irdiſche erloſch, denn Frau Muſika machte die Runde und ſtrich mit klingendem Lachen über all die müden Stirnen und küßte zart aus den zerquälten Herzen alles hinweg, was darauf laſtete. Mancher der ſtillen Hörer fand ein erſtes Lächeln wieder, mancher ſaß hingegeben und weltvergeſſen wie in tiefem Traum . . . Möge uns ſolch eine Feierſtunde bald wieder beſchert ſein!

F. B.



Die Violengruppe

*

Die Celliſten

Die Kontrabaſſiſten

Die graue Katze

Kriminalroman

(1. Fortſetzung)

„Wir beginnen jetzt mit der Einvernahme der Hausparteien."

Ich dankte höflich und ſetzte mich auf einen Stuhl, um mir einige Notizen zu machen. Die Papierbögen, die die Polizeikorreſpondenz an die Zeitungen ausſchickt, ſind zwar oft ſo groß wie das Sprungtuch der ſtädtiſchen Feuerwehr, aber ſie können die Unmittelbarkeit perſönlicher Nachforſchungen nicht erſetzen. Ich ſchrieb etwa zwanzig Seiten meines Notizbuches mit Detailſchilderungen voll, entwarf zwei Skizzen, die ich auch unterbringen wollte, und wartete auf Paul. Es dämmerte bereits. In der Wohnung war es empfindlich kalt geworden.

Das Reſultat der Einvernahmen, denen die Hausparteien von den Kriminalbeamten unterworfen wurden, war gleich Null. Niemand hatte etwas geſehen. Niemand hatte etwas gehört. Niemand war etwas aufgefallen. Umfragen in den beiden Nachbarhäuſern hatten denſelben Mißerfolg.

Damit war die Polizei, mindeſtens vorläufig, am Ende ihrer Weisheit angelangt. Nun wurden Protokolle verfaßt, photographiſche Platten entwickelt und ein kilometerlanger Bericht für die Preſſe verfaßt. Das war alles.

Die Dämmerung war nun ſo weit vorgeſchritten, daß Paul ſeine Nachforſchungen einſtellen mußte. Er kam zu mir herein und ſagte: „Wir können gehen. Oder haſt du noch hier zu tun?"

„Nein, Paul. Ich habe nur auf dich gewartet."

„Was machſt du jetzt?"

„Ich fahre in die Redaktion und ſchreibe meinen Bericht, ſo daß er noch heute nacht geſetzt werden kann."

„Ausgezeichnet, lieber Oskar. Wenn du nichts dagegen haſt, komme ich mit und leſe mir die Sache durch, damit ich einen beſſeren Überblick gewinne."

„Du biſt herzlich willkommen. Da erſpare ich mir wenigſtens die Korrektur zu leſen. Jedenfalls biſt du ein beſſerer Journaliſt als ich ein Detektiv."

Willfort lachte. Wir verabſchiedeten uns von Herrn Dr. Brechta und den anderen Herren der Mordkommiſſion, ſetzten uns in ein Auto und ſaßen eine Viertelſtunde ſpäter in meinem angenehm warmen Arbeitszimmer. Ich klapperte auf meiner Maſchine eine wilde Rhapſodie der Reportage herunter, verarbeitete ein paar Details aus der Polizeikorreſpondenz, ſparte nicht mit Zwiſchentiteln und Fettbuchſtaben. Nach zwei Stunden war ich fertig. John las aufmerkſam Blatt für Blatt durch, ehe es in die Setzerei kam. Er bewältigte ſogar das Doppelleintuch, das die Polizeikorreſpondenz ausgeſchickt hatte. Dann lehnte er ſich in ſeinen Fauteuil zurück und ſchloß die Augen, ſo, als wollte er alles noch einmal wiederkäuen. Ich ſtörte ihn nicht. Erſt als er ſich eine Zigarette anzündete, begann er zu ſprechen:

„Die Polizei weiß alſo nichts, Oskar?"

„Gar nichts, Paul. Weißt du etwas?"

„Auch nichts."

„Du haſt keine Spur gefunden?"

„Eigentlich nein. Oder doch. Aber ſie iſt bedeutungslos. Ein ganz kleiner blutiger Fußabdruck."

„Du glaubſt nicht, daß er von dem Mörder herrührte?"

„Es war kein menſchlicher Fuß."

Freude herrſcht in jedem Orte,
wo es SALEM-Marken gibt,
weil die Qualität der SALEM
jeder Raucher kennt und liebt!
SALEM
Zigaretten
ſind Qualitätsmarken!

„Was denn?"

„Es war der blutige Abdruck einer Katzenpfote!"

2. Kapitel.

Die polizeiliche Unterſuchung über den Mord am Neubaugürtel wurde nach einigen Tagen abgeſchloſſen und in das Verzeichnis jener geheimnisvollen Verbrechen aufgenommen, die niemals aufgeklärt werden.

Wäre Paul Willfort nicht ein Menſch aus Fleiſch und Blut, der tatſächlich exiſtiert, ſondern eine konſtruierte Romanfigur, dann wäre es für mich als Autor eine Selbſtverſtändlichkeit, mich ſchon in dieſem Abſchnitt unſeres denkwürdigen Abenteuers in dunklen Andeutungen über geniale Ahnungen meines Freundes zu ergehen. Ich könnte ihn ſchildern, wie er nachdenklich beim Ofen ſitzt und die Kettenglieder der Logik aneinanderſchweißt.

Aber mein Freund Paul iſt nicht eines jener unmöglichen Genies, die nur in Kriminalfilmen und Detektivbüchern vorkommen. Und ſo will ich die Wahrheit niederſchreiben und mich nicht in ungerechtfertigten Lobhudeleien ergehen, gegen die Willfort ſicherlich als erſter proteſtieren würde.

Und dieſe Wahrheit lautet kurz und bündig: Paul wußte damals noch gar nichts. Er wußte nicht mehr als die Polizei, er tappte ebenſo im Dunkeln wie die beſten Kriminalbeamten der Polizeidirektion. In dieſem Wettlauf um die Enthüllung jenes grauenhaften Geheimniſſes, das die Tragödie vom Neubaugürtel damals umgab, war Paul ſeinen Konkurrenten kaum um das Zehntel einer Naſenlänge voraus: um das Wiſſen vom blutigen Abdruck einer Katzenpfote am Tatort. Aber dieſes Wiſſen hielten wir damals für ſo bedeutungslos und nichtsſagend, daß weder Paul noch ich davon eine Erwähnung machten. Auch in dem Lokalartikel der Nachmittagszeitung, den ich damals unmittelbar nach dem Lokalaugenſchein ſchrieb, iſt davon nicht die Rede. Und wenn wir auch daran gedacht hätten — was wäre das Ergebnis geweſen? Die ſimple Annahme, daß, nachdem die entſetzliche Tat bereits verübt und der Täter ſchon geflohen, eine Katze aus dem Hof in die Wohnung gekommen war und ſie wieder verlaſſen hatte. Damit wären wir der Aufklärung dieſes blutigen Verbrechens um keinen Schritt nähergekommen.

Es iſt klar, daß ſich die Symptome mehren mußten. Wenn ein Gegenſtand, den wir in der Hand hatten, in dem Augenblick zu Boden fällt, in dem wir die Finger öffnen — und ein ſolcher Vorgang iſt noch niemals beobachtet worden, ſo hindert uns nichts in der Annahme, daß es ſich um einen Zufall handelt. Erſt wenn der Effekt einige Male derſelbe iſt, erkennen wir die Möglichkeit eines Geſetzes, des Geſetzes der Schwerkraft. Es bedurfte einiger Abdrücke von Katzenpfoten, um Willforts kriminaliſtiſches Genie auf die richtige Spur zu bringen.

Aber kehren wir zur Sache zurück. Wir tappten völlig im Dunkeln. Paul war am nächſten Tage noch einmal in die Wohnung der ermordeten Familie gegangen und hatte dort volle acht Stunden verbracht. Es fehlte mir an Zeit, um ihn zu begleiten, und er erzählte mir auch nichts über die Art ſeiner Unterſuchungen. Aber ich kann mir vorſtellen, mit welcher Geduld er jeden Quadratzentimeter des Bodens, jedes Möbelſtück, jede Lade unterſuchte, wie er immer wieder aufs neue begann, nach Anhaltspunkten zu forſchen.

(Fortſetzung S. 104)

Generalleutnant a. D.. M. d. R., Franz Ritter v. Epp:

Die Abrüstungskonferenz in Genf

Den erſten Teil des ſogenannten Friedensvertrages von Verſailles bildet die Völkerbundſatzung. Unter anderem ſetzt ſie feſt, daß der Völkerbundsrat die Pläne zur Herabſetzung der Rüſtungen der Bundesmitglieder auf das Mindeſtmaß, „das mit der nationalen Sicherheit und mit der Durchführung der durch ein gemeinſames Handeln auferlegten internationalen Verpflichtungen vereinbar iſt, vorbereiten ſoll.“ (Das ſchlechte Deutſch iſt der Wortlaut der geltenden Überſetzung.) Gemeint war damals natürlich, daß dieſe Vorbereitung der Pläne im unmittelbaren oder doch baldigen Anſchluß an den Vollzug des Vertrages durch alle Beteiligten geſchehen ſollte. Im nächſten Abſatz heißt es, „daß dieſe Pläne von neuem geprüft und mindeſtens alle 10 Jahre revidiert werden müßten.“

Sechs Jahre lang iſt zur Aufſtellung der Pläne überhaupt nichts geſchehen. Fünf Jahre hat eine vorbereitende Kommiſſion gebraucht, um die Pläne zu entwerfen, und im zwölften Jahre nach der Unterzeichnung des „Vertrages“ iſt es glücklich ſo weit, daß die große Konferenz für die „Abrüſtung“ oder, wie es abgemildert jetzt heißt, für die „Begrenzung und Herabſetzung der Rüſtungen“ zuſammentreten ſoll. Am 2. Februar in Genf ſoll das ſein. Die abgerüſteten Staaten (zu denen Deutſchland gehört) hatten zwar den Anſpruch, daß dies ſchon viel früher geſchehen wäre, aber was heißt Anſpruch für den Machtloſen, wenn die Machtvollen nicht wollen?

Im Laufe der Beratungen der vorbereitenden Kommiſſion hat ſich dann überraſchenderweiſe herausgeſtellt, daß die Abrüſtung der Mitglieder des Bundes nicht möglich iſt, wenn Weltmächte, die nicht Mitglieder des Bundes ſind, wie die Vereinigten Staaten von Amerika und die Sowjetrepublik, oder Staaten, die in der Weltpolitik nicht übergangen werden können, wie die Türkei, an den Vereinbarungen nicht beteiligt ſind. So wurde die Beteiligung an der Abrüſtungskonferenz auf alle Staaten der Welt ausgedehnt. Auf dieſe Weiſe werden jetzt in Genf Vertreter von ungefähr 64 Staaten zuſammentreten, um darüber zu beſchließen, ob und inwieweit ſie ihre Rüſtungen in gegenſeitiger Angleichung, die der nationalen Sicherheit der einzelnen Rechnung trägt, herabſetzen können oder wollen. Sonderbarerweiſe fällt der Beginn nur wenige Tage vor Faſtnacht. Es iſt natürlich nur ein Zufall. Aber die Geſchichte liebt ſolche Zufälle; es ſind ihre Witze, oft von blutigem Ernſt gefolgt.

Der harmloſe Erdenbürger erwartet von der Abrüſtungskonferenz die Abſchaffung der militäriſchen Rüſtungen zu Land, zur See und in der Luft und den Eintritt eines waffenloſen, lämmerartigen Zuſtandes zwiſchen den Völkern der Erde, die ſich künftig nur noch durch diplomatiſche Noten, Entſcheidungen des Völkerbundes oder Haager Gerichtshöfe auseinanderſetzen. Die Diplomaten haben ſich von dieſer idealiſtiſchen Auffaſſung amerikaniſchen Urſprungs ſchon diſtanziert, indem ſie die erwähnte Abſchwächung „Konferenz zur Begrenzung und Herabſetzung der Rüſtungen“ auf dem Wege des Geſchäftsverkehrs unauffällig eingeführt haben. Aber auch dieſe Bezeichnung deckt die Vorhaben, welche auf der Konferenz ausgetragen werden ſollen, durchaus nicht. Es ſind eben vielerlei und zum Teil einander entgegengeſetzte. Der gegebene Rahmen würde überſchritten, wenn man ſie alle erörtern wollte. Wir müſſen uns begnügen, die hauptſächlichſten, charakteriſtiſchen Gruppen gleichen oder verwandten Wollens ins Auge zu faſſen:

Da finden wir zunächſt die Seemächte (England, Vereinigte Staaten, Japan, Frankreich, Italien), denen es damit ernſt iſt, dem weiteren Wettlauf in der Seerüſtung durch gegenſeitige Abkommen zum mindeſten Einhalt zu gebieten, da ihre Staatshaushalte eine Fortſetzung der bisherigen Ausgaben oder gar eine weitere Steigerung einfach nicht mehr aushalten. Bei den zwei maßgeblichſten, England und Amerika, iſt die Rechnung einfach budgetär; die anderen paſſen ſich nicht ungern ein, unter Verſetzung der mitlaufenden politiſchen Gedanken in die zweite Linie.

Für ihre Bedürfniſſe hätte man die Genfer Konferenz gar nicht gebraucht, denn ſie haben das Notwendige und Erreichbare auf den Seeabrüſtungskonferenzen von Waſhington (1925) und London (1929) ſchon untereinander abgemacht, wenn man von den teilweiſe noch offenſtehenden Fragen zwiſchen Italien und Frankreich abſieht. Was hier noch offen ſteht, wäre in kleinen, auf die Intereſſenten beſchränkten Kreiſen leichter zu behandeln als auf einer großen Konferenz. Es dreht ſich aber nicht bloß um Seeintereſſen, ſondern auch um andere machtpolitiſche Gebiete und ihre Verflechtung mit den politiſchen Beſtrebungen anderer Staaten, und aus dieſen Gründen werden auch die reinen Seeſtaaten, wie England und Amerika, zu ernſten Intereſſenten an der großen Konferenz.

Als zweite Gruppe haben wir Frankreich und ſeine politiſchen Schöpfungen Polen, Tſchechoſlowakei, Jugoſlawien und Rumänien ſowie ſeinen langjährigen Bundesgenoſſen Belgien. Frankreich führt ſie, und zieht auf die Konferenz mit der ſchon mehrmals abgegebenen Erklärung, daß es aus eigenem Trieb zum Frieden ſeine Rüſtungen ſchon bis auf die unterſte Grenze des Möglichen herabgeſetzt habe und es für das Fortbeſtehen dieſer unteren Grenze als Vorausſetzung anſehe, daß es bei dem wehrloſen Zuſtande Deutſchlands und ſeiner ehemaligen Bundesgenoſſen aus dem Weltkrieg bleibe.

Als eine Erſcheinung für ſich haben wir dann Räte-Rußland, den nach Menſchenzahl und natürlichen Kraftquellen mächtigſten Kontinentalſtaat, als Ideenträger allen anderen feindlich. Von ihm weiß man nach ſeinen politiſchen Grundſätzen und ſeinem Handeln, daß ſein Trachten, wie es abkommensmäßig auch feſtgelegt werden möge, nur darauf gerichtet iſt, ſeine Ideenwelt auf jede Weiſe zum Siege zu bringen. Abmachungen werden für Sowjetrußland Mittel für dieſen Zweck, niemals aber Hinderniſſe auf ſeinem Wege ſein.

Als letzte Gruppe haben wir Deutſchland und die anderen überwältigten Staaten. Deutſchland zieht auf die Konferenz als Teilnehmer, der um die Erfüllung der Zuſicherung des Diktates, „daß die Vernichtung ſeiner ehemaligen Streitkräfte den Anfang einer allgemeinen Beſchränkung der Rüſtungen aller Nationen bilden ſolle“, geprellt worden iſt; als Mitglied des Völkerbundes, dem das Recht auf nationale Sicherheit durch nationale Rüſtung im Rahmen der anderen Völker und im Rahmen ſeiner geographiſchen Lage bei ſeinem Eintritt in den Völkerbund vorenthalten geblieben iſt.

Für Deutſchland ſteht alſo in Genf völkerbundsrechtlich zur Debatte — richtiger geſagt „müßte ſtehen“ — ob Deutſchland fürderhin vollgiltiges Bundesmitglied ſein wird, mit allen in Bezug auf nationale Sicherheit und nationale Ehre für die anderen anerkannten Rechten. Darüber hinaus aber wird für Deutſchland wie für ſeine einſtigen Bundesgenoſſen aus dem Weltkrieg völkerrechtlich und naturrechtlich der Geſamtheit gegenüber zur Debatte ſtehen, ob ſie das Recht auf Exiſtenz, auf die Verteidigung von Land, Volk und Beſitz haben ſollen oder nicht. Frankreich und ſein Vaſallendiktat ſagt nein! Was werden aber andere ſagen? Wie werden ſich die Völker um dieſe Frage gruppieren?

Man ſieht aus dieſen wenigen Strichen, daß um gewaltige Schickſalsfragen geſpielt werden wird; daß die verſchiedenartigſten politiſchen Willensſtrömungen ſich vereinigend oder aufeinanderſtoßend, kämpfend zuſammentreffen werden. Die politiſchen Ziele, die enorme Zahl von Teilnehmern laſſen unendliche Kombinationen zu, werden Bildung und Verſchiebung von Gruppen und wechſelnde Bilder der Kampfmethoden bringen.

Man darf nicht erwarten, daß dieſe Konferenz ſich einfach und in kurzer Zeit abſpielen wird. Sie kann nach einiger Zeit platzen, ſie kann die erſte einer Reihe von weiteren Konferenzen werden.

Zwei Dinge wird man ſagen können: Wer etwas will, wer ſtaatlich etwas iſt und wer ſachlich etwas kann, wird von der Konferenz etwas nach Hauſe bringen. Wer nichts iſt und nichts kann, wird nichts nach Hauſe bringen, auch wenn er etwas möchte.

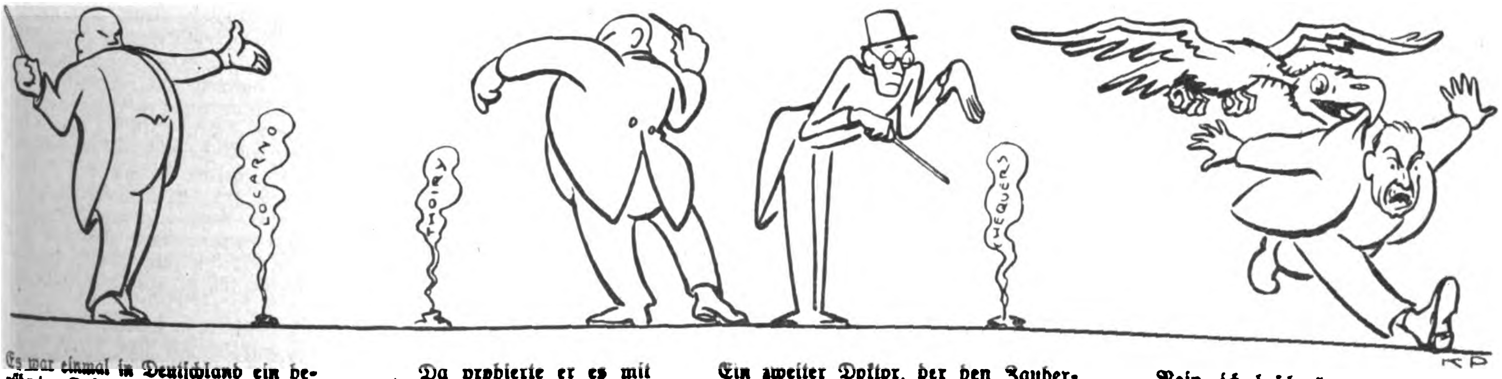
Sodann als Zweites:

So verſchiedenartig das Wollen ſein wird, ſo verſchiedenartig die Menſchen und ihre Sprache ſein werden, in einem wird Einheitlichkeit ſein: in dem Gebaren, als ob es möglich wäre, die Fabel von der Geichheit der Menſchen, von ihrer Freiheit und Brüderlichkeit hinaufzuheben auf das Niveau der Staaten und Völker, hinaufzuheben zur Fabel von der Möglichkeit, die Staaten in ihrem lebensbedingten Wollen und in ihrer naturgegebenen oder nicht gegebenen Streitbarkeit gleich machen oder feſſeln zu können, auf dem Wege mechaniſcher Rüſtungsausgleichung und vertragsmäßiger Abmachungen, deren Kontrolle unmöglich iſt. Dieſe Komödie wird ſicher würdig ſein, mit beginnender Faſtnacht anzuheben.

Wenn hinter ihr nur nicht mit erhobenem Finger der tragiſche Ernſt der Wirklichkeit ſtünde! Er kommt ſoeben aus der Mandſchurei und zeigt das Spielerdreieck Japan, China und Völkerbund auf. Seit Jahrzehnten iſt Blick und Wille Japans auf die Mandſchurei gerichtet. Als machtvolles Mitglied des Völkerbundes wirft es das machtloſe Mitglied

(Schluß auf Seite 105)

Der Geiſterbeſchwörer



Es war einmal in Deutſchland ein berühmter Doktor. Der glaubte, einen Zauberſtab zu beſitzen, zog ſeinen beſten Rock an und beſchwor einen Geiſt. Es gab aber nur Stunk und Rauch

Da probierte er es mit einem anderen Geiſt. Es gab aber nur Rauch und Stunk

Ein zweiter Doktor, der den Zauberſtab geerbt hatte, meinte es beſſer zu verſtehen und beſchwor auch einen Geiſt. Es gab aber nur Stunk und Rauch und Rauch und Stunk

„Nein, ich beſchwöre keinen Geiſt für meine Finanzen“, ſagte ein dritter Doktor. Und gerade dieſem erſchien einer, ungerufen, und er brachte ihn nicht mehr los

(Fortſetzung von Seite 102)

Als er zurückkam, brauchte ich ihn nicht erſt zu fragen. Sein Geſicht verriet mir alles. Er war müde und abgeſpannt und ſeine Laune war die ſchlechteſte, die ich je an ihm wahrgenommen hatte. Er warf ſich in einen Seſſel und brütete ſtumpf vor ſich hin. Ich blieb an dieſem Tage bis ſpät abends in der Redaktion, da ich an einigen Reiſefeuilletons arbeitete. Es war 10 Uhr, als ich endlich fertig war. Paul ſaß noch immer ſo auf ſeinem Seſſel, wie er ſich vor fünf Stunden hingeſetzt hatte. Um ihn herum lagen Dutzende Zigarettenſtummel und mehr Aſche als in einem Krematorium im Laufe eines Tages erzeugt wird. So troſtlos verliefen auch die nächſten Tage. Ich merkte Paul an, daß er trank. Sherlock Holmes greift in ſolchen Fällen zur Geige oder zur Morphiumſpritze; Paul iſt aber weitaus proſaiſcher als eine Romanfigur und begnügt ſich, wenn es ſchief geht, mit ſimplem Whisky.

Einige Tage ſah ich Paul ziemlich ſelten. Er machte einen müden, abgehetzten Eindruck. Zwar roch er nicht mehr nach Whisky, aber er war völlig zerſchlagen. Ich wußte, daß er mit verzweifelter Hartnäckigkeit irgendeine Spur, die vielleicht nur in ſeiner Einbildung exiſtierte, verfolgte, nur um nicht völlig untätig ſein zu müſſen. Er erzählte mir nichts davon. Wie jeder Menſch hat auch Paul Willfort ſeine kleinen Eigenheiten und iſt nicht frei von Eitelkeit. Er liebt es nicht, über ſeine Erfolge viele Worte zu machen, aber er ſchweigt auch ſorgfältig über vergebliche Mühen und Wege. So weiß ich nicht einmal noch heute, wo ſich Paul damals herumgetrieben hat. Er führte damals den Kampf gegen das Unmögliche, den Kampf gegen einen unſichtbaren und ungreifbaren Verbrecher, der nicht die geringſte Spur hinterlaſſen hatte.

Wir tappten alſo vollſtändig im Dunkeln.

Ich wußte, daß ich Paul nicht helfen konnte. Er tat mir ſchrecklich leid, und ich hätte ihn gern getröſtet, aber der einzige Troſt, der wirklich bei ihm Erfolg gehabt hätte, wäre irgendein Fingerzeig geweſen, wie man das blutige Rätſel vom Neubaugürtel löſen könnte. Und dieſen Fingerzeig konnte ich ihm mit dem beſten Willen nicht geben. Dort, wo Paul verſagte, hatte *ich* überhaupt keine Ausſicht, eine Spur zu finden. Ich hatte damals aber das dumpfe Gefühl, daß *Abwarten* die einzig richtige Methode war. Ein Verbrecher, der eine Tat ſo raffiniert ausgeführt hat, daß abſolut keine Spur entdeckt werden kann, der ſich alſo völlig ſicher fühlen muß, wird in neunundneunzig von hundert Fällen der Verſuchung, eine ähnliche Tat zu inſzenieren, nicht widerſtehen können. Dazu kam noch, daß die Beute, die der Mörder bei der Familie Kruger gemacht hatte, zwar beträchtlich, aber nicht gerade überwältigend hoch war. Es war tauſend gegen eins zu wetten, daß unſer Mann jetzt gut lebte, das Geld mit vollen Händen hinausſtreute und bald wieder völlig mittellos ſein mußte. Und dann kam ſicher ein zweiter Coup . . .

Dieſe Theorie erwies ſich als richtig. Ich hatte ſie Paul, als er einmal beſonders deprimiert war, vorgetragen, aber ſie hatte ihm nur geringen Troſt gewährt.

„Warten, Oſkar, warten! Ich kann und mag nicht warten! Das Endglied der Kette, die Tat, haben wir. Und was ein richtiger Detektiv ſein will, muß von dieſem Endglied aus die ganze Kette abhaſpeln können, bis er zum Anfangsglied, zum Täter kommt.“

„Du ſiehſt aber, daß das, wenigſtens in dieſem Falle, nicht geht, Paul. Faſſe dich in Geduld.“

„Ich möchte lieber meine Haare faſſen und ſie büſchelweiſe ausreißen, Oſkar.“

„Damit kriegſt du nur eine Glatze, aber nicht den Mörder, lieber Paul.“

Das waren unſere Geſpräche in dieſer Zeit. Unſer einziger Troſt war, daß auch die Polizei nicht um einen einzigen Schritt vorwärts kam. Sie hatte hübſch nacheinander eine Reihe ſchwerer Burſchen feſtgenommen, denen ſie einen ſolchen Mord zutraute, aber die Verhafteten hatten zum Leidweſen der Polizeidirektion lückenloſe Alibis nachgewieſen, ſo daß man ſie wieder laufen laſſen mußte. Der Fall Kruger geriet allmählich in Vergeſſenheit. Ein entfernter Verwandter der Familie führte das Geſchäft weiter, die Leute kauften wie vorher ihre Milch und ihr Fünftel Wurſt . . .

Erſt gegen Mitte Februar friſchte ein neuer Mord die Erinnerung an das Drama vom Neubaugürtel wieder auf.

3. Kapitel.

Die letzten Winterwochen waren ungewöhnlich warm. Es gab angenehme, frühlingshafte Februarabende, an denen man, nur mit dem Überzieher bekleidet, im Freien ſitzen konnte. Der Abend, von dem ich berichten will, war der 16. Februar. Der Himmel war klar und voller Sterne. Paul und ich ſaßen im Garten eines Neuwaldegger Reſtaurants und tranken ein Bier. Ein paar verſpätete Ausflügler ſtrebten der Endſtation der Straßenbahn zu. Die Straße war ſtill und leer, überglänzt vom Licht der elektriſchen Lampen. Auf den Tiſchchen des Gartens brannten die Glühbirnen unter bunten Schirmen, beim Zaun blühten ſchüchtern ein paar voreilige Primeln. Es war noch nicht der Frühling. Aber es war die Ahnung vom Frühling. Es wurde langſam Zeit, ſich zu verlieben. Ganz unvermittelt ſagte ich zu Paul:

„Pfeif' auf die Mordgeſchichte! Verliebe dich!“

Er fluchte leiſe, aber wuchtig.

Als ich Paul dieſen Vorſchlag machte, ahnte ich nicht, daß wenige Minuten ſpäter eine Frau in unſer Leben treten ſollte. Es war — ich erinnere mich genau, da ich gerade in dieſem Augenblick auf die Uhr ſah — halb zwölf. Im Garten war es ziemlich leer, es war doch ein bißchen kühl geworden, und mich fröſtelte ein wenig.

Plötzlich hörten wir von der Straße her Lärm. Kurze, eilige Schritte trippelten über das Pflaſter, dann rannte ein Mädchen in den Garten, ein hübſches, ſchlankes Mädel, aber das bemerkten wir zuerſt gar nicht, und ſchrie um Hilfe. Sie ſah jämmerlich aus; Mantel und Kleid zerriſſen, die Strümpfe hingen von den ſchlanken Beinen herunter und ihre Stimme klang ſchrill und erſchreckt.

Paul und ich ſprangen auf. Die Stimme meines Freundes war ruhig wie immer. „Was iſt los, Fräulein?“

Das Mädchen konnte kaum ſprechen, ihr Atem ging raſch, Schweiß rann über das kleine Geſicht. „Im Wald . . . hinter der Allee . . .“ brachte ſie endlich heraus.

„Was iſt im Wald hinter der Allee?“

„Ein Toter . . . er ſah ſchrecklich aus.“ Sie bedeckte das Geſicht mit den Händen.

„Können Sie uns den Weg zeigen?“

„Ich bin ſo ſchnell gelaufen, daß ich jetzt kaum gehen kann.“

Rolf Hörſchelmann: „Der Bücherwurm“ oder „Die Randbemerkung“

„Nehmen Sie ſich zuſammen.“ Willfort rief nach dem Kellner. „Raſch einen Kognak. Verſtändigen Sie ſofort die Polizei. Fräulein, Sie ſchlucken den Kognak hinunter und gehen mit uns.“

Eine Minute ſpäter waren wir unterwegs. Wir gingen raſch zur Allee hinauf, kletterten an der ſteilen Böſchung empor und ſtrebten dem Wald zu, der den Hang des Heuberges bedeckt. Das Mädchen führte uns ziemlich ſicher. Es war eine ſternenklare Nacht, und wir ſahen die dunklen Konturen der Bäume, obwohl kein Mond am Himmel ſtand. Paul ließ ſeine Taſchenlampe aufleuchten, wir ſtolperten über Steine und Baumwurzeln, kamen aber raſch vorwärts. Nach einer Viertelſtunde flüſterte das Mädchen:

„Hier ganz in der Nähe muß es geweſen ſein.“ Sie zitterte vor Angſt.

Wir ließen unſere Taſchenlampen aufblitzen. Der Waldboden war voller dürrer Blätter vom Herbſt, alte Zeitungspapierfetzen lagen umher, eine verroſtete Sardinenbüchſe und ein Zigarrenſtummel.

„Irren Sie ſich nicht, Fräulein?“ fragte Willfort.

„Nein, nein“, ſtieß das Mädchen hervor, „hier muß es geweſen ſein. Da! Schauen Sie . . . das Blut!“

Im Lichtkegel unſerer Taſchenlampen ſahen wir eine Primel, ein paar Blüten. Dieſe Primel war nicht gelb.

Sie war rot.

Blut.

Wir pirſchten uns durch das Gebüſch. Zehn Schritte, fünfzehn Schritte. Dann hörte ich die Stimme meines Freundes: „Hier liegt er, Oſkar. Halte einmal meine Lampe. Und leuchte ordentlich. Man ſieht hier kaum die Hand vor den Augen.“

Ich beleuchtete mit beiden Lampen die Stelle, an der Willfort in die Knie geſunken war. Es war eine kleine Lichtung. Auf dem Boden lag regungslos der Körper eines ziemlich elegant gekleideten Mannes. Er war voller Schmutz und Blut, das Haar verkruſtet. Seine Augen waren geſchloſſen. Willfort riß ihm die Kleider auf und preßte ſein Ohr an die Bruſt des Mannes. Eine halbe Minute lange verharrten wir in regungsloſer Spannung. Dann hörten wir die triumphierenden Rufe Willforts: „Er lebt, Oſkar! Er atmet! Renn' zum nächſten Hydranten und hole Waſſer!“

Ich lief hinunter zur Allee, fand einen Hydranten und ließ meinen Hut voll Waſſer laufen. Als ich zurückkam, lag der Mann noch immer bewußtlos am Boden. Willfort machte ſein Taſchentuch naß und befeuchtete die Schläfen des Mannes. Dann gelang es ihm, den krampfhaft geſchloſſenen Mund des Schwerverletzten zu öffnen und ihm ein paar Tropfen Waſſer einzuflößen. Ich zog meinen Überzieher aus und wir betteten das blutige Haupt des Ohnmächtigen darauf. Paul fühlte nach dem Puls des Mannes.

„Sehr ſchwach. Kaum zu merken. Ich fürchte, es iſt jeden Augenblick mit ihm vorbei.“ Er verdoppelte ſeine Anſtrengungen.

Nach fünf bangen Minuten hatten wir Erfolg. Der Mann ſtöhnte und machte einen ſchwachen Verſuch, den Kopf zu heben. Dann öffnete er die Augen und warf einen Blick auf uns.

(Fortſetzung folgt)

(Schluß von Seite 103: „Abrüſtungskonferenz in Genf")

China aus der Mandſchurei hinaus und macht die Mandſchurei vorläufig zum autonomen Staat, deſſen autonomen Charakter 100 000 ſtreitbare Japaner an Ort und Stelle und eine gewaltige japaniſche Heeres- und Seemacht in ihrer Heimat garantieren. Alles zur Erhaltung geheiligter Verträge und für die Sicherheit bedrohter Japaner. Chineſiſche und japaniſche Soldaten ſchießen ſich reihenweiſe tot und bombardieren mit Geſchütz und Flugzeugen, aber es beſteht kein „Krieg". Amtlich beſtehen nur politiſche Mißverſtändniſſe. China bringt ſie vor den Völkerbund, der Völkerbund erläßt pathetiſche Aufforderungen an die ſich mißverſtehenden Parteien. Schließlich wird er ungnädig gegen den klagenden Chineſen, der durch ſeine Klagen den Völkerbund in Verlegenheit ſetzt, ſeine Machtloſigkeit und Gaukelei vor aller Welt bloßſtellt. Was ſoll der Völkerbund denn tun? Auch der Völkerbund will ſein Geſicht wahren und hütet ſich, mit einem Mächtigen zugunſten eines Ohnmächtigen anzubinden. Wie lange ſich die Völker das auf ihrem Rücken ausgetragene Komödienſpiel noch gefallen laſſen werden?

Wie lange wird es dauern, bis das deutſche Volk in den japaniſch-chineſiſchen Vorgängen Zug um Zug das vor ihm ſelbſt ſtehende Schickſal erkennt?

Es verlohnt ſich — — nein, das Schickſal gebietet den Deutſchen, die Blicke nach Genf auf das dort ſich auftuende Zaubertheater zu werfen; den Akteuren, fremden wie eigenen, mit mißtrauiſchen Blicken zu folgen und darüber hinaus ſich hinter den Kuliſſen umzuſehen, dort, wo ihr Schickſal ausgehandelt wird, während vorne geſpielt wird.

Etwas derb!

Von Carl Hoyer, Nordhauſen.

Friedrich der Große war einem etwas derberen Bonmot oftmals nicht abgeneigt. Einſtens — der alte Ziethen behauptete von ſich, daß er nie in eine Falle gerate oder aber er ſich ſogleich daraus befreie — befahl der König, man ſolle dem ſchon wiederholt Zuſpätkommenden den Löffel zur Suppe nehmen und ihm, auch wenn er erſcheine, keinen Erſatz dafür geben. — —

Ziethen kam denn auch mit der üblichen Verſpätung — ſchob ſich zwiſchen die anderen Offiziere auf ſeinen Platz und begann zu eſſen; das heißt, er begann vorerſt nach ſeinem Löffel zu ſuchen — natürlich ohne Erfolg. Die Diener reagierten auf ſein Winken nicht. — Die umſitzenden Herren begannen ſchon insgeheim zu lächeln — eine peinliche Situation — doch Ziethen half ſich, er ergriff eine Semmel — brach ſie und ſchälte ihren weichen Inhalt heraus. — Mit dieſem proviſoriſchen Löffel aß er behaglich ſeine Suppe.

Friedrich hatte den Vorgang bis in alle Einzelheiten verfolgt — es freute ihn, daß ſein alter General ſich nicht ſchlagen ließ, doch wollte er ihm — für ſein Zuſpätkommen — eine kleine Lektion erteilen. Er rief, ſeinen Suppenlöffel emporhaltend:

„Ein ‚Hundsfott' der — der keinen Löffel hat!"

Ziethen, welcher wußte, wem das galt, hatte mittlerweile ſeinen Teller geleert und hob ſeine gehöhlte Semmel:

„Aber ein ‚Hundsfott' der — der ſeinen Löffel nicht mit ißt!" Und verſpeiſte mit Gemütsruhe ſeine Semmel.

◆

Druckfehler in Rußland

Von Hans Riebau.

In der Setzerei einer Niſchnij-Nowgoroder Zeitung iſt ein Unglück geſchehen. Der Polizeibericht und der Artikel über die kommuniſtiſche Verſammlung im Stadion ſind ein wenig durcheinander geraten, und ſo lieſt der Redakteur am nächſten Morgen in ſeinem Blatt:

> Darauf ſprach General Zankolow in eindringlicher Weiſe über den notwendigen Ausbau der roten Armee ſowie über die Förderung des militäriſchen Flugweſens. Zwei Stunden ſpäter ſchon wurde er, ſinnlos betrunken, am Stalinplatz, zuſammen mit einer ebenſo betrunkenen Frau, aufgegriffen und zur Polizei gebracht. Es beſteht Verdacht, daß der Aufgegriffene Staatsgelder in großer Höhe veruntreut und verpraßt hat.

Der Redakteur ſackt ohnmächtig in ſeinem Seſſel zuſammen. Als er wieder zu ſich kommt, greift er mit zitternder Hand zum Telephon und ruft den General an. „Genoſſe General", ſagte er, „ich muß um Entſchuldigung bitten. Es iſt — —"

„Schurke!" ſchreit da der General zornbebend zurück. „Kein Wort weiter! Jede Kugel iſt zu ſchade für dich! An den Galgen mit dir! Schon im Intereſſe der roten Armee hätteſt du die Sache vertuſchen müſſen!"

Aussteuer-Werbepaket
Nr. 19
für den beispiellos niedrigen Sonderpreis . . . . von nur RM. 19.-
7,20 m Bettdamast, blau, gold, lila gestreift, Ia Qual., 130 cm br., oder
7,20 m Bettdamast, ganz weiß, schön gemustert, 130 cm breit
3 Stück Blumen-Frottierhandtücher, weiß, mit farbigen Borden
3 Stück weiße Aussteuer-Damasthandtücher, allerbeste Qual.
6 Stück farbig karierte Wischtücher, sehr gut trocknend
2 Stück beste Hohlsaum-Oberbettücher, rein weiß, stark und dicht, 150×225 cm groß, und dazu noch
1 schöne indanthrenfarbige Tischdecke
Bei Nichtgefallen Umtausch gestattet oder Geld zurück
Verlangen Sie heute noch unsere neueste ausführliche Preisliste
an Hand deren Sie jede andere Zusammenstellung selbst vornehmen können
Textilmanufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin, Haagen 250 A. (Baden)
Eigene Webwarenfabrikation

Schinke deutscher Wermutwein
magenstärkend-appetitanregend.
Zu haben in Apotheken, Drogen- und Feinkosthandlungen
Schinkes Wermutweinkellerei / Dresden-N. 6
Postkistel 8/1 Fl. M. 5.50. Nachnahme.

Pg.! Deckt Euren Bedarf in
Ölzeugbekleidung, Fiſchereiartikeln u. Angelgeräten
bei
Georg Kisse
Ölzeugfabrik
Fiſchereibedarfsartik.
Altona a. d. Elbe
Friedensallee 48

Musikinstrumente aller Art

Katalog postfrei.
zu den vorteilhaftesten Preisen.
Spezialität: Ausrüstung ganzer Chöre!
Philipp Reichel, Musikinstrumenten-Fabrik, Markneukirchen 26 i. Sa.
Teilzahlung gestattet.

Nationalſozialiſten! Unterſtützt eure gewerbetreibenden Mitglieder, ſie werden von allen Seiten bekämpft!
Ich habe an Private abzugeben:
Paar
Platt. Damenſtrümpfe, Mako m. Seide M. 1.20
Platt. Herrenſocken, Flor m. Seide . M. 1.15
Dauerſeid. Damenſtrümpfe, feinmaſch. M. 1.80
Verſ. erf. geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte!
Paul Roder, Harthau, Bez. Chemnitz, Strumpffabr.-Verſdhs. Mitgl. d. N.S.D.A.P. u. S.A.

SÜD
KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 4

Das Wirtschaftswunder im Schwarzwald!

Wirklich – die neue Tuchkiſte iſt ein kleines Wirtſchaftswunder aus dem großen Wirtſchaftswunder von Chriſtofstal!
Es hat ſich ſchon in ganz Deutſchland herumgeſprochen, welche Wunder darin ſind!

Denken Sie doch: über tauſend Muſter!
Sie werden Augen machen über die hochwertigen Herren- und Damenſtoffe, die Ihnen 15 bis 20% ſparen helfen!

Glauben Sie – Chriſtofstal lebt in einem richtigen Wirtſchaftswunder: keine Kurzarbeit, ſondern dreifache Arbeiterzahl im letzten Jahr – dazu 60% mehr Eigenherſtellung – über 200000 Privatkunden – jährlich 300000 Lieferpoſten – und Hinzunahme von zwei weiteren Betrieben!

Vergeſſen Sie nicht die Sitzmaß-Werkſtätten!
Die ſchneidern Ihnen einen feinen Cheviot-Anzug nach Körpermaß und bei Sitz-Gewähr ſchon für 60 Mark! Sie ſparen an Mantel und Anzug trotz aller Zahlerleichterung leicht 50 Mark!

Und noch einen Rat: unſere Wäſchefabrik fertigt Ihnen Herren-Maßhemden ſchon für RM 4.75 – ſchöne Leibwäſche – Trikotwäſche – beſtickte Ausſteuerwäſche – 25% billiger!
Schreiben Sie gleich: „Erwarte unverbindlich mit Rückſendegeld die neue Tuchkiſte!

TUCHFABRIK CHRISTOFSTAL GMBH
FABRIK UND VERKAUF EIGENER UND FREMDER ERZEUGNISSE
IN CHRISTOFSTAL A 60 WÜRTTEMBERG

Der Glaube an Deutſchland

Aus dem Kriegstagebuch von Löberlein

(Schluß)

„Der hat dir's g'muckt, Martl“, ſtichelte der Girgl, aber der Martl war ganz ruhig und ſagte: „Wollen wir's hoffen, daß unſere Kommandanten auch ſo hart werden, wie es nötig wäre, aber Zeit wäre es, höchſte Zeit, ſonſt wachſt ihnen der Sauſtall daheim über den Kopf.“

*

Draußen war eine von jenen ſeltſamen bleichen Nächten. Tauſende von Grillen zirpten im Gras, und vom Divettebachgrunde kam der plärrende Chor der Fröſche herauf. Da trat ich ins Freie hinaus und ging im lichten Grau unter dem ſternenüberſäten, glitzernden Stahlblau des Nachthimmels für mich dahin. Ganz weit draußen, am Ende der Welt wohl, zogen Sternſchnuppen feurige Streifen über den dunklen Samt. Mir wurde nach dem Wortwechſel ſo eigen zumute, daß ich hätte weinen mögen. Und ich glaube, ich habe mich nach Liebe, nach dem Streicheln weicher Mutterhände geſehnt, in die ich ſchluchzend mein Geſicht legen möchte zum Troſt.

Am Rande eines Hanges ſank ich ins hohe, kühle Gras und ſchaute, den Kopf in die Hand geſtützt, in die haltloſe Weite. Da fiel mir im Nachdenken ein, heute iſt ja Sonnwende — und dieſe merkwürdig ſtill lebendige Nacht iſt die Johannisnacht. Zahlloſe grüne Leuchtpünktchen tanzen in der Luft und umſchwirren mich, wie fein leuchtende Geheimniſſe. Johannisnacht — Sonnwende! Irgendwo müſſen die erſten Roſen blühn und ein zartes Liebeslied in den Lüften verklingen. Und muß ein Brunnen wie Silber im hellen Mondlicht rauſchen.

Vom übermächtigen Sehnen befreit, ſteigt meine ſcheue Seele in die linde Nacht und wandert ſchwebend über das Land. Wandert jubelnd über finſtere Wälder und helle Täler, in denen der Lauf eines Fluſſes blinkt, über ein Land, in dem der Himmel rot iſt vom Glutſchein der Öfen, und immer weiter und weiter im raſenden Flug der Sehnſucht, bis ſie in einer Stadt herniederſinkt und durch ein offenes Fenſter in eine bekannte Stube ſchwebt.

Da ſitzt meine Mutter verhärmt mit ſchimmernden Augen und ſtrickt im Schein der Lampe an einem Strumpf für mich. Sie hat heute auf mich gewartet, ſie weiß, daß heute Johanni iſt, und lacht mich an: „Du ſiehſt aus wie das blühende Leben, Hans. Warum kommſt du denn ſo lange nicht heim?“ „Wir können nicht, Mutter, es gibt ſo viel zu tun draußen für uns, ich hab' dir's doch geſchrieben.“ „Ja, freilich, aber andere kommen zwei- bis dreimal im Jahr und du ſo ſelten. Aber, du wirſt Hunger haben, ſitz' ich da und red', und du haſt Hunger, gleich komm' ich wieder, gleich!“ Sie huſchte hinaus, und ich mußte gerührt lächeln. Und da kam ſie wieder mit einem Teller, auf dem ein Stück grober Gerſtenkuchen lag. „Mußt ſchon noch ein wenig Geduld haben, ich richt' dir grad was, iß nur derweil da. Und wie geht's dir denn, biſt noch geſund?“ „Wie das Quellwaſſer ſo geſund und friſch“, lachte ich und fragte: „Und wie geht's dir und dem Vater?“ „Jetzt ſchon wieder beſſer, aber der Winter war hart. Jetzt gibt es ſchon wieder etwas aus den Gärten, und jetzt iſt überhaupt eine ſchöne Zeit. Im Hof draußen hat an deinem Stöckerl die erſte Roſe heute aufgemacht, da hab' ich an dich denken müſſen, das ſollteſt halt ſehen, was das für ſchöne Roſen hat. Ich hol dir's, wart nur, die mußt dir mitnehmen.“ Brummend ſchnurrt ein Nachtfalter um meinen Kopf. — —

Da werden die Wände weit, und zur Türe tritt meine Mutter herein mit der Roſe in der bebenden Hand. Nein, das war nicht meine Mutter. Und doch war ſie es. Wirr greiſe ich an meinen Kopf — aber wie ich in dieſe leuchtenden klaren Augen ſchaue, erkenne ich die Frau vor mir. Sie iſt es! Die Mutter von Juvincourt, die Frau von Flandern, die mit der weißen Roſe. Wir ſchauen und lachen uns an vor ſingender Freude. „Du haſt vor Sehnſucht geweint nach mir“, ſagt ihr Herzſchlag, und mein Herz ſchlägt zurück: „Nach dir muß man ſich doch ſehnen, ſo ſtark kann kein Vergeſſen ſein wie dieſe Sehnſucht. Sage mir, das muß doch Liebe ſein?“ „Was ſonſt, denn Liebe, du lieber, guter, junger Soldat“, lachen mich die Augen an, „jetzt kennſt du mich ja endlich!“ Und mein Herz jubelte wild vor Freude, ich bat: „Laß mich mit dir gehen, ich gehöre dir ja.“ Und verheißend lachte ſie: „Komm, du!“ Da ſteckte ſie mir die rote Roſe ins Knopfloch, und unſere Augen tauchten ineinander wie zwei Sonnen, die ſich verſchlingen zu einem Stern. Ein weicher, warmer Mund ſchloß den meinen, und ſelige Schauer durchrannen mich. Ach, ſo ſüß iſt alſo die Liebe, ſo ſchwebend, fliegend, wonnig und vor Glück. Ich fühlte nur, wie mich Wellen trugen, hoben und ſenkten, auf und ab, immerzu — in die leuchtende Ewigkeit. Und wie ſie neben mir einherſchwebte im lichten Glanz ſchneeiger Reinheit und ſtrahlender Ruhe der Erfüllung.

Da hielt ſie mich endlich an und faßte mich bei der Hand, daß ich erſchrak: „Muß ich jetzt fort?“ Lächelnd nickte ſie: „Nicht lange.“ „Ach, warum denn?“ „Schaue dorthin!“ Dem zwingenden Blicke gehorchend, drehte ich mich um und ſah in das nächtlich furchtbare Flammenzucken der Front, daß ich eiſig ins Innerſte erſchrak. Rote Sterne zogen hilfeflehende Bogen am Horizont, und ein grollender Wirbel kam verweht heran. „Kamerad hilf — hilf, Kamerad!“ ſchrie es von weit — weit her. „Da muß ich! Laß mich los, du, ſie warten auf mich.“ „Ich laſſe dich gerne, denn du ſollſt mithelfen, das Licht der Liebe in die Welt zu tragen.“ „Ich? Ich habe ja kein Licht?“ „Gib mir deine rote Roſe, da haſt du eine weiße dafür.“ Und dann ſtrich ſie mir mit der Hand fein und lind über die brennenden Augen, daß ich ſie nimmer ſah.

Da wendete ich mich zur Front und hielt die Roſe vor mich wie ein führendes Licht, bis ich an eine Straße kam. Und da hörte ich ſie marſchieren im ſchlürfenden Takt des Gleichſchrittes, endloſe Kolonnen ſchweigender, grauer Soldaten in der Nacht. Leiſe klirren die Gewehre über der Schulter gegen den Stahlhelm und knarren die Riemen der Torniſter und des Lederzeugs. Hufe klappern auf den Steinen, und Räder ächzen und knirſchen im Sand. Keiner ſchaut zu mir her. Ich ſehe ſie vorübermarſchieren, vier Mann hinter vier Mann, Kompanie um Kompanie — und warte — bis endlich eine blinde Rotte kommt. Da trete ich ins Glied und marſchiere mit: Links und links — links und links — — — Straße um Straße. Stunde um Stunde, ſchweigend, in Andacht verſunken vor dieſer packenden Wucht des größten Opferganges, den die Welt je ſah.

Da fängt einer an: „Wie weit iſt noch zur Front?“ „Zwei Stunden ungefähr.“ „Menſch, dann mach dein Licht aus!“ „Licht aus — Meſſer 'raus!“ ſagten einige voll Grimm dazu. „Das iſt ja nur eine Roſe“, entgegnete ich, und ſie lachen rauh: „Eine Roſe — hahaha — eine Roſe! Menſch, kommſt du von Muttern daheim?“ „Ja, ich komme von meiner Mutter!“ Da ſchwiegen ſie wieder. Nach einer Weile ſage ich: „Hat einer eine Zigarette für mich?“ Da ſchauen alle erſchrocken nach mir um: „Eine Zigarette?“ fragen ſie mit Staunen, als hätte ich den Mond verlangt. Einer reißt ein Blatt von einem herabhängenden Aſt, dreht es zuſammen und gibt es mir: „Buchenlaub, ganz friſch, gefällig?“ Grölendes Lachen. Und mittenhinein ein Kommando: „Kom—paniiiie —“ Die Gewehre werden angezogen, der Tritt wird feſter — — „Halttt!“ Ein Ruck! „Gewehr — — abbb!“ „Setzt die — — Gewehre — — zuſammen!“ „Rechts und links in den Graben zum Raſten.“

Da fallen neben mir müde Geſtalten ins Gras, daß ich erſchrocken erwache und ſtaune. Die ganzen Straßen von Ville ſtecken voll friſcher, preußiſcher Truppen. „Menſch, du pennſt wohl bei Mutter Grün?“ frägt einer mich. „Ja — ich ſchon, mir iſt es drinnen zu heiß“, ſage ich, erhebe mich und gehe ins Quartier. Unſere Feldküche dampft im anbrechenden Morgen, heute das letztemal für die zehnte Kompanie.

*

Ein klarblauer Himmel hängt in ſonniger Fülle über den Ruinen von Ville. Die Kompanie tritt an. Überall ſteigen die Mannſchaften des Regiments aus den Kellerlöchern unter den Schutthaufen und marſchieren zur Wieſe gegenüber der zerſchoſſenen Kirche. In einem offenen Viereck marſchiert das Regiment auf. Die fremden Truppen, die über Nacht gekommen ſind, drängen herbei und umſtehen das Schauſpiel, das ſich hier entfaltet. Kommandos durchgellen die Luft: „Stillgeſtandeen! Augen — rechts!“ Unſer Regimentskommandeur reitet in den Platz. Scharf blicken ſeine Augen die kurzen Glieder der Kompanie entlang. Nicht lange hat er das Regiment kommandiert, aber es iſt ihm ans Herz gewachſen, das ſagen ſeine herzlichen, kameradſchaftlichen Worte, als er von ihm Abſchied nimmt. Waſſer ſchimmert in ſeinen Augen, wie er die Geſchichte des Regiments noch einmal vor uns abrollen läßt: Vogeſen — Verdun — Aisne — Somme — La Ville aux Bois — Flandern — Cambrai — Siegfriedſtellung — die große Schlacht mit Villers-Brettoneux und zuletzt Noyon. Eine Reihe der ſtolzeſten Namen des Krieges marſchiert vor uns auf, würdig der beſten Regimenter der deutſchen Armee. Doch von heute ab iſt unſer Regiment aufgelöſt. Es wird nicht am Ende des Krieges in die Heimat marſchieren. Aber ſein Geiſt wird jetzt hineinfließen in andere Regimenter und dort weiter jene unſterblichen Taten wecken, die in unſerem Regiment von der Heldengröße des Frontſoldaten zeugten.

Dann ſchreitet unſer grauer Major lange die Kompanien ab und ſchüttelt den vielen, die er kennengelernt hat, die Hände. Ein Zucken geht dabei über ſein Geſicht, wie er weiterſchreitet.

Schrille, heiſere Kommandos ſchallen durcheinander. Mit Rucken und Zucken ſchwenken die Kompanien ein. Noch einmal klirrt aufjauchzend unſere Muſik über das Feld und die Trümmerhaufen der Ortſchaft. Sie ſpielt den Leibmarſch des Regiments, den Marſch vom guten Kameraden — — „er ging an meiner Seite — Gloria, Viktoria — mit Herz und Hand fürs Vaterland — fürs Va—ter—land.“ Das iſt der Geiſt unſeres Regiments ſeit je geweſen, hoffentlich ſtirbt er nicht mit ihm.

Jetzt kommen wir dran. „Freii — — wegg!“ Im Stechſchritt reißen wir die Knochen herauf, und wie aus einem Guß rückt die Kompanie vor dem weinenden, grauen Major vorbei. Das ſterbende Regiment hält ſeine Trauerparade.

*

Einige Stunden ſpäter ſtehen wir wieder in Reih und Glied. Wir nehmen Abſchied von den alten Kameraden über 35 Jahre, die nicht mit uns kommen. Schwache Witze ſuchen über den Schmerz der Trennung hinwegzutäuſchen. Aber unbarmherzig zerreißt eine unſichtbare Fauſt höhniſch die Bande einer in hundertfacher Todesnot erſtandenen Frontkameradſchaft. Dieſer Kameradſchaft, die über Not und Hunger, Grauen und Feuer die Kompanien beiſammenhielt. Ein roſtiges Kommando bricht ab, und unter Winken und Händedrücken, unterdrücktem Schluchzen und feuchten Augen ſchieben wir uns an die Spitze des anmarſchierenden Bataillons. Unſer alter, knurriger Feldwebel ſteht mit weinendem Geſicht an der Straße und winkt uns lange, lange nach. Manche trennen ſich erſt weit draußen vor der Ortſchaft, und der letzte iſt unſer Schani, der wie ein Vater ſagt: „Alſo, dann b'hüt euch Gott alle miteinand', Kameraden.“

Ein Lied ſteigt auf, zögernd, das Leiblied der Kompanie. Und wie aus einem Guß ſchallt es in den Sommernachmittag:

„O Deutſchland, hoch in Ehren — — —“

Verwundert ſchauen die Preußen an der Straße auf uns. Kreuze ſtehen am Wege, die friſchen Gräber unſerer Gefallenen in der letzten Schlacht des Regiments. Da wird es ſtill in der Marſchkolonne, und die Erinnerungen wühlen grauſam und koſen dann wieder lind und weich unſere Gedanken. Denn: „Er ging an meiner Seite im gleichen Schritt und Tritt!“

Spione im Netz

(Schluß)

Sofort erſchien in dem in Frage kommenden Heimatland der Fiſcher eine Unmenge von Bildern mit Erklärungen, die in rührender Beſorgtheit um dieſes Volk die Tatſachen natürlich vollkommen auf den Kopf ſtellten und ihm ungefähr ausmalten, daß nun bald ſeine ganze Fiſcherflotte mit Mann und Maus reſtlos torpediert auf dem Meeresgrund liegen würde. Man beachte hierbei wohl die kluge Spekulation auf Seele und Gemüt der niederen Bevölkerung. Und deshalb machte ein ſolcher Schwindel auf ſie immer Eindruck und ſie gegen Deutſchland unendlich gehäſſig. Vox populi!

Um dieſen Eindruck abzuſchwächen, ſandte man uns derzeit von daheim — man erſchrecke nicht tödlich — weiß Gott: Anton Fendrichs „Mehr Sonne“, das Büchlein von der Liebe und von der Ehe, mit dem Auftrag zur Verteilung nach bekanntem Muſter. Ja, unſere Zentrale war mit großen Geiſtern, weitblickend veranlagt, geſegnet, und wir haben ihnen, haßlachend, immer „mehr Sonne“ als Erleuchtungshilfsmittel gewünſcht. Anton Fendrich und ſein Büchlein, das man lieb haben kann, in Ehren. Beide haben aber wohl ſeinerzeit bei der Herausgabe nicht geahnt, daß auch ſie einmal im Weltkriege noch eine Rolle ſpielen ſollten.

Wie weit bei der Greuelpropaganda die Gemeinheit ging, ſoll hier an einem Beiſpiel, einem einzigen von vielen, gezeigt werden. Ein Umſchlag mit ſechs Poſtkarten, überall zu kaufen, hatte folgenden Aufdruck: »Wonderful War Cartoons, Daily Mail«, «The Hun», as seen the famous italian artist E. Sachetti; six picture postcards in colour facsimile one shilling. Printed and Published by George Pulman & Sons, Ltd., London, W. = Wundervolle Kriegsanſichtskarten der Daily Mail „Der Hunne“, wie ihn der ausgezeichnete italieniſche Künſtler E. Sachetti ſieht. Sechs maleriſche Poſtkarten in handgezeichneter Farbe für einen Schilling. Gedruckt und herausgegeben von Georg Pulman und Sohn in London W. — Man muß die zu ihnen gehörigen Unterſchriften leſen und ſich ſelbſt ſeinen Teil dabei denken. Dann bedarf die Frage hier keines weiteren Kommentars.

Aber der Hinweis auf die Gemeinheiten, ſoweit ſie hier in beſchränkter Weiſe überhaupt gezeigt werden können, wäre unvollſtändig, wenn nicht noch ein Mann an den Pranger müßte, der, als angeblich Neutraler, das ganze Maß ſeines Deutſchenhaſſes in Wort und Bild in der Greuelpropaganda ausfließen ließ. Wir ſind heute bedeutend ruhiger geworden und ſehen die Sache deshalb mit anderen Augen an. Ich finde es daher abſolut für unnötig, mich an dieſer Stelle über die Bilder, die er in fanatiſchem Haß gegen gute Bezahlung von England her in Büchern maſſenweiſe lieferte, noch des weiteren auszulaſſen. Man kann aus ihnen einmal den Tiefſtand der Moral eines Menſchen erſehen, der eigentlich nichts, aber auch gar nichts anderes mit dem Krieg zu tun hatte, als durch Schmutz Geld zu verdienen; andererſeits kann man ſich aber noch heute ein Bild davon machen, mit welchen Mitteln der Feind und ſeine gekauften gewiſſenloſen Trabanten damals arbeiteten, um dem rieſenſtarken, gegen eine unheimliche Übermacht kämpfenden Deutſchland Lügen anzuhängen, die mit Bezug auf die ganze Einſtellung jener Zeit gegen angebliche Barbarei ihre Wirkung ſicher nicht verfehlten.

Es handelt ſich um Bilder aus dem Heft „Hun Rekening“, opgemaakt door Louis Raemaekers. Dieſer Mann ſagte in einem Vorwort u. a. von ſich folgendes: „Als Nederlander voel ik den plicht, om te toenen aan welk gevaar wy hebben bloot gestaan en welke plicht van dankbarheid wy hebben tegenover die dit gevaar van ons afwenden.“ = Als Niederländer fühle ich mich verpflichtet, darauf hinzuweiſen, in welcher Gefahr wir in Wirklichkeit geſtanden haben, und welche Pflicht von Dankbarkeit wir gegenüber denjenigen haben ſollen, die dieſe Gefahr von uns abwenden.

Es hieße Raemaekers zuviel Ehre antun, wenn man ſich mit ihm noch mehr befaſſen wollte. Seine Erzeugniſſe mögen ſelbſt für ſich, für den Verfaſſer und für ſeine bezahlte Gemeinheit, aber auch für die damalige Zeit ſprechen, die ſie erſtehen ließ und die geſtattete, mit derartigen Mitteln Krieg zu führen. Aber man muß ſich die Namen dieſer Leute wie Raemaekers, Correll und Sachetti und ihrer Auftraggeber merken und ſich erinnern, wie ſie ſich gaben, als es Krieg war, wenn es ſich jetzt einmal um einen Einreiſeſichtvermerk nach Deutſchland zur weiteren Spionage handeln ſollte. Das wäre der geringſte, aber auch der gerechteſte Ausdruck der Verachtung von Menſchen ihres Schlages.

Kriminaliſtiſche Probleme und ihre Erklärung

Der Kriminalpſychologie fällt die Aufgabe zu, den Menſchen und die Beweggründe zu ſeiner kriminellen Tat verſtehen zu lernen und ſo zu erfaſſen, daß man ſich ein für das Strafmaß maßgebendes Urteil bilden kann. Vorausſetzung für einen guten Richter, der doch über Strafe und Urteil entſcheidet, iſt es, daß er ein guter Pſychologe, ein tüchtiger Menſchenkenner iſt. Wie aber heute unſere fortſchrittliche Kriminalpſychologie den Menſchen kennt und ſein triebhaftes Handeln enträtſelt, davon mögen einzelne pſychologiſche Betrachtungen über drei wichtige ſich in der Kriminalpolitik wiederholende Vorkommniſſe zeugen, die als Probleme allgemein folgende Erklärung finden.

Die falſche Selbſtbezichtigung.

Als Kürten vor dem Richter ſtand, erfuhr man von der Polizei, daß nicht weniger als 200 Selbſtbezichtigungen eingelaufen waren. 200 Menſchen erſtatteten Falſchanzeigen und beſchuldigten ſich jener ſcheußlichen Verbrechen! Was kann im allgemeinen die Urſache geweſen ſein, daß jeder von den 200 Menſchen gerne ein Maſſenmörder ſein wollte? —

Das falſche Schuldbekenntnis — eines der intereſſanteſten pſychologiſchen Probleme — und die Falſchanzeige ſtellen ſich, nach der allgemeinen Erfahrung und Feſtſtellung der Kriminalpſychologie, in ihren weſentlichen und typiſchen Formen als pathoſernes hyſteriſches Delikt dar, in welchem ſich die verſchiedenſten und typiſch hyſteriſchen Komponenten treffen: pathologiſche Einbildungskraft und Autoſuggeſtibilität und teils eine hyſteriſch-degenerative Sucht zu ſenſationeller Heraushebung des eigenen Ichs. Das Senſationsbedürfnis ſpielt oftmals die große Rolle. — Während der 14tägigen Schwurgerichtsverhandlung, die 1896 in München gegen den Raubmörder Berchtold ſtattfand, meldeten ſich ſieben Perſonen als „die Täter“. In allen dieſen Fällen entſtand das falſche Schuldbekenntnis aus einem krankhaften Zwang alſo aus krankhafter Urſache bei pſychopathiſcher Veranlagung. Sehr oft iſt es jedoch das Bedürfnis, im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerkſamkeit zu ſtehen, eine Rolle zu ſpielen, der „Täter“ wollte ſeinen Namen in den Zeitungen aller Welt verewigt wiſſen und ſo auf dieſem „nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ berühmt werden.

Warum ſchreiben Verbrecher Briefe?

Eine alte kriminalpſychologiſch immer wieder intereſſante Erfahrungstatſache iſt es, daß faſt alle großen Verbrecher Briefe geſchrieben haben und ſchriftliche Mitteilungen oder Notizen machten, die ſpäter ſehr gut als Beweismittel ihrer Taten gebraucht werden konnten.

Man kann in dieſer Eigenart, wohl auch Bedürfnis jener Rechtsbrecher, die ihre Taten irgendwie ſchriftlich fixierten, eine Ausdrucksbewegung der innerſten Seelenzuſtände finden.

Die Urſachen des Schreibens vieler Verbrecher ſind natürlich ſehr verſchieden, die Art und Weiſe aber, wie dieſe Schriftlichkeiten zuſtandegekommen ſind, verraten nachträglich ſtets den wahren Sachverhalt, der alſo gerade hierdurch oft erſt an den Tag kommt.

Mörder entwarfen nach der Tat ſchriftliche Notizen, ſelbſt Zeichnungen, offenbar aus Befriedigung, um das Geſchehene in der Erinnerung noch einmal feſtzuhalten. Ein Maſſenmörder hatte die ſämtlichen Namen ſeiner Opfer, ein Giftmiſcher ſogar die Fieberkurven der durch ihn vergifteten und getöteten Frauen notiert. — Auch Haarmann und Kürten ſind ein typiſches Beiſpiel für den „ſchreibenden Verbrecher“. — Oft treibt Dreiſtigkeit, Übermut, Eitelkeit, Großmannsſucht und Luſt an der verbrecheriſchen Darſtellung den Täter zum ſchreiben.

Die Wiederkehr des Mörders.

Pſychologiſch eigenartig iſt gewiß die Tatſache, daß der Mörder ſich zuweilen nach der Tat wieder an den Tatort zurückbegibt, obwohl er weiß, daß er Gefahr läuft, ſofort aufzukommen und verhaftet zu werden.

Dieſe „Wiederkehr des Mörders“ kann unzählige Beweggründe haben: einmal, weil der Täter etwas liegen gelaſſen hatte, oder weil er vergaß, nach etwas zu ſuchen, oder um am Tatort einen Gegenſtand niederzulegen, oder aber auch um die Beute teilweiſe oder ganz zurückzubringen. Bei einer Leidenſchaftstat hatte vielleicht der Mörder in der Erregung Wertſachen des Opfers mitgenommen, ſo daß ein Raubmord vermutet werden kann. Der Mörder bereut und bringt die Beute zurück, um ſein wirkliches Leidenſchaftsmotiv klarzulegen, oder es geſchieht auch aus Täuſchung, um nachträglich ein Leidenſchaftsverbrechen vorzuſpiegeln.

Ein Mörder erklärte, er ſei zurückgekehrt, um am hellen Tage den Tatort zu ſehen; er hatte den Mord in den Abendſtunden begangen. Ein Mädchenmörder gab an, er ſei nur deshalb zurückgekehrt, weil ihn die Schönheit der Landſchaft gerührt und er das Opfer ſeiner Luſt nachträglich bedauerte. Tatſächlich war der Mord an einer landſchaftlich ſehr ſchönen Stelle geſchehen; es kamen alſo bei dem Verbrechen äſthetiſche Gefühle in Frage.

Oft ſind die Mörder ſich ſelbſt nicht bewußt, warum ſie wieder an den Tatort zurückkehren. Der Großmannsſüchtige überſchätzt ſeine Tat gerne, rühmt ſich ihrer, verherrlicht ſie, zumindeſtens in Gedanken, und der Mordplatz wird ihm zur „Tat“. Er ſucht ihn immer wieder auf und findet gerade am Tatort eine augenblickliche Sicherheit. Der Verbrecher überſieht ſicher nicht, daß ſeine Wiederkehr ihm große Gefahr bringen kann, aber die Reize ſind eben ſo ſtark und der Verbrecher unterliegt ſolchen gegenſätzlichen Anreizen ſehr leicht.

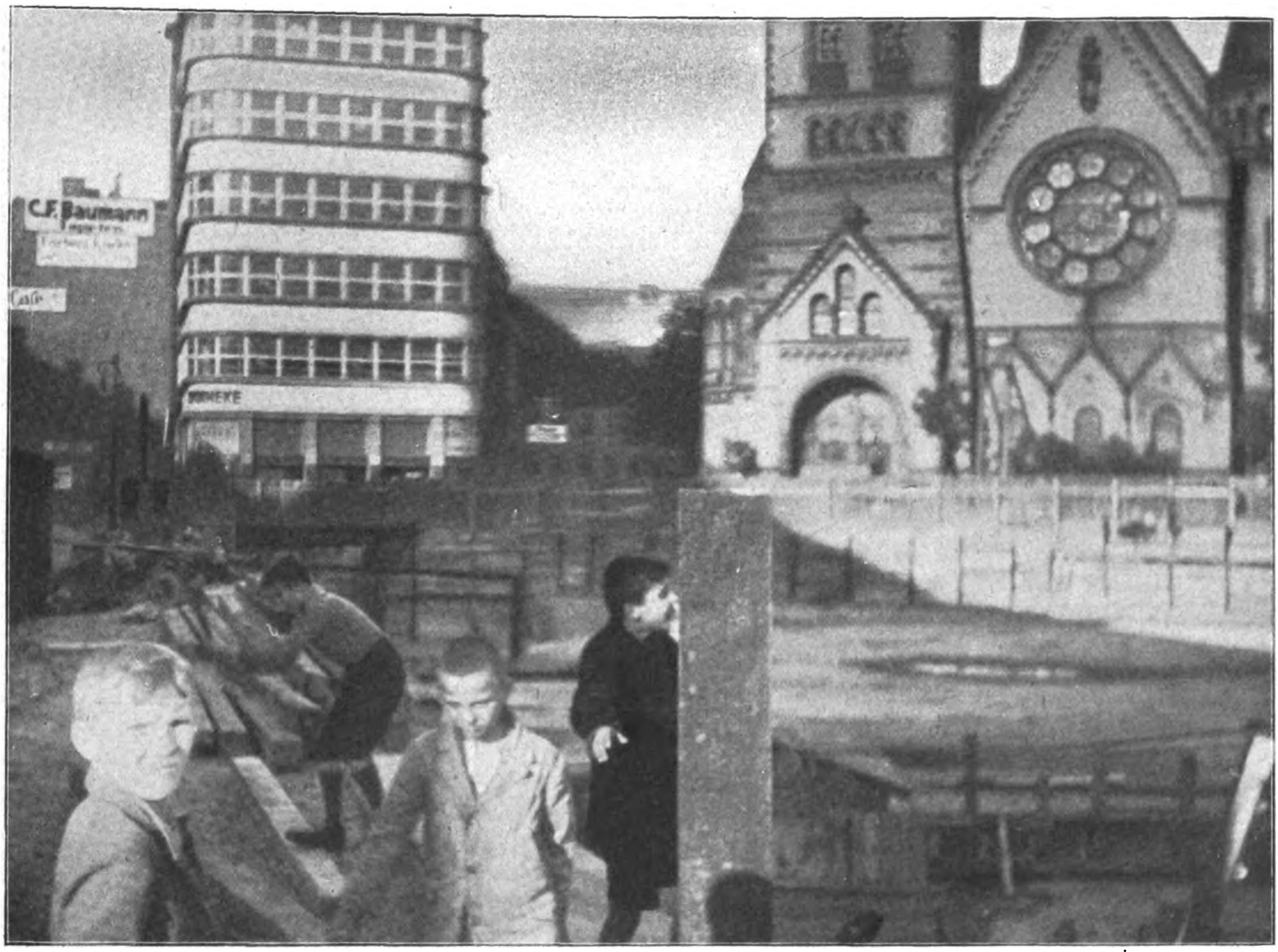
Mitunter wird der Mörder nach der Tat von einer tiefgehenden Erſchütterung ergriffen; planlos läuft er umher beſucht die Mordſtelle. In ſeiner Angſt und in ſeinem Schuldgefühl will er zuweilen am Tatort der irdiſchen Gerechtigkeit in die Arme laufen, denn „unnatürlich ungeheure Taten erzeugen unnatürliche Gewiſſensangſt“.

H. Sturm, München.

Wiſſen Sie ſchon, daß die Auſtria für jeden Raucher das Richtige bringt?

Funk 2½ ₰ Drama 3⅓ ₰ Roſenkavalier jetzt 3⅓ ₰
Sport 4 ₰ Memphis 5 ₰ III · Sorte 6 ₰
Regie-Virginier 25 ₰ · Zigarillos 7 ₰ · Regie-Stumpen 8 und 10 ₰
Landtabak jetzt 40 ₰ · Zigarettentabak, feiner bulgariſcher, 25 gr. jetzt 55 ₰

OESTERR · TABAK · REGIE
AUSTRIA
MÜNCHEN 1



Berlin, Alexanderplatz: Hochhäuſer, Bauſtellen — eine Kirche und daneben arme, hohlwangige Kinder, die Holzreſte ſammeln

*

Unten links: Trotz eigener Not iſt der Berliner mitleidig und hilfsbereit

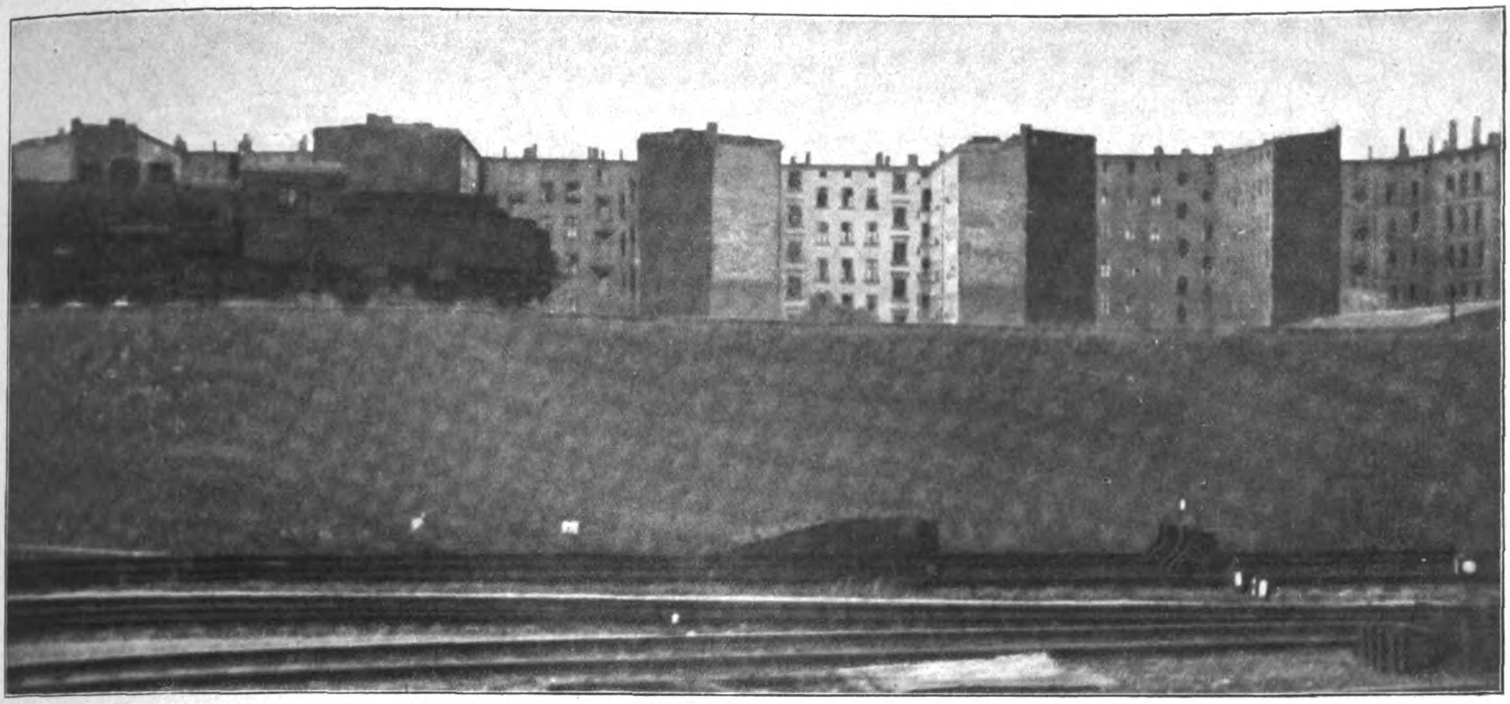
*

Unten rechts: Berliner Straßenbild: Menſchen, Omnibuſſe, Pferdegeſpanne, viel Licht, aber — wenig Luft

(Photo: Illustrator)

Aus der Reichshauptstadt
BERLIN
Wie sie viele Besucher **nicht** kennen

Persil
16
Persil

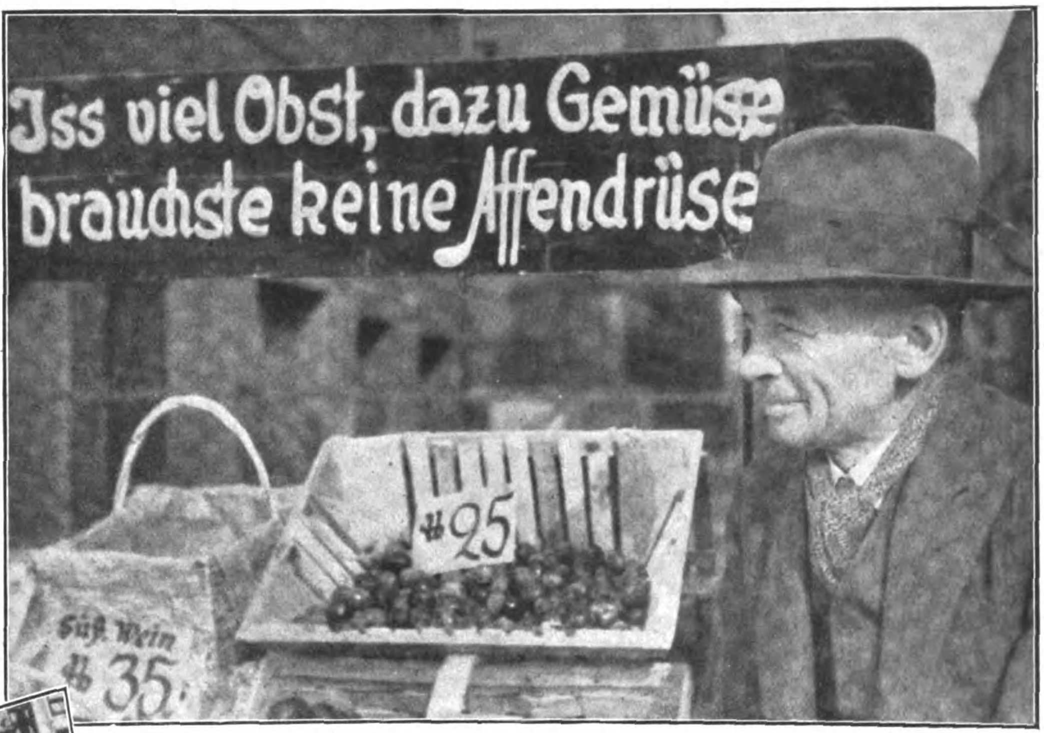


Am Rande der Weltſtadt, nahe den Eiſenbahngeleiſen, die Reihe der troſtloſen Mietskaſernen, wo Elend und Verbrechen wohnen

Alle Gegenſätze ſind hier vereint. Größter Luxus — namenloſes Elend, höchſte Eleganz und arme, hohlwangige, verwahrloſte Kinder, die ſich die Holzreſte auf den Bauſtellen zuſammenſuchen.

Tempo, Tempo! heißt es bei den zahlloſen Arbeitſuchenden und auch bei denen, die auf der Jagd nach Geld, nach Verdienſt nicht nur Stiefelſohlen, ſondern auch Nerven und Geſundheit abnützen.

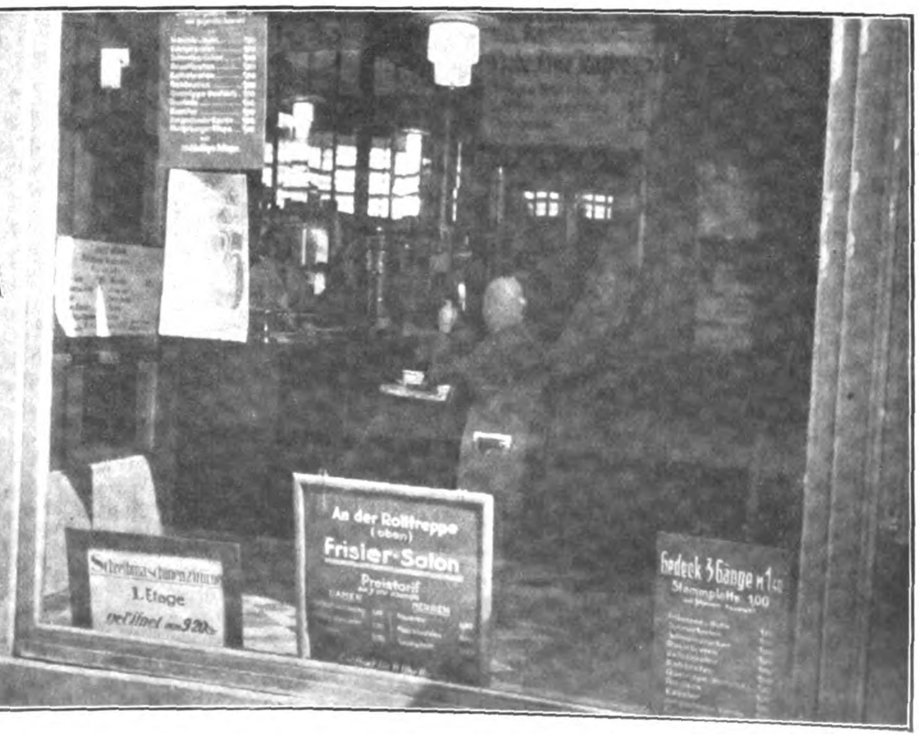
Man ſehe ſich die lange Zeile der Mietskaſernen an, wo Menſchen in engen, lichtloſen Räumen wohnen, muß da im Elend nicht jeder Idealismus erſterben, die Seele erſticken, ſoweit ſie im troſtloſen Kampf, im brutalen Ringen um die Exiſtenz nicht ſchon verdarb? Die Berliner ſind ein fleißiges Völkchen, nicht ohne Humor und geſunden Mutterwitz. Hoffen wir, daß im Dritten Reich, um das wir alle kämpfen, ſich auch in ihm ſeine Natur zu ihrem beſſeren Ich zurückfindet. Freilich verſprechen wir keine Paradieſe, aber erhoffen ein ſorgenfreieres Leben, wo jeder findet: **Arbeit und Brot!** F. B.


Iss viel Obst, dazu Gemüse
brauchste keine Affendrüse
₰ 25
Süß Wein
₰ 35

Seinen Humor hat der Berliner nicht verloren, das beweiſen ſeine grotesken Aufſchriften, —

während der „Night-Club“ weniger der Ausländerei dient, als dem Fremden die Möglichkeit ſchaffen ſoll, ſeine — Deviſen loszuwerden

*


An der Rolltreppe (oben)
Frisier-Salon
Preistarif
1. Etage
Gedeck 3 Gänge
Stammplatte 100

Dienſt am **Kunden!** Die große Mode, daher Kaffeehäuſer mit Rolltreppe zum — Friſierſalon!

Die ewige Brücke

Von Albert Leitich, St. Andrä

„Willkommen daheim, gnädiges Fräulein", ſagte die alte Mamſell Lambert, die noch an der verwaiſten Großnichte ihrer Herrin Mutterpflichten geübt hatte, knixend.

Yolande ſchüttelte ihr kräftig die Hand.

Daheim! Ja, hier war ihr Heim.

Nirgends beengende Mauern, überall konnte ihr Gottes Sonne ungehindert entgegenlachen. Unter dieſen Gedanken betrat ſie ihr Kinderreich und ihr künftiges Heim. Sie ſchritt an Mamſells Seite; Herbert Wartenburg führte Großmama die Treppe hinan. Die alte Dame dachte in dieſem Augenblick an die letztwillige Verfügung ihres Sohnes, daß ſeinem Willen gemäß Yolande Werter hier als Herrin einziehen ſollte und ſeufzte. Dieſer Seufzer fand ein Echo in des jungen Gutsherrn Seele . . .

Man ging ſofort zu Tiſch. Nach dem Eſſen zog ſich Frau von Wartenburg zu ihrer gewohnten Sieſta zurück.

Da ſagte Herbert zu Yolande: „Soll ich dir die Veränderungen zeigen, die hier baulich vorgenommen worden ſind?"

„Gewiß, Herbert, ich bitte darum."

Er bot ihr den Arm und führte ſie herum. „Willſt du deine Wünſche äußern, Yolande? Sicherlich willſt du die Möbel anders geſtellt, deine Zimmer geändert?"

„Allerdings", ſagte das junge Mädchen, denn ſie hatte ihren Plan fix und fertig im Kopfe. „Ich denke, du behältſt dein Schlafzimmer, Herbert, in dem Flügel rechts. Nur zum Arbeiten wirſt du jedenfalls deines Papas geräumiges Zimmer benützen wollen, welches den Ausblick auf den Wirtſchaftshof hat."

Ein amüſiertes Lächeln, das ihn ungemein verſchönte, flog über Herberts ernſte Züge. Yolande bemerkte das Lächeln, und ein feines Rot ſtieg ihr in die Wangen. „Du biſt ſehr praktiſch, Yolande", ſagte der junge Mann. „Ich bin ſchon in Papas Zimmer übergeſiedelt. Es liegt bequem bei den Verhandlungen mit dem Perſonal und man hat auch, wie du richtig bemerkteſt, den gehörigen Ausblick."

„Das dachte ich auch", meinte darauf das junge Mädchen. „Ich, Herbert, verlege mein Schlafzimmer hier nach unten, in das Schlafzimmer Papas, gleichfalls im rechten Flügel. Aber gerne hätte ich meine eigene Einrichtung hineingeſtellt, wenn es dir recht iſt. Papas Sachen können in dem an dein Arbeitszimmer grenzenden Raum untergebracht werden. Willſt du das veranlaſſen?"

Ein etwas großer, erſtaunter Blick Herberts traf ſeine Braut, aber es ging wie ein leichtes Aufatmen durch ſein Inneres. Gott ſei gelobt! Mit feſter, zierlicher Hand ſchob ſie eine Scheidewand zwiſchen ihn und ſich. Das würde in Zukunft das Zuſammenleben weſentlich erleichtern. O ſehr erleichtern! Der Zwang, der gräßliche Zwang hörte auf. Wie zwei gute Kameraden hauſten ſie nebeneinander in demſelben Flügel, doch getrennt durch mehrere Zimmer.

Ein heißes, dankbares Gefühl quoll in ihm auf gegen ſeine Braut, die es trotz ihrer großen Jugend verſtand, der außergewöhnlichen Situation, in der man ſich befand, jedes Peinliche zu nehmen. — Denn Papas Wille, eine Ehe Herberts mit Yolande zu wünſchen, hatte ſeinen Grund in dem Zugeſtändniſſe Yolandes, ihr reiches Erbgut im Beſitztum des alten Freiherrn zu inveſtieren, und der alte Herr in ſeiner tiefen Ehrenhaftigkeit begehrte für dieſes ſeinerzeitige Entgegenkommen ſeines Mündels, daß Yolande als Herrin auf Schloß Wartenburg einziehen würde.

Gut, ihre Ehe war zwar auf dem Zwangswege geſchloſſen, allein ihr Leben ſollte keinem Zwange unterworfen ſein. Über Herbert kam mit einem Male ein Gefühl der Freiheit, und dieſes Gefühl erweckte aufs neue die Freude an dem herrlichen Beſitz. Er ergriff die Hand ſeiner Braut und küßte ſie mit Wärme und Innigkeit.

Nun ſaßen ſie gemütlich nebeneinander, heiter plaudernd, Pläne ſchmiedend für die Zukunft — wie zwei gute Kameraden. Yolandes heiteres Lachen tönte der alten Dame entgegen, als ſie, ausgeruht, das Wohnzimmer betrat. Und ſie bemerkte zu ihrer Genugtuung, daß auch Herbert wie mit einem Schlage ausgewechſelt erſchien. Er war lebhaft angeregt, ja, man konnte dreiſt behaupten, es lag ein zufriedener Ausdruck in ſeinen Zügen. Sie atmete wie von einem Alp befreit auf.

Und als ob auch der Himmel ſeine Freude über dieſes frohe Einverſtändnis der beiden jungen Menſchenkinder beweiſen wollte, brach plötzlich die Sonne durch das dichte Gewölk.

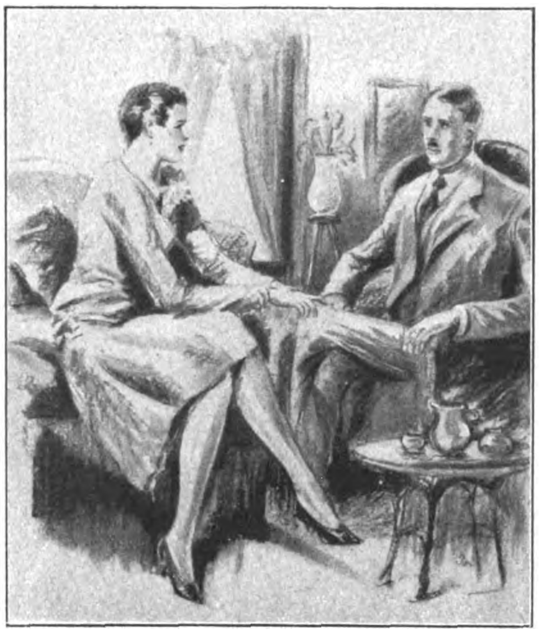
„Siehſt du", ſagte Herbert und deutete mit der Hand nach oben, „die Sonne meint es gut mit dir. Sie ſendet der zukünftigen Herrin ihre Grüße."

Yolande blickte mit ihren großen, blauen Märchenaugen in den Himmel hinauf. „Ja, lache nur, Frau Sonne", lächelte ſie glücklich, „du wirſt noch manchesmal lachen müſſen. Ich bringe zwar den beſten Willen mit, aber iſt's mit dem Willen allein getan?"

„Wo ein Wille iſt, da iſt auch ein Weg", bemerkte Frau von Wartenburg ſalbungsvoll.

„Der Weg iſt wohl da, liebes Großmütterlein", ſagte Yolande fröhlich, „aber wie man ihn geht, darauf kommt's an. Vielleicht taumelnd wie ein Trunkener. Dann mag die Sonne ſchon Grund zum Lachen haben."

„Nun ja", ſtimmte die alte Dame bei, jedes Wort betonend. „Wenn man nur nicht ſtrauchelt, wenn man nur nicht den rechten Weg verliert." — Darin lag eine kleine Anzüglichkeit von ſeiten der Großmama, weil Herbert ein unentſchloſſener, wankender Charakter war, der es bisher in verſchiedenen Berufen verſucht hatte.



Nun ſaßen ſie gemütlich nebeneinander, heiter plaudernd

Herbert erblaßte. Und wenn Yolande auch eine Scheidewand zwiſchen ihnen errichtete — er hatte doch Pflichten gegen das ihm angetraute Weib. Straucheln durfte er nicht und nicht den rechten Weg verlieren. —

Am Abend reiſte Yolande wieder in die Großſtadt, wo ſie im väterlichen Heim einſam lebte.

— — — — — — — — — — — —

Faſching! Hei, wie wirbelten die Flocken vom Himmel, wie tanzten ſie luſtige Reigen in der Luft, bevor ſie ſich mit ihren Geſchwiſtern auf der Erde vereinigten, um das weiße Laken, das über der gefrorenen Erde ausgebreitet lag, weicher zu geſtalten.

Wartenburg ſah in ſeiner weißen, verſchneiten Pracht wundervoll aus. Dick hing der Schnee auf allen Zweigen, dick lag er auf den Dächern der Häuſer, die wie verträumt aus der glitzernden Weiße hervorſchauten. Die Terraſſe des Herrenhauſes und die breite Freitreppe waren mit Tannengirlanden geſchmückt, auch die Fenſter der Front und die Haustür. Und ein großes Transparent, welches über der Treppe, luſtig von Flocken umwirbelt, prangte, enthielt den Spruch: „Der Herr ſegne deinen Eingang und Ausgang."

Das war Mamſell Lamberts ſpezielle Idee. Die einfache grüne Tannengirlande machte ſich zwar ganz hübſch in dem weißen Rahmen, aber etwas zum Willkommen Sprechendes mußte unter allen Umſtänden dabei ſein. So hatte ſie auch dafür geſorgt, daß die zum Gute gehörigen Kinder das Feſt des Einzuges der Braut verherrlichen halfen. Ein bißchen Geſang, ein nettes Gedicht, das brachte gleich eine feſtliche Stimmung. — Eine eigene Schule beſaß das Gut nicht, die Kinder mußten täglich eine Stunde faſt zu Fuß wandern. Der junge Lehrer hatte ſich bereit finden laſſen, das kleine Häuflein beim Singen zu dirigieren.

Die Kleinen ſtanden im Vollgefühl der Wichtigkeit mit ihren roten Näschen und verklammten Händen auf der einen Seite der Terraſſe wie die Orgelpfeifen, ſtumm und ſteif, der großen Dinge harrend, die da kommen ſollten. Die Freitreppe hinunter ſtand das Hausperſonal.

Der Verwalter Egger hielt eine lange Peitſche hinter dem Rücken verborgen; ab und zu ſchlug er damit auf die Girlande, die ganz im Schnee zu verſchwinden drohte; dann fiel der weiche Schnee leiſe hernieder, die an der Wand Aufgereihten wie mit Puder überſchüttend. Das gab jedesmal ein fröhliches Kreiſchen.

Die beiden Hausmädchen an der Eingangstüre hielten krampfhaft einen roten Läufer in Händen, um, ſobald das Signal ertönte: „Sie kommt!" ſofort den Teppich die Treppe bis zum Schlitten hinunterrollen zu laſſen.

Ja, auf Mamſell Lambert konnte man ſich verlaſſen. Was ſo ein Mann nicht wußte — Gott, na, die Mannsleute haben bei einer Hochzeit anderes im Kopfe — das wußte die alte Mamſell.

Der Botenjunge lauerte am Ende der Allee, ſchüttelte ſich hin und wieder den Schnee von der Mütze und ſchlug ſich mit den Armen um den Leib. Dabei verſäumte er nicht, ſcharf nach jener Stelle hinzuſchauen, von der der herrſchaftliche Schlitten kommen mußte. Die Schellen hatte Herbert Wartenburg verſchmäht, um ſo wenig als möglich Aufſehen zu erregen. Da galt es aufpaſſen; der Schnee dämpfte den Schall der Huftritte, und leicht konnte das Malheur paſſieren, daß das Signal erſt gegeben wurde, wenn der Schlitten ſchon in die Lindenallee einbog. —

Endlich ſtürmte der Botenjunge heran wie die wilde Jagd. Der Schnee ſtob mannshoch hinter ihm her. „Sie kimt, ſie kimt!"

Die Mädchen, obgleich des Augenblicks gewärtig, ließen doch jetzt vor Schreck den Teppich fallen. Schnell wie der Blitz waren helfende Hände hinzugeſprungen. —

Als der Schlitten in die große Einfahrt bog, ertönte ein dreimaliges Hurra durch die Luft. Mit einem Ruck ſtanden die Pferde. Herbert Wartenburg, deſſen erſtaunte Augen das Bild da vor ihm überſchauten, ſprang aus dem Wagen und half ſeiner jungen Gattin beim Ausſteigen. Er reichte ihr den Arm und führte ſie die Treppe hinan.

Der junge Lehrer hob wie ſegnend ſeine langen, mageren Arme. Da fiel der kleine Sängerchor kräftig ein: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren, Lob ihn, o Seele, mit Jauchzen, das iſt mein Begehren — —"

Yolande hemmte ihre Schritte und lauſchte. Sie blickte in die kleinen, verfrorenen Geſichter, ſah den Lehrer mit den Armen fuchteln, ſah die feierlichen Mienen ringsumher — —.

„Lobe den Herren, der alles ſo herrlich regieret. Der dich auf Adlers Fittichen ſicher geführet", ſang die kleine Schar.

Die junge Frau war tief gerührt. O welch ein Empfang! Wie ſchön war das, wie tat ihr das ſo wohl. Groß und weit wurde ihr ums Herz.

„Lobe den Herren, der köſtlich und fein dich bereitet, der dir Geſundheit verliehen, dich freundlich geleitet. In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet."

Yolande weinte leiſe in ihr Taſchentuch hinein. Herbert ſtand ganz hilflos da. Auch er fand es ſchön und feierlich — aber er ſchämte ſich. Er hatte keinerlei Anordnungen zu dieſem feierlichen Empfang

(Fortſetzung auf Seite 114)

HUMOR

Klein Ida bekommt von ihrer Mutter die Erlaubnis, ihren etwas älteren Spielkameraden Adalbert zum Abendeſſen einzuladen. Freudig überbringt ſie ihrem Freund dieſe Einladung: „Du, Adalbert, kommſt du heut' Abend zum Mittageſſen?“

*

Zwei Freunde (der eine, ſehr naturliebend — der andere mehr für moderne Vergnügungen). „Haſt du ſchon einmal einen wirklichen Sonnenaufgang erlebt?“

Der andere: „Erlebt ſchon oft, geſehen allerdings nie!“

*

„Wie hat Ihnen mein neues Stück gefallen?“

„So gut, daß ich mich ſofort entſchloß, eine Parodie darauf zu ſchreiben.“

*

Ein Librettiſt erzählt ganz gedrückt ſein Pech. Der junge Hund ſeiner Wirtin habe ſein neueſtes Stück erwiſcht, damit geſpielt, es zerriſſen und teilweiſe gefreſſen. Tröſtend meint ein bekannter Kritiker: „Seien Sie doch froh, daß endlich jemand an ihrem Werk Geſchmack fand!“

*

Ein Ausländer ſtellt feſt: „Die Deutſchen ſind in ihrer Ausdrucksweiſe doch ſehr merkwürdig. Landtagsabgeordnete, die in der Kammer zuſammenſitzen, nennen ſich Kollegen. Studenten, die zuſammen im Kolleg ſind, heißen ſich Kommilitonen und Soldaten nennen ſich gegenſeitig Kameraden.“

*

„Wenn ich nur einen Mann für meine jüngſte Tochter wüßte“, klagt die Mutter einem Bekannten, „wiſſen Sie mir denn keinen Rat?“

„Für einen Rat iſt ihre Tochter noch zu jung, einen netten Sekretär wüßte ich ihr.“

*

Das kleine Lieſerl zur Mutter: „Ich möchte auch ſo einen dicken Bauch wie der Onkel.“

„Aber warum denn, mein Kind?“

„Dann könnt' ich doch ſo viel eſſen, wie da hineingeht!“

*

Vertreter einer Suppengewürzfabrik in einem Reſtaurant, deſſen Beſitzer zu ſeinen Kunden gehört: „Jetzt muß ich doch einmal eine Bouillon von unſeren Würfeln verſuchen, damit ich ſehe, ob ſie wirklich ſo gut iſt, wie ich immer behaupte.“

*

Unmittelbar nach der Beerdigung der neuen Oper reiſte der Komponiſt ab.

Was iſt der Unterſchied zwiſchen einem Dichter und einem Brauer?

Gar keiner. Wenn der Dichter etwas Schlechtes gemacht hat, dann ſchickt es die Redaktion zurück, und wenn ein Brauer etwas Schlechtes gemacht hat, tun es die Gäſte.

*

„Du, Männe, welches Kleid würdeſt du mir raten?“

„O je, da iſt jeder gute Rat teuer!“

*

Ein Student, der jeden Tag zu ſpät ins Kolleg kommt. „Herr Profeſſor, bitte, geben Sie mir einen Rat, was ich tun ſoll. Ich ſtehe jeden Morgen ſo ſchwer auf.“

Der Profeſſor: „Sehr einfach, legen Sie ſich am Abend nicht ſo ſchwer ins Bett!“

*

In dunkler Nacht hält ein Agent der G.P.U. in Moskau einen Paſſanten an: „Den Ausweis, Bürger!“

Dieſer zieht ein Papier, welches ihm zuerſt in die Finger kommt, aus der Taſche und hält es dem Agenten hin.

Beim trüben Schein einer Laterne buchſtabiert dieſer: A—na—ly—ſe. Zucker — nicht gefunden — Eiweiß — nicht gefunden —

„In Ordnung, Ihr könnt gehen, Bürger!“

Nationalsozialisten, verlangt nur
AVA-ZAHNPASTA!
REIN DEUTSCHES ERZEUGNIS
Warenhäuser u. Konsumvereine werden nicht beliefert.
AVA-VERTRIEB
ALTENBURG THÜR.
VERTRETER GESUCHT

Vorschriftsmäßige S.A. Ausrüstung nur beim Zeugmeister!

Zeugmeisterei Süd, München, Schellingstr. 55/o
für Bayern, Württemberg, Baden, Pfalz
Zeugmeisterei West, Düsseldorf, Bismarckstr. 27/o
für Freistaat Hessen, Provinz Hessen, Saargebiet, Rheinpreußen, Westfalen (Ruhrgebiet), Waldeck und Lippe-Detmold
Zeugmeisterei Nord, Hannover, Hildesheimerstr. 46/o
für Provinz Hannover, Oldenburg, Bremen u. Braunschweig
Zeugmeisterei Nordmark, Hamburg 1, Schauenburgerstraße 59
für Hamburg, Lübeck und Schleswig-Holstein
Zeugmeisterei Mitte, Dresden-A. 1, Ferdinandplatz 1
für Freistaat Sachsen, Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt
Zeugmeisterei Ost, Berlin SW 48, Hedemannstr. 10/o
für Groß-Berlin, Brandenburg, Ostmark, Pommern, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz.
Zeugmeisterei Schlesien, Breslau 2, Neue Taschenstr. 10
für Provinz Schlesien
F. Benson, Königsberg / Pr., Französische Straße 7
amtliche Auslieferungsstelle für Ostpreußen
Vaterländischer Schutzbund, Zeugmeisterei, Wien VII, Schottenfeldgasse 41/II, Rückgebäude
für Oesterreich
Preislisten kostenlos!

Deutscher Schmuck!
Nr. 52
Echt Silber 2.50. Anhänger, Ketten, Nadeln, Zig.-Etuis, Trauringe sehr preiswert Preisliste anfordern!
Gerh. Langner
Breslau X, Matthiasstraße 95, Postscheckkonto 42831

Nationalsozialisten! Helft dem Winzer im Kampf um seine Existenz!
Habe Ia Moselwein abzugeben: 1930er Aldegunder Rosenberg à Fl. 70 Rpf. Preis ab Winzerkeller. Kiste wird extra berechnet. Nachn. od. Voreinsend. d. Betrag.
Jak. Josef Feiden,
S.A.-Mann und Ortsgruppenleiter Aldegund (Mosel), Kreis Zell

Schlank
durch ganz einfaches Mittel. Prospekte kostenlos durch H. Goth, Nürnberg-S 67, Wölckernstraße 12
10 Kilo leichter

Größer werden
(ca. 10–15 cm) können Damen u. Herren bis zum 30. Lebensjahre durch leicht ausführb. körperliche Übungen. Preis d. Buch. M. 2.–.
Versand Hellas, Berlin-Lichterfelde 1/112

Rassehunde
jed Rasse, bill. Gar. leb. Ank. Ill. Prospekt u. Preisl. 0.50 M.
F. Jentsch, Bad Köstritz 13

Das Buch der deutschen Frau:
Maria Fee
v. Charlotte von Zastrow-Loeben
Schon der eigenartige Zauber einer zwingenden formschönen Sprache, die an den Ton alter Legenden anklingt, räumt diesem Meisterwerk eine Sonderstellung ein. Dabei wirkt die Behandlung des Stoffes durchaus modern, denn die Dichterin versetzt den uralten Erlösungsgedanken der liebenden Frau und den ebenso alten Glauben an die Wirkung eines Fluches, der sich von Geschlecht zu Geschlecht forterbt, in die harte, nüchterne Gegenwart. Sie wird den Problemen und Ideen, die unsere Zeit beherrschen, in überraschender Weise gerecht. Die inneren Seelenkämpfe der Maria Fee und des vom Schicksal geschlagenen Mannes sind psychologisch unendlich fein bis in die letzten Regungen der Seele erfaßt, so daß der Leser, bezwungen von dem Zauber der Sprache und im Banne stets neuer, unerwarteter Konflikte und Lösungen, in nie ermüdender Spannung gefesselt bleibt.
Umfang des Buches 443 Seiten. Prächtiger Leineneinband und tadelloses Papier / Preis RM. 7.-.
Buchhandlung
Frz. Eher Nachf.
München 2 NO Hansahaus

Violinen
Bogen, Etuis, Trompeten, Jazz, Hawaiigitarre. Piano-Akkordeon. Farrabild Katalog frei
W. A. Pfretschner
Markneukirchen 15

Echte Harzer Edel-Kanarien von 6 Mk. an.
Großzucht Diels
Hohen-Neuendorf 120

FELDGRAU TUCH
für Mäntel sowie schwarz Tuch für S.S.-Hosen erhalten Sie zu sehr günstigem Preise durch
Pg. Albert Oertel, Kirchberg/Sa.
Bahnhofstraße 123/II.
Verlangen Sie kostenlos Muster

Perplex-Gas-Pistolen
ohne Waffenschein
in all. Fachgeschäften erhältlich.

Die beste Verteidigungswaffe dieser Art
Bernhard Paatz
Waffenfabrik
Zella-Mehlis in Thür.
Verkauf erfolgt nur durch Wiederverkäufer

W 1173

„Ein festliches KLEID und festliche HÄNDE“...

Das schönste Kleid verfehlt seine Wirkung, wenn von Hausarbeit gerötete – ungepflegte Hände seine festliche Note zerstören.

Gewiß, Sie haben mehr zu tun, als nur sich zu pflegen – welche Frau müßte heute nicht mit anfassen, manches tun, was man früher dem Personal überließ. Und doch ist es so leicht, auch bei schwerster Hausarbeit, Ihre Hände zart und schön zu erhalten, wenn Sie nur das *richtige* Mittel zu ihrer Pflege wählen. *Kaloderma-Gelee*, abends vor dem Schlafengehen aufgetragen – nach dem Waschen, solange die Hände noch feucht sind – ist ein *Spezialmittel*, das die Haut weich und geschmeidig erhält und Ihren Händen den zarten Schimmer von Jugend und Schönheit bewahrt, der Ihrer Erscheinung erst die letzte gepflegte Note verleiht.

* * *

Versuchen Sie Kaloderma-Gelee noch heute. Es ist überall erhältlich.

KALODERMA
das Spezialmittel für die Hände Gelee
F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Theater-Humor

Die Gallmeyer ſang als Gabriele in der Offenbachſchen Operette „Pariſer Leben“ ihre luſtigen Vierzeiler. Das Publikum raſte. Sie hat nichts mehr und machte dem Publikum durch Geſten klar, daß die weiteren Strophen von der Zenſur geſtrichen ſeien; darauf noch mehr Applaus. Knaack ſtößt die Gallmeyer vor und deutet an, ſie ſolle weiterſingen. Da ſagt ſie laut zu ihm: „Zahlſt du, wenn i g'ſtraft wer'?“ Knaack nickte ‚Ja‘. „Gut, dann ſing' ich.“ Darauf ſang ſie die geſtrichenen Gſtanzeln.

*

Der berühmte Paul Beckers war nicht immer berühmt, ja, er hatte ſogar anfangs niel Pech. Einmal wurde er in Elberfeld nach ſeinem erſten Auftreten im Varieté „Salamander“ mangels Erfolges Knall und Fall entlaſſen. Da ging er traurig in ein gegenüberliegendes Wirtshaus, wo er den Beſitzer bat, ihm, dem ſtellenloſen Artiſten, eine Beſchäftigung zu verſchaffen. Der, nicht wiſſend, wer vor ihm ſtand, ſagte gutmütig: „Gehn S' doch rüber in den „Salamander“ — dort is heut' einer rausgeflogen!“

*

Slezak hatte ſich einmal in der Rolle des Lohengrin mit ſeinem Geſang etwas verſpätet, ſo daß — infolge der allzu exakt arbeitenden Theatermaſchinerie — der Schwan, den der Held beſteigen ſollte, ohne dieſen abrollte. Da rief der Gralsritter kurz gefaßt hinter die Kuliſſen: „Hallo — wann fährt denn der nächſte Schwan?“

*

Der einſtmals ſehr beliebt geweſene Komiker O. lebte jahrelang von Unterſtützungen, ohne auch nur daran zu denken, wieder ſeinem Berufe nachzugehen. Darüber machte er ſich ſelber gerne luſtig, und als er einmal gefragt wurde, was er beginnen möchte, wenn er das große Los gewinnen würde, antwortete er: „Vor allem tät' ich einen Monat pauſieren!“

Große Einsiedler und Einsame der Menschheit

Wir überhaſteten, entnervten Großſtädter pflegen die majeſtätiſche Einſamkeit der Berge, die Grenzenloſigkeit des Meeres, die geſpenſtiſch drohende Öde mächtiger Wüſteneien mit einem Beigefühle ſchreckensvollen Grauens zu empfinden, — ja ſelbſt die nächtliche Stille großer Wälder ſcheint uns von drohenden Gefahren und unbekannten Schickſalen durchgrauſt. Wir jagen von Ort zu Ort, von Menſch zu Menſch, von Vergnügen zur Arbeit mit faſt ruhelos krankhafter Haſt.

Einſamkeit, Alleinſein erſcheinen uns ſo wenig verlockend, daß dem Einſiedler, den bewußt ſich von der Herde Abtrennenden, der wenig magiſche Schimmer des Komiſchen umgibt! Und dennoch ſcheint die Behauptung als wohlerwogen und gerechtfertigt: Jeder Große, jeder Schaffende — ſei er Prophet oder Künſtler — bedarf Zeiten der Sammlung, des Sichwiederfindens, des unbewußt ſchöpferiſchen Ruhens, — gleich wie der Acker zwiſchen Ernte und Saat eine ſolche Periode des Ruhens mitmachen muß, ſoll anders die neue Frucht gedeihen.

Zwei Menſchengattungen — wie ſchon oben kurz erwähnt — ſcheinen hier beſonders in Frage zu kommen: Die großen Propheten, die Denker und Philoſophen und die ſchaffenden Künſtler — wobei unerheblich bleibt, ob Maler, Bildhauer, Muſiker oder Dichter.

Wir wiſſen aus der Bibel von Chriſtus, daß er in die Einſamkeit der Wüſten entfloh, — das waren die Zeiten innerer Kämpfe, Perioden ſeeliſchen Leides und geiſtigen Aufbaues; er mußte allein ſein mit ſich und ſeinem Gott, mit ſeinem tiefſten inneren Selbſt und den gewaltigen Gedanken, die chaotiſch in ihm wogten, gärten und ihn bedrängten. Auch in der Wüſte hatte Jeſus jene bedeutſame Zuſammenkunft mit Johannes dem Täufer, die für ſein ganzes ferneres Leben und Leiden entſcheidend war.

Eine der intereſſanteſten Erſcheinungen, weil in ſeiner Religion ſich ſeltſam weſensnahe Züge unſeres Chriſtentumes zeigen, iſt Zoroaſter oder Zarathuſtra. In den wilden, einſamen Hochtalen und Öden Irans ſoll er ſchon um 900 v. Chr. gelehrt und gewandelt haben unter dem Schutze des Parſenkönigs Viſchtaſpa. Seine Lehren ſind zum Teil noch in wundervollen Gathas (Geſänge) im „Aveſta“ enthalten. Bei ihm gibt es einen Gott, den Schöpfer und Inbegriff alles Guten und Lichten, umgeben von Unſterblichen und Heiligen, — ihm entgegen wirkt Ahriman, der Geiſt des Böſen und Finſteren . . . des Guten harrt ewiger Lohn, des Böſen ewige Verdammung. Beſonders bemerkenswert erſcheint, daß Zarathuſtra und jene alten Parſen — Arier waren!

Gleich Zarathuſtra, jenem früheſten Religionsſchöpfer, begegnen uns in all den antiken Kulturzentralen ſolche Propheten. Mögen ſie unter dem Namen Buddha durch Indien wandern oder als Konfuzius und Lao-tze durch Chinas grenzenloſe Räume ſchweifen; immer umſchauert ſie der Geiſt erhabener Einſamkeiten, die Weihe des Fernſeins von Menſchentreiben und menſchlicher Leidenſchaft.

Zwar verbreitete Mohammed mit Feuer und Schwert ſeinen heißerworbenen Glauben und deſſen Lehren, aber auch von ihm wiſſen wir, daß er ſich ſeltſam verzückten Viſionen der Einſamkeit hingab, wo er Zwieſprache hielt mit den Boten Allahs, die ihn durch alle Paradieſe führten . . .

Dieſe völlige Abgetrenntheit von Menſchen und menſchlichem Treiben macht einſam, aber wir wiſſen auch aus der Natur, wie machtvoll und herrlich gerade Einzel-Bäume wachſen und ihre Äſte breiten, warum nicht auch ſolch ſtarke Seelen und Raumcharaktere?

Aber wie ſich Schale und Kern dieſes Erdenballes ununterbrochen ändern, raſtlos wechſelnd, — ſo auch die Völker, die Menſchengeſchlechter, die auf ihm entſtehen und vergehen. Jede Generation iſt anders. Hier treten Völker voll jugendlicher Kraft, gleichſam erſtmalig, ins grelle Rampenlicht der Weltgeſchichte, — dort ſterben Nationen im Herbſte ihres Seins, wundervoll ſchimmernd in trügeriſcher Blüte, — aber der rauhe Wind hat ſchon an irgendeinem Horizont zu tönen und zu ſauſen begonnen, der ſie hinwegfegte gleich dem dürren Laub der Bäume . . . Auch die Geſetze der Einſamkeit haben ſich gleichſam gewandelt. Wir ſehen Menſchen inmitten ihrer Nationen ſtehen, — umjubelt oder umhöhnt tragen ſie tief einſam und unverſtanden in ſich den großen Glauben an eine heilige Idee, an ein Recht, das ſie verfechten müſſen. So lebten die großen Denker und Reformatoren einſam und weltfern, ſannen, kämpften und litten in zäher, leidenſchaftlicher Selbſtverſenkung inmitten einer verſtändnislos fanatiſierten oder feindlich verhetzten Menge.

Man verfolgte, mordete, verbrannte ſie — — was lag daran? Kann man Ideen töten? Sie lebten weiter durch die Jahrhunderte. Mögen ihre Künder Huß, Savonarola oder Luther heißen, mag man Scheiterhauſen entlodern, um den jauchzenden, brüllenden Maſſen ein Schauſpiel zu geben, — die Idee ſetzt ſich durch und lebt und ſtreitet weiter, ſolange ſie Menſchen und Völkern das Neue und Große zu geben vermag, das ihr einſt innewohnte!

Von den Kündern und Lehrern innerer Geſichte und Viſionen, den Propheten und Reformatoren, führt ein Schritt zu den großen Denkern, von Giordano Bruno angefangen bis zu Friedrich Nietzſche. Auch hier Kampf, Entſagung und Einſamkeit, — das Ringen mit den gewaltigen Mächten in der Bruſt, der herrliche Sieg des Geiſtes . . . aber daneben Lebenskampf, und Darben, die Qual des Unverſtandenſeins.

Religionsſtifter, Propheten, Reformatoren und Denker, die Einſamen in Wüſten und die Einſiedler inmitten der Menge und des bunt und lockend rauſchenden Lebens! Wir denken an Friedrich Nietzſche, den großen Heroiker und Dichter der Philoſophen. Er hat am ſchwerſten gelitten unter ſeiner freundloſen Einſamkeit. Wohl jauchzte er von den Höhen der Berge den brauſenden Stürmen zu und fühlte aus der Dämonie entfeſſelter Naturgewalten Unendliches in ſich aufdämmern . . . Aber aus Gletſchern und Abgrundtiefen ſtiegen die Geſpenſter der Öde, der Verlaſſenheit. — — Hat er dem Erdgeiſt ins entſetzliche Auge geblickt? Wir kennen ſeinen Sehnſuchtsſchrei, der am ergreifendſten aus ſeinem Gedichte „Aus hohen Bergen“ ſpricht:

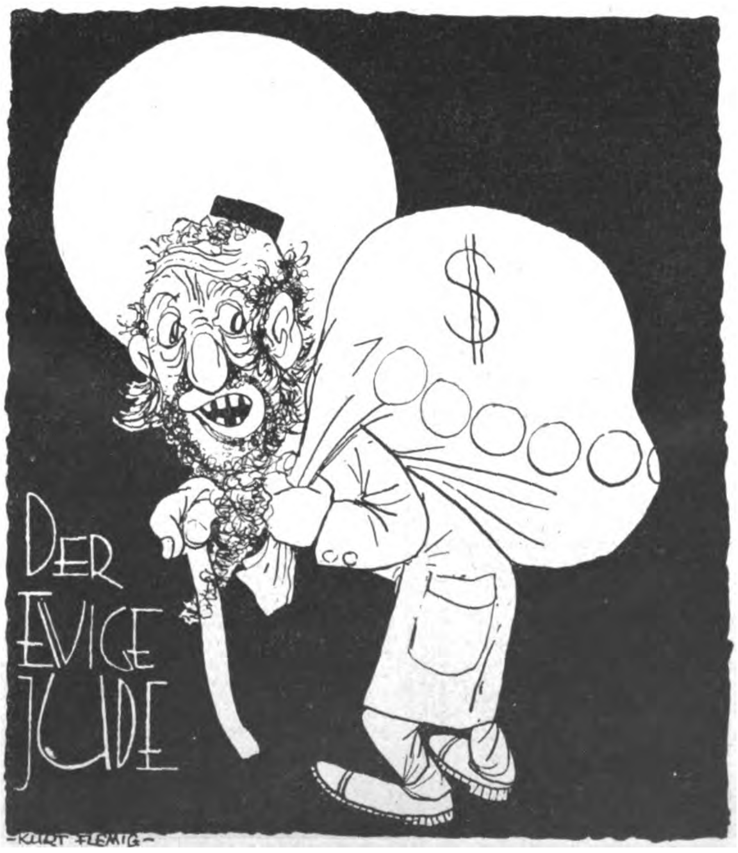
„Nicht Freunde mehr, das ſind — wie nenn ich's doch? —
Nur Freunds-Geſpenſter!
Der Freunde harr ich, Tag und Nacht bereit,
Der neuen Freunde! Kommt 's Zeit! 's Zeit!
Nun lacht die Welt, der grauſe Vorhang riß,
Die Hochzeit kam für Licht und Finſternis . . .“

Iſt nicht in dieſen Verſen der Wahnſinn vorgeahnt? Das weiche Herz zerbrach an ſeiner Seeleneinſamkeit!

Mit Nietzſche ſchlagen wir die Bindebrücke zur Kunſt, ſo reich an Märtyrern der Überzeugung! Hier ſtehen die Kämpfer, die ungekrönten Könige, — der Siegeslorbeer ward nur allzu oft erſt Sterbenden zuteil, — der Königspurpur ward zerriſſen, das Schwert zerbrach, — aber ſie fielen als Helden. — — Die Nachwelt hat ihre Geſchicke und Taten und die Geſchichte ihrer Leiden aufgezeichnet in jene ewigen Bücher der Unſterblichkeit! — Nicht alle waren ſtark und unerſchütterlich gleich Dante; die Heimatſtadt verſtieß ihn, da ward ihm denn Italiens Boden Vaterland! Unſtet irrte er ſein ganzes Leben umher, aber ſein Stolz gab ihm die Kraft des Leidenkönnens, von ſeiner Stirne glänzte der hohe Adel ſeines Geiſtes. So ſtarb er, ein Sieger und Meiſterer des Schickſals gleich dem Titanen Michelangelo, dem Nimmermüden. Seine Werke hetzten ihn gleich den Erinnyen; ruhelos ſchuf er — alles Licht und Glanz verſchmähend, erdrückt von der Fülle der Geſichte, Helote ſeiner Arbeit, dem erſt der Tod den Stichel aus der Hand genommen . . .

An ungemeſſener Schöpferkraft glich ihm Beethoven, der wie im Fieberrauſch des Schaffens Werk um Werk gigantiſch aus dem Nichts erſchuf. Es iſt ein ergreifendes Bild, den völlig taub gewordenen Meiſter am Klavier zu denken, wie er im Donner der Akkorde, völlig erdentrückt und weltvergeſſen, an der großen „Neunten Sinfonie“ geſchaffen . . .

Die großen Einſamen der Menſchheit, welche Freundeshand hat ſie geleitet, welcher Frauenmund getröſtet? Sie waren einſam in der tiefſten Seele. Über die eiſigen Höhen des Lebens ging ihr Weg, durch grenzenloſe Wüſten der Pfad, — und während ſie mit allen Gewalten des Himmels und der Hölle rangen, klang aus den Tiefen herauf der alte Haßruf: „Kreuziget ſie!“ E.



Zeitlexikon

PAZIFISTINNEN

Vom Kopf bis zum Plattfuß pervers,
dekadent!
Bolſchewiſtiſche Furien und Gänſe!
Ein hohes Plus im Kontokorrent
möglichſt jenſeits der Grenze!
Hyſteriſche Weiber, maskulin und blaſiert!
Die Haare in kurzen Strähnen!
Im Gettomilieu moraliſch kaſtriert:
Pazifiſtiſche Friedenshyänen!

Eine jüdiſche Clique, fein organiſiert
in Ligen und „Frauen“verbänden,
um „allen“ Völkern, franzöſiſch friſiert,
die „Friedens“botſchaft zu ſenden! —
Jüngſt hatte in München ihr Referat
als weiblicher „Friedens“rabbi
und Propagandiſtin für Landesverrat
die Madame Marcelle Capi!

Sie kam aus Frankreich, dem „friedlichſten“
Land,
dem Land der Tanks und Kanonen,
dem Land mit der feſtungsgeſpickten Wand
und geſtohlenen Goldmillionen!
Da machten ihr „deutſche“ Frauen Honneur
und keiften im „Zukunfts“glauben:
„Es gibt keine Verteid'gung der Heimat mehr!“
— — das darf ſich nur Frankreich erlauben!

Für dieſes Pazifiſtengelaus
gibt's in Paris nix zu nagen,
dort peitſcht man ſie einfach zum Tempel
hinaus,
doch in Deutſchland, da dürfen ſie „tagen“!
Verwahrt ſich ein Deutſcher gegen den Schmutz,
dann ziſcht ſo 'ne giftige Schlange:
„Wir ſtehen unter behördlichem Schutz!“
— — — es fragt ſich nur noch, wie lange . . .

Pidder Lüng.

HEUMANN H PROPAGANDA
Gut rasiert-
gut gelaunt!
ROTBART (LILA) 0,12
MOND-EXTRA (GRÜN) 0,12
MOND-EXTRA GOLD 0,20
ROTBART SONDERKLASSE 0,30
ROTBART LUXUOSA 20 PATENTE 0,40
ROTBART MOND-EXTRA
ROTBART
MOND-EXTRA

Roth-Büchner G. m. b. H., Spezialfabrik für Rasierapparate u. Rasierklingen, Berlin-Tempelhof J B.
H 92 1 32

(Schluß zu Seite 110: „Die ewige Brücke")

gegeben. Nur die nüchterne Tannengirlande, das war ſeine Idee geweſen. Und jetzt ſchämte er ſich.

So mußte die Gutsherrin empfangen werden. „Ach, wie ſchön iſt das, wie ſchön", rief die junge Frau, als der Geſang verſtummte. „Wie danke ich euch allen, allen." Und ſie ſtreckte beide Hände aus und ergriff ganz wahllos in ihrer Freude die ſich ihr entgegenſtreckenden. „Dank, Dank."

Und vor den Kindern ſtand ſie mit leuchtenden Augen. „Oh, ihr habt ſchön geſungen!" Und ſie küßte ſie, alle, alle. Dann ſprang ſie die Treppe hinab; da ſtanden noch die Gutsangehörigen, Spalier an der Mauer bildend; ſie drückte allen die ſchwieligen Hände. „Ich danke euch — oh, war das ſchön."

Und zuletzt umfaßten ihre Finger die Hände des Gatten. „Herbert, das war lieb von dir."

Der junge Gatte wandte ſich ab, um die tiefe Röte zu verbergen, die ihm heiß ins Geſicht ſtieg. Er fühlte es, es würde der Tag bald kommen, daß auch er ihr Nahſein mit tiefer Freude begrüßen würde. Welche edle und reiche Natur mußte dieſes junge Geſchöpf haben, daß ſie ſo viel Menſchenliebe, ſo viel Edelſinn aufbringen konnte. Nicht das äußerliche Daſein, das im pflichtgemäßen Handeln beſtand, gab Glück, ſondern jenes Leben, das im gleichen Schlag des Herzens und im Gefühl der Gemeinſchaft beſtand, die zwiſchen Mann und Frau die ewige Brücke über unergründliche Tiefen ſchlug.

Arm in Arm, Seite an Seite, ſo eng, daß das Blut der jungen Gatten ſich von Leib zu Leib in plötzlich untrennbar verbundene Adern zu ergießen ſchien, ſchritten ſie die Freitreppe hinan.

Aphorismen

Durch die Völker geiſtert die Frage umher:
Beſtie Juda, wo iſt dein Dompteur?
Pidder Lüng

Es gibt königliche Menſchen, ſie tragen
unſichtbar und ſtolz erkämpfte Kronen, —
ihr Reich iſt nicht von dieſer Welt.

Die „Leiſetreter" ſind auf dem Boden
der Politik die „gangbarſten" Nummern!

Der Staat iſt am tiefſten geſunken,
deſſen Volk ſchweigend zuhören muß,
wie eine offenkundig ſchuftige Regierung
— Sittlichkeit predigt.

Nicht das Volk geht unter,
das einen Krieg verlor,
ſondern das, das ihn „verſpielte".

Die Helden vergangener Zeiten ſchwangen das
Kampf- und Siegesbanner, der moderne „Held"
ergreift — das „Phraſenpanier"!

Vox populi.

Wenn die Menge verſtändnisvoll ſchmunzelt und lacht,
haſt du gewiß eine Dummheit gemacht;
war's eine Großtat, ſo wird ſich's zeigen
an — ihrem Schweigen!

(Schluß zu Seite 99: „Die Redaktion des Völk. Beob.")

Vielleicht findet unſer heutiger Artikel Nachahmung in den illuſtrierten Blättern, die dem „Vorwärts", der „Roten Fahne" und dem „Berliner Tageblatt" befreundet ſind. Neidlos geben wir zu: die Veröffentlichung der Bilder von den Redakteuren dieſer Zeitungen würde ſenſationell wirken. Und mancher Deutſche würde dann begreifen lernen, warum das, was in dieſen Zeitungen geſchrieben ſteht, ſo wenig dem deutſchen Gefühl und deutſchem Empfinden entſpricht, und warum es Zeit iſt, das deutſche Haus ſolchen Blättern zu verſchließen.

-H. E.-

Sprichwort der Zeit

Wenn die öffentliche Hand
aus Rand und Band,
iſt die öffentliche Meinung
eine geknebelte Erſcheinung!

*

„Wird man die Narbe von meiner Blinddarmoperation ſehen, Herr Doktor?"

„Das hängt von der nächſtjährigen Mode ab."

Guter Rat

Ein reicher Berliner Jude, der ſein Ende nahen fühlte, hatte große Angſt vor dem Tode und fragte jedermann um Rat, wie man wohl das Leben verlängern könnte. „Nun", ſagte ein witziger Kopf, „da gibt es ein vortreffliches Mittel, gehe zurück nach Galizien, in Tarnopol, deiner Heimatſtadt, iſt noch kein reicher Jude geſtorben."

Togal
Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken.

Togal
unübertroffen bei
Rheuma / Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten. Entfernt d. Harnsäure! 6000 Ärztegutachten! Vollkommen unschädlich. Fragen Sie Ihren Arzt.

Kyffhäuser-Technikum
Bad Frankenhausen (Kyffh.) Programm anfordern
Elektrotechnik, Maschinen-, Landmaschinen-, Auto- u. Flugzeugbau, Flugbetrieb, Stahlbau, Eisenwasserbau. Für Kaufleute einsemestrige techn. Kurse.

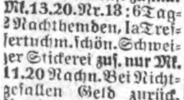
Schweineklein-
Fleisch
netto 9 Pfd. M. 2.70
netto 30 Pfd. M. 8.40
Carl Ramm, Nortorf (Holst.) 67

Ingenieurschule Ilmenau
in Thür. Maschinenbau u. Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung.

Stottern!
Nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 16 Z

20% billiger
kaufen Sie direkt ab Fabrik, Wäſche für Ausſteuer und Gebrauch. Werbepaket Nr. 11: 2 Bezüge 130/200, 4 Kiſſen 80/80, Ausſteuer-Linon weiß, m. ſchön. Einſätz., zuſ. nur Mk. 10.44. Nr. 12 A: 2 Bezüge, 4 Kiſſ., la Streifdamaſt zuſ. nur Mk. 13.20. Nr. 18: 6 Tag- 2 Nachthemden, la Treſſertuch m. ſchön. Schweizer Stickerei zuſ. nur Mk. 11.20 Nachn. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Bei 2 Paketen 1 Oberhemd la weiß, gratis. Nur direkt ab Wäſchefabr. Schmid, Waldershof D 108 / Fichtelgeb.

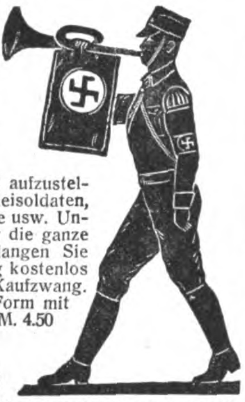
Fahnen
i. jed. Größe, vorschriftsm., Ia Qualität, niedr. Preise. Meine Fahnen s. komplett.
Tischbanner in reicher Auswahl
Z.B. Mod. 11 pol. Holzständer 27 cm hoch RM. 1.50
Mod. 10 Messingständer 27 cm hoch RM 4.50
Mod. 4 pol. Holzständer 72 cm hoch RM. 2.30
Eine Anfrage ist immer lohnend, auch in gestickter und gemalter Ausführung der Fännchen mit Sprüchen. Jede Größe lieferbar. Preisliste verlangen! Vertreter an vielen Plätzen gesucht. Fahnenfabrik Paul Sandberg, Chemnitz, Aeußere Klosterstr. 12, Tel. 21030. Lieferung geg. vorh. Kasse od. Nachn. Postscheck: Leipzig 119511.



Hakenkreuzring
Silber, schwarz, weiß rot emailliert M. 3.– Damenring, Silb., vergold. Kreuz n. M. 1.–, Siegelring, Goldvlies, 5jähr. Gar. 2.50. Anhänger m. Kette, Silb., M. 2.–, Nad., em. vers. M. –.25. Wiederverkäufer hoher Rabatt! Pg. Friedrich Hahn jun. Nördlingen.

Waffenscheinfreie Repetierpistole
Kal. 6 mm
6schüssig 8.50 Mk.
100 Patron. 1.50 Mk.
H. Rabe, Celle R. 120

Der Ahorn-Wäsche-Kompressor „Pruckwa" macht sich bei der ersten Wäsche voll bezahlt, jede weitere Wäsche bedeutet Ersparnis. Er kostet nur M. 4.90. Prospekt gern zur Verfügung.
Bürstenfabrik Pruckner, G. m. b. H., Abt. Holzwaren, Rosenheim-Inn 11



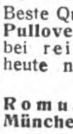
Formen zum Gießen
v. NSDAP.-, S.A.- u. S.S.-Männ., Standarten- und Fahnenträg. usw. (Braunschweig. Tagung treffend aufzustellen), sowie Bleisoldaten, Indianer, Tiere usw. Unterhaltend für die ganze Familie. Verlangen Sie sofort Katalog kostenlos ohne jeden Kaufzwang. Preis einer Form mit 3 Figuren M. 4.50
Gebr. Schneider
Gießformenfabrik, Leipzig N 22, Hallischestr. 121/A.

Hakenkreuz-Schmuck
in Gold u. Silber, äußerst preiswert, verlangen Sie Abbildg. gratis und unverbindlich.
Pg. Hans Esgen
Neuß am Rhein 9
Breitestraße 145

Größte Ausw. i. Musikinstrument. zu herabgesetzten Preisen
Wolf & Comp., Klingenthal Sa. N: 562
Gr. Kat. ums. Auftr. v. M. 10.– . portfr. Schallplatten M. 1.50 p. St.

Sportbekleidung für den Winter
Beste Qualitäten u. Formen in Skianzügen, Pullovern, Skistiefeln, Lodenmänteln bei reichster Auswahl. Verlangen Sie heute noch unseren Spezial-Katalog für Wintersportkleidung.
Romuald Moser, Sportbekleidung München 2, SO 2, Baaderstr. 28, Gegr. 1889

Feinste Schleswig-Holsteinische
Markenbutter
mit ersten und Ehrenpreisen ausgezeichnet, versendet täglich frisch am Herstellungstage Meierei Witzwort (Schleswig). Bei Bestellung von 9 Pfund erhalten Sie die Butter frei Haus für 1.35 RM. je Pfund.



O- u. X-Beine, Senkfüße, Rückgratsverkrümmungen beseit. Sie ohne Apparate und ohne Berufsstörung. Prosp. m. zahlr. ärztl. Gutachten kostenlos d.: C.A. Langer, Hamburg 36, B. 3, Fach 132

Deutsches Geld
nur in deutsche Hände!
Bevorzugt unsere Inserenten, da ist kein Jude dabei!

Sport- u. SA.-Ausrüſtg.

S.A.-Stiefel, genarbt Rindleder, mit Eiſen	M. 7.95
Reitſtiefel, m. Korkeinlage, Rindbox	M. 27.–
Rindl.-Schnürſt. m. Abſatzeiſen	M. 11.50
Reitſt., ſchw., Rindbox, gedopp.,	M. 29.–
Waterproofſtiefel, braun, m. Lederfutter und Zwiſchenſohle	M. 19.50
dito m. Lodenſtr. u. Wulſtrahm.	M. 21.50
Motorradſtiefel, braun, Waterproof, handzwiegenäht	M. 32.50
Skiſtiefel, Waterproof mit Lederfutter, handzwiegenäht	M. 27.50
Koppel, Schulterriemen und Schloß, kompl.	M. 5.–

Umtauſch geſtattet. Verſand nur per Nachnahme. Fordern Sie Preisliſte an.
Berufs- und Sportſtiefel-Vertrieb
Dresden A 1, Chriſtianſtr. 2, Erdgeſch.

Kauft Deutsche Ware!
Günstigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer
Damenwäsche
maschenf. Doppel-Charmeuse, grundsolide Ausf., Schlüpfer, Röcke usw. ab Fabrik, auch an Private. Bitte Preisl. anford. Pg. M. Trepte, Trikot-Fabrik, Göppersdorf b. Burgstädt, Sa.

Zur Einsegnung nur natur.
alkoholfreie Weine
vom köstl., frisch. Geschmack v. Pg. Alfred A. Hofmann, Bacharach a. Rh. Vertr. gesucht.

Waffenscheinfreie Alarm- u. Gas-Pistolen
6-schüssig mit 50 Alarm- und 10 Gaspatr. nur 10 Mark. Kataloge über waffenscheinfreie Waffen gratis Wilh. Müchler Söhne, Neuenrade Nr. 35 i. W.

Kropf-
leidende, die eine erfolgr. Behandlg. ohne Operation und ohne Arbeitsunterbrechung wünſchen, wenden ſich an das altbekannte Privat-Inſtitut f. operationsloſe Kropfheilung M. Meier, München 45 Pettenkoferſtraße 31. Ausführl. Aufklärung geg. M. 1.- in Briefm.

Thür. Ritter Pflaumenmus
zuckergesüßt, 10-Pf.-Eimer M. 3.20 ab hier, Nachn. Viel. 1000 Nachbestellung. Otto Ritter, Schkölen in Thür. 60, Pflaumenmusfabrik.

Lederkoffer
Ia Vollrind, dunkelbraun:
45x27x11½ RM. 12.—
50x30x12 RM. 13.75
55x32x12½ RM. 15.75
Nachnahme franko
Leder-Remmert, Bielefeld

999 echte, tadell. Briefmarken, wobei Samos, Togo, Albanien und andere Länder, für M. 2.70 und Porto per Nachn. Preisl. gratis. Alfred Kurth, Colditz Nr. 252 i. Sa.

Soll Dein Heim gemütlich sein,
Mußt Du Deine Böden pflegen.
Der kleine Bohnermann *) allein
Bringt Ersparnis, Glanz u. Segen.
*) Er kostet nur M. 5.80. Prospekt gern kostenlos zur Verfügung.
Bürstenfabrik Pruckner, G. m. b. H., Rosenheim-Inn 11. Gegründet 1792

Wacholderbeersaft seit altersher anerkannt als Blutreinigungsmittel, liefert 5/2-kg-Dosen od. 12 Flaschen RM. 6.— franko.
Laboratorium E. Walther, Halle-Trotha 118

Hände hoch!
Prakt. Scherz-Zigarett.-Etui
Browningform, Stück M. 1.35, 4 Stück M. 4.50, versend. geg. Nachnahme
B•A•M, Hamburg 36/18
Postschließfach 65

Musik gehört zum Leben
Dankbare und volkstümliche Musikinstrumente sind die Hohner-Mundharmonika und das Hohner-Accordeon
Durch Tonreinheit, Klangfülle und solide Ausführung Musterbeispiele deutscher Qualitätsarbeit.
Matth. Hohner A.-G.
Trossingen (Württ.)
Kurzgefaßte Anleit. z. Erlernung des Mundharmonikaspiels und Sonderprospekte für die Mundharmonika u. die Handharmonika unt. Beruf auf diese Zeitschrift kostenfrei.

Hakenkreuzschmuck
Anh. echt Silber m. echtem Markasiten u. Golddoublé-kreuz M. 2.70; echt Silber M. 1.—, 1.50.
Hakenkreuzsiegelring mit Monogramm
für Damen M. 2.50, 3.75
für Herren M. 3.75, 4.50
Manschettenknöpfe fein vergoldet M. 1.50
R. Langner
Fb.-Weilimdorf, Wttbg.
Beste Bezugsquelle für N. S.-Buchhandlg. usw.

Koppel mit Schulterriemen
vorſchriftsm. komplett
RM. 3.- Bei 5 Gar. mit ſpeſenfreie Lieferung. R. Meinel, Klingenthal i. Sa., Schließfach 62

Stottern
Dauerheilung! Wichtige Auskunft frei. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

Kauft nicht bei Juden!

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierſchſtr. 11–17, Fernſprecher 20647, 20648, 20440 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30. / Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 / Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921, Prag 77803, Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſelbank, Filiale: Kaufingerſtraße. / Der „Illuſtrierte Beobachter" erſcheint wöchentlich am Samstag / Schriftleitung: Hermann Eſſer / Verantwortlich für Bilder und Text mit Ausnahme des literariſchen Teils: Hermann Eſſer; für den literariſchen Teil: Ferdinand Bruger; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn / Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl, Auslieferungsſtelle: N. S. P. Verlag, beide Linz a. D., Goetheſtraße 18 / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Aufforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

FA'SCHING!

Verdrießt dich daß der Zeitenlauf, —
Setz eine bunte Kappe auf,
Und ſei ein Weilchen Humoriſt,
Zumal ja jetzt auch Faſching iſt.

Seitdem der Sündenfall geſchah,
Scheint's manchmal ohnehin beinah',
Daß in der Welt, die ſich ja dreht,
Verrücktheit als Prinzip beſteht!

Beim Golfſtrom, der ſtets weſtlich floß.
Iſt gleichfalls eine Schraube los.
Wenn ich recht unterrichtet bin,
Dreht er ſich jetzt nach Grönland hin!

Dahier im deutſchen Publikum
Bringt mancher ſich vor Hunger um.
Doch drüben in Amerika
Iſt viel zu viel Getreide da!

Dort heizt man nur mit Weizen ein.
Was könnte denn noch toller ſein?
Man ſchmeißt auch drüben in die See
Millionen Säcke mit Kaffee!

Der Baumwollmarkt bringt kaum noch Geld.
Drum ließ man heuer auf dem Feld,
Zum Faulen und Zugrundegehn
Die ganze Ernte einfach ſtehn.

Bei uns jedoch im Abendland
Fehlt's Millionen am Gewand.
Gleichwie's am Brote ihnen fehlt:
Iſt das nicht ganz: „Verrückte Welt"?

Von wegen ſtänd'gem Goldesſchwund
Kam das ſtabile Britenpfund
Ins Wackeln und riß da und dort
Viel Gelder mit ins Wackeln fort.

Doch der Franzoſe mit Triumph
Tut ſich in ſeinen Hamſterſtrumpf
Das blanke Gold zu gleicher Zeit,
(Wozu er nach Tributen ſchreit).

Beim Völkerbund liegt ſtill im Akt
Der wunderſchöne Kelloggpakt,
Worin man auf die Unterſchrift
Des friedensfrohen Japſen trifft.

„Doch" — denkt der Japs — „bei Mukden hier
Nützt mir das ſchönſte Paktpapier
Nicht einen kleinen Pfifferling" —
Weshalb er dort gleich Krieg anfing.

Der deutſche Sozi, wie ihr wißt,
Iſt ein geſchworner Pazifiſt
Und kreucht drum jedem fremden Schwein
Prinzipiell noch hinten 'rein.

„Nie wieder Krieg!" Das hört er gern
Und läßt er ſeine Horden plärr'n.
Doch ſchwerbewaffnet ſteht ſchon heut'
Zum Bürgerkrieg er erzbereit.

Drum ſtimmt's, wie ihr mir zugeſteht,
Heut' iſt die ganze Welt verdreht.
Nehmt darum tragiſch nichts und triſt,
Beſonders jetzt, wo Faſching iſt.

Illuſtricus.

HUMOR

Präſident: „Was haben Sie für einen Grund zur Milderung Ihrer Strafe anzugeben?"

Angeklagter: „Ich bin ſchon 20mal beſtraft und noch nie hat es was g'nützt!"

*

Karline: „Ach, die Männer ſind ſo ſchlecht."

Tine: „Warum denn?"

Karline: „Na, ich hab' jetzt 3 Bräutigams und alle 3 ſind mir untreu!"

*

Erzieherin: „Du biſt heute ſo unaufmerkſam, Annchen! Alles, was ich ſage, geht in das eine Ohr hinein und aus dem andern heraus. Warum ſtützt du denn ſchon wieder den Kopf ſo unpaſſend?"

Annchen: „Ich halte mir das andere Ohr zu, Fräulein, damit drinnen bleibt, was Sie ſagen."

*

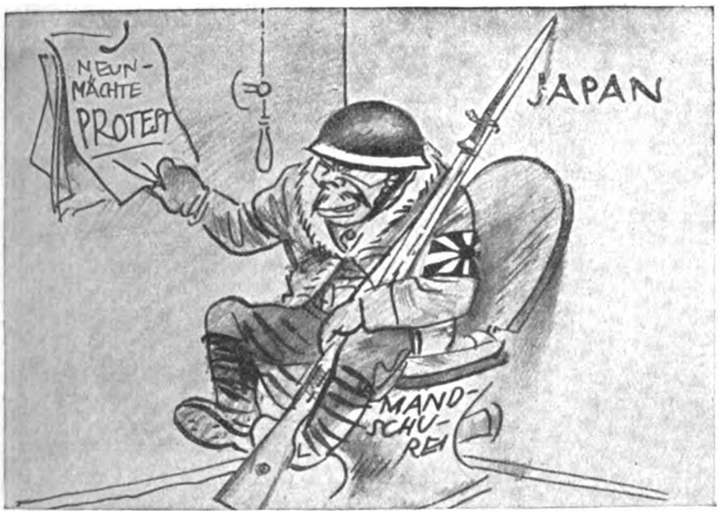
Ein alter Spießer zu ſeinem Sohn nach einer Rundfunkrede: „Die Anſprache des Regierungspräſidenten war doch ſehr tief, fandeſt du das nicht auch?"

„O ja", meint der Sohn, „ich fand ſie ſogar grundlos!"

Grob.

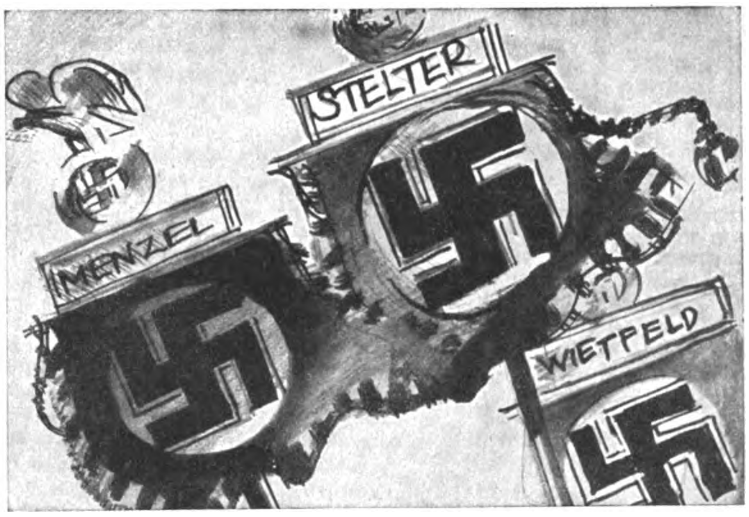
Herr: „Bitte, fertigen Sie uns endlich ab, wie lange ſollen wir denn hier ſitzen bleiben? Meine Tochter läßt mir ſchon keine Ruhe mehr."

Zollbeamter: „Na, dem Ausſehen nach müßte Ihre Tochter das Sitzenbleiben ſchon gewöhnt ſein."



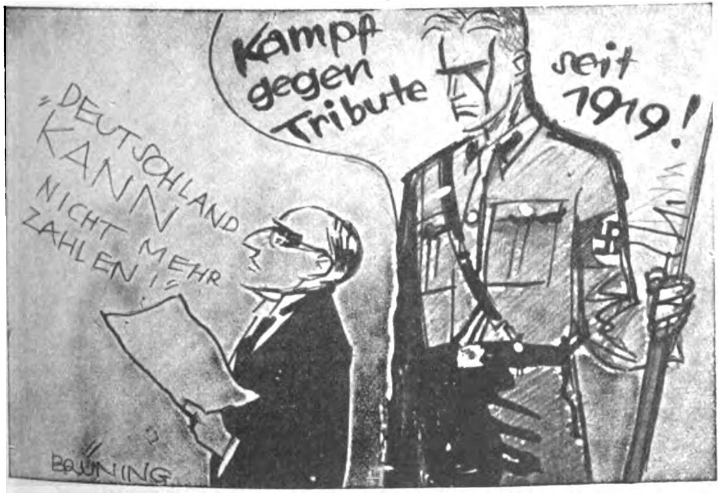
„Dahier Papier — bediene dir!"

Oft dienen flammende Proteſte
Zu einem ſtillen Zweck aufs beſte.
Auch dieſer tapfre Krieger hier
Nutzt ſie als ſolches Zweckpapier,
Selbſt wenn's vielleicht am End' „9 Mächte"
In leiſe Grollaufwallung brächte. M.



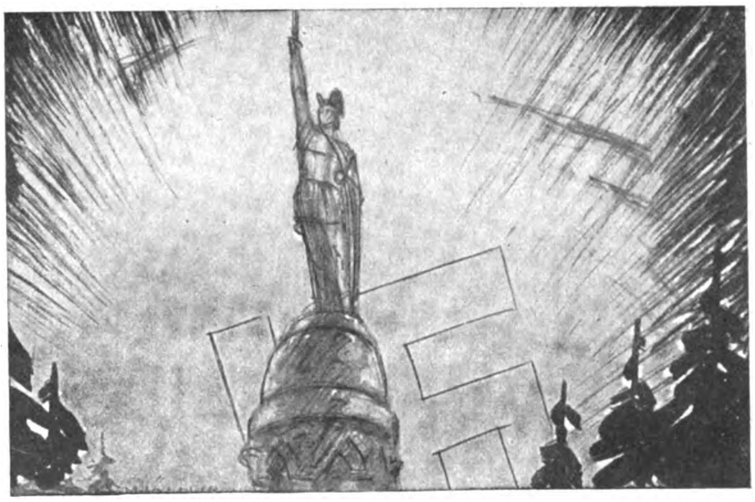
Sieg und Rache!

Aus unſrer Toten langer Reihe
Strömt ihres Blutes heil'ge Weihe
Stets neuen Siegſtandarten zu!
Wir kennen keine Raſt und Ruh',
Bis alle ſie gerächt ſind worden
An ihrer Mörder roten Horden. M.


Kampf gegen Tribute
seit 1919!
DEUTSCHLAND KANN NICHT MEHR ZAHLEN!
BRÜNING

Das Syſtem am Ende.

Ei ſeht mal an — welch eine Wende:
Jetzt ſieht ſich das Syſtem am Ende
Mit der Erfüllungspolitik.
Ganz frei vom Silberſtreifenblick
Hört man es vorm Zuſammenbrechen
Plötzlich die Sprache — Hitlers ſprechen! M.



Auf Siegesbahnen.

Wo einſt der fremden Knechtung Schande
Der Herzog im Cheruskerlande
Im Römerblute hat erſtickt,
Iſt uns ein neuer Sieg geglückt.
Im Geiſte Hermanns ſoll's gelingen,
Die Freiheit wieder zu erringen. M.

Das Hakenkreuz auf nordiſchen Funden

Wir finden das Hakenkreuz in der Geſchichte bei ariſchen Völkern Aſiens, bei den Wolgaruſſen um das Jahr 1000, bei den Wenden an der Oſtſee (Pommern) und bei nordiſchen Völkern. Es diente nicht nur zur Bezeichnung der zu ſchlachtenden Rinder (Opfertiere), ſondern es ſteht auch auf Urnen, Münzen, Vaſen uſw. Vergleichungen und Forſchungen haben jetzt eines mit Sicherheit ergeben: das mit einem Hakenkreuz bezeichnete Objekt war als Opfer beſtimmt. Es gehörte alſo den Göttern. Und für den Norden hat man ein zweites erkannt: es war das Zeichen (Hammerzeichen) des Gottes Tor.

Auf nordiſchen Funden allein finden wir es in fünfzehn Abarten. Der nordiſche Forſcher Abrahamſon, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts lebte, fand das Hakenkreuz zuerſt auf einer Zahl Goldbrakteaten, auf denen es in enger oder loſer Verbindung mit dem Gott Tor erſcheint. (Kgl. Münzkabinett Norwegen.) Wir finden es ferner auf ſeltſamen däniſchen Münzen aus grauer Vorzeit. Man konnte dieſe Bilder lange nicht erklären und hielt die Münzen für Ehrenzeichen, die einem tapferen Krieger verliehen worden ſeien. Jetzt wiſſen wir, daß es ſich um Tor und ſeine Embleme handelt, zu denen auch das Hakenkreuz gehört.

Auch in der Mythologie Finnlands ſpielte dies Zeichen eine große Rolle. Dem Donnergott wurden reichlich Opfer gebracht, und auf ſeinem Altar ſtand ein großer Hammer. Das Hakenkreuz wurde hier auch auf Runenbäumen gefunden. Auf Seeland und Gotland fand man es in Stein und Klippe gehauen. Deutlich und groß ſehen wir es noch heute auf dem Opferſtein der Walpurgishalle des Hexentanzplatzes im Harz.

1837 grub man bei Kothendorf in Mecklenburg eine Tonurne aus, auf der das rätſelhafte Zeichen ſich dreimal befand. 1845 fand man es auf einem Bronzegefäß bei Sophienhof, aber nicht aus geraden, ſondern aus gewundenen Linien. Auf einer in Hamburg ſeit 1848 aufbewahrten Urne iſt es in geraden Linien ſechsmal gezeichnet. Da man dieſe drei Funde in die Wendenzeit verlegt, deutete man das Hakenkreuz auf ihnen als Symbol des Wendengottes Gerovit. Ob dieſe Deutung nun richtig oder falſch iſt, iſt zunächſt nebenſächlich. Das Wichtigſte iſt auch hier: es iſt ein allgemein bekanntes Zeichen, das religiöſen Charakter trägt. Was in den Urnen aufbewahrt war, ſtand zum damaligen Gottesdienſt in engſter Beziehung: es war dem Gotte gewidmet.

Vor einem Rätſel aber ſchien man zu ſtehen, als man das Hakenkreuz nicht nur auf Gräbern aus dem frühen chriſtlichen Mittelalter, ſondern auch auf Münzen des 14. Jahrhunderts, fand, die das Bild des Kaiſers Karl IV. trugen. Auf dem Domänenhof des Stiftes Gandersheim in Braunſchweig wurden in einem vermoderten Kaſten außer dieſen Münzen mehr als 400 „Löwenpfennige“ der Stadt Braunſchweig gefunden. Dieſe kommen hier nur in Betracht. Nun erzählt uns das „Schicht-Boick“ der Stadt folgendes:

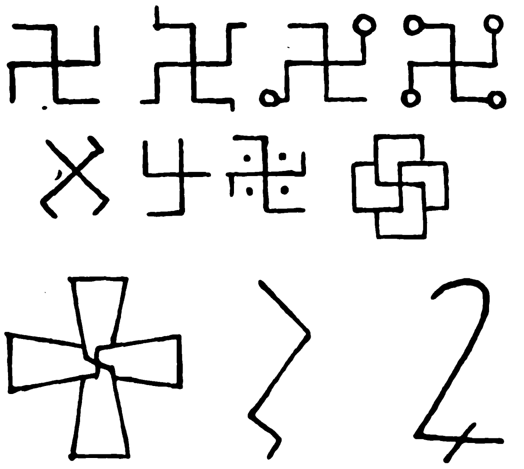
„In den olden vorgangenen jaren, do ſchlog man pennige, mit den bymarken (Beizeichen) küſel, ſekeld . . . Desſülwe pennig des jars wan he ſlagen wart, in ſynem uthgange to ſunte (Sonntag) Egidien dage (1. September), ſo gult he ver verlig (vier Viertel) vnde het (hieß) dat jar eyn pennig. Wan den dat jar vorſchenen (verſtrichen) was, ſo gult he dre verling (drei Viertel) vnde het eyn old pennig.“ Man verlor alſo jährlich ein Viertel, wenn man nicht kurz vor dem 1. September ſeine Pfennige wieder in die Münze lieferte, um dafür neue einzutauſchen. Was ſollte nun auf dieſen Münzen das Hakenkreuz?

Gewiß war es hier kein allgemeines, religiöſes Zeichen, ſondern ein beſonderes. Es iſt hier nicht Tors Zeichen, ſondern eine Beimarke, ein beſonderes Erkennungszeichen. Aber es war ein „bymarken“ beſonderer Art. Man wollte damit ſagen: dieſer Pfennig, obwohl er an Wert verliert, darum in die Münze zurück muß, iſt eigentlich von mir, dem Beſitzer, als Opferpfennig gedacht, der aber ſeinen Wert verliert, und das erſt recht, wenn er mehrere Jahre ungenutzt liegen bleiben würde.

Genau ſo iſt die Deutung in den Särgen: der Tote ſieht ſich als Opfer an und gibt dies durch dieſes Zeichen kund.

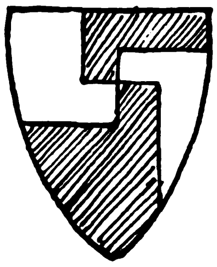
So wie das Hakenkreuz auch in nichtgermaniſchen Ländern ſich findet, hat es ſich vereinzelt auch durch Jahrhunderte gerettet. Da der Bernſteinhandel z. B. im Altertum durch Rußland ging, haben die alten Ruſſen dieſes heilige Zeichen kennengelernt und es wohl ſelber gebraucht, genau ſo, wie ſie auch den Gott Odin verehrten. — Es iſt immer das Symbol des Heiligen, des Auserwählten, des zu Opfernden.

Die auf nordiſchen Funden entdeckten Arten des Hakenkreuzes ſind etwa folgende:



Später kannten auch die Slawen dieſes Zeichen. Nach Liſch iſt es das Zeichen ihres Donnergottes Jeſſem geweſen. Er will aus einer Urkunde den ſlawiſchen Namen Kneze granizu, das iſt Herrengrenze, nachweiſen. Es handelt ſich in dem Dokument um eine Grenzbeſtimmung. Entweder vertrat danach das Kreuz die Stelle eines fürſtlichen Wappens (wo man es ſah, wußte man, hier iſt fürſtliches Eigentum oder ſeine Grenze), oder es ward zur Herrengrenze dadurch, daß es der Fürſt mit eigener Hand einhieb.

So iſt auch vielleicht zum Beiſpiel das Wappen der Familie von Thale (16. Jahrhundert) zu erklären, das man natürlich auch als Flammenſtern deuten kann. Es iſt dies das rechtsläufige Hakenkreuz:



Ältere Linie zu Hoym

Das Hakenkreuz wurde auch Grenzzeichen der Klöſter.

(Schluß auf Seite 118)

Während der jüdiſche Verleumdungsfeldzug gegen Adolf Hitler an Gemeinheit nicht zu überbieten iſt, glaubte der aus der Partei hinausgeworfene frühere S.A.-Führer, Polizeihauptmann a. D. Stennes, Adolf Hitler mit einer Beleidigungsklage etwas am Zeug flicken zu können. Wie aber nicht anders zu erwarten war, wurde der Führer vom Amtsgericht Berlin-Mitte freigeſprochen

Unſer Bild zeigt: (2. v. l.): Der Mitangeklagte Redakteur Lippert vom Berliner „Angriff“, Adolf Hitler und ſein Verteidiger, R.-A. Dr. Frank II, M. d. R.

Männerkopf
mit Sturmhaube
(Müncer Klie),
ein herrlicher Typ
männlich-kriegeriſcher
Kraft

ZWEIHUNDERT JAHRE DEUTSCHER EISENGUSS

Nietergruppe (v. Schmuckler), Männer der Arbeit, zielbewußt und kraftvoll

Eiſen iſt ein Material, das einem ganzen Zeitabſchnitt einmal einen beſonderen Charakter gegeben hat. Sein Vorkommen auf der Welt iſt in den weitzurückliegendſten Zeiten bewußt oder unbewußt immer wieder der Anlaß zu einer Reihe von Sagen und Geſchichten geweſen, die ſich mit dem Weſen eiſerner Felſen beſchäftigten, die den Schiffen im Meere die Nägel aus den Fugen zogen, die die Schollen der Erde undurchpflügbar machten, und die ſchließlich in ihrer reinſten Subſtanz als glühendes „Geſtein“ vom Himmel ſtürzten.

Man hat Eiſen, und nicht zuguterletzt gerade das Meteoreiſen in älteſten Zeiten zunächſt geſchmiedet. Man hat Feuer und Eiſen zuſammengebracht, und daraus den Stahl gewonnen. Man hat mit Steinhämmern oder Hämmern aus Stahl dem Eiſen im Feuer die Form gegeben, die es je nachdem im Nutzgebrauch oder zum Schmuck, als Schwert oder im Haushalt, haben ſollte.

Eiſen zu gießen war einer ſpäteren Zeit vorbehalten. Die erſten Eiſengüſſe feſtzuſtellen, bleibt der Forſchung noch heute überlaſſen. Aber eines ſteht feſt, Eiſen flüſſig zu machen iſt leichter als Bronze herzuſtellen. Eiſen aus dem Fluß heraus zu formen und der rotglühenden Maſſe im Guß eine beabſichtigte Geſtaltung zu geben, iſt in den zurückliegenden Jahrtauſenden erprobt und geübt worden. Wenn man aber heut über Eiſenguß im eigentlichen Sinne dieſes Wortes ſpricht, ſo bezeichnet man damit keine Zufälligkeit mehr, ſondern jene Technik, die uns in ihrer Feinheit zur Verwunderung ſtimmt, da moderner Eiſenguß in ſeiner Feinheit und in ſeinem künſtleriſchen Ausdruck kaum mehr von anderen Metallgüſſen zu unterſcheiden iſt.

Man kennt den Eiſenguß in Deutſchland ſeit 200 Jahren und gewährte ihm unter anderem auch einen bevorzugten Eingang in der kirchlichen Kunſt. Gußeiſerne Tafeln mit Inſchriften paſſenden Inhaltes waren das erſte, was vom Eiſenguß aus Zugang in den Kirchen fand. Dann goß man Gedächtnismünzen, Prägebilder und Plaketten, Kirchenſchlüſſel mit prächtigen Griffen, auch Grab- und Gedenktafeln. Ganz gewiß kam über dem Eifer des Gießens auch manches Unſchöne in Umlauf. Denn wenn wir heute über unſere Kirchhöfe gehen und dort vor gußeiſernen Kreuzen, Tafeln, Gittern und anderem hundertjährigem altem Grabſchmuck aus Eiſen ſtehen bleiben, dann findet man recht viel von dem, was man im Eiſenguß heutigestags nicht mehr als geſchmackvoll bezeichnen würde.

Elefanten (Breuer), eine prächtige Gruppe
naturnah, gewaltig

Die Technik hat den Eiſenguß natürlich ſtändig vervollkommnet, und ein armes Volk, wie es das deutſche geworden iſt, ein Volk, das ſich Gold, Bronze und andere Luxusmetalle ohne weiteres nicht mehr leiſten kann, das greift natürlich gern zu den Erzeugniſſen moderner Eiſengußtechnik. Wir haben in Deutſchland ein Werk, das den Eiſenguß ununterbrochen ſeit zwei Jahrhunderten pflegt. Seine Wiege liegt in Lauchhammer. Seine Erzeugniſſe kennt die ganze Welt. Im fernen Indien und in Braſilien, in Afrika und auch Auſtralien ſtehen ſeine Eiſen- und Bronzegüſſe, Hunderte von Denkmalen in Deutſchland ſtammen aus ſeinen Gußſtätten, Künſtler von Ruf zog es immer wieder zu Entwürfen heran.

Daß ſolch ein Werk natürlich berufen iſt, auch den modernen Eiſenguß in allen Techniken zu verfeinern, liegt auf der Hand. Weit bekannt ſind ſeine alljährlich erſcheinenden, geradezu erſtaunlich billigen Weihnachtsplaketten. Sie ſind kleine Kunſtwerke des Eiſenguſſes in Ausführung und Idee, ein Schmuck für jedes Bürgerzimmer. Alle Techniken künſtleriſcher Gußfeinheiten ſind in ihnen erkennbar.

Einige andere Güſſe zeigen wir im Bild und betonen dabei, daß ſich in den Dienſt dieſer Kunſt in Lauchhammer immer wieder Menſchen geſtellt haben, die nicht nur ein inniges Vertrautſein zwiſchen Material und Form kennen, die nicht nur ganz und gar Künſtler ſind, um jedem einzelnen Gußſtück Seele einzuprägen, ſondern denen jeder Tag des Jahres nur Arbeit iſt, Umſchau in der Mitwelt, Sammlung von Erlebniſſen, um dieſe umzuformen den Ausdruck der Technik. Denn nichts, was dieſe Werke im deutſchen Eiſenguß ausführen, iſt als Hundert- oder Dutzendware anzuſprechen. Jedes Stück iſt vielmehr das individuelle Werk eines Künſtlers, der zugleich auch die Pſychologie des Metalls ſtudiert hat und zum Ausdruck bringt. Man möchte faſt ſagen, daß ein maleriſches Sehen dazu gehört, Dinge, wie die in unſeren Bildern gezeigten Güſſe zu ſchaffen. Wie der Maler in Farben ſpricht, ſo ſprechen Eiſen-Reliefs und Eiſen-Plaſtiken durch die Form. Der Rhythmus der Haltung, die Harmonie der Bewegung, die figürlichen Beziehungen des Guſſes zum glaubhaften Original, das ſind die plaſtiſchen Mittel, deren ſich der Eiſenguß aus Lauchhammer bedient. Man möchte ſagen, daß in dieſem Sinne nicht Naturformen entſtehen, ſondern Wirkungsformen, und aus dieſen Wirkungsformen ſpricht das beſeelte „Bild“.

Nun wird noch das eine notwendig ſein: Ein paar Worte darüber zu ſprechen, wie man einen Eiſenguß im Raum unterbringt und wie man ihn beſchaut. Der ornamentale Eiſenguß, der als Wandſchmuck dienen ſoll, wird verſtändnisvoll wie ein feines Porträt in einem Raum aufgehängt werden müſſen. Er muß das Licht, das ihn trifft, nicht blendend zurückwerfen, ſondern ſo gegen das Licht zur Aufſtellung gebracht werden, daß man ihn ebenſo wie die Gußplaſtik als ein Freiluftwerk ſieht. Man beſchaut den Eiſenguß am vorteilhafteſten aus einigem Abſtand, um den Eindruck von Verkürzungen und Überſchneidungen zu verhindern. Aber er muß natürlich anders behandelt werden, als beiſpielsweiſe eine Holzplaſtik. Sie wird, gegen das Licht geſtellt, nicht ſchwächer erſcheinen, als im vollen Licht, während der Eiſenguß aus ſich heraus eine Strahlung wiedergibt, die im Relief das Porträthafte und in der Plaſtik das Ornamenthafte niemals aufgeben wird. Durchweg liegt hohe Schönheit, der Ausdruck ernſter Arbeit und gleichſam eine Gedankengabe von Kraft und Geſchick in allen dieſen Güſſen. Das macht ſie wertvoll in einem Sinn, der künſtleriſche Freude wachruft und den Eiſenguß einreiht in den Ausdruck einer vornehmen und zugleich auch ungemein anſprechenden Kunſt im deutſchen Heim.

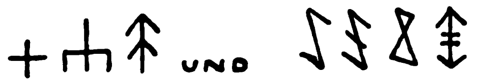
◇ ◇ ◇

(Schluß zu Seite 116: „Das Hakenkreuz …“)

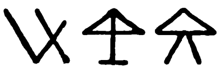
Im Laufe der Zeit wurde das Hakenkreuz als Abzeichen immer populärer. Es wurde zum Kennzeichen und zur ſogenannten Hausmarke. Solche finden wir in den verſchiedenſten Zuſammenſtellungen, beſonders bei den Fiſchern an der Oſtſeeküſte und an den Küſtenflüſſen, wo ſie ſich treu von Geſchlecht zu Geſchlecht, vom Vater auf den Sohn, gleichſam als bürgerliches Familienwappen, vererbten, eingeſchnitzt in den Booten, in den Rudern, in den Schwimmern der Netze u. a. m.

Hier einige Beiſpiele:

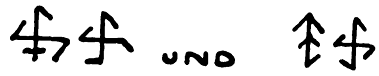
Wittow:



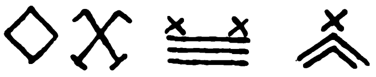
Mönchsgut:



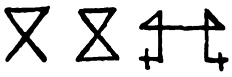
Greifswald:



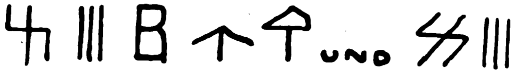
Garz an der Oder:



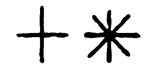
Horſt:



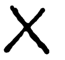
Alt-Deep:



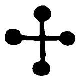
Auch als ſogenanntes Forſtzeichen tritt das Hakenkreuz auf, z. B.: Grenzſtein des ehemaligen Quedlinburger Hoſpitalforſtes bei Rieder:



Forſtzeichen der Stadt Quedlinburg:



Forſtzeichen des Stiftes Gernrode:

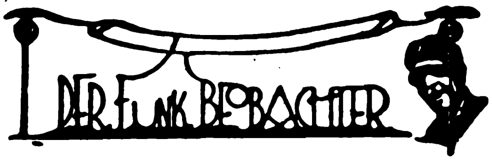


(ſogen. Kugelkreuz).

Aber nicht nur auf Stein und Ton, nicht nur auf Holz und Münzen finden wir dieſes Zeichen, ſondern auch in alten nordiſchen Schriften. So erzählt Snorre Sturleſon in ſeiner „Norweger Königsgeſchichte“ folgendes:

„Als der erſte Becher eingeſchenkt war, ſprach Jarl Sigurd, zu weſſen Gedenken er wäre, und weihte ihn dem Odin, trank aus dem Horn und reichte es dem Könige. Der nahm es und machte das Zeichen des Kreuzes darüber. Da ſagte Kaare von Griting: „Wie benimmt ſich der König ſo? Will er nicht mehr die Götter ehren?“ Jarl Sigurd antwortete: „Der König macht es wie alle, die ihrer Macht und Kraft vertrauen; er weiſt den Becher dem Tor! Er machte das Hammerzeichen über ihn, ehe er trank.“ — Damit war alles den Abend ſtill.“

(Aus: Chors Hammers Cege, en Underſögelſe, in „Det ſkandinaviſke Litteraturſelſkabs Skrifter 1810“.)



Hilft eine abgeſchirmte Antenne gegen Rundfunkſtörungen?

F. L. Neuerdings hört man vielfach die Meinung, daß Rundfunkſtörungen jetzt auch an der Empfangsanlage beſeitigt werden können. Man ſagt, daß eine abgeſchirmte Antenne dazu beiträgt, daß die Rundfunkſtörungen gar nicht erſt in den Apparat eintreten. Eine ſolche Meinung kann leicht zu Irrtümern führen, wenn ſie nicht näher erläutert wird, und es wird dann ſchließlich Beſitzer ſtörender Geräte geben, die nun glauben, nicht mehr entſtören zu brauchen.

Dem Rundfunk-Fachmann iſt ſchon lange bekannt, daß durch die Abſchirmung der Antenne die von außen kommenden Rundfunkſtörungen herabgedrückt werden können. Aber dieſe Maßnahme führt zur Verſchlechterung des Rundfunkempfangs; außerdem koſtet die Abſchirmung viel Geld. Wenn ich hier 50 Mark als Durchſchnitt annehme, ſo habe ich damit nicht zu hoch gegriffen. Außerdem wird die Abſchirmung auch noch baupolizeiliche Schwierigkeiten bereiten, was ſich aus nachſtehender Beſchreibung ergibt:

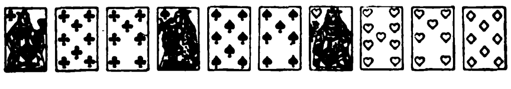
Eine Hochantenne liegt aus dem Störnebel heraus, wenn ſie mindeſtens 6 Meter die Dächer überragt. Führt man nun die Ableitung in einem metallgepanzerten Kabel zum Apparat, ſo werden die Störungen wohl ganz weſentlich herabgedrückt. Mit der Störungsabſchwächung wird aber auch der Empfang geſchwächt, denn die Ableitung, die bisher unabgeſchirmt noch als Antenne wirkte, verliert dieſe Eigenſchaft.

Die bisherigen Verſuche haben gezeigt, daß ein Bleikabel von zirka 20 mm Durchmeſſer die beſten Erfolge brachte. Ein Meter Bleikabel wiegt aber rund 2 Kilogramm; rechnen wir zur Ableitung nur 15 Meter, ſo ergibt ſich ein Gewicht von rund 60 Pfund. Eine ſolche freihängende Ableitung würde die Baupolizei unter keinen Umſtänden zulaſſen. Schon hieraus erſieht man, daß man dieſe abgeſchirmten Antennen nicht allgemein einführen kann. Da nun aber die Mehrzahl der Rundfunkhörer nur Zimmerantenne beſitzt, kann man an eine Einführung der Abſchirmung gar nicht denken.

Daraus ergibt ſich, daß am beſten, billigſten und zuverläſſigſten die Entſtörung der Störquelle iſt. Es gibt heute ſo billige und doch gute Entſtörungsmittel, daß einzelne elektriſche Geräte ſchon für nicht ganz zwei Mark entſtört werden können.

Skataufgabe Nr. 54

Mittelhand ſpielt auf folgende Karte Null-ouvert aus der Hand: Kreuz Dame, 8, 7; Pik Dame, 8, 7; Herz Dame, 9, 7; Karo 8;



oder: Eichel Ober, 8, 7; Grün Ober, 8, 7; Rot Ober, 9, 7; Schellen 8.

Mittelhand verliert ſein Spiel auf jede Farbe, die angezogen wird.

Hinterhand hat doppelt ſo viel Augen wie Vorhand.

Wie müſſen die reſtlichen Karten ſitzen, und wieviel Augen liegen im Skat?

Auflöſung des Kreuzworträtſels in Folge 4

Senkrecht:

2. Adolf, 3. Geſte, 4. Edgar, 5. Reventlow, 6. Pompeji, 7. Andorra, 10. Drama, 12. Etüde, 13. N.S.D.A.P.

Waagrecht:

1. Hamburg, 5. Raſſe, 6. Pedal, 8. Degen, 9. Rheinland, 11. Juden, 14. Samoa, 15. Bülow, 16. Euterpe.

Auflöſung des Gedichträtſels „Fünf Wichtigkeiten“ in Folge 4

(Born, Horn, Korn, Dorn, Zorn.)

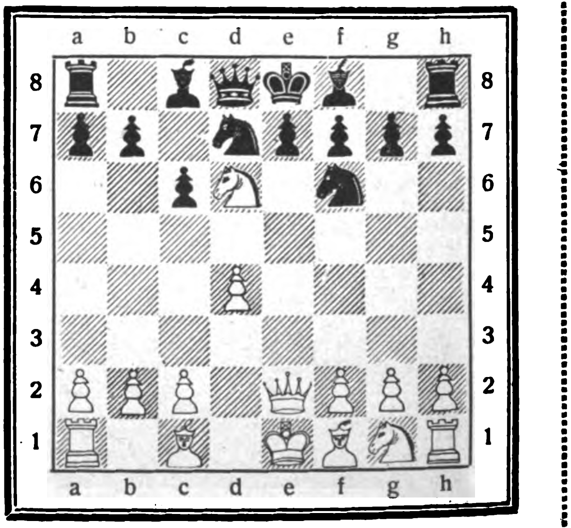
Schach-Ecke

Nr. 2

Geleitet von Sonja Graf.

Eine Partie im Turnier um die Münchener Meiſterſchaft 1932 zwiſchen J.R. Dr. Arnold (Weiß) und Böhm (Schwarz) nahm folgenden kurzen und draſtiſchen Verlauf.

1. e2-e4, c7-c6 (Die bekannte Caro-Kann-Verteidigung). 2. d2-d4, d7-d5. 3. Sb1-c3, d5×e4. 4. Sc3×e4, Sg8-f6. 5. Dd1-e2 (Eine Falle, in welche Schwarz ahnungslos hineingeht). 5. . . Sb8-d7? 6. Se4-d6 matt. (Ein originelles Erſtickungsmatt in der Mitte des Brettes! Schwarz mag nicht ſchlecht geſchaut haben.)

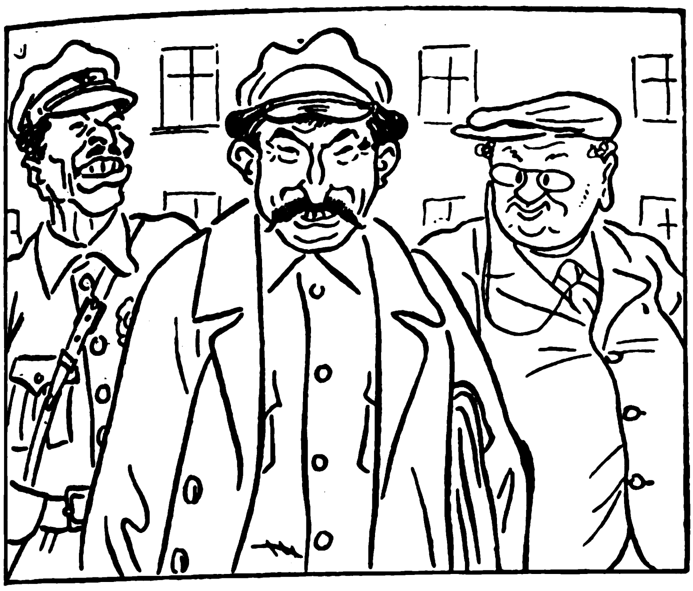


Löſung zu Nr. 1

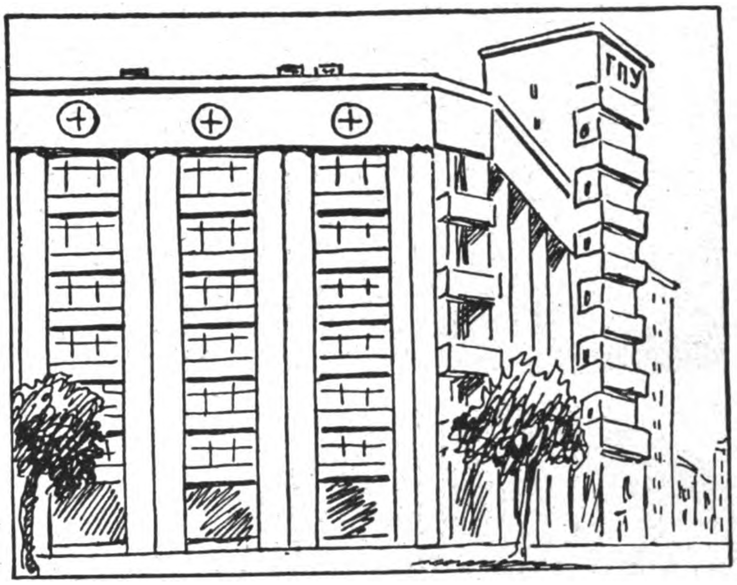
1. Lb6-c7! Ke3×d4 2. Lc7-b6 matt.
1. . . . . Ke3-f4 2. e2-e3 matt.
1. . . . . De5×e6 2. Sd4-c2 matt.
1. . . . . De5-e4+ 2. Sd4-f5 matt.

Errungenſchaften der SSSR

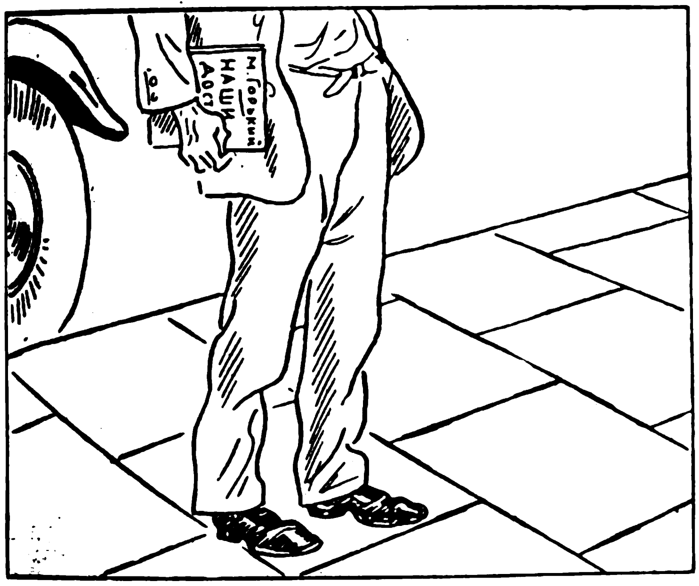
Ein Amerikaner, der Sowjetrußland kürzlich bereiſte, der Stalin und deſſen Hofdichter „Demjan den Armen“ beſuchte und ſich alle Muſteranſtalten des Landes vorführen ließ, hat in der von ihm herausgegebenen Zeitung eine Extranummer erſcheinen laſſen, in der die „Errungenſchaften der ruſſiſchen Revolution“ gefeiert werden.



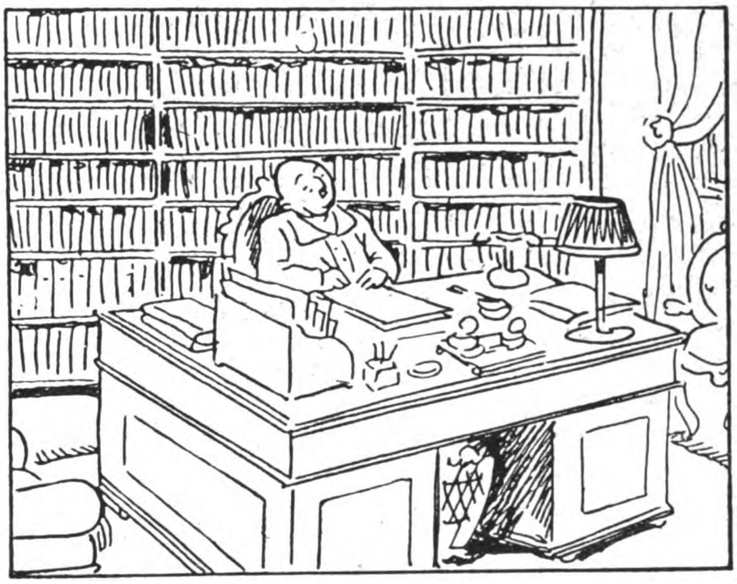
Er ſah um ſich zufriedene und fröhliche Geſichter . . .



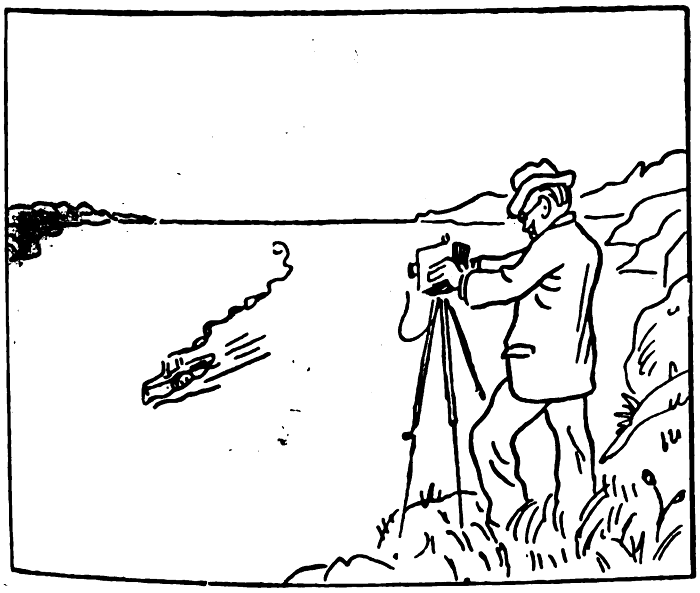
Neue prachtvolle Bauten (das neue Gebäude der G.P.U.)



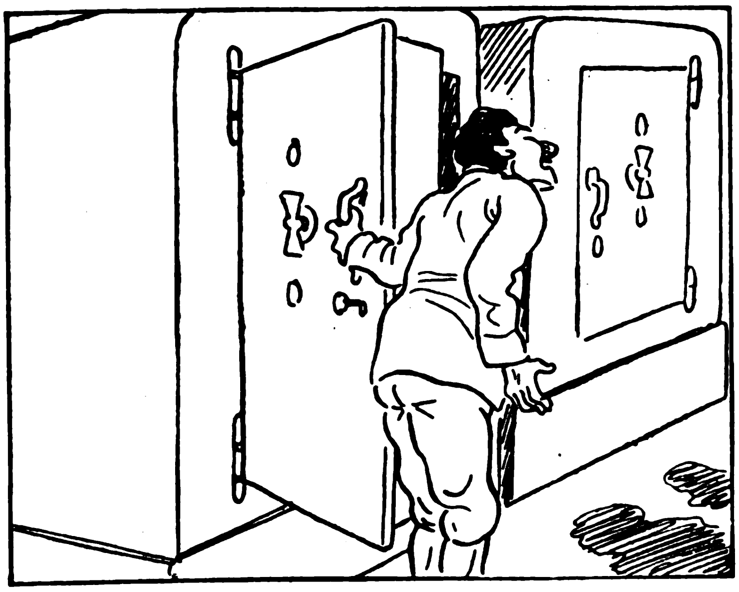
Gutes Schuhwerk an den Füßen eines Mannes, der früher, in der zariſtiſchen Zeit, einmal barfuß ging (Gorki, mit dem Buch „Unſere Errungenſchaften“ unterm Arm)



Er beſuchte auch die Hütte des „Armen“



Er ſah auch den machtvollen Wolgaſtrom — vor der Revolution ein unbedeutendes Flüßchen . . .



Endlich zeigte man ihm die unermeßlichen Reichtümer des bolſchewiſierten Landes

als Löwe
zu leben
um 100 Jahr
als Sch

Der Führer ſpricht: „Frei die Arbeit, frei das Land!“ (Blick in die Rieſenhalle)

Saalausſchnitt: Die atemlos lauſchende Menge

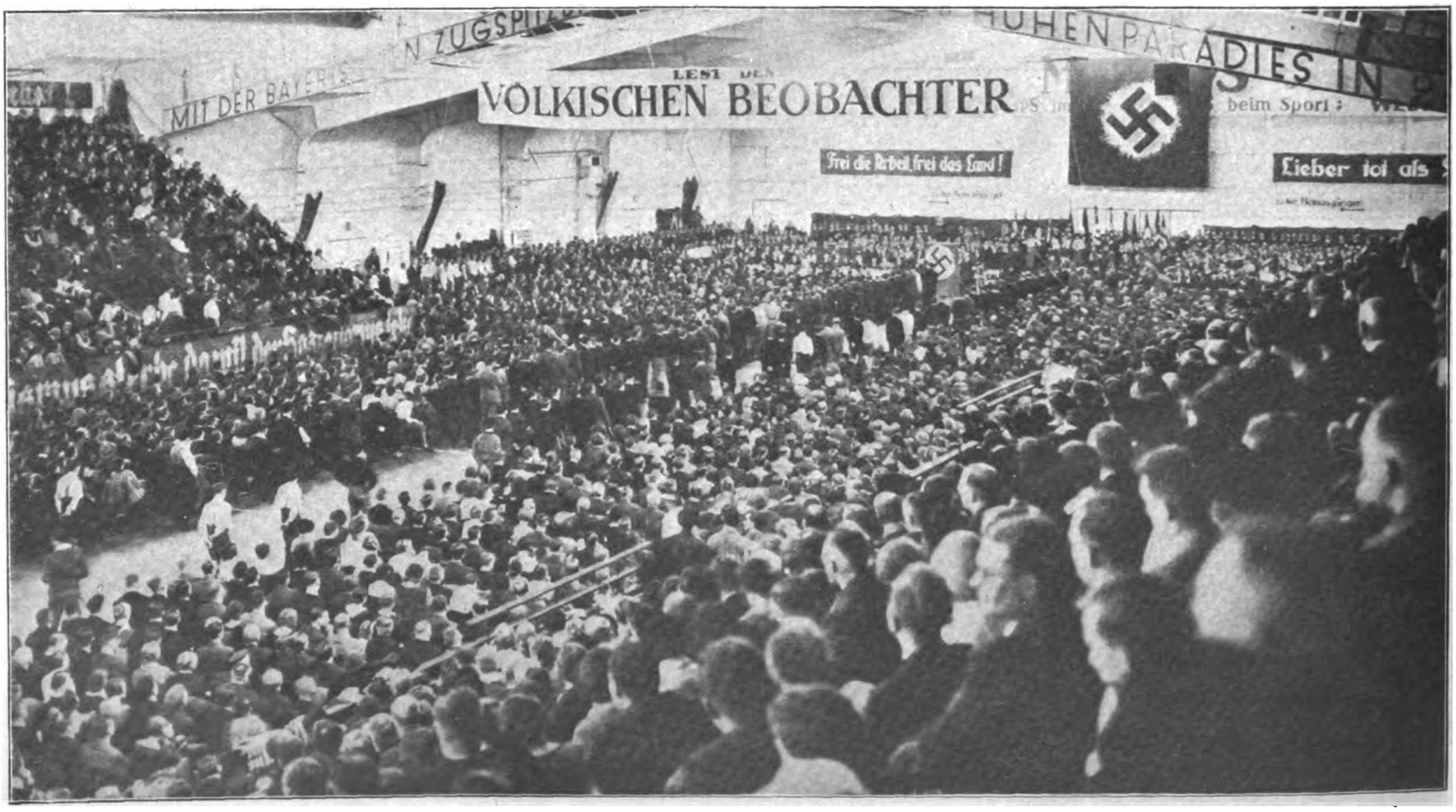
Adolf Hitler

bei den Berliner Studenten

10000 in der Charlottenburger Tennishalle

Zukunft beſitzt die Volksbewegung, der die Jugend zuſtrömt, die jung, ſchlagkräftig und ſieghaft deren Herzen und Seelen zu feſſeln und für ſich zu entflammen vermag. Jugend iſt opferwillig, ſie vermag mehr zu geben als Geld und Geldeswert, denn ſie ſchenkt, ſie opfert ſich, ſie wirft ihr Leben ſieghaft hin, weil ſie nicht an den Tod glaubt! Sie trägt das Leben in ſich und den Glauben daran, ſie hält die Zukunft in ſicheren Händen. Nur der Nationalſozialismus vereinigt dieſe begeiſterungsfähige, opferbereite Jugend aller Kreiſe in ſich, zu ihm ſtrömen die Arbeiter der Fauſt und die der Stirne.

Adolf Hitler ſprach zu 10 000 Studenten in Berlin: „Niemand kann ſich an der Entſcheidung vorbeidrücken ... Das Volk muß ſich der Staatsmann (gleichſam) erſt ſchaffen, ehe er Außenpolitik treiben kann ... Wenn das nicht Deutſchlands Erhebung iſt, wird keine mehr kommen!“ Und all die Herzen jubeln ihm begeiſtert zu. Morgen vielleicht wird er zum jungen Arbeiter und Bauern ſprechen: „Frei die Arbeit, frei das Land!“ Allen aber ſpricht er aus der Seele — in die Seele! F. B.


MIT DER BAYERIS
N ZUGSPI
LEST DEN
VÖLKISCHEN BEOBACHTER
HUHEN PARADIES IN
beim Sport
Frei die Arbeit, frei das Land!
Lieber tot als

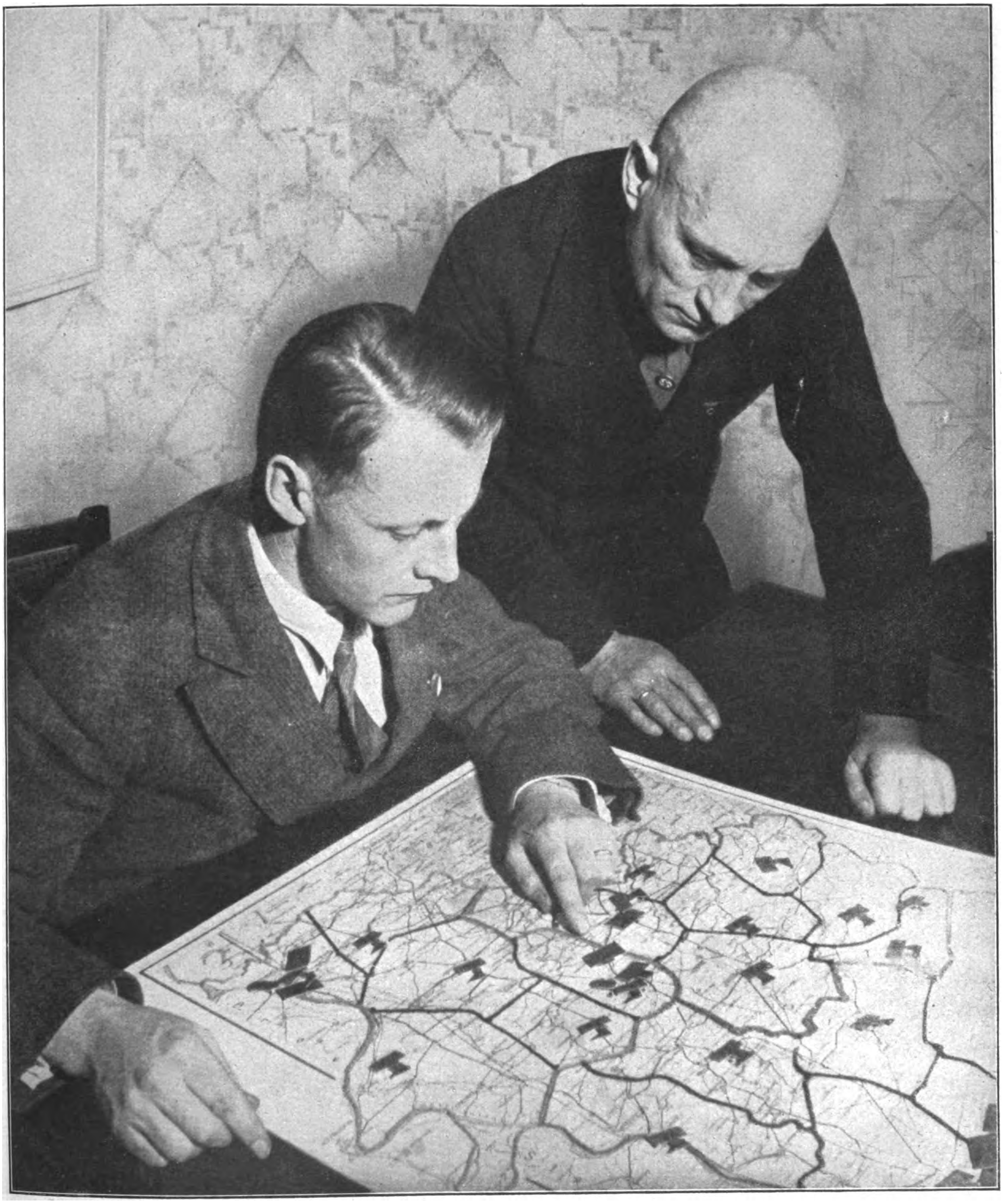
Ein Teil der ſich zu Tauſenden drängenden deutſchen Studenten

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Pfennig
Schweiz: 25 Rappen

7. JAHRGANG / FOLGE 6 / SAMSTAG, 6. FEBRUAR 1932

IB Illustrierter Beobachter

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G. M. B. H. MÜNCHEN 2 NO

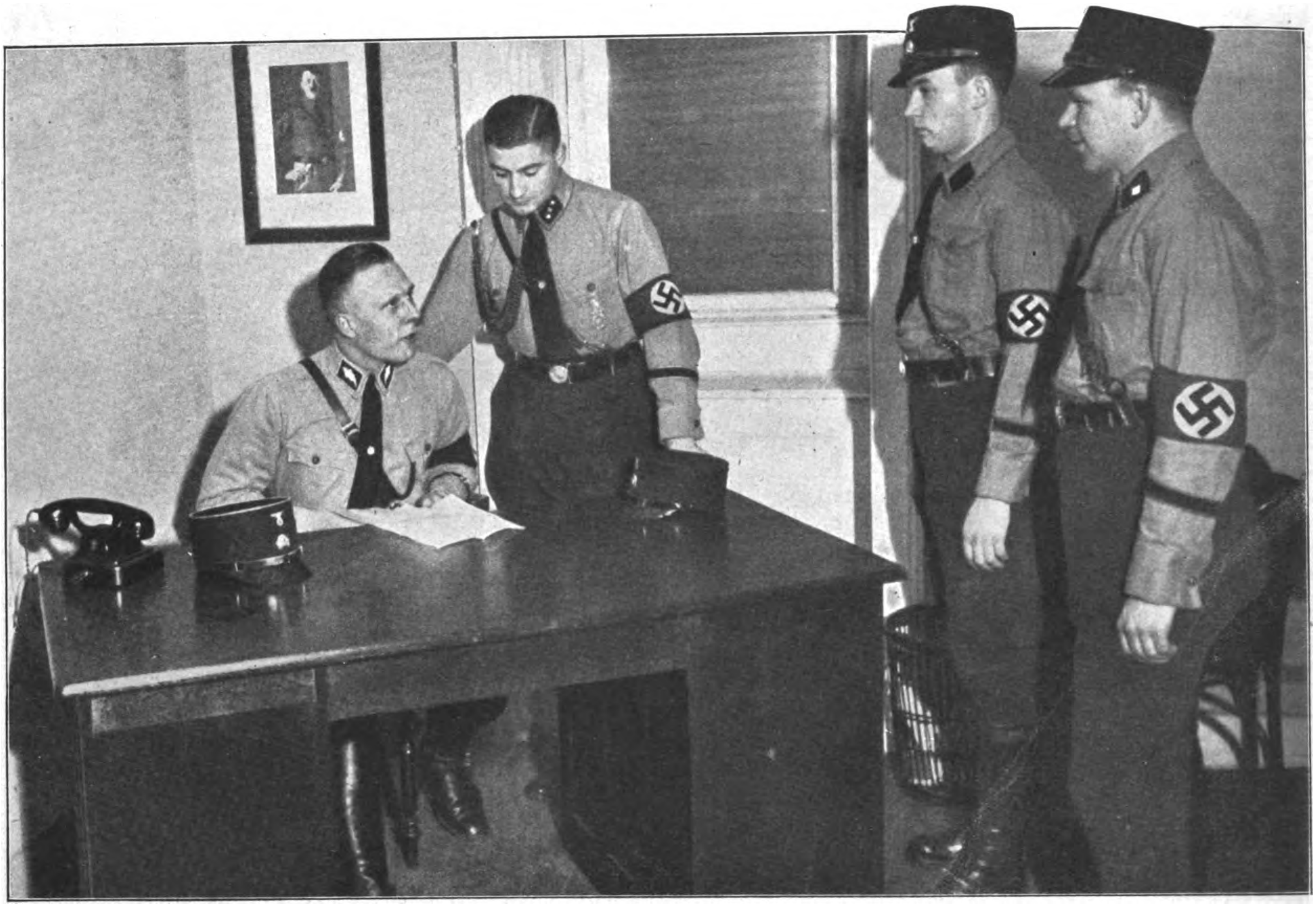


Der Kampf um Hessen

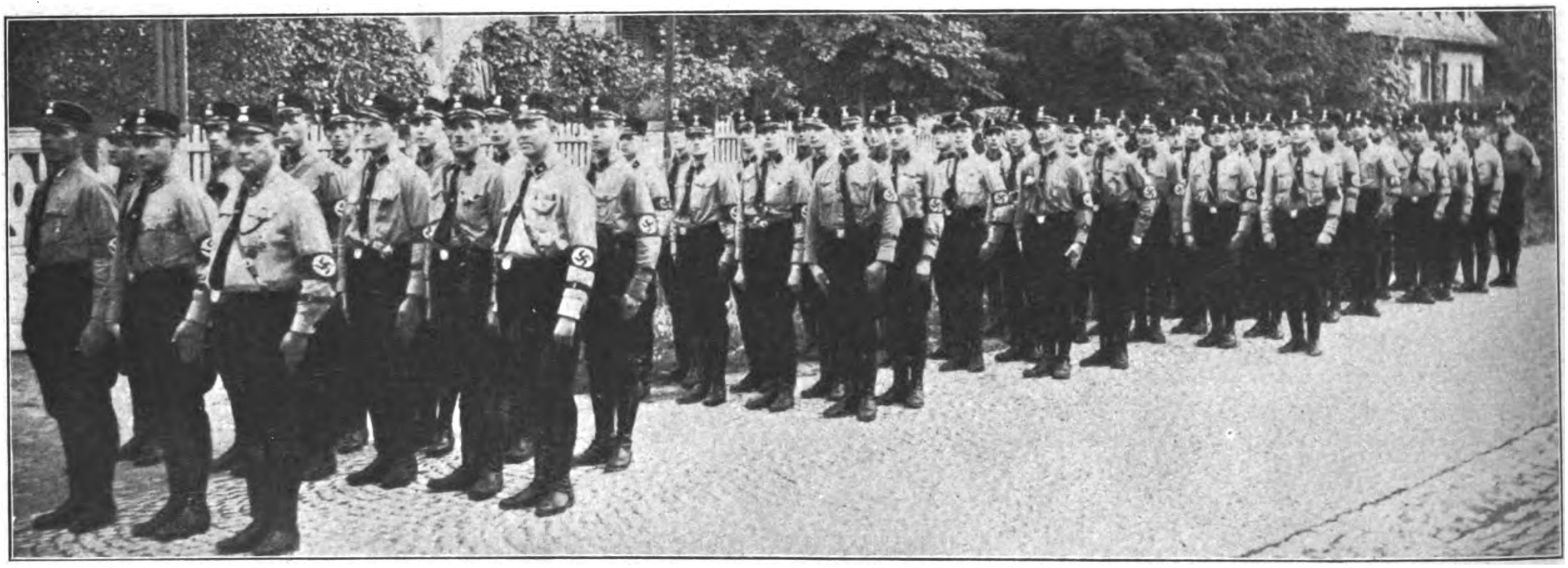
Der Führer der hessischen Nationalsozialisten Karl Lenz (links) und der Führer der hessischen S.A.-Formationen, Hauer, besprechen die Propagandaaktionen der nächsten Wochen

In dieser Nummer:
Die hochaktuelle Bilderreportage von der Arbeit der Nationalsozialisten in Hessen

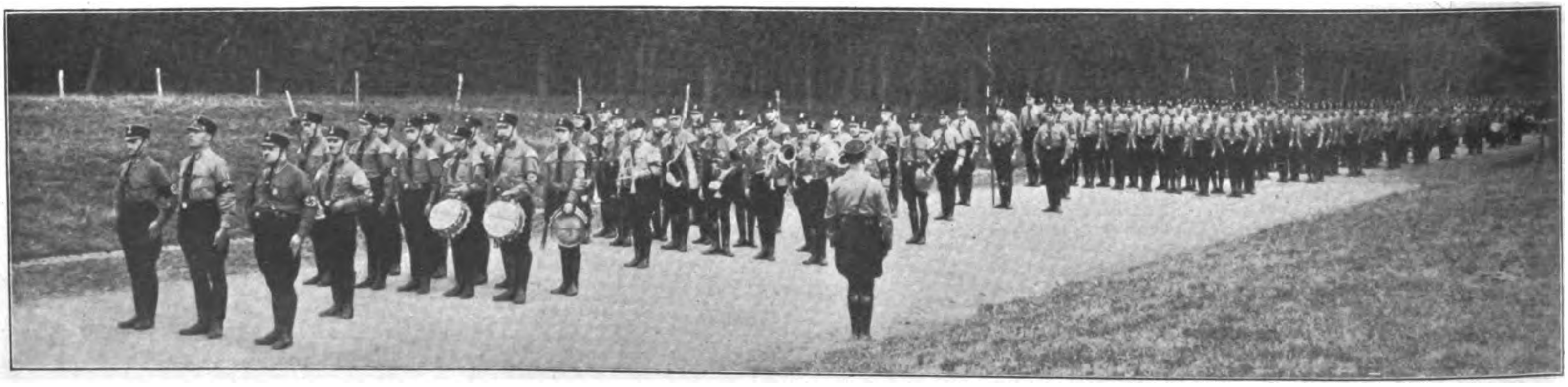
Braunhemden marschieren im Hessenland



Hans Döring, M. d. L., S.S.-Standartenführer, mit ſeinem Adjutanten, Sturmführer Adolf Ellenberger, und Angehörigen des Stabes bei einer Beſprechung



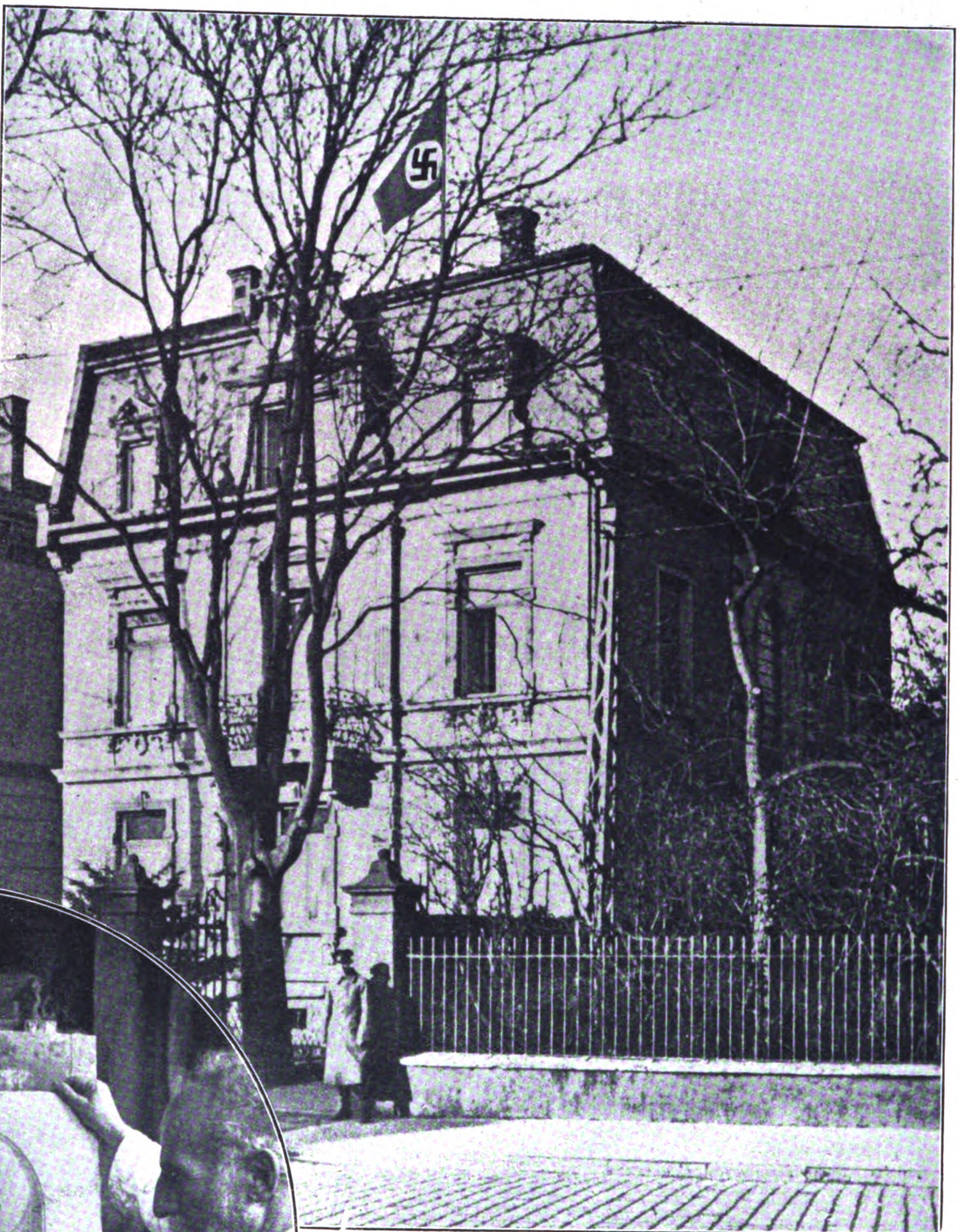
Die heſſiſche S.S. vor dem Abmarſch zur Tagung von Michelſtadt im Odenwald (Auguſt 1931)



Endlos erſtrecken ſich die heſſiſchen braunen Bataillone bei ihrer letzten Paradeaufſtellung vor dem Abmarſch zur Braunſchweiger Heerſchau (Oktober 1931)

Das Hitler-Haus in Darmstadt

Von unserem nach Darmstadt entsandten Sonderberichterstatter / Text von Erich Berger, Darmstadt



Stolz weht das ſchwarz-weiß-rote Hakenkreuzbanner über dem Hauſe Bismarckſtraße 11, dem neuen Heim der heſſiſchen Gauleitung

Bildhauer Profeſſor Kauer (rechts) zeigt dem Leiter der kulturpolitiſchen Abteilung, Pg. Dr. Kulz, den Entwurf zum Relief am Grabmal des unvergeſſenen Gauleiters Peter Gemeinder

Mitten in der Landeshauptſtadt, in unmittelbarer Nähe der Miniſterien und der Amtsgerichte I und II liegt das Hitler-Haus („Erich-Joſt-Heim"). Es iſt eine einfache Villa, die nach Zweckmäßigkeitsgeſichtspunkten im Bauſtil der Jahrhundertwende errichtet wurde und wie geſchaffen iſt zur Unterbringung des heute ſchon recht umfangreichen Apparates der N.S.D.A.P., Gau Heſſen. Das Heim erhielt ſeinen Namen von dem damaligen Gauleiter Peter Gemeinder, M. d. R. Es ſollte ein lebendiges Mahnzeichen ſein, das jeden an die Toten der Bewegung erinnerte, und ſollte Zeugnis davon ablegen, wie Nationalſozialiſten in Treue verbunden mit denen ſind, die nicht mehr das Ergebnis ihres Kampfes ſchauen durften, weil ſie ſelbſt Opfer des Kampfes geworden ſind. In über 25 Räumen iſt die Organiſation unſerer heſſiſchen Parteibewegung untergebracht worden. Inzwiſchen freilich iſt dieſer Raum viel zu eng geworden. Nach oberflächlicher Schätzung wären mindeſtens 50 bis 60 Räume nötig. Ein Gang durch das Hitler-Haus vermittelt dem Beſucher ein anſchauliches Bild nationalſozialiſtiſcher Tätigkeit.

In den Kellerräumen iſt die N.S.-Notküche untergebracht. Von kochgewandten S.S.-Leuten werden dort jeden Tag die Mahlzeiten für arbeitsloſe und in Not geratene Parteigenoſſen für wenig Geld gekocht. In einem großen Speiſeſaal eſſen täglich etwa 50 Parteigenoſſen. Bei Tagungen uſw. kommt die Zahl derer, die Verpflegung erhalten, auf 100 bis 120. — Im Erdgeſchoß gelangt man durch die Wachſtube der S.S. an der Fernſprecherzentrale vorbei in die erſte Abteilung der Gauleitung. In einem hellen und großen Raum iſt die Propagandaleitung des Gaues untergebracht. Von hier aus erhalten die Untergliederungen und Parteigenoſſen Anweiſungen für ihre Tätigkeit. Ein umfangreicher Prüfungsapparat überwacht und kontrolliert den Erfolg der Anordnungen und die Tätigkeit draußen im Land. Leiter der Propagandaabteilung iſt Pg. Trefz.

Neben der Propagandaabteilung liegt die Preſſeſtelle der Gauleitung. Sie bearbeitet das Gauorgan, den „Heſſenhammer", iſt die gauamtliche Nachrichtenſtelle und vermittelt fernmündlich amtliche Verlautbarungen an ſämtliche deutſchen Nachrichtenbüros. Die gaueigene Preſſeſtelle iſt ein wichtiges und dringend nötiges Vorbeugungsmittel gegen die marxiſtiſche Lügenflut und bürgerliche Verdrehungskunſt. Sie liegt in den Händen des Pg. Erich **Berger**.

In weiteren zwei großen Räumen iſt die **Kaſſe mit der Buchhaltung** untergebracht. Hier wickelt ſich der ganze Zahlungsverkehr der Partei nach außen hin ab. Der Leiter beider Abteilungen iſt Pg. Karl Kraft

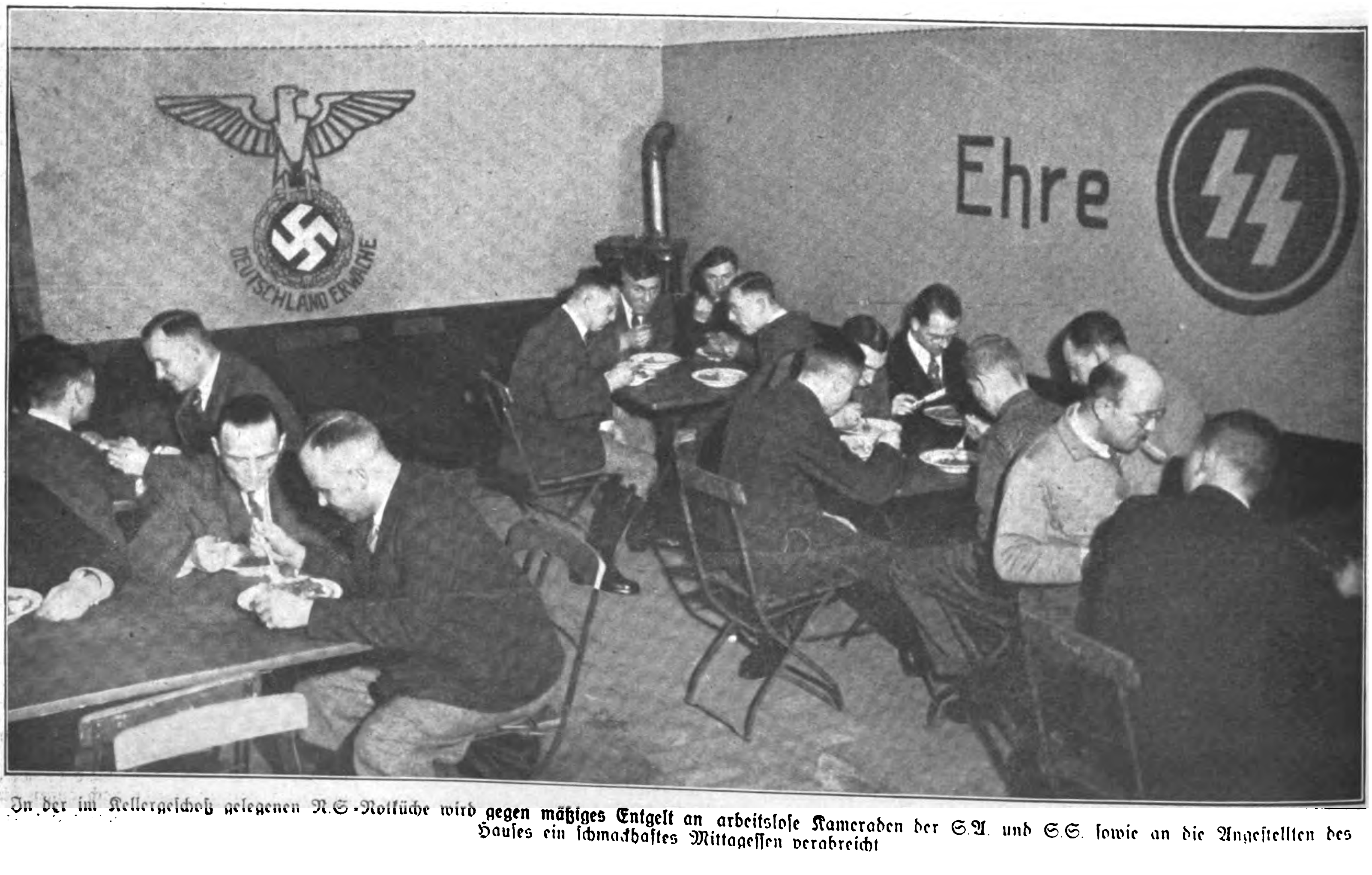
(Fortſetzung Seite 125)

Den Wach- und Meldedienſt im Hitler-Hauſe übt die S.S. mit bekannter pflichttreuer Sorgfalt aus

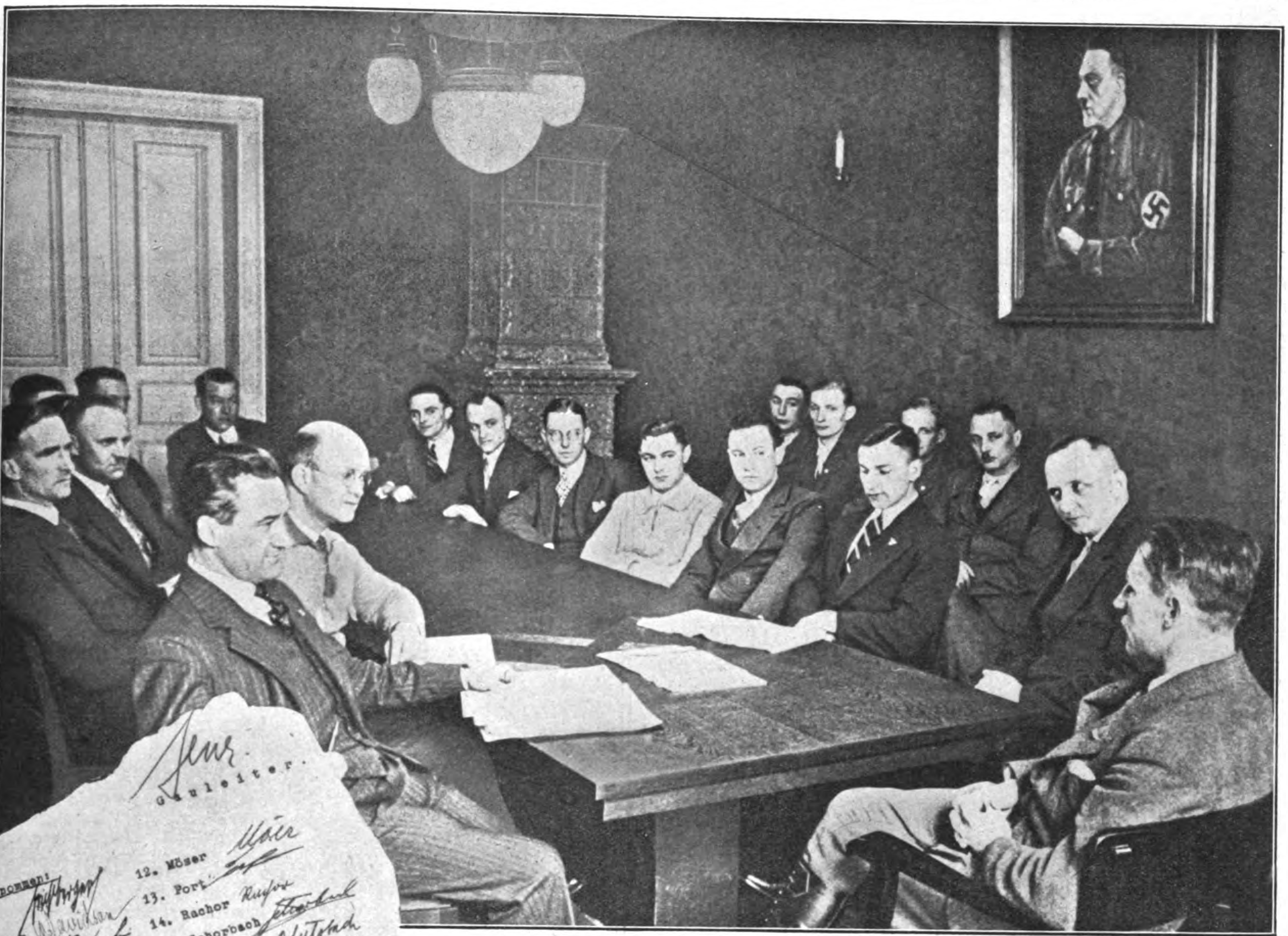
In der Gaupropagandaleitung: Links: Propagandaleiter Pg. Treſz mit Pg. Reg.-Rat Dr. Müller. Rechts: Pg. Erich Berger, Leiter der Gaupreſſeſtelle

Blick in das Geſchäftszimmer der heſſiſchen Frauenſchaften der N.S.D.A.P.

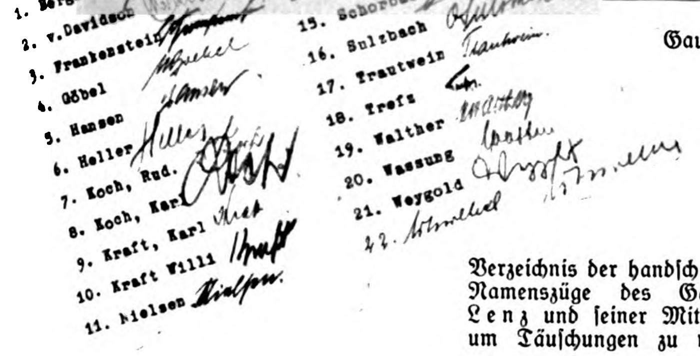
Im Arbeitszimmer der Gauorganiſationsabteilung. Leiter Pg. Waſſung ſtehend im Hintergrunde



In der im Kellergeſchoß gelegenen N.S.-Notküche wird gegen mäßiges Entgelt an arbeitsloſe Kameraden der S.A. und S.S. ſowie an die Angeſtellten des Hauſes ein ſchmackhaftes Mittageſſen verabreicht



Gauleiter Lenz hat eine Hausbeſprechung in dem geräumigen Sitzungsſaal des Hitler-Hauſes einberufen



Lenz
Gauleiter.

Kenntnis genommen:
1. Berger
2. v.Davidson
3. Frankenstein
4. Göbel
5. Hansen
6. Heller
7. Koch, Rud.
8. Koch, Karl
9. Kraft, Karl
10. Kraft Willi
11. Nielsen
12. Möser
13. Port
14. Rachor
15. Schorbach
16. Sulzbach
17. Trautwein
18. Trefz
19. Walther
20. Wassung
21. Weygold
22. [illegible]

Verzeichnis der handſchriftlichen Namenszüge des Gauleiters Lenz und ſeiner Mitarbeiter, um Täuſchungen zu verhüten

Auf einer teppichbelegten Treppe gelangt man in den erſten Stock. An den Wandflächen ſind die Bilder der Unterführer unſerer reichsdeutſchen Bewegung angebracht. Im erſten Stock befinden ſich die Räume der Gauführung. Im rechten Zimmer iſt die S.S.-Standarte mit der Standarten-Stabsführung untergebracht. Standartenführer Hans Döring, M. d. L., und ſein Adjutant Adolf Ellenberger arbeiten hier von früh bis ſpät. Der S.S.-Standarte gegenüber befindet ſich die S.A.-Untergruppe Heſſen-Darmſtadt. Hier arbeiten der S.A.-Oberführer Daniel Hauer, M. d. L., und ſein Stabsführer und Stellvertreter Hauptmann a. D. Jaſter.

Neben der S.A.-Untergruppe befinden ſich der Raum des Gaugeſchäftsführers Schwebel und das Arbeitszimmer des Gauleiters Pg. Karl Lenz, M. d. R. Hier herrſcht von früh bis ſpät Großbetrieb. Ratſuchende Parteigenoſſen und Amtswalter, die ſich neue Anweiſungen holen, belagern beide Räume. Vom Zimmer des Gauführers gelangt man in den großen Sitzungsſaal. In ihm hängen die Bilder von dem Oberſten Führer Adolf Hitler, von dem toten Gauführer Peter Gemeinder und von dem ermordeten S.A.-Kameraden Erich Joſt. An einer langen Tafel ſtehen die Stühle der Kreisleiter. In dem Stuhl eines jeden Kreisleiters iſt das Wappen ſeines Kreiſes eingeſchnitzt. Der Stuhl des Gauleiters wird durch das heſſiſche Staatswappen geziert. In dieſem Raum finden die internen Beſprechungen zwiſchen dem Gauleiter und den Abteilungsleitern ſtatt. Er iſt auch zugleich für die Tagungen einzelner Untergliederungen vorgeſehen.

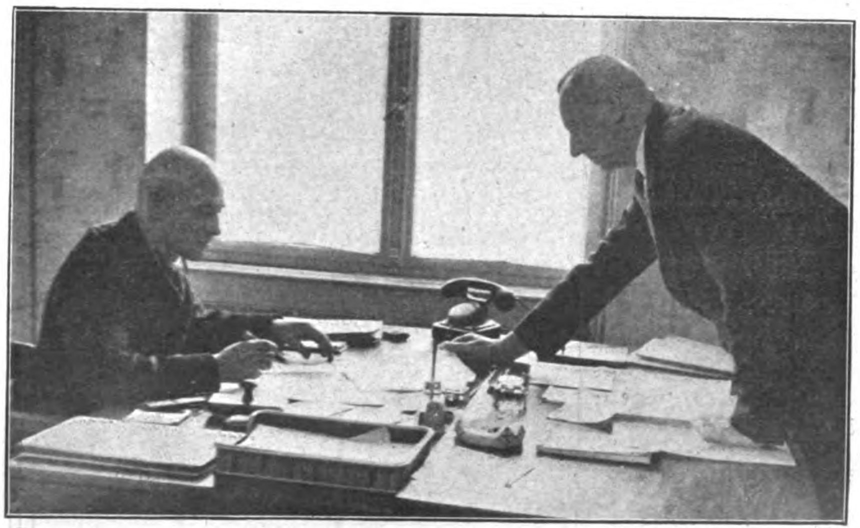
Im zweiten Stockwerk befinden ſich die Verſandabteilung, die Gaubetriebszellenleitung, die Organiſation I und II, die Hitlerjugendführung und das Zimmer des Gaufachberaters für Kriegsopferfragen, Arbeitsrecht und ſoziale Verſicherungen.

In einem weiteren Stockwerk unmittelbar unter dem Dach ſind das Gauarchiv, die Darmſtädter Hitlerjugend und vier S.S.-Schlafräume mit je drei bis vier Betten untergebracht.

Die innere Ausſtattung der Räume iſt denkbar einfach, ſauber und geſchmackvoll. In jedem Zimmer des „Erich-Joſt-Heimes“ hängen

(Schluß Seite 131)

Gauleiter Lenz (links) in ſeinem Arbeitszimmer mit dem Gaugeſchäftsführer Schwebel



Der S.A.-Oberführer Hauer (M.d.L.) und ſein Stabsführer Hptm. a. D. Jaſter

Die graue Katze

Kriminalroman

(2. Fortſetzung)

Es war ein Blick voll tiefſten Entſetzens, ſo ſchauerlich, daß ich ihn nie vergeſſen werde, ein Blick fürchterlicher Angſt, über den ſich bereits langſam die Schatten des Todes breiteten.

Willfort griff nach der Hand des Mannes. „Sie ſind in ſicherer Hut, mein Herr. Fühlen Sie ſich jetzt beſſer?“

Der Schwerverletzte antwortete nicht. Offenbar hatte er nicht die Kraft zum Sprechen. Willfort gab ihm noch einmal zu trinken. Der Fremde ſchluckte mühſam. Dann öffneten ſich ſeine Lippen und er flüſterte kaum hörbar: „Iſt . . . ſie . . . noch . . . da?“

„Wen meinen Sie?“ fragte Willfort. „Es iſt außer uns niemand da. Ich, mein Freund und dieſe junge Dame, die Sie zuerſt entdeckt hat und ſo liebenswürdig war, uns hierherzuführen.“

Der Fremde war nicht imſtande, zu antworten. Die Anſtrengung, die es ihm gekoſtet hatte, die paar Worte hervorzubringen, hatte ihn derart erſchöpft, daß er wieder einer Ohnmacht nahe war.

„Können Sie mich verſtehen?“ fragte Willfort.

Der Fremde bewegte kaum merklich die Lippen.

„Wenn es Ihnen ſchwer fällt, zu ſprechen, ſo warten wir eben, bis Sie wieder kräftiger ſind. Die Polizei wurde bereits verſtändigt und ich hoffe, daß ſchon in wenigen Minuten Hilfe zur Stelle ſein wird. Wir bleiben indeſſen bei Ihnen.“

Willfort wendete ſich an mich. „Die Polizei könnte ſchon da ſein, Oskar. Hoffentlich kommt auch gleich ein Ambulanzwagen mit. Vielleicht finden ſie uns nicht. Ich werde ein paar Schüſſe abfeuern, damit man auf uns aufmerkſam wird. Beunruhigen Sie ſich nicht, mein Herr. Es iſt niemand da, der Ihnen etwas zuleide tun kann. Ich ſchieße nur, um der Polizei ein Signal zu geben.“

Er zog ſeinen Browning heraus und gab raſch hintereinander drei Schüſſe ab. Das Krachen der Detonation zerriß die nächtliche Stille des Waldes. Dann herrſchte wieder lautloſe Ruhe.

„Du könnteſt noch einmal zur Allee hinuntergehen, Oskar, und die Polizei herführen, wenn ſie kommt.“

Ich wartete kaum zwei Minuten, als ich die Scheinwerfer eines Autos ſah. Ich ſtellte mich in die Mitte der Allee und hob den Arm. Der Kraftwagen bremſte ſcharf ab, zwei Wachebeamte und ein Kriminalbeamter ſprangen heraus. Unmittelbar hinter dem Polizeiauto ſtoppte ein Ambulanzwagen der Rettungsgeſellſchaft.

„Wer hat hier geſchoſſen?“

„Mein Freund Willfort. Im Wald liegt ein Sterbender. Ich führe Sie. Es iſt keine Minute zu verlieren.“

Wir haſteten über die Böſchung hinauf. Ein paar Minuten ſpäter waren wir bei der Gruppe, die ich im Wald zurückgelaſſen hatte. Noch ſehe ich das alles vor mir: der Sterbende, neben ihm die kniende Geſtalt meines Freundes und das zitternde Mädel in zerfetzten Kleidern, alles im geſpenſtiſchen Schein der Taſchenlampen.

Der Arzt der Rettungsgeſellſchaft beugte ſich über den Fremden, der wieder bewußtlos geworden war. Dann zuckte er reſigniert die Achſeln. „Hoffnungslos. Zerſchmetterung der Schädeldecke. Austritt des Gehirns. Der Mann hat keine zehn Minuten mehr.“

„Wird er noch ſprechen können?“ Die ſcharfe Stimme Willforts ſchnitt in die Stille.

„Ich glaube nicht. Aber ich werde eine Injektion verſuchen.“

Der Arzt öffnete ſeine Inſtrumententaſche. Metall blitzte im elektriſchen Licht. Ein Stich. Noch einer.

Ein paar Minuten vergehen.

Dann ſtöhnte der Sterbende wie ein Tier.

Öffnete die Augen.

Richtet ſich mit einer übermenſchlichen Anſtrengung auf. Seine Augen ſind glaſig und leuchten im Glanz des Todes. Sie ſehen uns an, die armen, weitgeöffneten Augen, mit Blicken, die die eines Irrſinnigen ſein könnten. Verſtändnislos. Blödſinnig.

Willforts Hand krampft ſich um die Schulter des Sterbenden. Seine Stimme iſt wie ein Trompetenſtoß.

„Wer war es?“

„Wer — war — es?“

In dieſem Augenblick öffnet der Fremde den Mund. Seine Lippen lallen unartikulierte Laute. Und dann formen ſie endlich Worte.

„Es . . . war . . .“

Sein Körper fällt zurück. Noch einmal bewegen ſich die

„Es ... war ... eine...“

Dann ſtirbt er. Vorbei. Wir nehmen unſere Hüte ab. Meiner liegt noch am Boden. Ich gieße das Waſſer aus.

In den weitaufgeriſſenen Augen des Toten ſpiegelte ſich noch immer namenloſes Entſetzen.

4. Kapitel.

Wir ſtanden um den Toten. Der Arzt packte ſeine Inſtrumente zuſammen. Der Kriminalbeamte war zum Auto hinuntergelaufen, um die Mordkommiſſion zu alarmieren. Willfort hängte ſeinen Überzieher um das fröſtelnde Mädel. Wir rauchten Zigaretten an, um die Spannung der letzten Minuten ausklingen zu laſſen. Willfort ging unruhig auf und ab.

„Wie ſpät haſt du, Oskar?“

„Zwölf Uhr dreißig.“

„Wir werden bis morgen früh hierbleiben müſſen. Bis es licht wird.“

„Ich werde dir Geſellſchaft leiſten.“

„Vielleicht wäre es auch Ihnen möglich, Fräulein, ſo lange bei uns zu bleiben. Ihre Angaben werden von höchſter Wichtigkeit ſein. Sie würden mich ſehr verbinden, wenn Sie blieben.“

„Bitte.“ Die Stimme des Mädchens klang ſonderbar müde.

Nach ein paar Minuten hörten wir unten wieder das Auto tuten. Schritte krachten im Unterholz. Die Mordkommiſſion war eingetroffen.

„Sie ſind natürlich als erſter da, Herr Willfort.“

„Ein Zufall, Herr Kommiſſar, den wir dieſer jungen Dame zu verdanken haben.“

Dr. Brechta ſchüttelte uns die Hand.

„Wir werden ſofort das Protokoll aufnehmen, meine Herren.“

Fackeln flammten auf.

Der Tote war etwa vierzig Jahre alt, trug eleganten, dunklen Anzug, lichteren Covercoat. Den Hut mußte er verloren haben. Die Kriminalbeamten durchſuchten die Taſchen. Man fand ein leeres Kuvert, lautend auf den Namen Dr. Kurt Siever, 18. Bezirk, Sternwartſtraße 67, einen Bleiſtift, eine ſilberne Tabatiere mit vier Zigaretten, ein kleines Notizbuch, in das derſelbe Name eingeſchrieben war, ein leinenes Taſchentuch, weiß, mit orange-geſtreiftem Rand, ein paar braune Rehlederhandſchuhe, einen Bund Schlüſſel, eine goldene Uhr. Die Brieftaſche fehlte, falls der Mann überhaupt eine bei ſich getragen hatte.

„Dr. Kurt Siever iſt offenbar der Name des Toten“, meinte Willfort.

„Sicher.“ Der Kommiſſar warf einen flüchti-

(Fortſetzung auf Seite 128)

„Üb' immer Treu' und Redlichkeit,
damit dir niemand grollt
und rauche ſtill in Freud und Leid
die friſche „SALEM GOLD!“
SALEM
Zigaretten ſind Qualitätsmarken!

Unsere Meinung:

Die schwarz-rote Erfüllungspleite – Der gestrandete Eckener – Das Ende der „Eisernen Front“

Nun ſind wir ſo weit: Dreizehn Jahre nach dem Krieg, nach dreizehn Jahren Verſtändigungspolitik, Humanitätsduſel und Erfüllungsbereitſchaft ſteht Deutſchland da, arm wie eine Kirchenmaus, und wartet ſchickſalergeben auf den letzten tödlichen Fußtritt Frankreichs. Briand, der liſtige Einbalſamierer von Thory, iſt von der Bildfläche verſchwunden, und Laval, der Judenbaſtard, von dem man nie weiß, ob er gewaſchen iſt oder nicht, beſorgt frech-zyniſch die Geſchäfte der weltkapitaliſtiſchen Henkersbrut. In Berlin ſchleichen ſie herum als wie die begoſſenen Pudel. Der Locarnorauſch iſt verflogen, und der Gedanke an die Silberſtreifen wirkt ſogar ſchon — was allerhand heißt — bei den Beamten des Auswärtigen Amtes als Brechmittel. Und jeder weiß: Das ſchwarz-rote Syſtem hat außenpolitiſch eine Niederlage erlitten, wie ſie in dieſem Ausmaße in den letzten hundert Jahren in Europa noch niemand hat einſtecken müſſen. Herrgott, wie haben ſie das Maul aufgeriſſen gegen die verfehlte Diplomatie des alten Reiches, die nicht fähig geweſen ſei, ſich der Einkreiſung zu erwehren. Und als der alte Bayernkönig und Freund der Landwirtſchaft, Ludwig III., einmal den Satz prägte: „Viel Feind, viel Ehr'“, da haben ſie ihn, beſonders im Lager der Schwarzen, für mehr oder weniger verrückt erklärt. Was aber haben wir heute? Viel Feind und keine Ehr'! Eingekreiſt von allen Seiten, verlaſſen von Gott und der Welt, bar jeden Vertrauens und bündnisunfähig nach allen Seiten, ſtehen ſie da, unſere ſchwarz-roten Zaubermeiſter, und warten auf das große Wunder, das ſie vor dem unrühmlichen Ende bewahren ſoll. Das deutſche Volk aber hat die Naſe voll von ihnen. Es pfeift auf eine Verſtändigungspolitik, die mit dem Einmarſch der Franzoſen in Mainz ihr Ende finden ſoll, und es dankt für eine Regierung und ein Syſtem, das ſeine außenpolitiſche Bilanz nach dreizehn Jahren mit einer Pleite abſchließt, daß Gott erbarm. Und das deutſche Volk fordert: Fort mit der ſchwarz-roten Koalition, die nicht fähig war, Deutſchland auch nur einen einzigen Freund zu gewinnen, und her mit einer Hitlerregierung, von der man weiß, daß ſie ſchon in der Oppoſition mehr außenpolitiſche Erfolge aufzuweiſen hat als die ſämtlichen Regierungen, die Deutſchland bis zum heutigen Tag hatte. Das Volk fordert: Freie Bahn der Hitlerregierung, die mit den Franzoſen erſt dann wieder verhandeln wird, wenn ſie ſich vorher in Rom und London und vielen anderen Punkten in der Welt, wo Freunde Deutſchlands ſitzen, die notwendige Unterſtützung geholt hat.

*

Herr Dr. Hugo Eckener hat ſich als Luftſchiffer einen Namen gemacht. Seine Zeppelinfahrten haben die Welt in Erſtaunen verſetzt und jedes Deutſchen Herz mit Stolz und Freude erfüllt. Holla, ſagten ſich da die Offiziellen von Berlin, das iſt der Mann, den wir gut brauchen können! Und ſie haben den großen Luftſchiffer eingeladen, über den deutſchen Rundfunk eine politiſche Rede zu halten, zur Mehrung ihres Anſehens. Und Eckener, angewieſen auf die Subventionen des Reiches zum Bau ſeines neuen Luftſchiffes, kam, ſprach und — war erledigt. Nirgends ſteht, daß ein großer Luftſchiffer auch ein geſcheiter Politiker ſein muß. Doktor Hugo Eckener hat das bewieſen, und er bewies weiter, daß er auch ein ſchlechter Geſchäftsmann iſt. Denn niemand kann zwar Herrn Eckener hindern, daß er ſich für das ſchwarz-rote Syſtem des Herrn Brüning einſetzt zu einem Zeitpunkt, wo ſelbſt die Träger dieſes Syſtems Angſt davor haben, ſich öffentlich zu verteidigen und wiſſen daß ſie am Ende ſind; aber niemand kann auch eine kommende nationale Regierung abhalten, die Gelder und die Intereſſenvertretung der deutſchen Luftfahrt an Männer zu geben, die nicht bloß eine Naſe für die Meteorologie des Meeres ſondern auch der deutſchen Staatsnotwendigkeiten haben. Der neue Zeppelin wird, das iſt ſicher, nicht mehr von der Regierung Brüning getauft, und über die Frage, ob die Epigonen der „Frankfurter Zeitung“ die beſten Sachverwalter des alten Grafen waren, wird eine ſpätere Zeit ihr Urteil fällen. Von der Technik allein wird die deutſche Menſchheit nicht ſatt, ſie braucht auch eine Geſinnung.

*

Bum-di-bum, trara trara! Nun alſo geht es los. Die eiſerne Front iſt da! Wer's nicht glaubt, zahlt einen Taler. Die Republik habe ſie gerufen. Bisher haben ſie zwar nur Schnaps geſoffen, aber jetzt wollen ſie aufs Ganze gehen! Frei weg, würde Hörſing ſagen! Drohend veröffentlichen die Ullſteinblätter die Kampfparole, und mit einem kalten Schauer über den Rücken leſen die Moſſe-Bürger, daß nunmehr den Hitlern der Garaus gemacht wird. Freudig ſpenden die Zionskaſſen, und wir möchten nicht wiſſen, wie kampfentſchloſſen es in den Vorſtandsſitzungen des Zentralvereins der deutſchen Staatsbürger jüdiſchen Glaubens zugeht. Nebenbei aber haben ſie alle zuſammen die Hoſen voll, daß man Mitleid haben möchte. Und der Kriegslärm, den der Viktor Hahn und ſeine Miſchpoke im Berliner „8-Uhr-Blatt“ macht, iſt lange nicht ſo gefährlich, wie er ſich anhört: Eine einzige Nazifauſt an der Türklinke der Redaktionsſtube, und es hat ſich was mit dem Entſcheidungskampf auf Leben und Tod. Anders ſind ſchon die Bürgerkriegsdrohungen in der ſozialdemokratiſchen Preſſe zu werten. Denn hier zeigt ſich offen der Wille, einer legalen Entwicklung zum Nationalſtaat mit Generalſtreik und Brudermord entgegenzutreten. Wir kennen den Ton der Scheidemann'ſchen Bonzentrompete. Aber die Zeiten, wo ihr Blaſen den deutſchen Menſchen Angſt einflößte, ſind vorbei! Und die kommende Hitlerregierung hat zwar keine Juden, die mit viel Geld eine ſogenannte eiſerne Front ausrüſten, aber dafür Millionen von deutſchen Arbeitsfäuſten, die jeden Feind des deutſchen Volksſtaates ſolange ſchütteln werden, bis er das Aufmucken gegen die geſetzliche Entwicklung vergißt.

-H.E.-

Gegen Röte der Hände und des Gesichts

sowie unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße Creme Leodor, die gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. — Die kühlende und heilende Wirkung tritt besonders im Winter in Erscheinung, wenn Hände und Gesicht durch Einwirkung der Kälte stark gerötet sind. Auch bei spröder und aufgesprungener Haut, insbesondere aber bei dem so lästigen Juckreiz der Haut, leistet die Creme vorzügliche Dienste. In allen diesen Fällen trägt man sie in dünner Schicht auf und wiederholt dies mehrmals täglich, abends in stärkerer Schicht. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Maiglöckchen, Veilchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut.
Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Leodor-Kühl-Creme
rote Packung

Unter-Vorkriegspreise!

Leodor-Fett-Creme
blaue Packung

(Fortſetzung von Seite 126)

gen Blick auf das Notizbuch. „Wir werden das ſofort erheben laſſen. Herr Doktor, bitte, die Verletzungen.“

Der ärztliche Befund lautete auf einen Bruch des Schädelgrundes, Bluterguß ins Gehirn, teilweiſer Austritt des Gehirns, zahlreiche Abſchürfungen am ganzen Körper, Splitterbruch des linken Beines, Verſtauchung der rechten Hand. Es war eine lange Liſte.

„Photographieren!“

Magneſium flammte auf. Die Verſchlüſſe der Photoapparate blinkten.

Paul Willfort beugte ſich wie elektriſiert über das Geſicht des Toten.

„Leuchten Sie einmal her, bitte!“

„Was iſt los, Herr Willfort?“

Pauls Augen hafteten wie gebannt auf dem erſtarrten, blutigen Antlitz des Toten.

„Ach, nichts Beſonderes. Herr Doktor, darf ich fragen, wie die Schädelverletzung verurſacht wurde?“

„Durch Schlag mit einem ſtumpfen Gegenſtand, Herr Willfort.“

„Mit großer Kraft ausgeführt?“

„Sicherlich.“

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor. Herr Kommiſſar, dieſe junge Dame war die erſte Perſon, die das Verbrechen entdeckt hat. Sie eilte ſofort nach Neuwaldegg hinunter. Wir ſaßen in einem Reſtaurantgarten, hörten ihre Hilferufe und ließen uns hierherführen“

„Ich werde das Fräulein ſofort vernehmen, Herr Willfort.“

Dr. Brechta wendete ſich an unſere Begleiterin.

„Ihr Name, bitte?“

„Ingeborg Bendel.“

„Adreſſe?“

„7. Bezirk, Lindengaſſe 82.“

„Beruf?“

„Kontoriſtin.“

„Wie kamen Sie hierher?“

Einen Augenblick zögerte das junge Mädchen.

„Ich fuhr noch ſpätabends mit der Straßenbahn nach Liebhartstal hinaus, um einen Spaziergang zu machen, da das Wetter ſo ſchön war. Ich ging zuerſt durch die Erdbruſtgaſſe bis zur Jubiläumswarte und wollte dann längs der grünen Markierung nach Dornbach hinuntergehen. Da es ziemlich dunkel war, irrte ich vom Weg ab und wollte, als ich ſah, daß ich mich vergangen hatte, nach Neuwaldegg gehen. Da fand ich zufällig . . . den Toten.“

„Sie glaubten alſo, daß Doktor Siever tot war?“

„Ja.“

Dr. Brechta wendete ſich an uns.

„Als Sie kamen, meine Herren, war er auch bewußtlos?“

„Jawohl, Herr Kommiſſar. Es gelang mir aber, ihn vorübergehend zum Bewußtſein zu bringen. Mein Freund Brunner war ſo gütig, Waſſer zu holen, und ſo brachten wir ihn dazu, die Augen aufzumachen.“

„Konnte er ſprechen?“

„Nein. Aber er verſtand uns. Er gab uns mit den Augen ein Zeichen. Nur einmal fragte er: „Iſt ſie noch da?“ Wir wußten aber nicht, wen er damit meinte.“

„Sah Doktor Siever, als er dieſe Frage ſtellte, Fräulein Brendel?“

„Ich glaube nicht. Wir beleuchteten ihn mit unſeren Taſchenlampen, waren aber ſelbſt im Schatten. Wir nannten jedoch unſere Namen.“

„Fiel Ihnen an Doktor Siever irgend etwas auf?“

„Ein Ausdruck maßloſen Entſetzens in ſeinen Augen.“

„Sehr intereſſant, meine Herren. Ich danke Ihnen.“

Dr. Brechta wendete ſich wieder an Fräulein Brendel.

Der Penkalaſtift des Kriminalbeamten kratzte über das Papier. „Haben Sie vorher ein verdächtiges Geräuſch gehört, Fräulein Brendel?“

„Gar nichts.“

„Keinen Schrei, keine Schritte?“

„Nicht das mindeſte. Ich habe auch gar nicht aufgepaßt, ich war ziemlich nachdenklich und mit eigenen Gedanken beſchäftigt.“

„So. Waren Sie ganz allein?“

„Ja.“

„Verzeihen Sie die Frage, Fräulein Brendel: Wieſo kamen Sie dazu, ſo ſpät abends in ſo entlegenen Gegenden allein einen Spaziergang zu machen. Ich finde das ein bißchen ungewöhnlich.“

Wieder ſchwieg das junge Mädchen einen Augenblick.

„Weil ich das Bedürfnis hatte, mit mir allein zu ſein, Herr Kommiſſar.“

„Wann gingen Sie von der Endſtation der Straßenbahn weg?“

„Um etwa halb zehn Uhr.“

„Wann haben Sie den Sterbenden entdeckt?“

„Ich weiß nicht. Ich habe keine Uhr bei mir.“

Willfort unterbrach das Verhör.

„Als die junge Dame zu uns kam, Herr Doktor, war es genau halb zwölf Uhr. Da ſie in höchſter Eile nach Neuwaldegg hinuntergelaufen iſt, muß ſie das Verbrechen um etwa viertel zwölf Uhr entdeckt haben.“

„Stimmt das, Fräulein Brendel?“

„Ich glaube ja.“

„Sie haben dann alſo von halb zehn bis viertel zwölf, das ſind eindreiviertel Stunden gebraucht, um vom Liebhartstal bis hierher zu kommen?“

„Ich bin ſehr langſam gegangen. Ich glaube auch, daß ich einige Male ſtehengeblieben bin.“

„Ausgezeichnet, Fräulein Brendel.“

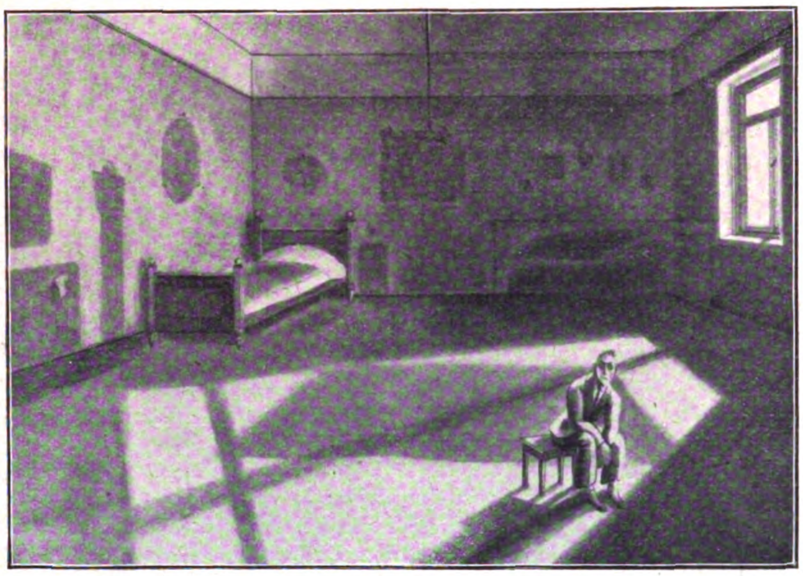
Dr. Brechta ſpielte mit den Knöpfen ſeiner Weſte.

„Haben Sie den Toten jemals früher geſehen?“

„Nein, niemals.“

„Wieſo iſt Ihre Kleidung ſo zerriſſen?“

„Ich muß ſie beim Laufen durch das Gebüſch beſchädigt haben.“



A. Chriſt: „Der Ausgepfändete“ oder „Nach der Verſteigerung“

„Ein Glück, daß Ihnen nichts paſſiert iſt. Aber Sie ſind wohl gewandt und kräftig. Eine Sportlerin, wenn ich nicht irre?“ Dr. Brechta hatte einen leutſeligen Konverſationston angeſchlagen.

„O ja. Ich bin ziemlich kräftig.“

„Ich möchte faſt wetten, daß Sie Leichtathletin ſind?“

„Jawohl, Herr Kommiſſar.“

„Vielleicht auch Keulenſchwingerin?“

„Auch das, Herr Kommiſſar.“

„Und daß Ihnen ſelbſt ein ſolcher Holzklotz wie der, der hier am Boden liegt“ — Dr. Brechta hob einen blutbeſpritzten Prügel auf, der in der Nähe des Toten lag — „leicht in der Hand liegen würde.“

„Ich glaube ſchon, Herr Kommiſſar. Ich bin eine gute Diskuswerferin.“

„Ja, ja.“ Dr. Brechta lächelte. „So forſch ſind die Mädels von heute.“ Er warf einen prüfenden Blick auf die hohe, kräftige Geſtalt des jungen Mädchens, das vor ihm ſtand. Dann wurde ſeine Stimme plötzlich ernſt:

„Im Namen des Geſetzes! Ich verhafte Sie unter dem dringenden Verdacht des Mordes an Dr. Kurt Siever.“

Das Mädchen ſtieß einen Schrei aus und warf einen verzweifelten Blick auf Willfort. Ich ſah, wie in meinem Freunde die Wut kochte. Mit Mühe zwang er ſich zur Ruhe . . .

„Seien Sie unbeſorgt, Fräulein Brendel. Die Sache wird ſich bald klären. Herr Doktor Brechta, mein Freund und ich, bleiben hier. Sie haben doch nichts dagegen?“

„Nicht im mindeſten meine Herren. Freilich, der Fall iſt ſo ziemlich geklärt. Aber immerhin: viel Glück!“

„Vielen Dank, Herr Doktor.“

„Bei der Leiche bleibt ein Polizeipoſten.“

„Gute Nacht, Herr Doktor!“

„Gute Nacht, meine Herren.“

Die Mordkommiſſion zog ab, das Mädchen eskortiert von dem Kriminalbeamten und dem einen Poliziſten. Der andere blieb bei der Leiche zurück.

Willfort wartete, bis Dr. Brechta und ſeine Leute außer Hörweite waren. Dann knurrte er ein einziges Wort: „Idioten . . .“

„Wie meinen S', Herr Willfort?“ fragte der Wachmann zutraulich.

„Eine ſchöne Nacht heute, Herr Inſpektor“, erwiderte Paul Willfort. Seine Stimme war voll Freundlichkeit.

5. Kapitel.

Die Nacht war empfindlich kühl. Wir hatten uns in unſere Mäntel eingemummelt und warteten auf den Morgen.

„Was ſagſt du dazu, Oskar?“ fragte Willfort.

„Zur Verhaftung des Mädels?“

„Ja.“

„Dasſelbe, wie du, Paul. Ein ausgemachter Unſinn. Ich habe Doktor Brechta ſchon länger im Verdacht, daß er um jeden Preis den ſchneidigen Kerl ſpielen will. Die Sache ſah ja ſehr forſch aus und der gute Brechta benahm ſich wie ein Schauſpieler auf offener Szene: Wirkung ſchinden. Aber dahinter ſteckt gar nichts. Ich wenigſtens glaube es nicht.“

„Ich bin ſogar überzeugt davon, daß es ein Griff in die Luft war, Oskar.“

„Wie iſt er nur überhaupt auf dieſe ausgefallene Idee gekommen?“

„Nun, die Verdachtsmomente ſind ja ziemlich klar. Im Kopf des Herrn Doktor Brechta dürfte ſich folgende Gedankenkette entwickelt haben: Das Mädel iſt offenbar ein armer Teufel. Sie flaniert abends herum, um Bekanntſchaften zu machen.“

„So ſah ſie nicht aus, Paul.“

„Beſtimmt nicht. Brechta bildet es ſich aber ein, daß ſie ab und zu einer kleinen Gelegenheitsproſtitution nicht abgeneigt iſt. Alſo ſtrolcht ſie im Liebhartstal herum und hält nach irgendeinem zahlungsfähigen Mann Ausſchau. Sie ſieht den Doktor Siever. Ob der Mann eine Neigung hatte, ſolche Abenteuer zu abſolvieren, wird die Polizei wohl noch herauskriegen. Mehr oder weniger iſt jeder Mann dazu geneigt. Und die Inge Brendel iſt ein verdammt hübſches Mädel.“

„Ich bewundere deinen Scharfblick, Paul.“

„Darauf pfeife ich dir. Alſo, die beiden, das Mädchen und der Herr Doktor, kommen zuſammen. Entweder ſie ſpricht ihn an oder er ſie. Wäre es umgekehrt, ſo wußte er, mit wem er es zu tun hat und ſchleppt ſie in das nächſte Vorſtadthotel. So weiß er aber nicht genau, woran er iſt, quatſcht irgendeinen Schmus über den ſchönen Abend und lädt das Fräulein zu einem Spaziergang ein. Sie kommen hinauf in den Wald. Möglichkeit eins: unſer Mann wird zärtlich, das Mädel iſt doch beſſer, als wir glauben, wehrt ſich, es kommt zu einem Kampf, ihre Kleider gehen in Franſen und das Ganze endet damit, daß ſie den Doktor Siever erſchlägt. Er iſt nicht ſehr kräftig geweſen, das haſt du ja geſehen, Oskar, und das Mädel war ihm phyſiſch beſtimmt über.

Möglichkeit zwei: Das Mädel läßt mit ſich reden, das Pärchen vereinbart den „Schandlohn“, wie es ſo ſchön im amtlichen Jargon heißt, und da man allein iſt, liebt man ſich an Ort und Stelle. Als der Kavalier die Dame entlohnt, ſieht ſie, daß er viel Geld in der Brieftaſche hat und ſie verlangt mehr als vereinbart wurde. Das pflegt bei ſolchen Mädchen vorzukommen. Und ſchließlich ſchlägt ſie ihn meuchlings nieder.

Möglichkeit drei: Sie hat einen Freund, einen Zuhälter, der im Hintergrund bleibt, ſpäter in den Streit um das Geld eingreift und den Doktor Siever erledigt.“

„Wie erklärſt du dir dann, Paul, daß ſie ſelbſt, die Mörderin, oder mindeſtens an einem Morde Mitſchuldige, nach Neuwaldegg hinunterrennt, um Leute zu alarmieren?“

„Ich gebe hier nur die mutmaßlichen Gedankengänge des Doktor Brechta wieder und glaube ebenſowenig wie du an die Schuld der jungen Dame. Freilich, daß ſie ſelbſt uns alarmiert hat, iſt keineswegs ein unbedingter Beweis für ihre Unſchuld. Jeder Kriminaliſt weiß, daß es abgefeimte Verbrecher gibt, die, um jeden Verdacht von ſich abzulenken, ſelbſt als erſte das Verbrechen „entdecken“. So etwa, wie es Brandſtifter gibt, die als erſte „Feuer!“ ſchreien.

(Fortſetzung folgt.)

FRONTEN

In München hat heut' vor zwei Wochen
Ein Weibsbild aus Paris geſprochen,
Man wünſche künftig nimmermehr
Ein Volk in Waffen und in Wehr.

Es lauſchten mit verzückten Sinnen
Mannweibſen und Galizierinnen
(Die mehreren hyſteriſch wohl!)
Dem profranzöſ'ſchen Redekohl.

Den Friedensmahnruf zu erheben
Und ihren Senf dazu zu geben,
Trieb's auch die Erika von Mann:
Das Zünglein lief, die Rede rann.

Um ſich noch ein'ge Zeit zu friſten
Haben die Sklarekſozialiſten
Zwecks Bildung einer Eiſenfront
So Maul- wie Hirnſchmalz nicht geſchont.

Die nennt man — das muß ſie erzürnen! —
Bereits nur Front der Eiſern' Stirnen.
Auch wird ſie treffend und markant
Bisweilen Blechfront auch genannt.

Weitaus gefährlicher und ſchlimmer
Wütet ſtets blut'ger weiter immer
Und frißt ſich zähe überall feſt
Die Rote Front als Völkerpeſt.

In Spanien brennt von neuem wieder
Die Kirchen ſie und Klöſter nieder
Und jagte ohne jeden Flaus
Die Garde Roms zum Land hinaus.

Bei uns verübt ſie — unerträglich! —
Ihr Rotmordwerk an Deutſchen täglich.
So ſchlachtete ſie in Berlin
Urviehiſch einen Knaben hin!

Soll uns Verzweiflung drum erfaſſen?
Nein! Dieſen Fronten überlaſſen
Wir unter'm Hitlerbanner hie
Trotzdem das Feld der Zukunft nie!

An unſ'rer Front — der Deutſchen! — ſollen
Sie alle ſich ihr Cannä holen,
Rotfront, Pappfront, Mannweibſenfront:
Nicht eine wird von uns geſchont!

Illustricus.

HUMOR

Bewerber: „Die modernen Verhältniſſe entſchuldigen es, wenn ich frage, wieviel Sie Ihrer Fräulein Tochter Mitgift geben."

Herr M.: „Die modernen Verhältniſſe entſchuldigen auch, wenn ich frage, wieviel Schulden Sie haben."

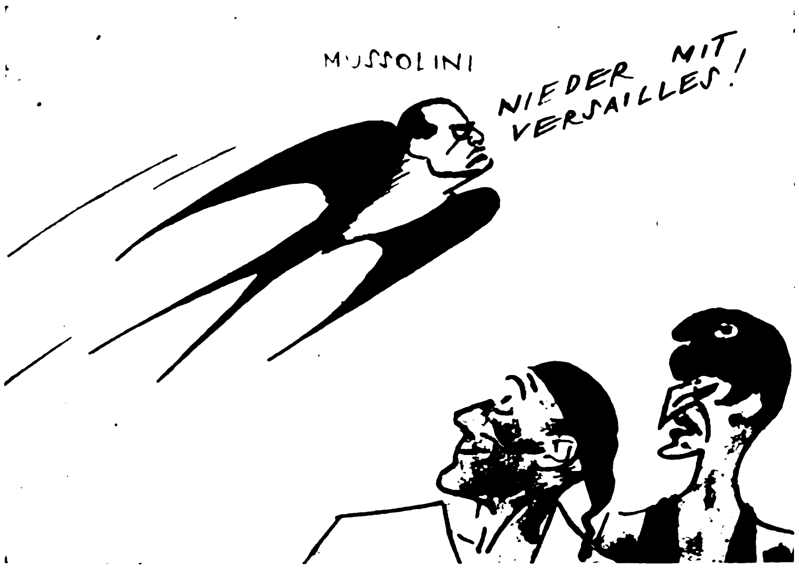
Der Piccolo zum Studenten: „Herr Doktor, der Chef hat angewieſen, für Sie darf ich nichts mehr aufſchreiben."

„So", meint der Student, „wenn du es dir ſo merken kannſt, iſt es mir auch gleich."

„Meine Frau nimmt alles ganz wörtlich: Sag ich geſtern im Zorn zu ihr, ſie möge zum Teufel gehen. Was tut ſie? Zieht ſich an und geht zu ihrer Mutter."

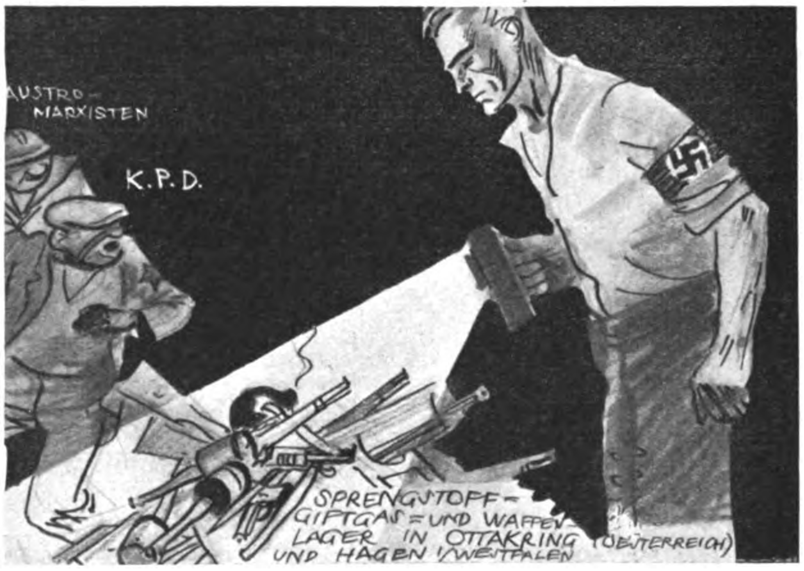
Die Tante zu ihrem Neffen: „Biſt du recht artig, wenn ich dir heute abend Orangen bringe?" — Klein-Fritz: „Wieviel bringſt du denn mit?"

KINDER-KÖRPER-
Vasenol
FUSS-PUDER



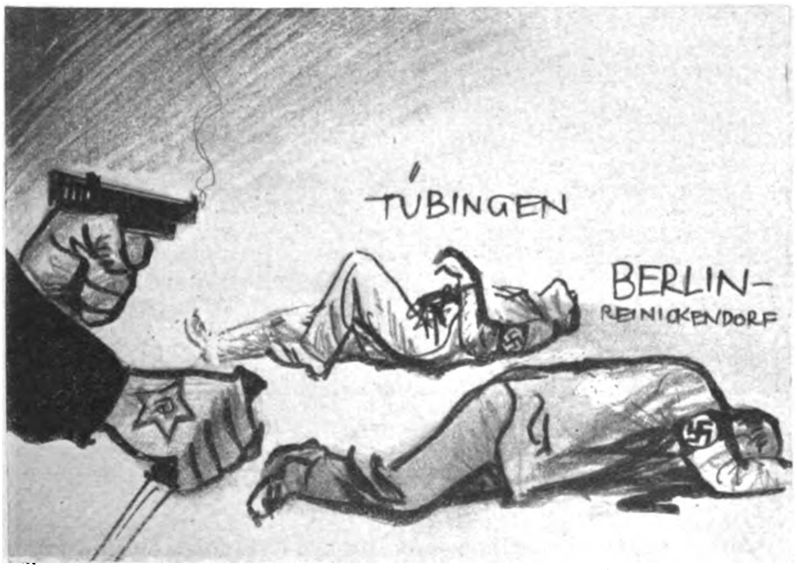
Nimm dich in acht — —!

Daß eine Schwalbe keinen Sommer macht,
Das braucht nicht allemal zu ſtimmen.
Marianne, nimm' dich wohl in acht,
Daß es für dich nicht noch ſich kehrt zum Schlimmen,
Wie auf Verſailles heut' du alleine nur
Noch fürder dich verſteifſt ſo ſtarr und ſtur. M.



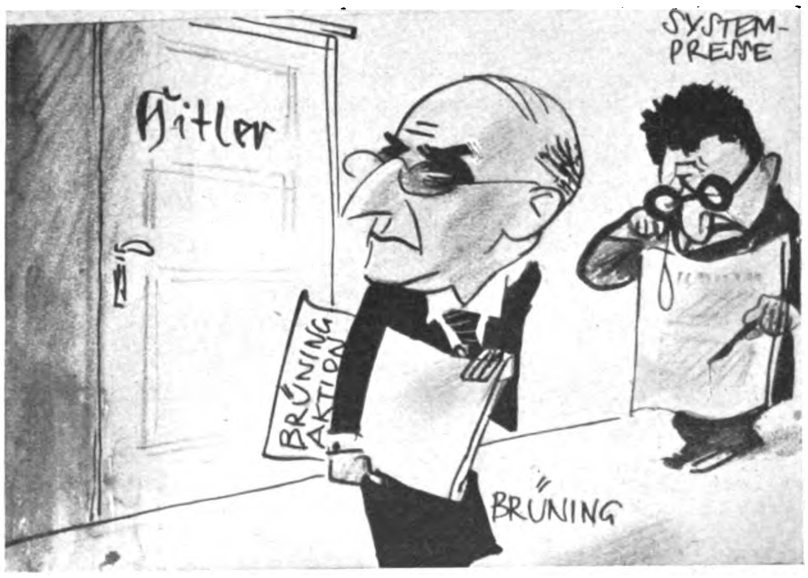
Die rote Freiheit.

Durch Waffenfunde ward es wiederum erhellt,
Wie es die Roten drängt zum Bürgerkriege.
Jawohl — ſo haben wir ſie uns ſtets vorgeſtellt
Die rote „Freiheit", dieſe Gaunerlüge!
Lechzt doch nach Mord und Totſchlag ein Marxiſt,
Wenn einer nicht ganz ſeiner Anſicht iſt. M.



Rote Mordpeſt.

Kein Tag, wo Rotmord nicht Blutorgien hält,
Wo, ſei es totgeknallt, ſei's feig' erſtochen,
Ein Deutſcher nicht als Rotmordopfer fällt!
Doch alle Opfer werden einſtens noch gerochen!
Die Stunde der Vergeltung naht heran
Und fordert: „Aug' um Auge, Zahn um Zahn!" M.



Ausgerutſcht!

Verdutzt und tiefbetrübt dazu — ſo ſitzt
In ſeiner Reichskanzlei einſamen Hallen
Herr Brüning, wirklich ſtilvoll abgeblitzt
Mit ſeiner „Aktion" und 'reingefallen.
Kaum tröſtet's ihn, daß des Syſtems Journaille
Sich beinah heiſer kläfft vor Wutgeheul. M.

Die ROTE HÖLLE

AUS DEN ERINNERUNGEN EINER RUSSIN / VON IRINA BARSUK

1. Mein Junge.

Es war ein Samstag im Februar 1917. Ein ſchöner ſtreng kalter, ſonnigklarer Wintertag, wie wir ſie in Rußland oft haben. Die Luft klirrte und roch nach Ozon. Die Bäume in den Gärten und Parks und die Zäune der Villen in Gatſchina, wo ich damals mit meinen vier Kindern lebte, waren mit luſtigem Reif bedeckt, der wie Zucker ausſah.

„Kinder, heute kommt Ljunja“, ſo wurde unſer Älteſter Arkadij, der zwölfjährige Kadett, genannt, „es iſt Samstag. Wer will mich zur Bahn begleiten?“

Natürlich wollten alle mit, die zehnjährige Tamara, die achtjährige Ira und der vierjährige putzige Valja. Es war immer ein großer Feſttag, wenn Arkadij am Samstag auf Urlaub aus dem Kadettenkorps nach Hauſe kam. Die beiden Schweſterchen waren furchtbar ſtolz auf ihren ſchmucken Bruder, und er erſchien ihnen in ſeiner knappen ſchwarzen Uniform, mit den goldenen Knöpfen, dem roten Kragen und den blauen Achſelklappen als Inbegriff von Ritterlichkeit und Eleganz. Und erſt die weißen Handſchuhe. Und wenn er erſt Honneurs machte.

Tamara erklärte mir eines Tages ganz ernſtlich: „Ich will nicht ins Mädcheninſtitut, ich will auch in das Kadettenkorps!“

So begleiteten mich denn alle Kinder und das Kinderfräulein Liſa, eine junge Deutſche, zum Bahnhof. Es war ein Lachen und Tollen unterwegs, mit Schneeballſchlacht und Schlittern auf den zugefrorenen Waſſergräben. Ich machte alle dieſe Mordsvergnügen gewiſſenhaft und leidenſchaftlich mit, war ich doch ſelbſt ein noch ſo junges Ding von nur zweiundzwanzig Jahren. Die drei älteſten Kinder waren nämlich meine Stiefkinder. Doch das Verhältnis zwiſchen uns war ein ſo inniges und herzliches, wie zwiſchen Geſchwiſtern, und wir waren die beſten Spielkameraden.

Unter Winken und Rufen meiner herzigen kleinen Trabanten fuhr mein Zug nach Petrograd ab. Mit einem glücklichen Lächeln blickte ich nach den lieben Dingern. Ich überlegte, wie ich den Urlaub meines kleinen Ritters Arkadij recht reich und gemütlich geſtalten ſollte und was wir alles mit ihm unternehmen werden. Der Verkehr mit meinen Kindern und das Sichverſenken in ihre kleinen Freuden und Leiden war doch das einzige Ziel und Glück meines Lebens.

In ſolchen Gedanken eingeſponnen, erreichte ich nach fünfzig Minuten Petersburg.

Jetzt kam das Schönſte, das Wiederſehen mit Ljunja! Und ich ſprang behende auf den Perron.

Mir fiel es auf, daß ſo wenig, beinahe gar keine Paſſagiere aus dem Zuge ſtiegen, wo doch ſonſt um dieſe Zeit, es war etwa ein Uhr mittags, die Lokalzüge überfüllt waren. Doch ich machte mir keine Gedanken weiter darüber und begab mich zum Ausgang. An dieſem Tage gab es auch keine Kartenkontrolle am Schalter, wie ſonſt, was mir auch etwas merkwürdig vorkam, überhaupt war der ſonſt ſo emſige und laute Bahnhof wie ausgeſtorben.

Immer noch ganz unbefangen, auch nicht das Geringſte ahnend, trat ich durch die Halle auf die breite Treppe, die vom Bahnhof auf die Straße führte.

Soweit mein Auge reichte, wogte eine aufgeregte Menge, alles ſchaute angeſtrengt und erwartend nach dem „Proſpekt“ aus, welcher vom naheliegenden Baltiſchen Bahnhofe herüberführte.

Man hörte das trockene Ticken von mehreren Maſchinengewehren, auch einzelne Flintenſchüſſe, dann raſſelnde Salven. Doch ich beachtete dieſen Umſtand weiter nicht, waren wir doch alle an ſolch ein geſchäftiges Militärleben gewohnt, es war doch Kriegszeit. Wahrſcheinlich wurde, wie gewöhnlich, auf irgendeinem Polygon in der Nähe Schießübung abgehalten.

Noch immer nichts ahnend, miſchte ich mich unter die Menge, um zur Trambahn zu gelangen. Die Leute waren ſo eigenartig ſtill, doch zugleich aufgeregt und erwartungsvoll. Aber ich dachte mir noch immer nichts dabei.

Der Wagen kam und kam nicht. Erſt viel ſpäter verſtand ich, warum.

Plötzlich rollt ein donnerndes „Hurra“ von ferne, immer näher, näher kommt es.

„Was iſt das?“ frage ich einen neben mir ſtehenden Mann, der wie ein Arbeiter ausſieht.

„Sie ſind mit uns. Verſtehen Sie, ſie ſind mit uns!“ ſchreit dieſer begeiſtert und, jetzt ſchon von allen Seiten dröhnend, betäubt mich beinahe dieſes „Hurra“.

Ich ſehe mehrere Laſtautos vorbeijagen, auf denen maleriſch gruppierte Soldaten ſtehen und liegen. In der Mitte des Wagens ſind zwei Maſchinengewehre aufgepflanzt.

Doch warum erkenne ich die mir ſo wohlbekannten ruſſiſchen Soldaten heute gar nicht? Etwas Fremdes, Neues iſt in ihrem Gehaben, in ihrem Ausſehen: kreuz und quer über Bruſt und Rücken haben ſie Patronenbänder von Maſchinengewehren gewickelt, hinter dem Gürtel ſtecken bei jedem zwei große Mauſerrevolver, auch Dolche ſehe ich an vielen.

„O Gott!“ fährt mir der Gedanke heiß durch die Glieder, „ſind das am Ende die Feinde, welche Petrograd eingenommen haben?“ Doch ſofort beruhige ich mich, das ſei Unſinn, und ich erkenne jetzt auch die mir ſo vertraute ruſſiſche Uniform, trotz dieſer neuen theatraliſch räubermäßigen Aufmachung.

Aber wer ſind dieſe „ſie“, die mit uns ſein ſollen? Und wer ſind „wir“? —

Ich fange an, etwas zu ahnen .... ein heißes, angſtvolles Gefühl durchrieſelt mich.

Ich ſehe mich um in der Menge, und erſt jetzt merke ich, daß es beinahe lauter Leute aus dem Arbeiterſtande ſind, Männer und Frauen, aber auch ſehr viele Kinder dabei. Auch viele Studenten in Uniformröcken und Mützen ſehe ich. (Es ſei hier bemerkt, daß in Rußland alle Studenten der Univerſitäten und diverſen Hochſchulen auch im privaten Leben immer Uniform trugen.) Ich ſehe ferner Soldaten, Matroſen, doch keinen einzigen Offizier. Das fällt mir auf, denn ſonſt ſah man in Petrograd, beſonders bei den Bahnhöfen, ſehr viele verwundete Offiziere, welche vom Kriegsſchauplatz zur Geneſung nach Petrograd transportiert wurden. Doch waren überhaupt immer in Petrograd unter den Soldaten auch viele Offiziere zu ſehen, da doch die ganze große militäriſche Adminiſtration in Petrograd ſich befand.

Doch ich wagte nicht zu fragen, da ich inſtinktiv fühlte, es ſei mein, unſer Schickſal, das ſich da vorbereitete.

Plötzlich gellte in mein Ohr ein Wort ....

„Revolution“ . . .

Wie ein Blitz zuckte es vor mir nieder . . .

„Revolution“ . . .

Großer Gott! — Mein Mann . . . Ariſtokrat und Offizier . . . meine Brüder . . . alles Offiziere . . . alle an der Front . . . alle, gleich mir, weit entfernt jeder Politik, wie es ja Geſetz für die aktiven Offiziere und Frontkämpfer war, alle nichts ahnend von dem, was ſich ſchon lange gärend in Rußland vorbereitet hatte.

Es wurde mir ſchwarz vor den Augen.... Ich verſtand in dieſem ſchickſalsſchweren Moment, daß es das Ende für uns alle ſei, für uns, die Ariſtokraten, die Offiziere und ihre Familien...

Und ſchon ſah ich die Beſtätigung meiner furchtbaren Ahnungen: da kam ein offenes Auto angeraſt, und darin ſaßen vier ſchwerbewaffnete Soldaten mit roten Binden am Arm. Zwiſchen ihnen ein junger, bleicher Gendarmoffizier, ohne Mütze und Mantel, mit verbundenen Augen und mit hinter dem Rücken gefeſſelten Händen....

Großer Gott, da iſt es ſchon, das Schickſal! Das Furchtbare!

Noch ein Auto... wieder ein Offizier, diesmal ein alter General mit wehendem Patriarchenbart, aber auch gefeſſelt... Noch ein Auto.. noch ein gefeſſelter junger Offizier, ich ſehe deutlich ſeine Adjutantenabzeichen, die ſilbernen Achſelſchnüre.

Drohende Schimpfworte und Schmähungen werden den Wagen aus der Menge nachgeſchickt. „Verfluchte Blutſauger! Krowopijzi!“ hörte ich zum erſtenmal dieſen Namen, von dem die Offiziere und Ariſtokraten im Laufe der weiteren Jahre nicht mehr los kamen.

„Wohin bringt man ſie?“ fragte ich den Mann neben mir, welcher vorhin ſo begeiſtert „Hurra“ geſchrien hatte.

„Wohin? — Natürlich, um ſie an die Wand zu ſtellen!“ (zum Erſchießen ſollte das heißen) rief er mir triumphierend zu. „Alle ſollten ſie an die Wand geſtellt werden! Alle die „Burgeuis“, die verdammten, die unſer Blut ſaugen!“

Plötzlich, mich mißtrauiſch muſternd, ziſchte er: „Glotz nicht ſo dumm, Bürgerin! — du biſt am Ende auch ſolch' eine „Burgeuiſka“! he?“ und ſeine Haltung wurde drohend.

Doch in dieſem Augenblick wurde zu meinem Glück von irgendwo ein gellendes Kommando laut: „Hinlegen!“

Beyer
Ihre Nerven
versagen

Nehmen Sie Biocitin!

Wer nur verbraucht und nie erſetzt, iſt bald am Ende! Wie unüberlegt haben Sie bisher mit Ihren Nerven gewirtſchaftet! Bedenken Sie das doch! Die ſchlechte Beſchaffenheit darf Sie nicht wundern, die Nervenzellen bedürfen ſchnellſtens neuer Nahrung. Dafür iſt Biocitin da, — die unerſetzliche Nervenpflege nach Prof. Dr. Habermann. Eine ſo bequeme Hilfe, ohne jede Störung des Tageslaufes. Dreimal täglich, und bald werden Sie die Erneuerung fühlen. Von innen heraus werden Sie entſpannt, leicht und froh, empfinden wieder Freude an der Arbeit, Genuß am Leben. Das macht wieder

jugendlich und friſch,

gibt neue Kraft. Das ſichert Ihnen Sympathie und Erfolg. Darum dreimal täglich Biocitin, und das Leben gewinnt wieder doppelten Wert.

Biocitin iſt in Pulver- und in Tablettenform in Apoth. u. Drogenhandl. erhältlich. Ausführl. Druckſ. „Erfolgr. Nervenpfl.“ nebſt Probe koſtenlos v. d. Biocitinfabr., Berlin SW 29/Ib.

BIOCITIN

Und ſchon ſtürzte die ganze Maſſe der Leute platt auf den Boden, ich wurde auch mitgeriſſen, und es pfiff auch ſchon über uns hin, mit einem widerlich ſüßſchwingenden Pfiff im höchſten Ton! „Füiii... füiii. ..“

Von dem zwiebelförmigen Kirchturm von der anderen Seite des großen Platzes kam in einem anderen trockenen Ton.... „Tak.. Tak.. Tak...“ Maſchinengewehr... Von unten wurde geantwortet mit Gewehrfeuer... „Füiii... füiii... füiii...“ Wieder „Tak... tak... tak...“ dann eine Salve...

So ging es wohl zehn Minuten lang... Mir ſchien es wie eine Ewigkeit...

Jetzt war das Schießen verſtummt... ein Trupp Soldaten mit ſchußbereitem Gewehr lief gebückt über die Straße und verſchwand um die Ecke.

Die Menge erhob ſich wieder, doch niemand eilte, ſich in Sicherheit zu bringen, ſondern es wogte feſtlich geſtimmt in der Straße auf und ab, wie auf einem Volksfeſt, und freudig erregt ſprachen und ſchrien alle durcheinander. Freude lag auf beinahe allen Geſichtern. „Wir ſind auferſtanden! — Die neue Morgenröte!“

Jetzt ſah ich auch, daß die meiſten rote Roſetten und Bänder angeſteckt hatten, auch Kinder.

Da trug man mehrere Verwundete vom Platz, welche leiſe ſtöhnten... Auch ein Toter liegt gerade vor dem Laternenpfoſten. Ich ſehe ihn noch deutlich vor mir, war es doch der erſte Tote der Revolution, den ich ſah... Es war ein Mann von etwa fünfzig Jahren, gut gekleidet, er könnte ein kleiner Kaufmann, Beamter oder Lehrer geweſen ſein... die Kugel hatte ihn in die Stirn über dem rechten Auge getroffen... es war ein kleines rundes Loch, und nur einige Blutstropfen ſickerten hervor... die Augen waren halboffen und ſchauten wie verwundert gegen den Himmel, als ob ſie fragen. Doch die Hände waren ſo grauenhaft tot, ſo anklagend ſtarr und gelb... Ich werde ſie nie vergeſſen können... dieſe ſo furchtbar toten, anklagenden Hände .

Da hörte ich plötzlich etwas, was mich von dieſen toten Händen losriß und mich meinen eigenen Jammer erkennen ließ:

„.... und ſie haben die Mauer der Pawlowſchen Junkerſchule mit Kanonen zerſchoſſen! Es war großartig: das Gehirn einiger dieſer verfluchten Bande, der Junker, klebt noch an der Mauer.“

„Ja, und die verfluchte Offiziersbrut, die Gardemarins aus dem Seekadettenkorps, die wollten ſich verteidigen, weil ihre dreckigen Väter niedergemacht waren! Elende! Die ſind wahrſcheinlich jetzt ſchon alle erledigt.“

„Ja, und im zweiten Kadettenkorps“, (o Gott, dort war ja gerade mein Junge!) „das doch ganz nahe an der Pawlowſchen Junkerſchule* liegt, auf der Petrograder Seite, da haben ſie die verflixte kleine Offiziersbrut einfach in die Newa geſchmiſſen, wozu brauchen wir auch noch neue Blutſauger heranwachſen zu laſſen! Sind doch lauter große Katzen, ihre Väter und ...“

Weiter hörte ich nichts, ich wußte genug! — Mein Junge in Gefahr, Allmächtiger, vielleicht ſchon tot! — Mein kleiner, guter, unſchuldiger Junge ... und der Vater fern an der Front... Ha-ha-ha ..., wo er ſein Blut für das Vaterland vergoß und ehrlich kämpfte, ſeine Pflicht erfüllte ... und hier wird vielleicht ſein Junge gemordet ...

Alle Bedenken, alle Furcht, alles Überlegen waren gewichen. Vorwärts, zu Ljunja, zu meinem Jungen, retten!

Ich ſtürzte vorwärts, mitten in das Gewoge der feſtlich geſtimmten Menge, entſchloſſen, mich zu meinem Jungen durchzuſchlagen, zu Fuß, trotz ſchneidender Kälte und der Entfernung von zirka 5—6 km, denn das 2. Kadettenkorps lag am anderen Ende der Stadt, jenſeits der Newa.

Ich kam nur mühſam vorwärts, da die Menſchenmenge dichtgedrängt auf den Straßen wogte und freudetrunken die Revolution „genoß“.

Ich eilte auf der Mitte der Straße, um ſchneller vorwärts zu kommen. Ich keuchte vor Anſtrengung, mein Herz drohte auszuſetzen... „Schneller, nur ſchneller“, hämmerte es in meinen Schläfen, „ſonſt wird es zu ſpät!“

„Hin-le-gen!“ gellte wieder das Kommando, und die Menge warf ſich flach auf den Boden...

Tak-tak-tak ... kam es wieder von hinter den Kuppeln der Kathedrale. Füiii ... füiii ... füiii ... kam die Antwort aus gegenüberliegenden Fenſtern von Dächern, aus Torwegen ...

Ein gellender Schrei — und ſchon ſinkt ein blutjunges Ding, ein Mädel von vielleicht nur 15—16 Jahren, in die Knie, und ein breiter Blutſtrom ſchießt aus ihrem Munde. Sie iſt drei Schritt von mir entfernt. Das Blut färbt den Schnee ... es kommt immer näher zu mir, dieſes dampfende junge Blut ...

Ich kann es nicht ertragen, daß es bis zu mir kommt, mich berührt ... Meine Nerven drohen zu berſten.

Ich ſpringe auf und, obgleich mir das Kommando: „Leg' dich, Bürgerin!“ in die Ohren gellt, ſtürze ich über den Proſpekt, wie von Furien gejagt, in eine Nebenſtraße, deren Mitte von einem Kanal durchſchnitten wird, wie es deren viele in Petrograd gibt.

Ich haſte vorwärts, jetzt außer dem Bereiche der tödlichen Kugeln. Ich höre ſie nur noch weit hinter mir in die Hausmauern einſchlagen. Doch mich erreichen ſie nicht. Ich bin mir aber gar nicht der Gefahr bewußt, in der ich ſchwebte. Nur ſchneller, ſchneller vorwärts, zu meinem Jungen!

Jetzt bin ich an der Kettenbrücke angelangt, über die ich hinüber muß. Doch eine Menſchenmenge hält mich auf, und ich muß unwillkürlich Halt machen. Alle ſchauen über das Geländer der ſchmalen, hängenden Kettenbrücke hinunter auf das Eis auf den Kanal.

(Fortſetzung folgt.)

---

* Militärſchule zur Ausbildung von zukünftigen Offizieren.

Hans Zöberlein an die Leser des „I. B.“

Aus ganz Großdeutschland sind mir begeisterte Zustimmungen zu meinem Buch „Der Glaube an Deutschland“ zugeströmt. Es sind so viele, daß ich sie unmöglich einzeln beantworten kann. Ich bitte daher, meinen Dank für die Zuschriften auf diesem Wege entgegenzunehmen.

Der Verfasser im Jahre 1918

Am meisten haben mich die Zuschriften von ehemaligen Mitkämpfern gefreut, die ohne Ausnahme bestätigen, daß es mir gelang, den Krieg und sein unerhörtes Menschenerleben so darzustellen, wie sie ihn selbst empfunden haben. Eine Reihe von Bildern aus den Kampfgebieten, die mir zugesandt wurden, haben meine Sammlung von „Kriegsandenken“ erheblich bereichert. Den Spendern sage ich hiermit nochmals herzlich Dank dafür.

Von den Jungen lese ich das ungläubige Staunen zwischen den Zeilen, das nicht fassen kann, daß die Front so Unerhörtes geleistet hat. Gerade der Jugend wollte ich zeigen, wie unerhört groß das Erleben im Kriege war. So groß, daß davor die Phantasie der Kriegsromanschreiber verblassen muß.

Hans Zöberlein

„Das Hitler-Haus in Darmſtadt“

(Schluß von Seite 125)

Photographien, Stiche, Gemälde und Bilder aus der Bewegung. Alle Zimmer ſind untereinander mit Fernſprechern verbunden, ſo daß jede Abteilung augenblicklich mit der Außenwelt in Verbindung treten kann. Das Haus und alle einzelnen Räumlichkeiten in ihm werden auf ihren ſachlichen Zuſtand von dem Hausmeiſter, S.S.-Mann Wilhelm Kraft, dauernd überwacht.

Die Zentrale des Gaues Heſſen iſt ſo vergleichlich einem emſigen Bienenkorb. Wer ſich an den Eingang des „Erich-Joſt-Heimes“ ſtellt und den täglichen Verkehr beobachtet, der gewinnt langſam ein Bild von der Größe und Bedeutung der heſſiſchen Bewegung. Tatſache iſt, daß im Jahre 1931 die nationalſozialiſtiſche Bewegung kaum irgendwo anders in Deutſchland ſich ſo ausgebreitet hat als in Heſſen. Bis zu dieſem Zeitpunkt war ſie allerdings ungewöhnlich eingeengt. Das propagandiſtiſche Vordringen der Bewegung und danach die organiſatoriſche Formgebung waren beſonders gehemmt durch den marxiſtiſchen Terror und die feindliche Beſatzung. Dabei muß beſonders hervorgehoben werden, daß die franzöſiſche Beſatzung bis zum Hochſommer des Jahres 1930 andauerte, während der marxiſtiſche Terror ununterbrochen bis zur Stunde an einzelnen Stellen des Landes wütet. Die von den Franzoſen erlaſſenen Verbote gegenüber unſerer Bewegung wurden von den Machthabern der ſchwarzroten Koalition beſtätigt, übernommen und dazu noch ergänzt.

Im Kampf gegen die N.S.D.A.P. hat ſich beſonders der marxiſtiſche Innenminiſter Leuſchner hervorgetan. Er iſt der Vater unzähliger Verbote. Der Aufmarſch, Umzug und Durchmarſch nationalſozialiſtiſcher S.A.- und S.S.-Formationen iſt in ganz Heſſen verboten. Ein generelles Transportverbot richtet ſich gegen den geſchloſſenen Transport von Nationalſozialiſten. Das Marſchieren in Gruppenkolonne iſt für das ganze Gaugebiet unterſagt. Verſammlungsverbote und willkürlich eingelegte Verſammlungspauſen lähmen die Agitation und beſchränken den Aktionsradius unſerer Propaganda auf ein Minimum.

Seit dem September vorigen Jahres beſteht ein Uniformverbot, mit dem die Werbekraft der Bewegung bewußt gemindert werden ſollte. Charakteriſtiſch für die Beurteilung aller dieſer Verbote iſt die Tatſache, daß ſie faſt lediglich und unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die N.S.D.A.P. gegen uns Nationalſozialiſten erlaſſen wurden, während zur gleichen Zeit allen übrigen Parteien und beſonders dem Reichsbanner nach keiner Seite hin irgendeine Einſchränkung der Werbetätigkeit vorgeſchrieben wurde.

Dieſe Verbote hatten jedoch die gegenteilige Wirkung. Durch eine planmäßig vorgezeichnete und mit gründlicher Syſtematik durchgeführte Verſammlungstätigkeit ſchafften wir uns mühſam einen Reſonanzboden in der parteipolitiſchen Öffentlichkeit. Das Jahr 1931 ſtand im Zeichen einer geſteigerten Extenſivität.

Nun ſind wir dabei, die gewonnenen Poſitionen auszubauen und für die Dauer zu ſtabiliſieren. Das Jahr 1932 wird eine großangelegte Intenſivierungsarbeit ſehen.

Am 15. November 1931 haben 37 Prozent aller Heſſen nationalſozialiſtiſch gewählt. Von 70 Sitzen eroberte die N.S.D.A.P. 27. Faſt 300 000 heſſiſche Wähler haben uns ihr Vertrauen geſchenkt. Die N.S.D.A.P. ſtellt in der Perſon des bewährten Pg. Prof. Dr. Werner den Landtagspräſidenten.

Selbſt bei dieſem ganz außergewöhnlich großen Wahlſieg glaubten die Vertreter der ſchwarzroten Koalition uns die Mitarbeit an der Regierung verſagen zu können. Das Zentrum ſtellte an uns Bedingungen, die wir keinesfalls erfüllen konnten, wollten wir nationalſozialiſtiſchen Grundſätzen treu bleiben.

Darum iſt eine Neuwahl zum Heſſiſchen Landtag zwingend notwendig geworden. Das geſchäftsführende Miniſterium beſitzt nach keiner Seite hin das Vertrauen des Volkes, ſo daß in neuer Befragung das Volk zu ſeiner Exiſtenz Stellung nehmen muß. Im kommenden Landtagswahlkampf werden wir Nationalſozialiſten zum erſtenmal in Deutſchland den Nachweis liefern, daß es der Bewegung Adolf Hitlers möglich iſt, legal und verfaſſungsmäßig die Macht im Staat zu übernehmen.

Die N.S.D.A.P. im Hessischen Landtag

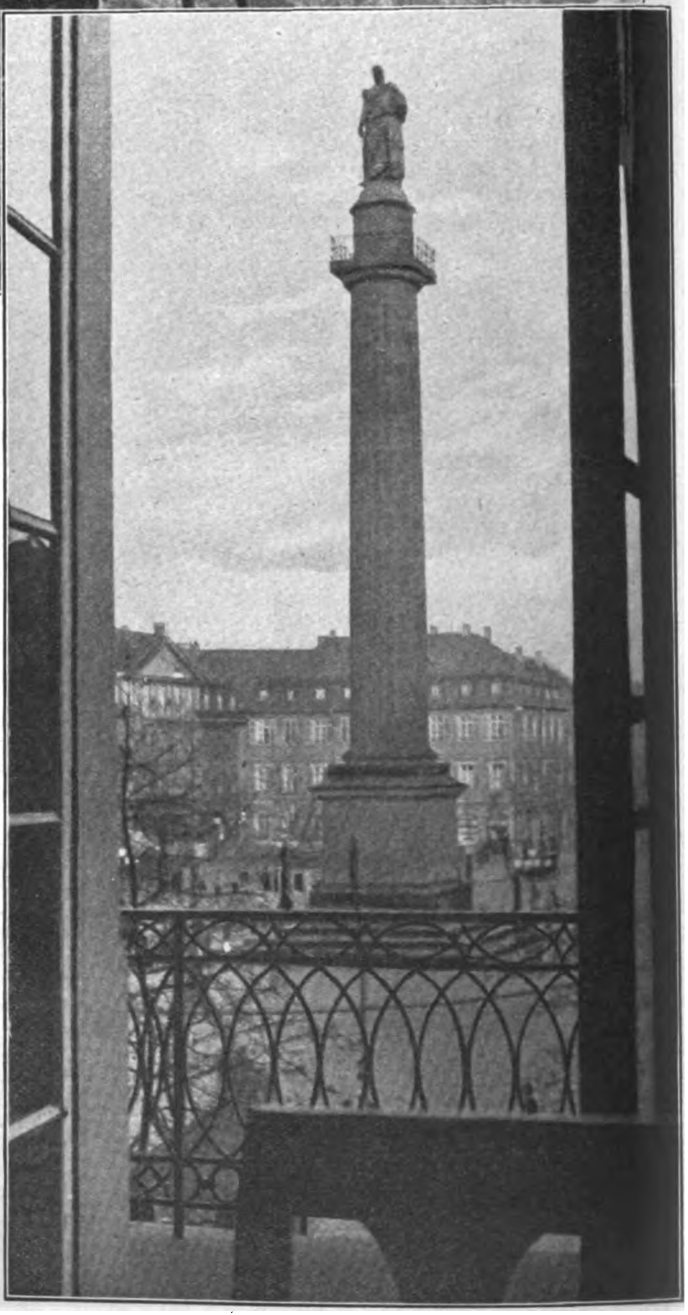
Von unserem nach Darmstadt entsandten Sonderberichterstatter / Text von **Erich Berger**, Darmstadt

Fraktionsſitzung der Nationalſozialiſten, die als weitaus ſtärkſte Landtagsfraktion in das bisher von den Sozialdemokraten bewohnte größte Fraktionszimmer einzogen

Bei der am 15. November 1931 abgehaltenen Landtagswahl erhielt die N.S.D.A.P. von 705 498 abgegebenen Stimmen und einer Wahlbeteiligung von 82,2 Prozent rund 300 000 Stimmen. Sie zog danach mit 27 Abgeordneten als die weitaus ſtärkſte aller Parteien in den Landtag. Nach ihr kommen in weitem Abſtand die S.P.D. mit 15 Mandaten und das Zentrum mit 10 Mandaten.

Nach dieſem Wahlergebnis, das nicht nur in Deutſchland, ſondern in der ganzen Welt berechtigtes Aufſehen erregte,

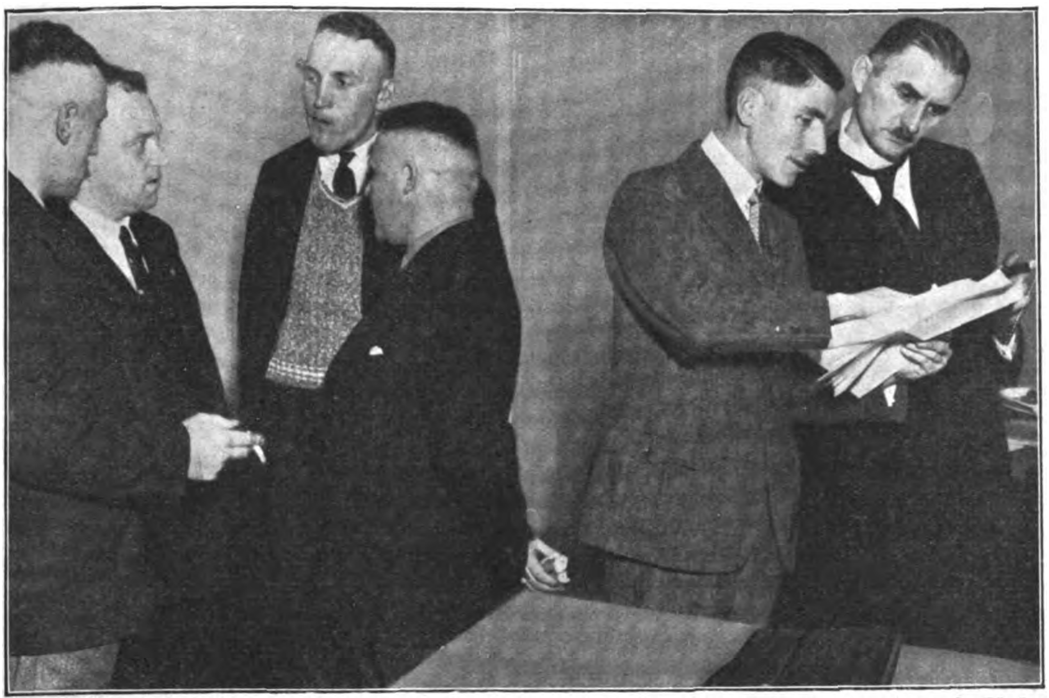
Pg. Dr. **Bert** (links), Pg. **Lenz**, der Fraktionsführer, und Pg. **Prof. Dr. Werner**, der heſſiſche Landtagspräſident, leiten die Fraktionsſitzung



Blick aus dem Landtagsgebäude auf das Wahrzeichen Darmſtadts, den „Langen Ludwig‛

war es klar, daß die parlamentariſche Regierung der ſchwarzroten Koalition nicht mehr das Vertrauen des Volkes genießt. Das Kabinett Adelung erklärte ſeinen Rücktritt in der erſten Landtagsſitzung, erklärte aber zu gleicher Zeit auch, daß es die Regierungsgeſchäfte ſolange weiterführe, bis eine neue Regierung gebildet ſei.

Damit war die Frage der Regierungsbildung akut geworden. Sie konnte praktiſch nur gelöſt werden, wenn ſich zwiſchen den Nationalſozialiſten und dem Zentrum eine irgendwie geartete Einigung erzielen ließ.



Einige Abgeordnete der nat.-ſoz. Landtagsfraktion während einer Sitzungspauſe im Geſpräch. Links: Dr. Ivers, Dr. Müller, Buttler, Gau-Betr.-Z.L. Kern. Rechts: Kreisleiter Schwinn u. Bgſtr. Ritter.

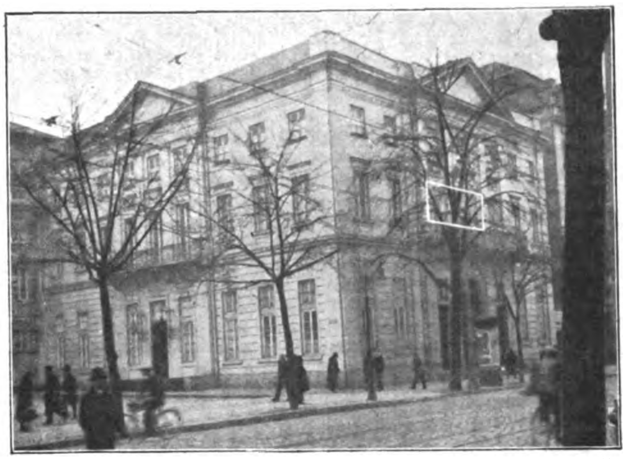
Wir Nationalſozialiſten wollten uns, ehe wir mit dem Zentrum eine parlamentariſche Arbeitsgemeinſchaft bildeten, vergewiſſern, ob denn die Zentrumspartei überhaupt den guten Willen zu einer parlamentariſchen Unterſtützung einer nationalſozialiſtiſchen Regierung mitbringen würde.

Die Antwort des Zentrums war — wie die ganze Struktur dieſer Partei — weder warm noch kalt. Man wollte am Verhandlungstiſch nationalſozialiſtiſche Grundrechte verſchachern und nach Möglichkeit umbiegen. Aber wir Nationalſozialiſten haben uns grundſätzlich in keine irgendwie geartete Diskuſſion

(Schluß Seite 136)

Der Präſident des Heſſiſchen Landtags, Pg. Dr. Werner, in ſeinem Arbeitszimmer im Landtagsgebäude.

Der Gauleiter Karl Lenz, M. d. R., richtete deshalb als Fraktionsführer der N.S.D.A.P. im Heſſiſchen Landtag einen Brief an den Vorſitzenden der Landtagsfraktion der Zentrumspartei, in welchem er auf die Regierungsbildung Bezug nahm. In zwölf grundſätzlichen Forderungen wurde von der Zentrumspartei verlangt, daß ſie uns Nationalſozialiſten die Möglichkeit gibt, unſere Grundſätze regierungsmäßig durchzuführen.



Das Landtagsgebäude. Im erſten Stock (auf dem Bild weiß umrandet) liegt das Fraktionszimmer der N.S.D.A.P.

Die Landtagsfraktion der N.S.D.A.P. im Plenarſaal mit dem Fraktionsführer, Gauleiter Lenz, am Rednerpult. Rückwärts (X) Pg. Dr. Müller, Verfaſſer der Broſchüre „Beamtentum und Nationalſozialismus“, der hier eine Rede mit den Worten begann: „Deutſche Volksgenoſſen und übrige Anweſende“. Die ſchwarzrote Preſſemeute konnte ſich bis heute hierüber nicht beruhigen.

Der Hauptmann von Batavia

Erzählung von Hanns Reinhard

Unruhig warf ſich Hannes Greiner auf ſeinem weichen Lager herum; bei dieſer Hitze wollten die Gedanken nicht zur Ruhe kommen; an Schlaf war nicht zu denken, und das dumme Herz ſpann den alten Sehnſuchtsfaden immer neu.

Dieſes Herz wanderte hinaus in den tiefverſchneiten Hochwald ſeiner Thüringer Heimatberge, der im klaren Froſthauch der Mondnacht ſchweigend glitzerte.

Mühſam das Steigen im knietiefen Schnee. Wie herrlich kühl der iſt!

Am Waldrand ſteht er, drüben grüßen die erſten frühen Lichter des erwachenden Dorfes; wie hieß es doch? Frauenwald —

Wie weit das iſt, wie weit — —

Und vor ihm im tiefen Schnee Menſchenſpuren, klar ſticht die vom Frühlicht golden erwärmte Fläche von den blauſchattigen Fußſtapfen ab; ein paar Schritte weiter — liegt ein junger Menſch im Schnee — und ſchläft: Blut am Rock, Blut im Schnee — Frieder heißt er, und hat des Hannes Meſſer in der Bruſt —

Stöhnend wirft ſich der Müde auf der Matte herum: O du blaue Kälte! Ihr Fichtenwälder! Und Schnee — —

Hei, wer reitet in bunter Jacke durchs brennende Fleurus? Des Ernſt von Mansfeld Dragoner! Und der Hannes iſt dabei, überall, wo ſie fechten, ſengen und ſaufen von Main und Moſel zur Maas, zur Schelde —

Dabei, ſeit ſie ihn bei der Coburger Veſte aufgegriffen, ihm ein Pferd, Degen und Piſtol gegeben haben, nach der Flucht aus der Heimat am Rennſteig — — Doch immer auch dabei iſt das verzweifelte Geſicht der Gretel, das verſteinte Entſetzen ſeiner Eltern — Das Meſſer, das Meſſer war ſein, was halfen Bitten und Schwören, daß nicht er dem Frieder den Weg zur Gretel für immer verlegt?

Dem Mansfelder aufgeſagt, Handgeld genommen bei den Mijnheers — — nur fort, fort, über die wilde See, weiter, nur weiter, den Ort gilt es zu finden, wohin die Heimat nicht reicht — —

Aber die Heimat geht mit; die blonden Flechten der Liebſten, der Mutter Zitterhände, die Spuren im Schnee: Sie ſind da, immer des Nachts, oft am hellen Tage, am Kap, im indiſchen Meer, hier in der Sunda-See; und wurden nur deutlicher von Jahr zu Jahr, quälender — —

Ein helles Hornſignal — — Dankbar begrüßt Hannes den Zwang zum Wachſein, zum Leben, zum Handeln! Der ſchwefelgelbe Morgenſtrahl zwängt ſich durch die Ritzen der elenden Hütte; die braunen Menſchen hier nennen es ein Haus: Bambusſtangen, mit Palmblattrippen und Baſtmatten behängt.

Der Gruß des Morgens blinkert auf den Beſchlägen des Bandeliers, an des ſchweren Degens Korb ſpielt er entlang, hüpft auf die Agraffe am breitkrämpigen Federhut, als wolle er, der Sohn der Tropenſonne, ſich luſtig machen über den großen ſchweren Reiter des Nordens, dem altes Herkommen verwehrt, Kleid und Haltung Europas dem heißen Reich der Gewürzinſeln zu opfern —

Mit breitem Schritt in ſchweren Sporenſtiefeln tritt der Hauptmann Hannes Greiner auf den baumfreien Platz hinaus; in gewohnter Weiſe gilt ſein erſter Blick dem ſeltſamen Kegelberg im Oſten, ob deſſen ewigwehende Rauchfahne Wind anzeige: Gottlob, ſie fliegt landwärts, heut wird es erträglich werden — —

Lautes Schreien ſeiner Leute ruft ihn an den Rand der Lichtung, dorthin, wo der Berghang ſteil abfällt, den Blick über die beſonnte Bucht freigebend. Tolle Erregung läßt die Kerle, zuſammengekehrt aus allen Winkeln der Chriſtenheit, wild durcheinander ſchreien, fuchteln, lachen: ein Schiff iſt da, ein Schiff —

Noch iſt es nicht ganz heran, noch kann das Auge nicht ausmachen, ob Freund, ob Feind —

Im leichten Morgenwind gleiten drei Maſten zwiſchen den Inſelchen hindurch, deren Kette die Bai von Batavia zum ruhigſten Hafen des neuen Koloniallandes machen; langſam wenden ſie ſich zum linken Ufer, winzige weiße Häuſer leuchten dort aus dunklem Grün; goldgelb wirft das glatte Hafenbecken dem Himmel ſeinen Morgengruß zurück. Jetzt löſt ſich vom Backbord ein Wölkchen — nicht größer als ein Kinderſchneeball, denkt der Hannes — und iſt doch eine volle Breitſeite aus achtzehn Stücken guten Geſchützes, von des Meiſters Agſtein Hand gegoſſen zu Leyden, anno 1625; ein halbes Vaterunſer ſpäter kommt ſchwach der Widerhall des Salutes die Waldhänge heraufgekrochen. Ein bunter Fleck ſtößt vom Lande ab: das große Boot des Reſidenten; 3, 8, 20 Boote haben auf dieſes Signal gewartet, jetzt rennen ſie wie Käfer über goldige Seide auf die Fregatte los, dieſe dreht bei und zeigt die große Flagge der holländiſchoſtindiſchen Kompanie — ein Freund, ein Holländer, Gruß aus dem Nordmeer — —

Am Nachmittag ſteigt der Hauptmann Greiner mit einem ſeiner Leute und dem nackten Heiden, der ihm den Ruf des Reſidenten brachte, hinunter nach Batavia. Seinen Träumen hat das Schiff reiche Nahrung gebracht; im Walde wehrt der beſchwerliche Pfad das Sprechen, erſt zwiſchen den Terraſſenfeldern der Reisbauern fängt der Heino Schütt ein Geſpräch an, Heino, der ſchweigſame Sohn der pommerſchen Küſte, ob ſeiner Ruhe dem Hauptmann der liebſte; oder — weil er der einzige Deutſche in ſeinem verlorenen Haufen iſt?

Ob die Fregatte Erſatzteile mitführt? Flintenhähne, Schrauben, Werkzeug? Und vielleicht — neue Monturen? Oder endlich einmal Löhnung? — Und Kunde aus der Heimat — ob wohl noch Krieg iſt gegen Papiſten und kaiſerliche Majeſtät?

„Heimat —“ ſagt leiſe der Hauptmann, gar nicht ſo ſtreng wie ſonſt iſt ſeine Stimme: „Ja Heino, wenn du willſt, kannſt du mit dieſer Fregatte heimſegeln, in deine Heimat; du haſt ja noch eine —“

„Ja — habt Ihr denn keine Heimat, Hauptmann? Gerade Ihr, daß ich's nur ſage, der einzige wahre Chriſtenmenſch in der ganzen Kumpanei?“

„Nein, Heino — mich will die Heimat nicht mehr —“

Nach langem Grübeln wagt ſich der Andere wieder vor: „Hauptmann — das will mir nicht paſſen zu Euch.“

Der Voranſchreitende ſchweigt, da wird er kühner: „Oder habt Ihr gar — am Ende —“

Bitter lacht der Greiner auf, bleibt ſtehen, zornig blitzt er den Anderen an: „Unſchuldig Blut vergoſſen, meinſt du? Doch Heino, doch! Ein unſchuldiges Reh hab' ich getötet, im Winter; hab's den Eltern bringen wollen. Da hört' ich Stimmen im Forſt, ich floh mit blutigen Händen; das Meſſer, mit dem ich den Bock ausweidete, blieb liegen —

Bin kein Kriegsmann von Haus aus, Heino! Mein Ältervater brachte aus Welſchland, aus Venetia, die Kunſt zu uns, Glas zu ſchmelzen und anmutig Geſchirr daraus zu blaſen —. Um eines Meſſers willen tauſchte der Enkel die Blaspfeife gegen das Feuerrohr —

Habe viel Blut ſeither vergoſſen, mein Junge; aber — immer in Ehren! Immer nur in Ehren!“

Verſunken ſtapft er weiter; der flachshaarige Burſch grübelt hinterdrein — —

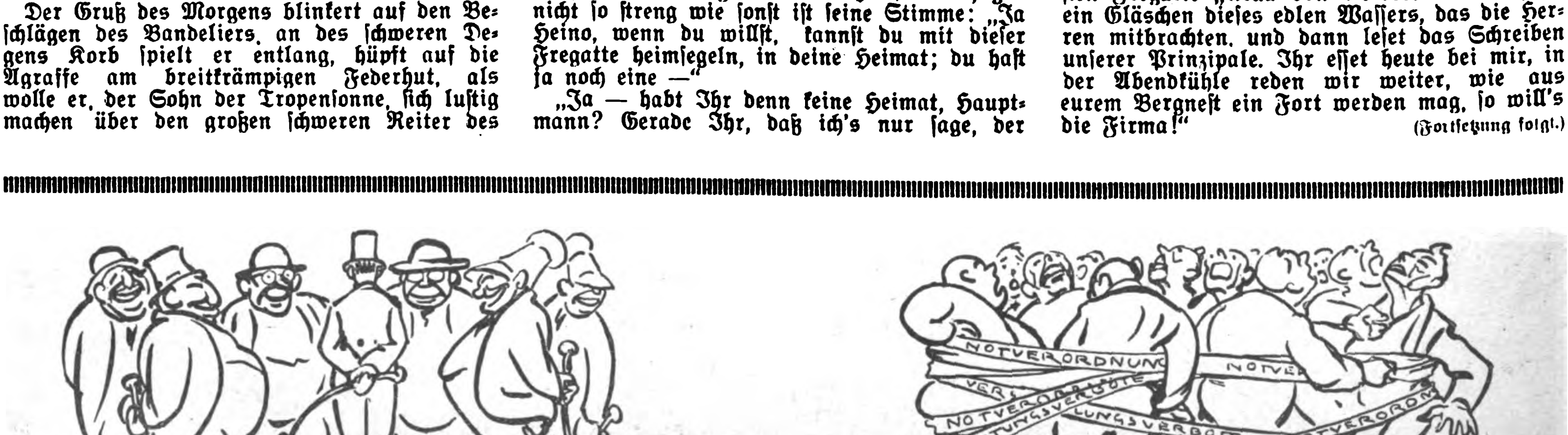
Mijnheer Gabriel Kampmann, Reſident der oſtindiſchen Kompanie, ſitzt maſſig im ſchweren Armſtuhl hinter dem klobigen Tiſch, auf dem zwiſchen Stapeln Papieres einige Gläſer blinken, dabei ſteht ein ſchlanker Tonkrug: Genever. Seine kleinen Augen im rotgedunſenen Geſicht, dem ein grauer Spitzbart dünn anhaftet (Radieschen — ſo nennt ihn die Kolonie), muſtern kritiſch Montur und Haltung des Hauptmanns, der breitbeinig klirrend in der niederen Tür Honneur macht. Befriedigt wendet er ſich an die Zwei, mit denen er ſprach, einen hageren Fünfziger und einen wetterbraunen Jüngeren mit hellen Augen:

„Dies, Ihr Herren, iſt unſer Hauptmann Greiner, dem wir unſere Sicherheit danken; ſeit ſie den letzten Untertanen Ihrer katholiſchen Majeſtäten von Portugal aus unſerem Inſelmeer herausgeworfen, haben unſere wackeren Haudegen aber mehr mit den Untieren des Waldes und mit den braunen Weibern in den Heidendörfern Krieg zu führen, was, Hauptmann?“

Dröhnendes Lachen droht ihn zu erſticken, ein Schluck Genever muß helfen:

„Ihr ſehet hier Mijnheern van Dyſſel, Supercargo unſerer glorreichen Kompanie; hat auch für Euch einen Brief aus dem Rotterdamſchen Kontor. Und dieſer Mijnheer iſt Jens Stüwe, ein Deutſcher wie Ihr, Kapitän unſerer neueſten Fregatte „Glück von Gelderland“. Nehmet ein Gläschen dieſes edlen Waſſers, das die Herren mitbrachten, und dann leſet das Schreiben unſerer Prinzipale. Ihr eſſet heute bei mir, in der Abendkühle reden wir weiter, wie aus eurem Bergneſt ein Fort werden mag, ſo will's die Firma!“

(Fortſetzung folgt.)



Alle Gewalt geht vom Volke aus!

Skizze aus dem Plantagenleben im äquatorialen Westafrika

Von Ernst Zwilling, Mödling bei Wien

„Massa! Massa! time don't catch!" ſo ruft der ſchwarze Policeman „Samaki" in aller Hergottsfrüh, und knapp nachher brummt ſchon die Sirene des Ölwerkes. — Arbeitsbeginn! — —

Boy, Boy! bring me quick the thee. Schnell ſchlürfe ich dieſen herunter, meine Plantagenordonnanz iſt mittlerweile angekommen, nimmt meine notwendigen Bücher, Schriften und Appelliſte, und eilenden Schrittes geht es durch das anliegende Negerdorf meiner ſchwarzen Arbeiter zur Arbeitsſtätte der Tabakfermentation. Wie köſtlich iſt ſo ein anbrechender, taufriſcher Morgen. Gierig ſaugt man in vollen Zügen die friſche, kühle, erquickende Luft.

Tropenmorgen, wie ſchön biſt du! Im Morgenlicht genießt der pirſchende Jäger guten Anblick, — das Wild — ein forſcher Ritt, ein kühles Bad im klaren Urwaldbach — Götter! Was gibt es Schöneres!? Die ſtrahlende Tropenſonne erhebt ſich, und damit wird es auch im Negerdorf lebendig. Die Männer treten vor ihre Hütten, recken die Glieder und ſtrecken ſich, ſpülen den Mund, und nun geht es los zur Farmarbeit. Die ſchwarzen Schönen eilen geſchäftig, die großen Calabaſſen auf dem Kopfe tragend, zum Bache um Waſſer; bald ſtampft ein Kreis ſchwarzer Weiber ihre Mörſer im Takte, Kaſſarawurzeln oder Makabo-Taroknollen werden zermalmt und bilden, mit blendendrotem Palmöl übergoſſen, das leckere Mahl für den von der Arbeit heimkehrenden Gatten. Da röſtet eine „ſchwarze Dame", das Haar kokett in Büſcheln gebunden und ein ſchreiendes Kleines im Tuche auf dem Rücken, Planten-Negerbananen, um ſie am Markt für ſchwarze Feinſchmecker feilzubieten; dort wird von Frauen Maiswein, das berauſchende und ſo beliebte Getränk der Neger, gebraut. Ein buntes, friedliches Bild. Grell ſind die bunten Tücher, grell die raſchelnden Perlketten der Weiber, blinkende, weiße Zähne, immer heiter und ſtets ein kokettes Lachen auf den Lippen, wenn ihr „Maſſa" durchs Dorf zum Dienſte ſchreitet. „Massa, you well?! Massa, you go for work? Morni! Morni! Massa!" hallt es von allen Seiten wider. Ich winke, ich lache, irgend ein luſtiger Zuruf, und ſchreite hurtig weiter. Vor dem Fermentationsgebäude mit ſeinen zwei großen Tabakſortierhäuſern ſteht ſchon eine große Schar Neger, die auf den täglichen Appell harrten.

An zwei Stellen tragen meine ſchwarzen Clerks die Arbeiter ein, ich gebe kontrollierend, von einem Platz zum anderen, denn jetzt heißt es ſcharf aufpaſſen, damit ſich kein Schwarzer mehr nach dem Appell vor der Arbeit drückt. Von der Fermentationsſcheune werden nun die Tabakbündel auf Mattengeſtellen ins Sortierhaus gebracht, an die Arbeiter verteilt, 15 Farben ſind zu ſortieren. Ruhig zu ſitzen und den Mund feſt ſchließen, eine harte Aufgabe für meine großen Negerkinder. Doch auch dies geht vorüber. Zwar koſtet es mich und den Negern viel Schweiß, da ſchon durch die Glasfenſter eine unerträgliche Hitze, noch vermehrt durch die 320 Schwarzen, mit allen wohlbekommenden Beilagen erzeugt wird.

Meine Halsmuskeln haben ſich von meinem alles übertönenden Brüllen ſchon erweitert, und ich fürchte ſogar, daß eines ſchönen Tages meine Stimmbänder reißen werden; denn was das heißt, ſo eine ſchwarze Bande von einigen hundert Negern im Zaum zu halten, das begreift jeder Tropenmenſch. — Zwar hilft meine Hand und ein tüchtiges Lederpeitſchchen etwas nach, aber kehrt man nur einen Moment den Rücken, ſo iſt der Teufel wieder los. Die ſchwarzen Clerks und Headmen, die ſonſt am meiſten ſchreien und mit Worten großtun, verkünden freudeſtrahlend, der weiße Teufel ſei abſeits, und das Halloh mit Höllenlärm beginnt.

Feuchtheiße Glut breitet ſich über das Land, die Sonne iſt in Vollkraft. Die Sirene ertönt, es iſt 11 Uhr, alles eilt zum „Shop".

Ein erfriſchendes Bad, wie kühlt es die erhitzten Glieder und erhöht die Lebenskraft. Der ſchwarze Crob meldet ſchon „Shop finished!"

Der Boy ſerviert ein reichliches, aus vielen Beilagen, meiſt eigenen Produkten aus dem Garten, beſtehendes Mahl, dann kommen die obligaten Bananen und Ananas zum Deſſert.

Und ſchon werfe ich mich auf einige Minuten zu einem kurzen Schläfchen nieder. —

Um halb 2 Uhr geht's wieder los. Das gleiche, ſtets gewürzt durch abwechſlungsreiche Epiſoden, Palawers uſw. aus der Menge meiner Schwarzen. Man kommt nie zur Ruhe, man lebt, fühlt, denkt mit ihnen, iſt ein Vater ſeiner ſchwarzen, großen Kinder und hat Freude, Luſt an ſeiner Arbeit und ſeinem Beruf. Großzügig, frei, das ſind die Tropen, ſelbſt iſt der Mann und Herr, nur Herr, das iſt der „Weiße". Afrika iſt nicht Europa! — — Mit der Abendkühle iſt die Tagesarbeit zu Ende. Mit Gejohle, Freudenſprüngen und unter Geſang und Händeklatſchen verlaſſen meine Neger unſere Arbeitsſtätte, es geht ins Dorf, und für mich auch in mein trautes Tropenhäuschen mit ſeiner großen Veranda, ſeinen gemütlichen, breiten Korbſeſſeln. Die Tropennacht iſt hereingebrochen. Der Gaslichtbrenner wirft ſeinen weiten Schein auf den rechts und links mit Bananen bepflanzten Weg. Ein eisgekühlter Soda-Whisky, ein Bad, ein bißchen Lektüre oder nochmaliges Durchſtöbern der Europapoſt, und der Boy bringt ſchon das Abendeſſen. Ein kurzer Beſuch im Pferdeſtall, ich liebkoſe „Dearling", mein Reitpferd, bringe dem Wildgetier in meinem kleinen Zoo Futter, Antilopen, Affen, Papageien ſind die Einwohner. Ich breche in Begleitung meines Boys, mit Laterne und Lokis, meines treuen Foxterriers, zum Negerdorfe auf, um ein die Vollmondnächte ſtets ausfüllendes Tanzfeſt der Schwarzen zu belauſchen. — Dumpf dröhnt mir der Tam-Tam entgegen, hell klingt das Raſſeln der „Cotto", der mit Steinchen gefüllten kleinen Kürbis-Kaſtagnetten, knarrend ſind die Töne der auf Bambusſtäben geriebenen Ringe, rhythmiſches Händeklatſchen, Fußſtampfen im Takte und eintöniger Geſang der im Kreiſe ſtehenden Neger bilden ein Ganzes.

Nun dreht ſich rhythmiſch der ganze Kreis, dann löſt ſich ein Schwarzer los, erotiſche Verrenkungen, höchſtes Johlen bietet dieſer Solotänzer dar, ein anderer dreht ſich unter Beifallsgeheul in wilden Schwüngen, und ſo geht es weiter, im ganzen und einzeln, Männer und Frauen. Von Beginn der Nacht bis zum Morgengrauen, je länger, deſto gefühlvoller, bis zum Schluſſe alles in höchſter Ekſtaſe. Nun wird dem Palmwein feſt zugeſprochen, und für uns fehlen am nächſten Tage viele Arbeiter. — Welch Zauber, bei hellem Mondenſchein einer klaren Tropennacht, umſchwärmt von Myriaden von Glühwürmchen, dem Zirpen der Grillen, die Dorfſchaft inmitten von Bananenhainen — tropiſche Pracht —, wo ſich der Blick nur hinwendet, dieſem glücklichen, tanzfrohen ſchwarzen Völkchen zuzuſehen. Jeder Stamm hat ſeine eigenen Klänge und Rhythmen und die Muſikinſtrumente ſind auch verſchieden, nur die große Tanztrommel, ein ausgehöhlter Baumſtamm, iſt allen Waldlandnegerſtämmen gemein. —

Im Bette, vom Moſkitonetz umgeben, gedenke ich der weißen Zähne, der ſchlanken, ſchwarzen Körper, der Tanzrhythmen. Der Traum überbrückt den Ozean und führt meine Gedanken der Heimat zu. Good night! — —

DUNLOP
Preisabbau um 25%
und mehr auf bisherige Listenpreise!
Trotz Preissenkung: Dunlop-Reifen besser denn je!
Gute Fahrt 1932
Lieferung nur an anerkannte Händler
RUBIK
Die mit diesem scharfen Preisabbau verbundene Senkung der Handelsspanne verbietet von selbst jegliche Rabattgewährung durch den Händler!

Schluß von Seite 133: „N.S.D.A.P. im Heſſiſchen Landtag“.

eingelaſſen. Unſere Rechtsbaſis iſt auch ſo einfach und klar, daß es ihr gegenüber nur eine Zuſtimmung oder Ablehnung gibt. Aus der Antwort des Zentrums zogen wir daher den deutlich erkennbaren Schluß, daß das Zentrum keine nationalſozialiſtiſche Regierung in Heſſen will, dagegen aber bereit iſt, mit den Sozialdemokraten auch weiterhin durch dick und dünn zu gehen. Die Regierungsverhandlungen ergaben daher in ihrem Abſchluß eine Demaskierung der Zentrumspartei. Sie ſtellten unter Beweis, was wir Nationalſozialiſten ſchon ſeit vielen Jahren agitatoriſch immer wieder der Öffentlichkeit gegenüber zum Ausdruck gebracht haben. Das Zentrum iſt auch dann nicht bereit, die Bettgenoſſenſchaft mit dem Marxismus aufzugeben, wenn es durch eine Koalition mit Nationalſozialiſten eine poſitiv-chriſtliche Regierung ſchaffen könnte. Das einmal praktiſch in aller Nüchternheit unter Beweis geſtellt zu haben, iſt das erſte Verdienſt der heſſiſchen Landtagsfraktion der N.S.D.A.P.

In zahlreichen Anträgen, großen und kleinen Anfragen und in vielen parlamentariſchen Aktionen ſtellte unſere Landtagsfraktion nachdrücklich unter Beweis, daß wir Nationalſozialiſten in den Parlamenten, wenn es darauf ankommt, nicht minder beweglich und routiniert ſind als die alteingeſeſſenen Parlamentarier. Darüber hinaus ſtellte die nationalſozialiſtiſche Landtagsfraktion in ihren Anträgen eindeutig unter Beweis, daß es zwiſchen der Theorie und Praxis nationalſozialiſtiſcher Politik keinen Hohlraum gibt, und die theoretiſchen Grundſätze unſerer Bewegung jederzeit durchgeführt werden können, wenn ſich im Parlament eine Mehrheit findet, die guten Willens iſt.

Da eine Regierungsbildung ohne die Zuſtimmung des Zentrums nicht möglich iſt, wird der Heſſiſche Landtag in nächſter Zeit wahrſcheinlich aufgelöſt werden. Die kurze Zeit unſerer Tätigkeit hat uns aber genügend Beweiſe für die ſchamloſe Verratspolitik der übrigen Parteien geliefert. In einem Wahlkampf, bei dem es um die Erringung der abſoluten Mehrheit geht, werden wir Nationalſozialiſten den Gegner entlarven und zur Strecke bringen. Denn Heſſen iſt erwacht, das Volk marſchiert in allen ſeinen Ständen hinter den Standarten des kommenden Reiches!

Der Heldentod der Neun-Tage-Königin: Jane Grey

Eine tragiſche Epiſode engliſcher Geſchichte

Und wenn der Wind in den Blättern ſpielt
und er ſpielt in Blumen und Klee,
dann flüſtert's noch oft vom frühen Tod
der jungen Königin Grey.

Liebe und Glück, Leid und Freud' verteilen ſich nach uns unbekannten, dämoniſch wirkſamen Geſetzen. Beſte Menſchen, edelſte Helden werden unerbittlich zermalmt, — Throne wanken, Könige ſtürzen, Völker vergehen . . . Vielleicht gibt es noch unerforſchte Geſetze von Schuld und Sühne? Faſt ſcheint es ſo. Wir tragen irgendwie einen Fehl in uns, unſerem Charakter und unſerer Seele, der uns ſtraucheln, fallen läßt und endlich zerbricht!

Das holdſelige, unſchuldsvolle Mädchen Jane Grey war wohl ſolch eine Natur. Die Welt aber hegt für ſie das zärtliche und zugleich traurige Gefühl, das wohl ein Vater für ein Kind bewahrt, das er geliebt und verloren hat. Jane wuchs einſt froh und glücklich auf als Spielgefährtin des engliſchen Königsſohns Edward. Ihr allein vertraute er in ſchwärmeriſchen Stunden ſeine kindlichen Träume und Pläne, ſeine kleinen Leiden und Freuden an, alles das, was ſo ein Knabenherz von ſechzehn Lenzen bewegt. Als ſein Vater, Heinrich VIII., ſtarb, wurden zunächſt für den Prinzen die Regierungsgeſchäfte vormundſchaftlich weitergeführt. Das innige Freundſchaftsverhältnis aber Edwards mit Jane Grey, die ein ſanftes, ernſtes und dabei überaus liebliches Mädchen war, ließ bald die Vermutung entſtehen, der jugendliche König würde ſich einmal mit ihr vermählen.

Die vorſichtige Familie Janes indeſſen, die den Geſundheitszuſtand des ſehr ſchwächlichen Fürſten richtig einſchätzte, verließ ſich nicht auf ſo unſichere Perſpektiven, ſondern beſchloß, das holde Mädchen mit dem jüngſten Sohn des mächtigen Herzogs von Northumberland zu verheiraten. Der Herzog war dann ſehr geneigt, die jugendſchöne Jane beim eventuellen Tod des Königs auf den Thron zu ſetzen.

Sechs Wochen ſchon nach der Heirat Janes mit dem jungen Lord Guilford ſtarb Edward VI., doch Herzog Northumberland hielt ſeinen Tod zunächſt noch geheim, da es allein acht weibliche Thronanwärter gab, darunter als gewichtigſten Maria, deren er ſich erſt verſichern wollte!

Er beorderte daher zunächſt lediglich Jane Grey mit ihrem ſiebzehnjährigen Gatten zu ſich, indem er mitteilen ließ, er habe Jane eine königliche Botſchaft von hoher Bedeutung zu übermitteln.

Als die junge Thronprätendentin am 7. Juli 1553, einem wundervollen Sommermorgen, nahe bei London eintraf, erwarteten ſie zahlreiche Lords ſowie Northumberland, und dieſer teilte der ahnungsloſen jungen Frau mit: König Edward VI. ſei verſchieden, und ſie durch Edwards letzten Willen zur Königin erhoben; dies in Gemäßheit jener Akte, welche die Verfügung über die Thronfolge in die Hand des Königs gelegt hätte. Der ſchlaue Fuchs verſchwieg aber, daß vorgenannte Akte vom Parlament nicht beſtätigt worden und daher ohne jede geſetzliche Kraft waren.

Doch was wußte das junge Mädchen von ſolchen Dingen? Was kümmerten ſie letzten Endes Krone und Thronanſprüche? Sie hörte nur: König Edward, ihr lieber, junger Freund war tot! Und ſie fiel aus Schmerz und Kummer darüber in Ohnmacht.

Das Schickſal aber frug nichts nach geheimem Schmerz und Mädchentränen, es ſchritt weiter. Königin Jane wurde auf feſtlicher Barke, inmitten eines glänzenden Geſchwaders, vorbei an der Weſtminſter-Abtei und dem Whitehall-Palaſt, nach Durham-Haus gebracht. Sie durchfuhr den Bogen der London-Bridge und landete um 3 Uhr unter dem Donner der Kanonen an der Königsbrücke des Towers. Ernſten Sinnes ſtieg ſie aus, durchſchritt mit wahrhaft königlicher Anmut die Reihen knieender Bürger und wurde von den verſammelten Lords feierlich in die Fürſtengemächer geleitet.

Dies war wohl einer der ſtolzeſten Augenblicke im jungen Leben der lieblichen Königin. Bald ſchon zogen ſich düſtere Wolken unheildrohend zuſammen. Ihre gefährlichſte Rivalin Maria, eine Schweſter Edwards, war auf ſchnellem Pferde den Nachſtellungen Northumberlands entronnen, wobei ſie an einem Tage 40 Meilen zurücklegte. Nun aber rückte ſie mit Heeresmacht heran, der gegenüber ſich die ſchnell zuſammengerafften Scharen des Heerführers der Königin ſchnell auflöſten, ſo daß es zu keinerlei ernſtlichen Kämpfen kam.

Am neunten Tage ſchon ſtand Prinzeſſin Maria mit ihren Truppen bei London, und die Bogenſchützen heiſchten bald darauf am Tor des Towers in Marias Namen Einlaß. Grey, der Vater Janes, übergab die geforderten Schlüſſel und ſtürzte faſſungslos ins Zimmer ſeiner Tochter. Die junge Königin ſaß auf einem prächtigen Seſſel unter einem königlichen Baldachin. „Steig herab, mein Kind“, ſagte der unglückliche Herzog, „dies iſt kein Platz für dich!“ Jane dachte dies ebenfalls und ſtieg ohne einen Seufzer des Bedauerns vom Thron.

In den neun Monaten ihrer Gefangenſchaft hatte Jane Grey durch ihre Jugend, Unſchuld und Schönheit bald aller Herzen gewonnen. Aber die fanatiſche Königin Maria hatte einen förmlichen Haß auf ſie geworfen, da alle Bekehrungsverſuche des Paters Feckenham vergeblich geblieben! Darum tat die neue Königin ſo ziemlich alles, ihrer einſtigen Rivalin die letzten, bitteren Stunden des Todes noch ſchwerer zu machen. So wurde Janes Vater eigens herbeigeholt, um der Hinrichtung ſeiner Tochter zuzuſchauen, der jugendliche Gatte wurde unter Janes Fenſter zum Tode geführt und ebenſo der kopfloſe Leichnam bei ihr vorbeigekarrt. Endlich wurde auch noch ihr eigenes Schafott unter demſelben Fenſter errichtet!

Aber auch all dieſer feindſeligen Bosheit gegenüber bewahrte Jane ihre ſtille, unerſchütterliche Faſſung und verbrachte den letzten Tag voll tiefer Andacht im Gebet. Als Gouverneur Brydges und Pater Feckenham ſie zur Hinrichtung abholten, konnten die beiden Ehrendamen der entthronten Königin vor bitterem Weinen kaum gehen. Jane, im ſchwarzen Gewand, mit dem Gebetbuch in den Händen, ſchritt mit einem rührend-ſanften Lächeln langſam durch die aufgeſtellten Truppenreihen über den Raſenplatz. Ohne ihr ſanftes Gleichmaß zu verlieren, beſtieg ſie das furchtbare Schafott und richtete noch etwa folgende Worte an die herbeigeſtrömten Zuſchauer:

„Ihr guten Leute, ich bin hierhergekommen, um zu ſterben! Was gegen Ihre Majeſtät, die Königin geſchehen, war ungeſetzlich; was aber die Beteiligung und das Streben angeht, welches mir dabei zugeſchrieben wird, ſo darf ich vor Gott und euch . . . in dieſer Stunde meine Hände in Unſchuld waſchen . . . Seid Zeugen, daß ich als treue Chriſtin ſterbe! — Und nun, ihr guten Leute, während ich jetzt noch atme und lebe, bitte ich euch, ſteht mir in meiner Todesſtunde bei mit eurem Gebet . . .!“

Nachdem ſie ſo unter atemloſen Schweigen der Menge geſprochen, kniete Jane nieder und ſagte zu Pater Feckenham, dem einzigen Prieſter, den ihr Maria geſtattete: „Soll ich dieſen Pſalm beten?“ Mit verſagender Stimme flüſterte der Abt: „Ja“. Darauf rezitierte ſie laut und klar den herrlichen Pſalm: „Habe Gnade mit mir, o Gott . . .“

Als ſie bis zur letzten Zeile gekommen war, ſtand ſie auf, legte Handſchuhe und Tuch ab, beides ihren Ehrendamen gebend, während ſie ihr Pſalmbuch Thomas Bridge reichte. Dann öffnete das liebliche Mädchen ſein Gewand und legte den Schleier ab. Als ihr dabei der Henker voll unwillkürlicher Ehrfurcht helfen wollte, ſchob ſie ſanft ſeine Hände beiſeite und legte ſich ein weißes Tuch um die Augen.

Erſchüttert von ihrer Ruhe und Seelengröße warf ſich der Henker ihr zu Füßen und bat ſie um Verzeihung für das, was er ihr antun müſſe! Jane flüſterte ihm noch einige ſanfte Worte voll Mitleid und Vergebung zu, dann ſagte ſie laut: „Ich bitte dich, mache es kurz mit mir.“ — Nun kniete ſie vor dem Richtblock nieder und taſtete mit ausgeſpreizten Fingern nach demſelben, um ihn zu umfaſſen. Da ergriff jemand voll Mitleid dieſe ſuchenden Finger und führte ſie an die richtige Stelle.

Das holde Kind legte darauf das edle Haupt auf den Block und flüſterte: „Herr, in deine Hände befehle ich meinen Geiſt . . .“ und ſo, mit dem Gebet auf den Lippen, ging ſie ein zur ewigen Ruhe.

Joſ. Ecker.

Der Lichthof

Steil und unfreundlich ragen die grauvermörtelten,
vom Regen verwaschenen Mauern.
Zu ihren Häuptern dehnt sich ein Stückchen Blau,
zu ihren Füßen kümmert ein Baum,
von dem einige wenige wachsgelbe Blätter zeigen,
daß er lebt.
Noch weiter unten trotzen sich vereinzelte Grashalme
durch abgetretene Pflastersteine.

Unter nackten Fensterrahmen stehen hier und dort
auf wackeligen Gesimsen rote Blumenscherben
mit halbvertrockneten Gewächsen,
und wenn eines dieser Blumengerippe gar Blüten trägt,
so sind es Schwindsuchtsrosen vor dem Sterben.

So sieht er aus, der Hof,
in den sich so selten die Sonne drängt,
die angewidert scheint von den Gerüchen,
die aus modrigen Mauerlöchern kommen,
die sich Fenster nennen
und zugleich Augen, Ohren und Mäuler sind.

Tags spielen halbnackte, schmutzige Kinder
um den sterbenden Baum,
und Frauen mit ausgewerkelten Gesichtern
erzählen sich von Stock zu Stock Neuigkeiten.
Nachts dringen Lichterstrahlen
aus notdürftig verhängten matten Glasscheiben,
singen kratzende Schallplatten veraltete Melodien,
tönen bellende, heisere, gröhlende, keifende, jammernde Laute
hinaus in die Stille des Hofes,
den ab und zu ein gutmütiger Mond
gespensterhaft beleuchtet.

Das ist die Sinfonie der Mietskaserne,
zusammengetragen in einen Winkel,
den herzlose, geschäftige Menschen
Lichthof nennen.

Braumüller.

Zeitlexikon

Die rote Mordſeuche

Wer heut' ſein Leben anvertraut
dem Schutz des deutſchen Staates,
hat jämmerlich auf Sand gebaut
von wegen Sowjetrates.
Die rote Peſt emanzipiert
ſich aller Rechtsgeſetze,
die ſchwarze Clique ignoriert
bewußt die Rotmordhetze.

Sie hält die Zügel äußerſt lax,
um nicht geſtört zu werden
und als Kumpan des roten Packs
den Trog nicht zu gefährden.
Und wahrhaft „chriſtlich" iſt der Ruhm,
wenn man mit Tat und Worten
dem roten Untermenſchentum
erleichtert dieſes Morden.

Der Jeſuiten Deutſchenhaß
treibt ſeine reinſten Blüten
und fördert ohne Unterlaß
des Mordgeſindels Wüten.
Die „fromme" Schar nach Moskau ſieht
mit ſtillen Duldergeſten
und macht aus deutſchem Reichsgebiet
den ſchönſten „Wilden Weſten".

Noch ſchlimmer iſt es hier, als dort,
wo man ſich wehrt vor Schüſſen,
indeſſen wir uns jeden Mord
ſtill bieten laſſen müſſen! —
Wir warten — — doch wir ſind ſo klug,
daß wir uns revanchieren
und bald nach Recht, Geſetz und Fug
die Quittung präſentieren!

Pidder Lüng.

Aufruf an alle Parteigenoſſen

Opfer über Opfer fordert unſer Kampf um die nationale Erneuerung des Vaterlandes. Gerade jetzt, in der Zeit politiſcher Hochſpannung, vergeßt das eine nicht: Schafft Schutz für die Familie! Was ſoll aus ihr werden, wenn der Ernährer von einem unerbittlichen Schickſal abgerufen wird, er nicht mehr in der Lage iſt, für den Unterhalt aufzukommen. Hier gibt es nur eins: Selbſthilfe!

In allen Fällen, in denen Parteigenoſſen im Parteidienſt Schaden erleiden, ſpringt die

„Hilfskaſſe"

helfend ein.

Aber um dieſen Schutz zu vergrößern und um zu verhindern, daß die Angehörigen von Parteigenoſſen, die, ohne im Parteidienſt zu ſein, den Tod finden, in Not geraten, hat ſie die

Sterbegeldverſicherung für Mitglieder der NSDAP und deren Angehörige

in Zuſammenarbeit mit dem Deutſchen Ring, Hamburg, geſchaffen. Der Deutſche Ring iſt ein Verſicherungsunternehmen rein deutſcher Art, das ſich mit aller Entſchiedenheit für den Wiederaufbau eines nationalen deutſchen Vermögens einſetzt. Der völkiſche Gemeinſchaftsgedanke bringt durch dieſe Sterbegeldverſicherung die Mittel auf, um bei plötzlichem vorzeitigen Tode den Familien unſerer Parteigenoſſen eine wirtſchaftliche Stütze zu ſein. **50 Pfennig monatlich genügen für einen Anteil von 300.— RM.** Das kann und muß jeder aufbringen, wenn er ſich darüber klar iſt, worum es geht. Die Familie, die Keimzelle des Staates zu ſchützen in den kritiſchſten Tagen, die ihr bevorſtehen können.

Auskunft erteilen die durch den Deutſchen Ring aufgeſtellten Vertrauensleute bei den einzelnen Ortsgruppen ſowie die Sterbegeldverſicherung für Mitglieder der NSDAP und deren Angehörige bei der Deutſcher Ring Lebensverſicherungs-A.-G., Hamburg 36, Ausgabe.

Für die Kampfleitung:

Schwarz

Reichsschatzmeister Reichsgeschäftsführer

Joh. Andre
SEBALD
Hildesheim
gegr.
1868

Es gibt ein Haar, das ein Leben atmet, das uns entzückt und die Trägerin zur Schönheit ſtempelt. Die kluge Frau weiß dies Sie gebraucht deshalb Sebalds Haartinktur, das Wunder der Haarpflege Denn Sebalds Haartinktur verwenden heißt, ſich eine ſechzigjährige Erfahrung zu eigen machen.

Sebalds Haartinktur.
Das Haarpflegemittel.
PREISE: 1.80 UND 3.35 MK. • 1/2 LITER: 5.40 UND 1/1 LITER: 10.35 MK.

Fahnen i. jed. Größe, vorschriftsm., Ia Qualität, niedr. Preise. Meine Fahnen s. komplett.
Tischbanner in reicher Auswahl
Z. B. Mod. 11 pol. Holzständer 27 cm hoch RM. 1.50
Mod. 10 Messingständer 27 cm hoch RM 4.50
Mod. 4 pol. Holzständer 72 cm hoch RM. 2.30
Eine Anfrage ist immer lohnend, auch in gestickter und gemalter Ausführung der Fännchen mit Sprüchen. Jede Größe lieferbar. Preisliste verlangen! Vertreter an vielen Plätzen gesucht. **Fahnenfabrik Paul Sandberg, Chemnitz,** Aeußere Klosterstr. 12, Tel. 21030. Lieferung geg. vorh. Kasse od. Nachn. Postscheck: Leipzig 119511.

Konkurrenzlos mit Garantieschein für 2 Jahre!
Gute Taschenuhr nur M. 1.90
Nr. 3 Deutsche Herren-Anker-Uhr, 33 stünd. gen. regul. Werk, Ia vernickelt . . nur M. 1,90
Nr. 4 m. Goldr., Scharn., Ovalbüg. M. 3,50
Nr. 4b ganz vergoldet . . . . M. 4,40
Nr. 5 dies. mit besser. Werk, kl., fl. Form . . . . M. 4,20
Nr. 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel, vergoldet, hochfeine Uhr . M. 6,50
Nr. 7 Damenuhr, stark versilb., 2 Goldr. . . . . M. 3,40
Nr. 8 Armbanduhr, mit Lederriem. M. 3,90
Wecker, Ia Messingwerk . . . M. 2,20

Nickelkette M. 0.25, Doppelk. echt verg., M. 1,–, Kapsel M. 0,25.
Versand geg. Nachn. — Katal. grat. Jahresums. ca. 15000 Uhren.
Uhrenh. Fritz Heinecke, Braunschw. 8, Geysostr. 3

HUMOR

Der kleine Heinz, ein richtiger Münchner. durfte die großen Ferien bei ſeiner Tante verbringen. Dieſe lebte an einem weit entlegenen Ort im Bayeriſchen Wald. Sie ſprach ſtarken oberpfälziſchen Dialekt. Der Kleine verſtand ſie oft gar nicht. — Heute hatte er wieder einmal ſeinen böſen Tag und war abſolut nicht zu bändigen. Die Tante drohte ihm auf echte Oberpfälzer Art Prügel an. „Bou, i mou di waſſern!“ Der Junge, der dies nicht kannte, meinte: „Ja, Tante, dös tuaſt!“

*

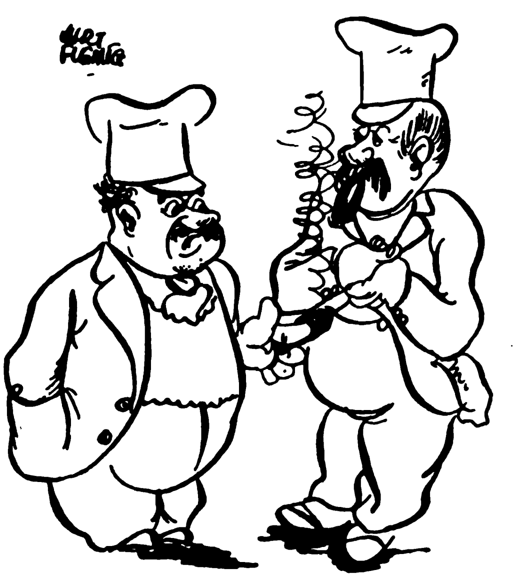
Ein Vertreter meldet ſeinem jüdiſchen Chef, daß der beſte Kunde der Firma geſtorben iſt. Er erſucht ihn, zur Beerdigung zu gehen. Der Jude lehnt das glatt ab. „Ja, warum denn“, meint der Angeſtellte, „an dem Mann haben Sie doch ſchon ſehr viel verdient.“

„Js ſcho recht, aber was kann er mir jetzt noch nütze?“

*

Beamter im Wohlfahrtsamt: „Sie haben eine Eingabe gemacht, in der Sie um eine dauernde Unterſtützung nachſuchen. Dieſes Geſuch kann nicht genehmigt werden, nachdem ihre Söhne nach unſeren Erkundigungen alle gute Ämter bekleiden. Jhr älterer Sohn ſoll Präſident, der Zweite Vorſitzender, der Dritte Kaſſier und der Vierte Dirigent ſein.“

„Ja“, meint der um Unterſtützung Nachſuchende, meine Söhne können mir nicht helfen. Mein Älterer iſt Präſident vom Billardklub, der Zweite Vorſitzender vom Turnverein, der Dritte Kaſſier im Geſellenverein und der Vierte Dirigent bei der Liedertafel.“



„Ja, Herr Kollege — es ſind doch ſchwere Zeiten heutzutage — — was ſoll man bloß machen — ich bin nicht wieder in den Reichstag gewählt worden — — da bleibt einem dann nichts mehr weiter übrig — als daß man wieder anfängt, zu arbeiten!“

Typiſch. Eine Reiſegeſellſchaft macht einen Abſtecher auf einen kleinen Berg. Ein alter Herr ſetzt eine Prämie von RM. 20.— aus, die derjenige erhalten ſoll, der von einem etwa 5 Meter hohen Felsblock herunterſpringt. Keiner der Beteiligten will ſich dieſes Geld verdienen. Da drängt ſich auf einmal der kleine Siegi vor und meint: „Gäbens mir RM. 10.—, dann ſpring ich aus halber Höhe herab.“

*

Beim Rechtsanwalt: „Herr Doktor, mein Onkel hat mich enterbt. Kann ich das Teſtament anfechten?“

„Das nicht, aber ich weiß Jhnen einen guten Rat. Fechten Sie doch die Erben an!“

*

„Sag mal, Fritzl, wie kommt euer Zeichenlehrer eigentlich zu dem Spitznamen ‚Völkerbund‘?“

„Sehr einfach, weil niemand auf ihn hört!“

*

Der alte und der junge Cohn treffen auf der Straße den früheren Teilhaber der Firma des Alten. Dieſer, ebenfalls ein Jude, hatte ihn vor Jahren ausgeſchmiert, und deshalb ging das Zuſammenarbeiten in die Brüche. Der Junge grüßte den früheren Teilhaber, der Alte ſah zur Seite. Als ſie ein Stück weiter waren, fuhr der Vater ſeinen Sprößling an: „No, weshalb haſt du gegrißt dieſen Menſchen, du weißt doch, er hat mich bemogelt! Vor ſo ä Kerl kann ma doch kan Reſpekt mehr haben!“ — „No, waßt Vater, vor dem, der dich ausſchmiert, da muß ma den Hut ſcho ziehn!“

König und Korporal

Von Carl Hoyer, Nordhauſen.

Bei einem Mahle, zu dem wie üblich der große König die hohen Chargen ſeiner Offiziere und ſeine Getreuen lud, kam man auf das geiſtige Niveau des Heeres im allgemeinen und der Potsdamer Wachttruppe im beſonderen zu ſprechen. — Einer der erprobten Generale rühmte letztere; er tat dabei eines findigen Korporals Erwähnung — dem man in der Truppe nachſage, er ſei ein Schnelldichter und imſtande, jedes Geſpräch in Reimen durchzuführen!

Der König lächelte intereſſiert: „Er will uns einen Bären aufbinden!?“

„— — — Bitte — Majeſtät — — —“

„Nun gut, ſo ſoll uns jener ein Exempel ſeiner Fertigkeit geben — zum Diener: laß mir dieſen Dichterkorporal rufen!“

Der nach einer Weile gemeldete Korporal ſteht unbefangen vor Friedrich und deſſen Kreis großer Männer.

„Er hat guten Leumund, man ſagt, Er ſei ſchlagfertig und regen Geiſtes und verſtehe in Reimen zu parlieren; — gebe Er uns eine Probe ſeiner Kunſt. — Wie heißt Er übrigens!?“ — — —

„Zu dienen Eurer Majeſtät,
Werd Sand geheißen — früh bis ſpät,
Und Korporal werd' ich genannt
Seit langer Zeit, es iſt 'ne Schand'!“

Gut gelaunt darauf der König: „Wa—as — — Er iſt unzufrieden mit ſeinem Stand, will Er etwa Offizier werden?“

„Jn manch Kampagne ich defiliert,
Des Königs Rekruten ich dreſſiert.
Manch Feindesſäbel ich pariert —
Doch viele auch, die mich bleſſiert!“

„Nun — Er ſcheint mir gut für ſeinen König gefochten zu haben. Er ſei fortan Kapitän!“

Der Korporal, ſich verneigend:

„Das Blatt hat ſich gewandt,
Kapitän werd' ich genannt.
Doch hätt' ich Taler, Pferde, Equipage,
So hätt' ich wahrlich mehr Courage!! — —

„Auch das ſei Jhm gewährt. Doch nun ſcher' Er ſich zum Teufel — ſonſt verlier' ich noch mein ganzes Königreich!“

So ſchien der König reſtlos überzeugt.

Dementis

Es iſt wahr, daß Hitler einen offenen Brief an den Kanzler richtete.

Unwahr dagegen iſt es, er habe ihm auch einen Spiegel geſchickt, hinter den er den Brief ſtecken kann.

Es iſt wahr, daß viele deutſche Staatsbürger ſämtliche Notverordnungen mit ihren ſämtlichen Erklärungen, Ergänzungen, Berichtigungen und Streichungen geleſen haben.

Unwahr dagegen iſt es, daß ſie nachher genau ſo klug waren wie vorher, da ſie meiſt überhaupt gar nicht klug daraus wurden.

Es iſt wahr, daß die allgemeine Abrüſtung beſtändig hinausgeſchoben wird.

Unwahr iſt es alſo, zu ſagen, ſie habe keinen Beſtand.

Es iſt wahr, daß die Deutſche Studentenſchaft in Halle die Univerſität zu verlaſſen drohte.

Unwahr dagegen iſt es, daß die Univerſitätsbehörden ſchon von allen Göttern verlaſſen ſeien.

Es iſt wahr, daß in München die „Komödie vom Sterben“ erfolgreich zur Uraufführung gelangte.

Unwahr dagegen iſt es, daß ſie von dem jetzigen Regierungsſyſtem handelt.

Es iſt wahr, daß vieles Unrichtige dementiert wird.

Unwahr dagegen iſt es, daß alles Dementierte — unrichtig iſt! Kille Kille.

Tragiſche Maskenbälle

„Auf der Haid' ein Wolkenſchlitten
Fährt dahin das Menſchenleben —
Zittert: in des Lebens Mitten
Sind vom Tode wir umgeben!“

Nicht alle Karnevalsfeſte verlaufen fröhlich, gar manches hat ſchon einen tragiſchen Abſchluß gefunden . . .

I.

Einſt gab die ſchöne Gemahlin des Königs Karl VI. von Frankreich einen glänzenden Karnevalsball, und zwar zur beſonderen Ehre einer ihrer kurz vor der Verheiratung ſtehenden Hofdame. Unter den zahlreichen Masken fielen beſonders einige junge Hofleute auf, die nach der damaligen Mode Koſtüme mit weitausgeſchnittenen Ärmeln trugen, und die damit allgemeinen Beifall hervorriefen. Als der Herzog von Orleans eine brennende Fackel nahm, um die Maskierten beſſer anſehen zu können, fing der Ärmel eines der jungen Leute Feuer, ſo daß eine furchtbare Panik entſtand. Alles ſtürzte nach den Ausgängen, und inmitten des Gewühls ſtanden lebende Fackeln. Gegen 40 Perſonen kamen ums Leben, und ſelbſt der König entrann durch die Geiſtesgegenwart ſeiner Tante, der Herzogin von Berry, nur mit knapper Not dem ſicheren Tode.

II.

Der Schwedenkönig Guſtav II. veranſtaltete ein glänzendes Maskenfeſt, jedoch ſtanden die Veranſtaltungen dieſes tyranniſchen Fürſten in nicht beſonders gutem Rufe. Denn eine Chronik berichtet: „Was ſich der König und ſein Gefolge bei dieſen Feſtlichkeiten erlauben, ſpottet jeder Beſchreibung; denn jede endet mit wüſten Orgien.“

Ein Offizier beſchloß, auf dem oben genannten Maskenball den verhaßten König zu ermorden. Jn ſeinem Koſtüm ſchoß er ihn auf der Veranda nieder. Wie man ſagte, aus Eiferſucht, weil er angeblich ſeiner Frau nachſtellte. Daraufhin wurden die Maskenfeſte in Schweden faſt ein Vierteljahrhundert lang verboten.

Auf dieſen Vorfall hin entſtanden zwei Opern von Auber und Verdi, durften aber auch lange Zeit nicht in Schweden aufgeführt werden.

III.

Noch in Erinnerung älterer Münchener dürfte die „Eskimo-Kataſtrophe“ vom 19. Februar 1881 — alſo vor genau 51 Jahren — ſein.

Auf einem in Kils Koloſſeum abgehaltenen Faſchingsfeſte der Kunſtakademiker wurde eine fidele „Reiſe um die Welt“ vorgeführt, die alle Wilden zu luſtigen Sitten dreſſierte.

Etwa 4000 Menſchen waren in dem großen Saal verſammelt, in dem es von fidel bevölkerten Wigwams, Pfahlhäuſern, Krals und Hütten wimmelte. Jn der Nähe der — einzigen Saaltüre befand ſich eine Eskimo-Truppe der Bildhauerſchule des Profeſſors Wiedemann. Unter den niederen Dächern zweier Schneehöhlen tummelten ſich die heiteren Zottelmännchen, täuſchende Jmitationen.

Hofbräu wurde als „Tran“ verſchluckt, an den rußenden Öllampen Heringe gebraten. Muſik durchrauſcht den Saal, Sektpfropfen knallen — ein toller Rauſch ausgelaſſenen Übermutes an allen Ecken und Enden!

Da fällt auf einer als Tiſch dienenden Heringstonne ein Talglicht um . . . jähes Aufleuchten, man erſtickt es und lacht über den kleinen Schreck.

Mit den Worten: „Jck jehe, hier is es nich jemittlich“, tritt ein junger Berliner aus der Hütte. Hinter ihm gellende Schreie . . . grelles Auflodern, eine hohe Feuerſäule dringt heraus. Man ſchüttet Wein, Bier, Sekt in ſie hinein . . . Dann lodert eine zweite, dritte, vierte Flammenſäule auf. Die Zottelmännchen, die Feuer gefangen, wälzen ſich auf dem Boden — neun junge Menſchen brennen lichterloh, Schmerzensſchreie ertönen, und — im überfüllten Saal geht das tolle Treiben weiter, man merkt nichts. Zum Glück!

Man trägt die Unglücklichen fort, und wer aus dem Saal geht, darf nicht mehr hinein.

Ruhe und Beſonnenheit haben eine Panik verhindert und damit eine noch größere Kataſtrophe. Neun Todesopfer, drei Krüppel . . .

Bis um 5 Uhr früh dauerte das Feſt, und erſt abends erfuhr man allgemein das ſchreckliche Unglück durch die Zeitung.

DER FUNK BEOBACHTER

Hinter den „Kuliſſen“ des Rundfunks.

Akuſtiſche Täuſchungen,

ausgeplaudert von Fritz Lindenberg.

Die Rundfunkhörer lieben im allgemeinen die Geräuſche nicht. Sie kennen die Geräuſche, die über die Antenne in den Rundfunkapparat gelangen; Elektromotoren, Hochfrequenzheilapparate, Staubſauger und andere „liebe“ Haushaltungsmotoren ſind die Störurſachen. Solche Geräuſche wünſchen unſere Rundfunkteilnehmer lieber zur Hölle. Auch die Jazzmuſiken lieben nicht alle Funkhörer, weil ſie eben — frei nach Buſch — mit zuviel Geräuſch verbunden ſind.

Und doch kennen wir im Rundfunkempfang Geräuſche, die wir eigentlich liebgewonnen haben, weil ſie eben zu den Rundfunkdarbietungen gehören. Es ſind die Geräuſche, die hinter den „Kuliſſen“ der Funkbühne hervorgezaubert werden und als akuſtiſche Darſteller im Hörſpiel mitwirken. So wie das Theater hinter den Kuliſſen Geheimniſſe ähnlicher Art birgt, ſo hat auch der Rundfunk hinter den Funkkuliſſen Geheimniſſe verborgen. Da dem Rundfunkhörer alles Sichtbare verborgen bleibt, hat es der Rundfunkregiſſeur gar nicht ſo einfach, um ſeinen Rundfunkhörern das Hörſpiel recht naturgetreu darzuſtellen. Darum beſitzt heute faſt jeder deutſche Rundfunkſender einen Geräuſchmeiſter, der die Geräuſche zu zaubern hat. Das Wie iſt ſeine Sache.

Durch die notwendigen Geräuſche erhalten die Rundfunkhörer erſt den wirklichen Genuß vom Hörſpiel. Was wäre z. B. ein Sendeſpiel, das bewegte Szenen beſitzt, ohne Geräuſche? Und wie wunderbar die Rundfunkhörer durch die Geräuſche getäuſcht werden, beweiſen uns ſo viele Hörſpiele, die wir miterleben. Gerade auf das Miterleben kommt es an!

Wie geſagt, beſitzt faſt jeder Rundfunkſender einen Geräuſchmeiſter, der dem Hörſpiel die Würze geben muß. Wer von den Rundfunkhörern einmal Gelegenheit hat, die Hilfsmittel und Werkzeuge des Geräuſchmachers zu ſehen, wird es nicht glauben wollen, welche Wirkung damit erzielt wird. Das Mikrophon iſt ja ſo empfindlich, daß jedes Huſten zum Donner wird. — Da ſteht z. B. ein Holzkaſten mit einem Deckel aus durchlöchertem Blech. Dazu gehört dann noch ein ganz gewöhnlicher Schneeſchläger, wie ihn die Mutter im Haushalt braucht, und der Nachtexpreß iſt fertig. — — — Der Geräuſchmeiſter ſtreicht ganz einfach in dem nötigen Rhythmus mit dem Schneeſchläger über das Blech, und die armen Hörer hören den Nachtexpreß heranbrauſen.

Regimenter, Demonſtrationszüge haben aufzutreten. Der Fußboden iſt aber mit dicken Teppichen und Läufern belegt, unmöglich alſo, hier Marſchgeräuſche hörbar zu machen. Der Geräuſchmeiſter weiß ſich aber zu helfen. Er breitet große Packpapierbogen aus und läßt mehrere Mann im Schritt auf der Stelle marſchieren. Die getäuſchten Hörer glauben marſchierende Soldaten und lange Demonſtrationszüge zu hören.

Man ſieht nun beim Geräuſchmeiſter noch mehr komiſche und doch bekannte Geräte, wie Kochtöpfe, Bratpfannen, Marmeladeeimer, Bleche und Blechſchüſſeln, eine Walze, die mit Pergamentpapier umkleidet iſt, eine Drehorgel uſw. Alle dieſe Geräte haben ihren Zweck: ſie müſſen den Donner markieren, Wind und Sturm vortäuſchen, Löwengebrüll erzeugen, Wagen rumpeln laſſen und Kanonendonner verurſachen.

Auch der Tierſtimmenimitator gehört zu den alltäglichen Freunden des Geräuſchmachers. Die Schallplatte iſt auch zur unerläßlichen Helferin des Geräuſchmachers geworden.

So werden die Rundfunkhörer getäuſcht. Doch ſie laſſen ſich dieſe Täuſchungen gefallen, weil ſie ihnen gefallen.

Für dieſe Hilfe herzlichen Dank!

Unſer Aufruf: „Erwerbsloſe Funkfreunde ſuchen Erſatzteile“ iſt nicht ungeleſen geblieben. Sofort nach dem Aufruf ſandten uns viele Funkfreunde die Mitteilung, daß ſie Batterien, Röhren und allerlei Einzelteile zur Verfügung hätten, die ſie gern den erwerbsloſen Rundfunkhörern zuſenden wollen. Wir haben inzwiſchen ſchon mehreren erwerbsloſen Funkfreunden, die ihren Familien wenigſtens die einzige Unterhaltung — den Rundfunk — nicht nehmen wollen, die Erſatzteile vermittelt.

Den ſpendenden Funkfreunden an dieſer Stelle herzlichen Dank. Wir glauben ſicher, daß ſich demnächſt noch mehrere Nachahmer finden werden.

Schämen Sie sich...

mit Hühneraugenfüßen umherzulaufen.
Kennen Sie denn nicht
das weltbekannte „Lebewohl“*?

* Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben. Blechdose (8 Pflaster) 68 Pf. Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß Schachtel (2 Bäder) 45 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das echte Lebewohl in Blechdosen und weisen andere, angeblich „ebenso gute“ Mittel zurück

Promptin
PASTILLEN.
MIT LECITHIN
schützen vor Grippe, Husten Heiserkeit. Der Lecithin-Gehalt bewahrt vor nervöser Ermüdung.

Hygienisch.
DOSE
Ermäßigter Preis
90 Pfg und 50 Pfg.
Erhältlich in allen Apotheк. u. Drogerien

Deutsches Geld
nur in deutsche Hände!
Bevorzugt unsere Inserenten, da ist kein Jude dabei!

Perfekt Englisch
Französ., Span. oder Italienisch für 65 Pf. monatlich durch „Paustians Lustige Sprachzeitschrift“. Ueber 1 Mill. Bezieh. hat sich durch diese frischfröhl. Methode bis zur vollkommenen Beherrschung der Sprache ausgebildet. (Einige Vorkenntnisse sind erforderl.) Bedenken Sie: wer Sprachen kann, ist überall im Vorteil! Ein Probe Vierteljahr kostet nur RM. 1.95, zahlbar nach Erhalt der 1. Nummer; Probeseiten frei. Gebr. Paustian, Verlag, Hamburg 67, Alsterdamm 7

Ingenieurschule Ilmenau
in Thür. Maschinenbau u. Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung.

Formen zum Gießen
v. NSDAP.-, S.A.- u. S.S.-Männ., Standarten- und Fahnenträg. usw. (Braunschweig. Tagung treffend aufzustellen), sowie Bleisoldaten, Indianer, Tiere usw. Unterhaltend für die ganze Familie. Verlangen Sie sofort Katalog kostenlos ohne jeden Kaufzwang Preis einer Form mit 3 Figuren M. 4.50
Gebr. Schneider
Gießformenfabrik, Leipzig N 22, Hallischestr. 121/A.

Man frage den Arzt

Atemnot?
Aſthma, Bronchialkatarrh, Huſten Verſchleimung, Herzſchwäche, behandelt wirkſam die tauſendfach bewährte, wiſſenſchaftlich anerkannte Profeſſor
Kuhnſche Maske
Rapide Vermehrung der roten Blutkörperchen. Anreicherung der Lunge mit geſund ſtrömendem Blut. Empfohlen von Ärzten, Profeſſoren uſw. Aufklärende Druckſachen koſtenlos. Geſellſchaft für med. Apparate. Berlin-Schlachtenſee 26a

Billige Hakenkreuz-Fahnen
Ia Handarbeit, nach Vorschrift der Reichsleitung Hakenkreuz beiderseitig richtig aufgenäht

Gr.	90×60	120×80	160×80	200×120	300×120	600×150
M.	3.75	4.75	5.75	10.00	13.—	30.—

S.A.-Sturmfahne M. 8.75, Größe 140×120 H.J. M. 8.75
Tischstandarten, 38 cm hoch, 15×22, schwarz. Holzständer, M. 2.-, mit Ortsgr. resp. Deutschl. erwache, eingestickt. Buchstabe M. 0.15 mehr
Wimpelketten, 5 m lang, mit 15 Hakenkreuzwimpeln, Baumwollstoff, zur Saaldekoration M. 4.-.
Versand Nachnahme resp. Vorausbez. Wiederverk. gesucht. Postscheck Berlin 144088
Pg. E. Hoffmann, Berlin-Südende, Dep. 7, Parkstraße 4

Gebt deutschen Arbeitern Lohn und Brot
indem Ihr bei Euren Einkäufen unsere Inserenten bevorzugt im „Ill. Beobachter“ werden nur die Anzeigen deutscher Firmen aufgenommen.

Über 600 000 im Gebrauch!
Haarfärbekamm
(ges. gesch. Marke „Hoffera“) färbt graues od. rotes Haar echt blond, braun od schwarz. Völlig unschädl., jahrelang brauchbar Diskrete Zusendg. im Brief. Stück Mark 3.-, 5.- u. 6.- (Henna)
Rud. Hoffers Kosmetisches Laboratorium Berlin-Karlshorst 33

Waffenscheinfreie
Trommelrevolver
Kal. 6 mm, 6schüssig M. 4.50
8schüssig M. 5.75
100 Patr. M. 1.50 H. Rabe, Celle A 50

Nr. 104 ECHT SILBER 935/000, schwer massiv M. 3.50 Nachn. 50 Pf. mehr Als Größe Papierstreifen beileg. Abbildungen kostenlos. Vertreter gesucht.
J. Heidelberger, Pforzheim 1
Kiehnlestr. 19, Postscheck: Karlsruhe 19352

w 1115

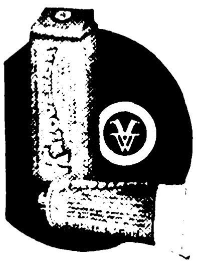
ENTTÄUSCHEN Sie ihn NICHT...

Männer sind ungerecht – so sehr er sich freut über Ihren Fleiß, Ihre Tüchtigkeit im Haushalt – die Spuren der Arbeit möchte er nicht an Ihren Händen sehen.

Und es ist so leicht, diese Spuren zu vermeiden, so mühelos, wenn Sie die *richtige* Pflege anwenden. *Kaloderma-Gelee* ist ein *Spezialmittel*, das Ihre Hände zart und jugendlich, die Haut weich und durchsichtig erhält, auch wenn Sie noch so kräftig im Haushalt mit anfassen müssen. Abends vor dem Schlafengehen aufgetragen – nach dem Waschen, so lange die Haut noch feucht ist – erhält es Ihren Händen *mit Sicherheit* das zarte, mädchenhafte Aussehen, den Schimmer von Jugend und Schönheit, der nie seine anziehende Wirkung verfehlt.

* * *

Versuchen Sie Kaloderma-Gelee noch heute. Es ist überall erhältlich.


KALODERMA
das Spezialmittel für die Hände Gelee
F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Achtung!
S.A.! S.S.!

Sturmbann- und Sturmführer

Das Geld ist in der Sturmkasse knapp!

Ohne Kreditaufschlag kaufen bei mir alle

S.A.- und S.S.-Männer

durch Vermittlung Ihres Sturms

vorschriftsmäßiges Schuhwerk

in qualitativ hochwertiger Ausführung

gegen 4 gleiche Monatsraten
oder
gegen 16 gleiche Monatsraten

Jedem Sturm wird eine unverbindliche Ansichtssendung zugestellt. **Auch jede Einzelbestellung wird sofort erledigt!** Jeder Auftrag wolle aber vom Sturm ausgehen, dafür bekommen Sie sehr knappe Preise eingeräumt.

S.A.- und S.S.-Männer, machen Sie Ihre Herren Führer auf dieses Angebot aufmerksam!

Sturmführer, reihen Sie sich in diese Verkaufsorganisation ein! Alle neuen S.A.- und S.S.-Männer rüsten Sie auf diese Weise, ohne Belastung Ihrer Kasse, mit einheitlichem Schuhwerk aus.

JEAN W. DENGLER
NURNBERG / LAUFERTORGRABEN 18a
SCHUHWARENGROSSVERTRIEB

Hakenkreuzſchmuck
Silber 800
m. fſtr. Emaille

Nr. 881 M. 3.-, **Damenring 1.-, Totenkopf 2.-, Walzgold-Siegelring 2.50, Markaſitring 2.50, Anhänger** m. Kette u. echt. Stein. **3.50, 3.-** u. **2.50, Bluſennadel**, echte Steine **3.-, 2.75** u. 2.50, **Ohrringe**, echte Stein. 3.-, **Armbändchen**, Walzgold, **2.50, Bierzipfel**, Neuſilb., 3.-, **Manſch-Knöpfe**, verg., **1.50, Einhandfeuerzeug 2.-.** Katalog gratis.

Pg. Friedr. Hahn jr.
Nördlingen 25

20% billiger

Oberhemd. dir. ab Fabrik Werbepaket 3, enthalt. 3 ſchöne Oberhemden: 2 Popelin hell- u. dunkelgrund., 1 weiß. **zuſ. nur Mk. 9.68.** Werbepaket 4, enthalt. 3 erſtklaſſige Oberhemden: 2 Popelin hell- u. dunkelgrund., 1 weiß Jacquard, **zuſ. nur Mk. 13.75.** Werbepaket 5, enth. 3 feinſte Oberhemden Agfa- od. Bemberg-Seide, hell-, dunkelgrund. und weiß, **zuſ. nur Mk. 20.50.** So billig nur per Nachn. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Halsweite ang. Bei 2 Paket. 2 Damenhemden, Ia Treffertuch, grat. Nur dir. ab **Wäſchefabrik Schmid, Waldershof C.108** (Fichtelgeb.)

Brief-Marken
Länderpak. Preisl. gratis. Ausw. v. Europa a. Verlangen. **A. Kohler, Stuttgart**, Wilhelmstraße 13.

Achtung!
Gutscheinsammler

Unsere Gutscheine sind nach wie vor unbegrenzt gültig und werden laufend eingelöst.

Bitte nehmen Sie Einsicht in unseren Geschenkkatalog, welcher bei jedem Händler ausliegt.

Jeder Wunsch wird erfüllt.

Allen unseren Zigaretten

TROMMLER	**$3\frac{1}{3}$ Pf.**
ALARM	**4 Pf.**
STURM	**5 Pf.**
NEUE FRONT	**6 Pf.**

liegen wertvolle Gutscheine bei

„Sturm“ Zigaretten G.m.b.H. Dresden

Herren-Stoffe ſowie Damenmantel- und Koſtümſtoffe liefert Tuchverſandhaus direkt an Private zu kulanten Zahlungsbedingungen. Verlangen Sie meine **Kollektion** unter Angabe des Verwendungszweckes. Mein Modealbum „Wie ziehe ich mich an“ liegt bei. **J. Greiner, Forſt 9 (Lauſitz)**

Herren- und Damen-
Stoffe

kaufen Sie in Ruhe ohne Beeinflussung im eigenen Heim. Verlangen Sie unsere Muster von den einfachsten bis zu den besten Qualitäten franko geg. franko. Garantie: Zurücknahme bei Nichtgef.

Rein-Kammgarn . . RM. 7,40
Streichgarn - Melton RM. 3,50

Schwetasch & Seidel G. m. b. H.
Tuchversand und Fabrik
Spremberg Nd.-L. 158

WIR SUCHEN BEGABTE

die ſich bewußt ſind, daß der harte Lebenskampf umfaſſende Überlegenheit anderen gegenüber erfordert, und die den Entſchluß haben, in kurzer Zeit aus der Maſſe der Durchſchnittsmenſchen herauszutreten, um durch Beitritt zur Siemens-Studiengeſellſchaft ſich zu einer Perſönlichkeit zu entwickeln. Der Mitgliedsbeitrag iſt ſo niedrig bemeſſen, daß auch Minderbemittelten die Möglichkeit geboten iſt, Mitglied unſerer Geſellſchaft zu werden. Koſtenloſe Auskunft erteilt das **Sekretariat d. Siemens-Studiengeſellſchaft, Bad Homburg v. d. H. 56, Siemenshaus**

Hakenkreuzschmuck
Anh. echt Silber m. echtem Markasiten u. Golddoublékreuz M. 2.70; echt Silber M. 1.—, 1.50.

Hakenkreuzsiegelring
mit Monogramm
für Damen M. 2.50, 3.75
für Herren M. 3.75, 4.50

Manschettenknöpfe
fein vergoldet M. 1.50

R. Langner
Fb. Weilimdorf, Wttbg.

Beste Bezugsquelle für N. S.-Buchhandlg. usw.

Feinste Schleswig-Holsteinische
Markenbutter

mit ersten und Ehrenpreisen ausgezeichnet, **versendet täglich frisch am Herstellungstage Meierei Witzwort (Schleswig).** Bei Bestellung von 9 Pfund erhalten Sie die Butter **frei Haus für 1.35 RM. je Pfund.**

Kauft Deutsche Ware!

Günstigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Damenwäsche

maschenf. Doppel-Charmeuse, grundsolide Ausf., Schlüpfer, Röcke usw. ab Fabrik, auch an Private. Bitte Preisl. anford. **Pg. M. Trepte, Trikot-Fabrik, Göppersdorf b. Burgstädt, Sa.**

An alle Leser und Leserinnen des „J. B.“

Der von allen Leſern des „Illuſtr. Beobachters“ mit Spannung verfolgte Teilabdruck des Fronterlebens von Hans Zöberlein

Der Glaube an Deutſchland

iſt mit der letzten Nummer des „J. B.“ abgeſchloſſen worden. Von dem umfangreichen Kriegswerke, das 890 Seiten umfaßt, konnten an dieſer Stelle nur 360 Seiten veröffentlicht werden. Wer daher das Buch ganz kennenlernen will, der greife zu der Bücherausgabe.

Der Verkaufspreis beträgt ſeit 1. Januar 1932 nur mehr

RM. 7.20

Lieferung durch jede deutſche Buchhandlung!

Nachſtehend eine kleine Anzahl von Zeitungskritiken:

„Das ſtärkſte Buch vom Kriege, das wir je geleſen haben.“
Deutſche Wehr, Berlin.

„Der Simpliziſſimus des Großen Krieges iſt geſchrieben.“
Der Tag, Berlin.

„Dieſes Buch iſt wahrlich wert, das Erbe der Front genannt zu werden.“
Fränkiſcher Kurier, Nürnberg.

„Ein wahres Buch des unbeſiegten deutſchen Soldaten.“
Pfälzer Kurier, Neuſtadt/H.

„Man wird ſich dieſen Autor merken müſſen, der eins der beſten Bücher über das Geſchehen des Krieges geſchrieben hat. Ein durch und durch geſunder Menſch.“
Rhein-Weſtfäl. Zeitung.

„In der Hölle der Materialſchlacht ſteht der deutſche Musketier in unendlicher Erhabenheit wieder lebendig vor uns.“
„München-Augsburger Abendzeitung.

„. . . wird zu den wenigen Kriegsbüchern gehören, die in ſpätere Jahrzehnte hinüberragen.“
Die deutſche Zukunft, München.

Verlag Frz. Eher Nachf., München 2 NO

Sport- u. SA.-Ausrüſtg.

S.A.-Stiefel, genarbt Rindleder, mit Eiſen	**M. 7.95**
Reitſtiefel, m. Korkeinlage, Rindbox	**M. 27.—**
Rindl.-Schnürſt. m. Abſatzeiſen	**M. 11.50**
Reitſt., ſchw., Rindbox, gedopp.,	**M. 29.—**
Waterproofſtiefel, braun, m. Lederfutter und Zwiſchenſohle	**M. 19.50**
dito m. Lodenſtr. u. Wulſtrahm.	**M. 21.50**
Motorradſtiefel, braun, Waterproof, handzwiegenäht	**M. 32.50**
Skiſtiefel, Waterproof mit Lederfutter, handzwiegenäht	**M. 27.50**
Koppel, Schulterriemen **und** Schloß, **kompl.**	**M. 5.—**

Umtauſch **geſtattet. Verſand** nur per Nachnahme. Fordern Sie Preisliſte an.

Berufs- und Sportſtiefel-Vertrieb
Dresden A 1, Chriſtianſtr. 2, Erdgeſch.

FELDGRAU TUCH

für Mäntel sowie schwarz Tuch für S.S.-Hosen erhalten Sie zu sehr günstigem Preise durch

Pg. Albert Oertel, Kirchberg/Sa.
Bahnhofstraße 123/II.

Verlangen Sie kostenlos Muster

Deutſche, tragt deutſche Ware!

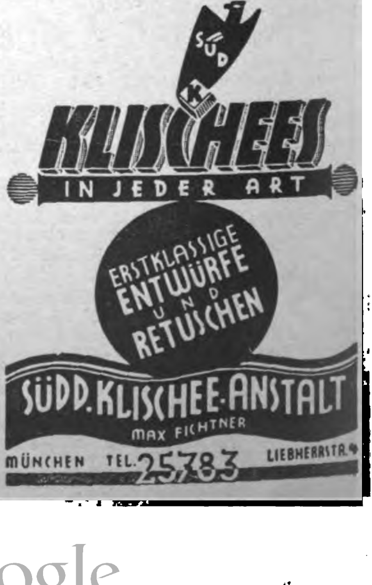
Schlafanzüge, Ia Flanell **M. 6.50. Nachthemden,** Ia Linon mit langen Ärmeln **M. 4.50. Damenhemden** mit Stickerei **M. 1.90. Mako-Hemden** mit Stickerei M. **2.70. Kinderwagen-Decken** Neuheit! Wolle mit Seide **M. 5.75.** Desgl. Reinſeide geſteppt mit echten Spitzen **M. 7.50.**

Verſand p. Nachnahme zuz. Porto, von M. 20 an liefere ich franko und füge einen holzgeſchnitzten Leuchter bei.

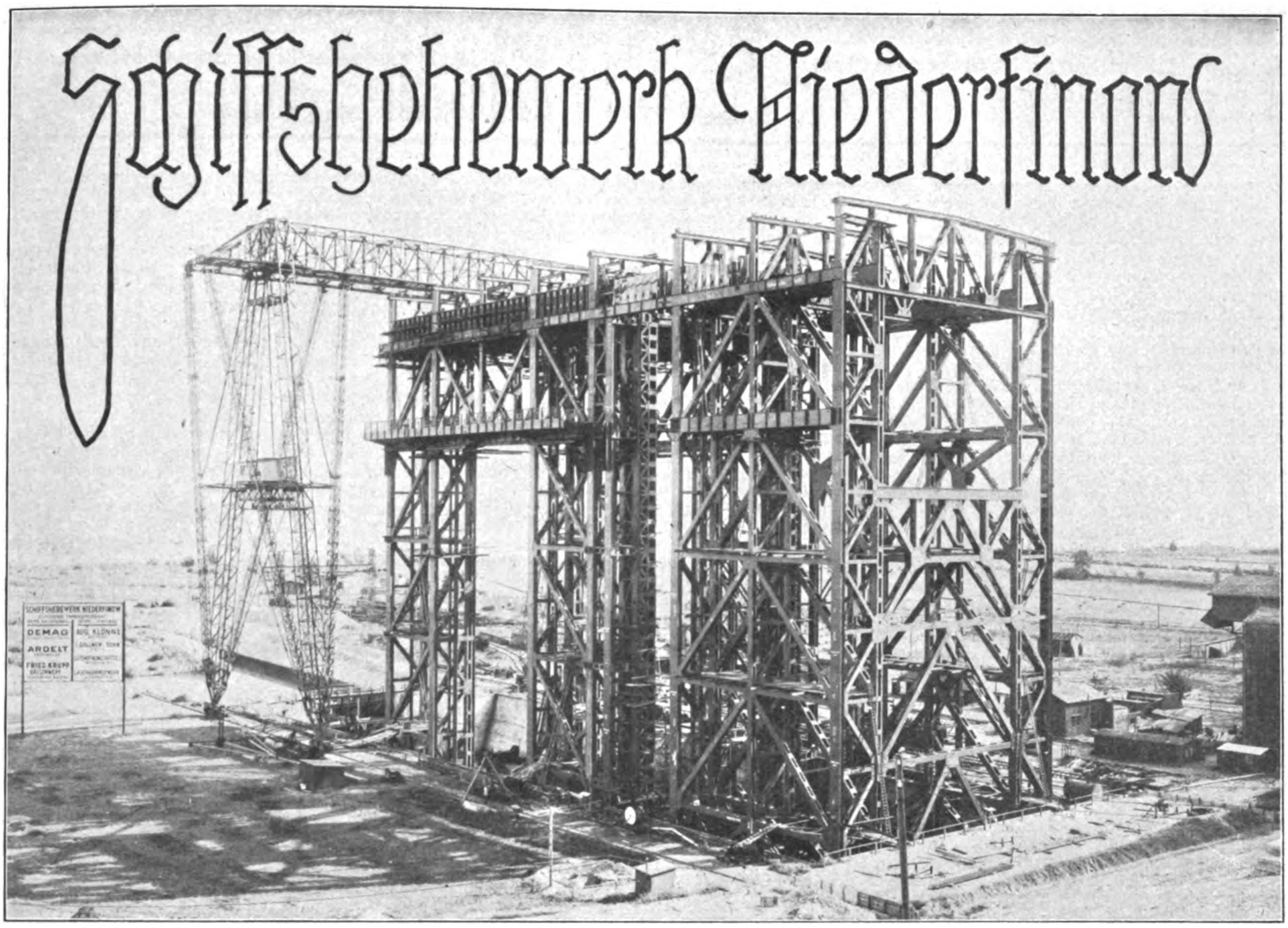
Hellmut Schwarze
Auerbach-Sorga
(Vogtland)
Rützengrünerſtr. 16

Stottern

Dauerheilung!
Wichtige Auskunft frei.
G. Naeckel, Berlin-Ch.,
Dahlmannstr. 24



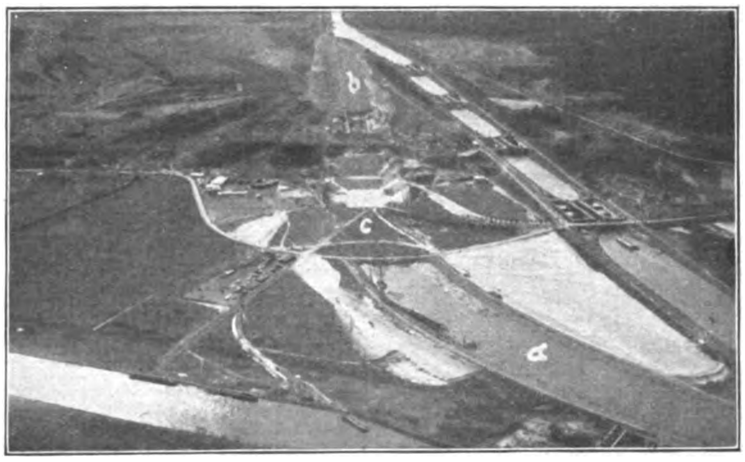
Schiffshebewerk Niederfinow



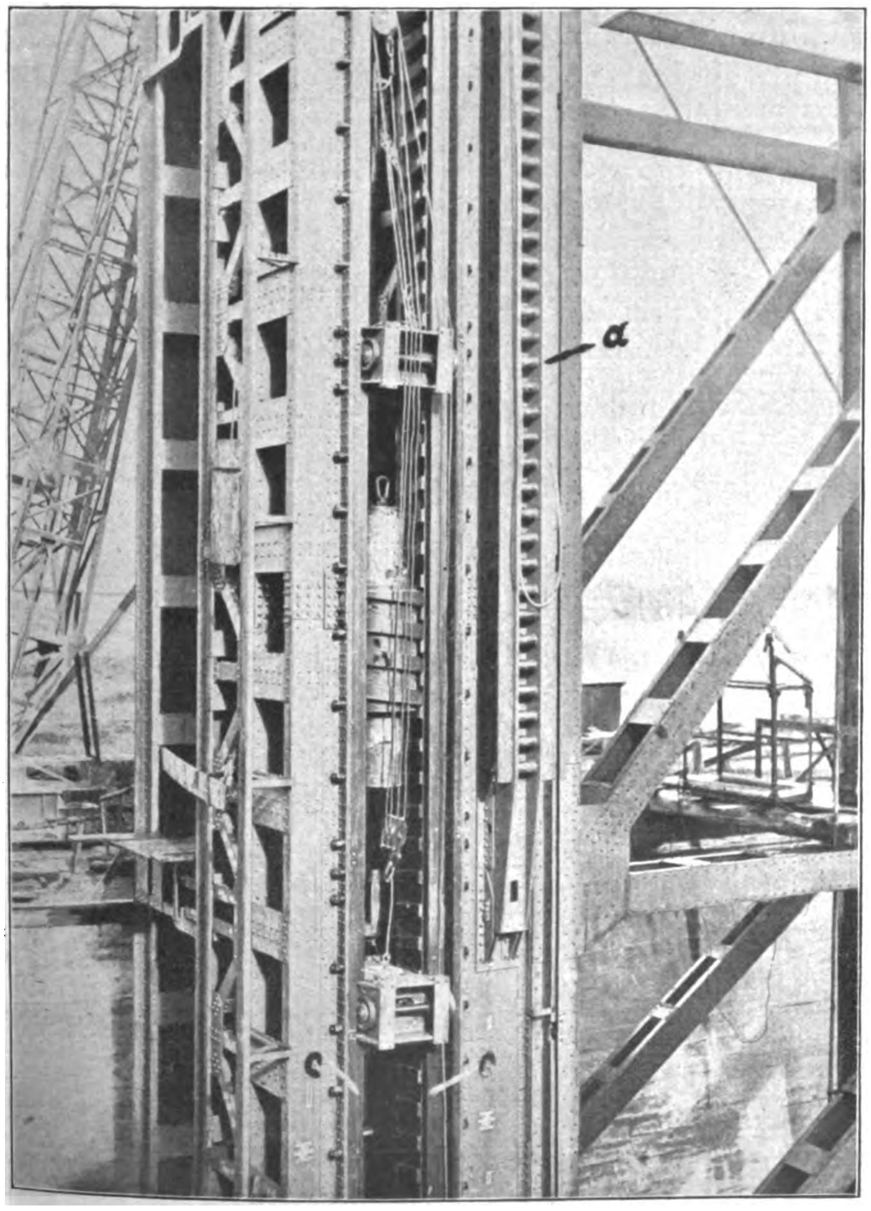
Stand der Aufſtellungsarbeiten des Gerüſtes vom Ende des Jahres. In den Weſtturm (rechts) mündet ſpäter die Kanalbrücke. An den Oſtturm, ebenfalls in Aufſtellung begriffen, ſchließt ſich der Unterhafen. Die drei Türme ſtehen in einer Betonwanne

Unter den ſchiffbaren Waſſerſtraßen, die den Güteraustauſch Berlins mit dem Hinterlande regeln, iſt der Hohenzollernkanal fraglos von beſonderer Bedeutung. Nicht nur, weil er die Havel mit der Oder und Berlin mit Stettin verbindet, ſondern weil er als Großſchiffahrtsweg der Reichshauptſtadt den unmittelbaren Zugang zum Meere erſchließt. Sein Gefälle zur Oder beträgt rund 36 m, das in vier aufeinanderfolgenden Schleuſen mit je 9 m Niveauunterſchied, der Schleuſentreppe bei Niederfinow, überwunden wird.

In der Nachkriegszeit mußte man ſich allmählich mit dem Gedanken eines zweiten Abſtieges zur Oder vertraut machen, da die Schleuſentreppe, ſelbſt bei 24ſtündigem Betriebe, kaum noch allen Anforderungen gerecht zu werden vermochte. Dies zeigte ſich beſonders im Jahre 1928, das den gewaltigen Durchgang von 2,34 Millionen Gütertonnen brachte. Inzwiſchen — im Jahre 1926 — war ſchon mit dem Bau eines



Fliegeraufnahme des Hohenzollernkanals mit Schleuſentreppe (von oben Mitte nach rechts Mitte), Aufſtellungsort des Hebewerkes (c) und Oberhafen (b). Unten im Bilde, von links nach rechts, der alte von Friedrich dem Großen erbaute Finowkanal, der neuzeitlichen Anſprüchen nicht mehr genügt



Links: Ein Pfeiler des Mittelturms mit Zahnſtockleiter (a), Drehriegel (b) und den beiden Mutterbackenſäulen (c)

Der Gesamtauflage der nächsten Folge unseres „Illustrierten Beobachters“ liegt eine Probefolge unserer neuen Kampfschrift **der S.A.Mann** bei, die wir der Beachtung unserer Leser empfehlen. **Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO**

Schiffshebewerkes begonnen worden, deſſen Notwendigkeit auch die ſpäteren Jahre mit ihrem Verkehrsrückgang (1929: 1,886 und 1930: 1,869 Millionen Gütertonnen) nicht zu erſchüttern vermochten, um ſo weniger, als die Schleuſentreppe außerordentlich erneuerungs- und erweiterungsbedürftig geworden iſt. Schiffe über 650 t, beſonders die neuzeitlichen 1000-t-Schiffe, vermag ſie nicht mehr aufzunehmen.

Schiffshebewerke ſind an und für ſich keine techniſchen Neuerſcheinungen, da es deren insgeſamt zehn in Europa und Amerika gibt. Das bisher größte iſt ein deutſches, in Henrichenburg am Dortmund-Ems-Kanal, das 600-t-Schiffe rund 14 m hebt oder ſenkt. Es ſoll jetzt durch das bei Niederfinow im Entſtehen begriffene nicht nur in ſeiner Leiſtung, ſondern auch durch die Kühnheit des konſtruktiven Gedankens weit übertroffen werden.

Den Lageplan und den Stand des Baues im Jahre 1928 zeigt die Fliegeraufnahme der Abbildung 1 beſonders charakteriſtiſch. Bis dahin waren fertiggeſtellt: der Unterhafen (a), der Oberhafen (b) mit dem Sicherheitstor und das Landwiderlager der Kanalbrücke, die als Verbindungsglied zwiſchen Oberhafen und Trog des Hebewerkes gedacht iſt. Eine Kanalbrücke erwies ſich als notwendig, weil infolge des ſchlechten Baugrundes das eigentliche Hebewerk (bei c) nicht bis an den Steilhang herangerückt werden konnte und eine Dammſchüttung bis zu ſeinem Standort aus dem gleichen Grunde ebenfalls nicht in Frage kam. Von 1927 bis 1930 erfolgte die Gründung der beiden Stützpfeiler aus Eiſenbeton für die Kanalbrücke mit den gewaltigen Abmeſſungen 14×32×23 m bzw. 17×32×28,2 m, die in eine Tiefe von 20 m unter Flur abgeſenkt werden mußten, und die Gründung des eigentlichen Hebewerkes. Es wird über einer Eiſenbetonwanne von 111,5×33,5 m Grundfläche und 8 m Tiefe errichtet. Die 4 m ſtarke Sohlenplatte der Wanne ruht ihrerſeits wieder auf 9 rieſigen Pfeilern, die ebenfalls auf 10—20 m Tiefe abgeſenkt wurden.

Inzwiſchen iſt mit der Aufſtellung des dreitürmigen Gerüſtes des Hebewerkes begonnen worden, wozu ein Bockkran von 46,7 m Stützweite und 53 m Höhe mit zwei Laufkatzen von 6 bzw. 25 t Tragfähigkeit Verwendung findet. Zur Zeit ſtehen bereits der Mittel- und der Weſtturm, während an dem Oſtturm noch gebaut wird. (Abb. 2.) Bei der Bergfahrt laufen die Schiffe aus dem Unterhafen unmittelbar in den Trog ein, in dem ſie, ſchwimmend, 36 m hoch gehoben werden, um dann über die Kanalbrücke und den Oberhafen wieder in den Hohenzollernkanal zu gelangen. Die Talfahrt vollzieht ſich in ähnlicher Weiſe: Oberhafen, Kanalbrücke, Trog, Unterhafen.

Der rieſige Trog, ſein Antriebsmechanismus und die Sicherheitseinrichtungen zur Unſchädlichmachung von Betriebsunfällen bilden das Herzſtück der geſamten Anlage. Er hat eine nutzbare Länge von 85 m, eine lichte Breite von 12 m, eine Waſſertiefe von 2,5 m und vermag entweder ein 1000-t-Schiff oder ein ſolches von 600 t nebſt Schleppdampfer auf einmal aufzunehmen. Sein Abſchluß nach der Kanalbrücke hin und entgegengeſetzt beſteht in zwei elektriſch bewegten Hubtoren, wie auch Kanalbrücke und Unterhafen ihrerſeits gegen den Trog durch gleiche Tore abgeſchloſſen ſind.

Das Leergewicht des Troges beträgt 1500 t, gefüllt 4100 t. Ein Spalt von 100 mm Breite zwiſchen den Abſchlußtoren des Troges und denen der Kanalbrücke bzw. des Unterhafens muß natürlich abgedichtet werden, ehe ein Schiff von dem einen in das andere einfahren kann. Zu dieſem Zweck preßt ſich von den Kanalhaltungsſeiten her ein U-förmiger, mit Gummi beſetzter Rahmen, der durch elektriſch betätigte Exzenter bewegt wird, gegen ein entſprechendes Schild des Troges. Eine Heizvorrichtung verhindert im Winter ein Anfrieren des Gummis.

Bis Herbſt 1932 ſollen nicht nur die wichtigſten Stahl- und Maſchinenbauteile aufgeſtellt, ſondern auch die 3700 t ſchwere und 156 m lange Kanalbrücke fertig ſein. Es wird nicht nur eine fühlbare Entlaſtung der Schleuſentreppe bringen, ſondern auch eine bedeutend ſchnellere Abwickelung jedes Durchganges, für den die Schleuſentreppe 2 Stunden, das Hebewerk dagegen nur 20 Minuten benötigt. In Höhe der Kanalbrücke ſoll ein 3 m breiter Rundgang vorgeſehen werden.

Von Dr.-Ing. Juſtus Schmauſer, Berlin.

Nationalsozialisten, verlangt nur AVA-ZAHNPASTA! REIN DEUTSCHES ERZEUGNIS
Warenhäuser u. Konsumvereine werden nicht beliefert.
AVA-VERTRIEB ALTENBURG THÜR.
VERTRETER GESUCHT

Edle Weine
von ausgeprägter Eigenart u. Schönheit liefert **Pg. Alfred A. Hofmann, Bacharach am Rhein.** Vertreter gesucht.

Zuckerkranke
Wie man den Zucker beseitigt, wieder arbeitsfreudig und lebensfroh werden kann, auch ohne lästige Diät, zeigt Ihnen Schrift Nr. 3 geg. Eins. von 20 Pfg. über neue Wege der Behandlung mit **begeisterten Anerkennungen** des In- und Auslandes über **überraschende Erfolge ohne Diät.**
Dr. med. Jordan, G.m.b.H., Kassel 3.

Gutschein einsenden!
Z. Einführg. verteile 200 Sprechapparate wie Abb. m. Plattentasche für 10 Stck. 25 cm Platt. geg. einmal. Erstattg. v. nur 7⁹⁰ M.
J. Ortmann, Nürnberg 4/51
Jeder Apparat mit Garantieschein

Deutscher Schmuck!
Nr. 52
Ring Silber 800 schwarz-w.-rot emaill., 2.50, Damenringe v. 1.- an. Anhg. m. Kette, echt Silb., v. 1.75 an. Armbänd. m. Anhg., Busen- u. Krav.-Nadeln, Manschettenknöpfe, vergld., 1.50. Große Ausw., bill. Preise. Preisliste gratis.
Gerh. Langner B 15
Breslau X, Matthiasstr. 95

Studenten-Utensilienfabr. Älteste u. größt. Fabr. d. Branche
Emil Lüdke G. m. b. H.
Kat. grat. **Jena 3 80**

Lederkoffer
Ia Vollrind, dunkelbraun:
45x27x11½ **RM. 12.—**
50x30x12 **RM. 13.75**
55x32x12½ **RM. 15.75**
Nachnahme franko
Leder-Remmert, Bielefeld

Größte Ausw. i. Musikinstrument. zu herabgesetzten Preisen
Wolf & Comp., Klingenthal Sa. N: 562
Gr. Kat. ums. Auftr. v. M. 10.— portfr. Schallplatten M. 1.50 p. St.

Echte Harzer Edel-Kanarien von 8 Mk. an. Preisliste gratis. Großzucht Diels Hohen-Neuendorf 120

O- u. X-Beine, Senkfüße, Rückgratsverkrümmungen beseit. Sie ohne Apparate und ohne Berufsstörung. Prosp. m. zahlr. **ärztl. Gutachten** kostenlos d.: **C.A. Langer, Hamburg 36, B. 3,** Fach 132

Pflaumenmus
wohlschmeck. u. gesund aus besten getrocknet. Pflaumen mit ff Zucker eingedickt. 10-Pfund-Posteimer **2.60,** 10-Pfd.-Emaille-Eimer **2.90,** in 35- u. 60-Pfund-Kübel per Pfd. **-.24,** in Fässern mit ca. 140 Pfund, per Pfd. **-.23, Preißelbeeren,** mit 50% Zuck., 10-Pfd.-Posteimer **3.80, Ia Rübensaft,** 10-Pfund-Dose **2.90** ab Magdeburg geg. Nachn. **HEINR. ECKSTEIN,** Kons.-Fabr. **Magdeburg-N. 661.**

Pg.! Deckt Euren Bedarf in Ölzeugbekleidung, Fiſchereiartikeln u. Angelgeräten bei
Georg Risse
Ölzeugfabrik
Fiſchereibedarfsartik.
Altona a. d. Elbe
Friedensallee 48

Extraktreiche
Likoressenzen
zum Selbstbereiten von Likören. 1 Dtz. für 12 Ltr. ausreichend M. 4.20.
Laborat. E. Walther, Halle-Trotha 118

Wellen-Ondulier-Kamm
Ges. gesch. Marke „Fralu“
Natürliche, prächt. Dauerwellen nur durch einfaches Kämmen. Brennschere überflüssig. Das Haar bleibt locker und duftig. Einmalige Anschaffung. Garantiert unschädlich. Stck. kostet M. 2.25 direkt von
I. Lumpe, Grimma 69

Nationalſozialiſten! **Unterſtützt eure gewerbetreibenden Mitglieder,** ſie werden von allen Seiten bekämpft!
Ich habe an Private abzugeben:
Paar
Platt. Damenſtrümpfe, Mako m. Seide **M. 1.20**
Platt. Herrenſocken, Flor m. Seide . **M. 1.15**
Dauerſeid. Damenſtrümpfe, feinmaſch. **M. 1.80**
Verſ. erf. geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte!
Paul Roder, Harthau, Bez. Chemnitz, Strumpffabr.-Verſdhs. Mitgl. d. N.S.D.A.P. u. S.A.

Jiu Jitsu
Ein Lehrbuch der japanischen Kunst der Selbstverteidig., durch geschickte Handgriffe auch den stärksten Angreifer unschädlich zu machen. Jeder Griff durch Abbildung erläutert. Preis M. 2.50.
Versand Hellas, Berlin-Lichterfelde 112

Trommeln
und alle Zubehörteile kauft der S.A.-Muſiker u.-Spielmann am beſt. u. billigſten nur beim Herſteller Pg. Günth. Weichelt, Weigmannsdorf b. Freiberg i. Sa.
Liſte frei!

Violinen
Bogen, Etuis, Trompeten, Jazz, Hawaiigitarre, Piano-Akkordeon.
Barrabatt Katalog frei
W. A. Pfretschner
Markneukirchen 15

999 echte, tadell. Briefmarken, wobei Samoa, Togo, Albanien und andere Länder, für M. 270 und Porto per Nachn. Preisl. gratis.
Alfred Kurth, Colditz Nr. 252 i. Sa.

Wir liefern an jedermann
Tuche ab Fabrik
Herren-Stoffe Damen-Stoffe
Verlang. Sie sofort Muster
Lehmann & Assmy
Ältest. Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation
Spremberg 305. Li.

Schlank
durch ganz einfaches Mittel. Prospekte kostenlos durch **H. Goth, Nürnberg-S 67,** Wölckernstraße 12
10 Kilo leichter

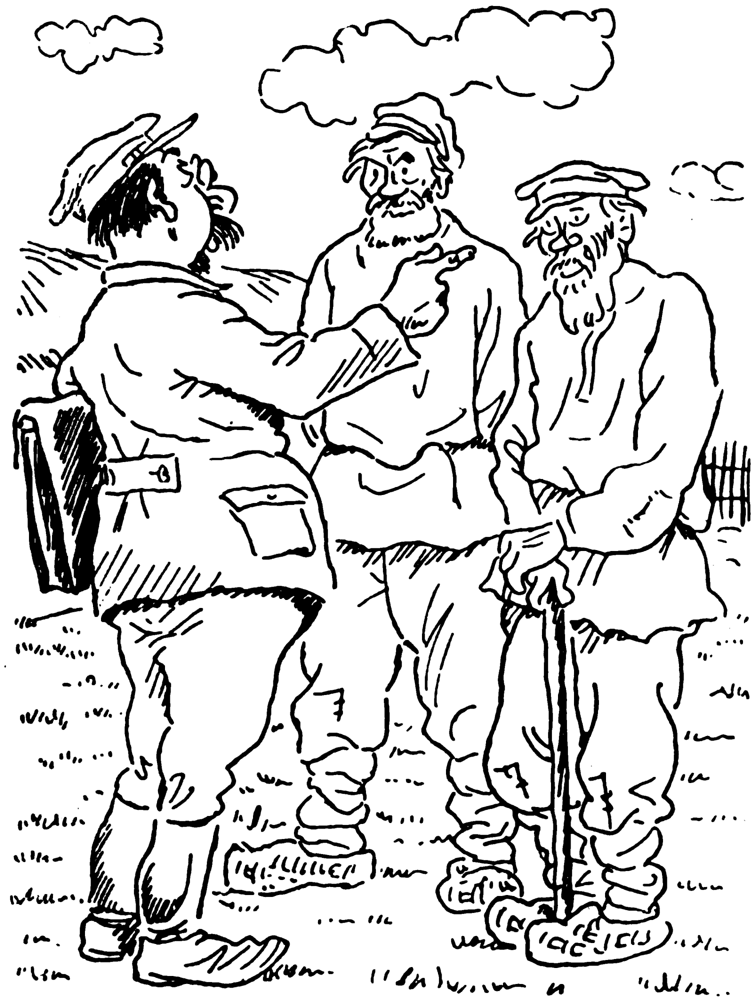
Lernen Sie frei und einflußreich reden!
Werden Sie Redner!
Durch den von der Redner-Akademie herausgegebenen Fernkursus für **praktiſche Lebenskunſt, logiſches Denken u. freie Redekunſt** kann sich jeder unter Garantie zu einem freien, einflußreichen Redner ausbilden, der imstande ist, jederzeit ohne Manuskript und Notizen frei zu reden und vorzutragen.
Redefurcht und Befangenheit werden radikal beseitigt und das Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.
Fordern Sie noch **heute kostenlos** ausführliche Broschüre vom
Verlag R. Halbeck • Berlin 73
Potsdamer Straße 105a

Direkter Bezug ab Fabrik bezw. Spezialversandgeschäft verbilligt!
Über eine Million Musikfreunde fanden unser Angebot preiswert u. kauften. 100,000e von Dankschreiben beweisen unsere besondere Leistungsfähigkeit.
Preise ab 1.1.32 erniedrigt!
Fordern Sie nur bei Interesse für Sprechapparate Liste B an, für chromat. Harmonikas Liste E an.
Plattenverzeichnisse gratis!
Günstige Ratenzahlungen.
Aufträge über 10 Mk. portofrei. Umtausch bei Nichtgefallen.
Jedes Instrument 8 Tage zur Probe.
Grösstes Musikinstrumentenversandgesch. Deutschl.
Versand direkt an Private
Große Spezialwerkstätten für chromatische Ziehharmonikas.
Meinel & Herold, Klingenthal i. Sa. Nº 322
Musikinstrumente-, Sprechapparate- u. Harmonikafabrik.
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog. Zusendung kostenfrei.

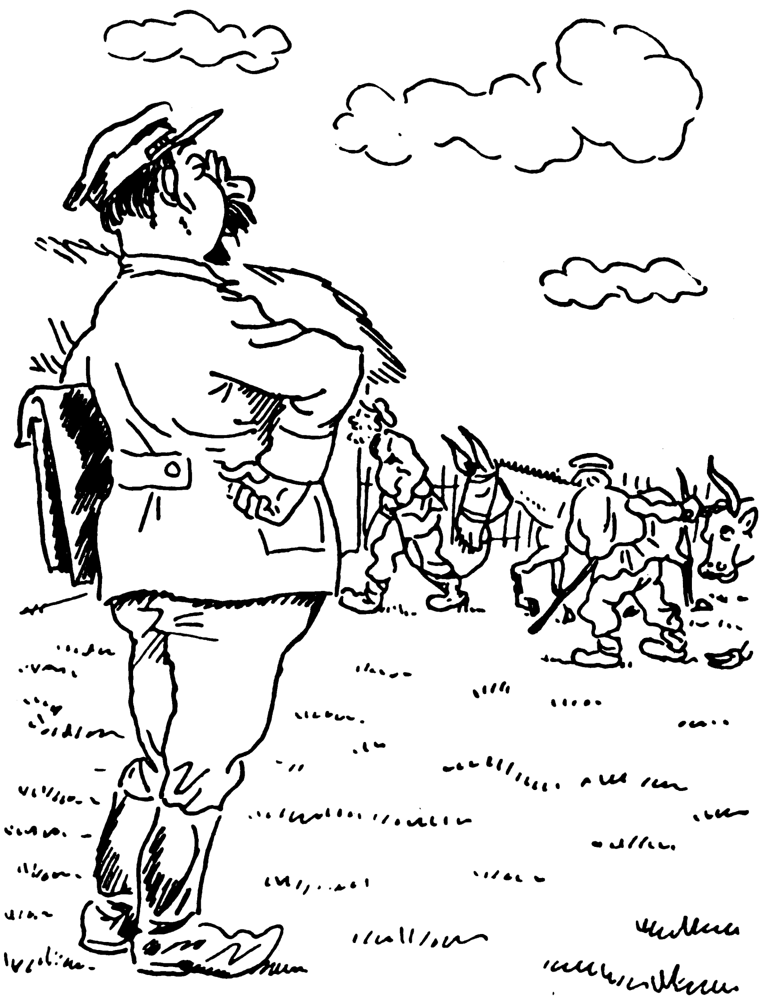
Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierſchſtr. 11-17, Fernſprecher 20647, 20648, 20440 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30. / Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 / Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921, Prag 77303, Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſelbank, Filiale: Kaufingerſtraße. / Der „Illuſtrierte Beobachter“ erſcheint wöchentlich am Samstag / Schriftleitung: Hermann Eſſer / Verantwortlich für Bilder und Text mit Ausnahme des literariſchen Teils: Hermann Eſſer; für den literariſchen Teil: Ferdinand Bruger; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn / Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl, Auslieferungsſtelle: N. S. P. Verlag, beide Linz a. D., Goetheſtraße 18 / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Ein neuer Haustiertyp der Bolſchewiſten!

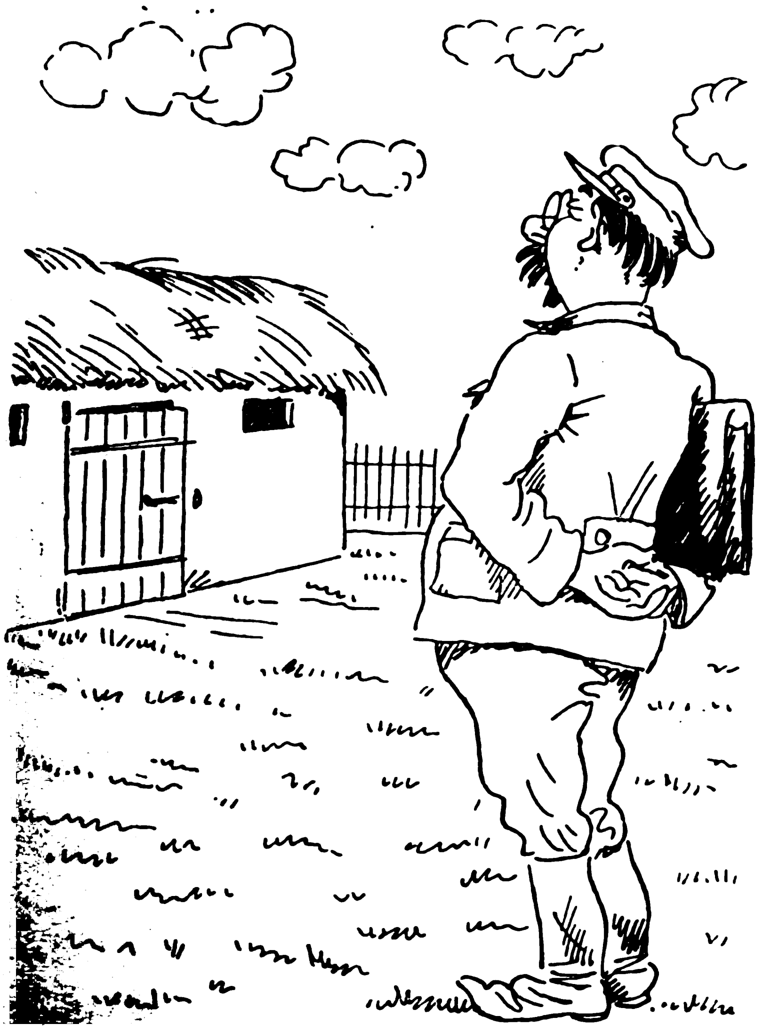
Der Moskauer Volkskommiſſar für Landwirtſchaft wendet ſich an alle kollektivierten Landwirtſchaftsbetriebe der S.S.S.R. mit dem Vorſchlag, den Verſuch einer Kreuzung der verſchiedenen Haustiere zu machen, um einen neuen Typ zu erzielen: „fruchtbar wie eine Ziege, reich an Wolle wie ein Schaf, ausdauernd wie ein Eſel und milchreich wie eine Kuh"



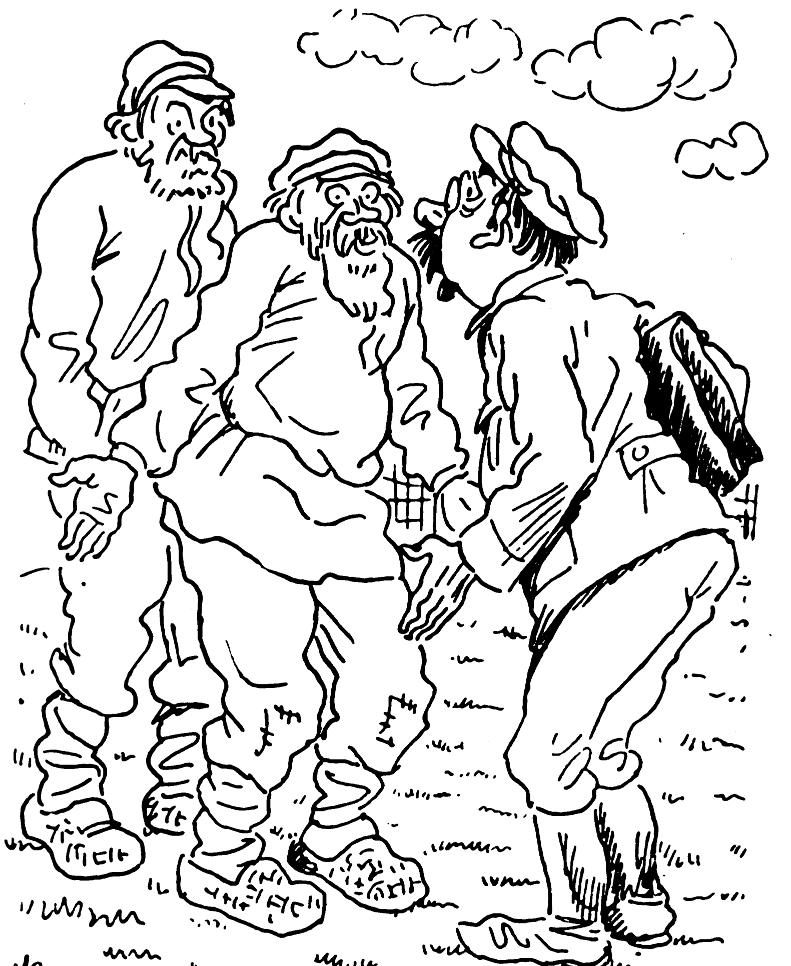
Der Volkskommiſſar für Landwirtſchaft:
„Genoſſen, ich rate euch: verſucht es, einen Eſel mit einer Kuh zu kreuzen, ihr werdet als Reſultat ein ausdauerndes, anſpruchsloſes und milchreiches Haustier beſitzen."



——— Gut ſo, nur wer wagt, gewinnt!

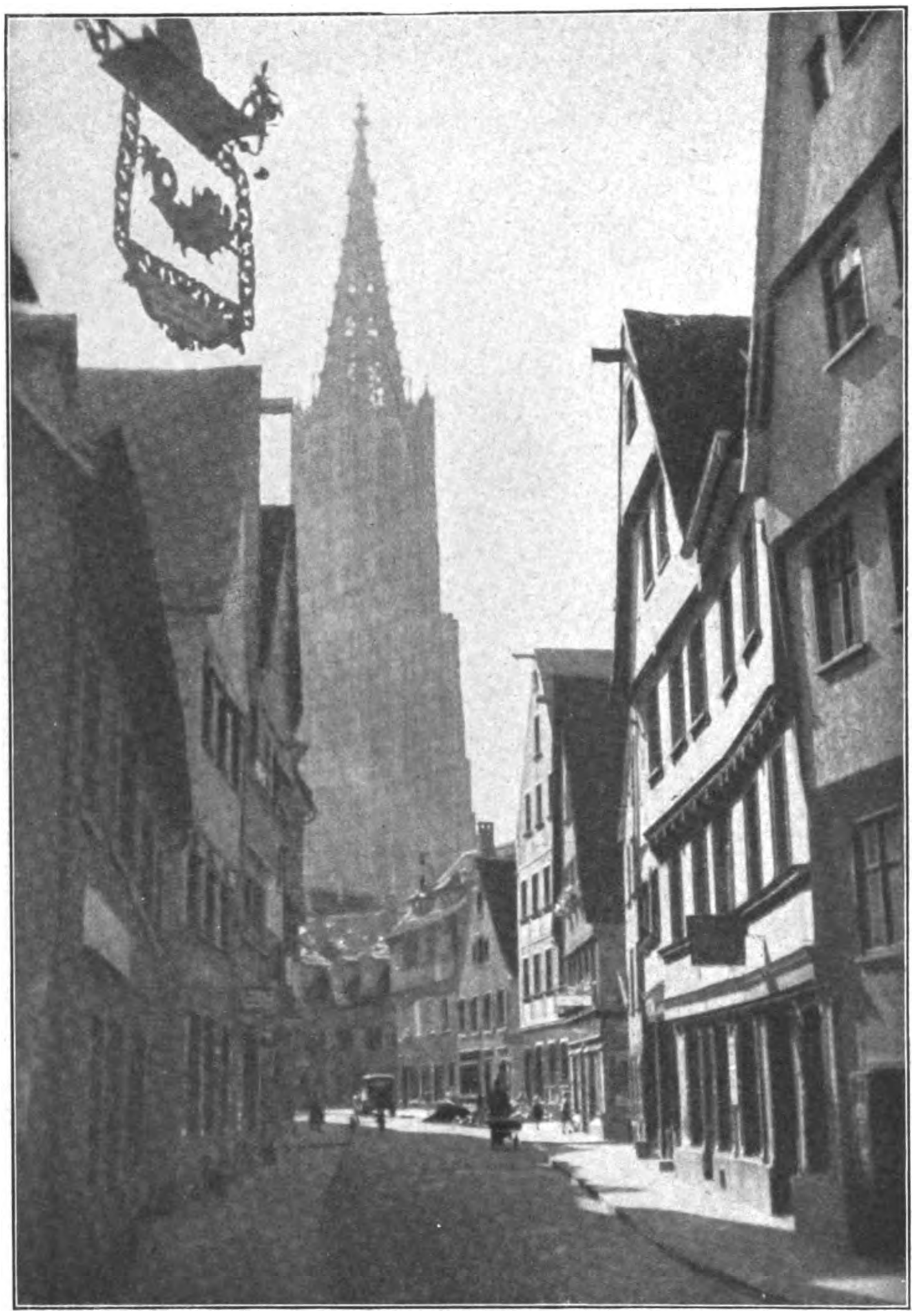


——— Was lange währt, wird gut!



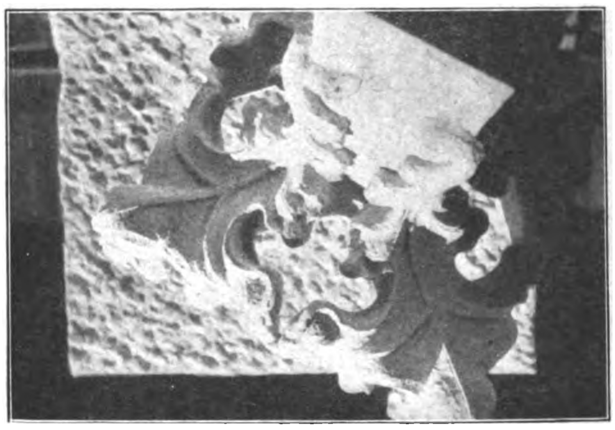
„Nun, was habt ihr erreicht?"
„Nichts. Die Kuh weigert ſich: ſie fürchtet, daß das Reſultat etwas in der Art ergeben könnte wie einen ſtädtiſchen Volkskommiſſar für Landwirtſchaft."

Die Dombauhütte zu Ulm



Das herrliche gotiſche Ulmer Münſter, 161 Meter hoch

Verwitterte Werkſtücke müſſen abgenommen werden



Neu angefertigte Kreuzblume für den Münſterturm

Wer einmal durch das angeblich ſo kultivierte Frankreich gefahren iſt und ein ſcharfes Auge für jene ſteingewordene Seele wahrer Kunſt hat, die in den ragenden Domen und herrlichen Bauwerken vergangener Jahrhunderte ſchlummert, der ſieht mit Erſchütterung und Schmerz deren Verfall. Der Geiſt wahrer Kultur und Kunſt iſt tot. Und während das in Gold und Reichtum ſchwimmende Frankreich jene primitivſten Pflichten der Tradition vernachläſſigt und ſchnöde mißachtet, iſt das völlig verarmte, ausgeplünderte Deutſchland unermüdlich am Werk, ſeine herrlichen Baudenkmäler zu erhalten. Gerade die gotiſchen Dome und Münſter bieten ja mit ihren luftigen, edel gegliederten Türmen Wind und Wetter beſondere Angriffsflächen und müſſen daher beſonders ſorgſam betreut und pfleglich behandelt werden. Unſere Bilder zeigen dieſe Arbeit an Deutſchlands zweithöchſter Kirche, dem ſpätgotiſchen Münſter zu Ulm. F. B.

Eins der maſſiven Werkſtücke wird verladen

Daneben: Die ſteinerne „Kreuzblume“ muß beſonders ſorgfältig verfrachtet werden

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Pfennig
Schweiz: 25 Rappen

IB Illustrierter Beobachter

Mit Beilage: „Der S.A.-Mann“

7. JAHRGANG / FOLGE 7 / SAMSTAG, 13. FEBRUAR 1932

Rotmord wütet weiter!

Nicht einmal vor Knaben wird haltgemacht, wie der Mord an dem Berliner Hitlerjungen Norkus beweist. Mit wehenden Fahnen und geballten Fäusten haben die Berliner S.A.-Männer das unschuldige Opfer kommunistischer Blutgier zu Grabe getragen

Diese Folge enthält eine
hochinteressante Bildserie
der
Sowjet-Gottlosenpropaganda

Der Kamp
um
Stuttgar

Von unſerem nach Stuttgart entſandten Sonderberichterſtatter

Links: Gauleiter Murr, M. d. R. (rechts), und ſein bewährter Gaugeſchäftsführer Schmidt bei einer Beſprechung

Pg. Otto Maier, Leiter der Ortsgruppe Stuttgart

Stuttgart, eine Stadt von rund 450 000 Einwohnern, zählt zu den landſchaftlich ſchönſten Großſtädten Deutſchlands. In breitem Talkeſſel liegend, iſt es umgeben von einem Kranz von Gärten und Weinbergen, von deren Hügeln ein Anblick der Stadt unvergeßlich bleibt.

Der Nationalſozialismus hat in Stuttgart ſchon früh. im Jahre 1921, Fuß gefaßt und vermochte auch im Jahre 1923 zu einiger Bedeutung kommen. Erſt vom Jahre 1929 ab konnte ſich jedoch die Partei durchſetzen. Der Auftakt eine Verſammlung mit rieſigem Beſuch im größten Saale der Stadt, der „Liederhalle“, glänzend einſchlug. Die Aufnahmegeſuche vermehrten ſich von Monat zu Monat, zumal ſich die Straßerverſammlung weitere erfolgreiche Verſammlungen anſchloſſen.

Die Geſchäfte der Ortsgruppe wurden bisher in den Wohnungen der Amtswalter erled Damit kam man nicht mehr aus. Es war deshalb nötig, zunächſt eine kleine, beſcheidene ſchäftsſtelle zu mieten, die, wenn ſie auch nach unſeren heutigen Begriffen „billig“ war, ſo **damals ein finanzielles Riſiko bedeutete. Doch nicht lange. Die Bewegung ſtürmte mit Rieſ ſchritten vorwärts und gewann immer mehr an Bedeutung.**

In dieſem winzigen Ladenlokal wurde im Jahre 1929 die Geſchäftsſtelle der Ortsgruppe eingerichtet, deren heutige Geſchäftsräume die Bilder auf der übernächſten Seite illuſtrieren

h der wunderbare, alte Stuttgarter Marktplatz eine ſo gewaltige und begeiſterte Menſchenmenge wie beim letzten Gautag im vergangenen Jahre

Im Juli 1930 wurde der bewährte Sektionsleiter Pg. Otto Maier von Gauleiter Murr
nit der Führung der Ortsgruppe beauftragt. Damit ſetzte auch eine planmäßige Organiſation
nd Durchführung großer Aufgaben ein. Zum erſtenmal wurde der größte Verſammlungsraum
der Stadt, der bisher zu ausgeſprochen politiſchen Verſammlungen überhaupt noch nie verwen-
det wurde, die „Stadthalle", zu einer neuen Straßerverſammlung benützt. Der
Rieſenraum, der rund 10 000 Menſchen faßt, war überfüllt. Wiederum war ein durch-
chlagender Erfolg zu verzeichnen. Viele Neuan-
meldungen gingen ein. Angeſpornt durch dieſen Erfolg,
anden in kurzen Zeitabſtänden weitere, ebenfalls ſtark be-
uchte und überfüllte Stadthalle-Verſammlungen ſtatt, in
enen unſere neuen Reichstagsabgeordneten, Gauleiter

WILLI KIRCHHOFF
1908 - 1929

Im Kreis: S.A.-Männer pflegen das Grab ihres Kameraden Willi Kirchhoff, der in treueſter Pflichterfüllung ſein Leben für den Nationalſozialismus und ſeinen Führer opferte.
„Tapfer ſein iſt gut", verkündet ſein ſchlichter Grabſtein

Murr und Pg. Dreher, Landtagsabgeordneter Mergenthaler ſowie Dr. Frick und Dr. Goebbels ſprachen. Den Höhepunkt und zugleich Abſchluß des Jahres 1930 bildete eine gewaltige Hitler-Verſammlung in der Stadthalle, zu der der Andrang ſo ſtark war, daß neben der Stadthalle ein Zelt, das rund 8000 Menſchen faßte, aufgeſtellt werden mußte. Außerdem wurde die Rede durch Lautſprecher auf einen Sportplatz übertragen, auf dem ſich ebenfalls noch Tauſende von Zuhörern anſammelten. Rund 25000 Menſchen haben damals der Hitler-Rede gelauſcht. Die mächtigſte politiſche Kundgebung, die je in Stuttgart ſtattfand, hatten damit die Nationalſozialiſten veranſtaltet.

N.S.D.A.P.
NS Kurier
18

Von früh morgens bis in die ſpäten Abendſtunden hinein ſind die Leſebretter am Hauſe der Ortsgruppe umlagert.

Die S.A.-Hilfsküche verpflegt täglich ungefähr 100 arbeitsloſe Kameraden

N.S.D.A.P.
NS Kurier
Café-Reſtaurant

Im erſten und zweiten Stockwerk dieſes Hauſes iſt die Ortsgruppe untergebracht

Mit dem Jahre 1931 wurde der Kampf mit neuer Kraft aufgenommen. Eine Verſammlung jagte die andere. Viele Hunderte von Neuanmeldungen waren der Erfolg einer unwiderſtehlichen Verſammlungswelle.

Längſt ſchon waren die ehemaligen Geſchäftsräume zu klein geworden. Die O.-G. hatte ſich bereits zwei Stockwerke eines zentral gelegenen Hauſes gemietet, das von weitem ſchon durch große Schilder erkenntlich iſt und vor deſſen Zeitungsbrettern, an denen der „Völkiſche Beobachter“, der „N.S.-Kurier“ und der „Illuſtrierte Beobachter“ angeſchlagen ſind, ſich täglich die Leſer ſtauen.

Heute zählt die O.-G. mehrere tauſend Mitglieder. Sie iſt in ein wohldurchdachtes Zellenſyſtem gegliedert und verfügt über einen rührigen Amtswalterſtab von über 300 Pg.

Auch die Untergliederungen: S.A., S.S., Hitlerjugend, Studentenbund, Lehrerbund, Beamtenbund, Frauenſchaft uſw. ſind organiſatoriſch und zahlenmäßig auf der Höhe. Die ſtarke S.A.-Kapelle iſt im ganzen Lande beliebt.

Die N.S.D.A.P. iſt in Stuttgart heute zweifellos die ſtärkſte politiſche Partei. Bei den letzten Gemeindewahlen konnte ſie ihre Stimmen gegenüber der Reichstagswahl 1930 mehr als verdoppeln und damit nahe an die damals noch ſtärkſte Partei, die S.P.D., herankommen. Bei kommenden Wahlen iſt die Ortsgruppe gewiß, auch die S.P.D. zu ſchlagen.

So ſteht die O.-G. Stuttgart nach einem zähen, aber erfolgreichen Kampfe gegen die einſt traditionell ſchwäbiſche Demokratie und den Marxismus geſchloſſen unter zielbewußter, energiſcher Führung, bereit zu neuen Kämpfen und zu neuen Siegen.

Bereit, für die große Sache, für das geknechtete Deutſchland alles zu opfern, was der Menſch zu geben vermag, und man möchte dieſen Taten den ſchönen Luther-Vers als Motto voranſtellen:

> „Nehmen ſie den Leib, Ehr’, Gut, Kind und Weib, —
> Laß fahren dahin, ſie haben’s kein Gewinn,
> Das Reich muß uns doch bleiben!“

* * *

Leitartikel aus einer Nummer der Zeitschrift: „Der Gottlose" (Besboschnik)

Kirche und Gegenrevolution

„Die ruſſiſche rechtgläubige Kirche war von jeher eine der ſtärkſten Stützen der zariſtiſchen Macht, der Willkür der Bourgeoiſie und Begüterten. Der Zar beſaß auch noch eine Armee zur Unterdrückung der Arbeiter und Bauern und zum Führen von Kriegen, in denen Arbeiter und Bauern ihr Leben hingeben mußten. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung gab es die Polizei und das Gericht; für die anderen Formen der Unterdrückung — die Miniſterien.

Für die geiſtige Bearbeitung der Arbeiter und Bauern aber beſtand eine gewichtige Inſtitution: die Geiſtlichkeit. Das waren Agitatoren, die die Arbeiter und Bauern der Autokratie gefügig machen mußten, eine Spezialorganiſation des kapitaliſtiſchen Staates mit einem Heer von Beamten. Dieſer religiöſe Apparat war eine geſchloſſene Hierarchie vom Metropoliten bis zum Pſalmſänger. Für die zariſtiſche Regierung waren ſie einfache Beamte, mit denen man ebenſo umſprang, wie mit allen anderen Werkzeugen der Zarenzeit.

Der kirchliche Apparat fand ſehr vielſeitige Verwendung. Die ganze ruſſiſche Bevölkerung unterſtand der Kontrolle der Popen, das nannte man „Rechtgläubigkeit". Wer der rechtgläubigen Kirche angehörte, hatte es noch verhältnismäßig gut. Wer aber ſich zu einer Sekte hielt oder von der Kirche abfiel, hatte viel Drangſal zu erleiden, einſchließlich Gefängnis und Verſchickung nach Sibirien!

Aber das Hauptaugenmerk richtete die Geiſtlichkeit auf die Jugenderziehung. Alle Lehranſtalten unterſtanden der Schnüffelei des Popen, Religionsunterricht war obligatoriſch. Aber die Hauptagitationsarbeit betrieben die Popen durch die Familie, vor allem durch die Mutter, das gedrückteſte und verprügeltſte Geſchöpf der Welt, das noch heute von den Popen gegängelt wird.

Den Kindern wurden unglaubliche Märchen erzählt und ihnen eingebleut, daß ſie Sklaven Gottes, des Zaren, ihres Herrn und ihrer Eltern ſeien. So lebten viele Arbeiter und Bauern in dieſem Wahn dahin, ohne ihre Klaſſenintereſſen und Rechte auch nur zu ahnen. Damit tat die Geiſtlichkeit für die Bourgeoiſie viel.

Es iſt nicht weiter erſtaunlich, daß die Popen für ihre Arbeit auch reichlich bezahlt wurden. Lebten ſchon die kleinen Geiſtlichen herrlich und in Freuden, hatten die Klöſter alles im Überfluß, ſo waren die Kirchenfürſten ſteinreich. Und dieſer Reichtum erweckte in ihnen natürlich den Wunſch nach einer feſten Regierung und der weiteren Unterdrückung des Volkes. Daher wurde verbreitet, der Zar ſei der Geſalbte Gottes, und ein Sichauflehnen gegen ihn ſei gleichbedeutend mit der Auflehnung gegen Gott ſelbſt. So wurde aus gemeinſamen Intereſſen des Zaren, der Geiſtlichkeit und der Bourgeoiſie die Religion als Zwangsmittel in Anwendung gebracht.

Dann kam die bolſchewiſtiſche Revolution. Sie nahm der Geiſtlichkeit das Land fort und gab es ſeinen rechtmäßigen Eigentümern, den Bauern. Den Zaren und die Bourgeoiſie warf ſie hinaus. Doch iſt die Kirche nicht ganz beſeitigt, ſie iſt als Ruine des Früheren teilweiſe noch vorhanden, ein Überbleibſel unwürdiger Zeiten. Sie nennt diejenigen, die eine neue Ordnung und ein neues Glück der freien Menſchen ſchufen — Räuber und Diebe! Sie verlangt, daß die Bauern ihr Land der Geiſtlichkeit und den Gutsbeſitzern wieder ausliefern, und droht mit Gottes Zorn. Der ganze Bürgerkrieg war im Grunde nichts anderes, als ein Kampf der Geiſtlichkeit gegen die Aufklärung, welche die Bolſchewiſten brachten. Die Popen verbündeten ſich mit Deutſchen, Engländern, Muſelmännern und anderen Heiden, um ihre verlorene Macht wiederzugewinnen. Was waren Denikin, Koltſchak u. a. „weiße" Kämpfer anderes als willige Popendiener! Die Popen waren Spione, Verräter, ſie verrieten die Bauern und Arbeiter, welche zur Sowjetregierung übergingen. Auf ihren Verrat hin wurden Tauſende von Arbeitern und Bauern hingerichtet. Sie ſind ſchuldig an dem vielen Blut, das im Bürgerkrieg vergoſſen wurde! Sie hielten Dankgebete für Siege über die Sowjetarmee. Wenn es Teufel gäbe, ſo wären die Geiſtlichen die wahren Teufel. Ja, die Popen wollten ſogar ſelbſtändig einen Kreuzzug gegen die Bolſchewiſten unternehmen, mit weißen Gewändern und Kreuzen. Sie glaubten, die bolſchewiſtiſchen Soldaten würden ſich ſcheuen, auf die Agitatoren Gottes zu ſchießen. Aber dann fürchteten ſie ſich dennoch vor der Durchführung dieſes Planes! Aber Popen und Diakonen kämpften im Bürgerkrieg gegen die Sowjetregierung. Auch waren ſie die Hauptſhetzer bei den Pogromen.

In den Jahren 1921 und 22 machte die Geiſtlichkeit den letzten Ausfall im großen Stil gegen die Sowjetregierung. Sie hetzte die kleinen Bürger und die Bauern gegen die Sowjetregierung auf, als ob dieſe ſchuld an der damals herrſchenden Hungersnot ſei, die doch nur der Zar mit ſeinem Kriege verſchuldet hatte. Die Sowjetregierung hatte der Geiſtlichkeit ihr Hab nur genommen, um es dem hungernden Volke zu geben, für das niemand ſorgte, bevor die Sowjets an die Macht gelangten. Das nannte man Raub und Plünderung! Dies war der letzte gegenrevolutionäre Schüttelfroſt der Geiſtlichkeit. Arbeiter und Bauern begriffen alle notwendigen Maßnahmen der Sowjetregierung, um ſie von der Knute der Popen zu erlöſen. Die Metropoliten und Patriarchen fanden den verdienten Lohn, indem man ſie vor Gericht ſtellte. Jedenfalls haben Revolution und Bürgerkrieg mit Deutlichkeit ans Licht gebracht, welche Feinde des Volkes die Geiſtlichen ſtets waren, wie Gott und die Religion erbittert gegen die Bauern und Arbeiter fochten. Jetzt iſt jedem Arbeiter klar, was er im religiöſen Nebel, den man um ihn verbreitete, nicht erkennen konnte: daß Kirche und Religion nichts waren, als ergebene Diener der Bourgeoiſie und Bedrücker des Volkes, erfunden zur Bedrückung der Arbeiter und Bauern. Was tun wir noch mit dieſem Werkzeug der Exploitierung? Wozu brauchen wir dieſen Nebel für die Gehirne der Proletarier noch? So lange wir Religion bei uns dulden, werden deren Diener gegen uns arbeiten und in der Stille weiterwühlen.

Die Arbeiterregierung macht ein- für allemal Schluß damit. Zum erſten Male in der Weltgeſchichte wächſt eine neue Generation ohne dieſen Duſel auf und ſieht mit klaren Augen in die Welt. Das iſt nicht nur von Bedeutung für uns ſelbſt, ſondern für alle Länder.

Arbeiter und Bauern der ganzen Welt! Seht mit eigenen Augen, wie die Menſchen werden, wenn ſie das verhaßte Joch der Religion abgeſchüttelt haben!"

*

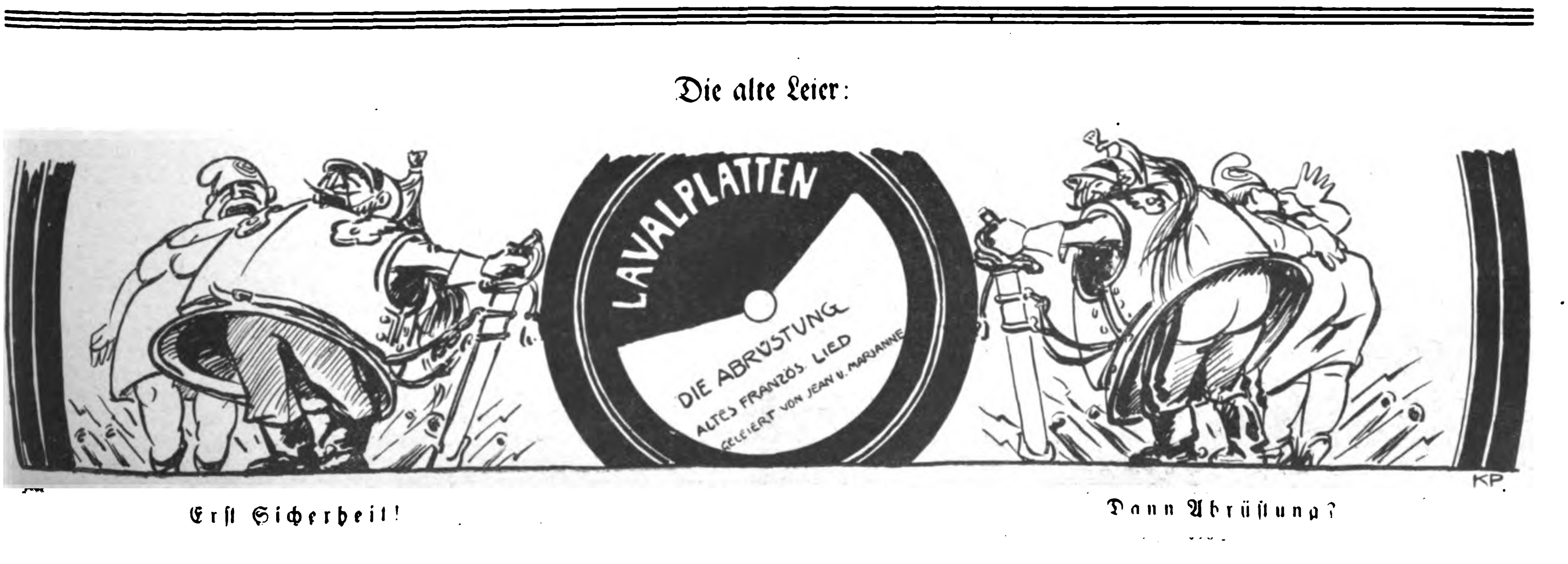
Schon während des Weltkrieges machte man die Erfahrung, daß durch freche Behauptungen die Wahrheit niedergeſchrien werden konnte. Die unſinnigſten Verleumdungen des deutſchen Volkes wurden hingenommen und geglaubt, obgleich ſie von einer Seite ausgingen, die ſich ſelbſt der ſchlimmſten Greuel ſchuldig machte.

Nach dieſem Rezept handeln auch die Sowjets: Während die ganze Welt weiß, daß das ruſſiſche Volk unter dem bolſchewiſtiſchen Regime hungert und an allem Nötigſten Mangel leidet, während von Recht und Freiheit keine Rede iſt, die Bauern aufs grauſamſte von Haus und Hof gejagt und enteignet werden; während eine Steuerlaſt Arbeiter und Bauern bedrückt, unter der ſie zugrunde gehen, erlauben ſich die Bolſchewiſten einfach zu behaupten: Ihr waret unfrei, wir haben euch frei gemacht; ihr hattet kein Land, wir haben es euch gegeben; ihr hungertet, wir machten euch ſatt. Sie behaupten ferner: Früher wurdet ihr von Polizei und Militär in Schach gehalten! Die große rote Armee und vor allem die G.P.U., der Schrecken des Landes, werden einfach totgeſchwiegen!

Eine Zeitlang hatte dieſe Propaganda Erfolg. Heute aber leiſten ihr nicht nur die alten Leute Widerſtand, ſondern auch unter der heranwachſenden Generation gibt es mehr und mehr junge Leute, welche die Gottloſenpropaganda ablehnen und ſich der Religion wieder zuwenden. „Unter den Frommen", ſagen ſie, „gibt es doch noch Ruhe und Frieden, Menſchenliebe und Barmherzigkeit. Wir ſind des ewigen Hetzens und Verfolgens ſatt." Aber die Gottloſenverbände laſſen nicht nach, ſondern rüſten immer neue Brigaden zum Kampfe gegen die Religion aus. Ihre Werkzeuge finden ſie meiſt unter den „Beſpriſorny", den obdachloſen und verwahrloſten Kindern, die wie Wilde aufgewachſen ſind. „Ein Erbteil des Zarismus" erklären die Bolſchewiſten. In Wahrheit aber eine Folge der lockeren Ehegeſetze, des Bürgerkriegs und des allgemeinen Sittenverfalls unter den Sowjets.

S. K.

Die alte Leier:



Erſt Sicherheit! Dann Abrüſtung?

Die graue Katze

Kriminalroman

(8. Fortſetzung)

Aber gerade hier, in unſerem beſonderen Fall, hat die Geſchichte einen Haken. Inge Brendel hätte alle Ausſicht gehabt, ungeſehen zu verſchwinden und es wären vielleicht Tage vergangen, ehe die Leiche des Ermordeten aufgefunden worden wäre.“

„Ihre zerfetzten Kleider, Paul!“

„Sehr richtig, Oskar. Damit hätte ſie ſich verdächtig gemacht. Als ſie aber uns alarmierte, konnte ſie ihre derangierte Garderobe damit erklären, daß ſie ſich beim Laufen um Hilfe ſo ſchlimm zugerichtet habe. Das iſt immerhin ſehr wahrſcheinlich.“

„Aber du glaubſt nicht an ihre Schuld, Paul?“

„Nein, Oskar. Ich habe das beſtimmte Gefühl, daß der Verdacht der Polizei ganz ungerechtfertigt iſt. Allerdings, es genügt nicht, Gefühle zu haben. Subjektive Empfindungen ſind keine objektiven Argumente. Wir brauchen Beweiſe.“

„Wirſt du ſie finden können?“

„Das kann ich erſt beurteilen, wenn es licht wird. Taſchenlampen nützen da nicht viel.“

„Du hoffſt auf Spuren?“

„Ja. Der Waldboden iſt feucht und plaſtiſch. Trotz des dürren Laubes, das ſtellenweiſe den Boden deckt, hoffe ich, einiges zu finden.“

„Was meinte der Sterbende wohl, als er fragte, ob ‚ſie‘ noch hier ſei?“

„Nach der Meinung des Herrn Doktor Brechta natürlich Inge Brendel. Darum fragte ja der Kommiſſar, ob Doktor Siever das Mädchen ſah, als er wieder zu Bewußtſein gekommen war. Als ich ſagte, ich glaube nicht, daß er ſie ſehen konnte, war Dr. Brechta ſichtlich befriedigt. Und dann waren die letzten Worte des Sterbenden: ‚Es war eine..‘ Das kann ſich nur auf eine weibliche Perſon beziehen. Ein Verdachtsmoment mehr.“

„Dein konſtruierter Zuhälter kommt alſo noch nicht in Frage.“

„Nein, er iſt ein Engel, Oskar. Laſſen wir ihn in Ruhe. Und warten wir auf den Morgen.“

„Es iſt erſt zwei Uhr. Vor ſieben wird es nicht licht.“

„Der Teufel ſoll dieſe langen Nächte holen. Aber ich kann nicht weg von hier. Nicht um alles in der Welt möchte ich jetzt nach Hauſe fahren und erſt am Morgen wieder herkommen.“

„Ich auch nicht, Paul. Mir fiebern alle Nerven.“

„Aber wir müſſen irgendwie die Zeit totſchlagen. Sonſt wird das Warten unerträglich.“

„Wir ſind wenigſtens zu zweit. Der arme Teufel von Poliziſt iſt ganz allein.“

„Er hat den Leichnam als Geſellſchafter. Und ihm iſt die Sache ja auch egal. Ich möchte wetten, wir tun ihm leid, daß wir ſo dumm ſind, geſcheiter ſein zu wollen wie ſeine Brotgeber von der Polizeidirektion. Wo doch Gott Brechta ſchon geſprochen hat.“

„Er iſt nicht der oberſte Gott, Paul.“

Iſt einer noch ſo krank geweſen,
man kann ihn anſehn als geneſen,
wenn er Verlangen klar und glatt
nach der geliebten SALEM hat!
SALEM
Zigaretten vorzüglich!

„Den Namen des oberſten Gottes darf man nicht eitel nennen! Doch laſſen wir das. Suchen wir doch lieber ein wenig mit den Taſchenlampen herum.

„Mit Vergnügen, Paul. Ich bin ſchon ganz ſteif von dem Hocken auf dieſem miſerablen Baumſtumpf.“

Wir ließen die elektriſchen Augen aufflammen. Im grellen Licht ſahen wir Blutſpritzer. Willfort nahm behutſam von einem Zweig ein Stückchen Seide. „Das iſt von den Strümpfen des Mädels, Oskar. Suchen wir jetzt weiter.“

Die Blutſpur führte etwa zehn Schritte durch das Gebüſch. Dürres Gras war niedergedrückt, Zweige gebrochen. Dann ſtanden wir auf den Stelle, zu der uns das Mädchen zuerſt geführt und geſagt hatte, daß es hier geweſen ſein mußte.

„Ich nehme an, Oskar, daß Siever tatſächlich hier lag, als ihn das Mädchen zuerſt ſah. Während es um Hilfe lief, kam der Schwerverletzte zu Bewußtſein, kroch die paar Schritte weiter — das beweiſt dieſe Spur — und wurde ſchließlich an der Stelle, wo wir ihn fanden, wieder ohnmächtig.“

„Das dürfte ſtimmen.“

Willfort bückte ſich. „Da liegt ein kleines Handtäſchchen. Die junge Dame hatte es offenbar in der Eile verloren. Wir werden das aber ein wenig für uns behalten und nicht gleich der neugierigen Polizei geben. Ein Sacktuch iſt darin und — ei, ei! — ein kleiner Trommelrevolver, Kaliber 4,5 Millimeter, wie ich ſehe, antiquariſch, aber gut erhalten, alle fünf Läufe mit niedlichen Patronen geladen. Eine intereſſante junge Dame, Oskar. Und ein Briefchen iſt auch da. Na, das werden wir ſpäter leſen. Sonſt wird noch unſer Freund mit dem Gummiknüppel neugierig und ſchnappt uns die ſchönen Sachen weg.“

Willfort ließ das Täſchchen in einen Sack ſeines Überziehers verſchwinden.

„Wir werden jetzt Zigaretten rauchen, lieber Oskar, und zwiſchenhindurch ein bißchen fluchen, damit die Zeit raſcher vergeht. Und dem Wachpoſten bei der Leiche werden wir auch eine geben. Gehen wir näher ran, Oskar. Grüße Sie, Herr Inſpektor ... Wir haben ein wenig Bewegung gemacht. Langweilig, was? Eine Zigarette? Aber, aber ... Sie dürfen im Dienſt nicht rauchen? Wir ſehen nichts. Sie können ſich auf mich und meinen Freund verlaſſen.“

Ich muß ſpäter, gegen einen Baum gelehnt, eingeſchlafen ſein. Als ich erwachte, merkte ich, daß mich Willfort bei der Schulter rüttelte.

„Auf, Oskar! Es iſt licht.“ Ein trüber Februarmorgen dämmerte über den Bäumen. Der Himmel hatte ſich bewölkt, graue Fetzen hingen über dem Heuberg.

„Wir müſſen uns beeilen, Oskar. Es kann jede Minute anfangen, zu tröpfeln, und wird erſt ein richtiger Regen daraus, ſind die ſchönſten Spuren rettungslos beim Teufel.“

Willfort war friſch und aufgeräumt. Wenn er auf einer Fährte war, konnte ihm eine ſchlafloſe Nacht nichts anhaben. Ich rieb mir die Augen und ſtand etwas unſicher auf den Beinen.

„Vorwärts, vorwärts, Oskar. Steh nicht herum, ſondern gehen wir's an. Ich denke, unſer Spaziergang wird ſich lohnen.“

„Ich läge jetzt lieber im Bett.“

„Das kannſt du nachher beſorgen. Jetzt reiß deine Augen auf und hilf mir ſuchen.“

Wir ſtapften wieder zu jener Stelle, an der Dr. Siever vermutlich erſchlagen worden war. Paul ſtrich wie ein Hund herum und unterſuchte im ganzen Umkreis den Boden. Es dauerte nicht lange, und ich hörte ihn fröhlich pfeifen.

„Hier iſt er gekommen, Oskar. Wir gehen jetzt die Spur zurück. Halte dich ein paar Schritte neben mir, ſo daß du nichts zuſammentrittſt. Hier ſind ganz deutlich die Eindrücke ſeiner Schuhe.“

(Fortſetzung auf Seite 159)

WAHLEN IN SICHT!

Gott ſei Dank, daß dieſer flaue
Karneval vorüber iſt
Und der üblich katergraue
Aſchermittwoch ihn beſchließt!

Auch politiſch glich die ganze
Gegenwärt'ge Zeitſtruktur
Mit dem Sprüchefirlefanze
Einem mieſen Faſching nur!

Optimismus hing als Larve
Über des Syſtems Geſicht.
Aber dazu paßt die ſcharfe
Narrenpritſche Frankreichs nicht!

Brünings hohler Zauber brachte
Niemand mehr in Frohſinnsſchwung;
Wenn in Deutſchland noch wer lachte,
Dann bloß vor — Erbitterung!

Doch nun naht auch diesbezüglich
Schon ein Aſchermittwoch ſich!
Wir erwarten ihn uns füglich
Balde nach dem Schnepfenſtrich.

Wenn die Schwalben wieder kommen,
Kommen heuer auch zugleich
Zu des Volkes Nutz und Frommen
Wahlen neu in Land und Reich.

Da kann Michel Kehraus halten
Mit dem ganzen tollen Tanz
Demokratiſcher Gewalten
Schwarz und roter Obſervanz!

Reinen Tiſch damit zu machen,
Heiſcht die Not gebieteriſch, — —
Kehraus, daß die Beſen krachen
Und der ganze Flederwiſch!

Hoffentlich wächſt ihm der Wille
Dazu gründlich bis dahin.
Freu'n wir uns einſtweilen ſtille
Auf den Lenz und — Wahltermin!

Illustricus.

HUMOR

„Sie, da, hört der Hund auf Ami?“
„Nein.“
„Vielleicht auf Pluto?“
„Auch nicht.“
„Etwa auf Nero?“
„Erſt recht nicht!“
„Na, zum Teufel, auf welchen Namen hört er denn?“
„Auf gar keinen, weil er taub iſt!“

*

Käuferin: „Geben S' mir ein Pfund von dem Käs da.“
Händler: „Man ſagt jetzt ‚Kilo‘, liebe Frau.“
Käuferin: „Soo? — Nimmer Kas?“

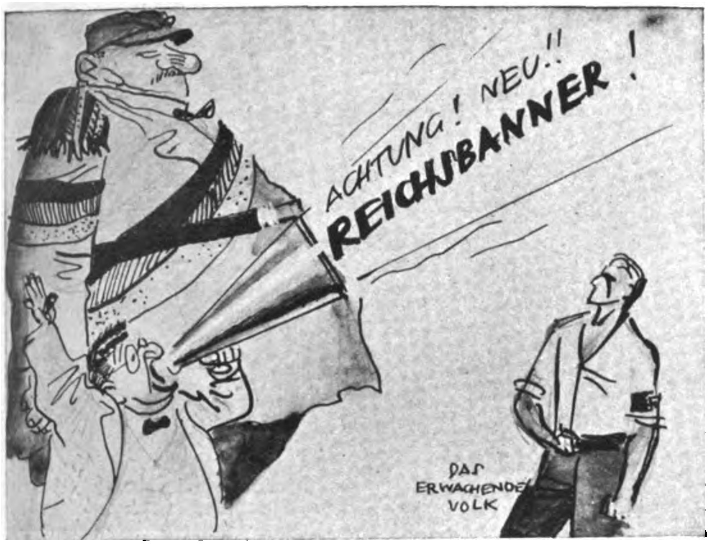
*

„Verzeihen Se, bin iach auch ka Katholik, ſo möcht iach doch kaufen für mei Rebekka das Bild von den gewaltig hohem Torm der Frauenkirche.“
„Der iſt auch eine Sehenswürdigkeit, mißt 96 Meter.“
„Und was koſt' der Meter?“

*

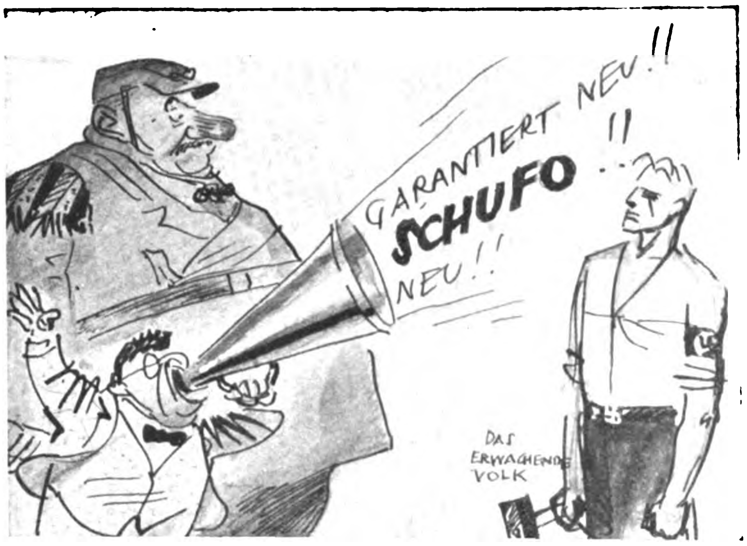
Fabel.

Ein bedeutender Dichter beklagte ſich einſt über ſein Geſchick, das ihm ſo viel Kummer und Tränen brachte. Da ſah das Schickſal ihn mit ſeinen harten Augen höhniſch an und ſprach: Was wärſt du ohne mich?! P. C.


ACHTUNG! NEU!!
REICHSBANNER!
DAS ERWACHENDE VOLK

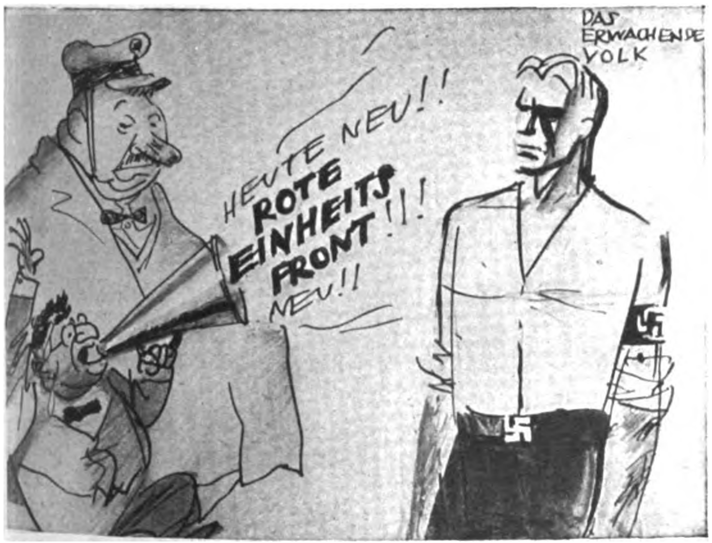
Der Anreißer.

Dem Juden wird unheimlich bange
Vor des „Erwachten Deutſchland“ Kampf.
So überlegt er denn nicht lange
Und macht verzweifelt Krampf um Krampf,
Um ſeine Männlein beizuſchleifen
Und ſie verheerend einzuſeifen.


GARANTIERT NEU!!
SCHUFO!!
NEU!!
DAS ERWACHENDE VOLK

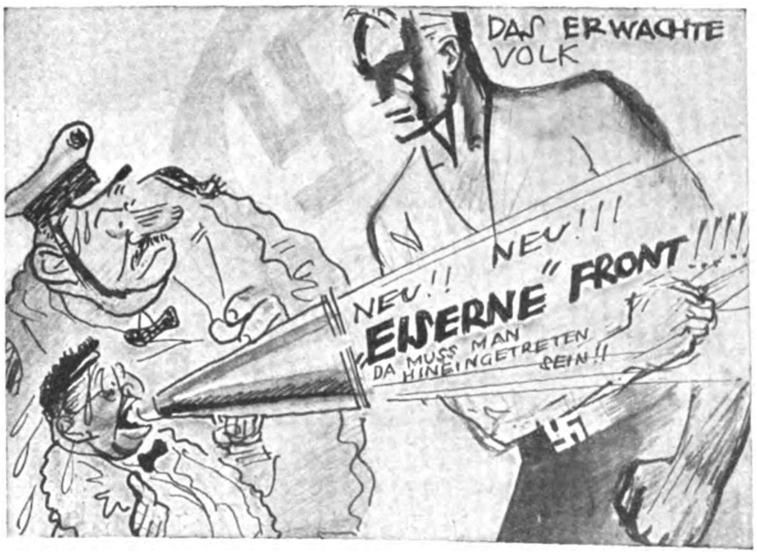
„Neu! Noch nie dageweſen!“

Zieht Hörſings Sklarekbanner nimmer,
Zieht er mit ächzendem Geſchnauf
Und ſchwarzrotgoldnem Heilgewimmer
Den Schwindel neu als Schufo auf.
Auch das jedoch will gar nicht ziehen:
Die Pleite wächſt. Die „Maſſen“ fliehen.


DAS ERWACHENDE VOLK
HEUTE NEU!!
ROTE EINHEITSFRONT!!!
NEU!!

„Immer 'ran, Herrſchaften!“

Da ringt von ſeinen wulſt'gen Lippen
Noch greller ſich ſein heiſ'rer Schrei:
„Hie Einheitsfront! Nich dran zu tippen!
Republikaner, ſtrömt herbei!“
Er brüllt wie Jerichos Poſaune . . .
Effekt?? Es wächſt die Front, die — braune!!


DAS ERWACHTE VOLK
NEU!! NEU!!!
„EISERNE“ FRONT!!!!
DA MUSS MAN HINEINGETRETEN SEIN!!

Blechfrontende.

Schweißnaß vor Wut und Schmerzgeſtöhne
Ringt er ſich ab als letzten Trick:
„Hie Eiſenfront für Judas Söhne
Und die freiheul'ge Republik!“
Der braune Rieſe ſchickt mit Lachen
Sich an, auch damit Schluß zu machen.

(Fortſetzung von Seite 150)

Ich ſah nur kleine Vertiefungen im Waldboden.

„Ja, da iſt er gekommen. Aber was iſt das, Oskar? Da iſt ja noch eine zweite Spur.“

„Vielleicht die des Mädchens, Paul. Ich kann nichts ſehen.“

„Du haſt ja noch die Augen voller Schlaf, Menſch. Nein, nein, das iſt nicht die Spur des Mädels. Das iſt ... bei Gott, Oskar, das iſt ...“

Er hockte ſich nieder und ſtierte auf den Boden. Die nächſten paar Schritte kroch er langſam weiter, ohne aus der Hockeſtellung hochzukommen.

„Sonderbar, Oskar, ſonderbar ... Das iſt doch . . . Du, es wird licht!“

„Iſt auch ſchon halb acht Uhr.“

„Idiot. In meinem Schädel wird es licht. Aber raſch, ich habe den erſten Regentropfen gemerkt.“

In fiebriger Eile ſchritt er vorwärts, immer wieder ſich bückend und den Boden genau unterſuchend. Die Spur führte aufwärts bis zu einem Waldweg, der zu ihr im rechten Winkel verlief. Dort bog ſie nach rechts und war jetzt deutlicher ausgeprägt.

„Unſer Mann iſt von der Kreuzeichenwieſe heruntergekommen. Er ging ganz gemütlich den Weg gegen Dornbach hinunter, du ſiehſt, die Spur iſt ganz deutlich. Bevor er den Weg verließ, iſt er ſtehen geblieben. Die Abſätze ſeiner Schuhe haben ſich ganz tief in den Boden eingeprägt. Und hier links ... Das iſt doch merkwürdig . . . ganz merkwürdig . . .“

Willfort ſtelzte langſam quer über den Weg zu einem Spitzahornbaum. Er unterſuchte eingehend die Rinde des Stammes: „Da ſind Kratzer . . . natürlich . . . Das iſt doch wirklich . . . Oskar, hilf mir mal da hinauf.“

Er kletterte auf meine Schultern, ſchwang ſich empor und verſchwand im kahlen Geäſt des Baumes.

„Reich mir die Taſchenlampe 'rauf, ich muß ganz deutlich ſehen. So iſt es gut. Ja, 's iſt kein Zweifel möglich, Oskar. Achtung, ich komme 'runter.“

Als er wieder vor mir ſtand, ſah ich in ſeiner linken Hand ein paar graue Haare. Er eilte wieder zu der Stelle, wo die Spur des Dr. Siever den Weg verließ und talabwärts führte, und blieb lange ſtehen. Dann rief er mich.

„Oskar, ſag einmal, fällt dir an der Spur unſeres Mannes nichts auf?“

„Am Weg iſt der ganze Schuh immer deutlich ausgeprägt, die Ferſe iſt beſonders tief eingeprägt.“

„Wie bei allen Ferſengängern.“

„Und von dem Augenblick an, wo die Spur den Weg verläßt, werden die einzelnen Abdrücke viel kleiner und undeutlicher. So, als ob nur die Fußſpitzen und nicht die ganze Sohle Eindrücke hinterlaſſen hätten.“

„Sehr richtig, Oskar. An dir iſt ein Trapper verlorengegangen. Aber was ſchließt du daraus?“

„Er iſt nur mit den Fußſpitzen aufgetreten.“

„Ausgezeichnet.“

„Er iſt geſchlichen.“

„Wundervoll, Oskar. Aber warum iſt er geſchlichen?“

„Vielleicht bemerkte er irgend etwas, ein Liebespärchen vielleicht, ältere Männer ſind ja lüſtern und ſpielen gern den verborgenen Beobachter. Dr. Siever ſchlich ſich alſo näher ...“

„Jetzt biſt du am Holzweg, Oskar. Du machſt denſelben Fehler, wie der gute Doktor Watſon im ‚Hund von Baskerville‘.“

„Ich habe das Buch nicht geleſen.“

„Ein bedauerlicher Fehler, Oskar. Man kann auch vom alten Sherlok Holmes noch etwas lernen. Es iſt eine klaſſiſche Figur.“

„Was war alſo, Paul? Spanne mich nicht auf die Folter und halte deine literariſchen Exkurſe zu gelegener Zeit.“

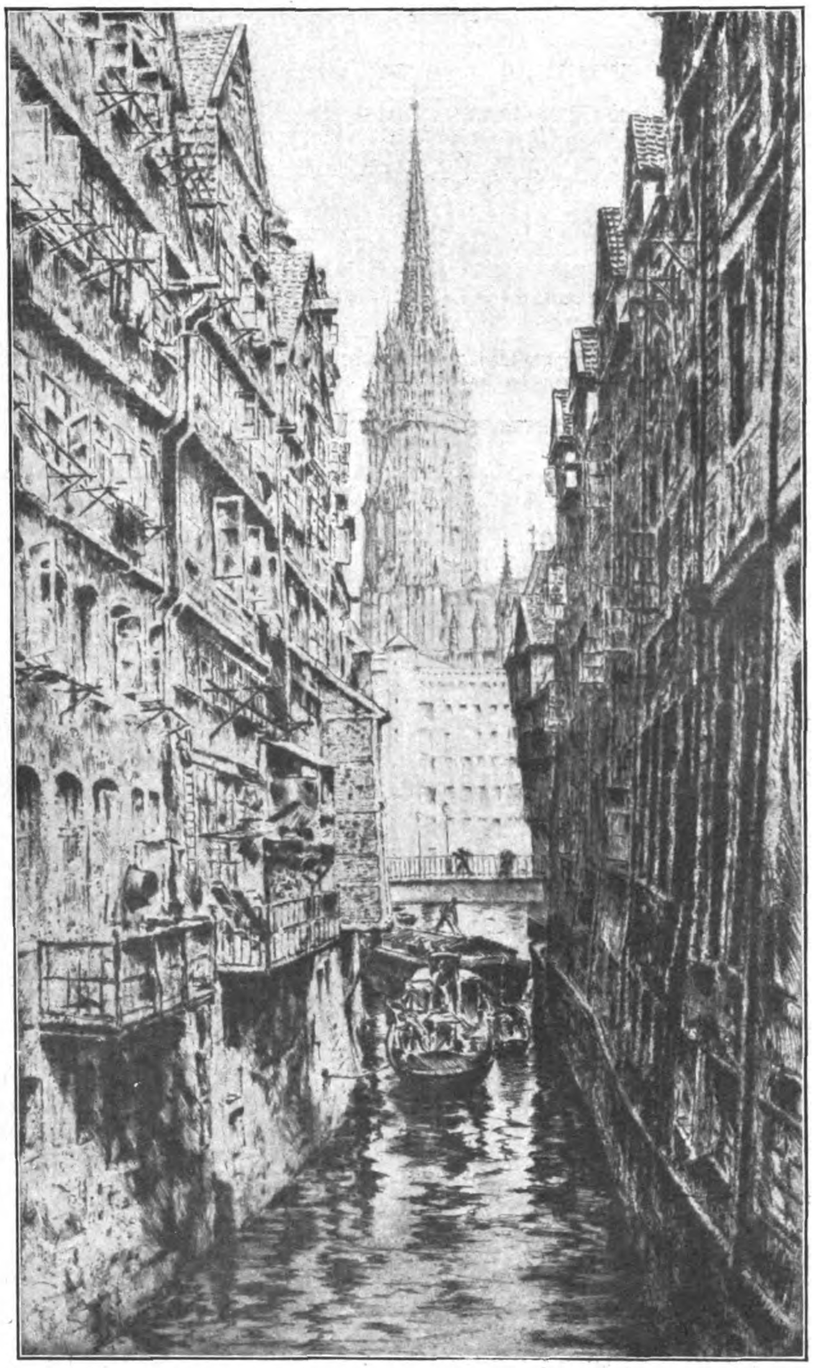
„Der Mann iſt nur mit den Fußſpitzen aufgetreten, Oskar.“

„Na alſo!“

„Er iſt aber nicht geſchlichen.“

„Was denn? Wenn man auf den Zehenſpitzen geht, ſo ſchleicht man. Laß doch ſolche Wortklaubereien.“

„Er iſt nicht geſchlichen, Oskar. Er iſt gelaufen. Er iſt um ſein Leben gelaufen; mit raſender Haſt, von Wahnſinn und Entſetzen gepeitſcht. Denk doch an den ſchrecklichen Blick dieſer ſterbenden Augen! Die Fußſpitzenſpuren ſind für einen normalen Menſchen auch viel zu weit auseinander. Er lief in rieſigen Sätzen, wurde ſchließlich eingeholt und niedergeſchlagen und ſchleppte ſich todwund zu der Stelle, an der wir ihn fanden.“



Friedrich Görtitz: „Altes Fleet mit Kirchturm“

„Aber was hat dem Manne ſo ſchreckliche Angſt eingejagt?“

„Haſt du wirklich nicht die zweite Spur bemerkt?“

„Nein. Was für eine Spur?“

Willfort biß die Zähne aufeinander. Dann ſagte er mit leiſer Stimme: „Immer dieſelbe Spur, Oskar. Am Neubaugürtel. Vorhin, im Geſicht der Leiche, als ich den Doktor bat, mir zu leuchten. Und jetzt, hier auf dem Boden und oben auf dem Baum.“ Er hielt mir die Hand mit den paar Haaren hin.

„Die Spuren einer Katze. Die Spuren einer grauen Katze!“

Es begann ſtärker zu regnen. Wir ſchlugen die Kragen unſerer Überzieher hoch und gingen gegen Dornbach hinunter. Hätte der Regen um eine Stunde früher eingeſetzt, ſo wäre unſer Suchen vergeblich geweſen.

Paul hielt noch immer die paar grauen Haare in der Hand.

„Ich bin noch nicht ſicher, ob es Katzenhaare ſind“, ſagte er. „Aber das werden wir bald wiſſen. Ich habe aber keine Ahnung, was es mit dieſen Katzenſpuren für eine Bewandtnis hat. Eine Katze kann doch einem erwachſenen Mann, der ihr nachts im Walde begegnet, nicht eine ſo paniſche Angſt einflößen, daß er, wie von Furien gehetzt, davonläuft.“

„Vielleicht iſt das Vieh tollwütig, Paul.“

„Auch eine tollwütige Katze hat nicht die Kraft, einen Menſchen einfach totzuſchlagen. Das iſt doch grotesk. Da ſteckt etwas anderes dahinter.“

„Haſt du dir ſchon eine beſtimmte Theorie gebildet?“ Er lächelte.

„Vielleicht. Aber das alles hängt noch in der Luft. Wir werden ja ſehen. Jetzt gehen wir einmal zu einem Tierarzt. Der ſoll die Haare anſchauen.“

„Mir kommt das alles ſehr myſtiſch vor, Paul. Ob dieſe Katzenſpuren nicht ein Zufall ſind? Es gibt genug freiſtreifende Katzen hier.“

„Jedenfalls ein merkwürdiger Zufall, Oskar. Du wirſt zugeben, daß dieſe Spuren ſchon ein wenig auffällig ſind. Die Sache ſieht jetzt ſo aus: die Katze, nach den Haaren eine graue Katze, lauert auf dem Spitzahorn, auf den ich vorhin hinaufkletterte und zufällig dieſe Haare fand. Dann kommt unſer Dr. Siever des Wegs, die Katze ſpringt herunter. Er bleibt einen Augenblick ſtehen, die Katze geht auf ihn los, und dann rennt er wie toll davon, bis ihn wer einholt und erſchlägt.“

„Meinſt du, daß die Katze das gemacht hat, Paul?“

„Ich meine gar nichts, Oskar, Ich habe eine Idee, aber die muß erſt gründlich geprüft werden. Ich möchte dir den Rat geben, jetzt einmal ordentlich zu frühſtücken. Bis wir beim Tierarzt waren, fahren wir zur Polizei und wollen ſehen, was ſich für Fräulein Brendel tun läßt.“

In Dornbach ſetzten wir uns in ein Gaſthaus und nahmen ein Frühſtück, das eigentlich ein ausgewachſenes Mittagsmahl war, zu uns. Wir hatten draußen im Wald erbärmlich Hunger bekommen und eine halbe Stunde lang verbot die eifrige Tätigkeit unſerer Kinnladen jedes Geſpräch. Paul zog, während er aß, die Handtaſche des Mädchens aus dem Überzieher und brach den Brief auf, von dem er in der Nacht geſprochen hatte. Sein Geſicht wurde ſehr ernſt.

„Was ſteht in dieſem Brief, Paul?“ fragte ich, „du ſiehſt plötzlich ſo ſonderbar aus.“

Er kaute mit vollen Backen.

„Dieſe Wiener Schnitzel ſind ganz ausgezeichnet, Oskar. Eine der köſtlichſten Spezialitäten, an denen die Wiener Küche ſo reich iſt. Ich ziehe ſie jedem britiſchen Roaſtbeef vor. In Deutſchland ſerviert man ſie mit Saft. Ein entſetzlicher Gedanke. Ich werde niemals die Enttäuſchung vergeſſen, die ich das erſtemal in Berlin empfand.“

„Ich wollte wiſſen, was in dem Brief ſteht, Paul.“

„Auch der gemiſchte Salat iſt nicht ſo ohne. Oder vielleicht ſchmeckt er mir nur ſo, weil ich eine durchwachte Nacht hinter mir habe. In dem Brief ſteht nichts Beſonderes, Oskar. Aber ich denke, wir werden das Mädel freibekommen.“

„Es freut mich, das zu hören. Aber deine ewige Geheimniskrämerei geht mir auf die Nerven.“

„Eine kleine Schwäche von mir, Oskar, die dir ja ſchon von früher her wohl bekannt ſein ſollte. Und gerade in dieſem Falle wäre Mitteilſamkeit eine beſondere Indiskretion. Der Brief war nicht für mich beſtimmt. Trotzdem habe ich ihn im Intereſſe der Schreiberin geleſen.“

„Willſt du damit ſagen, daß das Mädel den Brief geſchrieben hat?“

(Fortſetzung folgt)

Der Hauptmann von Batavia

Erzählung von Hanns Reinhard

(Schluß)

Dieſes aber war das Schreiben, das Hannes Greiner, langhingeſtreckt am Seeſtrand, mühſam entzifferte:

„Nachdem wir bei glücklicher Heimkunft unſerer Fregatte ‚Kreuz des Südens' im verwichenen Monat den Bericht unſeres Reſidenten von Batavia über Euer mannhaftes Verhalten bekommen haben, inſonderheit über Euer kühnes und beſonnenes Eintreten für das Gedeihen unſerer Compagnie gegenüber den ſchändlichen Angriffen portugieſiſcher Piraten ſowie über die von Euch gehaltene ſtrenge Manneszucht, haben wir beſchloſſen, wie folgt:

Hinfort unterſtellen wir Euch alle im Archipel verſtreut garniſonierenden Truppen, Bootsleute und Geſchützmeiſter und ernennen Euch zu deren Obriſten. Mit der Auflage, Ihr möget unverzüglich über Batavia einen geſchützten Platz ausbauen, wobei Euch 16 mitgeſandte Stück Geſchütz von Nutzen ſein werden. Ferner ſollet Ihr unſere Fregatte ‚Glück von Gelderland' zum eifrigen Verkehr zwiſchen den Faktoreien benutzen, ſie, mit Kapitän, Offizieren, Matroſen und Geſchützmeiſtern, ſtehet unter Eurem Kommando, und wir wünſchen, daß Ihr unſere Flagge und Geſchütz fleißig zeiget im Archipel. Wie im einzelnen unſere nun dort habende Armada eingeteilt werde, überlaſſen wir Eurer Einſicht und Erfahrung.

Andererſeits haben wir Euren Sold um den halben Wert erhöht, gerechnet vom Tage St. Johanni; behalten ſelbigen aber der gefährlichen Reiſe wegen in unſerem Kontore, wo er wie auch die Löhnung Eurer Mannſchaften ſicher und auf guten Zinſen ruhet; die von unſerem Reſidenten über Vorſchuß und Verbrauch der Truppen hier einlaufenden Rechnungen bringen wir von Fall zu Fall in Abzug. In der Gewißheit Eurer freudigen Zuſtimmung haben wir Euer Obriſtenpatent auf fünf Jahre ausgeſtellt . . ."

Dreimal hat der Hauptmann die Epiſtel geleſen, dreimal ſeiner Brotherren Lob und Vertrauen wie kühles Bachwaſſer bedächtig eingeſchlürft — und kann ſich doch der jungen Würde nicht recht freuen.

Seltſam: Da iſt man ſchon drei Monate befördert und wußte es nicht einmal. —

Dafür ſoll man nun noch einmal fünf Jahre hier bleiben, fünf Jahre im heißen Sumpf und im Kampf mit dem ungeheuren Wald, der aller Schwerter, Spieße und Donnerbüchſen lacht — fünf Jahre kein Chriſtenantlitz ſehen, nur die zernarbten, von Trunk und Laſtern wüſten Geſichter ſeiner — wie ſagen die Mjnheers?, ſeiner „Armada"! Nun ja, über gut 600 Mann hat er jetzt den Befehl — —

Aufs Inſelmeer, deſſen Herr er nun ſein ſoll, ſchaut er hinaus und hinüber zum endloſen Wald, in dem Affen und Papageien lärmen, der ihm heute noch ſo fremd iſt wie am Tag der Ankunft — —

Der junge Obriſt ſieht ſchon lange in den Wald hinein und weiß nicht, daß ihm die Augen feucht werden von dem, was er dort drüben ſieht — —

Einen armen, ſteinigen Ackerſtreifen voll brauner Schollen, der ſich in ſanftem Schwung hügelan breitet; nichts weiter. Doch ein blaſſer Himmel iſt darüber, ganze Flotten hochgetürmter Wolkenſchiffe ſegeln in ruhiger Größe dahin; ein Krähenſchwarm fliegt auf — —

Ein armſeliges Bild in dieſer Tropenfülle; und doch iſt ein heimliches Klingen darin, wie ferner Glockenton ziehender Herden oder Abendläuten — —

Ein ferner Ruf läßt den Träumenden zurückfinden: Heino kommt. Noch iſt er weit genug entfernt, Hannes kann die Knochen zurechtknacken und ruhig überdenken, was die Stunde von ihm fordert: Dienſt für Fremde in fremdem Land.

„Hauptmann, Ihr möget in die Krankenſtube kommen. Die Fregatte hat acht Kranke mit indiſchem Fieber mitgeführt, darunter einen Landsmann; und der verlangt nach Euch."

Gern geht der Hannes mit. Was Heimat, was enger Winkel im Thüringer Land — iſt nicht auch dieſer Heino ein Stückchen Muttererde, iſt nicht überall, wo zwei redliche Deutſche ſtehen, Heimat?

Väterlich liegt ſein Arm um des wenig Jüngeren Schulter. Aufgeräumt ſpricht er von dem gewichtigen Briefe, ſieht nicht des Heino langes Geſicht: Keine Löhnung!

Jetzt erſt ſpürt er: Schön iſt's, zu wirken und zu wagen im wilden Wald, ſchön iſt's, Herr zu ſein über ſo viele, ſchön ſind Kreuzerfahrt und Lagerleben, wenn einer, nur einer dabei iſt, dem die Mutter die gleichen Lieder geſummt —

Und nun wurden es ja noch mehr Landsleute! Der neue Kapitän, und hier drin — —

In der üblen Luft der Krankenhütte ſpricht der Heino, unbekümmert um das menſchliche Unglück, das in Bündeln auf den Matten liegt, mit lautem Stolz: „Habt acht, der Herr Obriſt!" Im unſicheren Licht ſitzt dieſer auf der Pritſche nieder, die ihm Heino wies, er ſieht ein ſpitzes, gelbes Geſicht, Haar und Bart hängen in ſchweißnaſſen Strähnen, heiße Augen taſten herum — —

„Du verlangteſt nach mir?" „Ja, Herr!" — leiſe, heiſer ſtößt der Fremde die Luft heraus. — „Der Kamerad hier rühmte — Euch mir als einen — rechtlichen Mann. Ich bitt' Euch, Herr, bleibt! Ich will nicht ſo ſterben als Fremder — ſo allein, ſo allein — —"

„Keiner ſtirbt allein, der an unſern Herrgott denkt — wo ſtammſt du her?"

„Aus Schmalkalden, Herr, das iſt am Thüringer Wald, müſſet Ihr wiſſen —"

„Mann, Mann! So ſind wir enge Landsleute! Droben am Wald hauſen meine Leute, nicht weit vom Kloſter Unſerer Lieben Frauen am Wald, wenn du das weißt —"

„Frauen am Wald — Frauenwald —", tonlos ſpricht der Fremde den Jubel des Hannes nach. Sein Antlitz kommt hoch, ein dürrer Arm greift leer in die Luft. „Wer — redet davon?" kreiſcht er auf, fällt zurück, wimmert: „Nicht — nicht! — —"

Geräuſchlos gleitet ein Malaye heran, ſtützt den Kranken, füttert ihn mit geſtoßener Fieberrinde und Reiswaſſer —

Ein gewaltſames „Ruhig Blut!", das der Hannes ſeinen klopfenden Pulſen zuruft, gibt klaren Gedanken Raum.

Reden muß der Fremde! Um jeden Preis muß er ſagen, warum ihm grauſt vor dem Kloſter am Wald —

Der Kranke regt ſich; jetzt bewegen ſich die Hände wieder — betet er? Nein, er ſingt —

Abgeriſſen kommen leiſe Töne über die fieberriſſigen Lippen: Kein Kirchenlied, gut kennt der Hannes die Weiſe: So ſangen die Fuhrleute, die vom Würzburger Stift nach Erfurt durch ſeinen Wald reiſten —

Der Kranke war ruhiger, als er wieder begann: „Reiter war ich beim Henneberger Grafen —. Unſerer acht ritten wir mit dem Wagen als Schutzwache bis zur Grafengrenze —.

Kenne Euren Wald gar gut, Herr; bin oft im Botendienſt allein geritten, nach Zella, nach Schleuſingen — — nach Schmalkalden bin ich nimmer gekommen; war fortgegangen dort, als — als meine Herzliebſte mit einem andern —

Und den andern, den fand ich wieder, nach vier Jahren, in einer Mondnacht — —

Hoch lag der Schnee um Frauenwald —

Ging ihm nach und hab' ihn gut getroffen —"

„Wie hieß der andere? Rede, Mann, rede!" keucht der Hannes. Haß ſprüht aus den verſunkenen Augen.

„Bolz hieß er, Frieder Bolz, war ein Holzknecht —

Keiner hat gewußt, daß ich es tat, keiner —. Hatte wohl noch mehr Rechnungen offen, der Hund —

Iſt auch einer geflohen nach ſelber Nacht, einer aus Schmiedefeld — —"

Der Heino weiß jetzt, wovon die Rede iſt: Sein Oberſt ſitzt ſo ſtarr da, auf die gefalteten Hände tropft es naß — ſein Oberſt — weint?

Da packt er den Kranken an der Bruſt, rüttelt ihn, ſchreit ihm in die Augen: „Und das Meſſer? Woher hatteſt du das Meſſer? Du! Du! — —!"

„Das Meſſer — gefunden hatte ich's, im Wald, im Schnee, kurz zuvor —. Im Schnee lag ein totes Wild, das Meſſer ſtand darin bis zum Heft — — —"

Als der junge Kapitän Jens Stüwe die Krankenhütte betrat, um den Obriſt zum Nachtmahl abzuholen, fand er ihn mit tränenden Augen auf der Pritſche eines Sterbenden ſitzend, mit ſcheuem Streicheln die abgezehrte Rechte in

(Schluß auf Seite 158)

Verloren und wiedergefunden.

Am meerumbrausten Strand der Insel Rügen lernte ich sie kennen — und lieben! Durfte ich auf Gegenliebe hoffen? Es bewarben sich mehr um diese Schöne. Zu meinem Leidwesen siegte ein anderer und führte sie, die ich anbetete, heim. Das sind nun elf Sommer her. Unmöglich, diese frohherzige, blühende Frau zu vergessen. Wo sie wohl sein mag? Ihre Jugendherrlichkeit, die mich damals hoch entzückte, war wohl inzwischen vergangen? Ihre prangende, pfirsichartige Gesichtshaut hatte wohl längst ihren edlen Schimmer verloren?

Verflossenen Sommer weilte ich wieder am Rügenstrand. Eine Flut von Empfindungen überkam mich, als ich die Stätten einstiger Hoffnung wiedersah. Wo sie wohl weilte, sie, der all meine Sehnsucht noch immer galt?

Eines Tages bemerkte ich am Strande eine Dame, die eine frappante Ähnlichkeit mit der Verlorenen meines Herzens hatte. Unverwandt sah ich der Dame nach. Sollte es . . .? Aber es waren elf lange Jahre seit damals vergangen. Meine Verlorene von damals konnte doch kaum noch derart jugendfrisch aussehen wie diese hier?

Abends beim Tanz im Kurhaus traf ich die Schöne wieder! Eine Anzahl Fragen, dann hatte ich Gewißheit: es war meine Verlorene! Wahrhaftig! — Auch mich erkannte sie wieder. Meine Freude war groß.

. Wir erzählten uns, was wir in den elf Jahren der Trennung erlebt hatten. Sie war Witwe. Ihre Ehe sei keineswegs glücklich verlaufen. Sie habe einen Ausländer geheiratet, hatte bisher im Ausland gelebt. Nun sehnte sie sich nach einem verstehenden, gefühlvollen Herzen. Wir verlobten uns.

Auf mein Drängen gab mir meine wiedergefundene Schöne preis, welchem Mittel sie ihr ungewöhnliches Jungbleiben verdanke. Sie pflegte ihr Gesicht seit jeher mit Marylan-Creme und habe dies unentbehrliche Schönheitsmittel immer aus Deutschland nachsenden lassen.

Man wird verstehen, daß ich ebenfalls danach strebte, die Spuren der langen Trennungsjahre aus meinem Gesicht zu beseitigen. Auch ich nahm Marylan-Creme. Und auch mir wurde Hilfe. Bald sah ich eine erfreuliche Milderung der Jahresspuren; meine Gesichtshaut blühte jugendähnlich. Ich war herzlich erfreut über diesen famosen Zustand.

Meine Dame, mein Herr: auch Ihr Gesicht sehnt sich danach, durch die famose Marylan-Creme lieblichem neuen Blühen entgegengeführt zu werden. Mehr als 23 000 Dankbriefe von Damen und Herren aller Kreise (die Anzahl ist notariell beglaubigt) legen beredtes Zeugnis dafür ab, welch beglückendes Wirken Marylan-Creme auf die Gesichtshaut ausübt. Haben Sie Ihr Gesicht lieb? Dann, bitte, merken Sie sich den Satz „Wer schön sein will, hat es bequem, nimmt Schönheitsspender Marylan-Creme!"

Bitte erproben Sie Marylan-Creme auf unsere Kosten. Schneiden Sie endstehenden Gratisbezugsschein aus, legen Sie ihn in einen offenen Briefumschlag, kleben Sie eine 4-Pf.-Marke auf, und hinten auf den Umschlag schreiben Sie Ihre genaue Anschrift. Sogar ein nettes Büchlein über kluge Schönheitspflege bekommen Sie dann kostenlos und portofrei.

Gratisbezugsschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 73, Friedrichstr. 24. Erbitte zugesagte Probe Marylan-Creme, dazu auch das Büchlein über kluge, neue Schönheitspflege, beides kostenlos und portofrei.

Die ROTE HÖLLE

AUS DEN ERINNERUNGEN EINER RUSSIN / VON IRINA BARSUK

(1. Fortſetzung)

Von der Kettenbrücke hinunter ſind zirka 5—6 Meter bis zum Eis. Ich ſchaue auch hinunter. Dort liegt, mit dem Geſicht auf dem Eiſe, die ſchmächtige Geſtalt eines alten Generals a. D. Er iſt in ſeinem grauen Offiziersmantel mit den Konterachſelklappen der a.-D.-Offiziere und dem auffälligen roten Futter nebſt roten Revers, die den General markieren. Die Mütze liegt zwei Meter weiter auf dem Eiſe. Sie haben ihn ins Waſſer werfen wollen, doch der Kanal iſt zugefroren und ſo ſchlug er mit der Stirn auf . . ., es wird wohl ein Schädelbruch ſein . . . die Blutlache um den Kopf wird immer größer . . ., er zuckt ſo eigenartig mit den Händen und Füßen und röchelt laut . . .

Plötzlich klingt ein helles, perlendes Mädchenlachen an mein Ohr.

„Varja, Varja, er grunzt wie ein Schwein, der Alte!“

„Ach, er iſt ja auch ein Schwein!“

Ich ſehe mich um und erblicke zwei rotwangige, langbezopfte Gymnaſiaſtinnen in ihren braunen Uniformkleidern und den ſchwarzen Schürzen, mit Schulmappe und klapperndem Frühſtückskörbchen in den Händen . . . Schulkinder . . . ſie „genießen“ auch die Schauſpiele der Revolution.

Auf der Brücke aber jammert eine alte Dame, indem ſie die Hände ringt, ſich auf die Knie wirft vor dem Anführer der Revolutionspatrouille: „Oh, nur eine Gnade! Gebt ihm den Gnadenſchuß!“

Sie umklammert die Beine des Rotgardiſten. „Den Gnadenſchuß!“

Er tritt mit dem Fuß nach der Frau und ſtößt ſie zurück: „Geh zum Teufel, der krepiert auch ſo! Wir brauchen unſere Kugeln für was Beſſeres!“ und gibt einen Schuß in die Luft ab.

Die Patrouille zieht eilig weiter, die Menge verläuft ſich, die Schulmädel laufen weiter, denn es gibt hier nichts mehr zu ſehen. Der General auf dem Eiſe iſt jetzt ganz ruhig, kein Zucken und Röcheln mehr. Seine Frau, die alte Dame war wahrſcheinlich ſeine Frau, ſitzt am Boden hinter dem Geländer und ſtarrt geiſtesabweſend hinunter . . . ſie murmelt immer wieder leiſe und monoton vor ſich hin „Wolodja! Wolodja!“

Doch ich kann nicht halten . . . weiter . . . zu meinem Jungen!

Jetzt bin ich beinahe ſchon am Ende meiner Kräfte nach vielem Kreuzen von Straßen und Überquerungen von Brücken, unter öfterem Hinwerfen auf den Boden, wenn von irgendeinem beſonders hohen Hauſe wieder das mir ſchon bekannte Pfeifen ertönte. Doch noch immer bleiben mir etwa zwei Kilometer bis zu meinem Ziele zurückzulegen.

Es fängt an zu dämmern. Nach wie vor wogt eine feſtlich geſtimmte Menſchenmenge in den Straßen, als ob die Menſchen ſich gegen die Kugeln gefeit fühlen, die überall in den Straßen herumfliegen.

Immer öfter und öfter treffe ich finſtere Geſtalten in Sträflingskleidung, die frei aus Häuſern kommen und gehen. Die Menge hat die Gefängniſſe geſtürmt und geöffnet und zuſammen mit den „Politiſchen“ auch die Kriminalverbrecher befreit.

Es beginnt ein Plündern in der Stadt, beinahe offen. Ich ſah, wie zwei ſolche finſtere Geſellen einfach mit der Fauſt die große Spiegelſcheibe eines Juwelierladens einſchlugen. Ihre Fäuſte hatten ſie mit einer Pferdedecke umwickelt, welche ſie von einem Pferde eines auf der Straße ſtehenden Iswoſchtſchiks (Mietkutſcher) geriſſen hatten. Der Kutſcher wagte nicht zu proteſtieren. Blitzſchnell rafften die beiden Sträflinge zuſammen, was ſie erreichen konnten an Uhren, Ringen, Juwelen und rannten davon, ſich die Beute in die Taſchen ſtopfend. Niemand wagte ihnen zu folgen. Auch Schuh-, Kleidungs- und Nahrungsmittelgeſchäfte wurden geplündert, wobei ich ſogar Kinder mithelfen ſah.

Die Anarchie ſchlich ſchon in der Stadt umher, und Grauen lauerte an jeder Straßenecke.

Jetzt war ich an dem großen Platze vor der Iſaakskathedrale angelangt. Ich mußte ihn überqueren.

„Halt, Bürgerin! Da iſt es gefährlich, da ſchießt man!“ hält mich ein hochgewachſener, ſchlanker junger Mann an. Er iſt von auffallender Schönheit, in der Uniform der Elektro-Techniſchen Hochſchule. Ich bleibe ſtehen. Es geſellt ſich zu uns noch ein blaſſer, pockennarbiger Junge in Soldatenuniform. Sein linker Mantelärmel iſt leer.

„Von der Front, aus den Karpathen“, ſagt er mir, als ich ihn forſchend anblickte.

„O Gott! Ich dachte, ich komme nach Hauſe, mich ausruhen nach dem Kriege . . . und nun das . . . wieder Krieg . . . Bruder gegen Bruder . . .“ und er bekreuzigte ſich.

„Wir wollen abwarten, bis es ruhiger wird, dann ſchneller hinüberlaufen!“ ſagt der Student, und die Gefahr des Augenblicks und die Außergewöhnlichkeit der Situation kitten uns drei zuſammen. Wir ſtehen lauſchend, wie auf der Pirſch, mit vorgeſtreckten Köpfen und warten.

„So, jetzt! Cospodi pomiluij! (Gott, erbarme Dich!)“ flüſtert der Student, packt mich an der Hand, ich greife den leeren Ärmel des Soldaten, und wir rennen über den Platz.

„Halt! Halt!“ ſchreit jemand, doch wir rennen wie von Furien gejagt bis an die Wände der Kathedrale und ſchmiegen uns unter den Bogen der Flügeltür.

„Füiii . . . Füiii . . . füiii . . .“ pfeifen Gewehrſchüſſe gegen die Kathedrale, und irgendwo von oben antwortet das „Tak, tak“ eines Maſchinengewehrs . . . Es iſt ein Gefecht zwiſchen den revolutionären Truppenteilen und der ſich verteidigenden Polizeimannſchaften, wie ich ſpäter erfuhr.

Ich höre wie die Kugeln an das Gemäuer patſchen . . . Es wird mir ſo ſüß im Munde, und alles ſchwimmt vor meinen Augen . . . auch nagt und zieht es ſo widerlich in der Magengrube. Doch wir müſſen abwarten, hier, wo wir ſind, bis das Schießen aufhört.

Plötzlich fühle ich, wie mein Nachbar zur Rechten, der Student, lautlos zuſammenſackt und, mit dem Rücken noch immer gegen das Tor, in eine hockende Stellung zuſammenrutſcht. Ich beuge mich über ihn. Er hält noch immer meine Hand. Er iſt tot. Die Kugel traf ihn mitten in die Stirn. Er war hoch gewachſen und das brachte ihm den Tod. Ich ſah über meinem Kopfe und dem Kopfe des Soldaten eine Reihe von Kugellöchern in der Wand, nur vielleicht ein paar Zentimeter über unſeren Köpfen.

„Die Hölle, die Hölle!“ brüllte plötzlich der Soldat, und laut heulend, in einem nervöſen Koller, rannte er davon, mitten auf den Platz. Doch ſchon nach einigen Augenblicken ſtrauchelte er, fiel und blieb lautlos liegen. Ich weiß nicht, ob er von einer Kugel getroffen war oder nur ohnmächtig wurde.

Aber ich konnte, durfte mich nicht meinen zufälligen Leidensgenoſſen widmen . . . Ich mußte vorwärts, zu meinem Jungen.

Wie es etwas ruhiger wurde, lief auch ich davon, mich im anſteigenden Dunkel immer an der Mauer haltend.

Ich lief und lief. Über Plätze und Brücken. Durch endloſe Straßen. Immer vorwärts. Ich hörte Schießen und Schreien, ich hörte Autohupen, hörte — denn ſehen konnte man im Dunkel jetzt ſchon beinahe nichts — einzelne Reiter vorbeiſprengen, welche „Li—i—icht aus!“ riefen. Die ganze Stadt hüllte ſich in drohendes Dunkel. Nur hie und da ſah man Scheiterhaufen flammen, beſonders vor den verſchiedenen Palais und Polizeiſtationen. Dort wurden die Einrichtungen der „verfluchten Blutſauger“ verbrannt, auch Dokumente aus den Polizeibüros. Mitten in einem ſolchen Scheiterhaufen ſah ich einen ſchon mit verkohlten Füßen an einem Laternenpfoſten angebundenen Mann in der Uniform eines Polizeioffiziers. Er war ſchon tot . . .

Doch weiter — weiter . . .

Endlich laufe ich über die letzte Brücke, welche mich noch vom Kadettenkorps trennt.

Es iſt ſchon ganz dunkel. Hier auf der Petrograder Seite iſt es jetzt totenſtill.

Werde ich meinen Jungen noch lebend finden? — Gott im Himmel, erhöre mich! Erhalte ihn mir!

Schon laufe ich am Newaquai entlang, noch einige Häuſer, ich biege nach rechts ein, zum Korps. Ich wage kaum aufzublicken . . . Steht das Gebäude noch? . .

Ja, es ſteht. Dunkel, wie dräuend liegt das ſonſt immer hell erleuchtete, mir ſo bekannte Gebäude des II. Kadettenkorps vor mir. Ich laufe wankenden Knies die Stufen hinan. Es iſt nicht verſchloſſen. Totenſtille. Nur ein ſchwaches Licht glimmt im Gang, wo ſonſt geſchäftiges, luſtiges Knabenleben pulſierte.

Ich eile den Gang hinunter in das Zimmer des dejourierenden Offizieres.

Da tritt mir der Erzieher meines Jungen entgegen.

(Fortſetzung folgt.)

Der Flammenwerfer

Folge 2/1932 ſoeben erſchienen!

Nationalſozialiſten! Deutſche Volksgenoſſen!

Sozialdemokratie und Zentrum, die Totengräber der deutſchen Nation, machen in „Patriotismus“. Hindenburg, der Feldmarſchall, vor wenigen Jahren noch als körperlich und geiſtig unfähig („Kreuznacher Zeitung“, Zentrum) bezeichnet oder ſonſtwie auf das gemeinſte beſchimpft, wird jetzt auf einmal in allen Tonarten als Volksheros geprieſen. Die gleiche erbärmliche Verlogenheit und Erbärmlichkeit der Journaille wie immer. Jetzt, da die Bonzen aller Schattierungen ihre Seſſel wanken ſehen, jetzt ſoll ihnen Hindenburg helfen, der gleiche Hindenburg, den dieſe „Herren“ ſeinerzeit beſpien haben! — Nationalſozialiſten! Deutſche Volksgenoſſen! Schafft Aufklärung durch Verbreitung der neueſten Ausgabe des „Flammenwerfers“! Aus dem übrigen Inhalt ſei noch beſonders erwähnt: „Kommt Barmat?“ „Sieben Jahre früher.“ „Aasgeier über Deutſchland.“ „Die ‚Eiſerne‘ Front tanzt.“ „Juden ſehen dich an.“ „Bonzen als Frontkämpfer.“

Parteigenoſſen! Deutſche Volksgenoſſen!

Verbreitet die neue Folge des Flammenwerfers in Maſſen! Keine Wohnung, keine Werkſtatt, keine Leſehalle darf ohne Flammenwerfer ſein! Alle Bevölkerungsſchichten müſſen aufgeklärt werden!

Beſtellt ſofort! Beſtellt ſofort!

Die infolge weiterer Druckkoſtenherabſetzungen uſw. ermäßigten Preiſe ſind wie folgt herabgeſetzt:

1-kg-Druckſache, ca. 50 Stück, einſchl. Porto	RM.	2.—
2-kg-Päckchen, ca. 100 Stück, einſchl. Porto . . .	RM.	3.30
5-kg-Paket, ca. 300 Stück, einſchl. Porto . . .	RM.	9.—
jed. weit. 5-kg-Pak., ca. 300 Stück, einſchl. Porto .	RM.	8.50
20-kg-Eilfrachtkolli, ca. 1000 Stück, frachtfrei .	RM.	28.—
jed. weit. 20-kg-Eilfrachtkolli, ca. 1000 Stück, frachtfrei.	RM.	27.50
jed. w. 20-kg-Eilfrachtk. a. eine Anſchr., ca. 1000 St., frachtfr.,	RM.	26.—

Bei Abnahme von über 5000 Exemplaren an eine Anſchrift pro Stück 1,4 Pfg., bei Zuſendung mittels gewöhnlicher Fracht.

Lieferzeit je nach Entfernung bis zu 12 Tagen vom Tage des Eingangs der Beſtellung an gerechnet. — Lieferung nur geg. Voreinſendung d. Betrages; kein Verſand in Rechnung od. geg. Nachnahme.

Beſtellung auf Zahlkartenabſchnitt genügt!

Zentralverlag der N.S.D.A.P.

Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO

Poſtſcheckkonto München 11846

Achtung! Achtung!

Die Sondernummern 20 und 21 des „Völkiſchen Beobachters“, Denkſchrift Adolf Hitlers an den Reichskanzler zur Reichspräſidentenwahl, Schlußabrechnung Adolf Hitlers mit Brüning, ſind ganz beſonders zu Werbezwecken geeignet. Preis pro Stück bei Abnahme von wenigſtens je 5000 Exemplaren 1 Pfennig frachtfrei jeder deutſchen Station gegen Vorauszahlung des Betrages.

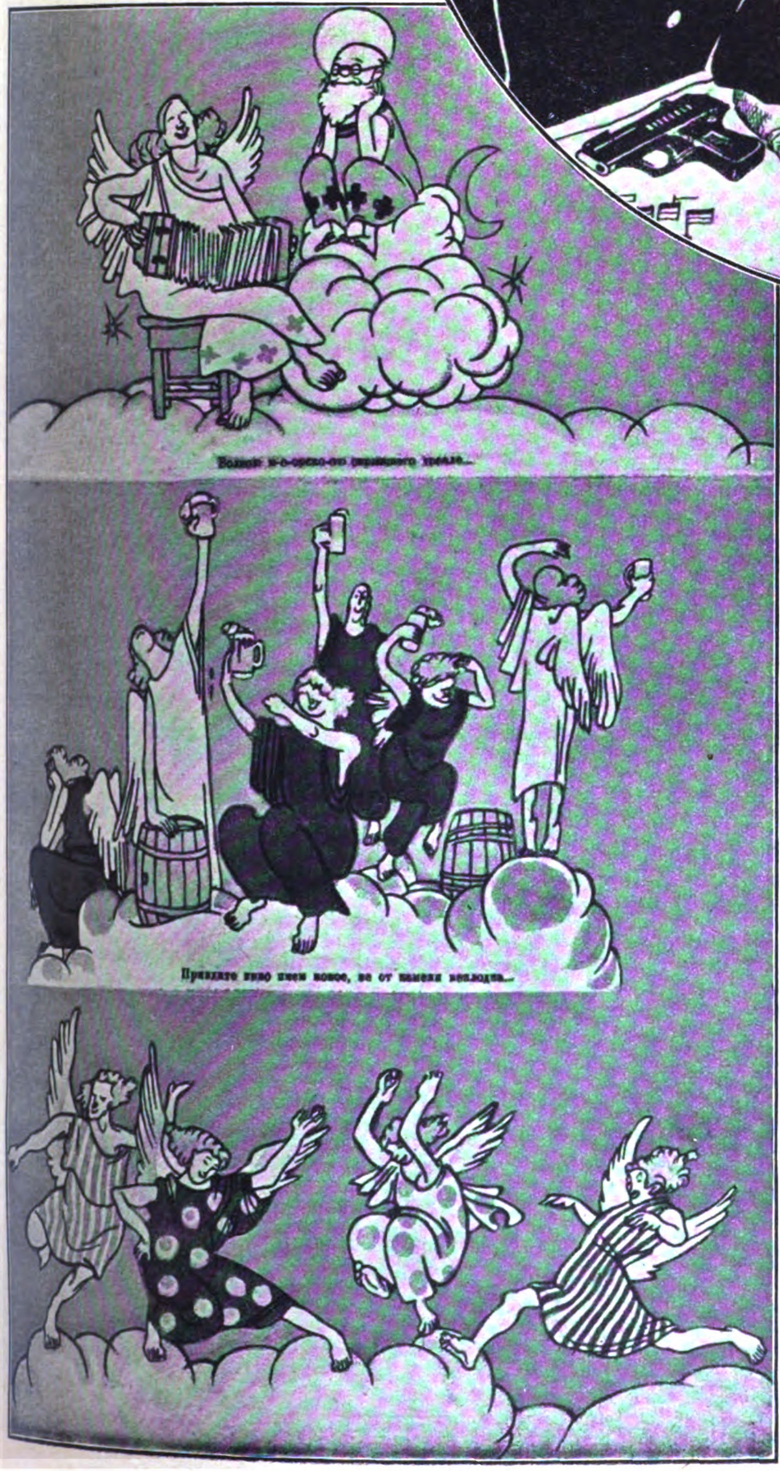
Die grassierende Seuche der Gottlosen

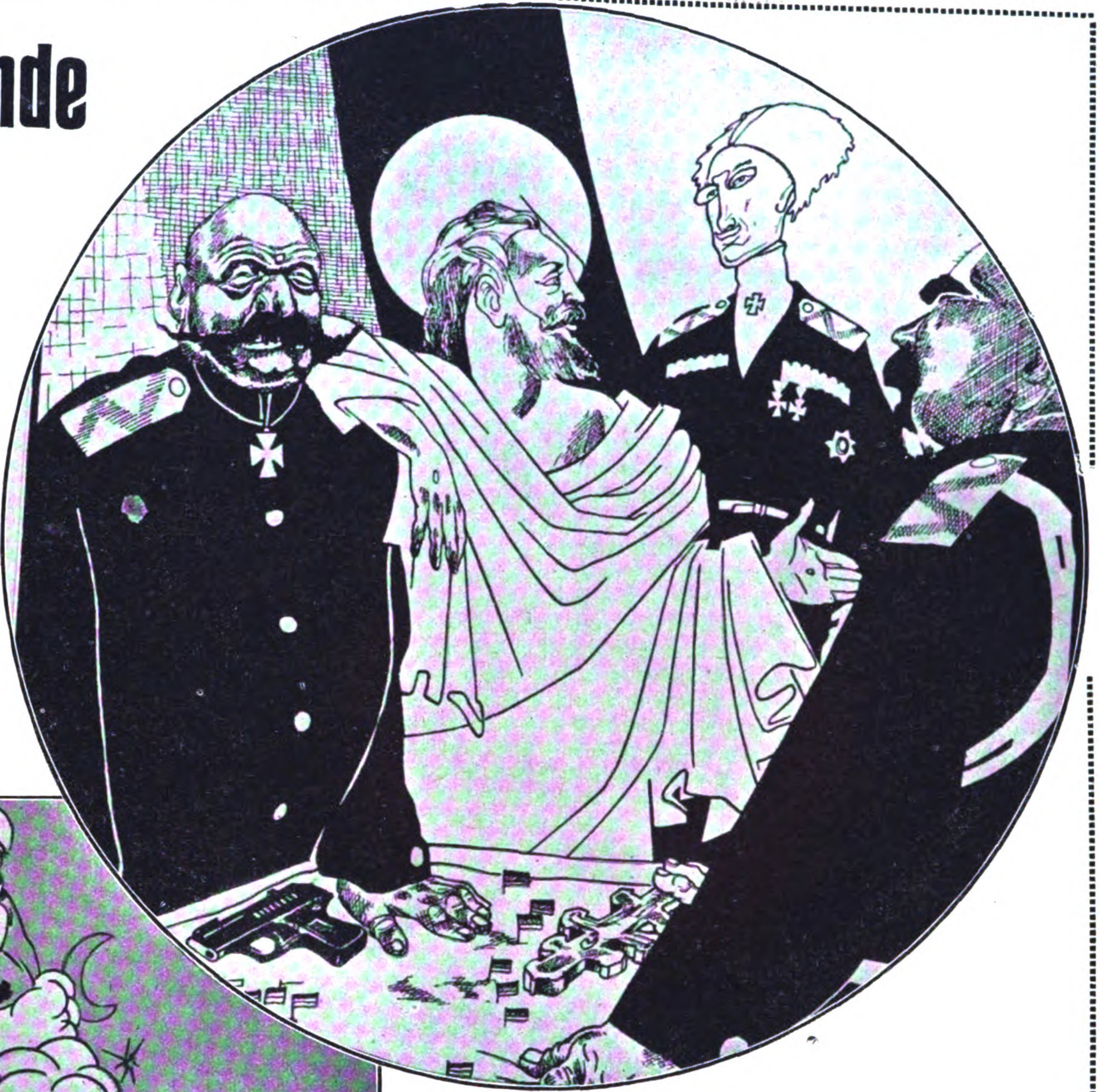
So kämpft der Antichrist!

Wo bleibt die Gegenwehr?

„Oſtergeſang!“

„Alle, die ſchon längſt vermodert waren,
auferſtehet nun in hellen Scharen,
laßt uns erſt das neue Bier erproben
und im Rauſch alsdann den Schöpfer loben!“

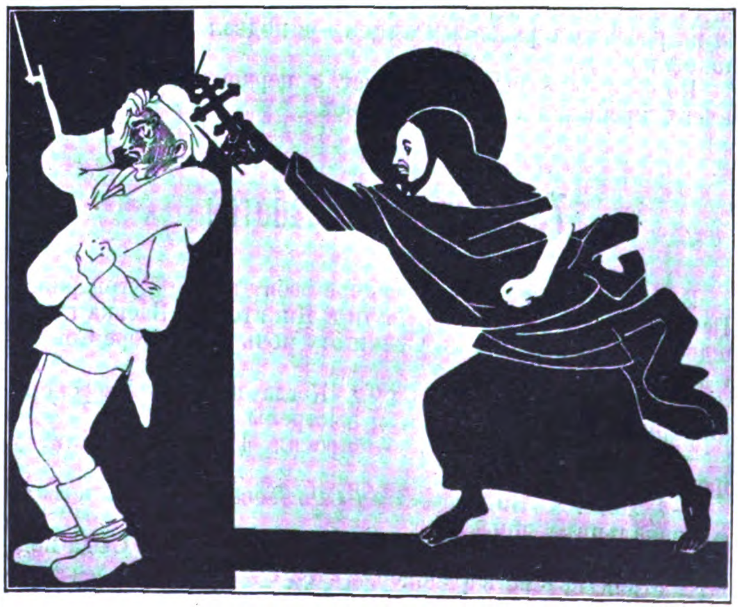


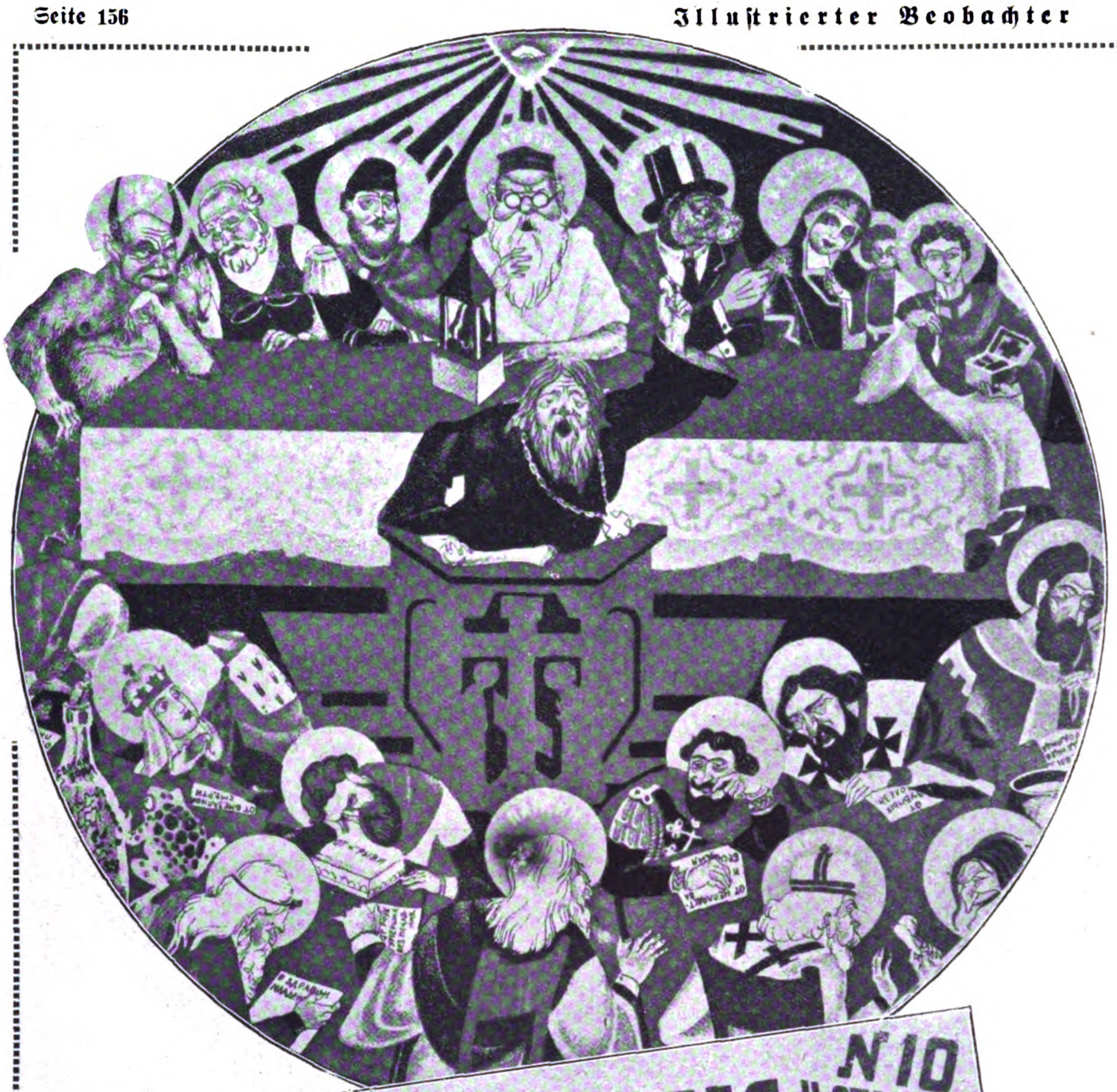


Im Kreis: Der Stab der Gegenrevolutionäre: „Mit ihnen iſt Gott!“ (Die tieriſchen Fratzen zariſtiſcher Generäle, mitten unter ihnen der Heiland als Helfershelfer, das beſagt genug!)

In acht Bildern, die in naturgetreuer Wiedergabe ruſſiſche Plakate, Flugblätter und Zeitungsbilder zeigen, gibt der „J. B.“ ſeinen Leſern einen Begriff von der widerwärtigen Art und Weiſe, in der die Sowjets ihren Kampf gegen Gott und Religion führen, Die Bilder wurden von unſerm Gewährsmann mit Lebensgefahr über die Grenze gebracht. Die unter den Bildern befindlichen ruſſiſchen Unterſchriften ſind allerdings derartig gemein und unflätig, daß wir ſie nur in gekürzter und

Fromme Gedanken machen es dem Soldaten unmöglich, achtzugeben! (Chriſtus betäubt den wachhabenden Soldaten durch einen Schlag mit dem Kreuz auf den Kopf)





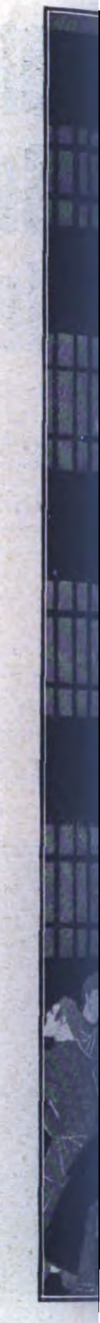
abgeänderter Form zu bringen wagen, die aber dennoch ſinngetreu iſt.

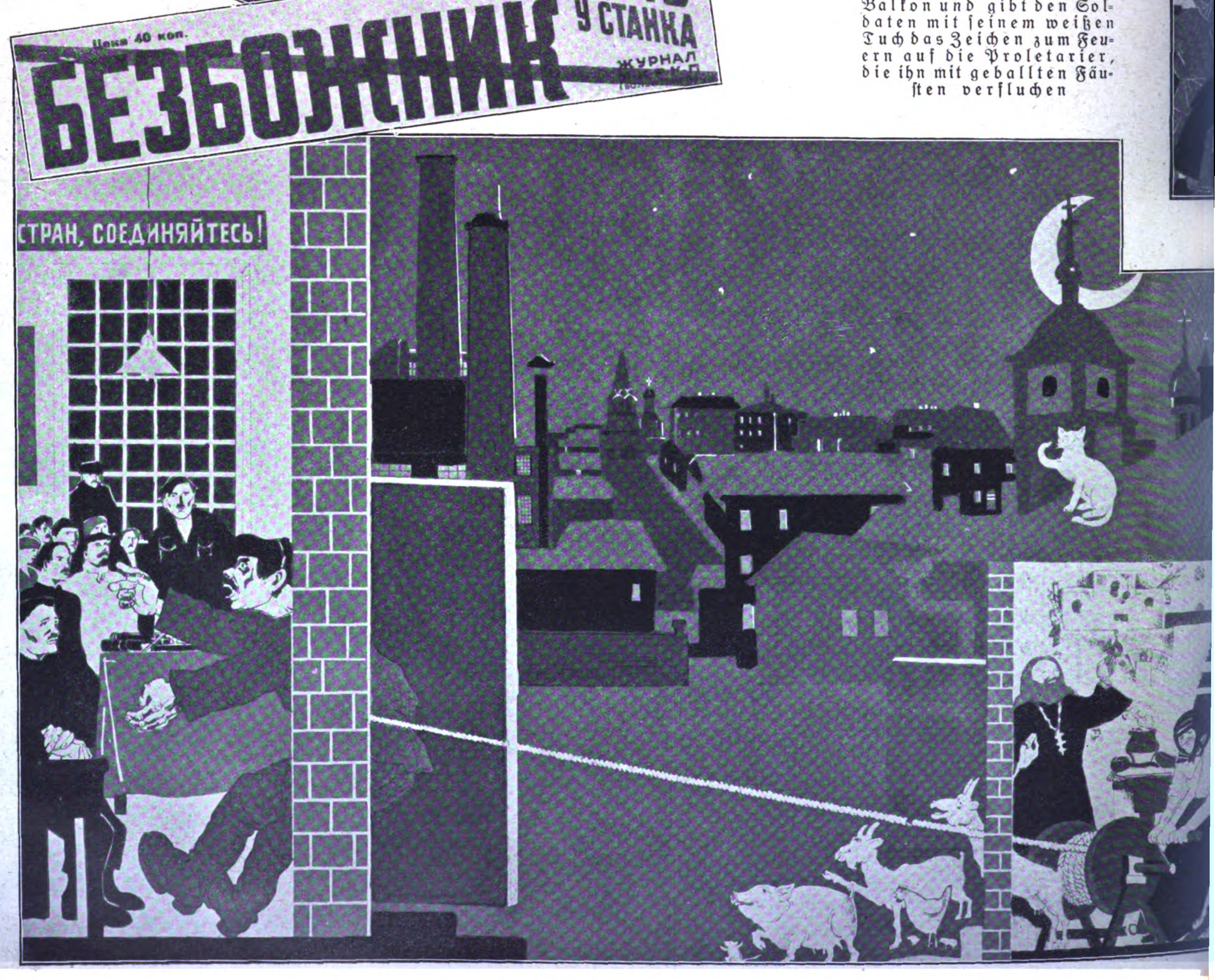
Vergeſſen wir nicht, daß, unterſtützt durch ruſſiſches Geld, unter den Augen der gegenwärtigen Regierungen und Kirchenherren auch in Deutſchland die Propaganda der Gottloſen eingeſetzt hat. Parteien, die ſich chriſtlich nennen, paktieren mit jenen, die für Gottloſigkeit ſind! Ihr gemeinſamer Kampf gilt dem Nationalſozialismus, der allein gewillt iſt, jene ſcheußliche Propaganda der Gottloſen mit Feuer und Schwert auszurotten!

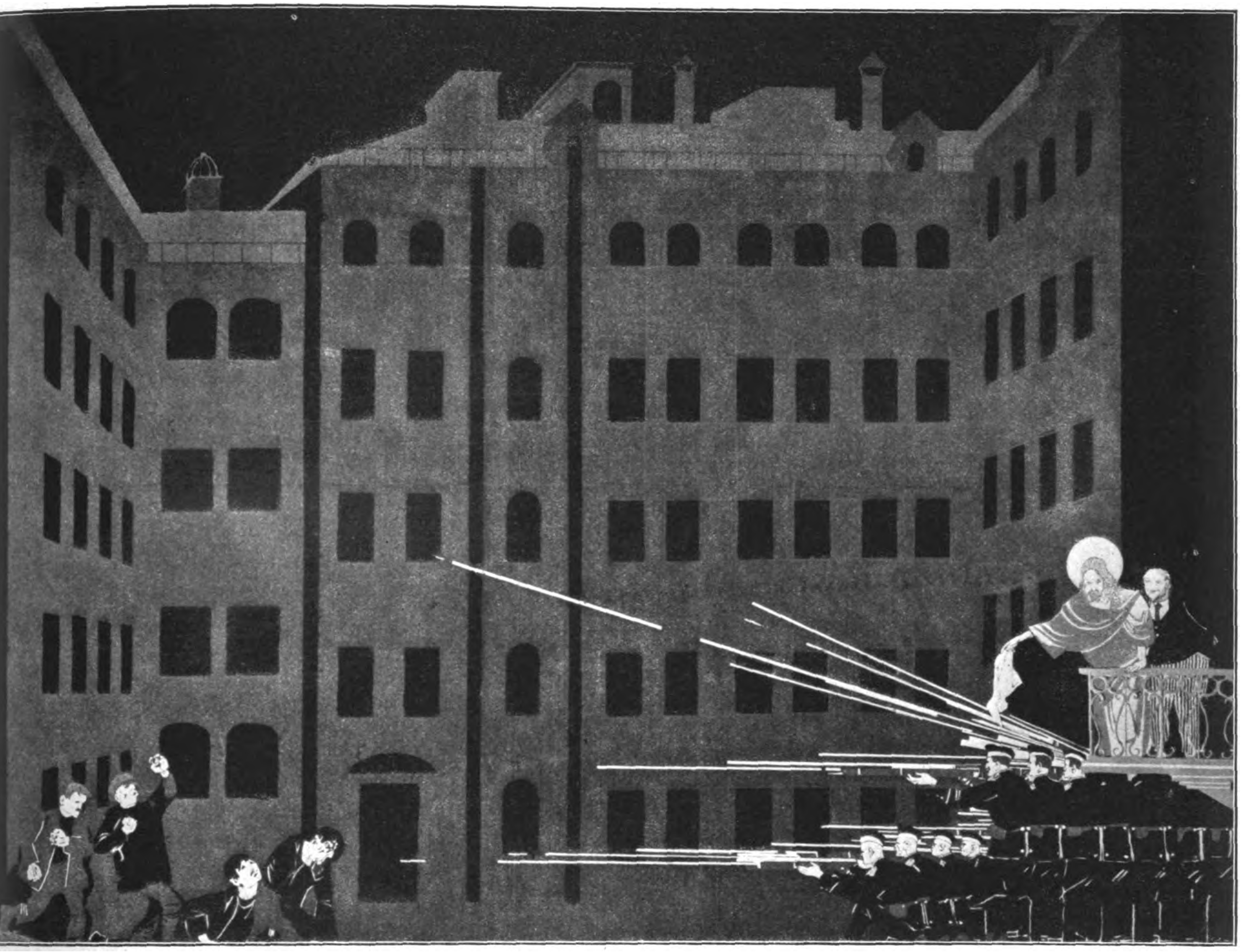
*

Im Kreis:
„Kongreß der himmliſchen Potentaten und Heilsſpender" (dieſe Heiligen tagen im Bunde mit dem Teufel, Schnapsflaſchen ſtehen und liegen auf dem Tiſch, und die Heiligen werden alle berauſcht und betrunken dargeſtellt)

Rechts:
Chriſtus, der bei einem reichen Fabrikanten als Gaſt weilt, tritt auf den Balkon und gibt den Soldaten mit ſeinem weißen Tuch das Zeichen zum Feuern auf die Proletarier, die ihn mit geballten Fäuſten verfluchen







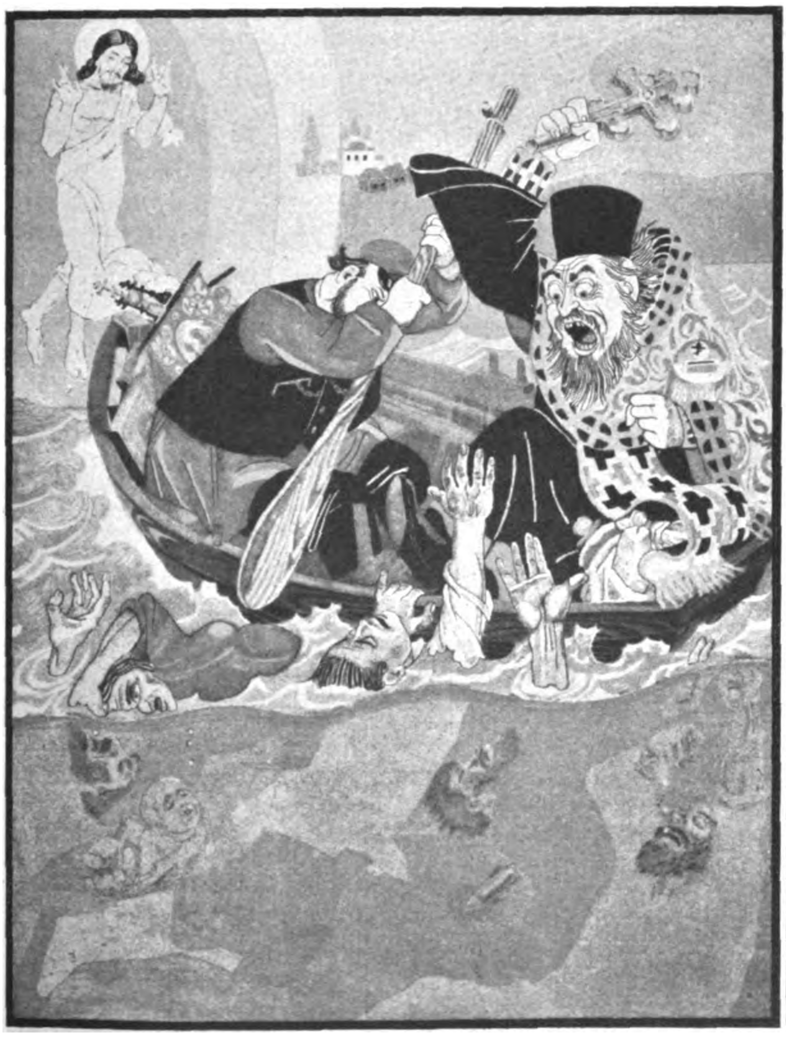
Links: „Fluch der Familie! Sie hindert die Arbeit am Staate!“ (Man ſieht, wie die religionswahnbetörte Gattin ihren Mann aus der Genoſſenſchaft der „Arbeiter am Staate“ mit Seilen zurückzieht!)

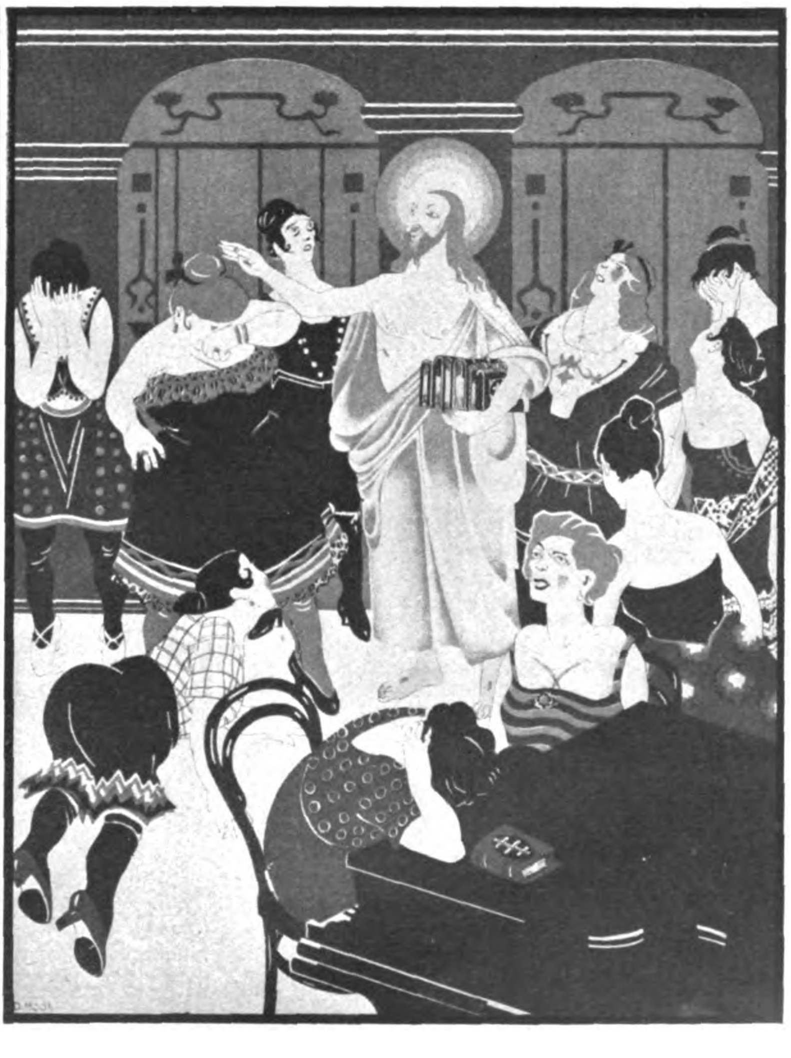
*

Rechts: Das wahre Wunder der Religion beſteht darin, daß ſich immer wieder Dumme finden, die daran glauben. (Ertrinkende werden vom Popen mit dem Kreuz ins Waſſer zurückgeſchlagen und mißhandelt)

*

Ganz rechts: Chriſtus veranlaßt im Freudenhaus die von der Bordellwirtin ſchwer mißhandelten Dirnen zum Bleiben, denn „wer da ausharret bis ans Ende, der wird ſelig!“





(Schluß von Seite 153)

ſeinen Händen bergend. Leiſe gab ihm Heino Bericht von dem Schickſal ſeines Herrn. Leiſe ging der Kapitän davon. Als er nach kurzem zurückkam, führte er Schreibzeug und Papier mit.

Mit Mühe gelingt es den beiden, noch einmal den Kranken zum Reden zu bringen, ſeine Beichte aufzuſchreiben.

Viele gute Worte muß der Kapitän dem Obriſt Greiner ſagen, ehe es ihm gelingt, ihn vom Sterbelager ſeines größten Feindes fort, hinaus in die Abendluft zu führen — —

Langſam gehen ſie am Strand entlang, immer weiter hinaus an der Bucht; der Kapitän zergrübelt ſein Hirn, wie er den anderen möglichſt ſchonend hinüberleite zum Alltag, bei einigen großen Steinen bleibt der Greiner ſtehen, ſetzt ſich und beginnt leiſe, ſtockend zu reden — —. —

Von der Mutter ſpricht er; von dem kleinen Alltag ſeiner Kinderzeit, von ſeinem Wald und dem großen Ofen, in dem die Männer ſeines Dorfes Quarzſand und Pottaſche ſchmolzen. Er ſpricht es nicht in einem Zuge, ſtockend und ganz ſchmucklos. Und wenn ein neues Bild ihm auftaucht und ein Schimmer über ſein Geſicht geht, ehe er die rechten Worte dafür findet, dann ſieht der Kapitän von der Unterelbe, der geſchloſſenen Auges zuhört, das Lichterſpiel der Sommerſonne im grünen Unterholz des Hochwaldes, die dünnen blauen Herdrauche des abendlichen Bergdorfes und die ſonnenvergoldeten Schneeberge am Rennſteig — —

Und von der Liebſten ſpricht er — —

Von ſeinen Plänen, ſeiner Glasmacherkunſt und wie ſie ihm ermöglicht hätte, ein gutes, lebenswertes, arbeitſames Leben in der Liebe der Seinen zu führen, wenn, ja wenn nicht — —

‚Seht, Herr — Das alles iſt mein tägliches Gedenken ſeit über ſechs Jahren — Tag für Tag habe ich mit meinem Herrgott gehadert darum, Tag für Tag habe ich mir ausgemalt, was geſchehen mag, wenn ich den träfe, der mir alles das mit einem Schlag zertrümmert hat, der mich ruhelos durch die Welt gehetzt hat, der den Eltern die Stütze nahm, ihnen und vielleicht der Gretel das Herz gebrochen hat — — Herr, ich ſage Euch: Furchtbares habe ich ihm angetan in meinen Nächten; freilich, zurückgewann ich das Verlorene damit nicht, aber wißt Ihr, leichter ward mir doch, wenn ich mir in allen Einzelheiten ausdachte, wie es dann kommen würde — —

Und nun — — Jetzt ſchlägt mir der Herrgott die Rache aus der Hand und ſpricht: Sie iſt mein, und ſendet mir den Mörder meines Lebens — denn was ich hier tue, das iſt nicht mein Leben — als hilflos-jammervollen Reſt eines Menſchen, der nicht weiß, was er mir tat — —

Und — — der mir ſehr leid tut — —

Und wenn ich es recht bedenke — heute muß ich ihm dankbar ſein, unſerm Herrgott, daß er ihn mir ſo in den Weg geſchickt hat, hilflos, daß ich ihn nicht erſchlagen konnte, daß ich nicht ſchuldig wurde an ſeinem Ende. Und daß ich ſo doch wieder in die Heimat kann, mit Eurer Schrift in der Taſche vor meine Leute hintreten kann: Seht her, ich war es nicht — —"

Dieſelbe Nacht, in der Hannes Greiner ſeinen einzigen Feind verlor, gewann ihm einen Freund, ſeinen erſten und einzigen.

Nach dem Eſſen bei Mjnheer Kampmann — zu einer geordneten Verhandlung war er nicht mehr fähig geweſen — ſaßen ſie noch lange mit Heino zuſammen, und konnten ſich nicht darüber klar werden, wo es ſchöner ſei: an der pommerſchen Küſte oder an der Unterelbe — —

In dieſer Nacht träumte Hannes Greiner zum erſten Mal nicht von dem, was geweſen war, ſondern davon, wie es werden würde — —

Anderntags ſitzen die Freunde oben in des Hannes Hütte; er hat dem Heino verboten, ihn vorderhand anders als mit Hauptmann anzureden: hängt doch die Obriſtenwürde davon ab, daß er noch fünf Jahre draußen bleibt — —

„Ich rate dir, Freund Hannes", ſagt Jens Stüwe, „kehre heim! Vielleicht triffſt du daheim die Deinen ſo an, wie du ſie verlaſſen haſt — —. Und wenn nicht — dann atmeſt du dieſelbe Luft, die ihnen Kraft zum Leben und Sterben gab, biſt wieder eins mit Nachbar und Zunftgenoſſe und weihſt deine Arbeit der Heimat, deine Liebe den Gräbern der Deinen —. Komm mit mir! Das ‚Glück von Gelderland' iſt ein guter Renner, heimwärts fahre ich einen noch ganz neuen Kurs, den ich errechnet und den mir die Reederei genehmigt hat, gut vier Wochen Reiſe ſpart der neue Weg! In längſtens einer Woche, denke ich, ſind wir mit Löſchen und Laden fertig, dann geht's vor dem Winde nach Rotterdam!"

„Und unſere Order? Dein Schiff muß doch im Archipel bleiben!"

„Mein Schiff, wer ſagt das?"

„Hier, lies die Order, die ich geſtern erhielt: Ihr ſollt ſie zum eifrigen Verkehr zwiſchen den Faktoreien benutzen ... mit Kapitän, Offizieren, Matroſen unter Eurem Kommando . . . die Flagge fleißig im Archipel zeigen . . . Wo ſteht da etwas von ſchneller Heimkehr?"

Faſſungslos ſteht Jens: „Das iſt ja Betrug! Niederträchtiger Verrat! Mir hat man zugeſichert, ich könne ſofort wieder heimſegeln! Darum, wegen der Heimfahrt, bin ich ja nur in die Dienſte der Compagnie getreten! Denn ich werde nicht wieder, wie herwärts, an den Küſten des indiſchen Meeres entlangkreuzen, ſondern zum erſten Male vor dem Paſſatwind her quer hinüber an die afrikaniſche Küſte ſegeln — —. Das iſt mein Plan ſeit Jahren, dazu ſollte mir die Fregatte dienen, dazu hat man ſie mir auch gegeben! Und nun — hat man mich hier ins Inſelmeer verkauft! Mein Sold liegt im Kontor in Rotterdam — —"

„Der meine auch ſeit fünf Jahren — und der für die nächſten fünf Jahre auch — — —. Wenn das kein Betrug der Pfefferſäcke iſt —"

„Hannes —. Wir ſegeln doch! Wer weiß hier, wenn wir eine Tagereiſe weit fort ſind, wohin wir fahren? Ich will nicht hier bleiben, du willſt nicht hier bleiben —. Die Fregatte liefern wir den Eigentümern zurück — —"

„Jens —. Jetzt ſpricht dein neuer Obriſter zu dir: Kapitän, macht mir die Fregatte ſchnellſtens ſeeklar — — zur Heimfahrt!"

Am neunten Tage darauf fuhren ſie ab; außer Heino wußte kein Mann der Beſatzung, wohin die Reiſe ging. Tatſächlich liefen ſie zunächſt auch einen Faktoreihafen an der Südküſte von Sumatra an, freilich nur, um hier reichlich Trinkwaſſer und Proviant einzunehmen, was ſie in Batavia ohne Aufſehen nicht hatten tun können. Und dann kam der Morgen, an dem Jens Stüwe das Ruder nach Weſten umlegte, zur Jagd vor dem Winde — nach Hauſe — — —

* * *

Tempo! Tempo! AM LEBEN VORBEI!

Aus England kommt die angeblich überraſchende Kunde, daß man dort das übertriebene Tempo unſerer heutigen Zeit als nicht gentlemanlike erkenne und deshalb beſtrebt ſei, zur früheren Würde und Gemeſſenheit des Lebens und der Bewegung zurückzufinden. In Wirklichkeit iſt dieſe Nachricht gar nicht ſo erſtaunlich. Denn einmal hat ſich der Angelſachſe immer durch ein gewiſſes Phlegma ausgezeichnet, und zum zweiten begann auch ſchon auf dem Kontinent in verſchiedenen Hirnen die Einſicht zu dämmern, daß das beſagte „Tempo" der heutigen Zeit eigentlich nur ein Ding ſei, das man früher mit — „Wahnſinn" benannte.

Tempo im heutigen Sinne iſt, wie ſo viele ſchöne Errungenſchaften des letzten Jahrzehnts, eine amerikaniſche Erfindung. Mit dieſer Erfindung des Tempos überwand der Yankee das Leben. Nach ſeiner Methode. Indem er es — fortſchob. Der Amerikaner kann für ſich den Ruhm in Anſpruch nehmen, der größte Lebensſtümper der Welt zu ſein. Weshalb er von allen Völkern der Erde, in erſter Linie von der Nation der Berliner, ſo eifrig nachgeahmt wird.

Der Amerikaner iſt der Überzeugung, daß man mit Reichtum die Welt kaufen könne. Mit all ihrer Schönheit. Deshalb jagt er von morgens bis abends nach Geld, nur nach Geld. Hat er es verdient, iſt der Tag gerade um. Tempo! Tempo! — Er häuft unter Anſpannung aller Kräfte Dollar auf Dollar. Wenn er endlich genug hat, um ſich „das Leben zu kaufen", iſt er ſelbſt alt, verbraucht, krank oder tot. Tempo! Tempo! — Er erfand die Rekorde. Die Läufer, Hunde, Autos, Eiſenbahnen, Flugzeuge, Rennboote müſſen immer ſchneller werden, die Hotels, Bürohäuſer, Schiffe, Konzerne und Kinos immer größer und reicher. Es geht nur um Meter, um Mark und Sekunden. Jahre und Vermögen werden dafür geopfert, bis das Ziel erreicht iſt. Am nächſten Tag baut ein anderer einen halben Meter höher oder iſt um eine Zehntelſekunde noch ſchneller. Tempo! Der Amerikaner ſehnt ſich nach Ruhe nach all ſeiner Arbeit. Er erfand ſich das Weekend. Fährt „zur Erholung" ſtundenlang über Land, lagert ſich in irgendeinem Naturpark oder Seeſtrand, zwiſchen tauſenden Menſchen. Die ſich gegenſeitig auf die Füße treten, die dort ihr Eſſen verzehren, die ihr Grammophon ſpielen laſſen. Jeder ein anderes Stück. Wenn ſeine Nerven hinreichend kaput ſind, raſt er wieder heim, zur weiteren Arbeit. Tempo!

Der Amerikaner will die Welt ſehen. Er trottet in Herden über die ganze Erde. Dort, wo ſie berühmt iſt. Steigt vom Schiff in die Bahn, von der Bahn ins Auto, vom Auto ins Hotelbett. Fährt an bekannten Orten und Bauten vorbei, ſagt oah, oder nice und — raſt zum folgenden Schauſtück. Tempo! Er wünſcht ſich Bildung. Deshalb beſucht er Muſeen und Ausſtellungen, drängt ſich gruppenweiſe durch endloſe Räume, an Bildern und Statuen, an Maſchinen und Menſchen vorbei, reckt den Hals und die Zehen, um den Mund des Erklärers beſtaunen zu können, den er nicht verſteht. Er erledigt das alles am laufenden Bande. 100 Bilder pro Minute, 5 Kilometer Räume pro Stunde. Lieſt während des Gehens den Katalog oder den Baedeker, ſtreicht die Namen aus, die man ihm zuwirft. Eine Woche lang, zwei Wochen, drei Wochen. Je nach der Kaſſe und dem Reiſeticket. Kommt wieder nach Hauſe, wiſcht den Teil der Welt aus, den er eben befahren. Dagewesen — erledigt! Wahnſinn — pardon, Tempo, in neuerer Sprache!

Zum Leben gehört auch ein Stück der Natur. Außer Jazzband und business. Das weiß der Amerikaner. Weil er alles weiß. Alſo beſucht er die „Natur". Fährt in die ſchönſten Gegenden der Welt. Im geſchloſſenen Auto. Mit Autobrille. Jagt an der Schönheit vorbei. 100 Kilometer pro Stunde. Meint, daß ſich die Landſtraßen doch alle recht gleich ſehen. Verſteht nicht, was man an der Natur immer findet. Gehört aber zur Bildung. Macht man darum ſchnell ab. Tempo! Tempo!

Die Welt kommt allmählich ins Raſen. Dreht ſich ſchneller und ſchneller. Man ſpricht ſchneller, geht ſchneller, denkt ſchneller. Wenn es geſprochen iſt, muß man es wiederholen, weil der andere das Genuſchel nicht verſtanden hat. Wenn man gegangen iſt, rennt man zurück, weil man die Hauptſache in der Eile vergeſſen hat. Wenn man gedacht hat, wirft man alles nachher wieder um, weil es vor Hetze ganz falſch war. Macht alles noch einmal. Tempo! Tempo!

Jeder wünſcht ſich ein eigenes Heim. Mit Fineſſen natürlich. Wenn es erreicht iſt, fehlt uns die Zeit, dieſes Heim zu bewohnen, weil wir ſtets unterwegs ſind. Als gebildeter Menſch muß man immer „dabei ſein", führt Buch über jede Stunde des Tages. Beginnt man ſich irgendwo wohler zu fühlen, ſo muß man ſchon weiter.

Tempo! Tempo! Rekord iſt Deviſe. Tempo, Tempo heißt — Leben. Irgendwo, irgendwer, irgendwas iſt immer noch da, über uns, vor uns. Muß erreicht werden. Tempo! Immer Blick geradeaus, nicht zur Seite geſchaut, wo das Leben ſich dehnt, auf uns wartet, uns ruft. Tempo! Tempo! Vorbei! Vorne liegt unſer Ziel —, vorwärts, ſchneller — hinein! Durch das Leben hindurch — an dem Leben vorbei — Tempo! Tempo! Rekord! — Angelangt! — Leben aus!

Reinhold Eichacker †

DAS „PLAGIAT“ VOLTAIRES

Ein Mnemotechniker hatte ſoeben Friedrich dem Großen Proben ſeiner fabelhaften Gedächtniskraft gegeben, als ſich Voltaire melden ließ. Dieſer wollte, wie Friedrich wußte, ihm eine neue Dichtung vorleſen. Er ließ daher den Gedächtniskünſtler ins Nebenzimmer treten und befahl ihm, das Vorgetragene ſich peinlich genau einzuprägen.

Gleich darauf betrat Voltaire das Zimmer und trug dem König ſeine Verſe vor. Als der Dichter geendet hatte, meinte Friedrich mit etwas ſpöttiſchem Wohlwollen: „Wahrhaftig, mein teurer Voltaire, ich begreife Euch ſeit einiger Zeit nicht mehr; iſt Eure poetiſche Ader denn ſo verſiegt, daß Ihr bei anderen Dichtern — hm — ‚Anleihen‘ machen müßt?“

„Wieſo, Sir?“ fragte der Getadelte peinlich erſtaunt, „ich ſchwöre Ihnen, daß dieſe Verſe mein eigenſtes Werk ſind und ich ſie heute morgen gedichtet habe!“

„Das ſcheint unmöglich, denn bereits vor Ihrer Herkunft wurden ſie mir von einem Poeten wörtlich genau vorgetragen, und zwar als von ihm verfaßt!

„Ich beteuere aber . . .“

„Wohlan denn, ich werde Sie überzeugen, denn der Mann iſt noch im Schloß.“

Der König klingelte und befahl dem eintretenden Diener, doch den Mann ſofort hereinzuführen. Als der Gedächtniskünſtler eintrat, gebot der Monarch: „Wiederholen Sie die mir heute morgen vorgetragenen Verſe!“

Der gewandte Mnemotechniker rezitierte nun wörtlich das ſoeben Gehörte, und Voltaire war ſtarr vor Entſetzen. „Das iſt der Teufel!“ ſchrie er endlich und ſtürzte davon, während der König in ein ſchallendes Gelächter ausbrach und den Gedächtniskünſtler reich belohnte.

E.

Und die deutſche Filmzenſur?

Den „Hauptmann von Köpenick“,
— wohlbedacht:
ein Film für daitſche Heloten —,
hat Ungarn, weil er uns lächerlich
macht,
durch ſeine Zenſur verboten!

Neudeutſchland fördert dies Bühnen-
„werk“,
beſudelt die deutſchen Soldaten,
und ſchändet den Geiſt von Tannenberg
durch ſeine Aſphaltliteraten!

Wir wiſſen, wenn ſie und das Judengeſocks
die ſauberen Stuben bekotzen,
dann iſt das die Wirkung des bunten Rocks,
auf den ſie mit Bangen glotzen. —

Im Cſardas — von zorniger Scham beſeelt,
erklingen wild raſende Töne —,
ihr ahnt, woran es in Deutſch-
land fehlt,
ihr ſtolzen Pußtaſöhne!

Pidder Lüng.

Pg.! Deckt Euren Bedarf in
Ölzeugbekleidung, Fiſchereiartikeln u. Angelgeräten
bei
Georg Risse
Ölzeugfabrik
Fiſchereibedarfsartik.
Altona a. d. Elbe
Friedensallee 48

Schweineklein-
Fleisch
netto 9 Pfd. M. 2.70
netto 30 Pfd. M. 8.40
Carl Ramm, Bortorf (Holst.) 87

Schlank
durch ganz einfaches Mittel.
Prospekte kostenlos durch
H. Goth, Nürnberg-S 67, Wölckernstraße 12
10 Kilo leichter

Waffenscheinfreie
Alarm- und Gas-Pistolen
6-schüssig mit 50 Alarm- und 10 Gaspatr. nur **10 Mark.** Kataloge über waffenscheinfreie Waffen gratis
Wilh. Müchler Söhne, Neuenrade Nr. 35 i. W.

Thür. Ritter **Pflaumenmus**
zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.- ab hier, Nachn. Viel 1000 Nachbestellung. **Otto Ritter, Schkölen in Thür. 60,** Pflaumenmusfabrik.

Koppel mit Schulterriemen
vorſchriftsm. komplett
RM. 3.- Bei 5 Garnit. ſpeſenfreie Lieferung. **R. Meinel,** Klingenthal i. Sa., Schließfach 62

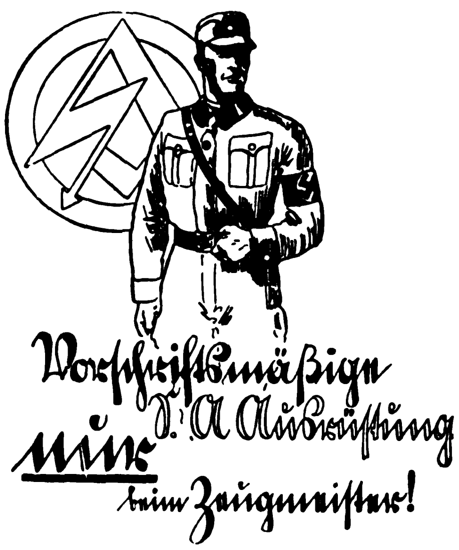
Notverordnung überholt
VERSAND
durch direkten Einkauf bei Pg. z.B. Strickwolle 40% billiger.
Alle Farben. Umtausch. Geld - zurück - Garantie. Verlangen Sie sofort kostenlose Muster u. Preisliste.
Versandhaus „Zwei Raben“ Coburg 14

Auch Sie müſſen ſparen
Ungebleichtes Baumwolltuch, 78 breit, leichtere Qualität, das Meter M. **0.19. Hemdentuch,** 80 br., blütenweiß, ſchwerſte Qual. f. Herren- u. Damenwäſche, das Meter M. **0.42. Linon-Bettbezug,** vom Guten das Beſte, 1 Deckb. u. 2 Kiſſen, geſchnitten M. **4.76. Bettdamaſt, Blumen oder Streifen,** garantiert rein Mako mit herrlichem Seidenglanz, erſtklaſſ. Sorte, 1 Deckb., 2 Kiſſ., geſchnitten, M. **10.55. Flanell-Bettücher „Schneeweiß“,** 140/220 cm, mit echter Kante, geſchloſſ. ganz vorzügl. weiche Qual., M. **2.65. Köperbarchent,** weiß, 80 breit, gute, kräftige Ware, das Meter M. **0.59. Rein Makotuch,** weiß, 80 breit, für feine Frauenwäſche, das Meter M. **0.50. Küchenhandtuchſtoff,** 50 br., ſchweres, faſt unverwüſtliches Halbleinen, das Meter M. **0.50. Frottierhandtücher,** 45/100, aus ſchwerem Kräuſelſtoff, echtfbg. gemuſtert, das Meter **0.69.** Schrecken Sie nicht vor den niedrigen Preiſen zurück, Sie werden zufrieden ſein, wie zahlreiche Nachbeſtellungen beweiſen. **Verſand durch Nachnahme. Beſtellungen über 20 M. portofrei.** — **Ich bürge** für Zurücknahme gegen volle Vergütung, wenn nach **Ihrer** Anſicht nicht vorteilhaft.
Joſeph Stürzekarn, Zittau, Sa.

Der Stolz einer jeden Hausfrau ſind u. bleiben **Silberbeſtecke** als Tafelſchmuck von hoher Eleganz und bleibendem Wert. Beſtecke mit 90 u. 100 g Feinſilber-Auflage, mod. ſchwere Muſter, Juwelierware, liefere ich zu billigſt. Preiſ. **Sonderangebot!** 72teil. Garnitur (90 g Silber-Aufl.) RM. 110.-. Weitgehendſte Zahlungserleichterungen. 30 Jahre Garantie. Verlangen Sie Katalog nebſt Preisliſte. Muſter koſtenlos zur Anſicht.
Friedr. Busbach, Beſteckfabr., Solingen 3

Maté „Indayá“ (direkt vom Importeur, Pg.), d. edle Hochlandgewächs **(es gibt b. Maté gewaltige Qualitätsunterschiede!),** d. echte, ergieb., wohlschmeck., heilkräftige und billige Brasil-Tee, d. Volksgetränk vieler Million., sollte in jed. Familie an Stelle von Kaffee od. Tee getr. werd. 1 Tasse **Maté „Indayá“** kost. etwa 1/2 Pfg. 1 Pfd. netto RM. 2.50, 2 Pfd. RM. 4.50, 4 Pfd RM. 8.-, reine **frische** Ware, frei geg. Nachn. Probepackg. geg. RM. 1.- in Briefmark. **Bezirksvertreter gesucht.**
Allein-Importeur u. Packer **Pg. Erwin Müller, Hamburg 11, Neueburg 7.**

Togal
unübertroffen bei
Rheuma / Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten. Entfernt d. Harnsäure! 6000 Ärztegutachten! Vollkommen unschädlich. Fragen Sie Ihren Arzt.
Togal
Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken.



Preislisten kostenlos!
Zeugmeisterei Süd, München, Schellingstraße 55/o, für Bayern, Württemberg, Baden und Pfalz
Zeugmeisterei West, Düsseldorf, Bismarckstr. 27/o, für Freistaat Hessen, Provinz Hessen, Saargebiet, Rheinpreußen, Westfalen (Ruhrgebiet), Waldeck und Lippe-Detmold
Zeugmeisterei Nord, Hannover, Hildesheimer Str. 46/o für Provinz Hannover, Oldenburg, Bremen, Hamburg, Lübeck, Schleswig-Holstein u. Braunschweig
Zeugmeisterei Mitte, Dresden-A., Ferdinandplatz 1, für Freistaat Sachsen, Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt
Zeugmeisterei Ost, Berlin SW 48, Hedemannstr. 10, für Groß-Berlin, Brandenburg, Schlesien, Ostmark, Pommern, Ostpreußen, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz
Vaterländ. Schutzbund, Zeugmeisterei, Wien VII, Schottenfeldgasse 41/s, Rückg., für Österreich

W 1170

„HÄNDE die den Weg zum HERZEN finden“ . . .

Zarte, schmeichelnde Frauenhände – welch unwiderstehlicher Zauber kann von ihnen ausgehen – wie viel vermögen sie zu sagen, wenn Worte fehlen . . .

Frauenhände sollten nie diesen Zauber verlieren. Auch wenn häusliche Arbeit sie noch so sehr in Anspruch nimmt, gibt es ein *sicheres* Mittel, ihnen den Reiz und die Anziehungskraft der Jugend zu erhalten. *Kaloderma-Gelee,* abends vor dem Schlafengehen aufgetragen – nach dem Waschen, solange die Hände noch feucht sind – macht auch bereits angegriffene Haut über Nacht wieder weich und geschmeidig – und erhält Ihren Händen den zarten Schimmer von Jugend und Schönheit, der nie seine anziehende Wirkung verfehlt.

KALODERMA
F. WOLFF & SOHN

Versuchen Sie Kaloderma-Gelee noch heute. Es ist überall erhältlich.

KALODERMA
das Spezialmittel für die Hände Gelee
F · WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

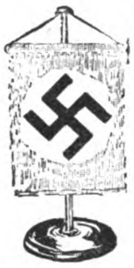
Nationalsozialisten, verlangt nur
AVA-ZAHNPASTA!
REIN DEUTSCHES ERZEUGNIS
Warenhäuser u. Konsumvereine werden nicht beliefert.
AVA-VERTRIEB ALTENBURG THÜR.
VERTRETER GESUCHT
Engrosverkauf für Bayern, Württemberg und Hessen durch Ava-Vertrieb München 2 SO

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierſchſtr. 11-17, Fernſprecher 20647, 20648, 20440 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30 / Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 / Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921, Prag 77303, Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſel-Bank, Filiale Kaufingerſtraße / Der „Illuſtrierte Beobachter“ erſcheint wöchentlich am Samstag / Schriftleitung: Hermann Eſſer / Verantwortlich für Bilder und Text mit Ausnahme des literariſchen Teils: Hermann Eſſer; für den literariſchen Teil: Ferdinand Bruger; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn / Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl, Auslieferungsſtelle: N.S.P. Verlag, beide Linz a. d. D., Goetheſtraße 18 / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Vereinigte technische Lehranstalten des

Technikum Mittweida

Höhere technische Lehranstalt (Ingenieurschule) für Elektrotechnik und Maschinenbau. Sonderstudienpläne für Automobil- und Flugtechnik und Betriebswissenschaft. Technikerschule. Progr. kostenlos v. Sekretariat.



Billige Hakenkreuz-Fahnen

Ia Handarbeit, nach Vorschrift der Reichsleitung. Hakenkreuz beiderseitig richtig aufgenäht.

Gr.	90×60	120×80	160×80	200×120	300×120	600×150
M.	3.75	4.75	5.75	10.90	13.—	30.—

S.A.-Sturmfahne M. **8.75,** Größe 140×120 **H.J.** M. **9.75**
Tischstandarten, 38 cm hoch, 15×22, schwarz, Holzständer, M. 2.-, mit Ortsgr. resp. Deutschl. erwache, eingestickt. Buchstabe M. **0.15 mehr**
Wimpelketten, 5 m lang, mit 15 Hakenkreuzwimpeln, Baumwollstoff, zur Saaldekoration M. 4.-.
Versand Nachnahme resp. Vorausbez. Wiederverk. gesucht. Postscheck Berlin 144088
Pg. E. Hoffmann, Berlin-Südende, Dep. 7, Parkstraße 4

Schinke deutscher Wermutwein

magenstärkend-appetitanregend.

Zu haben in Apotheken, Drogen- und Feinkosthandlungen

Schinkes Wermutweinkellerei / Dresden-N. 6

Postkistel ³/₁ Fl. M. 5.50. Nachnahme.

Fahnen

i. jed. Größe, vorschriftsm., Ia Qualität, niedr. Preise. Meine Fahnen s. komplett.

Tischbanner in reicher Auswahl

Z. B. Mod. 11	pol. Holzständer	27 cm hoch	RM. 1.50
Mod. 10	Messingständer	27 cm hoch	RM. 4.50
Mod. 4	pol. Holzständer	72 cm hoch	RM. 2.30

Eine Anfrage ist immer lohnend, auch in gestickter und gemalter Ausführung der Fähnchen mit Sprüchen. Jede Größe lieferbar. Preisliste verlangen! Vertreter an vielen Plätzen gesucht. **Fahnenfabrik Paul Sandberg, Chemnitz,** Aeußere Klosterstr. 12, Tel. 21030. Lieferung geg. vorh. Kasse od. Nachn. Postscheck: Leipzig 119511.

Hakenkreuzschmuck
Anh. echt Silber m. echtem Markasiten u. Golddoublékreuz M. 2.70; echt Silber M. 1.—, 1.50.

Hakenkreuzsiegelring
mit Monogramm
für Damen M. 2.50, 3.75
für Herren M. 3.75, 4.50

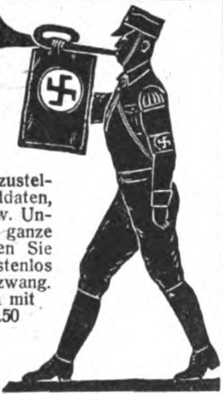
Manschettenknöpfe
fein vergoldet M. 1.50

R. Langner
Fb.-Weilimdorf, Wttbg.
Beste Bezugsquelle für N. S.-Buchhandlg. usw.

Ingenieurschule Jlmenau
in Thür. Maschinenbau und Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung.

Kyffhäuser-Technikum
Bad Frankenhausen (Kyffh.) Programm anfordern
Elektrotechnik, Maschinen-, Landmaschinen-, Auto- u. Flugzeugbau, Flugbetrieb, Stahlbau, Eisenwasserbau. Für Kaufleute einsemestrige techn. Kurse.

Echte extra starke **Hienfong-Essenz** (Destillat) 1000fach bewährt. 12 Flaschen Dutzd. 4.— bei 30 Flasch. RM. 10.— franko
Laboratorium E. Walther, Halle-Trotha 118



Formen zum Gießen
v. NSDAP.-, S.A.- u. S.S.-Männ., Standarten- und Fahnenträg. usw. (Braunschweig. Tagung treffend aufzustellen), sowie Bleisoldaten, Indianer, Tiere usw. Unterhaltend für die ganze Familie. Verlangen Sie sofort Katalog kostenlos ohne jeden Kaufzwang. Preis einer Form mit 3 Figuren M. 4.50
Gebr. Schneider
Gießformenfabrik, **Leipzig N 22,** Hallischestr. 121/A.

Zur Einsegnung nur natur.
alkoholfreie Weine
vom köstl., frisch. Geschmack v. **Pg. Alfred A. Hofmann, Bacharach a. Rh.** Vertr. gesucht.

Hitler: **Mein Kampf**
Eine Abrechnung. Die nationalsoz. Bewegung. Leinen RM. **7.20**

Grimm: **Volk ohne Raum**
Das Deutsche Buch. Der Roman unser. Schicksals. Leinen RM. **8.50**

Beide Bände, auch einzeln, ungekürzt auf feinstem Papier gegen monatl. **nur RM. 3.-**

Demnächst erscheint:
v. Schirach: **Hitler, wie ihn keiner kennt**
mit 96 S., Abbild., Leinen RM. **4.80**

Hummel-Verlag, Berlin NW 6
Karlstraße 37

……… Bitte abtrennen und einsenden ………

BESTELLSCHEIN. Ich bestelle hiermit beim Hummel-Verlag, Berlin NW 6, lt. Angebot Hitler: „Mein Kampf", Grimm: „Volk ohne Raum", v. Schirach „Hitler . . ." gegen bar per Nachnahme bzw. gegen monatlich RM. 3.—. Die 1. Rate ist nachzunehmen. Erfüllungsort Berlin-Mitte. Eigentumsrecht vorbehalten. (v. Schirach allein nur frei p. Nachn. RM 4.80).

Name u. Stand: ……………………………………

Ort u. Straße: ……………………………………

Gegen
Arterien-Verkalkung

nur **Revirol** Packung f. 1 Monat **M. 3.15** in Apotheken u. Drogerien. „Ich habe Ihr Revirol schon viel verordnet und gute Erfolge gesehen." **Dr. Dr. H. i. Halle.**

Alleinhersteller:
P. Felgenauer & Co., Chem.-pharm. Lab., **Erfurt**

Perplex-Gas-Pistolen

ohne Waffenschein

Die beste Verteidigungswaffe dieser Art

in all. Fachgeschäften erhältlich.
Bernhard Paatz
Waffenfabrik
Zella-Mehlis in Thür.

Verkauf erfolgt nur durch Wiederverkäufer

Sport- u. SA.-Ausrüſtg.

S.A.-Stiefel, genarbt Rindleder, mit Eiſen . . . . **M. 7.95**
Reitſtiefel, m. Korkeinlage, Rindbox **M. 27.—**
Rindl.-Schnürſt. m. Abſatzeiſen . **M. 11.50**
Reitſt., ſchw., Rindbox, gedopp., . **M. 29.—**
Waterproofſtiefel, braun, m. Lederfutter und Zwiſchenſohle . . . **M. 19.50**
dito m. Lodenſtr. u. Wulſtrahm. M. 21.50
Motorradſtiefel, braun, Waterproof, handzwiegenäht . . . . **M. 32.50**
Skiſtiefel, Waterproof mit Lederfutter, handzwiegenäht . . . . **M. 27.50**
Koppel, Schulterriemen und Schloß, kompl. . . . . **M. 5.—**

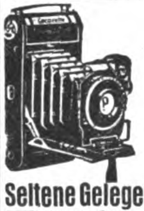
Umtauſch geſtattet. Verſand nur per Nachnahme. Fordern Sie Preisliſte an.

Berufs- und Sportſtiefel-Vertrieb
Dresden A 1, Chriſtianſtr. 2, Erdgeſch.

Parteigenossen!
Kauft deutsche Butter!
Ia Schleswig-holstein.
Markenbutter

in Postkolli zu 9 Pfd. sowie Päckchen zu 3½ Pfd. Inhalt zu niedr. Tagespreisen, aus erster Quelle. Siegerpreis der D.L.G.-Ausstellung Hannover 1931 und weitere Auszeichnungen

P. Diederichsen, Sande
Post Stedesand (Schleswig)
Ortsgruppenführer der N. S. D. A. P.



Seltene Gelegenheit
Zeiß Ikon Rollfilm-Kamera 6×9, Cocarette m. Zeiß Ikon Dominar Anaſtigmat 1:4,5 u. Telmaverſchluß m. eingeb. Selbſtauslöſer nur **44.-** **Darauf noch 10% Rabatt.** 10 M. Anz., 10 M. Monatsrat. Tauſch alter App. Verl. Sie den 202 Seiten ſtarken Katalog J 29 gratis!
Photo-Porſt
Nürnberg-A 229
Der Welt größtes Photoſpezialhaus

Stottern
Dauerheilung! Wichtige Auskunft frei.
G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

20% billiger
kaufen Sie **direkt ab Fabrik, Wäſche** für Ausſteuer und Gebrauch. Werbepaket Nr. 11: 2 Bezüge 130/200, 4 Kiſſen 80/80, Ausſteuer-Linon weiß, m. ſchön. Einſätz., **zuſ. nur Mk. 10.44.** Nr. 12 A: 2 Bezüge, 4 Kiſſ., Ia Streifdamaſt **zuſ. nur Mk. 13.20.** Nr. 13: 6 Tag-, 2 Nachthemden, Ia Treffertuchm. ſchön. Schweizer Stickerei **zuſ. nur Mk. 11.20** Nachn. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Bei 2 Paketen 1 Oberhemd. Ia weiß, gratis. Nur direkt ab Wäſchefabr. Schmid, Waldershof D 108 / Fichtelgeb.

Achtung Pg.! Katalog grat. **Alles ohne Waffenschein!**

Gas- u. Scheintod-pistolen.
Sportkarabiner
nur **M. 12.50**
Trommel-Rev. M. 4.50
Pg. E. Suhr jun. Neuenrade-W. 3

National-soz. Schallplatten
Katalog umsonst
Pg. E. Suhr jun. Neuenrade W 98

100000 Handtücher
Gerſtenkorn, reinweiß, mit echt bunter, feiner Bordüre, kräftige Ausſteuerware, ſehr dauerhaft, 43×100 cm groß, ſauber geſäumt u. gebändert

perDutzend nur Mk. 3.75
franko Nachnahme.

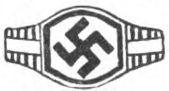
Zurücknahme bei Nichtgefallen. Täglich Nachbeſtellungen. Illuſtrierter Katalog über 350 ſehr billige Artikel gratis und franko.

Mech. Buntweberei
Gebr. Wirth
Münchberg-N.
in Bayern

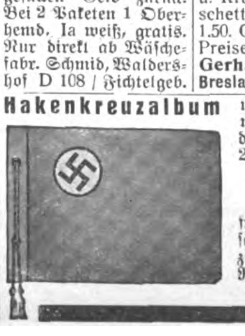
Violinen
Bogen, Etuis, Trompeten, Jazz, Hawaiigitarre. Piano-Akkordeon.
Barrabatt Katalog frei
W. A. Pfretschner
Markneukirchen 15

Größer werden
(ca. 10–15 cm) können Damen u. Herren bis zum 30. Lebensjahre durch leicht ausführb. körperliche Übungen. Preis d. Buch. M. 2.—. **Versand Hellas, Berlin-Lichterfelde 1/112**

Deutscher Schmuck!



Nr. 52
Ring Silber 800 schwarz-w.-rot emaill., 2.50, Damenringe v. 1.- an. Anhg. m. Kette, echt Silb., v. 1.75 an. Armbänd. m. Anhg., Busen- u. Krav.-Nadeln, Manschettenknöpfe, vergld., 1.50. Große Ausw., bill. Preise. Preisliste gratis.
Gerh. Langner B 15
Breslau X, Matthiasstr. 95



Hakenkreuzalbum
wattiert, rot, Ganzleinen, ſchwarz-weiß Aufdruck. Auf Wunſch Aufdruck, „Deutſchland erwache", grat. 24 Blatt Fotokarton z. Aufkleb. der Bilder, m. Schutzblatt.
Größe 20 × 28 cm 3.60 M.
Größe 24 × 32 cm 4.20 M.
franko Voreinſend. auf mein Poſtſcheckt., Leipzig, Nr. 29207, Nachn. zuzügl. Gebühr. Wiederverk. erh. Rabatt. **Franz Hailer,** Buchbindermeiſter, Nerchau bei Leipzig

Feinste Schleswig-Holsteinische
Markenbutter

mit ersten und Ehrenpreisen ausgezeichnet, **versendet täglich frisch am Herstellungstage Meierei Witzwort (Schleswig).** Bei Bestellung von 9 Pfund erhalten Sie die Butter **frei Haus für 1.35 RM. je Pfund.**

Sparen . . . ?! Durch Kauf ab Fabrik!

25% haben auch Sie durch Lohnabbau eingebüßt, dagegen kaufen Sie bei mir um ca. **25% niedriger!**

Ich fabriziere **Sport- und Oberhemden** in Ia Qualität unter Garantie guten Sitzens, auch Maßarbeit, erstklassige Verarbeitung. Musterkollekt. Nr. 33 franko. **Garantie:** Was nicht gefällt, nehme ich zurück.

Max Leikert, Herrenwäschefabrik, Rodewisch
Sammelbestellungen erbeten. **Vertreter auch nebenberuflich gesucht.**

Hakenkreuz-Schmuck

in Gold u. Silber, äußerst preiswert, verlangen Sie Abbildg. gratis und unverbindlich.

Pg. Hans Esgen
Neuß am Rhein 9
Breitestraße 145

Hochfeine schleswig-holsteinische
Molkerei-Tafel-Butter

Mit vielen 1. Preisen ausgezeichnet. – Hoher Fettgehalt. — Vorzüglicher Wohlgeschmack. Gesalzen u. ungesalzen. **Versand täglich frisch am Herstellungstage** in 9-, 6- u. 3½ Pfundpaketen. — Abnehmer, die 30 Jahre regelmäßig beziehen, bürgen für 1. Qualität u. normale Preise. Auch Sie werden zufrieden sein. Ich biete als Garantie: **Zurücknahme.**

G. Rücker, Rosenhof, Post Landkirchen
Insel Fehmarn

LEDERHOSEN

Hirsch-, Gems- und Rehbockleder, beste altsämische Trangerbung, in allen Farben und Größen, **Trachtenjoppen, Strümpfe, Schuhe, Lodenmäntel usw.** liefert anerkannt preiswert **Romuald Moser,** Säcklermeist., **München 2, SO 2** Werkstätte Baaderstr. 28, Laden Buttermelcherstraße 21, gegr. 1889

Verlangen Sie Preisliste B

Gebt deutschen Arbeitern Lohn und Brot
indem Ihr bei Euren Einkäufen unsere Inserenten bevorzugt. Im „Jllustr. Beobachter" werden nur die Anzeigen deutscher Firmen aufgenommen.

Deutſche, tragt deutſche Ware!

Schlafanzüge, Ia Flanell **M. 6.50. Nachthemden,** Ia Linon mit langen Ärmeln **M. 4.50. Damenhemden** mit Stickerei **M. 1.90. Mako-Hemden** mit Stickerei **M. 2.70. Kinderwagen-Decken** Neuheit! Wolle mit Seide M. **5.75.** Desgl. Reinſeide geſteppt mit echten Spitzen M. **7.50.**

Verſand p. Nachnahme zuz. Porto, von **M. 20** an liefere ich franko und füge einen holzgeſchnitzten Leuchter bei.

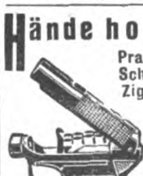
Hellmut Schwarze
Auerbach-Sorga
(Vogtland)
Nützengrünerſtr. 16

Hakenkreuzſchmuck
Silber 800
m. ſſtr. Emaille

Nr. 881 M. **3.-, Damenring 1.-, Totenkopf 2.-, Walzgold-Siegelring 2.50, Markaſitring 2.50, Anhänger** m. Kette und echt. Stein. **3.50, 3.-** u. **2.50, Bluſennadel,** echte Steine **3.-, 2.75** u. **2.50, Ohrringe,** echte Steine **3.-, Armbändchen,** Walzgold, **2.50, Bierzipfel,** Neuſilber, **3.-, Manſch.-Knöpfe,** vergold., **1.50, Einhandfeuerzeug 2.-.** Katalog gratis

Pg. Friedr. Hahn jr.
Nördlingen 25

Hände hoch!
Prakt. Scherz-Zigarett.-Etui



Browningform, Stück M. 1.35, 4 Stück M. 4.50, versend. geg. Nachnahme
B•A•M, Hamburg 36/18
Postschließfach 65

Nationalſozialiſten! **Unterſtützt eure gewerbetreibenden Mitglieder,** ſie werden von allen Seiten bekämpft!

Ich habe an Private abzugeben:

	Paar
Platt. Damenſtrümpfe, Mako m. Seide	**M. 1.20**
Platt. Herrenſocken, Flor m. Seide . .	**M. 1.15**
Dauerſeid. Damenſtrümpfe, feinmaſch.	**M. 1.80**

Verſ. erf. geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte!

Paul Roder, Harthau, Bez. Chemnitz, Strumpffabr.-Verſdhs. Mitgl. d. N.S.D.A.P. u. S.A.

FELDGRAU TUCH

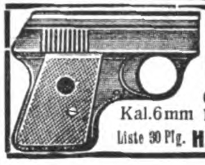
für Mäntel sowie schwarz Tuch für S.S.-Hosen erhalten Sie zu sehr günstigem Preise durch

Pg. Albert Oertel, Kirchberg/Sa.
Bahnhofstraße 123/II.

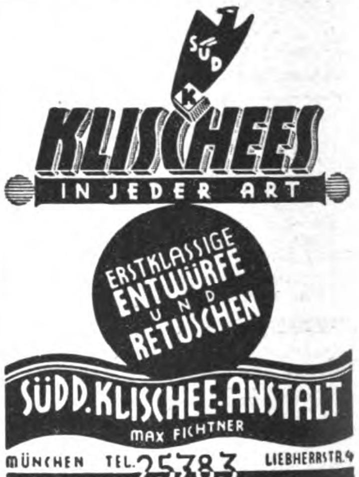
Verlangen Sie kostenlos Muster.

Hämorrhoiden!

Warum Hämorrhoiden mit ihren lästigen und qualvollen Erscheinungen? Durch neue Wege zu überraschenden Erfolgen, auch da, wo andere Mittel nutzlos waren! Verlangen Sie sofort Aufklärungsschrift Nr. 4 gegen Einsendung von 20 Pf.
Dr. med. Jordan, G. m. b. H., Kassel 3



Waffenscheinfreie Repetierpistole
6schüssig **8.50** Mk.
Kal. 6 mm 100 Patron. 1.50 Mk.
Liste 30 Pfg. **H. Rabe, Celle R. 120**


SÜD
K
KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 4

Preisliste frei!
Joh. Gottfried Dunger
Erlbach 39, im Vogtl.

O- u. X-Beine, Senkfüße, Rückgratsverkrümmungen beseit. Sie ohne Apparate und ohne Berufsstörung. Prosp. m. zahlr. **ärztl. Gutachten** kostenlos d.: **C. A. Langer, Hamburg 36, B. 3,** Fach 132

Kropf-

leidende, die eine erfolgr. Behandlg. ohne Operation und ohne Arbeitsunterbrechung wünſchen, wenden ſich an das altbekannte **Privat-Inſtitut f. operationsloſe Kropfheilung M. Meier, München 45** Pettenkoferſtraße 31. Ausführl. Aufklärung geg. M. 1.- in Briefm.

999 echte, tadell. **Briefmarken,** wobei Samoa, Togo, Albanien und andere Länder, für M. 2.70 und Porto per Nachn. Preisl. gratis
Alfred Kurth, Colditz i. Sa. Nr. 252

DER DIREKTE KAUF IST DER BESTE

DAMENSTOFFE
fabriziere ich seit 1871 als Spezialität und bringe für die neue Saison wieder herrliche Muster zu Preisen, die Sie überraschen werden. Reiche Auswahl in Woll-, Seiden- und Kunstseidenstoffen usw. Lassen Sie sich diese Muster einmal franko ohne Kaufzwang kommen und suchen Sie daheim ohne Beeinflussung das aus, was Jhrem Gechmack entspricht.

LUDW. HEIMBERGER
Tuchfabrik u. Versand
Spremberg N° L 41

GARANTIE:
Was nicht gefällt nehme ich zurück

KUNSTHEROEN UND LIEBESTRAGIKER

Liebe, eine der großen Impulſe im Leben der Menſchen und Völker und im Sein des einzelnen, — eine Naturmacht des Blutes, die in jedem Individuum die beſondere Rolle ſpielt, in der ſich Erbanlagen, Charakter und Erziehung ausprägen, ſeltſam beeinflußt vom Geiſt der Zeit und der öffentlichen Moral. Man müßte es verſuchen, jeden Menſchen aus ſeiner Zeit und der Beſonderheit ſeines Ichs zu begreifen, denn hier muß jeder Durchſchnittsmaßſtab zur Farce und zur Lüge werden.

Beſonders behutſam wird man der komplizierten Pſyche des Künſtlers nachſpüren, deſſen Sein und Weſen auf die Sinne eingeſtellt ſein muß, will er anders das Leben in ſeinen tauſend Erſcheinungsformen faſſen und geſtalten. Seine ſtürmiſche Phantaſie, ſein alles durchforſchender Geiſt werden daher ihn oft dem bitterſüßen Joch der Liebe leichter unterwerfen, verfehlte Liebe tragiſcher geſtalten, denn ſein tiefſtes Weſen iſt im Ab und Auf des Schaffens und Geſtaltens wehrloſer und zugleich empfänglicher jedem Reiz der phantaſiebewegten Sinne preisgegeben.

Er hat Stunden, Tage, Wochen, wo ihn der Schöpfungsrauſch erfaßt und weltvergeſſen macht, er hat Zeiten der Unkraft, Zweifelſucht und Schwermut, — wie unendlich viel vermag da eine kluge, liebende, verſtändnisvolle Frau ihm zu bedeuten! Aber wie ſelten finden wir ſolch ſelbſtloſes Lieben im Leben unſerer Großen, wie manchen hat der Ätna Leidenſchaft verſchlungen... Tannhäuſer ging zugrunde im Venusberg, Lord Byron mußte außer Landes fliehen, Torquato Taſſo traf der Flammenſtrahl des Irſinns...

Betrachten wir uns einige der markanteſten Typen europäiſcher Kunſtgeſchichte, ſo finden wir vier mit ganz verſchiedenem und doch ſo gleichem Schickſal:

Dante, Michelangelo, Beethoven, Hölderlin, einſam waren und wurden ſie alle, denn Einſamkeit iſt das Los aller Größe, die irdiſche Dornenkrone, die ſich um die Stirnen des Ingeniums flicht; ſelten findet ſich eine linde Hand, das ſtrömende Herzblut zu ſänftigen und zu ſtillen.

Dante! Wir denken an Feuerbachs Bilder oder die bizarre und doch lebenswahre Geſchichte Konrad Ferdinand Meyers ... Dantes Los war Kampf, Entſagung und Verdammung, ein Irren ohne Heimſtatt, vertrieben, verfolgt, ohne je wieder in ſein Vaterland Florenz zurückzukehren. Wie hat er für dies Ziel gearbeitet und geſtrebt! Als alle politiſchen Hoffnungen ſanken, war es ihm ein ſüßer Glaube, daß ſich einſt, durch die Größe und Erhabenheit ſeiner Dichtung bezwungen, ihm wieder die Tore öffnen würden und man ihn hole, um ihm den Dichterlorbeer aufzuſetzen. Aber der Haß wütete gegen ihn bis zuletzt, und ſo ſtarb er im Exil 1321. Eine ſeltſame Lichterſcheinung voll entſagungszarter Süße hat dieſem harten Kampfleben als heller Stern geleuchtet: Beatrice! Schon unter den früheſten Eindrücken ſeiner Jugend ſtrahlt das Bildnis des Mädchens dem neunjährigen Knaben ins Herz. Dante ſchreibt: „Sie erſchien mir gekleidet in edelſte Farbe ... und ich ſage es wahrhaftig, daß in dieſem Augenblick der Geiſt des Lebens, welcher in der geheimſten Kammer des Herzens wohnt, ſo ſtark zu zittern begann, daß es in den kleinſten Pulſen erſchrecklich zutage trat."

Da ein vertraulicher Verkehr zwiſchen Knaben und Mädchen in jenen Zeiten unmöglich war, vergingen neun Jahre, ehe der Jüngling auch nur ein Wort aus ihrem Munde vernahm. Einem eigenartigen Brauche Italiens folgend ward Beatrice, ohne ſelbſt wählen zu dürfen, dem Sohn des reichen Bankherrn Bardi verheiratet, — in ſeinem 27. Jahre ſuchten die Verwandten auch für Dante die Braut aus; er hat dieſe Heirat nie in ſeinen Dichtungen erwähnt. Beatrice hat des Dichters Liebe wohl geahnt, aber nicht mit gleicher Glut erwidert; es ſcheint, als ſollte kein irdiſches Element das „tiefe, ſchmerzensvolle Glück" entweihen. Als ein früher Tod (1290) das angebetete Bild entrückte, erſchien es dem Dichter in überweltlicher Heiligkeit und er gelobte ſich, ihrer Verherrlichung das Werk ſeines Lebens zu widmen, „von ihr zu ſagen ... was nie von einer anderen geſagt worden iſt". So entſtand die Göttliche Komödie, die Beatrices Namen zur Unſterblichkeit erhob.

Skijöring

Es mag intereſſant ſein, neben dieſem Kämpfer mit Waffe und Wort, neben dieſem gepanzerten, glühenden Idealiſten eine andere, kongeniale Erſcheinung zu betrachten, die gleichſam Erdgeruch umwittert, — die neben fabelhaften Leiſtungen ſeltſame Schwächen zu bekämpfen hatte und uns gerade dadurch ſo unendlich vertraut und nahegerückt erſcheint: Michelangelo! An ihm offenbaren ſich am ſichtbarlichſten die Leidenswege des Genies: Überſchwang und Schwärmen, Fieber und Ermatten, ſeine ungeheure Arbeitswut, ſein tiefes Zärtlichkeitsbedürfnis und ſeine ſchwermutbange Einſamkeit, — — ſeine Qualen, Siege und — das Ende ...

Michelangelo blieb ehelos. Seine Leidenſchaft war ſein Werk, ein Kampf, in dem er doch ſo oftmals unterlag! Er hat einen fanatiſch-begeiſterten Kult mit dem Schönen betrieben, denn ein ſchöner Körper war ihm die Gottheit ſelber, unter der Hülle des Fleiſches erſcheinend. So hat er bis zu ſeinem Tode den ſchönen und geiſtig hochſtehenden Tommaſo dei Cavalieri verehrt, deſſen reine Seele in einem wundervollen Körper ihren Spiegel fand, und der große Maler ſuchte in einer Art von Anbetung dieſes Freundes die ſchauerliche und tiefe tragiſche innere Verlaſſenheit zu übertäuben. Dieſes ſchier krankhafte Suchen, die Leere ſeines Lebens zu leugnen und die Liebe, nach der ſein ganzes Weſen hungerte und ſchrie, in ungeheurer Arbeit zu vergeſſen, milderte die reine Zuneigung zu Vittoria Colonna, ihm in ſo vielem innerlich verwandt. Als er ſie kennenlernte, war Michelangelo 67, und doch vermochte ihr reicher Geiſt dieſem Einſamen die dämoniſchen Schatten der Bitterkeit und Schwermut zu verſcheuchen.

In ſeiner gewiſſermaßen körperhaften Schwere und Erdgebundenheit ſcheint Michelangelo dem genialen Beethoven innerlich verwandt. Auch dieſer iſt trotz größten Sehnens einſam geblieben. Sein Freund Wegeler berichtet, daß dieſer ſo unromantiſch ſcheinende Schwärmer faſt nie ohne Liebe und meiſt von ihr in hohem Maß ergriffen war. Aus all ſeinen Werken klingt dies Rufen, Suchen und Entſagen. Seine Adagios ſind förmlich mit Liebe geſättigt, und erſchütternd prägt ſich ſein Verzicht auf die ſchöne Julia Guicciardi in der Mondſcheinſonate aus. — Einmal ſchien ihm das Glück zu winken, ſchlug ihm ein Frauenherz, das der unſterblichen Geliebten, entgegen. Eine heimliche Verlobung mit Thereſe Gräfin Brunswick kam zuſtande, — aber Beethovens finanzielle Lage ließ keine Ehe zu! So folgte endlich jenes edle Auseinandergehen, dem der große Muſiker in ſeiner wundervollen „Fis-dur-Sonate" das Grabmal wölbte. „Nur Liebe (ſchreibt er einmal), ja nur ſie vermag ein glückliches Leben zu geben; o Gott, laß mich ſie, jene endlich finden!"

Dies große Verzichtenmüſſen auf tiefes Glück, jenes herzzerreißende Entſagen bei ſolcher Sehnſucht nach Zärtlichkeit iſt auch eine der bitteren Dornenkronen des Genies! Einer zerbrach an dieſem Schickſal, der Geiſt Hölderlins. Seinem Leben fehlte wohl das Hart-Gigantiſche, — zart wie ein blühender Frühlingszweig, den Rauhreif traf, verwelkte er.

Wohl kam dem jungen, ſchwärmeriſchen Hauslehrer die Frau des reichen Contard, Suſette, freundlich entgegen, und er verlebte einen harmlos ſeligen Sommer, als Contard ihn mit Frau und Kindern in ein Bad geſchickt; aber Suſette fehlten wohl Opferbereitſchaft und Liebeskraft. Während der „Grieche" Hölderlin vor ſeiner Göttin Diotima auf den Knien lag, wich ſie erſchreckt, doch zu ſpät für den Armen, zurück ... Hölderlin ging. Bei einem Freunde vollendet er den wundervollen Hyperion, beginnt das ſeltſam ſchöne Drama Tod des Empedokles — — aber ſeine Ruhe, ſein innerſtes Sein war tödlich verwundet. Die Wanderqual ließ ihn raſtlos ſchweifen, — zuletzt bis Bordeaux ...

Als im Juni 1802 Diotima ſtarb, erſchien — wie von geheimnisvollen Mächten hergetrieben! — ein irrer, müder Bettler im Hauſe der Mutter, — Hölderlins Geiſtesleben erloſch zugleich mit dem Leben ſeiner Geliebten.

Kunſtheroen und Liebestragiker, — die blinde Menge achtet ihrer kaum, die einſam über ſchwindelnde Höhen wandern. Aber, ob ſie auch irren, ſtraucheln und fallen, ihr Werk heiligt ſie, ſchenkt den Lebenswunden in ſtrenggerechter Sichte die Krone der Unſterblichkeit!

HUMOR

Zwei Dienſtmädchen bekommen von ihrer Herrſchaft Karten für die Oper. „Bohème“ wird gegeben. Bei der großen Arie der Mimi flüſtert die eine der anderen zu: „Du, ſo ſchee hob i no net jodln g'hört!“

*

Ideen anderer ſind heute Utopien, morgen werden ſie Ausnahmen und übermorgen Regel.

*

Bitte deutſch! Ein Jäger erzählt: „... Uns überfiel ein paniſcher Schreck“. Ein anderer, ihn unterbrechend: „Du wollteſt wohl ſagen, ein damiſcher — —“

*

Ein Chauffeur, der angeſtellt werden ſoll, wird gefragt: „Sind Sie denn auch nüchtern?“ Der Chauffeur: „O ja, auch — — —“

*

Ein Gutes, ſchnell infiziert mit einem unnatürlichen Schlechten, gab ſchon ein Schlechtes.

Alſo muß ein Schlechtes, langſam geheilt mit einem natürlichen Guten, um ſo ſicherer ein Gutes geben!

*

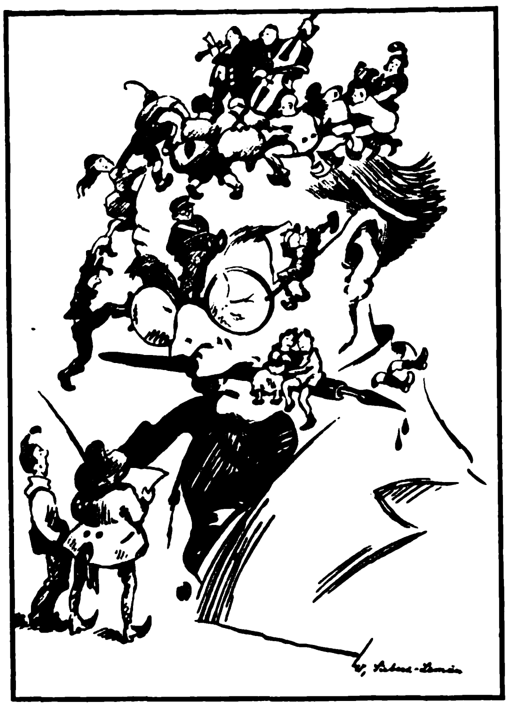
Ein Bote will die Prämie für die Feuerverſicherung erheben. — Das Dienſtmädchen, das dem Boten geöffnet hatte, gibt den aufgetragenen Beſcheid:

„Der gnädige Herr empfängt heute nicht!“

„Empfangen“, meinte der Kaſſier erſtaunt, „ſoll er auch nicht, ſondern zahlen!“

*

„Na, Riechſtein, was ſchauſte denn heut' ſo finſter?“ „Weil ich hab' nix als Pech an de Finger; wollt ich machen ä ſchöne Plaite, bauz erb ich hait 80 000 Mark.“



Der Schriftſteller Auguſtus Regenwurm überlegt eine neue Humoreſke

In einem Nichtraucherabteil: Zwei Damen, gegenüber zwei Bauern, die ſich ihr Pfeifchen anzünden. Die ältere der beiden Damen fährt auf: „Aber erlauben Sie meine Herren, hier iſt doch das Rauchen verboten! Vor'm Abteil ſteht doch deutlich „Nichtraucher“. Darauf grollt der eine: „Ja, wos woin S' denn, mir raucha do net vor'm Abteil, mir raucha do herin!“

*

Ein hoher Beamter zu einem Bekannten:

„Sie machen ſich keinen Begriff, welch großartige Einſparungen bei uns jetzt gemacht werden! Und Sie glauben gar nicht, was die uns Geld koſten!“

*

Moderne Töchter: „Du machſt dir keinen Begriff, wie ſchrecklich viel Handarbeit wir von unſerer neuen Lehrerin zu Hauſe arbeiten müſſen. Am meiſten tut mir dabei meine arme Mutter leid, die ſie machen muß.“

*

Klein Inge erzählt der Tante: „Meine Mama iſt ſehr lieb. Wenn ich meinen Haferſchleim brav trinke, ſchenkt ſie mir jedesmal 10 Pfennig.“ „Und was geſchieht dann mit dem Geld?“ „Da kauft die Mutter wieder Haferſchleim!“

*

Zwei Juden:

„Na, Siegi, was haſte gemacht, du haſt ma empfohl'n den Meier. Haſte geſagt, er is ä Ährenmann, und einſtweilen is er ä Lump.“

„So — ich hab' geſagt, ä Ährenmann, da hab' ich was vergeſſen, ich wollt' ſagen, — ä dunkler —.“

DER FUNK BEOBACHTER

Was iſt mit der Funkhilfe los?

F. L. Wenn man ſeit der Anfangszeit des Rundfunks Rundfunkhörer iſt, verſteht es ſich wohl, wenn man allabendlich ſeinen Rundfunkapparat einſchaltet, um an dem neuen, durch genialen Erfindergeiſt geſchaffenen Kulturmittel teilzunehmen. Man hört zwar auf den deutſchen Rundfunkwellen nicht viel von deutſcher Kultur, höchſtens Miniſterreden am laufenden Band, Jazz und Programmzuſammenſtellungen ohne jeden Leitgedanken; deswegen flüchtet man im Fluge durch das elektriſche Wellenmeer gern einmal zu ausländiſchen Sendern, die öfters einmal deutſche Abende bieten. — In letzter Zeit blieben mir aber auch dieſe Sender in den Abendſtunden verſagt, weil ſich ein freundlicher Nachbar den ganzen Abend mit einem Heilgerät beſtrahlen muß. Iſt er damit fertig, dann verſucht er die Heilung mit einem Heizkiſſen. Dem Manne tut dieſe elektriſche Behandlung ſeiner Glieder wohl, mir und meinem Rundfunkempfänger aber nicht.

Da mir die Funkhilfe früher einmal ſehr ſchnell half, ſchrieb ich auch dieſes Mal an ſie. Darauf empfing ich einen Fragebogen zugeſtellt, den ich ausfüllen und der zuſtändigen Sendegeſellſchaft zuſtellen mußte. Seit jener Zeit warte ich nun auf Abhilfe und verzweifle in den Abendſtunden.

Was iſt mit der Funkhilfe eigentlich heute los? Ich habe mich inzwiſchen belehren laſſen. — Seit dem 1. Januar 1932 iſt die Funkhilfe, die bisher verhältnismäßig gut und ſchnell funktionierte, umorganiſiert worden. Bisher ſtellte der geſtörte Funkfreund der örtlichen Funkhilfe ſeine Beſchwerde zu und ſchon am nächſten oder übernächſten Tage beſuchte ihn ein ehrenamtlich tätiger Funkhelfer, der den Störungen ſchnell auf die Spur kam. — Warum aber ſo einfach, wenn es umſtändlich auch geht, ſagte ſich die Reichs-Rundfunk-Geſellſchaft, und ſchnell führte ſie vom grünen Tiſch aus, frei von jeder Erfahrung, ein anderes Bearbeitungsſyſtem ein. Der geplagte und verzweifelte Funkhörer hat neuerdings erſt einen großen Fragebogen auszufüllen, wozu er einen Fachmann zu Rate zu ziehen hat. Der Funkfreund, der dieſen Fragebogen ſelbſt auszufüllen verſteht, hat ein Diplom verdient! — Dann opfert er eine Briefmarke und ſendet den Bogen an die zuſtändige Sendegeſellſchaft. Dieſe — infolge des zentralen Einganges der Beſchwerden aus dem ganzen Sendebezirk — iſt überlaſtet und muß alle Beſchwerden erſt eine Zeitlang liegen laſſen. Sodann erhält ſie die zuſtändige örtliche Funkhilfe zur Bearbeitung. Der Obmann der Funkhilfe ſendet dieſe Beſchwerde ſodann dem ehrenamtlich tätigen Funkhelfer zu. Dann erſt wird dem geſtörten Funkhörer geholfen.

Das iſt Bürokratismus in wahrſter Vollendung! Und damit iſt dem geſtörten Funkfreund, der die höchſten Rundfunkgebühren der Welt bezahlt, nicht geholfen.

Es ſind wahrhaftig heute herrliche Zeiten für die deutſchen Rundfunkhörer! Wenn ſich auch die Reichspoſt in den Rundfunkteilnehmerbedingungen damit geſchützt hat, indem ſie ſagt, daß der Rundfunkhörer kein Recht auf einen ſtörungsfreien Rundfunkempfang habe, ſo behaupten wir dennoch, daß der Rundfunkhörer auf Grund ſeiner hohen Rundfunkgebühr Recht auf ſofortige Störbeſeitigung hat!

Wir fordern: Sofortige Nichtigmachung der neuen Funkhilfe-Beſtimmungen, weiteſtgehende Hilfe für den geſtörten Rundfunkhörer, eine der ſchweren Arbeit entſprechende Bezahlung der Funkhelfer, damit ſich dieſe völlig dem Störbefreiungsdienſt widmen können, und Stellung genügender Störſuchgeräte!

*

Einen heftigen elektriſchen Schlag

kann der Rundfunkhörer erhalten, wenn er mit den Lautſprecherſteckern oder -buchſen in Berührung kommt. Da ſchließlich die Lautſprecherbuchſen oder -ſtecker immerhin 90—150 Volt Spannung führen, kann dieſer elektriſche Schlag für den Organismus des Menſchen ſchädlich ſein. Vorausgeſetzt natürlich, daß der Empfänger eingeſchaltet iſt!

Schach-Ecke

Geleitet von Sonja Graf.

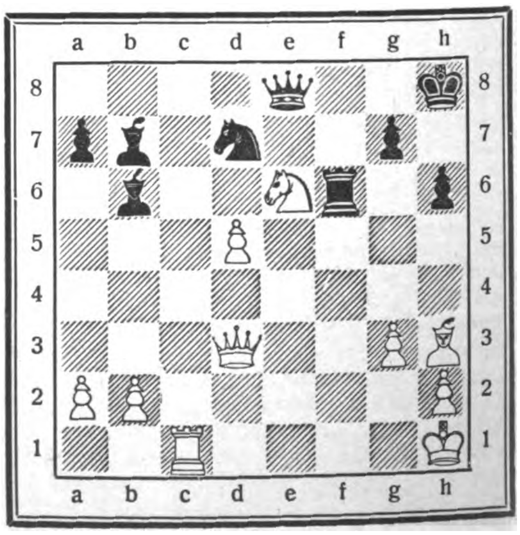
Nr. 3

Folgender ſehr hübſche Partie-Schluß ergab ſich in dem Turnier um die Münchner Meiſterſchaft 1932 zwiſchen R. Schmitt und K. Rothballer (ſchwarz). Siehe Diagramm! Schmitt glaubte ſich gegen das drohende Damenopfer auf e6 durch das Turmſchach auf c8 hinreichend geſchützt. Es folgte aber überraſchend und hochelegant:

1. ...... Tf6×e6!
2. Lh3×e6 De8×e6!
3. Tc1-c8+ Lb7×c8
4. d5×e6 Lc8-b7+!

und matt im nächſten Zuge. Ein reizendes Zweiläufermatt!

Rothballer



Schmitt

Weiß: Kh1; Dd3; Tc1; Lh3; Se6; Ba2, b2, d5, g3, h2 (10).

Schwarz: Kh8; De8; Tf6; Lb6, b7; Sd7; Ba7, g7, h6 (9).

VERBITTERT

Auf einer verſchwiegenen Bank im Park des Lungenſanatoriums traf ich das erſtemal mit dem Manne zuſammen, der mir vom erſten Augenblick ſeines Auftretens ſympathiſch geweſen. Im großen Speiſeſaal ſaß er zwar an demſelben Tiſch wie ich, aber er war nach Beendigung jeder Mahlzeit ſo ſchnell verſchwunden, daß ich ihn ſtets aus dem Auge verlor. Später, auf der Liegehalle, war er meiſt eingehend mit irgendeiner Lektüre beſchäftigt, daß ich ihn nicht anſprechen mochte. Das Leben in einer weitab vom Wege liegenden Lungenheilſtätte bringt es mit ſich, daß man ſich gewiſſen Menſchen anſchließt. So trafen wir zuſammen und ſtellten feſt, daß eigentlich nicht nur auf meiner Seite der Wunſch gegenſeitigen Kennenlernens vorgelegen hatte.

Wolfgang Bergken war Schauſpieler, und zwar nicht, wie die Mehrzahl aller Patienten im Sanatorium, beſchäftigungslos, ſondern noch im Engagement einer mitteldeutſchen Bühne. — Wir kamen nach kurzem Frage- und Antwortwechſel über Sanatoriumsangelegenheiten bald auf Dinge zu ſprechen, die nicht in das Gebiet des Alltags gehörten. — „Ich bin kürzlich einmal, wahrſcheinlich ganz unbemerkt von Ihnen, Zeuge eines Geſpräches geworden“, begann Bergken, „und will Ihnen nicht verhehlen, daß ich Ihren Mut bewundere, mit dem Sie für Belange eintreten, die meines Erachtens doch längſt überlebt ſind. Können Sie mir ſagen, wie Sie die Erfüllung Ihrer revolutionären Einſtellung im Nationalſozialismus verankert ſehen? Glauben Sie, Deutſchland durch einen neuen landsknechtiſchen Militarismus retten zu können oder ſehen Sie nicht vielmehr auch das Hauptgefahrenmoment in einer ganz anderen Materie gelagert?“

Ich war nicht wenig überraſcht, aus dem Munde dieſes ob ſeines ariſtokratiſchen Auftretens von mir verehrten Menſchen derartige Anfragen zu erhalten, zumal ſie mich mit meinem innerſten Denken und Fühlen beſchäftigten. — Noch wußte ich nichts von dem Leben dieſes Mannes, nur ſoviel glaubte ich ſchon aus dem Geſicht, aus den Worten leſen zu können, — hier mußte die Seele eines Kämpfers durch beſtimmte Ereigniſſe zertreten ſein

Ich ſagte ihm deshalb kurz, daß man vom Nationalſozialismus nicht wie von einer aus dem Zuſammenhang geriſſenen Phraſe ſprechen könne. Teilfragen, aus dem Zuſammenhang geriſſen, müßten immer ſchiefe Kritiken ergeben. Wenn ich vom Nationalſozialismus in der von ihm gehörten und bewunderten Weiſe geſprochen hätte, ſo ſei das auch meine innerſte Überzeugung, die Summe eines Erlebens, das nicht von heute auf morgen ausgeſtrichen werden könne. Eines aber ſtände unverrückbar bei mir feſt: Jeder Revolutionär, und ich ſei es vom Scheitel bis zur Sohle, könne heute nur noch Nationalſozialiſt ſein, nachdem die Ideologie des Marxismus in den Abgrund geführt und die Idiotie einer chaotiſchen Zeit geboren hätte.

Groß ſah mich der lungenkranke Künſtler an. Dann beugte er plötzlich ſeinen Oberkörper vor, zeichnete minutenlang wortlos mit ſeinem Stock Figuren in den Sand, wie wenn er in einer Gedankenbetrachtung allein auf der Bank ſäße, um, mit ſonorem Klang in der Stimme, fortzufahren: „Sehen Sie, das iſt die Urkomik in der Lebensbahn. Man trifft ſich irgendwo draußen in der weiten Welt, weiß nichts vom gegenſeitigen Leben, wechſelt nur ein paar Worte miteinander, und kennt doch ſchon ſoviel vom Partner, daß man ihm ſagen kann — das und das ſetzte ich als gegeben bei Ihnen voraus. So auch bei uns beiden. Wir wiſſen von uns weit mehr, als wir zugeben möchten. — Trotzdem iſt es für Sie wiſſenswert, das aus meinem Leben mitanzuhören, was Sie erkennen läßt, wodurch ich zu dem wurde, was ich heute bin. — Schauen Sie. Dem Wunſche meines Vaters folgend, mußte ich Offizier werden. Ich baute mein Kriegsabitur, trat als Fahnenjunker ein und nahm blutjung das größte Erleben unſeres Jahrhunderts in mich auf. Es machte mich zum fanatiſchen Revolutionär. Zweimal verwundet, kehrte ich zurück und wurde Mitglied der U.S.P.D. Bald war ſie mir nicht mehr radikal genug. Keiner der neuen Machthaber ging dem Geld und ſeinen Mißbrauchern, als den Grundübeln der Menſchheit, an den Kragen. Ich wurde Kommuniſt. Aber auch hier war ich ruheloſer Wanderer in den Gefilden des Idealismus und der Ideologie. Ich erkannte immer mehr, wie wenig Menſchen geborene Fanatiker waren. Die Erinnerung an die großen Erlebniſſe der Front ſpielten hinein, das grauſam ſchwere Wort „umſonſt“ ſtand auf und ließ mich nicht zur Ruhe kommen. Alles, wofür ich in jugendlichem Idealismus gekämpft und geblutet hatte, war dahin. Seien wir doch ehrlich. Das ganze Volk war in tiefſter Seele erſchüttert, zerrüttet, irre geworden an dem Größten, das wir Menſchen unſer eigen nennen, am Glauben. Irgend jemand ſtand auf, predigte Chaos und Untergang, ihm ſchloß ich mich an, weil ich nichts, aber auch gar nichts mehr mit dieſer Geſellſchaft von heute gemein haben wollte. Das Unrecht, das man uns allen auflud, ſchrie doch zum Himmel, und ich hatte nur ein grenzenloſes Mitleid mit all den Menſchen, ich ſah ſie alle nur als Brüder an, denen man Halt geben mußte. Das Deutſchland, das mich einſt erzogen, hatte ſo jämmerlich verſagt, zumindeſt in ſeinen Führern, daß ich auch nicht die Rückkehr eines Atomes des früheren Zuſtandes herbeiſehnte. Vaterland war für mich, den ehemaligen königlich preußiſchen Offizier, ein toter Begriff geworden. Ich haßte den Krieg und haſſe ihn auch heute noch. Ja, wenn es einen Idealſtaat gäbe, der nur dann Krieg führte, wenn ſein Grund und Boden angegriffen würde, die Lebensſtätte der Familie! So aber rannte ich mit allen Gefühlen des Haſſes in einen Zuſtand der Verbitterung hinein, und, glauben Sie mir, es iſt eine ſchaurige Bilanz des Lebens, dieſes Wort, — — verbittert zu ſein.

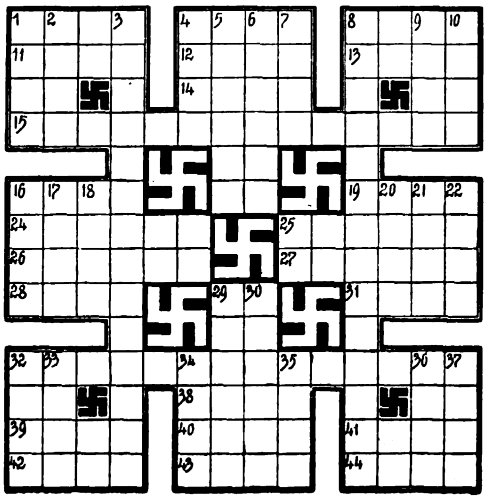
Bald erkannte ich, daß auch der Kommunismus ein zu früh oder viel zu ſpät geborenes Zeitkind ſei. Die Erkenntnis, das Grundübel der ganzen Menſchheit, alſo auch unſerer deutſchen, in der Irrlehre des Geldes zu ſehen, blieb aber beſtehen. — Ich habe dann einmal in einer ſächſiſchen Stadt einen nationalſozialiſtiſchen Redner gehört, nachdem ich in der Zwiſchenzeit meinen Beruf als Schauſpieler aufgenommen hatte. Er ſprach u. a. über Bodenreform, Geldreform und Staatsreform. In vielem konnte ich ihm beipflichten, nur in den Punkten der Judenfrage, des Militarismus, den Sie in den braunen Formationen demonſtrativ verkörpern, und in der Geldreform nicht. Sehen Sie, welche ungeheure Schuld hat der Kreis der deutſchen Kapitaliſten, gleichviel welcher raſſiſchen Zugehörigkeit, an den ganzen Verhältniſſen der heutigen Zeit, und das ſoll hinterher eventuell mit einer Handbewegung abgetan ſein? Die Nichtdurchführung irgendwelcher Abrechnung mit dieſen Verbrechern an allen Leiſtungen der arbeitenden Menſchheit hat mich auch bei den Beſtrebungen Ihrer Partei verbittert, abſeits ſtehen laſſen. Trotzdem bewundere ich das ſtolze Auftreten Ihrer Anhänger, von dem ich mich auch in ihrem Falle wieder überzeugen konnte. — Glauben Sie mir, lieber Leidensgenoſſe, ich möchte mit allen Fibern meiner Seele, ſchon im Intereſſe meiner Familie, ich habe ein über alles verehrtes Weib, das mir zwei blonde Jungen geboren, die mir überhaupt nur noch Zweck und Sinn meines Daſeins ſind, einen Weg in eine wirkliche Heimat finden können, aber ich bin zu oft enttäuſcht, ich — — kann nicht mehr glauben!“ — Tief holte Wolfgang Bergken Atem, dann ſtand er auf, ſah mir gerade und lange in die Augen, ſtreckte mir ſeine Hand hin, wies mit der anderen weit hinein in das zwiſchen hohen Bergen ausgebreitete Tal und ſprach: „Nur einmal im Lebens- und politiſchen Kampf ſo wahr ſein können und wollen, wie jedes Produkt dieſer großen, allweiſen Natur! — Ich habe Ihnen vielleicht heute mehr geſagt, wie gut iſt. Sie gehören zu den Menſchen, die mir reſtloſes Vertrauen abnötigen, aber bitte, antworten Sie mir heute nichts darauf. Laſſen Sie mich unſere Begegnung zunächſt einmal ganz mit mir allein ausmachen. In den nächſten Tagen haben Sie mich dann ganz als Ihren Zuhörer, der hoffentlich auf recht, recht viele Fragen die Antwort einer Bewegung erhält, die ſich, vom Schickſal berufen, anſchickt, die Willensbildung des größten Kulturvolkes in neue Bahnen zu lenken.“

Wir trennten uns. Von dieſem Tage ab aber wurden wir unzertrennliche Geſprächspartner. Ich ſchilderte Wolfgang Bergken, wie auch ich hart am Rande der Verbitterung, der Aufgabe des Glaubens geſtanden, wie dann aber aus Blut- und Seelenempfinden. aus dem großen Kampferleben ein ganz neuer Glaube in mir geboren wurde. Ich bewies ihm, daß nur Männer, die durch die große, harte Schule des Lebens gegangen, die als deutſche Lebensraumbewohner dieſelben raſſiſchen Blut- und Charaktereigenſchaften beſaßen. die ehrliche und wahrhafte Gottſucher im irdiſchen Wandern geweſen, die immer und in allem das eigene Wohl hinter das des Volkes ſtellten, die aus der Fehlerhaftigkeit des Alten und der Undurchführbarkeit fremder Phantome und Utopien ein neues Glaubensbekenntnis geſtalteten, das Recht hätten, ſich wahre Sozialiſten ihrer Nation zu nennen, und nur da heraus die Kraft nähmen, ſtolz und kampfesmutig aufzutreten, Blut und Leben für dieſe Idee, für dieſe neue Weltanſchauung einzuſetzen. Anhand unſeres Vorlebens machte ich dem Verbitterten klar, daß wir Tatmenſchen in allem ſeien, auch einmal in der Abrechnung mit allen Volksſchädlingen, gleichviel, welcher Partei- und Raſſezugehörigkeit. — — Nie habe ich zwei Menſchenaugen ſo warm leuchten ſehen, als mir Bergken am Ende unſerer Auseinanderſetzungen ſagte — „Sie haben mir viel gegeben. Das Chaotiſche iſt in mir zerfallen, meine Seele gebiert wieder Licht, möge es mich zum Glauben zurückführen!“ — — —

Als Wolfgang Bergken zwei Monate ſpäter — wir hatten faſt täglich vom Nationalſozialismus geſprochen —, von Frau und Kindern abgeholt, das Sanatorium verließ, drückte er mir feſt die Hand: „Jetzt bin ich gleich Ihnen Glaubensträger der Revolution. Zum letztenmal wird bald Alarm geblaſen!“

-Alf Krüger.-

Kreuzworträtſel



Waagrecht:

1. Kleine Vertiefung, 4. großer Hebel, 8. Futterpflanze, 11. Frauengeſtalt der Nibelungenſage, 12. Artikel, 13. Treffpunkt dreier Flächen, 14. Schulbehelf, 15. öſterreichiſche Romanſchriftſtellerin, 16. Schweizer Freiheitsheld, 19. Geſellſchaftsklaſſe, 24. übergroße Weſen, 25. Salzwerk, 26. Stadt in Syrien, 27. ſpaniſche Weinſtube, 28. römiſcher Kaiſer, 31. Keiler, 32. Zuſatzvertrag zu einem Staatsvertrag, 38. Windbeutel, engliſch, 39. Kreuzesinſchrift, 40. Schubfach, 41. Tragbalken, 42. Warenbehälter, 43. Nahrungsmittel, Mehrzahl, 44. Mittelmeerinſel.

Senkrecht:

1. Fluß in Bayern, 2. Frauenname, 3. Handlungsweiſe im wirtſchaftlichen Intereſſe, 4. Stadt am Rhein, 5. Lederarbeiter, 6. Beginn, 7. Fiſchereigerät, 8. allgemeine parlamentariſche Verhandlung, 9. ſcharf, heftig, 10. Aſtrolog Wallenſteins, 16. Fiſchöl, 17. Geſchwindigkeit, 18. inhaltlos, 20. Verbrecher, 21. ſchmale Stelle, 22. Shakeſpeareſche Dramengeſtalt, 29. Gott, hebräiſch, 30. kirchliche Verſammlung, 32. Bericht, Ankündigung, 33. ſpaniſche Anrede, 34. Nebenfluß der Dordogne, 35. wenn und . . .!, 36. Gangart des Pferdes, 37. Frauenname.

Auflöſung des Gedichträtſels „Drei Silben“ in Folge 4:

„Eichendorff.“

Auflöſung der Skataufgabe Nr. 53

Mittelhand hatte: Herz Bube; Pik As, 10, König, 9, 7; Karo As, 9, 8, 7.

Hinterhand: Karo Bube; Kreuz As, König, 9; Pik 8; Herz König, 8; Karo 10, König, Dame.

Vorhand legt bei Grand Kreuz 10 und Pik Dame, bei Null-ouvert Pik Dame und Bube ab. Bei Herz drückt er Kreuz 10 und Pik Dame, bei Kreuz Pik Dame und Herz Dame.

Mittelhand drückt bei Null-ouvert Herz Dame und Bube, bei Pik-Herz Dame und Karo 7.

Kämpfer im Heer Adolf Hitlers! S.A.- und S.S.-Männer! Parteigenoſſen!

Auf breiteſter Front muß der Aufklärungskampf geführt werden, um aller Welt das Weſensgefüge der braunen Armee, den Mythus der 300 000 politiſchen Soldaten Adolf Hitlers, Kampf und Glauben und Opfer des jungen Deutſchlands zu vermitteln. Adolf Hitler hat ſeiner S.A. und S.S., ſeinen in vorderſter Front ſtürmenden Bannerträgern zu dieſem Zwecke eine neue Waffe in die Hand gegeben: das wöchentlich erſcheinende Organ der Oberſten S.A.-Führung und der geſamten Führerſtäbe der S.A. und S.S., die Kampfſchrift

„Der S.A.-Mann“ iſt das Blatt der Front, die in täglichem fanatiſchen Kampf für die Ideale der nationalſozialiſtiſchen Freiheitsbewegung ſtreitet und blutet.

„Der S.A.-Mann“ iſt das Spiegelbild für die fortgeſetzte opferreiche Arbeit der geſamten S.A. und S.S. im ganzen deutſchen Sprachgebiet.

„Der S.A.-Mann“ iſt der Kamerad und Führer zugleich jedes einzelnen namenloſen S.A.-Kämpfers, ſein Sprecher und der Bahnbrecher des S.A.-Geiſtes.

„Der S.A.-Mann“ gibt wieder die Sprache des dröhnenden Marſchtrittes der braunen Bataillone, des vergoſſenen Blutes nationalſozialiſtiſcher Märtyrer und des Feuers der Begeiſterung der jungen, ſiegreichen Bewegung.

„Der S.A.-Mann“ iſt das wöchentliche Sprachrohr der braunen Armee des neuen Deutſchlands. Dieſes jüngſte Kampfblatt der nationalſozialiſtiſchen Bewegung muß jede Woche in Hunderttauſenden von Stücken hinausgehen in alle Gaue, in jede Stadt und in jedes Dorf und jedes Haus. Kein S.A.-Mann ohne ſeine S.A.-Führung! Kein Nationalſozialiſt ohne das Kampfblatt der S.A.! In jedes nationalſozialiſtiſche Verkehrslokal, in jedes Gaſthaus den „S.A.-Mann“, auf daß die anderen auch ſehen und fühlen den Geiſt unſerer Kämpfer. Wer die S.A.-Zeitung lieſt und für ſie wirbt, unterſtützt die S.A. in ihrem Ringen. 50 Pfg. nur koſtet das Monatsabonnement, kein Opfer, gemeſſen am Blut unſerer vielen Tauſend Verletzten.

S.A.-Männer, Nationalſozialiſten heraus!

Werbt und beſtellt ſelbſt die S.A.-Zeitung! Kein nationalſozialiſtiſches Haus ohne das Kampfblatt der S.A.

Post-Beſtellſchein

Der Unterzeichnete beſtellt hiermit 1 Exemplar

ab Monat .... 1932 laufend. Der Bezugspreis wolle von mir eingehoben werden. Ich wünſche die Zeitung zugeſtellt zu erhalten*). Ich werde die Zeitung abholen*).

Name .... Stand ....

Wohnort ....

Straße und Hausnummer ....

An das Poſtamt ....

Bemerkungen: Deutlich ſchreiben! Dieſen Zettel in den Briefkaſten werfen, dem Briefträger übergeben oder beſſer direkt am Poſtſchalter abgeben. Der Bezugspreis beträgt monatlich M. —.50, bei Zuſtellung ins Haus weitere 6 Pf. Beſtellgeld. Für alle Beſtellungen, die nach dem 24. des der Lieferung vorhergehenden Monats einlaufen, erhebt die Poſt eine Verſpätungsgebühr von 20 Pf., für die Nachlieferung bereits erſchienener Nummern weitere 10 Pf.

*) Nichtzutreffendes iſt zu ſtreichen. „Der S.A.-Mann“ iſt im Nachtrag 1 zur Zeitungspreisliſte für 1932 enthalten

Zentralverlag der N.S.D.A.P.
Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.
München 2 NO

„Der S.A.-Mann“ kann auch durch alle deutſchen Buchhandlungen bezogen werden

Zeitlexikon

NORKUS

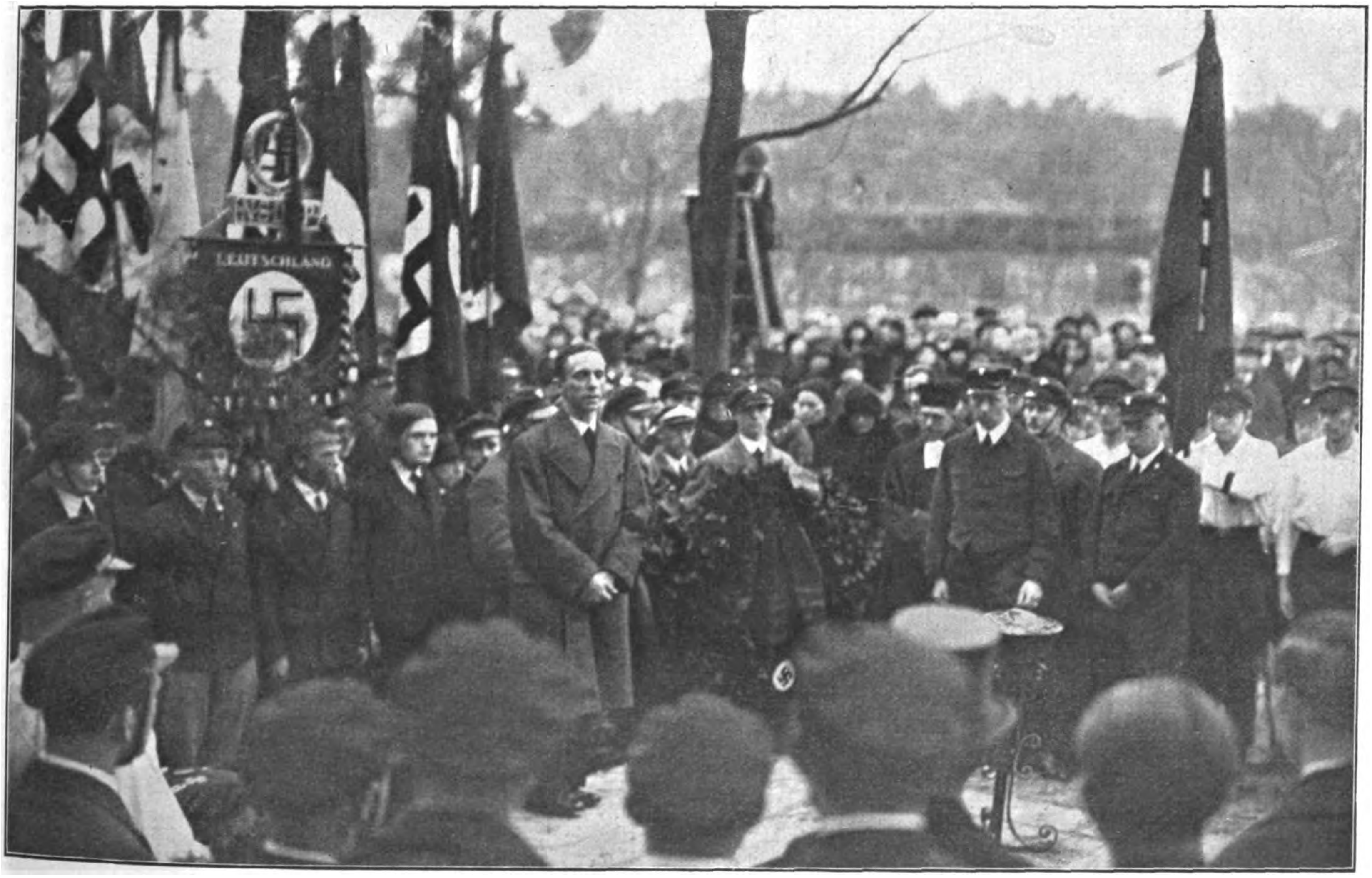
Wir haben draußen das Grauen geſehn
in pulvergeſchwängerten Nächten . . .
Wir ſchwiegen hart, und wenn neun von zehn
mit dem Tod auf Schmollis zechten . . .
Wir ſtürmten, von heiligem Wollen entbrannt,
über qualzerriſſene Leiber . . .
Oft träumten wir ſtumm . . . im Unterſtand . . .
in Gedanken an Kinder und Weiber . . .

So mancher ging . . . für immer verweht . . .
Fremd waren uns jammernde Tränen . . .
Wir ſtanden ſinnend . . . Helm ab zum Gebet,
mit trotzig verbiſſenen Zähnen . . .
Wir fanden kein Wort und kein Klagelied,
kein fluchendes Mörderverdammen . . .
Nur eine Weile wurden wir müd'
und — riſſen uns wieder zuſammen . . .

Verrauſcht ſind die Schlachten . . . der Krieg iſt aus . . .
Mit kummerergrauten Haaren
tragen — wir — Norkus zum Hügel hinaus — —
ein Kind noch . . . von ſechzehn Jahren!
Sein Traum war das Sehnen, die deutſche Nacht,
das Schickſal der Heimat zu wenden . . .
Drum — wurde — er — viehiſch — — umgebracht
von ruchloſen Mörderhänden!

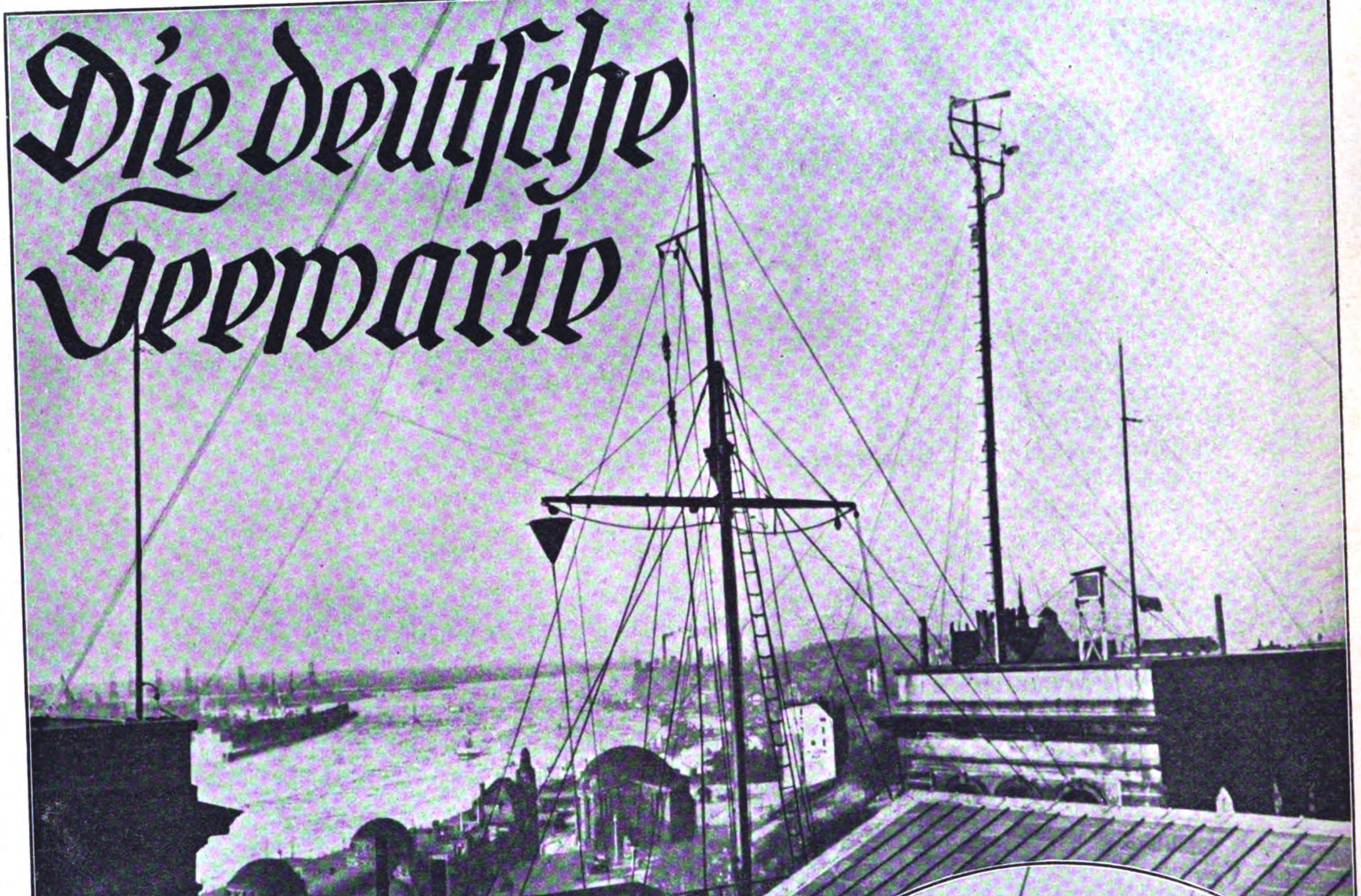
Du deutſcher Knabe! Du tapferes Kind!
Du fielſt . . . indem Du warbeſt . . .
An Deinem Grabe flattern im Wind
die Fahnen, für die Du ſtarbeſt . . .
Du fielſt wie ein Held in toſender Schlacht,
vom Geiſte der Freiheit beſeſſen!
Und wenn lange vergeſſen die deutſche
Nacht — —
Dich werden wir nie vergeſſen!

Pidder Lüng.



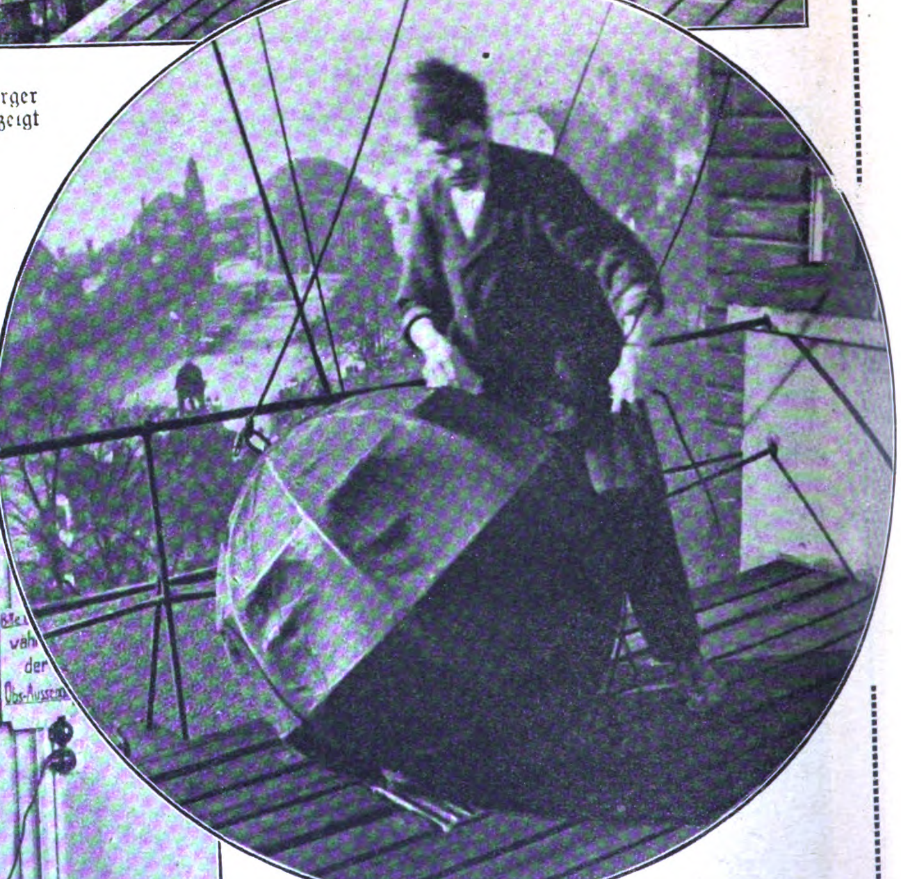
Der Tote von Felſeneck:
Dr. Goebbels ſpricht am Grabe des beim Zuſammenſtoß in der Berliner Laubenkolonie Felſeneck von einem bisher merkwürdigerweiſe noch nicht ermittelten Täter erſtochenen Profeſſors Schwartz

Die deutſche Seewarte

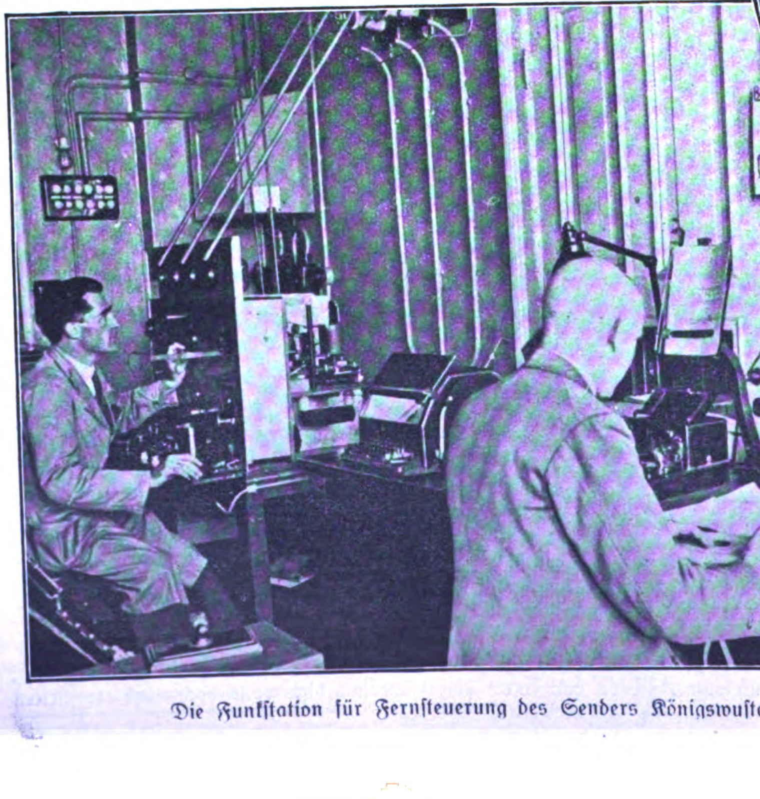


Blick von einem der vier Ecktürme am großen Signalmaſt vorbei auf den Hamburger Hafen und die St.-Pauli-Landungsbrücken. Das Signal (umgekehrter Kegel) zeigt an: „Gefahr Südweſtſturm“

Dem Beſucher des Hamburger Hafens fällt der oberhalb der St.-Pauli-Landungsbrücken gelegene maſſive Bau mit ſeinen wuchtigen Ecktürmen und dem für den Laien unverſtändlichen Aufbau von Signalmaſten aller Art unwillkürlich auf. Er erkundigt ſich nach Sinn und Zweck des Baues und iſt nach der erhaltenen Auskunft, daß er hier die „Deutſche Seewarte“ vor ſich hat, genau ſo klug wie zuvor. Machen wir deshalb den Verſuch, Zweck und Aufgabe dieſes Inſtituts in wenigen Zeilen zu umreißen und mit einigen weſentlichen Bildern zu erläutern. Die Seewarte, 1875 unter Übernahme der mit hamburgiſcher Unterſtützung 1867 eingerichteten „Norddeutſchen Seewarte“ gegründet, iſt eine Reichsanſtalt, die früher zum Reichsmarineamt gehörte, ſeit 1919 aber dem Reichsverkehrsminiſterium unterſtellt iſt. Ihre Aufgabe iſt die geophyſikaliſche Erforſchung des Seeraums für die Zwecke des Seeverkehrs und der Seewirtſchaft. Daß der urſprüngliche Zweck der „Norddeutſchen Seewarte“, die ſee-meteorologiſche Forſchung unter den deutſchen Seefahrern zwecks Verwertung des Beobachtungs- und Erfahrungsſtoffes für die Schiffahrt zu organiſieren, mit allen Mitteln der Wiſſenſchaft und einſchlägigen Technik weiterverfolgt wird, verſteht ſich von ſelbſt.

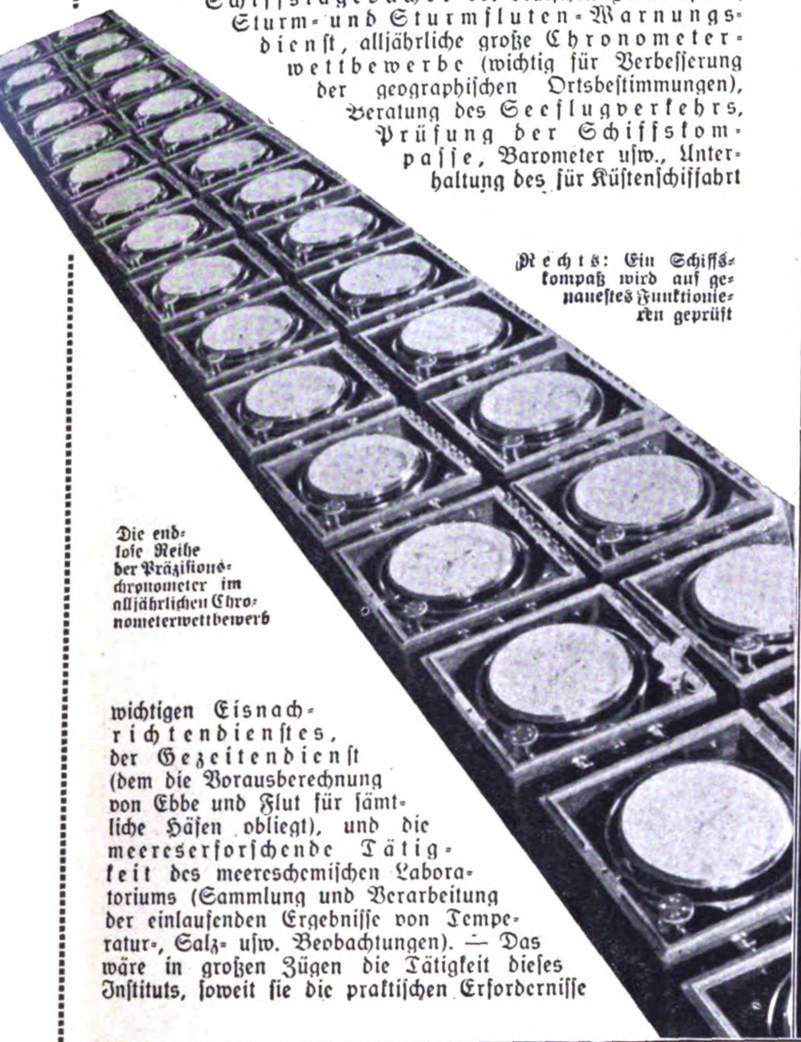


S.A.-Truppführer Willmanſky hat die Bedienung der Signalgeräte unter ſich. Gerade zieht er den Signalball hoch, der „Gefahr ſteifer Winde“ anzeigt



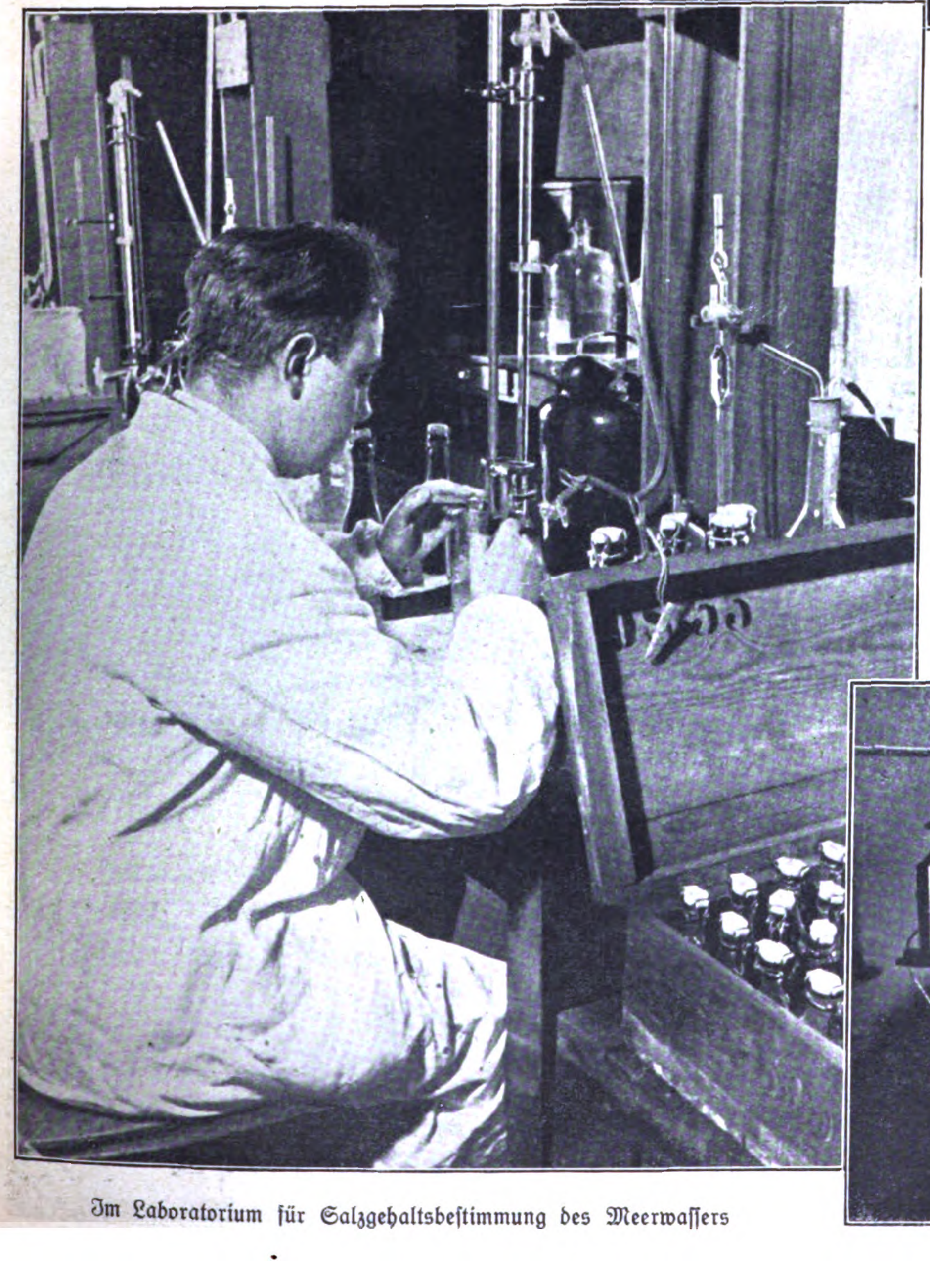
Die Funkſtation für Fernſteuerung des Senders Königswuſterhauſen

Dem Binnenländer iſt die Seewarte vorwiegend durch ihre täglichen Wetterberichte bekannt, die ſie als Nachrichtenzentrale der deutſchen Wetterdienſtſtellen viermal täglich auf Grund von Beobachtungsergebniſſen aus Ländern der nördlichen Halbkugel und von den Ozeandampfern übermittelt. Auch die täglichen Nauener Zeitſignale gehen von der Seewarte aus. Zum Aufgabenkreis der Seewarte gehören ferner die Verwaltung der Sammelſtelle für die Schiffstagebücher der deutſchen Handelsflotte, Sturm- und Sturmfluten-Warnungsdienſt, alljährliche große Chronometerwettbewerbe (wichtig für Verbeſſerung der geographiſchen Ortsbeſtimmungen), Beratung des Seeflugverkehrs, Prüfung der Schiffskompaſſe, Barometer uſw., Unterhaltung des für Küſtenſchiffahrt wichtigen Eisnachrichtendienſtes, der Gezeitendienſt (dem die Vorausberechnung von Ebbe und Flut für ſämtliche Häfen obliegt), und die meereserforſchende Tätigkeit des meereschemiſchen Laboratoriums (Sammlung und Verarbeitung der einlaufenden Ergebniſſe von Temperatur-, Salz- uſw. Beobachtungen). — Das wäre in großen Zügen die Tätigkeit dieſes Inſtituts, ſoweit ſie die praktiſchen Erforderniſſe des Alltags betrifft. Darüber hinaus hat die Seewarte internationale Bedeutung als wichtigſte Beratungsſtelle großer Forſchungsexpeditionen. Wenn immer wieder zahlreiche Gelehrte, Ärzte und Offiziere aus aller Herren Länder ſich hier über einſchlägige Fragen informieren, ſo ſehen wir hieraus, welch großes Anſehen in der ganzen Welt dieſe deutſche Anſtalt genießt, wo wiſſenſchaftliche Akribie verbunden mit deutſchem Forſchergeiſt und deutſcher Gründlichkeit wirken und walten.



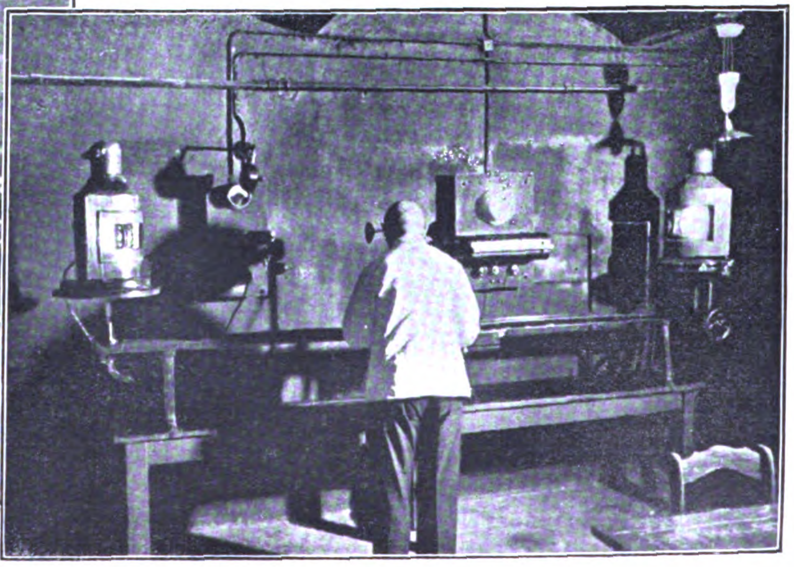
Die endloſe Reihe der Präziſionschronometer im alljährlichen Chronometerwettbewerb

Rechts: Ein Schiffskompaß wird auf genaueſtes Funktionieren geprüft



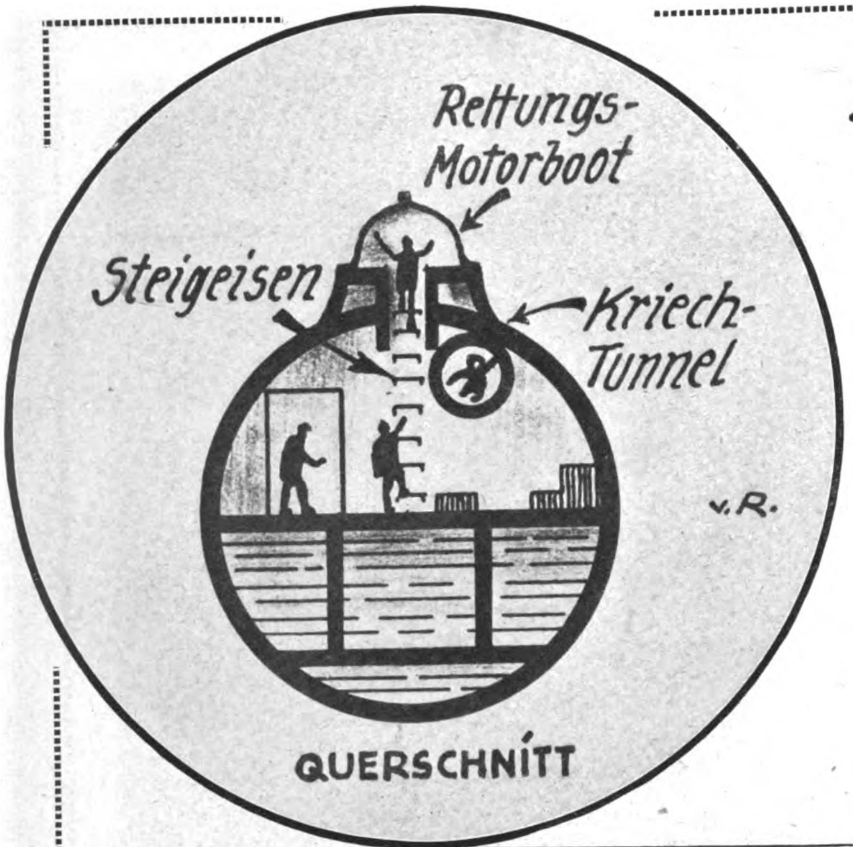
Im Laboratorium für Salzgehaltsbeſtimmung des Meerwaſſers

*



Unten: Die Poſitionslampen eines Schiffs werden einer Reviſion unterzogen

Der Tod im Unterseeboot und seine Bekämpfung


Rettungs-Motorboot
Steigeisen
Kriech-Tunnel
v. R.
QUERSCHNITT

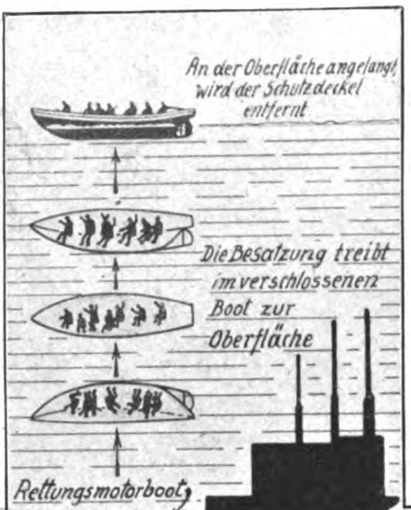
Oben: Rettung der Mannſchaft aus geſunkenem U-Boot mittels luftdicht verſchloſſenem Rettungs-Motorboot. Querſchnitt des U-Bootes mit dem oben liegenden Rettungs-Motorboot

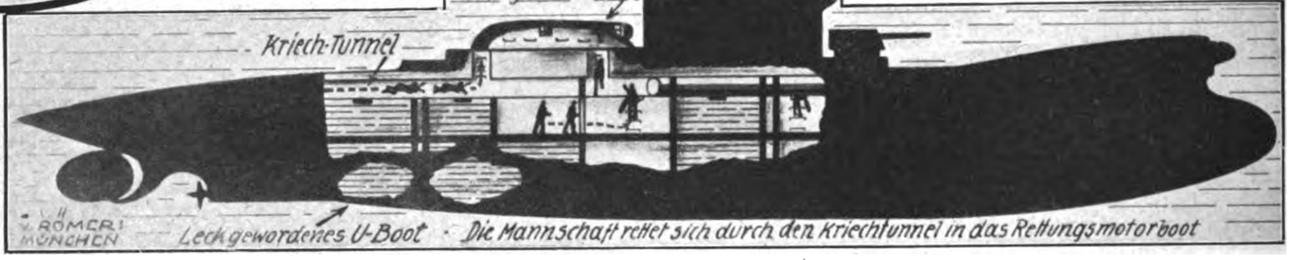
In der „Toten-Mann-Bucht" im Kanal, wo ſchon viele Schiffe untergegangen ſind, iſt dieſer Tage das größte engliſche U-Boot M 2 mit etwa 60 Mann Beſatzung in der Tiefe verſchwunden. Aus dieſem Anlaß dürfte es intereſſant ſein, einiges über neuartige Rettungsmethoden zu erfahren. Die Gefahr des ſchauerlichen Erſtickungstodes iſt nicht nur im Kriege, ſondern auch ſchon bei Übungsfahrten nahe gerückt.

Es ſcheint nun heute gelungen, einige Konſtruktionen zu finden, die oben erwähntes Gefahrmoment erheblich vermindern. Wir zeigen in unſeren Bildern mehrere dieſer Rettungsmöglichkeiten.

Eine ſolche zeigt Abbildung unten. Man hat auf dem Deck des U-Bootes eine Anzahl Rettungsbojen aufgeſchraubt, deren jede Raum für etwa 4—8 Mann bietet.

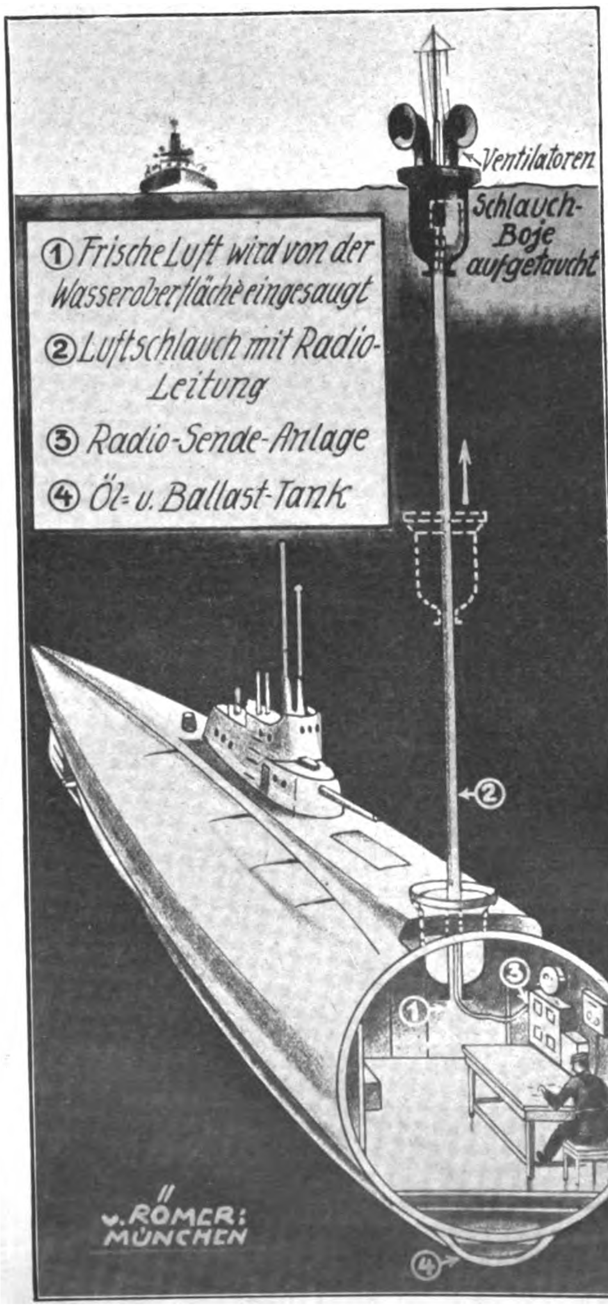
Bild unten: Rettung der Mannſchaft aus geſunkenem U-Boot mittels luftdicht verſchloſſener Rettungs-Motorboote


An der Oberfläche angelangt, wird der Schutzdeckel entfernt
Die Besatzung treibt im verschlossenen Boot zur Oberfläche
Rettungsmotorboot

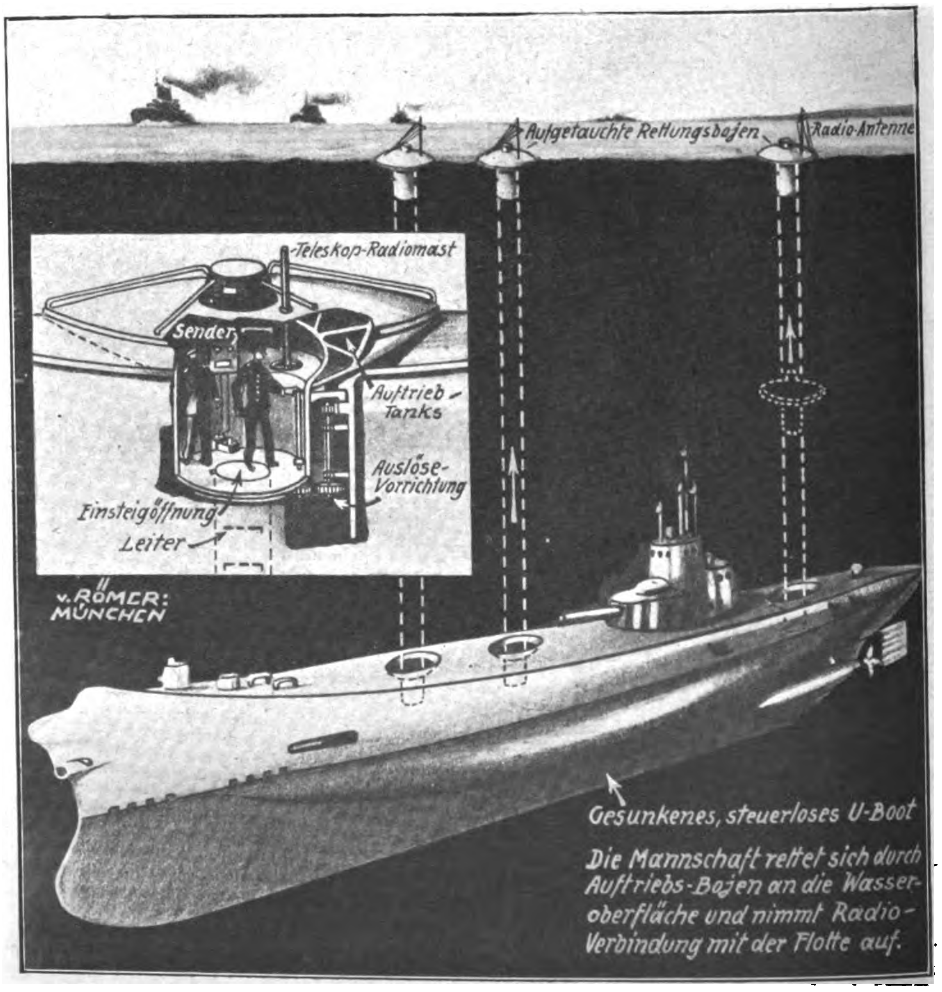

Kriech-Tunnel
v. Römer! München
Leckgewordenes U-Boot
Die Mannschaft rettet sich durch den Kriechtunnel in das Rettungsmotorboot

Dieſe Bojen enthalten Radioſender und Teleſkopradiomaſt. Abbildung links zeigt eine andere Methode, durch die das geſunkene U-Boot vermittels einer Boje mit der Waſſeroberfläche und ſomit der Außenwelt in Verbindung bleibt. Dieſe Boje ermöglicht durch einen biegſamen Drahtſchlauch nicht nur das Einſaugen von friſcher Luft, ſondern ſie beſitzt auch eine Antenne, ſo daß durch Funkſignale Hilfe herbeigeholt werden kann. Bei einer dritten Konſtruktionsmethode iſt auf dem Deck ein größeres Rettungsmotorboot umgekehrt befeſtigt worden, in das man durch zwei Steigſchächte und einen Kriechtunnel gelangt. Die Luken des Rettungsbootes werden nun verſchloſſen und das Motorboot vom Schiffskörper gelöſt. Im Aufwärtstreiben wendet ſich das Boot von ſelbſt und erhält ſeine normale Schwimmlage. An der Waſſeroberfläche wird der Schutzdeckel entfernt, und die Radiohilfsanlage kann in Tätigkeit geſetzt werden.

Rettung der Mannſchaft aus geſunkenem U-Boot. Das U-Boot läßt eine Schwimmboje mit biegſamem Schlauch aufſteigen. Es kann nun Friſchluft zugeführt und können Radio-Hilferufe ausgeſandt werden


Ventilatoren
Schlauch-Boje aufgetaucht
① Frische Luft wird von der Wasseroberfläche eingesaugt
② Luftschlauch mit Radio-Leitung
③ Radio-Sende-Anlage
④ Öl- u. Ballast-Tank
②
③
①
④
v. Römer: München

Rettung der U-Boot-Mannſchaft mittels ſogenannter Rettungs-Bojen


Aufgetauchte Rettungsbojen
Radio-Antenne
Teleskop-Radiomast
Sender
Auftrieb-Tanks
Auslöse-Vorrichtung
Einsteigöffnung
Leiter
v. Römer: München
Gesunkenes, steuerloses U-Boot
Die Mannschaft rettet sich durch Auftriebs-Bojen an die Wasseroberfläche und nimmt Radio-Verbindung mit der Flotte auf.

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Pfennig
Schweiz: 25 Rappen

IB Illustrierter Beobachter

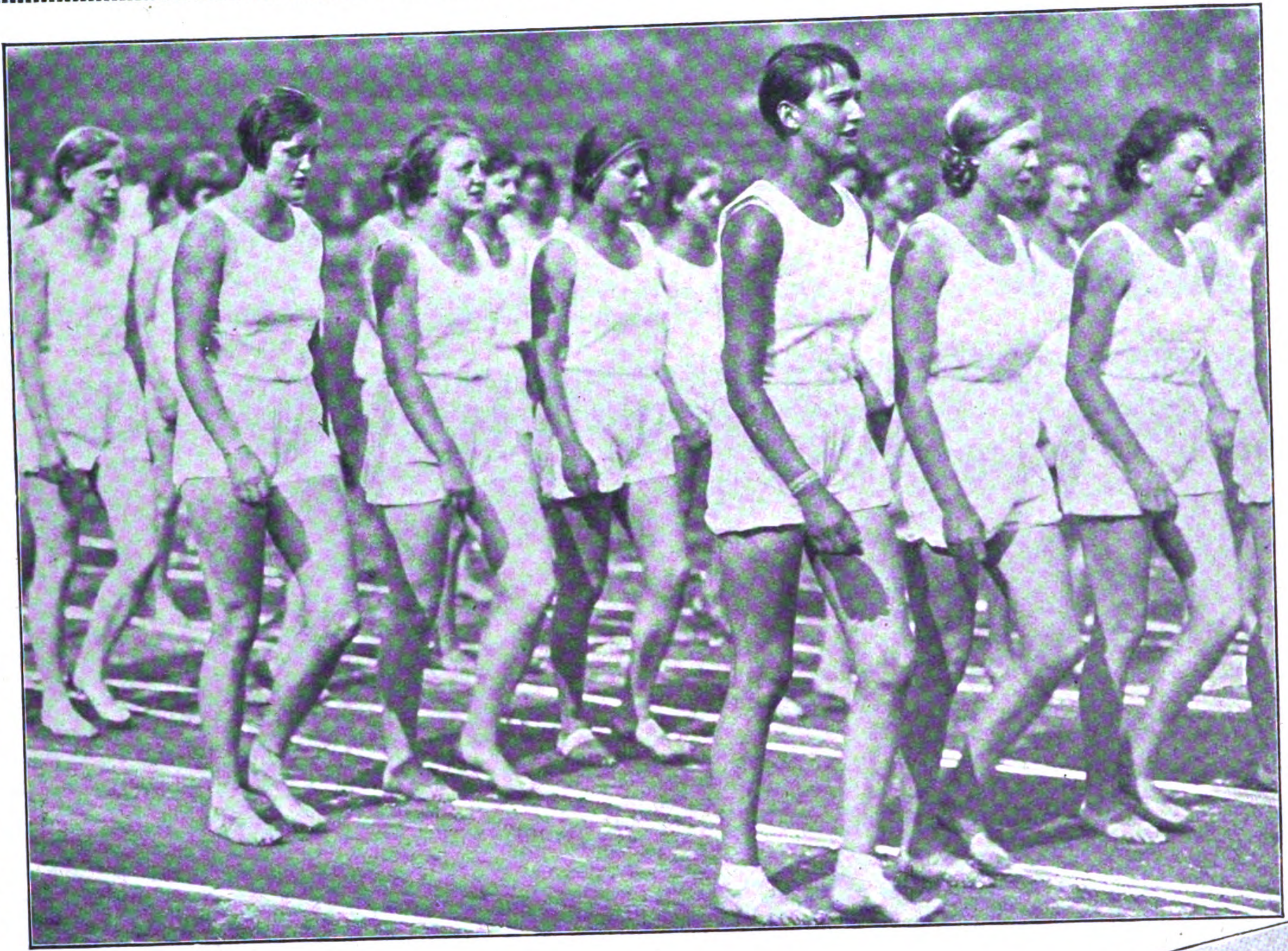
7. JAHRGANG / FOLGE 8 / SAMSTAG, DEN 20. FEBRUAR 1932

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G. m. b. H. MÜNCHEN 2 NO

Mobilmachung zur Preußenwahl:

Der Reichspropagandaleiter Dr. **Goebbels**, der Leiter des Personalamtes, R.-Abg. **Löper** (sitzend links) und der Führer der Fraktion im Preußischen Landtag, **Kube**, legten anläßlich der Führer-Zusammenkunft in München die Richtlinien für den Wahlkampf in Preußen fest

In dieser Nummer der hochaktuelle Bildbericht der Führertagung in München



Ein Bild der Geſundheit und Anmut: Die preußiſche Hochſchule für Leibesübungen rückt ein (nordiſch, vorwiegend nordiſch)

*

(Phot. Schirmer, Berlin-Charlottenburg)

Volk und Rasse

Vorweg marſchieren mit frohem Geſang die hochgewachſenen Jünglinge (nordiſch, vorwiegend nordiſch), ſchlank und rank, voll Geſundheit und Kraft

(Phot. Schirmer, Berlin-Charlottenburg)

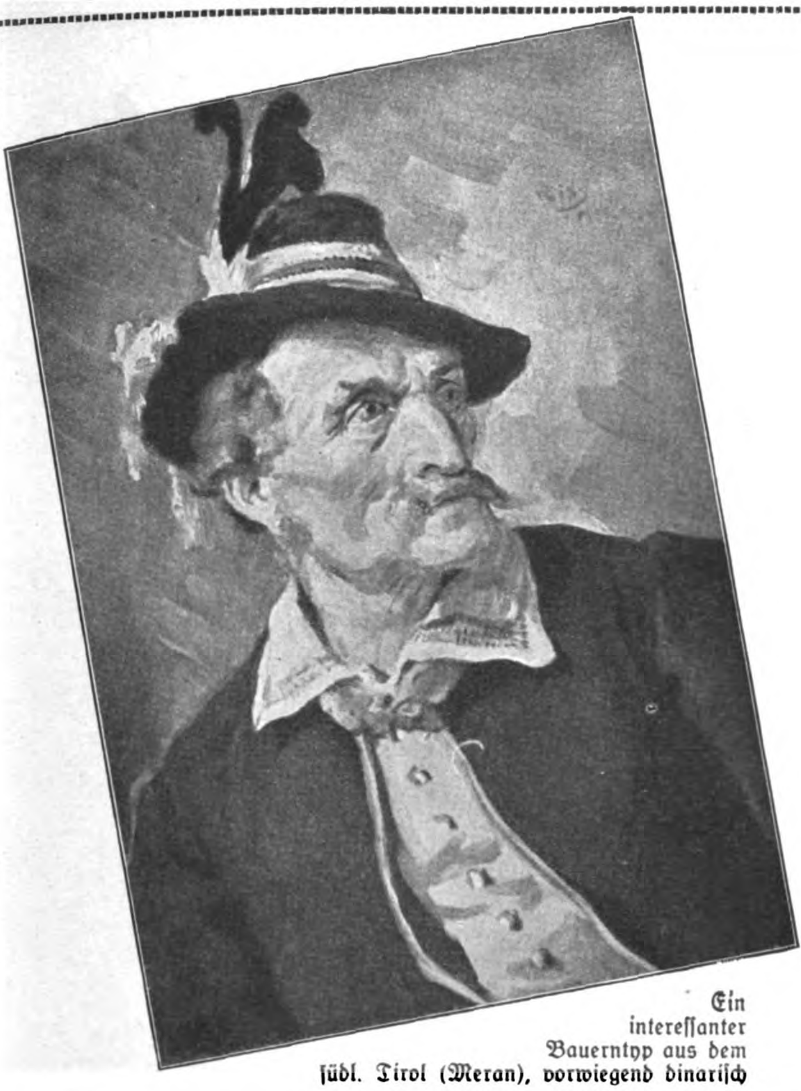
Von
Prof. Gustav W. Freytag
Leiter der Abt. „Rasse und Kultur“, Gau München-Oberbayern.

Der nationalſozialiſtiſche Staatsgedanke baut ſich bekanntlich auf dem Raſſebegriff auf.

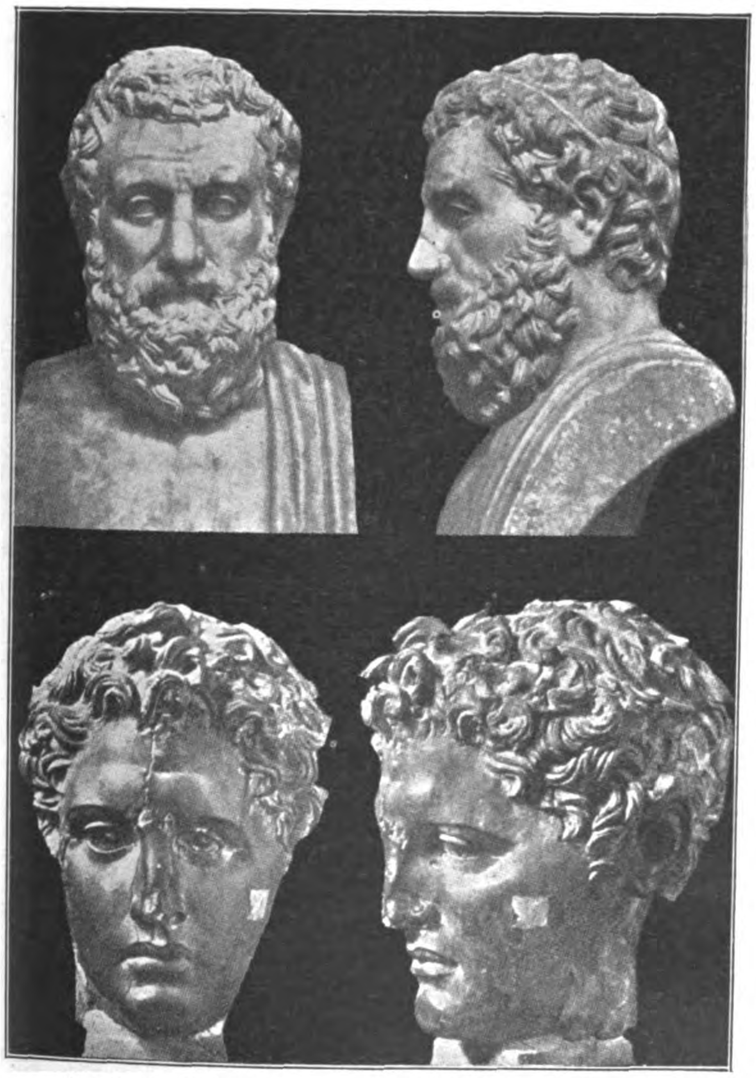
Was bedeutet nun Raſſe?

Am beſten Beſcheid hierüber weiß heute der Tierzüchter, der Bauer, alſo derjenige, der mit dem Vieh zu tun hat. In bezug auf den Menſchen herrſcht, dank den alles gleichmachenden liberaliſtiſchen Anſchauungen, auf dieſem Gebiet eine große Unkenntnis. Allerhöchſtens begreift man im allgemeinen den Neger, den Indianer uſw. als raſſiſch verſchieden vom Weißen, vom „Kaukaſier“. Daß es innerhalb des weißen Menſchenſchlages große, geſetzmäßige Verſchiedenheiten gibt, tritt — ſo ſehr es ſich ſchon dem bloßen Augenſchein aufdrängt — den wenigſten ſo recht ins Bewußtſein.

Und doch ſind dieſe Raſſenunterſchiede innerhalb der weißen Menſchheit, die die Bevölkerung Europas bzw. der von Europa koloniſierten Länder ausmacht, nicht nur morphologiſch bedeutſam. Weit wichtiger iſt, daß den äußeren Unterſchieden erhebliche geiſtig-ſeeliſche Verſchiedenheiten entſprechen. Das Schillerſche Wort: „Es iſt der Geiſt, der ſich den Körper baut“ hat gerade für uns die allergrößte Bedeutung. Einer unſerer führenden Pſychologen, Ludwig Klages, dem wir mit in erſter Linie eine moderne wiſſenſchaftliche Ausdruckslehre verdanken, hat den grundlegenden Satz geprägt: „Der Leib iſt die Erſcheinung der Seele.“



Ein intereſſanter Bauerntyp aus dem ſüdl. Tirol (Meran), vorwiegend dinariſch



Unbekannte Griechen aus der frühhelleniſchen Zeit, auch ſie zeigen markante Ausprägung nordiſcher Raſſe
(Günther „Rassenkunde“)

Die vielen Mißverſtändniſſe, die in der Handhabung des Raſſebegriffes beſtehen, rühren großenteils her von ſeiner Verwechſlung mit dem Begriffe „Volk“. Es iſt daher wichtig, daß man ſich über dieſe Bezeichnungen grundſätzlich klar wird.

Kurz geſagt: „Raſſe“ iſt ein Begriff der Naturwiſſenſchaft, insbeſondere ein ſolcher der Anthropologie, „Volk“ iſt die Bezeichnung einer Menſchengruppe, die durch gleiche Sprache, gemeinſame Sitte und Kultur ſowie großenteils gemeinſame Geſchichte zuſammengehalten wird. In Urzeiten freilich, wo die Verbindung der Völker untereinander noch gering war, wo vielfach nur einzelne Stämme zuſammenlebten, waren ſie auch raſſiſch viel einheitlicher als heute. Nur damals war auch eigentliche Raſſebildung möglich. In der Folge haben Völkerwanderungen, Kriegszüge und Verkehr eine immer größere Miſchung bewirkt, ſo daß heute, namentlich in Europa, kein Volk und kein Staatsweſen mehr vorhanden iſt, das als raſſiſch einheitlich anzuſprechen wäre. Alle Nationen Europas ſtellen heute ein Gemiſch verſchiedener Raſſen dar, von denen wir im weſentlichen fünf unterſcheiden können. Aber auch dieſe Raſſen leben nicht etwa „rein“ nebeneinander, ſondern haben ſich — als ſelbſtverſtändliche Folge des Zuſammenhauſens — weitgehend gekreuzt. Die allermeiſten Europäer ſind daher nicht als „reinerbig“, ſondern als „ſpalterbig“ zu bezeichnen, d. h. ſie tragen das Blut verſchiedener Raſſen in ſich.

Die Raſſen nun, aus denen ſich die Bevölkerung Europas überwiegend zuſammenſetzt, ſind die „nordiſche“ („germaniſche“), die „weſtiſche“, die „oſtiſche“, die „dinariſche“, die „oſtbaltiſche“ und allenfalls noch die „făliſche“ Raſſe. Die nordiſche Raſſe iſt hochgewachſen, langſchädelig, ſchmalgeſichtig, blond und blauäugig, die weſtiſche Raſſe klein, langköpfig, ſchmalgeſichtig, dunkelhaarig und dunkeläugig, die oſtiſche Raſſe kurzgewachſen, kurzköpfig, breitgeſichtig mit dunklen Haaren und Augen, die dinariſche Raſſe hochgewachſen, kurzköpfig, ſchmalgeſichtig, dunkelhaarig und dunkeläugig, die oſtbaltiſche Raſſe kurzgewachſen, kurzköpfig, breitgeſichtig mit heller Haar- und Augenfarbe, die făliſche Raſſe ſehr hochgewachſen, mittel- bis langköpfig, breitgeſichtig mit heller Haar- und Augenfarbe.

Wie geſagt, ſind alle dieſe Raſſen in faſt allen europäiſchen Ländern vertreten, aber in ſehr verſchiedenem Anteil. Die nordiſche Raſſe findet man vor allem in den nordiſchen Ländern und

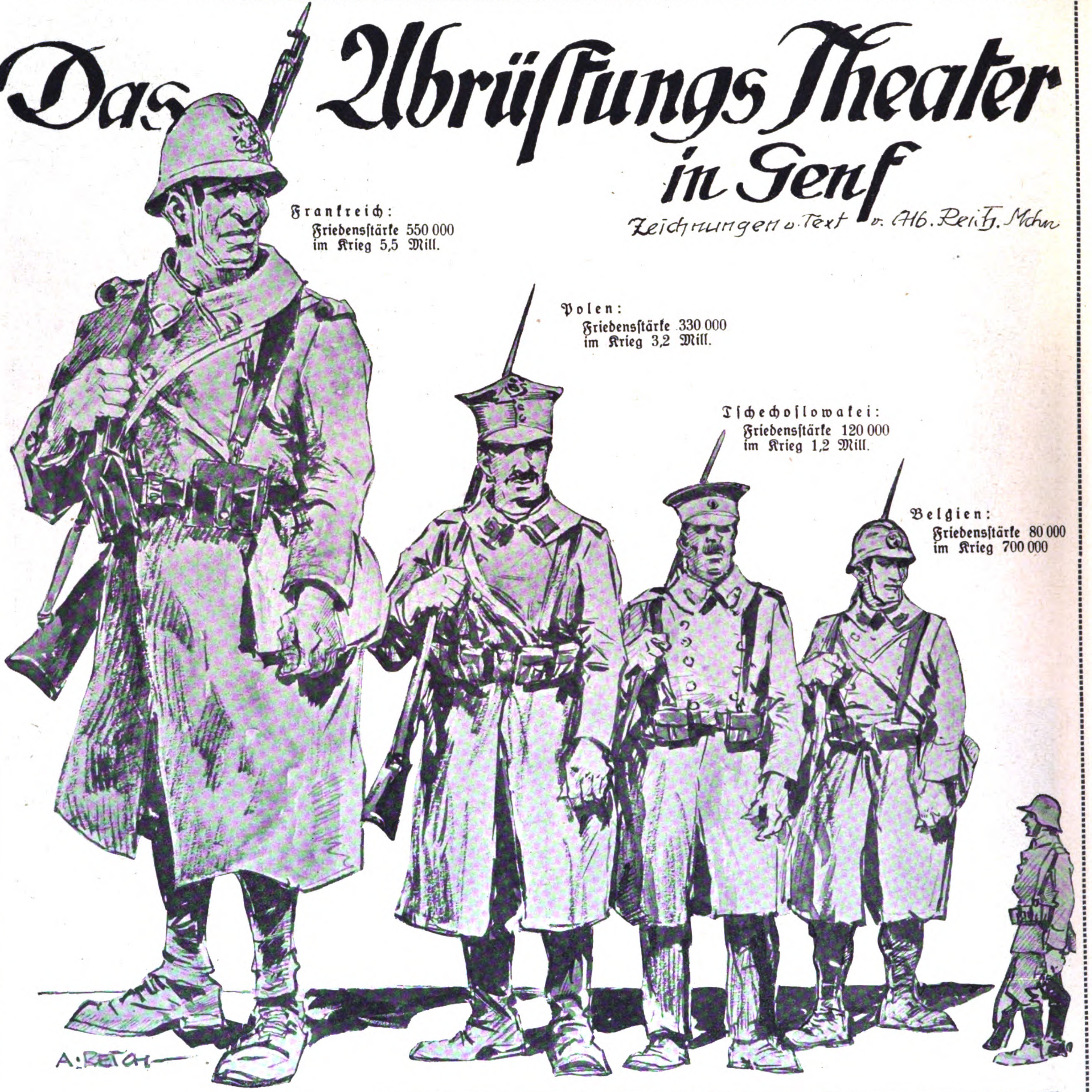
(Schluß auf Seite 191)

Ein ſchöner nordiſcher Typ (ſchleſiſcher Adel)
(Günther „Rassenkunde“)

Unten: Robert Bunſen (făliſch)
(Photographische Gesellschaft Berlin

Das Abrüſtungs Theater in Genf

Zeichnungen u. Text v. Alb. Reich, Mchn



Frankreich:
Friedensſtärke 550 000
im Krieg 5,5 Mill.

Polen:
Friedensſtärke 330 000
im Krieg 3,2 Mill.

Tſchechoſlowakei:
Friedensſtärke 120 000
im Krieg 1,2 Mill.

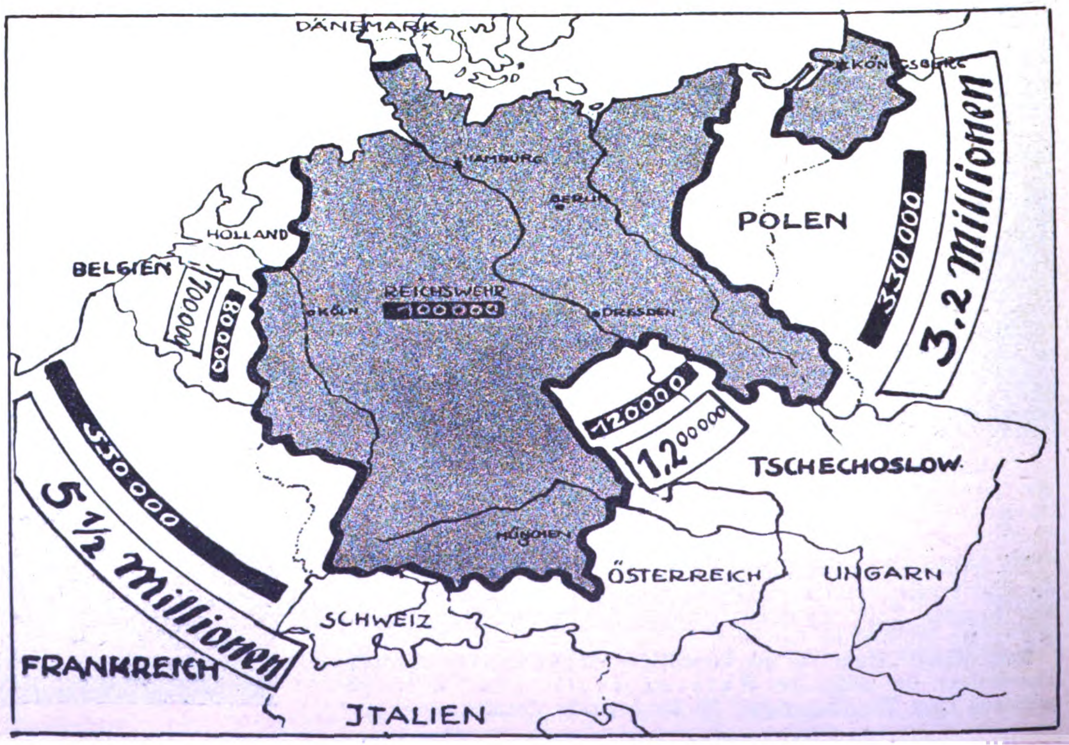
Belgien:
Friedensſtärke 80 000
im Krieg 700 000

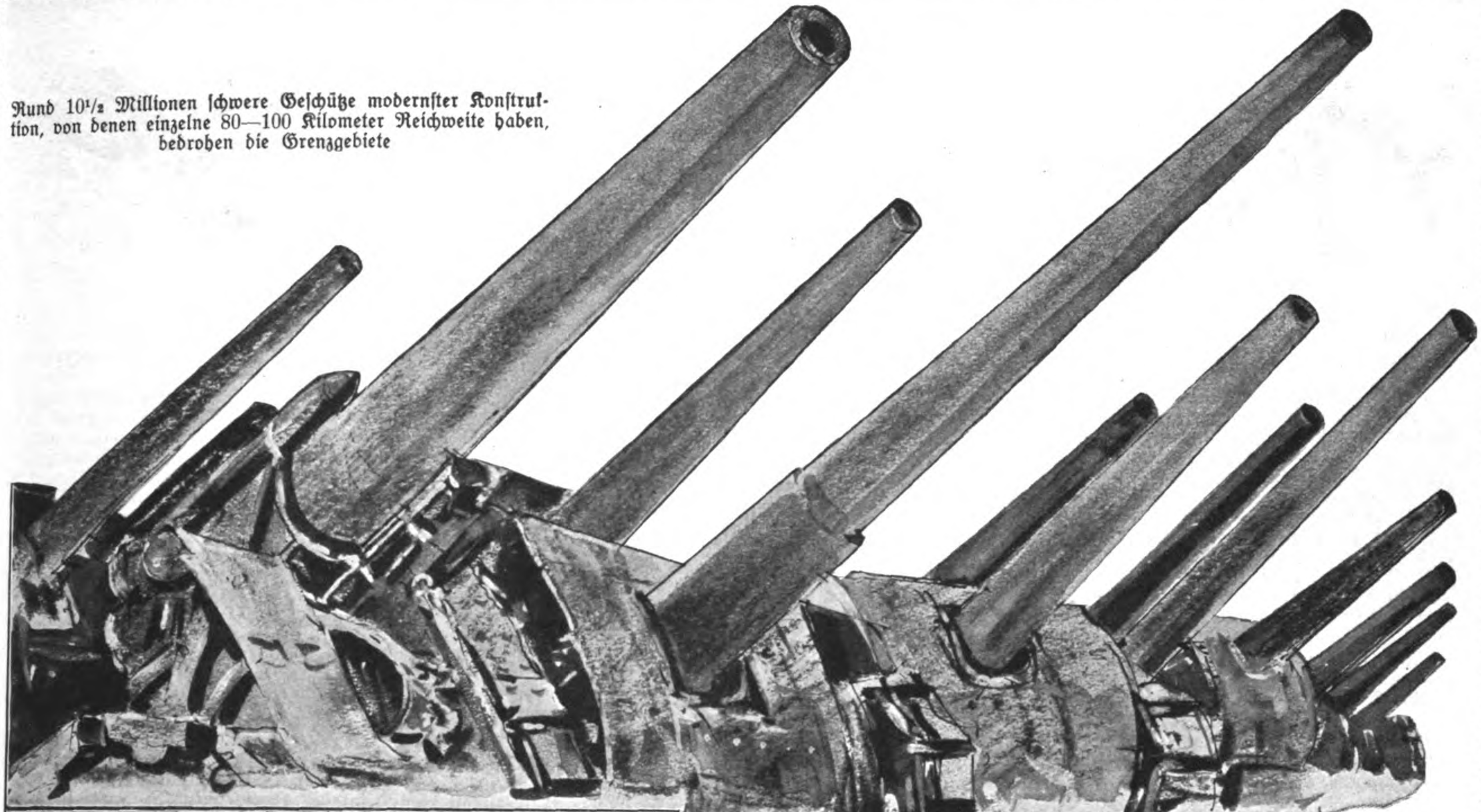
Abrüstung? — Deutsche Sicherheit!!

Am 2. Februar trat in Genf die „conférence du désarmement" (Allgemeine Abrüſtungskonferenz) zuſammen, um unter Beteiligung ſämtlicher Staaten der Erde an Stelle des Völkerbundrates die im Artikel 8 der Völkerbundsſatzung vorgeſehenen Pläne für Rüſtungsminderung aufzuſtellen. Wie bekannt, ſtellt dieſer Artikel die Anerkennung der Mitglieder des Bundes dar, daß zur nötigen Aufrechterhaltung des Friedens die nationalen Rüſtungen auf das Mindeſtmaß herabzuſetzen ſind, ſoweit ſie mit der nationalen Sicherheit und mit der Durchführung der Verpflichtungen, die ſich aus gemeinſamem Vorgehen ergeben können, vereinbar ſind.

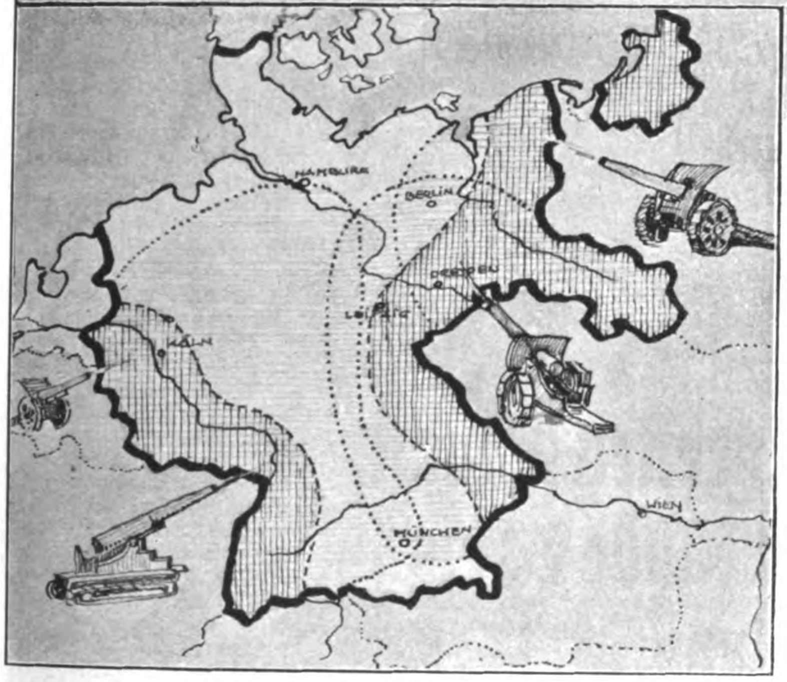
Wie ſieht es aber heute mit der nationalen Sicherheit Deutſchlands aus? Der 100 000 Mann ſtarken

Nebenſtehend:
1¼ Mill. Mann ſtehen im abgerüſteten Europa an Deutſchlands Grenzen, die durch 100 000 Mann Reichswehr geſchützt werden ſollen


DÄNEMARK
KÖNIGSBERG
HAMBURG
BERLIN
HOLLAND
BELGIEN
700000
80000
REICHSWEHR
100000
KÖLN
DRESDEN
POLEN
330 000
3,2 Millionen
120000
1,200000
TSCHECHOSLOW.
330 000
5 1/2 Millionen
MÜNCHEN
ÖSTERREICH
UNGARN
SCHWEIZ
FRANKREICH
ITALIEN



Rund $10^1/_2$ Millionen ſchwere Geſchütze modernſter Konſtruktion, von denen einzelne 80—100 Kilometer Reichweite haben, bedrohen die Grenzgebiete

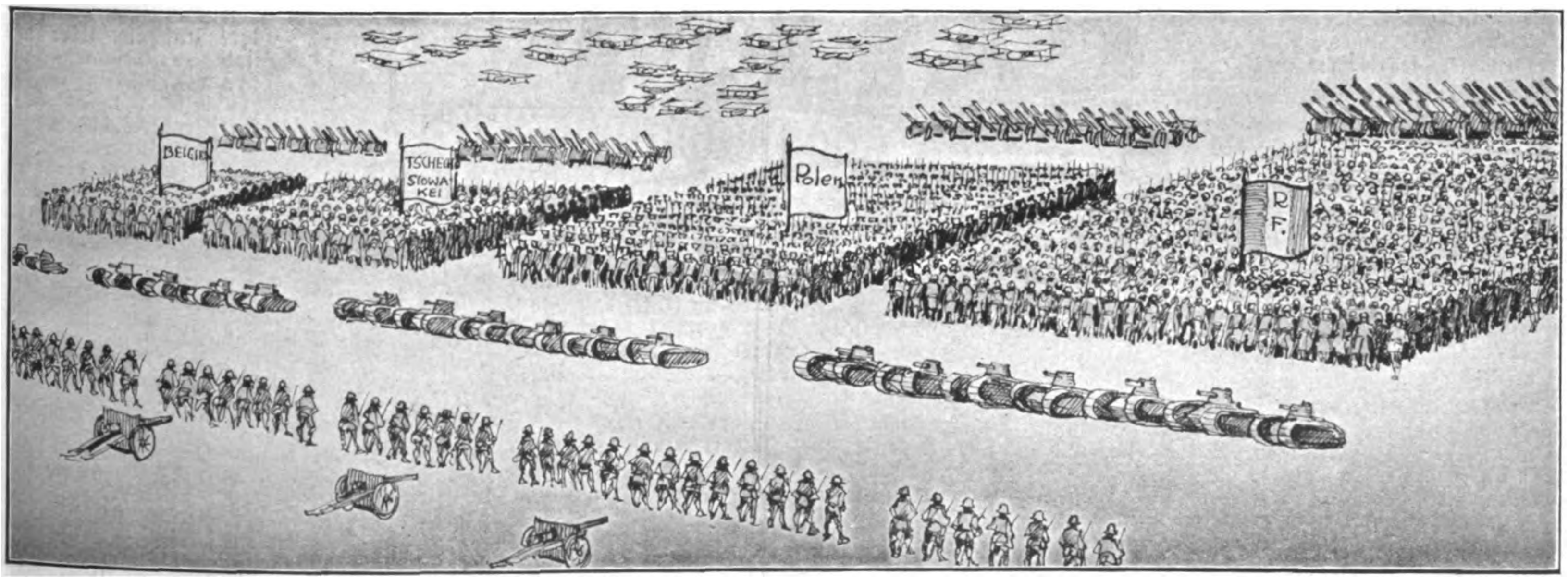


Die Karte veranſchaulicht die Feuerzonen der ſchweren Geſchütze und den Aktionsbereich der Fliegergeſchwader

Reichswehr, die infolge ihres zwölfjährigen Dienſtzeitverhältniſſes das teuerſte Wehrſyſtem der Erde darſtellt, ſtehen im Frieden 730 000 Franzoſen und Belgier, 350 000 Polen und 120 000 Tſchechen (ein Verhältnis alſo von 1:12) gegenüber, das ſich im Kriegsfalle auf $4^3/_4$ Millionen Franzoſen und Belgier, $3^1/_2$ Millionen Polen und $1^1/_4$ Millionen Tſchechen (ein Verhältnis von 1:95) ſteigern würde. Dazu kommt noch die vollkommene Wehrloſigkeit gegen Luftangriffe bei 4—5000 Flugzeugen unſerer Nachbarn ſowie das 6—7-Millionenheer der Sowjets.

Es wäre nun mehr wie kindliche Naivität, wollten wir auf Grund unſerer Heeresſtärke eine Verminderung der franzöſiſchen Heeresſtärke auf 100 000 Mann, der polniſchen auf 50 000 und der tſchechiſchen auf 20 000 verlangen. Nein, ſo weltfremd ſind wir denn doch nicht! Was wir aber fordern und mit gutem Recht zu fordern haben, iſt eine Art der Abrechnung, die dieſen entwürdigenden und unhaltbaren Zuſtand beſeitigt, eine Abrüſtung, die ein Kräfteverhältnis zu unſeren Nachbarn ſchafft, das unſerem Recht auf Sicherheit entſpricht.

Nicht wir ſind eine Gefahr für den europäiſchen Frieden, ſondern wir bieten in unſerer Wehrloſigkeit für übermächtige Nachbarn geradezu den Anreiz für friedenſtörende Übergriffe. Unſere Loſung heißt daher nicht Abrüſtung, die doch nur wie in der bisherigen Weiſe auf unſere Koſten gehen würde, ſondern nationale, und in dieſem Falle deutſche Sicherheit. Möge die ſchwarz-rot getünchte Delegation nicht vergeſſen, daß der Aufbruch der deutſchen Nation **unter dem leuchtenden Hakenkreuz vor ſich geht und ſich ein freies, nationalſozialiſtiſches Deutſchland keineswegs zum Heloten der Welt degradieren läßt br.**



110 mit allen modernen Kriegsmitteln ausgerüſtete Diviſionen haben die Feindſtaaten bei einer Mobilmachung marſchbereit, denen 7 ſchwache Reichswehrdiviſionen ohne ſchweres Kriegsgerät entgegenſtehen

Die graue Katze

Kriminalroman

(4. Fortſetzung)

„Ich nehme es an.“

„Soviel ich geſehen habe, ſtand auf dem Umſchlag überhaupt keine Anſchrift.“

„Deine vortrefflichen Augen haben dich nicht getäuſcht. DerBrief iſt auch an keinen beſtimmten Empfänger gerichtet.“

„Du wirſt immer rätſelhafter.“

„Ich muß noch rätſelhafter werden, lieber Oskar. Die Vorausſetzungen dafür, daß dieſer Brief geleſen werden ſoll, ſind überhaupt nicht gegeben.“

„Das verſtehe ich nicht.“

„Die Wege des Zufalls ſind unerforſchlich, lieber Freund. Dr. Siever mußte ſterben, damit jemand anderer weiterleben konnte. Aber ich ſehe, daß du deinen unglücklichen Magen bis zum Platzen vollgepfropft haſt. Ich ſchlage dir vor, zu gehen. Es gelüſtet mich, vom Quell tierärztlichen Wiſſens zu trinken. Auf zum nächſten Viehdoktor!“

Wir nahmen wieder ein Taxi und fuhren in die Alſerſtraße. Ich erinnerte mich, einmal dort das Schild eines Tierarztes geſehen zu haben. Wir ließen den Chauffeur warten. Paul hielt dem Arzt ohne Einleitung die grauen Haare entgegen, die er auf dem Baum erbeutet hatte.

„Von welchem Tiere ſtammen dieſe Haare?“

Der Arzt hielt die Haare prüfend gegen das Licht.

„Von einer Katze. Wenn Sie ſich einen Augenblick gedulden wollen, werde ich der Sicherheit halber noch eine mikroſkopiſche Unterſuchung vornehmen. Aber ein Irrtum iſt da wirklich ausgeſchloſſen.“

„Trotzdem möchte ich darum bitten. Herr Doktor. Das Ergebnis iſt ſehr wichtig. Es handelt ſich um eine kriminaliſtiſche Angelegenheit.“

Der Arzt ging in ein Nebenzimmer, kehrte aber ſchon nach wenigen Minuten zurück.

„Wie ich geſagt habe. Die Haare ſind zweifellos von einer Katze. Von einer grauen Katze.“

„Vielen Dank. Aber noch eins, Herr Doktor. Sieht es ſo aus, als ob die Haare erſt vor kurzer Zeit von einem lebenden Tier verloren wurden, zum Beiſpiel in der Weiſe, daß es irgendwo herumkroch, ſo daß Haare aus dem Pelz gerupft wurden und zurückblieben?“

Der Arzt ſchüttelte den Kopf.

„Mit unbedingter Sicherheit läßt ſich ſo etwas natürlich nicht ſagen, meine Herren. Aber die Haare ſehen ganz ſo aus, als ob ſie aus dem Pelz eines Tieres kämen, das ſchon lange tot iſt. Sie ſind nicht mehr ſo geſchmeidig wie lebendes Haar, ſondern abgeſtorben und ſpröde.“

Die Augen meines Freundes funkelten vor Vergnügen.

„Diagnoſe iſt ungemein wertvoll, Herr Doktor. Ich hoffe, daß ſie zur Klärung des Problems, das uns beſchäftigt, ſehr beitragen wird.

Wir empfahlen uns von dem freundlichen Arzt, ſprangen wieder in unſer Auto und ſauſten zur Polizeidirektion. Doktor Brechta war in ſeinem Arbeitszimmer, wir ließen uns anmelden und traten ein. Der Kommiſſär empfing uns mit einem zwar höflichen, aber, wie es mir vorkam, etwas ironiſchen Lächeln.

Wer SALEM Zigaretten braucht
für ſich und ſeiner Freunde Kreis
qualitativ gediegen raucht!
Ganz Deutſchland liefert den Beweis.
SALEM
Zigaretten ſind Qualitätsmarken!

„Guten Morgen, meine Herren. Sie ſehen etwas übernächtig aus. Aber ich hoffe, daß Sie nicht vergeblich dieſe Nacht geopfert haben.“

Paul zeigte ſich von ſeiner freundlichen Seite. „Ein paar kleine Reſultate, Herr Doktor. Kaum der Rede wert.“

Dr. Brechtag bot uns Zigaretten an.

„Alle Achtung vor Ihrem kriminaliſtiſchen Können, Herr Willfort, das uns ſchon mehr als einmal verblüfft hat. Aber in dieſem Falle ſteht es doch ganz ſo aus, als ob der Fall unmittelbar vor der völligen Klärung ſteht, und zwar ganz in der Richtung, wie ich es bereits heute nacht vorausſah.“

„Die Polizei hat alſo neue Anhaltspunkte?“ Dr. Brechta lächelte verbindlich.

„Die Unterſuchung iſt zwar nicht ganz abgeſchloſſen, meine Herren. Aber ſie wird es in einer knappen Stunde ſein. Es bedarf nur noch einer kleinen Konfrontation, um abſolute Klarheit zu ſchaffen. Ich bin alſo gern bereit, Ihnen über den bisherigen Gang der Unterſuchung Bericht zu erſtatten — unter einer kleinen Vorausſetzung . . .“ Dr. Brechta ſah lächelnd auf ſeine Fingerſpitzen, die er aneinandergelegt hatte, „unter der Vorausſetzung, daß auch Sie mir ein wenig über Ihre Recherchen erzählen.“

„Mit Vergnügen, Herr Kommiſſar.“

„Alſo ich beginne. Wir ſind heute früh ſchon ſehr fleißig geweſen. Zunächſt haben wir eine Gruppe Kriminalbeamter in die Sternwarteſtraße geſchickt, um über die Perſönlichkeit des ermordeten Dr. Siever alle notwendigen Details einzuholen.“

„Der Ermordete iſt alſo wirklich mit Doktor Siever identiſch?“

„Jawohl. Er wurde bereits von einem Diener und einem Stubenmädchen identifiziert, ſo daß in dieſer Richtung jeder Zweifel ausgeſchloſſen iſt.“

„Vortrefflich, Herr Doktor.“

„Das iſt aber nicht alles, Herr Willfort. Die Unterſuchung, die wir in der Villa des Doktor Siever anſtellten, hat Ergebniſſe geliefert, die meine Theorie nur beſtätigen können.“

„Die Theorie, daß Inge Brendel die Täterin iſt?“

„Ganz richtig. Man darf ſich durch eine gutgeſpielte Komödie nicht täuſchen laſſen. Das Mädel ſieht ja recht nett aus, hat ein hübſches Geſicht und leugnet verzweifelt. Sie hat ſchon ſehr viel geweint und beteuert immer wieder ihre Unſchuld. Aber wir ſind zu erfahren, um uns von ſolchem Theater täuſchen zu laſſen. Ein Indizienbeweis ſchließt ſich an den anderen und ſchließlich wird die Verhaftete unter der Laſt des aufgehäuften Beweismaterials zuſammenbrechen und ein Geſtändnis ablegen.“ — „Was ſind das nun für neue Anhaltspunkte?“

„Ich will ſie Ihnen nicht vorenthalten, Herr Willfort. Doktor Siever war Teilhaber eines großen Warenhauſes in der inneren Stadt. Das heißt, um den Betrieb hat er ſich nie gekümmert. Aber er hatte in dieſem Handelsunternehmen ein beträchtliches Kapital inveſtiert, das ihm ſehr ſchöne Gewinne abwarf. Er konnte ein ſehr luxuriöſes Leben führen, hatte erſt vor drei Jahren die Villa in der Sternwarteſtraße, eine der ſchönſten des Cotageviertels gekauft, hielt ſich ein Auto und beſchäftigte ein fünfköpfiges Hausperſonal. Er war fünfundvierzig Jahre alt geworden, war ein Hageſtolz, niemals verheiratet, jedoch von einer krankhaften Sucht

(Fortſetzung Seite 176)

Der 1. Bürgermeister Schwede, M. d. L.

Der freiwillige Arbeitsdienst in Koburg

Der Stadtrat Koburg beſchäftigt ſeit dem Jahre 1925 ſogenannte Wohlfahrtserwerbsloſe (Fürſorgearbeiter). Das ſind ſolche Leute, die vom Arbeitsamt Koburg aus der Arbeitsloſen- bzw. Kriſenfürſorge ausgeſteuert, und ſomit ohne jegliches feſtes Einkommen ſind. Dieſe Volksgenoſſen werden neuerdings durch das Wohlfahrtsamt im Benehmen mit dem Stadtbauamt einem Privatunternehmer zugewieſen, der dieſe Fürſorgearbeiter im Auftrage des Stadtrats Koburg mit Erdarbeiten (Steinbrucharbeiten, Straßenverlegungen uſw.) beſchäftigt. Die wöchentliche Beſchäftigungszeit darf nach den geſetzlichen Vorſchriften 32 Stunden nicht überſchreiten. Dieſe Wohlfahrtserwerbsloſen bzw. Fürſorgearbeiter erhalten nach dem Reichsmanteltarif einen Stundenlohn von 67 Pf. und werden ſo lange beſchäftigt — meiſt 27 Wochen —, bis ſie wieder Anſpruch auf Arbeitsloſenunterſtützung haben. Für dieſe dadurch entſtehende zwangsläufige Ausgabe iſt im Haushaltsplan der Stadt Koburg ein größerer Betrag eingeſetzt.

Um aber nun die jungen Leute im Alter von 18 bis 25 Jahren wieder an ein regelmäßiges, mit Zucht und Ordnung umgebenes Arbeitsverhältnis zu gewöhnen, hat der Stadtrat Koburg eine Art freiwilligen Arbeitsdienſt neben der bisherigen Fürſorgearbeit in einer beſonderen Jugendabteilung eingeführt, bei deſſen Errichtung folgendes zu beachten war: 1. Die bedürftigen ausgeſteuerten Erwerbsloſen werden beim Stadtrat Koburg grundſätzlich durch Zuweiſung von Fürſorgearbeit unterſtützt. 2. Schon lange Zeit iſt der Stadtrat Koburg bemüht, einen Weg zu finden, der der zunehmenden Entartung der Jugendlichen unter den Wohlfahrtsarbeitern begegnet. Die Hinderniſſe hierbei ſind faſt unüberwindlich durch die Finanznot der Gemeinden, das Fehlen von jeder wirkſamen Hilfe durch Reich und Land und geſetzliche Beſtimmungen und Verordnungen.

Der freiwillige Arbeitsdienſt, wie er neuerdings vom Reich eingeleitet worden iſt, ſchien einen Ausweg zu bringen. Die Prüfung hat aber vom Standpunkt der Gemeindefinanzen aus geſehen das Gegenteil ergeben. Er bedingt ſehr hohe Aufwendungen für die Gemeindeverwaltung und bringt nur eine gewiſſe Entlaſtung für das Arbeitsamt, alſo für die Reichskaſſe. Der Zuſchuß des Arbeitsamtes iſt aber ſo gering, daß er in keinem Verhältnis zu den Aufwendungen der Gemeinde ſteht. Dieſer ſoll durch den Hinweis auf die verbilligte Ausführung dank des Zuſchuſſes des Arbeitsamtes gewonnen werden. Dieſer Hinweis überzeugt nicht mehr, denn erſtens kommen dieſe und ähnliche Arbeiten trotz aller „Förderung" recht teuer zu ſtehen, zweitens iſt es für jede Gemeinde bei der heutigen rückläufigen Konjunktur äußerſt unwirtſchaftlich, ihre Anlagen zu erweitern, und drittens kann der vom Reich vorgeſchlagene Weg des freiwilligen Arbeitsdienſtes inſofern nicht beſchritten werden, weil die Leute bei dieſer Art von Arbeitsdienſt nie Anſpruch auf Erwerbsloſenunterſtützung erhalten und ſomit dauernd der gemeindlichen Wohlfahrtspflege zur Laſt fallen würden. Ausnahmefälle ſind an ſich denkbar. Deshalb hat der Stadtrat Koburg ſich zur Einführung des vom Reich vorgeſchlagenen freiwilligen Arbeitsdienſtes nicht entſchließen können.

Der Stadtrat Koburg hat daher folgenden Weg beſchritten: a) Errichtung eines Lagers und Zuſammenfaſſung der ledigen Wohlfahrtsarbeiter im Alter bis zu 25 Jahren; b) die Jugendlichen werden einer Tiefbaufirma, die mit der Ausführung der Arbeiten betraut iſt, überwieſen, damit dieſe jugendlichen Fürſorgearbeiter wieder Anſpruch auf Arbeitsloſenunterſtützung erwerben. Die wöchentliche Arbeitsleiſtung beträgt 32 Stunden, die pro Stunde mit 67 Pf. entlohnt wird. Von dem Lohne werden einbehalten: die Koſten für Quartier und Verpflegung, etwaige Ratenzahlungen für überlaſſene Arbeitsſchuhe, Kleider uſw.; der Reſt des Lohnes wird verzinslich auf ein Sparbuch angelegt und beim Ausſcheiden an den Jugendlichen bzw. an unterſtützungsbedürftige Angehörige gezahlt. Als Taſchengeld werden wöchentlich 3.50 RM. an den jugendlichen Fürſorgearbeiter zu ſeiner freien Verfügung gezahlt.

Die Dienſteinteilung für das Lager iſt folgende:

6.15 Uhr: Wecken und Aufſtehen. Anzug: Sporthoſe, Turnſchuhe, Turnhemd, Decke.
6.20—6.40 Uhr: Morgenſport — Gymnaſtik.
6.50—7.20 Uhr: Waſchen und Ankleiden für den Arbeitsdienſt.
7.20 Uhr: Kaffeefaſſen in kompletter Arbeitskleidung.
7.20—7.45 Uhr: Einnahme des Morgenfrühſtücks.
7.45 Uhr: Werkzeugfaſſen und Abmarſch zum Arbeitsdienſt.
8—12 Uhr: Arbeitsdienſt auf der Bauſtelle, um 10 Uhr 1/4 Stunde Frühſtückspauſe.
   Samstag: 8—10 Uhr: Bauſtellendienſt.
12—13.50 Uhr: Mittagspauſe. Geſchloſſener An- und Abmarſch zum Mittagstiſch.
13.50 Uhr: Werkzeugholen des vor dem Eſſen im Lager abgelegten Werkzeuges.
14—16.15 Uhr: Arbeitsdienſt auf der Bauſtelle.
16.30—17.30 Uhr: Zimmerdienſt, Inſtandſetzung der Bekleidung, Schuhe reinigen.
17.30—18.30 Uhr: Unterricht oder Leſeſtunde.
18.30 Uhr: Abendappell, Ausgabe der Abendkoſt.
19—22 Uhr: Geſelliges Beiſammenſein im Wohnraum, bzw. allgemeine Ausgangserlaubnis.
22—22.15 Uhr: Zapfenſtreich. Zu Bett gehen.
22.15 Uhr: Beginn der Nachtruhe. Im Wohn- und Schlafraum müſſen die elektriſchen Beleuchtungskörper abgedreht werden. Beginn des Wachdienſtes, das Wachlokal bleibt nachtsüber beleuchtet und geheizt. Das Einpaſſieren der beurlaubten Lagerkameraden wird im Wachbuch vermerkt.

Zum Wachdienſt und Zimmerdienſt werden abwechſlungsweiſe der Reihe nach drei Lagerkameraden abgeſtellt, die tagsüber zur Beihilfe in der Küche bzw. zum Botendienſt verwendet werden ſollen; die Lagerführung hat ſich vorbehalten, die Zimmerdienſtbeſorger jeweils auch zum Arbeitsdienſt auf der Bauſtelle einzuteilen.

Dieſe ſogenannte „Jugendabteilung" iſt einem Diplomingenieur unterſtellt und iſt am 12. Januar 1932 erſtmalig zuſammengetreten.

Um Geiſt und Körper dieſer Jugendlichen anzuregen und weiter zu fördern, werden in gewiſſen Zeitabſtänden — etwa alle zwei bis drei Wochen — Freikarten zu Vorſtellungen des Landestheaters verteilt. Auch werden mindeſtens einmal in der Woche an ſämtliche Jugendliche Freibadekarten zur Benutzung des ſtädtiſchen Hallenſchwimmbades ausgegeben. Desgleichen wird dieſer Jugendabteilung die koſtenloſe Teilnahme an kulturellen, wiſſenſchaftlichen und volksbildenden Vorträgen ermöglicht.

Das Heim dieſer Jugendabteilung liegt ungefähr eine Dreiviertelſtunde von Koburg inmitten eines herrlichen Fichtenwaldes und war früher als Walderholungsſtätte vielen Erholungsbedürftigen der Quell der erſehnten Erquickung. Unweit des Lagers iſt ein ſchöner, großer Sportplatz mit einer Duſche und wird dieſen jungen Leuten jede Gelegenheit geboten, ſich ſportlich und geiſtig zu bilden.

Der An- und Abmarſch zu irgendwelchen Veranſtaltungen (Beſuch des Landestheaters, der Bäder, der bildenden Vorträge uſw.) erfolgt unter Abſingen von Marſch- und Soldatenliedern in geſchloſſener Formation.

Die Einrichtung brachte faſt keine neue Belaſtung des Haushaltsplanes der Stadt Koburg, weil die Lohnausgabe für die Wohlfahrtsarbeiter bereits vorgeſehen war, der Kreis der Fürſorgearbeiter nicht erweitert wurde und darüber hinaus größere Aufwendungen nicht nötig waren.

Die neuerrichtete Jugendabteilung wird von allen deutſchdenkenden Kreiſen, bis weit in das heute noch marxiſtiſche Lager hinein, äußerſt lebhaft begrüßt. Die Anfragen um Einberufung zu dieſem freiwilligen Arbeitsdienſt — gerade auch von Jungen marxiſtiſcher Eltern — ſind ſo ſtark, daß das Lager, das nur 60 Mann faßt, in etwa 14 Tagen voll beſetzt ſein wird. Der Stadtrat Koburg wird es ſich angelegen ſein laſſen, baldmöglichſt ein weiteres Lager zu ſchaffen, um den Wünſchen der Jugendlichen Rechnung zu tragen.

Mit dieſem durch den Stadtrat Koburg geſchaffenen freiwilligen, bzw. „unfreiwilligen" Arbeitsdienſt iſt die Stadt Koburg die erſte Stadt im ganzen Deutſchen Reich, die den Arbeitsdienſt in der einzig möglichen und zweckmäßigen Form zur Bekämpfung der Entartung von Jugendlichen eingerichtet hat.

Schöne weiße Zähne: Chlorodont

Ein Urteil von vielen: „Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste" erreicht habe." C. Reichelt, Sch. . . ./Saalkreis.

Chlorodont-Zahnpaste Chlorodont-Zahnbürsten Chlorodont-Mundwasser

Unter-Vorkriegspreise! — Verlangen Sie nur echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

(Fortſetzung von Seite 174.)

nach Frauen, beſonders aber nach jungen Mädchen erfüllt.

Es iſt uns auch gelungen, feſtzuſtellen, daß Doktor Siever ſehr oft ſeine Beute aus dem Liebhartstal holte, unter den „Mädchen“, die dort herumſtreifen und bei den Weinhäuſern auf Kavaliere warten.

Das wäre die Perſönlichkeit des Doktor Siever. Ich denke, daß die Tatſachen, die ich Ihnen angeführt habe, genügen, um Sie wenigſtens ſo einigermaßen zu orientieren.

Nun zur Perſon der Ingeborg Brendel. Wir haben uns zunächſt einmal in ihrem Wohnhaus in der Lindengaſſe nach ihr erkundigt. Sie wohnte dort bei einer alten Frau in Untermiete in einem möblierten Zimmer, für das ſie monatlich fünfunddreißig Mark Miete zahlte. Bis vor etwa zwei Wochen war ſie bei einer Großhandelsfirma mit einem Monatsgehalt von hundertvierzig Mark als Kontoriſtin beſchäftigt. Zu dieſer Zeit wurde ihr gekündigt. Ihr Chef, den wir auch ſchon befragt haben — Sie ſehen, Herr Willfort, wir haben wirklich fleißig gearbeitet — erzählte uns, daß ſie bis vor einigen Monaten zu ſeiner vollſten Zufriedenheit arbeitete. Dann ließ ſie plötzlich nach, ihre Leiſtung wurde ſchlechter, ſie blieb öfter aus, und das Ende war die Kündigung. Es ſieht alſo aus, als ob das Mädel langſam auf eine ſchiefe Bahn geraten wäre. Mein Gott, hundertvierzig Mark ſind für ein alleinſtehendes Mädel wenig Geld — ihre Eltern ſind ſchon lange tot und Geſchwiſter hat ſie nicht — und Kino, Seidenſtrümpfe und Konditor locken. Die Vermieterin hat angegeben, daß ſie in letzter Zeit oft ganze Nächte wegblieb. Intereſſant iſt auch, daß ſie geſtern das Zimmer gekündigt hat. Das läßt darauf ſchließen, daß ſie einen größeren Coup vorhatte und dann ſpurlos verſchwinden wollte. Vielleicht kannte ſie den Doktor Siever ſchon länger, wußte, daß der Mann immer eine große Geldſumme, mehrere tauſend Mark — das war eine ſeiner Gewohnheiten — bei ſich hatte, und beſchloß, ihn zu erledigen. Kräftig und energiſch iſt ſie. Wahrſcheinlich hatte ſie mit ihm ein Rendezvous ausgemacht, ſie trafen ſich, wie ſchon öfter, im Liebhartstal — bitte, meine Herren, das weiß ich nicht ſicher, es ſind nur meine Schlußfolgerungen — ſie lotſt ihn, ohne daß er es recht merkt, in dieſe einſame Gegend, vielleicht unter dem Vorhaben, zärtlich ſein zu wollen — und erſchlägt ihn. Bei der Leiche wurde keine Brieftaſche gefunden. Sie iſt verſchwunden. Aus den Ausſagen des einen Stubenmädchens geht aber hervor, daß Doktor Siever ſein Portefeuille zu ſich geſteckt hat. Sie hat es mit eigenen Augen geſehen.“

„Wir haben aber noch mehr erhoben. Wir haben den Wirt des Reſtaurants auf der Jubiläumswarte einvernommen, und er konnte uns eine Ausſage von höchſter Wichtigkeit machen.“

„Ich bin wirklich geſpannt, Herr Doktor.“

„Doktor Siever iſt nämlich knappe zwei Stunden, ehe er ermordet wurde, in Begleitung eines Mädchens in das Reſtaurant gekommen! Das Paar war ſichtlich erregt und führte einen hitzigen Diſput. Allerdings konnte der Wirt kein Wort verſtehen.“

„Kannte der Wirt den Doktor Siever?“

„Nicht dem Namen nach. Als wir ihm aber die Bilder zeigten, die wir heute nacht von der Leiche anfertigen ließen, identifizierte er ihn ſofort und erklärte, daß er ſchon wiederholt in Damenbegleitung in ſein Lokal gekommen war.“

„Dann war alſo das Liebhartstal das gewohnte Jagdrevier des Herrn Doktor Siever?“

„Offenbar. Wir laſſen den Wirt nun hier hereinholen, um ihn der Verhafteten gegenüberzuſtellen. Zweifellos wird er in ihr das Mädchen erkennen, in deſſen Begleitung ſich Doktor Siever geſtern befand.“

„Wann werden wir den Herrn begrüßen können?“

„Ich denke in etwa einer halben Stunde.“

„Dieſer Konfrontation möchte ich für mein Leben gern beiwohnen, Herr Kommiſſar. Ich hoffe, Sie haben nichts dagegen. Die dreißig Minuten, die wir bis dahin noch haben, werde ich mit der Erzählung einiger kleiner Beobachtungen, die ich gemacht habe, ausfüllen.“

„Es freut mich, daß Sie Wort halten, Herr Willfort.“

„Oh, bitte. Nummer eins: Die Inge Brendel hatte einen Revolver bei ſich.“

„Ah!“ Doktor Brechta wurde ein eifriger Zuhörer.

„Und dann fand ich diverſe Spuren.“

„Sehr intereſſant.“

„Ich glaube. Darum durchwachten wir ja auch die ganze Nacht und unſere Mühe wurde belohnt. Glücklicherweiſe ſetzte der Regen erſt ein, nachdem es ſchon licht geworden war, ſo daß wir noch raſch alles Wichtige ſehen konnten“.

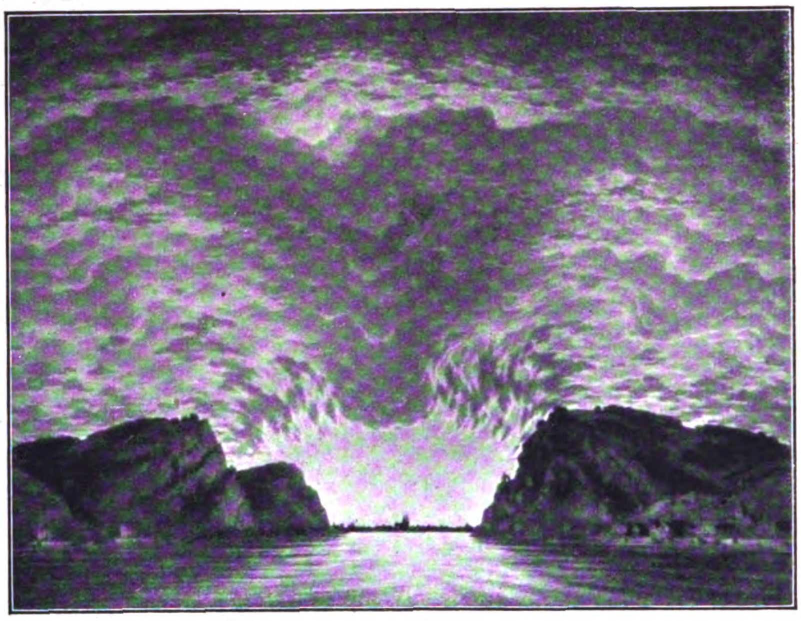
„Ich bin begierig, mehr zu erfahren, Herr Willfort.“

„Zuerſt eine Frage. Sind Sie der Anſicht, daß meine Beobachtungen zuverläſſig ſind?“

Dr. Brechta verbeugte ſich im Sitzen.

„Selbſtverſtändlich. Der beſte Kriminaliſt Europas!“

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor Brechta. Übrigens kann Ihnen mein Freund Brunner Wort für Wort all meine Beobachtungen beſtätigen.“



Georg Broel: Abend am Rhein
(ein Künder deutſcher Landſchaft und ihrer Schönheit)

„Deſſen bedarf es gar nicht, Herr Willfort.“

„Alſo ich ſage Ihnen: Laſſen Sie die Ingeborg Brendel frei!“

„Herr Willfort! Wollen Sie mich bluffen?“

„Nicht im entfernteſten, Herr Kommiſſär. Haben Sie die Güte, meinen Ausführungen Punkt für Punkt zu folgen.“

„Bitte.“

„Ich verfolgte die Spuren des Doktor Siever von der Stelle, an der er ſtarb, zurück bis zu dem Weg, der oberhalb der Mordſtelle vorbeiführt. Der Mann iſt von der Kreuzeichenwieſe heruntergekommen. Und zwar allein!“

„Allein?“

„Jawohl. Neben ſeiner Spur führte keine zweite. Die Spuren des Mädchens kamen von einer ganz anderen Seite zum Tatort. Sie waren auch viel friſcher. Das ſah ich ſchon in der Nacht, als mein Freund und ich auf die Suche gingen. Daraus geht aber mit unbedingter Sicherheit hervor, daß das Mädchen viel ſpäter zum Tatort kam, als Doktor Siever. Ich halte alſo die Erzählung der Inge Brendel, daß ſie Siever erſt fand, als die Tat ſchon vorbei war, für durchaus wahrſcheinlich.“

„Fanden Sie noch andere Spuren, Herr Willfort, als die Doktor Sievers und des Mädchens?“

„Ja. Rätſelhafte Spuren.“ Paul ſchwieg einen Augenblick. „Dieſelben Spuren, wie ſeinerzeit bei dem Mord auf dem Neubaugürtel.“

Dr. Brechta war erregt aufgeſprungen.

„Was wollen Sie damit ſagen?“

„Ich will damit ſagen, Herr Kommiſſär, daß zwiſchen dem Raubmord vom Neubaugürtel und dem Raubmord von Neuwaldegg möglicherweiſe, ſogar ſehr wahrſcheinlich, ein Zuſammenhang beſteht.“

„Daß es ſich um denſelben Täter handelt? Aber die Polizei hat doch auf dem Neubaugürtel trotz ſorgfältigſten Suchens nicht die geringſte Spur wahrgenommen. Und auch Sie ſelbſt haben damals nicht ein Sterbenswörtchen geſagt.“

Willfort lächelte.

„Es iſt ſchon einige Male vorgekommen, Herr Kommiſſär, daß die Polizei nichts und ich doch etwas fand. Daß ich Ihnen nichts erzählt habe, iſt richtig. Aber Sie wiſſen, Herr Doktor Brechta, daß es nie meine Art war, meine Karten aufzudecken, ehe ich nicht unbedingt ſicher war, die Partie zu gewinnen. Jetzt, wo es ſich darum handelt, einer Unſchuldigen zu helfen und ſeien Sie verſichert, Fräulein Brendel hat mit dieſer Tat ſo wenig zu tun wie ein neugeborenes Kalb mit der Pſychoanalyſe — kann ich dieſe kleine Eitelkeit natürlich nicht aufrechterhalten. Aber nicht nur dieſe Eitelkeit gebot mir damals zu ſchweigen. Ich ſelbſt maß der Sache zu dieſer Zeit abſolut keine Bedeutung bei. Nur zu einem einzigen Menſchen, zu meinem Freunde, habe ich darüber ein paar Worte geſagt — nicht wahr, Oskar?“

Ich nickte beſtätigend.

„Aber heute früh in Neuwaldegg wurde ich ſtutzig, Herr Doktor. Ich ſah dieſelben Spuren — Fußſpuren. Ich hatte ſie damals in der Wohnung der Familie Kruger geſehen, ich ſah ſie nun im Geſicht des toten Doktor Siever, ich ſah ſie neben und in ſeiner Spur, die er hinterlaſſen hatte, als er von dem weiter oben befindlichen Waldweg, der von der Kreuzeichenwieſe nach Dornbach führt, heruntergelaufen war.“

„Gelaufen?“

„Jawohl, gelaufen. Er war vor ſeinem Mörder, der ihm begegnet war, der, auf einem Baume hockend, auf ihn gelauert hatte, davongelaufen. Das ging aus der Spur deutlich hervor.“

„Und welche Spuren hat der Mörder hinterlaſſen?“

„Katzenſpuren, Herr Kommiſſar.“

Dr. Brechta lachte. „Das iſt doch Unſinn, lieber Herr Willfort. Niemand läuft vor einer Katze davon, niemand wird von einer Katze ermordet.“

„Ich habe auch nicht geſagt, Herr Doktor, daß dieſe Katzenſpuren von einer Katze herrührten.“

„Katzenſpuren können nur von einer Katze herrühren.“

„Vielleicht doch nicht immer, Herr Kommiſſar. Doktor Siever iſt vor einem Lebeweſen, das Katzenſpuren hinterließ, davongelaufen und wurde von dieſem Weſen erſchlagen. Ich bin aber ſicher, daß das Weſen, das dieſe Spuren hinterließ, keine Katze war.“

Pauls Stimme war ſehr ernſt geworden. „Da ſteckt ein teufliſches Etwas dahinter, Herr Kommiſſär. Irgend etwas ganz Abgefeimtes. Das ſagt mir mein geſunder Inſtinkt. Übrigens weiß ich auch, daß dieſes geheimnisvolle Weſen, vor dem Dr. Siever, wie von tauſend wilden Beſtien gehetzt, davonrannte, nicht nur Katzenſpuren erzeugt, ſondern daß es auch Katzenhaare hat.“

Willfort holte die paar Katzenhaare, die er ſorgfältig in ſeiner Brieftaſche verwahrt hatte, hervor und zeigte ſie dem Kommiſſär. Er erzählte ihm, wie er ſie auf dem Baume am Wege gefunden hatte, wie das Weſen offenbar dort oben gelauert und herabgeſprungen war, als Dr. Siever des Weges kam. Paul ſchilderte dem Poliziſten, was er aus den Spuren herausgeleſen hatte: das Stehenbleiben Sievers, zuerſt ein langſames Zurückweichen vor dieſem Weſen und ſchließlich ſein wildes, verzweifeltes Davonrennen, bis er eingeholt und niedergeſchlagen worden war. Dr. Brechta hörte mit ſteigendem Intereſſe zu. Willfort ſchloß mit erregter Stimme:

„Ich weiß noch nicht, wie dieſes Weſen ausſieht, Herr Kommiſſär. Ich weiß nur das eine: daß es fürchterlich ausſieht, daß ſein Anblick allein genügt, um ſeinen Opfern maßloſes Entſetzen einzuflößen. Erinnern Sie ſich noch, wie entſtellt vor Furcht das Geſicht der jungen Kruger war? Die Geſichter der Eltern waren ruhig; ſie hatte der geheimnisvolle Tod, der da auf Katzenpfoten herankam, im Schlafe überraſcht, ſie ſahen ihn nicht. Und im Antlitz des Dr. Siever bemerkten wir denſelben grauenhaften Schrecken, dieſen Schrecken, wie ihn nur ein Geſpenſt einflößen kann.“

Dr. Brechta war in tiefes Nachdenken verſunken. Er ſchwieg einige Minuten.

(Fortſetzung folgt.)

Franz Rebernigg

Wer wählt Hindenburg?

Anläßlich der Reichspräſidentenwahl
Kann Michel als kleinen Sonnenſtrahl
In ſeiner trüben Gegenwart eben
Ein ſchönes Komödienſpiel erleben.

Die Syſtemparteien, vereint im Chor
Mit dem ſämtlichen duftenden Blumenflor
Der Judenpreſſe, brüllen ſich heiſer
Als Hindenburgkandidatur-Anpreiſer.

Es ſchrein's die Bonzen von Haus zu Haus,
Es brüllen's die Judengazetten aus.
Faſt wird dem Michel, dem armen Tropfe,
Ganz ſchwindlig und neblig in ſeinem Kopfe.

Ihm liegt noch heut' ja deutlich im Ohr,
Wie vor ſieben Jahren der gleiche Chor
Vereinter Bonzen und Zeitungsjuife
Den Alten zog durch die Goſſentiefe!

Da hatte das Pack ja ungeziert
Seine eignen Marx' pp nominiert,
Und des Feldmarſchalls heut'ge Schreiblobhudler
War'n damals ſeine frechſten Beſudler!

Es lieſt's noch jeder, wenn's einen freut,
In Moſſe- und Ullſteinblättern heut',
Wie damals die naſen- und beinegeſchweiften
Schreibjüden den Marſchall im Kot 'rumſchleiften.

Auch mancher frommäulige Zentrumswiſch
Hat ſich an Hindenburg ähnlich friſch
Den dreckigen Rüſſel abgerieben
Und iſt gedruckt erhalten geblieben.

Jetzt aber, o brünſtiges Satirſpiel!
Jetzt machen mit Mäulern und Federkiel
Sie des Volkes weiſe Wahlgouvernanten,
Kapitolſchnattriche und Staatswohl-Tanten.

Drum Michel, höre auf meinen Rat:
Wenn ein Hindenburg ſolche . . . Manager hat,
Brauchſt du nicht lang' deine Knöpfe zählen,
Brauchſt nur ſtramm gen die Galizier
wählen!

Illuſtricus.

HUMOR

„Der neu verpflichtete jugendliche Komiker konnte bei ſeinem erſten Auftreten nur die Hälfte ſeiner Aufgaben erfüllen. — Er iſt jugendlich, aber nicht komiſch."

*

Ein Maler wird gefragt, weshalb er denn heute — ganz gegen ſeine ſonſtige Gewohnheit — ſo wenig und das wenige ſo kurz ſpreche.

„Ach Gott", meinte er, „heute kann ich nur ſkizzieren!"

*

„Der junge Veilchenblau kommt aber ſcheinbar mit ſeiner zweiten Frau ſehr gut aus!"

„Näbich, ſoll ma mit 500 000 Mark net auskomme könne?"

*

Ein ſtellenloſer Schauſpieler als Fremdenführer:

„Kennen Sie den Weg aber auch ganz genau?"

„Himmel und Erde werden vergehen, aber wir vergehen uns nicht!"

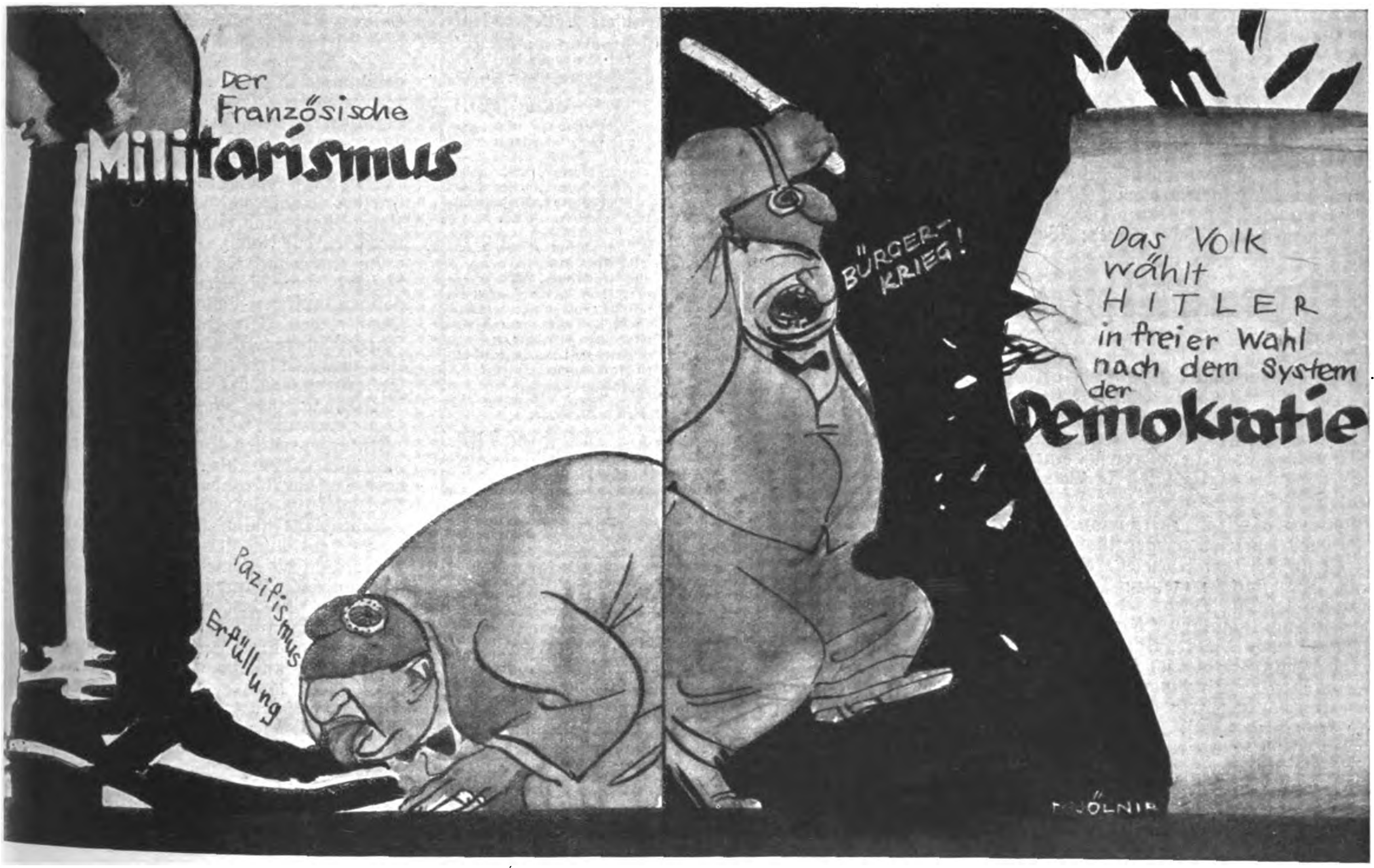
*

Ein Gaſt beſtellt eine Forelle.

Der Fiſch, den er bekommt, iſt nicht mehr friſch und ganz klein. —

Der Gaſt ruft den Kellner:

„Sagen Sie mal, Ober, kann ich vielleicht einen Fiſch bekommen, der länger lebend als tot war, denn bei dem gebrachten ſcheint es umgekehrt geweſen zu ſein."


Der Französische Militarismus
Pazifismus Erfüllung
Bürger-Krieg!
Das Volk wählt HITLER in freier Wahl nach dem System der Demokratie
MJÖLNIR

Küſſe, Galliens Mätreſſe,
mit ſchwarz-rot karierter Freſſe
und mit Pazifiſtenſchmus,
Peitſche und Sadiſtenfuß!
Nimm von ſcharfer Säbelklinge
deine Judasſilberlinge!
Immer feſte nur kaſſieren!
Brauchſt ja nicht mal zu quittieren!
Das beſorgen, ihm und dir,
ſpäter wir!

Geil von Mariannes Pfühlen,
will er jetzt ſein Mütchen kühlen
mit dem ausſichtsloſen Sums
ſchnapsgetränkten „Heldentums"!
„Eiſen"front, ſchlag du nur zu!
Eiſern bleibt nur unſre Ruh'!
Lächelnd ſchauen wir nach vurne
jetzt auf eure Wählerurne,
die beweiſt, eh' ſie zerkracht,
daß das deutſche Volk erwacht!

P. L.

Die ROTE HÖLLE

AUS DEN ERINNERUNGEN EINER RUSSIN / VON IRINA BARSUK

3. Fortſetzung)

„Kapitän! Was iſt mit meinem Jungen? Lebt er? Wo iſt er?“ Ich erkenne meine Stimme kaum, ſo heiſer und heiß klingt ſie.

„Ja! Ja! Gott ſei Dank, Arkadij lebt. Aber ſchnell, nehmen Sie ihn mit. Wir wiſſen nicht, was weiter kommt . . . Den Direktor, unſeren General, haben ſie verhaftet und fortgeführt... einige Kadetten ſind tot... Die Pawlowſche Junkerſchule wurde mit Kanonen beſchoſſen... In unſer Lazarett, das daneben liegt, flogen Gewehrkugeln...“

„Mutti!“ ſchluchzte auch ſchon mein Junge an meinem Halſe... „Mutti, ich dachte, du biſt ſchon tot!“

Ein heißes Dankgebet ſtieg aus meinem Herzen zu Gott, ich hatte meinen Jungen wieder.

In aller Eile wurde Arkadij in alte, zerriſſene Zivilkleider geſteckt, die ihm viel zu groß waren. Doch wehe, wenn er in der ſo verhaßten Uniform der „Offiziersbrut“ auf den Straßen erſchienen wäre! Dieſe Uniform hatte mehrere Stunden vorher vielen armen kleinen Buben das Leben gekoſtet. Auch ich band mir ein Tuch um den Kopf. Von dem letzten Segenswunſch des Erziehers begleitet, der bei den noch im Korps gebliebenen Kindern getreulich ausharrte, führte ich meinen Buben hinaus in die finſteren, fürchterlichen Straßen von Petrograd des Februars 1917 . . . hinaus in das Dunkel unſerer zerſtörten, ungewiſſen Zukunft.

Erſt um drei Uhr in der Nacht erreichten wir endlich unſer Haus in Gatſchina. Ein mitleidiger Zugführer hatte uns auf einer Dienſt-Lokomotive mitgenommen. Züge gingen überhaupt keine. Halberſtarrt vor Kälte konnten wir kaum unſer Haus erreichen, und es war Angſt und Grauen in unſerer Seele: Was weiter?

So begann unſer Golgatha.

II.

Die Flucht.

Im November 1917 mußte ich aus Gatſchina ſchleunigſt bei Nacht und Nebel fliehen, denn es war von den Bolſchewikenbehörden, die ſeit Oktober die Macht an ſich geriſſen hatten, die Ordre gegeben, mich zu arretieren . . . und jeder wußte, was „ein Arreſt“ einer Offiziersfrau um dieſe blutige Zeit in Petrograd zu bedeuten hatte.

Ich war als ſog. „Militärkontrolleur“ an der Hauptpoſt, Sektion Generalſtab, in Petrograd angeſtellt. Ich fuhr jeden Morgen aus Gatſchina nach Petrograd in meinen Dienſt. Am Anfang ging es leidlich, doch ſehr bald war ich der „gegenrevolutionären“ Geſinnung verdächtigt worden, was die reguläre Beſchuldigung derjenigen war, die ſo oder ſo den bolſchewiſtiſchen Behörden oder Einzelperſönlichkeiten unbequem oder verdächtig waren. Kurz, ich war als Offiziersfrau beides, unbequem und verdächtig. Ich wurde jedoch rechtzeitig gewarnt, und es gelang mir, mit meinen Kindern und unſerem langjährigen, treuen Kinderfräulein, jener ſchon erwähnten jungen Deutſchen, zu fliehen.

Nur durch das Walten einer unſichtbaren höheren Hand gelang es uns, unbemerkt aus dem Rayon von Petrograd zu entkommen, denn alle Abreiſenden wurden aufs peinlichſte kontrolliert, und wehe dem, der verdächtig erſchien!

Dabei waren die Kinder alle noch ſo klein und zart. Alle vier unterernährt durch den Mangel an der nötigen Nahrung, verängſtigt und verquält durch die ganzen furchtbaren blutigen Ereigniſſe der Revolution, durch das endloſe Schießen in den Straßen, durch die nächtlichen Hausſuchungen und die Ungewißheit, was mit dem Vater ſei. Mein Mann war damals an der Front.

Der Flammenwerfer
Folge 2/1932 ſoeben erſchienen!
Nationalſozialiſten! Deutſche Volksgenoſſen!
Schafft Aufklärung durch Verbreitung der neueſten Ausgabe des Flammenwerfers! Aus dem übrigen Inhalt ſei noch beſonders erwähnt:
„Kommt Barmat?“ „Sieben Jahre früher!“ / „Aasgeier über Deutſchland“ / „Die · Eiſerne · Front tanzt!“ / „Juden ſehen Dich an!“ / „Bonzen als Frontkämpfer!“
Parteigenoſſen! Deutſche Volksgenoſſen!
Verbreitet die neue Folge des Flammenwerfers in Maſſen! Keine Wohnung, keine Werkſtatt, keine Leſehalle darf ohne Flammenwerfer ſein! Alle Bevölkerungsſchichten müſſen aufgeklärt werden!
Beſtellt ſofort! Beſtellt ſofort!
Die infolge weiterer Druckkoſtenherabſetzungen uſw. ermäßigten Preiſe ſind wie folgt feſtgeſetzt:
1-kg-Druckſache, ca. 50 Stück, einſchl. Porto . RM. 2.—
2-kg-Päckchen, ca. 100 Stück, einſchl. Porto . RM. 3.80
5-kg-Paket, ca. 300 Stück, einſchl. Porto . RM. 9.—
jed. weit. 5-kg-Pak., ca. 300 Stück, einſchl. Porto . RM. 8.50
20-kg-Eilfrachtkollo ca. 1000 Stück, frachtfrei RM. 28.—
jed. weit. 20-kg-Eilfrachtkollo, ca. 1000 Stck., frachtfrei . RM. 27.50
jed. weit. 20-kg-Eilfrachtkollo an eine Anſchrift, ca. 1000 Stück, frachtfrei . RM. 26.—
Bei Abnahme von über 5000 Exemplaren an eine Anſchrift pro Stck. 1.4 Pf., bei Zuſendung mittels gewöhnlicher Fracht. Lieferzeit je nach Entfernung bis zu 12 Tagen vom Tage des Eingangs der Beſtellung an gerechnet.
Lieferung nur geg. Voreinſend. des Betrages; kein Verſand in Rechnung oder gegen Nachnahme.
Beſtellung auf Zahlkartenabſchnitt genügt!
Zentralverlag der N. S. D. A. P.
Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO
Poſtſcheckkonto München 11346

Doch es ging nicht anders, ich mußte mich und die Kinder in Sicherheit bringen, denn ſchon hatte man uns aus dem eigenen Hauſe vertrieben, da wir als „Bourgeois“ und „Blutſauger“, wie ja nun immer die Ariſtokraten und Offiziere und ihre Angehörigen kurzweg genannt wurden, kein Anrecht auf privaten Beſitz hatten. Schon war unſer Geld in der Bank beſchlagnahmt, und wir hatten bei mitleidigen Nachbarn Unterſchlupf gefunden.

So vegetierten wir ſchon beinahe zwei Monate von dem kargen Gehalt, das ich als Militärkontrolleur bezog. Dazu kam noch, daß das Geld bei den ſtändigen Unruhen und Regierungswechſeln beinahe keinen Wert hatte.

Das barmherzige Schickſal aber fügte es, daß gerade zwei Tage vor der bewußten Ordre zu meinem Arreſt zwei Abgeſandte meines Mannes zu uns gekommen waren. Es waren das zwei Soldaten, der Kanonier Makar Dubtſchenko und der Feuerwerker Makſimowitſch, ein Pole von Geburt. Sie waren beide meinem Mann auf Tod und Leben ergeben (es gab ſo etwas ſogar noch im Jahre 1917). Dieſe beiden braven Seelen, welche den ganzen großen Krieg mit meinem Manne zuſammen durchgemacht hatten, beſchloſſen auf eigenen Antrieb, mich und die Kinder aus dem blutigen Grauen von Petrograd zu befreien und zu meinem Manne zu bringen, der vor Sorge um uns ſchier wahnſinnig war.

Nur die Hilfe und der Schutz dieſer zwei wackeren Burſchen ermöglichten unſere Flucht. Denn nie wäre es mir als Offiziersfrau und Vertreterin der verhaßten Klaſſe gelungen, auch nur in den Zug zu gelangen. Auf Anraten von Makſimowitſch verkleideten wir uns mit Liſa, dem Fräulein, als einfache Bauernfrauen, in Schafspelze, „Tulupi“ genannt, in hohe, bis ans Knie reichende Filzſtiefel, die volkstümlichen „Walenki“, banden dicke wollene Tücher um die Köpfe. Auch die Kinder wurden alle in ärmliche Bauernkleidung gepackt, — und ſo ausgerüſtet waren wir ausgezogen, auch die letzte Habe zurücklaſſend.

Natürlich führten wir auch gar keine Dokumente bei uns, auch keine Päſſe, das war zu gefährlich. Makſimowitſch und Dubtſchenko waren beide in Uniform, mit Säbel und Revolver bewaffnet. Mich und Liſa gaben ſie als ihre Frauen aus, die Kinder als ihre eigenen Kinder.

Die Angſt ums Leben, hauptſächlich ums Leben der Kinder, gab uns die richtigen volkstümlichen Worte und Gebärden ein, ſo daß uns niemand verdächtigte.

In einem mit Soldaten und Fabrikarbeitern, Bauern und Marktweibern bis zum Berſten vollgepfropften Güterwagen begann unſere Odyſſee, von Petrograd bis nach Mogiljew am Dnjeſtr in der Ukraine. Dort befand ſich nämlich zur Zeit mein Mann und ſeine Batterie. Sie waren von der öſterreichiſchen Front, von Kirlibaba, ins Mogiljewſche Gouvernement zum „Ausruhen“ abgelöſt worden.

Unter normalen Umſtänden dauerte die Reiſe von Petrograd bis nach Mogiljew ungefähr drei Tage. Wir aber brauchten zwei Wochen. Und was für Wochen!

Jeden Augenblick zitterten wir davor, entdeckt zu werden. Alle vier bis fünf Stunden erſchienen bis an die Zähne bewaffnete Soldaten, „Towariſchtſchi“ (Genoſſen) der ſog. „Sturmbataillone“ in den Waggons, um nach Gegenrevolutionären zu ſuchen. Es wurden Dokumente kontrolliert, Leibesdurchſuchungen unternommen, wenn etwas verdächtig erſchien. Und wir hatten doch gar keine Dokumente! Aber Makſimowitſch hatte ganz richtig geraten, denn gerade dieſer Umſtand rettete uns.

„Wer ſind die Frauen?“ erklang immer und immer wieder die Frage, und mir wurde ſchwarz vor den Augen vor Aufregung, ſchon ſah ich mich im Geiſte erkannt, arretiert, fortgeſchleppt.

Neue Zuverſicht
wird jeden Leidenden erfüllen, wenn er die Wahrnehmung macht, in wie hohem Maße Biocitin ſchon nach kurzer Zeit ſeine körperlichen und geiſtigen Kräfte, ſeine Friſche, Spannkraft und Lebensluſt, ſeinen Appetit und ſein Wohlbefinden hebt. Erfahrene Ärzte verordnen daher Biocitin, dieſes ideale Stärkungsmittel für Körper und Nerven bei Blutarmut, Unterernährung, Schlafloſigkeit und Schwächezuſtänden aller Art und in jedem Lebensalter ſeit vielen Jahren mit beſtem Erfolg.
Ein Menſch, wie verjüngt, erſteht,
blühend und geſtrafft die Geſichtshaut, hell der Blick und zuverſichtlich, dem Leben gewachſen, Licht und Kraft ausſtrahlend auf andere Menſchen. Die ſehr intereſſante, aufklärende Broſchüre „Erfolgreiche Nervenpflege“ nebſt Biocitinprobe koſtenlos.
Biocitin iſt in Pulverform und in Tablettenform in Apotheken und Drogenhandlungen erhältlich
Biocitinfabrik
Berlin SW 29 / 3b.
BIOCITIN

„Das iſt meine Frau, Genoſſe!“ antwortete prompt der treue Makſimowitſch und haute mir wohlwollend derb auf den Fortſatz des Rückens, „die hole ich mir auf Urlaub! Genug hat ſie für die verfluchten Blutſauger in Petrograd geſchindet!“

„Recht ſo, Genoſſe! Recht haſt du! Sollen unſere Frauen auch einmal ein feines Leben führen. — Übrigens, da iſt im Wagen III. Klaſſe ein Coupé, wo ſechs von den verfluchten Schindern von Offizieren zur „Tſchrezwytſchaika“*) gebracht werden. Die ſchmeißen wir raus in den Gepäckwagen, und euch alle, auch die Frau des Genoſſen Kanonieres und alle Kinder packen wir ins Coupé. He, Genoſſen, anpacken, helfen!“

Wir wurden tatſächlich in ein kleines, wenn auch ſchmutziges, aber doch warmes Coupé III. Klaſſe einquartiert, denn Soldatenfrauen, „Genoſſinnen“, ſollten es gut haben. Doch wir mußten es ſehen, wie die unglücklichen, gefeſſelten ſechs Märtyrer, einer von ihnen am Kopfe blutend und totenbleich, buchſtäblich, der Schnelligkeit halber, durch die Fenſter des Waggons auf die Plattform geworfen wurden, wo ſie mit einem Stöhnen hart aufſchlagen, manche direkt aufs Geſicht . . . die Hände waren auf den Rücken gefeſſelt . . . Es war die ſchwerſte Prüfung, die ich während dieſer furchtbaren Reiſe beſtand, nicht aufzuſchreien, nicht zuzuſpringen . . . nein, ich durfte nicht einmal traurig blicken . . . Und es waren doch unſere Brüder, Offiziere, ſo wie meine Brüder, wie mein Mann . . . Ich fühlte, wie mir das Blut in den Adern ſtockte und ſah voll Entſetzen, wie die kleine Tamara mit vor Grauen erweiterten Augen, aus denen die Tränen ſchoſſen, die Hände beſchwörend erhob, um für die Unglücklichen um Gnade zu flehen . . . Doch es wäre das Ende für uns alle geweſen, hätten die Rotgardiſten dieſes Mitleid im Kinde bemerkt und hätte auch den am Boden liegenden Märtyrern nichts geholfen, denn Bolſchewiken kannten keine Gnade für geweſene zariſtiſche Offiziere.

Zum Glück hatte unſer Schutzengel in der Uniform des Artilleriefeuerwerkers als erſter den Zuſtand des dem ſeeliſchen Zuſammenbruch nahen Kindes bemerkt, und mit einem lauten Herausbrüllen „Wſtawaij, podymaiſſja rarotſchij narod!“ („Stehe auf, erhebe dich, Arbeitervolk!“), der erſten Strophe des neuen ruſſiſchen Hymnus, packte er Tamara in ſeine Arme und ſteckte die ſchon ſchluchzende Kleine ins Coupé, hinterher folgten die anderen Kinder, Ira, der kleine Valja und Arkadij, alle von Makſimowitſch unter lautem Singen hineinbefördert.

„Wſtawaij, podymaiſſja rabotſchij narod!“ gröhlten jetzt ſchon alle auf der Plattform, auch die benachbarten Waggons ſtimmten ein. Dann folgte Liſa, von den kräftigen Armen des Makſimowitſch hineingehoben. Mir wurde von den Rotgardiſten beſondere Ehre erwieſen, da ich doch die „Gemahlin“ des ihrer Anſicht nach ſo revolutionär geſinnten Genoſſen Feuerwerkers war, und ſie hoben mich im Triumph auf ihre Arme, ſchwenkten mich noch in der Luft dreimal hoch und expedierten mich mit einem eleganten Schwung, über die ſechs Märtyrer hinüber, ins Coupé, immer das grauſam blutige „Wſtawaij, podymaiſſja rabotſchij narod!“ ſingend. Und unten lagen ſie, ſtarrten mit ſtumpfen, todtraurigen Augen ins Leere . . . Nie vergeſſe ich dieſe Augen!

Unter „Hurra“ und von dem blutigen Hymnus begleitet, ſtampfte unſer Zug endlich los . . .

„Wſtawaij, podymaiſſja rabotſchi narod . . .“ . . . und in der Ecke ſchluchzte faſſungslos die kleine Mara . . . ich aber mußte lächeln, da ich zum Fenſter hinausſehen mußte, um meinen „Genoſſen“ noch die Hände zu ſchütteln „Rette die Kinder“ hämmert es im Hirn. „Halte dich, lächle, lächle . . .“

Endlich iſt die Plattform zu Ende, mein Maskenlächeln verzieht ſich zur Grimaſſe, und jetzt breche auch ich ſchluchzend zuſammen. Meine Kräfte waren zu Ende. Immer ſah ich ſie vor mir, die brechenden Augen . . .

So fuhren wir Tage und Nächte, und wieder Tage und Nächte. Die Kinder verſchüchtert und ſtill, ſogar der winzige Valja, der ſonſt ein lebhaftes Plappermäulchen hatte, duckte ſich furchtſam, wie ein aufgeſcheuchtes Kaninchen im Kohl. Wir nährten uns von ſteinhartem, muffigem Brot, welches Makſimowitſch uns von Zeit zu Zeit bei irgendwelchen „Genoſſen“ ergatterte, von ſchlechten Konſerven und heißem Waſſer (kipjatok), das man zum Glück auf beinah allen Stationen feil hielt. Der Ruſſe kann nämlich ohne Tee, ſein geliebtes Nationalgetränk, nicht einen Tag auskommen. Zwei Stückchen Zucker mußten für uns alle reichen, damit wurde das ganze Waſſer geſüßt, und ſo konnten wir wenigſtens etwas unſere Gedärme wärmen.

Es wimmelte überall von Flöhen und Kleiderläuſen, welche beſonders die Kinder furchtbar quälten. In unſerem Coupé, welches eigentlich nur für ſechs Perſonen beſtimmt war, befanden ſich oft fünfzehn bis zwanzig „Genoſſen“ und „Genoſſinnen“ außer uns. An Waſchen oder Ausziehen war natürlich nicht zu denken, wir waren froh, wenn wir noch lebten und wenn der Zug endlich, endlich, nach ſtundenlangem Stehen, Pfeifen, Zurückfahren ſich entſchloß, doch vorwärts zu fahren.

Nach ungefähr zehn Tagen ſolch einer Reiſe kamen wir endlich in Kiew an.

Es war früh am Morgen. Ein nebliger, naßkalter Novembermorgen. Auf dem Bahnſteig das frühere Bild: ein Gewirr und Gewoge von grauen Soldatenmänteln, von Bauernkaftani (lange Oberröcke) und Weibern in bunten Kopftüchern . . . und wieder Soldaten, Soldaten, ſchier ohne Ende. Aber das waren nicht die einſtigen ſtrammen, wenn auch vom Krieg mitgenommenen, aber diſziplinierten „Molodſchiki“ („Brave Jungs“), wie man ſie allgemein nannte, ſondern „Genoſſen“, verwilderte, gefährlich ausſehende Individuen, gewöhnlich beſoffen, mit offenem Kragen, die Mütze verwegen im Nacken, fluchend und ſpeiend, ſo ſchwankten ſie hin und her . . . Es graute einem, wenn man ihnen in die Nähe kam: Tod und Verderben wehte um dieſe „Genoſſen“ . . .

„Mutti, Mutti“, flüſtert mir plötzlich die blaſſe, magere Mara ins Ohr und zerrt aufgeregt an meinem Ärmel, „ſieh nur, Brot, wirkliches weißes Brot!“

Ich folge ihren Augen und ſehe es wirklich, das Unglaubliche, ich träume nicht: am Bahnſteig ſtehen und ſitzen viele Bauernweiber und bieten zum Verkauf ſchönes, knuſpriges, weißes Brot an. Und auch gekochte Eier, fette Ukrainer Wurſt und dicke weiße Stücke geſalzenen Schweineſpecks werden verkauft.

„Mammi, Mammi!“ ruft nun auch der kleine Valja ganz entzückt, „Milch, wirkliche heiße Milch!“

Jetzt ſehe auch ich dieſes Wunder, wie mir damals ſchien. Wir waren in einem Lande Kanaan gelandet, wo Milch und Honig floß. Wir hatten es ſchon beinahe verlernt, wie alle dieſe erſehnten Sachen ausſchauen. Hatte es doch die letzte Zeit in Petersburg nicht mehr das Allernotwendigſte gegeben, und alles bekamen wir, d. h. ſollten wir bekommen, nach Karten. Aber wenn man ſtundenlang vor dem Laden geſtanden hatte, ſo wurde endlich der Laden geöffnet und erklärt, es gäbe heute nichts, überhaupt in dieſer Woche nichts.

Darum erſchien es uns allen ſo wundervoll, daß man Brot und Milch und Eier und ſogar Wurſt einfach, ganz einfach kaufen konnte. Zögernd, von den aufgeregt hüpfenden Kindern umringt, näherte ich mich der erſten Frau, immer noch meinen Augen nicht trauend. Doch ich erhielt alles, was ich wollte, und zu einem ganz normalen Preiſe, wie wir ihn in Petersburg ſchon lange nicht mehr kannten.

Die Kinder lagerten ſich ſofort hier am Bahnſteige und aßen. Oh, wie gierig ſie aßen, wie kleine, ausgehungerte Tiere ... Und erſt die wundervolle Milch! Die blaſſen mageren Wangen bekamen einen roſigen Schimmer, und ein glückliches Lächeln ſpielte nach langer, langer Zeit um ihre verhärmten Mäulchen. Es war wie unter dem Weihnachtsbaum ... Endlich wieder einmal ſatt zu ſein!

Ich war glücklich für die Kinder, doch zu gleicher Zeit war mir das Weinen näher. Warum mußten dieſe unſchuldigen, zarten Kinder ſo leiden? Und bang ſchwebte die Frage vor mir: welches Golgatha wartet unſer weiter?

Jetzt kam Makſimowitſch mit der freudigen Nachricht, daß wir in einer Stunde Anſchluß haben und in etwa zwei Tagen in Mogiljew ankommen werden, wo mein Mann unſer harrte. Schnell rafften wir unſere armſelige Habe zuſammen, und im Sturmſchritt führte uns Makſimowitſch über Geleiſe und Brücken zu einem Güterzuge (Perſonenzüge verkehrten damals beinahe überhaupt keine). Wir wurden in eine mit Stroh ausgelegte Ecke eines Viehwagens verſtaut und kamen uns vor wie Könige, nein, eher wie wirkliche „Genoſſen“! Das war damals entſchieden mehr.

„Mutti, oh, bitte, kaufe doch noch Brot für morgen!“ flüſterte mir Mara ins Ohr. Die arme Kleine war beſorgt, wir würden wieder am Hungertuche zu nagen haben. Doch Makſimowitſch beruhigte uns und ſagte, in der ganzen Ukraine gäbe es Brot und Nahrungsmittel überhaupt in Hülle und Fülle, ſo wie in früheren Zeiten, und wir mögen uns nicht ſorgen darum.

Brot in Hülle und Fülle! Gab es ſo etwas noch in Rußland, überhaupt auf der Welt?

(Fortſetzung folgt.)

---

*) Außerordentliches Gericht, das ohne Unterſuchung ſeine Opfer ins Jenſeits beförderte.

Gegenwunſch

Womit Pfarrer ſich befaſſen?
Jüngſt ſprach Muhler laut und roh:
„Zwei von euch ſind zu entlaſſen,
Roſenberg und Reventlow!“

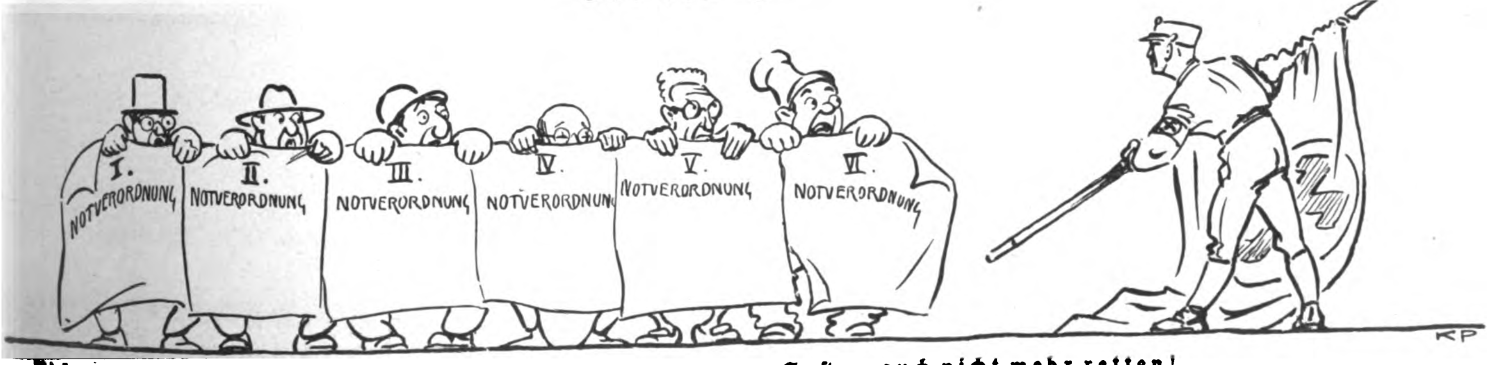
Kräftig bläſt er in ſein Hörnchen . . .
Wir verſtehen, daß er ſpinnt,
und die beiden ihm ein Dörnchen
in den „frommen“ Augen ſind.

Biſt doch wirklich ſehr beſcheiden,
Mann im B.V.P.-Talar,
wenn du zwei bloß magſt nicht leiden
aus der Freiheitskämpferſchar.

Wir dagegen ſind voll Tücke
und verlangen, daß geſchwind
ſich die ganze ſchwarze Clique
aus der Politik verdünnt!

Pidder Lüng.

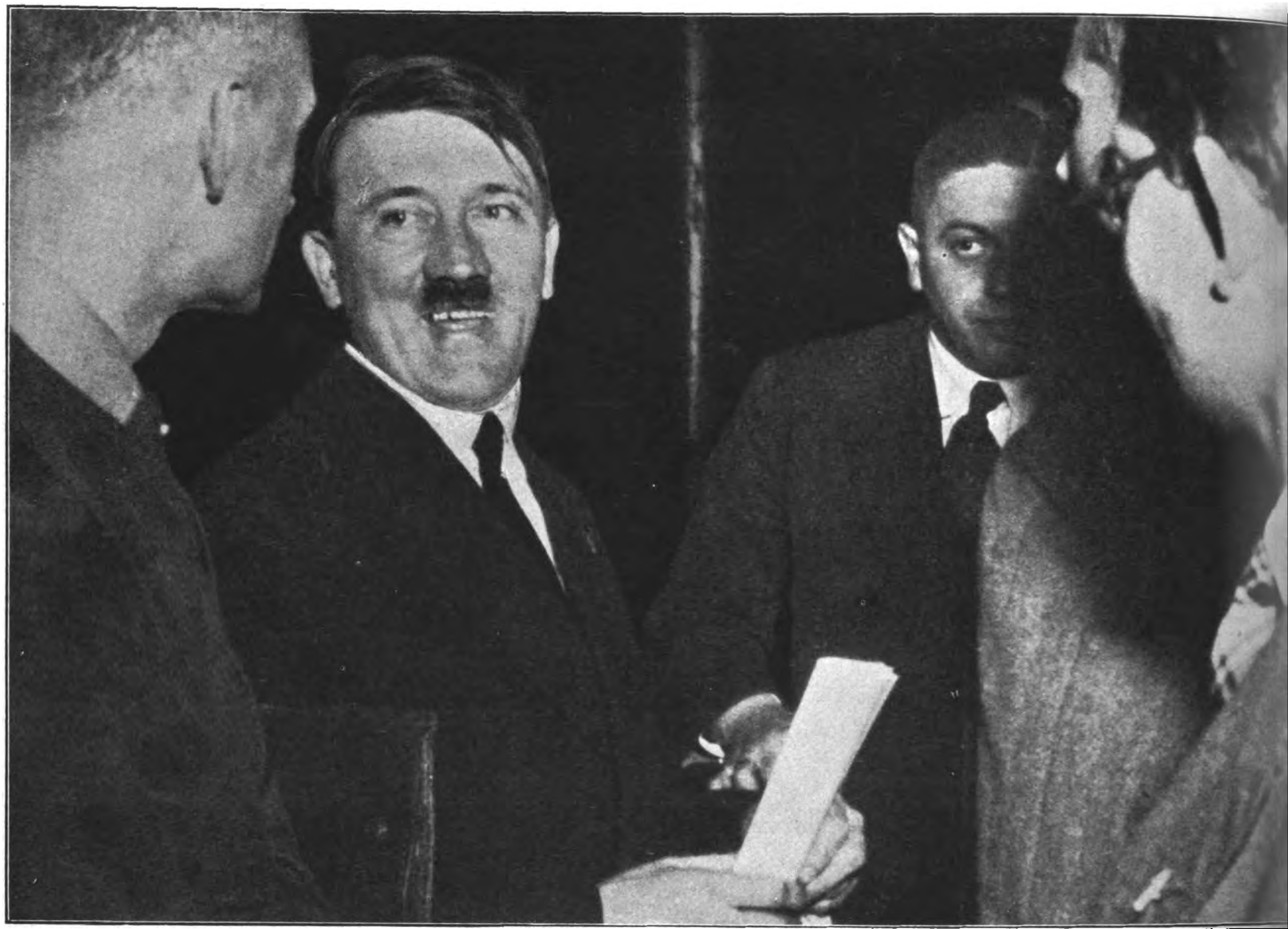
Vor dem Sturm



Dieſe papiernen Schanzen werden euer Syſtem auch nicht mehr retten!

Die nat.-soz. Führertagung:

Paroleausgabe im Braunen Haus



Der Führer auf der Tagung der Amtswalter im Braunen Haus am 4. Februar. Ein menſ liches Verhältnis verbindet Adolf Hitler mit ſeinen treuen Mitarbeitern

Eine wichtige Aufgabe: Der Leiter des Perſonalamtes, Löper (ſitzend Mitte), prüft die Papiere der von den Gauleitern vorgeſchlagenen Kandidaten für die Preußenwahl

In den bürgerlichen Zeitungen zerbrechen ſich oft ſogenannte „Prominente“ darüber den Kopf, wie es möglich ſei, daß ſich die nationalſozialiſtiſche Bewegung in verhältnismäßig kurzer Zeit aus einer kleinen unbeachteten Gruppe zu der größten und ſtärkſten politiſchen Organiſation entwickelt habe. Die „Prominenten“ kommen zu dem Ergebnis, daß das Anwachſen der nationalſozialiſtiſchen Organiſation eine „Folge des wirtſchaftlichen Tiefſtandes einerſeits“ und andererſeits „das Ergebnis einer hemmungsloſen und wüſten Demagogie“ ſei. Andere ſprechen von einer „Fieberkurve“, wieder andere von einem „Nachäffen militäriſcher Grundſätze in der Politik“, und keinem von dieſen Allergeſcheiteſten kommt der Gedanke, ob man es hier nicht vielleicht doch mit einer Erſcheinung zu tun habe, die an den Normalmaßſtäben bürgerlich-politiſcher Betätigung nicht mehr gemeſſen und nicht erfaßt werden kann.

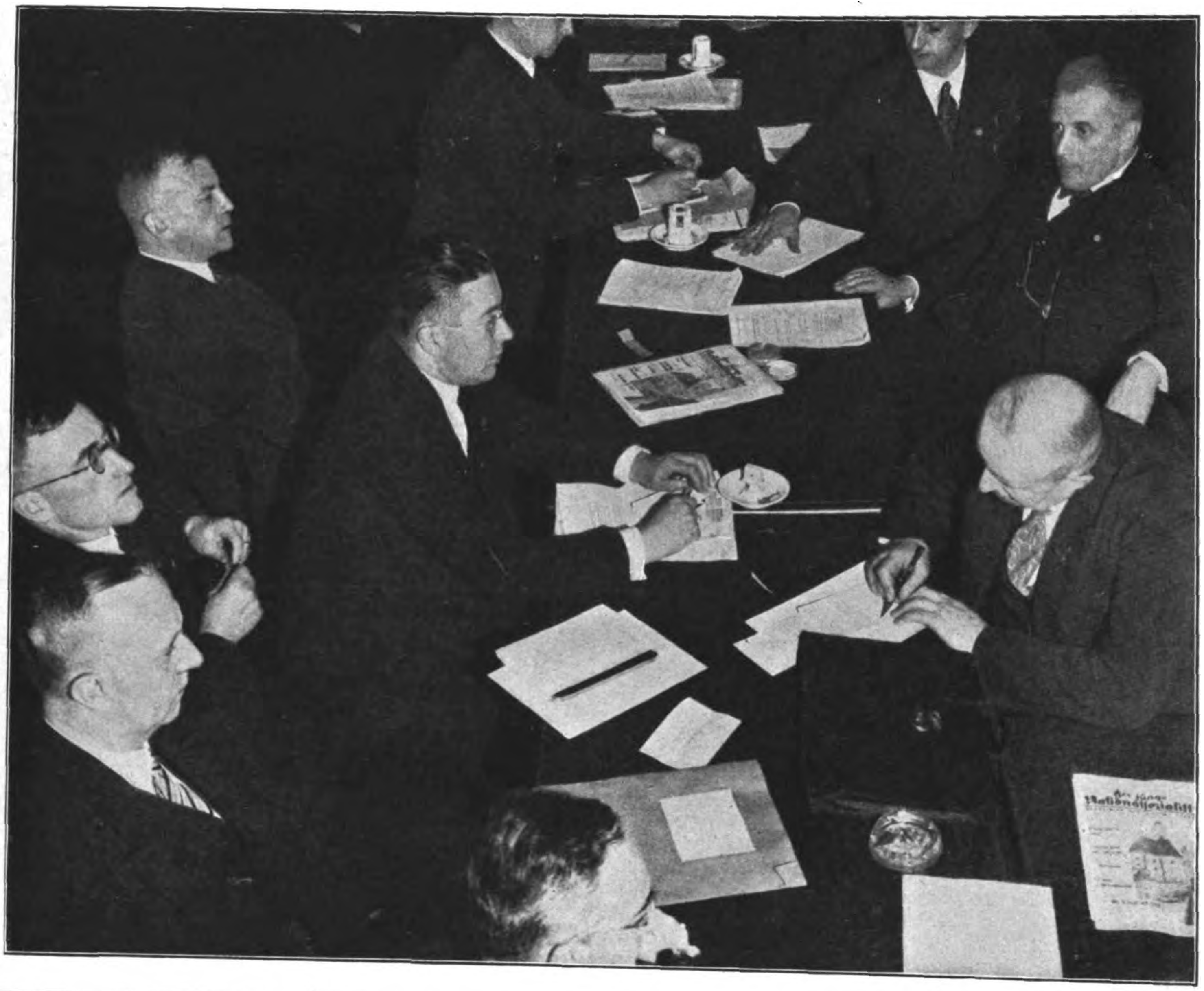
Und in der Tat: Die nationalſozialiſtiſche Organiſation von heute iſt das Produkt einer neuen politiſchen Tendenz, die zum erſten Male in dem Deutſchland der neueren Zeit mit vollem Bewußtſein ihrer Tragweite in das politiſche Leben geſtellt worden iſt: Der Tendenz von der Notwendigkeit der abſoluten Autorität der Perſönlichkeit, der Führerperſönlichkeit. Alles, was in der Weltgeſchichte an ganz großen Taten geleiſtet wurde, ſei es auf religiöſem Gebiet, ſei es auf dem

Blitzlicht in eine Saalecke:
des Zentralparteiverlages,
in eifrigem Geſpräch mit Pg
mann, dem Führer des nat
liſtiſchen Sachſens (rechts

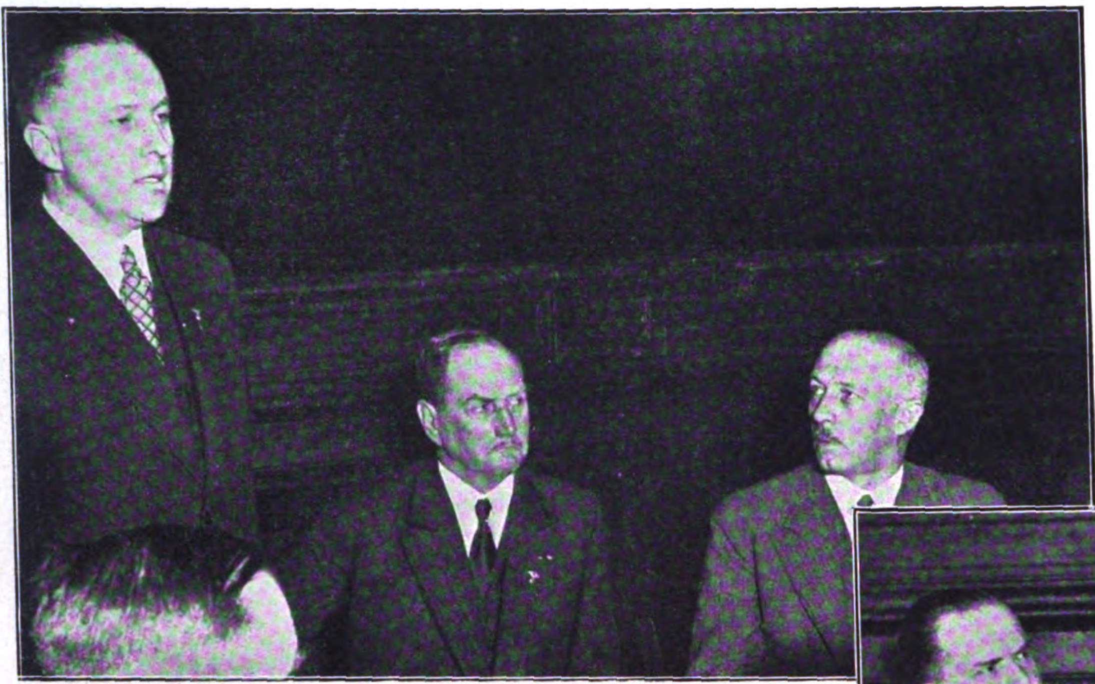
Spezialaufnahmen
für den „Illuſtrierten Beobachter"

„Wir sind zu jedem Kampf gerüstet; wir werden siegen, weil wir siegen müssen!"

(Bild rechts:) Während einer Rede: Geſpannteſte Aufmerkſamkeit ſchaut aus allen Geſichtern. Ganz links der oberbayeriſche Gauleiter Adolf Wagner, nach rechts: der unterfränkiſche Gauleiter Dr. Hellmuth, ganz rechts: der bayer. Landtagsabgeordnete Dr. Buttmann, davor der 1. Bürgermſtr. von Coburg, Pg. Schwede



So ſieht eine nationalſozialiſtiſche Führerverſammlung aus: Im rauchloſen Raum, frei der Kopf und frei das Herz, nimmt man die Referate und die Richtlinien des Führers und der Amtswalter der Reichsleitung entgegen, von dem Recht der Ausſprache wird nur in den allerſeltenſten Fällen Gebrauch gemacht



Der landwirtſchaftliche Fachberater Darré (ſtehend links) hält ein hochintereſſantes Referat. General v. Epp, der jetzt als nationalſozialiſtiſcher Beobachter nach Genf gefahren iſt, und Gottfried Feder, der alte Wirtſchaftsprogrammatiker (rechts), hören geſpannt zu

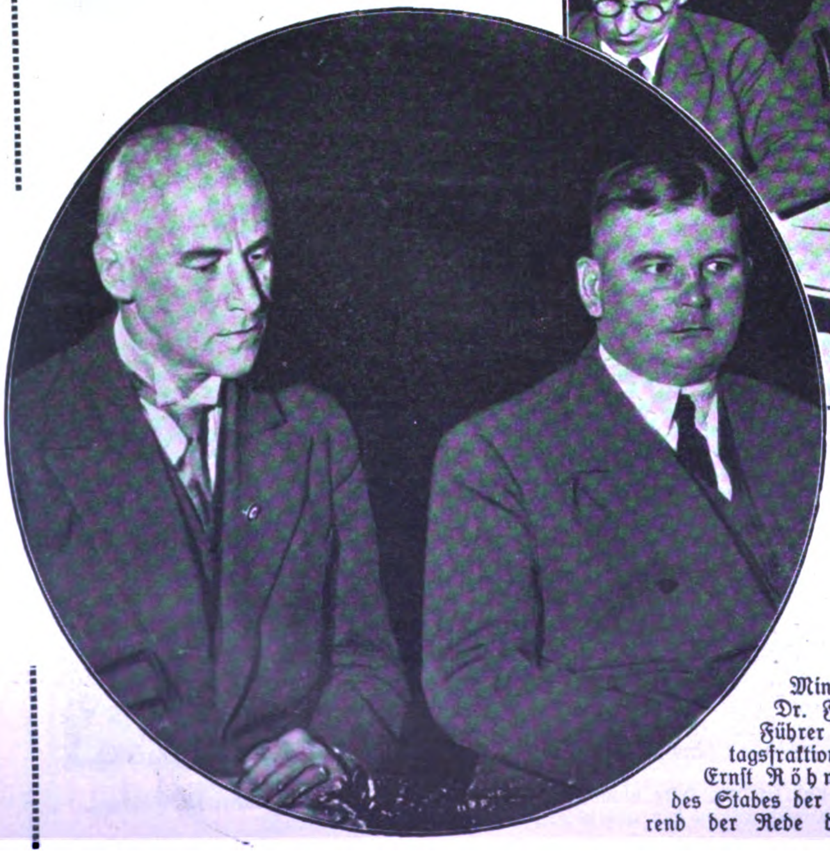
Blitzlicht in eine Ecke: Ein alter Kämpe, der Gauleiter von Brandenburg, Schlange (links), unterhält ſich eifrig mit einem S.A.-Führer

Zwei „Generalſtäbler" des Braunen Hauſes, Reichstagsabg. Hierl (rechts), der den verſammelten Führern ein bemerkenswertes Referat über das Problem der Arbeitsdienſtpflicht erſtattete, und der Fachberater für induſtrielle Wirtſchaftsfragen, Pg. Dr. Wagener (links)

Schlachtfeld oder in der Technik und Wiſſenſchaft: immer war es die Leiſtung einer Perſönlichkeit und nie das Ergebnis von Mehrheits- oder Ausſchußbeſchlüſſen. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung hat es verſtanden, dieſes alte Naturgeſetz in den Dienſt eines neuen Deutſchlands zu ſtellen. Einer kann nur der Führer ſein, ſich ſelbſt verantwortlich, beraten von ſeiner beſſeren Einſicht; die anderen haben ſich untergeordnet in freiwilligem Gehorſam und dem felſenfeſten Glauben an die Überlegenheit ſeiner Perſönlichkeit in allen den Fällen, wo er als der Schöpfer und der oberſte Träger der gemeinſamen Idee ſeine Entſcheidungen trifft. Und nur eine ſolche Einſtellung, verbunden mit dem unerſchütterlichen Entſchluß, die Idee des Nationalſozialismus kämpfend und nicht kuhhandelnd zum Ziele zu tragen, konnte die Siebenmännergruppe von einſt zur gefürchteten und machtvollen, größten politiſchen Organiſation des Reiches herausarbeiten. In dieſer Einſtellung wird nunmehr die große Partei auch den Marſch zur endgültigen Übernahme der Macht im Staate antreten. Die Führertagung vom 3. und 4. Februar hat das bewieſen. Da wurde nicht endlos geſchwätzt und debattiert und gefeilſcht und intrigiert, wie das zum unabänderlichen Programm von bürgerlichen oder marxiſtiſchen Tagungen gehört, ſondern in knappen, aufs äußerſte konzentrierten und kurzen, aber inhaltsſchweren Referaten, wurden die Richtlinien für die weitere Arbeit erteilt und aufgenommen. Die Frage der taktiſchen Haltung der Partei aber zu den aktuellen Fragen der deutſchen Außen- und Innenpolitik, vornehmlich der Reichspräſidentenwahl, wurde überhaupt nicht beſprochen; denn dies iſt das Gebiet des Führers, in dem er mit alleiniger Verantwortung zu entſcheiden hat und auch diesmal entſcheiden wird zum Nutzen der Bewegung. Und während in den Reihen unſerer Gegner ſich in dieſen Tagen das Wort erfüllt: „Viele (Komitee-)Köche verderben den Brei", geht die nationalſozialiſtiſche Bewegung in den Kampf nach dem Grundſatz, der allein den Sieg garantiert: „Einer für alle, aber auch alle für einen!"

Hermann Esser.

Blick in die Verſammlung: Entſchloſſenheit und höchſte Konzentration auf allen Mienen



Miniſter a. D. Dr. Frick, der Führer der Reichstagsfraktion (links) und Ernſt Röhm, der Chef des Stabes der S.A., während der Rede des Führers

Der 24. Februar / Skizze von Wilhelm Meske

„Herr Geſchäftsführer! — — Hören Sie mal, Herr Geſchäftsführer! — — Wiſſen Sie, eine derartige Bedienung bin ich nicht gewohnt! — Das iſt wirklich unerhört! — Das kann ich mir nicht bieten laſſen! — Unter dieſen Umſtänden bin ich die längſte Zeit Ihr Gaſt geweſen — —!“

Der Sprecher war rot vor Wut. Auf ſeiner weithin leuchtenden Glatze ſchimmerten dicke Schweißtropfen. Mit lautem Geraſſel ſchob er den vor ſich ſtehenden Teller beiſeite, riß aufgeregt an der Serviette, die in der bedrohlichen Enge zwiſchen Doppelkinn und Stehkragen eingeklemmt war, und wiſchte ſich ſeinen von Soße triefenden Bart.

„Dieſer Kellner — warten Sie — Nummer — Nummer 14 — nein, ſo etwas von Kellner iſt mir noch nicht begegnet! Läßt mich erſt drei volle Stunden hier warten — fragt dann zwanzigmal — bringt mir endlich ſtatt der beſtellten Krebsſuppe natürlich Ochſenſchwanzſuppe, die ich noch nie mochte, — ſtellt mir falſche Gläſer hin — aus ſolchen Gläſern kann ich ſchließlich keinen Burgunder trinken — — und dann, ſehen Sie, — — dieſer Rehrücken hat mindeſtens zwei Stunden fertig in der Küche geſtanden — iſt kalt und eingetrocknet — —! Und ſo etwas ſetzt mir dieſer Kellner vor! Nein, ſo etwas iſt mir tatſächlich noch nicht dageweſen — —!“

„Ja —! — Es iſt wirklich — — ganz — — unerhört —!“ puſtete die ſchmuckbehangene Gattin, die im Gewicht ihrem Gemahl nur wenig nachſtand.

Kellner Nummer 14 ſtand in der Nähe und hörte den Krakeel mit an. Er ſtand unbeweglich — mit zugekniffenem Mund — weiß wie Marmor.

Der Geſchäftsführer war im allgemeinen über Beſchwerden erhaben — er kannte ſeine Küche und kannte ſein Perſonal. Etwas peinlich war ihm nur die laute Art der klageführenden Gäſte, die das ganze Lokal aufhorchen ließ. Dies brachte ihn jedoch nicht aus ſeiner eiſernen Ruhe. Er maß die Schreier mit einem Blick, den alle verſtanden, die ihn bemerkten.

„Ich werde das ſofort unterſuchen. Die Herrſchaften bekommen natürlich friſch ſerviert.“

Das ſchien dem Dicken zu imponieren, denn er ſtellte ſchmunzelnd feſt, daß er ſeinen Rehbraten bereits zu gut drei Vierteln verzehrt hatte.

Der Geſchäftsführer wandte ſich unauffällig an den noch immer wie eine Bildſäule ſtehenden Kellner. „Gehen Sie in mein Büro — —!“

Sie waren beide allein. Der Alte mit dem ſilbern glänzenden Künſtlerkopf, der gütige Vater des ganzen Perſonals, und der Junge mit dem pechſchwarzen, welligen Haar und den verträumten Augen, der ſchneidigſte und tüchtigſte Kellner des Reſtaurants.

Der Alte winkte den Jungen zu ſich heran und ſah ihm lächelnd ins Geſicht.

„Sagen Sie mal, Krokoff, mit Ihnen ſtimmt heute etwas nicht; ich beobachte Sie bereits den ganzen Abend. Ein klein wenig recht haben die Kanaillen da draußen. Sie ſind heute nicht ſo richtig auf der Höhe! — Was iſt Ihnen denn — — wie —“

Der Gefragte ſah ſtumm zu Boden. Sein Mund zitterte.

„Na, heraus mit der Sprache! Was iſt los mit Ihnen?“

Langſam richtete Krokoff ſich auf. Seine Augen blickten an dem Alten vorbei und irrten in weite, weite Fernen; der Glanz von unterdrückten Tränen gab ihnen eine unergründliche Tiefe. Er ſtand wie in Erz gegoſſen.

Der Alte legte eine Hand auf ſeine Schulter.

„Nicht traurig ſein, guter Freund! Ich meine es doch gut mit Ihnen! — — Liebeskummer — —?“

Krokoff begann zu wanken. Seine Naſenflügel bebten. Er atmete ſchwer.

„Nein —! — Ich — habe — — Heim — weh!“

Väterlich fuhr der Alte ihm durch das dichte, ſchwarze Haar. Er kannte ihn und kannte ſeinen Schmerz.

„Seien Sie tapfer, lieber Krokoff! — Ich kann Ihnen Ihre Trauer nicht abnehmen — — aber ich fühle mit Ihnen. — — Wie kommt es, daß Sie gerade heute von den ſchweren Gedanken nicht loskommen?“

Der Junge blickte wieder zu Boden.

„Heute iſt der — 24. Februar — — heute war — — heute wurden — — heute iſt — — ein furchtbarer Tag — —!“

Er ſchüttelte ſich wie im Fieber.

Der Alte ſchluckte ſeine Rührung hinunter. Er ahnte, was dieſer Tag für den anderen bedeutete. Er ergriff ſeine Hand.

„Gehen Sie jetzt nach Hauſe, Krokoff! — Ich laſſe Sie ablöſen. — Morgen iſt alles vorbei. — Morgen ſind Sie wieder fröhlich, ja?“

Ein warmer Händedruck.

Der Geſchäftsführer ging zu ſeinen ſchmauſenden Gäſten.

Graf Alexander Krokoff, Kellner Nummer 14, ſchlich durch den dunklen Seitenausgang mit der Aufſchrift: Nur für Perſonal.

*

Mühſam hatte er ſich die vier dunklen Treppen zu ſeiner Wohnung emporgeſchleppt. Er keuchte wie ein Greis. Langſam ſchloß er auf.

Seine Wirtin war noch auf und empfing ihn verwundert, da er gewöhnlich erſt viel ſpäter kam.

„Um Gottes willen, Herr Krokoff! — Wie ſehen Sie aus! Sind Sie krank?“

„Nein — nein —!“

Sie nahm ihm Mantel und Hut ab.

„Ich koche heißen Tee — — der tut Ihnen gut!“

Krokoff winkte ab. Er ſank in einen Seſſel und

(Fortſetzung auf Seite 185)

Gut rasiert-
ein anderer
Mensch !...
ROTBART
MOND-EXTRA

ROTBART (LILA) 0,12
MOND-EXTRA (GRÜN) 0,12
MOND-EXTRA GOLD 0,20
ROTBART SONDERKLASSE 0,30
ROTBART LUXUOSA 29 PATENTE 0,40

ROTBART MOND-EXTRA
Roth-Büchner G. m. b. H., Spezialfabrik für Rasierapparate u. Rasierklingen, Berlin-Tempelhof J. B.
H 93 1 32

Löns verlässt die Heide

Novelle von Alfred Hein

Löns hatte ſich ſofort freiwillig zum Feldheer gemeldet, als der Krieg erklärt war. Ihn trieb es in ſeinem abenteuerlichen Leben immer dorthin, wo das Schickſal den Einſatz des ganzen Menſchen verlangte. Nur ſeinem Blut gehorchte er; die das Ich mit zweckmäßigen Grundſätzen ummauernden Erwägungen des Verſtandes waren ihm fremd. Immer gab er alles oder nichts. Und nahm von allem, was er liebte, unbekümmert wie ein Falke ſeine Beute, wie eine Eiche den Sturm und die Sonne, alles. So kam er zu Freunden, Frauen, und ſo zog er durch ſein braunes Jägerland, die Lüneburger Heide.

Löns war nur einmal auf der Welt; es wird nie mehr einen geben, der ihm gleicht. Er war Natur. Man ahnt ſein Weſen mehr als man es verſteht. Es weht unperſönlich aus ſeinem Namen: Löns ... Darin ſteckt Wacholderduft, Häherſchrei, der zarte Schritt des Rehs, der Sturm übers winterliche Moor, das Zittern frühlingsſehnſüchtiger Birken.

Er wußte, daß er nicht mehr heimkehrt. Er hatte auch Angſt, heimzukehren. Denn nie mehr bot ſich eine ſeinem inneren hochgemuten Weſen erhabenere Gelegenheit, zu ſterben, als nun: gelockt vom Sturmſchrei des Krieges.

Die Blutfurcht ängſtlicher Städter kannte er ebenſowenig wie deren eigennütziges Am-Daſein-Kleben um jeden Preis. Löns wußte, daß ſein Leben ein Lied war, deſſen letzte Strophe anhub.

Löns ſetzte ſich an den Feldrand unter eine Wacholdergruppe, die zu weinen ſchien. Das düſtere einmummelnde Nadelkleid umſchloß die zwerghaften Bäume wie Trauergewänder. Aber über dieſer Klageweibergruppe tanzte ein lichtgoldener Falter.

Das war Löns' Lächeln.

Verſe kamen zum tauſendſten Male. Wie Wind Blütenſtaub durch die Ebene trägt, und keiner als Gott allein weiß, wo er Frucht wird, ſo quoll es aus den ſich öffnenden Blütenpollen ſeiner Seele und verflog, kaum gedacht, nur ſo ganz leis auf den con-sordino-Saiten des Herzensgrundes angeſtimmt:

Auf meinem Grabe ſoll ſtehen kein Stein,
kein Hügel ſoll dorten geſchüttet ſein;
kein Kranz ſoll liegen da, wo ich ſtarb,
keine Träne fallen, wo ich verdarb.
Will nichts mehr hören und nichts mehr ſehn,

wie Laub und Gras, ſo will ich vergehn,
und darum kein Hügel und deshalb kein Stein:

ſpurlos will ich vergangen ſein.

Erſt als die Verſe zum drittenmal durch ſeine abſchiedeinſame Seele zogen, ſchrieb er ſie hin.

Sie werden denken, ich bin des Lebens überdrüſſig, wenn ſie leſen, daß ich nichts mehr hören und ſehen mag. Nur ſatt bin ich. Und nun will ich, ein ſtiller, ſtolzer Held des Lebens, ja, das darf ich doch in dieſer Stunde zu mir ſagen, meinen letzten Marſch antreten: diesmal Jäger und Gejagter. Aber, Tod, ich reiße nicht aus, ich ſchreite auf dich zu.

Er ſah ſich aufſtehen im Schlachtfelde, das voller Todestoben trommelte und dampfte. Als erſter ſeiner Kompanie. Allen voran. Ehrgeizlos. Nur ſeinem inneren Drange getreu: das Ganze einzuſetzen fürs Ganze.

„Aber immer wird das birkenweiße Licht deiner Wege, wird das lila Leuchten der Erika-Ebenen, wird der ſchwarze Blick des Moores um mich ſein. Und der Klang der ſtillen, ſtarken Menſchenſtimmen, die ich hier vernahm, deren Wort noch wahres Wort aus tiefſter Seele war“, ſprach er laut.

Dann lächelte er lange; er dachte an die geliebte Frau, deren Antlitz gleich einer Seeroſe ſtets auf dem Spiegel ſeiner Seele lag. Er ſchloß die Augen und hielt die Hände in den Abendwind, bis dieſer das Innere der Hand kühlte wie der Geliebten zarte Haut.

Ein Rebhuhn flatterte auf, ſchrie — er erwachte.

Er ſchoß nicht mehr. Die Flinte hatte er nur als alte Gefährtin von aber tauſend Heidegängen mitgenommen. Löns ſtreichelte den Flintenkolben.

Doch wie er das Rebhuhn am Horizont entſchwinden ſah, überkam ihn der Schmerz des Nie-mehr-ſo-wie-heut — — und ein Schluchzen brach aus ſeiner Bruſt, als klagte ein Hirſch.

Aber als die Nacht das volle, von keinem Hang, keinem Wald und keinem Haus verſtellte Halbrund des hohen Himmels erfüllte und die Glühwürmchen über die weite, gräſerraunende, von den dunklen Geſpenſtern des Wacholdervolkes durchwanderte Heide dahinirrten, da ſchritt er noch einmal rückwärts ins Leben, mit jedem Schritt, den er tat, blitzte eine andere Erinnerung auf.

Es hat mich oft geplagt, gezerrt und auch mit Dreck beſpritzt, das, woran mein Ich zu tragen hatte und was die Menſchen ſo leichthin Leben heißen — ach, aber das alles wuſch mit einem Windhauch die Heide ab, denn gelebt — gelebt — gelebt habe ich nur, wenn ich — wie — Heide — war — weit, ſtill und geheimnisvoll ins Unendliche verweht ...

„Ich bin ja ſchon mehr Erde als Menſchenweſen“, flüſterte er in die mondverwunſchene Einſamkeit, „es iſt ja nur ein letztes Mit-dir-ganz-eins-Werden, liebe, helle Erde —“

Löns erſtarrte wie der Wacholder am Weg.

Er wußte, hier verging ſein Weſen nie.

Denn er war längſt mehr Heide als der, deſſen Menſchennamen er noch trug.

Und es geſchah Löns, als wenn eine Hand aus den Sternen ſich neigte und ihm die liederbunte, wahre, zauberwilde Seele aus dem Leibe nahm, um ſie über die Heide hin zerfließen zu laſſen.

Nur ſoviel Herzſchlag und Sinne ließ ihm die Hand, als er brauchte, um mit einem frohen Soldatenlied auf den Lippen, den reinen Blick des Heidejägers im kühnen Auge, in den Tod zu gehen, dem er vor Reims begegnete. Mit einem furioſen Trommelwirbel, in den ganz von ferne ein Jagdhorn hineinklagte, vollendete er die hohe, einſame Muſik ſeines Lebens.

In der Septemberſtunde, da er fiel, träumte unerſchüttert ſeine Seele über die Heide hin, mit dem Winde, der in Silberwogen durch das hohe Gras fließt — genau ſo wie noch heut.

Ein fideles Hoftheater

Von Carl Waldemar

Etwas abſonderlich ging es dereinſt am Hoftheater in Sondershauſen zu. Der alte Fürſt Günther Friedrich Carl I. von Schwarzburg-Sondershauſen ließ ſeinen Landeskindern ein Theater erbauen, das im Jahre 1820 eröffnet wurde. Eintrittsgeld wurde hier nicht erhoben. Die Frauen gingen ſchon nachmittags um 4 Uhr in den Muſentempel, um ſich gute Plätze zu ſichern. Bis zum Beginn der Vorſtellungen ſtrickten ſie dann Strümpfe. Auch ſoll die Unterhaltung hierbei recht rege geweſen ſein. — Der Fürſt kam jeden Abend ins Theater, und zwar immer im Jagdkoſtüm mit Sporen. Er nahm mit ſeiner männlichen Begleitung in der zweiten Reihe des Parkettes Platz. In der erſten ſaßen die Damen des Hofes. Neben dem hohen Herrn ſtand regelmäßig ein Tiſch mit Tabakkaſten und Meerſchaumpfeifen. Er rauchte den ganzen Abend über, ſo daß er meiſt in dichten Wolken eingehüllt war. Ferner lagen auf einem ſilbernen Teller Apfelſinen, die Hoheit mit Dukaten ſpickte und ſie den Spielern zuwarf, deren Darſtellung ihm beſonders gut gefiel. — „Singe Er“ oder „deklamiere Er mir die Stelle noch einmal vor“, rief er alsdann zufrieden nach der Bühne hin, und es geſchah. — Vor dem Fürſten ſaß ſeine Geliebte, eine üppige Blondine, ſtark dekolletiert. Sie aß den ganzen Abend über Schokolade, die ihr ausnehmend zu ſchmecken ſchien. Bei der Unterhaltung klatſchte er ſie öfter hörbar auf die bloßen Schultern, worüber beide ganz unbändig lachen mußten. — Hatte er ſeine Pfeife ausgeraucht, dann rief er während des Spieles: „Tobak!“, worauf ihm ſein Lakai eine neue reichte mit einem brennenden Fidibus.

Konnte ein Schauſpieler ſeine Rolle nicht, dann ſchrie er wütend: „Auf die Wache — lernen!“ Nach der Vorſtellung wurde der Betreffende abgeführt und konnte 24 oder 48 Stunden hinter ſchwediſchen Gardinen ſeine Rolle ſtudieren!

Des Fürſten Lieblingskünſtler war ein gewiſſer Heckſcher, ein Berliner. Er war Opernſänger und zugleich erſter Liebhaber im Schauſpiel. Mitten im Dialog rief ihm die alte Hoheit öfter zu: „Heckſcher, das haſt du ganz famos gemacht!“ — Als Ferdinand in Kabale und Liebe unterbrach er ihn einmal mit folgenden Worten: „Heckſcher, die denken hier, du biſt bloß Schauſpieler! Jetzt zeige ihnen, daß du auch ſingen kannſt. Lege ihnen mal mit Schmalz deine Saraſtro-Arie hin! Kapellmeiſter Hermſtedt, gib ihm raſch den Ton an!“ Worauf Ferdinand ſeiner Luiſe „In dieſen heiligen Hallen“ vorſang. Zum Dank dafür warf ihm der Fürſt dann zwei geſpickte Apfelſinen zu.

Langweilte ſich Durchlaucht, kam immer die berühmte „Kitzelſzene“! Damit hatte es folgende Bewandtnis: Wenn die Handlung auf der Bühne ſchleppend wurde — ganz egal in welchem Stück —, dann unterbrach der Fürſt ſie mit den Worten: „Kinder, hört jetzt auf! Kitzelt mir mal zuerſt ein bißchen den Krahnholz!“ Krahnholz war der erſte Komiker, der allen als außerordentlich kitzlich galt. „Ach ne, ach ne, Durchlaucht“, ſchrie er, „man heute bloß nich kitzeln!“ Aber ſchon waren zwei Mitſpieler mit dicken Rohrſtöcken erſchienen, die Krahnholz, der ſich unter ſchrecklichen Grimaſſen wand, damit beluſtigt in den Nieren kitzelten. Krahnholz gebärdete ſich darauf wie ein Beſeſſener, lachte, kreiſchte und ſchrie, ſich lang zu Boden werfend, gottsjämmerlich. Die alte Hoheit wälzte ſich vor Lachen in ihrem Seſſel, und das Publikum ſekundierte. — Endlich gab der Fürſt ein Zeichen. Darauf tönte ein Trompetenſignal. Dann mußte alles aufſtehen und dreimal „Bravo“ rufen, während der Fürſt Krahnholz mit Apfelſinen bombardierte. Damit hatte „die berühmte Kitzelſzene“ ihr Ende erreicht. Danach gab Hoheit ein Zeichen, und das Stück wurde zu Ende geſpielt. — Geſpielt wird heute noch in jenem Theater, aber es geht nicht mehr ſo fidel als damals zu!

(Schluß von Seite 183: „Der 24. Februar".)

ſtützte ſeinen Kopf. Wie ſpitze Nadeln ſtachen die Gedanken und Erinnerungen.

Das Elternhaus — der ſtrenge, gerechte Vater — die liebe, gute Mutter — der wilde Bruder — die ſtille Schweſter — — die Heimat — — ach, die teure Heimat — —!

Und dann die Ereigniſſe — die ſchrecklichen Ereigniſſe! Der Krieg — die Revolution — Raub — Mord — Plünderung — — —! Der Vater — — erſtochen! — Die Mutter — — erſchoſſen! — — Die Schweſter — — geſchändet und erdroſſelt! — Der Bruder — — gefangen — verſchleppt — und ſicherlich auch gemordet! — — Das Haus — — geplündert und in Brand geſteckt! — — Nur er — — geflohen und den Beſtien entkommen! — — Und das alles — — alles an dieſem ſchrecklichen — entſetzlichen — 24. Februar!

Er kroch in ſich zuſammen. Er wollte ſo gerne weinen, weinen wie ein Knabe — und konnte doch nicht. Tief bohrten ſich ſeine Fäuſte in die Augenhöhlen.

Wild ſprang er auf. Über dem alten Schreibtiſch hingen Bilder — — liebe — vertraute Geſichter.

Ha —! — Die Bilder —! — Lügner ſeid ihr — gemeine Betrüger — — ihr Bilder —! Ich ſah ſie anders — dieſe Menſchen da — — ganz anders — ohne dies Lächeln — dies infame Lächeln — feige gemeuchelt — — gewälzt in Blut und Kot — — gräßlicher Anblick — —! — — — Was willſt du noch — — du armer — Heimatloſer — —! Folg ihnen nach —! Fliehe aus dieſem Daſein — — ohne Freude — ohne Frieden — ohne Liebe — ohne — Heimat — —! Fort mit den Qualen — — ſtille endlich dein großes Heimweh — —!

Doch da begann eines der Bilder zu ſprechen. Eine tote Mutter redete zu ihrem ſterbenden Sohn. Die Blutſpritzer verſchwanden aus ihrem edlen Antlitz — — Liebe und Güte umſpielten wieder ihre Züge.

„Du ſollſt leben, mein Kind, leben und — — kämpfen!"

Eine Waffe verſchwand im Kaſten.

— — — — —

Krokoff taſtete, wie ein fliehender Dieb, vier ſchwarze Treppen hinunter.

*

Ein dumpfer Keller.

Drückende Luft — und drückende Stimmung.

Menſchen eines Geiſtes — eines Blutes — eines Schickſals! Menſchen einer Liebe — einer unendlich großen Sehnſucht — — und einer, ach ſo kleinen, — Hoffnung. Menſchen ohne Heimat — — — Ruſſiſche Emigranten!

Ernſt und düſter ihre Mienen — ohne Lachen — ohne Scherzen. Sie ſprechen nicht viel — ſie lauſchen nur.

Wie aus weiter, weiter Ferne tönen die Geſänge, die alten, herzzerreißenden Heimatlieder. Traurig klagen die Balaleikas im langſamen Takt — — zerbohren die Sinne — — zerfreſſen die Herzen. — Doch dann brauſen ſie auf — zittern und beben — ſprühen und ziſchen. Wild fegt eine Koſakenhorde über die Steppe — Pferde ſchnauben — Hufe ſtampfen — Lanzen und Säbel klirren — es brauſt heran mit Tanzen und Schreien — tobt vorüber — — und — entſchwindet wieder in der Nacht. — Dann wird es ſtill — ſtiller als vorher. Verſchleiert ſpiegelt ſich der Mond in den Fluten der Wolga — leiſe und melancholiſch ſingen die Wellen ihre ewigen Melodien.

So ſitzen ſie da und lauſchen — ſchon Jahre hindurch — — geſtern — heute — und auch morgen — — lauſchen — und warten! Sie wiſſen nicht, — worauf! Vielleicht auf ein Wunder — — — vielleicht auch auf einen — Richter!

Heimlich hat ſich die Tür geöffnet.

Ein Schickſalsgenoſſe tritt ein — ohne Gruß — ſetzt ſich ſtill in die finſterſte Ecke — und lauſcht — wie alle die anderen.

Und wieder beginnt es zu wimmern und zu klagen — wehmütig und leiſe. Eine Stimme erhebt ſich. Zuerſt iſt ſie zitternd und zagend — ſehnſuchtsvoll und ſchickſalsſchwer. Doch dann bäumt ſie ſich auf, wird lauter und lauter — ſchwillt an zum Orkan — ſprudelt und wirbelt — ſchleudert feurige Pfeile der Liebe und des Haſſes — — brüllt und kreiſcht die Freiheit in die Ohren der Vertriebenen.

Der Mann in der düſteren Ecke horcht auf.

Dieſe Stimme — —??! — Gott — wo bin — ich — —??

Sein Kopf glüht. Sein Herz klopft zum Zerſpringen. In ſeinen Adern pulſt das heiße Blut eines wilden Geſchlechts.

Er ſpringt auf. Er ſchleicht ſich durch den Raum. Seine Augen irren umher. Sie ſuchen den, der dort von der Heimat ſingt — und von der — Freiheit.

Da — — —

Ein Schrei — — und dann noch einer.

Zwei Brüder liegen ſich in den Armen. Zwei Männer weinen.

„Bruder — heute — iſt — — — der — —"

Zwölf dumpfe Schläge verkünden Mitternacht.

Ende.

DER FUNK BEOBACHTER

Moskau ſtört Berlin!

Rußland hat vor einigen Monaten in Moskau einen neuen Propagandaſender, den „Stalin-Sender", in Betrieb genommen. Er hat offiziell eine Energie von 100 Kilowatt (inoffiziell wohl noch 100 kW mehr?) und arbeitet auf der Welle 707 Kilohertz. Der Berliner Zwergſender arbeitet mit 1,7 kW auf Welle 716 Kilohertz, alſo nur 9 Kilohertz entfernt. In nächſter Zeit ſoll dieſer Sender aber bereits auf 300 Kilowatt erhöht werden. Das Auswärtige Amt hat wohl ſchon im Dezember die ruſſiſchen Funkbehörden erſucht, eine andere Welle zu benutzen. Aber dieſes Erſuchen hat, wie vorauszuſehen war, nicht gefruchtet. Woraus man klar erkennt, daß — wie ſogar die Ullſteinſchen „Sieben Tage" zugeben — die Ruſſen bewußt eine Welle benutzen, die dicht neben Berlin liegt, denn der Stalin-Sender ſoll ja ausſchließlich der bolſchewiſtiſchen Propaganda dienen. — Deutſchland begnügt ſich alſo wieder einmal mit einem Proteſt, auf den ſauer reagiert wird, anſtatt den Senderneubau für Berlin zu beſchleunigen und die vorgeſehene Sendeſtärke zu vervierfachen.

*

Die britiſche Poſtverwaltung hat beſchloſſen, zwei Zwiſchenſender zu errichten. Als Aufſtellungsorte ſind Goldingen und Modohn in Ausſicht genommen.

*

In Amerika übertragen einige Univerſitäten ihre Vorleſungen auf die Rundfunkſender, was die Urſache dafür iſt, daß die Hörſäle zumeiſt leer ſind.

Funkbriefkaſten.

(Jeder Anfrage iſt ein Freiumſchlag beizulegen; bei Anforderung von Schaltſkizzen doppelte Marken aufkleben! Rechtsauskünfte werden nur gegen Freiumſchlag und 30 Pf. in Marken gegeben.)

E. Buchholz, Gr. b. R.: Mahnen Sie die Firma erſt noch einmal. Den Zahlungsbefehl nehmen Sie erſt dann zurück, wenn Sie ſämtliche Waren erhalten haben. — Falls Widerſpruch erhoben wird, laſſen Sie es zum Termin kommen, wenn nicht, beantragen Sie Vollſtreckung.

PIONIER
in alter Frische
am Werk! Das Brandunglück mit seinen Hemmungen liegt hinter uns. Im groß angelegten Neubau wird mit den modernsten Maschinen und bekannter Pioniersorgfalt geschafft. Für dieses Jahr stehen **6 Modelle** zur Verfügung. Jedes einzelne ein Pionier vom Bug zum Heck: schön, schnittig, schnell und zuverlässig! Langfristige Ratenzahlung erleichtert Anschaffung und Umsatz. Auch unsere verbilligten Preise noch um **10 % gesenkt.**
PIONIER-FALTBOOTWERFT BAD TÖLZ W 4

Bei Rheumatismus und Gicht ebenſo b. Arterienverkalkung, Harnſäure- und Stoffwechſelkrankheiten hilft Philippsburger Birkenſaft und Ebereſchenbeerenſaft am raſcheſten und ſicherſten. Beide Säfte löſen Kalk- und Harnſäureablagerungen auf und beſeitigen das Übel durch Blutentgiftung und -reinigung mit der Wurzel. Kurſendung mit je 5 Flaſchen (zuſ. 10 Fl.) nur noch 15 M. franko Nachnahme.
Broſchüre über Frucht- und Heilpflanzenſäfte gratis.
Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg R.G. 474 (Baden).

Herren-Stoffe ſowie Damenmantel- und Koſtümſtoffe liefert Tuchverſandhaus direkt an Private zu kulanten Zahlungsbedingungen. Verlangen Sie meine Kollektion unter Angabe des Verwendungszweckes. Mein Modealbum „Wie ziehe ich mich an" liegt bei. **J. Greiner, Forſt 9 (Lauſitz)**

Unsere deutschen Inserenten wollen verkaufen. Deshalb inserieren sie ja im „J. B.". Je mehr sie verkaufen, desto mehr inserieren sie. Wächst so der Anzeigenteil des „J.B.", dann müssen wir automatisch auch den Textteildes „J.B." vergrößern. Es ist also zweimal Euer Vorteil, wenn Ihr die Inserenten des „J.B." bei Euren Einkäufen bevorzugt!

Musik gehört zum Leben
Dankbare und volkstümliche Musikinstrumente sind die
Hohner-Mundharmonika
und das
Hohner-Accordeon
Durch Tonreinheit, Klangfülle und solide Ausführung Musterbeispiele deutscher Qualitätsarbeit.
Matth. Hohner A.-G.
Tressingen (Württ.)
Kurzgefaßte Anleit. z. Erlernung des Mundharmonikaspiels und Sonderprospekte für die Mundharmonika u. die Handharmonika unt. Beruf. auf diese Zeitschrift kostenfrei.

1. **DIE MODERNE MEDIZINISCHE WISSENSCHAFT**
STELLT MEHR DENN JE DIE KRÄFTE DER NATUR WIEDER IN IHREN DIENST UND KOMMT DAMIT ZU ERSTAUNLICHEN RESULTATEN.
2. **SIE BESTÄTIGT:**
BIRKENSAFT – IN BESONDERER ZUSAMMENSETZUNG – REGT DEN HAARWUCHS AN UND FÖRDERT IHN · DER HAARAUSFALL LÄSST NACH · DIE SCHUPPENBILDUNG HÖRT AUF.
3. **Echter Birkensaft**
IST DER NATÜRLICHE ROHSTOFF FÜR
Dr. Dralle's
BIRKENWASSER
PREISE: RM. 1.94, 3.38, 5.45, 9.70

Piraten flüchten über Land...

Der große Rückzug der Flibustier

Die Bukaniers, ſpäter Flibuſtier genannt, waren wohl einer der eigenartigſten Seeräuberbünde, die je beſtanden haben! Zunächſt als wilde, tollkühne Stierjäger jagten ſie „friedlich" auf der Inſel St. Chriſtoph und erlangten hier jene beiſpiellos primitive Abhärtung und Gewandtheit, die ſie ſpäter ſo berühmt gemacht haben. Etwa um 1630 ſiedelten ſie dann nach San Domingo (Gr. Antillen) über. Auf dieſer damals weltentlegenen Inſel hatten ſie einmal den ungeheuren Atlantiſchen Ozean, dann aber vor allem auch die ſcharfen, damals unerforſchten Korallenriffe als Schutz. Nicht allzu unerreichbar dagegen waren ihnen die ſpaniſchen Silberflotten Amerikas und die des ſchätzereichen Indiens. Man darf wohl ſagen, hier tat ſich ein wahres Dorado auf für luſtig-rauhe Kaperei! Und die prächtige, lockende „Gelegenheit" mußte „Diebe" machen!

Hier ſei, von anderen „Taten" abgeſehen, nur von jenem furchtbaren, einzig daſtehenden Rückzug die Rede, der ihre blutig-meteorhaft aufſtrahlende Bahn gleichſam mit einem wahnſinnig-raſenden Schlußakkord beendete . . .

Als die Flibuſtier nach einer großen Raubexpedition bis zum Stillen Ozean gekommen waren, ſchien zunächſt guter Rat teuer. Ringsum wohnte eine erbitterte Bevölkerung, und die eigenen Schiffe waren derart beſchädigt und verwahrloſt, daß der Seeweg kaum in Frage kommen konnte. Daher beſchloß man, den allerdings nicht minder gefahrvollen Landweg zu erkunden. Aber woher Führer nehmen, um die unbekannten Pfade zu finden? Und woher die Lebensmittel für Menſch und Tier, für all die zahlreichen Verwundeten und Kranken?

Vor den kühnen Abenteurern lag völlig unbekanntes Land, mehr noch: eine wegloſe Wildnis mit Bergen, Sümpfen und reißenden Strömen. Aber ſie mußten alles wagen, um nicht alles zu verlieren, es blieb keine Wahl! Es wurden daher alle noch vorhandenen Gefangenen „peinlich verhört", das heißt gefoltert, ihre Ausſagen verglichen, und dann beſchloß man, etwa die Linie über Neu-Segovia, einen jetzt nicht mehr exiſtierenden Ort, der angeblich vierzig franzöſiſche Meilen vom Stillen Ozean entfernt war, einzuhalten; von dort ſollten es noch fünfundzwanzig Meilen bis zu einem mächtigen Strom ſein, der bei Santa Marta ſich ins Karibiſche Meer (wo ſie hinwollten) ergoß. — Es wurden auch ſofort ſiebzig Mann auf Kundſchaft ausgeſchickt, um möglichſt noch neue Gefangene zu machen. Die Leute rückten ab und marſchierten, ſo lange die Kräfte irgend reichten, ins wilde Land hinein. Da erfuhren ſie plötzlich, daß etwa ſechstauſend ſpaniſche Soldaten im Vormarſch ſeien, worauf zweiundfünfzig Mann ſofort umkehrten, während achtzehn Tollkühne ſich noch weiter vorwagten. Dieſe ſtießen bald ſchon auf drei Reiter, von denen ſie hörten, daß ganz in der Nähe die kleine Stadt Chiloteca liege, nur bewohnt von etwa vierhundert Spaniern, ferner Negern und Mulatten. Flibuſtier ſeien dort ganz unbekannt. Die Piraten mochten denken, daß dieſer groben Unkenntnis abgeholfen werden müſſe! Und die achtzehn Mann wagten den verwegenen Handſtreich auf die Stadt, ſtürmten ſie unter tobendem Geſchrei mit Schießen und Gelärm und — eroberten ſie! Es wurden Pferde erbeutet, ja ſogar der Kommandant ſelbſt wurde gefangen. Von ihm erfuhren ſie auch, daß eine große ſpaniſche Galeere bei La Caldera (Küſte von Chile) lauere, für den Fall, daß die Flibuſtier nach dem Karibiſchen Meer zu ſegeln wagten, ein anderes Kriegsſchiff mit dreißig Kanonen beſchütze den Eingang des Hafens Realjo. — Während ſie noch verhandelten, rottete ſich, nachdem die Überraſchung vorbei war, das Volk bewaffnet zuſammen; doch die furchtloſen Räuber nahmen den Kampf gegen etwa ſechshundert Mann auf, zogen ſich fechtend zurück und trafen wohlbehalten bei den Ihrigen in der Bucht von Malpelo (Ecuador) wieder ein. —

Nun wurde alles — ſo gut es ging — für den großen Zug ins Ungewiſſe vorbereitet, auch wurden ſogleich, um Fluchtverſuche auszuſchließen, alle Schiffe vernichtet. Die Generalmuſterung ergab zweihundertfünfundachtzig Mann, eingeteilt in vier Kompanien. Dieſe ſollten beim Marſch abwechſeln; eine Vorhut von vierzig Mann ſtellen: Die Gefangenen wurden einſtweilen als Träger für Nutzlaſten, Kranke und ſo weiter verwendet. Vor dem Abmarſch ward auch die geſamte Beute verteilt, die allein an Gold und Silber die ungeheure Summe von fünfhunderttauſend Piaſter (zwei Millionen Mark) ergab, außerdem waren ſchier zahlloſe Perlen und Edelſteine von unſchätzbarem Wert vorhanden. Ein rieſiger Schatz von hundert Fäſſern mit barem Gelde, von denen jedes hundertzehntauſend Piaſter enthielt (Wert insgeſamt vierundvierzig Millionen!) mußte zurückgelaſſen werden, da ein Transport ganz unmöglich war. Am begehrteſten waren natürlich die leicht transportablen Juwelen und Edelſteine.

Am 1. Januar 1688 traten die Seeräuber — nach einem feierlichen Gebet um glückhafte Reiſe —, zweihundertfünfundachtzig Mann ſtark, mit achtundſechzig Pferden den Marſch an. Ihr Zug ging zunächſt durch peruaniſches Gebiet, wo es ſehr bald ſchon zu Kämpfen kam, denn die Einwohner zeigten ſich wild und feindſelig. Sie fällten Bäume, errichteten Wegſperren oder entzündeten das dürre Gras, ſo daß die Flibuſtier durch gefährliche und überraſchende Brände außerordentlich aufgehalten und zu Umwegen genötigt wurden. Überall drohten Hinterhalte in den dichten Wäldern, ſo bei Tuſignala, wo ihnen dreihundert Spanier auflauerten. Ganze Scharen von Feinden verfolgten und umſchwärmten den Zug, und jeder Hohlweg, jede Unwegſamkeit wurde zu Überfällen benutzt. Am neunten Tage endlich ſtießen die Flibuſtier auf einen großen, befeſtigten Hinterhalt, den ſie voll Wut, des unſichtbaren Feindes einmal habhaft zu werden, angriffen und eroberten. Um ſich vor den ewigen Überfällen zu ſchützen, lagerten die Korſaren meiſt auf Hügeln oder freiem Feld. Zu all dieſen aufreibenden Gefechten und Mühſalen geſellte ſich bald der bittere, nagende Hunger!

Aber es gab keinen Aufenthalt. Sie mußten weiter! Bald über hohe Berge bei Nebel und Kälte, bald durch tiefe, ſchluchtartige Täler. Endlich ſahen die tapferen Männer am zwölften Marſchtage inmitten hoher Berge das Städtchen Neu-Segovia liegen, deſſen ſchneeweiße Häuſer einladend herüberſchimmerten. Hier hofften ſie auf Ruhe und Erholung, deren ſie ſo dringend bedurften! Als indeſſen nach hartem Kampf der Ort genommen war, fanden ſie ihn zu ihrer grauſamen Enttäuſchung völlig ausgeräumt und leer! Aber ſie erfuhren doch wenigſtens von einem Gefangenen, daß in etwa zwanzig Meilen Entfernung ein großer Fluß ſtrömte, dem ſtrebten ſie zu. Da ſahen ſie zu ihrer freudigen Überraſchung von einem hohen Berge aus in der Ferne rieſige Herden weiden und eilten in Gewaltmärſchen dorthin. Doch bald ſchon ſtellte ſich heraus, daß es nur Pferde waren, auch berichteten Kundſchafter, daß der Weg durch rieſige Verſchanzungen, die man terraſſenförmig übereinander angelegt habe, völlig geſperrt ſei. Neben dem Wege war ein breiter Fluß, auf der anderen Seite dehnten ſich moraſtige Wälder mit Gefels und Abgründen — die Lage war verzweifelt! Da die Flibuſtier ſelbſt im Lager dauernd vom Feind beläſtigt wurden, errichteten ſie eine Art Wagenburg und brachten dort ihre Bagage, die Pferde, Kranken und Gefangenen unter. Als Beſatzung wurden aber nur achtzig Mann hineingelegt. Hell flammende Feuer täuſchten eine ſtarke Truppe vor, Schildwachen riefen, trommelten und ſchoſſen. — So verging die Nacht.

Inzwiſchen marſchierte der Reſt der Piraten, etwa zweihundert Mann, geführt von den gewandteſten Kundſchaftern, auf ſchier ungangbaren Wegen mit unſäglicher Mühe und Gefahr, um dem Feind in den Rücken zu kommen. Es ging in dunkler Nacht durch Wald und Fels. Bald mußten ſie auf den Knien kriechen, bald ſteile Felswände hinabrutſchen oder Felsſpalten überſpringen. Es war ein grauenhafter Weg. Endlich aber hatten ſie die Spanier umgangen; ſie erkletterten einen Berggipfel und hatten links unter ſich die feindlichen Verſchanzungen. Da es neblig war, wußten allerdings die Räuber zunächſt noch nicht wohin, bald aber hörten ſie die ſpaniſchen Patrouillen, ſtießen überraſchend vor und hatten nach einſtündigem Kampf den Gegner geworfen, der in wilder Flucht zu Tal eilte. Allerdings behinderten ſeine Flucht nun die eigenen Verhaue, ſo daß viele niedergeſäbelt wurden; ſelbſt der General fiel und mußte es mit dem Leben bezahlen, daß er die alte Regel vergeſſen hatte: Man ſoll einem verzweifelten Gegner auch das Unmöglichſte zutrauen!

Währenddeſſen hatten beim erſten Tagesgrauen auch die nicht am Kampfe beteiligten Spanier bemerkt, wie ſchwach die Beſatzung des Lagers war. Anſtatt nun aber energiſch anzugreifen, was unbedingt erfolgreich geweſen wäre, verlor man die koſtbare Zeit mit fruchtloſen Verhandlungen. Da bemerkten die eingeſchloſſenen Flibuſtier plötzlich die Siegeszeichen ihrer Sturmtruppen, machten völlig unerwartet einen wütenden Ausfall und zerſtreuten den Feind. Ungeachtet dieſer Siege blieb aber die Lage bedenklich, denn es beſtanden am ſchwierigen Flußübergang noch zahlreiche Verſchanzungen, die genügten, ihn eventuell einfach zu ſperren. — Da keine andere Wahl blieb, mußte der Weitermarſch unter allen Umſtänden verſucht werden! Aus der Beute wurden neunzig Pferde ausgewählt, um als Trag-, Reit- und Schlachttiere zu dienen, und weiter ging's. Am ſechzehnten Tage wurde endlich der erſehnte Strom erreicht, auf dem ſie ans Meer gelangen wollten. Dieſer Fluß, der Magdalenenſtrom, entſpringt im Gebirge aus einem Kordilleren-See, ſtrömt mit reißendem Abſturz über hohe Felswände und durch tiefes Geklüft in mehr als hundert Waſſerfällen. Endlich fließt er dann nach langem Lauf ins Karibiſche Meer. Das donnernde Getöſe der Katarakte war meilenweit hörbar! Dieſe furchtbare Orkus-Fahrt wollten die Flibuſtier wagen, obwohl ſie weder Fahrzeuge noch Hilfsmittel hatten. Dieſen für Boote unbefahrbaren Fluß voller Klippen, dabei wild, breit und reißend, mußte man verſuchen, in „Körben" zu paſſieren. — Dicht bei ihrer Lagerſtelle am Fluß befand ſich ein Wald, in dem man ganz dünne und ſehr tragfähige Bäumchen fällte. Daraus bauten die Räuber ihre Waſſerkörbe, die allerdings undicht waren und zwei bis drei Fuß tief eintauchten, aber doch je zwei Mann aufnehmen konnten, wenn dieſe auch dabei bis zum Gürtel im Waſſer ſtanden. Nun wurden noch lange Stangen hergerichtet, um die Körbe von den Felſen abzuhalten, und die Fahrt konnte losgehen! Auch die Gefangenen wurden jetzt freigelaſſen, alle Körbe an den Strom geſchleppt, Pferde geſchlachtet und das Fleiſch eingeſalzen, dann wurden die Körbe „bemannt", und es begann eine der tollſten und verwegenſten Waſſerfahrten der ganzen Weltgeſchichte! — Als ſie die ſchwankenden, gebrechlichen Fahrzeuge den wilden Strudeln anvertrauten, wurden ſie ſchrecklich umhergeworfen, und die Arbeit des Ruderns und gleichzeitigen Feſthaltens im Waſſerſturz erforderte ſo furchtbare Anſtrengungen, daß ſie auf die Dauer undurchführbar war. Daher banden ſich die kühnen Piraten am Fahrzeug feſt. Dennoch prallten manche der Körbe zuſammen und zerbrachen, wobei die angebundenen Inſaſſen elend ertranken.

Und immer noch ſteigerten ſich die Schwierigkeiten, denn mancher wurde trotz verzweifelter Anſtrengungen an die Felſen geworfen. Es wurden daher die Fahrten in gewiſſen Abſtänden durchgeführt, und die Vorderſten gaben jeweils Warnungsſignale. Aber das Schickſal wollte ſcheinbar die Tollkühnheit der „Meerfahrer" durch die Einzigartigkeit in allen Leiden auszeichnen. Darum kam zu all den unausdenkbaren Gefahren noch die gräßlichſte Hungersnot. Das geſalzene Pferdefleiſch verdarb im Waſſer, und da ſie kein Pulver hatten, konnte kein Wild erlegt werden. So wurde die Fahrt bis zum zwanzigſten Februar, dem einundfünfzigſten Tag der ſchrecklichen Reiſe, fortgeſetzt. Der Fluß wurde allmählich breiter, tiefer und weniger reißend. Die reſtlichen Flibuſtier taten ſich daher zu Gruppen zuſammen und bauten Kanoes. So konnten bald ſchon hundertdreißig von ihnen weiterfahren, und am neunten März ſechzehnhundertundachtzig, dem achtundſechzigſten Tage, erreichten die Kanoefahrer die Mündung des Fluſſes. Eine rieſige Strecke hatten ſie zurückgelegt, viele hatten das Leben oder doch die Beute verloren, aber beim Anblick des Meeres ſchwellte neuer Mut die Bruſt. Sie wußten und glaubten nicht, daß dieſe, ihre größte Leiſtung, zugleich die letzte geweſen war.

HUMOR

Pfarrer (zu einem Brautpaare, das am nächſten Tage getraut werden ſoll): „Es iſt ein bedeutſamer, für das ganze Leben entſcheidender Schritt, den Ihr unternehmen wollt. Seid Ihr auch für die heilige Handlung genügend vorbereitet?“

Bräutigam: „Freili ſan mer's, Hochwürden, a Kaibi, a Sau und a Stückera 20 Gäns und Ant'n ſan ſcho abg'ſtocha!“

*

Wirt: „Sie, Herr Müller, jetzt ſind Sie mir ſchon 20 Mark ſchuldig, zahlen Sie mir doch endlich mal was!“

Müller: „Oh, mit dem größten Vergnügen! Kellner, eine Maß Bier für den Herrn Wirt! Und ſchreiben Sie's mir dazu!“

*

Der zarte Münchner:

„Du, Schenkkellner, dös Einſchenka is doch ſauſchwer!“

„Waruma?“

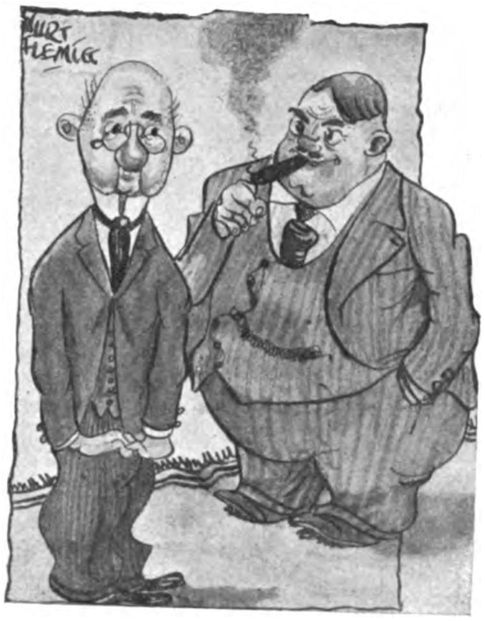
„I moan halt, weil du an Kruag nia voll bringſt!“

*

Der ſymboliſche Träger des Marxismus iſt der Seſſel.

*

Ausländer: Deutſches Sprach ſein ſonderbar! Ältere Frau ſein jünger als alte Frau!



Erfolg.

Meier war doch früher Redner für einen politiſchen Verband? . . .

„Und nun?? . . .

Er liegt noch immer in Gips . . .

Zwei frühere Freunde treffen ſich.

„Menſch, du ſiehſt ſchlecht aus!“

„Ach Gott, der Faſching!“

„So, ſo, warſt du wieder jeden Tag fort!“

„Ach, Quatſch, ich bin doch ſeit einem Jahr beim Leihamt!“

*

„Ah, Sie ſtricken Pantoffel, die ſind doch ſicher für den Herrn Bräutigam beſtimmt?“

„Gerade umgekehrt, mein Bräutigam iſt für die Pantoffel beſtimmt.“

*

Jüdiſches Sprichwort.

Die Arbeit, ſie ährt. —
ä Geſchäftchen, es nährt!

*

„Herr Doktor, ich habe eine Entzündung im Hals, macht das was?“

„Laſſen Sie mal nachſehen — — ungefährlich, 2 Mark!“

*

Zu einem jungen Rechtsbeiſtand:

„Weshalb dieſe ſchlechte Stimmung?“

„Ich kann nicht klagen!“

*

„Mein Herr, jedes Wort aus Ihrem Munde iſt eine Lüge!“

„Sie haben recht, mein ſchönes Fräulein!“

Werden Sie Redner!

Lernen Sie frei und einflußreich reden!

Durch den von dem Direktor der Redner-Akademie F. A. Brecht herausgegebenen Fernkursus für praktiſche Lebenskunſt, logiſches Denken u. freie Redekunſt kann sich jeder unter Garantie zu einem freien, einflußreichen Redner ausbilden, der imstande ist, jederzeit ohne Manuskript und Notizen frei zu reden und vorzutragen.

Redefurcht und Befangenheit werden radikal beseitigt und das Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.

Fordern Sie kostenlos ausführliche Broschüre vom

Verlag R. Halbeck • Berlin 73
Potsdamer Straße 105a

Trotz Wirtschaftskrise aufsteigende Entwicklung.
Im Dezember wieder
3,8 Millionen RM.
an 315 Bausparer zugeteilt.

1931 schon 12 294 Bausparer mit insgesamt 183.2 Millionen RM

Wer ein Eigenheim bauen, kaufen oder mit billigem Geld entschulden will, verlange Prospekt 1 von der erfolgreichsten Bausparkasse

Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot
Gemeinnützige G.m.b.H. in Ludwigsburg/Württbg.

Nerven behalten Kopf frei

für die täglichen Anforderungen Ihres Berufes! Überlassen Sie uns Ihre Sorgen wenn Sie erkrankt sind. Wir ersetzen Ihnen nach Maßgabe der Versicherungs-Bedingungen und Tarife bis 100% Ihrer durch Krankheit entstandenen Auslagen.

LEIPZIGER VEREIN-BARMENIA

Krankenversicherung für Beamte, freie Berufe und Mittelstand a. G.

Deutschlands größte Privat-Krankenversicherung. ½ Million Versicherte — 150 Millionen M Versicherungsleistungen seit dem Jahre 1925.

LVB

An LEIPZIGER VEREIN BARMENIA, Leipzig N 22, Springerstr. 24. W.-Barmen Winklerstraße 11
Ich bitte um unverbindliche Zusendung Ihres Prospektes B o
Name: ____ Beruf: ____
Wohnort: ____ Straße Nr. ____

Seltene Gelegenheit

Zeiß Ikon Rollfilm-Kamera 6×9, Cocarette m. Zeiß Ikon Dominar Anaſtigmat 1:4,5 u. Telmaverſchluß m. eingeb. Selbſtauslöſer nur 44.- Darauf noch 10% Rabatt. 10 M. Anz., 10 M. Monatsrat. Tauſch alter App. Verl. Sie den 202 Seiten ſtarken Katalog I 29 gratis!
Photo-Porſt
Nürnberg-A 229
Der Welt größtes Photoſpezialhaus

Promptin
PASTILLEN MIT LECITHIN
schützen vor Grippe, Husten Heiserkeit. Der Lecithin-Gehalt bewahrt vor nervöser Ermüdung.
Hygienisch. DOSE
Ermäßigter Preis 90 Pfg. und 50 Pfg.
Erhältlich in allen Apothek. u. Drogerien

Deutscher Schmuck!
Nr. 52
Ring Silber 800 schwarz-w.-rot emaill., 2.50, Damenringe v. 1.- an. Anhg. m. Kette, echt Silb., v. 1.75 an. Armbänd. m. Anhg., Busen- u. Krav.-Nadeln, Manschettenknöpfe, vergld., 1.50. Große Ausw., bill. Preise. Preisliste gratis.
Gerh. Langner B 15
Breslau X, Matthiasstr. 95

3,10 m gut., blauen Anzugſtoff reine Wolle, nur 19.90 M. Muſter frei
Deutſch. Tuchverſand
Cottbus, Fach 218.

Violinen Bogen, Etuis, Trompeten, Jazz, Hawaiigitarre. Piano-Akkordeon.
Barrabatt Katalog frei
W. A. Pfretschner
Markneukirchen 15

Studenten-Utensilienfabr. Älteste u. größt. Fabr. d. Branche
Emil Lüdke G. m. b. H.
Kat. grat. Jena 3 80

Stottern
Dauerheilung!
Wichtige Auskunft frei.
G. Haeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

Kauft nicht bei Juden!

Horridoh Lützow!

Der neue Roman von Rudolf Herzog in Reclams Universum

Bezug durch jede Buchhandlung. 50 Pf. wöchentlich

Achtung! Hier Christofstal!

Dieser Nummer des “J. B.” liegt ein Prospekt der bekannten Tuchfabrik Christofstal, Christofstal in Wttbg. bei, auf den wir Sie in Ihrem eigenen Interesse aufmerksam machen.

Mache Dein Examen. Zu Hause.

Ohne Unterbrechung des Berufs können Sie, selbst mit Volksschulbildung, Obersekundareife und Abitur nachholen, wenn Sie täglich ein bis zwei Stunden nach der Selbstunterrichtsmethode Rustin arbeiten. Durch den der Methode Rustin angegliederten Fernunterricht (Einsendung und Korrektur von Uebungsarbeiten) bestehen Sie zuverlässig früher versäumte Schulprüfungen. Ebenso bereiten wir Sie zu kaufmännischen, fremdsprachlichen, musikwissenschaftlichen und technischen Höchstleistungen vor. Verlangen Sie kostenlosen Prospekt vom

Rustinschen Lehrinstitut, Potsdam - Go. 143

10 Liter

ganz vorzüglicher

Fruchtwein

weiter ermäßigt auf nur Mk.

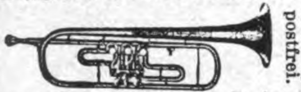
5,00

Für dieſen billigen Preis ein fröhlich ſtimmender Trunk. Beſonders vorteilhaft als Gaſtgetränk zu Familienfeiern u. Feſtlichkeiten im Hauſe. LIKÖRE u. SPIRITUOSEN äußerſt preiswert. Verlangen Sie unsere Preisliste!

Deutschlands größte — B.G.e Rolle — Fruchtwein-Kelterei

Reichenau i/Sa. 106

Musikinstrumente aller Art



Katalog postfrei.

zu den vorteilhaftesten Preisen.
Spezialität: **Ausrüstung ganzer Chöre!**

Philipp Reichel, Musikinstrumenten-Fabrik, Markneukirchen 26 i. Sa.
Teilzahlung gestattet.

Fließend Englisch

Französ., Span. oder Italienisch für 65 Pf. monatlich durch „Paustians Lustige Sprachzeitschrift“. Ueber 1 Mill. Bezieh. hat sich durch diese frischfröhl. Methode bis zur vollkommenen Beherrschung der Sprache ausgebildet. (Einige Vorkenntnisse sind erforderl.) Bedenken Sie: wer Sprachen kann, ist überall im Vorteil! Ein Probe-Vierteljahr kostet nur RM. 1.95, zahlbar nach Erhalt der 1. Nummer; Probeseiten frei. Gebr. Paustian, Verlag, Hamburg 67, Alsterdamm 7

Größte Ausw. i. Musikinstrument. zu herabgesetzten Preisen

Wolf & Comp., Klingenthal Sa. N: 562
Gr. Kat. ums. Auftr. v. M. 10.— portfr. Schallplatten M. 1.50 p. St.

Hochfeine schleswig-holsteinische

Molkerei-Tafel-Butter

Mit vielen 1. Preisen ausgezeichnet. Hoher Fettgehalt. Vorzüglicher Wohlgeschmack. Gesalzen und ungesalzen. **Versand täglich frisch am Herstellungstage** in 9-, 6- u. 3½-Pfund-Paketen. Abnehmer, die 30 Jahre regelmäßig beziehen, bürgen für 1. Qualität u. normale Preise. Auch Sie werden zufrieden sein. Ich biete als Garantie: **Zurücknahme.**

G. Rücker, Rosenhof, Post Landkirchen
Insel Fehmarn

Herren- und Damen

Stoffe

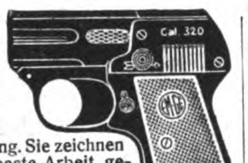
kaufen Sie in Ruhe ohne Beeinfluſſung im eigenen Heim. Verlangen Sie unſere Muſter von den einfachſten bis zu den beſten Qualitäten franko geg. franko. Garantie: Zurücknahme bei Nichtgef.

Rein-Kammgarn . .	RM. **7,40**
Streichgarn - Melton	RM. **3,50**

Schwetasch & Seidel G. m. b. H.
Tuchversand und Fabrik
Spremberg Nd.-L. 158

Bevorzugt unsere Inserenten!

EM-GE Start- und Gaspistolen



sind bestens geeignet für Sport, Dressur und Selbstverteidigung. Sie zeichnen sich aus durch beste Arbeit, gefällige Form und starke Wirkung. Bezug **ohne Waffenschein** durch Fachgeschäfte. Liste M. 37 kostenfrei

Moritz & Gerstenberger, Waffenfabrik,
Zella-Mehlis i. Th.

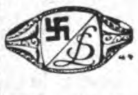
PUSCH — TUCHE

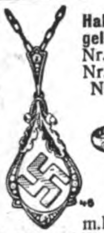
Herrenstoffe, Damenmantel- u. Kostümstoffe liefere ich direkt, daher konkurrenzlose Preise. Gr. Auswahl bis z. den feinst. Qualit. Zahllose Dankschreiben. Verlangen Sie sof. portofreie Musterzusendung. **I. Pusch, Tuche, Forst Lausitz 14. Pg. 5% Rabatt!**

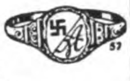
Hakenkreuz-schmuck

Ring, echt Silber, Nr. 60 M. 1.—

Hakenkreuz-Siegelring, Goldvlies
Nr. 57 M. 2.50,
Nr. 58 M. 3.75,
Nr. 44 M. 4.50







Anh., echt Silb. m. Kette, m. echt Markasit und Golddoubléкreuz M. 3.20. Abbild. gratis. Wiederverkäufer hoh. Rabatt

R. Langner, Fb.-Weilimdorf (Wttbg.)

Feinſte Schleswig-Holſteiniſche

☛ Markenbutter ☚

welche auf der Grünen Woche Berlin 1932 mit dem erſten Preis ausgezeichnet wurde, verſendet täglich friſch am Herſtellungstage in 3-, 6- u. 9-Pfund-Paketen zum billigſten Tagespreiſe **Meierei Witzwort (Schleswig).**

20% billiger

Oberhemd. dir. ab Fabrik Werbepaket 3, enthalt. 3 ſchöne Oberhemden: 2 Popelin hell- u. dunkelgrund., 1 weiß, **zuſ. nur Mk. 9.68.** Werbepaket 4, enthaltd. 3 erſtklaſſige Oberhemden: 2 Popelin hell- u. dunkelgrund., 1 weiß Jacquard, **zuſ. nur Mk. 13.75.** Werbepaket 5, enth. 3 feinſte Oberhemden Agfa- od. Bemberg-Seide, hell-, dunkelgrund. und weiß, **zuſ. nur Mk. 20.50.** So billig nur per Nachn. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Halsweite ang. Bei 2 Paket. 2 Damenhemden, Ia Treffertuch, grat. Nur dir. ab **Wäſchefabrik Schmid, Waldershof C. 108** (Fichtelgeb.)

Jiu-Jitsu

Ein Lehrbuch der japanischen Kunst der Selbstverteidig., durch geschickte Handgriffe auch den stärksten Angreifer unschädlich zu machen. Jeder Griff durch Abbildung erläutert. Preis M. 2.50. **Versand Hellas, Berlin-Lichterfelde 112**

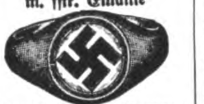
Pg.! Deckt Euren Bedarf in

Ölzeugbekleidung, Fischereiartikeln u. Angelgeräten

bei

Georg Risse
Ölzeugfabrik
Fiſchereibedarfsartik.
Altona a. d. Elbe
Friedensallee 48

Hakenkreuzſchmuck
Silber 800
m. ffſtr. Emaille



Nr. 881 M. 3.-, **Damenring** 1.-, **Totenkopf** 2.-, **Walzgold-Siegelring** 2.50, **Markaſitring** 2.50, **Anhänger** m. Kette und echt. Stein. 3.50, 3.- u. 2.50, **Bluſennadel,** echte Steine 3.-, 2.75 u. 2.50, **Ohrringe,** echte Steine 3.-, **Armbändchen,** Walzgold, 2.50, **Bierzipfel,** Neuſilber, 3.-, **Manſch.-Knöpfe,** vergold., 1.50, **Einhandfeuerzeug** 2.-.
Katalog gratis
Pg. Friedr. Hahn jr.
Nördlingen 25

Suche Vertreter

zum Vertrieb von **Gladiolen, Rosen** sowie sämtlich. **Baumschulen-Artikeln** gegen gute Provision. Angebote unt. **C. M. 814** an den „Illustrierten Beobachter“.

0- u. X-Beine, Senkfüße, Rückgratsverkrümmungen beseit. Sie ohne Apparate und ohne Berufsstörung. Prosp. m. zahlr. **ärztl. Gutachten** kostenlos d.: **C. A. Langer, Hamburg 36, B. 3,** Fach 132

Brief-Marken

Länderpak. Preisl. gratis. Ausw. v. Europa a. Verlangen. **A. Kohler, Stuttgart,** Wilhelmstraße 13.

Deutſche, tragt deutſche Ware!

Schlafanzüge, Ia Flanell M. 6.50. **Nachthemden,** Ia Linon mit langen Ärmeln M. 4.50. **Damenhemden** mit Stickerei M. 1.90. **Mako-Hemden** mit Stickerei M. 2.70. **Kinderwagen-Decken** Neuheit! **Wolle** mit Seide M. 5.75. Desgl. Reinſeide geſteppt mit echten Spitzen M. 7.50.

Verſand p. Nachnahme zuz. Porto, von M. 20 an liefere ich franko und füge einen holzgeſchnitzten Leuchter bei.

Hellmut Schwarze Auerbach-Sorga
(Vogtland)
Rützengrünerſtr. 16

Schlank

durch ganz einfaches Mittel. Prospekte kostenlos durch **H. Goth, Nürnberg-S 67,** Wölckernstraße 12

10 Kilo leichter

Wir liefern an jedermann

Tuche ab Fabrik

Herren-Stoffe — Damen-Stoffe
Verlang. Sie sofort Muster

Lehmann & Assmy
Ältest. Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation
Spremberg 305. Li.

KAFFEE

Allseits beliebte Mischungen aus eigener Rösterei, stets frisch gebr., per Pfd. M. **2.10, 2.40, 2.70, 3.20** in Pfd.-Pak. ab 3 Pfd. frk. unt. Nachn. Bez. Sie mit Ihr. Bekannt. gemeins.

Carl Raschbacher
Kaffee-Import und Rösterei
Nürnberg-A. 2
Hauptmarkt 15

Wildleder

(imit.)
Edel-Velveton
f. S.A.-Hosen, h'braun
f. S.K.-Hosen, d'braun
f. S.S.-Hosen, schwarz
p. Meter . . M. 2.80
Muster auf Wunsch
C. Stange
Wilhelmshaven 77

Riesenerträge

im Garten: in **Gemüse, Obst** und **Blumen** verschafft Ihnen unser **neu herausgegebener,** fast **100fach illustr. Katalog mit Anleitung (68 Seiten),** den wir jedem kostenlos zusenden.

Horstmann & Co.
Versandgärtnerei
Langelohe 45 bei Elmshorn
Kauft nicht bei jüdischen Firmen

Fahnen

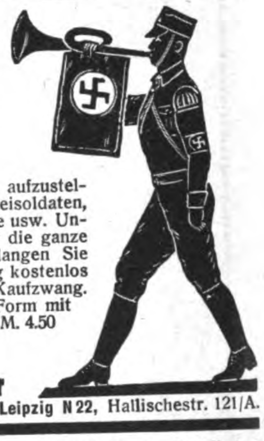
i. jed. Größe, vorschriftsm., Ia Qualität, niedr. Preise. Meine Fahnen s. komplett.

Tischbanner in reicher Auswahl

Z. B. Mod. 11	pol. Holzständer RM. 1.50	27 cm hoch
Mod. 10	Messingständer RM. 4.50	27 cm hoch
Mod. 4	pol. Holzständer RM. 2.30	72 cm hoch

Eine Anfrage ist immer lohnend, auch in gestickter und gemalter Ausführung der Fähnchen mit Sprüchen. Jede Größe lieferbar. Preisliste verlangen! Vertreter an vielen Plätzen gesucht. **Fahnenfabrik Paul Sandberg, Chemnitz,** Aeußere Klosterstr. 12, Tel. 21030. Lieferung geg. vorh. Kasse od. Nachn. Postscheck: Leipzig 119511.

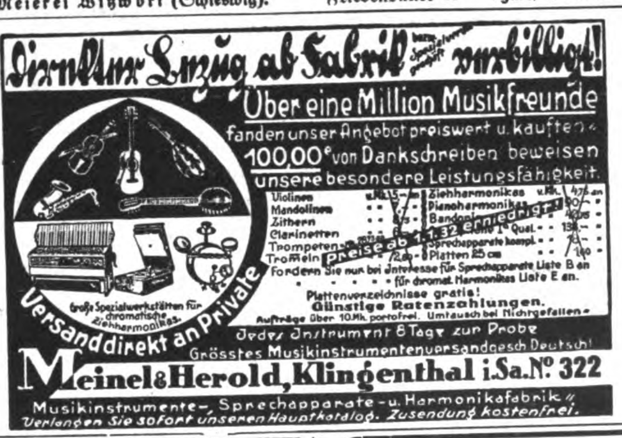
Formen zum Gießen



v. NSDAP.-, S.A.- u. S.S.-Männ., Standarten- und Fahnenträg. usw. (Braunschweig. Tagung treffend aufzustellen) sowie Bleisoldaten, Indianer, Tiere usw. Unterhaltend für die ganze Familie. Verlangen Sie sofort Katalog kostenlos ohne jeden Kaufzwang. Preis einer Form mit 3 Figuren M. 4.50

Gebr. Schneider
Gießformenfabrik, **Leipzig N 22,** Hallischestr. 121/A.

Berufen Sie sich bei Ihren Einkäufen stets auf den „Illustriert. Beobachter“



Direkter Bezug ab Fabrik bzw. Spezialversandgeschäft verbilligt!

Über eine Million Musikfreunde fanden unser Angebot preiswert u. kauften – 100,000e von Dankschreiben beweisen unsere besondere Leistungsfähigkeit.

Violinen, Mandolinen, Zithern, Clarinetten, Trompeten, Trommeln, Ziehharmonikas, Pianoharmonikas, Bandonions, Sprechapparate kompl., Platten 25 cm

Preise ab 1. 1. 32 erniedrigt!

Fordern Sie nur bei Interesse für Sprechapparate Liste B an, für chromat. Harmonikas Liste E an.

Plattenverzeichnisse gratis!
Günstige Ratenzahlungen.
Aufträge über 10 Mk. portofrei. Umtausch bei Nichtgefallen.
Jedes Instrument 8 Tage zur Probe
Grösstes Musikinstrumentenversandgesch. Deutschl.

Große Spezialwerkstätten für chromatische Ziehharmonikas.

Versand direkt an Private

Meinel & Herold, Klingenthal i. Sa. Nº 322

Musikinstrumente-, Sprechapparate- u. Harmonikafabrik
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog. Zusendung kostenfrei.

Edle Weine

von ausgeprägter Eigenart u. Schönheit liefert **Pg. Alfred A. Hofmann, Bacharach am Rhein.** Vertreter gesucht.

Waffenscheinfreie

Trommelrevolver

Kal. 6 mm, 6 schüssig **M. 4.50**
8 schüss. **M. 5.75** 100 Patr. **M. 1.50**
Liste 30 Pfg. **H. Rabe, Celle A 50**

Der Stolz einer jeden Hausfrau ſind u. bleiben **Silberbeſtecke** als Tafelſchmuck von hoher Eleganz und bleibendem Wert. Beſtecke mit 90 u. 100 g Feinſilber-Auflage, mod. ſchwere Muſter, Juwelierware, liefere ich zu billigſt. Preiſ. **Sonderangebot!** 72 teil. Garnitur (90 g Silber-Aufl.) RM. 110.-. Weitgehendſte Zahlungserleichterungen. 30 Jahre Garantie. Verlangen Sie Katalog nebſt Preisliſte. Muſter koſtenlos zur Anſicht.
Friedr. Busbach, Beſteckfabr., Solingen 3

Meiner ſehr verehrten Kundſchaft

zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich erneut alle Artikel im Preis um **10% ermäßigt** habe.

Jetzt Paar:

Platt. Damenſtrümpfe, Mako m. Seide,	M. 1.10
Platt. Herrenſocken, Flor mit Seide,	M. 1.05
Dauerſeid. Damenſtrümpfe, feinmaſch.	M. 1.60

Verſand erfolgt gegen Nachnahme.
Verlangen Sie bitte Preisliſte!

Paul Roder, Harthau, Bez. Chemnitz,
Strumpffabrik
Verſandhs. / Mitglied d. N.S.D.A.P. u. S.A.

Knoblauchsaft

das uralte, bewährte Hausmittel.
1 Fl. RM. 1.30, 5 Fl. RM. 6.50 franko.
Verlangen Sie Prospekt.
Laboratorium E. Walther, Halle-Trotha 118

FELDGRAU TUCH

für Mäntel sowie schwarz Tuch für S.S.-Hosen erhalten Sie zu sehr günstigem Preise durch

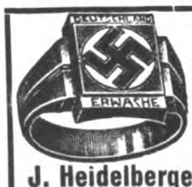
Pg. Albert Oertel, Kirchberg/Sa.
Bahnhofstraße 123/II.
Verlangen Sie kostenlos Muster.

Über 600 000 im Gebrauch!

Haarfärbekamm

(ges. gesch. Marke **„Hoffera“**) färbt **graues** od. **rotes** Haar **echt blond, braun** od. **schwarz.** Völlig unschädl., jahrelang brauchbar. Diskrete Zusendg. im Brief. Stück Mark 3.-, 5.- u. 6.- (Henna)

Rud. Hoffers Kosmetisches Laboratorium Berlin-Karlshorst 33



Nr. 120 **ECHT SILBER** 935/000, solide Ausführung **M. 2.50** Nachn. 50 Pf. mehr. Als Größe Papierstreifen beileg. Abbildungen kostenlos. Vertreter gesucht.

J. Heidelberger, Pforzheim 1
Kiehnlestr. 19, Postscheck: Karlsruhe 19352

KLISCHEES IN JEDER ART

ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN

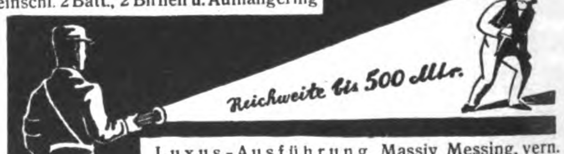
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 4

Stabscheinwerfer für die S.A.

mit Blinker und verstellbarem Lichtkegel

Nr.	26	38	58
Reichweite ca. m	150	250/300	400/500
kompl. M.	**4.75**	**8.50**	**9.90**

einschl. 2 Batt., 2 Birnen u. Aufhängering


Reichweite bis 500 Mtr.

Luxus-Ausführung. Massiv Messing, vern. **Batterie-Brenndauer ca. 12—15 Std.** Versand direkt ab Fabrik geg. Nachnahme inkl. Verp. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Prosp. gratis. **S.A.-Mann E. Färber, Berlin-Wilhelmshorst,** Post Michendorf.

Rüſtet zum Generalſturm!

Hakenkreuz-Fahnen

kompl. mit Ständer 2.-

nach Vorſchrift der Reichsleitung. Ia Handarbeit, Hakenkreuz beiderſeitig richtig aufgenäht.

90×60 cm	120×80 cm	160×80 cm
M. 2.95	3.75	4.75
200×120 cm	300×120 cm	300×160 cm
M. 10.90	13.—	18.—

S.A.-Sturmfahne, vorſchriftsm., 140×120 M. 8.75, **H.J.** M. 9.75 / **Tiſchbanner,** 15×22 cm, m. ſchön. Holzſtänder, 38 cm hoch, M. 2.—, Deutſchland erwache eingeſt. M. 1.50 mehr / **Dekorations-Wimpelketten,** 5 m lang, aus Fahnenſtoff, Stück M. 5.—. Verſand Nachnahme, auch Vorkaſſe. Poſtſch.-Konto Berlin 144088. Wiederverk. u. Vertreter geſucht.

Pg. E. Hoffmann, Berlin-Südende, Dep. 7, Parkstr. 4

Nationalsozialisten, verlangt nur AVA-ZAHNPASTA!
REIN DEUTSCHES ERZEUGNIS

Warenhäuser u. Konsumvereine werden nicht beliefert.
AVA-VERTRIEB ALTENBURG THÜR.
VERTRETER GESUCHT

Engrosverkauf für Bayern, Württemberg und Hessen durch Ava-Vertrieb München 2 SO

Wer wurde Sieger bei der Olympiade in Lake Placid?

Von Maja Dietz, München

Sonja hatte heuer einen ſchweren Stand, ihren Titel als Weltmeiſterin zu halten, da diesmal Amerika ebenfalls in der Lage war, in Miß Mirabel Vinſon eine ebenbürtige Gegnerin zu ſtellen, denn die Erfolge der amerikaniſchen Kunſtläuferin ſchon dieſen Winter innerhalb ihres Landes ließen auf allerbeſte Form ſchließen, ſo daß ein hartnäckiger Kampf auch von der Wienerin Fritzi Burger und der Schwedin Viviane Hulten um die erſten zwei Plätze zu erwarten war. Hilde Holovſky, die Zweite in der letzten Weltmeiſterſchaft, kommt noch lange nicht für dieſe großen Plätze in Frage, da ſie immer noch nicht die große Routine der beiden beſitzt und geſundheitlich auch keine Ausdauer im Training verſpricht. Sie kann bei der letzten Austragung in Berlin nur unerhört vom Glück begünſtigt geweſen ſein, um eine Fritzi Burger ſchlagen zu können, wie ſich ja auch bei der Europameiſterſchaft in Paris einwandfrei ihre noch ſehr große Unſicherheit auf Weltmeiſterſchaft ſtark erwieſen hat, ebenſo wie der Olympiaſtart der noch ſchulpflichtigen Engländerinnen Taylor und Dix deplaciert war.

Bei dem Olympiatitel der Herren war der letzte Olympiaſieger, der elegante Schwede Gillis Grafſtröm eine unbedingte Gefahr für den Wiener Karli Schäfer, da deſſen hervorſtechende Eleganz in ſeinem Vortrag gerade beim Eiskunſtlaufen immer noch ganz beſonders hoch bewertet wird. Es hat ſich zwar der Wiener Schäfer ſeit dem letzten Olympia-Zuſammentreffen mit Grafſtröm ebenfalls mehr auf einen eleganten als ſchwierigen Vortrag eingeſtellt. Alle anderen männlichen Olympiakandidaten werden wohl niemals dieſen beiden nahe kommen können, zumal der gefährlichſte Gegner — der neben Grafſtröms Eleganz und Schäfers ſchwierigem Programm wohl als der Drittbeſte hätte um den Olympiaſieg in Betracht gezogen werden müſſen —, der dreimalige Deutſche Meiſter Mayer-Labergo (München), von dem Deutſchen Eisſportverband in unbegreiflicher, unſportlicher Weiſe übergangen wurde. Lange vor Austragung der Deutſchen Kunſtlaufmeiſterſchaften wurde von eben dieſem Eisſportkomitee die Nennung des deutſchen Olympiakandidaten von dem Ausgang der Deutſchen Meiſterſchaft abhängig gemacht; das heißt den Berliner Bayer nur für den Fall nach Lake Placid zu ſchicken, wenn er ſich vorher als neuer Deutſcher Meiſter qualifizieren ſollte. Da ihm dies aber infolge des überragenden Könnens des Münchners Mayer-Labergo nicht möglich war, wäre es nun wirklich erſte Pflicht dieſes Verbandes geweſen, an ſeinen Beſtimmungen feſtzuhalten und eben den tatſächlichen Sieger aus dieſem nationalen Wettbewerb als verdienten Olympiakandidaten aufzuſtellen. In der geſamten internationalen Eisſportwelt ruft dieſe unqualifizierbare Unkorrektheit

Hilde Holovſky, die 16jährige Wienerin, die Zweite in der letztjährigen Weltmeiſterſchaft im Kunſtlaufen

„Sonja“ tanzt und filmt im Eisſtadion zu Lake Placid, ſehr zum Verdruß ihrer übrigen Konkurrentinnen, die deshalb nicht trainieren können

Der Münchner Mayer-Labergo, dreimaliger Deutſcher Meiſter, wird nicht zur Olympiade geſchickt

von ſeiten des Deutſchen Eisſportverbandes größte Entrüſtung hervor, zumal man noch nachträglich erfährt, daß der Deutſche Meiſter Labergo in dieſer Angelegenheit von dem Berliner Bayer aufs ſchmählichſte hintergangen wurde, und wird ſich Bayer nach ſeiner Rückkehr aus Amerika auf einen Skandal gefaßt machen müſſen, der ſeiner Sportehre einen empfindlichen Stoß verſetzen wird und ſeinem Ruf als internationalen Klaſſeneisläufer wenig zuträglich ſein wird. Dieſe Hinterziehung im Einverſtändnis des Deutſchen Eisſportverbandes von ſeiten Bayers beſteht in der Hauptſache darin, daß Labergo bis zur letzten Minute mit der Beſtimmung hingehalten wurde, daß eben infolge dieſer unbefriedigenden Löſung keiner der beiden Läufer nach Amerika entſandt wird, womit der Deutſche Meiſter ſich wohl oder übel zufrieden geben mußte. Durch dieſes improviſierte Stillhaltemanöver wurde es Labergo unmöglich gemacht, ſich mit den maßgebenden Sportverbänden rechtzeitig in Verbindung zu ſetzen und Proteſt zu erheben und eventuell ſich in letzter Minute bei dem Amerikaniſchen Olympia-Komitee telegraphiſch durchzuſetzen. Erſt als buchſtäblich der Laufſteg des letzten Olympia-Dampfers hochgezogen war, wurde Labergo in Kenntnis geſetzt, daß nun doch Bayer zur Olympiade fährt.

Schon bei der Austragung der Europameiſterſchaft wurde kein Mittel geſcheut, Labergo ein Bein zu ſtellen, wo es nur anging, ſpeziell in der Kampfrichterfrage ihm empfindliche Schwierigkeiten bereitet. Jedem Teilnehmer an der Europameiſterſchaft wurde ein neutraler Kampfrichter zugeteilt, nur Labergo ſollte auf dieſe übliche Neutralität verzichten, was den Münchner Eislaufverein veranlaßte, Labergo nicht ſtarten zu laſſen, da man von vorneherein annehmen konnte, daß dieſes Manöver dem Bayer zu dem für die Olympia nötigen Vorrang verhelfen ſollte. Labergo iſt alſo ausdrücklich im Auftrag ſeines Münchner Klubs nicht an den Start gegangen, und dafür will ihn der Deutſche Eisſportverband disqualifizieren, um einen für Bayer gefährlichen Gegner für die nächſte Zeit auszuſchalten. Berlin hat ſich in den letzten Jahren gerade im Eisſport ſchon mehrere Skandale geleiſtet (ſiehe Eishockey-Profi). Daß Bayer ſich ſo ſchlecht bei der Olympiade qualifizieren würde, hätte Berlin ſchon bei der Deutſchen Meiſterſchaft feſtſtellen können und wird dies eine große Blamage für Verband und Läufer ſein.

Man kann aus dieſen Vorgängen nur mit Sicherheit annehmen, daß Bayer einen perſönlichen Gönner oder gar eine Gönnerin im Olympia-Komitee hat, die es dringend wünſchten, daß gerade Bayer mitkommt und nicht der weitaus beſſer qualifizierte Münchner Labergo.

Allerdings wird unſer Münchner Labergo bei ſeiner überaus großen ſportlichen und perſönlichen Korrektheit lieber auf ſolchen Einfluß verzichten. Seine vornehme ſportliche Geſinnung hat er erſt wieder bei der letzten Landesmeiſterſchaft in Berchtesgaden bewieſen, als er den diesjährigen Bayeriſchen Meiſtertitel an ſeinen Klubkameraden Vierlinger abtrat.

Und Deutſchland kann auf dieſen dreifachen Deutſchen Meiſter wirklich ſtolz ſein.

Die Eisſportverbände ſtellen an die Spitzenſportler mit Vorliebe alle Anſprüche an Sportlichkeit und Sportgeiſt, von welchen Eigenſchaften gerade die Verbandsleitungen in gegebenen Fällen Gebrauch zu machen die wenigſte Luſt verſpüren, es ſcheint vielmehr dort üblich zu ſein, unbequeme Spitzenläufer durch Machenſchaften zu verjagen und ihnen die Freude an Wettbewerben gründlich zu vertreiben, was ja der Zweck der Übung gerade bei Labergo ſein ſoll. Daß man einem Kampfrichter, der ja hauptſächlich bei ſo großen Konkurrenzen, wie eine Europameiſterſchaft es iſt, zum Zwecke der Intereſſenwahrung einem Läufer mitgegeben wird, lebenslängliche Disqualifikation als Kampfrichter androht, bloß weil er im Auftrag ſeines Klubs ſeinen Läufer nicht antreten läßt, als er feſtſtellen muß, daß man ausgerechnet ſeinem Läufer keinen neutralen Kampfrichter zugeſtehen will, wie jedem anderen Läufer, iſt ſo recht bezeichnend für den Deutſchen Eisſportverband und wird wohl dieſe voreilig ausgeſprochene Disqualifikation wieder aufgehoben werden müſſen.

Maja Dietz.

Licentia Poetica.

Lorenz Sterne (Verfaſſer des „Triſtam Shandy“) behandelte bekanntermaßen ſeine Gattin ſehr ſchlecht. Als er einſt bei dem berühmten Schauſpieler Garrick zu Gaſt war, äußerte er ſich in einer Art von poetiſcher Ekſtaſe ungemein ſentimental über Eheglück und Liebe, wobei er ſich zum Schluß zu der Behauptung verſtieg: „Einem Mann, der ſeine Frau ſchlecht behandelt, gehört ſein Haus vor der Naſe verbrannt!“

Alle Anweſenden ſchwiegen einigermaßen verblüfft, nur Garrick ſagte gelaſſen zu Sterne: „Sie ſind wohl ſehr hoch verſichert?!“

Der „namenloſe“ Name!

Nach einer Schlacht im Siebenjährigen Kriege redete Friedrich der Große einen jungen Kornet, der ſich beſonders tapfer benommen hatte, huldvoll an:

„Wie heißt er?“

„Von Stira Stara Stazaremba, Ew. Majeſtät!“

„Was?“ rief der König, verdrießlich über den ſchwierigen Namen, „ſo heißt ja der Teufel nicht!“

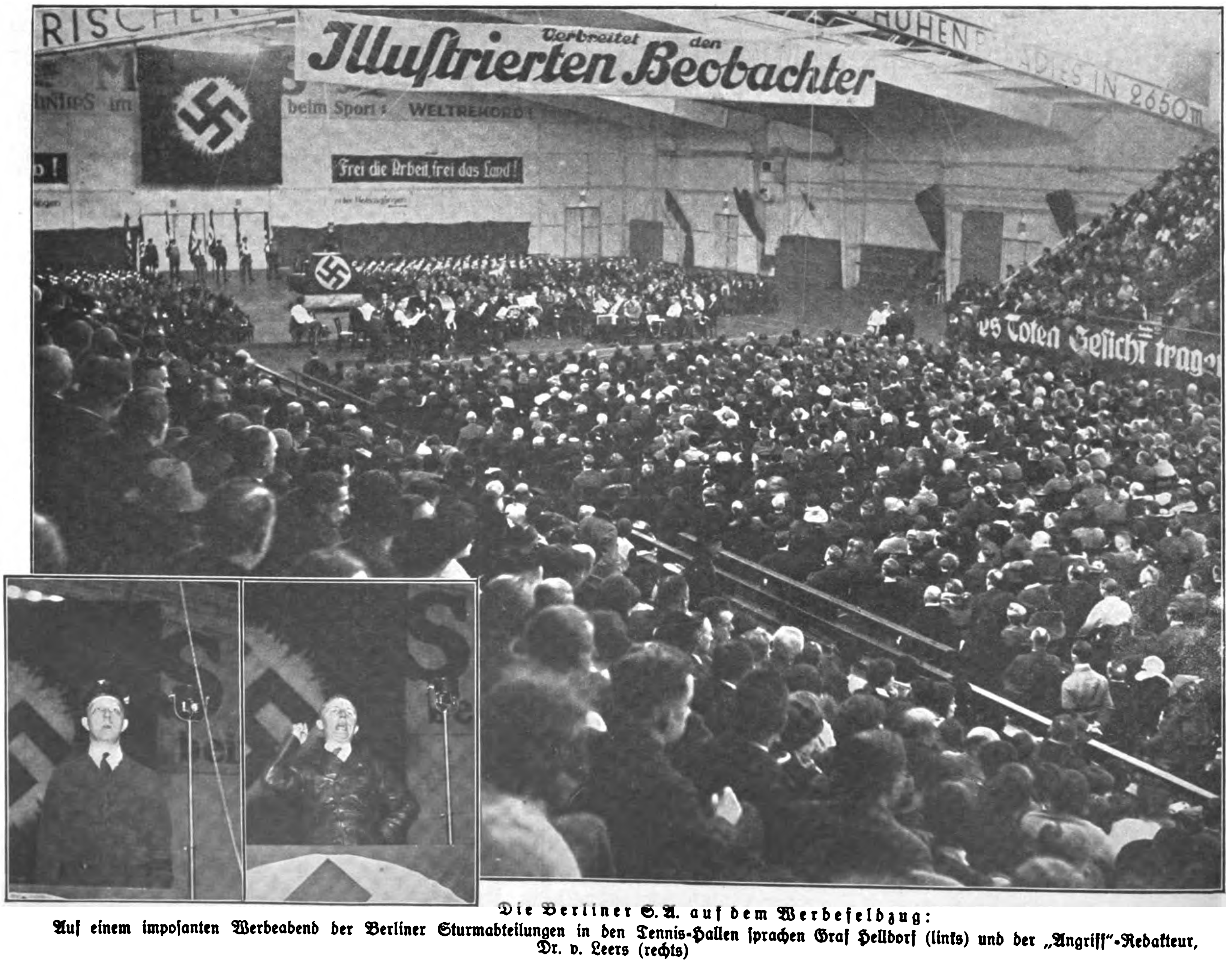
„Iſt auch kein Verwandter von mir!“ war die ſchlagfertige Antwort.

„Das freut mich, Leutnant von Stira Stara Stazaremba!“ lächelte der König und entließ den jungen Krieger.

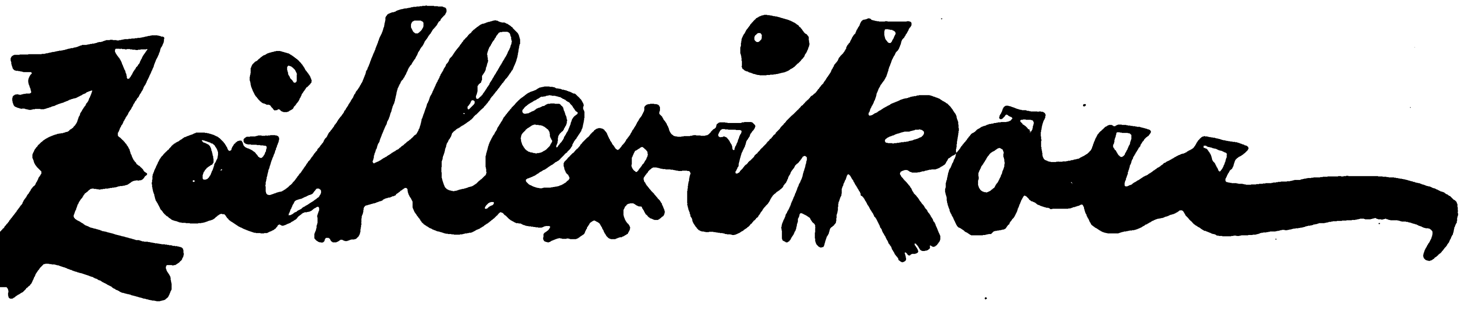
Alte Diplomatie.

Der engliſche Miniſter Sir Robert Walpole pflegte vor bedeutungsvollen Abſtimmungen ſtets diejenigen Mitglieder der Kammer, deren Stimmen er nicht recht ſicher war, bei einem ſolennen Schwelgermahl zu vereinen, wobei es beſonders eine Fülle herrlichſter Getränke gab.

Nach dem Grunde dieſer etwas koſtſpieligen Methode gefragt, meinte er ſchmunzelnd: „Das habe ich den Korbmachern abgeſchaut, die pflegen ja auch ihre Weiden, um ſie geſchmeidig zu machen, vorher gut — anzufeuchten!“



Die Berliner S.A. auf dem Werbefeldzug:
Auf einem impoſanten Werbeabend der Berliner Sturmabteilungen in den Tennis-Hallen ſprachen Graf Helldorf (links) und der „Angriff“-Redakteur, Dr. v. Leers (rechts)



DAS „ERSCHLICHENE“ BÜRGERRECHT

Vor uns ein Feld, von Grauen umhüllt,
wir hockten beim Unterſtand . . .
Ein unvergeßliches, ſchauriges Bild
damals . . . im Niemandsland . . .
Ein deutſcher Flieger, vom Tommy geſtellt,
lag brennend im Drahtverhau,
in tauſend Fetzen und Splitter zerſchellt . . .
Kalt war der Morgen und grau . . .

Wir wußten, hier kam jede Hilfe zu ſpät . . .
Voll Entſetzen verharrten wir ſtumm . . .
Jürgen Hamm, der Weſtfale, ſprach ein Gebet
und drehte ſich ſchluchzend um . . .
Wir ſpähten und hielten den Atem an . . .
Da ſchoß aus dem blauen Fleck
wie ein jagender Falke ein Flieger heran
mit wehendem Union Jack* . . .

Nach einer Kurve, gewagt und kühn,
ſtoppte die Fahrt er ab
und warf einen Kranz aus Fichtengrün
auf das brennende Heldengrab . . .
Dann riß er jäh die Maſchine zurück,
ſo ſchnell, wie er kam, war er fort . . .
Wir ſchauten ihm nach mit ſinnendem Blick,
und keiner ſprach ein Wort . . .

Bald hatten uns Wolken die Sicht verwehrt . . .
Da knurrte der Jean vom Rhein:
„Wenn England ſchon ſo unſre Krieger ehrt,
wie wird das bei uns mal ſein — —?“ . . .
Damals verſtanden wir nicht den Sinn
der Frage im Unterſtand . . .
Wir zogen die Decke über das Kinn
und — träumten — — vom — Vaterland . . .

Beſudelt iſt alles, was heilig war,
und geſchändet durch Ahasver . . .
Der Waffen, der Ehre, des Dankes bar,
zog heim das verratene Heer . . .
Breit macht ſich im Lande der Judenknecht,
der niemals kämpfte und litt,
und verweigert der **Tapferſten einem** das
Recht,
das er draußen für **Deutſchland** erſtritt!

Pidder Lüng.

---

* Britiſche Flagge.

(Fortſetzung von Seite 171: „Raſſe und Volk“)

im Norden und Nordweſten von Deutſchland, die weſtiſche hauptſächlich in den Mittelmeerländern, namentlich Italien, Spanien und Südfrankreich, die oſtiſche unter anderem im Oſten Deutſchlands, aber auch im Elſaß, die dinariſche im weſtlichen Balkan und im Alpengebiet, die fäliſche namentlich in Weſtfalen, die oſtbaltiſche im Baltikum und in Rußland. Die prozentuale Verteilung dieſer Raſſen innerhalb Deutſchlands iſt im weſentlichen folgende: Nordiſch 50 Prozent, oſtiſch 20 Prozent, dinariſch 15 Prozent, oſtbaltiſch 8 Prozent, fäliſch 5 Prozent, weſtiſch 2 Prozent. Hierzu kommt noch ein Einſchlag von etwa 2 Prozent aſiatiſchen und vorderaſiatiſchen Blutes, wovon der größte Anteil den Juden zukommt.

Was nun die geiſtig-ſeeliſchen Unterſchiede dieſer Raſſenanteile betrifft, ſo ſind ſie teilweiſe ſchon dem allgemeinen Volksbewußtſein vertraut. Ohne beſondere raſſenkundliche Einſtellung ſpricht man vom „ſchwerflüſſigen“ Norddeutſchen, vom „temperamentvollen“ und „leidenſchaftlichen“ Südländer, vom „hitzigen“ und „verwegenen“ Wildſchützen uſw. und unterſcheidet damit unbewußt die Eigenſchaften verſchiedener Raſſen, hier der nordiſchen, der weſtiſchen und dinariſchen. Es würde an dieſer Stelle viel zu weit führen, wenn wir auf pſychologiſche Einzelheiten eingehen wollten. Wir können und wollen auch unmöglich die verſchiedenen deutſchen Stämme, ihre raſſiſchen Grundlagen, gegeneinander ausſpielen. Gleichwohl iſt es wichtig, uns darüber klar zu werden, welche Eigenſchaften es ſind, die in erſter Linie dazu berufen ſind, ein Volk mächtig, tüchtig und dauerhaft zu machen. Und hier ſind es vor allem zwei Tugenden, die überragende Bedeutung beſitzen: Heldenhaftigkeit und Schöpferkraft. Die eine verbürgt die äußere Sicherheit eines Volkes, die andere ſeine Kultur.

Die Geſchichte Europas lehrt nun, daß es vor allem die nordiſche (germaniſche) Raſſe war, die ſtaatenbildende und kulturbildende Kraft beſeſſen hat. Es iſt kein Zufall, daß gleichzeitig in ihr auch das Schönheitsideal der klaſſiſchen Kunſt zum Ausdruck gelangt. Vom Altertum (Hellas) bis zur Neuzeit iſt ihr Einfluß überragend geweſen, und der Zuſammenbruch großer Kulturen geht gemeinhin Hand in Hand mit einer Raſſenverſchlechterung.

Die Grundlage für eine Aufnordung bildet die Stärkung des Raſſebewußtſeins der Bevölkerung überhaupt, die Heranbildung des Willens zur Germaniſierung Deutſchlands. Dieſer Wille wird ſich vor allem bei der Eheſchließung durch Auswahl des Partners bekunden, wobei neben der ſeeliſchen Zuneigung weit mehr als bisher das Raſſegefühl gegenüber der Rückſicht auf rein wirtſchaftliche Vorteile mitſprechen muß. Weiterhin iſt es notwendig, den Kinderreichtum gutraſſiger Familien mit allen Kräften zu fördern, denn von der Stärke der Nachkommenſchaft hängt in erſter Linie das Schickſal einer beſtimmten Raſſe ab.

Die Raſſenfrage iſt alſo die Schickſalsfrage eines Volkes. Die Geſchichte wird durch Perſönlichkeiten gemacht, Charakterwerte beſtimmen das Schickſal der Nationen. Dies klar erkannt und zur Grundlage ſeiner Auffaſſung vom Aufbau des Dritten Deutſchen Reiches gemacht zu haben, iſt das unvergängliche Verdienſt unſeres Führers Adolf Hitler!

Die Bilder ſind mit Genehmigung des Verlages J. F. Lehmann in München den Werken von Hans Günther entnommen.

Schach-Ecke

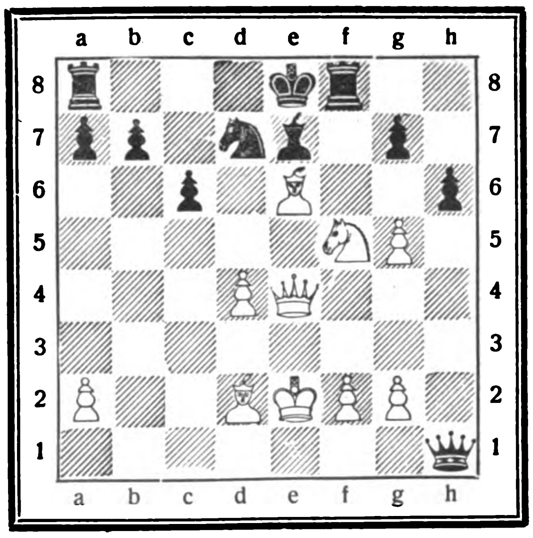
Geleitet von Sonja Graf.

Den meiſten Schachſpielern dürfte wohl die prachtvolle Schlußkombination der im Jahre 1851 von dem deutſchen Altmeiſter A. Anderſſen gegen Kieſeritzky gewonnenen „Unſterblichen Partie“ bekannt ſein. Dieſes Opfer der beiden Türme iſt ſeither ſchon mehrfach vorgekommen.

Der öſterreichiſche Meiſter Poſchanko (Wels) hat kürzlich folgende Partie in einem Blindſpiel gewonnen:

1. e2-e4, c7-c6. 2. Sg1-f3, d7-d5. 3. Sb1-c3, d5×e4. 4. Sc3×e4, Lc8-f5 (beſſer iſt wohl Sf6). 5. Se4-g3, Lf5-g6. 6. h2-h4, h7-h6. 7. Sf3-e5, e7-e6 (auch Lh7. 8. Dh5-g6 ſieht nicht ſchön aus). 8. Se5×g6, f7×g6. 9. Lf1-c4, Lf8-e7. 10. Dd1-g4, g6-g5. 11. Lc4×e6, Sg8-f6. 12 Dg4-f5, Dd8-d6. 13. h4×g5, Sf6-d5. 14. d2-d4!, Th8-f8. 15. Df5-e4, Sb8-d7. 16. Sg3-f5, Dd6-b4+. 17. c2-c3!, Sd5-c3. 18. b2×c3, Db4×c3+. 19. Lc1-d2, Dc3×a1+. 20. Ke1-e2, Da1×h1 (ſiehe Diagramm!). Nun kündigt Weiß in fünf Zügen Matt an und führte es wie folgt aus:

21. Le6×d7+, Ke8-d8 (bei Kd7:, De7:+ erfolgt das Matt ſchon in 4 Zügen). 22. De4×e7+, Ka8-c7. 23. Ld7-c8+!, Kc7×c8. 24. Sf5-d6+, Kc8-b8. 25. De7×b7 matt.



Poſchanko.

Weiß kündigt im 21. Zuge in 5 Zügen Matt an.

Weiß: Ke2; De4; Ld2, e6; Sf5; Ba2, d4, f2, g2, g5 (10).

Schwarz: Ke8; Dh1; Ta8, f8; Le7; Sd7; Ba7, b7, c6, g7, h6 (10).

Die gewaltigen Felsauswaſchungen und Zerklüftungen des Grand Canyon

Indianerreservationen in Nordamerika

Von Senta Dinglreiter

So wenig der Oſten von den Vereinigten Staaten an Naturſchönheiten oder „Weltwundern", wie der Amerikaner ſo gerne ſich auszudrücken beliebt, bietet, ſo reich iſt der Weſten dieſes Landes an Eigenheiten und Schönheiten. Dort wechſeln herrliche Gebirgszüge mit Wüſtenländern und fruchtbarſten Gegenden. In Wyoming liegt das Wunder der Wunder, der Yellowſtone-Park, mit ſeinen Tauſenden von Geiſern, mit ſeiner Menge von dampfenden und ſprudelnden, heißen Quellen. Im Grant-National-Park, in Kaliſornien, ſtehen altersgraue Rieſen, die größten Bäume der Erde, Bäume, durch die man Tore geſchnitten hat, durch welche Autos bequem paſſieren können, Bäume, die ſchon Rieſen waren, als Chriſtus geboren wurde.

Hier im Weſten ſind auch die hauptſächlichſten Indianerreſervationen und -Ruinen.

Santa Fé, die hübſche, romantiſche Hauptſtadt von New Mexiko und die älteſte Reſidenz in den Staaten, iſt der Mittelpunkt der Indianerreſervationen. Hier beſtieg ich eine bequeme Fred Harvey car zu einer Tagestour. Eine junge Amerikanerin, Studentin im cow-girl-Koſtüm, diente uns als Führerin.

Wir nähern uns einem Indianerdorf. Kleine Getreideparzellen ſind davor. Wir fahren ein in einen großen Hof, von Gebäuden umgeben. Die Anlage der Häuſer iſt würfelartig, zwei- und dreiſtöckig; breit und groß der Unterbau, zurücktretend der erſte, zweite und eventuell folgende Stock, ſo daß bei jedem Aufbau ſich eine Terraſſe bildet, notwendig zum Beſteigen von außen mit der Leiter, denn Treppen gibt es im Innern der Häuſer nicht.

In wilde Felſen gebaute Ruinen einer Indianerſtadt

Einer der eigenartigen, von den Indianern geſchnitzten Totempols

Weiter ging die Fahrt zu den prähiſtoriſchen Felſenwohnungen. Ein Eingang iſt am anderen, der langen Felswand entlang. Hieroglyphen und primitive Tierzeichnungen ſind an den Wänden.

In Meſa Verde beſtaunte ich die Cliff Dwellings, ausgedehnte Ruinen, in überhängende Felſen eingebaut, wahrſcheinlich vom 13. Jahrhundert; Gebäude, die hundert und zweihundert Zimmer enthielten, und die Zeugnis ablegen von einer hohen Kultur der Indianer der damaligen Zeit. Da gab es Wohn- und Schlafzimmer und Konferenzräume, Tempel und Paläſte. Eigenartig iſt, daß die Indianer der Umgebung abſolut nicht zugeben wollen, daß die Erbauer und Bewohner ihre Vorfahren geweſen ſein könnten, und dieſelben die „kleinen Leute" nennen, denen ſie heute noch übernatürliche Kräfte zuſchreiben. Sollte das alſo ein Stamm geweſen ſein, der ſeinen damaligen Zeitgenoſſen an Kultur weit überlegen war?

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierſchſtr. 11-17, Fernſprecher 20647, 20648, 20440 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30 / Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 / Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921, Prag 77303, Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſel-Bank, Filiale Kaufingerſtraße / Der „Illuſtrierte Beobachter" erſcheint wöchentlich am Samstag / Schriftleitung: **Hermann Eſſer** / Verantwortlich für Bilder und Text mit Ausnahme des literariſchen Teils: Hermann Eſſer; für den literariſchen Teil: Ferdinand Bruger; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn / Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl, Auslieferungsſtelle: N. S. P. Verlag, beide Linz a. d. D., Goetheſtraße 18 / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Pfennig
Schweiz: 25 Rappen

7. JAHRGANG / FOLGE 10/11 / SAMSTAG, 12. MÄRZ 1932

IB Illustrierter Beobachter

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G. m. b. H. MÜNCHEN 2 NO

Wir wählen Hitler!

Wir wählen Hitler nur in jedem Falle!
Wir jungen und erwachten Deutschen alle,
Schon weil's die Juden und die Roten grämt,
Deren Idole sich ein Deutscher schämt.
Wir wählen Hitler! Überlassen's Greisen,
Herrn Hindenburg als „Retter" fort zu preisen.

Bei Tannenberg war er als Retter groß —
Ob auch als Staatsmann? Ja, das fragt sich bloß!
Wir wählen Hitler! Denn uns ist sein Name
Gleich einem Licht und einer Weiheflamme,
Vom Weltenlenker eigens uns entfacht,
In Deutschlands heut'ger dunkler Schicksalsnacht.

Jenes Bürgertum, das nichts vergeſſen und nichts hinzugelernt hat, ſetzt ſich unentwegt für Hindenburg ein. Aber das Geltungsbedürfnis ſolcher feudalbürgerlicher Prominenz ſteht im umgekehrten Verhältnis zu ihrem Anhang im Volk. So wird ſie Hindenburg am 13. März eine ſchwere Enttäuſchung bereiten

Ein ganzes Menſchenalter hat Philipp Scheidemann gegen die deutſche Wehrmacht und ihre Träger gewettert. Nun macht er für den Generalfeldmarſchall Hindenburg Propaganda, weil die Pleite ſeiner Partei ſo groß iſt, daß ſie keinen eigenen Kandidaten zu ſtellen wagt

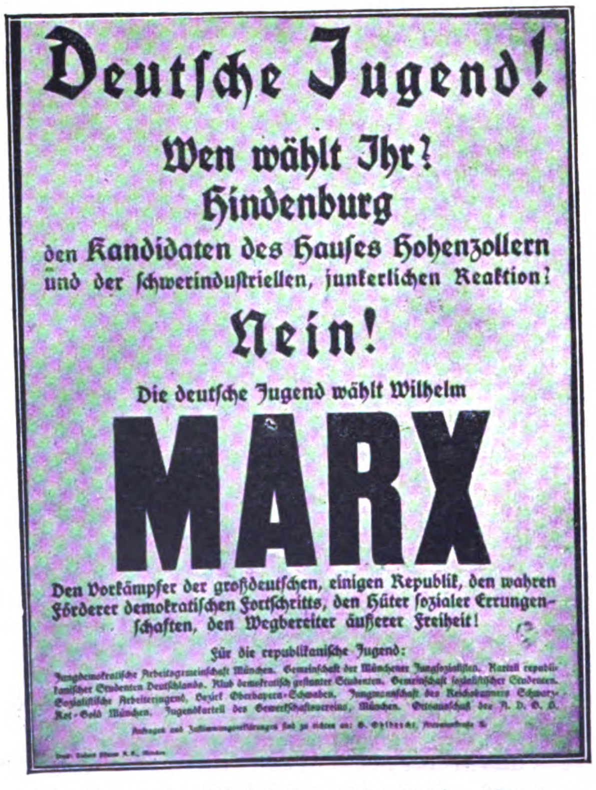
Wer will, daß alles beim alten bleibt wählt Hindenburg!

So kämpfte die Sozialdemokratie im Jahre 1925 gegen Hindenburg. Wie groß muß da die Angſt vor Hitler ſein, wenn ſie heute für Hindenburg eintritt

Der Herr Prälat Kaas, über deſſen und ſeiner Zentrumspartei Machtpoſition am 13. März mit entſchieden werden muß

Scheidemann und Kaas stimmen für Hindenburg!

Da wissen **wir,** was **wir** zu tun haben!



Deutſche Jugend!

Wen wählt Ihr?

Hindenburg

den Kandidaten des Hauſes Hohenzollern und der ſchwerinduſtriellen, junkerlichen Reaktion!

Nein!

Die deutſche Jugend wählt Wilhelm

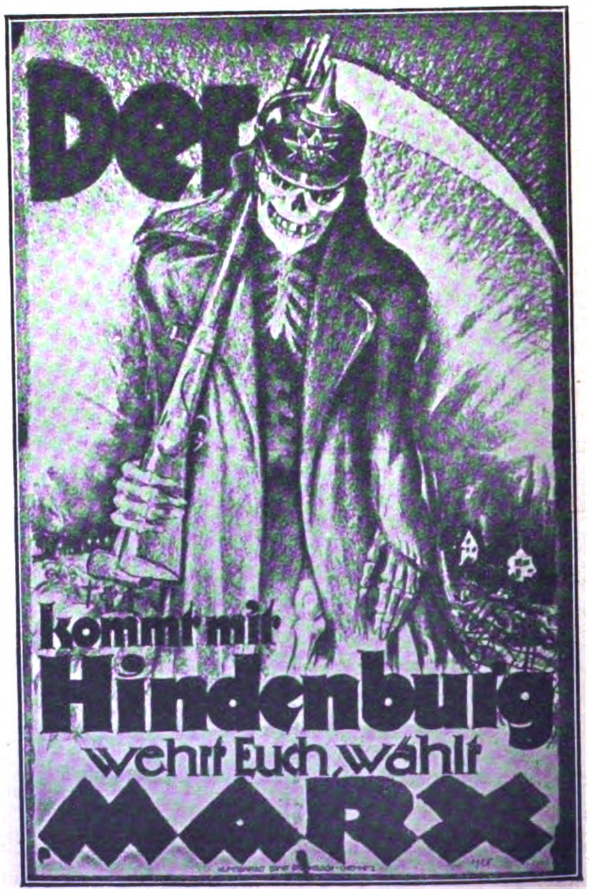
MARX

Den Vorkämpfer der großdeutſchen, einigen Republik, den wahren Förderer demokratiſchen Fortſchritts, den Hüter ſozialer Errungenſchaften, den Wegbereiter äußerer Freiheit!

Für die republikaniſche Jugend:

Jungdemokratiſche Arbeitsgemeinſchaft München. Gemeinſchaft der Münchener Jungſozialiſten. Kartell republikaniſcher Studenten Deutſchlands. Klub demokratiſch geſinnter Studenten. Gemeinſchaft ſozialiſtiſcher Studenten. Sozialiſtiſche Arbeiterjugend, Bezirk Oberbayern-Schwaben. Jungmannſchaft des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold München. Jugendkartell des Gewerkſchaftsvereins, München. Ortsausſchuß des A. D. G. B.

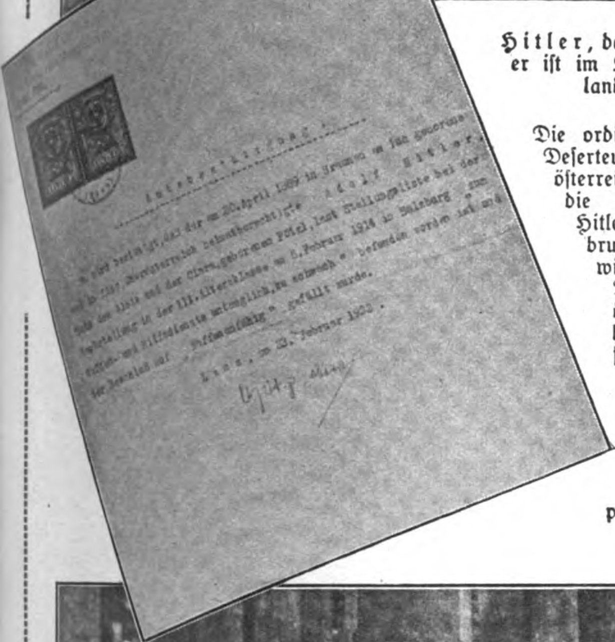
Ein vielſagendes Plakatdokument der Reichspräſidentenwahl 1925: Dieſelbe republikaniſche Jugend, die man 1925 gegen Hindenburg, den „Kandidaten des Hauſes Hohenzollern“, aufhetzte, muß am 13. März den Mann wählen, den man vor ſieben Jahren als den „Kandidaten der ſchwerinduſtriellen, junkerlichen Reaktion“ bezeichnete



Wer Freiheit will und Brot der stimmt für Adolf Hitler

So kennen wir ihn ſeit 13 Jahren; der unermüdliche Kämpfer für ſeine große Idee

Hitler, der Mann des Volkes und der Jugend: er iſt im Kontakt mit denen, die Deutſchlands Zukunft bedeuten

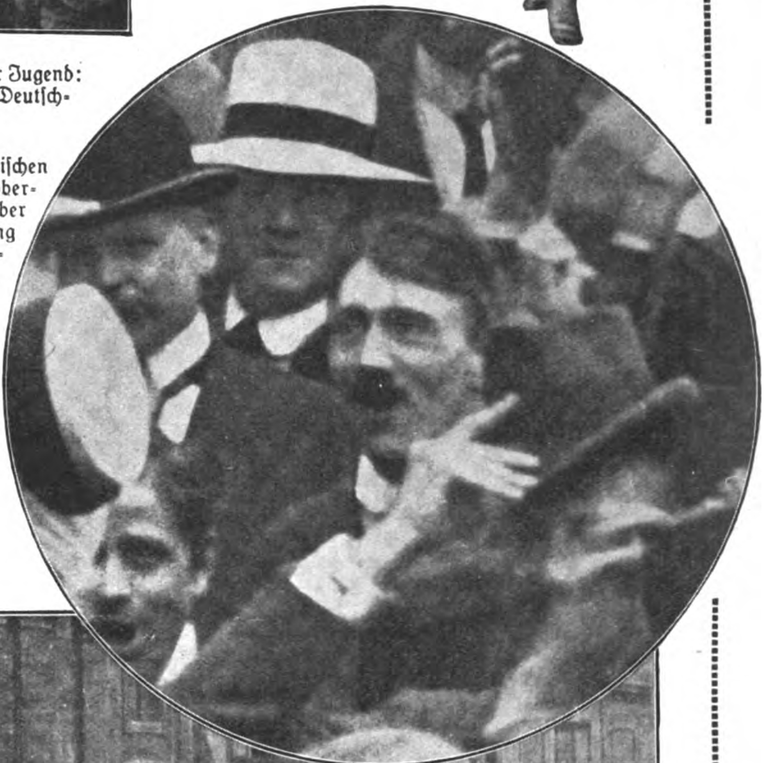


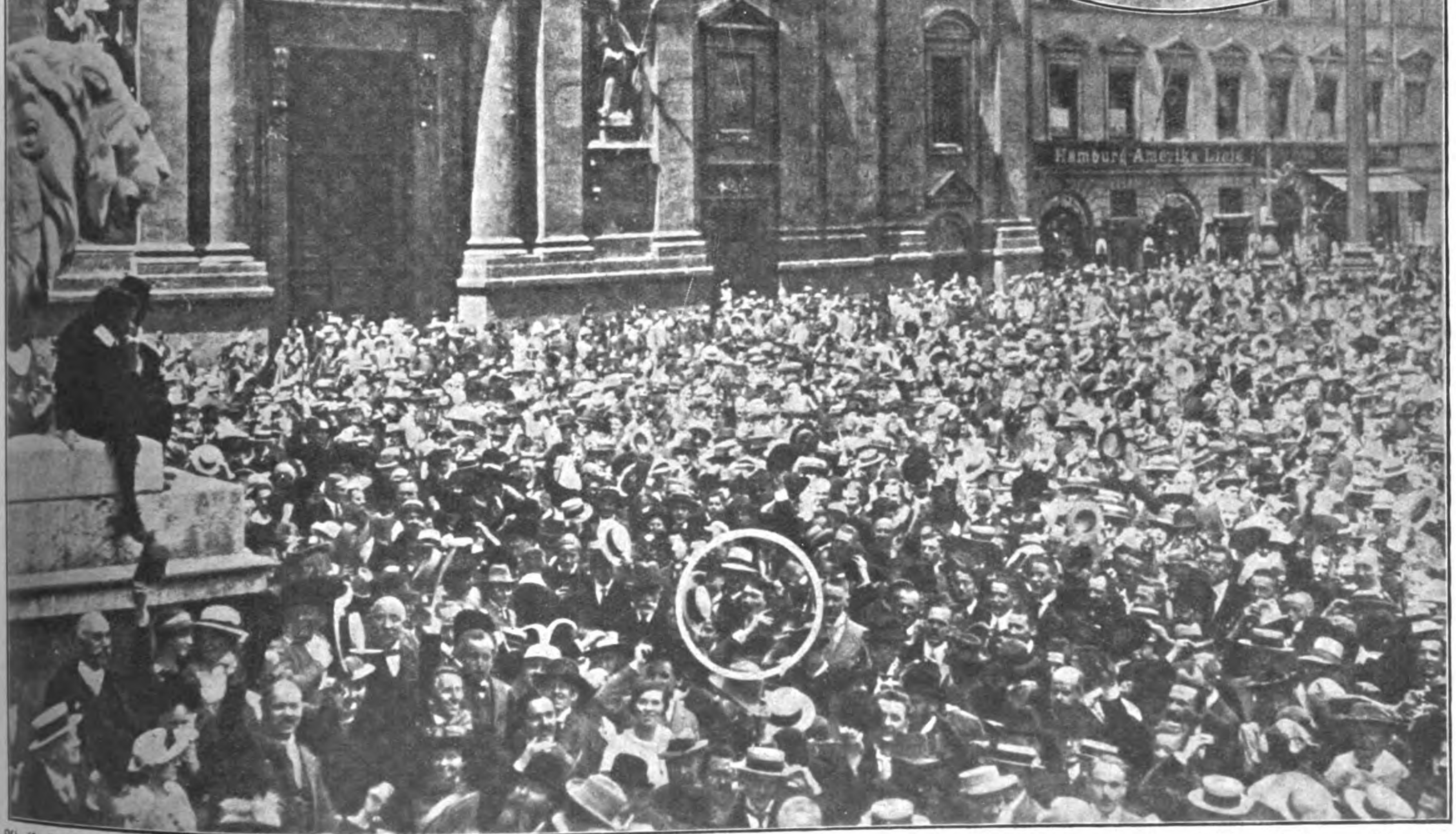
Amtsbestätigung

...wird bestätigt, daß der am 20. April 1889 in Braunau am Inn geborene und in Linz, Oberösterreich heimatberechtigte Adolf Hitler, Sohn des Alois und der Clara, geborenen Pölzl, laut Stellungsliste bei der Nachstellung in der III. Altersklasse am 5. Februar 1914 in Salzburg „zum Waffen- und Hilfsdienste untauglich, zu schwach" befunden worden ist und der Beschluß auf „waffenunfähig" gefällt wurde.

Linz, am 23. Februar 1932.

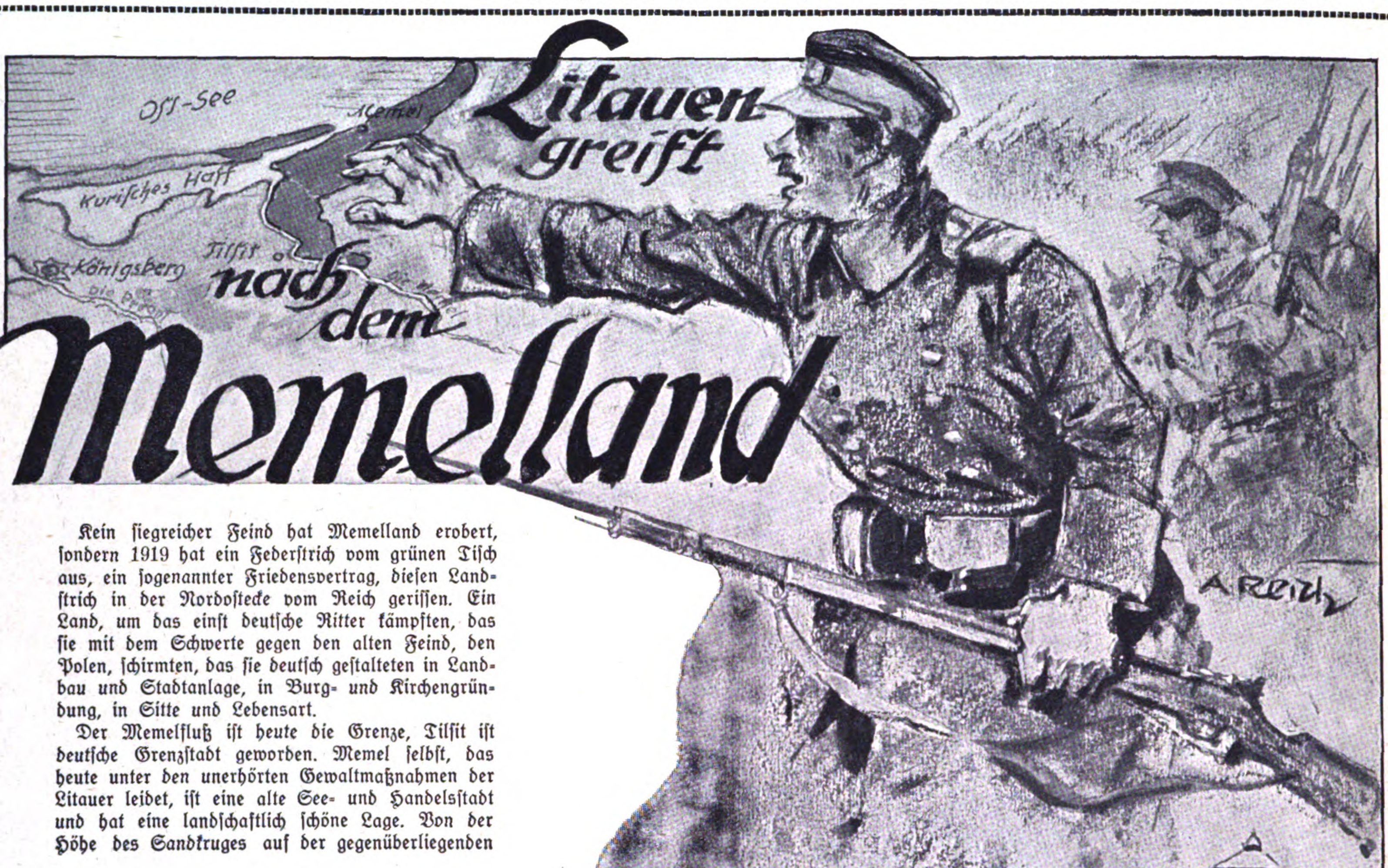
Die ordinäre Lüge vom „öſterreichiſchen Deſerteur": Das Dokument der oberöſterreichiſchen Landesregierung über die ordnungsgemäße Geſtellung Hitlers in Öſterreich am 5. Februar 1914. Klingt es nicht wie ein Witz, daß derſelbe Adolf Hitler, den die öſterreichiſche Militärbehörde als „zum Waffendienſt zu ſchwach" bezeichnete, wenige Monate ſpäter als deutſcher Kriegsfreiwilliger in den Krieg zog und 4½ Jahre allen Strapazen des Feldzugs trotzte?





Adolf Hitler, der deutſche Patriot: Als am 1. Auguſt 1914 Zehntauſende von Münchenern auf dem hiſtoriſchen Boden vor der Feldherrnhalle ergriffen den Klängen der letzten Standmuſik lauſchten, da brandete plötzlich das Deutſchlandlied über den Platz. Mitten in der Menge ſtand mit leuchtenden Augen — Adolf Hitler. Wenige Tage ſpäter ſetzte er den Treueſchwur vor der Feldherrnhalle in die Tat um und wurde deutſcher Soldat

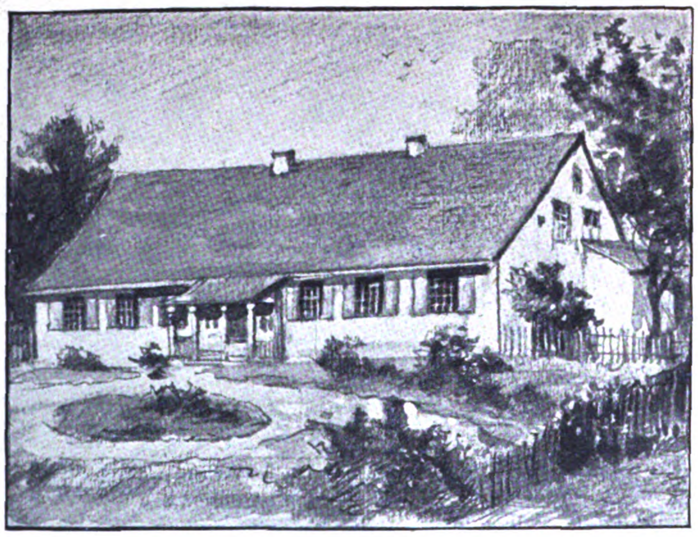
Litauen greift nach dem Memelland

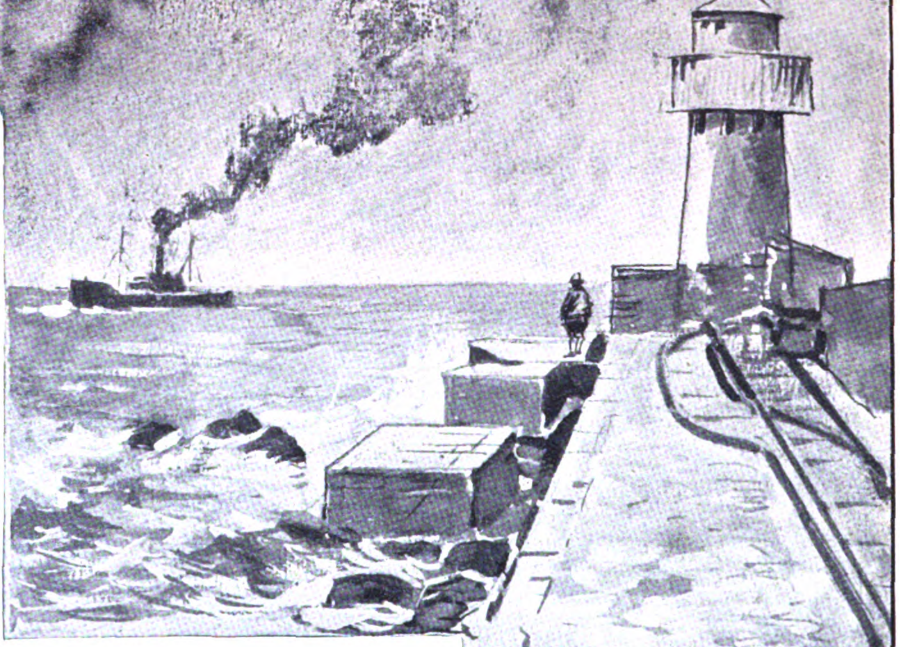


Kein ſiegreicher Feind hat Memelland erobert, ſondern 1919 hat ein Federſtrich vom grünen Tiſch aus, ein ſogenannter Friedensvertrag, dieſen Landſtrich in der Nordoſtecke vom Reich geriſſen. Ein Land, um das einſt deutſche Ritter kämpften, das ſie mit dem Schwerte gegen den alten Feind, den Polen, ſchirmten, das ſie deutſch geſtalteten in Landbau und Stadtanlage, in Burg- und Kirchengründung, in Sitte und Lebensart.

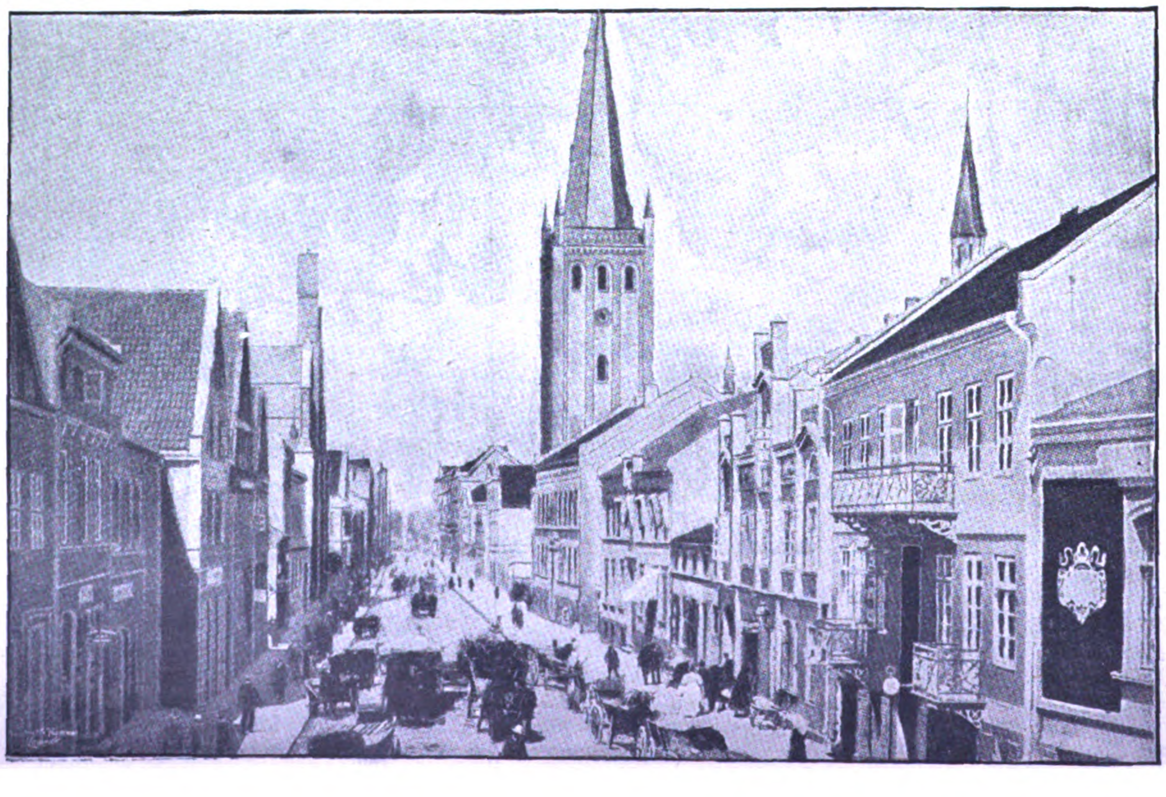
Der Memelfluß iſt heute die Grenze, Tilſit iſt deutſche Grenzſtadt geworden. Memel ſelbſt, das heute unter den unerhörten Gewaltmaßnahmen der Litauer leidet, iſt eine alte See- und Handelsſtadt und hat eine landſchaftlich ſchöne Lage. Von der Höhe des Sandkruges auf der gegenüberliegenden Nehrung bietet ſich ein prächtiges Bild auf die Stadt mit ihren hochragenden Türmen und die umliegenden Kiefern-, Erlen- und Birkenpflanzungen. In dem Bruch der Nehrung hauſt noch der Elch, das königliche Wild. Schwarzort, das beliebte Seebad, liegt wundervoll eingebettet zwiſchen den ſandgelben Dünen der Nehrung und dunklen Kiefernwaldungen, auch der Badeort Förſterei mit ſtattlichen Villen iſt mit ſeinen Steilufern ein vielbeſuchtes Ausflugsziel. Mit Memel verbinden ſich auch geſchichtliche Erinnerungen. Ein Jahr, vom Januar 1807 bis Januar 1808, wohnte hier im Magiſtratsgebäube die

Das Pfarrhaus in Pictupönen,
deſſen rechte Hälfte die Königin Luiſe bewohnte (1807)

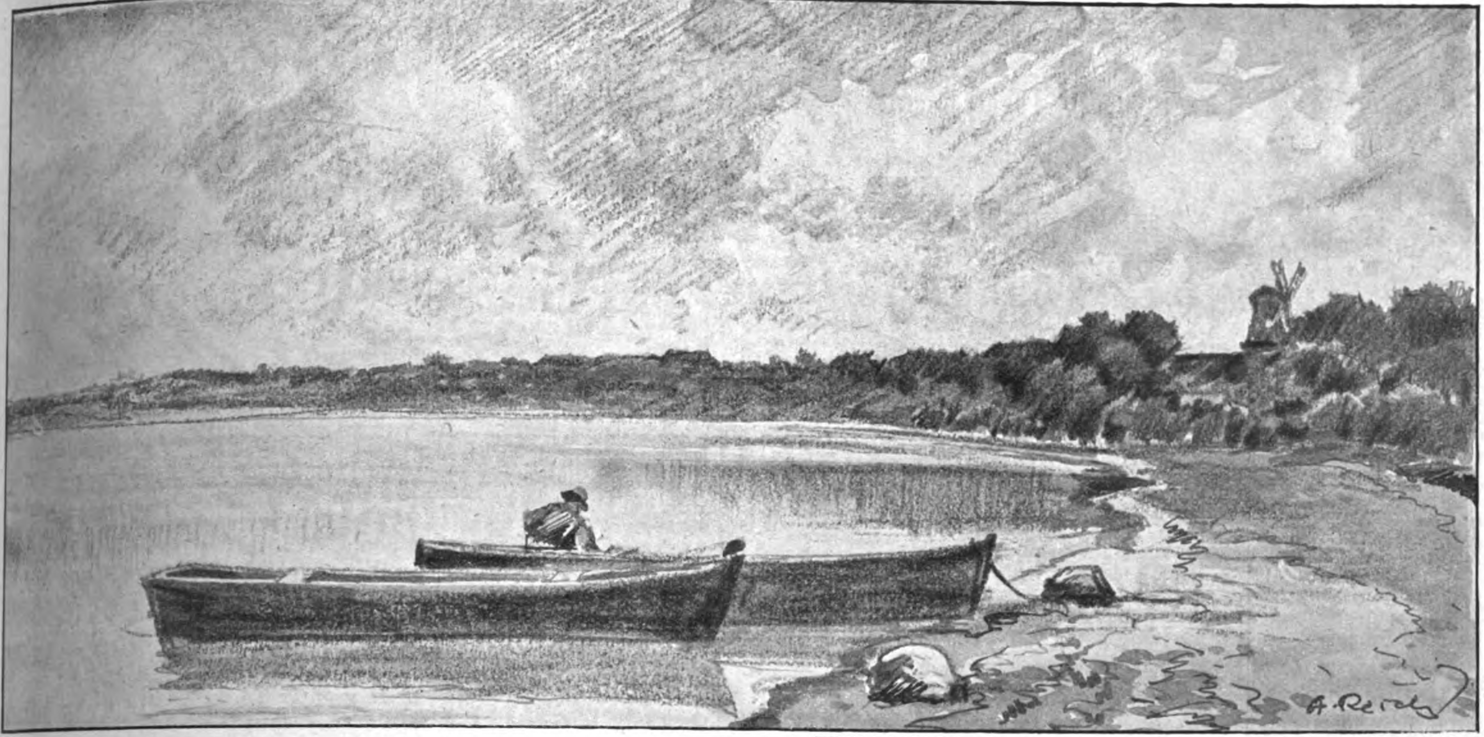




Der Leuchtturm bei Memel



Die Hauptſtraße in Memel

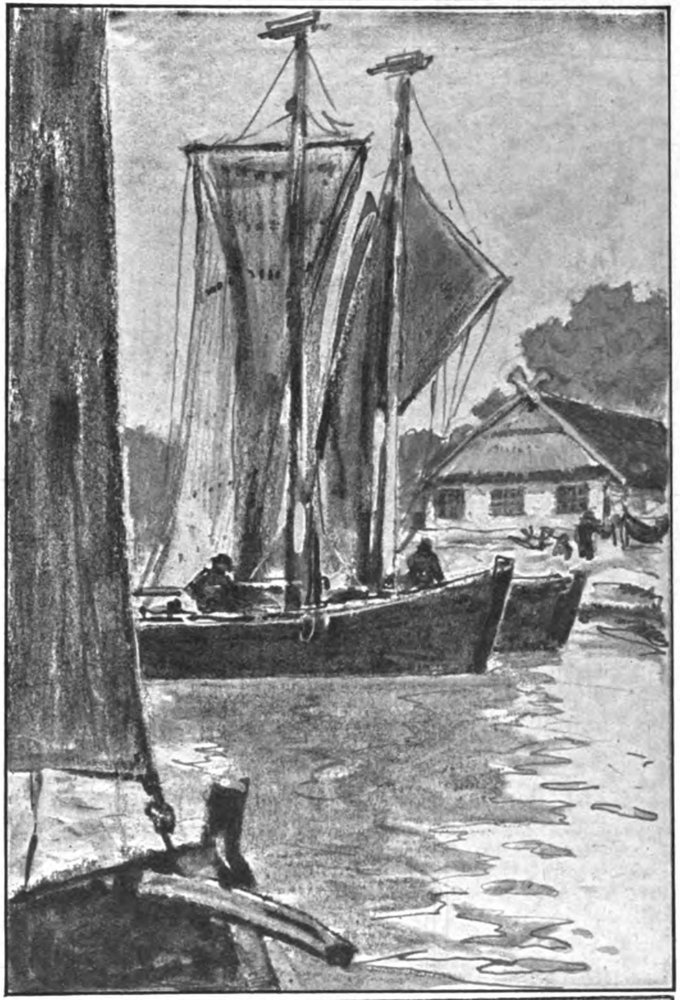


Am Ufer der Memel

preußiſche Königsfamilie, die Königin Luiſe mit den Prinzen, auch zeitweiſe im idylliſchen Pfarrhaus zu Pictupönen. Am 3. Oktober 1807 iſt der ſpätere Kaiſer Wilhelm I. hier in die Armee eingeſtellt worden. Im Königswäldchen trafen ſich am 9. Juni 1802 zum erſten Male König Friedrich Wilhelm III. und Zar Alexander I. Und dieſe Stadt, urdeutſch in ihren Wurzeln, urdeutſch in ihrem Weſen, wurde im Januar 1923 kampflos von den franzöſiſchen Truppen litauiſchen Horden überlaſſen, litauiſche reguläre Truppen, mit deutſchen Stahlhelmen, deutſchen Gewehren und Geſchützen nahmen unter Salutſchüſſen und dem Glockengeläut der Kirchen Beſitz von der Stadt.

Auch heute darf dieſer Saiſonſtaat Litauen Unrecht über Unrecht häufen, und nur ſchwächlicher Proteſt der deutſchen Regierung in Genf iſt die Antwort. —

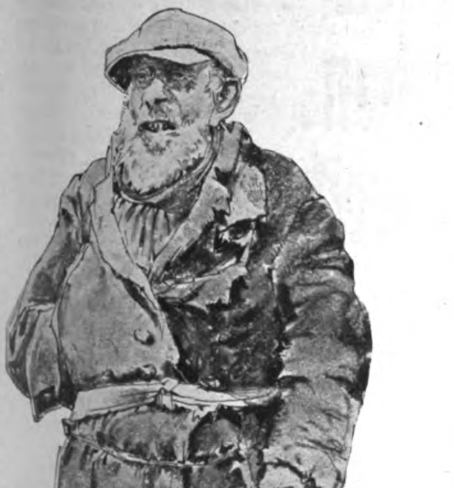
Die Bevölkerung dort bleibt deutſch und wartet mit ſtarkem Willen im Herzen auf den Tag, der ihr die Befreiung von Willkür und Terror bringen wird.

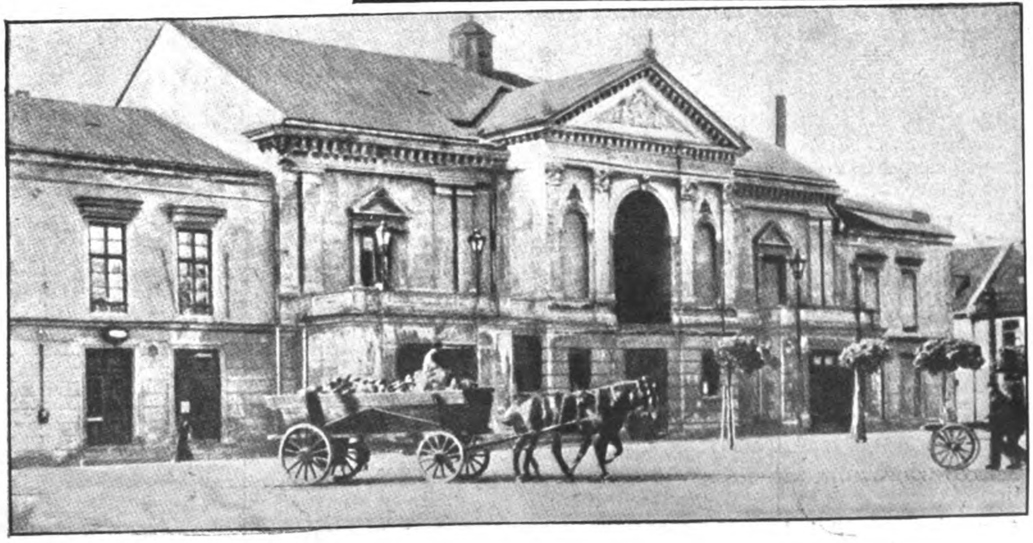


Rechts:
Fiſcherboote in der Kuriſchen Nehrung

Links:
Litauiſcher Bettler

Unten:
Das Stadttheater in Memel, das von den Litauern enteignet wurde





Die Rote Hölle

AUS DEN ERINNERUNGEN EINER RUSSIN / VON IRINA BARSUK

Da ein großer Teil der Auflage unſeres „J. B.", Folge 9, polizeilich beſchlagnahmt wurde und viele unſerer Leſer die 8. Fortſetzung der „Roten Hölle" vermiſſen, laſſen wir kurz eine Inhaltsangabe dieſes Teiles folgen:

Irina Barſuk iſt auf der Fahrt zu ihrem Mann in die reiche Ukraine gekommen, ſie hat endlich ihr Reiſeziel erreicht. Aber an Stelle eines eleganten Offiziers findet ſie einen blaſſen, abgezehrten Mann vor. Ein ſchmutziger Marktflecken nimmt die Heimatloſen auf, rote Soldatenräte beherrſchen die Truppe, ein Bretterverſchlag im Stall iſt die Wohnung bei 20 Grad Kälte. Da „Genoſſe" Barſuk auch früher im Krieg ſeinen Soldaten ein guter Vorgeſetzter geweſen war, ein ſorgender Vater, kam er mit den Soldatenräten gut aus. Dieſe ſchützten ihn daher, wann und wo ſie konnten . . .

(4. Fortſetzung)

Aber die Gefahr kam von den Soldaten fremder Regimenter, welche überall in den benachbarten Dörfern einquartiert waren. So erſchienen eines Tages in unſerem Orte ein Trupp echter Bolſchewikengenoſſen, von ganz anderer Sorte, wie unſere im Grund ſehr gutmütigen und ungefährlichen Soldaten. Dieſe neuen Ankömmlinge waren von einem benachbarten Regiment abgeſandt, um überall in der Umgegend nach dem verfluchten „krovopijci", den Blutſaugern reſp. Offizieren, zu ſuchen, ſie ſofort alle zu arretieren und zum Femgericht in das benachbarte Dorf zu bringen. Es war kein Zweifel darüber, was mit ihnen dort vorgenommen werden ſollte. Auch etwaige Offiziersfrauen und ihre Töchter, beſonders die letzteren, ſollten ſofort ins benachbarte Dorf geſchleppt werden.

„Jetzt, jetzt kommt das Ende!" ſagte mir mein bis an die Lippen erbleichter Mann. Er wußte, was meiner und vielleicht ſogar unſerer zwei kleinen Mädchen harrte. Er drückte mir ſeinen kleinen, geladenen Browning in die Hand. Wir hatten es ſchon früher mit ihm ausgemacht, daß dies meine und der Kinder letzte Hoffnung ſein ſollte, wenn er nicht mehr war.

„Allmächtiger, erbarme dich unſer!" flüſterte ich und war feſt entſchloſſen, der Weiſung meines Mannes Folge zu leiſten, wenn wir in die Hände der Furchtbaren fallen ſollten.

Es waren Minuten, die wie Ewigkeiten waren....

„Genoſſen Infanteriſten! Wir haben keine früheren Offiziere mehr bei uns. Nur ‚rote' Offiziere, auch keine Ariſtokraten-Frauen, nur ‚Genoſſinnen', und die bleiben bei uns!"

Es war unſer Beſchützer, der Feuerwerker Makſimowitſch, der jetzt auch zum Soldatenrat gehörte, welcher ſofort die Situation erkannte und durch ſeine Entſchloſſenheit und nicht zum mindeſten Zungenfertigkeit rettete. „Genoſſen" waren immer ſehr beeindruckt von etwaigem Rednertalent, denn die meiſten von ihnen konnten natürlich kaum zwei Worte richtig verbinden, geſchweige denn eine zuſammenhängende Rede halten. Die prompte Behauptung „die bleiben bei uns!" tat ihre Wirkung, und die wilden Geſellen, die mit Handgranaten und geladenen Revolvern förmlich geſpickt waren, forſchten nicht weiter, ob ſich die Sache auch ſo verhalte, wie Makſimowitſch ihnen geſagt. Doch keiner verriet uns, unſere Leute hingen wirklich an uns, richtiger, an ihrem früheren vergötterten Kommandeur.

Wie groß die Gefahr geweſen war, der wir entgangen, konnten wir eine halbe Stunde ſpäter verſtehen als wir erfuhren, daß Leutnant Petrow und Leutnant Konjezkij von der Patrouille fortgeführt waren. Mit gefeſſelten Händen. Sie waren von zweien unſerer Leute, die früher, noch vor der Revolution, von dieſen beiden Offizieren ungerecht behandelt worden waren, an die Patrouille verraten worden. Die beiden unglücklichen Offiziere kehrten nie wieder. Sie wurden noch in derſelben Nacht hingerichtet, nach einem „außerordentlichen Gericht" eines fremden Soldatenrates in dem Dorfe, wohin man ſie verſchleppt hatte, und zwar nach vorhergegangenen ſtundenlangen Mißhandlungen. Das alles nur auf die Ausſagen hin der zwei Verräter aus unſerer Batterie. So billig war damals ein Menſchenleben, beſonders das Leben eines früheren Offiziers. Die zwei Verräter aber kehrten ſeelenvergnügt zurück und fühlten ſich ſogar als Helden. Mir graute immer vor ihnen. Aber uns taten ſie nichts zuleide.

Es kamen noch mehrere Male ſolche Pirſchpatrouillen nach Tſchernjewcy, um etwaige Offiziere und Ariſtokraten auszuheben, und auch nach ihren Frauen wurde beſonders eifrig geſpürt. Vor dieſem Schickſal graute mir am meiſten. Viele unglückliche Frauen wurden in dieſer finſteren Zeit verſchleppt und beſtialiſch vergewaltigt, bis ſie unter Qualen endlich vom mitleidigen Tode erlöſt wurden.

Um unbemerkt zu bleiben, zog ich wieder Soldatenuniform an, die ich ja ſchon viele Monate an der preußiſchen Front getragen, wohin ich meinen Mann am Anfang des Krieges begleitet hatte. Als Meldereiter hatte ich damals Verwendung gefunden. Viele von den Soldaten unſerer Batterie kannten und verehrten mich noch von dieſer Zeit an, und das wurde zu meiner, zu unſerer Rettung. Ich ſchnitt mein Haar wieder ganz kurz, und niemand hätte eine Frau vermutet in dem jungen, kleingewachſenen Soldaten in der hohen grauen Papacha, der ſchwarzen Artillerieuniform, den hohen beſpornten Reitſtiefeln und angetan mit dem hinten hochgeſchlitzten Kavalleriemantel. Dieſen Mantel legte ich beinahe nie ab in Gegenwart von fremden Soldaten, um mein Geſchlecht an den Umriſſen der Geſtalt nicht zu verraten.

Auch unſer Fräulein Liſa ſteckten wir der Sicherheit wegen in Uniform. Sie teilte mit uns alles, da ſie eine Waiſe war und ſo quaſi zur Familie gehörte. Wir hingen alle ſehr an ihr. Sie teilte einſt nur Freude mit uns, jetzt beinahe nur Leid. Liſa war ein ſtämmiges, derbes Mädel von 27 Jahren, reſolut und unerſchrocken, ſogar mit Bolſchewiken-Patrouillen. Da ſie von einfacher Herkunft, ein deutſches Koloniſtenkind aus Bjalyſtok war, ſo konnte ſie es wagen, mit den verſchiedenen Räten und „Vertretern" als ihresgleichen zu reden und ihre Meinung zu ſagen, gefragt, oder halt auch öfters ungefragt. Sie machte dann davon auch ausgiebig Gebrauch, oft in der drolligſten Weiſe. Aber ſie tat es mit Erfolg, weil ſie oft, inſtinktiv das Richtige treffend, auf die Pſychologie ihrer Gegner einwirkte, ſie einfach durch irgendein Wort, einen giftigen Witz, eine derbe Zote zum Lachen brachte, und ſo drohende Gefahr ablenkte.

(Fortſetzung auf Seite 224)

Es muß nach Recht und Billigkeit
das Gute immer Bahn ſich brechen.
Die SALEM Marken weit u. breit,
durch ihre Qualität beſtechen!

SALEM
Zigaretten ſind Qualitätsmarken!

Der Wahlaufruf der N.S.D.A.P.

Die Reichsleitung der N.S.D.A.P. hat folgenden Aufruf zur Reichspräſidentenwahl erlaſſen:

Deutſche Männer! Deutſche Frauen! Deutſche Jugend!

Am 13. März wird über das Schickſal der deutſchen Nation entſchieden, das euer aller Schickſal iſt.

Nach 13 Jahren nationaler Demütigung, nach 13 Jahren unerhörter Mißwirtſchaft der ſchwarz-roten Novemberparteien, nach 13 Jahren furchtbarer materieller und ſeeliſcher Not iſt euch durch Ablauf der Amtsdauer des Reichspräſidenten der letzten ſieben Jahre die Möglichkeit gegeben, euer Schickſal zu wenden.

Die „Männer der Demokratie“, die vorgeben, das Recht des Volkes zu wahren, haben euren am 14. September 1930 und ſeitdem immer wieder kundgegebenen Willen mißachtet, haben die Bildung einer ſtarken, vom Volk getragenen Regierung der nationalen Kraft und ſozialen Gerechtigkeit durch politiſche Winkelzüge hintertrieben und die deutſche Freiheitsbewegung durch geiſtigen Terror und Unterdrückung daran gehindert, euren Willen zu vollziehen.

Nun iſt die Stunde der Abrechnung gekommen!

Es gibt für die Notverordner kein Ausweichen und keinen Schlupfwinkel mehr. *Das Syſtem des Zuſammenbruches wird vor den Richterſtuhl des Volkes geſtellt!*

Am 13. März wird abgerechnet mit der ſchamloſen Bonzenwirtſchaft der *volksverräteriſchen Sozialdemokratie*, die zu feige iſt, ſelbſt vor das Volk zu treten, und ſich hinter dem Rücken eines einſt von ihr beſchimpften Generalfeldmarſchalls verſteckt, weil ſie den Spruch des Volkes mit Recht fürchtet.

Am 13. März wird abgerechnet mit der *jüdiſchen Pſeudodemokratie*, die ohne jede innere Verbundenheit mit dem deutſchen Volke nur den Zweck verfolgt, durch eine vergiftende Preſſe die deutſchen Volksgenoſſen und Schaffenden Deutſchlands gegeneinander zu hetzen, um ſie in dieſem Zuſtand der Zerriſſenheit und Schwäche auszubeuten.

Am 13. März wird abgerechnet mit dem *ſcheinheiligen Zentrum und der Bayeriſchen Volkspartei*, die um volksfremder Ziele willen konfeſſionelle Zwietracht ſäen und auf dem beſten Wege ſind, die Totengräber des deutſchen Volkes zu werden, wenn ihnen nicht endlich das Handwerk gelegt wird.

Am 13. März wird abgerechnet mit den *feigen ſpießbürgerlichen Geldſack-Patrioten*, den Trabanten und Steigbügelhaltern dieſes ſchwarz-roten Syſtems, mit dem *wirtſchaftlichen Intereſſentenhaufen* und den längſt überfälligen Parteikadavern, die ihre national nicht zu verantwortende Exiſtenz lediglich zu politiſchen Schacher- und Schiebergeſchäften benutzen.

Mit ihnen allen, die — um allem die Krone aufzuſetzen — ſich nicht geſcheut haben, auf dem Umweg über tote Ausſchüſſe die Kandidatur eines 85jährigen, ihnen innerlich fremden, ehrwürdigen alten Mannes vorzuſchieben, um den Generalfeldmarſchall, ſtatt ihm den wohlverdienten Ruheſtand zu gönnen, einer für ſein Anſehen verhängnisvollen politiſchen Niederlage auszuſetzen,

wird nun Gericht gehalten!

Am 13. März, dem gleichen Tage, an dem vor zwei Jahren Hindenburg ſeinen Namen unter die von dieſem Syſtem angenommenen *Young-Geſetze* ſchrieb, die Not, Hunger, Hoffnungsloſigkeit und Verzweiflung in das deutſche Volk gebracht haben, greift das ſeine Lebensrechte anmeldende junge Deutſchland, verkörpert in ſeinem Führer Adolf Hitler, nach der Macht im Staate und wird die alten, zu neuem Leben untauglichen Parteigebilde hinwegfegen.

Der Führer unſerer nationalſozialiſtiſchen Freiheitsbewegung, die ſein Werk iſt, der 12 Jahre lang mit ihr um die Seele ſeines Volkes für Deutſchland gerungen hat, *fordert heute im Namen dieſes Volkes das Syſtem in die Schranken*. Wir wiſſen, daß *das Volk*, für das er kämpft, in dieſer Stunde *zu ihm ſteht*, um mit ihm für die deutſche Nation zu kämpfen und zu ſiegen.

Die nationalſozialiſtiſche Bewegung — in dieſer Stunde als Sturmkolonne um ihren Führer geſchart — *ruft heute das ganze deutſche Volk auf*, mit ihr anzutreten, um Adolf Hitler den Weg zu bahnen an die Spitze der Nation und damit

zur Führung Deutſchlands in die Freiheit.

Hitler das iſt die Parole aller, die an Deutſchlands Wiederauferſtehung glauben.

Hitler iſt die letzte Hoffnung derer, denen man alles nahm, Haus und Hof, Erſparniſſe, Exiſtenz, Arbeitskraft, und denen nur eines blieb, der Glaube an ein gerechtes Deutſchland, das ſeinen Volksgenoſſen wieder Ehre, Freiheit und Brot geben wird.

Hitler iſt für Millionen das erlöſende Wort, weil ſie heute verzweifeln, und nur in dieſem Namen einen Weg ſehen zu neuem Leben und neuem Schaffen.

Hitler erfüllt das Vermächtnis der zwei Millionen toten Kameraden des Weltkrieges, die nicht ſtarben für das heutige Syſtem der langſamen Vernichtung unſeres Volkes, ſondern für Deutſchlands Zukunft.

Hitler iſt der ſeinen Feinden verhaßte Mann aus dem Volk, weil er das Volk verſteht und für das Volk kämpft.

Hitler das iſt der ſtürmiſche Wille der deutſchen Jugend, die inmitten eines müden Geſchlechts nach neuer Geſtaltung ringt und den Glauben an eine beſſere deutſche Zukunft nicht aufgeben will und kann, und darum iſt Hitler das lodernde Fanal und die Parole aller, die eine deutſche Zukunft wollen.

Sie alle werden am 13. März den Männern des Syſtems, die ihnen Freiheit und Würde verſprachen, aber Steine und Phraſen ſtatt Brot gaben, zurufen:

Euch kennen wir zur Genüge, jetzt ſollt Ihr uns kennenlernen!

Hitler wird ſiegen, weil das Volk ſeinen Sieg will!

München, 1. März 1932.

Reichsleitung der N.S.D.A.P.

Der richtige Weg zur Erlangung schöner weißer Zähne
ist folgender:

Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die **trockene** Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gezahntem Borstenschnitt), bürsten Sie Ihr Gebiß nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser und spülen Sie mit Chlorodont-Mundwasser unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der mißfarbene Zahnbelag ist verschwunden und ein herrliches Gefühl der Frische bleibt zurück. Kaufen Sie sich noch heute eine Tube Chlorodont-Zahnpaste und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste.

Chlorodont-Zahnpaste Chlorodont-Zahnbürsten Chlorodont-Mundwasser

Unter-Vorkriegspreise. — Man verlange ausdrücklich **nur echt** Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

(Fortſetzung von Seite 222)

So rettete Liſa einmal uns allen das Leben durch ihr bloßes Erſcheinen. — Es war wieder einmal eine Pirſchpatrouille von etwa zwanzig Mann erſchienen, diesmal in der Nacht. Sie mußten Wind davon bekommen haben, daß doch ein früherer Offizier, ein „Blutſauger“, mit Familie im Dorfe weile. Sie wollten dieſen in der Nacht überrumpeln, ohne Wiſſen unſeres Soldatenrates. Die Patrouille umzingelte regelrecht das ganze Anweſen, wo wir in unſerem Verſchlag ſchon ſchliefen. Zwei von den Anführern erbrachen das Hoftor, um uns zu ſuchen. Doch da mehrere Gebäude im Gutshofe ſich befanden, konnten ſie ſich in der Dunkelheit nicht gleich orientieren. Da ſie aber augenſcheinlich nicht Lärm ſchlagen wollten, um den im ſelben Anweſen einquartierten Soldatenrat nicht zu wecken, ſuchten ſie auf eigene Fauſt weiter. Sie hatten Knebel in den Händen und Stricke, alſo ſollten wir, wie es ſchien, lebend gefaßt und weggeſchleppt werden. Wir ſahen das alles durch das winzige Fenſter unſeres Verſchlages, konnten jedoch weder fliehen noch rufen, denn wir waren von unſeren Leuten durch die Patrouille abgeſchnitten. Wie ſich die zwei Vormänner ſchon unſerer Stalltür näherten, erſcheint plötzlich Liſa aus der anderen Stalltür, und zwar im Unterrock, in Reitſtiefeln, Lederjacke und mit einer Miſtgabel in den Händen. In der Haſt hatte ſie ganz vergeſſen, daß ſie zur Verſchönerung (oh, die eitlen Weiber) ihre dünnen Haare in unzählige Papilloten aus altem Zeitungspapier aufgedreht hatte. Sie machte in dem ſchwachen Mondlicht ſolch eine komiſche Figur, beſonders als ſie kriegeriſch mit ihrer heiſeren Stimme rief: „Wer da? Ich erſchieße alle!“ (die Tapfere hatte nämlich ganz außer acht gelaſſen, daß man ja aus einer Miſtgabel nicht ſchießen kann), daß die ganze Patrouille wie auf Kommando in ein homeriſches Gelächter ausbrach und dadurch unſere Leute weckte.

Sofort erſchienen auf den Lärm hin unſere Soldaten, ich hörte noch ein empörtes: „Da gibt es gar nichts zu lachen, blöde Kerle!“ Liſas, eine erneute Lachſalve der Patrouille, in die auch unſere Leute einſtimmten. Weiter habe ich nichts mehr geſehen oder gehört. Ich war ohnmächtig geworden.

Als ich zu mir kam, war draußen heller Sonnenſchein, und ich lag in einem Bett, mit einer derben Leinwand und einem Schafspelz bedeckt, in einem wirklichen Bett, in einer Bauernſtube, nicht mehr im Stallverlies. Erſt lähmte mich beinahe der Schreck, ich dachte, ich wäre entführt. Doch die neben mir ſitzende Liſa und die Kinder erklärten mir, daß die Gefahr vorbei ſei, die Patrouille ſchon über alle Berge. Makſimowitſch und ſeine Leute hatten ſie von uns in der Nacht durch ein ſchlaues Manöver abgelenkt: Die Unſeren hatten die Fremden in die Wachtſtube zu einem Schmauſe eingeladen, zu Branntwein und friſcher Schweineſulz mit Knoblauch (ukrainiſches Nationalgericht), und das war ein probates Mittel, die Patrouille den Zweck ihres Herkommens vergeſſen zu laſſen. Es wurde öfters von Makſimowitſch als Blitzableiter bei Gefahren angewandt. Er war der geborene Diplomat, er hatte verſtanden, daß mit Liſt und Bewirtung mehr auszurichten war als mit Gewalt. Die Patrouille betrank ſich und zog ab. Uns hatten ſie einfach vergeſſen, jedenfalls für dieſes Mal.

Makſimowitſch ordnete ſofort nach dem Abzug der Patrouille an, uns alle aus dem Stall in eine Stube des Bauernhauſes zu überführen, wo er mit noch zwei Mitgliedern des Batterierates wohnte.

Dieſer ſtramme, tapfere Makſimowitſch iſt vielmals unſer aller Retter geweſen! — Nur ſeiner unerſchrockenen Fürſprache und ſeinem tatkräftigen Einmiſchen iſt es oft und oft gelungen, uns der furchtbarſten Gefahr zu entreißen. Er genoß durch ſeine Energie als einziger ein gewiſſes Anſehen unter den „Genoſſen“ der Batterie, und ſie wählten ihn bald zum Präſidenten ihres Rates. Dabei war er ſeiner Geſinnung nach nicht nur kein Bolſchewik, ſondern nicht einmal Revolutionär! Unter vier Augen nannte er meinen Mann immer noch „Herr Oberſt“ und verhielt ſich ihm gegenüber wie früher, damals im Felde, noch vor der Revolution, als wir beide mit ihm bei meinem Manne Meldereiter waren. Er war meinem Manne noch immer auf Tod und Leben ergeben, der neue „Präſident des Batterierates“, was er ja doch vielmals bewies.

Wo mag er jetzt ſein, dieſer ehrliche, treue Feuerwerker Makſimowitſch?

Der Einfluß von Makſimowitſch bewirkte es, daß unſer Leben jetzt um vieles erträglicher wurde, inſofern, daß die Kinder täglich einen Liter Milch erhielten, daß wir in einer, wenn auch kleinen und ſchmutzigen, aber doch warmen, verſchließbaren Stube wohnen durften. In dieſer Stube ſtanden zwei wirkliche Betten (zwei, für — ſieben Perſonen unſerer Familie!). Auch befanden ſich in unſerem Stübchen eine derbe Holzbank, ein ſchwerer Holztiſch, und wir hatten ſogar eine große Waſchſchüſſel, ſo daß wir nach Monaten, es war inzwiſchen Mitte Januar geworden, uns wieder ordentlich waſchen konnten. Auch Tee konnten wir uns kochen, es gab einen Herd in der Stube. Zucker hatten wir allerdings keinen.

Wir verſuchten, an nichts zu denken, nur zu vegetieren, denn uns graute vor der Zukunft, und jeder Tag brachte uns neue Gefahren. Beſonders das Schickſal unſerer kleinen Kinder flößte mir und meinem Manne Schrecken ein. Wir waren wie entwurzelte, ſchwache Pflanzen, die der Sturm ausgeriſſen und nun durch Nacht und Grauen in den Abgrund ſchleuderte.

Doch eine unſichtbare Hand ſchien die Kinder zu beſchirmen. Trotz Kälte und Entbehrungen, trotz der unglaublichſten Koſt für ſo zarte kleine Kinder wurde keines krank, nicht einmal einen kleinen Schnupfen holten ſie ſich in dieſen Tagen des Grauens! Und waren ſie doch in früheren Jahren, wo ſie von Reichtum und ſorgfältigſter Pflege umgeben waren, in einem fort krank geweſen.

Die Kinder, welche ſich natürlich der Gefahr und Troſtloſigkeit unſeres Lebens nicht bewußt waren, außer dem zwölfjährigen Arkadij, ſchloſſen bald Freundſchaft mit vielen der Soldaten. Der ruſſiſche Mann aus dem Volke war überhaupt immer ein großer Kinderfreund, da er ja gutmütig von Natur iſt. Beſonders erfreute ſich der kleine blondlockige Valja der ausgeſprochenen Zuneigung eines gewiſſen Molochowjetz, eines rieſenhaft großen, kraushaarigen Athleten, von dem bekannt war, daß er im benachbarten Dorfe mit Vorliebe die Exekutionen des Femgerichtes an den verurteilten Offizieren ausführe. Ich weiß es bis jetzt nicht, was ihn dazu veranlaßte, aber ſobald neue Offiziere eingefangen worden waren und wieder eine „Gerichtsſitzung“ bevorſtand, verſchwand er aus Tſchernjewcy auf zwei, drei Tage. Es endete immer mit der Hinrichtung der Angeklagten. Und Molochowjetz vollführte die Urteile freiwillig an den Opfern. Mir graute vor dieſem Menſchen. Doch wir waren vollkommen in den Händen der Soldaten und durften keinen eigenen Willen haben. So mußte ich denn bei den täglichen Beſuchen dieſes Molochowjetz-Ungeheuers in unſerem Stübchen, um mit Valja zu ſpielen, Freude markieren.

Aber ich hatte nicht den geringſten Grund, über Molochowjetz zu klagen. Er ſpielte mit Valja wie eine geſchulte, liebevolle Wärterin. Er balgte ſich mit dem Kleinen am Boden, er erzählte ihm luſtige Geſchichten, er ſang mit ihm altruſſiſche Weiſen, ja, er erzählte ihm — das ganze Leben Chriſti! Er ſchien ehrlich, mit voller Hingabe an unſerem kleinen Burſchen zu hängen, auch an uns allen, und wir ſahen nie ein Leid von ihm.

Welche furchtbaren Gewalten oder Inſtinkte ſtritten in dieſem Menſchen? — Beſtie, und zu gleicher Zeit Kinderfreund.

Von einem dieſer „Gerichte“ kehrte Molochowjetz nicht mehr zurück. Es hieß, es wäre Streit ausgebrochen unter den Exekutoren beim Teilen der Beute, und ein wohlgezielter Fauſtſchlag in die Magengrube hatte Molochowjetz das Leben gekoſtet. Valja fragte noch lange nach ihm.

Es kam auch vor, daß unſere „Genoſſen“ plötzlich den Einfall bekamen, uns zu „unterhalten“. Gewöhnlich bekamen ſie dieſe Einfälle mitten in der Nacht nach einem ordentlichen Quantum Wodka. Dann dröhnten plötzlich Fauſtſchläge an unſerer Tür, und fünf, ſechs trunkene Stimmen begehrten Einlaß. So war es auch wieder einmal. Wir hatten kaum Zeit, uns einige Kleidungsſtücke überzuwerfen, und öffneten zitternd, eine neue Pirſchpatrouille erwartend. Doch es ſind lauter bekannte Geſichter, alles Soldaten unſerer Batterie. Nur zwei unter ihnen ſind uns fremd, aber ihre Mienen ſind um ſo unheimlicher. Wie wir ſpäter erfahren, ſind es zwei Mitglieder einer fremden Pirſchpatrouille.

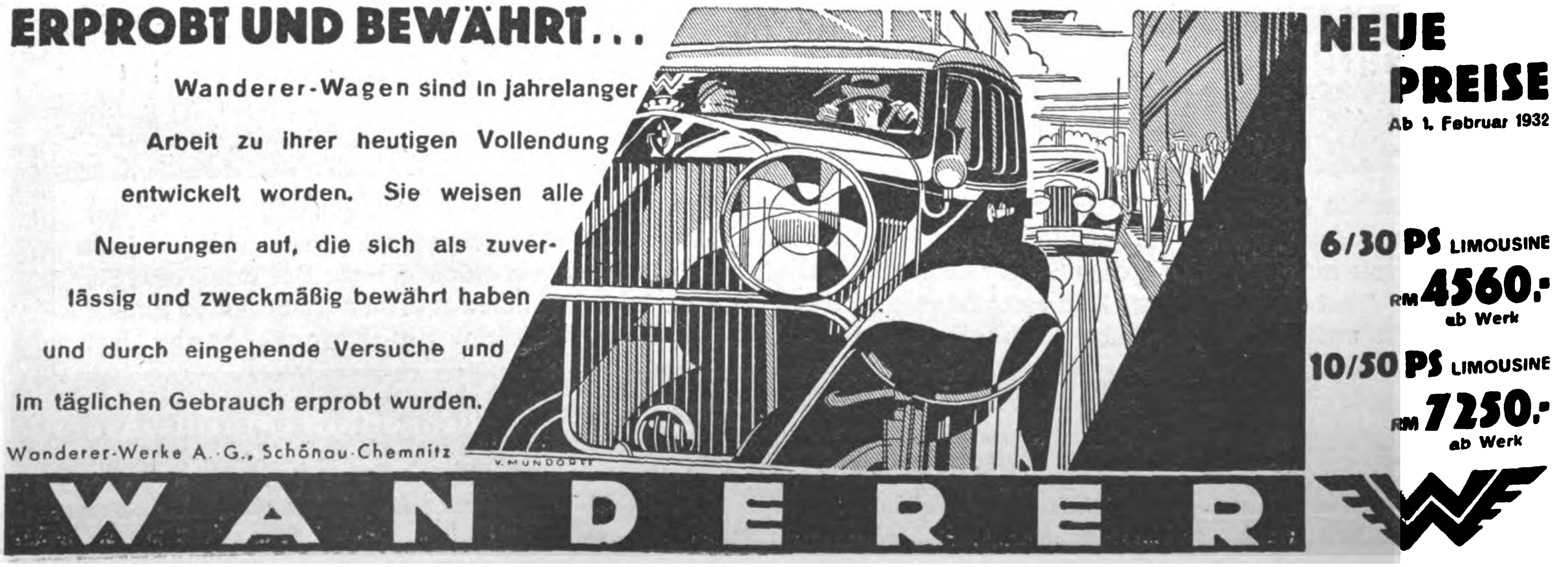
„Guten Abend, Genoſſe Barſuk!“ ſchüttelt ſchon der erſte die Hand meines Mannes. Es

Die graue Katze

Die geſamte rote Preſſe kolportiert die verlogenſten Gerüchte über den in unſerem „I. B.“ erſcheinenden Kriminalroman. Wir haben dieſen ſeinerzeit von dem Schriftſteller Franz Rebernigg rechtmäßig gegen das übliche Honorar erworben und bereits unſeren Rechtsvertreter mit der Klarſtellung dieſer Angelegenheit betraut. Dies zur Steuer der Wahrheit und um den marxiſtiſch-jüdiſchen Lügnereien die Spitze abzubrechen. Wir werden gegen jede Weiterverbreitung der lächerlichen Unterſtellung, als ob wir das Romanmanuſkript geſtohlen hätten, mit allen Rechtsmitteln vorgehen.

Da wir kein Intereſſe daran haben, jüdiſche Geiſtesprodukte in unſerem „I. B.“ zu bringen, haben wir ſofort den Weiterabdruck dieſes Romanes eingeſtellt.

Schriftleitung
des „Illuſtrierten Beobachters“.


ERPROBT UND BEWÄHRT...

Wanderer-Wagen sind in jahrelanger Arbeit zu ihrer heutigen Vollendung entwickelt worden. Sie weisen alle Neuerungen auf, die sich als zuverlässig und zweckmäßig bewährt haben und durch eingehende Versuche und im täglichen Gebrauch erprobt wurden.

Wanderer-Werke A.-G., Schönau-Chemnitz

NEUE PREISE
Ab 1. Februar 1932

6/30 PS LIMOUSINE
RM 4560.-
ab Werk

10/50 PS LIMOUSINE
RM 7250.-
ab Werk

WANDERER

iſt Jeſimow, der neue „Offizier“ der Batterie, der frühere Bombardier Jeſimow.

Er iſt natürlich ſchon betrunken, wie die meiſten der ſechs Beſucher.

„Guten Abend, Genoſſin!“ haut mir ein anderer, der kurzſtämmige Batteriekommandeur Knjaſew, der frühere Koch, jovial auf die Schulter, daß mir beinahe das Schlüſſelbein bricht.

„Wir ſind gekommen, euch zu beſuchen. Ihr ſollt es doch auch gut haben!“ — und damit pflanzt ſich Jeſimow auf mein Bett und ſpeit bekräftigend auf den Boden. Dabei holt er aus jeder Hoſentaſche je eine große Flaſche Wodka. Auch die anderen knallen ihre vollen Flaſchen auf den Tiſch. Das ganze Zimmer beginnt ſofort nach Fuſel zu riechen. Dann kommen noch mantſchige ſaure Gurken zum Vorſchein, warmes, gekochtes Schweinefleiſch und große Stücke ſchmutzigen geſalzenen Speckes, und zwar alles aus den Hoſentaſchen. Der ganze Vorrat wird auf den Tiſch geſtapelt.

„Los, Genoſſin! Auf deine Geſundheit!“ und ich muß aus der Flaſche koſten.

Es ſchmeckt wie lohendes Feuer und benimmt mir den Atem. Doch ſchon wird mir fürſorglich eine halbe ſaure Gurke in den Mund geſtopft. Sie ſchmeckt nach Tabak, lag ſie doch in der Taſche zuſammen mit dem verſchütteten Tabaksbeutel.

Mein Mann muß auch trinken. Dann kommen weitere Toaſte. Alle Ankömmlinge machen es ſich bequem auf unſeren Betten. Sie trinken, eſſen, ſchmatzen, ſpeien und rauchen. Die Kinder ſind natürlich aus dem Schlaf geriſſen und ducken ſich ängſtlich unter dem Schafspelz.

Doch wir dürfen es nicht wagen, aufzumucken, denn wehe, wenn man ſie in ihrem Rauſche reizt! Dann ſchlägt ihr trunkenes Wohlwollen in etwas anderes über, was uns leicht das Leben koſten kann, ſind doch zwei Pirſchpatrouilleure dabei.

„Ich kann nicht mehr trinken, Genoſſen! Erlaßt es mir!“ flehe ich endlich.

„Was?“ fährt einer der Pirſcher in die Höhe und greift nach der hinter dem Gürtel ſteckenden Handgranate. Er iſt ſchon vollſtändig betrunken.

„Sauf! — oder ich haue dir die ganze Bude ein!“ brüllt er wie beſeſſen und ſchlenkert die Granate in der Hand.

„Ja, ja! — Natürlich, ich ſcherze nur. — Auf deine Geſundheit, Genoſſe!“ Zitternd ergreife ich die Flaſche und würge noch von dem Fuſel hinunter.

Zum Verbot

Am Montag, den 22. Februar, erreichte uns das Dekret des Münchener Polizeipräſidenten Julius Koch, worin der „Illuſtrierte Beobachter“ bis mit 15. März verboten wurde. Das Reichsminiſterium des Herrn Dr. h. c. Groener hat, wie wir nicht anders erwartet haben, unſere Beſchwerde zurückgewieſen. Zu Leipzig aber, wo Richter ſitzen, hatte man ein Einſehen und kürzte das Verbot bis 7. März ab.

Die Begründung des Verbotes reizt an ſich zu einer ſcharfen Stellungnahme. Da man aber heutzutage nie weiß, ob eine ſolch notwendige Wahrung berechtigter Intereſſen nicht wieder als ein Verſtoß gegen weiß Gott wieviel Paragraphen ausgelegt wird, und wir andererſeits Wert darauf legen, daß dieſe einzige Ausgabe vor der Wahl unſere Leſer erreicht, verzichten wir für heute darauf, die jüngſte Maßnahme des Herrn Koch näher zu beleuchten.

Hermann Esser

Grinſend ſteckt das Ungetüm die Granate wieder hinter den Gürtel.

„Na, alſo! — So iſt's recht! — Es lebe die Revolution!“ ſchreit er und ſieht mich heimtückiſch an, indem er wieder an die Granate greift und an ihr zerrt.

„Muckſt du ſchon wieder, du Luder?“ knurrt er blutdürſtig.

„Hurra, es lebe die Revolution!“ ſchreie auch ich und trinke wieder aus der Flaſche mit dem Höllenwaſſer.

So ging es beinahe die ganze Nacht durch, bis zum Morgen . . . Endlich befreite uns Makſimowitſch von den Plagegeiſtern, indem er die ganze Geſellſchaft zum Frühſtück, einem neuen Gelage in der Wachtſtube, einlud.

Ich bin damals beinahe geſtorben an Alkoholvergiftung. Ich war über zwei Wochen ſchwer krank. Einen Arzt gab es in Tſchernjewcy überhaupt nicht, auch hatten wir ja kein Geld, um einen Arzt aus Mogiljew zu bezahlen.

Aber meine geſunde Natur ſiegte, ich ſchlug dem Knochenmann wieder einmal ein Schnippchen und genas.

IV.

Spiritus, Vorleſungen, Komödie und Räuber.

Alkohol hat von jeher eine entſcheidende, ſchickſalsſchwere Rolle im Leben des Ruſſen geſpielt, ob hoher oder niederer Herkunft, eine viel größere, wie vielleicht bei allen anderen Völkern der Welt.

Auch unſerer Batterie, dem ganzen Örtchen überhaupt, ſollte dieſes furchtbare Narkotikum zur Tragödie werden.

Es gab in Tſchernjewcy eine große Spiritusbrennerei, welche dem Müller des Ortes, einem wohlhabenden Juden, gehörte. Wie wir in Tſchernjewcy einzogen, lag der Betrieb allerdings ſchon ſtill, aber es gab große Vorräte von Spiritus in den Kellern der Brennerei. Während den verſchiedentlichen Requiſitionen von Produkten hatten natürlich auch unſere „Delegierten“, wie ſie ſich ſtolz und zeitgemäß betitelten, auch ſtets eine große Quantität von Spiritus ergattert. Er wurde mit Zuſatz von etwas Waſſer in die geliebte Wodka verwandelt, je nach Geſchmack, ſtärker oder ſchwächer. Auch war überall Spiritus zu den billigſten Preiſen zu erhalten, da auch die meiſten Bewohner des Ortes eigene primitive Spiritusbrennereien betrieben, wo ſie aus Kartoffeln, Roggen oder Brot Spiritus gewannen, natürlich niedrigſter Qualität. (Fortſetzung folgt)

as Beste, was man für sein Haar tun kann: man pflegt's-
aber mit
Trilysin
Überall zu haben
große Flasche . . . . . . RM. 3.24
halbe Flasche . . . . RM. 1.94

Scharnagl an Hindenburg

Bei der frommen Bayriſchen Volkspartei
Iſt mancher Mann von Gewicht dabei
(In geiſtiger Hinſicht gemeint natürlich,
Nicht puncto Schmerbauch, leibesfigürlich).

Karl Scharnagl, Semmel- und Brezelbäck,
In Althaidhauſen, gleich 'rum ums Eck
Vom Wiener Platz, nächſt dem Hofbräukeller,
Iſt nicht nur ein Handwerkskopf, ein heller:

Er iſt als Handelsſchulabſolvent
Auch höher gebildet und prominent
Im kleinen und großen Katechismus
Von Politik und Kommunalismus.

Kein Wunder, daß — längſt eh' Berlin den Sahm —
Sich München zum Bürgermeiſter ihn nahm,
Als nach der Hegemonie der Roten
Im Rathaus wieder die Schwarzen geboten.

Als ſolche Größe der Volkspartei
In der Bäcker- und Bürgermeiſterei
Sieht man ihn große Tatluſt entfalten
Und ſich für noch viel größer halten.

Zum Beiſpiel bildet der Mann ſich ein:
Er — der Herr Scharnagl — ganz allein
Verkörpre München, und in dem Glauben
Dürfe er ſich allerhand erlauben!

So ſetzte er unlängſt erſt ſich hin
Und telegraphierte kühn nach Berlin,
Daß Bayerns Hauptſtadt in Wonne und Liebe
Das treue Stimmvieh Hindenburgs bliebe.

Wozu er in ſchmalzigen Formen noch
Vorm Alten auch ſonſt auf dem Bauche kroch.
(Die Schwarzen — man braucht nicht dran zu erinnern —
War'n immer ſchon groß im Byzantinern!)

Doch leider fiel gleich ein rauher Reif
Aufs Wonnegeſprieß und Wedelgeſchweif
Des allzu ſummariſchen Gratulanten
Und Landeshauptſtadt-Repräſentanten.

Es gab Empörung und gab Proteſt
In München, dem lieben, guten Neſt,
Der Metropole der ſchönen Künſte
Mit dem Bieraroma und Malzgedünſte.

Da leben nämlich und zahlen Steuern
Zumindeſt zweihunderttauſend Bayern,
Von denen jeder zur Urne ſchiebt,
Damit er dem Hitler die Stimme gibt!

Nicht einer von ihnen, drauf kann man zählen,
Wird Hindenburg ſtatt des Hitler wählen;
Und vielleicht erhöht ſich ihre Schar
Auf dreimal hunderttauſend ſogar!

Es würde Karl Scharnagls Bild verſchönen
Und ſeine Blamage vollendet krönen,
Gäb's ſtatt des Marſchalls, den er empfahl,
In München eine — Hitlerwahl!

Bavaricus

HUMOR

Sara geht aus.

Sie brüllt ihre Zofe an:

„Haſt du gefunden das Parfüm für mein Haar?“

Die Zofe faſt weinend:

„Das Haarwaſſer hab' ich, aber jetzt weiß ich nicht, wohin ich die Haare gelegt habe.“

*

„Aber, Herr Wirt, das Fleiſch war wieder zu fett!“

„Ja, wenn Sie's bezahlen, dann ſchick' ich die nächſte Sau, die g'ſchlacht wird, vorher vier Wochen nach Bad Mergentheim.“

*

„Unſere Regierung ſchwimmt!“

„Gut, laſſen wir ſie ſchwimmen!“

*

Blumenſtein iſt Hausbeſitzer.

Einer ſeiner Mieter ſchon lange Zeit arbeitslos.

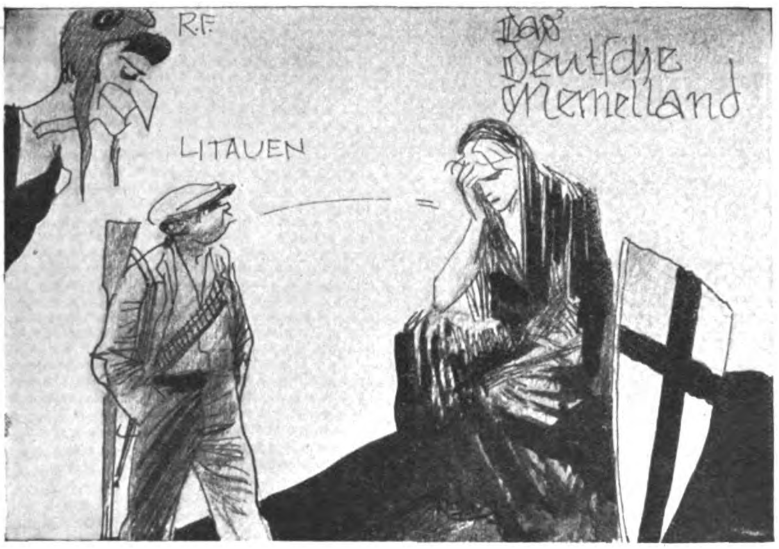
Er konnte die Miete nicht ganz bezahlen.

Blumenſtein ſetzte den Armen mit ſeiner Familie auf die Straße.

Über dieſe ſo typiſche unmenſchliche Maßnahme regten ſich mehrere Inwohner auf und ſtellten den Juden zur Rede.

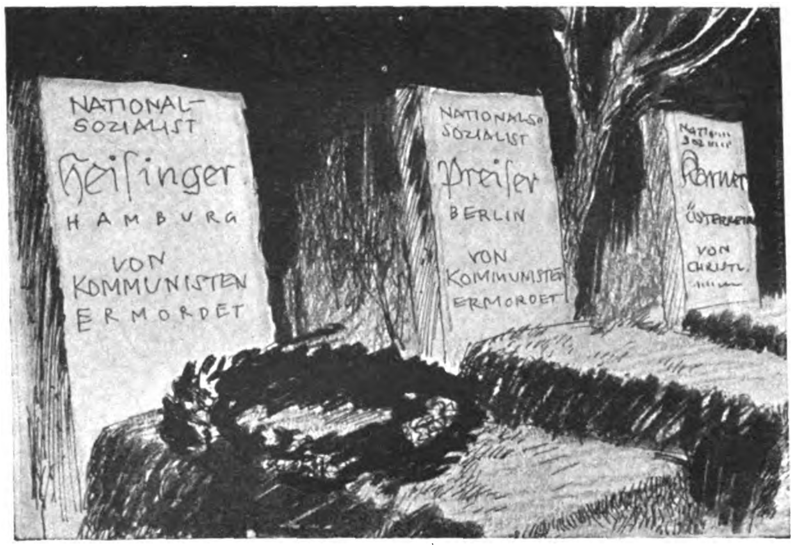
„Ja“, meinte er, „dieſes Elend bei der Familie war fürchterlich, ich konnte es nicht länger mit anſehen!“

Vasenol-Wund- und Kinder-Puder verhütet Wundſein, Rötungen, Entzündungen.



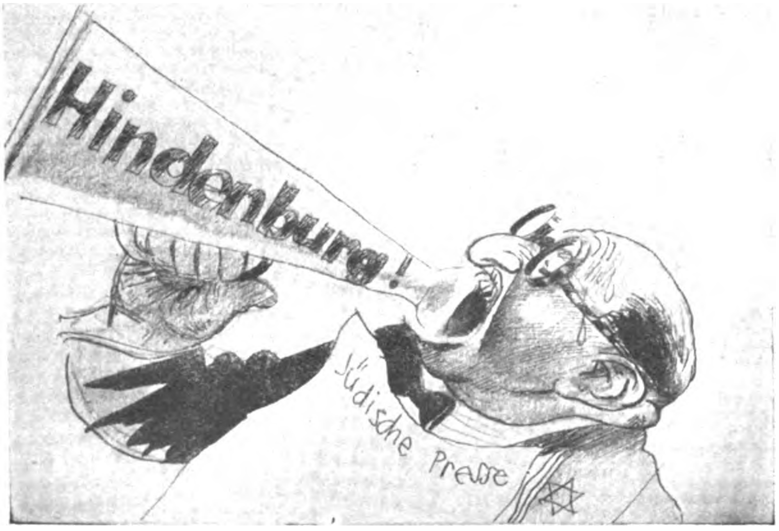
Streſemanns Vermächtnis.

Der kleine Lauſeſtaat darf's wagen,
Heut' Deutſchland ins Geſicht zu ſpucken.
Er weiß, dasſelbe wird nicht mucken
Nach all den Jahren und den Tagen
Frommer Verſtändigungspolitik,
Die das Syſtem trieb mit Geſchick.



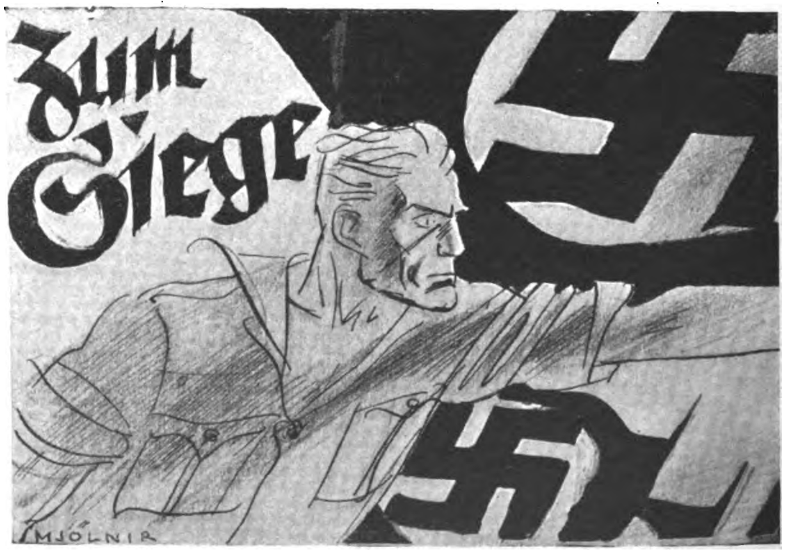
Neue Gräber.

Im Düſter ſchwarzen Trauerflores
Senkt unſrer ſtolzen Fahnen Reigen
Sich tief um neuer Gräber Schweigen.
Schweigen? „Ex ossibus ultores!“
Das iſt es, und was andres nicht,
Was jedes Grab ſtumm zu uns ſpricht.



Entgötterung.

Sturz von ſtolzer Höhe! Heute
Ein Kandidat der gleichen Maſſe,
Die ihn verfolgt' mit bitt'rem Haſſe,
Und ihrer Mobmarxiſten-Meute;
Und vordem einzig überall
Der Sieger nur — der Feldmarſchall!



Schlachtruf.

Auf, auf, zum Sturm und zur Attacke!
Vorwärts, Jung-Deutſchland, und zum Siege!
Ermüde nicht im Angriffskriege!
Wirf auf den Feind dich kühn und packe
Ihn wie Gott Donar ſelber an:
Hinein ins Kampffeld, drauf und dran!

Eine sensationelle Nachricht:

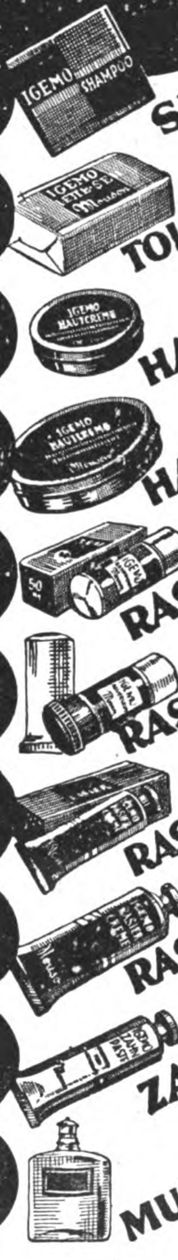
MOUSON
bringt die billigen, hochwertigen
‹ IGEMO ›
Erzeugnisse!

Außergewöhnliche Zeiten erfordern außergewöhnliche Maßnahmen!

Die Zeitverhältnisse verlangen billige Artikel. Deshalb haben wir alles daran gesetzt, diese Forderung zu erfüllen.

134jährige Erfahrung und modernste Fabrikationsmethoden lassen aus garantiert reinsten, feinsten Rohprodukten unsere unerhört billigen Igemo-Erzeugnisse erstehen.

Die außerordentlich billigen Preise und die hervorragende Qualität werden in kurzer Zeit die Igemo-Erzeugnisse zu millionenfach gebrauchten Toiletteartikeln machen.



FÜR 10 PFG.	SHAMPOO
FÜR 25 PFG.	Igemo-TOILETTESEIFE
FÜR 25 PFG.	Igemo-HAUTCREME
FÜR 50 PFG.	Igemo-HAUTCREME
FÜR 50 PFG.	Igemo-RASIERSEIFE
FÜR 75 PFG.	Igemo-RASIERSEIFE MIT HÜLSE
FÜR 44 PFG.	Igemo-RASIERCREME
FÜR 75 PFG.	Igemo-RASIERCREME
FÜR 50 PFG.	Igemo-ZAHNPASTE
FÜR 1.- MK.	Igemo-MUNDWASSER

IGEMO

Erzeugnisse sind Mouson-Fabrikate, das verbürgt höchste Qualität!

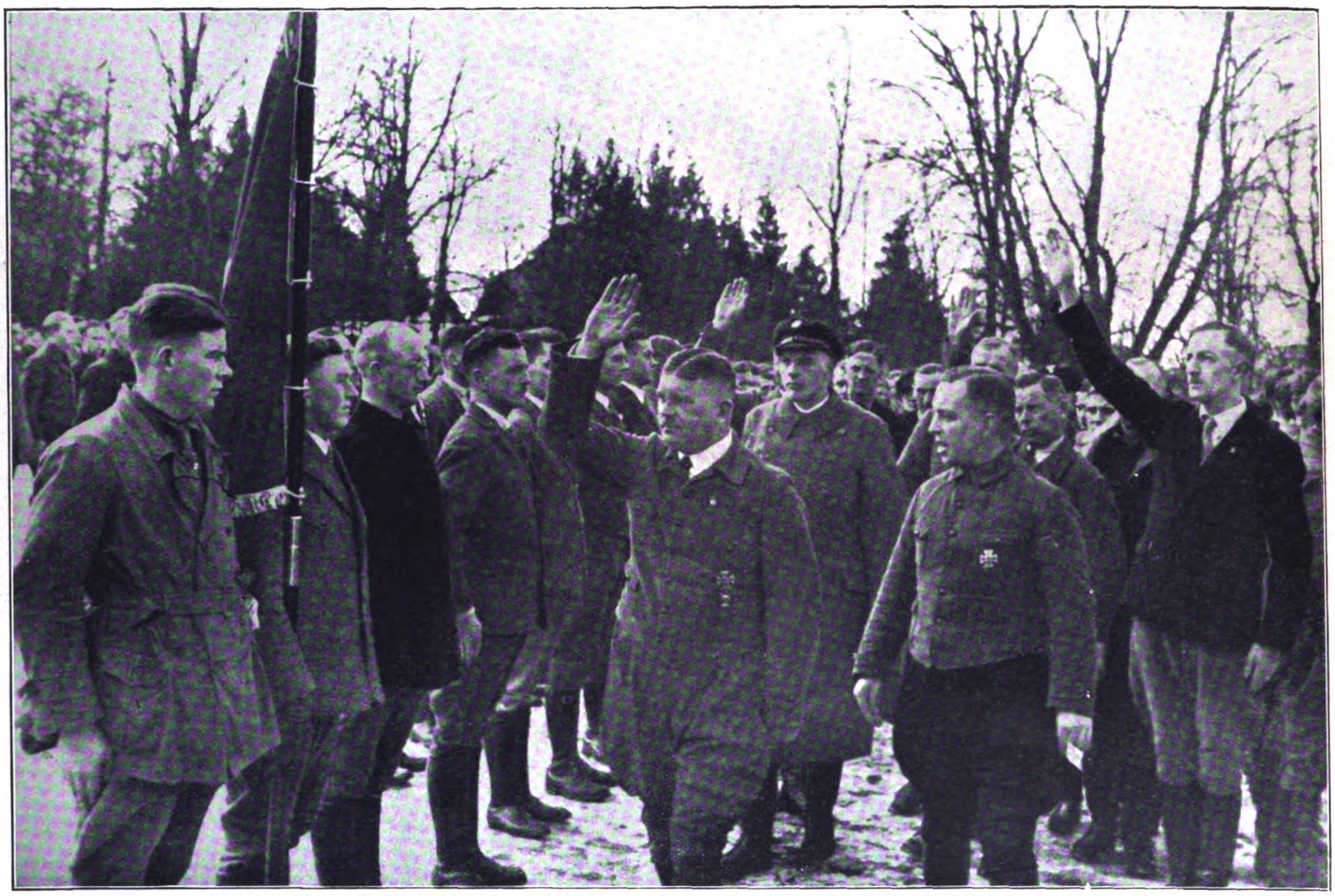
ACHTEN SIE AUF DIE BLAU-ROTE PACKUNG!
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Was Mouson bringt ist gut!

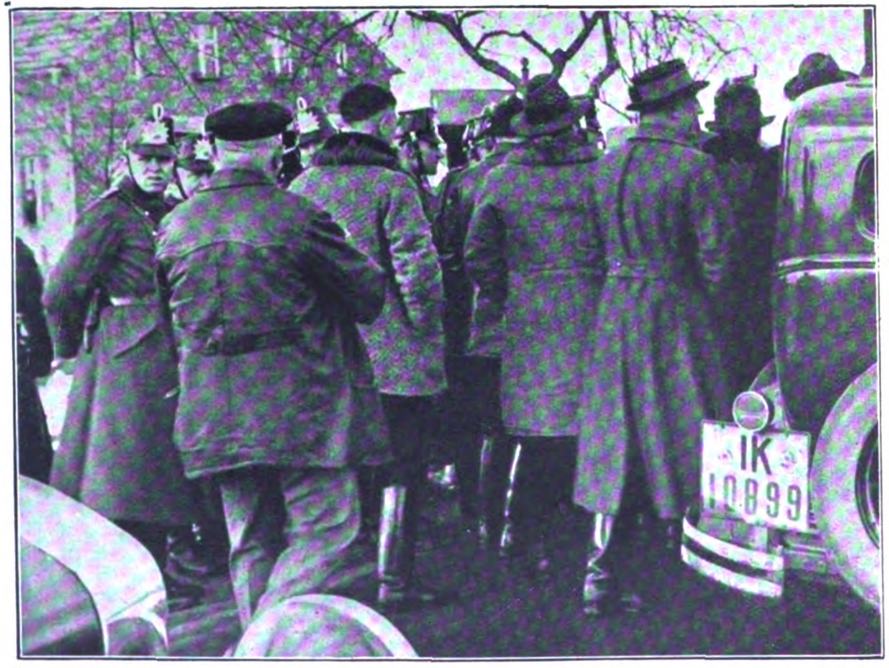
RUBIK

J·G·MOUSON & CO · FRANKFURT AM MAIN
HERSTELLER DER WELTBERÜHMTEN «CREME MOUSON»

Stabschef Röhm besichtigt Schlesiens S.A.



In Bremerhain bei Görlitz beſichtigte der Stabschef Teile der Oberlauſitzer S.A. Von links: Stabschef Röhm, dahinter Gruppenführer Heines, rechts Oberführer von Grolman und der Standartenführer der aufgeſtellten S.A.-Teile



Witterte die Polizei einen Staatsſtreich, als ſie das Auto des Stabschefs kurz nach Görlitz durch das Überfallkommando aufhalten ließ?!

Im Juli des vergangenen Jahres wurde Edmund Heines, der Kämpfer, vom Führer Adolf Hitler mit der Führung der Gruppe Schleſien betraut. Und in der dritten Februarwoche dieſes Jahres galt es für ihn, Rechenſchaft über ſein Werk, über die Geſamtleiſtung eines halben Jahres abzulegen, dem Vertreter des Führers, Stabschef Röhm, die ſchleſiſchen Freiheitskämpfer vorzuſtellen und vorzuführen. Er rief ſeine Leute, die ſich des Ernſtes und der weihevollen Würde der Stunde bewußt waren, und alle kamen. Drei Tage lang marſchierten ſchleſiſche Braunhemden auf den ſchleſiſchen Straßen. Und wenn auch das ſtolze Braunhemd verboten war, irgendeine Zivilkluft, irgendein Paar derbe oder wenigſtens einigermaßen ganze Schuhe fand ſich. Fahnen laſſen ſich zerlegen und verpacken, Polizeipoſten kann man umgehen. So ſtanden über 10 000 Soldaten Adolf Hitlers auf den Appellplätzen und in den Sälen von Bremerhain, Rothergrund, Liegnitz, Schleibitz, Brockau, Gleiwitz, Schweidnitz, Schön-

Dieſes Bild erlebten wir in der Beſichtigungswoche auf allen ſchleſiſchen Straßen: Ungezählte Radfahrerkolonnen auf dem Weg von der Arbeit zum Appell oder zurück, vom Appell zur Arbeit

Tauſende von S.A.-Leuten ſtehen im Schloßpark von Schleibitz fertig zur Beſichtigung. — Links: Schleſiens Gauleiter Helmuth Brückner und Pg. Graf Yorck von Wartenburg, der Urureńkel des Feldmarſchalls von 1813, bei der Schleibitzer Beſichtigung

Rechts: Der Appell auf dem Gelände von der ſchleſiſchen S.A.-Sportſchule in Rothengrund (Rieſengebirge)

brunn, Mellendorf, Nimptſch und Silberberg.

Und die heilige ſchleſiſche Muttererde, auf der der große König ſo manche ſchwere Schickſalsſtunde erlebte, auf der ein Theodor Körner Patrouillen ritt und Heldenlieder ſang, aus der ein Yorck von Wartenburg Kraft und Mut zog, ſein Volk zu befreien, ſie dröhnte abermals wider vom Schritt ihrer Söhne, die den Freiheitsgedanken wie ihre Urahnen im Herzen tragen und den Kampf, wie jene, bis zum herrlichen Ende führen werden.

Jeder, der dieſe Stunden miterleben durfte, brachte aus ihnen ein Erlebnis mit nach Hauſe. Jedem der 10 000 S.A.-Leute ſah der Stabschef eine Sekunde lang ins Auge, ſtumm das Gelöbnis ewiger Treue entgegennehmend, für jeden einzelnen galt der perſönliche Gruß, den er vom Führer übermittelte. Das gab ihnen neue Kraft, ſtählte den Willen aufs neue und den Glauben an das neue, deutſche Vaterland, das denen Dank wiſſen wird, die mithalfen, es zu befreien.

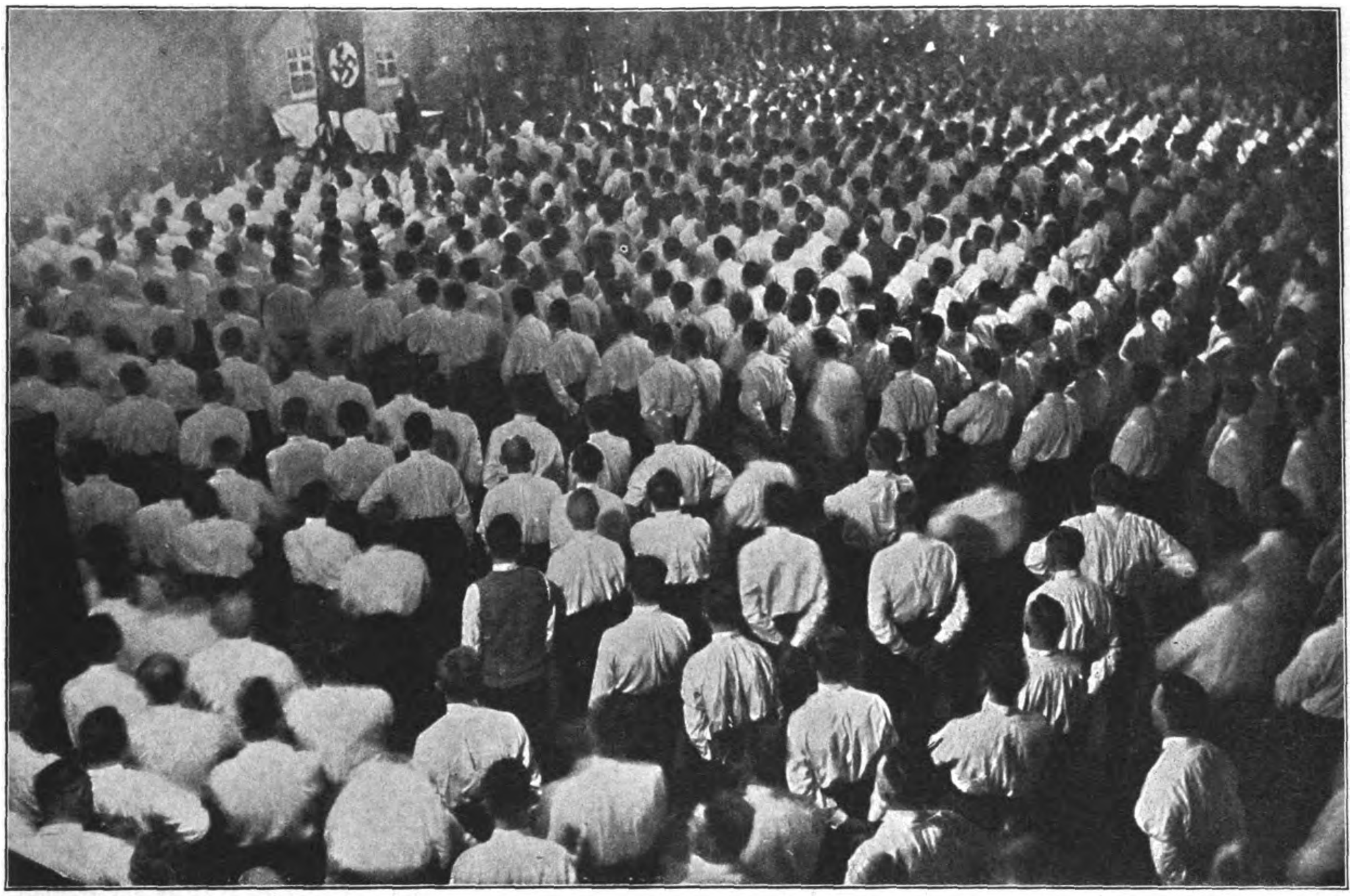
Ergriffen und im Herzen aufgewühlt von der Wucht und Wonne des Augenblicks ſteht bei jedem Appell der Stabschef mit ſeiner Begleitung vor der Front. Edmund Heines ſpricht für ſeine S.A. das Gelöbnis ewiger Treue bis in den Tod, und dann brauſt, aus Tauſenden rauher Männerkehlen oder mit friſchen Jünglingsſtimmen geſungen, das ſchleſiſche Marſchlied dem Stabschef entgegen:

Denn wir marſchieren, marſchieren
In langen Reihen zu vieren,
Durch Not und Schmach und Schand
Ins deutſche Vaterland.

Überall beſchließt die nationale Horſt-Weſſel-Hymne die Feier.

Und dann, nach dem Kommando „Wegtreten!“ oder „Abrücken!“, ſtürmen ſie vor, ein letztes Spalier zu bilden, ein letztes Heil dem Stabschef zuzujubeln.

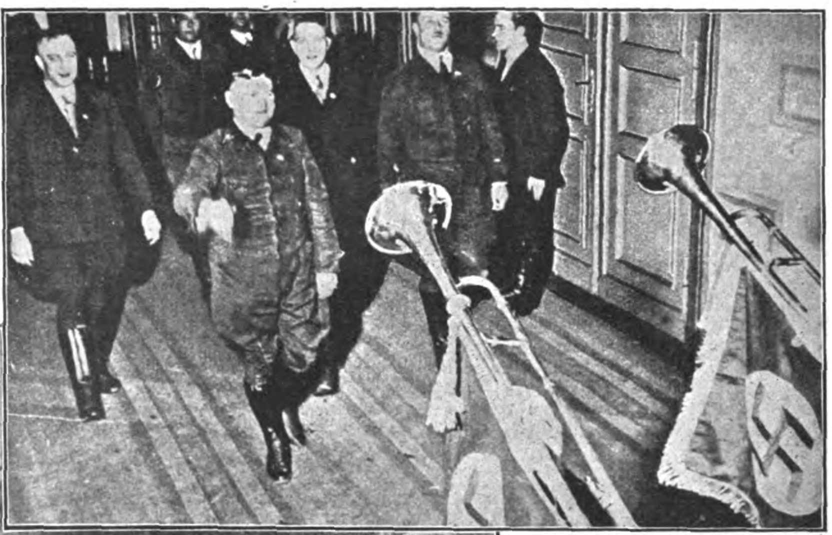
Stabschef Röhm hat inzwiſchen ſeinem und unſerem Führer Meldung erſtattet. In anderer Form wird er das geſagt haben, was er der ſchleſiſchen S.A. handſchriftlich als Erinnerungsblatt zurückließ. „Schleſiens



Über 1200 ſchleſiſche S.A.-Leute begrüßten voll lodernder Begeiſterung in einem Saal in Liegnitz den Stabschef

Stürme ſtehen ſtolz und ſtark. Stabschef Röhm.“ Ein Merkwort, das man in Schleſien überall, wo nur ein deutſches Herz unter braunem Hemde ſchlägt, als Vermächtnis heilig halten wird.

Der ſchleſiſche Gruppenführer Edmund Heines und mit ihm ſeine Unterführer und Männer bis zum letzten S.A.- und S.S.-Mann können ſtolz ſein auf die Leiſtungen, die an dieſen denkwürdigen Februartagen vollbracht wurden.



Fanfarenklänge grüßen den Stabschef, als er in Gleiwitz den Saal betritt

Unten: Stabschef Röhm und ſeine Begleiter ſchreiten in Bremerhain die Front der S.S. ab. Von links: Stabschef Röhm, Gruppenführer Heines, Oberführer Schmid, S.S.-Oberführer v. Woyrſch, ſtellvertr. Korpsführer des N.S.K.K. Hühnlein, Erbprinz zu Waldeck, Stabsführer des Reichsführers der S.S.

Aber mehr noch auf den Geiſt, aus dem heraus dieſe Leiſtungen zuſtande kamen. Von jenem Geiſt haben wir einen Hauch zu verſpüren bekommen, der vor mehr als hundert Jahren einen York von Wartenburg zu ſchickſalswendendem Befreiungskrieg entflammte, von jenem Geiſt, der einen Theodor Körner auf ſchleſiſchem Boden ins Korps der Lützowſchen Jäger trieb, von jenem Geiſt, der allein zuwege bringt, daß Vätern und Söhnen das eigene Leben nichts gilt im Vergleich zum Wohlergehen ihres Vaterlands, das ſie von Feſſeln frei ſehen wollen. Dieſer Geiſt, der im Zeichen des Haken-

In Rothengrund fiel die Gruppe der ausgebildeten Dienſt- und Sanitätshunde auf

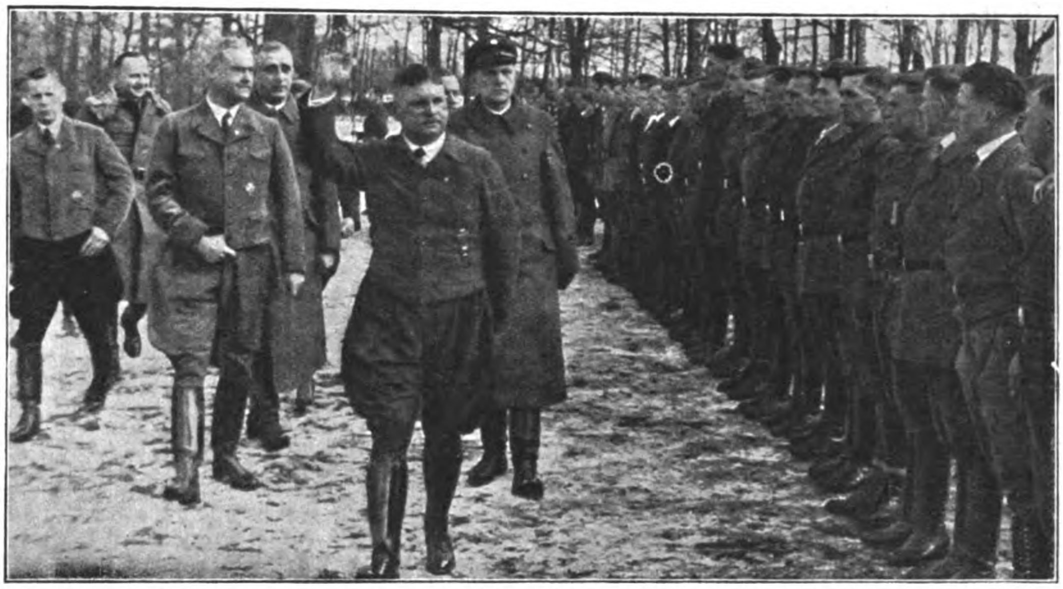
Gruppenführer Heines bei ſeiner zündenden Schlußanſprache in Schleibitz: „Reißt die Fahnen hoch!“

kreuzes von einem Adolf Hitler gegen einen übergewaltigen Widerſtand in deutſchen Landen neu geweckt wurde, überflutet heute Schleſiens Städte und Fluren. Ein paar Tage noch, und Hitlers Soldaten und Anhänger werden, mit dem Stimmzettel in der Hand, die große Entſcheidungsſchlacht ſchlagen, auf die wir ſeit 13 Jahren mit zuſammengebiſſenen Zähnen warten.

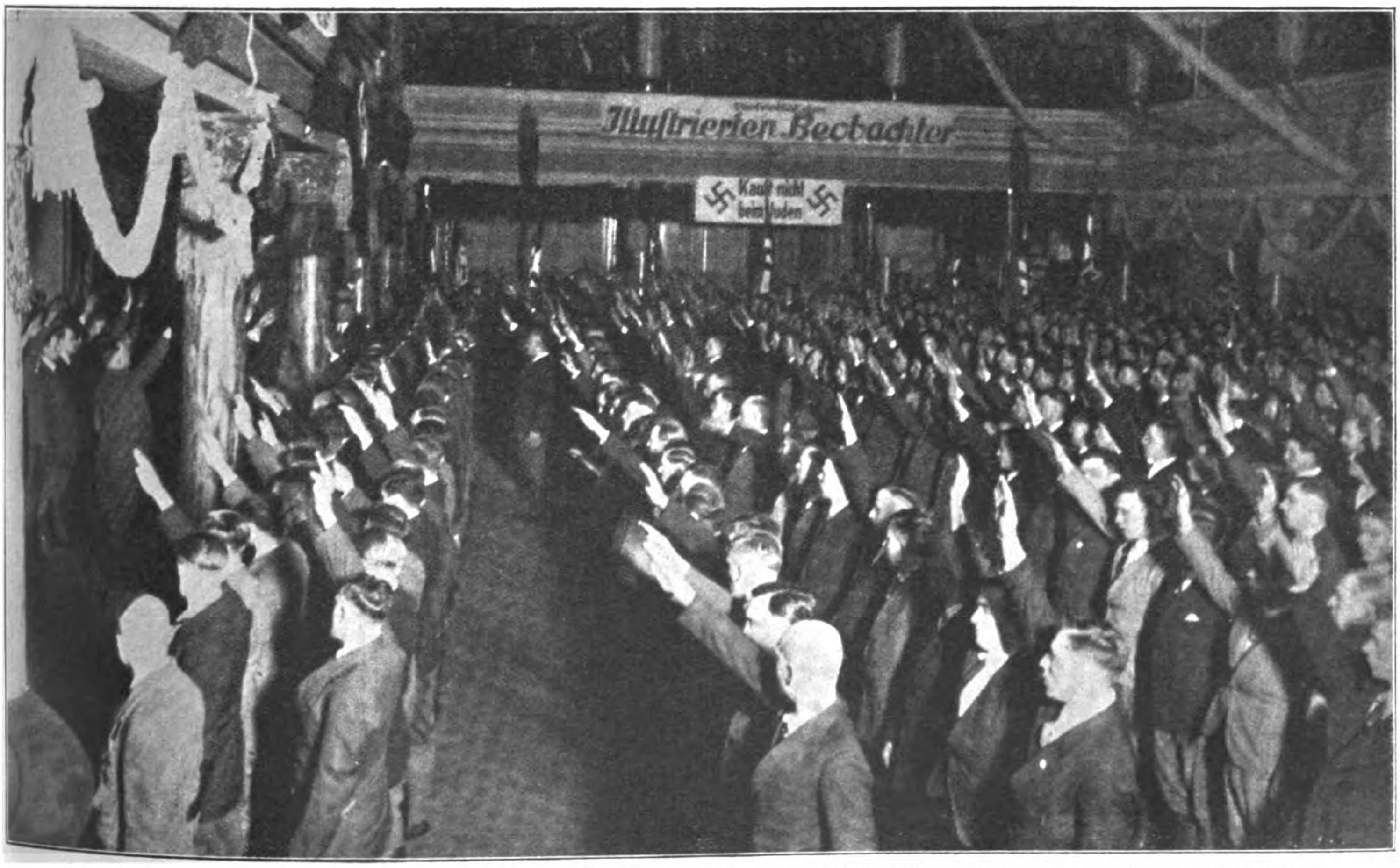
Und am Abend dieſes Tages werden Hunderttauſende gläubiger Schleſier ein Jubel- und Danklied gen Himmel ſchicken zum Herrn, dem aus dieſem Lande ſchon ſo manche Dankeshymne geſungen wurde, von den Soldaten des großen Königs, der hier ſeine entſcheidenden Schlachten ſchlug, von den Freiheitskämpfern, die ſich um York und Lützow ſcharten, und von manchem Häuflein der braunen Armee, das ſich ſeiner Haut gegen marxiſtiſche Überfälle wehrte.

Dieſe letzte Hymne wird dann in der Tonart geſungen werden, die uns Horſt Weſſel vermachte. Ihr Refrain wird Generationen überdauern: „Der Tag für Freiheit und für Brot bricht an.“

*



Der Stab ſchreitet die Front ab. V. l.: Hühnlein, ſtellvertr. Korpsführer des N.S.K.K.; dahinter Gruppenſtaffelführer Ermerich, Oberführer Schmid, Gruppenſtabsführer Hayn, Stabschef Röhm, Gruppenführer Heines



In Gleiwitz jubelte die S.A. des oberſchleſiſchen Grenz- und Induſtriegebietes unter Standartenführer Metz dem Vertreter des Führers zu

Bruderhand

In der Abenddämmerung ſteht am Ufer eines märkiſchen Sees ein Mann. Der leichte Wellenſchlag befeuchtet den moorigen Boden faſt bis zu ſeinen Füßen. Hinter ihm ächzen und ſtöhnen die Kiefern im Winde. Die Geiſter der Nacht ſcheinen das rauſchende Schilf in Bewegung zu ſetzen, um aus ihm empor zu ſchweben. Die Vögel haben längſt ihr Abendkonzert beendet und ſich zur Ruhe begeben. Aus einer einſamen Hütte ſteigt von dürftigem Herde ſich kräuſelnder Rauch in die reine Luft. Der glutrote Ball der Sonne färbt die Wolken am Horizont purpurrot. Der Blick des Mannes ſchweift über die wogenden Getreidefelder, über die Wieſen des anderen Ufers. Er hebt ſein verhärmtes Geſicht wie eine Anklage gegen etwas Unbekanntes in ſtummem Leide empor. Seine ſchwieligen Hände vermählen ſich mit der rauhen Borke eines verkrüppelten Baumes. Langſam gleitet er an ihm zu Boden; ſein Haupt ſchlägt hart gegen einen hervorſtehenden Aſtſtumpf. Während er mit ſeiner rauhen Hand müde über die geſchürfte Wunde auf der Stirn ſtreicht, rutſcht der Fuß, auf den er ſich noch ſtützte, auf dem ſchlüpfrigen Boden aus. Nun ruht er ganz dicht an der Bruſt der Mutter Erde und atmet ſehnſüchtig den aufſteigenden Duft des feuchten Bodens. Eine Weile entſchwinden ihm die trüben Gedanken, ſo daß ein wehmütiges Lächeln ſeine Verbundenheit mit der Erde ahnen läßt. Ein Tropfen, der ihm die Wange netzt, bringt ihn wieder zur Beſinnung. Ärgerlich wiſcht er ſich über die feuchte Backe. Dann ſetzt er ſich im Graſe auf und beginnt ſeine verwirrten Gedanken zu ordnen.

Er denkt an die Arbeit, die hinter ihm liegt, nicht *ſeine* Arbeit, nicht Arbeit um ein hohes Glück, um ein Ideal, nicht Arbeit, die zufrieden macht, ſondern erzwungene Fron um Lebensnotdurft. Er denkt daran, wie er in rauchigen Kaſchemmen ſeine freien Abende verbrachte und den geringen Überreſt ſeines Lohnes für Dinge und Vergnügungen verbrauchte, die geſchaffen waren, das Volk zu degenerieren, zu entarten und zu verſklaven. Er denkt daran, wie er ſich oft mit denen, die er für ſeine Kameraden im Unglück hielt, im Haß gegen „glücklichere" Volksgenoſſen erniedrigte. Er denkt daran, wie der Haß in ihm künſtlich immer heißer angefacht wurde bis zur lodernden Glut. Er denkt daran, wie tot ſeine Seele war, bevor ſie durch *Menſchenblut* zum Leben erweckt wurde, und er ſchämt ſich deſſen in ſtummer Verzweiflung.

Er denkt daran, wie er mit dem fremdländiſchen Schürer des Haſſes durch die klingend hallenden Straßen der Großſtadt ſchlich, mit dem Manne, der mit ſeinem überlegenen Krämergeiſte ihm der Held von Jugendſehnſucht zu ſein ſchien. Er denkt daran, wie er unſeligerweiſe in deſſen verſchlagenen, liſtigen Vorſchlägen nicht den feigen Hinterhalt bemerkte, der ihn in die Falle locken ſollte, wie er im Glauben, ſeinen Kameraden zu dienen, nicht erkannte, daß er alles zum Vorteil ſeines Verführers tun ſollte.

Jetzt war es ihm unverſtändlich, daß er nicht die Feigheit des Anſtifters bemerkt hatte, der ihm in einer dunklen Ecke den Dolch in die Hand drückte. Als das rote Blut des am Boden liegenden Jünglings deſſen braunes Hemd färbte, als die Tropfen an ſeiner Hand klebrig wurden, da traten ihm die Augen aus den Höhlen. Als er in dem Überfallenen ſeinen eignen Bruder erkannte, da riß er im Entſetzen die Hände zurück, als könne er damit Geſchehenes wieder rückgängig machen.

Taumelnd drehte er ſich um, damit er dem feigen Anſtifter auf den Ferſen bleiben könnte, als ein leiſer Anruf des Verwundeten ſeine Abſicht änderte. Mit Schrecken ſah er auf den ſich in Schmerzen windenden Körper und fiel dann auf die Knie, um dem Bruder beizuſtehen. Als er ihn notdürftig verband, riſſen Stränge in ſeiner Seele, die jede edle Regung bisher verhindert hatten; es waren Feſſeln, die von verbrecheriſch ſchlechten Menſchen aus Eigenſucht in ſchlauer Berechnung gelegt waren.

Eine hiſtoriſche Stunde:

Adolf Hitler verläßt die braunſchweigiſche Geſandtſchaft, wo er den Eid als Beamter leiſtete: die unumgängliche Vorausſetzung für die Anerkennung einer Staatsbürgerſchaft, die er ſich auf dem Schlachtfeld längſt erſtritten hatte

Deshalb mußten ſie einmal *göttlichen* Regungen weichen, weil immer das Gute den Sieg erringt. — So trug er in innerem Kampfe ſeinen verwundeten Bruder in ſein nahes Heim.

Ein Abend am Krankenbette des Fiebernden öffnete dem Verirrten die Augen. Die Nacht als Krankenwärter machte ihn zu einem anderen Menſchen. Er lauſchte den Fieberphantaſien des Verwundeten mit geſpannten Nerven und Grauen vor ſeiner Tat. Und es kam die Erkenntnis über ihn, wie doppelt erbärmlich ſein Leben bisher geweſen war: wie jämmerlich ſeine *Ziele*, wenn er den Kranken in glühender Hingabe in ſeinem Kampfe um den heimatlichen Boden ſah, wie grauenhaft ſeine *Arbeit*, wenn er den einſt gehaßten Gegner in wirren Reden für ſeine Volksgenoſſen um die Pflicht des Dienens in einer idealen Nation kämpfen hörte. Ihn ſchauderte bei dem Gedanken, wie er und ſeine Genoſſen die Arbeit herabgewürdigt und materialiſiert hatten. Er ſah, wie der Kranke ihn mit glänzenden Augen betrachtete und dem verführten Bruder des gleichen Stammes beide Hände reichte. Er dachte an die zerarbeitete Stirn des geiſtigen Arbeiters und ſchaute zweifelnd auf die Falten ſeiner ſchwieligen Hände. Waren dort nicht die gleichen Linien eingegraben? Deuteten ſie nicht auf die gleiche Urſache? Lange forſchte er in den Geſichtszügen, die er bisher nie angeſchaut, und fand in ihnen verwandte Züge. Als die erſten Strahlen der aufgehenden Sonne durch das Fenſter in die ärmliche Stube fielen, legte der Arbeiter der Fauſt ſeine Hand in die offene Rechte des Bruders.

Die Glocken der Stadt läuteten den Schwur mit ihrem Stundenſchlage . . .

Eine neue Sonne ſtieg über den Horizont. Da blickte der Verführte mit reinen Augen auf und ſah die Not ſeines Volkes. Er ſah die Brüder eines Volkes, ohne Unterſchied des Standes gemeinſam unter einer Knute ſchmachten. Er ſah ſie rund um ſich erwachen und die Reihen ſich feſter ſchließen gegen gemeinſame Not für gemeinſame Freude. Er hörte den Schritt geiſterhafter brauner Bataillone über den Häuſern dieſer Stadt.

Da eilte er, ſich das braune Hemd ſeines Bruders mit dem blutigen Riß im Rücken anzuziehen. Indem er die heiße Hand des ſchlummernden Kranken noch einmal drückte, eilte er hinaus, um ſich den Volksgenoſſen anzuſchließen. So lief er im Irrwahn befangen durch die Straßen, bis er die Stadt weit hinter ſich gelaſſen hatte.

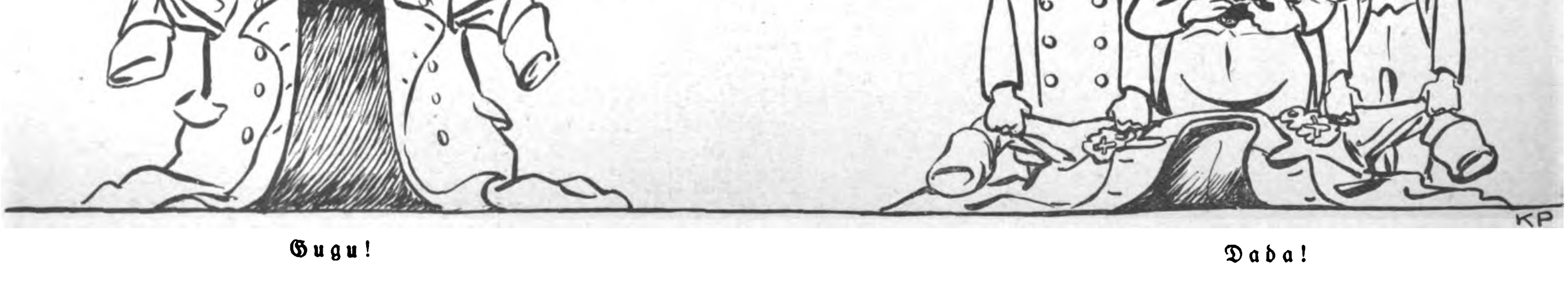
Auf dem Lande erlebte er die erdverbundene Arbeit des Bauern. Er ſah ihn ernſt ſeinen Pflug durch die ſchwarze Erde führen. Er ſah ihn graben, jäten und ernten. Er freute ſich über die Frucht ſeines Fleißes, über blühende, wogende Kornfelder: Brot für die Nation. Seine Gedanken, die ſo lange vor einem künſtlichen Hindernis ſtill geſtanden waren, jagten, um das Verſäumte nachzuholen. Mit ſeheriſchem Blicke erkannte er, der geiſtig Ungeſchulte, die notverbundenen natürlichen Zuſammenhänge einer Nation.

Er ſenkte die Augen zu Boden in der Erkenntnis, wie unſchöpferiſch ſein bisheriges Leben geweſen war, wie er ſeine ihm von Gott verliehenen Fähigkeiten nur zum Schaden der Nation angewendet hatte.

So ſtolperte er dahin, über ſtaubige, zerfahrene Landſtraßen, durch feuchte, federnde Wieſen, bis er an den See kam, wo ſich bei der untergehenden Sonne ſeine Gedanken entwirrten und er die Lehren aus ſeinem Erleben in ſich aufnahm. —

— — Die Sonne iſt längſt untergegangen. Die Wunde auf ſeiner Stirn iſt verſchorft. Er ſitzt noch immer im feuchten Graſe und gibt ſich den Gedanken an ſelige Zukunft in ſegensreichem Wirken für die Volksgemeinſchaft hin. Die Tiere der Nacht ſind erwacht und gehen ihren Gewohnheiten nach. Die nahe Dorfkirche verkündet die letzte Stunde des Tages . . .

Da ſteht der Mann auf und hebt das Haupt. Ein glückhaftes Lächeln liegt in ſeinen Zügen. Mit feſten, zielbewußten Schritten verläßt er die Stelle, wo er ſich ſelbſt erkannte. Seine Lippen murmeln einen heiligen Schwur. So ſchreitet er dahin, ausgeglichen und geklärt im Herzen, Begeiſterung und Feuer für ein reines Ideal in der Seele, mit dem feſten Willen und Wiſſen, das Vaterland, die Muttererde zu befreien, zu kämpfen, zu leben und zu ſterben für ſeine Idee, die Idee ſeines Führers, ſo ſchreitet er dahin: *Einer unter vielen*.



Gugu!

Dada!

Wahlparole

D as meiſte, was ich ſagen will, muß ich verſchweigen.
A n jeder Ecke prangt es laut: Verbot!
S ilentium! mein Herz, bald weicht auch dieſe Not!

D rum, wenn ich auch im Innern nicht ganz ruhig bleibe,
E rfleh' ich mir Talent zum dickſten Lügen,
U nd, da ich dieſe Zeilen jetzo niederſchreibe,
T rau' ich zu ſchwindeln mir, daß ſich die Balken biegen.
S o hört denn, meine lieben Volksgenoſſen:
C himären foppten euch ſeit dreizehn Jahren!
H yſteriſche Gefühle ſind's, die euch verdroſſen!
E in Glück, daß Leid und Elend Seifenblaſen waren!

V erflucht ſei jeder, der mit wildem Wüten
O rakelt von dem Sturze der Regierung!
L aßt uns in hoffenden Gedanken brüten,
K leinlaut ob des Erfolgs ſchwarz=roter Führung!

Wir leben wie die Fürſten! Ohne Sorg' und Kummer!
Ä rger und auch Verdruß ſind uns ganz unbekannt!
H inunterwürgt man täglich ſeinen Hummer,
L achs, Kaviar, Champagner und ſo allerhand . . .
T ribute zahlen wir an Frankreich bloß im Schlummer.

A ls Nazi huldige ich um die Wette
D em Kanzler Brüning à la Moſſeſchmus!
O ſei gelobt, du ſchönſtes aller Kabinette,
L aß laut erklingen deine Werbeklarinette,
F alls ich nicht wüßte, wen ich wählen muß.

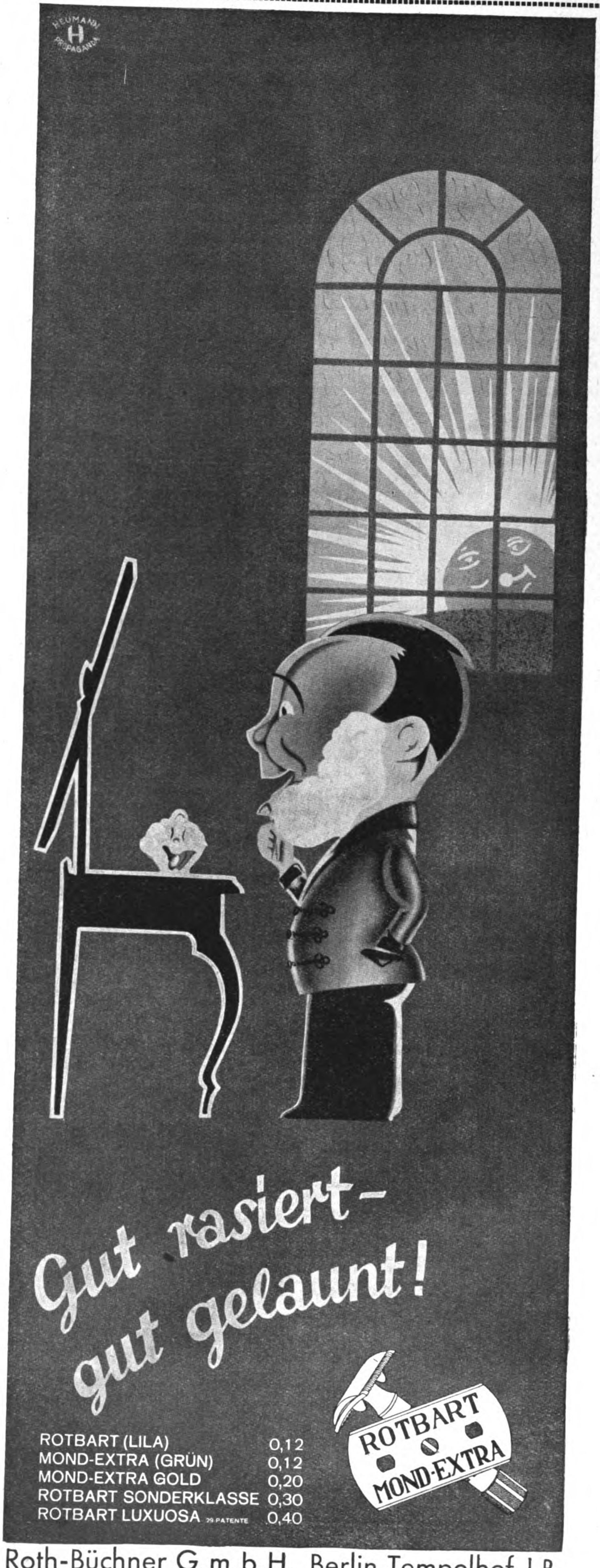
H alt! daß ich jetzt nicht mehr ſo weiterkohle!
I ch tat genug, um ein Verbot zu meiden.
T rieb mich dazu die hier verſteckte Wahlparole?
L eſt ſenkrecht ſie am Anfang! und in beſſern Zeiten
E rzähl' ich alles, was ich jetzt verſchwieg.
R an an die Urne! Heil und Sieg!

Pidder Lüng.

Anekdote vom Alten Fritz

Die Leutſeligkeit Friedrichs des Großen zeigte ſich nie vollſtändiger, origineller und fröhlicher als im Umgange mit ſeinen Soldaten, namentlich den Helden aus dem Siebenjährigen Kriege.

Gerne erzählte der König bei Tafel von Schlachten und Siegen, wobei er ſich der einzelnen Affären mit lebendiger Deutlichkeit erinnerte. So erzählte er einſt die Geſchichte eines Überfalls mit allen Einzelheiten. Nachdem er ausgeredet hatte, ſagte der neben ihm ſitzende Ziethen: „Halten Ew. Majeſtät zu Gnaden, ſo iſt die Sache nicht geweſen; ſie trug ſich ganz anders zu.“ „Nun, ſo erzähl' Er mal.“ Nachdem Ziethen den Vorgang erzählt hatte, rief der König unwillig: „Das iſt nicht wahr, will Er's beſſer wiſſen als ich?“ „In dieſem Falle ja, Majeſtät. Ich habe auch einen Zeugen, den im Vorzimmer wachhabenden Wachtmeiſter Krüger, der auch dabei war. Wollen Majeſtät erlauben, daß er herantreten und die Sache erzählen darf?“ Bald ſtand die martialiſche Erſcheinung des alten Huſaren neben dem Stuhle des Königs. Der ſah ihn wohlgefällig an und ſagte: „Krüger, haſt du die Affäre mitgemacht?“ „Jawohl!“ „So erzähle mal.“ Und ganz einfach, aber beredt erzählte Krüger den Hergang genau ſo wie Ziethen. Der König wurde verdrießlich und ſagte: „Krüger, du lügſt.“ Da trat der Huſar näher, nahm des Königs Gabel, ſpießte einen Faſan auf und ſagte: „Ich will den Tod in dieſem Faſan freſſen, wenn ich nicht die Wahrheit geſagt habe!“, und rechtsumkehrend ging er unter dem lauten Lachen der Tiſchgenoſſen mit ſeiner Beute auf ſeinen Poſten zurück. Auch der König lachte herzlich und ſchickte ihm noch eine Flaſche Wein von der Tafel hinterher.



ROTBART (LILA)	0,12
MOND-EXTRA (GRÜN)	0,12
MOND-EXTRA GOLD	0,20
ROTBART SONDERKLASSE	0,30
ROTBART LUXUOSA 29 PATENTE	0,40

Roth-Büchner G. m. b. H., Berlin-Tempelhof J. B.
Spezialfabrik für Rasierapparate u. Rasierklingen
H89 2 32

VERRAUSCHTE BEIFALLSTÜRME

„Die Nachwelt flicht dem Mimen keine Kränze.“

Frenetiſcher Beifall, jauchzende Zuſtimmung — Begeiſterung zwiſchen Lachen und Weinen — wer erntet ſchneller und oft müheloſer den üppigen Lorbeer als der Virtuoſe des Kehlkopfs und der Saite? Dichter, Komponiſten, Maler — ſie alle ringen ein ganzes Leben um Anerkennung, und oft die Beſten ſterben einſam, verkannt, verbittert. Selten nur wird wie Lord Byron einer von ſich ſagen können: „Eines Morgens erwachte ich und — war berühmt!“ Den Sängern und Sängerinnen wird doch das Grundmaterial zu ihrer Zauberſtimme in mehr oder minder vollkommener Form meiſt ſchon in die Wiege gelegt, ſie müſſen nur lernen, etwa wie der Virtuoſe, ihr Inſtrument zu ſpielen, zu beherrſchen.

Eine wundervolle Stimme, dazu Jugend und Schönheit — und ſchon iſt die Mitwelt hingeriſſen, bezaubert, betört. Geld, Ruhm und Reichtum fliegen den Künſtlern zu! Große Fürſten und Herrſcher reißen ſich um ſie, hoch, ſchier unermeßlich hoch iſt auch der klingende Lohn. Ein Beiſpiel von ſolchen Forderungen ſtellt ſich uns in der ſeinerzeit hochberühmten Sängerin Gabrielli dar. Als man ſie für zwei Monate nach Petersburg verpflichten wollte, verlangte ſie als Gage 5000 Dukaten! Als ihr nun die Kaiſerin Katharina II. empört erwiderte: „Aber ſolche Summen bezahle ich ja nicht einmal meinen Feldmarſchällen!“, kam kühl die Antwort der gefeierten Diva: „Dann mögen Ew. Majeſtät — Ihre Feldmarſchälle ſingen laſſen!“ Man ſagt aber, Katharina habe dieſen wenig ausſichtsreichen Verſuch nicht gewagt! —

Eine ſehr hübſche Empfehlung verſchaffte ſich eine andere hervorragende Geſangsvirtuoſin, die berühmte Engel. Sie war eine Zeitlang mit beſonderem Erfolg in den Konzerten des Komponiſten Friedrich Himmel aufgetreten. Nun wollte ſie nach Dresden. Der Komponiſt war gern bereit und gab ihr als Empfehlung an ſeinen Dresdner Kollegen folgenden kurzen, aber vielſagenden Brief mit:

„Der Himmel ſchickt Ihnen hier ſeinen Engel!“

Die oft fabelhafte Leichtigkeit in der Verwertung guter Stimmittel hat natürlich manch abfälliges Urteil und auch manche Voreingenommenheit gegen die Virtuoſen der Kehle gezeitigt, wobei hinſichtlich der geiſtigen Qualitäten beſonders die Tenöre ſchlecht wegkamen. Dies brachte einmal der Theaterdirektor Ringelhardt ſehr hübſch, aber wenig ſchmeichelhaft, zum Ausdruck, indem er biſſig zu ſeinem Heldentenor ſagte: „Mein Herr, es ward den Tenören von unſerm Herrgott freilich das Vorrecht verliehen, unbeſchreiblich dumm zu ſein; aber, weiß Gott, Sie mißbrauchen Ihre Rechte!“

Es erſcheint wohl begreiflich, daß auf jenen „Brettern, die (einſt) die Welt bedeuten“, oder auch auf dem Podium des Konzertſaals, die Verſuchungen in lockendſter Geſtalt an die Künſtler beiderlei Geſchlechts herantreten und die Gefahr, ſich zu verlieren, ſtändig droht. Es gibt dafür zahlreiche Bei-

Verſagen die Nerven, verſagt der ganze Menſch.

Eine Binſenweisheit, und doch gibt es im Zeitalter von Radio, Tonfilm und Zeppelin noch Menſchen, die nicht einſehen wollen, daß auch Nerven richtig behandelt und gepflegt ſein wollen. Schonung unſerer Nerven, Nervenkrafterſparnis ſchaffen alle Wunder der Technik nicht. Im Gegenteil, je unerhörter ſich die Leiſtungen der Technik ſteigern, um ſo ſtärker werden die Belaſtungen unſerer Nerven, um ſo notwendiger ihre Ernährung durch ein

zweckmäßiges Präparat.

Biocitin, nach Prof. Habermann, iſt die ideale Nervennahrung für jedermann. Biocitin iſt dem kleinen Kinde ebenſo bekömmlich wie der werdenden Mutter, dem ſchwer arbeitenden Mann, dem Menſchen im Greiſenalter. Biocitin gibt den Nerven die Aufbauſtoffe, die ſie brauchen, damit ſie den Körper widerſtandsfähig,

jung und ſchön

erhalten. Biocitin iſt daher bei allen Schwächezuſtänden unentbehrlich.

Biocitin iſt in Pulverform von M. 3.20 an, in Tablettenform zu M. 1.70 u. 3.20 i. Apoth. u. Drogenhandl. erhältlich. Ausführliche Druckſachen nebſt Koſtprobe koſtenlos v. d. Biocitinfabrik, Berlin SW 29/Jb.

BIOCITIN

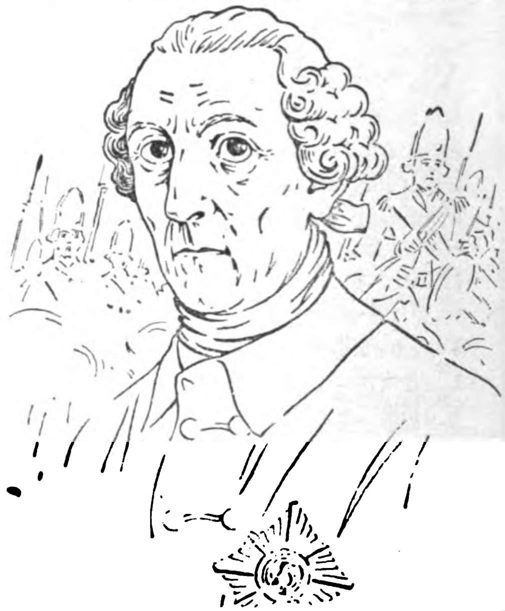
Erstklassige deutsche Werkarbeit!

Breecheshose, extra stark, m. Doppelbod. Uhr- u. Gesäßtasche	Lieferbar in folg. Ia Marken-Qualität: Zwirn-Wildlederstoff braun, schwarz, oliv Manchester oliv und blau	8.75
Kletterweste mit Revers und 4 aufgesetzten Taschen . .		9.50
Für Selbstanfertigung nebenstehend. Stoffe in 70 cm brt. p. Meter		2.15
Braunhemd mit Krawatte, 100 cm lang aus Ia Ia Köper, indanthren		3.95
Ia Ia Braunköperstoff, indanthren 80 cm breit per Meter		-.89
Koppelhaken m. Stoff, vernietet, p. Stück		-.14
Koppelschloß mit Haken . . p. Stück		-.55
Knöpfe, Nickel oder Gold, . p. Stück		-.04

Muster zu Diensten. Versand geg. Nachname me. ab RM. 20.- portofrei. Bei Sammelbestellung. Mengenrabatt. Garantie: Bei Nichtgefallen Zurücknahme gegen Erstattung d. vollausgelegten Betrages. Fordern Sie meine Gesamtpreisliste an.

Rudolf Linder Erstes Rheinisches Textil-Versandhaus
Haan (Rhld.) 2 Schließfach 17

Raucher!
Jeder Deutſche hat die Pflicht



in unſerer heranwachſenden Jugend die ruhmvolle Vergangenheit unſerer alten Wehrmacht wachzuhalten. Zu dieſem Zweck fügen wir außer den Gutſcheinen unſeren Zigaretten-Packungen künſtleriſche Darſtellungen deutſcher Uniformen bei und zwar zunächſt eine Reihe von 240 Bildern aus dem Zeitalter Friedrichs des Großen. Sammelt ſie in unſeren hierzu gefertigten Alben mit Erläuterungen der jeweiligen geſchichtlichen Ereigniſſe, Ihr ſchafft ein wertvolles, hiſtoriſches Werk, erhebend im Gedenken machtvoller Vergangenheit, zum Anſporn neuen Aufwärts-Strebens. Dabei ſetzen wir alles daran, durch Verarbeitung edelſter orientaliſcher Tabake in unſeren Marken

Trommler · Alarm · Sturm · Neue Front ·
3⅓ ₰ 4 ₰ 5 ₰ 6 ₰

auch den verwöhnteſten Raucher zufrieden zu ſtellen. Unſer ſtetig wachſender Umſatz beweiſt uns, daß unſer Bemühen nicht vergeblich iſt.

STURM ZIGARETTEN G·M·B·H·DRESDEN 21

Die fabelhafte Vermehrung der roten Blutkörperchen

mittels der Prof. Kuhn'ſchen Maske — ohne Arzneien — wie im Höhenklima

Man ſetzt den kleinen federleichten Apparat auf und atmet gewöhnliche Stubenluft.

Die Wirkung iſt verblüffend:

Die roten Blutkörperchen vermehren ſich rapide (bis um 2—3 Millionen im Quadratmillimeter), Müdigkeit, Schlaffheit, Unluſt am Leben ſchwindet, die Lunge wird durchblutet und gekräftigt, ebenſo das Herz. Darum unentbehrlich bei Aſthma, Bronchialkatarrh, Herzſchwäche. Auch bei Lungentuberkuloſe, wo noch Kräfte zur Heilung vorhanden. Ausführl. Druckſache von der Geſellſchaft für med. Apparate in Berlin-Schlachtenſee 26 a, koſtenfrei

Jiu-Jitsu
Ein Lehrbuch der japanischen Kunst der Selbstverteidig., durch geschickte Handgriffe auch den stärksten Angreifer unschädlich zu machen. Jeder Griff durch Abbildung erläutert. Preis M. 2.50.
Versand Hellas, Berlin-Lichterfelde 112

Gutschein
Ausschneiden, Einsenden
Zur Einführung verteile 400 St. Goldfüllfederhalter Simplon m. 2 Res.-Federn, garant. 14 kar. Gold pl. pro Stück geg. M. 1.50 per Nachnahme Auf Wunsch mit Ihrem Monogramm i. ff Handgravierung gratis.
Füllhalterhaus
Erich Stegmann,
Nürnberg A 210
Vertreter gesucht

Schlank
durch ganz einfaches Mittel. Prospekte kostenlos durch H. Goth, Nürnberg-S 67, Wölckernstraße 12
10 Kilo leichter

Gutschein einsenden!
Z. Einführg. verteile 200 Sprechapparate wie Abb. m. Plattentasche für 10 Stck. 25 cm Platt. geg. einmal. Erstattg. v. nur 7⁹⁰ M.

J. Ortmann, Nürnberg 4 51
Jeder Apparat mit Garantieschein

Der Wäscheschrank muß ergänzt werden
Jetzt sind die guten Handtücher, Küchentücher, Tischdecken usw. billig. Verlangen Sie interess. Broschüre.
ElbeStoffe
HansBrandau, Hamburg 81

Kropf-
leidende, die eine erfolgr. Behandlg. ohne Operation und ohne Arbeitsunterbrechung wünſchen, wenden ſich an das altbekannte Privat-Inſtitut f. operationsloſe Kropfheilung M. Meier, München 45 Pettenkoferſtraße 31. Ausführl. Aufklärung geg. M. 1.- in Briefm.

Wildleder
(imit.)
Edel-Velveton
f. S.A.-Hosen, h'braun
f. S.K.-Hosen, d'braun
f. S.S.-Hosen, schwarz
p. Meter . . M 2.80
Muster auf Wunsch
C. Stange
Wilhelmshaven 77

S. A.- oder S. S.- Zinnfiguren
20 Figuren RM. 1.20
überall erhältlich
Katalog frei
Zinnfiguren-fabrik Kiel

Waffenscheinfreie
Rep.-Pistolen

Kal. 6 mm sechsschüssig, nur 8 M., Trommel-Revolver, 6 mm, 6 Schuß nur 4 M., 100 Patr. 1 M.
Wilh. Müchler Söhne, Neuenrade Nr. 35 i. W.

Wir liefern an jedermann
Tuche ab Fabrik
Herren-Stoffe Damen-Stoffe
Verlang. Sie sofort Muster
Lehmann & Assmy
Ältest. Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation
Spremberg 305. Li.

Koppel mit Schulterriemen
vorſchriftsm. komplett
RM. 3.- Bei 5 Garnit. ſpeſenfreie Lieferung. R. Meinel, Klingenthal i. Sa., Schließfach 63

Pg.! Deckt Euren Bedarf in Ölzeugbekleidung, Fiſchereiartikeln u. Angelgeräten
bei
Georg Risse
Ölzeugfabrik
Fiſchereibedarfsartik.
Altona a. d. Elbe
Friedensallee 48

Wir sind billig!

Rohr- und Polstermöbel kaufen Sie vorteilhaft **nur** beim Hersteller. Garnituren ab 17.40. Katalog Nr. 45 gratis.
Gebr. Ruff, Oberlangenstadt, Lichtenfels-Land (Bayern)

Thür. Ritter **Pflaumenmus**
zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.- ab hier, Nachn. Viel 1000 Nachbestellung. Otto Ritter, Schkölen in Thür. 60, Pflaumenmusfabrik.

Stottern
u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 16Z

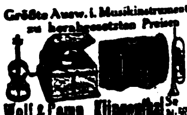
KAFFEE
Allseits beliebte Mischungen aus eigener Rösterei, stets frisch gebr., per Pfd. M. **2.10, 2.40, 2.70, 3.20** in Pfd.-Pak. ab 3 Pfd. frk. unt. Nachn. Bez. Sie mit Ihr. Bekannt. gemeins.
Carl Raschbacher
Kaffee-Import und Rösterei
Nürnberg-A. 2
Hauptmarkt 15

Hände hoch!
Prakt. Scherz-Zigarett.-Etui

Browningform, Stück M. 1.15, 2 Stück M. 2.10, 4 Stück M. 3.90, versend. geg. Nachn. **B·A·M, Hamburg 36/18**
Postschließfach 65

Nationalsozialisten!
Helft d. Winzer im Kampf um seine Existenz!
Habe **Ia Moselwein** abzug. 1930er Aldegunder Rosenberg à Fl. 70 Rpf. Preis ab Winzerkeller. Kiste wird extra berechnet. Nachn. oder Voreinsend. des Betrag.
Jak. Josef Feiden,
S.A.-M. u. Ortsgrppl. Aldegund (Mos.), Kr. Zell.

Größte Ausw. i. Musikinstrumenten zu herabgesetzten Preisen



Wolf & Comp., Klingenthal Sa. N:5
Gr. Kat. umſ. Aufr. v. M. 10.– portfr. Schallplatten M. 1.80 p. St.

Patent-Ausarbeitungsunterlag.
B. 1 kostenlos von Ingenieur Do. Mannheim, Fach 599

Pilotte
Meine Pilotte
Oelhaut
ist Konkurrenzlos!
Leicht · Bequem · Wasserdicht

Pelerinen v. 8.— Mk
Meterware v. 2.75 Mk
Stoffp. u. Preisl. gratis.
Alleinhersteller
V. Schüner, München 2
Lindwurmstraße 129/I

ſpiele, und man kann auch die ſehr häufigen Verheiratungen der Künſtler als Beweis dafür betrachten. Recht tragiſch geſtaltete ſich eine etwas zu gewaltſame Leidenſchaft für den großen italieniſchen Sänger Stradella, denn er wurde wegen Entführung einer ſchönen Venezianerin in Genua ermordet! Eine andere Art des Hinabgleitens aus den ſtrahlenden Höhen des Ruhms zeigt uns das Lebensbild der hervorragenden Sängerin Gertrud Schmehling. Obwohl ſie 1771 eine glänzend bezahlte Stellung in Berlin hatte, entſchloß ſie ſich ziemlich überraſchend, einen Violoncelliſten von recht ſchlechtem Ruf zu heiraten. Der Dichter Gleim teilte ſeinem Freunde Jacobi dieſe Trauerkunde folgendermaßen mit: „Die Schmehling heiratet — und, o ihr Götter, ſie heiratet nicht meinen Jacobi, nein, Amor leitet die Strauchelnde, Irrende in einen Buſch, aus dem wüſtes Tönen hervorſchallt, und in deſſen Schatten ein Faun, halb betrunken und von allen Grazien und Muſen geflohen, rohe Geſänge ſtammelt. Unſere Schmehling heiratet einen — Trunkenbold! Als ich dieſe Nachricht erhielt, ging ich vor Apolls Büſte und weinte, weinte glühende Tränen und bat den Gott im Namen der Charitinnen, ſeiner liebſten Prieſterin dieſe Sünde zu verzeihen!“ — — — Der geſtrenge Gott Apoll muß dieſe Bitte abgelehnt haben, denn die einſt ſo hochberühmte Künſtlerin ſtarb einſam und vergeſſen im Elend . . .

Dies herbe Schickſal der Schmehling dürfte auch vielen ihrer Kolleginnen beſchieden geweſen ſein, die in den Tagen des Glanzes weder mit Geſundheit noch Geld hauszuhalten verſtanden. Und das undankbare Publikum vergißt nur zu ſchnell den erlöſchenden Meteor vor helleren Sternen!

Und doch, wie heiß man ſolche Menſchen um ihrer Kunſt willen begehrte, wie ſelbſt große Fürſten alles anwandten, dieſe Kunſtſterne an ihrem Theaterhimmel erſtrahlen zu laſſen, dafür gibt es man-

Mir iſt das Wetter einerlei - - -
Mein Mantel iſt vom Lodenfrey!
Schaffen auch Sie ſich einen an,
es gibt keinen beſſeren!

Katalog gratis! Muster Nr. 2a franko

LODEN-FREY - München

Einzige Fabrik der echten Münchener Loden

Gegen Röte der Hände und des Geſichts, ſowie unſchöne Hautfarbe verwendet man am beſten die ſchneeig-weiße Creme Leodor, die gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder iſt. — Die kühlende und heilende Wirkung tritt beſonders im Winter in Erſcheinung, wenn Hände und Geſicht durch Einwirkung der Kälte ſtark gerötet ſind. Auch bei ſpröder und aufgeſprungener Haut, insbeſondere aber bei dem ſo läſtigen Juckreiz der Haut, leiſtet die Creme vorzügliche Dienſte. In allen dieſen Fällen trägt man ſie in dünner Schicht auf und wiederholt dies mehrmals täglich, abends in ſtärkerer Schicht. Der nachhaltige Duft dieſer Creme gleicht einem taufriſch gepflückten Frühlingsſtrauß von Maiglöckchen, Veilchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moſchusgeruch, den die vornehme Welt verabſcheut. — Leodor Kühl Creme, rote Packung, Leodor-Fett-Creme, blaue Packung. Wirkſam unterſtützt durch Leodor-Edel-Seife. — Unter-Vorkriegspreiſe! In all. Chlorodont-Verkaufsſtellen erhältlich.

der S.A.Mann

Organ der Oberſten S.A.-Führung und des Chefs des Stabes

Das Blatt des S.A.-Mannes

Bezugspreis monatlich nur 50 Pfennig. Probenummern koſtenlos vom
Zentralverlag der N.S.D.A.P., Frz. Eher Nachf., G.m.b.H.
München 2 NO

Mussolini ein Mann von eiserner Tatkraft u. zäher Energie, kämpfte sich vom Maurer u. Laufburschen zum Diktator hoch. Auch aus Ihnen **spricht heute** der Wille zum Erfolg. Als begabter Mensch müssen Sie aus der Masse des Durchschnitts heraus. Nur die Machtmittel der modernen Psychoenergetik machen Sie Ihren Mitmenschen wirklich überlegen. Deshalb werden Sie Mitglied der **Siemens-Studien-Gesellschaft** u. fordern Sie noch heute kostenlose Auskunft von dem Sekretariat der S.St G Bad Homburg v.d.H. Nr. 121 Siemenshaus

W 1172

Er ist vielleicht zu TAKTVOLL, es Ihnen zu SAGEN...

Und doch bemerkt er es, wenn Ihre Hände nicht mehr das zarte, gepflegte Aussehen haben, das ihn fesselte — damals — als Sie sich kennenlernten.

Es ist so leicht, diesen Reiz schöner Frauenhände zu erhalten — trotz häuslicher Arbeit — wenn Sie nur die *richtige* Pflege anwenden. *Kaloderma-Gelee* ist ein *Spezialmittel*, das jedes Rot- und Rissigwerden der Haut *mit Sicherheit* verhindert. — Nach jeder Hausarbeit, jeder Berührung mit Seifen- oder Sodawasser und besonders abends vor dem Schlafengehen aufgetragen — nach dem Waschen, solange die Hände noch feucht sind — macht es auch bereits angegriffene Haut über Nacht wieder weich und geschmeidig und gibt Ihren Händen das zarte, gepflegte Aussehen, den Schimmer von Jugend und Schönheit, den jede Frau sich ersehnt.

Versuchen Sie Kaloderma-Gelee noch heute. Es ist überall erhältlich.

KALODERMA
das Spezialmittel für die Hände Gelee

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Ausschlaggebend ist nicht allein der Preis
sondern
Höchstleistung bei leichtester Handhabung

Der neue Schnelldrucker

Geha-Rotary

mit seiner automatischen Farbgebung u. automatischer Papier-Anlage ist von unübertroffener Leistungsfähigkeit
Verlangen Sie unverbindliches Angebot

Bürobedarfshaus Finkenzeller, G.m.b.H., München, Löwengrube 17

SIE STELLEN IHREN MANN!

Wenn Sie sich kraftlos fühlen oder Ihre Lebensfreude schwindet, brauchen Sie nur die zum Aufbau notwendigen Ergänzungsstoffe, keine Chemikalien oder Aufpeitschungsmittel, sondern hergestellt aus reinen Pflanzenstoffen unter Erhaltung der für die **Drüsen** und Zellen so wichtigen **Vitamine**.

KERNMARK

enthält sämtliche Getreidevitamine und wertvolle Hormone, es ist auf Grund der neuesten Ernährungsforschung das gegebene Nährmittel für jedermann, auch für Frauen und Kinder.

Bestellen Sie heute noch Ihr
Gratis-Exemplar
der Kampfschrift
„Unfug mit unserer Ernährung“
beim
Versandhaus „Freya“ / Berlin-Zehlendorf A 1

Große Gewinne durch Weltpatent!

Zum Weiterausbau meiner Erfindung
magnetische Badewanne
und des Patentverkaufs an alle Länder der Erde suche ich einen
Teilhaber
der sich mit einigen tausend Mark eine gute und sichere Existenz schaff. will
Sofort nur 500 RM. erforderlich
Gefl. Ang. an
Ing. Fuchs, Dortmund
Staufenstraße 30

Schlanker-aber ohne Qualen!

Was tun manche Leute nicht alles, um schlanker zu werden. Sie schwitzen, hungern, turnen, ja sie nehmen sogar Gifte, die den Körper ruinieren können. Mit dem ärztlich empfohlenen **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee** geht es viel angenehmer und bequemer. Eine Tasse Tee jed. Morgen macht schlank u. elastisch, erneut das Blut u. ist dabei sehr bekömml. u. wohlschmeck. Paket M. 1.80, Kurpackung (6fach. Inh.) M. 9.—, extrastark M. 2.25 u. M. 11.25
In Apotheken und Drogerien

Dr. Ernst RICHTER'S
FRÜHSTÜCKS KRÄUTERTEE
„Hermes“ Fabrik pharm. kosm. Präparate
München D 97 Güllstraße 7

Abitur, Obersekundareife
Kaufmännische, fremdsprachliche Ausbildung
Neben Ihrem Berufe!

Rustin

Durch Rustin, die langbewährte Selbst- und Fernunterrichtsmethode, lernen selbst Minderbemittelte neben dem Beruf das, was auf den höheren Schulen gelehrt wird. Durch Rustin bereiten Sie sich auf versäumte Schulprüfungen (Obersekundareife, Abitur) vor. Neben Unzähligen, die durch Rustin das Abitur bestanden, besuchten manche sogar die Universität (Dr. Schenkel, Dr. Scholl, Dr. Kemeter u. a., die nur durch Rustin ohne andere Hilfsmittel das Abitur nachgeholt haben). Ferner kaufmännische, fremdsprachl., musikwissenschaftl. und technische Kurse.
Lassen Sie sich kostenlose Prospekte senden.

Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam-Go. 145

Schaubek
ALBUM · C.F. LÜCKE · LEIPZIG C1
PROSPEKT NR. 136 GRATIS

cherlei Beiſpiele, die zeigen, daß man ſelbſt vor politiſchen Folgen nicht zurückgeſchreckt wäre.

Aber was beſagen uns jene einſt glänzenden Künſtlernamen heute? Ihr Ruhm erloſch mit ihrer Stimme, ihr Glanz verblich mit der letzten herrlichen Trillerkaſkade, dem Nachhall ihres letzten Beifallsſturms.

Der Sänger Caffarelli bezauberte durch den fabelhaften Wohllaut ſeiner Stimme alles und ward mit Geld und Ehren überhäuft. Der Künſtler beſaß Diamanten und Koſtbarkeiten im Wert von über zwei Millionen Livres. Ruhm und Reichtum machten ihn aber derart hochmütig und launenhaft, daß ſein Benehmen faſt an Tollheit grenzte!

Caffarelli ſang auch einſt vor Ludwig XV., und der König ſchickte ihm zum Zeichen ſeiner Erkenntlichkeit eine koſtbare goldene Doſe.

„Was?“ fragte der Sänger den Überbringer der Gabe, „der König ſchickt mir nur dieſe Doſe? Behalten Sie das Ding! Ich habe hier deren dreißig, die alle wertvoller ſind. Ja, wenn die Doſe wenigſtens das Bildnis des Königs trüge!“ — „Mein Herr“, erwiderte der Bote, „Sein Bildnis ſchenkt Seine Majeſtät nur Botſchaftern und Geſandten.“ — „Bah!“ rief der aufgeblaſene Sänger, „ſo mag er ſich von ihnen auch vorſingen laſſen!“

Als der König den Vorgang erfuhr, lachte er über die Ungezogenheit und erzählte die Sache der Gattin des Dauphins, die eine begeiſterte Muſikfreundin war. Dieſe ließ nun den Künſtler kommen, überreichte ihm einen koſtbaren Edelſtein, aber zugleich auch ſeinen Reiſepaß, indem ſie mit leichter Ironie bemerkte: „Er iſt vom König ſelbſt unterzeichnet, aber benutzen Sie ihn ſchleunigſt, denn er gilt nur zehn Tage!“ — — —

Mit ſo zarten Mitteln indeſſen war der Dünkel Caffarellis nicht zu beugen. Das bewies ſein Verhalten, als er nach Rom kam. Dort lud ihn der Kardinal Albani in ſeinen Palaſt ein, wo er vor den vornehmſten Familien der Stadt ſingen ſollte. Caffarelli verſprach zu kommen und ſchickte ſeine Noten hin. — In dem großen Feſtſaal verſammelte ſich zur gegebenen Stunde eine erleſene Geſellſchaft, und alles war voll Erwartung, den berühmten Sänger zu hören. Aber die Zeit verrann, und niemand erſchien. Als Kardinal Albani in die Wohnung des Künſtlers ſchickte, fand man ihn in Schlafrock und Pantoffeln. „Aber Ihre Eminenz und die erſten Familien der Stadt erwarten Sie!“ rief der Bote beſtürzt. „Ach, das iſt ja recht bedauerlich“, erwiderte der Sänger, „aber ich habe die Sache vollkommen vergeſſen. Sagen Sie Seiner Eminenz, ich bäte, mich zu entſchuldigen. — — Ich bin auch gar nicht aufgelegt zum Singen. — Und dann, ſehen Sie, müßte ich noch Toilette machen. — Alſo, wie geſagt, ein andermal recht gern!“

Als der Bote dieſe Unverſchämtheit Caffarellis den verſammelten Herrſchaften meldete, war die Entrüſtung groß. Aber Kardinal Albani wußte ſich zu helfen. Sein Haushofmeiſter mußte in die Kutſche ſteigen und vier handfeſte Reitknechte ihm folgen.

Begleitet von dieſen Trabanten, trat der Haushofmeiſter bei dem erſtaunten Sänger ein und ſagte kurz und beſtimmt: „Mein Herr, Sie folgen mir ſofort, ſo wie Sie ſind, zum Kardinal!“ Der Sänger wollte ſich ſträuben, aber als die Reitknechte Miene machten, nachzuhelfen, beſtieg er verblüfft die harrende Kutſche.

Sobald ſie ankamen, mußte Caffarelli in Schlafrock und Partoffeln in den glänzenden Saal eintreten, wobei ihm ſeine peinliche Eſkorte immer zur Seite blieb. Der verlegene Künſtler ſtammelte einige Entſchuldigungen, aber niemand antwortete ihm, tiefes Schweigen ringsum. Man führte ihn zum Orcheſter, wo er ſeine Noten aufgeſchlagen fand, er trat an das Pult — und ſofort begann die Muſik das Ritornell ſeiner Arie.

Nun mußte er ja wohl oder übel ſingen. Er raffte ſich auf, und ſein Geſang war ſchöner und ſchmelzender denn je. Als er geendet hatte, applaudierte die Menge: „Bravo, Caffarelli, bravo!“ Aber ſchon ſtanden ſeine fünf Wächter wieder da. Man nötigte ihn ins Vorzimmer, wo der Haushofmeiſter mit den Worten: „Empfangen Sie hier von Seiner Eminenz die Belohnung Ihrer Talente!“ ihm eine koſtbare, mit Zechinen gefüllte Doſe überreichte. Kaum hatte der Künſtler etwas wie Dank geſtammelt, ſo riefen ſeine Begleiter im Chor: „Empfangen Sie hier von Seiner Eminenz den Lohn für Ihre Ungezogenheit!“, und bei jedem dieſer Worte

Togal
Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken.

Togal
unübertroffen bei
Rheuma / Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten. Entfernt d. Harnsäure! 6000 Ärztegutachten! Vollkommen unschädlich. Fragen Sie Ihren Arzt.

Vorschriftsmäßige S.A. Ausrüstung nur beim Zeugmeister!

Preislisten kostenlos!

Zeugmeisterei Süd, München, Schellingstraße 55/0, für Bayern, Württemberg, Baden und Pfalz

Zeugmeisterei West, Düsseldorf, Bismarckstr. 27/0, für Freistaat Hessen, Provinz Hessen, Saargebiet, Rheinpreußen, Westfalen (Ruhrgebiet), Waldeck und Lippe-Detmold

Zeugmeisterei Nord, Hannover, Hildesheimer Str. 46/0 für Provinz Hannover, Oldenburg, Bremen, Hamburg, Lübeck, Schleswig-Holstein u. Braunschweig

Zeugmeisterei Mitte, Dresden-A., Ferdinandplatz 1, für Freistaat Sachsen, Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt

Zeugmeisterei Ost, Berlin SW 48, Hedemannstr. 10, für Groß-Berlin, Brandenburg, Schlesien, Ostmark, Pommern, Ostpreußen, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz

Vaterländ. Schutzbund, Zeugmeisterei, Wien VII, Schottenfeldgasse 41/2, Rückg., für Österreich

Schinke deutscher Wermutwein
magenstärkend-appetitanregend.
Zu haben in Apotheken, Drogen- und Feinkosthandlungen
Schinkes Wermutweinkellerei / Dresden-N. 6
Postkistel 3/1 Fl. M. 5.50. Nachnahme.

Modern! Unübertroffen!

Nr. 264 RM. 1.70
Nr. 520b RM. 1.70
Reklame-Preis
RM. 3.25
für beide Ringe
Echt 14 Karat Goldmantel gest., m. Gravur von 2 Buchst., 5 Jahre schriftliche Garantie. Nachn. 32 Pfg. teurer, Ringgröße Papierstreiten. Kostenlos
Katalog 1932
Vertreter gesucht
B. Liedke
Königsberg Pr.
Postamt 9/Abt. 100 J.B.

Echte Harzer Edel-Kanarien von 8 Mk. an.
Illustr. Preisliste gratis.
Großzucht Diels
Hohen-Neuendorf 120

Studenten-Utensilienfabr.
Älteste u. größt. Fabr. d. Branche
Emil Lüdke
G. m. b. H.
Kat. grat. Jena 380

Was ist schon ein Sonntag ohne Bergerboot!
leer — alltäglich. Das könnte anders werden — erlebnisreicher — unerhört schön — den Rhein hinunter — die Donau wachauwärts — ohne Fahrkarten u. 1000 und eine Nacht im Bergerzelt erspart Hotelkosten
Lesen Sie die
kostenfrei!
Faltbootsonderheft über 100 Bilder, enth. Wissenswertes, alle Preise, Ratschläge und kostet nichts
Sport-Berger München SW 1 V 2

Seltene Gelegenheit
Zeiß Ikon Rollfilm-Kamera 6×9, Cocarette m. Zeiß Ikon Dominar Anaſtigmat 1:4,5 u. Telmaverſchluß m. eingeb. Selbſtauslöſer nur **39.60**
10 M. Anzahlung 5 M. Monatsrat. Tauſch alter App. Verl. Sie den 202 Seiten ſtarken Katalog J 29 gratis!
Photo-Porſt
Nürnberg-A 229
Der Welt größtes Photoſpezialhaus

Pflaumenmus
wohlschmeck. u. gesund aus besten getrocknet. Pflaumen mit ff. Zucker eingedickt. 10-Pfund-Posteimer **2.60**, 10-Pfd.-Emaille-Eimer **2.90**, in 35- u. 60-Pfund-Kübel per Pfd. **-.24**, in Fässern mit ca. 140 Pfund, per Pfd. **-.23**, **Preißelbeeren,** mit 50% Zuck., 10-Pfd.-Posteimer **3.80**, **Ia Rübensaft,** 10-Pfund-Dose **2.90** ab Magdeburg geg. Nachn. **HEINR. ECKSTEIN,** Kons.-Fabr.
Magdeburg-N. 661.

Braunhemden nur 4 RM.
direkt ab Fabrik.
Stoffe
zum Selbstanfertigen **—.75, —.95, 1.20** RM
Muster gratis.
Webwaren u. Wäschefabr.
Max Künzel, Arzberg 5
Bayern.

Promptin
PASTILLEN, MIT LECITHIN
schützen vor Grippe, Husten Heiserkeit. Der Lecithin-Gehalt bewahrt vor nervöser Ermüdung.

Hygienisch. DOSE
Ermäßigter Preis 90 Pfg. und 50 Pfg.
Erhältlich in allen Apothek. u. Drogerien

Ansichtskarten! Billig!
50 Blumenkarten -.75
50 ſort. Künſtlerk. -.75
50 Geburtstagsk. -.90
50 Landſchaftsk. 1.20
50 Oſterkarten -.90
50 Pfingſtkarten -.90
Sämtl. Schreibwar. bill.
Katalog gratis u. fr.!
Hans Tannen
Gronau 2, Westfalen

Meine deutschen
Herren-Stoffe
sind allerbester
Qualität
und erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit.
Fabrikpreise.
Pg. Arthur Pestel
Reichenbach i. Vogtl.
Reichhaltige Muster gegen freie Rücksend.

Hakenkreuz-Schmuck
Ring, echt Silber, Nr. 60 M. 1.—
Hakenkreuz-Siegelring, Goldvlies
Nr. 57 M. 2.50,
Nr. 58 M. 3.75,
Nr. 44 M. 4.50,

Anh., Silber, mit Kette, m. Markasit u. Golddoublékreuz M. 2.90, ohne Kette M. 2.-. Abb. gratis. Wiederverk. hoh. Rabatt
R. Langner, Fb.-Weilimdorf (Wttbg.)

Werden Sie Redner!
Lernen Sie frei und einflußreich reden!
Durch den von dem Direktor der Redner-Akademie F. A. Brecht herausgegebenen Fernkursus für praktische Lebenskunst, logisches Denken u. freie **Redekunst** kann sich jeder unter Garantie zu einem freien, einflußreichen Redner ausbilden, der imstande ist, jederzeit ohne Manuskript und Notizen frei zu reden und vorzutragen.
Redefurcht und Befangenheit werden radikal beseitigt und das Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.
Fordern Sie **kostenlos ausführliche** Broschüre vom
Verlag R. Halbeck + Berlin 73
Potsdamer Straße 105a

Unsere deutschen Inserenten

wollen verkaufen. Deshalb inserieren sie ja im „J. B.“. Je mehr sie verkaufen, desto mehr inserieren sie. Wächst so der Anzeigenteil des „J. B.“, dann müssen wir automatisch auch den Textteil des „J. B.“ vergrößern. Es ist also zweimal Euer Vorteil, wenn Ihr die Inserenten des „J. B.“ bei Euren Einkäufen bevorzugt!

Horridoh Lützow!
Der neue Roman von Rudolf Herzog in Reclams Universum
Bezug durch jede Buchhandlung. 50 Pf. wöchentlich

erhielt der Unglückliche ein paar herzhafte Hiebe mit der Reitpeitſche übergezogen! — Als die Geſellſchaft im Saal den Künſtler ſchimpfen und ſchreien hörte, wiederholte ſich ein ſpöttiſcher Applaus und der Ruf: „Bravo, Caffarelli, bravo!“ —

*

Die zweite nun folgende kleine Geſchichte ſoll Zeugnis von der dämoniſchen Gewalt des herrlichen Geigenſpiels des Virtuoſen Paganini ablegen.

An einem glühend heißen Sommertage fuhr ein Poſtwagen langſam durch jene hohen Berge, die Italien von Frankreich trennen. Während die Gäule, von Zug und Glut ermattet, müde dahinſchlichen, türmten ſich ringsum am Horizonte bedrohliche Gewitterwolken. Als der Abend hereinbrach, brauſte plötzlich durch das totenſtarre Schweigen ein entſetzlicher Orkan; die ſchwarze Nacht durchzuckten flammende Blitze.

Die Straße war ſchmal und abſchüſſig, und ſo war der Poſtillion vom Bock geſtiegen und führte die ſich bäumenden, ſcheuenden Pferde am Zügel. Die beiden unglücklichen Paſſagiere im Wagen ſchimpften und beteten abwechſelnd, während der Vetturino (Kutſcher) fluchte. Endlich barſten die ſchweren Wolken gleichſam, und ein unerhörter Wolkenbruch ſtrömte mit vernichtender Gewalt hernieder, ſo daß man allen Gewalten der Sintflut preisgegeben zu ſein ſchien. Da, mit einem Male, ſchwankte der Wagen, neigte ſich — ſank vornüber, ſtürzte in den Graben und ſchlug um!

Die Regenfluten platſchten und rauſchten auf die Wagentrümmer und halfen das nächtliche Chaos vollenden. Aber nach einer kleinen Schreckenspauſe vermochten die Reiſenden ſich doch zu ihrer eigenen Verwunderung heil wieder hervorzuarbeiten; doch wohin nun in dieſer ſchrecklichen Sturmnacht mitten im Gebirge? Da erblickte der Kutſcher in einiger Entfernung von dem Flußbette, in dem ſie „ſchwammen“, ein einſames Licht, das in dem wilden Sturm zu ſchwanken ſchien. „Das muß Caſtelnero, das Schwarze Schloß ſein!“ rief der Fuhrmann, „folgen Sie mir dorthin, Signori, der Schloßherr wird uns ſicher aufnehmen.“ So planſchten denn die beiden Reiſenden geduldig durch wahre Waſſerſtröme hinter dem entthronten Roſſelenker her. Endlich gelangten ſie an das düſtere Tor des großen Schloſſes, das von zwei mächtigen Türmen flankiert wurde, auf deren Spitzen zwei helle Lampen brannten.

Der Herr von Caſtelnero war auch bereit, die ſpäten Ankömmlinge zu beherbergen, doch mußten ſie ſich mit zwei entlegenen Kämmerchen begnügen, da gerade ein großes Familienfeſt gefeiert wurde und alle Zimmer belegt waren.

Drunten im prachtvoll geſchmückten Saal ſaßen indeſſen an einer ſchön geſchmückten Tafel etwa ſechzig Perſonen beim Mahl, und in ihrer Mitte thronte eine von Schönheit und Juwelen ſtrahlende junge Frau gleich einer Königin. Ihr gegenüber ſaß der Herr des Schloſſes. Die Stunde war ſchon vorgerückt, und man war luſtig und ausgelaſſen. Da brachte eine kleine Störung Unruhe in den Kreis. Drei der Bedienten ließen ohne beſondere Urſache die ſilbernen Schüſſeln fallen, horchten und ſtanden wie erſtarrt. „Was gibt es, Franzesco?“ fragte einer der Gäſte, der auch von der fallenden Schüſſel etwas abbekommen hatte. „O Exzellenz, die Hölle iſt los und hat ihre Dämonen im Schloß einquartiert!“ verſetzte der Alte mit zitternder Stimme. „Dieſe alten Narren!“ rief der Schloßherr ärgerlich dazwiſchen, „ſie ſind furchtſam wie Kinder und erſchrecken vor Blitz und Donner!“

Bald hatte man indeſſen den kleinen Vorfall vergeſſen. Nach dem Feſtmahl begann der Tanz, luſtige Weiſen erſchollen — da ſtörte den ausgelaſſenen Frohſinn ein neues Ereignis. Der alte Franzesco ſtürmte bleich und zitternd in den Saal, ſein Haar ſchien geſträubt. „Die Hölle iſt los!“ ſchrie er, „kein Diener hat mehr den Mut, aufzuwarten!“ und er wies mit bebender Hand auf den düſteren, blitzumleuchteten Turm. Man drängte ſich an die Fenſter, öffnete — kalter Wind fuhr herein, draußen tobte das Unwetter, Regen fiel in Strömen. Aber irgendwoher, aus geheimnisvollen Fernen, erklang es wie der Ton einer Stimme voll geiſterhaft-wilder, übernatürlicher Macht und übertönte noch Donnergrollen und Windgebraus. — Bald anſchwellend

(Fortſetzung Seite 239)

Vereinigte technische Lehranstalten des
Technikum Mittweida
Höhere technische Lehranstalt (Ingenieurschule) für Elektrotechnik und Maschinenbau. Sonderstudienpläne für Automobil- und Flugtechnik und Betriebswissenschaft. Technikerschule. Progr. kostenlos v. Sekretariat.

Mach Dich frei vom Alltag durch Flußwandern. Der neue Klepper-„Blauwal“-Zweier kostet 168 Mk. das sind bei 10jähr. Benutzung 16 Mk. im Jahr. Unterhaltungskosten gibt es nicht; dagegen sehr viel Freude, Freiheit, Abenteuer, billiges Wochenende weit weg vom Alltag. Kostenloses Übernachten im mollig-warmen Klepperzelt.
Sie werden staunen, wie schön unsere deutsche Heimat ist. Katalog 27 mit vielen schönen Aufnahmen und mit den Teilzahlungsbedingungen kostenlos durch die
Größte Faltbootwerft der Welt
Klepper-Werke Rosenheim-Da

Direkt an Private!

Hohlsaum-Damentaschentücher	prima Qualität . . . per Stück	8 Pf.
Wischtücher	fest gewoben, farbig kariert . . . . per Stück	10 Pf.
Wäschetuch	weiß und fest, 80 cm breit . per Meter 0.32, 70 cm breit . . . . per Meter	22 Pf.
Hemdenflanell	weiß mit farbigen Streifen, sehr stark dichtfädig . . . . per Meter	25 Pf.
Aussteuer-Damast-Handtuch	weiß, edel, wie rein Leinen, 40×100 cm . . . . per Stück	42 Pf.

Und .. als Überraschung: Schöne Geschenke!
Bei Nichtgefall. Umtausch gestatt. od. Geld zurück.
Verlang. Sie unsere reichhalt. Preisliste kostenlos!
Textil-Manufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin Haagen, 250 A (Baden)
Eigene Webwaren- u. Wäschefabrik - Großversand

Herren- und Damen-
Stoffe
kaufen Sie in Ruhe ohne Beeinfluſſung im eigenen Heim. Verlangen Sie unſere Muſter von den einfachſten bis zu den beſten Qualitäten franko geg. franko. Garantie: Zurücknahme bei Nichtgef.
Rein-Kammgarn . RM. 7,40
Streichgarn - Melton RM. 3,50
Schwetasch & Seidel G. m. b. H.
Tuchversand und Fabrik
Spremberg Nd.-L. 158

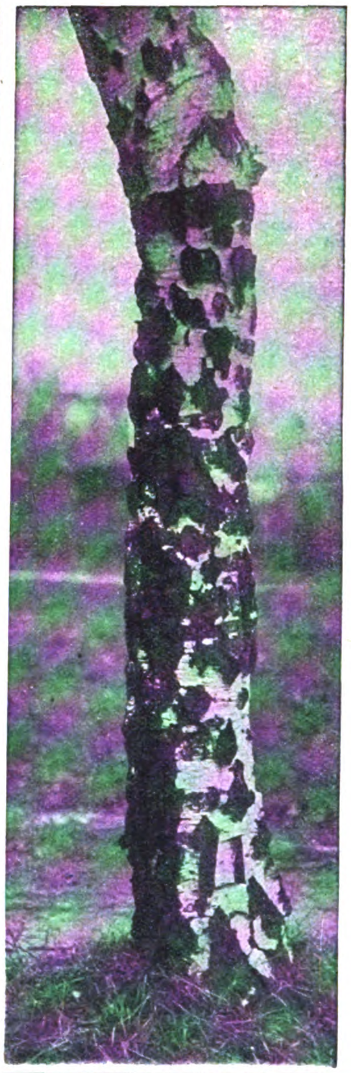
LEDERHOSEN
Hirsch-, Gems- und Rehbockleder, beste altsämische Trangerbung, in allen Farben und Größen, Trachtenjoppen, Strümpfe, Schuhe, Lodenmäntel usw. liefert anerkannt preiswert Romuald Moser, Säcklermeist., München 2, SO 2 Werkstätte Baaderstr. 28, Laden Buttermelcherstraße 21, gegr. 1889
Verlangen Sie Preisliste B

Kyffhäuser-Technikum
Bad Frankenhausen (Kyffh.) Programm anfordern
Elektrotechnik, Maschinen-, Landmaschinen-, Auto- u. Flugzeugbau, Flugbetrieb, Stahlbau, Eisenwasserbau. Für Kaufleute einsemestrige techn. Kurse.

Ingenieurschule Ilmenau
in Thür. Maschinenbau und Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung.

Fließend Englisch
Französ., Span. oder Italienisch für 65 Pf. monatlich durch „Paustians Lustige Sprachzeitschrift“. Ueber 1 Mill. Bezieh. hat sich durch diese frischfröhl. Methode bis zur vollkommenen Beherrschung der Sprache ausgebildet. (Einige Vorkenntnisse sind erforderl.) Bedenken Sie: wer Sprachen kann, ist überall im Vorteil! Ein Probe-Vierteljahr kostet nur RM. 1.95, zahlbar nach Erhalt der 1. Nummer; Probeseiten frei. Gebr. Paustian, Verlag, Hamburg 67, Alsterdamm 7

Wellen-Ondulier-Kamm
Ges. gesch. Marke „Fralu“ Natürliche, prächt. Dauerwellen nur durch einfaches Kämmen. Brennschere überflüssig. Das Haar bleibt locker und duftig. Einmalige Anschaffung. Garantiert unschädlich. Stck. kostet M. 2.25 direkt von
I. Lumpe, Grimma 69



1. DIE MODERNE MEDIZINISCHE WISSENSCHAFT
STELLT MEHR DENN JE DIE KRÄFTE DER NATUR WIEDER IN IHREN DIENST UND KOMMT DAMIT ZU ERSTAUNLICHEN RESULTATEN.
2. SIE BESTÄTIGT:
BIRKENSAFT – IN BESONDERER ZUSAMMENSETZUNG – REGT DEN HAARWUCHS AN UND FÖRDERT IHN · DER HAARAUSFALL LÄSST NACH · DIE SCHUPPENBILDUNG HÖRT AUF.
3. Echter Birkensaft
IST DER NATÜRLICHE ROHSTOFF FÜR
Dr. Dralle's
BIRKENWASSER
PREISE: RM. 1.94, 3.38, 5.45, 9.70

Nationalſozialiſtiſche Landpoſt
Zentralwochenblatt des nationalſozialiſtiſchen Landvolks
Hauptſchriftleiter: Diplom-Landwirt und Diplom-Kolonialwirt R. Walther Darré
Ständige Beilagen: Landjugend; Unter den Fahnen Adolf Hitlers im Geiſte Florian Geyers. Raum und Volk; Für deutſche Siedlung — Gegen Auswanderung und Verproletariſierung unſerer Landjugend. / Der landwirtſchaftliche Markt mit Getreide- und Schlachtviehpreiſen Gartenbau und Weinbau / Reicher Unterhaltungsteil / Die deutſche Landfrau / Deutſcher Wald und deutſche Forſtwirtſchaft / Bezugspreis monatlich nur 60 Pfennig
Beſtellungen nehmen alle Poſtanſtalten entgegen / Probenummern koſtenlos vom Zentralverlag der N.S.D.A.P. Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2, NO

Von Arterienverkalkung und Harnsäure-Krankheiten
(Gicht, Rheuma, Iſchias) wird man am raſcheſten durch Philippsburger Birkenſaft und Ebereſchenſaft befreit. Beide Säfte löſen Kalk- und Harnſäureablagerungen auf, wirken blutreinigend, entſäuernd und ausſcheidend. Flaſche nur je 1.60 M., Kurſendung mit 10 Fl. 15.— M. franko Nachnahme durch d. Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg A. 474 (Baden). Bei Arterienverkalkung m. hoh. Blutdr. iſt auch Knoblauchſaft und Schafgarbenſaft z. empfehlen. Flaſche ebenfalls je 1.60 M., 10 Fl. 15.— M. franko. Alle naturreinen Pflanzenſäfte lieferbar. Broſchüre gratis.

PUSCH TUCHE

Herrenſtoffe, Damenmantel- u. **Kostümstoffe** liefere ich direkt, daher konkurrenzlose Preise. Gr. Auswahl bis z. den feinst. Qualit. Zahllose Dankschreiben. Verlangen Sie sof. portofreie Musterzusendung.
I. Pusch, Tuche, Forst Lausitz 14. Pg. 5% Rabatt!

---

10 Liter

ganz vorzüglicher

Fruchtwein

weiter ermäßigt auf nur Mk.

5,00

Für dieſen billigen Preis ein fröhlich ſtimmender Trunk. Beſonders vorteilhaft als Gaſtgetränk zu Familienfeiern u. Feſtlichkeiten im Hauſe. **LIKÖRE u. SPIRITUOSEN** äußerſt preiswert
Verlangen Sie unſere Preisliſte!
Deutſchlands größte Fruchtwein-Kelterei
B. G. Rolle
Reichenau i/Sa. 106

Kennen Sie das alte Wappen Ihrer Familie?

Das Archiv für Familienforſchung u. Wappenkunde kann auch Ihr Wappen aus zuverläſſige Quellen und alten Urkunden feſtſtellen. Die Koſten hierfür ſind zeitgemäß. Würde es Ihnen nicht Freude machen, Ihr Familienwappen auf geeigneten Gegenſtänden wie auf Büchern, Bänden, Schreibmappen uſw. zu beſitzen? Bitte verlangen Sie unſeren J.B.-Proſpekt! — **Archiv für Familienforſchung und Wappenkunde,** München, Maximilianſtraße 20b, Telephon 296521

Deutsche Prismenfeldstecher direkt ab Fabr., dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24 m. Etui M. 35.-. Kat. frei. Ratenzahl. 1000 Anerkenn.
Dr. F.A. Wöhler, Opt. Werk, Kassel 47

Waffenscheinfreie

Trommelrevolver

Kal. 6 mm, 6schüssig **M. 4.50**
8schüss. **M. 5.75** 100 Patr. **M. 1.50**
Liste 30 Pfg. **H. Rabe, Celle A 50**

Auch Sie müssen sparen

Ungebleichtes Baumwolltuch, 78 br., leichtere Qualität . . . . d. M. **RM. 0.19**
Hemdentuch, 80 br., blütenweiße, ſchwerſte Qual. f. Herren- u. Damenwäſche, d. M. **RM. 0.42**
Linon-Bettbezug, vom Guten das Beſte, 1 Deckb., 2 Kiſſen, geſchnitten . . . . **RM. 4.46**
Bettdamaſt, Blumen oder Streifen, garant. rein Mako mit herrlichem Seidenglanz, erſtklaſſ. Sorte, 1 Deckb., 2 Kiſſen, geſchnitten, **RM. 0.55**
Barchent-Bettücher „Schneeweiß“ 140/220, m. echter Kante, geſchloſſene, ganz vorzügliche weiche Qualität . . . . **RM. 2.40**
Köperbarchent, weiß, 80 br., gute, kräftige Ware, d. M. . . . . **RM. 0.59**
Rein Makotuch, weiß, 80 br., f. feine Frauenwäſche . . . . d. M. **RM. 0.50**
Küchenhandtuchſtoff, 50 br., ſchweres, faſt unverwüſtliches Halbleinen . . . d. M. **RM. 0.50**
Frottierhandtücher, 45/100, aus ſchwerem Kräuſelſt., echtfarb. gemuſtert . . . . **RM. 0.69**

Schrecken Sie nicht vor den niedrigen Preiſen zurück, Sie werden zufrieden ſein, wie zahlreiche Nachbeſtellungen beweiſen. **Verſand** durch Nachnahme. **Beſtellungen** über 20 M. **portofrei. Ich bürge** für Zurücknahme gegen volle Vergütung, wenn nach **Ihrer** Anſicht nicht vorteilhaft.

Joſeph Stürzekarn, Zittau Sa.

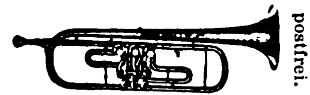
SÜD K
KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 4

Konkurrenzlos, mit Garantieschein für 3 Jahre

Gute Taschenuhr nur M. 1.80

Nr. 8 Deutsche Herren-Anker-Uhr, 33 stünd. gen. regul. Werk, la vernickelt . . nur M. 1,80
Nr. 4 m. Goldr., Scharn., Ovalbüg. M. 2,90
Nr. 4b ganz vergoldet . . . . M. 4,10
Nr. 5 dies. mit besser. Werk, kl., II. Form . . . . . M. 3,90
Nr. 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel, vergoldet, hochfeine Uhr . M. 5,40
Nr. 7 Damenuhr, stark versilb., 2 Goldr. . . . . M. 3.00
Nr. 8 Armbanduhr, mit Lederriem. M 2,90
Wecker, la Messingwerk . . . M. 1,95
Nickelkette M. 0.25, Doppelk. echt verg., M. 1,–. Kapsel M. 0.95.
Versand geg. Nachn. — Katal. grat. Jahresums. ca. 15000 Uhren.
Uhrenh. Fritz Heinecke, Braunschw. 8, Geysostr. 3

Musikinstrumente aller Art



Katalog postfrei.

zu den vorteilhaftesten Preisen.
Spezialität: **Ausrüstung ganzer Chöre!**
Philipp Reichel, Musikinstrumenten-Fabrik, Markneukirchen 26 i. Sa.
Teilzahlung gestattet.

Rosen, Dahlien

Blütenstauden, Obstbäume, Beerensträucher usw.

4 Wochen **auf Kredit,** ohne Anzahlung Ware, die nicht gefällt, nehmen wir zurück, dadurch ohne Risiko für Sie.

10 **Buschrosen** i. 10 Sort. 2.25 M.
10 **Edeldahlien** i. 10 Sort. 2.25 M.
10 **Blütenstaud.** i. 10 Sort. 2.25 M.
} **20 St. 3.80**
1 **Kletterrose** 0.30 M., 5 St. 1.40 M.
1 **Hochstammrose** 100-125 cm Stammh. 1.25 M.
Illustr. Katalog über alle Gartenpflanzen gratis
F. Paulsen G. m. b. H., Baumschulen
Elmshorn, Königstraße 91

Unseren Parteigenossen empfehlen wir:

Die deutsche Schokolade

mit agitatorisch hochwirksamen Umschlägen! Guter Verdienst!! Sehr leicht verkäuflich!
Deutscher Schokoladen-Vertrieb, Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 46

Der Stolz einer jeden Hausfrau ſind u. bleiben **Silberbeſtecke** als Tafelſchmuck von hoher Eleganz und bleibendem Wert. Beſtecke mit 90 u. 100 g Feinſilber-Auflage, mod. ſchwere Muſter, Juwelierware, liefere ich zu billigſt. Preiſ. **Sonderangebot!** 72 teil. Garnitur (90 g Silber-Aufl.) RM. 110.-. Weitgehendſte Zahlungserleichterungen. 30 Jahre Garantie. Verlangen Sie Katalog nebſt Preisliſte. Muſter koſtenlos zur Anſicht.
Friedr. Busbach, Beſteckfabr., Solingen 3

Edle Weine

von ausgeprägter Eigenart u. Schönheit liefert **Pg. Alfred A. Hofmann, Bacharach am Rhein.** Vertreter gesucht.

Extraktreiche

Likóressenzen

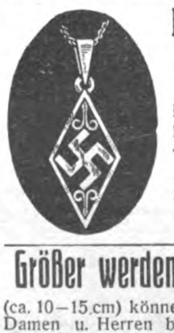
zum Selbstbereiten von Likören.
1 Dtz. für 12 Ltr. ausreichend M. 4.20.
Laborat. E. Walther, Halle-Trotha 118

Über 600000 im Gebrauch!

Haarfärbekamm

(ges. gesch. Marke **„Hoffera“**) färbt **graues** od. **rotes** Haar **echt blond, braun** od. **schwarz.** Völlig unschädl., jahrelang brauchbar. Diskrete Zusendg. im Brief. Stück Mark 3.-, 5.- u. 6.- (Henna)
Rud. Hoffers Kosmetisches Laboratorium Berlin-Karlshorst 33

Gegen Rücken- und Kreuzſchmerzen, Iſchiasbeſchwerden ſind Williams poröſe Pflaſter das ſeit vielen Jahren gerne verwendete Hausmittel, und werden Sie dasſelbe in allen Apotheken ſicher aber in der **Engel-Apotheke, Frankfurt a. M.,** zu M. —.95 erhalten. Fa. Pharmacia G. m. b. H., Troſtberg.



Hakenkreuz-Schmuck

in Gold u. Silber, äußerst preiswert, verlangen Sie Abbildg. gratis und unverbindlich.
Pg. Hans Esgen
Neuß am Rhein 9
Breitestraße 145

Größer werden

(ca. 10–15 cm) können Damen u. Herren bis zum 30. Lebensjahre durch leicht ausführb. körperliche Übungen. Preis d. Buch. M. 2.—.
Versand Hellas, Berlin-Lichterfelde 1/112

Karten u. Bilder des Führers!
Illustr. Preisl. kostenl.
N.S. Verlag W. Jeuck, Frankfurt a. M., b. Schließf. 322

Brief-Marken
Länderpak. Preisl. gratis. Ausw. v. Europa a. Verlangen. **A. Kohler, Stuttgart,** Wilhelmstraße 13.

O- u. X-Beine, Senkfüße, Rückgratsverkrümmungen beseit. Sie ohne Apparate und ohne Berufsstörung. Prosp. m. zahlr. **ärztl. Gutachten** kostenlos d.: **C.A. Langer, Hamburg 36, B. 3,** Fach 132

Anzugstoffe, reine Wolle, schon für M. 5.85 p. m. Viele Must. frei! **Bernhard Winzer, Cottbus 12, Fach 132** Nur deutsche Tuche!

Guter Umsatz und guter Verdienst!
Allerorts werden f. Neuheiten-Vertrieb geeignete Leute gesucht. Mitglieder der N.S.D.A.P. werden bevorzugt. Angebote unt. 860 a. d. I. B.

Kugelkäse ab Fabrik
2 rote Kugeln = 9 ℔ 3.60 M.
20 Harzer Käse . 3.60 M.
100 do. u. 4½ ℔ Kug. 3.60 M.
C. Ramm, Nortorf (Holst.) 67

Ju-Jitsu

Die Kunst der Selbstverteidig. Reich illustriert. M. 2.50 i. Bfm. fko. **H. Suhr, jun., Neuenrade-W. 242**

KÖNIG WOLLE

ſagt: Kaufen Sie

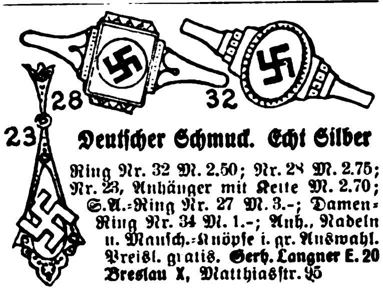
Damenstoffe

ab Fabrik, alſo billig, mit der Poſt in die Wohnung, alſo bequem, bei Nichtgefallen Zurücknahme, alſo ohne Riſiko, Rieſenauswahl von Woll- Seiden-, Kunſtſeiden- u. Samtmuſtern auf Verlangen franko ins Haus, alſo Zeitgewinn. Schreiben Sie noch heute an
Ludw. Heimberger
Tuchfabrik und Verſand Spremberg Nd.-L. 41

Bevorzugt unsere Inserenten!

EM-GE Start- und Gaspistolen

sind bestens geeignet für Sport, Dressur und Selbstverteidigung. Sie zeichnen sich aus durch beste Arbeit, gefällige Form und starke Wirkung. Bezug **ohne Waffenschein** durch Fachgeschäfte. Liste M. 37 kostenfrei
Moritz & Gerstenberger, Waffenfabrik, Zella-Mehlis i. Th.



Deutſcher Schmuck. Echt Silber
Ring Nr. 32 M. 2.50; Nr. 28 M. 2.75; Nr. 23, Anhänger mit Kette M. 2.70; S.A.-Ring Nr. 27 M. 3.-; Damen-Ring Nr. 34 M. 1.-; Anh., Nadeln u. Manſch.-Knöpfe i. gr. Auswahl. Preisl. gratis. **Gerh. Langner E. 20 Breslau X,** Matthiasſtr. 95

Seit 77 Jahren beliefere ich Orcheſter mit meinen erſtklaſſigen Muſik-Inſtrumenten. Werden auch Sie mein Kunde! Katalog frei!

C. A. Wunderlich gegr. 1854
Siebenbrunn (Vogtland) 27
Spezialität: Ausrüſtung neuer Kapellen zu günſtigen Zahlungsbedingungen

---

Feinſte Schleswig-Holſteiniſche

Markenbutter

welche auf der Grünen Woche Berlin 1932 mit dem erſten Preis ausgezeichnet wurde, verſendet täglich friſch am Herſtellungstage in 3-, 6- u. 9-Pfund-Paketen zum billigſten Tagespreiſe **Meierei Witzwort (Schleswig).**

Nationalſozialiſten! **Unterſtützt eure gewerbetreibenden Mitglieder,** ſie werden von allen Seiten bekämpft! Ich habe an Private abzugeb.:
Platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. 1.10
Platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ 1.05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinmaſchig . . . . „ „ 1.60
Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.A.

EISU- Stahl- u. Holz **Betten** Schlafzimmer Stahlmatratzen
Kinderbett., Polster, Chaiselong. an jeden, Teilz. Katal. 398 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Schwarz S.S.-Tuch

für Hoſen, Feldgrau Tuch für Mäntel und Anzugſtoffe in allen Farben und Preislagen erhalten Sie zu ſehr günſtigen Preiſen durch **Pg. Albert Oertel, Kirchberg/Sa., Bahnhofſtr. 123/III.** Muſter unter Angabe des Verwendungszweckes koſtenlos gegen **Rückgabe.**

Hochfeine schleswig-holsteinische

Molkerei-Tafel-Butter

Mit vielen 1. Preisen ausgezeichnet. Hoher Fettgehalt. Vorzüglicher Wohlgeschmack. Gesalzen und ungesalzen. **Versand täglich frisch am Herstellungstage** in 9-, 6- u. 3½-Pfund-Paketen. Abnehmer, die 30 Jahre regelmäßig beziehen, bürgen für 1. Qualität u. normale Preise. Auch Sie werden zufrieden sein. Ich biete als Garantie: **Zurücknahme.**
G. Rücker, Rosenhof, Post Landkirchen
Insel Fehmarn

Parteigenossen!

Kauft deutsche Butter!

la Schleswig-holstein.

Markenbutter

in Postkolli zu 9 Pfd. sowie Päckchen zu 3½ Pfd. Inhalt zu niedr. Tagespreisen, aus erster Quelle. Siegerpreis der D.L.G.-Ausstellung Hannover 1931 und weitere Auszeichnungen
P. Diederichsen, Sande
Post Stedesand (Schleswig)
Ortsgruppenführer der N.S.D.A.P.

Maté „Indayá“ (direkt vom Importeur Pg.) d. edle Hochgewächs **(es gibt b. Maté gewaltige Qualitätsunterſchiede!)** d. echte, ergieb., wohlſchmeck., heilkräftige u. billige Braſil-Tee, d. Volksgetränk vieler Million., ſollte in jed. Familie an Stelle von Kaffee oder Tee getr. werden. 1 Taſſe **Maté „Indayá“** koſt. etwa ½ Pf. - 1 Pfd. netto RM. 2.50, 2 Pfd. 4.50, 4 Pfd. 8.—, 8 Pfd. 15.—, reine, **friſche** Ware, frei gegen Nachn. Probepack. geg. RM. 1.— in Briefmarken. Verk. auch faßweiſe. Bezirksvertreter u. Wiederverkäufer geſucht. Allein-Importeur u. Packer **Pg. Erwin Müller, Hamburg 11,** Neueburg 7.

Gegen

Arterien-Verkalkung

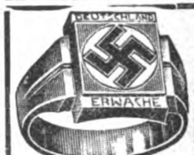
nur **Revirol** Packung f. 1 Monat **M. 2.85** in Apotheken u. Drogerien.
„Ich bin der Überzeugung, daß „Revirol“ eine immer größere Beachtung finden wird.“
Geh. Med.-Rat Prof. Dr. R.
Alleinhersteller:
P. Felgenauer & Co., Chem.-pharm. Lab., **Erfurt**

Zuckerkranke

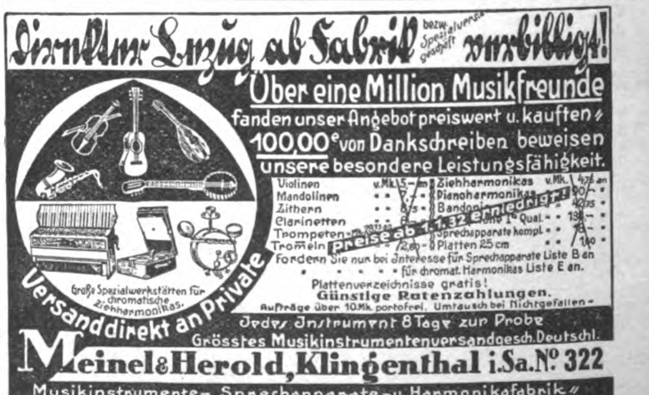
Wie man den Zucker beseitigt, wieder arbeitsfreudig und lebensfroh werden kann, auch ohne lästige Diät, zeigt Ihnen Schrift Nr. 3 geg. Eins. von 20 Pfg. über neue Wege der Behandlung mit **begeisterten Anerkennungen** des In- und Auslandes über **überraschende Erfolge ohne Diät.**
Dr. med. Jordan, G.m.b.H., Kassel 3.

Sparen ...?! Durch Kauf ab Fabrik!

25% haben auch Sie durch Lohnabbau eingebüßt, dagegen kaufen Sie bei mir um ca. **25% niedriger!**
Ich fabriziere **Sport- und Oberhemden** in Ia Qualität unter Garantie guten Sitzens, auch Maßarbeit, erstklassige Verarbeitung. Musterkollekt. Nr. 33 franko. **Garantie:** Was nicht gefällt, nehme ich zurück.
Max Leikert, Herrenwäschefabrik, Rodewisch
Sammelbestellungen erbeten.
Vertreter, auch nebenberuflich, gesucht.



Nr. 120 **ECHT SILBER** 935/000, solide Ausführung **M. 2.50** Nachn. 50 Pf. mehr. Als Größe Papierstreifen beileg. Abbildungen kostenlos. Vertreter gesucht.
J. Heidelberger, Pforzheim 1
Kiehnlestr. 19, Postscheck: Karlsruhe 19352



Direkter Bezug ab Fabrik bezw. Spezialversandgeschäft verbilligt!
Über eine Million Musikfreunde fanden unser Angebot preiswert u. kauften; 100,000e von Dankschreiben beweisen unsere besondere Leistungsfähigkeit.
Violinen v. Mk. 5.— an
Mandolinen „ „ 7.— „
Zithern „ „ 8.75 „
Clarinetten „ „ 6.— „
Trompeten „ „ 28.75 „
Trommeln „ „ 12.60 „
Ziehharmonikas v. Mk. 4.75 an
Pianoharmonikas „ „ 90.— „
Bandonions „ „ 42.75 „
… 1a Qual. „ „ 13.— „
Sprechapparate kompl. „ „ 18.— „
Platten 25 cm „ „ 1.60 „
Preise ab 1.1.32 erniedrigt!
Fordern Sie nur bei Interesse für Sprechapparate Liste B an
" " " " für chromat. Harmonikas Liste E an.
Plattenverzeichnisse gratis!
Günstige Ratenzahlungen.
Aufträge über 10 Mk. portofrei. Umtausch bei Nichtgefallen.
Große Spezialwerkstätten für chromatische Ziehharmonikas.
Versand direkt an Private
Jedes Instrument 8 Tage zur Probe
Grösstes Musikinstrumentenversandgesch. Deutschl.
Meinel & Herold, Klingenthal i. Sa. No 322
Musikinstrumente-, Sprechapparate- u. Harmonikafabrik.
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog. Zusendung kostenfrei.

Herren-Stoffe ſowie Damenmantel- und Koſtümſtoffe liefert Tuchverſandhaus direkt an Private zu kulanten Zahlungsbedingungen. Verlangen Sie meine Kollektion unter Angabe des Verwendungszweckes. Mein Modealbum „Wie ziehe ich mich an“ liegt bei. **J. Greiner, Forſt 9 (Lauſitz)**

Nationalsozialisten, verlangt nur

AVA-ZAHNPASTA!

REIN DEUTSCHES ERZEUGNIS

Warenhäuser u. Konsumvereine werden nicht beliefert.
AVA-VERTRIEB ALTENBURG THÜR.
VERTRETER GESUCHT

Engrosverkauf für Bayern, Württemberg und Hessen durch Ava-Vertrieb München 2 SO

Fronthumor

Der „luſat" (horchende) Toni, wie ihn ſeine Kameraden beim Spitznamen nannten, ſaß in ſeinem Telephonunterſtand und ſchaute nachdenklich auf ſeine Stiefel. Schon ſeit etlichen Wochen waren ſie ſeine Sorgenkinder. Vorwurfsvoll blinzelte der linke große Zeh zwiſchen dem Leder hervor und mahnte immer wieder, daß er es jetzt bald ſatt habe, mit Dreck und Lehm in unmittelbarſte Berührung zu kommen.

„I muß Stiefel haben!" brummte Toni in klarer Erkenntnis dieſer unleugbaren Tatſache vor ſich hin.

Aber woher? In beſſern Zeiten wäre man vielleicht in einen anderen Frontabſchnitt hinübergewechſelt und hätte bei einer anderen Kompanie einen kleinen „böhmiſchen" Beſuch gemacht. Aber das hatte doch heute alles keinen Zweck mehr. Die armen Luder von Kameraden waren nicht um ein Jota beſſer daran als er ſelber.

Und doch lag das Gute, ja ſogar das „Beſte" ſo nah!

Keine zweihundert Meter weſtlich lagen die Tommys! Die hatten alles, was das Herz nur begehren konnte! Das reine Paradies auf Erden war da zweihundert Meter weit weg.

Stiefel gab's da, Stiefel!!

Tonis Entſchluß ſtand feſt. Die Engländer mußten ihm liefern, was ihm die bayeriſche Heeresverwaltung hartnäckig verweigerte. Wenn er nur 'raus könnte aus ſeinem verflixten Unterſtand! Ewig und ewig ſitzt er mit den Hörern an den Ohrwaſcheln und ſinniert.

Bei der nächſten Patrouille meldet er ſich freiwillig!

Die Stiefel müſſen her um jeden Preis!

Aber der Toni hatte die Rechnung ohne den „Alten" gemacht. Sein Opfergang wurde nicht angenommen. Er mußte in ſeinem Telephonunterſtand tatenlos ſitzen und ſich die ſtummen Vorwürfe ſeiner „Schläuch" gefallen laſſen.

Eines Tages aber kam das Glück in Perſon zu ihm!

Die Engländer machten einen Sturmangriff.

Der Toni ſaß ahnungslos an ſeinem Telephonkaſtel und dachte an nichts. Daß die andern droben im Graben „blederten" wie die Wilden, rührte ihn nicht im geringſten. Immer ſtärker knatterten die M.G.s, Handgranaten krachten dazwiſchen. Die Tommys waren ſchon in ganz gefährlicher Nähe.

Plötzlich verdunkelte ein Schatten den Eingang zum Unterſtand, und eine lachende Stimme rief herunter:

„Toni, geh auffa, deine Stiefl kemma!!"

Kann es einen ſtärkeren Beweis für das Überlegenheitsgefühl und den unverwüſtlichen Humor unſerer Frontſoldaten ſelbſt in den größten Gefahrmomenten geben als dieſe kleine wahre Geſchichte von der Flandernfront?!

„Zerbrochene Remarque-Geſtalten" waren das ſicher nicht!!! Argus.

Die lange Zunge

Ein ganz kleines Kriegserlebnis.

Die beſten Witze entſtehen oft unter dem unmittelbaren Eindruck von Ereigniſſen, die für den Betroffenen meiſt unangenehm, ja ſogar tragiſch ſind, bei der Allgemeinheit aber durch die Komik der Begleitumſtände einen unwiderſtehlichen Lachreiz auslöſen. Im Kriege ſind ſolche Fälle ſehr häufig geweſen, und das alte Sprichwort „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu ſorgen", fand ſtets aufs neue ſeine Beſtätigung. Von dieſem herzlich-rauhen Gelegenheitshumor, der viel dazu beigetragen hat, die Leiden und Entbehrungen des Krieges erträglicher zu geſtalten, legt auch das folgende kleine Erlebnis Zeugnis ab.

Beim Vorgehen als Unterſtützung hatte meine Kompanie eine Straße zu überſchreiten, die von einer Höhe aus unter Maſchinengewehrflankenfeuer lag. Trotzdem der unangenehme Burſche ſehr genau zielte, gelang es uns doch, ohne Verluſte glücklich in einer Sandgrube jenſeits der Straße zu landen. Während wir dieſe willkommene Deckung zu einer längeren Schnaufpauſe ausnutzten, ſahen wir eine weitere Unterſtützungskompanie unſeres Bataillons dem gefährdeten Straßenſtück zuſtreben. Unſere warnenden Zurufe und Zeichen wurden anſcheinend mißverſtanden, denn kurz darauf waren die Kameraden mitten auf der Straße im ſchönſten Maſchinengewehrfeuer. Mit der dem Feldſoldaten eigentümlichen wieſelhaften Geſchwindigkeit huſchten die Überraſchten zu uns in die rettende Deckung. Alles war gut abgelaufen, nur der Oberjäger Kirmaier hatte einen glatten Armdurchſchuß erhalten. Nun waren im allgemeinen ſolche „Heimat- oder Kavalierſchüſſe" infolge der in Ausſicht ſtehenden längeren Ruhepauſe nicht unbeliebt und erweckten bei dem jeweils Betroffenen nach dem erſten Schrecken meiſt einen lebhaften Drang nach Verbandplatz und Lazarettzug. So ließ ſich denn auch unſer Kiermaier nach Anlage des Notverbandes, trotz aller wohlmeinenden Ratſchläge nicht abhalten, noch bei Tageslicht den gefahrvollen Rückweg anzutreten.

Kaum war er der ſchützenden Deckung mit kühnem Satz entſprungen, als prompt der unfreundliche M.-G.-Fritze zu rattern anfing, allerdings ausnahmsweiſe etwas zu kurz. Dieſer Umſtand und das lockende Traumbild eines richtiggehenden Bettes mögen in dem Unſeligen den übermütig tollkühnen Entſchluß zur Reiſe gebracht haben, plötzlich mitten auf der Straße ſtehen zu bleiben und dem fernen Knatterer die wohlbekannte Aufforderung des Götz von Berlichingen zuzurufen. Im ſelben Augenblick hatte aber der alſo Eingeladene anſcheinend ſeine Kugelſpritze neu eingerichtet, und der nächſte Schuß ging — o Ironie des Schickſals — quer durch jene wohlausgebildeten Muskelpartien Kiermaiers, die ihm in normalen Zeiten zum Sitzen dienten.

Ein ſchmerzhafter Aufſchrei und ein inſtinktiver Griff mit beiden Händen an den grauſam mißhandelten Körperteil, waren die unmittelbare Quittung über den rechtmäßigen Empfang des zugedachten Grußes aus der Ferne.

Der von uns allen mit atembeklemmender Spannung beobachtete Vorgang löſte alsbald eine brüllende Heiterkeit aus, als unſer Kompanie-Viech **Dirſcherl** dem Unglücksraben die Worte zurief:

„Gell, Kiermaier, der hat aber a lange Zung!"

Pips.

Lied in Moll

Ich habe den Brüning geſehen,
ſeine Stimme, die hab' ich gehört.
Ich konnte partout nichts verſtehen,
die Akuſtik war leider geſtört.

Das hatte mein Magen verſchuldet,
weil er laut und rebelliſch geknurrt.
Mein Brotkorb, der hat es geduldet,
und er gab ihm kein tröſtendes Wurt.

Ich hör' an der Türe es pochen,
meine Gläubiger rennen zu Hauf.
Mir wurde der Himmel verſprochen,
und ich warte vergeblich darauf.

Ich könnte noch vieles monieren,
doch ich ſchweige auf Brünings Begehr.
Und ſollte er demiſſionieren,
ja, dann knurrt auch mein Magen
nicht mehr.

Pidder Lüng.

(Schluß zu Seite 237)

wie das Toſen des Meeres, das, ſeine Dämme zerſchmetternd, dahinraſt — dann wieder faſt erlöſchend; es klang wie herzzerreißendes Schluchzen einer verzweifelten Menſchenſeele, und dann wie gellender Hohnſchrei geſtürzter Dämonen. — —

Alles ſtarrte voll Grauen, überſchauert von Todesfroſt und unbegreiflicher Wehmut, in die wetterleuchtende, wilde Nacht. — — —

Was war das? Als das Gewitter in der Ferne erloſch, verſtummte auch jene dunkle, ſeltſame Stimme . . . Aber unmittelbar darauf erklang es wie ein feierlich-inbrünſtiges Gebet, ein erhebender Hochgeſang — und man erkannte im ſchwachen Schein des Lichts hoch oben im Turme am Fenſter den Spieler, den dämoniſchen Geiger, der mit ſeiner ganzen Seele dem wundervollen Inſtrument verwachſen ſchien. — — —

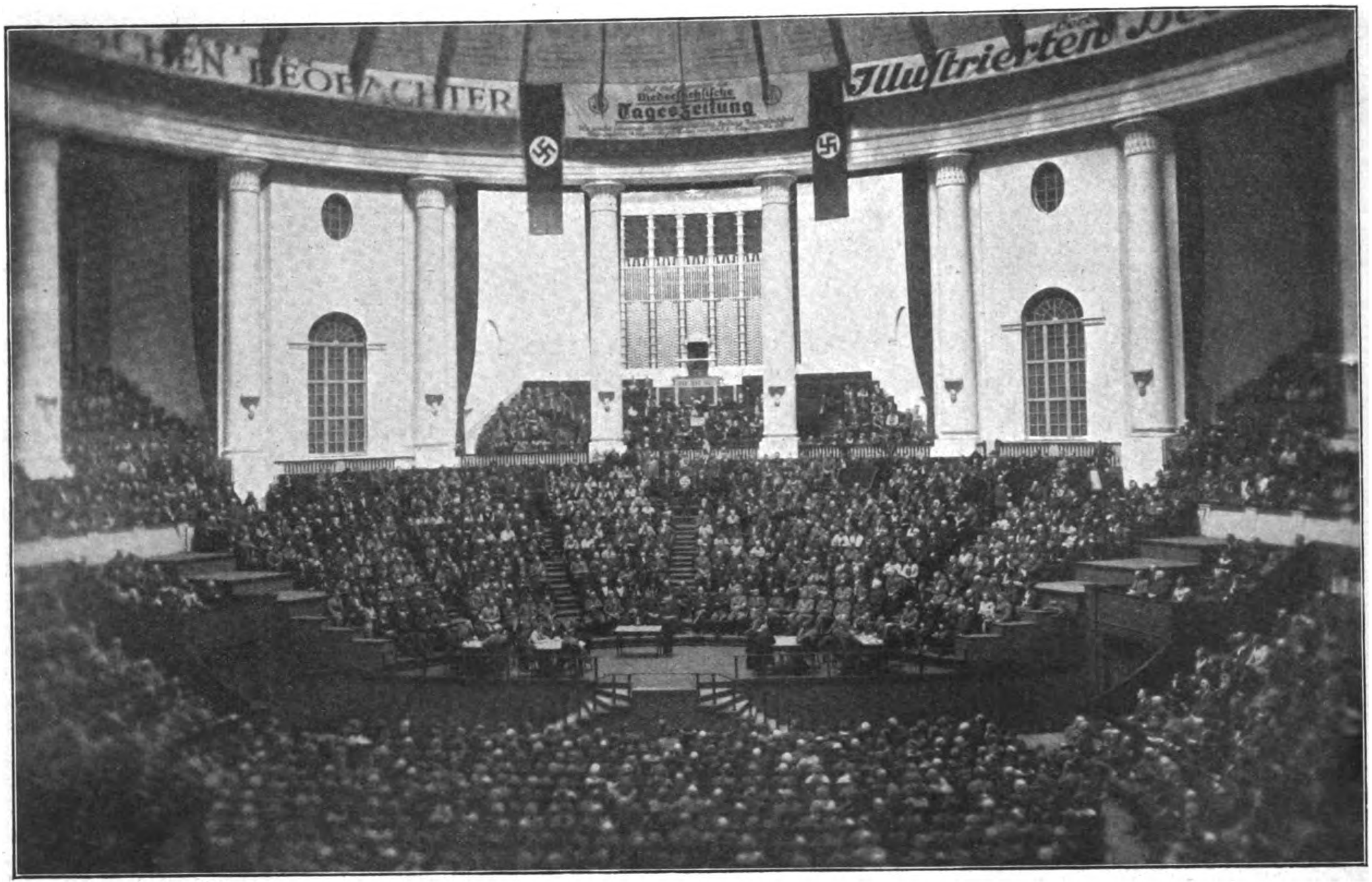
Als der Kutſcher mit ſeinen beiden Reiſenden in frühheſter Morgenſtunde das Schloß verließ, erfuhr man, daß einer von ihnen — der geſpenſtiſche Muſikant — Paganini geweſen ſei, der geniale Geigenvirtuoſe! — — —

Spiel und Sang all dieſer großen Könner und Künſtler ſind verſchollen, frenetiſcher Beifallsjubel verklang, der Lorbeer ſelbſt der unerhörteſten Leiſtung welkte — nur die Geſchichte vermag an kleinen Zügen und Beiſpielen den Verſuch zu wagen, ſpäteren Geſchlechtern eine leiſe Vorſtellung zu erwecken von jenem Künſtlervölkchen. Aus dieſen Anekdoten und Hiſtorien erklingt vielleicht noch einmal ein ferner Widerhall der Beifallsſtürme vergeſſener Menſchen und Zeiten, die längſt verrauſchten!

Ausschneiden und einsenden:
Mitgliedern der N.S.D.A.P. gewähre ich bei Einsendung dieser Anzeige aus dem „J. B." Nr. 10/11 vom 12. III. 1932 den sehr bedeutenden
N.S.D.A.P.-Preisnachlaß
außerdem bei sofortiger Barzahlung einen hohen
Barnachlaß
Viele tausend Partei-Mitglieder kaufen ständig bei mir und sind zufrieden.
Fordern Sie mit diesem Ausschnitt - ohne jede Verbindlichkeit für Sie - sofortige Mustersendung an.

Meine neuesten Frühjahr/Sommer-Muster 1932 sind soeben fertiggestellt und finden überall großen Beifall. Meine Mustersammlung ist so vielseitig, daß sie dem modernsten, aber auch dem solidesten Geschmack Rechnung trägt.
Kauft deutsches Tuch!
Es gibt nichts Besseres!
Stärkt die deutsche Wirtschaft!
Schafft unseren Arbeitern Verdienst!
dh TUCHE
Tuche und Stoffe
Heinrich Hübner, Cottbus
gegr. 1866 **Tuchfabrik** gegr. 1866

Ich liefere direkt:
Deutsche Qualitätsstoffe
für Anzüge, Hosen, Mäntel, Paletots, Ulster, Cord-Sport, Manchester, Marengo, blau und schwarz Kammgarn, Damenmäntel-, Kostüm-Stoffe



Eine machtvolle Kundgebung der N.S.D.A.P. am 12. Februar im 5000 Menſchen faſſenden Kuppelſaal der hannoverſchen Stadthalle mit Pg. Gauleiter Dr. Goebbels, Berlin, als Redner

Großkampf um Niederſachſen

Die nationalſozialiſtiſche Preſſe hat wacker mitgeholfen im Kampf um das nordiſche Niederſachſen. Der Verlag „Niederſächſiſcher Beobachter“ G. m. b. H. gibt auch im nahen Braunſchweig, wo ſeit zwei Jahren unſere Parteigenoſſen poſitive Arbeit leiſten (nach zwölf Jahren Mißwirtſchaft der S.P.D.) die „Braunſchweiger Tageszeitung“ heraus. Daneben erſcheint noch der alte „Niederſächſiſche Beobachter“ als Wochenſchrift. Täglich trommeln wir in treuer Kampfgemeinſchaft mit „V. B.“ und „J. B.“. Mag der rote Feind auch ſchäumen und zittern, wir alle erkämpfen jauchzend den Sieg des Dritten Reiches Adolf Hitlers!

Niederſächſiſche Tageszeitung

Pünktlich müſſen die Zeitungen an Bahn und Poſt geliefert werden. Die Außenbezirke Hannovers werden mit dem N.T.Z.-Kraftwagen beliefert

Pg. Wilhelm Buſſe, der Leiter des Verlags „Niederſächſiſcher Beobachter“ G. m. b. H., mit ſeinem Mitarbeiter Heinrich Schaper

In der Setzerei der N.T.Z. beim Umbruch. Vorn in der Mitte (im dunklen Anzug) der Schriftleiter der N.T.Z., Pg. Karl Behrens

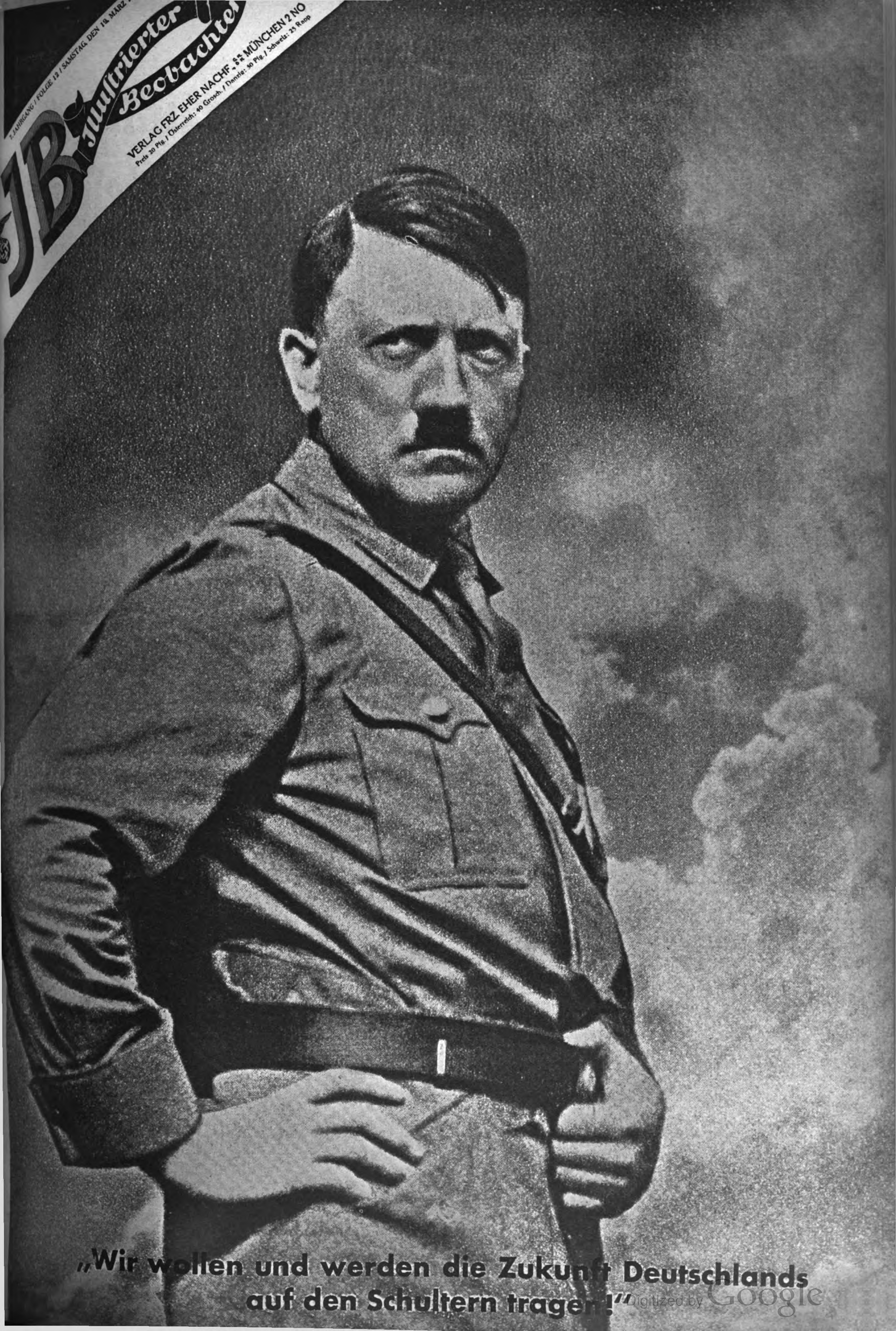
Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierſchſtr. 11-17, Fernſprecher 20647, 20648, 20440 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30 / Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 / Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921, Prag 77303, Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſel-Bank, Filiale Kaufingerſtraße / Der „Illuſtrierte Beobachter“ erſcheint wöchentlich am Samstag / Schriftleitung: Hermann Eſſer / Verantwortlich für Bilder und Text mit Ausnahme des literariſchen Teils: Hermann Eſſer; für den literariſchen Teil: Ferdinand Bruger; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn / Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl, Auslieferungsſtelle: N.S.P. Verlag, beide Linz a. d. D., Goetheſtraße 18 / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

7. JAHRGANG / FOLGE 12 / SAMSTAG, DEN 19. MÄRZ

IB Illustrierter Beobachter

VERLAG FRZ. EHER NACHF. MÜNCHEN 2 NO

Preis 20 Pfg. / Österreich: 40 Grosch. / Danzig: 30 Pfg. / Schweiz: 25 Rapp



„Wir wollen und werden die Zukunft Deutschlands auf den Schultern tragen!“

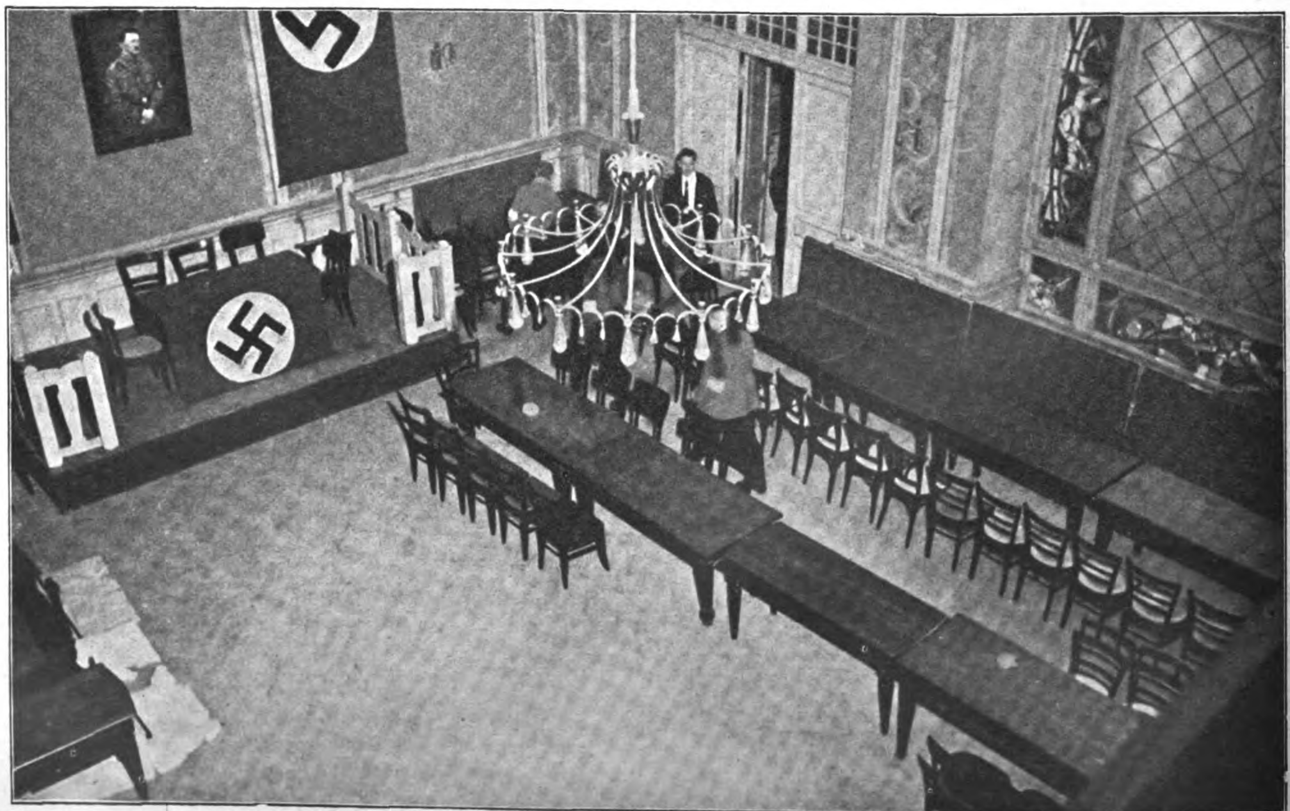
Nationalſozialiſten in Schleſien

(Aus dem Leben unſerer Bewegung im Oſten)

Links: Das Gauheim (ehem. Hotel „König von Ungarn"), in das vor kurzem Gauleiter Helmuth Brückner mit ſeinen Mitarbeitern eingezogen iſt

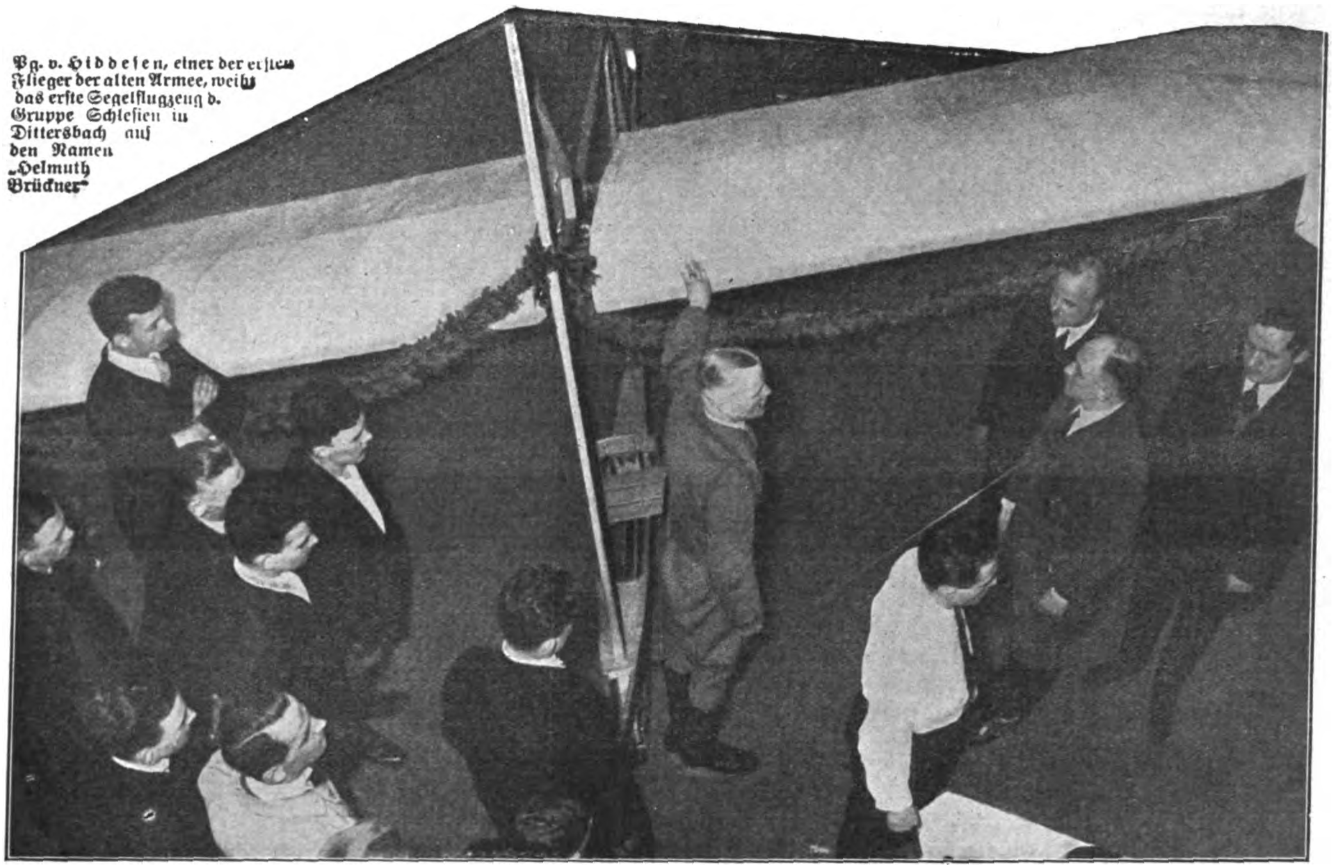
Gauleiter Helmuth Brückner (links) und der ſchleſiſche Gruppenführer Edmund Heines

Unten: Die ſchleſiſche Gauleitung verfügt in ihrem Heim über einen eigenen, eindrucksvollen Sitzungsſaal. Aufnahme von der Galerie des Saales während der Vorbereitungsarbeiten zu einer Gautagung



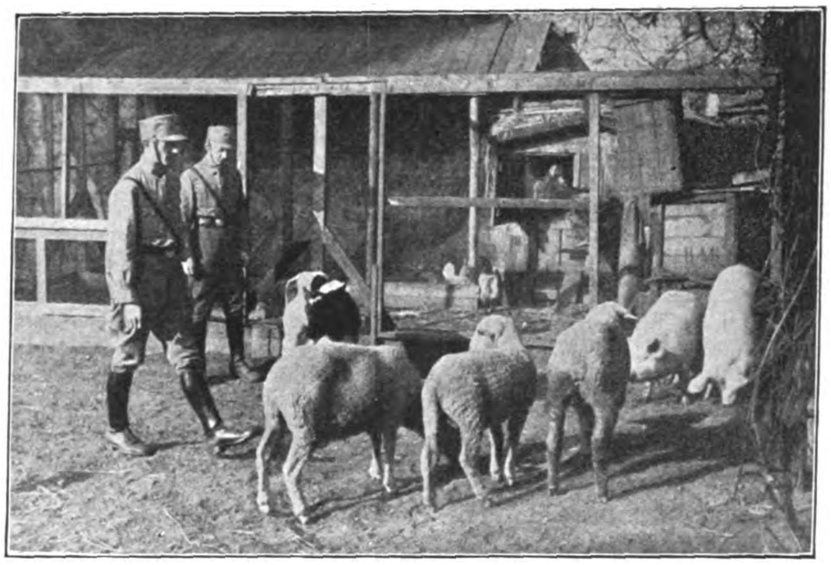
Um das Jahr 1910 herum ſammelte ein ſchleſiſcher Gymnaſiaſt, unzufrieden mit der Art, in der ſeine Studienkameraden den ſchulfreien Teil ihrer Tage nach herkömmlicher Art ausfüllten, eine kleine gleichgeſinnte, ernſte Schar junger Leute um ſich und gründete, halb ſpielend, halb ernſt, verantwortungsvoll, eine geheime Schülervereinigung, der er den ſtolzen Namen „D.V.B." (Deutſchvölkiſcher Bund) gab. Nicht ganz 15 Jahre ſpäter, inzwiſchen gereift und geläutert durch lange, ſchwere Kriegs- und Nachkriegsjahre, griff der gleiche Mann gewordene Feuerkopf den Gedanken auf, den im fernen ſüddeutſchen München Adolf Hitler predigte, den Gedanken von einem freien, deutſchen, nationalſozialiſtiſchen Deutſchland. Glühende Beredſamkeit und außergewöhnliches Organiſationstalent ſtempelten ihn zum rechten Mann am rechten Fleck. Bald konnte er ſeinem ſelbſterwählten Führer Adolf Hitler, den er bis dahin nie perſönlich kennengelernt hatte, die Gründung des Gaues Schleſien der N.S.D.A.P. melden. Der Führer beſtätigte Helmuth Brückner, denn ſo nannte ſich jener Gymnaſiaſt, Frontſoldat und deutſche Mann, als ſchleſiſchen Gauleiter. Brückner hat dieſes Amt bis auf den heutigen Tag bekleidet. Hinter ihm ſteht das ganze ſchleſiſche Volk und wartet auf den Tag, an dem Marxiſten und fremdraſſige Eindringlinge, beſiegt und aus den Machtſtellen vertrieben, Platz für den Schleſier und deutſchen Mann Helmuth Brückner machen müſſen, der dann dieſes wichtige deutſche Grenzland im Geiſte Adolf Hitlers verwalten wird.

In Breslau hat der Gau Schleſien zwei parteieigene Häuſer, das eine in der Biſchofſtraße, in dem die Gauleitung mit ihrem ganzen Verwaltungsapparat untergebracht iſt, das andere in der Neudorfſtraße, das als S.A.-Heim ausgebaut iſt und die Büroräume der Gruppe Schleſien birgt.



Pg. v. Hiddeſen, einer der erſten Flieger der alten Armee, weiht das erſte Segelflugzeug d. Gruppe Schleſien in Dittersbach auf den Namen „Helmuth Brückner“

Das S.A.-Heim der Gruppe in der Biſchofſtraße



Der lebende Beſtand der Verpflegungsabteilung der Gruppe Schleſien im Hofe des S.A.-Heimes

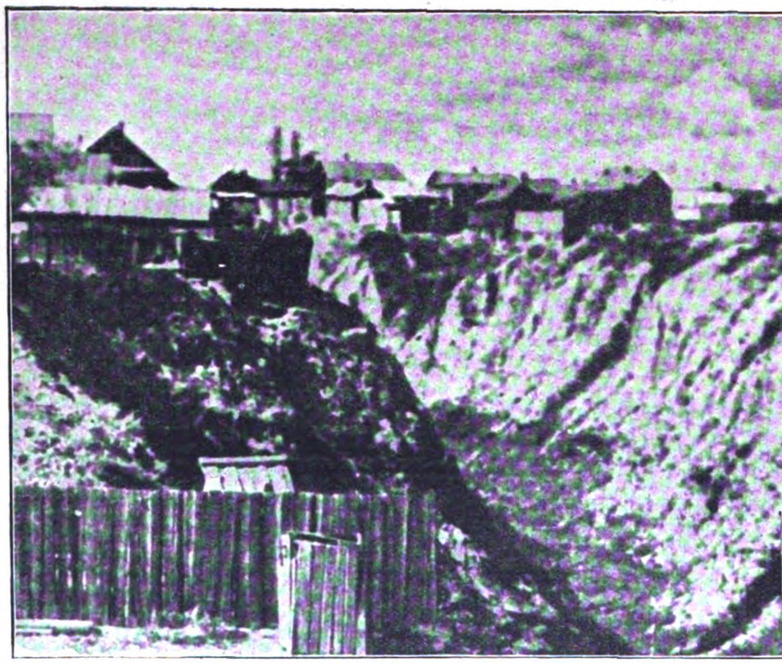
Das Unterhaltungs- und Leſezimmer im S.A.-Heim, für ſo manchen erwerbsloſen S.A.-Kameraden eine Zufluchtsſtätte vor Wetterunbilden und Langeweile

Beſuch im Sowjetparadies

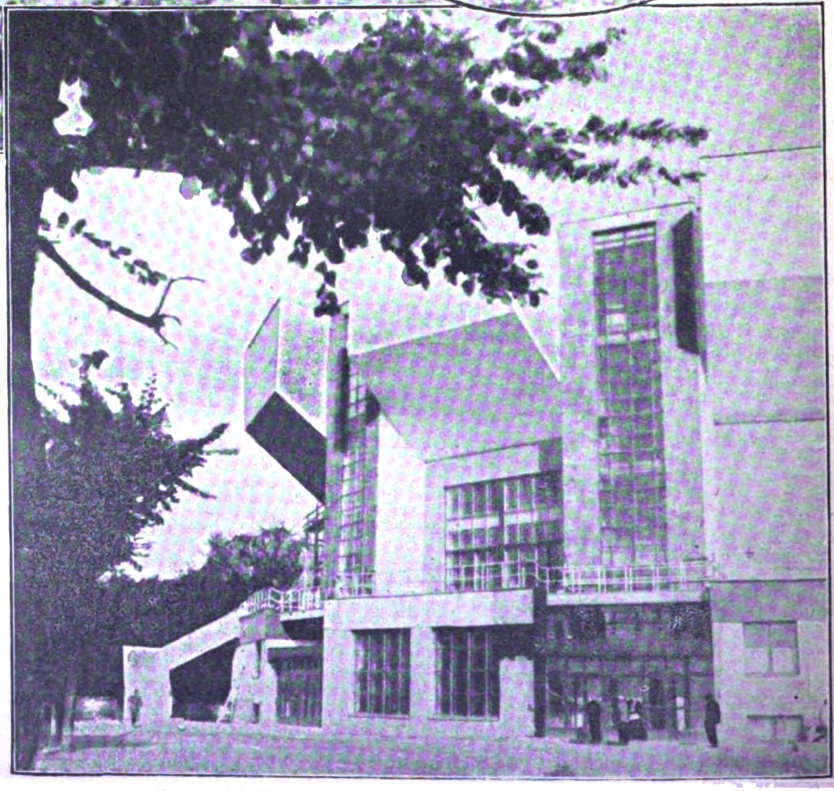
Während am „Roten Eck“ einige wenige Unverwüſtliche die Erzeugniſſe der Sowjetpreſſe kaufen …

… drängen ſich die „Schlangen“ der Hungrigen in ſtundenlangem Warten an den ſtaatlichen Magazinen

Н №180
КОММУНА
ЧАЙ
САХАР
КОФЕ



Während der Arme in baufälligen Hütten hauſt …



… wohnen die Sowjetbonzen in prunkhaften, ſcheußlichen Paläſten

Auch wenn man von den illuſtrierten Zeitungen abſieht, deren Abhängigkeit vom Sowjetrubel außer Zweifel ſteht, bleibt auffällig, wie ſtark in den letzten Monaten irreführende Veröffentlichungen aus Rußland zunehmen.

Ein völlig falſches Bild der heutigen Verhältniſſe bringt z. B eine illuſtrierte Zeitung, denn ſo behaglich, wie es dieſes „Allerweltsblatt“ uns glauben machen will, iſt das Reiſen auf ruſſiſchen Eiſenbahnen ſchon gar nicht. Sehr viel behaglicher aber wird das Grinſen geweſen ſein, mit dem die Herren Sowjets eine ſolche Propaganda für ihre verlotterten Eiſenbahnen zur Kenntnis genommen haben.

Verläßt man an der polniſch-ruſſiſchen Grenze den deutſchen Wagen, ſo iſt unter allen Umſtänden nur das eine ſicher: Verzicht auf alles, was ſonſt eine Reiſe durch ſo endlos eintönige Gebiete erleichtern kann.

Von Behaglichkeiten des Reiſens durch das Sowjetparadies bekommt merkwürdige Begriffe, wer in Nikoleroje — ruſſiſche Grenzſtation — auf die peinlichſte Weiſe nach Woher und Wohin gefragt wird. Man hat ſeine Barſchaft vorzuzeigen, alles Gepäck wird auf das genaueſte durchſucht, jedes Buch und beſonders alles Geſchriebene wird rückſichtslos und mit ſichtlichem Argwohn durchgeſchnüffelt. Eine kleine Reiſeſchreibmaſchine wird auf den Kopf geſtellt, auch mein Elektrola beklopft und von allen Seiten beäugt, ob es nicht einen doppelten Boden hat, in dem ſowjetfeindliche Schriften verborgen ſein könnten. Beſonderes Augenmerk richten die Beamten auf Photoapparate, und es berührt eigenartig, daß gerade in dem Lande das „Knipſen“ mit ſo ſchweren Strafen belegt iſt, aus dem nach Anſicht und Wunſch vieler Volksgenoſſen auch in Deutſchland das Heil kommen ſoll. Schon damals dämmerte mir ſo etwas wie eine Ahnung, völlig im Bilde war ich aber erſt ſpäter.

Die Verzollung geſchieht im Beiſein zahlreicher Grenzſoldaten, und es löſt durchaus kein ſehr erhebendes Gefühl aus, daß Militär mit aufgepflanztem Baionett die langatmige Prozedur durch ſeine Gegenwart „verſchönt“.

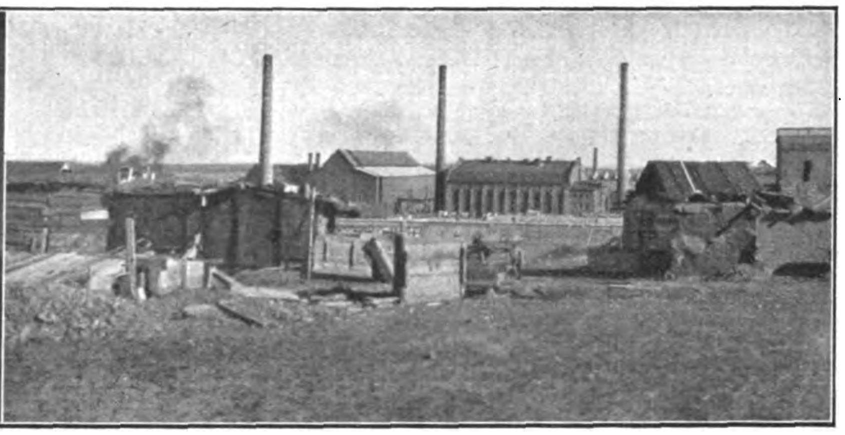
Nach zwei Stunden ſind wir endlich ſoweit, daß man uns erlaubt, den Zug nach Moskau zu beſteigen. Doch gibt es zuvor noch eines jener Intermezzi, ohne die es bei Verzollungen nicht abzugehen pflegt. Neben mir beteuert eine fette Jüdin mit auffälliger Befliſſenheit, daß ſie nichts Zollpflichtiges bei ſich führt. Nach langem Hin und Her bringt man ſie in eine für ſolche Zwecke vorhandene Kammer, und hier bewahrt ſie alles weitere Geſchmuſe nicht vor dem Schickſal, von zwei Frauen entkleidet zu werden. Reſultat: 30 Paar Seidenſtrümpfe, deren Einfuhr verboten iſt und deren Beſchlagnahme erfolgte. Aber in den Zug nach Moskau iſt die Schmugglerin nicht eingeſtiegen.

Die heute bereits von den Sowjets in die Luft geſprengte Waſſili-Kathedrale zu Moskau. (Man beachte die herrlichen Straßen!)

In Moskau kamen wir mit einer Verſpätung von über drei Stunden an, weil im Keſſel der Lokomotive ein Heizrohr riß und der Führer anſcheinend kein Dichtungsmaterial mit hatte, um den Schaden zu beheben. Überhaupt ſcheint das Lokomotivweſen das ſchwerſte Sorgenkind der Sowjeteiſenbahnen zu ſein.

Es iſt kein beſonderes Geheimnis, daß viel Perſonal nur durch äußerlichen Zwang ſeinen Dienſt auf den vielfach verwahrloſten und eigentlich zur Verſchrottung reifen Maſchinen tut. So leicht heißt ein Schaden am Keſſel oder Mechanismus „Sabotage“, und was den armen Teufel trifft, auf den dieſer Verdacht fällt, weiß man ſicher in den Kaſematten von Leningrad und Tiflis. Von Sibirien, das durchaus nicht ſeltener im Gebrauch iſt wie zur Zeit der Zarenherrſchaft, gar nicht zu reden. — Bei der Ankunft im Moskauer Bahnhof fällt der Blick auf die Menſchen, die auf den Abgang irgendeines Zuges warten. Mit Kind und Kegel, mit Sack und Pack ſitzen die mehr als dürftig gekleideten Männer, Frauen und Kinder um die Tiſche herum. Nicht alle haben einen Platz zum Sitzen gefunden; wohl die meiſten dieſer erbarmungswürdigen Geſtalten liegen in den Ecken, an den Wänden entlang, ja zwiſchen den Tiſchen auf bloßem Boden. Als Polſter für den müden Kopf dient meiſt der kleine gelbe Koffer aus gebogenem Holz, der ſo typiſch für den reiſenden Ruſſen iſt. Wie oft enthält er nichts weiter als einen jener runden Brotfladen, um die vor den ſtaatlichen Magazinen — in dieſem Paradies iſt alles ſtaatlich — Schlange geſtanden werden muß. Davor bewahrt iſt jene Oberſchicht der „Klaſſenbewußten“, die ähnlich wie der „Spez“ genannte ausländiſche Fachmann in ruſſiſchen Dienſten beſondere Vergünſtigungen für alle Einkäufe hat und deshalb von der furchtbaren Not des eigentlichen „Arbeiters“ kaum eine Ahnung hat. Man muß dieſe unendlich traurigen Menſchen nicht nur in Moskau, ſondern auch in abſeitigen Orten, in den Ölfeldern von Baku oder in Batum und Odeſſa geſehen,

Ein Hotelzimmer in Moskau, das 20 Mark pro Tag koſtet. — Daneben: Eines der unſinnigen Hochhäuſer (die Armen aber haben kein Dach überm Kopf!)

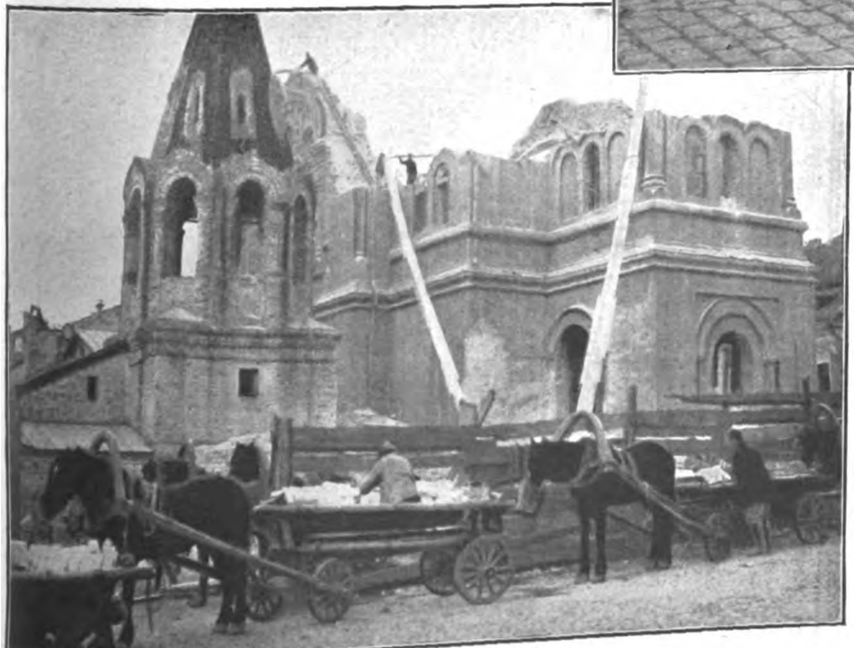


Fabriken in der Steppe, in denen der Arbeiter, fern aller Kultur, fronden muß!

Es iſt wahr: die ruſſiſchen Abteile der Polſterklaſſe ſind bequem und geräumig, weil die Waggons breiter ſind als die unſeren. Und doch wird man ein unangenehmes Gefühl nicht los, weil es ſo ſehr an Sauberkeit fehlt. In dieſer Beziehung laſſen Waſchräume und Toiletten einfach alles zu wünſchen übrig. Einen Speiſewagen führt nur der Zug über Berlin—Moskau mit Anſchluß an die transſibiriſche Strecke, aber auch in dieſem bekommt man kaum für 10 Rubel = zirka 22.— M. ein halbwegs anſtändiges Eſſen. Alle anderen Züge, wie z. B. die auf der Strecke Schepetowka — Charkow — Baku oder die zwiſchen Baku—Batum durch den Kaukaſus verkehrenden haben nicht einmal ein Glas Tee oder Waſſer für die Reiſenden.

*

Ein vielbeneideter Verkehrspoſten. Er hat ſogar richtige Stiefel an; ein fabelhafter Luxus in Rußland!



Religion iſt Opium fürs Volk: Kirchenabbruch in Niſchninowgorod

muß ihre kärglichen „Wohnungen“ betreten haben, um zu begreifen, warum ſie ſo tief gebeugt, ohne alle Freude an dieſem elenden Leben einhergehen.

Unterdeſſen kaufen ein paar Unverwüſtliche an einem Zeitungsſtand in einer Ecke des Moskauer Roten Platzes Zeitungen und Magazine. Papier und Illuſtration ſind von einer für unſere Begriffe geradezu verblüffend ſchlechten Qualität. Ebenſo minderwertig ſind die vielfach angebotenen Öldrucke, die in naiver Art Szenen aus dem Volksleben darſtellen.

Einen elenden Eindruck machen die Verkehrsmittel in Rußland. Zum weitaus größten Teil haben die Straßen auch jetzt noch ein Pflaſter aus runden Feldſteinen (Katzenköpfe). Für ihre Unterhaltung ſcheint wenig zu geſchehen, und ſo iſt eine Fahrt mit den kleinen zweiſpännigen Droſchken eine wahre Quälerei. Der Fahrpreis für die auch in Moskau nur in ſehr geringer Zahl vorhandenen Autotaxis iſt unerſchwinglich teuer. Verlangte doch ein Chauffeur für die viertelſtündige Fahrt vom Bahnhof bis zum Hotel 8 Rubel = zirka 17.— Mark. Die Benutzung der ſtets überfüllten Straßenbahnen iſt für den Fremden ſchon deshalb wenig ratſam, weil ſie ein ſehr geſuchtes Arbeitsfeld für Taſchendiebe ſind. Aber auch Anpöbeleien von ſeiten der armſelig gekleideten einheimiſchen Fahrgäſte ſind nicht ſelten. Mir ſelbſt paſſierte Ähnliches in der Nähe des Kreml, den ich mir vom jenſeitigen Ufer der Moſkwa aus anſah. Ich hatte einem der auf dem Pflaſter herumliegenden Bettler kaum ein paar Kopeken gegeben, als der Mann, den Fremden erkennend, mich anſchrie: „Es iſt beſſer, wenn du Rußland verläßt, denn ihr Fremden nehmt uns das Brot.“

(Schluß auf Seite 255)

Die ROTE HÖLLE

AUS DEN ERINNERUNGEN EINER RUSSIN / VON IRINA BARSUK

(5. Fortſetzung)

Bei uns war alles beinahe immer betrunken und unter dem Einfluſſe dieſer Trunkenheit wurden Verbrechen verübt auch von ſolchen Perſonen, die in normalem Zuſtande beſtimmt nicht dazu fähig waren. Im Rauſch wurden die Soldaten „gut aufgelegt“, wie ſie es nannten, und es wurde Tag und Nacht ſcharf geſchoſſen, zum bloßen Vergnügen, wie zu Silveſter. Auch Handgranaten wurden zum Zeitvertreib verſchleudert. Wenn in der Trunkenheit ſolch eine Granate „zufällig“ einen Paſſanten traf oder ſogar einen „Genoſſen“ tötete, darüber wurde nicht beſonders lamentiert, es war halt ein „Zufall“ — und Schwamm drüber. Zur Verantwortung wurde für ſolche Zufälle niemand gezogen, denn es gab gar keine Autoritäten oder Behörden damals in der Ukraine, die ſich für Aufrechterhaltung der Ordnung intereſſierten. Die einzigen Behörden waren die diverſen Soldatenräte. Dieſe zogen es vor, ſich mit anderen, für ſie vorteilhafteren Dingen zu beſchäftigen. Außerdem waren es gewöhnlich gerade Mitglieder von Soldatenräten, die die meiſten „Zufälle“ verurſachten. Fühlten ſie ſich doch als machthabende Herren der Situation, denen alles geſtattet war.

Es war eine Zeit, wo ein menſchliches Leben ſehr niedrig eingeſchätzt wurde, und auf Totſchlag, Mord, Raub (mit Diebſtahl lohnte es ſich gar nicht, ſich zu befaſſen) ſtand überhaupt keine Strafe. Selbſtverſtändlich durfte der Täter kein ſogen. „Blutſauger“ ſein.

Allmählich begannen aber auch die Bauern des Ortes und der Umgegend den Spiritus aus der Brennerei zu „requirieren“. Zuerſt heimlich in der Nacht, nach einigen Tagen aber ſchon am hellichten Tage. Es war eine widerliche Pilgerung, die nun zu und von der Brennerei begann. Alles, was gehen oder kriechen konnte, Männer und Frauen, Greiſe und Kinder, Geſunde und Kranke eilten mit den verſchiedenſten Gefäßen zum labenden Spiritusborn. Ich ſah Frauen mit vollen Eimern vom „köſtlichen Naß“ triumphierend nach Hauſe laufen, mit Genuß unterwegs reinen Spiritus aus der hohlen Hand ſchlürfend. Ich ſah Kinder beiderlei Geſchlechts, von acht, zehn Jahren, vollſtändig berauſcht an den Straßen liegen. Ich ſah ein altes Mütterchen, ſelig grinſend, ihren Anteil in einem — Nachttopf nach Hauſe tragen. Alle anderen Gefäße waren ſchon von den anderen Familienmitgliedern beſchlagnahmt worden.

Die Türen zum Keller wurden bald einfach erbrochen, und gierig ſtürzte ſich die Menge in die Verließe, allen voran natürlich unſere Soldaten. Sie ſtießen und traten ſich gegenſeitig, balgten ſich um den beſſeren Platz, biſſen und kratzten, um den Vordermann zu verdrängen. Viele Fäſſer hielten den Andrang nicht aus, barſten, und der Spiritus floß auf den Boden. Sofort warfen ſich viele platt auf den Bauch und ſchlürften ihn einfach vom Boden, damit nichts verloren gehe. Es war der reine Hexenſabbat.

Das ganze Dorf, Bauern und Soldaten, waren betrunken. Es kamen auch neue Ankömmlinge aus benachbarten Dörfern hinzu. Das dauerte zwei Tage und zwei Nächte. Die erhitzten berauſchten Gemüter fingen an nach neuem Stoff für ihre gereizte Phantaſie zu ſuchen. Es erſchienen verbrecheriſche Agitatoren, die anfingen, die Menge zur allgemeinen Plünderung der „Intelligentzia“ aufzuwiegeln. Das war der beliebte Ausdruck für alles und jeden, der nicht grade Bolſchewik war und auch nur den kleinſten Bildungsgrad beſaß. „Intelligentzia“ genannt zu werden, war nur um einen Grad gefahrloſer, denn „krowopijza“ zu heißen.

Schon ſammelten ſich ſchwankende Geſtalten, mit Gewehren, Äxten, Meſſern und Handgranaten bewaffnet, in größeren Rudeln, und man hörte ein wildes Rufen.

„Schlagt ſie alle nieder, die Hunde, die Intelligentzia! — Den Pfaffen zuerſt! — Auch die reichen Händler! — Nein! — Holt zuerſt den verfluchten Oberſt und ſeine Brut!“

Schon pfiffen die erſten Kugeln um unſer Haus, ſchon ſah man in der anbrechenden Dunkelheit trunkene Männer mit ihren Äxten das Hoftor des Dorfgeiſtlichen, unſeres nächſten Nachbarn, zertrümmern, ſchon klangen gellende Hilferufe aus weiblicher Kehle aus dem Judenviertel . . .

Da . . . ein furchtbarer, dumpfer Knall . . . noch einer . . .

Eine rieſige Stichflamme ſchießt aus der Brennerei hervor, und dröhnend und krachend fliegen die Trümmer in einer ſchwarzen Rauchwolke hoch in die Luft . . .

Es war wie Gottes Gericht.

Eine furchtbare Exploſion in dem Keller der Brennerei, beinahe alles mit ſich reißend und unter den Trümmern begrabend.

Jemand war mit offenem Licht in den Keller geſtiegen, und der ganze Hexenſabatt war in die Luft geflogen.

Es erhob ſich ein Jammern, Winſeln und Zähneklappern. Hunderte waren unter den Trümmern begraben, viele verbrannt, andere liefen wie brennende Fackeln aus dem Bereiche des Unglückes und wälzten ſich im Schnee, um das Feuer zu löſchen, heulend vor Schmerz, wie wilde Tiere. Doch die meiſten verbrannten unter gräßlichen Qualen.

Das Feuer fing an, ſich auf die benachbarten Häuſer zu verbreiten. Es gab noch einige kleinere Exploſionen. Das Feuer griff ſchnell um ſich, und die Gefahr drohte dem ganzen Orte, da ſich noch ein ſtarker Wind erhoben hatte.

Ratlos und entſetzt ſtarrten die wie kopflos gewordenen Leute in die Brandſtätte. Nichts bleibt vom ganzen Orte, wenn nicht ſofort Hilfe eingeſetzt wird!

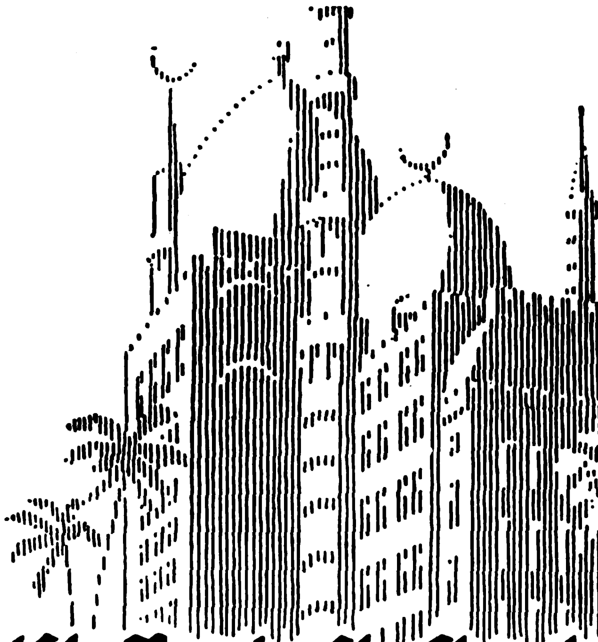
„Holt den Oberſt! — Er ſoll helfen!“ erſcholl plötzlich eine Stimme aus einer Gruppe von Soldaten . . .

„Ja, ja, den Oberſt, holt den Oberſt!“ rufen andere, mehr, alle . . ., auch die riefen nach ihm, die noch vor wenigen Minuten in ſein Haus geſchoſſen hatten. Ich ſah ſie und hörte ſie rufen, waren ſie doch dicht vor unſerem Hauſe.

„Er ſoll helfen!“

Und er half. Bis zum Morgengrauen leitete er die Rettungsarbeiten. Umgeben von ſeinen Soldaten, die wieder, wie einſt an der Front, prompt jedes ſeiner Kommandos ausführten, ſtürmte er zur Brandſtätte, und ſie alle taten

(Fortſetzung auf Seite 248)



Deutſche Raucher Umſchau halten: welche Marken rauchen wir?
„SALEM-Gold“ „ALEIKUM-Extra“
Meiſtermiſchungen zu vier!
SALEM Zigaretten ſind Qualitätsmarken in Sorten aller Preislagen.

Der Kampf um den Weltfriedeu

Dieſer Kampf iſt uralt, und ſchon ſeit es Kulturvölker gibt, exiſtiert jene „Preisfrage", wird an ihrer Löſung mehr oder minder erfolgreich gearbeitet. Schon lange vor der chriſtlichen Religion finden wir bei den alten Perſern den Religionsſatz, daß nach völliger Beſiegung des „Ahriman" (Gott des Böſen) „dereinſt aller Streit aufhören und ein ewiger Friede eintreten" ſolle. Die chriſtliche Friedenslehre iſt ja bekannt genug, in der verheißen wird, daß einſt auf Erden „ein Hirt und eine Herde" ſein werde . . .

Aber auch den Griechen waren ſolche Gedanken vertraut und ihr kriegeriſcher Gott Ares keineswegs der höchſte im Olymp. Schon in den Eleuſinen deutet alles auf den Frieden hin, „als die höchſte Idee". Hier mag ein bezeichnendes griechiſches Wort Platz finden, das beſagt: „Der Krieg iſt darin ſchlimm, daß er mehr böſe Leute macht, als er deren wegnimmt!" Erinnert ſei auch an den weitverbreiteten Bund der Amphiktyonen, der eine Vereinigung religiös-politiſcher Art aller Stämme um ein Heiligtum anſtrebte, und der als oberſten Schiedsrichter eine aus zwölf Völkerſchaften gewählte Bundesbehörde beſaß. Und waren nicht ſchon im Altertum die verſchiedenen Verſuche, eine Weltmonarchie zu gründen, Wege nach jenem großen Ziel, denn hier ſollten ja alle Völker unter einem Herrſcher friedlich beiſammen wohnen?!

Bekannt iſt ja auch ferner, wie ſelbſt die wahrlich nicht allzu friedlichen Römer daran dachten, den Janus-Tempel ſchließen zu können, als ſie die Grenzen ihres Weltreiches bis zu den Parthern und Aethiopern, den Germanen und Sarmaten vorgeſchoben hatten! —

Im Mittelalter beſchäftigte ſich Heinrich IV. von Frankreich mit Plänen zu einem chriſtlich-europäiſchen Staatenbund, in dem die einzelnen Völker ihre Angelegenheiten friedlich beraten und ſchlichten ſollten; dieſer Bund verfolgte einen ähnlichen Zweck, wie etwa in neuerer Zeit die ſogenannte „heilige Allianz". —

Wohl der erſte Schriftſteller, der ausführlich dieſe Idee des „ewigen Friedens" behandelte, war der Abbé de St. Pierre in ſeinem Buch: „Projet de paix perpétuelle entre les potentats de l'Europe" (1713), das großes Aufſehen erregte. Ähnliche Ideen vertraten dann die Philanthropiſten Rouſſeau und Herder, — aber wohl keiner hat dies ſchwierige Gebiet, voll von Zwieſpältigkeiten, ſo ſcharf erfaßt wie Kant in ſeinem Buche „Zum ewigen Frieden"; er bringt dieſe Idee, wie Kuno Fiſcher ſagt „. . im Zuſammenhange eines tiefgedachten Syſtems ohne alle Schwärmerei, ohne alle weichliche Philanthropie, die beide der Philoſophie und dem Charakter Kants gleich fern lagen", zur Darſtellung.

Dieſe grundlegende Arbeit Kants erſchien zu einer Zeit, die in ihrer politiſchen Konſtellation der unſeren recht ähnlich war, nämlich nach dem „Baſeler Frieden", wo auch ein Teil der Staatsmänner (gerade wie heute!) ſich der Hoffnung hingab, dies werde nun die Brücke zu einem allgemeinen Frieden ſein! Die politiſche Situation von damals und jetzt iſt ſo bezeichnend in ihrer inneren Verlogenheit und ſo charakteriſtiſch dafür, warum dieſer „Ewige Friede" nie zuſtande kommt, daß etwas näher darauf eingegangen werden muß!

Jene Verhandlungen damals über das Wohl und Wehe von Millionen Menſchen wurden ganz wie eine „gewöhnliche Intrigue" behandelt, „mit kleinen Künſten einer Schlauheit, die ſo kurzſichtig war, wie ſie ſich klug dünkte!" Keine Spur großer Einſichten, geiſtiger und ſittlicher Mittel, weder bei der öſterreichiſchen noch bei der preußiſchen Staatskunſt.

Dieſer ſchöne Friedensvertrag, der eine „Brücke zum ewigen Frieden" werden ſollte, verfügte mit einer geradezu zyniſchen Weitherzigkeit über Länder- und Völkerſchickſale. Einige Beiſpiele mögen das beweiſen. Preußen anerkannte die franzöſiſche Republik und opferte das ganze linke Rheinufer, es ſollte dafür durch Zuweiſung deutſcher Länder entſchädigt werden. Öſterreich war geneigt, Belgien an Frankreich abzutreten, wenn dieſes ihm Bayern zugeſtehen wollte! uſw. Man meinte, daß dieſer Friede für Deutſchland „ſicher, vorteilhaft und ehrenvoll ſei" und erbrachte damit nur den Beweis für die Kurzſichtigkeit und ſittliche Verkommenheit der vertragſchließenden Männer!

Wer denkt da nicht an den „Schiedsgerichtshof im Haag", an den famoſen „Völkerbund", an Wilſons „14 Punkte" oder den „großen" Friedensapoſtel Briand? Intereſſant iſt es, nun Kants Buch „Zum ewigen Frieden" mit dem damaligen und heutigen Friedensvertrag zu vergleichen, hat ja Kant — ſcheinbar voll Ironie — ſogar in der äußeren Anordnung ſeinem Buch ganz die Art ſolcher Friedensinſtrumente gegeben; auch er fügt zu den Präliminar- und Definitiv-Artikeln ſehr witzig noch einen — Geheim-Artikel hinzu!

Da heißt es z. B. gleich in den Präliminarien: „Es ſoll kein Friedensſchluß für einen ſolchen gelten, der mit dem geheimen Vorbehalt des Stoffs zu einem künftigen Kriege gemacht worden."

Erinnert dieſer Satz nicht ſogleich an den berüchtigten Baſeler Geheimartikel, wo Preußen ſich durch Annexion deutſcher Länder für ſeine Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich ſchadlos halten ſoll, — andererſeits aber auch an den jetzigen Friedensvertrag von Verſailles, der ſo manches Stück deutſchen Bodens an Polen, Frankreich uſw. ausliefert? Iſt nicht in jenen beiden ſogenannten „Friedensinſtrumenten" nur neuer Zündſtoff für weitere Kriege aufgehäuft? — Aber hören wir weiter. Kant ſchreibt in Artikel 2: „. . . kein Staat, und ſei er noch ſo klein, ſoll von einem anderen durch Erbung, Tauſch, Kauf oder Schenkung erworben werden . . ."

Artikel 5: „. . . Kein Staat ſoll ſich in die Verfaſſung und Regierung eines anderen Staates gewalttätig einmiſchen . . ."

Endlich betitelt ſich ein Kapitel: „Über die Mißhelligkeit zwiſchen der Moral und der Politik in Abſicht auf den ewigen Frieden."

Dieſe wenigen Sätze aus dem Kantſchen Buche zeigen ſchon, wie ausſichtslos alle Beſtrebungen der Friedensgeſellſchaften uſw. bleiben müſſen, ſolange es möglich bleibt, daß ſich ganze Völkerkonzerne auf einige ahnungsloſe Nachbarnationen ſtürzen können, um ſie für unabſehbare Zeit ins größte Finanzelend zu bringen (Weltkrieg). Was nützen Verträge, die einem angeblichen Frieden dienen ſollen, wenn ſie förmlich geladen ſind mit dem furchtbaren Exploſivſtoff himmelſchreiendſter, brutalſter Ungerechtigkeit? Im Haag ſchimmert freilich der „Friedenspalaſt", wo ſchon 1899 und 1907 von faſt allen Kulturſtaaten beſchickte Konferenzen ſtattfanden, die aber — abgeſehen von kriegsrechtlichen Fragen — ergebnisloſe Verhandlungen über einen Weltſchiedsgerichtsvertrag pflogen!

Oder betrachten wir uns jenen üppigen Völkerbundspalaſt zu Genf; wie heißt es in den Statuten? Es wurde der Völkerbund gegründet „. . . in der Erwägung, daß es zur Förderung . . . und zur Gewährleiſtung des internationalen Friedens . . . weſentlich iſt, beſtimmte Verpflichtungen zu übernehmen, nicht zum Kriege zu ſchreiten . . ." uſw. Dieſer Bund verbietet aber nur Überfallskriege! Und, wer wird ſich darnach richten? Rußland und China? China und Japan? Irgendeine Großmacht?

Gewiß, es gibt „Friedens-Nobel-Preiſe", — aber entbehrt es nicht der Ironie, daß ausgerechnet Woodrow Wilſon ihn 1919 bekam, obwohl zuvor mit ſeiner Billigung und Duldung die ungeheuren amerikaniſchen Waffenlieferungen an die Entente erfolgten, durch die dann ſchließlich Amerika noch ſelbſt zum Kriegsbeitritt veranlaßt wurde?!

Aber, wird man fragen, beſteht denn gar keine Hoffnung auf Erreichung jenes großen Allgemein-Friedens, jener „Treuga dei", des „Gottesfriedens", wie ihn ſchon das Mittelalter erhofft? Viele Vorkämpfer, ſo (um einige zu nennen) die Juden Fried Aſſer, der Quäker Burrit, Berta v. Suttner, Jud Alfred Nobel uſw., haben ſich für dieſe Idee mehr oder minder ſcheinheilig eingeſetzt! Sicherlich bieten fortſchreitende Kultur und wachſende Einſicht bei den großen Völkern, dann aber auch alles umfaſſende Staatenbünde für eine ferne Zukunft gewiſſe Möglichkeiten eines Weltfriedens; hat nicht ſelbſt Moltke, der Sieger von 1870/71 „den Krieg, und ſelbſt den ſiegreichen, als ein nationales Unglück" angeſehen?

Aber das Idealbild des „Ewigen" Friedens dürfte immer eine Utopie bleiben, ſolange es noch Starke und Schwache, Hungrige und Satte auf Erden gibt. Denn, wie ſagt die Bibel? „Der Menſchen Sinnen und Trachten iſt böſe von Jugend an!" und dabei dürfte es trotz aller Idealismen bleiben!

F. B.

Der richtige Weg zur Erlangung schöner weißer Zähne
ist folgender:

Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die **trockene** Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gezahntem Borstenschnitt), bürsten Sie Ihr Gebiß nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser und spülen Sie mit Chlorodont-Mundwasser unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der mißfarbene Zahnbelag ist verschwunden und ein herrliches Gefühl der Frische bleibt zurück. Kaufen Sie sich noch heute eine Tube Chlorodont-Zahnpaste und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste.

Chlorodont-Zahnpaste **Chlorodont-Zahnbürsten** **Chlorodont-Mundwasser**

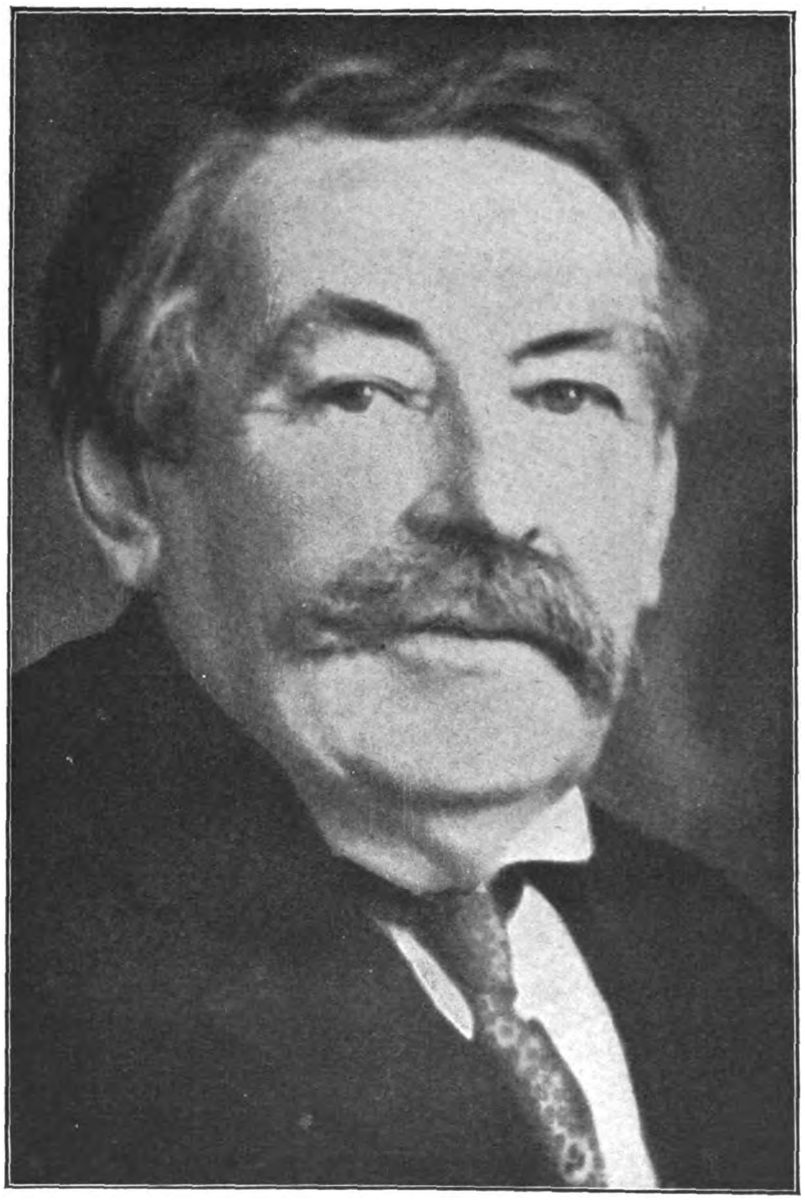
Unter-Vorkriegspreise. — Man verlange ausdrücklich **nur echt** Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

(Fortſetzung von Seite 246)

Übermenſchliches an Arbeit, Hilfeleiſtung und mutiger Tat.

Die Kirchenglocken läuteten Sturm, um Hilfe von anderen Dörfern herbeizurufen. Der greiſe Dorfpope, derſelbe, den ſie niederſchlagen wollten, ſtürzte ſelbſt zum Glockenſtuhl und ſchwang die Glockenſeile, ſtundenlang, in der eiſigen Kälte, ohne zu ermüden.

Auch ich und Liſa, ſogar Arkadij und die kleine Mara, hatten die ganze Nacht zu arbeiten, um die unzähligen Verunglückten zu verbinden, beſonders die Verbrannten machten uns viel zu ſchaffen. Wir hatten improviſierte Lazarette eingerichtet, in der Dorfkirche, im Hauſe des Popen, in unſerem Hauſe, in der Wachtſtube ..., mit den primitivſten Mitteln, welche wir auftreiben konnten.



Briand †

Der deutſche Reichskanzler hielt es für richtig, zum Tode des Franzoſen folgendes zu ſchreiben: „Ich empfinde das Hinſcheiden Briands um ſo ſchmerzlicher, als ich Gelegenheit hatte, ſeinen politiſchen Weitblick, ſeine Abgeklärtheit und die Wärme ſeines Weſens unmittelbar kennenzulernen.“

Wir verſuchten zu helfen und die furchtbaren Qualen der Unglücklichen zu lindern, ſo gut wir konnten. Doch viele mußten wir ſterben ſehen ... Es waren ſchwere Stunden, furchtbare Stunden ...

Damals fühlte ich eines ſtrafenden Gottes Nähe ...

Und es ward finſter für viele.

Seit dieſer furchtbaren Nacht wurde ich von unſeren Soldaten niemals mehr „Genoſſin“ genannt, ſondern nach hergebrachter ruſſiſcher Sitte beim Vor- und Vatersnamen: „Irina Iwanowna“.

Wochen vergingen, bis ſich das Dorf von der furchtbaren Kataſtrophe zu erholen begann. Viele waren tot, viele noch immer im Spital in Mogiljew, wohin wir ſie transportiert hatten, viele waren aber auch geneſen, die uns ihre Geneſung verdankten.

Spiritus gab es beinahe keinen mehr in Tſchernjewcy. Das machte zuſammen mit der furchtbaren Erfahrung die Atmoſphäre um vieles geſünder und reiner.

Es begann allmählich etwas wie ein relativ geregeltes Leben ſich zu entfalten. Es gab wieder Markttage in Tſchernjewcy. Unſere Soldaten requirierten nicht mehr ſo unbarmherzig, ſondern kauften ſogar häufig Ware, natürlich um einen minimalen Preis.

Da die Kataſtrophe viele von den ärgſten Elementen unſerer Batterie hinweggerafft hatte und auch aus den Reihen fremder Regimenter (waren ſie doch die erſten im Keller geweſen), ſo wurde der Einfluß von Makſimowitſch immer größer in der Batterie und ſogar in den umliegenden Dörfern.

Es begann eine Art von Ordnung und Selbſtzucht ſich zu entwickeln, natürlich nur im Verhältnis zur früheren Anarchie.

Makſimowitſch bat mich, die Führung einer Batterieſchule zu übernehmen, um den Leuten wenigſtens das elementarſte Wiſſen beizubringen. Es gab etwa fünfzig Prozent Illiteraten unter ihnen, und auch die anderen konnten kaum leſen; von einer Schulbildung war bei den meiſten überhaupt nicht zu reden.

So richteten wir denn in der einſtmaligen Mühle, im Verladungsraum, eine proviſoriſche Schule ein. Zuerſt ſollten eigentlich nur die Nichtleſekundigen Leſen und Schreiben lernen. Ich hatte etwa 40 bis 50 Soldaten zu unterweiſen. Ich hielt täglich zwei Stunden in meiner Schule ab, und die derben, unbeholfenen Burſchen gingen mit großem Eifer ans Buchſtabieren. Bald machten ſie erhebliche Fortſchritte, und wir konnten es ſchon mit Rechnen wagen. Als wir nun ſogar mit den Anfangsgründen von Geographie begannen, wurde die Schülerzahl doppelt ſo groß. Der Unterricht wurde auf drei, dann vier Stunden täglich ausgedehnt, da die Schüler in mehrere Gruppen geteilt werden mußten. Es geſellten ſich auch langſam Einwohner des Dorfes dazu, erſt nur aus Neugierde, ſpäter aber richtig am Unterricht teilnehmend. Ich hatte bald über 150 Schüler.

Jeden Unterrichtstag beſchloß ich mit Geſchichtenerzählen. Das war für dieſe großen Kinder das helle Entzücken. Beſondere Freude hatten meine Zuhörer an den alten ruſſiſchen Sagen und Legenden, und auch an den humoriſtiſchen Geſchichten von Gogolj. Da ich gar keinen Vorrat von Büchern hatte, ſo erzählte ich alles einfach aus dem Gedächtnis, ſo gut es eben noch darin haftete. Hauptſächlich erzählte ich ihnen aus Gogoljs „Die Abende in dem Landhaus nahe Djekanka“. „Die Nacht vor Weihnachten“ rief ihr helles Entzücken hervor. Noch jetzt klingt mir das herzliche, kindliche Lachen aller dieſer ſtarken, ungeſchlachten Männer im Ohr, als ich ihnen erzählte, wie der Teufel mit dem ſchlauen Bauernburſchen auf dem Rücken bei ſeinem luſtigen Fluge nach Petersburg unterwegs mit ſeinem Schwanz am Monde hängen blieb.

Und unter dieſen ſo froh über Gogoljs witzige Märchen lachenden Männern waren doch viele, deren Hände mit Blut, mit Bruderblut befleckt waren, und die noch vor etlichen Wochen: „Schlagt ſie alle nieder, die verfluchte Intelligenzia!“ geſchrien hatten.

Ich wurde auch gebeten, meinen Zuhörern Vorleſungen über Wahlen, Staatsverfaſſung uſw. zu halten, damit ſie doch eine Ahnung von dem bekämen, was jetzt in ihrer Heimat vorgehe und was ſie in Zukunft zu tun hätten.

Das war eine große „terra incognita“ für mich ſelbſt, hatte ich doch im Grunde genommen mich nie mit Politik befaßt oder mich für ſie intereſſiert. War ja doch jegliche Politik in Offizierskreiſen verboten. Um darüber genügend aus Lektüre geſchöpft zu haben, dafür war ich aber eigentlich zu jung. Ich fürchtete damals ſehr, daß dieſes Gebiet unter den herrſchenden Umſtänden eines der gefährlichſten war. Was konnte und ſollte ich als Offiziersfrau Bolſchewikenſoldaten über Politik ſagen?

Doch ich mußte auch in dieſen Apfel beißen. Ich verſuchte es, ſo vorſichtig wie möglich, meinen Zuhörern wenigſtens eine entfernte Idee von Staatenkunde im allgemeinen klarzumachen. Ich erklärte ihnen ungefähr die Technik von Wahlen, ſoviel ich mich eben ſelbſt darin auskannte. Wider Erwarten hatten meine Vorleſungen ſo großen Erfolg, daß ich ſie bald im Freien abhalten mußte, ſo viel Zuhörer ſtrömten herbei.

Ja, nach einiger Zeit erſchienen 10 Abgeſandte von einem Infanterieregimente aus einem benachbarten Dorfe, um mich zu ſolch einer Vorleſung in ihr Dorf einzuladen. Und zwar aus demſelben Dorfe kamen ſie, wo vor zwei Monaten Konjezkij und Petrow hingerichtet wurden.

Mein Mann war entſetzt und wollte mich nicht ziehen laſſen, da er eine Falle vermutete. Doch Makſimowitſch riet, ſich nicht zu widerſetzen, da ſie ſonſt Gewalt angewandt hätten. So ritt ich denn, von vier unſerer Getreuen, mit Makſimowitſch an der Spitze, begleitet, ins benachbarte Dorf. Meinem Mann geſtatteten die Abgeordneten nicht, mitzukommen.

Es war ein phantaſtiſcher, einzigartiger Anblick, und mir bebte das Herz dabei, wie ich ſo, hoch zu Pferde, in Uniform, wie gewöhnlich, umgeben von vierzehn Reitern, an dieſem ſonnigen, kalten Wintertag in die Steppe ritt. Ich, eine einzige junge Frau — Offiziersfrau dabei —, um eine Vorleſung zu halten über Staatenkunde vor mehreren hundert fremden Rotgardiſten.

Als wir nach etwa zweiſtündigem ſcharfem Ritt am Ziele anlangten, wurde ich in eine große Scheuer geführt, wo eine Art von Podium aus Brettern errichtet war. Der Soldatenrat, alles ziemlich unheimlich blickende Geſichter, nahm auch Platz auf dem Podium, und ich hielt meine Vorleſung. Ich ſprach in einfachen, ſchlichten Ausdrücken und ganz abſtrakt und ſachlich, ohne jegliche einſeitig politiſch gefärbte Tendenz. Nachdem ich damit zu Ende war, wurden mir noch einige Fragen geſtellt über die Duma, über Parlamente fremder Länder uſw. Ich beantwortete alles, ſo gut ich es eben konnte, und die Vorleſung war damit abſolviert. Erleichtert atmete ich auf.

Ich wurde ſogar zuſammen mit meinen vier „Adjutanten“, wie der Vorſitzende des fremden Soldatenrates meine Begleiter ſcherzhaft zu titulieren beliebte, mit heißer, fetter ukrainiſcher Wurſt und ſchmackhaften Pfannkuchen aus Roggenmehl bewirtet. Dazu gab es natürlich Wodka, doch man betrank ſich nicht.

Nachdem auch unſere Pferde gefüttert waren, ritten wir heim, wieder unter Bedeckung der zehn Abgeordneten.

Mein Mann hatte indeſſen um mich Todesängſte ausgeſtanden und traute ſeinen Augen kaum, mich ſo bald heil und geſund, ſogar vergnügt, aus dem grauſigen Dorf zurückkommen zu ſehen, und dabei noch mit ſo ritterlicher Begleitung.

Vielleicht hätte das Leben ſich langſam in ordentliche Bahnen gelenkt, wenn eben nicht dieſelbe Anarchie, die wir hier unten teilweiſe bezwungen, von oben, in der Zentrale, eingeſetzt hätte.

Die ganzen letzten Monate ritten täglich Meldereiter von Tſchernjewcy nach dem zwanzig Kilometer entfernten Mogiljew, um Befehle und Informationen von der Zentrale durch den Stab zu erhalten. Anfangs ging es ordnungsgemäß, wie es eben beim Militär Sitte iſt: es gab von oben Befehle, die wurden weitergegeben und danach gehandelt. Auch die zur Erhaltung der militäriſchen Organiſationen nötigen Summen wurden in eben denſelben Stäben in Empfang genommen.

Aber in der letzten Zeit begann eben das neue „Oben“ ſich zu zerſplittern, untereinander zu kämpfen und in vollkommene Anarchie zu geraten. Unſere Meldereiter konnten oft kaum den Stab finden, denn in Mogiljew begann eine Vielherrſchaft. In der einen Straße waren rote Bolſchewikenflaggen an den Stabsgebäuden ausgehängt, in einer anderen war plötzlich ein neuer Stab entſtanden unter der national-ukrainiſchen gelbblauen Flagge, und dieſer Stab beanſpruchte alle Rechte. Ja, es gab manchmal ſogar Stäbe mit der blauſilbernen jüdiſchen Fahne. Alle pochten auf Rechte, kämpften miteinander, gaben Befehle. Aber das nötige Geld zum Unterhalt der Soldaten gab niemand, was tragiſch zu werden drohte. Von Front oder Vaterland hatte man ſchon lange aufgehört zu hören oder zu reden. Niemand wußte unter den Soldaten überhaupt, ob es noch „eine Front“ gäbe. Das wurde einfach totgeſchwiegen; man wollte die Soldaten nichts wiſſen laſſen. Erſt viele Monate ſpäter erfuhren wir, daß ſchon Ende November ein ſeparater Frieden, ſo ziemlich heimlich, von der Armee im allgemeinen geſchloſſen worden war, wobei es bei uns zu Arreſten und Hinrichtungen gekommen war. Unterdeſſen wollten aber alle um jeden Preis eine Rolle ſpielen, jeder bis zum unſcheinbarſten „Genoſſen“. Jedenfalls war es ſo in der Ukraine.

Unſere Batterie wie auch die anderen Truppenteile begannen ſich einfach vogelfrei zu fühlen, aber auch gänzlich unverſorgt, da überhaupt keine Gelder mehr zu erhalten waren.

So beſchloß denn ein Teil der „Genoſſen“, nach Hauſe zu pilgern in ihre Provinzen, doch die meiſten blieben in Tſchernjewcy und lebten einfach in den Tag hinein. Die beſſeren Elemente traten den Bauern bei und begannen, bei ihnen zu arbeiten; die Fauleren und Prinzipienloſen „requirierten“ drauflos und taten ſonſt nichts weiter.

Ich konnte meine Schule natürlich nicht mehr fortführen, da wir ja jetzt — im Grunde genommen — vor dem direkten Hunger ſtanden und ich mit meinem Mann daran denken mußte, wie wir uns und unſere vier unglücklichen Kinder vor dem Verhungern bewahren. Bis jetzt hatten wir noch von dem Batteriekeſſel eſſen dürfen — als Familie des „Genoſſen“ Barſuk. Auch erhielt er einige Rubel monatliches Gehalt. Dieſes Gehalt reichte gerade für Milch für Valja, den Kleinſten. Auch unſer Stübchen war uns doch auch von der Batterie zugewieſen.

Jetzt, da die Batterie de facto aufgelöſt war und jeder Genoſſe eigentlich eine Einheit für ſich darſtellte, ſo war unſere Lage zum Verzweifeln troſtlos.

Aus Tſchernjewcy konnten wir nirgends fort: es war noch immer harter Winter, ruſſiſcher Winter, wir ohne einen Heller Geld. Und wohin ſollten wir auch, noch dazu mit den kleinen Kindern? Es gab ja kein „Zurück“ mehr für uns . . . All unſere Habe und unſer Grundſtück waren ſchon längſt requiriert, vom neuen roten Staat eingezogen. Wir waren Bettler. — Ein Verdienſt kam für uns in Tſchernjewcy nicht in Frage, denn dort brauchte man eventuell nur ſtarke Feldarbeiter, und deren gab es genug unter den Soldaten der Batterie. Wer hätte uns, den „Blutſauger“ und ſeine Familie, zu Arbeitern genommen?

„Es bleibt uns nur der Hungertod . . .“ ſagte mein Mann in völliger Verzweiflung und ſtarrte troſtlos auf ſeine ſo abgezehrten Hände.

„Nein! Wir wollen und haben das Recht zu leben! Wir haben nichts verbrochen! Wir ſind ſchuldlos, wir und die Kinder!“ — quoll es in heißer Empörung aus meinem Munde.

„Halt, ich habe es!“ rief ich begeiſtert.

Mein Mann ſah mich verſtändnislos an.

„Wir wollen Theater ſpielen. Das wird uns ernähren!“

Mein Mann ſah mich an, als denke er, ich ſei wahnſinnig geworden.

„Theater? Wo denn? Wie denn? Wer wird unſer „Theater“ überhaupt anſehen? Geſchweige denn Geld dafür zahlen? — Und wo ſind denn die Stücke, die Schauſpieler?“ —

Er wandte ſich traurig ab, wieder in ſein dumpfes Brüten verſinkend.

Und wir ſpielten doch Theater!

Die Perſpektive, die Kinder verhungern zu ſehen, gab mir endloſe Energie und Initiative ein. Noch am ſelben Abend ſetzte ich mich hin und ſchrieb, zum erſtenmal in meinem Leben, zwei einaktige Komödien und eine einaktige Tragödie. Jedes Stück für nur zwei Darſteller, beſtand doch unſere ganze Truppe aus mir und meinem Mann.

(Fortſetzung folgt.)

Es waren einmal zwei Freunde...

Beide kauften ein neues Oberhemd. Als sie darin zum ersten Male ihren Bekannten begegneten, sagten diese zu dem einen: Na, ein neues Oberhemd? Und zu dem andern: Du siehst heute so nett aus. — Sehen Sie, das ist der Unterschied in Oberhemden! Das eine ist schlechthin ein neues Oberhemd: die übliche Dutzendware, das andere ein „Heinhemd“. Es ist aus besten Stoffen nach den Maßen seines Trägers gearbeitet. Schon die Maßarbeit allein gibt dem Oberhemd ein gewisses Etwas, das es über tausend andere Oberhemden hinaushebt. Darum sollten auch Sie „Heinhemden“ nach Maß kaufen. Es ist bequem und billig, da Sie „Heinhemden“ direkt in der Fabrik bestellen. Kein Risiko. Bitte verlangen Sie sofort umsonst ein Einkaufsbuch und Proben. Wäschefabrik Paul Hein, Kötzschenbroda 6

Das Wesensgefüge des Nationalsozialismus
von **Alfred Rosenberg**
bringt Kapitel über Rassenphilosophie
Religion / Staatsaufbau und Außenpolitik
80 Seiten / Preis: RM. 1.—
Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Stabscheinwerfer für die S.A. mit Blinker und verstellbarem Lichtkegel

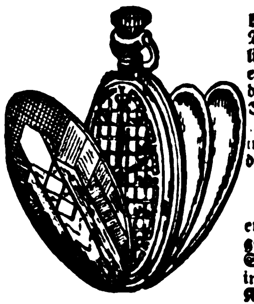
Nr.	26	38	58
Reichweite ca. m	150	250/300	400/500
kompl. M.	**4.75**	**8.50**	**9.90**

einschl. 2 Batt., 2 Birnen u. Aufhängering

Reichweite bis 500 Mtr.

Luxus-Ausführung. Massiv Messing, vern. **Batterie-Brenndauer ca. 12—15 Std.** Versand direkt ab Fabrik geg. Nachnahme inkl. Verp. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Prosp. gratis. **S.A.-Mann E. Färber, Berlin-Wilhelmshorst, Post Michendorf.**

Zahnärzte empfehlen die Zahnpasta
Kaliklora



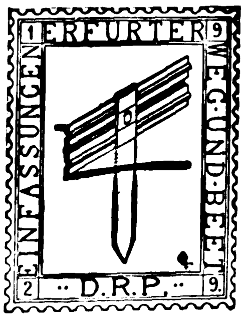
Umſonſt

brauchen Sie mir kein Vertrauen zu ſchenken. Dieſe Uhr, die ich Ihnen jetzt ſchicke, iſt **wirklich bedeutend beſſer** als bisher. Wenn Sie eine **elegante** Uhr wünſchen, ſo beſtellen Sie die hier abgebildete **gut vergoldete**, mit **Sprungdeckel** und 2 Staubdeckeln verſehene Uhr für **M. 15.—**. Sie können dieſen Betrag in fünf **Monatsraten einzahlen, ſo daß auf den Tag**

nur 10 Pfennig

entfallen. **Im voraus braucht kein Geld eingeſandt zu werden.** Die Uhr wird ſofort an Sie geliefert. Bei Nichtgefallen Rückſendung innerhalb 3 Tagen geſtattet. **Golddoublee-Ketten.** 2 Jahre Garant. **M. 3.50.** Schreiben **Sie noch heute u. fügen Sie** dieſe Anzeige bei. **Armbanduhren gleicher Preis.**

P. M. Behrens G 141 Hamburg, Fiſchmarkt 11



Schmücke Dein Heim und **Deinen Garten!** Unsauber, liederlich wirkt jeder Garten, der nicht sachgemäß gehalten wird, ? ? ? **Warum haben Sie noch nicht den Prospekt über:**

Beeteinfassungen an Gartenwegen (Metalleinfassung)

kostenlos kommen lassen? In allen öffentl. Anlagen, Gartenparks, Groß-, Klein- und Wochenendgärten verwendbar.

Einfach! Billig! Praktisch!

Einmalige Ausgabe! Jeder Gartenbesitzer kann u. soll es sich leisten. Näh.:
Architekt Paul Fuchs
Ludwigshafen am Bodensee 14

Ihre Hände sollen diese Zauberkraft nie verlieren...

Zarte, gepflegte Frauenhände haben eine besondere, nie versagende Anziehungskraft. — Sorgen Sie dafür, daß Ihre Hände diesen Reiz nie verlieren. Nur zu bald verwandeln sich weiße, schlanke **Mädchenhände in rote, gedunsene „Hausarbeits“-Hände, wenn sie nicht *richtig* gepflegt werden. Und doch ist es so leicht, diese Hände jung und schön zu erhalten: Kaloderma-Gelee — das Spezialmittel zur Pflege der Hände — verhindert jedes Rot- und Rissigwerden mit Sicherheit und macht auch bereits angegriffene Haut über Nacht wieder glatt und weiß. Ganz gleich, wie sehr Ihre Hände in Anspruch genommen werden, durch häusliche Arbeit, Beruf oder Sport — ganz gleich, wie sehr sie rauhem Wetter ausgesetzt waren, sie werden durch Kaloderma-Gelee ihr zartes, gepflegtes Aussehen bewahren oder über Nacht zurückgewinnen.**

★ ***Machen Sie einmal diesen einfachen Versuch: Verreiben Sie* — stets nach dem Waschen, solange die Haut noch feucht ist — *ein wenig Kaloderma-Gelee auf Handrücken, Gelenk und Finger. Massieren und kneten Sie tüchtig eine Minute lang. Sie werden bemerken, daß nach Ablauf dieser Zeit die Haut das Gelee vollständig in sich aufgesaugt hat und daß bereits in diesen wenigen Sekunden die Haut merklich glatter und elastischer geworden ist. Lassen Sie Kaloderma-Gelee über Nacht wirken und beobachten Sie den Erfolg!***

Unübertroffen gegen aufgesprungene Hände.

KALODERMA GELEE
zur Pflege der Hände
F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Zentrums-Herrschaft und Jesuitenpolitik
bedeuten neben dem Bolschewismus und Marxismus für Deutschland eine der größten Gefahren
Hier die Waffe gegen diese Volksverhetzer:
Zentrumsherrschaft u. Jesuitenpolitik
von Univ.-Prof. Dr. Johannes Stark / **71 Seiten / Preis: RM. 1.—**
Zu beziehen durch jede Buchhandlung
Verlag Franz Eher Nachfolger G. m. b. H., München 2NO

Das Rätsel der eisernen Maske

Eine Tragikomödie der Geschichte

Selten wohl hat ein Problem ſo ſehr die erleſenſten Geiſter ſeiner Zeit und des nachfolgenden Jahrhunderts beſchäftigt, als das der Eiſernen Maske. Nie hat die Phantaſie üppigere Blüten getrieben und — gründlicher daneben geſchoſſen!

Ein großer Teil der oft mit erſtaunlicher Spitzfindigkeit aufgebauten Theorien erledigt ſich ſelbſt und ſei daher nur kurz erwähnt. Unter dieſer „eiſernen" Maske ſollte ſich z. B. Graf Louis Vermandois, ein Sohn der ſchönen Louiſe de la Vallière verborgen haben, aber dieſer ſtarb ſchon 1683, während urkundlich nachweisbar, daß die Eiſerne Maske erſt 1703 geſtorben iſt! Eine andere Lesart vermutet den Herzog von Mommouth darunter, einen Baſtard Jakobs II. mit Lucie Walters — doch dieſer ſtarb auf dem Schaffot zu London 1683 . . . Wieder andere vermuten unter der Maske die intereſſante Figur des François de Vendôme aus der Zeit der Fronde, den man auch den Roi des Halles genannt hat. Da dieſer aber ſchon 1669 bei der Belagerung von Candia fiel, muß er ebenfalls ausſcheiden. Selbſt den armeniſchen Patriarchen zu Konſtantinopel und Jeruſalem hat man bemüht, doch erfolgte deſſen Verhaftung erſt 1706 (wo unſere Maske ſchon tot war), auch Molière hat man wegen ſeines die Jeſuiten beleidigenden Tartuffe „maskieren" wollen, ebenſo Graf Keroualze, endlich die höchſt eigenartige Erſcheinung des Spions und Giftmörders Oldendorf, der 1673 verhaftet wurde. Doch auch dieſer kann nicht in Frage kommen, da er nicht, wie der maskierte Gefangene, zuerſt in Pignerol geſeſſen hat.

Der Zauber dieſes Geheimniſſes hat alle ſpekulativen Gemüter beſchäftigt. Dichter und Künſtler, Kaiſer und Könige, Gelehrte und Ungelehrte haben dieſe Sphinx umworben, darunter Namen von Weltruf und Rang, ſo z. B. der König der Literaten: Voltaire!, und der Kaiſer der Franzoſen: Napoleon!

Was den rätſelhaften Gefangenen ſchon bei ſeinem „Einzug" in die Baſtille zum Gegenſtand der Neugier machte, war ſeine Maske! Niemand konnte das Geſicht ſehen, und damit wurde natürlich ſogleich die Einbildungskraft erregt und der Legende der Boden bereitet. Hinzu kam noch, daß ihn der neue Gouverneur der Baſtille (Saint Mars) perſönlich mitbrachte, was dieſem eine beſondere Bedeutung verlieh. Auch Saint Mars ſelber ließ Äußerungen fallen, als ob es ſich um eine ſehr wichtige Perſönlichkeit handle, und ſo konnte die losgelaſſene Phantaſie wahre Orgien feiern!

Als dann ſpäter eine Reihe bedeutender Dichter und Schriftſteller in der Baſtille inhaftiert wurde, bekamen ſie dieſe Märchen gleichſam von authentiſcher Seite ſerviert, der Gegenſtand wurde damit per se dem Bereiche der ernſthaften Forſchung entzogen und in das viel amüſantere Gebiet der Legende verſetzt. Daher tauchten auch ſchon kurz nach dem Tode der Maske in Kreiſen, die eigentlich als unterrichtet gelten mußten, ſeltſame Gerüchte auf. Eliſabeth Charlotte ſchrieb am 10. Oktober 1711 an die Kurfürſtin von Hannover: „In der Baſtille ſaß ſeit vielen Jahren ein Mann; er iſt jetzt mit einer Maske vor dem Geſicht geſtorben. Er hatte neben ſich zwei Musketiere, die ihn töten ſollten, falls er die Maske entferne . . . niemals iſt herausgekommen, wer er eigentlich wäre."

Zwei Wochen darauf ſchreibt die Pfalzgräfin: „Eben erfahre ich, wer der Maskierte war . . . es war ein engliſcher Lord, verwickelt in das Komplott des Herzogs Berwyck (Baſtard Jakobs II.), der von ſeinem Schwiegerſohn entfernt wurde . . . Er hat auf ſolche Weiſe ſterben müſſen, damit der König nie dahinter kommen konnte, was aus ihm geworden war."

Man wird leicht verſtehen, daß, wenn ſolche Dinge in der Umgebung des Königs geglaubt und kolportiert wurden, man im Volk die tollſten Sachen für möglich hielt. So wurde denn auch bald aus der ſchwarzen Samtmaske eine ſolche von Eiſen, denn es leuchtet ein, daß man hierdurch völlig unkenntlich zu machen war, auch erhöhte dieſe Vorſtellung den Reiz des grauſig Geheimnisvollen!

Um nun den ganzen Spuk noch närriſcher zu machen, nahm ſich auch Voltaire, der berühmte Dichter und „Aufklärer", der Sache an. Er beſchreibt in ſeinem Buch „Zeitalter Ludwigs XIV." den Gefangenen als mit einer eiſernen Maske verſehen, „deren Kinnſtück ſtählerne Federn aufzuweiſen hatte, ſo daß es dem Gefangenen möglich war, mit der Maske auf dem Geſicht zu ſpeiſen . . ."

Es iſt klar, daß nun alle möglichen Verſuche gemacht wurden, ſich die Konſtruktion der ominöſen Eiſenmaske zu erklären! Ja, es ward ſogar 1755 zu Langres unter altem Eiſen die Maske ſelbſt mit einer ſcheinbar rätſelhaften lateiniſchen Inſchrift gefunden; dieſe lautet: „Anno praesenti 1703 ferream mors avulsit personam quam postnato geminus imponi iusserat fra . . (ter)." Zu deutſch: „Im gegenwärtigen Jahre 1703 hat der Tod die eiſerne Maske abgeriſſen, die dem Nachgeborenen hatte anlegen laſſen der Zwillingsbru . . (der)."

War ſchon in dem Schreiben der Pfalzgräfin die fabelhaft ſtrenge Bewachungsart ausdrücklich hervorgehoben, ſo hat die rätſelhafte Inſchrift erſt recht Senſation gemacht! Es ſollen (wie man berichtete) aus der Zelle des maskierten Gefangenen, als er noch auf Sainte Marguerite weilte, klagende Weiſen erſchollen ſein, — auch berichtet Voltaire: „Eines Tages ſchrieb der Gefangene mit ſeinem Meſſer auf einen ſilbernen Teller eine Nachricht und warf denſelben aus dem Fenſter gegen ein Boot zu, das beinahe am Fuß des Turmes am Ufer lag. Ein Fiſcher, dem das Boot gehörte, nahm den Teller auf und brachte ihn dem Gouverneur. Erſtaunt frug dieſer den Fiſcher: „Haſt du geleſen, was hier auf dem Teller geſchrieben ſteht und hat ihn jemand in deinen Händen geſehen?!" — „Ich kann nicht leſen", antwortete der Fiſcher, „ich habe ihn ſoeben gefunden, niemand hat ihn geſehen!" Der Mann wurde aber ſolange feſtgehalten, bis der Gouverneur überzeugt war, daß jener nicht leſen gelernt und daß niemand den Teller geſehen hatte. „Geh", ſagte er dann zu dem Fiſcher, „es iſt dein Glück, daß du nicht leſen kannſt!"

Pater Papon berichtet uns von einem anderen Verſuch des Maskierten, von ſich und ſeinem Schickſal Kunde zu geben: „Ich habe in der Zitadelle einen Offizier der Freikompanie getroffen, 79 Jahre alt. Der hat mir anvertraut, was ihm einſt ſein Vater — der in eben derſelben Kompanie diente — wiederholt mitgeteilt. Es war dies folgendes: „Ein Feldſcher ſeiner Kompanie habe eines Tages unter dem Fenſter des Maskierten etwas Weißes auf dem Waſſer ſchwimmen ſehen; er holte es ſogleich herauf und brachte es dem Gouverneur Saint Mars. Es war dies ein ſehr feines Hemd, ziemlich nachläſſig gefaltet, und von einem Ende zum anderen beſchrieben. Nachdem Herr Saint Mars es auseinandergefaltet und einige Zeilen geleſen hatte, frug er voll Beſtürzung den Feldſcher, ob er nicht etwa ſo neugierig geweſen wäre, das Geſchriebene zu leſen? Der Feldſcher beteuerte ihm mehrere Male, daß er nichts geleſen hätte; aber zwei Tage ſpäter ſchon wurde er tot in ſeinem Bette aufgefunden!"

Dieſen Geſchichten liegt in der Tat ein wahrer Kern zugrunde; es wurde nämlich, wenn auch einige Jahre früher als der berühmte Gefangene, ein Maskierter namens Euſtache Danger auf Sainte Marguerite inhaftiert. Die vernommenen Klagelieder ſtammten allerdings nicht von ihm, ſondern von einem dort eingekerkerten reformierten Geiſtlichen, und die beſchriebenen Eßgeräte (nur aus Zinn und nicht von Silber!) ebenfalls von einem Pfarrer. Daß die bewegte Volksphantaſie dieſe drei Dinge zuſammenfaßte und alle auf die Perſönlichkeit des berühmten Maskierten übertrug, darf nicht weiter wundernehmen!

So haben wir alſo auf Sainte Marguerite nun einen Unglücklichen, der Klagelieder ſingt, „ſilberne" Teller und ſeine Hemden beſchreibt, außerdem von zwei Musketieren dauernd bewacht wird; es muß ſich daher um eine geheimnisvolle Perſon von höchſtem Rang gehandelt haben! Außer den feinen Hemden weiß man, daß der Maskierte beim Begräbnis in ein neues, weißes Leinentuch gehüllt ward, und man erinnert ſich plötzlich, daß gerade die Gattin Ludwigs XIII., Königin Anna, eine beſonders große Vorliebe für koſtbare Spitzen und feinſte Wäſche hatte; bekannt iſt ferner, daß ſie — wie ihre Leidenſchaft für Herzog Buckinham und Mazarin beweiſt — auch ihren König nicht gerade treu geliebt hat, ſollte da nicht, meint Voltaire, der Gefangene ein Sohn der Königin Anna geweſen ſein, deren Vorliebe für feinſte Wäſche ja bekannt iſt?! 1745 erſchienen nun die „Mémoires secrets pour servir à l'Histoire de Perse", in denen man den berühmten Maskierten mit einem natürlichen Sohn des — Königs identifizierte. Dies Buch erregte geradezu Senſation! Und nun erzählt uns Voltaire folgende kleine Geſchichte:

„Einige Monate nach dem Tode Mazarins ereignete ſich ein Vorfall, der ſeinesgleichen nicht hat und von dem — was nicht minder ſeltſam ſcheint! — alle Geſchichtsſchreiber bis jetzt nichts gewußt haben! Im größten Geheimnis ſandte man einen unbekannten jungen Gefangenen, deſſen Wuchs über das Mittelmaß hinausging, und der ein ſehr ſchönes, edles Antlitz hatte, nach dem Schloſſe auf der Inſel Sainte Marguerite im Mittelländiſchen Meer. Dieſer Gefangene trug auf der Reiſe eine Maske, deren Kinnſtück ſtählerne Federn aufzuweiſen hatte, ſo daß es ihm möglich war, mit der Maske auf dem Geſicht zu ſpeiſen. Man hatte Befehl, ihn zu töten, falls er die Maske abnehmen ſollte. Er blieb auf der Inſel, bis ein zuverläſſiger Offizier mit Namen Saint Mars, Gouverneur von Pinerolo, nachdem er im Jahre 1690 zum Gouverneur der Baſtille ernannt war, ihn von Saint Marguerite abholte und ihn, immer maskiert, nach der Baſtille brachte. Der Marquis de Louvois beſuchte den Gefangenen noch vor ſeiner Wegführung auf Sainte Marguerite und ſprach mit ihm ſtehend und mit einer Achtung, die an Reſpekt grenzte. Dieſer Unbekannte wurde in die Baſtille gebracht und hier ſo gut einlogiert, als es in dieſem Schloſſe nur irgend möglich iſt. Man verſagte ihm nichts von dem, was er verlangte. Den größten Gefallen fand er an Wäſche von auserleſener Feinheit und an Spitzen... Man beköſtigte ihn aufs beſte, und der Gouverneur ſetzte ſich ſelten in ſeiner Gegenwart..."

Noch hatte Voltaire nicht klar ausgeſprochen, ſondern nur angedeutet, wen er etwa meine; aber ſeine Äußerungen hatten wie Fanfarenrufe gewirkt in der breiteren Öffentlichkeit! 1770 ging er einen Schritt weiter und erklärte: Man habe den Gefangenen nur deshalb maskiert, weil man die Entdeckung einer allzu frappanten Ähnlichkeit befürchtet habe. Endlich aber, etwa ein Jahr ſpäter, ließ er die Katze aus dem Sack und behauptete: Die Eiſerne Maske ſei ein im Ehebruch erzeugtes Kind der Königin Anna geweſen! Dieſe hätte den Kardinal Richelieu mit ins Geheimnis gezogen, und beide hätten das Kind im geheimen erziehen laſſen. Nach dem Tode Mazarins wäre jedoch Ludwig XIV. hinter das Geheimnis gekommen und habe den älteren Halbbruder, um alle Weiterungen zu vermeiden, gefangen geſetzt, ihn auch wegen der zwiſchen ihnen beſtehenden großen Ähnlichkeit maskiert.

Abſichtlich hatte Voltaire den Vater dieſes königlichen Halbbruders nicht genannt. Es wurden nun natürlich die mannigfachſten Theorien aufgeſtellt und verfochten. Marquis de Luchet nannte z. B. den Herzog von Buckingham.

Eine andere Lesart brachte Auguſt von Thümmel, der den Gefangenen zu einem echten Bruder Ludwigs XIV. macht, doch nennt er als Vater den Barfüßermönch Fiacre. Einen jüngeren Bruder Ludwigs konſtruiert Baron Veltheim in: „Le véritable Homme dit au Masque de Fer". In dieſem Buche wurde auf Grund einiger Briefe der Herzogin Charlotte auf eine geheime Ehe zwiſchen Königin Anna und Mazarin geſchloſſen. Dieſer ſoll dann Vater eines 1644 geborenen jüngeren Halbbruders von Ludwig XIV. geworden ſein. Dieſer „Bruder" wurde die berühmte Eiſerne Maske und anſcheinend aus Gründen der Familienehre lebenslänglich eingekerkert.

Doch auch dies alles genügte der ſenſationslüſternen Phantaſie noch nicht. Es wurde eine apokryphe Denkſchrift des Gouverneurs Saint Mars veröffentlicht, wonach Ludwig XIV. um die Mittagszeit geboren ward, dann aber die Königin gegen acht Uhr abends noch einem Sohn das Leben gab, den man darauf aus Gründen der Machtpolitik verſchwinden ließ.

Für dieſe Theorie haben ſich ſelbſt Hiſtoriker von Ruf und Namen eingeſetzt. Daß auch zahlreiche Belletriſten und Dichter ſich des romantiſchen Stoffes bemächtigten, wird wenige wundern. Am bekannteſten iſt wohl Dumas Roman: „Le Vicomte de Bragelonne" geworden.

Endlich gibt es noch eine weitere hübſche Variante, die behauptet, der maskierte Gefangene ſei eigentlich der legitime Erbe der franzöſiſchen Krone geweſen, während Ludwig XIV. ein Kind Mazarins und Königin Annas, alſo ein Baſtard geweſen ſei, der ganz unberechtigt den Bourbonenthron beſtiegen habe!!

Es wird dann weiter erzählt, daß man den legitimen Erben um ſeiner gefährlichen Ähnlichkeit willen maskiert auf der Inſel Sainte Marguerite einkerkerte. „Als der Gefangene (heißt es darauf wörtlich weiter) das Alter erreicht hatte, in dem die Leidenſchaften erwachen, bezeugte er dem Gouverneur den Wunſch, eine Frau zu bekommen. Nachdem dieſer die Genehmigung erhalten, verſchaffte er jenem eine Witwe von dreißig Jahren, die einwilligte, das Opfer der Freiheit zu bringen, um ihrer einzigen Tochter ein Vermögen zu verſchaffen. In weniger als einem Jahre brachte dieſe Witwe ein Kind männlichen Geſchlechts zur Welt, das ſie einige Zeit nährte, und ſobald es entwöhnt war, ließ es der Gouverneur nach Korſika bringen, indem er es einer zuverläſſigen Perſon als ein Kind, das von guter Seite käme, auf italieniſch

„de buona parte“ empfahl. Ein direkter Nachkomme dieſes Kindes wäre der Kaiſer Napoleon Bonaparte!

Im Monat Nivôſe des Jahres IX der Republik wurde folgendes Manifeſt verteilt:

„Die royaliſtiſche Partei darf ſich nicht auf die Verſicherungen einiger Sendlinge Napoleons verlaſſen, wonach er den Thron nur in Beſitz genommen habe, um ihn den Bourbonen zurückzugeben. Alles weiſt vielmehr darauf hin, daß er nur den allgemeinen Frieden erwartet, um ſich zu erklären, und daß er ſein Recht auf die Geburt von Kindern des Mannes mit der eiſernen Maske gründen will.“ Dieſe letzte üppige Blüte volkstümlicher Phantaſie leitet über zu der Frage: Und wen barg die Eiſerne Maske? Wer war die geheimnisvolle Perſönlichkeit, um deretwillen man ſogar die Schlafzimmer franzöſiſcher Königinnen durchforſchte?

Es iſt hier natürlich nicht der Ort, der wiſſenſchaftlichen Beweisführung Stufe für Stufe mit vorſichtig taſtendem Fuß zu folgen. Immerhin finden wir in den Archiven der Baſtille den Totenſchein des berühmten maskierten Gefangenen, und darauf einen Namen: Marchioly. In anderen Briefen des Gouverneurs Saint Mars wird der nämliche Gefangene auch Martioly genannt. Bekannt iſt ferner aus den Lebenserinnerungen der Kammerfrau Madame de Campan „Mémoires sur la Vie privée de Marie Antoinette“, eine Stelle, wo die Königin ihren Gemahl Ludwig XV. quält, ihr doch über das Geheimnis der Eiſernen Maske Aufſchluß zu geben. Es heißt hier: „Ich war zufällig bei der Königin, als der König ihr mitteilte, daß er mit Maurepas geſprochen habe, der durch ſein Alter jener Zeit am nächſten ſtünde. Dieſer habe ihm geſagt, es hätte ſich um einen durch ſeine Ränkeſucht gefürchteten Mann des Herzogs von Mantua gehandelt. Man habe den Mann an die Grenze gelockt, ihn gefangen und erſt in Pignerol, dann in der Baſtille eingekerkert.“

Nun war Graf Matthioly, damals Staatsſekretär bei Herzog Karl IV. von Mantua, ein ziemlich ſkrupelloſer Abenteurer. Frankreich, das dem in ewigen Geldnöten ſteckenden Herzog die wichtige Feſtung Caſale bei Turin abkaufen wollte, hatte Matthioly beſtochen, und der Vertrag kam im geheimen zuſtande. Es waren aber noch keine zwei Monate verfloſſen, ſo wußten bereits alle Gegner Frankreichs in Italien darum, nämlich Mailand,

(Schluß auf S. 258)

So schreibt
Frau Anna Weber an
ihre dankbare „Quelle“
… es ist alles noch rechtzeitig eingetroffen und groß war wieder die Freude über die billigen und schönen Waren. Ich und mein Mann haben mit großer Freude Ihre Mitteilung erhalten, daß Sie niemals Auslandswaren, sondern nur deutsche Waren verkaufen und damit tausenden von deutschen Arbeitern ihr Brot verdienen lassen.

Allen deutschen Hausfrauen und Müttern möchte ich sagen können, welch große Ersparnisse der direkte Einkauf beim Versandhaus Quelle bringt.

Mit deutschem Gruß
Anna Weber

Vollkommen umsonst

120 Wollproben
200 Stoffproben

erhält jeder Leser des „Jllustrierten Beobachters“. Schreiben Sie heute noch, Sie haben so etwas an Billigkeit noch nicht erlebt.

Versandhaus „Quelle“ GmbH Fürth i./B. 34
Das bedeutende Versandhaus Deutschlands

Was ist schon ein Sonntag ohne Bergerboot!
leer — alltäglich. Das könnte anders werden — erlebnisreicher — unerhört schön — den Rhein hinunter — die Donau wachauwärts — ohne Fahrkarten u. 1000 und eine Nacht im Bergerzelt erspart Hotelkosten
Lesen Sie die
kostenfrei!
Faltbootsonderheft über 100 Bilder, enthält Wissenswertes, alle Preise, Ratschläge und kostet nichts
Sport-Berger München SW. IV 3

Erstklassige Sämereien, Obstbäume, Sträucher - Rosen, Spargelpflanzen usw., Gartengeräte aller Art

Ferdinand Lange
Erfurter Samenhandlung
Bln.-Schöneberg, Bhf. Papestraße
Telefon Stephan 6698
Katalog I Frei

Wir sind billig!

Rohr- und Polstermöbel kaufen Sie vorteilhaft **nur** beim Hersteller. Garnituren ab 17.40. Katalog Nr. 45 gratis.
Gebr. Ruff, Oberlangenstadt, Lichtenfels-Land (Bayern)

Joh. Andre
SEBALD
Hildesheim
gegr.
1868
Carl de Voigt meint: „Die Kennzeichen der Jugend beſitzen — darauf kommt es an. Nicht nur beim Film! Auch im Leben! Eines der wichtigſten Kennzeichen der Jugend aber iſt — das Haar. Das ſchmucke Haar! Und iſt die Natur wenig freigiebig damit — was machts! Sebalds Haartinktur, ſeit 60 Jahren bewährt, ſie hilft“. Deshalb auch für Sie ſtets

Sebalds Haartinktur.
Das Haarpflegemittel.
PREISE: 1.80 UND 3.35 MK. • 1/2 LITER: 5.40 UND 1/1 LITER: 10.35 MK.

Unsere deutschen Inserenten

wollen verkaufen. Deshalb inserieren sie ja im „J. B.“. Je mehr **sie verkaufen**, desto mehr inserieren sie. Wächst so der Anzeigenteil des „J. B.“, dann müssen wir automatisch auch den Textteil des „J. B.“ vergrößern. Es ist also zweimal Euer Vorteil, wenn Ihr die Inserenten des „J. B.“ bei Euren Einkäufen bevorzugt!

Über 600 000 im Gebrauch!
Haarfärbekamm
(ges. gesch. Marke **„Hoffera“**) färbt **graues** od. **rotes** Haar **echt blond, braun** od. **schwarz.** Völlig unschädl., jahrelang brauchbar. Diskrete Zusendg. im Brief. Stück Mark 3.-, 5.- u. 6.- (Henna(
Rud. Hoffers Kosmetisches Laboratorium Berlin-Karlshorst 33

Hämorrhoiden!
Warum Hämorrhoiden mit ihren lästigen und qualvollen Erscheinungen? Durch neue Wege zu überraschenden Erfolgen, auch da, wo andere Mittel nutzlos waren! Verlangen Sie sofort Aufklärungsschrift Nr. 4 gegen Einsendung von 20 Pf.
Dr. med. Jordan, G. m. b. H., Kassel 3

Schwarz S.S.-Tuch
für Hoſen, Feldgrau Tuch für Mäntel und Anzugſtoffe in allen Farben und Preislagen erhalten Sie zu ſehr günſtigen Preiſen durch **Pg. Albert Oertel, Kirchberg/Sa., Bahnhofſtr. 123/III.** Muſter unter Angabe des Verwendungszweckes koſtenlos gegen **Rückgabe.**

Der Stolz einer jeden Hausfrau ſind u. bleiben **Silberbeſtecke** als Tafelſchmuck von hoher Eleganz und bleibendem Wert. Beſtecke mit 90 u. 100 g Feinſilber-Auflage, mod. ſchwere Muſter, Juwelierware, liefere ich zu billigſt. Preiſ. Sonderangebot! 72teil. Garnitur (90 g Silber-Aufl.) RM. 110.-. Weitgehendſte Zahlungserleichterungen. 30 Jahre Garantie. Verlangen Sie Katalog nebſt Preisliſte. Muſter koſtenlos zur Anſicht.
Friedr. Busbach, Beſteckfabr., Solingen 3

Motorrad-Freunde!
bringt 1932
noch bessere — noch preiswertere Modelle.
Bitte verlangen Sie den neuesten Prospekt unserer Typen:

SK 200	200 ccm	**T 500**	500 ccm
T 350	350 ccm	**SST**	500 ccm
SSK Lux.	350 ccm	**RR**	750 ccm

In jeder Stärke! — Für jeden Zweck!
Deutsche Werkmanns-Arbeit!

Die
großen Schlager:

KV 200	200 ccm
TM 500	500 ccm
ST Mohr.	500 ccm

Wählen Sie nur TRIUMPH das Motorrad höchster Qualität!

TRIUMPH-WERKE NÜRNBERG A.-G.

Die nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation N. S. B. O.

Mit dem Anwachſen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ergab ſich die Notwendigkeit, auch in Fabriken, Werkſtätten und Büros der Idee unſeres Führers Adolf Hitler feſte Stützpunkte zu ſchaffen. Schon kämpften hier und dort in einzelnen Großbetrieben Arbeiter und Angeſtellte in Betriebsgruppen für den Nationalſozialismus, doch fehlte noch der einheitliche organiſatoriſche Zuſammenhalt.

Betriebszellenleiter
Walter Schuhmann (M. d. R.)

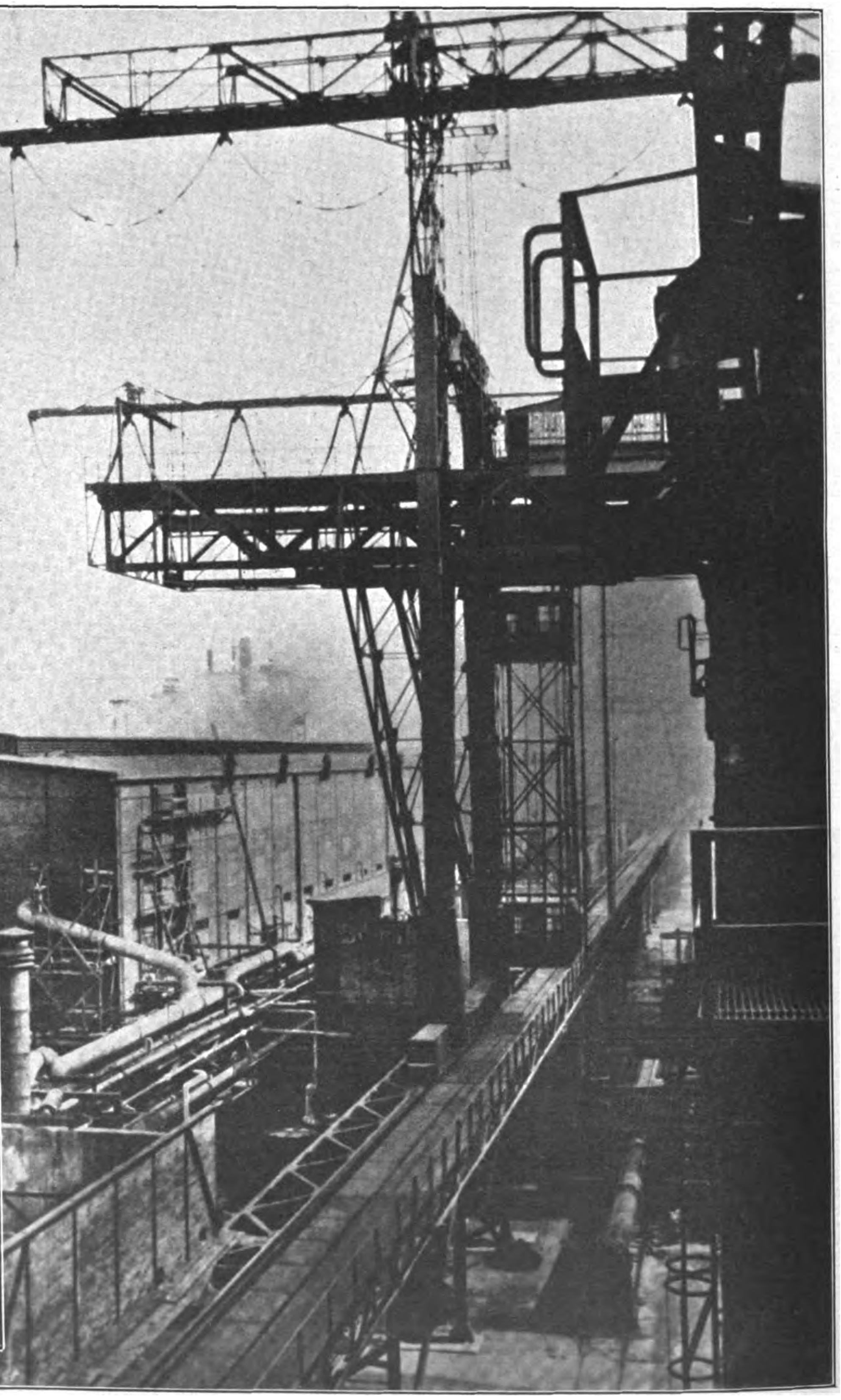
Am 1. Januar 1931 wurde deshalb die Reichs-Betriebszellen-Abteilung gegründet, die der Organiſations-Abt. I der N.S.D.A.P. unterſtellt war. Unter dem Reichs-Betriebszellen-Leiter Walter Schuhmann, M. d. R., und dem Organiſationsleiter Reinhold Muchow nahm die N.S.B.O. einen gewaltigen Aufſchwung.

Faſt aus dem Nichts heraus entſtand eine ſtarke Organiſation, mit der die Gegner rechnen müſſen. Unter der Parole „Deutſches Arbeitertum gegen Internationale des Proletariats“ gelang es, in allen Großbetrieben Deutſchlands Fuß zu faſſen. — Wie der Marxismus die Nationalſozialiſtiſche Betriebszellen-Organiſation fürchtet, zeigt das Verbot der Betriebsrätewahlen durch die vierte Notverordnung für das Jahr 1932. Es war das der Kaufpreis der marxiſtiſchen und ſchwarzen Gewerkſchaftsführungen für die „Tolerierung“

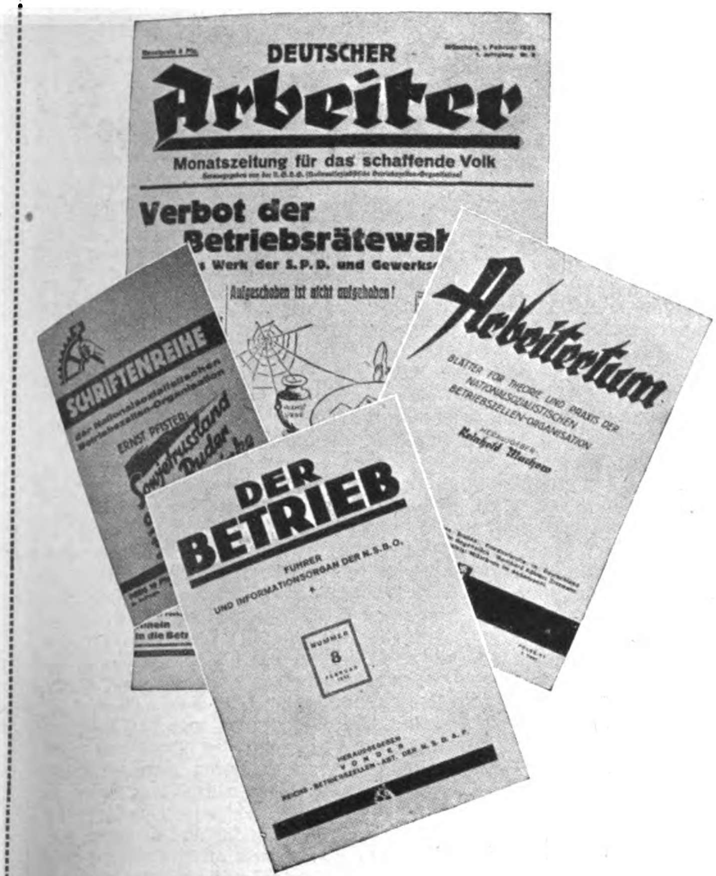
Hier
wird gestreikt!

Wir ſtreiken!

Eine Widerlegung marxiſtiſcher Tendenzlügen



Eine Stätte der Arbeit, wo das gewaltige, unermüdliche Herz der Maſchine ſchlägt


DEUTSCHER Arbeiter
Monatszeitung für das schaffende Volk
Verbot der Betriebsrätewah
Werk der S.P.D. und Gewerks
Aufgeschoben ist nicht aufgehoben!
SCHRIFTENREIHE
Arbeitertum
BLÄTTER FÜR THEORIE UND PRAXIS DER NATIONALSOZIALISTISCHEN BETRIEBSZELLEN-ORGANISATION
Reinhold Muchow
DER BETRIEB
FÜHRER UND INFORMATIONSORGAN DER N.S.B.O.
NUMMER 8

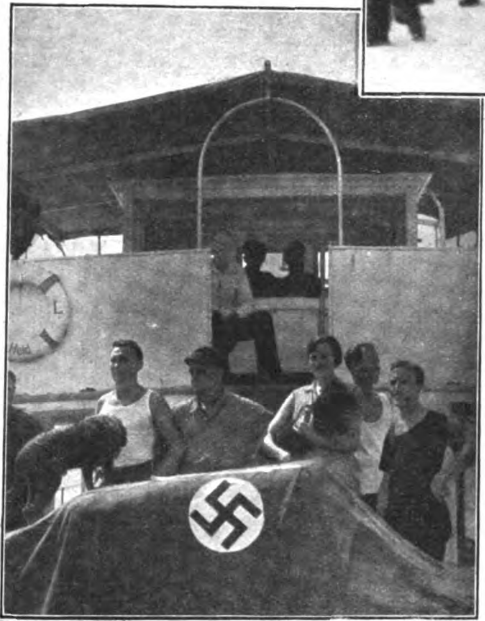
des Kabinetts Brüning. Sie wußten wohl, warum ſie das taten. Die Betriebsrätewahlen im Frühjahr 1932 hätten einen Sturm gegen den Arbeiterverrat der Gewerkſchaftsbonzen entfacht, und die nationalſozialiſtiſche Arbeiter- und Angeſtelltenſchaft hätte auf ſo manchem Betriebe das Hakenkreuzbanner aufgepflanzt.

Einen hervorragenden Anteil an dem Kampfe um die Betriebe hat die 14tägig erſcheinende Zeitſchrift „Arbeitertum" (Herausgeber: Reinhold Muchow, Schriftleitung: Hans Biallas), die in ſtändig wachſender Auflage den nationalſozialiſtiſchen Arbeitern das für ihren ſchweren Kampf um die Betriebe notwendige Material an die Hand gibt.

Der Kampf um die Betriebe iſt der Kampf um die Seele des deutſchen Arbeiters. Hunderttauſende hat der Nationalſozialismus ſchon vom Wahn des Marxismus befreit, Hunderttauſende werden folgen, bis einſt der Millionenarmee der deutſchen Arbeiterſchaft das Banner Adolf Hitlers vorangetragen wird. Sein Wort: „Die Rückkehr eines deutſchen Fürſten zu ſeinem Volke bedeutet heute nichts mehr, aber die Rückkehr Millionen deutſcher Arbeiter in die Arme ihres Vaterlandes iſt das Fanal zur Freiheit . . ." iſt das Leitwort der Nationalſozialiſtiſchen Betriebszellen-Organiſation.

Unſer Angriff auf die Betriebe hat die Gegner emporgeſcheucht. Ein Strom von Lüge und Verleumdung ergießt ſich von allen Seiten, denn man wagt, an den Grundfeſten des Marxismus zu rütteln; doch allen Anfeindungen zum Trotz: Der internationale Maſſenwahn verſinkt, ſiegreich ſchreitet der Gedanke des deutſchen Sozialismus voran.

Um das Lebensrecht der Arbeiterſchaft: Nationalſozialiſtiſche Kläger auf dem Wege zum Arbeitsgericht in dem „berühmten" Berliner B.V.G.-Prozeß


Betriebszelle Bayer. Lloyd (Motorſchiff Held)

Und das iſt gerade das Große und Neue der Idee des nationalen Sozialismus: Durch ihn ſoll nicht nur unfähiger, feiler Bonzenwirtſchaft ein Ende gemacht werden, ſondern auch dem Giftdrachen des Internationalismus, der Vaterlandsloſigkeit, der Todesſtoß verſetzt werden. Der deutſche Menſch, der deutſche Arbeiter ſoll wieder lernen, daß nur in der Heimat ſie wurzeln und gedeihen können. Auch ſie ſollen wieder erfüllt werden mit jener leidenſchaftlichen Liebe zur Heimaterde, wie ſie faſt allen anderen Völkern (z. B. Ungarn, Italien uſw.) ſo ſelbſtverſtändlich innewohnt.

Der deutſche Arbeiter ſoll nicht mehr „internationaler Proletarier" ſein, ſondern Mitglied eines freien deutſchen Arbeitertums, dem gilt das Streben der N.S.B.O. Darum heißt das Ziel:

„Jeder Betrieb eine Burg des Nationalsozialismus"

Futterpauſe in einem Erzbergwerk

Die Heuernte beginnt, die ſtrammen Geſtalten unſerer Parteigenoſſen bei der Mahd

Das erste braune Bataillon

Von Dr. Martin Lezius

Auf Befehl unſeres Führers Adolf Hitler haben die Standarten die Nummern der alten Regimenter übernommen, die in früheren Zeiten in ihrem Bereich ſtanden. So ſchlingt ſich nun im ganzen Lande ein Band lebendiger Tradition von der alten, kriegserprobten Generation, für die die Worte des Soldatenliedes „Mein Regiment, mein Heimatland“ nicht nur eine ſchöne Redensart waren, zum jungen Nachwuchs in der S.A., der nun bald ebenſo ſtolz auf die alte „Nummer“ ſein wird. Die Pflege dieſes Korpsgeiſtes, „die höhere Meinung von ſeinem Regiment als von allen Truppenteilen des Weltalls“, die den Offizier befähigte, ſeine Leute „quer durch die größten Gefahren hindurchzuführen“, war ſchon von Friedrich dem Großen in ſeinem militäriſchen Teſtament von 1768 auf Grund der Erfahrungen des Siebenjährigen Krieges gefordert worden. In der Folge hat man nach dieſem Grundſatz ſtets gehandelt zum Heil unſerer Armee, der beſten, die nach dem Urteil des Marſchalls Foch je ins Feld gezogen iſt.

Wenn wir von ihr ſprechen, ſo ſehen wir ſie in unſerem Geiſte in ihrer „ſchimmernden Wehr“ vor uns. Aber dieſe war auch nicht von heute auf morgen entſtanden, und manches ſtolze Regiment hatte in der erſten Zeit ſeines Beſtehens bitterſte Not an allem gelitten, ähnlich wie unſere brave S.A. Beſcheiden und klein die Anfänge, ein beherzter Führer hatte das Fähnlein aufgepflanzt, und um ihn ſcharten ſich dann die Tapferen und Unverzagten, damals nicht anders als heute.

Bei Jena und Auerſtedt war der Staat Friedrichs des Großen zuſammengebrochen. Die preußiſche Armee jedoch brauchte ſich dieſer Niederlage, beſonders in der erſten Schlacht, nicht zu ſchämen. Siebzehn preußiſche Bataillone, die überdies mit dem Rücken nach Paris, mit der Front nach Berlin aufgeſtellt und ſo zwecklos der Kataſtrophe ausgeliefert waren griffen mit alter friderizianiſcher Schneid einen Gegner von doppelter Stärke an, der ſich nach dreiſtündigem Feuergefecht auf 79 Bataillone verſtärkt hatte und nun die 17 zur Schlacke ausgebrannten preußiſchen Bataillone mit ſeiner fünffachen Übermacht einfach erdrückte. Dann erſt folgten die Tage der Schmach, ſtarke Feſtungen kapitulierten, ohne an energiſchen Widerſtand zu denken, mitunter vor einer Handvoll feindlicher Reiter, und kampfkräftige Truppenkörper ſtreckten im freien Felde die Waffen. Der Gedanke an einen ehrenvollen Untergang war vollkommen aus dem Herzen der Führung geſchwunden, allgemeine Kopfloſigkeit hatte um ſich gegriffen, und ſchon wagte ſich unterwürfiges Kriechertum hervor, das den Eroberer umſchmeichelte.

Die Provinz Schleſien, wenig mehr als 60 Jahre zur Krone Preußens gehörend, lag abſeits der Heerſtraße des Frankenkaiſers. Mit ihren acht Feſtungen — Breslau, Brieg, Coſel, Glatz, Glogau, Neiſſe, Schweidnitz und Silberberg — bedrohte ſie den Rücken und die rechte Flanke der franzöſiſchen Armee auf ihrem weiteren Vormarſch durch Polen hindurch nach Oſtpreußen. Mit Leichtigkeit konnte aus den Feſtungsbeſatzungen ein neues Heer aufgeſtellt werden, wenn ſich nur ein energiſcher Führer fand, der alle Kräfte und die reichen Hilfsquellen, über die die Provinz verfügte, zuſammenfaßte und den Funken des Widerſtandes, der trotz der Unglücksſchläge in jedem braven Schleſierherzen noch glimmte, zur hellodernden Flamme entfachte. Aber nichts von dem geſchah. Im Gegenteil verſuchten die Behörden, den Patriotismus der Schleſier niederzudrücken und alle Hoffnung zu nehmen. Öffentliche Anſchläge ermahnten die Einwohner zur ruhigen Ertragung und Faſſung des Ungemachs, wieſen ſie beſonders darauf hin, daß ſie die feindlichen Truppen freundlich aufzunehmen hätten. Und derartige Kundmachungen der Behörden wurden nicht etwa nur in offenen Städten, ſondern ſogar in Feſtungen wie Schweidnitz angeſchlagen! Mehrere tauſend Rekruten, ebenſo die Ranzionierten, wie die aus der Kriegsgefangenſchaft entwichenen preußiſchen Soldaten genannt wurden, die nicht nach Oſtpreußen zur Armee des Königs hatten durchkommen können, wies man ab und ließ ſie wieder auseinandergehen, ja es wurde ſogar der Befehl gegeben, die 2000 Trainpferde des Artillerieparks, der von der Saale her ohne große Verluſte Schleſien erreicht hatte, öffentlich zu verſteigern.

Dies wurde mit einem Schlage anders, als Graf Goetzen, den der König dem Oberkommandierenden in Schleſien, dem Fürſten von Anhalt-Pleß, als Berater beigegeben hatte, dort eingetroffen war. Er wurde die Seele der Verteidigung, ein kleines, ſchwächliches Männchen, aber in ihm wohnte ein Feuergeiſt. Unermüdlich war er tätig, aus den Verſprengten und Fangflüchtigen wurden neue Formationen aufgeſtellt, und zwar unter den ſchwierigſten Verhältniſſen. Denn in der allgemeinen Beſtürzung über den Zuſammenbruch hatte man vergeſſen, die Montierungskammern und die Waffendepots zu retten, nicht zuletzt aber auch die Staatskaſſen, die auf Befehl der Regierung an die Franzoſen abzuliefern waren. Neben der Verteidigung der Feſtungen ſelbſt — nur Glatz, Silberberg und Coſel befanden ſich noch in den Händen der Preußen — hatten die Truppen des Grafen die Aufgabe, den Gegner zu beunruhigen, ihm die Transporte wegzufangen, Straßen und Brücken zu ſprengen und hierdurch dem Feinde die Belagerung der Feſtungen zu erſchweren. Dieſe Kriegsführung gab den Kämpfen um Schleſiens Freiheit ihr eigentümliches Gepräge, und der Feind, dem die keck auftretenden Freiſcharen höchſt läſtig fielen, nannte ſie bezeichnenderweiſe den „Leutnantskrieg“, da lediglich die Initiative der unteren Führung in vielen Fällen den Ausſchlag gab.

Das Lied des Frontsoldaten

Es war einst ein Land an Ehren so reich,
Kein Volk auf der Erde dem seinen war gleich.
So tapfer die Männer in eherner Wehr,
Die Frauen an Tugend und Treue so hehr.
Das Land hast, Kam'rad, du, wie ich wohl gekannt,
Stolz nannten wir Deutsche es: Vaterland!
Es war uns im Leben das heiligste Gut —
Wir haben's verteidigt mit unserem Blut.

Doch fragst du mich heut nach dem mächtigen Land . . .
Geknechtet, ach, liegt es in Schmach und in Schand.
Wir schirmten die Heimat in ruhmvoller Schlacht,
Da hat uns Verrat um den Endsieg gebracht.
Ehrloses Gesindel, mit Feigheit vereint,
Verkaufte uns schnöde als Sklaven dem Feind'.
Heim kehrten wir Krieger mit todwundem Sinn —
Die Freiheit verloren, die Ehre dahin.

Die Jahre vergingen in Elend und Not . . .
Es hungert das Volk und geht betteln um Brot.
Mit Zinseszins zahlt man dem Feinde das Gold,
Erpreßt von den Ärmsten im Lande als Sold.
Doch hat man auch Deutschland zum Abgrund gebracht,
Und hat man uns Männer auch wehrlos gemacht —
Das Letzte, das hat man doch niemals geschafft:
Uns blieb noch der Geist und uns blieb noch die Kraft!

Der Geist, der in Schlachten sich mutig bewährt,
Die Kraft, die dem Gegner den Angriff gewehrt!
So standen dereinst als Grenzwache wir,
So stehen wir heut in Bereitschaft auch hier.
Und ruft uns der Führer — wir sind nicht allein,
Die Jugend drängt stürmisch in unsere Reih'n.
Auch sie hat als Kampfziel des Lebens erkannt:
Die Ehre, die Freiheit dem deutschen Land!

Karl Hagen

An erſter Stelle muß hier die Gattin des früheren Rittmeiſters v. Bonin, der die Stellung eines Salzfaktors in Löwenberg bekleidete, genannt werden. Da die königlichen Kaſſen, die Graf Goetzen dringend für die Verteidigung des Landes benötigte, an die Feinde abgeliefert werden ſollten, ſo erbot ſich Frau v. Bonin, dieſelben nach Glatz in Sicherheit zu bringen. Obwohl man ſie auf das Gefährliche ihres Vorhabens hingewieſen, bat ſie doch immer wieder, bis man ihrem Wunſche willfahrte. 70 Huſaren unter den Leutnants Fiſcher und Schrader wurden ihr zugeteilt, und nun führte ſie, ſtets hoch zu Roß, den Säbel an der Seite, einen friſchfröhlichen Krieg auf den Etappenſtraßen der feindlichen Armee. Die unter franzöſiſcher Aufſicht ſtehenden Steuerämter wurden überfallen und die Kaſſen auf Wagen nach Glatz zum Grafen Goetzen fortgeführt. In Bunzlau nahm ſie den franzöſiſchen General Brune mit Hilfe von zwei Huſaren gefangen und zwei Stunden ſpäter den ſächſiſchen Generalſtabshauptmann Globig, der mit wichtigen Depeſchen an Napoleon unterwegs war. Eine der abenteuerlichſten Perſönlichkeiten war jedoch der Leutnant Negro, der mit ſeinen Parteigängern die ganze Gegend vom Waldenburger Gebirge bis zur ſächſiſchen Grenze hinter Greifenberg durchſchwärmte und ſich zum unbeſchränkten Herrſcher in Rübezahls Reich aufwarf. Mit ſeinem Adjutanten hauſte er an einer ſchwer zugänglichen Stelle in der Umgebung des Kochelfalls, unter ſeinem Befehl ſtand das ſog. Schreiberhauer Lager, das in der Nähe der Alten Schleſiſchen Baude errichtet worden war. Hier wurden die Mannſchaften geſammelt, ausgebildet und bewaffnet, ſo gut es eben möglich war, um dann dem Grafen Goetzen zugeführt zu werden. Armiert war das Lager mit zwei Böllern vom Kynaſt, die Negro dort requiriert hatte. Zeitweilig war, wenn wieder ein Transport nach Glatz abgegangen war, das Lager nur von wenigen Mannſchaften beſetzt, die dann mit den beiden Böllern einen ſolchen Höllenlärm vollführten, daß ſelbſt ſtarke Kräfte des Gegners niemals wagten, das an unzugänglicher Stelle gelegene Lager anzugreifen.

Graf Goetzen, der neben Gneiſenau und Scharnhorſt einer der Neuſchöpfer des preußiſchen Heeres iſt, war nun unermüdlich tätig, die altgedienten Soldaten und die jungen Rekruten zu neuen kampfkräftigen Verbänden zuſammenzufaſſen. Leichte und ſchwere Infanterie entſtand, Jäger- und Schützenkompanien, Huſaren- und Ulaneneskadrons nebſt der dazugehörigen Artillerie. Auch führte der Graf als erſter die ſchwarzweiße Kokarde an den Offiziershüten ein. Aus ſeinem Bericht, den wir mit kleinen Abänderungen hier anführen wollen, wiſſen wir, mit welchen Schwierigkeiten er zu kämpfen hatte. „Oft noch in Zivilkleidung, mit ſchlechten Jagdflinten, die mit einem Strick zum Umhängen verſehen waren, ſtatt der Patronentaſche einen leinenen Beutel, ja oft ſogar mit Lanzen und mit Knütteln, kamen die Leute, die erſt vor einigen Stunden eingeſtellt waren, ins Gefecht. Ohne Mäntel, ja ſogar ohne Bruſtwämſer, mußten die Truppen allen Anſtrengungen der noch ſehr rauhen Jahreszeit trotzen. Die Kavallerie hatte meiſt ganz rohe Pferde, ſtatt Kandaren ſchlechte Bauerntrenſen, ſtatt der Sporen eingeſchlagene Nägel in den Abſätzen der Stiefel, wenig Mäntel und Piſtolen, ja zuweilen nicht einmal Decken und Sättel.“ Und doch gelang es dem Grafen in kurzer Zeit, ſeinen Truppen ein ſtattliches Ausſehen zu geben. Beſonders berühmt wurde — abgeſehen von ſeiner hingebenden Tapferkeit, die es in jedem Gefecht aufs neue bewies — das braune Bataillon des Majors v. Loſthin. Es waren zum größten Teil ranzionierte Grenadiere, Männer von tadelloſem Wuchs, und der Major hatte ihnen zu ihrer Montierung braune Aufſchläge und Kragen, Weſten und Beinkleider gegeben, dazu tiefſchwarzes Lederzeug. In ihm herrſchte ein vortrefflicher Korpsgeiſt, und die beſten Offiziere, über die Graf Goetzen verfügte, taten in ihm Dienſt.

Es iſt bekannt, daß es ihm gelang, die Provinz dem Könige zu erhalten. In Anerkennung der gezeigten Tapferkeit wurden ſeine Truppen aber nicht aufgelöſt, als der Friede gekommen war, der Preußen nur geſtattete, eine Armee von 42 000 Mann zu unterhalten, ſondern in dieſe mit übernommen. Die Schützen- und Jägerkompanien wurden die Stammtruppe des ſpäteren 5. und 6. Jäger-Bataillons, die zuletzt in Hirſchberg und in Oels in Garniſon ſtanden, die leichte Infanterie gab den Stamm zum Füſilier-Bataillon des 10. Grenadier-Regiments in Schweidnitz, und das braune Grenadier-Bataillon Loſthin wurde das Füſilier-Bataillon des Kaiſer-Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 in Berlin. Aus ſeiner Kavallerie entſtand das 2. ſchleſiſche Huſaren-Regiment Graf Goetzen Nr. 6, und die Ulanen-Eskadron wurde die I. Eskadron des Garde-Küraſſier-Regiments.

Durch Nacht zum Licht! Wenn die Garde-Küraſſiere anläßlich der Kaiſerparaden auf dem Tempelhofer Felde die Standarten der Garde-

Das ſaubere Paar

Das Zentrum hütet, wie wir wiſſen,
Mit heil'gem Eifer und befliſſen
Den Glauben und die Religion,
Und redet ſtets mit Stolz davon!

Bildlich betrachtet und genommen,
Iſt es als die Partei der Frommen,
Das Unſchuldslamm mit ſanftem Blick
Auf dem Gefild' der Politik.

Du ſiehſt mit Worten und mit Taten
Sowohl Kapläne wie Prälaten
Für dieſes Zentrum heiß bemüht
Und in Begeiſterung erglüht.

Mit ihm in einem Atemzuge
Spricht man gleich, feind jedwedem Truge,
Von ſeinem Partner. Seht ihn hie:
Die Sozialdemokratie!

Die ließ ſich ſtolz, ſeit wir ſie kennen,
Partei des Atheismus nennen,
Die dem Weltproletariat
Den Herrgott ſtets verleidet hat:

In einer roten Reichstagspredigt
Hat den der Bebel ſelbſt erledigt,
Indem er namens der Partei
Erhobnen Tons erklärte frei:

„Den Himmel, von dem Pfaffen ſchwatzen,
Den überlaſſen wir den Spatzen;
Das wär' kein Sozialdemokrat,
Der Religion im Leibe hat!"

So ſind für jeden dieſe beiden
Parteien leicht zu unterſcheiden:
Die für — die andre gegen Gott,
Die eine ſchwarz, die andre rot.

Du biſt für Sauberkeit im Leben
Und ſagſt: „Das dürfe es nicht geben,
Daß ſolch ein Pärchen je ſich kriegt
Und treulich ſich zuſammenfügt?

Häbä, mein Lieber, fehlgeſchoſſen!
Die Frommen und die Marxgenoſſen
(Beide moraliſch auf dem Hund)
Eint heut' ein treuer Liebesbund.

Du ſieheſt ſie mit gier'gen Rüſſeln
An allen Freiſtaat-Futterſchüſſeln
In Eintracht treu zuſammenſtehn
Und im Staatskarren-Zugjoch gehn.

Illustricus.

Kavallerie-Regimenter, den Keſſelpauker an der Spitze, der mit kunſtvollen Wirbeln die aufjauchzenden Klänge des Hohenfriedbergers begleitete, nach dem Schloß zurückbrachte, im glänzenden Küraß und den Adlerhelm auf dem Kopfe, dann ſah man ihnen nicht an, daß einmal ihre Ahnen auf Bauernpferden ohne Sättel, mit einer Pike bewaffnet, gegen den Feind geritten. Und das gleiche war bei unſeren Grenadieren vom Regiment Franz der Fall, das zu den beſten und beliebteſten der Armee gehörte. Noch heute denken die Berliner im Süden der Stadt mit Wehmut an ihr ſchönes Regiment, das genau 100 Jahre Freud und Leid mit ihnen geteilt hat. Aber ſchon wächſt eine neue Generation heran, die zu der Standarte ſtrömt, wie damals, als es um den Kampf für Schleſiens Freiheit ging. Altgediente Soldaten und junge Rekruten ſtehen wieder in der gleichen Front und derſelbe Geiſt iſt in ihnen lebendig. Wir aber wiſſen, daß der Tag nicht mehr fern, an dem auf der Kaſerne des früheren braunen Bataillons Loſthin die Hakenkreuzfahne hochgehen und ein neues braunes Bataillon dort ſeinen Einzug halten wird.

◆◆◆

(Schluß von Seite 245: „Beſuch im Sowjetparadies")

Kontraſte, die nicht mehr zu überbieten ſind, bilden die neuen Betonhochhäuſer irgendeiner der zahlreichen Kommiſſionen zu den primitiven Wohnſtätten ihrer nächſten Umgebung, die alle Zeichen des Verfalls an der Stirne tragen. Fenſterglas muß ein ſehr rarer Artikel ſein, oder ſollte es der kleine Mann nicht bezahlen können, weil die öden Fenſterhöhlen ſeiner Behauſungen ſo oft mit Pappe vernagelt oder gar nur mit alten Lumpen verhängt ſind? Das trifft für Moskau, in viel ſchlimmerem Maße aber noch auf die mehr abſeits vom Hauptverkehr gelegenen Gegenden zu. Ein längerer Aufenthalt in einer großen Stadt Südrußlands machte mich auch mit den Hotelverhältniſſen bekannt. Sie ſind weſentlich anders, als ſie gerade noch vor ein paar Tagen die „Münchner Neueſten Nachrichten" faſt begeiſtert ſchilderten. Ein ſechsſtöckiger neuer Betonbau in dem bekannten nüchternen Stil hat als vielbeſtaunte Neuerung einen Fahrſtuhl. Dafür wartet auf den ahnungsloſen Reiſenden ein Zimmer, bei deſſen Anblick er aus allen Himmeln ſtürzt. Nach ſechzigſtündiger Eiſenbahnfahrt — unſer Schnellzug „raſte" mit einer Stundengeſchwindigkeit von 30 Kilometern nach dem Süden — freute ich mich darauf, endlich wieder einmal in einem richtigen Bett zu ſchlafen. Bitter war die Enttäuſchung. Abends um 9 Uhr war das Zimmer noch in dem Zuſtand, in dem es mein Vorgänger verlaſſen hatte. Ein Feldbett ohne Matratze, rauhe, ſehr verdächtig ausſehende Pferdedecken ohne Bezüge und ein Kopfkiſſen, deſſen ſchmutziger Leinenbezug erſt nach langen Verhandlungen durch einen ſauberen erſetzt wurde. An den Fenſtern keine Vorhänge, eine zerbrochene Scheibe mit einer Zeitung ausgeſtopft, ein Tiſch mit Speiſereſten bedeckt, davor ein Polſterſeſſel mit drei Beinen und ein durchgeſeſſener Rohrſtuhl. Alles in allem alſo keine beſonders elegante Einrichtung. Preis pro Tag 10 Rubel. Ein Grauſen überkam mich, als ich an die Geſichter meiner Chefs beim Anblick dieſer ſich hier langſam entwickelnden Speſenrechnung dachte. Ich ſtieg zum Speiſeſaal hinab, um dort das Herrichten meines Zimmers abzuwarten. Weil ich ziemlich erſchöpft war, leiſtete ich mir außer Suppe, Beefſteak und Bratkartoffeln eine Flaſche Wein. Übrigens die letzte in Rußland, denn dieſes Abendbrot mußte ich mit 14 Rubel, alſo zirka 30 Mark „büßen".

Nach dieſen Erfahrungen verſuchte ich es ein paar Tage ſpäter mit einer privaten Wohnung und hatte auch tatſächlich das Glück, ein Zimmer mit anſchließendem kleinen Kabinett zu finden. Der Preis ohne Bett, das ich ſelbſt kaufen ſollte, betrug für den Monat 75 Rubel, und ich wäre auf den Handel eingegangen, wenn man mir für das nackte Bett mit üblicher Drahtfedermatratze nicht 200 Rubel abverlangt hätte.

Die in die Luft geſprengte Kathedrale Waſſili in Moskau iſt nicht das einzige der wundervollen Gotteshäuſer, die der Gottloſen-Propaganda zum Opfer fallen. Eine ſehr alte ſchöne Kirche in Baku iſt ihrer Fenſter mit herrlicher Glasmalerei beraubt, die Türen ſind ausgehängt oder zertrümmert und durch Bauplanken und Stacheldraht erſetzt. In Odeſſa, Batum, Tiflis iſt es nicht anders. Für uns Deutſche lehrreich iſt die Behandlung, die der Sowjetſtaat unſern vor zirka 200 Jahren und ſpäter nach der Wolga und dem Kaukaſus ausgewanderten Landsleuten zuteil werden läßt. „Kulturdünger", der viele Generationen hindurch muſtergültig ſeine Schuldigkeit getan hat, irren ſie jetzt heimatlos umher, bis ins tiefſte Perſien hinein, wo eine geringe Anzahl von ihnen eine neue Heimat gefunden hat. Wenige ſind mit deutſcher Hilfe nach Kanada gekommen, der Großteil aber wurde von den Sowjets zwangsweiſe nach Sibirien gebracht und geht dort elend zugrunde. Es ſollte dieſes beſonders traurige Kapitel allen denen eine Warnung ſein, die heute als Maſchinen- oder Bau- uſw. Fachleute ihre Hoffnungen auf gedeihliches Arbeiten in Rußland ſetzen.

Die nach dem bekannten Fünfjahresplan vorgeſehenen Fabrikbauten ſind wenigſtens jetzt ziemlich fertiggeſtellt, aber es mangelt doch noch ſehr an der maſchinellen Einrichtung, und die Qualität der bisher erzeugten Maſchinen, Traktoren uſw. iſt durchaus nicht über jeden Zweifel erhaben. So haben ſich beiſpielsweiſe Eiſenbahnſchienen, die an ein angrenzendes Land geliefert wurden, als viel zu weich, Schrauben als nahezu unbrauchbar wegen ihrer ſchlechten Gewinde erwieſen. Ich ſelbſt machte eine ganz üble Erfahrung mit einem in Rußland erbauten Dieſelmotor. Der Guß war derart porös, daß das Kühlwaſſer gleich an drei Stellen in das Zylinderinnere eintrat und ſo jede Arbeit mit dieſer neuen Maſchine unmöglich machte.

NEUZEITLICHES

Von Walter Wieck.

Den Binnenverkehr von Oſtrow nach Weſtrow bewältigte ſeit undenklichen Zeiten der Dampfer „Sturmfalke", der mit $6^1/_2$ Meilen Geſchwindigkeit in der Stunde in 70 Minuten das Meer durchfurchte. „Commodore" war Käppen Nachbar, und zwar Nachbar Karl II, denn ſie hießen dort alle Nachbar und auch alle Karl. Er ſah genau ſo aus, wie die Kapitäne in unwirklichen Kintoppſtücken auszuſehen pflegen. Im letzten Sommer ſtand Käppen Nachbar nicht mehr im Kommandohaus des S. S. „Sturmfalke". Er hatte abgemuſtert, war „pänſioniert". Ich traf ihn am Strande. „Na, Käppen Nachbar", ſagte ich, „iſt's nun aus mit der chriſtlichen Seefahrt?" Käppen Nachbar ſah mich hochmütig an. Dann lenzte er einen Priem und ſprach: „Erlauben Sie Ihnen keine Zuzüglichkeiten nich, mein Herr, mit „Käppen" un ſo. Ick bün nu Dr. nav.!" Als ich ihn faſſungslos anſtarrte, fügte er noch hochmütiger hinzu: „h. c." Und nach einer Weile: „Weiten Sei, wat das is? — Ik ook nich!" Sprach's und ging aufrechten Schrittes von dannen.

*

Noch etwas über „h. c." Heißt bekanntlich „honoris causa", „der Ehre wegen". Neuerdings ſchreibt man allerdings nicht mehr „Dr. h. c.", ſondern „Dr. e. h.", was wohl „ehren-Strich-halber" heißen ſoll. Ich führe dieſe Art, alte akademiſche Ausdrucksweiſen zu verdeutſchen, der dann auch „Doktor" und „Profeſſor" zum Opfer fallen müßten, darauf zurück, daß die meiſten Inhaber des Titels „Dr. h. c." nicht mehr Latein können. Was nichts ſchaden würde, wenn ſie wenigſtens Deutſch könnten. Dann müßte man nämlich ſchreiben: „Dr. E. h." Duden dürfte derſelben Anſicht ſein. Wie dem nun auch immer ſei, ein Junge fragte in der Klaſſe: „Herr Studienrat (warum denn „Studien"-Rat?), was bedeutet eigentlich Dr. e. h.?" — „Na, wer weiß es?", fragte der Lehrer. Und ein Beſitzer eines erhobenen Fingers antwortete: „Das bedeutet, daß einer Miniſter iſt."

*

Der Wunſch, die Jugend an den Ereigniſſen des öffentlichen Lebens teilnehmen zu laſſen, trug auch im folgenden Geſchichtchen eine herrliche Frucht: Thema: Königskrone, Königszepter, Reichsapfel, Purpur, Hermelin und ähnliches. Den Lehrer ſollte man eigentlich entlaſſen. Indeſſen konnte ſich dieſer Mann der Tatſache wohl nicht verſchließen, daß es außer den 13 Jahren marxiſtiſcher Republik, deren Auswirkungen die Jugend ja täglich am eigenen Leibe — buchſtäblich — erfährt, auch noch einige hundert Jahre anderer deutſcher Geſchichte gibt. Vielleicht war es auch fahrläſſigerweiſe im Lehrplan vorgeſehen, was der Republikaniſchen Beſchwerdeſtelle entgangen ſein mußte. „Was gibt es noch für Beiſpiele?" fragte der Lehrer alſo. „Feldherrnſtab." Daß die Bengels immer auf das verflixte Militär kommen müſſen! „Richtig", ſagte der Lehrer. „Was noch?" Und es kam die einſame Antwort: „Der Bürgermeiſterpelz."

VERSTÄNDLICH

Ein kleiner Gebirgsort in Südtirol. — Seit faſt drei Wochen regnet es. — Die meiſten Sommerfriſchler waren wieder abgereiſt. — Ohne ihre Wünſche und Träume verwirklicht zu haben. — Nur eine Gruppe Unentwegter blieb. — Leute, die Zeit und Geld hatten. — Mit allen Mitteln verſuchten ſie die Zeit einigermaßen angenehmer zu vertreiben. — Aber was läßt ſich in einem kleinen Bauerngaſthaus ſchon machen. — Alle Spiele waren ſchon bis zum Überwerden durchgedroſchen, die Kegelbahn war durch den dauernden Regen unſpielbar geworden. — Sie ſtand unter Waſſer. — Alle vorhandenen Bücher waren ſchon gemeinſam geleſen. — Es fing an, langweilig zu werden. — Da kam eine junge Wienerin auf die Idee, gemeinſam Volkslieder zu ſingen. Der Einfall wurde ſtürmiſch begrüßt. Merkwürdig, noch niemand hatte an dieſe Art, Stimmung zu machen, gedacht. — Und wieviel wird ſonſt gerade in dieſer Hinſicht geſündigt. Sofort wurde angefangen. — Rheinlieder, Schnaderhüpfl, auch modernes Zeug. — Es ging wirklich luſtig zu! „Da draußen in der Wachau —" ward gerade angeſtimmt, als ein etwas älterer Herr aufſtand und anſcheinend unter nicht ausgeſprochenem Proteſt das Lokal verließ. Beim Mittageſſen war der Ausreißer wieder da. — Er wurde natürlich nach dem Grunde ſeines ſo unerwarteten Fortlaufens gefragt. — Hat Sie das Lied unangenehm berührt? War es nicht ſchön geſungen? Bekamen Sie Heimweh? und eine Reihe ähnlicher Fragen wurden geſtellt. „Nein, nein, meine Herrſchaften, ſo liegen die Dinge nicht. Ich war lediglich faſt dreißig Jahre Kapitän eines kleinen Donaudampfers, der nur von Wien nach Wachau und zurück fuhr!"

R.

H * U * M * O * R

Zwei Freunde aus Tarnopol fahren nach Wien. Dort angekommen, fragt der eine den anderen: „Wo werden wir denn übernachten?“

„Wo werden wir ſchon übernachten; in einem Hotel, wo es iſt nicht ſo teuer.“

„Du, Moritz“, ſagte darauf Sami, „mir fällt ein, ich habe einen Geſchäftsfreund am Tabor, den Lichtblau. Zu dem können wir gehen und übernachten.“ Wie geſagt, ſo getan.

Die beiden kommen bei Lichtblau an, Sami begrüßt ihn, ſtellt ihm ſeinen Freund Moritz vor und unterrichtet ihn über ihr Vorhaben.

„Ich hab' nichts dagegen“, antwortete Lichtblau, „wenn ihr bei mir übernachtet; aber nur unter der Bedingung, daß ihr, bevor ihr zu Bett geht, die Wäſche wechſelt.“

„Aber ja, Herr Lichtblau“, erwiderte Sami, „das werden wir mit dem größten Vergnügen ſo machen.“

Nach dieſer getroffenen Vereinbarung gingen die beiden in ein benachbartes Gaſthaus zum Abendeſſen. —

Dort ſagte Sami zu Moritz: „Kannſt du mir ſagen, was hat der Lichtblau davon, wenn ich dein Hemd anhab' und du das meinige?“

*

In Berlin wurde neulich ein großes Konzert gegeben. Eine Anzahl „prominenter“ Perſönlichkeiten hatte dazu Freikarten bekommen. Unter anderen auch der Kommerzienrat Silberſtein. Dieſer war aber an dem bewußten Abend verhindert und ſchenkte deshalb die Karte ſeiner ſuperoxydblonden Freundin Elly Knutſchke. Als letztere nun den Feſtſaal betrat, wurde ſie von dem geſtrengen Türhüter angehalten:

„Mein Fräulein, ich kann Ihnen leider den Zutritt nicht geſtatten. Die Karte lautet doch auf die Perſon des Herrn Kommerzienrates?“

Elly wurde krebsrot vor Ärger und antwortete gekränkt:

„Was wollen Sie denn? Ich bin doch — die Perſon des Herrn Kommerzienrates ...!“

*

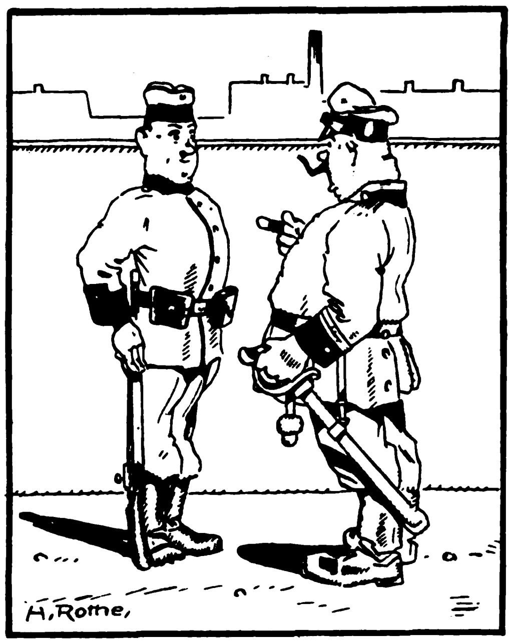
Der alte Kohnſtamm ſaß am Schreibtiſch und arbeitete. Da kam ſein zehnjähriger Sohn Moritz hereingeſtürzt, der die unterſte Klaſſe der Realſchule beſucht. „Vatter“, ſagte er, „heut' hamm mer in der Schul' gelernt, daß die Tiere jeden Winter einen neuen Pelz bekommen ...“

Kohnſtamm drehte ſich erſchrocken herum und erwiderte mit drohendem Finger: „Sei um Gotteswillen ruhig, Moritzche, die Mamme is doch im Nebenzimmer ...!“

„Na, Sigi, was ſchauſte denn jetzt ſchon wieder aufs Barometer? Willſt morgen vielleicht ä Bergtour machen?“

„Na, bitte, laß mich: bin ich heute abend eingeladen zu 'ner feine Familie, muß ich doch haben ä Geſprächsſtoff!“

Aus der guten, alten Zeit



Das Zielwaſſer.

„Menſch, Meier, Sie ſchießen ja heute einen Stiefel zuſammen. Was für Korn haben Sie denn genommen?“

„Nordhäuſer, Herr Feldwebel!“

*

Der Buchhalter und Kaſſeführer Cohn ſagte gekränkt zu ſeinem Kollegen, dem Lagerhalter Levy: „Was ſagen Sie dazu, Levy? In Gegenwart des ganzen Perſonals nannte mich geſtern der Chef einen Lumpen! Man muß wahrlich viel einſtecken, wenn man in abhängiger Stellung iſt, was ...?“

Darauf fragte Levy voller Teilnahme:

„Nu, wieviel hatten Sie denn — eingeſteckt?“

Im Büro eines Wiener Theateragenten.

Ein junger Mann ſpricht vor. — Wie oft ſprach er ſchon vor. — Und immer das gleiche Ergebnis. — Fürs Theater ungeeignet. — Einfach talentlos. — Als er dieſen Beſcheid vom Agenten ganz offen geſagt bekommt, meint er gedrückt und trotzdem mit Begeiſterung: „Herr, ich habe nur den einen Wunſch: Zu den Brettern!“

„Menſch, jetzt weiß ich Ihnen einen Rat: Laufen Sie Schi!“

*

In einer Berliner Gemeindeſchule läßt die Lehrerin den „Sündenfall“ erzählen. Dorchen Lemke erzählt: „... und die Schlange reichte Eva den Apfel, und Eva eßte den Apfel.“ „So heißt das doch nicht“, ſagt die Lehrerin, „Anneliſe, erzähle du.“ Anneliſe: „... und Eva eßte den Apfel, den ihr die Schlange gab.“ „Aber Kinder, aß! aß!“ Anneliſe: „... und Eva, das Aas, eßte den Apfel.“

*

Moritz gewinnt das große Los. 90 000 erhält er nach Abzug der Steuer ausbezahlt. Moritz will jetzt ein anderes Leben führen. — Er frägt ſeinen vertrauteſten Freund, wie das anzufangen ſei. „Kauf dir ä Frack, zieh' 'n an, geh in große Geſellſchaft und halt 's Maul!“

*

„Die Heirat von unſerem Freund Fritz iſt auch recht merkwürdig!“

„Wieſo?“

„Na, warum nicht? findet doch dieſer arme Teufel ausgerechnet einen ſo reichen Engel!“

*

Der Herr Schulrat inſpiziert eine Schulklaſſe. Ein Junge, der auf eine Frage des Herrn Schulrat nicht antworten kann, wird vom Lehrer angeſchrien:

„Schafskopf, nicht mal auf ſo eine dumme Frage kannſt du dem Herrn Schulrat antworten.“

*

„Wer war der Mann?“
„Der Gerichtsvollzieher!“
„Was macht denn der bei dir?“
„Er kam, ſah und ſiegelte!“

*

Lehrer: „Roſenduft, nach welchen edlen Gütern ſoll der Menſch vornehmlich ſtreben?“

Roſenduft: „Nach Rittergütern, Herr Lehrer!“

DER FUNK BEOBACHTER

Hilft eine abgeſchirmte Antenne gegen Störungen?

Die Vereinigung der Elektrizitätswerke, die eine längere Zeit ſchon einmal als Rundfunkgegnerin unangenehm aufgefallen war, bemüht ſich, jetzt feſtzuſtellen, daß das Allheilmittel gegen die Unterdrückung der Rundfunkſtörungen eine abgeſchirmte Antenne ſei. — Dem Rundfunkfachmann iſt ſchon lange bekannt, daß eine abgeſchirmte Antennenableitung Rundfunkſtörungen, die von irgendwelchen elektriſchen Geräten herrühren, unterdrückt, vorausgeſetzt, daß die Antenne über 6 Meter das Dach überragt. Aber eine ſolche Antenne iſt für die Hörer nicht praktiſch zu gebrauchen, weil ſie erſtens einmal im Durchſchnitt 50 Mark mehr koſtet wie jede andere Hochantenne und weil die baupolizeiliche Genehmigung für dieſe rund 60 Pfund ſchwere Antennenableitung in den meiſten Fällen verſagt bleibt. Zu der Antennenableitung braucht man nämlich einen Bleimantel von 20 Millimeter Durchmeſſer. Jedes Meter Bleirohr wiegt rund 2 Kilogramm; demnach würde eine kleine Ableitung von 15 Meter „nur“ 60 Pfund wiegen.

Da nun außerdem nicht jeder Rundfunkteilnehmer eine Hochantenne beſitzen darf, iſt der Vorteil einer abgeſchirmten Antenne für die Allgemeinheit ſchon nichtig.

Darum: Entſtöre nur an der Störquelle!

Erdantennen

Irgendwie hatten Funkfreunde einmal etwas von einer Erdantenne gehört, und ſchnell fragten ſie im Briefkaſten an, wie man ſich eine ſolche Antenne anlegen könnte. Ich mußte davon aber abraten, weil dieſe Art Antennen für den Funkfreund praktiſch unmöglich iſt. Während des Krieges wurden dieſe Antennen bei den Schützengraben-Empfängern benutzt. Eine Erdantenne beſteht aus iſolierten Drähten, die in der Richtung zum Sender auf den Erdboden gelegt werden. Man erſieht daraus, daß dieſe Art Antennen eine ausgeſprochene Richtwirkung haben. Für den Funkfreund, der mehrere Sender alltäglich hören will, hat dieſe Antenne praktiſch alſo keinen Wert.

*

Nur eindrähtige Antennen benutzen!

Früher mußte man eine lange Antenne benutzen, um die Sender überhaupt empfangen zu können. Heute iſt die Benutzung einer langen Antenne zum Schaden des einwandfreien Empfangs. Die Antenne ſoll heute nicht länger als 25 Meter ſein. Außerdem empfiehlt es ſich, nur eine eindrähtige Antenne zu benutzen.

*

Jede Antenne erden!

Wir rücken langſam wieder dem Frühling näher. Es heißt nun: die Blitzerden prüfen, damit ſie einem Gewitter auch ſtandhalten. Es gibt Funkfreunde, die eine Blitzerde immer noch für etwas Übertriebenes anſehen. Ich möchte an dieſer Stelle nochmals darauf aufmerkſam machen, daß die Vorſchriften eine Blitzerde zur Pflicht machen.

Senderwettrüſtungen in aller Welt! — — — und was tut Deutſchland?

Spanien. Die neue ſpaniſche Sendeſtelle Radio-Valencia iſt von 266 auf 269 m übergegangen und hat gleichzeitig ihre Leiſtung auf 20 kW erhöht.

Luxemburg. Der Rieſenſender des kleinen Luxemburg erhält eine Sendeſtärke von 200 kW. Er wird ſeine Verſuchsſendungen demnächſt aufnehmen und man wird neugierig ſein, in welchen außereuropäiſchen Ländern dieſer Rieſenſender empfangen wird.

Rundfunk-Merkwürdigkeiten.

Gar wenigen iſt bekannt, daß die elektriſche Lautübermittlung ſchneller iſt als die natürliche. Ein Beiſpiel dafür: In einer Entfernung von 40 km vom Rundfunkſender gibt es ein Gartenkonzert, das auf dieſen Rundfunkſender übertragen wird. Ich ſitze rund 50 m von der konzertierenden Kapelle entfernt vor meinem eingeſtellten Lautſprecher, der dieſes Konzert wiedergibt. Und was muß ich hören? Die mir auf natürlichem Wege hörbare Muſik hinkt ſtändig, klar und deutlich hörbar, hinter der übertragenen elektriſchen Muſik her. — Alſo ſind die elektriſchen Wellen, die einen Weg von 2 × 40 km = 80 km hinter ſich haben, ſchneller als die mir auf natürlichem Wege gebrachten Schallwellen aus der kurzen Entfernung von nur 50 m. — Komiſch, aber wahr! —

*

In Deutſchland iſt es verboten, auf eine Rundfunkgenehmigung mehrere Rundfunk-Empfangsapparate anzuſchließen. Es iſt aber geſtattet, eine größere Anzahl Lautſprecher anzuſchließen und in verſchiedenen Räumen zu verteilen, wenn die Räume zu einer Wohngemeinſchaft gehören.

Silbenrätſel 1.

Aus den Silben: an — bor — bow — de — den — der — der — dob — dot — el — el — en — ge — ge — gi — gi — haus — he — heſ — hin — i — im — in — lang — le — le — lip — luſt — ments — mu — na — ni — nie — nie — nis — non — o — o — ot — pa — pe — pe — pum — ra — ra — rach — rad — re — re — ri — ro — rung — ſe — ſens — ſer — ſi — ſtab — tät — ti — to — tow — u — val — veil — wa — waſ — wil — zi ſind 24 Wörter zu bilden, deren erſte und letzte Buchſtaben, von oben nach unten und von unten nach oben geleſen, eine Stelle aus dem Evangelium Johannes ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. ſtörender Zuſtand, 2. Alpenblume, 3. militäriſches Wecken, 4. militäriſche Einheit, 5. tiefbautechniſches Inſtrument, 6. eiförmig, 7. Wächterinnen eines heiligen Gartens in der griechiſchen Sage, 8. verkürzter Mädchenname, 9. geographiſche Bezeichnung, 10. Halbinſel in Ägypten, 11. Stadt im ehemaligen Poſen, 12. Fahrradzubehör, 13. Erbauer des Brandenburger Tores in Berlin, 14. Kegelſchnittlinie, 15. Ort bei Frankfurt a. Main, 16. deutſcher Schriftſteller, 17. Seuchenfeſtigkeit, 18. Stadt in Oberſchleſien, 19. italieniſcher Maler, 20. Kap an der nordweſtafrikaniſchen Küſte, 21. griechiſcher Geſchichtsſchreiber, 22. Unſinn, 23. portugieſiſche Goldmünze, 24. württembergiſches Städtchen.

*

Wohl verdient.

Hat ſeine Reiſe übers Meer
Mit Glück „Graf Zeppelin“ beendet,
Bekommt der wackern Mannſchaft ſehr:
Lufthafens Mitte, umgewendet.

Silbenrätſel 2.

Aus den Silben: be — burg — da — de — de — der — dern — do — du — e — e — ein — ge — ge — hu — i — in — ka — le — mei — ne — ne — ne — ra — re — re — ſe — ſei — ſo — ſtadt — ſten — ſtein — tas — te — ton — u — um ſind 15 Wörter zu bilden, deren erſte und dritte Buchſtaben von oben nach unten einen Ausſpruch von Hegel ergeben.

Bedeutung der Wörter: 1. Herzog von Venedig, 2. weiblicher Vorname, 3. deutſcher Gelehrter der Neuzeit, 4. altes Längenmaß, 5. Nachtvogel, 6. ital. Dichter, 7. Lobgeſang, 8. geographiſche Bezeichnung, 9 Blume, 10. peruaniſches Herrſchergeſchlecht, 11. Fluß in Frankreich, 12. Stadt in Schleswig, 13. Stadt in Hannover, 14. Apoſtel der Grönländer, 15. Stadt in Oſtpreußen.

Achtung!
S.A.! S.S.!
Sturmbann- und Sturmführer
Das Geld ist in der Sturmkasse knapp!
Ohne Kreditaufschlag kaufen bei mir alle
S.A.- und S.S.-Männer
durch Vermittlung Ihres Sturms
vorschriftsmäßiges Schuhwerk
in qualitativ hochwertiger Ausführung
gegen 4 gleiche Monatsraten
oder
gegen 16 gleiche Wochenraten

Jedem Sturm wird eine unverbindliche Ansichtssendung zugestellt. **Auch jede Einzelbestellung wird sofort erledigt!** Jeder Auftrag wolle aber vom Sturm ausgehen, dafür bekommen Sie sehr knappe Preise eingeräumt.

S.A.- und S.S.-Männer, machen Sie Ihre Herren Führer auf dieses Angebot aufmerksam!

Sturmführer, reihen Sie sich in diese Verkaufsorganisation ein! Alle neuen S.A.- und S.S.-Männer rüsten Sie auf diese Weise, ohne Belastung Ihrer Kasse, mit einheitlichem Schuhwerk aus.

JEAN W. DENGLER
NÜRNBERG / LAUFERTORGRABEN 18a
SCHUHWARENGROSSVERTRIEB

Lernen Sie frei und einflußreich reden!
Werden Sie Redner!

Durch den von der Redner-Akademie herausgegebenen Fernkursus für **praktiſche Lebenskunſt, logiſches Denken u. freie Redekunſt** kann sich jeder unter Garantie zu einem freien, einflußreichen Redner ausbilden, der imstande ist, jederzeit ohne Manuskript und Notizen frei zu reden und vorzutragen.

Redefurcht und Befangenheit werden radikal beseitigt und das Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.

Fordern Sie noch heute **kostenlos** ausführliche Broschüre vom
Verlag R. Halbeck + Berlin 73
Potsdamer Straße 105a

Waffenscheinfreie Repetierpistole
6schüssig **8.50** Mk.
Kal. 6mm· 100 Patron. 1.50 Mk.
Liste 30 Pfg. **H.Rabe, Celle R.120**

Zur Einsegnung nur natur.
alkoholfreie Weine
vom köstl., frisch. Geschmack v. **Pg. Alfred A. Hofmann, Bacharach a. Rh.** Vertr. gesucht.

Kyffhäuser-Technikum
Bad Frankenhausen (Kyffh.) Programm anfordern
Elektrotechnik, Maschinen-, Landmaschinen-, Auto- u. Flugzeugbau, Flugbetrieb, Stahlbau, Eisenwasserbau. Für Kaufleute einsemestrige techn. Kurse.

PUSCH TUCHE
Herrenstoffe, Damenmantel- u. Kostümstoffe liefere ich direkt, daher konkurrenzlose Preise. Gr. Auswahl bis z. den feinst. Qualit. Zahllose Dankschreiben. Verlangen Sie sof. portofreie Musterzusendung.
I. Pusch, Tuche, Forst Lausitz 14. Pg. 5% Rabatt!

Schützen Sie sich vor dem Zusammenbruch!

Die gegenwärtige Krisenzeit lastet auf jedem einzelnen. Eine Krisis entscheidet über Zusammenbruch oder Aufstieg. Nur derjenige kann sie überstehen, der mit ausreichender Widerstandskraft ausgestattet ist. Es gilt deshalb, den richtigen Weg zu finden, der Sie vor dem körperlichen und wirtschaftlichen Zusammenbruch schützt, der es Ihnen ermöglicht, den rücksichtslosen Existenzkampf unserer Tage erfolgreich zu bestehen. Der einzig zuverlässige Weg ist die Erhöhung Ihrer körperlichen und geistigen Kräfte und Leistungsfähigkeit. Sie brauchen widerstandsfähige Gesundheit, starke Nerven, Sie brauchen Selbstvertrauen und Lebens-Energie! Alle die Mängel und Schwächen, alle die Hemmungen und Beschwerden, die bisher die Entfaltung Ihrer Persönlichkeit verhinderten, können Sie überwinden durch

Strongfortismus
die berühmte individuelle Methode,
die Tausende zu lebensfreudigen, tatkräftigen und erfolgreichen Menschen gemacht hat und die es auch Ihnen ermöglicht, ohne Medizin und Apparate die in Ihnen ruhenden Kräfte der Natur zu entwickeln. Sie werden widerstandsfähige Gesundheit, männliche Kraft und Ausdauer erlangen. Wie Sie dies alles erreichen können, erklärt Ihnen Strongforts interessantes, reich illustriertes

kostenfreies Buch
„Lebens-Energie durch Strongfortismus“.

Strongfort V. D. S.

Sie erfahren, wie Sie mit dem Aufbau Ihrer körperlichen Kräfte Ihre Nervenkraft, Ihre geistigen Fähigkeiten und Talente entwickeln können. Verlangen Sie noch heute, ohne Verbindlichkeit für Sie, ein **kostenfreies** Exemplar dieses Buches durch Einsendung des Gutscheines oder Ihrer Adresse. Wenn Sie erfolghindernde Beschwerden angeben, wird Ihnen kostenlos individueller, vertraulicher Rat zugehen.

STRONGFORT-INSTITUT
BERLIN-WILMERSDORF, Dept. 539

Gratis-Bezugsschein
Strongfort-Institut, Berlin-Wilmersdorf, Dept. 539
Bitte, senden Sie mir kostenfrei und unverbindlich 1 Exemplar Ihres Buches „Lebens-Energie“. Die mich speziell interessierenden Fragen habe ich mit × bezeichnet.

....Nervosität ....Magerkeit ....Größere Kraft
....Katarrh ....Korpulenz ....Willenskraft
....Verstopfung ....Rheumatismus .... Seel. Hemmungen

Name: ....
Beruf: .... Alter: ....
Ort und Straße: ....

Lest den Anzeigenteil ganz genau!
Er enthält immer günstige Angebote

Bei **Herz- und Nervenleiden** nervöſer Schlafloſigkeit u. Kopfſchmerzen hilft **Philippsburger Johanniskrautſaft** (Fl. 1.60 M.) und **Baldrianſaft** (Fl. 2.— M.) immer noch am ſicherſten und raſcheſten. Beide Säfte beruhigen und ſtärken das Herz und das ganze Nervenſyſtem, bringen geſunden Schlaf und erhöhen die Denkfähigkeit. Kurſendung mit je 5 Flaſchen beider Säfte 17.— M. franko Nachnahme. **Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg N. 474 (Baden).** Herſtellung naturreiner Frucht-, Gemüſe- und Heilpflanzenſäfte. Broſchüre gratis.

Deutſcher Schmuck. Echt Silber
Ring Nr. 32 M. 2.50; Nr. 28 M. 2.75; Nr. 23, Anhänger mit Kette M. 2.70; S.A.-Ring Nr. 27 M. 3.-; Damen-Ring Nr. 34 M. 1.-; Anh., Nadeln u. Manſch.-Knöpfe i. gr. Auswahl. Preisl. gratis. **Gerh. Langner B. 15 Breslau X,** Matthiasſtr. 95

50000 Deutsche
wandern jährlich nach Amerika aus und hoffen, dort ihr Glück zu machen. Sie sehen nicht, daß tüchtige, gut ausgebildete Fachleute in allen Berufen bei uns stets gesucht und gut bezahlt werden. Um Erfolg zu haben, brauchen Sie weder die Heimat noch überhaupt die Wohnung zu verlassen — wöchentlich einige Stunden Ihrer freien Zeit durch Studium nach der Selbstunterrichts-Methode Rustin zu Hause ausgenutzt, bringen Sie bis Obersekundareife und Abitur. Ob Sie versäumte Schulprüfungen nachholen, ob Sie Sprachen oder Musik studieren wollen, ob Sie eine gute Stellung (kaufmännisch oder technisch) erreichen wollen, für alles gibt es eine Methode u. einen Kursus. Sie brauchen nur Ihren Namen und Ihre Adresse hier an den Rand zu schreiben u. anzugeben, → was Sie erstreben. Das ganze senden Sie bitte in offenem Umschlag mit 14 Pfennig frankiert an das **Rustinsche Lehrinstitut, Potsdam-Go. 146** und Sie erhalten kostenlos Sonderprospekt.

Nationalsozialisten, verlangt nur
AVA-ZAHNPASTA!
REIN DEUTSCHES ERZEUGNIS
Warenhäuser u. Konsumvereine werden nicht beliefert.
AVA-VERTRIEB ALTENBURG THÜR.
VERTRETER GESUCHT
Engrosverkauf für Bayern, Württemberg und Hessen durch Ava-Vertrieb München 2 S O

(Schluß von Seite 251)

Turin, Venedig, Spanien und Öſterreich. Wut und Enttäuſchung, am franzöſiſchen Hofe ſo dupiert zu ſein, waren groß, und man beſchloß den Verräter (Matthioly) exemplariſch zu beſtrafen.

Der König befahl: „Niemand darf erfahren, *was* aus dieſem Menſchen geworden iſt." Nun lockte der franzöſiſche Geſandte d'Eſtrades unter dem Vorgeben, weitere Summen zur Durchführung der Caſale-Angelegenheit verfügbar zu haben, Matthioly in die Nähe der Grenze, und der Miniſter ward durch *franzöſiſche* Dragoner auf *italieniſchem* Boden aufgehoben und verſchwand im Donjon von Pinerolo.

Um nun einerſeits dieſen offenen Bruch des Völkerrechts zu vertuſchen, dann aber auch, um nicht bekannt werden zu laſſen, daß Frankreich derart genasführt worden, ſprengte man das Gerücht aus, Matthioly ſei auf der Reiſe tödlich verunglückt!

Saint Mars, der damalige Gouverneur der Feſte Pignerol, nahm den maskierten Gefangenen bei ſeiner Verſetzung nach Sainte Marguerite dorthin mit, und endlich auch mit in die Baſtille, wo Matthioly 1703 ſtarb und laut Totenſchein begraben wurde. Damit zerflattern alle Träume vom gefangenen Königsſproß. Die Geſchichte entſchleiert Fabeln und Legenden. Was bleibt, iſt eine tragiſche Hiſtorie von jähem Fall aus Glück und Glanz, vom einſamen Sterben hinter Kerkermauern. E.

Auf den Brettern, die die Welt bedeuten

Immer kann man es dem Publikum nicht recht machen. Die Schauſpieler verſuchten ihr Beſtes, aber das Publikum, zwar klein an Zahl, war laut und deutlich in ſeiner Kritik. Schließlich riß dem Regiſſeur die Geduld und er rief von der Bühne herab:

„Meine Herrſchaften, ich warne Sie jetzt zum letztenmal, verhalten Sie ſich ruhig! Wir ſind in der Mehrzahl!"

*

Die gähnende Theaterleere wurde einem Ruheſtörer zum Verhängnis.

„Sie haben alſo die Vorſtellung durch das Werfen von Stinkbomben gewaltſam geſtört?" wurde der Miſſetäter auf dem Polizeirevier verhört.

„Herr Kommiſſär, das iſt ein Irrtum."

„Leugnen Sie nicht, es war niemand im Theater außer Ihnen!"

*

Anton Weber, der ſtimmgewaltige Chef der alten Wiener Volksſängerfirma Weber und Maier, nahm es mit der Wahrheit nicht genau, wenn er in Kollegenkreiſen von ſeinen Erfolgen und Erlebniſſen ſprach. Ein klaſſiſches Beiſpiel für Webers „Aufſchnitt": „A mal ſpiel i bei der ‚Schwarzen Weſten'. (Ein Gaſthaus, das ſich ehemals in der Gegend des heutigen Techniſchen Muſeums befand). Na, i ſing grad, auf amal fahrt der Kaiſer mit ſein Adjunkten vorbei. ‚Die ſchöne Stimm', ſagt der Kaiſer, ‚halten!" Das hat mir nachher alles ſei Adjunkt erzählt. — ‚Gehn ma eini zum Weber?' fragt der Kaiſer. ‚Schau'n S' amal, was es koſt'!' Der Adjunkt ſteigt aus, ſchaut ſi' 's Plakat an und ſagt: ‚Ujöh, die ſpiel'n heut' bei freiem Antreeh, das is nix für Eure Majeſtät'. — ‚Schad', ſagt der Kaiſer drauf, ‚na, da gehn ma halt an andersmal!'"

*

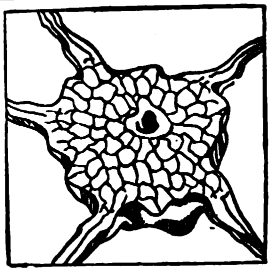
Großer Tag im Wiener Burgtheater. Neueinſtudierung des „Fauſt". Joſeph Kainz iſt Mephiſto. Walpurgisnacht. Mephiſto weiſt auf das Getümmel, das da durcheinander quirlt, hüpft, lacht, kreiſcht, tanzt, kichert, ſpringt:

„Hier iſt's ſo luſtig wie im Prater."

Stimme auf der vierten Galerie:

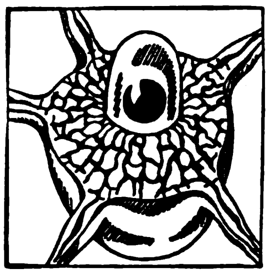
„Ekelhaft, der Kainz, immer muß er extemporieren."

Sind die Nerven ſchwach und matt,


Erſchöpfte Nervenzelle, nicht zweckmäßig ernährt.

dann iſt es auch der ganze Körper. Wenn es nun auch in erſter Linie darauf ankommt, die Nerven zu ſtärken, ſo muß man immerhin gleichzeitig auch für eine hinreichende Kräftigung des geſamten Organismus Sorge tragen. Biocitin entſpricht dieſer Forderung in idealſter Weiſe, indem es neben ſeinem hohen Gehalt an phyſiologiſch reinem Lecithin auch noch andere wertvolle Nährſtoffe in konzentrierter Form enthält, die Blut und Muskeln neu bilden und den ganz. Organism. kräftigen. Erhältl. in Pulverform von M. 3.20 an, in Tablettenf. zu M. 1.70 u. 3.20 in Apotheken u. Drogenhandl. Ausführl. Schrift „Erfolgr. Nervenpflege" nebſt Koſtprobe koſtenlos von der Biocitinfabrik, Berlin SW 29/Jb.

BIOCITIN


Kraftſtrotzende Nervenzelle durch Biocitin

Raucher!

Hoch und hehr iſt die Geſchichte der deutſchen Wehrmacht.

Wir wollen ſie unſeren Rauchern wieder nahe bringen durch prächtige Uniformbilder aus dem Zeitalter Friedrichs des Großen, die wir außer den Gutſcheinen den Packungen unſerer edlen Zigaretten

Trommler · Alarm · Sturm · Neue Front
3⅓ Pfg 4 Pfg 5 Pfg 6 Pfg

beilegen. Zunächſt erſcheinen 240 Abbildungen mit geſchichtlichen Erläuterungen, die in prächtigem, wertvollen Album geſammelt werden können. So bieten wir dem weiten Kreiſe unſerer Raucher außer einer hohen Qualität würziger und friſcher Miſchung orientaliſchen Tabaks ein wertvolles hiſtoriſches Sammelwerk.

STURM ZIGARETTEN G.M.B.H. DRESDEN 21.

Prachtvolles Geſchenk!
Konfirmation
Kommunion

Enorm billig! Streng reell! 1 Füllfederhalter (Parker-Selbstf.-System) gar. 14 kt. echt Goldfeder m. Irid.-Spitze. 1 Drehfüllbleistift, dazu pass., neuest. Form. Prächt. Modefarb., eleg. lederfbg. Geschenkkarton. Nur RM. 3.—. Ladenpreis RM. 6.— u. höher. Umtausch o. Zurückn. b. Nichtgef. i. 5 Tag. Versand geg. Nachn., Porto u. Verpackg. 50 Pfg. Vertret. gesucht. Bei Sammelbestellg. v. je 10 Garnitur. eine Luxus-Garnitur gratis. Ein Jahr Garantie. Zahlr. Pgn.-Referenzen z. Verfügung. Pg. Ernst Eulau & Co., Frankfurt a. M., Mainzer Landstr. 84

Hochfeine schleswig-holsteinische
Molkerei-Tafel-Butter

Mit vielen 1. Preisen ausgezeichnet. Hoher Fettgehalt. Vorzüglicher Wohlgeschmack. Gesalzen und ungesalzen. Versand täglich frisch am Herstellungstage in 9-, 6- u. 3½-Pfund-Paketen. Abnehmer, die 30 Jahre regelmäßig beziehen, bürgen für 1. Qualität u. normale Preise. Auch Sie werden zufrieden sein. Ich biete als Garantie: Zurücknahme.

G. Rücker, Rosenhof, Post Landkirchen
Insel Fehmarn

SECHS PIONIERE

Die idealen Sport-Wanderboote

6 MODELLE

sicher, schön, schnell, weltbekannt durch Qualität und rassig. Form. Pionier-Faltboote Zubehör, Zelte heute billiger denn je! — Verlangen Sie kostenlos die farbig illustr. Broschüre „PIONIER".

Auch unsere verbilligten Preise noch um 10% gesenkt!

PIONIER-FALTBOOTWERFT, BAD TÖLZ W 4

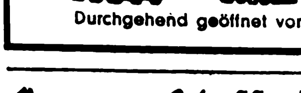
Rid-Schuhe
Wetterfest

Weltbekannt für jeden Sport, für jeden Zweck

Sport- und Mode-Schuhe

Hauptpreislagen: 14⁵⁰ 16⁵⁰ 18⁵⁰ usw.

Marschstiefel schon von M. 26.- an



Gegründet 1873

Spezialität: Jagd-, Berg-, Ski- u. Fischerei-Stiefel, Auto-, Reit-, Motorrad-, Militär- u. Tropenstiefel.

Tausende Anerkennungen

E. Rid & Sohn, Hoflieferant

München, Fürstenstr. 7, Teleph. 24260

1 Minute vom Odeonsplatz — Keine Filialen

Durchgehend geöffnet von 8–7 Uhr / Nur Qualitätsware, der kleine Umweg lohnt sich!

Herren-Stoffe ſowie Damenmantel- und Koſtümſtoffe liefert Tuchverſandhaus direkt an Private zu kulanten Zahlungsbedingungen. Verlangen Sie meine Kollektion unter Angabe des Verwendungszweckes. Mein Modealbum „Wie kleide ich mich an" liegt bei. J. Greiner, Forſt 9 (Lauſitz)

JOE'S HOCHZEIT

Noch eine verdammt wahre Geschichte von Hans Hesse

Ein Brief an den Autor.

„Liebe, alte Schreiberſeele, das war mal wieder einer von Deinen ſtinkend faulen Witzen — mich zu fragen, ob Du über die Friskoer Abenteuer der ausgedörrten Mumie, die ſich Joe Darnhower nennt und eben damit beſchäftigt iſt, 'nen Silberfuchswelpen (geſtern ausgegraben) zu ſäugen (aus 'ner Flaſche natürlich!) — aber der Kuckuck hole dieſe verteufelte Schreiberei, immer kommt man von der Fährte ab. Was wollte ich denn ſagen — ach ſo: ſelbſtverſtändlich darfſt Du wieder eine von Deinen Lügengeſchichten auf Deine verdammt bedauernswerten Leſer loslaſſen — glauben tut ſie ja doch keiner, trotzdem ſie immer merkwürdig wahr ſind.

Joe, der blutige Gauner, meint allerdings, Du ſollteſt ihm 50 Prozent von Deinem Honorar — oder wie heißt das Ding? — abgeben. Bei Licht beſehen, hat er ja eigentlich recht! Zum Henker auch, er macht doch nicht deswegen die vielen Dummheiten, damit ſo'n vertrackter Zeitungsſchmierer ſeine dürren Gebeine damit mäſten kann!

Eigentlich hab' ich Dir noch allerhand mitzuteilen, aber da kommt eben dieſer übelberüchtigte Tramp Jonny (Du weißt doch, Jonny, gegen den die Sheriffs der umliegenden Countys ſo 'ne rührende Anhänglichkeit an den Tag legen — (nich bergen kann er ſich vor ihnen, ſag ich Dir) in die Tür gepoltert. Der Schuft hat ſchon die Pokerkarten in der Pfote, miſcht und ſchielt dabei dauernd in die Ecke, wo die Whiskyflaſche ſteht . . .

Du weißt alſo Beſcheid, alter Junge, — ſchmier ruhig drauflos und laß bald wieder von Dir hören.

Joe und Jonny laſſen grüßen!
Und ich bin immer Dein getreuer
Billy Jenkins!"

„Zur Hölle mit den Schwiegermüttern!"

Die Gäſte der Golden-Gate-Bar in San Franzisko hoben überraſcht die Köpfe, als der Höllenlärm losbrach. Dack Tadler, preisgekrönter Mixer, hielt im Mixen inne, Mr. Simpſon, Manager und befrackter Rausſchmeißer, fühlte verſtohlen nach ſeinem Gummiſtab. Lizzy, Puſſy und Fanny, die Bar-Miſſes, zogen erſtaunt die blendend gemalten Augenbrauen in die Höhe. Dies aber war die harmloſe Urſache: ein Mann, augenſcheinlich vor nicht langer Zeit aus dem Hinterwald aufgetaucht; mit glattraſiertem, verſchmitztem Geſicht, in welchem humorvolle Äuglein blitzten, hatte die Bar betreten und ſich auf einem der Hocker niedergelaſſen, um einen Eislimonadendrink zu vertilgen. Prüfend ſah er ſich dabei im Lokal um. Kaum hatte er jedoch einen Blick in die dem Bartiſch gegenüberliegende Niſche geworfen, als er auch ſchon wieder wie von einem Skorpion geſtochen von ſeinem kaum eingenommenen Platz emporſchnellte und mit allen Anzeichen größter freudiger Überraſchung durch den Raum brüllte: „Billy! Bei Jeſus, Billy! Er iſt es wirklich! Jetzt will ich aber verdammt ſein!"

Mit dieſen Worten ſteuerte er mit unglaublicher Schnelligkeit in Richtung auf die erwähnte Niſche los. Rannte einen Gaſt, den Waiter und zwei Stühle über den Haufen und rollte endlich im zappelnden Verein mit einem der letzteren dem Mann, den er Billy genannt hatte; vor die Füße.

Der alſo Überfallene half dem ganz aus dem Häuschen Geratenen grinſend auf die Beine, winkte dem herannahenden Manager beruhigend zu und ſagte: „Joe, du treues Foſſil — wie kommſt du in dieſe verbrannte Stadt? Kommt der Kerl hier angetobt, als wenn er noch in Lucky-Flat beim alten Jack wäre und nich in der nobelſten Friskoer Bar. Willſt du etwa Gold waſchen in Old-California. Dann kommſt du um gute 80 Jahre zu ſpät, mein Sohn!"

„Verdamm das Goldwaſchen, Billy! Und die Peſt auf San Franzisko. Wollte, hätte dieſe hölliſche Stadt nie betreten. Aber ich will auf der Stelle ſterben, wenn ich vermutet hätte, Billy Jenkins hier zu treffen. Nee, Billy — kalkuliere, wenn ich beſoffen wäre, würd' ich auf Delirium tippen — bin aber leider ſo nüchtern wie'n winſelnder Pfaffe — muß alſo wohl wahr ſein, daß du hier vor mir ſitzt. Aber was hat dich hierher verſchlagen?"

„Is mit wenigen Worten geſagt, lieber Junge. Hätte eigentlich ein Geſchäft in Neuyork und überlege ſchon ſeit zwei Tagen, ob ich hinfahre oder nicht. Hab' aber andererſeits die Abſicht, mich ganz von Geſchäften zurückzuziehen und mal wieder 'n bißchen Waldluft zu ſchnappen."

Joe ſah ſein Idol verklärt an. Dann ſtieß er den Zeigefinger ſeiner rechten Hand bedeutungsvoll gegen Billys Bruſt: „Das is, Gott ſtraf mich, fein! Jetzt kommſt du fürs erſte auch nich weg! Sonnabend is meine Hochzeit! Und du mußt dabei ſein!"

„Deine — — deine — — — hahaha — das is köſtlich, Joe! Deine — — hihihi — Hochzeit?! Nee, Joe, das is mehr, als ich vertragen kann, ogottogottogott! Joe will ſich verheiraten — zum Schießen!" Und Billy Jenkins lachte, daß ihm die Tränen in die Augen traten.

„Und warum nich, Billy?" fragte Joe pikiert — „bin in den beſten Jahren und . . ."

„Hör' auf!" ſtöhnte Billy, „ich platze ſonſt! Joe Darnhower, der kleine gute Joe — hihihi — — hahaha — verheiratet ſich — — wenn dir mein Leben einen roten Cent wert is, erwähnſt du nix mehr davon, Joe!"

Dieſer ließ traurig den Kopf hängen. Es machte den Eindruck, als ob die alte ehrliche Haut jeden Augenblick losheulen wollte. Schwer und tief aufſeufzend ſog er an ſeiner Zigarette, ſchob den Drink zurück, den der Waiter gebracht hatte und verfiel in trübſeliges Nachdenken. Endlich ließ ſich ſeine weinerliche Stimme vernehmen: „Oh, Billy — du haſt eigentlich wirklich Grund zum Feixen. Ich bin ein verdammter Narr! Warum biſt du auch nich früher gekommen? Hätteſt mir geholfen, ſchätze ich. Jetzt is es zu ſpät!" Um Joes ſonſt ſo fidel in die Welt blickende graue Äuglein zwinkerte es verdächtig.

Billy ſah ſeinen Spezial halb lächelnd, halb mitleidig an. „Wer in aller Welt iſt denn deine Braut, daß du Grimaſſen ſchneideſt wie der Teufel, als er ins Weihwaſſer fiel?"

„Och Billy, es is die Tochter meiner Wirtin. Hab' ihr die Ehe verſprochen und ſie geküßt — ſagt ſie und ſagt ihre Mutter, die ſpitznaſige Bancroft, und ſagen die Tanten — oh, Billy, dieſe Tanten! Ich weiß aber nix davon, ich mein' von wegen Eheverſprechen und ſon'n Kram — hatte gerade an dem Abend mit Charles (Bekannter von mir, kennſt ihn nich, is auch nich mehr in Frisko) verſchiedene Brandyſorten probiert, yes." Und abermals ſeufzte der arme Joe tief auf. „Übrigens, eh' ich's vergeſſe — mein Name is hier: Joe Sullivan! Hab' die Papiere noch von Charles gekauft, war'n Freund von ihm, vor zwei Jahren geſtorben. Praktiſch, nich?"

„Allright, Mr. Sullivan — aber zum Teufel, warum kneifſt du denn nich aus?"

„Kann ich denn?" greinte Joe, „meine Schwiegermutter hat mein gutes Geld (5000 Dollar, die ich von Lucky-Flat mitbrachte) in Verwahrung. Will uns 'n Geſchäft kaufen. Un meine Sachen krieg ich auch nich raus, ohne gleich die ganze Sippſchaft, die der Böſe holen ſoll, zu alarmieren. Wo ſoll ich denn hin, ohne Geld? Zwei Dollar Taſchengeld krieg ich jeden Sonnabend . . ."

Billy feixte. „Joe, Joe, Darnhower oder Sullivan — das bleibt ſich gleich — 'n Kamel is immer noch 'n Weiſer gegen dich. Aber freu dich, noch is es nich zu ſpät! Wär' ja zum Lachen, wenn ich den alten Joe, dieſes geſegnete Rindvieh, im Stich laſſen würde. Ich hab' Geld, lieber Junge — du kommſt mit mir. Aber ich will nich der Sohn meines Vaters ſein, wenn wir nich vorher den alten Vetteln, die ſich um deine Verwandtſchaft reißen, einmal gezeigt haben, was es heißt, mit dem beſten Freunde Billy Jenkins anzubinden und mit ihm Hampelmann zu ſpielen. Du heirateſt, Joe! Un denn laß dieſen Drachen Bancroft nachher ſehen, wo ſie ihren Schwiegerſohn Sullivan herkriegt!"

„Ich will meine Stiefel eſſen, wenn mir nich 'n Stein vom Herzen gefallen is — mit dir zuſammen würd' ich ſogar des Teufels Großmutter heiraten! Billy, du Goldkerl, du willſt mich wirklich mitnehmen?"

„Verſteht ſich — aber nun höre!"

Was ſonſt noch an dieſem Abend zwiſchen den beiden Freunden verhandelt wurde, entzieht ſich unſerer Kenntnis. Sie ſteckten die Köpfe zuſammen und tuſchelten eifrig miteinander. Dann und wann hörte man Joes ſeliges Kichern, Billys unterdrücktes Lachen. Später wurden Liſſy und Puſſy an den Tiſch geholt — ihre ſilberhellen Stimmchen verrieten, daß ſie, ſehr zu ihrem eigenen Vergnügen, in ein luſtiges Komplott eingeweiht wurden.

Um Mitternacht verſchwanden alle vier durch eine verſteckte Seitentür in einem mittelgroßen, prohibitionsſicheren, ſchalldicht abgepolſterten Raum, in welchem bereits einige vertraute Gäſte unter den Klängen einer Jazzband bei verruchten alkoholiſchen Getränken aller Sorten ſaßen. Und hier feierte das vierblättrige Kleeblatt unter Billys Leitung eine Spree*, wie ſie die Golden-Gate-Bar ſelten erlebte.

Um fünf Uhr morgens kletterten zwei Männer mit vieler Mühe aus der Golden-Gate-Bar heraus und in ein Auto hinein.

„Billy", ſagte der eine der Männer, als ſie in die Polſter geſunken waren, „B—B—Billy, das is — das is — zum Heulen — hck — ſchön. Nee, wieder — hck — Satan, die Schwiegermutter — — und Nell — hihihi — hck — un die Tanten — hck — oh Billy! Altes Opoſſum! — hck — hörſt du? Puſſy — hck — is 'n ſüßer Kerl — hck — ſag ich, d—d—d—die müſſen wir — hck — heiraten — aber p—p—polniſch, B—B—Billy, polniſch, ſag ich — hck —. Wenn meine Schwieger — hck — mutter — — zur — hck — Hölle m—m—mit den Schwiegermüttern — hck — zur Hölle mit ihnen — hck — ſag ich! Oder haben Sie was dagegen — hck — Gentlemen?"

Joe blickte ſich herausfordernd um. Das Auto raſte durch die Nacht. Billy lag in einer Ecke und ſchnarchte. Zufrieden, daß ihm keiner widerſprach, räſonierte Joe weiter: „Oh Nell — verdammt — Lizzy — hck — nee — Puſſy! w—wir woll'n das K—Kind — hck — ſchon ſchaukeln. Frisko wird — hck — an uns denken, ſchätze ich. B—Billy, der verteufelt — hck — liebe Junge — hck — läßt ſeinen a—alten Joe nich im Stich — hck . . ." Gerührt wiſchte Joe ſich die verſchwimmenden Äuglein. Dann ſtimmte er mit melodiſch wankender Stimme den Yankee-Doodle an . . .

Mr. Jenkins und Frau.

Joe ſtieg zaghaft die Treppen hinauf. Hinter ihm drein kicherten Billy und Puſſy (die nette Barfrau aus der Golden-Gate-Bar).

Joe klingelte an einer Tür, welche durch ein Meſſingſchild kundtat, daß hinter ihr die Witwe Adelaide Bancroft ihre tugendhafte Wohnung aufgeſchlagen hatte. Ein mit roter Tinte gemaltes Kärtchen bezeugte ferner, daß Mr. Joe Sullivan hier ſein Daſein als möblierter Gentleman friſtete.

Beſagte Tür wurde jetzt ſo weit geöffnet, daß eine ſpitze Naſe ſowie die funkelnden Gläſer einer Hornbrille ſichtbar wurden. Joe ſchwenkte mutig einen Roſenſtrauß und ſagte beſcheiden: „Wir ſind es." Puſſy und Billy fanden hier wieder merkwürdigerweiſe Grund zu einem verzweifelten Gekicher, welches nur dadurch unterbrochen wurde, daß die Witwe Bancroft die Tür völlig öffnete und ſich in voller Geſtalt präſentierte. Die hagere Dame in ihrem guten Schwarzſeidenen, welches ſie zu Ehren der von Joe ſoeben geholten Gäſte angelegt hatte, verzog ihr Puritanergeſicht zu einem liebenswürdigen Lächeln. Es ſah aus, als wenn ſie auf einer ſcharfen Eſſiggurke kaute. „Bitte, treten Sie ein", ſagte ſie.

Joe ſtellte vor: „Mein Freund Billy Jenkins, Mrs. Jenkins — — meine künftige Schwiegermutter, Mrs. Bancroft." Steife Verbeugungen, Garderobenablage. Der Salon. In der Mitte des letzteren befand ſich eine Dame, die wie ein Ableger der Witwe Bancroft ausſah. Joe ſteuerte auf dieſe Dame los, überreichte ihr mit gravitätiſcher Gebärde den Roſenſtrauß und machte ſodann Billy und deſſen Pſeudofrau mit ſeiner Braut bekannt.

Man nahm Platz. Die beiden Damen Bancroft betrachteten mit kaum verhehlter Mißbilligung die duftige Erſcheinung Puſſys — trotzdem dieſe ſich heute ſo ſolide als möglich aufgemacht hatte. Joes Schwiegermutter verſchwand endlich, um Tee zu bereiten. Puſſy vertiefte ſich mit Nell Bancroft in ein tiefſinniges Geſpräch über die betrübliche Tatſache, daß die Trunkſucht unter der böſen Männerwelt, trotz der ſegensreichen Prohibitionsgeſetzgebung, immer mehr um ſich greife. Billy verbarg die in ihm aufſteigende Heiterkeit mühſam hinter den Rauchwolken einer Zigarre, und Joe ſaß wie auf Kohlen.

Nachdem der Teetiſch hergerichtet war und man ſich einigermaßen behaglich (ſoweit man in Gegenwart der Damen Bancroft derartige freundliche Gefühle empfinden konnte) um denſelben herum gruppiert hatte, nahm Billy Jenkins mit der Würde eines großen Geſchäftsmannes das Wort: „Verehrte Mrs. Bancroft — ein gutes Geſchick hat es gefügt, daß ich meinen alten Joe wiedergefunden habe. Wir, das heißt meine hier anweſende beſſere Hälfte und meine Nichtigkeit,

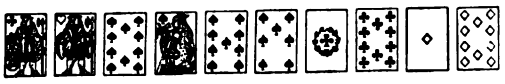
(Fortſetzung auf Seite 261)

---

* nächtliches Gelage.

Skataufgabe Nr. 55.

Mittelhand ſpielt auf folgende Karte Pik aus der



Hand: Kreuz Bube, Herz Bube; Pik 10, Dame, 9, 7; Kreuz As, 10; Karo As, 10,

oder: Eichel Unter, Rot Unter, Grün 10, Ober, 9, 7; Eichel As, 10; Schellen As, 10.

Er bekommt von Hinterhand ein „contra" und ſagt daraufhin „re", verliert jedoch dieſes für ſicher gehaltene Spiel. Im Skat lagen Kreuz 8 und 7.

Wie ſaßen die reſtlichen Karten und wie verlief das Spiel?

Auflöſung der Aufgabe Nr. 54.

Vorhand hat: Kreuz 9; Pik Bube; Herz 8; Karo As, König, Dame, Bube, 10, 9, 7.

Hinterhand: Kreuz As, Bube, 10; Pik As, König, 10, 9; Herz König, Bube, 10.

Im Skat liegen 15 Augen, nämlich Herz As und Kreuz König.

Auflöſung des Kreuzworträtſels in Folge 7

Waagrecht:

1. Loch, 4. Kran, 8. Gras, 11. Elſa, 12. Eine, 13. Ede, 14. Heft, 15. Handel-Mazzetti, 16. Tell, 19. Abel, 24. Rieſen, 25. Saline, 26. Aleppo, 27. Bodega, 28. Nero, 31. Eber, 32. Additionalakte, 38. Snob, 39. INRI., 40. Labe, 41. Traum, 42. Sack, 43. Eier, 44. Elba.

Senkrecht:

1. Lech, 2. Olga, 3. Handelspolitik, 4. Kehl, 5. Riemer, 6. Anfang, 7. Netz, 8. Generaldebatte, 9. akut, 10. Seni, 16. Tran, 17. Eile, 18. leer, 20. Dieb, 21. Enge, 22. Lear, 29. Adonai, 30. Synode, 32. Avis, 33. Dona, 34. Iſle, 35. aber, 36. Trab, 37. Emma.

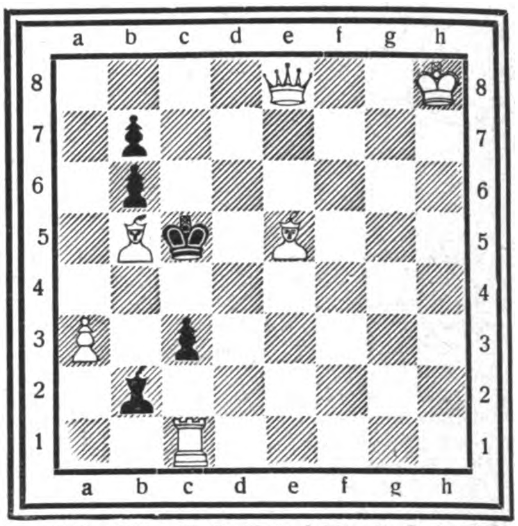
Schach-Ecke

Bearbeitet von Sonja Graf.

Aufgabe Nr. 6.

Aus unſerem Leſerkreis erhielten wir folgendes hübſche Problem, das wir unſeren Löſern um ſo weniger vorenthalten wollen, als der Verfaſſer ein waderer S.A.-Mann iſt. Die Löſung folgt in einer der nächſten Nummern.

Jakob Diehl in Urach.



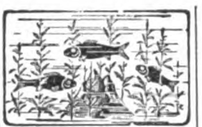
Weiß: Kh8; De8; Tc1; Lb5, e5; Ba3 (6)
Schwarz: Kc5; Lb2; Bb6, b7, c3 (5)

Weiß zieht und ſetzt in zwei Zügen matt.

Auch einem verwilderten Menſchen müſſen die Auslegungen in
Niedlichs Märchenbuch
ans Herz greifen — ſchreibt ein Leſer. Ein anderer: Die Gedanken, die neuen Durchblicke laſſen einen nicht mehr los. — Koſtbares, altes Volksgut in neuem Lichte. Preis geb. 4 Mark.
Böſch **Adel**
Ein echtes Buch der Deutſchkirche von Dauerwert. Redet zum Herzen. Es predigt nicht, es macht Mut, heilt, ſtärkt, ſpornt, erfriſcht. Preis geb. 4 M. Beide Bücher auch für Konfirmanden.
Verlag der **Deutſchkirche**
Berlin-Schlachtenſee 27, Leſeprobe koſtenlos

KÖNIG WOLLE

ſagt: Kaufen Sie
Damenstoffe
ab Fabrik, alſo billig, mit der Poſt in die Wohnung, alſo bequem, bei Nichtgefallen Zurücknahme, alſo ohne Riſiko. Rieſenauswahl von Woll-, Seiden-, Kunſtſeiden- u. Samtmuſtern auf Verlangen franko ins Haus, alſo Zeitgewinn. Schreiben Sie noch heute an
Ludw. Heimberger
Tuchfabrik und Verſand
Spremberg Nd.-L. 41



Aquarien, Terrarien
Für jedes Heim die Quelle reinster Freude, Unterhaltung u. Belehrung. Broschüre 40 Pf. Man verl. Katalog 36 zu 65 Pf., (bei Bestellung Anrechnung von 50 Pf.)
A. Glaschker, Leipzig M 3
Gegründet 1875.

O- u. X-Beine, Senkfüße, Rückgratsverkrümmungen beseit. Sie ohne Apparate und ohne Berufsstörung. Prosp. m. zahlr. ärztl. Gutachten kostenlos d.: C. A. Langer, Hamburg 36, B. 3, Fach 132

Studenten-Utensilienfabr.
Älteste u. größt. Fabr. d. Branche
Emil Lüdke
G. m. b. H.
Kat. grat. Jena 380

Lebenslust

packt Sie, wenn Sie flußwandern. Der neue Klepper-„Blauwal"-Zweier kostet 168 Mk. das sind bei 10jähr. Benutzung 16 Mk. im Jahr.
Unterhaltungskosten gibt es nicht; dagegen sehr viel Freude, Freiheit, Abenteuer, billiges Wochenende weit weg vom Alltag. Kostenloses Übernachten im mollig-warmen Klepperzelt.
Sie werden staunen, wie schön unsere deutsche Heimat ist. Katalog 27 mit vielen schönen Aufnahmen und mit den Teilzahlungsbedingungen kostenlos durch die
Größte Faltbootwerft der Welt
Klepper-Werke Rosenheim-Da

Hakenkreuz-schmuck
Ring, echt Silber, Nr. 60 M. 1.—
Hakenkreuz-Siegelring, Goldvlies
Nr. 57 M. 2.50,
Nr. 58 M. 3.75,
Nr. 44 M. 4.50,
Anh., Silber, mit Kette, m. Markasit u. Golddoublékreuz M. 2.90, ohne Kette M. 2.-. Abb. gratis. Wiederverk. hoh. Rabatt
R. Langner, Fb.-Weilimdorf (Wttbg.)

Feinſte Schleswig-Holſteiniſche
Markenbutter
welche auf der Grünen Woche Berlin 1932 mit dem erſten Preis ausgezeichnet wurde, verſendet täglich friſch am Herſtellungstage in 3-, 6- u. 9-Pfund-Paketen zum billigſten Tagespreiſe **Meierei Witzwort** (Schleswig).

Echte extra starke **Hienfong-Essenz**
(Destillat) 1000fach bewährt. 12 Flaschen Dutzd. 4.— bei 30 Flasch. RM. 10.— franko
Laboratorium E. Walther, Halle-Trotha 118

Gegen Rücken- und Kreuzſchmerzen, Iſchiasbeſchwerden ſind Williams poröſe Pflaſter das ſeit vielen Jahren gerne verwendete Hausmittel, und werden Sie dasſelbe in allen Apotheken ſicher aber in der **Engel-Apotheke, Frankfurt a. M.**, zu M. —.95 erhalten. Fa. Pharmacia G. m. b. H., Troſtberg.

Hände hoch!
Prakt. Scherz-Zigarett.-Etui
Browningform,
Stück M. 1.15, 2 Stück M. 2.10, 4 Stück M. 3.90, versend. geg. Nachn,
B•A•M, Hamburg 36/18
Postschließfach 65

Seltene Gelegenheit
Zeiß Ikon Rollfilm-Kamera 6×9, Cocarette m. Zeiß Ikon Dominar Anaſtigmat 1:4,5 u. Telmaverſchluß m. eingeb. Selbſtauslöſer nur 39.60 10 M. Anzahlung 5 M. Monatsrat. Tauſch alter App. Verl. Sie den 202 Seiten ſtarken Katalog J 29 gratis!
Photo-Porſt
Nürnberg-A 229
Der Welt größtes Photoſpezialhaus

Kakteen
10 ſeltene, nur RM. 4.80 darunter Greiſenhaupt. Preisliſte gratis.
E. Heid
Nürnberg I / F. 66 B.

Stottern
u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei.
O. Hausdörfer, Breslau 16Z

Echte Harzer Edel-Kanarien von 8 Mk. an.
Jllustr. Preisliste gratis.
Großzucht Diels
Hohen-Neuendorf 120

Bedruckte Kunstseide
zu RM. 1.05
Bedruckter Wollmusselin
zu RM. 1.75 u. RM. 1.98
Moderne Dessins und Farben. Muster kostenl.
ElbeStoffe
HansBrandau, Hamburg 01

Alle Beinkrümmung verdeckt eleg. nur mein mechanisch. **Verdeck-Apparat** ohn. Polst. od. Kissen! Neu! Kat. grat. Herm. Seefeld, Radebeul Nr. 7, b. Dresd.
D.R.W.Z. 86 783

Wildleder
(imit.)
Edel-Velveton
f. S.A.-Hosen, h'braun
f. S.K.-Hosen, d'braun
f. S.S.-Hosen, schwarz
p. Meter . . M 2.80
Muster auf Wunsch
C. Stange
Wilhelmshaven 77

SA ACHTUNG SS
Repetier-Pistole:
Waffenscheinfrei
8 schüss. Kal. 6 mm RM. 7.50
Trommel-Revolver:
6 schüssig RM. 3.50, 8-schüss. 4.50, 100 Patr. 1.10
Heid, Nürnberg 2, F. 199 B.

Jiu-Jitsu
Ein Lehrbuch der japanischen Kunst der Selbstverteidig., durch geschickte Handgriffe auch den stärksten Angreifer unschädlich zu machen. Jeder Griff durch Abbildung erläutert. Preis M. 2.50.
Versand Hellas, Berlin-Lichterfelde 112

Patent-Ausarbeitungsunterlag. B. 1 kostenlos von Ingenieur Do. Mannheim, Fach 599

Größte Ausw. i. Musikinstrument. zu herabgesetzten Preisen
Wolf & Comp., Klingenthal Sa. Nr. 562
Gr. Kat. ums Auftr v M. 10.— portfr Schallplatten M 1.50 p. St.

Die grundlegenden Wirtschaftsziele der N.S.D.A.P. in Heft 35 der Nationalsozialistischen Bibliothek
Der deutsche Staat auf nationaler und sozialer Grundlage
von Gottfried Feder. 142 S., Preis M. 1.20
Zu beziehen durch jede Buchhandlung
Verlag Frz. Eher Nachf., München

Nationalſozialiſten! Unterſtützt eure gewerbetreibenden Mitglieder, ſie werden von allen Seiten bekämpft! Ich habe an Private abzugeb.:
platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. 1.10
platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ 1.05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinmaſchig . . . . „ „ 1.60
Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.A.

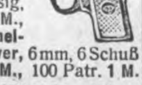
Wir liefern an jedermann
Tuche ab Fabrik
Herren-Stoffe Damen-Stoffe
Verlang. Sie sofort Muster
Lehmann & Assmy
Ältest. Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation
Spremberg 305. Li.

Kauft nicht bei Juden!

STOTTERN
Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

Pg.! Deckt Euren Bedarf in
Ölzeugbekleidung, Fiſchereiartikeln u. Angelgeräten
bei
Georg Riſſe
Ölzeugfabrik
Fiſchereibedarfsartik.
Altona a. d. Elbe
Friedensallee 48

Schlank
durch ganz einfaches Mittel.
Prospekte kostenlos durch
H. Goth, Nürnberg-S 67, Wölckernstraße 12
10 Kilo leichter



Waffenscheinfreie
Rep.-Pistolen
Kal. 6mm sechsschüssig, nur 8 M., Trommel-Revolver, 6 mm, 6 Schuß nur 4 M., 100 Patr. 1 M.
Wilh. Müchler Söhne, Neuenrade Nr. 351. W.

Direkter Bezug ab Fabrik bezw. Spezialversandgeschäft verbilligt!
Über eine Million Musikfreunde fanden unser Angebot preiswert u. kauften; 100,00e von Dankschreiben beweisen unsere besondere Leistungsfähigkeit.
Violinen v. Mk. 5.— an
Mandolinen „ „ 7.— „
Zithern „ „ 8.75 „
Clarinetten „ „ [illegible]
Trompeten „ „ [illegible]
Trommeln „ „ 12.80 „
Ziehharmonikas v. Mk. 4.75 an
Pianoharmonikas „ „ [illegible]
Bandonions „ „ [illegible]
[illegible] 1a Qual. „ „ [illegible]
Sprechapparate kompl. „ „ [illegible]
Platten 25 cm „ „ [illegible]
Preise ab 1. 1. 32 erniedrigt!
Fordern Sie nur bei Interesse für Sprechapparate Liste B an
für chromat. Harmonikas Liste E an.
Plattenverzeichnisse gratis!
Günstige Ratenzahlungen.
Aufträge über 10 Mk. portofrei. Umtausch bei Nichtgefallen.
Jedes Instrument 8 Tage zur Probe
Grösstes Musikinstrumentenversandgesch. Deutschl.
Große Spezialwerkstätten für chromatische Ziehharmonikas.
Versand direkt an Private
Meinel & Herold, Klingenthal i. Sa. Nº 322
Musikinstrumente-, Sprechapparate- u. Harmonikafabrik.
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog. Zusendung kostenfrei.

SÜD K
KLISCHEES IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 9

DER MELDEGÄNGER

Über die Bäume . . . die Felder ſo kahl
pfeift der Wind ſeinen Totenchoral.
Über zertrümmerte Häuſer und Scheunen
peitſcht der Regen wie wildes Weinen.
Drunten am Dorf, im Tanz der Granaten:
Sturmappell bei den grauen Soldaten.
Polternde, jagende Pferdehufe.
Protzengeraſſel. Kommandorufe.
Hinein in den Tod!

Nicht weit von dem Hügel beim Maſſengrab
tritt aus der Unterſtandshöhle vom Stab
der Meldegänger, ein blonder Rieſe — —
Klaus Harmſen iſt's, der verwegene Frieſe.
Er raſt vorbei an den langen Kolonnen.
Schon hat er ſchleichend die Höhe gewonnen.
Dann hetzt er über den Grabenrand,
nach vorwärts zum Bataillonsunterſtand.
Hinein in den Tod!

Der Hohlweg, gänzlich granatenzerpflügt,
erſchwert ihm die Richtung. Und wie es ſich fügt,
gerät er im Nu in das tollſte Feuer.
Klaus Harmſen flucht: „Das kommt euch noch teuer!“
Zwei feindliche Flieger verfolgen ihn oben.
Sprungweiſe ſchleicht er durchs raſende Toben.
Und plötzlich rinnt ihm das Blut von dem Arm — —
vorwärts, Klaus Harmſen! Befehl zum Alarm!
Hinein in den Tod!

Die Hölle iſt los! Wild preſcht er von hinnen.
Es gibt kein Verweilen und kein Beſinnen.
Die Wunde brennt. Und nun taumelt er ſchon.
Da — — endlich iſt er beim Bataillon!
Die letzten Kräfte rafft er zuſammen.
Himmel und Erde ſtehen in Flammen.
Klaus Harmſen ſchreit durch die Hand: „Herr Major!“
Und weiter bringt er im Graben vor
Hinein in den Tod!

An der rechten Seite, vom Blute durchtränkt,
der zerſchoſſene Arm herniederhängt.
Klaus ſchwankt . . . ſeine Wangen ſind totenfahl . . .
„Herr Major — — die — Stellung — bis zum — Kanal —“
Kommandos ertönen! — — Minuten ſpäter
ſchallt's durch den Graben: „Ein Sanitäter!“ . . .
Einem Sterbenden legt den Verband er an.
Klaus Harmſen hat ſeine Pflicht getan!
Bis in den Tod!

Pidder Lüng.

(Fortſetzung von Seite 259)

waren nämlich auf der Suche nach einem Leiter unſerer hieſigen Office begriffen. Wie Joe Ihnen erzählt haben wird, exportieren wir die Fleiſchprodukte unſerer ſchönen Stadt Chikago und benötigen in Friſko einen Mann, der unſere Intereſſen wahrnimmt und die Verſchiffungsangelegenheiten managt. Dieſen Mann haben wir jetzt gefunden, und daß er mit einer ſo reizenden jungen Frau (Nell Bancroft lächelte verſchämt) und einer ſo liebenswürdigen Schwiegermutter (Adeleide Bancroft zog ein höchſt freundliches Geſicht) behaftet iſt oder vielmehr in Kürze behaftet ſein wird, macht uns die Sache noch ſympatiſcher — denn ein trauter Familienkreis (Joe angelte ſchleunigſt nach ſeiner Teetaſſe) wirkt ſich für einen Geſchäftsmann nur günſtig in jeder Beziehung aus. Und auch für Sie, verehrte Mrs. Bancroft, muß es ein erhebendes Gefühl ſein, das liebe junge Paar für die Zukunft verſorgt zu wiſſen.“

„Wir ſind Ihnen ſehr, ſehr dankbar, Mr. Jenkins“, erwiderte Adelaide, „und beſonders Mr. Sullivan (ihr Blick bohrte ſich ſtechend über die Brillengläſer hinweg auf ihren Schwiegerſohn in spe, der es aber nicht bemerkte, da er gerade ſeine kurze Pfeife ſtopfte) wird dieſes unverdiente Glück hoffentlich gebührend zu ſchätzen wiſſen. „Adeleide“, ſagte mein ſeliger Mann immer, „Adelaide — vergiß nie, daß ſchnöder Undank der Welt Lohn iſt“, ſo ſagte er, der Gute — ich hoffe, daß Sie Mr. Jenkins dieſe böſe Erfahrung nie machen werden. Was nun die geſchäftliche Seite betrifft, Mr. Jenkins, ſo ſtehen die 5000 Dollar von Mr. Sullivan und weitere 5000 Dollar, das Erbe meines ſeligen Mannes, jederzeit zur Verfügung. Ich denke, dieſer Betrag wird genügen, um die Office einzurichten und die nötige Kaution zu ſtellen?“

Mr. Billy Jenkins blickte mit leiſem Schmunzeln auf die reſolute Dame und beſtätigte ihr, daß beſagter Betrag vollauf genüge. Alles weitere würde er jedoch mit Joe abmachen, da ja dieſer das Geſchäft übernehmen ſolle. Der Mrs. Bancroft ſchien eine ſpitze Bemerkung auf der Zunge zu liegen, verſchluckte ſie jedoch in der weiſen Vorausſicht, daß ſie, Adelaide Bancroft, ſchon zur gegebenen Zeit ihr Wörtchen mitreden würde Jetzt hieß es, den reichen Mr. Jenkins nicht vor den Kopf zu ſtoßen. Und außerdem machte dieſe Mrs. Jenkins ein derart impertinentes Geſicht — alſo ein Geſicht! Adelaide wandte ſich ſchaudernd ab und fand eine unerwartete Ablenkung in dem braven Joe, welcher, wie es ſchien, ſehr intereſſiert, das reizende Profil und die leckere Nackenlinie eben dieſer Mrs. Jenkins betrachtete. Oh, über dieſen ſchamloſen Sünder! „Mr. Sullivan! Seien Sie doch bitte ſo liebenswürdig und führen Sie meine Nell zum Flügel! Sie möchte etwas vortragen!“ Gehorſam erhob ſich Joe bei der befehlsgewohnten Stimme, die zudem noch in dieſem Augenblick vor Entrüſtung zitterte.

Nell ſaß am Flügel und ſang. Es erübrigt ſich, etwas darüber zu ſagen, und das iſt auch eine Kritik. Joe ſtand daneben und wendete die Noten. Was er dachte, behielt er für ſich. Es mußte aber etwas ſehr Luſtiges ſein — er rieb ſich öfter verſtohlen die Hände, und um ſeinen Mund huſchte zuweilen das gewohnte verſchmitzte Grinſen.

Was Mr. Billy Jenkins anbetrifft — er vermied es, ſeine Blicke mit denen Puſſys zu kreuzen und hielt ſeine Augen äußerſt andächtig gegen die Decke des Zimmers gerichtet. Puſſy hatte ein probates Mittel gefunden, ernſt zu bleiben — ſie kniff ſich des öfteren heimlich in die appetitlichen Arme. Die würdige Witwe Bancroft warf abwechſelnd gerührte Blicke auf ihre ebenſo würdige Tochter und durchdringende Zornesblitze auf Joe Sullivan.

So endete dieſer Abend im Hauſe Bancroft in allſeitiger Harmonie. Denn was nach dem Abſchied des ehrenwerten Mr. Jenkins und ſeiner verteufelt hübſchen Gattin der arme Joe ſeitens der Bancroftſchen Damen zu hören bekam, ſteht hier nicht zur Erörterung.

Und es nahte der Tag . . .

Das heißt — im Grunde genommen war er ſchon angebrochen. Denn in dem Augenblick, in welchem wir den vorliegenden Abſchnitt dieſer denkwürdigen Begebenheiten beginnen, ſitzt Mr. Joe Sullivan mit ſeiner ebenſo reizenden als liebenswürdigen, ihm ſoeben angetrauten Gattin Nell, geb. Bancroft, im Salon der Witwe Bancroft auf der Couch. Adelaide Bancroft in ihrem Staatskleide, in welchem ſie ſchon der ſelige Bancroft bewundert hatte („Adelaide“, ſagte er immer, der Gute, „Adelaide — du ſiehſt wieder einmal hinreißend aus!“), hatte ſoeben ihre Tochter tränenden Auges umarmt und dem glücklichen Schwiegerſohn mit ihrem eſſigſauren Lächeln die Hand gereicht. „Mache das Kind glücklich, lieber Joe! Selten fand ſich eine köſtlichere Perle! Laß mich nicht dereinſt ſagen müſſen, ich hätte meine Perle vor die Säue geworfen! ‚Adelaide‘, ſagte mein ſeliger Mann immer, ‚Adelaide‘ . . .“ Leider erfahren wir nicht mehr, was der olle ehrliche Bancroft geſagt hatte, denn ſeine teure Adelaide enteilte plötzlich, mitten im Satz abbrechend, in die Küchenregion, und zwar ſo ſchnell es ihre Würde und das rauſchende Staatskleid erlaubten — ihr war rechtzeitig der ſich ſelbſt überlaſſene Feſtbraten eingefallen. Das junge Ehepaar war endlich allein.

„Biſt du glücklich, geliebter Mann?“ flüſterte Nell und ſenkte den Blick ihrer grünlichen Augen in die des „geliebten Mannes“. Der hüſtelte, räuſperte ſich, fuhr mit den zwei Fingern ſeiner Rechten zwiſchen Hals und Kragen und grinſte verlegen. Nell legte ihm ſchmachtend den mageren Arm um den Nacken: „Sag doch etwas, lieber Joe.“

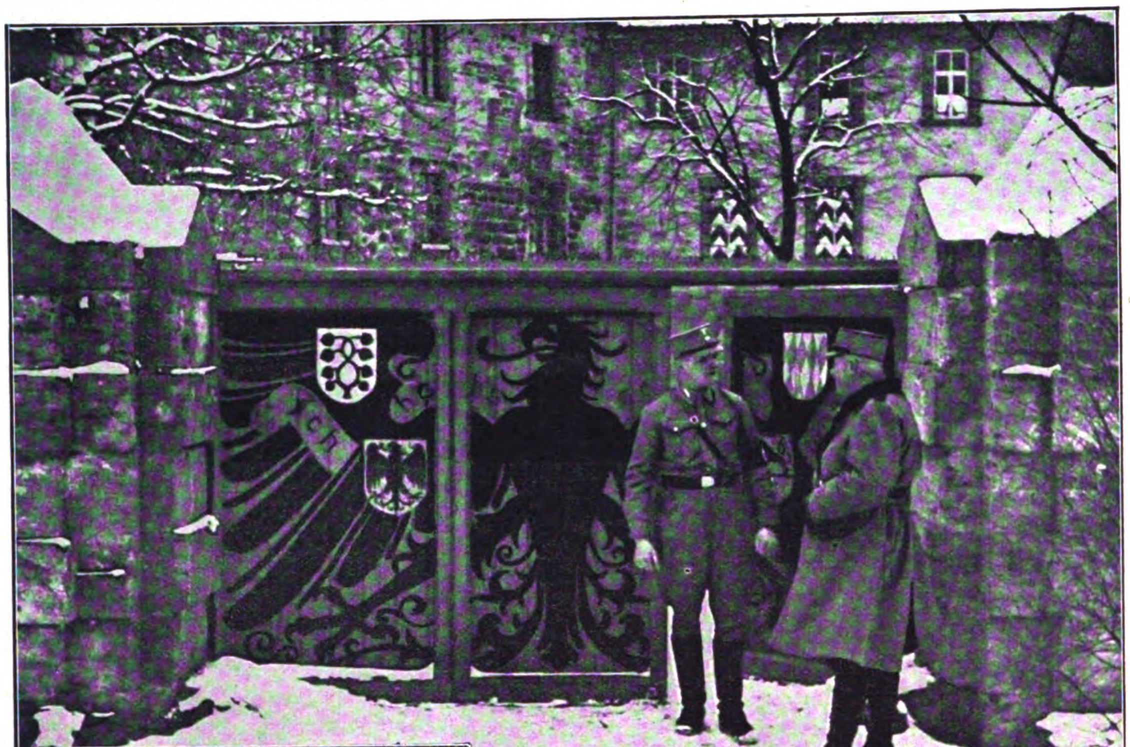
„Hm, ja — verdammt — ahem, ahem — . . . .“ Mitleidig erlöſte die Hausglocke den wackeren Ehemann aus ſeiner Qual. Die erſten Gäſte kamen und mit ihnen der Schwall der Glückwünſche. Da war die Tante May Suttler — Schweſter der Mrs. Bancroft. Joe pflegte von ihr zu ſagen, was der Schöpfer bei Adelaide Bancroft an ſchlechten Eigenſchaften verſehentlich vergeſſen habe, hätte er bei May Suttler dreifach nachgeholt. Ihre erſten drei Männer hatten ſich vor ihr auf den Friedhof zurückgezogen, wo ſie jetzt endlich ein friedliches Daſein führen konnten. Der vierte aber, Mr. Suttler, war acht Tage nach der Hochzeit verſchwunden und nicht wieder geſehen worden. Dann waren da noch die Schweſtern Millner — zwei ledige Jungfrauen im Alter zwiſchen 55 und 65. Wir werden Näheres über ſie ſpäter erfahren.

Da war ferner Mr. Billy Jenkins. Daß ſeine Gattin Puſſy ebenfalls erſchienen war, verſteht ſich am Rande. Sie hatte einen niedlichen kleinen Käfer mitgebracht, welchen ſie als ihre Freundin Miß Lizzy Gandy vorſtellte. Wir erkennen in dieſer jungen Dame unſchwer die vierte Verſchworene aus der Golden-Gate-Bar wieder.

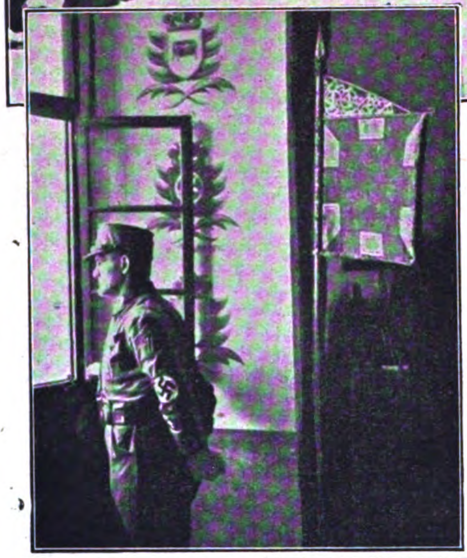
Die kleine Schar der Hochzeitsgäſte war um die feſtlich geſchmückte Tafel verſammelt. Das Eſſen neigte ſich ſeinem Ende entgegen. Neuer Wein wurde aufgefahren (der umſichtige Joe hatte die Sorte beſorgt) und in die blinkenden Römer gefüllt. Billy erhob ſeine baumlange Geſtalt und forderte mit kurzen Worten auf, die Gläſer auf das Wohl des jungen Paares zu leeren. Sich gerührt ſchneuzend, ſtanden die Damen auf. Joe legte ſein durchtriebenes Geſicht in derart ehrpuſſelige Falten, daß Puſſy und Lizzy am liebſten vor Wonne unter den Tiſch gekrochen wären, und Billy, welcher die würdige Witwe Bancroft als Tiſchdame genoß, mit einem furchtbaren Huſtenanfall zu kämpfen hatte. Auch das ging vorüber — nach feierlichem Gläſerklingen nahm man wieder Platz.

(Fortſetzung folgt)

S.A. erobert Frankenland



Treu übt die S.A. ihren Wachdienſt am romantiſchen Burgtor von Hoheneck aus



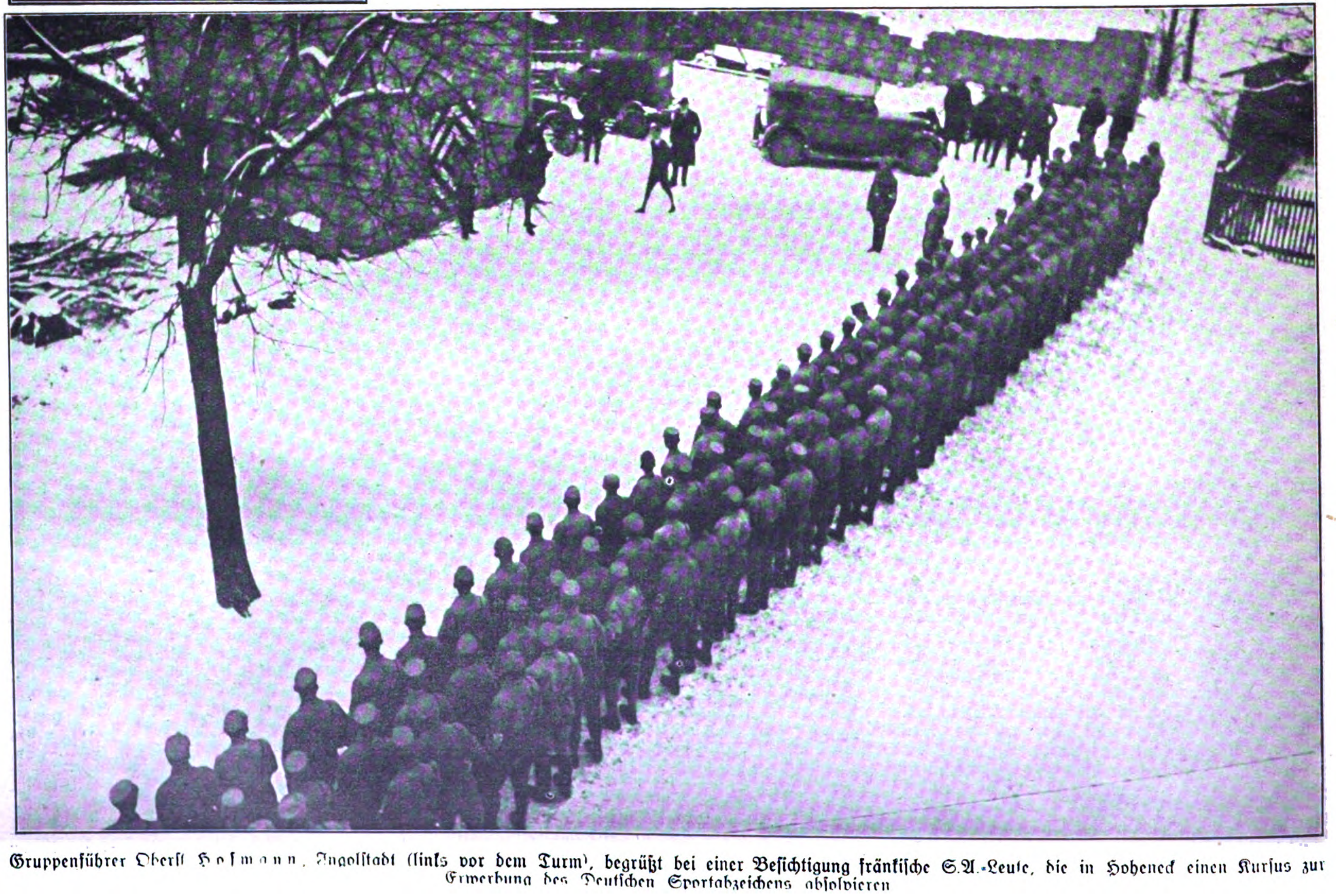
Links: Der mittelfränkiſche Standartenführer Söldner wartet an einem Fenſter der Burg, die teilweiſe als privates Muſeum eingerichtet iſt, auf das Einrücken des Sportlehrganges

Wenn wir mit der Eiſenbahn von Nürnberg nach Würzburg fahren, erreichen wir nach etwa einſtündiger Fahrt das ſtille Städtchen Neuſtadt a. d. Aiſch. Von hier aus fahren wir mit einem Wagen des N.S.K.K. etwa eine halbe Stunde lang in ſüdöſtlicher Richtung auf die am Horizont ſich mäßig hoch abhebenden letzten Ausläufer des Schwäbiſchen Jura, die den Namen „Franken-Höhe" tragen. Schneidender Wind mit Schnee und Eis erinnert uns daran, daß der Volksmund dieſen Höhenzügen den Namen einer „Rauhen Alb" gab.

Hier befinden wir uns in jenem kerndeutſchen Landſtrich Mittelfranken, in dem einer der älteſten und grimmigſten Kämpfer unſerer Bewegung, Julius Streicher, für ſeinen Freund und Führer Adolf Hitler ſtreitet, trommelt und — wie ſo manche Gefängnisſtrafe beweiſt — auch leidet.

Oben auf der Höhe liegt die Burg Hoheneck bzw. das, was von der ehemaligen, im Anfang dieſes Jahrtauſends erbauten Burg übriggeblieben iſt. Oft berannt, eingenommen und zerſtört (Windsheimer Fehde, Herzog Ludwig von Bayern, Bamberger und Würzburger Biſchöfe, 30jähriger Krieg), aber immer wieder neu aufgebaut, iſt dieſe alte Burg geradezu ſymboliſch für die Zerriſſenheit der deutſchen Geſchichte, die jetzt erſt der von Bismarck vorbereiteten ſtolzen Einigung entgegengeht.

Der deutſche Verleger J. F. Lehmann, München, erwarb 1920 die Ruine, nachdem die bayeriſche Regierung die Hälfte



Gruppenführer Oberſt Hofmann, Ingolſtadt (links vor dem Turm), begrüßt bei einer Beſichtigung fränkiſche S.A.-Leute, die in Hoheneck einen Kurſus zur Erwerbung des Deutſchen Sportabzeichens abſolvieren

Ein Trupp rückt von einem Geländemarſch (Vorübung zur Dauerleiſtungsübung) in den Burghof ein

der Burg wegen Baufälligkeit hatte abreißen laſſen. Den größten Teil der auf eigene Koſten renovierten Räume ſtellte er unſerer S.A. zur Verfügung, deren fränkiſcher Oberführer Stegmann hier eine Sportſchule einrichtete, in der beſonders würdige und tüchtige S.A.-Leute in 14tägigen Kurſen auf die Erwerbung des deutſchen Turn- und Sportabzeichens vorbereitet und geſchult werden.

Die ländliche Bevölkerung der Umgebung hat ſich hier an der praktiſchen Arbeit unſerer S.A. überzeugt, wie Nationalſozialiſten wirkliche Erziehungsarbeit leiſten. Kritiſch, wie der Bauer und beſonders der Franke iſt, haben ſie aus dem, was ſie hier ſehen konnten, ihre Folgerungen gezogen und ſich mit all ihrer angeborenen Zähigkeit dem Nationalſozialismus verſchrieben, der ſie von dem jahrhundertelang durch das fränkiſche Land ſchleichenden Geſpenſt des ewig handelnden Juden befreien wird. Des Juden, der ſchon ſo manchen alteingeſeſſenen Bauern von der angeſtammten Scholle durch die finſterſten Machenſchaften hebräiſcher Schacherkunſt vertrieben hat.

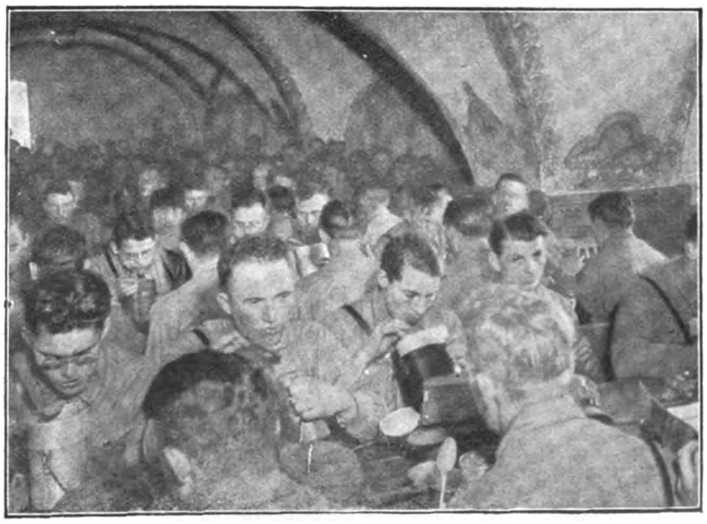
Nicht mehr fern iſt die Zeit, in der das fränkiſche Land frei ſein wird. Frei durch den Geiſt, mit dem Julius Streicher und ſeine tapfere S.A. das Frankenland unter die heilige Flagge mit dem Hakenkreuz geſtellt haben.

*

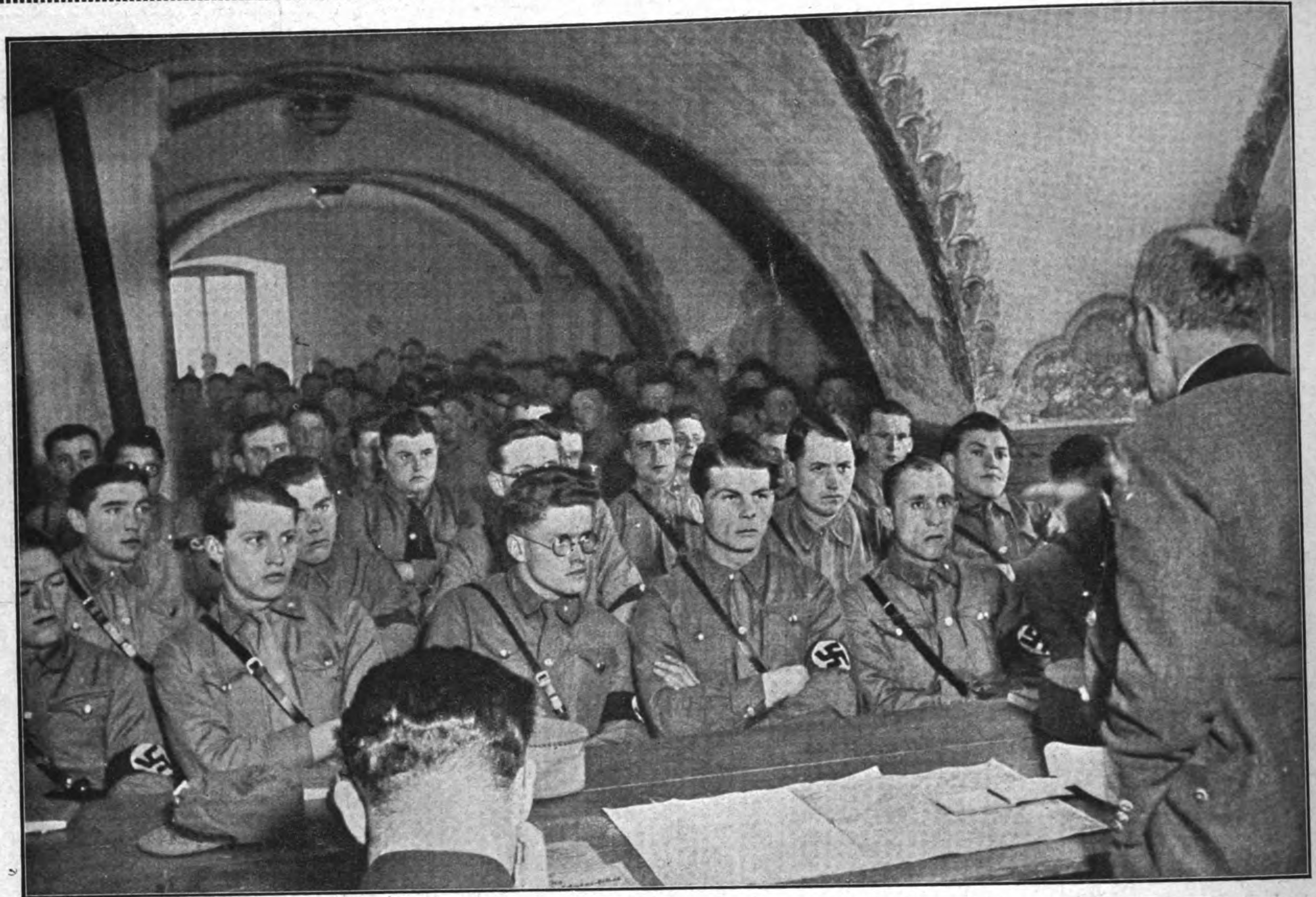
Für unſere jungen und älteren S.A.-Männer ſind die Tage, an denen ſie einen Kurſus beſuchen dürfen, wahre Feiertage. Endlich, endlich haben ſie wieder einmal ein paar nur allzu ſchnell vorübergehende Wochen, in denen ihr Arbeitstag einen ſie voll und ganz in Anſpruch nehmenden Inhalt hat. Jede Viertelſtunde iſt genau eingeteilt, ſei es mit

Wenn über 120 Mann verpflegt werden ſollen, lohnt es ſich, zum altgewohnten Brauch der Eſſensausgabe im Kochgeſchirr zurückzukehren

Hier faßt jeder Mann ſeine Eſſensration, dann geht's in den . . .



. . Ritterſaal, wo in aller Gemütlichkeit geſpeiſt wird

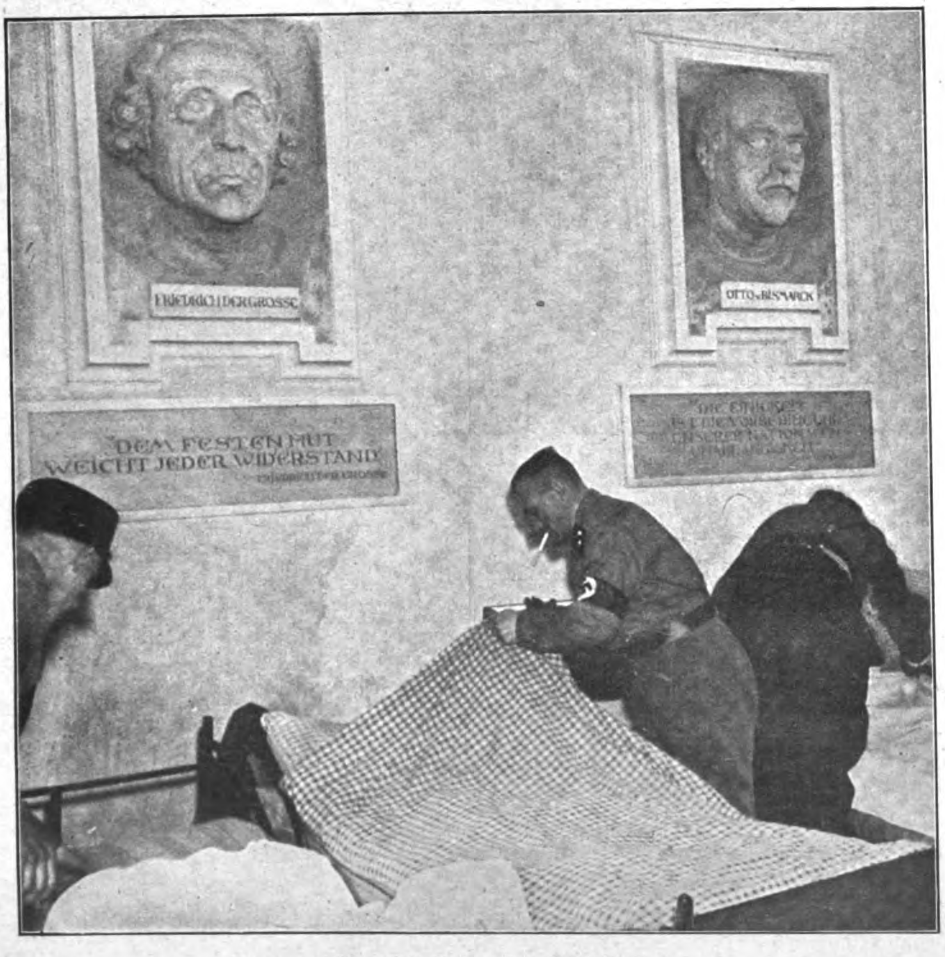


Der Gruppenführer Mittelland, Oberſt Hofmann (rechts), bei einem tiefſchürfenden und (die Geſichter ſeiner Zuhörer beweiſen es) packenden Vortrag über Zweck und Ziele der S.A.

ſportlichen Übungen, Arbeits- und Wachtdienſt oder theoretiſchem Unterricht. Es iſt eine Freude, die kraftvoll biegſamen Körper anzuſehen. „Hier wiſſen wir wenigſtens wieder, daß wir auch zu was anderem gut ſind, als zum Stempeln und Hungern."

Aber dieſe Feiertage ſind ſchnell, allzu ſchnell vorbei. Bald naht der Schlußtag, der auch die Beſichtigung durch den Gruppenführer, Oberſt Hofmann, bringt. Zum letztenmal rücken die Trupps vom Geländemarſch ein. Ein Witzbold ſtimmt das alte Lied an von der Reſerve, die Ruhe hat. Forſch fällt der ganze Chor ein, aber in den Humor der alten Melodie ſcheint ſich doch ſo etwas wie leiſe Wehmut geſchlichen zu haben. Wehmut über ſchöne Tage, die nicht ſo ſchnell wiederkehren.

Im Kreis: Gruppenführer Oberſt Hofmann


FRIEDRICH DER GROSSE
OTTO v. BISMARCK
DEM FESTEN MUT WEICHT JEDER WIDERSTAND

Eine Ecke im großen Schlafſaal
mit den Büſten des großen Königs und des Eiſernen Kanzlers

Im Treppenhaus der Burg Hoheneck

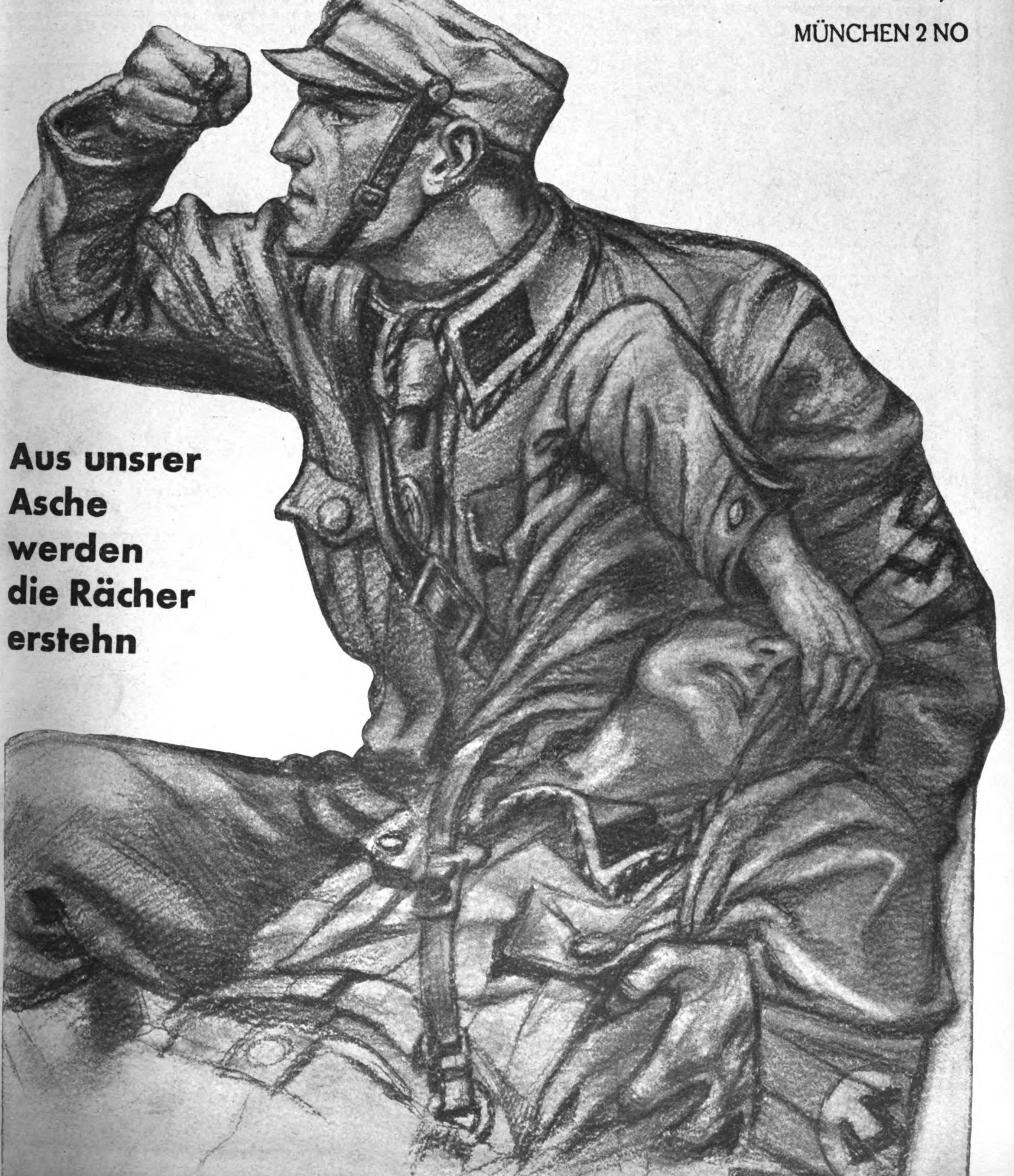
Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierſchſtr. 11-17, Fernſprecher 20647, 20648, 20440 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30 / Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 / Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921, Prag 77303. Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſel-Bank, Filiale Kaufingerſtraße / Der „Illuſtrierte Beobachter" erſcheint wöchentlich am Samstag / Schriftleitung: Hermann Eſſer / Verantwortlich für Bilder und Text mit Ausnahme des literariſchen Teils: Hermann Eſſer; für den literariſchen Teil: Ferdinand Bruger; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn / Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl, Auslieferungsſtelle: N. S. P. Verlag, beide Linz a. D., Goetheſtraße 18 / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Pfennig
Schweiz: 25 Rappen

7. JAHRGANG / FOLGE 13 / SAMSTAG, DEN 26. MÄRZ 1932

IB Illustrierter Beobachter

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G.m.b.H.
MÜNCHEN 2 NO



Aus unsrer Asche werden die Rächer erstehn

Der Führer an vorderster Fron

11 341 119 Deutsche wählten am 13. März Adolf Hitler. Vor anderthalb Jahren waren es kaum $6^{1}/_{2}$ Millionen. Das klingt wie ein Wunder, aber — wir haben den Triumphzug des Führers durch die deutschen Lande miterlebt — die flammende Begeisterung der Hunderttausende, die er weckte, gespürt, wir haben gesehen, wie das geknechtete Volk nach Freiheit und Leben lechzt. — Das ist die Quintessenz der Wahl vom 13. März: Die schwarzrote Wahlgemeinschaft ist erschüttert, während der Nationalsozialismus seine Zahlen verdoppelt. Verdoppelt in einem mörderischen Kampf, den er allein, ohne jeden Bundesgenossen, gegen den geballten Haß der aus Angst und Wut zusammengeschlossenen Parteien eines absterbenden Systems auszufechten hatte.

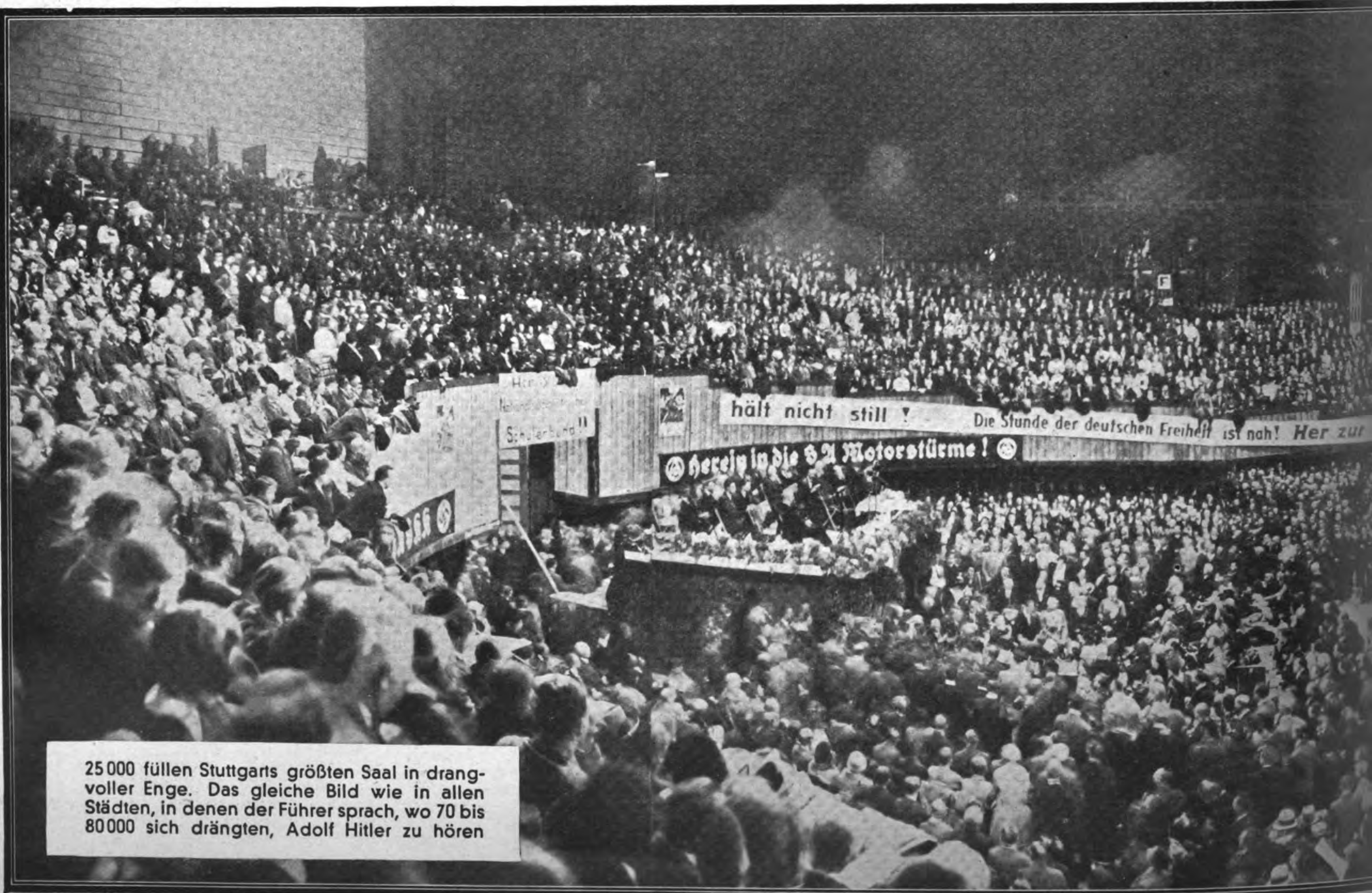
Hitler, Berchtold

Durch Schnee und Eis und Sturm führt Hitlers Weg zu neuen Siegen

Hitler

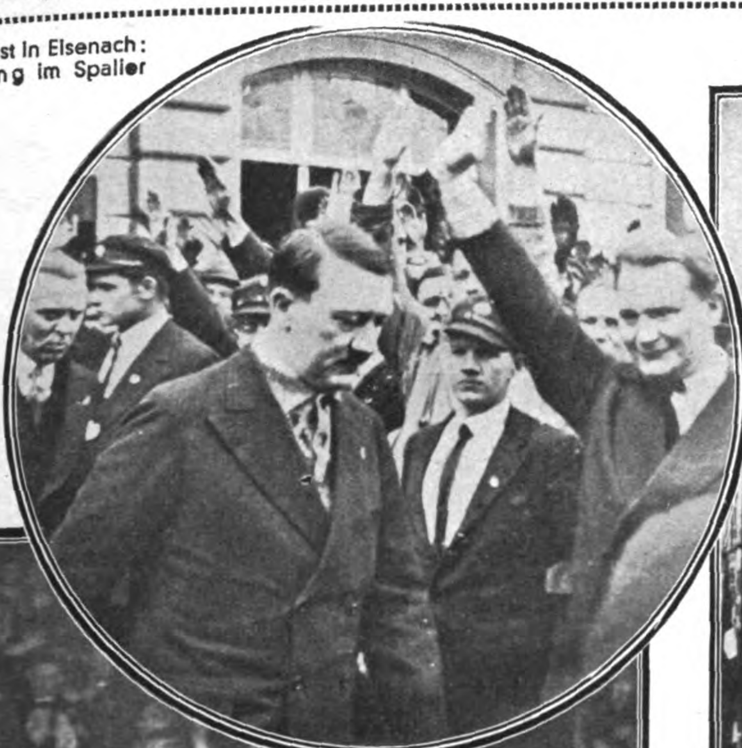
An allen Straßen drängt sich begeistertes Landvolk, den Führer zu sehen

30000 in Nürnberg: Hitler, hinter ihm Streicher, bahnen sich den Weg durch die ungeheure Menge

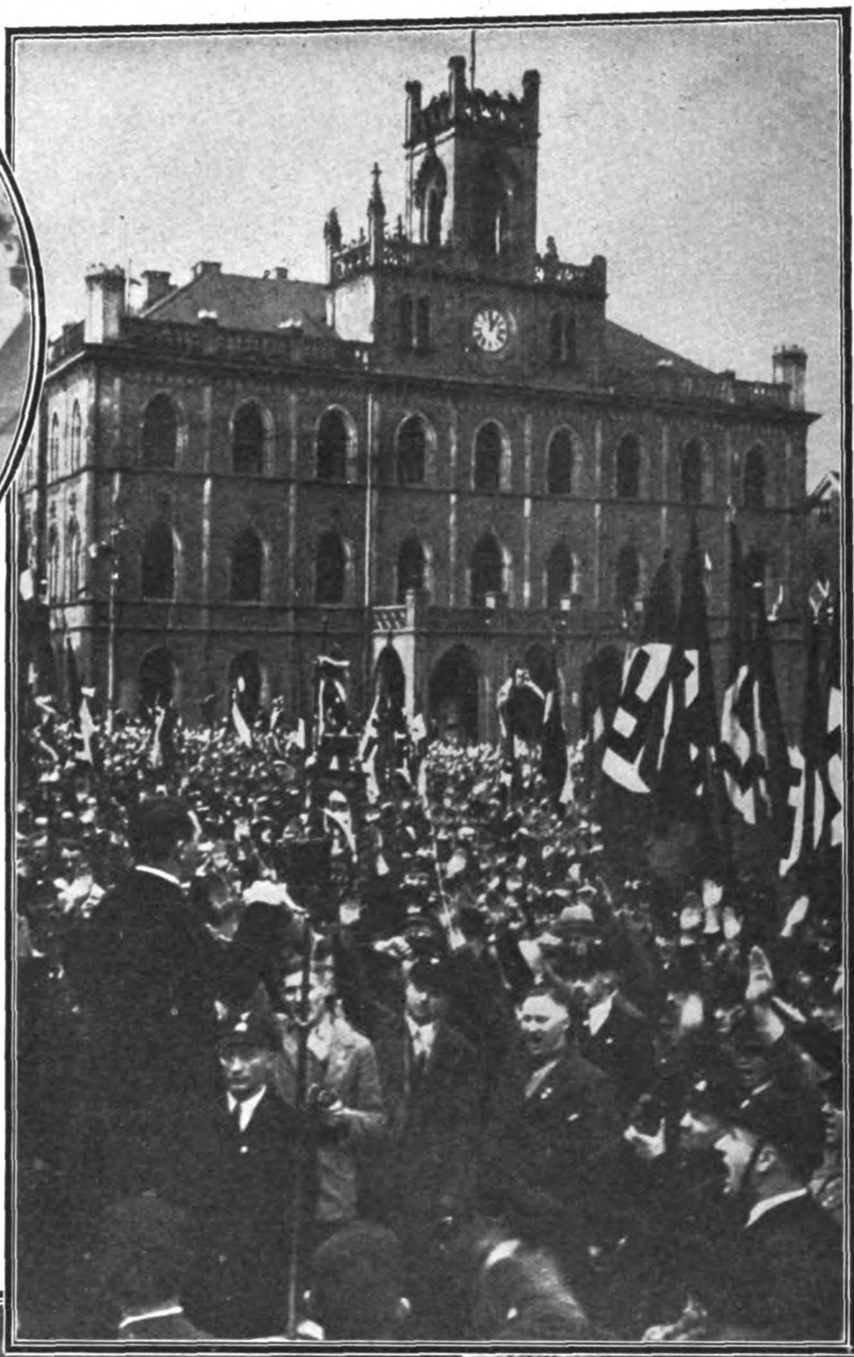

hält nicht still !
Die Stunde der deutschen Freiheit ist nah! Her zur
Herein in die SA Motorstürme !
Schülerbund !!

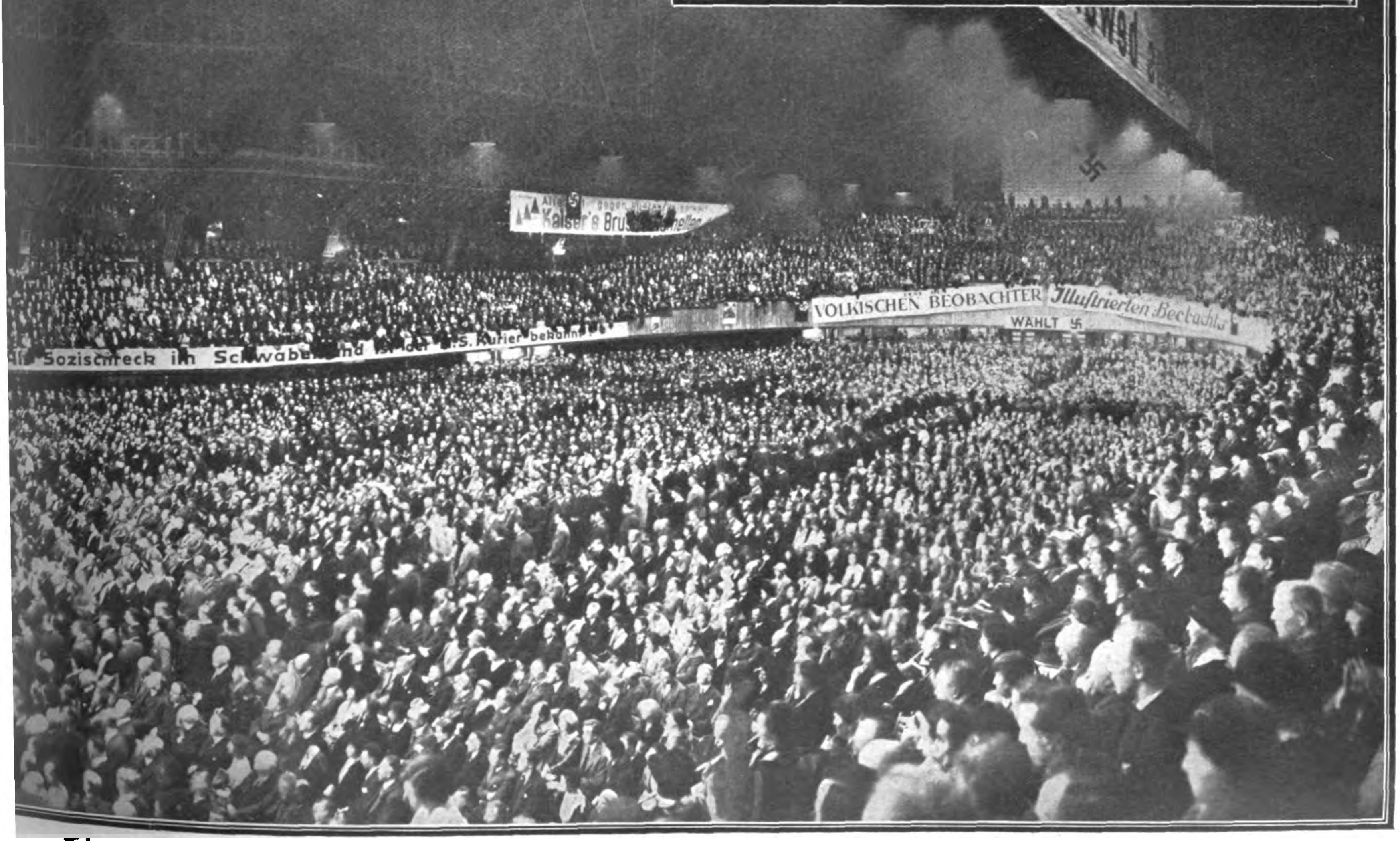
25000 füllen Stuttgarts größten Saal in drangvoller Enge. Das gleiche Bild wie in allen Städten, in denen der Führer sprach, wo 70 bis 80000 sich drängten, Adolf Hitler zu hören

Nach kurzer Rast in Eisenach:
Hauptm. Göring im Spalier



So war's in Weimar, Kopf an Kopf, unübersehbar, drängen sich die Tausende




Kaiser's Brust
VÖLKISCHEN BEOBACHTER
Illustrierten Beobachter
WÄHLT
Soziscnreck im Schwabe
S. Kurier bekannt

Frankfurter Mädels und Buben grüßen den Retter aus Not und Schmach

Von links: Schaub, Hitler, Sprenger, Beckerle, Linde, Brückner

Hptm. Göring weiht Sturmfahnen der Standarten „Wartburg" und „Kyffhäuser"

Weimar: Adolf Hitler spricht zu seinen um ihre Fahnen gescharten S.A.-Leuten

Unten:
Hitler und seine alte Garde am Tag von Nürnberg

Streicher
Göring
Esser
Hitler

Adolf Hitler an die Partei

Nationalſozialiſten! Parteigenoſſen und Parteigenoſſinnen!

Die erſte Wahlſchlacht iſt geſchlagen! Gegen das vereinte Aufgebot aller anderen Parteien, trotz ſchwerſter behördlicher Unterdrückungen und Behinderungen unſerer Propaganda hat die Nationalſozialiſtiſche Partei ihre Wählerſchaft in knapp anderthalb Jahren faſt verdoppelt.

Wir ſind heute zur unbeſtritten weitaus ſtärkſten Partei Deutſchlands emporgeſtiegen.

Mit einer Flut von Lügen, Verleumdungen und Irreführungen ſondergleichen haben unſere Gegner gekämpft. Die gegen uns vereint aufmarſchierenden Parteien ſind von 21,4 Millionen auf 18,6 Millionen geſunken, wir ſind dagegen von 6,4 auf 11,3 Millionen geſtiegen. Deutſchnationale und Stahlhelm haben ihren alten Beſtand gehalten.

Was uns in dem Wahlkampf noch nicht reſtlos gelungen iſt, muß im kommenden vollendet werden.

Nationalſozialiſten!

Wir haben aus eigener Kraft aus dem deutſchen Volk über 5 Millionen Stimmen erneut an uns gezogen. Der Angriff gegen die Zentrums- und Marxiſtenfront muß nun ſofort in der ſchärfſten Form erneut aufgenommen werden. Ich weiß, Parteigenoſſen, daß Ihr in dem Kampfe ſchwere Opfer gebracht habt. Trotzdem fordere ich Euch auf, augenblicklich den Kampf für die zweite Wahl zu eröffnen. Kein Tag darf verloren gehen! Ich habe ſchon in meinen Reden angekündigt, daß ganz gleich, wie die Wahl ausgeht, der 14. März uns wieder an der Arbeit ſehen wird. Und ganz gleich, wie groß und intenſiv dieſe Arbeit der letzten Wochen war, ſie wird und muß noch geſteigert werden!

Wenn die Wähler der geſamten nationalen Front ſich auf das Gebot der Stunde beſinnen, muß es uns noch möglich werden, die wenigen Millionen fehlender Volksgenoſſen aus der widernatürlichen Front unſerer Gegner herauszubrechen und uns zuzuführen.

Ich weiß, daß meine Redner jetzt ermüdet ſind. Ich weiß, daß meine S.A.- und S.S.-Männer zahlreiche ſchlafloſe Nächte hinter ſich haben, ich weiß, daß die politiſchen Leiter, ebenſo wie die Führer der S.A., in den letzten Wochen Übermenſchliches geleiſtet haben. Allein es darf heute keine Rückſicht geben. So wie ich ſelbſt die Arbeit augenblicklich wieder aufnehme, erwarte ich von Ihnen allen, daß Sie ohne Zögern Ihre Anſtrengungen erhöhen und, wenn nötig, verdoppeln. Entſprechend der vor uns klar ſichtbaren Aufgabe wird unſere Propaganda einer neuen Überprüfung unterzogen! Die Anordnungen für die Weiterführung und Verſtärkung des Kampfes gehen bereits heute abend an die Organiſationen hinaus.

Parteigenoſſen!

Durch unſere Energie und Zähigkeit ſind wir von ſieben Mann nunmehr auf 11,3 Millionen gewachſen! Die übrigen nationalen Kräfte eingerechnet, umfaſſen wir damit rund 13,8 Millionen. Es muß uns möglich ſein, die fehlenden 2½ Millionen aus der gegneriſchen Front herauszureißen und dorthin zu führen, wohin ſie gehören.

Das Ziel iſt klar, die Notwendigkeit des Kampfes wird durch die ſchon gebrachten Opfer nur noch erhärtet. Wir ſind es all denen, die uns ihr Vertrauen ſchenkten, ſchuldig, unſer Höchſtes und Allerletztes herzugeben, um den Sieg an unſere Fahne zu heften.

Der erſte Wahlkampf iſt beendet, der zweite hat mit dem heutigen Tage begonnen.

Ich werde auch ihn mit meiner Perſon führen

München, den 13. März 1932.

gez. Adolf Hitler.

Kameraden der S.A. und S.S.! Hitlerjugend! N.S.K.K.!

Ein ſchwerer Kampf liegt hinter Euch! Ich habe perſönlich Eure Opfer und Eure Anſtrengungen kennengelernt. Dank ihnen iſt die Partei in einem unvergleichlichen Aufſtieg nunmehr zur weitaus ſtärkſten politiſchen Bewegung Deutſchlands geworden. Ein zweiter größerer Kampf aber ſteht Euch nunmehr bevor! Noch einmal hat ſich dieſes Syſtem durch Lüge und Trug und Mißbrauch aller öffentlichen Einrichtungen, durch Terror und Verbote vorübergehend zu halten gewußt. Der Kampf dagegen muß daher ſofort aufs neue beginnen. Mit dem 14. März ſetzt das Ringen um den entſcheidenden zweiten Wahlgang ein. Unſere Aufgabe iſt: Mindeſtens 2½ Millionen verführte Wähler aus der Zentrums- und Marxiſtenfront herauszubrechen und der nationalen Front zuzuführen. Wir ſind von ſieben Mann auf heute faſt 11½ Millionen angewachſen. Wir werden, wenn alle Parteigenoſſen und alle Kameraden der S.A., S.S., Hitlerjugend und N.S.K.K. fanatiſch ihre Pflicht erfüllen, auch dieſe Aufgabe löſen! So ſehr Ihr vielleicht der Ruhe bedürft, ſo ſehr zwingt mich der bevorſtehende ſchwerſte Kampf, von Euch auch die ſchwerſten Opfer zu verlangen. Unſer Angriff hat unverzüglich einzuſetzen. Die Propaganda iſt jetzt in höchſter Intenſität 4 Wochen lang fortzuführen. Am 10. April muß, koſte es was es wolle, dieſes Ziel erreicht ſein! Unſere Kameraden, die ſo große Opfer brachten, ja am Ende ihre Geſundheit und ihr Leben gaben, haben ein Recht, auch von uns den höchſten Einſatz zu fordern. Der Nationalſozialiſt, der ſeine Gegner erkannt hat, läßt ſie in ſeinem Angriff nicht mehr los, bis daß ſie zuletzt doch zuſammenbrechen!

Der Dank liegt nur im endgültigen Sieg!

München, den 13. März 1932.

gez. Adolf Hitler.

Die ROTE HÖLLE

AUS DEN ERINNERUNGEN EINER RUSSIN / VON IRINA BARSUK

(6. Fortſetzung)

Ich ſchrieb mit meinem Herzblut damals, und mein guter Stern half mir dabei. Die Komödien waren mit Geſang und Tanz und gar nicht ſchlecht. In ſpäteren Jahren meines Lebens wurden ſie noch viele Male aufgeführt, in Kiſchinjew, in Rumänien, in der deutſchen Überſetzung in Czernowitz im Theater des Deutſchen Hauſes, in verſchiedenen Städten Jugoſlawiens und Bulgariens.

Hochgenuß dem Menſchenleben
edle SALEM-Marken geben,
weil die Sorgen ſie verwiſchen
und durch Qualität erfriſchen!
SALEM
Zigaretten ſind Qualitätsmarken!

Makſimowitſch und unſer ehemaliger Burſche Dubtſchenko zimmerten aus alten Brettern ein Podium als Bühne. Auch Zuſchauerbänke wurden aus alten Brettern zuſammengehämmert. Alles das wurde in der alten Mühle inſtalliert, wo ich früher Schule gehalten hatte. Das Theater war hiermit fertig. Koſtüme wurden in aller Eile von mir und Liſa genäht, aus alten Fetzen, Flicken, buntem Papier und Flitter. Sie waren ganz prächtig anzuſchauen! Sogar eine wirkliche Prinzeſſin ſollte ich ja doch ſpielen und eine Nixe, und eine Bojarentochter. Vier muſikaliſch ſehr begabte Burſchen aus dem Dorf bildeten mit ihren Mandolinen und Gitarren unſer Orcheſter, und wir ſtudierten unſere Sing- und Tanznummern mit ihnen ein. Sie ſpielten gar nicht ſchlecht.

Jetzt friſch ans Werk! Ein rieſiges Plakat wurde von mir mit ſchreiendſten Farben gemalt und an der Mühle befeſtigt. Eintrittskarten wurden emſig von Arkadij fabriziert, zu zehn bis fünfzehn Kopeken. Letztere waren ſchon „Fremdenloge“, Plätze auf alten Gartenſtühlen, die uns der Müller großmütig geliehen hatte.

Die Vorſtellung war ſchon nach drei Tagen für ſieben Uhr abends angeſetzt. Um 5 Uhr wurde die Kaſſe geöffnet, d. h. Liſa nahm auf einem Küchenſchemel vor einem Küchentiſch beim Mühleneingang Platz. Schon um 6 Uhr war das halbe Haus ausverkauft. Um 7.30 Uhr mußte die Kaſſe geſchloſſen werden, weil weder Karten noch Plätze mehr vorhanden waren. Wir mußten den Neuankommenden verſprechen, die Vorſtellung am nächſten Tage zu wiederholen. Unſere beiden Älteſten, Arkadij und Mara, Makſimowitſch und Dubtſchenka fungierten als Billetteure.

Das Haus war gepfropft voll. Es waren bei der erſten Vorſtellung mehrere hundert Zuſchauer zugegen, alles Bauern und Bäuerinnen des Ortes, viele von der jüdiſchen Bevölkerung, meiſtens kleine Krämer und Handwerker und dann natürlich Soldaten, Soldaten ohne Ende, unſere und aus fremden Truppenteilen. Das war unſer Publikum.

Die Truppe (mein Mann und ich!) ſchminkte ſich in der „Garderobe“ (zwei alte ausrangierte Mühlentore, welche in einer Ecke hinter dem Podium ſtanden). Aus der Garderobe zur „Bühne“ ſtieg man auf einer Treppe, die aus zwei leeren Kiſten beſtand.

Jetzt ſetzte das Orcheſter ein. Mit einem ſchmiſſigen Marſch. Ein Bombenerfolg. Dann einen Walzer. Desgleichen.

Jetzt ertönte das Klingelzeichen (eine Kuhglocke, die wir uns ausgeliehen). Arkadij, der Zwölfjährige, gibt es aus der Garderobe. Er iſt auch zugleich unſer Souffleur und ſpielt ſämtliche Diener, Stubenmädchen, ſtumme Prinzen, Salondamen, Stimmen hinter der Szene, macht Gewitter, Aufruhr des Volkes uſw.

Die muſikaliſche Introduktion unſeres erſten luſtigen Singſpieles ertönt, und als luſtiges Bauernpaar, in bunter Nationaltracht, erſcheinen ich und mein Mann auf der Bühne.

Bei unſerem bloßen Erſcheinen brach ſolch ein Jubel aus, daß wir minutenlang warten mußten, bevor wir anfangen konnten. Ich erinnere mich nicht, je eine größere Freude am Erfolge empfunden zu haben als damals in der alten Mühle, im Steppendorf — und ich bin doch ſpäter viele Jahre erfolgreiche Schauſpielerin in Weltſtadttheatern geweſen! Alle Lieder und Tänze im Schwank mußten wir endlos wiederholen.

Dann folgte die Tragödie. Wir ſpielten beide gut, mit voller Hingabe und hatten die Genugtuung, Schluchzen im Zuſchauerraum zu hören. Dabei mußten wir die ganze Stimmung nur durch unſer Spiel hervorrufen. Spielten wir doch ohne jegliche Dekoration, auf nackten Brettern, mit altem Gerümpel als Hintergrund (und es ſollte doch ein prinzlicher Palaſt ſein!), ohne Vorhang.

Das Drama endete mit dem Tode der Heldin. Ich ſinke alſo hin und ſterbe in langſamer Agonie. Schluchzen im Publikum. Dann Totenſtille. Alle warten, was weiter kommt. Aber es hat ja nichts weiter zu kommen. Das Stück war nämlich aus. Aber das wußte das Publikum eben nicht. — So liege ich denn ganz ruhig eine, zwei Minuten. Totenſtille. — So auferſtehe ich halt in Gottes Namen, leichtfüßig aus meinem Todesſchlaf, und mich graziös verneigend, erkläre ich lächelnd:

„Aus! — Das Stück iſt aus!“ — Finita la comedia, wie in Pagliacco.

Jetzt kam der Beifall, und was für einer!

Die Auferſtehung hatte gar nicht geſtört. Im Gegenteil, wie mir ſpäter Stimmen aus dem Publikum verſicherten: „Es war fein, als du wieder lebendig wurdeſt! — So wußten wir doch, daß es nur Komödie war!“

So hatten wir denn unſeren Lebensunterhalt und konnten uns und unſere Kinder ernähren.

Ich fabrizierte fleißig Komödien und Trauerſtücke, letztere waren beſonders beliebt. Je ſchauriger, deſto beſſer. Wir ſpielten nicht nur in Tſchernjewcy, wohin das Publikum aus entfernten Dörfern mit Kind und Kegel, wie zum Jahrmarkt, zu unſeren Vorſtellungen angefahren kam, ſondern wir „gaſtrollierten“ auch in verſchiedenen anderen Dörfern und Orten, von wo wir direkte Einladungen bekamen.

Zu ſolchen Gaſtrollen fuhren wir gewöhnlich in einem gemieteten breiten Bauernſchlitten, „Roswajni“ genannt, und nahmen immer alle vier Kinder mit, da wir es nicht wagten, die Kleinſten, Ira und Valja, in Tſchernjewcy allein zurückzulaſſen. Arkadij, Mara und Liſa gehörten ja ſo wie ſo zum „Perſonal“. Die Kinder wurden in warme Schafspelze eingepackt, die uns unſer ſtändiges Publikum im Überfluß lieh. Allerdings beklagte ſich Valja gewöhnlich, daß ſie „jucken“ (!), aber im allgemeinen fühlten ſich die Kinder kreuzfidel bei dieſen Fahrten.

Überall wurden uns warme Bauernſtuben zum Abſteigen zur Verfügung geſtellt. Wir wurden von den Älteſten der Dörfer reichlich bewirtet mit Fleiſch, Würſten, Tee, Milch und

(Fortſetzung auf Seite 272)

Polarjahr 1932/33

Ein kleiner geschichtlicher Rückblick auf große Taten

Im Jahre 1929 beſchloß der Internationale Meteorologen-Kongreß zu Kopenhagen, den Zeitraum vom Sommer 1932 bis Sommer 1933 zum internationalen „Polarjahr“ zu erklären. Die Erkenntnis der Meteorologen, daß die Wetterküche der Erde gerade im Bereich der Pole liegt, und der damit verbundene praktiſche Wert einer etwa für die Landwirtſchaft aller Länder von Bedeutung ſeiende langfriſtige Wettervorherſage, läßt den Plan von 1882/83 mit neuen techniſchen und wiſſenſchaftlichen Hilfsmitteln aufs neue erſtehen. Daß dabei mit bedeutenden und nutzbringenden Erfolgen gerechnet wird, beweiſt die große Beteiligung von 26 Staaten gegenüber 18 in den Jahren 1882/1883. Ohne näher auf die klimatologiſchen, erdmagnetiſchen und meteorologiſchen Geſichtspunkte des Polarjahres 1932/1933 einzugehen, bringen wir unſeren Leſern lieber eine kurz gefaßte Geſchichte über die Eroberung des Nordpols, die ſo manche traurige Begebenheit enthält.

Etwa mit dem Jahre 325 v. Chr. begann der Kampf um den Nordpol, der Drang nach Entdeckung der nördlichen Polarzone. Name an Name reiht ſich in die Kette derer, die mit Wagemut und Wiſſensdurſt aufgebrochen ſind, das Schweigen des ewigen Eiſes zu enthüllen.

Heute, da man mit Luftſchiff und Flugzeug zur völligen Entdeckung der Arktis auszieht, kann man ſich ſchwerlich vorſtellen, wie es bereits 325 v. Chr. einem Menſchen gelungen ſein ſoll, bis zu den Shetlands-Inſeln vorzudringen. Aber aus den Schriften des Periplus können wir entnehmen, daß einem Mann namens Pytheas aus Maſſalia (dem heutigen Marſeille) dieſes tollkühne Wageſtück gelungen iſt.

Der Vater der Nordpolfahrten war aber unſtreitig Sebaſtian Cabot. Er war der erſte, der den Gedanken an eine nordweſtliche Durchfahrt erfaßt hatte, und 1517 ſetzte er dieſen Gedanken in die Tat um. Es iſt auch unzweifelhaft, daß Cabot die Hudſonbai entdeckt hat, und nur die Meuterei der Bootsmeiſter und Matroſen hinderte ihn damals, noch weiter vorzuſtoßen.

Mit dieſer Entdeckung trat nunmehr neben den rein wiſſenſchaftlichen Charakter der Polarfahrten das Handelsintereſſe. Wenn es gelang, in nordweſtlicher oder nordöſtlicher Paſſage Amerika zu erreichen, ſo bedeutete es für die ſeefahrenden Nationen einen großen Gewinn. Aus dieſem Grunde war es möglich, faſt ununterbrochen bis in die heutige Zeit Expeditionen auf Koſten der Regierungen auszurüſten.

So gründete man 1553 unter dem Vorſitz von Cabot in England die ſogenannte Geſellſchaft der „Abenteurer-Fahrer“, ſpäter Ruſſiſche Handelsgeſellſchaft genannt.

Und bereits am 10. Mai 1553 verließ die erſte Expedition zur Erforſchung der nordöſtlichen Durchfahrt Greenwich und drang bis Nowaja Semlja vor. Aber auch die Holländer waren nicht müßig, und unter Leitung von Willem Barents erreichten ſie im Auguſt 1596 das Eiskap auf Nowaja Semlja. Damit trat eine Ruhepauſe der Polarfahrten ein. Wohl verſuchte um 1600 die Oſtindiſche Handelsgeſellſchaft das Intereſſe für Entdeckung einer geeigneten Paſſage wachzuhalten, doch die politiſchen Vorgänge in Europa nahmen alle Kräfte in Anſpruch.

Währenddeſſen bereitete ſich ein neuer Konkurrent zum Siegeslauf nach dem Nordpol vor. Durch die Verſuche, eine nördliche Durchfahrt zu finden, aufmerkſam geworden, machte ſich Rußland daran, die bis jetzt erworbenen Kenntniſſe weiter auszubauen und zu fördern. Man hatte bis jetzt nur verſucht, die arktiſchen Landſtriche Sibiriens um Ob, Jeniſſei und Lena näher zu unterſuchen. Als jedoch ein plötzliches Intereſſe für die öſtliche Kolonie Rußlands, der Halbinſel Kamtſchatka, einſetzte, tat die Regierung alles, um den kürzeſten Weg vom Weißen Meer nach dort zu finden. Der glänzend ausgerüſteten zweiten Kamtſchatka-Expedition unter Leitung von Bering ſollte dies auch gelingen, nachdem ſie in fünf Abteilungen das Ziel in Angriff nahm. Bei dieſer Expedition hatten die Deutſchen Müller und Fiſcher ſowie der bekannte Lehrer der „Chemie und Kräuterwiſſenſchaft“ aus Tübingen, Gmelin, einen großen Teil zum Erfolg beigetragen. Auf Grund des Kartenmaterials von Bering und aus dem Ergebnis mehrerer eigener Fahrten, konnte im Auguſt 1778 James Cook die Feſtſtellung machen, daß Amerika und Aſien nur durch die 90 Kilometer breite Beringſtraße voneinander getrennt ſind. Der erſte, der nach Cook die Beringſtraße durchfuhr, war der in ruſſiſchen Dienſten ſtehende junge Marineoffizier Otto von Kotzebue, und ſeine Expedition hatte die Erforſchung der amerikaniſchen Arktis zum Ziele. Seit durch Cook bekannt war, daß ſich die Neue Welt faſt bis zur Beringſtraße erſtreckt und damit eine nordweſtliche Paſſage faſt zur Unmöglichkeit geworden war, erlahmte in England das Intereſſe an den Polarfahrten vollſtändig. Erſt als man den bereits 1743 geſtifteten Preis von 20 000 Pfund neuerdings ausſetzte, war es möglich, zwei Expeditionen unter Führung von John Roß und William Edward Parry auszurüſten. Durch die wertvollen Ergebniſſe dieſer Forſcher angeregt, wurden nunmehr in raſcher Reihenfolge neue Fahrten unternommen, unter denen die John Franklins im Jahre 1818 ein tragiſches Ende fand. 54 Expeditionen wurden zum Suchen nach den Vermißten ausgeführt, bis man endlich 1850 auf Überreſte der Franklinſchen Expedition ſtieß. 1850 ſollte es auch gelingen, den erſten Sieg all dieſer Entdeckungsfahrten zu verzeichnen. Dem Briten Mac Cluſe war es vorbehalten, am 26. Oktober 1850 von der „Peels Kuppe“, einem 200 Meter hohen Hügel auf Prinz-Albert-Land, die nordweſtliche Durchfahrt zu entdecken. Endlich war erreicht, was 58mal von ſeefahrenden Nationen vergebens verſucht worden war.

Vor Goethes Bild

Dein großes Auge, es sah mehr,
Als tausend and're je erkannt.
Dein großes Herz, es gab sich her
In ew'ger Liebe Feuerbrand.
Und deines Geistes Sternenlicht
Ist höchster Gottheit mir Beweis.
Dein ganzes Leben – ein Gedicht,
Ein deutsches Lied: wahr, tief und heiß.

T. Lambert.

Aber auch Deutſchland ſollte in der Reihe der Entdecker ſeinen Platz finden. Bereits 1827 war der Bürgermeiſter von Burſcheid, Barte von Löwenigh, auf eigene Fauſt von Hammerfeſt nach den Bäreninſeln aufgebrochen. Kehrte er auch bereits nach ſechs Wochen wieder zurück, ſo waren die Ergebniſſe ſeiner Unterſuchungen doch ein nennenswerter Erfolg. Auf Veranlaſſung des berühmten Geographen Petermann rüſtete man in Deutſchland zwei Expeditionen aus. Die erſte unter Leitung von Kolderbey drang bis 73° 47' vor und brachte eine große Ausbeute von hydrographiſchen und meteorologiſchen Proben mit. Die zweite Expedition, unter Hegemann, konnte am 15. Juni 1869 den 75° 31' erreichen und drang dann auf Schlitten noch bis 77° vor.

Auch die beiden Öſterreicher Payer und Weyprecht, die auf dem Schiff „Tegetthoff“ in die Arktis vorſtießen, brachten beachtenswertes wiſſenſchaftliches Material zurück.

Auf ihren Gedankenplänen, das Eismeer von Spitzbergen nach der Beringſtraße zu durchqueren, aufbauend, ſollte es im Jahre 1878 Nordenſkjöld glücken, die nordöſtliche Paſſage zu entdecken und als erſter auf aus Europa kommenden Schiffen im Lenadelta einzulaufen. Gegen die beſtehende Hochflut an Polarfahrten wandte ſich nunmehr Weyprecht 1875 auf einer Naturforſchertagung in Graz. Er ſtellte feſt, daß England und Amerika in den letzten 50 Jahren für 25 größere und kleinere Expeditionen über 1 Million Pfund Sterling ausgegeben hatten, und geißelte in ſtrengen Worten die „internationale Hetzjagd gegen den Nordpol“. Auf ſeine Veranlaſſung wurden unter Zuſammenwirkung von 18 Staaten 1882/1883 15 Polarſtationen unterhalten, die rein wiſſenſchaftlichen Forſchungen dienten.

Aber der Drang nach der Entdeckung des Nordpols hörte nicht auf. 1896 drang Fritjof Nanſen bis auf 422 Kilometer gegen den Nordpol vor, wurde aber vom Eis zur Umkehr gezwungen. Auch eine italieniſche Expedition unter Cagni konnte vom Franz-Joſeph-Land aus auf Schlitten nur bis zum 86° 34' vordringen. Nunmehr verſuchte man, durch die gewaltigen Erfolge der Flugtechnik ſicher gemacht, den Pol auf dem Flugwege zu erreichen. Am 11. Juli 1897 ſtartete Andrée in einem Ballon zur Bezwingung des Nordpols, aber auch er konnte das Ziel nicht erreichen. Über ſein tragiſches Ende berichteten im vergangenen Jahre ſämtliche in- und ausländiſchen Zeitungen. Auch die Verſuche des Amerikaners Wellmann 1894 zu Schiff, und 1906, 1907 und 1909 mit dem Luftſchiff die Arktis zu durchqueren, ſcheiterten.

Erſt am 6. April 1909 gelang es ſeinem Landsmann Robert E. Peary, das Sternenbanner und die Fahnen der Delta-Kapa-Epſilon-Bruderſchaft (das Weltzeichen der Freiheit und des Friedens), die des Flotten-Vereins und die des Roten Kreuzes am Nordpol zu hiſſen. Nach monatelangen Entbehrungen und Fährniſſen hatte er ſein Ziel erreicht. Wie groß die Strapazen waren, mag daraus hervorgehen, daß er am 89° 57' erſchöpft zuſammenbrach und erſt nach mehrſtündigem Schlaf den letzten Weg zum Pol zurücklegen konnte, wo er in ſein Tagebuch folgende Eintragung machte:

„Endlich der Pol. Der Preis von drei Jahrhunderten. Mein Traum und Ziel ſeit 20 Jahren. Endlich mein! Ich kann es noch nicht begreifen. Es ſcheint alles ſo einfach und ſelbſtverſtändlich.“

Dieſem Ziel am nächſten kam erſt wieder 1925 Amundſen auf ſeinem Nordpolflug, und 1926 flog der Amerikaner Byrd zum Pol und wieder zurück, ohne jedoch zu landen.

Die erſte Überquerung des Nördlichen Eismeeres gelang ebenfalls 1926 mit dem Luftſchiff „Norge“ unter Führung von Amundſen, Ellsworth und Nobile. Letzterer, durch dieſen Flug angeregt, verſuchte nochmals 1928 mit dem Luftſchiff „Italia“ den Pol zu erreichen, was zu der heute noch jedem im Gedächtnis ſtehenden Kataſtrophe führte, die den berühmten Forſchern und Gelehrten Amundſen und Malmgreen das Leben koſtete.

Die jüngſte Geſchichte meldet dann noch die erfolgreiche Überquerung der Arktis mit dem „Graf Zeppelin“, deſſen karteographiſche Ausbeute von hohem Werte war. Völlig mißlungen dagegen iſt der Verſuch des Amerikaners Wilkins, mit ſeinem U-Boot „012“ den Pol zu erreichen.

Mögen nun all dieſe Unternehmungen wie auch die große Anzahl der hier Nichtgenannten mit mehr oder weniger großem Erfolg aus dieſem Wettſtreit hervorgegangen ſein, bewundernswert bleibt immer der Mannesmut und die Energie, die die kühnen Kämpfer zu ihrer Tat beſeelte. Und wir Zuſchauer an der Peripherie dieſer großen Geſchehniſſe werden die Kämpfe um den Pol zu ehren wiſſen

(Fortſetzung von Seite 270)

weißem Brot. Bei der Abreiſe wurden wir auch gewöhnlich beſchenkt und brachten immer einen Vorrat von fetten hausgemachten Würſten, Speck, Eiern, Geflügel, auch feinem Hausleinen heim. Man kannte und liebte uns in der ganzen Umgegend, und „unſeren Komödianten“, wie ſie uns nannten, wurde nie mehr mit Mord und Totſchlag gedroht.

So lebten wir, im Vergleich zu den früheren Monaten, „herrlich und in Freuden“, bis eines Tages etwas ganz Unerwartetes geſchah.

An einem eiſig kalten Februarmorgen kam plötzlich Leutnant — alias Bombardier — Jefimow atemlos zu uns gelaufen, und ſich ſtramm vor meinem Manne aufpflanzend, wie in früheren, vorrevolutionären Zeiten, die Hand vorſchriftsmäßig an der Papacha, ſprudelte er haſtig hervor:

„Herr Oberſt, melde gehorſamſt, der Chef der Partiſanenabteilung verlangt nach Ihnen!“

Die Tatſache, daß der bolſchewiſtiſche „Leutnant“, Mitglied des Soldatenrates, meinen Mann nicht mit „Genoſſe Barſuk“, ſondern „Herr Oberſt“ titulierte und „gehorſamſt meldete“, ließ auf drohende Gefahr, auf Außergewöhnliches ſchließen. Die lieben „Genoſſen“ brauchten wieder einmal meinen Mann. In ſolchen Fällen wurde mein Mann ja immer wieder „Herr Oberſt“. Dieſes Mal war die Ankunft der Partiſanen der Anlaß.

Mein Mann fuhr ſchnell in ſeinen Mantel, um dem Rufe Folge zu leiſten. Doch auch ich, Gefahr ahnend, tat dasſelbe, um meinen Mann zu begleiten. Auch Makſimowitſch ſchloß ſich uns an, wie gewöhnlich. Wir beide mit Makſimowitſch begleiteten immer abwechſelnd auf Schritt und Tritt meinen Mann, denn um den geweſenen zariſtiſchen Oberſt lauerte ſtändig Gefahr.

„Das ganze Tſchernjewcy iſt voll von Partiſanen“, erzählte uns Jefimow unterwegs, „alle ſind ſie bis an die Zähne bewaffnet. Sie wollen Ordnung ſchaffen, haben ſie geſagt. Mit dem Batterierat wollen ſie nichts zu tun haben. Als Knjaſew dem einen Partiſanen eine auswiſchte, ſchoß er ihn nieder!“

Und ſchon ſahen wir, wie der in die Bruſt geſchoſſene Batteriekommandeur Knjaſew, der frühere Koch, von mehreren unſerer Leute in den Gutshof getragen wurde. Er ſtarb ſpäter an ſeiner Verwundung.

So ſollten wir nun auch Bekanntſchaft mit den berühmten, eher berüchtigten „Partiſanen“ machen.

Von dieſen Partiſanen in Rußland iſt nicht viel in der weiten Welt bekannt geworden, jedenfalls nicht viel Genaues. Sie traten auf hauptſächlich nach der bolſchewiſtiſchen Revolution im Oktober 1917, und zwar hauptſächlich in der Ukraina und im Süden Rußlands. Sie nannten ſich ſelbſt „Partiſanen“, „Freiwillige Verteidiger“, aber im Grunde genommen waren das einfach Räuberbanden, doch militäriſch wohlorganiſierte Banden mit eiſerner Diſziplin. Beſonders hervorzuheben ſei, daß die meiſten von ihnen nicht Räuber aus Neigung oder Gewohnheit waren, ſondern aus Verzweiflung und Rache. Gewöhnlich beſtand ſolch eine Partiſanenabteilung aus 100 bis 300 Mann, alle beritten, mit einem Häuptling, „Ataman“ genannt. Dieſer Ataman hatte unbegrenzte Gewalt über ſeine Leute, und ſie gehorchten ihm blind. Widerſetzte ſich ein Partiſan dem Befehl des Atamanen, ſo konnte der ihn ſofort niederſchießen, ohne jedes vorhergehende Gericht. Beim Eintritt in ſolch eine Partiſanenabteilung mußte jeder einen Eid ſchwören, daß er den Geſetzen der Abteilung Folge leiſten werde. Der Geſetzkodex der Partiſanenabteilungen war nicht immer derſelbe bei allen, doch die widerſpruchsloſe Unterwerfung dem Ataman war ihr Grundparagraph. Das war ihre Stärke. Jeder Neueintretende mußte vollſtändig equipiert ſein mit Kleidung und mußte auch ſein Pferd ſtellen, und zwar ein gutes Reitpferd. Waffen erhielt er von der Abteilung. Es wurden nur geſunde, ſtarke Männer aufgenommen, auch mußten ſie perfekte Reiter ſein. Bevorzugt wurden geweſene Frontſoldaten oder Offiziere, und zwar ſolche mit militäriſchen Auszeichnungen. Der Ataman war gewöhnlich ein früherer Offizier oder wenigſtens chargierter Soldat, aber immer einer von der Front, und ein geborener Führer.

Beſoldet wurden die Leute, ſoviel ich weiß, ſehr hoch, und außerdem erhielten ſie einen großen Teil von ihren „Requiſitionen“. Darum waren ſie alle immer mit Geld, viel Geld ausgeſtattet, trugen ſilberbeſchlagene Säbel oder mit echten Edelſteinen geſchmückte Piſtolen hinter dem Gürtel. Auch funkelten die ſchönſten Ringe an ihren Fingern. Sie trugen eine romantiſch-phantaſtiſche Tracht, eine Miſchung von Koſaken- und Kavallerie-Uniform: alle trugen „Papachi“, die ruſſiſche hohe Fellmütze, ſchwarz, grau oder weiß, je nach ihrer Abteilung, die „Burka“, den weiten ſchwarzen oder weißen zottigen Umhang der Kaukaſier, ſchwarze, blaue oder rote Reithoſen und immer Patronenbänder kreuzweiſe über der Bruſt.

Der Zweck ihrer Exiſtenz war, wie ſie ſelbſt angaben, „Ordnung und Recht“ im Lande zu ſchaffen und dort zu helfen, wo es not tat.

Ihr „Richten und Rechten“ war mitleidslos und ſchnell. Gewöhnlich kamen nur drei Strafen in Betracht: Requiſition, Prügelſtrafe, Tod durch Erſchießen. Das wurde mitleidslos ausgeführt, wenn jemand ſchuldig befunden wurde. Das endgültige Urteil fällte gewöhnlich der Ataman ſelbſt.

Aber ſie halfen auch viel und großzügig, wo ſie jemanden in Not fanden, mit Hab und Gut, Geld, Verteidigung. Es war keine Seltenheit, daß ſolch eine Partiſanenabteilung einer abgebrannten Bauernfamilie Pferd und Kuh, Schafe und Schweine ſpendierte und ihr eine beträchtliche Summe Geldes hinterließ. Und das alles, ohne viel große Worte zu machen und ſogar den Dank des entzückten Bauern zurückweiſend. Uberhaupt hatten Arme und Gedemütigte von den Partiſanen nichts zu fürchten.

Das iſt das Bild des vorbildlichen Partiſanen, wie er oft, beſonders am Anfang ſeiner Exiſtenz zu finden war.

Aber allmählich begann das rein ideelle dieſer im Grunde ſympathiſchen Erſcheinung ſich zu verſchieben. Da gewöhnlich die verſchiedenen Atamane furchtbare Tragödien durchgemacht hatten und durch die Revolution, beſonders die bolſchewiſtiſche, viel und großes Unrecht gelitten hatten, ſo übten ſie nicht nur immer Gerechtigkeit, ſondern auch Rache. Da ſie aber nicht ihre wirklichen Bedrücker finden konnten, die ihnen einſt etwas zuleide getan, ſo rächten ſie ſich einfach an deren Geſinnungsgenoſſen. Darum wurden dieſe Partiſanenabteilungen allmählich zu Rächerabteilungen, beſonders weil die meiſten Neueintretenden gewöhnlich auch irgendeine furchtbare Tragödie durchlebt hatten, wie Ermordung ihrer Lieben bei der Revolution, Vergewaltigung ihrer Frauen oder Schweſtern, Raub ihrer Habe oder ähnliches. Darum loderte in ihnen der Haß und Rachedurſt gegen alles, was nur an Bolſchewiken erinnerte. Da nun die Juden allgemein für das Hauptkontingent der Bolſchewiken gehalten wurden, ſo folgte daraus auch natürlich ein furchtbarer Judenhaß der Partiſanen, beſonders ſtark wurden von ihnen die reichen Juden verfolgt. Daraus entſtanden die traurigſten Konſequenzen.

Die Zahl der Partiſanenabteilungen in der Ukraina belief ſich wohl auf einige Hundert.

Kehren wir nun aber zu mir und meinem Manne zurück.

Wir eilten durch die engen Gaſſen des Judenviertels angeführt von Jefimow, und erreichten das Haus des Dorfälteſten, wo der Ataman abgeſtiegen war.

Das Haus, feſtgezimmert aus rohen Balken, war ganz im Stil gehalten, mit bemalten Schnitzereien an Fenſtern und Türen verſehen. Alle anderen Häuſer in Tſchernjewcy waren echte ukrainiſche „Maſanki“, weißgetünchte Lehmhütten mit ſpitzgiebeligen Strohdächern. Das Haus des Dorfälteſten befand ſich jenſeits des alten Mühlenteiches, welcher von einer ſpiegelnden Eisdecke überzogen war. Um den Mühlenteich hatten ſich etwa 50—60 Partiſanen gelagert und Feuer entzündet. Die Pferde waren in der Scheuer unter Dach, alle mit bunten Schabracken bedeckt und ihren Hafer kauend. Die anderen Partiſanen ſchienen in den umliegenden Häuſern ſchon einquartiert zu ſein, denn wie wir ſpäter erfuhren, waren es im ganzen zirka 300 Mann.

Es waren alles trotzig blickende, maleriſche Geſtalten. Alle tadellos gekleidet, in knapper ſchwarzer Uniform, mit hohen ſtruppigen ſchwarzen Papachis. Ihre Burki waren mit Gold verbrämt, und hinten hing vom Kragen eine lange goldene Troddel über den Rücken. Ich ſah bei vielen unter ihnen auf der Bruſt das Kreuz des heiligen Georg blinken, das höchſte Ehrenzeichen im Kriege. Alle hatten Handgranaten hinter dem Gürtel ſtecken. Die meiſten trugen lange Dolche am Gürtel. Sie rauchten, lachten und ſprachen laut durcheinander.

Doch wie wir uns dem Teiche näherten, um zum Hauſe durchzugehen, vertraten uns zwei Partiſanen, die ſcharf bewaffnet waren, den Weg und kreuzten vor uns ihre Gewehre. Es waren die Poſten.

„Halt! Wohin? Wer ſeid ihr?“

„Das iſt unſer Herr Oberſt, den euer Ataman zu ſehen wünſchte!“ gab Jefimow, der vorn ſtand, zur Antwort.

„Achtung! Aufſtehen!“ kommandierte plötzlich einer der Poſten, und alle Partiſanen, die um den Teich lagerten, ſprangen auf und ſtanden ſtill. Wir durften nun vor den ſtramm Honneur machenden Poſten paſſieren. Wie eigen mich das berührte . . . Das war wie in alten verklungenen Zeiten, als es noch keine Bolſchewiken gab, als ein Offizier nicht als Blutſauger betrachtet wurde . . . Doch hier kam mir der verwundete Knjaſew in Erinnerung. Waren nun dieſe Partiſanen Freunde oder Feinde?

Doch ich hatte nicht lange Zeit zu grübeln, denn ſchon waren wir vor der Tür des Hauſes angelangt, wo der Ataman wohnte.

Wieder zwei Poſten vor der Tür. Dieſelbe Prozedur wie vorhin wiederholte ſich, und nachdem mein Mann geantwortet, wer er ſei und was er wolle, wurden wir durchgelaſſen.

Wir traten durch den Vorraum in die erſte Stube, eine Art Wohnküche, wo der große ruſſiſche Ofen luſtig kniſterte. Es roch nach friſch gebackenem Brot. Uns entgegen erhob ſich ein hoher blonder Partiſan, der zum Unterſchiede von den anderen Partiſanen, die wir draußen geſehen, rote Reithoſen trug, dazu das übliche Offiziershemd in der Khakifarbe.

Er fragte nach unſerem Begehren, und als er erfuhr, wer mein Mann ſei, ſtellte er ſich nach allen Regeln der Kunſt vor:

„Stabrittmeiſter Woronzow, Adjutant der Abteilung!“

Wir hatten einen Offizier vor uns.

„Der Ataman erwartet Sie, bitte!“ wies er zur Tür in die andere Stube.

Ich wollte meinem Manne folgen.

„Halt, Bombardier! Nur der Herr Oberſt wird erwartet.“ Ich war in Uniform, wie immer. Den Bombardier hatte ich mir bei Oſſowjetz, noch im Jahre 1915 erworben.

„Das iſt meine Frau, Stabrittmeiſter!“

„Mille fois pardon, Madame la Colonel! On n'est pas accoutumé de rencontrer une femme de société ici. Je suis malheureux d'avoir fait une faute impardonnable!“*, und er küßte mir galant die Hand. — Es ſei hier erwähnt, daß er ſich unwillkürlich der franzöſiſchen Sprache bediente, als er in mir die Offiziersfrau erkannte, da, wie bekannt, in den höheren Kreiſen und bei der Garde man ſich oft des Franzöſiſchen als Umgangsſprache bediente. Er ſchien einſt Gardeoffizier geweſen zu ſein.

Mein Mann klopfte an die Tür.

„Herein!“ ertönte eine tiefe, klangvolle Stimme.

Wir betraten die Stube. Es war die ſog. „Krasnaja izba“, „die gute Stube“, wo man Ehrengäſte empfing und die es natürlich nur in beſſeren Bauernhäuſern gab. In der einen Ecke hingen drei große Gottesbilder mit einem brennenden Öllämpchen davor. Ohne ſolche „Ikony“ mit der „Lampadka“ davor konnte man ſich in Rußland kein Bauernhaus denken.

Der Ataman war ein Mann mittleren Wuchſes, von ſeltener, den Südländer verratenden Schönheit. Er mochte 35—38 Jahre alt ſein. Seine Geſichtszüge waren edel und fein geſchnitten, wie gemeißelt. Er war bleich, und von der rechten Schläfe zum Ohr flammte eine noch friſche rote Narbe. Er hatte einen blauſchwarzen dichten Haarſchopf, der ihm eigenſinnig in die Stirn fiel. Seine großen dunklen Augen aber ſchauten finſter und herriſch. Auch zeigte ſein ſchöngeſchnittener Mund einen trotzigen, herriſchen Zug. Etwas Finſteres, Dämoniſches, Ungewöhnliches ging von dieſem Manne aus.

„Luzifer . . .“, dachte ich unwillkürlich bei ſeinem Anblick.

Nachdem er für einige Sekunden feſt und prüfend in die Augen meines Mannes geblickt hatte, ſtraffte er ſich militäriſch und ſtellte ſich vor, in dem er „Rittmeiſter . . . . ſkij“ ſagte. Seinen Namen verſtand ich leider nicht, habe ihn auch ſpäter trotz aller Mühe von niemandem erfahren können. Er wurde immer nur „der ſchwarze Ataman“ genannt. Wahrſcheinlich wollte er ſein Inkognito nicht lüften. Man wiſperte etwas von fürſtlicher Herkunft, und es wird wohl richtig geweſen ſein.

(Fortſetzung auf Seite 274)

---

* „Ich bitte tauſendmal um Entſchuldigung, Frau Oberſt! Man iſt nicht gewohnt, hier eine Dame der Geſellſchaft zu treffen. Ich bin unglücklich, einen ſo unverzeihlichen Fehler begangen zu haben!“

Der Wanderer zwiſchen zwei Wahlen

Zwei Wochen ſind ſeit der Wahl verfloſſen!
Mit Sagen und Märchen ward nicht gegeizt.
Das Volk hat bittere Tränen vergoſſen,
derweilen die Drüſen dauernd gereizt.
Wie rührten den Bürger die ollen Kamellen,
die Bilder, die er in Maſſen ſah!
Es ſeufzten und ſchluchzten die Radiowellen
und fingen die Wähler von fern und nah.

Da hat ſo manchem das Herzchen gepuppert,
bis ihm das heulende Elend kam.
Der Youngplan wurde nicht näher beſchnuppert,
das paßte da nicht ſo recht in den Kram.
Im Lager der bonzenbetörten Marxiſten,
da war es der Schnaps, der die Stimmen fing.
Man wurde gezwungen zu kompro„miſten",
weil etwas Gewiſſes mit Grundeis ging.

Wir hören den Klumpatſch von zehn Parteien,
berauſcht von ihrer ermauſchelten Zahl,
mit großen Mäulern „Viktoria" ſchreien!
Und Jubel herrſcht im eiſernen Kral.
Sind weitere vierzehn Tage verfloſſen,
genau geſagt: nach dem zehnten April,
dann werden die Türen des Krals geſchloſſen,
und öde iſt es darinnen und ſtill. —

Dort ſteht eine Zahl, zuſammengeſtoppelt
durch Unterdrückung und ſüßen Schmus!
Hier eine Bewegung, durch Kampf verdoppelt
zu einem Block aus einem Guß!
Es zieht ein Wanderer zwiſchen zwei Wahlen . . .
Und, war bei der erſten ſein Kopf verdreht,
dann wird bei der zweiten ſein Kreuz er malen,
wo der Name des Retters, Hitler, ſteht!

Pidder Lüng.

Nur gepflegtes Haar ist schön
Pflegt es mit TRILYSIN!

Trilysin enthält:

1. Cholesterin, einen lebenswichtigen Bestandteil jeder Haarzelle.
2. Hormone der Regenerationsdrüsen, die den Haarwuchs anregen.
3. Biologische Säuren, die eine Auflockerung der Kopfhaut verhindern und beseitigen.
4. Schwefel in resorbierbarer Form, der das Haar ernährt u. entzündungshemmend wirkt.
5. Pflanzliche Balsame, die das Haar geschmeidig und glänzend machen.
6. Alkohol in einer der Kopfhaut besonders zuträglichen Konzentration.

Trilysin ist überall zu haben!

Grandioſe Hochzeitsfeſte der Renaiſſance

Das iſt's wohl, was uns feſſelt an der Renaiſſance in Italien und zur Bewunderung zwingt: Wir ahnen etwas von der Kraft jener Malateſtas, Sforzas, Medici und Borgias —, das Grandioſe ihrer Erſcheinung beſticht uns! Ihr Tummelplatz ſcheint nur Italien. Oder doch nicht? Hat nicht ihres wilden Geiſtes Sturmeswehen auch uns erſchüttert, ihre Kultur uns befruchtet, überſtrahlte das Ingenium ihrer Kunſt nicht die Jahrtauſende und brennt ſich ſonnenhaft ſelbſt dieſer Gegenwart noch ein? Dante, Bramante, Michelangelo, Raffael — — das ſind Höhen, die auch uns unerreichbar dünken!

Von den grimmigen Kämpfen und Kriegen der Renaiſſance wiſſen wir ſo manches, aber ſollten dieſe Gewaltmenſchen es nicht auch verſtanden haben, unerhörte Feſte zu feiern? Und welche konnten für ſie höhere Bedeutung haben, als gerade die Hochzeit und Vermählung?

In allen Einzelheiten iſt uns bekannt der großartige Empfang der ſchönen Eleonora D'Aragona, die als Braut des Herzogs Ercole von Ferrara 1473 durch Rom zog. Auf ſchneeweißem, goldgeſchirrtem Roß zog die anmutige Tochter König Ferrantes in Rom ein. Dieſe holde Geſtalt im ſchwarzen Samtkleid, perlenüberſät, das Samtbarett mit wehenden weißen Federn, glich ſie in ihrem aufgelöſten, flatterndem Goldhaar nicht einem Engel? — Wundervoll erſtrahlten auch die Gemächer der Braut, deren Wände mit herrlichen Arazzi behangen waren, während koſtbare Pelze und Teppiche den Boden deckten. Das üppige Himmelbett glänzte über und über mit maſſiv-goldenen Blättern beſtickt, während die benachbarte Kapelle mit goldenen Engelsleuchtern und ſilbernen Betſtühlen geziert war.

Der nächſte Tag dann, es war der 7. Juni 1473, brachte das berühmte Feſtmahl, von dem die Chroniſten ſchrieben, daß es 7 Stunden gedauert und über 20 000 Dukaten gekoſtet habe! Durch dieſes Feſt ſcheint Riarios Ruf als maßloſeſter Verſchwender Roms gerechtfertigt, ein Ehrenname (!), um deſſentwillen er von ſeinen Zeitgenoſſen hoch geprieſen wurde. Heute ruht er milde lächelnd im Chore der Apoſtelkirche, als habe nie der Erdenſtaub ſein Kardinalsgewand berührt! Und doch rafften ſeine wilden Orgien den 27jährigen Kirchenfürſten ſchon dahin, und Papſt Sixtus IV. ſtand 1474 trauernd an der Bahre ſeines Lieblings.

Im Vergleich mit ſolchem Luxus muten uns die Hochzeitsfeſte in Florenz unter den handelsklugen Medici faſt einfach an. Selbſt unter Lorenzo il Magnifico (Lorenzo dem Prächtigen), als er Clarice Orſini heimgeführt, war der Aufwand relativ gering. „Nur" 200 Gäſte waren zugegen, wenige erleſene Gerichte und Weine ſah die Hochzeitstafel, und ein einziges Waffenſpiel bildete den Höhepunkt. Wohl waren die Florentiner Hochzeiten vornehm und prächtig, aber man vermißt den reichen künſtleriſchen Schmuck und den überſchäumenden, gleichſam hell aufjauchzenden Jubel des Volkes. Auch Venedig ſcheint darin weſensverwandt, trotz ſeiner ſchlanken Gondolieris und träumeriſchen Kanäle. Es fehlte ihm die große Herrſcherdynaſtie mit all dem Glanz und Zauber eines fürſtlichen Hofſtaates.

Wohl die impoſanteſten Feſte des „Quattrocento" bot der Hof zu Mailand und Lodovico il Moro, der dort mit autokratiſcher Machtvollkommenheit herrſchte. Ihm ſtanden ſchier unermeßliche Reichtümer zu ſchrankenloſer Verfügung und ließen ihn zum größten Kunſtmäzen ſeiner Epoche werden. Moro beſaß alles, was das Volk begeiſtern kann: Die wahre Hoheit des Monarchen, ein kühnes, ſtolzes Herrſcherantlitz und den machtvoll gebietenden Blick des Auges.

Groß wie alles an dieſem Renaiſſance-Typ war auch ſeine Luſt an Feſten, die er mit rauſchender Pracht zu feiern verſtand. Zu einem ſolchen glänzenden Feſt geſtaltete der ſtolze Herzog ſeine Hochzeit, mit der zugleich auch die Vermählung der kindlich-holden Anna Sforza, die einen Bruder ſeiner Braut geehelicht, verbunden ward. Hier war es der große Maler Lionardo da Vinci, der allem das Gepräge ſeines genialen Geiſtes gab.

Die großen Hochzeitsfeierlichkeiten Lodovicos il Moros waren natürlich mit beſonderer Spannung erwartet worden, denn man erhoffte ſich viel von ſeiner Freigebigkeit. Moro war zunächſt ſeiner Braut bis nach Pavia entgegengeritten, wo im Kaſtell die Trauung in Gegenwart der ganzen Familie ſtattfand. Die jugendholde Braut trug dabei ein Gewand aus weißer, ſchimmernder Seide, ganz mit Perlen überſät, und Mutter und Schweſter führten ſie zum Altar. Bald darauf erfolgte dann auch der feierliche Einzug in Mailand unter dem helltönenden Geſchmetter zahlloſer Trompeten. Eine vieltauſendköpfige Menge harrte des Fürſten in den ſchön geſchmückten Straßen; Häuſer und Balkone waren förmlich mit rotem und blauem Atlas, in den Farben der Sforza, bedeckt, Türen und Säulen mit friſchem Grün umwunden.

Am nächſten Morgen wurden dann auch die Trau-Zeremonien Alfonſo d'Eſtes mit Anna Sforza vollzogen. Darauf nahmen die grandioſen Feſtlichkeiten ihren Anfang. Auf reichgeſchmückter Tribüne wurden all die zahlreichen Deputationen empfangen, deren prachtvolle Gaben und Geſchenke man der ſchauluſtigen Menge ausſtellte. Abends fand im Kaſtell, in der eigens mit Fresken ausgemalten Sala della Pala, das große Ballfeſt ſtatt. Der nächſte Morgen brachte dann jenes hochberühmte Turnier, dieſe ganz einzigartig prunkvolle „Gioſtra", wozu auch wieder Lionardo die Koſtüme entworfen hatte.... Drei Tage währte unter dem Jubelgeſchrei der Menge der Kampf, in dem Sieg und Preis der Held und Dichter Galeazzo da San Severino davontrug!

Die letzte großartige Hochzeit Mailands fiel auf den 30. November 1493, wo Lodovicos Nichte Maria Sforza dem deutſchen Kaiſer Maximilian I. vermählt und nun der ſtolze Moro ſogar ein Verwandter des Kaiſers wurde! Die Freude darüber veranlaßte ihn zu unglaublichſter Verſchwendung! Schon die Mitgift der Braut allein betrug 40 000 Dukaten, die Ausſteuer 50 000 Dukaten, dazu koſtbarſte Kleider, zahlloſe Juwelen, herrlichſtes Gold- und Silbergerät, ferner Teppiche, Spiegel und feinſtes Linnen türmten ſich in märchenhafter Pracht! Es iſt bekannt, daß ſpäter Maximilian einmal, in ſchwerer Geldverlegenheit, dieſe ganze Ausſteuer, ja ſelbſt die koſtbare Leibwäſche ſeiner Gattin verpfändete, wofür er eine ſehr erhebliche Summe erhielt.

Auf dieſe Trauung folgten die üppigſten Feſtlichkeiten mit wahrhaft grandioſer Pracht. Weniger erfreulich war für die junge Kaiſerin dann die beſchwerliche Reiſe zu dem fernen Gemahl, die mitten im Winter vor ſich ging. Unendliche Mühſale harrten ihrer auf dem Zuge durch Eis und Schnee, und die völlig unwegſamen Einöden der Alpen über das Stilſſer Joch. Nach wochenlanger Fahrt langte die Fürſtin endlich halbtot kurz vor Weihnachten in Innsbruck an.

Als Abſchluß endlich dieſer Reihe prachtvoller Feſte ſei noch der Vermählung einer der bekannteſten Frauen der Renaiſſance gedacht, deren Ehe mit Alfonſo von Ferrara erſt nach Überwindung großer diplomatiſcher Schwierigkeiten möglich ward; es war dies die Verheiratung Lucrezia Borgias! Dennoch traf man in Ferrara große Vorbereitungen zum Empfang der unerwünſchten Braut, von denen uns die Fürſtin Iſabella d'Eſte eine genaue Beſchreibung hinterlaſſen hat.

Nach feierlicher Trauung in Rom und den ſich anſchließenden Vergnügungen ging die Reiſe der ſchönen Braut vor ſich, die ſchon an den Grenzen Ferraras glanzvoll empfangen wurde. Sicherlich war der prächtige Einzug am 2. Februar 1503 höchſt ſehenswert. Dem Zug voraus gingen hundert Trompeter und Pfeifer mit den Bogenſchützen. Ihnen folgten die Edelleute Ferraras, dann der Bräutigam in fürſtlichem Schmuck; ihm nach rückten Geſandte und ſpaniſche Nobile in Goldbrokat, hohe Geiſtlichkeit und Biſchöfe mit allem Pomp der Kirche, darauf der Hofſtaat Lucrezias mit dem Hofnarren, endlich die blonde Herzogin ſelbſt, in Anmut ſtrahlend, unter hochrotem Baldachin. Sie trug märchenhaft ſchöne Gewänder aus Goldſtoff und violettem Samt, dazu einen hermelingefütterten Mantel; auf ihrer weißen Bruſt funkelte ein fabelhaftes Kollier aus Diamanten und Rubinen. Über das aufgelöſte prachtvolle Goldhaar hatte ſie ein zartgeſponnenes Netz gezogen, das von wundervollen Juwelen blitzte. Nach den Ehrendamen kam die unglaublich reiche Ausſteuer, getragen von über hundert Pferden und Maultieren!

Mit geheimer Spannung hatte man die junge Braut erwartet, die mit 22 Jahren ſchon dreimal vermählt geweſen war und mehrere Kinder in Rom zurückgelaſſen hatte. Ihr Ruf war nicht gut, aber in den 17 Jahren ihrer neuen Ehe mit Alfonſo hat Lucrezia in Ferrara nur Gutes gewirkt, auch war ſie eine großzügige Beſchützerin der Künſte, ſo daß ſie Arioſt die „Krone aller Frauen" genannt hat.

Doch über all dem hat ſich längſt das Buch der Geſchichte geſchloſſen. Feſte und Orgien ſind verrauſcht, ſchönſte Augen lächeln nicht mehr, Pracht und Reichtum ſchwanden dahin. Nur in verſtaubten alten Chroniken kann man noch ſtaunend und bewundernd leſen von jener unerhört großen Zeit und ihren märchenhaften Feſten! E.

(Fortſetzung von Seite 272)

Nachdem er ſich alſo meinem Manne vorgeſtellt hatte, ſchaute er fragend auf mich.

„Meine Frau!" erklärte mein Mann.

Eine ſtumme korrekte Verbeugung des Atamanen in zwei Schritt Diſtanz von mir.

„Bitte, nehmen Sie Platz!"

Wir ſetzten uns auf die mit Kiſſen bedeckten langen Bänke, die rund um die Stube an der Wand ſich hinzogen, wie es Sitte in der Ukraina iſt. Der Ataman ſetzte ſich uns gegenüber, rittlings auf einen Holzſchemel.

„Ich habe mir erlaubt, Sie zu mir zu bitten, Herr Oberſt, um mit Ihnen unter vier Augen zu ſprechen" — und ſich liebenswürdig zu mir wendend, fügte er hinzu, „jetzt ſind es allerdings ſechs Augen geworden, doch ein Paar ſo ſchöner blauer Augen ſind nur willkommen." Ein ſonniges Lächeln erhellte für einen kurzen Augenblick ſein Geſicht und machte es unendlich anziehend. Doch dieſes flüchtige Lächeln war das einzige, das ich auf ſeinem Geſichte geſehen habe. Er wird auch wohl ſelten Anlaß zum Lächeln gehabt haben als Partiſanenataman.

„Ich will Ihnen einen Vorſchlag machen, Herr Oberſt: ſchließen Sie ſich uns an, mit den beſten Ihrer Leute!"

„Wie meinen Sie das?"

„Ich ſchlage ihnen vor, als ſelbſtändiger Ataman einer Partiſanenabteilung mit uns zuſammen ‚Ordnung und Recht' im Lande zu ſchaffen."

„Rittmeiſter, ich habe Frau und Kinder!"

„Grade darum!" rief er leidenſchaftlich. „Haben Sie nicht genug von den verfluchten Bolſchewiken gelitten? Auf was warten Sie noch? Sie, ein Mann von blauem Blut, Oberſt der Zarenarmee, Gutsbeſitzer, wie ich von dem Dorfälteſten hörte. Vor Ihnen ſteht doch das Nichts oder —", er machte die Bewegung des Aufknüpfens.

„Oder wollen Sie warten, bis die Bolſchewiken Ihre Frau vergewaltigen und dann niedermetzeln, wie man es mit der meinen getan? . . ." Seine Lippen zuckten, und ein wildes Glimmen brach aus ſeinen Augen. Die Erinnerung an die durchlebte Tragödie übermannte ihn wahrſcheinlich, denn er rang nach Atem. Dann ſprang er erregt auf. „Hören Sie auf meinen Rat, Herr Oberſt! Ich rede jetzt nicht als Partiſanenataman zu Ihnen, ſondern als Kamerad, als Offizier: wenn Sie Schutz und Sicherheit für Ihre Familie finden wollen und für ſich Recht und Rache für Ihre Leiden, kommen Sie mit uns! Für Ihre Familie ſoll der ſchönſte Planwagen bereit geſtellt werden, es wird für warme Pelze und Kleider geſorgt werden. Ihre Frau Gemahlin ſoll wieder die ihr gebührende Achtung und Verehrung genießen, wie eine Fürſtin ſoll ſie es haben. Auch Ihre Kinder werden umhegt und gehütet werden. Und Sie werden wieder der Oberſt ſein, der Sie waren, der Sie ſind, und nicht mehr dieſe verfluchte, ſchmachvolle Rolle eines ‚Genoſſen' ſpielen müſſen! — Nun, entſchließen Sie ſich!" drängte er.

„Es klingt wohl verlockend, was Sie mir ausmalen, Rittmeiſter, doch wie ſteht es mit meinen Pflichten, die ich auf mich nehmen ſoll, und — werde ich nicht meine Leute zu Mord und Raub führen?"

„Wir richten nur, aber morden nicht!" fuhr der Ataman auf. „Haben Sie vielleicht im Kriege Ihren Georg" und er wies aufs Georgskreuz auf der Bruſt meines Mannes, „auch durch Morden verdient?"

„Das war etwas anderes! Ich zog in den Krieg nicht aus perſönlichen Intereſſen, ſondern ich mußte es tun, weil . . ."

„Reden Sie mir nur nicht von Vaterland, Pflicht, Ehre und ſo weiter. Schluß mit alledem! Den Dank dafür haben wir Idioten ja erhalten!

(Fortſetzung folgt.)

ANEKDOTEN

Ein königlicher Kaufmann.

In Antwerpen lebte und webte der Kaufmann Cohn, hielt den Sabbath und mehrte das Öl in ſeinen Krügen. Da er aber ſehr vornehme Kunden hatte, ſintemalen er Geld an lebensluſtige, wenn auch nicht übermäßig geriſſene Edelleute auslieh, war ihm der an ſich klangvolle Name Cohn auf die Dauer nicht fein genug. (Vielleicht waren auch ſeine Vornamen Emil Ludwig, aber das weiß ich nicht.) Kurz entſchloſſen begann er, ſeine Briefe mit Cohn d'Anvers zu unterſchreiben. Das klang ſchon beſſer, war aber noch nicht das Richtige, alſo ſtrich er beſcheiden das „ohn“ und nannte ſich hinfüro nur noch C. d'Anvers. Nun war alles ſchön und edel, aber Herr C. d'Anvers war doch peinlich berührt, als er einmal ſeinem Geſchäftsfreund Oppenheim in Köln ſchrieb und die poſtwendende Antwort las. Sie war nämlich unterzeichnet: O. de Cologne.

*

Helden.

In die Villa des Herrn Bankier Hirſch hatte ſich eine Maus eingeſchlichen.

Frau Hirſch erzählte am folgenden Tage ihrer Freundin den aufregenden Zwiſchenfall.

„Denken Sie ſich, Liebſte“, ſagte ſie. „Mitten in der Nacht wurde ich wach und hörte ein kratzendes Geräuſch. Sofort wußte ich: ein Einbrecher! Ich ſprang aus dem Bett und drehte Licht an, und was denken Sie, mußte ich erblicken?!

Unter meinem Bette lag ein Mann!“

„Schrecklich!“ flötete die Freundin, angenehm durchſchauert, „der Einbrecher?“

„Nein! Es war der Hirſch. Er hatte nämlich das Geräuſch auch gehört.“

*

Das ſchlechte Herz.

Die wegen ihrer Schönheit und Leichtfertigkeit gleichermaßen berühmte Herzogin von Kingſton war in eine peinliche Skandalaffäre verwickelt worden und wollte nach Berlin überſiedeln. Da ſie zuvor das Gelände ein wenig ſondieren wollte, erſuchte ſie den ruſſiſchen Geſandten, ſich für ſie am preußiſchen Hofe zu verwenden und dem großen Preußenkönig auszurichten: Ihr Glück ſei in Rom, ihre Barke in Venedig, ihr Herz in Berlin! Als der Geſandte Friedrich dem Zweiten dies Bonmot übermittelte, meinte der ſarkaſtiſch: „Sagen Sie doch der Herzogin, ich bedauerte ſehr, daß ſie mir gerade das Schlechteſte zugedacht habe.“ K.

*

In die Wein- und Kolonialhandlung des Herſchel Citronenſaft kommt ein ſeltener Gaſt und verlangt eine Flaſche Tokaier zu trinken. Aber alt ſoll der Wein ſein, am beſten hundert Jahre alt. Herſchel Citronenſaft ſteigt in des Kellers Tiefen und kehrt nach wenigen Minuten mit einer rundbauchigen Flaſche, die über und über mit Staub und Schimmel bedeckt iſt, zurück. „Das is e Tokaier, e Tokaier, ſag ich! Sowas haben Se noch niſcht getrunken, der is älter als mein Großvater“, damit zieht er den Korken mit mächtigem Knall aus der Flaſche, und — aus dem Flaſchenhals kriecht bedächtig eine lebende, diesjährige Maienfliege. Ein Augenblick der Konſternation. Dann beugt ſich Herſchel Citronenſaft liebevoll zu der Fliege herab und ſagt zärtlich: „Nu kim, kim heraus, Urgroßmutterläben!“

In dasſelbe Geſchäft kommt ein Stündchen ſpäter der Samuel Froſcheiſer, und macht einen furchtbaren Krach: „Es is e Gemainhait, Citronenſaft, du haſt mer geſtern e falſches Fünfmarkſtück angelämmert, ich ruf de Polizei, de Polizei tu ich rufen!“

„Das is unmöglich“, ſagt Citronenſaft mit Würde, „ſolange ich habe maine Wainhandlung, hab' ich kain falſches Stück Geld aingenommen, konnt ich alſo auch kains herausgeben.“

„Waih“, ſchreit Samuel Froſcheiſer, „de biſt e Gauner, e Betrieger und e Liegner noch dazu. Solange ich tu kaufen in dainem Geſchäft, hab' ich noch niſcht gezahlt anders, als mit falſches Geld!“

Werden Sie Redner!

Lernen Sie frei und einflußreich reden!

Durch den von dem Direktor der Redner-Akademie F. A. Brecht herausgegebenen Fernkursus für **praktiſche Lebenskunſt, logiſches Denken u. freie Redekunſt** kann sich jeder unter Garantie zu einem freien, einflußreichen Redner ausbilden, der imstande ist, jederzeit ohne Manuskript und Notizen frei zu reden und vorzutragen.

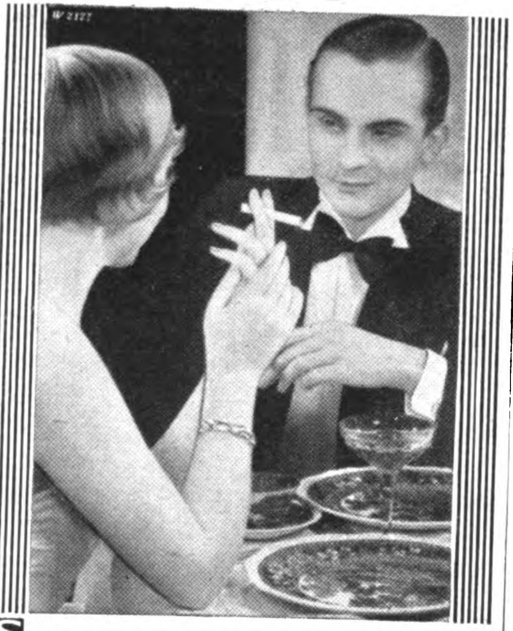
Redefurcht und Befangenheit werden radikal beseitigt und das Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.

Fordern Sie **kostenlos** ausführliche Broschüre vom

Verlag R. Halbeck + Berlin 73
Potsdamer Straße 105a

Mach Dich frei
vom Alltag — flußwandere!
Es bietet: Freude, Freiheit, Abenteuer, gesunde Erholung für wenig Geld. —
Jllustr. Katalog 27 gratis durch:
Klepper-Werke, Rosenheim-Da

Männer sind ungerecht...



So sehr „er“ sich freut über Ihre Tüchtigkeit im Haushalt — die Spuren der Arbeit möchte er nicht an Ihren Händen sehen. Vernachlässigen Sie sich nicht — erhalten Sie Ihren Händen das zarte, mädchenhafte Aussehen, das ihn fesselte — damals als Sie sich kennenlernten. Es ist so leicht, wenn Sie das richtige Mittel zu ihrer Pflege wählen. Kaloderma-Gelee verhindert jedes Rot- und Rissigwerden mit Sicherheit und macht auch bereits angegriffene Haut über Nacht wieder glatt und weiß. Ganz gleich, wie sehr Ihre Hände in Anspruch genommen werden, durch häusliche Arbeit, Beruf oder Sport — ganz gleich, wie sehr sie rauhem Wetter ausgesetzt waren, sie werden durch Kaloderma-Gelee ihr zartes, gepflegtes Aussehen bewahren oder über Nacht wieder zurückgewinnen.

★ *Machen Sie einmal diesen einfachen Versuch: Verreiben Sie — stets nach dem Waschen, solange die Haut noch feucht ist — ein wenig Kaloderma-Gelee auf Handrücken, Gelenk und Fingern. Massieren und kneten Sie tüchtig eine Minute lang. Sie werden bemerken, daß nach Ablauf dieser Zeit die Haut das Gelee vollständig in sich aufgesaugt hat und daß bereits in diesen wenigen Sekunden die Haut merklich glatter und elastischer geworden ist. Lassen Sie Kaloderma-Gelee über Nacht wirken und beobachten Sie den Erfolg!*

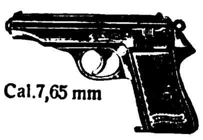
Unübertroffen gegen aufgesprungene Hände.

KALODERMA GELEE
zur Pflege der Hände

F · WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Marken-Kameras:
wie Kodak-Dr.Nagel, Agfa, Voigtländer, Zeiss Ikon, Pat.-Etui, Rolleiflex, Leitz, geg. **Teilzahlung** ohne Aufschlag. **Tausch** alter Apparate
Verlangen Sie gratis: Gelegenheitsliste Tauschbedingungen und 200 Seiten starken Tiefdruck-Katalog Nr. J 29
PHOTO-PORST NÜRNBERG-A 229
Der Welt größtes Photo-Spezialhaus

Die konkurrenzlose
Walther-Polizeipistole



Außenliegender Hahn mit Revolverabzug — mit Patrone im Lauf entspannt und doch stets schußbereit — hervorragende Schußleistung.
Cal. 7,65 mm
Carl Walther, Waffenfabrik
Zella-Mehlis 142 (Thür.)
WALTHER

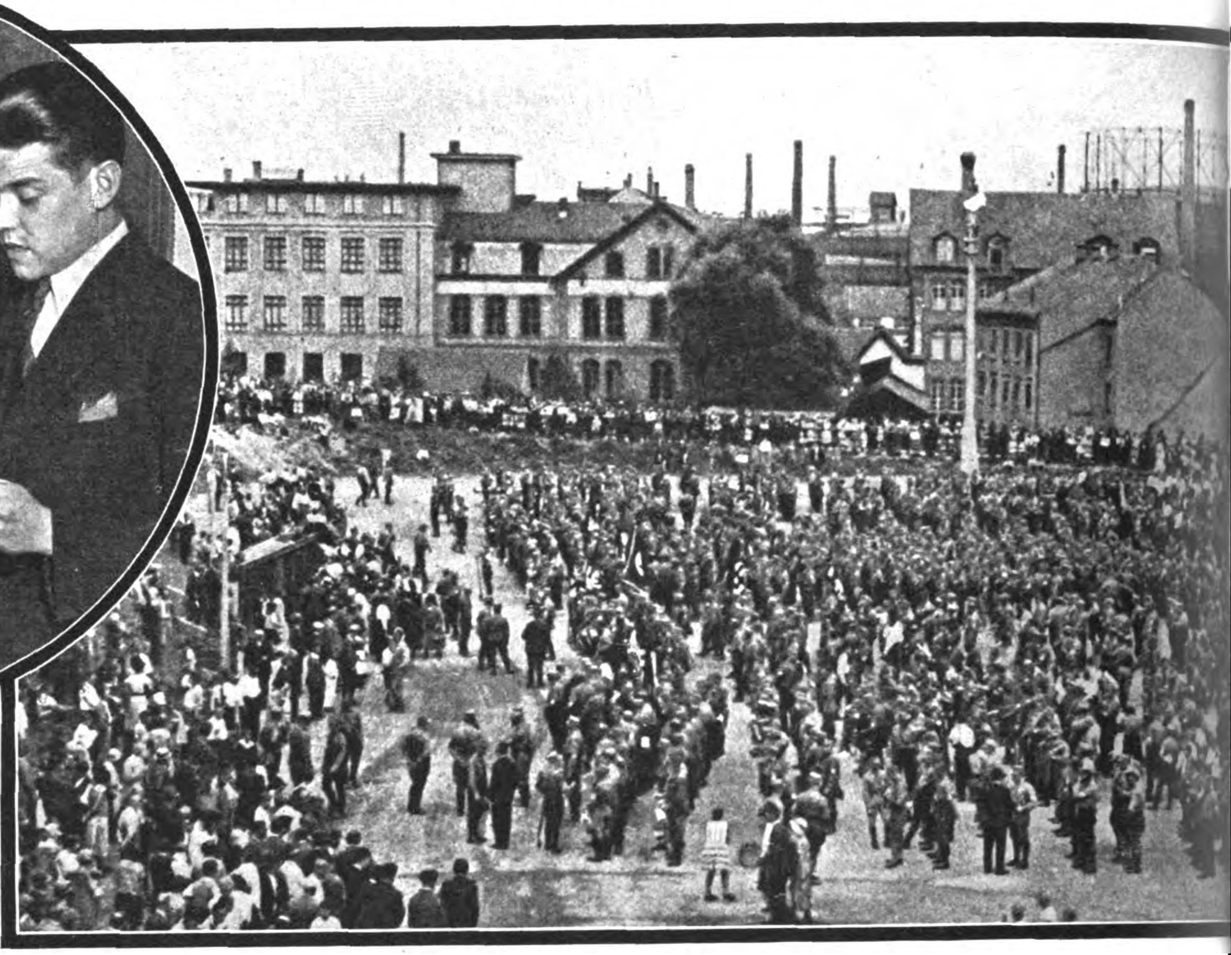
BLOCH DÜSSELDORF
Ihre Gesundheit ist Ihr Vermögen,

das Sie sich erhalten müssen. Eine kleine Unachtsamkeit — und eine Lungenentzündung, ein Nierenleiden ist oft die schwerwiegende Folge Und wer trägt dann die Kosten? Deshalb sollten auch Sie so vernünftig sein und Deutschlands größter privaten Krankenversicherung beitreten. Unsere Tarife sind so, daß jeder den seiner finanziellen Lage entsprechenden Schutz findet.

LVB
LEIPZIGER VEREIN-BARMENIA
Krankenversicherung für Beamte, freie Berufe und Mittelstand a. G.
LEIPZIG, Springerstraße 24 W.-BARMEN, Winklerstraße 11

Fordern Sie unseren Prospekt Bo

Gauleiter Robert Wagner (links) mit dem Geſchäftsführer des Gaues Baden, Pg. Willi Rückert



Badiſche S.A. nimmt Aufſtellung vor einem Propagandamarſch durch Pforzheim

Hakenkreuz über Baden

Unser gigantischer Kampf in der südwestlichen Grenzmark

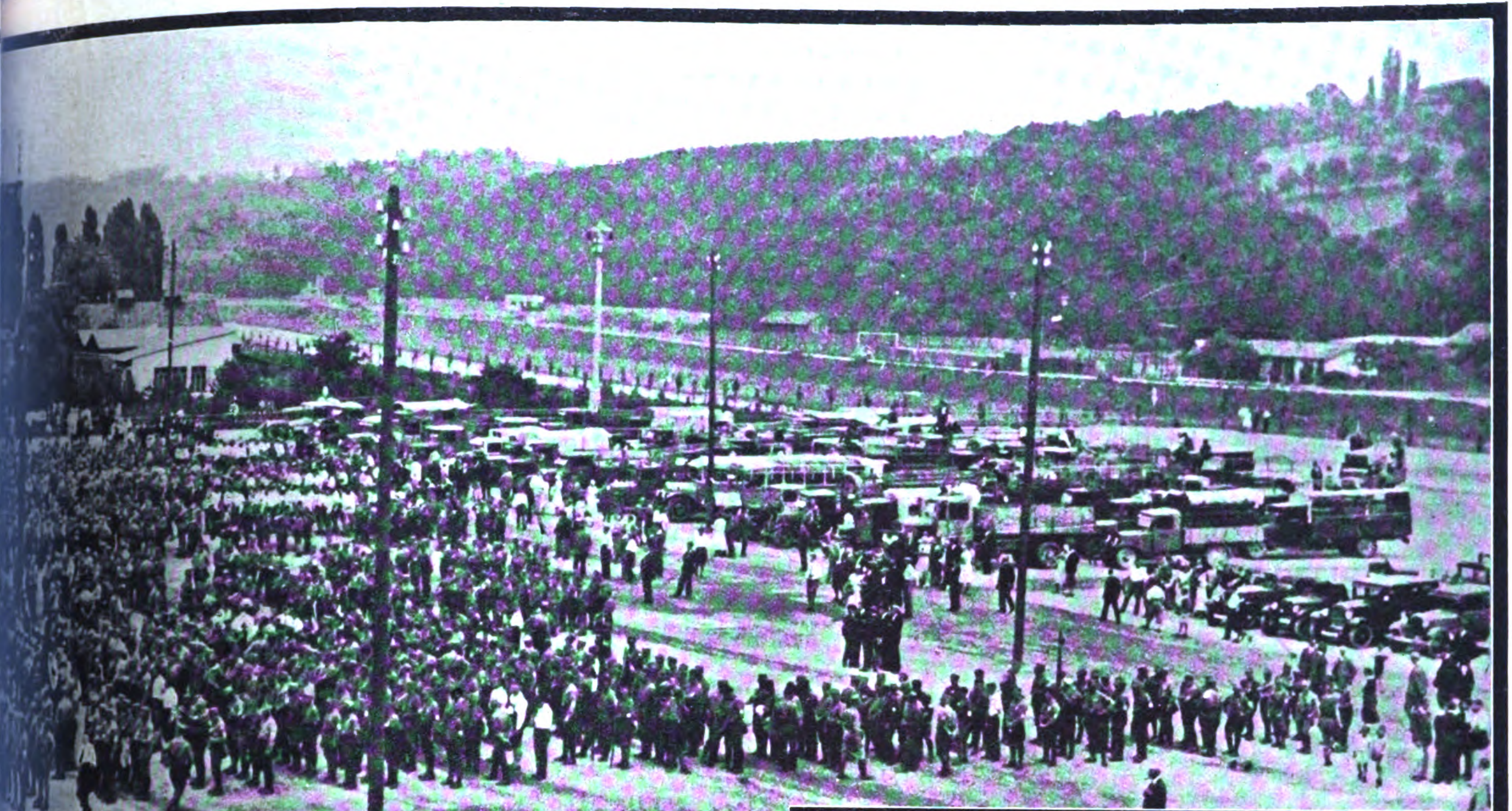
Baden gehört zu den Teilen Deutſchlands, die dem Nationalſozialismus bisher den heftigſten Widerſtand entgegengeſetzt haben. Nie war es hier den Kämpfern Adolf Hitlers möglich, mit wehenden Siegesfahnen von Erfolg zu Erfolg zu eilen, immer aber mußte die Bewegung in ſchwerſtem, opferreichſtem Ringen von Stellung zu Stellung vorwärtsgetragen werden. Was andere Gaue im Sturme der Begeiſterung mit ſich reißen konnten, mußten die badiſchen Nationalſozialiſten in zäher Kleinarbeit und harten Einzelkämpfen dem Gegner abgewinnen. Baden iſt das Land liberaliſtiſcher und demokratiſcher Traditionen, auf die ſelbſt eine Partei verſtockteſter Reaktion, wie die Zentrumspartei, zurückblicken kann. Daß der Marxismus unter ſolcherlei Umſtänden in Baden die Hirne breiter Schichten der Arbeiterſchaft gefangennehmen konnte, bedarf keiner weiteren Erwähnung. Das würde auch ohnedies ſchon verſtändlich erſcheinen, wenn man weiß, daß Baden das Vorrecht hat, den höchſten Prozentſatz des Judentums im Reiche zu beherbergen.

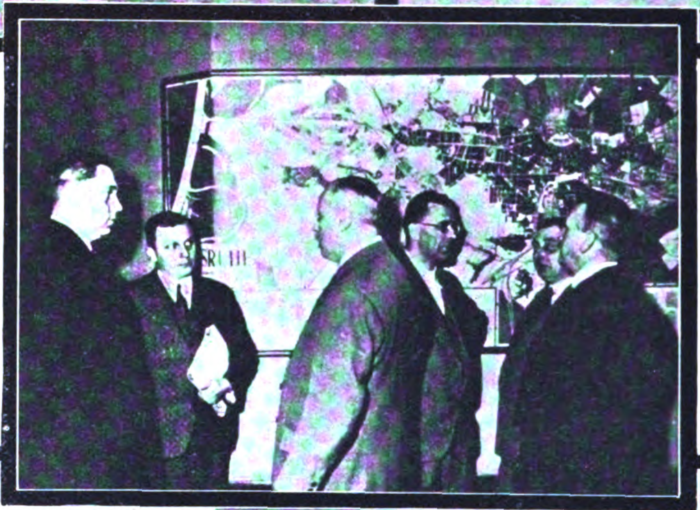
Wenn trotz aller Widerſtände die N.S.D.A.P. in Baden heute als die weitaus ſtärkſte Partei angeſprochen werden darf, wenn, was lange Jahre faſt unmöglich ſchien, die badiſche Zentrumspartei draußen im Lande in eine kümmerliche Verteidigungsſtellung hineingedrängt iſt, ſo gibt das im großen erſt eine Vorſtellung davon, was der Parteigenoſſe und die Parteigenoſſin, was der S.A.- und S.S.-Mann in Baden ſeit Jahren in freiwilliger Arbeit und an freiwilligen Opfern auf ſich genommen haben. Heute ſchon ſteht geſchichtlich feſt, daß nur ein beiſpielloſer Idealismus und ein unerſchütterlicher Glaube an Adolf Hitler die Nationalſozialiſten der ſüdweſtdeutſchen Grenzmark zu ihren Leiſtungen befähigen konnten. In dieſen unverſiegbaren Kraftquellen liegt auch die Gewißheit für den endgültigen Sieg des Nationalſozialismus in Baden.

Die N.S.D.A.P. verfügt heute in Baden unter allen politiſchen Parteien über den höchſten Mitgliederſtand; auch die S.P.D. iſt längſt geſchlagen. S.A. und S.S. haben ſich in gleichem Maße vergrößern können. Auch die Hitlerjugend ſteht an zahlenmäßigem Anwachſen hinter der Parteiorganiſation nicht zurück. Mit beſonderer Sorge wurde am Aufbau der Betriebszellenorganiſation gearbeitet, ſo daß allein dadurch dem Marxismus Tauſende von Handarbeitern entriſſen werden konnten. Die Nationalſozialiſtiſche Frauenſchaft betätigte ſich in einer Art und Weiſe, die höchſte Achtung und Anerkennung verdient. Nicht

EHREN-
FRIEDHOF
DER
FLIEGER
OPFER

Der entſetzlichſte Tag in der Geſchichte des Badener Landes war Fronleichnam 1916 (22. Juni). 120 wehrloſe Kinder, die die Nachmittagsvorſtellung in einem Zirkus beſuchten, fielen einem franzöſiſchen Fliegerangriff zum Opfer. Nie ſoll das deutſche Volk dieſen beſtialiſchen Mord vergeſſen!



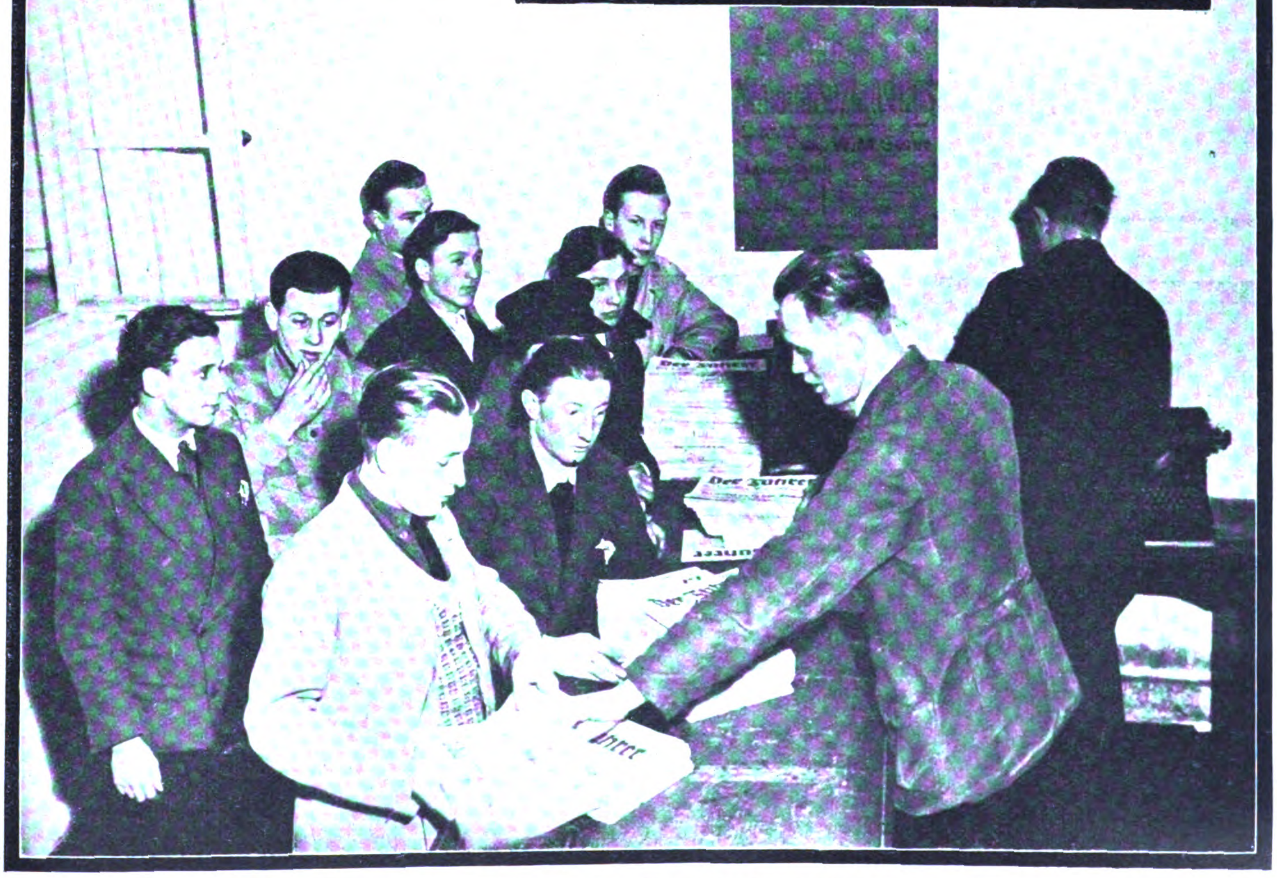


Im Fraktionszimmer des Karlsruher Stadtrates: Stadtkaſſendirektor Pg. Fritz Jäger (Mitte) mit einem Teil ſeiner Mitarbeiter

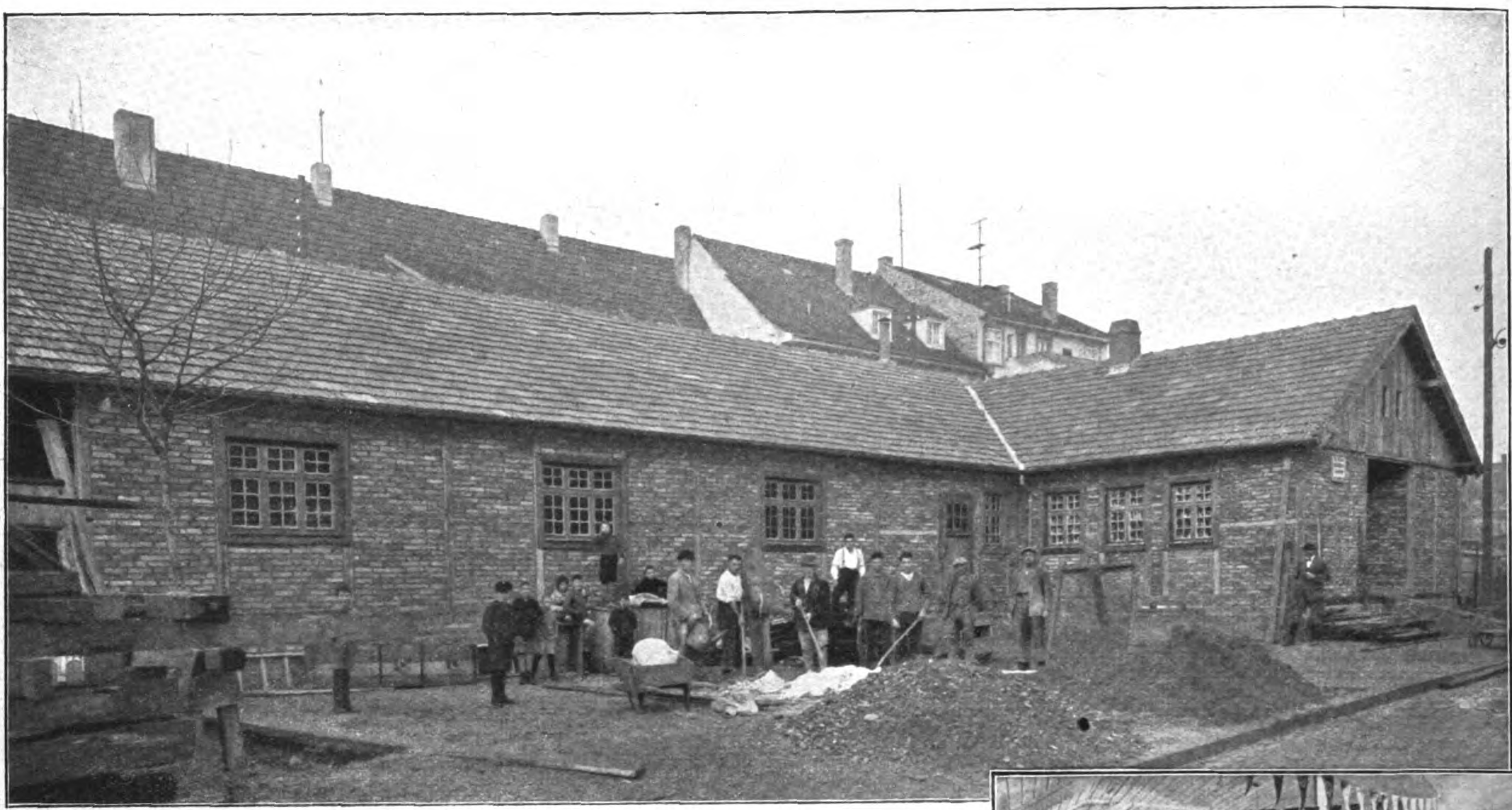
Geſchäftsſtelle der Ortsgruppe Karlsruhe (Pg. Werner Dürr)

nur konnte ſie ihre Mitgliederzahl um das Mehrfache ſteigern, ſondern ſich auch immer mehr in der Fürſorge für notleidende Parteigenoſſen und S.A.-Leute einſetzen. Unter der umſichtigen Leitung des Frauenordens entſtanden unter anderem nahezu an allen wichtigen Plätzen

Haus Kaiſerſtraße 133, iſt der Gau mit ſeinen Büros untergebracht

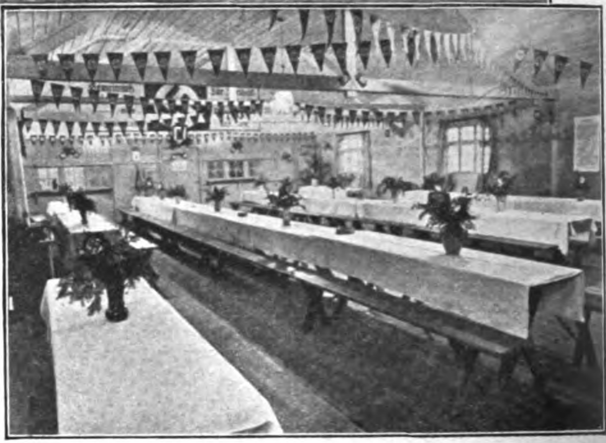


Erwerbsloſe S.A.-Leute helfen in der Expedition der badiſchen Parteizeitungen „Der Führer" und „Der Alemanne"



In Lörrach, unweit der ſchweizeriſchen Grenze, bauten S.A.-Leute ohne fremde Hilfe, ohne Lohn zu beanſpruchen, dieſe S.A.-Küche, deren feſtlich geſchmückten Innenraum das kleinere Bild rechts zeigt

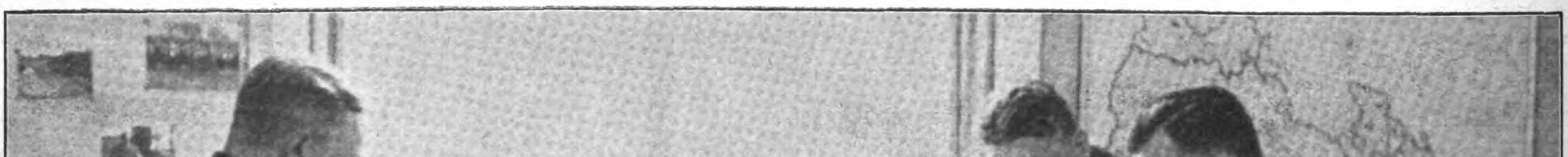
Links: Pg. Dr. Otto Wacker, der Hauptſchriftleiter unſerer badiſchen Parteizeitungen, mit einigen ſeiner Redaktionskollegen



Badens S.A.-Küchen, die Tauſenden von Opfern des Novemberſyſtems das tägliche Brot geben.

Für alle Parteiſtellen ſind Fachberater gefunden, die ſich in ſtiller, aber deshalb nicht weniger wichtiger Arbeit mit den geiſtigen Vorbereitungen für den nationalſozialiſtiſchen Staat beſchäftigen. Studenten-, Ärzte-, Juriſten-, Lehrer- und Pfarrerbünde haben ſtarke Fortſchritte zu verzeichnen. Nicht unerwähnt ſei hier das tapfere Eingreifen des verehrten katholiſchen Pfarrers Senn durch eine in allen deutſchen Gauen bekannt gewordene Broſchüre „Katholizismus und Nationalſozialismus“ zugunſten der deutſchen Freiheitsbewegung. Der Abteilung Gemeindepolitik bei der Gauleitung iſt es gelungen, die zweitauſend kommunalpolitiſchen Vertreter des Gaues ſtraff zuſammenzufaſſen und für ihre Aufgabe dauernd zu ſchulen. Die Landtagsfraktion darf durch ihre Politik den Erfolg buchen, daß der Landtag, ähnlich wie der Reichstag, aus hier nicht näher zu bezeichnenden Gefühlen, die Öffentlichkeit immer

(Schluß S. 285)



Oberführer Ludin (links), der Chef der badiſchen S.A., mit ſeinem Stabe in ſeinem Arbeitszimmer

HUMOR

In einem großen Weinprozeß, an deſſen Schluß der böſe Staatsanwalt eine empfindlich große Strafe beantragte, gab ſich der Verteidiger alle Mühe, ſeinen Klienten zu retten. „Meine Herren“, rief er pathetiſch aus, „mein Mandant hat den Wein ganz gewiß nicht verfälſcht, ſein Wein iſt rein und echt, er iſt aus friſchen Trauben ohne jeglichen Beiſatz hergeſtellt, und hier haben Sie den Beweis dafür.“ Dabei zog er eine quittierte Rechnung über die gelieferten Trauben hervor, „das iſt gewiſſermaßen die Geburtsurkunde des Weines, alſo ...“ Da unterbrach der Gerichtsvorſitzende den Verteidiger, indem er lächelnd meinte: „Haben Sie, Herr Rechtsanwalt, auch den Taufſchein vielleicht da?“

*

„Hallo, Bademeiſter, ich habe doch ausdrücklich gewünſcht, daß die Temperatur des Waſſers nicht höher als 28 Grad iſt, nun iſt ſie doch 35 Grad!“ Bademeiſter: „Do ſan Sie abu ſelba ſchuld, wenn Sie dös Thermometer ſo lang eine hoitn!“

*

„Schau nur dieſen fetten Bonzen an. Der Mann hat doch gar keine Daſeinsberechtigung. Ich möchte wiſſen, wozu man den noch verwenden könnte?“ „Oh, für den hätte ich eine fabelhafte Verwendung!“ „Welche denn?“ „Ich würde ihn zum Haupttreffer einer in Afrika zu veranſtaltenden Menſchenfreſſer-Lotterie machen!“

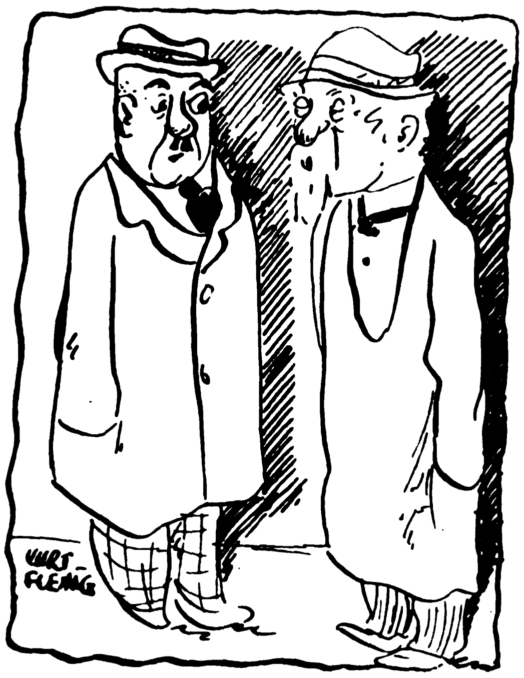
*

Was iſt paradox?
Wenn ein Jude Roſenduft heißt!

*

„Vadder, worim haſt du äben geſagt ‚Hail‘ zu dem Mann?“
„Man muß mit den Welfen hailen!“

F.



Schlechte Zeiten

Wie geht's Geſchäft? . . .

Ich habe zu tun!

Wie? . . . Du haſt zu tun? . . .

Ja — zu tun — — meine Steuern aufzubringen!

Die Thurgauer gelten in der Schweiz für Langfinger, die Gascogner ſind Frankreichs Prahlhänſe, in der Bretagne ſollen die größten Dummköpfe ſein. Den Beweis dafür liefert folgende Anekdote:

Man hatte in jener weltfremden Gegend viel von der Salzſteuer gehört, wußte nicht, was das war, fürchtete ſie aber darum um ſo mehr!

Nun bekam der Dorfpfarrer eine Stutzuhr geſchenkt, die den Bauern fremd war, es ſprach ſich herum, und die guten Leute kamen auf die verhängnisvolle Idee: Das ſei die Salzſteuer! Darob große Empörung, männiglich bewaffnete ſich, und der wilde, verſtörte Hauſe nahte drohend dem Pfarrhaus. „Was wollt ihr denn?“ rief der erſtaunte Geiſtliche.

„Das Ding auf eurem Kamin, die Salzſteuer, wollen wir vernichten!“

„Aber das iſt doch nicht die Salzſteuer“, ſagte der am Fenſter ſtehende Pfarrer.

„Jawohl, wir wiſſen es!“ ſchrie der erregte Hauſe.

„Aber meine Freunde“, erklärte der Prieſter, „das iſt ja das Ablaßjahr, das mir der Hl. Vater aus Rom geſchickt hat!“

Als die Bauern das hörten, ließen ſie die Steine fallen und ſchlichen beſchämt davon.

E.

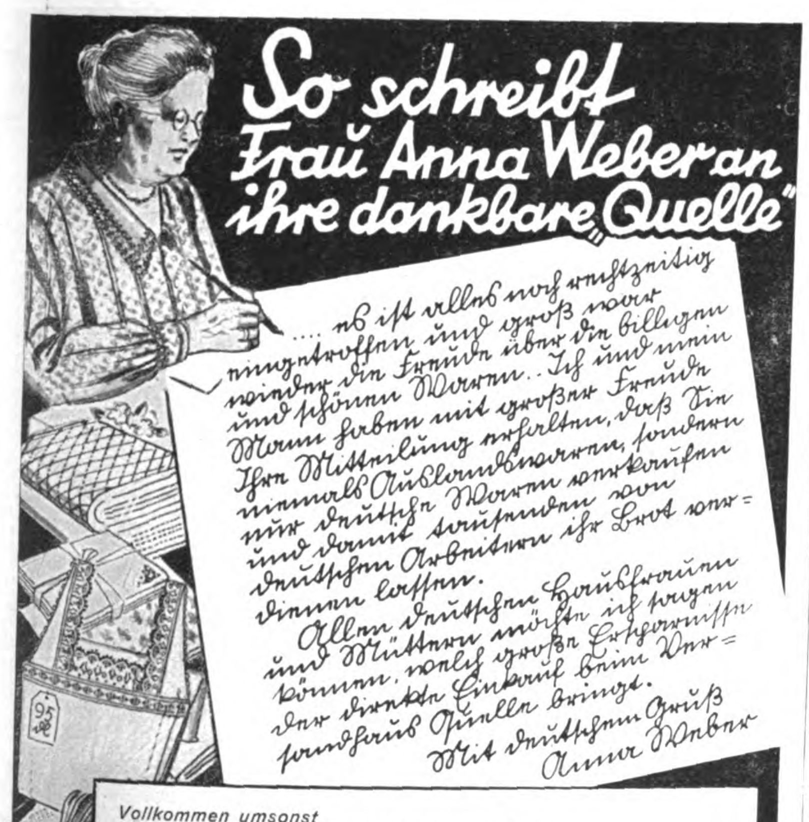
*

„So, Fritz, nun ſag mir, bitte, die ſymboliſche Bedeutung der Farben.“ Fritz ſtottert. „Grün — iſt die Hoffnung, blau — die Treue, gelb — die Eiferſucht — —.“ „Na weiter — ſchwarz —.“ „Schwarz — iſt das Zentrum!“

*

Nicht allein, daß der Beſchuldigte einem anderen das geſtohlene Pferd in die Schuhe wollte ſchieben, trachtete er auch noch, dem Meldepflichtigen mit einem Sack Hafer den Mund zu ſtopfen.

B . . . r.


So schreibt Frau Anna Weber an ihre dankbare „Quelle“

... es ist alles noch rechtzeitig eingetroffen und groß war wieder die Freude über die billigen und schönen Waren. Ich und mein Mann haben mit großer Freude Ihre Mitteilung erhalten, daß Sie niemals Auslandswaren, sondern nur deutsche Waren verkaufen und damit tausenden von deutschen Arbeitern ihr Brot verdienen lassen.

Allen deutschen Hausfrauen und Müttern möchte ich sagen können, welch großen Ersparnisse der direkte Einkauf beim Versandhaus Quelle bringt.

Mit deutschem Gruß
Anna Weber

Vollkommen umsonst
120 Wollproben
200 Stoffproben
erhält jeder Leser des „Jllustrierten Beobachters“. Schreiben Sie heute noch, Sie haben so etwas an Billigkeit noch nicht erlebt.

Versandhaus „Quelle“ GmbH. Fürth i./B. 34
Das bedeutende Versandhaus Deutschlands

Bei **Blut- u. Hautunreinigkeiten** ſkrofuloſen Geſchwüren, Drüſenleiden, Flechten uſw. hilft **Philippsburger Brenneſſelſaft** (Fl. 1.60 M.) und **Stiefmütterchenkrautſaft** (Fl. 2.— M.) immer noch am ſicherſten und raſcheſten. Beide Säfte ſind aus friſchen Pflanzen unter Erhaltung aller wirkſamen Beſtandteile kalt gepreßt, daher hochwirkſam. Kurſendung mit je 5 Flaſchen 17.— M. franko Nachnahme durch das **Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg B.H. 474 (Baden).** Herſtellung naturreiner Gemüſe- und Heilpflanzenſäfte. Broſchüre gratis.

Auch einem verwilderten Menſchen müſſen die Auslegungen in

Niedlichs Märchenbuch

ans Herz greifen — ſchreibt ein Leſer. Ein anderer: Die Gedanken, die neuen Durchblicke laſſen einen nicht mehr los. — Koſtbares, altes Volksgut in neuem Lichte. Preis geb. 4 Mark.

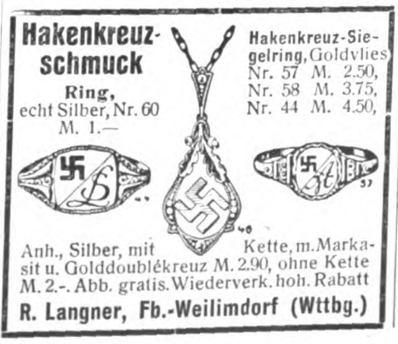
Böſch **Adel**

Ein echtes Buch der Deutſchkirche von Dauerwert. Redet zum Herzen. Es predigt nicht, es macht Mut, heilt, ſtärkt, ſpornt, erfriſcht. Preis geb. 4 M. Beide Bücher auch für Konfirmanden.

Verlag der **Deutſchkirche**
Berlin-Schlachtenſee 27, Leſeprobe koſtenlos

Hochfeine schleswig-holsteinische
Molkerei-Tafel-Butter
Mit vielen 1. Preisen ausgezeichnet. Hoher Fettgehalt. Vorzüglicher Wohlgeschmack. Gesalzen und ungesalzen. **Versand täglich frisch am Herstellungstage** in 9-, 6- u. 3½-Pfund-Paketen. Abnehmer, die 30 Jahre regelmäßig beziehen, bürgen für 1. Qualität u. normale Preise. Auch Sie werden zufrieden sein. Ich biete als Garantie: **Zurücknahme.**
G. Rücker, Rosenhof, Post Landkirchen
Insel Fehmarn

Unseren Parteigenossen empfehlen wir:
Die deutsche Schokolade
mit agitatorisch hochwirksamen Umschlägen! Guter Verdienst!! Sehr leicht verkäuflich!
Deutscher Schokoladen-Vertrieb, Hamburg 36,
Kaiser-Wilhelm-Straße 46


Hakenkreuzschmuck
Ring, echt Silber, Nr. 60 M. 1.—
Hakenkreuz-Siegelring, Goldvlies
Nr. 57 M. 2.50,
Nr. 58 M. 3.75,
Nr. 44 M. 4.50,
Anh., Silber, mit Kette, m. Markasit u. Golddoublékreuz M. 2.90, ohne Kette M. 2.-. Abb. gratis. Wiederverk. hoh. Rabatt
R. Langner, Fb.-Weilimdorf (Wttbg.)

Gegen üblen Mundgeruch „Ich will nicht verſäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich ſeit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaſte „Chlorodont“ nicht nur reine, weiße Zähne beſitze, ſondern auch den bei mir ſonſt üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr Chlorodont aufs beſte empfehlen.“ gez. E. G., Mainz. Hüten Sie ſich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen und verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Zahnpaſte. Unter-Vorkriegspreiſe.

Togal
Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken.
unübertroffen bei
Rheuma / Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten. Entfernt d. Harnsäure! 6000 Ärztegutachten! Vollkommen unschädlich. Fragen Sie Ihren Arzt.

Ist sie das wirklich?
Schlank und elastisch wie ein junges Mädchen? So günstig kann Schlankheit Ihr Aussehen beeinflussen, darum trinken Sie den angenehmen, ärztl. empfohlenen **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee.** Die trägen Fettpolster schwinden, Sie werden schlanker u. fühlen sich frisch und verjüngt. Paket M. 1.80, Kurpackg. (6fach. Inh.) M. 9.—, extrastark M. 2.25 und 11.25. In Apotheken und Drogerien.
Dr. Ernst Richter's Frühstücks Kräutertee
„Hermes“ Fabrik pharm. kosm. Präparate
München D97 Güllstraße 7

Schinke deutscher Wermutwein
magenstärkend-appetitanregend.
Zu haben in Apotheken, Drogen- und Feinkosthandlungen
Schinkes Wermutweinkellerei / Dresden-N. 6
Postkistel ³/₁ Fl. M. 5.50. Nachnahme.

Der sportfreudige Goethe

> „Ich lobe mir ein Genie, das den gehörigen Körper hat.“ (Goethe.)

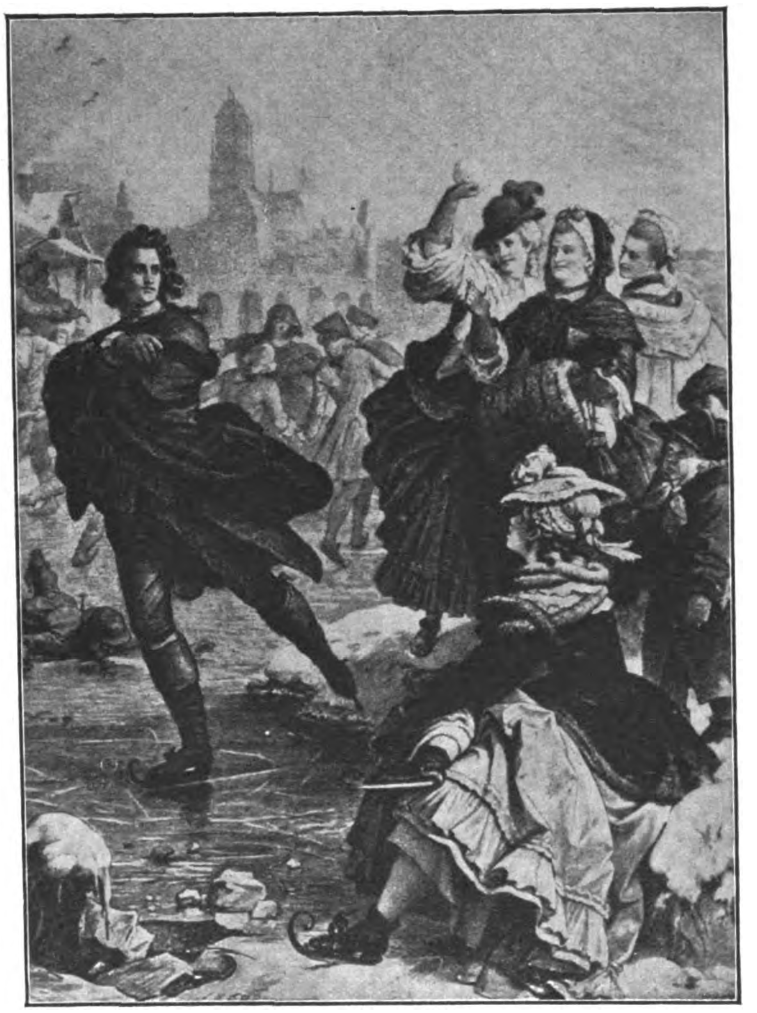
Goethes elterliche Erziehung fällt in eine Zeit, in der man die Gefahr einſeitiger Pflege des Verſtandes gewöhnlich verkannte. Im jungen Wolfgang erſtarkt der Geiſt nicht auf Koſten des Körpers. Beide entfalten ſich in beſter Weiſe; Goethe treibt ſeit ſeiner Jugend körperliche Übungen. Eine leidlich gute Geſundheit und geiſtige Aufgeſchloſſenheit als Erbgut verlangen nach weiterer Ergänzung bei ſtarker geiſtiger Beanſpruchung: der körperlichen Ertüchtigung durch Sport.

Wandern, Fechten, Reiten, Schwimmen und Tanzen, hauptſächlich in dieſen Sportarten übt ſich der Knabe in Frankfurt bis zur Überſiedlung nach Leipzig. In der Univerſitätsſtadt ſteht er beim Duell ſeinen Mann. In der rokokofreundlichen Pleiſſeſtadt beteiligt ſich der Student beim Fang-, Pfänder- und Ballſpiel.

In Frankfurt widmet er ſich dem von Klopſtock geprieſenen neuartigen Schlittſchuhlaufen; er verherrlicht es in dieſen Verſen:

„Durcheinander gleiten ſie her, die Schüler und die Meiſter.
Jeder zeigt hier, was er vermag . . .
Willſt du ſchon zierlich erſcheinen, und biſt nicht ſicher? Vergebens!
Nur aus vollendeter Kraft blicket Anmut hervor.
Stürzt der rüſtige Läufer der Bahn, ſo lacht man am Ufer.

Später führte Goethe auch Hochgebirgswanderungen aus. Er ſteigt in der Schweiz von Oberſteinberg bei Lauterbrunnen mit mehreren Gefährten zum Oberhornſee hinauf und hält mit ſeinem Diener allein durch. Doch erfüllt den Sporttreibenden keine Rekordſucht. Goethe iſt mit Begeiſterung bei der Sache und trachtet darnach, ſportliche Leiſtungen zu vollbringen.



Goethe, in ſeiner Begeiſterung für Sport und Bewegung, huldigt dieſem damals neu nach Deutſchland gekommenen Eisſport

Geiſtige und körperliche Betätigung geſtaltet und ſtählt das Lebensgefühl; es überbrückt die Kluft zwiſchen Körperlichem und Seeliſchem. Nach langem Ringen findet Goethe dieſen ſchönen Zuſammenklang; er hat es ſich nicht leicht werden laſſen, wie er ſelbſt bekennt. Der Sportler ſtellt an ſeinen Körper erhebliche Anforderungen. — Wie ein alter Soldat erträgt der Dichter in der „Campagne“ manche Entbehrung. Sein gewohntes Feldbett muß er zurücklaſſen. So bereitet er ſein Nachtlager auf feuchtem und kaltem Boden. „Wie Hunger das beſte Gewürz bleibt, ſo wird Müdigkeit der herrlichſte Schlaftrunk ſein.“

Goethe leiſtet freiwillig Verzicht auf ein Hotelbett, wenn die Behaglichkeit bereits verlockend winkt; auf dem Rückzuge fährt er in einem Nachen Moſel und Rhein hinunter und langt in Bonn an. Man höre: „Mein Diener ging mit einem Fährmann in eine Schifferkneipe, ich aber beharrte, unter freiem Himmel zu bleiben, und ließ mir ein Lager bereiten. So groß iſt die Macht der Gewohnheit, daß mir, der ich die letzten Wochen faſt immer unter freiem Himmel zugebracht hatte, vor Dach und Zimmer graute. — Nach einem tiefen Schlaf im Nachen fand ich mich mehr als erfriſcht, denn das Waſſer war bis zu meinem Lager gedrungen.“

Goethe kennt keine nächtliche Arbeit, wie etwa Schiller, von dem er ſagt: „Seine durchgewachten Nächte haben unſeren Tag erhellt.“ So lehnt der Dichter Bettina von Arnims Denkmal-Entwurf ab, in dem ſie durch eine Laterne ſeinen Fleiß darſtellen will. Früh, im Sommer gegen 5 Uhr, ſteht er auf. Bei Beginn der Dunkelheit unterbricht er meiſtens die Arbeit und gönnt ſich Erholung. Gegen 10 Uhr abends pflegt er zu Bett zu gehen.

Ob wir auf Goethes Spuren den damals einſamen Brocken erklimmen, deſſen Beſteigung bei hohem Schnee ſeinerzeit als faſt unmöglich gilt, oder ob wir ihm in die Schweizer Firn- und Gletſcherwelt folgen oder mit ihm ſchwimmend in die kühlen Fluten des Rheins und der Gebirgsſeen tauchen, ſtets begegnen wir einem ſportfreudigen Menſchen.

Am Strand des Mittelmeeres tummelt ſich ein froher Menſch; wir kennen eine zeitgenöſſiſche Zeichnung, die eine übermütige Szene darſtellt. Goethe und ſeine Freunde treiben ein harmlos-kindliches Spiel: ſie werfen ſich mit Sand.

Auf dem Main rudert er: „Die Welle wieget unſern Kahn im Rudertakt hinauf.“ — Goethe iſt Jäger; wir kennen ein Bild: Rückkehr von der Jagd. In „Jägers Abendlied“ heißt es: „Im Felde ſchleich ich ſtill und wild, geſpannt mein Feuerrohr.“

Als die Hofgeſellſchaft einſt von Weimar aus aufbricht, da reitet er auf ſeinem Schimmel in den Harz. Als Reiter durchſtreift er das Elſaß im Jahre 1770 und hält hoch zu Pferd in Seſenheim vor dem Pfarrhauſe: „Es ſchlug mein Herz geſchwind zu Pferde!“

Er haßt von Jugend an bedeckte Reitbahnen. Begeiſtert klingen ſeine Worte: „Wenn du kühn im Wagen ſtehſt und vier neue Pferde wild und unordentlich ſich an deinen Zügeln bäumen, du ihre Kraft lenkſt... bis alle 16 Füße in einem Takt ans Ziel traben: das iſt Meiſterſchaft!“

Aus Eckermanns Geſprächen wiſſen wir, daß auch der alte Goethe begeiſtert den Bogenſport ausgeübt hat; dem Dichter iſt 1814 ein Bogen von einem Baſchkirenhäuptling verehrt worden. Der Sekretär ſagt: „Das ſchöne beim Bogenſchießen iſt, daß es den Körper gleichmäßig entwickelt und die Kräfte gleichmäßig in Anſpruch nimmt.“ Goethe meint dazu: „Es wäre etwas für unſere Turnanſtalten; fangt in den Schulen an, und es wird gehen! — Der Turnanſtalten bedarf unſere heutige Jugend, beſonders die ſtudierende, der bei dem vielen geiſtigen und gelehrten Treiben alles körperliche Gleichgewicht fehlt und ſomit jede nötige Tatkraft zugleich.“

Er gilt als eifriger Wanderer. Keineswegs iſt Goethes Durſt unterwegs immer auf Wein und Bier eingeſtellt; ihn erfriſcht ein Felſenquell, und er freut ſich eines Glaſes Milch. In ſechs Stunden geht er öfters zu Fuß von Frankfurt nach Darmſtadt: „Dem Schnee, dem Regen, dem Wind entgegen.“

Herrlich leuchtet ihm die Natur, wenn er „zwiſchen Weizen und Korn, zwiſchen Hecken und Dorn, zwiſchen Bäumen und Gras“,... dahinſchreitet. Der erdnahe Dichter ſchreibt: „Denn wo die Natur in reinem Kreiſe waltet, ergreifen alle Welten ſich.“

Der Sport bedeutet für Goethe eine notwendige Erholung, eine Erneuerung aller Kräfte. Seinen Sohn Auguſt läßt er rhythmiſche Gymnaſtik treiben, ſo daß er „wahrhaft griechiſche Maße“ annimmt.

Der Dichter klagt einmal: „Der dritte Teil der an den Schreibtiſch Gefeſſelten iſt körperlich anbrüchig. Hier täte es not, von oben her einzuwirken, um wenigſtens künftige Generationen vor ähnlichem Verderben zu ſchützen.“ Dann heißt es: „Wir wollen hoffen und erwarten, wie es etwa in einem Jahrhundert mit uns Deutſchen ausſieht, und ob wir es ſodann dahin werden gebracht haben, nicht mehr abſtrakte Gelehrte und Philoſophen, ſondern Menſchen zu ſein.“

Bedenken wir indeſſen, daß im Goetheſchen Sinne Menſch ſein mehr bedeutet als nur Kämpfer ſein im Wettbewerb ſportlicher Leiſtungen!“

Dr. H. Wolter.

JOE'S HOCHZEIT

Noch eine verdammt wahre Geschichte von Hans Hess

(Schluß)

Einem aufmerkſamen Beobachter wäre es aufgefallen, daß unſere vier Verſchworenen von ihren Gläſern nicht einmal nippten! Es paſſierte auch ſonſt noch allerlei Auffälliges an Joes Hochzeitsabend. Das Merkwürdigſte war entſchieden die Tatſache, daß die ehrbare Hochzeitsgeſellſchaft, einſchließlich der Braut, ausgenommen aber unſer vierblätteriges Kleeblatt, kurz nach dem Trinkſpruch, in ſanften, aber anſcheinend bleiernen Schlummer fiel.

Und dann kam ein reges Leben in die reſtliche Geſellſchaft. Für uns genügt jedoch vorerſt zu wiſſen, daß nach geraumer Zeit zwei größere Limouſinen mit verhängten Fenſtern den Hof des Hauſes, in welchem die ehrwürdige Wittib Bancroft ihre züchtige Behauſung aufgeſchlagen hatte, verließen. Und ſpäter an einem gewiſſen Platz, in einem gewiſſen Park, den wir noch näher kennenlernen werden, etwa 20 Minuten hielten, während auf dem erwähnten Platz ein heimliches Rumoren begann.

Von Mitternacht bis 2 Uhr morgens hätten wir, falls wir neugierig geweſen wären, im bekannten Hinterzimmer der Golden-Gate-Bar, vier ſehr vergnügte Perſonen beobachten können.

Adelaide Bancroft, Nell Sullivan, der Ableger Adelaides, und die lieben Tanten Suttler und Millner ſind aus den hochzeitlich ausſtaffierten Räumen der Bancroftſchen Wohnung verſchwunden. Doch wollen wir uns über dieſe befremdliche Tatſache nicht weiter den Kopf zerbrechen, ſondern uns mit der Gewißheit tröſten, daß eine Adelaide Bancroft nicht ſo leicht verlorengeht . . .

Ein Denkmal wird enthüllt.

Auf dem inmitten des Moriſon-Parkes befindlichen freien Platz war am nächſten Morgen, im Scheine der ſtrahlenden kaliforniſchen Frühlingsſonne, eine erwartungsvolle Menge verſammelt. In großer Paradeuniform hatte ſich eine Kompanie Miliz mit Muſik vor einem mächtigen, durch ſchwere Tücher ringsum verhüllten Standbild, welches ſehnſüchtig auf ſeine heutige Entblößung und Weihe wartete, aufgebaut. Durch Taue, welche ihrerſeits wieder durch Policemen bewacht wurden, ward das in Maſſen erſchienene Volk in den nötigen Reſpektſchranken gehalten. Reporter, durchdrungen von der Wichtigkeit ihrer Miſſion, ordneten ihre Schreibgeräte, und Kameraleute machten ihre Apparate ſchußfertig. Feierliche Geſichter, welche unter einigen Zylindern hervorglänzten, verrieten das Denkmalskomitee. Und dann knatterte auch der Wagen heran, welchem der Bürgermeiſter der famoſen Stadt San Franziſko entſtieg. Elaſtiſchen Schrittes eilte er auf das kleine Podium, warf einen Blick auf das Standbild, beziehungsweiſe auf die Tücher, die es verhüllten, einen weiteren auf die Menge und verſenkte ſich dann in ein Manuſkript, aus welchem er jetzt, nebenbei bemerkt ziemlich fließend, ſeine Rede in das Mikrophon übertrug:

„Ladies und Gentlemen! Mitbürgerinnen und Mitbürger unſerer ſtolzen Stadt! Wieder einmal ſind wir vor die erfreuliche Tatſache geſtellt, die grandioſe Liſte unſerer großen, in Stein und Marmor einer gerührten Nachwelt übergebenen Männer zu verlängern! Tobias Pickles iſt der Name des unvergleichlichen Mannes, des großen Amerikaners, des berühmten Sohnes unſerer Mutter Kalifornia — der unauslöſchlich in unſere Herzen gemeißelt iſt.

Ladies und Gentlemen! Als dieſer wahrhaft große Mann von uns ging, um ſich in den Gefilden der Ewigkeit von den Strapazen ſeines geſchäftsreichen Daſeins zu erholen und eine ſchluchzende Witwe, zwei ſmarte Söhne und eine trauernde Stadt hinterließ, da ging ein Wehklagen durch die Menſchheit. Ein Wehklagen, das nur gelindert wurde durch den unbeſchreiblichen Edelmut des Verblichenen — durch den wahrhaft chriſtlichen Sinn, in welchem er der Wohltäter unſeres Gemeinweſens wurde.

Ladies und Gentlemen — wir wollen uns zu dieſer weihevollen Stunde daran erinnern: Tobias Pickles vermachte dem „Verein ehemaliger Sträflinge“ tauſend Dollar. Tobias Pickles ſtiftete fernerhin in ſeiner bewunderungswerten Güte tauſend Dollar für die Heilsarmee. Er ſtellte weitere tauſend Dollar dem „Witwen- und Waiſenfonds freiwillig aus dem Leben geſchiedener Börſenſpekulanten“ zur Verfügung und bedachte mit nochmals tauſend Dollar den „Frauenkampfbund gegen Unſittlichkeit und Trunkſucht“!

Ladies und Gentlemen! Es würde zu weit führen, wenn ich den Born ſeiner unerſchöpflichen Milde hier völlig vor Ihnen ausſchöpfen würde. Sie alle wiſſen, was wir Tobias Pickles zu verdanken haben. Wir erfüllen deshalb lediglich eine eiſerne Pflicht, wenn wir dem Wunſch des Dahingeſchiedenen nachkommen und ihn durch das Denkmal, welches Sie ſogleich in ſeiner herrlichen, von edler Kunſt triefenden Schönheit vor ſich ſehen werden, der Nachwelt erhalten. Unſerer erhabenen, glorreichen Stadt zur Ehre, den Lebenden zur ſtändigen Mahnung und unſeren Kindern und Kindeskindern zur Nacheiferung!“

Erſchöpft hielt der Bürgermeiſter inne und forſchte verſtohlen in den Mienen der Umſtehenden nach dem Eindruck ſeiner Rede. Hierüber augenſcheinlich befriedigt, fuhr er fort: „So bitte ich Sie denn, geſchätzte Anweſende, die Häupter ehrfurchtsvoll zu entblößen und angeſichts der Statue unſeres großen Mitbürgers zu geloben, immerdar wie dieſer das Wohl, das Gedeihen unſeres San Franziſko und unſeres machtvollen Vaterlandes im Auge zu behalten!“

Die Kapelle ſetzte rauſchend mit der amerikaniſchen Nationalhymne ein, und langſam fielen die Hüllen . . .

Zu ſchildern, was jetzt folgte, würde ſelbſt einem der großen Olympier Schwierigkeiten bereitet haben, vorausgeſetzt, daß ſie ſich überhaupt mit ſolchen Sachen beſchäftigt hätten. Wenn wir trotzdem den ſchwachen Verſuch machen, ſo tun wir das im vollen Bewußtſein unſerer Unzulänglichkeit und verfahren ganz chronologiſch. Daß die Hüllen fielen, haben wir allbereits feſtgeſtellt. Unter den ſchmetternden Klängen der Milizkapelle richteten ſich tauſend erwartungsvolle Augenpaare auf das Denkmal. Der Bürgermeiſter ſammelte ſich und ſeine Gedanken zum letzten Weiheakt. Leute mit Lorbeerkränzen ſtanden in Bereitſchaft. Und dann?

Der Kapellmeiſter hielt den Taktſtock wie verzaubert in der erhobenen Rechten — ſein Geſicht wurde zum verſteinerten Abbild ſeines Innern, und dieſes war in dieſem Augenblick keine geiſtreiche Angelegenheit. Die brave Kapelle (ſie drehte dem Denkmal den Rücken) wartete ebenſo erſtaunt wie vergeblich auf das Senken des Dirigentenſtabes — dadurch gerieten begreiflicherweiſe die Töne durcheinander wie eine aufgeſcheuchte Gänſeherde — ein ſchriller Mißakkord — die Muſik brach ab, nur ein völlig unmotivierter Paukenſchlag folgte noch — wie eine Predigt in der Wüſte.

Der Bürgermeiſter ließ in ſtarrem Entſetzen das Manuſkript fallen. Die Milizkompanie ſtand unbeweglich wie das Denkmal — doch über die Geſichter der Mannſchaft huſchten bereits die Vorboten eines bevorſtehenden Sturmes. Die Denkmalsdeputation rieb ſich erſchrocken die Augen — das Publikum aber geriet in eine unbeſchreibliche Beweglichkeit. Verworrene Ausrufe ertönten — ſchrille weibliche Stimmen kündeten Entrüſtung.

Dies alles hatte weniger Sekunden gedauert, als wir Minuten zum Schreiben gebrauchen — und dann brach der Orkan los. Bei der Miliz fing es an. Die Policemen konnten nicht widerſtehen — der Bürgermeiſter fiel ein und mit ihm die Denkmalsdeputation — und jetzt brandeten auch über dem Publikum die Wellen zuſammen — ein brauſendes, ſchreiendes Gelächter rollte in immer wiederkehrenden Salven über den Feſtplatz. Alle Bande der Ordnung wurden durchbrochen. Milizer und Zivil, alt und jung, Mann und Weib, drängten gegen das Denkmal des ehrwürdigen Mr. Pickles, um die Urſache der Maſſenheiterkeit aus der Nähe zu betrachten. Und da wir annehmen, daß ſicher der eine oder andere der geſchätzten Leſer ebenfalls ein bißchen neugierig geworden iſt, wollen wir ihn auch nicht länger auf die Folter ſpannen.

Wir beginnen alſo nochmal: die Hüllen waren gefallen. Auf mächtigem Granitſockel erhob ſich das mächtig eindrucksvolle Standbild des verehrungswürdigen Mr. Pickles, mit dem gut getroffenen Geierprofil. Unten am Sockel aber, durch ſtarke Taue recht haltbar an dieſen gefeſſelt, ſaß auf Stühlen eine würdige Gruppe, die man als zum Denkmal gehörend hätte betrachten können, wenn ſie nicht, vermutlich durch die Muſik, aus ſchwerem Schlaf geweckt, unverkennbare Lebenszeichen von ſich gegeben hätte. Fünf edle weibliche Geſtalten bildeten beſagte Gruppe. In der Mitte die gute Wittib Adelaide Bancroft im Staatskleide, die Hornbrille auf der ſpitzen Naſe. Zu ihrer Rechten die würdige Tante Suttler und Nell Bancroft, Ableger der Witwe Bancroft, ehelich angetrautes Weib des verruchten Joe Sullivan. Links aber, in trauter Ähnlichkeit, die Schweſtern Millner. Auf den jetzo vor gerechter Entrüſtung wogenden Buſen der Dulderinnen prangten große Tafeln mit leuchtend roten Lettern.

(Fortſetzung auf Seite 284)

Raucher!
Der alte Waffenrock war Dein Ehrenkleid —
Gern und ſtolz haſt Du ihn getragen. Kennſt Du auch ſeine Geſchichte? Jahrhunderte zurück liegt ſeine Entſtehung. Wir bringen eine Reihe künſtleriſcher Darſtellungen, zunächſt 240 Bilder aus dem Zeitalter Friedrichs des Großen. Dazu enthalten unſere Sammelalben geſchichtliche Erläuterungen, ſo daß Du ein hiſtoriſches Werk von bleibendem Wert erhältſt. Die Bilder ſind außer den Gutſcheinen allen unſeren Zigaretten-Packungen beigefügt.
Trommler · Alarm · Sturm · Neue Front
3⅓ ₰ 4 ₰ 5 ₰ 6 ₰
Unſere Marken ſind dem Geſchmack des verwöhnteſten Rauchers angepaßt, denn nur edelſte orientaliſche Tabake werden von uns verarbeitet.
STURM ZIGARETTEN G·M·B·H·DRESDEN

Kyffhäuser-Technikum
Bad Frankenhausen (Kyffh.) Programm anfordern
Elektrotechnik, Maschinen-, Landmaschinen-, Auto- u. Flugzeugbau, Flugbetrieb, Stahlbau, Eisenwasserbau. Für Kaufleute einsemestrige techn. Kurse.

Ingenieurschule Ilmenau
in Thür. Maschinenbau und Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung.

Fließend Englisch
Französ., Span. oder Italienisch für 65 Pf. monatlich durch „**P**austians **L**ustige **S**prachzeitschrift“. Ueber 1 Million Bezieher hat sich durch diese frischfröhliche Methode bis zur vollkommenen Beherrschung der Sprache ausgebildet. Auch Sie sollten Ihre Sprachkenntnisse nicht einrosten lassen. Bedenken Sie: wer Sprachen kann, ist überall im Vorteil! Ein Probe-Vierteljahr kostet nur RM. 1.95, zahlbar nach Erhalt der 1. Nummer; Probeseiten frei. Gebr. Paustian, Verlag, Hamburg 67, Alsterdamm 7

LEDERHOSEN
Hirsch-, Gems- und Rehbockleder, beste altsämische Trangerbung, in allen Farben und Größen, **Trachtenjoppen, Strümpfe, Schuhe, Lodenmäntel usw.** liefert anerkannt preiswert **Romuald Moser,** Säcklermeist., **München 2, SO 2** Werkstätte Baaderstr. 28, Laden Buttermelcherstraße 21, gegr. 1889
Verlangen Sie Preisliste B

Herren- und Damen-
Stoffe
kaufen Sie in Ruhe ohne Beeinfluſſung im eigenen Heim. Verlangen Sie unſere Muſter von den einfachſten bis zu den beſten Qualitäten franko geg. franko. Garantie: Zurücknahme bei Nichtgef.

Rein-Kammgarn . .	RM. **7,40**
Streichgarn - Melton	RM. **3,50**

Schwetasch & Seidel G. m. b. H.
Tuchversand und Fabrik
Spremberg Nd.-L. 158

Parteigenossen!
Kauft deutsche Butter!
Ia Schleswig-holstein.
Markenbutter
in Postkolli zu 9 Pfd. sowie Päckchen zu 3½ Pfd. Inhalt zu niedr. Tagespreisen, aus erster Quelle. Siegerpreis der D.L.G.-Ausstellung Hannover 1931 und weitere Auszeichnungen
P. Diederichsen, Sande
Post Stedesand (Schleswig)
Ortsgruppenführer der N. S. D. A. P.

Auch Sie müſſen ſparen

Ungebleichtes Baumwolltuch, 78 br., leichtere Qualität . . . . d. M. **RM. 0.19**
Hemdentuch, 80 br., blütenweiße, ſchwerſte Qual. f. Herren- u. Damenwäſche, d. M. **RM. 0.42**
Linon-Bettbezug, vom Guten das Beſte, 1 Deckb., 2 Kiſſen, geſchnitten . . . . **RM. 4.46**
Bettdamaſt, Blumen oder Streifen, garant. rein Mako mit herrlichem Seidenglanz, erſtklaſſ. Sorte, 1 Deckb., 2 Kiſſen, geſchnitten, **RM. 10.55**
Barchent-Bettücher „Schneeweiß“ 140/220, m. echter Kante, geſchloſſene, ganz vorzügliche weiche Qualität . . . . **RM. 2.40**
Köperbarchent, weiß, 80 br., gute, kräftige Ware, d. M. . . . . **RM. 0.59**
Rein Makotuch, weiß, 80 br., f. feine Frauenwäſche . . . . d. M. **RM. 0.50**
Küchenhandtuchſtoff, 50 br., ſchweres, faſt unverwüſtliches Halbleinen . . . d. M. **RM. 0.50**
Frottierhandtücher, 45/100, aus ſchwerem Kräuſelſt., echtfarb. gemuſtert . . . . **RM. 0.69**

Schrecken Sie nicht vor den niedrigen Preiſen zurück, Sie werden zufrieden ſein, wie zahlreiche Nachbeſtellungen beweiſen. **Verſand** durch Nachnahme. – **Beſtellungen** über 20 M. **portofrei. Ich bürge** für Zurücknahme gegen volle Vergütung, wenn nach **Ihrer** Anſicht nicht vorteilhaft.
Joſeph Stürzekarn, Zittau Sa.

Deutsche Prismenfeldstecher direkt ab Fabr., dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24 m. Etui M. 35.-. Kat. frei. Ratenzahl. 1000 Anerkenn.
Dr. F. A. Wöhler, Opt. Werk, Kassel 47

Waffenscheinfreie
Trommelrevolver
Kal. 6 mm, 6 schüssig **M. 4.50**
8 schüss. **M. 5.75** 100 Patr. **M. 1.50**
Liste 30 Pfg. **H. Rabe, Celle A 50**

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten** Schlafzimmer Stahlmatratzen
Kinderbett., Polster, Chaiselong. an jeden, Teilz. Katal 398 frei Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Knoblauchsaft
das uralte, bewährte Hausmittel.
1 Fl. RM. 1.30, 5 Fl. RM. 6.50 franko.
Verlangen Sie Prospekt.
Laboratorium E. Walther, Halle-Trotha 118

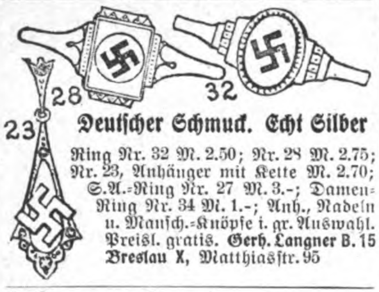
Feinſte Schleswig-Holſteiniſche
Markenbutter
welche auf der Grünen Woche Berlin 1932 mit dem erſten Preis ausgezeichnet wurde, verſendet täglich friſch am Herſtellungstage in 3-, 6- u. 9-Pfund-Paketen zum billigſten Tagespreiſe **Meierei Witzwort (Schleswig).**

Der Stolz einer jeden Hausfrau ſind u. bleiben **Silberbeſtecke** als Tafelſchmuck von hoher Eleganz und bleibendem Wert. Beſtecke mit 90 u. 100 g Feinſilber-Auflage, mod. ſchwere Muſter, Juwelierware, liefere ich zu billigſt. Preiſ. **Sonderangebot!** 72 teil. Garnitur (90 g Silber-Aufl.) RM. 110.–. Weitgehendſte Zahlungserleichterungen. 30 Jahre Garantie. Verlangen Sie Katalog nebſt Preisliſte. Muſter koſtenlos zur Anſicht.
Friedr. Busbach, Beſteckfabr., Solingen 3

Wellen-Ondulier-Kamm

Ges. gesch. Marke „Fralu“ Natürliche, prächt. Dauerwellen nur durch einfaches Kämmen. Brennschere überflüssig. Das Haar bleibt locker und duftig. Einmalige Anschaffung. Garantiert unschädlich. Stck. kostet M. 2.25 direkt von
I. Lumpe, Grimma 69

Nationalſozialiſten! **Unterſtützt eure gewerbetreibenden Mitglieder,** ſie werden von allen Seiten bekämpft! Ich habe an Private abzugeb.:
platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar **M. 1.10**
platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ **1.05**
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinmaſchig . . . . „ „ **1.60**
Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.A.



Deutſcher Schmuck. Echt Silber
Ring Nr. 32 M. 2.50; Nr. 28 M. 2.75; Nr. 23, Anhänger mit Kette M. 2.70; S.A.-Ring Nr. 27 M. 3.–; Damen-Ring Nr. 34 M. 1.–; Anh., Nadeln u. Manſch.-Knöpfe i. gr. Auswahl. Preisl. gratis. **Gerh. Langner B. 15 Breslau X,** Matthiasſtr. 95

Wir suchen
allerorts **Geschäfte**
die den Verkauf unserer
Bedarfsartikel für Braunhemden
übernehmen.
Wir bieten
bis zu 60% Verdienst.
Verlangen Sie heute noch unsere Preisliste Nr. 18 u. unsere Versandbedingungen.
Sportversand „Scharnhorst“, Hamburg 11
Schließfach 1553
Tel. 346 971
Ladengeschäft: Kaiser-Wilhelm-Str. 9

Gegen
Arterien-Verkalkung
nur **Revirol** Packung f. 1 Monat **M. 2.85** in Apotheken u. Drogerien.
„Ich habe Ihr ‚Revirol‘ schon viel verordnet und gute Erfolge gesehen!“ Dr. H., Halle
Alleinhersteller:
P. Felgenauer & Co., Chem.-pharm. Lab., **Erfurt**

Gegen Rücken- und Kreuzſchmerzen, Iſchiasbeſchwerden ſind Williams poröſe Pflaſter das ſeit vielen Jahren gerne verwendete Hausmittel, und werden Sie dasſelbe in allen Apotheken, ſicher aber in der **Engel-Apotheke, Frankfurt a. M.,** zu M. —.95 erhalten. Fa. Pharmacia G. m. b. H., Troſtberg.

Bluthochdruck-
leidende (Arterienverkalkung — Schlaganfall) sollten lesen: **Minderung des Blutdruckes auf natürlichem Wege.** Frankozusendung durch **Sanitas-Depot, Charlottenburg 5/65.**

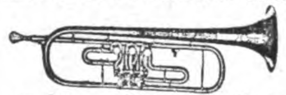
Zuckerkranke
Wie man den Zucker beseitigt, wieder arbeitsfreudig und lebensfroh werden kann, auch ohne lästige Diät, zeigt Ihnen Schrift Nr. 3 geg. Eins. von 20 Pfg. über neue Wege der Behandlung mit **begeisterten Anerkennungen** des In- und Auslandes über
überraschende Erfolge ohne Diät.
Dr. med. Jordan, G.m.b.H., Kassel 3.

Hakenkreuz-Schmuck
in Gold u. Silber, äußerst preiswert, verlangen Sie Abbildg. gratis und unverbindlich.
Pg. Hans Esgen
Neuß am Rhein 9
Breitestraße 145

Deutsche Männer –
Deutsche Frauen
Freude bereitet
garantiert 800 Silber
Bierzipfel . . M. 4.–
Weinzipfel . . M. 2.25
mit rotem Band oder Frontsoldat und schwarz-weiß-rotem Band von Pg.
W. Görner, Zittau, Sa.
Bergstraße 8/I

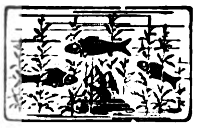
Wiederverkäufer mit kleiner Kaution gesucht!

Musikinstrumente aller Art



Katalog postfrei.
zu den vorteilhaftesten Preisen.
Spezialität: **Ausrüstung ganzer Chöre!**
Philipp Reichel, Musikinstrumenten-Fabrik, Markneukirchen 26 i. Sa.
Teilzahlung gestattet.

EM-GE Start- und **Gaspistolen**
sind bestens geeignet für Sport, Dressur und Selbstverteidigung. Sie zeichnen sich aus durch beste Arbeit, gefällige Form und starke Wirkung. Bezug **ohne Waffenschein** durch Fachgeschäfte. Liste M. 37 kostenfrei
Moritz & Gerstenberger, Waffenfabrik,
Zella-Mehlis i. Th.



Aquarien, Terrarien
Für jedes Heim die Quelle reinster Freude, Unterhaltung u. Belehrung. Broschüre 40 Pf. Man verl. Katalog 36 zu 65 Pf, (bei Bestellung Anrechnung von 50 Pf.)
A. Glaschker, Leipzig M 3
Gegründet 1875.

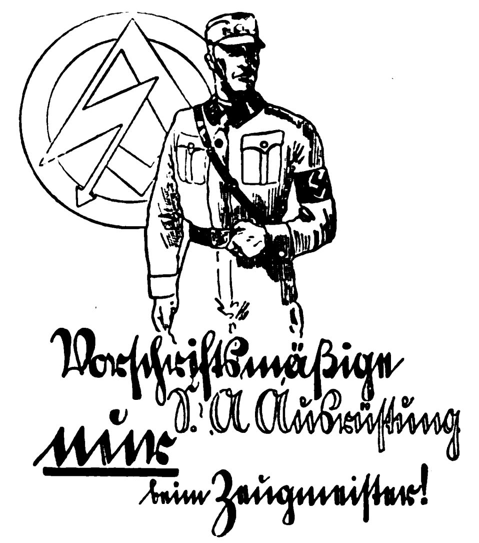
Kauft nicht bei Juden!

Größer werden
(ca. 10–15 cm) können Damen u. Herren bis zum 30. Lebensjahre durch leicht ausführb. körperliche Übungen. Preis d. Buch. M. 2.–. **Versand Hellas,** Berlin-Lichterfelde 1/112

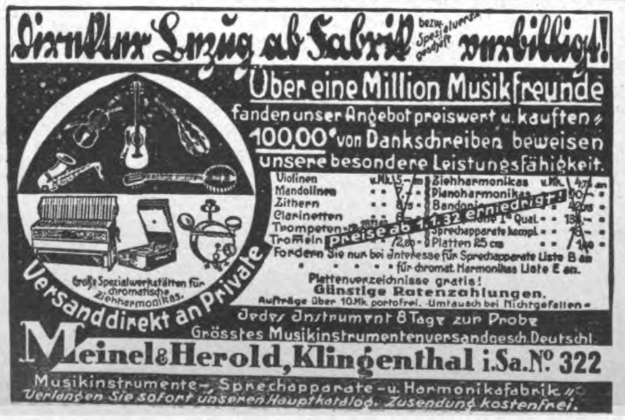
Sparen . . . ?!
Durch Kauf ab Fabrik!
25% haben auch Sie durch Lohnabbau eingebüßt, dagegen kaufen Sie bei mir um ca. **25% niedriger!**
Ich fabriziere **Sport- und Oberhemden** in Ia Qualität unter Garantie guten Sitzens, auch Maßarbeit, erstklassige Verarbeitung. Musterkollekt. Nr. 33 franko. **Garantie:** Was nicht gefällt, nehme ich zurück.
Max Leikert, Herrenwäschefabrik, Rodewisch
Sammelbestellungen erbeten.
Vertreter, auch nebenberuflich, gesucht.

Schwarz S.S.-Tuch
für Hoſen, Feldgrau Tuch für Mäntel und Anzugſtoffe in allen Farben und Preislagen erhalten Sie zu ſehr günſtigen Preiſen durch **Pg. Albert Oertel, Kirchberg Sa., Bahnhofſtr.** 123 III. Muſter unter Angabe des Verwendungszweckes koſtenlos gegen **Rückgabe.**

Edle Weine
von ausgeprägter Eigenart u. Schönheit liefert **Pg. Alfred A. Hofmann, Bacharach am Rhein.** Vertreter gesucht.


Vorſchriftsmäßige S.A. Ausrüſtung nur beim Zeugmeiſter!

Zeugmeisterei Süd, München, Schellingstraße 55/o, für Bayern, Württemberg, Baden und Pfalz
Zeugmeisterei West, Düsseldorf, Bismarckstr. 27 o, für Freistaat Hessen, Provinz Hessen, Saargebiet, Rheinpreußen, Westfalen (Ruhrgebiet), Waldeck und Lippe-Detmold
Zeugmeisterei Nord, Hannover, Hildesheimer Str. 46 o für Provinz Hannover, Oldenburg, Bremen und Braunschweig
Zeugmeisterei Nordmark, Hamburg 1, Schauenburgerstr. 59, für Hamburg, Lübeck und Schleswig-Holstein
Zeugmeisterei Mitte, Dresden-A. 1, Ferdinandplatz 1, für Freistaat Sachsen, Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt
Zeugmeisterei Ost, Berlin SW 48, Hedemannstr. 10, für Groß-Berlin, Brandenburg, Ostmark, Pommern, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz
Zeugmeisterei Schlesien, Breslau 2, Neue Taschenstraße 10, für Provinz Schlesien.
F. Benson, Königsberg/Pr., Französische Straße 7, amtliche Auslieferungsstelle für Ostpreußen
Vaterländ. Schutzbund, Zeugmeisterei, Wien VII, Schottenfeldgasse 41/2, Rückg., für Österreich
Preislisten kostenlos!


Direkter Bezug ab Fabrik bezw. Spezialversandgeschäft verbilligt!
Preise ab 1.1.32 erniedrigt!
Versand direkt an Private

Über eine Million Musikfreunde fanden unser Angebot preiswert u. kauften. 100000 von Dankschreiben beweisen unsere besondere Leistungsfähigkeit.

Violinen	v. Mk. 15.– an	Ziehharmonikas	v. Mk. 4.75 an
Mandolinen	„ „ 7.– „	Pianoharmonikas	„ „ [illegible] „
Zithern	„ „ 8.75 „	Bandonions	„ „ 42.50 „
Clarinetten	„ „ 6.– „	Violine Ia Qual.	„ „ 13.– „
Trompeten	„ „ [illegible] „	Sprechapparate kompl.	„ „ 18.– „
Trommeln	„ „ 7.80 „	Platten 25 cm	„ „ 1.40 „

Fordern Sie nur bei Interesse für Sprechapparate Liste B an
• • • • • für chromat. Harmonikas Liste E an.
Plattenverzeichnisse gratis!
Günstige Ratenzahlungen.
Aufträge über 10 Mk. portofrei. Umtausch bei Nichtgefallen.
Große Spezialwerkstätten für chromatische Ziehharmonikas.
Jedes Instrument 8 Tage zur Probe
Grösstes Musikinstrumentenversandgesch. Deutschl.
Meinel & Herold, Klingenthal i. Sa. Nº 322
Musikinstrumente-, Sprechapparate- u. Harmonikafabrik.
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog. Zusendung kostenfrei.

Erstklassige Sämereien, Obstbäume, Sträucher-Rosen, Spargelpflanzen usw., Gartengeräte aller Art
Ferdinand Lange
Erfurter Samenhandlung
Bln.-Schöneberg, Bhf. Papestraße
Telefon Stephan 6698
Katalog I Frei

Lest den Anzeigenteil
ganz genau! Er enthält immer günstige Angebote.

SÜD
KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MÜNCHEN TEL. 25783

Zu neuem Kampf!

Die Juden, Schwarzen und die Roten,
Sie hatten alles aufgeboten,
Daß ihr Syſtem mit lautem Krach
Nicht jetzt ſchon jäh zuſammenbrach.

Nun ſchwimmen ſie in eitel Wonne,
Weil ihres Freiſtaatzaubers Sonne:
Der Feldmarſchall denn als ihr Mann
Und Kandidat die Schlacht gewann.

Man ſieht ſie Purzelbäume ſchlagen
Und ſiegesſtolz die Köpfe tragen.
Froh kündigt man dem Volke an:
„Das Dritte Reich iſt abgetan!“

Gemach — und reiß' dir nur die Lippe,
Du bunte Hindenburgerſippe,
Du edler Futterkrippenbund,
Im Siegesbrüllen nicht noch wund!

Der Alte — ſei's! — hat jetzt gewonnen.
Doch braut um achtzehn Millionen
Verirrter Menſchenhirne nicht
Ein Nebel, undurchdringlich dicht?

Der wird ſeit nunmehr ſchon zwölf Jahren
Von Bonzenrudeln, wohlerfahren
In Volksbetrug und blauem Dunſt,
Um ſie herum erzeugt mit Kunſt.

Doch einmal muß es doch gelingen,
Auch dieſen Nebel zu durchdringen,
Wie ſchwer bei Judas Hinterliſt
Der Lichtkampf auch dagegen iſt.

Einmal wird dieſer Nebel weichen,
Wenn freudig her zu unſern Zeichen
Die Millionen übergehn,
Die noch in Judas Banne ſtehn.

Nein, meine Herren in ſchwarzen Pferchen
Und Zeitungsbuben, die wie Lerchen
Ihr jubelt jetzo himmelan:
„Das Dritte Reich iſt abgetan!“

Nicht eine Spur, ihr frommen Herden!
Das Reich wird dennoch unſer werden —
Das Reich, von heut'ger Schmach befreit,
Voll Geltung, Ehr' und Sauberkeit.

Illuſtricus.

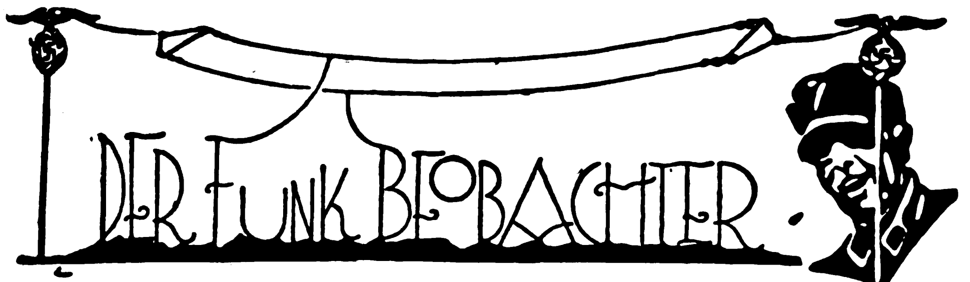
Als „Papa“ Wrangel den Grafentitel erhielt, hatten ſeine Dienſtboten nichts Eiligeres zu tun, als den General immer mit „Herr Graf“ anzureden. Wrangel verdroß dies, er ſagte: „Kinder, macht bloß nicht ſo 'n langes Gerede mit ‚Herr Graf'. Sagt doch ganz kurz ‚Herr Generalfeldmarſchall'.“

*

„Auf dieſer Welt is doch alles mies eingericht't. Wenn ich bedenk, daß e junger Löwe e paar Tage nach ſeine Geburt ſchon weiß, daß er hat zu gehn in de Wieſte, und zu töten andere Tiere, und daß e junger Adler, wenn er bloß iſt aus dem Ei gekrochen, weiß, daß er ſoll fliegen auf den Bauernhof, um zu holen e Huhn zum Friehſtick, könnt' mer treffen der Schlag, wenn ich mer ieberlege, daß e junger Jude muß werden zwanzig Jahre, um zu wiſſen, was er hat zu tun auf de Börſe.“

D.

KINDER-KÖRPER
Vasenol
FUSS-PUDER



So werden wir geblufft!

F.L. **„Gemeinſchaftsarbeit zwiſchen Funkhilfen und Elektrizitätswerken“**, ſo verkündet die **Reichs-Rundfunk-Geſellſchaft**, und die ſogenannten paritätiſchen **Rundfunkzeitungen** geben dieſe Mitteilung ihren bedauernswerten Leſern kommentarlos wieder. Es heißt in der Mitteilung genau: „Die Vereinigung der Elektrizitätswerke und Reichs-Rundfunk-Geſellſchaft ſind im Sinne ihrer bisherigen Gemeinſchaftsarbeit dahin übereingekommen, daß das Störproblem im Rundfunk auf techniſch-wirtſchaftlichem Wege gelöſt werden kann. Beide Teile ſind darüber einig, daß zur gründlichen Bekämpfung der Störung ſowohl an den ſtörenden elektriſchen Anlagen wie an den Rundfunkempfangsanlagen das Mögliche geſchehen muß. Welche Mittel im Einzelfall zur Behebung von Störungen anzuwenden ſind, kann nur örtlich von Fall zu Fall entſchieden werden. Die Elektrizitätswerke und der Rundfunk werden gemeinſchaftlich auf die Beteiligten im Sinne einer entgegenkommenden Haltung einwirken. Wird ein gütlicher Ausgleich hierbei nicht erzielt, ſo ſind die zentralen Stellen mit der Angelegenheit zu befaſſen, um einen unfruchtbaren Rechtsſtreit nach Möglichkeit zu vermeiden. Hiermit iſt der erſtrebten ſachlichen und paritätiſchen Behandlung (das Wort „paritätiſch“ hat im Rundfunk bereits eine traditionelle Stellung eingenommen! Der Verf.) aller zwiſchen Starkſtrom und Rundfunk möglicherweiſe auftretenden Schwierigkeiten der Weg geebnet. Über die Art und Weiſe, wie im praktiſchen Betrieb dem Sinne der Verſtändigung genügt werden ſoll, ſind Richtlinien in Arbeit.“

Das muß man ſagen, die Rundfunkbehörden finden immer wieder Worte der Beruhigung für — — Dumme. Wenn die „paritätiſchen“ (ich muß das Wort „paritätiſch“ auch gebrauchen, weil dieſe Zeitungen ſich wirlich ſo nennen, um den Sendern zu gefallen!) Zeitungen an der Angelegenheit nichts weiter finden, ſo iſt es nötig, daß wir von unſerer Seite die Hörer aufklären, daß den Funkbehörden auch nicht das geringſte an der Störbeſeitigung liegt! Die Reichs-Rundfunk-Geſellſchaft hat ſich von der Vereinigung der Elektrizitätswerke, der größten Feindin des Rundfunkhörers, einwickeln laſſen. In einer geheimen Sitzung, die aber außen doch gehört wurde, beſchloß man, die Anzahl der Störprozeſſe auf das Mindeſtmaß herabzuſetzen. D. h. alſo, „wir, die Reichs-Rundfunk-Geſellſchaft und die Reichspoſt, ſehen in Zukunft über alle Art Störungen hinweg.“ Das heißt weiter: der Rundfunkhörer iſt völlig entrechtet worden!

Und da das die Vereinigung der Elektrizitätswerke merkte, ſagte ſie, daß jeder Rundfunkhörer an den Störungen ja ſelbſt Schuld trage. Jeder Rundfunkhörer müßte verpflichtet werden, eine abgeſchirmte Antenne zu bauen, die das Zehnfache einer anderen Antenne koſtet.

Und wir ſind heute ſchon davon überzeugt, daß es noch ſo weit kommen wird, wenn wir dieſem geheimnisvollen, hörerſchädigenden Treiben der R.R.G. und D.R.P. keinen Einhalt gebieten.

Wir verlangen endlich für die hohen Rundfunkgebühren einen ausreichenden Hörerſchutz entweder durch ein Geſetz, das das Rundfunkſtören unterſagt, oder aber durch eine ausgezeichnet organiſierte Funkhilfe, deren Mitglieder dieſe Tätigkeit vollamtlich auszuführen haben. Die Mitglieder der Funkhilfe müſſen in dieſem Fall mit den Vollmachten einer Funkpolizei ausgerüſtet ſein, um fruchtbringende Arbeit leiſten zu können.

Helft den erwerbsloſen Funkfreunden!

Immer wieder empfange ich aus den Kreiſen unſerer erwerbsloſen Funkfreunde Briefe, in denen um koſtenloſe Lieferung von Batterien, Röhren, Lautſprechern, Apparaten und Erſatzteilen gebeten wird. Der Rundfunkempfang bietet unſeren erwerbsloſen Funkfreunden in der heutigen troſtloſen Zeit immer noch die einzige Abwechſlung und Unterhaltung, weshalb ich den Funkfreunden gern helfe, wenn ich dazu in der Lage bin.

Leider kann ich nicht alle Wünſche erfüllen, da noch zu wenig Spendenmaterial eingeht. Ich bitte deshalb heute noch einmal alle diejenigen Funkfreunde und Radiohändler, die unverwendbares Material, Apparate, Röhren und derlei Radiogegenſtände beſitzen, um gefällige Mitteilung, ob ſie uns das Gerät koſtenlos überlaſſen können.

Helfen iſt in dieſer Notzeit Pflicht!

Der Funkbeobachter.

Treibt Kurzwellenempfang!

Das intereſſanteſte Gebiet in der Funktechnik iſt das Kurzwellengebiet. Warum intereſſant? — Weil wir mit einem Kurzwellenempfänger viel größere Reichweiten überbrücken können als mit einem Rundfunkgerät. Mühelos holt man ſich z. B. Schenectady (U.S.A) heran. Unzählige Amateurſender empfängt man zu jeder Tageszeit. In aller Welt iſt die Amateurſendung ja freigegeben auf den Kurzwellen, nur in Deutſchland nicht. Mit ganz geringen Mitteln kann ſich jeder Funkbaſtler ſo einen Kurzwellenſender herſtellen und mit ihm tauſende Kilometer überbrücken. Dem deutſchen Funkbaſtler ſind hier noch Feſſeln angelegt.

Der Großſenderbau ſchon wieder verſchoben!

Die heutigen Rundfunkmachthaber hatten es infolge ihrer Kurzſichtigkeit verſäumt, zur rechten Zeit mit dem Bau von Großſendern zu beginnen. Deutſche Techniker haben dem Ausland gewaltige Rundfunkſender bauen müſſen, und unſere Rundfunkbehörden haben es nicht für notwendig erachtet, deutſchen Erfindergeiſt und die deutſche Technik zuerſt auszuwerten. Während das Ausland ſchon vor zwei Jahren 75-Kilowatt-Sender baute, beſitzen wir heute noch Sender, die unter einem Kilowatt liegen. Die erſten in Deutſchland erbauten 75-Kilowatt-Sender wurden vor kurzem erſt fertiggeſtellt und haben ſich als längſt überholt erwieſen. Das Ausland baut ja längſt 150- bis 200-Kilowatt-Sender, um ſyſtematiſch die deutſchen Sender einzukreiſen und totzulegen. Nur unſere deutſchen Rundfunkbehörden können das noch nicht begreifen. Die Großſender-Neubauten werden — ein wahres Zeichen dieſer Rückſtändigkeit! — derart in die Länge gezogen, daß ſie ſchon bei der Fertigſtellung als völlig unzureichend anzuſehen ſind.

Den Trumpf ſpielt aber Mitteldeutſchland aus, wo der Senderneubau wieder bis Juni 1932 hinausgeſchoben worden iſt. Zuerſt nahmen die mitteldeutſchen Hörer an, die den Leipziger Sender in den Abendſtunden faſt gar nicht hören können, daß ſie bis Ende 1931 ihren Großſender erhielten. Aber die Fertigſtellung wurde bis Ende Januar 1932 vertagt; im Januar wurde dann die Inbetriebnahme bis Ende Februar 1932 verlegt. Als man nun auch jetzt am Bau noch kein Ende ſah, wurde man großzügiger und vertröſtete die Hörer, die ſich nun ſchon langſam an dieſe Bummelei gewöhnt hatten, gleich bis Ende Juni. Wird bis dahin dieſer Sender, der eine Leiſtung von 75 Kilowatt erhalten ſoll, wirklich fertiggeſtellt, ſo warten die mitteldeutſchen Hörer insgeſamt drei Jahre auf einen hörbaren mitteldeutſchen Sender. Es geht doch nichts über die Ruhe und Gleichgültigkeit unſerer Behörden! — Es fragt ſich nur, ob ſich die deutſchen Volksgenoſſen dieſe Ruhe noch lange gefallen laſſen.

F. L.

Funkbriefkaſten.

(Jeder Anfrage iſt ein Freiumſchlag beizufügen!)

P. Jacobi, Dobrilugk. Für Sie kommt nur ein neuer Akku in Frage; gebrauchte kann man nicht verſenden. Falls ich einen neuen Akku erhalte, ſende ich Ihnen dieſen zu. Liſte geht Ihnen per Druckſache zu. Bei den Händlern erhalten Sie auch alle Schaltungen käuflich.

O. W., Braunfels. Sobald ich ſolches Material habe, erhalten auch Sie etwas zugeſandt. Bitte gelegentlich nochmals erinnern.

Ing. E. B., Grimſchleben. Iſt die Angelegenheit mit der Firma Knorr erledigt?

Funkrecht-Auskunft.

(Allen Anfragen ſind 50 Pfg. für die Hilfskaſſe beizulegen.)

A. M., Schrobenhauſen. Trotzdem Sie einen gebrauchten Apparat gekauft haben, muß er gut funktionieren, wenn Sie ſoviel Geld dafür zahlten. Verlangen Sie auf alle Fälle die Inſtandſetzung der ganzen Anlage. Iſt das geſchehen, dann haben Sie den Reſt zu zahlen

MUTTER UND SOHN

Von H. Passow

Dieſe Worte umſchließen das zarteſte, ſchönſte Verhältnis, reich an Freuden, oft noch reicher an Leid.

Der Stammhalter wird mit Jubel begrüßt, der Vater hofft im Sohne und durch den Sohn das zu verwirklichen, was ihm das Leben verſagte, er glaubt, ſeinem Sohne ſei eine hellere, tatenfreudige, erfolgreiche Zukunft beſchieden.

Und die Mutter? Ganz innige Bande verknüpfen Mutter und Sohn. Gerade beim Buben empfindet die Mutter das Zärtliche und Anſchmiegende beſonders beglückend; aus ſeinen Augen leuchtet ihr die Liebe des Gatten verjüngt und verwandelt entgegen. Ein tiefes Verſtehen, ein geheimes Zueinanderneigen verbindet die mütterliche Seele mit der aufſtrebenden, ins Weite gerichteten Sinnesart des künftigen Mannes. Zeigt ſich der Unterſchied der Geſchlechter doch ſchon in früheſter Jugend! Wie kraftvoll packt der Junge die Dinge der Umwelt an und ſucht ſie vor allem nach ihren phyſikaliſchen Eigenſchaften, nach ihren techniſchen Möglichkeiten zu erfaſſen und auszunützen. So ſehr die Umwelt den Knaben nach außen lockt in Spiel und Arbeit, ſo ſehr bedarf ſeine meiſt einfacher als die des Mädchens geſtaltete Seele des beruhigenden und ausgleichenden mütterlichen Einfluſſes. Mancher große Deutſche hat ein beſonders inniges Verhältnis zu ſeiner Mutter gehabt, die die reichen Gaben des Kindes im Lichte ihrer verſtehenden Liebe zur Entfaltung brachte, die Beraterin, Vertraute, ja die Hüterin ſeiner höchſten Ideale blieb.

In Zeiten der Not, wie in den Kriegsjahren, konnten die oft noch kindlichen Söhne der vereinſamten oder verwitweten Mutter Troſt und Stütze ſein; es entwickelte ſich in ihnen ein Verantwortungsgefühl, das weit über ihre Jahre hinausging, das auch heute, auf das Volksganze angewendet, einen großen Teil der Jugend einen ernſten und lebenstüchtigen Stempel aufdrückt. Vor ſtill und groß getragenem Leide, vor ſtark und freudig gebrachtem Opfer beugt ſich des Sohnes Seele in Ehrfurcht.

Die Mütter des Weltkrieges, deren Herzen Nacht für Nacht hinauslauſchten auf den Schmerzensruf oder den Todesſchrei ihres Kindes, die Mütter, die ihre Söhne in Todesmut und Opferbereitſchaft über ſich hinauswachſen ſahen, die Mütter, denen man heute die von verhetzten Volksgenoſſen gemarterten Leiber ihrer blühenden Söhne ins Haus trägt, haben die Saat für das neue Deutſchland unter Tränen geſät.

In der Tiefe des neuen Lebensgefühles, das den Sohn ſich für Deutſchlands Größe zu opfern zwingt, weiß er ſich eins mit der Mutter, deren ganzes Sein ſelbſtlos dem Leben dient.

Der Mutter Opfer und des Mannes Tat klingen zuſammen in dem Akkord deutſchen Heldentums.

*

Die Mutter hat es in der Hand, auch die Art der Lebensgefährtin zu beſtimmen, die der Sohn ſich wählt. Freilich nicht mehr wie früher, wo zuweilen die Mutter für den Sohn auf die Brautſchau ging, ſondern in der Art, wie ſich im Sohne das Idealbild einer deutſchen Frau geſtaltet. Die äußere und die ſeeliſche Anmut der Mutter, ihre Forderung der Reinheit und Zucht werden den Sohn kritiſch machen anderen Frauen gegenüber, ihr klarer Blick, ihre ſorgende Hand, ihre hingebende Liebe werden ihm Maßſtab ſein bei der Wahl der Lebensgefährtin. Ja, auch das Mädchen kann den Wert des Liebenden am ſicherſten beurteilen nach ſeinem Verhältnis zur Mutter.

Hat der Sohn aber gewählt, dann gilt es für die Mutter, lächelnd und ſchweigend zu verzichten. Die unmittelbare Lebensgemeinſchaft zwiſchen Mutter und Sohn hört auf zugunſten der jungen Ehe, wo nun die Gattin im Vertrauen des Mannes an der Mutter Stelle tritt. Verſteht die Mutter da ſtill zu warten, ſo wird keine Entfremdung eintreten, ja, das Verhältnis wird reicher und tiefer werden, und die Enkelkinder werden der Großmutter die verehrende Liebe des Sohnes entgegenbringen.

Nicht von ungefähr wurde zuerſt der trotzige Sinn des Sachſen Widukind von dem Himmelskind auf dem Arme der Mutter bezwungen, nicht umſonſt haben deutſche Künſtler ihr heißeſtes Bemühen an die Darſtellung der trauernden Mutter unter dem Kreuze gewandt, nicht umſonſt gehört des Mannes tiefſte Liebe der Mutter ſeiner Kinder . . . das Verbundenſein der Mutter mit dem göttlichen Geheimnis allen Werdens läßt den Deutſchen ſich vor ihr in ehrfürchtiger Liebe beugen.

BORAN-KREM,
wenn Sie ein wirklich gediegenes und wertvolles deutsches Hautpflegemittel verwenden wollen Beseitigt auch Hautunreinigkeiten, verhindert Sommersprossen und Sonnenbrand Sehr sparsam. Millionenfach bewährt Tube 55 Pf. Dosen 1.40 u. 2.25. Von d. bekannten Strobinfabrik
Max Queisner, Charlottenburg 2, Gutenbergstraße 3

(Schluß von Seite 281, Joes Hochzeit)

Und mit den wiehernden Friſkoern leſen wir:

auf der erſten Tafel:

„Adelaide Bancroft, geb. Smith.
Die bösartigſte aller Schwiegermütter! Möge dieſer Drache dereinſt an ſeinem eigenen Gift erſticken!“

auf der zweiten Tafel:

„May Suttler.
Dieſer Satan brachte drei Männer unter die Erde — hoffen wir, daß ſie ihnen bald folgt!“

auf der dritten Tafel:

„Nell Sullivan, geb. Bancroft.
Sie iſt ihrer Mutter würdig! Verdammt die Augen, die ſie noch einmal auf einen Mann wirft!“

Für die Schweſtern Millner hatte man der Einfachheit halber ein gemeinſames Plakat hergeſtellt:

„Miſcht die Heuchelei von 32 plärrenden Methodiſten mit der Gemeinheit von 48 Juden und der Aufgeblaſenheit von 13 Negerpaſtoren — füttert mit dieſem greulichen Abſud zwei alte Klapperſchlangen, dann habt ihr ſie: die Millner-Siſters!“

Erſt nachdem der Sturm ſich etwas gelegt hatte, ſchritt die Polizei ein, drängte die Maſſen zurück und befreite die jetzt völlig munter gewordenen, aber zunächſt noch ganz ſprachloſen Damen aus ihrer Lage. Der Feſtakt hatte ein unvorhergeſehenes Ende gefunden, und deshalb können auch wir dieſen Abſchnitt der verteufelt wahren Denkwürdigkeiten beſchließen. Denn was die Damen Bancroft, Suttler und Millner bei ihrer Vernehmung hervorſprudelten, würde die Setzer dieſer mächtig ſeinen Zeitſchrift wochenlang beſchäftigen.

Ausklang.

Die fluchwürdigen Urheber der in den vorſtehenden Zeilen geſchilderten Schandtat — Billy Jenkins und der biedere Joe Sullivan — eilten indes im Expreß den Gefilden des Nordens entgegen.

„Billy —“ flüſterte Joe, als ſie im Speiſewagen den Lunch einnahmen, „es is 10 Uhr — jetzt wird das Denkmal enthüllt! Ich geh auseinander vor Vergnügen, wenn ich drandenke — hihihi — das war der famoſeſte Einfall, den du im Leben hatteſt, alter Junge! Und daß Puſſy uns das Rezept für den Schlummerwein verraten hat, war zu nett von der kleinen Kröte. Überhaupt 'n nettes Mädchen, die Puſſy! Verdammt nettes Mädchen. Schade, daß wir ſie nicht mitgenommen haben, ſehr ſchade das Billy, ſehr ſchade das!“

Billy ließ vergnügt grinſend ein großes Steakſtück hinter den Zähnen verſchwinden. „So“, ſagte er, „jetzt noch 'ne Zigarette.“

Rauchend gingen die beiden Gentlemen in ihren Wagen zurück. „Nun höre, Joe! Danke Gott, oder vielmehr mir, daß du aus den Klauen deiner Nell erlöſt biſt. Haſt du noch immer nich genug, daß du ſchon wieder hinter 'nem andern Unterrock hergreinſt? Zum Henker jetzt endlich einmal mit dieſen Poſſen! Du ausgemergelter Schürzenjäger ſollteſt froh ſein, daß du wieder einmal in anſtändiger Geſellſchaft 'nen Schnaps in deinen Rachen gießen und mal wieder 'nen Gaul zwiſchen die krummen Beine nehmen kannſt. Herrgott, Joe, freuſt du dich denn gar nich, mal wieder Waldluft atmen zu können — mal wieder das zu ſein, was du verdammt lange nich geweſen biſt, nämlich 'n Kerl?“

Joe war außerordentlich beleidigt! „Billy! Daß du meiner Mutter Sohn ſo was ungeſtraft ſagen kannſt, haſt du nur meinem verteufelt weichen Gemüt zu verdanken! Wenn ich nich wüßte, daß Billy Jenkins im Grunde genommen doch 'n anſtändiger Junge is, würd' ich dir mein Händchen zwiſchen die Augen pflanzen! Denk' ich denn was anderes, als daß wir bald die verdammten States im Rücken haben? Daß wir bald wieder in Buſchhemd und Lederhoſen die feine Gegend nordöſtlich von Fort Mackenzie unſicher machen werden? Seh' ich uns beide nich ſchon im Geiſt Waſchbären, Nerze, Füchſe, Wölfe und Wapitis jagen, Lachſe fangen? Verdammt ſein ſoll'n alle Weiber, ſag' ich! Aber hör mal, Billy, wir könnten uns doch vom Großen Sklavenſee 'ne kleine Indianerin mitnehmen — Strümpfe ſtopfen, Eſſen kochen un ſo'n Kram?“

Verzweifelt ſchüttelte Billy den Kopf. „Wenn du jetzt nich aufhörſt, Joe, pack ich dich in 'ne Kiſte und ſchick dich wieder nach Friſko, adreſſiert an Mrs. Adelaide Bancroft! Elender, alter Mormone du!“

Gekränkt ſtreckte Joe ſich aus und fiel bald darauf in den ſanften Schlummer des Gerechten. Seufzend machte Billy ſich ebenfalls lang, und einträchtig ſchnarchend fuhren ſie einer heiteren Zukunft entgegen, begleitet von den Flüchen der würdigen Wittib Bancroft, welche zu eben dieſer Stunde in Friſko die ſtechenden, behornbrillten Augen anklagend gegen den heiteren kaliforniſchen Frühlingshimmel erhob und dabei von ihrer liebreizenden Tochter Nell getreulich aſſiſtiert wurde …

Ende.

Sir Henry Kingsley

Ich habe ſchon viele berühmte Männer beſucht und außerordentlich intereſſante Artikel darüber geſchrieben. Keines meiner Opfer aber war ſo liebenswürdig wie Sir Henry Kingsley, Mitglied des Oberhauſes, und niemals bin ich ſo prompt und — ich muß ſchon ſagen — begeiſtert empfangen worden wie auf dem Landſitz in Cunningham.

„Wie denken Sie über den Youngplan?“ fragte ich, „wie über die britiſche Schutzzollbewegung, was halten Sie von Decobras neuer Novelle, und ſind Sie nicht erſchreckt, daß London weder die Reſidenz der Herrenmode noch der Weltfinanz geblieben iſt?“

Sir Henry erzählte, wie er über den Youngplan denke, wie über den Schutzzoll und wie über das Schwinden des Londoner Preſtiges. Und was er ſagte, klang, als wäre es auswendig gelernt.

„Sie bekommen viel Beſuch?“ fragte ich.

Kingsley nickte. „Vierzig bis fünfzig Perſonen täglich.“

„Vierzig bis fünfzig Perſonen täglich?“ erſchrak ich. „Aber wie halten Sie das aus? Wie werden Sie — verzeihen Sie — die Leute wieder los?“

„Das iſt ziemlich einfach“, lächelte Sir Henry. „Wenn ich mich wirklich gut mit jemanden unterhalte, dann denke ich gar nicht daran, ihn ſchnell wieder loszuwerden. Wenn ich mich aber langweile, drücke ich auf einen an meinem Schreibtiſch verſteckten Knopf. Dann erſcheint mein Diener in der Tür, macht eine fragende Verbeugung, und ich rufe ihm zu: „Ich komme gleich!“ Der taktvolle Gaſt wird ſich erheben und gehen.“

„Und wenn er nicht geht?“ fragte ich.

„Wenn er nicht geht,“ fuhr Sir Henry fort, „wenn er nicht geht, oder wenn ich ihn von vornherein möglichſt ſchnell wieder los ſein will, dann drücke ich zweimal auf den Knopf. Dann macht der Diener keine ſtumme Verbeugung, ſondern er ſagt, und ſeine Stimme bebt vor innerer Erregung: „Die gnädige Frau — hat ſich verletzt. Soll ich den Arzt rufen?“ Ich drücke meinem Gaſt die Hand und ſtürze aus der Tür.“

„Vorzüglich“, lachte ich, „das iſt eine geniale Erfindung.“

„Gewiß“, ſagte Sir Henry, „das iſt eine geniale Erfindung.“

In dieſem Augenblick öffnete der Diener die Tür. „Sir“, ſagte er, und ſeine Stimme bebte vor innerer Erregung, „die gnädige Frau — hat ſich verletzt. Soll ich den Arzt rufen?“

(Schluß von Seite 278: Hakenkreuz über Baden)

mehr flieht. Die Preſſe kann für ſich in Anſpruch nehmen, den Kampf der Bewegung mit vier parteieigenen Zeitungen unterſtützt zu haben. Außer dem „Führer", dem Zentralorgan des Gaues, erſcheinen noch „Der Alemanne", „Die Volksgemeinſchaft" und „Das Hakenkreuzbanner" als Tageszeitungen.

Die Bewegung Adolf Hitlers hat, wie überall im Reich, auch in Baden das menſchenmögliche getan, um das Verſinken unſeres Volkes in Elend und Bolſchewismus zu verhüten. Wenn es dabei Opfer an Gut und Blut gekoſtet hat, wenn tapfere Kämpfer wie Dr. Karl Winter, Guſtav Kammerer, Fritz Gröber und Paul Billet den Ehrentod für Deutſchland geſtorben ſind, wenn unſere nimmermüden Redner in ungezählten Tauſenden von Verſammlungen oft bis zum Zuſammenbrechen für das freie Dritte Reich gepredigt haben, ſo waren dieſe Opfer nicht umſonſt. Sie waren die äußeren Anzeichen dafür, daß unſer Deutſchland im Auferſtehen zu neuem Leben begriffen iſt.

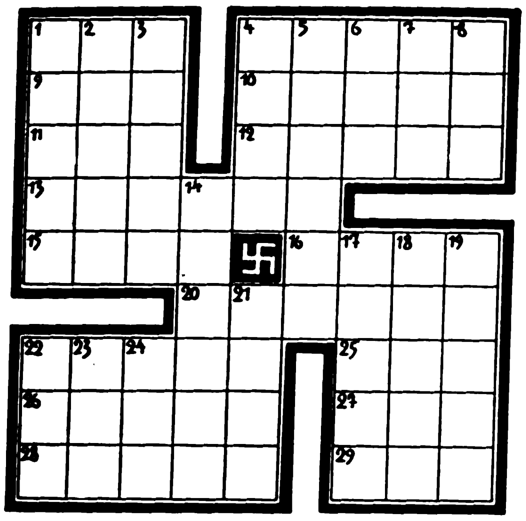
Mit hoher Genugtuung kann heute der badiſche Gauleiter Robert Wagner auf ſein Werk zurückblicken. Mit unermüdlicher Tatkraft und unter Aufopferung ſeiner Geſundheit brachte er es fertig, unſere Bewegung aus einer kleinen, unbeachteten Sekte von wenigen hundert Mitgliedern, die er im Jahre 1925 antraf, zu ihrer heutigen ungeahnten Stärke auszubauen. 385 505 Badener haben ſich am 13. März 1932 kampfentſchloſſen zu Adolf Hitler bekannt. Der Führer der deutſchen Freiheitsbewegung kann ſich auch für die kommenden Kämpfe auf die Badener verlaſſen.

Scherzfrage.

Das Erſte ſind Damen des Hofes, flatterhaft aber nicht leichtſinnig.

Das Zweite iſt nahe bei dir, doch in die Ferne ſchweifend.

Das Ganze iſt ein Produkt der Preſſe und hemmt den Fortſchritt!



Kreuzwort-Rätſel.

Waagrecht:

1. Kahlwild, 4. griechiſches Heldengedicht, 9. neuitalieniſche Stadt in Tirol, 10. italieniſcher Dichter und Denker, 11. ſpaniſcher Nationalheld, 12. männlicher Vorname, 13. Rabenvogel, 15. Prophet, 16. Staat der U.S.A., 20. Kleidungsſtück, 22. Viehgebäude, 25. Fingerzeig, 26. Oſtſeeinſel, 27. Lebensgemeinſchaft, 28. Europäer, 29. nordiſche Hirſchart.

Senkrecht:

1. Vergeltung, 2. Prophet, 3. Streit, 4. Gedanke, 5. Zwergkönig, 6. Fakultätsabkürzung, 7. griechiſche Göttin, 8. japaniſche Münze, 14. Drama von Shakeſpeare, 17. Schlange, 18. Falkenvogel, 19. europäiſches Gebirge, 21. Fluß in Oſtpreußen, 22. Sonnengott, 23. Genußpflanze, 24. Baumteil.

Heldenname.

Von Müller-Rüdersdorf.

Zwei Silben hat das Wort;
Streichſt du die zweite fort,
Gibt's an, was man begehrt,
Wo man ſich müht und wehrt.

Doch ſtreichſt die erſte du
Und fügſt ein e hinzu,
Sagt's, was zu aller Friſt
Für uns von Segen iſt.

Doch läßt du gelten ganz
Das Wort voll Wunderglanz
Nennt's einen Helden hehr,
Wie heldiger keiner mehr.

Auflöſung des 1. Silbenrätſels in Folge 12.

1. Hindernis, 2. Enzian, 3. Reveille, 4. Regimentsſtab, 5. Waſſerwaage, 6. oval, 7. Heſperiden, 8. Inge, 9. Niederung, 10. Sinai, 11. Opatow, 12. Luftpumpe, 13. Langhaus, 14. Ellipſe, 15. Niederrad, 16. Wille, 17. Immunität, 18. Ratibor, 19. Giotto, 20. Elbow. 21. Herodot, 22. Nonſens, 23. Dobra, 24. Urach.

Ev. Joh. 6, 682 „Herr, wohin ſollen wir gehen? Du haſt Worte des ewigen Lebens."

Auflöſung des 2. Silbenrätſels in Folge 12.

1. Doge, 2. Irene, 3. Einſtein, 4. Meile, 5. Uhu, 6. Taſſo, 7. Tedeum, 8. Ebene, 9. Reſeda, 10. Inka, 11. Seine, 12. Tondern, 13. Duderſtadt, 14. Egede, 15. Raſtenburg. — Die Mutter iſt der Genius des Kindes.

Auflöſung des Rätſelgedichtes in Folge 12.

„Wohl verdient."
Lakehurſt, Ruhe,

Schach-Ecke

Bearbeitet von Sonja Graf.

Nr. 7.

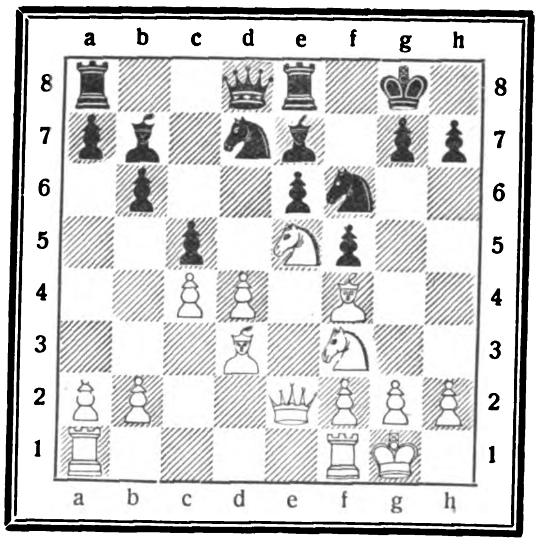
Aljechin iſt nicht bloß Weltmeiſter im gewöhnlichen Schach, ſondern er hält auch den Rekord im Blindſpiel. Seine ſchönſte Leiſtung auf dieſem letzteren Gebiete iſt das folgende Schlußſpiel, welches er als ruſſiſcher Kriegsverwundeter im Jahre 1916 zugleich mit fünf weiteren Blindpartien im Spital zu Tarnopol gegen Feldt gewann. Zwei prachtvolle Opfer erzwingen die Hereinziehung des ſchwarzen Königs in ein Mattnetz. Siehe Stellungsbild!

15. Se5—f7 !!, Kg8×f7 (oder 15. ... Dc8); 16. De6×Sf8; 17. Sh6†, Kh8; 18. Dg8†, Sg8×; 19. Sf7 matt.)

16. De2×e6†!!, Kf7—g6 (oder 16. ... Ke6×; 17. Sg5 matt; od. 16. ... Kf8; 17. Sg5, Se5; 18. de, Ld5; 19. cd, Dd5×; 20. Sh7† (mit Damengewinn).

17. g2—g4! und ſetzt im nächſten Zuge matt.

Feldt



Aljechin

Weiß: Kg2; De2; Tf1, a1; Ld3, f4; Sf3, e5; Ba2, b2, c4, d4, f2, g2, h2 (15)

Schwarz: Kg8; Dd8; Te8, a8; Le7, b7; Sd7, f6; Ba7, b6, c5, e6, f5, g7, h7 (15)

Löſung der Schach-Aufgabe Nr. 5 in Folge 9

1. De1—a5, c7—c5; 2. Da5—a8 matt.
1. . . . d3—d2; 2. Da5—f5 „
1. . . . f3—f2; 2. Da5—d5 „
1. . . . e3—e2; 2. Da5—e5 „

Kropf-
leidende, die eine erfolgr. Behandlg. ohne Operation und ohne Arbeitsunterbrechung wünſchen, wenden ſich an das altbekannte Privat-Inſtitut f. operationsloſe Kropfheilung M. Meier, München 45 Pettenkoferſtraße 31. Ausführl. Aufklärung geg. M. 1.- in Briefm.

SA
ACHTUNG
SS
Repetier-Pistole:
Waffenscheinfrei 8schüss. Kal. 6 mm RM. 7.50

Trommel-Revolver: 6schüssig RM. 3.50, 8-schüss. 4.50, 100 Patr. 1.10 Heid, Nürnberg 2, F. 199 B.

Schweineklein-
Fleisch
netto 9 Pfd. M. 2.70
netto 30 Pfd. M. 8.40
C. Ramm, Nortorf (Holst.) 67

Karten u. Bilder des Führers!
Illustr. Preisl. kostenl.
N.S. Verlag W. Jeuck,
Frankfurt a. M., b.
Schließf. 322

Echte Harzer
Edel-Kanarien
von 8 Mk. an.
Illustr. Preisliste gratis.
Großzucht Diels
Hohen-Neuendorf 120

KAFFEE
Allseits beliebte Mischungen aus eigener Rösterei, stets frisch gebr., per Pfd. M. 2.10, 2.40, 2.70, 3.20 in Pfd.-Pak. ab 3 Pfd. frk. unt. Nachn. Bez. Sie mit Ihr. Bekannt. gemeins.
Carl Raschbacher
Kaffee-Import und Rösterei
Nürnberg-A. 2
Hauptmarkt 15

Modern!
Unübertroffen!

Nr. 264 RM. 1.70
Nr. 520b RM. 1.70
Reklame-Preis
RM. 3.25
für beide Ringe
Echt 14 Karat Goldmantel gest., m. Gravur von 2 Buchst., 5 Jahre schriftliche Garantie. Nachn. 32 Pfg. teurer, Ringgröße Papierstreifen. Kostenlos
Katalog 1932
Vertreter gesucht
B. Liedke
Königsberg Pr.
Postamt 9/Abt. 100 J.B.

O- u. X-Beine, Senkfüße, Rückgratsverkrümmungen beseit. Sie ohne Apparate und ohne Berufsstörung. Prosp. m. zahlr. ärztl. Gutachten kostenlos d.: C.A. Langer, Hamburg 36, B. 3, Fach 132

Gebt deutschen Arbeitern Lohn und Brot
indem Ihr bei Euren Einkäufen unsere Inserenten bevorzugt. Im „Jll. Beobachter" werden nur die Anzeigen deutscher Firmen aufgenommen.

Pg.! Deckt Euren Bedarf in
Ölzeugbekleidung, Fischereiartikeln u. Angelgeräten
bei
Georg Kisse
Ölzeugfabrik
Fiſchereibedarfsartik.
Altona a. d. Elbe
Friedensallee 48

Notverkauf!
Ia Anzugstoff, blau, Wollkammgarn, ab Fabrik - - M. 7.80
Pfeff. u. Salz, grau . . . M. 9.80
ERGA / GERA
Postfach 167

Grauer Star
ohne Operation heilbar Dr. Kuschels Institut für Reform-Medizin, Hagen i. W. 23. Auskunft kostenlos!

Velveton-Breecheshoſen pr ma 9.50
Kurze Braunhemden m. Koppelhaken, Schlips u. 7 Knöpfen 5.50. Mützen dazu, halbſteif 2.70. S.A.-Armbinden 0.30. Partei-Abzeichen 0.40.
W. Schutz, Greiffenberg Uckermark,
S.A.-Ausrüſtung

In prachtv. Farben u. großblumig empfehle: 20 pa. Buſchroſen pflanzf. m. Nam. 4 RM. Edel-Gladiolen-Zwieb. 50 Stück 2.50 RM. Verpackg. frei. Nachn. Kulturanweiſ umſonſt. A. Möller, Uetersen 10 (Holſt.), Hochfeldſtr. 7

BAD WILSNACK
Eisenhaltigstes Moor Deutschlands
AN DER BAHN BERLIN-HAMBURG

GICHT
RHEUMA
ISCHIAS
NEURALGIEN
FRAUENLEIDEN
AUSKUNFT DURCH DIE KUR-VERWALTUNG

Brief-Marken
Länderpak. Preisl. gratis. Ausw. v. Europa a. Verlangen. A. Kohler, Stuttgart, Wilhelmstraße 13.

STOTTERN
Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

Wir sind billig!

Rohr- und Polstermöbel kaufen Sie vorteilhaft nur beim Hersteller. Garnituren ab 17.40. Katalog Nr. 45 gratis.
Gebr. Ruff, Oberlangenstadt, Lichtenfels-Land (Bayern)

S.A.-Ring
feinste Ausführung 3.50

Echt. Silberring . . 1.50
Schwer. Herrenring 3.50
Damenring echt Gold . . 11.50
Herrenring echt Gold . . . 15.—
Kette, echt Silber . 2.50
Kette, echt Gold . 15.
Bei Nichtgefallen Geld zurück. Pg. Juwelier Schwabe, Apolda.

Einkauf direkt ab Fabrik!
Das gute
Rad,
das Ihnen Freude macht!

Schon von RM 32.- an
Ballonbereift RM 49.- an
Motorfahrrad RM 168.-
mit Garantie - Über 50000 Kunden - Katalog gratis
E.&P. STRICKER
Brackwede, Bielefeld
Fahrrad-Fabrik Nr. 309

Schlank
durch ganz einfaches Mittel. Prospekte kostenlos durch H. Goth, Nürnberg-S 67, Wölckernstraße 12
10 Kilo leichter

Patent-Ausarbeitungsunterlag. B. 1 kostenlos von Ingenieur Do. Mannheim, Fach 599

Graue Haare
beseit. einfach Hausmittel. Nachr. kostl. Fr. Schmöckel, Berlin, Schwedterstr. 79/251 B.

Koppel mit Schulterriemen
vorſchriftsm. komplett
RM. 3.- Bei 5 Garnit. ſpeſenfreie Lieferung. K. Meinel, Klingenthal i. Sa., Schließfach 62

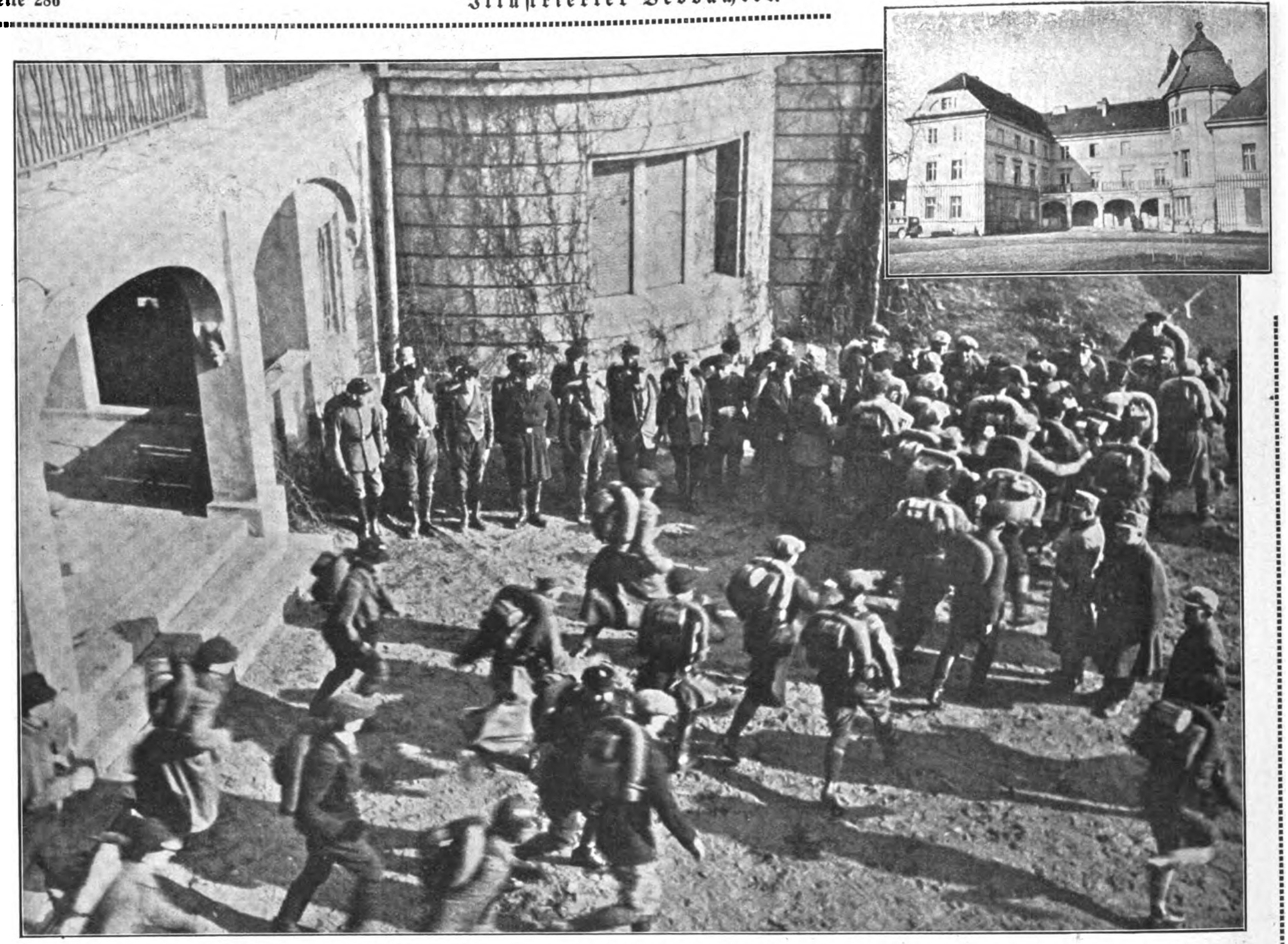
5J. Garantie! Frachtfrei
Aria

Fahrräder
in einfacher und Ballon-Ausstattung M. 33.-, 47.-, 55.-, 60.-

Decken, Schläuche M. 1.10, 1.50, 2.-, -.50, -.80 alle bek. Farikate bill. Alles für Radler! Kostenl. ill. Katal. Nr. 5
Fr. Verheyen G. m. b. H.
Frankfurt a. Main 20

Thür. Ritter Pflaumenmus
zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.- ab hier, Nachn. Viel 1000 Nachbestellung. Otto Ritter, Schkölen in Thür. 60, Pflaumenmusfabrik.

Stottern
u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 162



Die Mittagspauſe in Schleibitz iſt zu Ende. Das Kommando: „'raustreten! In Linie angetreten!" ertönt, und lebendig treten die jungen S.A.-Leute zum Dienſt an, der, wie die Ausrüſtung zeigt, einen Gepäckmarſch vorſieht. — Oben rechts: Schloß Schleibitz, unweit von Breslau, der Ruheſitz des alten Grafen York, heute als Sportſchule der ſchleſiſchen S.A. zur Verfügung geſtellt.

S.A. beim alten York

1813–1932

Das erſte, was die jungen ſchleſiſchen S.A.-Leute, denen das Glück einer Berufung zur S.A.-Sportſchule Schleibitz zuteil wird, wiſſen müſſen, iſt, daß ſie ſich hier auf dem Gutshofe Klein-Öls auf heiligem, hiſtoriſchem Boden befinden. Hans David Ludwig York von Wartenburg, preußiſcher Feldmarſchall, am 26. September 1759 in Potsdam geboren, verbrachte auf dieſem Gut, das ihm ſein von ihm befreites Volk ſchenkte, ſeinen Lebensabend; hier ſtarb er auch, 71 Jahre alt geworden, am 4. Oktober 1830. Sein Denkmal weiht den Platz vor dem Gutshaus.

Wenn ein Urureukel des Feldmarſchalls York von Wartenburg einen Flügel des Gutshauſes der ſchleſiſchen S.A. zur **Verfügung geſtellt hat, um dort eine Sportſchule einzurichten, und wenn unſere braven und tapferen S.A.-Leute hier in zeitlich leider allzu begrenzten Sportkurſen auf ihren harten, verantwortungsvollen S.A.-Dienſt geſchult werden, ſo können wir darin ein Symbol des Geiſtes fühlen, den unſer Führer Adolf Hitler nach Jahren unendlicher nationaler Würdeloſigkeit in deutſchen Landen neu erweckte. Von jenem Feuergeiſt, der am 30. Dezember 1812 mit der Konvention von Tauroggen dem napoleoniſchen, galliſchen Welteroberungswahn den erſten, entſcheidenden Schlag verſetzte, der ſein Volk aus tiefſter nationaler Schmach wieder empor an ſeinen Platz an der Sonne riß,**

Geſchichtsunterricht im Freien vor dem Denkmal des großen Freiheitskämpfers, aus deſſen Geiſt die nationalſozialiſtiſche Freiheitsbewegung wuchs

Praktiſche körperliche Erziehung: Mit Gepäck durch ein Hindernis und . . .

. . . über die ſchwierige Kletterwand

führt eine gerade Linie unerbittlich bis zu Adolf Hitler, deſſen Werk dem des Feldmarſchalls Yorck ſo ſchickſalsähnlich iſt. Hier, wo der letzte Atemzug des Mitſiegers von der Katzbach von den Zweigen und Blättern uralter Eichen und Ulmen für Ewigkeiten feſtgehalten zu ſein ſcheint, hier, wo die wunderbare Heiligkeit des Parks die Nähe Yorcks atmet, fühlen wir die hiſtoriſch bedeutſame Parallele, ohne ſie zu ſuchen.

Aber wir fühlen auch die hundert Jahre, die zwiſchen dem Todestag dieſes Nationalhelden und unſern Tagen liegen. Der Feind, deſſen Joch damals abzuſchütteln war, war herrſchſüchtig, brutal und ſiegesgewohnt bis zur unerträglichen Anmaßung, aber — er war Soldat bis zur letzten Konſequenz, ſtellte ſich auf ehrlichem Schlachtfeld und kämpfte mit der ehrlichen Waffe des Soldaten, kämpfte letzten Endes für den größeren Ruhm ſeiner Fahne. Wie es aber heute iſt, wiſſen wir alle.

Kol. Rothengrund
Gemeindebezirk Seidorf
Kreis Hirschberg
(Zollgrenzbezirk)

In der Sportſchule Rothengrund im Rieſengebirge, unweit der böhmiſchen Grenze, können ſchifahrende S.A.-Leute ihre Kenntniſſe im Sportdienſt verwerten und vervollkommnen. Unſer Bild zeigt eine vom Langſtreckenlauf heimkehrende S.A.-Kolonne

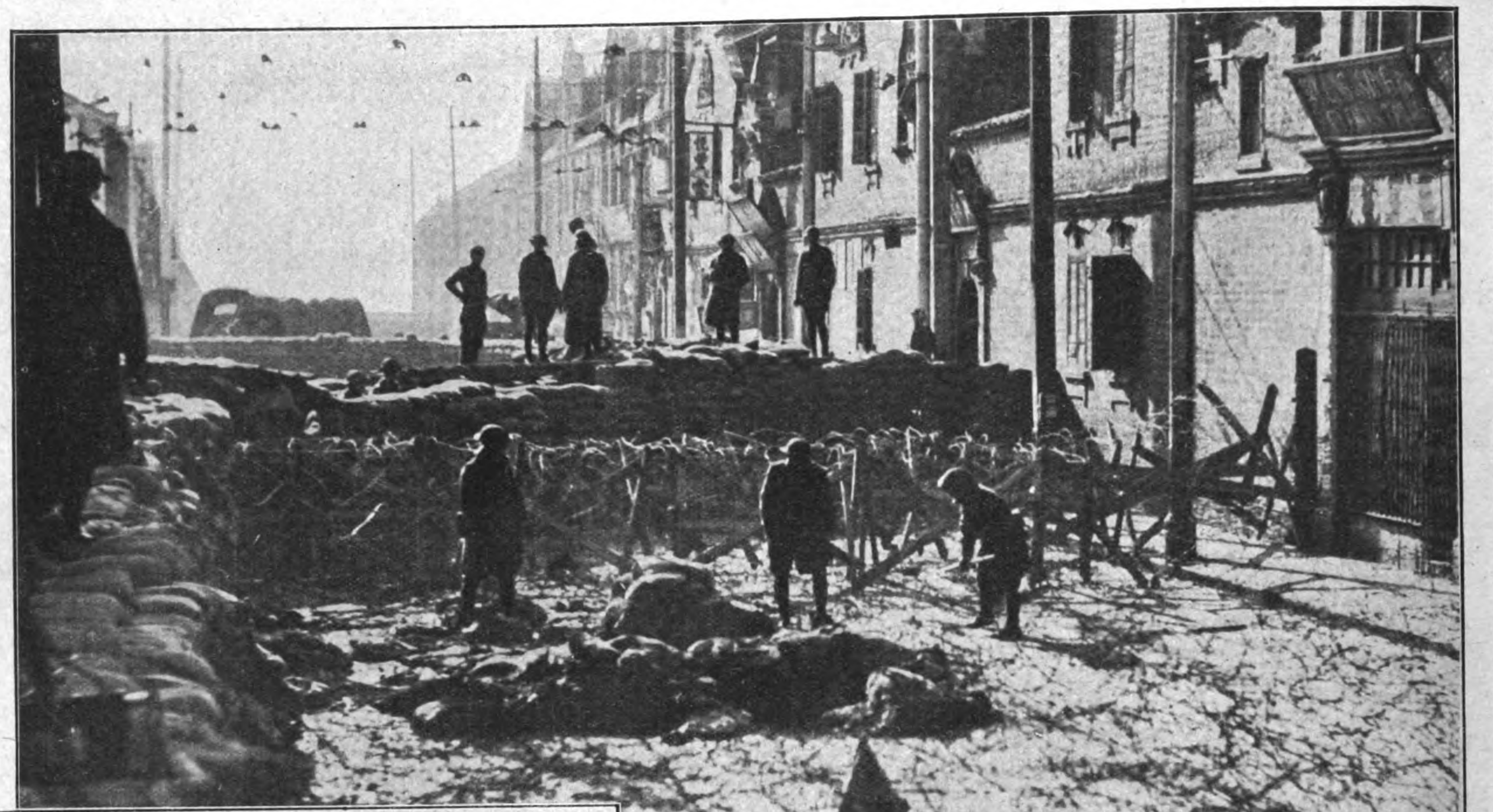
Unten:
Ein Schlafraum
in Schleibitz

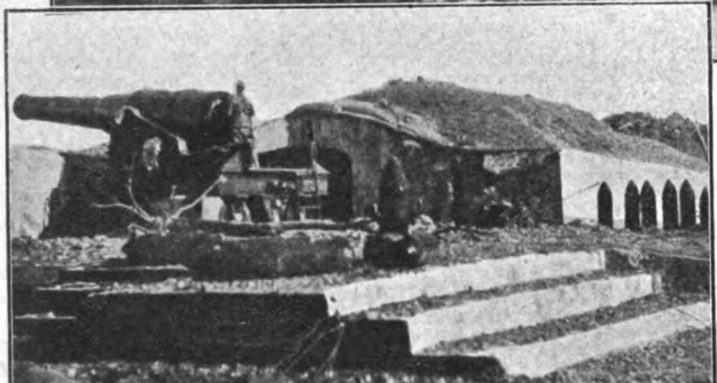
Feldmarſchall Yorck hatte dieſe Erkenntnis, nicht ohne in langen, bangen Nächten im Biwakzelt mit ſich und der Qual ſeiner Gedanken zu kämpfen, auf ruſſiſchen Schlachtfeldern gewonnen. Da er ein deutſcher Mann war, packte er das Befreiungswerk mit entſchloſſenem Mut an, wie ſein Gott es ihm befahl. Der Gefreite Adolf Hitler gewann die gleiche Erkenntnis im Trommelfeuer der gigantiſchen Abwehrſchlachten auf franzöſiſchem Boden. Als das Schickſal ihn dann rief, fand es einen deutſchen Mann, der aus gleichem Holz wie Yorck geſchnitzt war. Sein Werk wird von Erfolg gekrönt ſein, weil das deutſche Volk leben muß, aber ohne nationale Freiheit nicht leben kann.

Hitler, der Führer im großen Befreiungswerk unſerer Epoche, muß ſeine Schlacht gegen einen Gegner ſchlagen, der ſein Viſier nicht lüftet, der mit den ſchändlichen Mitteln kämpft, die eine durch Jahrtauſende als völkerzerſetzend erkannte Raſſe zu einer anſcheinend unblutigen, in Wirklichkeit aber ungleich furchtbareren Kriegsmaſchine hochgezüchtet hat, Hitler muß kämpfen gegen Tinte, Druckerſchwärze und ähnliche noch raffiniertere Dinge, hinter denen ſich Lüge und Verleumdung jederzeit verſtecken kann. Man möchte den Feldmarſchall Yorck faſt beneiden um den Gegner, den er niederzuzwingen hatte.

Was Yorck mit unſerem Führer gemeinſam hat, iſt wohl in erſter Linie die auf feſtem, unerſchütterlichem Gottesglauben fußende Liebe zum Vaterland, zum deutſchen Volk. Der hinreißende Gedanke nationaler Freiheit aus ſelbſtloſer Opferfreudigkeit, die vor der Hingabe des eigenen Lebens nicht haltmacht, dieſer Gedanke, der trotz gewiſſenlos internationaler Erziehung täglich in Tauſende neuer Herzen gegoſſen wird, iſt, wie jedes Blatt der Weltgeſchichte klar beweiſt, das einzige Fundament, auf dem das Wohlergehen der Völker aufgebaut werden kann.

Die weihevolle Frühmorgenſtunde: Beim Hiſſen des heiligen Fahnentuchs mit dem Hakenkreuz iſt die Belegſchaft der Schule angetreten, um mit geſtelltem Arm die Flagge zu grüßen





Krieg im Oſten

Motto: „Wenn du den Frieden willst, rüste zum Kriege"

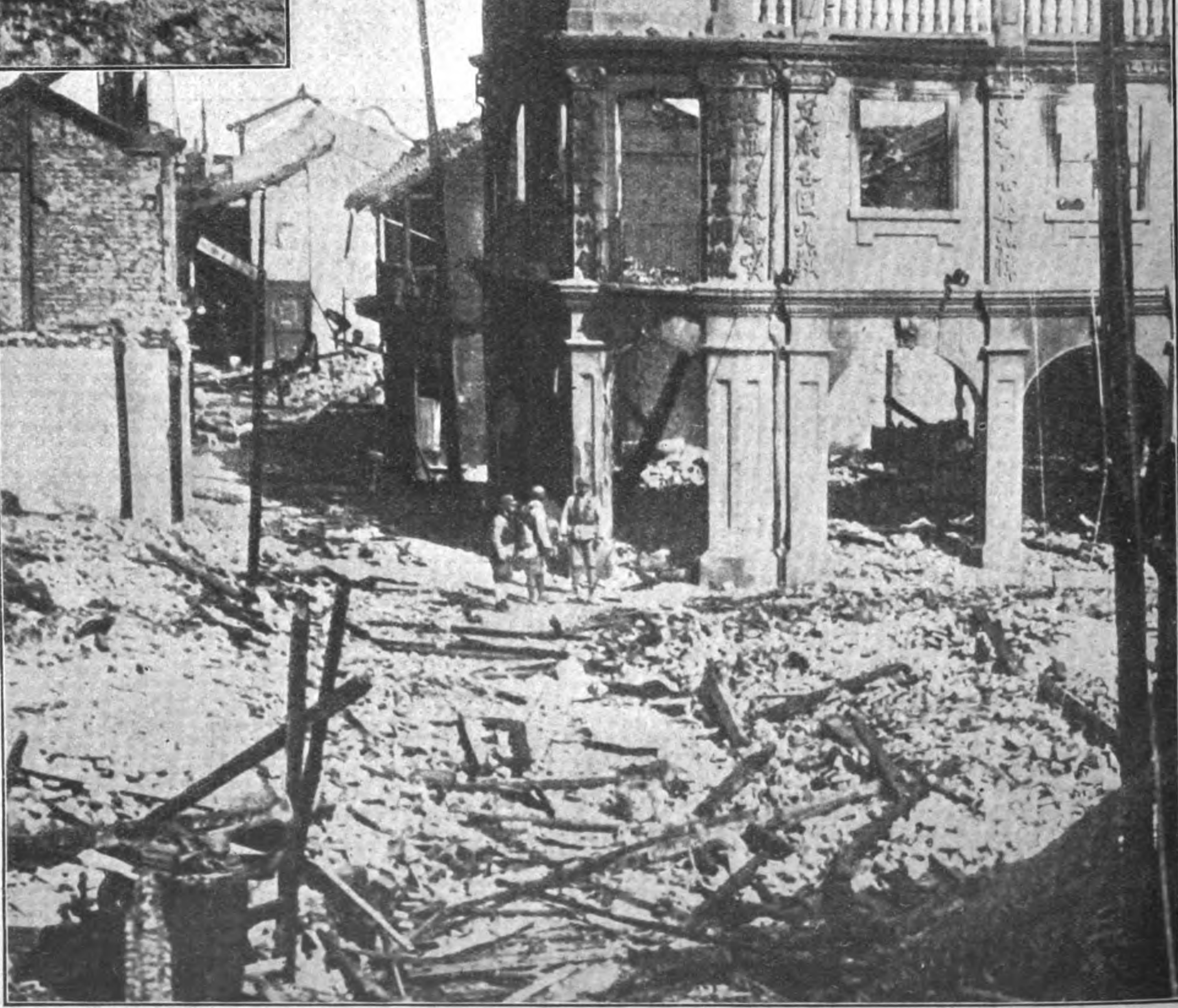


Bild oben:

Da das ungerüſtete China außerſtande iſt, die Fremdenniederlaſſungen zu ſchützen, ſichern die Amerikaner ihren Stadtteil durch maſſige Barrikaden und Drahtverhaue, die vom amerikaniſchen 31. Inf.-Regt. verteidigt werden.

*

Bild Mitte:

Vorzugsweiſe der überlegenen Kriegsrüſtung der Japaner gelang es, das hartnäckig verteidigte Wooſung-Fort nach furchtbarem Trommelfeuer zu erobern.

Wir Deutſchen wiſſen, was es bedeutet, infolge völliger Waffenloſigkeit der hemmungsloſen Eroberergier zahlreicher ſchwerbewaffneter Nachbarn preisgegeben zu ſein. Wir brauchen bloß an Polen, Litauen uſw. zu denken.

Die tiefere Urſache des Krieges zwiſchen Japan und China iſt eine ähnliche! Hinzukommt aber vor allem, daß Japan gleichſam das Volk ohne Raum iſt. Auf eine meerumſchloſſene Inſel gepreßt, muß bei ſeiner ſtarken Volksvermehrung der Expanſionstrieb ungeheuer ſein. Da bot ſich in dem geſchwächten China, in der Mandſchurei, eine nie wiederkehrende Gelegenheit. Hier war ein großer geſchloſſener Landkomplex mit reichen Naturſchätzen, hier bot ſich ein Ziel, das eines Kampfes wirklich würdig war. — Man kann heute ſchon ſagen, daß Japan ſeine Pläne verwirklicht und ſeinen Willen durchgeſetzt hat. Die Mandſchurei ſteht ihm offen.

Wie China zeigt, reizt ein ſchwachgerüſtetes Land ſeine Nachbarn geradezu zum Kriege. Die Folgen ſind zerſtörte Städte, verwüſtetes Land, vernichtetes Menſchenglück

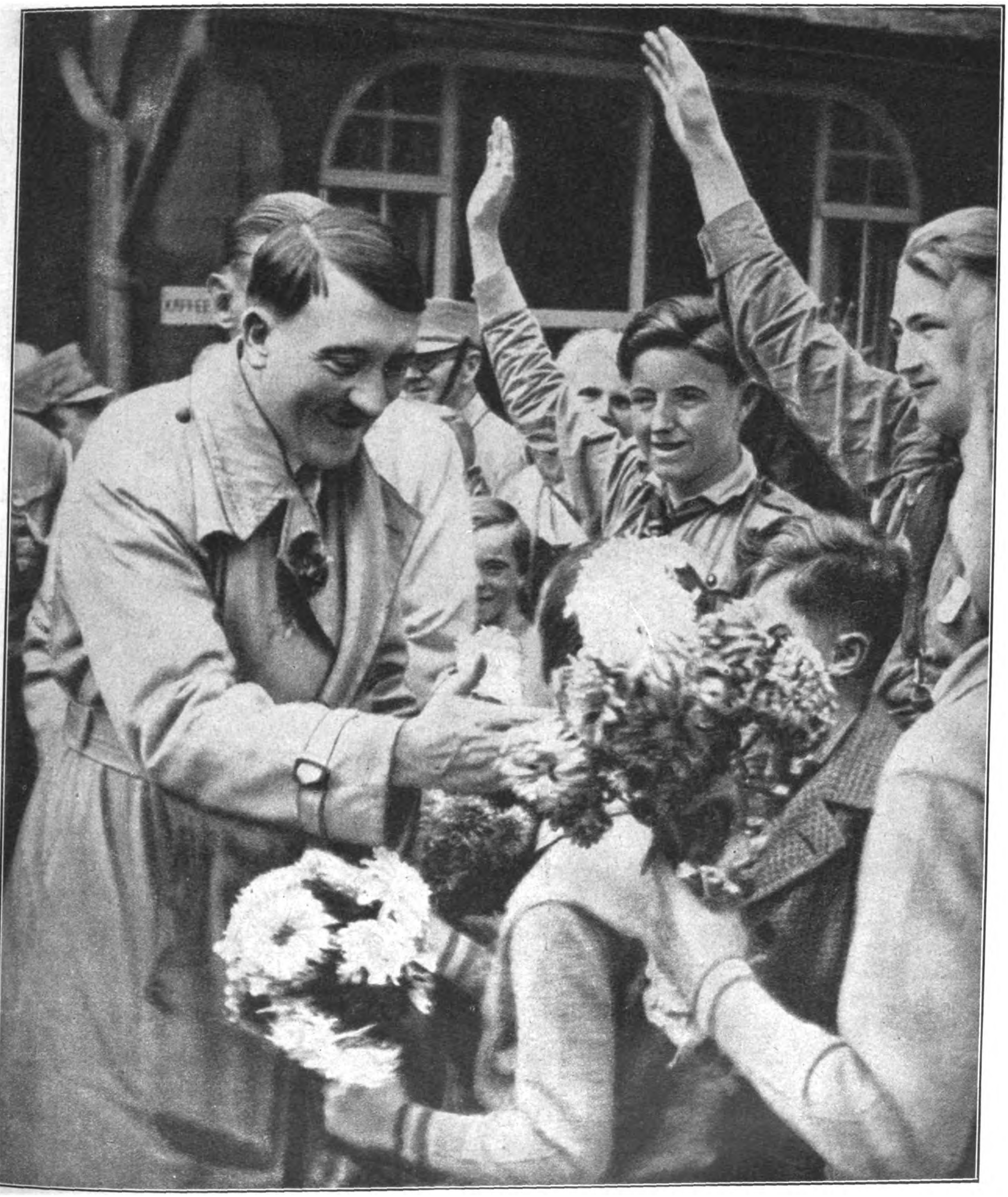
Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierſchſtr. 11-17, Fernſprecher 20647, 20648, 20440 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30 / Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 / Poſtſcheckkonto: München 11346. Wien 79921, Prag 77303, Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſel-Bank, Filiale Kaufingerſtraße / Der „Illuſtrierte Beobachter" erſcheint wöchentlich am Samstag / Schriftleitung: Hermann Eſſer / Verantwortlich für Bilder und Text mit Ausnahme des literariſchen Teils: Hermann Eſſer; für den literariſchen Teil: Ferdinand Bruger; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn / Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl, Auslieferungsſtelle: N.S.P. Verlag, beide Linz a. d. D., Goetheſtraße 18 / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Pfennig
Schweiz: 25 Rappen

7. JAHRGANG / FOLGE 14 / SAMSTAG, DEN 2. APRIL 1932

IB Illustrierter Beobachter

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G.M.B.H. MÜNCHEN 2 NO



Er hat die Jugend
Er hat die Zukunft

Wo Hitlers beſte Wähler wohnen:

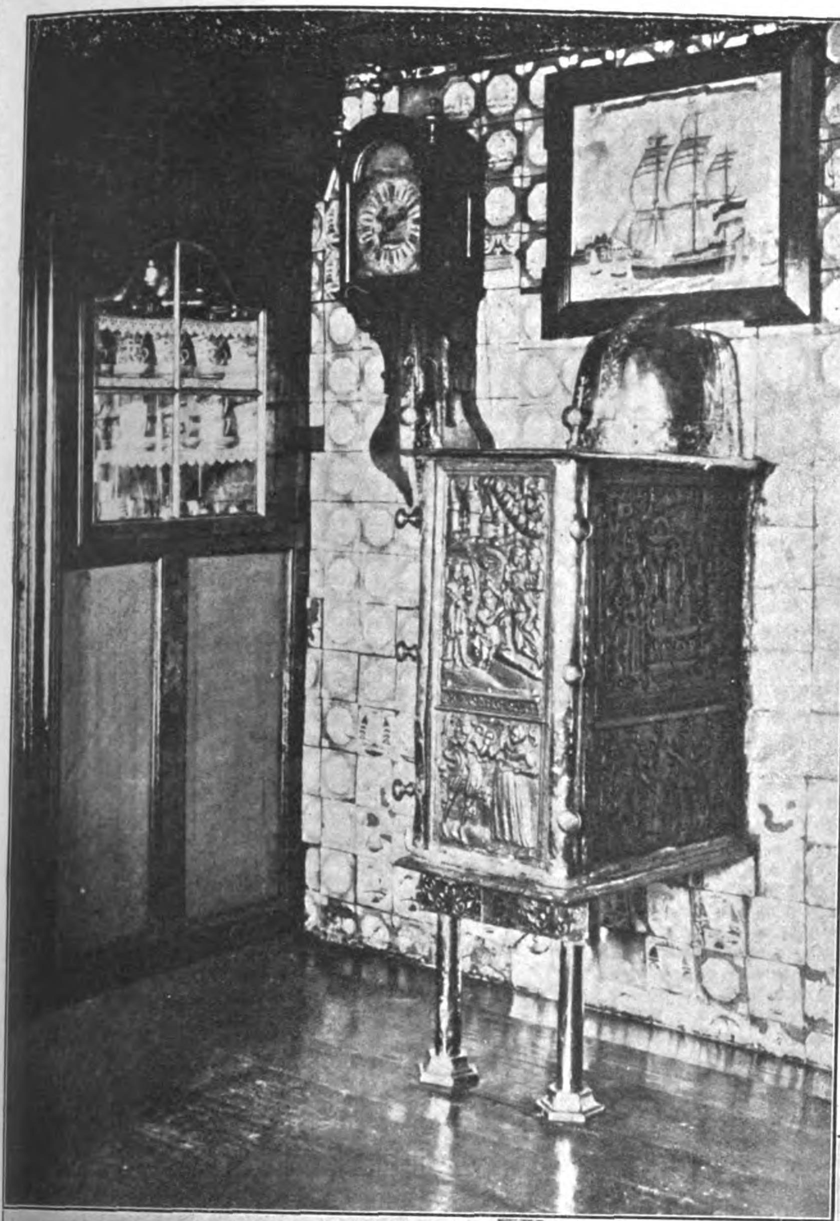
Die Halligen Nordfrieslands

Alte Windmühle auf Warf Norderböre
(Hallig Langeneß)

Furchtbar haben dereinſt die Fluten der Weſtküſte Frieslands mitgeſpielt. Wenn der Blanke Hans regiert, da drängten ſich Menſch und Vieh zuſammen, die Fluten gierten an der „Wurt“, dem Erdwall, empor, der Sturm heulte und die Dachſparren ächzten. Würde das Haus ſtandhalten, wenn das toſende Waſſer auch noch die Mauern umſpülte? Feſt verankert war von jeher der Bau in der Erde, ſtand doch das alte Niederſachſenhaus wie in der fetten Marſch, wie auf der hohen Geeſt auch hier auf ſchweren Eichenſtändern, die das gewaltige Dach ganz allein trugen, während die Mauern nur Füllung waren. Dieſe konnten weggeriſſen werden — wenn nur die Stützen hielten, da war noch Rettung möglich und Hoffnung, mit dem wenigen, was die Fluten nicht zerſtört, von neuem wieder anzufangen, entweder weiter im Land oder aber an derſelben Stelle, trotz allem, denn der Halligbewohner liebt ſeine Heimat zwiſchen Watt und Waſſer. Die Stille und Einſamkeit, das Singen der Winde und das Kreiſchen der Vögel, die dieſige Luft — all das Herbe iſt ihm ja zu eigen geworden, hat ſo Beſitz von ihm ergriffen, daß er ſelbſt geworden iſt wie die Natur umher, und darum hängt er an dieſer Heimat mit der ganzen Inbrunſt ſeines ſchwerfällig-herben Weſens.

Und wie hart hat dieſe Heimat es denen von der Hallig von jeher gemacht! So ſchwer, daß, ſo ſehr das Herz ſie feſſelte, der Verſtand nicht ſchweigen wollte, und mancher hat dann doch. um Weib und Kind nicht weiter der ſtets drohenden

Die meerumbrauſte Warf Hilligenlei. — Bild Mitte: Eigenartige Kirche mit danebenſtehendem Glockenturm



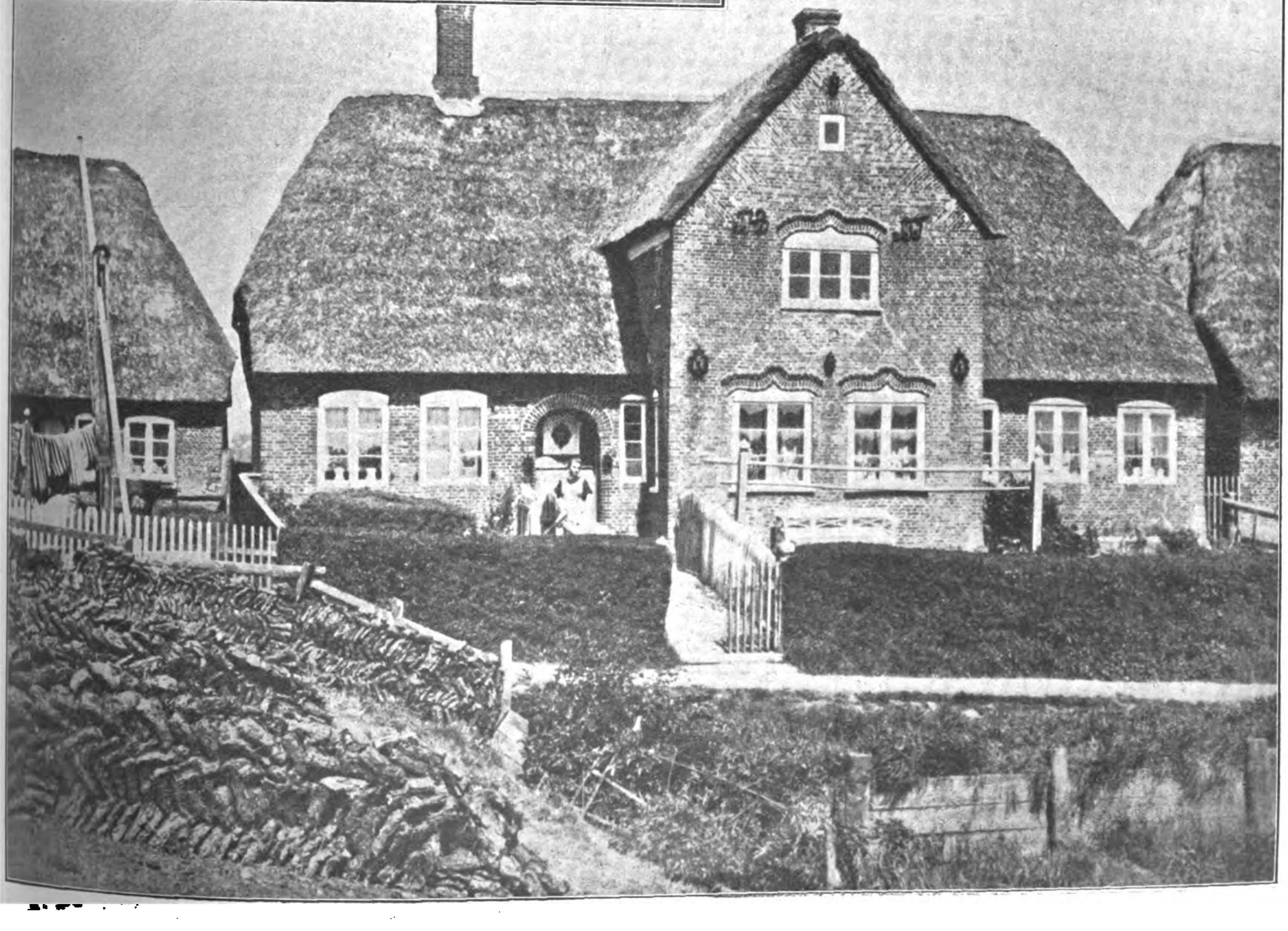
Die Schafſchur hinter dem Windſchirm

Links: Schöne alte Stubenecke auf der Ketelswarf

Gefahr auszuſetzen, zum Wanderſtab gegriffen. „De grote Manndränke“, das furchtbare Maſſenſterben in der Marcellusflut von 1362 hat ſich eingehämmert in das Gedächtnis der Frieſen, ſo daß es noch heute in Sang und Sage lebendig iſt. Was wir heute auf den Karten als „Wattenmeer“ bezeichnet finden, ſamt all den Inſeln vor der Weſtküſte Schleswig-Holſteins, war einſt feſtes Land, erſt ſeit dem 13. Jahrhundert hat der unaufhörliche Anſturm der Wellen, haben die Großangriffe der Sturmfluten Stück um Stück an ſich geriſſen. Manche Chronikſchreiber berichten von 100 000 Menſchen, die 1362 in einer einzigen Nacht ertrunken ſind. Und mag dieſe Zahl auch übertrieben ſein — es ſteht feſt, daß mit dem ſagenhaften Rungholt, deſſen Glocken Sonntagskinder noch heut' klingen hören, viele, viele Dörfer mit allem, was darinnen war, in den Fluten verſanken. Und noch furchtbarer war die zweite „Manndränke“, die an einem Oktoberſonntag 1634 zwei Drittel der

(Schluß Seite 305)

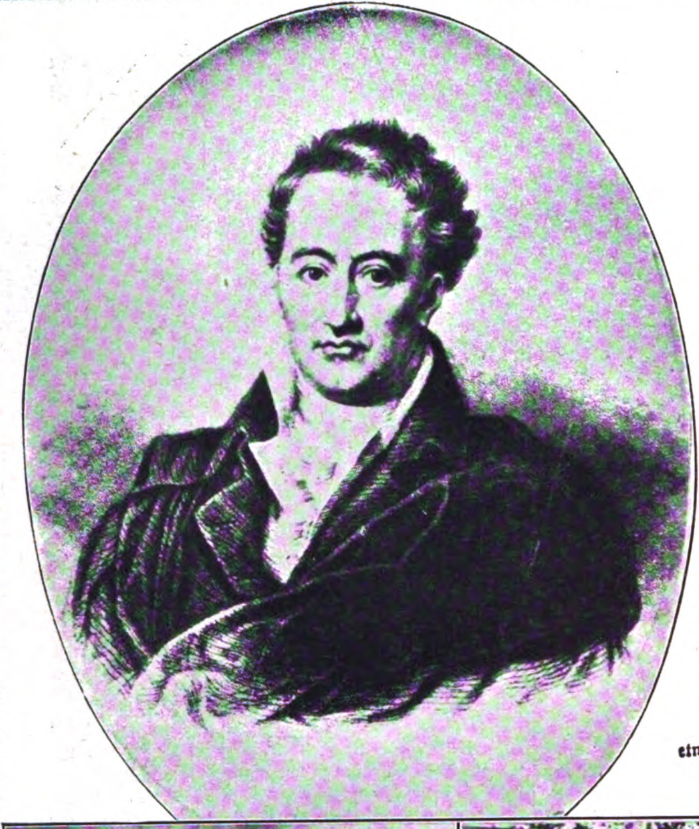
Unten: Das ſog. Königshaus auf der Hallig Hooge



Wolfgang Goethe

Ein Gedenkblatt zu Goethes hundertstem Todestag - 1832

Von F. W. Bergen in Weimar



Ein unveröffentlichtes Bildnis Goethes
(Der Dichter, etwa 30 Jahre alt)

„Ha", ſagte der behäbige Kaiſerliche Rat Goethe in Frankfurt zu ſeinem Sohne Wolfgang, „warum denn gerade in das verborgene, weltverlorene Neſt da im Thüringiſchen, noch dazu an den fürſtlichen Hof, das iſt doch nichts für einen geweckten, jungen Advokaten deines Schlages!"

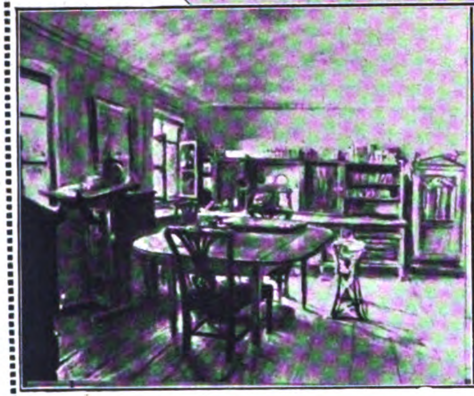
Wolfgang nickte, ſagte aber nichts. Der alte Kaiſerliche Rat, ein vermögender Herr, war um das Geſchick ſeines Sohnes Wolfgang wohl beſorgt, zumal er jetzt doch Würden hatte, Doktor geworden war und in die Welt ſchauen ſollte. Thüringen war doch nicht die Welt!

„Zieh lieber nach Italien, in das Land der Schönheit", ſprach eindringlich der Kaiſerliche Rat auf ſeinen Sohn ein, „es kommt auf ein paar hundert Taler wirklich nicht an. An einen fürſtlichen Hof, da kommſt du noch alleweil zurecht!"

Wolfgang Goethe war ein tüchtiger Juriſt in ſeinen Frankfurter Tagen; im Frühjahr und Sommer 1775 befaßte er ſich eifrig mit Möſers „Patriotiſchem Handbuch". Den Bauern geht es ſchlecht um dieſe Jahre, das Gewerbe klagt, die Armen müſſen unterſtützt werden, ihre Zahl wächſt erſchreckend, und die öffentlichen Schulden nehmen ein Übermaß an, ohne getilgt werden zu können. In Frankfurt ſelbſt hat der Kaiſerliche Rat ein Wort zu ſagen, die Verhältniſſe ſind erträglich.

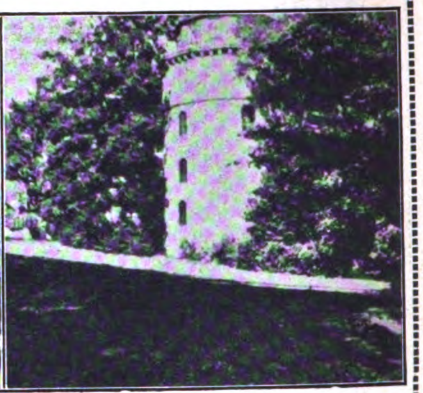
Goethes Vater beobachtet, mit welchen Problemen ſich der Sohn beſchäftigt, wie ihm das Wohl ſeiner Volksgenoſſen am Herzen liegt.

Und gerade deswegen ſoll er nicht in das „elendige Neſt, da nach Weimar"! Alle Abende ſprechen ſie davon, Vater und Sohn, von dem Thüringiſchen.

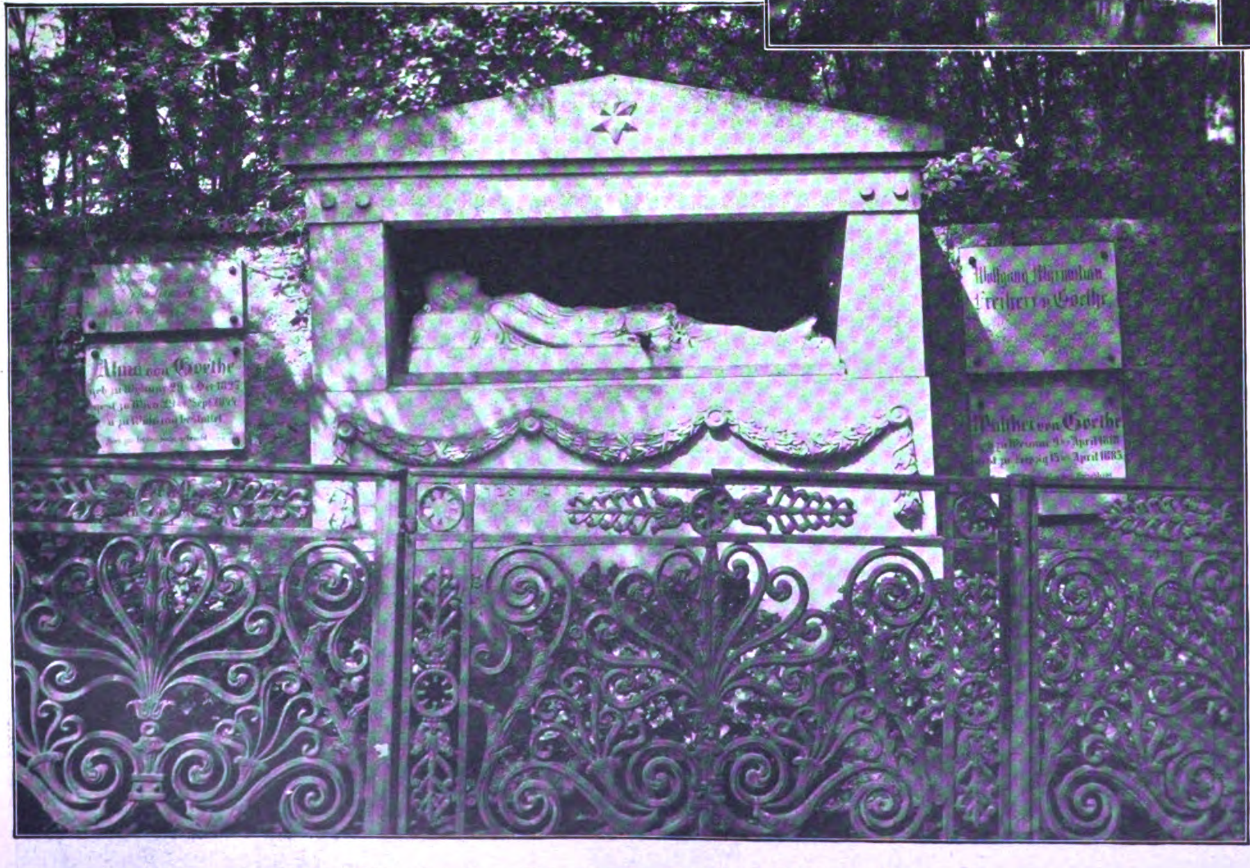


Goethes Arbeitszimmer,
das niemand betreten durfte

Altes Haus in Weimar



Nebenſtehend: Blick auf das alte Wetzlar
Rechts außen: Großherzogl. Bibliothek, die Goethe einſt geleitet hat



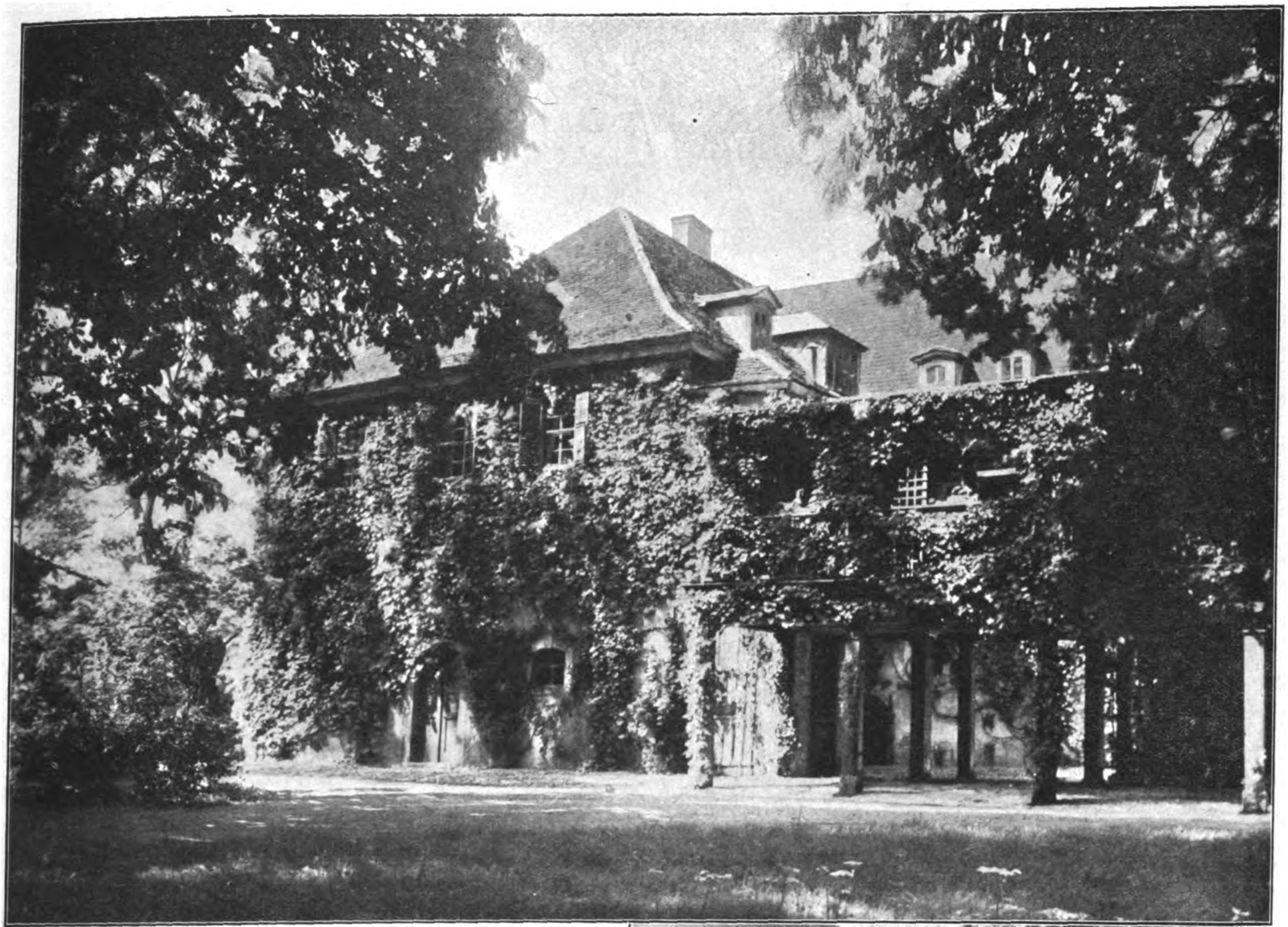
Ruheſtätte der Familie Goethe auf dem Friedhof zu Weimar

Und immer wieder ſagt der Sohn nicht viel auf des Vaters wohlgemeinte Ratſchläge.

„Biſt ein ganzer Kerl, ganz beieinander, wie man es wünſcht, haſt Geiſt und kannſt reden und denken, Weimar iſt zu klein für ſo einen Mann. Ich hätt' auch nicht mein ganzes Leben in Frankfurt bleiben ſollen!"

„Ja, aber der Herzog von Weimar war nun einmal da, ich habe zugeſagt, daß ich mitkomme, wenn er mich holen läßt. Deswegen muß ich ja nicht mein ganzes Leben in Weimar bleiben", meinte Wolfgang. „Anſehen kann man ſich das Neſt doch einmal . . ."

Wolfgang Goethe hat trotz ſeiner 26 Jahre ſchon von ſich reden gemacht, nicht etwa als Advokat, nein, als Dichter. In vielen Journalen und Zeitungen las man von ſeinem Roman „Werthers Leiden" und von dem Schauſpiel „Götz von Berlichingen". Den Roman hat Napoleon immer bei ſich getragen um jene Zeit, all das wußte die Menſchheit.



Schloß Tiefurt, Lieblingsſitz der Herzogin Anna Amalie, wo Karl Auguſt und Goethe oft weilten

Der Vater, Kaiſerlicher Rat von Frankfurt, war ſtolz auf ſeinen Sohn. Der Tag kam, an dem er von Karl Auguſt, dem Herzog von Weimar, abgeholt werden ſoll.

Aber der Wagen kommt nicht. Tags darauf auch nicht, tagelang überhaupt läßt er auf ſich warten. Die Bekannten der Stadt Frankfurt ſprechen ſchon davon. „Ein Fürſt hält ſein Wort nicht, merkwürdige Sache!“

Und der alte Goethe: „Siehſt du, mein Sohn, wie recht ich hatte, die ganze Weimarer Sache bringt dir jetzt ſchon nichts wie Ärger.“

Wolfgang Goethe fuhr mit der nächſten Poſt nach Heidelberg. Verärgert war er. Frankfurt glaubte, er ſei nach Italien gefahren.

Des Herzogs treuer Mitarbeiter, der Gelehrte Knebel, Goethes ſpäterer Freund, der Verehrer Ilmenaus, traf dann Goethe in Heidelberg; man hatte ſich verſpätet. Und ſchon rollten die Poſtkutſchen, vierſpännig und nur Goethe bergend, gen Weimar.

Das war dem Kaiſerlichen Rat von Frankfurt nun gar nicht recht —— 1775, am 7. November, iſt das geweſen! Das war kein Leipzig und kein Frankfurt, auch kein Straßburg, dieſes Weimar. Das wußte Goethe auch.

Aber die Jugend und die Fröhlichkeit war hier zu Hauſe: Goethe ſelbſt ſteht im 26. Lebensjahre, Herzog und Herzogin ſind achtzehn, die Mutter des Herzogs 36 und — die bald dazukommende Corona Schröter 25! Unter all dieſer Jugend gefiel es Goethe hier gleich.

Es wurden immer künſtleriſche Abende veranſtaltet; die Herzogin Anna Amalie konnte ſogar „artig auf dem Klavier ſpielen“, ſie begleitete ſich auf der Gitarre zu ihren Liedern ſelbſt, ſogar die Flöte, der damaligen Mode entſprechend, wußte ſie meiſterlich zu ſpielen. Sie komponierte auch, ſpäter dann Lieder und Singſpiele von ihrem Freunde Goethe. „In ihrem Palais wurde tagaus tagein geſungen und gepfiffen, geſpielt und geklimpert, daß die Engel im Himmel ihre Freude daran hatten.“

Theater wurde gar fleißig geſpielt, und das „Volk hatte dazu freien Eintritt“. So kam es, daß Goethe an die Schauſpielerin Corona Schröter dachte, die ihm im „Großen Conzert“ zu Leipzig ſo ſehr gefiel.

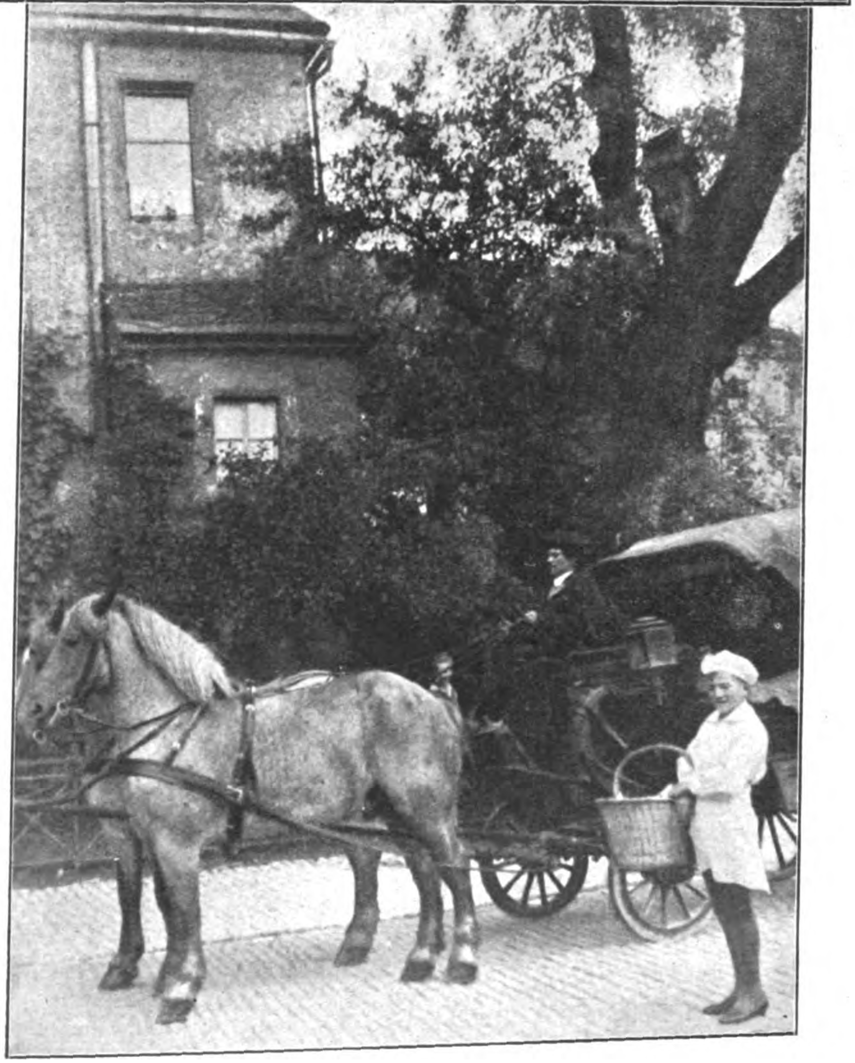
Abends ſprach man von Corona gar oft, und die Herzogin Anna Amalie ermunterte den jungen Goethe, dieſe große Künſtlerin doch nach Weimar zu holen. Koſtet ein Stück Geld, aber das iſt nicht ſchlimm, denn das ganze Theater wird ja von Liebhaber-Spielern gemacht, und die verlangen ſo nichts! Die „Schrötern“ hat in Leipzig damals mehr verdient wie fünf Profeſſoren an der Univerſität.

Das wußte Wolfgang Goethe ſehr genau.

Eines Morgens rollte die Kutſche nach Leipzig.

Corona Schröter zog auch in das „kleine thüringiſche Neſt“, ſie wird Hofſängerin.

Frau von Stein, „Weimars ſchönſte Frau“, iſt mit Goethe ſchon eng befreundet. Nun kommt eine noch ſchönere Frau, „wie aus Marmor iſt ihr Körper und Wuchs“. Nun ſpürt Goethe in ſeinem Herzen, daß Weimar wohl ſeine „Wahlheimat“ werden wird.



Goethes Reiſewagen, in dem er im November 1775 in Weimar ankam

Daß er ſein Leben hier verbringen muß . . . Nur der Kaiſerliche Rat in Frankfurt glaubt das immer noch nicht. — Goethe drückt Weimar, durch ſeine Rieſenarbeiten weltberühmt werdend, ſchon zu jenen Tagen ſeinen Stempel auf.

(Fortſetzung Seite 297)

Die ROTE HÖLLE

AUS DEN ERINNERUNGEN EINER RUSSIN / VON IRINA BARSUK

(Schluß)

„Wir zahlen nur heim denen, die es verdienen. Und auf einen Bolſchewiken, Juden oder anderen Verräter mehr oder weniger kommt es nicht an, wenn er den Tod verdient. Eigentlich verdienen ſie ihn alle! — Wenn Sie nicht töten, ſo wird man Sie ſelbſt töten. Warten Sie etwa darauf?“

Mein Mann erhob ſich. „Nein, ich kann nicht morden und werde es nicht! Komme, was zu kommen hat. Es tut mir leid, Rittmeiſter, aber unſere Wege gehen auseinander.“

Doch der Ataman vertrat ihm den Weg. „Iſt das Ihr letztes Wort?“

„Ja!“

„In dieſem Falle habe ich Ihnen folgendes mitzuteilen: Sie haben noch vor der Dämmerung“, er blickte auf ſeine koſtbare Uhr am Handgelenk, „ich gebe Ihnen drei Stunden Zeit, alſo nach drei Stunden alle noch übrigen Leute Ihrer Batterie in geordneter Marſchkolonne aus Tſchernjewcy hinauszuführen, um uns bei der Durchführung unſerer Aufgabe nicht zu ſtören. — Keiner Ihrer Leute darf zurückbleiben, bei Todesſtrafe. Sorgen Sie alſo dafür!“

„Wohin ſoll ich denn die Leute führen? — Und warum, ſehe ich nicht ein! Und was für eine Aufgabe haben Sie hier mit Ihren Leuten durchzuführen?“ proteſtierte mein Mann.

„Bedaure, Ihnen darüber keine Auskunft geben zu wollen“, erwiderte ſchneidend der Ataman. „Sie wollten es ſo. — Übrigens können Sie mit Ihren Leuten nach drei Tagen, alſo am vierten, wieder zurückkehren. Aber ich warne nochmals vor Nichterfüllung meines Befehles: vergeſſen Sie nicht, daß meine dreihundert Leute ſchwer bewaffnet ſind, auch mit Handgranaten. Ein Wink von mir, und nicht einer von Ihren Leuten bleibt ganz. Ihre Leute ſind ja doch beinahe waffenlos“, fügte er ironiſch hinzu.

Er hatte recht. Artilleriſten haben ja nur Kanonen, nur die Chargierten haben Säbel und Revolver. Unſere Haubitzen ſtanden wohl in Scheuern, aber ſie waren ſchon lange verroſtet, und es gab keine Munition — und überhaupt, was könnte eine ſchwere Batterie im Nahkampf gegen dreihundert kampftrainierte Kavalleriſten unternehmen?

„Kann ich wenigſtens meine Frau und die Kinder in Tſchernjewcy laſſen? — Ich kann ſie doch nicht bei Nacht und Kälte einfach in die Steppe führen! — Wollen Sie mir garantieren, daß ihnen in meiner Abweſenheit nichts geſchieht?“

„Nein! — Ich will Ihnen keine Illuſionen machen. Ich kann nicht und will auch nicht“, fügte er mit einem lüſternen Blick auf mich, der mir das Blut in die Wangen trieb, hinzu, „für die Sicherheit Ihrer Frau garantieren. — Und jetzt habe ich nichts mehr zu ſagen.“ — Er wandte ſich finſter ab und verſchränkte die Arme. Keine Muskel zuckte in ſeinem Geſicht. Jetzt war er nur „Räuberhauptmann“, „der ſchwarze Ataman“, wie er genannt wurde.

„Wie Luzifer . . .“ dachte ich nochmals.

Wir ſahen ihn nie mehr wieder.

Wir verließen das Haus. Beim Teich das frühere Bild: Gruppen romantiſch gekleideter Briganten, welche rauchten und ſich laut unterhielten. Die meiſten ſprachen ruſſiſch, aber man hörte auch kaukaſiſche Mundarten, das gutturale Georgiſch fiel mir auf. — Es wiederholte ſich dasſelbe Spiel wie vorher:

„Achtung! — Stillgeſtanden!“, und wir eilten an den ſtramm ſtehenden Männern vorbei, gefolgt von Makſimowitſch und Jefimow, die draußen auf uns gewartet hatten, unter ſtrikter Bewachung der Poſten.

Wir ſahen nochmals deutlich, wie ausgiebig die Partiſanen bewaffnet waren. Wir ſahen auch zwei Maſchinengewehre im Verſchlage ſtehen, wo die Pferde untergebracht waren.

Sollte ein Abſchlachten unſerer Leute, mit denen ſich mein Mann doch durch das gemeinſame Leiden an der Front eng verbunden fühlte, vermieden werden, ſo blieb nichts anderes übrig, als dem Befehle des ſchwarzen Atamanen Folge zu leiſten.

In fliegender Eile erklärte mein Mann dem ſchnell herbeigeeilten Soldatenrat und den übrigen Soldaten die Situation. Der Rat verlor ſofort den Kopf und ſchaute ſehr kläglich drein.

Nur Makſimowitſch blieb ruhig. Mit dem Alarmſignal wurden nun alle unſere Leute im Felde vor dem Gutshofe verſammelt, und mein Mann trat vor die Front und erklärte in kurzen Worten die Lage.

„Alſo, Brüder! Wollt ihr mit mir gehen oder wollt ihr hier bleiben?“

„Mit Ihnen! — Mit Ihnen, Herr Oberſt! — Wir ſind doch beinahe alle waffenlos! — Führen Sie uns, wie früher!“ ſchallte ihm aus den Reihen entgegen.

Nach drei Stunden, es fing ſchon an zu dämmern, bewegte ſich unſere Batterie in vollſter Ordnung durch die Straßen zum weſtlichen Ausgang des Dorfes. An der Spitze der Batterie ritt mein Mann. Hinter ihm ritten ich und Makſimowitſch, ſeine „Leibgardiſten“, wie wir ſcherzweiſe von der Batterie genannt wurden. Hinter uns folgten, je vier in einer Reihe, die Leute, welche noch Pferde beſaßen, etwa dreißig an der Zahl. Arkadji war auch zu Pferde. Valja ſaß vorn im Sattel bei einem unſerer Meldereiter. Valja fühlte ſich kreuzfidel dabei, verſtand er doch von der ganzen Sache nur, daß er reiten durfte. Den Reitern folgten die übrigen Leute zu Fuß, im ganzen werden es wohl an 120 Mann geweſen ſein. Unſere Batterie war in der letzten Zeit bis auf dieſe Zahl zuſammengeſchmolzen, da viele ſchon früher aus Tſchernjewcy fortgewandert waren. Den Zug beſchloß ein einfacher Bauernſchlitten, in dem die ärgerlich über die „ſaudumme Schweinerei“ ſchimpfende Liſa und unſere beiden erſchreckt dreinſchauenden Mädel ſich befanden.

Wir paſſierten die Mühle.

In der ſchnell ſich niederlaſſenden Dämmerung flackerten die um den Teich brennenden Feuer und ſpiegelten ſich im Eiſe. Wie böſe Geiſter ſtanden die ſchwarzen, unbeweglichen Geſtalten der Räuberpoſten, überall . . . vor dem Hauſe des Atamanen . . . bei der Mühle . . . an jeder Straßenkreuzung. Immer zu zwei und zwei.

Von Zeit zu Zeit pfiffen die Poſten auf einer kleinen ſilbernen Pfeife, und von dem nächſten Poſten kam die Antwort . . Weiter . . . leiſer und leiſer kamen die Pfiffe, von dem entfernteſten Ende des Dorfes. Sie waren ſyſtematiſch über das ganze Dorf verteilt.

Als wir in das Dorf kamen, ſtürzten aus mehreren Häuſern weinende Frauen hervor

(Fortſetzung auf Seite 296)

Seit uns die SALEM Extra iſt gegeben,
heißt es, wohin der Raucher immer ſpäht:
"Greift nur hinein in's volle SALEM-Leben,
wo ihr es packt, da iſt es Qualität!"

SALEM
Zigaretten ſind Qualitätsmarken
in Sorten aller Preislagen.

Der Pyrrhussieg des Systems

„Noch solch ein Sieg, und ich bin verloren!"

Wen erinnert das Ergebnis des Wahlſonntags vom 13. März nicht an das bekannte Wort jenes Königs von Epirus, der nach ſeinem, mit furchtbaren Blutopfern erkauften „Sieg" über die Römer dieſen verzweifelten Ausruf tat, der ſich zu bald nur bewahrheiten ſollte!

Gewiß, es gelang den vereinigten Intereſſentenhaufen unter Vorantritt ihrer roten Bonzen, ſchwarzen und ſonſtigen „Führer", nach verzweifelten Anſtrengungen für Hindenburg eine Mehrheit der Stimmen zu erzielen. Und man hat ja auch für dieſen „Sieg" wirklich alle Mittel angewandt, die nur möglich waren, gewiſſermaßen „Himmel und Hölle" in Bewegung geſetzt. Denken wir nur an alle die Reklame-Flugblätter der „Eiſernen Front" mit ihren Verleumdungen! Den Grenzländern des Oſtens ſagte man darin: Nachdem Hitler Südtirol an Italien verraten habe (wie das hätte möglich ſein ſollen, wo doch die andern alle Macht beſaßen, wird ewig ein Geheimnis bleiben!), ſei nun als Vertrauensmann der Fliegerhauptmann Göring nach Paris gegangen, um Oſtpreußen zu verkaufen! Während man ſo wirkungsvoll dem bedrängten Oſten mit Polen drohte, ſtellte man linksrheiniſchen Bewohnern eine neue Beſetzung durch die Franzoſen in Ausſicht, die entſchloſſen ſeien, ſofort einzumarſchieren, wenn Hitler in der Wahlſchlacht Sieger bliebe! Von den anderen Druckmitteln, geiſtlicher Art, wollen wir ſchweigen. — Und nun haben ſie's geſchafft! Den roten Bonzen und all den anderen Herrſchaften (z. T. ſchwärzlicher Färbung!), denen ſchon der Unausſprechliche mit Grundeis ging, fiel ein Zwölfzentnerſtein von ihrer ſchuldbewußten Seele. Die ſchwarz-marxiſtiſche „Welt"preſſe verſucht nun eine Art Jubel und ſo etwas wie Siegesgeſchrei, allerdings con sordino (mit Dämpfer), anzuſtimmen. Auch erklangen jene berühmten Poſaunen von Jericho — man verzeihe das kühne Bild — gleichſam mit „geſtopften Hörnern"! Alle Rechenſchieber wurden gezückt, und man mauſchelte: Gott der Gerechte, mer hawwe geſiegt!, oder man ſchickte mit dem bekannten frommen Augenaufſchlag einen Seufzer ähnlichen Inhalts zum Himmel. Die Auguren feixten . . .

Gemach, meine Herren von der Liga der kühlen Vernunft!, ihr habt nur einen Pyrrhusſieg errungen. Nicht einen Sieg der Vernunft, ſondern einen der — Tränendrüſen, einen des Gemüts, des feminiſtiſchen Deutſchland, einen Sieg der Ewig-Geſtrigen, wenn man ſo will (wozu natürlich noch die Nutznießer und ſonſtigen Intereſſenten kommen!). Euer Alterskandidat, oder wie das „Heimchen am Herd" ſo ſchön ſagte, der „bewährte Mann", haben die Mehrheit erhalten. „Die ganze Propaganda des Hindenburgausſchuſſes (wie Pg. Straßer ſchreibt), der Marlit und der Courts-Mahler im Grabe noch Neid einflößen wird (und die, wie ich gerne zugebe, bei der Sentimentalität eines Teiles des deutſchen Volkes großen Erfolg hatte), kann nicht darüber hinwegtäuſchen, daß Herr von Hindenburg in dem Moment, wo er mit Rechts regieren würde, nicht mehr ‚unſer Beſter' ſein dürfte, und die verſchlungenen Hände ‚mit Ihm' von ſelbſt ſich löſen würden."

Und warum haben jene Parteien, die einſt den greiſen Feldmarſchall ſo haßten und anfeindeten, nun mit einem Mal ihr Herz für ihn entdeckt? Warum wurde das Kriegsbeil begraben, um der behaglich dampfenden Friedenspfeife Platz zu machen? Weil alle ſich bewußt waren, jede der Syſtemparteien für ſich, daß ſie unſerem Führer Adolf Hitler niemand entgegenzuſtellen hatten von gleicher Werbekraft, keinen Mann, den ſo wie ihn, die Jugend, die Zukunft Deutſchlands gleichſam, ſo begeiſtert auf den Schild erhoben und ſich zum Führer erkoren hat. Was können dieſe Parteien, von denen jede wahrlich Dreck genug am Stecken hat, ihren Wählern noch bieten, außer etwa den altabgedroſchenen, von niemand mehr geglaubten Phraſen? Welchen Partei-Mann könnten ſie gegen unſeren Volksführer aufbieten, deſſen Name auch nur einigermaßen Zugkraft, deſſen Perſon auch nur einigermaßen erfolgverheißend wäre? Sie haben alle abgewirtſchaftet, ſie haben alle abzutreten! Darum ſchloſſen ſie ſich angſterfüllt zuſammen und nahmen ſich den zum Schutzſchild, den ſie einſt beſchimpft und beſpien haben, den greiſen Marſchall des Weltkrieges. Eine ſchöne Brüderſchaft, die ſich da zuſammenfand! Die Gottloſen verbündeten ſich den — Gottvollen, die Nationalen mit den Internationalen, die Heimattreuen mit den Vaterlandsloſen! Eine liebliche Gemeinſchaft.

Wo ſind jene „großen" (und ach ſo roten!) „Revolutionäre", die 1918 durch ihre Revolution den Krieg von 1914 verloren, die unſer Volk den „herrlichen Zeiten" unſäglichen Elends entgegenführten? Grauſt ihnen nun vor dem „Dank" des betrogenen Volkes? Dieſe roten Umſturzmänner von 1918 hatten nämlich damals vor lauter Futterkrippengier eine Kleinigkeit vergeſſen, daß ihre Revolution keine deutſche Revolution war, und daß die Revolution eines Volkes nur eine nationale Revolution ſein kann! Dieſe „Sozialiſten" haben das Recht des deutſchen Menſchen verraten, ſie haben ſich immer nur um „Klaſſen", aber nie um die Nation gekümmert! Wir Nationalſozialiſten wollen nicht Revolution treiben, aber die ſozialen Ideen, die die Novembermänner nur im Munde führten, verwirklichen, wir wollen Zuſtände erreichen, bei denen wir leben können und die Probleme unſerer Geſchichte ihrer Löſung entgegenführen! —

Weil wir Ideen haben, weil wir wiſſen, was wir wollen, darum iſt unſer Endſieg ſicher. Adolf Hitler hat ſchon vor der Wahl einem Ausfrager geſagt, daß er etwa 11 bis 12 Millionen Stimmen erwarte. Eine kühne Hoffnung, wie es ſchien, eine hochgeſpannte Erwartung. Hatten wir nicht 1930 kaum $6^1/_2$ Millionen Anhänger? Und doch war ſeine Rechnung richtig, denn der 13. März brachte uns mit $11^1/_2$ Millionen Stimmen eine Verdoppelung unſerer Stärke! Wie richtig Hitlers Vertrauen zum deutſchen Volke iſt, dürfte im erhöhten Maße der zweite Wahlgang zeigen, und noch entſcheidender ſich in den Preußen-, Württemberg- und Bayern-Wahlen dokumentieren.

Nicht der Rechenſchieber, ſondern der Wille ſiegt, nicht Mehrheitsbeſchlüſſe, ſondern die Idee, der Geiſt, die Seele triumphieren.

„Bindet die Helme feſter, der Kampf geht weiter!"

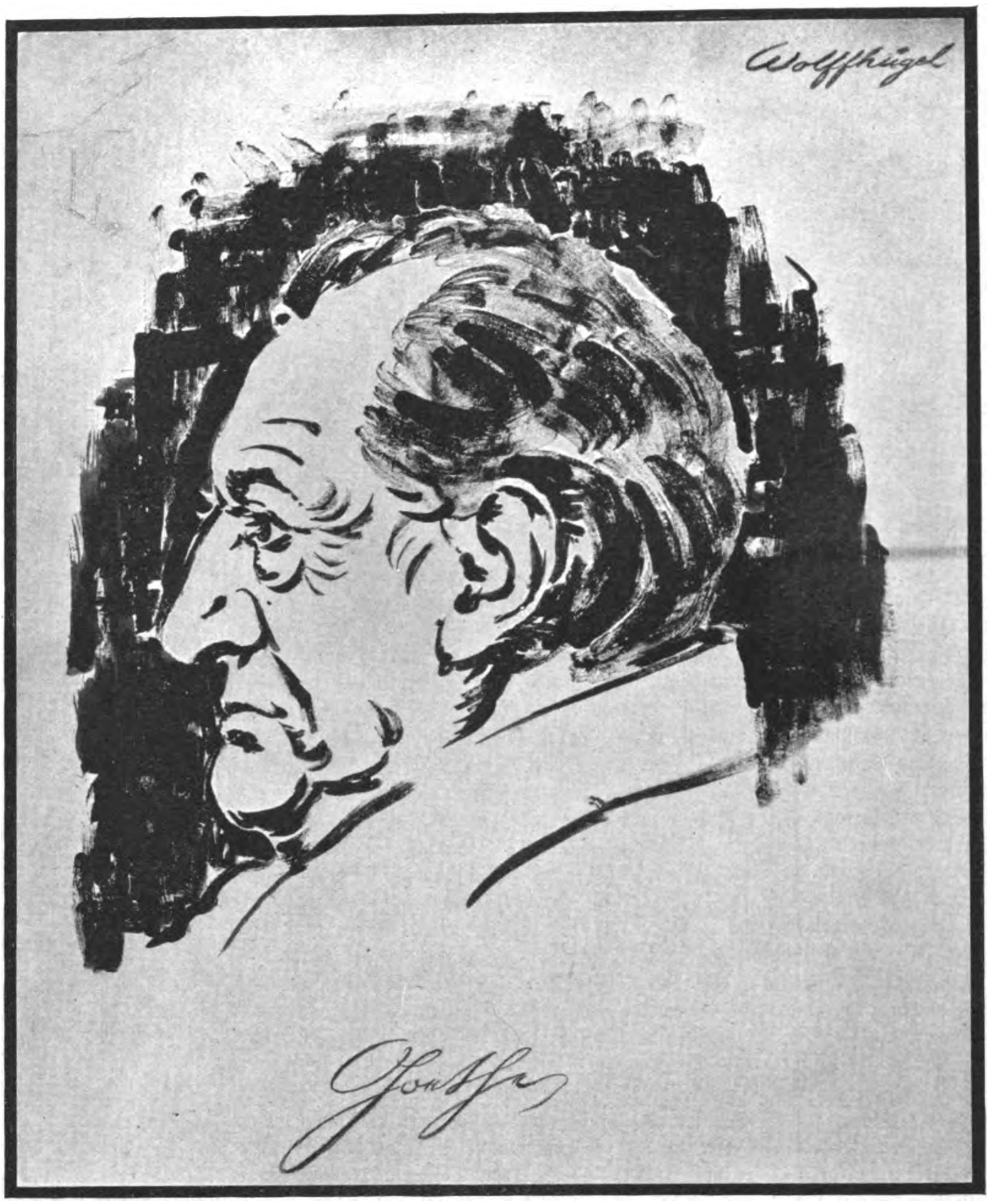
F. B.

Schöne weiße Zähne: Chlorodont

Ein Urteil von vielen: „Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste" erreicht habe." C. Reichelt, Sch. . . ./Saalkreis.

Chlorodont-Zahnpaste Chlorodont-Zahnbürsten Chlorodont-Mundwasser

Unter-Vorkriegspreise! — Verlangen Sie nur echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.



und klammerten ſich an die Steigbügel meines Mannes und unſerer Leute, flehend und jammernd, wir ſollen doch nicht fortziehen oder wir ſollen ſie mitnehmen. Doch bevor wir ihnen noch antworten konnten, wuchſen, wie aus der Erde, mehrere Geſtalten der Partiſanen hervor und zerrten die Frauen von uns fort.

„Marſch in eure Häuſer! — Niemand darf aus dem Hauſe, nur die Batterie. Laßt den Herrn Oberſt in Ruhe!“

Tiefes Mitleid mit den unglücklichen Bewohnern erfüllte mein Herz, ich ahnte, was ihrer harrte. Wie gerne hätten wir geholfen oder ſie wenigſtens mitgenommen. Aber wir waren ohnmächtig ohne Waffen.

Wir wurden, auf Befehl des Atamanen natürlich, ſcharf beobachtet. Zu beiden Seiten unſeres Zuges ritten etwa 30—40 der Räuber, uns den Weg weiſend, den wir zu ziehen hätten.

Jetzt war auf den Straßen außer den Poſten und uns niemand zu ſehen. Es war ſo unheimlich ſtill im Dorfe. Man hörte nur das Getrappel der Pferde, das Klirren des Sattelzeuges, und von Zeit zu Zeit ertönte dieſes widerliche, gellende Pfeifen der Poſten.

Wohin ritten wir? Was ſollten wir in der kahlen, kalten Steppe? — Und die Kinder?

Es begann kälter zu werden. Ich blickte mich nach dem Meldereiter Lapinſkij um, in deſſen Obhut Valja war. Aber Valja, unſer „Miſika“, wie er ſich ſelbſt nannte, war gut betreut: Lapinſkij hatte den Kleinen zu ſich in ſeinen weiten Schafspelz eingeknüpft, und nur Valjas Augen und Naſe guckten mich munter aus dem Bruſtausſchnitt von Lapinſkijs Pelz an.

„Seien Sie unbeſorgt, gnädige Frau“, ſagte Lapinſkij, „wir ſind warm“, und er tätſchelte dem Kleinen wohlwollend auf den Kopf. Um ſein Wohlwollen noch verſtärkt zu zeigen, ſchneuzte er fürſorglich Valjas tröpfelndes Näschen mit Daumen und Zeigefinger, wogegen Valja empört proteſtierte. Sonſt war Valja zufrieden.

Bis zur Brücke am Ausgang des Dorfes begleiteten uns die Partiſanen. — Wie wir über die Brücke hinüber waren, machten die Partiſanen halt. Einer von ihnen, wahrſcheinlich der älteſte, ein bärtiger, widerlicher Kerl, ſprengte nach vorn zu meinem Manne und rapportierte, indem er vorſchriftsmäßig die Hand an der Papacha hielt:

„Melde gehorſamſt dem Herrn Oberſt, daß der Ataman nach der Brücke eine Viertelſtunde ſcharfen Trab befohlen hat.“

„Aber die meiſten der Leute ſind doch zu Fuß!“

„Melde gehorſamſt, Herr Oberſt, die ſollen laufen, befahl der Ataman!“

Der Sprecher hatte noch nicht geendigt, als ſchon hinter der Brücke die Detonation einer explodierenden Handgranate ertönte und das Feuer der Exploſion aufblitzte. Noch eine Granate, jetzt näher . . . noch eine . . . Gewehrſchüſſe ertönten aus dem Dorf.

„Batterie im Tra—ab. M—a—r—ſch!“ kommandierte mein Mann. Es war kein anderer Ausweg.

Die Pferde ſchoſſen vorwärts, ſie kannten ja das Kommando. Vorwärts — in die ſchneeige, kalte Steppe . . . ins Unbekannte, in die Nacht.

Und hinter uns krachten die Granaten. — Man hörte jetzt das Ticken eines Maſchinengewehres. — Gewehrſchüſſe. — Ein langgezogenes Schreien aus menſchlicher Bruſt. — O Gott, erbarme dich ihrer! —

Im Reiten wandte ich mich im Sattel, um einen Blick zurückzuwerfen ins immer ferner rückende Dorf. Schon leckten hier und da rötliche Zungen aus mehreren Dächern. Sie hatten Brand angelegt . . . Höher und höher ſtiegen die Flammen und flackerten gegen den Himmel. Dazu immer das ohrenbetäubende Krachen der Handgranaten, Heulen von Hunden . . oder waren es Menſchen? —

Warum ließ Gott ſo etwas zu? — Gab es einen Gott? —

Welch Beſtie ſchlummert doch im Menſchen! — Kein Tier kommt in ſeiner Grauſamkeit dem Menſchen gleich. Das habe ich oft und viel zu den finſteren Zeiten unſerer blutigen Revolution ſehen müſſen, und leider in allen Lagern, bei Feind — und Freund . . . Die Greuel des Völkerkrieges verblaſſen bei den Greueln eines Bürgerkrieges. Mir ſcheint es ſo. Habe ich doch beide aus nächſter Nähe geſehen und mitgemacht.

Nach fünfzehn Minuten ſcharfen Trabes gab mein Mann das Kommando: „Batterie! — Im Schri — i — tt!“

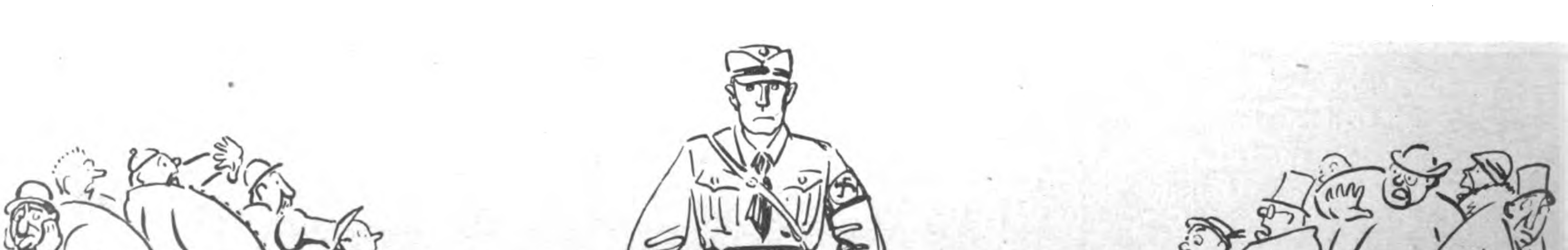
Die unberittenen Leute keuchten ſchwer. Es war nicht leicht geweſen, mit den Pferden Schritt zu halten, und trotz aller Anſtrengung, es zu tun, waren ſie zurückgeblieben. Wir warteten nun auf ſie, und bald holten ſie uns ein, ſchwer atmend. Aber alle waren da, keiner fehlte.

Jetzt ging es im Schritt vorwärts. Es war ſchon ganz dunkel geworden. Schneidend blies der Wind uns entgegen. Wir zogen längs der Landſtraße, die durch an beiden Seiten aufgeſteckte Äſte, „Wjechi“, kenntlich gemacht war, ſonſt hätten wir den Weg im tiefen Schnee verfehlt. Nur mühſam kamen wir vorwärts.

So ging es viele Stunden lang. Immer vorwärts. Ohne Ziel. Ohne Zweck. —

Der Mond zerriß endlich die Wolken und übergoß ſilbern die aufleuchtende Steppe. Es war ein feenhafter Anblick. So weit das Auge reichte, dehnte ſich in welligen Linien die von Schnee ſchimmernde, bläulich leuchtende Steppe. Milliarden von flimmerden, funkelnden Kriſtallen, in denen ſich das Mondlicht brach, zauberten eine Märchenidylle vor, wie ich ſie nie früher oder ſpäter beobachtet habe.

Vor uns erhoben ſich jetzt dunkel die Silhouetten von mächtigen Tannen, die ſchwer mit Schnee beladen waren. Auch an ihnen funkelten im Mondenſchein Miriaden von Brillanten.



Nach der Wahl: Der wird ja mit jeder „Niederlage“ größer!

Es wäre wie ein Weihnachtswald geweſen . . . wenn unſere Stimmung nur nicht ſo wenig weihnachtlich geweſen wäre.

Jetzt kam eine Wegkreuzung. Makſimowitſch ritt vor, die Aufſchrift auf dem Wegweiſer zu leſen.

„Hier geht es zum Gute Wjerchowar!“ meldete er. „Es muß nicht weit ſein. Das wird wohl der Gutspark ſein“, wies er auf den Weihnachtswald.

„Vorwärts! Wir wollen verſuchen, in Wjerchowar Unterkunft zu finden.“ Schon wollte mein Mann in den Park reiten, doch dann beſann er ſich und kommandierte halt.

Er ritt zurück und, bei der Mitte unſeres Zuges angelangt, ſprach er zu ſeinen Leuten: „Brüder! Wollt ihr mir verſprechen, auch nicht den kleinſten Schaden im Gute anzurichten? Nichts zu ſtehlen oder zu demolieren? — Könnt ihr mir das verſprechen, mir, eurem alten Führer?“

„Ja! Ja! Herr Oberſt! Seien Sie beruhigt! Wir verſprechen es!“

„Ich glaube euch. — Vorwärts!“

Und wir bogen zum Gute ein.

Bald kamen wir durch den Park über eine kleine Brücke an das Gut. Dunkel lag es vor uns. Ein hoher Zaun umgab das Gutshaus, aber das breite Tor war verſchloſſen. Wir klopften. Hunde ſchlugen wütend an. Es flammten Lichter auf. Schritte kamen eilig zum Tore, und ein zerzauſter Frauenkopf lugte durch das Guckloch im Tor. Kreiſchend rannte die Frau davon.

„Chriſtus, erbarme Dich! — Räuber... Räuber!...“ Natürlich hielt man jetzt auch uns im Gute für Räuber, war doch die ganze Gegend von dieſen überflutet.

Wir klopften wieder. Eine große Bewegung erhob ſich im Gutshaus. Türen ſchlugen, man lief und rief, Pferde wurden angeſchirrt, und ein Geſpann fuhr eilig vom Hofe irgendwohin hinter das Gutshaus. — Nach etwa zehn Minuten Wartens erſchienen zwei Männer am Tor, und einer von ihnen, wie es ſich ſpäter erwies, der Gutsinſpektor, trat durch die kleine Seitenpforte zu uns und fragte, was unſer Begehren ſei.

Mein Mann ſprang vom Pferde, erklärte dem Inſpektor die Situation und bat um Unterkunft. Doch ſchien der Inſpektor über die Wahrheit der Angaben zu zweifeln, und nur, nachdem er ſich überzeugt hatte, daß bei uns wirklich Kinder und Frauen zugegen ſeien, wurde endlich das Hoftor geöffnet, und wir konnten alle hinein.

Es war ſchon nach zehn Uhr abends geworden. Ich ſorgte mich ſehr um die Kinder und bat, ſie ſo ſchnell wie möglich ins Warme bringen zu dürfen. Der Inſpektor rief nach einer Magd, die endlich erſchien, blaß vor Angſt. Er befahl ihr, mich, Liſa und die Kinder in die Zimmer zu führen. Er ſelbſt blieb mit meinem Manne noch draußen, um für Unterkunft der Mannſchaften und Pferde zu ſorgen.

Wir wurden ins Haus geführt. Wohlige Wärme umfing uns. Gemütliche, gediegene Einrichtung blickte uns aus allen Zimmern entgegen. Die Kinder wurden aus ihren Umhüllungen ausgepackt. Dabei bedienten uns zwei junge Mägde mit zitternden Händen und ſprachen kein Wort. Es half uns alles nichts, ſie hielten uns für Räuber.

Dann wurden wir ins Speiſezimmer geführt, wo ein ſchon gedeckter Tiſch ſtand. Ich ſah an den halbgeleerten Suppentellern und dem in der Eile umgeworfenen Stuhle, daß wir durch unſer Erſcheinen die Gutsbeſitzer vom Nachtmahl aufgeſcheucht hatten. Uns wurden friſche Beſtecke gebracht, und wir erhielten ein herrliches, heißes Nachtmahl, das uns wieder Kraft und Mut in die erſtarrten Glieder flößte.

Bald erſchien auch mein Mann, der Inſpektor geſellte ſich zögernd zu uns, und wir nahmen das Mahl zuſammen ein. Der Inſpektor taute allmählich auf, braute für uns einen heißen ſteifen Punſch und briet große Winteräpfel in der Ofenröhre für die Kinder.

Nach dem Eſſen wurden die Kinder in herrliche weiche Daunenbetten in einem großen luftigen, aber warmen Zimmer zum Schlafen geſteckt. Sie ſchliefen ſofort ein.

Wir kehrten noch für ein halbes Stündchen zum Inſpektor zurück und rauchten beim Kaffee feine ägyptiſche Zigaretten, die er uns bereitgeſtellt hatte.

Jetzt beichtete der nun über uns beruhigte Mann, daß die Gutsbeſitzer, Mann und Frau, mit ihren zwei halberwachſenen Töchtern bei unſerer Ankunft Hals über Kopf vom Nachtmahl aufgeſprungen waren und im Schlitten eilig das Gut verlaſſen hatten, um ſich vor den „Räubern“, vor uns, zu retten! — Sie waren nach Mogiljew gefahren.

Wir blieben drei Tage auf dem Gute. Schliefen in ſchönen Betten unter ſeidenen Decken, wurden vom Inſpektor liebevoll betreut und verpflegt. Auch die Soldaten wurden reichlich verſorgt, die Pferde erhielten genügend Hafer.

Der Inſpektor wies jegliche Bezahlung zurück, denn „ſolchen Leuten, wie ihr, helfen wir gern. Gäbe es doch mehr Leute eurer Geſinnung in unſerem unglücklichen Vaterlande — es graut mir vor der Zukunft . . .“

Seine Ahnung hat ſich kurze Zeit ſpäter beſtätigt: noch in demſelben Jahre wurde er ermordet, er und der Gutsbeſitzer, von herumziehenden Banden.

Am vierten Tage unſerer Verbannung, die eigentlich zu einer Erholung wurde, ſo gut hatten wir es alle, zogen wir heimwärts, nach Tſchernjewcy, nachdem wir herzlichen Abſchied vom Inſpektor und ſeinen Leuten genommen. Wir trugen Grüße an die noch immer in Mogiljew weilenden Gutsbeſitzer auf.

Unſere Leute hatten Wort gehalten und ſich ſittſam und anſtändig betragen.

Zwei von unſeren Leuten waren zuſammen mit ihren Pferde ſpurlos verſchwunden. Wie es ſich ſpäter herausſtellte, waren ſie heimlich nach Tſchernjewcy zurückgekehrt und hatten ſich dort den Partiſanen angeſchloſſen.

Als wir wieder in Tſchernjewcy einzogen, erblickten wir ein grauſiges Bild der Verwüſtung . . . ein großer Teil des Ortes war eingeäſchert, überall ſah man zertrümmerte Fenſter, Hausgerät und aufgeriſſene Federbetten auf den Straßen liegend . . . auch verdächtige dunkle Stellen im Schnee . . . es war wohl Blut . . . Das typiſche Bild eines Pogroms. Das Herz ſchnürte ſich zuſammen.

Und am Mühlenteich, unter der Brücke, lag noch der verkrümmte, erſtarrte Leichnam eines Mannes . . . Es war der alte Müller . . .

Von den Partiſanen keine Spur mehr. Sie hatten „Ordnung und Recht“ geſchaffen und waren mit reicher Beute an Geld und Gut, die ſie hauptſächlich aus dem Judenviertel requiriert hatten, über alle Berge. Auch einige junge Mädchen und Frauen hatten ſie mitgenommen. Es iſt nicht ſchwer, ſich das Schickſal dieſer Unglücklichen vorzuſtellen. Sie blieben verſchollen...

Viele Opfer waren im Dorfe zu beklagen, viel Kummer und Jammer mußten wir ſehen... Sie klagten uns ihr Leid und weinten . . . und wir konnten nichts weiter tun, wie mit ihnen weinen.

Mehreren armen Bauern des Dorfes hatten die Partiſanen allerdings geholfen mit reichen Geldgaben — aber ich ſah nur das Grauen, das ſie hinterlaſſen.

Uns perſönlich wurde vom Ataman beſtellt, daß wir von nun an Tſchernjewcy nicht mehr zu verlaſſen und unſer Gaſtrollieren in der Umgegend zu unterlaſſen haben. Meinem Mann war Tod, mir Entführung in das Lager des Atamanen angedroht, falls wir dem Befehle trotzen ſollten.

Wir wußten, daß es keine leere Drohung war, denn der „ſchwarze Ataman“ hielt immer Wort.

Jetzt begann für uns wieder bald das Nagen am Hungertuche. Unſere Vorräte waren bald aufgezehrt, das noch von der Theaterſaiſon erſparte Geld ausgegeben. An neue Vorſtellungen in Tſchernjewcy war nach der erlittenen Kataſtrophe natürlich nicht zu denken.

Wir nährten uns ſchon nur noch von Kartoffeln und trockenem Hirſebrei. Auch begannen die Bauern zu murren gegen uns, und die Stimmen wurden immer lauter, welche verlangten:

„Er ſoll ſich zum Teufel ſcheren! — Was ſitzt er hier bei uns? — Er ſoll in ſeine Provinz fahren!“ — Und das wäre Petrograd, wo wir nur den Tod erwarten könnten!

Wie aber die Not beinahe am größten war und wir nichts mehr zu hoffen wagten, kam plötzlich die Nachricht:

Die Ukraina wird von den öſterreichiſchen Truppen okkupiert! —

Beſorgt und aufgeregt begannen ſich alle bolſchewiſtiſchen Truppenteile und Soldaten zur Flucht vor den Öſterreichern zu rüſten. Es zogen lange Karawanen von Kanonen, Maſchinengewehren und haſtenden Soldaten durch Tſchernjewcy nach Mogiljew, wo die Truppen in Züge verladen wurden. Von Mogiljew wurden ſie eilig ins Innere Rußlands abgeſchoben.

Die Brücke über den Dnjeſtr, welcher damals ſchon die Grenze zwiſchen der Ukraina und Rumänien bildete, wurde von den abziehenden Rotgardiſten geſprengt.

Unſere Leute waren ſehr beſorgt, daß auch wir zeitig genug vor den Öſterreichern in das „Gelobte Land“ der Arbeiter- und Soldatenräte flüchten.

Doch unſer Sehnen, unſer Hoffen war, endlich, endlich aus dem roten Grauen zu entkommen.

Unſer Plan war gefaßt. Kurz vor den letzten Abziehenden der Batterie verſchwanden wir in der zu Mogiljew entgegengeſetzten Richtung ins Gehölz und verbargen uns mit Liſa und den Kindern zwiſchen hohen Holzſtapeln, die dort im Winter aufgeſpeichert worden waren. Speiſe und warme Decken hatten wir ſchon früher dorthin geſchafft.

Dort verbrachten wie zwei Nächte und einen Tag. Es war zum Glück ſchon Vorfrühling geworden und in der Nacht nur leichter Froſt.

Am Morgen des zweiten Tages hörten wir plötzlich ein Auto hupen. Es kam immer näher zu unſerem Verſteck, welches ſich nicht weit von der Landſtraße befand.

Es waren öſterreichiſche Offiziere.

Sie nahmen uns mit und brachten uns nach Mogiljew.

Wir waren gerettet!

Vielen ruſſiſchen Offizieren haben ſie damals die rettende Hand gereicht.

Die Ukraina war von den öſterreichiſchen Truppen okkupiert worden, und mit ihrer Hilfe wurde die Ukraina zum ſelbſtändigen Staat proklamiert, unter Herrſchaft des Hetman Skoropadſki, der ein früherer ruſſiſcher Frontgeneral war.

Ein neues Leben begann für uns.

Doch davon ſpäter. Ende.

(Schluß von Seite 293: „Goethe“)

Das geſellſchaftliche und höfiſche Leben wird nur von ihm beſtimmt und geſtaltet.

Schröters Liebe und Steins mütterliche Sorge füllten viele Jahre ſeines tiefſten Lebens aus. Dazu kommt die beſcheidene Chriſtiane Vulpius, einſt Blumenmädchen, ſpäter Goethes Gemahlin.

Bis er im „Fauſt“ ſuchend und grübelnd der Welten tiefſte Rätſel löſen wollte und ſich immer mehr von aller Welt zurückzieht.

Arbeit iſt ſein Weimarer Leben geweſen, Gott hat es geſegnet, bis ins 83. Lebensjahr!

Am 22. März vor 100 Jahren hat Goethe ſeine Augen für immer geſchloſſen. In dem „kleinen Thüringer Neſt“, wohin er eigentlich gar nicht wollte! . . .

Kraft und Heiterkeit ausſtrahlen, von innen heraus, das ſchafft Erfolg! Das iſt nur durch geeignete Nahrungszufuhr der Nervenzellen möglich, alsbald und gründlich erreichbar durch unſere unvergleichliche Nervennahrung Biocitin, nach Prof. Habermann. Jene jugendliche Wirkung und ſtrahlende Friſche, die überall Sympathie weckt, das gelingt mit kosmetiſcher Hilfe nicht allein, das muß aus innerſtem Wohlbefinden, aus wirklicher Lebensfreude ſtrömen. Arbeitsunluſt, Reizbarkeit, Gedächtnisſchwäche und Schlafloſigkeit, — dieſe vier böſen Symptome geſtörter Nerven bewältigt der regelmäßige Gebrauch von Biocitin mit der Zeit vollſtändig. Der Erfolg, wo es auch ſei, den wir zum Leben ſo brauchen, iſt wieder da. Wer ſollte da nicht froh ſein? Und Froheit iſt der Ausdruck der Jugend.

BIOCITIN

Machen Sie ſich wieder friſch und fähig mit Biocitin, erprobt u. vertrauenswürdig, wirkſam in jed. Alter! Biocitin iſt in Pulverform von M. 3.20 an, in Tablettenform zu M. 1.70 und 3.20 in Apotheken und Drogenhandlungen erhältlich. Ausführliche Druckſachen nebſt Probe koſtenlos von der Biocitinfabrik, Berlin SW 29/Jb

KAMERADEN

EINE KRIEGSERINNERUNG VON SPUNDA

Baff—baff—baff!

Am grün-blauen Abendhimmel ſtanden die wolligen Herden der Schrapnelle.

Die Flaks ſchoſſen mal wieder wie die geſengten Säue. Natürlich! Etappe!

Der engliſche Flieger war längſt weg. Dahinten tauchte er in die ſchmale graue Wolke.

Wer's ſo gut hatte!

Oben ſtand noch alles in Licht und Helligkeit — ſelbſt die ſanft zerfließenden Schrapnellwölkchen —, hier unten verwiſchte der Abend alle Umriſſe.

Ach was!

*

Vorne, zehn Meter nur entfernt, war der eigene Drahtverhau, mit langmähnigem Graſe und wucherndem Kraute verfilzt.

Ein paar Granat- und Minentrichter, dann ſenkte ſich das Niemandsland in ſommerlicher Steppenwildnis und ſtieg ebenſo ſanft wieder zur engliſchen Seite empor.

Auch dort grünes Gewirr im Drahtverhau, dahinter das kreidige Labyrinth der Gräben, und endlich — genau wie hüben — der zerknickte Zechenturm, das Stangengeſtrüpp des Zechenhauſes mit dem zuſammengebrochenen ſchwarzen Blechdach, daneben, breit hingelagert, die ſchwärzliche Halde mit tückiſch verſteckten Maſchinengewehren.

Man ſah nicht mehr viel; es war ſchon zu dunkel. Aber wer kannte das nicht von den vielen hundert Stunden, die er hier Poſten geſtanden! —

Was gab's ſchon an Überraſchungen! Man konnte es herzählen: einen Feuerüberfall, ſpritzende Schrapnelle oder krachende Granaten — das hieß Schippen in der Nacht; ein paar Dutzend Kugelminen, die dröhnend zerplatzten, eine kleine Sprengung mit viel Theater beim Nachbarregiment; ſchließlich die gewohnte Patrouillenſtänkerei — mit Handgranaten natürlich — des nachts im Niemandsland.

Noch ein kleines Weilchen, dann zogen die Nachtpoſten auf, und die Arbeit begann.

Schanzen, ſchanzen, ſchanzen — der reine Schippervererin!

Krieg!

Stellungen bauen bis zum Verrecken. Vier Kampfgräben hintereinander, dahinter die betonierten Keller in der Bereitſchaft, Unterſtände, dreißig und zweiunddreißig Stufen tief von der Grabenſohle in den Kreideſtein gehauen, abgeſteift und unterirdiſch verbunden, gepanzerte und betonierte Poſtenſtände für Trommelfeuer, Flankierungsſtände für Maſchinengewehre — und noch nicht genug! Zum Kotzen!

*

„Nachtpoſten raus!“

Der Unteroffizier vom Dienſt ging durch den Graben.

An der Abzweigung des Haldengrabens klapperten die Kochgeſchirre der Eſſenholer.

Hoch über den Gräben gurgelte eine Lage ganz Schwerer irgendwo hin in die Ferne.

Eine Leuchtkugel ſchwankte hoch.

Ein Maſchinengewehr ſtotterte. —

Leutnant Gerber ſtieg aus ſeinem Unterſtand, um die Poſten zu revidieren.

Der Unteroffizier vom Dienſt meldete.

Rechts an der Sprengecke war wieder der Teufel los. Handgranaten krachten. Den Häuſern entlang kamen die Eſſenholer im Gänſemarſch von der Feldküche; hinter ihnen, ſchweigend wie ſie, acht oder zehn Neue vom Rekrutendepot: Nacherſatz für die Kompanie.

Wo der Laufgraben begann, eine Stockung.

„Dummes Schwein, mußt du deinen Fraß über meine Lumpen kippen?“

Knurren — Schweigen. —

Der Graben, irrſinnig gekrümmt, ging jetzt ein Stück unterirdiſch durch die Halde.

Seltſam! Seltſam!

Die Rekruten waren ſtill.

Wo der Graben uneben war, rannte man bald rechts, bald links gegen die Wand. — Die ſchöne Uniform!

Die Neuen witterten. Irgendwie war alles getränkt mit herbem, fremdem Hauch.

Front! —

Das iſt unſere Welt, bis — ja, bis es uns trifft — in Dignies beim Rekrutendepot war ein Feldlazarett — oder — oder bis Friede iſt.

Friede! Wann?

Eine müde Infanteriekugel fuhr ſingend durch die Luft. Horch! Dröhnen vorne!

„Handgranaten!“ ſagte der letzte Eſſenholer kurz, und ging weiter.

*

Musketier Fehſe ging träumend als letzter. Er würde es anders machen, beſſer — hatte er gedacht, als er noch in Dignies Handgranatenwerfen übte und auf dem Schießſtande Spiegel ſchoß oder auch Zentrum.

Aber jetzt? „Was kann ich denn?“ dachte er ſtumm.

Hinter ihm raſchelte es. Er dreht ſich ſchnell um. Dunkelheit, mit Händen zu greifen: eine Ratte?

Dies Grabengewirr! Wie konnte ſich einer hier blind durchfinden! Fehſe ſtaunte, daß die Eſſenholer nirgends anſtießen. Leiſe klirrten ihre Kochgeſchirre.

Dann lief die ganze Kolonne auf.

„Dämliche Freßköppe! Habt ihr keine Augen?“ ſchimpfte der letzte Eſſenholer, als die Hintermänner gegen ihn ſtießen.

Einer lachte unterdrückt. „Hier was ſehen!“ —

Der Eſſenholer wies ſeitwärts in die Finſternis.

„Kompanieführerunterſtand. Da müßt ihr euch melden!“

Dann waren die Neuen allein.

Fehſe dachte: der Kompanieführer! Wie heißt er doch? Leutnant Allermann! Wie mag er ſein? Ob er auch ſo ein Knurrhahn iſt wie der Feldwebelleutnant in Dignies, der uns immer Scheißköppe nannte? Sicher nicht!

Er wurde unterbrochen. Die Kameraden berieten.

„Wer geht runter? — Fehſe, du — Los, Fehſe, geh!“

Warum ich? dachte er. Aber die anderen drängten. „Los, Fehſe, geh!“

Neben dem Eingang rührte ſich was. Im Flackerſchein einer Leuchtkugel wurde der Schatten eines Poſtens ſichtbar. „Na, nu geh ſchon, Fehſe!“ ſagte er mit tiefer Stimme. „Der Leutnant frißt dich nicht!“

„Was tuſt du denn da, Kamerad?“ fragte ein Neuer zaghaft zu dem Schatten hinauf.

„Das ſiehſt du doch, ich helf' euch auf'n Pott!“ war die ſpöttiſche Antwort.

„Na los!“ ermunterte Fehſe ſich und verſuchte, hinabzuſteigen. Wie ging denn das? Ach ſo, rückwärts! Die Stufen waren tief, und oben ſtieß er mit dem Kopfe an. Langſam polterte er hinunter.

Dann war er unten. Gemurmel. In der Wand ein heller Ritz.

„Wer iſt da?“ rief eine helle, befehlsgewohnte Stimme. Jemand ſprang auf und riß den Vorhang zurück.

Eine offene Karbidlampe auf einem papierbedeckten Tiſch. Daran der Leutnant; er drehte ſich halb um.

„Was gibt's?“ fragte er kurz.

Fehſe riß die Hacken zuſammen.

„Zehn Mann Nacherſatz vom Rekrutendepot Dignies für die 3. Kompanie!“ meldete er dann ſo friſch und hell wie er konnte. — Das liebten die Vorgeſetzten.

„So. Und die andern?“

„Vor'm Unterſtand, Herr Leutnant!“

„Sollen runterkommen!“

Der Burſche klemmte ſich an Fehſe vorbei und polterte die Stufen hinauf. Dann kamen ſie, ungeſchickt genug, in den Unterſtand. Sie drängten ſich; der Raum war eng.

Leutnant Allermann ſtand auf.

„Wie heißt du?“ fragte er Fehſe kurz.

„Musketier Fehſe, Herr Leutnant!“ ſchoß die Antwort heraus. Der Kompanieführer nickte. Er ſah kurz und ſcharf von einem zum andern.

„Scheint guter Schlag zu ſein, ihr Leute, he?“ Dann ein ſchneller Blick zu den Papieren auf dem Tiſche.

„Der erſte Zug braucht drei Mann. Fehſe; der da — Name?“ er deutete auf einen. „Schmidt, Herr Leutnant!“ — „Alles heißt Schmidt! — Alſo Fehſe, Schmidt und Sie — Sie ſind doch Einjähriger? — Sie melden ſich bei Leutnant Gerber!“

„Ord'nanz!“ rief er dann nach hinten.

Raucher!
Der alte Fritz im bunten Rock-
das unvergängliche Bild zaubert in uns Erinnerungen aus Deutſchlands großer Vergangenheit hervor.
Aus der Geſchichte deutſcher Uniformen bringen wir künſtleriſche Darſtellungen und geben zugleich in unſeren Sammelalben Erläuterungen zu den jeweiligen geſchichtlichen Ereigniſſen. Außer den Gutſcheinen enthalten unſere Zigaretten-Packungen zunächſt eine Reihe von 240 Bildern aus dem Zeitalter Friedrichs des Großen. Sammelt ſie. Ihr ſchafft Euch ein Werk von bleibendem Wert. - Unſere Marken
Trommler · Alarm · Sturm · Neue Front
· 3⅓₰ · 4₰ · 5₰ · 6₰ ·
ſind aus edelſten orientaliſchen Tabaken hergeſtellt und befriedigen den verwöhnteſten Raucher. - unſer ſtetig wachſender Umſatz beweiſt es.
STURM ZIGARETTEN G·M·B·H· DRESDEN 21

„Herr Leutnant?“ Ein Mann in zerſchliſſenem Waffenrock ſtand knöpfend da.

„Wagner, bring die drei Herren zum erſten Zug; Leutnant Gerber ſoll ſie einteilen!“ Er wandte ſich wieder den Rekruten zu. „Kerls, hört her! Ohren ſteif, ſtramm im Dienſt und nicht raiſonniert — dann habt ihr's gut; ſonſt ſoll euch der Teufel frikaſſieren! Kehrt! Ab!“

Die drei verſchwanden mit der Ordonnanz aus dem Unterſtand.

„Donnerwetter, der Leutnant iſt gut!“ ſtaunte das Würmchen, der Einjährige, als ſie wieder im Graben ſtanden.

„Das will ich meinen!“ ſagte Wagner ſtolz. „Nehmt euch nur zuſammen; der Leutnant kann ſonſt eklich ſein! — Nun kommt!“

Sie tappten durch den verwinkelten Graben. Dann ſtanden ſie im breiten, tiefen Kampfgraben. In der Dunkelheit ſchimmerten die bleichen Kreidewände. Die ſtummen Poſten auf den Ständen rührten ſich nicht.

Rechts kam ihnen jemand entgegen.

„Wer da?“

„Gefreiter Wagner mit drei Neuen für Herrn Leutnant!“ meldete die Ordonnanz dem Zugführer. Er ſtieß Fehſe, den Vorderſten, in die Rippen. „Nun friſch!“ flüſterte er.

Dann verſchlang ihn die Dunkelheit.

„So!“

Der Zugführer räuſperte ſich. Eine kleine Weile war Schweigen.

Sonderbar! dachte Fehſe. Was will er nur?

Eine Leuchtkugel ging hoch und fiel; nach einer Zeit noch eine. Der Zugführer ſchien auf den Boden zu ſehen.

Endlich warf er den Kopf mit einem Ruck hoch.

„Tja! Sie drei ſind alſo in meinen Zug gekommen! Was ſoll ich da groß ſagen? Ganze Kerle ſind mir lieber als Schlote, natürlich! Sie werden ſich einleben müſſen — ſcheint ganz leicht; aber es iſt ſchwer. Nur eines will ich: einmal ſteht hier jeder allein, ganz allein — verſtehen Sie mich! Die Probe ſoll er beſtehen!“

Er trat heran und faßte Fehſe beim Waffenrockknopf.

„Sie melden ſich bei Unteroffizier Rohde, zweite Gruppe! — Sie“ — er wandte ſich an Schmidt — „vierte Gruppe! Und Sie gehen zur fünften! Drei Schritte weiter, da iſt der Unterſtand!“

Er drehte ſich um und ging den Graben wieder zurück, ohne ſich noch um die Neuen zu kümmern.

„Sonderbar!“ Das Würmchen ſagte es laut.

„Dat helpt nich!“ meinte Schmidt. „Denn man tau!“

Noch ein Handſchlag, dann kletterte der Einjährige in ein finſteres Loch; ein paar Poſtenſtände weiter erfuhr Schmidt, daß ſeine Gruppe hier hauſe, und Fehſe ſuchte allein weiter.

Verrückter Kerl, der Zugführer! dachte er; läßt uns einfach ſtehen, als ob heller Tag wäre und jeder Unterſtand 'ne Hausnummer hätte!

Verrückt! — Oder doch nicht? — —

Die Poſten wurden abgelöſt. Einen ſprach Fehſe an.

„Zu uns willſt du? Na, dann komm'!“

Hinter dem Abgelöſten ſtieg Fehſe in den Gruppenunterſtand zu ſeinen neuen Kameraden hinunter.

Auf einer Flaſche klebte ein Lichtſtumpf. Die Abgelöſten ſaßen, den Kochgeſchirrdeckel zwiſchen den Knien, auf der Pritſche oder auf der Bank und aßen. Fehſe erregte geringes Aufſehen. „'n Abend!“ ſagte er, als er unten ſtand. „'n Abend!“ erwiderten die anderen kurz.

Fehſe ſah ſich enttäuſcht um. Das alſo — ?

„Iſt Unteroffizier Rohde hier?“ fragte er dann den Kameraden, der mit ihm heruntergekommen war und eben Gewehr, Koppel und Gasmaske an einen Nagel in der Bohlenwand hängte. Er ſah ſich um. „Nein!“ ſagte er dann. „Aber häng' man deine Lumpen hier auf; der Nagel iſt noch frei!“

Schweigend folgte Fehſe dem Rat und ſetzte ſich an eine freie Tiſchecke. Das Sturmgepäck angelte er mit den Beinen unter ſeinen Platz.

„So!“ ſagte er dann zufrieden.

Die anderen waren mit dem Eſſen fertig. Zwei ſtreckten ſich ohne ein weiteres Wort auf die Pritſche und rollten ſich in ihre Decken. Der Abgelöſte drehte mit Hilfe einer Poſtkarte zwei Zigaretten und wandte ſich jetzt Fehſe zu.

„Da, nimm!“ — Nach einer Weile: „Was für ein Landsmann biſt du denn?“

Ehe aber Fehſe antworten konnte, polterte Unteroffizier Rohde herein, und Fehſe meldete ſich nach der Vorſchrift. Der Unteroffizier holte die Karbidlampe von einem Brett herunter und ſtocherte daran herum, bis ſie brannte.

„Na, nu laſſen Sie mal ſehen, was mit Ihnen los iſt!“ brummte er. „'s ſcheint ja zu gehen!“

So kam Fehſe in ſeine Gruppe. — —

„Hau dich hin und ſchlaf!“ hatte ihm der Kamerad geſagt. „Nachher mußt du mit mir Poſten ſchieben!“

Fehſe hatte ſtumm gehorcht und lag, wie die andern, in ſeine Decke gewickelt auf der Pritſche.

Keiner hatte ſich recht um ihn gekümmert — er hatte ſeinen Zug und ſeine Gruppe allein gefunden. Würden ihn die Kameraden auch ſo allein laſſen? — Er duſelte vor ſich hin. Da ſchnarchte einer. Hinter den Wandbohlen tappelten und pfiffen die Ratten. Brrr! —

Dann ſchlief er ein.

*

Am Morgen ſaß die Gruppe auf dem Poſtenſtand. Der von geſtern drehte Zigaretten; einer ſonnte ſich; Fehſe ſchrieb nach Hauſe; ſein Nachbar hatte den Waffenrock zwiſchen den Knien und flickte einen Riß im Ärmel.

Oſterlied

Es geht durchs Land ein Glockenlied:
„Der blutgetränkt am Kreuz verſchied —
Der Herr iſt auferſtanden!“
Nun, Bruder Menſch, nun wird es Zeit,
Daß auch dein Inn'res ſich befreit
Aus Grabeshaft und -banden!

Wohl wandelſt du in Glanz und Licht —
Doch deine Augen faſſen nicht
Die Schönheit, die ſie ſchauen;
Denn deine Seele iſt verdumpft,
Vom Marktgetriebe abgeſtumpft,
Und atmet kein Vertrauen.

Solang du nicht dies Eine kennſt
Und unverlierbar eigen nennſt:
Der Freude überborden —
Solange nicht ein Oſterfeſt
Dich zu dir ſelbſt gelangen läßt,
Biſt du nicht Menſch geworden.

Heinrich Anacker.

◆

Vor Sonnenaufgang hatte Fehſe Poſten geſtanden — eigentlich eine einfache Sache. Er träumte zum Grabenrand hinauf; da brannte in der Einſamkeit des Steinſchuttes eine Mohnblume.

Sommer!

Wie herrlich und hoch war der Himmel! —

Heimat! —

Fehſe erſchrak und wurde rot; er wollte nicht weich ſein. Heimlich warf er einen Seitenblick auf ſeinen Nachbarn. Der zog gerade das Hemd über den Kopf und ſuchte pfeifend nach Läuſen.

Als Fehſe ſcheu abrückte, lachte er.

„Laß man, Fehſe, Läuſe haben wir alle — auch der Leutnant! Morgen haſt du ſie auch! Sie dürfen nur nicht zu frech werden.“ Er erwiſchte eine Laus und zerknackte ſie zwiſchen den Daumennägeln. „So, du Bieſt!“

Ein Minenabſchuß! Fehſe hatte ihn nicht gehört; aber das ſonderbar ſchlürfende Fledern machte ihn ſtutzig. „Mine!“ rief der Poſten.

Ehe Fehſe begriff, was da war, ſtürzten ſeine Kameraden davon. Er war allein; ſelbſt der Poſten war verſchwunden, der vorhin am Grabenſpiegel geſtanden und eben direkt hinausgeſehen hatte.

Ein Poltern dicht vorm Graben, ein dröhnender Krach, Schwirren in der Luft — blitzſchnell hockte Fehſe unten im Graben. Splitter und Steinbrocken regneten; Wunder, daß keiner traf. Grauſchwarz wehte der Schwaden über den Graben hin.

„Donnerwetter!“ — — —

Wieder ſaß Gruppe Rohde auf dem Poſtenſtand.

„Na, Fehſe, biſt ja ſo blaß um die Naſe! Haſt du die Hoſe voll, he?“ höhnte ein Mickriger mit ſchwarzen Stoppeln.

Fehſe ſah ihn erſtaunt an.

Aha!

Trotzig warf er den Kopf zurück.

„Willſt du ſie leer ſchippen?“

Der Mickrige wurde rot. „Du dämlicher Freßkopf! Du alter Scheißpeter!“ kollerte er und ſpuckte dabei im Eifer. „Machſt du dich mauſig?“

Da ließ ſich Fehſe vom Poſtenſtande herabgleiten und trat zu ihm. Sein Geſicht war blaß; die Augen wurden groß und dunkel; über der Naſe ſtanden zwei tiefe Falten.

„Menſch, ich kenne dich nicht und hab' dir nichts zuleide getan. Das aber weiß ich, deinen Freßkopf und Scheißpeter hau ich dir mang die Rippen, wenn du nochmal ſo zu mir ſprichſt! Wer biſt du denn!“

„Gut“, ſagte da Fehſes Nachbar von vorhin und ſchob das Hemd wieder in die Hoſe. „Menſch, du machſt dich! Laß dir von dem Schwäbiſchen nichts gefallen!“

„Du biſt ein feiner Kamerad, Brunner!“ murrte der Mickrige böſe, „da braucht man ſich nicht zu wundern, daß die Neuen ſich ſo mauſig machen, wenn du ſo 'n Grünſchnabel noch beſtärkſt!“

Aber es war offenbar: Das war nur Rückzugskanonade.

Brunner verzog ſpöttiſch und verächtlich den Mund. „Spiel dich auf, Orzek, wir kennen uns doch! Das große Maul tut es noch nicht, bei dir am allerwenigſten!“

Gleichgültig zog er die kurze Pfeife aus der Taſche. Orzek ſah ihm in feiger Wut zu. „Wartet!“ Aber niemand beachtete ihn. Brunner ſtopfte ſeine Pfeife aus einem abgegriffenen Lederbeutel, zündete ſie an und drückte nach ein paar Zügen den glimmenden Tabak mit dem Zeigefinger feſt.

Fehſe ſah ihn verſtohlen an. Brunners Geſicht und Haltung waren völlig gelaſſen. Gar nichts von Verdruß, Aufregung, Freude. Es war deutlich: Brunner handelte aus ſeinem Weſen heraus, ſo ſelbſtverſtändlich, wie ein anderer atmet. Er ruhte ganz in ſich.

Wie ſchön! dachte Fehſe. Aber er grübelte weiter: Iſt denn alles hier anders und fremd und neuen Geſetzen untertan?

Warum?

*

Brunner und die anderen rutſchten von dem Poſtenſtande herunter und ſtanden ſtramm: Leutnant Allermann ging durch den Graben. Kühl, ſachlich, aufmerkſam ſah er ſich um. Er ſprang auf den Poſtenſtand und ſpähte hinaus. Dann wandte er ſich an die Gruppe Rohde.

„Rührt euch! — Habt ihr nicht eben Zunder bekommen, Leute?“

„Jawoll, Herr Leutnant“, ſchallte es im Chor zurück, „'nen Paukenſchläger!“

„Ich ſeh' ſchon — wenn ihr den Werfer anſchneiden könnt, ſoll er ſchon eins abkriegen!“

Da tat der Poſten den Mund auf: „Ich hab' 'n ſchon angeſchnitten, Herr Leutnant!“

„Wo?“

„Da!“ Er wies auf zwei Späne, die vor ihm in der Erde ſteckten. Leutnant Allermann viſierte darüber hin zu den engliſchen Gräben.

„Ord'nanz! Glas! Karte!“

Gefreiter Wagner ſtand im Graben und reichte beides hinauf. Leutnant Allermann viſierte nochmals über die Hölzchen und beobachtete eine beſtimmte Stelle des engliſchen Grabens genau. Dann verglich er die Karte und zeichnete — der Poſten ſchielte ihm heimlich über die Schulter — mit Bleiſtift einen Kreis ein.

„Böckchen, Böckchen, ſchiele nicht!“ ſagte er lächelnd im Herabſpringen zu dem Poſten. Er nickte den Leuten kurz zu und ging ſchnell weiter. Wagner notierte noch irgendetwas und ſchlüpfte hinter ihm um die Schulterwehr. —

Fehſe ſah, die Augen ſeiner Kameraden waren blank geworden, als der Kompanieführer ſie anſprach. Soll ich fragen? dachte er. Nein, dann lachen ſie mich aus!

Aber ſie ſprachen ſchon ſelber von ihm. Der Leutnant! Und wie ſie ſprachen! Es gab wenig Gutes, das ſie nicht an ihm zu rühmen wußten.

Etwas von ihrer Begeiſterung ſprang auch auf Fehſe über.

„Menſch, Fehſe, ſchreib nach Hauſe, du haſt Schwein gehabt, du biſt bei Leunant Allermann!“

*

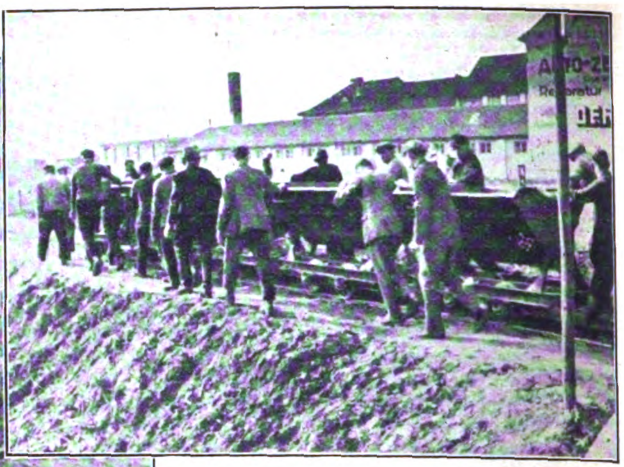
Am Abend mußte Fehſe Eſſen holen. Der Wind ſtand zu den Engländern hinüber, und der führende Unteroffizier konnte trotz grimmiger Barſchheit den Lärm nicht ganz unterdrücken. So wurden die Eſſenholer auf der Kohlenhalde von einer Lage Schrapnells überraſcht und verſprengt.

(Fortſetzung folgt)

Arbeit und Brot!

Praktisches Arbeiten des Nationalsozialismus

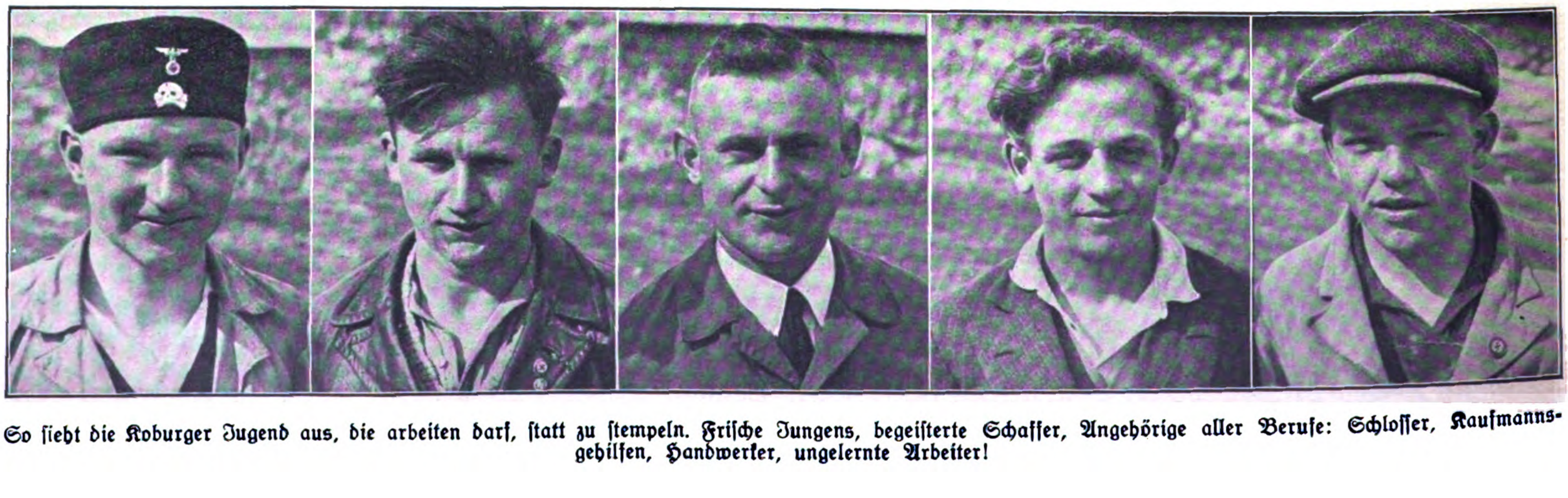
12 Uhr mittags: Im Gleichſchritt, mit flotten Liedern wird geſchloſſen zum Quartier, zum Mittageſſen marſchiert



Koburger arbeitende Jugend auf der Bauſtelle. Es gilt, eine neue Ringſtraße um die Stadt zu legen

Die Folge 8/1932 des „I. B.“ brachte einen Artikel „Der freiwillige Arbeitsdienſt in Koburg“ aus der Feder des bayeriſchen Landtagsabgeordneten Schwede, 1. Bürgermeiſters von Koburg. Dieſer Artikel befaßte ſich rein ſachlich mit der Organiſation, Verwaltung und Finanzierung dieſer Einrichtung, die ein leuchtender Beweis dafür iſt, daß die Nationalſozialiſten dort, wo ſie zu beſtimmen haben, ſich mutig mit den ſchwierigſten Problemen der Gegenwart auseinanderſetzen und — ſie zwingen. Der heutige Artikel unſeres nach Koburg entſandten Sonderberichterſtatters ſoll den erwähnten Artikel des Koburger Bürgermeiſters durch Bilder und Schilderung der Stimmung unter den jungen Koburger Arbeitsdienſtpflichtigen ergänzen.

Die ganze Art, mit der die bisherigen Regierungen das Arbeitsloſenproblem anpacken, das in Wirklichkeit das Problem des Jahrhunderts iſt, trägt allzudeutlich den materialiſtiſchen Charakter der Leute, die, parteidogmatiſch eingeengt, hier auf ihre Weiſe in ihren Maßnahmen ihre Weltanſchauung demonſtrieren. Für ſie iſt Arbeit lediglich Selbſtzweck, folglich bieten ſie an Stelle von Arbeit eine Unterſtützung, die das ermöglicht, was der Nationalſozialismus ſtets nur als einen Nebenzweck der Arbeit angeſehen hat, Sättigung des animaliſchen Körpers. Hierbei muß naturgemäß der eigentliche, ideale Hauptzweck jeder Arbeit, ihrem Träger Lebensinhalt zu geben, vor die Hunde gehen. In Koburg, wo Nationalſozialiſten die Verantwortung für das Wohl der Stadt, ihrer Bürger und vor allem ihrer Jugend **auf ſtarken Schultern tragen, hat man ſich mit der mechaniſchen und einfach leichten Unterſtützungsauszahlung nicht zufrieden gegeben. Bürgermeiſter Schwede hat hier die Erkenntnis, daß Arbeit weſentlicher iſt als bloße Befriedigung körperlicher Bedürfniſſe,**



So ſieht die Koburger Jugend aus, die arbeiten darf, ſtatt zu ſtempeln. Friſche Jungens, begeiſterte Schaffer, Angehörige aller Berufe: Schloſſer, Kaufmannsgehilfen, Handwerker, ungelernte Arbeiter!

Im Steinbruch wird das Rohmaterial zum Straßenbau von unſeren jungen Arbeitsdienſtpflichtigen gewonnen

mit echt nationalſozialiſtiſchem Tatendrang in praktiſche Wirklichkeit umgeſetzt: Ein Teil der Koburger Jugend darf arbeiten. Daß es nur ein Teil iſt, liegt an der Natur der Umſtände, da leider auch das nationalſozialiſtiſche Koburg von Regierungen abhängig iſt, deren Weltanſchauungen eben der der Nationalſozialiſten diametral entgegengeſetzt ſind. — Uns intereſſierte in erſter Linie, zu erfahren, wie die arbeitende Koburger Jugend auf die Pflichtarbeit reagiert. Nun, wir waren bei ihnen, auf der Arbeitsſtelle, bei der Mahlzeit und im gemeinſamen Quartier und haben ehrliche Zufriedenheit und helle Begeiſterung feſtſtellen können. Einer ſagte: „Das verfluchte Stempelgeld hat ſtets in meinen Händen gebrannt, als ob ich's geſtohlen hätte. Heute hab' ich Geld im Sack, das ich ſelbſt verdient habe. Verdient! Wiſſen Sie, was das für ein Gefühl iſt, wenn man abends in der Klappe liegt und ſich ſagen kann: Heute habe ich verdient! Mit meinen Händen! Mit meiner Arbeit!?" Ein anderer: „Früher hat der Hunger weh' getan, wenn man den ganzen Tag herumgeſtreunt und herumgelungert hatte. Da war der Hunger nichts als eine ganz große Gemeinheit. Aber heute, wenn du auf der Bauſtelle geſchafft haſt, dann haſt du keinen gemeinen Hunger, ſondern vorſchriftsmäßigen Kohldampf."

Wenn uns dann Bürgermeiſter Schwede erzählt, daß die geſamte Bevölkerung Koburgs die Arbeitsdienſtpflicht dankbar begrüßt, daß fanatiſche, unverbeſſerliche Gegner zu ihm kommen und bitten, ihre Söhne für einen Freiplatz in der Arbeitskolonne vorzumerken, ſo iſt das ein ungeheurer Triumph der Bewegung, die Adolf Hitler in deutſchen Landen entfeſſelt hat.

Rechts: Koburgs 3. Bürgermeiſter Rehlein, der das Dezernat Arbeitsdienſtpflicht verwaltet

Rechts: Der 1. Bürgermeiſter Schwede, der den Gedanken der freiwilligen Arbeitsdienſtpflicht gegen den Widerſtand aller Stellen ſiegreich durchſetzte

Der Muttermörder auf Englands Thron

Ein unbekanntes aber blutiges Kapitel englischer Geschichte

Wer engliſche Geſchichte ſtudieren will, muß es ohne Sentimentalität tun, etwa mit dem kühl-gelaſſenen Auge eines Arztes dem Objekt gegenüber. Hier gelten allein Zweckmäßigkeit und berechnende Vernunft.

In dieſen Zeilen ſoll von Jakob I., dem Nachfolger der großen Eliſabeth, die Rede ſein, der als erſter König über England und Schottland zugleich herrſchte. Es iſt intereſſant, im Gegenſatz zu dieſer blutgierigen Pygmäe, der ein Sohn Maria Stuarts war, die grandioſe Blutherrſchaft auch ſeiner Vorgänger auf Englands Thron kurz zu ſtreifen, denen die mörderiſch-naive Selbſtverſtändlichkeit eines gewaltigen Raubtiers eignete. Heinrich VIII., der ſechs Frauen ehelichte, von denen er zwei enthaupten ließ, ſchied ſich dieſer Frauen wegen von Papſt und römiſch-kirchlicher Abhängigkeit. Auch alle Großen ſeines Reiches, die ihm den Suprematseid weigerten, ließ er ſamt und ſonders aufs Schafott führen, — und ſo begründete er raſch und furchtbar die engliſche Kirche unter Strömen von Blut! —

Ihm folgte zunächſt Maria, zugleich Königin von England und, als Gattin Philipps, auch von Spanien. Ihr ward der ſchöne Beiname „die Blutige“ verliehen, denn ſie opferte hemmungslos jeden, der etwa ihrer Herrſchaft im Wege ſtehen konnte. Vetter Courtney ſtarb an Gift, ihre Schweſter Eliſabeth kam in den Tower, Jane Grey, die rührend-liebliche Neun-Tage-Königin, verfiel mit ihrem ganzen Anhang dem Schafott . . . Ihre Nachfolgerin und Schweſter, die „jungfräuliche“ Königin Eliſabeth, gab Maria der Blutigen an „Eigenart“ des Charakters nichts nach. Ein Zeitgenoſſe berichtet von Eliſabeths Freund, Graf Leiceſter: „Und all ihre heiße Sinnlichkeit umfaßte ihn.“ Schon 1559 hörte der ſpaniſche Botſchafter, daß ſie Leiceſter bei Tag und Nacht beſuche . . . Es war der Skandal des Hofes und der ganzen Welt, als im September 1560 die verratene Gattin Amy Robſart auf ihrem Gute eines wenig rätſelhaften Todes ſtarb, den man höhniſch vorhergeſagt hatte, und bei dem ſich Leiceſter und die Königin höchſt verdächtig benommen haben!

Dieſe Königin auf Englands Thron, umgeben von einer Schar ganz hervorragender Staatsmänner und Feldherrn, iſt eine der Hauptfiguren des ſich entwickelnden Dramas. Ihre Gegenſpielerin iſt die Königin von Schottland, Maria Stuart. Im ſonnig heiteren Frankreich aufgewachſen, die ſpätere Gattin des ſo früh geſtorbenen franzöſiſchen Königs, kehrte ſie nur ungern auf den düſteren Schottenthron zurück. Sie war jung und blendend ſchön, von faſzinierendem Einfluß auf die Männerwelt. Bald heiratete ſie Lord Darnley, der ihr aber nicht nur durch die Ermordung ihres Sekretärs Reccio verhaßt ward, ſondern auch wegen einer ekelhaften „galanten“ Krankheit, an der er zuletzt gelitten haben ſoll. Darnley wurde bekanntlich ermordet, und Maria beging den großen taktiſchen Fehler, kurz darauf den Mörder zu heiraten! Dieſe Tat brachte den Stein ins Rollen, Maria mußte fliehen und rettete ſich nach England, wo ſie der weniger ſchönen, alternden Eliſabeth ſchon bald Gelegenheit bot, ſie einzukerkern (1568).

Der Sohn der gefangenen Maria Stuart, Jakob, gelangte deshalb ſchon 1567 als Jakob VI. auf den ſchottiſchen Thron. Über den Charakter Jakobs, der 1603 Königin Eliſabeth in der Herrſchaft auch über England nachfolgte, und deſſen bis heute ſchlummerndes Geheimnis hier enthüllt werden ſoll, ſei noch einiges zu deſſen Illuſtrierung bemerkt. Jakob war, in Schottland eine Seltenheit, von unrühmlichſter Feigheit. Dabei hatte er aber kein ſanftes Gemüt, kein weiches Herz. Seine Wolluſt waren Torturen, und oft ging er in den Tower, um ſich am Anblick zerſchmetterter Glieder und ſchmerzgepeinigter Menſchen zu weiden! Dabei lebte er in dauerndem Zuſtand perſönlicher Angſt, die förmliche Krämpfe erzeugten. Er erbebte beim Abfeuern der Salutſchüſſe und fiel in Ohnmacht beim unvermuteten Aufblitzen eines Schwertes! Sein Geiſt war mit Vorſtellungen von Gift und Mord erfüllt, in ſeinen Träumen ſah er nichts als Verſchwörer, ſeine feige Seele wurde förmlich erdrückt durch Schreckbilder aller Art! Und dieſer König konnte anſcheinend nicht leben, ohne irgend einen hübſchen Jüngling bei ſich zu haben, den er kneifen und ſtreicheln konnte . . . Es wird erzählt, daß Lady Suffolk ſich dadurch in Gunſt ſetzte, daß ſie ihm immer neue Jünglinge zu — lancieren wußte! Die Folge war natürlich eine haarſträubende Günſtlingswirtſchaft, unter denen Carr, Villiers und Buckingham — „hervorragten“!

Dieſer entartete Zweig eines einſt ſo ſtolzen Baumes fand folgende politiſche Konſtellation vor: England war mit Spanien verfeindet, und der König von Spanien ſuchte daher im ſchottiſchen Herrſcher einen Freund zu gewinnen . . . Außerdem hielt Eliſabeth noch immer Jakobs Mutter in harter Haft und ſchien ſich mit dem Gedanken zu tragen, Maria Stuart hinzurichten!

Daß König Jakob die ſich bietende Möglichkeit, durch einen ſtarken Druck auf England ſeine Mutter zu befreien, wohl kannte, zeigen die 1927 wieder aufgefundenen ſog. **Warrender Papers** deutlich. Aber unfähig, ſich zu einer energiſchen Tat aufzuraffen, ſpielte er in dieſem Drama, das bald in ein reines Börſengeſchäft umſchlug, eine mehr als klägliche Rolle! Während der offizielle Geſandte Schottlands, Douglas, den engliſchen Miniſtern mit einem Bruch des engliſch-ſchottiſchen Bündniſſes drohte, wenn der gefangenen ſchottiſchen Königin Maria nur ein Haar gekrümmt würde, verhandelte Jakob insgeheim mit dem allmächtigen Günſtling Eliſabeths, Graf Leiceſter, und ließ durchblicken: Er werde auch bei einer Hinrichtung ſeiner Mutter es bei offiziellen Proteſten bewenden laſſen, wenn ihm nach dem Tode der unverehelichten engliſchen Königin nur deren Thronfolge garantiert würde!

Obwohl alſo der nahe Konflikt mit Spanien einem Bündnis Englands mit Schottland große Bedeutung verlieh, und eine Drohung: Schottlands Häfen den ſpaniſchen Schiffen zu öffnen, Eliſabeth beſtimmt abgehalten hätte, Maria zu töten, fürchtete der entartete Sohn, durch dieſe ſich eventuell bei den führenden Miniſtern Englands unbeliebt zu machen, und ging nur nahe an eine ſolche Drohung heran, um der Welt gegenüber den Schein zu wahren! Jakob ließ zugleich Leiceſter wiſſen: Er wäre ſelbſt verblendet, wenn er ſeine — Mutter der engliſchen Thronfolge vorzöge! Seine Religion (!) veranlaſſe ihn, die Politik Marias zu haſſen!

Damit war der unglücklichen Maria Stuart das Todesurteil geſprochen. Es ſei noch als weiteres Dokument dieſes ſchamloſen Kuhhandels der engliſche Text des hier reproduzierten Originalbriefes Jakobs nebſt deutſcher Überſetzung wiedergegeben:

„Reserve up your self no longer in the earnist dealing for my mother for ye have done it to long and think not that any dealing will do goode if hir lyfe be lost, for then adeu with my dealing with that estait (England); and thairfore if ye looke for the contineuance of my favoure spaire na paints nor plainess in this cace but reid my lettir writtin to Villiame Keith and cobforme youre self quhollie (wholly) to the contentis thairof, and in this sequest lett me reape the fruictis of youre great creditt thaire ather nou or never — fairvell

James R.“

„Halte Dich nicht länger auf mit ernſten Verhandlungen zugunſten meiner Mutter; denn das wurde ſchon zu lange getan, und ich glaube nicht, daß irgendwelche weiteren Verhandlungen einen Zweck haben, wenn ihr Leben verloren iſt. Betreibe vorzugsweiſe Verhandlungen wegen England, und wenn Dir deshalb an meinem ferneren Wohlwollen gelegen, arbeite mit allem Nachdruck dafür. In dieſem Fall nimm Kenntnis von meinem Brief an Villiame Keith, mach Dir ſeinen Inhalt vollkommen zu eigen, und laß mich in dieſem Eifer die Früchte Deiner großen Gewandtheit ſehen; entweder jetzt oder niemals!

Leb wohl! James R.“

Maria Stuart wurde 1587 enthauptet, die ſpaniſche Armada 1588 beſiegt, König Jakob bekam, neben einer ſtattlichen Barentſchädigung, das Nachfolgerecht auf Englands Thron garantiert. Ein Vorgang, der wahrlich nicht des grauſigen Humors entbehrt!

Wer hinter Pseudonymen steckt

Zusammengestellt von Richard Blasius

J. Berlin, auch Egon Roſka oder Albert Frick uſw., in Wirklichkeit **Eugen Iſaakſohn,** früher Redakteur an den „Dresdner Neueſten Nachrichten“.

Ludwig Goldoni, in Wirklichkeit **L. Goldſtein,** früher Redakteur an der „Hartungſchen Zeitung“, Königsberg.

Alfred d'Olzani, in Wirklichkeit **Hermann Löwenthal,** Schriftſteller und Redakteur, Wien.

Fritz Stahl, in Wirklichkeit **Siegfried Lilienthal,** früher Redakteur und Kritiker am „Berliner Tageblatt“.

L. Siegfried, in Wirklichkeit **Siegfried Löwy,** Schriftſteller und Journaliſt, früher Redakteur der öſterreichiſchen „Volkszeitung“ und Wiener Korreſpondent des „Berliner Börſen-Couriers“.

Weitere Blütenleſe vom Giftbaume Zion.

D. Baum — David Weinbaum
Craſſus — Siegmund Kraßberger
Werner Daya — Werner Karfunkelſtein
Bolſai Elemer — Ezechiel Blumgrund
Hans Emir — Ernſt Roſenfeld
Laura Feil — Laura Feibelſohn
Elſa Flith — Elſa Cohn
Hermann Fuchs — Sally Nathan
Ada von Gersdorff — Baronin Ada von Maltzahn geb. von Knoblochwurſt
Leo Gilbert — Leo Silberſtein
Frank Gilbert — Frieda Goldſtein
Dr. Harmlos — Max Naſſauer
Grete Lorma — Laura Rabinowitz
Helene Madjanſka — Helene Meyer-Cohn
L. Marco — Martha Cohn
Ernſt Maurer — Alphonſe Levy
Paula Miſa — Pauline Kohn
Pasquino — Julius Wertheimer
Benno Planck — Baruch Placzek
E. Redenthal — Emma Freudenthal
L. van Reeth — Joh. Karl Kohn
Siegbert Salter — Simon Salomon
Siegfried — Siegfried Löwy
Arno Tänzer — Aron Tänzer
Wilh. Thal — W. Lilienthal
Rich. Thalen — R. Lilienthal.

In eigener Sache.

Die nebenſtehende Anzeige wollte die Anzeigen-Abteilung des Zentralparteiverlages in der Fachzeitſchrift „Die Anzeige“ (Storch-Verlag, Reutlingen) veröffentlichen. Der Storch-Verlag, Reutlingen, der ſich ſelbſt als „neutral“ bezeichnet, lehnte die Veröffentlichung mit folgender „Begründung“ ab:

Storch-Verlag
Reutlingen-Stuttgart

Reutlingen, den 17. 3. 1932.
Br./Lo.

Verlag
Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.,
München, Thierſchſtr. 11.

Wir danken Ihnen für Ihren Brief, mit dem Sie uns das Manuſkript zu Ihrer ganzſeitigen Anzeige im Aprilheft unſerer Zeitſchrift überſandten.

Leider iſt es uns nicht möglich, die Anzeige in der vorliegenden Form zu veröffentlichen, und wir müſſen Ihnen daher das Manuſkript zurückgeben.

Wir hatten Sie ſchon verſchiedentlich ſchriftlich gebeten und auch unſer Herr Schwarzkopf hat bei ſeinen Beſuchen mit Ihnen darüber geſprochen, daß Sie ſich in Ihren Anzeigen auf rein ſachliche Werbeargumente für den „Völkiſchen Beobachter“ beſchränken möchten. Die vorliegende Anzeige ſtellt jedoch eher eine Werbung für die nationalſozialiſtiſche Partei dar. Wenn wir ſie veröffentlichen, ſo würden wir bei einem ſehr großen Teil unſerer Leſer und wohl bei ſämtlichen übrigen Inſerenten auf ſchärfſten Widerſtand ſtoßen.

Wir bitten Sie, einmal die übrigen Anzeigen von Zeitungen in unſerer Zeitſchrift zu betrachten. Auch wenn es ſich um ausgeſprochene Parteizeitungen handelt, werden Sie finden, daß ſich dieſe Verlage in ihren Anzeigen nur über ihre Zeitungen ausſprechen und dabei rein ſachliche Werbeargumente anführen, ohne für ihre Partei zu werben oder irgend eine Provokation zu enthalten.

Wir ſind eine vollkommen neutrale Zeitſchrift, was Sie ſchon daraus erſehen, daß wir Anzeigen von Zeitungen ſämtlicher Parteirichtungen aufnehmen.

Die Aufnahme Ihrer vorliegenden Anzeige könnten wir jedoch mit gutem Gewiſſen nicht vornehmen und wir bitten Sie daher, uns umgehend ein neues Manuſkript für Ihre ganzſeitige Anzeige im Aprilheft zu überſenden.

Hochachtungsvoll
Storch-Verlag
gez. unleſerlich.

Wir wollen das „gute Gewiſſen“ des Storch-Verlages ſelbſtverſtändlich nicht weiter beſchweren. Wir bitten aber jeden Reklame-Verbraucher, ſelbſt ein Urteil zu fällen, ob unſere nebenſtehende Anzeige „unſachlich“ oder gar „eine Provokation“ iſt.

Iſt es vielleicht unſachlich, zu behaupten, daß jeder 3. Deutſche Nationalſozialiſt iſt? Iſt es unſachlich, zu behaupten, daß das Heer Adolf Hitlers in 18 Monaten von 6,4 Millionen auf 11,3 Millionen wuchs? Iſt es unſachlich, zu behaupten, daß unſere Gegner trotz erhöhter Wahlbeteiligung von 21,5 Millionen auf 18,5 Millionen zurückgingen? Iſt es unſachlich, zu behaupten, daß die N.S.D.A.P. heute unbeſtritten die weitaus ſtärkſte Partei Deutſchlands iſt? Iſt es unſachlich, die Urteile der wirklich neutralen Preſſe anzuführen?

Iſt es vielleicht eine Provokation, daß der „Völkiſche Beobachter“ bei dem allgemeinen Verſteckſpiel mit der Auflage nicht mitmacht, ſondern ſeine Auflagezahlen ganz genau bekanntgibt? Oder iſt es gar eine Provokation, daß der „V. B.“ bis zu 218 000 Exemplaren druckt, obwohl er ſich von ſeinen Inſerenten nur 105 000 Exemplare bezahlen läßt? Iſt es unſachlich oder gar eine Provokation, die Urteile der Inſerenten über ihren großen Werbeerfolg im „V. B.“ bekanntzugeben?

Wahrheit in der Reklame! Der Verbraucher verlangt ſie mit Recht. Aber der Storch-Verlag empfindet ſie anſcheinend als unſachlich und als eine Provokation.

Wir bitten daher alle Reklame-Verbraucher, die über den Reklame-Wert einer Zeitung nicht lediglich ſeichte, „neutrale“ Sprüche leſen wollen, ſondern nützliche Unterlagen erwarten, ſich direkt an uns zu wenden.

Zentralverlag der N.S.D.A.P.
Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., Anzeigenabteilung,
München 2 NO, Thierſchſtraße 11—13.

Jeder 3. Deutsche ist Nationalsozialist

30.23 Prozent aller Wahlberechtigten wählten am 13. März Adolf Hitler. Eine bedeutsame Feststellung für jeden Reklame-Fachmann! Die Reichspräsidentenwahl hat bewiesen, daß die nationalsozialistische Bewegung in ihrem Siegeszug nicht mehr aufzuhalten ist. In knapp 18 Monaten wuchs das Heer Adolf Hitlers von 6,4 auf 11,3 Millionen!

Dieser triumphalste Sieg der nationalsozialistischen Bewegung wurde gegen 10 Parteien erfochten, deren Stimmenzahl seit September 1930 trotz erhöhter Wahlbeteiligung von 21,5 auf 18,5 Millionen zurückging. Die N.S.D.A.P. ist heute unbestritten die weitaus stärkste Partei Deutschlands!

„Die Wahlen des 13. März gipfeln in einem Triumph für Hitler, da er sich, nur auf seine eigene Partei gestützt, zur Wahl gestellt hat.“

„Die Stimmenzahl für Hitler bildet ein gewaltiges Ganzes. Eine einzige kampfstarke Partei als Bejahung des guten Gewissens und energischen Sinnes! Die Millionen der für Hindenburg abgegebenen Stimmen sind die einer zusammengewürfelten Menge, die Millionen Stimmen für Hitler dagegen die einer wohlgeordneten Heerschar.“

So und ähnlich schreibt die objektive Presse des In- und Auslands. Klarer können die Tatsachen nicht herausgestellt werden. Jeder, der mit seiner Reklame bei geringsten Mitteln große Erfolge erzielen will, wird zu allererst bei der „wohlgeordneten Heerschar“ werben, die ja durch die Zentralpresse der Partei so leicht und billig zu erreichen ist. Die Disziplin der Leserschaft bringt den Inserenten selbst in diesen Krisenzeiten außergewöhnliche Erfolge und dem Parteiverlag begeisterte Anerkennungen.

„Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß mein Inserat im ‚Völkischen Beobachter‘ geradezu einen Bombenerfolg gehabt hat. Weit über 300 feste Bestellungen habe ich daraufhin erhalten und noch heute nach 5 Wochen dauert die Wirkung des Inserates an. Ich werde deshalb den ‚Völkischen Beobachter‘ auch in Zukunft zu weiterer Insertion benutzen.

München, den 3. 12. 1931.

gez. Erich Geldner, Inh. der Firma Erich Geldner,
Porzellanniederlage.“

„Gleichzeitig können wir Ihnen nunmehr eine angenehme Mitteilung machen, daß unsere Kunden mit der Insertion im ‚Völkischen Beobachter‘ äußerst zufrieden sind. Auf den Auftrag der Deutschen Grundkreditgenossenschaft, den wir unter Chiffre-Nummer H. 142 bei Ihnen aufgegeben hatten, sind bis jetzt 45 Offerten eingegangen. Andere Zeitungen, die wir in letzter Zeit für ähnliche Vertreterinserate belegen mußten, brachten im Durchschnitt 8—10 Offerten. Auch die Firma Heinrich Brennecke Nachf. teilt uns mit, daß Ihre Zeitung von allen Zeitungen, die dieselbe mit Inseraten belegt hat, die größten Erfolge bringt.

Hannover, 1. Februar 1932.

Annoncen-Seffer, Hannover-M.“

„Tief erschüttert und enttäuscht bin ich von der Nachricht, die Sie mir von der Beschlagnahme und dem Verbot des ‚J. B.‘ machen müssen. In dem harten Ringen um Sein oder Nichtsein war mir meine Insertion im ‚J. B.‘, der wertvollsten deutschen Insertions-Zeitung, meine einzige Rettung.

Weilimdorf/Württ., 27. Februar 1932.

Rudolf Langner, Uhren, Gold- und Silberwaren.“

Verlangen Sie weitere Anerkennungen und unverbindliches Anzeigenangebot vom Zentralverlag der N.S.D.A.P., Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierschstr. 11—13.

Wir garantieren

für jede Nummer des „Völkischen Beobachters“ eine **Mindest-Auflage von 105 000 Exemplaren**. Wie vorsichtig wir bei der Angabe unserer Auflagen sind, ersehen Sie daraus, daß der „V. B.“ im Jahre 1932 (bei 61 maligem Erscheinen) nur 12 mal in dieser garantierten Mindest-Auflage von 105 000 Exemplaren versandt wurde. Alle anderen Nummern hatten eine höhere Auflage! Sicherlich interessiert Sie die nachstehende Statistik der letzten Wochen.

Nr.	44	vom	13.	Februar	108 600	Auflage
„	45/46	„	14./15.	„	113 500	„
„	47	„	16.	„	108 000	„
„	48	„	17.	„	114 000	„
„	49	„	18.	„	107 700	„
„	50	„	19.	„	108 000	„
„	51	„	20.	„	110 000	„
„	52/53	„	21./22.	„	115 500	„
„	54	„	23.	„	109 000	„
„	55	„	21.	„	113 300	„
„	56	„	25.	„	110 300	„
„	57	„	26.	„	110 700	„
,	58	„	27.	„	112 700	„
„	59/60	„	28./29.	„	119 500	„
„	61	„	1.	März	127 700	„
„	62	„	2.	„	121 500	„
„	63	,	3.	„	127 200	„
„	64	„	4.	„	127 000	„
„	65	„	5.	„	125 500	„
„	66/67	„	6./7.	„	132 000	„
„	68	„	8.	„	122 650	„
„	69	„	9.	„	129 600	„
„	70	„	10.	„	131 000	„
„	71	„	11.	„	136 000	„
„	72	„	12.	„	142 500	„
„	73/74	„	13./14.	„	150 500	„
„	75	„	15.	„	**218 000**	„
„	76	„	16.	„	146 400	„
„	77	„	17.	„	139 000	„

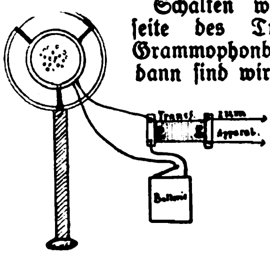
Ausdrücklich betonen wir, daß wir von allen Tageszeitungen das niedrigste Remissionsrecht haben. **Der Straßenhändler kann nur 30% remittieren.**

Das Jahr
1932
gehört uns!

DER FUNK BEOBACHTER

Wir bauen uns ein Beſprechungs-Mikrophon für den Hausbedarf

Ich will gleich vorausſchicken, daß die ganze Anlage nur 1,20 M. koſtet. Dieſes wenige Geld iſt der Spaß wert, den wir mit dem Mikrophon haben. Wir brauchen hierzu nur eine Mikrophonkapſel und einen Mikrophontransformator. Beide Teile erhalten wir unter der Bezeichnung Fernſprechmikrophon und Poſttransformator beim nächſten Telegraphen-Zeugamt, wo wir das Material für wenige Pfennige kaufen können. Nun brauchen wir noch eine Taſchenlampenbatterie und ſchalten die Anlage genau ſo, wie wir das auf beiſtehender Abbildung erſehen.



Schalten wir nun die Sekundärſeite des Transformators an die Grammophonbuchſen des Empfängers, dann ſind wir in der Lage, beim Abſpielen von Schallplatten ſelbſt anzuſagen. Selbſtverſtändlich muß das Mikrophon in einem anderen Raum ſtehen.

Zu bemerken iſt noch, daß das Mikrophon ſchwingungsfrei aufgehängt werden muß. Dazu benutzen wir einen größeren Ring und Gummiband.

Wer viel Geſchick beſitzt, baſtelt ſich noch einen Mikrophonſtänder, deſſen Fuß gleichzeitig den Transformator und die Batterie aufnehmen kann.

Winke für Rundfunkhörer und Baſtler

Sind Skalalämpchen empfehlenswert?

Viele Funkfreunde glauben damit ihren Empfänger moderniſieren zu können, wenn ſie dieſem ein Lämpchen zur Beleuchtung der Skala geben. Nun ja, es mag ja zur Bequemlichkeit bei der Einſtellung beitragen, aber wenn der Funkfreund erſt einmal genau wüßte, wieviel Strom ein ſolches Lämpchen bei Batteriebetrieb verbraucht, dann wird er wohl lieber auf die Beleuchtung verzichten. Ich bemerke im voraus, daß der Stromverbrauch für die Skalenbeleuchtung eines Netzempfängers ganz gering iſt; der Strom hierfür wird im Monat nicht einmal 10 Pfennig koſten. Deſto mehr koſtet die Skalenbeleuchtung aber für einen Batterieempfänger. Rechnen wir eine kleine Birne, die 0,3 Amp. Strom verbraucht; das iſt gewiß eine ganz kleine Lampe. Dann verbraucht die Skalenbeleuchtung eines Dreiröhrenempfängers mit Lautſprecherröhre ebenſoviel wie die Röhrenheizung. Ein Akkumulator wird alſo nur die halbe Zeit noch ausreichen!

Nie eine gemeinſame Antenne benutzen!

Wenn zwei Rundfunkempfänger an eine Antenne angeſchloſſen werden, ſo beeinfluſſen ſie ſich immer, wenn auch beide Empfänger gleichartig und gleichwertig ſind. Solche Experimente verſuche man gar nicht erſt, ſie führen immer zu Mißerfolgen. Iſt man ſchon gezwungen, ſich mit einem Funknachbar eine Antenne zu teilen, dann unterlaſſe man nicht, in der Mitte nicht nur eine Iſoliereierkette, ſondern gleich zwei oder drei Ketten anzubringen, ſo daß eben aus einer Antenne zwei entſtehen. Je weiter beide Antennenhälften voneinander getrennt ſind, deſto geringer wird die gegenſeitige Beeinfluſſung ſein.

Die Röhren dürfen nicht heiß werden!

Wenn die Rundfunkröhren während des Betriebes heiß werden, dann iſt die Gittervorſpannung zu niedrig. Sie muß alſo ſchnellſtens erhöht werden, wenn man um ſeine Rundfunkröhren beſorgt iſt.

Briefkaſten.

Gottlieb Eicher: Für die uns zugegangenen Röhren herzlichen Dank. Für Ihre angebotenen Gleichrichter- und Netzanode 110—130 Volt Wechſelſtrom zum niedrigen Preis von 60 M., ſuchen wir Intereſſenten. Sie erhalten noch Nachricht.

I. B., Bärenwalde: Während des Hörens kann nichts paſſieren, falls Ihre Antenne einen Überſpannungsſchutz beſitzt. Übrigens ſind in dieſem Fall die Aufladungen nur gering. Beſtellen Sie beim Verlag des „I. B." das „Handbuch des Rundfunkhörers" von F. Lindenberg, das Ihnen bildlich darüber auch Auskunft gibt. Preis 1.20 M.

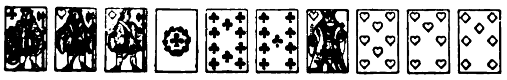
A. Degenhart, T.: Ihr Empfänger iſt in Ordnung. Es handelt ſich bei Ihnen entweder um Störungen, die die Hochſpannungsleitung durch ſchlechte Iſolatoren verurſacht, oder um andere elektriſche Störungen. Laſſen Sie ſich von Ihrem Poſtamt einen Fragebogen über Rundfunkempfangsſtörungen geben, den Sie ausfüllen müſſen und an Ihren zuſtändigen Sender (Bezirksfunkhilfe) zu ſenden haben. Die Funkhilfe wird dann dieſer Störung auf die Spur kommen und ſie beſeitigen. Ich empfehle Ihnen das „Handbuch des Rundfunkhörers", das alle Störarten behandelt. Es koſtet 1.20 M., iſt durch den Verlag des „I. B." zu beziehen.

◆ ◆ ◆

Skat-Aufgabe Nr. 56

Vorhand ſpielt auf folgende Karte Grand, nachdem er Pik König und Karo 10 abgelegt hat:

Kreuz, Herz und Karo Bube; Kreuz As, 10, 9; Herz König, 8, 7; Karo 7;



oder: Eichel, Rot, Schellen Unter; Eichel As, 10, 9; Rot König, 8, 7; Schellen 7.

Der Grand kann nicht verloren werden. Vorhand und Hinterhand können beide außerdem Null ouvert nicht verlieren.

Wie ſaßen die reſtlichen Karten?

Auflöſung der Aufgabe Nr. 55.

Vorhand hatte: Kreuz König, Dame, 9; Herz 10, König, Dame, 7; Karo König, Dame, 7.

Hinterhand: Pik Bube, Karo Bube; Pik As, König, 8; Herz As, 9, 8; Karo 9, 8.

Spielverlauf:
- a) Karo 7, b) Karo As, c) Karo 8.
- b) Pik 9, c) Pik König, a) Herz 10.
- c) Karo 9, a) Karo Dame, b) Karo 10.
- b) Kreuz Bube, c) Pik 8, a) Herz 7.
- b) Pik 7, c) Pik As, a) Karo König.
- c) Herz 8, a) Herz Dame, b) Pik 10.
- b) Kreuz As, c) Karo Bube, a) Kreuz König.
- c) Herz 9, a) Herz König, b) Pik Dame.
- b) Kreuz 10, c) Pik Bube, a) Kreuz Dame.
- c) Herz As, a) Kreuz 9, b) Herz Bube.

Der Spieler hat nur 59 Augen erhalten.

Silben-Rätſel.

Aus den Silben:

ah — an — ar — ba — bä — ben — bi — bod
bow — bund — che — chen — cher — chef — chi
chriſ — comb — de — der — drei — droy — e
e — e — el — el — ell — es — flä — gie
häu — holz — ju — i — ko — la — le — lei
ler — lo — lo — long — ma — meau — mey
mi — na — ne — new — no — on — or — pat
ped — pel — pis — pla — rad — ren — rink
ſchau — ſen — ſpeck — ter — ti — to — trag
tri — tu — ur — ve — ven — zi — zieg

ſind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchſtaben, von oben nach unten und umgekehrt geleſen, eine Stelle aus „Iphigenie in Aulis" von Goethe ergeben. (ch = ein Buchſtabe.)

Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. deutſche Schauſpielerin, 2. Verwandte, 3. Zweirad, 4. Ort in Arabien, 5. Kap an der nordweſtafrikaniſchen Küſte, 6. ärztliche Handlung bei Todesfall, 7. Holzart, 8. Tiroler Freiheitsheld, 9. Ort bei Paris, auch Teil eines Operntitels, 10. Orgelart, 11. Oper von Siegfried Wagner, 12. großes Berliner Hotel, 13. engliſcher Aſtronom, 14. italieniſche Großſtadt, einheimiſcher Name, 15. geographiſche Bezeichnung, 16. männlicher Vorname, 17. Teil des Flugzeugs, 18. einſtiges Staatenbündnis, 19. Biſtum, 20. Verfaſſer phantaſtiſcher Novellen, 21. Hiſtoriker, 22. altes Längenmaß, 23. Stätte eines Zechenunglücks, 24. allenfalls, 25. Lehre von den Hautkrankheiten.

Auflöſung des Kreuzworträtſels in Folge 13.

Waagrecht:

1. Reh, 4. Ilias, 9. Ala, 10. Dante, 11. Cid, 12. Eugen, 13. Haeher, 15. Esra, 16. Iowa, 20. Mantel, 22. Stall, 25. Tip, 26. Oeſel, 27. Ehe, 28. Lette, 29. Ren.

Senkrecht:

1. Rache, 2. Elias, 3. Hader, 4. Idee, 5. Laurin, 6. Ing., 7. Ate, 8. Sen., 14. Hamlet, 17. Otter, 18. Weihe, 19. Alpen, 21. Alle, 22. Sol, 23. Tee, 24. Aſt.

Auflöſung der Scherzfrage in Folge 13:

(Hühneraugen.)

Auflöſung des Gedicht-Rätſels in Folge 13:

(Siegfried.)

Retter in Not

Von Gert Schliwa.

Das Publikum konnte ſich nicht faſſen vor Begeiſterung und forderte voller Ungeſtüm ſeinen Liebling auf die Bühne. Als der eiſerne Vorhang heruntergelaſſen, der Beifallsjubel aber weitertobte, trat Felix Miſch durch die kleine Pforte vor die Rampe, verneigte ſich nach allen Seiten und winkte zum Zeichen ſeiner Rat- und Machtloſigkeit achſelzuckend in den Zuſchauerraum.

Es war zweiter Oſterfeiertag. Die üblichen Blumenſpenden hatten ſich in raffinierte Freßkörbe verwandelt und redeten die eindringlichſte Sprache ſpontaner Huldigung, die dem ſcheidenden Mimen dargebracht wurde.

In Bälde lief ſein Vertrag ab. Er ſollte nicht verlängert werden. Das ſprach ſich nicht nur als Märchen herum, es war leider Tatſache. Ob Intrigen heimlich mitſpielten, ob es ſich um eine Laune des Direktors handelte? Wer wußte das? Alle Verſuche des Künſtlers, den Vertrag zu verlängern, ſcheiterten an der Hartnäckigkeit der Direktion. Sein Bemühen, an einer anderen Bühne Engagement zu erhalten, blieb erfolglos, weil die Theater ſämtlich eingedeckt waren und gerade jetzt an Kräften ſehr geſpart wurde.

Feiertäglich war dem Umjubelten nicht im geringſten zumute. Selbſt die Genießerkörbe konnten ihm keine Feſttagsſtimmung einhauchen.

„Hier bleiben, nicht fortgehen!" Dieſe Zurufe, die ſein Ohr leidenſchaftlich umſchwirrten, klangen nahezu paradox. Nur zu gern hätte der „ſchöne Felix" ſeinen bisherigen Schauplatz behauptet . . .

Wieder von einem Canoſſagange heimgekehrt, raffte ſich der Abgewieſene nach dem letzten Erfolgsabend auf, beim alten Direktor ſein Heil nochmals zu verſuchen.

Zugeknöpft wurde der Künſtler empfangen, von oben herab behandelt. Der Allgewaltige verſchanzte ſich hinter einem Berg von Ausflüchten, tat ungemein beſchäftigt und betonte, daß der Entſcheid keineswegs in ſeiner Hand liege. Unverblümt gab er dem Harrenden zu verſtehen, wie angenehm es ihm wäre, endlich allein gelaſſen zu werden.

In peinliche Stille ſchrillte das Telephon.

Merklich aufatmend, langte der Direktor nach dem Hörer.

Der Schauſpieler erhob ſich und ſchickte ſich zum Gehen an.

„Herr Miſch, Sie werden von der Kanzlei des Schauſpielhauſes verlangt", ſagte verbindlich der Direktor und reichte ihm den Hörer.

Die Hände ins Jakett verſenkt, ſchritt er dann im Zimmer auf und nieder, ſcheinbar vertieft in des Perſers Muſter, doch ganz Ohr für das Telephongeſpräch.

„Bin ſelbſt am Apparat", klang's vom Schreibtiſch her.

Und nach einer Weile: „Jawohl . . . danke für den Anruf . . . bin hier fertig . . . komme ſofort vorbei . . . danke nochmals!" . . .

Felix Miſch hängte ein und wollte ſich empfehlen. Da trat ſein Direktor zu ihm, tippte ihm vertraulich auf den Arm, drückte den Erſtaunten in einen Klubſeſſel, reichte Zigarren, und ſprach in jovialem Tone: „Mein lieber Miſch, ich verpflichte Sie wieder, und zwar unter den nämlichen Bedingungen wie die Schauſpielhaus-Direktion. Schlagen Sie ein?" Und er bot ihm die Hand dar, in deren Macht die Entſcheidung noch vor wenigen Minuten nicht gelegen.

Der „ſchöne Felix" begriff ſofort die Situation und nutzte ſeine Chance: Nach einem knappen halben Stündchen ſchob der Glückliche einen Vertrag in die Taſche, weit günſtiger als ſein abgelaufener war. So reich beſchenkt hatte er ſich noch nie gefühlt. Und von beſter Stimmung erfüllt, lenkte er ſeine Schritte zum Büro des Schauſpielhauſes, um dort ſein goldenes Zigarettenetui in Empfang zu nehmen, das er bei ſeinem heutigen Beſuch vergeſſen.

*

Schlagfertig

In Frankfurt a. M. war im Jahre 1806 ein franzöſiſcher Unteroffizier mit der Koſt, die ihm ſein Hauswirt vorſetzte, nicht zufrieden, ſondern verlangte, daß ſie beſſer ſein ſollte. — Der Bürger, ſeiner guten Sache bewußt, trägt das Eſſen, das der Unteroffizier verſchmäht, nach dem Quartier des Marſchalls Augerau, zeigt es dieſem und erklärt, der Unteroffizier wolle ſich damit nicht begnügen. —

Der Marſchall läßt ihn auf der Stelle rufen, fragt, ob es das Mittagbrot ſei, das ihm ſein Hauswirt heute vorgeſetzt habe, und mit dem er nicht zufrieden geweſen ſei. „Ja", ſagt dieſer, „das iſt aber keine Koſt für einen Unteroffizier, ſondern allenfalls für Gemeine." — „Gut", ſagt der Marſchall, „Sie ſollen wieder Gemeiner ſein!" — —

(Wo Hitlers beſte Wähler wohnen, Schluß zu Seite 291)

Bewohner dahinraffte, Haus und Hof zerſtörte. Die Geretteten bargen ſich verzweifelt im Binnenlande, nur wenige nahmen den Kampf von neuem auf.

Heute iſt das Wattenmeer vor ſo elementarem Zugriff geſchützt. Buhnenbau und feſte Dämme, die von der Küſte ſchützend hinausreichen bis zu den Halligen, brechen die Gewalt der Wogen. Anpflanzungen halten den Boden feſt. So iſt ſeit mehr als 100 Jahren keine Flut von vernichtender Gewalt mehr beobachtet worden, und die Gegenoffenſive der tatkräftigen Bewohner hat in zäher Arbeit im letzten Jahrhundert dem Meere größere Landſtrecken abgewonnen, als in hiſtoriſcher Zeit verlorengegangen ſind.

Aber ſchwer iſt auch jetzt noch das Leben der Halligbewohner. Wenig Vieh nur nähren die kargen Weiden von Südfall und Hooge, von Langeneß und Klein-Moor; ein paar Häuſer nur drängen ſich zuſammen, und die Schule auf der Amalienwarf, die lange gar keinen Schüler hatte, iſt heute mit drei kleinen Halligbewohnern die kleinſte in deutſchen Landen. Die Einſamkeit hat die Liebe zu altem Brauch und ehrwürdiger Sitte vertieft, manch gutes Stück einer nun meiſt toten Bauernkunſt bergen die Stuben und die mit bunten Kacheln geſchmückten Küchen. Das Schönſte auf der Hallig bleibt aber doch das Rot der Grasnelke und das Violett des Widerſtoßes und die Unzahl von Waſſervögeln, die im Schlick Heim und Nahrung finden.

Seit kurzem iſt auch dies Gebiet von den Wanderern entdeckt. Und ſo ſehr den Bewohnern der Verdienſt zu gönnen iſt, den der Zuſtrom der Fremden bringt — das Schönſte wird den Halligen damit doch genommen: ihre einſame, ſtille Größe.

Hungerſuppen für Proleten — Brillanten für Jeruſalem

Wir klagen im Namen des entrechteten ruſſiſchen Proletariats die U.d.S.S.R. des Diebſtahls am ruſſiſchen Volksvermögen an. Die Sowjet-Juden laſſen 30 Kinder in einem einzigen ſtaatlichen Kinderheim verhungern. Die Sowjetjuden ſpeiſen das hungernde ruſſiſche Proletariat mit Schweinefutter (Fiſchmehlſuppen!) ab.

Aber ihren Jeruſalemer Brüdern ſpielen die Sowjetjuden die Edelſteinſchätze des ruſſiſchen Volksvermögens in die Hand. Millionenſendungen laufen von Moskau nach — Jeruſalem!!! Kein Brot, keine Wohnungen für das arbeitende Volk; aber Brillantenſendungen nach Jeruſalem. Warum fährt keine Arbeiterdelegation an die Klagemauer nach Jeruſalem? Herr Klöckner! Iſt kein Geſchäft zu machen? Ausfallgarantie übernimmt die R.G.O.

Und der Beweis? Die harmloſe Tagespreſſe. Neben den üblichen Unterſchlagungen in aller Welt auch: Unterſchlagung auf dem Poſtamt Jeruſalem; annähernd ½ Million RM. Edelſteine aus Sendungen der Union der Sowjetrepubliken, Moskau-Jeruſalem (!). Und fügt noch hinzu: Angeblich für Propagandazwecke. Nein, für Verdienſte um das Vaterland des Arbeiters. Heil Moskau!

BORAN-KREM,
wenn Sie ein wirklich gediegenes und wertvolles deutsches Hautpflegemittel verwenden wollen. Beseitigt auch Hautunreinigkeiten, verhindert Sommersprossen und Sonnenbrand. Sehr sparsam. Millionenfach bewährt. Tube 55 Pf. Dosen 1.40 u. 2.25. Von d. bekannten Strobinfabrik
Max Quelsner, Charlottenburg 2, Gutenbergstraße 3

Gedankenſplitter

Wo die „Vernunft“ ſiegt, hat meiſt die Feigheit eine Schlacht gewonnen.

*

In unſeren Herzen bleibt ſtets ein unerfüllter Reſt, den wir Sehnſucht nennen..., auch in Stunden höchſten Glückes iſt bei allem Licht der leiſe Schatten einer Schwermut, eines unfaßbaren Leides — und dieſer Schatten iſt wohl ein Hauch des Dunkels jener Nacht des Todes, die düſter, unentrinnbar drohend, in der Ferne ſteht.

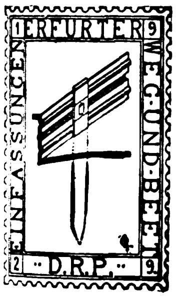
*

Was iſt Mut? Pflichtgefühl und Jugendoptimismus, Furcht vor Schande, Haß und Notwehr der Verzweiflung — —, zuweilen auch der tiefe Ernſt eines inbrünſtig erfaßten großen Gedankenideals, um deſſen Verwirklichung willen wir ſogar zu ſterben vermögen!

*

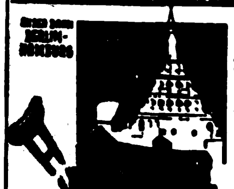
Viele meinen, die Härte der Zeit erfaßt zu haben, wenn ſie gegen andere brutal ſind!

Marken-Kameras:
wie Kodak-Dr.Nagel, Agfa, Voigtländer, Zeiss Ikon, Pat.-Etui, Rolleiflex, Leitz, geg. Teilzahlung ohne Aufschlag. Tausch alter Apparate
Verlangen Sie gratis: Gelegenheitsliste Tauschbedingungen und 200 Seiten starken Tiefdruck-Katalog Nr. J 29
PHOTO-PORST NÜRNBERG-A 229
Der Welt größtes Photo-Spezialhaus



Schmücke Dein Heim und **Deinen Garten!** Unsauber, liederlich wirkt jeder Garten, der nicht sachgemäß gehalten wird. ? ? ? Warum haben Sie noch nicht den Prospekt über:
Beeteinfassungen an Gartenwegen (Metalleinfassung)
kostenlos kommen lassen? In allen öffentl. Anlagen, Gartenparks, Groß-, Klein- und Wochenendgärten verwendbar.
Einfach! Billig! Praktisch!
Einmalige Ausgabe! Jeder Gartenbesitzer kann u. soll es sich leisten. Näh.:
Architekt Paul Fuchs
Ludwigshafen am Bodensee 14

BAD WILSNACK



RHEUMA · GICHT · ISCHIAS · NEURALGIEN · FRAUEN-LEIDEN
AUSKUNFT DURCH DIE KURVERWALTUNG

Der Bild-Flammenwerfer
Folge 5 (Wahlzeitung Nr. 3)
soeben erschienen!
Umfang 8 Seiten, hergestellt in Kupfertiefdruckrotation.

Der Inhalt dieser Folge ist hauptsächlich der Widerlegung der gemeinen Lugen gewidmet, mit denen unsere Führer und unsere Bewegung im letzten Wahlkampf bekämpft wurden; darüber hinaus ist die vorliegende Folge ein vorzügliches Aufklärungsmittel für alle deutschen Volksgenossen. Die Preise sind so niedrig wie möglich festgesetzt:

1 Stück 5 Pfennig und Porto.

500-g-Drucksache	ca.	18 Stck.	M.	1.10	portofrei
1-kg- „	„	35 Stck.	„	1.80	„
2-kg-Päckchen	„	70 Stck.	„	2.80	„
5-kg-Paket	„	200 Stck.	„	8.—	„
jedes weitere 5-kg-Paket	„	200 Stck.	„	7.50	„
20-kg-Frachtkolli	„	800 Stck.	„	23.—	frachtfrei
jedes weitere 20-kg-Frachtkolli	„	800 Stck.	„	22.50	„
jedes weitere 20-kg-Frachtkolli	„	800 Stck.	„	21.—	„

(an eine Anschrift)

Bei Abnahme von **über** 5000 Stck. an eine Anschrift pro Stück 2,5 Pf. bei freier Zusendung mittels gewöhnlicher Fracht.

(Lieferzeit je nach Entfernung bis zu 12 Tagen). Wird Zusendung mittels Eilfracht gewünscht, erhöht sich der Preis um RM. 1.- pro Tausend, bei Zusendung mittels Bahnexpreß erhöht sich der Preis um RM. 2.- pro Tausend. Lieferung ausnahmslos gegen Vorauszahlung. Lieferungen gegen Rechnung oder Nachnahme können nicht erfolgen. Bestellung auf Zahlkartenabschnitt genügt.

Zentralverlag der N.S.D.A.P.
Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.
München 2 NO Thierschstr. 11
Postscheckkonto 11346

„Und auf diesen Abend hatte ich mich so gefreut...“

Eine leise Bemerkung — nicht für ihre Ohren bestimmt — verdarb ihre ganze Freude: „ungepflegt“ hatte man ihre Hände genannt. Auf einmal wurde ihr klar, daß diese armen, im Haushalt strapazierten, rot und rauh gewordenen Hände ihre ganze Erscheinung beeinträchtigten. „Ungepflegt“, das war also der Eindruck, den sie machte. Und — aus *Nachlässigkeit* ungepflegt. Denn auch Hände, die im Haushalt tüchtig mit anfassen müssen, können ihre Schönheit, ihre Jugend und ihren Reiz bewahren — wenn sie nur richtig behandelt werden: Kaloderma-Gelee verhindert jedes Rot- und Rissigwerden mit Sicherheit und macht — ganz gleich, wie sehr Ihre Hände in Anspruch genommen werden, durch häusliche Arbeit, Beruf oder Sport — ganz gleich, wie sehr sie rauhem Wetter ausgesetzt waren — auch bereits angegriffene Haut über Nacht wieder geschmeidig, glatt und weiß.

★ *Machen Sie einmal diesen einfachen Versuch:* Verreiben Sie — stets nach dem Waschen, solange die Haut noch feucht ist — ein *wenig Kaloderma-Gelee auf Handrücken, Gelenk und Fingern. Massieren und kneten Sie tüchtig eine Minute lang. Sie werden bemerken, daß nach Ablauf dieser Zeit die Haut das Gelee vollständig in sich aufgesaugt hat und daß bereits in diesen wenigen Sekunden die Haut merklich glatter und elastischer geworden ist. Lassen Sie Kaloderma-Gelee über Nacht wirken und beobachten Sie den Erfolg!*

Unübertroffen gegen aufgesprungene Hände.

KALODERMA GELEE
zur Pflege der Hände
F · WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Fahr trotzdem mit im Klepper-Boot und nächtige im Klepperzelt in Deinen freien Stunden. Gerade in dieſen „lauſigen Zeiten“ iſt Erholung in Luft und Sonne notwendiger denn je. Heraus alſo aus dem Alltag und hinaus aufs Waſſer. Tauſenden hat das unbedingt ſichere Klepperboot Geſundung und Lebensfreude verſchafft. Warum ſollte es nicht auch Ihnen ein Freudenbringer werden? Für 140 Mk. ſchon können Sie ein Original-Klepperboot haben, für 168 Mk. ein zweiſitziges für Sie und Ihre Gefährtin. Geſünder, billiger und reizvoller können Sie ſich doch gar nicht erholen. Verlangen Sie bitte den ausführlichen koſtenloſen Bildkatalog Nr. 27
Klepper-Werke, Roſenheim-Da

10 Liter
ganz vorzüglicher
Fruchtwein
weiter ermäßigt auf nur Mk.
5,00
Für dieſen billigen Preis ein fröhlich ſtimmender Trunk. Beſonders vorteilhaft als Gaſtgetränk zu Familienfeiern u. Feſtlichkeiten im Hauſe. LIKÖRE u. SPIRITUOSEN äußerſt preiswert. Verlangen Sie unſere Preisliſte!
Deutſchlands größte B.G. Fruchtwein-Kelterei
Rolle
Reichenau i/Sa. 106

Das Vermächtnis des Toten

VON WALTER A. EICHHORN

„Leutnant Bogdanoff, Sie übernehmen das Kommando des Transportes dieſer Sträflinge. Hier iſt die Liſte mit den Namen und Strafzeiten.“

Leutnant Bogdanoff trat an die Seite des Kommandeurs und nahm die Papiere in Empfang. Er lächelte grimmig. Sein heimlicher Wunſch war erfüllt worden. Er durfte dieſe Leute nach Sibirien in Nacht und Elend bringen. Sein größter Feind, ſein Todfeind war darunter, und er durfte ihn in die lebenslängliche Verbannung ſchaffen. — — —

Freunde waren ſie nicht, nur zuſammen in eine Schulklaſſe gingen ſie, die beiden Knaben, und ihre Eltern waren Nachbarn.

Bogdanoff war klein und ſchmächtig an Geſtalt, Suwalſki dagegen ein großer, blonder Knabe, eine feine weißruſſiſche Geſtalt. Er ſchützte Bogdanoff oft gegen ſeine beſſere Überzeugung vor einer Tracht Prügel, die die anderen Schulkameraden ihm zugedacht hatten, denn Bogdanoff war durch ſeine verräteriſche und hinterliſtige Art bei allen recht unbeliebt.

Mit der Schulentlaſſung trennten ſich die Wege beider. Bogadnoff kam auf eine Kadettenſchule, da er Offizier werden ſollte. Suwalſki trat als kaufmänniſcher Lehrling in das Geſchäft ſeines Vaters ein.

Einige Jahre hatten ſie einander nicht geſehen. Bei einem Wohltätigkeitsfeſt, in der Pauſe zwiſchen Feſtprogramm und Ball, begegneten ſich beide Männer wieder. Die Begrüßung ſeitens des Leutnants war kalt und herablaſſend; während ſich Suwalſki aufrichtig freute, ſeinen ehemaligen Schulkameraden wiederzuſehen. „Im Herbſt werde ich in Ihr Regiment eintreten und mein Jahr abdienen“, ſagte Suwalſki freudig, als er ſah, welche Regimentsnummer der Leutnant auf den Achſelſtücken trug. „Es iſt ſehr ehrenvoll für Sie, daß Sie dort angenommen wurden“, antwortete Leutnant Bogdanoff. Eine Unterhaltung kam nicht in Fluß und ſo trennten ſie ſich bald.

Das Orcheſter intonierte und der Ball ſollte beginnen. Suwalſki eilte zu ſeiner heimlichen Liebe, dem Fräulein Orina, um ſie zum Tanz zu bitten. Als er in die Nähe des Tiſches kam, an dem Orina mit ihren Eltern ſaß, erblickte er den Leutnant dort. Suwalſki trat hinzu und begrüßte die Familie. Der Vater wollte beide Herren miteinander bekannt machen, doch Bogdanoff ſagte: „Ich kenne ihn ſchon.“

Fräulein Orina ſchaute Suwalſki fragend an, und der fügte ergänzend hinzu: „Wir ſind Schulfreunde und Nachbarskinder geweſen.“

„Da freuen ſich die Herren ſicherlich, einander wieder zu ſehen“, ſagte Orina. „Wir haben einander nichts zu ſagen. Unſere Intereſſen waren von jeher andere“, erwiderte Bogdanoff.

„Darf ich das gnädige Fräulein bitten, mir einen Tanz zu gewähren?“ fiel hier Suwalſki ein. Freudig wollte ſie ihm ihre Tanzkarte geben. Der Leutnant griff ſchnell darnach und ſchrieb ſeinen Namen über die ganze Karte.

„Sie haben gegen den Willen der Dame ihr die Karte aus der Hand genommen, die für mich beſtimmt war.“ Suwalſki hatte dieſe Worte laut hervorgerufen.

„In Gegenwart einer Dame keinen Streit, meine Herren! Es handelt ſich um mich, und ich allein habe das Recht, über mich zu verfügen. Ich werde mit beiden Herren abwechſelnd tanzen und Sie, Herr Suwalſki, haben den erſten Tanz, weil Sie zuerſt darum gebeten haben.“

„Bravo! Ein richtiges ſalomoniſches Urteil!“ fiel hier ihr Vater erleichtert ein.

Die drei trafen ſich in dieſem Winter oft in Geſellſchaften. Bogdanoff wollte die reiche Erbin gern zur Frau und erblickte in Suwalſki einen Rivalen. Sie mieden ſich gegenſeitig. Seit dem erſten Abend hatten ſie kein Wort wieder miteinander gewechſelt. — — —

Suwalſki hatte große Freude am militäriſchen Dienſt. Seine ebenmäßige Figur kleidete die enganliegende Uniform vorteilhaft. Mit Orina hatte er ſich heimlich verlobt. Orina wollte es ſo, ſolange Suwalſki noch Soldat war.

Suwalſki ſah den Leutnant auf dem Kaſernenhof und auch oft im Kaſino. Bogdanoff behandelte ihn kalt und fremd, achtete aber ſtreng darauf, daß Suwalſki ihn vorſchriftsmäßig grüßte.

Eines Tages hatte ſich Suwalſki etwas verſpätet. Eilig lief er nach der Kaſerne. Am Tor traf er mit Bogdanoff zuſammen. Er grüßte den Vorgeſetzten haſtig und außer Atem, daher nicht ganz vorſchriftsmäßig. Dies gab dem Leutnant Gelegenheit. Er verlangte, daß Suwalſki ein Stück zurückging, um den Gruß ordnungsgemäß zu wiederholen. Er kritiſierte den Gruß und ſchickte ihn wieder zurück. Mindeſtens ein Dutzend Male ließ er Suwalſki die Honneurs machen. Jetzt ſollte er abermals zurückgehen. Suwalſki blieb empört ſtehen und ſagte: „Geſtatten Herr Leutnant, daß ich zum Dienſt gehe.“

Darüber geriet Bogdanoff in Wut und ſchlug ihn vor die Bruſt und ſchrie ihn an, er ſollte tun, was er befehle. Das war zu viel für die Selbſtbeherrſchung Suwalſkis. Heftig ſchlug er zurück. Bogdanoff rief ſchnell den Poſten und die Wache zu Hilfe. Suwalſki wurde abgeführt. — — —

Die Verhandlung vor dem Militärgericht war kurz. Es war erwieſen, daß Suwalſki den Leutnant geſchlagen hatte. Das ruſſiſche Militärgericht iſt ſehr ſtreng gegen Subordination. „Hier muß ſtreng und feſt zugegriffen werden, damit die Diſziplin im Heere aufrecht erhalten bleibt.“ So lautete die Begründung des Urteils zur lebenslänglichen Verbannung nach Sibirien. — — — — — — —

Die weiten Steppen Sibiriens dehnten ſich vor dem Gefangenentransport aus. Schwermütige, traurige Volksweiſen ſangen die Gefangenen, die je zwei und zwei an Händen und Füßen gefeſſelt waren und auf Wagen ſtanden. Noch viele Tage werden vergehen, ehe ſie ihr troſtloſes Ziel erreichen. Stumpf hatten ſich die meiſten Gefangenen in ihr Schickſal gefügt.

Suwalſki lebte zuerſt wie im Traum. Seine Verhaftung, Verurteilung und ſein Transport nach Sibirien erſchienen ihm ſo unwirklich — — ſo unmöglich — — — „Nein! Nein! Es iſt ein böſer Traum!“ — — — —

Auf dem Transport kam langſam das Erwachen. Die Bewachung war jetzt nicht mehr ſo ſtreng, als die erſten Tage. Hier in der Steppe Befreiungsverſuche zu machen, war der ſichere Tod des Verhungerns.

Bei den Eßpauſen wurden den Gefangenen die Feſſeln gelöſt, und zwar bei dem einen die Fuß- und bei dem anderen die Handfeſſel, ſo daß ſich die Gefangenen einzeln bewegen konnten, aber entweder eine Hand- oder Fußfeſſel trugen.

Heute war es beſonders ſchlimm mit Suwalſkis Gemütszuſtand. Als ihm die Feſſel zum Eſſen gelöſt wurde, ſetzte er ſich abſeits, um mit ſeinen Gedanken allein zu ſein. Mechaniſch aß er aus ſeiner Schüſſel. Die Feſſel, die er um ſein linkes Handgelenk trug, klirrte bei jeder Bewegung. Seine Gedanken wogten mächtig in ihm. Die Sehnſucht nach der Braut, ſeinen Eltern, wurde ſtark und ſtärker. Das Verlangen nach Freiheit wuchs mächtig in ihm. Er vermochte nicht, die kärgliche Koſt weiter zu eſſen. Unbewußt, ſeinem Freiheitsdrange folgend, ſtand er auf und ſchaute um ſich. Dort hinten ſaßen die Wächter; unweit davon das Zelt des Leutnants, hier waren die Gewehre zuſammengeſtellt, wie beim Biwack und daneben die Pferde. — — — Ein Gedanke durchzuckte ihn — — Flucht. — Schon war er in die Tat umgeſetzt. Suwalſki ſauſte im Galopp davon, mit einem Gewehr über der Schulter. —

Im Lager entſtand große Bewegung. Gefangene, Wächter liefen umher und ſchrien. Leutnant Bogdanoff trat aus ſeinem Zelt. „Wer iſt der Flüchtling?“ rief er. „Suwalſki! Herr Leutnant! Suwalſki iſt ausgeriſſen!“ war die Antwort. Schnell kommandierte er: „Georgewitſch und Alexandrowitſch auf die Pferde, ihm nach! Ich komme mit! Die anderen bleiben hier und bewachen die Gefangenen! Sofort ſchießen, wenn ſie nicht gehorchen!“

Der Leutnant ſchäumte vor Wut; der durfte ihm nicht entkommen. „Tod oder lebend müſſen wir ihn haben!“ rief er ſeinen beiden Begleitern zu.

Der Ausreißer hatte guten Vorſprung. Im raſenden Galopp ging es hinter ihm her, hinein in die Steppe. Eine wilde Jagd war es. Suwalſki trieb das Pferd an, ſtieß es mit den Ferſen in die Weichen.

Der eine Unteroffizier war beſſer beritten und rückte auf. Suwalſki hörte ſchon das Keuchen des Pferdes und die Zurufe des Reiters. Jetzt ſchoß er. Eine Kugel traf das Pferd. Der Gaul bäumte ſich auf, ſtrauchelte und fiel. Suwalſki, als gewandter Reiter, war aus dem Sattel, bevor ſein Pferd zuſammenbrach. Der Verfolger mußte noch einige Werſts vorwärts, ehe er ſein Pferd herumwerfen konnte. Er ſah einen Gewehrlauf auf ſich gerichtet. Ein Schuß krachte, und zu Tode getroffen ſtürzte der Verfolger vom Pferde. Die beiden anderen Reiter waren jetzt näher gekommen und ſchoſſen auf ihn. Er verbarg ſich hinter ſein verwundetes Pferd und erwiderte die Schüſſe. Die Verfolger erkannten die Gefahr, machten einen Bogen, um aus Schußweite zu kommen. Dort ſprangen ſie von den Pferden. — Ruhe war eingetreten. — Alle drei mußten verſchnaufen. — Die Verfolger hielten Kriegsrat. Jetzt bewegte ſich der Leutnant ſeitwärts, immer in guter Deckung hinter ſeinem Pferde. Der Unteroffizier kam langſam näher. Suwalſki erkannte den Plan. Von vorn und hinten ſoll er angegriffen werden. Der Angreifer von vorn war ſchon in Schußweite heran und ſomit die größere Gefahr. Scharf beobachtete er den Unteroffizier. Einen Augenblick nur zeigte der ſeinen Kopf. Suwalſi ſchoß, und mit zerſchmettertem Schädel fiel er zurück. — — — Wie ein Echo erklang ein zweiter Schuß, und Suwalſki brach zuſammen. Unbeobachtet hatte der Leutnant Suwalſki umgangen und geſchoſſen. — —

Sicher, ſtolz und bewußt ſeinen Feind zur Strecke gebracht zu haben, ſchritt der Leutnant auf Suwalſki zu. „Jetzt biſt du fertig und erledigt! Hier ſollſt du verrecken in der Steppe! Wölfe werden deinen Leib zerreißen, und ich werde zurückkehren und Orina heiraten!“

Er trat Suwalſki mit dem Fuße: „Hörſt du mich?“

Mit geſchloſſenen Augen lag Suwalſki in ſeinem Blute. Hatte er gehört, was Bogdanoff ſagte? Der Leutnant glaubte, er ſei tot und beugte ſich über ihn. Suwalſki ſchlug die Augen auf. Wuterfüllt ſchaute er den Leutnant an. Der zuckte unter dieſem Blick zurück, aber ſchon hatte ſich Suwalſki an ihn geklammert. Ein kurzes ſtummes Ringen. Suwalſki fiel zurück, ein Blutſtrahl ſchoß aus ſeinem Munde. Bogdanoff wurde mit zu Boden geriſſen. Ein Zucken ging durch Suwalſkis Geſtalt, und mit gebrochenen Augen lag er tot da.

So nahe hatte der Leutnant noch keinen Menſchen ſterben ſehen. Ein Grauen erfaßte ihn. Schnell wollte er ſich erheben, um die Stätte des Schreckens zu verlaſſen. — — — Was war das? — — — Entſetzt blieb er knien. — — — Seine Hand trug eine Feſſel! — — — Die Handfeſſel, mit der ſonſt Suwalſki an einen Gefangenen gefeſſelt war, umſchloß jetzt ſein Handgelenk. — — — Das Vermächtnis des Toten. — — — Handgefeſſelt an den toten Mann! — — —

Langſam brach die graue Dämmerung der Steppe herein, und ſchnell kam die finſtere Nacht. — — — Morgenrot, blutigrot ging die Sonne auf. Ihre Strahlen beleuchtete beide, den Lebenden und den Toten. — — —

Große leere Augen ſchauten in leere Ferne. Wie lange muß er noch auf den erlöſenden Tod warten. — — —

Das verlorene Paradies

Der Biſchof von Bordeaux war ein ſehr freigebiger Herr, beſaß aber auch die zu ſolcher Tugend notwendigen Reichtümer. Unter anderem gehörte dem Biſchof auch ein ſehr ſchöner Landſitz mit prächtigem Garten, den er aber nie bewohnte, ſondern leerſtehen ließ.

Herr v. A...., der ſchon lange ein Auge darauf hatte, glaubte daher, ihm denſelben leicht abbetteln zu können.

Als nun der Biſchof einmal beim Weine ſaß und in beſonders ſplendider Stimmung zu ſein ſchien, machte v. A.... ſich an ihn heran. Er legte ihm dar, wie ſchade es um das hübſche Häuschen wäre, wenn es dauernd ſo leer ſtünde, und bat es ſich ſchließlich als Geſchenk aus!

Der Biſchof lächelte fein und ſchlug es ihm ab. „Sehen Sie, lieber Freund“, ſagte er zu dem Betroffenen, „es iſt mir ein ſo angenehmer Gedanke, irgendwo ein Örtchen zu wiſſen, wo ich zwar nie hinkomme, von dem ich mir aber ausmale, ich könnte dort noch einmal recht glücklich ſein!“

„Aber, Monſeigneur“, verſetzte der enttäuſchte v. A.... boshaft, „dafür haben Euer Gnaden doch — das Paradies!“

Der unmögliche Titel

Ende 1808 machte Napoleon energiſche Anſtrengungen, um auch Spanien völlig zu unterwerfen. Ein von ihm geſandter Unterhändler erklärte daher dem Gouverneur von Sevilla kathegoriſch, Napoleon werde die ganze Stadt raſieren laſſen, wenn ſie Widerſtand leiſte.

„Das wird er wohl bleiben laſſen!“ war die kalte Antwort, „denn dem Kaiſer von Frankreich und König von Italien wird der Titel ‚Barbier von Sevilla!‘ kaum behagen.“

Der Stammbuchvers

In Weimars Glanzzeit erſchien unter anderen „Intereſſierten“ auch ein ziemlich fader livländiſcher Edelmann namens von Goren. Er beſuchte die großen Dichterheroen und verſuchte, einen Stammbuchvers zu erpreſſen. Wieland ſchrieb ihm ſchließlich folgendes ein:

„Die Erde iſt ein Jammertal“ Wieland.
Darunter ſetzte Schiller
„Von Gauklern und von Toren“ Schiller,
worauf Goethe vollendete
„Worunter Sie der größte ſind,
Mein lieber Herr von Goren!“ Goethe.

Deutſchenhaß der Franzoſen

In Nr. 27 des „Europäiſchen Aufſehers“ aus dem Jahre 1806 leſen wir folgende Begebenheit, die in der damaligen Schreibweiſe wiedergegeben ſei:

„Zur Geburtstagsfeier des Franzöſiſchen Kaiſers Napoleon I. am 16. Auguſt 1805 hatte die Kommune Paris unter anderen auch ein Ringelrennen zu Pferde in den Eliſäiſchen Feldern veranſtaltet. Das Gedränge zu dieſem neuen Schauſpiel war außerordentlich groß. — Eine der Schildwachen an der Barriere bekam Streit mit einem Menſchen, der mehr zurücktreten ſollte, es aber nicht konnte. Der Soldat ſtieß ihn zu wierderholtenmalen mit dem Kolben ſtark auf die Bruſt, und da dies nichts helfen wollte, ſo kehrte er plötzlich mit wüthender Geberde das Gewehr um, und ſetzte ihm das Bayonnet auf den Leib. In dem Augenblick aber, als er dies that, entſtand in dem gantzen Umkreiſe ein Ausbruch des höchſten Unwillens über dies barbariſche Betragen des Soldaten, und einer aus der Menge ſchrie ihm zu: „Croyez vous donc avoir à faire à un allemand?“ (Glaubſt du denn, du haſt einen Deutſchen vor dir?)

Und dazu bemerkt die alte Zeitung ganz treffend: „Das Merkwürdigſte bei dieſer charakteriſtiſchen Äußerung iſt wohl, daß ſie noch vor dem letzten Kriege geſchah.“

So schreibt Frau Anna Weber an ihre dankbare „Quelle“

... es ist alles noch rechtzeitig
eingetroffen und groß war
die Freude über die billigen
und schönen Waren. Ich und meine
Freunde haben mit großer Freude
Ihre Mitteilung erhalten, daß Sie
niemals Auslandswaren, sondern
nur deutsche Waren verkaufen
und damit tausenden von
deutschen Arbeitern ihr Brot ver=
dienen lassen.
Allen deutschen Hausfrauen
und Müttern möchte ich sagen
können, welch großen Ersparnisse
der direkte Einkauf beim Ver=
sandhaus Quelle bringt.
Mit deutschem Gruß
Anna Weber

Vollkommen umsonst
120 Wollproben
200 Stoffproben
erhält jeder Leser des „Jllustrierten Beobachters“. Schreiben Sie heute noch. Sie haben so etwas an Billigkeit noch nicht erlebt.

Versandhaus „Quelle“ GmbH. Fürth i./B. 34
Das bedeutende Versandhaus Deutschlands

5J. Garantie! Frachtfrei
Aria
Fahrräder
in einfacher und Ballon - Ausstattung
M. 33.-, 47.-, 55.-, 60.-
Decken, Schläuche
M. 1.10, 1.50, 2.-, -.50, -.80
alle bek. Farikate bill.
Alles für Radler!
Kostenl. ill. Katal. Nr. 5
Fr. Verheyen
G. m. b. H.
Frankfurt a. Main 20

Inhalier-Vorrichtung zu jedem Apparat gratis!

Arzneien? Nein!

Lungenkrankheiten, insbesondere
Aſthma, Bronchialkatarrh, Huſtenreiz, Verſchleimung, Herzſchwäche, Blutarmut
behandelt wirkſam die Profeſſor
Kuhnſche Maske
ſelbſt in ganz vereinzelten Fällen und hohem Lebensalter. Das Glück der Kranken, die die Wirkung der Maske verſpüren, iſt unbeſchreiblich. Eine populärwiſſenſchaftliche Abhandlung mit vielen Abbildungen koſtenlos.

Geſellſchaft für med. Apparate
Berlin-Schlachtenſee, Albrechtſtraße 36

KÖNIG WOLLE
ſagt: Kaufen Sie
Damenstoffe
ab Fabrik, alſo billig, mit der Poſt in die Wohnung, alſo bequem, bei Nichtgefallen Zurücknahme, alſo ohne Riſiko, Rieſenauswahl von Woll-, Seiden-, Kunſtſeiden- u. Samtmuſtern auf Verlangen franko ins Haus, alſo Zeitgewinn. Schreiben Sie noch heute an
Ludw. Heimberger
Tuchfabrik und Verſand
Spremberg Nd.-L. 41

Gebt deutschen Arbeitern Lohn und Brot
indem Ihr bei Euren Einkäufen unsere Inserenten bevorzugt. Im „Jll. Beobachter“ werden nur Anzeigen deutscher Firmen aufgenommen

Nur 10 Pfg. täglich
kostet diese gut regulierte Armbanduhr f. Damen u. Herren. Bestellen Sie diese hier abgebildete Uhr f. 15 RM. Sie können dies. Betrag, wenn Sie es wünschen, in 5 Monatsraten einzahlen, so daß auf den Tag nur 10 Pf. entfallen. Im voraus braucht kein Geld eingesandt werden. Die Uhr wird sofort an Sie geliefert. Rücksendung bei Nichtgefallen innerhalb 3 Tagen gestattet. Bei sofortiger Bezahlung p. Nachnahme 13.50 RM. 1 Jahr Garantie. Schreiben Sie noch heute und fügen Sie diese Anzeige bei.
Echt 800 Silber
Auch Taschenuhren
Kurt Teichmann, Uhren-Versand, Bln.-Lankwitz C 61

Bei **Blasen- u. Nierenleiden** hilft Philippsburger Bärentraubenſaft u. Zinnkrautſaft am raſcheſten und ſicherſten. Beide Säfte löſen Gries- und Steinbildungen auf, reinigen die Harnblaſe und kräftigen Blaſe und Nieren. Flaſche nur je 1.60 M. Kurſendung mit je 5 Flaſchen (zuſammen 10 Flaſchen) nur 15.— M. franko Nachnahme durch das
Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg B. N. 474 (Baden)
Broſchüre über Frucht- und Heilpflanzenſäfte gratis.

Kaufen Sie kein Faltboot
irgendwo, bei irgendwem! Es geht doch zugleich um Leben, Gesundheit, sportliche Leistung. Wählen Sie unter sechs Modellen ein Pionierfaltboot, eins wie das andere, sicher, schön, schnell, weltbekannt durch Qualität u. rassige Form. Pionierboote, Zubehör, Zelte, heute billiger denn je. Verlangen Sie kostenlos Zusendung der farbig illustrierten Broschüre „Pionier“, und kaufen Sie dann erst.
Auch unsere verbilligten Preise noch um 10% gesenkt.
PIONIER-FALTBOOTWERFT, BAD TÖLZ W 4

Pflaumenmus
wohlschmeck. u. gesund aus besten getrocknet. Pflaumen mit ff. Zucker eingedickt. 10-Pfund-Posteimer 2.60, 10-Pfd.-Emaille-Eimer 2.90, in 35- u. 60-Pfund-Kübel per Pfd. -.24, in Fässern mit ca. 140 Pfund, per Pfd. -.23, Preißelbeeren, mit 50% Zuck., 10-Pfd.-Posteimer 3.80, Ia Rübensaft, 10-Pfund-Dose 2.90 ab Magdeburg geg. Nachn. HEINR. ECKSTEIN, Kons.-Fabr. Magdeburg-N. 661.

Direkter Bezug ab Fabrik bzw. Spezialgeschäft verbilligt!
Über eine Million Musikfreunde fanden unser Angebot preiswert u. kauften; 100,000e von Dankschreiben beweisen unsere besondere Leistungsfähigkeit.
Violinen v. Mk. 15.– an, Mandolinen 7.–, Zithern, Clarinetten, Trompeten, Trommeln; Ziehharmonikas v. Mk. 4.75 an, Pianoharmonikas, Bandonions, 1a Qual., Sprechapparate kompl., Platten 25 cm
Preise ab 1.1.32 erniedrigt.
Fordern Sie nur bei Interesse für Sprechapparate Liste B an, für chromat. Harmonikas Liste E an.
Plattenverzeichnisse gratis!
Günstige Ratenzahlungen.
Aufträge über 10 Mk. portofrei. Umtausch bei Nichtgefallen.
Jedes Instrument 8 Tage zur Probe
Grösstes Musikinstrumentenversandgesch. Deutschl.
Große Spezialwerkstätten für chromatische Ziehharmonikas.
Versand direkt an Private
Meinel & Herold, Klingenthal i. Sa. Nº 322
Musikinstrumente-, Sprechapparate- u. Harmonikafabrik.
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog. Zusendung kostenfrei.

Herren-Stoffe ſowie Damenmantel- und Koſtümſtoffe liefert Tuchverſandhaus direkt an Private zu kulanten Zahlungsbedingungen. Verlangen Sie meine Kollektion unter Angabe des Verwendungszweckes. Mein Modealbum „Wie ziehe ich mich an“ liegt bei. **J. Greiner, Forſt 9 (Lauſitz)**

HUMOR

Veilchenbaum und Mandelſtrauß mauſcheln ſchon einige Zeit. Der Wortwechſel wird immer heftiger. Einer wirft dem anderen die größten Grobheiten an den Kopf. Veilchenbaum fühlt ſich beleidigt. Er geht zum Börſenvorſtand und beſchwert ſich.

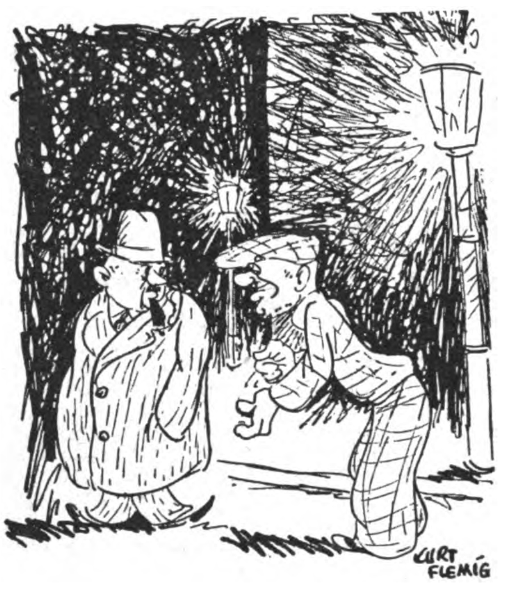
Er läßt ſich das einfach nicht bieten von dem Mandelſtrauß, erklärte er. — Der Leiter der Börſe beſchwichtigte den angeblich Beleidigten: Was haißt, laß' ich mir nicht bieten? Seien Sie doch vernünftig, machen Sie Gegenofferte!

*

Berlin-Moabit. Einem halbſchweren Jungen konnte eine Tat nicht lückenlos nachgewieſen werden. Er wird mangels Beweiſe freigeſprochen. — Der Amtsrichter ermahnt ihn: „Ich hoffe, daß wir uns hier nicht wieder ſehen!“ „Wat heeßt dat, Herr Amtsjerichtsrat, werden Sie ſtrafverſetzt?“

*

Auf dem Exerzierplatz weidet eine größere Anzahl Kavalleriepferde. — Der kleine Moritz kommt mit anderen Jungens zu den Pferden. Er betrachtet dieſe, und wichtig gibt er ſofort ſein Urteil über das Ausſehen der Tiere ab. — Der Wachtpoſten meint: „Aber Kleener, wat vaſtehſt du denn von Ferden?“ — „Aber viel, wat jlauben Sie, mein Vater hat die große Wurſtfabrik Schiwitz & Co.!“



Verzeihen Sie — haben Sie hier in der Nähe nicht einen Schupo geſehen?...

Nein — es iſt mir keiner begegnet!...

Danke ſehr! Dürfte ich Sie dann um Ihre Uhr und Brieftaſche bitten?...

In der Schule. „Wer weiß mir ein Säugetier zu nennen?“ — Es kommt keine Antwort. Da erhebt ſich der Dümmſte der Klaſſe und ſagt kleinlaut: „Die Wanze, Herr Lehrer!“

*

„Du Vati, für was ſpekulieren denn die Leute an der Börſe?“ — „Für ihre Börſe!“

*

„Aber warum gewährt man den maßgebenden Stellen keine Einſicht in die mißlichen Verhältniſſe?“ — „Ach Gott, die hätten ja doch keine Einſicht!“

*

Bei der Aufnahme: Lehrer: „Wie heißt du denn mein Sohn?“ — Junge: „Schulze!“ — Lehrer: „Du haſt doch noch einen Namen. Wie heißt du denn mit deinem Rufnamen?“ — Der Junge ſchweigt; er kann ſich abſolut nicht erinnern . . . — Lehrer: „Nun wie ruft dich denn zu Hauſe dein Vater?“ — Junge: „Mein Vater ruft mich nie, der pfeift immer!“

*

Amtliche Bekanntmachung. Es wird hiermit bekanntgemacht, daß das Vieh nicht mit offenem Licht oder brennenden Zigaretten, ſondern nur mit Laternen gefüttert werden darf.

*

Arzt: „Nun, wie ſteht es mit Ihren Nierenſchmerzen?“ — „Danke, Herr Doktor, alles in Ordnung; ich bin heute früh freigeſprochen worden!“

Lernen Sie frei und einflußreich reden!
Werden Sie Redner!
Durch den von der Redner-Akademie herausgegebenen Fernkursus für praktiſche Lebenskunſt, logiſches Denken u. freie Redekunſt kann sich jeder unter Garantie zu einem freien, einflußreichen Redner ausbilden, der imstande ist, jederzeit ohne Manuskript und Notizen frei zu reden und vorzutragen.
Redefurcht und Befangenheit werden radikal beseitigt und das Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.
Fordern Sie noch heute kostenlos ausführliche Broschüre vom
Verlag R. Halbeck + Berlin 73
Potsdamer Straße 105a

Wacholderbeersaft seit altersher anerkannt als Blutreinigungsmittel, liefert 5/2-kg-Dosen od. 12 Flaschen RM. 6.— franko.
Laboratorium E. Walther, Halle-Trotha 118

Nationalſozialiſten! Unterſtützt eure gewerbetreibenden Mitglieder, ſie werden von allen Seiten bekämpft! Ich habe an Private abzugeb.:
platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. 1.10
platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ 1.05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinmaſchig . . . . „ „ 1.60
Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! Paul Roder, Harthau, Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.A.

Im Vertrauen!
Mindestens 20% können Sie sparen, wenn Sie Ihre Stoffe direkt kaufen. Ich sende auf Wunsch frei dort ca. 250 Muster von Herren- und Damenstoffen mit Rückporto. Allerfeinste Qualitäten.
Georg Wissinger, Spremberg Nd.-L. 4
Tuchfabrikation, Versand

Das gute Stricker-Rad, das Ihnen Freude macht!
Schon von RM 32.- an
Ballonbereift RM 49.- an
Motorfahrrad RM 168.-
mit Garantie - Über 50000 Kunden - Katalog gratis
E.&R. STRICKER
Brackwede, Bielefeld
Fahrrad-Fabrik Nr. 309

Jiu-Jitsu
Ein Lehrbuch der japanischen Kunst der Selbstverteidig., durch geschickte Handgriffe auch den stärksten Angreifer unschädlich zu machen. Jeder Griff durch Abbildung erläutert. Preis M. 2.50.
Versand Hellas, Berlin-Lichterfelde 112

Wir liefern an jedermann
Tuche ab Fabrik
Herren-Stoffe Damen-Stoffe
Verlang. Sie sofort Muster
Lehmann & Assmy
Ältest. Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation
Spremberg 305. Ll.

Alle Beinkrümmung verdeckt eleg. nur mein mechanisch. Verdeck-Apparat ohn. Polst. od. Kissen! Neu! Kat. grat. Herm. Seefeld, Radebeul Nr. 7, b. Dresd.
D.R.W.Z. 86 783

Stottern
u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei.
O. Hausdörfer, Breslau 16Z

Pg.! Deckt Euren Bedarf in
Ölzeugbekleidung, Fischereiartikeln u. Angelgeräten
bei
Georg Risse
Ölzeugfabrik Fiſchereibedarfsartik.
Altona a.d. Elbe
Friedensallee 48

Hände hoch!

Prakt. Scherz-Zigarett.-Etui
Browningform,
Stück M. 1.15, 2 Stück M. 2.10, 4 Stück M. 3.90, versend. geg. Nachn.
B•A•M, Hamburg 36/18
Postschließfach 65

Frühjahrsstoffe
gut und billig!
Einfarbige Kunstseide zu 98 Pf.
Edler Makopopeline zu RM. 1.60
Muster kostenlos.
ElbeStoffe
HansBrandau, Hamburg C1

O- u. X-Beine, Senkfüße, Rückgratsverkrümmungen beseit. Sie ohne Apparate und ohne Berufsstörung. Prosp. m. zahlr. ärztl. Gutachten kostenlos d.: C.A. Langer, Hamburg 36, B. 3, Fach 132

Studenten-Utensilienfabr. Ältesten. größt. Fabr. d. Branche
Emil Lüdke G. m. b. H.
Kat. grat. Jena 3 80

Echte Harzer Edel-Kanarien von 8 Mk. an. Illustr. Preisliste gratis.
Großzucht Diels
Hohen-Neuendorf 120

Oelsnitzer Teppiche
durch Direktkauf vom Herstellungsort
Niedrigste Preise
Günst. Zahlungsbeding.
Fabrikm. Auswahl
100te begeist. Anerkenng.
Weit über 1000 Nachbestell.
Teppich Graef
Oskar Graef
Teppichstadt
Oelsnitz i. V. N. 17
Wichtig! Muster frei

Schlank
durch ganz einfaches Mittel.
Prospekte kostenlos durch
H. Goth, Nürnberg-S 67, Wölckernstraße 12
10 Kilo leichter

SA ACHTUNG SS
Repetier-Pistole:
Waffenscheinfrei

8 schüss. Kal. 6 mm RM. 7.50
Trommel-Revolver:
6 schüssig RM. 3.50, 8-schüss. 4.50, 100 Patr 1.10
Heid, Nürnberg 2, F. 199 B.

Patent-Ausarbeitungsunterlag. B. 1 kostenlos von IngenieurDo. Mannheim, Fach 599

Feinſte Schleswig-Holſteiniſche
Markenbutter
welche auf der Grünen Woche Berlin 1932 mit dem erſten Preis ausgezeichnet wurde, verſendet täglich friſch am Herſtellungstage in 3-, 6- u. 9-Pfund-Paketen zum billigſten Tagespreiſe Meierei Witzwort (Schleswig).

Schwarz S.S.-Tuch
für Hoſen, Feldgrau Tuch für Mäntel und Anzugſtoffe in allen Farben und Preislagen erhalten Sie zu ſehr günſtigen Preiſen durch Pg. Albert Oertel, Kirchberg/Sa., Bahnhofſtr. 123/III. Muſter unter Angabe des Verwendungszweckes koſtenlos gegen Rückgabe.

Waffenscheinfreie Repetierpistole
6schüssig 8.50 Mk.
Kal. 6mm · 100 Patron. 1.50 Mk.
Liste 90 Pfg. H. Rabe, Celle R. 120

PUSCH TUCHE
Herrenstoffe, Damenmantel- u. Kostümstoffe liefere ich direkt, daher konkurrenzlose Preise. Gr. Auswahl bis z. den feinst. Qualit. Zahllose Dankschreiben. Verlangen Sie sof. portofreie Musterzusendung.
I. Pusch, Tuche, Forst Lausitz 14. Pg. 5% Rabatt!

Zur Einsegnung nur natur.
alkoholfreie Weine
vom köstl., frisch. Geschmack v. Pg. Alfred A. Hofmann, Bacharach a. Rh. Vertr. gesucht.

Größte Ausw. i. Musikinstrumenten zu herabgesetzten Preisen

Wolf & Comp., Klingenthal Sa. Nr. 562
Gr. Katalog Auftr. v. M. 10.— portfr. Schallplatten M 1.50 p. St.

Wellen-Ondulier-Kamm

Ges. gesch. Marke „Fralu“ Natürliche, prächt. Dauerwellen nur durch einfaches Kämmen. Brennschere überflüssig. Das Haar bleibt locker und duftig. Einmalige Anschaffung. Garantiert unschädlich. Stck. kostet M. 2.25 direkt von
I. Lumpe, Grimma 69

Zuckerkranke
Wie man den Zucker beseitigt, wieder arbeitsfreudig und lebensfroh werden kann, auch ohne lästige Diät, zeigt Ihnen Schrift Nr. 3 geg. Eins. von 20 Pfg. über neue Wege der Behandlung mit begeisterten Anerkennungen des In- und Auslandes über überraschende Erfolge ohne Diät.
Dr. med. Jordan, G.m.b.H., Kassel 3.

Wir veröffentlichten als
Sonderdruck 1
aus dem Nationalsozialistischen Monatsheft Nr. 23
Das Sofortprogramm der Arbeitsbeſchaffung
VON BERNHARD KÖHLER
Umfang 20 Seiten / Preis 20 Pfennig
Die große Nachfrage nach dem Heft 23 der Nationalsozialistischen Monatshefte veranlaßte uns, den Hauptartikel als Sonderdruck herauszugeben In hervorragender Weise zeigt Bernhard Köhler in dieser Schrift, wie es möglich ist, der Arbeitslosigkeit Herr zu werden und damit einen wirtschaftlichen Wiederaufstieg unseres Volkes zu erreichen
Zu beziehen durch jede Buchhandlung
Verlag Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO

EM-GE Start- und Gaspistolen

sind bestens geeignet für Sport, Dressur und Selbstverteidigung. Sie zeichnen sich aus durch beste Arbeit, gefällige Form und starke Wirkung. Bezug ohne Waffenschein durch Fachgeschäfte. Liste M. 37 kostenfrei
Moritz & Gerstenberger, Waffenfabrik, Zella-Mehlis i. Th.

Konkurrenzlos, mit Garantieschein für 3 Jahre
Gute Taschenuhr nur M. 1.80
Nr. 3 Deutsche Herren-Anker-Uhr, 36 stünd. gen. regul. Werk, la vernickelt . . nur M. 1.80

Nr. 4 m. Goldr., Scharn., Ovalbüg. M. 2.90
Nr. 4b ganz vergoldet . . . . M. 4.10
Nr. 5 dies. mit besser. Werk, kl., fl. Form . . . M. 3.90
Nr. 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel, vergoldet, hochfeine Uhr . M. 5.40
Nr. 7 Damenuhr, stark versilb., 2 Goldr. . . . . M. 3.00
Nr. 8 Armbanduhr, mit Lederriem. M. 2.90
Wecker, la Messingwerk . . . M. 1.95
Nickelkette M. 0.25, Doppelk. echt verg.. M. 1,-. Kapsel M. 0.95.
Versand geg. Nachn. — Katal. grat. Jahresums. ca. 15000 Uhren.
Uhrenh. Fritz Heinecke, Braunschw. 8, Geysostr. 3

Deutsche Männer — Deutsche Frauen
Freude bereitet
garantiert 800 Silber
Bierzipfel . . M. 4.—
Weinzipfel . . M. 2.25
mit rotem Band oder Frontsoldat und schwarz-weiß-rotem Band von Pg.
W. Görner, Zittau, Sa.
Bergstraße 8/I
Wiederverkäufer mit kleiner Kaution gesucht!

SÜD
KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 9

Der Siebeneichener kommt zu Luther

In ſeinem Gemach auf Siebeneichen beſchwor der herzogliche Amtmann der Meißner Pflege, Herr Ernſt von Miltitz, in unruhigem Auf- und Niedergeben die Erinnerung der letzten Jahre. Der Zeit, da ihm der ſtille verbiſſene Widerſtand der der Reformation ſich zuneigenden Markgrafenſtadt Leben und Amt erſchwert hatte.

Eine verborgen ſchwelende Feindſeligkeit, die ſich aber oft genug in ſcharfen Reden Luft machte, ſchlug ihm überall entgegen und ermüdete faſt ſeinen Dienſteifer und ſeinen unerſchütterlichen Willen, allen gerecht zu werden.

Vor allem war es der leidenſchaftlichſte unter ſeinen Gegnern, Meißens gebietender Bürgermeiſter, der Tuchmacher Georg Waltklinger, der ihm zu ſchaffen gemacht.

Nur die, die ſein ſtilles Wirken, ſeine feine Güte, ſein warmes Herz, das ſich nie auf den lauten Markt ſtellte, kannten, liebten Ernſt von Miltitz, ſchätzten ſeine aufrechte Männlichkeit und wohlwollende Art.

Einen Römling, einen fanatiſchen, kaltherzigen Papiſten ſchalten ihn die andern. Ernſt von Miltitz mußte trotz ſeines tiefen Ernſtes im Gedenken daran lächeln. Gewiß, ein treuer Diener Herzog Georgs war er geweſen. Und der hatte die Lutheriſchen freilich nicht geliebt.

Aber ſolange er, der Siebeneichener, Amtmann war, hatte es keine Ketzerverfolgung gegeben, wo nicht offener, tätlicher Aufruhr ihn zum Eingreifen gezwungen hatte.

Seine Pflicht hatte er freilich erfüllen und den herrſchenden Geſetzen und den Befehlen des Herzogs Genüge tun müſſen. Aber nie und nimmer hatte er Haß und Verachtung den Bekennern des andern Glaubens gezeigt, nie ſie wiſſentlich in ihrem Fühlen und Denken verletzt und gekränkt.

Wie war es aber dennoch damals geweſen, als er in öffentlicher Ratsſitzung zum Frieden geſprochen?

Das ehrliche Wollen, das freudige redliche Schaffen des Rates aus vollem Herzen anerkennend, war er fortgefahren:

„Drum wird freundliche Nachſicht Richter ſein, wenn des Herzogs Wille in einer Sache nicht geachtet wird, wie er's verdient. Die Bürger kennen des Herzogs Entſchlüſſe in Sachen der Religion. Wer ſeinen Fürſten liebt, hat die Pflicht, ſich dieſen Entſchlüſſen zu beugen. Glauben iſt Sache des Herzens. Wer zwei Wege ſieht, die zum Ziele führen, wähle aus Achtung vor ſeinem Fürſten den, der ſich mit den Pflichten eines treuen Untertanen verträgt.“

Die väterlich-eindringlichen Worte hatten kein Echo gefunden. „Aber Fürſtendienſt ſteht Gottesdienſt!“ klang es ihm aus dem Munde des Bürgermeiſters unter ſtummem Beifall der Ratsherren entgegen.

Er hätte ſtrafen, hätte es hier zeigen können, wenn er ein Römling war. Frieden und ſachliche Arbeit waren ihm lieber geweſen. Und dennoch gärte weiter im Volk jener Haß gegen ihn.

Dann ſtarb Herzog Georg. Und der lutheriſche Heinrich erfüllte die Wünſche der Untertanen, machte das neue Bekenntnis zur Landesreligion, ſandte Prediger der neuen Lehre.

Ihn, Ernſt von Miltitz, aber beließ er ruhig in ſeinem Amte. Er wußte, daß dieſer Mann treu war im tiefſten Grunde ſeines Herzens. Vor allem, daß Gerechtigkeit gegen jedermann ihn leitete, wie es eines rechten Staatsdieners und Richters Lebensgrundſatz ſein ſoll.

„Glauben iſt Sache des Herzens!“ hatte er damals in der Ratsverſammlung ſelbſt geſagt. Nun, waren denn dieſe trotzigen, ehrenfeſten, gediegenen Stadtbürger nicht gerade offene Herzensbekenner ihres Glaubens?

Was wollte denn dieſer Luther? Geſundung der Kirche an Haupt und Gliedern! Waren nicht aber gerade die Häupter der Papſtkirche von je gegen alle Beſſerung geweſen? Waren ſie nicht erſtarrt, verknöchert im Formelkram und Sündengang ihres feſten Faulenzerlebens? Wenn er an die kugelrunden Domherren und Kanoniker dachte, an die ſchmarotzenden, geilen, übelbeleumundeten Inſaſſen der Mönchsklöſter, an all das tagediebiſche Geſchmeiß, deſſen Daſeinsberechtigung ihm, dem frommen Katholiken, oft ſelbſt ſehr fragwürdig erſchien, dann war er ſchon in dieſelben Gedankengänge hineingeraten, die im kurfürſtlichen und herzoglichen Sachſen Zehntauſende bewegten, feſſelten, zu ſich hinüberzogen.

Wo war die Reinheit, das Recht, der ehrliche Wille? Bei Biſchof Johann und den Seinen oder bei dem wittenbergiſchen Mönche?

Ein Diener unterbrach ſein Grübeln, brachte Hut, Degen und Mantel.

Ernſt von Miltitz blickte verwundert. Ja, recht, er hatte ja den Trutzgottesdienſt der Päpſtlichen in der Kirche des Franziskanerkloſters beſuchen wollen.

Aller kirchlicher Glanz jener Zeit war dort aufgeboten. Die Augen ſchmerzten faſt von der Überfülle des Kerzenlichts, das in Goldſtickereien, Edelſteinen, Kriſtall und köſtlichem Metallgerät wiedergleißte.

Es wimmelte von Kanonikern aller Grade, hoher und höchſter Geiſtlichkeit, von Miniſtranten und Choraliſten. Doch nur wenig niederes Volk und noch weniger Bürgerſchaft ſuchten Andacht im alten Ritus. Etliche vom Adel knieten gleich ihnen vor den Altären.

Ernſt von Miltitz blieb verhüllt an der Pforte ſtehen. Unruhig ſchweifte ſein Auge über das gefühlsleere Farbenwunder, ärgerlich vernahm ſein Ohr das Näſeln des Meßoffizials, das Plärren und Schnattern der antwortenden Menge, das fremde Klingen der dem Volke unverſtändlichen lateiniſchen Texte, das unwürdige Geifern und Wüten gegen die Ketzerei.

Er vernahm kaum etwas von der Weihung, murmelte mechaniſch ſein Amen, ließ ſeinen Geiſt ſchweifen bei den kunſtvollen Klängen der großen Meſſe, ſank gewohnheitsmäßig auf die Knie, als der Biſchof die Hoſtie zeigte, ſtimmte aber nicht mit ein in das Te deum laudamus am Schluß.

Leiſe erhob er ſich, bevor die Menge das Gotteshaus verließ und trat hinaus auf den Heinrichsplatz. Dunkel lag die Stadt. Doch er fand ſeinen Weg hinauf zur Burg, zum Dome.

Als er die Treppen emporſtieg, teilte ſich der dichte Wolkenſchleier über ihm und ein Dreigeſtirn leuchtete mild über dem Dome auf.

War es ein Zeichen für ihn? Er wollte, er mußte es glauben, denn ſeine Seele ging in der Irre, war im alten Hauſe längſt nicht mehr daheim und ſcheute ſich, das neue zu betreten.

Und dann war er am Dom. Auch hier Lichterglanz. Aber dicht gedrängt das Volk in ſtummer, ergriffener Andacht. Kein Prunk, keine raffinierte Kunſt des Meßgeſanges, ſchlichte deutſche Worte und Melodien, auf der Kanzel die ehrwürdige Greiſengeſtalt des Wittenberger Dr. Jonas, des Lutherfreundes und Bibelmitüberſetzers. In einfachem, ſchwarzem Talar, aber dennoch ſtrahlend im Begeiſterungsfeuer zweier jugendlicher Augen.

Und kein zelotiſches Schelten auf die Andersgläubigen, kein ſchmetterndes Anathema von Prieſterlippen, nur Liebe, Verzeihung, Duldung, Mahnung, ſich nicht über Andersgläubige zu überheben, Mahnung zu Demut und Glauben als den köſtlichen Gütern des wahren Chriſten.

Wieder kniete Ernſt von Miltitz. Aber als das letzte Amen verklungen, hob er ſich nicht leiſe hinweg wie drunten im Kloſter. Mit abgezogenem Hute harrte er an der Domtür des Predigers.

Der blickte ihm forſchend ins Geſicht: „Ihr hier, Herr Amtmann?“

„Ja, Ehrwürdigſter, und um zu bleiben. Ich bitte Euch, kehrt noch einmal um und empfanget mein Bekenntnis!“

D. Th. Stein.

DER WUNSCH

Die Geschichte einer Anekdote aus dem heutigen Rußland

Die Anekdote nimmt ſich immer — mehr oder weniger liebevoll — der Zeitgenoſſen an, die auf irgendeinem Gebiete im Vordergrund des öffentlichen Intereſſes ſtehen. Gleichgültig, ob ſie erfunden oder in einem wirklich wahren Geſchehnis ihren Urſprung hat — faſt ausnahmslos trifft ſie zu! Das iſt in beſonderem Maße bei der Volksanekdote der Fall, die, oft in recht witziger Form und geſchickt verſteckt, die denkbar beſte und zutreffendſte Charakteriſtik der davon betroffenen Perſönlichkeiten bietet gleichzeitig Stimmung und Urteil des Volkes kennzeichnend zum Ausdruck bringt — und das alles, weil ſie nicht im Gehirn eines „geiſtreichen“ Literaten, Intellektuellen und „bon mot-Machers“ entſtanden, ſondern aus den Kreiſen des einfachen Volkes hervorgegangen iſt.

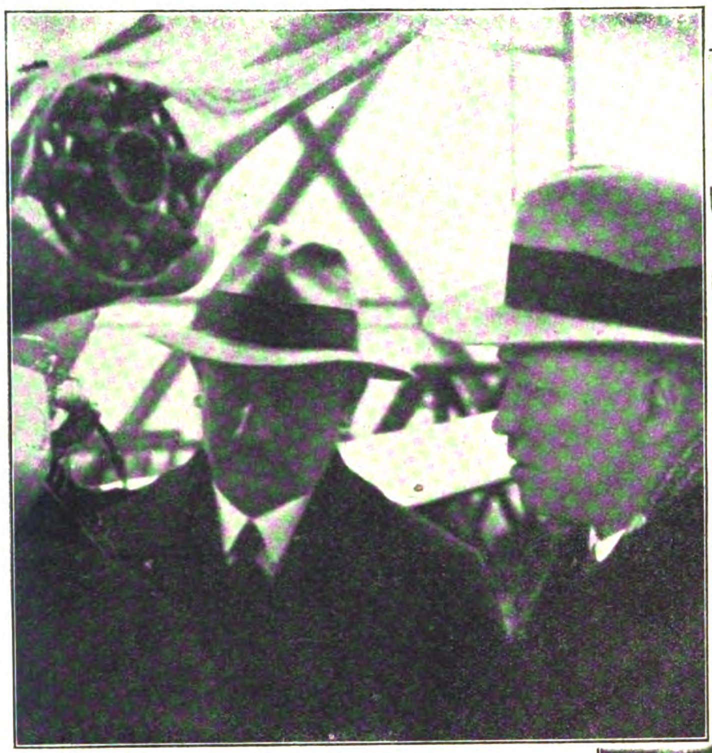
In der Sowjetunion herrſchen nicht Proletariat und Bauerntum, wie man uns ſo gerne Glauben machen möchte. Arbeiter und Bauern haben heute dort weniger Rechte und Freiheiten als zu den ſchlimmſten Zeiten des zariſtiſchen Regimes. Die „Diktatur des Proletariats“ iſt weiter nichts als eines der dümmſten und verlogenſten Schlagworte dieſer an Schlagworten ſo ungeheuer reichen Epoche. In Rußland herrſcht Herr Stalin allein! Der „rote Zar“ regiert mit unumſchränkter Gewalt! Das geknechtete und bis auf das letzte ausgebeutete ruſſiſche Volk blutet unter der Knute dieſes brutalen Tyrannen aus allen Wunden! Kein Wunder alſo, wenn ſich die Anekdote auch dieſes „Führers“ des „freieſten Staates der Welt“ gelegentlich annimmt. So erzählt man ſich z. B. in U.S.S.R. zur Zeit überall folgende kleine Anekdote, die tauſendmal beſſer als alle friſierten „Erfolgsberichte“ vom Gelingen des Fünfjahresplanes der wirklichen Volksſtimmung Ausdruck gibt und außerdem zeigt, wie ſehr das ruſſiſche Volk ſeinen „Führer“ „liebt und verehrt“.

Am Ufer des Kaſpiſchen Meeres badeten eines Tages ruſſiſche Bauernkinder ihre dürren, ausgehungerten Körper im Waſſer. Abſeits von ihnen ſaß allein ein etwa vierzehnjähriger Junge, eines von jenen Hunderttauſenden Kindern, die eltern- und obdachlos im Land bettelnd und ſtehlend herumvagabundieren müſſen, weil der Sowjetſtaat nicht in der Lage iſt, ſich ihrer anzunehmen. Da ſah der Junge plötzlich in weiter Entfernung einen Mann dem Ufer zuſchwimmen. Die Bewegungen des Schwimmenden wurden immer langſamer, unregelmäßiger und ſchwächer. Die Kräfte ſchienen ihn zuſehends zu verlaſſen. Da ſchrie er etwas: „Hilfe!“ — „Hilfe!“ Der Knabe beſann ſich nicht lange, ſprang ins Waſſer und ſchwamm hinaus. Er tauchte, und nach ſchwerem Ringen gelang es ihm, den Mann, der verzweifelt um ſich ſchlug, am Genick zu faſſen, und den Bewußtloſen endlich am Ufer zu bergen. Nach einiger Zeit ſchlug der Mann, der wie leblos dagelegen hatte, die Augen auf. Er ſah den Knaben vor ſich ſtehen. „Was iſt das? — Haſt du mich gerettet?“ — „Ja.“ — „Das haſt du gut gemacht, kleiner Genoſſe! — Wie heißt du?“ — „Ich heiße Sergei.“ — „Und weißt du auch — wer ich bin?“ „Nein!“ — Der Mann blickte unwillig auf. „Das weißt du nicht!?“ — „Nein!“ — „Ich bin Stalin!“ — „Oh!“ — „Jawohl, ich bin Stalin! — Was macht du denn für ein Geſicht? — Haſt du Angſt vor mir?“ — Der Knabe ſchwieg. Da ſagte der Mann: „Weißt du. wer Stalin iſt?“ — „Ja, das weiß ich!“ — „Du haſt mir das Leben gerettet — und ſo dem Proletariat der ganzen Welt einen ungeheueren Dienſt erwieſen! — Dafür ſollſt du belohnt werden! Haſt du einen Wunſch? — Er ſoll dir erfüllt werden! — Was willſt du haben?“ — Der Knabe ſchwieg wieder. „Du mußt doch einen Wunſch haben!“ — „Nein!“ — „Siehſt du — ich wünſchte, die Kinder der ganzen Welt hätten es ſo ſchön wie unſere Jugend! — Die kennt keine Wünſche mehr — weil ihr alles ſchon längſt erfüllt wurde! — Mein Werk iſt das!“ — Mit dieſen Worten wandte ſich Stalin ſtolz lächelnd um und ging davon. Als er ſich nach einiger Zeit einmal umblickte, ſah er, daß ihm der Junge zögernd folgte. Er blieb ſtehen und ließ den Knaben an ſich herankommen. „Stalin“, ſagte der, „ich hätte doch einen Wunſch!“ — „Und das wäre?“ — „Sage bitte niemand — daß ich es war — der dich gerettet hat!“ Und damit lief er davon.

Soweit die Anekdote. Es folgt aber noch ein kleines Nachſpiel! Eine amerikaniſche Schriftſtellerin, Mrs. H. Grady, die ſich vor einiger Zeit in Rußland aufhielt, hatte die Unvorſichtigkeit begangen, dieſe Anekdote aufzuſchreiben und veröffentlichte ſie in einer amerikaniſchen Monatszeitſchrift. Die Anekdote erſchien im Februar. Im März wurde Mrs. H. Grady aus Rußland ausgewieſen. Grund: „Lächerlichmachung Stalins!“ Herr Stalin war beleidigt! Man kann ſich alſo einen Begriff machen von der „Größe“ dieſes „Weltproletarierführers“, der ſchon durch eine kleine, harmloſe Anekdote vollſtändig aus der Faſſung gerät, die gekränkte Leberwurſt markiert und die Ausweiſung der Amerikanerin veranlaßte!

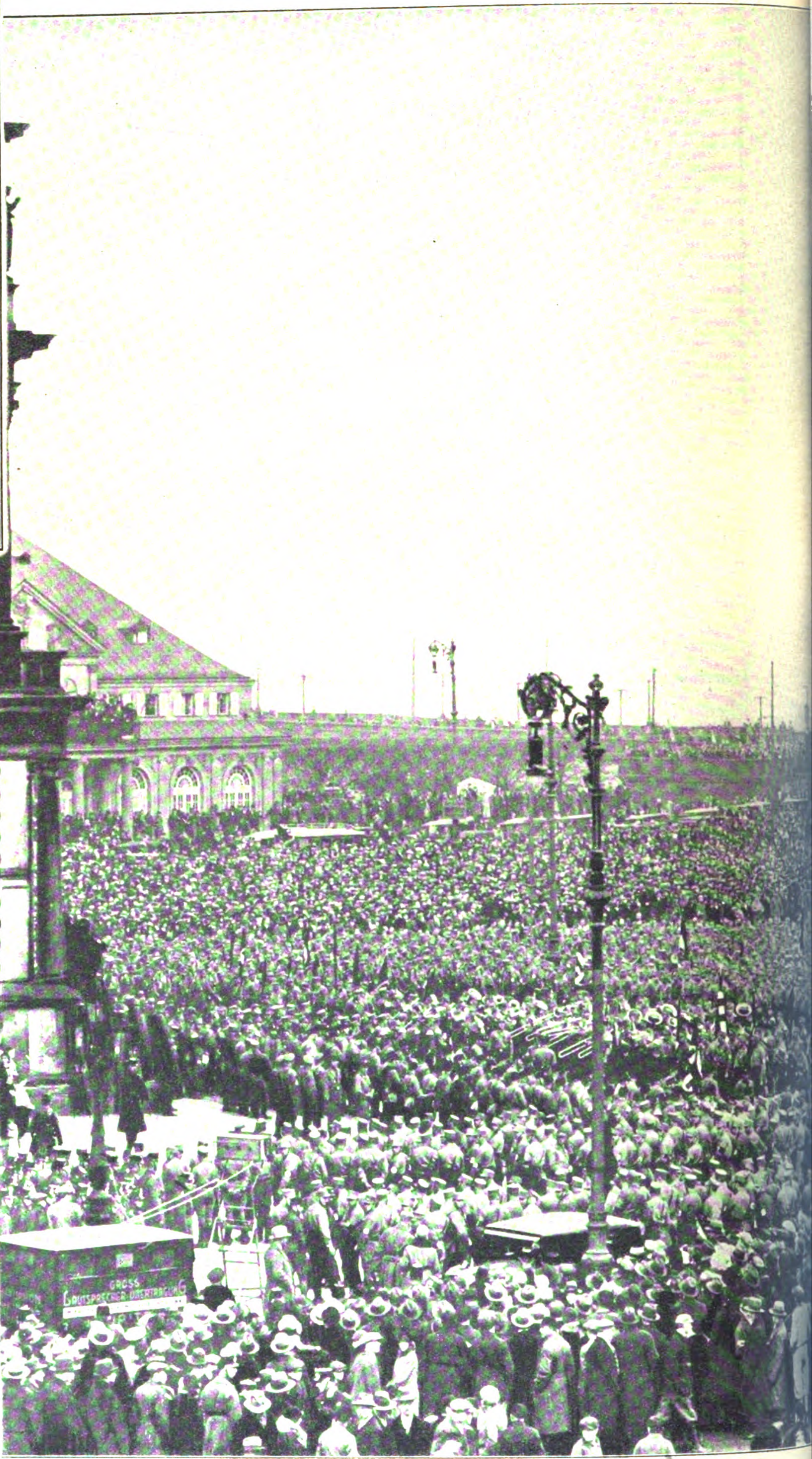
Die bolſchewiſtiſche „Majeſtät“ ſcheint keinen Spaß zu verſtehen!

S Ceha.



Sachſens Gauleiter Mutſchmann (rechts) mit ſeinem Geſchäftsführer Dr. Fritſch bei der Beſichtigung des vom Gau Sachſen erworbenen Leichtflugzeuges

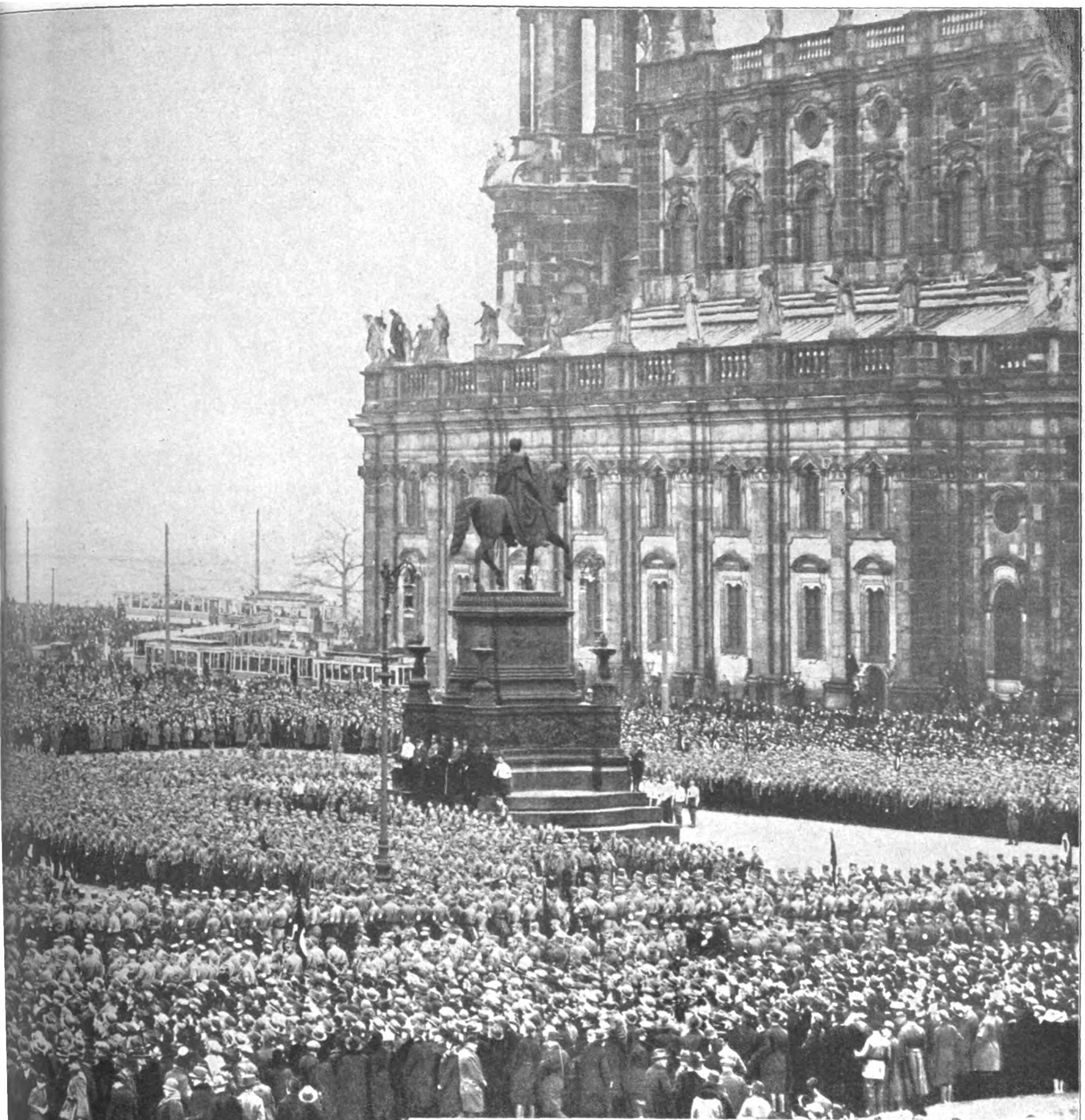
Sachſens Herzen brennen für Hitler



Albumblätter aus der Geſchichte der ſächſiſchen Hitlerbewegung: S.A.-Aufmarſch anläßlich des Gautages im März 1931 auf dem Theaterplatz in Dresden

Das Haus in Plauen, in dem die Gauleitung untergebracht iſt

Die Wahlergebniſſe aus dem einſt ſo roten Sachſen haben das In- und Ausland aufhorchen laſſen. Vor allem, weil es ſich hier um einen Staat mit abſolut ſchwerinduſtriellem Charakter handelt, in dem der Nationalſozialismus eine ganz gewaltige Breſche in die „eiſerne" Front der Marxiſten ſämtlicher Schattierungen geſchlagen hat. Von den drei ſächſiſchen Wahlkreiſen ſteht Chemnitz-Zwickau mit Abſtand vorne. Dies iſt der Wahlkreis, in dem ehemals der kommuniſtiſche Räuberhauptmann Max Hölz ſeine rote Schreckensherrſchaft aufgerichtet hatte. Im Vogtland, wo Falkenſtein, die gebrandſchatzte Hölz-Reſidenz, liegt, hat die Bevölkerung ein Bekenntnis zu Hitler abgelegt, das wohl einſtweilen als vorbildlich fürs ganze Reich gelten kann. Hier im Vogtlande lebt ein geſunder, raſſiſch guter, kerndeutſcher Menſchenſchlag, der, zermürbt durch den Hunger der Kriegsjahre, wohl vorübergehend verführt werden konnte, aber doch zu deutſch iſt, als daß er nicht aus eigener Kraft den rechten Weg wieder gefunden hätte. — Plauen, die Hauptſtadt des Vogtlandes, brachte 36 000 Hitlerſtimmen auf gegen 16 000 für Thälmann und 15 000 für Hindenburg.



nten rechts: Der Führer mit Pg. v. Killinger, dem Chef der chſiſchen S.A., zur Rechten und Gauleiter Mutſchmann zur inken. Hinter Hitler erkennen wir Reichstagsabgeordneten Göring

Noch eindrucksvoller ſind die Zahlen, die hier das Land meldet. Es würde zu weit führen, einzelne Orte zu nennen. Wir müſſen uns mit einigen Sammelzahlen begnügen:

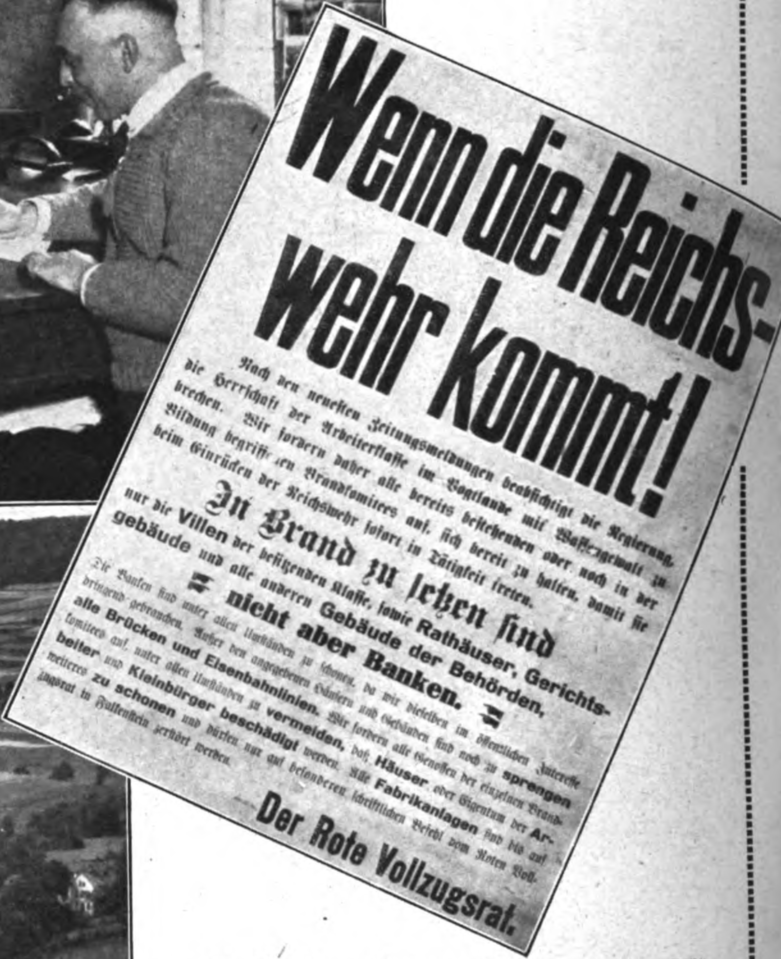
Die Amtshauptmannſchaft Ölsnitz, einſt rot wie Blut, meldet heute

Hitler 25 330, Hindenburg 8794, Dueſterberg 2204, Thälmann 8876.

Ähnlich iſt das Bild, das die Amtshauptmannſchaft Auerbach bietet:

Hitler 41 540, Hindenburg 15 428, Thälmann 18 435, Dueſterberg 2771.

Die Vogtländer ſind mit Recht auf ihren Sieg ſtolz, den ſie in fanatiſchem Kampfe durch Jahre vorbereiteten, aber ſie ſind durch ihren Sieg nicht übermütig oder weich geworden. Sie wiſſen, daß es ebenſo ſchwer iſt, einen Sieg zu halten, wie ihn zu erringen. So kennen ſie nur den einen Gedanken: „Immer weiter, immer vorwärts! Ohne Ruhe bei Tag und Nacht!“



Wenn die Reichswehr kommt!

Nach den neueſten Zeitungsmeldungen beabſichtigt die Regierung die Herrſchaft der Arbeiterklaſſe im Vogtlande mit Waffengewalt zu brechen. Wir fordern daher alle bereits beſtehenden oder noch in der Bildung begriffenen Brandkomitees auf, ſich bereit zu halten, damit ſie beim Einrücken der Reichswehr ſofort in Tätigkeit treten.

In Brand zu ſetzen ſind

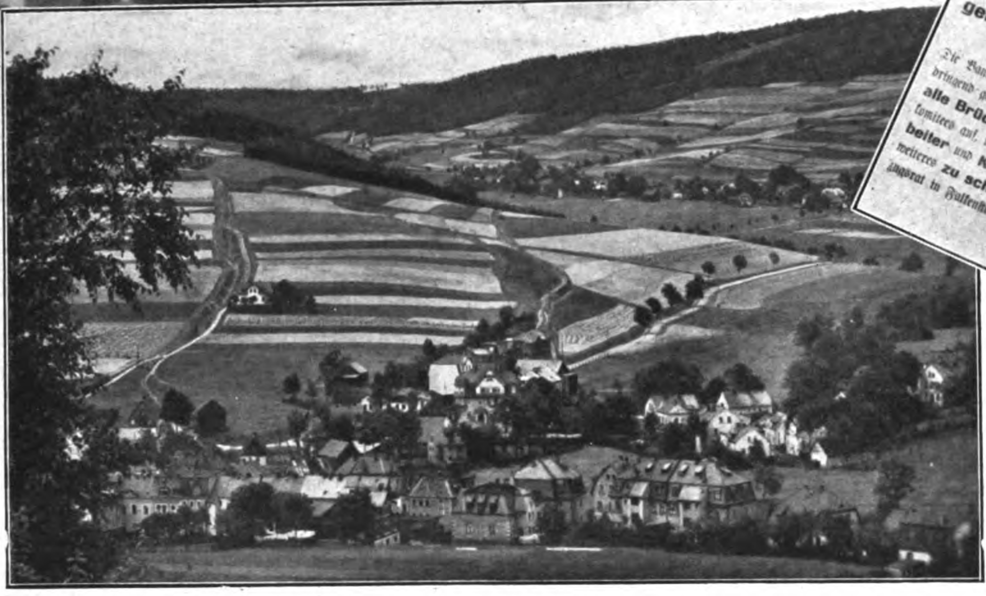
nur die **Villen** der beſitzenden Klaſſe, ſowie **Rathäuser, Gerichtsgebäude und alle anderen Gebäude der Behörden,**

= nicht aber Banken. =

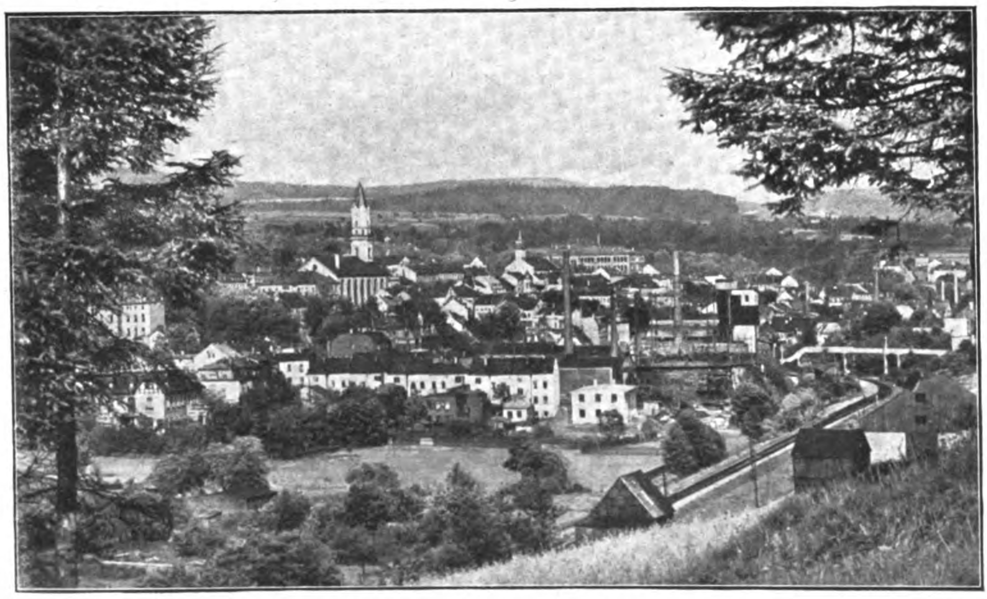
Die Banken ſind unter allen Umſtänden zu ſchonen, da wir dieſelben im öffentlichen Intereſſe dringend gebrauchen. Außer den angegebenen Häuſern und Gebäuden ſind noch zu **sprengen alle Brücken und Eisenbahnlinien.** Wir fordern alle Genoſſen der einzelnen Brandkomitees auf, unter allen Umſtänden zu **vermeiden,** daß **Häuser** oder Eigentum der **Arbeiter** und **Kleinbürger beschädigt** werden. Alle **Fabrikanlagen** ſind bis auf weiteres **zu schonen** und dürfen nur auf beſonderen ſchriftlichen Befehl vom Roten Vollzugsrat in Falkenſtein zerſtört werden.

Der Rote Vollzugsrat.

Die Bevölkerung hat vom Räuberhauptmann Hölz gelernt. Kein Wunder, daß ſie Hitler wählte



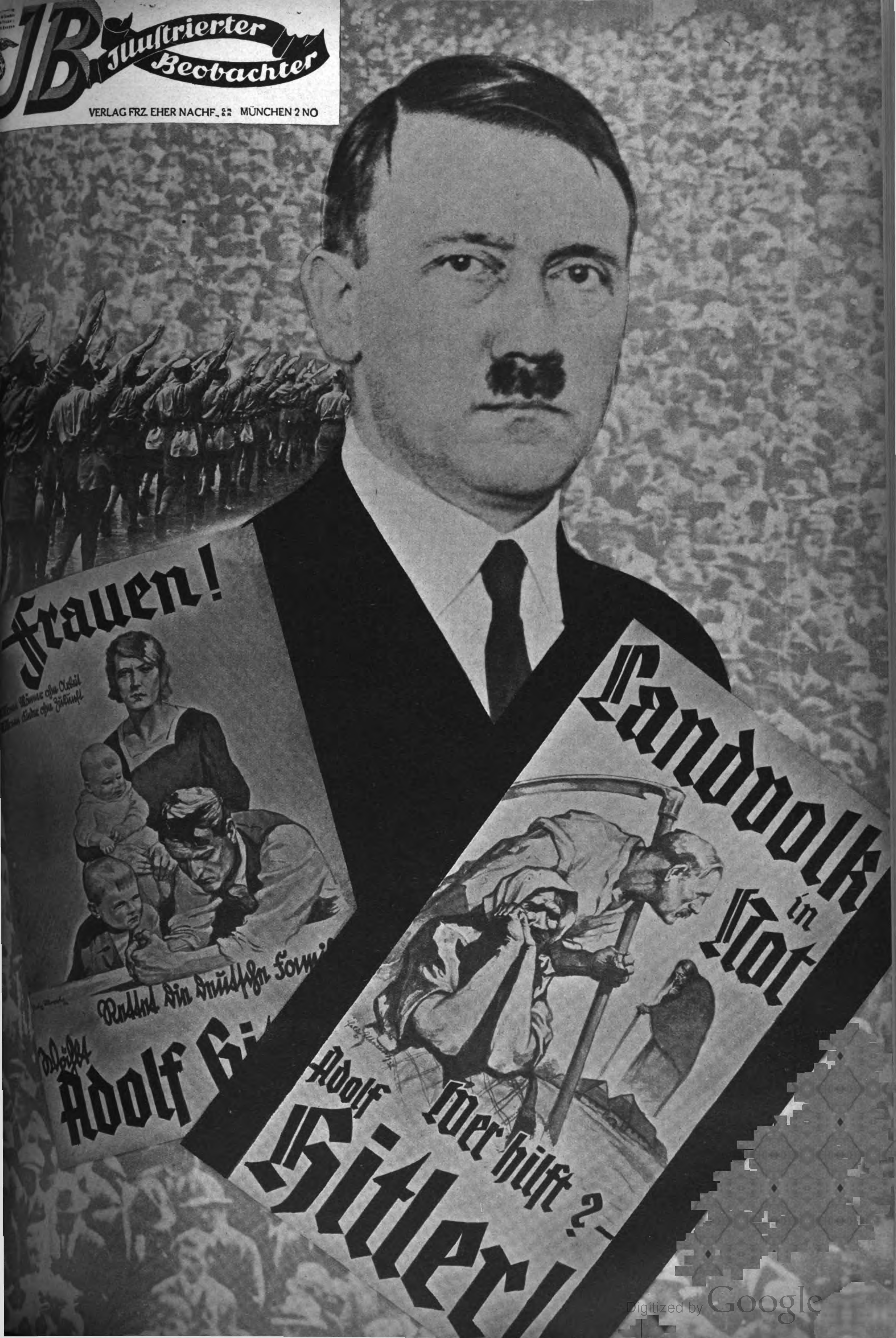
Erlbach im Vogtland zeigt die typiſche Landſchaft des Vogtlandes. — Oben: Pg. Jordan, Leiter des Bezirks Obervogtland, in dem Hitler 58066 Stimmen von insgeſamt 105827 erhielt

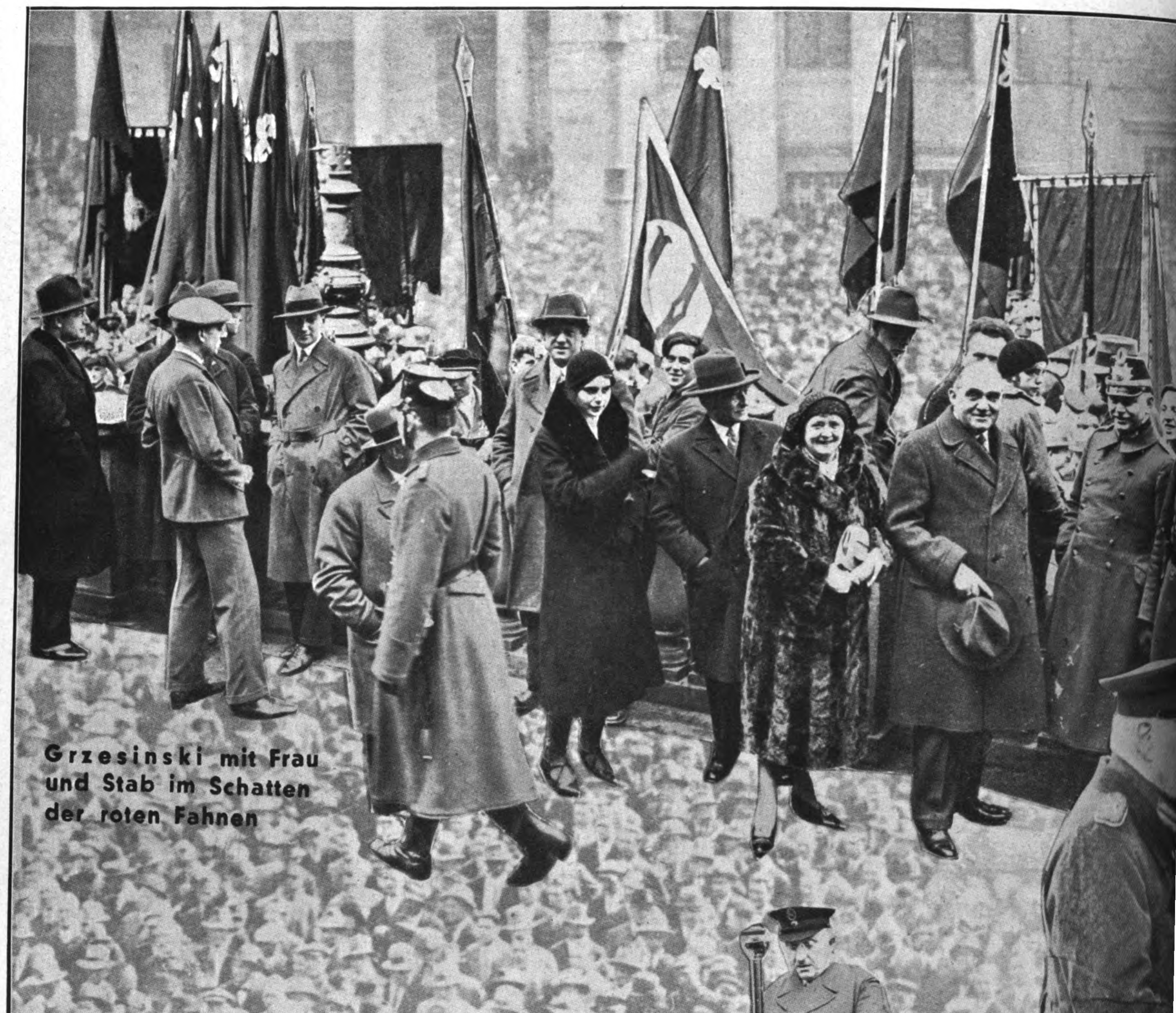


Markneukirchen, die Muſikſtadt, wählte: 4143 Hitler, 842 Hindenburg, 429 Dueſterberg, 333 Thälmann. Dieſe Hitlerhochburg hat ſich ganz auf den Bau von Muſikinſtrumenten und ihre Zubehörteile ſpezialiſiert. Das rechte Bild macht uns mit dem nationalſozialiſtiſchen Stadtrat Seckendorf bekannt

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierſchſtr. 11-17, Fernſprecher 20647, 20648, 20440 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30 / Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 / Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921, Prag 77303, Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſel-Bank, Filiale Kaufingerſtraße / Der „Illuſtrierte Beobachter“ erſcheint wöchentlich am Samstag / Schriftleitung: **Hermann Eſſer** / Verantwortlich für Bilder und Text mit Ausnahme des literariſchen Teils: Hermann Eſſer; für den literariſchen Teil: Ferdinand Bruger; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn / Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl, Auslieferungsſtelle: N. S. P. Verlag, beide Linz a. d. D., Goetheſtraße 18 / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

IB Illustrierter Beobachter
VERLAG FRZ. EHER NACHF. MÜNCHEN 2 NO


Frauen!
Männer ohne Arbeit
Kinder ohne Zukunft
Rettet die deutsche Famil
Wählt
Adolf Hi
Landvolk in Not
Wer hilft?
Adolf Hitler!

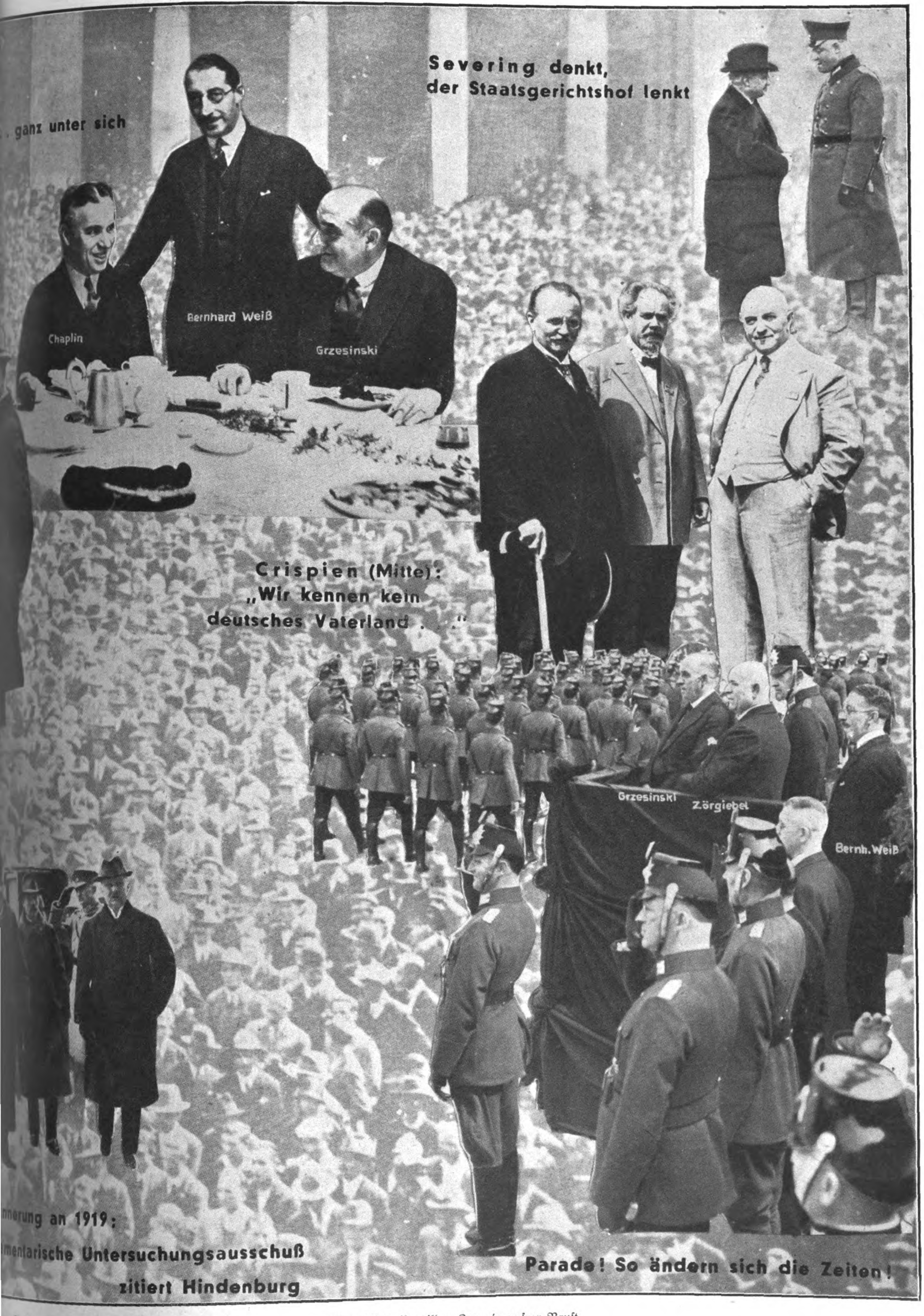


Grzesinski mit Frau und Stab im Schatten der roten Fahnen

Zylinderparade (Bernh. Weiß, Abegg, Zörgiebel, Heimannsberg)

Hörsing „auf tönernen Füßen"!

Einſt und jetzt . .



. . ganz unter sich

Severing denkt, der Staatsgerichtshof lenkt

Crispien (Mitte): „Wir kennen kein deutsches Vaterland . . .“

nnerung an 1919:
mentarische Untersuchungsausschuß zitiert Hindenburg

Parade! So ändern sich die Zeiten!

Im Herzen trugen wir ſein hehres Bild . . .
Dahin der Glaube, durch des Schickſals Spruch vernichtet!
Das ſtille Denkmal, das wir dankbar ihm errichtet,
In Schutt und Trümmern liegt es, nachtverhüllt . . .

Was blieb, iſt wilder Zorn in unſrer Bruſt
Auf jene, die ihn heuchleriſch umgarnen!
Wir dulden's nicht, daß ſie ſich hinter ihm vertarnen!
Und wie's nun iſt, ſo hat es kommen 'mußt . . .

Pidder Lüng

Abendliche Heimkehr der Heidſchnuckenherden

Die braune Heide

Die Heidebauern wählten:

Adolf Hitler	8100	Hindenburg	5057
Dueſterberg	1233	Thälmann	523

Altes Bauerngehöft (i. Naturſchutzgebiet)

Der Händler kommt aus der großen Welt in das abgelegene Heidedorf

Zwiſchen Aller und Elbe zieht ſich der flache Landrücken der Lüneburger Heide hin. In dichte Beſtände von Heidekraut eingebettet, lugen Birken, Wacholder- und Ginſterbüſche hervor. Stämmige Buchen und knorrige Eichen ſtehen vereinſamt dazwiſchen. Und über all dem ſummen Schwärme von fleißigen Bienen ihr Arbeitslied oder blöken die Heidſchnuckenſchafe der Heidebauern in behaglicher Ruhe.

Dieſes von Sonne durchblühte und in ein Meer von Sagen verſunkene Land fand in Hermann Löns ſeinen Dichter, der mit urwüchſigen und glutvollen Naturſchilderungen dieſem deutſchen Gau ein ewiges Denkmal ſetzte. Unzählige Volkslieder aus ſeiner Feder fanden ihren Weg in Tauſende von deutſchen Herzen.

Scheidewind weht auf der Heide,
Meidewind weht auf dem Moor;
Ich ſuche und ſuche die Stelle,
wo ich mein Herz verlor.

Und auch ſeinen wilden „Wehrwolf“ jagte er über die Heide. Aus ferner Vergangenheit holte er mit heroiſchem Enthuſiasmus den Stoff zu dieſem wundervollen niederdeutſchen Bauernroman heran. Trotz all der Greuel und Schreckensſzenen löſt ſich hier alles in der befreienden Treue der Gemeinſchaft, die niederdeutſches Bauerntum im Kampf um das Heiligſte, um Freiheit und Selbſtbehauptung, aufzubringen wußte.

Doch auch in ſeinem übrigen Schaffen leuchtet immer und immer wieder die ſtarke Liebe zur Heimat, zu Heide und Moor hervor, und bringt ſo wieder den Beweis, daß deutſche Kunſt nur aus innigſter Verbindung mit der heimatlichen Scholle entſtehen kann.

Scheidewind flüſtert im Laube,
Meidewind flüſtert im Gras;
Irrkraut wächſt auf der Stelle,
wo ich mein Herz vergaß.

Links:
Der Dichter der Heide:
Hermann Löns

Das eindrucksvolle, ſchlichte Kriegsdenkmal. — Bild oben: Einſamer Heideweg

Kameraden

Eine Kriegserinnerung

(1. Fortſetzung)

Die Engländer wiederholten den Feuerüberfall noch mehrmals, und darum waren die Eſſenholer nicht wieder zuſammenzukriegen. Vielmehr ſuchte jeder auf eigne Fauſt nach der Feldküche, die irgendwo im Feuerſchatten an einer Häuſergruppe in der Bereitſchaft wartete. Als letzter fand ſich endlich auch Fehſe dort ein. Die andern waren ſchon fort, und der Küchenfahrer, der keinen Eſſenholer mehr erwartete, hatte den Feldkeſſel zugeſchraubt und wollte eben abfahren. Er ließ ſich eine Weile bitten, ehe er den Keſſel wieder öffnete. Aber er hatte das Eſſen ausgegeben, und nur mit Mühe konnten noch drei Kochgeſchirre gefüllt werden — ſonſt empfing jede Gruppe viereinhalb bis fünf.

„Das iſt 'ne Schweinerei!“ meinte Fehſe.

„Tja, was kommſt du ſo ſpät! Deine Gruppe wird dir ſchon Beſcheid geben, wenn du wieder nach vorn kommſt, da paß man up!“

Damit ſchloß der Fahrer den Deckel des Feldkeſſels und ſchraubte ihn feſt. Ächzend kletterte er auf den Kutſcherbock und ſchnalzte den Pferden zu. Eine leichte Granate krachte unfern in ein Haus. Die Pferde wurden unruhig und bäumten ſich hoch. Natürlich.

„Junge, Junge, wenn das man gut geht!“ zweifelte der Fahrer. „Hüh!“

Fehſe ſtand allein.

„Zum Kotzen!“ ſagte er und ſpuckte aus. Dann machte er ſich auf den Weg.

*

„Na, da kommſt du ja, Fehſe!“ begrüßte ihn Brunner, als Fehſe an ſeinem Poſtenſtand vorbeikam. „Der Spinner wollte g'rade 'n Steckbrief loslaſſen: Säugling entlaufen!“

„So!“ antwortete Fehſe knurrig und ging weiter.

Vorm Unterſtand traf er mit Unteroffizier Rohde zuſammen. „Menſchenskind, wo ſtecken Sie denn?“ empfing ihn dieſer. „Ich will eben Kranzſpenden für Sie ſammeln. Nächſtens geb' ich Ihnen den Fahrplan mit, daß Sie nicht unter den Kinderwagen kommen!“

Fehſe ſuchte ſich zu rechtfertigen; aber Rohde ſchnitt ihm gleich das Wort ab. „Na, nun kommen Sie erſt mal runter!“

Mit verhaltenem Ärger ſtieg Fehſe in den Unterſtand und ſtellte trotzig die drei vollen Geſchirre auf den Tiſch. „Das iſt alles!“

Es gab ein großes Hallo. Dann folgten freundliche Reden, die alle darauf hinausliefen, Fehſe müßte zur Strafe — —

„Was ſoll das!“ endete der Unteroffizier das Gerede. „Davon wird's nicht mehr! Heute bekommt jeder nur ein drittel Kochgeſchirr! — Und Sie, Fehſe, Unglücksmenſch, was mach' ich mit Ihnen? Sie werden zur Strafe gleich nach dem Eſſen auf Poſten ziehen und nachher mit der Gruppe ſchanzen!“

Fehſe ſah ſeinen Gruppenführer einen Augenblick entſetzt an. Wofür das? dachte er. Dann aber: Das muß eben ſein!

Knurrend oder ſchweigend ſetzten ſie ſich an den Tiſch und begannen zu eſſen. Orzek ſtocherte in ſeinem Kochgeſchirrdeckel herum: „Wo iſt denn das Fleiſch? Na ja, man weiß ſchon ...“ Nach ein paar Minuten: „In Rußland war ich mit einem in einer Gruppe, der aß unterwegs ein Kochgeſchirr leer, wenn er mal Eſſenholen ging, und nachher ſagte er, der Küchenbulle hätte ihm ſo wenig gegeben ....“ Orzek aß ſchlürfend ein paar Löffel und lauerte zu Fehſe hinüber. Dann ſprach er hämiſch wie für ſich: „Einmal iſt es mir ja auch ſo gegangen, daß ich zu wenig gekriegt hatte, aber da habe ich natürlich meinen Teil den anderen gelaſſen — ich hatte eben Anſtand!“

„Anſtand?“ brach der gepeinigte Fehſe mit flammendem Geſicht los. „Da!“ und goß ſein Eſſen Orzek ins Geſicht. Über Stirn und Augen floß der Brei und ſtaute ſich im Bart. Orzek ſprudelte und ſpuckte. Eine Schießbudenfigur, eine hilfloſe Jammergeſtalt. Die anderen lachten; dann ſprangen ſie auf, um ſich auf Fehſe zu ſtürzen.

Aber der Unteroffizier rief ſo ſcharf „Hinſetzen!“ in den Tumult, daß ſelbſt Fehſe und Orzek ſofort gehorchten, ſo erregt ſie waren.

„Sie ſind ja ein nettes Früchtchen!“ ſagte er dann. „Sie ziehen ſofort auf Poſten! Dann können Sie zur Abwechſlung ſchanzen und morgen früh ſtatt Orzek Kaffee holen. Baſta!

Schweigend und finſter ſchnallte Fehſe ſeine Koppel um, ergriff Gewehr und Gasmaske und ging hinaus. Ohne ein Wort zu ſagen, ſtellte er ſich neben Brunner ans andere Ende des Poſtenſtandes.

„Na?“ fragte Brunner.

Fehſe ſchwieg. „Was gibt's denn?“ fragte Brunner wieder.

„Erbſen!“ brummte Fehſe. — Brunner war ja auch nicht beſſer als die anderen! — Dann ſchwiegen beide bis zur Ablöſung.

*

Unteroffizier Rohde kam ſelbſt an den Poſtenſtand und ſchickte Fehſe in den zweiten Graben, um Pionierſpaten zu holen. Orzek mußte in der Sappe Poſten ſtehen.

Brunner und Fehſe ſollten das Geſtein, das die Pioniere aus dem Minenſtollen in den Graben förderten, hinausſchippen.

Brunner arbeitete gemächlich, Fehſe mit verbiſſener Wut.

„Junge, Junge, du biſt einer“, ſagte Brunner nach einer ganzen Weile ſpöttiſch, und lehnte den Spaten an die Wand, „erſt das bißchen Eſſen und dann das Theater mit Orzek!“

„Fängſt du auch noch an?“ ſtieß Fehſe grimmig zwiſchen den Zähnen hervor.

„Nee“, lachte Brunner, „ſonſt hauſt du mir noch den Spaten über 'n Kopf; rabiat genug biſt du ja!“

„Und wenn?“

„Laß man“, begütigte Brunner, „dein Fett haſt du weg!“

Er hockte neben dem Stolleneingang nieder und ſtopfte ſeine Pfeife. Erſt mußten die Pioniere neues Geſtein fördern, ehe ſie weiterarbeiten konnten.

Nur ſelten noch ſtieg eine Leuchtkugel; niemand ſchoß. Man hörte das Stampfen der Poſten, denen die Füße einzuſchlafen drohten, das Klirren und gedämpfte Sprechen der Stacheldrahtzieher, das leiſe Picken und Schürfen im Stollen, in der Ferne Räderrollen und Peitſchenknallen. Im Niemandsland riefen fremde Laute, ähnlich wie Sumpfvögel ihre Jungen locken.

„Das ſind Totenvögel“, ſagte Brunner, „ſie rufen nach uns. Hörſt du? — Es ſind viele; na ja, es iſt Sommer, und irgendeine Offenſive wird wohl wieder losgehen!“

„Ach was“, meinte Fehſe, „das ſind irgendwelche Zugvögel, die im Drahtverhau niſten! Was du ſagſt, iſt nur Aberglaube!“

Der Himmel wurde heller: der Mond war aufgegangen. Ein blaſſer Widerſchein fiel auch in den Graben.

Brunner zuckte die Achſeln. „Meinetwegen Aberglaube!“ ſagte er ganz ruhig. „Ich bin ſeit Anfang draußen — lange genug, um auf alles zu horchen! Es iſt keine Stimme ſo erbärmlich — irgendwie hängt unſer Schickſal daran!“

(Fortſetzung auf Seite 320)

Doppelt gibt, wer Beſtes ſpendet!
Darum ſich der Deutſche wendet
SALEM zu, die Beſtes ſät –
SALEM, das heißt Qualität!
SALEM
Zigaretten ſind Qualitätsmarken!

Zu den Wahlen

Wachſen werden wir, jeder Tag bringt uns neue Mitglieder, ganz gleich, wie die Reichspräſidentenwahlen ausfallen mögen. Wir müſſen wachſen, ſoll nicht Deutſchland rettungslos zugrunde gehen und in hemmungslos raſender Fahrt in den Abgrund grauſiger Selbſtvernichtung ſtürzen. Mehr und mehr beginnt das deutſche Volk zu erwachen aus bleierndumpfem Betäubungsſchlaf. Der junge Rieſe regt ſich und ſcheint gewillt, dem ganzen Erfüllungswahnſinn ein Ende zu machen.

Blättern wir in der Geſchichte unſeres Volkes ſeit 1918, wo dieſes Volk mit ungeheueren Opfern den Weltkrieg militäriſch gewann, um ihn dann politiſch zu verlieren, ſo ſteigt uns alten Soldaten heute noch die heiße Schamröte ins Geſicht. Alles ſchien damals zu wanken, für die Ewigkeit gefügte Mauern ſtürzten, ein ganzes Volk lag vergraben in Schutt und Verwirrung.

Thomas Carlyle ſchreibt ſehr treffend in ſeinem Buch von ſolchen Revolutionshelden:

> „Das iſt die Geſchichte aller Empörungen . . . und ſozialer Ausbrüche in alten und neueren Zeiten . . . Ihr habt den unfähigſten Mann an die Spitze geſtellt! Den unedlen, untapferen, betörten Mann. Ihr habt vergeſſen, daß es eine Regel, eine Naturnotwendigkeit dafür gibt, daß allein der fähige Mann dorthin gehört . . . In Not und Elend (äußerlich wie innerlich) ſtrecken Millionen Elender die Hand aus nach dem notwendigen Beiſtand, und er iſt nicht da!"

Erinnern wir uns noch einmal an jene grauenvollen Revolutionstage, wo alles zu wanken ſchien, an jenen ſchauerlichen „Sieg" der Etappe über die Front, jenen Triumph des Untermenſchentums — und werfen wir einen flüchtigen Rückblick auf jene „herrlichen Zeiten", denen wir entgegengeführt wurden . . .!

Betrachten wir auch noch die lieblichen Begleiterſcheinungen dieſer Nachkriegszeit, angefangen beim Flug der öſtlichen Aasgeier und endend in dieſer lichtloſen Gegenwart mit ihren faſt einzig daſtehenden Korruptionserſcheinungen (Barmat, Kutisker, Sklarek), gepaart mit grenzenloſer Not. Muß da nicht ein heißer Haß, ein gerechter Zorn ſich aufbäumen und fragen: Quousque tandem Catilina patientia nostra abutere? Wie lange noch, Catilina, willſt du unſere Geduld ermüden? (Rede Ciceros anläßlich der Catilinar. Verſchwörung.)

Gewiß, das Bonzenrennen zu den Fleiſchtöpfen 1918 kann nicht als deutſche Revolution gelten. Dafür aber war die Annahme des Schmachfriedens von Verſailles ein kraſſes Beiſpiel potenzierter Gewiſſenloſigkeit. Wohl nie wurden Leben und Zukunft eines 70-Millionen-Volkes derart leichtfertig aufs Spiel geſetzt. Betrachten wir als Gegenbeiſpiel Frankreich und England, die unbeirrbar berechnend dieſen Krieg geführt und jede Meuterei niederſchlagend, voll kalter Überlegenheit dann ihre Chance des Sieges ausgenutzt, ſo ſehen wir die Arbeit politiſch reifer Völker. Dieſe älteren Völker, die durch ihre früheren Revolutionen volle politiſche Mündigkeit erlangten, wiſſen, was ſie wollen!

Sollen wir ewig das kindhafte, unmündige Volk bleiben und als ſolches durch eigenes Verſchulden untergehen? Die große Schickſalswende naht, der junge Herkules Deutſchland ſteht am Scheidewege, unſchlüſſig zögernd noch, welchen Weg er gehen ſoll, wägt er ſein eigenes Schickſal mit unſicherer Hand . . . Sollte denn hier die Entſcheidung nicht leicht fallen, lernten wir gar nichts aus 14 Jahren Youngfron, aus Zeiten der Schmach und des Niederganges? Sollte es möglich ſein, daß kleinliche Bedenken und engherzige Zweifelſucht an Adolf Hitlers großen Ideen herummäkeln und klare Entſcheidung verhindern?

Während wir ſeit über einem Jahrzehnt den Schlagworten ſchwarz-roter „Führer" lauſchten, überſahen wir, daß in der Kratertiefe jener „Revolution" von 1918 ein unterirdiſcher Strom floß, der mühſam ſeine Richtung zu ändern ſucht, es war dies der gewaltige Strom deutſcher Geſchichte, der unter den Auswirkungen unſeres Zuſammenbruches wieder in jene Richtung abdrängt, die wir ſehr zu unſerem Unheil verlaſſen hatten.

„Unſere Geſchichte iſt irre gegangen, es gelingt uns nichts mehr in der Welt, weder heute noch geſtern, und wenn wir zurückrechnen, ſchon ſeit einem Menſchenalter nichts mehr. Das Letzte, was uns gelang, war die Gründung des zweiten Reiches . . . Aber wir beſaßen damals einen Staatsmann, der mit ſeinem Willen horchend an demjenigen des Schickſals lag und aus deſſen Stimmen die Kraft zog, ſelber Schickſal zu ſein."*) Aus der Geſchichte faſt aller wirklich großen Umwälzungen und ihrer Männer lernen wir, daß auch alle großen Gedanken im Grunde einfache Gedanken und die, die ſie vertraten (Luther, Cromwell, Bismarck, Muſſolini uſw.) ungebrochene, einfache und gradlinige Charaktere waren.

Unſer Führer Adolf Hitler iſt in ſeiner tiefſten Seele, in der Weſenheit ſeiner Natur dieſen Männern innerlich verwandt. Seine Idee des Dritten Reiches erſcheint ſo einfach, gleichſam in der Zeit und ihren Menſchen liegend; und darin liegt auch ihre Größe. Wir werden wachſen, mag auch ein Teil unſres Volkes noch irregeleitet und verwirrt ſein, mag auch ſelbſt dieſer zweite Wahlgang noch nicht den abſoluten Sieg der Mehrheit bringen. Jeden Tag wird getrommelt, gekämpft, gerungen. Jeder Tag führt uns neue Tauſende zu. Gleichviel ob Wahl, ob Nichtwahl, wir kämpfen weiter, wir arbeiten, wir ſtürmen. Manches Außenfort ward erobert, manche Schanze überrannt, manches feindliche Bollwerk in Trümmer gelegt. Unſerer Bewegung eignet die elementare Wucht des Meeres, der Naturgewalten, die unermüdlich, ununterbrochen weiter und weiter ſchaffen. Die Knechtſchaft dauerte lange, aber das Erwachen iſt nah, der junge Rieſe regt ſich und reckt ſchon die Glieder; über ein Kleines, ſo wird er, ſich ſeiner Kräfte bewußt, mit einem Jauchzen alle Ketten ſprengen:

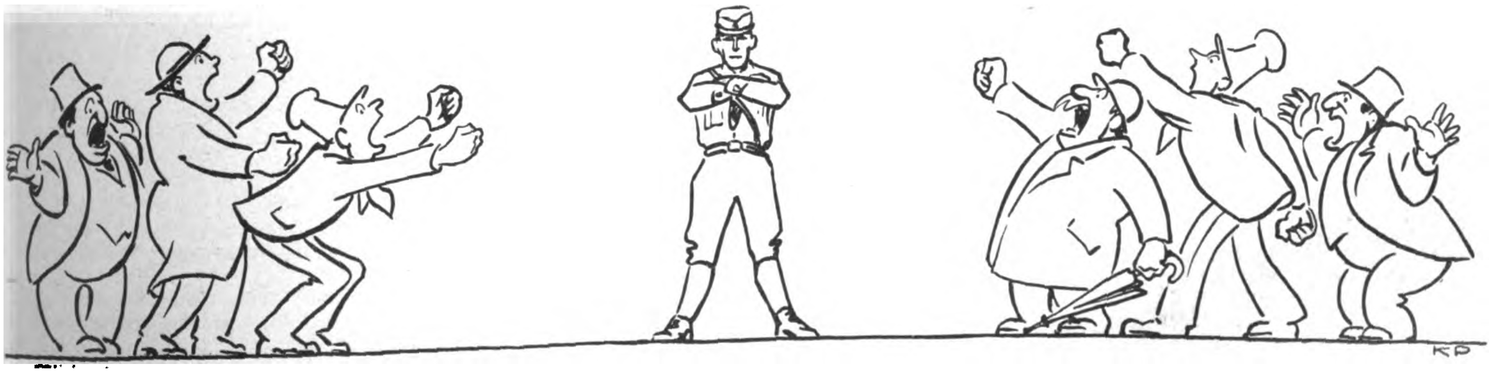
Der Sieg iſt unſer!

F. B.

---

*) Zitat aus dem Buch Möller van den Bruck: „Das Dritte Reich".

Landtagswahlkriegsgeſchrei in Preußen und Bayern



„Mit Gott!" — „Gegen Gott!" — „Nicht geſchrien!"

(Fortſetzung von Seite 318)

„Schickſal?"

„Ja!" ſagte Brunner einfach. „Aber komm, wir müſſen wieder anfangen!"

Der Mond hing jetzt über dem zerſchoſſenen Zechenturm und leuchtete in den Graben.

„So iſt's verkehrt, wie du's machſt!" ſagte Brunner bald; „du mußt den Spatenſtiel in der linken Hand gleiten laſſen — ſieh mal, ſo! — Dann fliegt alles hübſch auf einen Fleck, und du haſt nur halbe Arbeit!"

„Das iſt doch meine Sache!" murrte Fehſe trotzig.

„Wie du willſt, Fehſe; mir iſt es gleich!"

Dann aber befolgte der Neue doch Brunners Rat, und dieſer ſchwieg lächelnd. — Endlich war der Graben leer und ſie kletterten hinaus, um das Geſtein zu verteilen — Deckung zu verziehen, wie Brunner ſagte.

Fehſe ſuchte vergeblich, ſeine Müdigkeit zu meiſtern. „Hau dich hier hin, Fehſe!" meinte Brunner gutmütig, und wies auf eine kleine Mulde, wohl ein altes Granatloch. Fehſe ſah ihn zweifelnd an. „Ich paſſe ſchon auf!" ermunterte ihn Brunner. „Fertig werden wir allemal!" „Da gehorchte Fehſe gern und ſchmiegte ſich in das ſommerwarme Loch.

Wie wohl das tat! Die Augen fielen ihm zu. Wie im Traume hörte er noch ein-, zweimal Brunners Spaten klirren und das Geſtein rollen. — Dann weckte ihn Brunner. „Mach' dich fertig. Fehſe, es iſt Zeit! Nimm alle Feldflaſchen mit und laß dich nicht bemogeln! Und wenn du was an der Feldküche erwiſchſt — wir ſchieben alle Kohldampf!"

Der Weg war diesmal ſehr lang; oder erſchien er nur ſo? Die Feldküche hielt an ihrem alten Platz.

Fehſe hatte Glück. Nicht nur, daß er frühzeitig drankam — er fand auf dem Kutſcherbock eine halboffene Fleiſchdoſe und ein halbes Brot. Ohne Gewiſſensbiſſe ſtopfte er beides in ſeinen Brotbeutel.

Gefunden iſt ja nicht geklaut! —

Keiner achtete auf ihn, denn es hieß plötzlich, das Regiment würde abgelöſt, ganz beſtimmt, und käme nach St. Amand oder Orchies, weit hinten an der belgiſchen Grenze, in Ruhe.

„Man los!" ſagte ein kleiner, dicker Kaffeeholer. „Der Weg nach Orchies geht über Peronne — oder wie das Neſt da heißt, wo jetzt dicke Luft iſt. Die Latrinenparolen kennt man ſchon! Alſo auf ins Schlamaſſel und in den Heldentod! Man muß nur nicht den Kopf hinhalten, wo's trifft!"

Alle lachten. Der Küchenfahrer wurde eifrig. „Aber wenn ich dir ſage —"

„Dann iſt's erſt recht Latrine!" unterbrach ihn der Dicke. „Voriges Jahr war's genau ſo, als wir an die Lorettohöhe kamen. Wir wurden in Biache verladen und es hieß, wir ſollten nach Italien. Wir freuten uns wie die Stinte, bis wir — in Lille waren. Ach du meine Freſſe! da ging's nach Loiſon. So wird es diesmal auch! — Nee, Menſch, mir erzählſt du nichts! — Gib man nicht ſo knapp Kaffee!"

Gähnend hockte Fehſe mit dem heißen Becher auf einem Baumſtamm neben der Feldküche. Was die bloß redeten!

Ein anderer ſetzte ſich mit ſeinem Kaffee dazu. Er blies in den Becher und koſtete vorſichtig. Dann ſtellte er ihn zwiſchen die Füße. „Das macht munter, ſo warmer Kaffee!" meinte er dann, behaglich ſeufzend. Fehſe nickte.

Er wollte trinken, da kam bei der Feldküche Lärm auf.

„Menſch, du träumſt!" lachte einer. „Du haſt ſchon alles aufgefreſſen, und nun kriegſt du den Koller!"

„Ich weiß doch noch, was ich tue; ich bin doch nicht beſoffen!" ſtritt der Fahrer. „Einer von euch hat das Brot und das Fleiſch geklaut!"

„Du ſitzt wohl oft hinterm Ofen?" ſpottete der erſte wieder.

„Und du möchteſt gern dahinter ſitzen!" gab der Fahrer zurück, und hatte die Lacher auf ſeiner Seite.

„Laß man", meinte der erſte wieder, „umſonſt ſeid ihr Küchenbullen nicht ſo fett! — Aber wer ſoll denn deinen Fraß geklaut haben?"

Der Fahrer blickte unſicher umher. Aufs Geratewohl wies er auf Fehſe: „Der da!"

„Biſt wohl manoli?" ſagte Fehſes Nachbar; „der ſitzt ja die ganze Zeit neben mir!"

„Stimmt!" beſtätigte ein anderer und ſetzte hinzu: „Vor dem nimm dich man in Acht; der hat Haare auf den Zähnen! Frag' nur Orzek, der kann jetzt noch nicht richtig aus den Augen gucken!"

Die meiſten lachten.

Fehſe hatte gleichgültig in ſeinen Kaffee geblaſen; nun hob er den Becher zum Fahrer. „Proſt!"

Mit ſpöttiſcher Miene ſtand er auf und ging den erſten Kaffeeholern nach zur Kompanie.

Er ſchritt ohne ſonderliche Eile an den toten Häuſern vorüber. Aus den leeren Fenſtern grinſte Dunkelheit. Die Sparren griffen ins Leere. Der Himmel war dunkelfahl; nur einmal ſchimmerte der Widerſchein einer Leuchtkugel wie ein Hauch über den Dächern.

Fehſe war verdroſſen und ſehr müde. Dann aber ging er zwiſchen Hecken entlang, durch verwilderte Gärten, an einem blühenden Jasminſtrauch vorbei, und der ſüße Duft weckte ihn.

Sommer!

Ein Schlafender, ging er durch fremdes Land!

An einem Roſenſtock blieb er ſtehen; er kramte das Meſſer aus der Taſche und ſchnitt ſich Roſen ab.

Im Baume nebenan erhob eine Droſſel oder eine Nachtigall herb-ſüßen Geſang. Da blieb Fehſe horchend ſtehen.

In der leeren Öde des Vormorgens ergriff ihn des Vogel Lied ſeltſam. Mit einem Seufzer riß er ſich endlich los; eben fuhr ein erſtes Leuchten des Morgens über den Himmel.

(Heinrich Plühr, Weimar)

Johann Gottlieb Fichte:

„Ein Mann, dem wir alles verdanken" (Goethe).

Nun ſchritt Fehſe rüſtiger aus. Jetzt ſtand er an der Bahnhecke. Neben den verroſteten Gleiſen wand ſich der Graben nach vorn. Aber Fehſe ging auf dem ſchmalen Pfad oben. Es war luſtiger als zwiſchen den öden, verwinkelten Kreidewänden.

Drüben links, jenſeits der nebelvollen Senke, Häuſer und Trümmer von Liévin, dahinter die Vimyhöhe, dann die ſtillgewordene Loretto, in der Scharte zwiſchen beiden die Giſelerhöhe, von der die Kameraden ſchlimme Dinge raunten. Jetzt putzte ſie ſich mit ein paar funkelnden Leuchtkugeln, die langſam ſanken und verſprühten. Und vorne — —

Rrrrätſch — rätſch! Zwei Schrapnells.

Hoppla!

Gilt das mir?

Im Nu war Fehſe im Graben. Pfui Teufel! Der Tommy war doch gemein! —

Nicht viel ſpäter als die andern Kaffeeholer langte er vorn an. Die Kameraden waren gegen ihn, als ſei er von jeher bei ihnen. Das tat wohl!

„Aller Anfang iſt ſchwer!" ſchrieb er am Vormittag auf dem Poſtenſtand heim, „aber nun habe ich mich eingelebt und will die Ohren ſchon ſteifhalten!"

*

Um Mittag, in der faulen Stunde, da niemand ſich regen mag, ſtand Fehſe Poſten. Über dem leiſe gilbenden Graſe des Niemandslandes hing zitternde Luft. Da war keine Gefahr. So döſte Fehſe vor ſich hin. Hinter der Schulterwehr wurde geſprochen. Fehſe achtete kaum darauf, bis er die Stimme von Leutnant Allermann und Leutnant Gerber erkannte.

„Na, Gerberchen, was meinen Sie zur Sommerfriſche in Orchies oder St. Amand?"

„Was ſoll ich groß meinen, Allermann! — Sommerfriſche! Sommerfriſche uns? Das ganze Korps? — Irgendwas ſoll verſchleiert werden, und da macht man uns das weis!"

„Ich mag's ja auch noch nicht glauben. Aber für bloßen Schwindel iſt die Sache doch zu groß aufgezogen. — Gerber, das ganze Korps! — Ich meine, wir werden abgelöſt und für einen großen Schlag gebimſt!"

„Lieber Allermann, Sie ſind Optimiſt! Ein großer Schlag! Ja, gegen uns, unten bei Peronne oder in der Pikardie! Vielleicht will man uns dazu herausziehen!"

Eine kurze Pauſe trat ein. Eine Zigarettendoſe ſchnappte.

„Danke!"

Dann ſtieg ein kleines, blaues Wölkchen hinter der Schulterwehr auf.

„Sie haben wohl recht, Gerber!" Allermanns Stimme klang herb. „Na, dann ſind unſere Chancen mau!"

„Tja! — Unſere Pflicht müſſen wir eben erfüllen!"

„Hu, wieder Kant!" lachte Allermann, „bleiben Sie mir damit vom Leibe! Haltung! Das iſt's. Anſtändig ſein und anſtändig ſterben!"

„Alſo? Lieber Allermann, tun Sie doch nicht ſo! Es iſt doch dasſelbe! Wir wollen anſtändig ſein und Haltung haben, weil wir ſollen!"

„Das iſt's ja eben, worüber wir nicht zuſammenkommen! Sollen! Sollen! Alſo Kant! — Nein, wir wollen anſtändig ſein, weil wir ſo ſein müſſen! — Verſtehen Sie mich, Sie alter Philoſoph?"

„Wie ſollte ich nicht? — Daß Ihnen alles ſo ſelbſtverſtändlich iſt, Allermann, ſo im Blute liegt, darum möchte ich Sie beneiden!" Und leiſe, zögernd, ſetzte er hinzu: „Und lieben!"

Ein langes Schweigen folgte. Dann begann Gerber: „Und unſere Leute? Da unten wird es ſchlimmer als an der Lorettohöhe! Damals hat der Franzoſe drei Tage getrommelt und iſt faſt durchgekommen, und es war beinahe zuviel für unſere Leute! Jetzt haben ſie acht Tage getrommelt — welchen Halt geben wir unſeren Leuten, daß ſie das beſtehen?"

„Dreierlei!" ſagte Allermann nachdenklich. „Zucht, Pflicht, Beiſpiel!

*

In der Abenddämmerung wurde der Engländer unruhig. Infanterie, Maſchinengewehre und Minenwerfer ſchoſſen blindlings, emſig und ſinnlos.

Leutnant Allermann war auf ſeiner Runde durch den Kompanieabſchnitt.

„Verrückte Bande!" ſchimpfte er.

Als er dann mit Leutnant Gerber bei der abendlichen Schachpartie ſaß, kam Regimentsbefehl: es müſſe unverzüglich feſtgeſtellt werden, ob drüben eine neue Truppe eingeſetzt ſei. Kompanie Allermann ſolle einen Handſtreich auf die engliſche Sappe H 3 unternehmen, um wenigſtens einen Gefangenen zu machen. Wegen Munitionsmangel bei der Artillerie ſei nicht auf Feuervorbereitung zu rechnen. Bis morgen mittag ſei ein eingehender und begründeter Plan vorzulegen.

„Verrückt!" ſagte Allermann bloß. „Ich hole mir den Tommy heute nacht! — Sie ſind am Zuge, Gerber! Ich habe rochiert!" Gleichmütig ſpielte er die Partie zu Ende.

Gefreiter Wagner ging inzwiſchen von Gruppe zu Gruppe: Wer heute nacht mit dem Leutnant eine kleine, gewaltſame Erkundung mitmache?

Zwölf Freiwillige meldeten ſich, darunter Unteroffizier Rohde, Brunner und Fehſe. Als der Leutnant ſie muſterte, blieb er einen Augenblick zögernd vor Fehſe ſtehen: „Sie wollen auch mit? So jung und ſchon ſo verdorben? Na, meinetwegen. Ich war auch mal ſo!" Erfreut und dankbar atmete Fehſe auf. Da nickte ihm Allermann lächelnd zu.

Er entwickelte kurz ſeinen Plan: neun Mann ſollten mit Gewehr und Handgranate, ſeitwärts geſtaffelt die Flanke decken. Mit vier Mann wollte Allermann ſchräg von vorn nach einer Lage Handgranaten in die engliſche Linie einbrechen und, wie er ſagte, einen Tommy verhaften. Der Stoßtrupp ging mit Handgranate, Meſſer, Piſtole.

Den Nachbarkompanien, den Minenwerfern und der Artillerie ſei Beſcheid gegeben; Parole: „Aſiago".

Um zwei Uhr ſteht ihr alle am Eingang der Wehrwolfſappe, verſtanden, Kerls?"

„Jawohl, Herr Leutnant!" (Fortſetzung folgt)

Freie Bahn

Florenz. — Man ſchrieb das Jahr 1889.

Am Theaterzettel ſtand: „Il Trovatore.“

Drama in quatro parti di Salvatore Cammarano. Musica di Giuseppe Verdi.

Die Partie des Manrico würde der damals berühmte Tenor B. Cardo ſingen. —

Das war ein Feſt für Florenz.

Gibt es einen Italiener, für den eine Oper kein Feſt iſt? — Und dann noch „Il Trovatore“. — Und der gefeierte B. Cardo. — Das war faſt zuviel.

Die Begeiſterung kannte keine Grenzen. — Vom jüngſten Orangen- und Melonenhändler bis zu den Stadtvätern gab es an dieſem Tage keinen anderen Gedanken als „Il Trovatore“. — Jeder Gaſſenjunge pfiff auf den Fingern, was ſich die junge Dame nur zu ſummen getraute, Melodien aus „Il Trovatore“.

Die Eintrittskarten für dieſen Abend waren längſt ausverkauft. Viele Tauſende ſtanden vorm Theater, um wenigſtens etwas zu erhaſchen. Die glücklichen Blicke der glücklichen Kartenbeſitzer, vielleicht durch Zufall eine übrige Eintrittskarte oder wenigſtens die Darſteller in Zivil.

Die Aufführung begann.

Schon beim erſten Auftreten Manricos gab es Beifall. — Beifall und Begeiſterung, wie ſie bei ſolchen Anläſſen nur der Italiener kennt. — Das Barometer der Stimmung zu Beginn des dritten Aktes ſtand bereits auf dem Siedepunkt. — Nun ſang „Manrico“ ſeine Stretta. Er mußte ſie, ſo etwas kennt man bei uns nicht, ein zweites Mal ſingen. — Ja, ſogar ein drittes Mal.

Der Beifall für die zweite Wiederholung dieſer Arie war noch nicht ganz vorbei. Ein junger Mann konnte von ſeiner Begeiſterung nicht gehalten werden. Er drängt ſich vor, an die Brüſtung der Galerie und ſingt — die Stretta. Mit einer nie gehörten, herrlichen Stimme. — Das Publikum erſtarrte. — Keiner rührte ſich. — Der junge Mann war mit ſeiner Arie zu Ende. — Ein Sturm brach los, nicht zu beſchreiben.

B. Cardo wurde ausgepfiffen. Orangen wurden auf die Bühne geworfen. Der Vorhang fiel nicht.

Aber der junge Mann wurde heruntergeholt auf die Bühne und mußte mit Begleitung des Orcheſters nochmals ſeine Stretta ſingen. — Der Jubel nahm kein Ende.

Da trat B. Cardo aus dem Hintergrund hervor auf den jungen Mann zu, fiel ihm um den Hals, küßte ihn, gab ihm ſeinen wallenden Mantel und ſein Barett. —

Der Freudentaumel der Zuſchauer wurde unheimlich.

Der junge Mann ſang die Partie des Manrico zu Ende.

Er war ein berühmter Tenor geworden. K.

*

„Die Heirat von unſerem Freund Fritz iſt auch recht merkwürdig!“

„Wieſo?“

„Na, warum nicht? Findet doch dieſer arme Teufel ausgerechnet einen ſo reichen Engel!“

Parallelen

Fritz Meier iſt ein beliebter Münchener Komiker. Bei ſeinem letzten Gaſtſpiel in Berlin hatte er einen unheimlichen Erfolg. Jeden Tag brachte er das Haus voll . . . Und das Publikum war unerſättlich. Fritz Meier mußte raus. Immer noch! Fritz Meier tat es gerne. Er war richtig in Schwung. Und die Berliner auch. Anſcheinend verſtanden ſie die bayeriſche Mundart wirklich. Sechs Einlagen mochte er ſchon gegeben haben. Und die Zuhörer verlangten ſtürmiſcher als zuvor Meiers nochmaliges Auftreten. Der arme Meier konnte ſchon bald nicht mehr. Doch der Veranſtalter bewegte ihn, nochmals vor den Vorhang zu treten. Nachdem ſich der Beifall gelegt hatte, ſpricht Fritz Meier:

„Meine lieben Damen und Herren! Jetzt paſſens a moi auf. Sie müaſſen aba ehrlich ſein und mir ſogn, ob i recht hab. — Angenommen, Sie gehen in einen Wurſchtladen. Und kauf'n Ehna dort 6 Regnsburga. Sie wiſſen doch was Regnsburga ſan? — Alſo de 6 Regnsburga g'falln Ehna recht guat. Und desweg'n ſog'n Sie zu dem Metzger, Sie möchten für de 6 Regnsburga 12 Regnsburga — fürs gleiche Geld. — Kriag'n Sie dö 12 Regnsburga?

Na!

Und ſengs, genau ſo, wia bei de Regnsburga, is bei de Münchener!“

Und damit war Fritz Meier durch den Vorhang abgetreten.

Werden Sie Redner!

Lernen Sie frei und einflußreich reden!

Durch den von dem Direktor der Redner-Akademie F. A. Brecht herausgegebenen Fernkursus für praktische Lebenskunst, logisches Denken u. freie Redekunst kann sich jeder unter Garantie zu einem freien, einflußreichen Redner ausbilden, der imstande ist, jederzeit ohne Manuskript und Notizen frei zu reden und vorzutragen.

Redefurcht und Befangenheit werden radikal beseitigt und das Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.

Fordern Sie kostenlos ausführliche Broschüre vom

Verlag R. Halbeck • Berlin 73
Potsdamer Straße 105a

Fackeln [illegible] nicht tropfend. Verlangen Sie Angebot.
Wachsindustrie
• Naumburg •
Hermann Seeber & Co.
Naumburg – 45

Billige Eier im Winter

Wenn Sie Ihren Eierbedarf jetzt bei niedrigen Preisen in Garantol einlegen, dann brauchen Sie im Winter nicht die erhöhten Preise zu zahlen und sparen einen erheblichen Betrag im Haushalt. Verwenden Sie aber nur Garantol - es ist einfach, sauber, billig u. trotzdem zuverlässig und erhält den Eiern alle Eigenschaften frischer Eier. Packung zu 45 Pf. (für 120 Eier) erspart Ihnen 5-8 M.

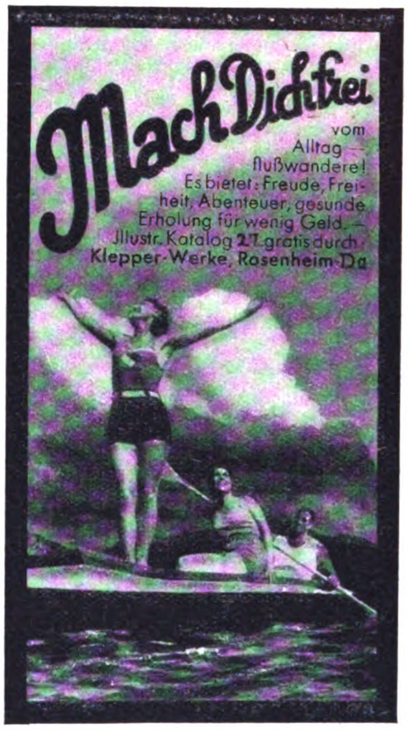
GARANTOL Eier-Konservierungsmittel

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Alleinhersteller:
Garantol G. m. b. H., Heidenau 1 bei Dresden

Marken-Kameras:
wie Kodak-Dr. Nagel, Agfa, Voigtländer, Zeiss Ikon, Pat.-Etui, Rolleiflex, Leitz, geg. Teilzahlung ohne Aufschlag. Tausch alter Apparate

Verlangen Sie gratis: Gelegenheitsliste Tauschbedingungen und 200 Seiten starken Tiefdruck-Katalog Nr. J 29

PHOTO-PORST NÜRNBERG-A 229
Der Welt größtes Photo-Spezialhaus


Mach Dich frei
vom Alltag — flußwandere!
Es bietet: Freude, Freiheit, Abenteuer, gesunde Erholung für wenig Geld. —
Illustr. Katalog 27 gratis durch
Klepper-Werke, Rosenheim-Da

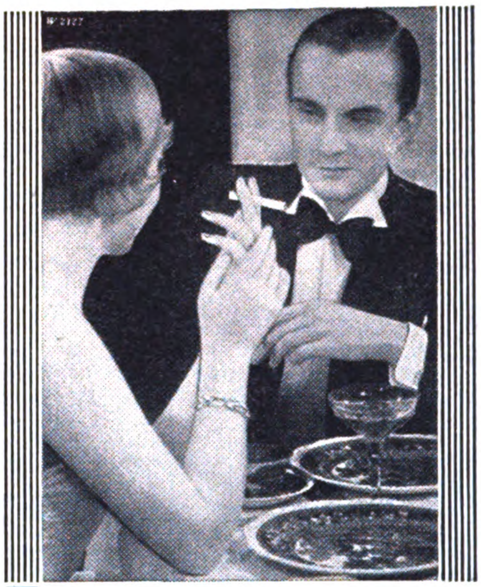
Wenn ich das tragen könnte!

So schlank sein, daß jedes Kleidungsstück elegant und vornehm wirkt, das ist ein vielbegehrter Wunsch. Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee, das angenehme, ärztl. empfohlene Morgengetränk hilft dazu. Er schmeckt gut, erfrischt das Blut und bringt das träge Fett zum Schwinden. Sie nehmen langsam ab, werden geschmeidiger und fühlen sich jünger und wohler. Paket M. 1.80, Kurpack. (6fach. Inhalt) M. 9.-, extrastark M. 2.25 u. M. 11.25. In Apotheken und Drogerien.

Dr. RICHTER'S FRÜHSTÜCKS KRÄUTERTEE
„Hermes“ Fabrik pharm. kosm. Präparate
München D 97 Güllstraße 7

Schinke deutscher Wermutwein
magenstärkend-appetitanregend.

Zu haben in Apotheken, Drogen- und Feinkosthandlungen
Schinkes Wermutweinkellerei / Dresden-N. 6
Postkistel 3/1 Fl. M. 5.50. Nachnahme.



Männer sind ungerecht ...

So sehr „er“ sich freut über Ihre Tüchtigkeit im Haushalt — die Spuren der Arbeit möchte er nicht an Ihren Händen sehen. Vernachlässigen Sie sich nicht — erhalten Sie Ihren Händen das zarte, mädchenhafte Aussehen, das ihn fesselte — damals als Sie sich kennenlernten. Es ist so leicht, wenn Sie das richtige Mittel zu ihrer Pflege wählen. Kaloderma-Gelee verhindert jedes Rot- und Rissigwerden mit Sicherheit und macht auch bereits angegriffene Haut über Nacht wieder glatt und weiß. Ganz gleich, wie sehr Ihre Hände in Anspruch genommen werden, durch häusliche Arbeit, Beruf oder Sport — ganz gleich, wie sehr sie rauhem Wetter ausgesetzt waren, sie werden durch Kaloderma-Gelee ihr zartes, gepflegtes Aussehen bewahren oder über Nacht wieder zurückgewinnen.

★ *Machen Sie einmal diesen einfachen Versuch: Verreiben Sie — stets nach dem Waschen, solange die Haut noch feucht ist — ein wenig Kaloderma-Gelee auf Handrücken, Gelenk und Fingern. Massieren und kneten Sie tüchtig eine Minute lang. Sie werden bemerken, daß nach Ablauf dieser Zeit die Haut das Gelee vollständig in sich aufgesaugt hat und daß bereits in diesen wenigen Sekunden die Haut merklich glatter und elastischer geworden ist. Lassen Sie Kaloderma-Gelee über Nacht wirken und beobachten Sie den Erfolg!*

Unübertroffen gegen aufgesprungene Hände.

KALODERMA GELEE
zur Pflege der Hände

F • WOLFF & SOHN • KARLSRUHE

Falsche Fürsten und Pseudokönige

(EIN KAPITEL WELTGESCHICHTE)

Auch in unſerem Zeitalter der Entthronungen alter Traditionen und Formen, in dieſem Säkulum der Revolutionen, Diktatoren und Weltkriege hat ſich gerade deutſchem Gefühlsleben eine Form, eine Inſtitution aus früheren Jahrtauſenden noch nicht ſo völlig alles Schimmers und geheimen Glanzes begeben, als man wohl meinen möchte: Das Königstum!

Wir ſehen das an mancherlei Zeichen. Wenn z. B. freche Betrüger es noch heute fertig bringen, im Namen des deutſchen Kronprinzen erhebliche Schulden und erfolgreiche „Pumpe" zu „tätigen", oder, wenn falſche „Anaſtaſien" an allen Ecken und Enden auftauchen und als Prätendenten ruſſiſchen Zarentums weitgehende Beachtung finden . . .

Wieviel mehr müſſen da ſolch kecke Abenteurer Chancen im Altertum und Mittelalter gehabt und Glauben gefunden haben, wo noch der volle Glanz an Macht und Gottesgnadentum auf Königsthronen ruhte?!

Einen übermütigen Studentenſtreich hat ſich der Sohn eines einfachen Schmieds (von Ochſenfurt) erlaubt, bald nach der Niederlage und Gefangennahme König Konradins bei Tagliacozzo (1268). Dieſer Bruder Studio (Hans Stock) ward in Pavia von führerloſen Verſprengten und Rittern aus dem Heere des unglücklichen Hohenſtaufen ob ſeiner Ähnlichkeit mit Konradin für dieſen ſelbſt gehalten. Er fügte ſich der neuen Würde und führte, einem tollen Einfall folgend, die kleine Schar über die Alpen nach Konſtanz, wo er mit Jubel empfangen wurde. Hier allerdings vertraut er ſich dem Biſchof an, wird heimlich entlaſſen, und vermag ſich ſo der etwas brenzlichen Affäre zu entziehen.

Neben dem bekannten „falſchen Smerdis" perſiſcher Geſchichte erſcheinen wohl drei Namen in der Welthiſtorie von beſonderer Bedeutung:
Tile Kolup, Demetrius und Waldemar.

In dieſen Dreien repräſentieren ſich gleichſam Typen von Eigenart und Beſonderheit. Tile Kolup, der den Hohenſtaufen-Kaiſer Friedrich II. nach dreißigjähriger Grabesruhe auferſtehen ließ, war ſicherlich gewandt und kühn und wußte eine tiefwurzelnde Unzufriedenheit des Volkes nach der „kaiſerloſen, der ſchrecklichen Zeit" geſchickt für ſich zu nutzen. Ob wirkliche Ähnlichkeit beſtand, ſcheint zweifelhaft, aber unſtreitig muß, wie Augenzeugen berichten, ſelbſt als der Pſeudo-Friedrich beſiegt dem König Rudolf von Habsburg gegenüberſtand, der Eindruck dieſer Perſönlichkeit, der Zauber dieſes majeſtätiſchen Greiſes ein ſo hinreißender geweſen ſein, daß ein großer Teil der Menge ihn trotz offenbarer Entlarvung auch jetzt noch für den wahren Kaiſer Friedrich hielt. Grund genug für Rudolf, die Hinrichtung des Abenteurers zu beſchleunigen!

König Rudolf ließ ſich nicht blenden, und auf der Folter bekannte der „Pſeudo-Kaiſer" ſeine einfache Herkunft. Tile Kolup ward am 7. Juli 1285 auf einer Wieſe bei Wetzlar, heute noch der Kaiſergrund geheißen, im Beiſein einer ungeheueren Menſchenmenge auf dem Scheiterhaufen verbrannt . . .

Rußland mit ſeinem aſiatiſch-tartariſchen Einſchlag, ſeinen ungeheueren Entfernungen, ſeinen Greueltaten ohne Ende, wo ganze Herrſchergeſchlechter erbarmungslos ausgerottet wurden, die Heimat der politiſchen Morde, war prädeſtiniert für Spukerſcheinungen wiedererſtandener Fürſten. Eine ſeltſam tragiſche Rolle unter ihnen hat Demetrius geſpielt, der jüngſte Sohn Zar „Iwans des Schrecklichen". Auf dem Throne Rußlands ſaß damals der minderwertige und kranke ältere Sohn des Zaren: Feodor, beraten und gelenkt von dem ehrgeizigen Bojaren Godunow. Zar Feodor war kinderlos! Da wurde am 15. Mai 1591 ſein einziger Bruder, ein Knabe noch, im Städtchen Uglitſch am hellen Mittag ermordet, doch waren weder die Täter noch der genaue Hergang des Mordes feſtzuſtellen. Als nun Zar Feodor 1598 ſtarb, erloſch das Herrſcherhaus der Rurik, und der allmächtige Bojar Godunow ward, trotz heuchleriſchen Weigerns, zum Zar gekrönt.

Aber das Volk haßte und der Adel verachtete ihn. Sein ſchrecklicher Argwohn ließ ihn nicht zur Ruhe kommen, er ſchuf ein ausgedehntes Spionageſyſtem und hauſte unter unſchuldig Verdächtigten, da er nur auf Schmeichler und Ohrenbläſer hörte, denen er dann die Beſitztümer der Gerichteten gab. Durch Einführung der Leibeigenſchaft verſcherzte er ſich die letzte Gunſt des Volkes, das auf ihn als den Meuchler ſeines rechten Zaren wies. Hinzu kam eine fürchterliche Hungersnot (nach Meinung des Volkes Strafe des Himmels), und Mord und Totſchlag waren bald an der Tagesordnung.

Da kam von Polen die überraſchende Kunde: Demetrius lebt und rückt heran, um ſeine Rechte geltend zu machen. Raſch ſammelt ſich ein Heer von kriegsluſtigen Polen und Koſaken um ihn, Schlachten werden gewonnen und verloren — — aber Godunow, von Gewiſſensbiſſen verzehrt, ſiecht dahin, bis bei einem großen Empfang ein jäher Blutſturz ſeinem Leben ein Ende macht. Sein ſechzehnjähriger Sohn, von allen verraten, wird gefangen und ermordet, — die Bahn iſt frei, und Demetrius hält pomphaft-triumphierenden Einzug in Moskau!

Aber ſein Glück währt nicht lange. Obwohl geſchickter Herrſcher, untergrub er einerſeits durch allzu große Milde, andererſeits durch Freidenkertum und Verſpottung der unwiſſenden Bojaren bald ſeine Stellung. Auch die von ihm bevorzugten Polen machen ſich (gleich ihm) durch ausſchweifendes Leben und ſchamlos-freches Benehmen verhaßt.

Der 16. Mai 1606 war herangekommen und mit ihm die großen Vermählungs- und Krönungsfeierlichkeiten. Betrunkene polniſche Edelleute erregen größte Wut, da ſie ſelbſt vornehme ruſſiſche Damen attackieren, — — rauſchende Feſtlichkeiten begünſtigen geheime Wühlarbeiten ruhloſer Verſchwörer, die ſich am 27. im Kreml treffen. Sie brechen vor, aber Demetrius iſt kein Weichling. Umgeben von wenigen Getreuen kämpft er einen entſetzlichen Kampf von Zimmer zu Zimmer, — als alle fallen, ſpringt er tollkühn zum Fenſter ſeines 30 Fuß über dem Hof gelegenen Zimmers hinaus. Die Mörder finden ihn blutüberſtrömt und — zerfleiſchen ihn Das war das Ende einer ſo glänzend begonnenen Laufbahn.

Ganz anders, aber ebenfalls voll Eigenart und Tragik waren die Schickſale Markgraf Waldemars von Brandenburg. Dieſer beim Volke ſicherlich beliebte Askanier ſoll 1319 in Bärwalde kinderlos geſtorben ſein. Nun ward die Mark einem fremden Fürſten, Ludwig von Bayern, zum Lehn gegeben, — das Volk aber, unzufrieden mit ſeinem neuen, verſchwenderiſchen Herren, dachte an Waldemar. Ein Ereignis, das weithin die Runde machte, ſcheint die Stimmung beſonders einem „Wunder" zugeneigt zu haben. Heinrich von Mecklenburg, der ins Heilige Land gepilgert war, kam unvermutet nach 26 Jahren zurück, denn er war in Gefangenſchaft der Sarazenen gefallen. Mehrere Betrüger waren zuvor aufgetreten und hatten ihr Unterfangen mit

Die N.S.-Frauenſchaften rüſten ſich zum Endkampf

Tagung der Frauenſchaftsleiterinnen Deutſchlands in München (Mitte: Reichsorganiſationsleiter Gregor Straßer, rechts neben ihm Frl. Elsbeth Zander, die Leiterin der Frauenſchaften) dem Tode gebüßt. Aber endlich kehrte der echte Landesvater heim (1298) und regierte noch lange und glücklich. Sollte da nicht auch?

Um 1348 meldet ſich bei Erzbiſchof Otto von Magdeburg ein alter Pilger. Er hat alle Kennzeichen des echten Waldemar in Figur und Sprache, er weiſt die große Narbe über Stirn und Wange und trägt den goldenen Siegelring des Fürſten!

Nun geht ein Sturm durchs Land, ſeine Verwandten anerkennen ihn, die Städte fallen ihm zu und ſchwören den Treueid, der Papſt tritt auf ſeine Seite, und ſelbſt König Karl IV., der mit Ludwig verfeindet, anerkennt und belehnt Waldemar mit der Mark. Aber auch Ludwig findet Bundesgenoſſen, jahrelange Kriege verwüſteten die Mark, — die Intrige ſchleicht und ſpinnt ihre Ränke. Als es Ludwig von Bayern gelingt, ſich mit Karl IV. zu verſöhnen, läßt er den Markgraf Waldemar zu Nürnberg für falſch erklären! Immer ſchrecklicher wird das Schickſal des Landes, denn der „ſchwarze Tod", die Peſt, hat ihren dunklen Fittich über das gequälte Land gebreitet. — Seltſam in dieſem Chaos aber berührt eines:

Wenn Waldemar ein Betrüger war, warum zog ihn Karl nicht zur Verantwortung, warum hob er deſſen Rechte nicht auf und entband die Untertanen ihres Eides? Es iſt aber weder von Betrug noch von Strafe die Rede!

All dieſe Kämpfe, Zerſtörungen, Peſt und Tod, das ſeeliſche Leid, ſein Land aufs neue verlieren zu müſſen, ſcheinen ſchwer auf Waldemar gelaſtet zu haben, ſein Geiſt trübte ſich. Als man nach ſieben Jahren Frieden ſchloß (1355) ſchied Markgraf Waldemar mit aller Würde ſeines hohen Standes vom Schauplatz, er lebte bis zu ſeinem Tode am Anhalter Hof zu Deſſau, wo er in der Schloßkirche zu St. Marien begraben liegt. „Jedenfalls", ſchließt Klöden ſeine Unterſuchungen, „birgt dieſe Kirche den Staub eines der merkwürdigſten Männer, die jemals lebten." Und, darf man hinzufügen, er hat ſeine Rolle (ob falſch oder echt) ſich ſelbſt getreu bis an ſein Ende geſpielt und iſt zum wenigſten die erfolgreichſte Figur auf dem großen Schachbrett der Geſchichte aller Pſeudo-Fürſten geweſen.

Und dennoch!

Es drückt im ſchönen Preußenland
die Wahl ſo ſchwer wie Blei.
Man merkt's: Da wackelt wo die Wand
Und ſonſt noch allerlei.

Man denkt voll Angſt an den April,
zu Berge ſteigt der Schopf.
Man grübelt heimlich ſich und ſtill
viel Löcher in den Kopf.

Und wie der Teufel in der Not
bekanntlich Fliegen frißt,
wird kalkuliert, daß ein Verbot
die letzte Rettung iſt.

Vermehrt ſich doch das Nazipack
faſt wie der Sand am Meer.
Die S.P.D. wird Tag für Tag
drum um ſo weniger.

Das Volk in ſeiner Not erkennt's,
worum die Choſe geht.
Das iſt der Fluch des Parlaments
und der Legalität.

Weil nun der Bonzenſeſſel rutſcht
und bald zuſammenbricht,
wär's gar nicht übel, wenn es putſcht,
um . . . na, das ſag' ich nicht.

Die Nazis huſten aber was
— verflixt und zugenäht —
und denken nicht an dieſen Spaß,
weil es auch anders geht.

Es wächſt das braune Heer egal
ganz ohne einen Putſch
und hext die S.P.D. legal
ſo langſam reſtlos futſch.

Borgt man jetzt auch als Retter ſich,
betrübt und ſorgenſchwer
den Geiſt des ſel'gen Metternich,
das — hilft ja doch nichts mehr.

Des Freiheitsgeiſtes Siegeszug,
der jetzt das Volk erhebt,
erreicht trotz Terror, Lug und Trug,
daß Deutſchland wieder lebt!

Pidder Lüng.

ZWEI ANEKDOTEN

Kotzeluch, ein ziemlich mittelmäßiger Komponiſt, verſuchte durch alle möglichen Quertreibereien und Quängeleien Haydns Ruhm zu ſchmälern, um ſich ſelbſt zur Geltung zu bringen. Hierbei glaubte er, nach Art ſolcher Kreaturen, an Mozart einen Helfershelfer zu finden. Seine Spezialität war dabei die ſogenannte „Quintenjagd".

Als nun einſt ein neues Quartett von Haydn in einer großen und erleſenen Geſellſchaft aufgeführt wurde, ſtellte ſich Kotzeluch zu Mozart und fand bald dies, bald das zu tadeln. Endlich rief er bei einem ganz beſonders kühnen Übergang ganz laut aus: „Das hätte ich nicht ſo gemacht!" „Ich auch nicht", meinte Mozart trocken, „und wiſſen Sie warum? Weil weder Sie noch ich auf den Gedanken gekommen wären!"

*

Mozart beſaß die Gabe muſikaliſcher Improviſationen in ſtaunenswerter Weiſe. Als er einſt von der befreundeten Familie des Kantors Doles in Leipzig Abſchied nahm, um für einige Tage nach Berlin zu reiſen, waren alle wehmütig geſtimmt und baten um einige Zeilen von ſeiner Hand. Nach kurzem Weigern, denn es war ſchon ſpät und Mozart wollte ſchlafen, ließ er ſich doch bereden, nahm ein Stückchen Notenpapier, das er in zwei Hälften riß und in wenigen Minuten mit Noten beſchrieb. Dann gab der Meiſter dem Vater die eine, dem Sohn die andere Hälfte. Auf dem einen Blättchen fand ſich ein dreiſtimmiger Kanon in langen Noten, der ganz herrlich klang, aber ſehr wehmütig war, das andere Papier enthielt ebenfalls einen Kanon, ſehr luſtig und in Achteln geſchrieben. Beide konnten zuſammen geſungen werden. Unter den luſtigen Kanon ſchrieb Mozart als Text: „Lebt wohl, wir ſehen uns wieder!", und unter den traurigen ſetzte er die Worte: „Heult noch gar wie alte Weiber!"

So schreibt Frau Anna Weber an ihre dankbare „Quelle"

... es ist alles noch rechtzeitig eingetroffen und groß war wieder die Freude über die billigen und schönen Waren. Ich und mein Mann haben mit großer Freude Ihre Mitteilung erhalten, daß Sie niemals Auslandswaren, sondern nur deutsche Waren verkaufen und damit tausenden von deutschen Arbeitern ihr Brot verdienen lassen.
Allen deutschen Hausfrauen und Müttern möchte ich sagen können, welch großen Ersparnisse der direkte Einkauf beim Versandhaus Quelle bringt.
Mit deutschem Gruß
Anna Weber

Vollkommen umsonst
120 Wollproben
200 Stoffproben
erhält jeder Leser des „Jllustrierten Beobachters". Schreiben Sie heute noch. Sie haben so etwas an Billigkeit noch nicht erlebt.
Versandhaus „Quelle" GmbH. Fürth i./B. 34
Das bedeutende Versandhaus Deutschlands

Bei **Magenleiden** Magenſchwäche, Magenüberſäuerung, Sodbrennen, Appetitloſigkeit uſw. hilft **Philippsburger Enzianſaft und Wermutſaft** am raſcheſten und ſicherſten. Beide Säfte neutraliſieren die überſchüſſige Magenſäure, ſcheiden ſie aus, reinigen und ſtärken den Magen, fördern Appetit und Verdauung. Fl. nur je 1.80 M., Kurſendung mit je 5 Fl. (zuſ. 10 Fl.) 17.— M. frk. Nachn. durch das
Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg M. 474 (Baden)
Broſchüre über Frucht-, Gemüſe- und Heilpflanzenſäfte gratis.

Im Verlage der Deutſchkirche erſchien:
Was iſt Deutſch-Chriſtentum?
Von Geh.-Rat Gerſtenhauer. Preis 1 M. Eine feine, ſyſtematiſche Einführung in das Gebiet des Deutſch-Chriſtentums.
Wie die Bibel entſtand
Von Pfarrer Falck. Preis 1 M. Dieſe Schrift wird Aufſehen erregen. Faßt die Ergebniſſe einer 200 Jahre langen Forſchungsarbeit zuſammen und erſchließt uns das wahre Verſtändnis für die Bibel.
Nationalſozialismus und Deutſchkirche
Von Wedemeier. Preis 15 Pf. mit Porto. Sehr wichtig für das wahre Verſtändnis des Ausdrucks: Poſitives Chriſtentum. Der Kampf gegen das Judentum muß vergeblich bleiben, wenn die ſogenannten „Poſitiven" weiter das Leben der Kirche beſtimmen.
Deutſchkirche
ein Sonntagsblatt von eigenartiger Prägung. Probeblätter koſtenlos. Verlag der Deutſchkirche, Berlin-Schlachtenſee 27.

Herren- und Damen-
Stoffe
kaufen Sie in Ruhe ohne Beeinfluſſung im eigenen Heim. Verlangen Sie unſere Muſter von den einfachſten bis zu den beſten Qualitäten franko geg. franko. Garantie: Zurücknahme bei Nichtgef.
Rein-Kammgarn . . RM. 7,40
Streichgarn - Melton RM. 3,50
Schwetasch & Seidel G. m. b. H.
Tuchversand und Fabrik
Spremberg Nd.-L. 158

BAD WILSNACK
Eisenhaltigstes Moor Deutschlands
AN DER BAHN BERLIN-HAMBURG
GICHT
RHEUMA
ISCHIAS
NEURALGIEN
FRAUENLEIDEN
AUSKUNFT DURCH DIE KUR-VERWALTUNG

STOTTERN
Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

Deutsche Prismenfeldstecher direkt ab Fabr., dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24 m. Etui M. 35.-. Kat. frei. Ratenzahl. 1000 Anerkenn.
Dr. F. A. Wöhler, Opt. Werk, Kassel 47

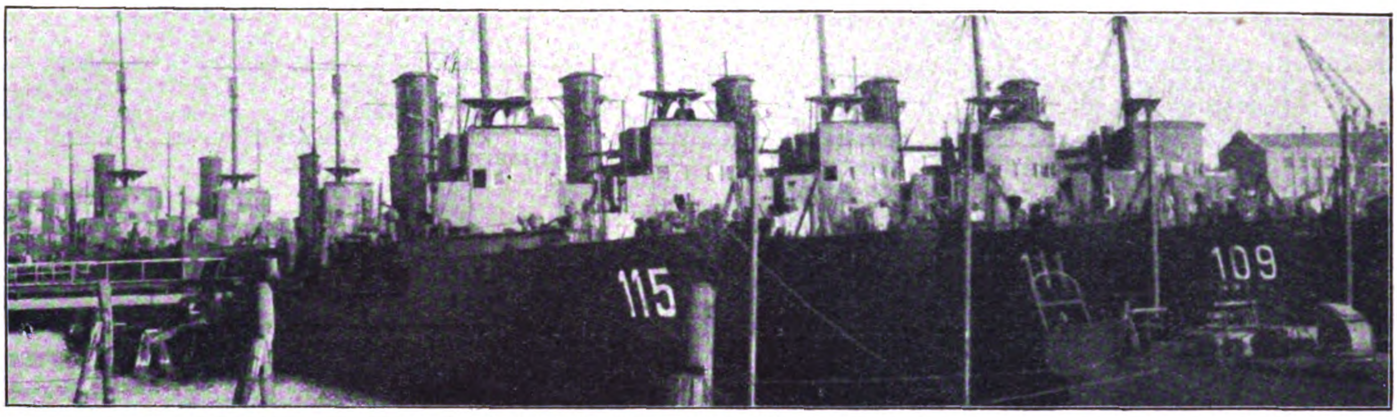
Schwarz S.S.-Tuch
für Hoſen, Feldgrau Tuch für Mäntel und Anzugſtoffe in allen Farben und Preislagen erhalten Sie zu ſehr günſtigen Preiſen durch **Pg. Albert Oertel, Kirchberg/Sa., Bahnhofſtr. 123/III.** Muſter unter Angabe des Verwendungszweckes koſtenlos gegen **Rückgabe.**

Die konkurrenzloſe
Walther-Polizeipiſtole
Außenliegender Hahn mit Revolverabzug — mit Patrone im Lauf entspannt und doch stets schußbereit — hervorragende Schußleistung.
Cal. 7,65 mm
Carl Walther, Waffenfabrik
Zella-Mehlis 142 (Thür.)
WALTHER

Billige Hakenkreuz-Fahnen
nach Vorſchrift der Reichsleitung! Handarbeit, indanthren, Hakenkreuz beiderſeitig richtig aufgenäht.
90×60 cm M. 2.95 | 120×80 cm 3.75 | 160×80 cm 4.75
200×120 cm M. 10.90 | 300×120 cm 13.— | 300×160 cm 18.—
S.A.- u. H.J.-Sturmfahne, 140×120, M. 9.75. / Bootsfahnen, 33×43 M. 1.40 u. 45×60 M. 1.60. / Tiſchbanner, 15×22 wie Abbild. m. ſchön. Holzſtänder, 38 cm hoch, M. 2.—, 50 cm hoch M. 3.50, Ortsgruppe eingeſtickt M. 1.50 mehr. / Fahnenſtoffe zum Selbſtanfertigen, 80 cm breit M. 1.10 p. Mtr., indanthren, lichtecht, wetterfeſt, 120 cm br. M. 1.70 p. Mtr. Verſand Nachnahme reſp. Vorauskaſſe Poſtſch.-Konto Berlin 144 088. Wiederverkäufer und Vertreter geſucht. N. S. Fahnenfabrik
Kompl. M. 2.—
Pg. E. Hoffmann, Berlin-Südende, Dep. 7, Parkstraße 4

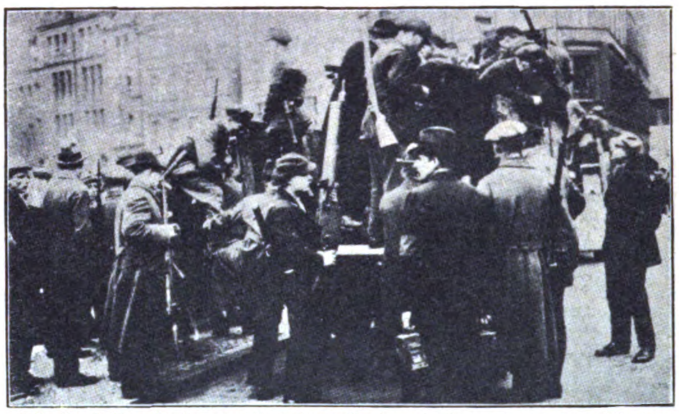
Reichweite bis 500 Mtr.
Stabscheinwerfer für die S.A. mit Blinker und verstellbarem Lichtkegel
Nr. 26 | 38 | 58
Reichweite ca. m 150 | 250/300 | 400/500
kompl. M. 4.75 | 8.50 | 9.90
einschl. 2 Batt., 2 Birnen u. Aufhängering
Luxus-Ausführung: Massiv Messing, vern. **Batterie-Brenndauer ca. 12—15 Std.** Versand direkt ab Fabrik geg. Nachnahme inkl. Verp. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Prosp. gratis. S.A.-Mann E. Färber, Berlin-Wilhelmshorst, Post Michendorf.

Wer noch nicht vergessen hat...

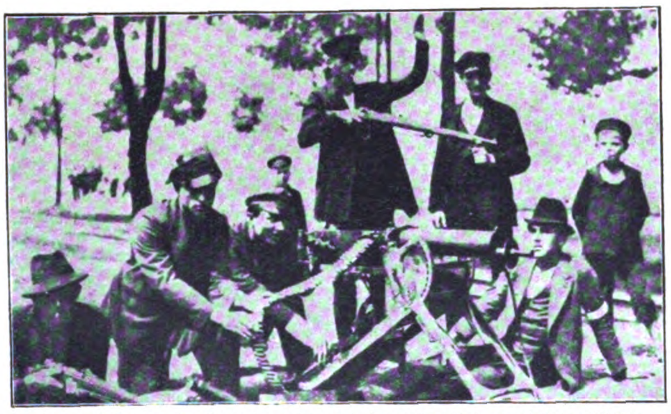


daß Deutschland mit seiner Wehr auch seine Ehre verlor

daß mit dem Kriegsende das „auserwählte Volk"
aus dem Osten sich wie Geier auf die Beute stürzen konnte



daß die Zeiten, in denen schwerbewaffnete rote Armeen uns terrorisierten,
noch nicht lange hinter uns liegen



daß polnische Mordbanden sich auf deutscher Erde austoben dürfen

daß unter dem Schutz fremder Bajonette
Matthes und Genossen ihre separatistischen Mordbanden aufstellen konnten

... hier unsägliches Elend schufen und mit Maschinengewehren unter Bürgern und Arbeitern wahre Blutbäder anrichteten (die Toten von Essen, April 1923)

daß die
in sol

daß eine Armee
auf

daß in kommunistis

daß se
(Böß, Ba

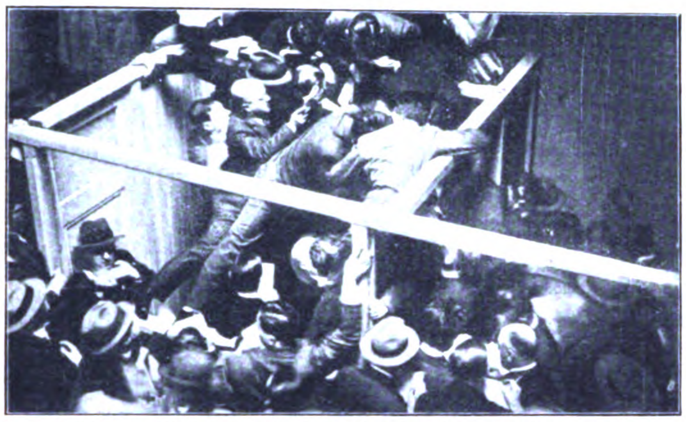
daß über 300 S.A.-Mä

ungezählte Deutsche
zusammenpfercht

Im Westen nichts Neues
MARQUE

daß Schmachtfilme wie „Im Westen nichts Neues“ unter polizeilichem Schutz aufgeführt werden dürfen

riegsbeschädigten immer noch
Vaterlandes wartet



daß an den Börsen mit Hab und Gut des Volkes spekuliert wird

daß sich die Zahl der Arbeitslosen seit 1925 fast verzehnfacht hat und jetzt 6000000 beträgt

nzig gerechte
eg ist der
ürgerkrieg!

der Bürgerkrieg propagiert wird

Religion ist Opium für's Volk
Es rettet uns kein höheres Wesen kein Gott kein Kaiser noch Tribun

daß marxistische Parteien und Bünde in aller Öffentlichkeit für Gottlosigkeit werben

Reichsbanknote
Eintausend Mark
Eine Milliarde Mark
Berlin, den 15. Dezember 1922
Reichsbankdirektorium

daß eine entsetzliche Inflation der Rot-Schwarzen das arbeitende Volk um seine letzten Sparpfennige brachte

Verwaltungsskandale
der Tagesordnung sind

daß mitten im Frieden französische Besatzungstruppen über den Rhein marschierten und ...

Rotfrontbestien erschlagen wurden

... der wählt Adolf Hitler

Das ſonderbare Duell

Novelle von Joſef Stollreiter

Als die ſchöne Chriſtine von Eſzek den Werbungen des alten Grafen Kaposvary Gehör ſchenkte, hatte ſie ſich dabei nichts weiter gedacht. Sie entſtammte einem verarmten Geſchlechte und der Beſitz des Grafen glich einem reichen, üppigen Herzogtum, darin Gold und Pracht verſchwenderiſch floſſen. Das Gefühl, Braut zu ſein, umdrängt und umhuldigt zu werden, war ſo ſchön, daß ihr junges Blut darüber nicht geweckt wurde und nur in prickelnder Selbſtbeſonnung rieſelte.

Im ſelben Augenblick aber, da ſie am Arme des Grafen die Stufen zur Kirche emporſtieg, in die Hand des Prieſters das Jawort zu geben, jagte auf ſchäumendem Roſſe ein Bote heran, ſchwang das Banner des Königs und kündete Krieg. Der Türke war wieder in zahlloſen Schwärmen eingefallen und es galt, ſich ihm ohne jeden Verzug entgegenzuwerfen.

„Der Neid der Götter!“ rief Kaposvary und trat augenblicklich vom Portal der Kirche zurück. „Sagt die Hochzeit ab, dazu iſt noch Zeit, wenn wir lebend aus den Schlachten kommen ſollten!“ Er wandte ſich an einen jungen, hochgewachſenen Offizier ſeiner Gefolgſchaft, deſſen Augen bei der Verkündung des Krieges hell aufblitzten. „Ferencz Balaſſy, Ihr bürgt mir für meine Braut! Bringt ſie in Sicherheit! Die Janitſcharen des Sultans reiten ſchnell und wild!“ Er reichte Chriſtine die Hand. „Auf Wiederſehen, Chriſtine! Wir werden den Prieſter, hoff' ich, auch nach dem türkiſchen Blutwirbel noch treffen!“ Dann warf er ſich mit einem Ruck auf das raſch herbeigeholte Pferd und ſprengte davon.

Chriſtine ſah ihm mit halb ſtaunenden, halb erſchrockenen Augen nach, bis er in einer ſonnenflimmernden Staubwolke verſchwand. Dann ſuchte ihr Blick Ferencz Balaſſy und erſchrak über deſſen unmutigen, zornigen Ausdruck, der wildeſte Empörung verriet. Doch er beſann ſich und führte ſie in vollendeter Höflichkeit auf das Schloß des Grafen zurück. Dort legte Chriſtine Kranz und Schleier, Schmuck und Brautkleid ab, und wunderte ſich, daß keine Wehmut über ſie kam. Auch als die ihr dienenden Mägde in der jähen Unterbrechung des heiligen Weges zum Altar durch einen Krieg eine ſchlimme Vorbedeutung erblicken wollten, ſchüttelte ſie nur den Kopf und wies alle Schwarzſeherei mit fröhlichem Lachen zurück.

Erſt zur Mittagstafel kam ſie wieder mit ihrem Beſchützer zuſammen. Er ſchien ihr niedergeſchlagen zu ſein, und als ſie nach der Mahlzeit gemeinſam einen Gang durch den Garten machten, fragte ſie endlich:

„Wollt Ihr mir nicht ſagen, weshalb Ihr ſo traurig ſeid?“

„Verzeiht“, entgegnete Ferencz, „wenn ich es vielleicht habe an irgend etwas fehlen laſſen! Aber ſeht mich an, mein Fräulein, und Ihr werdet verſtehen, daß ein Kerl wie ich geſchaffen iſt, auf die Türken einzuhauen, bis ihnen die Luſt vergeht, in ungariſche Lande einzufallen!“

Lärm und Geſchrei im Schloßhofe überhoben Chriſtine jeglicher Antwort. Volk flutete von den nahen Grenzen zurück, jagte in kopfloſer Flucht landeinwärts. Türkiſche Reiterei, hieß es, ſei im Anmarſche, und ein Bote des Grafen überbrachte Ferencz Balaſſy zum Überfluſſe den Befehl, mit Chriſtine ſofort landeinwärts zu fliehen. In atemloſer Haſt wurde der leichte Reiſewagen bereitet, und bald verließen die Flüchtigen den Schloßhof. Sie gerieten fürs erſte in keuchendes, wildes Gedränge aufgeſcheuchter Bauern, die jammernd, klagend und betend, nur das Unentbehrlichſte auf Wagen und Karren verſtaut, vorwärts drängten und dadurch die Straßen nur noch hoffnungsloſer verſtopften. Bald aber überholte der leichte Reiſewagen die Menge auf ihr unbekannten Seitenwegen und gewann freie, offene Bahn.

Chriſtine ſaß im Gefährt und Ferencz Balaſſy ritt ſchweigend daneben her. Sie fuhren die Nacht hindurch und den ganzen folgenden Tag und erreichten erſt mit Einbruch der Dämmerung der zweiten Nacht ein abgelegenes, aber dennoch von wildem Gedränge erfülltes Städtchen, und ſtiegen in einem Gaſthof ab. Die Pferde und auch die todmüde und unbarmherzig durchgerüttelte Chriſtine mußten unbedingt eine Nacht Ruhe haben. Da aber nur mehr ein einziges Stübchen unter dem Dache frei war, blieb Ferencz nichts anderes übrig, als mit vielen Flüchtigen unten im Hofe auf einer Schütte zertrampelten Strohs zu übernachten. Er konnte jedoch in der großen Unruhe und Haſt, dem ewigen Kommen und Gehen, nicht ſchlafen und irrte ruhelos durch den menſchenüberfüllten Hof. Gegen Mitternacht langte ein Trupp verſprengter, ungariſcher Reiter an und meldete, die Türken ſeien hinter ihnen her, mit dem Morgengrauen ſpäteſtens müßten ſie vor den Mauern des Städtchens ſein. Da riß Ferencz, von wilder Kampfluſt beſeelt, das Fähnlein Reiter zuſammen, feuerte die Bürger des Städtchens zur Verteidigung an, ließ Pech, Steine und Wurfgeſchoſſe jeder Art auf den Mauern verteilen und Keſſel mit ſiedendem Waſſer dahinter aufſtellen. Er ſelbſt erwartete an der Spitze der Reiter und der ſpärlichen Beſatzung des Städtchens den Feind eine gute Strecke vor den Toren, ihn ſofort anzupacken und über die Zahl der ihn erwartenden Streiter zu täuſchen. Ein Wäldchen, das die Stadt wie ein grüner Gürtel von allen Seiten umſchlang, bot ihm willkommene Deckung.

Als die Morgennebel von den Wieſen und Äckern rauchten, das Gelände undurchſichtig machten und in ein ewiges Wogen und Wallen hüllten, tauchten in der Ferne die erſten türkiſchen Reiter auf. Nur ſelten hielten ſie ihre Roſſe an, Umſchau zu halten. Ferencz ließ ſie unangefochten durch das Wäldchen und fing ſie erſt dahinter ſo geſchickt ab, daß ſie dem nachfolgenden Haupttrupp keinerlei Warnungszeichen zu geben vermochten. Dann ſtürzten ſich die ungariſchen Reiter mit gewaltigem „Kyrieleis!“ den türkiſchen Welteroberern entgegen, die ihre erſchrockenen Roſſe kaum zu zügeln vermochten. Der erſte, überraſchende Anprall — ſie hatten ja keinerlei Warnung empfangen — warf viele todwund oder zu Schanden gehauen aus den Sätteln, und als es Ferencz gelang, den führenden Aga niederzureiten, wandten die anderen ihre Roſſe zu jäher Flucht. Ferencz nahm die Verfolgung mit wilder Energie auf, ſtieß dabei abermals auf verſprengte ungariſche und ſiebenbürgiſche Streiter, und raffte ſie entſchloſſen, ihren Heldenmut zur Flamme entfachend, zuſammen unter ſeinen Befehl.

In der kommenden Nacht erſt, als hereinbrechende, heulende Ungewitter eine weitere Verfolgung unmöglich machten, erinnerte Ferencz ſich ſeiner Pflicht, Chriſtine von Eſzek zu ſchützen. Zurück zu ihr konnte er nicht, ohne ſich der Fahnenflucht beſchuldigen zu müſſen — ſo ließ er ſie kurzentſchloſſen zu ſich holen. Gott iſt überall der beſte Beſchützer, und der Tod lauert im weichen Bett nicht erfolgloſer als auf blutigem Blachfeld. Er jagte fünf Reiter mit einem Fähnrich zurück in das Städtchen, und mit Einbruch des nächſten Abends, als das Regiment Ferencz Balaſſy, wie ſich die aus vielen Truppenteilen zuſammengeriſſenen Soldaten, Reiter, Fußvolk und Fahrkolonnen ſelbſt nannten, hinter einem Buchenwäldchen, keinen Büchſenſchuß vom Feinde entfernt, biwakierte, traf der Reiſewagen mit der ſchönen Chriſtine vor Ferencz' Zelt ein.

„Vergebt, Fräulein!“ rief er zum Gruße. „Der Herr wollte, daß ich den Feind ſchlage — und da er mir dieſe Kraft verliehen, wird er mir auch die Fähigkeit, Euch hier mitten im Kampffelde zu ſchützen, nicht verweigern. Seid gegrüßt in ſeinem und in des Sieges Namen!“

Chriſtine ſah ihn mit leuchtenden Augen an. Ihr war, als erblickte ſie zum erſten Male das Antlitz eines Mannes. Kühn, ſtolz, treu und unerſchütterlich. Sie hatte auf der Fahrt hierher nichts anderes vernommen als Ferencz' Ruhm, als den Jubel über ſeinen Sieg, der den wilden Feinden den Nymbus der Unüberwindbarkeit heruntergeriſſen, die Zaghafteſten kühn und die Feigſten beherzt machte. Eine heiße, brauſende Glut ſchlug in ihr empor, daß ſie wie eine menſchgewordene Flamme vor ihm ſtand, Feuer, Glut und Scham, Jubel und Bangen, Sehnſucht, lodernde Sehnſucht bis in die innerſten Faſern.

Drommetengeſchmetter riß ſie aus ihrer Verzückung.

Ferencz Balaſſy führte ſie raſch in ſein Zelt, fertigte draußen Boten und Meldereiter ab, und trat dann wieder zu Chriſtine herein und ließ den Vorhang fallen.

„Ich habe Reiter ausgeſandt, auf einem nahen Schloſſe Quartier für Euch auszubitten, gnädiges Fräulein Chriſtine!“ ſagte er. „Ich hoffe, Euch morgen früh dort in Sicherheit zu wiſſen! Seid Ihr damit einverſtanden?“

Wieder flammte ihr Angeſicht wie Feuer.

„Laßt mich für immer bei Euch bleiben, Ferencz Balaſſy!“ ſtammelte ſie, und die Glut des plötzlich zu heißeſtem Verlangen erwachten Weibes ſchüttelte ſie, daß ihre Zähne wie vor Froſt und Fieber aufeinanderſchlugen.

Ferencz ſah auf einmal ihre Entflammung. Er trug längſt ihr Bild im Herzen, und nur Kriegstaten hatten es vermocht, ſeine Sehnſucht ein wenig zu betäuben und den Sturm, der in ihm tobte, zu unterdrücken. Nun ſaß ſie hier vor ihm, in ſeinem Zelt, und alle Bedenken, alle Gründe, die in ſeinem Innern ſich unerbittlich bekämpften, verſanken vor dem Anblick ihrer jungen Herrlichkeit. Er ſtürzte vor ihr auf die Knie und riß ſie leidenſchaftlich in ſeine Arme.

„Chriſtine!“ jubelte er und beſtürmte ihren roten, zuckenden Mund mit Küſſen, daß ſie hilflos, wie aufgelöſt in ſeinen Armen lag. „Willſt du die Meine ſein? Willſt du, daß ich dich erkämpfe bis vor des Königs, ja bis vor des Kaiſers Thron?!“

Sie umſchlang ihn ſtatt aller Antwort mit beiden Armen und bot ihm nur erneut den Mund zu Küſſen und Küſſen, indes draußen die roten Wachtfeuer lohten, als wäre Glut vom Himmel gefallen und flackerte nun ſchaurig, in wilder Sehnſucht empor in die Nacht. Trompetenſignale ſchmetterten, Trommeln raſſelten und zuweilen bebte der Boden unter den Hufſchlägen vorüberjagender Reiter. Chriſtine lag in den Armen des Geliebten und fragte nach nichts in der Welt. Ihr heißes, feuriges Weibtum war erwacht und brannte aus ihrer Herrlichkeit wie eine gewaltige, unerſättliche Flammenbrunſt.

Als aber mit der Morgenahnung doch die Erkenntnis ſich Bahn brach, daß ſie unmöglich im Reiſewagen, in weiblicher Pracht, und wäre es auch nur im Troß oder nahe der Marketenderin, mit Ferencz' immer mehr zur Lawine anwachſenden Heerzuge fahren konnte, reiſte ſie nach dem Morgenimbiß ab. Nur Ferencz allein gab ihr ein Stück das Geleit und kehrte dann in ſein Zelt zurück, ſich mit ſeinen Hauptleuten über neue Kampfhandlungen zu beraten.

Als ſie aus dem Zelte des Anführers traten, traf ein Fähnrich mit wichtigen Briefen und Plänen ein, und kurz nach ſeiner Unterredung mit Ferencz wurde zum Aufbruch geblaſen. Das atemraubende Gewühl der Verfolgung des Feindes ſetzte erneut ein und wurde durch den kühnen Führer zu beiſpielloſer Ausnutzung aller verfügbaren Kräfte getrieben. Der Fähnrich hielt ſich fernerhin meiſt in der Nähe des jungen Kriegshelden auf.

Wochen verbrauſten. Die Kriegsfurie zerſtampfte das Land, Dörfer gingen in Flammen auf. Da kam in einer dunklen Nacht plötzlich der Graf Kaposvary in das Feldlager geritten und erkannte in dem flammenden, ſiegreichen Helden, deſſen Ruhm den Kaiſer zu heller Begeiſterung hingeriſſen, denſelben Ferencz Balaſſy, den er beauftragt, Chriſtine von Eſzek mit Leib und Leben zu beſchützen. Heiß loderte der Zorn in ihm auf und er fuhr wie ein Wolf auf den Helden ein.

„Den Kopf müßte man Euch herunterhauen laſſen, Ferencz Balaſſy! Ihr habt meinen Befehl übertreten und das Euch anvertraute Fräulein von Eſzek verraten! — Wo befindet ſich meine Braut?“

Ferencz wollte auflodern und in wildem Zorn erwidern, aber er beſann ſich und ſagte nur lächelnd und kühl:

„Sie iſt in guter Hut, Graf Kaposvary! Mehr weiß ich zur Zeit nicht zu ſagen. Ich hatte den Feind zurückzuhauen, als er dabei war, das Städtchen, in deſſen Mauern wir ermattet Zuflucht geſucht, zu überrennen und dem Erdboden gleichzumachen. Glaubt Ihr nicht auch, daß das Vaterland wichtiger iſt als ein Weib — und wäre es das ſchönſte und herrlichſte in der Welt!? Glaubt Ihr nicht auch, daß meine Siege über den Türken eine Chriſtine von Eſzek wert ſind?!“

Der Graf riß das Schwert heraus und drang auf ihn ein.

„Dieſe Rede bezahlt Ihr mit dem Leben!!“ brüllte er in kochender Wut. Doch Ferencz ſchlug ihm die Waffe mit raſchem Hieb aus der Hand.

„Dazu habt Ihr Zeit und Gelegenheit, wenn der Türke am Boden liegt, Herr Graf! Jetzt aber verlaßt mein Lager. Meine Truppen rücken ins Gefecht. Wer den fliehenden Feind ohne eigene, zwingende Not eine Nacht ſchlafen läßt, drückt ihm den abgerungenen Mut und die zertrümmerte Waffe wieder heil in die Fauſt. Lebt wohl!“

Er ließ zum Angriff blaſen, ſeine Reiter ſaßen auf und jagten, indes er an ihre Spitze flog, davon. Das Fußvolk rückte in Eilmärſchen ſingend und jauchzend hinterdrein. Nur der Graf blieb mit ſeinen wenigen Begleitern im abgebrochenen Lager zurück.

Ferencz Balaſſy, der inzwiſchen zum Obriſt befördert worden, rückte mit ſeinen Scharen gegen die von den Türken mit Löwenmut verteidigte Feſtung Temesvar.

Abermals in einer dunklen, ſturmgepeinigten Nacht — Ferencz kam ſoeben mit einigen Tollkühnen von einem Späherzug gegen die Vorpoſten des Feindes zurück — drangen Reiter in das Lager und verlangten den Obriſt. Ferencz eilte, kotbeſpritzt und blutbeſudelt, herzu und ſtand vor — dem Kaiſer, in deſſen Gefolge ſein ſcharfes, raſches Auge den Grafen Kaposvary erkannte.

„Seid mir gegrüßt, Obriſt Balaſſy, der ihr das Siegesblatt der Türken mit einem kühnen Handſtreich gewendet, daß wir den Padiſchah bis über die Theiß zurückwerfen konnten! Ihr ſollt das Haus Habsburg nicht undankbar finden!“ rief der Kaiſer. „Aber ich will auch nicht, daß ein Makel auf einem Manne laſtet, den ich mit höchſten Ehren auszeichnen will! — Hier, unſer geſchätzter, wenn auch nicht ſiegreicher Graf Michael Kaposvary hat eine Klage gegen Euch vorzubringen, und ich will, daß ſie auf der Stelle abgetan wird! Habt Ihr den Schutz der Braut des Grafen übernommen?!“

„Ich erhielt den Befehl, Ew. Majeſtät!“

„Und wißt Ihr, wo die edle Chriſtine von Eſzek ſich zur Zeit aufhält? Graf Kaposvary behauptet, ſie ſei völlig verſchollen und Ihr hättet Eure Pflicht verletzt?“

Ferencz ſah dem Kaiſer offen in die im zuckenden Fackelſchein flammenden Augen.

„Majeſtät — mich riß der Kriegsgeiſt fort!“ ſagte er ein wenig zaghaft.

„Ihr wißt alſo nicht, wo ſich Eure Schutzbefohlene befindet?“

Ferencz ſah ſich einen Augenblick im Kreiſe um.

„Nein, Ew. Majeſtät — ich weiß es nicht!“

Da reckte ſich der Graf im Sattel und rief in jähem Zorn:

„Der Pflichtvergeſſene!!“

Im gleichen Atemzuge erſcholl aber aus den Reihen der Truppen, die den Platz eng umſchloſſen, eine helle Stimme:

„Doch, Ew. Majeſtät, er weiß es!“

„Wer antwortet hier?!“ fragte der Kaiſer. „Hierher vor mein Angeſicht, der du dich erkühnſt, mehr zu wiſſen als dein tapferer, ehrlicher Obriſt ſelbſt!“

Der junge Fähnrich, der nach Chriſtines Abreiſe im Lager eingetroffen, trat mit feuerübergoſſenem Antlitz vor und grüßte den Kaiſer in halb kecker, halb verſchämter Ehrfurcht. Über die Züge des Herrſchers flog eine Wolke jähen Zornes über das dreiſte, junge Blut, das ſeinen Mund nicht im Zaum halten konnte. Er winkte Ferencz, der eben dazwiſchentreten wollte, ab und fragte ruhig, aber doch ein fernes Löwengrollen in der Stimme:

„Ihr alſo wißt, wo die geſuchte Chriſtine von Eſzek ſich aufhält?“

„Bei der heiligen Jungfrau, Ew. Majeſtät! — Ich ſelbſt bin Chriſtine von Eſzek!“

Auf einen Schrei maßloſen Erſtaunens folgte tiefes, atemloſes Schweigen, daß man die Feuer kniſtern und den Sturm die Zelte rütteln hörte. Den Grafen, der in der erſten Überraſchung das Schwert herausreißen und ſich auf Balaſſy ſtürzen wollte, hatten kräftige Fäuſte zurückgeriſſen, und der Kaiſer klopfte, ſeine Sprachloſigkeit zu überwinden, den Hals ſeines Renners. Endlich richtete er ſeine hellen Augen auf den Obriſt.

„Obriſt — iſt das die Wahrheit?!“

„Es iſt ſo, Ew. Majeſtät! Ich hätte es nicht um mein Leben zu ſagen vermocht!“

„Stützt Euern Schützling, Obriſt, ich ſehe ihn ſchwanken — und ſprecht weiter!“

Die gegen eine Ohnmacht ringende Chriſtine im Arm, gab Ferencz einen kurzen Bericht und ſchloß:

„Ich wußte keinen anderen Ausweg, wollt' ich den Pfeil nicht ſelbſt aus den zertrümmerten Ferſen des fliehenden Feindes reißen und ihm Zeit laſſen, ſich zu neuem Widerſtand zu ſammeln!“

Jetzt hatte auch der Graf wieder die Herrſchaft über ſich ſelbſt zurückgewonnen.

„Ew. Majeſtät“, rief er mit flammenden Augen, „da Chriſtine ſich nun doch mitten unter den Fährniſſen des Krieges befindet, ziehe ich meinen Auftrag an den Obriſt Ferencz Balaſſy zurück und danke ihm, wenn auch nicht leichten Herzens, für die Erfüllung ſeiner Pflicht, wie er ſie eben auffaßte.

(Schluß auf Seite 333.)

Togal
Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken.

Togal
unübertroffen bei
Rheuma / Gicht Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten. Entfernt d. Harnsäure! 6000 Ärztegutachten! Vollkommen unschädlich. Fragen Sie Ihren Arzt.

Vorschriftsmäßige S. A. Ausrüstung **nur** beim Zeugmeister!

Zeugmeisterei Süd, München, Schellingstraße 55/o, für Bayern, Württemberg, Baden und Pfalz
Zeugmeisterei West, Düsseldorf, Bismarckstr. 27/o, für Freistaat Hessen, Provinz Hessen, Saargebiet, Rheinpreußen, Westfalen (Ruhrgebiet), Waldeck und Lippe-Detmold
Zeugmeisterei Nord, Hannover, Hildesheimer Str. 46/o für Provinz Hannover, Oldenburg, Bremen und Braunschweig
Zeugmeisterei Nordmark, Hamburg 1, Schauenburgerstr. 59, für Hamburg, Lübeck und Schleswig-Holstein
Zeugmeisterei Mitte, Dresden-A. 1, Ferdinandplatz 1 für Freistaat Sachsen, Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt
Zeugmeisterei Ost, Berlin SW 48, Hedemannstr. 10, für Groß-Berlin, Brandenburg, Ostmark, Pommern, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz
Zeugmeisterei Schlesien, Breslau 2, Neue Taschenstraße 10, für Provinz Schlesien.
F. Benson, Königsberg/Pr., Französische Straße 7 amtliche Auslieferungsstelle für Ostpreußen
Vaterländ. Schutzbund, Zeugmeisterei, Wien VII, Schottenfeldgasse 41/2, Rückg., für Österreich

Preislisten kostenlos!

Fließend Englisch
Französ., Span. oder Italienisch für 65 Pf. monatlich durch „**P**austians **L**ustige **S**prachzeitschrift“. Ueber 1 Million Bezieher hat sich durch diese frischfröhliche Methode bis zur vollkommenen Beherrschung der Sprache ausgebildet. Auch Sie sollten Ihre Sprachkenntnisse nicht einrosten lassen. Bedenken Sie: wer Sprachen kann, ist überall im Vorteil! Ein Probe-Vierteljahr kostet nur RM. 1.95, zahlbar nach Erhalt der 1. Nummer; Probeseiten frei. Gebr. Paustian, Verlag, Hamburg 67, Alsterdamm 7

Ingenieurschule Jlmenau
in Thür. Maschinenbau und Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung.

LEDERHOSEN
Hirsch-, Gems- und Rehbockleder, beste altsämische Trangerbung, in allen Farben und Größen, **Trachtenjoppen, Strümpfe, Schuhe, Lodenmäntel usw.** liefert anerkannt preiswert **Romuald Moser,** Säcklermeist., **München 2, SO 2** Werkstätte Baaderstr. 28, Laden Buttermelcherstraße 21, gegr. 1889
Verlangen Sie Preisliste B

Hakenkreuzschmuck
Ring, echt Silber, Nr. 60 M. 1.—
Hakenkreuz-Siegelring, Goldvlies Nr. 57 M. 2.50, Nr. 58 M. 3.75, Nr. 44 M. 4.50,

Anh., Silber, mit Kette, m. Markasit u. Golddoubléкreuz M. 2.90, ohne Kette M. 2.-. Abb. gratis. Wiederverk. hoh. Rabatt
R. Langner, Fb.-Weilimdorf (Wttbg.)

Im Vertrauen!
Mindestens 20% können Sie sparen, wenn Sie Ihre Stoffe direkt kaufen. Ich sende auf Wunsch frei dort ca. 250 Muster von Herren- und Damenstoffen mit Rückporto. Allerfeinste Qualitäten.
Georg Wissinger,
Spremberg Nd.-L. 4
Tuchfabrikation Versand

Joh. Andre SEBALD Hildesheim gegr. 1868
Suse Byk

Carl de Voigt meint: „Die Kennzeichen der Jugend besitzen — darauf kommt es an. Nicht nur beim Film! Auch im Leben! Eines der wichtigsten Kennzeichen der Jugend aber ist — das Haar. Das schmucke Haar! Und ist die Natur wenig freigiebig damit — was machts! Sebalds Haartinktur, seit 60 Jahren bewährt, sie hilft“. Deshalb auch für Sie stets

Sebalds Haartinktur.
Das Haarpflegemittel.
PREISE: 1.80 UND 3.35 MK. • 1/2 LITER: 5.40 UND 1/1 LITER: 10.35 MK.

Große Spezialwerkstätten für chromatische Ziehharmonikas.
Versand direkt an Private
Preise ab 1.1.32 erniedrigt!

Direkter Bezug ab Fabrik bezw. Spezialversandgeschäft verbilligt!
Über eine Million Musikfreunde fanden unser Angebot preiswert u. kauften // 100,000e von Dankschreiben beweisen unsere besondere Leistungsfähigkeit.
Violinen v. Mk. 15.– an
Mandolinen 7.–
Zithern 8.75
Clarinetten [illegible]
Trompeten [illegible]
Trommeln 2.60
Ziehharmonikas v. Mk. 4.75 an
Pianoharmonikas 90.–
Bandonions 40.75
[illegible] 1a Qual. 13.–
Sprechapparate kompl. 18.–
Platten 25 cm 1.40
Fordern Sie nur bei Interesse für Sprechapparate Liste B an
für chromat. Harmonikas Liste E an.
Plattenverzeichnisse gratis!
Günstige Ratenzahlungen.
Aufträge über 10 Mk. portofrei. Umtausch bei Nichtgefallen.
Jedes Instrument 8 Tage zur Probe
Grösstes Musikinstrumentenversandgesch. Deutschl.
Meinel & Herold, Klingenthal i. Sa. Nº 322
Musikinstrumente-, Sprechapparate- u. Harmonikafabrik // Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog. Zusendung kostenfrei.

Gut beschuht ist halb gewonnen!

Braune und schwarze Marschstiefel für SA und SS

eleganter Sitz, bequeme Paßform, hoh. Strapazierfähigk., leicht z. Schlupfen, mit einer Teersohle zum Schutz geg. Feuchtigkeit u. Kälte von unten, mit Galoppriemen und halbsteifer Stulpe für jeden erschwinglich

statt RM. 28.- RM. 22.40

Versand geg. Nachnahme, ohne jeglich. Extrakosten. Wenn Stiefel nicht entsprechen, werden sie ohne Anstände wieder zurückgenommen und das Geld zurückbezahlt.

Jean W. Dengler
Nürnberg-O
Laufertorgraben 18a

Parteigenossen!

Kauft deutsche Butter!

Ia Schleswig-holstein.

Markenbutter

in Postkolli zu 9 Pfd. sowie Päckchen zu 3½ Pfd. Inhalt zu niedr. Tagespreisen, aus erster Quelle. Siegerpreis der D.L.G.-Ausstellung Hannover 1931 und weitere Auszeichnungen

P. Diederichsen, Sande
Post Stedesand (Schleswig)
Ortsgruppenführer der N.S.D.A.P.

Edle Weine

von ausgeprägter Eigenart u. Schönheit liefert **Pg. Alfred A. Hofmann, Bacharach am Rhein.** Vertreter gesucht.

Gegen

Arterien-Verkalkung

nur **Revirol** Packung f. 1 Monat **M. 2.85** in Apotheken u. Drogerien.

„Schiebe mein gutes Befinden trotz meiner 72 Jahre auf das ‚Revirol'. Prof. Dr. J., Bern"

Alleinhersteller:

P. Felgenauer & Co., Chem.-pharm. Lab., **Erfurt**

Bluthochdruck-

leidende (Arterienverkalkung — Schlaganfall) sollten lesen: **Minderung des Blutdruckes auf natürlichem Wege.** Frankozusendung durch **Sanitas-Depot, Charlottenburg 5/65.**

Geld 2½% für alle Zwecke

gibt **Bauverein Landshut in Bayern.** Steckengaſſe 290½. Vertreter geſucht. Rückp. beileg. Älterer Bauſparvertrag iſt zu verkaufen.

Über 600 000 im Gebrauch!

Haarfärbekamm

(ges. gesch. Marke **„Hoffera"**) färbt **graues** od. **rotes** Haar **echt blond, braun** od. **schwarz.** Völlig unschädl., jahrelang brauchbar. Diskrete Zusendg. im Brief. Stück Mark 3.-, 5.- u. 6.- (Henna)

Rud. Hoffers Kosmetisches Laboratorium Berlin-Karlshorst 33

Auch Sie müssen sparen

Ungebleichtes Baumwolltuch, 78 br., leichtere Qualität . . . . d. M. **RM. 0.19**
Hemdentuch, 80 br., blütenweiße, ſchwerſte Qual. f. Herren- u. Damenwäſche, d. M. **RM. 0.42**
Linon-Bettbezug, vom Guten das Beſte, 1 Deckb., 2 Kiſſen, geſchnitten . . . . **RM. 4.46**
Bettdamaſt, Blumen oder Streifen, garant. rein Mako mit herrlichem Seidenglanz, erſtklaſſ. Sorte, 1 Deckb., 2 Kiſſen, geſchnitten, **RM. 10.55**
Barchent-Bettücher „Schneeweiß" 140/220, m. echter Kante, geſchloſſene, ganz vorzügliche weiche Qualität . . . . **RM. 2.40**
Köperbarchent, weiß, 80 br., gute, kräftige Ware, d. M. . . . . **RM. 0.59**
Rein Makotuch, weiß, 80 br., f. feine Frauenwäſche . . . . d. M. **RM. 0.50**
Küchenhandtuchſtoff, 50 br., ſchweres, faſt unverwüſtliches Halbleinen . . . d. M. **RM. 0.50**
Frottierhandtücher, 45/100, aus ſchwerem Kräuſelſt., echtfarb. gemuſtert . . . . **RM. 0.69**

Schrecken Sie nicht vor den niedrigen Preiſen zurück, Sie werden zufrieden ſein, wie zahlreiche Nachbeſtellungen beweiſen. **Verſand** durch Nachnahme. – **Beſtellungen** über 20 M. **portofrei. Ich bürge** für Zurücknahme gegen volle Vergütung, wenn nach **Ihrer** Anſicht nicht vorteilhaft.

Joſeph Stürzekarn, Zittau Sa.

Jeder spielt sofort, auch ohne Notenkenntnis, **Guitarre und Laute** vollendet mit dem

Guitarion-Apparat

Guitarion spielt nie falsch! 30 volle, reinstimmende Akkorde über alle 6 Saiten. Zupfen wie Handspiel; mit Guitarre M. 45.—, mit Laute M. 60.—. Apparat allein M. 19.50. Alle anderen Instrumente, wie **Violinen, Celli, Mandolinen und Blasinstrumente, Akkordeons,** direkt vom Herstellungsort! Alles 5 Tage zur Probe. Teilzahlung. Illustr. Kataloge frei. Ia Saiten.

Max Selbach, Markneukirchen Nr. 7

Grauer Star

ohne Operation heilbar. **Dr. Kuschels Institut für Reform-Medizin, Hagen i. W. 23.** Auskunft kostenlos!

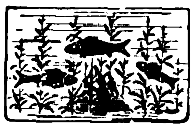
Stottern

u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 16Z

---

10 Seltene
Kakteen
4.80
E. HEID

O- u. X-Beine, Senkfüße, Rückgratsverkrümmungen beseit. Sie ohne Apparate und ohne Berufsstörung. Prosp. m. zahlr. **ärztl. Gutachten** kostenlos d.: **C. A. Langer, Hamburg 36, B. 3,** Fach 132



Aquarien, Terrarien

Für jedes Heim die Quelle reinster Freude, Unterhaltung u. Belehrung. Broschüre 40 Pf. Man verl. Katalog 36 zu 65 Pf., (bei Bestellung Anrechnung von 50 Pf.)

A. Glaschker, Leipzig M 3
Gegründet 1875.

Koppel mit Schulterriemen

vorſchriftsm. komplett

RM. 3.- Bei 5 Garnit. ſpeſenfreie Lieferung. **R. Meinel,** Klingenthal i. Sa. Schließfach 62

Brief-Marken

Länderpak. Preisl. gratis. Ausw. v. Europa a. Verlangen. **A. Kohler, Stuttgart,** Wilhelmſtraße 13.

Kropf-

leidende, die eine erfolgr. Behandlg. ohne Operation und ohne Arbeitsunterbrechung wünſchen, wenden ſich an das altbekannte **Privat-Inſtitut f. operationsloſe Kropfheilung M. Meier, München 45** Pettenkoferſtraße 31. Ausführl. Aufklärung geg. M. 1.- in Briefm.

Gebt deutschen Arbeitern Lohn und Brot

indem Ihr bei Euren Einkäufen unsere Inserenten bevorzugt. Im „Ill. Beobachter" werden nur die Anzeigen deutscher Firmen aufgenommen.

Echte Harzer Edel-Kanarien von 8 Mk. an. Illustr. Preisliste gratis. Großzucht **Diels** Hohen-Neuendorf 120

Einkauf direkt ab Fabrik!
Das gute
Rad,
das Ihnen Freude macht!

Schon von RM 32.- an
Ballonbereift RM 49.- an
Motorfahrrad RM 168.-
mit Garantie - Über 50 000 Kunden - Katalog gratis

E. & P. STRICKER
Brackwede, Bielefeld
Fahrrad-Fabrik Nr. 309

Ein blauer Anzug kleidet Sie gut. 3.10 Mtr. guter, blauer Anzugſtoff nur **19.90 M.** Muſter gratis.

Deutſcher Tuchverſand Cottbus, Fach 218.

Thür. Ritter Pflaumenmus

zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.- ab hier, Nachn. Viel 1000 Nachbestellung. **Otto Ritter, Schkölen in Thür. 60,** Pflaumenmusfabrik.

Kugelkäse ab Fabrik

2 rote Kugeln - 9 ℔ 2.95 M.
200 Harzer Käse . 2.95 M.
100 do. u. 4½ ℔ Kug. 2.95 M.
C. Ramm, Nortorf (Holst.) 67

Größer werden

(ca. 10—15 cm) können Damen u. Herren bis zum 30. Lebensjahre durch leicht ausführb. körperliche Übungen. Preis d. Buch. M. 2.—. **Versand Hellas,** Berlin-Lichterfelde 1/112

Bevorzugt unsere Inserenten!

SA ACHTUNG SS

Repetier-Pistole:

Waffenscheinfrei

8schüss. Kal. 6 mm **RM. 7.50**

Trommel-Revolver:

6schüssig RM. 3.50, 8schüss. 4.50, 100 Patr. 1.10
Heid, Nürnberg 2, F. 199 B.

Graue Haare

beseit. einfach. Hausmittel. Nachr. kostl. Fr. Schmöckel, **Berlin, Schwedterstr. 79/251 B.**

Schlank

durch ganz einfaches Mittel. Prospekte kostenlos durch **H. Goth, Nürnberg-S 67,** Wölckernstraße 12

10 Kilo leichter

Pg.! Deckt Euren Bedarf in

Ölzeugbekleidung, Fischereiartikeln u. Angelgeräten

bei

Georg Bisse
Ölzeugfabrik
Fiſchereibedarfsartikl.
Altona a. d. Elbe
Friedensallee 48

SOEBEN ERSCHIEN:

Edgar von Schmidt-Pauli

Die Männer um Hitler

In Ganzleinen M. 4.50 **Sehr wirkungsvoller Umschlag**

Hier ist endlich das Buch,

das Hitlers Umgebung und damit die Untergründe der Bewegung ableuchtet: von zwar wohlwollendem, aber neutralem Standpunkt aus! Der bekannte Autor hat das „Braune Haus" in weitestem Sinne gründlich durchsucht und **Hitlers wichtigste Berater und Organisatoren, seine militärischen und zivilen Mitarbeiter** unbefangen auf sich wirken lassen. Er gibt sie und die seltsame Atmosphäre, in der sie leben und arbeiten, mit ebenso großer Plastik, wie eindringlicher Wahrhaftigkeit ● Von Hitler wußte man vieles. Aber nicht genug: **jetzt reflektieren vom Spiegel der Umgebung neue Lichter auf den Führer. Die großen Fragen des Parteiprogrammes** werden dabei dargelegt, vor allem die in der Öffentlichkeit heiß umstrittenen, zum Teil phantastisch falsch gesehenen Materien, wie **der Wirtschaftsplan, die Stellung zum Katholizismus und zur Judenfrage**

Ein politisch hochinteressantes Buch!

Lieferung durch

Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO

Postscheckkonto München 11 346 Thierschstraße 11

Extraktreiche

Likóressenzen

zum Selbstbereiten von Likören. 1 Dtz. für 12 Ltr. ausreichend M. 4.20.

Laborat. E. Walther, Halle-Trotha 118

Berufen Sie sich bei Ihren Einkäufen stets auf den „Illustriert. Beobachter"

Deutsches Geld

nur in deutsche Hände! Bevorzugt unsere Inserenten, da ist kein Jude dabei!

Nationalſozialiſten! **Unterſtützt eure gewerbetreibenden Mitglieder,** ſie werden von allen Seiten bekämpft! Ich habe an Private abzugeb.:

Platt. Damenſtrümpfe Mako m. Seide . . . . Paar M. 1.10
Platt. Herrenſocken, Flor m. Seide " " 1.05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe feinmaſchig . . . . " " 1.60

Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.A.

Sparen . . . ?!

Durch Kauf ab Fabrik!

25% haben auch Sie durch Lohnabbau eingebüßt, dagegen kaufen Sie bei mir um ca. **25% niedriger!**

Ich fabriziere **Sport- und Oberhemden** in Ia Qualität unter Garantie guten Sitzens, auch Maßarbeit, erstklassige Verarbeitung. Musterkollekt. Nr. 33 franko. **Garantie:** Was nicht gefällt, nehme ich zurück.

Max Leikert, Herrenwäschefabrik, Redewisch

Sammelbestellungen erbeten. **Vertreter, auch nebenberuflich, gesucht.**

Feinſte Schleswig-Holſteiniſche

Markenbutter

welche auf der Grünen Woche Berlin 1932 mit dem erſten Preis ausgezeichnet wurde, verſendet täglich friſch am Herſtellungstage in 3-, 6- u. 9-Pfund-Paketen zum billigſten Tagespreiſe **Meierei Witzwort (Schleswig).**

Waffenscheinfreie

Trommelrevolver

Kal. 6 mm, 6schüssig **M. 4.50**
8schüss. **M. 5.75** 100 Patr. **M. 1.50**
Liste 30 Pfg. **H. Rabe, Celle A 50**

Deutsche Männer – Deutsche Frauen

Freude bereitet

garantiert 800 Silber

Bierzipfel . . M. 4.—
Weinzipfel . . M. 2.25

mit rotem Band oder Frontsoldat und schwarz-weiß-rotem Band von Pg.

W. Görner, Zittau, Sa.
Bergstraße 8/I

Wiederverkäufer mit kleiner Kaution gesucht!

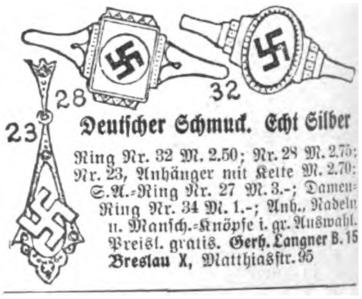
N.S.B.Z.

Nationalsozialistische Beamten-Zeitung

Herausgeber: J. Sprenger, M.d.R. **Reichssachbearbeiter für Beamtenfragen**

Die Zeitung erscheint jeweils am 5. und 20. jeden Monats u. kostet durch die Post bezogen ¼-jährl. 60 Pf. zuzügl. 12 Pf. Postzustellgeld

Die N.S.B.Z. gehört in jede Beamten-Familie



Deutſcher Schmuck. Echt Silber

Ring Nr. 32 M. 2.50; Nr. 28 M. 2.75; Nr. 23, Anhänger mit Kette M. 2.70; S.A.-Ring Nr. 27 M. 3.-; Damen-Ring Nr. 34 M. 1.-; Anh., Nadeln u. Manſch.-Knöpfe i. gr. Auswahl. Preisl. gratis. **Gerh. Langner B. 15 Breslau X,** Matthiasſtr. 95

SÜD
KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MÜNCHEN TEL. 25783

DONAUKONFERENZ

Europa windet ſich in Krämpfen,
Seit's die Verſailler Krankheit hat.
Um ſelbe wirkſam zu bekämpfen,
Erwies ſich bisher nichts probat.

Die Kuren wie auch die Eſſenzen,
Die man quackſalbernd ihm verſchrieb
Auf den unzähl'gen Konferenzen,
Sie nützten nichts. Das Fieber blieb.

Es war halt doch nur bloßes Pfuſchen;
Man rezeptierte hin und her.
Und auch Kapazitäten huſchen
Jetzt um den Kranken ſorgenſchwer.

Nun will man wieder konferieren
Und miteinander halten Rat,
Ob nicht in weiterem Kurieren
Erfolg die „Donauwicklung" hat.

Ein jeder ſimple Laie preiſt es,
Dies Doktorwunderſtückchen, ſchon,
Nur unſer Doktor Brüning (heißt es),
Verſpricht ſich gar nicht viel davon.

Trotzdem wird er beſtimmt nicht fehlen
Beim Donauplan-Konſilium
Und ſeine Zweifel ſtill verhehlen
Und ſelber auch mitpfuſchen 'rum.

Na ja — die Wicklung kann gelingen.
Trotzdem bleibt's uns nicht zweifelhaft,
Daß ſie nicht wird Geneſung bringen,
Geſchweige volle Heilung ſchafft!

Und ob er auch am Leben bleibe,
Der Patient, — ei, bleibe er! —
Mit einem ſolchen Gift im Leibe,
Wie dem Verſailler, heilt ſich's ſchwer.

Nach Fäulnis riechend und nach Eiter
An ſeinen Gliedern überall,
Siecht er zu Tod vergiftet weiter
Als kliniſch hoffnungsloſer Fall.

Daß hier noch was Geſundung ſtifte,
Wär' höchſtens dies Rezept allein:
„Raus mit dem ganzen Teufelsgifte,
Und müßt' es ſelbſt mit Eiſen ſein!"

Jllustricus.

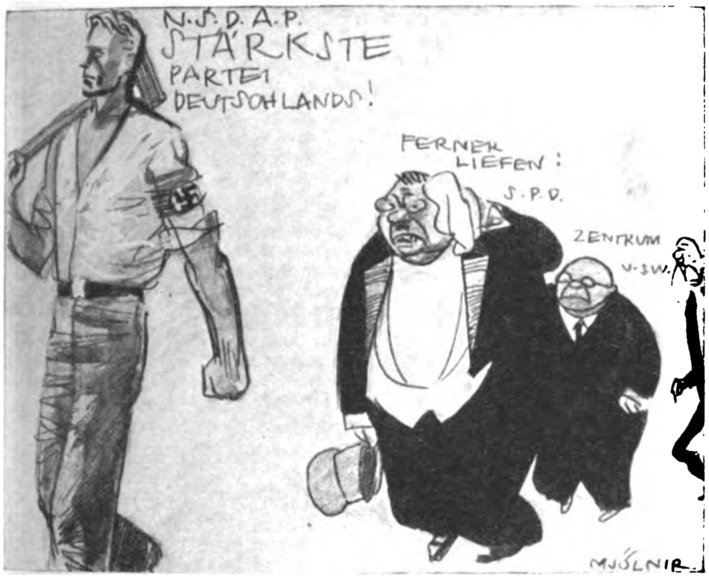
Das langſame Gift

Doktor Kleibner war ein bekannter Arzt. Und ein unerbittlicher Gegner aller Genußmittel. Bei einer kleinen Familienfeier eines Kollegen wurde Bier ſerviert. Doktor Kleibner lehnte ab. Zigarren wurden gereicht. Doktor Kleibner ärgerte ſich, daß man ihm zu rauchen anbot. Er ärgerte ſich noch mehr, als man Kaffee auftrug; ſeine Taſſe ließ er unberührt. Die Hausfrau fühlte ſich zu einer indirekten Entſchuldigung verpflichtet. Sie fing mit Doktor Kleibner ein Geſpräch an. „Sagen Sie mal, lieber Doktor, halten Sie Kaffee tatſächlich ſchon in dieſen Mengen für ein Gift?"

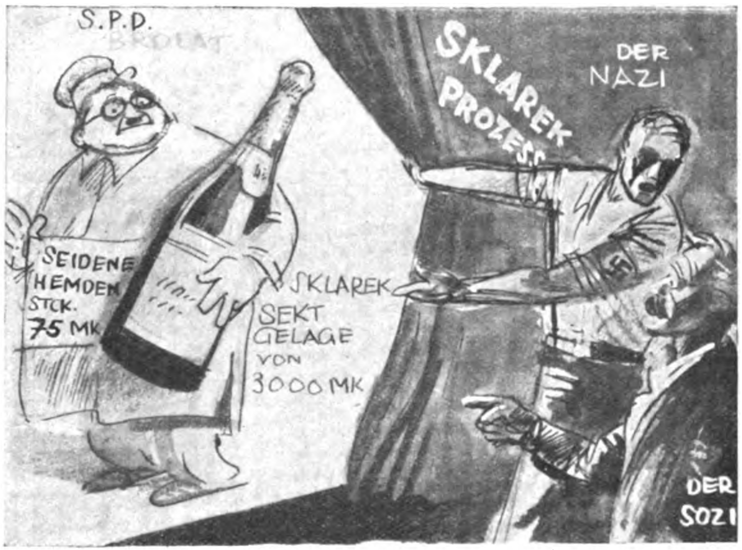
„Und ob, ſogar für ein ſehr ſtarkes!"

„Aber, lieber Doktor, wie kommt es, mein guter Vater iſt nun bereits 86 Jahre alt, trinkt jeden Tag dreimal Kaffee, ohne irgendwelchen Schaden?" „Sehen Sie, gnädige Frau, das iſt beim Kaffee gerade das Gefährliche, daß ſeine ſchädlichen Wirkungen faſt immer ſo lange dauern!"

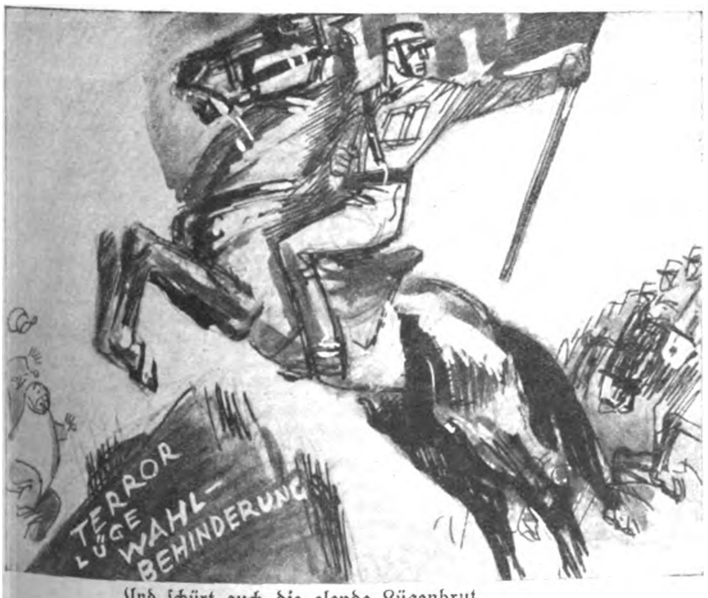
KINDER-KÖRPER-
Vasenol
FUSS-PUDER


N.S.D.A.P.
STÄRKSTE PARTEI DEUTSCHLANDS!
FERNER LIEFEN:
S.P.D.
ZENTRUM
U.S.W.
MJÖLNIR

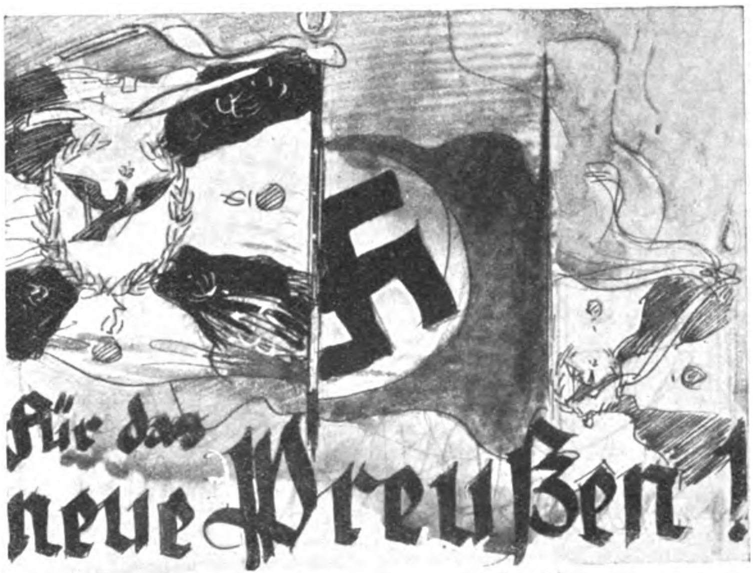
Unter einem Einheitswappen
„Sahmelten" die Hochantennen
Rote Füchſe, „fromme" Rappen
Für das erſte große Rennen.
Manches Bürgerauge tränte
Aus den ſtark gereizten Drüſen.
Dunkel liegt das heißerſehnte
Ziel im Schatten eines Rieſen!



Das iſt die verſprochene Schönheit und Würde:
Saufgelage mit Sklarekſekt!
Das iſt der Ämter Zierde und Bürde:
Bonzenbäuche, von Seide bedeckt!
Das ſind die „armen" Herren „Proleten"!
Sie ſchoben und rafften das Geld zu Hauf,
Indeſſen dem Volk ſie die Stricke drehten!
Wann gehen den Wählern die Augen auf?



Und ſchürt auch die elende Lügenbrut
Des geifernden Haſſes Flammen,
Wir raſen vorwärts mit kaltem Blut
Und beißen die Zähne zuſammen!
Wir kämpfen trutzig und ſiegesgewiß
Voll Stolz mit reinen Waffen!
Für uns iſt jedes Hindernis
Zum Überwinden geſchaffen!


Für das neue Preußen!

Der Frühlingsſturm durch die Lande brauſt!
Laut knattern die Hitlerfahnen
In kampferprobter, ſchwieliger Fauſt,
Ans Dritte Reich zu mahnen!
Es ſteigt der Geiſt von Sansſouci
Aus opfergeweihter Erde
Und kündet dem Volke: Jetzt oder nie
Ein neues Preußen werde!

Pidder Lüng

MIT NAPOLEON NACH RUSSLAND

Bilder aus dem Rückzug der Großen Armee

Ich habe da ein altes Kriegstagebuch vor mir, in der einfach-nüchternen Art früherer Zeiten. Ohne Rauſch und Pathos, ohne Superlative, aber nicht ohne Größe.

Napoleons Vernichtungszug nach Rußland* um 1812/13; wir alle kennen dieſe Völkertragödie, dieſes Scharlachbild, aus Haß und Blut gewoben. Franzoſen, Deutſche, Ruſſen und — ja — auch Juden ſpielen mit in dieſem Drama auf die ihnen gemäße und beſondere Art. Alles finden wir: Siegesübermut, Verzweiflung, Brutalität, Treuloſigkeit und Roheit — Urtriebe erwachen — Liebe und Haß, Größe und Niedrigkeit; dazwiſchen Habſucht und Gier, die furchtbar, unerſättlich, über Leichen ſchreiten — Gier des Löwen und Gier des Geiers, der hoch in Lüften Karawanen überkreiſt, beuteinſtinkthaft aus allen Fernen hergezogen, an dieſen einen Platz, wo die Beute ja fallen muß!

Wandern wir ein wenig jener Heereskarawane zur Seite, auch durch Wüſten, aber Wüſten des Schnees, Wüſten zerſtörter Landſchaft, aus denen grauenvoll als Wegezeichen verbrannter Städte Trümmer gloſtend rauchen. . . .

„Am 19. Oktober 1812 verließ der Kaiſer Moskau"; dieſe Stadt ward jenes „Ottokars Glück und Ende". Hier in dreiwöchiger Untätigkeit, in dieſem Moskau, dem Ziel- und Sehnſuchtspunkte eines Halbmillionenheeres, das ihn mit Jauchzen grüßte, wie einſt die Kreuzfahrer jene hochgelobte Stadt Jeruſalem, zerbrach der Scheinkoloß der napoleoniſchen Armee. Jenes Moskau, flammenlodernd, ward Totenfackel dieſem Rieſenheer.

„Abgedrängt von jenen reichen, bis jetzt vom Feind verſchont gebliebenen ſchönen und fruchtbaren Provinzen, ſchlug Napoleon die unglückliche Straße von Moskau nach Smolenſk wiederum ein. — Durch ein verheertes Land ſchleppten wir uns dahin und verloren mehr, als uns die blutigſte Schlacht je gekoſtet hätte." So ſchreibt der Augenzeuge jenes Rückzuges, Kapitän Walsmann, in ſeinem Tagebuch.

„Schon damals begannen Hunger und Elend in der franzöſiſchen Armee überhandzunehmen. Mit dem ſteigenden Elend wurden auch die Bande der Pflicht und des Gehorſams immer lockerer. Es hatten ſich Maſſen von unbewaffneten kranken, verworfenen Menſchen gebildet, die völlig ihrem Schickſal überlaſſen blieben. Die franzöſiſchen Kommiſſäre, Intendanten und Kommandanten hatten ſich bemüht, ihrem Gepäck den Segen des Kontinentalſyſtems anzuſchließen. Die Kerls waren zum Teil ſo mit Gold, Silber, Samt und Seide bedeckt, daß man ſie in jedem Leihhaus hätte verſetzen können. Wir ſtaunten über dieſen Reichtum und konnten nicht begreifen, daß der Soldat imſtande ſei, ſich ſolche Sachen, wie ſie hier zum Vorſchein kamen, von wehrloſen Einwohnern anzueignen." Man ſieht: die ritterliche Nation, die Grande Nation, ſie bleibt ſich gleich durch die Jahrhunderte! Aber das Raubgeſindel ſollte bald ſeinen Meiſter finden. Das Ende war entſetzlich!

„Wer von uns konnte hoffen . . ., niemand glaubte, je die Heimat wiederzuſehen. Eine gut treffende feindliche Kugel, ein baldiger Tod, der von allen Leiden befreite, war ein Wunſch, den man, mit einem Fluch bekräftigt, jeden Augenblick hören konnte. Alles ſchlich ſtill und düſter nebeneinander fort, ohne auch nur das geringſte Mitleid bei den vielen an der Straße liegenden Leichnamen zu äußern, die uns als Wegweiſer dienten. Zerſtörung folgte auf unſere Schritte und Wege. Alles, was der Zerſtörungswut der Großen Armee noch entgangen war, mußte von der Nachhut vollends dem Erdboden gleichgemacht werden. Den Nutzen hiervon konnte ich mit dem beſten Willen nicht einſehen! Jedes Haus, worin eine Truppe des Nachts gelegen hatte, ſtand morgens in hellen Flammen."

Wer denkt da nicht der wackeren Schützer unſerer Weſtfront, die jahrelang mit Leib und Leben unſere Heimat deckten gegen ſolch ein Volk? Doch weiter das grauſige Gemälde!

„Unſer jetziger Marſch ſchien einem Wettlauf um das Leben ähnlich. Jeder Gehorſam hatte aufgehört, alles ging und lief durcheinander; nur noch einzelne kleine Abteilungen marſchierten geſchloſſen. Die meiſten hatten ſich ihrer Waffen entledigt, ohne zu bedenken, daß ihnen dieſe noch einmal nützlich werden könnten. Fiel einer aus Entkräftung nieder, ſo ſtürzten gleich mehrere auf ihn los und zogen ihn aus, um ſich mit ſeinen Lumpen wieder zu bedecken, ohne ſich um das Jammergeſchrei und die Bitten des Umgeſunkenen zu kümmern. Das war ſcheußlich mitanzuſehen. Oft verhinderten wir eine ſolche Handlung; aber leider fiel der Unglückliche nach ein paar Minuten anderen, ebenſo gefühlloſen Buben in die Hände."

„Beſonders zeichneten ſich bei dieſen Räubereien die Franzoſen aus. Es wurde daher der Haß zwiſchen dieſen und den deutſchen Truppen mit jedem Tag größer."

„In dieſem Zuſtand trafen wir eines Morgens vor Bober ein. Die Stadt brannte lichterloh auf beiden Seiten der Straße, auf der wir dahinzogen. Wir ſtanden einen Augenblick an, hier durchzumarſchieren. Um aber über die einzige Brücke zu kommen, die über einen Fluß am jenſeitigen Ende der Stadt führte, blieb uns nichts anderes übrig."

„Wir ſchritten zwiſchen den Feuerwänden mitten durch die platzenden Kohlenbrände. Brennende Balken ſtürzten herab, eine unerträgliche Hitze brannte uns in die Augen und hinderte uns, vorwärts zu kommen. Die gräßlich entſtellten Geſichter und die unbarmherzige Raubgier der Plünderer, die flackernden Strohdächer, das Geſchrei der Erwachten, die ſich noch in den Häuſern befanden und vergebens die Kräfte anſtrengten, um aus dieſem Flammenmeer zu entkommen: das alles war ſo ergreifend, daß uns ein kalter Schauer durch die Glieder rieſelte.

Endlich ſahen wir die Brücke vor uns — doch als wir ankamen, war auch dieſe ſchon in Brand. Jetzt galt es, ſo raſch als es unſere ermatteten Glieder erlaubten, über die brennenden Balken zu laufen. Viele blieben zurück; andere, die dem Reiz, ihre erſtarrten Glieder zu wärmen, nicht widerſtehen konnten, kamen jämmerlich um.

Immer kleiner wurde unſer Häuflein, da nichts mehr geſchehen konnte, um Soldaten und Offiziere bei der Fahne feſtzuhalten. Die Selbſterhaltung zogen faſt alle der Ehre vor.

... Die ganze mecklenburgiſche Abteilung lag hier um ein Feuer herum. Es mochten noch dreißig Mann ſein!"

Der Übergang über die Bereſina.

„Wie wir über die Bereſina kamen, vergeſſe ich nie. Eine ungeheure Wagenburg verſperrte den Weg. Wie ein wirrer Knäuel ſtanden die Menſchen ineinandergedrängt, ohne vorwärts oder rückwärts zu können. Von allen Seiten erſcholl das Angſtgeſchrei der Gepreßten, das ſich ſchon bald in das Röcheln der Sterbenden verwandelte. In dieſer Art brauchte ich über eine halbe Stunde für die kurze Entfernung, immer in Angſt, auch niedergedrückt und zertreten zu werden.

Endlich kamen wir der Brücke bis auf einige Schritte nahe; aber auf dieſe zu kommen, ſchien faſt unmöglich. Franzöſiſche Gendarmen wiederum, die auch hier auf Ordnung ſehen ſollten, trugen nur dazu bei, dieſe noch mehr zu verwirren, da ſie nur franzöſiſche Soldaten hinüberlaſſen wollten, alles übrige aber mit ſcharfen Säbelhieben zurückdrängten.

Mehrere geſtürzte und noch röchelnde Pferde, über die man weg mußte, ſchlugen ſo wild um ſich, daß viele von den Hufen getroffene Menſchen neben ihnen lagen.

Jeder, dem es gelungen war, bis hierher vorwärts zu dringen, rang um ſein Leben. Keine Zeit war zu verlieren.

Mit einem Satz war ich auf der Brücke, und ohne auf das Schreien und Stoßen der Gendarmen zu achten, erreichte ich (unter Lebensgefahr) das Ufer.

Auf dem jenſeitigen Ufer wurde das Gedränge und Geſchrei immer größer . . . Das Geſchrei der Verwundeten und Kranken durchzitterte die Luft ... Ein furchtbares Drama ſpielte ſich vor meinen Augen ab.

Eine in verzweifelter Wut um ihr Leben ringende Menge, darunter Weiber und Kinder, die rückſichtslos erdrückt und niedergetreten wurden — aufgetürmte Wagenberge, ſich bäumende, geſtürzte Pferde — und in dieſen Knäuel hinein ſauſten unaufhörlich die Granaten!

Die Brücke war in Brand, aber ein Teil der Verzweifelten warf ſich blind in die Flammen, entſchloſſen, die Brücke zu paſſieren, Tauſende ſprangen in die eiſigen Fluten der Bereſina und ertranken.

Und nun ſtürmten von allen Seiten die Ruſſen herbei, riſſen den Wehrloſen die Kleider vom Leibe, das Geſchrei der nackten Weiber, das Stöhnen und Röcheln der erbarmungslos Niedergemetzelten war grauenvoll — da brachen die brennenden, ziſchenden Trümmer der Brücke zuſammen, Balken Menſchen und Tiere ſtürzten in den hochgeſchwollenen eiſigen Strom . . .

Mit jeder Meile nahm nun der Rückzug an Grauenhaftigkeit zu. Jeder Roheit war Tür und Tor geöffnet, die Beſtie im Menſchen war entfeſſelt. Die Franzoſen, beſſer verpflegt und bewaffnet, auch zahlreicher und geſchloſſener als alle anderen Kontingente, überfielen ihre Mitkämpfer, zündeten Häuſer und Scheunen an, wenn deutſche Truppen darin nächtigten, nur um deren Sachen rauben zu können. Walsmann erzählt, wie ein franzöſiſcher Chaſſeur einen Deutſchen niederhieb, um eines Stückchen Brotes willen, das dieſer beſaß. Die anderen lachten dazu."

„Welche Verwünſchungen wir gegen die Große Nation ausſtießen, läßt ſich leicht denken, und hätten wir die Ruſſen bewaffnen können, mit Freuden hätten wir es getan, nur um an unſeren Peinigern Rache üben zu können!"

Alle Truppenverbände waren gänzlich aufgelöſt, ein wüſtes Gemenge halb wahnſinniger, vertierter Menſchen, die gleich einer Meute hungriger Wölfe ſich zerfleiſchte. Vereinzelt gab es noch geſchloſſene Diviſionen, wie die „Friantſche", die noch aus 60 Mann beſtand.

Einzig die Perſon des Kaiſers hielt noch einen kleinen Reſt der franzöſiſchen Garden beiſammen ...

Das Schickſal dieſer kläglichen Reſte der „Großen Armee" iſt ja bekannt. Die Blüte der franzöſiſchen Jugend war vernichtet, Geſpenſtern gleich durchſchlichen dieſe Jammerweſen das erwachende Deutſchland. Napoleon war längſt geflohen und hatte das untergehende Heer verlaſſen.

Der Verfaſſer des „Tagebuches" wurde in Wilna gefangen genommen mit großen Teilen der Nachhut, die von den Ruſſen umgangen und abgeſchnitten worden war. Laſſen wir das Tagebuch ſelbſt noch einmal ſprechen:

„Mit Tagesanbruch erhielt der Chef der Nachhut die Kunde, der Feind hätte Wilna umgangen und die Anhöhe diesſeits der Stadt ſchon beſetzt. Sofort wurde ‚Verſammeln' geſchlagen und ebenſo raſch abmarſchiert. Zugleich drangen die Ruſſen ... von allen Seiten in die Stadt . . .

Bis zu der unglücklichen Anhöhe war die Nachhut ohne Störung vorwärts geſchritten. Hier angekommen, empfing ſie ein vernichtendes Kartätſchenfeuer. Der Verſuch, ſich durchzuſchlagen, mißlang vollſtändig.

Es blieb nun nichts mehr übrig, als nach Wilna zurückzueilen und ſich den Feinden als Gefangene zu überliefern oder ſich einzeln in den Häuſern zu verkriechen. Beides war gleich verzweiflungsvoll, und letzteres gelang nur wenigen dieſer Braven; denn die Juden, ſo feig ſie früher waren, wurden nun zu wahren Helden an dieſen Unglücklichen.

Mit Gewalt fielen ſie über die Zurückkommenden her und zogen ſie unter gräßlichen Mißhandlungen nackt aus. Andere lockten einige in ihre Wohnungen, wo ſie ſie ermordeten und vor die Türe warfen. Tauſende wurden ſo durch das feige und verächtliche Geſindel meuchelmörderiſch hingewürgt oder zum Tode auf die Straße geworfen. Traf ein Jude auf der Straße ſolch einen Bedauernswerten, ſo zog er ihm, ohne auf ſein herzzerreißendes Bitten zu hören, ein Stück nach dem andern vom Leibe und überlieferte ihn ſo der ungeheueren Kälte.

Zu Hunderten lagen ſolche nackte Leichname auf den Straßen umher.

Die Greuel wurden durch den Einzug der ruſſiſchen Truppen nur noch größer. Mit Gewalt ſtürzten die angekommenen Soldaten und Koſaken in die Häuſer. Nachdem ſie die darin verborgenen, wehrloſen Schlachtopfer ausgezogen hatten, ſtießen ſie dieſelben mit dem Ausdruck ‚Krepier, du Franzos' unter Kantſchuhieben auf die Straße. Jeder vorübergehende Ruſſe kühlte dann ſein Mütchen an ihnen durch Säbelhiebe, bis die Unglücklichen niederſanken und, ihr Daſein verwünſchend, den Geiſt aufgaben.

Jedermann ſchlug oder wurde geſchlagen; das Achzen der Sterbenden wurde aber von dem wilden Jubel der Sieger übertönt.

Wir brachten nur wenige, charakteriſtiſche Szenen aus dieſem düſteren Gemälde. Mögen ſie beitragen, uns immer neu einzuhämmern: Wehe den Beſiegten! Wehe denen, die ſchwach werden!

BORAN-KREM,
wenn Sie ein wirklich gediegenes und wertvolles deutsches Hautpflegemittel verwenden wollen. Beseitigt auch Hautunreinigkeiten, verhindert Sommersprossen und Sonnenbrand. Sehr sparsam. Millionenfach bewährt. Tube 55 Pf. Dosen 1.40 u. 2.25. Von d. bekannten Strobinfabrik
Max Quelsner, Charlottenburg 2, Gutenbergstraße 3

---

* Erſchienen 1918 bei Kabitzſch, Würzburg. Zu beziehen durch unſere Buchhandlung, München, Thierſchſtraße 11.

DER FUNK BEOBACHTER

Am Lautſprecher — — —

F. L. Von 10 Vortragsrednern, die vor dem Mikrophon irgendeines deutſchen Senders ſtehen, kann man mindeſtens 8 folgendermaßen beginnen oder enden hören: „In den wenigen Minuten, die mir hier zur Verfügung ſtehen, kann ich natürlich unmöglich das Problem ſo behandeln, wie es nötig iſt — — —“ oder aber: „Leider ſtehen mir nur 20 Minuten Zeit zur Verfügung, ſo daß es mir unmöglich iſt, uſw. — — —“ Man kann das täglich hören, ob auf Berlin, München, Stuttgart oder auf dem Deutſchlandſender, der ja doch eigentlich nur den Vorträgen dienen ſoll.

Daraus erkennt man, daß die Programmzuſammenſtellung in der heutigen Form eine unmögliche iſt. Es iſt hinausgeworfenes Geld, wenn der Vortrag nur ſtichwortartig, wie es eben heute iſt, behandelt wird. Es wird niemand geben, der dieſem Vortrag, ſei es was es ſei, folgen kann. Daraus ergibt ſich, daß der Rundfunkhörer den Rundfunkapparat abſchaltet, ſobald ein Vortrag, der ja in Wirklichkeit keiner iſt, angeſagt wird.

Es iſt ſinnlos, überhaupt einen Vortrag anzuſetzen, wenn er nur halb behandelt werden kann, wenn mit den 15 bis 20 Minuten das Thema nicht einmal in kleineren Zügen erſchöpft werden kann. Kürzlich machte eine deutſche „neutrale“ Funkzeitung den Vortragsrednern den Vorwurf, ſie ſeien keine Vortragsredner, wenn ſie in kurzen Zügen nicht den ganzen Stoff behandeln könnten. — Das iſt Unſinn! Wahrſcheinlich hat der Kritiker dieſer Funkzeitung nie einen Vortrag angehört. Der Vortragende kann ganz einfach das Thema nicht erſchöpfen, wenn ihm nur 15 Minuten zur Verfügung ſtehen.

Alſo Schluß mit dieſem heutigen Programmaufbau, der keiner iſt!

Winke für Rundfunkhörer und Baſtler.

Alte und neue Anodenbatterie nicht zuſammenſchalten!

Es läßt ſich wohl verſtehen, wenn der Funkfreund mit dem Anodenſtrom haushalten will. Und ſo kann man heute vielfach erleben, daß der ſparſame Funkfreund ſeine alte Anodenbatterie nicht wegwirft, weil er beim Nachmeſſen feſtgeſtellt hat, daß ſie immer noch 40—60 Volt Spannung hat. Was liegt alſo wohl näher, als eine Anodenbatterie von 60 Volt hinzuzukaufen? Dieſe beiden Batterien zuſammengeſchloſſen, müßten nun doch auch wieder die erforderliche Spannung von 100—120 Volt geben.

Doch zu ſeinem Erſtaunen muß der Funkfreund dann feſtſtellen, daß der Empfang trotzdem nicht der alte, lautſtarke iſt. Ein Nachmeſſen beider zuſammengeſchalteter Batterien ergibt ſchließlich auch nur eine Spannung von 60—80 Volt und nicht 100 bis 120 Volt.

Wie iſt das möglich? — Die alte, verbrauchte Anodenbatterie bietet einen ſo großen Widerſtand, daß die neue Batterie gar nicht zur vollen Geltung kommt. — Alſo, fort mit der alten Anode!

Ortsempfänger wird nie ein Fernempfänger!

Genau wie der Detektorapparat kein Fernempfänger ſein kann, iſt auch der ſogenannte Ortsempfänger keiner. Wenn es auch mit beiden Apparaten möglich iſt, hin und wieder Fernſtationen zu empfangen, ſo hängt das natürlich von der tadelloſen Beſchaffenheit der Anlage ab.

Alle blanken Teile iſolieren!

Wie oft ſieht man außerhalb des Rundfunkapparates Stellen, die Strom führen, aber nicht iſoliert ſind. Ich denke hier z. B. nur an die Lautſprecherſchnüre, an die Batterieverbindungen uſw. Entſteht nur eine blanke Stelle, dann muß ſie ſofort mit Iſolierband umwickelt werden, um vor Schaden bewahrt zu bleiben.

Hörſpielausſchreiben des Bayeriſchen Rundfunks.

Der Bayeriſche Rundfunk hat einen Aufruf erlaſſen, der den Dichtern funkeigener Werke eine beſondere Prämie in Ausſicht ſtellt. Die Hörſpiele müſſen bis zum 15. Juli eingereicht werden und dürfen eine Spieldauer von höchſtens 90 Minuten haben. Die Einſendungen müſſen das Kennwort „Hörſpielausſchreiben des Bayeriſchen Rundfunks“ tragen.

Nationale Dichter vor die Front!

HUMOR

D'r Scheefers Maddes hot gſoffe wie zwää Berchtebinner, un ſei' Fraa wollt'n gärn los werre und in e Häälanſchtalt bringe. D'r Vorſmääſchter hat 'r gholfe, un ſo henn ſe halt 'm Maddes 'n Delliriuns Klemens uffg'hängt. Se henn 'n uff Hällberg in die Saiſerklinnick gebrocht, un dort hat 'n d'r Brofezer ſeine Schtudente vorg'fieht, um zu beweiſe, daß Trinker große Einbildungskraft hetten un daß ſe alles glaawe, woß m'r ihm ſecht.

Allo ſchteht d'r Maddes mitte mang de Schtudente.

„Sehen Sie dort die weiße Maus?“ fragt der Profeſſor.

„Nä!“

„Aber — da iſt ſie doch, ſehen Sie?“

„Nä!“

„Aber ich kann ſie Ihnen doch nicht herbringen. Sehen Sie doch!“

„Ach was — ſehen Sie ſe denn, Herr Broſeſſor?“

„Freilich — freilich! Sonſt ſagt ich's nicht.“

„Dann ham Sie de Klemens — ich nit!“ Adje!“

*

Der Beſorgte. Hansl: „Muatta, wos kummt denn auf den Acker?“ — Bäuerin: „Da kummt Woazn drauf, und wann Gott wui, ſo wachſt er, und es wird Mehl draus g'mahln, und dann back'n ma Küachln.“ — Hansl: „Aber gelt, Muatta, Küachln back'n ma do', wann er net wui?“

*

„Wir fahren jetzt über die große Donaubrücke, wo es ſehr windig iſt — bitte die Herrſchaften, ihre Hüte feſtzuhalten!“ — Eine Weile ſpäter: „So, und jetzt bitte ich die Herrſchaften, ihre Brieftaſchen feſtzuhalten — wir fahren jetzt am ſtädtiſchen Steueramt vorbei!“

H. W.

*

Die kleine Ida verſpricht zum wiederholten Male, immer brav zu ſein. Fünf Minuten ſpäter fängt ſie ſchon wieder irgend etwas an. „Aber Ida“, meint die Mutter, „nun haſt du mir im Augenblick verſprochen, daß du immer brav ſein wirſt; und jetzt?“ Die kleine Ida bekommt einen roten Kopf, ſie ſchämt ſich und meint dann ganz kleinlaut: „Mutti, ich verſprech dir's nicht mehr!“

*

Wiſſen Sie ſchon, daß in letzter Zeit viele Humoriſten nach Litauen reiſten? „Nein, weshalb?“

„Weil es dort ſtändig neue Einfälle gibt!“

*

Arbeitsamt. — Im Treppenhaus hängt ein Plakat: „Kauft deutſche Ware!“

Ein Arbeitsloſer ſchrieb darunter: „Womit?“

*

„Warum ſo traurig?“

„Meine Erbtante habe ich verloren!“

„Mein Beileid! Was hat ihr denn gefehlt?“

„Ein junger Mann — den hat ſie nun geheiratet!“

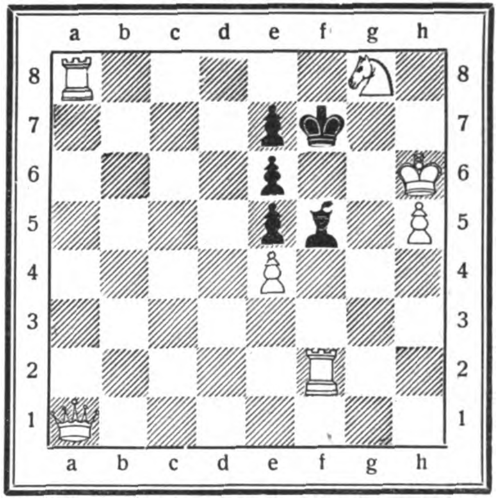
SCHACH-ECKE

Bearbeitet von Sonja Graf.

Nr. 8.

Aus unſerem Leſerkreiſe wurde mir eine ſehr hübſche Originalaufgabe von L. Apró-Miskolc (Ungarn) übermittelt. Der Verfaſſer iſt ein junges aufſtrebendes Talent und hat ſich ſchon einige Problemauszeichnungen verdient. Siehe Diagramm!

L. Apró-Miskolc (Ungarn)



Weiß: Kh6; Da1; Ta8, f2; Sg8; Be4 h5; (7)

Schwarz: Kf7; Lf5; Be5, e6, e7; (5)

Weiß zieht und ſetzt in 2 Zügen matt.

Raucher!
Jeder Deutſche hat die Pflicht
in unſerer heranwachſenden Jugend die ruhmvolle Vergangenheit unſerer alten Wehrmacht wachzuhalten. Zu dieſem Zweck fügen wir außer den Gutſcheinen unſeren Zigaretten-Packungen künſtleriſche Darſtellungen deutſcher Uniformen bei und zwar zunächſt eine Reihe von 240 Bildern aus dem Zeitalter Friedrichs des Großen. Sammelt ſie in unſeren hierzu gefertigten Alben mit Erläuterungen der jeweiligen geſchichtlichen Ereigniſſe. Ihr ſchafft ein wertvolles, hiſtoriſches Werk, erhebend im Gedenken machtvoller Vergangenheit, zum Anſporn neuen Aufwärts-Strebens. Dabei ſetzen wir alles daran, durch Verarbeitung edelſter orientaliſcher Tabake in unſeren Marken
Trommler · Alarm · Sturm · Neue Front ·
3⅓ ₰ 4 ₰ 5 ₰ 6 ₰
auch den verwöhnteſten Raucher zufrieden zu ſtellen. Unſer ſtetig wachſender Umſatz beweiſt uns, daß unſer Bemühen nicht vergeblich iſt.
STURM ZIGARETTEN G·M·B·H·DRESDEN 21

DER WUKODLAK

Von Franz Spunda

Seit drei Nächten dieſes verfluchte Heulen, das einem die Ohren zerriß! Ein langgezogenes, heiſeres Geheul, das um einen halben Ton anſchwoll und dann plötzlich mit einem jappenden Gebell ausſchnaufte. Unzweifelhaft war es ein Wolf. Aber ſo nahe, unmittelbar vor der Tür des Feldlazaretts. Daß ſich das Bieſt ſo nahe heranwagte! Pünktlich um halb zwölf in der Nacht begann das Geheul, in das dann aus der Ferne weitere Stimmen einfielen, daß alle Berge und Wälder längs des ganzen Morawatals widerhallten.

Wir lagen, ſieben Mann Ruhrkranke, in der verlaſſenen Mühle von Kruſevac, etwa einen Tagesmarſch hinter der Front, in der Obhut eines jungen Mediziners, eines ſtämmigen Deutſchen aus dem Banat, Georg D. Man hatte ihm nichts als eine Doſe Bolus Alba zurückgelaſſen, mit der er uns herſtellen ſollte. Neben mir lag rechts ein Bosniake, Miloſch, links ein Ruthene, aus dem kein Wort herauszubekommen war. Mir und Miloſch ging es am beſten, wir konnten ſchon gehen und kamen oft zu Georg abends in ſeine warme Stube, um mit ihm Karten zu ſpielen.

So wurde es auch diesmal ſpät. Der Mediziner hatte eine Flaſche Raki aufgetrieben, dem auch wir zwei Ruhrkranke zugeſprochen hatten, obwohl das hölliſche Geſöff uns den Magen zerriß. Miloſch zeigte gerade einen Pagat an, als das verdammte Geheul dicht vor unſerem Fenſter aufgellte. Mit einem unüberſetzbaren Fluch ſprang der Bosniake auf, packte das Gewehr und ſtürzte ins Freie. Jeden Augenblick erwarteten wir den Schuß. Das Heulen war plötzlich abgebrochen. Der Mediziner, in dem ſich ſein ärztliches Gewiſſen regte, daß er einen Kranken im Spitalskittel in die Winternacht hat laufen laſſen, will ihm nach, doch da kommt ſchon Miloſch zurück. Ohne Gewehr, an allen Gliedern zitternd, leichenblaß. Georg fängt den Taumelnden auf, reibt ihm die Stirn mit Raki ein und maſſiert ſeinen keuchenden Bruſtkaſten. Endlich ſchlägt er die Augen auf. „Was iſt's mit dem Wolf?“ frage ich ihn neugierig. Doch er ſagt mit ſterbensmatter Stimme: „Ni je. Es iſt keiner“, und fällt wieder in eine Ohnmacht. Wir tragen ihn auf ſein Bett zurück, dann ſagt der Banater: „Der Teufel ſoll mich holen, wenn ich den Wolf nicht ſchieße.“ Ich packe ihn am Ärmel und ſage: „Ich geh mit.“

„Meinetwegen. Aber zieh dich warm an!“

Wir beide, feſt in Mäntel gehüllt, mit Gewehr, Revolver und Bajonett bewaffnet, verlaſſen das Haus. Keine fünf Schritte davon entfernt liegt das Gewehr des Bosniaken. „Du, wir müſſen die Spur ſuchen, der Wolf war ganz nahe“, ſagt Georg. Die Nacht war ſternenklar und windſtill, jeder einzelne Kriſtall des Schnees, der geſtern gefallen war, zu erkennen. Miloſch war dem Geheul entgegengegangen, in der Richtung des Gewehrs mußte die Spur zu finden ſein. Wie zwei ausgepichte Rothäute krochen wir vorwärts. Nichts war zu hören als das ferne Grollen der Front. „Riechſt du was?“ fragte ich den Mediziner.

„Hab' es auch ſchon geſpürt. Iſt aber blöd. Leichengeruch. Fünfundzwanzig Kilometer hinter der Front. Hier in Kruſevac war doch niemals ein Gefecht.“ Auf einmal hielten wir beide gleichzeitig inne: irgendwoher kam es wie ein keuchendes Schnauben. Ich teilte meine Wahrnehmung meinem Begleiter mit, der ſie beſtätigte, und ſagte: „Entweder iſt der Wolf keine zehn Schritte vor uns oder wir ſind ſo beſoffen, daß wir ihn nicht ſehen. Feine Geſchichte, was?“ Ich fühlte, wie mir der Schweiß aus allen meinen Poren drang, und auf einmal hatte mich ein unerklärliches Grauen gepackt, daß ich nicht weiter konnte und Georg bitten wollte, mich zurückzubringen. Da rief er auf einmal, nur einige Schritte vor mir: „Da ſchau, jetzt haben wir's!“ Die Neugier gab mir wieder Kraft, und ich wankte zu ihm. Neben ihm ſank ich in die Knie und betrachtete ſo wie er genau den Boden. Vor mir war der Schnee aufgekratzt, und ringsherum liefen die Spuren. Ganz deutlich ein Wolf, da gab es keinen Zweifel. Georg unterſuchte die Erde, einige Stöße mit dem Gewehrkolben klangen hohl. Georg ſagte: „Das kommt mir verdächtig vor. Ich gehe morgen in die Stadt und werde dann nachgraben. Verfluchte Geſchichte!“ Er wußte gewiß mehr, als er ſagte, aber mich hatte wieder ein Schwächeanfall gepackt, und die Ruhr bullerte in meinen Eingeweiden. Nur raſch zurück und ein Glas Bolus Alba! Aber andererſeits hielt mich die Neugierde gefeſſelt und ich wartete, was da noch kommen ſollte. Georg kroch langſam allen Spuren nach, und auf einmal rief er im höchſten Erſtaunen: „Komm her da, da ſchau, das mußt du ſehen! Das iſt der Beweis!“

Er kauerte auf einem Fleck und ſtarrte nieder vor ſich auf den Schnee. „Schau dir das genau an!“, ſagte er mir. Da waren wieder die Wolfsſpuren, aber die nächſten wurden breiter, und plötzlich waren aus ihnen Abdrücke von Schuhen geworden. Das war ſo grauenhaft, daß ich kein Wort hervorbringen konnte. Wie konnte aus einem Wolf plötzlich ein Mann werden? Er führte mich, der ich vor Erſchöpfung zuſammenzuklappen drohte, in das Lazarett zurück, wo ich ſogleich in einen tiefen Schlaf fiel.

◆ ◆ ◆

Die Krone von Eiſen

Was Kaiſer? Was König? Was ſoll das Geſchrei?
Hier gilt es ganz andere Werte!
Die Krone von Golde brach klirrend entzwei,
Im Staube verblaßt ſie der Erde.
Laßt liegen am Boden — was einmal zerſprang,
Das kittet kein Schmelzen und Schweißen.
Wir wollen jetzt hämmern mit ehernem Klang
Für Deutſchland die Krone von Eiſen!
Den Landmann am Pflug und den Werker der Stadt,
Den ſchaffenden Geiſt in der Stille,
Den Hirten am Berg und den Steiger im Schacht
Verbünde ein einiger Wille.
Die Arbeit — der Amboß! Der Hammer — die Kraft!
Nicht Schwächlinge ſoll man uns heißen.
He, Bruder, ſchlag zu! Und im Feuer geſchafft
Für Deutſchland die Krone von Eiſen!
Wer ſoll ſie einſt tragen? Wem wird ſie geweiht,
Wenn ſie unſrer Schmieds entſtanden?
Dem Manne, der uns aus der Knechtſchaft befreit,
Dem Führer aus Ketten und Banden.
Der Würdigſte nur aus germaniſchem Blut,
Der Stärkſte nur weiß ſie zu preiſen —
Er hält in den Händen als heiligſtes Gut
Für Deutſchland die Krone von Eiſen!

A. Bender.

◆ ◆ ◆

Am andern Tag, als ich aus einer fünfzehnſtündigen Ohnmacht erwachte, begann ich mich allmählich des geſtrigen Vorfalls zu entſinnen. Oder hatte ich das alles nur geträumt? Da lag neben mir Miloſch, den ich ſogleich fragte. Er ſtarrte mich mit ſeinen waſſerblauen Augen an: „Ja, weißt du das wirklich nicht? Es war ein Wukodlak. Ich habe ihn vor mir geſehen.“ Eine nähere Erklärung wollte oder konnte er mir nicht geben. Ich mußte alſo warten, bis Georg aus der Stadt zurück war.

Erſt ſpät am Abend trat jener zu uns in die Stube. „Die Komitadſchi haben die Brunnen vergiftet. Mit Arſen. Weiß der Teufel, woher die Schufte das Gift haben. Aber man kennt den Vergifter, da ſchau, ſogar die Abbildung von ihm hat man. Der Apotheker Petar Nenedovic. In ſeiner Apotheke hat man kein Gift gefunden, er muß es irgendwo draußen verſteckt haben. Wer ihn ſieht, ſofort erſchießen. Er hat den Brunnen der Telegraphenkompanie vergiftet. Sechsundzwanzig Tote. So ſieht er aus.“ Georg holte den Steckbrief aus der Taſche und heftete ihn und das Lichtbild des Verbrechers an die Tür. Und ſich dann an mich wendend: „Die Geſchichte mit den Wolfsſpuren hat mir der Stationskommandant nicht geglaubt. Was weiß der vom Wukodlak, er iſt Nordböhme. Er meint, daß wir beide betrunken waren.“

Miloſch war langſam aus dem Bett geſtiegen und ging mit hervorquellenden Augen gegen das Lichtbild, ſpreizte in höchſtem Entſetzen die Finger und ſchrie: „Der Wukodlak! Ich habe ihn geſtern geſehen, wie der Wolf plötzlich zu einem Menſchen wurde. Er iſt es!“ Ich packte Georg am Handgelenk und ſtieß hervor: „Was iſt damit? Warum ſagſt du mir nicht alles?“ Aus allen Betten ſtarrten die Kranken in neugieriger Erregung auf uns.

Der Mediziner beruhigte mich mit den Worten: „Geh jetzt ins Bett, morgen ſage ich dir alles.“

„Ich ertrage es nicht länger, Georg, ich komme zu dir, die anderen brauchen es nicht zu wiſſen“, ſprach ich deutſch, was außer uns beiden niemand anderer verſtand.

„Na, meinetwegen.“ Georg ging.

Als alle eingeſchlafen waren, ſchlüpfte ich aus dem Bett und ſchlich mich hinaus zu Georg. Er hatte mich erwartet, ich ſah es ihm an, daß er an dem Geheimnis litt. „Was iſt mit dem Wukodlak?“ platzte ich los, meine Neugierde nicht länger beherrſchend.

„Du kennſt doch die Sage vom Werwolf“, begann er. „Auch bei uns im Banat ſpukt ſie herum. Ich hielt ſie bisher für ein albernes Altweibermärchen. Es ſoll nämlich Menſchen geben, die ſich zuweilen in Wölfe verwandeln können und in dieſem Zuſtand Untaten verüben. Wenn ſie dann am Morgen erwachen, wiſſen ſie nichts mehr davon. Wie iſt das möglich? Da bleibt einem der Verſtand ſtehen, aber was wir geſtern geſehen haben —. Heute will ich mich aber überzeugen. Du bleibſt hier, du biſt noch zu ſchwach. Komm erſt heraus, wenn ich um Hilfe rufen ſollte.“

Ich drückte dem Kameraden ſtill die Hand, und wir warteten gefaßt. Langſam kroch der Minutenzeiger der Uhr, die vor uns auf dem Tiſch lag. Das Gewehr ſchußbereit auf den Knien, ſummte er ein Lied nach dem anderen durch die Zähne. Irgendwo knabberte eine Maus im Gebälk. In fünf Minuten halb zwölf, zeigten die leuchtenden Zeiger der Taſchenuhr. Das Feuer war erloſchen, das Licht ausgelöſcht, ſo daß ſich die Augen gut an die Finſternis gewöhnt hatten. Georg war zur Tür geſchlichen, die er in einem Augenblick aufreißen konnte.

Da ſtapfte es draußen, man hörte ein harſches Geſchnaube, dann ein Scharren in der Erde. Und auf einmal brach das Wolfsgeheul wieder los, ein herausfordernder Triumph der Hölle.

Georg hatte mit einem Ruck die Tür aufgeriſſen, und zwei Schüſſe gellten. Ein Schrei: „Boga mi!“ erſtarb unter einem ſchaurigen Röcheln. Georg ſchrie: „Franz, komm! Hilf mir, ihn hereintragen!“ Ich ſtürzte ins Freie — doch ſtatt des Wolfs lag vor mir ein Menſch in ſeinem Blut. Georg hatte ihn unterfaßt, ich packte ihn an den Füßen, und ſo trugen wir ihn herein. Raſch Licht gemacht. Wir ſtarrten ihm ins Geſicht. „Du biſt der Vergifter Petar Nenedovic“, ſchrie ihn Georg an. „Du biſt der Wukodlak!“

Das Geſicht des in die Bruſt Getroffenen verzerrte ſich zu einer teufliſchen Fratze: „Verfluchte Schwabas! Ich wollte mir nur holen, was ich vor euch verſteckt habe, um euch alle zu vergiften.“

„Dort in der Erde, die er aufgeſcharrt hatte“, ſchoß es uns durch den Kopf. Der Apotheker lallte noch einige unverſtändliche Worte, es ging mit ihm offenſichtlich zu Ende.

„Das werden wir gleich wiſſen“, ſagte Georg, ergriff eine Hacke und lief hinaus. Ich ihm nach, ich hielt es bei dem Unheimlichen nicht aus. Georg brauchte nur einige Hiebe in die gefrorene Erde zu tun, da ſtieß er ſchon auf eine Blechbüchſe, die ſchlecht verſchloſſen war und der der ſeltſame Leichengeruch entſtrömte, den wir ſchon geſtern bemerkt hatten.

„Alſo das war es?“ ſchrie ich den Serben an, der aber nicht mehr antworten konnte und mit verglaſten Augen auf die Blechbüchſe ſtarrte. Dann rieſelte ein Zucken durch ſeine Glieder. In einer Minute war er tot.

Georg öffnete die Büchſe. „Arſen. Apotheke zur heiligen Dreifaltigkeit in Kruſevac. Und ich kann dir ſchwören, daß ich auf einen Wolf geſchoſſen habe, auf einen Wolf und nicht auf einen Menſchen.“

ABERGLAUBE UND MEDIZIN

Von Dr. med. Sydney Carson. Autorisierte Ubertragung von Frank Andrew

In Neuyork hatte ſich dieſer Tage ein Gericht mit einem Fall zu befaſſen, den man in unſerer „aufgeklärten" Zeit wirklich nicht mehr für möglich halten ſollte.

Es iſt wohl immer das durchaus verſtändliche Streben normaler Eltern, ihren Kindern die beſtmöglichſte Erziehung angedeihen zu laſſen. Häufig führt dies aber dazu, daß Kinder, die von Natur aus ſchwach begabt ſind, unter allen Umſtänden Schulen abſolvieren ſollen, deren Erforderniſſen ſie geiſtig nicht gewachſen ſind.

Im vorliegenden Falle hatte ſich der pfiffige James Makin in Neuyork dieſe Tatſache zunutze gemacht. Er ſammelte ſorgfältigſt Adreſſen von Schülern und Studenten, die bei irgendwelchen Prüfungen durchgefallen waren, und näherte ſich dann deren Eltern mit dem Anerbieten, den Sprößlingen zu helfen. Mit allerlei wiſſenſchaftlich ſcheinenden Phraſen erklärte er, daß er Pillen hergeſtellt habe, die Wachstum und Verbeſſerung des Gehirns hervorrufen würden. Der Preis für eine kleine Schachtel war 20 Dollar, und zu einer „Kur" waren fünf ſolcher Doſen nötig. Das Geſchäft florierte jahrelang, bis endlich ein verärgerter Vater, der über die Wirkung der Pillen enttäuſcht war, die Anzeige erſtattete. Die mediziniſchen Sachverſtändigen erklärten, daß die Pillen allenfalls zum — — Abführen gut ſeien! Es ſtellte ſich heraus, daß Makin laut den in ſeiner Wohnung beſchlagnahmten Aufzeichnungen einen durchſchnittlichen Monatsumſatz von rund 2000 Dollar erzielt hatte. So geſchehen im 20. Jahrhundert zu Neuyork, U.S.A.!

Kraſſeſter Aberglauben in der Medizin hat zu allen Zeiten im Leben der Völker eine bedeutende Rolle geſpielt, und man findet Überbleibſel ſolcher Scharlatanerien ſelbſt heute in faſt aller Herren Ländern.

So beſteht noch jetzt in Teilen Englands der Glaube, daß man Warzen auf einfachſte Art zum Verſchwinden bringt, indem man ſie täglich frühmorgens mit einem Stück ungeſalzenen Specks abreibt und ſie dann vor jeder Mahlzeit wieder und wieder ſorgfältigſt zählt. Desgleichen ſagt man, daß man heftig blutende Wunden am leichteſten ſtillt, wenn man ſie mit alten Spinngeweben belegt. Zum Glück beſteht wenigſtens nicht mehr der frühere Brauch, derartige ſchmutzige Spinngewebe zu Pillen gedreht zu verſpeiſen, um damit bei Atemnot Erleichterung zu finden! Dagegen wird von einem Quackſalber berichtet, der noch vor kaum dreißig Jahren ſeine Patienten kleine, lebende Fröſche verſchlucken ließ, um damit den Magen zu reinigen. Einer ſeiner Zeitgenoſſen wollte wiederum Kropfkranke dadurch heilen, daß er ſie ihren Hals mit dem Zeigefinger eines Toten berühren ließ!

Einen beſonderen Ruf hat ſich der noch lebende frühere Holzfäller Fred Gordon in Amerika verſchafft. Er behauptet, die Krankheit eines jeden Menſchen aus ein paar ihm eingeſandten Nackenhaaren und einer Harnprobe einwandfrei feſtſtellen zu können. Trotzdem Arzte inzwiſchen zweifelsfrei bewieſen haben, daß Gordon die unglaublichſten und gefährlichſten Fehldiagnoſen ſtellt, laufen die Menſchen weiterhin zu ihm. Übrigens waren Harndiagnoſen noch im 19. Jahrhundert etwas durchaus Alltägliches und galten als wiſſenſchaftlicher und durch Erfahrung dargetaner Grundſatz.

Natürlich blüht der Aberglauben in der Medizin um ſo mehr, je weiter wir uns den primitiven Völkern nähern. So „kuriert" der Medizinmann bei den Eingeborenen Afrikas und der Südſeeinſeln ſeine Kranken überhaupt nur mit allerlei Hokuspokus. Ganz allgemein gilt dort die Anſicht, daß jede Krankheit das Wirken eines böſen Dämons iſt, der im Innern des Körpers wütet, ohne daß der Kranke eine Möglichkeit hätte, ſich dagegen zu wehren. Nur der Medizinmann, als ein mit beſonderen, unheimlichen Fähigkeiten ausgeſtatteter Auserwählter, kann den Kampf mit den dämoniſchen Mächten erfolgreich aufnehmen. Dies geſchieht vornehmlich, indem die kranke Stelle mit dem Speichel des „Arztes" kräftig eingerieben wird, wobei allerlei myſtiſche Bewegungen und Zeremonien eine bedeutende Rolle ſpielen.

Beſonders rigoros ſcheinen die Medizinmänner in Togo und dem Kongogebiet vorzugehen. Profeſſor Filene, der bekannte Forſcher, ſchreibt in einem ſeiner Bücher, daß er beobachtet habe, wie einem Kranken ein Zahn herausgeſchlagen wurde, um ſeine Leibſchmerzen zu lindern. In einem anderen Fall wurde einem Schwarzen eine Zehe ohne viele Umſtände abgeſchnitten, weil er an Krampfanfällen litt. Bei Blutvergiftungen und Schlangenbiſſen wird von dem Herz eines friſcherlegten Tieres ein Stück feierlichſt in den Buſch getragen und dort vergraben; der Kranke geſundet dann unbedingt in aller Kürze!

Überhaupt wird den verſchiedenen Organen von Tieren und Menſchen allerlei Heilkraft zugeſchrieben. So wird das Herz eines Löwen verſpeiſt, wenn ſich Altersſchwäche bemerkbar macht. Dem Häuptling des Stammes wird, ſo oft es angängig iſt, das Hirn eines Tigers vorgeſetzt, damit Kraft und Verſchlagenheit des toten Tieres auf ihn übergehen. Ganz ähnlichen Aberglauben gab es übrigens auch in Europa noch bis über das Mittelalter hinaus. Da hielt man zum Beiſpiel Herz, Gehirn und ſelbſt das Blut eines Gehenkten für beſonders heilkräftig, und nach alten Berichten bildete der Handel mit getrocknetem Menſchenblut einen durchaus nicht unweſentlichen Teil des Geſchäftes von Apotheken und Quackſalbern; auch das menſchliche Fett wurde als angeblich vorzügliches Einreibemittel gegen Rheumatismus, Iſchias, Lähmungen uſw. verwendet.

Trotzdem die Mönche als Träger von Wiſſenſchaft und Kultur jeglichen Aberglauben eifrigſt zu bekämpfen bemüht waren, zeigte das Mittelalter in der ganzen bekannten Welt ein düſteres Bild von Vorurteilen und Volksbräuchen in der Medizin, die genug Schaden angerichtet haben mögen. In einem handgeſchriebenen „Lehrbuch" für Heilbefliſſene aus dem Jahre 1479 findet ſich die Angabe, daß gegen Kopfſchmerzen die Stirn mit Honigwaben zu belegen ſei, wobei beſonders darauf zu achten war, daß die Füße des Patienten genau nach Norden zeigten. Bei Rücken- und Nierenſchmerzen hatte der Patient die Hände in einen Kübel mit möglichſt heißem Hirſebrei zu ſtecken und den Kopf dabei ſoweit wie angängig über die linke Schulter zu drehen. Ein Quackſalber in Paris verordnete um 1550 gegen Lähmungen, daß das ſteifgewordene Gelenk mit rohen Fiſchen abzureiben ſei, wobei der Atem ſolange wie denkbar anzuhalten war. Von ſchwerem Huſten konnte man ſich am leichteſten befreien, indem man die Nüſtern einer Kuh kurz vor dem Melken küßte. Derartig unſinnige Heilmittel könnten noch eine ganze Reihe angeführt werden, wobei man bedenken muß, daß dieſelben nicht nur etwa auf dem Lande oder bei einfachen Leuten angewendet wurden, ſondern auch in den Städten in unmittelbarer Nachbarſchaft der eigentlichen Bildungsſtätten.

Mit den unſinnigſten Mitteln hat man auch verſucht, den Frauen die ſchwere Stunde zu erleichtern. So hatte der ſchottiſche Arzt Dr. James Graham in London, einer der größten ärztlichen Scharlatane des ſpäten Mittelalters, ein beſonderes Gebäude aufgeführt, ſein „Templum Aesculapio Sacrum", in welchem er zahlungskräftige Kranke aller Art mit magnetiſchen Pillen, elektriſchen Strömungen uſw. behandelte. Sein Glanzſtück aber war das ſogenannte „Himmliſche Bett" eine mit jeglichem Raffinement ausgeſtattete Lagerſtätte, in welchem angeblich Kinder nicht nur von beſonderer Schönheit, ſondern auch mit bemerkenswerter Leichtigkeit das Licht der Welt erblicken ſollten; der Preis für eine Nacht betrug hundert Guineen. Auch in Indien mißt man noch heute der Lagerſtatt beſondere Bedeutung bei dem Vorgang zu. Eine ärztliche Vorſchrift beſagt dort, daß das „Bett" aus zwölf Schichten, und zwar abwechſelnd aus einer ganz beſtimmten Erde und von den Prieſtern geweihten Steinen, beſtehen müſſe. Verſchiedene Indianerſtämme Südamerikas halten es wieder für gut, wenn die Hütte zur fraglichen Zeit dicht mit Rauch aus ſchwelenden Kräutern gefüllt iſt. Arme Mutter!

Zum Schluß noch ein altchineſiſches Rezept zur Heilung des Stotterns. „Das Band der Zunge iſt fingerbreit einzuſchneiden und letztere alsdann ſolange kräftig hin und her zu bewegen, als es der Schmerz halbwegs geſtattet. Die Zunge iſt ſodann mit friſcher Butter einzureiben und mit einem zangenartigen Werkzeug ſo weit wie möglich aus dem Schlund herauszuziehen. Wird dieſe Prozedur lange und oft genug durchgeführt, ſo gewinnt die Zunge an Länge und hilft, das Stottern zu überkommen."

Wie einfach doch einzelne ſolcher Gebräuche auszuführen ſind!

(Schluß zu Seite 327: „Das ſonderbare Duell".)

Meine Braut kann hinfort wohl ziemlicher unter meinen eigenen Truppen und in meinen eigenen Kriegszelten weilen!"

„Niemals!" reckte ſich Chriſtine empor. „Niemals kehre ich zu Euch zurück, Graf Kaposvary. Eher ſterb' ich auf freiem Felde, wo ich oftmals mit dem Obriſt Balaſſy zuſammen gefochten!"

„Ehrvergeſſene! Ihr ſeid mir zugeſagt, ich habe Euer Wort! Wir ſtanden bereits auf den Stufen zum Altar, als uns die Kriegsbotſchaft auseinanderriß!"

„Ihr habt damals meine unerfahrene Jugend überredet und ſo betört, Graf Kaposvary, daß ich die Zahl der Jahre, die uns unterſcheidet, überſah, weil das Weib in mir noch ſchlief! Heute iſt mir der Tod lieber als Euer greiſes Ehebett!"

„Gut!" rief der Graf, bebend vor Zorn und Haß. „Geht in die Goſſe, wenn es Euch beliebt! Aber den Verführer fordere ich vor mein Schwert!"

„Die — Goſſe", entgegnete Ferencz, „hat die Türken beſiegt, Herr Graf, die Ihr nicht niederzuwerfen vermochtet!" Er wandte ſich an den Kaiſer. „Wenn Ew. Majeſtät mich zum Zweikampfe freigeben — ich bin bereit!"

Der Kaiſer hob die Hand und rief:

„Im Kriege mögen Kriegstaten entſcheiden! Vor Temesvar hat der Türke zwei gewaltige Schanzen ausgeworfen. Wer die ihm angewieſene zuerſt erſtürmt, hat geſiegt und Hab und Gut des anderen fällt ihm zur Hälfte zu. Nur die heldenhafte Chriſtine von Eſzek ſcheidet aus dem Spiel. Ihre Wahl iſt edel und die Verdienſte deſſen, den ſie nicht verlaſſen will, ſind wahrhaft groß! — Geht ans Werk! Mit dem Morgengrauen, wenn meine Trompeter vom Turm des nahen Dörfchens dort den Generalmarſch blaſen, beginnt der Sturm. Kurz vorher wird ein Bote jedem die Schanze bezeichnen, die er nehmen ſoll!

Seid gegrüßt, Helden-Obriſt Balaſſy! Auch Ihr, Fähnrich Chriſtine!"

Er ſtreckte die Rechte zum Gruße aus und ſprengte davon.

Gegen Mittag des nächſten Tages hielt der Kaiſer mit großem, glanzvollem Gefolge auf offener Walſtatt. Ambulanzen ſtellten eine Tragbahre mit dem verwundeten Ferencz Balaſſy vor ihm auf. Neben der Bahre kniete, einen leichten Verband um den linken Arm, Chriſtine von Eſzek. Nur der Graf ſtand niedergeſchlagen, aber unverwundet, auf der anderen Seite.

„Die Schlacht iſt entſchieden!" rief der Kaiſer mit weithin ſchallender Stimme. Er ſprang vom Renner, trat an die Bahre und ergriff die Hand des Blutenden. „General Ferencz von Balaſſy, Ihr habt nicht nur Ungarn, ihr habt die ganze Chriſtenheit gerettet! Ihr habt nicht nur die Euch zugewieſene Schanze, ſondern auch die andere, die Graf Kaposvary nicht bezwingen konnte, erſtürmt und dadurch den Feind zur endgültigen Kapitulation getrieben! Eure Verwundung iſt bitter — aber nicht gefährlich! —

Und Ihr, Chriſtine von Eſzek, die Ihr dem Geliebten abermals in die Schlacht gefolgt ſeid und eine Wunde empfangen, die ein ewiges Mal Eurer Liebe zueinander ſein wird, ſeid gleichfalls gegrüßt und bedankt! Noch heute ſoll der Prieſter Euren herrlichen Bund in das Buch des Himmels ſchreiben!"

Er wandte ſich an den Grafen.

„Graf Kaposvary, gebt Ihr Euch beſiegt?!"

„Von ganzem Herzen, Ew. Majeſtät!" rief der Graf. „Und ich bitte zu der Hälfte meiner Habe noch einiges als Brautgabe hinzufügen zu dürfen! — Vergebt mir, General von Balaſſy, wenn Ihr könnt!"

Der Verwundete ſtreckte ihm die Hand entgegen. Seine Augen leuchteten wie Sonnen, als er ſagte:

„Es war eine Schickung des Himmels, Graf Kaposvary. Das eine wie das andere! Denn vielleicht wäre ich ohne den Grimm über meine Zurückſtellung zum Beſchützer Eurer Braut in irgendeinem Regiment als einer von vielen untergegangen! Ihr habt mich alſo durch Euren Befehl in den Sieg getrieben!"

„Dieſen Purpur verdiene ich nicht!" verwahrte ſich der Graf.

Ferencz antwortete nicht mehr, über ſeine Augen lief ein Schatten, und das große Glück der Stunde überwältigte ihn und hüllte ihn in den dunklen Mantel einer ſeligen Ohnmacht.

Schweigend ſtand der Kaiſer mit ſeinem glänzenden Gefolge an der Bahre des Helden, und nur Chriſtine warf ſich über den Geliebten und ſchluchzte aus tiefſtem, erſchüttertem Herzen.

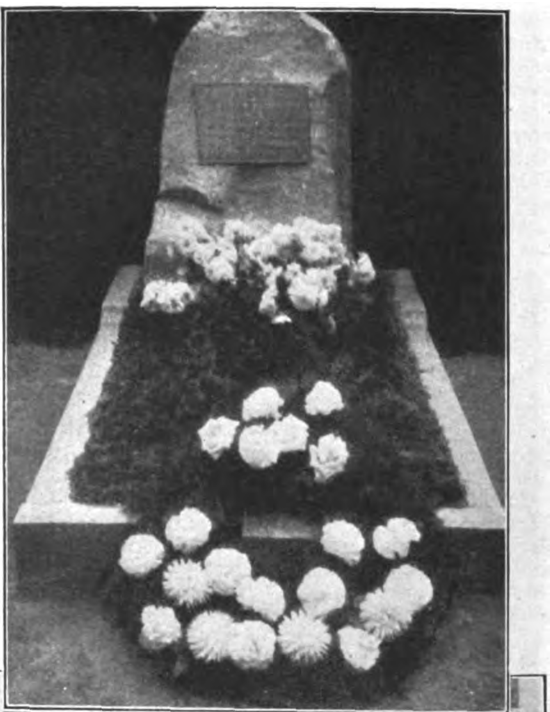
Treu steht die Pfalz zu Adolf Hitler und seinem Banner Schwarz-Weiß-Rot!

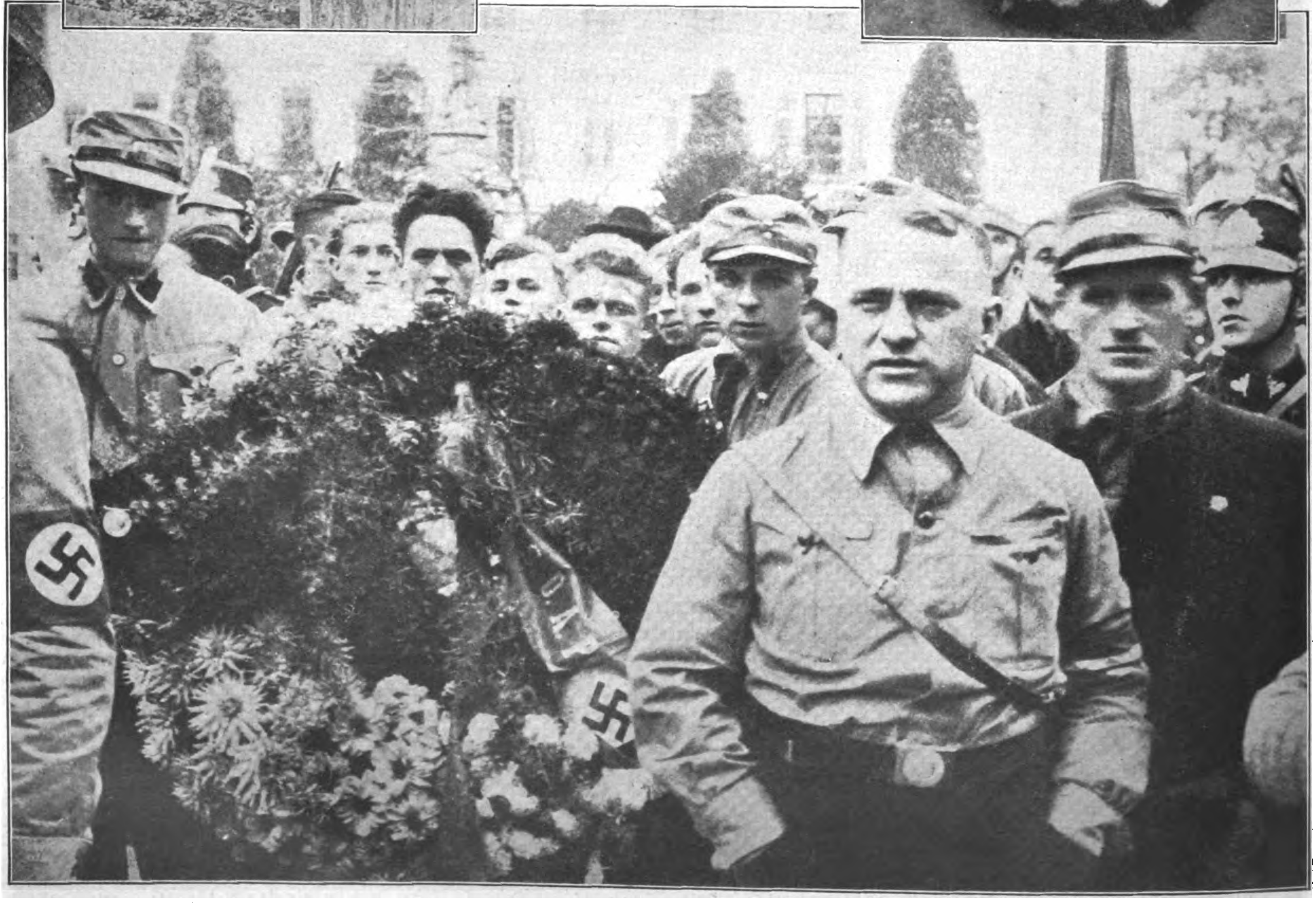
Wir setzen heute unsere mit außerordentlich großem Interesse aufgenommene Artikelserie „Aus den nationalsozialistischen Gauen" mit einem Bilderbericht aus der bayerischen Rheinpfalz fort. Die Pfalz, im bayerischen Verwaltungsdeutsch auch „Bayern links des Rheins" genannt, konnte sich einst mit Recht rühmen, „in der Bayern Königskrone die schönste Perle" zu sein. Hier wo ein paradiesisches Klima den köstlichen Wein gedeihen läßt, wo sogar Mandeln blühen und reifen, ist ein prächtiger Menschenschlag gewachsen. Jahrhundertelang war die Pfalz Grenzgebiet und Kriegsschauplatz, aber nie hat man auch nur eine Sekunde lang an dem aufrechten, deutschen Geist ihrer Bewohner zweifeln können. Französische Imperialisten konnten hier auf der Spitze ihrer Bajonette wohl eine separatistische Verschwörung anzetteln und sie fördern; aber letzten Endes mußten sie zusehen, wie das empörte Volk ohne Waffen, mit Knüppeln und Steinen den Anschlag auf sein Deutschtum niederwarf. Das ist die Pfalz, das Land der ewig jungen Feuerköpfe.

Deutsche Arbeiter Partei
Gau Rheinpfalz

Begrenzt durch den ſüdlichen Teil der Rheinprovinz, das Saargebiet, Elſaß-Lothringen, das nördliche Baden und den Freiſtaat Heſſen, vom eigentlichen Bayern durch Heſſen, Baden, Württemberg und den Strom, dem ſie ihren Namen verdankt, getrennt, liegt die Rheinpfalz in jener Ecke unſeres großen, weiten Vaterlandes, auf die der Herrgott offenbar mit ganz beſonderem Wohlgefallen ſchaut. Denn wo in Deutſchland iſt ein Landſtrich mit dem milden, geradezu ſüdlichen Klima geſegnet, das den Pfälzern beſchert iſt. Typiſch übrigens für den geſunden Menſchenſchlag, den die Pfalz birgt, daß man hier unter dem milden Klima nicht ebenfalls weichlich mild geworden iſt, ſondern ungemein be-

Links: Der pfälziſche Gauleiter Bürckel beim Verlaſſen ſeiner Geſchäftsſtelle. Ein kritiſcher Blick trifft den Photoreporter, dem er zur Beute fiel. — Rechts: Der traurigſte Grabſtein der Pfalz. Hier ruht der Nationalſozialiſt E. Müller, gefallen durch die mörderiſche Kugel des franzöſiſchen Unterleutnants Rouzier, Angehörigen der Beſatzungsarmee.



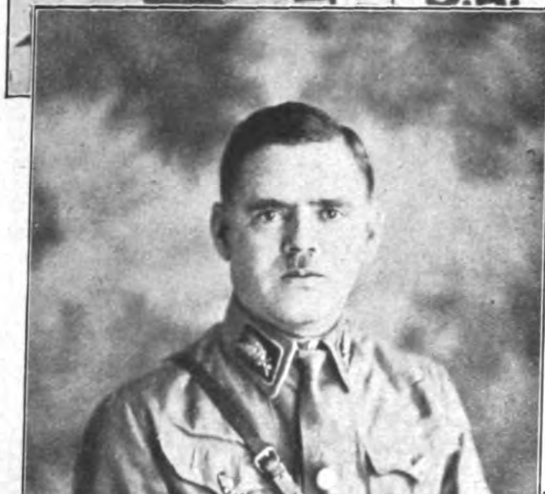


Pfälziſche Nationalſozialiſten, geſchart um ihren Gauleiter Bürckel (der auf polizeiliche Anordnung ſeine Krawatte ablegen mußte), bei der Grabſteinfeier ihres Pg. Müller. Die Totenfeier wurde der S.A. in Uniform in letzter Minute verboten

Im Schalterraum der Gaugeſchäftsſtelle in Neuſtadt a. d. Hardt; die originelle S.A.-Sparbüchſe wirbt eindringlich und würdevoll für ihren wohltätigen Zweck

Als bedeutendſte Induſtrieanlage der Pfalz muß hier das Mammutwerk der Anilin- und Sodawerke bei Ludwigshafen und Oppau erwähnt werden, das vor Jahren auf eine entſetzlich tragiſche Weiſe gelegentlich des Oppauer Exploſionsunglücks in aller Leute Mund kam.

Die einſt ſo blühende Induſtrie der Pfalz liegt darnieder. 60 und mehr Prozent der Werke und kleineren Fabriken haben ihre Tore ſchließen müſſen, einen altgedienten Stamm treuer Arbeiter entlaſſen müſſen. Not und Elend iſt da eingekehrt, wo ehemals gediegener Wohlſtand herrſchte. Der erbeingeſeſſene Bauer auf eigener Scholle hat das bittere Schickſal ebenfalls nicht abwehren können. Großenteils hat man ihm ſeinen Acker gepfändet, manchen von Haus und Hof in die drückende Not der öffentlichen Wohlfahrtspflege getrieben. Die Weinbauern verzweifeln. Ihr Hilferuf ans deutſche



Oberführer Schwitzgebel,
der Führer der pfälziſchen S.A.

triebſam und kämpferiſch, wie jeder gern zugeben wird, der irgendwie und -wann mit den Pfälzern zu tun gehabt hat. Reger und regſter Unternehmergeiſt ſchuf in dieſem Lande, das ehemals einer der geſegnetſten Landſtriche des Reichs und ſicher die erträglichſte Provinz Bayerns war, blühende Induſtrien (Eiſen, Textil, Leder), die dem Volk Arbeit und Brot gaben, ohne jedoch den idylliſchen Charakter der Landſchaft weſentlich zu beeinfluſſen oder gar zu ändern.

Was für die Ruhr die Kohle iſt, iſt für die Pfalz der Wein. Voller Stolz führt Gauleiter Bürckel ſeine Beſucher nach Deidesheim in die Keller der dortigen Winzer-Genoſſenſchaft, wo Deutſchlands beſte Tropfen lagern

Reviſion durch einen Herrn der dem Reichsſchatzmeiſter unterſtellten Reviſionsabteilung

Volk, deutſchen Wein zu trinken und fremdes Gewächs zu meiden, iſt faſt ungehört verhallt; das Jahr 1930 deutete die kommende Kataſtrophe an, 1931 ſah ſie ungehemmt über die Weinbauern hereinbrechen, und 1932 wird manche Lage nicht mehr wachſen ſehen, weil ihr Beſitzer am Bettelſtab geht, weil Geld für Dünge- und Spritzmittel ein faſt unbekannter, ſagenhafter Begriff geworden iſt. Kein Wunder daher, daß in der Pfalz die Erwerbsloſen- und N.S.-Betriebszellen ſtändig im Wachſen ſind und daß hier die Antibo, die nationalſozialiſtiſche Bauernorganiſation erſtmals ins Leben gerufen wurde. Und dieſer Tage laſen wir gar die Nachricht in den Zeitungen, daß die geſamte pfälziſche Bauernſchaft ſich eine nationalſozialiſtiſche Vorſtandſchaft gewählt hat.

Es iſt viel Treue in dieſem Volksſchlag zwiſchen Rhein und Saar. Hier iſt der Boden, auf dem das Hitlerdorf Darſtein ſteht, das mit 106 Wahlberechtigten ſchon 1930 106 Stimmen für die Nationalſozialiſten ſtellte und nach der Reichstagswahl jeden wahlberechtigten Einwohner als eingeſchriebenen Nationalſozialiſten melden konnte. Wir brauchen wohl kaum zu betonen, daß am 13. März wiederum 106 Stimmen für Adolf Hitler abgegeben wurden.

Die herrliche pfälziſche S.A., die vor zwei Jahren auf dem großen Gauparteitag vor ihrem Führer vorbeimarſchieren konnte, und die große Zahl der Amtswalter ſind ein Ausdruck jener deutſchen Geſinnung, die ſich immer als Bollwerk und Hüter des Reichs der ewigen Verſuchung des weſtlichen Übermuts gefühlt hat. Sie verkörpern ewig den Geiſt, der Verrat haßt und verabſcheut, ausrottet. Ausrottet, wie ein Heinz Orbis ausgerottet wurde, der ein Landesverräter und Verfechter franzöſiſcher Rheinlandpläne war.

In dieſem Jahr ſchicken ſich die Vertreter der offiziellen Pfalz an, die hundertjährige Wiederkehr des Hambacher Feſtes zu begehen zur Erinnerung an die Erlangung der Preſſefreiheit und anderer demokratiſcher Grundrechte mit denſelben Reden und denſelben Aufzügen, mit denen man auch die denkwürdige Befreiungsnacht begangen hat.

Die wahre Pfalz aber wird erſt dann frei ſein, wenn auch über dem Hambacher Schloß, der alten ſagenumwobenen Käſtenburg, wie ein rot flammendes Sonnwendfeuer die Hakenkreuzfahne weht.

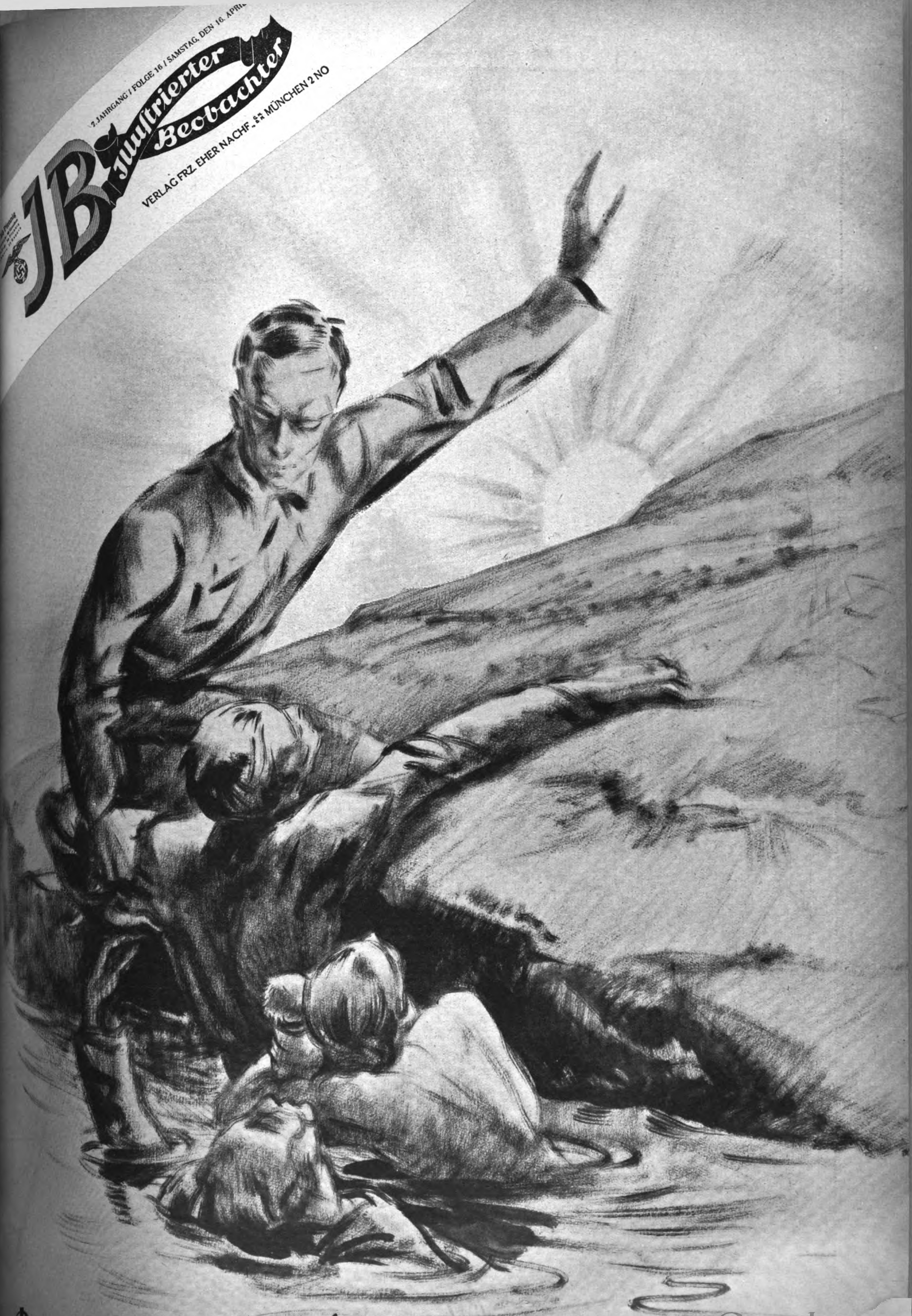
Spezial-Karte
der Rheinpfalz

Der Propagandaleiter des Pfälzer Gaues vor ſeinem Rede-Schlachten-Plan

Blick in die Geſchäftsſtelle des Gaues an der Landauer Straße in Neuſtadt a. d. Hardt

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierſchſtr. 11-17, Fernſprecher 20647, 20648, 20440 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30 / Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 / Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921, Prag 77303, Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſel-Bank, Filiale Kaufingerſtraße / Der „Illuſtrierte Beobachter“ erſcheint wöchentlich am Samstag / Schriftleitung: Hermann Eſſer / Verantwortlich für Bilder und Text mit Ausnahme des literariſchen Teils: Hermann Eſſer; für den literariſchen Teil: Ferdinand Bruger; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn / Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl, Auslieferungsſtelle: N.S.P. Verlag, beide Linz a. d. D., Goetheſtraße 18 / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

IB Illustrierter Beobachter
7. JAHRGANG / FOLGE 16 / SAMSTAG, DEN 16. APRI
VERLAG FRZ. EHER NACHF. MÜNCHEN 2 NO



Dem neuen Tag entgegen!

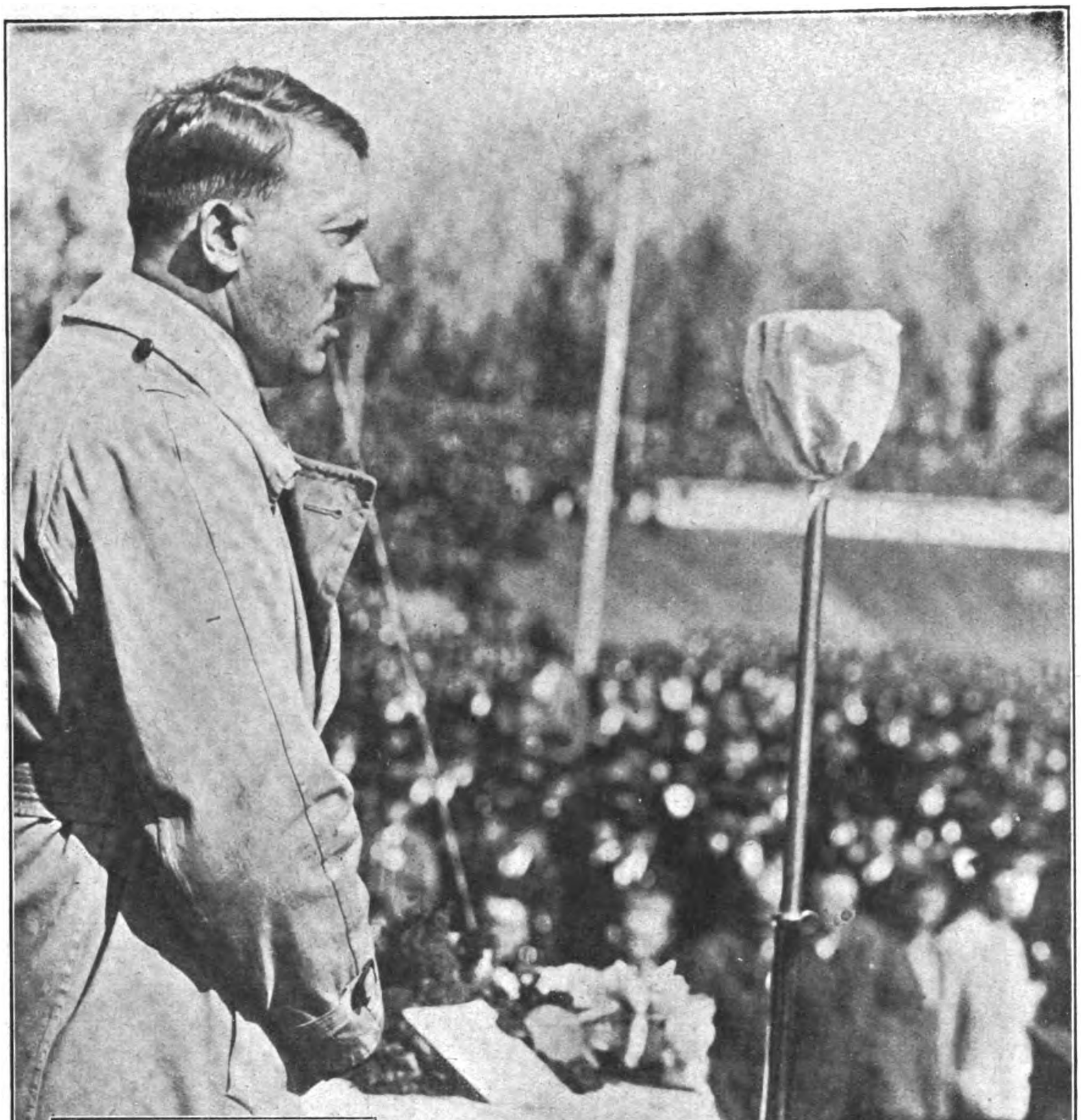
Deutschlandflug . . .

In heißer Liebe zu Deutschland entbrannt,
durchstürmt mit entfesselten Schwingen
der Führer das harrende Vaterland,
um dem Volke die Wahrheit zu bringen!

Neue Fron
12526

Er findet nicht Ruhe bei Tag und bei Nacht,
um die Feinde niederzuzwingen,
bis Deutschland im letzten Winkel erwacht,
seine Freiheit im Kampf zu erringen!

Er hat die Menschen Hoffen gelehrt
in Schande, Elend und Schmerzen!
Und wo das Volk seine Stimme hört,
braust Jubel aus glühenden Herzen!



Der Führer des kommenden Deutſchlands ſpricht

HITLER-STURM ÜBER DEUTSCHLAND

Das Syſtem konnte Adolf Hitler vom Rundfunk ausſchließen, konnte ſeine Preſſe verbieten, ſeine Flugblätter unterdrücken, ſeine Perſon mit amtlichen Machtmitteln verunglimpfen — konnte es aber nicht verhindern, daß die große Wahlreiſe des kommenden deutſchen Führers zu einer gewaltigen, in ſo impoſanter Größe noch nie erlebten Kundgebung des erwachenden Deutſchlands wurde.

Der „Oſterfriede“ des Syſtems beſchränkte die Zeit des Wahlkampfes auf ſechseinhalb Tage. Adolf Hitler nutzte dieſe kurze Spanne zu der gewaltigſten Verſammlungsoffenſive, die je ein Mann durchführte: er ſprach in dieſen ſechseinhalb Tagen in zweiundzwanzig Städten. Nord und Süd, Oſt und Weſt durcheilt er mit Auto und Flugzeug. Das, was der Führer vorfand, war keine Verſammlung, es war eine zehn-, eine hunderttauſendköpfige jubelnde Menge, die dem Mann, der ihr wieder Hoffnung und Kraft gab, einen begeiſterten Empfang bereitete und in atemloſer Stille ſeine Botſchaft hörte.

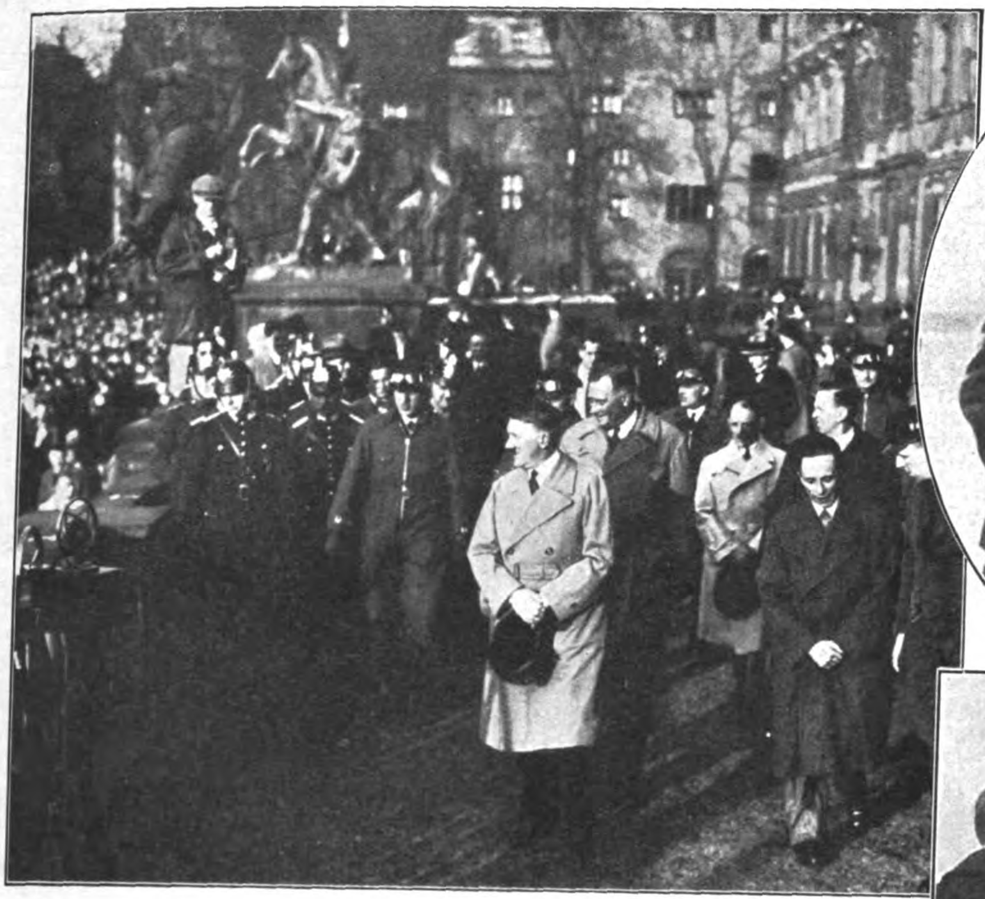
Seine Reiſe begann mit der dreimotorigen D 1720 vom Flugplatz Oberwieſenfeld in München aus. Der erſte Tag führte nach Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen. In Dresden harrten auf der Radrennbahn 80 000, in Leipzig in den Ausſtellungshallen 70 000, im Chemnitzer Stadion 90 000, in Plauen weitere Zehntauſende, um Adolf Hitler zu hören.

Am nächſten Tag fanden vier große Kundgebungen in Berlin und Potsdam ſtatt. Der Berliner Berichterſtatter der großen engliſchen Zeitung „Daily Expreß“ ſchreibt als kühler Engländer über dieſes Erlebnis:

„Heute war Hitler in Berlin und ſein Empfang war eine Offenbarung für mich. Ich war Zeuge der Ovation, die dem Reichspräſidenten v. Hindenburg bei ſeiner Fahrt durch Berlin an ſeinem 80. Geburtstag von der Reichshauptſtadt dargebracht wurde. Ich ſah den Empfang Dr. Eckeners, als er von ſeinem erſten Überſeeflug mit dem Zeppelin zurückkehrte. Aber dieſe beiden großen Tage verblaſſen zu einem Nichts im Vergleich zu der ſpontanen und völlig unvorbereiteten Kundgebung, mit der die lächelnde Geſtalt Hitlers begrüßt wurde, als er heute durch die Straßen der Stadt fuhr, auf dem Weg zum Luſtgarten, den großen Platz vor dem früheren Kaiſerpalais, wo 120 000 begeiſterte Berliner warteten, um ihn ſprechen zu hören.

Überall wurde er ſofort erkannt, trotzdem ſein Wagen mit beträchtlicher Geſchwindigkeit fuhr. Unzählige Arme flogen

Die rieſige Menſchenmenge im Berliner Luſtgarten — Bild Mitte: Chefpilot Bauer, dem die Sicherheit des Führers tagelang anvertraut war



Der Führer vor dem Mikrophon

empor, und von begeiſterten Stimmen kam der Ruf „Heil Hitler". Die Fahrt durch die Menge im Luſtgarten ſelbſt war ein Erlebnis, das ich niemals vergeſſen werde."

Der Dienstag führte Adolf Hitler in das von polniſcher Willkür bedrohte Oſtpreußen. Zwiſchenlandung in Danzig. Jubelnd empfangen ihn 20 000 Danziger in gewaltigem Bekennen zum Deutſchtum, zum Dritten Reich. Wieder erhebt ſich das Flugzeug nach Elbing und Königsberg. 80 000 Oſtpreußen jubeln Hitler zu, als ihrer letzten Hoffnung.

Von der nördlichen Oſtmark ging die Fahrt nach der ſüdlichen Oſtmark, nach der bayeriſchen Oberpfalz. Mittwoch abend ſprach Hitler in Regensburg und in Würzburg.

Dieſes Beiſpiel zeigt, welchen Aufwand an Kraft und Schnelligkeit dieſe großartige Propagandawelle erfordert. Mehrere Herren der Reichsleitung begleiteten den Führer auf der ganzen Reiſe.

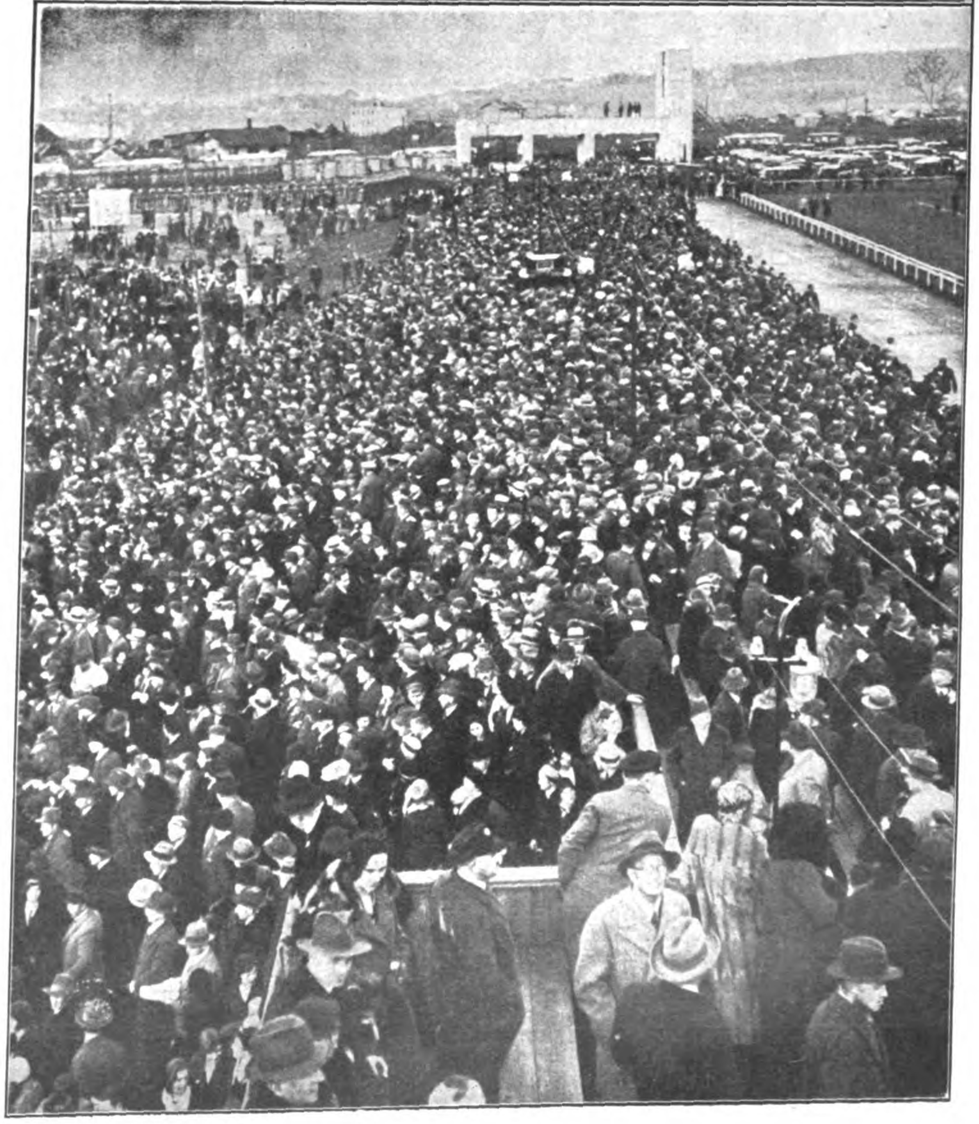
Der Leiter unſerer Reichspreſſeſtelle, Dr. Otto Dietrich, ſorgte mit einer Reihe von Mitarbeitern für die regelmäßige Berichterſtattung an die nationalſozialiſtiſche Preſſe.

Waren die Reden des Führers ſpät nachts beendet, ſo begann die Arbeit in den proviſoriſch eingerichteten Preſſezimmern, und anderntags kennt ganz Deutſchland die Botſchaften, die der Führer am Nachmittag und Abend vorher in den gewaltigen Kundgebungen verkündet hat.

So kämpft der Mann Adolf Hitler, dem Millionen begeiſtert folgen, gegen die Lügenſturmflut, die die Parteien des heutigen Syſtems in ihrer Angſt inſzenieren.

Ankunft im Flughafen

In der Kabine des Flugzeuges D 1720



Die Tribünen füllen ſich mit Zehntauſenden!

Kameraden

Eine Kriegserinnerung

von Erich Langenberg

(2. Fortſetzung.)

Nun ſaßen ſie im Gruppenunterſtand am Tiſch: der Unteroffizier, Brunner und Fehſe; Bertram war vom Eſſenholen ſchon zurück, und die vollen Kochgeſchirre ſtanden vor ihnen. Orzek lag auf der Pritſche und aß. Die übrigen ſtanden Poſten.

Als Rohde endlich das Kochgeſchirr zurückſchob und nach ſeiner Gewohnheit den Mund mit dem Handrücken abwiſchte, legte Bertram ihm und den anderen ein paar ſelbſtgedrehte Zigaretten auf den Platz.

Rohde ſah auf. „Nanu?“

„Na ja“, ſagte Bertram ſtockend, „wenn Sie das Schickſal ſchon herausfordern, ſollen Sie wenigſtens 'ne Zigarette haben!“

„Herausfordern?“

„Ja“, antwortete Bertram, „wenn ich zur Patrouille befohlen werde, gehe ich natürlich; aber ich ſpiele nicht mit dem Schickſal, daß ich mich freiwillig dazu melde.“

Brunner drehte ſich langſam zu Bertram um.

Du, das Schickſal kann man nicht herausfordern — das ſteht zu hoch — und ſitzt zu tief in uns drin!“

„In uns? Dann wären wir ſelber ja das Schickſal? — Das verſtehe ich nicht!“

„Das brauchſt du auch nicht; du mußt nur wiſſen: ſeinem Schickſal entgeht doch keiner, und wenn er vor ihm ausreißt.“

„Ausreißen — davon rede ich ja nicht; ich glaube, ich reiße auch nicht aus, wenn's kommt!“

„Das weiß ich, Bertram“, begütigte Brunner; „du biſt kein Hoſenſcheißer, aber — na, wir müſſen, und darum müſſen wir! — Aber laß doch mal den Unteroffizier ſagen, warum er ſich gemeldet hat.“

„Hm“, ſagte Rohde und betrachtete angelegentlich ſeine Zigarette, „was Sie da reden, Brunner, iſt mir eigentlich zu hoch. Das verſtehe ich auch nicht.“ Ein bitterer Zug erſchien in ſeinem Geſicht. „Meint ihr denn“, ſprach er laut und nachdrücklich, „daß einer von uns den Krieg überlebt?“

„Na, das wäre! . . .“ platzte Orzek los.

Der Unteroffizier ſah flüchtig zu ihm hinüber.

„Ich ſage euch, nicht einer, vom Leutnant angefangen bis zum jüngſten Rekruten! Das wird ein Krieg, wie der Dreißigjährige nicht geweſen iſt — wir kommen alle drin um! Es iſt gleich, wann es uns erwiſcht, ob heute oder morgen; nur daß wir uns anſtändig halten, das können wir. — Und das will ich auch!“

„Pah!“ warf Orzek von der Pritſche aus dazwiſchen; „Schickſal und Müſſen und Sollen! Mir iſt das Leben lieb! Was ſollen mir die dicken Worte! Solange ich kann, will ich leben und nicht tot ſein!“

„Ja du!“ ſagte Brunner verächtlich.

Aber Orzek lachte. — „Ja, ich, Brunner! Was haſt du davon, wenn du tot biſt? Nichts haſt du, ganz mauſetot biſt du dann, und deine unſterbliche Seele, wie du's nennſt, auch. Wenn ſie dich nicht einbuddeln, dann ſtinkſt du, ob du nun anſtändig warſt oder nicht. Da gibt dir keiner 'n Sechſer für deine Anſtändigkeit — ſie lachen nur über deine Dummheit, — und deine Braut heiratet 'n andern! Denn du biſt mauſetot!“

„Das weißt du nicht und ich nicht, Orzek“, ſagte Brunner leiſe; „da können wir nur glauben — ſo oder ſo! — Und das iſt mehr! — Iſt denn das Leben wirklich jeden Preis wert? Ich will mit dir nicht ſtreiten! — Ich fühle mich geborgen im Schatten eines hohen Befehls — nein, nicht, wie du eben denkſt — es iſt ein Befehl, der da iſt und der nicht von Menſchen gegeben wird.“

Alle ſchwiegen. Fehſe hörte ihr lautes, ſchweres Atmen und ſeinen hämmernden Herzſchlag dazu.

Die Ruhe und das Gleichgewicht
der rechte Deutſche nie verliere!
Drum raucht die „SALEM-Extra“ er,
die Meiſtermiſchungen zu viere.
SALEM
Zigaretten ſind Qualitätsmarken
in Sorten aller Preislagen.

Wumm — wumm — wumm! — Ein paar Minen dröhnten dumpf in den Unterſtand. Die ſchwache Flamme der Karbidlampe zuckte und erloſch.

Draußen ging der Tod.

*

Tiefe, ſtille Nacht. Leiſes Sprechen am Sappeneingang. Ein glühender Zigarettenſtummel fiel zu Boden.

Leutnant Allermann kam. „Alle da?“

Unteroffizier Rohde meldete kurz. „Dann los!“ befahl Allermann und ging voran zum Sappenkopf.

Als erſter ſtieg er hinaus, dicht hinter ihm Gefreiter Wagner und ein Pionier, der ein Brett mit daraufgebundenen Handgranaten trug.

„Was iſt das?“ fragte Fehſe flüſternd.

„Geſtreckte Ladung!“ erwiderte Brunner leiſe. „Damit wird der engliſche Drahtverhau geſprengt!“

Einer nach dem andern verſchwand in der Dunkelheit. Dann kam Brunner mit Fehſe und einem Mann vom 3. Zug.

„Hierhin! — mehr links!“ befahl Brunner.

Sie waren linke Flankendeckung.

Irgendwo im Gelände hieß Brunner ſie ſich in einer Kuhle niederlegen.

Träge Minuten, endloſe Zeit!

Einmal klirrte es unfern. Brunner horchte regungslos; ſchußbereit lag ſein Gewehr vor ihm. Fehſe mühte ſich vergeblich, die Dunkelheit zu durchſpähen. Feurige Kringel tanzten vor ſeinen Augen.

Ein heller Schein blitzte auf. Es dröhnte das Krachen der geſtreckten Ladung. Handgranaten wummerten. Zwei, drei Piſtolenſchüſſe peitſchten durch die Nacht.

„Sie ſind drin!“ flüſterte Brunner erregt.

„Wo?“

Aber Brunner ſchwieg ſchon wieder.

Noch ein Piſtolenſchuß.

Nun hämmerte ein Maſchinengewehr, ſtockte, begann wieder, ſchwieg; nun Infanteriefeuer; ſingend, pfeifend, zwitſchernd ſchwirrten die Geſchoſſe über ſie hinweg.

Ein, zwei, drei engliſche Leuchtkugeln. In ihrem Schein ſtürzten ein paar dunkle Geſtalten nieder.

Eine rote Leuchtkugel.

Menſchen keuchten an den dreien vorbei.

„Zurück!“ rief Brunner. Fehſe lief hinter ihm her, ebenſo die andern.

Sſſi—upp! Sſſi—upp!

Zwei Blindgänger.

Das engliſche Sperrfeuer brach los.

„Hinlegen!“ ſchrie Brunner. Dicht vor ihnen brauſte eine Lage Granaten in die Erde.

Berſtendes Krachen. Pfeifend ziſchten die Splitter über ſie hinweg; Erdbrocken praſſelten.

„Auf! Weiter!“

Sie liefen mit dem Tode um die Wette, rannten gegen den eigenen Draht, ſprangen wieder auf, fielen in die Sappe.

„Zum Unterſtand!“ Atemlos hetzten ſie durch den Graben. Hoch oben orgelten die ſchweren Kaliber.

Krach, krach, krach, bumm, ſſſi—up! Der Luftdruck warf ſie faſt die Stufen hinunter.

Brunner atmete auf. „Das hat geſchlumpt!“

Eine Weile noch tobte das engliſche Feuer. Als es abebbte, rieſelte bleiches Frühlicht in den Unterſtand. Eben kam Rohde. „Das wäre geſchafft!“ ſagte er. „Zwei Tommies und ein Maſchinengewehr. — Und von uns hat keiner was abgekriegt!“

*

Am nächſten Abend wurden ſie von einem fremden Regiment abgelöſt. Sie gingen durch die Bereitſchaft, ſammelten ſich gruppenweiſe an der Bahnunterführung und marſchierten zum Kanal. Die Züge ordneten ſich und marſchierten zu ihren Quartieren.

Am Dorfrande ſtand die Feldküche, daneben der Feldwebel. „Dritte Kompanie hierher!“

(Fortſetzung auf Seite 344)

Zwiſchen den Wahlen

Motto: Um eines aber bitte ich euch, werft den Helden nicht weg in eürer Seele, haltet heilig eure tiefſte Hoffnung. (Carlyle.)

Auf dem Schlachtfeld der Politik iſt der neue Kampf entbrannt, wird die Werbetrommel gerührt. Die tückiſche Verleumdung, gepaart mit feigem Haß und blaſſer Angſt, verſucht ein Letztes. Die Schwachen werden eingeſchüchtert, die Mutloſen bedrängt, kein Mittel des äußerſten Druckes bleibt unverſucht.

Man ſagte einſt, wenn Fürſten geboren werden oder ſterben, dann lodert der Himmel in glühenden Kometen, dann bebt die Erde, und die Natur kündet in Sturm und Aufruhr ihrer Elemente das kommende Ereignis. — Unſere entgötterte Welt dürfte wenig mehr davon merken, wenn auch die Sterne im unermeſſnen Weltraum immer noch dieſelben geheimnisvollen Bahnen ziehn.

Vielleicht wird man ſagen: Man will doch nur Geſchäfte machen, ſeine Stellung halten, der Konkurrenz ſchaden und ſeine Gegner mit hübſchen „Flatterminen“ in die Luft ſprengen! Ja, alle Bonzeninſtinkte ſind erwacht. Ein mächtiger Trommelwirbel hat ſie jäh aus fettem, fahlem Schlummer geſchreckt. Es geht alſo um die heiligſten Güter aller Bonzen nebſt ihrem Gelichter!

Während die anderen erblaſſen, während ihnen die Trommelwirbel gleich Poſaunen des „Jüngſten Gerichts“ in die Ohren dröhnen, künden dieſe uns den neuen, erwachenden Tag an. Eine Münchner Zeitung brachte einen höchſt geſchmackvollen Vergleich der Sozialdemokratie von 1918 mit — dem Nationalſozialismus von 1932, der widerlichen Horde fahnenflüchtiger verräteriſcher Rotgardiſten mit Hitlers braunen Bataillonen. Sie verglich die Partei des niederbrechenden Deutſchlands mit der Volksbewegung des auferſtehenden Deutſchlands! Ihr ſchien es ganz gleichbedeutend, ob eine Partei, die ein Volk nach einem mit Millionenopfern geführten Krieg betrog, in einem Jahr ſich um die Hälfte des Beſtandes minderte (da das erwachte ehrliebende Deutſchland ſich voll Ekel abwandte), oder ob es ſich um eine reine, große Volksbewegung handelt, wie den Nationalſozialismus, die ihren heroiſchen Kampf gerade gegen das Niedere und Gemeine richtete. Rechenſchieber bleibt Rechenſchieber. Von der ſieghaften Macht des reinen Ideals, von der Kraft des Glaubens, die Berge verſetzt, haben dieſe Rechenkünſtler wohl nie etwas gehört!

Hören wir einmal, was Houſten Steward Chamberlain im Vorwort der dritten Auflage ſeines prachtvollen Buches „Goethe“ über das Deutſchland von 1918/1919 uſw. ſchreibt.

„ . . . inzwiſchen haben die Ereigniſſe ſelbſt den Blindeſten und den Taubſten (wie wird dir, ſchönes Münchner Blatt) überzeugen müſſen, daß es tatſächlich zwei ganz verſchiedene „Deutſchland“ gibt. Mir iſt bei keiner anderen Nation eine derartige Erſcheinung bekannt: natürlich gibt es überall Stufen der Bildung und Schattierungen der politiſchen Anſichten, und aus beiden entſtehen gelegentlich ſcharfe Gegenſätze; doch beziehen ſich dieſe anderswo auf das Wie, nicht auf das Was; wogegen das Deutſche Reich gleichſam aus zwei einander fremden Elementen zuſammengeſetzt zu ſein ſcheint, deren Gegnerſchaft ganz anderer Art iſt als die, welche z. B. im vorrevolutionären Frankreich Adel und Volk voneinander ſchied: das Volk dachte dort von ſeinem Vaterland noch größer als König und Adel, ja bis zur Überſchwänglichkeit, und erwies ſich als angriffsluſtiger und kriegstüchtiger. Ein anderes Bild zeigt uns das heutige Deutſchland, wo die herrſchende Mehrzahl — aus allen Geſellſchaftsſchichten zuſammengeſetzt — jeder Selbſtbehauptung entſagt und jedes noch ſo entehrende Gebot barbariſcher Zwingherren, ohne ſich in ihrer Fröhlichkeit ſtören zu laſſen, hinnimmt. Dieſes „andere Deutſchand“ findet es bequemer, den Begriff der Ehre als überflüſſigen Ballaſt über Bord zu werfen: das war noch nicht erlebt worden.

Fraglos wäre dieſes „andere Deutſchland“ nie zu einer derartigen Sündflut angeſchwollen ohne die Mitwirkung der Juden, die im Laufe des Weltkrieges vollends die Herrſchaft an ſich zu reißen wußten, nachdem ſie ein Jahrhundert lang emſig den Boden durch die ſyſtematiſche Vergiftung der Volksſeele und Irreführung der Gebildeten vorbereitet hatten: Richard Wagners Ausſpruch über „den plaſtiſchen Dämon des Verfalles der Menſchheit“ bewahrheitet ſich in grauſiger Weiſe. Doch ſo groß — und für manchen überraſchend — die Förderung, die das „andere Deutſchland“ durch dieſen Umſtand erfahren hat, es mußte ein minderwertiges Deutſchland vorhanden ſein, um der Förderung durch jüdiſche Einwirkung zugänglich zu ſein: in anderen Ländern haben überall die Juden es für geraten gehalten, den wahnwitzigſten Patriotismus an den Tag zu legen, einzig in Deutſchland konnten ſie mit der entgegengeſetzten Haltung Erfolg zu ernten hoffen.“

Dies ſchreibt ein — Engländer, der unſer Deutſchland wahrhaft glühend liebt. Er hat die Weſenheit jenes „anderen Deutſchlands“ recht genau erkannt. Er hat auch um die Aufgabe unſeres Führers Adolf Hitler gewußt und ſie geſegnet! Wir möchten dieſen überheblichen Herren des „anderen Deutſchlands“ zurufen, es kommt nicht auf das bloße Wiſſen an (das ſich jeder einigermaßen Begabte leicht aneignet), ſondern auf die Weisheit, nicht auf das Hirn allein, ſondern das Herz, die Seele. Für uns Nationalſozialiſten handelt es ſich wahrlich nicht allein um die Wahl des Reichspräſidenten. Das deutſche Volk wird ſich in ſeinem dunklen Drange des rechten Weges doch bewußt bleiben! Freilich iſt es lange falſchen Propheten gefolgt, tauſendfach getäuſcht und irregeleitet worden. Aber die Wahrheit wird ſich Bahn brechen, wie die Sonne alle Dunſtſchleier der Nacht und Finſternis ſieghaft durchbricht. Wir ſind am Anfang, die anderen — am Ende. Es handelt ſich hier nicht um die Konfeſſion, ſondern — um das große Bekenntnis zu Deutſchland. Nicht um Parteien, ſondern um uns, um unſer Vaterland, und darum, ob dieſes leben ſoll und ſtark und kraftvoll werden, oder ob wir mit ihm ſchmählich und ſchwach zugrunde gehen! Unſer Führer ſagte in einem Vortrag über die Zukunft der Erde, was ebenſo auch über Deutſchlands Zukunft gilt:

„Für die Zukunft der Erde liegt aber die Bedeutung nicht darin, ob die Proteſtanten die Katholiken oder die Katholiken die Proteſtanten beſiegen, ſondern darin, ob der ariſche Menſch ihr erhalten bleibt oder ausſtirbt. Gerade der völkiſch Eingeſtellte hätte die eigentliche Verpflichtung, jeder in ſeiner eigenen Konfeſſion dafür zu ſorgen, daß man nicht nur immer äußerlich von Gottes Willen redete, ſondern auch tatſächlich Gottes Willen erfülle und Gottes Werk nicht ſchänden laſſe. Denn Gottes Wille gab den Menſchen einſt ihre Geſtalt, ihr Weſen und ihre Fähigkeiten. Wer ſein Werk zerſtört, ſagt damit der Schöpfung des Herrn, dem göttlichen Wollen den Kampf an.“

Und wir möchten auch gleich jenen Kreuzfahrern im Mittelalter heute in unſerem ſchweren Kampf ausrufen: „Gott will es!“ Unſere gerechte Sache wird — und das iſt unſere feſte Zuverſicht — muß ſiegen, gleichviel auf welchem Wege, gleichviel auf welche Weiſe: Die Vorſehung will es!

F. B.

Der richtige Weg zur Erlangung schöner weißer Zähne
ist folgender:

Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die **trockene** Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gezahntem Borstenschnitt), bürsten Sie Ihr Gebiß nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser und spülen Sie mit Chlorodont-Mundwasser unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der mißfarbene Zahnbelag ist verschwunden und ein herrliches Gefühl der Frische bleibt zurück. Kaufen Sie sich noch heute eine Tube Chlorodont-Zahnpaste und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste.

Chlorodont-Zahnpaste Chlorodont-Zahnbürsten Chlorodont-Mundwasser

Unter-Vorkriegspreise. — Man verlange ausdrücklich **nur echt** Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

(Fortſetzung von Seite 342.)

Sie erfuhren: Die Diviſion iſt abgelöſt und marſchiert heute abend nach Süden zur Somme! Solange bleiben wir hier!

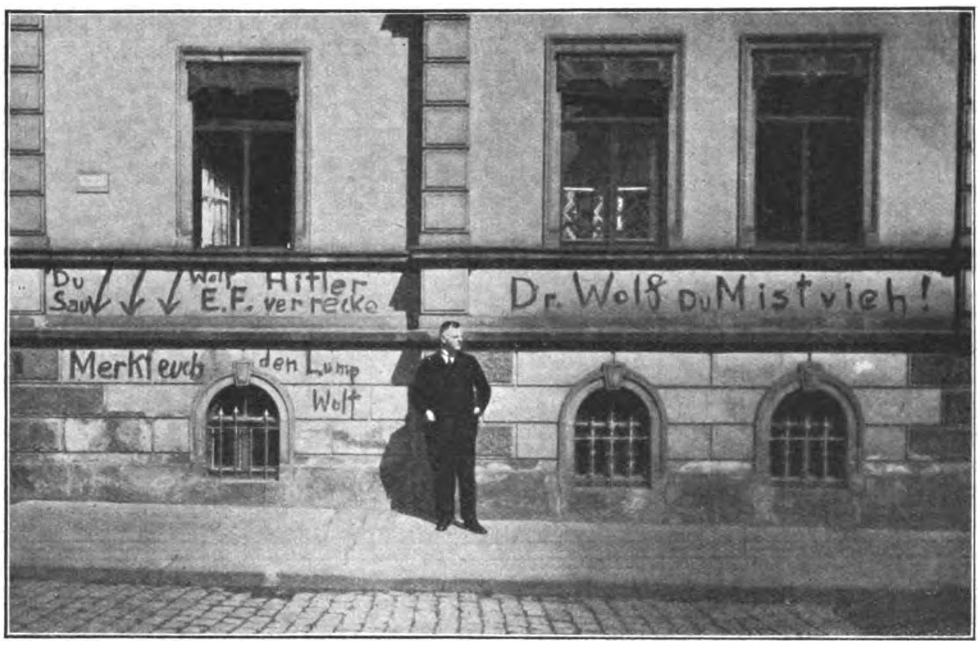
Die Gewehre wurden zuſammengeſetzt, das Gepäck abgelegt, und die Müden ſtreckten ſich unter den Bäumen in den Straßengraben.

„Das wird beſchiſſen, Fehſe!“ ſagte Brunner kurz. „Komm, wir gehen in die Kantine!“

*

Auf nachtſtiller Straße unter hohen Ulmen marſchierte das Regiment nach Süden. Bleiche Mohnfelder zur Rechten, fern taumelnde Leuchtzeichen. Eine Nacht und eine und die dritte.

Lieder ſtiegen funkelnd noch einmal auf, ehe der Sänger Lippen erbleichen ſollten und ihr Mund verſtummen.



Die Wahlpropaganda der anderen!

Die Aufnahme ſtellt das Haus Zittau, Georgſtraße 11, dar, in dem unſer Pg. Dr. Wolf wohnt. Die Sudeleien ſind mit Ölfarbe angebracht, wodurch eine Faſſadenerneuerung nötig wird. Zur gleichen Zeit wurden auch weitere Häuſer der Stadt, in denen Pgg. wohnen, mit Inſchriften wie „Hitler verrecke!“, „Wählt Hindenbnrg!“ beſudelt.

Das letzte Lied!

Wurden die Gewehre zuſammengeſetzt zu kurzer Raſt, dann erſtarb jedes Geſpräch ſchnell, denn der Boden ſchütterte leiſe, und durch die Mitternachtsſtille klang das Grollen der fernen Schlacht.

Leutnant Allermann kam auf ſeinem Braunen angetrabt. „Was, Leute, da fehlen wir noch, dann iſt es richtig!“

Gegen Morgen aber, wenn bleierne Müdigkeit die Reihen lähmte, ließ er die Kompanie im Gleichſchritt und mit angezogenem Gewehr marſchieren.

„Kopf hoch! Kerls, was ſaut ihr da!

Kompanie — halt!

Kompanie — marſch!

Beine hoch! — Zum Donnerwetter! Fußſpitzen runter!“

Und erſt nach einer ganzen Weile kommandierte er dann: „Im Gleichſchritt! — Marſchordnung! — Singen!“

Wehe, fand er einen, der da nicht ſang! —

Er blieb doch „der Leutnant“, zu dem alle aufſchauten.

*

Die letzte Nacht! —

Auf der Straße, von feinem Sprühregen umſchleiert, zogen endloſe Kolonnen. Hob Fehſe den Blick über die regenblanken Helme ſeiner Vorderleute, ſo ſah er den dröhnenden Himmel in roter oder fahler Glut flammen; davor ſchattete ein Reiter: der Leutnant.

Jedes Wort war verſtummt. Der heimlichſte Gedanke hat keinen Mund.

Die Kompanie bog von der Straße ab auf eine baumumhegte Wieſe. Über dem naſſen Graſe ſchauerten bleiche, fröſtelnde Nebelchen.

„Kompanie — halt!

Gewehr — ab!“

Drüben ſtand die Feldküche. Oh! Warmes Eſſen! Und Kaffee. — Gott, was gab’s heute alles: Wurſt in Büchſen, Zucker, Brot, Tabak, Zigarren!

„Menſch, das heißt ‚ganz dicke Luft‘!“ meinte einer in der Dunkelheit.

*

Leutnant Gerber trat zu ſeinem Zuge. „Herrſchaften, füllt die Feldflaſchen, aber haltet ſie dicht! Niemand weiß, wann es wieder was gibt! — Wer hier hat, holt drüben beim Munitionswagen noch Patronen und Handgranaten!“

„Sollen wir denn noch mehr ſchleppen?“ murrte Fehſe leiſe. Sein Nachbar drehte ſich zu ihm um. Ein unbekanntes Geſicht. Schmal der Mund, gehärtet jeder Zug.

„Menſch, Patronen ſind jetzt mehr als Brot, glaub’ mir’s! Kuck’, der Leutnant holt ſich auch welche!“

Wirklich, Leutnant Gerber hatte auch ein Gewehr umgehängt und ein paar jener grauen Munitionsgurte überm Nacken. Eben ſprang ſein Burſche herzu: „Herr Leutnant möchten ſofort zur Offiziersbeſprechung kommen!“

„Hörſt du, jetzt wird Parole ausgegeben — wir werden ſchon dicke rinkommen!“

„Ach, Menſch, halt die Freſſe und unke nicht!“ ſagte Fehſe ärgerlich. Er ließ den fremden Kameraden ſtehen und watete durch das Gras zum Munitionswagen. Unteroffizier Hohde ſtand dabei, mit Munitionsgurten behängt, und verteilte aus einer Kiſte Patronen an die Andrängenden. Fehſe ging um den Wagen herum, ſo daß er von der anderen Seite kam und neben dem austeilenden Gefreiten ſtand.

„Na, dann gib mir man auch ſo’n paar Dinger!“

*

„An die Gewehre!“

Rennen — Stolpern — Gewirr. —

Die Kompanie ſtand.

Leutnant Allermann kam mit den Zugführern quer über die Wieſe auf die Kompanie und den Etatmäßigen zu.

„Stillgeſtanden!“

Das mahlende Vorüberziehen der Kolonnen auf der Straße, das Rollen und Rummeln der Schlacht und das feurige Flammen am Himmel hatten plötzlich doppeltes Gewicht.

Allermann lauſchte einen Augenblick — dann ſprach er gemeſſen und langſam:

„Das Dorf im engliſchen Feuer vor uns iſt Grandpuich. Jenſeits liegt Colincourt; das hat der Engländer. Wir ſollen den Abſchnitt vom Mühlenberg bei Grandpuich bis zur Straße Grandpuich—Colincourt beſetzen. Die Stellung liegt an einer Böſchung. Links haben wir Anſchluß, rechts der Mühlenberg liegt unter ſchwerem Trommelfeuer und iſt daher unbeſetzt.

Die Stellung müſſen wir unter allen Umſtänden halten!“

Er ſtockte einen Augenblick und holte tief Atem; dann ſprach er leiſe weiter und wurde doch gehört:

„Ich vertraue, daß jeder tapfer und treu ſeine Pflicht tut und nach dem Befehl und Beiſpiel ſeiner Führer handelt. Kameraden, es geht hier nicht um uns — wir ſind nichts — das heilige Vaterland alles!“

„Amen!“ ſagte Fehſe ergriffen vor ſich hin.

*

Der erſte Zug trat an und marſchierte auf ſchmalem Feldwege auf das flammende Grandpuich zu. Die Häuſerreſte ſchwelten und brannten. Ein paar Granaten fielen irgendwo ins Gelände, ins Dorf aber die Fülle. Einmal jaulte ein Zünder über die Kolonne hin, und alle Köpfe tauchten nieder.

„Junge, Junge,“ ſagte Brunner und ſchnupperte. „Da iſt auch Gas mang. Halt man die Gasmaske bereit!“

„Ja!“ antwortete Fehſe gepreßt. —

Vorn ſetzte Leutnant Gerber den Gruppenführern im Marſche etwas auseinander. Er ruderte bei ſeinen Erklärungen heftig mit den Armen.

Das Sprühen hatte aufgehört. In der trüben Morgendämmerung konnte man ſchon ein Stück weit ſehen.

(Fortſetzung folgt.)

Raucher!
Hoch und hehr iſt die Geſchichte der deutſchen Wehrmacht.

Wir wollen ſie unſeren Rauchern wieder nahe bringen durch prächtige Uniformbilder aus dem Zeitalter Friedrichs des Großen, die wir außer den Gutſcheinen den Packungen unſerer edlen Zigaretten

Trommler · Alarm · Sturm · Neue Front
3⅓ Pfg 4 Pfg 5 Pfg 6 Pfg

beilegen. Zunächſt erſcheinen 240 Abbildungen mit geſchichtlichen Erläuterungen, die in prächtigem, wertvollen Album geſammelt werden können. So bieten wir dem weiten Kreiſe unſerer Raucher außer einer hohen Qualität würziger und friſcher Miſchung orientaliſchen Tabaks ein wertvolles hiſtoriſches Sammelwerk.

STURM ZIGARETTEN G.M.B.H. DRESDEN 21.

Frauenarbeit

Die erſte Arbeitstagung der N.-S. Frauenſchaft (Deutſcher Frauenorden) führte am 20. und 21. März eine große Anzahl von Gaufrauenſchaftsleiterinnen in München zuſammen. Der Reichsorganiſationsleiter Gregor Straßer gab in ſeinem Eingangsreferat die Begründung dafür mit den Worten: „Die nationalſozialiſtiſche Frau hat weder Veranlaſſung noch das Recht, die letzte ideelle Grundlage ihrer Geſamtarbeit irgendwo anders her zu beziehen als vom Sitz der Bewegung, vom Braunen Haus.“

In dieſem Sinne nahmen die Frauen die eingehenden Referate der Herren Straßer und Feder ſowie die Worte Alfred Roſenbergs und die der Reichsleiterin Elsbeth Zander mit großer Anteilnahme und vollem Verſtändnis auf, bereit, die wertvollen Anregungen, wozu noch ein längeres Referat von Frau Guida Diehl kam, energiſch in die Tat umzuſetzen.

Darüber hinaus gelang es auf Grund der kurzen Berichte der Parteigenoſſinnen, in lebhaften ſachlichen Ausſprachen eine Reihe grundlegender Fragen zu klären: Zuſammenarbeit mit den Gau- und Ortsgruppenführern, Zuſammenfaſſung der Jungmädchen in der N.-S. Jungmädchenſchaft, Aufſtellung von Grundſätzen und von Richtlinien für alle Gebiete der Frauenſchaftsarbeit u. a. m. Ferner wurde in außerordentlich anſchaulichen Berichten die praktiſche Frauenarbeit der verſchiedenen Gaue in all ihren Zweigen dargelegt, und es wurden Vorſchläge zur Ausgeſtaltung der Propaganda beſonders in bezug auf die Wahl gemacht.

Es war eine Freude, die weitgehende Übereinſtimmung der aus allen deutſchen Gauen zuſammengekommenen Frauen und die Warmherzigkeit, Lebendigkeit und Anpaſſungsfähigkeit, die Energie, die Zähigkeit dieſer echt weiblichen Perſönlichkeit zu erleben.

Das Sichkennenlernen der Frauen untereinander brachte das Gefühl einer ſtarken Zuſammengehörigkeit. Der Reichsorganiſationsleiter Straßer betonte in ſeinen Abſchiedsworten ſeine Freude über das hohe Niveau der Beſprechungen und ſeine Befriedigung über die Vereinheitlichung bei der Inangriffnahme der ſo überreichen Aufgaben der Frau im Rahmen der nationalſozialiſt. Bewegung. P.

DEMASKIERUNG

Dicke Bonzenlippen ſaugen
Treue aus der Ehre Mark.
Tränen kullern aus den Augen,
und die „Einigkeit“ macht ſtark.
Schwarz die einen, rot die andern,
ſah man ſie auf leiſen Zeh'n
hinter einem Recken wandern,
den ſie ſelber nicht verſtehn.

Wohl ein Dutzend von Parteien
hörten wir wie einen Mann
hinter den Kuliſſen ſchreien:
„Rette ſich, wer eben kann!“
Denn hier galt's vor allen Dingen,
das zu biegen, was nicht brach.
Und die braven Wähler gingen
einem leeren Schemen nach.

Nun ſind die Verſteckenſpiele
ein für allemal vorbei.
Aus dem einen wurden viele,
und ein jeder heißt Partei!
Aus des Rieſen Schatten kreuchen,
wo der Mohr die Pflicht getan,
all die alten Vogelſcheuchen
ohne Maske auf den Plan.

Wem die Augen noch verſchloſſen
bei der Präſidentenwahl,
ſieht nun plötzlich tief verdroſſen,
daß ſein Herz ihm falſch befahl!
Immer hörte er's beweiſen,
daß des „Volkes“ Stimme ſprach.
War die Front aus echtem Eiſen,
wenn ſie ſo zuſammenbrach?

Lieber Wähler, laß dir's ſagen:
Jetzt bei dieſer Länderwahl
hat die Glocke zwölf geſchlagen,
laut und wirklich ganz legal!
Geſtern noch für Hindenborgen,
fehlt dir heute die Idee,
und dir bleibt für übermorgen
nur die N. S. D. A. P.! Pidder Lüng

Opferfreudig

Iſak Roboſinſky ſtammte aus Galizien. —

Seit 35 Jahren lebte er in Leipzig. — Seit 30 Jahren war Roſa Mandelzweig ſeine Kalle. —

Seit 34 Jahren und 9 Monaten ging es ihm gut. Sorgen kannte er nicht mehr, ſeit er nach Daitſchland kam. Das ſagte er ſelber oft. Der Einkauf und Verkauf von alten Kleidern und Möbeln, das Schachern mit Brillanten machten ihm das Leben ſorgenfrei. Sein Geſchäft ging immer gut. Ausgeſchmiert wurde jeder. Ganz gleich, ob er etwas kaufte oder verkaufte.

Und nun ſollte Iſak Roboſinſky ſterben. Er fühlte es. Ein Geſundwerden war ausgeſchloſſen. Aber er konnte nicht ruhig ſterben. Er hatte zuviel Leute ausgeſchmiert. Er wollte etwas wieder gutmachen. Aber wie? Da kam ihm ein Gedanke. Den mußte er ſofort verwirklichen. Seine Roſa ließ er rufen.

Und ſein ganzes Leid klagte er ihr: er müſſe ſterben, kein Arzt könnte ihm mehr helfen. Immer hätten ſie gut gelebt und nie für die Armen etwas getan. Das wolle er nachholen. Mit gierigen, zitterigen Fingern kramſchte er aus der Schublade ſeines Nachtkäſtchens eine wundervolle Perlenkette.

Er gab ſie ſeiner Frau. Nach ſeinem Tode ſoll ſie die Kette verkaufen und den Erlös der Armenkaſſe übergeben.

Am nächſten Morgen war Roboſinſky tot. —

Im Laden hatte Roſa Mandelzweig die Perlenkette ausgeſtellt. Ein Glaskäſtchen ſtand daneben und ein Zettel lag dabei. Auf dieſem ſtand: Perlenkette mit Glaskäſtchen ſehr günſtig zu verkaufen.

Bald meldete ſich ein Käufer. — „Was koſtet dieſe Perlenkette?“

„Zwanzig Mark“, ſagte Roſa Mandelzweig!

„Das kann es nicht geben!“

„Doch, nur iſt eine Bedingung dabei! Die Perlenkette wird nur mit dem Glaskäſtchen verkauft!“

„Und was koſtet das Glaskäſtchen?“

„3000 Mark.“

„Sonderbar“, meinte der Intereſſent, „dieſes Angebot iſt ja faſt verrückt, aber mir iſt ja das egal“, und kaufte die Perlenkette für 20 Mark, und das Glaskäſtchen für 3000 Mark.

Den Erlös der Perlenkette ſandte Roſa Mandelzweig noch zur gleichen Stunde an die Armenkaſſe.

Iſak Roboſinſky hatte ſeinen Willen!

HEUMANN
H
PROPAGANDA
Gut rasiert-
gut gelaunt!
ROTBART (LILA) 0,12
MOND-EXTRA (GRÜN) 0,12
MOND-EXTRA GOLD 0,20
ROTBART SONDERKLASSE 0,30
ROTBART LUXUOSA 20 PATENTE 0,40
ROTBART
MOND-EXTRA
ROTBART
MOND-EXTRA
Roth-Büchner G. m. b. H., Spezialfabrik für Rasierapparate u. Rasierklingen, Berlin-Tempelhof J.B.
B 97 1 32

DAS STERBENDE SYSTEM

Seit Anno achtzehn bis auf heute
Herrſcht das „Syſtem". Jetzt iſt es pleite.
Daß es nicht lange mehr ſich hält,
Das fühlt und weiß die ganze Welt.

Schon pfeift es auf dem letzten Loche!
Auch Brünings Propagandawoche
(Wir wetten einen Vierling 'drauf)
Hält nimmermehr ſein Ende auf.

Die armen Bonzen ſind in Sorgen,
Daß ſie vielleicht der nächſte Morgen,
Der das verjüngte Deutſchland bringt,
Hinunter in den Orkus ſchlingt.

Für ſie, bis jetzt ſo auserleſen,
Iſt wohl die ſchönſte Zeit — — geweſen!
Sie hatten es ja im Syſtem
Faſt allzu herrlich und bequem!

Das Deutſchland, welches kommt, dagegen
Wird keinen Wert auf Bonzen legen.
Es wird nicht Beute von Partei'n,
Sondern ein wahrer Volksſtaat ſein.

Und all den treuen Partiſanen,
Den Oberbonzen, will es ſchwanen,
Daß dem Syſtem jetzt in der Tat
Die letzte Uhr geſchlagen hat.

Fahr wohl, Syſtem! Du mußt verſchwinden.
Ach, ſähe man auch deine beiden
Nutznießerbrüder Schwarz und Rot
Zugleich mit ihm für ewig tot!

Sie würden unvergeſſen bleiben.
Man könnte auf ihr Grabmal ſchreiben:
„Für das Syſtem, das ſie geeint
Treu-bieder noch im Tod vereint!"

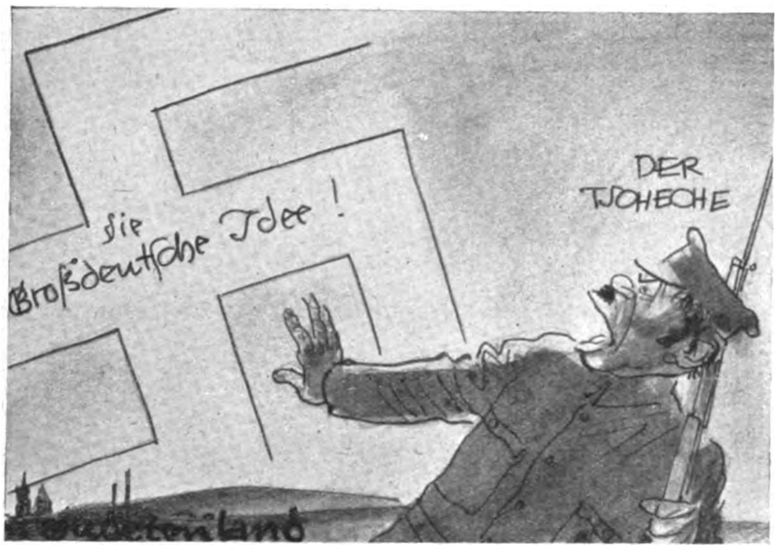
Illustricus.

Kleines Erlebnis

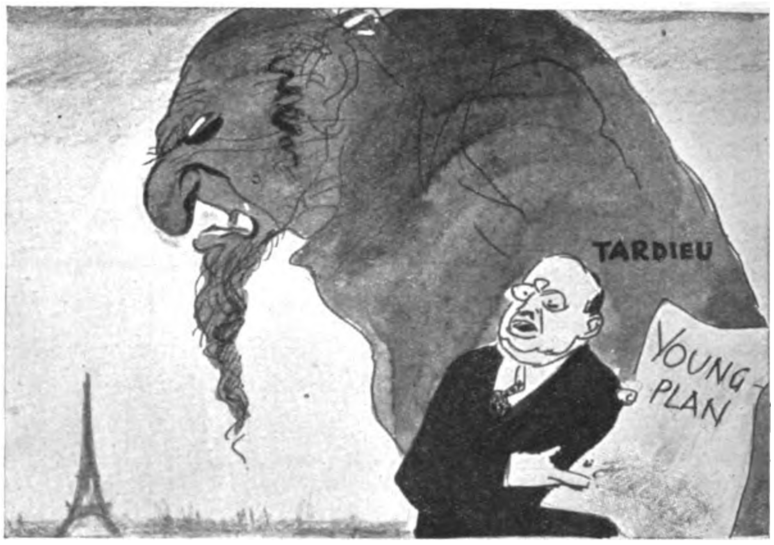
Wir hatten einen kleinen Sonntagmorgenſpaziergang hinter uns. Kalt war es, die Bäume ſtanden in der märchenhaften Pracht des Rauhreifs. Eine klare, kalte Sonne ſchien.

Vor uns ging eine Frau aus dem Volke, ſehr ſauber, ſehr ärmlich; der Oſtwind fuhr ihr ſchauernd durch die dünne Kleidung. An den Füßen hatte ſie Filzpantoffeln, in der Hand ein Reiſigbündel, das ſie ſich im Walde geſucht. Der Schnee lag hoch, der Wind war eiſig. Doch ſie ſchritt unverzagt und unermüdlich vor uns her. Dieſe tapfere Unverzagtheit rührte und ergriff. „Wir wollen ihr eine Mark geben" ſagte ich zu meiner Frau, „ſie iſt gewiß ſehr arm und bedürftig!" Irgend etwas aber hielt uns immer wieder ab, zu ihr hinzugehen, doch ſchließlich faßte meine Frau ſich ein Herz, trat auf ſie zu, um mit ein paar freundlichen Worten das Geld zu überreichen.

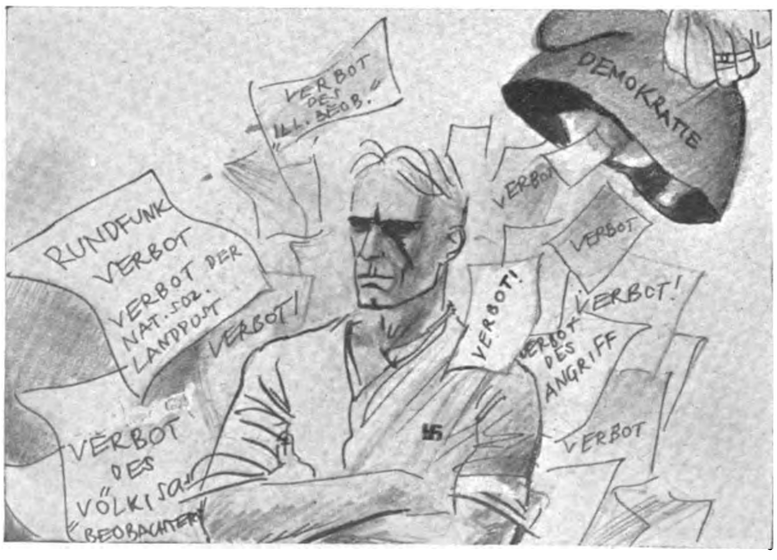
Die arme Frau war weder überraſcht noch erſtaunt. Sie ſchüttelte nur den Kopf und ſagte: „Nein!" Wir wollten ihr das Geld aufdrängen, ihr Geſicht wurde um einen Schein blaſſer, das Auge glänzte dunkler, ſie ließ das Geldſtück fallen und ging weiter, immer mit denſelben raſchen, klaren Schritten — — wir ſtanden beſchämt und wagten kaum die Münze aufzuheben. Wir hatten wohl tun wollen und hatten weh getan. Denn dieſe Frau hatte in aller Armut ihren Stolz bewahrt. Eine ſeltſame Erſcheinung im Zeitalter der Bonzen und der Korruptionsſkandale!! E.



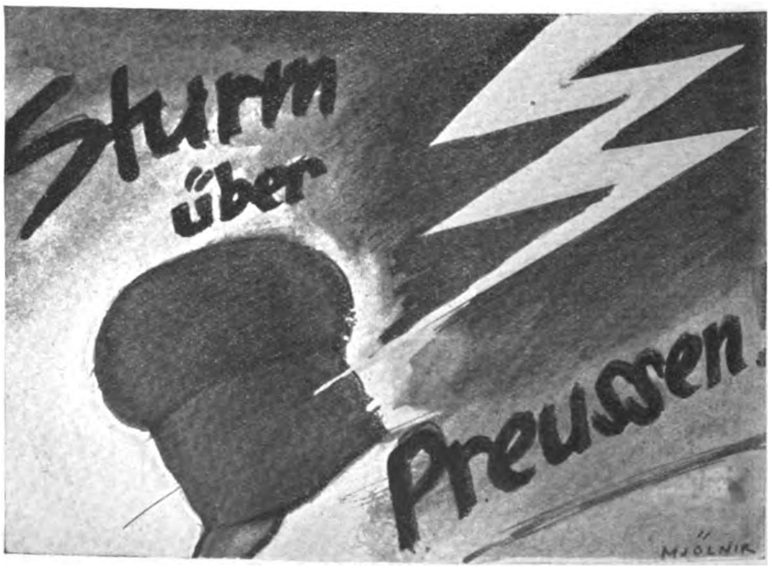
Marianne mag nur blechen
an die Polen und die Tſchechen,
um den Oſten zu armieren,
deutſche Grenzen zu minieren.
Hinter den gewetzten Meſſern
ſteckt bei dieſen Deutſchenfreſſern
nur die bange Angſterregung
vor der deutſchen Volksbewegung!



Es hob die Börſenhyänen-Finanz
den Youngplan aus ſchmierigen Windeln,
um die Völker der Erde im Totentanz
ums goldene Kalb zu beſchwindeln.
Die „Friedenstaube" ſteigt in die Höh',
zum Schein mit großer Reklame
aus der gierigen Fauſt des Herrn Tardieu,
Shylock — ſein wirklicher Name!



Sie ſchufen ſich eine „Eiſerne Front"
mit mauſchelnder Haßgebärde,
damit ſich im Lichte des „Friedens" ſonnt
das „freieſte" Land der Erde.
Und wenn mit Verboten und Lügendreck
ſie uns zu vernichten glauben:
Wir haben die eiſerne Ruhe weg
und laſſen ſie uns nicht rauben!

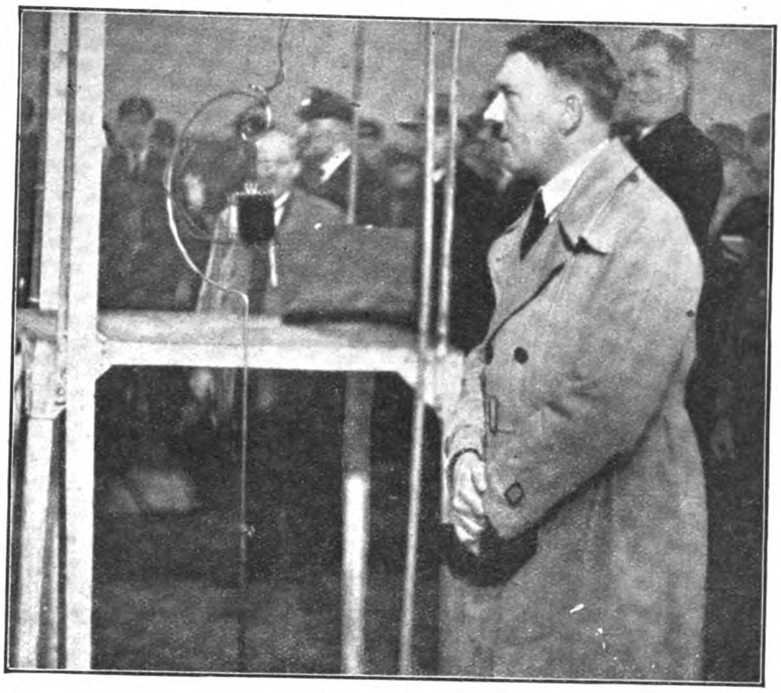


So laßt ſie nur vom Senderaum
die Werberufe ſchmettern,
das Angſtgewinſel hört man kaum
in Blitz und Donnerwettern!
Die Hochantennen wanken ſchon,
und ſtarke Fäuſte reißen
die fetten Bonzen von dem Thron!
Ein Sturm weht über Preußen!

Pidder Lüng.

In Lauenburg: Alle verfügbaren Räume dienen zu Verſammlungszwecken

S.S. am Landungsplatz im Dienſt. — Bild rechts: Das Mikrophon iſt eingeſchaltet! Zehntauſende hören des Führers Worte!

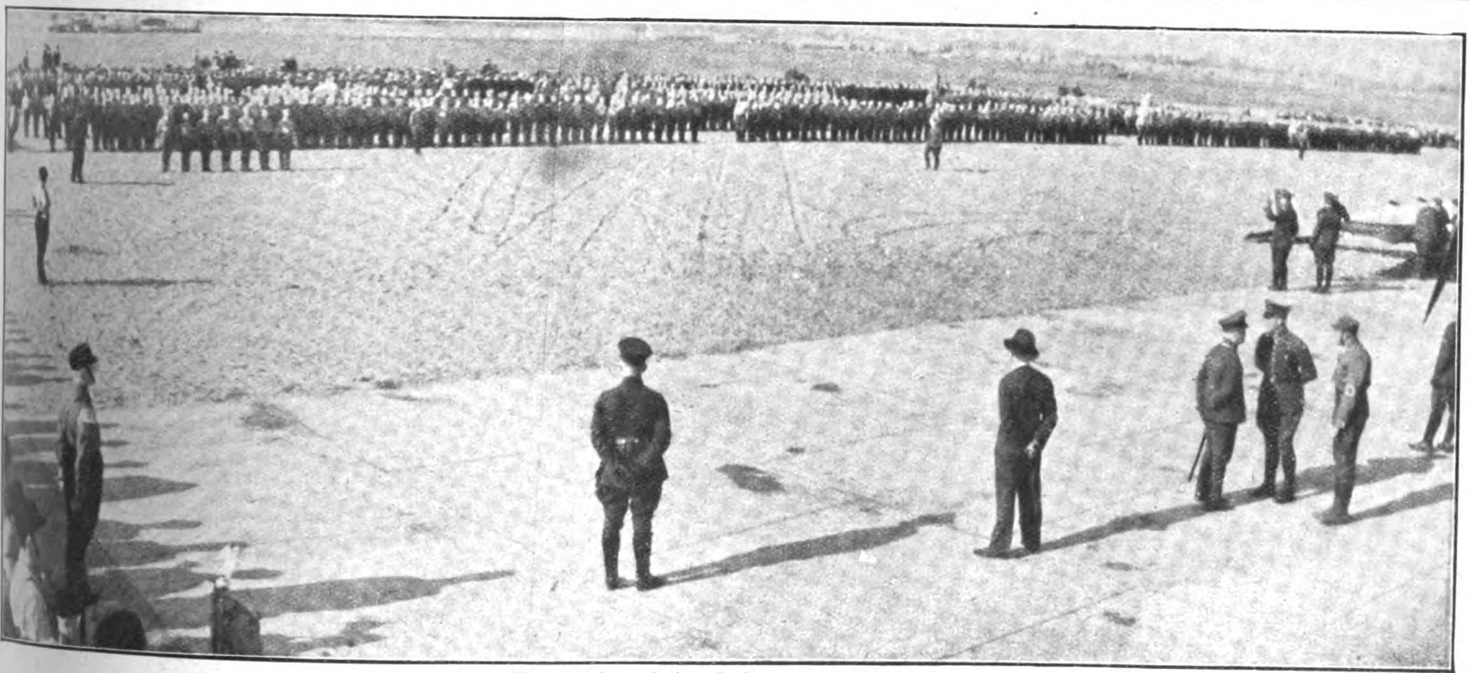


Hitler-Sturm über Deutschland

Von den vielen begeiſterten Auslandsſtimmen über die Reiſe des Führers nach Oſtpreußen ſei noch der Satz des engliſchen „Daily Expreß“ aufgeführt: „Seit Bismarcks Tagen hat kein deutſcher Führer ſolch einen großartigen Triumphzug erlebt wie Adolf Hitler am 3. Tag ſeines Wahlſturmfluges durch Deutſchland.“

Von dem unerſchütterlichen Willen des Führers zeugen ſeine Worte: „Es iſt denkbar, daß ſich morgen die Sonne verdunkelt oder die Sterne ſich wandeln. Aber daß ich meinen Kampf aufgebe, das geſchieht niemals. Wenn Deutſch-

(Schluß auf Seite 352)



Das Braunhemd jenſeits der Grenze

Leiſtung — Erfolg — Sympathie,

das iſt Nervenſache! Mehr denn je im Tempo von heute bedürfen die Nerven der Pflege. Verjüngen und verdoppeln Sie daher die Leiſtungsfähigkeit Ihrer Nerven,

nehmen Sie Biocitin,

die bewährte und überall erfolgreiche Nervennahrung nach dem Verfahren von Prof. Dr. Habermann. Sie werden ſelbſt fühlen, wie nach und nach ſich alles in Ihnen erneut, belebt, —

zu neuem Schaffen, zu neuer Freude.

Zuſtände, die ſo plagten: Zerſtreutheit, Unluſt, Gereiztheit, Schlafloſigkeit, — bald ſind ſie alle verſcheucht und machen einer ruhigen Ausgeglichenheit Platz. Drum machen Sie ſich wieder friſch und froh mit Biocitin. Dreimal täglich, ſonſt nichts weiter nötig. Iſt das nicht wirklich einfach?

BIOCITIN

In Pulverform von M. 3.20 an, i. Tablettenform zu M. 1.70 u. 3.20 i. Apoth. u. d Drogenhandl. erhältlich. Ausführliche Druckſache „Erfolgreiche Nervenpflege“ nebſt Koſtprobe koſtenlos von der Biocitinfabrik, Berlin SW 29/Ib.

Japaniſche Marineinfanterie mit der Kriegsflagge

Japaniſche Artillerie in Feuerſtellung

Vom chineſiſch-japaniſchen Konflikte

Von Oberst a. D. F. Haselmayr

Am 2. Februar dieſes Jahres trat in Genf die ſogenannte „Abrüſtungs“konferenz zuſammen, angeblich, um der Menſchheit durch Abſchaffung der Kriegsrüſtungen ewigen Frieden zu ſichern.

Als Begleitmuſik zur Eröffnung der Verhandlungen donnerten draußen in der Welt, in der Millionenſtadt Schanghai, dem größten und bedeutendſten Einfuhrhafen Chinas, die Kanonen, ratterten die Maſchinengewehre, barſten krachend und zündend Fliegerbomben, hallten die Schmerzenslaute Verwundeter, ſchrillten die Aufſchreie tödlich Getroffener. Kriegszuſtand herrſchte am Jangtſekiang und am Wang-Pu, den vielbefahrenen Schiffahrtswegen Schanghais. — Das Reich des Mikado, Japan, hatte ſich entſchloſſen, dem Reich der himmliſchen Mitte, China, mit dem letzten Mittel der Politik, dem Schwerte, ſeinen Willen aufzuzwingen — trotz Kellogg-Pakt, trotz Völkerbund, trotz Abrüſtungskonferenz. Die Wurzeln des Konflikts liegen ein gut Stück zurück. Mit ſeinem Siege im Ruſſiſch-Japaniſchen Krieg von 1904/05 hatte Japan Rußland verhindert, ſich die wertvolle, aber von der chineſiſchen Regierung ſtark vernachläſſigte chineſiſche Provinz Mandſchurei einzuverleiben. Dafür ſuchte Japan ſelbſt mehr und mehr die Hand auf dieſes Land zu legen. Vermag doch die Mandſchurei, da doppelt ſo groß wie Deutſchland und nur ſehr dünn beſiedelt, den ſtändig wachſenden Bevölkerungsüberſchuß Japans leicht aufzunehmen, und enthält es außerdem unerſchloſſen in Menge die für einen Induſtrieſtaat unentbehrlichen Kohlen und Erze, an denen Japan Mangel leidet. Aber die anderen Weltmächte, voran die Vereinigten Staaten von Nordamerika, ſtanden bisher japaniſcher Beſitzergreifung im Wege. Da legte ſich plötzlich die von den wahnſinnigen Friedensdiktaten von 1919 ausgehende Weltwirtſchaftskriſe lähmend auf dieſe Staaten, und damit war die Stunde für Japan gekommen.

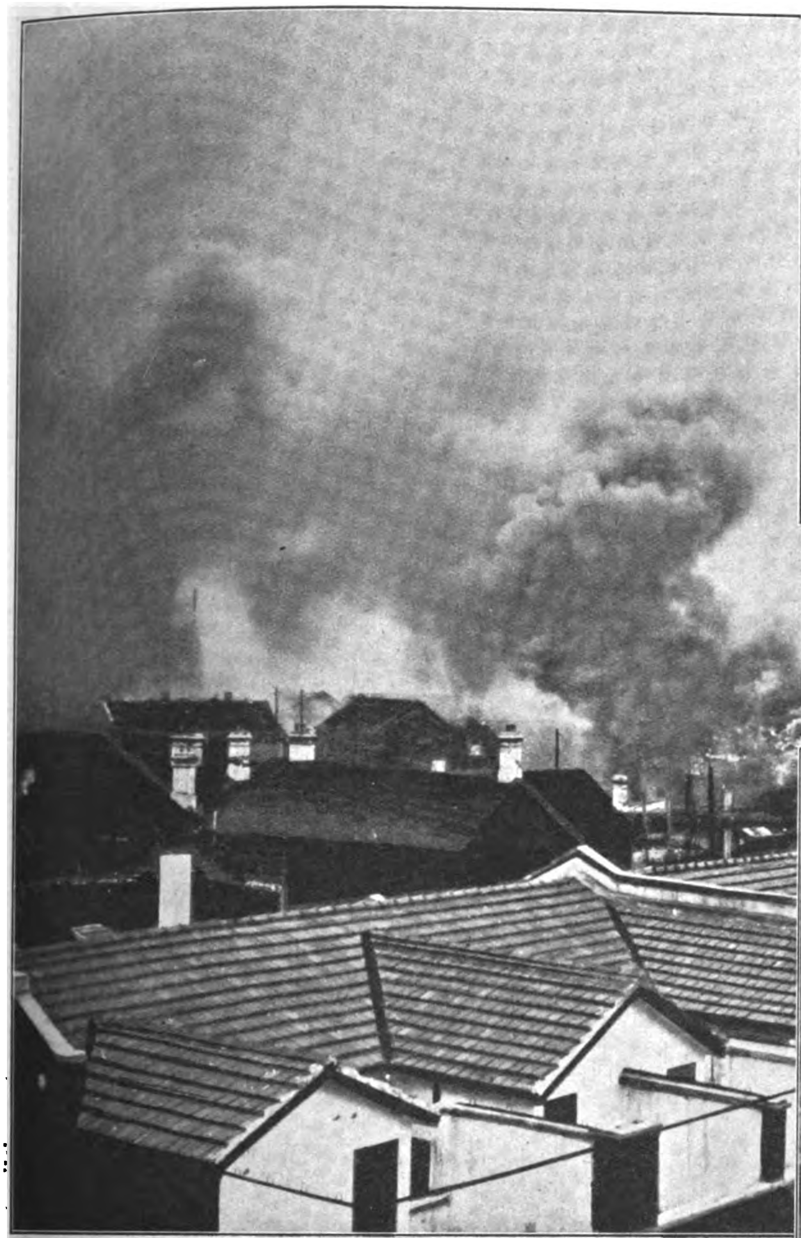
Chineſiſche Gewalttaten in der Mandſchurei gegen Japaner, vor allem die Ermordung eines japaniſchen Generalſtabshauptmanns zum Anlaß nehmend, begann es im September 1931 mit der Beſetzung der wichtigſten Städte der Mandſchurei und mit der Vertreibung der chineſiſchen Truppen, die dort unter dem Oberbefehl Tſchang-tſu-liangs ein von der chineſiſchen Zentralregierung ziemlich unbeeinflußtes „Räuber“-daſein, wie es die Japaner nannten, führten. Die Japaner fanden keine großen Schwierigkeiten; der Widerſtand der Truppen Tſchang-tſu-liangs war kaum nennenswert. Am 18. Februar d. J. konnte die Mandſchurei zur ſelbſtändigen Republik ausgerufen werden, zu deren „Schutz“ Japan ſich freundlich bereit erklärte. — Trotz viermal größerer Bevölkerungszahl iſt China nicht in der Lage, Japan mit dem Schwerte zur Räumung der Mandſchurei zu zwingen. Die „formal“ vorhandene Zentralregierung beſitzt nur geringen Einfluß im Reiche, in dem ſeit Jahrzehnten Bürgerkriege an der Tagesordnung ſind, und in dem beträchtliche Gebiete ſo gut wie ausſchließlich von rivaliſierenden Generalen beherrſcht werden, die ſich ihre Truppen auf eigene Fauſt und Rechnung halten. Dazu kommt, daß von Kanton her kommuniſtiſche Strömungen das Reich, beſonders den Süden, ſtark durchſetzen. In ihrer Hilfloſigkeit wandte ſich die chineſiſche Zentralregierung rettungheiſchend an den Völkerbund, dieſen dadurch in größte Verlegenheit und in noch nicht ganz überſtandene Lebensgefahr verſetzend, ohne ſelbſt einen Gewinn zu erzielen. Das chineſiſche Volk aber griff zur Waffe des Boykotts japaniſcher Waren, vor allem in den Küſtengebieten. So auch in Schanghai.

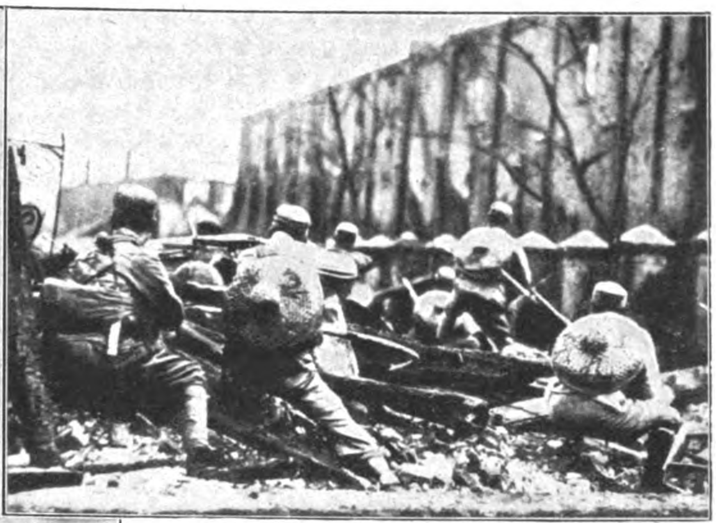
Chineſiſche Truppen auf dem Nordbahnhof in Schanghai

Japaniſche Minenwerfer im Gefecht

Für den ausgedehnten japaniſchen Handel in China wirkte ſich dies ſehr unangenehm aus. So benützte Japan wiederum chineſiſche Gewalttätigkeiten, diesmal in Schanghai und an japaniſchen Mönchen, zu erneutem energiſchem Vorgehen. Nach unbefriedigender Beantwortung eines Ultimatums ſuchten japaniſche Truppen, aus der internationalen Niederlaſſung Schanghais vorbrechend, wo dauernd fremdländiſche Kräfte ſtationiert ſind, am 29. Januar d. J. die

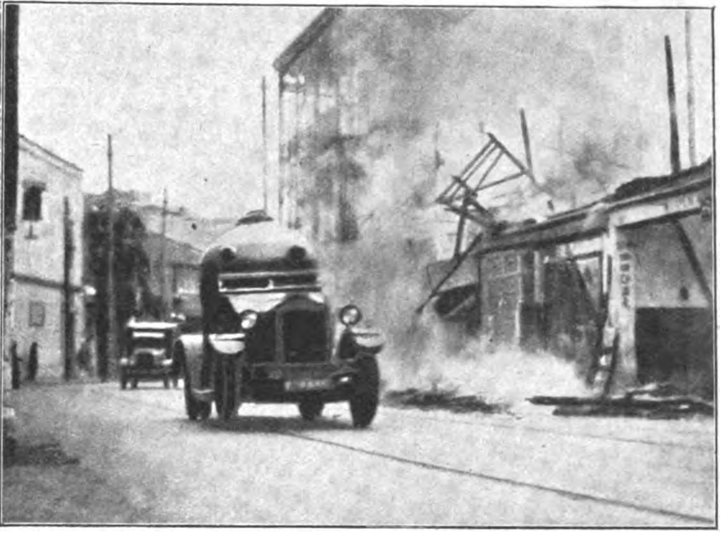
(Schluß auf Seite 357)



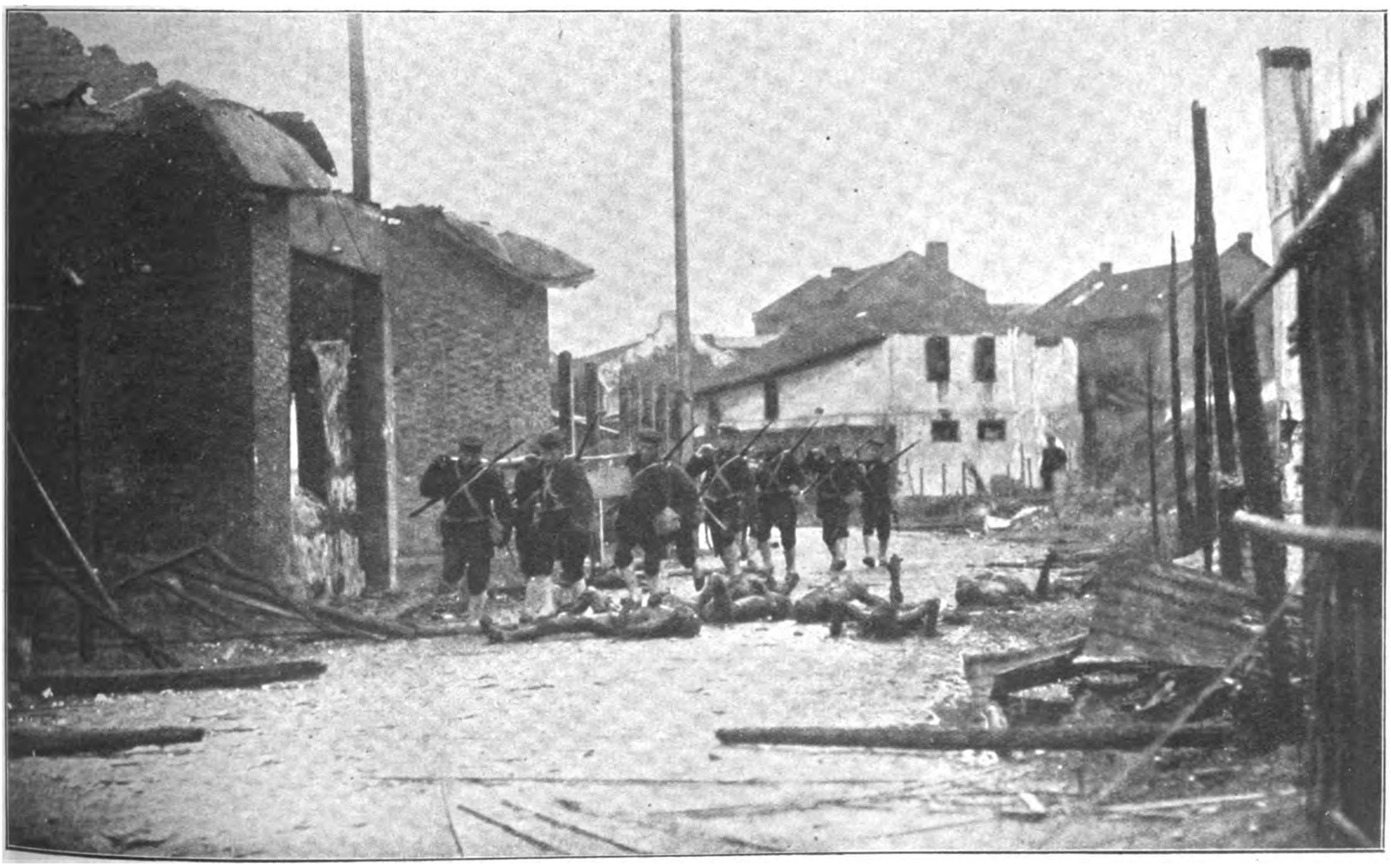


Chineſiſche Truppen im Kampf um die Stellungen bei Tſchapei, die von ihnen erbittert verteidigt wurden

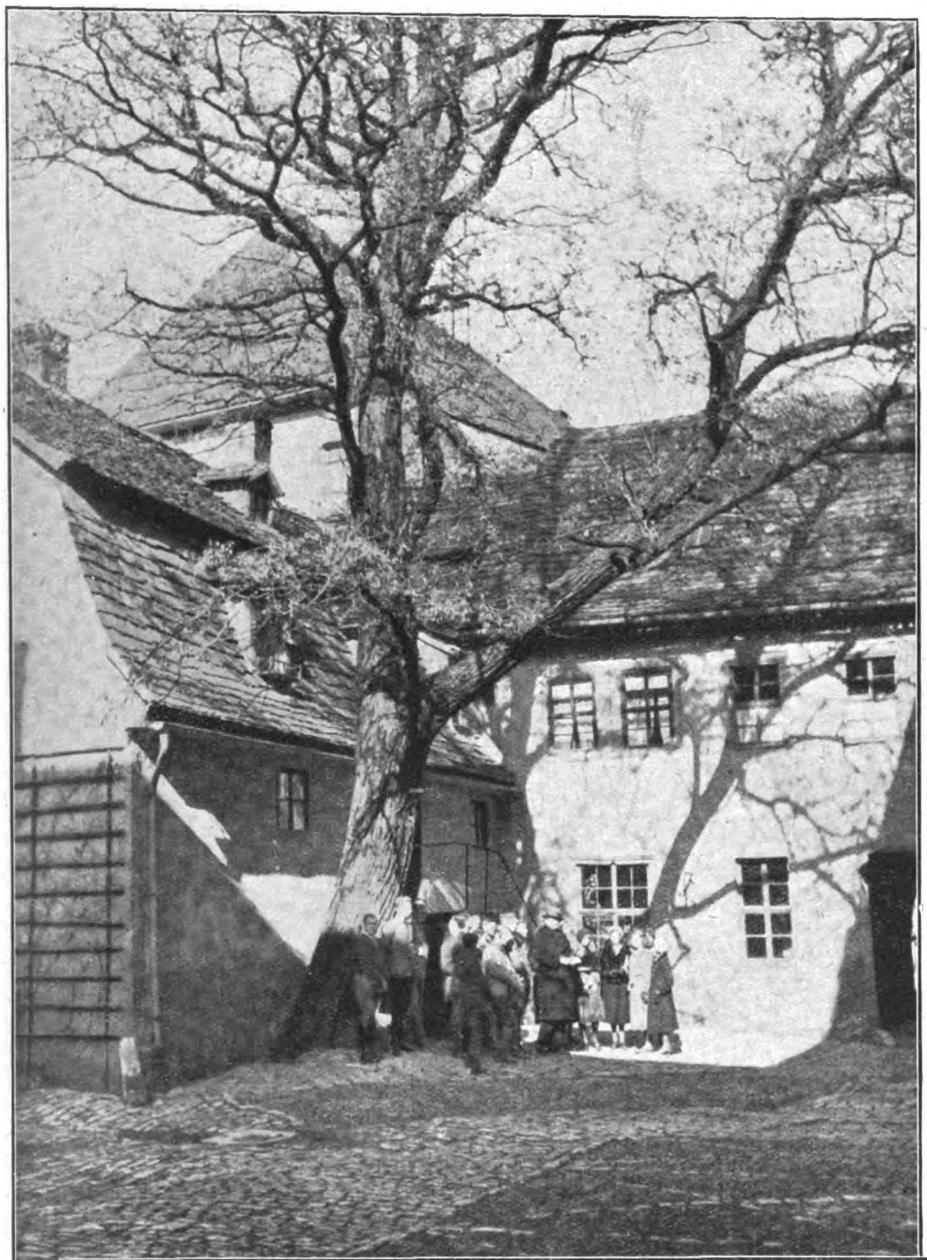
Unten:
Japaniſches Panzerauto fährt durch das Eingeborenenviertel



Tſchapei brennt . . . Die Wirkung der japaniſchen Beſchießung



Säuberung von Straßenzügen durch Japaner — Im Vordergrund verbrannte Chineſen



Deutſchlands Jugend auf dem Weg nach Weimar

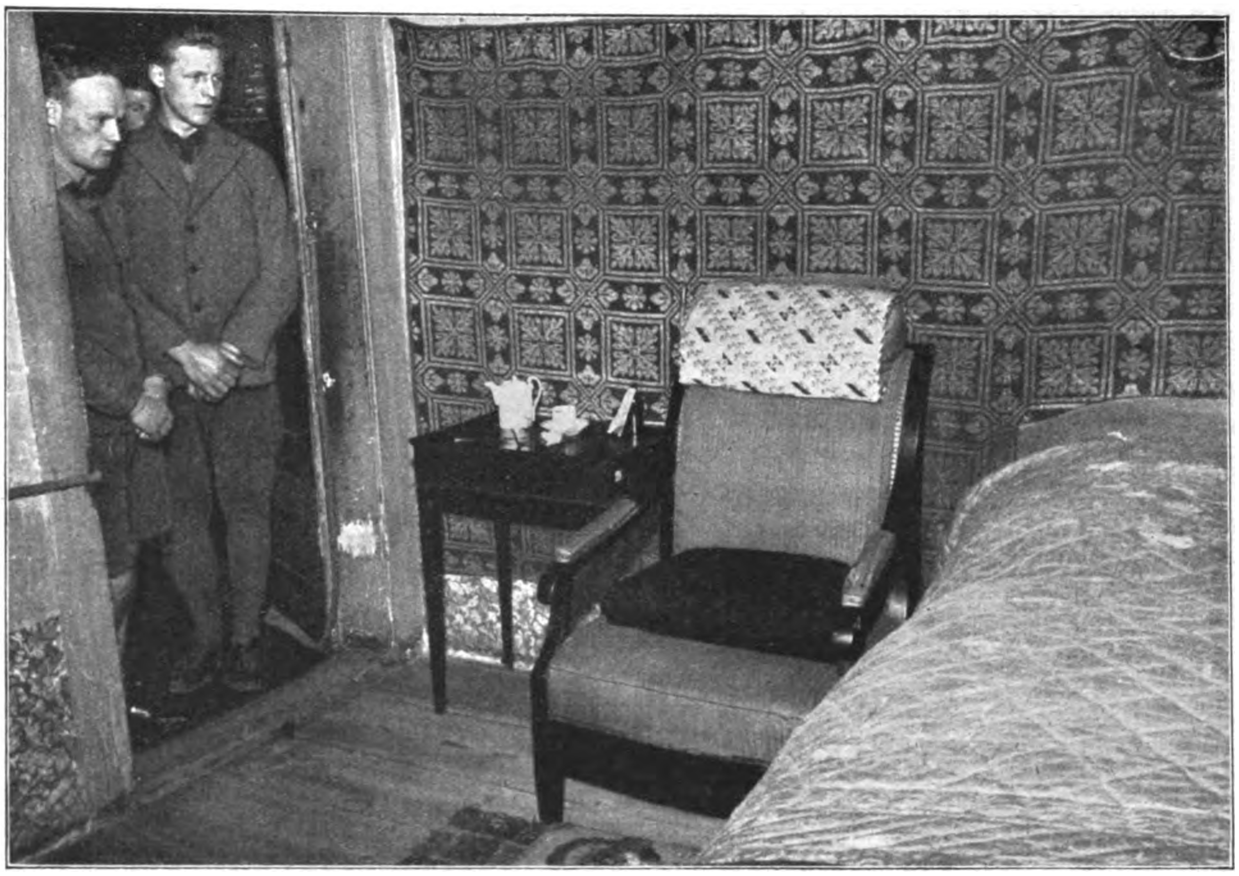
Von Dr. Rainer Schlösser

Wer Sinn für die tiefere Bedeutung, die auch ſcheinbar äußerlichen Vorgängen im Leben ſchöpferiſcher Menſchen ſtets zugrunde liegt, beſitzt, der weiß, was es beſagen will, daß der Führer im Laufe der Jahre immer wieder den Weg nach Weimar gefunden hat. Ihm iſt es ein Gleichnis, dieſes Wort: Den Weg nach Weimar gefunden haben. Mag der Anlaß, der Adolf Hitler in die Dichterſtadt führte, dieſer oder jener geweſen ſein — eine Tagung, eine Verſammlung, eine Uraufführung —, letztlich war es ein anderes, was Hitler nach der Hauptſtadt Thüringens zog: die magiſche Gewalt des geiſtigen Erlebniſſes, das dem mit der Gabe vergegenwärtigender geſchichtlicher Schau Begnadeten an dieſer Stätte noch immer zuteil ward. Hitlers künſtleriſche Weſenheit, dieſe weniger bekannte, aber darum doch ſeiner ſtaatsmänniſchen Größe ebenbürtige Eigenſchaft, empfand und empfindet dieſes Weimarerlebnis als den nie verſiegenden Quell, aus dem das deutſche Volk, Führer und Geführte, ſchöpfen müſſen, damit die ſeeliſche Reinheit und kriſtallklare Geiſtigkeit von einſt im ſchmutzigen Heute nicht verſiegen. Trotz der Nationalverſammlung war er der erſte politiſche Menſch auf Weimars Boden, der in unſerer Zeit den Geiſt von Weimar

Bild links:
Die Hitler-Jugend iſt auf der Führung im Wittumspalais angelangt, wo die Herzogin Anna Amalie den Dichterkreis um ſich verſammelte

Pg. Dr. Ziegler, Schriftleiter der Weimarer Zeitung „Der Nationalſozialiſt", Mitglied des Kuratoriums des Goethe-Nationalmuſeums, führt die Hitlerjugend durch Weimar richtig deutete. — Und wie er, der Eine, Einſame, den Weg nach Weimar mit ſeheriſcher Sicherheit ſchon längſt einſchlug, ſo bricht jetzt das junge Deutſchland, dem er die Augen öffnete, auf — dem gleichen Ziele entgegen. Vom Geiſte Hitlers befruchtet fanden ſich ſchon bald Berufene, die durch ihre Führungen der tagtäglich zu den Dichterſtätten pilgernden nationalſozialiſtiſchen Jugend den Zauber großer Vergangenheit zu vermitteln und zu verlebendigen wußten. Viele, die den Park, das Gartenhaus, Tiefurt uſw. aufſuchten, gedenken dankbar der von heißer Liebe zum deutſchen Geiſteserbe getragenen Worte, die Dr. Hans Severus Ziegler hier an ſie richtete. Sie alle lernten beſonders klar erkennen, welche abgründige Verlogenheit dazu gehört, den Nationalſozialismus der „Barbarei“ zu zeihen, eine Bewegung, deren kulturelle Fachberater wie niemand ſonſt die deutſche Jugend für die Kunſt zu entflammen wiſſen.

Auch das wollen wir nicht vergeſſen: Es iſt das Vermächtnis unſeres Staatsminiſters Dr. Frick, das ſolcherweiſe bewahrt wird.


Goethes Sterbezimmer, ein Raum, der durch ſeine unſagbar ſchlichte Ausſtattung erſchütternd wirkt

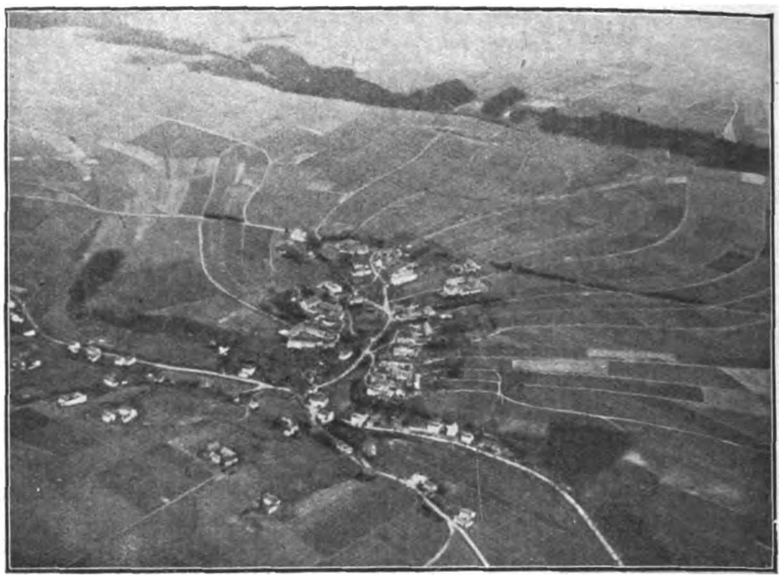
Engſtirnige Parteipolitik glaubte die Wirkſamkeit dieſes Vorkämpfers für die deutſche Kultur unterbinden zu können, indem ſie ihn auf dem Wege parlamentariſchen Kuhhandels zu Fall brachte. Noch nie aber haben kleinliche Intrigen einmal entbundene Geiſtesgewalten lahmlegen können! Alle Parteigenoſſen kannten nach Fricks Sturz nur noch den einen Ehrgeiz, für die von ihm auf ſtaatlichem Wege eingeleiteten Maßnahmen zur Geſundung unſeres Kulturlebens nun auch ohne offizielle Unterſtützung einzutreten und zu werben. So betreut den Hitlerjungen, der Weimar aufſucht, eine von fanatiſchem Willen zur künſtleriſchen Wiedergeburt Deutſchlands erfüllte Kämpferſchar. Die Weimarer Ortsgruppe der N.S.D.A.P. iſt ſtolz darauf, ihre jungen Gäſte mit jenem Geiſt zu beſeelen, auf dem die Kultur des Dritten Reiches beruhen muß und wird. Und ſie vergißt nie, darauf hinzuweiſen, daß zwei in Weimar wirkende hochverdiente Männer, Adolf Bartels und Paul Schultze-Naumburg, den neuen Geiſt wachrufen halfen.

Die Junobüſte im Arbeitsraum des Dichters

Hitlerjugend vor dem Gartenhauschen in den Ilm-Anlagen

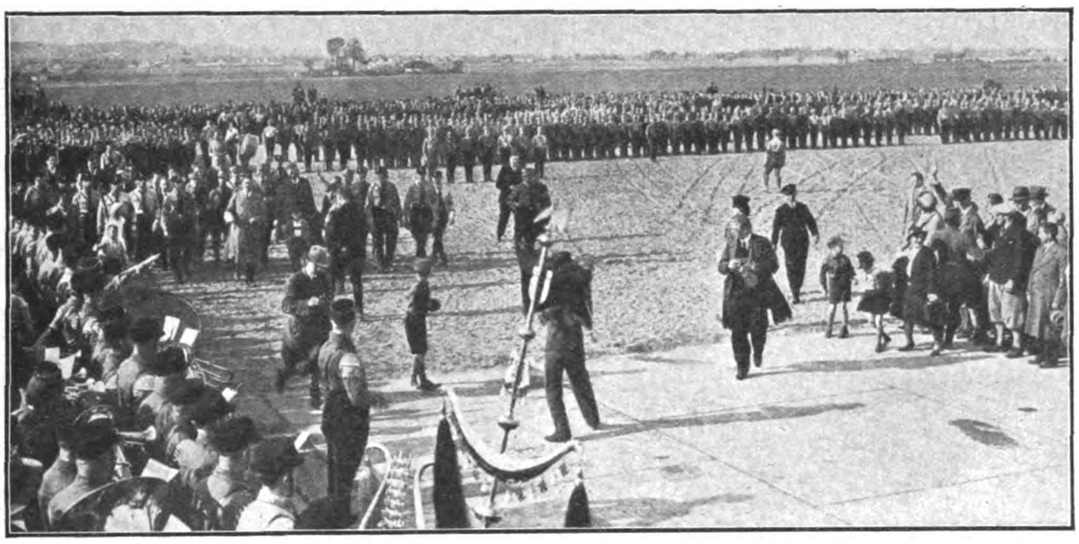
Die Führung iſt in Goethes phyſikaliſchem Laboratorium angelangt.

Vorm Herderdenkmal an der Herderkirche. Die Hitlerjugend hört von dem Einfluß, den Herder auf Goethe ausübte



Über dem Korridor: Verlorenes deutſches Land
Bild oben links: Abfahrt von Danzig

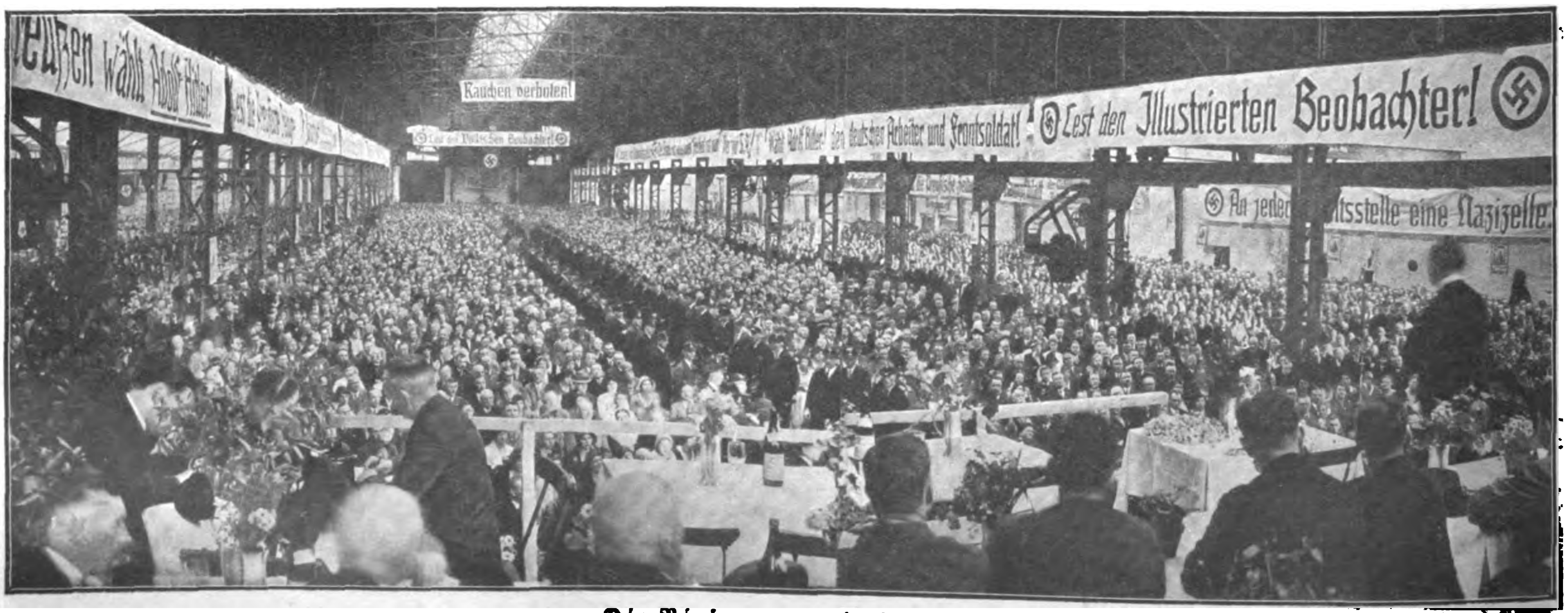
land in ſeiner Geſamtheit das Bild unſerer Bewegung bieten würde, es würde anders daſtehen als heute. Die Gegner ſprechen heute von der Treue als dem Mark der Ehre. Wir ſtanden zu Hindenburg, als die jüdiſche und marxiſtiſche Preſſe ihn mit Kübeln voll Spott und Hohn übergoß. Wir hielten ihm die Treue. Hat er uns die Treue gehalten, als die Aufwertungsgeſetze unterſchrieben wurden? Als das Republikſchutzgeſetz, das Kriegsgerätegeſetz und der Youngplan unterſchrieben wurden? Sie, die Sie mich kennen und meinen Kampf 10 Jahre lang kennen, frage ich: Bin ich je meinem Prinzip und meinen Worten auch nur einmal untreu geworden? Wir ſind unſerem Programm treu geblieben Tag um Tag bis heute, trotz Terror, Mord und Wahllügen, und ich werde weiter kämpfen jeden Tag, den der Herrgott mir ſchenkt. Es lebe Deutſchland und nieder mit ſeinen Feinden!"



Paradeaufſtellung der S.A. — Der Führer ſchreitet die Front ab

Hitlers Deutschland-Flug (Schluß)

Rechts:
Appell der S.A. Danzig


wählt Adolf Hitler!
Rauchen verboten!
Lest den Völkischen Beobachter!
den deutschen Arbeiter und Frontsoldat!
Lest den Illustrierten Beobachter!
An jeden
tsstelle eine Nazizelle!

Die Rieſenmenge in Elbing

HUMOR

„Tolle Sachen paſſieren beim Whiſt", erzählte ein Amerikaner, der lange im goldenen aber rauhen Weſten geweſen war. „Einmal ſpielte ich gegen einen Mexikaner, ich hatte alle dreizehn Trümpfe in der Hand, und doch gelang es mir nicht, mehr als einmal zu ſtechen."

„Unmöglich!" riefen die Zuhörer.

„Well, der Mexican boy ſpielte aus. Er kam gleich mit einem As und ich trumpfte."

„Ja, und dann?"

„Ja, und dann ſchlug er mich k. o."

*

„Ich trink das Bier nur aus Verzweiflung!"

„Aber weshalb biſt du denn verzweifelt?"

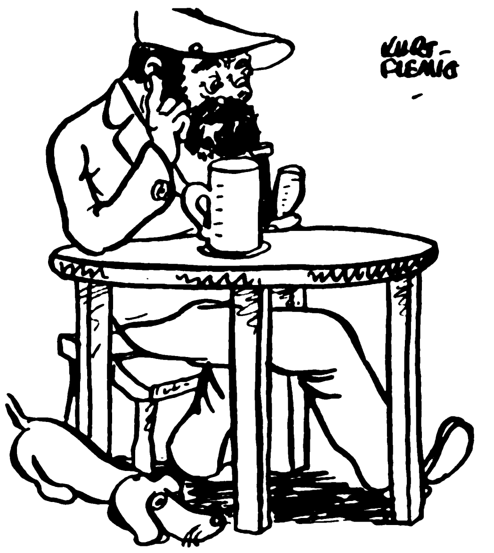
„Weil ich ſo teueres Bier trinken muß!!"

*

Steuerſtundungen bedeuten im allgemeinen für den Fiskus kein ſonderliches „Geſchäft" und er geht gar nicht gern darauf ein. Ein Berliner Bezirksamt iſt nunmehr auf den ebenſo neuartigen wie ausgezeichneten Gedanken gekommen, eine Steuerſtundung zu einem vortrefflichen Geſchäft auszugeſtalten.

Der Tatbeſtand iſt folgender: Der Inhaber eines Vergnügungslokals hatte kein Geld zur Entrichtung der Luſtbarkeitsſteuer — derartiges ſoll in der Tat vorkommen — und bat die geſtrenge Behörde um Stundung. Dieſer Bitte entſprach denn auch das Bezirksamt mit folgendem Schreiben: „Auf Ihren Antrag vom ... ſtunden wir Ihnen die Vergnügungsſteuer im Betrage von 142,40 RM. nebſt Zinſen und Gebühren. Wir fordern Sie aber auf, ſofort einen Betrag von 150 RM. als Sicherheit bei unſerer Steuerkaſſe zu hinterlegen."

Ein Wunſch: Hoffentlich macht das Beiſpiel dieſes ſo außerordentlich tüchtigen Bezirksamtes nicht Schule!



Betrachtungen ...

... ja — — früher — — da hatte man ne wahre Arbeitswut — — aber jetzt — hat man ne wahre Wut aufs Arbeiten.

Ein Berliner Schuſterjunge zu der Frau ſeines Meiſters: „Na, wiſſen Sie, Frau Meiſterin, det eene muß ick Ihnen ſchon ſagen, Ihr Mund kommt mir man vor wie ein Bahnhof."

„Wat heeſt det denn nu wieder, Lauſejunge?"

(In ſicherer Entfernung): „Na, ſehr einfach, Tag und Nacht jeöffnet!"

*

In der Schule.

„Wie heißt das erlöſende Wort?"

„Schluß jetzt!" antwortete prompt der 8 Jahre alte Sohn eines S.A.-Mannes.

*

Während der Wahlen wurden wir nicht ſubjektiv, dafür aber als Subjekt behandelt!

*

Die kleine Ida darf zum erſtenmal in den Tiergarten. Sie beobachtet einen Pfau, der ein Rad ſchlägt. Freudeſtrahlend läuft ſie zu ihrem etwas abſeits ſtehenden Onkel und berichtet das Erlebnis. „Du Onkel, ſieh mal wie ſchnell der Vogel aufblüht!"

*

Zwei Automobiliſten unterhalten ſich über den Zuſtand der Straßen.

„Wir zu Hauſe", meint der eine, „haben ausſchließlich Golfſtraße."

„Was heißt das?"

„Sehr einfach, Loch an Loch!"

BAD WILSNACK
EISENHALTIGSTES MOOR DEUTSCHLANDS
AN DER BAHN BERLIN-HAMBURG
RHEUMA · GICHT · ISCHIAS · NEURALGIEN · FRAUEN-LEIDEN
AUSKUNFT DURCH DIE KURVERWALTUNG

Billige Hakenkreuz-Fahnen

nach Vorſchrift der Reichsleitung! Handarbeit, indanthren, Hakenkreuz beiderſeitig richtig aufgenäht.

90×60 cm	120×80 cm	160×80 cm
M. 2.95	3.75	4.75
200×120 cm	300×120 cm	300×160 cm
M. 10.90	13.—	18.—

S. A.- u. H. J.-Sturmfahne, 140×120, M. 9.75. / Bootsfahnen, 33×43 M. 1.40 u. 45×60 M. 1.60. / Tiſchbanner, 15×22 wie Abbild. m. ſchön. Holzſtänder, 38 cm hoch, M. 2.–, 50 cm hoch M. 3.50, Ortsgruppe eingeſtickt M. 1.50 mehr. / Fahnenſtoffe zum Selbſtanfertigen, 80 cm breit M. 1.10 p. Mtr., indanthren, lichtecht, wetterfeſt, 120 cm br. M. 1.70 p. Mtr. Verſand Nachnahme reſp. Vorauskaſſe Poſtſch.-Konto Berlin 144 088. Wiederverkäufer und Vertreter geſucht. N. S. Fahnenfabrik

Kompl. M. 2.–

Pg. E. Hoffmann, Berlin-Südende, Dep. 7, Parkſtraße 4

Bettuchstoffe
Mako-Seidendamast
Direkt an Private!
Bettuchstoff allerbeste Qualität, stark und dichtfädig, weiß, fast unzerreißbar, üblicher Preis 1.35, Sonderpreis 150 cm breit . . per Meter nur 1.00
Mako-Seidendamast geblumt, wundervolle Muster, rein weiß, mit feinem Dauerglanz ohne Füllappretur, 130 cm br., p Meter 1.60
Bei Nichtgefallen Umtausch gestattet oder Geld zurück. — Verlangen Sie unsere reichhaltige Preisliste oder Musterproben.
Als Überraschung: Schöne Geschenke!
Textil-Manufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin Haagen 250 A (Baden)
Eigene Webwaren- u. Wäschefabrik-Großversand

Lebenslust packt Sie, wenn Sie flußwandern. Es bietet: Freude, Freiheit, Abenteuer, gesunde Erholung für wenig Geld. — Illustr. Katalog 27 gratis durch: Klepper-Werke, Rosenheim-Da

Der schießende Bleistift!
Ges. gesch.
ist die beste waffenscheinfreie Selbstschutzwaffe der Gegenwart. Durch Abschuß einer Schreckschuß- oder Tränengas-Patrone wird jeder Gegner für einige Zeit kampfunfähig. Preis pro 1 Stück RM. 3.85 Nachnahme RM. 0.50 mehr. Versand ohne Risiko, da bei Nichtgefallen Zurücknahme. Wilh. Garnier, Hagen i. Westf., Goldbergstr. 6.
Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Marken-Kameras: wie Kodak-Dr. Nagel, Agfa, Voigtländer, Zeiss Ikon, Pat.-Etui, Rolleiflex, Leitz, geg. Teilzahlung ohne Aufschlag. Tausch alter Apparate
Verlangen Sie gratis: Gelegenheitsliste Tauschbedingungen und 200 Seiten starken Tiefdruck-Katalog Nr. 379
PHOTO-PORST NÜRNBERG-A 229
Der Welt größtes Photo-Spezialhaus

1 Stunde
täglich genügt schon (denn das sind 30 Stunden im Monat) für Ihre Fortbildung bis zur Obersekundareife und zum Abitur: Ohne Unterbrechung Ihres Berufs, ohne Besuch einer höheren Schule, also schon mit Volksschulbildung können Sie sich bis zum Abitur vorbereiten durch die Selbstunterrichtsbriefe der Methode Rustin. Ebenso kommen Sie durch Rustin zu kaufmännisch, fremdsprachl., musikwissenschaftl. oder technischen Höchstleistungen. Wir beraten Sie gern. Verlangen Sie Prospekt kostenlos vom
Rustinschen Lehrinstitut, Potsdam - Do 53

Ihre Gesundheit ist Ihr Vermögen,
das Sie sich erhalten müssen. Eine kleine Unachtsamkeit — und eine Lungenentzündung, ein Nierenleiden ist oft die schwerwiegende Folge. Und wer trägt dann die Kosten? Deshalb sollten auch Sie so vernünftig sein und Deutschlands größter privaten Krankenversicherung beitreten. Unsere Tarife sind so, daß jeder den seiner finanziellen Lage entsprechenden Schutz findet.
LVB
LEIPZIGER VEREIN-BARMENIA
Krankenversicherung für Beamte, freie Berufe und Mittelstand a. G.
LEIPZIG, Springerstraße 24 W.-BARMEN, Winklerstraße 11
Fordern Sie unseren Prospekt 5

DIE SPIONIN

Nach einer wahren Begebenheit

Von Max Felmy

Die Nachmittagsſonne lag breit auf dem elſäſſiſchen Flecken Flachsweiler.

Am Fenſter ihres Giebelzimmers ſaß Henriette Vorbeck und ſchrieb. Zwiſchendurch griff ſie nach den Notizen, deren eine Reihe vor ihr auf dem Tiſch lagen, um ſich dann mit neuem Eifer wieder ihrem Brief zu widmen, an deſſen Spitze die Worte „Lieber Vater" ſtanden.

Vom Fenſter aus ſah man auf die freundliche Straße des Dorfes. Gegenüber ragten ein paar Fachwerkgiebel ins Blaue, Obſtbäume bildeten den Hintergrund und ließen gerade ſo viel Durchblick, daß man in einiger Entfernung die Bahnlinie erblicken konnte, die von Mülhauſen nach Norden, nach Kolmar und Straßburg führte.

Eben rollte wieder ein Zug vorbei, und Henriette zählte neugierig die lange Reihe der Wagen. Zuerſt die geſchloſſenen Güterwagen, deren es wohl zwanzig ſein mochten, dann die offenen, auf denen ſchwere Kaſtenwagen ſtanden, mit Säcken und Stroh verpackt, ſowie Protzen und Munitionswagen. Zum Schluſſe aber kamen Geſchütze, vier an der Zahl, und ihre plumpen Rohre ſtanden in die Höhe wie offene Mäuler.

Henriette hatte wie geiſtesabweſend dem langſam vorüberrollenden Zug nachgeſehen, dann ſchrieb ſie einige Zahlen auf ein Blatt.

Fünf Züge waren ſeit heute morgen ſchon vorbeigekommen, zwei mit Artillerie, drei mit Infanterie beladen. Der Anblick all des Menſchenmaterials, das nach kurzer Ruhe an der elſäſſiſchen Front neuen Schlachten entgegenzog, ſchien Henriette aufs tiefſte zu erregen. Sie lehnte ſich erſchöpft zurück, und ihre Augen wurden groß und leer.

So ſaß ſie eine Zeitlang. Plötzlich fuhr ſie zuſammen. Ein Schritt war auf der Stiege hörbar geworden und näherte ſich dem Zimmer. Haſtig deckte ſie den Brief an den Vater zu und ſchob die loſen Notizblätter darunter, gerade noch rechtzeitig, ehe die Türe aufging. Der ängſtliche Ausdruck auf ihrem Geſicht ſchwand jedoch, als ein junges Mädchen eintrat.

„Grüß dich Gott, Berta! Warum ſo traurig? Du haſt ja geweint."

„Ach, Henriette, erwiderte das Mädchen, heut Morgen iſt doch Karls Regiment fortgekommen. Ich habe ſo Angſt um ihn."

„Karl? Er ſteht doch bei den Württembergern? Und die ſind ſo plötzlich fort?"

„Ja, Henriette, geſtern kam der Befehl, und nun ſind ſie ſchon weg. Karl meint, daß die ganze Diviſion nach Flandern kommt."

„Und gewiß weißt du's nicht?" Henriette ſtellte noch einige Fragen, aber alles war ja nur Vermutung, die Tränen floſſen von neuem, und nach einiger Zeit verließ die Freundin Zimmer und Haus.

Doch Henriette hatte nicht mehr Luſt, den begonnenen Brief jetzt zu vollenden. Sie ſchloß die Schreibſachen ein und erhob ſich. Jetzt ſah man, daß über der ganzen Geſtalt etwas Müdes, Drückendes lag. Müde ſchauten auch die Augen aus dem gleichmäßigen Geſicht, und als ſie nach der Türe ſchritt, griff ſie ſogar, wie um ſich zu ſtützen, nach der Bettkante. Dann verließ ſie Zimmer und Haus.

Blumen und Gemüſe ſäumten in dem kleinen Vorgarten den Weg bis zum Tor, unter welches das Mädchen jetzt trat. Die Dorfſtraße war wenig belebt an dem ſtillen Nachmittag. Ein paar Soldaten, welche beim Nachbarn im Quartier lagen, ſchlenderten vorüber, und ein altes Weiblein wuſch am Dorfbrunnen.

Wenn der Blick der Dorfſtraße entlang folgte, dann ſah man in der Ferne die hohen Kamine von Mülhauſen. Im Weſten aber ſtanden im Sommerdunſt die Vogeſen, ſenkten ſich im Süden in die Ebene von Belfort, und der zerriſſene, kahle Gipfel des Hartmannsweilerkopfes ſtrahlte in der Auguſtſonne.

In der Ferne wurde eine Staubwolke ſichtbar, die ſich auf der geraden Straße raſch näherte. Ein Motorfahrer raſſelte heran, mäßigte im Dorfe die Fahrt und hielt vor dem gegenüberliegenden Hauſe, in welchem ein bekannter Stabsoffizier wohnte. Nach kurzem Aufenthalt in deſſen Quartier kam der Meldefahrer wieder heraus. Während er ſich mit ſeinem Rad beſchäftigte, trat das Mädchen auf die Straße. Der junge Soldat grüßte herüber, und bald ſtand Henriette mit ihm im Geſpräch.

„Kommſt du wieder von Freiburg, Otto?" frug ſie.

„Ja, Henriette, aber ich war froh, wie ich wieder aus der Stadt weg war. Da iſt's heute morgen toll zugegangen."

„Warum? Waren die Flieger wieder da?"

„Na und ob! Wohl ein Dutzend Franzoſen. Lauter ganz Große und eine Menge Kampfflieger dabei. Am Bahnhof haben ſie das ganze Wechſelwerk und einen Schuppen zerſtört, und in der Stadt gab es wohl an die dreißig Tote."

„Das iſt ja entſetzlich, Otto. Aber unſere Flieger? Waren denn unſere Geſchwader nicht da?"

„Ach, Henriette, die ſind ja viel zu wenig. Bisher lagen wenigſtens noch zwei Jagdſtaffeln am Rhein. Aber die ſind nun auch weggekommen nach Flandern. Und was ſonſt noch da iſt, kann gegen die Franzoſen nicht aufkommen. Doch jetzt muß ich fort. Ich habe noch ein dringendes Schreiben an den General Haslauer."

„Für den General? Ich dachte, er ſei verſetzt worden? Er iſt alſo noch bei euch?" Und als der Soldat nickte, fuhr Henriette fort: „Wann kommſt du denn wieder, Otto? Du mußt mir noch mehr erzählen von dem Fliegerangriff in Freiburg. Du glaubſt nicht, wie mich das intereſſiert. Ich habe ja Verwandte dort."

„Morgen Abend, Henriette. Um neun Uhr bin ich an deiner Tür. Iſt's dir recht?"

„Ja . . . komm!"

Etwas gepreßt hatten die letzten Worte geklungen. Aber das freundliche Geſicht ſchien dieſe Vermutung zu verwiſchen.

Henriette ſtand wieder allein. Langſam wendete ſie ſich und ſchritt dem Hauſe zu. Während der Unterredung mit dem Soldaten war der ganze Eindruck ihres Weſens friſch und lebhaft geweſen. Jetzt war das alles dahin. Der gequälte Ausdruck trat von neuem in ihr Geſicht, die Augen wurden matt und glanzlos, und die winkelige Stiege hinauf ſchleppte ſie ſich mehr, als ſie ging.

Oben im Zimmer ſank ſie auf ihr Bett, das Geſicht in den Händen vergrabend.

Spionin!

Das entſetzliche Wort ſchlug aus allen Winkeln des Zimmers, ſchien von der Straße her durch das offene Fenſter zu gellen. Bilder von furchtbarer Drohung peinigten das Mädchen, immer und immer die gleichen. Auf der einen Seite die Schmach, die ſtete Gefahr der Entdeckung, die Angſt vor Gefängnis und Gericht, ja ſelbſt dem Tode, auf der andern Seite der unerbittliche Zwang, die Angſt um den Vater, der in franzöſiſcher Gefangenſchaft ſchmachtete.

Und kein Ausweg, kein Lichtblick! Frankreich hielt ſie unerbittlich in ſeinen Krallen.

Die ſchöne Zeit der Kindheit, bei den Eltern in der kaiſerlichen Oberförſterei in Flachsweiler, all das lag wie ein Märchen zurück. Dann der Tod der Mutter, die Dienſtjahre in Frankreich, als Erzieherin in Paris und Lyon, die franzöſiſche Raſerei bei Ausbruch des Krieges, die Internierung in Frankreich — ſo hatte das Unglück ſeinen Anfang genommen.

Und endlich die Nachricht, daß der Vater, beim Vorſtoß der Franzoſen ins Elſaß, nach Frankreich verſchleppt worden ſei und nun, krank und unter den bitterſten Entbehrungen, in einem Sammellager dahinſieche. Ab und zu kam Nachricht von ihm, einige wenige Worte. Aber aus ihnen war nur zu deutlich zu erſehen, daß ihm alles mangle, was ſein Los zu mildern in der Lage geweſen wäre.

Henriette ſelbſt ſollte ja freikommen. Das Ausweiſungsverfahren ward gegen ſie eingeleitet, und dann ſollte ſie über die Schweiz nach der Heimat entlaſſen werden. An einem Sonntagvormittag teilte ihr ein franzöſiſcher Beamter die bevorſtehende Entlaſſung mit. „Sie ſind nun frei, Mademoiſelle, und können in Ihr Vaterhaus nach Flachsweiler zurückkehren. Doch wiſſen Sie, daß Ihr Vater in unſerer Gefangenſchaft ſich befindet. Dieſe Gefangenſchaft iſt, den Kriegsgeſetzen entſprechend, gerecht, aber ſtreng, was bei der geſchwächten Geſundheit Ihres Vaters nicht unbedenklich iſt. In Ihrer Hand liegt es, ſein Los zu mildern."

Henriette hatte den Beamten mit geſpannter Aufmerkſamkeit angeſehen: „Und wie wäre das möglich?"

„Stellen Sie ſich dem Nachrichtendienſt Frankreichs zur Verfügung! Einige wenige Mitteilungen militäriſcher Art, welche Sie in Briefen an Ihren Vater unterbringen, würden uns gerne bereit finden, ſein Los nach Kräften zu mildern."

Henriette ſchauderte zurück. Eine Spionin! Sie, die Tochter des kaiſerlichen Oberförſters, der ſeinen Kindern ein Muſter treuer Pflichterfüllung geweſen war. Zudem ſträubte ſich ihre weibliche Natur gegen das Gefahrvolle dieſer Tätigkeit. Sie ſchlug rundweg das Anſinnen ab, und achſelzuckend entfernte ſich der Beamte.

Die Auslieferung ließ nun auf ſich warten. Aber die wenigen Lebenszeichen, welche in der Folge von dem gefangenen Vater eintrafen, ließen mehr und mehr ſeine hoffnungsloſe Lage erkennen. Das weiche Gemüt des Mädchens litt entſetzlich unter der Vorſtellung, daß es ja in ſeiner Macht ſtünde, dem Vater zu helfen. Allmählich redete ſich Henriette ein, daß ſie allein die Schuld trage an ſeinem Schickſal. Zudem traten ſtets von neuem die franzöſiſchen Agenten mit all ihrer Überredungskunſt an ſie heran. Im Verlaufe von wenigen Wochen war Henriette mürbe geworden und, halb verzweifelt, ſagte ſie zu, aus Erbarmen für den Vater Spionin im Dienſte Frankreichs zu werden. Kurz darauf war ſie auf dem Wege in die Heimat, wohl ausgerüſtet mit geheimen Briefſchlüſſeln und allen Inſtruktionen, die ihr den aufgedrungenen Verrat ermöglichen ſollten.

Dann begann dieſes Leben, an das Henriette mit Ekel und Entſetzen dachte. Ein hoher Stab, der in der Nähe von Flachsweiler lag, wurde ihr Hauptjagdgebiet. Die gutmütige Geſchwätzigkeit der deutſchen Soldaten kam ihr zu Hilfe, und die Menge von Meldegängern und Ordonnanzen, welche in den Geſchäftsräumen des Stabes aus- und eingingen, trugen ihr genug Wiſſenswertes zu. Der Widerwille, welcher ihr anfangs manche Annäherung an die Soldaten unmöglich gemacht hatte, ſchwand allmählich der Gewohnheit, und manches Vertrauen erkaufte ſie mit der innerlich widerwilligen Hingabe ihrer ſelbſt.

Ein weiteres Wirkungsfeld war das nahe Mülhauſen. Die genußfrohe Stadt war ſo recht geſchaffen, den Soldaten, welcher in den Wüſten Nordfrankreichs monate-, ja jahrelang alles entbehrt hatte, in kurzem, vorübergehenden Wohlleben geſprächig zu machen. Alles, was nicht durch den Frontdienſt gebunden war, ſtrebte in den Mußeſtunden der Stadt Mülhauſen zu. Wein- und Gaſthäuſer, Konditoreien, Theater, Kinos und Konzerte — alles gab es dort. Am allerwenigſten aber fehlte die Weiblichkeit. Wer an einem Nachmittag oder Abend durch die Straßen Mülhauſens ging, dem mußte die ganze Stadt wie eine einzige feile Dirne erſcheinen. Mädchen aus allen Ständen boten ſich unverblümt auf der Promenade an. Was Töchter aus den reichen Villenvierteln des Rebbergs mit eleganter Zurückhaltung bezweckten, das zeigten bürgerliche Weiblichkeit und Ladenmädchen offen, und Kinder mit zwölf und vierzehn Jahren tribbelten lockend und blickewerfend über das Pflaſter der Bürgerſteige. Wenn ſich der Abend über Mülhauſen ſenkte, dann waren die Hauptverkehrsſtraßen ein zitterndes Vibrieren des Begehrens und feilgebotener Weiblichkeit. In dieſer leichtſinnigen Umgebung erfuhr auch Henriette manches, was für ihre Abnehmer in Frankreich von großem Wert ſein mochte.

Wie oft hatte ſie dieſes Leben ſchon angeekelt, daß ſie entſchloſſen war, den Briefen an den Gefangenen keine geheimen Mitteilungen mehr einzuflechten. Aber dann ſah ſie wieder das Bild des Vaters und gab nach. So ſchrieb ſie denn von neuem Briefe, die für den Uneingeweihten ſo harmlos ausſahen, in deren Zeilen jedoch, durch Wort und Satzſtellung bedingt, Nachrichten über militäriſche Vorgänge aller Art enthalten waren. Und der Vater las wohl mit Freuden die Mitteilungen ſeiner Tochter, ohne zu ahnen, daß die Kontrollſtelle des franzöſiſchen Nachrichtendienſtes befriedigt den Verrat daraus entnommen hatte, daß der Name eines lieben Familienmitgliedes vielleicht nur ein Deckwort war für einen deutſchen Heerführer.

Alle dieſe Bilder ſtürmten nun von neuem auf Henriette ein. Zu der Erkenntnis, daß ihr Verrat ſicherlich ſchon Tod und Vernichtung für deutſche Soldaten bedeutet habe, kam noch die ſtändige Angſt vor Entdeckung. In jedem Zufallswort argwöhnte ſie Abſicht, ſie ſah ſich ſelbſt von Aufpaſſern und Spionen umgeben, und nachts wachte ſie oft unter entſetzlichen Träumen auf.

Der Nachmittag war inzwiſchen dem Abend gewichen; bald mußte die Dämmerung einfallen. Und der Brief an den Vater war immer noch nicht beendet. Seufzend ſetzte ſich das Mädchen an den Tiſch und begann wieder zu ſchreiben. Es war ein mühſeliges Werk. Die letzten Tage bargen ſo mancherlei Neuigkeiten, und die mußten alle in harmloſen Sätzen untergebracht werden. Aber endlich war das Schriftſtück beendet, und mit unſicheren Buchſtaben ſtand „Deine treue Henriette" am Schluß.

Doch halt! Hatte nicht der Motorfahrer Otto vom General Haslauer erzählt? Das mußte noch eingefügt werden. Aber wie? Im Text des Briefes war es nicht mehr möglich. Doch wozu hatte Henriette die Geheimtinte von den franzöſiſchen Agenten erhalten? Alſo raſch geſchrieben, daß der General ſeinen Poſten beim Oberkommando noch innehabe.

Die Schriftzüge trockneten ein und verſchwanden unleſerlich auf dem weißen Bogen. Dann ſchloß Henriette den Brief und legte ſich erſchöpft zu Bett.

(Schluß von Seite 356)

DER WEISSE TOD

Es waren wunderbar milde Wintertage. Wir kamen voll ſtolzen Selbſtgefühls aus den deutſchen Mittelgebirgen und hatten manche ſchneidige Fahrt ſchon hinter uns, aber dennoch, das Hochgebirge hat auch ſeine ganz beſondere Eigenart, viel höhere Gefahr, doch auch den ſüßeren Lohn!

Wir hatten uns zum Ziel die Gletſcherwelt Tirols geſetzt und waren in das ſchöne Ötztal gefahren. Von Vent, dem einſamen Bergdorf, ſollte unſer Aufſtieg beginnen. Es war ein föhnklarer Tag mit gutem Pulverſchnee. Aber der Aufſtieg war dennoch äußerſt beſchwerlich und ermüdend, über vereiſte Steilhänge ging es empor, wir mußten unſere Skier tragen. Manch bitterer Schweißtropfen ward vergoſſen, und man bekam ſchon einen Vorgeſchmack vom Unterſchiede zwiſchen Hoch- und Mittelgebirgen. Aber endlich, gegen Mittag, erreichten wir unſer Ziel: die Breslauer Hütte.

Wir raſteten uns gründlich aus und ſchauten hinunter in die ſtrahlend verklärte Welt. Dann machten wir uns auf, um den Weg für den morgigen Tag auszukundſchaften. Der Schnee war gut, und wir ſtiegen gemachſam über die Moräne und den Ferner gegen das Mitterkarjoch hinan. Feine, ſtäubende Schneefahnen flatterten auf, aber das ſtörte uns nicht.

Der nächſte Morgen brachte eine unangenehme Überraſchung, das Wetter hatte umgeſchlagen. Es ſtürmte. Trübe Nebelfetzen peitſchte der Wind an den Graten, es war kalt und unfreundlich. Aber da wir nun einmal da waren, wollten wir den Kampf doch nicht ſo leichten Kaufes aufgeben. Mein Freund fuhr unentwegt voran und ſuchte den Pfad — aber der Sturm hatte alle Spuren von geſtern bereits verwiſcht. Nun begann es zu allem Unglück auch noch zu ſchneien, die Heftigkeit des Gegenwindes nahm zu. Mühſelige, unfrohe Fahrt, wo jeder Schritt erkämpft werden muß! So vergingen Stunden angeſtrengteſter Arbeit, zähen, verbiſſenen Ringens. Im Keſſel des Mitterkarferners raſte der wilde Eiswind, meine Hände erſtarrten vor Kälte, das ganze Geſicht verklammte und ſchmerzte heftig vom wütenden Anprall der Eiskriſtalle.

So langten wir denn endlich im hinterſten Winkel des Gletſcherbeckens an, aber nicht an der geplanten Aufſtiegſtelle, wir hatten uns vergangen! Meinen Freund erfaßte etwas wie verzweifelte Wut, er wollte und mußte hinauf! Doch zunächſt ein wenig verſchnaufen und Umſchau halten, denn hier war es wenigſtens einigermaßen windſtill. Aber bald ſchüttelte uns nach all der Anſtrengung die Eiſeskälte dermaßen, daß wir weiter mußten. Wie ſollte das werden? Neben der Kälte verſpürte ich bereits eine empfindliche Müdigkeit in allen Gliedern und wäre lieber umgekehrt. Es begann jetzt die entſetzliche und erſchöpfende Arbeit des Aufſtiegs! Einen regulären Stufenweg mußten wir uns ſchlagen über den ſtahlharten Firn zum Mitterkarjoch — es war der nackte Wahnſinn. Aber wer mag erliegen und nachgeben in einem Kampf, den er ſo ſiegesfroh begann?

Ein großes Hindernis waren uns die Skier, die wir wegen des immer heftiger werdenden Schneetreibens hatten mitnehmen müſſen. Es begann ein mühſeliges Klettern und Rutſchen, ein raſendes Anſpannen aller Kräfte, die dennoch bald erlahmen mußten. So verrann Stunde um Stunde, und ich bemerkte mit Schrecken, wie meine Kräfte mich immer mehr verließen. Die ſchneidende Kälte machte die Hände bald völlig ſteif, ſo daß ſie kaum den ſchweren Pickel halten konnten — mein Herz ſchlug wie ein Hammer, der Atem keuchte —, und immer dichter fiel der Schnee.

Endlich das Joch! Aber nun warf ſich der entfeſſelte Sturm mit Rieſenkraft auf uns, wir konnten uns nicht einmal aufrechthalten — das war das Ende! Schließlich fanden wir hinter einer aufgetürmten Wehe etwas Schutz, es war die höchſte Zeit, ich war vollkommen fertig. Was tun? Die verſchneiten Eisſtufen wieder hinab? Unmöglich! Hier bleiben in der Eiſeskälte, ging auch nicht an. Da bettete mein Freund mich ganz verzweifelt hinter unſerer Schutzwand ein, ſtieß meine Skier in den hohen Schnee und band vorſichtig meinen Stock dazwiſchen, ſo daß die ſcharfe Eiſenſpitze dicht vor meiner Stirne hing. Die Gefahr des Einſchlafens war bei meiner völligen Erſchöpfung überaus groß, und das hätte bei der grimmigen Kälte leicht den Tod bedeuten können. Das ſollte der aufgehängte Stock verhindern, der jedesmal, wenn ich den Kopf nur ſinken ließ, mich ganz empfindlich traf. Nun ging mein Freund, ich ſah ihm ſtumpfgleichgültig nach. Ich fieberte vor Müdigkeit — ich war ſo matt —, Schnee fiel gleichmäßig-ſchwer, Sturm heulte über mir die Sterbemelodie . . .

Als ich erwachte aus dem langen Traum, lag ich gebettet und gewärmt in einem hübſchen Zimmer, mein langer Freund ſaß ſtill und ernſt an meinem Bett. Als er mich wach ſah, drückte er mir lang und innig die Hand. „Am Tode gerade noch vorbei", ſagte er, „dem weißen Tod der Berge!"

Am 22. April gehts schon los!

Das kann der Tag sein, an dem Sie Ihr Glück machen, wenn Sie jetzt ein Los holen bei **Fetzer** in Stuttgart. Bei der Staatl. Klassenlotterie gewinnt doch fast jedes zweite Los. Z. B. gibt es

Höchst- u. Haupt-gew. 2000000
1000000
2 Prämien mit je 500000
2 Gewinne zu je 500000

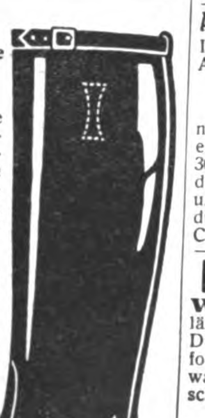
Versäumen Sie es ja nicht!

Lospreis (Porto extra)

1/8	1/4	1/2	1/1	1 Doppel-Los	
5.-	10.-	20.-	40.-	80.-	pro Klasse

Fetzer
Staatl. Lott.-Einn.
STUTTGART
Friedrichstraße 56
Fernsprecher 202 26
Brieffach 316. Postscheckk. Stuttg. 8360

Waffenscheinfreie Repetierpistole
6schüssig 8.50 Mk.
Kal. 6mm · 100 Patron. 1.50 Mk.
Liste 30 Pfg. H. Rabe, Celle R.120



Gut beschuht ist halb gewonnen!
Braune und schwarze Marschstiefel für SA und SS
eleganter Sitz, bequeme Paßform, hoh. Strapazierfähigk., leicht z. Schlupfen, mit einer Teersohle zum Schutz geg. Feuchtigkeit u. Kälte von unten, mit Galoppriemen und halbsteifer Stulpe
für jeden erschwinglich
statt RM. 28.- RM. 22.40
Versand geg. Nachnahme, ohne jeglich. Extrakosten. Wenn Stiefel nicht entsprechen, werden sie ohne Anstände wieder zurückgenommen und das Geld zurückbezahlt.
Jean W. Dengler
Nürnberg-O
Lauferlorgraben 18a

Bevorzugt unsere Inserenten!

Neu erschienen!

Die Männer um Hitler
Von Dr. Edgar von Schmidt-Pauli
Umfang 190 Seiten
Ganzleinen M. 4.50
Ein politisch hochinteressantes Buch, das von neutraler Seite geschrieben wurde.
Vertrieb durch:
Frz. Eher Nachf., GmbH., München 2 NO

Nr. 104 ECHT SILBER 935/000, schwer massiv M. 3.50 Nachn. 50 Pf. mehr. Als Größe Papierstreifen beileg. Abbildungen kostenlos. Vertreter gesucht.
J. Heidelberger, Pforzheim 1
Kiehnlestr. 19, Postscheck: Karlsruhe 19352

Auf den Blutdruck kommt es an!
Ist dieser erhöht, dann sind die Folgen oft: Arterienverkalkung, Herzbeschwerden, Atemnot usw.
ERWESALIN
nach Dr. Richard Weiß ist das spezif., ärztl. empf. Kombinationspräparat zur Vorbeugung. 30 Tabl. M. 2.75. 100 Tabl. M. 8.—. Zu haben in den Apoth. Wissenschaftl., reich illustr. Brosch. u. Gratism. gegen Eins. v. M. 0.20 Porto auch durch die Friedrich-Wilhelm-Apotheke Charlottenburg 23, Leibnizstraße 106

Hämorrhoiden!
Warum Hämorrhoiden mit ihren lästigen und qualvollen Erscheinungen? Durch neue Wege zu überraschenden Erfolgen, auch da, wo andere Mittel nutzlos waren! Verlangen Sie sofort Aufklärungsschrift Nr. 4 gegen Einsendung von 20 Pf.
Dr. med. Jordan, G. m. b. H., Kassel 3

Musikinstrumente aller Art
Katalog postfrei.
zu den vorteilhaftesten Preisen.
Spezialität: Ausrüstung ganzer Chöre!
Philipp Reichel, Musikinstrumenten-Fabrik, Markneukirchen 28 i. Sa.
Teilzahlung gestattet.

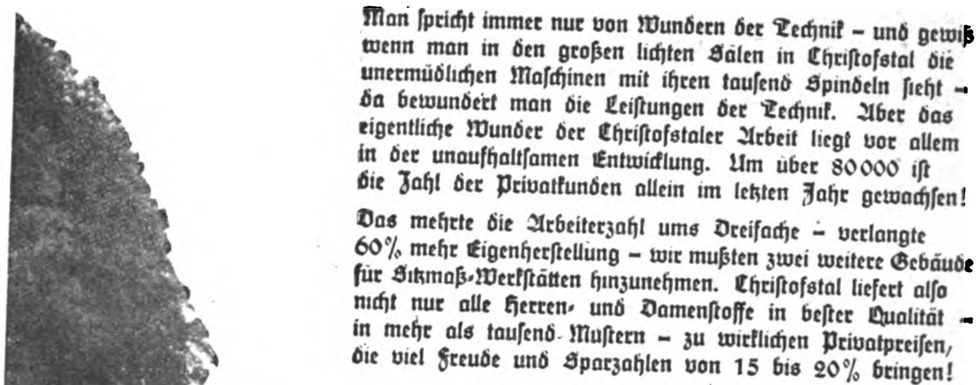
Das Christofstaler Wirtschaftswunder ein Klang glückhafter Arbeit!

Man ſpricht immer nur von Wundern der Technik – und gewiß: wenn man in den großen lichten Sälen in Chriſtofstal die unermüdlichen Maſchinen mit ihren tauſend Spindeln ſieht – da bewundert man die Leiſtungen der Technik. Aber das eigentliche Wunder der Chriſtofstaler Arbeit liegt vor allem in der unaufhaltſamen Entwicklung. Um über 80000 iſt die Zahl der Privatkunden allein im letzten Jahr gewachſen!

Das mehrte die Arbeiterzahl ums Dreifache – verlangte 60% mehr Eigenherſtellung – wir mußten zwei weitere Gebäude für Sitzmaß-Werkſtätten hinzunehmen. Chriſtofstal liefert alſo nicht nur alle Herren- und Damenſtoffe in beſter Qualität – in mehr als tauſend Muſtern – zu wirklichen Privatpreiſen, die viel Freude und Sparzahlen von 15 bis 20% bringen!

Sie können auch Anzug und Mantel nach Körpermaß bei uns ſchneidern laſſen! Wir bürgen ohne Anprobe für guten Sitz, für beſte Verarbeitung. Ein echter Cheviot-Anzug koſtet Sie fertig nur 60 Mark. Sie ſparen alſo am Anzug leicht 50 Mark und mehr – und haben dazu flotten Schnitt und alle Kauferleichterung!

Unſere Wäſchefabrik fertigt für Hausfrau und Braut fein beſtickte Ausſteuerwäſche – fur den Herren Maßhemden, Trikotwäſche ſo wundervoll ſitzend – und 25% billiger! Schreiben Sie darum heute noch: ‚Erwarte die Tuchkiſte der tauſend Muſter unverbindlich und mit Rückſendegeld!'



TUCHFABRIK CHRISTOFSTAL G·M·B·H
FABRIK UND VERKAUF EIGENER UND FREMDER ERZEUGNISSE
IN CHRISTOFSTAL C 60 WÜRTTEMBERG.

(Fortſetzung von Seite 354)

Acht Tage ſpäter wurde Henriette von Feldgendarmen geholt und wegen Spionageverdacht in das Unterſuchungsgefängnis eingeliefert. Die wenigen Worte, welche ſie mit Geheimtinte geſchrieben hatte, waren bei der chemiſchen Unterſuchung, welcher Auslandsbriefe unterlagen, ans Tageslicht gekommen. Man ſagte ihr die Spionage auf den Kopf zu, und Henriette hatte nicht die Kraft, zu leugnen. Anfangs gab ſie nur Weniges zu, aber im Laufe der Unterſuchung, die ſich mehrere Wochen hinzog, geſtand ſie nach und nach den ganzen Umfang des geübten Verrats.

So wurde das Verfahren abgeſchloſſen, und an einem Vormittag des September ſollte vor dem Kriegsgericht die Verurteilung der Henriette Vorbeck erfolgen.

Tags vorher hatte ſie ordnungsgemäß noch einmal der Kriegsgerichtsrat zu vernehmen. Bleich und abgehärmt ſtand das Mädchen vor dem alten Herrn. Das hübſche Geſicht war kaum mehr zu erkennen und die Augen ſtanden tief und unſtet in den Höhlen. Mit tonloſer Stimme antwortete ſie auf die Fragen, welche ſie ſchon früher bejaht hatte; alles geſtand ſie, was ſie dem Feind berichtet hatte, die Truppenverſchiebungen, die Wirkung der Fliegerangriffe, die Vorbereitungen, welche die deutſche Front zur Abwehr eines franzöſiſchen Angriffs getroffen hatte.

Die Vernehmung ging ihrem Ende entgegen.

„Fräulein Vorbeck“, frug der Kriegsgerichtsrat, „Sie ſollen auch deutſchen Soldaten gegenüber Ihre Befriedigung über die Folgen eines franzöſiſchen Fliegerangriffs ausgedrückt haben.“

„Es iſt nicht wahr!“ Henriette brach in erregtes Weinen aus. „Was ich getan habe, geſchah für meinen Vater. Daß meine Nachrichten deutſchen Soldaten Schaden bringen könnten, iſt mir ſelbſt entſetzlich geweſen.“

„Nun, darein möchte ich vorerſt einige Zweifel ſetzen. Jedenfalls beweiſt Ihr jetziges Leugnen …“

„Herr Kriegsgerichtsrat, daran bin ich unſchuldig!“

Der Kriegsgerichtsrat lachte höhniſch: „Unſchuldig! Vielleicht auch unſchuldig an Ihren ſonſtigen Verbrechen? Eine derart raffinierte Spionin wie Sie! Dazu die Tochter eines kaiſerlichen Beamten!“

„Laſſen Sie meinen Vater aus dem Spiel!“ Henriette ſchrie es in höchſter Erregung. Sie ſtand vor dem Kriegsgerichtsrat, als wollte ſie ihn anfallen. Ihre Hände gingen im Krampf auf und zu und die Lippen zitterten fieberhaft.

„Wir werden ja ſehen“, verſetzte ſchneidend der alte Herr. „Ihr Vater wird Ihnen wohl kaum den Liebesdienſt danken.“

In dieſem Augenblick trat Henriette einen Schritt vor. Ihre Arme hoben ſich, der Mund öffnete ſich in höchſter Verzweiflung. So ſtand ſie einen Augenblick. Dann ging plötzlich ein Zucken über die ganze Geſtalt. Die Arme ſenkten ſich ſchlaff, das Unterkiefer fiel herunter, die Augen ſchienen glanzlos hinter den Lidern zu verſchwinden. Ein gurgelnder Laut — und Henriette ſtürzte wie leblos zuſammen.

Henriette hatte den Verſtand verloren und erwachte nie mehr aus der geiſtigen Umnachtung, in welche ſie durch die furchtbaren Aufregungen verfallen war.

*

In der Irrenanſtalt zu G. verbringt ſie ſeitdem ihre freudloſen Tage, wenigſtens verſchont von der Nachricht, daß ihr Vater, für welchen ſie ſich zu opfern glaubte, ſchon ein halbes Jahr vor ihrer Verhaftung in Frankreich verſtorben war.

Im Vertrauen!
Mindestens 20% können Sie sparen, wenn Sie Ihre Stoffe direkt kaufen. Ich sende auf Wunsch frei dort ca. 250 Muster von Herren- und Damenstoffen mit Rückporto.
Allerfeinste Qualitäten.
Georg Wissinger,
Spremberg Nd.-L. 4
Tuchfabrikation Versand

EM-GE Start- und Gaspistolen
sind bestens geeignet für Sport, Dressur und Selbstverteidigung. Sie zeichnen sich aus durch beste Arbeit, gefällige Form und starke Wirkung. Bezug ohne Waffenschein durch Fachgeschäfte. Liste M. 37 kostenfrei
Moritz & Gerstenberger, Waffenfabrik,
Zella-Mehlis i. Th.

Schon von RM 32,- an
Ballonbereift RM 49,- an
Motorfahrrad RM 168,-
mit Garantie - Über 50000 Kunden . - Katalog gratis
E. & P. STRICKER
Brackwede, Bielefeld
Fahrrad-Fabrik Nr. 309

In prachtv. Farben u. großblumig empfehle:
20 pa. Buſchroſen pflanzf. m. Nam. 4 RM.
Edel-Gladiolen-Zwieb. 50 Stück 2.50 RM.
Verpackg. frei. Nachn. Kulturanweiſ. umſonſt.
M. Möller, Ueterſen 10 (Holſt.), Hochfeldſtr. 7

Stottern
u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei.
O. Hausdörfer, Breslau 16Z

Hände hoch!
Prakt. Scherz-Zigarett.-Etui
Browningform,
Stück M. 1.15, 2 Stück M. 2.10, 4 Stück M. 3.90, versend. geg. Nachn.
B. A. M, Hamburg 36/16
Postschließfach 65

SA
ACHTUNG
SS
Repetier-Pistole:
Waffenscheinfrei

8 schüss. Kal. 6 mm RM. 7.50
Trommel-Revolver:
6 schüssig RM. 3.50, 8-schüss. 4.50, 100 Patr. 1.10
Heid, Nürnberg 2, F. 199 B.

Echte Harzer
Edel-Kanarien
von 8 Mk. an.
Jllustr. Preisliste gratis
Großzucht Diels
Hohen-Neuendorf 120

O- u. X-Beine, Senkfüße, Rückgratsverkrümmungen beseit. Sie ohne Apparate und ohne Berufsstörung. Prosp. m. zahlr. ärztl. Gutachten kostenlos d.: C. A. Langer, Hamburg 36, B. 3, Fach 132

Jiu-Jitsu
Ein Lehrbuch der japanischen Kunst der Selbstverteidig., durch geschickte Handgriffe auch den stärksten Angreifer unschädlich zu machen. Jeder Griff durch Abbildung erläutert. Preis M. 2.50.
Versand Hellas, Berlin-Lichterfelde 112

Wer Graue Haare nicht färben will: Das seit Jahren bewährte biolog. Haarstärkungswasser ENTRUPAL ges. gesch. führt den geschwächten Haarwurzeln die verbrauchten Pigmente (Farbstoffe) zu, sodaß graue Haare und Nachwuchs auf natürliche Weise die ehemalige Farbe wiedererhalten, daher Fehlfarben ausgeschlossen. Kopfschuppen, u. Haarausfall verschwinden nach kurzem Gebrauch. Flasche RM. 4.32. Prospekt kostenlos.
Elisabeth-Apotheke, Chemnitz,
Leipzigerplatz

Alles spielt zu Hause „Karambola“ Billard
Vollw Spiel m. all. Schik. Verl. Sie Prosp. v. „Karambola“-Vertrieb Wetzlar A71
Postschließfach 177

Eine Probe Moselwein
gut u. preisw. wie er sein soll, erhalten Sie nebst Sortenverzeichnis geg. Einsendung dieser Anz. unverbindl.; die Kosten tragen wir. Rot- und Weißweine ab M. 0.65 p. Fl. Weinkellereien.
F. & W. Schmitgen
Berncastel 172 (Mosel)

Wir liefern an jedermann
Tuche ab Fabrik
Herren-Stoffe Damen-Stoffe
Verlang. Sie sofort Muster
Lehmann & Assmy
Ältest. Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation
Spremberg 305. Li.

STOTTERN
Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Haeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

Alle Beinkrümmung verdeckt eleg. nur mein mechanisch. Verdeck-Apparat ohn. Polst. od. Kissen! Neu! Kat. grat. Herm.
D. R. W. Z. 86 763
Seefeld, Radebeul Nr. 7, b. Dresd.

Modern! Unübertroffen!

Nr. 264 RM. 1.70
Nr. 520b RM. 1.70
Reklame-Preis RM. 3.25 für beide Ringe
Echt 14 Karat Goldmantel gest., m. Gravur von 2 Buchst., 5 Jahre schriftliche Garantie. Nachn. 32 Pfg. teurer, Ringgröße Papierstreifen. Kostenlos Katalog 1932
Vertreter gesucht
B. Liedke
Königsberg Pr.
Postamt 9/Abt. 100 J.B.

Studenten-Utensilienfabr. Ältesten. größt. Fabr. d. Branche
Emil Lüdke G. m. b. H.
Kat. grat. Jena 380

Erfinder Gutschein frei. Mannheim 1/599

Pg.! Deckt Euren Bedarf in Ölzeugbekleidung, Fischereiartikeln u. Angelgeräten bei
Georg Risse
Ölzeugfabrik
Fiſchereibedarfsartik.
Altona a. d. Elbe
Friedensallee 48

KÖNIG WOLLE

sagt: Kaufen Sie Damenstoffe
ab Fabrik, alſo billig, mit der Poſt in die Wohnung, alſo bequem, bei Nichtgefallen Zurücknahme, alſo ohne Riſiko. Rieſenauswahl von Woll- Seiden-, Kunſtſeiden- u. Samtmuſtern auf Verlangen franko ins Haus, alſo Zeitgewinn. Schreiben Sie noch heute an
Ludw. Heimberger
Tuchfabrik und Verſand
Spremberg Nd.-L. 41

Deutsche Blumen für den deutschen Garten!
Gladiolenknollen 1. Gr. 50 Stck. M. 3.—, 30 Stck. für M. 2.— in den ſchönſten verſchieden. Sorten (mit Namen) verſendet per Nachnahme. Pg. H. Brandt, Blumenzwiebelkulturen Lenzen / Elbe.

10 Seltene Kakteen nur 4.80
darunt. Greisenhaupt
Preisliste gratis
E. HEID. Nürnberg
F. 66

Schlank
durch ganz einfaches Mittel. Prospekte kostenlos durch H. Goth, Nürnberg-S 67, Wölckernstraße 12
10 Kilo leichter

Edle Weine
von ausgeprägter Eigenart u. Schönheit liefert Pg. Alfred A. Hofmann, Bacharach am Rhein. Vertreter gesucht.

Größte Ausw. i. Musikinstrument zu herabgesetzten Preisen

Wolf & Comp., Klingenthal Sa. Nr. 562
Gr. Kat. ums. Auftr. v. M. 10.— portfr. Schallplatten M. 1.50 p. St.

Echte extra starke Hienfong-Essenz
(Destillat) 1000fach bewährt. 12 Flaschen Dutzd. 4.— bei 30 Flasch. RM. 10.— franko
Laboratorium E. Walther, Halle-Trotha 118

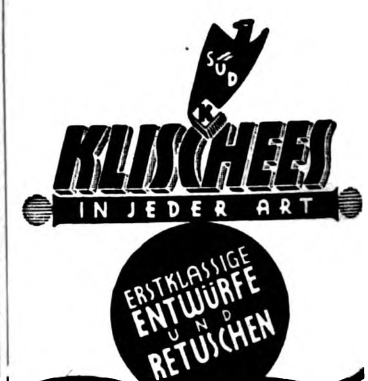
Deutsche Männer — Deutsche Frauen
Freude bereitet
garantiert 800 Silber
Bierzipfel . . M. 4.—
Weinzipfel . . M. 2.25
mit rotem Band oder Frontsoldat und schwarz-weiß-rotem Band von Pg.
W. Görner, Zittau, Sa.
Bergstraße 8/I
Wiederverkäufer mit kleiner Kaution gesucht!

N.S.B.Z.
Nationalsozialistische Beamten-Zeitung
Herausgeber: J. Sprenger, M.d.R.
Reichssachbearbeiter für Beamtenfragen
Die Zeitung erscheint jeweils am 5. und 20. jeden Monats u. kostet durch die Post bezogen ¼-jährl. 60 Pf. zuzügl. 12 Pf. Postzustellgeld
Die N. S. B. Z. gehört in jede Beamten-Familie

Schwarz S.S.-Tuch
für Hoſen, Feldgrau Tuch für Mäntel und Anzugſtoffe in allen Farben und Preislagen erhalten Sie zu ſehr günſtigen Preiſen durch Pg. Albert Oertel, Kirchberg/Sa., Bahnhofſtr. 123/III. Muſter unter Angabe des Verwendungszweckes koſtenlos gegen Rückgabe.

Hakenkreuz-schmuck
Ring, echt Silber, Nr. 60 M. 1.—
Hakenkreuz-Siegelring, Goldvlies Nr. 57 M. 2.50, Nr. 58 M. 3.75, Nr. 44 M. 4.50,
Anh., Silber, mit Kette, m. Markasit u. Golddoublékreuz M. 2.90, ohne Kette M. 2.–. Abb. gratis. Wiederverk. hoh. Rabatt
R. Langner, Fb.-Weilimdorf (Wttbg.)

Nationalſozialiſten! Unterſtützt eure gewerbetreibenden Mitglieder, ſie werden von allen Seiten bekämpft! Ich habe an Private abzugeb.:
platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. 1.10
platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ 1.05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinmaſchig . . . . „ „ 1.60
Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! Paul Roder, Harthau, Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.A.


SÜD
KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783

Direkter Bezug ab Fabrik bezw. Spezialversandgeschäft verbilligt!
Über eine Million Musikfreunde
fanden unser Angebot preiswert u. kauften
100,00e von Dankschreiben beweisen unsere besondere Leistungsfähigkeit.
Violinen
Mandolinen
Zithern
Clarinetten
Trompeten
Trommeln
Ziehharmonikas
Pianoharmonikas
Bandonions
Sprechapparate kompl.
Platten 25 cm
Preise ab 1.1.32 erniedrigt
Fordern Sie nur bei Interesse für Sprechapparate Liste B an
für chromat. Harmonikas Liste E an.
Plattenverzeichnisse gratis!
Günstige Ratenzahlungen.
Aufträge über 10 Mk. portofrei. Umtausch bei Nichtgefallen.
Große Spezialwerkstätten für chromatische Ziehharmonikas.
Versand direkt an Private
Jedes Instrument 8 Tage zur Probe
Grösstes Musikinstrumentenversandgesch. Deutschl.
Meinel & Herold, Klingenthal i. Sa. No 322
Musikinstrumente-, Sprechapparate- u. Harmonikafabrik
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog. Zusendung kostenfrei.

Herren-Stoffe sowie Damenmantel- und Koſtümſtoffe liefert Tuchverſandhaus direkt an Private zu kulanten Zahlungsbedingungen. Verlangen Sie meine Kollektion unter Angabe des Verwendungszweckes. Mein Modealbum „Wie ziehe ich mich an“ liegt bei. J. Greiner, Forſt 9 (Lauſitz)

(Schluß von S. 348)

chineſiſche Vorſtadt Tſchapei mit ihrem beſonders wichtigen Bahnhof in Beſitz zu nehmen; ſie fanden aber überraſchend Widerſtand durch chineſiſche Truppen und vermochten ihn nicht zu brechen. Die Heranziehung von Verſtärkungen ward nötig. Aber auch die Chineſen erhielten Zuwachs. Eine Kampffront von 20 Kilometer Länge dehnte ſich ſchließlich von Tſchapei nordwärts bis zu den chineſiſchen Wuſung-Forts, ſich dort an den meerbuſenartigen Yangtſekiang anlehnend. Erſt am 28. Februar gelang es den Japanern, mit der Wegnahme des Dorfes Kiangwan in der Mitte der chineſiſchen Front einen entſcheidenden Erfolg zu erringen, dem wenige Tage darauf der Fall der Wuſung-Forts folgte. Die Chineſen wichen Anfang März auf Tagesmarſchentfernung von Schanghai, Schanghai ſo den Japanern freigebend. Dieſe hatten damit ihr militäriſches Ziel erreicht; Waffenſtillſtandsverhandlungen konnten einſetzen, die den Japanern nun auch die Erreichung des politiſchen Ziels, die Beendigung des Handelsboykotts, bringen ſollen. Der Abſchluß ſteht noch aus. Einſtweilen begann der Abtransport japaniſcher Truppen, da ihre vollzählige Anweſenheit nach dem erzielten Waffenerfolg nicht mehr nötig erſcheint. War doch die Stärke ſchließlich auf nahezu 50 000 Mann geſtiegen.

Neue militäriſche Aufgaben ſind bereits wieder der japaniſchen Heeresführung geſtellt. Die Mandſchurei ſoll völlig von den chineſiſchen Truppenreſten geſäubert werden, die noch da und dort ſtecken und Unruhen verurſachen. Ein ſtattliches Truppenaufgebot in der Mandſchurei ſoll außerdem den Ruſſen die Luſt nehmen, ſich in die weitere Entwicklung der Dinge einzumiſchen. In der Mandſchurei jetzt feſt verankert, wird Japan keinem anderen Staate mehr weichen. Betrachtet es doch die Erhaltung ſeiner mandſchuriſchen Vormachtſtellung als Lebensfrage. Frankreich und auch England erkennen dies als berechtigt an. Damit wird auch den Vereinigten Staaten nichts anderes übrigbleiben, als ſich mit den gegebenen Tatſachen abzufinden, vom Völkerbunde gar nicht zu reden. Am empfindlichſten iſt der Schlag für die benachbarten Sowjets, die aus innerpolitiſchen wie militäriſchen Gründen außerſtande ſind, es auf einen kriegeriſchen Zuſammenſtoß mit Japan ankommen zu laſſen. Japan triumphiert heute im Fernen Oſten! Es ſtellte aber auch ſeine Zukunft nie auf Pazifismus, Internationale und Völkerbund. Soldatiſche Erziehung der männlichen Jugend, Geiſt der Opferfreudigkeit für das Vaterland und Vertrauen auf die eigene Kraft ſchienen ihm nach wie vor ſicherere Grundlagen als erſtgenannte geiſtige Opiumtropfen, die man unſerem deutſchen Volke ſeit der glorreichen Revolution vom November 1918 in nur allzureichem Maße eingeträufelt hat.

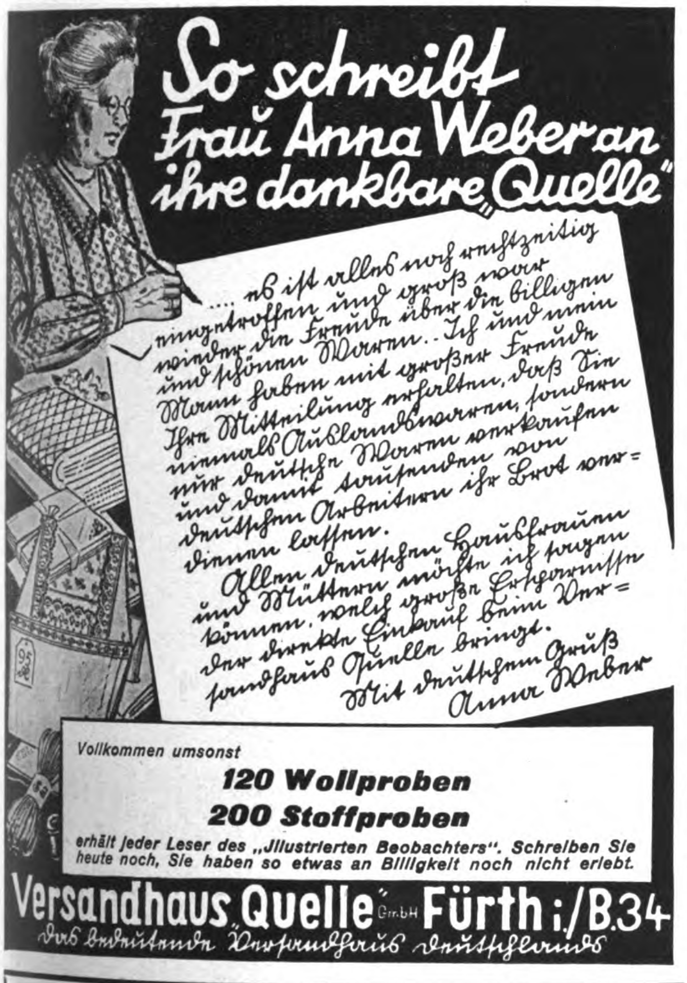
Wahres Geſchichtchen

Herr Profeſſor N. iſt bei ſeinen Freunden zu Tiſch eingeladen. Da Profeſſor N. unter anderem auch ein großer Menſchenfreund und deshalb ein eifriger Bekämpfer aller Bazillen iſt, ſucht er durch Theorie und Praxis ſeine Mitmenſchen vor dieſen Schädlingen zu bewahren. Zum Nachtiſch gibt es Kirſchen. Herr Profeſſor N. wäſcht ſorgfältig jede Kirſche in ſeinem Waſſerglas und wiſcht ſie ebenſo ſorgfältig mit der Serviette ab. Bei jeder Kirſche kommt ein neuer Krankheitserreger zur Sprache, und als ſchließlich alle Kirſchen gewaſchen, abgewiſcht und gegeſſen waren, trinkt Profeſſor N. im Eifer des Geſprächs mit einem Zug das Glas leer, ſo den ſämtlichen ertränkten Bazillen in ſeinem Magen ein Maſſengrab bereitend.

Auflöſung des Silbenrätſels in Folge 14

1. Ziegler, 2. Urahne, 3. Veloziped, 4. Ibi, 5. Elbow, 6. Leichenſchau, 7. Ebenholz, 8. Speckbacher, 9. Longjumeau, 10. Orcheſtrion, 11. Bärenhäuter, 12. Eſplanade, 13. Newcomb, 14. Milano, 15. Archipel, 16. Chriſtian, 17. Tragfläche, 18. Dreibund, 19. Epiſkopat, 20. Meyrink, 21. Droyſen, 22. Elle, 23. Radbod, 24. eventuell, 25. Dermatologie.

„Zu vieles Loben macht dem, der edel denkt, den Lober nur zuwider."


So schreibt Frau Anna Weber an ihre dankbare „Quelle"

.... es ist alles noch rechtzeitig eingetroffen und groß war wieder die Freude über die billigen und schönen Waren. Ich und mein Mann haben mit großer Freude Ihre Mitteilung erhalten, daß Sie niemals Auslandswaren, sondern nur deutsche Waren verkaufen und damit Tausenden von deutschen Arbeitern ihr Brot verdienen lassen.
Allen deutschen Hausfrauen und Müttern möchte ich sagen können, welch großen Ersparnisse der direkte Einkauf beim Versandhaus Quelle bringt.
Mit deutschem Gruß
Anna Weber

Vollkommen umsonst
120 Wollproben
200 Stoffproben
erhält jeder Leser des „Jllustrierten Beobachters". Schreiben Sie heute noch, Sie haben so etwas an Billigkeit noch nicht erlebt.

Versandhaus „Quelle" GmbH Fürth i./B. 34
Das bedeutende Versandhaus Deutschlands

Lernen Sie frei und einflußreich reden!

Werden Sie Redner!

Durch den von der Redner-Akademie herausgegebenen Fernkursus für **praktiſche Lebenskunſt, logiſches Denken u. freie Redekunſt** kann sich jeder unter Garantie zu einem freien, einflußreichen Redner ausbilden, der imstande ist, jederzeit ohne Manuskript und Notizen frei zu reden und vorzutragen.

Redefurcht und Befangenheit werden radikal beseitigt und das Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.

Fordern Sie noch heute **kostenlos** ausführliche Broschüre vom
Verlag R. Halbeck + Berlin 73
Potsdamer Straße 105a

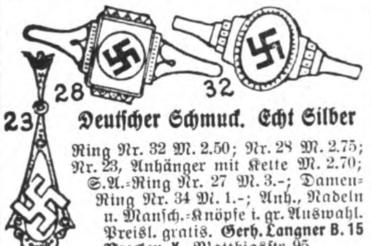
„Wie stolz war ich früher auf meine Hände...

Ob es wohl heute noch jemandem einfiele, mir etwas Nettes über diese geröteten, unansehnlichen Arbeitshände zu sagen?" — Unnötig dieser Seufzer — diese bittere Erkenntnis, daß man nicht mehr so anziehend wirkt wie früher. Es ist so leicht, den Händen Reiz und Zauber der Jugend zu bewahren; Kaloderma-Gelee — das Spezialmittel zur Pflege der Hände — verhindert jedes Rot- und Rissigwerden mit Sicherheit und macht auch bereits angegriffene Haut über Nacht wieder glatt und weiß. Ganz gleich, wie sehr Ihre Hände in Anspruch genommen werden, durch häusliche Arbeit, Beruf oder Sport — ganz gleich, wie sehr sie rauhem Wetter ausgesetzt waren, sie werden durch Kaloderma-Gelee ihr zartes, gepflegtes Aussehen bewahren oder über Nacht zurückgewinnen.

★ Machen Sie einmal diesen einfachen Versuch: Verreiben Sie — stets nach dem Waschen, solange die Haut noch feucht ist — ein wenig Kaloderma-Gelee auf Handrücken, Gelenk und Fingern. Massieren und kneten Sie tüchtig eine Minute lang. Sie werden bemerken, daß nach Ablauf dieser Zeit die Haut das Gelee vollständig in sich aufgesaugt hat und daß bereits in diesen wenigen Sekunden die Haut merklich glatter und elastischer geworden ist. Lassen Sie Kaloderma-Gelee über Nacht wirken und beobachten Sie den Erfolg!

Unübertroffen gegen aufgesprungene Hände.

KALODERMA GELEE
zur Pflege der Hände
F • WOLFF & SOHN • KARLSRUHE



Deutſcher Schmuck. Echt Silber
Ring Nr. 32 M. 2.50; Nr. 28 M. 2.75; Nr. 23, Anhänger mit Kette M. 2.70; S.A.-Ring Nr. 27 M. 3.-; Damen-Ring Nr. 34 M. 1.-; Anh., Nadeln u. Manſch.-Knöpfe i. gr. Auswahl. Preisl. gratis. **Gerh. Langner B. 15 Breslau X,** Matthiasſtr. 95

Bei **Gallenſtein- u. Leberleiden** hilft Philippsburger Löwenzahnſaft und Rettichſaft am ſicherſten und raſcheſten. Beide Säfte löſen Gries- und Steinbildungen auf, reinigen die Gallenblaſe und unterſtützen die Tätigkeit der Leber und Galle. Flaſche nur je 1.60 M., Kurſendung mit je 5 Flaſchen (zuſ. 10 Fl.) nur 15.— M. franko Nachnahme durch das
Herbaria-Kräuterparadies, Philippsburg G. L. 474 (Baden)
Broſchüre über Frucht-, Gemüſe- und Heilpflanzenſäfte gratis.

PUSCH **Herrenstoffe, Damenmantel- u. Kostümstoffe** liefere ich direkt, daher konkurrenzlose Preise. Gr. Auswahl bis z. den feinst. Qualit. Zahllose Dankschreiben. Verlangen Sie **sof.** portofreie Musterzusendung.
I. Pusch, Tuche, Forst Lausitz 14. Pg. 5% Rabatt! **TUCHE**

1 ERFURTER 9
WEG-UND-BEET
EINFASSUNGEN
2 D.R.P. 9
Schmücke Dein Heim und **Deinen Garten!** Unsauber, liederlich wirkt jeder Garten, der nicht sachgemäß gehalten wird,
? ? ? Warum ? ? ?
haben Sie sich noch nicht d. Prospekt über:
Beeteinfassungen an Gartenwegen (Metalleinfassung)
kostenlos kommen lassen? In allen öffentl. Anlagen, Gartenparks, Groß-, Klein- und Wochenendgärten verwendbar.
Einfach! Billig! Praktisch!
Einmalige Ausgabe! Jeder Gartenbesitzer kann u. soll es sich leisten. Näh.:
Architekt Paul Fuchs
Ludwigshafen am Bodensee 14

Umsonst brauchen Sie uns kein Vertrauen zu schenken. Diese Uhr, die wir Ihnen schicken, ist **wirklich gut!** Wenn Sie eine elegante Uhr wünschen, so bestellen Sie die hier abgebildete, vergoldete, mit Sprungdeckel versehene Uhr für 15 Mark. Sie können diesen Betrag in 5 Monatsraten einzahlen, so daß auf den Tag
nur 10 Pf.
entfallen. **Im voraus braucht kein Geld eingesandt zu werden.** Die Uhr wird sofort an Sie geliefert. Bei Nichtgefallen Rücksendung innerhalb 3 Tagen gestattet. **Armband-Uhren gleich. Preis. Golddoublé-Ketten,** 2 Jahre Gar., 3.50 M. Schreiben Sie noch heute und fügen Sie diese Anzeige bei.
Merkur Uhren-Versand
Berlin A 70, Potsdamer Str. 106a

Der Campanile des Nordens, der rote Turm in Halle, ein Wahrzeichen alter deutſcher Größe, . . .

. . . umgeben von hypermodernen, jüdiſchen Warenhäuſern

Hakenkreuz stürzt Sowjetstern

Die Entwicklung der N.S.D.A.P. im Gau Halle-Merseburg

Das Gaugebiet Halle-Merſeburg umfaßt eines der wichtigſten Gebiete in ganz Deutſchland. Hier befindet ſich das Leunawerk (das größte Werk der Welt), ein ſehr großer Teil der Kohleninduſtrie Deutſchlands, Stickſtoffwerke in Pieſteritz, Großkraftwerke uſw.

Andererſeits iſt es auch ein ſehr wichtiges Agrargebiet, z. B. wird hier die Zuckerrübe für faſt ganz Deutſchland gebaut. Daher iſt auch in Halle a. d. S. die größte Landwirtſchaftskammer Deutſchlands.

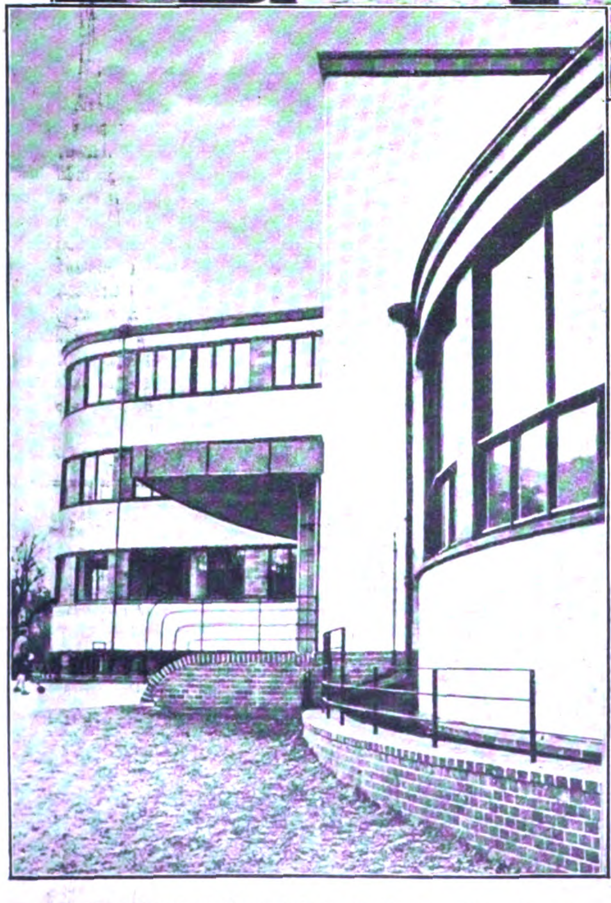
Der Gau liegt im Herzen Deutſchlands und hat bei allen kommuniſtiſchen Putſchen die größte Rolle geſpielt. Wir nennen hier nur den Namen des Mordbrenners Hölz, der hier für die K.P.D. das Signal zur endgültigen Vernichtung Deutſchlands geben wollte.

So war es kein Wunder, daß hier im Gau der radikale Flügel des Marxismus — die K.P.D. — ſeine ganze Kraft auch in ruhigen Zeiten einſetzte und die ſtärkſte Partei wurde. Erſt ſeit dem Jahre 1927 iſt hier in ſchwerem und unermüdlichem Ringen eine grundlegende Änderung eingetreten. Zu den Septemberwahlen 1930 wurden für die K.P.D. nur wenige Stimmen mehr abgegeben als für die N.S.D.A.P., ſo daß mit dieſem Tage die Vormachtſtellung der K.P.D. endgültig gebrochen war.

Die S.P.D. und die geſamten anderen Intereſſentenparteien, von den Demokraten bis zu den Deutſchnationalen, konnten zur Septemberwahl zuſammengerechnet mit Mühe und Not ſo viel Stimmen zuſammenbringen, wie die N.S.D.A.P. allein, ſo daß wir ein Drittel aller Stimmen auf uns vereinigten.

Bei dem Preußen-Volksentſcheid im Jahre 1931 marſchierte denn auch der Gau Halle-Merſeburg an der Spitze aller Gaue Preußens (54 Prozent).

Im November 1931 mußte die Hälfte der Kreiſe des Gaues zu den Landwirtſchaftskammerwahlen der Provinz Sachſen wählen. Wieder war es ein Sieg, der den Gau Halle-Merſeburg nunmehr an die Spitze aller Gaue Deutſchlands brachte. Von 26 Sitzen wurden auf den



Der Ortskrankenkaſſenpalaſt in Halle oder Theorie und Praxis im neudeutſchen Syſtem

Gauleiter Jordan von Halle-Merſeburg mit Oberführer Hans Weinreich und dem Gaugeſchäftsführer Thießler

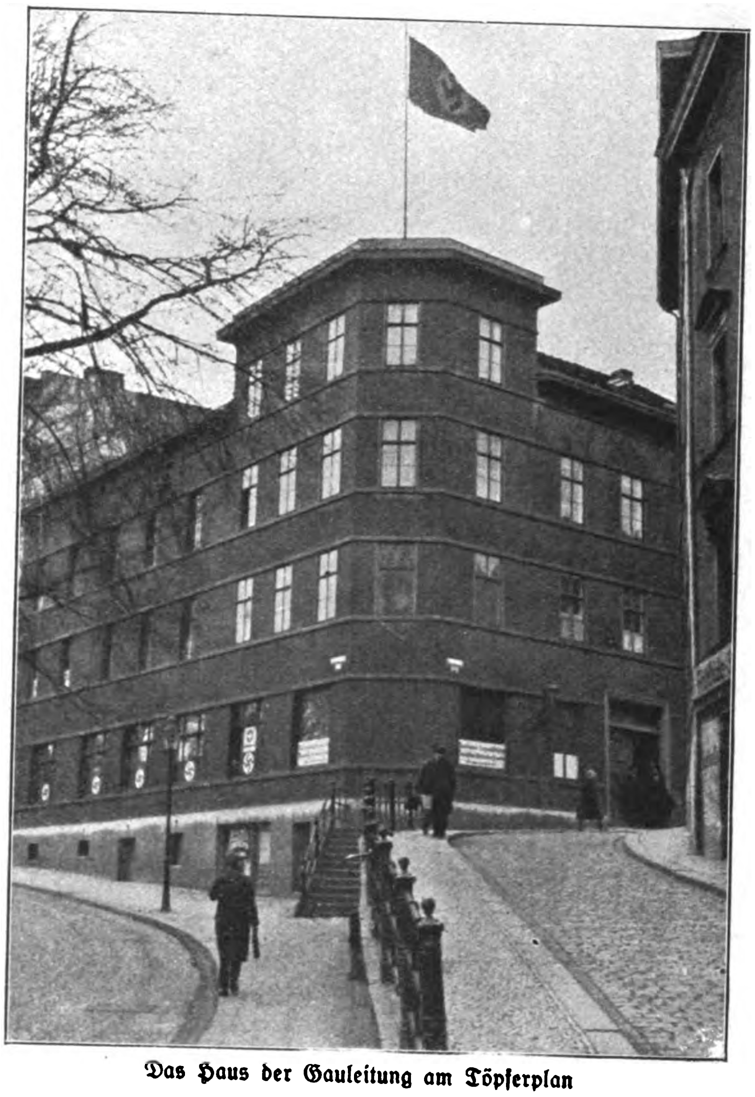
Beſprechung der Abteilungsleiter im Standartenbureau.

Im Hauſe der halliſchen Gauleitung iſt eine Tag und Nacht beſetzte Sanitätswache eingerichtet

erſten Anhieb 19 Sitze für die N.S.D.A.P. erobert. — Das Jahr 1932 wurde am 16. Januar mit einem Sechswochenplan unter der Parole: „Gegen Bolſchewismus und Reaktion“ eingeleitet. Der Erfolg war Verdoppelung der Mitglieder, Verdreifachung der Ortsgruppen ſowie eine Vermehrung der Betriebszellen um 600 Prozent. Weiter aber brachte der Sechs-Wochen-Plan außer all den anderen Erfolgen den Auftakt zu den Reichspräſidentenwahlen. Hier kämpfen wir gegen zwei Kandidaten: den „Betriebs“-Anwalt Winter, Großjena bei Naumburg, und Oberſtleutnant Dueſterberg, Halle. Obwohl der erſte Wahlgang faſt nur mit Gaurednern beſtritten werden mußte, hatte der Gau Halle-Merſeburg wiederum einen ſehr guten Erfolg.

Am 13. März zählten wir hier 275 000 Hitlerſtimmen und 103 000 Dueſterbergs gegen 295 000 Hindenburgs und 207 000 Thälmanns.

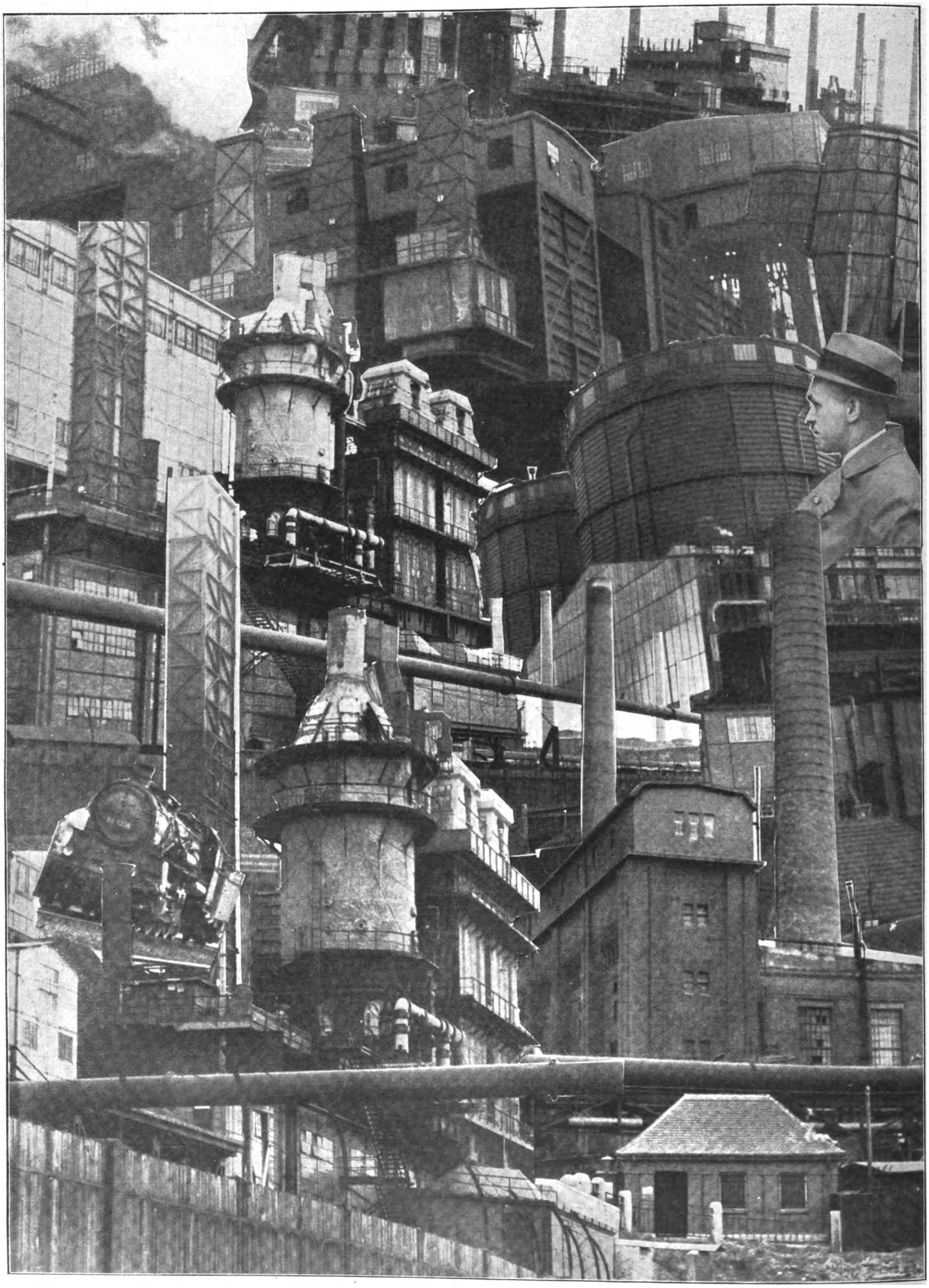
So ſtehen wir im Gau Halle-Merſeburg heute als ſtärkſte Partei. Wir wiſſen, daß wir noch manchen Kampf gegen Marxismus und Reaktion führen werden, aber wir wiſſen auch, daß wir jeden, der uns unſere Vormachtſtellung ſtreitig machen will, rückſichtslos und unerbittlich niederhalten werden. Wir ſtehen und werden auch den Reſt des Widerſtandes noch beſeitigen.



Das Haus der Gauleitung am Töpferplan

Das Herz Mitteldeutſchlands iſt wieder deutſch geworden durch uns, die wir dieſem roten Herzen unſer Hakenkreuz eingeprägt haben. So ſtehen wir im Gau Halle-Merſeburg bereit zum letzten Gefecht: Für Adolf Hitler und den Nationalſozialismus. T

Die Gau-S.A.-Sportſchule auf der Burg Gleichenſtein. Jahrhunderte deutſcher Geſchichte ſchauen auf das junge Deutſchland herab



Die Leuna-Werke in Merſeburg, das „größte chemiſche Werk der Welt", deren Belegſchaft im Laufe der letzten Jahre von rund 25 000 auf 6000 ſank. In der letzten Betriebsrätewahl der Werke konnte die nationalſozialiſtiſche Liſte 1060 Stimmen erzielen, was beſonders in Hinſicht auf die früher ausgeſprochen kommuniſtiſche Einſtellung der Belegſchaft bemerkenswert iſt. Ein Beweis, daß der Nationalſozialismus ſeinen Einbruch in die marxiſtiſche Front immer noch erweitert. (Oben rechts: Pg. Ringling, Führer der nationalſozialiſtiſchen Betriebszelle der Werke)

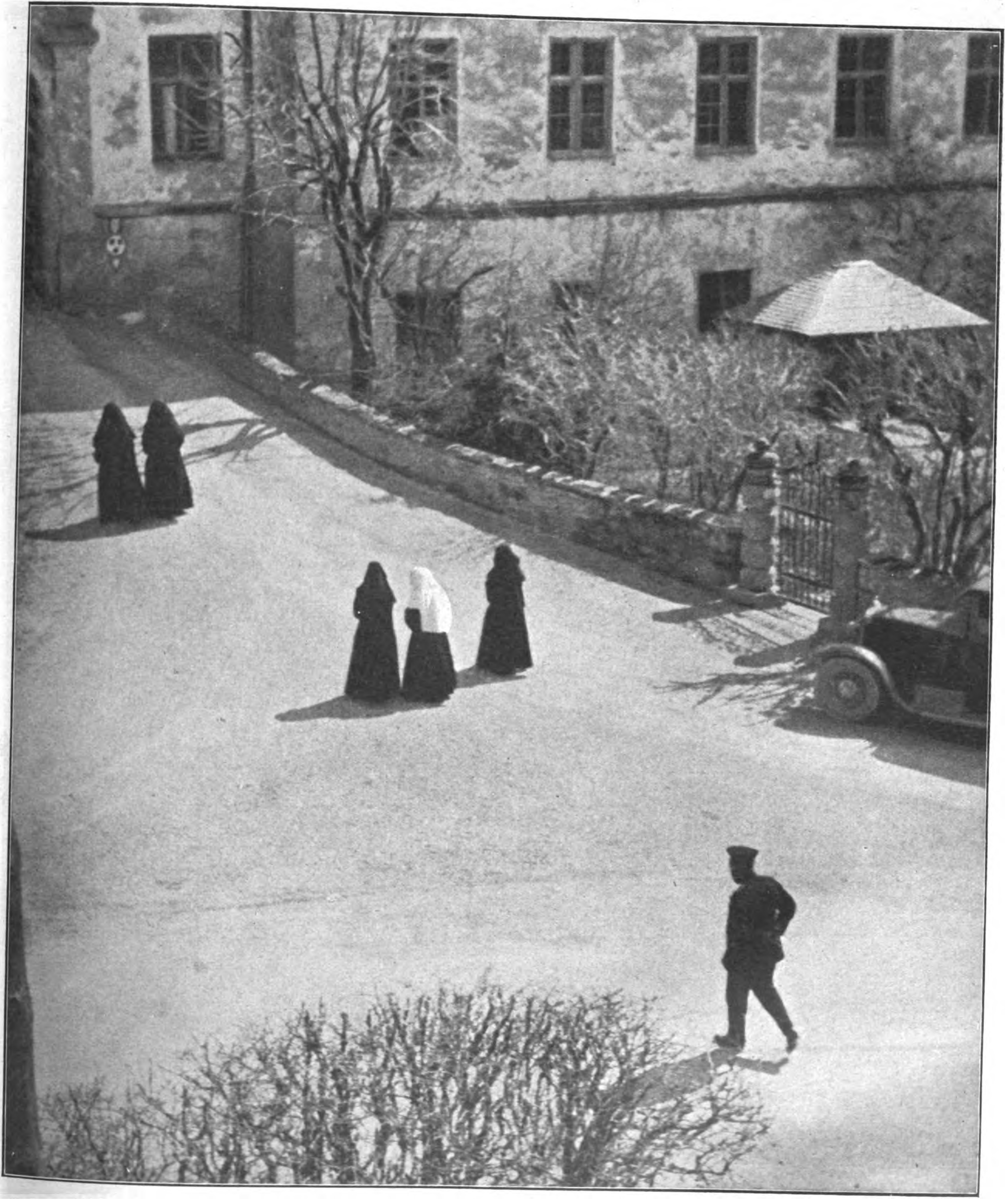
Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO, Thierſchſtr. 11-17, Fernſprecher 20647, 20648, 20440 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30 / Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 / Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921, Prag 77303, Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſel-Bank, Filiale Kaufingerſtraße / Der „Illuſtrierte Beobachter" erſcheint wöchentlich am Samstag / Schriftleitung: **Hermann Eſſer, z. Zt. beurlaubt / Verantwortlich für den Geſamtinhalt: Ferdinand Bruger; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn / Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl, Auslieferungsſtelle: N.S.P. Verlag, beide Linz a. d. D., Goetheſtraße 18 / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 50 Pfennig
Schweiz: 25 Rappen

7. JAHRGANG / FOLGE 17 / SAMSTAG, 23. APRIL 1932

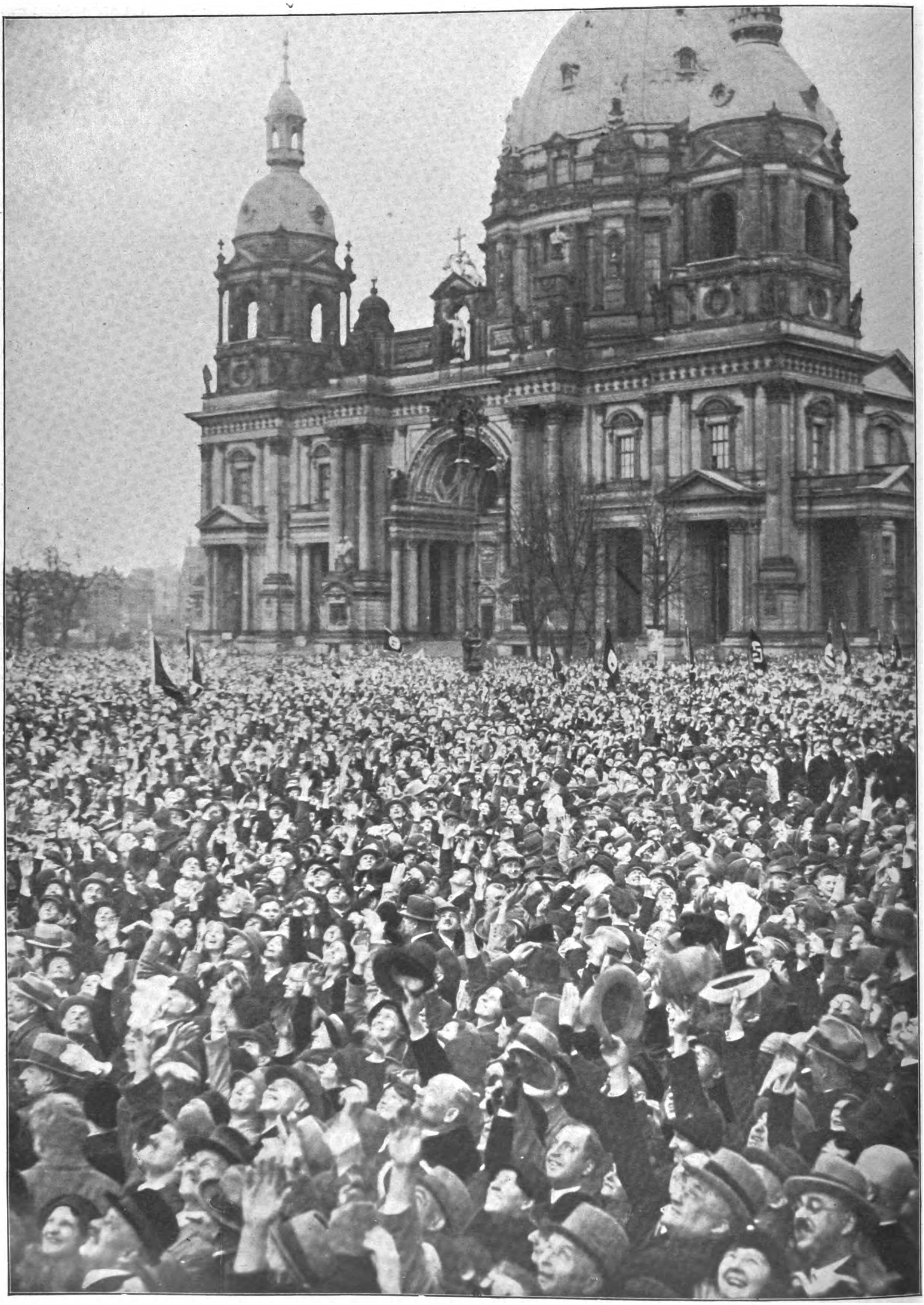
JB Illustrierter Beobachter

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G. M. B. H. MÜNCHEN 2 NO

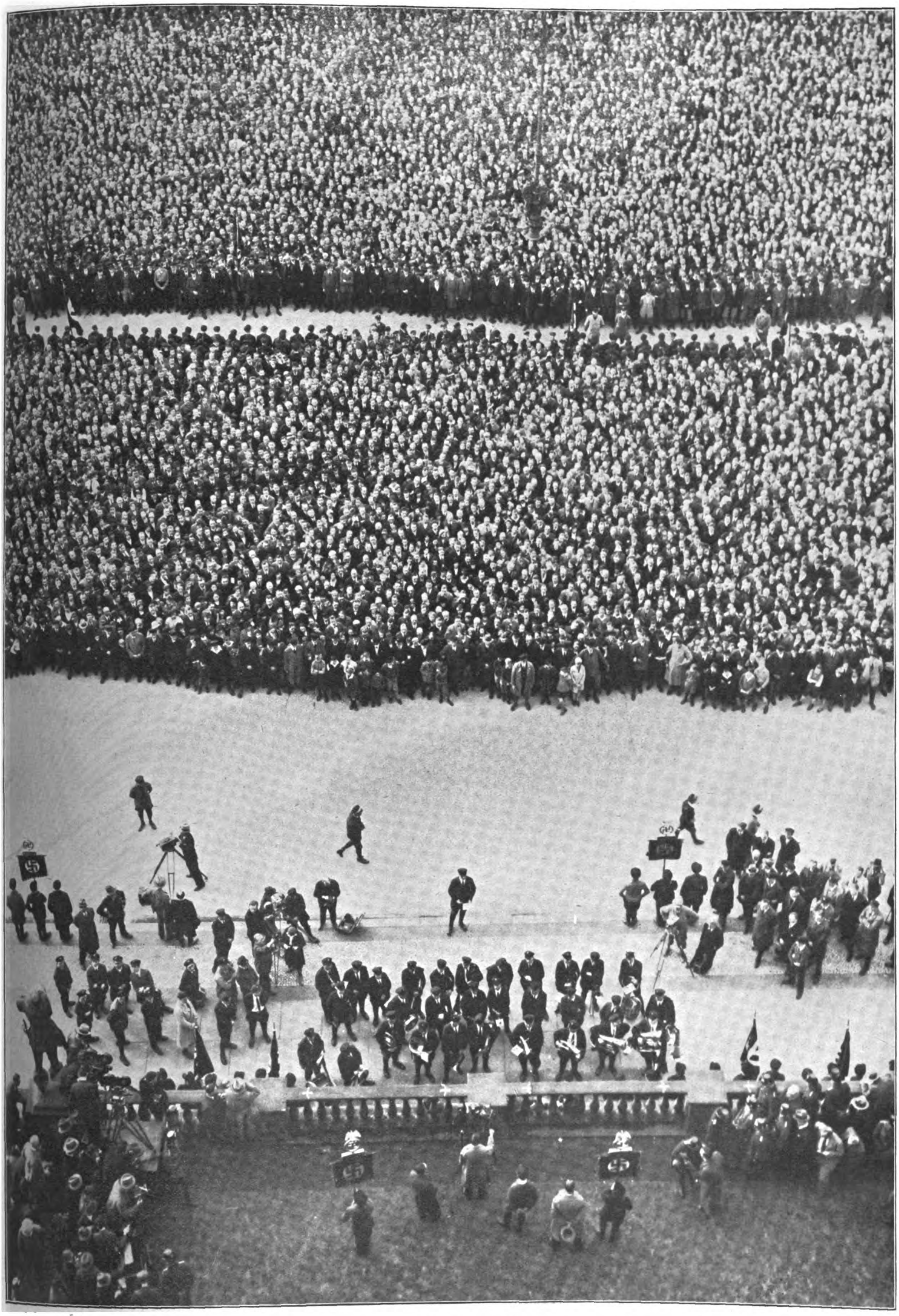


Wahlidyll aus Bayern

Laut Wahltabelle in Nr. 98 der „Münchner Neuesten Nachrichten" wurden in dem Wahlbezirk des Klosters der „Frauen vom guten Hirten", Preysingstraße 83 in München, drei Stimmen für Hitler abgegeben!



Zweihunderttausend jubeln im Berliner Lustgarten dem Flugzeug des Führers zu!



So zeigte sich der Geist der Hitlerbewegung überall, wo der Nationalsozialismus jetzt an das deutsche Volk appellierte

„Morgen beginnt der neue Kampf!"

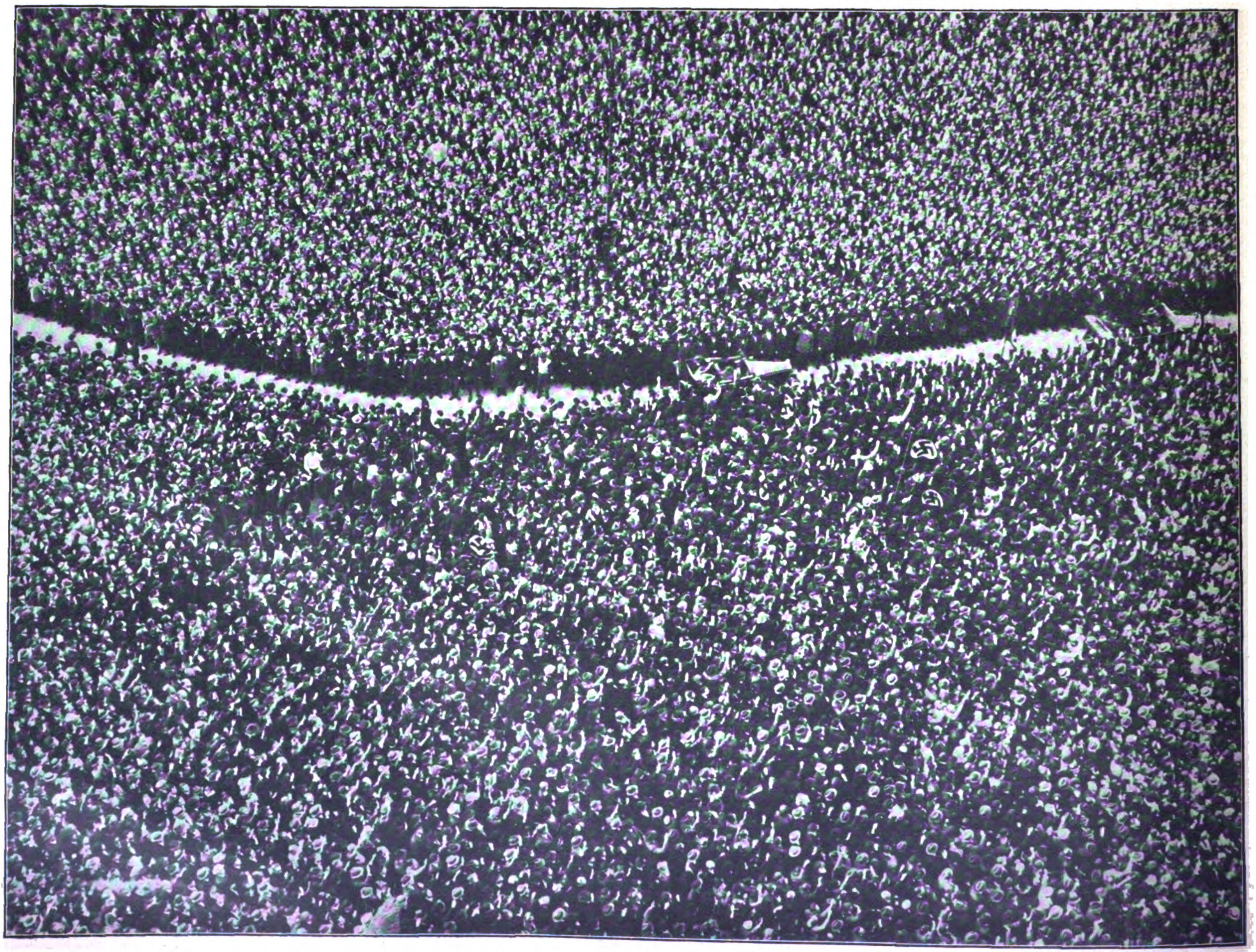
Adolf Hitler im Geſpräch mit Mr. Sefton Delmer, dem Vertreter des „Daily Expreß", der ihn auf dem ganzen Flug begleitete

Heimkehr vom Deutſchlandflug! Kopf an Kopf ſteht die Menge im Münchner Flughafen

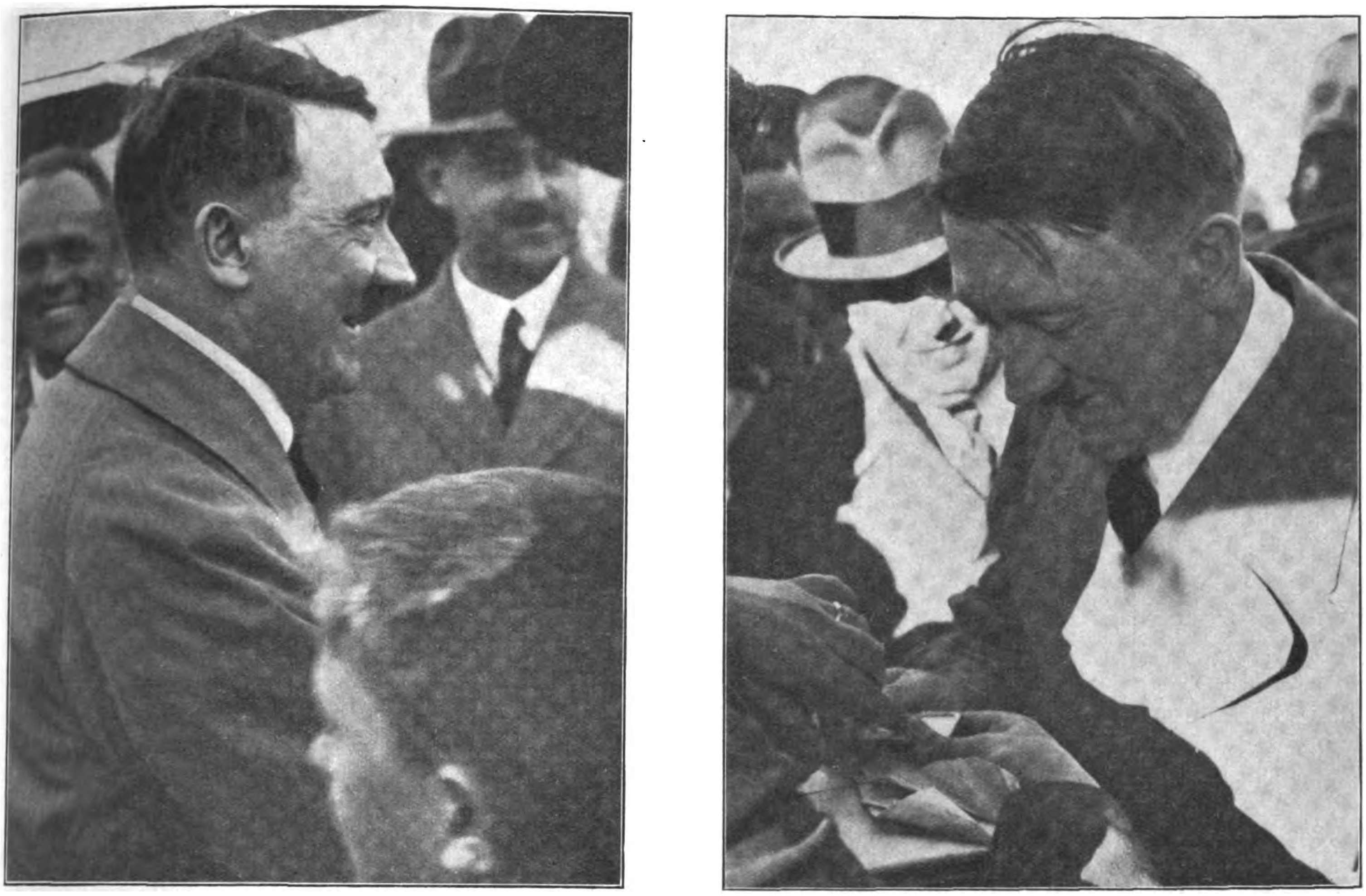
Es iſt kein leeres Schlagwort, wenn wir in dieſen politiſchen Kämpfen von Schlachten reden. Dieſe ungeheuren Opfer an geiſtiger und körperlicher Energie ſeitens des Volksführers Adolf Hitler und ſeiner treuen Gefolgſchaft erinnern an die größten Tage des Weltkrieges. Mut und Aufopferung bis zur Selbſtentäußerung ſind das Charakteriſtikum unſeres Kampfes!

Der 10. April 1932 bildete einen neuen Meilenſtein auf der Walſtatt der deutſchen Freiheitsbewegung. Kaum war dieſe große ſiegreiche Schlacht geſchlagen, und der Führer ſprach wieder ſein altbekanntes Wort: „Morgen beginnt der neue Kampf!"

Aber Hitler ſpricht nicht nur vom Kampf, er führt und lebt ihn! In vorderſter Linie! Wie er einſt als unbekannter Arbeiter den harten Daſeinskampf um das tägliche Brot führte, wie er als feldgrauer Meldegänger den blutigen Kampf im großen Völkerringen heldenhaft beſtand, wie er immer der erſte war in den Anfängen der höhniſch verlachten oder totgeſchwiegenen „Sekte" der



Verkehrsdiſziplin ohne Schupo! Das Auto des Führers bahnt ſich den Weg durch die Zweihunderttauſend, die ihm im Berliner Luſtgarten zujubeln



Zurück von der größten politiſchen Propagandafahrt, die die Welt je geſehen!

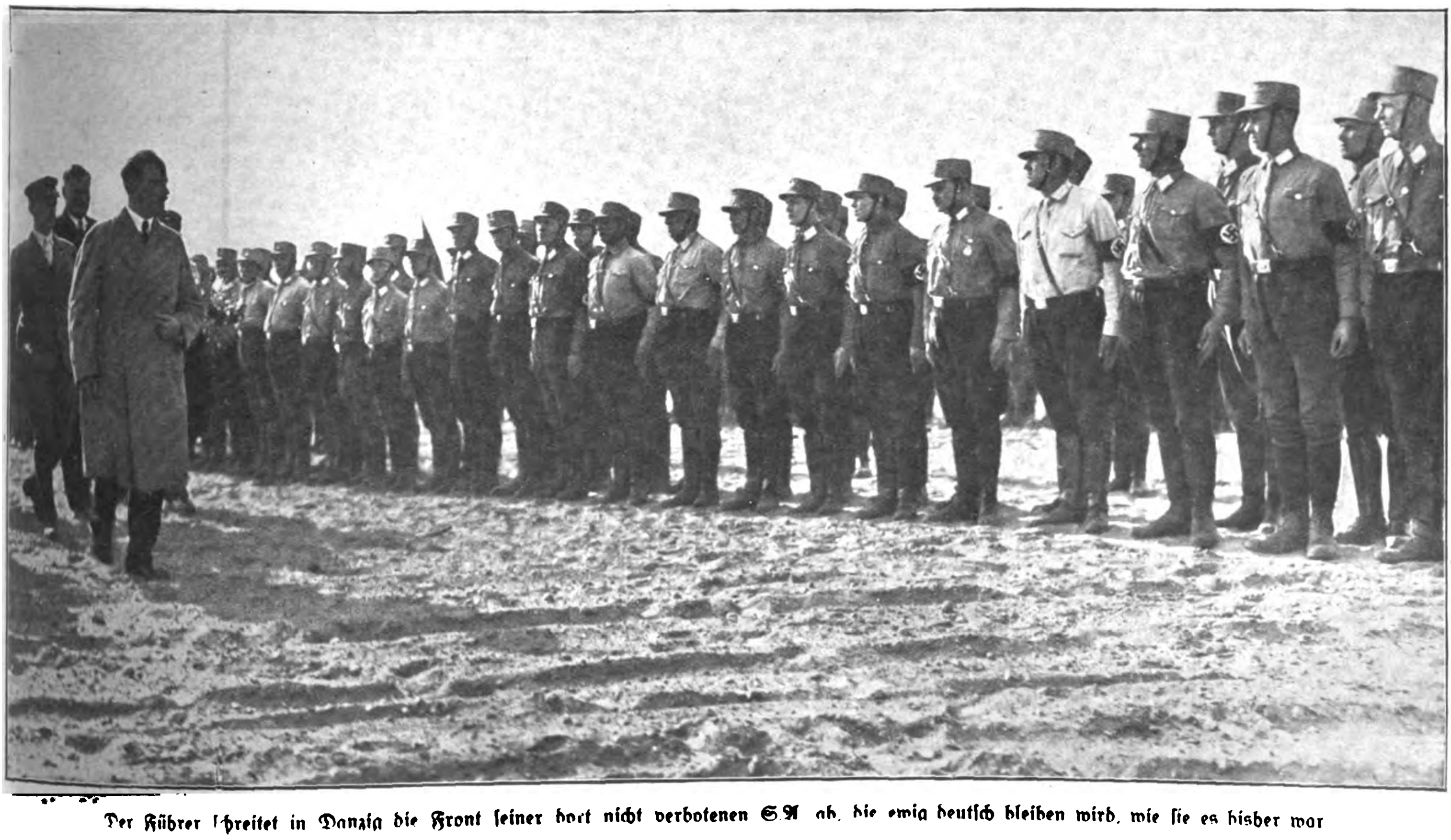
Hakenkreuzler, ſo iſt er auch heute noch und für alle Zeit das leuchtende Vorbild des nimmer ruhenden, ſelbſtloſen Kämpfers im wahrſten Sinne des Wortes! Ein großer **Kämpfer** und ein — großer **Menſch**!

Die nationalſozialiſtiſche Bewegung iſt ein Spiegelbild des Charakters ſeines Führers! Er verleiht ihr mit ſeinem hinreißenden Wort und ſeinem vorbildlichen Tatleben die Dynamik, den ſeeliſchen Antrieb zur Expanſion. Und gleichzeitig iſt er der ſtatiſche Ruhepol, aus deſſen nie verſiegender Energiequelle jeder einzelne Mitkämpfer neue Kräfte ſchöpft! Es iſt und bleibt ſo, und wenn auch die Gegner es nicht gerne wahrhaben möchten, weil ihnen bei dieſem Gedanken Schauer den Rücken herunterlaufen. Ihre Macht ſchwankt bedenklich, weil ihre morſchen Wurzeln mit unheimlicher Ausdauer und Sicherheit von der elementaren Kraft eines genialen Menſchen bloßgelegt werden und etwas Neues, Geſundes an ihre Stelle geſetzt wird!

Die dem 10. April vorausgehende Woche hat der ganzen Welt gezeigt, daß dieſe Ausführungen nichts mit byzantiniſcher Beweihräucherung zu tun haben. Jeder einzelne von den Millionen, die Adolf Hitlers Deutſchlandflug mit ſeinen ſchier unmenſchlichen Strapazen im Geiſte unvoreingenommen verfolgten, muß empfinden, daß kein Wort ehrlicher Begeiſterung und echter, glühender Liebe zum Führer unverdient iſt. Man möchte es hinausſchreien in die deutſche Nacht, **wie** ſehr wir Nationalſozialiſten uns an der Größe unſeres Führers aufrichten! Daher auch der erſchütternde Opfergeiſt auch des allereinfachſten Mitkämpfers! Daher auch die Ausdauer und die Zuverläſſigkeit der durch die Schikane der behördlichen Macht, durch die Lügen und Verleumdungen der Preſſehetze ſchwer geprüften Anhänger und Getreuen! Daher auch dieſe unnachahmliche Diſziplin, die angeſichts ihrer Freiwilligkeit ſelbſt die alte preußiſche Zucht übertrifft! Alles, alles wurzelt im Herzen, in der Seele!

Ob Hitler in Königsberg, in Eſſen, Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen, Berlin, Potsdam, Dan-

(Schluß auf Seite 369)



Der Führer ſchreitet in Danzig die Front ſeiner dort nicht verbotenen S.A. ab, die ewig deutſch bleiben wird, wie ſie es bisher war

Kameraden

Eine Kriegserinnerung

von Erich Langenberg

(Schluß)

Noch ehe ſie aber an Grandpuich herankamen, dampfte Nebel auf und verſchleierte alles wieder.

Durch regenfeuchtes Kornfeld jetzt, über eine naſſe Wieſe dann führte der Weg. Im Gänſemarſch wateten ſie durch einen Bach und ſtanden nun vor den qualmenden und ſtinkenden Trümmern eines Hauſes. Hier war auch die Straße wieder, die gerade in das tödliche Dorf hineinführte.

Krachen und Schmettern, Poltern, ſirrende Splitter, gräßliche Feuergarben, die ſteil aufſprangen, irgendwoher ein herzzerreißender Schrei, heulend und fauchend ſprühte ein Schwarm Schrapnellkugeln die Straße entlang — dann wuchs eine rieſige, ſchwarze Fontaine vor ihnen.

Ein Krach.

Alles ſtürzte zu Boden. —

Da durch?

Die eben noch ſchirmende Giebelwand links teilte ſich tobend in rotem Schein und praſſelte nieder.

Neues und neues Entſetzen.

Da durch ? ? —

„Auf — marſch marſch!“ ſchrie Leutnant Gerber.

Gruppenweiſe ſtürzte ſich der erſte Zug in das Dorf. Vor Fehſes Augen tanzte Brunners Brotbeutel. Fehſe hörte im Toſen Brunners Keuchen und hechelte ebenſo ſchwer.

Himmel, hilf!

Heißer Hauch!

Hölle!

Hölle!

Vorwärts!

Hindurch!

Schon haſteten ſie einzeln durch die zerwühlten Obſtgärten. Unter den donnernden Einſchlägen dehnte ſich die braune Trichterlandſchaft wohlig in grauen Nebel hinein.

Ruhig und aufrecht ging in einiger Entfernung vor ihnen Leutnant Gerber und gab mit ausgebreiteten Armen die Richtung an.

Nun hob er den Arm. Eine Böſchung, die keine mehr war: das war die Stellung. Gerät und Tote lagen da genug.

Schrapnelle heulten über das Feld. Fehſe war ausgepumpt und gleichgültig — wie die andern auch.

Wie ſie kamen, ſo rückten die Gruppen in die Stellung ein, die zweite, fünfte, vierte, erſte, ſechſte, dritte Gruppe.

In die Trichterwand irgend eines Granatloches gruben, ſchaufelten, bohrten ſie ſich Kauerlöcher und kuſchelten ſich in bitterer Not dort unter der Zeltbahn zuſammen.

Nur die paar Notpoſten ſtanden.

*

Leutnant Allermann und Gerber waren am äußerſten rechten Flügel in der Trichterſtellung der Gruppe Rohde.

Eben ging wieder ein Feuerſturm auf den Mühlenweg nieder.

Allermann ſchüttelte den Kopf.

„— und trotzdem muß da ein Doppelpoſten hin und beim engliſchen Angriff Sperrfeuerzeichen geben!“

Gerber zuckte die Achſeln. „Es geht nicht, Allermann, das iſt zuviel!“

„Es muß gehen, Gerber, ſonſt iſt Grandpuich verloren, und Reſerven ſind nicht da! — Es muß gehen!“

„Dann gehe ich ſelber, Allermann“, ſagte Gerber halblaut, „aber ich ſchicke meine Leute nicht in den ſicheren Tod!“

Allermann trat einen Schritt zurück.

„Gerber, Sie muß ich an die Pflicht erinnern? — So befehle ich Ihnen, Herr Leutnant Gerber, zwei zuverläſſige Leute als Sperrfeuerpoſten dorthin zu ſchicken! Sie müſſen hier bei Ihrem Zuge bleiben!“

„Pflicht!“ ſagte Leutnant Gerber tonlos. Dann riß er ſich hoch und legte die Hand an den Helm.

„Zu Befehl, Herr Leutnant Allermann, ich werde einen zuverläſſigen Doppelpoſten auf den Mühlenberg ſtellen!“

Allermann reichte ihm zum Abſchied die Hand. Aber Gerber war bleich, als er ſie ergriff.

Ein warmer, trauriger Blick brach aus Allermanns Augen. „Lieber Gerber — leb' wohl! Vergiß nicht: du biſt der rangälteſte Kompanie-Offizier!“

So ging er davon.

Eine Granate ſprühte ihren ſchwarzen Kegel hoch. Leutnant Allermann war verſchwunden. Leutnant Gerber hatte ſich am Rande eines Granattrichters hingehockt. Die Knie verſagten den Dienſt. Müde blickte er umher. Die Landſchaft war reich an ſchnellaufſchießenden und langſam verwehenden Rauchſäulen. Sauſen, Singen, Zirpen und Zwitſchern, Ziſchen, Pfeifen und Trillern erfüllte die braundunſtige Luft. Manchmal griff es wie eine unſichtbare Hand hart am Kopfe vorbei, daß man zurückfuhr.

Entſetzlich! —

Ach was!

Hinten brannte Grandpuich, rechts dampfte der entſetzliche Mühlenberg.

„Es muß ſein!“

Leutnant Gerber ſtand langſam auf.

„Unteroffizier Rohde!“

An der Böſchung winkte ein Gewehr. Dort lag in dem rieſigen Trichter einer Achtundzwanziger-Granate die halbe Gruppe Rohde.

„Unteroffizier Rohde! Dort der Mühlenberg, da muß ein Doppelpoſten hin — ſehen Sie mich nicht ſo an! Ich weiß! Aber es muß ſein! Wenn der Engländer angreift, kann nur von da aus rechtzeitig Sperrfeuer angefordert werden. Sonſt läßt ſich Grandpuich nicht halten! — Ja doch, Rohde, quälen Sie mich nicht — es iſt ein verlorener Poſten — und dennoch müſſen wir die Beſten dahinſtellen!“

„Wen nehmen wir?“

Unteroffizier Rohde ſtöhnte auf. „Ich weiß nicht, Herr Leutnant!“

„Rohde, wir müſſen!“ ſagte Leutnant Gerber leiſe. Dann rief er laut:

„Musketier Brunner!“

„Herr Leutnant?“ Brunners verſchmutztes Geſicht tauchte aus dem Nachbartrichter auf.

„Brunner“, ſagte der Leutnant weich, „auf den Mühlenberg muß ein Sperrfeuerpoſten — es hängt alles davon ab —. Brunner, ich weiß keinen Beſſeren als Sie!“ — —

„Da oben?“ Brunner warf einen ſchnellen Blick hinüber. Er krauſte die Stirn und preßte den Mund zuſammen.

„Herr Leutnant, wenn es ſein muß — ja, ich gehe!“

„Aber nicht allein, Brunner! Wer kann ſonſt noch..?“ Unſchlüſſig ſtockte Gerber.

„Noch einer? — Herr Leutnant — wenn es zum Letzten geht, hat man gern einen treuen Menſchen bei ſich. — Geben Sie mir dann Fehſe mit!“

„Fehſe, der Junge? Nun — ja!“ Ergriffen reichte er Brunner die Leuchtpiſtole und Leuchtmunition. „Leben Sie wohl, Brunner! Möge Gott Sie ſchützen!“

Brunner ſah ihm kopfſchüttelnd nach. Dann zog er die Zeltbahn von Fehſes Höhle fort. Einen Augenblick betrachtete er das ſchmal gewordene Jungengeſicht; dann ſtieß er ihn leiſe mit dem Fuße an.

„Fehſe, komm! Der Tanz geht los!“

Der Schläfer ſchrak auf. Wo — was — he? Ach ſo! — „Was iſt los, Brunner?“

(Fortſetzung auf Seite 368)

In Sorten aller Preislagen
ſind Salemmarken Qualität,
was "SALEM Gold", "ALEIKUM Extra"
den deutſchen Rauchern ſtets verrät.
SALEM
Zigaretten ſind Qualitätsmarken
in Sorten aller Preislagen.

Es wird zum Sammeln geblaſen

Die Schlacht iſt vorbei — der Kampf geht weiter! Die bürgerlich-marxiſtiſche Preſſe ſchöpft zunächſt einmal ein bißchen Atem, denn bei ihrer Bonzenkonſtitution iſt ihr der Schnaufer etwas knapp geworden. *Viele Blätter* und Blättchen *ſchwarz-rötlicher Couleur*, die gleich den Schlangen nur vom Giftſpritzen leben, ziehen zunächſt den Stachel etwas ein. Und doch iſt man nicht recht zufrieden. Freilich hat man den Alterskandidaten noch diesmal — alle Kräfte zuſammenraffend — unter Strömen von Schweiß und — Tinte — aufs Trockene gebracht. Aber dieſer Sieg zeigte ein verflixtes Geſicht: der Nationalſozialismus hat in knapp einem Monat einen Stimmenzuwachs von etwas über zwei Millionen zu verzeichnen! Gewiß nicht *allein* durch die Werbekraft der Idee, genau ſo wenig wie die anderen. Aber man ſieht doch die reinliche Scheidung der Geiſter, man erkennt, wo Deutſchlands beſte, feurigſte Jugend ſteht! Und eines erſcheint ſeltſam: jene Kataſtrophe der Kommuniſten, bei denen ſehr zahlreiche Anhänger (am Siege ihres „Heros" verzweifelnd) ausgerechnet für — Hindenburg ſtimmten, ſo von zweien das „kleinere Übel" wählend. Gab doch das Sowjet-Hofblatt, die „Prawda", folgende Verlautbarung:

> „Hitler allein iſt ſchuld, daß die verzweifelten Maſſen in Deutſchland nicht alle bei der K.P.D. ſtehen. Ohne Hitler beſtünde längſt ein Sowjet-Deutſchland."

Daraus erſieht man die liebevolle Abſicht der Genoſſen mit dem Sowjetſtern. Aber der deutſche Spießer hat bekanntlich „nichts dazugelernt und nichts vergeſſen". Nur eine Kleinigkeit allerdings fiel durch das Sieb ſeines Hirnes: die Zeit der Kommuniſtenherrſchaft (Jud Eisner) in München, die Zeit des Räuberhauptmanns Max Hölz, die Periode des Hochverrats der Flotte und des Dolchſtoßes in den Rücken ſeines verzweifelt kämpfenden und blutenden Heeres. . . .

Wir Nationalſozialiſten aber haben durch die Reichspräſidentenwahlen einen wichtigen Überblick über unſere Kampfkraft und Stärke erhalten; *wir wiſſen nun, daß der Sieg im neuen Wahlgang unſer ſein muß!*

Nur zwei Tage noch, und die Wahlen für Preußen, Bayern, Württemberg, Anhalt und Hamburg ſind fällig. Kein Wunder, daß man abermals die Vogelruten ſtellt (es wird noch mancher Gimpel auf den alten Leim gehen!), die ausgeleierten Walzen wieder in Gang ſetzt, die von „Gottloſigkeit" und „Kulturreaktion" wimmern — —, doch hinter dem allem grinſt die grelle Bonzenangſt, die fette Krippe zu verlieren, und womöglich (ſchauerlicher Gedanke!) von ehrlicher Arbeit leben zu müſſen!

Mancher wackere Nationalſozialiſt fiel im Laufe der Jahre dieſer tückiſchen Wut zum Opfer, aber — kein Hahn kräht danach. „Ein Kapitel für ſich in dieſem Zuſammenhang iſt die Haltung der bürgerlichen einſchließlich der regierungsoffiziöſen Preſſe. Die täglichen Gewalttätigkeiten gegen nationalſozialiſtiſche Verſammlungen, marſchierende Abteilungen oder einzelne Nationalſozialiſten werden entweder gar nicht oder an unauffälliger Stelle in möglichſt kleinem Druck und dann in einer Faſſung gebracht, die von vorneherein darauf angelegt iſt, dem Leſer die Meinung zu ſuggerieren, daß die Schuld auf beiden Seiten zu ſuchen ſei. Wenn etwa eine Abteilung Rotfront in einer nationalſozialiſtiſchen Verſammlung auf ein verabredetes Zeichen hin ein wüſtes Gebrüll anhebt, die Internationale anſtimmt, daraufhin natürlich vom Saalſchutz in Wahrung des Hausrechtes an die Luft geſetzt werden ſoll, und nun mit Schlagringen, Dolchen und Piſtolen vorgeht, zum Schluß kein Stuhl im Lokal mehr ganz iſt und mehrere Nationalſozialiſten mit Schädelbrüchen, Bauchſtichen und anderen ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden müſſen, ſo pflegt ſich ein Bericht darüber in einer bürgerlichen Zeitung etwa ſo auszunehmen:

> „Bei einer am . . . im . . . Saalbau abgehaltenen nationalſozialiſtiſchen Verſammlung kam es zu einer ſchweren Saalſchlacht mit Kommuniſten. Die Einrichtung des Lokals wurde völlig demoliert. Auf beiden Seiten gab es Verletzte. Die Polizei nahm eine größere Anzahl von Ruheſtörern feſt, von denen ſich verſchiedene noch wegen verbotenen Waffentragens vor Gericht zu verantworten haben werden."

Davon, daß die einzelnen Dienſtſtellen der Partei von der Polizei mit abſolut negativem Erfolg auf Waffen durchſucht wurden, während man bei den Herren Kommuniſten eine niedliche Kollektion der verſchiedenſten Mordinſtrumente fand, daß nur auf nationalſozialiſtiſcher Seite Schwerverletzte waren, daß die Kommuniſten den ganzen Krach planmäßig inſzeniert und vom Zaun gebrochen hatten — davon ſchweigt der Herr Berichterſtatter.

So wird's gemacht! Man hat ſeiner journaliſtiſchen Pflicht genügt, man hat auch nicht gerade gelogen, und hat doch den Eindruck hervorgerufen, den man wünſchte: der biedere Leſer ſoll den Eindruck bekommen, daß die verfluchten Nazis ſich halt wieder mal als Rowdies gezeigt haben, daß ſie und die Kommuniſten einander wert ſind." (Kurt Eckehard: „Fieberkurve?")

In dem nun anhebenden ſchweren Endkampf gegen Verleumdung und Bedrückung aller Art wollen wir nicht müde werden, ſondern uns an ein ſehr charakteriſtiſches Wort des alten Tigers Clemenceau erinnern, das dieſer 1918 gebrauchte, als man in der franzöſiſchen Kammer mit Furcht und Bedenken auf die einſetzenden gewaltigen neuen deutſchen Offenſiven hinwies. Knirſchend vor Wut ſchrie er den Flaumachern und Zweiflern zu: „*Wir werden uns ſchlagen vor Paris*, wir werden uns ſchlagen *in* Paris, wir werden uns ſchlagen *hinter* Paris!" D. h., komme was kommen mag, wir werden dieſen Kampf durchfechten bis — aufs Letzte. — Und noch ein anderes in ſeiner herzensnahen Menſchlichkeit ergreifendes Wort eines jungen todwunden Hitlermannes fällt uns ein: „Hitler, für dich ſterbe ich gern!"

Kein Nationalſozialiſt denkt anders!

Was ſich darin ausprägt? Wir haben keinen Höhepunkt, wir kennen keine Fieberkurve. Wir ſehen nur den Führer und ſein Ziel. „Über Gräber vorwärts."

Und ſpricht nicht aus den Worten des ſterbenden Hitlermannes ein ganz wunderbares Neues?! Unſer niedergetretenes, in dumpfem Betäubungsſchlaf dahinvegetierendes Volk wird ſich wieder ſeiner ſelbſt bewußt. Es hat wieder *eine Zukunft, für die es kämpft, eine Idee, für die es blutet, einen Glauben, für den es ſtirbt!*

Es geht uns wahrlich nicht um Pfründe und um Miniſterſeſſel, nicht um Wohl oder Wehe des einzelnen, auch nicht um unſeren Führer Adolf Hitler allein — — es geht um mehr, um *Deutſchland*, unſer Vaterland, es geht um die Zukunft unſerer Kinder, der kommenden Generation des deutſchen Volkes.

„Gemeinnutz vor Eigennutz!"

Man möchte uns immer als Partei und unſeren Führer als Parteimann, als eine Art Bonzenaſpiranten betrachten. Man vergißt, daß eine Bewegung, die ſchon faſt halb Deutſchland erfaßt hat, ſich recht erheblich von jenem fetten gierigen Bonzenrennen von 1918 unterſcheidet.

Wir trommeln, wir ſtürmen, wir kämpfen! —

Es gibt ein hübſches Lied vom alten Gottfried Keller, das unſerm Führer in ſeiner ſchlichten, anſpruchsloſen Art aus dem Herzen geſchrieben ſein dürfte:

„Drei Ellen gute Bannerſeide,
ein Häuflein Volkes, ehrenwert,
mit hellem Aug', im Sonntagskleide,
iſt alles, was mein Herz begehrt!"

Freilich, noch gilt es den Kampf mit bitteren Blutopfern, von allem anderen zu ſchweigen. *Aber anders wird kein Sieg errungen, wenn nicht alle alles zu opfern bereit ſind.* Man ſpricht zuweilen in den „gebildeten" Bürgerkreiſen mit überheblicher Entrüſtung von dem rauhen (aber herzlichen!) Ton der Nationalſozialiſten. Waren unſere deutſchen Lands-

(Schluß Seite 369)

Ausschneiden und einsenden:
Mitgliedern der N.S.D.A.P. gewähre ich bei Einsendung dieser Anzeige aus dem „J. B." Nr. 17 vom 23. IV. 1932 den sehr bedeutenden
N.S.D.A.P.-Preisnachlaß
außerdem bei sofortiger Barzahlung einen hohen
Barnachlaß
Viele tausend Partei-Mitglieder kaufen ständig bei mir und sind zufrieden.
Fordern Sie mit diesem Ausschnitt - ohne jede Verbindlichkeit für Sie - sofortige Mustersendung an.

Meine neuesten Frühjahr/Sommer-Muster 1932 sind soeben fertiggestellt und finden überall großen Beifall. Meine Mustersammlung ist so vielseitig, daß sie dem modernsten, aber auch dem solidesten Geschmack Rechnung trägt.
Kauft deutsches Tuch!
Es gibt nichts Besseres!
TUCHE
Stärkt die deutsche Wirtschaft!
Schafft unseren Arbeitern Verdienst!
Tuche und Stoffe
Heinrich Hübner, Cottbus
gegr. 1866 **Tuchfabrik** gegr. 1866

Ich liefere direkt:
Deutsche Qualitäts-stoffe
für Anzüge, Hosen, Mäntel, Paletots, Ulster, Cord-Sport, Manchester, Marengo, blau und schwarz Kammgarn, Damenmäntel-, Kostüm-Stoffe

(Fortſetzung von Seite 366)

„Nichts iſt los, Fehſe; komm, wir beide ſollen auf dem Mühlenberg Sperrfeuerpoſten ſein!“

„Wir?“

„Ja, doch, Fehſe!“ ſagte Brunner etwas ungeduldig und fügte mit einem Anflug von Scherz hinzu: „Ohne uns geht's nun mal nicht!“

„Da oben? Aber Brunner, da oben?“

Brunner neigte ſich väterlich zu ſeinem jungen Kameraden.

„Ja, Fehſe, es iſt ſchlimm da oben — und ſo leicht kommen wir nicht davon! — Sag mal, Fehſe, iſt es denn ſo ſchwer?“

Fehſe antwortete nicht. Er drehte ſich herum und barg das Geſicht in den Händen.

Brunner kniete neben ihm nieder.

„Fehſe“, ſagte er ſanft, „Kamerad, ich habe um dich gebeten, weil ich einen treuen Menſchen um mich haben wollte! — Fehſe, ich ſehe, du willſt nicht — ich gehe dann allein!“

Langſam ſtand er auf und ſchickte ſich an, zu gehen. Da drehte ſich Fehſe wieder um.

„Biſt wohl verrückt! Ich komme doch mit!“

Aber in den Augen ſtanden ihm Tränen.

*

Das engliſche Feuer griff jetzt, wenn auch minder ſtark, vom Mühlenberg auf die 3. Kompanie über.

Sſſſch—u! — Blindgänger. Aber der Boden ſchütterte.

Piii—u! fauchte ein Schrapnell und ſpie ziſchend ſeine Kugeln hart über den Boden hin.

Dann wieder brüllte es heran und zerſprang mit hölliſchem Toben.

„Sanitäter! — Sanitäter!“

Fehſe und Brunner duckten ſich ganz tief.

Eine Geſtalt ſprang an ihnen vorüber: Sanitätsgefreiter Wiedemann.

„Dunnerlitzchen!“

Brunner lachte leiſe, als er das hörte.

„Ein ſchneidiger Hund!“

Fehſe hatte eine Handvoll Lehm aufgegriffen und knetete Kugeln und Schalen, um ſie im nächſten Augenblick zu zerquetſchen und ſein Spiel wieder zu beginnen.

Er ſpürte, wie ihm übel wurde vor würgendem Entſetzen. Er wagte nicht aufzublicken, denn er ſchämte ſich. Einmal ſchielte er zu Brunner hinauf. Deſſen Blick war in ſich gekehrt, als wäre er in einer fernen Welt.

„Brunner!“ Fehſe hielt es nicht mehr aus.

Langſam wandelte ſich Brunners Ausdruck.

„Nun?“

„Ach, Brunner, mir iſt zum Kotzen ſchlecht!“

„Aber Fehſe!“

„Ja, du kennſt das nicht, Brunner, aber —“

„Doch, Fehſe“ nickte Brunner „ich kenne das genau ſo wie du! Aber wir dürfen die Lumperei nicht hochkommen laſſen. In uns iſt etwas, vor dem ſollen wir nicht ſchwach ſein! — Du brauchſt nicht rot zu werden, Fehſe; wir müſſen wohl alle einmal angeſtoßen werden, um es zu merken!“

*

Beide ſtarrten ſchweigend auf das brodelnde Kraterfeld. Nah und fern fuhren die brüllenden Granaten in Erde und warfen Dreck und Eiſen hoch. Trübe glühte die Sonne auf dieſe todumdunſtete Erde.

*

Feuerpauſe.

Einer lief und ſtolperte durch das Trichtergelände. Gefreiter Wagner.

„Brunner — Fehſe!“

„Hier!“

Wagner war bei ihnen. Der Schweiß zog helle Rinnen in das ſchmutzverkruſtete Geſicht. Rechts war Wagners Waffenrock giftgrün.

„Was iſt los, Wagner?“ fragte Brunner und bot ſeinen Tabaksbeutel.

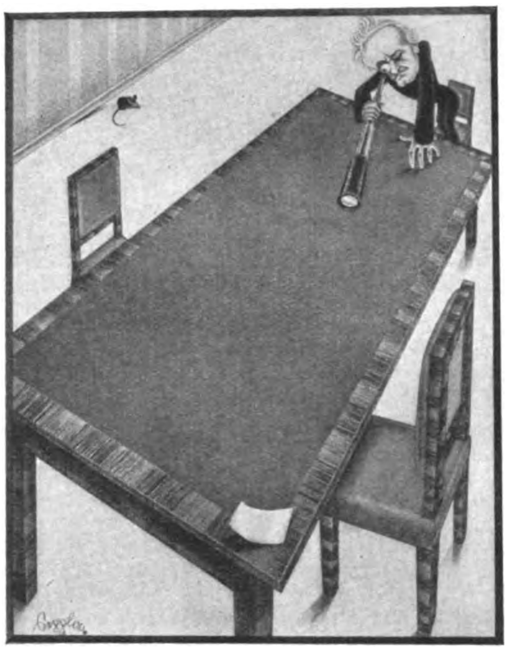
„Nee, danke, jetzt nicht! — Befehl von Leutnant Gerber: Ihr ſollt erſt gegen Abend auf den Mühlenberg!“

„Wie kommſt du denn an Gerber?“ fragte Brunner erſtaunt. „Du gehörſt doch zu Leutnant Allermann?“

„Der Leutnant iſt tot“, erwiderte Wagner, „und Leutnant Gerber führt die Kompanie — er hat nicht mehr viele zu führen!“

DIE BRENNESSEL
Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO

„Unübersehbar“



Und Severing ließ nach einer Woche melden: „Das Material konnte noch nicht gesichtet werden!“
Verkleinerte Illustrationsprobe aus der „Brennessel“.

Lest alle die politisch-satirische Kampfschrift der deutschen Freiheitsbewegung! Sie wird in echt deutschem Geiste verfaßt von den besten Schriftstellern und Dichtern und ist mit Bildern erster Zeichner reich ausgestattet. Scharf geschliffener Witz und goldener Humor bieten dem Leser Woche für Woche eine unerschöpfliche Quelle der Freude. Bestellt sogleich die „Brennessel“ bei der Post oder bei einem deutschen Buchhändler zum monatlichen Bezugspreis von

RM. 1.06

bei freier Zustellung ins Haus.

„Unſer Leutnant iſt tot?“ fragte Brunner tonlos. „Wie iſt denn das gekommen?“

Wagner machte eine hilfloſe Handbewegung und ſtarrte trübe zu Boden.

„Wie das ſo kommt!“ entgegnete er gedrückt. „Du weißt ja, wie der Leutnant war! Alles Reden half nicht, er ſollte in ſeinem Loch bleiben — er lachte bloß und ſagte: Das verſtehſt du nicht, Wagner! Und dann lief er überall hin und ſagte, ſie ſollten alle ganz ruhig ſein. — Natürlich hab ich ihn nicht alleingelaſſen; aber was nützt das! — Da kam ein Feuerüberfall, und da hat er fünf Schrapnellkugeln auf einmal in den Bauch gekriegt. Ich habe ihn knapp ins nächſte Granatloch ſchleppen können. Verbinden konnte ich ihn nicht; es war alles zu kaput. Als ich nun rief, die anderen ſollten kommen und ihn wegtragen, hat er mit der Hand gewinkt und geſagt, es wäre nicht mehr nötig. Aber ein paar kamen doch und wollten ihn in eine Zeltbahn packen und zurückbringen. Da hat er den Kopf geſchüttelt und hat geſagt —, da hat er geſagt —“ Wagner fuhr mit der Hand über die Augen, dann fuhr er heftig fort: „Da hat er geſagt: Deckt mich nur mit der Zeltbahn zu, Leute, ihr braucht nicht zuzugucken! Da haben wir ihn zugedeckt, und er hat ein paarmal gezuckt und dann ganz ſtillgelegen. Und als wir die Zeltbahn wegnahmen, da war er tot und ſah ganz friedlich aus. Bloß die Hände waren geballt, und in einer Hand hatte er etwas Erde!“ — —

„Das war nun unſer Leutnant!“ ſprach Brunner langſam und herb in das laſtende Schweigen. „Von Arras an war er bei der Kompanie. — Ich weiß noch, als wir bei Neuville eingeſetzt wurden und zum erſten Male Trommelfeuer bekamen, da ſagte einer: Ob wir wohl ſiegen? Und Allermann ſtand daneben und ſagte nur: Es kommt nicht auf den Sieg an, ſondern darauf, ob wir ſeiner würdig ſind! — Der Leutnant hat immer recht gehabt und iſt immer vorangegangen! — Wir haben ihn alle ſehr lieb gehabt! — Und nun iſt er tot!“

Er biß ſich auf die Lippen und verſtummte.

Fehſe brannten die Augen vor Schmerz und Weh.

„Ja“, ſagte Wagner, und ſtand auf, um zu gehen, „es macht keinen Spaß mehr ohne den Leutnant! — Na, er iſt uns auch diesmal vorangegangen und hat uns gezeigt, wie man's macht. — 'n Abend!“ —

„Und wir wollen nicht ſchlechter ſein als der Leutnant!“ brach Fehſe los und ſprang auf. „Komm, Brunner, wir gehen auf den Mühlenberg. Es iſt Zeit!“

*

Mit ſchwachem Paffen krepierten Granaten, und giftiges Gas kroch am Boden. Dann wieder rammten die ſchweren Achtzehner und Achtundzwanziger ſich in den Mühlenberg, als ſollten ſie ihn auf den Kopf ſtellen.

Luft? Nein, Dreck und Rauch und Gas und ſchwirrende Splitter, Schmettern und Krachen.

„Sieh mal da oben, Fehſe“, ſagte Brunner und zeigte halbrechts in den verglühenden Abendhimmel; „wenn du aufpaßt, ſiehſt du die Granaten fliegen. — Siehſt du's? — Da! — Jetzt da! — —

Kopf weg, das gilt uns!“ ſchrie er plötzlich.

Ein Patſchen; die Erde zuckte und ſprang. Ein heißer, fürchterlicher Krach. Kniſtern, Praſſeln, Stürzen. Nacht!

Fehſe ſtieß und wühlte nach allen Seiten. Die Erde gab nach.

Frei!

Von der Schläfe rann ein Schweißtropfen herab.

„Herrgott!“ —

Aber wo war Brunner?

„Brunner!“ ſchrie er. Mit beiden Händen griff er in die Erde, die ihn eben freigegeben hatte. Was ſcherten ihn die Granaten, was der Feuerwirbel, der alles bewegte oder zerſchlug!

„Brunner!“ Und noch einmal: „Brunner!“

Fehſe faßte Stoff, riß, zerrte — es war Brunner. Mit bloßen Händen grub er ihn aus der feuchten Erde.

Die Frau, die ich nicht vergesse

In der Straßenbahn fiel sie mir auf: eine charmante Brünette mit schönen Augen und beneidenswert blühendem Gesicht. Ich beobachtete dies schöne Menschenkind, konnte mich nicht satt sehen. Sie trug weder einen Trauring, noch einen Verlobungsring; sie war also ledig.

Die entzückende Kleine stieg aus. Schade! Leider fehlte mir die Möglichkeit, ihr zu folgen; ich mußte eilig weiter.

Ob ich dies holde Fräulein wohl jemals wiedersah? Ich fuhr jeden Morgen mit derselben Straßenbahn, beobachtete die Haltestellen, immer in der Hoffnung, die Ersehnte wiederzutreffen. Vergebens! Aber ich konnte dies blühende Fräulein nicht vergessen.

Bekanntlich spielt der Zufall eine große Rolle im Leben!

Kurz: auch mir half ein Zufall: ich traf meine Schöne eines Abends in einem großen Geschäft. Sie ging in die kosmetische Abteilung. Unauffällig folgte ich ihr.

An der Warenausgabe konnte ich mich der Schönen nähern. Ich sah, sie hatte eine Dose Marylan-Creme gekauft.

Um es abzukürzen: die Schöne und ich wurden gute Kameraden und nun sind wir verlobt. Mein Liebling hat mir jetzt eingestanden, woher sie diese liebreizende Hautschönheit hat: sie pflegt ihr Gesicht sorgfältig mit Marylan-Creme. Und ich sollte es auch tun.

Ich bin erfreut, daß es so kam. Auch mir schenkte Marylan-Creme überraschenden Erfolg: Runzeln und Falten wurden bald gemildert und die Gesichtshaut begann wieder aufzublühen. Man muß mein heutiges Gesicht sehen und es mit dem damaligen Zustand vergleichen, um zu erkennen, welche Blüte die famose Marylan-Creme aus meinem Gesicht herausgeholt hat. Meine Braut und ich sind mit unserem Aussehen mehr als zufrieden. Wer weiß, ob meine heutige Braut mir damals in der Straßenbahn aufgefallen wäre, hätte sie nicht die herrliche Gesichtshaut dank Marylan-Creme gehabt? Ich werde jene Stunde niemals vergessen.

Auch Ihrem Gesicht, meine Dame, mein Herr, wird die prächtig wirkende Marylan-Creme erfreulichste Vorteile bringen. Sobald Sie Marylan-Creme kennen, werden Sie begreifen, warum mehr als 24 000 Damen und Herren ihrer Begeisterung in Dankbriefen, deren Zahl notariell beglaubigt ist, Ausdruck gaben.

Wenn Sie Ihr Gesicht lieb haben, lassen Sie sich eine Probe Marylan-Creme senden. Auch ein aufschlußreiches Büchlein über kluge Gesichtspflege bekommen Sie dazu; ebenfalls völlig kostenlos. Nur eine 4-Pf.-Marke brauchen Sie auszugeben. Diese kleben Sie auf einen Briefumschlag, stecken untenstehenden Bezugsschein hinein, lassen den Umschlag offen und schreiben auf die Rückseite des Umschlages Ihre genaue Adresse. (Kein Auslandsversand.)

Gratisbezugschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 73, Friedrichstr. 24. Senden Sie mir bitte völlig kostenlos und portofrei eine Probe Marylan-Creme und das lehrreiche Schönheitsbüchlein mit Abbildungen.

„Brunner!“ Er rieb ihm die Schläfen, Stirn und Hals und riß ihm den Waffenrock auf.

Ein ſchwerer Seufzer. Dann öffnete Brunner die Augen. Langſam erkannte er Fehſe.

„Kam'rad, ach, Kam'rad!“ klagte er leiſe. „Mein Bein!“

Erſt jetzt warf Fehſe einen Blick auf Brunners Beine. Was war das!

„Ach Gott, ach Gott!“

„Was iſt los?“ fragte Brunner, die Augen wieder aufreißend.

Fehſes Geſicht war Stein. „Deine Verbandpäckchen!“ ſtieß er rauh hervor. Es war entſetzlich!

Brunner neſtelte an ſeinem Waffenrock herum. Fehſe griff mit zu, die beiden Päckchen aus der kleinen Futtertaſche herauszureißen.

Was nutzte das aber bei der gräßlichen Wunde!

Fehſe faßte nach dem eigenen Verbandzeug.

Aber Brunner hatte die Faſſung wiedergefunden.

„Laß das man, Fehſe“, ſagte er mühſam, „es hilft doch nichts mehr, ich fühl es! Paß lieber auf, daß der Tommy nicht kommt!“

Fehſe zuckte. „Ich ſcheiß auf den Tommy“, ſtieß er in bitterem Weh hervor, „erſt verbinde ich dich!“

„Laß mich, Fehſe!“ ſagte Brunner eindringlich, „du biſt Leuchtpoſten, das iſt dein Schickſal — meines aber —, hör doch, Fehſe, ſo hör doch, da ſchießen ſchon die M.G.s. Die rote Leuchtkugel, ſchnell, Fehſe, Sperrfeuer!“

Fehſe ließ die Mullbinde fallen und horchte. Er ſtarrte hinaus zum Feind.

Da unten kamen die engliſchen Angriffswellen, eine nach der andern, viele.

*

Tödlich funkelnd ſtieg die erſte, die zweite, die letzte rote Leuchtkugel empor. Fehſe ſtand frei und ungedeckt. Er warf die nutzloſe Leuchtpiſtole zur Seite und riß das Gewehr hoch. Er ſchoß und ſchoß.

Die M.G.s raſten. Dünnes Sperrfeuer ſchlug in die engliſchen Linien. Dann ſprachen dröhnend die Handgranaten.

Als die letzten Engländer in die beginnende Nacht zurückwichen, blickte Fehſe ſich um.

Die Blutlache um Brunner war noch größer geworden. Aber eine faſt heitere Unerſchütterlichkeit lag auf ſeinen erbleichenden Zügen.

Das Antlitz des Todes.

Fehſe entſetzte ſich. Doch Brunner taſtete nach ſeiner Hand.

„Es iſt gut ſo!“ ſprach er flüſternd. „Laß mich und geh zur Kompanie zurück! Hier gehörſt du nicht mehr her!“

„Nein, Brunner, nein“, rief Fehſe gequält, „ich gehe nicht, ich laß dich nicht allein!“

„Ich bin nicht allein, Fehſe, hier iſt viel Blut gefloſſen — nun geh!“

„Brunner! Brunner!“ Aber es folgte keine Antwort mehr.

Stöhnend kniete Fehſe neben dem Toten und preßte die Stirn gegen die kühle, feuchte Erde.

*

Die Nacht ſpannte ihren dunklen Bogen von Horizont zu Horizont.

Die hier geblutet hatten, traten aus ihrem Schatten. Fehſe kannte ſie alle: Da vorn ging der Leutnant und neben ihm der Sanitäter, da Unteroffizier Rohde, da Gefreiter Wagner — aus der dritten Kompanie fehlten nicht viele.

Starren Blicks erhob ſich Fehſe und ſchritt ihnen nach.

Hoch oben klangen die rauſchenden Bahnen der ziehenden Granaten und ſchloſſen ſich zu einer ungeheuren, hallenden Kuppel zuſammen.

Wes Blut die Erde düngt, des Eigen wird ſie! dachte Fehſe. Wie tanzend hob er die Knie und ſchritt den Schatten nach dem Berg hinauf.

Droben thronte Gottes Herrlichkeit!

Vor ihm in aufflammendem Schein zerbrach donnernd und klirrend die hallende Kuppel.

Da warf Fehſe die Arme empor.

Und dann war Nacht.

* * *

(Schluß von Seite 365 „Morgen beginnt . . .“)

zig, Nürnberg, Regensburg, Frankfurt, Darmſtadt, Ludwigshafen, Düſſeldorf oder in Münſter i. W. zum Volke ſprach, überall eine unabſehbare Zuhörermenge, für die alle Säle zu klein waren! Überall andächtiges Lauſchen auf die Worte des Führers, unterbrochen von ſtürmiſchen Ovationen und beendet mit raſenden Beifallsſtürmen. Ein Siegeszug, wie ihn keiner zuvor erlebte. In allen Verſammlungen herrſchte zwiſchen dem Führer und der lauſchenden Menge ein Fluidum, welches in keiner noch ſo geſchickten Radiopropaganda möglich iſt. Und deshalb ſind wir Nationalſozialiſten nicht traurig über die „ritterlichen“ Methoden unſerer Gegner, vom ſubjektiven Standpunkt aus wenigſtens nicht! Genutzt hat den Gegnern ihre unſachliche und unritterliche Kampfesweiſe nichts, gar nichts! Im Gegenteil, ſie trieben alle anſtändig denkenden Deutſchen in unſer Lager. Ganz automatiſch! Wer in den überfüllten Sälen unſerer Verſammlungen keinen Platz fand, um Hitlers Wort zu hören, und nachher am Rundfunklautſprecher die Propagandiſten der Gegner vernahm, mußte, wenn er gerecht dachte, kopfſchüttelnd und mit einem Gefühl des Ekels in der Kehle ſeine eigene Anſicht über dieſe Wahl gewinnen. Wenn nicht, dann wird das noch in Zukunft geſchehen!

Der Volksführer Adolf Hitler kennt keine Kapitulation, ſondern nur Kampf! Und der Kampf, den er am 11. April wieder begann, wird mit neuer Reſerve und mit denſelben blanken und ehrlichen Waffen weitergeführt, immer und immer, ohne Ruhepauſe. Es gibt keine müden Hände, es gibt keine beſchauliche Ruhe. Unſer neuer Kampf beginnt mit einem Sieg! Die beiſpielloſe Deutſchlandfahrt Adolf Hitlers hat zwar ungeheure Opfer des Führers ſelbſt und aller ſeiner Mitſtreiter gekoſtet, aber der Lohn war reichlich. Zwei Millionen deutſcher Seelen ſtehen in unſern Reihen mehr! Dieſe zwei Millionen Menſchen, die erneut zu uns fanden, hat Adolf Hitler durch ſeine unermüdliche Aufklärungsarbeit in einer knappen Woche zum Deutſchtum zurückgeführt, in den Block der Freiheitsbewegung hineingeſchweißt!

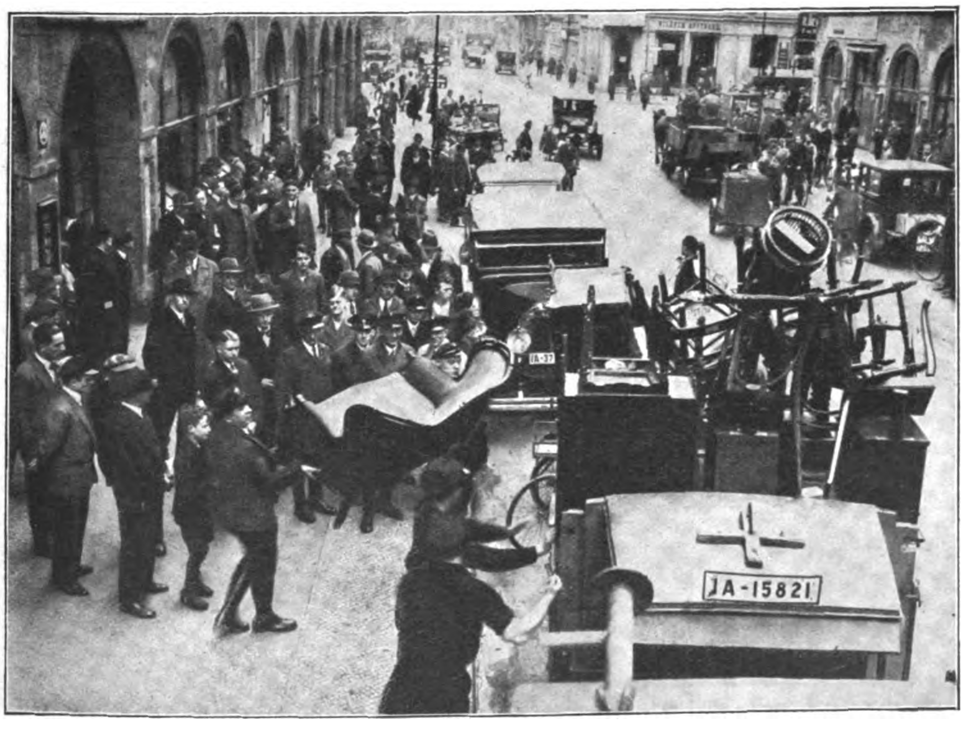
In der Zeit vom 10. bis 24. April haben neue erbitterte Kämpfe unſere Bewegung auf die Probe geſtellt. Wir ſtehen vor den Landtagswahlen in Preußen, Bayern, Württemberg, Anhalt und Hamburg. Außerdem Volksentſcheid in Oldenburg und Sachſen. Eine neue Lügenflut iſt über uns hergebrauſt. Die Art der Lügen hat ſich wieder nach der Einſtellung des jeweiligen Bevölkerungsteils einer Gegend gerichtet. Dem Volk ſind die Augen aufgegangen. Unſerer Aufklärung iſt es zu verdanken, wenn das bedauernswerte Opfer der marxiſtiſchen Volksbetrüger, der deutſche Arbeiter, in Maſſe ſehend geworden iſt und nicht mehr weiter Schindluder mit ſich treiben läßt. Unſerm Kampf iſt es zu verdanken, wenn der deutſche Bauer und Bürger ſein Schickſal ſelbſt in die Hand nimmt und leeren Verſprechungen keinen Glauben mehr ſchenkt. Unaufhaltſam wälzt ſich die Woge der Aufklärung durch ganz Deutſchland bis in die verborgenſten Winkel. Der Geiſt des Führers erfüllt jeden Kämpfer in unſern Reihen mit ſtolzem Tatendrang. Nichts kann uns ſchrecken.

Adolf Hitler ſetzt ſeit dreizehn Jahren ſein ganzes Ich ein, ohne Rückſicht auf ſeine eigene Perſon, und er hat das Recht erworben, mit der ganzen Macht ſeines Willens dem geſamten deutſchen Volke die Worte zuzurufen, die er auf ſeinem Deutſchlandflug in Düſſeldorf ſprach: „Tun Sie Ihre Pflicht, reißen Sie ſich zuſammen, ſeien Sie überzeugt, es muß einmal der Tag kommen, an dem Deutſchland wieder frei wird. Ein Reich des Lebens, der Stärke und der Kraft und der ſozialen Gerechtigkeit. Dafür ſtreite ich und werde ich kämpfen bis zum Ende meiner Tage. Und darum bitte ich Sie, mitzukämpfen, bis die Prüfung vorbei und die Sonne wieder über einem beſſeren Deutſchland aufgeht.“

Und nach jedem weiteren Sieg der deutſchen Freiheitsbewegung wird es immer wieder heißen: „Morgen beginnt der neue Kampf!“

*

Das ſind Worte eines Mannes und Kämpfers zugleich, hinter denen der ganze Ernſt des ſich ſeiner Verantwortung bewußten Führers ſteht. Entſchloſſenheit und Zielklarheit ſind hier alles.



Die „große Aktion“ beginnt

Der Berliner Polizeipräſident Grzeſinski hat als Erſter angeordnet, daß die Gaubüros der Nationalſozialiſtiſchen Partei in Berlin in der Hedemannſtraße geſchloſſen werden müſſen

---

(Schluß von Seite 367 „Es wird zum Sammeln . . .“)

knechte einſt zahmer? Hat man nicht ſelbſt heute noch, im Zeitalter der Pazifiſten, eine ſchwache Erinnerung an den kernhaften „Fronthumor“ unſerer Feldgrauen? Haben dieſe zartſeeligen Herrſchaften (ſo ſie es überhaupt taten!) einſt mit — Glacéhandſchuhen Krieg geführt?! Erinnern ſie ſich nicht ganz dunkel und ſo von weitem noch an den Weltkrieg 1914—18? Jenen gigantiſch ungeheuerlichen Kampf eines Volkes gegen eine Welt von Feinden? An dies Ringen mit letzter, äußerſter, man möchte ſagen grauſiger Kraft! Ströme von Blut floſſen und Ströme von Schweiß und, ja das auch, von Tränen! — Was waren denn das für Männer, die da draußen ſtanden und dem Grauen des Todes trotzig die Stirne boten? Hatten ſie alle die berühmten „weißen Weſten“ an, auch im Schlamm von Flandern, auch in der Totenſchlucht der Hölle von Verdun?

Wir ſollten doch ein wenig beſcheidener und weniger ſelbſtgerecht denken. Der Krieg hat eigene Geſetze. — Religion, Frömmigkeit und Keuſchheit, — gut, jeder für ſich. Aber da, wo es ans Leben geht, wo Millionen in gräßlicher Not um Hilfe und Rettung ſchreien, da verlangt man weder Leumundszeugnis noch Lebenslauf. Es erſchallt der Schrei: Wo iſt der Kerl, der Mann? Hat er Fäuſte?! Darum ging es und geht es.

Männer werden gebraucht, Männer in des Wortes ganzer Bedeutung, in des Wertes ganzem Umfang.

Unſer Volk iſt in ſchwerer innerer und äußerer Bedrängnis. Weder die Superklugen noch die Überfeinen werden den zum Abgrund raſenden Wagen aufhalten und zum Stehen bringen. Darum brauchen wir Männer und in dieſer femininen Zeit eine männliche Bewegung. In den Wahlen am 24. April werden wir nicht nach den Leiſetretern und ihren Glacéhandſchuhen fragen, ſondern werden rufen, wo ſteht ein ganzer Mann? Her mit dem Kerl! F. B.

Domkapitular **Leicht**, prominenter Vertreter der föderaliſtiſchen Bayeriſchen Volkspartei mit dem Motto: „Der verknöcherte Föderalismus iſt überlebt!"

Ab-treten!

Parole 24. April!

Polizeipräſident von Berlin, **Grzeſinſki**, ein beſonderer Freund der Nationalſozialiſten, will „Hitler mit der Hundepeitſche aus Deutſchland ſagen"!

Staatsſekretär **Funke**, linker Flügel der Bayer. Volkspartei, München-Gladbacher Richtung, und Befürworter der ſchwarz-roten Koalition

Preußiſcher Miniſterpräſident **Braun**, Sozialdemokrat, Unterzeichner des Konkordats zwiſchen Preußen und dem Vatikan

Luppe, Oberbürgermeiſter von Nürnberg, Demokrat, Prominenter des bayer. Hindenburgausſchuſſes, der ſich geweigert hat nach Hindenburg einen Platz zu benennen

Stegerwald, gewerkſchaftlicher Zentrumspolitiker, der ſeit Jahr und Tag den wirtſchaftlichen Wiederaufſtieg andauernd prophezeit

Brolat, Proletarierführer, Verkehrspolitiker im großen Stil, überhaupt von großzügiger Weltanſchauung, trägt nur ſeidene Hemden von 150 Mark aufwärts

Baade, „verdienſtvoller Förderer" der berühmten „Roggenſtützungsaktion" und warmer „Freund" der Landwirtſchaft überhaupt

Verrat an Proſper

Als der große Krieg zu Ende getobt hatte und das Barometer des Menſchenwertes noch tief unter dem Strich ſtand, zog der Exleutnant Proſper nach zwölf Schlachten, dreiundzwanzig Gefechten und vier Jahren Frontdienſt neuen Abenteuern entgegen. Der Rhythmus der Infanterie mit Handgranaten und Trommelfeuer lag ihm noch im Blute, und es war kein Wunder, wenn ihm da die Heimat mit Not, Elend und bürgerlicher Beengtheit zu klein geworden ſchien. Dafür gab es ringsherum eine Menge neuer Staaten, die im Wirbel ihres Entſtehens wagemutiger Jugend ein reiches Betätigungsfeld boten. Am ſtürmiſchſten ging's damals im Oſten zu, wo ein Putſch den andern ablöſte, politiſche und andere Räuberbanden täglich Grenzen korrigierten, kleine und größere Kriege führten, Regierungen bildeten und verſchwinden ließen, inſpiriert und finanziert von den verſchiedenſten Mächten und deren mannigfaltigen Intereſſen.

Bei einer ſolchen zwiſchenſtaatlichen Organiſation im Oſten fand auch Proſper Engagement, und weil er immer ein guter Soldat geweſen war, gelang es ihm auch hier, ſich durchzuſetzen und vorwärts zu kommen, ſolange, bis einmal bei einem mißglückten Putſch ſeine Gruppe von Regierungstruppen maſſakriert wurde. Sein Stern verließ ihn aber nicht, denn er entkam dem Gemetzel unbeſchädigt und, was mehr bedeutete, auch den verſchiedenen Polizeien, die nach ihm ſuchten wie nach einer Stecknadel. Dank ſeiner guten Verbindungen konnte er einige Wochen hindurch in zivile Bedeutungsloſigkeit verſinken, bis ihn Geldmangel und die wilde Freude am Spiel ums Leben zu neuen Unternehmungen trieben. Verſchiedene Kreiſe waren auf ihn und ſeine Verwendbarkeit aufmerkſam geworden, ſo daß es ihm an Angeboten nicht fehlte. Schließlich wechſelte er die Fakultät und wurde Agent im Geheimdienſt einer Großmacht.

Unſer Proſper bekam einen ſchönen, neuen Namen mit den dazugehörigen Papieren und etwas Taſchengeld, dann ſtürzte er ſich mit jugendlichem Feuereifer in die ihm zugewieſenen Aufgaben. Mit Glück und Mut, den Vorausſetzungen zum Erfolg, machte er bald Karriere. Für die bürgerliche Welt war er der Repräſentant einer Ölfirma, führte ein geſittetes Daſein und nahm zu an Achtung und Einkommen. Der Geheimdienſt der anderen Seite hatte ihn ſcheinbar noch nicht auf die Liſte bekommen, und ſo fühlte ſich Proſper wohl und ſicher, zu ſicher. Deshalb beging er die erſte Dummheit ſeines Lebens. Er verliebte ſich. Er lernte eine junge Dame kennen, voll Raſſe und Geiſt. Und Proſper war gerade in den Jahren des ſich-ſterblich-Verliebens, in denen man zu einer Frau aufſieht wie zu einer Göttin. Er ſehnte ſich nach der großen Liebe, wie man ſich nur nach der Heimat ſehnt, in der ganzen Öde ſeiner Seele, nach den Jahren raſtloſen Erlebens und troſtloſer Einſamkeit.

Sie war eine ſchöne Frau und hieß Maria und fand Wohlgefallen an dem jungen Proſper. Sie zog ihn an ſich, bis er in ihrem Netze ſaß — dann ſpann ſie ihn ein.

Die Liebe nahm kein Ende mehr, und da beging Proſper die zweite und größte Dummheit: er glaubte an die Frau. Er wollte wieder zurück zum ehrlichen Leben und in die Heimat und wollte glücklich ſein mit ſeiner Liebſten im Alltag. So beichtete er ihr rückhaltlos. Die kluge Frau hatte Verſtändnis, herzte und küßte ihren ſüßen Jungen, und es war eitel Freude. Bei Proſper, weil ſein Glück nun vollkommen war, bei Maria, der ſchönen Frau, weil ſie ihre Aufgabe als Agentin 17 A vom Geheimdienſt erfüllt hatte.

In der Nacht wurde Proſper aus dem Bett geholt und dann gings auf die Reiſe nach der Feſtung Boris. Plump und maſſig ſtand ſie da, ein Wahrzeichen in der Steppe. Viele ernſte Männer waren ſchon durch ihre ſchweren Tore in den düſteren Hof geſchritten, aber kaum jemals wieder einer heraus.

Der Prozeß war kurz, das Urteil lautete: zum Tode. Proſper kam in die Armeſünderzelle.

Dort ſaß er allein mit ſeinem Jammer, faſſungslos über die Ungeheuerlichkeit des Verrates, gegen die ihm der Wert ſeines Lebens unbedeutend erſchien. Und im Herzen trug er noch immer ſeine arme Liebe.

Damit wäre die Geſchichte wohl zu Ende, hätte das Schickſal nicht manchesmal die ſonderbarſten Einfälle. Es klappten die Riegel, und der Oberſt, der Kommandant der Feſtung, trat in die Zelle. Er hatte Langeweile und wollte den Deliquenten mit einer Anſprache beehren:

„Ich kenne deine Geſchichte und habe dich ſchon gleich nach dem Putſch erwartet. Aber ſchließlich geht ihr Jungens alle einmal auf den Leim und ſo biſt du doch noch gekommen. Weibergeſchichte, he? Du biſt das größte Bieſt, das da unten je an der Mauer geklebt hat, und von den Kugeln, die dich morgen durchlöchern werden wie ein Sieb, iſt jede einzelne ein gutes Werk. Sie haben dir die Ehre eines Soldatentodes gewährt, anſtatt dich aufzuhängen, weil du dich damals mit deinen paar Kerlen wie ein ganzer Mann geſchlagen haſt. Schade, daß ihr nicht Soldaten einer ehrlichen Armee geweſen ſeid! Friß und ſauf, was du willſt, dieſe Nacht, aber wenn du morgen früh da unten auch ſo heulſt und nach der Mutter

(Fortſetzung auf Seite 374)

◆ ◆ ◆

Mit Hitler zur Freiheit!

Das war ein Toben und ein Schreien
Im Lager der Syſtemparteien,
Daß diesmal man ganz unbedingt
Den Hitler glänzend niederringt.

Von ſeinen rund zwölf Millionen
Sah man die Hälfte ſchon entronnen
Und weggelaufen dieſes Mal — —
Jedoch ſie täuſchten ſich fatal!

Heut' ſehen ſie ſchier mit Verzagen
Den Hitler nicht nur nicht geſchlagen
Und ſeine Heermacht unverſehrt,
Nein, auch noch rieſenhaft vermehrt!

Herabgeſtimmt in ihrem Hoffen
Geſtehn ſie ſelber ſchon ganz offen,
Daß Hitlers Vormarſch nicht mit Liſt
Noch Terror aufzuhalten iſt.

Und mag ihr ſcheckigbunter Haufen
Auch fürder miteinander laufen
Und eintrachtsvoll zuſammengehn
(Wie wir's ſo rührend ſchön geſehn) —

Hilft nichts! Die jungen Trutzgewalten
Des Neuen ſind nicht aufzuhalten.
Ein „Hitlerdeutſchland" nur allein
Kann heute unſre Loſung ſein!

Um Deutſchland wieder hochzubringen
Und ihm die Freiheit zu erringen,
Darum dreht ſich das Hitlerziel.
(Nicht um Mandate, möglichſt viel.)

Jedoch dem bunten Gegnerhaufen
Dreht alles Streben ſich und Raufen
Nur um den Vorteil der Partei
Und dickes Futterkrippen-Heu!

Daß ſich das Überlebte-Alte
Vorm Jüngeren und Beſſeren halte,
Das kühnen Mutes vorwärts bricht —
Das glauben ſelbſt die Bonzen nicht!

Drum laſſet auf den Tag uns freuen,
Wo ſieghaft einmal in dem neuen,
Dem Deutſchland Hitlers, wie ihr wißt,
Die Freiheitfahne wird gehißt.

Illustricus

Raucher!
Der alte Waffenrock war Dein Ehrenkleid —
Gern und ſtolz haſt Du ihn getragen. Kennſt Du auch ſeine Geſchichte? Jahrhunderte zurück liegt ſeine Entſtehung. Wir bringen eine Reihe künſtleriſcher Darſtellungen, zunächſt 240 Bilder aus dem Zeitalter Friedrichs des Großen. Dazu enthalten unſere Sammelalben geſchichtliche Erläuterungen, ſo daß Du ein hiſtoriſches Werk von bleibendem Wert erhältſt. Die Bilder ſind außer den Gutſcheinen allen unſeren Zigaretten-Packungen beigefügt.
Trommler · Alarm · Sturm · Neue Front:
3⅓ ₰ 4 ₰ 5 ₰ 6 ₰
Unſere Marken ſind dem Geſchmack des verwöhnteſten Rauchers angepaßt, denn nur edelſte orientaliſche Tabake werden von uns verarbeitet.
STURM ZIGARETTEN G·M·B·H·DRESDEN

Das Geheimnis von Dietramszell

Eingebettet in den Voralpen liegt ſtill und friedlich das reizende Gebirgsdörfchen Dietramszell. Ein kräftiger, geſunder Bauernſchlag wohnt auf dieſem gottgeſegneten Fleckchen Erde. Die Not und das Elend des deutſchen Vaterlandes hat dieſe arbeitſamen Bauern ſchwer getroffen — ſie kämpfen einen erbitterten Kampf um ihre Scholle.

Das ruſſiſche Holzdumping und die unſelige Steuerpolitik der Syſtemparteien hat ihre Wald- und Wieſenwirtſchaft zerſchlagen. So kam es, daß die Dietramszeller, die Hindenburg von ſeinem Sommeraufenthalt her kannten, Adolf Hitler ihr Vertrauen gaben.

„Hindenburg hat den Dawes- und Youngplan und die Notverordnungen unterſchrieben. Die Politik, die Hindenburg mit ſeinem Namen deckt, muß beſeitigt werden, ſonſt ſind wir reſtlos ruiniert“, ſagen die Bauern. Neben den politiſchen Beweggründen hat aber noch etwas die ſchwergeprüften Leute beſtimmt, Hindenburg, den ſie als Soldaten hoch verehren, die Stimme zu verſagen: Er hat nie den Weg zu den Ba
den. Dieſe offenen, ehrlichen Charaktere waren von ihrem Könia
Führern gewohnt, mit ihnen in engſtem Umgang zu leben. Sie
Bedürfnis, ihrem Oberhaupt ihre Nöte zu erzählen, ſich mit ihm
chen. Sie konnten es nicht verſtehen, daß Hindenburg mit ihnen
lung nehmen wollte. Hier, wo er die Möglichkeit hatte, mitten
leben und ſich von den Wirkungen ſeiner Amtstätigkeit hätte perſ
zeugen können, vermied er faſt jede Annäherung. Als Hin
Jahre 1927 zum Ehrenbürger ernannt wurde, veranſtaltete
eſſen, zu dem zahlreiche Einladungen erfolgten. Den Bürger
Dietramszell, der ſeit vielen Jahren amtiert, hatte man nicht eing
Gemeindeangehörigen glaubten ſchließlich, daß eben ein ſchlichter,
riſcher Bauer hier offenbar nichts zu ſuchen habe. Glaubte ma

Zwiſchen Kirchgang und Wahlhandlung: Bauern und Burſchen ſind ſich einig, wen ſie zu wählen haben

Die Bäuerin mit

Ständig patrouillierende Polizeibeamte, Autos, die nach Art der großſtädtiſchen Überfallkommandos die Ortſchaft durchraſten . . . das war der Wahltag in Dietramszell, der Gemeinde, für die früher das Wort „Polizei“ ein kaum gekannter Begriff war

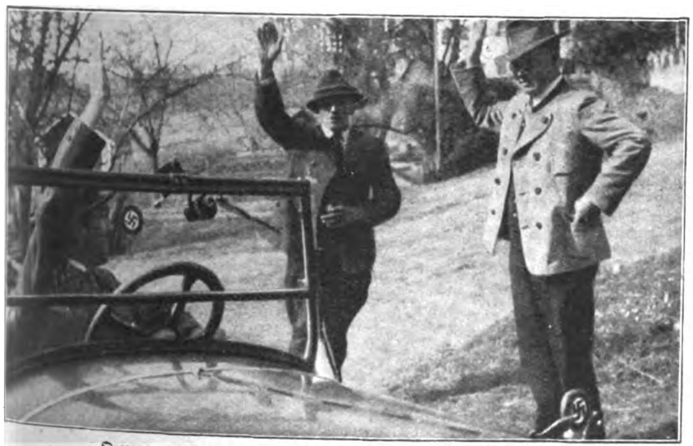
Bilder von unserem nach Dietramszell entsandten Sonderberichterstatter

Die Nonnen (Saleſianerinnen) unter obrigkeitlichem Schutz auf dem Weg

Das ist
Adolf Hi
der
Führ
des

der Hand . . . . . . der Bauer mit dem Fluglatt in der ſchwieligen Fauſt, Hitler und den Nationalſozialismus gewählt

Parteigenoſſen ſchmücken den Eingang zum Wahllokal



Ortsgruppenführer Suttner auf der letzten Jnſpektionsfahrt

Das Dorf Dietramszell in Oberbayern, bislang Sommerſitz des Reichspräſidenten Hindenburg

Idyll vor der Wahl: Jungbauern beim politiſchen Meinungsaustauſch

hätte jenen Bauern, der faſt 30 Volksgenoſſen zu ſeiner Familie zählt, gefreut, einmal ein anerkennendes Wort zu erhalten? Hindenburg war für die Bauern wohl in Dietramszell, aber er lebte nicht mit ihnen. Ein weiteres Beiſpiel: Das Schickſal jenes Bauern, der durch eine Feuersbrunſt vor dem Nichts ſtand, hat den Bewohnern von Dietramszell bewieſen, daß der Mann, den die Gemeinde als ihren Ehrenbürger um Hilfe bat, bare zwanzig Mark als Spende verabreichen ließ. . . .

So konnten die Gründe, die für Hindenburg werben ſollten, in Dietramszell wenig offene Ohren finden. Sie wählten dort Adolf Hitler, da ſie in ihm ihren Retter und Wahrer ihrer Rechte erkannten. Dietramszell wurde ein unüberwindliches Bollwerk unſeres Führers. Die Bauern kämpfen damit für ihre **Zukunft**, **ihre Heimat**, **ihren Boden**.

B. Fi.

(Schluß von Seite 371)

ſchreiſt wie die anderen jungen Schweine, ſo laſſe ich deine Zelle mit Lyſol desinfizieren, damit der Nächſte uns nicht ſchon an deiner Schande krepiert!"

Proſper hatte erſtaunt den alten Offizier betrachtet und dann war es in dunklen Erinnerungen plötzlich Licht geworden. Das war doch vor Jahren an der Front ſein Kommandant geweſen. Bei einem Gefecht war er, damals Major, zwiſchen den beiden Feuerlinien zerſchoſſen liegen geblieben, und in der Nacht griff der Fähnrich Proſper mit einer Patrouille die inzwiſchen vorgeſchobenen Feldwachen des Feindes auf eigene Verantwortung an, um ſeinen ſchwerverwundeten Kommandanten zu retten. Der Streich und das Werk gelangen, der Fähnrich bekam einen Verweis vom Regiment und vom Diviſionär die Tapferkeitsmedaille.

„Der alte Herrgott weiß nicht mehr, was er tut", ſagte der Oberſt, und in ſeinen Augen ſchimmerte es feucht, dann fluchte er ganz entſetzlich und ſtampfte aus der Zelle.

Proſper wußte, daß ſein Schickſal dem alten Oberſt das Herz zerreißen würde, ohne daß er die Macht hätte, es zu ändern.

Bitter iſt es, auf die Stunden zu warten, um wie ein Tier zur Schlachtbank geführt zu werden, ohne die Möglichkeit zur Gegenwehr. Die Stunden verrannen und Proſper ſann über ſein Schickſal. Alle Hoffnungen begrub er, eine nach der andern, alle Ideale, und endlich ſeine erſte und letzte Liebe. Dann begrub er noch die Gedanken an die Heimat. Die Mutter wird lange warten, denn Mütter ſind geduldig, ſie warten immer.

So war er mit allem fertig geworden, mit einer Leidenſchaft nach der andern, aber es blieb doch noch eine, und die ſog alle anderen auf: der Haß. Und zu dieſem Haß betete Proſper um ſein Leben. Man ſagt, die Liebe iſt ſtärker als der Tod, warum ſollte es der Haß nicht auch ſein?

Man brachte ihm vorzügliches Eſſen, den beſten Wein aus dem Keller des Oberſten und die feinſten Zigaretten, die aufzutreiben waren.

Die Runde kam zur Inſpektion. Ein alter Feldwebel prüfte die Zelle, und ehe er ging, ſagte er kurz zu Proſper: „Wenn die Salve kracht, haben Sie zu fallen! Ich ſelbſt gebe Ihnen den Gnadenſchuß —" dann war er fort.

Nun ſah es noch ärger aus in Proſpers Seele, als Hoffnung und Freude ihn faſt überwältigten. Oder war die Botſchaft, die ihm der Oberſt geſchickt hatte, nur eine fromme Lüge, damit ihm das Sterben leichter würde? Die Stunden verrannen voll Zweifel und Todesgrauen. Dann kam der Morgen.

Wieder klappten die Riegel, der Prieſter kam und konnte auch nicht helfen, vor der Tür ſtand ein Offizier mit weißen Handſchuhen und Soldaten mit blanken Bajonetten. Einer ſagte, daß die Zeit gekommen ſei. Durch lange Gänge, über Treppen gings in den kleinen Hof hinunter. Eine Abteilung Soldaten, Gewehr bei Fuß und mit dem alten Feldwebel als Kommandanten, zwei Offiziere, ein Kommiſſar in Zivil, ein paar Profoſen und der Prieſter ſtanden der Mauer gegenüber, die dunkle Flecke aufwies.

Ein Ruck durchflog die Gruppe, der Kommandeur betrat den Hof.

„Im Namen des Reiches!" Ein Offizier verlas das Urteil.

Der Oberſt zog den Säbel, die Offiziere ſalutierten. Der Kommiſſar entblößte das Haupt.

Oben an der Mauer ſpielte das Rot des jungen Tages.

„Salve an!"

Der Tambour ſchlug den Marſch, laut betete der Prieſter.

„Feuer!" brüllte der Feldwebel.

Wie vom Blitz getroffen, brach Proſper zuſammen.

Die Soldaten präſentierten das Gewehr, der Unteroffizier gab den Gnadenſchuß und warf eine Decke über den Delinquenten.

So begann der Tag auf der Feſtung Boris.

Später trugen ſie den Körper, in die Decke gehüllt, vor die Feſtung und warfen ihn in eines der ſtets bereiten Gräber. Immer war es der alte Feldwebel, der alles anordnete, und als er ſeine Leute fortgeſchickt hatte, ſetzte er ſich an den Rand des Grabes und begann die ſonderbarſte Unterhaltung mit dem Kadaver:

„Du biſt tot, denn wenn du dich regen würdeſt, wäre ich verpflichtet, dir noch eine Kugel durch den Kopf zu ſchießen. Liegſt gut da unten, und wenn ſie die Grube zuſchütten, denkt niemand mehr daran, nachzuſehen, was unter der Decke iſt. Dem Oberſten mußt du ſehr ans Herz gewachſen ſein. Heute Nacht holte er mich aus den Federn und fluchte ſchrecklich und ich wußte gleich, daß etwas geſchehen war. Er ſagte mir, daß am Morgen eine Exekution ſtattfinde, und ich bekam es mit der Angſt, denn die Exekution iſt bei uns ſo etwas wie die Zigarette vor dem Frühſtück. Morgen früh — ſo ſagte er wörtlich — füſilieren ſie einen alten Verbrecher und deinen Oberſten. Da ich ihn nicht verſtehen konnte, klärte er mich auf: Er iſt ein arger Schelm, der morgen an der Mauer ſteht, aber einer der bravſten und treueſten Soldaten, die mir je begegnet ſind, und er hat mir einmal das Leben gerettet, ohne ſich um das eigene im geringſten zu kümmern. Dienſt iſt Dienſt und die Pflicht iſt heilig. Alſo werde ich ſelbſt die Exekution befehligen, aber Schulter an Schulter mit dem Verurteilten an der Mauer, und wehe dem, der mich nicht zu Tode trifft.

Der Oberſt iſt ein Stück meines Selbſt und er weiß, daß ich für ihn durchs Feuer laufe. Er iſt auch ein Mann, der das Recht hat, ſein braves Leben auszuleben. So dachte ich lange nach und dann ſprachen wir viel und ich vergaß allen Reſpekt um unſer Sorgenkind. Endlich ging der alte Knabe und ließ alle Laſt auf meinen Schultern zurück. So lud ich ſelbſt die Gewehre und wäre etwas ſchief gegangen heute morgen, dann hätte es noch um zwei Tote mehr gegeben, mich und den Alten.

Ich gebe dir noch eine Brieftaſche mit ins Grab für die große Reiſe!"

Schmunzelnd ging der alte Unteroffizier zurück nach der Feſtung Boris.

Als es Nacht geworden war, taumelte ein Toter neuem Leben zu.

— — — — — — — — — — — — — —

Jahre waren dahingegangen und die Nerven der Welt begannen ſich zu beruhigen.

Proſper war damals glücklich in die Heimat gelangt und lebte dort als ordentlicher Menſch. Später ging er auf weite Reiſen durch die Welt.

Den Verrat ſeiner erſten Liebe konnte er nimmer vergeſſen. Und ſeine einzige Leidenſchaft war der Haß zu dem Weibe, das ihn ſo bitter betrogen hatte. Von Zeit zu Zeit verſchaffte er ſich Kenntnis von den weiteren Schickſalen dieſer Frau. So erfuhr er einmal, daß ſie ſich bald nach dem Fall Proſper vom Geheimdienſt zurückgezogen hatte und daß ſie nun verheiratet ſei. Vielleicht war es unbewußte Eiferſucht, die ſeinen Haß zu ſolcher Größe wachſen ließ, denn nach dieſer Nachricht gab es nur mehr einen Zweck in ſeinem Daſein: Rache! Um die Erfüllung war er bereit, auch das eigene Leben zu opfern. Mit Geduld wartete er auf ſeine große Stunde. Endlich kam ſie.

An einem Sommerabend, als der Himmel voll ſchwerer Wolken hing, ſaß Maria nach Tiſch mit ihrem Gatten beiſammen. Sie ſpielten „Dame".

Das Mädchen meldete einen ſpäten Beſucher in einer Erbſchaftsangelegenheit. Ein Menſch in ſolcher Eigenſchaft hat überall und zu jeder Zeit Zutritt, ſo ließ man den Herrn bitten. Es war Proſper. Er hatte ſich eine Hornbrille aufgeſetzt, das Haar an den Schläfen war weiß geworden. Auch hatten ſieben Jahre ſeinem Geſicht ihre Zeichen eingegraben.

Man grüßte und ſetzte ſich.

Maria rätſelte an den Zügen des fremden Gaſtes. Aus jedem Winkel kroch Unbehagen. Schwer tropften die Worte.

„Es handelt ſich um eine Erbſchaft", ſprach der Fremde.

Irgendwo pochte es.

„Um das Erbe eines gewiſſen Proſper —".

Marie ſchrie auf: „Es pocht!"

„Wo pocht es und wer?" fragte der Gatte.

„. . . eines gewiſſen Proſper, der am 22. September 1919 in der Feſtung Boris füſiliert wurde", fuhr Proſper fort.

Wieder rief Maria: „Es pocht!"

Dem Gatten erſtarrte das Blut.

„Es iſt dein treuloſes Herz, Maria, das zu Ende ſchlägt", ſagte Proſper ruhig.

„Heilige Mutter von Barbana — ein Toter iſt hier!" ſchluchzte Maria.

Verſtört ſah der Gatte von einem zum andern.

„Nein, der Tod iſt hier", ſprach Proſper und griff langſam in die Taſche.

Es pochte.

Dann ging eine Tür auf und ins Zimmer kam ein Engel.

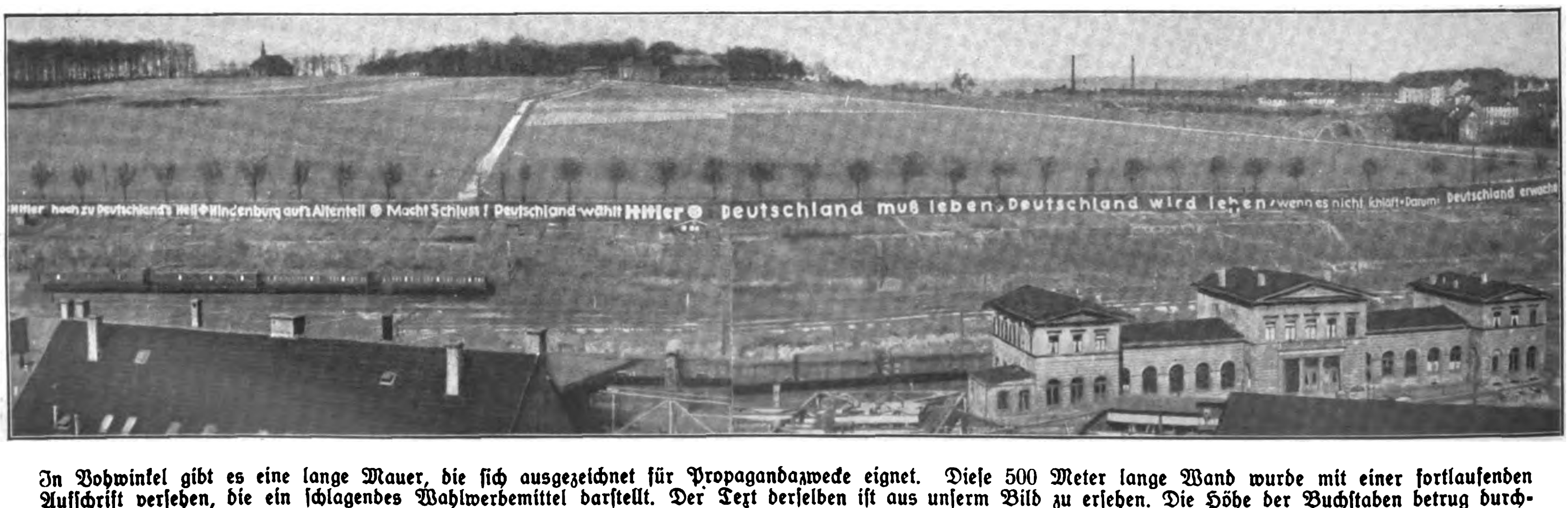
Ein winziges Mädelchen, nackt und roſig, nur mit einem kurzen Hemdchen bekleidet, einem Wald blonder Ringellocken auf dem Köpfchen, trippelte, bitterlich weinend, auf die Mutter zu. Es mußte mit ſeinem kindlichen Inſtinkt empfunden haben, daß der Mutter Gefahr drohte. Da die Frau am Stuhl erſtarrt ſchien, kroch das Kleine an ihr empor und umſchlang den Hals ſeiner Mutter.

So kam es, daß Proſper die Hand wieder leer aus der Taſche zog und wortlos der Tür zuſchritt, gefolgt von dem Blick dreier Augenpaare: einem faſſungsloſen männlichen, einem rätſelvollen weiblichen und einem unſchuldsvoll himmelblauen.

Vor dem Spiegel unten in der Halle zupfte er ſeine Krawatte zurecht. Und als er mechaniſch den Blick hob, ſah er oberhalb des Kragens etwas Sonderbares: Es war ein verzerrtes Geſicht, das langſam erloſch.

Ralph Urban.

Eine propagandiſtiſche Leiſtung


Hitler hoch zu Deutschland's Heil ● Hindenburg aufs Altenteil ● Macht Schluss! Deutschland wählt Hitler ● Deutschland muß leben, Deutschland wird leben, wenn es nicht schläft. Darum: Deutschland erwache

In Vohwinkel gibt es eine lange Mauer, die ſich ausgezeichnet für Propagandazwecke eignet. Dieſe 500 Meter lange Wand wurde mit einer fortlaufenden Aufſchrift verſehen, die ein ſchlagendes Wahlwerbemittel darſtellt. Der Text derſelben iſt aus unſerm Bild zu erſehen. Die Höhe der Buchſtaben betrug durchſchnittlich faſt 4 Meter, wozu 6 Zentner bzw. 3 Fäſſer Weißkalk verbraucht wurden. Der Erfolg war ausgezeichnet. Kilometerweit iſt die Schrift ſichtbar

Napoleon als Muſikdiktator.

Als Napoleon einmal in Dresden weilte, wo die berühmte Paër ſang, ließ er unmittelbar nach der Vorſtellung die Primadonna und den Heldentenor zu ſich beſcheiden und ſagte:

„Madame Paër, Sie ſingen zum Entzücken! Welches Gehalt beziehen Sie?“

„15 000 Franken, Sire.“

„Sie werden 30 000 erhalten. — Und Sie, Monſieur Brizzi, folgen mir unter den gleichen Bedingungen.“

„Aber wir ſind doch hier feſt engagiert!“

„Nein!“ erwiderte der Kaiſer lebhaft, „bei mir! Sie ſehen, die Angelegenheit iſt erledigt. Talleyrand wird die diplomatiſchen Verhandlungen führen; das geht ihn an.“

Die Sängerin im Salat.

Das Komikergenie Korntheuer mußte einmal für einen erkrankten Kollegen einſpringen, von deſſen Rolle er nur recht wenig Ahnung hatte.

Doch Korntheuers Gewandtheit im Improviſieren brachte dem Stück größten Erfolg, und das Publikum kam aus dem Lachen nicht heraus über den komiſchen Bürgermeiſter, den er mimte. Zu einem wahren Gebrüll aber ſteigerte ſich das Gelächter bei folgender Stelle:

Diener (eintretend): „Herr Bürgermeiſter, die fremde Sängerin kommt ſchon!“

Bürgermeiſter: „Kommt ſchon? Kommt ſchon? Was tun? Was machen? Was anfangen?“

Diener: „Ich hab' ihr Blumen auf den Weg ſtreuen laſſen, aber all die geplünderten Gärten reichten nicht aus, und ſo hab' ich halt Salat dazwiſchen geſtreut.“

Bürgermeiſter: „Recht ſo, mein Lieber! Und nun laſſen Sie von mir aus noch zwölf Eier hart ſieden und auf den Salat legen!“

Einſt und jetzt

Was ich geträumt in der vorigen Nacht,
iſt wert, daß ich's berichte.
Ach, wäre ich nimmer aufgewacht!
So ſchön war die Geſchichte.

Es war ein einziger Traum vom Glück,
voll vieler Seltſamkeiten,
ich träumte mich zwanzig Jahre zurück
in ſelige Vorkriegszeiten.

Da war ich wie heute ein armer Poet
und dichtete treu und bieder,
was ſo bei mir am beſten geht:
politiſch-ſatiriſche Lieder.

Sie hatten ſtets einen bittern Kern
und ſpöttelten unbenommen.
Die Redakteure ſahen mich gern
mit meinen Verſen kommen.

Doch plötzlich bekam die Sache 'nen Knacks,
und mich befiel ein Grauen,
ich hatte eines ſchönen Tags
ganz ſchwer danebengehauen.

Bei irgendeiner Landtagswahl
hatt' ich ganz ungeſchliffen
ſo gegen jede Staatsmoral
den König angegriffen.

Ich ſah mich ſchon ganz kümmerlich
im Geiſt auf Feſtung ſitzen,
und die Kollegen foppten mich
mit vielen faulen Witzen.

Doch welch ein Wunder! Niemand nahm
mich feſt, um mich zu ſtrafen.
Und als der große Wahltag kam,
konnt' ich ſchon ruhig ſchlafen. —

Ich hört', als ich vom Traum erwacht,
von Länderwahlen ſingen,
Doch hab' ich kein Gedicht gemacht
auf Braun und Severingen.

Das hab' ich wirklich nicht gewagt,
man hätt', was ich nicht möchte,
Die Zeitung glattweg unterſagt,
Die meine Verſe brächte.

Bidder Läng.

Es iſt bei mir ſo Sitte.

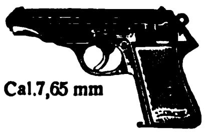
Goethe ging ſpazieren. Bald fand er eine hübſche Bank. Etwas abſeits vom Weg und ganz ruhig. Er war froh, allein zu ſein. Doch ſeine Freude ſollte nicht lange dauern. Denn bald kam ein junger Mann und bat, ſich zu ihm auf die Bank ſetzen zu dürfen. Goethe gewährte es. Eine Weile verhielt ſich der junge Mann ganz ruhig. Das gefiel dem großen Deutſchen. Doch nach kurzer Zeit rückte er recht umſtändlich und befangen mit ſeiner Bitte heraus. Eigene Gedichte wollte er dem Meiſter vorleſen. Gefreut hat ſich Goethe über dieſes Anſuchen nicht. Er ſchlug es aber nicht ab. Der junge Mann begann zu leſen. Goethe hörte zu. Von Zeit zu Zeit zog er, wie zum Gruße, ſeinen Hut. Je weiter der junge Mann las, je öfter zog Goethe ſeinen Hut. Der junge Mann wurde immer nervöſer. Er fing an zu ſtottern. Und bald konnte er überhaupt nicht mehr leſen. Verlegen frug er den Meiſter, weshalb er denn dauernd ſeinen Hut ab- und aufnehme. „Ja“, erklärte Goethe, „es iſt bei mir ſo Sitte, daß ich alte Bekannte, wenn ich ſie wiederſehe, grüße!“ Der junge Mann wurde rot und ging.

K.

BORAN-KREM,
wenn Sie ein wirklich gediegenes und wertvolles deutsches Hautpflegemittel verwenden wollen. Beseitigt auch Hautunreinigkeiten, verhindert Sommersprossen und Sonnenbrand. Sehr sparsam. Millionenfach bewährt. Tube 55 Pf. Dosen 1.40 u. 2.25. Von d. bekannten Strobinfabrik
Max Queisner, Charlottenburg 2, Gutenbergstraße 3

Mach Dich frei
vom Alltag — flußwandere!
Es bietet: Freude, Freiheit, Abenteuer, gesunde Erholung für wenig Geld. —
Jllustr. Katalog 27 gratis durch:
Klepper-Werke, Rosenheim-Da

Die konkurrenzlose
Walther-Polizeipistole

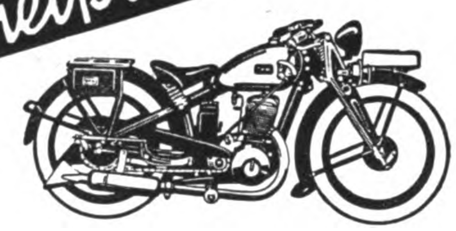


Cal. 7,65 mm
Außenliegender Hahn mit Revolverabzug — mit Patrone im Lauf entspannt und doch stets schußbereit — hervorragende Schußleistung.
Carl Walther, Waffenfabrik
Zella-Mehlis 142 (Thür.)
WALTHER

Lest den Anzeigenteil ganz genau!
Er enthält immer günstige Angebote

Schinke deutscher Wermutwein
magenstärkend-appetitanregend.
Zu haben in Apotheken, Drogen- und Feinkosthandlungen
Schinkes Wermutweinkellerei / Dresden-N. 6
Postkistel ³/₁ Fl. M. 5.50. Nachnahme.

B 12
DKW fahren heißt sparen!



Das wirtschaftliche Motorrad 100 000 fach bewährt!
PRESSTAHLRAHMEN • BATTERIEZÜNDUNG • BLOCKMOTOR
ZWEITAKT = ERHÖHTE LEISTUNG!
Motorräder von 370.- bis 1295.- Mk
Das reichhaltige DKW-Rekordprogramm bietet jedem die Erfüllung seiner Wünsche
VERTRETER an allen Plätzen
Verlangen Sie Prospekte u. unverb. Probefahrt
ZSCHOPAUER MOTORENWERKE
J. S. Rasmussen A.-G., Zschopau Sa.

Im Verlage der Deutſchkirche erſchien:
Was iſt Deutſch-Chriſtentum?
Von Geh.-Rat Gerſtenhauer. Preis 1 M. Eine feine, ſyſtematiſche Einführung in das Gebiet des Deutſch-Chriſtentums.
Wie die Bibel entſtand
Von Pfarrer Falck. Preis 1 M. Dieſe Schrift wird Aufſehen erregen. Faßt die Ergebniſſe einer 200 Jahre langen Forſchungsarbeit zuſammen und erſchließt uns das wahre Verſtändnis für die Bibel.
Nationalſozialismus und Deutſchkirche
Von Wedemeier. Preis 15 Pf. mit Porto. Sehr wichtig für das wahre Verſtändnis des Ausdrucks: Poſitives Chriſtentum. Der Kampf gegen das Judentum muß vergeblich bleiben, wenn die ſogenannten „Poſitiven“ weiter das Leben der Kirche beſtimmen.
Deutſchkirche
ein Sonntagsblatt von eigenartiger Prägung. Probeblätter koſtenlos. Verlag der **Deutſchkirche, Berlin-Schlachtenſee 27.**

LEDERHOSEN
Hirsch-, Gems- und Rehbockleder, beste altsämische Trangerbung, in allen Farben und Größen, **Trachtenjoppen, Strümpfe, Schuhe, Lodenmäntel usw.** liefert anerkannt preiswert **Romuald Moser,** Säcklermeist., **München 2, SO 2** Werkstätte Baaderstr. 28, Laden Buttermelcherstraße 21, gegr. 1889
Verlangen Sie Preisliste B

Herren- und Damen-
Stoffe
kaufen Sie in Ruhe ohne Beeinflussung im eigenen Heim. Verlangen Sie unsere Muster von den einfachsten bis zu den besten Qualitäten franko geg. franko. Garantie: Zurücknahme bei Nichtgef.
Rein-Kammgarn . . RM. 7,40
Streichgarn - Melton RM. 3,50
Schwetasch & Seidel G. m. b. H.
Tuchversand und Fabrik
Spremberg Nd.-L. 158

Funkbriefkaſten.

(Jeder Anfrage iſt ein Freiumſchlag beizufügen!)

M. B., Würzburg 2: Nein, dieſe Anlage unterliegt nicht der Drahtfunkgebührenpflicht. Auch für einen alten Apparat läßt ſich die Beſprechungsanlage verwenden. Der Anſchluß der Sekundärſeite erfolgt in dieſem Fall an die Gitterbuchſe der Audionröhre und an die Minusheizung. Gelingt das wider Erwarten nicht, dann ſenden Sie uns die Schaltung ihres Apparates ein.

Fr. G., Jena. Bitte vorherige Antwort beachten.

Fr. L., Zeulenroda. Mit dieſem Apparat können Sie aus dieſer Entfernung nicht hören. Falls Sie einen Einröhren-Apparat bauen wollen, verlangen Sie eine ſolche Schaltung gegen Freiumſchlag.

Otto H., Gräfenroda: Ihre Adreſſe iſt völlig unleſerlich. Bitte teilen Sie uns Ihre Wünſche unter deutlicher Angabe der Adreſſe noch einmal mit. Es beſteht die Möglichkeit, daß wir teilweiſe Ihrem Wunſche nachkommen können.

Fr. B., Deſſau. Das ſind Fabrikationsgeheimniſſe. Ich habe die Maſſe noch nicht chemiſch unterſuchen laſſen. M. E. kommt hier noch Waſſerglas darunter.

*

Batterieanſchlüſſe müſſen kurz ſein!

Ebenſo wie alle Drahtleitungen am Rundfunkempfänger recht kurz gehalten werden müſſen, ſollen die Anſchlüſſe für die Batterien auf kürzeſtem Wege geſchehen.

Togal
Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken.

Togal
unübertroffen bei
Rheuma / Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten. Entfernt d. Harnsäure! 6000 Ärztegutachten! Vollkommen unschädlich. Fragen Sie Ihren Arzt.

Schwarz [redacted] Tuch
für Hoſen, Feldgrau Tuch für Mäntel und Anzugſtoffe in allen Farben und Preislagen erhalten Sie zu ſehr günſtigen Preiſen durch **Pg. Albert Oertel, Kirchberg/Sa., Bahnhofſtr. 123/III.** Muſter unter Angabe des Verwendungszweckes koſtenlos gegen **Rückgabe.**

Für Juweliere und Wiederverkäufer
Hakenkreuzschmuck, Abzeichen fabriziert billigst. Katalog und Entw. kostenlos.
Fred Schlenker, [redacted] **Schw. Gmünd**

Fettriefende **Rieſen-Lachsheringe**
Poſtkolli einſchl. Verpackung Buchh.-Kübel
nur Mark 3.–
Verſand portofr. b. Vorauszahlung oder Nachnahme zuzüglich Speſen.
Fiſch-Winkler, Berlin N. 4, Invalidenſtr. 138
Machen Sie einen Verſuch.

Über 600 000 im Gebrauch!
Haarfärbekamm
(ges. gesch. Marke **„Hoffera“**) färbt **graues** od. **rotes** Haar **echt blond, braun** od. **schwarz.** Völlig unschädl., jahrelang brauchbar. Diskrete Zusendg. im Brief. Stück Mark 3.-, 5.- u. 6.- (Henna)
Rud. Hoffers Kosmetisches Laboratorium Berlin-Karlshorst 33

Nationalſozialiſten! **Unterſtützt eure gewerbetreibenden Mitglieder,** ſie werden von allen Seiten bekämpft! Ich habe an Private abzugeb.:
Platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. 1.10
Platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ 1.05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinmaſchig . . . . „ „ 1.60
Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P.

Feinſte Schleswig-Holſteiniſche
Markenbutter
welche auf der Grünen Woche Berlin 1932 wieder mit dem Erſten Preis ausgezeichnet wurde, verſendet täglich friſch am Herſtellungstage in 6- u. 9-Pfund-Paketen. Bei Beſtellung von 9 Pfund liefere ich die Butter frei einſchl. Porto und Verpackung für RM. 1.40 je Pfund.
Meierei Witzwort (Huſum-Land).

Auch Sie müssen sparen
Ungebleichtes Baumwolltuch, 78 br., leichtere Qualität . . . . d. M. RM. 0.19
Hemdentuch, 80 br., blütenweiße, ſchwerſte Qual. f. Herren- u. Damenwäſche, d. M. RM. 0.42
Linon-Bettbezug, vom Guten das Beſte. 1 Deckb., 2 Kiſſen, geſchnitten . . . . RM. 4.46
Bettdamaſt, Blumen oder Streifen, garant. rein Mako mit herrlichem Seidenglanz, erſtklaſſ. Sorte, 1 Deckb., 2 Kiſſen, geſchnitten, RM. 10.55
Barchent-Bettücher „Schneeweiß“ 140/220, m. echter Kante, geſchloſſene, ganz vorzügliche weiche Qualität . . . . RM. 2.40
Köperbarchent, weiß, 80 br., gute, kräftige Ware, d. M. . . . . RM. 0.59
Rein Makotuch, weiß, 80 br., f. feine Frauenwäſche . . . . d. M. RM. 0.50
Küchenhandtuchſtoff, 50 br., ſchweres, faſt unverwüſtliches Halbleinen . . . d. M. RM. 0.50
Frottierhandtücher, 45/100, aus ſchwerem Kräuſelſt., echtfarb. gemuſtert . . . . RM. 0.69
Schrecken Sie nicht vor den niedrigen Preiſen zurück, Sie werden zufrieden ſein, wie zahlreiche Nachbeſtellungen beweiſen. **Verſand** durch Nachnahme. – **Beſtellungen** über 20 M. **portofrei. Ich bürge** für Zurücknahme gegen volle Vergütung, wenn nach **Ihrer** Anſicht nicht vorteilhaft.
Joſeph Stürzekarn, Zittau Sa.

Billige Eier im Winter
Wenn Sie Ihren Eierbedarf jetzt bei niedrigen Preisen in Garantol einlegen, dann brauchen Sie im Winter nicht die erhöhten Preise zu zahlen und sparen einen erheblichen Betrag im Haushalt. Verwenden Sie aber nur Garantol - es ist einfach, sauber, billig u. trotzdem zuverlässig und erhält den Eiern alle Eigenschaften frischer Eier. Packung zu 45 Pf. (für 120 Eier) erspart Ihnen 5-8 M.
GARANTOL Eier-Konservierungsmittel
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Alleinhersteller:
Garantol G. m. b. H., Heidenau 1 bei Dresden

Die schönsten und praktischsten Modelle bringt in jedem Heft die **Vobach-Zeitschrift**
NEUE MODEN
In Ausstattung und Gediegenheit des Inhalts unerreicht. Monatlich 77 Pf. Mit Gutschein zum Bezug der beliebten Vobach-Schnitte. In allen Buchhandlungen erhältlich oder direkt zu bestellen beim Verlag
W. Vobach & Co. GmbH., Leipzig C1

Fabrik-Reſte
nach Gewicht
bunte Stoffe f. Schürzen, Kleider, Hemden uſw.
1 Pfund Mk. 1.90
1 Pfund je nach Qualität bis 6 Meter und mehr. Garantie: Umtauſch oder Geld zurück. Verſand nur gegen Nachnahme; ab 20 Mk. portofrei.
Hermann Wündiſch G. m. b. H.
Augsburg-R 424

Allerbeste echt Wiesentaler Bettwäsche!
Bettuch mit oder ohne Hohlsaum, beste und stärkste Aussteuerqualität, rein weiß, 150×225 cm groß . . per Stück **2.50**
Wäschetuch weiß und fest, sehr stark, 80 cm breit, per Meter **0.32,** 70 cm breit . . . . per Meter **–.22**
Bei Nichtgefallen Umtausch gestattet oder Geld zurück. Kaufen Sie direkt bei uns. — Verlangen Sie unsere reichhalt. Preisliste od. Muster-Proben. Schöne Geschenke.
Textil-Manufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin Haagen, 250 A (Baden)
Eigene Webwaren- u. Wäschefabrik - Großversand

Welche Lust schlank zu sein!
Doppelte Daseinsfreude bereitet ein schlanker, geschmeidiger Körper, der von allen Schlacken und trägen Fettpolstern befreit ist. Der so angenehme, ärztl. empfohlene **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee** macht auch Sie mühelos schlanker und freier, ganz allmählich, ohne Gewaltsamkeit. Man fühlt sich darauf frisch und wohl wie neugeboren. Paket Mk. 1.80, Kurpackung (6fach. Inhalt) Mk. 9.—, extrastark Mk. 2.25 und Mk. 11.25. In Apotheken und Drogerien.
Dr. ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKS KRÄUTERTEE
„Hermes“ Fabrik pharm. kosm. Präparate München D 97 Güllstraße 7

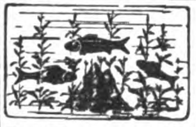
Thür. Ritter **Pflaumenmus**
zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.- ab hier, Nachn. Viel 1000 Nachbestellung. **Otto Ritter, Schkölen in Thür. 60,** Pflaumenmusfabrik

Beſtecke
in 100 g Verſilb. mit 30jähr. Garantie ſowie in Chrom und roſtfreiem Stahl ab Fabrik. Zahlungserleichterung. Katalog gratis.
Fritz Kocherſcheidt
Beſteckfabrik
Mettmann (Rhld.) 20
Schulſtraße 18

Waffenscheinfreie
Rep-Pistolen
Kal. 6 mm sechsschüssig **nur 8 M., Trommel-Revolver,** 6 mm, 6 Schuß **nur 4 M.,** 100 Patr 1 M.
Wilh. Müchler Söhne, Neuenrade Nr. 35 i. W.

O- u. X-Beine, Senkfüße, Rückgratsverkrümmungen beseit. Sie ohne Apparate und ohne Berufsstörung. Prosp. m. zahlr. ärztl. Gutachten kostenlos d.: **C.A. Langer, Hamburg 36, B. 3,** Fach 132

Echte Harzer Edel-Kanarien
von 8 Mk. an.
Illustr. Preisliste gratis.
Großzucht Diels
Hohen-Neuendorf 120



Aquarien, Terrarien
Für jedes Heim die Quelle reinster Freude, Unterhaltung u. Belehrung. Broschüre 40 Pf. Man verl. Katalog 36 zu 65 Pf., (bei Bestellung Anrechnung von 50 Pf.)
A. Glaschker, Leipzig M 3
Gegründet 1875.

In prachtv. Farben u. großblumig empfehle: **20 pa. Buſchroſen** pflanzf. m. Nam. 4 RM. **Edel-Gladiolen-Zwieb.** 50 Stück 2.50 RM. Verpackg. frei. Nachn. Kulturanweiſ umſonſt. **A. Möller, Ueterſen 10** (Holſt.), Hochfeldſtr. 7

999 echte, tadell. **Briefmarken,** wobei Samoa, Togo, Albanien und andere Länder, für M. 2.70 und Porto per Nachn. Preisl. gratis
Alfred Kurth, Colditz Nr. 252. i. Sa.

Pg.!
Deckt Euren Bedarf in
Ölzeugbekleidung, Fiſchereiartikeln und Angelgeräten bei
Georg Risse
Ölzeugfabrik
Fiſchereibedarfsartikel
Altona a. d. Elbe
Friedensallee 48

Kropf-leidende, die eine erfolgr. Behandlg. ohne Operation und ohne Arbeitsunterbrechung wünſchen, wenden ſich an das altbekannte **Privat-Inſtitut f. operationsloſe Kropfheilung M. Meier, München 45** Pettenkoferſtraße 31. Ausführl. Aufklärung geg. M. 1.- in Briefm.

Grauer Star
ohne Operation heilbar **Dr. Kuschels Institut für Reform-Medizin, Hagen i. W. 23.** Auskunft kostenlos!

10 Seltene Kakteen nur 4.80
darunt. Greisenhaupt
Preisliste gratis
E. HEID Nürnberg
F. 66

Deutsche Blumen für den deutschen Garten!
Gladiolenknollen 1. Gr. 50 Stck. M. 3.—, 30 Stck. für M 2.— in den ſchönſten verſchieden. Sorten (mit Namen) verſendet per Nachnahme. **Pg. H. Brandt,** Blumenzwiebelkulturen **Lenzen/Elbe.**

Erfinder Gutschein frei. Mannheim 1/599

Brief-Marken
Länderpak. Preisl. gratis. Ausw. v. Europa a. Verlangen. **A. Kohler, Stuttgart,** Wilhelmstraße 13.

Stottern
u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 16Z

ACHTUNG
Repetier-Pistole:
Waffenscheinfrei 8 schüss. Kal. 6 mm RM. 7.50
Trommel-Revolver:
6 schüssig RM. 3.50, 8-schüss. 4.50, 100 Patr. 1.10
Heid, Nürnberg 2, F. 199 B.

Graue Haare
beseit. einfach. Hausmittel. Nachr. kostl.
Fr. Schmöckel, **Berlin, Schwedterstr. 79/251 B.**

Koppel mit Schulterriemen
vorſchriftsm. komplett
RM. 3.- Bei 5 Garnit. ſpeſenfreie Lieferung. **K. Meinel, Klingenthal i. Sa.** Schließfach 62

BAD WILSNACK
Eisenhaltigstes Moor Deutschlands
AN DER BAHN BERLIN-HAMBURG
GICHT
RHEUMA
ISCHIAS
NEURALGIEN
FRAUENLEIDEN
AUSKUNFT DURCH DIE KUR-VERWALTUNG

Pflaumenmus
wohlschmeck. u. gesund aus besten getrocknet. Pflaumen mit ff. Zucker eingedickt. 10-Pfund-Posteimer **2.60,** 10-Pfd.-Emaille-Eimer **2.90,** in 35- u. 60-Pfund-Kübel per Pfd. **-.24,** in Fässern mit ca. 140 Pfund, per Pfd. **-.23, Preißelbeeren,** mit 50% Zuck., 10-Pfd.-Posteimer **3.80, Ia Rübensaft,** 10-Pfund-Dose **2.90** ab Magdeburg geg. Nachn. **HEINR. ECKSTEIN,** Kons.-Fabr. **Magdeburg-N. 661.**

STOTTERN
Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

WAFFENSCHEIN-FREIER TROMMELREVOLVER
Kal 6 mm
BESSERE AUSFÜHRUNG
Ia Material
PRÄZISE ZUVERLÄSSIGE KONSTRUKTION
6 schüssig M. 4.50
8 schüssig M. 5.50
100 Patron. M. 1.50
RABE CELLE 105

Vertretungen
übernimmt nur von deutſch-ariſchen Erzeugern ehem. akt. Frontoffizier. Anſchrift:
Schöler, Zittau Sa., Schließfach 17

Sparen . . . ?!
Durch Kauf ab Fabrik!
25% haben auch Sie durch Lohnabbau eingebüßt, dagegen kaufen Sie bei mir um ca. **25% niedriger!**
Ich fabriziere **Sport- und Oberhemden** in Ia Qualität unter Garantie guten Sitzens, auch Maßarbeit, erstklassige Verarbeitung. Musterkollekt. Nr. 33 franko. **Garantie:** Was nicht gefällt, nehme ich zurück.
Max Leikert, Herrenwäschefabrik, Rodewisch
Sammelbestellungen erbeten. **Vertreter, auch nebenberuflich, gesucht.**

SÜD
K
KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 4

HUMOR

Der Lehrer erklärt den Schülern, daß jede Aufgabe bequemer zu löſen iſt, wenn man dazu ein Syſtem benützt. Er nimmt ein Beiſpiel und wiederholt es dann mit den Schülern nochmals. Da bemerkt er, daß der Fritzl Koch eingeſchlafen iſt. „Fritzi“, brüllt er, „Fritzi“, was kommt jetzt nach dem Syſtem. Fritzi reibt ſich die Augen. „Eine neue Notverordnung, hat der Vata g'ſagt!“

*

Der kleine Moritz frägt den etwas älteren Iſi: „Du, was iſt ſich Maria Himmelfahrt?“

„A Tag, wo ſich de Gojs nix für uns arbeiten!“

*

In einer Landſtadt hat eine Dame in einem Geſchäft größere Einkäufe gemacht und will die Sachen ſpäter abholen laſſen. Zur Erläuterung gibt ſie an „ich bin die Tochter vom ‚Weißen Ochſen‘!“

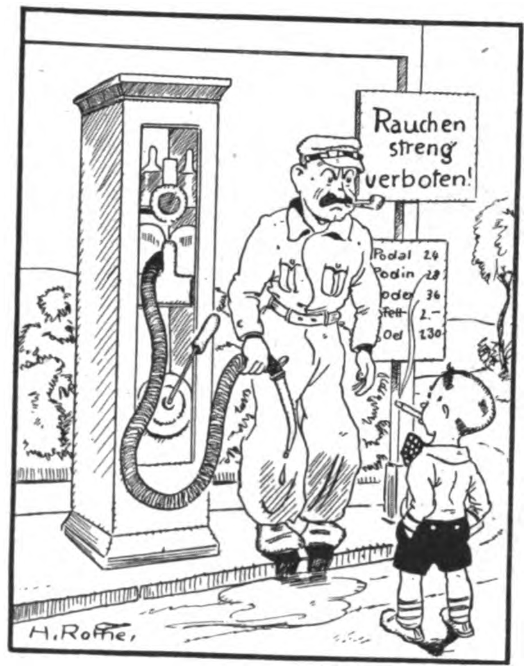
*

Den kleinen Sigi beſucht ſein Schulfreund, 's Jaköbche.

„Komm' rain, aber ſai ſtill, mai Tate hat Beſuch!“

„Wer iſt ſich da?“

„Pſt, es is mai Vater ſei Bilanzfriſeur!“
„Wer iſt ſich das?“
„Biſte doof? Der Reviſor von de Bücher!“



An der Tankſtelle

„Du Lauſelümmel, ſiehſt Du denn nicht das Schild hier: Rauchen verboten?“

„Natürlich ſehe ich das Schild, aber ich kann es nicht leſen!“

„Briand war früher Advokat!“ — „So, ich dachte Mixer!“ „Wie kommſt du auf dieſe Idee?“

„Na, er ſerwierte doch immer ſo gut ausſehende Dinge und nahm man ſie, dann waren ſie unverdaulich!“

*

„Was war Karthago?“
„Ein ſchlechtes Beiſpiel!“

*

„Bitte, wie heißt Brüning mit dem Vornamen?“

„Heinrich!“
„Nicht möglich!“
„Ja, warum denn?“
„Notverordnung, der ‚Fauſt‘ wird verboten! Jetzt im Goethejahr!“
„??“
„Menſch, ſo denk doch, heißt es da nicht: Heinrich, mir graut vor dir?!“

*

Zwei Reiſende unterhalten ſich über ihre Tätigkeit. „Mein Abſatzgebiet iſt ein rein raſſenkundliches.“ „Wieſo?“ „Ich verkaufe Plattfußeinlagen.“

Vasenol-Körper-Puder: Eine Wohltat f. den Körper, erfriſcht wie ein Bad; beſeitigt Schweißgeruch

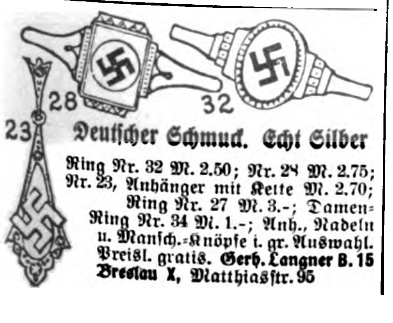
10 Liter
ganz vorzüglicher
Fruchtwein
weiter ermäßigt auf nur Mk.
5,00
Für dieſen billigen Preis ein fröhlich ſtimmender Trunk. Beſonders vorteilhaft als Gaſtgetränk zu Familienfeiern u. Feſtlichkeiten im Hauſe.
LIKÖRE u. SPIRITUOSEN äußerſt preiswert
Verlangen Sie unsere Preisliste!
Deutschlands größte Fruchtwein-Kelterei
BG Rolle
Reichenau i/Sa. 106

Knoblauchsaft
das uralte, bewährte Hausmittel.
1 Fl. RM. 1.30, 5 Fl. RM. 6.50 franko.
Verlangen Sie Prospekt.
Laboratorium E. Walther, Halle-Trotha 118

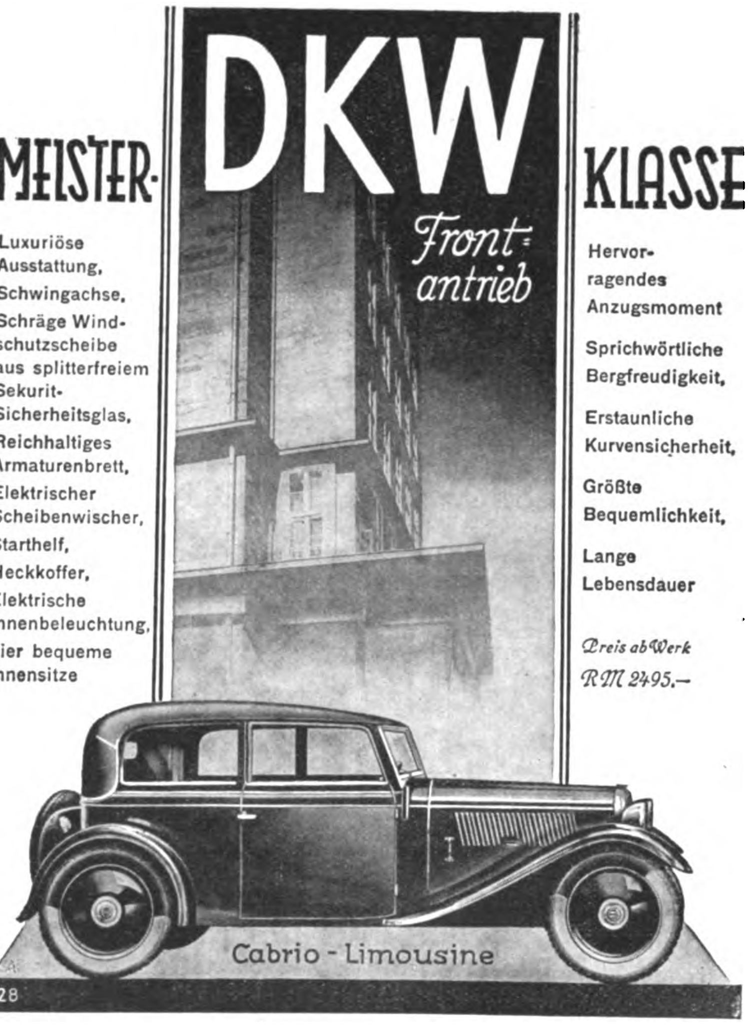
Bluthochdruck-leidende (Arterienverkalkung — Schlaganfall) sollten lesen: **Minderung des Blutdruckes auf natürlichem Wege.** Frankozusendung durch **Sanitas-Depot**, Charlottenburg 5/65.

Gegen
Arterien-Verkalkung
nur **Revirol** Packung f. 1 Monat M. 2.65 in Apotheken u. Drogerien.
„Ich habe Ihr ‚Revirol‘ schon viel verordnet und gute Erfolge gesehen!“ Dr. H., Halle
Alleinhersteller:
P. Feigenauer & Co., Chem.-pharm. Lab., Erfurt

Bevorzugt unsere Inserenten!



Deutſcher Schmuck. Echt Silber
Ring Nr. 32 M. 2.50; Nr. 28 M. 2.75; Nr. 23, Anhänger mit Kette M. 2.70; Ring Nr. 27 M. 3.–; Damen-Ring Nr. 34 M. 1.–; Anh., Nadeln u. Manſch.-Knöpfe i. gr. Auswahl. Preisl. gratis. **Gerh. Langner B. 15 Breslau X, Matthiasſtr. 95**



MEISTER-KLASSE
Luxuriöse Ausstattung, Schwingachse, Schräge Windschutzscheibe aus splitterfreiem Sekurit-Sicherheitsglas, Reichhaltiges Armaturenbrett, Elektrischer Scheibenwischer, Starthelf, Heckkoffer, Elektrische Innenbeleuchtung, Vier bequeme Innensitze
Hervorragendes Anzugsmoment
Sprichwörtliche Bergfreudigkeit,
Erstaunliche Kurvensicherheit,
Größte Bequemlichkeit,
Lange Lebensdauer
Preis ab Werk RM 2495.–
Zweitakt = erhöhte Leistung • Niedrigste Betriebskosten
Jahressteuer nur RM 76.– und billigste Versicherung
Verlangen Sie Probefahrt beim nächsten DKW-Vertreter

Werden Sie Redner!
Lernen Sie frei und einflußreich reden!
Durch den von dem Direktor der Redner-Akademie F. A. Brecht herausgegebenen Fernkursus für **praktische Lebenskunst, logisches Denken u. freie Redekunst** kann sich jeder unter Garantie zu einem freien, einflußreichen Redner ausbilden, der imstande ist, jederzeit ohne Manuskript und Notizen frei zu reden und vorzutragen.
Redefurcht und Befangenheit werden radikal beseitigt und das Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.
Fordern Sie **kostenlos** ausführliche Broschüre vom
Verlag R. Halbeck + Berlin 73
Potsdamer Straße 105a

Marken-Kameras:
wie Kodak-Dr. Nagel, Agfa, Voigtländer, Zeiss Ikon, Pat.-Etui, Rolleiflex, Leitz, geg. Teilzahlung ohne Aufschlag. Tausch alter Apparate
Verlangen Sie gratis: Gelegenheitsliste Tauschbedingungen und 200 Seiten starken Tiefdruck-Katalog Nr. J 79
PHOTO-PORST NÜRNBERG-A 229
Der Welt größtes Photo-Spezialhaus

Durch Selbstunterricht
nach der Methode Rustin haben sich Unzählige, die nur Volksschulbildung hatten, neben dem Beruf auf Obersekundareife und Abitur nach allen Schularten vorbereitet. Ferner kaufmännische, fremdsprachl., musikwissenschaftliche, technische Ausbildung. Durch den Fernunterricht werden dem Studierenden die schriftlichen Ausarbeitungen geprüft. **Bequeme Monatszahlungen.** Berufsberatung und Prospekte kostenlos.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam Do - 54

Autorität

Friedrich der Große war auf der Reiſe von Königsberg nach Potsdam. Es eilte. Bei der Fahrt durch einen kleinen Ort brach das hintere Rad ſeiner Kutſche. Der Schaden konnte behoben werden. Es dauerte allerdings einige Zeit. Der König war ärgerlich über den Zwangsaufenthalt. Untätig wollte er nicht bleiben, bis ſein Fahrzeug weiterfahren konnte. Er inſpirierte die Dorfſchule. Er war mit den Leiſtungen und Kenntniſſen der Schüler ſehr zufrieden. Der Schulmeiſter war ein rechter Kerl, dachte er für ſich. Nur eines paßte dem König nicht recht. Der Schulmeiſter behandelte ihn nicht, wie es ſich gehörte. Nicht einmal ſeinen Hut nahm er ab und die Hände aus den Taſchen. Friedrich der Große ging mit dem Lehrer etwas zur Seite und ſtellte ihn wegen ſeines Benehmens zur Rede. „Verzeiht, Majeſtät, wie könnt' ich die Burſchen im Zügel halten, wenn ich ihnen zeigen würde, daß es noch einen Höheren als den Schulmeiſter gibt!" Der König ſah den Lehrer mit ſeinen großen Augen an und ſagte: „Recht hat Er, Er verſteht ſein Geſchäft!", drückte ihm die Hand und ging gut gelaunt zu ſeiner inzwiſchen wieder fahrbar gewordenen Kutſche.

K.

Der Gewinn

Der Münchener Pferdehändler Krenkl ſpielte am Hof des bayeriſchen Königs eine große Rolle. Er war der inoffizielle Hofnarr. Sein urwüchſiger Humor und ſeine Offenheit ſchätzte der Regent. Krenkl nahm nie ein Blatt vor den Mund. Alles ſagte er ſo, wie er es ſich dachte. Dabei war ſeine Ausdrucksweiſe ſelten hoffähig. Vor dem berühmten Oktoberfeſt-Pferderennen war Krenkl beim König zum Frühſchoppen. Dann ſahen ſich die beiden erſt wieder nach dem Rennen. Der König und Krenkl hatten in dieſem Rennen Pferde laufen. Krenkl wollte unbedingt die Pferde des Königs ſchlagen. Es gelang ihm nicht. Sein beſtes Pferd wurde Zweiter. Krenkl hatte eine „Sauwut". Der König eine „Pfundsfreud'".

Nach der Preisverteilung läßt der König Krenkl kommen. „Na, Krenkl", meint er nicht ohne Spott, „was haſt denn dann kriegt?"

„'n Durchfall auf dein' ſchlechten Wein!" erwiderte Krenkl prompt.

K.

Die ganze Beſchäftigung

In der Wiener Hofburg lebte ein Unikum. Amt verwaltete er keines. Seinen „Senf" gab er aber zu allen Dingen. Kaiſer Franz Joſef ſchätzte ſeine Art, und deshalb durfte er ſich auch ſo viel erlauben. Der König ſucht ſein Unikum und findet es in einem ſeiner Gemächer. Dort ſitzt der Ulk in einem großen Lehnſtuhl, beide Füße zur vollkommenen Bequemlichkeit noch auf einen anderen Stuhl geſtützt, und raucht dazu eine dicke Zigarre. Er verändert ſeine Stellung keineswegs, als der Kaiſer ins Zimmer kommt.

„Was machſt du denn hier?"

„Regieren!" gab er von oben herab kaum hörbar zur Antwort.

K.

SECHS PIONIERE

Die Elite unter den Faltbooten. Leicht und flott gleiten sie dahin, schon von weitem zu erkennen an der schnittigen Form und der leuchtenden blau-gelben Farbe. Eine Lust für den Wassersportler und sein Stolz zugleich! Ein „Mercedes" unter den Faltbooten. Trotzdem billiger denn je. Verlangen Sie unsere farbig illustrierte Broschüre „Pionier"

PIONIER-FALTBOOT-WERFT, BAD TÖLZ W 4

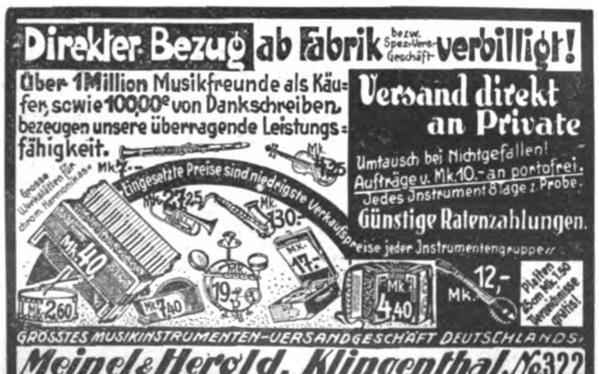
Parteigenoſſen tretet ein in die Sterbegeldversicherung für Mitglieder der N.S.D.A.P. und deren Angehörige im Deutschen Ring ●●●●●●

1 Anteil = 300 Mk. nur 50 Pf. monatl.

Der DEUTSCHE RING führt außerdem Lebens-, Feuer-, Einbruch/Diebstahl-, Auto-, Haftpflicht-, Kranken-Versicherung ●

Auskunft erteilen die Vertrauensmänner der Sterbegeld-Versicherung und die Hauptverwaltung: Hamburg 36 / Ausgabe ●

Mitarbeiter an allen Orten gesucht



Direkter Bezug ab Fabrik bezw. Spez-Vers.-Geschäft verbilligt!

Über 1 Million Musikfreunde als Käufer, sowie 100,00e von Dankschreiben bezeugen unsere überragende Leistungsfähigkeit.

Versand direkt an Private

Umtausch bei Nichtgefallen! Aufträge v. Mk. 10.- an portofrei. Jedes Instrument 8 Tage z. Probe.

Günstige Ratenzahlungen.

Eingesetzte Preise sind niedrigste Verkaufspreise jeder Instrumentengruppe!!

GRÖSSTES MUSIKINSTRUMENTEN-VERSANDGESCHÄFT DEUTSCHLANDS!

Meinel & Herold, Klingenthal No. 322

MUSIKINSTRUMENTE-, SPRECHAPPARATE- U. HARMONIKAFABRIK

Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog / Zusendung erfolgt kostenfrei.

Interessieren Sie nur chromat. Harmonikas, wollen Sie Spez-Liste E, für Sprechapparate Liste B verlangen

Grosse Werkstätten für chrom. Harmonikas Mk. 7.-
Mk. 4.25
Mk. 27.25
Mk. 130.-
Mk. 40
Mk. 17.-
Mk. 2.60
Mk. 7.40
Mk. 19.-
Mk. 4.40
Mk. 12,-
Platten 25 cm Mk. 1.50 Verzeichnisse gratis!

Fließend Englisch

Französ., Span. oder Italienisch für 65 Pf. monatlich durch „Paustians Lustige Sprachzeitschrift". Ueber 1 Million Bezieher hat sich durch diese frischfröhliche Methode bis zur vollkommenen Beherrschung der Sprache ausgebildet. Auch Sie sollten Ihre Sprachkenntnisse nicht einrosten lassen. Bedenken Sie: wer Sprachen kann, ist überall im Vorteil! Ein Probe-Vierteljahr kostet nur RM. 1.95, zahlbar nach Erhalt der 1. Nummer; Probeseiten frei. Gebr. Paustian, Verlag, Hamburg 67, Alsterdamm 7

Edle Weine

von ausgeprägter Eigenart u. Schönheit liefert **Pg. Alfred A. Hofmann, Bacharach am Rhein.** Vertreter gesucht.

ABZEICHEN

deutſche Schmuckneuheiten mit Hakenkreuz, Preisl. 1932 koſtenlos, Erzeugung u. Verſ. ſofort ab Lager **Fritz Schöler, Gablonz a.N., Postf. 76**

Hakenkreuz-schmuck

Ring, echt Silber, Nr. 60 M. 1.—

Hakenkreuz-Siegelring, Goldvlies Nr. 57 M. 2.50, Nr. 58 M. 3.75, Nr. 44 M. 4.50,

Anh., Silber, mit Kette, m. Markasit u. Golddoublékreuz M. 2.90, ohne Kette M. 2.-. Abb. gratis. Wiederverk. hoh. Rabatt

R. Langner, Fb.-Weilimdorf (Wttbg.)

Freude bereiten elegante Geschenke

garantiert 800 Silber
Bierzipfel Mk. 4.—
Weinzipfel Mk. 2.25
Hakenkreuzring Mk. 2.50
Ringe für [redacted] Mk. 3.75
Ringe für [redacted] Mk. 5.—
Papierstreifen einsenden

W. Görner, Zittau/Sa.
Bergstraße 8/I
Wiederverkäufer mit kleiner Kaution gesucht

N.S.B.Z.

Nationalsozialistische Beamten-Zeitung

Herausgeber: J. Sprenger, M.d.R. **Reichssachbearbeiter für Beamtenfragen**

Die Zeitung erscheint jeweils am 5. und 20. jeden Monats u. kostet durch die Post bezogen ¼-jährl. 60 Pf. zuzügl. 12 Pf. Postzustellgeld

Die N.S.B.Z. gehört in jede Beamten-Familie

Alle für diese Ausgabe in Auftrag gegebenen Anzeigen, die sich auf die S.A. und S.S. bezogen, mußten mit Rücksicht auf das während der Herstellung der Nummer erfolgte Verbot der S.A. und S.S. wieder herausgenommen oder, soweit technisch nicht mehr möglich, verstümmelt werden.

Billige Hakenkreuz-Fahnen

nach Vorſchrift der Reichsleitung! Handarbeit, indanthren, Hakenkreuz beiderſeitig richtig aufgenäht.

90×60 cm	120×80 cm	160×80 cm
M. 2.95	3.75	4.75
200×120 cm	300×120 cm	300×160 cm
M. 10.90	13.—	18.—

H. J.-Sturmfahne, 140×120, M. 9.75. / Bootsfahnen, 33×43 M. 1.40 u. 45×60 M. 1.60. / Tiſchbanner, 15×22 wie Abbild. m. ſchön. Holzſtänder, 38 cm hoch. M. 2.—, 50 cm hoch M. 3.50, Ortsgruppe eingeſtickt M. 1.50 mehr. / Fahnenſtoffe zum Selbſtanfertigen, 80 cm breit M. 1.10 p. Mtr., indanthren, lichtecht, wetterfeſt, 120 cm br. M. 1.70 p. Mtr. Verſand Nachnahme reſp. Vorauskaſſe Poſtſch.-Konto Berlin 144 088. Wiederverkäufer und Vertreter geſucht. N. S. Fahnenfabrik

Kompl. M. 2.—

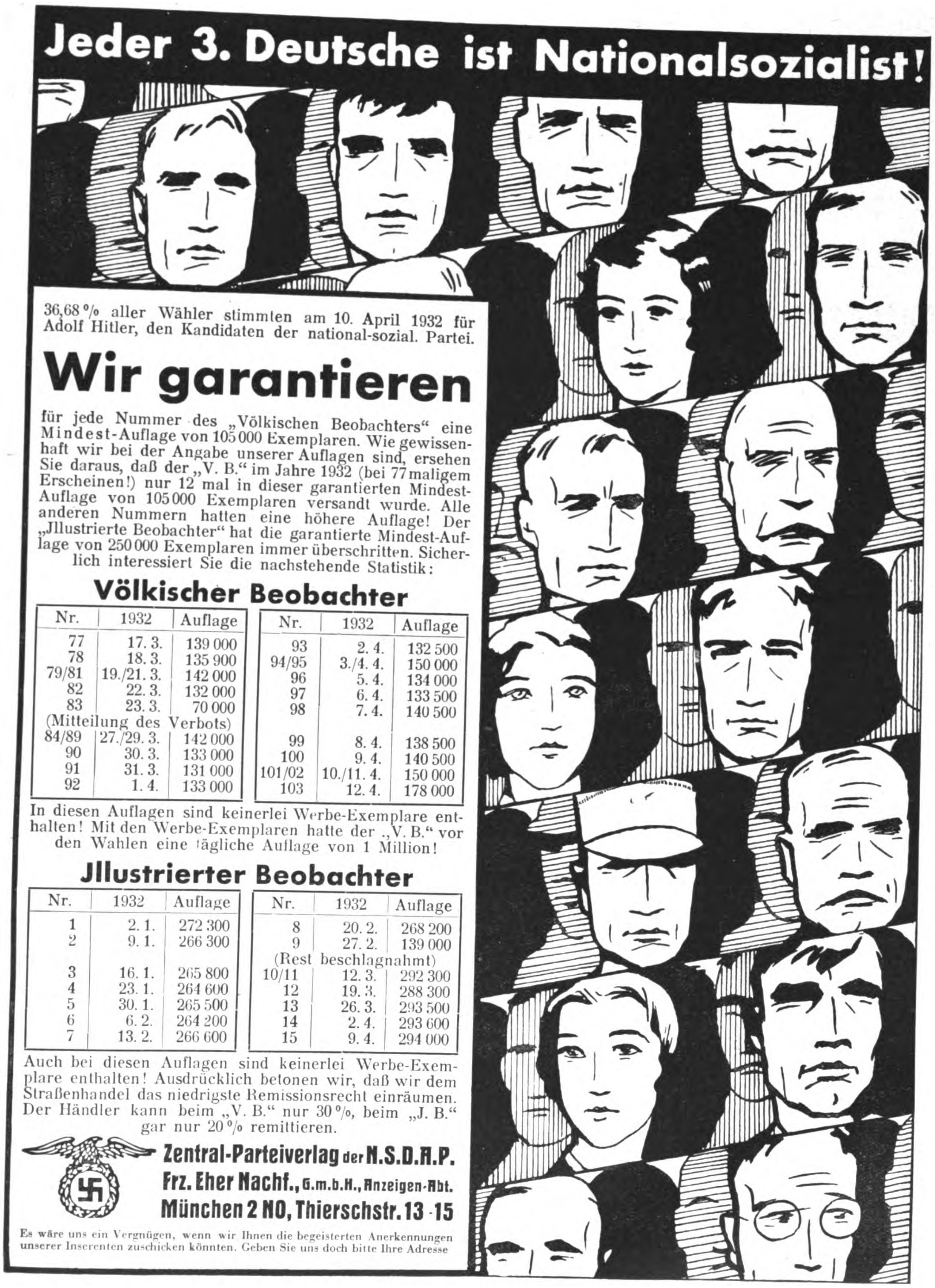
Pg. E. Hoffmann, Berlin-Südende, Dep. 7, Parkstraße 4

Der schießende Bleistift!

Ges. gesch.

ist die beste waffenscheinfreie Selbstschutzwaffe der Gegenwart. Durch Abschuß einer Schreckschuß- oder Tränengas-Patrone wird jeder Gegner für einige Zeit kampfunfähig. Preis pro 1 Stück **RM. 3.85** Nachnahme RM. 0.50 mehr. Versand ohne Risiko, da bei Nichtgefallen Zurücknahme. **Wiln. Garnier, Hagen i. Westf., Goldbergstr. 6.**

Vertreter an allen Plätzen gesucht.



Jeder 3. Deutsche ist Nationalsozialist!

36,68 % aller Wähler stimmten am 10. April 1932 für Adolf Hitler, den Kandidaten der national-sozial. Partei.

Wir garantieren

für jede Nummer des „Völkischen Beobachters“ eine Mindest-Auflage von 105 000 Exemplaren. Wie gewissenhaft wir bei der Angabe unserer Auflagen sind, ersehen Sie daraus, daß der „V. B.“ im Jahre 1932 (bei 77 maligem Erscheinen!) nur 12 mal in dieser garantierten Mindest-Auflage von 105 000 Exemplaren versandt wurde. Alle anderen Nummern hatten eine höhere Auflage! Der „Jllustrierte Beobachter“ hat die garantierte Mindest-Auflage von 250 000 Exemplaren immer überschritten. Sicherlich interessiert Sie die nachstehende Statistik:

Völkischer Beobachter

Nr.	1932	Auflage
77	17. 3.	139 000
78	18. 3.	135 900
79/81	19./21. 3.	142 000
82	22. 3.	132 000
83	23. 3.	70 000
(Mitteilung des Verbots)		
84/89	27./29. 3.	142 000
90	30. 3.	133 000
91	31. 3.	131 000
92	1. 4.	133 000
93	2. 4.	132 500
94/95	3./4. 4.	150 000
96	5. 4.	134 000
97	6. 4.	133 500
98	7. 4.	140 500
99	8. 4.	138 500
100	9. 4.	140 500
101/02	10./11. 4.	150 000
103	12. 4.	178 000

In diesen Auflagen sind keinerlei Werbe-Exemplare enthalten! Mit den Werbe-Exemplaren hatte der „V. B.“ vor den Wahlen eine tägliche Auflage von 1 Million!

Jllustrierter Beobachter

Nr.	1932	Auflage
1	2. 1.	272 300
2	9. 1.	266 300
3	16. 1.	265 800
4	23. 1.	264 600
5	30. 1.	265 500
6	6. 2.	264 200
7	13. 2.	266 600
8	20. 2.	268 200
9	27. 2.	139 000
(Rest beschlagnahmt)		
10/11	12. 3.	292 300
12	19. 3.	288 300
13	26. 3.	293 500
14	2. 4.	293 600
15	9. 4.	294 000

Auch bei diesen Auflagen sind keinerlei Werbe-Exemplare enthalten! Ausdrücklich betonen wir, daß wir dem Straßenhandel das niedrigste Remissionsrecht einräumen. Der Händler kann beim „V. B.“ nur 30 %, beim „J. B.“ gar nur 20 % remittieren.

Zentral-Parteiverlag der N.S.D.A.P.
Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., Anzeigen-Abt.
München 2 NO, Thierschstr. 13-15

Es wäre uns ein Vergnügen, wenn wir Ihnen die begeisterten Anerkennungen unserer Inserenten zuschicken könnten. Geben Sie uns doch bitte Ihre Adresse

Dr. H. Reiſchle:

Nationalsozialismus und Bauerntum

Unſere Bilder beweiſen überzeugend, daß nur der Nationalſozialismus das deutſche Volk in allen ſeinen Ständen zu gemeinſamer Arbeit zu einigen in der Lage iſt. Aufgenommen auf einem Gut in der Nähe des Kyffhäuſers, zeigen ſie, wie die ganze Belegſchaft eines großen Unternehmens ſich unter der Hitlerfahne ſammelt. Gemeinſam mit dem Landarbeiter bekennen ſich die Söhne des Gutsbeſitzers zum gleichen Programm. So erſteht allmählich die große Volksgemeinſchaft, die der Nationalſozialismus als ſein ſtaatspolitiſches Ideal erſtrebt.

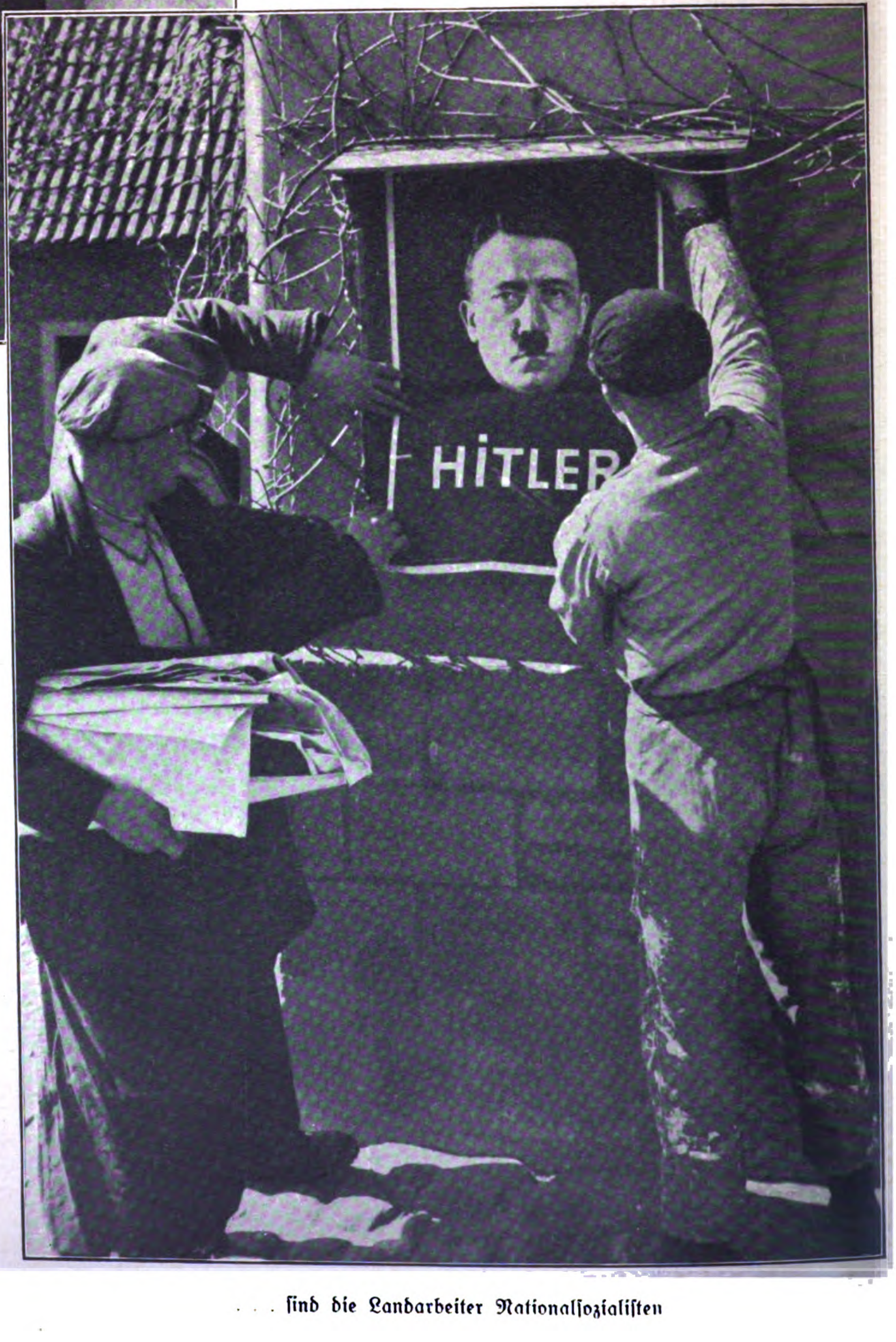
Auf dieſem Gut iſt der Motorpflugführer Nationalſozialiſt . . .

Der härteſte Schlag für die Gegner des Nationalſozialismus muß die Erkenntnis ſein, daß die Idee Adolf Hitlers im Verlaufe des letzten Jahres das deutſche Landvolk in ihren Bann geſchlagen hat. Rein ziffernmäßig betrachtet, läßt ſich die Tatſache an den Einzelergebniſſen der ländlichen Stimmbezirke anläßlich der Reichspräſidentenwahl ableſen, wo die Stimmen Adolf Hitlers durchweg weit über dem Reichsdurchſchnitt lagen. Einen noch klareren Beweis liefern die Landwirtſchaftskammerwahlen der letzten Monate, wo, wie beiſpielsweiſe in Oſtpreußen noch in dieſen Tagen, die nationalſozialiſtiſche Liſte an die 2/3-Mehrheit herangekommen iſt.

*

Die Urſachen für dieſe geradezu revolutionäre Verlagerung der politiſchen Anſchauungen im Landvolk liegen weit tiefer, als die Gegner wahrhaben möchten. Da die letzteren ſelbſt nur materialiſtiſch denken können, ſuchen ſie die Wurzeln dieſes größten Bauernaufbruches aller Zeiten im rein Wirtſchaftlichen. Nun ſoll gewiß nicht beſtritten werden, daß der deutſche Bauer zunächſt durch die Tatſache ſeiner hoffnungsloſen, wirtſchaftlichen Verelendung zum Nachdenken gekommen iſt. Er iſt dabei zu der Erkenntnis gelangt, daß der Bauernſtand nicht

. . . iſt der Gutsherr mit ſeinen Söhnen und der Inſpektor Nationalſozialiſt



. . . ſind die Landarbeiter Nationalſozialiſten

Nazis bei der Feldbeſtellung . . .

mit wirtſchaftlichen Mitteln, ſondern nur durch eine grundlegende Neueinſtellung des Geſamtvolkes und ſeines Staates zu „Blut und Boden“ gerettet werden kann. Daß Adolf Hitler dem deutſchen Bauerntum wieder die verpflichtende Aufgabe ſtellt, Ernährer und Blutserneuerungsquell ſeines Volkes zu ſein, dies läßt das Land zum Hakenkreuz aufſchauen.

*

Dazu kommt ein weiteres. Das Landvolk hat ſich trotz der Wirren unſerer Zeit ſein ererbtes Wiſſen um den Wert des natürlich Gewachſenen, des Organiſchen erhalten. Es weiß um den Wert der naturgegebenen Gemeinſchaften, der Bauernfamilie und ihres Hofes, der Sippe, des Standes. Es ſetzt daher den Phraſen des Klaſſenkampfes die innere Erkenntnis entgegen, daß nur das Zuſammenwirken am gemeinſamen Werk, der gemeinſamen Scholle, dem Bauern den ererbten Beſitz, dem Knecht und der Magd aber ihren verdienten Lohn ſichern kann.

. . . und auf dem Getreideſpeicher

Das Dorf mit 300 Einwohnern ſtellte 20 ſtramme Männer

Deutschland

Die „Braune Stube“ auf dem Hof, der Unterkunftsraum der Gutsbelegſchaft

Der neue Geiſt von Weimar

Die Wahlreſultate in Thüringen (Wahlkreis XII) zeigen folgendes Bild:

Hitler	
Reichstagswahl 1930	244 121
13. März 1932	450 589
10. April 1932	582 888

Hindenburg	
13. März 1932	507 859
10. April 1932	555 371

Thälmann	
13. März 1932	246 606
10. April 1932	177 764

Der Wahlkreis XII iſt tatſächlich eine Nazi-Hochburg geworden. Hitler führt an der Spitze! Er gewann ſeit dem 13. März 1932 132 299 Stimmen. Die 16 Parteien der Hindenburgfront können dagegen einen Gewinn von 47 512 Stimmen buchen. Die Kommuniſten zeigen einen Verluſt von 68 842 Stimmen.

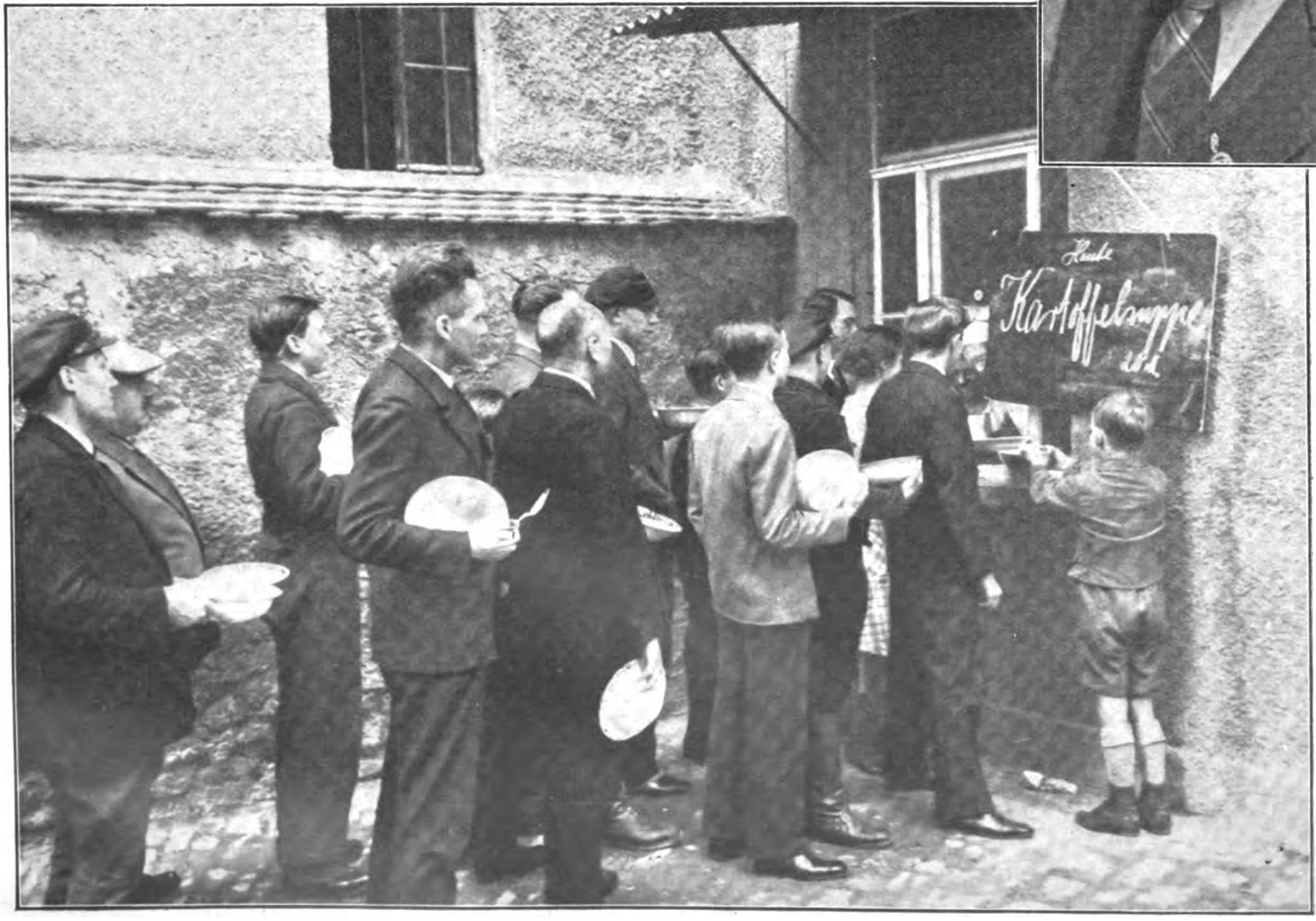
Das Reſultat des erſten Wahlgangs, eine Mehrheit Hindenburgs von zirka 57 000 Stimmen, änderte ſich alſo in vier Wochen in eine Mehrheit Hitlers von 27 517 Stimmen! Die Wahlſchlacht in Thüringen hat demgemäß einen großartigen Sieg gezeitigt, der ein deutliches Licht auf die propagandiſtiſche Leiſtung unſerer dortigen Gauleitung wirft.

Weimar! Dieſe Stadt iſt der Sitz der nationalſozialiſtiſchen Gauleitung Thüringens.

Pg. Fritz Saukel, Gauleiter von Thüringen (ſitzend), mit dem Gaugeſchäftsführer Sickmeier (links) und dem Gauſchatzmeiſter Bierwerth

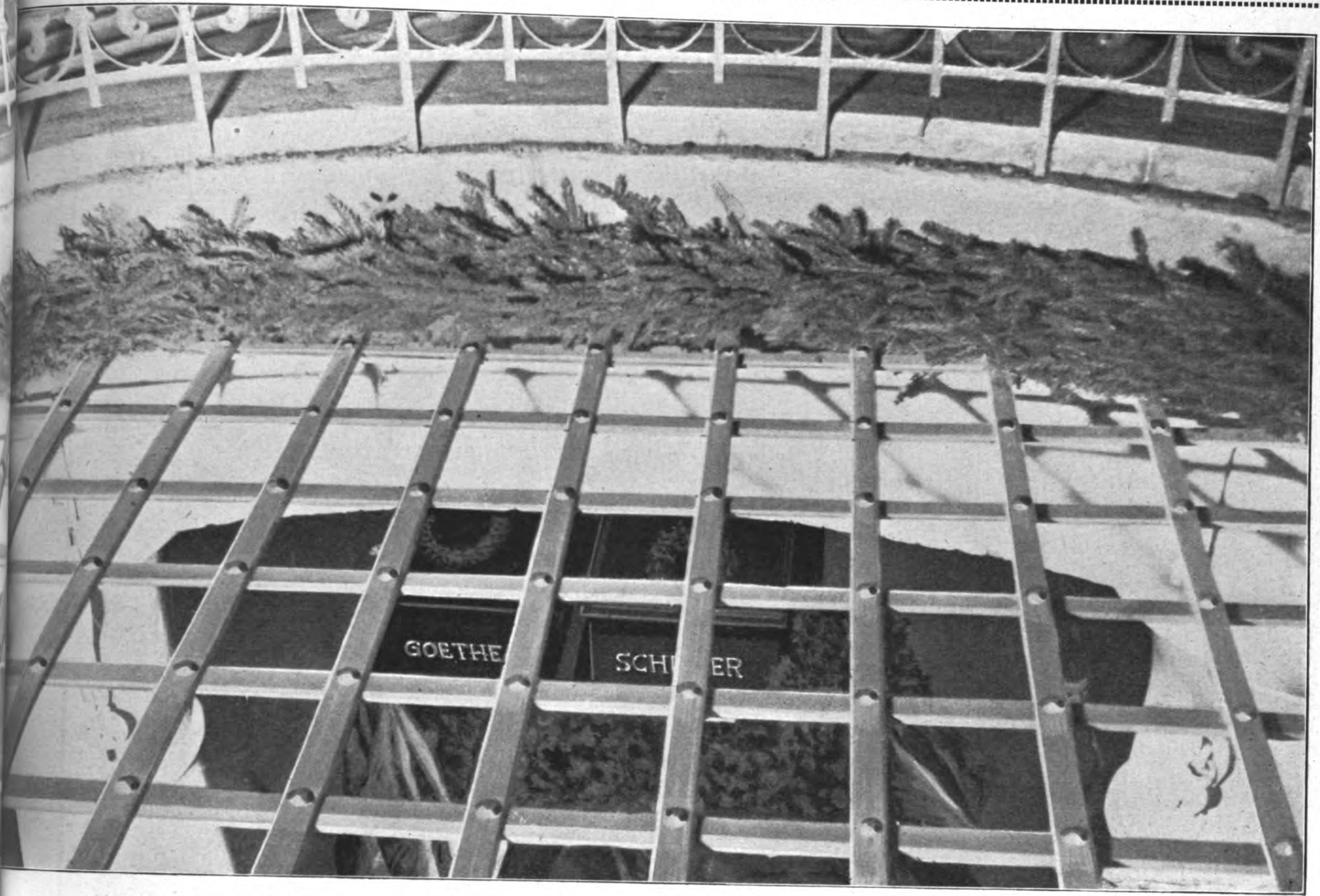
Der Reichskanzler Brüning wurde gelegentlich ſeiner Wahlrede in Weimar und Erfurt von der harrenden Volksmenge auf der Straße mit dem vieltauſendſtimmigen Ruf „Heil Hitler“ begrüßt. Er ſoll dazu geäußert haben, daß er ſich in Thüringen anſcheinend in einer „Nazihochburg“ befinde. Dieſe Anſicht können wir ihm diesmal ausnahmsweiſe nicht beſtreiten.

Der frühere S.A.-Oberführer Zunkel



Praktiſche Sozialpolitik in der N.S.D.A.P.: Heute Kartoffelſuppe für erwerbsloſe Parteigenoſſen!

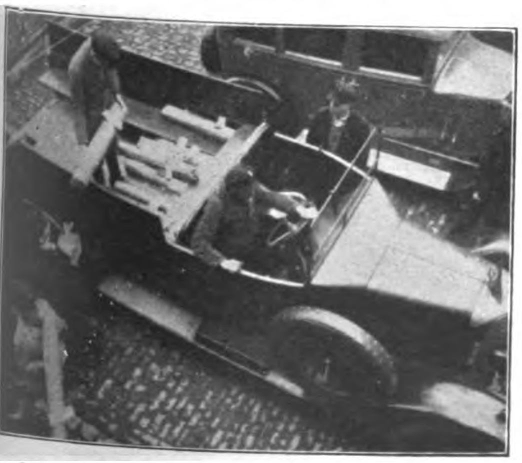
Dem in der letzten Zeit im Zuſammenhang mit den Goethefeiern ſo oft genannten und verkannten „Geiſt von Weimar“ wird durch den Thüringer Wahlſieg das urſprüngliche Gepräge wiedergegeben. Es iſt kein Zufall, daß gerade an dieſer Stätte deutſcher Geiſteskultur, in der die beiden deutſchen Dichterheroen Goethe und Schiller lebten und zur Ruhe gebettet ſind, daß gerade hier im Herzen des deutſchen Vaterlandes eine ſtarke Quelle deutſcher Geiſteserneuerung fließt. Die im Nachkriegsdeutſchland herrſchenden Kreiſe verſuchten mit allen Mitteln, bei der Schöpfung der Weimarer Verfaſſung deren geiſtige Struktur mit dem alten „Geiſt



Die heilige Stätte in Deutſchlands Mitte: Ein Blick in die Weimarer Fürſtengruft, wo eng nebeneinander Goethe und Schiller ruhen

von Weimar“ zu Volkstäuſchungszwecken zu identifizieren. Es erübrigt ſich, die tiefe Kluft, welche ſich zwiſchen dem „geiſtigen“ Neudeutſchland und echten Weimarer Geiſt auftut, irgendwie näher zu beleuchten. Ein kurzer Blick in unſer heutiges Kulturleben und auf den größten Teil ſeiner offiziellen Träger genügt, die Berechtigung dieſer Repräſentanten des deutſchen Pſeudogeiſtes, ſich auf den Geiſt von Weimar zu berufen, zunichte zu machen. Die immer wiederkehrende Anrufung

Organiſationsleiter **Marggraf**, Obermuſikmeiſter **Kühn**, Propagandaleiter **Fuchs**



Beim Verladen von Wahlpropagandamaterial auf den Laſtwagen des Gaues

Die Schriftleitung der thüringiſchen Tageszeitung „Der Nationalſozialiſt“ in der Setzerei beim Umbruch (Links Schriftleiter Dr. **Melzner**, rechts Hauptſchriftleiter Dr. **Ziegler**)

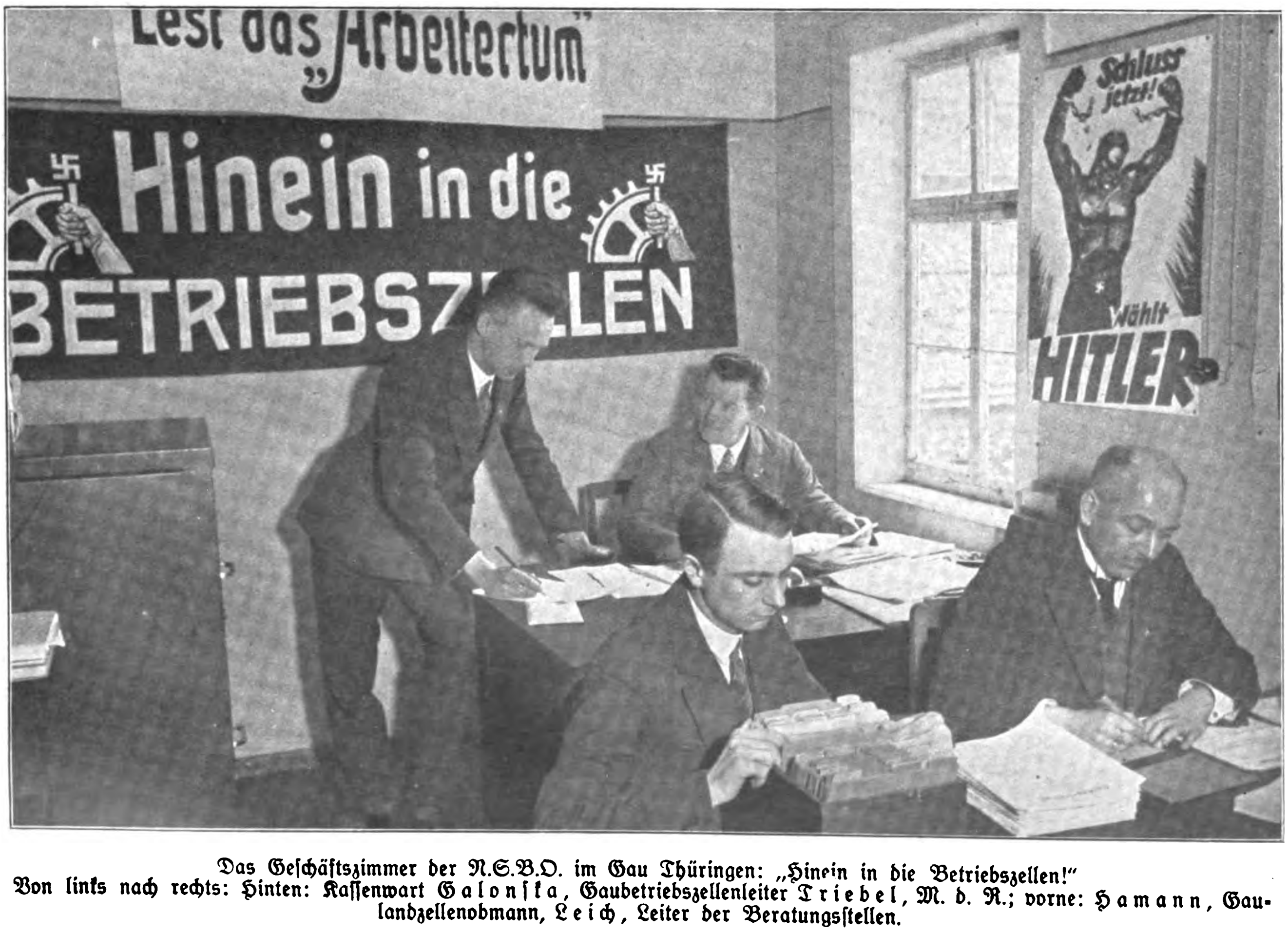
Goethes als „Kronzeuge und Protektor des Kosmopolitismus“ iſt nichts anderes als ein demagogiſches Täuſchungsmanöver. Goethe war nicht nur ſeinem Weſen nach ausgeſprochener Deutſcher, er hat ſich auch immer, wenn es darauf ankam, zum Deutſchtum ausdrücklich bekannt. Goethe war ein Bewunderer Friedrichs des Großen! Niemals dachte Goethe daran, ſein Deutſchtum zu verleugnen. In ſeinen „Sprüchen in Proſa“, 6. Abteilung, befindet ſich folgende Aufzeichnung, die ſich die „Univerſaliſchen“ genau merken dürften:

„Der Deutſche läuft keine größere Gefahr, als ſich mit und an ſeinen Nachbarn zu ſteigern; es iſt vielleicht keine Nation geeigneter, ſich aus ſich ſelbſt zu entwickeln, deswegen es ihr zum größten Vorteil gereichte, daß die Außenwelt von ihr ſo ſpät Notiz nahm. Jetzt, da ſich eine Weltliteratur einleitet, hat, genau beſehen, der Deutſche am meiſten zu verlieren; er wird wohl tun, dieſer Warnung nachzudenken.“

Der Wagenpark der Gauleitung Thüringen

In den Geſchäftsräumen des Verlags „Der Nationalſozialiſt“

Beim gemeinſchaftlichen Mittagsmahl.



Das Geſchäftszimmer der N.S.B.O. im Gau Thüringen: „Hinein in die Betriebszellen!“
Von links nach rechts: Hinten: Kaſſenwart Galonſka, Gaubetriebszellenleiter Triebel, M. d. R.; vorne: Hamann, Gaulandzellenobmann, Leich, Leiter der Beratungsſtellen.

Leider hat der Deutſche dieſe Warnung Goethes nicht beherzigt. Von Börne bis Döblin und Toller zeigen ſich die verheerenden Spuren dieſer Mißachtung der Goetheſchen Mahnung.

Das neue Aufflammen des wahren Geiſtes von Weimar, das ſeinen Lichtſchein am 10. April in die dunkle, deutſche Nacht ſandte, möge uns bald die Worte aus dem Schlußlied in Goethes „Des Epimenides Erwachen“ wahrmachen:

„So riſſen wir uns ringsherum
Von fremden Banden los!
Nun ſind wir Deutſche wiederum,
Nun ſind wir wieder groß.
So waren wir und ſind es auch,
Das edelſte Geſchlecht,
Von biederm Sinn und reinem Hauch
Und in der Taten Recht.“

Pidder Lüng.

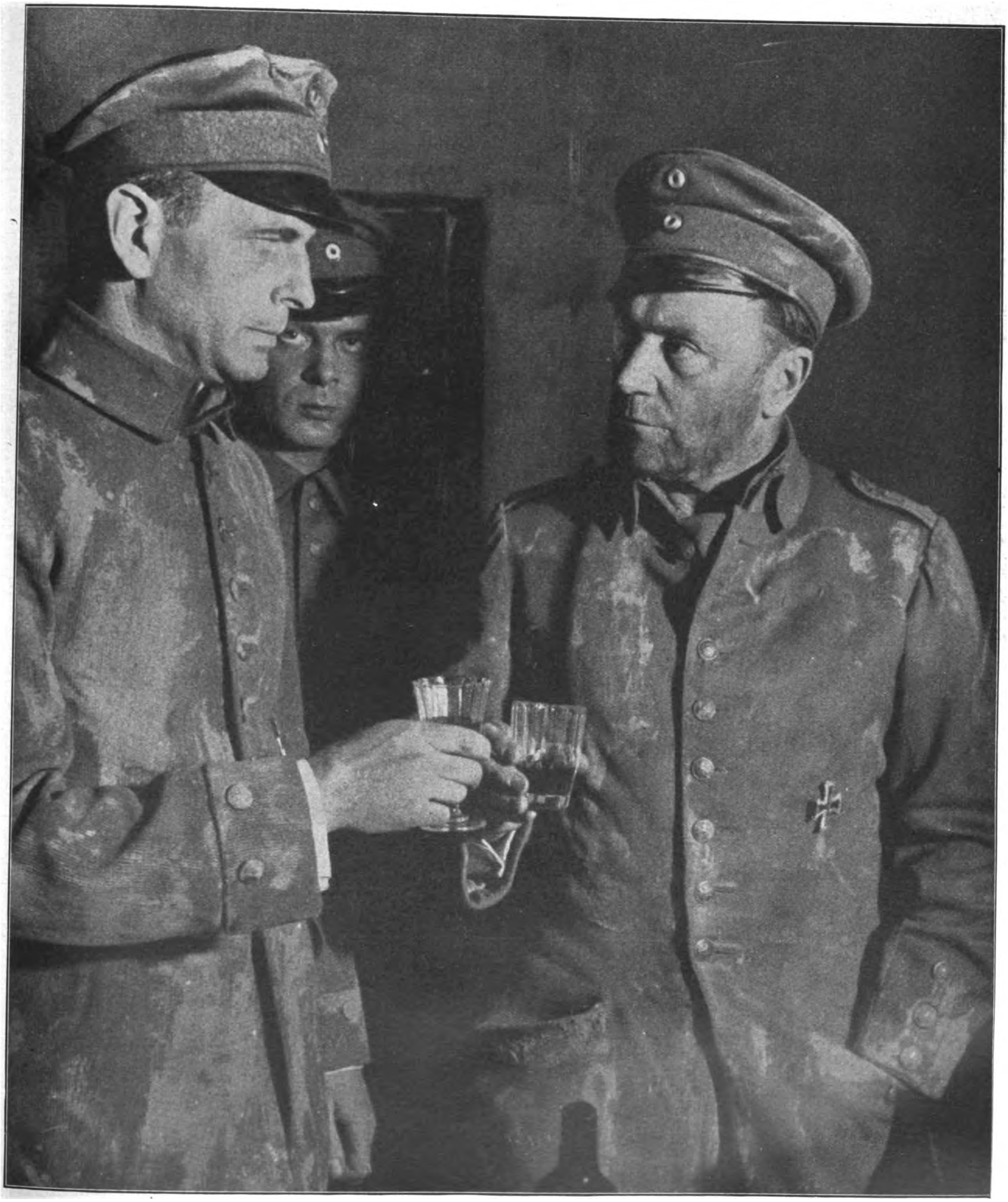
Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO, Thierſchſtr. 11-17, Fernſprecher 20647, 20648, 20440 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30 / Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 / Poſtſcheckkonto: München 11346. Wien 79921, Prag 77806. Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſel-Bank, Filiale Kaufingerſtraße / Der „Illuſtrierte Beobachter“ erſcheint wöchentlich am Samstag / Schriftleitung: Hermann Eſſer, z. Zt. beurlaubt / Verantwortlich für den Geſamtinhalt: Ferdinand Bruger; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn / Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl, Auslieferungsſtelle: N.S. P. Verlag, beide Linz a. d. D., Goetheſtraße 18 / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Pfennig
Schweiz: 25 Rappen

IB Illustrierter Beobachter

7. JAHRGANG / FOLGE 18 / SAMSTAG, 30. APRIL 1932

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G. m. b. H. MÜNCHEN 2 NO



Zur Münchner Erstaufführung der „Endlosen Straße" von Sigmund Graff
Die beiden Hauptdarsteller Renar (Leutnant) und Waldau (Hauptmann)

Wir brauchen:

Andere Gesinnung anderen politischen Glauben anderen Willen! (Hitler)

Grundsätzliches zum S.A.-Verbot

Polizei riegelt die Brienner Straße vor dem Braunen Haus in München ab

Das ominöſe Auto des Überfallkommandos mit der gelben Scheibe auf dem Kotflügel

Unter faſt reſtloſem Einſatz aller verfügbaren Polizeikräfte „gelang“ es, die verſchiedenen „Braunen Häuſer“ zu ſtürmen und „ohne Härte“ die Auflöſungsverordnung durchzuführen. Schwere Artillerie, Minenwerfer und Maſchinengewehre wurden an dieſen „Großkampftagen“ erſtaunlicherweiſe nicht eingeſetzt, denn wie geſagt, „ohne Härte“ ſollten S.A.- und S.S.-Formationen beſeitigt werden. Es ſollen zwar nach den Zeitungsberichten Frauen niedergeſchlagen und Reichswehrſoldaten attakkiert worden ſein, — aber wenn es Schädelbrüche und Gehirnerſchütterungen gab, ſo wurden dieſe mit dem weichen Gummiknüttel, alſo „ohne Härte“, hervorgerufen. Ob man durch dieſes „eindrucksvolle“ Vorgehen eine andere Geſinnung hervorrufen wollte, gerade noch vor den Wahlen? Und ſo fragen wir ſchüchtern, warum hängen die „Reichsbananen“ noch unberührt am politiſchen Lebensbaum des deutſchen Volkes, warum wurde die „Eiſerne Front“ nicht auch verboten? Ob es gar keine anderen Möglichkeiten gab, dieſe wundervoll diſziplinierte waffenloſe Truppe aufzulöſen?

Wir ſind ein ſeltſames Volk und leben in einer noch ſeltſameren Zeit . . .

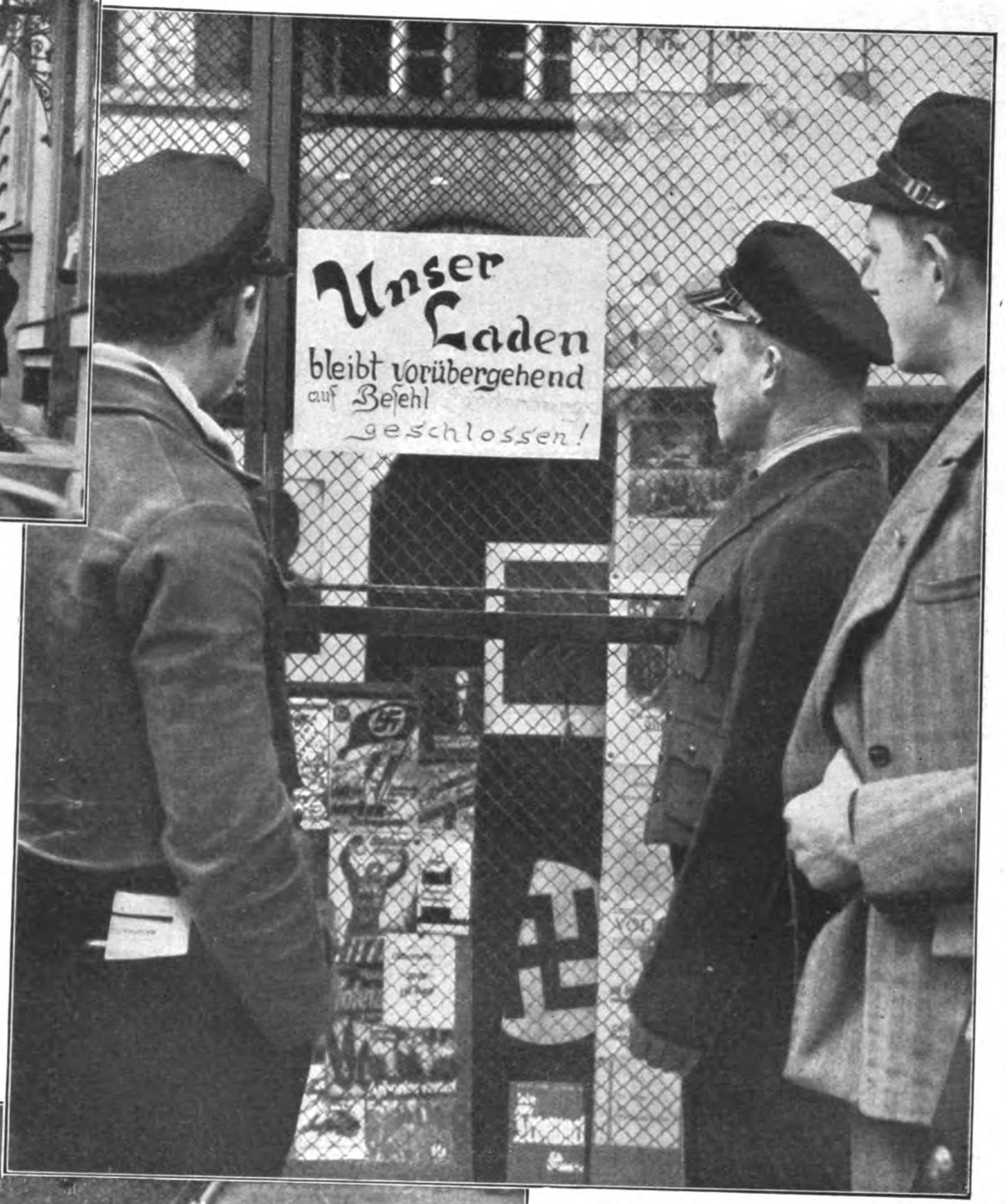
Gemeinſte Niedertracht, heimtückiſcher Verrat haben einſt unſerem heldenhaft kämpfenden Volke den Siegeslorbeer in letzter Stunde noch entriſſen. Der **Todfeind verſprach uns allerhand in den berüchtigten „14 Punkten“, und daraufhin warf ein 60-Millionen-**

Die „reiche" Beute wird verladen

Volk, das vier Jahre heldenhaft gekämpft, die Waffen weg und lief nach Hauſe! Unter dem Höllengelächter der ganzen Welt bewarfen wir uns gegenſeitig mit Kot, . . . es war ein völliger Sieg des Untermenſchen der Heimkrieger über das Frontheer: Hagens Speer traf den todmüden Siegfried von rückwärts durch die Schulter ins Herz!

Was beſagte der Fahneneid? „Iſt er nur ein leerer Wahn?" Ehre, Treue, Vaterlandsliebe? Den Kot der Gaſſe auf ſie! . . . Sollte das alles einen anderen politiſchen Glauben bei uns hervorrufen? Faſt ſchien es ſo, denn neben den „herrlichen" Zeiten (ſiehe Inflation, Deflation, Korruption), die uns jene Mörder deutſcher Ehre beſcherten, wurde von Pazifiſten-Weibern der ſchöne Satz geprägt: „Es gibt keine Verteidigung der Heimat mehr!"

Ob dergleichen in Frankreich, England, Italien oder Ungarn möglich wäre?


Unser Laden bleibt vorübergehend auf Befehl geschlossen!

Endlich die Verhaßten hinter Gittern!

Werfen wir als Parallele einen kurzen Blick auf unſere politiſche Lage. Sie iſt ja bekannt genug. Im Weſten droht das in ſeiner Stahlrüſtung ſchier erſtickende Frankreich, im Oſten liegt das bedrängte Memelland, liegen Litauen, Polen, Rußland.

In der noch nicht durch Notverordnung verbotenen Bibel ſteht folgender Satz:

„An ihren Früchten ſollt ihr ſie erkennen!"

Haben wir uns dieſe „Früchte" einmal angeſehen, dieſe Früchte marxiſtiſchen und libera-

Stimmungsbild aus der Brienner Straße

lizeilich geſchloſſen!

Gauwache Stettin „verſiegelt"

liſtiſchen Geiſtes? Wir ſchütteln den Fruchtkorb vor uns aus. Was finden wir?

Moſſe — Ullſtein — Korruption — Degeneration — Jazz — Niggertänze — Gottloſenpropaganda — Ehrloſigkeit — Materialismus — ſerviles Helotentum — — und was wollen wir? Nur ein Kleines, Ehre, Freiheit, Gott, Vaterland — — und für dieſe Selbſtaufopferung bis zum Tode . . .

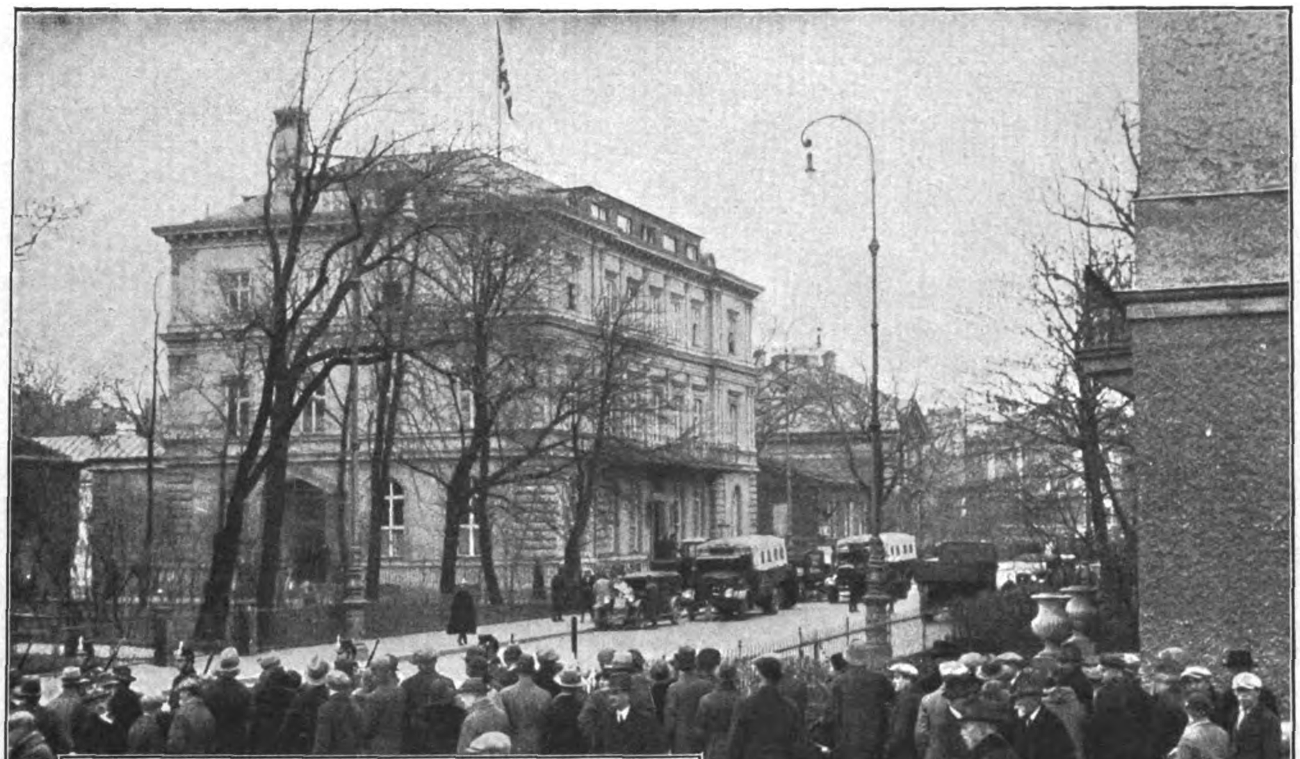
Man ſtelle ſich einmal ganz ruhig und nüchtern unſere Lage vor. Der Krieg ward verloren, wir ſind ſo völlig entwaffnet, daß ſelbſt kleine und kleinſte Völker es wagen dürfen, uns zu verhöhnen, uns alles zuzumuten, ohne irgend unſern Zorn oder unſere Rache zu fürchten.

In dieſen Zeiten der Schmach, des Niedergangs, der Ohnmacht erſtand uns ein Mann, der dem verwirrten Geiſt ein neues Ziel aufzeigte, den dumpfen Seelen neues Hoffen gab und damit dem Müden neue Kraft einflößte.

Unſer Führer wußte, daß Pazifismus (zu deutſch: Friedenswahnſinn) eine Krankheit, eine Seuche war, die unerbittlich den geſchwächten Leib des Volkskörpers vernichten mußte.

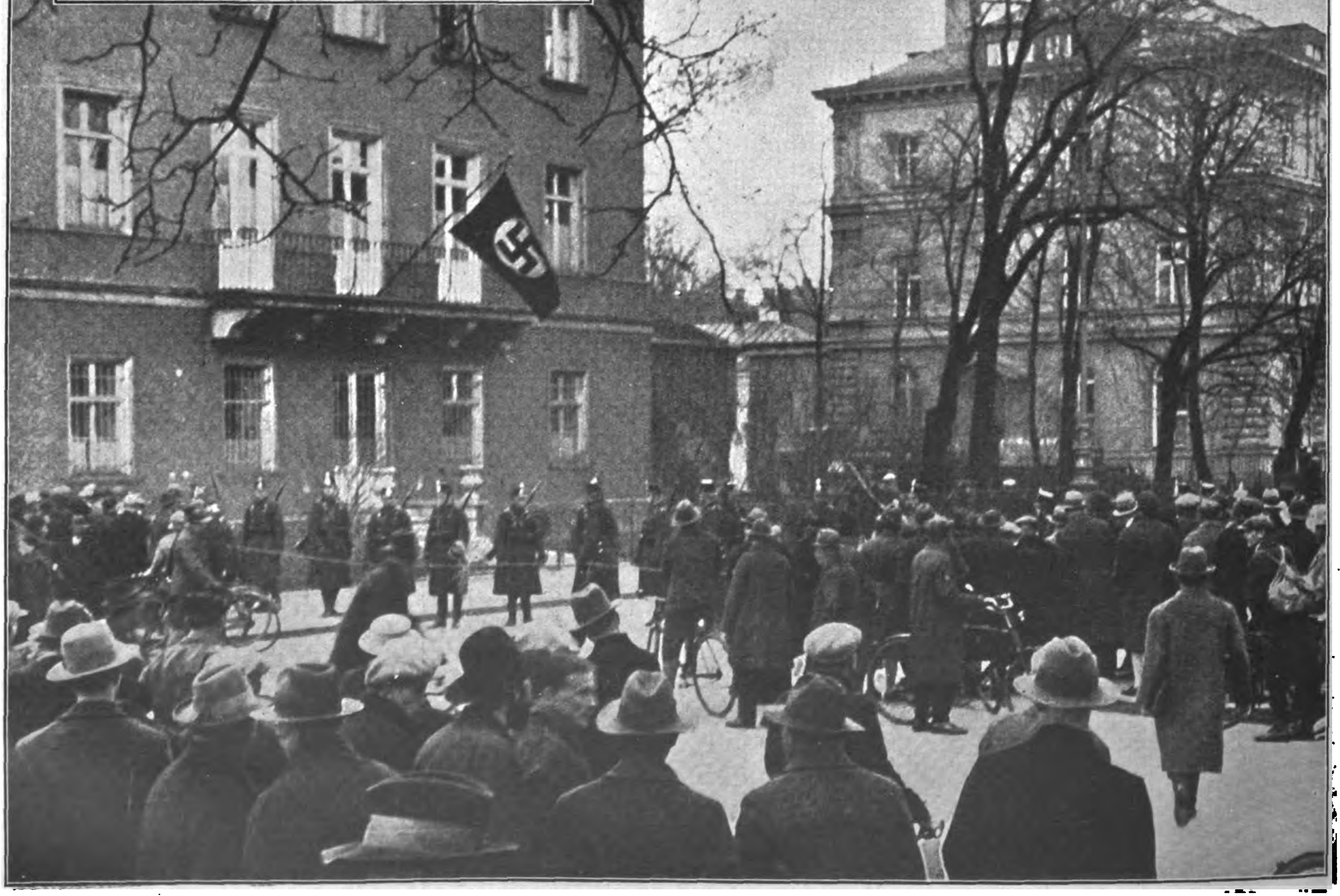
Adolf Hitler will keinen Staat im Staate, kein Heer in Waffen ſtarrend, ſein Ziel iſt ein ganz anderes:

Er will unſerm Volk den Glauben an ſich ſelbſt zurückgeben!



Das Überfallkommando vor dem „Braunen Haus“ in München

Zaungäſte am Obelisk



Der Polizeikordon vor dem Haus der Wirtſchaftspolitiſchen Abteilung der Reichsleitung

Angriff
Das deutſche Abendblatt in Berlin

Räumung der Hedemannſtraße in Berlin
Rechts oben: Die bis an die Zähne bewaffnete N.S.D.A.P. in Erwartung der Polizei in der Zeugmeiſterei Stettin

Aber der unbelehrbare Spießer wird knurren: Wozu brauchen die „Hitler“ „Uniformen“, wozu marſchieren und üben, wozu auf die Straße laufen, wozu, wozu? Und der Reichsbananenhäuptling ziſcht wutſchnaubend: Die verfluchten Nazis! Sie wecken uns den Bürger! Sie locken den Proleten! Sie „verführen“ das Volk! Wo bleiben die Rubel aus Rußland, wenn dieſe Kerle ſiegen, wo mein Bonzengehalt?

Ja, was will denn Adolf Hitler mit ſeiner S.A. und S.S., mit Hitler-Jugend und ſeinen Sportabteilungen? Vielleicht die Bonzen vom tönernen Thrönchen ſtürzen? Wir glauben, daß er ganz andere Ziele hat, die in ihrer Art viel tiefer greifen und umwälzender wirken müſſen als alle Putſche und Revolutionen. Er möchte das raſſiſche Deutſchland um ſich ſammeln, ihm ein neues Ideal und damit ein neues Ziel geben. Er will zeigen, daß es wieder eine Heiligkeit der Fahne gibt und eine Schmach der Fahnenflucht, er will uns wieder Mannestreue und Treue zum Führer lehren. Das war eben einſt hochgelobte Tugend der alten Germanen, der alten Deutſchen, der Landsknechte: Nie vom Führer zu weichen, nie ihn im Stich zu laſſen. Wo ſein Helmbuſch weht (um ein altes Beiſpiel zu brauchen) da ſind wir, wo der fällt, da ſterben wir!

Nicht Polizeiaktionen und Gummiknüppel, nicht Klaſſenhaß und -neid haben ein Volk groß gemacht, ſondern der Gedanke an das gemeinſame Vaterland, in dem wir mit unſerer beſten Kraft, mit unſerm Blut, mit unſerm tiefſten Sein unlösbar verbunden und verwurzelt ſind!

Darum ſchuf Hitler die jetzt verbotene S.A. und S.S., ein völlig waffenloſes Heer, ohne Befehlsgewalt der Führer, aber alle verbunden durch das heilige Band eines gemeinſamen Wollens, eines Ringens nach einem gemeinſamen Ziel:

Deutſchlands Freiheit!

F. B.

5
Gefangenen-
-Hilfe.

Die verſiegelte Gefangenenhilfe im Gau Groß-Berlin

VERLAG HERMANN RECKENDORF
Zeugmeisterei

Idylliſches Straßenbild aus Berlin

Schicksalswende eines abenteuerlichen Lebens

Nach einer wahren Begebenheit
erzählt von Dr. Wilhelm Anders

Abenteurergeſchichten ſtehen zur Zeit beim leſenden Publikum hoch im Kurs, ſo hoch, daß wahre Romanfabriken über Nacht wie Pilze aus dem Boden geſchoſſen ſind. Aber — man verzeihe, daß ich etwas ſchon oft Geſagtes wiederhole — das Leben ſelbſt ſchreibt manchmal ſo abenteuerliche, ſo unwahrſcheinliche Geſchichten, daß daneben die mit einem gewaltigen Aufgebot von Phantaſie am Schreibtiſch erklügelten verblaſſen.

*

Ich ſtamme von einem pommerſchen Rittergute.

Mit vier Jahren verlor ich durch eine Epidemie alle Geſchwiſter, und da es nicht ratſam ſchien, ein Kind ohne Spielgefährten aufwachſen zu laſſen, nahmen meine Eltern einen gleichaltrigen Knaben aus einer kinderreichen Pächterfamilie in unſer Haus auf. Das iſt der Held meiner Geſchichte. Ein kleiner, ſtämmiger Burſche, an dem Hals und Beine zu kurz geraten waren, mit braunen, mehr liſtigen und verſchlagenen als klugen Augen . . . ſo ſehe ich ihn heute noch vor mir. Wir hatten bald herausgefunden, daß wir zuſammenpaßten wie Hund und Katze; fürchterliche Prügeleien waren an der Tagesordnung. Nur wenn es einen böſen Streich zu verüben galt, waren wir einig. Betraf man uns daher einmal bei friedlichem Tun, ſo konnte man ſicher ſein, daß in der nächſten Stunde nichts Gutes von uns zu erwarten war.

Karl Volkmann — ſo will ich ihn nennen — lernte nur ſchwer und mit offenbarem Unbehagen; eine eigentümliche Unruhe ſchien ihn manchmal förmlich von Ort zu Ort zu hetzen. Früh ſchon zeigte ſich eine Neigung zu Abenteuern. So zum Beiſpiel brannte er eines Tages durch; er wollte, vielleicht von Heimweh getrieben, ganz Pommern durchqueren und ſo ſein heimatliches Gut erreichen. Der Verſuch mißlang; nach acht Tagen war er wieder da, verſchmutzt und ausgehungert. Als ich bald darauf nach Mitteldeutſchland in Penſion kam, kehrte Karl Volkmann in ſein Vaterhaus zurück. Er beſuchte mehrere Jahre das Gymnaſium und verſchwand dann plötzlich zum zweiten Male; es hieß, er wäre als Schiffsjunge zur See gegangen.

Sieben Jahre blieb er verſchollen. Faſt ein dutzendmal umſegelte er in dieſer Zeit die Welt. Wollte ich ſchildern, was er dabei an Schickſalen und Abenteuern erlebte, ſo müßte ich ein Buch ſchreiben; ich beſchränke mich deshalb darauf, die große Schickſalswende ſeines Lebens zu erzählen. Zuvor jedoch müßte ich wenigſtens einer Epiſode gedenken, weil ſie mir als Symbol erſcheint für ſein ganzes Leben, das vom Beginn bis zum Schluß ein immerwährender Kampf gegen ein widriges Schickſal war.

Es nennt
der Deutſche „meiſterhaft", was zweckentſprechend Freude ſchafft, drum Raucher
SALEM-Meiſtermiſchung brauchen und
SALEM-Gold„ALEIKUM-Extra" rauchen.
SALEM
Zigaretten ſind Qualitätsmarken
in Sorten aller Preislagen.

*

In Buenos Aires war Karl Volkmann eines Tages abgeheuert worden; mit ihm noch ein Kamerad. Eine damals gerade einſetzende Handelskriſe ließ alle ihre Verſuche, wieder auf ein Schiff zu kommen, fehlſchlagen. Wochenlang harrten ſie aus; hungernd und frierend durchirrten ſie Tag und Nacht die Straßen der Millionenſtadt.

Endlich faßten ſie den verwegenen Entſchluß, ſich quer durch ganz Südamerika zum Stillen Ozean durchzuſchlagen; dort ſollten die Verhältniſſe noch beſſer liegen. Unter unendlichen Mühſalen und vielerlei Gefahren kämpften ſie ſich in ſechswöchigem Marſche bis zum Fuße der Cordilleren durch. Doch eine niederſchmetternde Erkenntnis wartete dort auf Karl Volkmann. Schon als Kind war ihm, wenn wir auf ſchlechten Wegen über Land fuhren, durch das Rütteln des Wagens oft übel geworden; als Schiffsjunge hatte er Monate gebraucht, um die Seekrankheit zu überwinden. Hier nun, in den Anden, faßte ihn die Bergkrankheit; mit eiſerner Energie kämpfte er bis zur letzten Sekunde gegen ſie an, dann aber brach er ohnmächtig auf dem Saumpfad zuſammen. Nur die Geiſtesgegenwart ſeines Kameraden rettete ihn vor dem Sturz in die Tiefe. Unter Lebensgefahr brachte ihn dieſer wieder ins Tal, um dann allein weiter zu marſchieren.

Nach zwei Tagen kam er zurück: er hatte vom 5000 Meter hohen Paſſe den Stillen Ozean wie ein blaues, lockendes Band tief unter ſich liegen geſehen! Noch einmal raffte da Karl Volkmann alle Kräfte zuſammen; vergebens! Im Schneeſturm mußte der Kamerad den durch die tückiſche Krankheit und die Schreckniſſe der Bergeinöde halb irrſinnig Gewordenen wiederum zurückgeleiten.

Dann nahmen ſie Abſchied; der andere wanderte hinab zum Pazifik, der Hoffnung entgegen; Karl Volkmann trat, nachdem er geneſen war, nur noch mit Hemd und Hoſe bekleidet — alles andere hatte er als Zehrgeld zurücklaſſen müſſen —, den 1500 Kilometer langen Rückweg an. Was er auf ihm an Unwahrſcheinlichem, Unerhörtem erlebte, ein gehetztes Wild, oft auch ſelbſt der hetzende Jäger, abwechſelnd Opfer und Verüber ſchlimmer Miſſetaten, immer aber Spielball mitleidloſer Schickſalsgewalten . . . das würde ein ganzes Kapitel füllen. Zerlumpt, vertiert, in den Augen des nie aus der Bahn Geſchleuderten ein verkommenes Subjekt, vor dem Buchſtaben des Geſetzes ein Verbrecher, ſo kam er wieder an der atlantiſchen Küſte an.

Jetzt komme ich zum Kern meiner Geſchichte, zur Schickſalswende dieſes wilden und abenteuerlichen Lebens.

*

Heilige Nacht!

Unter vollen Segeln rauſcht der norwegiſche Viermaſter „Santa Katharina" durch die im Mondlicht glitzernden Wogen des Südatlantik. Seit Stunden ſchon macht das Schiff vor dem friſchen und ſtetigen Südoſt zwölf Knoten Fahrt bei unveränderter Segelſtellung. Froh über die unverhoffte Ruhepauſe ſitzt faſt die ganze Beſatzung im Mannſchaftsraum beiſammen, zwiſchen ſich den dampfenden Grog, der nun einmal — Sommer wie Winter — zu einer richtigen Herzſtärkung des Seemanns gehört. Auch heute löſt er die ſchweren Zungen; aber nicht der frohen Botſchaft von der Geburt des Heilands wenden ſich die Gedanken zu, ſondern dem großen Kriege, der nun ſchon ſeit Monaten über der ganzen Welt ſeine Geißel ſchwingt. Schroff prallen die Meinungen aufeinander; aber in einem ſind ſich alle einig: im wilden Haſſe gegen Deutſchland, den Störer des Weltfriedens. Wochenlang hatten ſie alle unter dem lähmenden Eindruck von Coronel geſtanden, wo Graf Spee die engliſche Südſeeflotte aufs Haupt geſchlagen hatte. Würde dieſes Hunnenvolk vielleicht doch ſiegen? Und was dann? Erſt heute war der Alb gewichen: ein den Kurs der „Santa Katharina" kreuzender Dampfer hatte zu berichten gewußt, daß jenes deutſche Geſchwader — mit Ausnahme der entkommenden „Dresden" — vor vierzehn Tagen bei den Falklandinſeln vernichtet worden war. In dem verqualmten, mit Alkoholdunſt geſchwängerten Mannſchaftsraum der „Santa Katharina" herrſchte darob große Freude. Dieſe vom Schickſal aus vieler Herren Länder bunt zuſammengewürfelten Menſchen, faſt alles Außenſeiter der Geſellſchaft, empfanden auf einmal den Sieg der Gerechtigkeit als eine perſönliche Genugtuung.

Von Deck ſchlug es acht Glaſen — Mitternacht! Karl Volkmann ging nach oben, um friſche Luft zu ſchöpfen. Gerade trat der Kapitän aus dem Steuerhaus; zwiſchen Tür und Angel blieb er eine Weile ſtehen und ſchien Wind und Waſſer zu prüfen.

„Mich dünkt faſt, die Briſe läßt nach?" fragte er über die Schulter zurück.

„Ich glaube nicht, Kapitän", antwortete der erſte Steuermann von drinnen. „In zwei Stunden ſind wir ſicher ums Kap herum!" Er klopfte an das Barometer. „Steht bombenfeſt! Das gibt die ſchönſte Kap-Hoorn-Umſeglung, die man ſich wünſchen kann."

Der Kapitän lachte grimmig.

„Genau ſo ſprach ich mal vor dreißig Jahren — und ein paar Stunden darauf war die ‚Königin Chriſtine' ein Wrack! Denkt auf jeden Fall an die

(Fortſetzung auf Seite 392)

Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!

Der eine: Jetzt hat man, Gott ſei Dank, die S.A. und die S.S. aufgelöſt. Ich bin aufrichtig froh darüber. Man kann nun wieder ruhig atmen.

Der andere: Sind Sie bisher darin geſtört worden?

Der eine: Ich bitte Sie! Die Regierung ſelbſt hat geſagt, daß man ſich nicht mehr über die Straße trauen konnte!

Der andere: Nehmen Sie denn alles für bare Münze, was die Regierung ſagt? Die Regierung hat zum Beiſpiel auch für die Annahme des Youngplanes eine Beſſerung der Wirtſchaftslage verſprochen.

Der eine: Ich weiß mir mein Urteil ſelbſt zu bilden und tue es auch. Was aber die ſogenannte Braune Armee angeht und den Terror, den ſie ausgeübt hat, ſo iſt das doch buchſtäblich wahr.

Der andere: Sind Sie ſchon einmal terroriſiert worden?

Der eine: Perſönlich nicht —

Der andere: Oder einer Ihrer Freunde, Ihrer Bekannten?

Der eine: Auch nicht. Natürlich. Aber man konnte doch täglich in den Zeitungen leſen —

Der andere: Daß Nationalſozialiſten überfallen und getötet wurden. Die Partei zählt bis jetzt zweihundertſiebzig Tote und Tauſende von Verwundeten.

Der eine: Um ſo mehr iſt das Verbot gerechtfertigt. Druck erzeugt natürlich Gegendruck.

Der andere: Der „Druck“, der auf Sie wirkt, erzeugt zunächſt einmal eine falſche Meinung. Wenn ein S.A.-Mann überfallen wurde, dann ſtand in Ihrer Preſſe nur ein „Zuſammenſtoß“ zu leſen.

Der eine: Das iſt ja ganz gleichgültig. Selbſt wenn Sie recht haben, ſo folgt daraus nur, daß die Auflöſung der S.A. notwendig war: Wo kein S.A.-Mann iſt, kann auch keiner getötet werden.

Der andere: Eine gutbürgerliche Logik. Wann ſchaffen Sie denn die Bankſafes ab, oder überhaupt das Eigentum?

Der eine: Was ſoll denn das? Wir ſind doch keine Kommuniſten!

Der andere: Nun, das iſt doch klar: Wo kein Bankſafe iſt, kann keines erbrochen werden, wo kein Eigentum iſt, kann keines geſtohlen werden.

Der eine: Spitzfindigkeiten! Eigentum iſt jahrtauſendelang überliefert. Eigentum iſt notwendig für die bürgerliche Geſellſchaft, für ein ſtaatliches Gemeinweſen. Die S.A. iſt nicht nötig, das wollen Sie mir doch wohl weismachen?

Der andere: Ich will Ihnen überhaupt nichts weismachen. Sie bilden ſich doch Ihr Urteil ſelbſtändig, nicht wahr? Nun, haben Sie ſich ſchon einmal erkundigt, was die S.A. und die S.S. für einen Zweck hatten?

Der eine: Da brauchte ich mich nicht lang zu erkundigen! Das ging ja aus den täglichen Preſſemeldungen hervor. Und wenn Sie denen nicht glauben wollen, ſo leſen Sie doch das amtliche Material, das die preußiſche und die bayeriſche Regierung geſammelt hatten. Wollen Sie das denn auch anzweifeln? Das iſt doch aktenmäßig!

Der andere: Aber natürlich will ich es bezweifeln! Was heißt denn aktenmäßig? Haben Sie ſich darüber ſchon einmal Gedanken gemacht?

Der eine: Welch eine Frage! Aktenmäßig iſt, was amtlich erwieſen iſt.

Der andere: Ein kleiner Irrtum. Wenn eine Behörde eine Unterſuchung anſtellt, dann legt ſie über das Thema einen Akt an. Dahinein kommt alles, was damit zuſammenhängt: Erhebungen, Mitteilungen, Zeugenausſagen, Denunziationen und Behauptungen.

Der eine: Das iſt doch nicht Ihr Ernſt?

Der andere: Aber gewiß doch. Dagegen iſt auch an ſich nichts einzuwenden. Prüfen ſoll und muß man alles. Der Fall wird erſt dann bedenklich, wenn man derartiges „aktenmäßiges Material“ ohne weiteres als Grundlage nimmt für weitere Maßnahmen. Wenn „Zeugen“ Gewicht erhalten, die längſt ſchon tot ſind oder nie gelebt haben!

Der eine: Das iſt doch unmöglich!

Der andere: Es ſollte unmöglich ſein. Leider iſt es vorgekommen. Aber weiter: Sagen wir alſo, der Zweck der S.A. und der S.S. ſei wirklich in weiterer Ferne Bürgerkrieg, für die Gegenwart aber ſchon Terror und Beläſtigung geweſen —: Fällt nicht dieſe Behauptung in ſich ſelbſt zuſammen?

Der eine: Durchaus nicht! Wieſo denn?

Der andere: Nun, rechnen Sie einmal nach: Es gab vierhunderttauſend S.A.- und S.S.-Männer. Glauben Sie, wenn die wirklich die Aufgabe gehabt hätten, zu „terroriſieren“, man hätte nicht mehr davon gemerkt als die paar Gerüchte, die im Umlauf ſind? Glauben Sie, vierhunderttauſend „Terroriſten“ machen ſich täglich nicht anders bemerkbar?

Der eine: Hm — na — jedenfalls hat ſolch eine Privatarmee keinen Zweck.

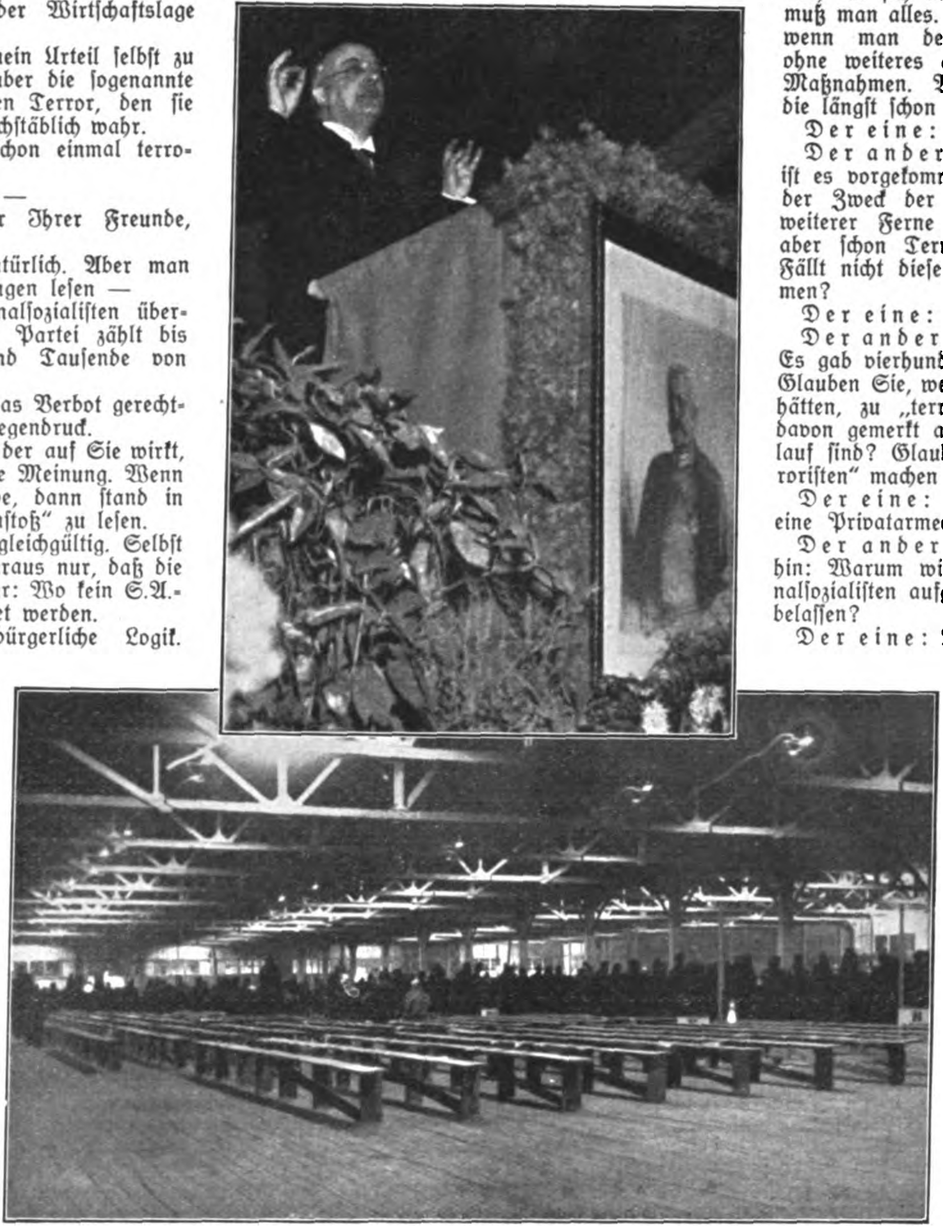
Der andere: Sie weichen mir aus. Immerhin: Warum wird die „Privatarmee“ der Nationalſozialiſten aufgelöſt, die aber der Eiſernen Front belaſſen?

Der eine: Nun, haben Sie den Hindenburgbrief nicht geleſen?

Der andere: Gewiß. Aber auch den Groenerbrief. Ich kann hierin die geprieſene Unparteilichkeit nicht finden.

Der eine: Ach was — die Hauptſache iſt heute Ruhe und Ordnung. Und Einigkeit. Das und nichts anderes bezweckt das Verbot. Da kommt's doch auf ein paar Schönheitsfehler wahrlich nicht an.

Der andere: Nun, bleiben wir einmal dabei: Ruhe, Ordnung und Einigkeit. Man wird den Nationalſozialiſten wohl kaum den Willen beſtreiten, das Beſte für ihr Vaterland zu tun, ſelbſt wenn man ihren Weg für falſch hält. Glauben Sie, es fördert die Einigkeit, wenn man ſolche „Schönheitsfehler“ macht? Wenn man vierhunderttauſend S.A.- und S.S.-Leute und viele Millionen Wähler, die mit ihnen ſympathiſieren, derart vor den Kopf ſtößt?



Herr Brüning ſpricht vor leeren Bänken in Stettin, wo ſich ſonſt die Maſſen zu den nationalſozialiſtiſchen Verſammlungen drängen

Für Raucher: Chlorodont

Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen unaufgefordert über Ihre Zahnpaste „Chlorodont“ sowie Ihr Mundwasser ein uneingeschränktes Lob ausspreche. In Verbindung mit Ihrer Zahnpaste gebrauche ich Ihre Erzeugnisse samt meiner Familie schon seit Jahr und Tag zu meiner vollsten Zufriedenheit, nachdem ich es vorher mit .... versucht habe. Keine der letzten konnte jedoch meinen üblen Mundgeruch (durch Zigarettenrauchen) beseitigen, was mir jedoch bei Ihrem Fabrikat gelungen ist. Düsseldorf, 5. 12. 31. H. B.

Chlorodont-Zahnpaste Chlorodont-Mundwasser Chlorodont-Zahnbürsten

Der eine: Daran ſind ſie ſelbſt ſchuld. Sie ſollten eben die höhere Einſicht haben und ſich dem großen Ganzen unterordnen. Seit je hat Deutſchland an der verfluchten Uneinigkeit gelitten. Warum geben ſie den Anſtoß dazu, während ſich ſogar die Sozialdemokraten fügten und Hindenburg wählten?

Der andere: Jawohl, als das „kleinere Übel" und mit Hilfe eines Schnapſes, wie der Reichsbannerführer Höltermann ſo ſchön ſagte. Übrigens, Einigkeit: Haben wir ſie in den letzten Jahren entbehrt?

Der eine: Ich ſollte doch meinen! War Deutſchland je von Parteien ſo zerſplittert?

Der andere: Nun, die Einigkeit hat doch nur Zweck, wo ſie einem gemeinſamen Ziel, einer gemeinſamen Tat förderlich iſt. Wir waren gewiß nicht mit den Regierungen der letzten dreizehneinhalb Jahre einig — wo und wann hat das dieſe Regierungen gehindert, ihre Ziele zu verfolgen, ihre Politik zu treiben?

Der eine: Wie ſtünden wir vor dem Ausland da, wenn wir einig wären!

Der andere: Mag ſein. Aber wie ſtanden wir bisher da? Was hat unſere Politik beabſichtigt, was haben unſere Regierungen dem Ausland gegenüber gewollt? Den Verſailler Fetzen unterzeichnen; den Youngplan annehmen; in Locarno die Weſtgrenzen garantieren —: hat unſere „Uneinigkeit" unſere Regierung je daran gehindert? Hätten unſere Regierungen eine andere Politik treiben können, wenn wir „einig" geweſen wären?

Der eine: Dumme Frage! Und ob ſie es gekonnt hätten! Ein wirklich einiges Volk hätte viel mehr Widerſtand leiſten können!

Der andere: Sehr richtig! Ganz ausgezeichnet! Daraus geht klar hervor, daß die Einigkeit nur dann von Nutzen iſt, wenn ſie den Widerſtand will. Was hat es für einen Zweck, mit denen „einig" zu ſein, die nur annehmen, die nur unterſchreiben wollen?

Der eine: Die Regierung iſt ein Inſtrument des Volkes. Solange das Volk nicht den Mehrheitswillen hat, ſich zu wehren —

Der andere: Aha! Da haben wir's. Man muß alſo den Widerſtandswillen, den Wehrgeiſt im Volke fördern, nicht wahr?

Der eine: Gewiſſermaßen — haben Sie recht —

Der andere: Schön. Wenn ich alſo „gewiſſermaßen" recht habe: Dann brauchen wir doch wohl eine Bewegung, die dieſen wahrhaft deutſchen Geiſt pflegt und fördert. Dieſe Bewegung iſt die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei. Und die Organiſation, in der dieſer Geiſt ſyſtematiſch in den jungen Leuten gebildet und herangezogen werden ſollte, waren die S.A. und die S.S.! Und die hat man verboten. Sind wir nun „einig"?

Der eine: Wenn man's ſo anſieht — — D. L.

(Fortſetzung von Seite 390: „Schickſalswende ...")

alte Schiffahrtsregel für Kap Horn: Make weſting!"

„Weiß ſchon!" brummte der andere.

„Und noch eins, Steuermann: Ihr tätet mir einen Gefallen, wenn Ihr während der Wache Euer Fläſchchen gut zugekorkt ließet!"

Der Steuermann murmelte etwas, das nicht gerade ſchmeichelhaft klang; aber der Kapitän war ſchon draußen. Gleich darauf legte ſich eine ſchwere Hand auf Karl Volkmanns Schulter.

„Ihr könnt mal mit mir kommen, Volkmann!"

Drunten in der Kajüte ſaß der nun neunzehnjährige Vollmatroſe bei einem Glaſe Grog dem alten Seebären gegenüber. Der ſtopfte ſich erſt einmal die Pfeife und tat das mit ſo viel Umſtand, daß es dem andern eine halbe Ewigkeit ſchien. Endlich war die Pfeife in Gang, die Konverſation konnte beginnen.

„Daheim ſtehen ſie jetzt wohl vor dem brennenden Baum ..."

„So wird es wohl ſein ..." ſtimmte der Matroſe zu.

Das genügte für die nächſte halbe Stunde; die beiden Seeleute unterhielten ſich nun mit den eigenen Gedanken. Nichts unterbrach die Stille, als das Ticken einer Weckeruhr und das majeſtätiſche Rauſchen der Dünung, die draußen an der Außenwand des Schiffes in langen, gleichmäßigen Zeitabſchnitten (Intervallen) vorüberzog. Volkmann grub in ſeinen Kindheitserinnerungen. Die Chriſtabende ſtanden noch lebendig vor ſeiner Seele als etwas wunderbar Schönes und Weihevolles; damals hatte ſeine Mutter noch gelebt. Er ſpürte, wie ihm weich ums Herz wurde; ſo ſchob er ſchließlich im Geiſte dieſe wehmütigen Erinnerungen mit einer Handbewegung beiſeite. Das war vorbei ... Das würde es für ihn nie mehr geben ...

„Sagt mal, Volkmann, ſeid Ihr wirklich Däne?" fragte der Kapitän unvermittelt.

Der Matroſe ſchrak zuſammen. Er ſuchte im Geſicht des Fragers zu forſchen, aber das war vor Tabakswolken nicht mehr genau zu erkennen.

„Wie kommt Ihr darauf, Kapitän?"

„Je nun, Ihr habt ſo einen deutſchen Akzent; meine Mutter war Deutſche, ſo verſtehe ich ſchon was davon."

Volkmann ſchwieg hartnäckig, aber der andere ließ ſich nicht beirren.

„Nicht wahr, Ihr ſeid Deutſcher?" fragte er ſchließlich geradezu.

Er blies den Rauch zur Seite und ſah ſeinem Gegenüber feſt in die Augen. Die hielten dem Blick nicht ſtand.

„Wenn Ihr's denn durchaus wiſſen wollt ... ja, ich bin ... nein, ich war Deutſcher!"

„Soſo, Ihr wart Deutſcher! Wie kommt es denn, daß Ihr's nun nicht mehr ſeid?"

„Man hat mich ausgeſtoßen!" Am Ton der Antwort war zu merken, daß der Gefragte dies Thema nun als erledigt betrachtete.

„Ausgeſtoßen? Ah, das müßt Ihr mir mal erzählen!"

Der Matroſe rückte unruhig auf ſeinem Schemel hin und her. Das war ja eine unverſchämte Fragerei! Genoß er deshalb die Ehre, mit dem alten Seebären Grog zu trinken? Aber jener ließ nicht locker, und endlich bequemte ſich Karl Volkmann, zu erzählen.

Es war die Geſchichte einer freudloſen Kindheit, der die Mutter und damit die Liebe gefehlt hatte. Ein Vater, ſtreng bis zur Unmenſchlichkeit, faſt zum Krüppel war Karl geſchlagen worden, als er in der Schule einmal nicht verſetzt wurde. Und als er eines Tages wieder nicht verſetzt worden war, hatte er ſich nicht mehr zu helfen gewußt und der Heimat, die für ihn nur Fußtritte hatte, den Rücken gekehrt.

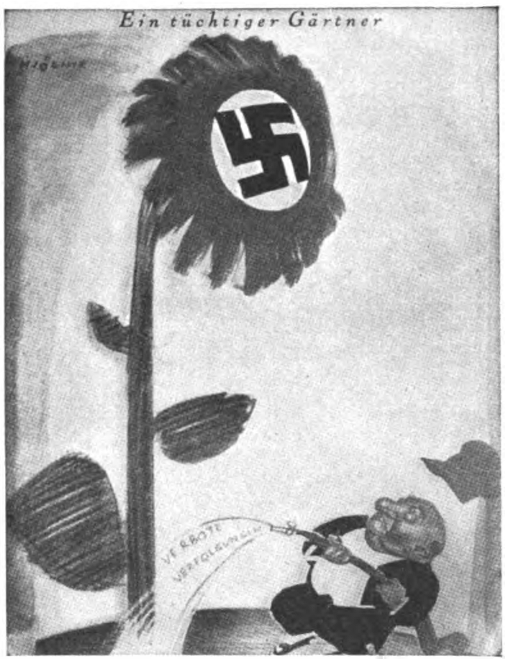
„Eine leichte Jugend habt Ihr nicht gehabt", beſtätigte der Kapitän, als Karl geendigt hatte. „Aber nun iſt doch alles anders geworden, Deutſchland braucht Euch! Nicht ausgeſtoßen hat es Euch, ſondern Ihr ſeid davongelaufen! Kehrt nun zurück und helft der Heimat!"

„Helfen? Dieſen Mordbrennern, die die ganze Welt unterjochen wollen, die Frauen und Greiſe nicht verſchonen, kleinen Kindern die Hände abhacken, dieſen Hunnen auch noch helfen?!"

Der alte Seebär ſchlug mit der Fauſt auf den Tiſch.

„Gelogen! Alles gelogen!"

DIE BRENNESSEL



Verkleinerte Illustrationsprobe aus der „Brennessel".

„Die Brennessel" ist die künstlerisch und textlich unerreichte politisch-satirische Kampfschrift der nationalsozialistischen deutschen Freiheitsbewegung, die in letzter Zeit wieder mit wütendstem Hasse verfolgt wird. Wenn Dir, deutscher Volksgenosse, die jetzigen trüben Zeiten noch nicht ganz den Sinn für Humor und Satire geraubt haben, bestelle Dir sofort bei der nächsten Postanstalt ein Probeabonnement für „Die Brennnessel". Sie wird Dir gute Laune bringen. Bezugspreis monatl. RM.1.06 bei freier Zustellung ins Haus.

„Nein, es iſt wahr, es muß wahr ſein! Würde ſonſt die ganze Welt gegen Deutſchland aufſtehen? Sie wird nicht früher vor dieſem Störenfried Ruhe haben, als bis er am Boden liegt und für alle Zeiten unſchädlich gemacht iſt!"

Keuchend vor leidenſchaftlicher Erregung war der Matroſe aufgeſprungen.

„Um es ſchon jetzt zu ſagen, Kapitän: in Melbourne werde ich abheuern. Ich will mit dem nächſten Schiff nach England!"

Dem weißbärtigen Manne ſtieg die Zornesröte ins Geſicht; ſich mit beiden Fäuſten auf den Tiſch ſtemmend, richtete er ſich langſam auf.

„Und? ... Was wollt Ihr dort?"

Sekundenlang zögerte Karl Volkmann mit der Antwort; dann ſtieß er hervor: „Als Kriegsfreiwilliger in die engliſche Armee eintreten!"

„Du Hund!" ſchrie der Kapitän und holte mit der ſchweren Pranke zum Schlage aus ...

Da ... ein ſchrilles Signal von oben: Alle Mann an Deck! Schon polterte der zweite Steuermann die Treppe herunter, laut nach dem Kapitän rufend. Inſtinktiv war der ſchon zum Kompaß an der Wand geeilt; wütend ſtieß er gegen das Glas: noch einmal tat der ſchwarze Zeiger einen tüchtigen Sprung nach unten. Gottesläſterlich fluchend ſtürzte der Kapitän an Deck. — — —

Dort bot ſich ein völlig verändertes Bild. Von der prächtigen Dünung, die die „Santa Katharina" den ganzen Tag über in wiegender Fahrt vorwärts getragen hatte, war wenig mehr zu ſehen. Auch der Wind war eingeſchlafen; kein Lüftchen regte ſich, ſchlaff hingen die Segel in den Rahen. Auf der Steuerbordſeite hob ſich eine dunkle, zackige Linie vom nächtlichen Himmel ab: Kap Hoorn! Im Südweſten aber, Backbord voraus, ſtand drohend eine pechſchwarze Wand, die ſich mit beängſtigender Schnelligkeit vom Horizont her gegen den Zenith vorſchob. Ein Sternbild nach dem andern ertrank in ſchwarzem, durch eine unſichtbare Kraft vorwärtsgewirbeltem Gewölk.

Der alte Seemann hatte augenblicklich die Gefahr erkannt; ein lautes Kommando ... und in wenigen Minuten waren faſt alle Segel geborgen. Nur am Fockmaſt ſchienen die Leute nicht fertig zu werden. Eben wollte der Kapitän nach vorne eilen, um ſelbſt mit Hand anzulegen, als ſich plötzlich in der Höhe ein unheimliches Pfeifen und Heulen erhob. Und ſchon war das Unglück geſchehen: ein ohrenbetäubender Knall ... ein Krachen und Splittern ... der Orkan war unvermittelt über das in allen Fugen bebende Schiff hereingebrochen und hatte im erſten Anprall den Fockmaſt mitgeriſſen. Eine der Rahen aber traf im Stürzen den gerade an Deck kommenden Karl Volkmann und ſchleuderte ihn rücklings durch die noch offene Luke die Treppe hinunter. Schwer verletzt blieb er unten liegen; mit ſchwindendem Bewußtſein hörte er noch wie aus weiter Ferne Kommandorufe, Axtſchläge, plötzlich den vielſtimmigen Schreckensſchrei „Mann über Bord!" ... dann verſchlang das Brauſen des Sturmes alle anderen Laute.

Die Elemente waren entfeſſelt.

*

Zehn Wochen ſind vergangen. Angeſichts der chileniſchen Küſte, deren höchſte Bergketten ſich gerade noch als ferner, blauer Streifen über den Horizont erheben, liegt die „Santa Katharina" regungslos im unbewegten Waſſer. Von Auſtralien kommend, iſt ſie in eine Flaute geraten und in dieſer hilfloſen Lage vom kleinen Kreuzer „Dresden" überraſcht worden. Ein Oberleutnant zur See iſt ſoeben mit einem Fähnrich an Deck gekommen, um die Ladung und die Papiere der Mannſchaft zu prüfen.

Die Beſatzung hat in einer Reihe Aufſtellung genommen; der vierte im Gliede iſt Karl Volkmann.

Er hat ſeine alte Robuſtheit noch nicht wiedererlangt. Nach jenem ſchrecklichen Weihnachtserlebnis hatte er tagelang in Fieberphantaſien gelegen; der Kapitän, dieſer prächtige Menſch mit der rauhen Schale und dem weichen Herzen, hatte ihn ſelbſt betreut, jede freie Minute an ſeinem Krankenlager zugebracht. Und als ſein Pflegling eines Tages wieder bei klarem Verſtande war, da erzählte er ihm alles, was er durch ſeine Mutter über Volkmanns Vaterland wußte. Unendlich viel Großes und Schönes war das, und wo ſich im Gedächtnis des Erzählers eine Lücke zeigte, da fand ſich dann in ſeiner kleinen Bibliothek irgendein Buch eines deutſchen Geiſtesgroßen, das der Geneſende ſtillſchweigend in die Hand gedrückt bekam.

Zum erſten Male ſeit vielen Jahren hatte der durch alle Meere Gehetzte Zeit und Ruhe gefunden, den Blick nach innen zu richten. In dieſen Wochen war er ein anderer geworden. Unbeſchreiblicher Stolz auf die edle Größe ſeines Volkes erfüllte ihn, aber auch brennende Scham über die furchtbare Verblendung, in der er gegen das eigene Vaterland die Waffe hatte erheben wollen. Er fühlte: das Recht, ein Deutſcher zu heißen, hatte er verwirkt; jetzt erſt war er tatſächlich ein Ausgeſtoßener ſeines Volkes.

Mit heißen Augen blickte er auf den deutſchen Offizier, der ſoeben einem der Matroſen die Papiere höflich dankend zurückgereicht hatte und ſich an Karls Nebenmann wandte. Aus ſtahlharten Augen ſtreifte dabei für den Bruchteil einer Sekunde ein forſchender Blick ſtreng, aber nicht unfreundlich, den jungen Deutſchen von der Seite. Jäher Schreck durchfuhr dieſen. Was ſollte er nun eigentlich tun? Sagen, daß er ein Deutſcher war? Bitten, daß man ihn gleich mitnehme? Wenn man das aber nicht tat, nicht tun durfte? Dann war ſein Schickſal für den Reſt des Krieges beſiegelt; denn unter ſeinen Kameraden war keiner, der ihn nicht in blindem Haſſe an den Feind verraten würde ... Schon war der Nachbar abgefertigt; Karl fühlte den Angſtſchweiß auf die Stirne treten ... nun war die Reihe an ihm ...

Plötzlich kam von der „Dresden" her ein kurzer, aber eindringlicher Sirenenruf. Blitzſchnell ſprangen Oberleutnant und Fähnrich in die wartende Jolle, und ehe die Zurückbleibenden das Geſchehene noch recht begriffen hatten, war das Boot ſchon abgeſtoßen, und die Blaujacken ruderten, daß ſich die Riemen bogen.

Auf der „Santa Katharina" ſuchte alles aufgeregt den Horizont ab. Volkmanns ſcharfe Augen erkannten zuerſt, daß von zwei Seiten der etwa 50 Seemeilen entfernten Küſte her etwas herannahte, das vom bläulichen Dunſt des Hintergrundes mit bloßen Augen noch kaum zu unterſcheiden war; ſoviel aber ſchien ſicher: Handelsſchiffe waren das nicht!

Zum Großmaſt eilen und in den Mars klettern war für Karl Volkmann eins. Und von hier oben erkannte er mit Schrecken, daß es einer Anzahl engliſcher Kriegsſchiffe im Schutze der Küſte gelungen war, unbemerkt auf 10 Seemeilen heranzukommen. Eben hatte die „Dresden" ihre Jolle zu hiſſen begonnen, und ſchon ſetzte ſie ſich ſelbſt in Bewegung. Ob ſie noch einmal entkommen würde?

Zu Volkmanns Erſtaunen nahm ſie ihren Kurs nach Norden. Kopfſchüttelnd ſah er nach Weſten, wo die Juan-Fernandez-Inſeln die ſchönſte Deckung geboten hätten ... und ſtieß einen Fluch aus: dort hatte ein kleineres Geſchwader im ſicheren Verſteck gelegen und wahrſcheinlich die Hauptflotte drahtlos herbeigerufen. Nun ſchoß es mit höchſter Geſchwindigkeit hinaus, um der „Dresden" die Flucht abzuſchneiden. Schon hallten die erſten Schläge über das ſtille Waſſer, und faſt gleichzeitig griffen mit dumpfem Dröhnen auch die ſchweren Kaliber der Hauptflotte in die Schlacht ein. Die Luft erzitterte vom Donner der Geſchütze.

Vor dieſer Übermacht war der deutſche Kreuzer verloren. Er wehrte ſich mit ſeinen 10,5-Zentimeter-Geſchützen bis zum äußerſten; bald war er ganz vom Rauch der Abſchüſſe eingehüllt. Aber ſchon nach einer Viertelſtunde wurde ſein Feuer ſchwächer, und endlich ſchwieg es ganz. Da ſtellte auch der Feind das Feuern ein.

Das gewaltige Schauſpiel hatte ſich nur wenige Seemeilen von der „Santa Katharina" entfernt abgeſpielt. Regungslos ſtand Volkmann im Maſtkorb und ſuchte mit verhaltenem Atem nach der „Dresden", um die ſich die Rauchſchwaden allmählich lichteten. Sie ſchwamm noch über Waſſer, konnte ſich aber nicht mehr bewegen; alle Deckaufbauten waren wie wegraſiert. Von beiden Seiten kam der Engländer näher; wollte er das wehrloſe Schiff etwa kapern?

Plötzlich ſchoß aus dem Schiffsrumpf eine Fontäne von Feuer, Rauch und Giſcht haushoch empor; eine ungeheure Detonation erſchütterte die Luft. Deutſchlands letzter Kreuzer in Überſee war von ſeiner Beſatzung geſprengt worden! Schon ſenkte ſich der Bug vornüber; langſam und majeſtätiſch begab ſich die „Dresden" auf ihre letzte Fahrt. Und aus Hunderten von Kehlen erklang brauſend ein Lied über das weite Meer, hinüber bis zur „Santa Katharina".

Der deutſche Matroſe horchte auf. Was war doch das für ein Lied? Hatte er das nicht ſelbſt einmal voll Begeiſterung mit ſeinem einſtigen Spielgefährten geſungen, wenn ſie, die hölzernen Säbel an der Seite, trommelnd durch den ſtillen Park marſchiert waren? Wie hatte es doch gelautet? Angeſtrengt lauſchte er. Eine friſche Briſe ſprang gerade im Norden auf; kräuſelnd kam ſie über den Ozean herangeflogen, und ſie trug dem Friedloſen aus weiter Ferne, gleichſam als Gruß der Heimat, jenes Lied ans Ohr, das alle wackeren deutſchen Herzen höher ſchlagen läßt: das Deutſchlandlied!

Da brach aus Karl Volkmanns Augen ein Tränenſtrom, und in ſeinem Innern, das von Reue zerwühlt war, wie kaum eines Menſchen Bruſt zuvor, rief eine Stimme: Deutſchland, nimm mich wieder auf! Verzeihe dem Geringſten deiner Söhne!

*

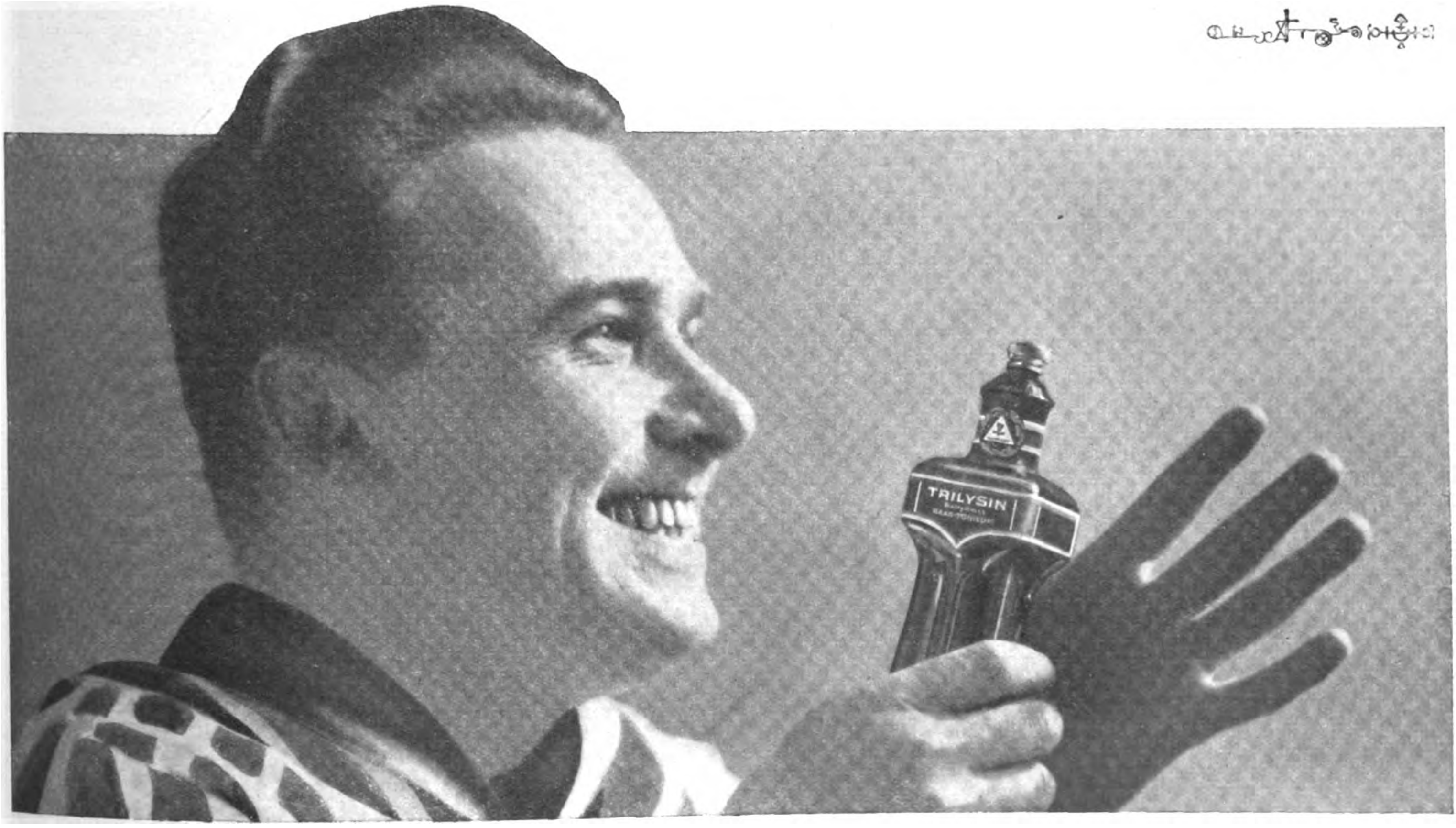
Sechs Wochen ſpäter ſtand Karl Volkmann vor dem deutſchen Generalkonſul in Kopenhagen und verlangte einen Paß nach Deutſchland. Er wurde ihm verweigert, da er des Deutſchen kaum noch mächtig war, und man in ihm deshalb einen Spion vermutete. Nur durch inſtändiges Bitten erreichte er, daß ſeine Angaben wenigſtens überprüft und Nachforſchungen in ſeiner Heimat angeſtellt wurden. Das dauerte Wochen; denn die Familie war längſt in alle Winde zerſtreut. Die Eltern waren nun beide tot, ein Bruder in der Fremdenlegion verdorben und geſtorben, ein anderer im Weltkrieg gefallen. Endlich wurde eine Schweſter gefunden, die tatſächlich alle Angaben beſtätigen konnte, aber zugleich unzweideutig erklärte, daß ſie an dem Totgeglaubten irgendwelches Intereſſe nicht nehme.

Jetzt durfte Karl Volkmann nach Deutſchland. Nach einem Beſuch am Grabe ſeiner Mutter meldete er ſich in Kiel bei der Unterſeebootsflottille als Kriegsfreiwilliger. Aus Briefen, die er mir von dort aus geſchrieben hat, kenne ich ſeine Geſchichte. Sein letzter Gruß lautete:

„Morgen endlich fahren wir aus; es geht gegen die Engländer! Ich danke dem ewigen Schickſalslenker aus tiefſter Seele, daß er mir nun Gelegenheit gibt, gutzumachen, was ich an meinem Vaterlande geſündigt habe."

*

Erſt wenige Monate iſt es her, da wurde am Strande der Kieler Bucht ein Denkmal für unſere gefallenen U-Boot-Helden errichtet. Auf ihm iſt für ewige Zeiten auch der Name meines Kameraden eingemeißelt. Aber wo er ſein Grab gefunden, weiß niemand. Es iſt das Tragiſche in ſeinem Leben, daß er ſeit jener Ausreiſe gegen den Feind zum zweiten Male verſchollen iſt.



Besser heute Trilysin, als morgen Haarausfall!

Trilysin
DAS BIOLOGISCHE HAARTONIKUM

Der Haarausfall hört auf, die Schuppen verschwinden, die Haare wachsen wieder.

Das Tropenoriginal

HUBERTUS, DER HÖFEBAUER

Hubertus beſaß eine Farm in der Größe von ſiebentauſend Hektar in einem der nördlichen Bezirke von Südweſtafrika. Sofort beim Ankauf teilte er ſeinen Grund in ſieben gleiche Teile, was bereits Aufſehen erregte, und ſuchte auf jedem der einzelnen Teile einen Brunnen zu erſchließen. Während dieſer Tätigkeit wohnte er im Zelt.

Auf das erſte Bohrloch ſtellte er einen Windmotor, da der Waſſerſpiegel rund hundert Meter tief in gewachſenem Geſtein lag. Um dieſen ſeinen erſten Brunnen baute er einen echten Thüringer Bauernhof, da ſein Geſchlecht ſeit uralten Zeiten in Thüringen angeſeſſen war. Auf ein hohes und unverputztes Fundament baute er ein Stockwerk hohe maſſive Mauern, die nur nach der Hofſeite, nicht nach außen Fenſter aufwieſen. An das Wohnhaus baute er ſeine Molkerei und den Pferdeſtall und verſah alle drei Bauten mit einem hohen ſpitzwinkeligen Giebeldach; die Balken am Giebel malte er braun an und verſah den auf der Mauer aufliegenden Balken mit der Inſchrift ſeines heimatlichen Hauſes: „GOT GEB GLICK VNT GOTE SEGEN INS HAUS. ANNO DOMINI 19 . .“ In rechtem Winkel anſchließend befand ſich ein langgeſtreckter Schafſtall und daran, wieder in rechtem Winkel anſchließend, der Viehkraal. Nach außen war der Hof mit einer drei Meter hohen Steinmauer abgeſchloſſen, deren Schmalſeite, die keinen Bau enthielt, in der Mitte ein großes Tor mit zwei Flügeln aufwies, das durch ein Dach gekrönt wurde. Vom Wohnhaus führte eine gedeckte Treppe nur nach dem Hof. Dieſer Bauernhof zeigte ſich dem Beſchauer wie ein Kaſtell ohne Schießſcharten und wurde vom Beſitzer das Sonntagshaus genannt.

An der zweiten Waſſerſtelle lag der Waſſerſpiegel etwa vierzig Meter tief. Hier baute Hubertus eine Saug- und Druckpumpe auf mit Göpelbetrieb. Um dieſe Waſſerſtelle kam ein oſtpreußiſcher Bauernhof, doch trennte er den Pferdeſtall vom Wohnhaus, dem er an den beiden Längsſeiten eine von je fünf Säulen getragene Veranda vorbaute; die beiden Giebel des halbſteifen Daches verzierte er mit Pferdeköpfen, in deren Mitte ein deutlich ſichtbares Kreuz ſich befand. Die erforderlichen Stall- und Nebenbauten wurden in Form eines Rechteckes um das Wohnhaus gruppiert und der ganze Hof mit einem leichten Zaun aus Maſchendraht eingezäunt. Hubertus taufte ſein zweites fertiges Heim das Montagshaus.

Da an der dritten Waſſerſtelle das Waſſer ſehr flach war, ſchachtete der Beſitzer das Loch in breiten Dimenſionen aus und ſtellte einen einfachen Ziehbrunnen darüber. Um dieſen Brunnen erbaute ſich Hubertus einen Hof, wofür ihm die Provinz Hannover das Modell abgab. Der Hofraum war ein langgeſtrecktes Rechteck, von einem leichten Drahtzaun umgeben. Das Wohnhaus lag an einer Schmalſeite; die niedrigen Giebel wieſen einfache Verzierungen und vorſtehende Balken auf, aber keine Pferdeköpfe. Beiderſeits rechtwinklig an das Wohnhaus waren die Stallungen und Nebengebäude angebaut, und an der vierten Schmalſeite befand ſich ein leichtes Tor im Zaun. Der Reihenfolge nach hieß dieſes Haus das Dienstagshaus.

Das Mittwochshaus war rein niederdeutſch. Da man es aber in Afrika wegen der vorhandenen Termiten vermeidet, Fachwerkgebäude aufzuführen, wurde das Haus maſſiv gebaut und die Balken des vermeintlichen Fachwerks durch braune Farbe auf die Mauer aufgemalt. Das Dach war ein ſchönes Spitzdach, und die Giebel wurden verſchalt. In der Mitte des Längsdaches war ein Giebel vorgebaut mit Spitzverzierung. Am Balken über den Fenſtern und Türen war folgender Spruch grob eingebrannt und mit weißer Farbe ausgemalt: „FRIED IM LAND ERHAELT BEI VNS DEIN HEILIGES.“ Die Wirtſchaftsgebäude waren im rechten Winkel an das Wohnhaus angebaut, und in deren Verlängerung befanden ſich die Stallungen. Gegenüber, jedoch vom Hauſe abgetrennt, aber durch eine hohe Mauer verbunden, lag der Viehkraal. Dem Wohnhaus gegenüber in der Umzäunung lag ein Garten. Im Abſtand von einigen Metern vom Hauſe war die Umfaſſungsmauer durch das große Hoftor unterbrochen. Auch in dieſem Hofe lag der Brunnen in der Mitte und dicht bei der Pumpe ein großes Baſſin; als Pumpe diente eine Saug- und Druckpumpe.

Das Vorbild für das Donnerstagshaus bot Schleſien; es war ein offener Hof ohne Zaun. Das Haus war maſſiv mit niedrigen Grundmauern und flachem Giebel mit Holzverſchalung. Als Brunnen befand ſich auf dem Hofe eine Baggerpumpe mit Göpelantrieb. Dieſer Hof machte auf den Beſchauer den Eindruck einer gewiſſen Ermüdung, wenn auch das Innere des Hauſes ebenſo heimelig wie die übrigen war.

Dem Freitagshaus hatte Hubertus wieder größere Sorgfalt und Liebe gewidmet. Als Vorbild hatte ihm ein Bauernhof im Spreewald vorgelegen, wobei er das fehlende fließende Waſſer durch eine hohe Mauer erſetzte. Auf ganz niedriger Grundmauer baute er ſein Haus mit gemalten Längsbalken und hohem Giebeldach mit vorſtehenden Dachſparren und geſchnitzten Pferdeköpfen an den beiden Giebeln. Die Nebengebäude und Stallungen legte er unter ein langes, gemeinſames Dach und den Viehkraal gegenüber. Als Brunnen diente eine Flügelpumpe.

Für Afrika am originellſten war das Samstagshaus nach Schwarzwälder Muſter. Dieſer Hof lag völlig frei ohne jeden Zaun und jede Mauer. Am ſchwierigſten war wohl die Anlage des großen überſtehenden Daches an allen vier Seiten. Auf unverputzter Grundmauer ſtand ein Backſteinbau mit gemalten Längsbalken und doppelſeitiger Holztreppe, die vom Dach geſchützt wurde. An allen Türen waren nur Holzriegel. An beiden Giebelſeiten waren Holzbalkone, an den Fenſtern Holzläden. Die Wirtſchaftsgebäude und Stallungen waren mit dem Wohnhaus durch gedeckte Gänge verbunden, ſo daß der Beſitzer auch in der Regenzeit völlig trockenen Fußes dieſe aufſuchen konnte. Als Brunnen diente auch hier ein einfacher Ziehbrunnen.

Alle ſieben Häuſer waren vollſtändig eingerichtet mit Möbeln, Wäſche und allem Hausgerät, ſelbſt Silber und Porzellan. Hubertus wanderte je nach den Wochentagen von einem Hof zum andern mit ſeinem geſamten Vieh. Trafen Zeitungen ein, wurden dieſe auf die Häuſer verteilt, ſo daß ſich in jedem Hauſe nur die entſprechenden Zeitungen fanden.

Begegnete man in der dortigen Gegend einem Herrn in rotem Rock, weißen Lederhoſen und Stulpenſtiefeln, auf einem Eſel reitend, meiſt mit großem rotem Schirm zum Schutze gegen die afrikaniſche Sonne, ſo war es Hubertus, der zu ſeinem Bezirksamt oder zum Bier ritt. Wurde ihm die Zeit auf der Farm zu lange, ſo fuhr er nach Swakopmund und ſpielte, unerkannt, im größten dortigen Hotel den Hausknecht, weckte des Morgens die Gäſte, damit ſie den Zug nach Windhuk nicht verſäumten, und fand ſich abends am Bahnhof ein, um den nach Deutſchland fahrenden Inlandsbewohnern die Arbeit abzunehmen, die jedes Gepäck bei der Anlieferung auf den Dampfer erforderte.

Manches junge Paar, das ſich der größeren Schnelligkeit wegen in Walfiſchbay trauen ließ, durfte an der deutſchen Grenze dem Herrn der ſieben Höfe nicht die Freude verſagen, von ihm zu einem ergiebigen Sektfrühſtück eingeladen zu werden.

Durcheilte irgendeine ganz tolle Story das Land, war der Verfaſſer oder Erfinder dieſes guten Witzes ſicher Hubertus, der ſich wieder eine Freude daraus machte, Männlein und Weiblein der Kolonie an der Naſe herumzuführen.

Bei aller Verrücktheit war Hubertus abſolut harmlos und hat Werte geſchaffen, von denen man nur bedauern kann, daß auch ſie durch den Weltkrieg der Nachwelt verlorengegangen ſind.

Frhr. Rüdt-R.

Raucher!
Der alte Fritz im bunten Rock-

das unvergängliche Bild zaubert in uns Erinnerungen aus Deutſchlands großer Vergangenheit hervor.

Aus der Geſchichte deutſcher Uniformen bringen wir künſtleriſche Darſtellungen und geben zugleich in unſeren Sammelalben Erläuterungen zu den jeweiligen geſchichtlichen Ereigniſſen. Außer den Gutſcheinen enthalten unſere Zigaretten-Packungen zunächſt eine Reihe von 240 Bildern aus dem Zeitalter Friedrichs des Großen. Sammelt ſie. Ihr ſchafft Euch ein Werk von bleibendem Wert. - Unſere Marken

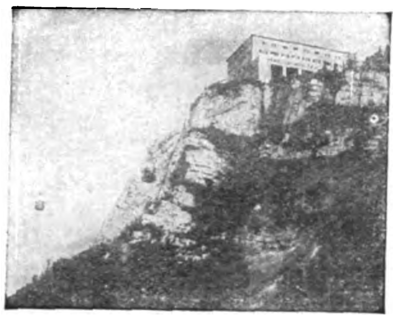
Trommler · Alarm · Sturm · Neue Front
· 3⅓₰ · 4₰ · 5₰ · 6₰ ·

ſind aus edelſten orientaliſchen Tabaken hergeſtellt und befriedigen den verwöhnteſten Raucher, - unſer ſtetig wachſender Umſatz beweiſt es.

STURM ZIGARETTEN G·M·B·H·DRESDEN 21

JB-Reisedienst

Nationalsozialisten! Besucht nur die Kurorte und Gaststätten, die sich durch Anzeigen im „JB-Reisedienst“ bemühen, Euch als Gäste zu gewinnen. Im „JB-Reisedienst“ werden nur die Anzeigen guter deutscher Gaststätten aufgenommen, die wir unseren Lesern bestens empfehlen können. Wir raten unseren Lesern, sich vor jeder Reise an den „JB.-Reisedienst“, München 2 NO, Thierschstraße 11 zu wenden, der mit Prospekten und sonstigen Auskünften jederzeit gerne zur Verfügung steht.



München, Hotel Schottenhamel

In unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs, – Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließendes Wasser. Zimmer ab M. 4.—

München, Hotel Roter Hahn

Karlsplatz 11 u. 12

Das gutbürgerliche Haus mit allem Komfort, zentral gelegen, 3 Minuten vom Hauptbahnhof, Zimmer ab M. 3.50

Berchtesgaden, Hotel Bellevue

Zimmer ab RM. 3.–, mit Verpflegung RM. 8.50
Einzelboxen

Berchtesgaden
Hotel Pension Frau Emma

Heilbäder im Hause, alle Zimmer mit fl. Wasser, mod. Komfort, Pension ab RM. 7.50, Zimmer ab RM. 2.50. Ganzjährig geöffnet

Berchtesgaden, Hotel Pension Watzmann

Gutbürgerlich. Haus, schattiger Garten, erstes Speisehaus am Platze. Pension ab RM. 6.-, Zimmer ab RM. 2.-.

Gesellschaftsreisen des J. B.-Reisedienstes

(Die Durchführung wurde dem Östern. Verkehrs-Büro übertragen.)

Reise 1 — 1 Woche
Treffpunkt: Passau, jeden Samstag, ab 4. Juni.
Reiseweg Passau-Wien-Salzburg-Reichenhall-Berchtesgaden
RM. 155.— RM. 116.— RM. 90.—

Reise 2 — 2 Wochen
Treffpunkt: München, jeden Samstag, ab 4. Juni.
Reiseweg: München - Reichenhall - Berchtesgaden-Salzburg-Linz-Wien-Admont-Zell am See-Innsbruck-Garmisch-Partenkirchen
RM. 330.— RM. 246.— RM. 196.—

Reise 3 — 3 Wochen
Treffpunkt: München, jeden Samstag, ab 4. Juni.
Reiseweg: München - Garmisch - Innsbruck - Zell am See - Linz - Wien - Klagenfurt - Wörthersee - Millstättersee - Großglockner - Gastein - Salzburg - Berchtesgaden - Reichenhall
RM. 450.— RM. 342. – RM. 265.—

Anmeldungen an den J. B.-Reisedienst oder an die Filialen des Österr. Verkehrs-Büros in Berlin, München und Köln

Einzahlung des Pauschalpreises nur an das Österreichische Verkehrsbüro

Borkum Nordseebad

Nordsee-Hotel
das führende Haus, direkt am Meer. Prospekte durch das Hotel und den „J. B.“-Reisedienst.

Parteigenossen! Besucht in dem herrlich an der See gelegen. Nordseebad Deichhausen b. Busum die Pension „Landhaus“. Freie Seebäder, keine Kurtaxe. Prospekte durch das Haus selbst und den „J. B.-Reisedienst“ München. Bes. Pg. Th. Pomarius.

Eine Anzeige

in der Größe dieses Normalfeldes, 15 mm hoch und ca. 70 mm breit) kostet brutto Mk. 25.– Rabatte lt. Tarif.

Zell am See, Hotel Excelsior

Haus I. Ranges, nächst dem See gelegen, modernster Komfort. Vor- und Nachsaisonpreise: Zimmer S. 4.– bis S. 7.—, Pension S. 13.— bis S. 16.—. Hochsaisonpreise: Zimmer S. 6.— bis S. 12.—, Pension S. 15.- bis S. 22.—.

Zell am See, Großgasthof Traube

Gutbürg. Haus, ganzjähr. geöffnet, Fremdenzimmer mit Aussicht auf See, Parteiheim der N.S D.A.P. Pension Vorsaison ab S. 9.— (ca. RM. 5.—), Hochsaison ab S. 10.— (ca. RM. 6.—)

München, Hotel Marienbad

Altrenommiertes Familienhotel, einzigartiges Gartenhotel, mit allem Komfort, Auto an der Bahn, Garage im Haus, in unmittelbarer Nähe vom Braunen Haus u. Gauleitung. Tel. 54-791

München, Hotel Württemberger Hof,

Marsstraße 2. Das gutbürgerliche Haus, fließendes Warm- und Kaltwasser. Zimmer v. M. 3.–, 3.50 u. 4.—.

Jodbad Adernverkalkung, Bluthochdruck, Schlaganfall. **Ganzjähr. günstige Pauschalkuren.**
Kurheim Sanitäts-Rat Dr. Fruth **Tölz**

Garmisch, Hotel Alpengruß

3 Minuten vom Bahnhof, gutbürgerliches Haus, Pension von M. 5.50 bis 6.50, 60 Betten, eigene Metzgerei. Besitzer: Pg. Anton Sebald.

Partenkirchen, Werdenfelser Hof Tel. 21 87

Gutb., fl. Wass., Zentr.-Hzg., ganzj. geöffn. Vor- u. Nachsaison: Zi. M. 1.50 bis 2.50, Pens. M. 5.— bis 6.50, Hochsaison: Zi. M. 1.50 bis 3.—, Pens. M. 5.50 bis 7.—. Zentr. geleg., Näh. Sportpl. u. Bergb.

Bad Gastein, Hotel Schillerhof

Fließendes Wasser, schönste Lage, Thermalbäder, vorzügliche Wiener Küche, jeder Komfort, mäßige Preise.

Innsbruck, Hotel gold. Adler

Fl. k. u. w. Wasser, Telef. in jed. Zimmer, Pensionspreis S. 14. –, historische Gaststätte, berühmt u. a. durch h. Goethestube. Zimmer S. 6.—.

Innsbruck, Hotel Tyrol (Tirolerhof)

führendes Haus, Zimmerpreis Vorsaison ab S. 7.—, Hochsaison ab S. 10.—

Pörtschach am See, Strand-Hotel-Pension Prüller

im Zentrum des Ortes und der Strandpromenade, 50 Zimmer, Strandbad, Wiener Küche, Vor- und Nachsaison S. 8 — 12, Hauptsaison S. 10 — 16; ganzjährig geöffnet.

Pörtschach am Wörthersee Haus Werzer

250 Zimmer, 800 m Seestrand, Strand u. Sportbad, Golf, Tennis, Wassersport. Eigene Hauskapelle, **zeitgemäße Preise.** Prospekte kostenlos. N.S. Zeitungen liegen auf

Salzburg, Hotel Goldenes Horn

Haltest. d. Trambahn, gegenüb. d. Festspielh., vollst. renovierte Zentralh., Lift, Bäder. Einbettzimmer ab S. 3.50 (ca. RM. 2.—), Pension Vorsaison ab S. 10.— (ca. RM. 6.—), Hochsaison ab S. 12.— (ca. RM. 7.—).

Salzburg, Hotel Münchner Hof

Bestbürgerliches Haus, mod. Komfort, zentrale Lage. Zimmer von S. 7.— (ca. RM. 3.50) aufwärts.

Salzburg, Hotel Oesterreichischer Hof

Haus I. Ranges, einzigartige zentrale Lage an der Salzach mit berühmtem Blick auf Altstadt und Hohensalzburg. Zimmer von S. 7.— (ca. RM. 4.—).

Töschling bei Pörtschach am Wörther See

Gasthof-Pension Wallerwirt

Fremdenzimmer, Strandbad, Boote, Tennisplatz, Eisenbahn, Dampfer- und Omnibushaltestelle, Vor- u. Nachsaison S. 7.—, Hauptsaison S. 9.— bis 11.—, ganzjährig geöffnet.

Wien III, Hotel Beatrix / Pächter Martin Bohrn

Beatrixg. 1. 46 Zimmer zu 78 Betten. Warm- u. Kaltwasser, Bad. Zimmerpreis 6—8 S. und 10—16 S. Restaurantbetrieb, Clubzimmer.

Wien IV, Hotel „Erzherzog Rainer“

Wiedner Hauptstraße 27—29. 120 Zimmer, modernste Ausstattung, 40 Badezimmer. Zimmerpreis S. 8.— bis 28.—. Konzert-Café.

München, Hotel Bayerischer Hof

das preiswürdige sehenswerte Hotel in zentralster u. ruhigster Lage am herrlichen Promenadeplatz, 5 Minuten vom Hauptbahnhof. Tel.-Adr. Bayerhof. Telefon: 91041.

München, Hotel „Der Königshof“

Haus I. Ranges, Karlsplatz 25, 2 Minuten vom Hauptbahnhof. Mäßige Preise.

Mittenwald, Hotel Post

Erstes Haus am Platze, Tennis, Garage. Pauschalpreis für 7 Tage, inkl. Trinkgeldabl. u. all. Abgaben M. 56.—

Der „J. B.-Reisedienst“ erscheint in jeder Nummer des „Illustr.-Beobachters“

Mittenwald, Hotel Traube

Gutbürgerliches Haus, fließendes Wasser, Garage, eigene Schlächterei. Aufenthalt für 1 Woche (7 Tage) Pauschalpreis, einschließlich Bedienung und Kurtaxe, M. 42.—

Bad Mergentheim, Hotel-Pension z. Ochsen

Pensionspauschalpreis, einschl. Bedienung, pro Woche M. 40.—.

Rothenburg o. d. Tauber

Hotel Markusturm / Gutb. Haus, mäßige Preise.

J. B. - Gesellschaftsreisen
nach Oberbayern und Tirol

(Die Durchführung wurde dem Amtl. Bay. Reisebüro übertragen)

Reise A, 8 Tage:
Treffpunkt ab 4. Juni jeden Samstag in München

Reiseweg: München-Garmisch-Innsbruck-Meran-Mittenwald

Kat. I M. 142.— Kat. II M. 122.—

Reise B, 12 Tage:
Treffpunkt ab 8. Juni jeden Mittwoch in München

Reiseweg: München-Garmisch-Innsbruck-Meran-Bozen-Dolomiten-Kufstein

Kat. I M. 185. - Kat. II M. 165.

Anmeldungen, Auskünfte und ausführliche Prospekte beim **J. B.-Reisedienst** oder beim **Bayer. Reisebüro München**

5tägige Pfingstreise nach Wien

Abfahrt von München Freitag, 13. V., 22.00 Uhr,
Rückkunft nach München Dienstag, 17. V., 19.30 Uhr.

Preis RM. 75.- für das Gesamtarrangement einschl. Bahnfahrt, Unterkunft, Verpflegung und Führungen.

Anfragen, Anmeldungen im
Oesterr. Verkehrsbureau, München, Promenadepl. 15.

Haus des Mittelstandes

Hotel Gold. Lamm

Wien IV, Wiedner Hauptstraße 7

Stadtzentrum, 2 Gehmin. v. d. Oper, Ring- u. Kärntnerstr. Fließendes Wasser. Ruhigste Gartenlage. 126 Zimmer — einbettig v. S. 6.— bis S. 10.—, Touristenzimmer S. 3.80.

Wieu VIII, Hotel Hammerand, Restaurant.

Ruhig, vornehm, in der Nähe des Rathauses.

Wien VIII, Reinwart's Hotel Huberthof,

Restaurant zum weißen Hahn. Josefstädter Straße 22. Ruhiges, exquisites Haus, modern eingerichtet. Vorzügliche Küche und Getränke. Ganzjährig geöffnet.
Telefon: A 21134, A 21172. Telegramme: Huberthof, Wien VIII

Wiener Rundfahrten / Jos. Krautstofl

Stadt-Rundfahrten und Ausflüge. Abfahrtsstelle: Universität (Liebenbergdenkmal). Büro: Wien I. Ring des 12 Nov. 8
Fernruf: U 27-1-79, A 25-2-44, Telegrammadresse: Rundauto

Bist du am End' mit Deiner Nervenkraft **BADGASTEIN** Dir neues Leben schafft!!!

Radioaktivste Therme der Welt / 18 Quellen / 35—47 C Naturwärme / 1083 m ü. d. M. / Quelle ewiger Jugend

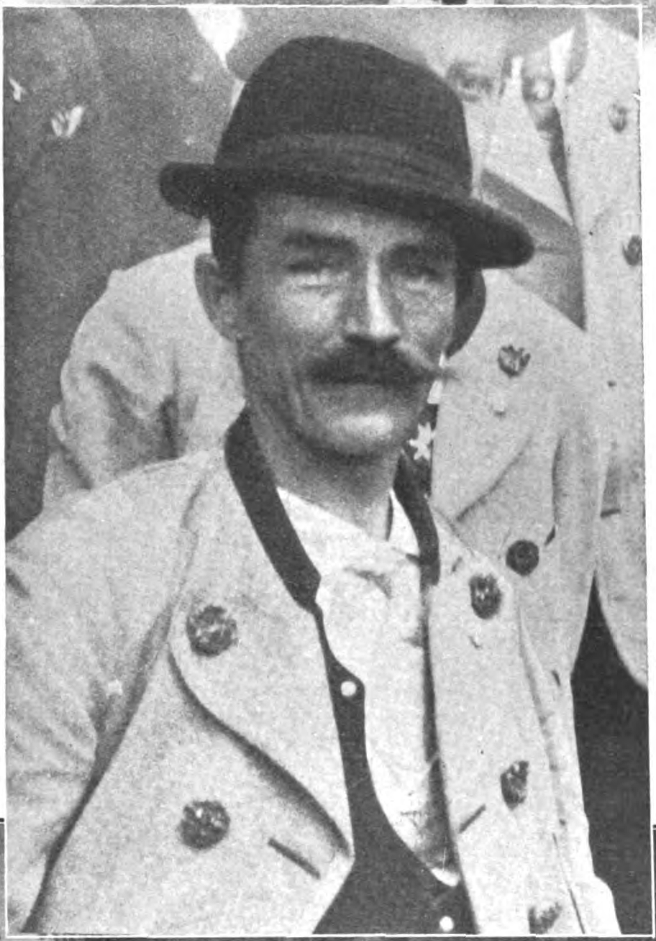
Sommerkurzeit: 15. April bis 30. Sept. / Kurgebrauch ganzjähr. / Winterkurzeit: 1. Dez. bis 15. März / Preise bedeutend ermäß., der Zeit angepaßt Indicationen: Altersbeschwerden / Vorzeitiges Altern / Neuralgien / Neurosen / Gicht / Rheuma / Ischias / Frauenleiden usw. / Zahlreiche Hotels und Kurhäuser mit allem Komfort und Thermalbädern im Hause; Promenaden in großer Auswahl; Kurkonzerte und alle modernen Vergnügungen / Touristik-, Schwimm-, Jagd-, Tennis-, Angel- und Reitsport / Garagen / Prospekte mit Preisangaben durch alle Reisebüros und

KURKOMMISSION BADGASTEIN

Hitlers Siegeszug durch das bayer. Oberland

„Er war mein K
damals – un
bin heut der

Vor dem Start zum zweiten Deutſchland-Flug



Links: Ein Kriegskamerad unſeres Führers

Friſche Gebirgsluft ſtreicht durch die Straßen von Miesbach, einem reizenden Städtchen des oberbayeriſchen Alpenvorlandes. Die Häuschen mit ihren vorſpringenden Giebeln, den reichgezierten Holzbalkonen und den bunten Faſſaden bieten dem Auge ein ſelten maleriſches Bild.

Allmählich bricht ſich die Sonne ihren Weg und beleuchtet mit noch matten Strahlen ſelten ſchöne Landſchaft. Glokkengeläute ertönt, und in Scharen ſtrömen die Menſchen aus dem Gotteshauſe. Schon wird es lebendig. Die Straßen und Plätze beleben ſich.

Da und dort bilden ſich Gruppen, im eifrigen Geſpräch vertieft. Hitler... iſt das Zauberwort, das ſie alle beſeelt. Der Führer der be
bewegung ſoll heute zu ihnen kommen und ihnen er
gigantiſchen Kampf um Deutſchlands Freiheit.

Die erſten Autobuſſe und Stellwagen treffen
Bauern und Arbeiter aus allen Gegenden.

Die Burſchen in der „Ledernen", die Mädels un
bunten Tracht mit den weiten Röcken, den ſeidenen
kecken Hütlein auf dem Kopf, betonen das altbayeri
Eiſenbahnzüge werfen immer wieder neue Maſſen

Arbeiter aus Hausham und Penzberg, die den ſ
ten ſchlagen, ſind zu Fuß hierher gewandert. Das
iſt auf den Beinen, um Adolf Hitler zu ſehen und

Hitlers Ankunft in Traunſtein

Der größte Saal Roſenheims, im „Deutſchen Kaiſer", bis auf den letzten Platz [illegible]

So war der Empfang des Führers überall im bayeriſchen Oberland!

Unter ihnen iſt der Brandmayer-Waſtl. Er erzählt von dem großen Kriege, den er als Gefechtsordonnanz mitgemacht hat.

Und er kann erzählen von ſeinem Kriegskameraden Hitler, der dreieinhalb Jahre mit ihm im raſenden Trommelfeuer lag.

Stolz zieht er Bilder aus der Taſche, auf denen Hitler im Felde abgebildet iſt. Die Kumpels und Bauern hören ihm andächtig zu, wie er jene große Schlacht an der Somme ſchildert, in der von den zwölf Ordonnanzen nur zwei zurückkamen.

„Damals hat's an Hitler aa dawiſcht. Er war ſchwer verwund't. Aber net lang hat's dauert, dann war er ſchon wieder da. Er war unſer beſter Kamerad, der allerweil für dö Verheiraten gangen is. Er war ja ganz allein — koan Feldpoſtpackl hat er kriegt — koan Urlaub — gar nix. Was moant's, wia ih mi g'ärgert hab', wia ih g'hört hab', daß ſ' an Hitler an Deſerteur g'hoaßen ham. Ih wer's wiſſen, was der Mann g'leiſt hat. Mir ſan allaweil miteinander ganga. Er war mein Kamerad damals — und ih bin heut der ſeinige."

Mit ſchlichten, ergreifenden Worten hat dieſer einfache Gebirgler, der einen kleinen Hof bewirtſchaftet, von unſerem Führer geſprochen.

Schwere Wolken ziehen herauf, und leiſe fängt es an zu regnen. Der Stadtplatz iſt noch ſchwarz von Menſchen, als bereits ſämtliche vier Säle polizeilich geſperrt ſind.

Man wartet geduldig — ſtundenlang —, um Hitler wenigſtens zu ſehen. Als er gegen Abend erſcheint, bricht tauſendfältiger Jubel los. Kinder reichen ihm Blumen — die Oberländer jubeln vor Begeiſterung!

Hitler iſt ſichtlich gerührt, von ſeinen Landsleuten in ſo rührender Art begrüßt zu werden.

Und als er Miesbach wieder verläßt, grüßen ihn Tauſende von Händen und rufen ihm Tauſende ein herzliches „Auf Wiederſehen" und „Vergelt's Gott" zu . . .

Oberbayern hatte ſeinen großen Tag erlebt. Dieſes treuherzige Volk, das hier ſeine Heimat beſitzt, hat unſeren Führer gefeiert, wie es dieſen kernigen und furchtloſen Bauern zu eigen iſt.

Der Tag war ein Erleben für den deutſchen Menſchen, und es war, als ob dieſe einfachen Bauern . . . wieder gutmachen wollten, was die Machthaber der Bayeriſchen Volkspartei an Adolf Hitler und ſeiner Bewegung geſündigt haben! -B. Fi.-

Miesbacher „Buam" und „Deandln" in Erwartung

Von der Kirche in die Hitlerverſammlung!

DER FALSCHE GROSSFÜRST

Nach dem Russischen des A. F. Koschko, früheren Chefs der Kriminalpolizei in Moskau, von Irmela Linberg

Eines Tages teilte mir mein Berichterſtatter beim Rapport mit, daß in Verbrecherkreiſen ſich mit immer größerer Hartnäckigkeit das Gerücht verbreite, einer der ihrigen hätte unſeren Wachtmeiſter K. genasführt, indem er ſich vor ihm als Großfürſt ausgegeben hätte.

Ich gab Befehl, der Sache nachzugehen, und erfuhr einige Tage darauf, der falſche Großfürſt, ein der Polizei gut bekannter Hochſtapler, der aus der Stadt verwieſen war, ſei feſtgenommen.

Ich ließ mir Alexandroff vorführen.

Mein Kabinett betrat ein großer, ſchlanker, blonder Mann mit tadelloſen Manieren und einem eleganten Auftreten. Mit ſeinem ſchmalen, ariſtokratiſchen Geſichtsſchnitt erinnerte er tatſächlich ein wenig an den Großfürſten.

„Wieſo befindeſt du dich wieder in Moskau?“ fragte ich ihn.

„Entſchuldigen Sie tauſendmal, Herr Präſident, aus reinem Zufall, nur auf der Durchreiſe! Ehrenwort — ich wäre heute noch weitergefahren.“

„Nun, von den drei Monaten Gefängnis, die dir dafür zuſtehen, wollen wir ſpäter ſprechen. Jetzt erzähle mal erſt, was du mit Wachtmeiſter K. angefangen, und woher du die Frechheit genommen haſt, einen Großfürſten zu ſpielen.“

„Es war ja nur ein kleiner Scherz!“

„Das glaub’ ich gern, doch verlange ich von dir eine ausführliche Schilderung des Vorgangs.“

Ich bemerkte, daß Alexandroff, ungeachtet ſeiner peinlichen Lage, bei der Erinnerung an ſeinen Streich lächeln mußte. Dann erzählte er freimütig:

„Eines Tages ſaß ich mit einigen Freunden in einem kleinen Gaſthaus. Geld hatten wir wenig, und die Zukunft lag recht trübe vor uns. Wir erinnerten uns der guten alten Zeit, der Dienſtjahre im Reiterregiment, der Leutſeligkeit und Umgänglichkeit einiger hoher Vorgeſetzter, und — dabei kam mir plötzlich ein Einfall! Es wäre doch köſtlich — wenn auch nur für eine Stunde —, Großfürſt zu ſein! Kaum gedacht, verdichtete ſich auch ſchon der Plan in meinem Hirn. — Man hatte mir erzählt, Wachtmeiſter K. vom Petrowſker Revier wäre töricht, vertrauensſelig, dabei jedoch voller Ehrgeiz und ſeinen Vorgeſetzten reſtlos ergeben. Meine Wahl fiel auf ihn. Ich meldete mich als der ‚oberſte Chef der Hofverwaltung‘ telephoniſch und befahl ihn perſönlich an den Apparat.

Als der Wachtmeiſter kam, ſprach ich folgendermaßen zu ihm: ‚Hier der oberſte Chef der Hofverwaltung . . . Ich erhalte ſoeben die Nachricht, daß Großfürſt Johann Konſtantinowitſch vor einigen Minuten in Moskau eingetroffen iſt und die Abſicht hat, Freitag um zwei Uhr Park und Muſeum von Petrowſk zu beſuchen. Behalten Sie das im Auge und organiſieren Sie eine Wache für Seine Hoheit. Doch merken Sie ſich wohl, der Großfürſt wünſcht das ſtrengſte Inkognito zu wahren. Er trägt Zivil: Einen blauen Überzieher, einen ſteifen, ſchwarzen Hut, einen Spazierſtock mit ſilbernem Griff. Von Geſtalt iſt er groß und ſchlank. Der Unauffälligkeit halber wird er die Pferdebahn benutzen, am ‚Wächterhaus‘ ausſteigen und ſich zu Fuß weiterbegeben. Ich bitte der Diskretion wegen auch Ihren nächſten Vorgeſetzten nichts von dieſem Auftrag mitzuteilen. Den Bürgermeiſter werde ich perſönlich verſtändigen!‘

‚Zu Befehl, Exzellenz, es ſoll alles richtig beſorgt werden‘, lautete die Antwort des Wachtmeiſters.

Nach dieſem Anfang faßte mich eine gewiſſe Angſt, und ich überlegte, ob man die Sache nicht fahren laſſen ſollte. Aber Neugierde und Abenteuerluſt ſiegten, und anderen Tages um zwei Uhr verließ ich vor dem „Wächterhaus“ die Pferdebahn. Auf den erſten Blick ſah ich den ſtrammſtehenden Wachtmeiſter in Uniform mit weißen Handſchuhen. Indem ich eine gleichgültig-frivole Miene aufſetzte, ſchlug ich pfeifend und mein Stöckchen ſchwingend den Weg zum Park ein. An jeder Wegkreuzung, vor jedem größeren Baum waren Schutzleute poſtiert, die mich mit den Augen verſchlangen, ſich aber, da ſie entſprechende Weiſung hatten, weder rührten noch regten. Wachtmeiſter K. ging, wie der Schatten Hamlets, in einiger Entfernung lautlos hinter mir her. Blieb ich ſtehen, ſogleich verharrte er auch, blickte ich mich um, begegnete mein Blick einem Augenpaar, das in Unterwürfigkeit erſtarb. Als ich am Ufer eines Teiches Boote gewahrte, überkam mich großes Verlangen, zu rudern. Geld hatte ich keins. Ich ſchwankte einen Augenblick, dann wandte ich mich und winkte verſtohlen meinem Schatten. Mit ellenlangen Schritten kam er heran und riß die Hand an die Mütze.

‚Um Gottes willen — Hand herunter! Ich wünſche keine Paraden‘, flüſterte ich. ‚Heute bin ich Privatmann. Übrigens hätte ich nicht übel Luſt, ein wenig zu Boot zu fahren.‘

‚Kaiſerliche Hoheit dürfen bloß befehlen . . .‘, ſtammelte der verwirrte Wachtmeiſter. ‚Werde es mir als höchſte Ehre anrechnen, Kaiſerliche Hoheit perſönlich zu rudern . . .‘

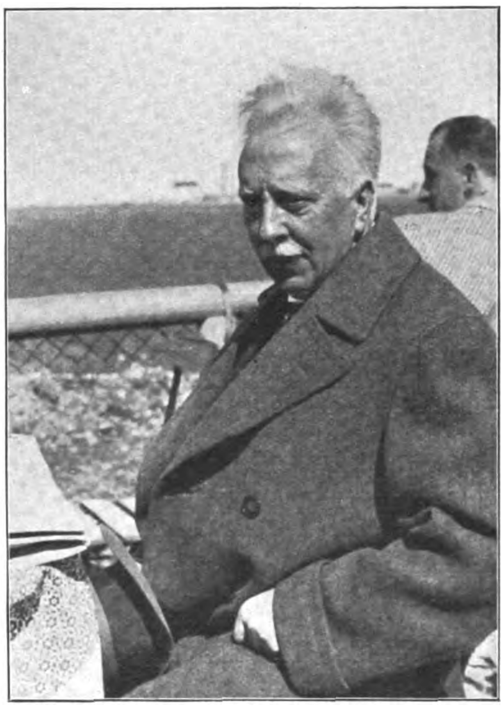
‚Alſo bitte ſchön! Meinen beſten Dank!‘

Mein Wachtmeiſter zerrte die weißen Handſchuhe herunter und legte ſich ins Zeug. Während dieſer Fahrt tat er mir wirklich aufrichtig leid, Herr Präſident. Die Sonne glühte vom Himmel, die Ruder waren ſchwer, der Wachtmeiſter in Uniform. Trotzdem nahm ich ſeine Dienſte zwei ganze Stunden lang in Anſpruch. Als wir wieder anlegten, fürchtete ich ernſtlich einen Schlaganfall für den hochroten, ohnehin ſchon apoplektiſch veranlagten Mann.

Ich tat ihm nunmehr meinen ‚allerhöchſten Willen‘ kund, indem ich mich nach dem allernächſten vornehmen Reſtaurant erkundigte, wo ich ſpeiſen wollte.

‚Kaiſerliche Hoheit, leider gibt es in dieſer Gegend ſolche nicht, aber — — aber — — doch nein, ich wage nicht . . . Es wäre für mich eine gar zu große Ehrung . . .‘

‚Genieren Sie ſich nicht, ſprechen Sie offen, worum handelt es ſich?‘ ermunterte ich ihn.



Rudolf Herzog, der Sänger des Rheins, der Dichter deutſchen Volkstums und ſeines Verzweiflungskampfes

‚Wenn Kaiſerliche Hoheit geruhen würden, mich und meine Familie mit dero allerhöchſtem Beſuch zu beglücken und nicht verſchmähten, bei uns einen Imbiß zu nehmen, — das würde — das wäre . . .‘

‚Sie ſind ſehr liebenswürdig; ich danke Ihnen und nehme Ihre Einladung gerne an.‘

Das Antlitz des Wachtmeiſters wurde zu einem einzigen Strahlenkreis.

Auf ein Signal von ihm ſtürzten hinter den nächſten Baumgruppen einige Polizeibeamte herbei. Er flüſterte ihnen etwas zu, und ſie rannten wie beſeſſen davon.

‚Wenn Eure Kaiſerliche Hoheit‘, ſagte der Wachtmeiſter zu mir, ‚geruhen wollten, jetzt das Muſeum zu beſichtigen. In einer halben Stunde wird die Mahlzeit fertig ſein.‘

Als ich bei ihm erſchien, fand ich ein üppiges Feſtmahl bereitet. Die Frau des Mannes trat mir in tiefausgeſchnittenem Ballkleid mit einem Hofknix entgegen. Ihr Mann hatte ſämtliche Orden und Dienſtabzeichen angetan. Die Kinder durften mir, friſch gewaſchen und geſtriegelt, das Händchen reichen. Kaum hatte ich die Schwelle des Speiſezimmers überſchritten, als ein Grammophon die Nationalhymne intonierte. Ich nickte dem verſammelten Geſinde zu. Lange weigerte ſich der Wachtmeiſter, Platz zu nehmen. Er wollte mich ſtehend ehren. Endlich unterwarf er ſich meinem energiſchen Befehl.

Anfangs kam ich mir ein wenig töricht vor: alle hingen an meinem Munde, beſtrebt, meine Gedanken im voraus zu erraten. Einige Schnäpſe aber wirkten Wunder, und die Atmoſphäre fing an, weniger geladen zu werden.

Die Hausfrau — nebenbei geſagt, eine pikante, brünette Schönheit — überwand gleichfalls nach einigen Glas Champagner ihre Schüchternheit, ließ weibliche Reize ſpielen und plauderte über Dichtungen des allerhöchſten Poeten K. R., meines ‚kaiſerlichen Verwandten‘, wie ſie ihn nannte. Ich war etwas befangen, da ich in Literatur überhaupt nicht ſehr bewandert bin, von Gedichten des K. R. aber nicht die blaſſeſte Ahnung beſaß. Glücklicherweiſe half mir der Wachtmeiſter aus meiner Bedrängnis, indem er einen Toaſt ausbrachte. Seine Rede ging aus von der Berufung der Familie Romanow auf den Zarenthron, ſtreifte Peter den Großen, den Dekabriſtenaufſtand, und ſo fort. In dem Maße, wie die Flaſchen ſich leerten, ſpielte ich mich immer flotter in meine Rolle ein, und zum Schluß der Mahlzeit gebrauchte ich ſchon ſkrupellos Redensarten wie: ‚Mein Großvater, Kaiſer Nikolai Pawlowitſch, hat der Polizei immer große Bedeutung beigemeſſen‘, oder: ‚Meine Mutter, die Kaiſerin, verfolgt mit großer Aufmerkſamkeit die Entwicklung der Kriminaliſtik.‘

Endlich dankte ich den liebenswürdigen Gaſtgebern für die hervorragende Aufnahme und äußerte: ‚Ich möchte Ihnen gern ein Andenken an die Stunden meines Verweilens in Ihrem Hauſe hinterlaſſen. Der Hofmeiſter wird morgen von mir angewieſen werden, Ihnen, gnädige Frau, eine Brillantbroſche, und Ihnen, Herr Wachtmeiſter, eine goldene Uhr mit meinem Wappen und entſprechender Inſchrift zugehen zu laſſen.‘

Die Wachtmeiſterin glühte; und ihr Hofknix wurde noch um einen Grad tiefer; ihr Mann jedoch wußte ſeinem Entzücken nicht anders Luft zu machen, als daß er meine Hand ergriff und mehrmals inbrünſtig küßte. In dieſem Augenblick wurde ich tatſächlich verlegen.

Dann fiel mir ein, daß die Mahlzeit ja ganz ſchön und gut geweſen war, daß es aber nichts ſchaden könnte, noch ein wenig Bargeld zu erlangen. Ich zog meine Brieftaſche, öffnete ſie und heuchelte Erſtaunen. ‚Ach wie ärgerlich, durch die leidige Angewohnheit, ſämtliche Zahlungen durch das Sekretariat anzuweiſen, habe ich vergeſſen, kleine Münze einzuſtecken. Ich hätte Ihren Leuten gern ein Trinkgeld gegeben.‘

‚Bitte, Kaiſerliche Hoheit, ſich deswegen nicht zu beunruhigen‘, rief der Wachtmeiſter aus, nach ſeinem Portefeuille greifend. ‚Wie viel befehlen Kaiſerliche Hoheit?‘

‚Nun‘, ſagte ich herablaſſend lächelnd, ‚ſo muß ich denn Ihr Schuldner werden! Ich nehme hundert Rubel, die Ihnen morgen mit der Uhr zuſammen zurückerſtattet werden.‘

Hernach bereute ich, ſo unbedacht geweſen zu ſein. Ich hätte ja auch tauſend verlangen können. Die Zahl Hundert war mir gerade ſo auf die Zunge geraten.

Währenddeſſen war das Gerücht von meiner Anweſenheit irgendwie durchgeſickert. Als ich das Haus verließ, hatte ſich auf der Straße eine Menſchenmenge angeſammelt. Trotzdem Schutzleute Spalier ſtanden, brach ſich plötzlich eine Frau, die einen Säugling auf dem Arm trug, Bahn, und warf ſich mir zu Füßen.

‚Nun, meine Liebe, was bedrückt dich?‘ fragte ich freundlich.

‚Hoheit, erbarmen Sie ſich! Verlaſſen Sie nicht eine arme Waiſe!‘

‚Weſſen bedarfſt du? Wer biſt du?‘

‚Ich bin die Frau des Kutſchers Michail Woroſchiloff. Der Elende hat mich und ſein Kind im Stich gelaſſen. Wir müſſen verhungern.‘

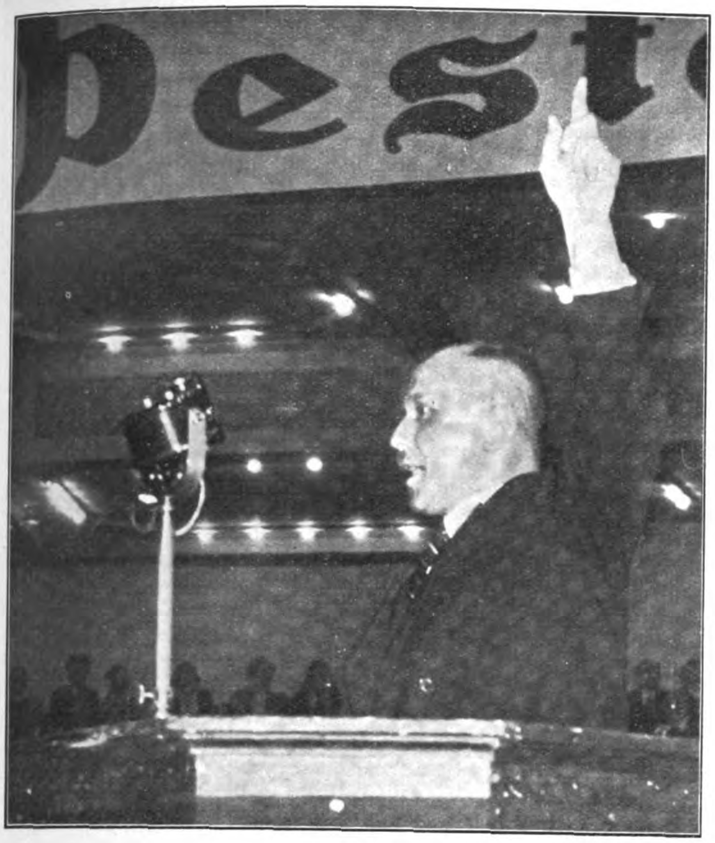
‚Schreiben Sie ihren Namen auf, Herr Wachtmeiſter‘, ſagte ich. ‚Ich will in Petersburg mit Prinz Alexander Petrowitſch ſprechen und für das Kind die Aufnahme in die unter ſeinem Protektorat ſtehende Erziehungsanſtalt erwirken . . . Übrigens können Sie mir auch eine Liſte der hier anweſenden Polizeibeamten aufſtellen, da ſie befördert werden und Medaillen für ‚Treue und Pflichterfüllung‘ erhalten ſollen.‘

Von lauten Segenswünſchen geleitet, ging ich, da ich mein Inkognito weiter zu wahren wünſchte, zu Fuß zum ‚Wächterhaus‘, wo ich die Pferdebahn beſtieg.

Das iſt alles, Herr Präſident.“

„Du haſt alſo den Namen einer hohen Perſönlichkeit mißbraucht! Darüber wird das Gericht be-

(Fortſetzung auf Seite 400)



Kube ſpricht

Nationalſozialiſtiſche Lehrer tagen in Berlin

Die Lehrertagung in Berlin ſtand unter einem guten Stern, der große Sportpalaſt Berlins vermochte kaum die ungeheuern Mengen der Beſucher zu faſſen. Eine große Zahl führender Männer der Bewegung hatten ihr Erſcheinen zugeſagt, vor allem unſer Führer Adolf Hitler, dann Dr. Goebbels, Staatsminiſter a. D. Dr. Frick, Staatsminiſter Klagges, Wilhelm Kube, M. d. L., Spenger, M. d. R., Gauleiter Dr. Schlange, Dr. Löpelmann, M. d. R., Dr. Meinshauſen, Prof. Dr. Krieck, Prof. Dr. Stark, Schulpädagoge Heinrich Scharrelmann.

Es kann nicht Aufgabe dieſer Zeilen ſein, alle Reden und bedeutenden Worte der vielen Redner wortgetreu zu bringen, das haben unſere Tageszeitungen längſt getan. Aber auf drei Namen ſoll kurz hingewieſen werden, die für dieſe Tagung gewiſſermaßen ſymboliſch waren, die ihr das Signum ihres Geiſtes aufgeprägt: Peſtalozzi — Fichte — Hitler.

Reichsleiter Pg. Schemm

Sitz des Lehrerbundes in Bayreuth

Drei Männer, die jeder in ſeiner Art bahnbrechend waren. Fichtes „Reden an die deutſche Nation“, die 1813 das zuſammengebrochene, niedergetretene Deutſchland entflammten und weckten, ſind auch heute noch in unſeren Herzen. Chamberlain ſchreibt in ſeinem Goethe-Buch: Das Deutſchtum ſteht und fällt mit ſeinen großen Männern.

Auf die viel berührte Frage: Was iſt deutſch? lautet die zutreffendſte Antwort:

„Held ſein iſt deutſch! Wer dies noch nicht wußte, hat es jetzt erfahren.“

Denn wir haben wieder einen Mann, einen Helden, einen Führer. Er pflanzte uns das Zeichen der aufgehenden Sonne in unſere Fahnen und rief uns allen zu:

„In dieſem Zeichen werdet ihr ſiegen!“ F. B.

Ausflug in die Havelſeen

VÖLKISCHEN BEOBACHTER
Unser Kampfblatt Nationalsozialistische Lehrerzeitung
Angriff

Der bis zum letzten Platz gefüllte Sportpalaſt in Berlin

Die gemütliche Ecke des „Polizei-Beobachters“! In „splendid isolation“!

(Fortſetzung von Seite 398)

ſchließen. Was aber den unerlaubten Aufenthalt in Moskau anlangt, ſo will ich deine auf drei Monate bemeſſene Haft auf einen herabſetzen, wenn du deinen Bericht Wort für Wort in Gegenwart des Wachtmeiſters K. wiederholſt.“

„Ach, Herr Präſident, das iſt mir äußerſt peinlich!“

„Wie du willſt! Ich habe dir meine Bedingung genannt!“

Alexandroff ſchwankte ein wenig und erklärte dann: „Wenn es unumgänglich nötig iſt, will ich es tun.“

Andern Tages befahl ich Wachtmeiſter K. zu mir. Er erſchien mit allen Anzeichen einer gewiſſen Erregung in meinem Kabinett.

„Bitte, nehmen Sie Platz. Sagen Sie, iſt es wahr, daß Großfürſt Johann Konſtantinowitſch kürzlich Petrowſk beſucht hat?“

„Zu Befehl, Herr Präſident, ich bin ſeines allerhöchſten Beſuches gewürdigt worden,“ erwiderte der Wachtmeiſter mit einem ſelbſtzufriedenen Lächeln.

„So, ſo! — Sehr ärgerlich, daß ich nicht beizeiten von der Ankunft Seiner Hoheit verſtändigt wurde.

„Bedaure ſehr, es geſchah auf ausdrückliche Anweiſung des Großfürſten.“

„Sagen Sie mal, war Hoheit denn mit allem zufrieden? Gab es keine Beanſtandungen?“

„O nein, alles iſt glänzend verlaufen, Hoheit hat mir ſogar die Ehre erwieſen, bei mir zu ſpeiſen.“

„Was Sie da nicht ſagen!!“

„Ja, Herr Präſident, und mehr als das: Der Großfürſt hat zum Andenken an dieſe unvergeßlichen Stunden mir eine goldene Uhr und meiner Frau eine Brillantbroſche verſprochen.“

„Sieh mal an! Hat er Ihnen am Ende nicht auch verſprochen, Sie zu ſeinem Hofmeiſter zu ernennen?“

„Wie — — bitte? . . . Zu ſeinem Hofmeiſter?“

„Ach, Sie leichtgläubiger Mann, Sie!“ rief ich aus und befahl, Alexandroff hereinzuführen.

Bei ſeinem Erſcheinen ſprang Wachtmeiſter K. auf, fiel dann aber in den Stuhl zurück und ſtarrte ihn mit offenem Munde an.

„Erzählen Sie, Alexandroff, wie verhielt ſich die Sache?“

Alexandroff begann ſeinen ausführlichen Bericht. den der Wachtmeiſter, bald errötend, bald erbleichend, in ſtummer Erſtarrung anhörte. Als er aber die Szene des Handkuſſes zu ſchildern begann, hielt es K. nicht länger aus.

„Nein, nein, nein! Das iſt eine Lüge! Nichts Derartiges iſt vorgefallen! Glauben Sie ihm nicht, Herr Präſident!“

Alexandroff wurde ins Gouvernement Perm verſchickt. Das tückiſche Schickſal jedoch verfolgte weiter den unglückſeligen Wachtmeiſter K. Kurz nach der „Großfürſtenaffäre“ wünſchte der Landwirtſchaftsminiſter, Petrowſk zu beſichtigen. Wie groß war das Erſtaunen des Bürgermeiſters Andrejanow, als, nachdem er dem Revier telephoniſche Anweiſungen erteilt hatte, die Antwort kam: „Geh zum Teufel mit deinem Landwirtſchaftsminiſter! Mehr als einmal fall' ich nicht herein! Der Scherz iſt mir nicht neu!“

Es gelang mir zum Glück, das nicht mit Unrecht erſtaunte Stadthaupt aufzuklären und K. vor einer Dienſtentlaſſung zu bewahren.

◆ ◆ ◆

Berichtigung.

Wir brachten in unſerer Folge 14 vom 2. April unter dem Titel: „Was hinter Pſeudonymen ſteckt“, die ſich auf Angaben „Wer iſt's“, Zeitgenoſſenlexikon, Leipzig 1909, ſtützten, folgendes: Ada von Gersdorff, Baronin von Maltzahn, geb, von Knoblochwurſt. Wie uns der Vorſitzende des Geſchlechtsverbandes derer von Gersdorff mitteilt, beruhen die Angaben des Lexikons auf einem Irrtum. Die Schriftſtellerin Ada von Gersdorff iſt eine geborene von Knobloch und gehört dem ſog. Uradel an (1350 urkundlich nachweisbar).

Wir bedauern, daß wir uns durch die Angaben des „Zeitgenoſſenlexikons“ irreführen ließen und bekräftigen dies durch obenſtehende Richtigſtellung.

ANEKDOTEN

Übung macht den Meiſter.

Als Friedrich der Große bald nach ſeinem Regierungsantritt größere Inſpektionsreiſen durch ſein Land unternahm, wurde ihm ein Edelmann vorgeſtellt, der ſeinem Namen wenig Ehre machte, und deſſen zweifelhafter Ruf Friedrich bereits bekannt war.

„Wer hat Ihn denn geadelt?“ fragte er den Baron froſtig.

„Allerhöchſtdero Vater“, lautete die betretene Antwort.

„Nun“, bemerkte der König ungnädig, „da hat es ihm ohne Zweifel noch ſehr an Übung gefehlt!“

K.

Der Holzſoldat.

Nach einem nicht ganz glücklichen Gefecht defilierten die Truppen vor dem verdüſterten Kaiſer Napoleon. Plötzlich, aus ſeinen Träumen auffahrend, rief er: „Wer kommandiert die Kompanie?“ Sofort meldete ſich der Offizier.

„Sind Sie Kapitän?“ fragte Napoleon. „Nein, Sire, aber ich bin aus dem Holze, aus dem man ſie ſchnitzt!“ war die kecke Antwort.

„Schön“, verſetzte der Kaiſer ungerührt, „wenn ich einmal Holzſoldaten brauche, will ich an Sie denken!“

Der trauernde Bach.

Das geliebte Weib des großen Komponiſten Bach war geſtorben. Ganz verſunken in ſeinen Schmerz ſaß er vor ſeinem Schreibtiſch, als ſein alter Diener ſchüchtern bei ihm eintrat, um von ihm Geld für einen Trauerflor zu verlangen. In ſeiner weltvergeſſenen Stimmung und gewohnt, alles durch ſeine Frau beſorgen zu laſſen, ſagte Bach ſchluchzend, indem er das Haupt in die Hände vergrub: „Gehe und ſag es meiner Frau.“

Ein königliches Frühſtück.

Man berichtet wahre Wunderdinge von den „Eß“-Leiſtungen Ludwigs XVI. Zum Frühſtück aß er gewöhnlich folgendes:

Er begann mit 4 Koteletten, es folgten ein Hühnchen, eine Hammelkeule, darauf 6 Eier; dieſe „Kleinigkeiten“ ſpülte Majeſtät mit einer Flaſche Sekt hinunter, machte einen Spaziergang und warf ſich dann erſt ſozuſagen mit voller Kraft auf die Hauptmahlzeit, das Diner!

Der Witz.

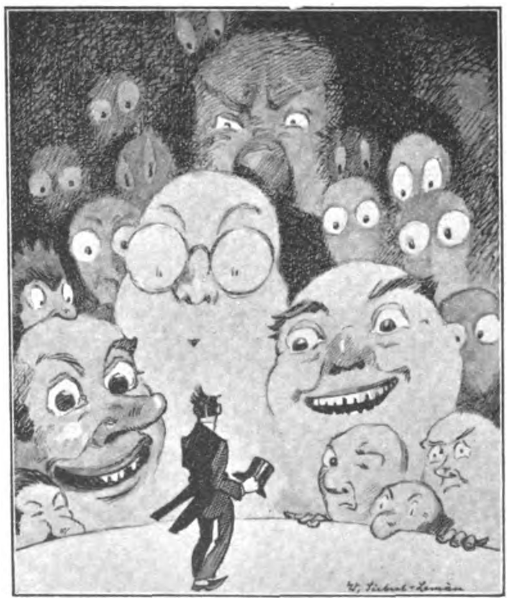
Joh. Math. Dreyers war berühmt wegen ſeiner witzigen Einfälle. Deshalb luden ihn einſt einige reiche Berliner Kaufherren zur Abendtafel. Dreyers aber, der eben nicht gelaunt war, den Poſſenreißer zu ſpielen, aß und trank ausgiebig, aber blieb wortkarg. Alle Anſpielungen und Aufforderungen verfingen nicht, die Stimmung wurde nachgerade flau, und einer der Herren nagte ärgerlich an ſeinem Markknochen herum. Dreyers, der dem zuſah, ſtieß einen tiefen Seufzer aus.

„Nun, was bedrückt Ihr Herz?“ frugen die anderen neugierig. „Ach“, verſetzte der Humoriſt mit wahrer Leichenbittermiene, „iſt es nicht ein Jammer, wenn man zuſehen muß, wie die Kinder den Eltern das Mark aus den Knochen ſaugen?!“

Diamanten als Streuſand.

Im üppigen Frankreich Ludwigs XV. erwies man ſchönen Damen „Aufmerkſamkeiten“ um — „jeden Preis!“

So ließ Prinz Conti einer Dame, der ihr Vögelchen ſtarb, eine reizende Miniatur davon malen und ſchmückte das Bildchen mit einem Diamanten von enormem Wert. Die Dame indeſſen wies die koſtbare Gabe ab. Prinz Conti pulveriſierte den prachtvollen Edelſtein und beſtreute mit dieſem „Sand“ ſein tintenfeuchtes Antwortſchreiben.



LAMPENFIEBER

Die gewonnene Wette.

Mozart, einſt bei Haydn in luſtiger Geſellſchaft, trug dieſem folgende Wette an:

„Ich wette um ſechs Flaſchen Champagner, daß ich Ihnen ein Stück aus dem Stegreif komponiere, ſo ſchwer, daß Sie es nicht ſpielen können.“

„Angenommen!“ rief Haydn lachend.

Mozart ging einen Augenblick an den Schreibtiſch, warf einige Noten aufs Papier und reichte den Zettel dem erſtaunten Gaſtgeber hin. Der ſetzte ſich ſofort ans Klavier, indem er meinte: „Mozart leidet an Geldüberfluß, er will durchaus Champagner für mich bezahlen!“

Nach kurzem Vorſpiel hielt er aber inne und ſagte: „Wie ſoll ich denn das ſpielen? Meine beiden Hände bearbeiten links und rechts die äußerſten Taſten, zugleich aber ſoll auch eine Taſte in der Mitte angeſchlagen werden!“

„Stört Sie das?“ frug Mozart, „gut, ſehen Sie her.“ Er ſetzte ſich ans Piano, präludierte, und, an der genannten Stelle angekommen, ſchlägt Mozart ohne ſein Spiel zu unterbrechen die betreffende Taſte mit — der Naſe an! Die Zuhörer brechen in ein lautes Gelächter aus, denn Haydn hatte eine Stumpfnaſe, während die von Mozart lang und ſpitz war. Er hatte alſo die Wette gewonnen.

E.

Der alte Brauch.

Major von Haydingsfeld kommandierte ein Bataillon. Leutnant von Haydingsfeld war ſein Neffe und gleichzeitig ſein jüngſter Offizier. Der Onkel war mit dem Neffen nicht zufrieden. — Seinen Dienſt verſah er allerdings einwandfrei, aber ſein Privatleben gefiel ihm nicht. Der Junge ſoff und rauchte zu viel. Es kam nun zum Manöver. Der König war zugegen. Vor Beginn der Feldübung erzählte Major von Haydingsfeld dem Alten Fritz die Sünden ſeines Neffen. Das Manöver war vorbei. Der König war mit den Leiſtungen des Majors gar nicht zufrieden. Dagegen gefiel ihm gut, wie der Leutnant von Haydingsfeld ſeinen Zug führte. Als der Alte Fritz ſich verabſchiedete, ſagte er zum Major: „Weiß Er was? Sauf Er auch!“

K.

Leider nicht.

Ein Kirchenrat ſchrieb an den Alten Fritz, ſeine Pfarrgemeinde ſei ſo groß, er wolle ihm doch die Koſten für Roß und Wagen bezahlen. Es ſei ein Werk Gottes. Das Wort des Herrn müſſe allen Kindern der Pfarrei geſagt werden. Zu Fuß ſei ihm das aber nicht möglich. Darauf erwiderte der König:

„Es heißt nicht fahret, ſondern ‚gehet hin in alle Welt'!“

K.

Auch ein Vertrag.

Zwei Juden wollten miteinander ein Kompaniegeſchäft machen und ſchloſſen zu dieſem Zwecke einen Vertrag. Aus lauter gegenſeitigem Mißtrauen konnten ſie zu keinem Ende kommen, und das Schriftſtück hatte ſchon 30 Punkte. Da ſagte der eine: „Noch e Punkt muß herein. Paragraph 31: Wenn, was Gott verhüten möge, was aber ſicher eintreten wird, das Geſchäft in Konkurs gerät, wird der daraus entſtehende Reinertrag zu gleichen Teilen aufgeteilt.“

Silbenrätſel (2)

Aus den Silben:

a — aas — ab — bal — ber — chaſ — cke — dam
de — don — dorf — dorf — e — ei — els — em
er — eu — ſecht — ſen — ſen — ge — gei — go
gor — grund — hal — ho — ho — i — in — is
ju — ke — ken — king — klub — la — la — lau
lei — lin — lu — lu — ma — nal — nan — nen
ner — no — not — o — pe — pot — ra — ra
rau — ri — richt — ril — ſal — ſchen — ſchon
ſe — ſig — ſo — tek — ter — ter — tho — to
tor — un — un — wa — wal — wel — zaan — ze

ſind 29 Wörter zu bilden, deren erſte und letzte Buchſtaben, von oben nach unten und umgekehrt geleſen, ein Zitat aus Goethes „Torquato Taſſo“ bringen. (ch = ein Buchſtabe.)

Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. deutſche Herrſcherfamilie, 2. Staat in U.S.A., 3. öſterreichiſcher Feldherr im Siebenjährigen Kriege, 4. Operettenkomponiſt, 5. Stadt in Niederlauſitz, 6. bayeriſcher Dichter, 7. Teil des Radioapparats, 8. Städtchen am Ammerſee in Bayern, 9. weibliche Ungetüme in der griechiſchen Sage, 10. Verpackung, 11. Eiſenbahn-Haltezeichen, 12. Gefahrſtelle im Gebirge, 13. ehemaliges Arzneigewicht, 14. Ausdruck der Gleichgültigkeit, 15. deutſcher Lyriker, 16. Sportverein, 17. Raubvogel, 18. Hauptſtadt der Sandwichinſeln, 19. Kampfflieger, 20. Muſe des Geſanges, 21. Stadt in Oſtchina, 22. Gefilde der Seligen bei den Germanen, 23. vorderaſiatiſcher Volksſtamm, 24. älterer deutſcher Dichter, 25. Kunſtſprung, 26. neuerer holländiſcher Maler, 27. Gewehr, 28. holländiſche Stadt, 29. Beleidigung.

Diagonalrätſel.

o	n						
	o	n					
		o	n				
			o	n			
				o	n		
					o	n	
						o	n

a — a — a — a — a — a — a — a — c — c
b — b — e — e — h — i — i — i — k — l — l
l — m — m — n — n — n — o — o — o — p
p — p — r — ſ — ſ — ſ — t — t — u — v — y

Obige Buchſtaben ſind ſo in die leeren Felder einzuſetzen, daß ſie Wörter von nachſtehender Bedeutung ergeben: 1. Aufſtellung des Wortſchatzes nach gewiſſen Sätzen, 2. Figur aus der Oper „Afrikanerin“ (2 Worte), 3. griechiſcher Gott, 4. männlicher Vorname, 5. alter Tanz, 6. ſpaniſche Stadt in der Provinz Navarra, 7. Name des Siegers von Auſterlitz.

Auflöſung des Kreuzworträtſels in Folge 9.

Waagrecht:

1. Sund, 3. Emme, 5. Dobbo, 6. le, 8. Ree, 9. El (El Hoſa am Perſ. Golf), 10. Eläa, 11. Nupe, 13. id, 14. Saal, 16. Amen, 18. As, 19. Abi, 20. Ü (Ue). 21. Ahorn, 22. Zinn, 23. Dahn.

Senkrecht:

1. Sole, 2. Dora, 3. eben, 4. Eile, 7. Elias, 9 Ephen, 12. Ulm, 14. Satz, 15. Lahn, 16. Aird, 17. neun, 21. an.

Unter Mitarbeit der oberſten Heerführer im Weſten herausgegeben von Dr. Otto Korfes, Archivrat im Reichsarchiv, erſcheint unter dem Titel:

Das Geſicht der Weſtfront

Ein Kriegsdokument und Erinnerungsbuch

von Ernſt Vollbehr, Kriegsmaler im Großen Hauptquartier mit 26 Tafeln in Vierfarbendruck und 80 Abbildungen im Text, zum Teil in Vierfarbendruck, eine Veröffentlichung von hiſtoriſcher Bedeutung, ein farbenprächtiges Gedenkwerk für jeden Kämpfer an der Weſtfront, das große Bilderwerk, **das auf Veranlaſſung der Oberſten Heeresleitung Ernſt Vollbehr in den Jahren 1915—1918 ſchuf.**

Proſpekt und Anſichtsſendung unverbindlich — Günſtigſte Bezugsbedingungen durch: Artibus et literis, Geſellſchaft für Geiſtes- u. Naturwiſſenſchaften m.b.H., Berlin-Nowawes W1

Bevorzugt unſere Inſerenten!

Echte Heidſchnucken-Lämmer

drollige Spielgefährten für Kinder, genügſam, anhänglich, im Herbſt delikater Braten, auf ſchlechter Weide fett werdend, verſendet unter Garantie lebender Ankunft pro Stück 9.— Mk. ausgeſuchte Zuchttiere 11.— Mk., Käfig für 2 Tiere Mk. 1.50

Carl Jördens, Munſter (Lüneb. Heide) 90a

Schreiben Sie einfach

direkt an die Fabrik um gut und preiswert ihre Wäſche zu kaufen. Es iſt ſo bequem, ſich aus den vielen ſchönen Wäſcheſtoffproben von Paul Hein, Kötzſchenbroda, das Richtige auszuſuchen. Bei ſich zu Haus wählen Sie nach dem bilderreichen Einkaufsbuch gratis alle Wäſche aus. Staunen Sie mal, wie billig ſchöne, haltbare Wäſche iſt. Schreiben Sie einfach an

Paul Hein, Kötzschenbroda 6a
Wäschefabrik - Großversand

BAD WILSNACK
EISENHALTIGSTES MOOR DEUTSCHLANDS
AN DER BAHN BERLIN-HAMBURG
RHEUMA · GICHT · ISCHIAS · NEURALGIEN · FRAUEN-LEIDEN
AUSKUNFT DURCH DIE KURVERWALTUNG

Lebenslust
packt Sie, wenn Sie flußwandern. Es bietet: Freude, Freiheit, Abenteuer, gesunde Erholung für wenig Geld. — Jllustr. Katalog 27 gratis durch: Klepper-Werke, Rosenheim-Da

Die schönsten und praktischsten Modelle bringt in jedem Heft die Vobach-Zeitschrift

NEUE MODEN

In Ausstattung und Gediegenheit des Inhalts unerreicht. Monatlich 85 Pf. Mit Gutschein zum Bezuge der beliebten Vobach-Schnitte. Erhältlich in allen Buchhandlungen oder direkt zu bestellen beim Verlag

W. Vobach & Co. GmbH., Leipzig C1

10 Jahre Garantie!

Rücknahme bei Nichtgefallen Tafelbestecke 25 teilig! 6 Eßlöffel, 6 Kaffeelöffel, 6 Tischmesser, 6 Gabeln. 1 Tortenheber, alles in elegant. Etui

für nur RM. 14.50.

Schwere Qualität — Neusilber und Alpacca, moderne Ausführung mit rostgeschützter Klinge. Versand geg. Nachnahme. Ab 50 Teile porto- u. verpackungsfrei. Auf Wunsch Teilzahlg.

Versandhaus „Columbus“, Hamburg 15
Georgsburg 185

Herren-Stoffe ſowie Damenmäntel- und Koſtümſtoffe liefert Tuchverſandhaus direkt an Private zu kulanten Zahlungsbedingungen. Verlangen Sie meine Kollektion unter Angabe des Verwendungszweckes. Mein Modealbum „Wie ziehe ich mich an“ liegt bei. **J. Greiner, Forſt 9 (Lauſitz)**

Rassehunde
f. jed. Zweck. Ill. Prosp. M 1.-1. Mark.
R. A. Rieß,
Gera 62

„Und auf diesen Abend hatte ich mich so gefreut...“

Eine leise Bemerkung — nicht für ihre Ohren bestimmt — verdarb ihre ganze Freude: „ungepflegt“ hatte man ihre Hände genannt. Auf einmal wurde ihr klar, daß diese armen, im Haushalt strapazierten, rot und rauh gewordenen Hände ihre ganze Erscheinung beeinträchtigten. „Ungepflegt“, das war also der Eindruck, den sie machte. Und — aus *Nachlässigkeit* ungepflegt. Denn auch Hände, die im Haushalt tüchtig mit anfassen müssen, können ihre Schönheit, ihre Jugend und ihren Reiz bewahren — wenn sie nur richtig behandelt werden: Kaloderma-Gelee verhindert jedes Rot- und Rissigwerden mit Sicherheit und macht — ganz gleich, wie sehr Ihre Hände in Anspruch genommen werden, durch häusliche Arbeit, Beruf oder Sport — ganz gleich, wie sehr sie rauhem Wetter ausgesetzt waren — auch bereits angegriffene Haut über Nacht wieder geschmeidig, glatt und weiß.

★ *Machen Sie einmal diesen einfachen Versuch: Verreiben Sie* — stets nach dem Waschen, solange die Haut noch feucht ist — *ein wenig Kaloderma-Gelee auf Handrücken, Gelenk und Fingern. Massieren und kneten Sie tüchtig eine Minute lang. Sie werden bemerken, daß nach Ablauf dieser Zeit die Haut das Gelee vollständig in sich aufgesaugt hat und daß bereits in diesen wenigen Sekunden die Haut merklich glatter und elastischer geworden ist. Lassen Sie Kaloderma-Gelee über Nacht wirken und beobachten Sie den Erfolg!*

Unübertroffen gegen aufgesprungene Hände.

KALODERMA GELEE
zur Pflege der Hände

F · WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO, Thierſchſtr. 11-17, Fernſprecher 20647, 20648, 20440 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30 / Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 / Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921, Prag 77303, Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſel-Bank, Filiale Kaufingerſtraße / Der „Illuſtrierte Beobachter“ erſcheint wöchentlich am Samstag / Schriftleitung: Hermann Eſſer, z. Zt. beurlaubt / Verantwortlich für den Geſamtinhalt: Ferdinand Bruger; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn / Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seibl, Auslieferungsſtelle: N.S.P. Verlag, beide Linz a. d. D., Goetheſtraße 18 / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Abreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

HISTORIETTEN

Von Reinhold Fritz Grosser
(Nachdruck verboten.)

Als ſich in Paris das Gerücht vom Tode Georgs III. von England verbreitete, begab ſich ein mit Talleyrand befreundeter Bankier zu dem Miniſter, um von ihm die Wahrheit zu erfahren. „Soviel ich weiß“, ſagte der Staatsmann, „ſind zwei Gerüchte im Umlauf; das eine ſagt, der König ſei tot, das andere, er ſei noch am Leben. Ich für meinen Teil glaube weder das eine noch das andere; aber bitte, betrachten Sie dieſe Mitteilung als — ſtreng vertraulich.“

*

Die Herzogin Georgina von Devonſhire war nicht nur eine der geiſtreichſten und gebildetſten Frauen ihrer Zeit, ſondern auch von einer Schönheit und Liebenswürdigkeit, die jedermann hinriß. Dabei übte ſie in politiſcher Hinſicht auf die leitenden Perſönlichkeiten einen bedeutenden Einfluß aus. Einſt reiſte nun die hervorragende Frau von London nach Bath und bemerkte auf einer Station, wo man die Pferde wechſelte, einen Matroſen, der ſie unverwandt betrachtete. In dem Augenblick, wo der Poſtillon ſich anſchickte, ſeinen Platz einzunehmen und abzufahren, näherte ſich der Seemann mit der unangezündeten Tabakspfeife in der Hand der Herzogin und bat ſie in höflichem Tone, ihm eine Bitte zu gewähren. Die Herzogin nickt huldvoll und der Matroſe ſagte: „Dann erlaube ich mir, Mylady, Sie um etwas Feuer aus ihren ſchönen Augen für meine Pfeife zu bitten.“ Die Herzogin gab lachend den Befehl zur Abfahrt, doch hatte ihr die feine Schmeichelei des ungebildeten Matroſen ſo gefallen, daß ſie häufig ihren Verehrern auf deren überſchwängliche Galanterien zu erwidern pflegte: „Recht ſchön . . . in der Tat, aber meinen Matroſen erreichen Sie doch nicht!“

*

Graf Maffei, der nachmalige Überſetzer Goethes, Schillers und Heinrich Heines und damals ſchon ein bedeutender Lyriker, war einer der intimſten Freunde Verdis. „Eines Tages“, ſchreibt Verdi in ſeinen Memoiren, „hörte ich, daß Maffei heiraten wollte. Kurz darauf lernte ich ſeine Braut kennen. ‚Nun, wie gefällt ſie dir?‘ fragte mich Maffei. ‚Ganz reizend, aber wie kommſt du dazu, dir ein ſo kleines Weibchen zu nehmen?‘ ‚Ja, ſiehſt du‘, meinte Maffei und machte ein ernſthaftes Geſicht, ‚das iſt ganz einfach. Man wählt doch immer, wenn man kann, von allen Übeln das kleinſte.‘“

Die Inſel

Ich bin eine kleine Inſel im Meer;
Das Brüllen der Brandung iſt um mich her.
Es ſchlagen die Wellen in donnerndem Chor
An meine felſigen Flanken empor.
Ich kämpfe verlaſſen, ich kämpfe allein;
Ich trage es trotzig, daß Stein um Stein
Verwaſchen, verbröckelnd ſich löſt und zerfällt.
Ich weiß, wenn ich ſterbe, ſtirbt eine Welt ...
Den fallenden Steinen folgt Kate und Baum,
Was heute noch atmet, wird Sage und Traum.
Drum ſperr' ich mit Klippen dem Unheil die Bahn,
Drum weiſ' ich den Wogen den zackigen Zahn.
Und ob auch das Meer einſt mein Letztes zerbricht —
Ich habe geſtanden in Treue und Pflicht!

Heinrich Anacker.

*

Friedrich der Große war mit ſeinem Polizeichef Ramin nicht zufrieden und redete ihn eines Tages alſo an: „Ramin, Er iſt ein Eſel, und ſeine Polizei kann der Teufel holen! Erfahren tue ich von Ihm gar nichts; nehme Er ſich ein Muſter an der franzöſiſchen Polizei, die weiß alles, Er aber iſt ſtockdumm!“ Da erwiderte Ramin: „Halten zu Gnaden, Majeſtät. Ich will unſere Polizei nach franzöſiſchem Muſter geſtalten, aber es wird etwas koſten!“ — „Was wird es denn koſten?“ fragte der König. — „Die Ehrlichkeit der Nation, Majeſtät! Der Vater wird den Sohn, der Bruder die Schweſter, der Gatte die Gattin verraten!“ — Friedrich der Große: „Ich will lieber eine Polizei haben, wie ſie iſt, und ehrliches Volk, und lieber Dummheit in Kauf nehmen als Schurkerei großzüchten! Geh' Er, Ramin, und hör' Er: **keine geheime Polizei!**“

*

König Georg III. von England war ſehr pünktlich und verlangte dasſelbe auch von anderen. Lord Harke, welcher dem König in dieſer Tugend nacheiferte, hatte eines Tages eine Audienz bei dem Monarchen in Windſor und verſpätete ſich um einige Sekunden, denn gerade, als er das Vorzimmer betrat, ſchlug die Uhr zwölf. Wütend darüber, daß er um eine Viertelminute zu ſpät gekommen, erhob der Lord ſeinen Stock und zerſchlug das Uhrenglas. Bei der Audienz rief der König, das Zimmer betretend: „Aber Harke, Sie haben ja die Uhr zerſchlagen!“ — „Entſchuldigen, Majeſtät“, verſetzte Lord Harke, „aber die Uhr ſchlug zuerſt.“

*

Königin Luiſe von Preußen hörte einſt von Hofleuten die Klage, daß die Prinzen, die das Obſt außerordentlich liebten, Pfirſiche, Birnen und Äpfel in großer Haſt verſchluckten. Die Königin erteilte ſofort den Befehl, daß von nun an ein jedes zum Frühſtück für die Prinzen beſtimmte Stück Obſt in dreißig Papiere gehüllt werden müſſe; die Ablöſung all dieſer Hüllen wäre das ſicherſte Schutzmittel gegen die Angewohnheit des raſchen Eſſens. Kaiſer Wilhelm I. erinnerte ſich noch lange dieſer Maßregel und ſagte oft ſcherzend: „Mir wurde von Jugend auf nichts leicht gemacht, mich koſtete ſelbſt der Genuß eines rotwangigen Apfels ein großes Stück Arbeit.“

Edle Weine
von ausgeprägter Eigenart u. Schönheit liefert **Pg. Alfred A. Hofmann, Bacharach am Rhein.** Vertreter gesucht.

Pflaumenmus
wohlschmeck. u. gesund aus besten getrocknet. Pflaumen mit ff. Zucker eingedickt. 10-Pfund-Posteimer **2.60,** 10-Pfd.-Emaille-Eimer **2.90,** in 35- u. 60-Pfund-Kübel per Pfd. **-.24,** in Fässern mit ca. 140 Pfund, per Pfd. **-.23, Preißelbeeren,** mit 50% Zuck., 10-Pfd.-Posteimer **3.80, Ia Rübensaft,** 10-Pfund-Dose **2.90** ab Magdeburg geg. Nachn. **HEINR. ECKSTEIN,** Kons.-Fabr. **Magdeburg-N. 661.**

Parteigenoſſen!
Kaffee
kaufen Sie nur billig direkt vom Hamburger Verſand, ſtets friſch gebr. p. Pfd. 1.80, 2.—, 2.20, 2.40, 2.60, 2.80, 3.—, ab 3 Pfd. franko unt. Nachn. Großabn. Sonderliſte fordern.
J. Kühmann
Kaffee-Verſandhaus
Hamburg 25
Betheſdaſtraße 6

Hände hoch!

Prakt. Scherz-Zigarett.-Etui
Browningform, Stück M. 1.15, 2 Stück M. 2.10, 4 Stück M. 3.90, versend. geg. Nachn.
B•A•M, Hamburg 36/18
Postschließfach 65

Studenten-Utensilienfabr. Ältesteu. größt. Fabr. d. Branche **Emil Lüdke** G. m. b. H. Kat. grat. **Jena 380**

Waffenscheinfreie
Rep.-Pistolen

Kal. 6mm sechsschüssig, **nur 8 M., Trommel-Revolver,** 6mm, 6 Schuß **nur 4 M.,** 100 Patr. **1 M.**
Wilh. Müchler Söhne, Neuenrade Nr. 35 i. W.

10 Seltene Kakteen nur 4.80
darunt. Greisenhaupt
Preisliste gratis
E. HEID Nürnberg F 66

Stottern
u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 16 Z

Abonniert d. „Völk. Beob.“

O- u. X-Beine, Senkfüße, Rückgratsverkrümmungen beseit. Sie ohne Apparate und ohne Berufsstörung. Prosp. m. zahlr. **ärztl. Gutachten kostenlos d.: C.A. Langer, Hamburg 36, B. 3,** Fach 132

Unser 35 ₰ System
Aufklärungsschriften und 200 seit. Katalog Nr. H.29 gratis
PHOTO-PORST NÜRNBERG A 229
Der Welt größtes Photo-Spezialhaus

Pg.!
Deckt Euren Bedarf in
Ölzeugbekleidung, Fiſchereiartikeln und Angelgeräten bei
Georg Risse
Ölzeugfabrik
Fiſchereibedarfsartikel
Altona a. d. Elbe
Friedensallee 48

Neubespannung. v. Schlägern z. konkurrenzl. Pr. v. **Mk. 7.- b. 18.-,** unt. Garant. v. ca. 100 Spielstunden, lief.: **Max Meinel,** Tennis- und Saitenwerkst., **Markneukirchen** i. Sa. Verlangen Sie bitte Preisliste über **mein. Schläger-Marken**

Rüth's Kaffee Nr. 367
ist von erlesener Eigenart
Pfd. RM. 2.90
ab 3½ Pfd. frk. gegen Nachn.
K. RÜTH, Wwe.
Frankfurt a. M.
Bethmannstr. 44

Echte Harzer Edel-Kanarien von 8 Mk. an.
Jllustr. Preisliste gratis.
Großzucht **Diels**
Hohen-Neuendorf 120

Schlank
durch ganz einfaches Mittel. Prospekte kostenlos durch **H. Goth, Nürnberg-S 67,** Wölckernstraße 12
10 Kilo leichter

Beſtecke
in 100 g Verſilb. mit 30jähr. Garantie ſowie in Chrom und roſtfreiem Stahl ab Fabrik. Zahlungserleichterung. Katalog gratis.
Fritz Kocherſcheidt
Beſteckfabrik
Mettmann (Rhld.) 20
Schulſtraße 18

WAFFENSCHEIN FREIE REPETIERPISTOLE

Kal 6 mm
BESSERE AUSFÜHRUNG
Ia Material
PRÄZISE ZUVERLÄSSIGE KONSTRUKTION
6 schüssig M. 4.50
100 Patron. M. 1.50
H. RABE CELLE 205

Alle Beinkrümmung verdeckt eleg. **nur mein mechanisch. Verdeck-Apparat** ohn. Polst. od. Kissen! **Neu!** Kat. grat. Herm. Seefeld, Radebeul Nr. 7, b. Dresd.
D.R.W.Z. 86783

STOTTERN
Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

Kauft nicht bei Juden!

Wir liefern an jedermann
Tuche ab Fabrik
Herren-Stoffe
Damen-Stoffe
Verlang. Sie
sofort Muster
Lehmann & Assmy
Ältest. Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation
Spremberg 305. Ll.

SOEBEN ERSCHIEN:
Edgar von Schmidt-Pauli
Die Männer um Hitler
In Ganzleinen M. 4.50 Sehr wirkungsvoller Umschlag
Hier ist endlich das Buch,
das Hitlers Umgebung und damit die Untergründe der Bewegung ableuchtet: von zwar wohlwollendem, aber neutralem Standpunkt aus! Der bekannte Autor hat das „Braune Haus“ in weitestem Sinne gründlich durchsucht und **Hitlers wichtigste Berater und Organisatoren, seine militärischen und zivilen Mitarbeiter** unbefangen auf sich wirken lassen. Er gibt sie und die seltsame Atmosphäre, in der sie leben und arbeiten, mit ebenso großer Plastik wie eindringlicher Wahrhaftigkeit • Von Hitler wußte man vieles Aber nicht genug: **jetzt reflektieren vom Spiegel der Umgebung neue Lichter auf den Führer. Die großen Fragen des Parteiprogrammes** werden dabei dargelegt, vor allem die in der Öffentlichkeit heiß umstrittenen, zum Teil phantastisch falsch gesehenen Materien, wie **der Wirtschaftsplan, die Stellung zum Katholizismus und zur Judenfrage**
Ein politisch hochinteressantes Buch!
Lieferung durch
Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO
Postscheckkonto München 11346 Thierschstraße 11

S.A.-Mann sinniert . . .

Der Schalter schließt sich vor der alten Stempelkarte,
die Tore der Fabriken sind verrammt.
Hab nur Geduld und warte, warte
und warte auf das Wohlfahrtsamt . . .
Schieb einen Riegel vor den leeren Magen.
Es ist nun mal der Zug der Zeit:
Die satten Menschen kann man nicht vertragen
von wegen „öffentlicher Ruh' und Sicherheit".

Das liegt doch nicht im Sinn des Vaterlandes,
daß du bestimmst der eigenen Zukunft Lauf.
Die Frage lösen Ueberfallkommandos,
das heißt, sie lösen dabei auf.
Hast du auch ohne Wohnungsamt ein Heim gefunden,
's gibt kein Verweilen dort in stiller Ruh'.
Wenn du auch jahrelang dich dafür abgeschunden,
man macht die Tür dir vor der Nase zu.

So weit ist's nun, daß sie es uns verübeln,
wenn man den Kopf trotz allem aufrecht trägt . . .
Na, lassen wir die Grillen und das Grübeln.
Wir wissen, daß auch unsere Stunde schlägt.
Sie mögen alles uns am End verbieten,
wozu sie ihr Erfindungsgeist nur treibt;
vor einem muß der Gegner stets sich hüten:
Vor unserm Geist — denn dieser bleibt!

Pidder Lüng

Gloſſen vom Tage

Der Syndikus des Bayeriſchen Induſtriellenverbandes, ein Dr. Graßmann, wußte kürzlich als einen der Gründe für die Wirtſchaftskriſe die Septemberwahlen von 1930 anzugeben. Der intelligente Herr hat zweifellos aus Bismarcks Gedanken und Erinnerungen gelernt, daß es nur ein Mittel gegeben hätte, Deutſchland vor der Feindſchaft Englands zu bewahren: wenn wir nämlich beizeiten die Entwicklung unſerer Wirtſchaft, unſerer Induſtrie und unſeres Handels zwangsmäßig eingeſchränkt hätten. Wie überhaupt jemand, der gar nicht da iſt, nur ſelten Anſtoß erregt. Es ſchiene an der Zeit, daß ſich Herr Dr. Graßmann — einer für alle — bei der zuſtändigen Stelle entſchuldigt, daß er geboren iſt.

*

Nach der Auflöſung der S.A. und S.S. hat ſich das Reichsbanner einer „freiwilligen Umgruppierung" unterzogen, indem es die Aktivität ſeiner Bürgerkriegsvorbereitungen einzuſchränken beabſichtigt. Auch die franzöſiſche Armee hat, ſicherem Vernehmen nach, nach der „Auflöſung" des deutſchen Heeres die aktiven Kampfhandlungen vorläufig eingeſtellt.

*

Während der polizeilichen Ausräumung der nationalſozialiſtiſchen Zeugmeiſterei Süd in München wurde ein Paſſant verfolgt und verhaftet, der eine photographiſche Aufnahme des Vorganges gemacht hatte. Die Feſtnahme geſchah offenbar in Beherzigung der miniſteriellen Anordnung, „Härten zu vermeiden". Gehört es eigentlich auch ſchon zur Verächtlichmachung von Behörden, wenn man ihre Tätigkeit im Bilde feſthält?

*

Gleichfalls zur Vermeidung von Härten war wohl die Aufforderung „Hände hoch!" gemeint, die ein tüchtiger Polizeibeamter im Braunen Haus an den nationalſozialiſtiſchen Oberſt a. D. Haſelmayer richtete: Ließ es ſich doch ſo am beſten vermeiden, den Offizier etwa niederſchlagen zu müſſen. Trotzdem kam der Oberſt der Aufforderung nicht nach mit der Ausrede, dergleichen habe er bei der alten Armee nicht gelernt. Wieder einmal ein Beweis für die reaktionäre Geſinnung der N.S.D.A.P.!

*

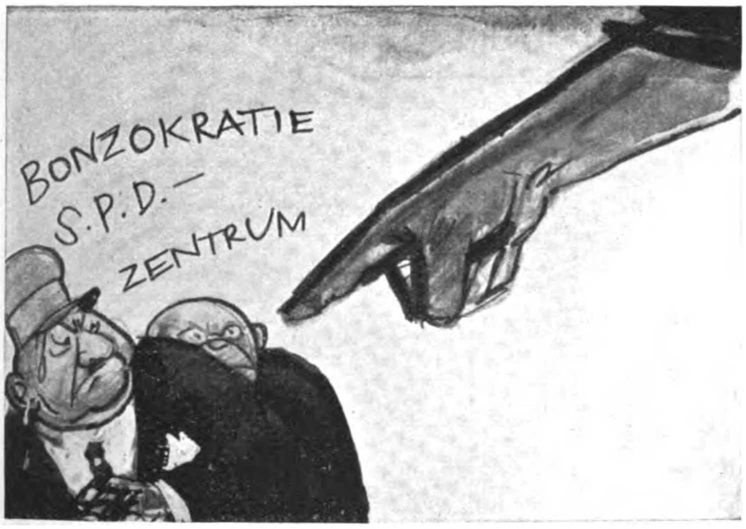
Bei der Erörterung der „Enthüllungen" der Bayeriſchen Preſſeſtelle über die Nationalſozialiſten im Bayeriſchen Landtag wies der Miniſterpräſident Held die Bezeichnung „Latrinengerüchte" zurück. Wir entnehmen daraus mit Vergnügen, daß das Haupt der bayeriſchen Regierung ebenfalls kein Freund unnötiger Fremdwörter iſt.
Poins.

Deutſche Pinguinelei.

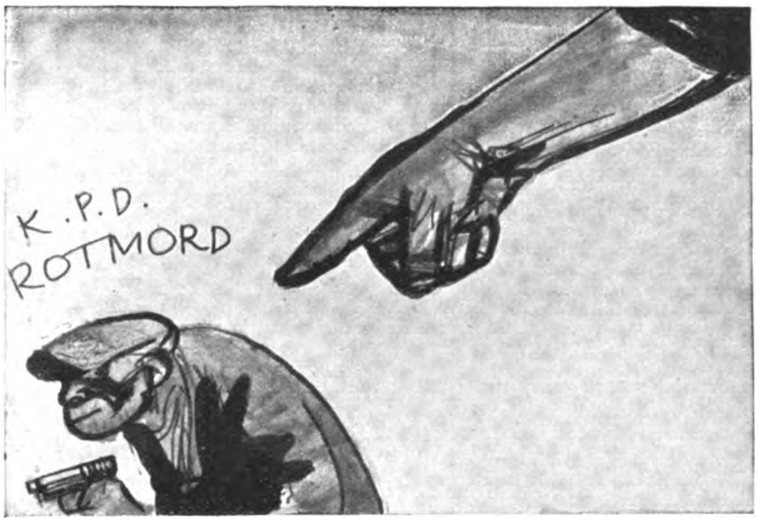
Eine naturwiſſenſchaftliche Betrachtung.

Die Notverordnungen machen's einem in der heutigen Zeit wahrhaftig nicht leicht. Mehr als je fühlt man ſich verſucht, dem bedrängten Herzen durch ein kräftiges Wort, durch einen zoologiſchen Vergleich Luft zu verſchaffen — aber das muß man ſchön bleiben laſſen. Wer würde es heute noch riskieren, etwa eine gewiſſe Wahlmehrheit mit gewiſſen nützlichen Tieren mitteleuropäiſcher Bauernhöfe oder auch ſolchen nordafrikaniſcher und kleinaſiatiſcher Karawanen zu vergleichen? Ich möcht's niemandem raten. Und was gar die Regierungen anlangt, ſo iſt der Ausdruck noch nicht erfunden, der einerſeits das ſagt, was man möchte, andererſeits aber nicht gegen irgendeine Notverordnung verſtößt.

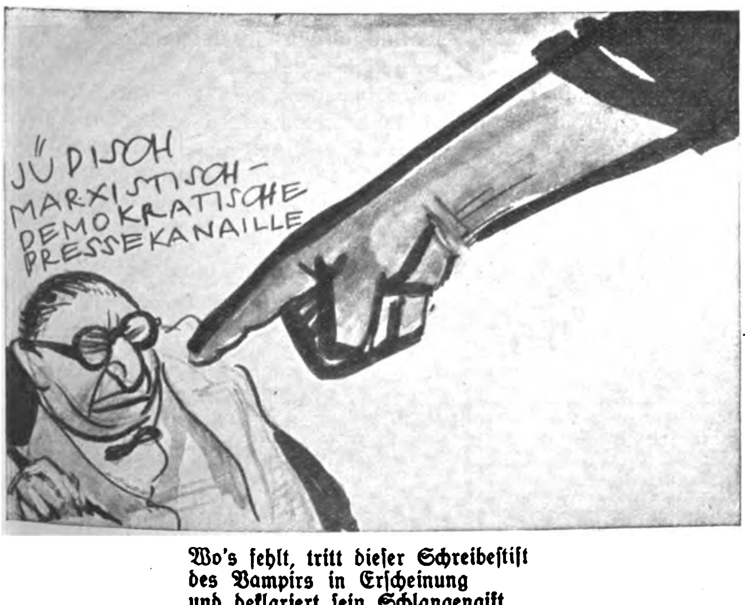
Da möchte ich denn doch ein neues Verbum kreieren, das unſere Bedürfniſſe einigermaßen zu befriedigen ſcheint: Pinguinelei! Das klingt



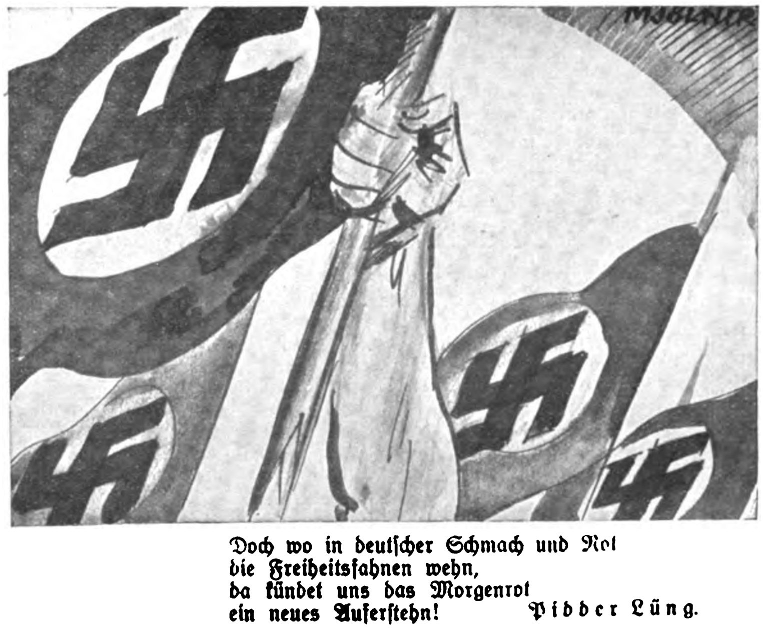
Wer gerne ſich freiwillig zählt
zum Heer der Youngplan-Leichen:
dort ſtehn die Herren, die man wählt,
um dieſes zu erreichen!



Indes ſie uns durch Lügenſchmutz
der Mordgelüſte zeihen,
ſind dies die Burſchen, die im Schutz
des Bonzentums gedeihen!



Wo's fehlt, tritt dieſer Schreibeſtift
des Vampirs in Erſcheinung
und deklariert ſein Schlangengift
als „öffentliche Meinung"!



Doch wo in deutſcher Schmach und Not
die Freiheitsfahnen wehn,
da kündet uns das Morgenrot
ein neues Auferſtehn! Pidder Lüng.

hübſch und trifft, wie ich einer intereſſanten amerikaniſchen Reiſebeſchreibung entnehme, durchaus den Kern der Sache. Cherry Kearton, der Verfaſſer, ſchildert die Eigentümlichkeit der Pinguine, den jahrelang begangenen Pfad niemals und unter keinen Umſtänden zu verlaſſen — auch dann nicht (oder vielmehr: gerade dann nicht), wenn es die Vernunft eigentlich erforderte:

„Ich ſtellte mich alſo ihnen ſelbſt in den Weg. Ich wählte einen ziemlich ſchmalen Pfad und ſetzte mich mit ausgeſtreckten Beinen auf den Boden, ſo daß die gebahnte Fährte vollſtändig blockiert war. Rechts und links daneben war freier Raum. Diesmal war ich ſicher, die Pinguine geſchlagen zu haben und ſie zum Ausweichen zu zwingen.

Nach einer Weile kamen die erſten einer viele Hunderte ſtarken Kolonne an. Ein paar Meter von mir machten ſie halt, ſchauten mich an, ſahen, daß es unmöglich war, um mich herumzukommen, ohne die Fährte zu verlaſſen, und blieben einfach ſtehen, um zu warten, bis ich ihnen Platz machen würde!

Merkwürdig iſt dabei, daß die weiter hinten Anrückenden gar nicht danach zu fragen ſchienen, was eigentlich den Aufenthalt verurſachte. Die vorderen Reihen hatten den erſtaunlichen Anblick meiner ſitzenden Perſon vor ſich; die hinteren aber bis zu mehreren hundert Meter rückwärts konnten unmöglich wiſſen, was ihnen den Weg verſperrte. Dennoch blieben ſie ſtehen. Ich entſinne mich gut, daß man im Krieg, wenn ſo etwas bei einer Marſchkolonne vorkam, ziemlich ungeduldig wurde. Dieſe Pinguine aber, denen die Urſache des Halts doch nicht bekannt ſein konnte, legten durchaus keine Ungeduld an den Tag und machten nicht den geringſten Verſuch, zur Seite zu treten, um das Hindernis zu umgehen oder auch nur herauszufinden, welcher Art es überhaupt war.

Ich glaube, wenn ich Geduld gehabt hätte, ſäßen die Pinguine und ich einander noch heute gegenüber. Doch nach einer halben Stunde hatte ich genug davon ...“

Nach der Überſchrift ſeines Buches zu ſchließen, hat Cherry Kearton geglaubt, auf der „Inſel der fünf Millionen Pinguine“ zu weilen. Ein Irrtum! Er war in Deutſchland und hat ſich die Politik der letzten dreizehn Jahre angeſehen und ſo ſeine Erfahrungen geſammelt. Aber den Ausdruck „Pinguinelei“ — den wollen wir doch feſthalten, jedenfalls bis zur nächſten Notverordnung, die ihn uns verbietet.

Tom Quarz.

Werbe-Angebot!
20000 Stück
Linon-Bettücher
reinweiß, beiderſeitig feine Hohlſäume, eine äußerſt haltbare und dichte Betttuchware, dabei nicht zu grob, aus nur guten Garnen, prima dauerhafte Qualität, Größe 140 × 220 cm
6 Stück nur Mk. 10.—
portofrei Nachnahme
Bedingungsloſe Zurücknahme bei Nichtgefallen. Geld anſtandslos zurück. Täglich Nachbeſtellungen. Unzählige Anerkennungen. Illuſtr. Katalog über mehr als 350 billige Artikel koſtenl. u. portofr.
Gebr. Wirth, Münchberg-F 150 i. Bay.
Mechaniſche Weberei und Großverſand

Die grundlegenden Wirtschaftsziele der N.S.D.A.P. in Heft 35 der Nationalsozialistischen Bibliothek
Der deutsche Staat auf nationaler und sozialer Grundlage
von Gottfried Feder. 142 S., Preis M. 1.20
Zu beziehen durch jede Buchhandlung
Verlag Frz. Eher Nachf., München

Gegner sofort kampfunfähig
durch die neuartige Gaspistole 2.90
Waffenscheinfrei Sonderpreis
Ausführl. Prospekt gratis ex. Porto
A. Tennstedt, Berlin NW 40/27, Heidestr. 40

PUSCH
Herrenstoffe, Damenmantel- u. Kostümstoffe liefere ich direkt, daher konkurrenzlose Preise. Gr. Auswahl bis z. den feinst. Qualit. Zahllose Dankschreiben. Verlangen Sie sof. portofreie Musterzusendung. I. Pusch, Tuche, Forst Lausitz 14. Pg. 5% Rabatt!
TUCHE

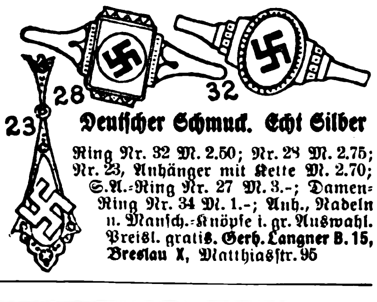
Einen Anzug für 50 Pf.
kann Ihnen niemand reinigen, aber Sie ſelbſt, wenn Sie unſer
„Fleckweg“
Reinigungsmittel nehmen. Packung für 3 Reinigungen bei Voreinſendung in bar RM. 1.60, Nachnahme RM. 1.85.
„Fleckweg“, Zentrale Siegen i. W.
Schließfach 260

EISU- Stahl- u. Holz- Betten Schlafzimmer Stahlmatratzen
Kinderbett., Polster, Chaiselong. an jeden, Teilz.
Katal. 398 frei Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Lernen Sie frei und einflußreich reden!
Werden Sie Redner!
Durch den von der Redner-Akademie herausgegebenen Fernkursus für praktische Lebenskunst, logisches Denken u. freie Redekunst kann sich jeder unter Garantie zu einem freien, einflußreichen Redner ausbilden, der imstande ist, jederzeit ohne Manuskript und Notizen frei zu reden und vorzutragen.
Redefurcht und Befangenheit werden radikal beseitigt und das Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.
Fordern Sie noch heute kostenlos ausführliche Broschüre vom
Verlag R. Halbeck • Berlin 73
Potsdamer Straße 105a

Zuckerkranke
Wie man den Zucker beseitigt, wieder arbeitsfreudig und lebensfroh werden kann, auch ohne lästige Diät, zeigt Ihnen Schrift Nr. 3 geg. Eins. von 20 Pfg. über neue Wege der Behandlung mit begeisterten Anerkennungen des In- und Auslandes über überraschende Erfolge ohne Diät.
Dr. med. Jordan, G.m.b.H., Kassel 3.

N. S. Verkaufstellen
Anſchriften bekanntgeben behufs Einführung leicht verkäuflicher Neuheiten. Kampf dem jüdiſchen Warenhaus. Preisliſten — Vertreterbeſuch anfordern. N.S.Verſand, Zittau, poſtlag.
Schöler, Zittau Sa., Schließfach 17



Deutſcher Schmuck. Echt Silber
Ring Nr. 32 M. 2.50; Nr. 28 M. 2.75; Nr. 23, Anhänger mit Kette M. 2.70; S.A.-Ring Nr. 27 M. 3.–; Damen-Ring Nr. 34 M. 1.–; Anh., Nadeln u. Manſch.-Knöpfe i. gr. Auswahl. Preisl. gratis. Gerh. Langner B. 15, Breslau X, Matthiasſtr. 95

EM-GE Start- und Gaspistolen
sind bestens geeignet für Sport, Dressur und Selbstverteidigung. Sie zeichnen sich aus durch beste Arbeit, gefällige Form und starke Wirkung. Bezug ohne Waffenschein durch Fachgeschäfte. Liste M. 37 kostenfrei.
Moritz & Gerstenberger, Waffenfabrik,
Zella-Mehlis i. Th.

Nationalſozialiſten! Unterſtützt eure gewerbetreibenden Mitglieder, ſie werden von allen Seiten bekämpft! Ich habe an Private abzugeb.:
Platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. 1.10
Platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ 1.05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinmaſchig . . . . „ „ 1.60
Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! Paul Roder, Harthau, Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.A.

Wacholderbeersaft seit altersher anerkannt als Blutreinigungsmittel, liefert $^{5}/_{2}$-kg-Dosen od. 12 Flaschen RM. 6.— franko.
Laboratorium E. Walther, Halle-Trotha 118

Feinſte Schleswig-Holſteiniſche
Markenbutter
welche auf der Grünen Woche Berlin 1932 wieder mit dem Erſten Preis ausgezeichnet wurde, verſendet täglich friſch am Herſtellungstage in 6- u. 9-Pfund-Paketen. Bei Beſtellung von 9 Pfund liefere ich die Butter frei einſchl. Porto und Verpackung für RM. 1.40 je Pfund.
Meierei Witzwort (Huſum-Land).

Berufen Sie sich bei Ihren Einkäufen stets auf den „Illustriert. Beobachter“

Größte Ausw. i. Musikinstrument. zu herabgesetzten Preisen
Wolf & Comp., Klingenthal Sa. N: 502
Gr. Kat. ums. Auftr. v M. 10.– portfr. Schallplatten M. 1.50 p. St.

Schreibmaſchinen
bequeme Teilzahlung von RM. 2.50 pro Woche, durch A. B. 100 poſtlagernd Eveking i. Weſtf. Rückporto beifügen.

Vertretungen
übernimmt nur von deutſch-ariſchen Erzeugern ehem. akt. Frontoffizier. Anſchrift:
Schöler, Zittau Sa., Schließfach 17

SÜD
KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 4

Die beste
Aufklärungsschrift
über Hitler!

Tatſachen und Lügen um Hitler

Von Rudolf Heß
32 Seiten / Mit 4 Bildern
Einzelpreis 10 Pfennig
Aus dem Inhalt:
Der Führer als Mensch. Was sind Hitlers Ziele? Auslese von Lügen über Hitler. Antworten auf die verbreitetsten Lügen. („Hitler hat Südtirol verraten!“ „Ist Hitler ‚romhörig‘?“ „Hitler ist ein Feind der katholischen Religion?“ „Hitler - ein Tscheche.“ „Hitler bedeutet Inflation, Streichung der Arbeitslosen-Unterstützung, der Renten und Pensionen, Bürgerkrieg und Chaos.“ „Hitler - ein österreichischer Deserteur.“ „Hitler - ein Drückeberger.“ „Hitler kann seine Versprechungen nicht halten!“ „Alle berufstätigen Frauen werden durch Hitler brotlos!“ „Hitler doch nur ein Dilettant.“) Beantwortung stets wiederkehrender Fragen. Historische Übersicht über Hitler.
Preise bei Massenbezug:

ab	100 Stück	Mark	8.—
ab	1000 Stück	Mark	60.—
ab	10000 Stück	Mark	500.—
ab	50000 Stück	Mark	2000.—
ab	100000 Stück	Mark	3500.—

Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO
Thierschstr. 11 - Fernruf 22131
Drahtanschrift: Eherverlag
Postscheckkonto München 11346

Direkter Bezug ab Fabrik bezw. Spez.-Vers.-Geschäft- verbilligt!
Über 1 Million Musikfreunde als Käufer, sowie 100,00e von Dankschreiben bezeugen unsere überragende Leistungsfähigkeit.
Versand direkt an Private
Umtausch bei Nichtgefallen! Aufträge v. Mk. 10.– an portofrei. Jedes Instrument 8 Tage z. Probe
Günstige Ratenzahlungen.
Eingesetzte Preise sind niedrigste Verkaufspreise jeder Instrumentengruppe.
Grosse Wechselfallen für chrom. Harmonikas
Mk. 40
Mk. 2,60
Mk. 7,40
Mk. 19
Mk. 17
Mk. 4,40
Mk. 12,-
Mk. 130
Mk. 27,25
Platten schon Mk. 1,50 Verzeichnisse gratis!
GRÖSSTES MUSIKINSTRUMENTEN-VERSANDGESCHÄFT DEUTSCHLANDS
Meinel & Herold, Klingenthal No. 322
MUSIKINSTRUMENTE-, SPRECHAPPARATE- U. HARMONIKAFABRIK
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog / Zusendung erfolgt kostenfrei

DAS HOROSKOP

Jüngst wurde ich ganz erbärmlich betrogen
und gründlich für alle Zukunft belehrt.
Drum ging ich zu einem Astrologen
und habe ein Horoskop begehrt.
So'n Reinfall kann mir nur einmal passieren,
ich habe viel zu viel Grütze im Hirn.
Ich lasse mich nicht mehr vom Schicksal lackieren
und richte mich künftig nach dem Gestirn.

Obwohl ich meinen Geburtsschein verloren,
war stets meiner Existenz ich bewußt.
Ich bin im Zeichen der Jungfrau geboren,
das ist bekanntlich Ende August.
Doch daß das Schicksal mich immer so neckte,
das lag allein an dem Mangel bloß:
ich kannte nicht die genauen Aspekte
und lebte einfach blöde drauf los.

Drum sprach meine Alte: „Eusebius, wag es,
und gehe zu einem Sternenmann."
Das tat ich auch wirklich dann eines Tages
und fing ein neues Leben an.

Nun kannte ich alle Sternengleise
und wußte, wer die Jungfrau regiert,
und auch, mit wem sie heimlicherweise
an meinem Geburtstag korrespondiert.

Dann, wie mir der Astrologe geraten,
war endlich meine Stunde da.
Die guten Aspekte schrien nach Taten,
ich gründete eine G.m.b.H.
Die stand im Zeichen des Wassermannes.
So hieß auch per Zufall mein Sozius.
Meine Alte nörgelte: „Na, der kann es
doch besser als du, Eusebius!"

Tjawoll, er konnte mich gut betrügen,
und restlos hat er mich ruiniert.
Da kam mir ein Licht: die Sterne lügen,
die unsre G.m.b.H. regiert!
Voll Zorn hieß meine Alte ich waten
zu meinem Horoskop-Fabrikant.
Dort stellte sie fest: Er hat mich beraten,
als er selbst unter schlechten Aspekten stand.

Pidder Lüng

Wahlbetrachtungen

„Wiſſen Sie, wofür die S.P.D. und das Zentrum während des Wahlkampfes das meiſte Geld ausgaben?"

„Wahrſcheinlich für Plakate!"

„Keine Ahnung, für Seife!" K.

*

Warum wurde der Bauernbund ſo wenig gewählt?

Weil es den Bauern endlich zu „bunt" wurde! K.

BORAN-KREM, wenn Sie ein wirklich gediegenes und wertvolles deutsches Hautpflegemittel verwenden wollen. Beseitigt auch Hautunreinigkeiten, verhindert Sommersprossen und Sonnenbrand. Sehr sparsam. Millionenfach bewährt. Tube 55 Pf. Dosen 1.40 u. 2.25. Von d. bekannten Strobinfabrik
Max Quelsner, Charlottenburg 2, Gutenbergstraße 3

DER FUNK BEOBACHTER

Rundfunkſtreik.

F. L. Der heutige Rundfunk iſt nur noch ein Sprachrohr des heutigen Syſtems. Vier Millionen Rundfunkteilnehmer mit rund 18 Millionen Hörern müſſen ſich alltäglich das anhören, was ihnen die marxiſtiſchen Programmausſchüſſe vorſetzen. Überall aus dem Reiche kommen Proteſtſchreiben gegen den roten Rundfunkterror. Das Volk duldet kein Unrecht mehr! Die Kampfzeitung der Verbandsgruppe Nationalſozialiſten im Reichsverband deutſcher Rundfunkteilnehmer hat in der Nummer 4 des „Deutſchen Rundfunk" eine Reihe von den Tauſenden der eingegangenen Schreiben und Proteſten abgedruckt. Überall in Deutſchland die gleiche Kampfſtimmung: „Streikt! Laßt euch das Unrecht nicht mehr gefallen! Maſſenkündigungen!" Selbſt die Auslandsdeutſchen proteſtieren gegen das Unrecht, das den deutſchen Rundfunkhörern geſchieht. So ſchreibt ein Deutſcher aus Amſterdam:

„Mit welcher Unerhörtheit dieſe Einſeitigkeit bezeichnet werden muß, worüber im Ausland jeder nur den Kopf ſchüttelt. Beſchämend iſt es, wie in Deutſchland von der Regierung aus gehandelt wird. Ich verlange hiermit die Freigabe des Rundfunks für unſeren großen Führer und Befreier, Herrn Adolf Hitler, der das gleiche Recht am Rundfunk hat wie die übrigen Herren."

Wir wiſſen wohl, daß mindeſtens zwei Drittel aller deutſchen Rundfunkteilnehmer derſelben Meinung ſind. Das genügt aber noch nicht. Alle nationalen Rundfunkhörer müſſen ſich organiſieren, damit wir durch unſere Macht das erreichen, was wir erſtreben: Parität im Rundfunk! Jeder, der die Umgeſtaltung des Rundfunks will, melde ſich ſofort in die Verbandsgruppe Nationalſozialiſten, Berlin SW 48, Wilhelmſtraße 107. Die Anmeldung nimmt jeder Funkwart der Partei entgegen. Je größer unſere Stärke, deſto größer unſere Macht! Jeder muß ſich organiſieren! Dann dürfte unſer Rundfunkkampf auch ſiegreich ausfallen.

„Die beſte Methode, die Rückkopplungsſtörungen zu beſeitigen."

Wer das weiß, erhält einen Preis von 500, 250, 100 oder kleinere Preiſe in Höhe von 50 M. Die näheren Bedingungen zu dem neuen Preisausſchreiben können koſtenlos von der Reichs-Rundfunk-Geſellſchaft bezogen werden.

Alſo, Techniker, Ingenieure und Rundfunk-Baſtler, vor die Front! Die Arbeiten müſſen bis zum 1. Juni 1932 eingereicht ſein.

Sender-Wettrüſten in aller Welt! — — und was tut Deutſchland?

Frankreich: Der neue franzöſiſche 60-Kilowatt-Sender Paris-P.T.T. wird in Villebon-ſur-Yvette, zwiſchen Palaiſeau und Lonjumeau, errichtet werden. Der Aufſtellungsort iſt etwa 17½ Kilometer Luftlinie von Paris entfernt.

Portugal: Nach Preſſemeldungen hat der portugieſiſche Miniſterrat beſchloſſen, bei Liſſabon einen 20-Kilowatt-Rundfunkſender zu errichten.

Der Äther wird immer mehr beſetzt. Bald iſt überhaupt kein Platz mehr vorhanden, und es wird ſo kommen, wie wir bereits vor einem Jahre vorausſagten: ein großer Sender wird die kleineren verdrängen und unſchädlich machen. Wenn Deutſchland nicht bald größere Sender überall errichtet, wird uns das Ausland jedenfalls auch noch den Luftraum wegnehmen.

Winke für Rundfunkhörer und Baſtler.

Der Rundfunkempfänger als Kurzwellen-Empfänger.

Es haben ganz wenige Funkfreunde verſucht, mit ihrem Rundfunkempfänger Kurzwellenempfang zu betreiben. Tatſächlich eignen ſich verſchiedene Rundfunkempfänger älteren Jahrganges zum Kurzwellenempfang, vorausgeſetzt, daß ſie mit Steckſpulen zu verwenden ſind. Jeder Funkfreund, der noch einen älteren Batterieempfänger mit Steckſpulen beſitzt, ſollte einmal einen Verſuch machen. Die zum Kurzwellenempfang nötigen Spulen kann ſich jeder Nichtbaſtler ſelbſt wickeln. Man verwendet dazu verzinnten Kupferdraht von 1½—2 mm Durchmeſſer und wickelt Spulen von 8 cm Durchmeſſer und 2, 3, 4, 5, 6, 8 und 10 Windungen. Es iſt darauf zu achten, daß keine Windung die andere berührt; alſo immer genügend Abſtand nehmen! Dieſer Verſuch iſt in vielen Fällen lohnend. Glückt er, dann freut man ſich, daß man endlich in der Lage iſt, Kurzwellenempfang zu betreiben.

Eine gute Behelfsantenne.

Bekanntlich ſind Lichtantennen bei Benutzung eines Netzanſchlußgerätes nicht immer vorteilhaft, weil ſie eben viel Störungen bringen. Deshalb wird Funkfreunden, die eine Behelfsantenne haben müſſen, folgende „Lichtnetzantenne" zum Gebrauch empfohlen: Ein gut iſolierter Draht wird von der Antennenbuchſe des Empfängers zu einem elektriſchen Beleuchtungskörper gezogen. Hier wird dieſer Draht um die iſolierte Zuführungsſchnur des Leuchtkörpers gelegt. Der Empfang iſt verhältnismäßig gut und ſtörungsfreier.

Blitzſchutz in Ordnung bringen!

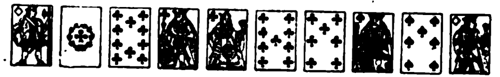
Jetzt iſt es höchſte Zeit, daß der Blitzſchutz für unſere Antennen nachgeſehen und in Ordnung gebracht wird. Die Frühjahrsgewitter werden bald wieder einſetzen.

An alle Gaugeschäftsstellen und Ortsgruppen der N.S.D.A.P.!

Immer höher schwillt die Woge des Blut- und Mordterrors, immer größer wird die Zahl der Opfer. Während die bürgerliche Presse diese Mordtaten teils verschweigt, teils gehässig entstellt (vom Gegner ganz abgesehen!), möchten wir die Tatsachen sprechen lassen. In schlichten Bildberichten wollen wir die erschütternde Heerschau all dieser Blutzeugen des Dritten Reiches bringen, von Anbeginn an! Wir fordern also alle vorgenannten Stellen auf, uns ein vollständiges und gutes Bildmaterial raschestens zuzuleiten. Keine dieser Stellen wird sich der selbstverständlichen Ehrenpflicht entziehen! Schriftl. des „Ill. Beobachters".

Skat-Aufgabe Nr. 57

Vorhand hat folgende Karte: Karo Bube; Kreuz As, 10, König, Dame, 9, 7; Pik König, 7; Karo König;



oder: Schellen Unter; Eichel As, 10, König, Ober, 9, 7; Grün König, 7; Schellen König.

Im Skat liegen Herz Dame und Karo Dame (Rot Ober und Schellen Ober). Es wird einfacher Ramſch geſpielt, bei dem bekanntlich der Skat nicht aufgenommen wird. Jeder Spieler hat die gleiche Augenzahl in der Hand. Vorhand bekommt keinen Stich, Mittelhand erhält 29 Augen, Hinterhand den Reſt.

Wie ſaßen die Karten, wie wurde geſpielt, und was wurde den Spielern angeſchrieben?

Auflöſung der Aufgabe Nr. 56.

Mittelhand hatte: Pik Bube; Kreuz König, Dame; Pik As, 10; Herz As, 10; Karo As, König, Dame.

Hinterhand: Kreuz 8, 7; Pik Dame, 9, 8, 7; Herz Dame, 9; Karo 9, 8.

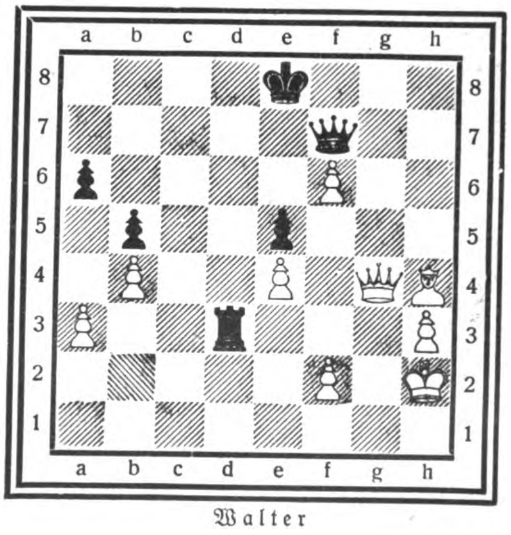
Schach-Ecke

Nr. 9.

Bearbeitet von Sonja Graf.

Äußerſt ſelten glücken in der Partie die ſogenannten Pattfallen, welche meiſt den letzten Weg zur Rettung bilden. Ein Prachtbeiſpiel dieſer Art ereignete ſich im Turnier zu Györ (Raab). 1924 zwiſchen Walter und Dr. Nagy, welcher folgende tiefverborgene Rettung fand. Siehe Stellungsbild!

Dr. Nagy



Walter

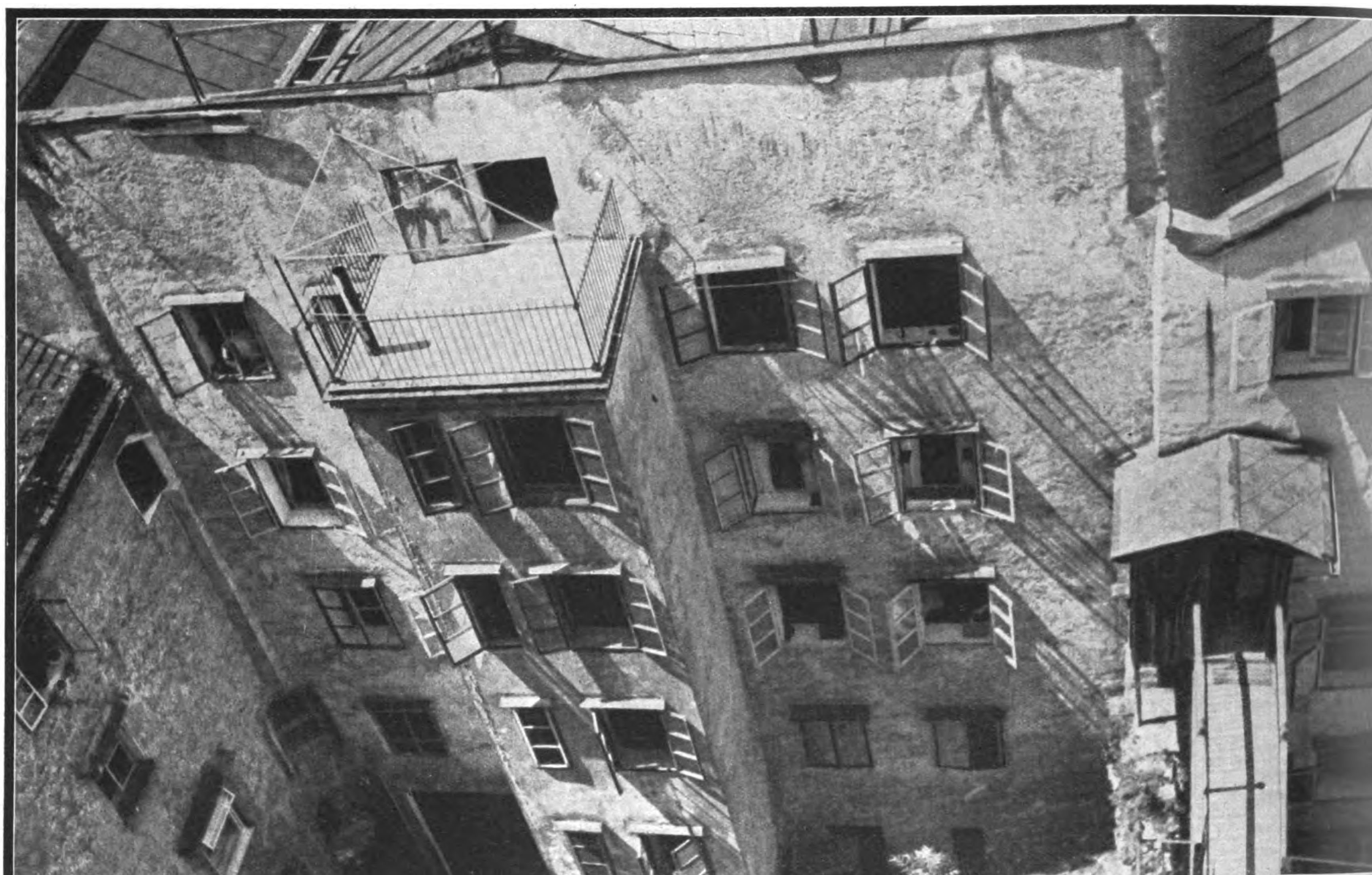
1. . . ., Ke8–f8!! 2. Dg4–c8†, Df7–e8. 3. Dc8×a6?, Td3×h3†!! 4. Kh2×h3, De8–e6†!! 5. Da6×e6, Schwarz ist Patt.

Löſung zu Nr. 6 (Diehl) in Folge 12:

1. Le5×c3! Ein Schlagfall im 1. Zuge gilt in modernen Problemen als erlaubt. Thema: „Schachgefahr des weißen Königs."

Die nationalsozialistische Siedlungsparole:

Hinaus aufs Land!



„Licht"höfe,
die kaum ein Lichtſtrahl ſtreift

Schluß jetzt mit dieſer „Romantik" der Kehrichtecken

Proletarierkinder

Unschuldsvolle Augensterne
schau'n uns traurig fragend an,
klagen stumm und wüßten gerne,
welches Unrecht sie getan.

Dürfen leben nicht und sterben,
nie den Frühling kommen sehn.
Über Unrat, Schutt und Scherben
müssen ihre Füße gehn.

Bunte Blumen, grüne Bäume,
Sonnenschein und Waldgeruch
kennen sie als stille Träume
nur aus ihrem Märchenbuch.

Im Bereich von Schmutz und Ratten
fließt des Tages träger Lauf . . .
Immer, immer nur im Schatten
wächst ihr junges Leben auf.

Doch nicht fern von ihrem Leide
grüßen Felder ernteschwer,
dehnt sich irgendwo die Heide,
lichtdurchglüht und menschenleer . .

Bernd Lembeck

Immer größer wird das Millionenheer der Arbeitsloſen in Deutſchland, beſonders mit hervorgerufen durch die ungeheuren Laſten, die der Dawes- und Youngplan der deutſchen Volkswirtſchaft auferlegt hat. Zu Zehntauſenden häufen ſich die Fälle, die die Verzweifelten, um der Not des Alltags, dem Hungertode, zu entrinnen, in den Tod treiben. Es wäre weit ratſamer geweſen, wenn die Syſtemvertreter, ſtatt Bankett über Bankett zu halten, mit den Herren Dawes und Young einen Rundgang durch das Reich der Arbeitsloſigkeit gemacht hätten. Die Geſpenſter Hunger, Not und Elend, die hier umgehen, hätten den beſten Beweis geliefert, daß das deutſche Volk nicht in der Lage iſt und nie in der Lage war, Tribute zu tragen.

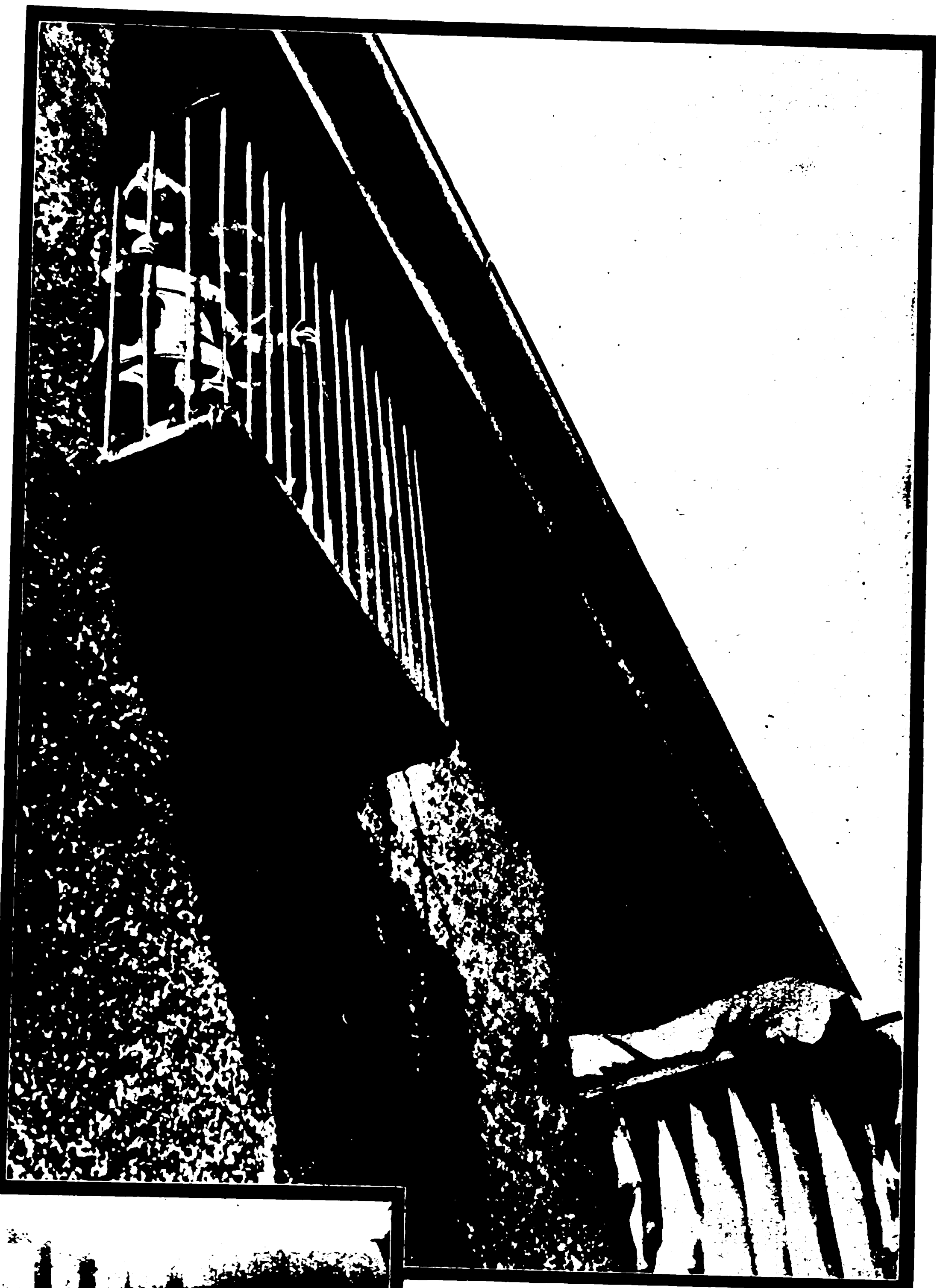
Das arbeitsloſe Volk vegetiert in kalten, feuchten, ungeſunden Löchern der Mietskaſernen. Selbſt den Kindern haben Not und Elend ſchon ihren Stempel aufgedrückt. Schmalwangig, mit tiefliegenden Augen, oft nur in Lumpen gehüllt, begleiten ſie ihre Eltern zum Stempeln, Betteln oder Arbeitſuchen, die meiſt ohne jeden Erfolg wieder in ihre elenden Behauſungen zurückkehren. Sehnſüchtig ſchauen ſie von ihrem Gitterfenſter aus über das Steinmeer der Großſtadt, über dieſe troſtloſe, unendliche Öde. Kaum ein Sonnenſtrahl dringt zu ihnen, der ihnen Wärme bringen könnte, wenn ſchon die Unterſtützung, die der Staat ihnen zubilligt, und „die zu wenig zum Leben und zuviel zum Sterben iſt“, nicht ausreicht, um teure Kohlen oder wärmende Kleidung zu beſchaffen.

Müſſen Millionen deutſcher Männer, Frauen und Kinder elend dahinſiechen und ſchließlich vielleicht zugrunde gehen? Iſt keine Abhilfe zu ſchaffen?

Das Arbeitsbeſchaffungs- und Siedlungsprogramm der N.S.D.A.P. ſtellt dieſer Frage ein entſchiedenes „Nein“ zur Antwort.

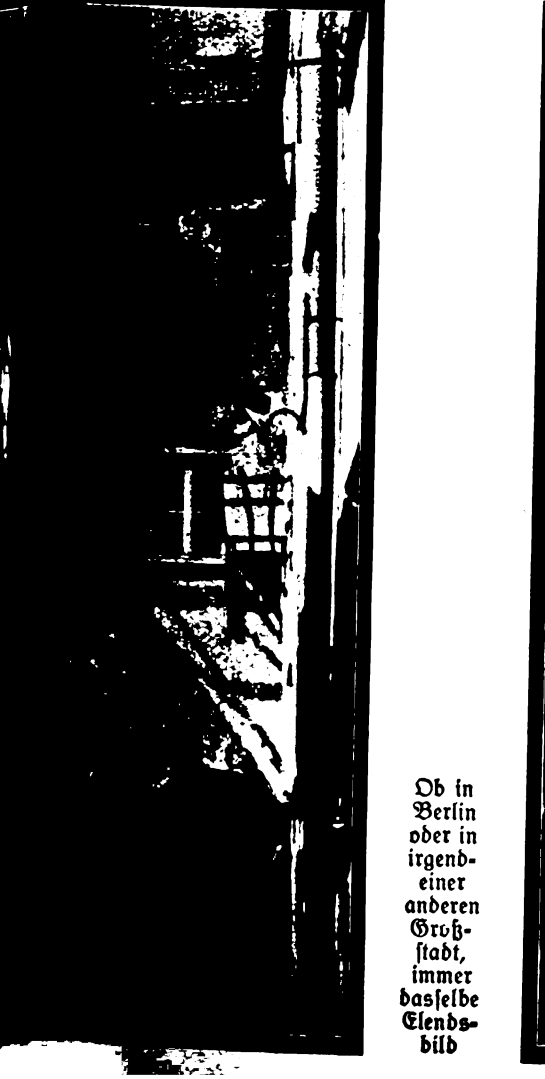
Die deutſche Landwirtſchaft, das Fundament zur Erhaltung eines Volkes, iſt in der Lage, die dringendſten Lebensbedürfniſſe zu beſchaffen und ſomit den Nahrungsbedarf der Bevölkerung zu decken. Es iſt noch genug brachliegender Boden in Deutſchland, der darüber hinaus durch entſprechende Bearbeitung für die Landwirtſchaft nutzbar gemacht werden könnte.

Auch der Wohnungsnot kann in Deutſchland ein Ende gemacht werden. Es iſt auf die Dauer unerträglich, daß Millionen Deutſche in licht- und luftarmen Räumen zu fünft oder gar noch mehr ihr elendes Daſein friſten. An den Peripherien der Städte und auf dem Lande können noch zahlreiche Wohnungen errichtet werden. Nicht die Mietskaſernen ſind das Ideal zur Behebung der Wohnungsnot. Der Bau von Eigenheimen mit Nutzland, damit der deutſche Arbeiter in der Lage iſt, auf eigenem Grund und Boden in Freiheit und Selbſtändigkeit zu leben, muß gefördert werden.



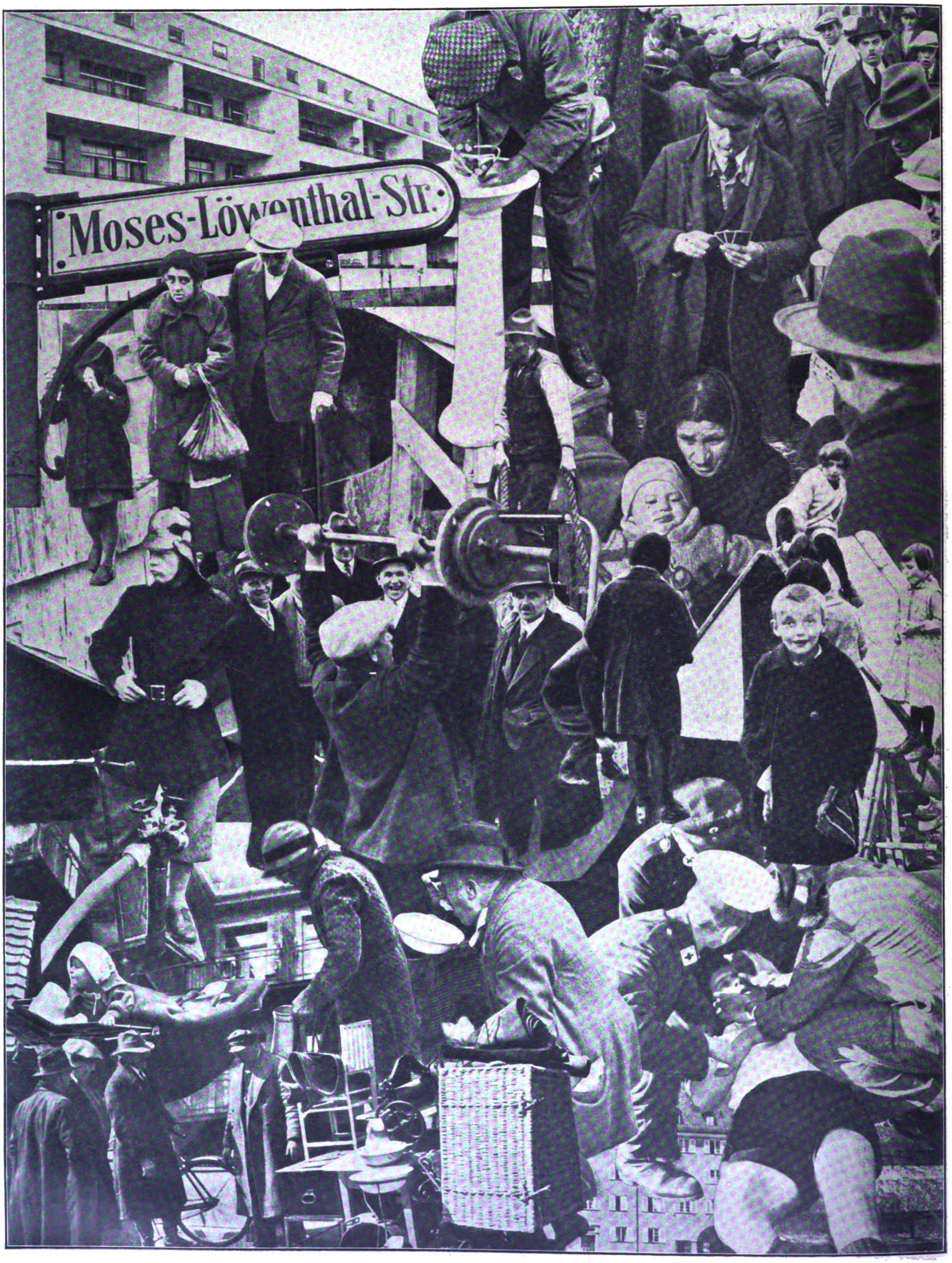
Wie gefangene Vögel, die hinter Käfiggittern trauern ...

Millionen arbeitsfreudige und arbeitswillige Hände ſind da, die die Arbeiten verrichten können. In ganz kurzer Zeit könnten Millionen deutſche Männer der Not der Arbeitsloſigkeit entriſſen werden, wenn unſer Programm ſich durchſetzt. Durch Heranziehung der deutſchen Jugend zur Arbeitsdienſtpflicht ſind weitere Freiplätze zu erzielen, vor allem würde auch der ſittlichen und moraliſchen Verrohung der Jugend, die zum weitaus größten Teil der Arbeitsloſigkeit zuzuſchreiben iſt, endlich Einhalt geboten. E. B.



Ob in
Berlin
oder in
irgendeiner
anderen
Großſtadt,
immer
dasſelbe
Elendsbild

Keine Blume,
kein Grün ...


Moses-Löwenthal-Str.

Am Rande der Großstadt . . .

In schicksalsverbitterter Lebensregung
suchen sie irgendein sichtbares Ziel.
Sie geben den müßigen Händen Bewegung
und finden Zerstreuung im kindlichen Spiel.
Verzerrt auch ein Lachen den hungrigen Mund,
innen, tief innen, ist alles wund . . .

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 50 Pfennig
Schweiz: 25 Rappen

7. JAHRGANG / FOLGE 19 / SAMSTAG, 7. MAI 1932

IB Illustrierter Beobachter

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G. m. b. H. MÜNCHEN 2 NO

„Wir können mit Stolz sagen, wir sind die größte Einigungsbewegung, die die deutsche Nation überhaupt jemals gehabt hat!" (Hitler in Kiel am Tage vor dem großen Wahlsieg.)

„Ein ganzes Volk ist im Aufbruch begriffen!“

Adolf Hitler in Ostpreußen

Wir wiſſen aus der Geſchichte unſeres Volkes, daß einſt die alten Germanenherzöge durch die Lande zogen, begleitet von ihren Getreuen und Paladinen. Da drängte ſich von weither das Volk herzu, der Fürſt ſprach Recht unter dem machtvollen Eichbaum, oder er verſammelte das Volk unter der rauſchenden Dorflinde. Wer ein Anliegen hatte, ſuchte den Beiſtand des Fürſten, der dem Bedrängten half und dem Übermütigen wehrte.

An dieſe ſchier verſchollenen alten Bräuche erinnern uns des Führers Siegesfahrten durch Deutſchland und ſein einzigartiger Flug. Aber jene alten Zeiten erſcheinen uns klein und miniaturhaft gegen den unermeßlichen Jubel, gegen die wahre, tiefe, oft herzbewegende Begeiſterung, die Adolf Hitler fand. Zehntauſende ſtrömten herzu, immer ungeheurer ſchwoll die Zahl der Maſſen an, die ſelbſt durch allermodernſte Apparatur (Lautſprecher und Fernübertragung) kaum mehr zu faſſen war: Sie alle wollten den Führer ſehen, aus ſeinem Anblick und ſeinem Wort neuen Troſt, neue Zuverſicht, neue Hoffnung ſchöpfen! Sie wollten den Flammenatem ſeines Geiſtes ſpüren, die zauberhafte Gewalt ſeiner Rede auf ſich wirken laſſen. — Für dieſe Macht ſeiner Rede ſei es erlaubt, eine kleine, wahre Epiſode anzuführen:

Im Rheinland ſollte eine Induſtriellen-Tagung ſtattfinden, wo Hitler ſprechen wollte. Alles waren führende Männer, kühle Köpfe, viele mehr oder minder voreingenommen; es waren Perſönlichkeiten der nüchternſten Realität, die kaum zu bluffen waren. Hitler begann ſeine Rede in einer geradezu eiſigen Atmoſphäre kühlſter Ablehnung. Kaum eine Stunde ſprach er, und alle dieſe Leute waren begeiſtert, mitgeriſſen, entflammt!

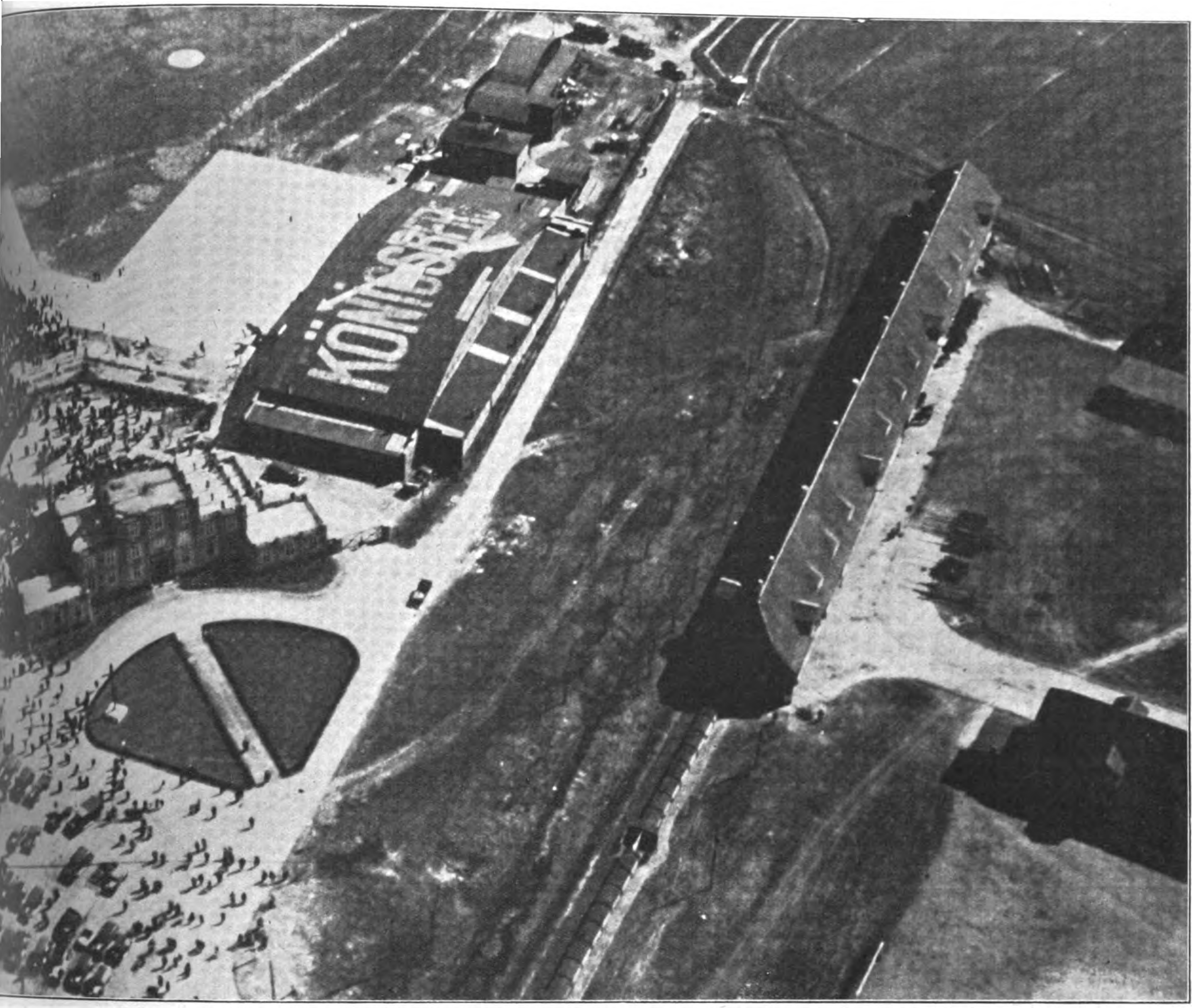
Hitler ſelbſt ſagt in ſeinem Buche „Mein Kampf“ über dieſe „Zauberkraft des geſprochenen Wortes“ folgendes:

> „Die Maſſenverſammlung iſt der einzige Weg einer wirklich wirkungsvollen weil unmittelbar perſönlichen Beeinfluſſung und damit allein möglichen Gewinnung großer Volksteile . . .
>
> Denn das mögen ſich alle die ſchriftſtellernden Ritter und Gecken von heute geſagt ſein laſſen: die größten Umwälzungen auf dieſer Welt ſind noch nie durch einen Gänſekiel geleitet worden!
>
> Die Macht aber, die die großen hiſtoriſchen Lawinen religiöſer und

Das kämpfende Frontgeſchlecht gedenkt der gefallenen Kameraden

Unzertrennlich . . .

Begeiſterte Begrüßung in Königsberg



So zeigte ſich der Flugplatz Königsberg den Inſaſſen der landenden D 1720

politiſcher Art ins Rollen brachte, war ſeit urewig nur die Zauberkraft des geſprochenen Wortes.

Die breite Maſſe eines Volkes vor allem unterliegt immer nur der Gewalt der Rede. Alle großen Bewegungen aber ſind Volksbewegungen, ſind Vulkanausbrüche menſchlicher Leidenſchaften und ſeeliſcher Empfindungen, aufgerührt entweder durch die grauſame Göttin der Not oder durch die Brandfackel des unter die Maſſe geſchleuderten Wortes, und ſind nicht limonadiſche Ergüſſe äſthetiſierender Literaten und Salonhelden.

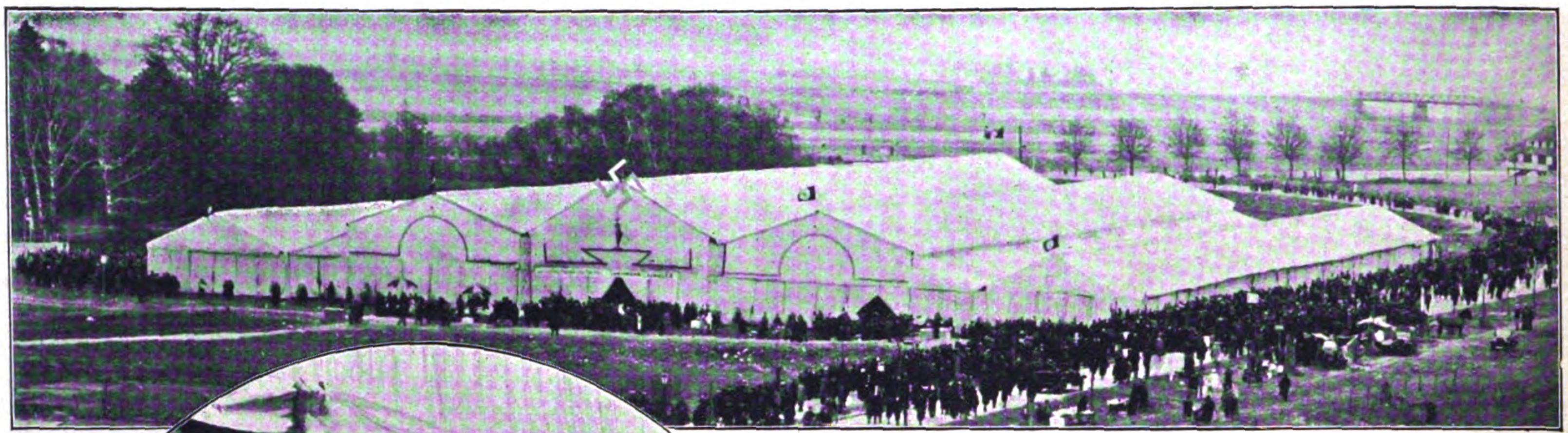
Völkerſchickſale vermag nur ein Sturm von heißer Leidenſchaft zu wenden, Leidenſchaft erwecken aber kann nur, wer ſie ſelbſt im Innern trägt.

Sie allein ſchenkt dann dem von ihr Erwählten die Worte, die Hammerſchlägen ähnlich die Tore zum Herzen eines Volkes zu öffnen vermögen.“

Blumen der oſtpreußiſchen Erde!

Stürmiſcher Empfang in einem oſtpreußiſchen Städtchen

Das Tannenbergdenkmal am Hitlertag



Das Rieſenzelt in Kaſſel

Zaungäſte, die den Führer wenigſtens von ferne ſehen wollen

Gerade in Zeiten höchſter Not und tiefſter Verzweiflung bedarf der Mann aus dem Volk eines Führers, der zu ihm ſpricht und dem er vertrauen darf, weil er weiß: in dieſem Manne ſchlägt das verſtehende, mitfühlende Herz! — Und Hitler ſelbſt? —

War es für den Führer nicht ein überwältigendes Gefühl, hoch über ganz Deutſchland, gleichſam auf Schwingen des Adlers, dahinzubrauſen! Er flog entlang des Rheins und blickte auf den ſchimmernden Strom, die uralten Schlöſſer und Burgen, ſah die Rebenhügel und all die fruchtgeſegneten Täler . . .

Vielleicht gedachte er jenes tauſendjährigen Kampfes, den einſt Rom und dann Paris gegen uns geführt! Welch ein Strom hiſtoriſcher Bilder, welch eine Fülle politiſcher Geſichte, welch ein Sturm unendlicher Gedanken . . .

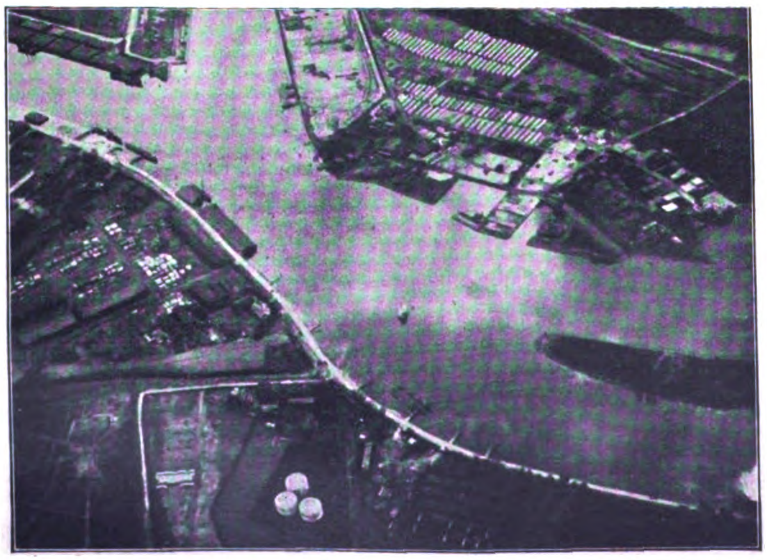
Ja, „der Rhein Deutſchlands Strom, nicht Deutſchlands Grenze!“

Das Flugzeug ſchwang ſich höher in die Lüfte. Dort unten lagen die alten Hanſeſtädte: Hamburg, Lübeck, Bremen — hier herrſchten einſt die königlichen Kaufherren mit faſt abſoluter Macht. Ihre Flotten bekriegten die nordiſchen Könige und Fürſten und haben große Seeſchlachten geſchlagen. — Das Flugzeug brauſte die Küſten der Oſtſee entlang, überſtürmte die beiden Mecklenburg, die Inſel Rügen — — dann tauchten Danzig auf und Königsberg, die alte Krönungsſtadt preußiſcher Könige!

(Schluß d. Art. Seite 425.)

Über der großen Seenplatte

Blick aus der Kabine



Flußhafen in Oſtpreußen

Maſuriſche Landſchaft

Im Flug über deutſches Land

Der neue Häuserblock / Groteske aus dem Sowjetleben von Sonko

Der Schreiber des Stadtſowjets war in gehobener Stimmung: Heute ſollte die feierliche Einweihung des neuerbauten Häuſerblocks ſtattfinden — erbaut nach der Loſung: Fünfjahreplan in drei Jahren. Über der Tür des neuen Sowjetgebäudes hing ein rotes Plakat:

„Heute, den 1. September, feierliche Feſtverſammlung des Plenums. Erſcheinen obligatoriſch. Beginn pünktlich um 18 Uhr. Nach dem geſchäftlichen Teil: Konzert und Tanz.“

Im leeren Feſtſaal liefen der Hausknecht und der Portier umher und legten die letzte Hand an die Feſtvorbereitungen.

„Soll die Deckenbeleuchtung auch brennen?“ erkundigte ſich der Hausknecht beim Schreiber, der mit wichtiger Miene Anweiſungen gab.

„Natürlich!“ eiferte der Schreiber, „was glaubſt du denn? Alles ſoll ſo feſtlich wie möglich ſein.“

„Iſt die Abordnung des Hausfrauenverbandes ſchon erſchienen?“ fragte er unruhig.

„Gewiß gewiß“, beruhigte der Hausknecht, „ſie ſind ſchon da, die Abgeordneten. Spielen Ball im Nebenzimmer.“

„Spielen Ball?“ Der Schreiber ſtürzte in den kleinen Nebenraum, wo er zwei junge Mädchen mit Ballſpielen beſchäftigt fand.

„Nun, meine Damen“, ſagte er, „ſind Sie vom Sowjet der Hausfrauen abgeordnet?“

„Ja. Es fand ſich ſonſt niemand. Maria Iwanowa, die Frau des Vorſitzenden, wählte Mawaſcha und Tante Nadja, die Feſtgrüße zu überbringen. Aber beide ſagten, für ſo etwas hätten ſie keine Zeit. Die Mädels können hingehn.“

Dann ging er in den Saal zurück und rief dem Dirigenten des kleinen Orcheſters, das ſchon auf dem Podium Platz genommen hatte, zu:

„Spielen Sie, Meiſter, ſpielen Sie etwas Feſtliches. Vielleicht verſammeln ſich die Herren dann ſchneller. Es iſt ſchon eine halbe Stunde über die Zeit.“

Das Orcheſter ſpielte, die Wandlampen brannten, der Schreiber rannte ungeduldig im Saal umher und ſchaute immerfort auf die Uhr.

„Schon ſieben und niemand da! Hat die Cholera ſie alle weggerafft?“ —

Endlich, gegen neun Uhr, erſchien der Sowjetvorſitzende und brummte grimmig:

„Bin nicht feſtlich gekleidet; mußte mich umziehn. Ich war durchnäßt wie ein ertrunkener Hund.“

„Regnet es denn?“ fragte der Schreiber erſtaunt.

„Was für ein Regen, zum Teufel!“ ſchrie der Vorſitzende, „die Waſſerleitungsrohre in unſerer neuen Wohnung ſind geplatzt, die Kanaillen. Alles iſt überſchwemmt. Meine Frau mußte allein das Waſſer in Eimern fortſchleppen, da ich ſchon in Feſtkleidung war. Auf der Schwelle ſtolperte ſie und goß einen Eimer Waſſer über mich aus. Im Verſehn, behauptet ſie . . . Wer's glaubt! . . . Iſt noch niemand da?“

„Da kommt gerade der Genoſſe Mosgin.“

„Warum kommen Sie ſo ſpät?“ knurrte der Vorſitzende, „es iſt eine Feſtverſammlung angeſagt, und ich kann hier ſtundenlang ſitzen und auf euch warten.“

„Bin ich daran ſchuld, daß die elektriſche Beleuchtung ſo ein Gelump iſt?“ bellte Mosgin zurück. „Plötzlich wurde es bei uns finſter. Ich rannte in der ganzen Stadt nach einer Petroleumlampe umher. Hätten wir nur unſere gute alte Lampe nicht verkauft! Jeroſchkin bekommt einen tüchtigen Ausputzer von mir, wenn er erſcheint, denn die Elektrizität — — ah — da iſt er!“

Jeroſchkin, rot, erhitzt, mit einem Bündel in der Hand, fragte aufgeregt:

„Hat die Feſtverſammlung ſchon begonnen?“

„Mit wem willſt du beginnen?“ fragte der Vorſitzende, „es iſt ja niemand da. Alle haben ſich verſpätet, wie du.“

„Ja, daran bin ich nicht ſchuld. Dafür mußt du Mosgin verantwortlich machen.“

„Mich?!“

„Ja, Sie! Gehört die neue Badeſtube etwa nicht zu Ihrem Reſſort? — Heute nachmittag ging ich alſo in die Badeſtube. Vor der Feſtverſammlung, ſagte ich mir, könnte eine Säuberung nicht ſchaden. Um drei Uhr komme ich hin. Schon von weitem ſehe ich: die Schlange zieht ſich vom „Boulevard der Enthuſiaſten“ bis zur Straße „Der neuen Ordnung“ hin. Nichts zu machen . . . ich ſtand und ſtand . . . Alles ſchimpfte. Endlich, nach zwei Stunden, war ich bei der Kaſſe angekommen und konnte mein Billett löſen. Im erſten Raum ſind ſchmutzige Lachen . . ., im Baderaum eine Stickluft. Das Waſſer tropft nur ſchwach aus den Röhren. Alles hat ſich nackt mit Eimern angeſtellt, um nur ein paar Tropfen zu erhaſchen. Die meiſten hatten ſich ſchon eingeſeift. Allmählich zog ſich die nackte Reihe wieder in den Korridor und bis zur Kaſſe zurück. Was nützt die ganze Einweihung bei einer ſolchen Schweinerei! In unſerer alten Badeſtube iſt das nicht paſſiert!

„Du biſt betrunken“, ſagte der Vorſitzende, „Gott und der Teufel ſtehen nicht mehr auf unſerem Programm.“

„Ich ſpreche ja auch nicht für ſie“, entſchuldigte ſich Jeroſchkin, „abgeſchafft iſt abgeſchafft. Aber früher, wenn etwas ſchief ging, da wußte man doch Beſcheid: es hatte der Teufel ſeine Hand im Spiel oder der Domowoi*) war verärgert, weil die Katze die Milch ausgeſoffen hatte, die für ihn hingeſtellt worden war. Man wußte das alles von der Großmutter. Jetzt iſt man modern, aber ſchief geht es auch. Nun, jedenfalls wird die Badeſtubenfrage noch heute in der Feſtverſammlung aufgerollt werden. Da wird man die Schuldigen ſchon zu faſſen wiſſen.“

Ein kleiner Burſche hatte ſich am Portier vorbeigedrängt und übergab dem Vorſitzenden einen Brief.

„Von wem?“

„Von Papaſcha.“

„Wer iſt das?“

„Das iſt doch das Söhnchen von Winogradow“, beeilte ſich der Schreiber mitzuteilen, „der die mechaniſche Waſchabteilung unter ſich hat.“

Der Vorſitzende entfaltete den Brief und las:

„Bitte mich zu entſchuldigen, ich kann an der Feſtverſammlung nicht teilnehmen. Ich muß meiner Frau helfen, die Wäſche auf den Speicher zu bringen. Winogradow, Mitglied des Präſidiums.“

„Was für eine Wäſche?“ wunderte ſich der Vorſitzende.

„Bei uns iſt große Wäſche“, ſagte der kleine Winogradow ſtrahlend. „Papaſcha muß helfen. Die mechaniſche Waſchanſtalt kann noch nicht in Betrieb genommen werden. Es fehlen die Maſchinen. Wenn du ſchon, ſagt Mamaſcha, deine feine Wäſcherei nicht in Gang bringen kannſt, ſo ſollſt du mir wenigſtens bei der Arbeit helfen.

„Genug, genug“, wehrte der Vorſitzende ab.

Er ſchritt zum Tiſch des Präſidiums:

„Ich habe die Ehre, die Feſtverſammlung unſeres Stadtſowjets zu eröffnen und . . .“ hier unterbrach er ſich und betrachtete erſtaunt den Vertreter der Bauabteilung, den Genoſſen Kriwomordin, der mit verbundenem Kopf erſchienen war.

„Was iſt denn mit dir, Fedja?“

„Der verdammte Neubau . . . An der ‚Straße der Errungenſchaften‘ fiel das ganze Geſims herab und mir gerade auf den Kopf.

Das Orcheſter intonierte zum ſechſtenmal die rote Feſthymne, und die feierliche Sitzung nahm endlich ihren Verlauf. —

*) Hausgeiſt.

Markante Köpfe unſerer Abgeordneten im Bayeriſchen Landtag

Landtagsoberbibliothekar
Dr. Buttmann (Oberbayern)

Hauptſchriftleiter
Hermann **Eſſer** (Oberbayern)

Bürgermeiſter **Schwede**
(Oberfranken)

Schriftſteller Julius **Streicher**
(Mittelfranken)

Bergwerksdirektor a. D.
Adolf **Wagner** (Oberbayern)

Oberlehrer **Bauer**
(Oberbayern)

Angeſtellter **Dauſer**
(Oberbayern)

Zahnarzt **Dr. Hellmuth**
(Unterfranken)

Studienaſſeſſor **Schwitzgebel**
(Pfalz)

Buchhändler **Holz**
(Mittelfranken)

Blut und Boden

Novelle von Max Jungnickel

Auf einmal ſtand er, ohne daß er's wollte, vor einem Blumenladen in der Kreisſtadt. Wie ein Landſtreicher ſah er aus. Ein großer Kerl mit weißblonden Haaren wie bei kleinen Kindern, einem eckigen Geſicht und blauen, pfiffigen Augen. Ausgefranſte Hoſen, ſchiefe Abſätze. Den grauen, abgeſchabten Rock hatte er, anſtatt des fehlenden Knopfes, mit einem Bindfaden geſchloſſen. Und mit den Augen, die an Armutsbilder gewöhnt ſind, die auf ihrer Netzhaut noch das hingekritzelte Abc der Sorge tragen, mit dieſen Augen blickte er in die Blumenpracht des Schaufenſters hinein.

Es war wirklich eine bunte Seligkeit, die ſich da drinnen breit machte. Ganze Hochzeitsreigen von Blumen. Angefangen vom Veilchen in irdener Vaſe bis hinauf zur keuſchen Kälte der Lilie und zu den bizarren Schnörkeln der Kaktee. Blumen und wieder Blumen, Brautjungfern darunter, Klatſchbaſen, Nonnen und zierliche Hausmägde. Ja, ſo kamen Henning Witwun die Blumen vor. Wie lebendige Weſen in Seide, Samt, Muſſelin und Schleiern. Er ſtand wie verzaubert davor. Wie ein verregneter, müder, ins rieſenhafte geſteigerter Grashüpfer, ſo ſtand er da, wie ein Grashüpfer, der gehetzt wurde durch Regen und Kälte und nun ein Plätzchen ſuchte, wo er ſich endlich mal ſatteſſen und ausruhen konnte. Als ob er ſich in die Blumenkelche ſtürzen wollte, ſo ſtand er da.

Eine Bewegung ging durch ihn. Er taſtete wie abweſend mit dem kleinen Finger an der Scheibe entlang, als ob er die Blumen liebkoſen wollte. Und nun blickte er an ſich herunter, lange, lange. Stand wieder mit halbgeſchloſſenen Augen. Es war, als ob er träumte, als ob er ſich eine Roſe oder eine Nelke ins Knopfloch träumte. Eine große, gelbe Roſe vielleicht. Und nun lächelte er auf einmal. Ein Lächeln, das ſeinem verwehten Geſicht einen eigenartigen Schimmer verlieh. Und nun, wahrhaftig, nun drehte er ſich um und pfiff, pfiff ein Lied. Es war ein leiſes Pfeifen, aber es lag darin wie ein Glück, das lange verſchüttet war und beim Anblick der Blumen wieder hervorkroch.

Und nun ging er weiter in den grauen, windigen Tag. Ging im Abendlicht in ein Gaſthaus, zog ſein Taſchenmeſſer, ſchnitt ſich von dem Brot, das er in der Rocktaſche trug, den Kanten ab, trank ein Glas Bier dazu und lachte leiſe vor ſich hin. Henning Witwun. Wie Vogelpfiff und wie Sturm durch dunkle Tannen, ſo klingt ſein Name. Und plötzlich fing dieſer ſeltſame Kerl, aus ſeiner einſamen Tiſchecke heraus, Schnurren an zu erzählen. Zuerſt ſprach er wie vor ſich hin. Als er merkte, daß die Umſitzenden aufmerkſam auf ihn wurden, ging er lauter und etwas frecher vor. Witze und Erlebniſſe warf er wie Juckpulver, Raketen, bunte Bälle in die Geſellſchaft der Gäſte hinein. Und auf einmal ſaßen ſie an ſeinem Tiſch. Zuſammengedrängt und gierig lauſchend ſaßen ſie da Lauter Viehhändler und Häuſerſpekulanten. Wie einen ſeltſamen Bruder, mit dem es eine Ehre iſt, zuſammenzuſitzen, ſo ſahen ſie den abgeriſſenen Landſtreicher an. Oh, ſie waren wohlhabende Leute, hatten alle dicke, goldene Uhrketten. Leute, die geradezu nach Geld ſtanken. Gegen Mitternacht fing man an, Karten zu ſpielen. Wo ſoll Witwun das Geld hernehmen? Er hat keinen lumpigen Pfennig mehr in der Taſche. Aber er hat ein Taſchenmeſſer. Ein mächtiges Ding. Ein Druck auf einen beſtimmten Knopf, und eine Schneide fliegt hoch. Noch ein Druck. Eine Säge richtet ſich auf. Man muß ſo etwas geſehen haben! Dreimal drücken, und ein Bohrer iſt da. Ja, ſo ein Taſchenmeſſer kann ſich ſehen laſſen. — Her mit dem Ding! Zehn Mark Einſatz dafür! Und das Spiel begann. Ein hohes, verwegenes Spiel. Witwun gewann. Es war, als müßte es ſo ſein. Man machte Glücksſpiele. Es ging um Kopf und Kragen. Gegen Morgen hatte Witwun ein Vermögen gewonnen.

Er hat nicht geſchlafen, aber im Frühlicht iſt er friſch, wie umgewandelt. Wie von wilder Unternehmungsluſt getrieben, läuft er in das nächſte Eiſenwarengeſchäft und kauft Axt und Säge, Bohrer und Hammer. Und nun fährt er los. Ein zerlumpter Kerl mit allen Taſchen voll Geld. Er dachte an Axt und Säge und hätte doch zuerſt an einen neuen Anzug und an ganze Schuhe denken können. Wer weiß, was in ſeinem Schädel vorgeht! Offenbar iſt in ihm etwas wach geworden. An einer kleinen Station, die nur ſo etwas wie eine Wellblechbude als Bahnhofsgebäude hat, ſteigt ein Mädchen in den Wagen. Mit zwei großen Säcken bepackt. Es iſt, als ob ſie unter den Säcken zuſammenbricht. Aber ſie bringt ſie ſicher in das Abteil. Sie wird wohl ſo gegen zwanzig Jahre alt ſein. Leicht und zierlich gebaut. Schmucklos gekleidet. Trägt einen langen, geblümten Rock. Derbe Schuhe. Das helle Haar hat ſie mit einem Kopftuch verdeckt. Einige Härchen ſpindeln aus dem Tuch heraus. Das Geſicht iſt ſchön, hat einen ſanften und zugleich frohen Ausdruck. Nun ſitzt ſie zwiſchen den Säcken wie eine große Blume zwiſchen grauen Hügeln. Sieht auf ihre Hände. Fährt wohl nicht oft mit der Eiſenbahn, iſt wohl ein Bauernmädchen, das da Kartoffeln nach der Stadt ſchleppt. Weiter nichts. Manchmal ſieht ſie erſchrocken von ihren Händen auf, ſtarrt zum Fenſter. Fühlt ſie die Augen Witwuns, wie ſie über ihr Geſicht hingehen, verwundert, nachdenklich und erfreut ihr Geſicht berühren? Wer weiß. Aber ſie iſt ſchön. Sie iſt wirklich ſchön, trotz Kopftuch und harter Schuhe. Ein Menſch, der da im verräucherten Eiſenbahnwagen ſitzt und unmerklich ſeine Seele ſehen läßt. Ein keuſcher Menſch, der zu Tieren und Bäumen noch innig Du ſagen kann. Ein Du, das die Tiere und Bäume verſtehen und glücklich ſind, ſobald ſie es hören. Ein Geſchöpf, aus dem Boden gewachſen, über den es tritt und der ſich noch an ſeine harten Schuhe geklammert hat. Ihre Augen haben die durchſichtige Helle vom Quellwaſſer. Und wenn dieſe Augen bei einem ſchönen Gedanken aufglänzen, dann ſchimmern ſie, als ob Herdfeuer darin ſpielt. Witwun muß dieſes Mädchen immerzu anſehen. Auf einmal erhält er Antwort auf die Frage, die er ſich ſeit langen Zeiten ſchon oft vorgeſprochen hat: unendliche Vorbilder hat der Menſch. Weshalb iſt er nicht ſo rein wie die Narziſſe, ſo ruhig wie der Abendſtern und ſo ſeelenſchön wie ein Maimorgen? Dieſes Mädchen, das da vor ihm ſitzt, zeigt ihm mit ihrer Gegenwart, daß ſeine Frage unnötig iſt. Sie wirkt zwiſchen all den geputzten, angeſchminkten Menſchen wie ein Vogel, der jeden Augenblick anfangen kann zu ſingen. Ihre Tage verbrennen wohl in harter Arbeit und laſſen, wie ein paar Stäubchen Himmelsaſche, ein kleines Lied zurück, einige frohe Gedanken und ein ſeliges Gebet. Sie hat ſicherlich viele Geſchwiſter daheim. Ganz kleine darunter. Sie ſchläft feſt, aber doch nicht ſo feſt, daß ſie das Weinen eines kranken Kindes in der Nacht nicht hört. Raſch und lautlos ſpringt ſie dann auf und eilt ans Kinderbett. Sie hat noch nicht geliebt. Das ſieht er ihr an. Aber wenn ſie liebt, dann wird es für die Ewigkeit ſein. Er iſt imſtande, das zu beſchwören. Sie duftet nach Birkenlaub. Er möchte einmal ihre Sprache hören und fragt ſie, ob er die ſchweren Säcke nicht etwas beiſeite rücken ſoll, damit ſie bequem ſitzen kann. Sie ſpricht leiſe, verſchüchtert. Er ſoll ſich keine Mühe machen. Sie ſitze gut ſo. Und das ſagt ſie mit einem Lächeln, das er nicht verſtehen kann. Ein ſeltſames, zärtliches Lächeln. Witwun denkt auf ein-

(Fortſetzung auf Seite 416)

Wenn einer nicht mehr weiter kann,
ſteckt er ſich eine SALEM an-
zu jeglichem Geſchäfte
hat gleich er Luſt und Kräfte!
SALEM
Zigaretten ſind Qualitätsmarken
in Sorten aller Preislagen.

DER KAMPF BEGINNT

Es dürfte heute ſchon nachgerade ein Gemeinplatz geworden ſein, daß der gefährlichſte Fehler in jeglichem Kampf die Unterſchätzung des Gegners iſt. Trotzdem ſtehen wir ſeit dreizehn Jahren immer wieder vor der überraſchenden Tatſache, daß die Gegner des Nationalſozialismus nicht nur über uns und unſere Führer und unſere Ziele das Blaue vom Himmel herunterlügen — was uns bei ihnen weder ſonderlich wundert noch verſchnupft, denn ſie können eben nicht anders, Gott hilft ihnen nicht, Amen —, ſondern daß ſie offenbar auch ſelbſt daran glauben. Wir wollen mit den Sozi und Kozi, mit Demo- und anderen Kröten nicht darüber ſtreiten, ob es aus Propagandarückſichten tunlich und angebracht erſcheint, etwa unſeren Führer als mit einer Jüdin verheiratet und gleichzeitig von Ford, Tardieu, Muſſolini, Stalin, Skoda und zwei bis ſiebzehn weiteren Geldgebern beſtochen zu erklären, ob es ferner praktiſchen Wert hat, die ſelbſt begangenen Verbrechen, wie etwa das der Inflation, uns als Abſicht zu unterſchieben, ob es von Erfolg begleitet iſt, wenn man grundſätzlich von jedem erſchlagenen Nationalſozialiſten behauptet, er habe zweihundert Reichsbanner- oder Rotfrontleute umzingelt und überfallen —, aber das eine möchten wir doch behaupten, daß es taktiſch nicht klug iſt, wenn man dergleichen Unſinn ſelbſt für wahr hält.

Unſer Führer hatte vor dreizehn Jahren die Zahl der erſten ſieben noch nicht weſentlich vergrößert, als ihm zum erſtenmal verſichert wurde, daß er und ſeine Bewegung den Höhepunkt überſchritten habe. Dieſe vergnügliche Prophezeiung wiederholt ſich faſt ſeit dieſer Zeit in ſtändig verſtärktem Maße, d. h. eben in dem Umfang, wie man ſich notgedrungen mit uns beſchäftigen muß. Nach dem Novemberverrat von 1923 war es naturgemäß „ganz aus“, und die N.S.D.A.P. wurde von Jahr zu Jahr immer töter, bis ſie endlich im September 1930 abſolut und endgültig überm Gipfel und in ſturmartiger Abnahme begriffen war. Auch die Stimmenzunahmen bei gelegentlichen Länderwahlen 1931 waren für die unfehlbaren politiſchen Diagnoſtiker im gegneriſchen Lager nur noch die letzten Fieberzuckungen unſeres lebenden Leichnams. Und die armſelige Phantaſie jener Leute, die nicht einmal imſtande ſind, ein paar neue Lügen zu erſinnen, ſondern mit der Stupidität des Dreſchochſens unentwegt im ausgetretenen Kreiſe herumhatſcht. brachte auch bei den Präſidentenwahlen dieſes Jahres keine neue Leſart zum Vorſchein als die, daß die Nationalſozialiſten eben durch die Verdoppelung ihrer Stimmen bewieſen hätten, wie miſerabel es um ihre Bewegung ſtünde.

Bei der zweiten Wahl haben bekanntlich die Stahlhelmer keinen eigenen Kandidaten mehr aufgeſtellt, woraus ſich vollkommen logiſch ergab, daß alle jene Deutſchnationalen, denen es mit der Ablehnung Hindenburgs ernſt war, für Hitler ſtimmten. Soll man es nun für möglich halten, daß dieſer Umſtand unſere lieben Gegner — insbeſondere die Generalanzeigerpreſſe der goldenen Mitte — veranlaßt, die Zahlen des zweiten Wahlgangs mit denen der Landtagswahlen zu vergleichen und triumphierend da und dort (NB.! bei weitem nicht überall!) eine geringe „Abnahme der nationalſozialiſtiſchen Stimmen“ zu verzeichnen? Gewiß halten wir dieſe bürgerlichen, allzu bürgerlichen Politiker nach eben der Politik, die ſie vertreten, für keine geſcheiten Menſchen. Aber für ſo dumm halten wir ſie auch nicht, daß wir annehmen, ſie glaubten wirklich ſelbſt an eine „Ermattung“ des nationalſozialiſtiſchen Vormarſches!

Aber wer weiß, vielleicht tun wir ihnen unrecht.

Die große Tagung der nationalſozialiſtiſchen Frauen in Berlin. — Oben: Frau v. Guſtedt, die Führerin der Berliner Frauenſchaft, vor dem Mikrophon

Denn bei rechtem Lichte beſehen, wären dergleichen Rechenkunſtſtücke vom Standpunkt ihrer mutmaßlichen Wirkung auf den nicht völlig idiotiſchen Leſer (der freilich nicht das Hauptkontingent der treuen Abonnenten ſtellen dürfte) ſo töricht und ungeſchickt, daß man hierin doch eher eine Vogel-Strauß-Anſicht als eine bewußte Fälſchung ſehen muß. Bliebe als Ergebnis, daß ſich heute noch, im Jahre 1932, und nach den Erfahrungen von 1923 bis jetzt, das von den „Nationalaktiviſten“ der Treviranus-Sorte bis an den linken Flügel der S.P.D. reichende Spießbürgertum mit derlei Kinkerlitzchen zu tröſten und zu täuſchen verſucht. Vergleichbar dem ſozuſagen philoſophiſchen Dummen Auguſt im Zirkus, der ſich immer wieder vom Watſchenbaum ohrfeigen läßt, in der unklaren Theorie befangen, „daß nicht ſein kann, was nicht ſein darf“. Man möchte ſagen, daß hier der Wunſch der Vater des Gedankens iſt, wenn anders man da noch von einem Gedanken ſprechen könnte.

Iſt bis zu dieſem Punkte die Angelegenheit ſchlechthin lächerlich, ſo erſcheint ſie doch bedenklich, wo ſie zur Baſis für die weiteren politiſchen Erwägungen wird. Jeder Schmock und jeder Pomeiſl in den Redaktionen von Bayriſch-Eiſenſtein bis Jüdiſch-Berlin gibt dieſer Tage ſeine maßgebliche Meinung über etwaige Koalitionsmöglichkeiten zum beſten, während es für die Nationalſozialiſten völlig klar iſt, daß ſie ſich dem Spießbürgertum nicht verkaufen. Gerade wegen der bisherigen verfehlten Politik dieſes Spießbürgertums verſuchen Schmock und Pomeiſl zu verſichern, daß noch viel weniger in Frage käme, irgendwelche nationalſozialiſtiſche Grundſätze anzuerkennen.

Aber ſelbſt das wäre ein Standpunkt, mit dem man ſich auseinanderſetzen könnte, wenn dieſe Leute nur wüßten, nur eine Ahnung davon hätten, was nationalſozialiſtiſche Grundſätze eigentlich ſind. Jener Abgeordnete, der einſt mit dem klaſſiſchen Satz: „Ich kenne die Gründe der Regierung nicht, aber ich mißbillige ſie“ opponierte, hatte immerhin die Kenntnis der bisherigen Regierungsmaßnahmen für ſich. Unſere heutigen Gegner aber ſind mit dergleichen Kenntniſſen in keiner Weiſe belaſtet. Darum fällt ihnen ja auch der Kampf gegen uns ſo leicht. Nicht nur alſo wird im gegneriſchen Lager der über uns verzapfte Unſinn für bare Münze genommen, ſondern man hat dort weder den Willen noch offenbar auch nur die Fähigkeit, ſich über unſere Ziele ein klares Bild zu machen. Dabei wäre unſchwer feſtzuſtellen, daß wir in allen Fragen der Innen- und Außenpolitik, ob es ſich um Dawes- und Youngplan oder um Steuer- und Zollpolitik oder um Gewerbe und Landwirtſchaft handelte, ſtets recht geſehen und immer recht behalten haben. Freilich hat es eine ſolche Tatſache in ſich, daß man ſie lieber überſieht, weil ſie gegen die eigenen Fehler zeugt. Dazu kommt, daß die derzeitige Reichsregierung ſchon in manchen Punkten das nationalſozialiſtiſche Programm plagiiert hat — wenn auch natürlich mit dem Ungeſchick und der Unvollkommenheit des nicht kongenialen Plagiators. Ein weiterer Umſtand, der krampfhaft überſehen wird, wenn nicht in abſehbarer Zeit vielleicht noch der Mißerfolg, den ein Patzer mit dem ihm nicht vertrauten Inſtrument hat, als Beweis gegen das Inſtrument aufgezogen wird!

Weitere wichtige Beſtandteile der nationalſozialiſtiſchen Auffaſſung wie etwa die Entlarvung des Goldſchwindels, die Unhaltbarkeit des heutigen Zinsunweſens uſw. haben ſich heute ſogar bis in die Börſen und Banken herumgeſprochen — hilft nichts, man hält nicht nur die eigenen noch verbliebenen Anhänger über dieſe Tatſache in Unkenntnis, ſondern verſchließt ſich ſelbſt davor und wettert voll Pathos über jene nationalſozialiſtiſchen Pläne, die nie wo anders als in den Köpfen von Schmock und Pomeiſl und in den Spalten der von ihnen beuntreuten Blätter exiſtiert haben.

Für uns gibt es daher heute nur die eine Konſequenz: zu erkennen, daß unſer Kampf erſt eigentlich beginnt und daß er ungeheuer ſchwer ſein wird. Wir wollen nicht in den gleichen Fehler verfallen wie unſere Gegner und dieſe unterſchätzen! Mehr denn je gilt es heute, alle Kraft und alle Energie aufs äußerſte anzuſpannen: Denn es gilt nicht nur gegen Zentrum und Marxismus zu kämpfen, nicht nur gegen Lüge und Verleumdung, ſondern gegen den ſtärkſten aller Gegner: Gegen die Dummheit.

D. L.

Wer ſo nervös iſt,

braucht Biocitin zur Kräftigung und Auffriſchung des geſamten Nervenſyſtems. Biocitin enthält als wertvollſten und wirkſamſten Beſtandteil 10 Prozent phyſiologiſch reines Lecithin nach Prof. Dr. Habermanns Verfahren. Biocitin iſt daher das vertrauenswerte Nähr- und Kräftigungsmittel für alle, die einer Hebung ihrer Kräfte und einer Wiederherſtellung ihrer Geſundheit bedürfen. Ganz beſonders aber iſt es das große Heer der Nervöſen, denen Biocitin, das Nervenmittel von Weltruf für Erwachſene und Kinder

Kräftigung und Auffriſchung

bringt. Biocitin iſt in Pulverform v. M. 3.20 an, in Tablettenform zu M. 1.70 u. 3.20 in Apoth. u. Drogenhandl. erhältlich. Ein Geſchmacksmuſter ſowie eine Broſchüre über „Erfolgreiche Nervenpflege“ ſendet auf Wunſch koſtenlos die Biocitinfabrik Berlin SW 29/Jb.

BIOCITIN

(Fortſetzung von Seite 414)

mal an den Klumpen Gold, den er in ſeinen Taſchen verſtaut hat. Er ſtellt ſich das Mädchen vor: in Seide, mit einer ganz feinen Edelſteinkette um den Hals. Aber er kommt nicht richtig ins Bild. Und wenn er ihr jetzt einen koſtbaren Ring auf die groben Finger ſchieben würde, ſie würde ihn gewiß anſehen wie um Hilfe flehend. Jetzt vermutet er, daß ſie bald ausſteigen wird. Er muß wiſſen, wie ſie heißt. Sein Blick läuft an ſeinen Lumpen herunter. Verflucht, daß er nicht daran dachte, ſich eine feine Kluft zu kaufen. Aber er muß ſie fragen, wie ſie heißt. Er muß ihren Namen wiſſen. Es iſt ja noch nicht alle Tage Abend.

„Ich?“ fragt ſie, das kommt ganz überraſcht aus ihr heraus. Als hätte ſie zum erſtenmal begriffen, daß ſie etwas bedeutet, daß ſie für einige Minuten aus dem Dorf, aus der Welt gehoben iſt. Der Schatten einer Mücke huſcht über ihre Netzhaut, und ſie ſagt: „Ich heiße Martha Sparkuhl.“ Und da hält ſchon der Zug. Er hilft ihr die Säcke aus dem Wagen heben. Auf dem Bahnſteig fragt er ſchnell noch nach ihrer Adreſſe. Ihr Geſicht wird über und über rot. Sie nimmt das Kopftuch ab vor lauter Verlegenheit. Aber ſie ſagt ihm den Namen ihres Dorfes. Er reicht ihr die Hand. Sie wiſcht ſich die ihre ſchnell an der Schürze ab und gibt ſie ihm. Er weiß nicht, was er davon denken ſoll. Als er aus dem fahrenden Zuge zum Fenſter hinausſchaut, ſieht er noch, wie der Wind ihr das Haar ins Geſicht fegt. Sie ſtreicht es immer wieder zurück und läßt nun die rechte Hand auf dem Haar liegen.

Zwei Stunden ſpäter kaufte Witwun ein Pferd, einen Wagen und einen Pflug Der Anfang war gemacht. Er verſchaffte ſich eine Zeitung und entdeckte darin ein billiges Grundſtück. Gegen Abend war er Beſitzer eines heruntergewirtſchafteten Stück Feldes und eines großen Stück Waldes. In einem armſeligen Hauſe, am Bergabhang, ſchlief er ein. Sein Haus, ſein Feld. Er hatte etwas. Inhalt war in ſein Leben gekommen.

Er ſchuftete. Ein einſamer, hoffnungsvoller Menſch ſchlägt ſich mit der Erde herum. Fühlt er, daß in dieſer Erde Gold und Glück verborgen liegt? Eines Tages wird er das alles in den Händen halten und in ſeine windige Hütte ſchleppen. Es gab keinen Sonntag für ihn. Es gab überhaupt keine Zeit für ihn. Nur Erde, die ſich an ihn hing und nach ihm ſchrie. Es wurde für ihn kein weißer Tiſch gedeckt. Er aß Brot aus der Taſche, mitten auf dem Felde oder am Raine ſitzend. Er trank aus dem Waldbach. Auf Stroh, in ſeinem armſeligen Hauſe, ſchlief er ein. Gleich neben ihm ſtand ſein Pferd. Sein ganzes Denken kreiſte nur um Wald und Acker. Die Landſchaft fing an, die Blicke dieſes Menſchen zu bilden. Es war, als ob ſie Witwuns Blick auf ihre eigentliche Seele hinweiſen wollte. Sie ſenkte ſeinen Blick hinunter, zum tiefdunklen Antlitz der Erde, als ob ſie ihm ſeinen Schweiß, ſeine Sorgen immer wieder zeigen will, als ob ſie ſeine Augen genau ſchärfen will für Wachstum und Ernte. Manchmal ſtößt Witwun ſeinen Blick ſchnell in den Himmel. Er ſah wohl Gottes Fuß auf ſeiner Scholle ruhen und nun am Firmament hingleiten? . . .

Ohne es zu wiſſen und zu ahnen, fügte ſich Witwun als Teil ſeiner Erde in die Landſchaft ein. Wie eine Frucht manchmal, wie eine Ackerſcholle, wie ein Tier oder wie eine Pflanze. Er wurde der Spiegel ſeiner Erde. Es ſchien, als ob die Erde ſichtbar an Witwun und ſeinem Geſicht ſchaffte, ſann und rätſelte. Wenn er ſo auf ſeinem Acker ſaß und ſein trockenes Brot verzehrte, dann wirkte er wie ein lebendiger Klumpen Erde.

Er ſprach nur mit ſeinem Pferd. Aber wenn er ſich am Abend auf ſeinen Strohſack hinwarf, todmüde, wie zerſchlagen, dann hatte er immer noch einen kleinen Gedanken, den er feſt in ſeinen Traum ſchloß. Er ſah das Geſicht jenes Mädchens im Eiſenbahnwagen. Richtig, Martha Sparkuhl hieß ſie doch wohl. Ihr feines, helles Geſicht dachte er ſich in das Dunkel ſeiner zuſammengeworfenen Hütte hinein, wo das Pferd ſtampfte und der Mond durch die zerſchlagenen Scheiben fiel. Ein zerwehtes Geſicht, faſt ohne Umriſſe. Er hatte wahrhaftig Sehnſucht, dieſes Geſicht wiederzuſehen, vielleicht auch einmal zwiſchen die Hände zu nehmen. Und er rieb ſeine Hände und war erſchrocken, wie rauh und zerriſſen ſie waren. Aber wenn er's recht bedachte, ſo liebte er das Mädchen. Vielleicht lag er gerade deshalb hier in der Einſamkeit, weil er das Mädchen hierher bringen wollte. Vielleicht konnte er das Leben hier nur ertragen, weil er das Mädchen liebte. Sie mußte hierher. Aber ſo wie jetzt, nein, nein, erſt wollte er alles hier groß und fein und ſtark machen. Er hatte nicht im geringſten Sorge, daß ihm das Mädchen davonlaufen konnte, während er hier ſich wie ein Verrückter mühte. Er hatte faſt die Empfindung, daß ſie auf ihn wartete.

Im Winter ſah man ihn wieder in der Kreisſtadt. Mit Pferd und Wagen. Er ſah wild aus. Die Hände riſſig. Anſtatt Schuhe hatte er die Füße mit Lumpen umwickelt. Aber in ſeinen Augen leuchtete es wie das Blau ferner Berge. Und der Duft der fernen Wälder war um ihn.

Prächtige Holzſtämme hatte er auf ſeinen Wagen geladen. Manchmal ſtreichelte er ſein Pferd. Und er tat das mit ſolcher Zärtlichkeit, daß der verwilderte Kerl ganz verwandelt ausſah. Es kam ein Schimmern in ſein Geſicht wie von der Himmelsfarbe der Blumen, die ihn in ſeiner Einſamkeit umblühten.

Er verkaufte das Holz zu guten Preiſen. Abends ſaß er wieder im Gaſthaus. Und er ließ in ſeinen Geſprächen durchblicken, daß er ſein zerfallenes Haus wie neu gebaut habe, daß er Waldbeſitzer ſei und eine Wieſe und ein ſchönes Stück Feld ſein eigen nenne. Er ſei, wie man ſo ſagt, eine Art Gutsbeſitzer. Wenn's auch klein herginge, ſo wäre es doch ein Anfang. Und dann ſpielte er wieder und gewann wieder.

Am nächſten Morgen fuhr er davon mit Säcken voll Saatkorn, Saatkartoffeln, kaufte ſich neue Stiefel, einen Anzug, Wäſche. Und eine kleine Wohnungseinrichtung ſchaukelte auf ſeinem Wagen durcheinander. Vorn, neben ihm, auf dem Kutſchbock, ſaß ein junger Knecht.

An alle Geschäftsstellen und Ortsgruppen der N.S.D.A.P.!

Immer höher schwillt die Woge des Blut- und Mordterrors, immer größer wird die Zahl der Opfer. Während die bürgerliche Presse diese Mordtaten teils verschweigt, teils gehässig entstellt (vom Gegner ganz abgesehen!), möchten wir die Tatsachen sprechen lassen. In schlichten Bildberichten wollen wir die erschütternde Heerschau all dieser Blutzeugen des Dritten Reiches bringen, von Anbeginn an! Wir fordern also alle vorgenannten Stellen auf, uns ein vollständiges und gutes Bildmaterial raschestens zuzuleiten. Keine dieser Stellen wird sich der selbstverständlichen Ehrenpflicht entziehen!

Schriftleitung des „Illustr. Beobachters“.

Daheim angekommen, zog er aus ſeiner Hoſentaſche ein Stück Kreide und ſchrieb groß und ungelenk an ſeine Haustür: „Mein Leben, mein Opfer!“ . . .

Nach und nach wurde alles wohnlicher in der Einſamkeit. Ein großer Stall wurde gebaut. Und eines Tages war Witwun verſchwunden. Wie weggeblaſen war er. Dem Knecht hatte er nicht ein Wort geſagt. Als er nach zwei Tagen zurückkam, ſah er ſo niedergeſchlagen, wie verprügelt aus. Vielleicht war ihm etwas gegen den Strich gegangen. Ja, richtig. Er war in Martha Sparkuhls Dorf geweſen. Hatte herumgefragt. Schließlich hatte er erfahren, daß ſie als Dienſtmagd in die Großſtadt gegangen ſei. Sieh mal einer an: ſie hat es in ihrem Kuhneſt nicht aushalten können. Immer Erde an den Füßen. In der großen Stadt geht das Leben leichter und flotter. Man muß es nur verſtehen. Aber daß ſie auf den Gedanken kommen konnte, nein, das wollte ihm nicht in den Kopf.

Er ſaß herum, unſchlüſſig. Übrigens hatte er noch ein Pferd gekauft und zwei Stück Rindvieh. Man muß doch ſo einem Laffen von Knecht zeigen, daß man nicht umſonſt zwei Tage von ſeiner Erde wegbleibt. Oder ſollte er ihm auf die Naſe binden, daß er ſo etwas wie ein heimlicher Liebhaber ſei? — Sie war die Tochter von einem Kleinbauern, der das ganze Haus voller Kinder hatte. Noch zwei Kleine darunter. Richtige kleine Rotznaſen. Der Junge hate immer die Hoſenklappe auf, und man konnte, wenn der Wind wehte, den nackten Hintern ſehen. Ja, man erlebt ſo allerhand, wenn man mal die Füße aus der Einſamkeit ſetzt. Da draußen iſt das richtige Bilderbuch. Aber der neue Anzug und die neuen Schuhe mußten in den Schrank. Man hat nicht umſonſt einen Schrank. Es muß doch etwas darin hängen. Und dann kommt vielleicht mal ein Tag, wo man wegfahren muß, weit wegfahren, in die große Stadt. Weshalb ſoll man ſich nicht einmal eine große Reiſe leiſten. Es gab da ſoviel zu beſprechen wegen einer Mähmaſchine. In der Kreisſtadt hat man keine Auswahl.

Und im Frühling kam ſogar noch ein Knecht. Ja, man wird groß, man dehnt ſich aus. Im Frühjahr ging er über die Wieſen. Der Frühtau ſprang wie klingendes Silber um ſeine nackten Füße. Wenn er ſo ging, da war etwas Zeitloſes in ihm. Es war, als ob der Glanz und die Finſterniſſe des Weltalls durch ihn hindurchfloſſen. Bienen und Blütenkelche fingen an zu klingen. Hauchfein ſtieg vom Dach ſeines Hauſes der Herdrauch in den Himmel. Schweigen überall.

Es kamen Tage, wo ihm die Arbeit nicht mehr ſo von den Händen wollte. Weiß der Teufel, es war nicht richtig, daß ſie einfach in die große Stadt ging! Aber da muß er auf einmal laut vor ſich hinlachen. Was bilde ich mir denn ein, der ich wie ein geſchundener Eſel hier herumlaufe! Wie komme ich denn überhaupt dazu, ihr Vorwürfe zu machen? Sie weiß ſicherlich nichts mehr von mir. Hat ſicherlich alles vergeſſen. Man kommt ſich zu wichtig vor, hier in der Einſamkeit. Die Welt dreht ſich, und man ſitzt auf einer Elle Erde und dreht ſich nicht.

Als ſie alle drei mähten, dann fluchte er wieder, daß er nicht vorher nach der Großſtadt gefahren ſei und eine Mähmaſchine geholt habe. Er hätte geradezu Luſt jetzt, auf der Stelle die Senſe hinzufeuern und loszufahren.

Kaum war die Ernte unter Dach und Fach, da rückte der alte Holzfäller Ite mit ſeiner Frau an. Die Knechte wollten ſich totlachen über dieſes verbogene Kleidergeſtell von Weib. Sie trug ein fadenſcheiniges Seidenkleid, deſſen Rückenteil von dem ſpitzen Buckel beinahe durchſtoßen war. Die Hände reckten ſich überlang aus den kurzen Ärmeln heraus. Hebamme war ſie und Leichenfrau, und nebenbei noch Feldarbeiterin. — Es war ja geradezu, als ob dieſer Witwun ſie alle zum Narren halten wollte. Das war ja, als ob er auf ſein Gut plötzlich Töpfe ohne Boden und Wagen ohne Räder herſchaffte. Eine Leichenfrau iſt da! Nehmt euch in acht! Aber ſie war ja doch auch Hebamme. Und wenn ſie ihn fragten, was er ſich eigentlich dabei gedacht habe, als er die Alte in ſeinen Dienſt ſtellte, dann hatte er wieder jenes pfiffige Leuchten in den Augen: „Ich ertrage die Einſamkeit nicht mehr. Ich muß was zum Lachen haben. Muß nicht auch einmal aufgeräumt und ſauber gemacht werden? Wir können doch nicht wie die Schweine vor uns hinleben. Oder meint ihr vielleicht, ich hätte eine Junge hierher holen ſollen? Ja, das hätte euch wohl ſo gepaßt. — Ihr ſeid ja Kartoffelſäcke! Könnt ihr denn nicht ein bißchen nachdenken? — Kerle, hier wird was! Hier wird eine Herrſchaft! Es wird nicht mehr lange dauern, dann werdet ihr froh ſein, daß eine Hebamme und eine Leichenfrau da iſt.“ — Und dann fing er wieder von der Sämaſchine und von der Mähmaſchine an. —

Endlich fuhr er los, in die Großſtadt. Stellte ſich ſtundenlang in die Nähe des feinen Hauſes, wo ſie im Dienſt ſein ſollte. Ließ nicht ein Auge los von der Haustür. Stand wie ein Hund, der auf ſeinen Herrn, in Wind und Regen, wartet. Überlegte, was er ihr ſagen wollte. Und da, als ſie heraus kam, hatte er alles wieder vergeſſen. Sie kam ihm ſo verändert vor. So fremd wirkte ſie hier. Wie ein Falter über dem Aſphalt. Er nahm ſich ein Herz und hielt ſie an. Brachte Grüße von ihren Eltern. Er tat ſo, als ob er mit ihren Eltern auf du und du ſtehe. Sie erkannte ihn wieder. Er hatte ſo etwas wie ein Leuchten in ihren Augen geſehen, als er ſie anſprach. Oder bildete er ſich das nur ein? Nein, es war tatſächlich ein Beben in ihrer Stimme. Und er fing auf einmal an, Vorſchläge zu machen. Sie ſollte auf ſein Gut. Er brauche ſie. Er brauche ſie ſogar notwendig. Wieviel Lohn ſie eigentlich hier bekomme? Sie dachte ein wenig nach und meinte: Dreißig Mark.

Da fing er an zu wettern. Das wäre doch keine Bezahlung. Ihm ſeien hundert Mark nicht zuviel. Sie ſolle nur ſagen, wieviel ſie haben wolle . . .

Das Mädchen ſtand ſo unſchlüſſig da. Sie wußte nicht, was ſie von ſeiner Rede halten ſollte. Etwas wie Mißtrauen dämmerte in ihr auf. Sie zupfte vor Verlegenheit an ihrem Rock herum.

Witwun fragte noch einmal, ob ſie mit zweihundert Mark zufrieden ſei? Und da nickte ſie. Es lag ſo etwas wie Furcht und Unglauben in dieſem Nicken. Sie hatte Luſt, davonzulaufen.

Dann ſtanden ſie auf einem ſtillen Parkweg. Er fing wieder von ſeinem Gut an zu reden. Sie hörte nur halb hin. Da zog er aus ſeiner Rocktaſche ein Buch, ein ſchwarzes Buch mit einem weißen Etikett, darauf eine hohe Zahl geſchrieben ſtand. Er ſchlug das Buch auf. Ihre Augen laſen ihren eigenen Namen. Jawohl, ſie mußte ſich die Augen reiben, weil ſie glaubte, zu träumen. Ein Sparkaſſenbuch auf ihren Namen. In der Kreisſtadt ausgeſtellt. Mit Stempel. Ja, es hatte alles ſeine Richtigkeit. Sie blätterte darin herum, blätterte freudig erſchrocken. Dreihundert Mark hatte er für ſie geſpart. Sie blätterte immer wieder, wagte kaum aufzuſehen. Plötzlich fragte ſie klein und demütig: „Das ſoll alles für mich ſein?“

Er trat ganz nah an ſie heran. Ein Duft von Acker und friſchem Tannenholz ſtrömte ihr aus ſeinen Kleidern zu. Als ob ſie von der Heimaterde berührt würde, ſo war's ihr. Und auf einmal fühlte ſie, wie ſie von zwei harten, feſten Armen umfangen wurde. Sie ſchloß die Augen. Ein Mund drückte ſich auf ihre Stirn. (Fortſetzung folgt)

Der Heldentenor.

Ein lebensfroher Hamburger Großkaufmann veranſtaltete mit ſeinen Quartettfreunden faſt allſonntäglich kleine Landpartien, wobei ſein Kutſcher Wachtel nicht nur die Fuhre, ſondern auch die Wirtſchaft zu beſorgen hatte; vor allem verſtand er einen trefflichen Mokka zu bereiten.

Als die Herren wieder einmal hinausgefahren waren und ihre Lieder anſtimmen wollten, meldete ſich der Tenor des Quartetts heiſer, denn er hatte ſich durch das Sitzen in dem etwas feuchten Graſe ſtark erkältet. Darob große Entrüſtung und ärgerliche Verlegenheit.

Kutſcher Wachtel, der in Hemdsärmeln da herumhantierte, hörte das und meinte ſchüchtern: „Wenn Sei mir mitſingen laaten wolt, denn kann 't losgahn!“

Der Kaufmann betrachtete ſeinen biederen Roſſelenker voll Staunen: „Du wullt ſingen? Kennſt Du denn Noten?“

„Nee, de kenn ick nicht, dat geiht ſau ook ganz got. Ich heff dat ohle Leed mannigen Sündag mit anhört!“

Alle lachten, denn ſie verſprachen ſich einen beſonderen Spaß davon und wollten die Wachtel einmal ſchlagen hören. Aber ihre Heiterkeit verwandelte ſich in größtes Erſtaunen, als ein wunderbar ſchöner, wenn auch ungeſchulter Tenor erſcholl. Der Handelsherr geriet darob in ſolche Begeiſterung, daß er ſeinem Kutſcher um den Hals fiel.... Er ließ dieſem nun Geſangsunterricht geben, und die Welt verdankte dieſem Mäzen einen hervorragenden Sänger!

Genie und „Star“.

Es ſind uns einige Beiſpiele überliefert, die erweiſen, wie Gluck den mancherlei Kabalen und „Launen“ zu begegnen wußte.

Als er einſt in Paris eine ſeiner Opern dirigieren ſollte, erſchien bei der Hauptprobe die Primadonna, von Gold und Juwelen ſtrotzend, und trat mit ſieghafter Miene ſtolz ans Klavier, denn ſie war vom Publikum und dem Prinzen überaus verwöhnt. Da ſie es aber nicht der Mühe wert hielt, ſich beſonders anzuſtrengen, ſagte Gluck ganz kalt anſtatt des erwarteten „Bravo“ uſw.: „Mademoiſelle, wollen Sie, bitte, noch einmal beginnen!“ Als ſich die gekränkte Sängerin weigerte, erklärte Gluck gelaſſen: „Mademoiſelle, ſehen Sie, man hat mich kommen laſſen, um die „Iphigenie“ aufzuführen. Wollen Sie ſingen, gut! Wollen Sie nicht, ſo ſteht das bei Ihnen. Nur werde ich dann der Königin melden: Ich kann die Oper nicht aufführen, — ſetze mich in meinen Wagen und fahre wieder nach Wien zurück.“

Dieſem unerſchütterlichen Ernſt gegenüber mußte die „Theaterprinzeſſin“ wohl oder übel nachgeben.

*

Ein ähnlicher Fall ſolch unbeugſamer Energie wird uns von der Erſtaufführung ſeiner „Iphigenie“ berichtet, die in Wien ſtattfand. Als die Oper ſchon angekündigt und die Hauptprobe abgehalten war, erfuhr Gluck faſt unmittelbar vor der entſcheidenden Aufführung, daß der erſte Sänger „plötzlich“ erkrankt ſei und man ſeine Rolle für dieſen Abend irgendeinem anderen übertragen wolle. Gluck ahnte eine Kabale, um ſeine Oper zu Fall zu bringen. Er verlangte daher kurz entſchloſſen, daß die Aufführung verſchoben werden müſſe. Alles war entſetzt, die Oper ſei bei Hof ſchon gemeldet, eine Verſchiebung ſei ganz ohne Beiſpiel, ganz unmöglich! Die Vorſtellung müſſe unter allen Umſtänden ſtattfinden!

Gluck dagegen erklärte kurz und bündig, daß er ſeine Oper lieber ins Feuer würfe, als daß er eine unvollkommene, verſtümmelte Aufführung zuließe. Dabei blieb er, und die Vorſtellung mußte wirklich verſchoben werden!

Typiſch-jüdiſche Geſchäftspraxis.

Eine Erinnerung an Iwan Kutisker.

Es war in der unſeligen Inflationszeit, als ich die „grauße Ehre“ hatte, Herrn Iwan Kutisker und ſein Geſchäftsgebaren kennenzulernen. Und das kam ſo:

Wir, d. h. meine Mutter, meine Schweſter und ich, hatten unſer Vermögen in Kriegsanleihe angelegt, zu deren Zeichnung wir unſere Staatspapiere uſw. eintauſchten. Nur einige Stücke Ungariſche Goldanleihe behielten wir, da uns nahegelegt wurde, dieſe evtl. in öſterreichiſche Kriegsanleihe umzutauſchen. Aus irgendwelchen Gründen — ich war dauernd im Felde — wurde dies aber unterlaſſen. Durch die Friedensdiktate von St. Germain und Sèvres wurde der größte Teil Ungarns an Rumänien abgetreten und infolgedeſſen ein Teil der ungariſchen Staatspapiere in rumäniſche umgetauſcht, ſo daß wir nun in den Beſitz rumäniſcher „Gold“-Staatsanleihe gelangten. Die Zinsſcheine wurden unter Vorlegung eines von der Steuerbehörde abgeſtempelten Verzeichniſſes von den Banken eingelöſt.

Nun war die als altes deutſches Bankgeſchäft bekannte Firma E. v. Stein in Breslau in andere Hände übergegangen, und zwar in die des Herrn Iwan Kutisker. Ohne mein Wiſſen hiervon betrat ich im April 1923 dieſe Bank wieder, um die Zinsſcheine einzulöſen. Wunderte ich mich ſchon darüber, daß überall neue Geſichter mir entgegenſahen, ſo wuchs mein Erſtaunen ins Unendliche, als ich die Summe hörte, die mir für die Zinsſcheine geboten wurden. Ich hatte mich vorher über den Wert orientiert und wußte, daß ſie ungefähr 650 000 Mark wert waren. Man bot mir nämlich 6000 (ſechstauſend) Mark. Ich glaubte erſt an einen Hörfehler und fragte: „Sie meinen wohl 600 000 Mark.“ „Nein“, erhielt ich zur Antwort, „nur 6000 Mark“. Im übrigen iſt Herr Kutisker gerade ſelbſt zugegen, ich werde nochmal nachfragen.“ Nach kurzer Zeit erſchien ein ſehr orientaliſch ausſehender Herr, ſtellte ſich vor und erklärte, er könne wirklich nicht mehr als 6000 Mark zahlen, da die Zinsſcheine nicht mehr an der Berliner Börſe gehandelt würden, ſondern direkt in Bukareſt eingetauſcht werden müßten und ſchmuſte mir ſonſt noch allerlei vor.

Als ich den Herrn ſchon eintreten ſah, wußte ich, was es geſchlagen hatte. Ich ſagte ihm nur einige deutſche „Verbindlichkeiten“ über ſein Geſchäftsgebaren und ging zur Deutſchen Bank (Schleſiſcher Bankverein, Filiale der Deutſchen Bank), wo ich anſtandslos 580 000 Mark erhielt.

So hatte ich Gelegenheit, den „graußen“ Iwan Kutisker kennenzulernen und in ihm wieder einmal jüdiſches Weſen, das mich mit dem hundertſten Teil des Wertes abſpeiſen wollte, um ſich die 99 übrigen Hundertteile als Rebbach einzuverleiben.

Walter Gerhard.

Stoßſeufzer

Wie langsam schleicht zum Wochenend
ab Montag stets die Frist.
Doch ach, wie schnell die Woche rennt.
wenn mal an ihrem fernen End'
ein Wechsel fällig ist. P. L.

DRALLE
DRALLE
HH-11009
Was ist bei Prisdorf los?

Birkensaft aus den Birkenwäldern bei Prisdorf in Holstein wird durch Lastzüge den Dralle-Werken in Altona zugefahren. Er bildet die Grundlage für das weltbekannte Dr. Dralle's Birkenhaarwasser.

Graphitstaub in der Kraftfahrtechnik

Nachdruck verboten

Bei der Fortentwicklung der Kraftfahrzeuge zu höherer Wirtſchaftlichkeit, Leiſtungsfähigkeit und Sicherheit hat bald der Konſtruktionsingenieur, bald der Chemiker die Führung übernommen. In neueſter Zeit überſtürzen ſich ſogar die Verbeſſerungen, die von Erkenntniſſen der chemiſchen Wiſſenſchaft ausgehen, insbeſondere das noch junge Gebiet der Kolloide hat durch die ſonderbaren Eigenſchaften der Graphitlöſungen neue Überraſchungen gebracht. Nachdem es gelungen iſt, ſolche in vollkommener Reinheit und höchſter Feinheit herzuſtellen, kann damit ſowohl die Kühlung als auch die Schmierung weſentlich verbeſſert werden. Da beide ſich wechſelſeitig beeinfluſſen, iſt die gleichzeitige Verbeſſerung von beſonderer Bedeutung. Die Wechſelwirkung erklärt ſich dadurch, daß auch das Öl eine gewiſſe Kühlwirkung ausübt, einmal durch direkte Aufnahme von Wärme aus den benetzten Motorteilen, dann aber auch, indem es durch Verminderung der Reibung die Wärmebildung herabſetzt. Gute Schmierwirkung entlaſtet daher die Anſprüche an die Waſſerkühlung.

Verſchiedene Hochſchullaboratorien haben, wie auch der Verfaſſer, Verſuche mit ſolchen kolloidalen Graphitlöſungen angeſtellt und dabei die erwarteten Vorteile in vollem Umfange beſtätigt gefunden. Für das Schmieröl wurde das Präparat „Autokollag" verwendet, das eine ziemlich konzentrierte Löſung von Graphit, deſſen Korngröße im kolloidalen Bereich, alſo unterhalb der mikroſkopiſchen Sichtbarkeit liegt, in einem Auflöſungsöl ziemlich hoher Viskoſität darſtellt. Die große Anzahl der Teilchen von unter einem Hunderttauſendſtel Millimeter Durchmeſſer bedingen durch ihre ungeheuer geſteigerte Oberflächenwirkung die eigentümlichen Eigenſchaften der Löſung. Dieſe wird in einem kleinen Prozentſatz dem gewöhnlichen Schmieröl zugeſetzt. Die Unterſuchung zeigte ſchon bald nach dem Zuſatz eine erhebliche Verminderung der Reibungskraft zwiſchen den geſchmierten Flächen. Demgemäß ergeben ſich auch beſſere Schmierreſultate im praktiſchen Kraftwagenbetrieb. Erklärlich iſt das durch den Umſtand, daß die gewaltigen Oberflächenkräfte der Graphitteilchen eine ſehr innige Benetzung mit dem Öl vermitteln. Sie gelangen, ſehr beſtändig in ſolches gebettet, in die auch bei ſauberſtem Schliff noch vorhandenen, wenn auch unendlich kleinen Vertiefungen der Gleitflächen. Bei der Einlagerung in dieſe füllen ſie ſie bis zu einem hohen Grad ebener Vollkommenheit aus und dienen dabei noch gleichzeitig als Verankerung für den Ölfilm. Damit iſt deſſen Abreißen auch unter den ungünſtigſten Verhältniſſen mit Sicherheit verhindert und die vorteilhafte Wirkung reiner Flüſſigkeitsreibung gewährleiſtet.

Ähnliche Geſichtspunkte bedingen die Bedeutung des Graphits für das Kühlwaſſer. Für dieſes verwendet man unter dem Namen „Kühler-Kohydrol" ein trockenes Pulver von kolloidaler Feinheit, welches ſich raſch im Waſſer verteilt. Nach meinen Verſuchen wird dadurch die Ausſcheidung von Salzen oder Keſſelſtein an den Wandungen des Kühlers und der Leitungen vollſtändig verhindert. Die Erklärung dafür iſt, daß die ungeheure Anzahl der Körnchen als Konzentrationskerne anzuſehen ſind, welche den Salzteilchen zur Anlagerung dienen, ſobald ſich eine Tendenz zur Ausſcheidung bemerkbar macht. Anſtatt feſte Kruſten oder Schlamm zu bilden, bleiben ſie dann in feiner Verteilung ſchweben, ſind in jeder Beziehung unſchädlich und können leicht ausgeſpült werden. Das iſt deshalb von großer Bedeutung, weil die meiſten Schäden des für die Betriebstüchtigkeit des Automotors ſo wichtigen Kühlerſyſtems in dem Anſatz von Keſſelſtein ihre Urſache haben. Die Keſſelſteinbildung läßt ſich aber mit anderen Mitteln nicht vollkommen genug oder ohne Schädigung der Metallteile verhindern. So werden z. B. Kalk und Magneſia bei der Erhitzung als kohlenſaure Salze ausgeſchieden. Andere Salzausſcheidungen erfolgen infolge der durch die Verdunſtung verminderten Löſungsfähigkeit. Die ſo gebildete Wandkruſte leitet die Wärme ſchlecht und ſetzt die Kühlwirkung herab. Die große Hitze ſchädigt die Lötſtellen, überhitzt den Motor und bringt den Kühler zum Kochen. Sie verſtärkt die Korroſionswirkung des Waſſers, wobei der Umſtand beſonders ſchädlich wirkt, daß ſich in den Hohlräumen des Keſſelſteinbelages ſaure Beſtandteile des Waſſers anreichern und ſtauen. Die Verhinderung aller dieſer Wirkungen durch ein chemiſch ſo unſchätzbares Mittel, wie es der Graphit darſtellt, bedeutet demnach eine weſentliche Verbeſſerung der Betriebstüchtigkeit.

Dr.-Ing. Otto Steinitz.

BORAN-KREM,
wenn Sie ein wirklich gediegenes und wertvolles deutsches Hautpflegemittel verwenden wollen. Beseitigt auch Hautunreinigkeiten, verhindert Sommersprossen und Sonnenbrand. Sehr sparsam. Millionenfach bewährt. Tube 55 Pf. Dosen 1.40 u. 2.25. Von d. bekannten Strobinfabrik
Max Quelsner, Charlottenburg 2, Gutenbergstraße 3

Die Folgen der S.A.-Auflöſung aus der Lektüre der ultravioletten Preſſe erkannt

„Wo ſteht eigentlich unſer Wehr- und Innenminiſter?" fragten ſich vor Wochen noch alle Deutſchen. Er war nicht zu ſehen: er war in ſich gegangen! Das iſt, nachträglich betrachtet, ſozuſagen die erſte, ja vorweggenommene Folge der S.A.-Auflöſung, die ſich im abſoluten Dunkel des unſichtbaren Raumes vollzog.

Nun kehrte der Herr Innen- und Wehrminiſter aus ſeinem asketiſchen Nirwana „jenſeits aller äußeren Einflüſſe" in die klar umriſſenen Konturen der politiſchen Welt zurück. Durch die S.A.-Auflöſung! Ihre zweite Folge! Die dritte Folge des S.A.-Verbotes iſt, daß die Deutſche Republik nun wahrhaftig dem Weſen des Rechtsſtaates einen gewaltigen Schritt wieder näher kam! Vorbereitung zum Bürgerkrieg z. B. gilt wieder als unerlaubte Handlung — man vergleiche das traurige Schickſal der Eiſernen Front! Sie exiſtiert noch, gewiß — aber ſie verfiele prinzipiell der gleichen Behandlung wie die S.A., wenn ſie das gleiche wäre. Das allerdings iſt ſchwer feſtzuſtellen, wie das Telegramm des Herrn Reichspräſidenten an den Herrn Wehr- und Innenminiſter beweiſt.

Viertens folgt aus der Auflöſung der illegalen, deutſchen Privatarmee, daß eine ſolche exiſtiert haben muß.

Fünftens folgt aus dem Dementi des Herrn Innen- und Wehrminiſters, es exiſtiere nun keine mehr, der Schluß, daß, wenn noch eine exiſtieren ſollte, dieſe nicht deutſch oder nicht privat iſt.

Aus der aufgelöſten S.A. ſelbſt können ſich außerdem noch andere Folgen entwickeln. „Ein grauenhaftes Marodeurtum" z. B. meint Herr v. Oſſietzky in der „Weltbühne", wo er ſich ausführlich mit dem Fall befaßt. Denn die aufgelöſten Braunhemden könnten unter Umſtänden Hunger haben. Sie ſind nämlich nicht ganz aufgelöſt, nicht chemiſch und nicht mit Königsſäure ſozuſagen! Ein bequemer Ährenſammler hat hier eine Garbe aufgelöſt, eine waltende Hausfrau das Bündel. Sonſt iſt es nichts. Wo man aber ein Bündel auflöſt, ſo etwa kalkuliert Herr v. Oſſietzky, wird es einzelne Knüppel geben. Knüppel aus dem Sack, wenn der Staat den ſchweren Sack der N.S.D.A.P. weiterzuſchleppen gewillt iſt!

Darauf geht das hinaus — das iſt logiſch!

Und wir machen uns dieſe Logik aus ganzem Herzen zu eigen, denn: was bliebe ſonſt noch zu denken in der hohen Politik, wenn es aus der aufgelöſten Hitlerarmee heraus gar keine illegale Entwicklungsmöglichkeiten mehr gäbe? Was, fragen wir, hätten vor allem die deutſchen Bürger und Patrioten noch zu denken und fürchten?

Nein, nein, die revolutionären Inſtinkte, die ſich bei der Räumung der S.A.-Heime bedauerlicherweiſe nur in unflätigen Witzen entluden (in München z. B. ſtand auf einem der polizeilich zu durchſuchenden Tiſche geſchrieben: „Jeder blamiert ſich, ſo gut er kann!"), werden ſich nun einen anderen Ausweg ſuchen.

Siebtens und achtens kommen die politiſchen Folgen!

Die aufgelöſten S.A.-Männer werden ſo enttäuſcht ſein, ſo enttäuſcht!

Sie werden, wie ſchon oftmals, zu den Kommuniſten ſtoßen, was bei den Preußenwahlen ſchon ſpürbar wird. Vielleicht werden die Kommuniſten auch wieder zu ihnen ſtoßen, was ja arithmetiſch dasſelbe iſt.

Auf keinen Fall aber kann man den Kommuniſten dazu gratulieren. Verträgt es denn die K.P.D., noch mehr vom nationaliſtiſchen Element angefeucht zu werden, wie das ohnehin ſchon bei der Präſidentenwahl in Erſcheinung trat? Wer iſt der Samariter, der ihr den Tropfen demokratiſchen Öles einflößt, deſſen ſie ſo dringend bedarf? Bitte? bitte? bitte?

Neuntens und zehntens iſt Hitler froh.

Elftens iſt es nun endgültig mit den ehrgeizigen und herriſchen Satrapen aus. Die Goebbels und Straßer meine ich, die ſich auf die Parteitruppen mehr als auf die Partei ſtützten, die eigentlichen Träger des Antiſemitismus und der Boxheimerei. Goebbels z. B. beſaß gleich zehn Boxheimer Dokumente zu ſeinem Privatgebrauch. Auch eine Kegelbahn für ein Spielchen mit den rollenden Köpfen war in ſeinem Hauſe bereits angelegt. Aus jetzt!

Er wird zwar wütend ſein, daß er ſich nun auf Holzkugeln umſtellen muß, aber er wird nun ſeine Kränze im kommenden Reichstag ſchieben!

Hitler wird zwölftens bedauerlicherweiſe jetzt der Parteikitt werden. — Bis jetzt verwendete man nämlich ausſchließlich Gummiarabikum, der hiermit auch allen anderen Parteien empfohlen ſein mag.

Sogar Herr Gregor Straßer, der gegen die Hohenzollern ſein ſoll, wird nun wieder ſeine Arbeitermaſſen, deren Vertrauter er nun leider einmal iſt, der politiſchen Zentralgewalt der Partei zuführen, ſo daß ſich, wenn wir ſo ſagen dürften, trotz der Marodeure, die in Legionen zu den Kommuniſten laufen, die Partei als ſolche malheureuſement durch die Auflöſung der S.A. wieder konſolidieren wird. Wie es an anderer Stelle ſchon oft ausgeſprochen wurde, war ſie ja ſchon wiederholt im Zerfall begriffen.

Die induſtriellen Geldgeber zwar werden ſtutzen! Das iſt die letzte und wichtigſte Folge, wenn, wie anzunehmen iſt, ſolche vorhanden ſind.

Doch auch hier können wir im Hinblick auf Hitlers zweiten Propagandaflug nur ſagen: „Wenn der Hahn kräht auf dem Miſt, ſo ändert ſich's Wetter oder es bleibt, wie's iſt." — —

Womit die Folgen der S.A.-Auflöſung erſchöpfend referiert ſein dürften!

Gert Stoß.

Alarm Gold
NEU
Alarm Gold
GEGEN TRUST u. KONZERN
Unſere neue wohlbekömmliche Qualitätszigarette und nur...
4 ₰
WERTVOLLE GUTSCHEINE · PRÄCHTIGE UNIFORMBILDER
STURM ZIGARETTEN G·M·B·H· DRESDEN·A 21

Besucht München!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

JB-Reisedienst

Nationalsozialisten! Besucht nur die Kurorte und Gaststätten, die sich durch Anzeigen im „JB-Reisedienst" bemühen, Euch als Gäste zu gewinnen. Im „JB-Reisedienst" werden nur die Anzeigen guter deutscher Gaststätten aufgenommen, die wir unseren Lesern bestens empfehlen können. Wir raten unseren Lesern, sich vor jeder Reise an den „JB.-Reisedienst", München 2 NO, Thierschstraße 11, zu wenden, der mit Prospekten und sonstigen Auskünften jederzeit gerne zur Verfügung steht.

Besucht Nürnberg!

Alle Auskünfte kostenlos durch das Nürnberger Verkehrsbüro, Nürnberg, Hauptbahnhof, Mittelb.

München, Hotel Schottenhamel

in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs, - Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließendes Wasser. Zimmer ab M. 4.–

München, Hotel Roter Hahn

Karlsplatz 11 u. 12

Das gutbürgerliche Haus mit allem Komfort, zentral gelegen, 3 Minuten vom Hauptbahnhof, Zimmer ab M. 3.50

Berchtesgaden, Hotel Bellevue

Zimmer ab RM. 3. –, mit Verpflegung RM. 8.50
Einzelboxen

Berchtesgaden
Hotel Pension Frau Emma

Heilbäder im Hause, alle Zimmer mit fl. Wasser, mod. Komfort, Pension ab RM. 7.50, Zimmer ab RM. 2.50. Ganzjährig geöffnet

Berchtesgaden, Hotel Pension Watzmann

Gutbürgerlich. Haus, schattiger Garten, erstes Speisehaus am Platze. Pension ab RM. 6.-, Zimmer ab RM. 2.-.

Garmisch, Hotel Alpengruß

3 Minuten vom Bahnhof, gutbürgerliches Haus, Pension von M. 5.50 bis 6.50, 60 Betten, eigene Metzgerei. Besitzer: Pg. Anton Sebald.

Partenkirchen, Werdenfelser Hof Tel. 21 87

Gutb., fl. Wass., Zentr.-Hzg., ganzj. geöffn. Vor- u Nachsaison: Zi. M. 1.50 bis 2.50, Pens. M. 5.— bis 6 50, Hochsaison: Zi. M. 1.50 bis 3.–, Pens. M. 5.50 bis 7.—. Zentr. geleg., Näh. Sportpl. u. Bergb.

Mittenwald, Hotel Traube

Gutbürgerliches Haus, fließendes Wasser, Garage, eigene Schlächterei. Aufenthalt für 1 Woche (7 Tage) Pauschalpreis, einschließlich Bedienung und Kurtaxe, M. 42.—

Mittenwald, Hotel Post

Erstes Haus am Platze, Tennis, Garage. Pauschalpreis für 7 Tage, inkl. Trinkgeldabl. u. all. Abgaben, M. 56.—

Bad Kissingen, Villa Renner.

3 Minuten zu den Quellen und Bädern. Zimmer ohne und mit vorzügl. Verpflegung. Von Ärzten empfohlene Diätküche. Großer Garten, Liegewiese. Zimmer von M. 1.50, Pension von M. 5.- an. Prospekt.

Kissingen, Kurhaus Münch.

Zimmer m. fl. W. ab M. 2.50, Pension ab M. 7.—, ruhige, staubfreie Lage.

Bad Kissingen,

Kurhaus St. Hubertus. 2 Min. v. Quellen und Bädern, Haus nur für christliche Gäste, mäßige Preise.

Kissingen, Kurhaus Ostendhaus

gutgef. Fam.-Pension, vorz. Verpflegung, fl. Wasser, 4 Min. v. Kurgarten.

Kissingen, Hotelpension Teutonia,

erstkl. Fam.-Pension, 2 Min. v. Quellen und Bädern, ruhigste Lage.

Bad Kissingen, Continental Hotel (Engl. Hof)

direkt am neuen Kurhausbad, gr. Park m. Liegeplätzen, Garage frei, Pension M. 8.— bis M. 11.50.

Bad Kissingen, Hotel und Villa Diana.

Besitzer: Carl Steinbach
Vornehmes Haus 1. Ranges. Beste Kurlage.
Modernster Komfort. Telephon 2623.

Bad Kissingen, Hotel und Pension Hoffmann.

Haus I. Rg. Eigener Park m. Liegewiesen. Vornehme Hotelhalle. 70 Betten. Zimmer m. fl. Wasser ab M. 3.50. Volle Pension von M. 9.- an. Z. m. Bad u. W.-C. Man verl. Prospekt R.

Nordseebad Duhnen

bei Cuxhaven

Strandhotel Duhnen
direkt am Meer

Hotel Seelust
Strand vor der Tür

3 Tage Helgoland

RM. 19.50

Auskunft durch Badeverwaltung - Reisebüro.

München, Hotel Marienbad

Altrenommiertes Familienhotel, einzigartiges Gartenhotel, mit allem Komfort, Auto an der Bahn, Garage im Haus, in unmittelbarer Nähe vom Braunen Haus u. Gauleitung. Tel. 54-791

Gesellschaftsreisen des J. B.-Reisedienstes

(Die Durchführung wurde dem Österr. Verkehrs-Büro übertragen.)

Reise 1 — 1 Woche
Treffpunkt: Passau, jeden Samstag, ab 4. Juni.
Reiseweg Passau-Wien-Salzburg-Reichenhall-Berchtesgaden
RM. 155.— RM. 116.— RM. 90.—

Reise 2 — 2 Wochen
Treffpunkt: München, jeden Samstag ab 4. Juni
Reiseweg: München - Reichenhall - Berchtesgaden-Salzburg Linz-Wien-Admont-Zell am See-Innsbruck-Garmisch-Partenkirchen
RM. 330.— RM 246.– RM. 196.–

Reise 3 — 3 Wochen
Treffpunkt: München, jeden Samstag, ab 4. Juni.
Reiseweg: München-Garmisch-Innsbruck-Zell am See-Linz-Wien-Klagenfurt-Wörthersee-Millstättersee-Großglockner-Gastein-Salzburg-Berchtesgaden-Reichenhall
RM. 450.— RM. 342. - RM. 265.—

Anmeldungen an den J. B.-Reisedienst oder an die Filialen des Österr. Verkehrs-Büros in Berlin, München und Köln

Einzahlung des Pauschalpreises nur an das Österreichische Verkehrsbüro

Innsbruck, Hotel gold. Adler

Fl. k. u. w. Wasser, Telef. in jed. Zimmer, Pensionspreis S. 14. –, historische Gaststätte, berühmt u. a. durch h. Goethestube Zimmer S. 6.—.

Innsbruck, Hotel Tyrol (Tirolerhof)

führendes Haus, Zimmerpreis Vorsaison ab S. 7.—, Hochsaison ab S. 10.—

5tägige Pfingstreise nach Wien

Abfahrt von München Freitag, 13. V., 22.00 Uhr,
Rückkunft nach München Dienstag, 17. V., 19.30 Uhr.
Preis RM. 75.- für das Gesamtarrangement einschl. Bahnfahrt, Unterkunft, Verpflegung und Führungen.
Anfragen, Anmeldungen im
Oesterr. Verkehrsbureau, München, Promenadepl. 15.

Pörtschach am See, Strand-Hotel-Pension Prüller

im Zentrum des Ortes und der Strandpromenade. 50 Zimmer, Strandbad, Wiener Küche, Vor- und Nachsaison S. 8 — 12, Hauptsaison S. 10 — 16; ganzjährig geöffnet.

Pörtschach am Wörthersee Haus Werzer

250 Zimmer, 800 m Seestrand, Strand u. Sportbad, Golf, Tennis, Wassersport. Eigene Hauskapelle, **zeitgemäße Preise.** Prospekte kostenlos. N.S. Zeitungen liegen auf

Töschling bei Pörtschach am Wörther See

Gasthof-Pension Wallerwirt
Fremdenzimmer, Strandbad, Boote, Tennisplatz, Eisenbahn, Dampfer- und Omnibushaltestelle, Vor- u. Nachsaison S. 7.—, Hauptsaison S. 9.— bis 11.—, ganzjährig geöffnet.

J. B. - Gesellschaftsreisen nach Oberbayern und Tirol

(Die Durchführung wurde dem Amtl. Bay. Reisebüro übertragen)

Reise A, 8 Tage:
Treffpunkt ab 4. Juni jeden Samstag in München
Reiseweg: München-Garmisch-Innsbruck-Meran-Mittenwald
Kat. I M. 142.— Kat. II M. 122.—

Reise B, 12 Tage:
Treffpunkt ab 8. Juni jeden Mittwoch in München
Reiseweg: München-Garmisch-Innsbruck-Meran-Bozen-Dolomiten-Kufstein
Kat. I M. 185. - Kat. II M. 165.—

Anmeldungen, Auskünfte und ausführliche Prospekte beim **J. B.-Reisedienst** oder beim **Bayer. Reisebüro, München**

München, Hotel Bayerischer Hof

das preiswürdige sehenswerte Hotel in zentralster u. ruhigster Lage am herrlichen Promenadeplatz, 5 Minuten vom Hauptbahnhof. Tel.-Adr. Bayerhof. Telefon: 91041.

München, Hotel „Der Königshof"

Haus I. Ranges, Karlsplatz 25, 2 Minuten vom Hauptbahnhof. Mäßige Preise.

München, Hotel Bamberger Hof

Spatenbräu-Bierhallen
Neuhauserstraße 25-28
gutb. Haus, fl. Wasser, anerkannt gute Verpflegung, eigene Schlächterei, Zimmer ab Mk 2.50. Hans Pinegger

Jodbad Tölz

Adernverkalkung, Bluthochdruck, Schlaganfall. **Ganzjähr. günstige Pauschalkuren.**
Kurheim Sanitäts-Rat **Dr. Fruth**

Salzburg, Hotel Goldenes Horn

Haltest. d. Trambahn, gegenüb. d. Festspielh., vollst. renovierte Zentralh., Lift, Bäder. Einbettzimmer ab S. 3.50 ca. RM. 2.–), Pension Vorsaison ab S. 10.— (ca. RM. 6.—), Hochsaison ab S. 12.— (ca. RM. 7.—).

Salzburg, Hotel Münchner Hof

Bestbürgerliches Haus, mod. Komfort, zentrale Lage. Zimmer von S. 7.— (ca. RM. 3.50) aufwärts.

Salzburg, Hotel Oesterreichischer Hof

Haus I. Ranges, einzigartige zentrale Lage an der Salzach mit berühmtem Blick auf Altstadt und Hohensalzburg. Zimmer von S. 7.— (ca RM. 4.—).

Bad Gastein, Hotel Schillerhof

Fließendes Wasser, schönste Lage, Thermalbäder, vorzügliche Wiener Küche, jeder Komfort, mäßige Preise.

Wien III, Hotel Beatrix / Pächter Martin Bohrn

Beatrixg. 1. 46 Zimmer zu 78 Betten. Warm- u. Kaltwasser, Bad. Zimmerpreis 6—8 S. und 10—16 S. Restaurantbetrieb, Clubzimmer.

Wien IV, Hotel „Erzherzog Rainer"

Wiedner Hauptstraße 27—29. 120 Zimmer, modernste Ausstattung, 40 Badezimmer. Zimmerpreis S. 8.— bis 28.—. Konzert-Café.

Wien VIII, Hotel Josephstadt, Lerchengasse 3-5

40 Zimmer, kaltes und warmes Wasser in jedem Zimmer, Telephon, Lift, Autobox, vornehm und ruhig.

Wien VI, Hotel Kummer, Mariahilferstraße 71 a

Bestbürgerliches Familienhotel. Ruhig und vornehm.

Haus des Mittelstandes

Hotel Gold. Lamm

Wien IV, Wiedner Hauptstraße 7

Stadtzentrum, 2 Gehmin. v. d. Oper, Ring- u. Kärntnerstr. Fließendes Wasser. Ruhigste Gartenlage. 126 Zimmer — einbettig v. S. 6.— bis S. 10.—, Touristenzimmer S. 3.80.

Raxalpe, 2000 m.

In 1½ Stunden von Wien mittels der Seilschwebebahn in Ia genußreicher Fahrt im Hochgebirge.

Wiener Rundfahrten / Jos. Krautstofl

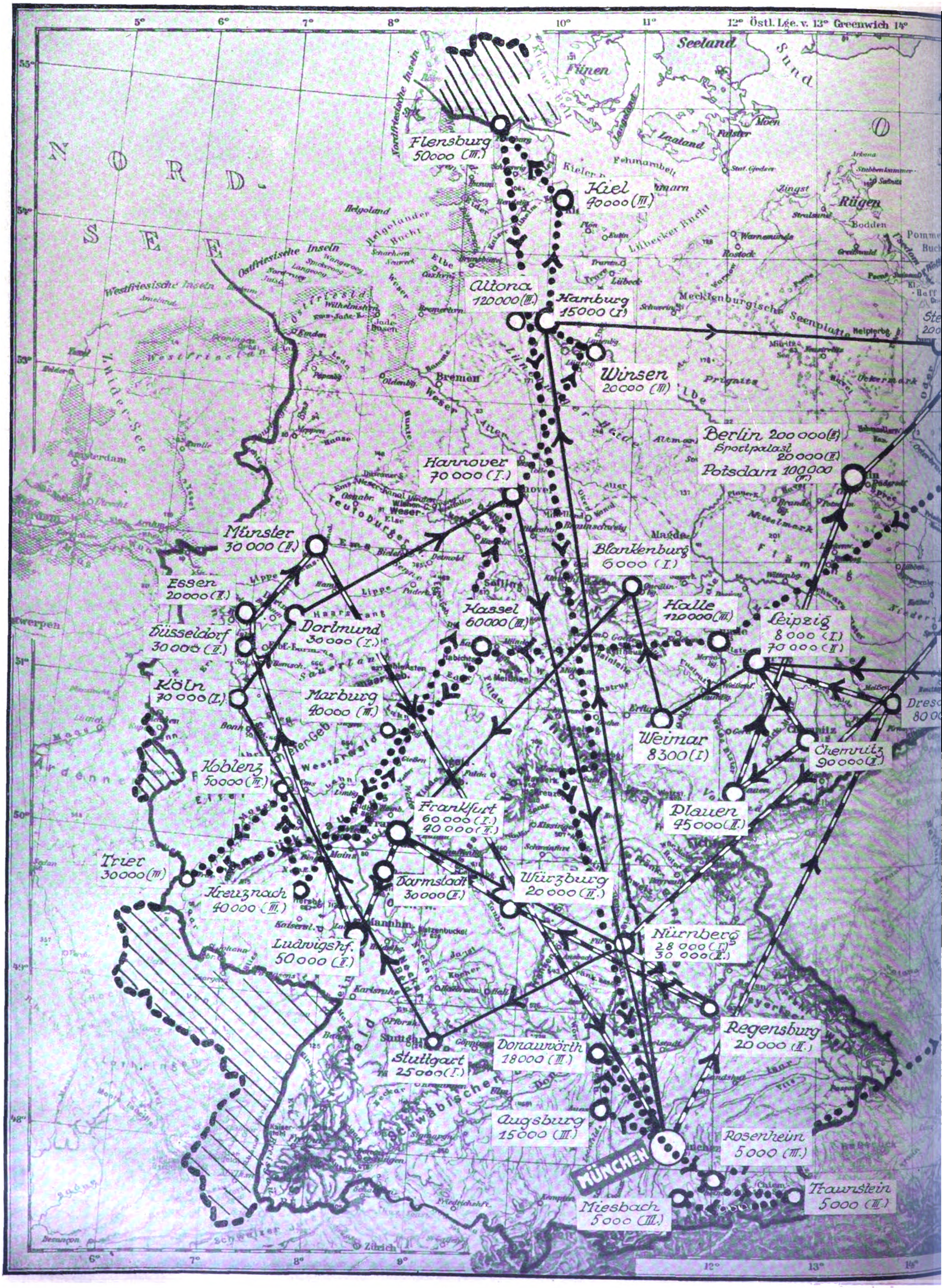
Stadt-Rundfahrten und Ausflüge. Abfahrtsstelle: Universität (Liebenbergdenkmal). Büro: Wien I. Ring des 12. Nov. 8 Fernruf: U 27-1-74, A 25-2-44, Telegrammadresse: Rundauto

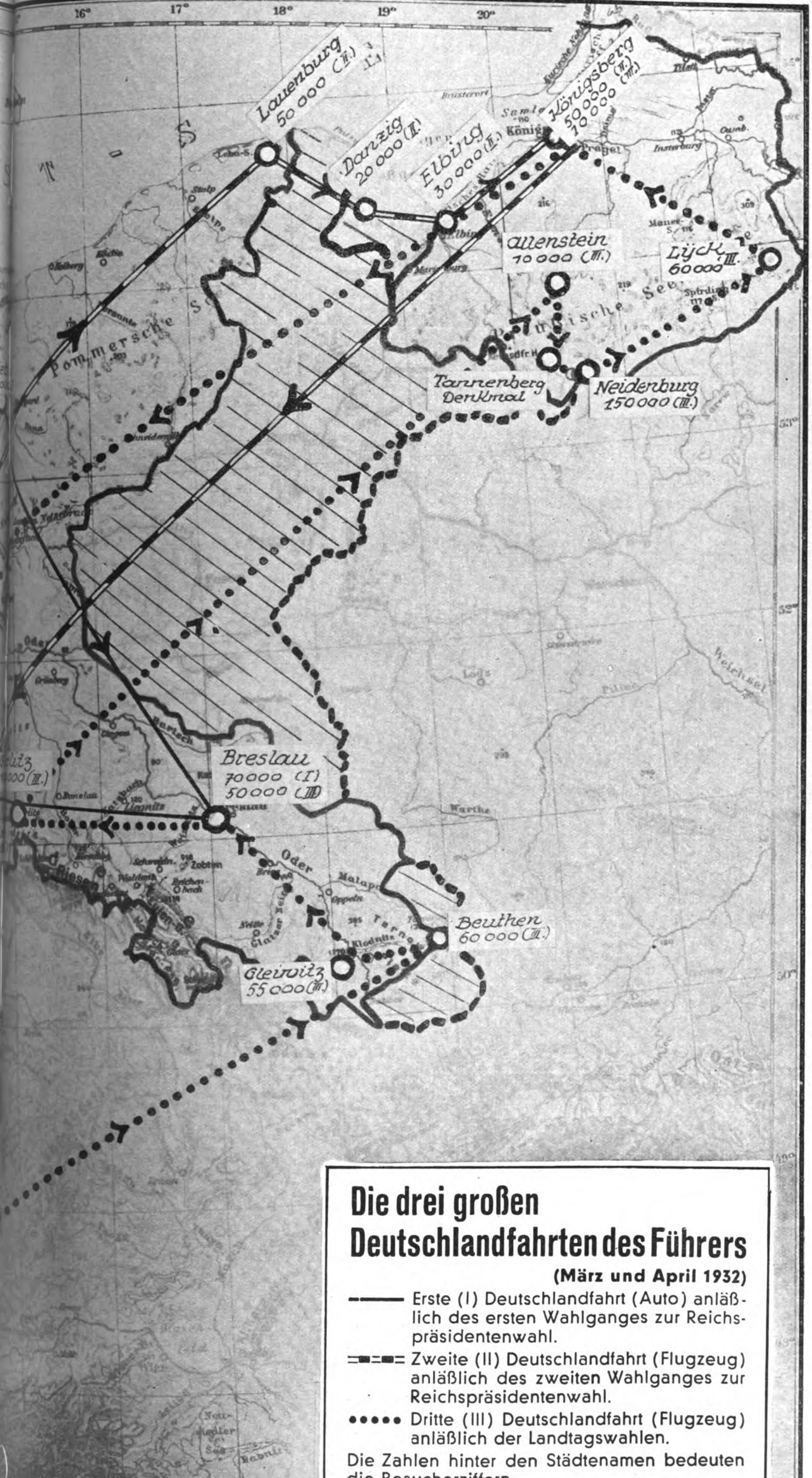
Zell am See, Hotel Excelsior

Haus I. Ranges, nächst dem See gelegen, modernster Komfort. Vor- und Nachsaisonpreise: Zimmer S. 4. bis S 7.–, Pension S. 13.— bis S. 16.—. Hochsaisonpreise: Zimmer S. 6.— bis S. 12.—, Pension S. 15.- bis S. 22.—.

Zell am See, Großgasthof Traube

Gutbürg. Haus, ganzjähr. geöffnet, Fremdenzimmer mit Aussicht auf See, Parteiheim der N.S D.A.P. Pension Vorsaison ab S. 9.— (ca. RM. 5.—), Hochsaison ab S. 10.— (ca. RM. 6.—)


5° 6° 7° 8° 9° 10° 11° 12° Östl. Lge. v. 13° Greenwich 14°
NORD SEE
Seeland
Sund
Fünen
Flensburg 50000 (III.)
Kiel 40000 (III.)
Rügen
Altona 120000 (III.)
Hamburg 15000 (I.)
Winsen 20000 (III)
Berlin 200000 (II.)
Sportpalast 20000 (II.)
Potsdam 100000 (I.)
Hannover 70000 (I.)
Münster 30000 (II.)
Blankenburg 6000 (I.)
Essen 20000 (II.)
Halle 120000 (III.)
Leipzig 8000 (I.) 70000 (II.)
Dortmund 30000 (I.)
Düsseldorf 30000 (II.)
Kassel 60000 (III.)
Köln 70000 (I.)
Marburg 40000 (III.)
Weimar 8300 (I)
Dresden 80000
Chemnitz 90000 (II.)
Koblenz 50000 (III.)
Frankfurt 60000 (I.) 40000 (II.)
Plauen 45000 (II.)
Trier 30000 (III)
Kreuznach 40000 (III.)
Darmstadt 30000 (II.)
Würzburg 20000 (II.)
Nürnberg 28000 (I.) 30000 (II.)
Ludwigshf. 50000 (II.)
Regensburg 20000 (II.)
Stuttgart 25000 (I.)
Donauwörth 18000 (III.)
Augsburg 15000 (III.)
MÜNCHEN
Rosenheim 5000 (III.)
Miesbach 5000 (III.)
Traunstein 5000 (III.)



Die drei großen Deutschlandfahrten des Führers

(März und April 1932)

——— Erste (I) Deutschlandfahrt (Auto) anläßlich des ersten Wahlganges zur Reichspräsidentenwahl.

▬▬▬ Zweite (II) Deutschlandfahrt (Flugzeug) anläßlich des zweiten Wahlganges zur Reichspräsidentenwahl.

●●●●● Dritte (III) Deutschlandfahrt (Flugzeug) anläßlich der Landtagswahlen.

Die Zahlen hinter den Städtenamen bedeuten die Besucherziffern.

Winſen, Hamburg, Altona, Kiel, Flensburg, das waren die Schlußſteine jener hiſtoriſchen Leiſtung, das iſt der letzte Tag des Triumphfluges des Führers über deutſches Land.

Hier ſteht Adolf Hitler in dem Schwerpunkt beſten deutſchen Blutes, bei der raſſiſchen Reſerve der Nation, von der Friedrich der Große ſagte, auf ihrer Treue und Kraft könne jeder König ſeinen Staat aufbauen.

Der ganze Tag iſt ein einziges Erleben, niemals vorher geweſen in ſeiner majeſtätiſchen Größe. In Winſen warten 20000 harte, verſchloſſene Heidebauern in Zelten und einer großen Halle, und in Hamburg ſind es 120 000 auf weitem Feld unter lachendem Himmel, in Kiel, der Stadt der roten Matroſenrevolte, lauſchen 100 000 auf einer Sportbahn, und in Flensburg ſind es wieder 50 000 auf großem Platz, überall das gleiche Bild, das Bild dieſer unvergeßlichen Woche, das Bild des neuen, des Deutſchlands von morgen, Bauern, Arbeiter und Bürger, eins im Blute und darum eins im Glauben und unbeugſamen Willen. Es iſt, als ob das ganze Volk dem Führer folgte auf ſeinem Zuge von Oſt nach Weſt, vom Süden zum Norden, Tag für Tag.

Und doch ſind es immer neue, immer andere größere Maſſen, die ſich zuſammenfinden. Von den Winſener Heidebauern zu den Arbeitern und Angeſtellten in Hamburg, von den Bauern-Regimentern in Kiel bis zu den blonden Rieſen aus Schleswig, Dithmarſchen und von den Inſeln hoch oben in Flensburg, faſt 300 000, Männer und Frauen, aus Dörfern und Städten, von den Höfen, aus den Betrieben, faſt 300 000 ſind es, die den Führer am letzten Tag ſeines Zuges erleben.

Und als ſich der Abend neigt, als der Führer oben an der däniſchen Grenze, angeſichts deutſchen Landes unter fremdem Zwang über dem Meer von 50 000 Bauern aus beſten deutſchen Stämmen, ſteht, iſt dies der herrliche Abſchluß, die 25. Station, jenes Weges, da ihm das Volk huldigte, begonnen im tiefen Süden, und nun endend in der letzten, nördlichſten Stadt des Reiches.

Und es iſt gleichſam das Symbol dieſer Fahrt, als ein Mann des Syſtems, fern vom Volke, ſich durch den Rundfunk verantworten zu können glaubte, ſteht zur ſelben Minute Adolf Hitler, am Ende ſeiner Heerfahrt, die ihn zu Millionen brachte, Angeſicht zu Angeſicht vor 50 000 Männern und Frauen und fordert im Namen des Volkes Rechenſchaft, im Namen der Geſchichte: Urteil.

Keine Ruhe und Raſt, immer nur Kampf, Fordern und Verlangen, das Letzte einſetzen für das Ziel, das war der Sinn des Fluges, das war der Geiſt, der alle die Hunderttauſende ganz erfüllte, der Wille, der dann den 24. April beſtimmte.

Nur ein Verſprechen, ein Gelöbnis, das ſtand am Anfang und am Ende jeden Tages, das war das letzte Wort im ſcheidenden Tag in Flensburg, angeſichts des Meeres von blonden Köpfen, über denen wild die blutroten Fahnen deutſcher Erhebung loderten: Nie werden wir ruhen, nie werden wir erlahmen in unſerem Kampf um den deutſchen Menſchen und ſeine Seele, der ſo lange währt, bis unſer Volk aufbricht in den neuen Morgen, grünt zum blühenden Frühling einer neuen Zeit, die Deutſchland, immer und immer nur Deutſchland heißen wird.

— quen.

Vom Tage

„Schweig mir von Rom!“ ſagt Tannhäuſer bekanntlich als Einleitung zur längeren Romerzählung. Das mag auf der Bühne angehen und iſt, abgeſehen von allem andern, durch Wagners geniale Muſik mehr als entſchuldigt. Wenn aber der Reichsfinanzminiſter Dietrich in Altona in einer Verſammlung erklärt: „Er ſei auch dafür, daß wir uns wieder holen, was wir im Kriege verloren, aber das Reden davon ſei gegenwärtig nicht am Platze.“ —:

So iſt ſolch ein Widerſpruch ſogar für einen Finanzminiſter, der für die Annahme des Youngplanes Steuerſenkungen und Wirtſchaftsankurbelung verſprochen hat, nicht ohne gewiſſe Blamabilität.

*

Was wollen die Leute eigentlich? Da meldete kürzlich ein ſoſolala mittelmäßig orientiertes Blatt „Schuft in Urlaub“. Am nächſten Tag entſchuldigte ſich die Redaktion mit großem Tamtam, hier liege ein Druckfehler vor; es hätte heißen müſſen „Schufo in Urlaub“, indem es ſich um den Reichsjammer gehandelt hätte. Na ja — alſo doch Schuft in Urlaub, oder wieſo nicht?

Die preußiſche Regierung hat die Frankeſche Broſchüre „Korruptionsſumpf in Preußen“ beſchlagnahmt und unterdrückt. Wie wäre es — natürlich ein ganz unverbindlicher Vorſchlag unſererſeits —, wenn dieſe Unterdrückungsaktion einmal ein bißchen gegen den Original-Korruptionsſumpf in Bewegung geſetzt würde?

*

Unter anderem hat es der Miniſter Groener als „ſchwere Beleidigung eines Großteils der Deutſchen, die bereit ſind, im Notfalle mit ihrem Leben ihr Vaterland zu verteidigen“, empfunden, daß die S.A. und S.S. für ſich die Aufrechterhaltung des Wehrwillens in Anſpruch nahm.

Wen hat Groener eigentlich gemeint? Die Sozialdemokraten, deren Parteivorſitzender Wels am Frontkriegertag 1930 die Kriegsdienſtverweigerung propagierte? Oder die pazifiſtiſchen Demokraten gleichen Kalibers? Oder etwa die Zentrumskatholiken, deren Mainzer Organ „Der Katholik“ jüngſt ſchrieb:

> „Wir tun nie und nimmer mit, wenn eine Regierung den Krieg erklären will. Wir verweigern den Kriegsdienſt, und auf uns Katholiken iſt im Falle eines Krieges nicht zu rechnen.“

Vielleicht erzählt uns der Miniſter Groener gelegentlich einmal, was für ein „Großteil“ dann eigentlich noch übrig bleibt?

*

Drei Jahre hat die Regierung gebraucht um feſtzuſtellen, daß der verbotene Rotfrontkriegerbund immer noch weiterexiſtiert. Da können wir allerdings jede Hoffnung aufgeben, daß dieſe Regierung jemals merkt, was für eine Bürgerkriegsgarde der Papphelm iſt. Schon aus Zeitmangel vermutlich . . .

Poins.

Den Asphaltliteraten ins Stammbuch

Ihr habt viel Tinte vergossen
und machtet euch populär
im Dienst eurer Rassegenossen,
des ewigen Ahasver.
Und eure Schriebe lenkten
mit sorglich vertarnter Spur
uns auf den giftvermengten
Sumpf der „modernen Kultur“.

Ihr rührtet für eure Mischpoke
mit favorisierendem Dank
geschickt die Reklameglocke;
wir riechen den Knoblauchgestank.
Ihr wart ja nur allem gewogen,
was deutsches Wesen verhunzt,
was durch 'n Kakao gezogen,
nordische Art und Kunst.

Mit eurer mauschelnden Zunge
habt ihr uns Dinge genannt,
die jeder Schusterjunge
als jüdische Mache erkannt.
Wir kennen nun eure Sitten:
es war die höchste Zeit!
So habt ihr gewisse Meriten
durch eure Geschäftigkeit.

Drum werden wir euch erhalten,
wenn einst eure Lippen stumm — —
und euch in Wachs gestalten
für ein Panoptikum.
Dort steht ihr als stummer und hohler
Zeuge von Judas Glück,
als Libanontiroler
beim Hauptmann von Köpenick!

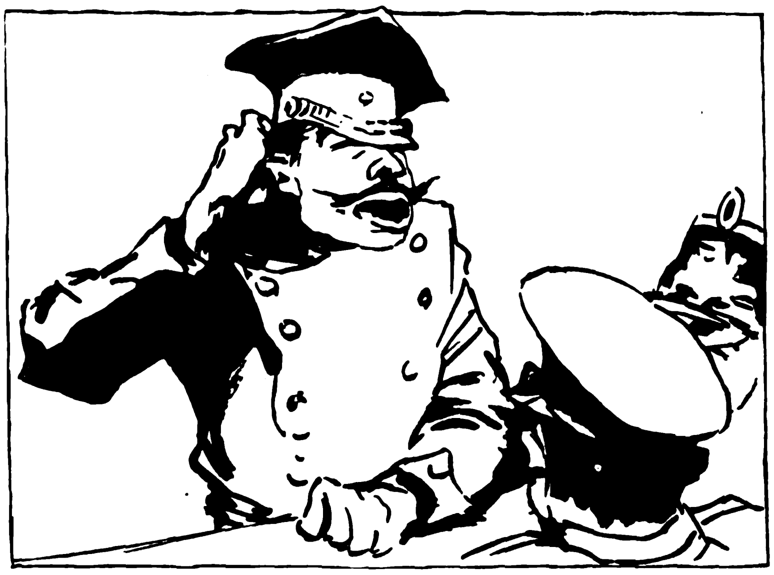
Pidder Lüng.

Wer kann's am beſten?

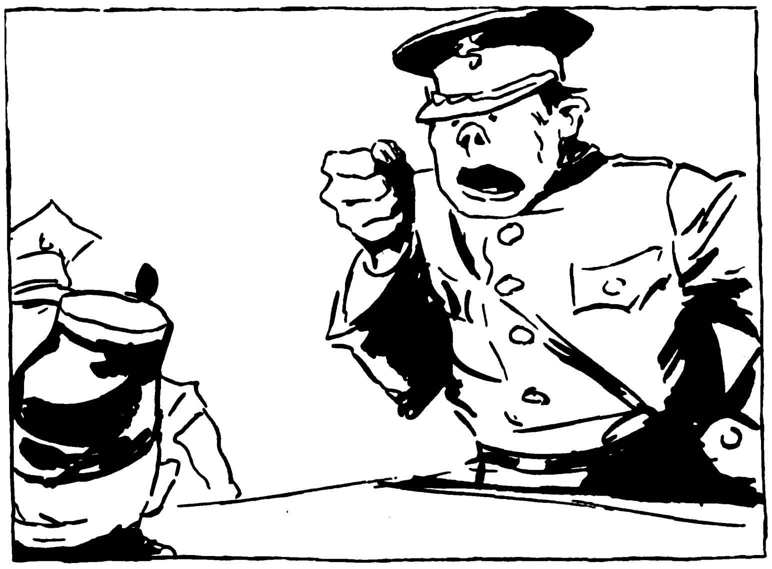
Preußen Sieger

ferner liefen Polen und Tschechei

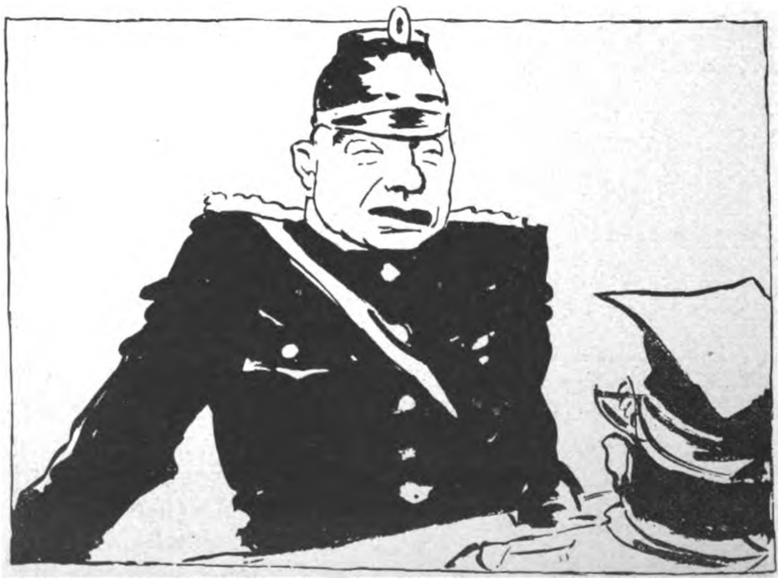
Dem nationalſozialiſtiſchen Abg. Krebs entgegnete der tſchechiſche Innenminiſter Slavik auf Vorhalte wegen der Schikanen gegen die deutſchböhmiſche N.S.D.A.P.: „Was wollen Sie, die deutſchen Regierungen gehen ja noch viel ſchärfer vor!“



Hat ſich Germanſky ein großes Maul,
will ſtärker ſein als Polen.
Iſt ſich Popolſky doch auch nicht faul,
ſoll Nazi das Teufel holen.
Iſt Nazi nicht da, bleibt Daitſchland klein,
drum drangſaliere ich daitſches Schwein.



Von Daitſchland weht ein friſches Wind,
das kann ich nicht vertraggen.
Brr . . ., daß auch hier die Nazis ſind,
das liegt mich ſchwer im Maggen.
Für Wenzels Schutz vor daitſchen Ibeln,
werd' Nazi ich ein bißchen zwiebeln!



Ein „Staat im Staate“, der von Freiheit träumt?
Unmöglich! Das wird beſpitzelt!
Da wird ganz gründlich mal aufgeräumt
und zärtlich mit Gummi gekitzelt.
Hände hoch! Statt Arbeit und Brot:
Verbot! Verbot! Verbot! Verbot!

Das preußiſche Kultusminiſterium hat ein berühmtes altes Gymnaſium in Kaſſel aufgehoben und „ſtatt deſſen“, wie der „Tag“ entrüſtet berichtet, einen ſchwunghaften „Grundſtückshandel“ betrieben, indem nämlich das Gelände an ein Warenhaus (an wen ſonſt?) verkauft wurde. (Nebenbei koſtet der Erſatzneubau für das aufgehobene Gymnaſium nur 600 000 Mark — wir haben's ja!)

Aber der „Tag“ hat unrecht, empört zu ſein. Immer wieder und wieder haben wir die preußiſche Regierung aufgefordert „zu handeln“. No, und jetzt handelt ſie halt.

Daß ſie das Zeitwort falſch verſtanden hat, erklärt ſich aus dem intimen Umgang der Regierungsparteien mit jenen, bei denen das Hauptwort zu „handeln“ nicht „Tat“, ſondern „Rebbach“ heißt.

*

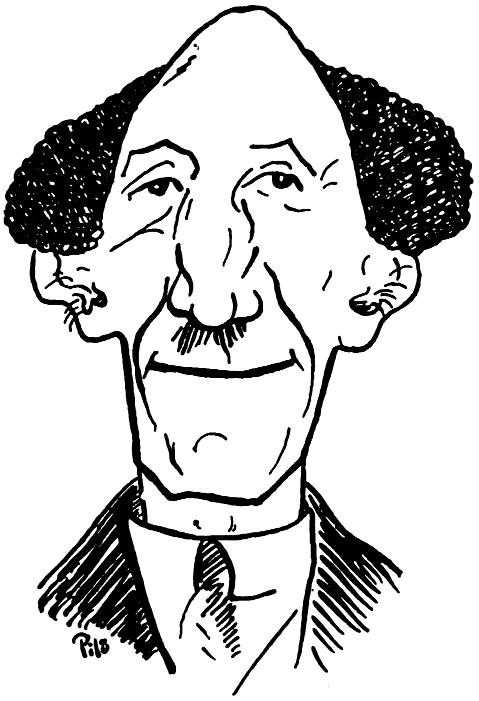
Die „Kölniſche Volkszeitung“, die nicht nur im Druck, ſondern auch in der Seele ſchwarz iſt, hat es an der Zeit gefunden, wieder ein wenig Diſtanz zwiſchen ſich und die roten Koalitionsgenoſſen zu bringen:

> „In ihrem Weſen wandelte ſie (die S.P.D.) ſich nicht. Ihre Verbindungen zum proletariſchen Freidenkertum ſind offenſichtlich.“

Warum ſo gehäſſig? Dieſe Verbindungen der Sozialdemokratie ſind ſchließlich auch nicht „offenſichtlicher“ als die des Zentrums zur S.P.D! Der Verſuch, aus einem Glashaus mit Steinen zu ſchmeißen, iſt noch immer peinlich ausgegangen.

*

Das in Berlin kürzlich uraufgeführte neue Drama heißt „Maheli wider Moſes“ — nicht, wie irrtümlich behauptet „Suaheli wider Moſſe“. Letzteres hätte keinen rechten Sinn, da unter allen Negerdialekten der von Moſſe unbeſtritten die Vorherrſchaft hat.



Mosses Hofkritiker

Vom Fuß bis zum Scheitel
nicht ſchön, aber eitel.

Verdacht.

Fritzchen kommt eines Mittags mit heller Begeiſterung von der Schule nach Hauſe und bringt dem Vater freudeſtrahlend bei: „Vati, ich weiß jetzt alles; das Chriſtkind biſt du und auch der Oſterhaſe und ich habe dich ſehr im Verdacht, daß du auch der ‚Storch‘ biſt.“

Lederſtrumpf vor dem Spiegel.

Papa hat ſeinem Söhnchen erklärt, wie die Indianer ſich kunſtvoll das Geſicht bemalen, ehe ſie auf den Kriegspfad gehen.

Am nächſten Tage ſtürzt der Kleine aufgeregt ins Zimmer ſeines Vaters.

„Papa,“ ruft er, „komm ſchnell, Mama ſitzt ſchon eine Stunde vor dem Spiegel und wird jetzt gleich auf den Kriegspfad gehen!“

Anſichtsſache.

Im Kittchen fragt ein neuer Gaſt den Wärter: „Sagen Sie mal, warum iſt denn da vor jedem Fenſter ein Gitter?“

„Aus Gründen der Sicherheit.“

„Aber — Herr Inſpektor, das iſt doch übertrieben. Wer wird ſchon im Gefängnis einbrechen?!“

Unhöflich.

Udo: „Liſſy, letzte Nacht habe ich geträumt, Sie liebten mich. Was hat das wohl zu bedeuten?“

Liſſy: „Daß Sie geträumt haben, mein Freund.“

KINDER-KÖRPER-
Doſmol
FUSS-PUDER

Man frage den Arzt

Atemnot?

Aſthma, Bronchialkatarrh, Huſten, Verſchleimung, Herzſchwäche, behandelt wirkſam die tauſendfach bewährte, wiſſenſchaftlich anerkannte Profeſſor

Kuhnſche Maske

Rapide Vermehrung der roten Blutkörperchen. Anreicherung der Lunge mit geſund ſtrömendem Blut. Empfohlen von Ärzten, Profeſſoren uſw. Aufklärende Druckſachen koſtenlos. Geſellſchaft für med. Apparate, Berlin-Schlachtenſee 36

Freude und Erholung
bereitet das
Pionier-Faltboot

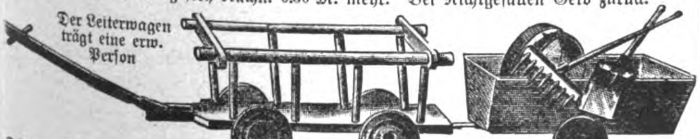
Es ist einfach im Aufbau, sicher in der Konstruktion, bequem in der Benutzung. Das macht die Fahrten mit dem Pionier zu einem Genuß. Dazu die schnittige Form; Sie werden auf Ihren Pionier stolz sein!

Trotzdem sehr preiswert. Verlangen Sie unsere farbig illustrierte Broschüre W 4.

PIONIER-FALTBOOTWERFT, BAD TÖLZ W 4

Der „Doppelwagen“ Geſamtlänge des Zuges ca. 115 cm

Porto u. Verpackung frei, Nachn. 0.30 M. mehr. Bei Nichtgefallen Geld zurück.


Der Leiterwagen trägt eine erw. Perſon

Für nur M. 4.– liefere ich ſtabilen Leiterwagen mit Anhänger ſowie Rechen, Schaufel u. Sandſieb. Der Anhänger des Leiterwagens kann als Einſatz benutzt werden u. ergibt einen ſchönen ſtabilen Sandwagen. — Geſchirrtes, braunes, ſtoffüberzogenes Pferd, hierzu paſſend, M. 2.— extra.

Eugen Stößer, Fabrikation, Steinach 4 (Thür. Wald) Poſtſcheckkonto Nr. 101076 Erfurt 4

Chriſtofstal das Tal voll Wirtſchaftswunder

In der Tat – die Chriſtofstaler Leiſtungen ſind ein Wirtſchaftswunder dieſer Zeit! Die Arbeiterzahl erhohte ſich im letzten Jahr ums Dreifache – es kamen zwei weitere Betriebe dazu – die Eigenherſtellung wuchs um 60% – es ſind jetzt ſchon 200000 Kunden!

Chriſtofstal liefert aber nur an Private! Natürlich ſind unter den 1000 Muſtern der Tuchkiſte alle Stoffe für Anzug und Mantel, für Koſtum, fur Alltag- und Geſellſchaftskleid! Sie ſparen bei allen Stoffen trotz der Zahlerleichterung 15 bis 20%!

Und nicht nur Stoffe meterweiſe – nein, Chriſtofstal ſchneidert Ihnen auch den feinſten Anzug oder Mantel nach Korpermaß! Ein guter Cheviot-Anzug koſtet bei beſter Zutat und flottem Schnitt nur 60 Mark! Kein langes Anproben – dafur Sitz-Gewahr!

Nur noch die Leiſtung unſerer Waſchefabrik! Die liefert Ihnen ſchone Herren-Maßwaſche – Trikotwaſche – geſtickte Ausſteuerwaſche – ſo herrlich – und jedes Stuck 25% billiger! Schreiben Sie darum gleich: „Erwarte ſchnellſtens – aber unverbindlich und mit Rückſendegeld – die Tuchkiſte der tauſend Muſter fur Fruhling und Sommer!“

FABRIK-VERSAND U. HANDEL
TUCHFABRIK CHRISTOFSTAL
GMBH
FABRIK UND VERKAUF EIGENER UND FREMDER ERZEUGNISSE
IN CHRISTOFSTAL N 60 WÜRTTEMBERG

Die Landſtraße

Sonntagsgedanken eines alten Bauern

Ich bin ſie nun ſchon unendlich oft gewandert und gefahren, ſommers und winters. Ich habe mich gewiſſermaßen in ſie hineingewöhnt, kenne ſie in allen Wetterlagen, beſonders auch, wenn ſie in Regennächten ihre Reize ſchamhaft unter einer ſeltſam weichen Decke birgt — denn ſie iſt noch eine von den guten alten Landſtraßen. Aber wenn wir Beſuch bekamen und meine Freunde über ſie loszogen, hab' ich ſie noch immer verteidigt!

Die Oberſchicht iſt freilich weich und ſchmutzig — aber was beſagt das? Wenn nur der Kern gut iſt und die Grundlage hält, was ſie verſpricht. Das Obere wird allemal weggeſpült, wenn ſeine Zeit um iſt.

„Ja“, meinte einer meiner Freunde hierauf achſelzuckend, „wenn man ſie friſch bekieſt, wird ſie aber auch von oben gebeſſert.“

„Richtig! Aber alles Bekieſen nützt nichts, wenn der Kern morſch wurde, dann muß man eben von Grund aus erneuern!“

„Sie werden immer gleich ‚politiſch‘“, meinte eine der Damen, „ich haſſe alle Politik!“

Ich mußte ihr recht geben, da Damen niemals unrecht haben, und darauf wurde ſie ganz friedfertig und vernünftig. — —

Ich wohne nun ſchon eine unendlich lange Zeit hier in dieſer ländlichen Stille. Mein Vater war Bauer, und ich — bin Landwirt! Manchmal auch „Gutsbeſitzer“, aber nur, wenn ich's ganz nobel geben will!

Wie alle Wege, genau genommen, hat auch meine Straße weder Anfang noch Ende und führt ins Blaue hinein. Ich habe eine ſtille Leidenſchaft für zielloſes, träumeriſches Wandern durch ſonntägliche Felder. Von nah und fern klingen die Glocken, der blaue Himmel ſcheint ſie widerzutönen, alles atmet ſüßen und geruhigen Frieden . . .

Was hat ſolch eine alte, gediegene Straße nicht ſchon alles erlebt! Krieg und Frieden, Schlachtgeſchrei und Marſchtritt wandernder Heere . . . Im Winter liegt ſie ziemlich öde und verlaſſen da, die paar zerzauſten Bäume ſtehen ohne Laub, alles ſchlummert unter Eis und Schnee, ihre Hohlwege ſind verweht.

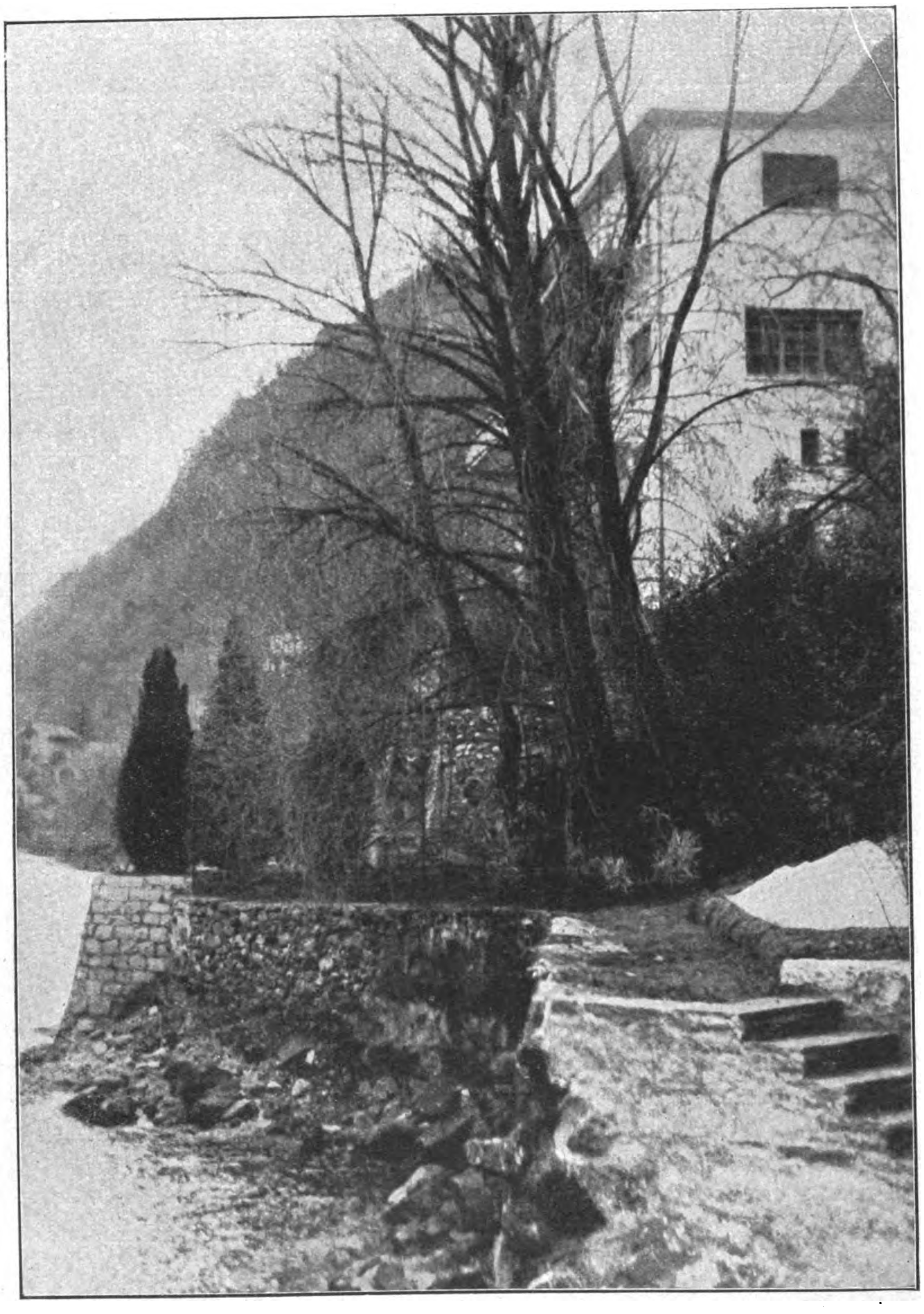
Aber wenn der Frühling kommt und die ſonnigen Tage ſich ſo allgemach zum Sommer wölben, wie herrlich iſt's dann, auf ihr zu wandern. Die reifenden Saaten umwiegen und umſchmeicheln den Pfad, Mohn und Zyanen blühn, Lerchen ſingen und tirilieren in hoher, ſommerlicher Luft . . .

Ich bin dieſen Weg mein ganzes Leben lang gewandert und bin des Gehens nicht müde geworden, denn immer Neues, Altvertrautes, Heimlich-Schönes grüßt mich da. Es gibt eben ganz einfache, ſchlichte Dinge, deren wir nie müde werden, ſolange unſer Herz geſund iſt. Keine Idee, kein Gefühl iſt gleich dauerhaft, alles drängt zur Höhe, zum Tal in ewigem Ab und Auf.

Wir halten leicht unſere heftigſten Gefühle für ewig, und doch iſt gerade hier der Irrtum ſo offenbar wie bei den Wolkenbrüchen, wo man meint, es müſſe alles darinnen untergehen!

Auch auf Pfaden der Liebe bin ich dieſe Straße gewandert und glaubte, daß Erfüllung alle Seligkeiten brächte, ja der Frühling ſelber leuchtete mir nie ſo ſchön wie damals . . .

Heute bin ich einſam geworden, und wenn ich manchmal dieſen altvertrauten Weg noch wandere, gilt es ein paar treuen, lieben Menſchen, die ihn ein gutes Stück mit mir gemeinſam gingen, in Tagen ſchwerſter Not und Qual hilfreich zur Seite ſtanden —, ſie wurden mir Weggenoſſen, und das nennt man — Freundſchaft!



Die pompöſe Villa, die ſich Herr Remarque, der Verfaſſer des defaitiſtiſchen Machwerks „Im Weſten nichts Neues“, am Lago Maggiore aus den unverſteuerten Tantiemen ſeiner Millionenauflage „erworben“ hat

Elegie

Nun wandelſt du unter Zypreſſen
in ſüdlicher Blumenpracht
und ſuchſt den Krieg zu vergeſſen,
der dich „arm“ und „elend“ gemacht.

Träumſt glücklich im Seidenpyjama,
wenn abends die Sonne ſinkt,
und betrachteſt das Panorama,
wo kein deutſches Finanzamt winkt.

Du fandeſt nun, heimatverloren,
nachdem du ſo lange getippt,
daß im Schatten der Sykomoren
der „Weſten“ was Neues dir gibt. —

Am Ufer, da lockt eine Barke . . .
Nun ſteigſt du hinein in das Boot
und ſuchſt als tapfre (Re)Marke
in den Wellen den Heldentod.

Pidder Lüng.

Sieges=Mai!

Nun lacht im Maienprunk, ihr Auen
Der deutſchen Heimat nah und weit;
Unſer der Sieg, wohin wir ſchauen
Nach harter Wahl- und Winterzeit.

Wie wütend auch die Bonzen keifen,
Bald ſind ſie nun doch fortgefegt!
Des roten Sumpfes Umſichgreifen
Iſt endlich aus und ſtillgelegt.

In Süd und Nord, — in allen Gauen,
Sehn den Marxismusdrachen heut
Wir ſieghaft in den Staub gehauen —
Oh, wie uns dieſer Maien freut!

Jetzt ſoll es wieder aufwärts gehen
Mit unſerm Volk und Vaterland!
Der Hitlerfahnen ſtolzes Wehen
Iſt dafür feſtes Unterpfand.

Iſt dir, o Bürgertum, beklommen
Bei dieſem roten Niederſtieg?
Wird dir, die beſſ're Einſicht kommen
An dieſem deutſchen Frühlingsſieg?

Wird der das Zentrum auch belehren,
Wohin der Zukunft Zeiger weiſt?
Wird es ſich von den Roten kehren
Und ihrem Widerchriſtengeiſt?

Ihr ſeid ſo klug, ihr Herrn Prälaten,
Daß man zu hoffen ſich getraut:
Es wird mit euren Bündnistaten
Nach links jetzt gründlich abgebaut!

Egal — nicht Bürger-Schwankgeſtalten,
Nicht Zentrumsränke können mehr
Nach dieſem Sieg verderblich walten
Für deutſcher Geltung Wiederkehr!

Drum Maiengrün um unſre Fahnen
Und unſer blankes Kämpferſchwert!
Und weiter fort auf Siegesbahnen,
Bis uns das ganze Reich gehört.

Illustricus.

(Schluß von Seite 412: „Der Deutſchlandflug des Führers“.)

Weiter und weiter zog das Flugzeug ſeine Kreiſe. Da unten glänzten gleich den blauen Augen des Himmels die maſuriſchen Seen. Dort zogen einſt die Heerſcharen deutſcher Krieger, deutſcher Soldaten gen Oſten, gen Oſtland. Die weißen Mäntel der Ordensritter flatterten hier einſt im Sturmwind und färbten ſich rot im Schwerthieb tückiſcher Polen, Burgen und Städte mit rieſigem Einturm ragen aus der flachen Landſchaft hervor, ein Symbol grandioſer Einſamkeit und überwältigender Größe . . . Am machtvollen Tannenbergdenkmal hat Adolf Hitler in ſinnendem Gedenken hehrſten deutſchen Heldentums den grünen Lorbeer niedergelegt . . . Deutſchland iſt das Herz Europas, ja vielleicht ſo etwas wie — die Seele der Welt.

Das alles und noch mehr mag in unausſprechlichen Gedanken bei ſeinem Flug unſerm Führer an die Seele gerührt haben. Eine heiße Liebe erfüllte ſein Herz, ein flammender Stolz, ein tief ſchneidendes Weh: Ja, das war Deutſchland, für das er einſt im Krieg geblutet und für das er nun kämpft in ſchwerem wildem Ringen. Dies Land ſo ſchön, ſo groß, ſo tief, ſo unfaßbar — — noch liegt es in Ketten. Aber der Aar ſchüttelt ſeine Schwingen: Bald wirſt du frei zu neuem Glanze dich erheben, denn

Deutſchland erwacht! F. B.

Joh. Andre SEBALD Hildesheim gegr. 1868

„Bravo, Onkel! Mit der Flasche Sebalds Haartinktur hast du mir eine Freude gemacht. Mein Haar ist wieder weich, frisch und lebendig geworden und du hast ja so recht: sie ist wirklich das Beste, was ich bis jetzt gebraucht habe.“

Sebalds Haartinktur.

Das Haarpflegemittel.

PREISE: 1.80 UND 3.35 MK. • 1/2 LITER: 5.40 UND 1/1 LITER: 10.35 MK.

DIE REVOLUTION DES FASCHISMUS

Von Cav. Vincenzo Meletti

Deutſche Überſetzung von Helmut Ludwig

Umfang 164 Seiten — Preis kartoniert RM. 2.—

Aus dem Inhalt: Der Faſchismus und ſeine Führer — Die Faſchiſtiſche Partei — Syndikate und Korporationen — Regierung und Staatsverwaltung — Provinzialverwaltung — Die Gemeindeverwaltung — Die Bevölkerungsbewegung — Die „friedliche Expanſion“ — „Die Getreideſchlacht“ — Pflichten und Rechte des faſchiſt. Bürgers — Die Zukunft Italiens.

Einige Urteile über das italieniſche Werk: . . . Ein mit Wärme geſchriebenes Buch — intereſſante Seiten . . . (Miniſterium der nationalen Erziehung.) . . . Die Schlichtheit der Form und die ſcharfe Herausarbeitung der neuen Staats- und Lebensauffaſſung würden es allein empfehlen . . .
(Charlo Landi, Studienrat in Piſa.)
. . . Ihr Buch „Civil'à Fascista“ iſt mit der Ehrlichkeit und Überzeugungstreue geſchrieben, die Ihnen eigen ſind. (G. Baſtiani, Geſandter in Athen.)

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Das Buch gibt einen klaren Überblick über den italieniſchen Faſchismus, ſeine Einrichtungen und Lehren.

Verlag Frz. Eher Nachf., München 2 NO

Sprachen-Schnellerwerb ohne Auswendiglernen! – Wieso?

Durch Dr. Heils ganz neuartigen „30-Tage-Fernschnellkurs“

Die Erfolgs-Beglaubigungen der Kursteilnehmer selbst sagen es Ihnen:

Erſtaunt über den Erfolg

„Ich möchte bemerken, daß mir etwas Derartiges wie Dr. Heils Sprachen=Fernſchnellkurs noch nie begegnet iſt. Mit Leichtigkeit und mit Luſt und Freude habe ich jeden Tag mein Teil erledigt und mit Erſtaunen bemerkt, wie alles leicht und ſchnell und dauerhaft im Gedächtnis ſitzen bleibt, ohne daß man, wie ſonſt nötig, Vokabeln uſw. auswendig drillen muß. Für beſonders wertvoll halte ich auch, daß das Werk gleich mitten in das engliſche Leben und Erleben einführt und das Denken in „Engliſch“ und die Umgangsſprache vermittelt. Nie kommt Unluſt auf, immer treibt die Freude vorwärts.“

Dresden, Schwindſtr. 16, 22. März 1932.
Johannes Reimer, Lehrer.

Am erſten Morgen ſchon

war es mir möglich, zuſammen mit einem Anfänger am Frühſtückstiſch eine kleine engliſche Unterhaltung zu führen. Dr. Heils Sprachen=Schnellkurs macht wirklich Freude und regt zur intenſiven Ausbildung an, ohne daß von „Lernen“ geſprochen werden könnte.

Mannheim, Jungbuſchſtr., 19. Sept. 1931.
Thilde Daur=Dujardin.

Ich preiſe den Zufall,

der mir die Zeitung mit Ihrem Inſerat in die Hand drückte. Mehr aus Neugierde ſchrieb ich Ihnen. — Fernkurs? Das wird wieder eines der modernen Unternehmen zum Schnell=reich=werden ſein! Wirklich, ich bin überaus angenehm überraſcht. Einem Bekannten, der längere Zeit in England war, zeigte ich Herrn Dr. Heils Schnellkurs, und er ſagte mir: „Das iſt das Leichtfaßlichſte und Verſtändigſte, das ich je geſehen habe!“ Dieſem Urteil etwas hinzuzufügen, hieße das Urteil herabwürdigen.

Frechen b. Köln, Hauptſtr. 153, 27. Okt. 1931.
E. Kavau, Organiſator.

Ohne jegliches Auswendiglernen

„Nach genauer Befolgung des Lehrplanes zu Dr. Heils Fernſchnellkurs kann ich nicht umhin, Ihnen mitzuteilen, daß dieſe Methode mich reſtlos befriedigte. Bei dieſem lebendigen, leichtfaßlichen und intereſſanten Lehrſtoff iſt ein Ermüden oder Langweilen völlig ausgeſchloſſen. Wenn ich heute den Lehrſtoff durchblättere, ſo kommt mir alles ſo altbekannt und ſelbſtverſtändlich vor — und all dieſes ohne jegliches Auswendiglernen.“

Augsburg, Pfannenſtiel 13, 8. April 1932
H. Spieldiener

In 4 Wochen engliſche Briefe

„Ich habe in den 4 Wochen Ihres Dr. Heils Fernſprachſchnellkurſes bereits ſo viel gelernt, daß ich heute ſchon in der Lage bin, Ihnen einen engliſchen Brief zu ſchreiben.“

Köln Klettenberg, 2. Febr. 1932 R. Gutmann.

Das Beſte, was jemals da war

„Meiner perſönlichen Überzeugung nach iſt Dr. Heils Schnellkurs das Beſte, was bisher auf dem Gebiete praktiſcher Spracherwerbung jemals herausgekommen iſt. Wenn je eine Methode von ſich behaupten darf, den Erwerb einer fremden Sprache zu erleichtern, „leicht“ zu machen, ſo darf dies Dr. Heils Methode für ſich mit vollem Recht in Anſpruch nehmen.“

Wien IV, Kettenbrückengaſſe 14, 12. Dez. 1931.
Thom. A. Kaſperl, Rauſchenfels.

Ganz automatiſch wird alles geläufig

„Der Dr.=Heil=Fernſchnellkurs iſt ganz ausgezeichnet. Ich hätte es nie für möglich gehalten, daß man auf ſo leichte Weiſe und mit ſo wenig Mühe Engliſch lernen kann. Man ſetzt ſich hin und lieſt und ganz automatiſch wird einem alles geläufig. Leichter geht's beſtimmt nicht mehr.“

Caſtrop=Rauxel, Holzſtraße 19, 3. März 1932. Willy Dietrich.

Mit ſolchen freiwilligen Anerkennungen könnten wir Seiten füllen! — Jetzt ſchon über 9000 Kursteilnehmer!

Und wie solche Erfolge? — Hier die Aufklärung:

Wer veranstaltet diesen Fernschnellkurs? Der Verlag für zeitlichen Fortschritt, München, Hackenstr. 7 (bitte keine Verwechslung mit anderen!). Erstklass. Spezialisten wie Dr. Heil, Prof. Wells, Universität München, haben mit diesem Fernschnellkurs ein ganz neuartiges, wissenschaftlich begründetes System geschaffen, das unter Ausschaltung jeder Energie- und Zeitvergeudung in kürzester Zeit und mühelos zur Beherrschung der fremden Sprache führt. Der Kurs steht unter persönlicher Leitung von Herrn Dr. Heil.

Wie geht er vor sich? Kostenfrei erhalten Sie das vollständige Original-Lehrmaterial übersandt. Ohne Rücksicht auf Alter, Wohnsitz und Beruf, nehmen Sie dieses in beliebigen Abschnitten durch, so wie Ihre Zeit es gestattet. Im Gegensatz zu bisherigen Schulmethoden verbietet sich hierbei jedes Auswendiglernen, Regelpauken, Grammatikbüffeln. Vorkenntnisse sind nicht nötig. Alle Schwierigkeiten sind jetzt weggeräumt. Überzeugen Sie sich selbst!

Was erreichen Sie? Das Ziel, perfekt Englisch zu lesen, zu sprechen u. zu korrespondieren läßt sich auf Grund unseres Lehrplanes in wenigen Wochen so gut wie mühelos erreichen. Zudem stellt Ihnen die wissenschaftliche Leitung nach Lösung der Prüfungsaufgabe ein Abschlußzeugnis kostenlos aus.

Verpflichten Sie sich zu irgendetwas? Sie gehen keinerlei Kauf- oder sonstige Verpflichtungen ein. Keine Nachnahmesendung kein. Nebenausgaben. keine Vorauszahlung. Sie zahlen nichts weiter als die geringe Unterrichtsgebühr von nur M. 1.90 für den ganzen 30-Tage-Kurs, und zwar erst nach Ablauf d. 30 Tage. Das Ihnen kostenfrei zugegangene Lehrmaterial senden Sie gleichzeitig zurück.

Nehmen Sie teil
an diesem ganz neuartigen
30-Tage-
Fern-Schnellkurs
(Originalmethode Dr. Heil)
alles in allem
M. 1.90 nur!
Keine Vorauszahlung

Warum so billig? Dieser im Vergleich zu anderen Arten des Sprachunterrichts überaus billige Einführungspreis ist kein Reklametrick. Vielmehr soll dadurch jedermann die Kursteilnahme ermöglicht werden. - **Jeder, der lesen und schreiben kann, sollte sich beteiligen!**

Dieſen Anmeldeſchein heute noch ausfüllen und einſenden (als Druckſache 4 Pf Porto) an den **Verlag für zeitlichen Fortſchritt, München, Hackenſtraße 7.** Ich melde hiermit auf Grund Ihrer Anzeige im „Illuſtrierten Beobachter“ meine Teilnahme an dem von Ihnen veranſtalteten 30tägigen Fernſchnellkurs der engliſchen Sprache an. Dies geſchieht unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß ich außer der Unterrichtsgebühr v. M. 1.90 für den ganzen 30=Tage=Kurs keine weiteren Zahlungen zu leiſten habe und auch keinerlei Kauf= oder ſonſtige Verpflichtungen eingehe. Nach Beendigung der 30 Tage werde ich die Lehrmittel an den Verlag für zeitlichen Fortſchritt (Erfüllungsort München) zurückſenden und die Unterrichtsgebühr überweiſen.

Vor= u. Zuname: ....
Beruf: ... Ort: ....
Straße: ..

Sonder-Angebot

Herren-Oberhemden

aus ſehr ſoliden Popelins, dauerhafte Gebrauchsware aus guten Garnen, neuartige, echtfarbige Streifenmuſterung, ein ſpottbilliges Oberhemd, Doppelbruſt, Umſchlag-Manſchetten, 1 Mtr. lang,

pro Stück nur RM. 3.—
portofrei Nachnahme.

Bedingungsloſe Zurücknahme b. Nichtgefallen. Geld anſtandslos zurück. Täglich Nachbeſtellungen. Unzählige Anerkennungen. Illuſtriert. Katalog über mehr als 350 billige Artikel koſtenlos.

Gebr. Wirth, Münchberg F 151 in Bay.
Mechan. Weberei und Großverſand.

Gegen
Arterien-Verkalkung

nur **Revirol** Packung f. 1 Monat **M. 2.85** in Apotheken u. Drogerien.
„Ich bin der Überzeugung, daß „Revirol“ eine immer größere Beachtung finden wird.
Geh. Med.-Rat Prof. Dr. R.

Alleinhersteller:
P. Felgenauer & Co., Chem.-pharm. Lab., **Erfurt**

Bluthochdruck-

leidende (Arterienverkalkung — Schlaganfall) sollten lesen: **Minderung des Blutdruckes auf natürlichem Wege.** Frankozusendung durch **Sanitas-Depot, Charlottenburg 5/65.**

Grippe, Rachenkatarrh, Erkältung, Verschleimung, Heiserkeit, Asthma ?

Erlösung hiervon durch **Dehab, Erfurt,** Flensburger Straße 8. Fordern Sie sofort kostenlose und unverbindliche Beratung.

Edle Weine

von ausgeprägter Eigenart u. Schönheit liefert **Pg. Alfred A. Hofmann, Bacharach am Rhein.** Vertreter gesucht.

Berufen Sie sich bei Ihren Einkäufen stets auf den „Illustriert. Beobachter“

Gegner sofort kampfunfähig
durch die neuartige **Gaspistole 2.90**
Waffenscheinfrei **Sonderpreis**
Ausführl. Prospekt gratis ex. Porto
A. Tennstedt, Berlin NW 40/27, Heidestr. 40

Konkurrenzlos, mit Garantieschein für 3 Jahre
Gute Taschenuhr nur M. 1.80

12
1
2
3
4
5
7
8
9
10
11
24
13
14
15
16
21
22
23

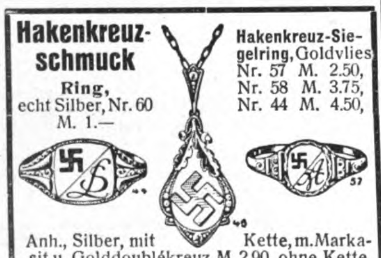
Nr. 3 Deutsche Herren-Anker-Uhr, 33 stünd. gen. regul. Werk, Ia vernickelt . . nur M. 1,80
Nr. 4 m. Goldr., Scharn., Ovalbüg. M. 2,90
Nr. 4b ganz vergoldet . . . . M. 4,10
Nr. 5 dies. mit besser. Werk, kl., fl. Form . . . . . M. 3,90
Nr. 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel, vergoldet, hochfeine Uhr . M. 5,40
Nr. 7 Damenuhr, stark versilb., 2 Goldr. . . . . M. 3,00
Nr. 8 Armbanduhr, mit Lederriem. M. 2,90
Wecker, Ia Messingwerk . . . M. 1,95
Nickelkette M. 0,25, Doppelk. echt verg., M. 1,-. Kapsel M. 0,95.
Versand geg. Nachn. — Katal. grat. Jahresums. ca. 15000 Uhren.

Uhrenh. Fritz Heinecke, Braunschw. 8, Geysostr. 3

Hakenkreuz-schmuck

Ring,
echt Silber, Nr. 60
M. 1.—

Hakenkreuz-Siegelring, Goldvlies
Nr. 57 M. 2.50,
Nr. 58 M. 3.75,
Nr. 44 M. 4.50,



Anh., Silber, mit Kette, m. Markasit u. Golddoublékreuz M. 2.90, ohne Kette M. 2.-. Abb. gratis. Wiederverk. hoh. Rabatt

R. Langner, Fb.-Weilimdorf (Wttbg.)

Fließend Englisch

Französ., Span. oder Italienisch für 65 Pf. monatlich durch **„Paustians Lustige Sprachzeitschrift“.** Ueber 1 Million Bezieher hat sich durch diese frischfröhliche Methode bis zur vollkommenen Beherrschung der Sprache ausgebildet. Auch Sie sollten Ihre Sprachkenntnisse nicht einrosten lassen. Bedenken Sie: wer Sprachen kann, ist überall im Vorteil! Ein Probe-Vierteljahr kostet nur RM. 1.95, zahlbar nach Erhalt der 1. Nummer; Probeseiten frei. Gebr. Paustian, Verlag, Hamburg 67, Alsterdamm 7

Unser 35 ₰ System

Aufklärungsschriften und 200 seit. Katalog Nr. **K.29** gratis

PHOTO-PORST
NÜRNBERG A 229

Der Welt größtes Photo-Spezialhaus

BAD WILSNACK
Eisenhaltigstes Moor Deutschlands

AN DER BAHN BERLIN-HAMBURG

GICHT
RHEUMA
ISCHIAS
NEURALGIEN
FRAUENLEIDEN

AUSKUNFT DURCH DIE KUR-VERWALTUNG

Schlank

durch ganz einfaches Mittel. Prospekte kostenlos durch **H. Goth, Nürnberg-S 67,** Wölckernstraße 12

10 Kilo leichter

Pg.!
Deckt Euren Bedarf in
Ölzeugbekleidung, Fiſchereiartikeln und Angelgeräten bei
Georg Risse
Ölzeugfabrik
Fiſchereibedarfsartikel
Altona a. d. Elbe
Friedensallee 48

Kropf-

leidende, die eine erfolgr. Behandlg. ohne Operation und ohne Arbeitsunterbrechung wünſchen, wenden ſich an das altbekannte **Privat-Inſtitut f. operationsloſe Kropfheilung M. Meier, München 45** Pettenkoferſtraße 31. Ausführl. Aufklärung geg. M. 1.- in Briefm.

Herren- u. Damen-
Stoffe

allerfeinste Qualität, reiche Auswahl, zirka 250 Muster, direkt an Private, frei dort bei niedrigsten Preisen.

Georg Wissinger
Spremberg, Nd.-L. 4
Tuchfabrikation, Versand.

Gebt deutschen Arbeitern Lohn und Brot

indem Ihr bei Euren Einkäufen unsere Inserenten bevorzugt. Im „Jll. Beobachter“ werden nur die Anzeigen deutscher Firmen aufgenommen.

Rasierapparat

prima dtſchs. Qualit.-Erz. u. 10 Raſierklingen u. 1 St. Raſierſeife (65g) z. Spottprs. v. zuſ. 1 M. verſendet gegen Nachn. **Pg. Willy Oppelt, Hartenſtein i. S., Thierfelder Str. 3e.** — In allen Ortsgr. Deutſchl. werd. **Pgg. a. Vertreter geſucht.** Hohe Proviſ., viele Neuheiten.

Grauer Star

ohne Operation heilbar. **Dr. Kuschels Institut für Reform-Medizin, Hagen i. W. 23.** Auskunft kostenlos!

---

10 Seltene Kakteen nur 4.80
darunt. Greisenhaupt
Preisliste gratis
E. HEID Nürnberg
F. 66

Graue Haare

beseit. einfach. Hausmittel. Nachr. kostl. Fr. Schmöckel, **Berlin, Schwedterstr. 79/251 B.**

Echte Harzer
Edel-Kanarien
von 8 Mk. an.
Jllustr. Preisliste gratis.
Großzucht Diels
Hohen-Neuendorf 120

Stottern

u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 16 Z

Die 3 größten
Rieſenerdbeeren

der Welt ſind: Oberſchleſien, Rotkäppchen von Schwabenland und Sonnenſtrahl.

Sie bringen bei jetziger Frühjahrspflanzung ſtaunenerregende Erträge herrlicher Früchte, 60 Zentner je Morgen. Früchte bis 100 g ſchwer.

100 St.	500 St.	1000 St.
2.—	8.50	15.- M.

Frdr. P. Werner
Naumburg a. S. 140 /J.B.

---

999 echte, tadell. **Briefmarken,** wobei Samoa, Togo, Albanien und andere Länder, für M. 270 und Porto per Nachn. Preisl. gratis
Alfred Kurth, Colditz Nr. 252. i. Sa.

WAFFENSCHEIN-FREIER
TROMMELREVOLVER

BESSERE AUSFÜHRUNG
Ia Material
PRÄZISE ZUVERLÄSSIGE KONSTRUKTION
6 schüssig M. 4.50
8 schüssig M. 5.50
100 Patron. M. 1.50
H. RABE, CELLE 105

Thür. Ritter **Pflaumenmus**

zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.- ab hier, Nachn. Viel 1000 Nachbestellung. **Otto Ritter, Schkölen in Thür. 60,** Pflaumenmusfabrik

---

Brief-Marken
Länderpak. Preisl. gratis. Ausw. v. Europa a. Verlangen. **A. Kohler, Stuttgart,** Wilhelmstraße 13.

Das Kriegsbuch des Deutſchen!

Hans Zöberlein

Der Glaube an Deutschland

Ein Kriegserleben von Verdun bis zum Umsturz

890 Seiten - Ganzleinen RM. 7.20

Das Urteil eines Lesers: Ich möchte die Gelegenheit nicht versäumen, Ihnen zu sagen, daß das Buch von Zöberlein nach meiner Ansicht neben Grimms „Volk ohne Raum“ das wichtigste Buch der letzten 10 Jahre für unser Volk oder zum mindesten für unsere Jugend ist. Es ist das **herrlichste Buch** aus dem Kriege, das es gibt. Das ist die einstimmige Meinung aller, die es gelesen haben und die ich kenne.
Dr. jur. F. R.

Das Werk ist in jeder guten deutschen Buchhandlg. erhältl.

Verlag Frz. Eher Nachf.
München 2 NO

Magen-, Darm-, Leber-, Nieren- und Stoffwechselleiden bekämpfen Sie mit „Vis-vitalis“

Vorbeugung gegen **Krebs.** Glänz. Erfolge. Stoffwechsel regul. drüsenanregend, bluterneuernd. Darf in keiner Familie fehlen. Kur (ca. 2 Monate) RM. 9.-, kl. Kur. Verl. Sie Gratis-Broschüre d.' Vis-vitalis Gen.-Depot M. Bommert, Berlin-Charlottenburg 4/10. Auch zu haben in den Apotheken.

Beſtecke

in 100 g Verſilb. mit 30jähr. Garantie ſowie in Chrom und roſtfreiem Stahl ab Fabrik. Zahlungserleichterung. Katalog gratis.

Fritz Kocherſcheidt
Beſteckfabrik
Mettmann (Rhld.) 20
Schulſtraße 18

Billige Eier im Winter

Wenn Sie Ihren Eierbedarf jetzt bei niedrigen Preisen in Garantol einlegen, dann brauchen Sie im Winter nicht die erhöhten Preise zu zahlen und sparen einen erheblichen Betrag im Haushalt. Verwenden Sie aber nur Garantol - es ist einfach, sauber, billig u. trotzdem zuverlässig und erhält den Eiern alle Eigenschaften frischer Eier. Packung zu 45 Pf. (für 120 Eier) erspart Ihnen 5-8 M.

GARANTOL Eier-Konservierungsmittel

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Alleinhersteller:
Garantol G. m. b. H., Heidenau 1 bei Dresden

Die schönsten und praktischsten Modelle bringt in jedem Heft die Vobach-Zeitschrift

NEUE MODEN

In Ausstattung und Gediegenheit des Inhalts unerreicht. Monatlich 85 Pf. Mit Gutschein zum Bezuge der beliebten Vobach-Schnitte. Erhältlich in allen Buchhandlungen oder direkt zu bestellen beim Verlag

W. Vobach & Co. GmbH., Leipzig C1

Wellen-Ondulier-Kamm

Ges. gesch. Marke „Fralu“ Natürliche, prächt. Dauerwellen nur durch einfaches Kämmen. Brennschere überflüssig. Das Haar bleibt locker und duftig. Einmalige Anschaffung. Garantiert unschädlich. Stck. kostet M. 2.25 direkt von

I. Lumpe, Grimma 69

Nationalſozialiſten! **Unterſtützt eure gewerbetreibenden Mitglieder,** ſie werden von allen Seiten bekämpft! Ich habe an Private abzugeb.:
platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. 1.10
platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ 1.05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinmaſchig . . . . „ „ 1.60

Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P.

Extraktreiche
Liköressenzen

zum Selbstbereiten von Likören.
1 Dtz. für 12 Ltr. ausreichend M. 4.20.
Laborat. E. Walther, Halle-Trotha 118

Vertretungen

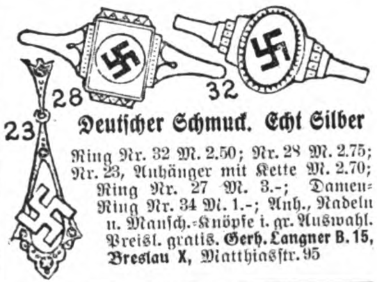
übernimmt nur von deutſch-ariſchen Erzeugern ehem. akt. Frontoffizier. Anſchrift:
Schöler, Zittau Sa., Schließfach 17

Auch Sie müssen sparen

Ungebleichtes Baumwolltuch, 78 br., leichtere Qualität . . . . d. M. **RM. 0.19**
Hemdentuch, 80 br., blütenweiße, ſchwerſte Qual. f. Herren- u. Damenwäſche, d. M. **RM. 0.42**
Linon-Bettbezug, vom Guten das Beſte, 1 Deckb., 2 Kiſſen, geſchnitten . . . . **RM. 4.46**
Bettdamaſt, Blumen oder Streifen, garant. rein Mako mit herrlichem Seidenglanz, erſtklaſſ. Sorte, 1 Deckb., 2 Kiſſen, geſchnitten, **RM. 10.55**
Barchent-Bettücher „Schneeweiß“ 140/220, m. echter Kante, geſchloſſene, ganz vorzügliche weiche Qualität . . . . **RM. 2.40**
Köperbarchent, weiß, 80 br., gute, kräftige Ware, d. M. . . . . **RM. 0.59**
Rein Makotuch, weiß, 80 br., f. feine Frauenwäſche . . . . d. M. **RM. 0.50**
Küchenhandtuchſtoff, 50 br., ſchweres, faſt unverwüſtliches Halbleinen . . . d. M. **RM. 0.50**
Frottierhandtücher, 45/100, aus ſchwerem Kräuſelſt., echtfarb. gemuſtert . . . . **RM. 0.69**

Schrecken Sie nicht vor den niedrigen Preiſen zurück, Sie werden zufrieden ſein, wie zahlreiche Nachbeſtellungen beweiſen. **Verſand** durch Nachnahme. – **Beſtellungen** über 20 M. **portofrei. Ich bürge** für Zurücknahme gegen volle Vergütung, wenn nach **Ihrer** Anſicht nicht vorteilhaft.

Joſeph Stürzekarn, Zittau Sa.



Deutſcher Schmuck. Echt Silber

Ring Nr. 32 M. 2.50; Nr. 28 M. 2.75; Nr. 23, Anhänger mit Kette M. 2.70; Ring Nr. 27 M. 3.-; Damen-Ring Nr. 34 M. 1.-; Anh., Nadeln u. Manſch.-Knöpfe i. gr. Auswahl. Preisl. gratis. **Gerh. Langner B. 15, Breslau X,** Matthiasſtr. 95

Über 600000 im Gebrauch!
Haarfärbekamm

(ges. gesch. Marke **„Hoffera“**) färbt **graues** od. **rotes** Haar **echt blond, braun** od. **schwarz.** Völlig unschädl., jahrelang brauchbar. Diskrete Zusendg. im Brief. Stück Mark 3.-, 5.- u. 6.- (Henna)

Rud. Hoffers Kosmetisches Laboratorium Berlin-Karlshorst 33

---

10 Jahre Garantie!

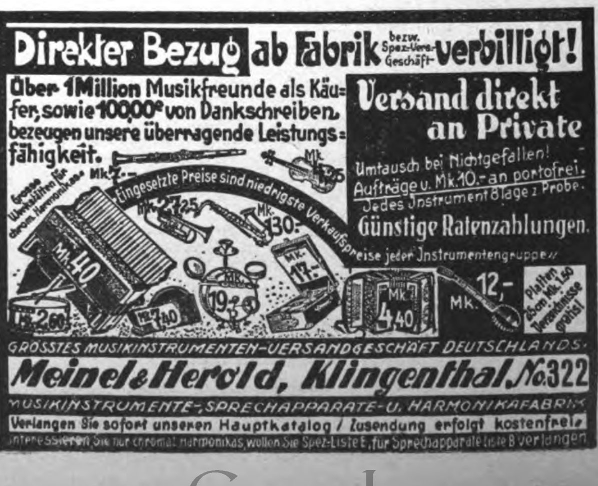
Rücknahme bei Nichtgefallen Tafelbestecke 25 teilig! 6 Eßlöffel, 6 Kaffeelöffel, 6 Tischmesser, 6 Gabeln, 1 Tortenheber, alles in elegant. Etui

für nur RM. 14.50.

Schwere Qualität — Neusilber und Alpacca, moderne Ausführung mit rostgeschützter Klinge. Versand geg. Nachnahme. Ab 50 Teile porto- u. verpackungsfrei. Auf Wunsch Teilzahlg.

Versandhaus „Columbus“, Hamburg 15
Georgsburg 185

SÜD
K
KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 4


Grosse Werkstätten für chrom. Harmonikas
Mk. 7.-
Mk. 4.75
Eingesetzte Preise sind niedrigste Verkaufspreise jeder Instrumentengruppe
Mk. 27.25
Mk. 130.-
Mk. 40
Mk. 17.-
Mk. 19.-
Mk. 2.60
Mk. 7.40
Mk. 4.40
Mk. 12,-
Platten 25 cm Mk. 1.50 Verzeichnisse gratis!

Direkter Bezug ab Fabrik bezw. Spez.-Vers.-Geschäft **verbilligt!**

Über 1 Million Musikfreunde als Käufer, sowie 100,000e von Dankschreiben bezeugen unsere überragende Leistungsfähigkeit.

Versand direkt an Private
Umtausch bei Nichtgefallen! Aufträge v. Mk. 10.- an portofrei. Jedes Instrument 8 Tage z. Probe.
Günstige Ratenzahlungen.

GRÖSSTES MUSIKINSTRUMENTEN-VERSANDGESCHÄFT DEUTSCHLANDS.
Meinel & Herold, Klingenthal No. 322
MUSIKINSTRUMENTE-, SPRECHAPPARATE- U. HARMONIKAFABRIK
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog / Zusendung erfolgt kostenfrei.
Interessieren Sie nur chromat. Harmonikas, wollen Sie Spez-Liste E, für Sprechapparate Liste B verlangen

In Ketten

Weckt das nicht Sehnſucht, wenn des Himmels Blau
lenzlicher Weite ſich unendlich ſpannt,
berauſchend ſchön wie eine glühende Frau,
doch du, ins enge, bitt're Joch gebannt,
kaum Schönheit ahnſt mehr in des Alltags Grau!

Und doch hat Freiheit einſt dein Herz gekannt,
die braune Scholle und den eig'nen Herd,
Land, Weite — — alles, was für immer ſchwand,
ſchnöde verloren, weil du ſein nicht wert.

Kläglich verdammt zu dumpfer Enge Glück,
reckſt du verfluchend deinen Kettenarm
zum Strahlenhimmel: Reiß dies Licht zurück,
verlöſch' die Sonne! Sie iſt Qual und Hohn
dem wilden Herzen, knirſchend in der Fron! E.

*

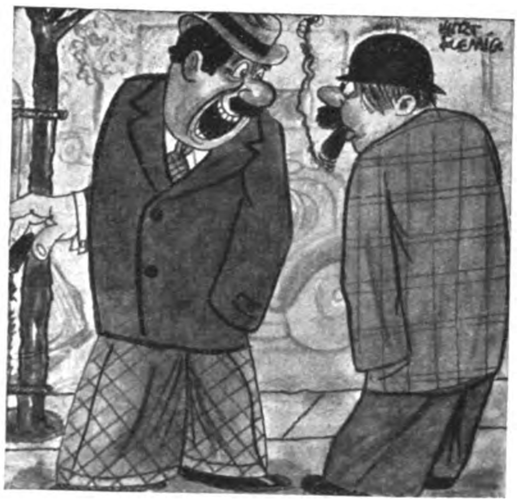
Roda Roda läßt ſich im „Tagebuch" folgendermaßen feiern:

„Sie treiben nicht Politik? Wie bringen Sie das fertig?" — „Ich bin", antwortete Roda Roda, „einmal monatelang auf einem Dampfer gefahren, ohne mich in den Streit des Kapitäns mit dem Meer im mindeſten zu miſchen." Ob und auf wieviel Beinen Roda Roda hinkt, entzieht ſich unſerer Kenntnis. Aber der namenlos witzige Vergleich hinkt auf mindeſtens fünf Beinen. Oder ſollte nicht der Kapitän auf ſeinem Dampfer abſoluter Monarch ſein, deſſen Wille Geſetz iſt? Und muß nicht der Kapitän, ehe man ihm ein Schiff anvertraut, jahrelange Seefahrtszeit und recht ſchwieriges Kapitänsexamen hinter ſich haben?

Um bei Herrn Rodas Vergleich zu bleiben: Hätte er ſich dieſem Dampfer und dieſem Kapitän anvertraut, wenn nur eine parlamentariſche Mehrheit der Paſſagiere an der ſchwarzen Krawatte mit den roten Tupfen, womit der Kapitän prunkte, ſoviel Gefallen gefunden hätte, daß ſie ihm daher das Kommando übertrug?

Iſt Herr Roda ſo naiv, wie ihn das „Tagebuch" zur Feier ſeines ſechzigſten Geburtstages macht?

Kim.



Geſchäftspraxis.

Bei Cohn iſt aber auch alles ſchief gegangen...
Übrigens, wovon lebt er denn jetzt?...
Von Mangel an — Beweiſen...

Nach den Wahlen

Die Eiterbeule iſt nun geplatzt,
die roten Gifte entgleiten.
Was übrig bleibt, wird ausgekratzt
im Laufe der kommenden Zeiten.

Damit kein neues Geſchwür entſteh',
den armen Körper zu peinigen,
gibt's regelmäßig Abführungstee,
um auch das Blut zu reinigen.

Dann werden wir in den hungrigen Mund
die richtige Nahrung führen.
So wird der Körper allmählich geſund
und wieder die Hände rühren.

Pidder Lüng.

Genfer Mai

(Frei nach Heine.)

Im wunderſchönen Monat Mai,
Als alle Knoſpen ſprangen,
Iſt's mit der Quatſchſalbaderei
In Genf flott fortgegangen.

Der Lenz, den man uns dort verſpricht, —
Der Völkerfrühling nämlich, —
Der kommt natürlich lang noch nicht!
Wem ſcheint das nicht ſchon dämlich?

Wer weiß, ob nicht im nächſten Mai,
Wenn alle Knoſpen ſpringen,
Nach Genf in die Salbaderei
Kanonenſtimmen klingen . . .

Mu-Kli

Togal
Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken.
unübertroffen bei Rheuma / Gicht Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten. Entfernt d. Harnsäure! 6000 Ärztegutachten! Vollkommen unschädlich. Fragen Sie Ihren Arzt.

„Laßt dicke Männer um mich sein..."
sagte Jul. Cäsar. Das war kein Lob, erwollte bequeme, gleichgült. Mitarbeit. Überflüss. Fett macht träge zu allem. Darum bew. Sie sich jugendl. Schlankheit u. Frische. Trinken Sie
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee.
Er macht schlank u. elastisch, erneut das Blut und steigert die Leistungsfähigkeit. Paket M 1.80. Kurpackg. (6fach. Inh. M. 9-, extrastark M. 2.25 und M. 11.25. In Apoth. u. Drog.
Dr. Ernst RICHTER'S FRÜHSTÜCKS KRÄUTERTEE
„Hermes" Fabrik pharm. kosm. Präparate
München D 97 Güllstraße 7

Stabscheinwerfer m. Blinker u. verstellbarem Lichtkegel

	Nr. 26	38	58
Reichweite ca. m	150	250/300	400/500
kompl.	M. 4.75	8.50	9.90

einschl. Ersatzbatterie und Ersatzglühlampe und Aufhängering

Reichweite bis 500 Mtr.

Luxus-Ausführung. Massiv Messing, verchromt. **Batterie-Brenndauer ca. 12-15 Std.** Versand direkt ab Fabrik gegen Nachn. inkl. Verpackung. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Prospekt gratis.
Pg. E. Färber, Berlin-Wilhelmshorst, Post Michendorf

Schinke deutscher Wermutwein
magenstärkend-appetitanregend.
Zu haben in Apotheken, Drogen- und Feinkosthandlungen
Schinkes Wermutweinkellerei / Dresden-N. 6
Postkistel $^{6}/_{1}$ Fl. M. 5.50. Nachnahme.

Modern! Unübertroffen!
Nr. 264 RM. 1.70
Nr. 520b RM. 1.70
Reklame-Preis RM. 3.25 für beide Ringe
Echt 14 Karat Goldmantel gest., m. Gravur von 2 Buchst., 5 Jahre schriftliche Garantie. Nachn. 32 Pfg. teurer, Ringgröße Papierstreifen. Kostenlos Katalog 1932
Vertreter gesucht
B. Liedke Königsberg Pr.
Postamt 9/Abt. 100 J.B.

Aquarien, Terrarien
Für jedes Heim die Quelle reinster Freude, Unterhaltung u. Belehrung. Broschüre 40 Pf. Man verl. Katalog 36 zu 65 Pf., (bei Bestellung Anrechnung von 50 Pf.)
A. Glaschker, Leipzig M 3
Gegründet 1875.

O- u. X-Beine, Senkfüße, Rückgratsverkrümmungen beseit. Sie ohne Apparate und ohne Berufsstörung. Prosp. m. zahlr. Ärztl. Gutachten kostenlos d.: C. A. Langer, Hamburg 36, B. 3, Fach 132

Im Verlage der Deutſchkirche erſchien:
Was iſt Deutſch-Chriſtentum?
Von Geh.-Rat Gerſtenhauer. Preis 1 M. Eine feine, ſyſtematiſche Einführung in das Gebiet des Deutſch-Chriſtentums.
Wie die Bibel entſtand
Von Pfarrer Falck. Preis 1 M. Dieſe Schrift wird Aufſehen erregen. Faßt die Ergebniſſe einer 200 Jahre langen Forſchungsarbeit zuſammen und erſchließt uns das wahre Verſtändnis für die Bibel.
Nationalſozialismus und Deutſchkirche
Von Wedemeier. Preis 15 Pf. mit Porto. Sehr wichtig für das wahre Verſtändnis des Ausdrucks: Poſitives Chriſtentum. Der Kampf gegen das Judentum muß vergeblich bleiben, wenn die ſogenannten „Poſitiven" weiter das Leben der Kirche beſtimmen.
Deutſchkirche
ein Sonntagsblatt von eigenartiger Prägung. Probeblätter koſtenlos. Verlag der **Deutſchkirche, Berlin-Schlachtenſee 27.**

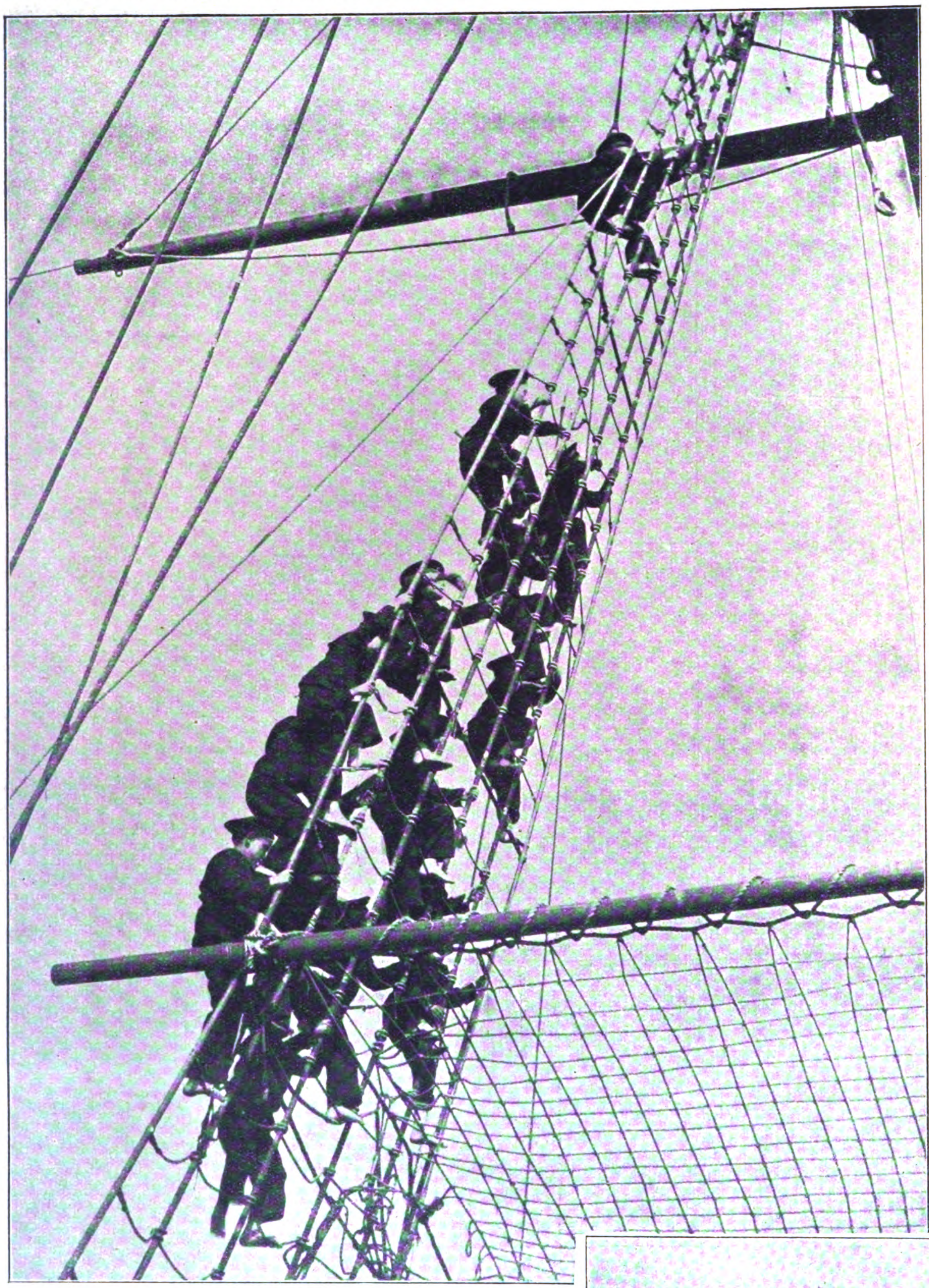
LEDERHOSEN
Hirsch-, Gems- und Rehbockleder, beste altsämische Trangerbung, in allen Farben und Größen, **Trachtenjoppen, Strümpfe, Schuhe, Lodenmäntel usw.** liefert anerkannt preiswert **Romuald Moser,** Säcklermeist., **München 2, SO 2** Werkstätte Baaderstr. 28, Laden Buttermelcherstraße 21, gegr. 1889
Verlangen Sie Preisliste B

Herren- und Damen-Stoffe
kaufen Sie in Ruhe ohne Beeinfluſſung im eigenen Heim. Verlangen Sie unſere Muſter von den einfachſten bis zu den beſten Qualitäten franko geg. franko. Garantie: Zurücknahme bei Nichtgef.
Rein-Kammgarn . . RM. 7,40
Streichgarn - Melton RM. 3,80
Schwetasch & Seidel G. m. b. H.
Tuchversand und Fabrik
Spremberg Nd.-L. 158

Das Schicksal der Nation
beruht in der Tatkraft und Gesundheit, in der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit der einzelnen Staatsbürger. Die gegenwärtige Zeit der Krise und Depression können nur vollwertige Männer erfolgreich überstehen, die für den rücksichtslosen Existenzkampf unserer Tage mit der nötigen Widerstandskraft ausgestattet sind.
Auch Sie brauchen Gesundheit, starke Nerven, Selbstvertrauen und Lebens-Energie, um Ihre Pläne zu verwirklichen und Ihr Leben zu einem erfolgreichen zu gestalten und so dem Wohle Ihrer Familie und dem Volksganzen zu dienen.
Alle die Mängel und Schwächen, alle die Hemmungen und Beschwerden, die bisher die Entfaltung Ihrer Persönlichkeit verhinderten, können Sie überwinden durch
Strongfortismus
die berühmte individuelle Methode,
die Tausende zu tatkräftigen und erfolgreichen Menschen gemacht hat und die es auch Ihnen ermöglicht, ohne Medizin und Apparate, die in Ihnen ruhenden Kräfte der Natur zu entwickeln. Strongfort, der Deutscher von Geburt ist, wird Ihnen durch sein interessantes, reich illustriertes
kostenfreies Buch
„Lebens-Energie durch Strongfortismus"
erklären, wie Sie mit dem Aufbau Ihrer körperlichen Kräfte Ihre Nervenkraft und Willensstärke, Ihre geistigen Fähigkeiten und Talente entwickeln können. - Verlangen Sie noch heute - ohne Verbindlichkeit für Sie - Ihr **kostenfreies** Exemplar dieses Buches durch Einsendung des Gutscheines oder Ihrer Adresse. Wenn Sie erfolghindernde Beschwerden angeben, wird Ihnen kostenlos individueller, vertraulicher Rat zugehen.

Strongfort V.D.S.

STRONGFORT-INSTITUT
BERLIN-WILMERSDORF, Dept. 570
Gratis-Bezugsschein
Strongfort-Institut, Berlin-Wilmersdorf, Dept. 570
Bitte, senden Sie mir kostenfrei und unverbindlich 1 Exemplar Ihres Buches „Lebens-Energie". Die mich speziell interessierenden Fragen habe ich mit × bezeichnet.
....Nervosität
....Katarrh
....Verstopfung
....Magerkeit
....Korpulenz
....Rheumatismus
....Größere Kraft
....Willenskraft
....Seel. Hemmungen
Name: ....
Beruf: .... Alter: ....
Ort und Straße: ....



Klettern in den Wanten

VER SACRUM

Faſchiſtiſche Jugenderziehung

Alljährlich erlebt Italien am Geburtstage Roms, dem 21. April, ein großartiges Schauſpiel, die Muſterung (leva) der in den faſchiſtiſchen Organiſationen diſziplinierten Jugend. Ebenſo wie der Eintritt in die faſchiſtiſche Partei geſchieht auch der Eintritt in die beſondere Jugendorganiſation Balilla (Opera Nazionale Balilla, abgekürzt O.N.B.) freiwillig, aber mit Einwilligung der Eltern.

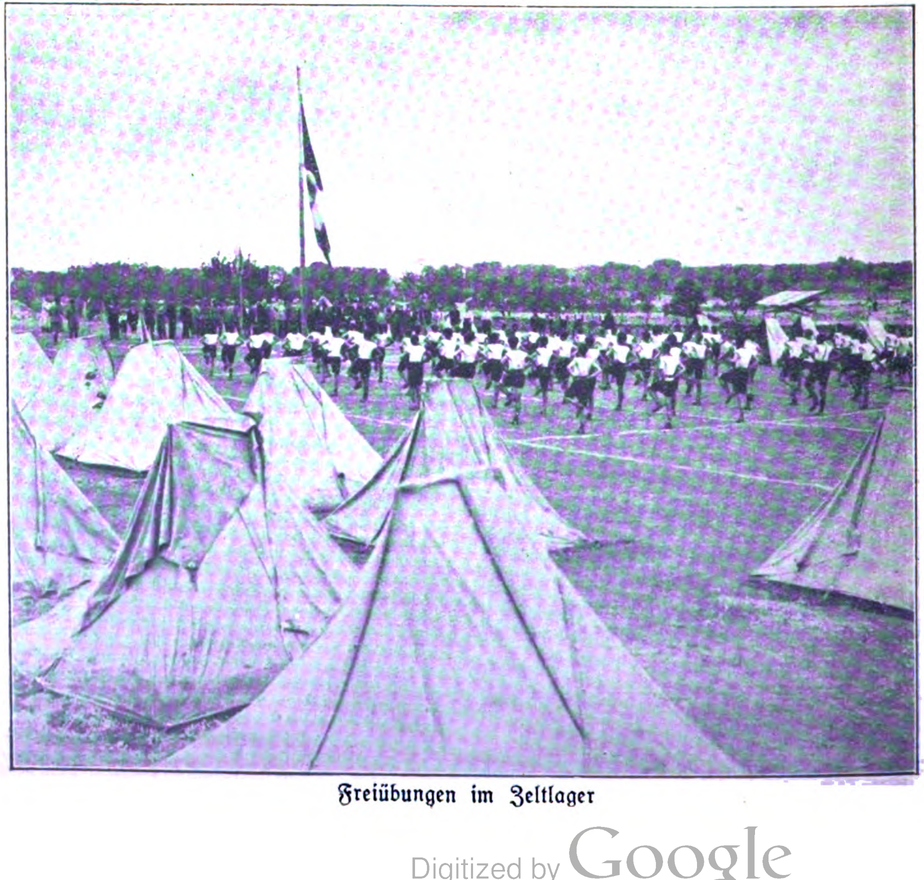
Die Zugehörigkeit zur Balilla-Organiſation, in der es beſondere Gruppen für die Mädchen gibt, kann nach vollendetem 8. Lebensjahre erfolgen. Bis zum 14. Lebensjahr werden die Knaben von der Balilla-Untergruppe aufgenommen, die Mädchen von der Gruppe Piccolo Italiane; vom 14. bis 18. Lebensjahr gehören die Knaben der Untergruppe der Avanguardiſti an, die Mädchen jener der Giovanni Italiane. Nach dem vollendeten 18. Lebensjahr können die Knaben in die eigentliche Partei eintreten, in die Faſci Giovanili — die Jugend-Faſci — oder in die Miliz, welche durch ihre 300 000 Mann zählende Formation die Wehrkraft des Heeres verdoppelt.

Die körperliche Ertüchtigung der italieniſchen Jugend durch Sport und Turnen, Wandern, Schwimmen, Rudern, Skilaufen uſw. wird außerordentlich intenſiv betrieben. Danebenher geht die militäriſche Vorausbildung. Der Unterricht der Balillas erfolgt durch fachlich gebildete Lehrkräfte, die ſich freiwillig zur Verfügung ſtellen, die Ausbildung der Avanguardiſten wird durch Offiziere der Miliz vorgenommen.

An Sonderformationen gibt es Marineabteilungen (Marinaretti), Radfahrerabteilungen (Cicliſti), Skiabteilungen (Sciatori), Flugabteilungen (Aviatori).

Für das ſpätere Berufsleben bereiten fachliche und techniſche Ausbildungskurſe vor. Beſonderer Wert wird auf die moraliſche Geſinnung und auf perſönlichen Mut gelegt. Balillas, die ſich irgendwie auszeichnen, z. B. durch Lebensrettung, werden öffentlich belobt und durch Verteilung von Medaillen geehrt.

In fünfjähriger zäher Arbeit iſt es der faſchiſtiſchen Jugendorganiſation gelungen, nahezu die geſamte italieniſche Jugend zu erfaſſen. Nach dem Bericht des Staatsſekretärs für körperliche und Jugenderziehung, der gleichzeitig Vorſitzender der Balilla-Organiſation iſt, betrug die Zahl der Mitglieder am 31. März 1932 insgeſamt 2 516 563. Da 1931 die Geſamtzahl 1 432 065 betrug, hat alſo innerhalb eines Jahres eine Zunahme von



Freiübungen im Zeltlager

Junge Amazonen beim Bogenſchießen

nicht weniger als 1 084 498 ſtattgefunden. Die Untereinteilung weiſt gegenwärtig folgende Zahlen auf:

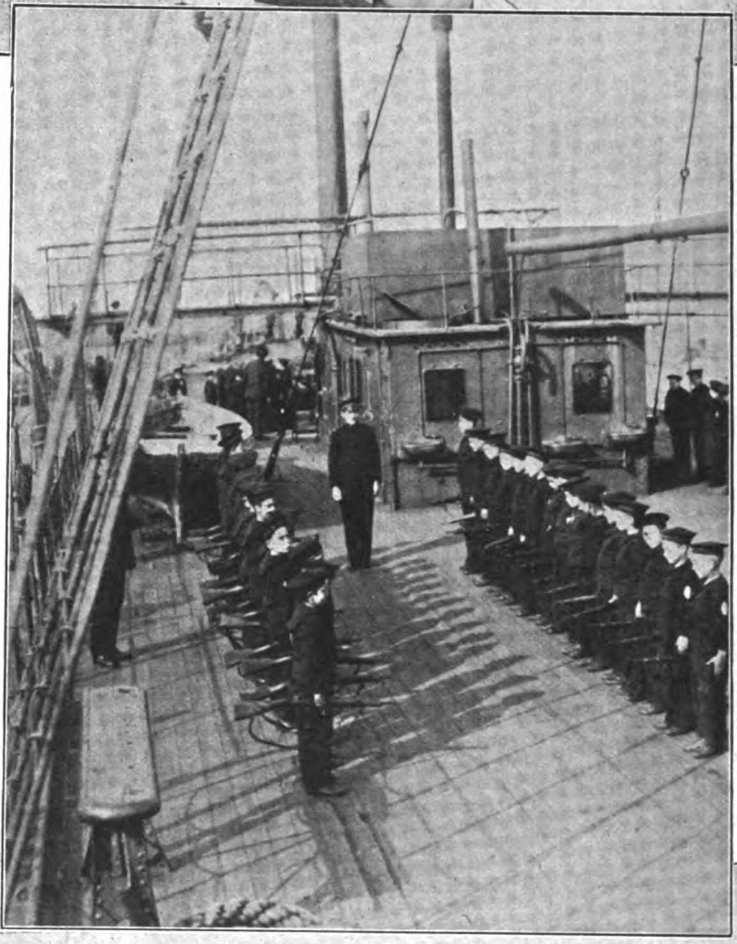
	1. 3. 1931	1. 3. 1932
Balilla	647 398	1 186 415
Avanguardiſti	215 095	301 743
Piccole Italiane	504 235	926 331
Giovani Italiane	65 337	102 074

Bei der Muſterung iſt am wichtigſten der Übergang der Avanguardiſti zur eigentlichen Parteiorganiſation und zur Miliz. In dieſem Jahre wurden 101 380 Avanguardiſti in die Faſci Giovanili und die Miliz übernommen. Bei der erſten Muſterung waren es nur 47 000 geweſen, bei den folgenden 75 000, 89 000, 90 000, 90 475.

Von den ausgemuſterten Avanguardiſti dieſes Jahres beſtanden 22 Prozent aus Schülern der Mittelſchulen, die übrigen 78 Prozent waren Söhne des Mittelſtandes, der Arbeiterſchaft und des Bauernſtandes. Gleichzeitig erfolgte die Ausmuſterung von 110 000 Balillas des Jahrgangs 1918 zu den Avanguardiſti.

Während der Muſterungsfeier erhielten 1000 Lehrer die vom Unterrichtsminiſterium ausgegebenen Zeugniſſe der Anerkennung für ihre der Balilla-Organiſation geleiſteten Dienſte, und 2000 Leiter von Jugendabteilungen erhielten Anerkennungsdiplome. Außerdem gelangten durch die Präfekten der einzelnen Städte 15 ſilberne und 26 bronzene Medaillen ſowie 17 Anerkennungsdiplome zur Verteilung, die vom Innenminiſterium für Leiſtungen des Mutes ausgegeben wurden, die im Jahre 1931 von Angehörigen der Balilla-Organiſation vollbracht wurden.

A. Dresler.

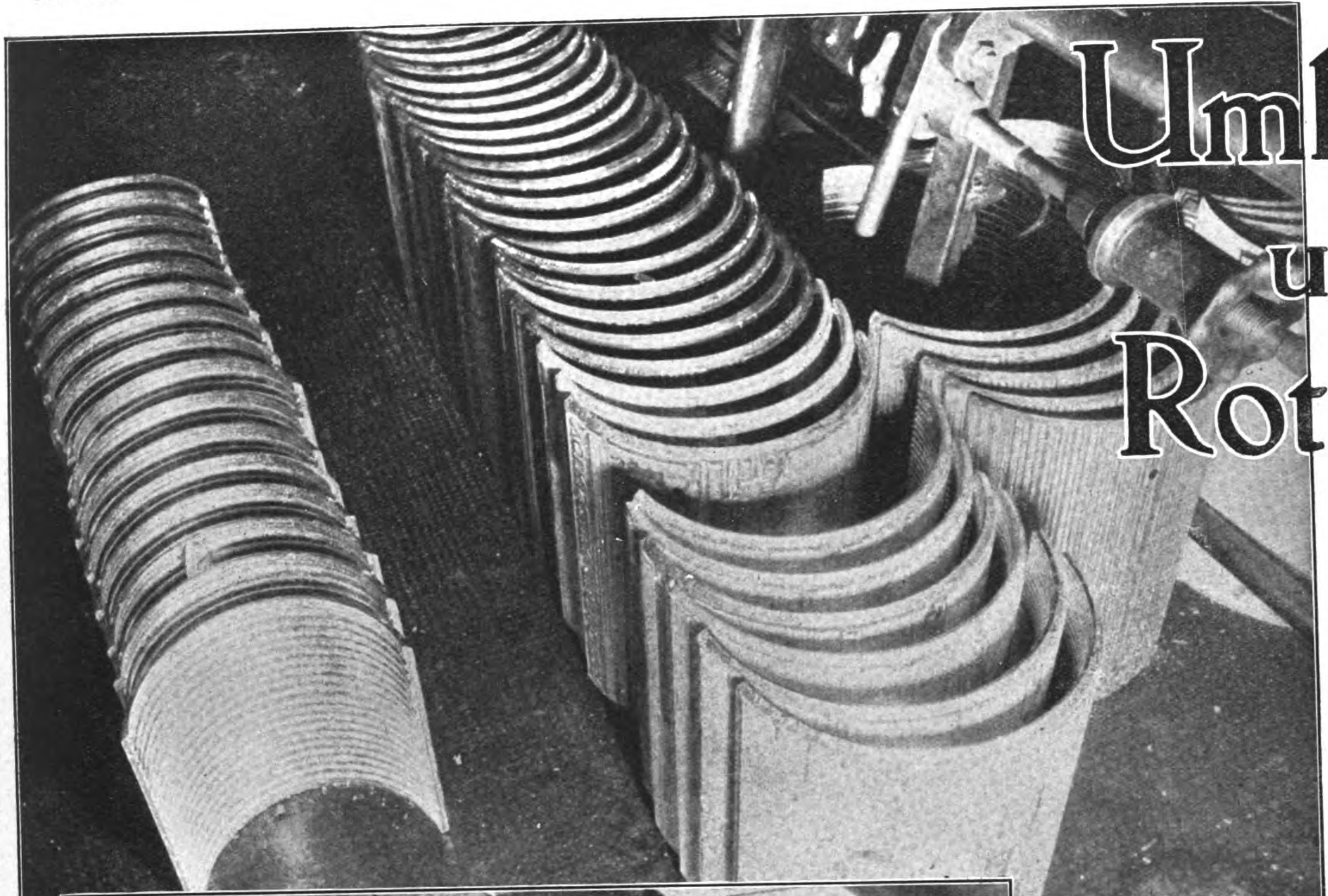


Gewehrexerzieren an Bord des Schulſchiffes

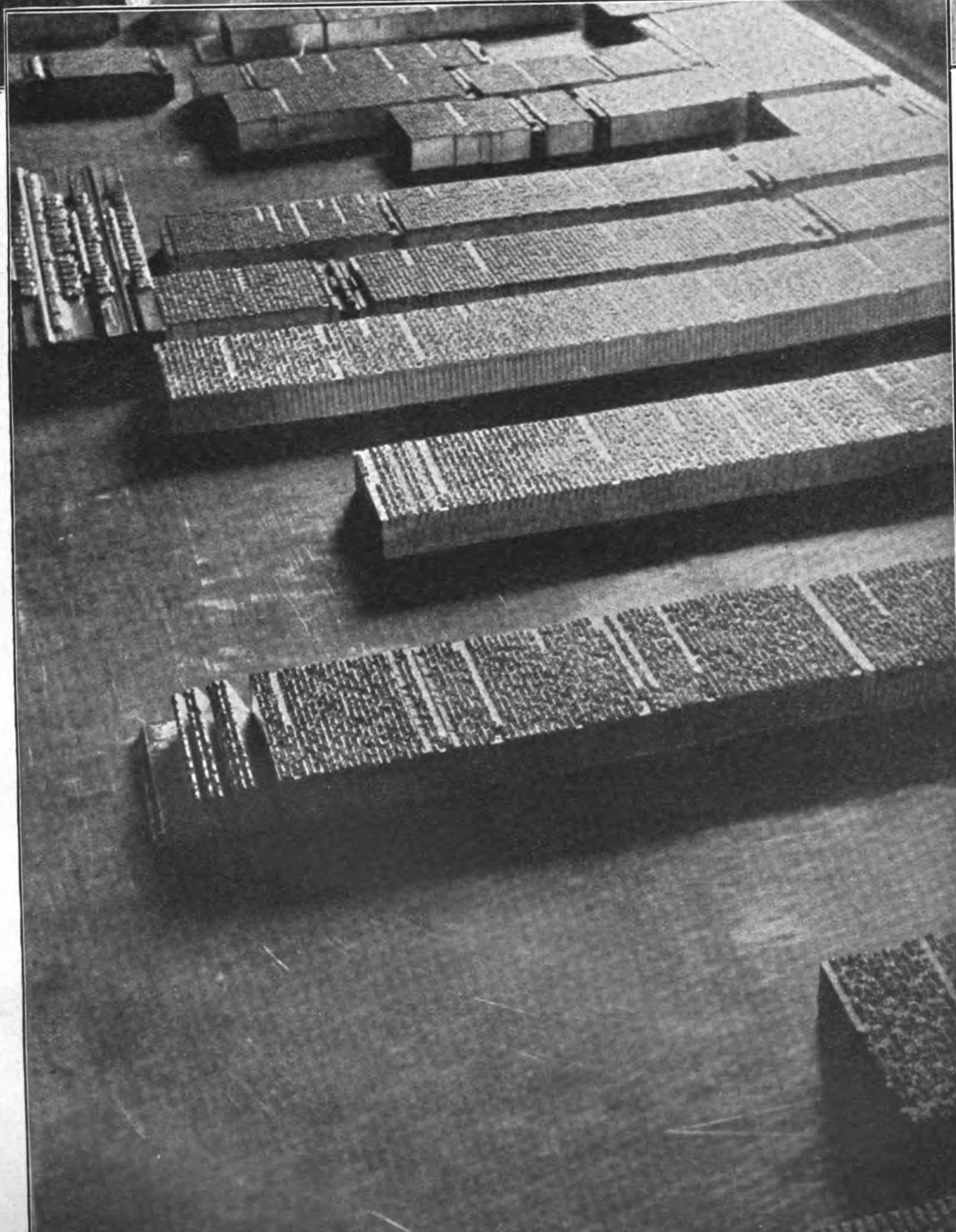
Der kleine Motorpflugführer bedient den Traktor wie ein alter Praktiker!

Umbruch und Rotation

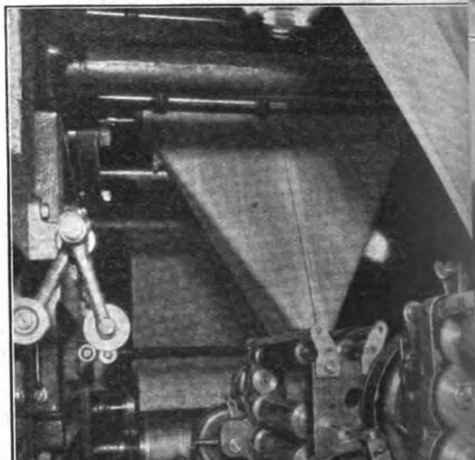
Eine fotografische Studie aus den Großdruckereibetrieben M. Müller & Sohn, München, mit denen der Zentralverlag der N.S.D.A.P. arbeitet.



Druckplatten reihen ſich in Maſſen hintereinander; die Millionenauflagen des „V. B." während des Wahlkampfes waren eiſerner Beſtand der gigantiſchen Materialſchlacht, die wir ſchlugen und ſiegreich beendeten

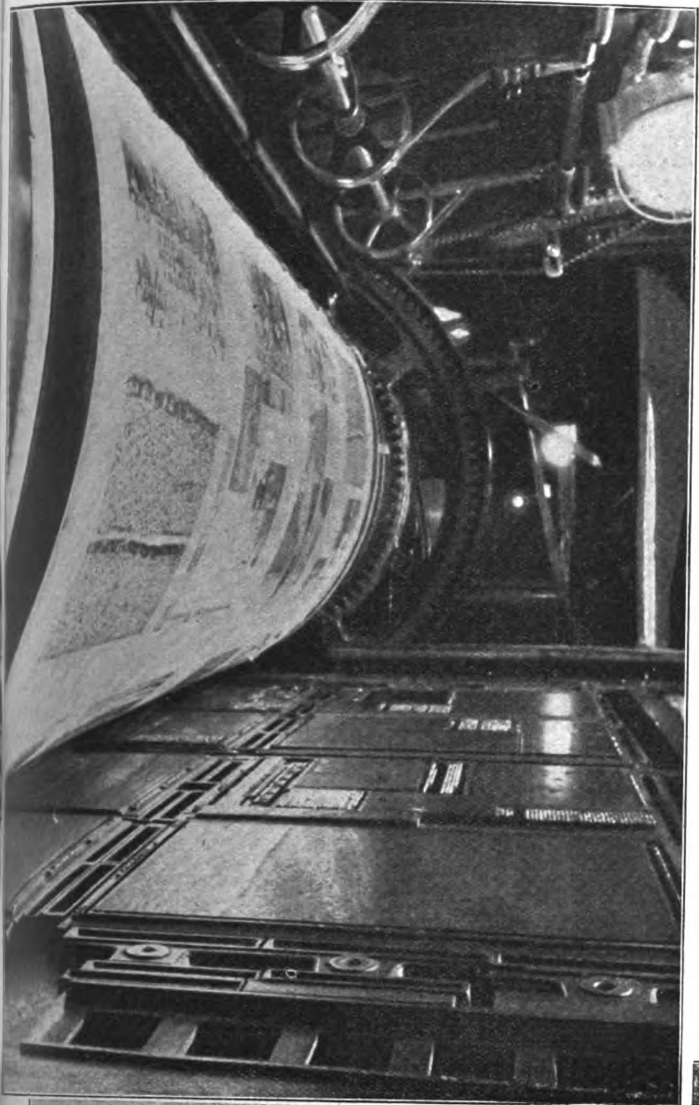


Satzſpalten ſchieben ſich zu Dutzenden aus den Setzmaſchinen, warten auf das Erſcheinen des Umbruchredakteurs, der aus ihnen das Geſicht der Zeitung formt



Im Bauch der rieſigen Rotationsmaſchine: Ein dem Laien unfaßbares Durcheinander von Walzen, Rädern, Zahnkränzen und Eiſenteilen, durch das ein nie abreißendes Band breiten Papieres ſeinen Weg finden muß

Noch rollt das Papier durch den Eiſenkoloß, aber Sekundenbruchteile ſpäter (unten) ſauſt der fertige „J. B." aus der Maſchine aufs laufende Band zur Verſandabteilung



So wird der „J. B." gedruckt: Eine rieſige Fläche von Druckſtöcken und Satz, über die eine ungeheure Walze den Bogen führt

In den Büros der Redaktion arbeiten, ſchreiben, korrigieren, diktieren, verhandeln die Redakteure, die Generalſtäbler der Zeitung. „Unſere Zeit iſt gemeſſen, wir hoffen, die Ihrige auch!" ruft ein Plakat von den Wänden der Stuben dem Beſucher entgegen, der die Wichtigkeit der Mahnung nicht immer einſehen will.

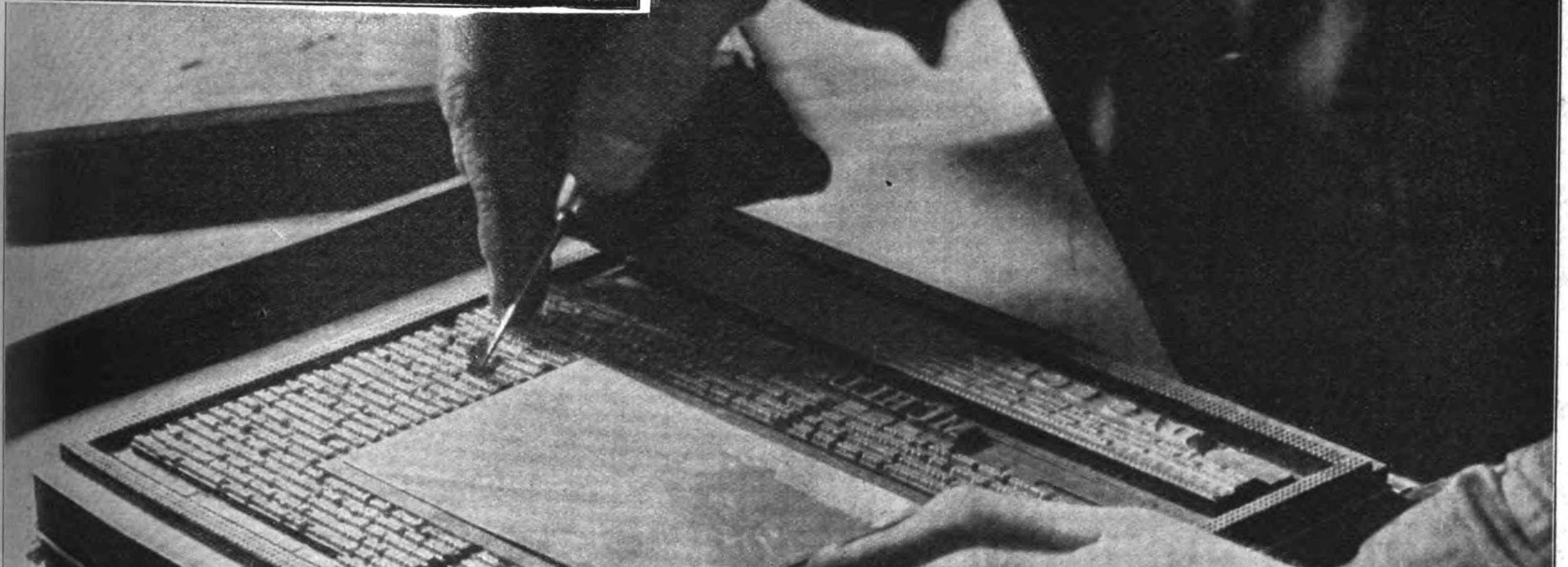
Aber es iſt ſo! Die Arbeit des Redakteurs iſt an die Minute gebunden. Punkt 7 Uhr früh muß er das letzte Manuſkript an die Setzmaſchine liefern. Punkt ½8 Uhr muß die erſte Seite umbrochen zum Matern und Stereotypieren gehen. Punkt 9 Uhr muß die erſte fertig gegoſſene Platte an der Rotationsmaſchine ſtehen. Punkt ½10 Uhr muß die Maſchine anlaufen, denn Punkt 9.36 Uhr geht der erſte Zug, den die Auflage erreichen muß. Denn letzten Endes will der Leſer, der Abonnent, wo er auch wohnt, ſeinen „B.B.", ſeinen „J. B." pünktlich zur gewohnten Minute haben.

Und in der Minute, in der das letzte Manuſkript durch die Rohrpoſtanlage von der Redaktion in die Setzerei fliegt, beginnt ſchon wieder die Arbeit für die nächſte Ausgabe!

Die Setzmaſchine: Ein Meiſterwerk der Maſchineningenieure, das A und O modernen Zeitungsweſens

Der Laie, der einen Großdruckereibetrieb beſucht, muß der Fülle der Eindrücke, die hier auf ihn einſtürmen, erliegen. Einzelheiten, techniſche Details, romantiſche Schönheiten verwirren ihn, bis er alles durcheinanderbringt und Spalten, Fahnen, Setzkaſten, Cicero, Fraktur und Petit, Setzmaſchinen, Umbruch, Matern, Stereotypie, Rotation, Platten, Walzen, Druckerſchwärze in ſeinem Hirn die tollſten Sprünge machen läßt.

Erſt hinterher wird ihm klar, welchem unglaublichen Myſterium er beigewohnt hat; er hat erlebt und geſehen, wie menſchlicher Geiſt in Materie (hier Zeitungsdruck) umgeformt wird.



Das iſt die Arbeit des Handſetzers: Die Seite einer Zeitſchrift, umbrochen und zum Druck gefügt, noch eine letzte Korrektur und der Maſchinenmeiſter, der Drucker, kann ſeine Tätigkeit beginnen

„Die endlose Strasse"

Ein deutsches Kriegsstück von Graff und Hintze

Seit Jahren wimmeln die Spielpläne der deutſchen Theater von franzöſiſchen Ehebruchkomödien und gleich(minder)wertigen Stücken. Es gäbe keine das Publikum feſſelnden Stücke deutſcher Autoren, jammern in verlogener Begründung die jüdiſchen Theaterdirektoren. Da wird in England ein ſimples Spiel, von deutſchen Frontſoldaten gedichtet, uraufgeführt, findet nach ungeheurem Erfolg den Weg nach Deutſchland und wird hier auf allen bedeutenden Bühnen zum großen, gewaltigen Erfolge. Unſere Bilder zeigen einige Szenen aus der Aufführung in den bayeriſchen Staatstheatern in München.

Noch immer keine Ausſicht auf Ablöſung . . .
Waldau als Kompaniechef

Renar als Leutnant,
Hertzſch als Fähnrich . . .
Nach drei Wochen
Schützengraben wieder
einmal Raſieren!

*

Links: Der Regietiſch:
Regiſſeur Böhm und
Sigmund Graff

*

Rechts: Wernicke als
Musketier . . .
„das Frontſchwein",
der „gute Kamerad"

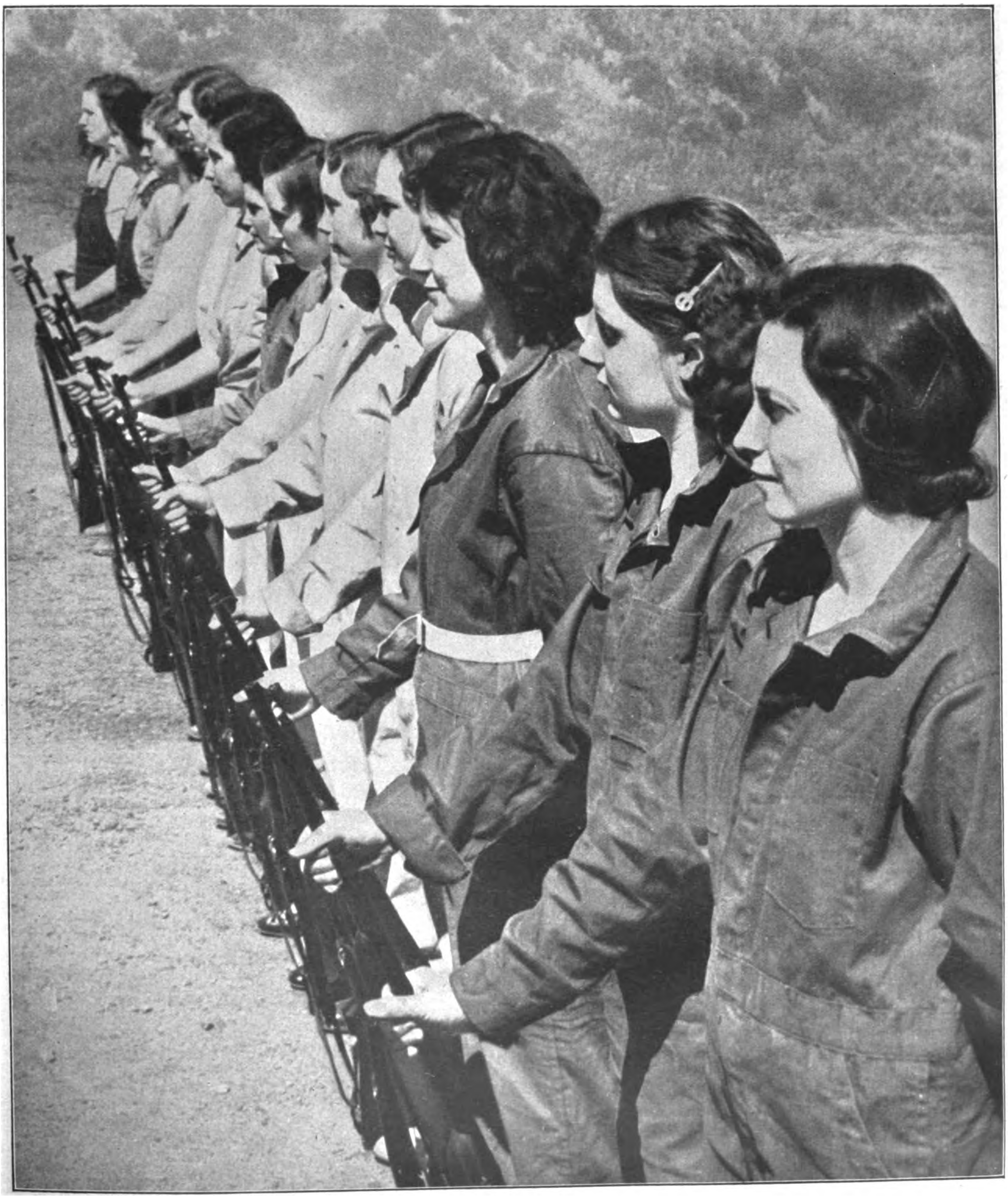
Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierſchſtr. 11-17, Fernſprecher 20647, 20648, 20440 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30 / Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 / Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921, Prag 77303, Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſel-Bank, Filiale Kaufingerſtraße / Der „Illuſtrierte Beobachter" erſcheint wöchentlich am Samstag / Schriftleitung: **Hermann Eſſer**, z. Zt. beurlaubt / Verantwortlich für den Geſamtinhalt: Ferdinand Bruger; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn / Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl, Auslieferungsſtelle: N. S. P. Verlag, beide Linz a. d. D., Goetheſtraße 18 / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 50 Pfennig
Schweiz: 25 Rappen

7. JAHRGANG / FOLGE 20 / SAMSTAG, 14. MAI 1932

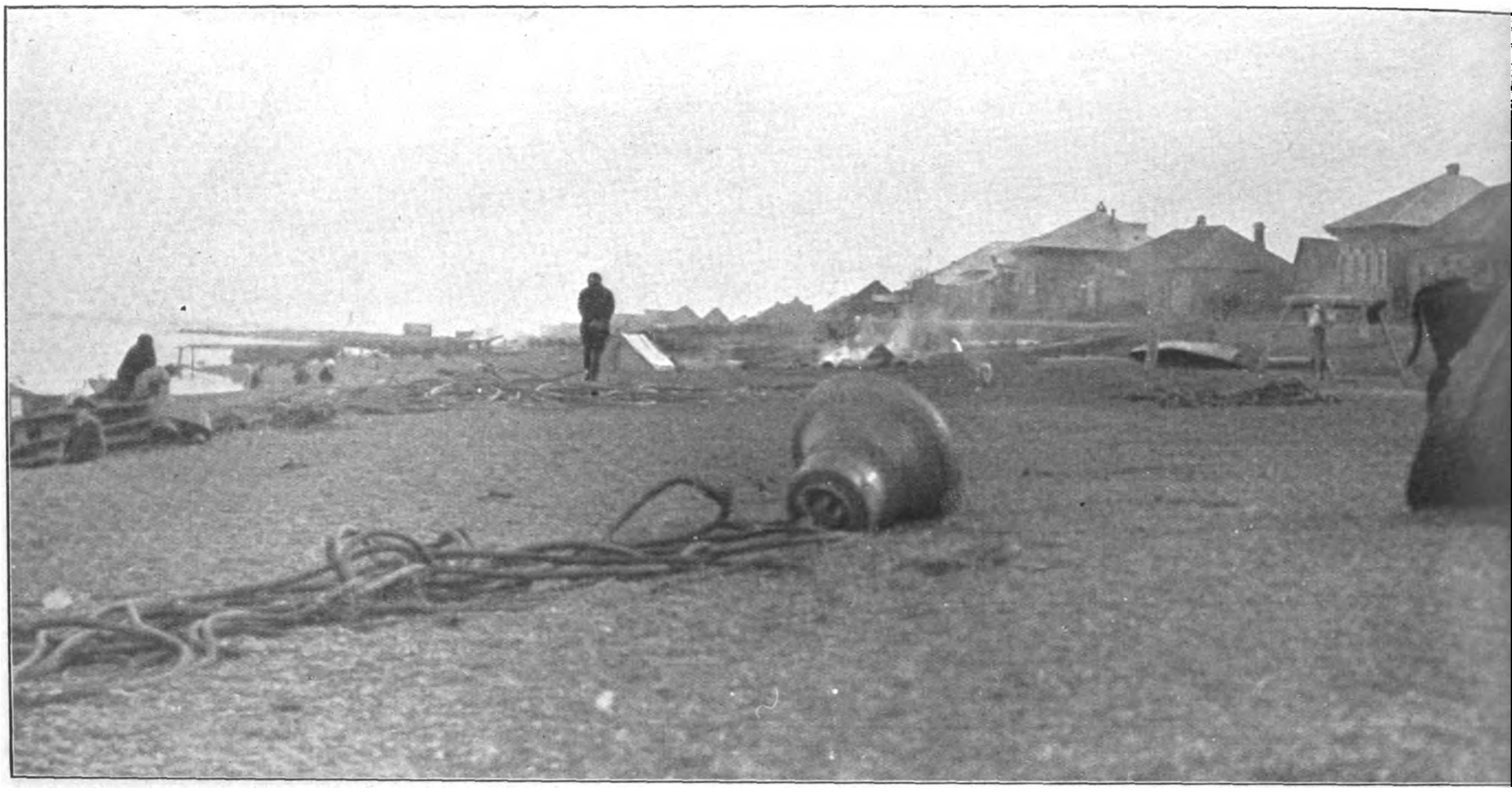
IB Illuſtrierter Beobachter

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G.m.b.H. MÜNCHEN 2 NO



Parole „Abrüstung" oder „So machen es die anderen"!

Studentinnen der Universität Los Angeles, Kalifornien, die im Scharfschießen ausgebildet werden



Stimmungsbild aus einem kleinen Dorf am Amur im Fernen Oſten: Bis zum Flußufer hat man die Kirchenglocken geſchleppt.

Das ist das Sowjetrußland

Am Sucharewſky-Markt werden Zöpfe verkauft!

Im „Torgrin“, dem Laden für Ausländer, ſind die Waren nur gegen Valuta zu erhalten

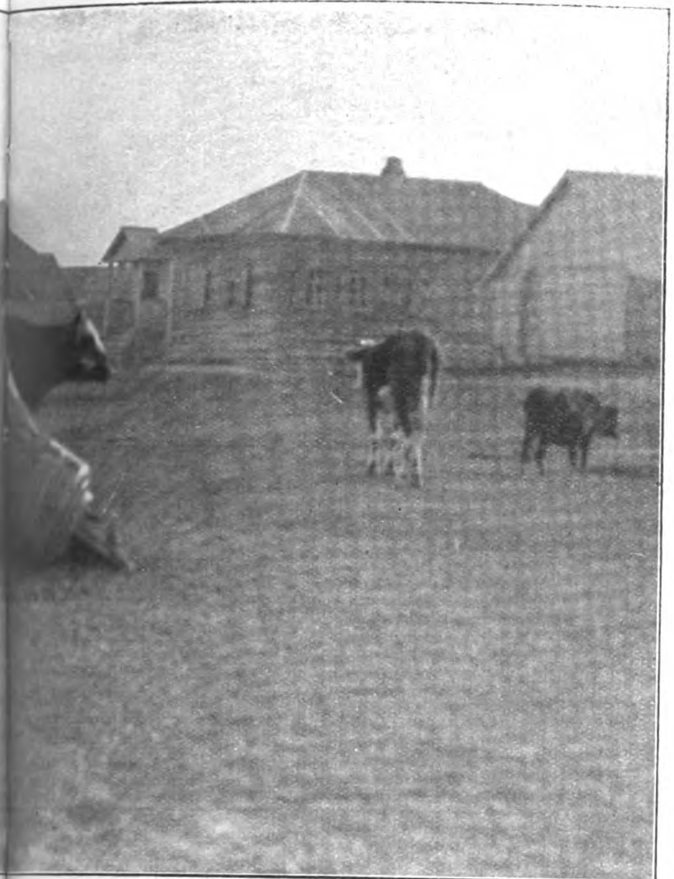
ОДУКТОВЫЙ МАГАЗИН

„Idyll“ vor dem Schnapsladen!

Das „weſtliche Ballkleid“ im Moskauer Straßenbild

Männliche und weibliche Miliz zur „Erholung“ auf der Kurpromenade in Yalta

Frau der „Dorfmiliz“ bewacht den Lagerſchuppen



ier bleiben ſie jahrelang liegen . . .

von heute!

Seltſames Land! Gottesleugner und fanatiſche Gläubige, Menſchen werden entſeelt und die ſeelenloſe Maſchine an deren Stelle geſetzt. Kirchen werden zertrümmert und ihrer Kunſtſchätze beraubt, die man auf dem Schachermarkt des Alltags gegen Deviſen umtauſcht. Der Geiſt dieſer uralten, ſchönen Kirchen, den irgendein großer genialer oder auch nur kleiner ſchlichtfrommer Baumeiſter einſt in dieſe Bauten, in dieſen einſt ſeelenloſen Stein gelegt? Dieſe Formen alter Kultur werden bewußt zerſtört, denn all dieſe Dinge wären unwichtig, wenn ſie nicht Zeugnis ablegten von hohem Idealismus, von einem ganz anderen Geiſt, einer ganz anderen Seele, als er den Sowjettyrannen eignet und wünſchenswert erſcheint.

Sie planen, etwas verhältnismäßig Neues zu ſchaffen und dies der weſtländiſchen Kultur entgegenzuwerfen: Die unumſchränkte Herrſchaft des abſoluten Materialismus!

Das Rieſenreich mit ſeinen ungeheueren Naturſchätzen an Platin, Gold, Silber, Erz, Öl, Kohle, Holz uſw. — muß dieſem Plane, der Aufrichtung eines Proletarier-, eines Sklavenreiches, dienen!

Es ſoll keinen Unternehmer, keinen Bauern, keinen Fabrikherrn, keinen Freien mehr geben, ſondern der „Staat“ ſelbſt hat alles in der Hand. Ihm gehören die Getreidefabriken, Viehfabriken, Holzfabriken, Grasfabriken, Menſchenfabriken, Warenfabriken uſw.

Ein Rieſenſtaat mit all ſeinen natürlichen Reichtümern, all ſeinen Menſchen und deren ganzer Habe ſoll unter die Fronknute einer Oligarchie, einer Herrſchaft, weniger einer Klaſſenherrſchaft geſtellt werden.

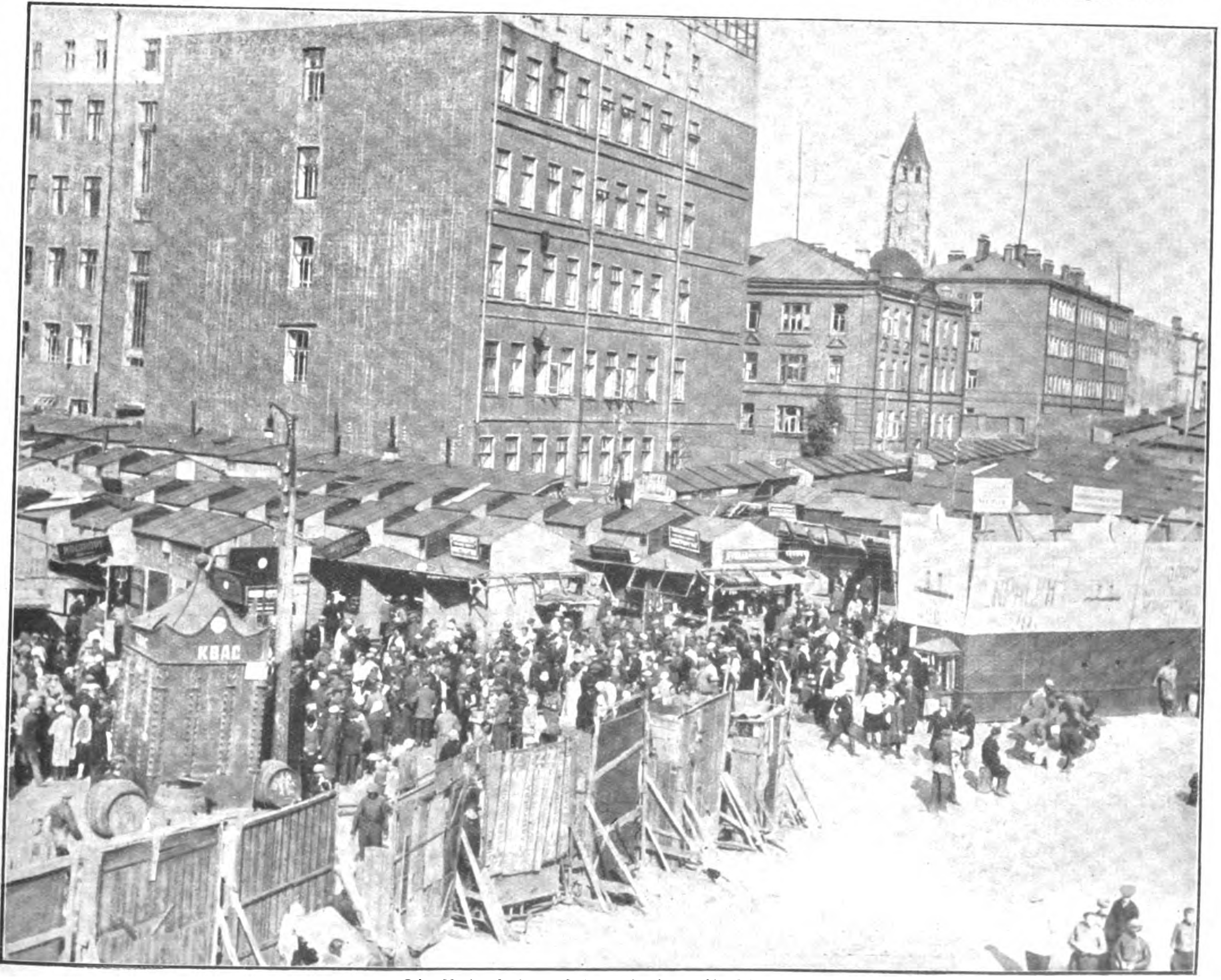
Wohl ſcheint noch überall ein grauenhaftes Chaos zu herrſchen: unerſchwingliche Preiſe, Mangel, Armut, Hunger — — das geniert die Machthaber wenig, die dieſes zum Sklaventum auch pſychologiſch prädeſtinierte Volk beherrſchen. So wie die Pharaonen einſt Hunderttauſende ein Menſchenalter hindurch zum Bau der Pyramiden fronden ließen, ſo ſoll hier ein ganzes Volk von 180 Millionen Menſchen in den Dienſt dieſer einen „Idee“ geſtellt werden. Mögen Tauſende ſterben, Zehntauſende in dieſer Hölle zugrunde gehen, — — den anderen verſpricht man um ſo ſicherer das — Paradies!

Das Abendland möge nicht mit ſpöttiſchem Achſelzucken über ſolche Utopien zur Tagesordnung übergehen. Die Gefahr wächſt ganz langſam und unmerklich; wie die Meeresflut die ſchützenden Dämme unterwühlt und untergräbt in ſtiller, heimlicher Arbeit, ſo wird der Tag des Sturmes die Gefahr bald zeigen, in der wir alle ſchweben! Der Tag ſcheint fern und iſt doch nahe, wo dieſe aus Schweiß, Blut und Tränen erpreßten ungeheuerlichen Fabrikkongregate fertig daſtehen und zu arbeiten beginnen. Unermeßliche Fluten von Holz, Erz, Kohle, Waren, Getreide uſw. werden ſich über das Abendland ergießen und alle Normalpreiſe lachend um ein Fünffaches unterbieten. Wir drohen jetzt ſchon zuſammenzubrechen unter den Auswirkungen der Weltwirtſchaftskriſe — —; wir haben jetzt ſchon Millionen Arbeitsloſe — was wird dann werden? Wird dieſes Sklavenparadies ſich die Welt erobern und uns alle zermalmen?

Es droht der große Kampf des Sklavenmenſchen gegen den Freien, des Öſtlichen gegen das Nordiſche, des Heloten gegen den — Helden!

F. B.

Verwahrloſte Jugend . . .



Die Budenſtadt auf dem Sucharewſky-Markt in Moskau

Frühlingsſpaziergang in Oberallmannshauſen

Dr. Rainer Schlösser:

Ein Deutſcher Dichter

Beſuch bei Hanns Johſt

Die unſchöpferiſchen Großſtadtliteraten, die heute im Schrifttum das große Wort führen, gefallen ſich ſeit langem darin, die ihnen unbequeme Wirkſamkeit wirklich überlegener geiſtiger Kräfte nach Möglichkeit zu hintertreiben. Hierbei iſt ihnen jedes Mittel recht, vor allem Spott und Hohn.

Leider haben ſie es ſo weit gebracht, daß man die Wendung „deutſcher Dichter“ kaum mehr gebrauchen kann, ohne ein Lächeln auszulöſen. „Deutſcher Dichter“ — das iſt ein Würdegreis in Samtjoppe, ein pathetiſcher Geſelle, an dem einſchließlich der Lockenmähne alles unecht iſt. „Deutſcher Dichter“ — das iſt ein grotesker Sonderling mit Barbaroſſabart und mächtigem Knotenſtock, welch letzterer gewiſſermaßen ſein Symbol iſt. Auf ſeinem Schreibtiſch ſteht ein Wotan in Gips.

So wagte und wagt eine Heerſchar frecher Skribenten dem deutſchen Michel die Ehrfurcht vor denjenigen zu verleiden, um derentwillen der deutſchen Nation der Ehrentitel „Volk der Dichter und der Denker“ zuerkannt wurde. Noch heute gibt es viele, die an derartig geſchmackloſem Geſpött Gefallen finden.

Indeſſen hat der Nationalſozialismus auch auf

Das Heim des Dichters

Vater und Tochter nehmen es ernſt mit der Gartenpflege

Arbeiter der Stirn und der Fauſt!

kulturellem Gebiete den Blick für undeutſche Umtriebe außerordentlich geſchärft, ſo daß die Ammenmärchen und Frechheiten jüdiſcher Feuilletoniſten dem echten deutſchen Schrifttum nicht lange mehr Abbruch tun werden. Man braucht ſich ja nur einmal im Leben, wie es wirklich iſt, umzuſehen, um zu erkennen, was an dieſem Zerrbild vom „deutſchen Dichter“ Wahrheit iſt.

Da ſieht man gleich, daß Lügen kurze Beine haben; ſelbſt auf einer ſo knappen Wegſtrecke wie der — nun, ſagen wir: von München nach Oberallmannshauſen machen ſie das Rennen nicht: Und wenn du auch, lieber Volksgenoſſe, von München aufbrichſt, bepackt mit allen Vorurteilen von der Weltfremdheit und Verſtiegenheit deutſcher Dichter, auf deinem Rückwege von Oberallmannshauſen wirſt du jenes Lügenballaſtes ledig ſein, weil du dort eines echten Dichters, wie er leibt und lebt, anſichtig wurdeſt.

Iſt Hanns Johſt, der dort draußen wohnt, doch gerade das Gegenteil von dem, was Böswillige unter einem „deutſchen Dichter“ verſtanden wiſſen wollen. Nichts von Weltfremdheit und Verſtiegenheit! Hier ſteht ein deutſcher Menſch mitten im gegenwärtigen Leben. Er ſitzt am Steuer ſeines Autos und holt ſeine Gäſte am Starnberger Bahnhof ein, darunter ſicher manchen Bücherwurm, den er mit einem kleinen techniſchen Vortrag über Nam’ und Art ſeines Wagens beſchämt.

In Oberallmannshauſen tritt dann das durch den Wagen vertretene ziviliſatoriſche Element etwas zurück, und wie ein zur Scholle Heimkehrender begrüßt man die Heimſtatt des Dichters unwillkürlich mit den für jeden Großſtädter bedeutſamen Worten:

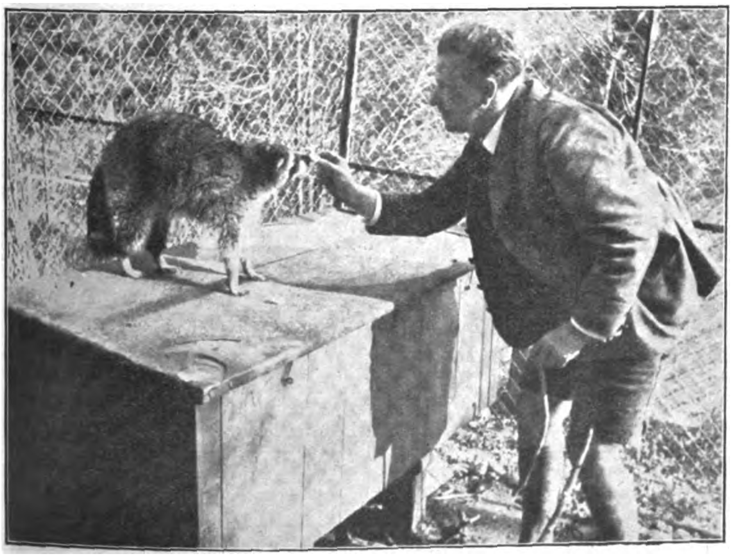
Leben! Land! Luft!

Hier nämlich hindert noch keine Aſphaltdecke die keimende Lebenskraft der Natur. Schollengeruch entquillt dem Lande ringsum, und Bergwinde kühlen die heiße Stirn. Das iſt ein Fleckchen Erde, wie der deutſche Menſch es ſich erſehnt, darauf zu hauſen mit Weib und Kind. Man begreift, daß Johſt, da er ſich hier anſiedelte, als eines der erſten Werke in dieſer Umwelt ſeine lyriſche Sammlung „Mutter“ ſchrieb. Zeitungsſchreiber, die Johſt wegen ſeines tapferen Bekenntniſſes zu Hitler nicht wohlwollten, haben ihn einen „Hofpoeten“ (unſerer Bewegung) genannt. Angeſichts ſeines Wohnſitzes überkommt einen plötzlich der Gedanke, daß dieſes Spottwort — leicht verändert — gar nicht ſo übel iſt. Wenn Johſt auch nicht Hofpoet iſt, ſo iſt er doch gewiß Poet auf eigenem Hof, an eigenem Herd. Ihm, der, wie alle Berufenen, gewiß kein leichtes Daſein hat, gönnt jeder Gutgeſinnte dieſen Beſitz gern.

So ſehr Hanns Johſt das Glück, hier in friedlicher Stille ſchaffen zu können, zu ſchätzen weiß, ſo wenig ſchließt er ſich doch von der Umwelt, vom lieben Nächſten und Nachbarn ab. Gern plaudert er, der Arbeiter der Stirn, mit dem Arbeiter der Fauſt, er begrüßt etwa den Sohn des Ortsvorſtandes, der das Feld zu beſtellen ausfährt. Gänzlich geht ihm der geiſtige Hochmut des Intellektuellen ab. Als echter Meiſter des Worts findet er ſtets den rechten Ton für den Volksgenoſſen, der gerade vor ihm ſteht — ſei es nun ein politiſcher Führer, ein Erbprinz, ein Dichter, ſei es ein Bauer, Arbeiter, Handwerker oder wer immer. Und ſtets geht Wärme von ſeinen Worten aus, immer verraten ſie Güte und kameradſchaftlichen Geiſt. Der Zauber ſeines Geſprächs, der die Angehörigen jeden Standes und jeden Berufs gefangennimmt, beruht indeſſen nur zu einem Teil auf bloßer Beredſamkeit.

In noch höherem Maße als dieſe feſſelt den Partner der Unterhaltung die bekenneriſche Art, mit der Johſt jedes angeſchlagene Thema offen, geradezu und ohne Umſchweiſe aufgreift und vertieft. Mag der Ausgangspunkt einer Zwieſprache auch gleichgültig geweſen ſein, mit unfehlbarer Sicherheit wird der Dichter die Wendung zum Weſentlichen zu finden wiſſen; auf einmal verſtummt dann ſein Gegenüber, ganz dem packenden Eindruck hingegeben, der von einem ſelbſt im Alltagsgeſpräch dichtenden Menſchen ausgeht. So etwa, wenn der Dichter vom Führer ſpricht. Da geht leicht und gelockert gehaltene Proſa mit einem Schlag in Sätze von hämmernder Eindringlichkeit über, formgewordenes, verdichtetes Erlebnis! Bei ſolcher Gelegenheit geſellt ſich zum

(Schluß auf Seite 442)


Zwieſprache mit dem Waſchbären

In Wort und Sport gleich ſicher

Blut und Boden

Novelle von Max Jungnickel

(1. Fortſetzung)

Sie fühlte den Kuß durch ihren ganzen Körper. Wie ſchwindelnd ſank ſie in die Knie. Er aber hob ſie hoch, nahm ihr Geſicht zwiſchen die Hände und küßte ihren Mund. Und ſagte du. Und ſie lächelte ihm ganz hell und ſelig zu, ſagte etwas, was er nicht ſo richtig verſtand und warf ſich an ſeine Bruſt. Als ſie weitergingen, fiel ihm plötzlich das Sparkaſſenbuch ein. Es lag verloren auf dem Wege. Sie rannte zurück, hielt es hoch und kam zurückgelaufen wie ein Kind, das einen ſchönen Stern gefunden hat.

Da kam nun Henning Witwun zurück. Kam zurück mit Mähmaſchine und Sämaſchine und mit einem Maler aus der Kreisſtadt. Tat ſo heimlich, ſprach von großen Überraſchungen. Und fluchte, daß noch keine Gutsfrau hier ſei. Er ſei doch wahrhaftig der letzte, der etwas dagegen hätte, wenn eine Gutsfrau käme. Der älteſte Knecht nahm ihn beiſeite und vertraute ihm, daß er im Nachbardorf ein Mädchen mit einem Kind habe. Er wolle gern heiraten. Na, das hatte Witwun nun gerade nicht gemeint, als er von einer Gutsfrau anfing, aber er ſagte: „Nach Weihnachten! Vor Weihnachten um keinen Preis. Erſt muß das neue Haus fertig ſein. Ihr könnt doch nicht in der Scheune wohnen!“

In den erſten Dezembertagen wurden Henning Witwun und Martha Sparkuhl ein Paar. Es war auf einmal, als ob nun alles beiſammen ſei, was zu einem großen Gut gehört. Etwas Stilles, Verklärtes, das zum harten Arbeitstag wie das Abendläuten gehört. Es war, als ob die Schufterei hier draußen nun erſt ihren Sinn habe. Er hätte jetzt zehn Hände haben können, ſah jetzt ſeine Erde ganz anders. Sah nicht mehr den Schweiß und die harte Mühe. Er rackerte ſich freudig ab für dieſe Frau. Im ſpäten Frühjahr ſah man, daß ſie ſchwanger war. Bei ihren raſchen Bewegungen ſtrömte ein guter Geruch von ihr aus. So nach Mehl und friſchem Brot. Das Ofenfeuer ſchlug einen hellen Schein um ihr Geſicht. Einen weltlichen Heiligenſchein. Sie ſtand unter den Leuten wie das hohe Symbol der Fruchtbarkeit. Saß oft an der Nähmaſchine. Wie eine reife Kornähre klammerte und rankte ſich die Frau Witwuns an das ratternde Ding.

Als die Ernte hoch und ſchwer in die Scheune gefahren wurde, gebar ſie einen Jungen. Der kleine Henning war da, der dieſe Erde hier halten ſollte, wenn der alte Henning hier ausgeſchuftet hatte.

Martha war nach dem Kinde lange Wochen krank. Da ſaß ſie nun im Herbſtſonnenſchein wie eine blonde, magere Garbe. Wiwun nahm ſich vor: für dieſen Jungen ein Erbteil zu ſchaffen, das ſich ſehen laſſen konnte. Ein weites, mächtiges Erbteil. Er kaufte neue Landſtrecken dazu, baute Häuſer, eine Knechteſchar und ein Mägdehaufen war nun auf ſeiner Erde. Jetzt wußten die älteren Knechte, daß Ite nicht umſonſt auf Witwuns Scholle ſaß. Was dieſer Kerl für einen Blick gehabt hatte, damals, als er noch mit zerriſſenen Hoſen hier herumlief und abgetretenen Schuhen.

Die Ernte im nächſten Jahr war mager. Aber er hatte ja immer Glück gehabt. Ein dürres Jahr wurde ſpielend überwunden. Das Vieh gedieh. Das Holz ſtand kräftig. Wenn das Feld in der Sonne verbrannt war, ſo wuchs trotzdem im Walde das Gold. Auch der Junge machte Freude. Ein ſtämmiger Junge, Henning heißt er. Er müßte eigentlich wie ein Apfel heißen. Merkwürdig, wie es Witwun durchfuhr, wenn er einen Knecht ſah, der das Taſchenmeſſer aufklappte und das Brot ſchnitt.

Ja, es gab einmal einen, der ſich mit einem Taſchenmeſſer dieſes ganze Fürſtentum erſpielt hatte. Es konnte ihm eine Luſt anfahren: das fremde Taſchenmeſſer in die Hand zu nehmen, um nachzuſehen, ob ein Bohrer oder eine Säge daran ſei. Aber er ließ es lieber. Welcher Knecht hat auch ein Taſchenmeſſer, das mehr Sinn hat, als nur zu ſchneiden? Sie hatten eben ein Taſchenmeſſer, das man brauchte. Er freilich kannte ein Taſchenmeſſer, das mehr war als nur ein ſchönes Ding, das man in der Stadt im Laden kauft.

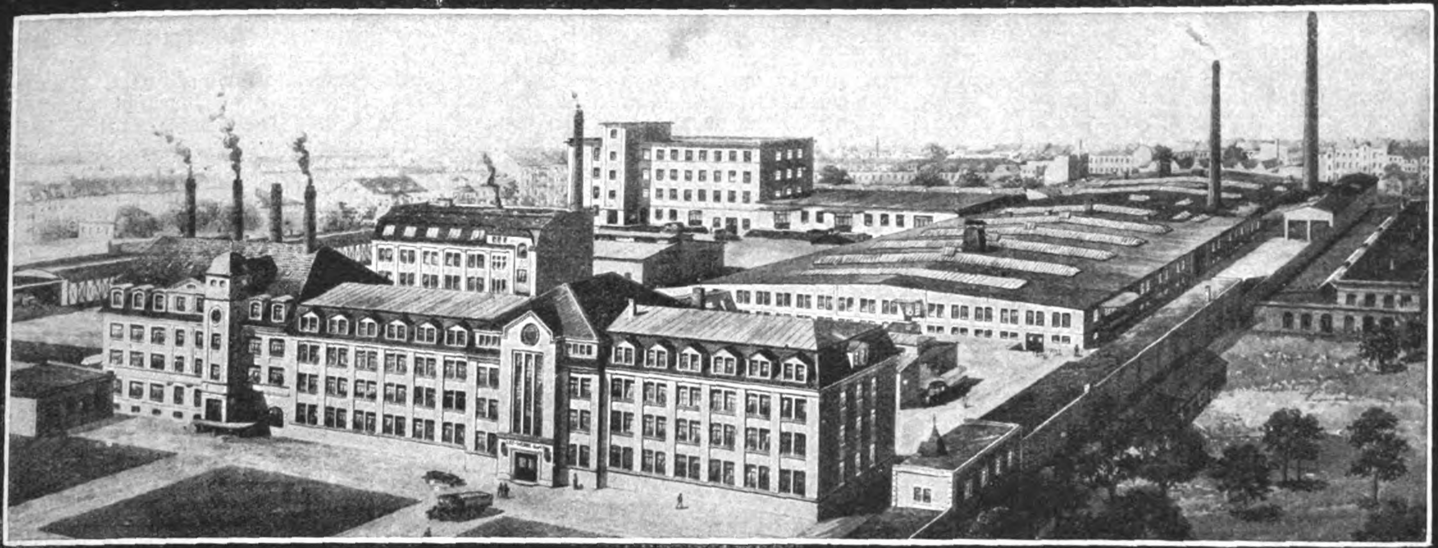
Da mußte Martha Witwun wahrhaftig ſtillſtehen. Sie fühlte, wie auf einmal ihr Herz wunderſam zu klopfen anfing. — Da war eine tiefgrüne Wieſe. Sie triefte ordentlich von Fett. Das Gras ſtand hoch. Mit Blumen durchſprenkelt. Ein großes, wehendes Bauernfrauentuch war die ganze Wieſe. — Und dazwiſchen, in einem roten Kleid mit weißen Pünktchen: der kleine Henning, der eben das Laufen gelernt hatte. Wie das ausſah, wie er ſo dahinwackelte, dann wieder umfiel, ſich hochhob, auf allen Vieren hochhob und dann wütend weiterſtolperte. Wie ein rieſiger Marienkäfer war er. Die Gräſer drängten ſich an ihn heran. Blumen umarmten ihn, verfingen ſich in ſeinem Haar, warfen ſich jubelnd und ehrfürchtig vor die kleinen Füße. Und wenn er davon war, hoben ſich die niedergetretenen Gräſer und Blüten wieder auf, als ob ſie den ſtürmiſchen, kleinen Kerl auch noch von hinten bewundern wollten. — Über der Wieſe ſeidenblau der Frühlingshimmel. In der Luft lag gleichſam ein Schimmer des Kinderblondhaares. Und es war, als ob der friſche Wind dem Kinde luſtige Einfälle und Geheimniſſe zuwarf, denn der Junge ſtand manchmal ſtill und lauſchte. — Als das Kind wieder einmal ſtand wie ein Blumenkobold, da kam wahrhaftig, ſo von hinten, ruhig ſchwebend, ein Zitronenfalter angegaukelt. Und auf einmal flog der Schmetterling auf das helle Kinderhaar und blieb darauf ſitzen, ganz geruhſam darauf ſitzen. Der Schmetterling hatte das Kinderköpfchen für eine ſchöne Blüte gehalten. Ein Falter, der ſich geirrt hatte. Weiß Gott, Martha Witwun hatte die Empfindung, als ob ſie am Rande des Paradieſes ſtehe. Nun kam die Zeit, wo man allerorten von Witwun ſprach. Sein Name war ein Begriff geworden. Die Erde, die unter ſeinen Füßen war und an ſeinen Schuhen klebte, ſie hieß Witwun. Und er hatte den Namen ſeines Ackers. Ein reicher Mann. Ein Menſch, vom ewig wechſelnden Unternehmungsgeiſt beſeelt. Einer, der alles in einer Perſon iſt: Maurer, Zimmerer, Bauer und Apotheker. Einer, der durch Widerſtände immer mehr angefeuert wurde.

Der kleine Henning war nun ſieben Jahre. Ein wilder, luſtiger Burſche, dem jeder Tag zur bunten Bilderbuchſeite wurde. Er nahm die Zeit und riß ſie wie einen Jahrmarktsluftballon vom Himmel herunter. Er konnte ſchon Menſchenherzen ſchneller und froher ſchlagen laſſen.

Eines Tages geht Witwuns Gaul durch. Von einer Bremſe geſtochen und gequält, ſauſt er los, ſetzt übers Feld, als ſäße der Teufel in ihm. Am Gutshaus überrennt das Pferd den kleinen Henning. Zertreten liegt das Kind an der Haustürſchwelle. Das helle Geſichtchen trieft voll Blut. Die Mutter kommt herausgeſtürzt, nimmt den Jungen in den Schoß, als wollte ſie ihr Kind wieder in ihren Leibzurückpreſſen. Und nun neigt ſich der Frauenkopf ganz tief und legt ſich an den blutenden Kinderkopf. Muttertränen rinnen mit Kinderblut zuſammen. Die alte Ite will ihr das Kind aus dem Arm reißen, aber ſie gibt es nicht her. Da muß es die Krumme gewaltſam tun. Eine Mundharmonika fällt aus der lebloſen Kinderhand. Sie bleibt achtlos liegen bis der Junge vom Holzhauer ſie auf-

(Fortſetzung Seite 440)

M. Petzold
SALEM AUSLESE
SALEM GOLD
SALEM ALEIKUM
Es gehen durch das deutſche Land
Genuß und Gutes Hand in Hand.
Das Gute bricht ſich immer Bahn,
wie SALEM-Marken es getan!
SALEM ZIGARETTEN ſind Qualitätsmarken!



Die Chlorodont-Fabrik Dresden 1932

25
Jahre
Chlorodont

zur Zahnpflege

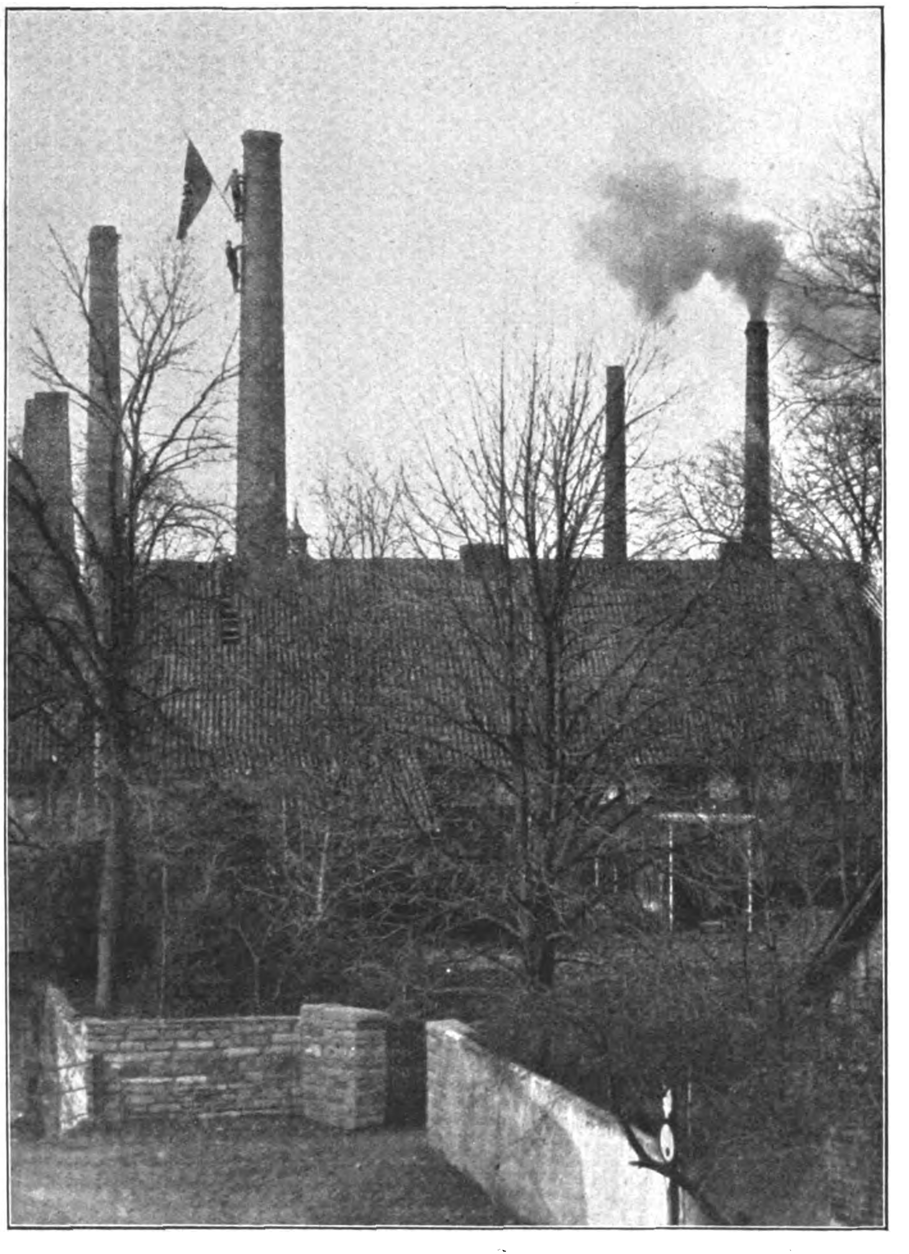
und zur Erlangung schöner weißer und gesunder Zähne von mehr als 6 Millionen allein in Deutschland täglich im Gebrauch

(Fortſetzung von Seite 438)

hebt, das Ding auf ſeinen Knien ausklopft und in die Taſche ſteckt. Kaum iſt er um die Hausecke, da probiert er die Mundharmonika. Ein paar bunte, falſche Töne, die ſich bemühen, ein Lied zu werden, verklingen.

Witwun kommt angeraſt. Kaum hat er begriffen, was geſchehen iſt, da greift er auch ſchon zur Axt. Eine verzweifelte Wut iſt über ihn gekommen und hat ihn ganz in der Gewalt. Er will das Pferd erſchlagen. Er muß das Pferd erſchlagen. Gerade dieſer Gaul mußte ihm das antun. Elke, das mitgeholfen hatte, aus einem Trümmerhaufen gehalten hatte wie ſein eigenes Kind. Dieſes Pferd, das zuerſt mit ihm in die Einſamkeit ging, das mitgeholfen hatte aus einem Trümmerhaufen eine Herrſchaft zu machen. Elke muß ſterben. Er knirſcht mit den Zähnen. Es iſt, als ob Elke fühlt, was mit ſeinem Herrn vorgeht. Das Pferd hetzt wild los. Witwun hinterdrein, wie verzweifelt die Hand um den Beilgriff krallend. Elke ſetzt über Gräben und Zäune. Witwun ſchleudert die Axt hinterher. Sie verfehlt ihr Ziel. Er greift ſie wieder. Immer weiter hinter dem Gaul her. Über Witwuns Stirn rinnt der Schweiß und verklebt ihm die Augen. Dem Pferd fliegt der Schaum aus dem Maul und zerflattert auf Wieſe und Acker. Es iſt, als ob ſich beide, Menſch und Tier, an Kraft und Ausdauer meſſen wollen. So jagen ſie ſtundenlang herum. Am Abend iſt Elke entwiſcht.

Witwun wankt nach Hauſe. Wie zerbrochen. Als er ſich vergewiſſert hat, daß der Junge nicht mehr lebt, wird ſein Geſicht wie zu Stein. Er geht in den Holzſtall, wo noch die Wiege, die braune Kinderwiege ſteht, die er einmal ſelbſt zimmerte. Nun zerhackt er die Wiege. Sucht aus der zuſammengehauenen Wiege zwei Bretter heraus und ſägt ſie zurecht. Ein ſenkrechtes Brett und ein waagerechtes. Fügt die Bretter mit einem groben Nagel zuſammen. Aus dem Holz der Wiege iſt ein Kreuz geworden. Witwun lacht. Aber es liegt wie Irrſinn und Verzweiflung in ſeinem Lachen, als er das Grabkreuz ſeines Jungen betaſtet. Sein Erbe. Sein Junge, den er ſo geliebt, für den er ſich hätte in Stücke hauen laſſen, ſein Henning hat ihm den erſten Schlag verſetzt. Alle Wut auf das Pferd iſt vergangen. Aber er ſieht Elke nicht mehr an. Das Pferd kann auf dem Felde herumlaufen, im Walde herumgaloppieren. Es wird nicht mehr angeſpannt. Bekommt Futter, hat Ruhe und ein ſchönes Leben. Witwun verſchwendet keinen Blick mehr an Elke. Wenn er das Tier auf dem Feld oder auf der Wieſe trifft, ſieht er daran vorüber oder dreht ſich um. Manchmal kann es geſchehen, daß Elke hinter ihm herläuft, als ob er eine Erklärung und Entſchuldigung vorbringen möchte, aber da krallt ſich ſchon Witwuns Hand in die Erde und wirft Elke eine Schaufel Sand ins Geſicht. Elke bleibt ſtehen und dreht dann, wie kopfſchüttelnd und traurig, um.



Die Fahne hoch . . .
Wackere Parteigenoſſen hiſſen die Hakenkreuzfahne am Salinenſchornſtein in Bad Saſſendorf

Es iſt etwas wie rauher Spott in Witwuns Herz gekommen. Ein wilder Jäger iſt er geworden. Manchmal kann er ſtundenlang mit offenen Augen liegen und über ſein verfloſſenes Leben nachſinnen.

Auch Martha iſt nach dem Tode des Jungen anders geworden. In der erſten Zeit ging ſie herum, als ob ſie nicht mehr auf der Erde ſei. Wie zerſchlagen und zerfetzt kam ſie ſich vor, ſtarrte wie ein bleiches Bild immer vor ſich hin. Witwun nahm ſie mit in die Stadt, brachte ſie unter Muſik und heitere Menſchen. Da wachte ſie langſam wieder auf, kam wieder zu ſich zurück. Allmählich bekam ihr Leben wieder Glanz und Farbe, fing es wieder an zu fließen, wandelte es ſich wieder in einen leiſen, vorſichtigen Sinn. — Jetzt geht ſie wieder durch die Stuben, hantiert im Stall und in der Küche herum, iſt wieder ganz Hausfrau und begräbt den großen Schmerz, indem ſie mehr arbeitet wie eigentlich vonnöten iſt. — Eines Morgens ſieht ſie in der Ecke hinterm Kleiderſchrank die Spielhoſe ihres Jungen hängen. Eine kurze Mancheſterhoſe, ſo richtig geeignet zu wildem Spiel. Eine Wildwetterhoſe. Der darin ſteckte, liebte die Hoſe über alles, lief mit ihr durch Sonne und Regen. Das zeigen die Flecke und die kleinen Riſſe. — Sie nimmt die Hoſe vom Riegel. In ihr Herz gleitet plötzlich ein lichter Schein. Es iſt ihr auf einmal, als ſei der Junge in der Stube geweſen, ſei aber wieder gegangen, aber erſt vor einigen Minuten. Und ſie durchſucht mit ſchmerzlicher Neugier die Hoſentaſchen. Und findet ein Taſchenmeſſer; klappt es auf. Es iſt angeroſtet und ſtumpf. Aus der Rille krümelt Sand. Findet einen Bleiſtiftſtumpen, ganz friſch angeſpitzt. Und in der anderen Taſche einen abgetanzten Kreiſel. Dazu noch eine kleine Rolle Bindfaden und ein Bild aus einer Zigarettenpackung, das die Lotſenflagge von Norwegen zeigt. Er ſammelte fleißig die Fahnen. Und Lotſenflaggen ſeien ſo ſelten, ſo behauptete er immer. Nun iſt er fortgegangen, hat die Lotſenflagge von Norwegen nicht mehr in ſein Album kleben können. Und ſie iſt doch ſo ſelten. — —

Da ſteht ſie nun. Immer betaſtet und beſieht ſie die ſeltſamen, herumgetriebenen Dinge aus der Jungenhoſentaſche von neuem. Sie kann ſich nicht von dieſen Dingen fortreißen. Sein Nachlaß, ſein kunterbunter, armſeliger Nachlaß. — ſteht wohl ſchon drei Stunden. Iſt ganz eingeſponnen vom Traum im Herzen der Dinge. Hier ſind die Dinge, die ſich wie Kameraden an ihn ſchloſſen. Die Dinge, die ſeine Tage, ſeine Launen, ſeinen Jubel und ſeine Sehnſucht bedeuteten. Gott mag wiſſen, ob er nicht dort hinter der Tür verborgen ſteht, um die Dinge zu holen? Sie öffnet vorſichtig die Tür, ſchiebt ſuchend den Kopf durch die Tür, — nein, er ſteht nicht da. Spielt er vielleicht Verſtecken? Oder iſt er tot? — —

*

Zwei Jahre ſpäter gebar ſie ein Mädchen. Elena. Witwun nahm das Kind hin, eigentlich recht freudlos und gleichgültig. Er hatte ja einen Jungen gehabt, der ſchon wußte, was eine Senſe war und ein Pflug. Und nun lag da ein Mädchen neben der Mutter, ein Mädchen, ein ſchwaches Ding, das hier, wo alles kräftig war und nach ſtarken Armen verlangte, nicht hingehörte. Es wäre ja ganz in der Ordnung geweſen, wenn das Mädchen nach dem Jungen gekommen wäre. Aber ſo — nein, der kleine Henning war nicht wegzudenken.

Nach drei Tagen ſtarb Martha Witwun. Wie ein Flämmchen löſchte ſie aus. An demſelben Tage ſtarb ſie, als die alte Ite noch zu ihr geſagt hatte: die kleine Elena hat ſchon ein bißchen gelacht.

Witwun ſaß in der Nacht neben der Toten in der Stube. Auf dem Tiſch flackerte die Kerze. Weiße Wände und braune Möbel und eine alte, langpendlige bunte Uhr in der Stube. Die Stube ſchwieg. Sie ſchwieg wie Milch und Brot und Blumen und Früchte. Iſt die Stube deshalb weiß und braun und bunt, weil die Milch weiß iſt und das Brot braun und die Blumen und die Früchte bunt? Hier kann eine Wiege ſtehen und ein Sarg. Sie fügen ſich beide ſo ſinngemäß in die Stube ein.

Mit beiden Armen den Kopf aufgeſtützt, ſo ſtarrte Witwun vor ſich hin. Auf einmal fühlte er, wie die Stille unheimlich an ſein Herz griff. Er zog den Tiſchkaſten auf. Meſſer und Gabel klirrten für einen Augenblick auf. Da ſah er, im Tiſchkaſten, ein Buch, das vom Altſein ſchon grau und riſſig geworden war. Es war ihr Geſangbuch. Für ſie war wohl dieſes alte, fromme, ſchlichte Buch wie eine ſprudelnde Quelle geweſen, aus der ſie ab und zu einen Trunk genommen hatte. Nun lag ſie einen Schritt weit ab und war tot.

Er blätterte Blatt um Blatt um. Seine Finger waren ſeit langer Zeit nicht mehr gewöhnt, in Büchern zu blättern. Die rauhe Haut ſeiner Finger ließ die Blätter aufkniſtern. Er mußte wahrhaftig ab und zu die Finger befeuchten, um durch das Buch zu kommen.

Da lag ein Myrthenzweiglein. Von ihrem Hochzeitskranz Einige Seiten dahinter eine Kornähre. Ganz platt gedrückt und ſchwärzlich geworden. Da, ein Schuhriemen. Von Henning. Da mußte er aufſehen und nachdenken: es war ſchon ſo lange her, daß ſich der Junge niederkniete und mit den kleinen Fingern, unbeholfen und langſam, dieſen Riemen in die winzigen Schuhlöcher fädelte und ihn band. Jetzt ſieht Witwun wieder ganz deutlich ſein ſchmales Kindergeſicht und die Haarſträhne, die ihm beim Niederbeugen tief ins Geſicht fiel. Wie lange iſt das ſchon her. — —

Das hatte ſie alſo alles in ihr Geſangbuch gelegt. Kam ihr denn das Geſangbuch wie eine Scheune vor, die die Ernte eines kurzen Menſchenlebens zuſammenhielt? Und nun fing er im Geſangbuch an zu leſen. Eins, zwei Lieder. Es ging nicht mehr. Die Kerze war ja auch niedergebrannt. Er ging hinaus, in die Nacht, auf ſein Feld. Und der Acker ſprach zu ihm, und der Gott, den er vorher im Geſangbuch ſeiner Frau getroffen hatte, flüſterte an ſeinem Ohr. Und auf einmal wurde ihm Gewißheit: daß dieſer Gott die Saat war und das Brot. — Auf ſeinem Heimgang ſah ihn die erſte Morgenſonne, wie er vor ſich hinſchluchzte und ihm die Tränen in den offenen Mund liefen.

Was hat ſchon ſo ein Mädchen zu bedeuten! Sie ſpielt herum. Darüberhin vergeht die Zeit. Die alte bucklige Ite iſt bei ihr. Die beiden ſcheinen ſich großartig zu verſtehen. Witwun iſt immer ſo ſchüchtern und kommt ſich zu fremd und zu kindlich vor, wenn er in den Kreis des Kindes tritt. Er liebt eigentlich Elena nicht. Eine Scheidewand iſt da zwiſchen ihm und dem Kinde. Denkt er immer, darüber nach, daß ſie, als ſie die Tür zur Welt aufmachte, gleichzeitig die Tür zur Welt der Mutter vor der Naſe zuſchlug? Aber was kann ſchon ſo ein Kind dafür! — —

(Fortſetzung folgt.)

Der Sieg marſchiert

würde ſich der Franzoſe etwa ausdrücken; der Erfolg jahrelanger Kämpfe, unentwegter Arbeit, fanatiſchen Glaubens reift langſam heran. Unſer Freund Severing verſuchte, die Mähne ſchüttelnd, noch ſo einen kleinen „Jupiter tonans" (in der Weſtentaſche) zu markieren. Das Syſtem verbot noch ſchnell die S.A. und S.S., wobei dann alle „Braunen Häuſer" und „Hitler-Heime" mit bewaffneter Macht geſtürmt wurden, und man verſuchte ſich höchſt erfolgreich in der ſchweren Kunſt, „offene Türen" einzuſchlagen, eine Aufgabe, gewiß des „Schweißes der Edlen" wert! Die reiche Kriegsbeute (in Akten beſtehend) ward emſig verladen, und das geſamte Kriegsmaterial, wir verweiſen nur auf ein „Langrohrgeſchütz" (10 cm hoch, aus Holz), und ein ganzes Bataillon Bleiſoldaten konnten ſichergeſtellt werden.

Man könnte lachen über dies „Hornberger Schießen", über ſolch grotesken Kriegsapparat, dieſen „Sturm im Waſſerglas" — aber das Lachen wird zornig und bitter! Schier ſolang unſere Geſchichte geht, haben wir eine Unzahl ſolcher „Heldentaten" aufzuweiſen. Es ſei nur an die „Demagogenriecherei", die berüchtigten „Karlsbader Beſchlüſſe", die Metternichiaden erinnert, dann an die Kämpfe im Baltikum und gegen Polen, wobei es noch immer dem Amtsſchimmel gelang, mit wütenden Hufſchlägen die eigenen Volksgenoſſen zu treffen, tödlich, aufs Herz!! Waren nicht ſelbſt Schubart, Fritz Reuter, Bismarck, Richard Wagner ſo etwas wie Revolutionäre?! Man möchte ſich faſt zu dem grimmigen Ruf verſteigen: Wehe dem Deutſchen, der ſein Vaterland liebt!

*

Neben dem „ſchönen" Litauen läßt auch den Polen die Raubgier nicht ſchlafen. Obwohl ſelbſt verrottet bis in die Knochen, faul und morſch bis ins Mark, genügt ihm ſeine eigene Mißregierung in ſeinem lauſigen Lande nicht mehr, er muß noch andere Völker, deutſche Gebiete, zum Ruinieren haben.

Wir möchten hier wirklich dem dünkelhaften Großſtadtklüngel, der kaum einen Getreidehalm von einem Tannenbaum unterſcheiden kann, einmal das wundervolle Wort Guſtav Freytags aus dem Roman „Soll und Haben" vor die ſchlanke Naſe ſetzen:

> „Glücklich der Fuß, welcher über weite Flächen des eignen Grundes ſchreitet! — Glücklich das Haupt, welches die Kraft der grünenden Natur einem verſtändigen Willen zu unterwerfen weiß! Alles, was den Menſchen ſtark und gut macht, das iſt dem Landwirt zuteil geworden. Sein Leben iſt ein unaufhörlicher Kampf, ein endloſer Sieg. Ihm ſtählt die reine Gottesluft die Muskeln des Leibes, ihm zwingt die uralte Ordnung der Natur auch die Gedanken zu geordnetem Lauf. Er iſt der Prieſter, welcher Beſtändigkeit, Zucht und Sitte, die erſten Tugenden eines Volkes, zu hüten hat . . .
>
> Wenn andere Arbeit den Menſchen in enge Mauern einſchließt . . . ſein Blick hat nur zwei Grenzen, oben den blauen Himmel und unten den feſten Grund . . . edler iſt das Behagen des Mannes, der mit dem Bewußtſein über ſeine Fluren ſchreitet: dies alles iſt mein, meine Kraft ſchuf es!" —

Unſer Führer Adolf Hitler hat das wahrlich nicht zuletzt erkannt. Sein klarer Blick erforderte darum dieſes, als das Nächſtliegende, das Lebensnotwendigſte. Denn nötiger als Kolonien, als Fabriken, als Schiffe iſt uns das eine: „Ein neuer Adel aus Blut und Boden", ein neues, kraftvolles, ſtarkes, ſchlichtes Bauerntum im Oſten, wo unſere Heimat, unſere Muttererde ewig und dauernd bedroht wird von polniſcher Raubgier. Hier ſoll uns das Geſchlecht erwachſen, das uns neue Kraft und neues Blut zuführt. Wir wollen aufhören, ein müdes, ausſterbendes Volk zu ſein; es muß aufhören, daß unſere Frauen und Mädchen erſchrecken, wenn die heiligſte Zeit für ſie beginnt, die Mutterſchaft! Gebe Gott, daß wir alle einmal wieder die trotzige und ſelbſtverſtändliche wilde Kraft, jener kühnen Frieſen finden: „Lieber tot als Sklave!"

F. B.

Wiedergeburt . . .

Von Hildegard Paſſow.

Weinend, unter Qual und Kampf, ringt ſich das Kind aus dem Schoß der Mutter los, aus dem dunklen Urgrund, wo es eins war mit der nährenden erhaltenden Kraft. Das Licht — und damit Erde und Himmel — ergreifen von ihm Beſitz, und bis zu ſeinem letzten Atemzug ſteht es unter dem Lebensgeſetz.

Genau ſo iſt es mit der ſeeliſchen Wiedergeburt, die heute wie ein göttlicher Sturm durchs Land geht.

Wir lebten in eignen Gedanken, in einer ſeit Kinderzeit vertrauten Umgebung, die uns ſchützte und nährte: Familie, Stand, Heimat. In den Auguſttagen 1914 taten wir den erſten ſchluchzenden Aufſchrei in einer neuen größeren Welt, ſahen unſere geblendeten Augen zuerſt das neue Licht. Unſer Ich, unbewußt genährt von den Kräften des Volkes, kreiſend um den Gedanken eigener Vervollkommnung, wurde erweitert zum Volk. Deutſchland über alles! Die draußen ſtanden für den Kameraden in tauſendfachem Tod, wir drinnen in der Heimat marſchierten im Geiſte mit, lagen mit im Schützengraben, ſtanden neben den Zahlloſen draußen, denen keine Mutter das ſterbende Haupt halten durfte. Noch wußten wir nicht, was uns geſchah, es war niemand, der es uns deutete; gefühlsmäßig handelten wir, und als im Lande plötzlich die kalte, nackte Ichſucht aufſprang und wie ein reißendes Tier ſeine Pranken in den Volksleib ſchlug, waren wir wehrlos.

Stück für Stück wurde uns entriſſen von dem, was unſer neues Ich geworden war: die Grenzgebiete, das Oſtland, dem das deutſche Heer die Erfüllung jahrhundertelangen Sehnens gebracht hatte, die junge ſtolze Flotte, der Kaiſertraum, der weit über das Dynaſtiſche hinaus Erfüllung uralter Volksſehnſucht geweſen war, der unbeirrbare Glaube an den endlichen Sieg der gerechten Sache — alles dahin. Arm und bloß ſtieß uns die gefeſſelte Mutter Germania hinaus in die feindliche, waffenſtarrende Welt.

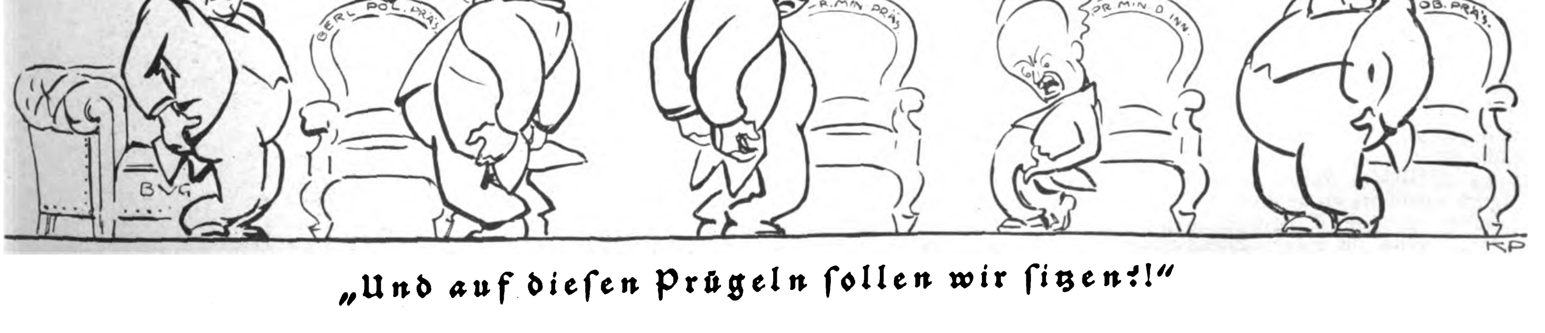
Da wurde der Nationalſozialismus geboren. Als wir auf alles verzichten mußten, was früher Geſtaltung deutſchen Weſens war, erhob ſich aus der Tiefe die letzte Bindung ins Licht des Bewußtſeins: das Band des Blutes! Und wie uns einſt im Mutterleib das Blut die Stoffe zum Aufbau unſeres Ichs zutrug, ſo weckte uns die geheimnisvolle Macht des Blutes zu neuem Leben, die Lebenskraft der zwei Millionen Toten war nicht umſonſt dahingeronnen, ſie feierte in aber Millionen ihre Auferſtehung. Eine Auferſtehung der Tat!

So nötig und wichtig es für uns alle iſt, immer wieder in ſtiller Stunde hinabzuſteigen in die Tiefe dieſes Geheimniſſes, aufzuſchauen zu den ewigen Sternen, die uns Sinnbild ſind der göttlichen Geſetze — ſo kann unſre Wiedergeburt nur behauptet werden durch Kampf; der Feind ſtreckt ſeine klammernden, ausſaugenden Organe bis in die Einzelſeelen hinein. Nicht zur Vervollkommnung unſrer eigenen Perſönlichkeit, ſondern zur Erlöſung unſrer Brüder und Schweſtern haben wir hart gegen uns ſelbſt zu ſein, haben wir den Kampf gegen Halbheit, Schwäche, Eigenſucht und Ehrgeiz in uns unerbittlich zu führen. Eine Klarheit des Blickes, eine Inſtinktſicherheit iſt über uns gekommen, die uns ſcharf ſcheiden läßt zwiſchen Weſensfremden und Arteigenem. Dies muß helfend in den Lebensprozeß unſeres Volkes eingegliedert werden, hieraus ziehen wir immer neue Kraft.

Unſer Kampf gegen das Volksfremde, gegen das undeutſche Weſen aber wäre wertlos, wenn es nicht getrieben und getragen wäre von dem Strom der Liebe, der Hingabe und Opferbereitſchaft. Dieſe Willensrichtung läßt uns die eigenen Schwächen und Mängel, unter denen wir ſo oft bitter leiden, immer neu überwinden. In dieſem Sinne erfahren wir die Wahrheit des Evangeliums an uns ſelbſt: Niemand hat größere Liebe, denn der ſein Leben läßt für ſeine Freunde.

Die Erweiterung des Ichs zur Volksgemeinſchaft iſt die Wiedergeburt des deutſchen Menſchen, die Wiedergeburt des deutſchen Volkes, die Erlöſung der deutſchen Seele.

Nach der Wahl


BVG
BERL. POL. PRÄS.
PR. MIN. PRÄS.
PR. MIN. D. INN.
OB. PRÄS.
KP

„Und auf dieſen Prügeln ſollen wir ſitzen?!"

Vormarsch in Stellung

Wenn ich mich recht erinnere, war es im Mai 1917, in den Tagen der Schlacht am „Chemin des Dames“. Auf jeden Fall war es an einem unglaublich ſchönen Frühlingstage, als man uns nach einer endloſen Fahrt auslud. Dumpf und ſtumpf dehnten wir die ſteifen Glieder, aber der prachtvolle Lenztag erquickte. Nun wurde Gruppenkolonne formiert, — Marſchordnung! und weiter ging's, dem unbekannten Ziele zu.

Wir marſchierten auf guter Straße, in gleichem Trott und Tritt. Der Hauptmann, leicht ergraut ſchon, ritt voraus, dann kamen die Unteroffiziere in altgewohnter Ordnung.

Ich betrachtete mir meine Nachbarn, die mir unbekannt, denn wir hatten ſehr viel Nachſchub erhalten. Der linke war ein großer, kräftiger Menſch mit ſchwarzem Vollbart und buſchigen Augenbrauen; er hatte trotz ſeines ſchweren, faſt maſſigen Körpers einen merkwürdig elaſtiſchen Gang, ich hielt ihn erſt für einen Bergführer oder dergleichen. Aber bald erzählte er mir von Weib und Kind, ſeinem Geſchäft — mit ſauer erſparten Pfennigen gegründet — ſeinem Hoffen und Fürchten . . .

So ſchritten wir durch den ſeligen Lenzesjubel dahin. Vögel ſangen, die Sonne ſchien, Blumen blühten. Alles wie ſonſt! Und doch war auch dieſe reine, klare Landſchaft ſchon irgendwie vom Hauch des Todes geſtreift, — in all den hellen Jubel goldner Unbekümmertheit wehte es wie ein Hauch des Sterbens, des Vergehns hinein, — es lag auf allem, gleich flüchtigen Wolkenſchatten über der ſtrahlenden Sonne, ein Schleier des Dunkels, der den lichten Glanz der Lebensfreude dämpfte. Dieſe ganze, blütenſelige Erde trug ſo etwas in ſich wie den vielleicht noch nicht einmal zum Laut erwachten Ton verborgener Klage. All das ſchien reflektiert in meinem Kameraden rechts, einem jugendfrohen, ſonnigen Menſchen. Schier ein Bübchen noch, halb erdrückt vom laſtenden Torniſter, ſchritt er unverzagt dahin. Sein Lachen klang und ſang den ganzen Tag; und wenn ein anderer fluchte, ſcherzte er. Und dennoch lag auch in ſeinen frohen, blauen Augen, die unbekümmert in die Weite, in die Ferne ſchauten, etwas verborgen wie ein dunkles, unbewußtes Fragen: Iſt es denn möglich, daß Tod und Haß und Mord an dieſem wundervollen Tag gedeihen kann?

Wir marſchierten wohl den ganzen Tag, und immer dunkler färbte ſich das Bild, mehr und mehr triumphierten ringsum Tod, Zerſtörung, Untergang. Blühende Bäume mit zerſchmetterter Krone hatten ihre roten und weißen Seligkeiten über Weg und Wieſen verſtreut, — nun kamen zertrümmerte Dörfer, der Donner grollte lauter und drohender.

Die Sonne war allmählich untergegangen. Nur irgendein Schein des fernen Tages erhellte noch den Himmel. Ruhig und friedlich lag alles da; in den klaren Lüften, ganz hoch droben, ſurrte ein Flieger. Ein dumpfes Gefühl von Weh und ahnendem Schmerz überſchattete alles — dann ward es Nacht.

Schwermut quoll auf, ein Gefühl tiefer, banger Sehnſucht nach Heim, Ruhe, Schlaf und wunſchloſem Glück — — und dennoch ſchritten wir weiter, dem drohenden Unbekannten, dem Ende dieſer Fahrt entgegen . . .

Nun ging's in Reihe rechts, raſcher wurde der Schritt, drohende Leuchtkugeln funkelten, Feuerüberfälle fegten das Gelände, — ſtürmend gepeitſchter Lauf begann über Häuſertrümmer, — — endlich der Graben! Lichtlein flammten verſtohlen — erloſchen — — Unterſtände — am Ziel!

II.

Nun ſaßen wir zu dritt im feuchten Erdloch, der Alte, der Junge und ich. Eine Zeltbahn ſchloß die Höhle gegen außen — alte Bretter, die wir uns zuſammengeſucht hatten, dienten als Bett, Bank und Tiſch — ein Lichtlein brannte, Kochſpiritus flammte, denn wir wärmten unſer beſcheidenes Mahl. Als das geſchehen, ſaßen wir noch lange da und ſprachen dies und das, von Krieg und Frieden, von alten, vergangenen Zeiten. Währenddem ſchlug draußen der Donner mit ſchmetternden Fäuſten auf die zitternde Erde, ſein Todeshauch verlöſchte unſer Lichtchen, aber wir kümmerten uns nicht ſehr um ſein Toſen und Grollen — trotz Kälte, Not und Gefahr umfing uns etwas wie wohnliches Behagen, wir hatten ja endlich wieder einmal ein „Dach“ über dem Kopfe.

Der Alte erzählte wie faſt immer von daheim, von ſeiner Frau, wie er ſie kennengelernt und ſie ihm treu und tapfer nun zur Seite ſtand in ſeinem ſchweren Kampf um Sein und Brot. Er dachte mit Sorge an ſeinen kleinen Kreis, und wie wohl alles gehen würde. „Wenn ich nun falle“, meinte der Alte endlich in ſeiner langſam-bedachten Art, „was wird dann werden?“

Ich tröſtete ihn damit, daß ſicherlich die Heimat und das Vaterland ſich dankbar zeigen würden — aber er glaubte nicht ſo recht daran . . .

Unſer anderer Unterſtandsgenoſſe, wir nannten ihn bei ſeinem Vornamen, Alfred, hatte ganz ſtill zugehört, all das war ihm neu. Etwas wie Staunen vor dieſem ihm ſo fremden Ideenkreiſe malte ſich in ſeinen Zügen.

„Ja, habt Ihr denn immmer ſo ſorgen müſſen?“ frug er endlich, „jeden Tag immer Arbeit, immer Mühſal?“

Der Alte lächelte: „Warum denn nicht? Man will doch vorwärts kommen!“

„Und ſo habt Ihr, habt Ihr eigentlich geheiratet, um“ — er ſtockte und errötete — „um eine Hilfe zu haben?“

„Auch das, mein Bub!“

„Ja, und ſo richtig geliebt, weißt du, ſo mit Begeiſterung . . .“

„Kind“, meinte der Alte, „gewiß hab' ich auch manches Mädel gern gehabt, aber beim Heiraten ſchaut man auf ein braves Weib, das ſchaffen kann, ſich auch ein biſſel was erſpart hat — —“

Der Junge ſchwieg, ein bißchen verwirrt und beſchämt vor ſolcher Sachlichkeit, er hatte ſich die Liebe ganz, ganz anders vorgeſtellt! Als Kind reicher Eltern war er ein kleiner Idealiſt und Himmelsſtürmer. Ein ſolch nüchtern-ernſtes Leben erſchreckte ihn.

„Das — das könnte ich nicht!“ ſagte er leiſe, „man muß doch eine Frau lieb haben, ſo ſtark, daß man ſchier ohne ſie nicht leben könnte . . . Iſt Liebe denn nicht eine Seligkeit, ein Glück ganz ohne Ende, ein Sichfinden in — Leidenſchaft und Sehnſucht?“

Der andere lächelte ein wenig. „Weißt, das ſteht in deinen Büchern drin! Mag ſein, daß es dergleichen gibt . . . Man ſagt, das ſei für Leute, die Geld haben — — aber ich hab' ſchon manchen gekannt, der hat's trotz allem Reichtum nicht erlangt, dies Glück, und auch nicht — das Beſcheidenkönnen und iſt ganz elend worden!“

„Ja, und die Frau“, frug Alfred endlich, „muß die auch arbeiten? Immer?“

„Natürlich, dazu iſt ſie ja da! — —“

Ich lächelte im ſtillen zu dieſem Zuſammentreffen zweier Welten, die ſich ſo ferne ſtanden. Aber dann mahnte ich zur Ruhe. Draußen brüllten Kampf und Tod, Leuchtkugeln geiſterten empor, ſuchten und forſchten mit gierigen Geſpenſteraugen . . . Bald erloſch unſer Lichtlein. Aber noch lange wälzte ſich mein junger Freund ſchlaflos und unruhig umher. War's nur das harte Lager, oder eines jener alten, ewig neuen Probleme, die jeder Mann und Kämpfer löſen muß, jeder für ſich allein: Leben, Liebe, Tod?

(Schluß von Seite 437: „Ein deutſcher Dichter.“)

Worte häufig ein warmer Blick — gewiſſermaßen ein optiſches Ausrufezeichen zu den beſchwingten Ausführungen. Wer ihn einmal hat reden hören, der weiß, wie in jeder Faſer echt der Expreſſionismus Hanns Johſts iſt.

So verläßt denn der Beſucher die gaſtfreundliche Stätte mit der beglückenden Gewißheit, in dieſen Tagen literariſcher Falſchmünzerei einem ehrlich und redlich Schaffenden begegnet zu ſein, und wenn weite Entfernung ihn hindert, den Dichter abermals aufzuſuchen, ſo wird er in ſeinen Werken erneute Einkehr bei ihm halten.

Dieſer Werke ſind viele. Als einer der erſten geſtaltete Johſt in ſeinem Einakter „Die Stunde der Sterbenden“ und ſeiner Bauernkomödie „Stroh“ das Kriegserlebnis — hier in ergreifend ernſter, dort in zeitkritiſch heiterer Weiſe. Dem deutſchen Expreſſionismus verhalf er mit dem „Ekſtatiſchen Szenarium“ „Der junge Menſch“ zum Durchbruch. Tragiſches Dichterlos geſtaltete er in ſeinem lebenswahren und an ſeinen Zügen ungemein reichen Drama „Der Einſame“. Vor allem dieſes Stückes um Grabbe ſollten ſich bei dem notoriſchen Mangel an wertvollen Kammerſpielen unſere Bühnen erinnern. Nicht ganz ſo eingängig, aber ebenfalls gedanklich gehaltvoll iſt die Szenenfolge „Der König“. Ein Fanfarenruf deutſchen Lebenswillens das Lutherdrama „Propheten“; geboren aus leidenſchaftlichem Willen, der verirrten und kranken Heimat zu helfen, die Inflationskomödie „Wechſler und Händler“, und die Tragödie „Die fröhliche Stadt“. Die erfolgreiche Uraufführung von Johſts vorerſt letztem Schauſpiel „Thomas Paine“ iſt noch in aller Erinnerung. Neben dieſen Dramen gab der Dichter in ſeinen lyriſchen Sammlungen „Rolandsruf“, „Mutter“ und „Lieder der Sehnſucht“ Verſe von leidenſchaftlicher Glut und zarte Strophen, wie nur deutſches Gemüt ſie zu finden weiß. Seine größten Erfolge erzielte Johſt mit ſeinen Zeitromanen, die eigenes Erleben und das des Volksganzen eindrucksvoll widerſpiegeln. („Der Anfang“, „Kreuzweg“, „So gehen ſie hin“.) Die letzte Gabe des Dichters iſt die Erzählung „Ave Eva“, die mit zarter Hand die Rätſel weiblicher Weſenheit zu umſchreiben trachtet. Möge ſo vielſeitigem Schaffen eine immer größere Leſerzahl beſchieden ſein.

Alarm Gold
NEU
Alarm Gold
GEGEN TRUST u. KONZERN
Unſere neue wohlbekömmliche Qualitätszigarette und nur
4 ₰
WERTVOLLE GUTSCHEINE · PRÄCHTIGE UNIFORMBILDER
STURM ZIGARETTEN G·M·B·H·DRESDEN·A 21

H · U · M · O · R

Verwarnung.

Ich habe Sie darauf aufmerkſam zu machen, daß der Meineid ein ſchweres Verbrechen iſt, das ſowohl diesſeits als jenſeits mit Zuchthaus bis zu 20 Jahren beſtraft wird!

*

Auch ein Denkmal.

Die Landsleute Roſſinis wollten dieſem auf dem Marktplatz ſeiner Vaterſtadt Peraſo ein Denkmal ſetzen. Roſſini fragte die Leute, wieviel wohl die Statue koſten würde. „Ungefähr 10 000 Lire“, war die Antwort. „Nun, gut“, erwiderte der Maeſtro, „geben Sie mir die Hälfte, ſo ſtelle ich mich in Perſon auf Ihren Marktplatz!“

*

Ein Handwerksburſche geht über die Grenze. —

Der Zollbeamte legt ihm einen Fragebogen vor, — er füllt ihn aus. Die Frage nach dem Grund der Ausreiſe beantwortet er folgendermaßen:

„Beihilfe zum Ausgleich des Reichshaushaltes!“ K.

*

„Es iſt bedauernswert, wenn ein Aufſichtsrat mit ſeinen Diäten diät leben muß!“

*

„Du, Vati, wie gibt es das: Bei einer Lotterie zahlt man fünf Mark ein und kann damit hunderttauſend Mark gewinnen?“

„Das mußt du dir ſo vorſtellen: In der Markthalle liegen hunderttauſend Eier. Die ſind faul, und eines davon iſt friſch. Die Eier liegen alle in einer großen Kiſte. Für fünf Mark darfſt du dir ein Ei herausnehmen; iſt es faul, ſo haſt du deine fünf Mark verloren!“

*

Der Mann iſt „Kammervirtuoſe“.

Nach ſeinen Leiſtungen moanat ma, dös waar a „Kammerlvirtuos“!

Hoſenſymbolik.

Kürzlich war ich in Warſchau. Schön war's nicht. Bald fühlte ich mich geradezu als Trappiſtenmönch. Ich kann nämlich kein Polniſch, und Deutſch wollte niemand mit mir reden. Nicht einmal der Mann im Auskunftsbüro des Hauptbahnhofes.

Wie ich mich nun ſtumm und trübſelig durch den Verkehrswirrwarr der ganz öſtlicher Sitte gemäß ſpärlich beleuchteten Straßen ſchlängelte, fällt mir plötzlich ein junger Mann auf, der wartend an einer Ecke ſteht. Eine Roſe im Knopfloch und wahrſcheinlich Liebe im Herzen. Das iſt aber Nebenſache. Die Hauptſache war ſeine hochmoderne — Hoſe.

Aufdringlich in die Länge und in die Breite ſtrebend, ſchlenkerte ſie um ſeine dürren Beine und wirbelte während er von einem Fuß auf den anderen trat, viel Staub auf.

„Ganz wie die polniſche Politik“, dachte ich . . .

Hob.

*

Ausverkauf.

Der alte Moſesſohn war ſehr krank und in der Stadt bereits als tot erklärt worden. Seine ganze Sippe betrauerte ihn wehklagend.

Als ſeine Söhne am Abend vom Geſchäft heimkamen, fanden ſie den Vater wieder beſſer. „Das müſſen wir gleich überall bekanntgeben“, ſagten ſie freudig zum Alten.

Doch dieſer wehrte energiſch ab. „Halt, nicht ſo raſch“, ſagte er. „Erzählt vorerſt noch niemand, daß es mir beſſer geht. Wißt ihr, wir veranſtalten ſchnell erſt noch einen Ausverkauf — wegen Todesfall.“

*

Als ſich die erſten Juden in Portugal niederließen, ſchrieben ſie an ihre Glaubensgenoſſen: „Kommt ſchnell, das Land iſt gut, die Menſchen ſind dumm — alles wird unſer ſein!“

Der Heubauer und der Vordermeier politiſieren.

„Heubauer, i will dir was ſagen: wenn die G'ſchicht noch lang ſo fortgeht, na geht's nimmer lang ſo fort!“

*

Ähnlichkeiten.

„Sehen Sie, ſo kann man ſich irren. — Als Sie an der anderen Straßenſeite gingen, glaubte ich, Sie ſeien der Dr. Roſenbuſch, mein Rechtsanwalt; als Sie näherkamen, gab es mir einen Riß, denn ich hielt Sie für Herrn Reichskanzler Dr. Brüning, und einſtweilen ſind Sie's, Hochwürden!“

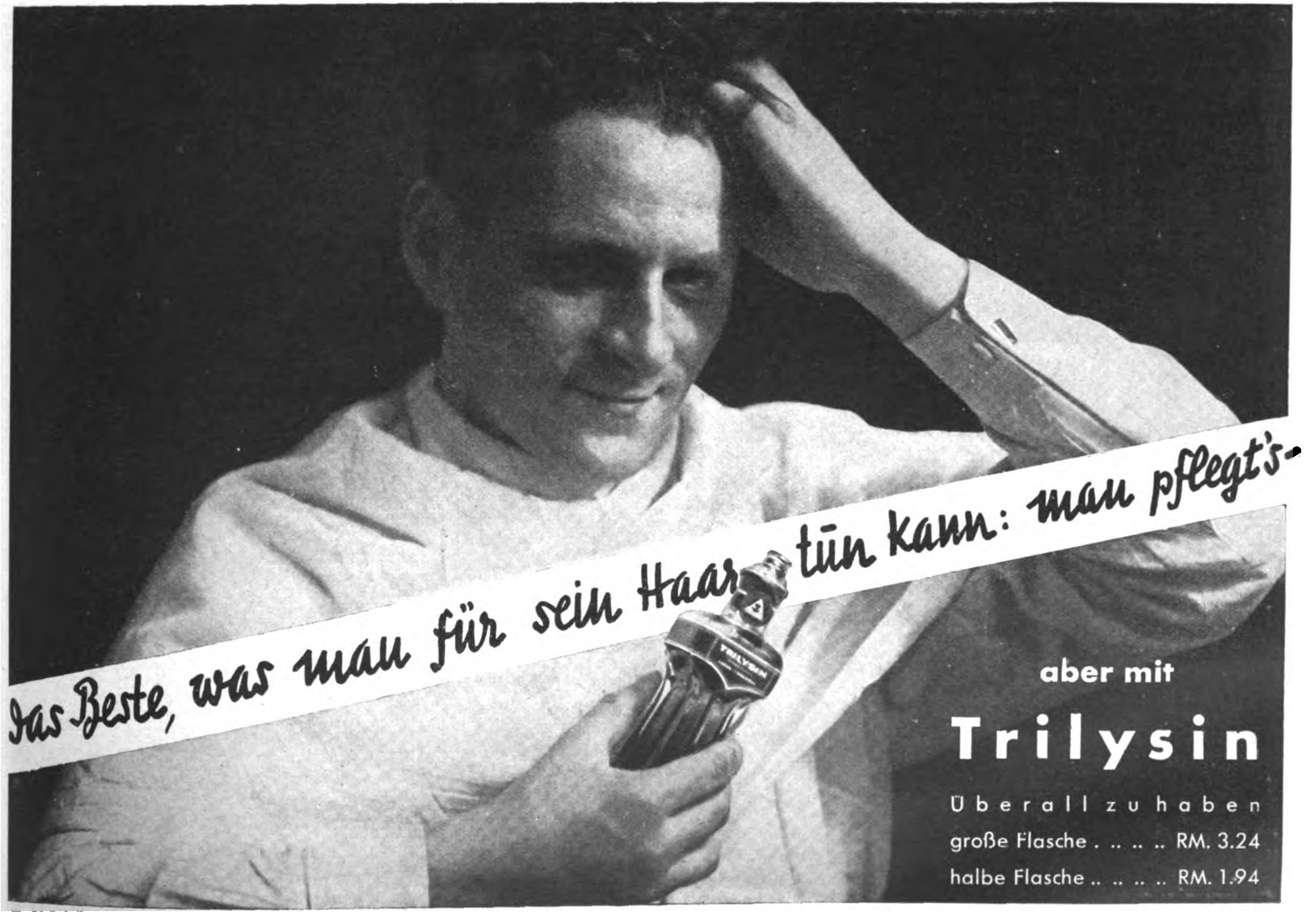
*

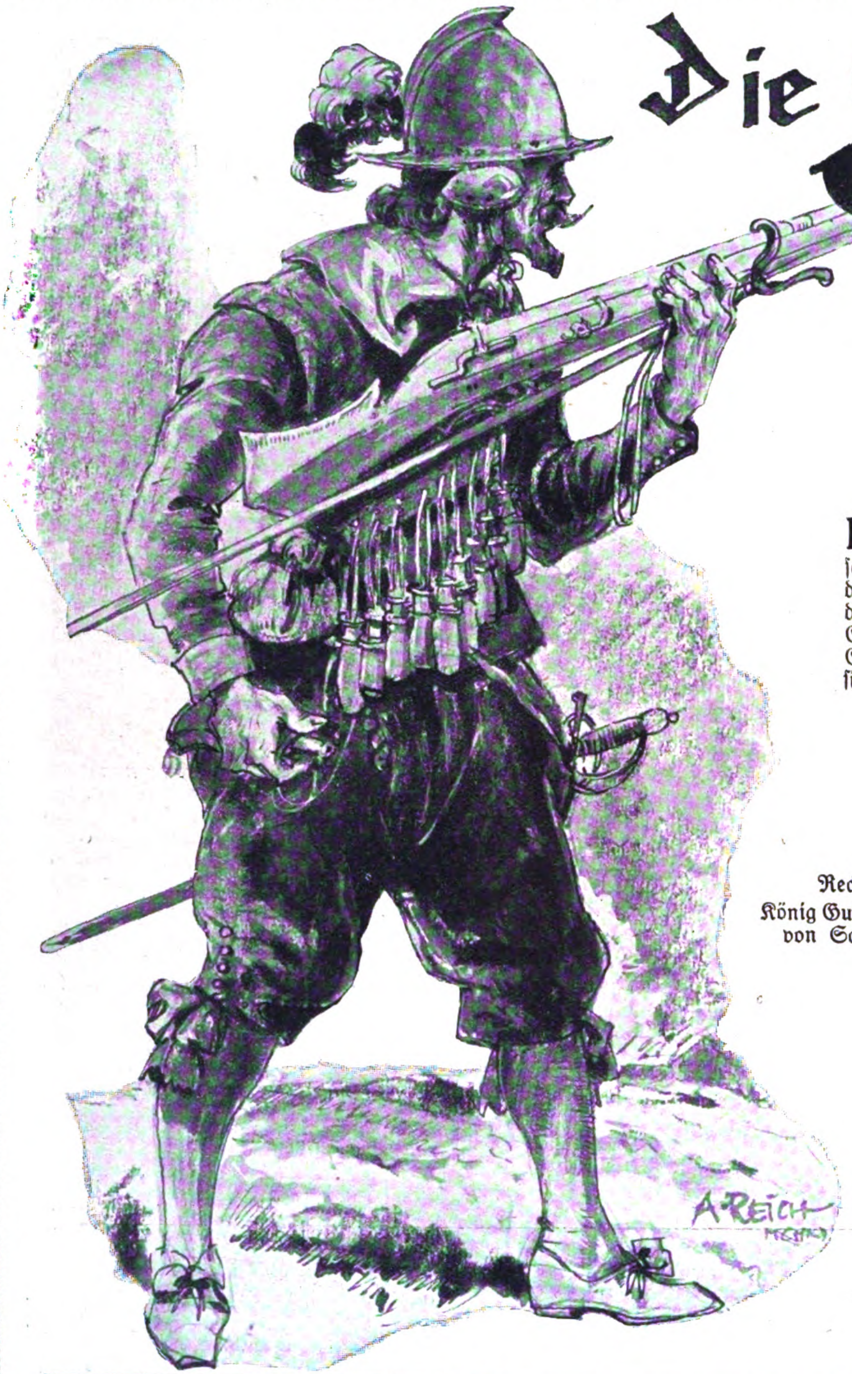
Det Aas . . .

Anläßlich einer feierlichen Einweihung erwartete man auch den Kaiſer. Eine große Menſchenmenge hatte auf den Straßen Poſten gefaßt, und ein Berliner Schuſterjunge der bekannten Sorte war auf einen nicht zu hohen Baum geklettert, um beſſer ſehen zu können.

Von Zeit zu Zeit ſtreckte er den Kopf aus dem Baumlaub hervor, ſchüttelte mißmutig den Kopf und ſagte: „Det Aas kommt nich!“ Das hörte ein Schutzmann, und der Junge mußte wohl oder übel herunterſteigen. „Wen haſt du eigentlich mit ‚det Aas‘ gemeint?“ ſchnauzte der Gewaltige das Bürſchlein an. „Na, meinen Freund Lude!“ verſetzte er unverfroren. „Und wen haben Sie jemeent, Herr Schutzmann?!“

BORAN-KREM,
wenn Sie ein wirklich gediegenes und wertvolles deutsches Hautpflegemittel verwenden wollen. Beseitigt auch Hautunreinigkeiten, verhindert Sommersprossen und Sonnenbrand. Sehr sparsam. Millionenfach bewährt. Tube 55 Pf. Dosen 1.40 u. 2.25. Von d. bekannten Strobinfabrik
Max Quelsner, Charlottenburg 2, Gutenbergstraße 3

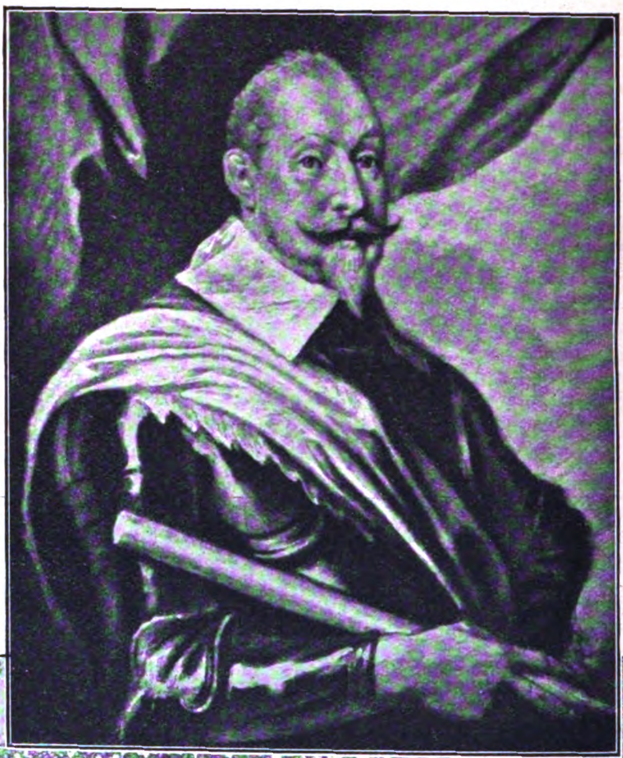

Das Beste, was man für sein Haar tun kann: man pflegt's –
aber mit
Trilysin
Überall zu haben
große Flasche . .. . RM. 3.24
halbe Flasche .. .. RM. 1.94



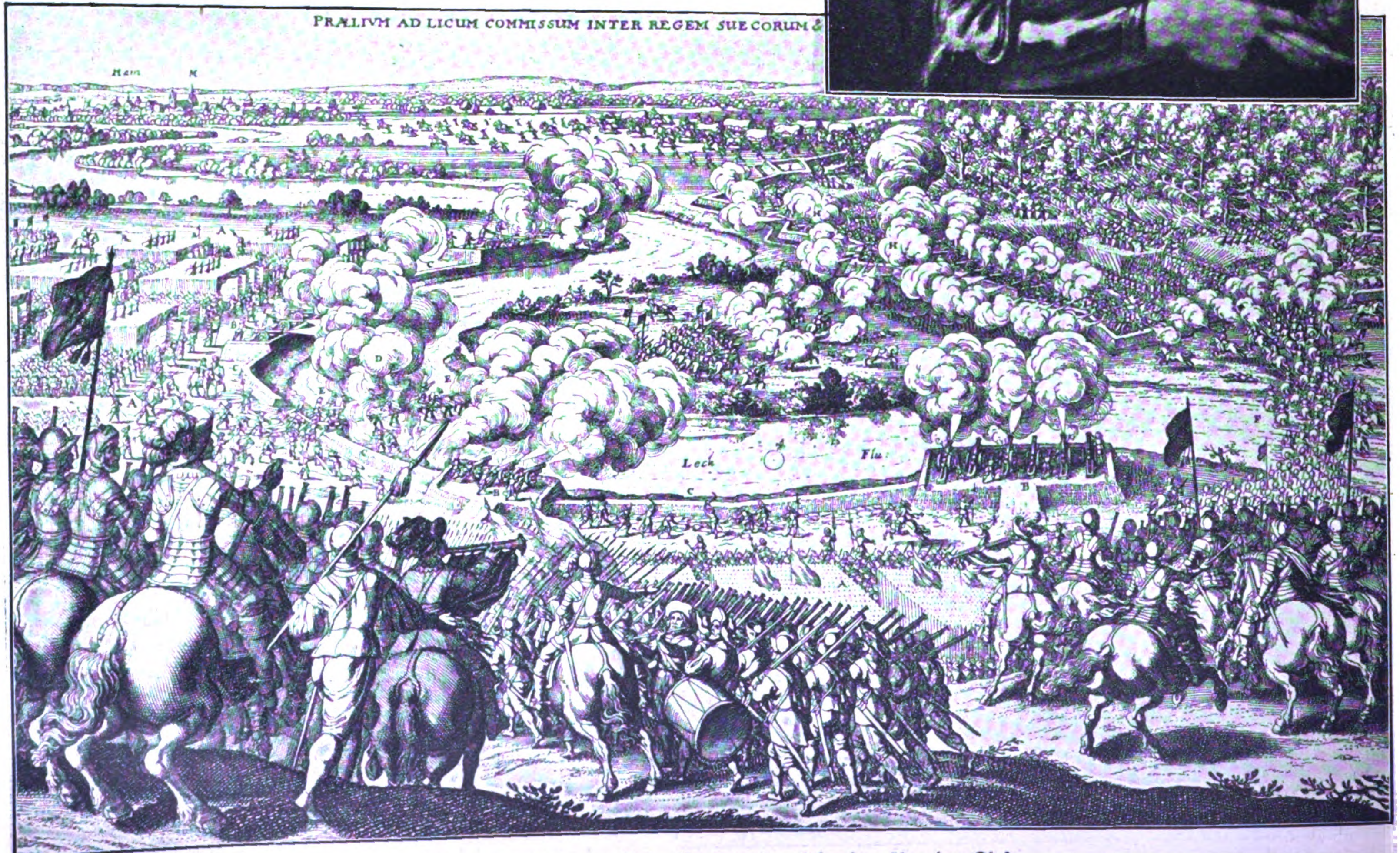
Die Schweden in Bayern 1632

Von Max Felmy

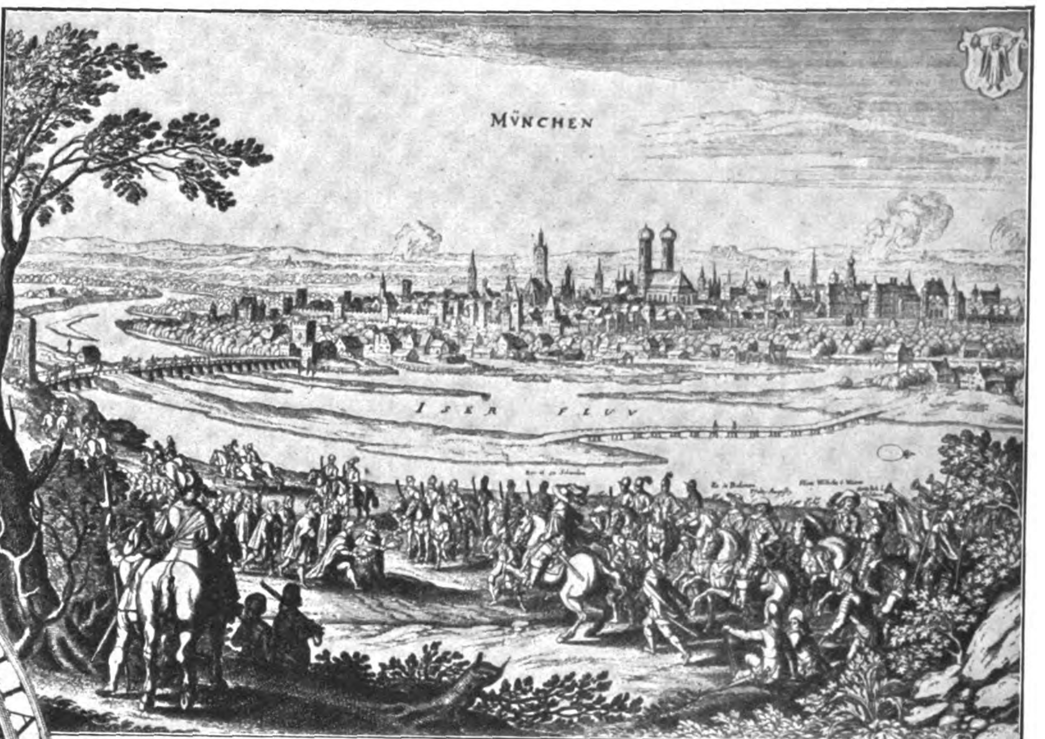
Die Schlacht von Breitenfeld am 7. September 1631 war mehr als eine entſcheidende Kampfhandlung des Dreißigjährigen Krieges. Zwei Geſchichts- und Kulturepochen ſtießen hier zuſammen. Die handelnden Exponenten dieſer beiden Gegenſätze waren Guſtav Adolf von Schweden und der Feldherr der Liga, Johann Czerklas von Tilly. Die geſchichtliche Beurteilung der beiden Geſtalten ſteht heute feſter und klarer vor uns als zu der Zeit, da Schiller ſeine Geſchichte des Dreißigjährigen Krieges ſchrieb. Wiſſen wir, daß Guſtav Adolf ſicherlich der große begeiſterte und edle Führer war, deſſen Stern ſtrahlend auf-



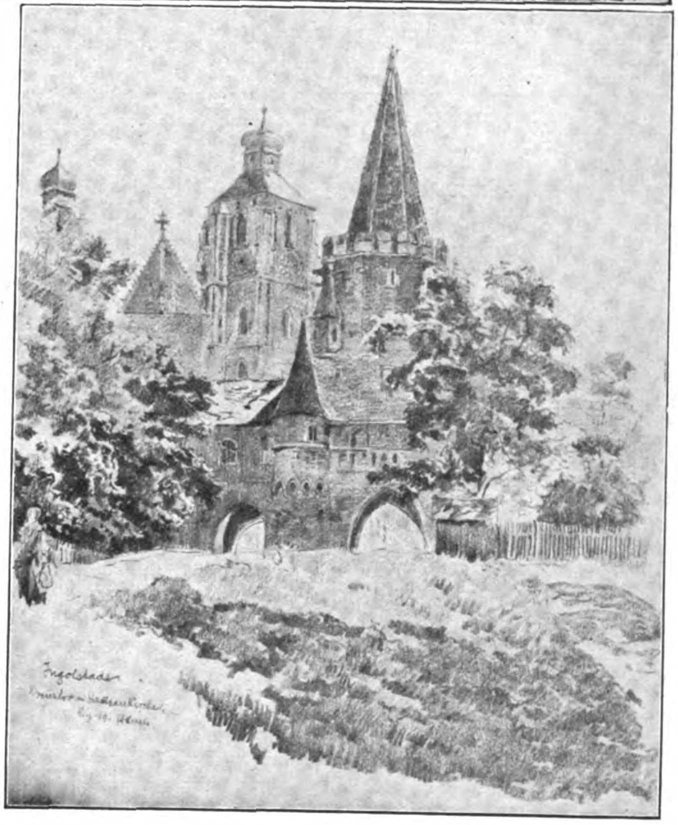
Rechts:
König Guſtav Adolf
von Schweden


PRÆLIVM AD LICUM COMMISSUM INTER REGEM SUECORUM &
Rain
Lech Flu

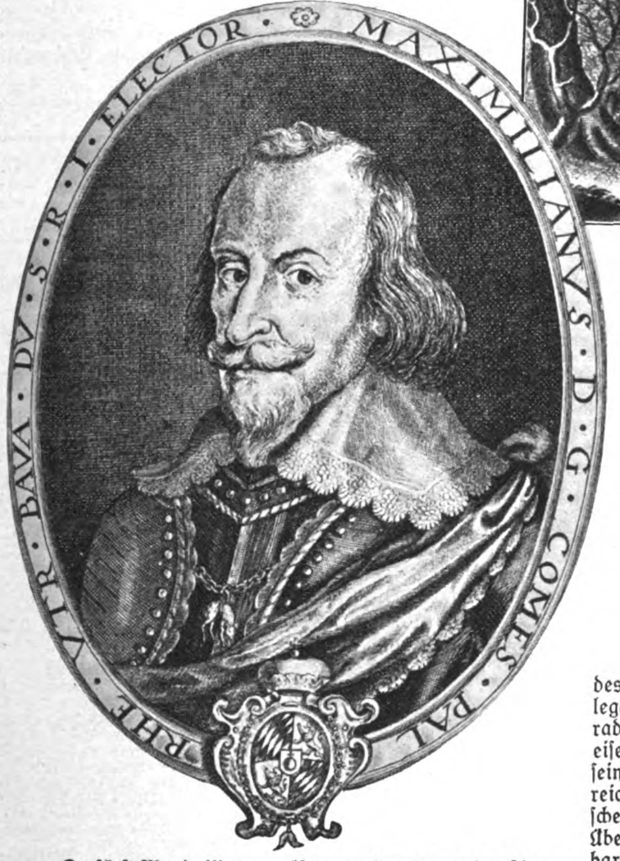
Die Schlacht bei Rain am Lech: Übergang der Schweden über den Fluß ging und bei Lützen wieder erloſch, dem es in glühender Hingabe ernſt war um die Sache der gefährdeten Reformation, ſo wiſſen wir heute auch, daß ihn neben der idealen Sache auch reale Gründe über das Meer führten, der Drang, ſein mächtiges Oſtſeereich zu vergrößern und die deutſchen Oſtſeeprovinzen und -länder ſeinem Reiche zuzuführen und dieſes damit zu feſtigen und zu erweitern. Wir wiſſen weiter, daß ſich unter ſeinen Fahnen begeiſterter Glaubenseifer, religiöſe Hingabe und Hoffnung in ihren edelſten Auswirkungen verſammelte, daß aber auch deutſche Stämme und deutſche Fürſten in ſeiner Gefolgſchaft oft recht ſachliche Gründe verfolgten, Land- und Machtvergrößerung, Austrag alter Streitigkeiten, Gewinn von Geld und Gut des Feindes und Nachbarn, kirchlicher Beſitztümer und Schätze.



Die Schweden rücken in München ein



Rechts: Das „Rote Tor" in Ingolſtadt


MAXIMILIANVS · D · G · COMES · PAL · RHE · VTR · BAVA · DV · S · R · I · ELECTOR

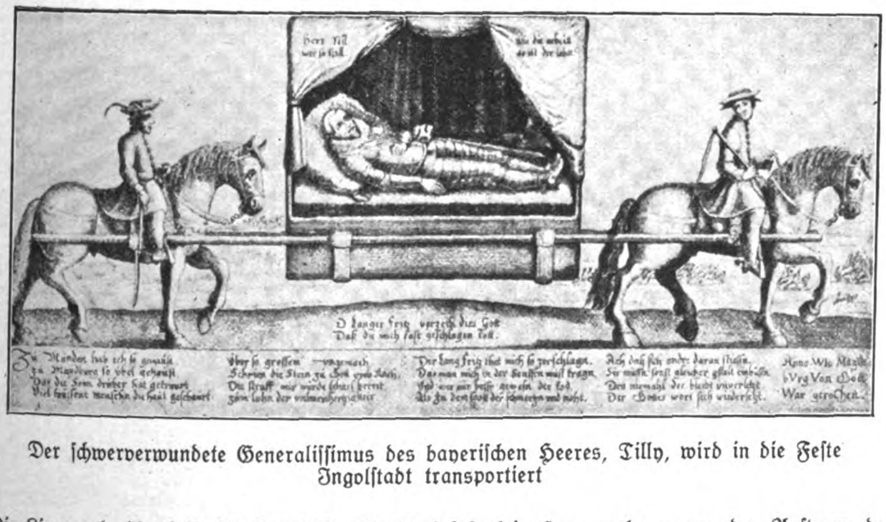
Kurfürſt Maximilian von Bayern, das Haupt der Liga

Wie aber des Schwedenkönigs leuchtende Gloriole heute nicht mehr verhindert, daß unſer Blick frei wird in die Hintergründe, ſo iſt andererſeits ſeines Gegners Tilly Geſtalt gereinigt von manchem ungerechten Haß und Vorwurf und vor allem von dem Makel des Brandſtifters von Magdeburg. Tilly war wohl nicht der große Feldherr, zum mindeſten dem angeborenen Genie des Schweden weit unterlegen, aber er war ein gerader, aufrechter Mann von eiſerner Pflichterfüllung, der ſein mühen- und arbeitsreiches Leben der katholiſchen Sache in ehrlicher Überzeugung und unbeirrbarer Treue hingab bis zu ſeinem Heldentode bei Rain, er war der Diener ſeines Herrn, des Kurfürſten von Bayern, und kannte kein Rechts und kein Links in dieſem Dienſte, ſondern immer nur den geraden Weg der Pflicht, und er war vor allem zeit ſeines Lebens das Muſterbild des Soldaten, dem als ſolchem die Achtung aller gebührt, die im Soldaten den Inbegriff ſelbſtloſer Aufopferung und Pflichterfüllung erblicken.

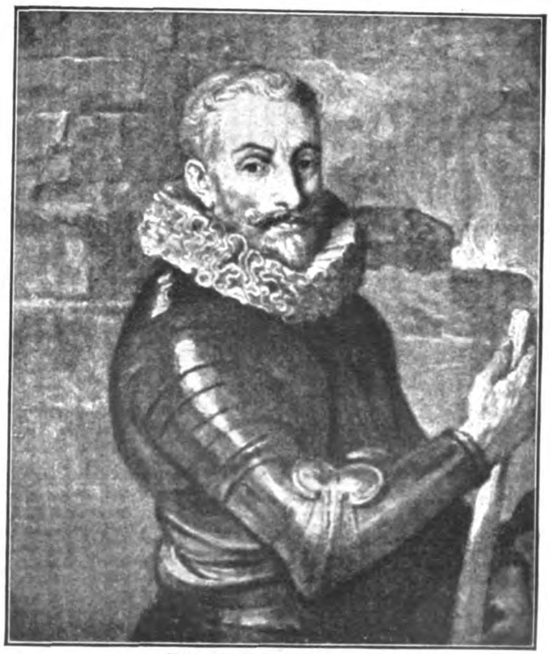
Guſtav Adolf hatte bei Breitenfeld über Tilly geſiegt. Stürmiſch und vernichtend. Die Liga und die kaiſerlich-katholiſche Macht beſaß kein Heer mehr gegen den Anſturm der Reformierten. Tilly, bis jetzt unüberwunden, hatte an dieſem Tage die Arbeit eines langen Lebens verloren. Verwundet floh er gegen die Weſer, um noch zu ſammeln, was noch zu ſammeln war. Dem Schwedenkönig aber ſtand das Reich offen, der Weg nach dem katholiſchen Süden und nach Wien, um die bisher geſicherte Zelle der Gegenreformation ins Herz zu treffen.

Der geniale Feldherr und König kannte die Hand, in welcher die ſtärkſten Fäden des Widerſtandes zuſammenliefen, in der Hand des bayeriſchen Kurfürſten Maximilian, des Führers der Liga.

(Schluß auf Seite


O langer Fritz verzeih dirs Gott
Daß du mich faſt geſchlagen todt.

Der ſchwerverwundete Generaliſſimus des bayeriſchen Heeres, Tilly, wird in die Feſte Ingolſtadt transportiert



Bernhard von Weimar
nach Guſtav Adolfs Tod Führer der Proteſtanten

Vom Tage

In Berlin ereignete ſich kürzlich ein ebenſo trauriger wie merkwürdiger Vorfall. Ein Mann fiel in den Landwehrkanal, und da er nicht ſchwimmen konnte, ſchrie er um Hilfe. Alsbald eilten denn auch ein paar Männer herbei, um ihn herauszuziehen.

Sonderbarerweiſe aber nahm der Ertrinkende die erbetene und ſo notwendige Hilfe nicht an, ſondern ſchrie den Rettern zu, er müßte erſt dies und jenes zur Bedingung machen — nämlich dafür, daß ſie ihn herausziehen dürften —, und ehe ſie ihm nicht die Erfüllung ſeiner Forderungen zugeſichert hätten, ließe er ſich nicht retten.

Es kam kein rechtes Parlamentieren zuſtande, denn ehe ſich die Helfer von ihrem Erſtaunen erholt hatten, war der Unglückliche ſchon erſoffen.

Bei der Feſtſtellung der Perſonalien ergab ſich dann die Löſung des Rätſels: Der Mann war Mitglied der Deutſchen Volkspartei geweſen.

*

In dem Berliner Prozeß über die gefälſchten Van-Gogh-Bilder hat ſich herausgeſtellt, daß die ſogenannten Sachverſtändigen ihre Sache nicht verſtehen. Das wird nun in der Preſſe wahrhaftig als Erkenntnis von 1932 geprieſen! Als ob wir Deutſche nicht von den Sachverſtändigengutachten zum Dawes- und Youngplan her Beſcheid wiſſen könnten.

*

Dieſe drei Meldungen haben gar nichts miteinander zu tun:

In Winſen an der Luhe alarmierte einer die Feuerwehr, weil er drei Häuſer weiter einen Schornſtein rauchen ſah.

In Genf proteſtierte der franzöſiſche Vertreter gegen den deutſchen 10 000-Tonnen-Kreuzer, weil dadurch die Sicherheit Frankreichs bedroht werde.

In München wurden etliche Nationalſozialiſten, die bei einem Glas Bier beiſammen ſaßen, verhaftet, weil man in ihrem Stammtiſch eine Fortſetzung der umſtürzleriſchen S.S. vermutete.

Dieſe drei Meldungen haben, wie bemerkt, gar nichts miteinander zu tun.

*

Man kann eine Verfaſſung auch umſtoßen, um ſie zu ſchützen. Der badiſche Staatspräſident ſcheint ſo was Ähnliches vorzuhaben, denn er verkündete jüngſt, ſeine Regierung werde ſich nicht ſcheuen, „wenn es notwendig ſein ſollte“, die beſtehenden Geſetze zu ändern, um den Staat zu ſchützen. Dergleichen erinnert lebhaft an den intelligenten kleinen Moritz, der auf die Frage, warum er ſein Bilderbuch in den Ofen geſteckt habe, antwortet: Damit es mir der Max nicht kaput macht...

Poins.

Pollackisches

Da hätten alſo die lieben Polen das Experiment von Wilna gerne wiederholt und durch einen ſogenannten Handſtreich Danzig ein bißchen annektiert. Nicht etwa die in Europa notoriſche Angſt vor dem ſtets blitzartig und vernichtend erfolgenden Eingreifen des Völkerbundes hat ſie gehindert, auch nicht die bei der großen und kleinen Entente hiſtoriſch gewordene Achtung vor den geheiligten Verträgen, ſondern lediglich ein zarter Wink des franzöſiſchen Spießgeſellen, der „augenblicklich“ den kleinen Skandal nicht brauchen konnte und daher um Verſchiebung bat. No, was wird nicht ſchon alles verſchoben heutzutage! Alſo verſchob Polen auch die Annexion Danzigs.

*

Nichtsdeſtoweniger hat der Völkerbund ſofort (ſ. o.!) reagiert: Schon am Tage nach der Aufdeckung der neueſten polniſchen Schweinerei erließ das Sekretariat des Völkerbundes eine „Verlautbarung“: Die Nachrichten über die polniſchen Pläne ſeien „völlig aus der Luft gegriffen“. Womit der Fall erledigt ſein dürfte.

Borkum
Pension Villa Daheim und Haus Gerhards, Neue Straße 5. Pensionspreis 5-6 Mk.
Pension Villa Gerhards, Denkmalsplatz
Villa Cecilie, Ruhige Lage. Großer schattiger Garten. Zeitgemäße Preise.
Strandvilla Busse. Ruhig und vornehm gelegen, einzigstes und ältestes nationalsozialistisches Haus am Hauptstrande. Bes. Pg. Marg. Busse. Telephon 447

Beſtecke
in 100 g Verſilb. mit 30jähr. Garantie ſowie in Chrom und roſtfreiem Stahl ab Fabrik. Zahlungserleichterung. Katalog gratis.
Fritz Kocherſcheidt
Beſteckfabrik
Mettmann (Rhld.) 20
Schulſtraße 18

10 Seltene Kakteen nur 4.80 1.–
darunt. Greisenhaupt
Preisliste gratis
E. HEID Nürnberg
F. 66

Korbmöbel
ab Fabrik billiger
Katalog sof. grat.
Gg. Ruf., Küps. Bay., Postf. 11

Pg.!
Deckt Euren Bedarf in **Leder- und Ölzeugbekleidung, Fiſchereiartikeln, wie Angelgeräten** bei Pg.
GEORG RISSE
Ölzeugfabrik
Fiſchereibedarfsartikel
Altona a. d. Elbe
Legienſtraße 84

Herren- u. Damen-
Stoffe
allerfeinste Qualität, reiche Auswahl, zirka 250 Muster, direkt an Private, frei dort bei niedrigsten Preisen.
Georg Wissinger
Spremberg, Nd.-L. 4
Tuchfabrikation, Versand.

Stottern
u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei.
O. Hausdörfer, Breslau 16 Z

Wir liefern an jedermann
Tuche ab Fabrik
Herren-Stoffe
Damen-Stoffe
Verlang. Sie sofort Muster
Lehmann & Assmy
Ältest. Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation
Spremberg 305. Li.

Rassehunde
f. jed. Zweck. Ill. Prosp. M. 1.-f. Mark.
R. A. Rieß, Gera 62

Rasierapparat
prima dtſchs. Qualit.-Erz. u. 10 Raſierklingen u. 1 St. Raſierſeife (65 g) z. Spottprs. v. zuſ. 1 M. verſendet gegen Nachn. Pg. **Willy Oppelt,** Hartenſtein i. S., Thierfelder Str. 3 e. — In allen Ortsgr. Deutſchl. werd. Pgg. a. **Vertreter geſucht.** Hohe Proviſ., viele Neuheiten.

Die 3 größten
Rieſenerdbeeren
der Welt ſind:
Oberſchleſien, Rotkäppchen von Schwabenland und Sonnenſtrahl.
Sie bringen bei jetziger Frühjahrspflanzung ſtaunenerregende Erträge herrlicher Früchte, 60 Zentner je Morgen. Früchte bis 100 g ſchwer.

100 St.	500 St.	1000 St.
2.—	8.50	15.- M.

Frdr. P. Werner
Naumburg a. S. 140/J. B.

Schlank
durch ganz einfach. Mittel. Verlangen Sie kostenlos Broschüre. **H. Goth, Nürnberg-S 67**
Schlossäckerstr. 45
10 Kilo leichter

ACHTUNG
Repetier-Pistole:
Waffenscheinfrei 8 schüss. Kal. 6 mm RM. 7.50
Trommel-Revolver:
6 schüssig RM. 3.50, 8-schüss. 4.50, 100 Patr. 1.10
Pg. Heid, Nürnberg 2, F. 199 B.

Neubespannung. v. Schlägern z. konkurrenzl. Pr. v. Mk. 7.- b. 18.-, unt. Garant. v. ca. 100 Spielstunden, lief.: **Max Meinel,** Tennis- und Saitenwerkst., **Markneukirchen** i. Sa. Verlangen Sie bitte Preisliste über mein. Schläger-Marken

Regenwetter
Oelhaut
in der Tasche zu tragen
à Meter M. 3.—
Pelerinen v. M. 19.50
Mäntel v. M. 6.75
f. Damen u. Herr. Prosp. und Stoffmuster gratis.
Spezialh. wasserd. Bekleidung, Dresden Mathildenstr. 56
J. B. MICHEL

! Garantie !
Sommersprossen
u. unreinen Teint entfernt sicher u. schnell d. extr. starke
Sommersprossen-Creme „GARANTIE“
mit Schein über die Wirksamkeit.
Topf . . . . . . M 2.50
Doppeltopf . . M. 4.—
Sommersprossen-Seife f. Dauerpflege M. 1.—
Portofreie Nachnahme
Max Negwer, Apoth., Potsdam 29

Studenten-Utensilienfabr. Ältesten. größt. Fabr. d. Branche
Emil Lüdke G. m. b. H.
Kat. grat. Jena 3 S 0

Browning mehrschüss. 6 mm RM. 8.50
L. Pauly, Bergedorf H 8

Briefmarken
Alle verschieden!
Garantiert echt!

150 versch. Belgien	1.50
50 versch. Bosnien	1.20
100 versch. Bulgarien	1.20
100 versch. Danzig	0.75
100 versch. Dänemark	1.70
100 versch. Griechenland	2.40
100 versch. Jugoslawien	1.50
100 versch. Luxemburg	3.70
50 versch. Memel	1.50
50 versch. Persien	1.20
100 versch. Portugal	1.40
50 versch. Sowjetrußland	0.75
100 versch. Türkei	1.70
50 versch. Saargebiet	1.—
1000 versch. aller Länder	2.10
2000 versch. aller Länder	6.80
3000 versch. aller Länder	18.—

Nachnahme oder Vorauskassa, Porto usw. Preisliste gratis.
Briefmarkenhandlung
Pg. F. Proppe, Pfeddersheim 6 (Hessen), Postscheckkonto Ludwigshafen a. Rh. 8577.

Meldet Warenhäuſer! Gebe direkt an Private ab: Trikotwäſche, Webwaren; jede Qualität, noch billiger als Warenhäuſer. Preisliſte frei. **Fritz Oertel, Chemnitz 8 E** (Inh. Pg.)

Zuckerkrank? Dann Dr. Fromms gute diätgerechte Nahrungsmittel! Interessantes Preisbuch frei!
Dr. Fromm & Co. Kötzschenbroda J. B.

BAD WILSNACK
EISENHALTIGSTES MOOR DEUTSCHLANDS
AN DER BAHN BERLIN-HAMBURG
RHEUMA · GICHT · ISCHIAS · NEURALGIEN · FRAUENLEIDEN
AUSKUNFT DURCH DIE KURVERWALTUNG

NORDSEEBÄDER ST. PETER-ORDING
Schlesw.-Holst., Halbinsel Eiderstedt, weitest ins Meer ragend, inselgleiches Klima, 8 km lg. breiter Sandstrand, viel Dünen u. Wald, 1000 m lg. Brücke zur Sandbank im Meer. Führer frei.

Eine Probe Moselwein gut u. preisw. wie er sein soll, erhalten Sie nebst Sortenverzeichnis geg. Einsendung dieser Anz. unverbindl.; die Kosten tragen wir. Rot- und Weißweine ab M. 0.65 p. Fl. Weinkellereien.
F. & W. Schmitgen
Berncastel 172 (Mosel)

Alle Beinkrümmung verdeckt eleg. **nur mein mechanisch. Verdeck-Apparat** ohn. Polst. od. Kissen! **Neu!** Kat. grat. Herm. Seefeld, Radebeul Nr. 7, b. Dresd.
D. R. W. Z. 86 783

O- u. X-Beine, Senkfüße, Rückgratsverkrümmungen
beseitigen Sie selbst ohne Apparate und Berufsstörg. durch **neue Methode.** Kostenlose Auskunft (verschl. Rückporto) mit zahlreichen **ärztlichen Gutachten** und begeist. Anerkennungen des In- und Auslandes durch
C. A. Langer, Hamburg 36, B. 3. Fach 132

Die grundlegenden Wirtschaftsziele der N.S.D.A.P. in Heft 35 der Nationalsozialistischen Bibliothek
Der deutsche Staat auf nationaler und sozialer Grundlage
von Gottfried Feder. 142 S., Preis M. 1.20
Zu beziehen durch jede Buchhandlung
Verlag Frz. Eher Nachf., München

BISMARCK
GES. GESCH.
DIE SEIT JAHRZEHNTEN BEKANNTE UND BEWÄHRTE QUALITÄTSMARKE
RICHARD BAHRL, SOLINGEN POSTFACH

Erstaunliche Spitzenleistung
Enorm billig! Streng reell!
Schreibgarnitur
Nur RM. 3.– im Laden RM. 6.- u. höher
1 **Füllhalter,** gar. 14 kt. echt Goldfeder mit Iridium-Spitze
1 **Drehfüllbleistift,** neueste Form, prächt. Modefarben, eleg. ledfb. Geschenketui. 1 Jahr Garantie. Umt. u. Zckn. i. 5 Tg. Vers. g. Nachn. Versandspesen 50 Pf. Wiederverkäufer ges.
Pg. Ernst Eulau & Co., Frankfurt a. Main, Mainzerlandstr. 84

Echte extra starke **Hienfong-Essenz** (Destillat) 1000fach bewährt. 12 Flaschen Dutzd. 4.— bei 30 Flasch. RM. 10.— franko.
Laboratorium E. Walther, Halle-Trotha 118

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten** Schlafzimmer Stahlmatratzen Kinderbett., Polster, Chaiselong. an jeden, Teilz. Katal. 398 frei Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Hämorrhoiden!
Warum Hämorrhoiden mit ihren lästigen und qualvollen Erscheinungen? Durch neue Wege zu überraschenden Erfolgen, auch da, wo andere Mittel nutzlos waren! Verlangen Sie sofort Aufklärungsschrift Nr. 4 gegen Einsendung von 20 Pf.
Dr. med. Jordan, G. m. b. H., Kassel 3

Ia deutsche Taschenuhr
gar. genau gehend, silb. Ziffernbl., Nickelgehs., unzerbrechl. Glas, nur RM. 3.20. Rein Nickelkette 70 Pfg. Zusammen RM. 3.85. Voreinsendung franko. **J. Euler, Brenig-Bonn 3** (Rhld.)

Echte Harzer Edel-Kanarien von 8 Mk. an.
Illustr. Preisliste gratis.
Großzucht **Diels** Hohen-Neuendorf 120

PUSCH TUCHE
Herrenstoffe, Damenmantel- u. Kostümstoffe liefere ich direkt, daher konkurrenzlose Preise. Gr. Auswahl bis z. den feinst. Qualit. Zahllose Dankschreiben. Verlangen Sie sof. portofreie Musterzusendung.
I. Pusch, Tuche, Forst Lausitz 14. Pg. 5% Rabatt!

Hakenkreuzschmuck
Ring, echt Silber, Nr. 60 M. 1.—
Hakenkreuz-Siegelring, Goldvlies
Nr. 57 M. 2.50,
Nr. 58 M. 3.75,
Nr. 44 M. 4.50,
Anh., Silber, mit Kette, m. Markasit u. Golddoublékreuz M. 2.90, ohne Kette M. 2.-. Abb. gratis. Wiederverk. hoh. Rabatt
R. Langner, Fb.-Weilimdorf (Wttbg.)

SÜD K
KLISCHEES IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 9

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierſchſtr. 11-17, Fernſprecher 20 647, 20 648, 20 440 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30 / Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 / Poſtſcheckkonto: München 11 346, Wien 79 921, Prag 77 303. Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſel-Bank, Filiale Kaufingerſtraße / Der „Illuſtrierte Beobachter“ erſcheint wöchentlich am Samstag / Schriftleitung: **Hermann Eſſer,** z. Zt. beurlaubt / Verantwortlich für den Geſamtinhalt: Ferdinand Bruger; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn / Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl, Auslieferungsſtelle: N. S. P. Verlag, beide Linz a. d. D., Goetheſtraße 18 / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

— das Beiſpiel von Wilna iſt ja längſt einer wohltuenden und verdienten Vergeſſenheit anheimgefallen —, bis die „Schritte" der deutſchen Reichsregierung erkennbar werden: Denn ſicherem Vernehmen nach erwägt man in Berlin bereits die Errichtung einer Abteilung im Auswärtigen Amt, zu deren beſonderen Aufgaben es gehören ſoll, die Vorbereitung von Plänen zum Vorſchlag geeigneter Maßnahmen für die Indiewegeleitung der Aufſtellung von Proteſtaktionen gegen Vergewaltigungen deutſcher Gebiete durch andere Staaten bei einer zu ähnlichen Zwecken in Ausſicht genommenen Kommiſſion des Völkerbundsſekretariats zu erledigen.

Das mögen ſich die Polen gefälligſt zur Warnung dienen laſſen!

*

Mittlerweile aber ſind die Pollacken nicht untätig. So haben ſie letztens die deutſchen Sonntagsſchulen verboten. Recht ſo. Dieſe üblichen altmodiſchen Sonntagsſchulgeſchichten in den Sonntagsſchulbüchern, in denen immer die Gauner am Ende verprügelt oder eingeſperrt werden oder ſonſtwie die Gelackmeierten ſind — ſolche Moral könnte bei den Deutſchen unter polniſcher Herrſchaft nur unliebſame Erwartungen hervorrufen.

*

Schließlich iſt noch eine neue Hafenbeſtimmung für die „freie Stadt" Danzig erlaſſen worden, deren Punkt 2 lautet:

> „Die allgemeinen hafen- und ſanitätspolizeilichen Vorſchriften finden für polniſche Kriegsſchiffe, die aus polniſchen Häfen in Danzig eingetroffen ſind, keine Anwendung."

Begreiflich genug: Erhielte man die ſanitätspolizeilichen Vorſchriften für die polniſche Flotte aufrecht — die Lauſinſki-Kähne kämen ja aus der Quarantäne gar nicht mehr heraus.

Tom Quarz.

Der Dichter

Sein Vater hatte 'nen Lumpenhandel
und war nur ſtets aufs Geſchäft bedacht,
wodurch er ſo in der Zeiten Wandel
es ziemlich ſchnell zu etwas gebracht.
Er machte, wie das im Getto ſo üblich,
aus ſeinem Namen nie einen Hehl
und ſprach: „Ich haiß Zacharias Lieblich —
Gott der Gerechte — — bei meiner Seel'!"

Sein Filius hat das alles vergeſſen.
Der iſt nun heute ein graußer Mann,
und daß er Knoblauch per Zentner gefreſſen,
da denkt er heute nicht gerne dran.
Und während ihn noch die älteren Leute
als kleinen Markus Lieblich gekannt,
erſcheint aus nahen Gründen er heute
freiweg als: Werner Hildebrand.

Er wohnte zu Ende des Krieges in Danzig,
und handelte dort mit ruſſiſchem Tee.
Nun hat er ſeit neunzehnhundertundzwanzig
eine herrliche Villa in Halenſee.
Sie iſt das ſichtbare Endergebnis
des großen Romanes, den er einſt ſchrieb,
als ihn das erſchutternde Kriegserlebnis
damals in die Etappe trieb.

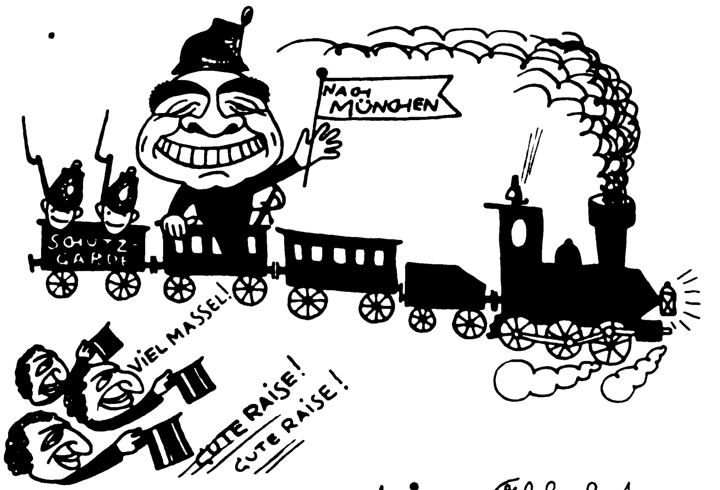
Er ſchilderte all die Qualen und Wunden,
die er als fühlender Menſch empfand,
wenn er in entſetzlichen Todesſtunden
ſinnend am Fenſter der Schreibſtube ſtand.
Wie gut, daß ihm Mulmſtein und Goſſe gewogen —
ſo kulante Verleger gibt's nur in Berlin!
Der Titel des Buches hatte gezogen:
„Wo fliegſt du, böſes Kügelchen, hin?"

Als dann die Millionen geflogen kamen,
und er offen zur Demokratie ſich bekannt,
ward Markus Lieblich ein Mann von Namen —
Verzeihung — — Werner Hildebrand.
Mit Eifer hat er das Deutſchtum gefördert,
und ſchrieb, was er immer auch heute noch tut,
nur gegen den Krieg, denn da wird ja „gemördert",
da riecht es dem Markus zu ſehr nach Blut.

Nein, nein, auf ſolche Dinge verzicht' er,
er findet den Heldentod wenig nett.
Er iſt doch ein graußer daitſcher Dichter,
und dieſe ſterben am liebſten im Bett.
Nur hapert's am Segen der Honorare.
Die Pſeudonyme — welch' ein Malheur! —
der Lieblichs und ähnlicher Exemplare
ſind nun bekannt und ziehn nicht mehr.

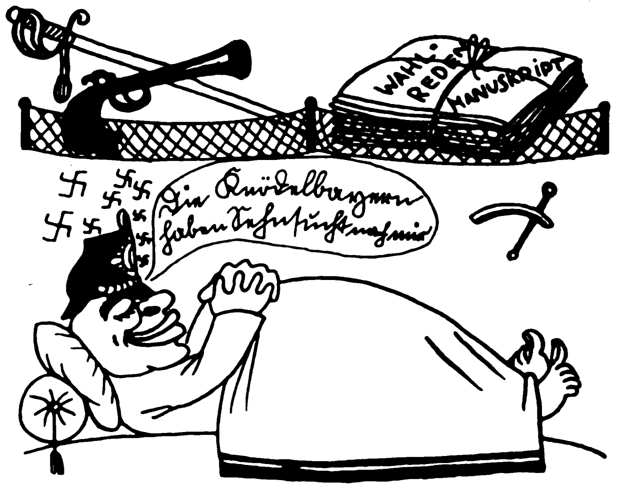
Pidder Lüng.

Hänschen klein, ging allein---


SCHUTZ-GARDE
NACH MÜNCHEN
VIEL MASSEL!
GUTE RAISE!
GUTE RAISE!

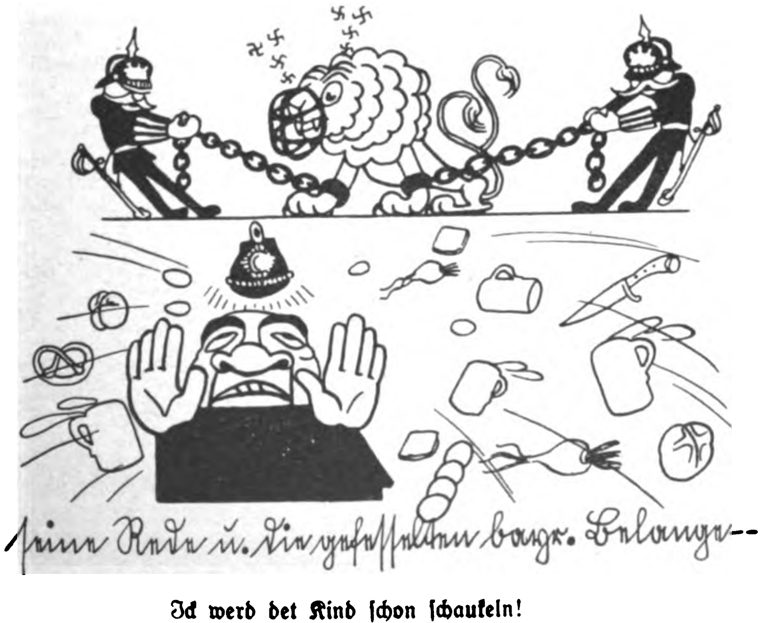
seine Abfahrt--

Ich bin ein liebes Jüngelchen
und will nach München gehn —
Probiere dort mein Züngelchen.
Ade! Auf Wiederſehn!


WAHL-REDE MANUSKRIPT
Die Knödelbayern haben Sehnsucht nach mir

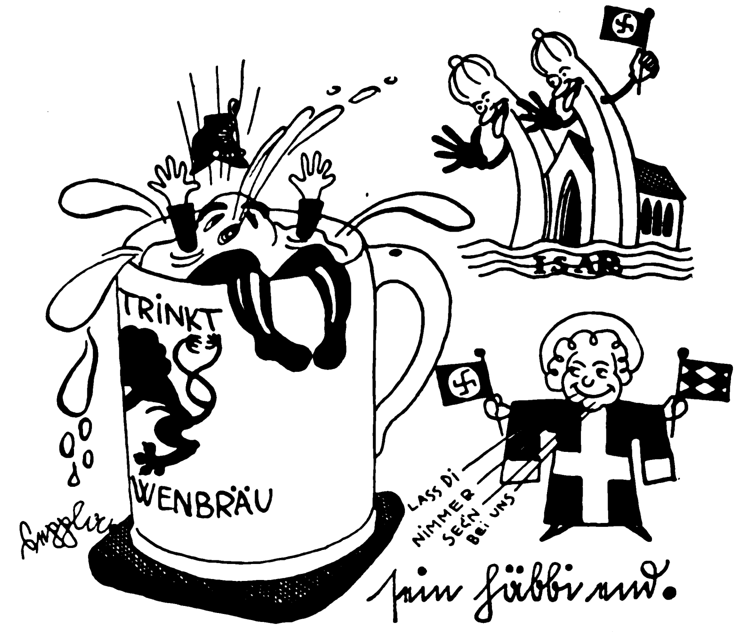
seine Reise--

Ich träum' in meinem Schläfchen
zu meinem Heidenſpaß
von vielen roten Schäfchen
und ſonſten auch noch was.



seine Rede u. die gefesselten bayr. Belange--

Ick werd det Kind ſchon ſchaukeln!
Ach, ſchont mein Angeſicht!
Und laßt bloß det Klamaukeln —
Der Löwe beißt ja nicht.


TRINKT
WENBRÄU
ISAR
LASS DI NIMMER SEGN BEI UNS

sein Häbbi end.

Hu — Hi — Ha — Hilf! Vorbeigehaun!
Wo der Berliner Zug????
Euch Brüdern darf ick nich mehr traun —
Ha — prrr — ha — pſcht — kluck — kluck —

Sonntag im Mai

Von Joseph Robert Harrer

Jimmie Dove war mit einem Lächeln erwacht. Er fuhr empor, und die Sonne ſah ihm ins Geſicht. Vor dem Fenſter war nichts als blauer Morgenhimmel.

Sonntag im Mai! Jimmie hatte einen langen, freien Tag vor ſich. Um ſeine Freude und ſein glückliches Lächeln verſtehen zu können, muß man wiſſen, daß Jimmie ſechs Tage der Woche am Schreibtiſch der Dullbakns & Co., Filmverleih en gros, ſaß und dieſe ſechs Tage lang trübe Augen und blaſſe Wangen bekam. Dullbakns & Co. verlangten viel Arbeit; wer nur zweimal dabei ertappt wurde, daß er verträumt vor ſich hinſah, der konnte am Ende der Woche die freundlichen Worte hören: „Leider, wir rechnen am Montag nicht mehr auf Ihre Kraft. Guten Tag!“ Und Jimmie wollte dieſe Worte nicht hören; deshalb war der Sonntag der einzige Tag in der Woche, an dem er für ſich lächeln, für ſich denken und vor ſich hinblicken durfte. Das war ihm ſchon ſo zur Gewohnheit geworden, daß er regelmäßig an jedem Sonntagmorgen mit einem Lächeln erwachte.

Aber heute iſt ein Sonntag im Mai, und deshalb iſt Jimmie ſo vergnügt; aber auch aus einem anderen Grunde.

Er frühſtückte mit ſeiner Mutter, machte ſeine Scherze und ſagte ſchließlich:

„Ich werde den ganzen Tag über fortbleiben, Mutter!“

„Aber Jimmie, den ganzen Tag?“ Ihre Stimme hatte einen wehmütigen Klang. „Vielleicht ein Mädchen, Jimmie? Du mit deinen zweiundzwanzig Jahren?“

„Nein, Mutter, kein Mädchen“, ſagte er und blickte ſie offen an.

„Was denn, Jimmie?“

„Ein kleines Geheimnis, Mutter! Laß mir die Freude!“

Dann wanderte er durch die Straßen von Los Angeles. Alles intereſſierte ihn. Bisweilen griff er an die Bruſttaſche, ob er nichts verloren hätte. Nein, die Koſtbarkeit war an der Stelle. Auf einem drei Stockwerke hohen Haus ſah er ein Kleinluftſchiff, das ſich eben zum Start anſchickte.

„Wir Amerikaner“, dachte er ſtolz, „ſind doch praktiſche Menſchen! Wir fliegen gleich vom Dach weg in die Welt. So weit muß ich es auch noch bringen. . . . Eine eigene große Villa, ein eigenes Flugzeug, vielleicht ſogar ein eigenes Luftſchiff und ein eigenes Schwimmbad ſowie einen großen Garten und . . . eine ſchöne Frau!“

Jimmie dachte an ſeine Mutterr, die ihn bei den Worten von einem Mädchen ſo furchtſam angeſehen hatte. Und er lachte laut auf. „Mutter“, ſagte er leiſe, „du bleibſt auch dann immer bei mir!“

Der Weg nach Hollywood zog ſich. Aber Jimmie merkte nichts davon. Er freute ſich über die im lauen Winde ſchwankenden Palmen, er atmete den Duft der vielen Roſen, er blickte im Vorübergehen in die großen Gärten und baute Schlöſſer, die bis in den Himmel ragten. So wanderte er an dieſem herrlichen Maiſonntag die Allee nach Hollywood, die Allee der Hoffnungen, des Reichtums und der vielen zerſchlagenen Leben. . . . Aber Jimmie philoſophierte nicht, er hatte die ganze Welt vor ſich und trug vor allem den ſtarren Vorſatz in ſich, es weiterzubringen, nicht ſein Leben lang an einem Schreibtiſch der Dullbakns & Co. ſitzen zu müſſen. . . .

Nun war er im Paradies der Wünſche, in Hollywood, angekommen. Er lächelte nicht mehr, er ſpürte die raſcheren Schläge des Herzens. Da ſchöpfte er einigemal tief und lange Atem und war wieder mutig und zuverſichtlich. Entſchloſſen betrat er eine elegante Villa.

„Ich möchte Miſter Robert Flanner ſprechen!“

„Miſter Flanner?“ fragte grinſend ein Neger. „Miſter Flanner empfängt am Sonntag niemanden. . . . Übrigens empfängt er in ſeiner Villa überhaupt nicht. Suchen Sie an einem Wochentag ſein Bureau auf. Vielleicht hat er dort für Sie Zeit.“

„Aber ich kann an einem Wochentag unmöglich kommen. Ich, ich habe doch Miſter Flanner vor einer Woche in Los Angeles ſelbſt geſprochen; da ſagte er mir, daß . . .“

Bergfrühling

Einmal hab' ich den Frühling ganz erlebt!
Noch drängt die Fülle ſeliger Geſichte
heiß, überſtrömend, jauchzend ſich zum Lichte,
wie Lerchenſang zu höchſten Himmeln ſtrebt.

Wie ſeltſam, daß an ſchmaler Eiſeswand
ſich Frauenlieb' dort heldiſch offenbarte
und ich, ſtatt Tod in grauſer Felſenſcharte,
der Liebe Wunder ſüßeſtes erkannt! —

Und dann, als Nacht ſich ſternenleuchtend ſchloß,
die Berge himmelnah ſich fern verloren,
Lawinen ſtürmten donnernd, lenzgeboren, —
ein Mädchen gab die keuſche Seele bloß:

Sie ſang den Traum der frühlingswilden Nacht,
der Gletſcher ſtolze, ſtarre Einſamkeit,
von Himmeln als des Schöpfers Strahlenkleid, —
der Welt, die Lenz und Jugend ſchön gemacht . . .

Und als der Morgen, flammenhell geboren,
hoch übers All die goldnen Schwingen hebt,
da wußt' ich: heilig hab' ich hier erlebt
den Frühling, wie ihn Gott hat ſelbſt erkoren!

„Unmöglich, Sie können ihn am Sonntag nicht ſprechen.“

Jimmie Dove war traurig geworden. Was ſollte er beginnen? Schon wandte er ſich um und wollte den Heimweg antreten, als er plötzlich einen Schlag verſpürte. Und ſchon hörte er eilige Schritte; ein Mädchen ſtand vor ihm, ein ſchönes Mädchen, das verlegen ſagte:

„Oh, entſchuldigen Sie, mein Herr! Ich habe den Ball nach Fox, das iſt mein Lieblingshund, geworfen und traf Sie. Ich tat es nicht abſichtlich.“

Und ſie reichte ihm die Hand. Jimmie war über und über rot geworden. Eine ſchöne, junge, elegante Dame entſchuldigte ſich bei ihm. Im Augenblick wünſchte er, ſie hätte ihn verletzt, damit er von den kleinen Händen gepflegt werden könnte. Er lächelte und ſagte:

„Es iſt nicht der Rede wert.“

„Ich bin Clara, die Tochter des Regiſſeurs Flanner. Sie dürfen zur Entſchädigung für den Schmerz ein Glas Limonade mit mir trinken.“

Und ſchon eilte ſie in den Garten zurück. Jimmie folgte.

Er kam zu einem Gartenzelt, in dem ein älterer Herr Zeitung las. Es war der Regiſſeur Flanner. Er blickte flüchtig auf und ſah Jimmie fragend an.

„Verzeihen Sie, Miſter Flanner, Ihr Fräulein Tochter hat mich auf ein Glas Limonade eingeladen . . . Sie lächeln und wiſſen nicht, was der Grund dazu iſt. . . . Ich kam, um Sie zu beſuchen; der Neger aber ſchickte mich fort. Da traf mich Ihr Fräulein Tochter mit einem Ball auf den Kopf, und — da bin ich nun.“

Inzwiſchen füllte Clara zwei Gläſer mit Eislimonade. Der Regiſſeur, der beluſtigt die haſtigen Worte Jimmies gehört hatte, fragte nun:

„Und was wollen Sie von mir? An einem Sonntag? Wer ſind Sie?“

„Kennen Sie mich nicht, Miſter Flanner? . . . Sie waren vor einer Woche bei meiner Firma, bei Dullbakns & Co. Ich begegnete Ihnen zufällig und fragte Sie, ob ich Ihnen ein Filmſujet bringen dürfe. Sie nickten und ſagten: ‚Kommen Sie einmal nach Hollywood!‘ Nun, ich habe nur Sonntags Zeit. . . . Und ſo kam ich heute und danke es nur dem Ball Ihrer Tochter, daß . . .“

„Schon gut, mein Freund! Laſſen Sie anſehen!“

Jimmie fuhr in die Taſche und überreichte ſeine Arbeit.

„Clara, du kannſt inzwiſchen Herrn Dove den Park zeigen.“

. . . Clara war ein wunderbares Mädchen; ſo etwas hatte Jimmie noch nie geſehen, nicht einmal in den Filmen, die er bisweilen mit ſeiner Mutter beſuchte.

„Sie ſchreiben Filmſujets?“ fragte das Mädchen und lachte.

„Mein Vater lieſt täglich eine Unmenge von Manuſkripten. Jeder ſchreibt . . . Iſt Ihr Sujet intereſſant?“

Das Mädchen plauderte; aber Jimmie war mit allen ſeinen Gedanken bei dem großen Regiſſeur. Endlich ſagte Clara:

„Nun wird Vater Ihr Werk ſchon durchgeſehen haben!“

— — — — — — — — — — — — — —

„Lieber Freund, Ihr Sujet iſt gut; ich werde es irgendwie verwenden können. Was verlangen Sie dafür?“

Jimmie zögerte. Da raunte ihm Clara zu: „Tauſend!“ Jimmie meinte, in die Erde zu ſinken, als er die Summe hörte. Er ſtotterte:

„Hundert Dollar, wenn es nicht . . .“

„Ich gebe Ihnen tauſend Dollar“, ſagte lächelnd Robert Flanner. „Ich habe Intereſſe an Ihnen; Sie können etwas, Sie ſind bei Dullbakns & Co. nicht richtig beſchäftigt . . . Wollen Sie in meiner literariſchen Abteilung arbeiten? Sie können es weit bringen. Nun?“

Es war ein Sonntag im Mai. Die Sonne ſtrahlte auf ein Geſicht, das noch ſtrahlender war als ſie. Jimmie nickte lautlos; er griff nach Flanners Hand und drückte ſie feſt . . .

Und plötzlich dachte er an ſeine Mutter.

„Ich muß es meiner Mutter ſagen. Wird die ſich freuen!“

„Sie haben doch Ihr Auto vor der Villa ſtehen?“ meinte Clara.

„Mein Auto? Nein, das werde ich mir erſt in einiger Zeit kaufen können.“

„Sie haben kein Auto? Sind Sie zu Fuß gekommen? Gott, wie nett! Stelle dir nur vor, Vater, Herr Dove geht zu Fuß! . . . Aber ich habe eine Idee. Ich bringe Sie in meinem Wagen nach Los Angeles zurück, damit Ihre Mutter . . .“

Jimmie griff mit beiden Händen nach Claras Hand.

„Oh, nicht ſo feſt! Und nun raſch ins Auto!“

Sonntag im Mai . . . Ein Auto fährt durch die Allee nach Los Angeles; die Sonne ſcheint auf zwei junge Menſchen, die einander erſt ſeit zwei Stunden kennen. Aber ſie ſitzen ſo glücklich beiſammen wie zwei Verliebte.

Nachruf auf die zerriebenen Mittelparteien

Sie gingen nochmal in die Wahlen,
Die Erben jener Liberalen
Vom Vormärz und vom Bismarckreich —
Doch diesmal kam das Ende gleich.

Schon Anno achtzehn reif fürs Sterben,
Gelang es dieſen ſel'gen Erben
Polit'ſcher Muskelloſigkeit,
Zu fretten ſich in unſre Zeit.

Krampfhaft verſuchten ſie mit weiſen
Programmen es, ſich zu entgreiſen.
Doch von Erfolg nicht eine Spur,
Bei jeglicher Verjüngungskur!

Dattrig am Kopf und am Gefäße,
Den Kalk in jedem Blutgefäße,
Erkannte man ſie überall
Als hoffnungslos letalen[1] Fall!

Ob in des Mahrauns Ordenskutte,
Ob als feiſtwang'ge Wohlſtandsputte
Der ſeinen Marke Staatspartei,
Ob als das Fähnlein Dingeldey,

Ob Wirtſchafts-Int'reſſentenhaufen —
Egal! Es war ein letztes Schnaufen!
Es war die richtige Sterbensnot!
Gottlob, nun iſt die Nummer tot!

Schlaf wohl denn, muskelloſe Mitte,
Im Grab, an dem nach Brauch und Sitte
Wir uns zum Leichenzuge reihn
Und dir noch dieſen Nachruf weihn.

Demokratie — das war dein Namen.
Sit terra tibi levis![2] Amen.
Dein Alter ward zum Leidensgraus,
Denn deine Zeit war um und aus!

Du ſtandeſt ihm bloß in den Wegen!
So werde nun dein Tod zum Segen
Der neuen jungen Kämpferzeit,
Die nach Charakterſtärke ſchreit.

Jllustricus.

---

[1] = tödlich verlaufend.

Uralte Grabinſchrift: Möge dir die Erde leicht ſein!

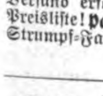
Sie können ruhig den Rock ausziehen, mein Herr ...
sofern Sie ein „Heinhemd" tragen.
Es sitzt wie angegossen — Maßarbeit ohne Mehrkosten — und sieht auch nach vielmaligem Waschen noch wie neu aus. Dabei wird sein **niedriger Preis** Sie überraschen, denn **direkt** in der Fabrik kaufen Sie das „Heinhemd", die gute „Heinwäsche" sehr günstig.
Auf alle Fälle verlangen Sie Heins Einkaufsbuch mit Proben.
Paul Hein, Wäschefabrik, Kötzschenbroda 6c
40000 Kunden schwören auf „Heinwäsche"

Deutſcher Schmuck.
Echt Silber! Nadel, Nr. 4, 2.25
Anhänger m. Kette, Nr. 79, 2.90
Damen-Ring, Nr. 84, nur 1.—
Nr. 89, Ring, echt 14-Kar.-Goldmantel, nur 2.50. Große Auswahl.
Preisliſte gratis.
Gerh. Langner B. 15, Breslau X, Matthiasſtr. 95

EM-GE Start- und Gaspistolen
erwerben sich täglich neue Freunde, weil sie mit Sorgfalt gearbeitet sind, gut wirken und wenig kosten. Bezug **ohne Waffenschein** durch Fachgeschäfte.
Liste M 37 frei.
Moritz & Gerstenberger
Waffenfabrik, **Zella-Mehlis i. Th.**

Gegner sofort kampfunfähig
durch die neuartige **Gaspistole 2.90**
Waffenscheinfrei **Sonderpreis**
Ausführl. Prospekt gratis ex. Porto
A. Tennstedt, Berlin NW 40/27, Heidestr. 40

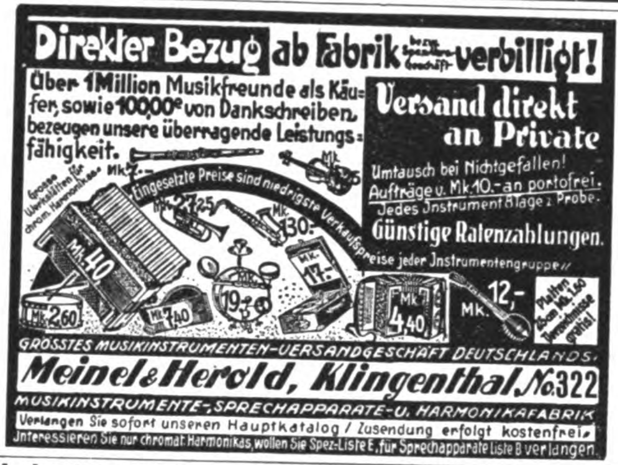
Nationalſozialiſten! **Unterſtützt eure gewerbetreibenden Mitglieder,** ſie werden von allen Seiten bekämpft! Ich habe an Private abzugeb.:
platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. 1.10
platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ 1.05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinmaſchig . . . . „ „ 1.60
Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P.


Deutsche Prismenfeldstecher direkt ab Fabr., dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24 m. Etui M. 36.-. Kat. frei. Ratenzahl. 1000 Anerkenn.
Dr. F.A. Wöhler, Opt. Werk, Kassel 47

Edle Weine
von ausgeprägter Eigenart u. Schönheit liefert Pg. **Alfred A. Hofmann, Bacharach am Rhein.** Vertreter gesucht.

Vertretungen
übernimmt nur von deutſch-ariſchen Erzeugern ehem. akt. Frontoffizier. Anſchrift:
Schöler, Zittau Sa., Schließfach 17

Die schönsten und praktischsten Modelle bringt in jedem Heft die Vobach-Zeitschrift
NEUE MODEN
In Ausstattung und Gediegenheit des Inhalts unerreicht. Monatlich 85 Pf. Mit Gutschein zum Bezuge der beliebten Vobach-Schnitte. Erhältlich in allen Buchhandlungen oder direkt zu bestellen beim Verlag
W. Vobach & Co. GmbH., Leipzig C1


Direkter Bezug ab Fabrik [illegible] **verbilligt!**
Über 1 Million Musikfreunde als Käufer, sowie 100,000e von Dankschreiben, bezeugen unsere überragende Leistungsfähigkeit.
Versand direkt an Private
Umtausch bei Nichtgefallen!
Aufträge v. Mk. 10.- an portofrei.
Jedes Instrument 8 Tage z. Probe.
Günstige Ratenzahlungen.
Eingesetzte Preise sind niedrigste Verkaufspreise jeder Instrumentengruppe
Grosse Werkstätten für chrom. Harmonikas
Mk. 7.-
Mk. 5.25
Mk. 27.25
Mk. 130.-
Mk. 40
Mk. 17.-
Mk. 2.60
Mk. 7.40
19.50
Mk. 4.40
Mk. 12,-
Platten 25 cm Mk. 1.60 Verzeichnisse gratis!
GRÖSSTES MUSIKINSTRUMENTEN-VERSANDGESCHÄFT DEUTSCHLANDS.
Meinel & Herold, Klingenthal No. 322
MUSIKINSTRUMENTE-, SPRECHAPPARATE- U. HARMONIKAFABRIK
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog / Zusendung erfolgt kostenfrei.
Interessieren Sie nur chromat. Harmonikas, wollen Sie Spez.-Liste E, für Sprechapparate Liste B verlangen.

Die konkurrenzlose
Walther-Polizeipistole

Cal. 7,65 mm
Außenliegender Hahn mit Revolverabzug — mit Patrone im Lauf entspannt und doch stets schußbereit — hervorragende Schußleistung.
Carl Walther, Waffenfabrik
Zella-Mehlis 142 (Thür.)
WALTHER

Lest den Anzeigenteil ganz genau! Er enthält immer günstige Angebote.

Unentbehrlich
ist für jeden in öffentlichen Körperschaften (Reichstag, Landtag, Stadtrat, Gemeinderat, Landwirtschaftskammer usw.) und als Amtswalter tätigen Nationalsozialisten der Besitz von
Heft 37 der Nationalsozialistischen Bibliothek
Die Nationalsozialisten im Reichstag 1924-1931
Von Dr. Wilhelm Frick
Neu herausgegeben im Auftrag der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion von Dr. Curt Fischer
Umfang 160 Seiten Preis kartoniert M. 1.80
In der vorliegenden Schrift wird die Tätigkeit der nationalsozialistischen Reichstagsvertreter in umfassender Weise zur Darstellung gebracht. Alle wichtigen Anträge, Reden und Abstimmungen sind in der Broschüre ziemlich vollständig wiedergegeben und bildet diese somit ein äußerst wertvolles Nachschlagewerk.
Zu beziehen durch jede deutsche Buchhandlung
Verlag Frz. Eher Nachf., München 2, NO

An alle!
Die grandiosen Bilder und Berichte über die beiden
Deutschlandflüge,
die unser Führer Adolf Hitler anläßlich der Wahlen durchführte, werden nunmehr auch in **Buchform** erscheinen. Das auserlesenste Material (ca. 100 Aufnahmen) wird in dem Buchwerk wiedergegeben. Die Reproduktion wird erstklassig ausgeführt, so daß die Bilder und Berichte für jeden Nationalsozialisten einen bleibenden Wert besitzen. Die Bilder stammen vom Partei-Photoberichterstatter Heinrich Hoffmann, der Text von Hauptschriftleiter Joseph Berchtold, die beide die Flüge miterlebten.
Preis des Deutschlandflugwerkes ca. RM. 2.—
Erscheinungstermin etwa 15.V.1932.
Vorausbestellungen nimmt jetzt schon jede deutsche Buchhandlung entgegen.
VERLAG FRZ. EHER NACHF., G.m.b.H., MÜNCHEN 2 NO

(Schluß zu Seite 445: „Die Schweden in Bayern")

Guſtav Adolf hatte deſſen Diener geſchlagen, er beſchloß, den Widerpart gegen reformatoriſche Kräfte in ſeinem eigenen Lande zu ſchlagen, um dann den leichten Weg nach Wien zu verfolgen. Maximilian war der feſte Brückenkopf ligiſtiſch-katholiſcher Macht, auf deutſchem Boden der ſichtbare Vertreter der angeſtammten Religion und ihrer Völker, der Spanier wie der italieniſchen Erblande, des Hauſes Öſterreich und ſeines Kaiſers Ferdinand, von dieſem ſelbſt gefürchtet und beargwöhnt. Er war ein kluger, kühler Kopf, ein zielbewußter und fürſorgender Fürſt ſeines Landes, Politiker und Soldat, eine kraftvolle Perſönlichkeit. Dazu unbeirrbar überzeugt von ſeiner Miſſion als Paladin der katholiſchen Sache, die er mit eiſerner Konſequenz führt und verfocht, mit allen Stärken und Schwächen jener unduldſamen Zeit, mit dem offenen Schwert nicht weniger als mit den ſkrupelloſen geiſtigen Hilfstruppen der Gegenreformation, den Jeſuiten.

Ihn und ſein Land ſetzte ſich der Schwedenkönig zum kühnen Ziele.

Nach mannigfachen Wechſelfällen des Winters und Frühjahrs 1632 überſchritt Guſtav Adolf die Donau bei Donauwörth. Vor ihm lag die letzte Trennungslinie ins bayeriſche Land, der Lech, der damals die Grenze bildete. Kurfürſt Maximilian hatte das Menſchenmögliche getan. Tillys Heer war durch Aushebungen und junge Truppen notdürftig aufgefüllt, der Kurfürſt hatte, um ſein Land zu retten, ſogar Anſchluß an Richelieu geſucht, Neutralitätsverhandlungen mit den Schweden waren vor ſich gegangen, hatten ſich aber, von beiden Seiten nicht offen geführt, zerſchlagen. Die Feſte Ingolſtadt war verproviantiert und für eine lange Belagerung ausgeſtattet, Munition, Ausrüſtung und Hilfsmittel waren bereitgeſtellt.

Aber der Lauf der Dinge war nicht aufzuhalten, und auch das ſeit mehr als hundert Jahren unverſehrte und blühende Land ſollte die Schrecken eines fanatiſchen Krieges erfahren.

Wallenſtein ſtand untätig in Böhmen, gegenüber allen Hilferufen taub. Südlich der Donau war bei der kleinen Feſtung Rain die Feldſtellung der Bayern aufgebaut, beſetzt mit Tillys Heer von knapp 27 000 Mann, auf dem tiefer gelegenen Oſtufer des Lechs, während drüben in überhöhter Poſition die Schweden den kühnen Übergang vorbereiteten, durch die Höhe des Ufers artilleriſtiſch im Vorteil. Der Lech ging hoch und alle möglichen Punkte feindlichen Übergangs waren von bayeriſchen Trupps beſetzt und geſichert. Scheinmanöver der Schweden füllten die Vorbereitungen zweier Tage. Am 15. April geſchah der große Schlag, an einer Stelle, wo der Lech auf bayeriſchem Boden nach Oſten ſich ausbuchtet, von der Artillerie Maximilians infolge tiefer Lage nicht zu ſchützen, mit einer kleinen Halbinſel davor, die zum öſtlichen Ufer leicht zu durchwaten war. Gedeckt durch die Rauchnebel großer Feuer ſetzten am Morgen des Fünfzehnten 300 Finnländer auf Kähnen nach dieſer Inſel über und gruben ſich ein, während ein verheerendes Geſchützfeuer die bayeriſchen Stellungen zudeckte. Unter dieſem doppelten Schutz entſtand eine Notbrücke, die die Inſel auch mit dem ſchwediſchen Ufer verband. Als Tilly ſelbſt an der Spitze eines Regiments die drohende Gefahr abwehren wollte, erlitt er die tödliche Verwundung. Der Schuß aus einer Doppelhakenbüchſe zerſchmetterte ihm den rechten Schenkel über dem Knie. Auch General Aldringer wurde verwundet, und damit war das bayeriſche Heer führerlos. Nach ſtundenlangen Kämpfen zogen ſich die zum Teil kriegsungewohnten jungen Truppen auf die Hauptſtellung zurück, und der Einbruch der Nacht ſetzte dem folgenſchweren Tag ein Ende.

Tilly wurde nach Ingolſtadt verbracht und ſtarb dort Ende April, dreiundſiebzigjährig, Sieger in ſiebenunddreißig Schlachten und Gefechten und nun ein gebrochener Mann, der ſeit dem Tage von Breitenfeld ſeine Heiterkeit nicht wiedergefunden hatte, aber ein Sinnbild ſoldatiſcher Pflichterfüllung bis zum Tode.

Kurfürſt Maximilian hatte weiteren Widerſtand für ausſichtslos gehalten. Er war noch in der Nacht mit dem geſamten Heer, allen Geſchützen und Feldzeichen abmarſchiert in das befeſtigte Ingolſtadt und hatte, Tillys letzten Rat folgend, das ſtarke Regensburg in Beſitz genommen. Das bayeriſche Land ſtand jetzt dem Sieger offen, und die Kriegsflut wälzte ſich über die bisher verſchonten, geſegneten Fluren. Ein gefürchteter Gegner war aus dem Felde geſchlagen, und das Bewußtſein dieſes Erfolges, das Bewußtſein, in das Zentrum dieſes gefürchteten und gehaßten Gegners vorzuſtoßen, entfeſſelte alle Schrecken lang erſehnter Vergeltung. Zwar wurde Ingolſtadt vergebens beſtürmt, zwar war Regensburg durch den geſchickten Schachzug des Kurfürſten verloren, aber der Weg in die Reſidenz, nach München, war frei.

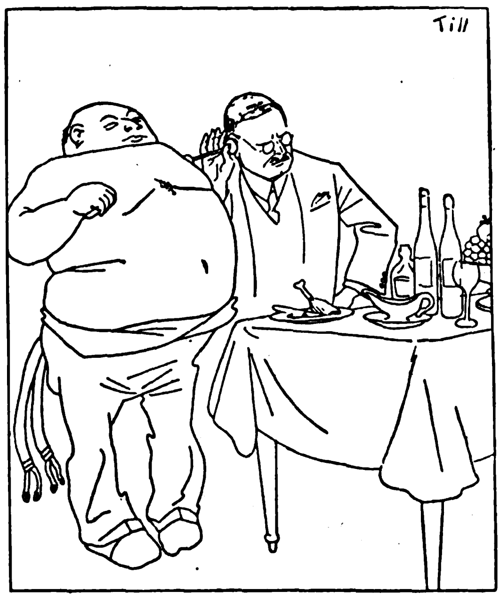
An der Seite des Pfalzgrafen Friedrich, des Winterkönigs, zog Guſtav Adolf in die Hauptſtadt ein, mit Angſt und Schrecken erwartet. Wohl wurde die Stadt gebrandſchatzt, wohl fielen durch Verrat 140 vergrabene Kanonenrohre und ein Schatz von 30 000 Dukaten in die Hand des Schwedenkönigs, aber der Hauptzweck dieſes Marſches auf München erfüllte ſich nicht, daß nämlich der Landesherr durch die Gefahr ſeiner Hauptſtadt das unverſehrte Heer von Ingolſtadt und Regensburg herbeiführen und damit der endlichen Vernichtung durch einen ſchwediſchen Sieg preisgeben werde.

Nach wenigen Monaten verließen die Schweden das bayeriſche Land, Sieger und doch nicht Sieger, ohne den weiteren Marſch nach Oſten und in die Kaiſerſtadt fortſetzen zu können. Denn das Schickſal wendete ſich von neuem. Bei Nürnberg ſtand der wiederbelebnte Feldherr Wallenſtein mit einem kaiſerlichen Heere.

So endete der Schwedeneinfall in Bayern, einer jener trüben Abſchnitte des großen Religionsringens in Deutſchland, wo ſo oft auf beiden Seiten die Religion nur Zweck und Vorwand war, um machtpolitiſchen Inſtinkten ungezügelten Lauf zu laſſen. Er könnte uns ein warnendes Menetekel ſein, dieſer furchtbare Krieg, eine ernſte Mahnung, vor allem die Religion nicht zu politiſchen Zielen zu mißbrauchen und Deutſchland nur um Deutſchlands willen zu lieben. Denn 38 Millionen Evangeliſche ſind ſo gut Deutſche wie 19 Millionen Römiſch-Katholiſche! Und vor allem nur ein Ziel vor Augen zu ſehen, das Ziel völkiſcher Erneuerung, Sammlung und Reinigung, völkiſcher Wiedergeburt unter dem großen, einigenden Gedanken der jungen ſieghaften Volksbewegung in Deutſchlands, des nationalſozialiſtiſchen Geltungswillens!

DIE BRENNESSEL

Der kranke Max ist vernehmungsfähig



Max Sklarek: „Wenn Se 'n kleines Geräusch hören sollten, Herr Medizinalrat — das is de Stimme des Gewissens."

(Aus Folge 11. / 16. III. 32.)

Lest alle die politisch-satirische Kampfschrift der deutschen Freiheitsbewegung! Sie wird in echt deutschem Geiste verfaßt von den besten Schriftstellern und Dichtern und ist mit Bildern erster Zeichner reich ausgestattet. Scharf geschliffener Witz und goldener Humor bieten dem Leser Woche für Woche eine unerschöpfliche Quelle der Freude. Bestellt sogleich die „Brennessel" bei der Post oder bei einem deutschen Buchhändler zum monatl. Bezugspreis von RM. 1.06 bei freier Zustellung ins Haus

◆ ◆ ◆

Deutſcher Dienſt am — „Kunden"!

(Eine kleine Epiſode vom ewig Unbelehrbaren.)

In einem Abteil eines Schnellzuges ſitzen zwei Perſonen. — Ein biederer Deutſcher und ein ebenſo degeneriert ausſehender wie blaſierter Franzoſe. Dieſer raucht eine parfümierte Zigarette. Etwas Aſche fällt auf ſeinen lilablau-karierten Anzug. Der Deutſche macht ihn darauf aufmerkſam. Der Franzoſe gibt ihm keine Antwort. Unmittelbar danach löſt ſich ein Teil der Glut der Zigarette und fällt ebenfalls auf die Hoſe des Rauchers. Wieder warnt ihn der Deutſche ſehr höflich vor dem möglichen Schaden. Und wieder bekommt er von dem Franzoſen keine Antwort. Der Deutſche trinkt Mineralwaſſer und ſtellt die noch halbvolle Flaſche auf den Boden. Der Franzoſe will ſeinem im Gepäcknetz liegenden Koffer etwas entnehmen; er bringt den Koffer nicht herunter. Der Deutſche hilft ihm. Aber dieſes Mitglied der Grande Nation dankt nicht einmal. Seine Flaſche Mineralwaſſer hatte der Deutſche, ohne es zu bemerken, bei dem Koffer Auf- und Abbefördern umgeſtoßen. Nach einer Weile will er das reſtliche Waſſer trinken; es iſt nicht mehr in der Flaſche. Verwundert ſchaut er. Der Franzoſe grinſt und meckert zum erſten Male: „Flaſche haben Sie ſelbſt umgeſtoßen bei Aufheben von meine Koffer, haben ich geſehen!" — — Der Deutſche dachte lange nach! . .

Der Beweis macht's!

Beim Gemeinderat wurde von vielen Bewohnern eines kleinen württembergiſchen Ortes der Bau eines Brunnens für das Vieh beantragt. Die Stelle, an der das Vieh ſeither getränkt wurde, ſei dauernd verſchlammt und deshalb ungeeignet. Das war der Grund dieſes Antrages.

In der dritten aus dieſem Anlaß einberufenen Sitzung wurde der Antrag genehmigt. Der Bürgermeiſter, ein Bäcker, wurde beauftragt, darüber zu wachen, daß der Bau des Brunnens billig, einfach und vor allem zweckmäßig erfolgt. Der Brunnen war fertig. Allerdings nicht zweckmäßig, dafür aber auch nicht billig. Der Brunnen wurde von den Mitgliedern des Gemeinderates beſichtigt, natürlich im Beiſein des Bürgermeiſters. Das Unzweckmäßige wurde erkannt. Einer getraute ſich zu ſagen: „Ha no, Bürgameiſchta, dei Bau iſch ſchön, alle Ehr, aber Ochs ka keina draus ſaufa!"

Der Bürgermeiſter, gekränkt: „Wer dir dös ſcho ſagt; i wer dir dös glei zeiga!" Ging über die zwei Stufen, ganz nahe ans Becken, ſtreckte den Kopf hinein und nahm einen tüchtigen Schluck.

Ehrung

(des Tapferen, der die Hakenkreuzfahne vom Turm der St.-Anna-Kirche in München herunterholte).

Mein lieber Kupferſchmied X,
du haſt eine Tat vollbracht.
Ich, Herr von Lix in der Wichs,
überreiche dir darum fix
den goldenen Orden der Bayernwacht!

Denn Orden iſt Orden, Mann —
deſſen ſei dir bewußt!
Man bekam einen Orden nur dann,
wenn z. B. der König nachſann . . .
her deine Bruſt!

Du biſt wahrhaftig ein Held —
nicht jeder riskiert ſein Genick
(in der Wacht für Bayerns Geſchick!) —.
Doch die Bayernwacht zeigt nun der Welt,
daß ſie noch Gewaltiges hält
von Kirchturmpolitik!

Horatius.

Der beſte Arzt.

Große Aufregung im Abteil eines Eiſenbahnwagens. Ein kleiner Junge hatte ein Zweimarkſtück verſchluckt. Ein Arzt, der im gleichen Coupé ſaß, bemühte ſich, dieſen Fremdkörper herauszubekommen. Vergebens. Es war nicht ungefährlich; die Geſichtsfarbe des Buben wechſelte zwiſchen rot und blau. Ein Herr, der bisher ſchweigend dem Arzt zuſah, bietet ſeine Hilfe an. Der Arzt geht zur Seite; der Herr zu dem Jungen. Er ſieht ihm in die Augen und ſagt: „Die zwei Mark müſſen jetzt her!" Der Kleine verdreht die Augen, gluckſt — und das Geldſtück iſt da! Allgemeines Staunen und Fragen: „Wie haben Sie das fertiggebracht? Sind Sie Arzt? „Nein, ich bin Vollſtreckungsbeamter!"

*

Auflöſung des Diagonalrätſels in Folge 18.

1. Onomatik, 2. Don Alvar, 3. Dionyſos, 4. Antonius, 5. Chaconne, 6. Pamplona, 7. Napoleon.

Auflöſung des Silbenrätſels in Folge 18.

1. Welfen, 2. Jowa, 3. Laudon, 4. Linde, 5. Sorau, 6. Thoma, 7. Detektor, 8. Unterſchondorf, 9. Gorgonen, 10. Emballage, 11. Notſignal, 12. Abgrund, 13. Unze, 14. einerlei, 15. Rilke, 16. Fechtklub, 17. Aasgeier, 18. Honolulu, 19. Richthofen, 20. Euterpe, 21. Nanking, 22. Walhalla, 23. Araber, 24. Schenkendorf, 25. Salto, 26. Iſraels, 27. Chaſſepot, 28. Zaandam, 29. Injurie.

„Willſt du genau erfahren, was ſich ziemt, ſo frage nur bei edlen Frauen an."

Besucht München!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

JB-Reisedienst

Nationalsozialisten! Besucht nur die Kurorte und Gaststätten, die sich durch Anzeigen im „JB-Reisedienst" bemühen, Euch als Gäste zu gewinnen. Im „JB-Reisedienst" werden nur die Anzeigen guter deutscher Gaststätten aufgenommen, die wir unseren Lesern bestens empfehlen können. Wir raten unseren Lesern, sich vor jeder Reise an den „JB.-Reisedienst", München 2 NO, Thierschstraße 11, zu wenden, der mit Prospekten und sonstigen Auskünften jederzeit gerne zur Verfügung steht.

Besucht Nürnberg!

Alle Auskünfte kostenlos durch das Nürnberger Verkehrsbüro, Nürnberg, Hauptbahnhof, Mittelb.

München, Hotel Schottenhamel

in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs, – Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließendes Wasser. Zimmer ab M. 4.—

München, Hotel Roter Hahn

Karlsplatz 11 u. 12

Das gutbürgerliche Haus mit allem Komfort, zentral gelegen, 3 Minuten vom Hauptbahnhof, Zimmer ab M. 3.50

München, Hotel Marienbad

Altrenommiertes Familienhotel, einzigartiges Gartenhotel, mit allem Komfort, Auto an der Bahn, Garage im Haus, in unmittelbarer Nähe vom Braunen Haus u. Gauleitung. Tel. 54-791

München, Hotel Bayerischer Hof

das preiswürdige sehenswerte Hotel in zentralster u. ruhigster Lage am herrlichen Promenadeplatz, 5 Minuten vom Hauptbahnhof. Tel.-Adr. Bayerhof. Telefon: 91041.

München, Hotel „Der Königshof"

Haus I. Ranges, Karlsplatz 25, 2 Minuten vom Hauptbahnhof. Mäßige Preise.

Berchtesgaden, Hotel Bellevue

Zimmer ab RM. 3.—, mit Verpflegung RM. 8.50
Einzelboxen

Berchtesgaden, Hotel Pension Watzmann

Gutbürgerlich. Haus, schattiger Garten, erstes Speisehaus am Platze. Pension ab RM. 6.-, Zimmer ab RM. 2.-.

Garmisch, Hotel Alpengruß

3 Minuten vom Bahnhof, gutbürgerliches Haus, Pension von M. 5.50 bis 6.50, 60 Betten, eigene Metzgerei. Besitzer: Pg. Anton Sebald.

Partenkirchen, Werdenfelser Hof Tel. 21 87

Gutb., fl. Wass., Zentr.-Hzg., ganzj. geöffn. Vor- u. Nachsaison: Zi. M. 1.50 bis 2.50, Pens. M. 5.— bis 6.50, Hochsaison: Zi. M. 1.50 bis 3.—, Pens. M. 5.50 bis 7.—. Zentr. geleg., Näh. Sportpl. u. Bergb.

Mittenwald, Hotel Traube

Gutbürgerliches Haus, fließendes Wasser, Garage, eigene Schlächterei. Aufenthalt für 1 Woche (7 Tage) Pauschalpreis, einschließlich Bedienung und Kurtaxe, M. 42.—

Mittenwald, Hotel Post Erstes Haus am Platze, Tennis, Garage. Pauschalpreis für 7 Tage, inkl. Trinkgeldabl. u. all. Abgaben, M. 56.—

Bad Kissingen, Villa Renner. 3 Minuten zu den Quellen und Bädern. Zimmer ohne und mit vorzügl. Verpflegung. Von Ärzten empfohlene Diätküche. Großer Garten, Liegewiese. Zimmer von M. 1.50, Pension von M. 5.- an. Prospekt.

Pörtschach am See, Strand-Hotel-Pension Prüller

im Zentrum des Ortes und der Strandpromenade. 50 Zimmer, Strandbad, Wiener Küche, Vor- und Nachsaison S. 8 — 12, Hauptsaison S. 10 — 16; ganzjährig geöffnet.

Pörtschach am Wörthersee Haus Werzer

250 Zimmer, 800 m Seestrand, Strand u. Sportbad, Golf, Tennis, Wassersport. Eigene Hauskapelle, **zeitgemäße Preise.** Prospekte kostenlos. N.S. Zeitungen liegen auf

Töschling bei Pörtschach am Wörther See

Gasthof-Pension Wallerwirt

Fremdenzimmer, Strandbad, Boote, Tennisplatz, Eisenbahn, Dampfer- und Omnibushaltestelle, Vor- u. Nachsaison S. 7.—, Hauptsaison S. 9.— bis 11.—, ganzjährig geöffnet.

Bad Kissingen, Hotel und Villa Diana.

Besitzer: Carl Steinbach

Vornehmes Haus I. Ranges. Beste Kurlage.
Modernster Komfort. Telephon 2623.

Bad Kissingen, Continental Hotel (Engl. Hof) direkt am neuen Kurhausbad, gr. Park m. Liegeplätzen, Garage frei, Pension M. 8.— bis M. 11.50.

Parteigenossen! Besucht in dem herrlich an der See gelegen. Nordseebad Deichhausen b. Busum die Pension „Landhaus". Freie Seebäder, keine Kurtaxe. Prospekte durch das Haus selbst und den „J. B.-Reisedienst" München. Bes. Pg. Th. Pomarius.

Gesellschaftsreisen des J. B.-Reisedienstes

(Die Durchführung wurde dem Österr. Verkehrs-Büro übertragen.)

Reise 1 1 Woche
Treffpunkt: Passau, jeden Samstag, ab 4. Juni.
Reiseweg Passau-Wien-Salzburg-Reichenhall-Berchtesgaden
RM. 155.— RM. 116.— RM. 90.—

Reise 2 2 Wochen
Treffpunkt: München, jeden Samstag, ab 4. Juni.
Reiseweg: München - Reichenhall - Berchtesgaden-Salzburg-Linz-Wien-Admont-Zell am See-Innsbruck-Garmisch-Partenkirchen
RM. 330.— RM. 246.— RM. 196.—

Reise 3 3 Wochen
Treffpunkt: München, jeden Samstag, ab 4. Juni.
Reiseweg: München-Garmisch-Innsbruck-Zell am See - Linz - Wien - Klagenfurt - Wörthersee - Millstättersee - Großglockner - Gastein - Salzburg - Berchtesgaden - Reichenhall
RM. 450.— RM. 342. — RM. 265.—

Anmeldungen an den J. B.-Reisedienst oder an die Filialen des Österr. Verkehrs-Büros in Berlin, München und Köln

Einzahlung des Pauschalpreises nur an das Österreichische Verkehrsbüro

Mooren Sie gegen Frauenleiden, Ischias und Rheuma.

In d. berühmtest. salin. Moorbad Bayerns **Bad Aibling** im oberbayer. Alpenvorland Herrl. Lage. Gebirgspanorama

Kurhotel Theresienbad
Inh.: Jak. Sedlmaiers Ww. Feinb. Haus a. Bahnh. **Mod. Badeanstalt.** Pens. M. 6.- b. M. 7.50. Zentralhzg. Garag., Tel. 18. Vors. Vorzugsprs.

Kurpension Johannisbad
Erstkl. bürgerl. Haus. Beste Verpfleg. Mäß. Preise. Abgabev. Kurmitteln. Eig. groß. Park - Günst. Lage. Verlangen Sie Prospekt.

Kurhotel Ludwigsbad Erstes **u. größt. Haus a. Platze.** Erst. salin. Moorb. Bayerns. 3 Häus. u. Badeh. m herrl. Park. Volle Pens. v. M. 6.-. Zentr.-Hzg. Z. m. fl. W. Boxen Tel. 7

Kurpension Leo-Marienheim
Neuzeitl. Bade-Einrichtg. Ruhig. staubfr. Lage, herrl. Park. Zentr.-Heizung. Zimmer m. fl. W., Volle reichl. Pension M. 5.50 bis 6.50

Hotel und Gasthof Schuhbräu
Schöne Lok. Beste Verpfl. u. bekannt g. Betten. Autogarag. f. ca. 30 Wag. Sehr mäß. Prs. Um geehrt. Besuch bittet M. Schwaiger. Tel. 131

Kurhaus Wittelsbach Bevorzugt. **Haus a. Pl.**, ruh. u. staubfr. L., gr. Park, mod. Badeanst., Sonnenbäd., Kneippwies., Gar., Pens. v. M. 5.50—8.50, Zentralh., Tel. 41.

Gast- u. Weinhaus Lindner
Marktplatz, empf. gutgepfl. Biere, ff. Weine, Kaffee. Küche v. best. Ruf, erstkl. Fremdenz. Pens. v. M. 5.- an. Schlächt. Gar. Tel. 95.

Harthausen bei Bad Aibling
Kurpens. z. schönen Aussicht. Mod. Badeeinrichtg. f. sämtl. Bäd. i. Hs. Zentralhzg. Best. rhein. Verpfleg. Voll. Pens. 5-6 M. Bes. Osk. Meder

J. B. - Gesellschaftsreisen nach Oberbayern und Tirol

(Die Durchführung wurde dem Amtl. Bay. Reisebüro übertragen)

Reise A, 8 Tage:

Treffpunkt ab 4. Juni jeden Samstag in München

Reiseweg: München-Garmisch-Innsbruck-Meran-Mittenwald

Kat. I M. 142.— Kat. II M. 122.—

Reise B, 12 Tage:

Treffpunkt ab 8. Juni jeden Mittwoch in München

Reiseweg: München-Garmisch-Innsbruck-Meran-Bozen-Dolomiten-Kufstein

Kat. I M. 185.— Kat. II M. 165.—

Anmeldungen, Auskünfte und ausführliche Prospekte beim **J. B.-Reisedienst** oder beim **Bayer. Reisebüro, München**

Rothenburg o. d. Tauber

Hotel Markusturm / Gutb. Haus, mäßige Preise.

Innsbruck, Hotel gold. Adler

Fl. k. u. w. Wasser, Telef. in jed. Zimmer, Pensionspreis S. 14.—, historische Gaststätte, berühmt u. a. durch h. Goethestube. Zimmer S. 6.—.

Innsbruck, Hotel Tyrol (Tirolerhof)

führendes Haus, Zimmerpreis Vorsaison ab S. 7.—, Hochsaison ab S. 10.—

Jodbad Adernverkalkung, Bluthochdruck, Schlaganfall. **Ganzjähr. günstige Pauschalkuren.**
Kurheim Sanitäts-Rat **Dr. Fruth** **Tölz**

Salzburg, Hotel Goldenes Horn

Haltest. d. Trambahn, gegenüb. d. Festspielh., vollst. renovierte Zentralh., Lift, Bäder. Einbettzimmer ab S. 3.50 (ca. RM. 2.—), Pension Vorsaison ab S. 10.— (ca. RM. 6.—), Hochsaison ab S. 12.— (ca. RM. 7.—).

Salzburg, Hotel Münchner Hof

Bestbürgerliches Haus, mod. Komfort, zentrale Lage. Zimmer von S. 7.— (ca. RM. 3.50) aufwärts.

Salzburg, Hotel Oesterreichischer Hof

Haus I. Ranges, einzigartige zentrale Lage an der Salzach mit berühmtem Blick auf Altstadt und Hohensalzburg. Zimmer von S. 7.— (ca. RM. 4.—).

Bad Gastein, Hotel Schillerhof

Fließendes Wasser, schönste Lage, Thermalbäder, vorzügliche Wiener Küche, jeder Komfort, mäßige Preise.

Raxalpe, 2000 m. In 1½ Stunden von Wien mittels der Seilschwebebahn in Ia genußreicher Fahrt im Hochgebirge.

Wien III, Hotel Beatrix / Pächter Martin Bohrn

Beatrixg. 1. 46 Zimmer zu 78 Betten, Warm- u. Kaltwasser, Bad. Zimmerpreis 6—8 S. und 10—16 S. Restaurantbetrieb, Clubzimmer.

Wien IV, Hotel „Erzherzog Rainer"

Wiedner Hauptstraße. 27—29. 120 Zimmer, modernste Ausstattung, 40 Badezimmer. Zimmerpreis S. 8.— bis 28.—. Konzert-Café.

Wien VIII, Hotel Hammerand, Restaurant.

Ruhig, vornehm, in der Nähe des Rathauses.

Haus des Mittelstandes

Hotel Gold. Lamm

Wien IV, Wiedner Hauptstraße 7

Stadtzentrum, 2 Gehmin. v. d. Oper, Ring- u. Kärntnerstr. Fließendes Wasser. Ruhigste Gartenlage. 126 Zimmer — einbettig v. S. 6.— bis S. 10.—, Touristenzimmer S. 3.80.

Wiener Rundfahrten / Jos. Krautstofl

Stadt-Rundfahrten und Ausflüge. Abfahrtsstelle: Universität (Liebenbergdenkmal). Büro: Wien I. Ring des 12. Nov. 8 Fernruf: U 27-1-79, A 25-2-44, Telegrammadresse: Rundauto

Zell am See, Hotel Excelsior

Haus I. Ranges, nächst dem See gelegen, modernster Komfort. Vor- und Nachsaisonpreise: Zimmer S. 4.- bis S. 7.—, Pension S. 13.— bis S. 16.—. Hochsaisonpreise: Zimmer S. 6.— bis S. 12.—, Pension S. 15.- bis S. 22.—.

Zell am See, Großgasthof Traube

Gutbürg. Haus, ganzjähr. geöffnet, Fremdenzimmer mit Aussicht auf See, Parteiheim der N.S D.A.P. Pension Vorsaison ab S. 9.— (ca. RM. 5.—), Hochsaison ab S. 10.— (ca. RM. 6.—)

Bist Du am End'
mit Deiner Nervenkraft **BADGASTEIN** Dir neues Leben schafft!!!

Radioaktivste Therme der Welt / 18 Quellen / 35—47 C Naturwärme / 1083 m ü. d. M. / Quelle ewiger Jugend
Sommerkurzeit: 15. April bis 30. Sept. / Kurgebrauch ganzjähr. / Winterkurzeit: 1. Dez. bis 15. März / Preise bedeutend ermäß., der Zeit angepaßt
Indicationen: Altersbeschwerden / Vorzeitiges Altern / Neuralgien / Neurosen / Gicht / Rheuma / Ischias / Frauenleiden usw. / Zahlreiche Hotels und Kurhäuser mit allem Komfort und Thermalbädern im Hause; Promenaden in großer Auswahl; Kurkonzerte und alle modernen Vergnügungen / Touristik-, Schwimm-, Jagd-, Tennis-, Angel- und Reitsport / Garagen / Prospekte mit Preisangaben durch alle Reisebüros und

KURKOMMISSION BADGASTEIN

Der Panther

Nach und nach erwachte die Dſchungel. Die Affen ſtimmten ihr Morgenkonzert an. Im Geäſt machten ſie ihre Morgentoilette. Die Vögel begannen mit ihrem Geſang und die Inſekten nahmen ihr Feilen und Zirpen wieder auf.

Ein ſeltſamer tiefeindringender Duft einer feuchten verweſten Flora erfüllte die Dſchungel, die jetzt am frühen Morgen mit ſpringenden Blutegeln überſät war. Sie ſchlängelten ſich durchs Bambusgebüſch und Unterholz, und wenn ſie einen Menſchen gewahrten, ſprangen ſie ſchnell auf ihn.

Auch im Dorf, nahe am Urwald, begann ein Haſten und Treiben. Beſtimmte Bäume wurden im nahen Wald gefällt, deren Rinde zerſchlagen und aus den Faſern Stricke gedreht, die zu Netzen geknüpft wurden.

Als eine große Menge von Netzen fertig war, wurden dieſe in der eigens zu dieſem Zwecke gebahnten Urwaldſtraße ausgeſpannt. Daneben legte man eine große Anzahl von Fallgruben an. Um aber die Raubtiere leichter in die Netze und Fallgruben zu bekommen, ſchritt man zur Niederbrennung der ganzen Dſchungel. Den Brand legte man bei Sonnenuntergang an, weil der Seewind, der nur nachts weht, das Feuer von der Dünenſeite über die Dſchungel zum Urwald trug. So wurden die Tiere in den Wald getrieben. Himmelhoch ſtoben die Funken und Feuergarben.

Der Erfolg war großartig; als man am Morgen die Netze und Fallen unterſuchte: vier Tigerkatzen hatten ſich gefangen, ſechs gefleckte Leoparden, acht Bären, ſechs Wildſchweine und ein ſchwarzer Panther.

Alle dieſe Tiere gingen nach Singapore, um an die abendländiſchen zoologiſchen Gärten verkauft zu werden. — — —

So kam der Panther in ein ſteinernes Rieſengebäude. Gitter hatte man um ihn gezogen und ein Stück Fleiſch lag vor ihm; er durfte es ſich nicht erobern wie in ſeiner Heimat, wo die Sterne unnahbar ihre ſilberne Wacht hielten über der grenzenloſen Einſamkeit.

Als es Abend wurde, da zwang man ihn in einen Raum, der hatte nicht Sonne noch Sterne, der war feucht und dumpf wie ſtickige Gewitternächte aber ohne die tobende Unendlichkeit und ohne das bange klopfende Träumen der Urwaldnächte.

Da kam eine wilde ätzende Sehnſucht, eine tolle Unraſt in ſeine Glieder, die nicht erſtarren ſollten wie die unerbittlichen Mauern ringsum, und ſo begann der Panther unabläſſig zu gehen, aus dem ein tolles Laufen im Kreiſe wurde, immer ſchneller, immer gehetzter in dem engen, beklemmenden Raum, ein verzweifeltes Drehen, ein verbiſſenes Auskoſten des ſchmalen Raumes, der ihm zur Verfügung ſtand.

Man brachte ihm täglich ſein Futter, warf es ihm zu und der Hunger trieb ihn an, zu freſſen, was man ihm reichte. Und wie ſeine kreiſenden Schritte im Käfig, die Runde herum, immer gemeſſener wurden in den Monaten und aber Monaten, ſo vergingen die Monate und Jahre. Kein Stern ſtand mehr über ſeinen Nächten, kein Gibbon ſtörte ihn mehr mit dem Schrei eines Beſeſſenen, der herrlich erlöſende Sprung nach der heimlich beſchlichenen Beute wurde zum ſeltenen und unſtet fliehenden Traum.

An ſchönen Sommertagen durfte er in ſeinem Gitterkäfig ſein, abgetrennt durch eiſerne Stäbe und Bolzen von der freien Unendlichkeit. Da ward er des ruheloſen Wanderns bald müde und ſtreckte ſich in die Sonne, wie ein Bettler auf der Landſtraße ſich räkelt, wenn die Sonne nach einem wild flutenden Gewitterregen wieder ſcheint. Nur Wärme! Wärme war für müde, verdroſſene Leute gut. — Auch war die Sonne hier nicht die Sonne ſeiner Dſchungeltage, ſo grell, leuchtend und ſtark, ihr fehlte alle Kraft und Süße der Unendlichkeit.

Schräg gegenüber auf einem Vorſprung der Ruine, die in einem großen Käfig erbaut war, lag ein Kondor und ſchlief. Ganz ſo, als ob jemand Kleider dahingeworfen hätte.

Dieſer Kondor, der wie ein kleines Bündel Kleider da oben lag, war ein gemeiner Mörder, kein freier Jäger wie der Panther. In ſeiner Behauſung war noch ein Kolkrabe mit ſeiner Frau geweſen, ein ſimpler, beſcheidener Burſche, der um alles in der Welt ſich gerne mit ſeinem Zellengenoſſen vertragen wollte. Aber eines ſchönen Tages — der Panther hatte es, als er Sieſta hielt, gau geſehen — überfiel der Kondor den armen Raben und auf dem Boden des Käfigs lagen lediglich ein paar Federn.

Warum erhob die Witwe kein Klageſchrei? Warum ſann ſie nicht auf Rache und Vergeltung? — Nein, ſeltſam, vom Tage des Mordes an umwarb ſie den Kondor. Sie tänzelte um ihn, ſie lud ihn zum Liebesſpiel ein, dieſes kleine ſchwarze Weib den verruchten Mörder ihres Gatten. War der Mord ein Mord der Eiferſucht? —

Zur linken Seite verbrachte ein Marder ſeine Tage. Wie ein Ball, lautlos wie der Morgenwind, ſauſte er in ſchönen Bögen durch ſeinen Käfig. Seine ſchwarzen Augen glänzten wie Schuhknöpfe, er war unglaublich neugierig. Alles intereſſierte ihn, jeder Laut eines Tieres, jeder Vogel, der vorüberflog, jede Blume, die im Luftzug ſchwankte. Und deshalb flog er wie eine Flaumfeder zwiſchen den Drahtgittern herum und machte ein freches poſſierliches Geſicht.

Und war auch ein gemeiner Mörder. Mit ihm zuſammen hauſte ſeine kleine Schweſter, genau ſo braun, genau ſo neugierig, genau ſo hurtig wie er, und auch ihre kleinen Augen funkelten ſchwarz vor Lebensluſt.

Und eines Tages, ohne daß etwas beſonderes Anlaß gegeben hätte, ſtürzte ſich der Bruder auf die Schweſter, biß ihr die Kehle durch und ſchlürfte ihr Blut.

Vor ihm waren die Bären. Sie benahmen ſich wie die dummen Auguſte im Zirkus. Sie wackelten auf den Hinterfüßen und brummten höchſt unterhaltlich. Sie ſtreckten ihre Pranken durchs Gitter und bettelten wie kleine Kinder. — Aber ihre Augen! Das waren nicht die Augen kraftvoller Größe, auch nicht die ſtählernen Augen der großen Katzen, dieſe Augen waren Tücke. Denn der braune Petz, der ſo ſchön betteln konnte, der jedes Stück Zucker mit den Pfoten in ſeinen Käfig ſcharrte, war auch ein heimtückiſcher Mörder.

Einſt war er ein Künſtler geweſen. Er trat im Zirkus auf. Und wenn er ſich mit dem Eisbären balgte, der auch ein Künſtler war, dann gab das eine Augenweide. Aber der tückiſche Petz fiel eines Tages über den weißen Artgenoſſen her und mit einem einzigen Biß ſeiner fürchterlichen Zähne zermalmte er dem Kunſtgenoſſen das Genick, daß das rote Blut durch das ſchneeige Fell ſtrömte und der Bruder aus dem hohen Norden in ein paar Minuten tot war.

Rechterhand ging die Ausſicht auf den Raum, der der geſtreiften Hyäne gehörte. Das war ſchon eine recht alte Dame, die am liebſten auf der Seite lag und ihre ſteifen Glieder in der Sonne wärmte. — Nicht immer war das ſo. Einſt war ſie jung, ſchnellkräftig und beweglich. Damals war ſie verheiratet. Aber eines Tages überfiel die liebevolle Gemahlin den Gatten und zerfleiſchte ihn. — Warum? Im Liebesrauſch? Im Geſchlechterhaß? — —

Da war noch etwas anderes vor dem ſchwarzen Panther: Seltſame Weſen, mit ganz ſonderbaren Blicken ſahen ſie ihn an. Die Kleinſten, deren Kopf kaum bis zum Podeſt der Käfige reichte, hatten helle, leuchtende Augen, in denen etwas von dem Glanz der Urwaldnächte lag. Sie waren ruhelos dieſe kleinen Geſchöpfe, trippelten ungeduldig hin und her und ihre durchdringenden Blicke, in denen Zärtlichkeit, Sehnſucht und fragendes Staunen war, ruhten auf ihm; ſie waren ihm ſympatiſch, dieſe ſeltſamen Weſen und ſo machte es ihm Vergnügen, ihnen Freude zu bereiten: er erhob ſich und ſchritt federnd und elegant in dem Käfig herum, um die ganze Kraft und Herrlichkeit ſeines wunderbaren Körpers zu zeigen.

Da waren aber noch andere Geſchöpfe, größere, die ihn mit unangenehmen Geſichtern muſterten und aufſtörten — und er bohrte ſeine glühenden Pupillen in dieſe Fratzen, die ihn zu verhöhnen ſchienen.

Kein Feuer war in dieſen Blicken, kein Leuchten, kein Schmeicheln und keine Zärtlichkeit, ſelten nur eine Frage, meiſt leere Neugier, ſeelenloſe Gleichgültigkeit, manchmal leiſe verhangene Trauer. Die konnte er nicht begreifen. Warum? Sie waren doch frei, konnten ſich von Ort zu Ort bewegen, konnten in den Wald laufen, irgendwohin in die Ferne, die geheimnisvoll und dunkel lockte. Irgendwohin zu den ungeheuren Gewäſſern, in die Glut des Sonnenlichtes. — Mußten nicht hier ſein in den Klammern grauer Dunkelheit zwiſchen den unbeſieglichen Eiſenwänden.

Manche von ihnen blieben lange regungslos vor ſeinem Käfig ſtehen und ſtarrten ihn unverwandt an. Und die Augen dieſer Seltſamen waren trübe und ſinnend und traurig, als wären auch ſie Gefangene und lebten in einem unſichtbaren Gefängnis, dem nicht zu entkommen war. — Warum? . . . Der Panther ſchloß die Augen und erblickte den Sumpf der Dſchungel mit all dem bunten Allerlei. In dieſem Augenblicke wußte der Panther wieder um ſeine Macht; ein Schlag mit der Pranke trennte einen Männerarm von der Schulter, und erhob er ſich aus ſeiner Lauerſtellung, vom Feuer der Spannung lodernd, dann flüchtete alles . . . eilte alles davon . . .

Die Augen öffneten ſich . . . Der Panther ſpürte die Nähe von Tieren. Das wachſame Ohr unterſchied deutlich das Scharren der Wolfspranken, das Knurren der Löwin, das Gurren der Turteltauben, das Kreiſchen der Pfauen und das Fauchen der Papageien. Gefangen!

Jetzt hob er ein Heulen, ein Brüllen an, vor Wut, voll Verlangen nach ſeinem Wald und ſeiner Sonne, die leuchtete und wärmte. —

Eines Tages, da bleiben die ſeltſamen Weſen aus, die ihn ſonſt beſucht hatten. Nur ab und zu kam in ſein Winterquartier ein vermummtes Geſchöpf, das ihn mit anderen Blicken abtaſtete, die ſeltſam waren: Nachdenklich und voll brennender Sehnſucht.

In dieſer Zeit geſchah es, daß er krank wurde. Er konnte ſich nicht mehr recht vom Flecke wegbewegen: den Gehwerkzeugen fehlte die Kraft. In ſeinem Körper war ein glühender Schmerz, etwas Kaltes, Brennendes, Scharfes, das ihm faſt den Atem benahm . . .

Still lag er in einer Ecke des Käfigs, die Gegenwart verſank und der Urwald lag wieder vor ihm, die Sonne der Heimat wärmte ihn, er raſte über Äſte und Gewächſe und war frei, Herr des Dſchungels; die Sterne leuchteten ihm ſilbern zu ſeinen Jagden . . . .

Immer unerträglicher wurde der Schmerz. Er ſtach und bohrte immer tiefer, vor ſeine Augen fielen Schleier, die jeden Blick verhüllten . . .

Als am Morgen der Wärter kam, fand er den Panther tot. Und ein Schein lag in den großen ſtarren Augen vom Blitz der Urwaldmitternacht und war wie ein letzter Gruß aus ſeiner Heimat. —

Arme, kleine Marlene

Marleneken, Marleneken!
Du haſt ſo ſchöne Beeneken,
ick kann det Jlück bejreifen
für Sternbergs Flimmerſtreifen.

Marleneken, Marleneken!
Wat? Fühlſte dir alleeneken?
Det Paramoutchen ausgeriſſen?
Na, Menſchenskind, det is beſchiſſen.

Marleneken, Marleneken!
Nu heulſte bittre Träneken — —
zieht denn nich mehr det Drehchen
vom Kopf bis zu den Zehchen?

Pidder Lüng.

Vom Stadtſchreiber zum Großkaufmann

Hanns Porſt, Beamter beim Stadtrat in Nürnberg, mit einem Monatsgehalt von 120 Mark,. gründete 1919 einen kleinen Photoladen. Zehn Jahre ſpäter, 1929, erzielte er bereits einen Jahresumſatz von 3 Millionen Mark, 1931 von 3½ Millionen. Sie werden wahrſcheinlich etwas ungläubig fragen: Wie iſt das in der heutigen Zeit möglich? Natürlich ſteckt ein Geheimnis dahinter, aber Hanns Porſt plaudert es in ſeinem 200 Seiten ſtarken Katalog K 29 aus, und erzählt intereſſant, wie er es vom kleinen Stadtſchreiber bis zum größten Photohändler der Welt brachte.

Dieſer Katalog iſt übrigens eine Fundgrube für jeden Photo-Amateur, und wer ſich auf dieſe Zeilen hier bezieht, bekommt ihn vom Photo-Porſt, Nürnberg A 229, koſtenl. zugeſandt.

Clive Brook, beſonders bekannt aus dem Stummfilm „Unterwelt“, und Marlene Dietrich

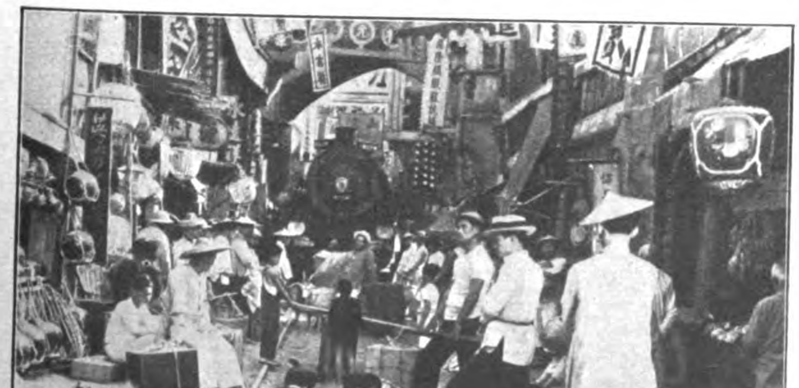
Anna May Wong iſt auch zum Tonfilm übergegangen

Marlene und kein Ende . . .

Marlene Dietrich — die Künſtlerin und Könnerin — nein, die Frau, die, Gott der Gerechte, Joſeph von Sternberg zu typiſieren geruhte und nach Amerika holte — a propos Amerika: Dollarika umjubelt einen neuen Star, der ſchon bei der Ankunft eine Ehe zerbricht und die Frauenorganiſation des Landes gegen ſich zum Kampf aufruft — dieſer „Vamp“, der eine Greta Garbo im Weltruhm ablöſte, ſoll gewiſſen Indiskretionen nach „unſere Marlene“ ſein.

Im Land der Eheſcheidungen vergißt man ſchnell, der „ſmarte“ Amerikaner opfert alles dem Rekord. Dem Rekord im Sport, Geſchäft, in der Liebe und warum nicht auch im Film. Der „Schanghai-Expreß“ raſt über die Filmleinwände, und Marlene iſt ſeit dem „Blauen Engel“ noch immer von Kopf bis Fuß auf Liebe eingeſtellt. Sie wandelt ſich nicht, ſie iſt zum „Typ“ geworden, abgeſtempelt zum „Vamp“ nach Sternbergs Plänen. — Sternberg, d. h. von Sternberg, das „von“ vor ſeinem Namen glaubte er ſeinem Filmruhm ſchuldig zu ſein, ebenſo wie er es einem längeren Nachdenken verdankt, zu entdecken, daß er früher einmal k. u. k. Gardeoffizier in einem Wiener Regiment war, „entdeckte“ Marlene in Berlin und brachte es fertig, ihr einen hübſchen Vertrag bei der Paramount zu verſchaffen. Der Sicherheit halber nahm er ſie bei ſeiner Abreiſe gleich mit nach Hollywood.

Neuerdings hört man, Marlene habe ihren Vertrag nicht mehr erneuert. Böſe Mäuler behaupten ſogar, die Paramount habe den Vertrag nicht mehr erneuert. Immerhin liegt der Reiz des Ungewiſſen über dem Zauber ihrer Kunſt, man hört von ihr, mauſchelt über ſie, ohne etwas behaupten zu können. Vielleicht hat ihr Manager ſo ausgefallene Reklameideen, vielleicht ſtimmt das Gerede. A. B.



Der „Schanghai-Expreß“ mitten im Eingeborenenviertel!

Die Frau, die „jeder ſucht“?!

Einſegnungshalle auf dem neuen Friedhof im Norden der Stadt

Nation

Lindau im Bodenſee
ein Beiſpiel für di
Aufbauarbeit, die ei
nationalſozialiſtiſche
Bürgermeiſter leiſte

Die Spalten der Tageszeitungen wimmel
von Meldungen über Skandal- und Kor
ruptionsaffären öffentlicher Verwaltun
gen beſonders marxiſtiſcher Richtung. Di
Bonzokratie des Syſtems iſt rege am Wer
Parteibuchbeamte in leitenden Stellungen, mei
unbeſchwert mit Sachkenntniſſen, bar jener Vor
ausſetzungen, die einen Mann für ein Amt ge
eignet erſcheinen laſſen, hauſten jahrelang mi
den Geldern der Steuerzahler, ließen ihre
Größenwahn ſich in Prunkbauten austoben, bi
die allgemeine Pleite da war. Städte melde
Konkurſe an, Wohlfahrtspflege muß eingeſtell
werden, nur der Parteibuchgeiſt wirft unentweg
ſeine üblen Gasblaſen an die Oberfläche de
großen, alles erſtickenden Sumpfes.

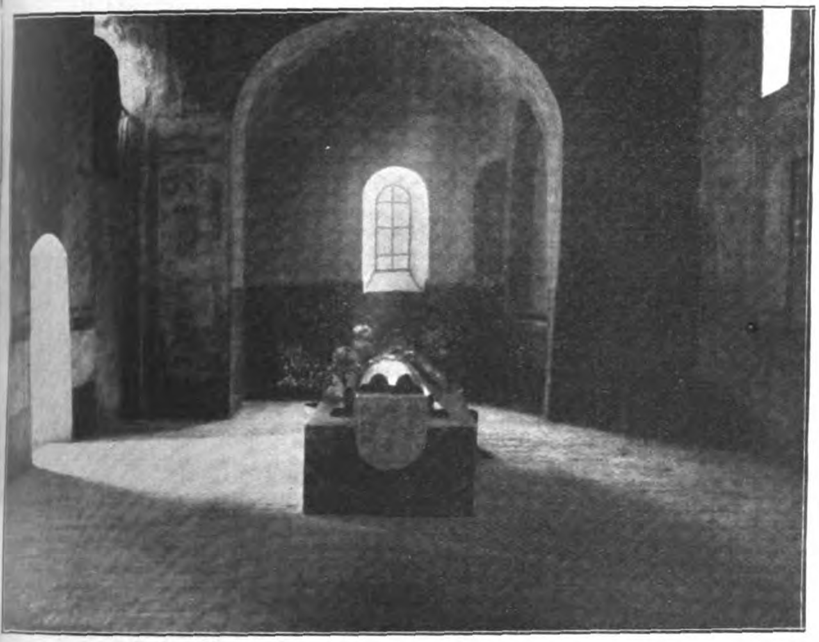
Man hat uns Nationalſozialiſten ſo oft ge
fragt, was denn wir machen würden, wen
wir am Ruder ſäßen. Der Leſer folge uns ein
mal nach Lindau im Bodenſee, der einſt reichs
unmittelbaren Stadt, die von einem erfahrene
Kommunalpolitiker, dem nationalſozialiſtiſche
Oberbürgermeiſter Siebert, geleitet wird.

Nationalſozialiſtiſche Siedlungsarbeit: Licht, Luft, Sonne, Blumen . . .

Renovierte Rückfront des Alten Rathauſes

alſozialiſtiſche Gemeindepolitik an der Arbeit

Neue
Vorderfront
des
Rathauſes



Das Lindauer Kriegerdenkmal in der hiſtoriſchen Peterskirche

Die Steinbrücke, die Lindau mit dem Feſtland verbindet

„Die Reinlichkeit einer Stadt und die Reinlichkeit ihrer Verwaltung ſtehen in einem Kauſalzuſammenhang“, meinte er, als wir ihn aufſuchten und die Kommunalprobleme der Gegenwart anſchnitten. Dem ſcheint ſo zu ſein, auf jeden Fall kann man ihn in der „Bodenſeeperle“ feſtſtellen.

Stolz weiſt Oberbürgermeiſter Siebert darauf hin, daß die Finanzlage der Stadt Lindau in Ordnung iſt. Zwar ſtehen 17 Prozent der Bevölkerung in öffentlicher Fürſorge, aber bis heute hat die Stadt noch keine Bürgerſteuer, keine Getränkeſteuer einzuführen brauchen. Die Bierſteuer weiſt einen geringen Satz auf, der unter dem liegt, den die andern bayeriſchen Städte einführen mußten. Der Etat iſt abgeglichen. Und doch ſind noch aus laufenden Mitteln Anlagen geſchaffen worden, wie z. B. die Einſegnungshalle auf dem neuen Friedhof, die in ihrer ſchlichten Würde geradezu klaſſiſch dem Landſchaftsbild angepaßt iſt. Siedlungen entſtanden und wachſen, aber keine Menſchenkaſernen, ſondern geräumige Wohnungen im Grünen, mit Licht und Luft und Sonne.

Der Beiſpiele ließen ſich mehr anführen, begonnen mit der 1926/27 erbauten Steinbrücke und den neuen Straßenzügen nach Bad Schachen, bis zum modernſten Strandbad, dem neueingerichteten Altersheim, dem Ferienheim für unterernährte Kinder, dem Warmbad uſw. Heute liegen die Schulden der Stadt unter dem Geſamtſchuldenſtand der vier zur heutigen Stadt Lindau zuſammengeſchloſſenen Gemeinden vor der Eingemeindung.

Lindauer Hafen mit Blick auf die Vorarlberger und Schweizer Alpen

Oberbürgermeiſter Siebert
wurde jetzt in den Bayeriſchen Landtag gewählt

*

Rechts: Bei der Beſichtigung der neuen Kleinſiedlung

*

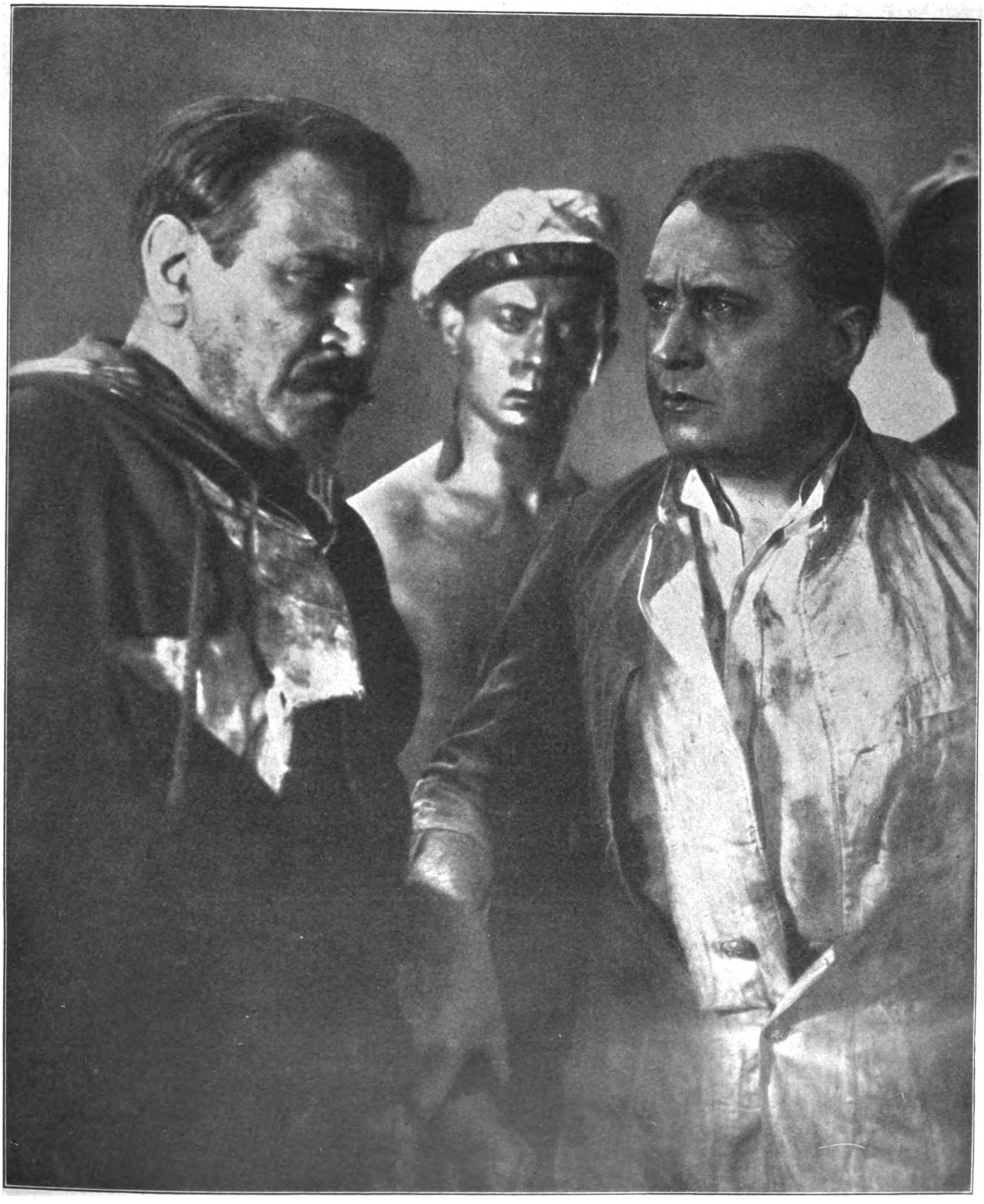
Unten: Arbeitsraum des Oberbürgermeiſters
im neuen Städtiſchen Verwaltungsgebäude

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 50 Pfennig
Schweiz: 25 Rappen

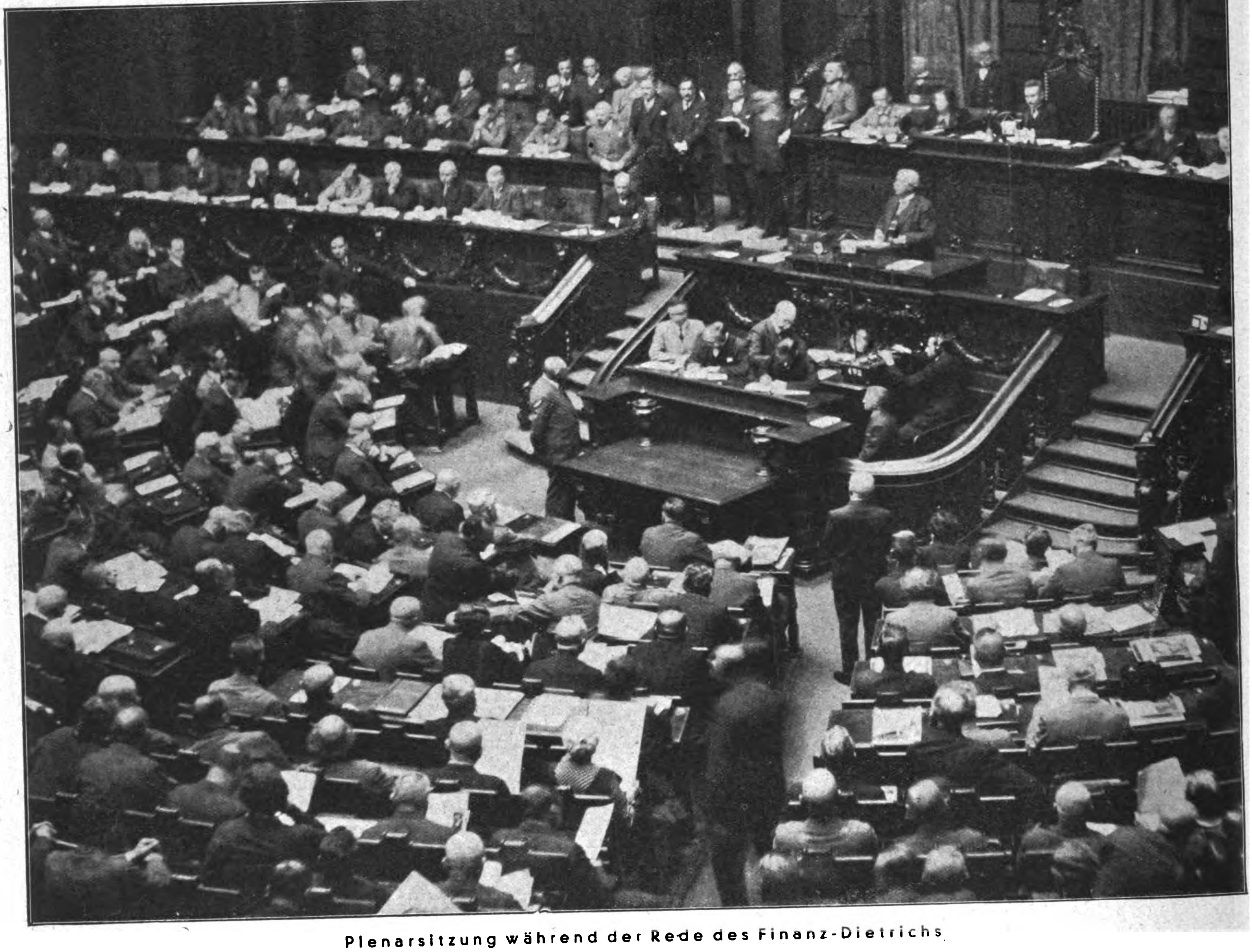
IB Illustrierter Beobachter

7. JAHRGANG / FOLGE 21 / SAMSTAG, 21. MAI 1932

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G. m. b. H. MÜNCHEN 2 NO



Aus dem neuen „Emden"-Film: Szene während der Beschießung des Kreuzers durch die „Sidney"
Erster Offizier: „Mensch, geh doch 'rein und laß dich verbinden!" — Obermaat: „Ach — Quatsch!" (Geht an das Geschütz und bedient es mit der linken Hand, da ihm die rechte abgeschossen ist. Doch gleich wird er von einer neuen Granate tödlich getroffen und sinkt zusammen.)



Plenarsitzung während der Rede des Finanz-Dietrichs

Minister a. D. Dr. Frick muß sich „legitimieren"...

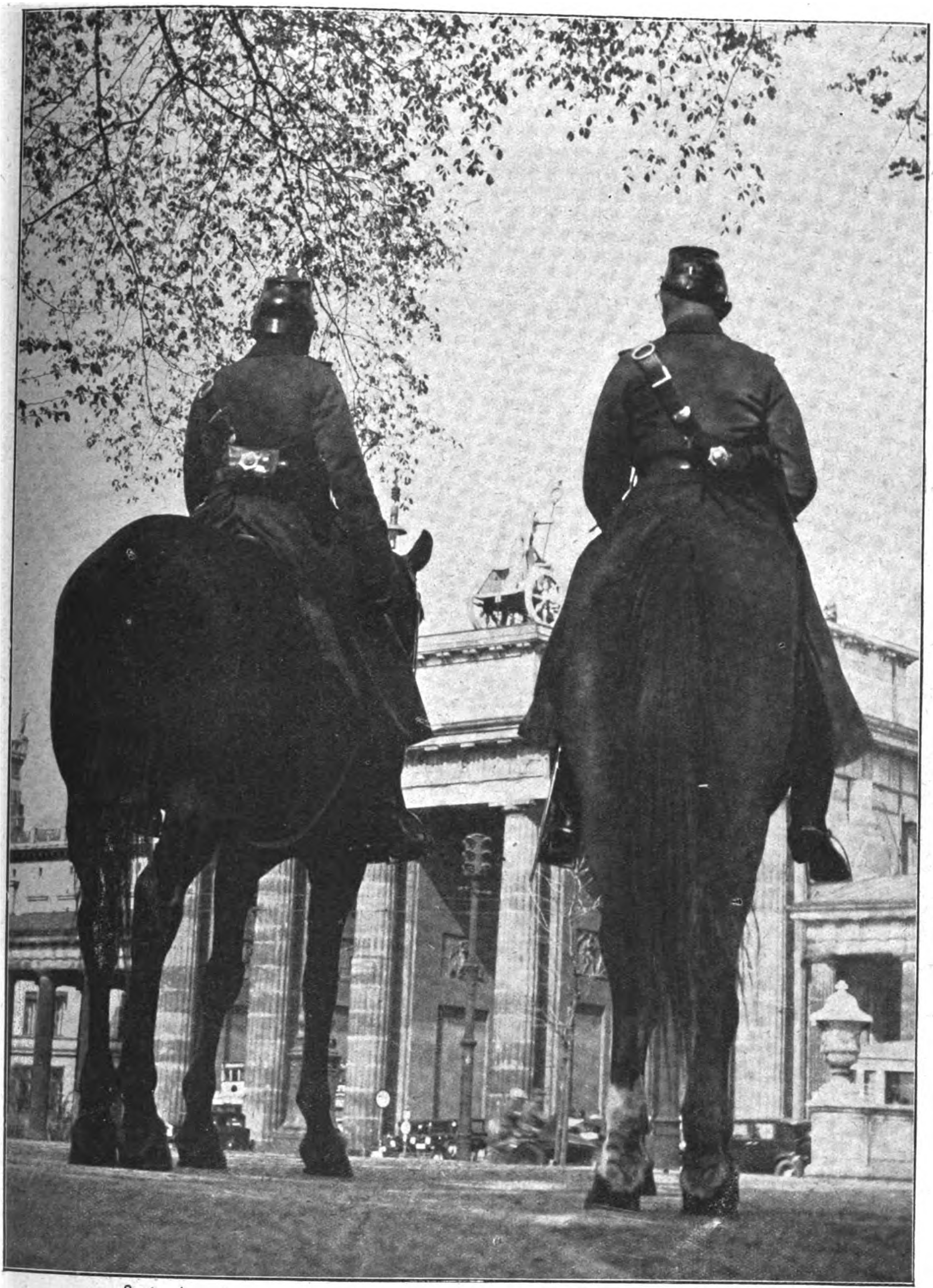
Der Reichstag marſchiert...

Am 9. Mai 1932, nachmittags 3 Uhr, wurde die parlamentariſche Kunſtpauſe beendet und der Deutſche Reichstag eröffnet. Die Parteien waren durchwegs vollzählig vertreten, und die in der Umgebung des Wallotbaues harrende Volksmenge machte auch diesmal wieder von ihrem Rechte Gebrauch, ſich den Einzug der Abgeordneten anzuſchauen, vielleicht in der Erwartung, verſchiedene der prominenten Perſönlichkeiten des Syſtems auf dieſem Gang zum letztenmal zu ſehen. Trotz der Anweſenheit zahlreicher Schupos, die „dem deutſchen Volke" durch ſcharfe Abſperrmaßnahmen die Gucklöcher verſperrte, kam es zu keinerlei Zwiſchenfällen. Im Gegenteil, man ſpürte ein Fluidum der Freude in der Volksmenge; die Überraſchung über den ſeltenen Anblick einer Reichstagseröffnung im allerdemokratiſchſten Land der Erde ſchien den latenten Unwillen über den dauernden Mangel am Gebrauch dieſer parlamentariſchen Einrichtung zu überwiegen.

Die erſte Plenarſitzung ſtand unter dem Zeichen der Rede des Reichsfinanzminiſters Dietrich. Seine neue Finanzvorlage erſchien als deus ex machina; die Abgeordneten hatten nur die liebliche Aufgabe, darüber nachzudenken, ob im früheren verfluchten kaiſerlichen Regime auch über den Kopf der Volksvertreter hinweg ein Finanzminiſter ohne parlamentariſche Vorbeſprechung das Budget feſtlegte. Einen kleinen Lichtblick in dieſe paſſive Beſchäftigung der Abgeordneten bildete eine genau ſo aufgezwungene aktive Handlung, nämlich die Sorge um die Verſtopfung der Löcher, die unter dieſem Syſtem im Staatsſäckel entſtanden ſind.

Die Sitzungen verliefen teils ſehr bewegt. Der Geruch der Verweſung, den die abſterbende Linke merklich im „Hohen Hauſe" verbreitet, findet ſeinen Niederſchlag in der taktiſchen Haltung der Rechten. Sie ſitzt vor Attrappen, wie es der Volkswille bei den Landtagswahlen deutlich zeigte; die Zuſammenſetzung des Reichstages entſpricht nicht mehr den demokratiſch-politiſch und verfaſſungsmäßig garantierten Vorausſetzungen. Unter dieſem Geſichtspunkt ſind einſtweilen die Tagungen des Reichstags zu betrachten.

-ck.



Systemkavallerie zur Attacke bereit... vom Feind ist noch nichts zu sehen

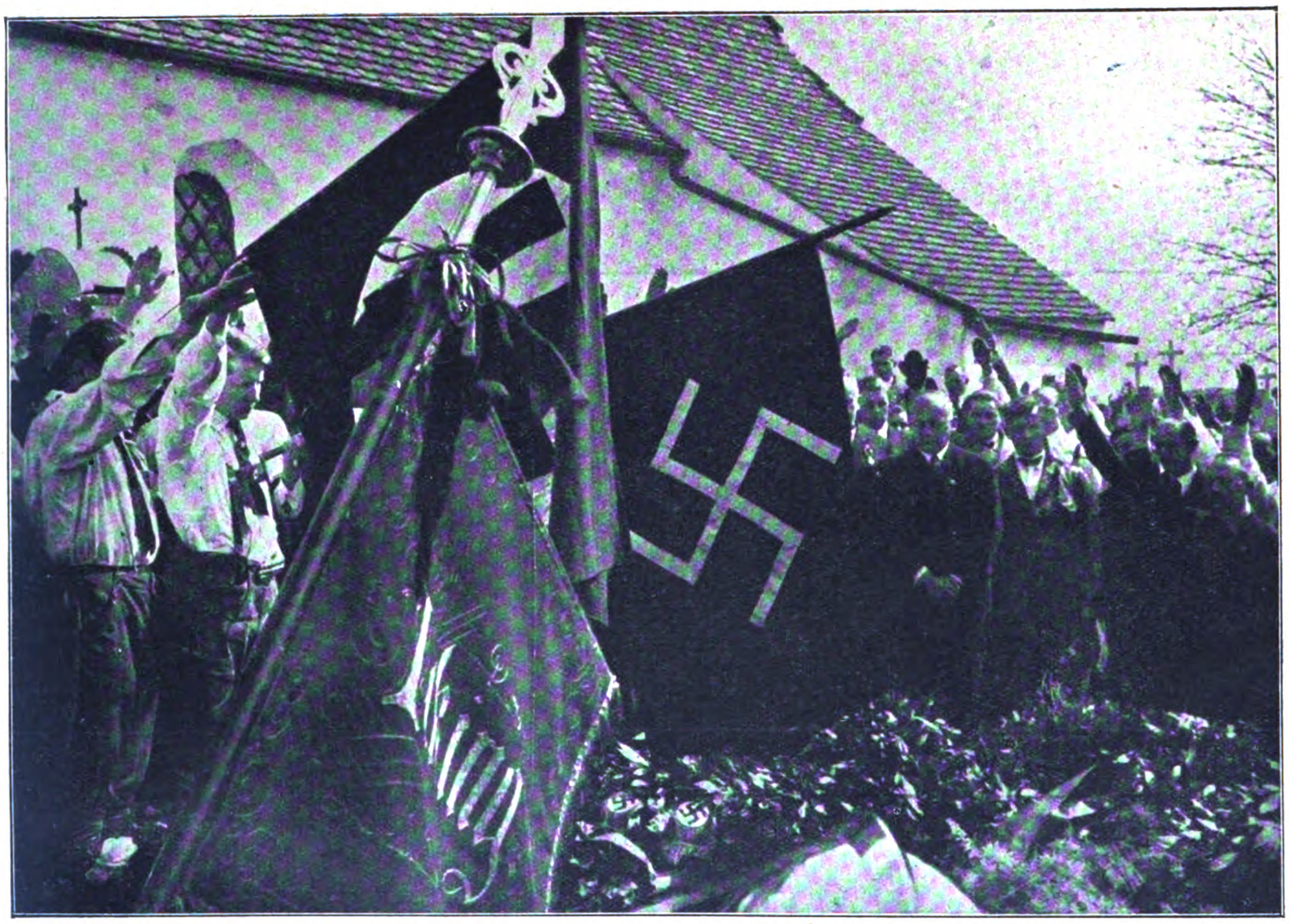
Prinz August Wilhelm ...

Das „souveräne" deutsche Volk auf der ganzen Linie im Rückzug

Dr. Josef Goebbels ...
auf dem Weg zum Reichstag

„Das einzige Verbrechen, das ſie begingen, war, daß ſie ihr Vaterland über alles liebten ...“

(Hitler)



Die Fahnen ſenken ſich am Grab des ermordeten Parteigenoſſen Franz Hilz

Unſeren Toten

Ein letzter Aufſchrei! Ach, ihr bleibt für immer ſtumm.
Mit ſtolzem Lächeln endet euer Leben.
Wir klagen an und fragen immer nur: Warum?
Kein Schuldiger kann uns die Antwort geben.
Und keine Träne lindert unſern tiefen Schmerz,
kein Wort, das uns am Grabe Tröſtung brächte.
Es iſt, als ob das wunde, gramzerquälte Herz
die zornerfüllte Bruſt zerſprengen möchte.
Sind wir denn vogelfrei im eignen Vaterland,
weil wir der fremden Knechtſchaft Ketten brechen?
Hört man den Fluch nicht auf die Meuchelmörderhand
in dem Gebet, das unſre Lippen ſprechen? —
Gebt uns, ihr toten Kameraden, das Geleit!
Im Geiſte weicht ihr nicht aus unſern Reihen ...
Vorwärts! Wir kämpfen weiter für die neue Zeit,
bis wir als Sieger eure Opfer weihen!

Bernd Lembeck.

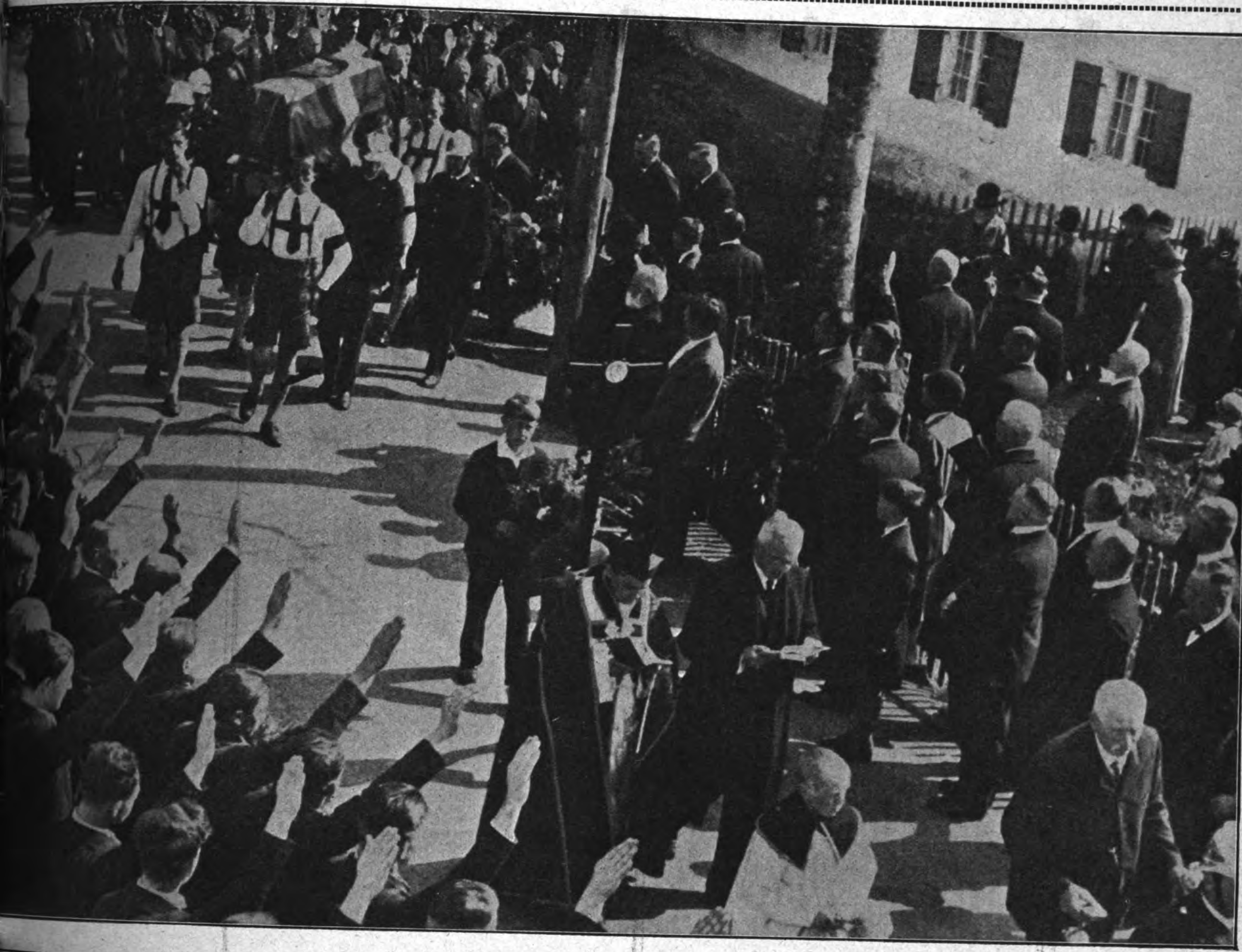
Das obenſtehende Wort unſeres Führers, das zugleich eine bittere Anklage enthält, wirft ein bezeichnendes Licht auf Zuſtände des heutigen Deutſchlands, die unſerem Sicherheitsdienſt ein ſchlechtes Zeugnis ausſtellen. Sie erinnern ein wenig an den Balkan, wo Menſchenleben ja ſeit jeher gering gewertet und politiſche Morde an der Tagesordnung waren! Bloß kommt für uns ein Bitteres hinzu: Dieſe Leute begingen kein Verbrechen und luden keine Schuld auf ſich, außer — man will glühende Vaterlandsliebe und heilige Begeiſterung als ſolche werten. Hundert haben ſo ſchon ihr junges, hoffnungsreiches Leben laſſen müſſen, tauſende wurden verwundet oder zum Krüppel auf Lebenszeit geſchlagen! —

Unſere Zeit iſt verroht und frönt dem kraſſeſten Materialismus, unſere Zeitungen ſcheinen wahlverwandte Ideen zu propagieren. Oberflächlichkeit iſt Trumpf. Viele ſcheinen ja wirklich „kein Vaterland mehr zu kennen, das Deutſchland heißt!“ Daher ſind ihnen Hitlers Ideen läſtig, ſein fanatiſcher Freiheitswille ſtört ſie im Geſchäft und im Betäubungstaumel des Vergnügens. Unſere läſſige Zeit ſteht ja allem Heldiſchen, allem innerlich Guten und Reinen fremd, ja feindſelig gegenüber. Darum muß jeder von uns Prophet ſein, jeder von uns zum Künder der neuen Lehre Adolf Hitlers werden, muß jeder bereit ſein, für dieſe Idee, die allein uns retten kann, einzuſtehen mit ſeinem Blut und Leben.

Schon ſehen wir allenthalben den neuen Menſchheitsfrühling erwachen, ſchon ſtrömen uns Millionen begeiſterter Volksgenoſſen zu. Wie ein machtvoller Föhnſturm brauſt es lebenweckend über die deutſchen Lande. Nicht Menge und Zahl entſcheidet bekanntlich die Schlacht, ſondern der Stahl deines Schwertes, deines Herzens, deiner Seele!

Hier in dieſem Entſcheidungskampf kommt es wahrlich auf den einzelnen an, was er mit ſeinem Charakter an Edelſtahl, an Stärke in ſich trägt. Hier muß das Hohe ſiegen über das Niedere, das Raſſige über das Minderraſſige. Es darf uns weder Not noch Tod ſchrecken, denn

(Schluß auf Seite 462.)

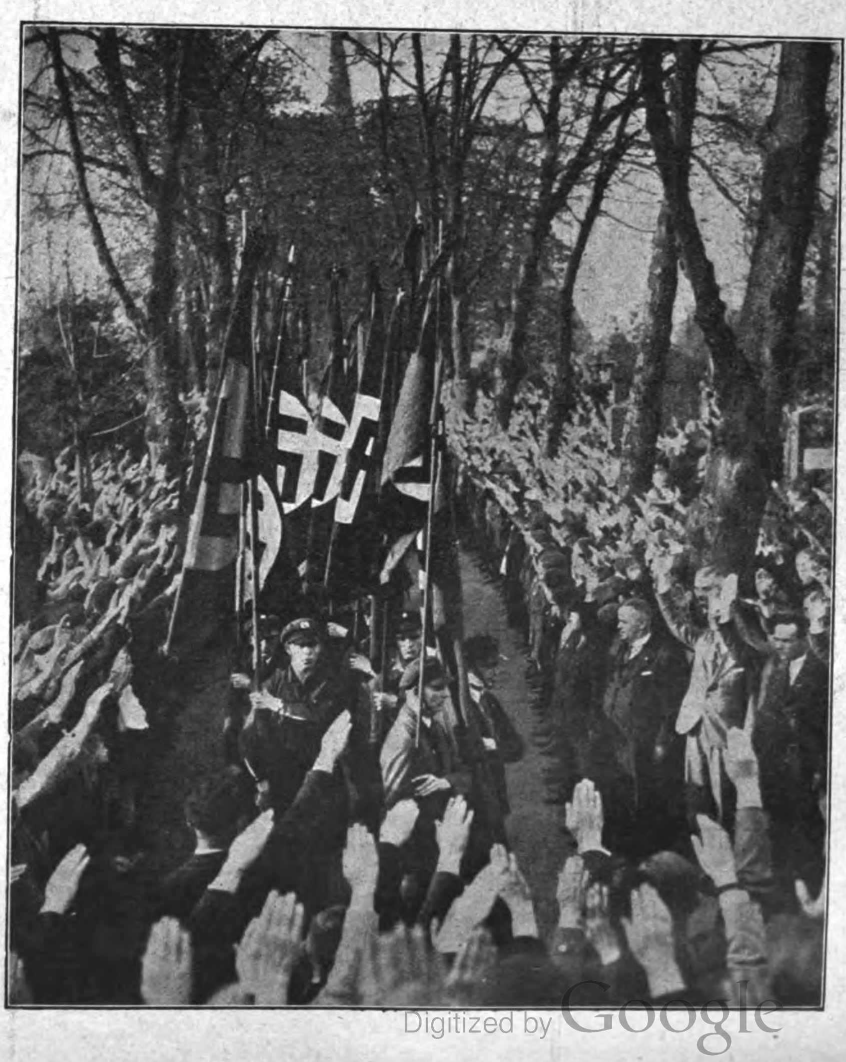


Der Ortspfarrer von Icking segnet den Toten ein

Die Kameraden des Toten tragen den Sarg

*

Blutzeugen im Süden wie im Norden! Der Fahnenaufmarsch im Trauerzug des ermordeten Berliner Nationalsozialisten Kurth

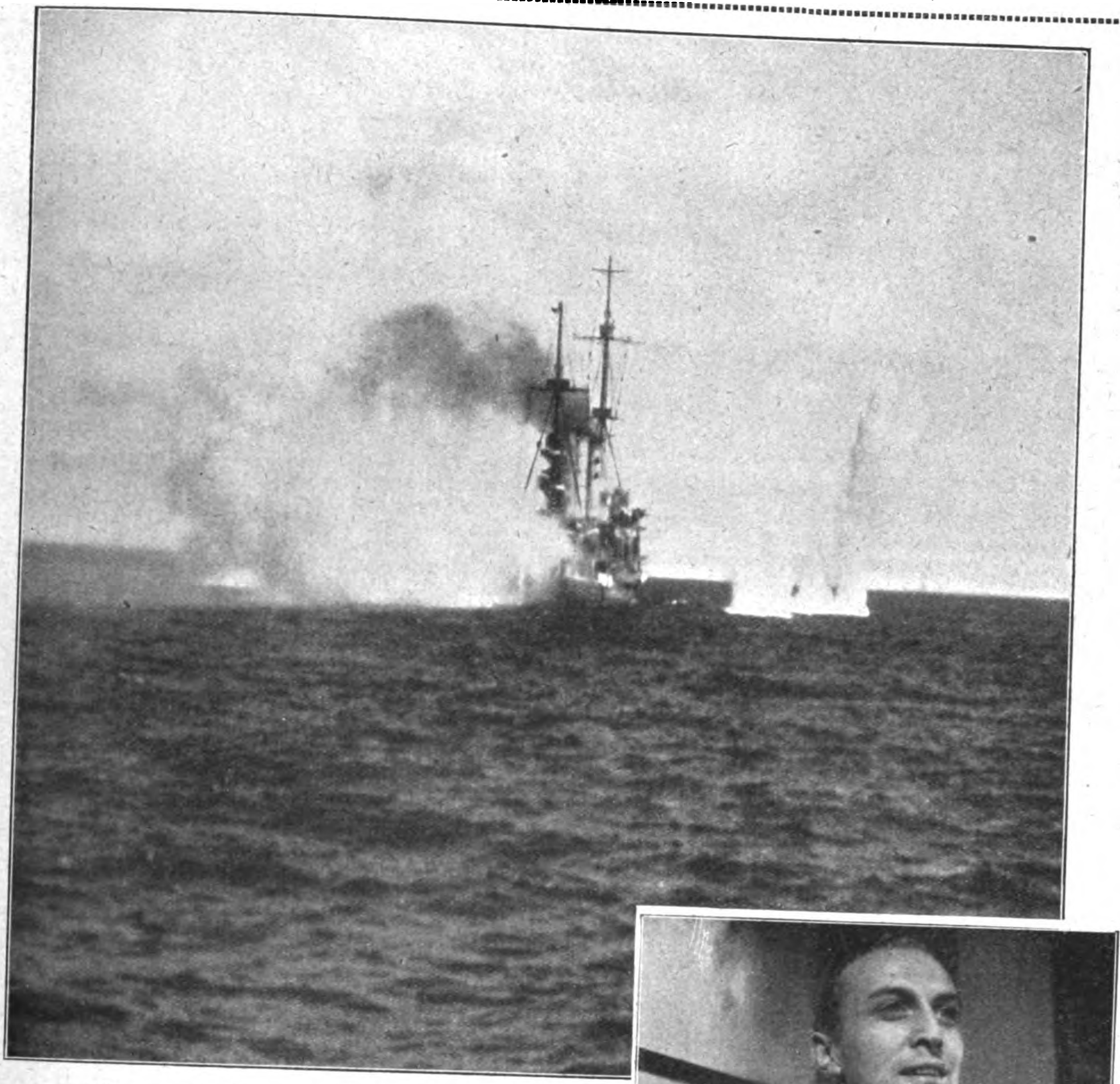


„Er starb, auf daß wir leben können . . .“

„über Gräber vorwärts!“ hallt der Sturmruf unſeres Führers. Laßt die Toten ihre Toten begraben, bindet die Helme feſter, der Kampf geht weiter, bis das große, erhabene Ziel erreicht ward, ein freies, machtvolles Vaterland!
F. B.

Letzter Gruß für den toten Kameraden

Die „Film"-Emden



Die „Emden" im schweren Artilleriefeuer der „Sidney" vor Madras.

Drohend ragt längsſeits ein Geſchützturm aus der Wand des Kreuzers „Emden", Matroſen eilen an Deck umher, die Herren Offiziere ſtehen auf der Kommandobrücke, alle Mann ſind gefechtsbereit, der Tanz kann beginnen. Still und friedlich ſpitzen Baumwipfel über dem Koloß S.M.S. „Emden" hervor, der, ungeſtört vom naſſen Element, im Gelände der Filmſtadt ruht. Er iſt auch gar nicht ſo reſpektgebietend, dieſer graue Koloß aus Holz und Pappe, der auf keiner Schiffswerft geboren wurde, ſondern den die Baukunſt des Architekten Willi **Reibers** dem Original nachgebildet hat. Auf hohen Podeſten ruhen die mächtigen Scheinwerfer, die ihre Rieſenaugen wunſchgemäß auf die „Szene" werfen, die Regiſſeur Louis **Ralph** in zwangsläufiger Reihenfolge dreht. Ein für Laien ſcheinbar unlösbares Gewirr von Kabeln und Leitungen verbinden die „Emden" mit der techniſchen Ateliereinrichtung, die das Wunder des Tonfilms bewerkſtelligt. Aufnahmeleiter Fritz **Sorg** überprüft im weißen Kittel die ihm anvertrauten Pſeudomatroſen und blättert zwiſchendurch in dem ſehr umfangreichen Drehbuch, um die Vorbereitungen für den nächſten Aufnahmetag vorſorglich zu treffen.

An Bord des Kreuzers wird inzwiſchen geprobt. Kleine Detaileinſtellungen. Ein paar Sätze fliegen hin und her, dann wartet man auf den Zenſor in der Abhörkabine, der ſeine Korrekturen bekanntgibt.

Nach mühevoller Kleinarbeit gibt Ralph endlich das Zeichen „Aufnahme los!"

Geräuſchlos brennt das Scheinwerferlicht auf die Sprecher, die das vorher Geprobte nun „auf echt" ſpielen, bis das erlöſende „Licht aus!" die Spannung löſt.

A. B.

Werner Fuetterer

Regisseur und Hauptdarsteller Louis Ralph als Kapitän v. Müller

Werkaufnahmen aus dem Aufnahmegelände während der Entstehung des „Emden"-Filmes.

Achtung! Großaufnahme!

Die „Emden" auf dem Trockenen!

Malerisch hebt sich der Tannenwald von der Silhouette des Schiffes ab

Die Montage im künstlichen Pulverdampf

Blut und Boden

Novelle von Max Jungnickel

(2. Fortſetzung)

Man wird älter. Witwun ſieht kaum, wie ſie größer wird. Seine Tage ſpulen ſich zu ſchnell ab. Ja, wenn er ſie immer an ſeiner Seite gehabt hätte, vielleicht hätte er dann aufmerkſamere Augen für ſie gehabt. So aber hatte ſie ihre Welt und hatte anſcheinend gar kein Verlangen, einen Blick in ſeine Welt zu tun. Und dann kam ſie ihm auch zu zerbrechlich vor. Wie zu Spiel und Tanz geſchaffen. Wenn er durch die Schar ſeiner Knechte ſchritt, dann fühlte er, wie ein kalter Strom ihn ſtreifte. Er liebte ſie nicht. Sie waren eben ſeine Knechte, die er treten konnte und die ihm grimmig dienten. Sie waren nicht die Freien wie er. Sie wollten nicht die Freien ſein. Sie hatten keine Unternehmung im Blute und keinen Findergeiſt. Sie dachten nur von heute auf morgen. Wenn ſie nur ihr Brot hatten und ihren Sonntagstanz und ab und zu ein Mädchen. Sie hatten alle ſo etwas in den Augen, als ob ſie ſich nach der Stadt ſehnten. — 'raus muß das. Man muß ſo etwas zum Teufel jagen. Das macht die Hände faul und den Kopf verrückt. Was hab' ich nicht alles ausgehalten mit dieſem ekligen Sehnſuchtsgefühl. Aber ich hab' es totgekriegt. Mir kann's nichts mehr anhaben. — Ja, wie ein Fürſt war er, der ſich mit ſeinem alten Taſchenmeſſer dieſes kleine Fürſtentum erſpielt hatte. Was ging ihn die Welt an? War er nicht wie ein Gott, der die Bäume und die Felder unter ſeinen Willen zwang? Er war der Freie, der hier ſtand wie die alte Eiche, deren Wipfel im grauen Himmel quirlten.

*

Es war ſpäter Abend. Über die Felder gingen ſie nach Hauſe. Elina an ſeiner Seite. Sie war zehn Jahre geworden. Über den beiden der helle Sternenhimmel. Der Abend löſchte alle Dinge aus. Je dunkler die Wege wurden, deſto leiſer wurden ihre Stimmen. Als ob ſie leiſe ſein müßten, weil die Erde ruhen wollte. Ab und zu ſprachen ſie über die Sterne und den Himmel. Es war alles ein bißchen belehrend, was Witwun da ſagte. Aber es war auch wieder ganz ſchön, wenn ein zehnjähriges Mädchen wußte, wie der und jener Stern heißt, wie es auf dem Monde ausſieht, und daß der Himmel eine rieſige Kalendertafel ſei. Nebenbei fühlte er, wie trocken ſeine Belehrungen im Angeſichte des Sternenhimmels klangen. Er fühlte wahrhaftig, wie ſeelenlos dieſer ganze Wiſſenskram wirkte. Nun ſchlief die Unterhaltung wie von ſelbſt ein. Sie ſchwiegen. Und das Schweigen war ſo hell und ſtrahlend, als ob der Himmel in die Herzen ſtrömte und darinnen Tiefen aufleuchtete, die man nicht in Worte faſſen konnte, und die klein und unbedeutend wurden, ſobald man darüber ſprach. Und immer empfand Witwun, obwohl die Kleine Blut von ſeinem Blute war, einen dünnen, faſt undurchdringlichen Schleier zwiſchen ihnen.

Und ſo gingen ſie lange ſchweigend. Immer die Augen im Himmel. Ihre Füße ſtießen an Steine, verſanken, irrten ab. Sie liefen ſchweigend durch die Nacht wie auf einer Wolke. Mit dem Herzen Gottes All deutend.

Auf einmal löſte ſich ein Stern aus dem rieſigen Himmelskronleuchter. Der Stern ſtürzte funkelnd hernieder. Ein ſilberner Wimperſchlag aus dem Angeſichte eines Sternenjahres. Sie ſtanden augenblicklich ſtill. Wie angewachſen ſtanden ſie. Nach einer Weile ſprach die Kleine wie träumend vor ſich hin: „Da iſt aber ein Engel beim Spielen ſehr unvorſichtig geweſen.“

Wir Deutſche haben nichts zu ſcheuen,
wir wollen uns des Lebens freuen,
wollen Qualität u. Friſche haben
u. uns an SALEM Marken laben.

SALEM
Zigaretten ſind Qualitätsmarken!

Es war ſeltſam, wie Witwun von dieſem kindlichen Märchengedanken erſchüttert wurde. Er fühlte ganz deutlich, wie der dünne Schleier, der zwiſchen beiden lag, auf einmal verwehte, fühlte, wie er in ihr iſt, fühlte ſein Blut in ihrem Blut. Ihm war's, als ob der kleine Satz der zarte, zwergenzarte Schlüſſel war, der das Himmelstor aufſchloß. Und plötzlich hatte er die Empfindung, als ob der Himmel in die Unendlichkeit rauſchte, wie er klang und funkelte, wie er die Geſichter längſt Begrabener widerſpiegelte, wie er die Erde in ſich hineinhob und wie die Erde den Himmel an die Bruſt drückte. — Dieſer kleine Satz, aus einem reinen Kinderherzen geflogen, war der Magierſtab, der das tiefſte Geheimnis fand. Das Geheimnis von der Märchenhaftigkeit des Ewigen.

Als er zur Seite blickte, ſah er, wie ihr Geſicht von Sternenlichtern ganz überfloſſen war. Und nun wußte er, daß er ſie liebte.

Und dann kam er noch einmal nach der Kreisſtadt mit dem blanken Gefährt. Das war an dem Tage, wo Elina zwanzig Jahre alt wurde. Groß und hager und ſtarkknochig war das Mädchen. Die Haare gelbblond und ſtraff geſcheitelt. Er hatte ihr einen Mann beſorgt, den Gutsverwalter Bruchſäckel. Einen gewandten, etwas verſchlagenen Kerl, der ſchon viel auf Gütern gearbeitet hatte, der bald hier, bald dort war, und der gern auf Abenteuer ausging.

Elina wußte nicht, ob ſie ihn liebte, aber ſie nahm ihn, weil es ihr Vater ſo beſtimmte. Und Witwun ließ zu ihrem Hochzeitstag einen Tanzſaal auf ſeinem Gute bauen.

Und dann wurde Henning Witwun in ſeinem ſechzigſten Jahre krank. Die Beine wollten nicht mehr. Das Herz hatte einen Riß. Es ging eben nicht mehr.

Mit geballten Fäuſten lag er im Bett. Die Falten gruben ſich tiefer um den Mund. „Jetzt, gerade jetzt, wo die Ernte da iſt, muß ich hier herumliegen ... Elina, halt die Uhr an! ...“

„Warum denn, Vater?“

„Die Uhr ſollſt du anhalten!“

Sie hielt die Uhr an, wiſchte den Holzwurmſtaub vom Bettpfoſten und ging ſchweigend hinaus.

„Ja, jetzt hat ſie die Uhr angehalten. Was brauch' ich jetzt eine Uhr, wo ich nicht mehr bin ... Hernach, wenn ich wieder hoch bin, dann ſoll ſie wieder ein Bein vors andere ſetzen, die alte Uhr.“

In der Fenſterecke ſtand eine Tabakspfeife. — „Alles vorbei!“ denkt er. „Nicht mal mehr auf einen Pfeifenkopf voll Tabak hab' ich Appetit. — Elina! — Elina!“ Sie erſchien wieder.

„Warum haſt du denn die Spinnweben vom Fenſter noch nicht weggemacht?“

„Aber Vater, du ſagteſt doch, daß dir das Spaß macht mit den Spinnweben.“

„Ach was, Spaß! Jetzt nicht mehr. Jetzt will ich das nicht mehr. Ich kann keine Spinne mehr ſehen.“

Und ſie nahm vom Ofen her einen Gänſeflügel und ſtrich damit die Spinnweben aus der Fenſterecke.

Dann lag er wieder eine Weile und duſelte vor ſich hin. Wie ein rauhes Strohdach wulſteten ſich die Brauen über die Augen. — Aus dem Herzen Gottes erwachte der erſte Stern und blinkte zu ihm herein, ans Krankenlager.

Er drehte ſich zum Fenſter und ſah, wie die Blätter des dürren Birnbaums langſam fielen. Es war ihm, als ob eine tiefe Traurigkeit durch den Birnbaum ging, eine Traurigkeit, die er rein körperlich fühlte.

„Dem ſcheint's ſo wie mir zu gehen“, dachte er.

Als es ſchon ſpäter am Abend war, rief er wieder: „Elina! Du! Elina!“

Sie kam aus dem Bett. Nur mit Unterrock und Nachtjacke bekleidet, ſtand ſie auf der Schwelle.

„Was willſt du denn, Vater, in der Nacht?“

„Iſt dir's ſchon zu viel, daß ich dich rufe?“

(Fortſetzung Seite 466)

DIE BLUTSPUR MOSKAUS

Die letzten Wochen brachten wieder eine Hochflut roter Mordüberfälle auf Nationalſozialiſten. Unſere Preſſe muß faſt täglich Nachricht von neuen Schreckenstaten geben. Die Zahl der Toten und Schwerverletzten mehrt ſich in furchtbarer Weiſe.

Wie um zu beweiſen, daß der Mordterror von ihnen ausgeht und nicht von uns, die man immer wieder verleumdet und beſchuldigt hat, haben die Kommuniſten eine „regere" Tätigkeit entfaltet. Die S.A. und die S.S. wurden aufgelöſt. Als Grund wurde der politiſche Terror angegeben, den *ſie* angeblich ausgeübt hätten. Wenn daran ein Funken Wahrheit geweſen wäre, ſo hätten die blutigen Zuſammenſtöße aufhören müſſen. Iſt doch die Polizei der Severing und Stützel mit vollſter Wachſamkeit dahinter her, daß ja nicht ein paar ehemalige Kameraden von der S.A. und S.S. „verbotswidrige" Zuſammenkünfte veranſtalten! Sie brauchen ſich nur zu einem Glas Bier irgendwo zuſammenzuſetzen — ſchon erſcheint die mehr wachſame als heilige Hermandad und hebt das Lokal aus, um den Staat vor erſchröcklicher Gefährdung zu bewahren. Daraus geht hervor, daß Polizei genug da iſt, und daß ſie Zeit hat! Wir kommen ſpäter darauf zurück.

Nun fehlt aber doch jegliche „Provokation" durch Braunhemden. An der Uniform ſind die Nationalſozialiſten überhaupt nicht mehr kenntlich. Und wo ſich eine nur geringe Zahl gemeinſchaftlich mit ihren Abzeichen ſehen läßt, wird ſie hoppgenommen. Und trotzdem immer noch Zuſammenſtöße?

Wer nicht ausgeſprochen ſchlechten Willens iſt, muß hier die wahren Hintergründe durchſchauen. Die „Provokation" beſtand nicht im Braunhemd, der Terror kam nicht von uns. Provoziert fühlt ſich das heute noch frei in Deutſchland herumlaufende und frech die Stirn erhebende Untermenſchentum durch die Geſinnung des Nationalſozialiſten, durch das Programm, das er vertritt und deſſen Durchführung er gewährleiſtet. Jenes Geſindel, das ſich pazifiſtiſch und antimilitariſtiſch nennt, aber nur feig und mörderiſch iſt, weiß, daß ſeine Tage gezählt ſind, wenn der Nationalſozialismus in Deutſchland ans Ruder kommt. Und darum ſind im Endkampf eben alle Mittel recht, und wenn überhaupt noch etwas zu helfen vermag, dann iſt es der blutige Straßenterror.

Daß ſich die Kanaillen dabei gründlich verrechnen, ſteht auf einem andern Blatt. Tatſache bleibt, daß der rote Mord (dem ſich neuerdings ja auch chriſtliche Zentrumsmänner anſchließen) methodiſch ſeine blutige Arbeit tut. Wer die Blätter der von Moskau ausgehaltenen Verbrecher lieſt, kann ſich täglich überzeugen, wie dort Namen und Adreſſen von Nationalſozialiſten veröffentlicht werden, ohne daß die ſonſt ſo wachſame Behörde es verhindern zu müſſen glaubt. Die Saat, die dort geſät wird, geht blutig auf. In dunkler Nacht und am hellen Tage finden die feigen Überfälle ſtatt. Einer um den anderen unſerer Kameraden beſiegelt ſeine Treue zum Vaterland mit ſeinem Blut.

*

Es fehlte nicht an Anträgen der Nationalſozialiſten in den Parlamenten, dem organiſierten Verbrechen das Handwerk zu legen. Man hat dieſe Anträge zurückgewieſen, da ſie „lediglich propagandiſtiſchen Charakter" trügen. Mit anderen Worten: Unſere Toten, unſere Verletzten ſind uns an ſich gleichgültig — wir machen nur ein bißchen Propaganda mit ihnen.

Die Polizei, ſtets da, wenn es gilt, eine Verſammlung auszuheben oder einen gemütlichen Bierabend aufzulöſen oder ſonſt in ideeller Weiſe den Staat vor dem ſichern Untergang zu retten, iſt nicht in der Lage, dem Übel zu ſteuern.

Das hat ſeinen guten Grund: Zunächſt müßte ſie einmal von Staatswegen überhaupt energiſch und planmäßig eingeſetzt werden. Aber man wird das doch nicht tun! Man könnte ja die nationalſozialiſtiſche Propaganda dadurch unterſtützen!

Zum zweiten aber kann man mit Fug und Recht zweifeln, ob die Polizei überhaupt in der Lage wäre, dieſer Aufgabe zu genügen. Den Rotfrontkämpferbund wirklich aufzulöſen iſt ihr jedenfalls nicht gelungen. Erſt vor ein paar Wochen ſtellte man mit Verwunderung feſt, daß der R.F.B. in den letzten Jahren ſeiner Verbotszeit munter weitergelebt hat. Dabei war das Erſtaunen natürlich ganz auf ſeiten der Regierung — wir haben immer wieder darauf hingewieſen, daß Moskau gar nicht daran denkt, ſich einem preußiſchen Polizeiverbot zu fügen.

Das Ende des Gangsterkönigs.

Der Oberste Gerichtshof von Chikago hat das Wiederaufnahmegesuch in der Steuerhinterziehungs-Angelegenheit Al Capones abgelehnt. Das bedeutet, daß Capone tatsächlich seine elf Jahre in der Leavernworth-Strafanstalt wird absitzen müssen.

Je mehr man aber ſieht, daß die gegenwärtigen Mittel nicht ausreichen, deſto mehr ſollte es ſich doch eigentlich höheren Orts herumſprechen, daß da irgend etwas faul iſt im Staate.

Bisher iſt der Effekt, daß Moskau ungehemmt weiter mordet, daß ſeit langem ſchon das Reichsbanner und neuerdings auch das Zentrum Geſchmack an der Sache gefunden haben, die ſich ſo relativ ungefährlich in Szene ſetzen läßt, und ſich wacker beteiligen.

Vielleicht könnte man da doch gelegentlich einmal auf die Idee kommen, daß andere Maßnahmen als die bisher getroffenen, andere Geſetze als die bisher erlaſſenen, angebracht wären — ſelbſt wenn ſie von nationalſozialiſtiſcher Seite ſchon gefordert und damit natürlich in den Augen aller Syſtemgläubigen aufs ſchwerſte diskreditiert wurden!

*

Wir geben ohne weiteres zu, ja wir betonen noch ausdrücklich, daß die Polizei nicht halb ſo viel Schuld hat, wie es zunächſt ſcheinen mag. So wenig wie wir ſelbſt, können die Grünen und Blauen wiſſen, wo Moskau ſein nächſtes Zeichen errichtet. Und daß der Schutzmann nie da iſt, wenn er nötig wäre — das iſt ſein altes Pech, was ihn zu allen Zeiten und in allen Ländern ſchon verfolgte.

Der Kern des Übels iſt aber ganz wo anders zu ſuchen:

Wie iſt es möglich, daß in einem Kulturlande, in einem Staat, deſſen Miniſter empört dagegen wettern, daß man ihren Regierungsparteien die nationale Geſinnung mehr oder weniger abſtreitet, eine Partei ihr Unweſen treibt und treiben darf, die zugeſtandenermaßen und programmäßig ihre Befehle aus Moskau erhält? Daß man mit ſolchen Leuten in den Parlamenten debattiert, daß ſie ausſchlaggebend auf die deutſche — und doch gewiß auch heute unter den gegenwärtigen Regierungen nationale — Politik einwirken dürfen?

Wo immer dieſe Partei auftritt, wendet ſie ſich nicht nur gegen die beſtehende Regierung, was jedermanns gutes Recht iſt, ſondern gegen das Deutſche Reich überhaupt. Wo immer dieſe Partei Kundgebungen erläßt, verkündet ſie die Zerſtörung dieſes Reiches und die Suprematie der Sowjetunion. Wo immer dieſe Partei in ihren Anhängern ſichtbar wird, hinterläßt ſie die rote Blutſpur, die das Sowjetregime zum Entſetzen der ganzen Welt gemacht hat.

Dieſe Partei, die ſich ſelbſt außerhalb jeder ſittlichen Gemeinſchaft, jedes nationalen Staatsweſens ſtellt, wird aber bei uns ungehindert weiterbelaſſen. Unſere Regierungen glauben, nichts gegen ſie unternehmen zu können. Unſere „Geiſtigen" ſtehen bewundernd vor dem „grandioſen Experiment" des ruſſiſch-aſiatiſchen Blutirrſinns. Und unſere Polizei ſteht folgerichtig Gewehr bei Fuß neben den Bürgerkriegsvorbereitungen und -ausübungen dieſes offen kämpfenden Feinds.

Hier handelt es ſich weder um politiſche noch um weltanſchauliche Fragen. Mag der Bolſchewismus von irgendeinem Standpunkt aus, den Freud vermutlich beſſer erklären kann als wir, zu vertreten ſein. Tatſache iſt, daß er in unſerem Land offenen Krieg gegen uns führt. Sind wir, iſt das Deutſche Reich wirklich verpflichtet, dem untätig zuzuſehen? Heute fallen „erſt" die Nationalſozialiſten in den Vorpoſtengefechten der Moskauer Offenſive. Hat das Beiſpiel Rußlands mit ſeinen zweieinhalb Millionen Bürgerkriegs-Gemordeten nicht gelehrt, wie die Hauptſchlacht ausſieht?

Möglich, daß ſich gewiſſe Leutchen über die Opfer unſerer Bewegung auch noch freuen. Möglich, daß ſie nichts dagegen haben, wenn von anderer Seite unſere Reihen gelichtet werden. Möglich, daß ſie dabei überſehen, wie nah ſie ſelbſt an der Reihe ſind. Unmöglich aber, daß ſolch bösartige Schufte die Mehrzahl ausmachen.

Was hindert alſo an der durchgreifenden Aktion? Wirklich und wahrhaftig nur der Umſtand, daß ſie von uns gefordert wird?

— — — Es dürfte ſich jedenfalls in dieſer Frage allein ſchon erweiſen, wie ablöſungsbedürftig das Syſtem iſt.

D. L.

ARMER AL CAPONE

Nun hockt er da hinter dem Gitter.
Der Alkohol iſt jetzt verſchwitzt.
Ich ſchlage gerührt meine Zither — —
der König der Gangſter — ſitzt!

Und weil nun das arme Capönchen
die Steuern was hinterzog,
ſind Eſſig die ganzen Milljönchen,
um die er den Fiskus betrog.

Ich könnte vor Weh faſt verſtummen,
ſo nahe ſein Schickſal mir geht.
Elf Jahre muß er nun brummen!
Ach, ob er das überſteht?

Ich kann dieſe Härte nicht faſſen.
Da ſollte man doch, wie mir ſcheint,
mehr Milde walten laſſen.
Er hat ja ſo bitter geweint.

Das Urteil gehört noch befummelt.
Er hat doch nichts Schlimmes gemacht:
Die Menſchen en gros nur beſchummelt
und ein Dutzend bloß umgebracht.

Die Strafe iſt unerträglich,
ſo hart und juriſtiſch dreiſt.
In Daitſchland wär' ſo was nicht möglich,
wie mancher Prozeß es beweiſt.

Pidder Lüng.

(Fortſetzung von Seite 464)

„Nein! — Aber draußen iſt doch die Ernte. Ich muß früh wieder zeitig auf den Beinen ſein.“ —

„Ach, du mit deiner Ernte! . . . Jetzt bin ich krank! Und ich will was. Da kannſt du doch mal aufſtehen!“

„Aber ich bin ja ſchon da, Vater! Was ſoll ich denn?“

„Im Holzſtalle, in der großen Lade, da liegt ein Schiff mit einem Segel daran.“

„Das kenn' ich nicht.“

„Ja, das habe ich mal auf dem Jahrmarkt gekauft, wie du noch nicht geboren warſt. Ich dachte immer, deine Mutter würde wieder einen Jungen kriegen. Und da hab' ich eben das Segelſchiff gekauft. Freilich: hernach, da war's kein Junge. Da warſt du's. Und da hab' ich das Schiff genommen und habe es in die Lade getan. Ich war wütend, das kann ich dir ſagen. Du mußteſt ein Junge ſein, und da kam mir dann ſo ein Ding von Mädchen unter die Augen. Da ſollt' ich auch nicht wütend werden.“ Sie wartete, als ob ſie nicht recht an ſeinen Wunſch glaubte.

„Hole mir das Schiff! Laß mir's nicht dreimal ſagen. Mir tut das Maul ſchon weh!“

Sie zündete die Lampe an und ging in den Holzſtall. Nach einer Weile kam ſie mit dem Jungensſchiffchen in der Hand.

„So, da haſt du's ja!“ Ein ſeltſames Licht wachte in ſeinen Augen auf. Wie von weither fühlte er ein inniges Grüßen. „Nun hole noch ein Endchen Bindfaden und mache das Ding da oben an den Nagel an.“

Sie hatte es auf der Zunge. Sie wollte es ihm in die Ohren ſchreien: „Du verrückter, alter Kerl! Für deine Spielereien holſt du mich aus dem Bette!“

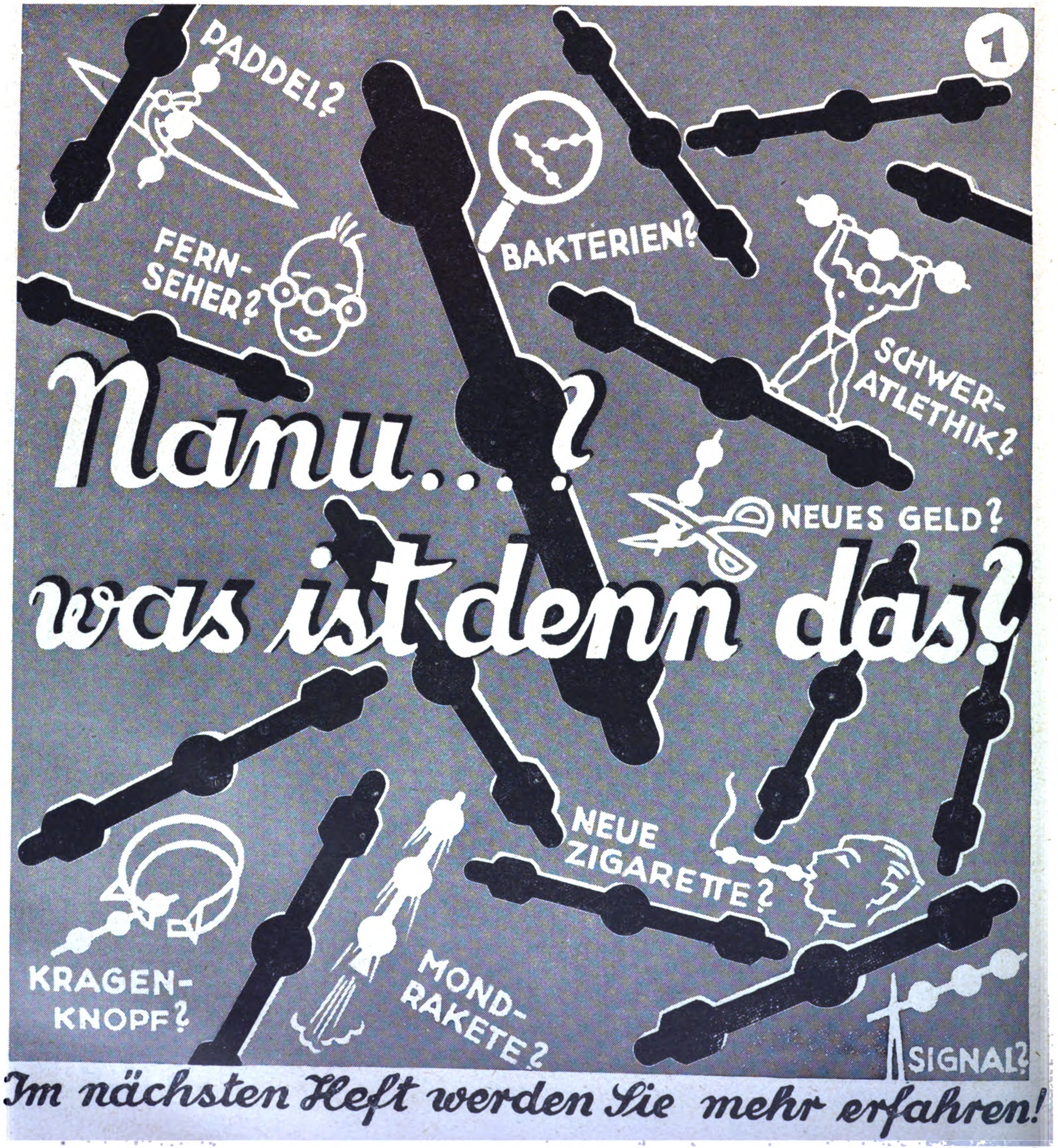
Aber ſie wagte es nicht. Sie kroch auf die Leiter und hängte über ſeinem Bett das Schiff auf. Als ſie fertig war, meinte ſie: „Haſt du noch was, Vater?“

„Geh nur! Wenn ich was habe, dann rufe ich wieder!“

Mit einem ungehaltenen „Gute Nacht!“ ging ſie.

Der Alte aber lag ſtill und ſchaute nach oben. Über ihm ſchwebte das Schiff, mondſcheinhell beleuchtet. Und es ſchaukelte leiſe, als würde es von den Strahlen der Sterne bewegt. — Und der alte Henning Witwun breitete die Arme aus. Und er fuhr übers Meer. Möven umkreiſten ihn und ſenkten ſich wie geſpenſtiſche Fahnen über ihn. Flockige Rauchluft. Im Ohr den Urweltton des Meeres. Leuchttürme im Wogenprall. Fremde Städte tauchten auf. Er ſtieg vom Schiff. Fremde Menſchen grüßten ihn wie einen Fürſten.

„Wie ſieht denn der aus?— Wie mein Schwiegerſohn, der Bruchſäckel, ſieht er aus. Einen Willkommentrunk will er mir geben. Was willſt du denn hier, du? Was haſt du mit meiner Herrſchaft getan, du elender Hund? — — Ach, was rede ich denn? Was macht denn das dumme Kinderſpielzeug für Sachen mit mir? Doch da! Sieh nur! — — Schöne Sachen bringen ſie mir: Brillanten und Gold und große Perlenhaufen laden ſie in mein Schiff. — — Und ſie rufen mir nach. Bis übers Meer rufen ſie mir nach. — — Was


1
PADDEL?
BAKTERIEN?
FERN-
SEHER?
SCHWER-
ATLETHIK?
Nanu...?
was ist denn das?
NEUES GELD?
NEUE
ZIGARETTE?
KRAGEN-
KNOPF?
MOND-
RAKETE?
SIGNAL?
Im nächsten Heft werden Sie mehr erfahren!

rufen ſie denn? — — Witwun, Henning Witwun, bleibe geſund!“

Und er ſchlug die Augen auf und lächelte: „Ja, nun liege ich hier. — Wer weiß, was aus mir geworden wäre, wenn ich mein altes Taſchenmeſſer verloren hätte. Ich läge beſtimmt nicht hier. — — Aber 's iſt ſchon gut ſo.“

Leiſe ſchaukelte das Schiff noch über ihm. „Elina! Elina!“

Sie kam nicht. Er ſchlug mit der Fauſt auf den Bettpfoſten, daß es donnerte; „Elina!“ — —

Sie ſtand in der Tür und wiſchte ſich den Schlaf aus den Augen: „Aber Vater, laß mich endlich ſchlafen. Wir haben den ganzen Tag Korn gemäht. Ich bin ſo hundsmüde.“

„Was geht mich das Kornmähen an und deine Müdigkeit. — Ich bin noch nicht tot. Ich bin noch nicht ganz weg. Morgen, wenn Feierabend iſt, bin ich wohl nicht mehr hier. Ich will noch mein Recht haben. Ich bin ein freier Mann, und das Land, wo ich liege, iſt noch mein Land. Wenn ich nicht geweſen wäre, dann hätteſt du freilich geſtern nicht zu mähen brauchen. Aber was mein iſt, das muß mir gehorchen. Ich bin der Henning Witwun, und damit genug! — Hole mir eine Handvoll Klee vom Felde, friſchen Klee!“

„Denkſt du, Klee hilft gegen deine Krankheit?“

„Gegen meine Krankheit hilft nichts. — Was du immer mit meiner Krankheit haſt? Klee will ich haben! Mach, daß du 'rauskommſt aufs Feld!“

Als ſie hinausging, warf ſie die Tür zu. Draußen knirſchte ſie zwiſchen den Zähnen: „Der verrückte Kerl!“

Und er ſchlief ein, tief ein.

Als er nach einer Stunde erwachte, fühlte er plötzlich einen ſeltſamen Geruch. . . . Die Wieſen ſtrömten an ſein Krankenbett. Die Kornähren nickten tief auf ſeine Bruſt herunter. — — Und nun hatte er in der rechten Hand den Klee, den ſeine Tochter ihm gebracht hatte, als er ſchlief.

Er befühlte die Blätter des Klees. Er hielt die Blüte ins Mondlicht und verfolgte mit ſeinen Augen das Geäder der Blüten. Er prüfte die zarte Linie der Blüte. Und wenn er die Farbe auch nicht genau ſehen konnte, ſo empfand er doch, wie fein die Farben zueinander ſtanden. — Und er hielt das Ohr an die Blüte. Und er hörte das Sauſen des Sturmes in ihr, das Zirpen eines Käfers und das Summen der Biene. — Sein alter Leib atmete, erſchauerte und jubelte unter der Berührung der Kleeblüte. Er lag wie tief begraben unter der Bezauberung dieſer einfachen Blüte. Und ſo lag er bis zum ſpäten Morgen.

Seine Tochter kam und ſetzte ihm ſchweigend die Milch auf den Stuhl, der neben ſeinem Bette ſtand.

„Na, nu! Was machſt du denn für ein Geſicht!“

„Ja, wenn man die ganze Nacht und den ganzen Tag auf den Beinen ſein muß und hinterher noch Grobheiten kriegt, wo ſoll denn da das freundliche Geſicht herkommen?“

„Ach, du! — — Wie ich hier anfing, meine Heimat zu ſchaffen, da mußte ich mehr wie auf den Beinen ſein. Da bin ich bald verrückt geworden. — Und jetzt, wo es bergab mit mir geht, da will ich auch mal mein Leben genießen.“

„Wieſo, dein Leben genießen? — Du liegſt doch im Bette!“ — —

„Ja, wie ſoll ich denn anders mein Leben genießen? — — Wenn ich auf den Beinen bin, dann hat mich das Feld gleich wieder. Wenn ich aber nicht mehr fortkann wie jetzt, dann will ich die Sachen, die ich nicht an mich 'ranließ, als ich noch geſund war, wenigſtens jetzt genießen.“

„Ich verſtehe dich nicht, Vater.“

„Ach, laß mich ſpielen, laß mich lauter Dummheiten machen. Es wird ja doch nicht mehr lange dauern. — Und dann weiß ich wenigſtens, daß ich mein Leben richtig gelebt habe. — So: hernach ſagſt du's einem von deinen Jungen oder deinem Mann, und dann tragt ihr mich in meinem Bette in den Tanzſaal.“

Und nun lachte ſie hell auf.

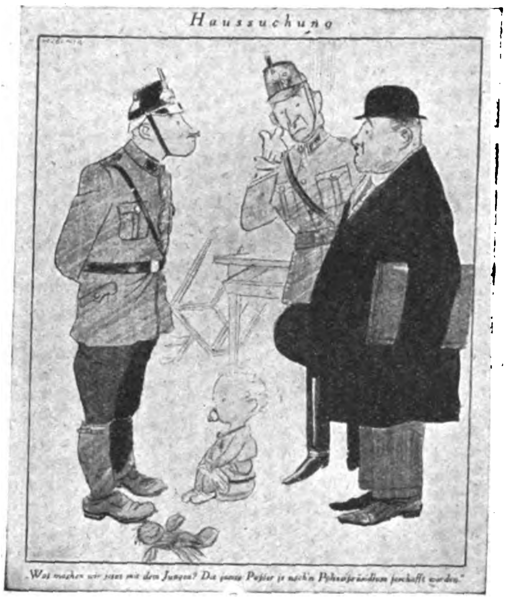
„Du dummes Frauenzimmer“, ſchimpfte er. — „Was fällt dir ein? — Mache, daß du 'rauskommſt. Man kommt ſich bald vor, als ob man bei euch Bande das Gnadenbrot frißt!“

„Aber Vater, ſo war's doch nicht gemeint.“

„Ach, du — —“

Sie ging hinaus auf den Hof, zu ihrem Mann und ſagte ihm, daß er doch anfaſſen möchte: der Vater wolle im Tanzſaal liegen. (Fortſetzung folgt)

DIE BRENNESSEL



Verkleinerte Abbildung aus der „Brennessel“.

„Die Brennessel“ ist die künstlerisch und textlich unerreichte politisch-satirische Kampfschrift der nationalsozialistischen deutschen Freiheitsbewegung, die in letzter Zeit wieder mit wütendstem Hasse verfolgt wird. Wenn Dir, deutscher Volksgenosse, die jetzigen trüben Zeiten noch nicht ganz den Sinn für Humor und Satire geraubt haben, bestelle Dir sofort bei der nächsten Postanstalt ein Probeabonnement für „Die Brennnessel“. Sie wird Dir gute Laune bringen. Bezugspreis monatl. RM.1.06 bei freier Zustellung ins Haus.

EINST 30 PFG
JETZT 20 PFG
REICHT FÜR 2 MAL
203 ES 11-64

2 WORTE
DIE JEDER GERN HÖRT:
billiger und besser!

Kopfwaschen mit Elida Shampoo kann sich jetzt jeder leisten! Der Preis ist erstaunlich herabgesetzt und dann — das Wichtigste — die Leistung ist verdoppelt! Denn jetzt gibt es zu jeder Packung ein wirksames Schönheitsmittel für das Haar: Perfekta Zitronenbad!

Perfekta Zitronenbad — zum Nachspülen — löst den letzten Rest von Seife aus dem Haar … erhöht den Glanz und erleichtert das Frisieren. Es gibt dem Haar die letzte Vollendung.

ELIDA SHAMPOO
MIT PERFEKTA ZITRONENBAD

Durch unerforschte Gebiete Grönlands!

Von Dr. M. Grotewahl, Kiel, Leiter des Archivs für Polarforschung

Dr. Grothewahl nahm als einziger deutſcher Forſcher an der däniſchen Godthaab-Expedition in Nordoſt-Grönland im vorigen Jahre teil. Aus der Artikel-Serie greifen wir einen intereſſanten Abſchnitt über die Entdeckung von Neuland heraus.

Mit unſerem Motorboot gelangen wir bis zur Front des Wordie-Gletſchers. Es ſieht aus, als ob der Gletſcher tot wäre. Vor ſeiner Stirn liegt eine Reihe Schuttkegel. Wir landen dort und errichten uns Zeltlager. Die Landungsgruppe beſteht jetzt aus fünf Menſchen, drei davon wollen ins Inlandeis vorſtoßen; an dem weſtlichſten Punkt wollen ſie ſich dann trennen. Ich allein will nach Ausführung magnetiſcher Meſſungen denſelben Weg zurückmarſchieren. Zwei andere Expeditionsteilnehmer beabſichtigen ſüdwärts durch unbekanntes Gebiet zum Kap Stoſch zurückzugehen. Für dieſen Vorſtoß haben wir auch einen Nanſenſchlitten mit. Es kommt aber im Polargebiet oft anders, als man es ſich vorher denkt. Bei den erſten Erkundungsvorſtößen am Gletſcherrand entlang und über den Gletſcher ſtellen wir feſt, daß er mit Schlitten ſehr ſchwer paſſierbar ſein würde. Wir ſehen außerdem zu unſerer großen Überraſchung, daß zwiſchen dem Gletſcher und dem etwa 2000 Meter ſüdwärts anſchließenden alpinen Gebiet ein rieſiger Gletſcherbach, beinahe Gletſcherſtrom, von 20—30 Meter Breite und mehreren Metern Tiefe fließt. An einen Schlittenvorſtoß iſt alſo nicht zu denken. Da man aber im Polargebiet auf alles gefaßt ſein muß, haben wir auch unſere Faltboote bei uns und planen nun, das Gepäck mit unſeren Booten den Fluß hinaufzubringen. Auf dem Rückweg ein grandioſes Schauſpiel: Kilometerweit vor dem Gletſcherende verſchwinden große Oberflächenbäche des Gletſchers im Eiſe und kommen direkt am Meeresufer in einer rieſenhaften Fontäne wieder heraus. Unſer Lager ward nun auf dem Eisfluß des Gletſchers, der mit Moränen, Schlamm und Deltakegeln vom Schmelzwaſſer bedeckt iſt, aufgeſchlagen. Wir beſchließen, noch in dieſer Nacht den etwas ungemütlichen Lagerplatz zu verlaſſen, ehe wir mit der Eismaſſe abbrechen und mit unſerer ganzen Ausrüſtung ins Waſſer ſtürzen. Am Nordufer der Bucht finden wir dann einen geeigneten Lagerplatz.

Bei den Erkundungsmärſchen auf dem Gletſcher haben wir weſtlich große neue Landkomplexe geſehen, die noch nicht auf der Karte verzeichnet ſind. Um einen Blick in dieſes neue Land zu tun und Karten und Anſichtsſkizzen davon herzuſtellen, beabſichtigen ein Kamerad (der ſchwediſche Profeſſor Backlund) und ich, den höchſten Berg auf dem Nordufer zu beſteigen. Der Marſch beginnt um Mitternacht. In einer ſteilen, zum Teil vereiſten Rinne geht es hinauf; in 600 Meter Höhe wird die Rinne zu ſteil und ſteinſchlaggefährlich. Wir queren deshalb rechts den anſtehenden Fels auf einem ſchmalen Band von Schiefer. Nun ſind wir aber erſt recht vom Regen in die Traufe gekommen. Das ganze Geſtein war derart brüchig und vom Froſt zerſprengt, daß wir mehrfach in ernſteſter Gefahr waren, den Steilhang hinunterzuſtürzen. Es klettert ſich auch wirklich nicht leicht, wenn man in dicker Polarkleidung iſt und auf dem Rücken alle möglichen Inſtrumente und Stative feſtgeſchnallt hat. Nach einigen Stunden ſind wir um dieſen Fels herum. Plötzlich tut ſich vor uns ein Plateau mit einem reizenden See auf. Nach erfriſchender Raſt, bei der uns ein weißer Falke Geſellſchaft leiſtet, geht es weiter den Hang hinauf. Wir finden einen guten Aufſtieg, zunächſt über Geröll, dann in einer Bachrinne hinauf.

Als wir glücklich oben ankommen, ſind wir auf dem falſchen Gipfel gelandet. Wir ſehen im Nordweſten noch einen weſentlich größeren Berg, der allerdings von unten aus nicht zu entdecken war. Wir gehen bis zur Schulter dieſes Berges, die faſt ſenkrecht zum Meer abſtürzt. Hier haben wir einen guten, paſſenden Punkt für unſere Kartenaufnahmen, einen Anſchluß an die Küſtenvermeſſung unten und einen Blick in das rieſige, ſchnee- und eisfreie neuentdeckte Land! An zwei Stellen ſehen wir das Inlandeis abfließen. Wir entdecken die Verbindung des Wordie- und Waltershauſener-Gletſchers mit dem Inlandeis. — Die Sonne geht herum, ſie tritt hinter eine der beiden Inlandslücken. Mit einem Male taucht auch dort durch die ſtärkere Lichtbrechung neues Land auf!

Nach 14 Stunden Schlaf treten wir nach dem Abſtieg den Weg weſtwärts zu Fuß an. Das Gepäck tragen wir auf dem Rücken. Beim Durchwaten der Bäche geht uns das Eiswaſſer oft bis an den Leib.

Es fällt ſchwer, mitten im Neuland umzukehren. Wir müſſen aber zurück, da die Zeit eilt, obgleich ſonſt alle Vorausſetzungen für einen Weitermarſch erfüllt ſind. Das Land in unſerer näheren Umgebung iſt vollkommen eis- und ſo gut wie ſchneefrei.

Das letzte Lager wird wieder erreicht. Nach etwas ungemütlichem Schlaf ohne Schlafſack und Renntierfell, aber mit nachfolgendem erfriſchenden Bad geht es zu einem Gipfel hinan. Um die Kartenaufnahmen zu vervollſtändigen, haben wir noch einen hohen Berg auf dem Südufer zu erklettern. Nach genau zwölf Stunden haben wir ihn bezwungen; es iſt wieder ein Berg von 1400 Meter. Von neuem eröffnet ſich uns ein fabelhafter Rundblick. Im Oſten ſehen wir bis zum Horizont das Eis des grönländiſchen Polarſtroms, im Weſten wieder unſer neuentdecktes Land. Noch ſchöner, noch herrlicher, als vor einigen Tagen vom Nordufer aus! Die Luft iſt wieder ſelten klar und durchſichtig. Da ſehe ich im Weſten in etwa 120 bis 150 Kilometer Entfernung von uns eine rieſig hohe, wohl bis zu 3000 Meter ſich erhebende ſchneebedeckte Pyramide, den Gipfel eines Gebirges, das wohl hinter dem Horizont liegt. Prof. Backlund erweiſt mir als dem einzigen deutſchen Teilnehmer der ganzen Expedition die Ehre, für dieſe Spitze den Namen „Hindenburgſpitze“ vorzuſchlagen. Ich hoffe, daß auch die däniſche Regierung mit dieſer Ehrung unſeres Herrn Reichspräſidenten einverſtanden ſein wird. Um 10 Uhr morgens rüſten wir endlich zum Abſtieg. Über ein ſteiles Schneefeld rutſchen wir ſachgemäß ab. In 500 Meter Höhe erleben wir einen großartigen Steinſchlag. Eine gewaltige Felsnaſe ſtürzt ab. Donnernd gehen die großen zahlreichen Blöcke zu Tal und kommen erſt tief unten im weichen, aufſtiebenden Schnee zur Ruhe. Als wir im Tal am Wordie-Gletſcher ankommen, bricht eine ungeheure Wand und donnert in den Gletſcherfluß.

ANEKDOTEN

Die „ergiebigen“ Prügel.

Noch z. Zt. der Kaiſerin Maria Thereſia wurden am Theater alle Sonderleiſtungen, z. B. erhaltene Prügel uſw., jeden Samstag nach einer feſten Taxe mit Sonderprämien bezahlt. So konnte eine Sängerin folgende Rechnung vorlegen:

Dieſe Woche 6 Arien geſungen	6 fl.	— Kr.
einmal in die Luft geflogen	1 fl.	— Kr.
einmal ins Waſſer geſprungen	2 fl.	— Kr.
einmal begoſſen worden	— fl.	34 Kr.
zwei Ohrfeigen bekommen	1 fl.	8 Kr.
einen Fußtritt empfangen	— fl.	34 Kr.

worüber dankbarlichſt quittiere X. X.

Das einſame Herz.

Die Schauſpielerin Sophie Schröder hatte ſich bis ins Alter ein jugendfeuriges Herz bewahrt. Sie mochte an die Sechzig zählen, als einmal das Geſpräch auf die Liebe kam mit ihren bitterſüßen Schmerzen. „Ich habe ihr auf immer entſagt“, ſprach die große Tragödin wehmutsvoll, „auf immer und ewig!“

Während die anderen ein wenig verwundert ſchwiegen, fragte eine Dame neugierig-ſpöttiſch: „Aber ſeit wann denn?“

„Seit zwei Jahren“, ſeufzte die Künſtlerin, und eine heiße Träne echten Schmerzes rollte über ihre Wangen.

Stopp! — ein Dichter wünſcht die Straße zu überqueren!

„Automobiliſten und Kraftfahrer! Hütet euch vor einem weißhaarigen, weißbärtigen Herren, der über die Straßen geht, ohne aufzupaſſen!“ Dieſen Aufruf veröffentlichte ein Londoner Sonntagsblatt und knüpfte an ein Erlebnis an, das kürzlich eine Kraftwagenfahrerin zu Hampſtead hatte. Es war an einer Straßenkreuzung, die ſie noch glücklich und leicht zu überwinden hoffte, bevor ein herankommender Herr ſie überſchritten hätte. Aber plötzlich ſprang der Verkehrs-Schutzmann mit drohend erhobenem Arm hervor und zwang ſie zum Halten, worauf der Schupo den Herrn feierlich über die Straße geleitete. „Was iſt denn los?“ fragte die Dame den Schupo, als er zurückkehrte. „Wer iſt der alte Burſche?“ Der Schutzmann kratzte ſich hinterm Ohr: „Was, den kennen Sie nicht? Wir haben Befehl, den ganzen Verkehr in London zu ſtoppen, wenn Herr Bernard Shaw die Straße zu überqueren wünſcht.“ So ehrt England ſeine Dichter!

Photo
PORST
sendet dem Einsender der Anzeige kostenlos sein
1/2 Pfund-Photo-Paket
mit den neuest. Prospekten.
PHOTO-PORST, Nürnberg A229
d. Welt gr. Photospezialhaus

WUNSCH-
GUTSCHEIN
1/2
PUNKT

Achtung Gutſcheinſammler!
Auch weiterhin werden unseren Zigaretten-Packungen
Trommler 3 1/3 Alarm 4 Sturm 5 Neue Front 6
Gutscheine beigelegt. Je nach Wunsch erhalten Sie bei Gutschein-Einsendung hierfür die entsprechenden Gegenstände od. eine Barablösung laut Verzeichnis. Ausserdem liegen unseren Packungen die prächtigen Deutschen Uniformbilder bei!
STURM ZIGARETTEN G.M.B.H. DRESDEN 21

Das Groteske und Groteskkomische

Ein Beitrag zur Geschichte der Menschheit

Die Neigung zum Grotesken, zur derben Komik iſt wahrſcheinlich ſo alt wie die Menſchheit ſelber, älter ſicherlich als der glänzende Witz, die geiſtreiche Satire, iſt einfachſter Ausdruck des Humors, Vorahnung und Vorſtufe dazu. Vielleicht iſt die Groteske auch überhaupt das Spiegelbild des Primitiven, war ſie das Zeichen des Abſtiegs in einer geſunkenen, entarteten Zeit? — Wir können dieſe Vorliebe zur Verzerrung des Humors ſehr weit zurückverfolgen, unſere früheſte Kenntnis ſtammt von den alten Griechen — wenn auch die Quellen zuweilen trübe fließen.

Das Urbild unſerer heutigen Satire finden wir dort im Satyr, dem Begleiter des ewig trunkenen Bacchus, er galt als Volksbeluſtiger, als Poſſenreißer, modern geſagt: er war der Clown der Alten. Aus jenen Zeiten ſtammen auch die Satyrſpiele. Dieſe Komikerſatyre wurden zur Beluſtigung des Volkes noch lange beibehalten, auch in den Dramen; denn ſie ſollten den Zuſchauer aufmuntern und ihm Geduld verleihen, das Ende jener „Freilichtſpiele" abzuwarten. Sein Amt war nicht leicht, denn er hatte eine doppelte Aufgabe — ganz ähnlich wie bei Shakeſpeare —: die derbe Groteske, der plumpe, ſchallende Witz waren für den Pöbel, aber darein vermengte man die biſſige Kritik der Zeitverhältniſſe und das geiſtreiche Wortſpiel für den tiefer Schauenden, den Kenner Zuſtände und Perſönlichkeiten des öffentlichen Lebens wurden auf das freimütigſte angegriffen, Volkslaſter durch Typiſierung der verſchiedenſten Berufe und ihrer Schwächen verſpottet. Bekannt iſt Ariſtophanes, der die verſchiedenſten Laſter durch allerhand Vögel darſtellte, ein glänzender Gedanke, den auch die Karikatur der Neuzeit aufgegriffen hat. — Griechen und Römer hatten außerdem beſondere Masken, um das Lächerliche durch groteske Verzerrung noch zu übertreiben. Es gab die Larve des diebiſchen Bedienten, des geldgierig rohen Sklavenhändlers, des Schmarotzers (eines Vorgängers unſerer Hofnarren), der Buhldirnen, Sklavinnen uſw.

Der Römer Julius Pollux unterſchied, als er ſein Wörterbuch für Kaiſer Commodus anfertigte, drei Masken: die tragiſche, die komiſche und die ſatiriſche. Aber ſelbſt die Inhaber der ernſten und tragiſchen Rollen wirkten nach unſerem Geſchmack durch komiſche Übertriebenheit ihrer Larven grotesk. Dieſe Schauſpieler ſchritten auf Kothurnen einher, ſie hatten große, verzerrte Masken vor, ausgeſtopfte Bäuche — da man ſich Götter und Helden, die den Inhalt jener Dramen bildeten, nur als Koloſſalfiguren denken konnte — oft ſogar halbteilig geformte Masken, wobei die eine Seite ernſt mit finſter gerunzelter Stirn und rollendem Auge, die andere glatt und lächelnd war. Es gab einen eigenen Induſtriezweig zur Herſtellung dieſer Köpfe, Figuren und Larven. Aber wie fremdartig muß es uns berühren, zu hören, daß in die rieſenhaft klaffenden Mäuler noch Sprachröhren (Chalkophonos) eingebaut waren!! Einzig und allein die Masken der ſtummen Tänzer waren wohlgeſtaltet. —

Beliebt war ſelbſtverſtändlich ſchon zu allen Zeiten der Witzige, der Narr, der Volks- und Fürſtenbeluſtiger. Komiſche Angewohnheiten, Sprachfehler, körperliche Mängel verzerrend nachzuahmen, zu übertreiben, hat von jeher Lachen und Heiterkeit (denn Schadenfreude iſt die reinſte Freude!) hervorgerufen und war überaus beliebt. Der große Macedonierkönig Philipp war ein Meiſter darin und führte immer ſolche „Imitatoren" mit ſich; auch ſein Sohn, Alexander der Große, ergötzte ſich gerne daran, noch mehr aber an den unglaublichen und fauſtdicken Schmeicheleien dieſer Schmarotzer, die ihn den Göttern verglichen und ſo verehrten.

Einer dieſer Narren, der ein unglaublicher Säufer war (Proteas), ſoll ſogar an Alexanders frühem Tode ſchuldig ſein, da er des Königs Laſter, die Trunkſucht, derartig ſteigerte, daß Alexander am Säuferwahnſinn ſtarb. —

Eine typiſche Äußerung, charakteriſtiſch für jene Zeit, iſt aus einem Luſtſpiel Ariſtophanes bekannt, wo ein ſolcher Narr ſagt: „Wer zuerſt zu einem Gaſtmahl kommt, der bin ich, daher nennt man mich — die Suppe; will man betrunkene Gäſte auseinanderbringen, ſo bin ich der Kämpfer; wenn Häuſer zu erbrechen ſind, muß ich den Sturmbock machen, aber wenn's Schläge gibt, dann bin ich — der Amboß!"

Den Gegenpol zu dieſen grotesken Erſcheinungen eines derben Humors, die Anfänge einer Kultur, bilden die Scheußlichkeiten der geſunkenen Kaiſerzeit. Es kam die Mode auf, ſich alle möglichen Käuze zu halten, ja, es fanden große Märkte ſolcher Mißgeburten (Morionen) ſtatt, wo ſie von Sklavenhändlern feilgeboten und teuer verkauft wurden. — Kaiſer Heliogabalus, ſelbſt ein ſeeliſches Monſtrum, hatte eine ganze Ausleſe ſolcher Unglücksmenſchen. Er beſaß unter anderem: 8 Kahlköpfe, 8 Schielende, 8 Taube, 8 unmäßig Feiſte, 8 Schwarze uſw. — Mancher reicher Dummkopf hielt ſich wahre Idioten, um Leute um ſich zu haben, die noch dümmer waren als er. —

Übergehen wir nun eine gewiſſe Zeit des Stillſtandes in puncto Narretei und wenden wir uns dem Mittelalter zu, dem „goldenen Zeitalter der Narrheit". Ein unüberſehbares Jagdgebiet eröffnet ſich dem ſtaunenden Blick, eine ſolche Fülle an Narren und Narrheit findet ſich, daß es wortwörtlich und grotesk anmutet, und zwar bei allen Völkern des Morgen- wie des Abendlandes.

Namen von Klang, „berühmte" Namen leuchten uns entgegen, das Närriſche nimmt wahrhaft bizarre Formen an. Wir finden es überall, an Bauten (Domen!), in Gemälden, in Wort und Dichtung, im Volk und an den Fürſtenhöfen, es iſt, als ob der leidenſchaftlich finſtere Ernſt des religiöſen Fanatismus ein Gegengewicht benötigt habe, ſich um ſo mehr dann auszutoben! — Aber wir wollen uns nicht in dieſes Wirrſal des Grotesken verlieren.

Vier Namen leuchten uns in dieſem buntſcheckigen Treiben entgegen, die eine Art von Weltruf beſitzen, nämlich der wohlbekannte, luſtige Till Eulenſpiegel, der feuchtfröhliche, dicke Falſtaff, der uns durch Shakeſpeares Hamlet wohlvertraute Däne Yorik, und endlich Naſur Eddin Chodſcha, der weit in der Türkei berühmte Narr.

Dieſe Narren, Feiſtlinge, Schwelger, Praſſer und Witzlinge ſtellen im Rahmen ihres Volkes gewiſſe Typen dar, jeder kennt und belacht ſie, ſie haben etwas heute leider nicht mehr Beſtehendes, die vollſtändige Narrenfreiheit! Sie erregen zwiefach Gelächter, einmal durch eigenen Witz, dann durch ihre lächerliche Perſon, die Anlaß zu tauſend Bosheiten und Torheiten gibt. Wie wäre unſerer Zeit ſolch ausgelaſſenes Treiben gut!

Der unmäßige, dicke, großmäulige, feige, trinkluſtige Falſtaff ſagt von ſich: „Alle Menſchen machen ſich eine Ehre daraus, mit mir zu ſcherzen. Kein menſchlicher Verſtand kann etwas erdenken, was mehr zum Lachen reizen könnte als das, was ich ſelbſt erfinde, oder was meinetwegen erdacht worden iſt. Ich bin nicht nur ſelbſt witzig, ſondern ich bin auch die Urſache, daß es andere ſind!" Dieſer Satz gibt gewiſſermaßen den allgemeingültigen Grund der faſt leidenſchaftlichen Gier von Volk und Fürſten nach jenen Luſtigmachern und Narren an. Es iſt begreiflich, daß die Höfe der geiſtlichen und weltlichen Herrſcher geradezu überſchwemmt wurden mit Poſſenreißern, Gauklern, Luſtigmachern und Schmarotzern. Berühmte Maler, wie z. B. Velasquez und Franz Hals, hielten beſonders hervorragende Narren in herrlichen Gemälden feſt — auch wurden dieſe freiwillig-unfreiwilligen Komiker mit Gaben und Reichtümern geradezu überſchüttet. — Wie wir uns heute ſchöne, wertvolle Bücher ſchenken zum Zeichen beſonderer Freundſchaft und Anhänglichkeit, ſo tauſchten damals Fürſten und Herren ihre Narren aus. Man verſchrieb ſie ſich von überall her, man erhielt und verſchenkte ſie als ganz beſondere — nun ſagen wir einmal „Delikateſſe", man ſandte ſie an Kranken-, ja an Sterbebetten, man veranſtaltete internationale Narrheitskonkurrenzen, kurz, die Narretei wuchs ſich zu einer Art von Volkskrankheit aus.

Eine beſondere Verzerrung ins Groteske finden wir am königlichen Hof zu Böhmen. Hier waren die Luſtigmacher zugleich Gaukler, Taſchenſpieler, Zauberer und Magier. Sie traten als Athleten auf, ſie ſtürzten ſich ins Waſſer und Feuer, ſprangen durch Reifen, tanzten auf bloßen Schwertern (den indiſchen Fakiren ähnlich), Feuerfreſſen und Feuerſpeien verſtanden ſie und balancierten ſchwere Stangen, ja ganze Bäume auf ihrer Stirn.

Der Biſchof zu Olmütz, Johann Dubravius, erzählt in allem Ernſt allerhand Wunderbares und nicht eben ſehr Glaubhaftes von dem „großen" Magier Zytho am Hof des Kaiſers Wenzeslaus zu Prag, wir müſſen ihm alſo die Verantwortung hierfür vollſtändig überlaſſen:

Als Kaiſer Wenzel ſein zweites Beilager mit der bayeriſchen Prinzeſſin Sophia hielt, war auch der Herzog von Bayern, Johann Fibulatus, geladen, und dieſer brachte zur Erhöhung der Kurzweil einen ganzen Wagen voll Gaukler mit nach Prag. Es wurde nun eine Art von Wettbewerb zwiſchen den Ankömmlingen und den einheimiſchen Zauberern, Taſchenſpielern und Luſtigmachern veranſtaltet. Als ſich ſchon der Sieg auf Seiten der Bayern zu neigen ſchien, tritt der große Magus in Böhmen, Zytho, hervor, fürchterlich anzuſchauen. Mit weit aufgeriſſenem Maule ergriff er den vornehmſten und gewandteſten der bayeriſchen Künſtler beim Kragen und fraß ihn kurzerhand auf bis auf ſeine dreckigen Schuhe, die er ausſpie!! — Den guten Bayernherzog — ſo erzählt der Biſchof weiter — betrübte der Verluſt ſeines beſten Gauklers ſehr, und Kaiſer Wenzel befahl dem Magus, jenen ſogleich wieder herbeizuſchaffen. Zytho (verhülle dich, Muſe!) ſetzte ſich ſogleich über ein mit Waſſer gefülltes Gefäß und gab den armen Gaukler auf — natürliche Weiſe wieder von ſich und brachte ihn vollſtändig naß vor ſeine Zuſchauer, die jenen weidlich auslachten! —

Dieſer Magus muß eine wahre Perle von einem Zauberer geweſen ſein, denn er vollbrachte noch viele andere, nicht weniger „unglaubliche" Dinge. — Er fuhr im Feſtſaal auf ebenem Boden in einem Kahne neben dem König her, ja er begleitete ihn zur Jagd auf einem mit Hühnern beſpannten Wagen. Auch den Gäſten ſpielte er mancherlei Schalksſtreiche und Poſſen, indem er deren Hände bald in Ochſenklauen, bald in Pferdefüße verwandelte. Als an einem ſchönen, lenzlichen Tage die Gäſte, während eine üppige Tafel gerichtet wurde, zu den Fenſtern hinauslehnten, zauberte ihnen Zytho lauter rieſige Hirſchgeweihe auf die Köpfe, ſo daß ſie draußen bleiben mußten, während er die feinſten Leckerbiſſen verzehrte!

Einſt verwandelte Zytho vor ſeinen Zuſchauern 30 Strohwiſche in lauter fette Schweine, die er an einen Bäcker verkaufte, wobei er ihn aber vor dem Waſſer warnte. Als nun Meiſter Beck ſeine Schweine durch eine Furt trieb, ſchwammen ſie alle als Strohwiſche davon! Der Geprellte ſuchte nun Zytho überall, bis er ihn in einem Wirtshaus auf der Bank in tiefem Schlafe vorfand. Da er ihn nicht wecken konnte, zog er ihn mit aller Kraft am Fuß und riß ihm dabei ein Bein aus. Der Magier fuhr auf und verlangte als Schadenerſatz für die Verſtümmelung das Schweinegeld, das ihm der eilends flüchtende Bäcker gerne beließ!

Aus dieſen Begebenheiten, die uns der wackere Biſchof von Olmütz erzählt, und von denen wir

(Schluß Seite 478)

Billige Sommerreiſen mit „MONTE ROSA" und „MONTE PASCOAL" FAHR-PREIS von RM 130.- an einschließlich voller Verpflegung

Fjordreise 2. Juli ab Hamburg — 18. Juli in Hamburg über Gudvangen, Ole, Hellesylt, Merok, Olden, Bergen

Nordkapreise 16. Juli ab Hamburg — 31. Juli in Hamburg über Odda, Gudvangen, Svartisen, Lyngseidet, Hammerfest, Nordkap, Ole, Hellesylt, Merok, Olden, Bergen

Spitzbergenreise 4. August ab Hamburg — 22. August in Hamburg über Bergen, Aandalsnes, Tromsö, Tempelbucht, Longyear-City, Grüner Hafen, Königsbucht, Kreuzbucht, Magdalenabucht, Eisgrenze, Nordkap, Hammerfest, Aalesund, Visnes, Balholm, Gudvangen, Eidfjord

Madeira-Tenerife-Marokko-Spanien 15. Juli ab Hamburg — 4. August in Hamburg über Madeira, Tenerife, Málaga (Granada), Ceúta (Tétuán), Cádiz (Sevilla), Villagarcia

Kostenlose Auskunft und Drucksachen:

HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTSGESELLSCHAFT / Hamburg 8 / Holzbrücke 8

VOM TAGE

Der 16jährige Waldow — nebenbei Mitglied einer kommuniſtiſchen Jugendorganiſation —, der in Berlin einen viehiſchen Doppelraubmord verübt hat, hat auch einen Mordanſchlag auf eine bekannte Filmſchauſpielerin geplant, der nur durch Zufall nicht zur Ausführung kam. Wie wir hören, hat ſich bereits im ganzen Reich eine ſtürmiſche Proteſtaktion erhoben gegen die unglaubliche Roheit: einen ſechzehnjährigen Knaben ſo mir nichts dir nichts einzuſperren und den entwicklungsſchädigenden Einflüſſen einer Gerichtsverhandlung auszuſetzen.

*

Raymond Poincaré hat in einer Rede erklärt, der Krieg ſei noch nicht zu Ende.

Lauter, bitte! In Deutſchland gibt's immer noch zu viele, die es nicht gehört haben.

*

In Genf ſtreiten ſie ſich pro forma herum über den Begriff der „Angriffswaffen,“ welche abgeſchafft werden ſollen.

Die Löſung des Problems wird einfach genug ſein: Was in deutſchem Beſitz iſt, das ſind Angriffswaffen. Alles übrige ſind keine.

*

„Dem Kläger iſt ſein Handkoffer geſtohlen worden. Da er aber nur dieſen einen Handkoffer beſaß, iſt er jetzt als abſoluter Nichtbeſitzer von Handkoffern anzuſehen. Infolgedeſſen können ihm keine Handkoffer geſtohlen werden. Daher iſt ſeine Klage, ihm ſei ein Handkoffer geſtohlen worden, hinfällig und abzuweiſen.“ (Entſcheidung des Wahlprüfungsgerichts.)

Mai laut Notverordnung

Die Finken schlagen. Die Pleite ist da,
Und keiner kann sagen, wie es geschah,
Und wo das ganze Geld hin.
Der Anti-Coué geht umher,
Von Tag zu Tag wird's mulmiger
Vom Etsch bis an den Belt hin.

Der Völkerfrühling treibt uns um,
Die Knospen knallen wie Dum-Dum,
Die Maid übt sich gymnastisch,
Systemler übt sich im Kotau,
Die Kater schreien: Mau, mau, mau!
Oh, mon (Tar)dieu, wie drastisch!

Der Deutsche, voll Gewissensfleiß,
Liebt sogar notverordnungsweis!
— Wie Brüning das wohl fände? —
Statt 1000 Küsse schickt er traut
900 seiner lieben Braut —
Nach Abzug der Prozente.

Peter Pardaux

Grzeſinſki hat öffentlich erklärt, man werde ſich „mit allen Mitteln“ auch gegen eine legale Machtergreifung durch die Nationalſozialiſten wehren. Von Reichsminiſter Groener höflich um den Wortlaut ſeiner Äußerung erſucht, ſetzte er in ſeinem ſchriftlichen Bericht das Wort „legal“ in Anführungszeichen.

Darob Hohngelächter der Hölle bei der Rechtspreſſe: ob Grzeſinſki denn in ſeiner Rede die Anführungszeichen mitgeſprochen hätte?

Aber natürlich! Bei der Rede eines ſozialdemokratiſchen Führers verſteht ſich doch die Anführung ganz von ſelbſt.

*

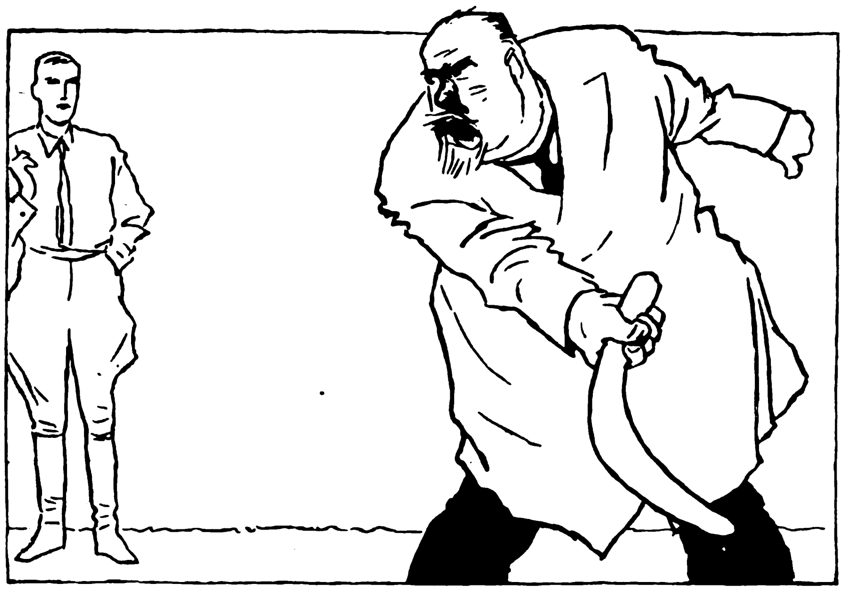
Jeßner hat als beſondere Feinheit in Berlin die Schillerſchen „Räuber“ als Braunhemden aufgezogen. Nun, ſoweit er unſere Gegner mit der Canaille Franz identifiziert, ſind wir mit der Verſion ganz einverſtanden. Poins.

BRIEFKASTEN

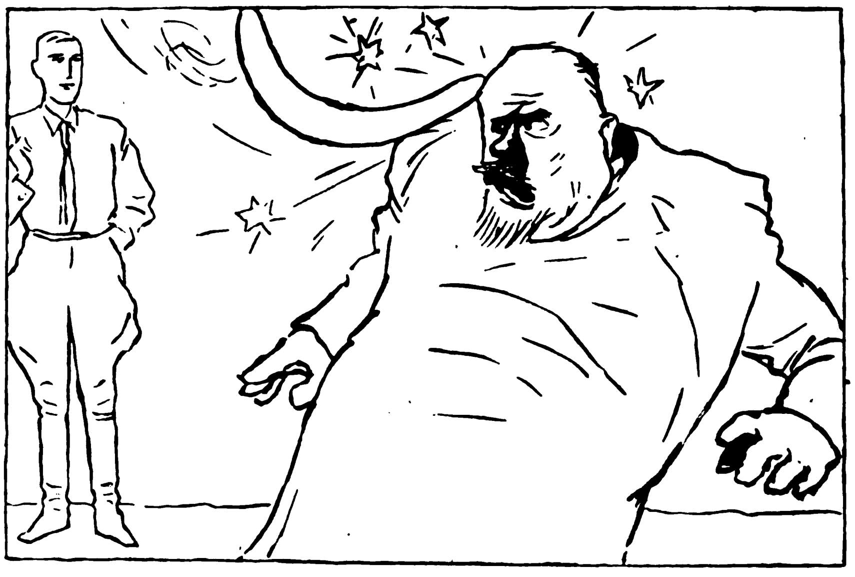
F. R. in Paſing: Briefmarken- und Münzenſammeln iſt jetzt nicht mehr ſo ſehr in Mode; dafür ſammelt man jetzt dummes Geſchwätz, das höheren Orts ſehr begehrt iſt.

O. S. in Darmſtadt: Nein, das Gottloſenverbot trifft das Zentrum nicht unmittelbar, aber ſeine beſten Freunde.

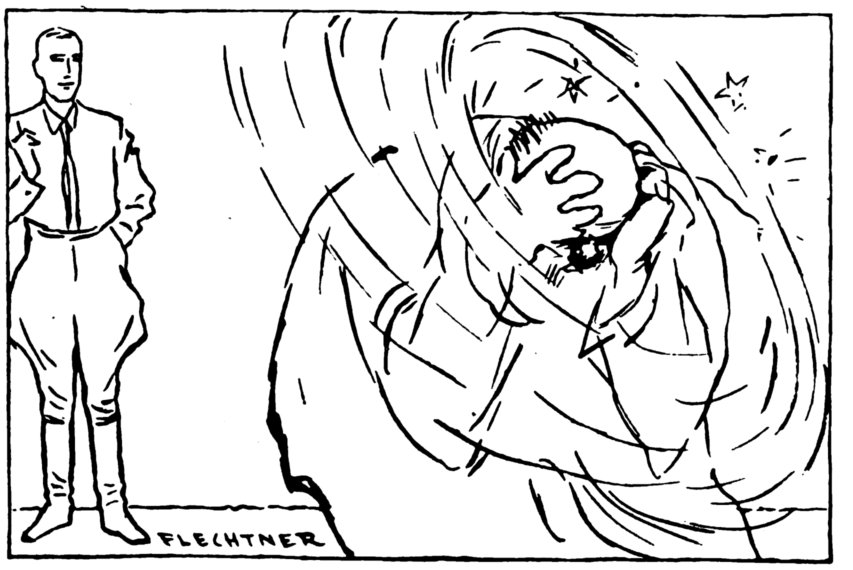
E. M. in Stettin: Miniſter Gröner war eben auch hier einmal wieder „ein Teil von jener Kraft, die — — —“.



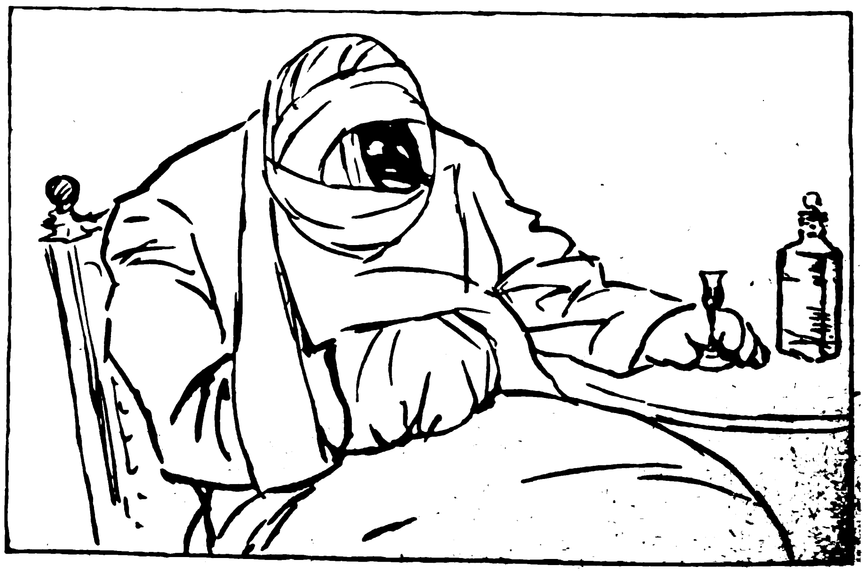
Auer, Sozi von dem Scheitel
bis zum Fuß — Miniſtertitel! —,
griff recht tief in ſeinen Beutel
für ein Anti-Nazi-Mittel.



Er erſtand ein krummgeſtrecktes
Holz für ſeine Preſſetante,
deſſen Tücke des Objektes
er beim erſten Wurf erkannte.



Oft verſuchte er ſein Glücke,
ließ den Sport ſich nicht verſauern.
Doch das Holz kam ſtets zurücke
auf den Schädel von Herrn Auern.



Seht, da hockt er, dick verbunden,
träumend von den Landtagswahlen.
Läßt ſich ſeinen Schnabus munden
und ſpricht traurig: „Ober, zahlen!“

Schöpflins Geheimnis

Das Haus der weißen Tücher - Von alemanniſchem Kaufmannsgeiſt

Wer ſich die Mühe nimmt die ſüdweſtliche Ecke Deutſchlands — das ſchöne Markgräflerland im Rheinknie — anzuſehen, der wird bemerken, wie emſig dort gearbeitet wird und wie ſich eine emporſtrebende Induſtrie im Bogen des Rheines ausdehnt.

Dort iſt das Webland, das ſchöne Wieſental, wo Weberei an Weberei, Spinnerei an Spinnerei liegt, wo die beſten Rohbaumwollen zu den feinſten weißen Damaſten, Hemdentüchern, Wäſchetüchern uſw. verarbeitet werden.

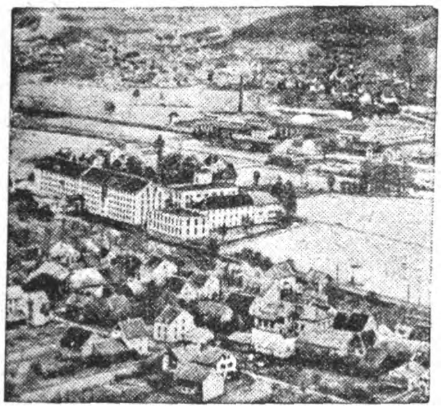
Schon von alters her iſt das Wieſental als die Quelle der beſten ſüddeutſchen Textilwaren bekannt geworden und verdankt ſeinen Ruhm durch die ſtete Verbeſſerung ſeiner Qualitäts-Erzeugniſſe.

Aus dem Webland direkt zu kaufen iſt heute jedermann möglich durch die Textilmanufaktur Haagen, Wilhelm Schöpflin, Haagen (Baden).

Nicht die Kunſt der Aufmachung, ſondern die Güte der Ware iſt es, welcher nach gutem altem Brauch die ganze Anſtrengung gilt.

Dem verdankt auch die Firma dieſen mächtigen Aufſchwung.

Ganze Stapel von Paketen werden täglich in der eigenen Poſtabfertigung verſandbereit gemacht und faſt ſtündlich durch Laſtkraftwagen in das benachbarte Lörrach zur Hauptpoſt befördert.



Blick ins Wieſental

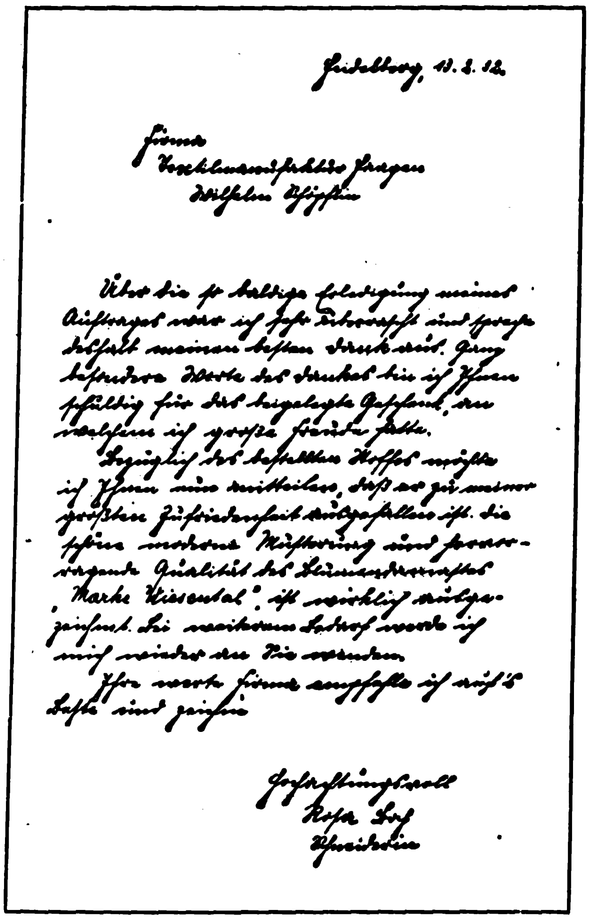
Welche Freude der Ausfall dieſer Lieferungen bei der Kundſchaft macht, beweiſen die unausgeſetzt eingehenden Dankesſchreiben.

Neben eigener Webwarenfabrikation hat die Firma noch eine modern eingerichtete Wäſchefabrik, welche es ermöglicht, auch fertige Bett- und Leibwäſche zu denkbar niedrigſten Fabrikpreiſen zu verſenden.

Hier werden keine Unſummen für ſogenannte Repräſentationen verſchwendet, auch kennt man keine Direktoren, deren Gehälter die Preiſe der Waren erhöhen. Sämtliche Familienglieder arbeiten angeſtrengt von früh bis ſpät mit ihren Mitarbeitern zuſammen, damit die Kundſchaft nicht nur reell und zuverläſſig, ſondern vor allen Dingen ungeheuer billig bedient werden kann.

Freundſchaftliche Abkommen mit den benachbarten Fabriken ſind weiterhin dazu getroffen, andere Unternehmungen an dasſelbe Intereſſe zu binden, welches die Textilmanufaktur Haagen ſelbſt verfolgt, nämlich: einen großen Umſatz bei kleinem Nutzen.

Nahezu 100 000 Familien haben den hier gebotenen großen Vorteil längſt erkannt und ſind mit Treu und Glauben feſt verbunden mit ihrem Webwaren-Lieferanten, der Textilmanufaktur Haagen.



Heidelberg, 13. 8. 32.

Firma
Textilmanufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin

Über die so baldige Erledigung meines Auftrages war ich sehr überrascht und spreche dafür meinen besten Dank aus. Ganz besondere Worte des Dankes bin ich Ihnen schuldig für das beigelegte Geschenk, an welchem ich große Freude hatte.

Bezüglich des bestellten Stoffes möchte ich Ihnen nur mitteilen, daß er zu meiner größten Zufriedenheit ausgefallen ist. Die schöne moderne Musterung und hervorragende Qualität des Blumendamastes „Marke Wiesental" ist wirklich ausgezeichnet. Bei weiterem Bedarf werde ich mich wieder an Sie wenden.

Ihre werte Firma empfehle ich aufs Beste und zeichne

Hochachtungsvoll
Rosa Lorch
Schneiderin

Auch Sie können das Geheimnis des Hauſes erfahren, wenn Sie von dem nachſtehenden Angebot Gebrauch machen und eine Probebeſtellung aufgeben. Selbſtverſtändlich wird Ihnen zuvor auch auf Wunſch eine Preisliſte oder Muſter koſtenlos zugeſandt.

SONDER-ANGEBOT!

Art. Nr.		RM.
769	**Wiſchtuch** auch Gläſertuch genannt, blau oder rot kariert, weiß gebleicht, aus feſten reinen Garnen . . . . . per Stück	-.08
770	**Hohlſaum-Taſchentücher** für Damen, mittl. Größe reinweiß gebleicht, äußerſt haltbar, feinfädig wie reines Mako . . . . per Stück	-.08
771	**Weißes Wäſchetuch** feſt und dicht gewoben, außergewöhnlich billig, aus reinen Baumwollgarnen hergeſtellt 70 cm breit . . . . per Meter	-.18
772	Gelegenheits-Poſten **Beſtes weißes Wäſchetuch** wird im Waſchen außergewöhnlich ſtark, reinweiß gebleicht, ein Tuch, an welchem Sie viel Freude haben werden. 80 cm breit . . . . per Meter	-.32
362	**Allerbeſter Hausmacher Schürzenſtoff** ſchönſte Muſter, garantiert waſch- und lichtecht ca. 120 cm breit . . . . . . per Meter nur	-.68
774	**Weißer Barchent** (Finette auch Flanell genannt), beſſere Qualität, köpergewoben, blütenweiß gebleicht, weich und warm, 80 cm breit . . per Meter	-.45
775	**Mako-Wäſchetuch** für feine Leibwäſche ſehr gut geeignet, rein- und feinfädig, dichtgeſchloſſen, aus garantiert echt ägyptiſcher Baumwolle, 80 cm breit . . . . per Meter	-.45
776	**Damaſt-Streifenmuſterung** kräftige, kernige Strapazierqualität mit ſchönem Glanz, weiß gebleicht, außerordentlich günſtig, 130 cm breit, per Meter RM. -.93 . . 80 cm breit per Meter	-.63
778	Einführungs-Angebot **Weißer Bettuchſtoff** allerſtärkſte und beſte Qualität, feſt- u. dichtfädig, von unbegrenzter Haltbarkeit und Güte, nicht ganz blütenweiß gebleicht ſondern ¾ weiß, (wird nach zweimaligem Waſchen ganz weiß) voll 150 cm breit, für alle Bettücher geeignet, ſtatt per Meter zu RM. 1.35. Einführungspreis (Selbſtverſtändlich können Sie zuerſt eine Probe von dieſem Edeltuch kommen laſſen.)	1.—
777	**Blumendamaſt** wirklich denkbar ſchöne Qualität, echt Wieſentaler Fabrikat mit Goldetikett, dicht geſchloſſen, ſchön glänzend, 130 cm breit, per Meter RM. 1.15, 80 cm breit . . . . per Meter	-.70
779	**Hohlſaum-Oberbettuch** aus weißem Haustuch angefertigt. Dieſe Tücher haben wir noch bedeutend verbeſſert, reinweiß, erſtklaſſige Anfertigung, kräftig und dauerhaft, volle Größe 150/250 cm per Stück 2.80 . . . . 150/220 cm per Stück	2.50
780	**Halbleinen** ſehr gute Mittelqualität, ſtarkfädig, dicht geſchloſſen, äußerſt ſtrapazierfähig, für Kiſſen ſehr gut geeignet 80 cm breit . . . . per Meter	-.68
781	**Halbleinen-Bettuchſtoff** dieſelbe gute Mittelqualität, ebenſo ſtarkfädig und dichtgeſchloſſen 150 cm breit . . . . per Meter	1.25

Verlangen Sie unſere reichhaltige Preisliſte oder Muſter koſtenlos!

Weiter erhalten Sie zu jeder Beſtellung von 10 bis 20 RM.: 1 ſchön gemuſtertes Frottierhandtuch — Über RM. 20.— : 1 moderne, ſchöne indanthrenfarbige Tiſchdecke — oder 3% Rabatt vom Rechnungsbetrag.

Ihre Sicherheit: Sollten Sie an der Ware auch nur das Geringſte auszuſetzen haben ſo tauſchen wir dieſelbe um oder zahlen das Geld anſtandslos zurück. Verſand u. Lieferung erfolgt gegen Nachnahme — ab 20.— RM. portofrei

Textil-Manufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin
Haagen 250 H (Baden)

Stammhaus gegr. 1906. — Eigene Poſtabfertigung. — Eigene Webwaren- und Wäſchefabrikation.

Besucht München!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband
München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

Deutscher Bäder-Anzeiger

Besucht Würzburg!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverein
Würzburg, Verkehrsbüro, Bahnhofplatz 1

München, Hotel Schottenhamel

in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs. – Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließendes Wasser. Zimmer ab M. 4.–

München, Hotel Roter Hahn

Karlsplatz 11 u. 12

Das gutbürgerliche Haus mit allem Komfort, zentral gelegen, 3 Minuten vom Hauptbahnhof, Zimmer ab M. 3.50

München, Hotel „Der Königshof"

Haus I. Ranges, Karlsplatz 25, 2 Minuten vom Hauptbahnhof. Mäßige Preise.

München, Hotel Großer Rosengarten

gutb. Haus, 1 Min. v. Hauptbahnhof, mod. Komfort, Restaurant u. Weinstube, biete das Beste. Zimmer von 2.50 bis 4.— M.

Augsburg, Hotel Drei Kronen

jeder moderne Komfort, mäßige Preise.

Augsburg, Hotel Post

gutbürgerl. Haus, mäßige Preise.

Nürnberg, Deutscher Kaiser

Gutbürgerl. Haus, zentr. Lage, fl. W., Zimm. ab 3 M.

Nürnberg, Hotel Deutscher Hof

J. Klein. Vornehmes Familienhotel neben der Oper.

Bad Kissingen, Continental Hotel (Engl. Hof) direkt am neuen Kurhausbad, gr. Park m. Liegeplätzen, Garage frei, Pension M. 8.— bis M. 11.50.

Bad Kissingen, Kurhaus Fürstenhof

Ärztlich geleitetes Kurhaus mit medizinischen Einrichtungen, Diätküche usw.

Bad Kissingen, Hotel Hoffmann. Haus I. Rg. Eigen. Park m. Liegewiesen. Vornehme Hotelhalle. 70 Betten. Zimmer m. fl. Wasser ab M. 3.50. Volle Pension von M. 9.- an. Z. m. Bad u. W.-C. Man verl. Prospekt R.

Bad Kissingen, Hotel und Villa Diana.

Besitzer: Carl Steinbach
Vornehmes Haus 1. Ranges. Beste Kurlage.
Modernster Komfort. Telephon 2623.

Kissingen, Hotel Zapf am Bahnhof

Altrenommiertes Familienhotel in zentraler Lage. Jeglicher Komfort, mit schönstem staubfreien Garten Kissingens. Zivile Preise. Garage am Hause. Bes. Gebr. Suckfüll.

Kissingen, Kurhaus Münch. Zimmer m. fl. W. ab M. 2.50, Pension ab M. 7.—, ruhige, staubfreie Lage.

Kissingen, Kurhaus Ostendhaus gutgef. Fam.-Pension, vorz. Verpflegung, fl. Wasser, 4 Min. v. Kurgarten.

Kissingen, Hotelpension Teutonia, erstkl. Fam.-Pension, 2 Min. v. Quellen und Bädern, ruhigste Lage.

Bad Kissingen, Kurhaus St. Hubertus

2 Min. von Quell. u. Bädern, Haus nur für christl. Gäste, mäß. Pr.

Bad Kissingen, Villa Renner. Zimmer ohne u. mit Verpfl. Diätküche. Zimmer von M. 1.50, Pension von M. 5.- an.

Mittenwald, Hotel Post Erstes Haus am Platze, Tennis, Garage. Pauschalpreis für 7 Tage, inkl. Trinkgeldabl. u. all. Abgaben, M. 56.—

Mittenwald, Hotel Traube

Gutbürgerliches Haus, fließendes Wasser, Garage, eigene Schlächterei. Aufenthalt für 1 Woche (7 Tage) Pauschalpreis, einschließlich Bedienung und Kurtaxe, M. 42.—

Garmisch, Hotel Alpengruß

3 Minuten vom Bahnhof, gutbürgerliches Haus, Pension von M. 5.50 bis 6.50, 60 Betten, eigene Metzgerei. Besitzer: Pg. Anton Sebald.

Partenkirchen, Werdenfelser Hof Tel. 21 87

Gutb., fl. Wass., Zentr.-Hzg., ganzj. geöffn. Vor- u. Nachsaison: Zi. M. 1.50 bis 2.50, Pens. M. 5.— bis 6.50, Hochsaison: Zi. M. 1.50 bis 3.—, Pens. M. 5.50 bis 7.—. Zentr. geleg., Näh. Sportpl. u. Bergb.

Jodbad Adernverkalkung, Bluthochdruck, Schlaganfall. **Ganzjähr. günstige Pauschalkuren.**
Kurheim Sanitäts-Rat Dr. Fruth **Tölz**

München, Hotel Marienbad

Altrenommiertes Familienhotel, einzigartiges Gartenhotel, mit allem Komfort, Auto an der Bahn, Garage im Haus, in unmittelbarer Nähe vom Braunen Haus u. Gauleitung. Tel. 54-791

Berchtesgaden, Hotel Bellevue

Zimmer ab RM. 3. –, mit Verpflegung RM. 8.50
Einzelboxen

Berchtesgaden, Hotel Pension Watzmann

Gutbürgerlich. Haus, schattiger Garten, erstes Speisehaus am Platze. Pension ab RM. 6.-, Zimmer ab RM. 2.-.

Gesellschaftsreisen des J. B.-Reisedienstes

(Die Durchführung wurde dem Österr. Verkehrs-Büro übertragen.)

Reise 1 1 Woche
Treffpunkt: Passau, jeden Sonntag, ab 4. Juni.
Reiseweg: Passau - Wien - Salzburg - Reichenhall - Berchtesgaden
RM. 155.— RM. 116.— RM. 90.—

Reise 2 2 Wochen
Treffpunkt: München, jeden Samstag, ab 4. Juni.
Reiseweg: München - Reichenhall - Berchtesgaden - Salzburg - Linz - Wien - Admont - Zell am See - Innsbruck - Garmisch - Partenkirchen
RM. 330.— RM. 246.— RM. 196.—

Reise 3 3 Wochen
Treffpunkt: München, jeden Samstag, ab 4. Juni.
Reiseweg: München - Garmisch - Innsbruck - Zell am See - Linz - Wien - Klagenfurt - Wörthersee - Millstättersee - Großglockner - Gastein - Salzburg - Berchtesgaden - Reichenhall
RM. 450.— RM. 342. — RM. 265.—

Anmeldungen an die Filialen des Österr. Verkehrs-Büros in Berlin, München und Köln

Einzahlung des Pauschalpreises nur an das Österreichische Verkehrsbüro

Wien III, Hotel Beatrix / Pächter Martin Bohrn

Beatrixg. 1. 46 Zimmer zu 78 Betten. Warm- u. Kaltwasser, Bad. Zimmerpreis 6—8 S. und 10—16 S. Restaurantbetrieb, Clubzimmer.

Wien VII, Hotel Höller,

Burggasse 2. Modernste Komforts. Ringnähe.

Wien VIII, Reinwart's Hotel Huberthof,

Restaurant zum weißen Hahn. Josefstädter Straße 22. Ruhiges, exquisites Haus, modern eingerichtet. Vorzügliche Küche und Getränke. Ganzjährig geöffnet.
Telefon: A 21134, A 21172. Telegramme: Huberthof, Wien VIII

Wien VIII, Hotel Josephstadt, Lerchengasse 3—5

40 Zimmer, kaltes und warmes Wasser in jedem Zimmer, Telephon, Lift, Autobox, vornehm und ruhig.

Haus des Mittelstandes

Hotel Gold. Lamm

Wien IV, Wiedner Hauptstraße 7

Stadtzentrum, 2 Gehmin. v. d. Oper, Ring- u. Kärntnerstr. Fließendes Wasser. Ruhigste Gartenlage. 126 Zimmer — einbettig v. S. 6.— bis S. 10.—, Touristenzimmer S. 3.80.

Wien IV, Hotel „Erzherzog Rainer"

Wiedner Hauptstraße 27—29. 120 Zimmer, modernste Ausstattung, 40 Badezimmer. Zimmerpreis S. 8.— bis 28.—. Konzert-Café.

Wiener Rundfahrten / Jos. Krautstofl

Stadt-Rundfahrten und Ausflüge. Abfahrtsstelle: Universität (Liebenbergdenkmal). Büro: Wien I. Ring des 12. Nov. 8 Fernruf: U 27-1-73, A 25-2-44, Telegrammadresse: Rundauto

Raxalpe, 2000 m. In $1^1/_2$ Stunden von Wien mittels der Seilschwebebahn in 1a genußreicher Fahrt im Hochgebirge.

München, Hotel Bayerischer Hof

das preiswürdige sehenswerte Hotel in zentralster u. ruhigster Lage am herrlichen Promenadeplatz, 5 Minuten vom Hauptbahnhof. Tel.-Adr. Bayerhof. Telefon: 91041.

Pörtschach am Wörthersee **Haus Werzer**

250 Zimmer, 800 m Seestrand, Strand u. Sportbad, Golf, Tennis, Wassersport. Eigene Hauskapelle, **zeitgemäße Preise.** Prospekte kostenlos. N.S. Zeitungen liegen auf

Pörtschach am See, Strand-Hotel-Pension Prüller

im Zentrum des Ortes und der Strandpromenade. 50 Zimmer, Strandbad, Wiener Küche, Vor- und Nachsaison S. 8 — 12, Hauptsaison S. 10 — 16; ganzjährig geöffnet.

Töschling bei Pörtschach am Wörther See

Gasthof-Pension Wallerwirt

Fremdenzimmer, Strandbad, Boote, Tennisplatz, Eisenbahn, Dampfer- und Omnibushaltestelle, Vor- u. Nachsaison S. 7.—, Hauptsaison S. 9.— bis 11.—, ganzjährig geöffnet.

Millstatt a. See, Pension Silbernagel

60 Zimmer. Zentrale Lage. Großer Park. Schönste Aussicht am See. Boxes, Hotelauto. Pensionspreise: Vor- u. Nachsaison 7.50 bis 9 S., Hauptsaison 10 bis 14 S.

Salzburg, Hotel Goldenes Horn

Haltest. d. Trambahn, gegenüb. d. Festspielh., vollst. renovierte Zentralh., Lift, Bäder. Einbettzimmer ab S. 3.50 (ca. RM. 2.—), Pension Vorsaison ab S. 10.— (ca. RM. 6.—), Hochsaison ab S. 12.— (ca. RM. 7.—).

Salzburg, Hotel Münchner Hof

Bestbürgerliches Haus, mod. Komfort, zentrale Lage. Zimmer von S. 7.— (ca. RM. 3.50) aufwärts.

Salzburg, Hotel Oesterreichischer Hof

Haus I. Ranges, einzigartige zentrale Lage an der Salzach mit berühmtem Blick auf Altstadt und Hohensalzburg. Zimmer von S. 7.— (ca. RM. 4.—).

Bad Gastein, Hotel Schillerhof

Fließendes Wasser, schönste Lage, Thermalbäder, vorzügliche Wiener Küche, jeder Komfort, mäßige Preise.

Zell am See, Hotel Excelsior

Haus I. Ranges, nächst dem See gelegen, modernster Komfort. Vor- und Nachsaisonpreise: Zimmer S. 4.— bis S. 7.—, Pension S. 13.— bis S. 16.—. Hochsaisonpreise: Zimmer S. 6.— bis S. 12.—, Pension S. 15.- bis S. 22.—.

Zell am See, Großgasthof Traube

Gutbürg. Haus, ganzjähr. geöffnet, Fremdenzimmer mit Aussicht auf See, Parteiheim der N.S.D.A.P. Pension Vorsaison ab S. 9.— (ca. RM. 5.—), Hochsaison ab S. 10.— (ca. RM. 6.—)

Innsbruck, Hotel Tyrol (Tirolerhof)

führendes Haus, Zimmerpreis Vorsaison ab S. 7.—, Hochsaison ab S. 10.—

Innsbruck, Hotel gold. Adler

Fl. k. u. w. Wasser, Telef. in jed. Zimmer, Pensionspreis S. 14. –, historische Gaststätte, berühmt u. a. durch h. Goethestube. Zimmer S. 6.—.

Mieders, 1600 m, Gasthof u. Pension **„Alte Post"**

Gut bürgerl. Haus mit schön einger. Fremdenzimmern. Pension Vor- u. Nachsaison inkl. S. 8.— bis 9.—, Hauptsaison S. 9.— bis 11.—.

Medraz, Gasthof und Pension Steiner

Haltestelle d. Autobuslinie. **Radiumhaltig. Mineralheilbad u. Luftkurort.** Altbewährtes Haus mit gut bürgerl. Fremdenzimmern. Pension Vor- u. Nachsaison S. 8.— bis 9.—, Hauptsaison S. 9.— bis 11.—.

Neustift, Gasthof u. Pension Hofer

Endstation der Autobuslinie Innsbruck—Neustift. Gut bürgerl. Haus mit 30 Fremdenbetten. Pensionspreis Vor- u. Nachsaison inkl. S. 9.—, Hauptsaison inkl. S. 11.— bis S. 12.—.

Fulpmes, Gasthof u. Pension Lutz

Endstation d. Stubaitalbahn. Altrenomm. Haus mit gr. schatt. Garten, Spiel- u. Liegewiesen. Schönster Ausblick auf die Gletscher. Pension: Vor- u. Nachsaison inkl. 9 S., Hauptsaison inkl. 10 bis 12 S.

Telfes, im Stubaital, 1007 m, Bahnhof d. Stubaitalbahn. **Gasthof Leitgeb**

Altren. gutbürgerl. Haus mit 30 Fremdenbetten. Eig. Meierei, gr. schatt. Garten, herrl. Blick ins Tal. Pension Vor- u. Nachsaison inkl. S. 8.— bis 9.—, Hauptsaison S. 9.— bis 10.—.

(Schluß zu Seite 469 „Das Groteske und Groteskkomiſche")

hoffen, daß er ſie alle ſelbſt erlebt hat, vermag man zu erſehen, in welch lächerlich verſchiedenem Anſehen dieſe Grotesktänzer auf dem Seil der Narrheit ſtanden, und wie ſehr die menſchliche Natur dazu neigt, alles in Geheimniſſe zu hüllen, was nicht ſogleich als glatter Schwindel aufgedeckt werden kann. Man traute dieſen ſeltſamen Verzerrungen der Natur einfach alles zu — nicht nur Gaben des Witzes, des Groteskkomiſchen, des Bizarren — nicht nur Talente, die auf den Gebieten des Humors und der Satire lagen, nein, jedes andere Fach, ſoweit es das Gepräge des Nichtverſtändlichen trug, wurde ihnen zugeſprochen.

Dieſe Künſtler des Humors, dieſe Jongleure der Groteske waren zugleich Zauberer und Magier, man ſchrieb ihnen prophetiſche Gaben zu, wie jenem Hofnarren König Philipps II. — alles, was irgendwie unterhaltend war (gleichviel ob gruſelig, ob närriſch oder künſtleriſch), ſchlug in ihr Fach. Bedeutende Gelehrte und Dichter, ſo den geiſtreichen, witzſprühenden „Poeta laureatus" Friedrich Taubmann rechnete man zu ihrer Zunft.

UNERHÖRT

Eine jüngſt in Berlin W aufgemachte Negerbar wurde vom Polizeipräſidium geſchloſſen.

Ob das nicht ſyſtemlos war
Auf des Herrn Grzeſinſki Seiten,
Gegen dieſe Negerbar
In Berlin W einzuſchreiten?

Schreit der Genius dieſer Zeit
Wahrer Völkerbruderliebe
Nicht nach viel Fremdraſſigkeit
Und dem Reiz der Urwaldtriebe?

Fragt mal den Kurfürſtendamm,
Ob er ſich nicht noch entſinne,
Wie er einſt in Wonne ſchwamm
Vor der ſchwarzen Joſephine?

Bloß im ſchwarzen Bayern nicht
Durfte ſelbe nackig hopſen,
Da die Autochthonenſchicht
Hier ſich würde ſittlich mopſen.

Was geht jetzt Grzeſinſki hin
Und nimmt ſeinen lieben Juden
In dem raſſigſten Berlin —
Unerhört! — die Niggerbuden?

Mu-Kli

Dicksein ist nicht Schicksal!
Sie brauchen sich nicht damit abzufinden, aber Sie müssen etwas dagegen tun. **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee** räumt die überflüssigen Fettablagerungen leicht und sicher fort. Er schmeckt gut, erfrischt die inneren Organe und erhält den Körper schlank, jung und geschmeidig. Packg. M. 1.80, Kurpackg. M. 9.—. extrastark: M. 2.25 und M. 11.25. In allen Apotheken und Drogerien.
DR. ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKS-KRÄUTERTEE
„Hermes" Fabrik pharmazeut. Präparate
München D97 Güllstraße 7

Magen-, Darm-, Leber-, Nieren- und Stoffwechselleiden bekämpfen Sie mit „Vis-vitalis"
Vorbeugung gegen **Krebs.** Glänz. Erfolge. Stoffwechsel regul., drüsenanregend, bluterneuernd. Darf in keiner Familie fehlen. Kur (ca. 2 Monate) RM. 9.-, kl. Kur. Verl. Sie Gratis-Broschüre d. Vis vitalis Gen.-Depot M. Bommert, Berlin-Charlottenburg 4/10. Auch zu haben in den Apotheken.

Schinke deutscher Wermutwein
magenstärkend-appetitanregend.
Zu haben in Apotheken, Drogen- und Feinkosthandlungen
Schinkes Wermutweinkellerei / Dresden-N. 6
Postkistel 6/1 Fl. M. 5.50. Nachnahme.

Edle Weine
von ausgeprägter Eigenart u. Schönheit liefert Pg. Alfred A. Hofmann, Bacharach am Rhein. Vertreter gesucht.

Knoblauchsaft
das uralte, bewährte Hausmittel.
1 Fl. RM. 1.30, 5 Fl. RM. 6.50 franko.
Verlangen Sie Prospekt.
Laboratorium E. Walther, Halle-Trotha 118

Gegen **Arterien-Verkalkung**
nur **Revirol** Packung f. 1 Monat M. 2.85 in Apotheken u. Drogerien.
„Ich habe Ihr ‚Revirol' schon viel verordnet und gute Erfolge gesehen!" Dr. H., Halle
Alleinhersteller:
P. Felgenauer & Co., Chem.-pharm. Lab., Erfurt

NICHTRAUCHER
In 2 Tagen - für immer Größtes Wunder
Aufklärung kostenlos. Laboraverlag A 22, Berlin SW 29

Haltbare, passende
Fußbekleidung
für
Dienst, Sport und Arbeit
durch
Deutsche Selbsthilfe G. m. b. H.
Bln.-Steglitz, Albrechtstraße 12
Prospekt I verlangen.

Kropfleidende, die eine erfolgr. Behandlg. ohne Operation und ohne Arbeitsunterbrechung wünſchen, wenden ſich an das altbekannte Privat-Inſtitut f. operationsloſe Kropfheilung M. Meier, München 45 Pettenkoferſtraße 31. Ausführl. Aufklärung geg. M. 1.- in Briefm.

Schlank
durch ganz einfach. Mittel. Verlangen Sie kostenlos Broschüre. H. Goth, Nürnberg-S 67 Schlossäckerstr. 45
10 Kilo leichter

Grauer Star
ohne Operation heilbar. Dr. Kuschels Institut für Reform-Medizin, Hagen i. W. 23. Auskunft kostenlos!

Stottern
u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 16Z

Uralt Lavendel Wasser

Wie alter WEIN
wird URALT LAVENDEL in kühlen Kellern gelagert ● Erst die innige Verbindung von reinstem Alkohol mit unseren hochwertigen Blüten-Extrakten ergibt den würzigen Duft, den nur LOHSE URALT LAVENDEL hat: ein Naturprodukt, unverfälscht und stark, ohne jeden Zusatz künstlicher Riechstoffe und darum so belebend und erfrischend!
Lohse
Uralt Lavendel
Die kleine Taschenpackung jetzt RM -,90 ● Preise von RM 1,75 bis 17,50

Tragiſcher Maskenball

Ein ſonderbarer Maskenball fand in Paris im Opernhauſe (gerade vor 100 Jahren) ſtatt, — er nahm ein höchſt tragiſches Ende.

Durch die dichtgedrängten Maſſen bewegte ſich eine hagere, ſchwarze Maske, ſchweigend, ohne jegliche Luſtigkeit und Ausgelaſſenheit. Als einige übermütige junge Leute wiſſen wollten, wer die Maske ſei, ſchrie dieſe laut in den Saal hinein: „Jch bin die Cholera!“ Allgemeine Beſtürzung, denn man kannte dieſe Peſt, die kurz zuvor aus Rußland nach Paris gekommen war und dort auch einige Opfer gefordert hatte. Die Maske war zwar bald verſchwunden, aber der Ruf hatte durch die Furcht doch die Wirkung, daß tatſächlich auf dieſem Maskenfeſt dieſe ſchreckliche Krankheit bereits ausbrach. Denn ihre Merkmale zeigten ſich plötzlich, immer mehr Gäſte wurden davon befallen, ein wildes Durcheinander entſtand, man ſuchte ſeine Angehörigen und ergriff die Flucht.

Manchen gelang dieſe aber gar nicht mehr, und man fand ſie am andern Morgen tot in ihren Masken.

Lernen Sie frei und einflußreich reden!

Werden Sie Redner!

Durch den von der Redner-Akademie herausgegebenen Fernkursus für praktiſche Lebenskunſt, logiſches Denken u. freie Redekunſt kann sich jeder unter Garantie zu einem freien, einflußreichen Redner ausbilden, der imstande ist, jederzeit ohne Manuskript und Notizen frei zu reden und vorzutragen.

Redefurcht und Befangenheit werden radikal beseitigt und das Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.

Fordern Sie noch heute kostenlos ausführliche Broschüre vom

Verlag R. Halbeck + Berlin 73
Potsdamer Straße 105a

Fließend Englisch

Französ., Span. oder Italienisch für 65 Pf. monatlich durch „Paustians Lustige Sprachzeitschrift“. Ueber 1 Million Bezieher hat sich durch diese frischfröhliche Methode bis zur vollkommenen Beherrschung der Sprache ausgebildet. Auch Sie sollten Ihre Sprachkenntnisse nicht einrosten lassen, denn wer Sprachen kann, ist überall im Vorteil! Ein Probe-Vierteljahr kostet nur RM. 1.95, zahlbar nach Erhalt der 1. Nummer; Probeseiten frei. Gebr. Paustian, Verlag, Hamburg 67, Alsterdamm 7

Im Verlage der Deutſchkirche erſchien:

Was iſt Deutſch-Chriſtentum?

Von Geh.-Rat Gerſtenhauer. Preis 1 M. Eine feine, ſyſtematiſche Einführung in das Gebiet des Deutſch-Chriſtentums.

Wie die Bibel entſtand

Von Pfarrer Falck. Preis 1 M. Dieſe Schrift wird Aufſehen erregen. Faßt die Ergebniſſe einer 200 Jahre langen Forſchungsarbeit zuſammen und erſchließt uns das wahre Verſtändnis für die Bibel.

Nationalſozialismus und Deutſchkirche

Von Wedemeier. Preis 15 Pf. mit Porto. Sehr wichtig für das wahre Verſtändnis des Ausdrucks: Poſitives Chriſtentum. Der Kampf gegen das Judentum muß vergeblich bleiben, wenn die ſogenannten „Poſitiven“ weiter das Leben der Kirche beſtimmen.

Deutſchkirche

ein Sonntagsblatt von eigenartiger Prägung. Probeblätter koſtenlos. Verlag der Deutſchkirche, Berlin-Schlachtenſee 27.

Hakenkreuz-schmuck

Ring, echt Silber, Nr. 60 M. 1.—

Hakenkreuz-Siegelring, Goldvlies
Nr. 57 M. 2.50,
Nr. 58 M. 3.75,
Nr. 44 M. 4.50,

Anh., Silber, mit Kette, m. Markasit u. Golddoublékreuz M. 2.90, ohne Kette M. 2.-. Abb. gratis. Wiederverk. hoh. Rabatt

R. Langner, Fb.-Weilimdorf (Wttbg.)

Kennst Du das faschistische Italien
Kennst Du die 10 Gebote des Faschisten
Weißt Du, wie die fasch. Miliz organisiert ist
Was hat Mussolini für Italien getan
?

Alle diese Fragen findest Du in dem handlichen Buch „Die Revolution des Faschismus“ von Vincenzo Meletti, Preis M. 1.80 kartoniert, behandelt.

Zu beziehen durch jede deutsche Buchhandlung

Verlag Frz. Eher Nachf. G. m. b. H. München 2 NO

„Eckart“
Kredit-Ges. m. b. H., Berlin NW 7, Friedrichstraße 100
Telephon A 6 Merkur 7484

Mitte vorigen Jahres gegründetes, nachweislich gut eingeführtes u. vertrauenswürdiges, neuzeitliches

KREDIT-INSTITUT

Vertreter (Hauptgeschäftsstellen-Leiter) in ganz Deutschland gesucht. Anfragen beantwortet die Direktion kostenlos. Geschäftsbedingungen stehen jedermann zur Verfügung.

Gegner sofort kampfunfähig durch die neuartige Gaspistole Sonderpreis 2.90
Waffenscheinfrei
Ausführl. Prospekt gratis ex. Porto
A. Tennstedt, Berlin NW 40/27, Heidestr. 40

Bluthochdruck-

leidende (Arterienverkalkung — Schlaganfall) sollten lesen: Minderung des Blutdruckes auf natürlichem Wege. Frankozusendung durch Sanitas-Depot, Charlottenburg 5/65.

LEDERHOSEN

Hirsch-, Gems- und Rehbockleder, beste altsämische Trangerbung, in allen Farben und Größen, Trachtenjoppen, Strümpfe, Schuhe, Lodenmäntel usw. liefert anerkannt preiswert Romuald Moser, Säcklermeist., München 2, SO 2 Werkstätte Baaderstr. 28, Laden Buttermelcherstraße 21, gegr. 1889

Verlangen Sie Preisliste B

Waffenscheinfrei!

Repetierpistolen
6 schüss. m. Gaspatr. 7.75 M.
2 „ „ „ 3.75 „
100 Patronen 6 mm 1.25 M.
10 Gaspatronen 1.25 M.

Pg. E. Boehm, Rathenow 372.

Über 600 000 im Gebrauch!
Haarfärbekamm
(ges. gesch. Marke „Hoffera“) färbt graues od. rotes Haar echt blond, braun od. schwarz. Völlig unschädl., jahrelang brauchbar. Diskrete Zusendg. im Brief. Stück Mark 3.-, 5.- u. 6.-(Henna)

Rud. Hoffers Kosmetisches Laboratorium Berlin-Karlshorst 33

Partei-abzeichen

Anhänger, Tiſchfahnen, Fahnen i. allen Größen, uſw. z. billigſten Preiſen Verl. Sie Preisliſte

R. Meinel, Klingenthal i. Sa. Schließfach 62

Herren- u. Damen-
Stoffe

allerfeinste Qualität, reiche Auswahl, zirka 250 Muster, direkt an Private, frei dort bei niedrigsten Preisen.

Georg Wissinger
Spremberg, Nd.-L. 4
Tuchfabrikation, Versand.

MARSHALL-INSELN
25 25

Brief-marken

Alle verschieden!

Garantiert echt!

150 versch. Belgien	1.50
50 versch. Bosnien	1.20
100 versch. Bulgarien	1.20
100 versch. Danzig	0.75
100 versch. Dänemark	1.70
100 versch. Griechenland	2.40
100 versch. Jugoslawien	1.50
100 versch. Luxemburg	3.70
50 versch. Memel	1.50
50 versch. Persien	1.20
100 versch. Portugal	1.40
50 versch. Sowjetrußland	0.75
100 versch. Türkei	1.70
50 versch. Saargebiet	1.—
1000 versch. aller Länder	2.10
2000 versch. aller Länder	6.80
3000 versch. aller Länder	18.—

Nachnahme oder Vorauskassa, Porto usw. Preisliste gratis.

Briefmarkenhandlung
Pg. F. Proppe, Pfeddersheim 6 (Hessen), Postscheckkonto Ludwigshafen a. Rh. 8577.

Wer will zur Luftfahrt?

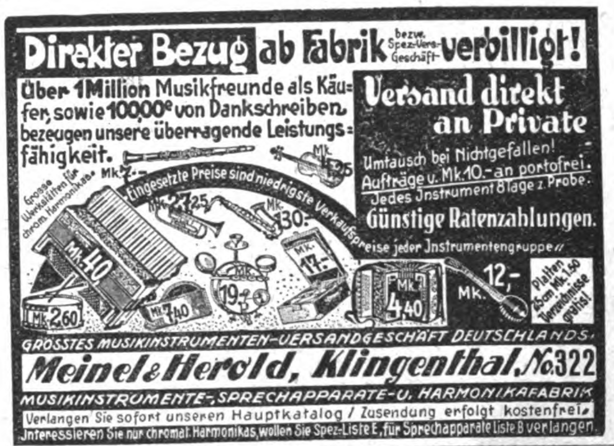
(als Flieger, Fallschirmpilot, Monteur, Funker usw.) Broschüre mit den „Einstellungsbedingungen“ usw. durch den Aeronautikaverlag, Gera 263.

Korbmöbel
ab Fabrik billiger
Katalog sof. grat.
Gg. Rull, Küps, Bay., Postl. 11

Echte Harzer Edel-Kanarien von 8 Mk. an.
Jllustr. Preisliste gratis.
Großzucht Diels
Hohen-Neuendorf 120

Thür. Ritter Pflaumenmus

zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.- ab hier, Nachn. Viel 1000 Nachbestellung. Otto Ritter, Schkölen in Thür. 60, Pflaumenmusfabrik



Direkter Bezug ab Fabrik bezw. Spez.-Vers.-Geschäft verbilligt!

Über 1 Million Musikfreunde als Käufer, sowie 100 000e von Dankschreiben bezeugen unsere überragende Leistungsfähigkeit.

Versand direkt an Private

Umtausch bei Nichtgefallen! Aufträge v. Mk. 10.- an portofrei. Jedes Instrument 8 Tage z. Probe.

Günstige Ratenzahlungen.

Eingesetzte Preise sind niedrigste Verkaufspreise jeder Instrumentengruppe!

GRÖSSTES MUSIKINSTRUMENTEN-VERSANDGESCHÄFT DEUTSCHLANDS.

Meinel & Herold, Klingenthal, No. 322

MUSIKINSTRUMENTE-, SPRECHAPPARATE- U. HARMONIKAFABRIK

Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog / Zusendung erfolgt kostenfrei. Interessieren Sie nur chromat. Harmonikas, wollen Sie Spez.-Liste E, für Sprechapparate Liste B verlangen.
Grosse Werkstätten für chrom. Harmonikas
Mk. 7.-
Mk. 25
Mk. 22.25
Mk. 30.-
Mk. 40
Mk. 17.-
Mk. 2.60
Mk. 7.40
19.50
Mk. 4.40
Mk. 12.-
Platten 25 cm Mk. 1.50 Verzeichnisse gratis!

ACHTUNG

Repetier-Pistole:
Waffenscheinfrei
8 schüss. Kal. 6 mm
RM. 7.50

Trommel-Revolver:
6 schüssig RM. 3.50, 8-schüss. 4.50, 100 Patr. 1.10
Pg. Heid, Nürnberg 2, F. 199 B.

Aquarien, Terrarien

Für jedes Heim die Quelle reinster Freude, Unterhaltung u. Belehrung. Broschüre 40 Pf. Man verl. Katalog 36 zu 65 Pf., (bei Bestellung Anrechnung von 50 Pf.)

A. Glaschker, Leipzig M 3
Gegründet 1875.

10 Seltene Kakteen nur 4.— 4.80
darunt. Greisenhaupt
Preisliste gratis
E. HEID Nürnberg 1
F. 66

Ia deutsche Taschenuhr

gar. genau gehend, silb. Ziffernbl., Nickelgehs.. unzerbrechl. Glas, nur RM. 3.20. Rein Nickelkette 70 Pfg. Zusammen RM. 3.85. Voreinsendung franko. J. Euler, Brenig-Bonn 3 (Rhld.)

Kugelkäse ab Fabrik
2 rote Kugeln = 9 ℔ 2.70 M.
200 Harzer Käse . 2.70 M.
100 do. u. 4½ ℔ Kug. 2.70 M.
C. Ramm, Nortorf (Holst.) 67

Brief-Marken

Länderpak. Preisl. gratis. Ausw. v. Europa a. Verlangen. A. Kohler, Stuttgart, Wilhelmstraße 13

Pg.!
Deckt Euren Bedarf in Leder- und Ölzeugbekleidung, Fiſchereiartikeln, wie Angelgeräten bei Pg.
GEORG RISSE
Ölzeugfabrik
Fiſchereibedarfsartikel
Altona a. d. Elbe
Legienſtraße 84

Rassehunde
f. jed. Zweck. Jll. Prosp. M. 1.- i. Mark.
R. A. Rieß, Gera 62

Stabscheinwerfer

m. Blinker u. verstellbarem Lichtkegel

Nr.	26	38	58
Reichweite ca. m	150	250/300	400/500
kompl. M.	4.75	8.50	9.90

einschl. Ersatzbatterie und Ersatzglühlampe und Aufhängering

Reichweite bis 500 Mtr.

Luxus-Ausführung. Massiv Messing, verchromt. Batterie-Brenndauer ca. 12-15 Std. Versand direkt ab Fabrik gegen Nachn. inkl. Verpackung. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Prospekt gratis. Pg. E. Färber, Berlin-Wilhelmshorst, Post Michendorf

Aus erster Hand!

von Mark 7.- an, massive echt goldene Herren- u. Damenringe

Stein von 1 Kar.

mit Ia. weißem synthet. Saphir (Härtegrad 9) vom echten Brillanten (Härtegrad 10) kaum zu unterscheiden. Verlangen Sie unverbindl. illustr. Katalog.

J. F. Zorn, Pforzheim 104
gegründet 1883
Eig. Edelsteinschleiferei

Jung-Geflügel

aus Leiſtungs- und Schönheitszuchtſtämmen, habe abzugeb.: 500 weiße Leghorn, 500 rebhf. Italiener, 500 doppelgeſ. Barnevelder, 300 blutrote Rhodeländer, Eintagsküken 0.35 M., 10 Tg. alte 0.45 M., 3—4 Wch. alte 0.60 bis 0.70 RM. 200 Jung-Gänſe, 3—4 Wch. alt, 3 M. Stückzahl nach Wunſch, leb. u. geſ. Ankunft garant.

Geflügelfarm Deſternforth, Rietberg/Minden

BAD WILSNACK
Eisenhaltigstes Moor Deutschlands
AN DER BAHN BERLIN-HAMBURG
GICHT
RHEUMA
ISCHIAS
NEURALGIEN
FRAUENLEIDEN
AUSKUNFT DURCH DIE KUR-VERWALTUNG

WAFFENSCHEIN FREIE REPETIERPISTOLE
Kal 6 mm.
BESSERE AUSFÜHRUNG
Ia Material
PRÄZISE ZUVERLÄSSIGE KONSTRUKTION
6 schüssig M. 8.50
100 Patron. M. 1.50
H. RABE, CELLE 205

Meidet Warenhäuser! Gebe direkt an Private ab: Trikotwäſche, Webwaren; jede Qualität, noch billiger als Warenhäuſer. Preisliſte frei. Fritz Oertel, Chemnitz 8 E (Inh. Pg.)

SÜDK
KLISCHEES IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 4

ABZEICHEN

deutſche Schmuckneuheiten mit Hakenkreuz, Preisl. 1932 koſtenlos, Erzeugung u. Verſ. ſofort ab Lager Fritz Schöler, Gablonz a. N., Postf. 76

O- u. X-Beine, Senkfüße, Rückgratsverkrümmungen beseit. Sie ohne Apparate und ohne Berufsstörung. Prosp. m. zahlr. ärztl. Gutachten kostenlos d.: C. A. Langer, Hamburg 36, B. 3, Fach 132

Sommersprossen!
Damenbart! Pickel! Erfolg garant.! Näh. koſtenl. Frau M. Schultze, Berlin-Tempelhof 3, Braunſchweigerring 91 b.

Graue Haare
beseit. einfach. Hausmittel. Nachr. kostl. Fr. Schmöckel, Berlin, Schwedterstr. 79/251 B.

Beſtecke
in 100 g Verſilb. mit 30jähr. Garantie ſowie in Chrom und roſtfreiem Stahl ab Fabrik. Zahlungserleichterung. Katalog gratis.
Fritz Kocherſcheidt
Beſteckfabrik
Mettmann (Rhld.) 20
Schulſtraße 18

Lest den Anzeigenteil ganz genau! Er enthält immer günstige Angebote.

Schiller und Deutſchland

Die beſte Staatsverfaſſung.

„Dieſe nur kann ich dafür erkennen, die jedem erleichtert, gut zu denken, doch nie, daß er ſo denke, bedarf.“

An die Geſetzgeber.

„Setzet immer voraus, daß der Menſch im ganzen das rechte will; im einzelnen nur rechnet mir niemals darauf.“

Das Tor.

„Schmeichelnd locke das Tor den Wilden herein zum Geſetze; froh in die freie Natur führ' es den Bürger heraus!“

Pflicht für jeden.

„Immer ſtrebe zum Ganzen, und kannſt du ſelber kein Ganzes werden, als dienendes Glied ſchließ an ein Ganzes dich an!“

Majestas populi.

„Majeſtät der Menſchennatur! Dich ſoll ich beim Haufen ſuchen? Bei wenigen nur haſt du von jeher gewohnt. Einzelne wenige zählen, die übrigen alle ſind blinde Nieten; ihr leeres Gewühl hüllet die Treffer nur ein.“

Das gemeinſame Schickſal.

„Siehe, wir haſſen, wir ſtreiten, es trennet uns Neigung und Meinung: Aber es bleichet indes dir ſich die Locke wie mir.“

Das Naturgeſetz.

„So war's immer, mein Freund, und ſo wird's bleiben: Die Ohnmacht hat die Regel für ſich, aber die Kraft den Erfolg.“

Gefährliche Nachfolge.

„Freunde, bedenket Euch wohl, die tiefere, kühnere Wahrheit laut zu ſagen; ſogleich ſtellt man ſie Euch auf den Kopf!“

Der Zeitpunkt.

„Eine große Epoche hat das Jahrhundert geboren. Aber der große Moment findet ein ſchwaches Geſchlecht.“

Schiller, Gedichte III. Periode.

K. S.

Der „Völkische Beobachter“ meldet:

„Unsere Antwort auf das S.A.-Verbot:

Wo früher 500 S.A.-Männer marschierten, marschieren heute 1000 Parteigenossen!“

Je disziplinierter der Propagandamarsch, desto größer die Demonstration!

Darum vergeßt nicht das notwendige Schuhwerk dazu!

Bärenstiefel
Reitstiefel
Sportstiefel

in qualitativ hochwertiger Ausführung, in reicher Auswahl.

Bei Einzel- und Sammelbestellungen von Ortsgruppen ganz bequeme Zahlungsbedingungen!

Ortsgruppenführer!
Verlangen Sie meine Spezialliste „Schwarz-weiß-rot“ oder bestellen Sie eine unverbindliche Ansichtssendung. Es erwachsen Ihnen daraus keine Kosten.
Heil und Sieg! Onkel Jean

von der Firma

Jean W. Dengler, Nürnberg
Laufertorgraben 18 a
Geschäftszeit 8–12, 2–7 Uhr
auch Samstag Nachmittag geöffnet.

Dieser Mantel nur RM. **25.-**

Große Stoffauswahl auch in feinsten Kamelhaarloden. Damenmäntel in jeder Preislage. Maßanfertigung ohne Aufschlag.
Lodenmantelfabrik und Lodenversand E. Franze, Cottbus, Promenade 10 V

Pflaumenmus
wohlschmeck. u. gesund aus besten getrocknet. Pflaumen mit ff. Zucker eingedickt. 10-Pfund-Posteimer **2.60**, 10-Pfd.-Emaille-Eimer **2.60**, in 35- u. 60-Pfund-Kübel per Pfd. **-.24**, in Fässern mit ca. 140 Pfund, per Pfd. **-.23**, **Preißelbeeren**, mit 50% Zuck., 10-Pfd.-Posteimer **3.80**, **Ia Rübensaft**, 10-Pfund-Dose **2.80** ab Magdeburg geg. Nachn. **HEINR. ECKSTEIN**, Kons.-Fabr.
Magdeburg-N. 661.

Diese Uhr f. Dame u. Herr

Präzise Wert-Arbeit
kostet Sie nur
Mark 11.-
(Nachnahme)
3 Tage zur Probe!
Bei Nichtgefallen sofort Geld zurück.
Reell
1 Jahr Garantie! Bestellen Sie noch heute!
Ernst Heid
Nürnberg I. F. 66

999 echte, tadell. **Briefmarken,** wobei Samoa, Togo, Albanien und andere Länder, für M. 2.70 und Porto per Nachn. Preisl. gratis
Alfred Kurth, Colditz Nr. 252, i. Sa.

Waffenscheinfreie
Rep.-Pistolen

Kal. 6mm sechsschüssig, **nur 8 M., Trommel-Revolver,** 6mm, 6 Schuß **nur 4 M.,** 100 Patr. **1 M.**
Wilh. Müchler Söhne, Neuenrade Nr. 10 i. W.

Joh. Andre SEBALD Hildesheim gegr. 1868

„Bravo, Onkel! Mit der Flasche Sebalds Haartinktur hast Du mir eine Freude gemacht. Mein Haar ist wieder weich, frisch und lebendig geworden und Du hast ja so recht, sie ist wirklich das Beste, was ich bis jetzt gebraucht habe.“

Sebalds Haartinktur.
Das Haarpflegemittel.
PREISE: 1.80 UND 3.35 MK. • 1/2 LITER: 5.40 UND 1/1 LITER: 10.35 MK.

Freude und Erholung
bereitet das
Pionier-Faltboot

Es ist einfach im Aufbau, sicher in der Konstruktion, bequem in der Benutzung. Das macht die Fahrten mit dem Pionier zu einem Genuß. Dazu die schnittige Form; Sie werden auf Ihren Pionier stolz sein!

Trotzdem sehr preiswert. Verlangen Sie unsere farbig illustrierte Broschüre W 4.

PIONIER-FALTBOOTWERFT, BAD TÖLZ W4

Die schönsten und praktischsten Modelle bringt in jedem Heft die **Vobach-Zeitschrift**

NEUE MODEN

In Ausstattung und Gediegenheit des Inhalts unerreicht. Monatlich 77 Pf. Mit Gutschein zum Bezug der beliebten Vobach-Schnitte. In allen Buchhandlungen erhältlich oder direkt zu bestellen beim Verlag
W. Vobach & Co. GmbH., Leipzig C1

Verlag: **Frz. Eher Nachf., G.m.b.H.,** München 2 NO, Thierſchſtr. 11-17, Fernſprecher 20647, 20648, 20440 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30 / Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 / Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921, Prag 77303, Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſel-Bank, Filiale Kaufingerſtraße / Der „Illuſtrierte Beobachter“ erſcheint wöchentlich am Samstag / Schriftleitung: **Hermann Eſſer,** z. Zt. beurlaubt / Verantwortlich für den Geſamtinhalt: Ferdinand Bruger; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn / Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl, Auslieferungsſtelle: N.S.P. Verlag, beide Linz a. d. D., Goetheſtraße 18 / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

„Frankreich und England“, ſagte Talleyrand, „müßten ſo eng miteinander verbunden ſein wie ein Reiter mit ſeinem Pferd. Dabei bleibt allerdings zu beachten, daß Frankreich nicht das Pferd wird.“

*

Die Reiſenden verkürzen ſich die Zeit, indem ſie ſich unterhalten.

„Das beſte Bier gibt es in Bayern“, ſagt einer.

„Die hübſcheſten Frauen habe ich in Berlin getroffen“, ſagt ein anderer.

„Die ſchönſten Sonnenſtrahlen erwärmen uns in Ägypten“, behauptet ein dritter.

„Und Zigaretten, nur in Mazedonien“, ergänzt ein vierter.

Herſchel Kohn hat das alles ſchweigend mit angehört, jetzt aber bricht er los: „Aber wenn's ſich handelt um Hoſenträger, da finden Se niſcht Beſſeres als bei die Firma: Kohn Söhne!“

*

Die Stellen der Staatsbeamten ſollen nur mit den beſten Kräften beſetzt werden. Einſtweilen ſitzen dort nur „beſſere“, dieweil es bisher an guten fehlte.

*

Über die erſten Notverordnungen lachten wir höhniſch, über die letzten lächelten wir bitter!

*

Die heilige Thereſe iſt bekanntlich die Schutzherrin der Emigranten.

Der Bankier-Emigrant: „Heilige Thereſe, gib mir eine Million Mark, damit ich meine Bank retten kann!“

Der Arbeiter-Emigrant: „Heilige Eliſabeth, ſchenke mir fünf Mark für ein Mittageſſen, ich bin ſo hungrig!“

Bankier zum Arbeiter: „Hier haſt du die fünf Mark, und nun geh und verdrehe der heiligen Thereſe nicht den Kopf!“

*

„Moiſche, was meinſte, wird werden, wenn ſe de Gehälter von de Beamten tun kürzen?“

„Nu, was ſoll werden? Niſcht, als 'ne kleine Veränderung im Kalender.“

„Wie haißt?“

„Nu, bis jetzt haben de Beamten geborgt Geld am 15. oder am 20. und von jetzt wer'n ſe miſſen borgen am 5. oder am 10.!“

*

„Salli, was haben aigentlich de Bolſchewiſten für e Grund gehabt zu dem Projekt fier'n Fünfjahreplan?“

„Uj, was biſte geſchait! Se wollen eben wenigſtens noch fünf Jahre blaiben an de Regierung!“

*

In einer Geſellſchaft wird Moſelwein kredenzt. Doch der Wein iſt furchtbar ſauer.

Eine Gruppe von Herren unterhält ſich in einer Ecke über die Unverſchämtheit des Gaſtgebers, ihnen ſo ein Zeug vorzuſetzen. Schließlich ſagt einer: „Der Wein muß aber doch naturrein ſein, denn ſo ſauer kann man ihn künſtlich nicht machen.“

„Kennen Sie den Unterſchied zwiſchen einer Untergrundbahn und Notverordnung?

„???“

„Die Untergrundbahn hat Grund, die Notverordnung erſcheint meiſt grundlos!“

*

„Laſſen Sie ſich nicht mehr von dem berühmten Wunderarzt behandeln?“

„Nein!“

„Sind Sie ſchon geheilt?“

„Geheilt nicht, aber kuriert!“

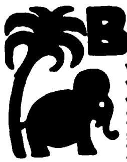
*

Den meiſten Hafer frißt der Amtsſchimmel!

*

In Genf geht es ſchleimig,
wenn wir etwas wollen;
doch gleich ſind ſie einig,
wenn wir etwas ſollen!

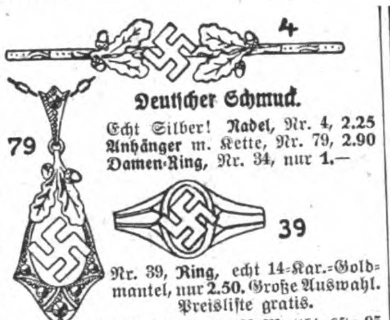
Vasenol-Fuß-Puder: das zuverläſſige Mittel gegen feuchte Füße, beſeitigt Schweißgeruch.



BORAN-KREM, wenn Sie ein wirklich gediegenes und wertvolles deutsches Hautpflegemittel verwenden wollen. Beseitigt auch Hautunreinigkeiten, verhindert Sommersprossen und Sonnenbrand. Sehr sparsam. Millionenfach bewährt. Tube 55 Pf. Dosen 1.40 u. 2.25. Von d. bekannten Strobinfabrik
Max Queisner, Charlottenburg 2, Gutenbergstraße 3

Herren- und Damen-
Stoffe
kaufen Sie in Ruhe ohne Beeinfluſſung im eigenen Heim. Verlangen Sie unſere Muſter von den einfachſten bis zu den beſten Qualitäten franko geg. franko. Garantie: Zurücknahme bei Nichtgef.
Rein-Kammgarn . . RM. 7,40
Streichgarn - Melton RM. 3,50
Schwetasch & Seidel G. m. b. H.
Tuchversand und Fabrik
Spremberg Nd.-L. 158

Auch Sie müssen sparen
Ungebleichtes Baumwolltuch, 78 br., für leicht. Vorhänge, Kinderwäſche uſw. d. M. RM. 0.19
Hemdentuch, 80 br., blütenweiß, brauchbare Sorte . . . . d. M. RM. 0.26
Hemdentuch, 80 br., ſchwerſte Qual. f. Herren- und Damenwäſche . . . . . d. M. RM. 0.42
Rein Makotuch, 80 br., für feinere Damenwäſche . . . . d. M. RM. 0.50
Farbig. Wäſchebatiſt, 80 br., echt indanth., h'blau, roſa, lind, flieder, lachs, mode d. M. RM. 0.62
Farbig. Mako-Popeline, 80 br., das Feinſte vom Feinen, ein Gewebe wie Seide f. Sportbluſen, Kleider, feine Wäſche, Sporthemden uſw., echtfbg. weiß, h'blau, roſa, lind, lachs, mode d. M. RM. 1.56
Bettdamaſt, Blumenmuſter, tadelloſe Standardware, 1 Deckb., 2 Kiſſ. geſchn. RM. 7.63
Bettuch-Dowlas, 140 br., hervorragende Haltbarkeit . . . . d. M. RM. 0.87
Geſchirrtücher, 45/45 cm, rot kariert Stck. RM. 0.10
Geſchirrtücher, 55/56 cm, faſt unverwüſtl., halbleinen, rot oder blau kariert . Stck. RM. 0.27
Hohlſaumtaſchentücher, 30/30 cm, feinfädig, ſehr gute Qual. . . . . . . d. Stck. RM. 0.10
Verlangen Sie Liſte. — Zahlreiche **Nachbeſt.** beweiſen **Zufriedenheit.** — **Ich bürge** für Zurücknahme gegen volle Vergütung, wenn nach Ihrer Anſicht nicht vorteilhaft. **Verſand** durch Nachnahme. **Beſtellungen** über 20 M. **portofrei.**
Joſeph Stürzekarn, Zittau Sa.



4
79
39
Deutſcher Schmuck.
Echt Silber! Nadel, Nr. 4, 2.25
Anhänger m. Kette, Nr. 79, 2.90
Damen-Ring, Nr. 34, nur 1.—
Nr. 39, Ring, echt 14-Kar.-Goldmantel, nur 2.50. Große Auswahl. Preisliſte gratis.
Gerh. Langner B. 15, Breslau X, Matthiasſtr. 95

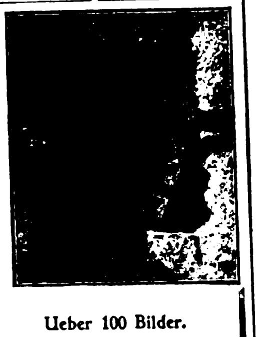
Nationalſozialiſten! Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt Ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:
platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. 1.10
platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ 1.05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinſtmaſchig . . . . „ „ 1.60
Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P.

Togal
Ein Verſuch überzeugt! In allen Apotheken.
unübertroffen bei
Rheuma / Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten. Entfernt d. Harnsäure! 6000 Ärztegutachten! Vollkommen unschädlich. Fragen Sie Ihren Arzt.

Billige Eier im Winter
Wenn Sie Ihren Eierbedarf jetzt bei niedrigen Preisen in Garantol einlegen, dann brauchen Sie im Winter nicht die erhöhten Preise zu zahlen und sparen einen erheblichen Betrag im Haushalt. Verwenden Sie aber nur Garantol - es ist einfach, sauber, billig u. trotzdem zuverlässig und erhält den Eiern alle Eigenschaften frischer Eier. Packung zu 45 Pf. (für 120 Eier) erspart Ihnen 5-8 M.
GARANTOL Eier-Konservierungsmittel
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Alleinhersteller:
Garantol G. m. b. H., Heidenau 1 bei Dresden

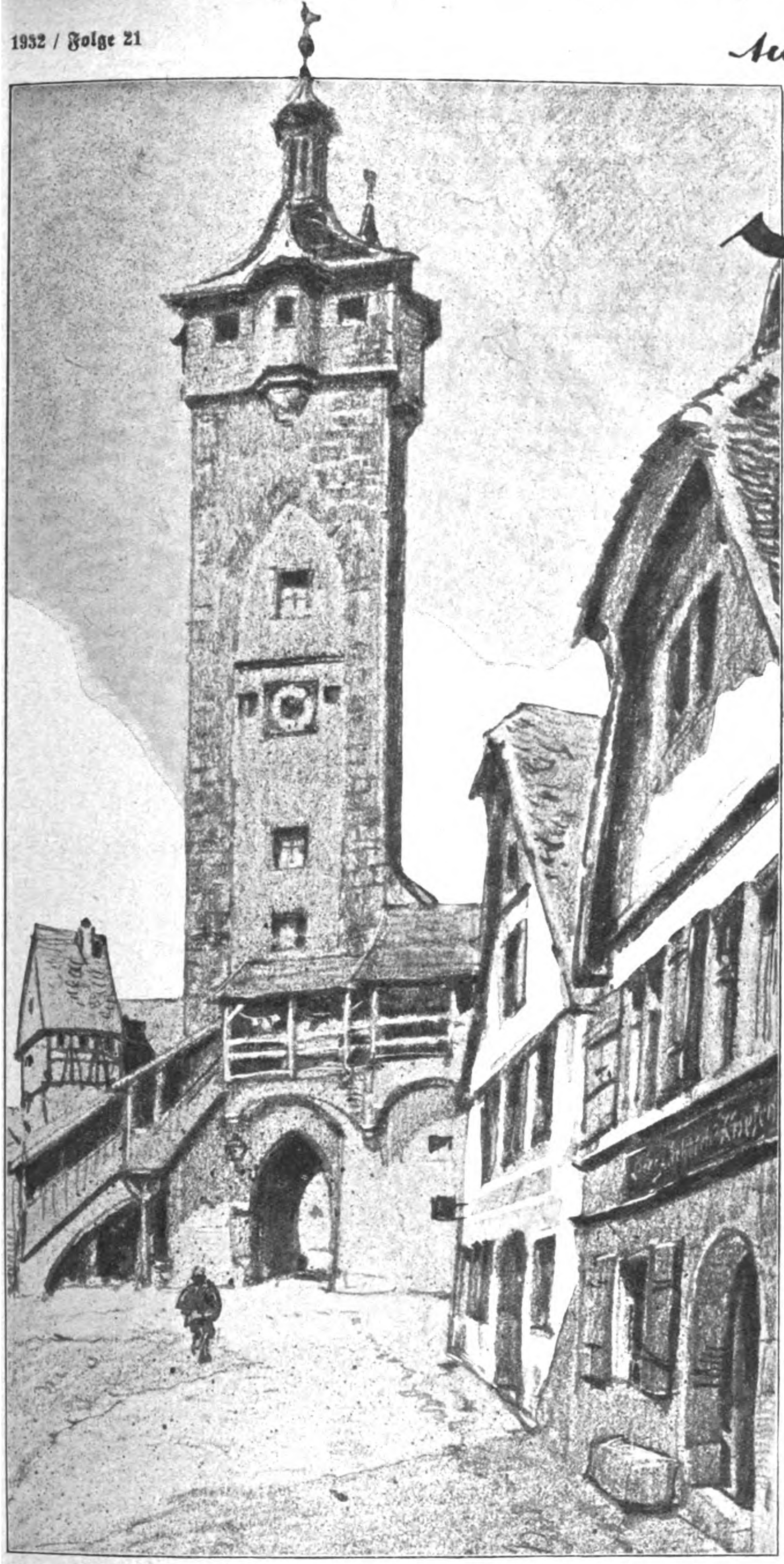
Herren-Stoffe ſowie Damenmantel- und Koſtümſtoffe liefert Tuchverſandhaus direkt an Private zu kulanten Zahlungsbedingungen. Verlangen Sie meine Kollektion unter Angabe des Verwendungszweckes. Mein Mode-album „Wie ziehe ich mich an“ liegt bei. **J. Greiner, Forſt 9 (Lauſitz)**

Kauft nicht bei Juden!



Der Kampf um die Kunst
Von Prof. Dr. Dr. h. c. Schultze-Naumburg
Umfang 68 Seiten. Ueber 100 Bilder.
M. 1.–
In der vorliegenden Schrift hat Professor Dr. Dr. h. c. Schultze-Naumburg seinen Vortrag über „Der Kampf um die Kunst“, den er schon an vielen Orten gehalten hat, niedergelegt. Seine Ausführungen hat er durch Beigabe von über 100 Bildern vortrefflich illustriert. Neben Abbildungen hervorragender Kunstbauten und Gemälden zeigt er auch diejenigen Bau- und „Kunst“-werke, die heute unserem Volke als „modern“ aufgedrängt werden.
Die Broschüre ist vorzüglich geeignet, jedem klar zu machen, was deutsche und fremdrassische Kunst ist, und warum der Nationalsozialismus auch hier eine Erneuerung anstrebt.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung
Verlag Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 2, NO

BLOCH
Ihre Gesundheit ist Ihr Vermögen,
das Sie sich erhalten müssen. Eine kleine Unachtsamkeit — und eine Lungenentzündung, ein Nierenleiden ist oft die schwerwiegende Folge. Und wer trägt dann die Kosten?
Deshalb sollten auch Sie so vernünftig sein und Deutschlands größter privaten Krankenversicherung beitreten. Unsere Tarife sind so, daß jeder den seiner finanziellen Lage entsprechenden Schutz findet.
LVB
LEIPZIGER VEREIN-BARMENIA
Krankenversicherung für Beamte, freie Berufe und Mittelstand a. G.
LEIPZIG, Springerstraße 24 W.-BARMEN, Winklerstraße 11
Fordern Sie unseren Prospekt 5



Aus Rothenburg ob der Tauber

dem Kleinod im Frankenland

von Alb. Reich

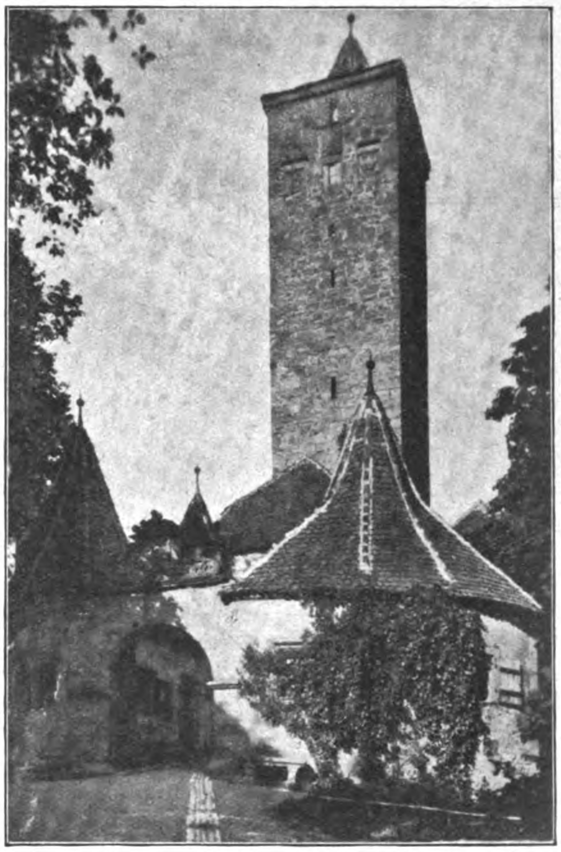
Breit hingelagert, mit ſtarken Mauern und gewaltigen, immer andere Formen aufweiſenden Türmen liegt Rothenburg auf der von den ſteilen Hängen des Taubertals begrenzten Hochfläche. — Wie ein Wunder hat ſich dieſe Stadt in ihrer alten Geſtalt erhalten, denn ſtürmiſch und bewegt war die Geſchichte dieſes trutzigen Gemeinweſens, das ſchon um 1350 freie Reichsſtadt wurde. Den Höhepunkt ihrer Macht erreichte ſie unter dem gewaltigen Bürgermeiſter Topler, den aber ſein tatenreiches Leben im Dienſte der Heimatſtadt nicht vor Gefängnis und Hinrichtung ſchützen konnte. Der Bauernkrieg tobte im Rothenburger Gebiet, von Tillys Scharen, die im September 1631 die Stadt beſtürmten, wurde ſie zur Übergabe gezwungen. — Tilly, durch den Widerſtand der Bürger erbittert, wollte ihr das Schickſal Magdeburgs bereiten, und nur der Trunk des wackeren Bürgermeiſters Nuſch bewahrte ſie davor. Darum wird ſeit 1881 alljährlich zu Pfingſten der Meiſtertrunk gefeiert, mit hiſtoriſchem Feſtſpiel im prächtigen Rathaus und Umzug in den Trachten des großen Krieges und anſchließendem fröhlichen Treiben im alten Wallgraben. —

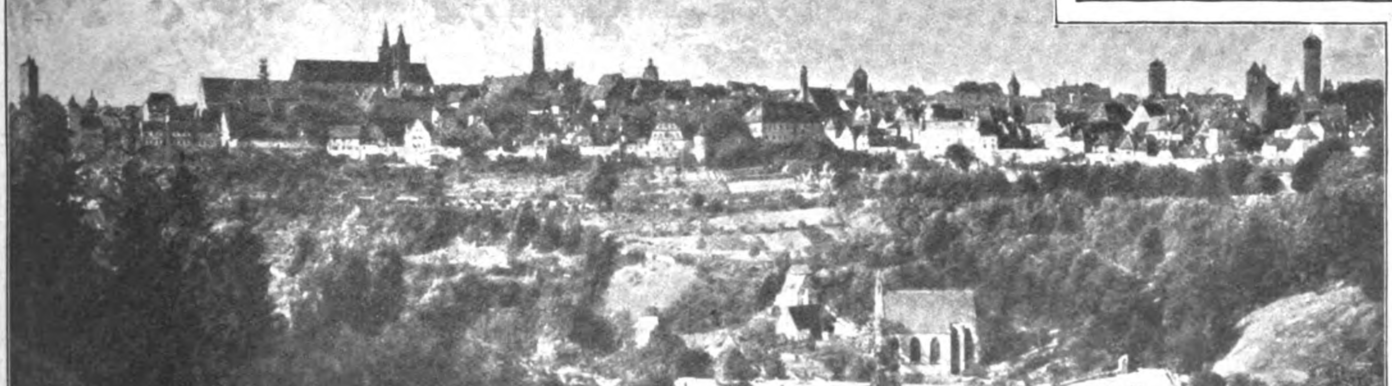
Nachts zaubert der Mondſchein prächtige Bilder in die Straßen und Plätze, wirft dunkle Schatten in die Bogen der mächtigen Tortürme und umſpielt mit ſeinem Licht die gewaltige Kirche von Sankt Jakob, die in ihrem Innern Rothenburgs Juwel birgt, die köſtlichen Schreine des Marien- und Hlg.-Blut-Altars von Meiſter Tilman Riemenſchneider.

Links:
Das
Klingentor

*

Rechts:
Das
Burgtor





Hochgelagert über der Tauber liegt vieltürmig die alte Reichsstadt (ihrer Lage wegen vielfach mit Jerusalem verglichen)

Nach unserem Wahlsieg:

Der neue Kurs in Anhalt

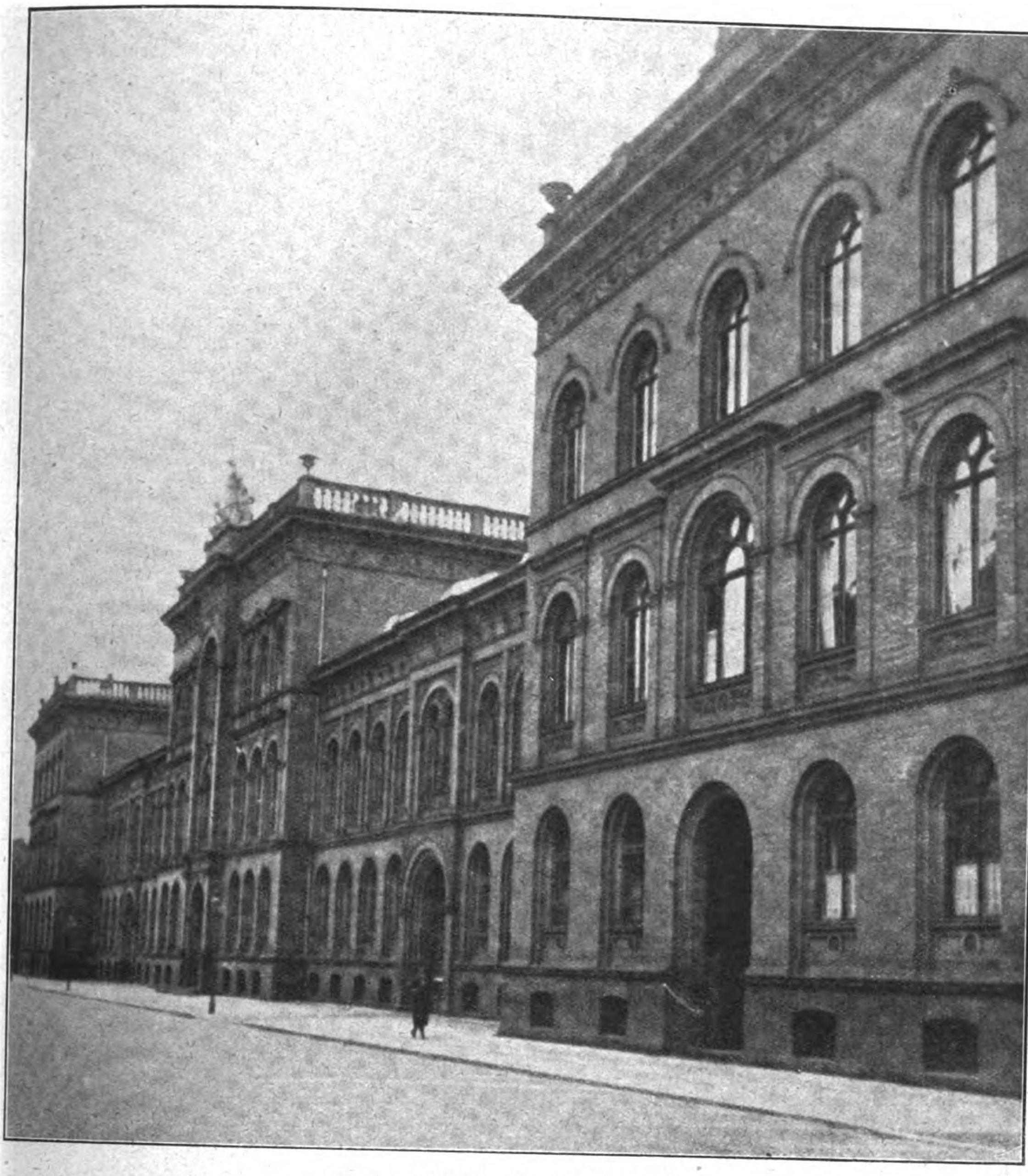
liquidiert das System und seine Symbole …

Der 24. April 1932 hat für das Land Anhalt eine neue Epoche der Entwicklung eingeleitet. Gerade hier wird ſich die praktiſche Seite unſeres Wahlſieges inſofern beſonders bemerkbar machen, weil in Anhalt ſeit 1918 bis heute ununterbrochen der Marxismus herrſchte. Die „Segnungen“ dieſer faſt vierzehnjährigen roten Regierung haben leider auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens ihre Runen hinterlaſſen.

Abgeſehen von der üblichen Mißwirtſchaft im Verwaltungsweſen, die in allen durch die Vorherrſchaft marxiſtiſcher Bonzen ausgezeichneten Ländern beſteht, weiſt beſonders die Hauptſtadt Deſſau mit ihrem baubolſchewiſtiſch veränderten Straßenbild viele traurige Andenken an die kulturzerſtörende Tätigkeit des früheren Syſtems auf.

Das herzogliche Schloß an der Cavalierſtraße, der Hauptſtraße der Stadt, wurde von den roten Machthabern ohne ſtichhaltige Gründe abgebrochen und die entſtandene Lücke in einen . . . Sandplatz verwandelt. Wenn man bedenkt, daß das

Der neue nat.-soz. Minister für Anhalt, Notar Freyberg (links) und Gauleiter Hauptmann Loeper (rechts)



Das anhaltische Landtagsgebäude

Das Gauheim in Dessau

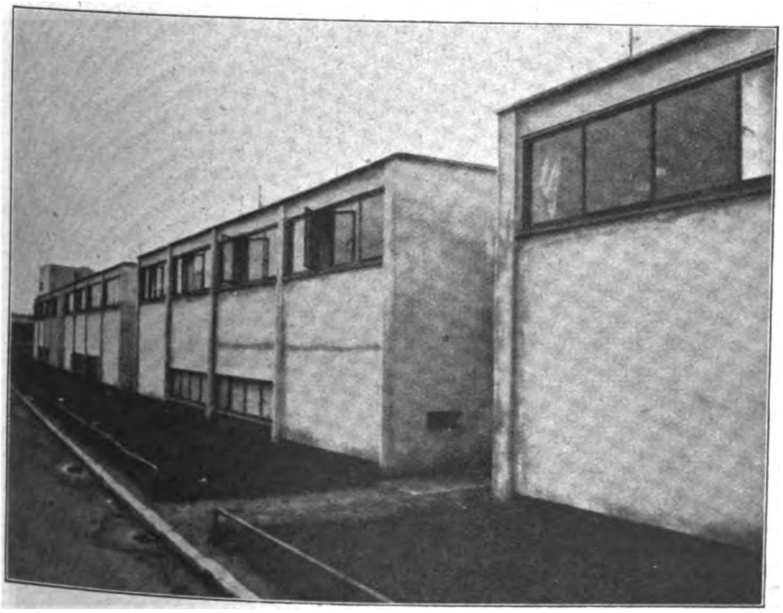
Loeper, Stadtverordnetenvorsteher Hofmann und Pg. Freyberg

Hofmann, Loeper, Seidenroth (Gaugeschäftsführer) und Pg. Freyberg

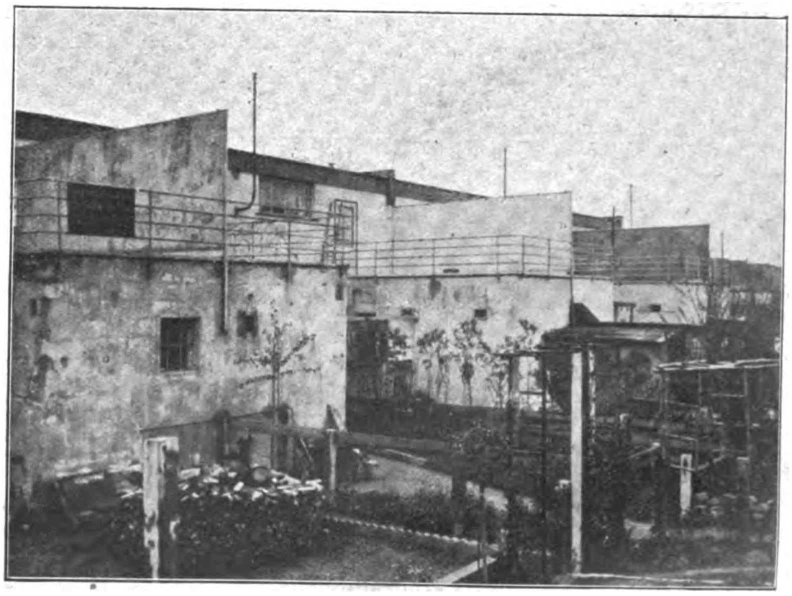
ſogenannte Bauhaus in Deſſau mit eine Geburtsſtätte des Bau- und Kunſtbolſchewismus war, erſcheint die Tatſache nicht befremdlich, wenn wir in der übermodernen, im Stil der ſogenannten „neuen Sachlichkeit" gehaltenen Gropiusſiedlung bereits der praktiſchen Verwirklichung der ganzen Seelenloſigkeit und bewußt geförderten Geſtaltung von Ideen kunſtbolſchewiſtiſcher Hirne gerade hier begegnen.

Das Bauhaus ſelbſt bildet den Sammelpunkt jüdiſcher „Kunſt"ſchüler, und von hier aus wurde der kunſtbolſchewiſtiſche Bauſtil in viele deutſche Städte getragen.

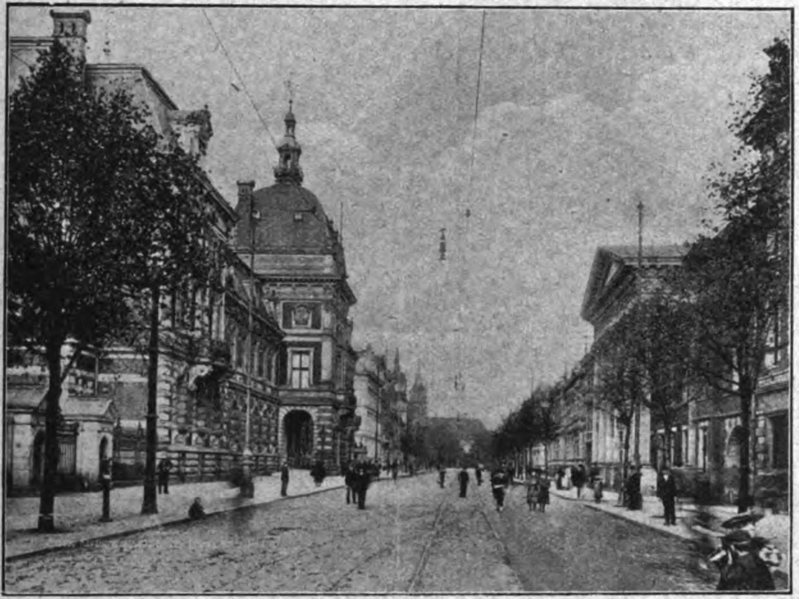
Intereſſant iſt, zu erfahren, daß die Koſten dieſes Bauhauſes in Höhe von bisher 3 Millionen Mark von der Stadtverwaltung getragen wurden, deren jährliche Etatsbelaſtung 350 000 Mark beträgt. Wohl ein deutliches Zeichen dafür, wie das bisherige Syſtem die kulturzerſetzende Propaganda



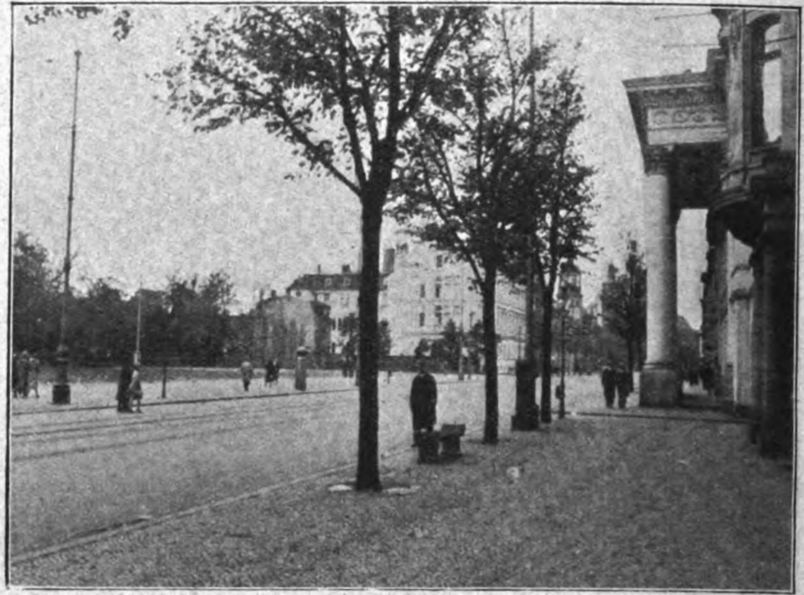
Eine Straße der übermodernen Gropius-Siedlung



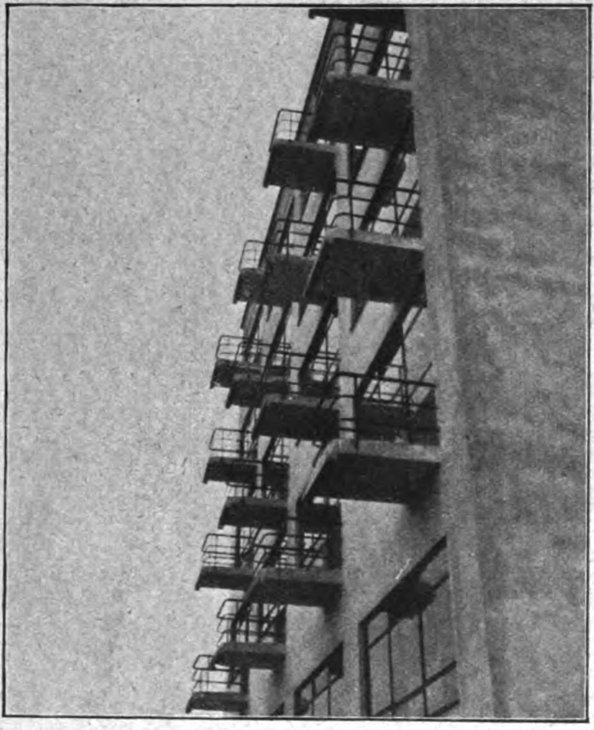
Rückfront einer Straßenzeile der Gropius-Siedlung



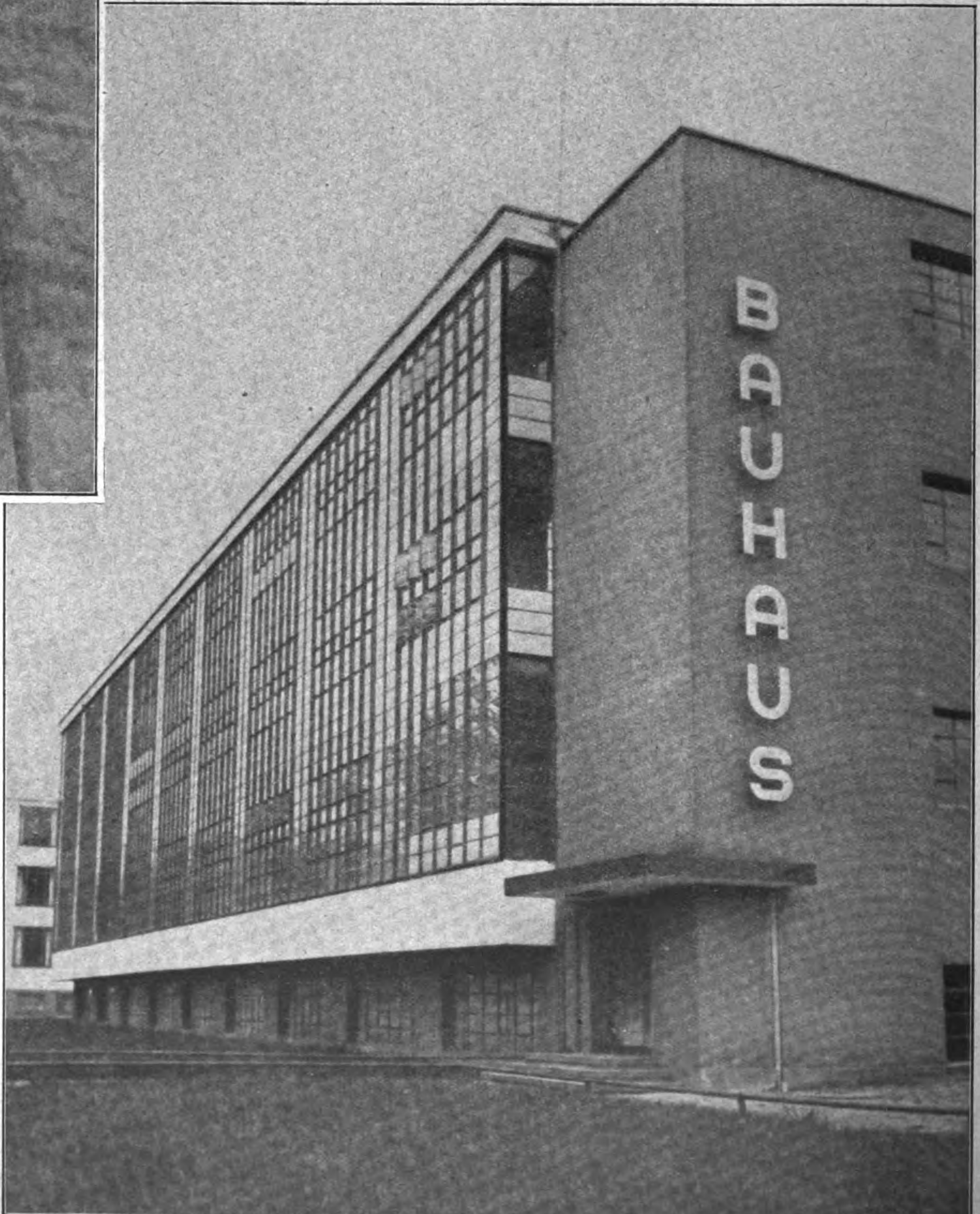
Das Schloß an der Cavalierstraße wurde vom früheren System abgebrochen



Sandplatz an der Cavalierstraße nach dem Abbruch des Schlosses



Eine „sehenswerte" Front des „Bauhauses"



Das berüchtigte „Dessauer Bauhaus", das den stark umstrittenen „modernen Stil" pflegt

mit Geldmitteln unterſtützt, auf Koſten der deutſchen Steuerzahler.

Die letzte betrübliche Erſcheinung der anhaltiſchen Mißwirtſchaft zeigt ſich in der Schließung der Junkerswerke, wodurch ein Heer von Arbeitern brotlos gemacht und der öffentlichen Wohlfahrt zur Laſt fallen wird. Wie überall, eine ſinnloſe und doch von dem bisherigen Regime ſyſtematiſch betriebene Tendenz zum Abbau und Verfall. Denn für alles, was kulturfeindlich und auf unſer Volk vergiftend einzuwirken geeignet iſt, wird Geld beſchafft, koſte es, was es wolle.

Bei der Regierungsneubildung wurde der nationalſozialiſtiſche Regierungsrat a. D. Freyberg Miniſterpräſident. Unſer Beſtreben geht darauf hinaus, durch eine parlamentariſche Verfaſſungsänderung die bisherige Zahl von zwei Miniſtern auf einen zu beſchränken. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß die neuen nationalſozialiſtiſchen Männer alle Kraft aufwenden werden, um die Folgen der Mißwirtſchaft ſchnell und gründlich zu beſeitigen und eine radikale Säuberungsaktion in der Verwaltung vorzunehmen. Als ſymboliſchen Auftakt zu dieſer reformatoriſchen Arbeit wollen die Nationalſozialiſten das erwähnte Bauhaus zunächſt einmal ſchließen.

Die Zukunft wird beweiſen, daß wir Nationalſozialiſten es ernſt meinen mit unſerem Programm, und wir können gewiß ſein, daß ſich die neue anhaltiſche Regierung, die nun neben Braunſchweig einen nationalſozialiſtiſchen Miniſter aufweiſt, zum Segen des ganzen Landes auswirken wird. In dieſer neuen Ordnungszelle des Deutſchen Reiches wird der Geiſt Adolf Hitlers walten.

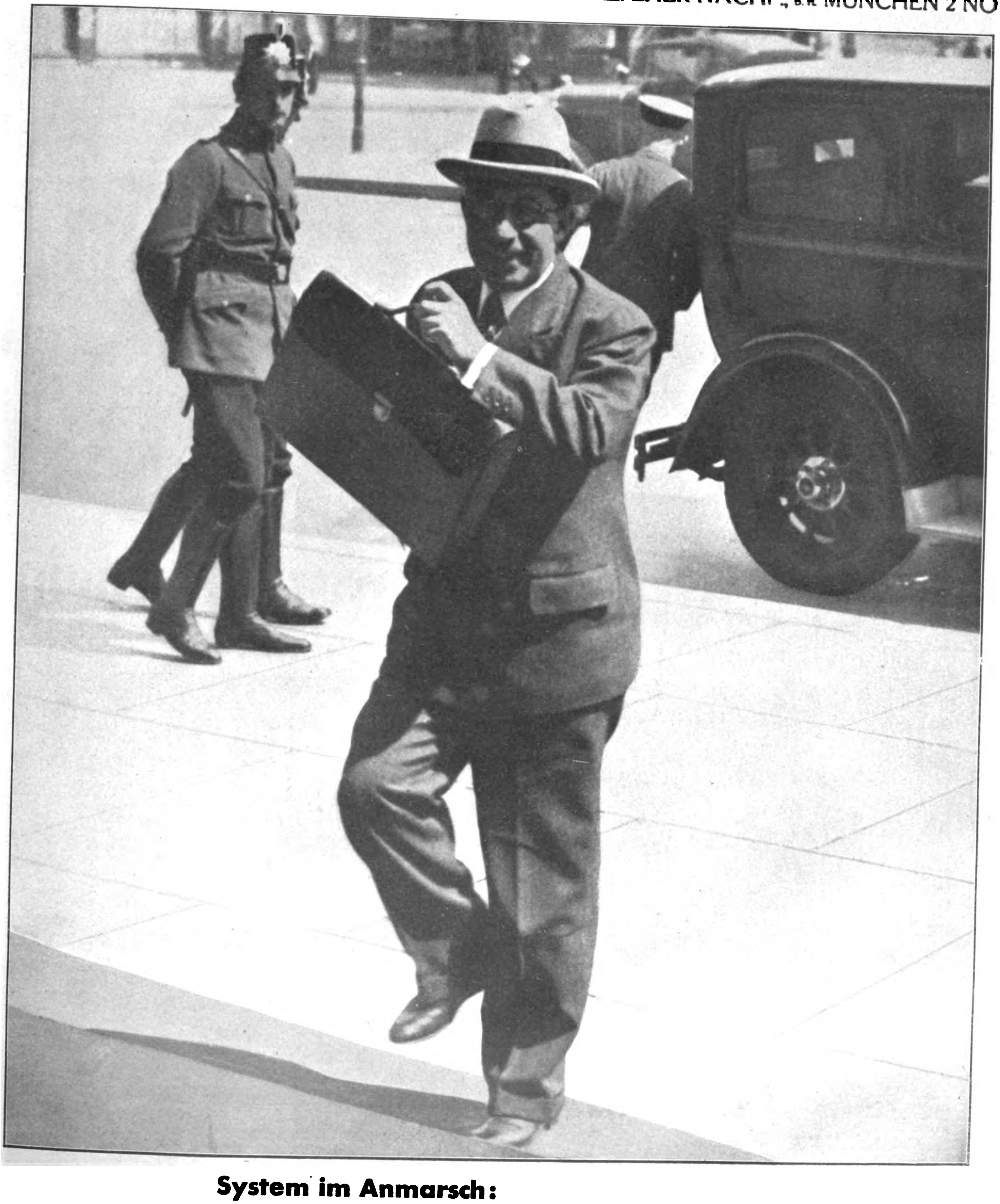
-ck.

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Pfennig
Schweiz: 25 Rappen

IB Illustrierter Beobachter

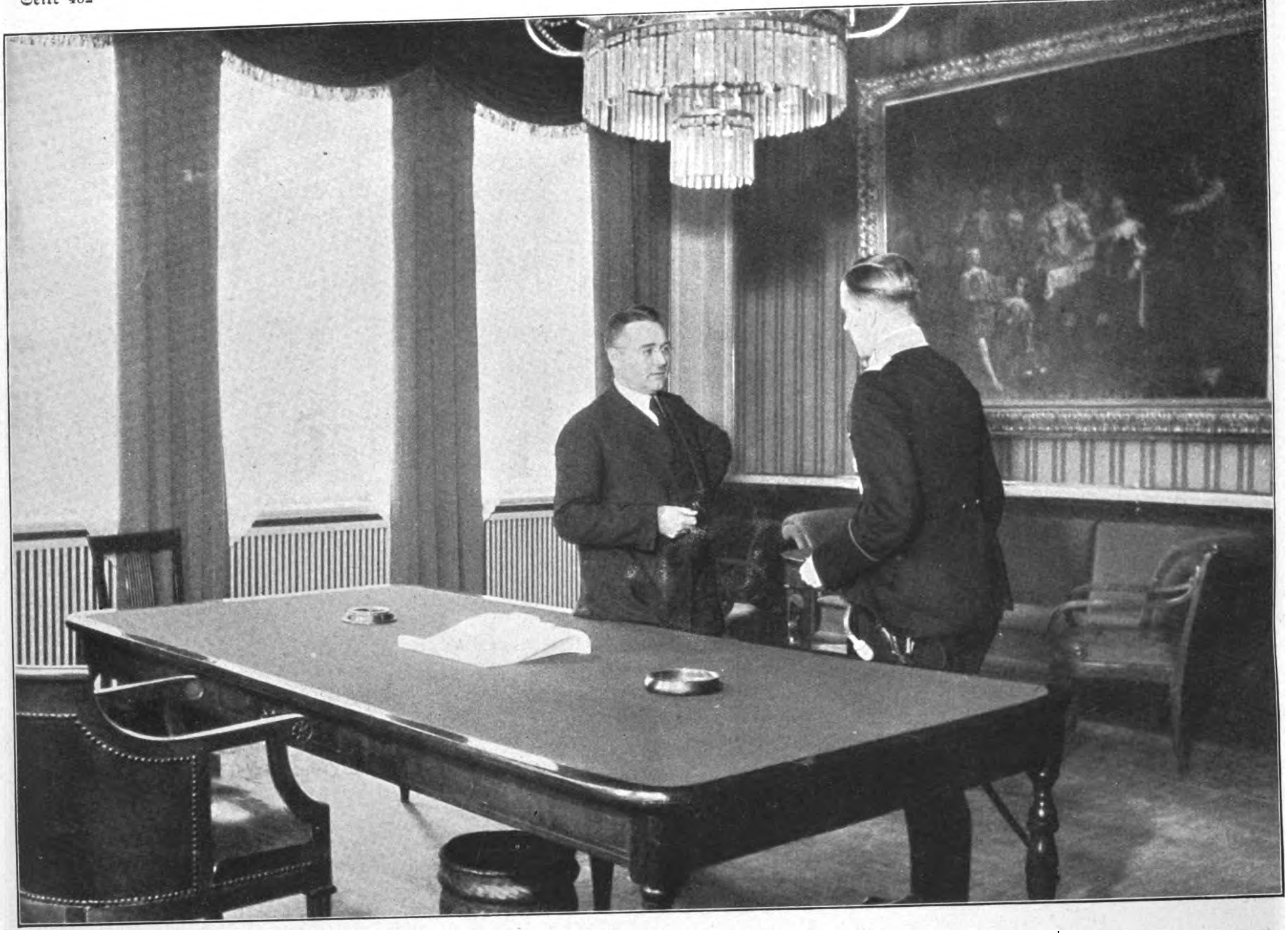
7. JAHRGANG / FOLGE 22 / SAMSTAG, 28. MAI 1932

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G. m. b. H. MÜNCHEN 2 NO



System im Anmarsch:

Der Berliner Polizeivizepräsident Dr. Bernhard Weiß auf dem Wege zum Reichstag!



Beſuch bei Miniſter Klagges in Braunſchweig

Von unſerem nach Braunſchweig entſandten Sonderberichterſtatter

Vortrag beim Miniſter

Minister Klagges in seinem Arbeitszimmer

Wer die Bedeutung dieſes Mannes und ſeines Amtes richtig erfaſſen will, muß über die Angriffe unterrichtet ſein, die ſyſtematiſch, ohne Pauſe, aus dem Lager der jüdiſchen und marxiſtiſchen Preſſe gegen Klagges und das Land Braunſchweig gerichtet werden.

Staatsminiſter Dietrich Klagges gehört mit zu den am meiſten gehaßten Männern des kommenden Deutſchlands. Kein Argument iſt armſelig und dumm genug, daß man es nicht gegen ihn und ſein ſtraffes, muſtergültiges Regieren vorbrächte. Jüngſt ging ſogar eine Artikelſerie durch die Syſtempreſſe, in der der nationalſozialiſtiſche Miniſter für den Rückgang der Beſuchsziffern in den braunſchweigiſchen Hotels verantwortlich gemacht wurde . . .

Der Miniſter ſelbſt, wie er uns in ſeinem Arbeitszimmer empfängt, geht über dieſe Dinge mit einem Lächeln und einer kurzen, Energie und Willen verratenden Handbewegung zur Tagesordnung über.

Über den Miniſter und Menſchen Klagges fand vor kurzem der amerikaniſche Schriftſteller Knickerbocker ein paar gute Worte. Wir wollen etwas davon um der lieben alten deutſchen „Objektivität" willen zitieren:

„Der einzige Nationalſozialiſt, der bereits an der Macht iſt, erwies ſich als eine ausgeglichene und humorvolle Perſönlichkeit, deren Hauptneigung nur ſchwer mit dem Ruf der Nationalſozialiſten, blutdürſtig und brutal zu ſein, in Einklang zu bringen iſt. Dieſe Neigung galt ſeinen fünf Kindern."

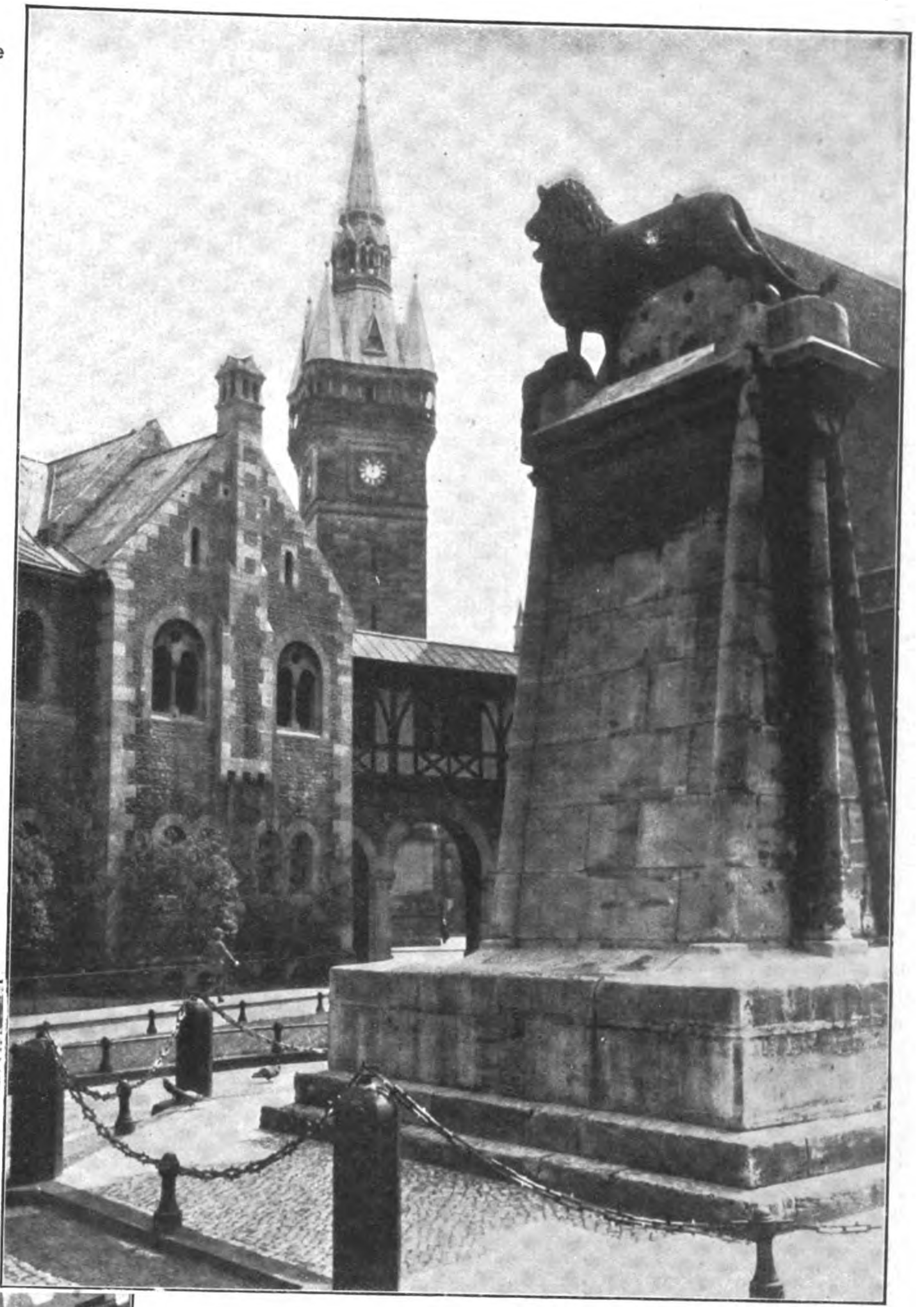
Ferner:

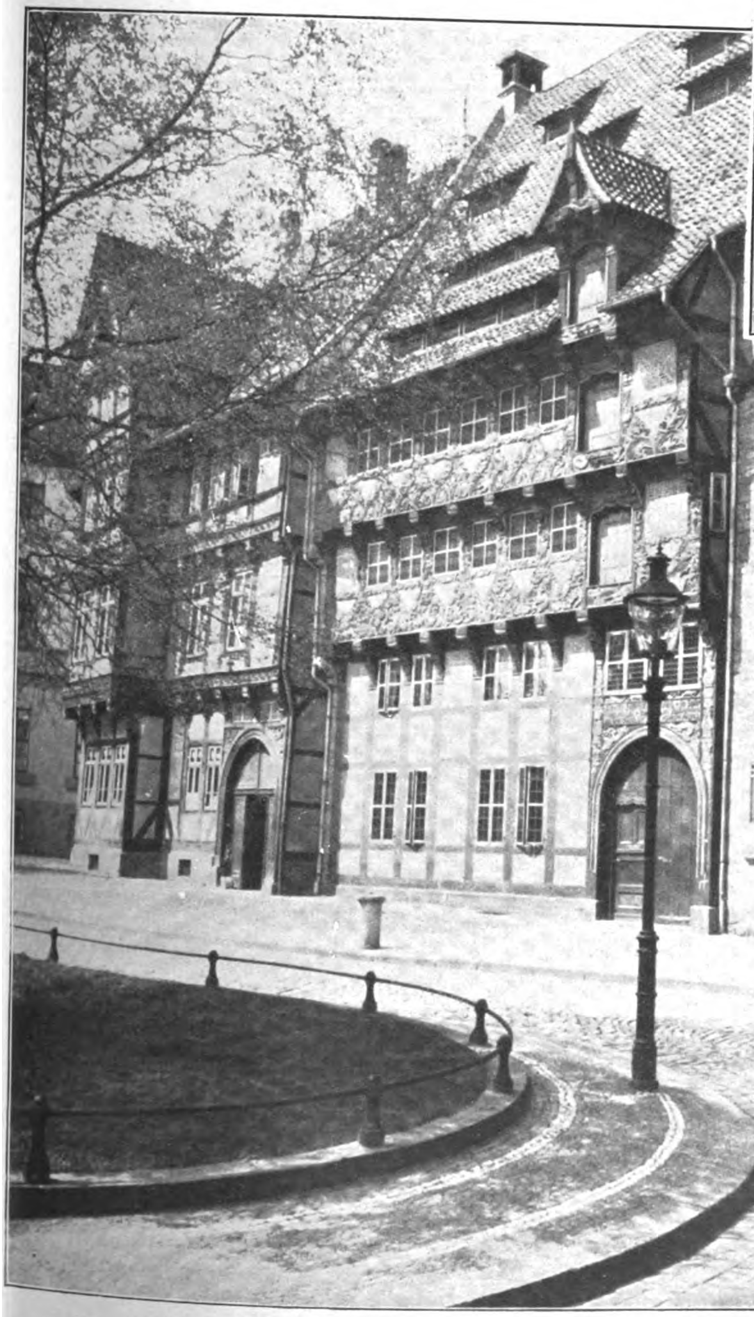
„Die meiſten Hitlerianer tragen angeblich Schlagringe. Dieſer hier trug einen Ehering."

Schließlich:

„Der Beſuch in der Wohnung des Herrn Klagges . . . Vater Dietrich, Frau Mali und die fünf kleinen Germanen boten ein Bild

Der Braunschweiger Löwe





Das berühmte historische Braunschweiger Gildehaus

Das Regierungsgebäude

Schloß und Schloßplatz, auf dem der letzte S.A.-Appell stattfand des Familienglücks, das unmöglich mit den Vorſtellungen in Einklang zu bringen iſt, die man ſich nach den Karikaturen vom Nazi macht."

Ein Amerikaner, der ſehen will, ſieht! Und gibt damit auch eine nicht mißzuverſtehende Antwort auf die Hetzlügen der Aſphaltjournaille in Deutſchland! Denn es erſcheint danach doch nicht ſo ohne weiteres glaubhaft, daß die Nationalſozialiſten neben anderen „durchgreifenden Reformen" jährlich auch ſechsmalhunderttauſend Kinder beiſeiteſchaffen wollen . . .

Warum man ſo hetzt? Warum man verleumdet? Nun, dafür könnte man mancherlei Gründe anführen. Zunächſt den ſchönen marxiſtiſchen Grundſatz: Etwas bleibt immer hängen! Man muß ſich doch dem Ausland gegenüber gewiſſermaßen legitimieren, man muß doch zeigen, warum die N.S.D.A.P. mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden muß! Warum man gewiſſermaßen dieſe Bewegung unter eine Art Ausnahmegeſetz ſtellt, warum gerade bei ihr jede Tat doppelt ſchwer geahndet werden muß, als bei den anderen!

Wo ein Wille, iſt bekanntlich auch ein Weg. Und ſo hallt der „deutſche" Blätterwald nur ſo wider von dem Jammergeſchrei all dieſer unſchuldsvollen „politiſchen Kinder"! In dieſem Sinne macht man Zeitungsberichte, auf die Art ſchildert man „Saalſchlachten", ſo verleumdet man wacker drauflos. Je grauſiger, um ſo beſſer!

Was nützen Preſſegeſetze? Widerrufe? Berichtigungen?

Man bringt ſie eben verſpätet, in Miniaturdruck, an verſteckter Stelle, und — hetzt ſyſtematiſch weiter.

Denken wir, um eine Parallelerſcheinung unſeligen Angedenkens anzuführen, nur an die Lügenmeldungen, die die geſamte Auslandspreſſe während des Krieges in Tauſenden von Zeitungen ausſpie! Und — daß ſie geglaubt wurden! Nicht von jedem beliebigen Engländer, Franzoſen, Amerikaner, der etwa nie aus ſeinen vier Pfählen herauskam — nein, auch gerade von Leuten, die Deutſchland kannten, es bereiſt, ja dort ſtudiert hatten! So ungeheuer iſt die Suggeſtivkraft der Lüge!

Nach den Dienstgeschäften
die Vaterpflichten

Der Minister mit seiner Familie beim Spaziergang im Garten

Ein Bild, das für sich selbst spricht . . .

Nachklänge zum Polizeiskandal im Reichstag

„Ausweis, bitte . . . !"

Man könnte faſt ein kleines „Stimmungsbild" davon malen! Unſere Abgeordneten werden provoziert von einem, na, ſagen wir mal, höchſt unliebſamen hinausgeworfenen „Mitglied", das in dieſem „Hohen Hauſe" gar nichts zu ſuchen hatte. Es kommt daraufhin zu einem „Sturm im Waſſerglas", Verzeihung, in der Plenarſitzung. Parteien, die kaum mehr ein Anrecht haben, ſich als Vertreter des Volkes aufzuſpielen, ſuchen durch einen Rieſenklamauk der Wahrheit ihres Scheintodes zu widerſprechen.

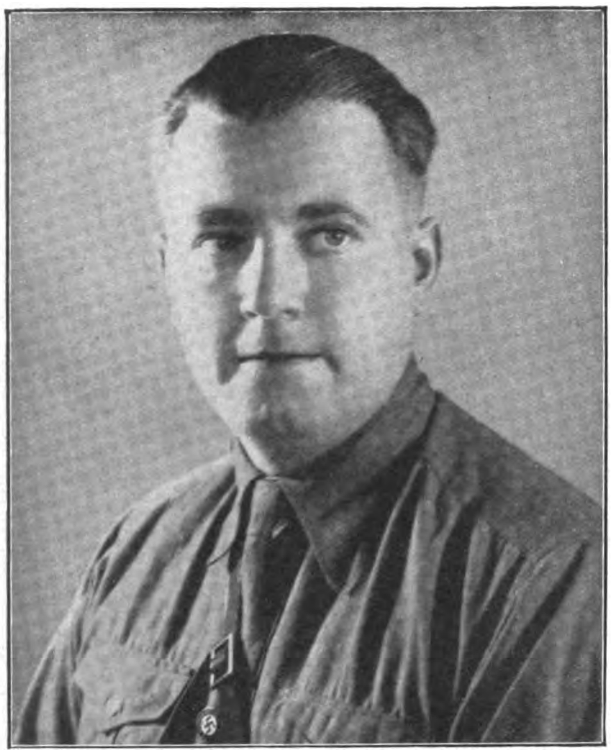
Und nun kommt der „große" Moment: Achtung, Filmaufnahme! Unſer „Freund", der Polizeivizepräſident Dr. Bernhard Weiß, erſcheint auf der Tribüne, — — Schupos nehmen in elegantem Barriereſprung die Baluſtrade (ſie ſind ja gut trainiert) und ſtürzen ſich auf die „immunen Volksvertreter"; die „Bühne wird zum Tribunal", und — das Syſtem hat wieder einmal auf der ganzen Linie geſiegt!

Das Volk hungert. Aber, wen kümmert das? Dieſe Herren ſorgen zwar nicht für Brot, aber immerhin für — „Spiele"! Man konnte ſich alſo wieder einmal künſtlich entrüſten und die wahren Vertreter des ſchaffenden Volkes für Wochen mundtot machen! F. B.

Ein Wörtchen hört man laut nur denken,
ein Wörtchen an geweihtem Ort.
Dann blitzen zwischen Stühleu, Tisch' und Bänken
ein Tschako hier, ein Tschako dort.
Ein grauser Feldherr — — veni, vidi, vici!
Mit wahrem Heldenmut führt er die Schlacht,
und seine Mannen, hei, man sieht sie
von edler Kampfbegeisteruhg entfacht.
Der Feind steht rechts! Er meidet jede Deckung!
Der grause Feldherr schaut vom Libanon
ins Schlachtgebraus und fordert Waffenstreckung — —
das Ganze halt! — — Viktoria! — — hat ihm schon!

Pidder Lüng

Der Klotz, auf den schon längst ein Keil gehörte . . .



Dr. A. von Renteln, Reichsführer der ehemaligen H.-J.

Seilziehen ist gesund, stählt Muskeln und Glieder!

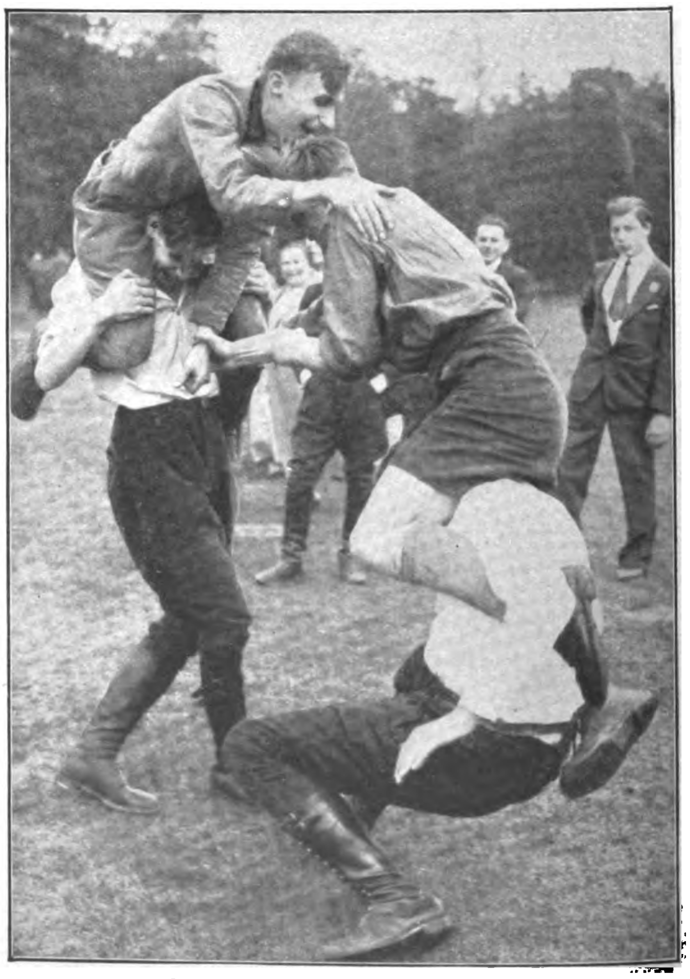
Wer die Jugend hat, hat die Zukunft

Ja, die Jugend mit all ihrer ſonnigen Kraft, ihrem unbekümmerten, ſieghaften Todverlachen, wie iſt ſie ſchön! In ihr erſtehen wir ſelber gleichſam neu in der Erinnerung des unbeſchreiblichen, unwiederbringlichen Einſtmals! Da lag auch noch das ganze Leben vor uns, ein Land mit tauſend Verheißungen, erfüllungsträchtig für alle unſere jugendſeligen törichten Wünſche und Träume.

In der Jugend wächſt uns die Verkörperung des Heldiſchen, Ritterlichen zu.

Für ſie iſt alle Schönheit dieſer Erde eigens erſchaffen worden, ihr lachen Sonne und Himmel und die ganze blühende Erde — — —. Sie iſt auch der Ritter, der lachend zwiſchen Tod und Teufel dahinreitet, ſie kennt nicht Tod, Sterben und Grauen, nein, denn ſie zieht eigens aus, um — das Fürchten zu lernen! F. B.

Römisches Wagenrennen.



Ein lustiger Hahnenkampf!

Noch immer zu kalt zum Baden!

. . . und darum wurde die H.J. verboten!

In Spiel und Sport gleich in Form!

Hitler-Jugend!

Heil! Wir ſind die Hitlerjugend!
Mit der Klampfe in der Hand,
ſingen wir von deutſcher Tugend
und von Treu und Vaterland.

Stadtluft hält uns nicht gefangen.
Auf! Wir ziehn mit frohem Sinn,
hell die Augen, braun die Wangen,
über Feld und Heide hin.

Wenn den Lagerplatz wir wählen,
geht es an die Arbeit 'ran.
Und daß wir die Glieder ſtählen,
ſieht man uns von weitem an.

Durch die Pflege deutſcher Tugend
iſt das Herze froh beſtellt.
Heil! Wir ſind die Hitlerjugend,
die in Treu zuſammenhält.

Pidder Lüng.

Hitlerjunge bei der Feldarbeit

Reigentanz bei der deutſchen Maifeier in Kaulsdorf.

Kapelle Berolina (früher Horst-Weſſel-Schalmeienkapelle)

Blut und Boden

Novelle von Max Jungnickel

Ihr Mann war aufgebracht: für ſolche Verrücktheiten ſei wirklich keine Zeit. Er hätte direkt Luſt, anzuſpannen und den Alten in eine Irrenanſtalt zu bringen. Er tue keinen Schlag für den wunderlichen Kerl, der ſeine Kinder bis aufs Blut quäle. Entweder gehe der Alte zugrunde, oder der Hof zugrunde. Ihm ſei es ſchon lieber, wenn — —. Aber er ſprach das nicht aus. Er entſchuldigte ſich, daß er nicht eine Minute Zeit habe, denn er müſſe aufs Feld.

Elina ging wieder zu ihrem Vater. Sie faßte an ſein Bett, um es hinaus in den Tanzſaal zu ſchieben. — —

Der Alte drehte ſich zu ihr hin: „Willſt du das allein machen?“

„Ja, Vater! — Soviel Kräfte trau ich mir noch zu.“

„Will dein Mann nicht mit anfaſſen?“

„Er muß aufs Feld.“

„Ach, der. — Er hat doch ſonſt zu allerhand Dummheiten Zeit. — Ja, dein Mann. Sorgen macht mir dein Mann. Aber ich will nicht klagen. Ich habe ihn dir ja ausgeſucht. — Ach, wenn du nur ein Junge geworden wärſt!“

Und Elina faßte ans Bett, ſchleifte es und ſchob es, bis hinein in den Tanzſaal, da drinnen ſeit dem letzten Erntefeſt noch die Ährenkränze mit den bunten Papierſtreifen an den Wänden hingen.

Als ſie die Bettdecke glattſtrich, faßte der Alte ihre rechte Hand, hielt ſie feſt und ſagte: „Du, Elina, es iſt mir immer, als ob alles drauf und drunter geht, wenn ich nicht mehr bin. Dein Mann ſcheint mir wirklich nicht der Richtige zu ſein, den ich dir da ausgeſucht habe. — Laß dir das Gut nicht aus den Händen nehmen. — Halt's feſt, ſo feſt wie du kannſt. — Vergiß nicht den Mechaniker aus der Stadt zu holen. An der Sämaſchine iſt etwas nicht in Ordnung. Das muß gemacht werden. Schieb's nicht ſolange hinaus. — Auf das Feld, wo die lange Straße geht, mußt du Rüben pflanzen. — Und dem alten Knecht mußt du was zulegen. — Mach es, wie du willſt, aber zulegen mußt du ihm beſtimmt was. Er darf nicht knurrig werden. Er verſteht alles. — Ach, es war eben falſch, daß du kein Junge warſt. Aber es wäre ja gelacht, wenn ich das alles für nichts getan hätte, für rein gar nichts. Für den Wind vielleicht hier und für die Spatzen und für die Faulpelze. Oh, das wäre ja gelacht!“

Sie nickte ihm deutlich zu.

Und dann kam's wie bittend aus ihm: „In der leeren Futterkiſte im Stall liegt die Laterne, die ich mal auf einer Auktion gekauft habe: die Laterne von der Krönungskutſche vom König Friedrich. — Bring ſie her!“

Sie ging ohne ein Wort zu ſagen.

So lag der Alte nun im Tanzſaal. Die Vorhänge waren heruntergelaſſen. Die Fenſter offen. Kahle Dämmerung war im kleinen Saal. — —

Wenn ich jetzt ſpreche, dachte er, wird's im Saale hallen. — Oh, das verdammte Drücken und Spannen in der Bruſt! — Wenn ich das nur erſt los wäre!

Und da kam ſie und brachte die Laterne. Eine Krone war darauf und ein Adler. Die Laternenſcheiben waren dick und goldig eingefaßt.

„Brenne ſie an und hänge ſie mir vor ans Bett.“

Während ſie das tat, da dachte ſie: „Er muß viel durchgemacht haben in ſeinem Leben, weil er vor ſeinem Tode auf ſolche Sachen kommt.“

Jetzt, wo ſie die Laterne vorn auf's Bett ſtellte, die ſtrahlende Laterne von der Königskutſche, da lächelte er.

Und jetzt entſann ſie ſich: wie ſelten ſie ihn hat lachen ſehen, wie ſelten. Und ſie ging mit einem wehmütigen Blick hinaus.

Die Laterne ſtrahlte immer heller.

Der Alte ſtützte ſich auf und lauſchte in die Saaldämmerung hinein. Es war ihm, als ob alle die Tänze aufwachten, die durch dieſen Saal gehuſcht waren, es war ihm, als ob alle Flöten wieder klangen, die einſt durch dieſen Saal hüpften, als ob alle Geigen ſangen. Aber im Ton der Flöten und Geigen kicherte es höhniſch und ausgelaſſen und ſpöttiſch. — Und in dieſes Klingen und Singen fuhr er hinein mit ſeiner Königskutſche, der alte Henning Witwun. —

Und ſie ſtanden um ihn herum, buckelten, dienerten und grüßten ihn in wohlgeſetzten Reden. Er aber machte nur eine zitternde Handbewegung, als wollte er ſagen: Laßt nur. — — Ihr ſeid ja alle nur Knechte. „Doch da! Wo kommſt du denn her? — Wie eine Blüte biſt du! Warum haſt du denn ſoviel Traurigkeit in den Augen? — — Du Zarte du! — — Geh weg, ſag ich, daß dich meine Kutſche nicht zu Tode fährt. — — Geh weg! — — Siehſt du, da liegſt du. — — Warum kommſt du mir auch zu nahe! — —“

Und da fuhr er wieder weiter mit ſeiner Königskutſche. Hinaus auf den Hof. Und die Sicheln und die Senſen, die Pflüge und Eggen klirrten, als ſie ihn ſahen: „Meiſter!“ riefen ſie ihm zu. Und das Korn auf den Feldern rauſchte ihm zu: „König! Unſer König!“ Die Bäche haſchten ſein Bild in ihren Spiegel und wollten es nicht mehr hergeben. — — Witwun fuhr, wie ein Wilder fuhr er dahin.

Am Nachmittag ſtand die bucklige Ite an ſeinem Bett: „Wie geht's Euch denn, Herr Witwun?“

„Gut! Gut!“

„Aber warum habt Ihr Euch denn ins Bett gelegt?“

„Weil ich mal faul ſein will!“

„Aber jetzt, gerade in der Erntezeit?“

„Ja, ja, das iſt es ja eben: ich will den Leuten mal einen Schabernack ſpielen.“

„Aber das iſt nicht recht von Euch, Herr.“

„Du, Alte, iſt das recht von dir, daß du mir jetzt unter die Augen kommſt?“

„Ich wollte doch nur mal anfragen, wie's mit der Geſundheit iſt.“

„Ach du: ich weiß ſchon, was du willſt. — — Aber laß gut ſein: Weißt du, weswegen ich mich auf die faule Haut gelegt habe?“

„Na, warum denn?“

„Wegen dir.“

„Welche Ehre! Da bin ich aber geſpannt.“

„Alſo paß auf! Es ſind jetzt vier Kinder auf meinem Hof. Ich kann's den Leuten nicht zumuten, daß ſie die Kinder in die Stadt zu fremden Menſchen geben. — — Hier muß ein Lehrer her. Und der Lehrer ſollſt du ſein. — — Willſt du das machen?“

„Gewiß, Herr. Ich kann doch leſen und ſchreiben und die Gebote.“ — —

„Alſo, morgen fängſt du an. Aber die Bücher, die du mit den Kindern lieſt, die mußt du von hinten leſen.“

„Von — — hin — — ten — —?“

„Ja, bei mir ſoll's eben anders gemacht werden als in den Schulen. Alle Bücher müſſen von hinten geleſen werden.“

„Das kann ich nicht.“

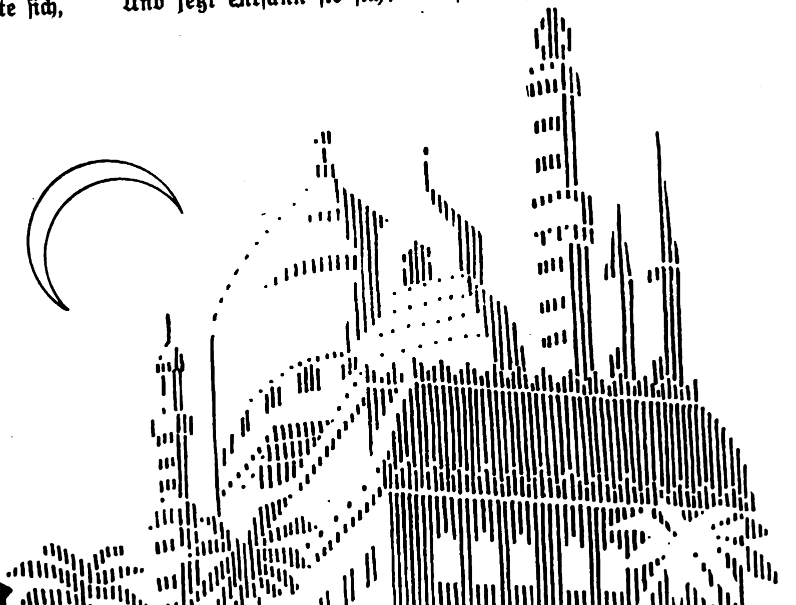
„Wenn du's nicht kannſt, dann mache, daß du von meinem Bette wegkommſt. Dumme Weiber kann ich nicht an meinem Neſte gebrauchen.“ — —

Sie wollte gehen.

„Aber warte. — — Komm mal her. Sage mir mal ein Schock Kinderreime. Recht luſtige, verſtehſt du? Wo ich darüber lachen kann.“

Die Alte ſtellte ſich hin, gab ihren ſchielenden Augen ein kindliches Licht, verſchränkte die Hände, als wiegte ſie ein Kind und ſang mit einer roſtigen, ausgeſungenen Stimme:

(Fortſetzung auf Seite 490)


Qualität nur kann befried'gen,
Qualität gewährt Genuss,
darum SALEM Zigaretten
jeder Kenner rauchen muss!

SALEM Zigaretten ſind Qualitätsmarken in Sorten aller Preislagen.

Die Würde des Reichstages

Würde iſt ein relativer Begriff. Kürzlich mußten wir mit Erſtaunen vernehmen, daß die Würde des Reichstages verletzt worden ſei, und zwar durch ein paar Ohrfeigen, die ein ſozialdemokratiſcher Materiallieferant bezogen hat.

Zunächſt: Es war nicht etwa ein Abgeordneter, der geſchlagen wurde. Im „Völkiſchen Beobachter“ hat Miniſter a. D. Dr. Frick in dankenswerter Weiſe daran erinnert, daß vor ein paar Jahren ein Mitglied des Reichstages, von der Demokratiſchen Partei, durch einige Kommuniſten ſchwer verletzt wurde. Damals hat man weder die Polizei zu Hilfe gerufen noch die kommuniſtiſchen Angreifer zu ſo exorbitanten Gefängnisſtrafen verurteilt. Das hatte die Würde des Reichstages offenbar damals nicht nötig. Mit dem Haß gegen die Nationalſozialiſten aber ſcheint auch die Empfindlichkeit gewachſen zu ſein. Komiſche Wirkung, das.

Aber die Weiterungen ſind noch viel ſonderbarer. Es hat ſich bei dem letzten Vorfall alſo nicht um einen Abgeordneten gehandelt, ſondern um einen „Gaſt“ des Reichstages. Wenn hier der Reichstag als Vertretung der deutſchen Nation betrachtet wird, ſo wäre alſo gewiſſermaßen der Klotz Gaſt des deutſchen Volkes geweſen? Wir bedanken uns ſchönſtens dafür. Wenn einer aus der N.S.D.A.P. hinausgeworfen wurde und ſich bei den Sozialdemokraten durch „Material“lieferung beliebt gemacht hat, ſo beliebt, daß er ſogar in den Reichstag hereingeholt wird —: So ſcheint dies doch noch nicht zu der Weiterung führen zu dürfen, daß ſich ſo einer von allen Deutſchen eingeladen fühlt. Jedenfalls nicht „eingeladen“ im Sinne der Gaſtfreundſchaft . . .

Dazu kam der Ort, an dem der Klotz geſchlagen wurde. Es war nämlich das Reſtaurant des Reichstages. Dort alſo, wo ſich die geſetzgebende Körperſchaft des Deutſchen Reiches einer Beſchäftigung hingibt, die immerhin mehr materieller als ideeller Natur iſt. Wir ſind der Meinung, daß die deutſche Nation hieran nicht ſo unbedingt intereſſiert iſt. Wir ſind der Meinung, daß, wenn man ſchon einen Raum als „heilig“ betrachten will, die Grenze an den Türen zum Reichstagsſitzungsſaal gezogen werden ſollte. Der Raum, wo die Herren M. d. R. ihr phyſiſches Heizmaterial zu ſich nehmen, iſt ebenſo unheilig wie der, wo ſie ſolches wieder abſtoßen. Man ſieht wohl, daß der Begriff der Heiligkeit etwas zu weit gezogen wurde. Die Tatſache allein, daß der Klotz Zutritt hatte und haben konnte, beweiſt, daß es ſich hier nicht mehr um den heiligen Raum der Geſetzwerdung handelte.

Wobei die Frage offen bleiben möge, ob der Raum, in dem die Annahme des Dawesplanes und des Youngplanes, der Verträge von Locarno und Paris beſchloſſen wurde, für das deutſche Volk wirklich als Heiligtum zu gelten hat.

Bleiben wir bei dem Faktum, daß die Würde des Reichstages verletzt wurde durch die Ohrfeigen, die jemand im Schanklokal in Empfang nahm.

Viel merkwürdiger aber ſind die Tatſachen, durch die die Würde des Reichstages nicht verletzt wird.

So zum Beiſpiel durch den völlig unnötigen, durch Herrn Löbe nach erfolgter Klarſtellung und Abmachung veranlaßten Sturm der Polizeitruppe ins Plenum. Die turneriſch gewiß beachtenswerte Leiſtung von fünfzig Schupoleuten, die völlig unnötig waren und, nebenbei, auch gar nicht zum gewollten Ziele führten, haben die Reichstagswürde gar nicht verletzt. Ebenſo nicht das Spezialunternehmen des Herrn Bernhard Weiß, der weniger nach den Tätern der Klotzaffäre als nach den „Iſidor“-Rufern fahnden ließ und damit doch gewiß nicht einmal das tat, was der Hausherr des Reichstages, der Präſident Löbe, wollte.

Es gibt aber noch andere Dinge, durch die die Würde des hohen Hauſes fortgeſetzt nicht verletzt wird.

Dazu gehört der Umſtand, daß in der geſetzgebenden deutſchen Körperſchaft unangefochten einige ſiebzig Männerchen ſitzen, die eingeſtandenermaßen nicht die Intereſſen des Deutſchen Reiches wahrnehmen, ſondern lediglich die Vertreter einer auswärtigen Macht darſtellen, deren Befehl ſie entgegennehmen und befolgen.

Dazu gehört weiterhin der Umſtand, daß in dieſem Gremium Herren ſitzen, die ſich ſeltſam genug in einer Vertretung des deutſchen Volkes ausnehmen.

So der Sozialdemokrat Criſpien, der „kein Vaterland kennt, das Deutſchland heißt“.

Oder der Sozialdemokrat Bernſtein, geboren in der Tſchechoſlowakei, der als Mitarbeiter an den amtlichen Veröffentlichungen zur Kriegsſchuldfrage noch vor Herausgabe des Materials an ausländiſche Blätter zum Nachteil Deutſchlands wichtige Informationen verkaufte. (Vgl. Schultz-Jünger, Das Geſicht der Demokratie, S. 83.)

Oder der Sozialdemokrat Stampfer, Chefredakteur des „Vorwärts“, der die Annahme des Dawesplanes 1924 als „Erfolg der Sozialdemokratie“ pries und ſich noch 1929 zur Erfüllungspolitik bekannte. (A. a. O., S. 84.)

Oder die Sozialdemokraten Heilmann, Wels und Scheidemann, die ſich für die Brüder Barmat einſetzten. (A. a. O., S. 98 ff.)

Man kann den Standpunkt ſolcher Weitherzigkeit durchaus vertreten, ja man wird es ſogar tun müſſen, wenn anders man überhaupt für den Parlamentarismus eingenommen iſt. Wir ſind — wir betonen das, um ja nicht mißverſtanden zu werden! — weit entfernt, etwa die angeführten Tatſachen vom Standpunkt eines Parlaments aus für unhaltbar zu bezeichnen. Wir möchten nur der Meinung Ausdruck verleihen, daß ſolch famoſe Toleranz arg im Widerſpruch ſteht zu der mimoſenhaften Empfindlichkeit gegen die Ohrfeigen, die der Klotz, außerhalb des Sitzungsſaales, bezogen hat.

Die angeführten Tatſachen der zitierten Herren mag ein Weltweiſer als mehr oder weniger liebenswürdige menſchliche Schwächen bezeichnen. Gut. Wenn man die kleine Schwäche duldet, daß ein Volksvertreter von Moskau Direktiven und ein anderer von Barmat Geſchenke bezieht — warum iſt man dann ſo grimmig gegen einen Dritten, den angeſichts eines Klotz die Wut packt?

Durch moskauhörige Abſtimmungspolitik, durch Maßnahmen und Empfehlungsſchreiben für Barmate, Sklareke, Sklarze uſw. uſw. kann immerhin der Geſamtheit des deutſchen Volkes Schaden zugefügt werden. Die Prügel des Herrn Klotz aber koſten den Steuerzahlern nicht den winzigſten Bruchteil nur einer einzigen Abſtimmung der S.P.D.!

Man hält ſich gern über die Aggreſſivität nationalſozialiſtiſcher Abgeordneter auf.

Vielleicht überlegt man ſich einmal in einer blauen Stunde folgenden kleinen Unterſchied:

Wir bekämpfen unſere Gegner wegen genau der Politik und wegen genau der Tatſachen, die ſie ſelbſt zugeben, die ſie ſelbſt verkünden, deren ſie ſich gar noch rühmen.

Unſere Gegner aber bekämpfen uns ſeit Jahr und Tag mit Lügen, Verleumdungen, Fälſchungen und noch einmal Lügen, Verleumdungen, Fälſchungen.

Darin kann man wohl eine Begründung für die „klaſſiſche Ruhe“ der einen und eine gewiſſe Gereiztheit der anderen finden, und das hätte das Gericht wohl bedenken können, ehe es für eine Tat, die ſonſt mit ein paar Mark oder ein paar Tagen beſtraft wird, je ein Vierteljahr Gefängnis verhängt!

Dadurch wird die Würde des Reichstages vermutlich auch nicht gerettet.

D. L.

25 Jahre
Chlorodont

Allein in Deutschland benutzen über 6 Millionen Menschen täglich die herrlich erfrischende

Chlorodont-Zahnpaste

In dieser allgemeinen Verbreitung und in der langjährigen Bewährung liegt ein starker Beweis für ihre Beliebtheit und ihre vorzügliche Reinigungskraft. Zahlreiche unaufgeforderte Zuschriften bestätigen uns immer wieder, daß „Schöne weiße Zähne durch Chlorodont“ ein Begriff geworden ist und die Chlorodont-Mund- und Zahnpflege in allen Bevölkerungskreisen dauernde Anhänger gefunden hat.

Zahnpaste
Tube 50 Pf, große Tube 80 Pf.

Mundwasser
hochkonzentriert

Zahnbürsten
Bürste 90 Pf. Kinderbürste 54 Pf.

(Roman-Fortſetzung von Seite 488)

„Wir fliegen, wir fliegen!
Einmal ich und einmal du.
Und wenn der Wind ins Röckchen bläſt,
Dann ſingen wir dazu.“

Und jetzt beugte und ſtreckte ſie die Knie bei jeder Verszeile, die ſie quiekend herunterſang:

„Hutſch he! hutſch he!
Der Ackermann ſät,
Die Vögelein ſingen,
Die Körnlein zerſpringen.
Hutſch he! hutſch he!“

Komiſch ſah das aus, wie das ſteinalte verbuckelte Weib immer auf und niederging.

„Fein war das“, lachte der Alte. — „Schade, daß ich dich nicht als Schullehrer anſtellen kann. — — Haſt du nicht eine Rattenpfeife da?“ — —

Sie ſchüttelte unwillig den Kopf. —

„Na, 's iſt egal. Gehe mal 'raus und rufe mir was zum Schlüſſelloch herein.“

Sie gehorchte und rief von draußen durchs Schlüſſelloch: „Schön iſt die Jugend, Herr Witwun.“

Sie kam wieder herein.

„Ach du mit deiner Jugend“, knurrte der Alte. „Sind wir eigentlich jung geweſen, wir beide?“

„Ach, warum denn nicht?“

„Ja, ja, wir waren ſchon jung. Kommt nur darauf an, wie, wie jung wir waren. — Aber du, wenn ich nicht mehr bin, dann kannſt du einen dicken goldenen Strich um meine Herrſchaft ziehen. Verſtehſt du? — Eine goldene Grenze.“

„Ja, ja. — Aber wer weiß, ob ich das kann.“

„Na, da mußt du ſie eben hinhexen.“

„Wie Ihr redet, Herr! — Ich verſtehe Euch nicht.“

„Aber ich verſtehe dich ſchon lange. — Weißt du, wenn ich nicht mehr bin, dann kannſt du oben auf die Bodenkammer gehen. — Aber Mitternacht muß es ſein. — Da wirſt du was Silbernes finden, eine ſilberne Melodie, die ich ſo oft, wie ich noch feſte auf den Beinen ſtand, geſungen habe. — — Verſtehſt du? Stecke die ſilberne Melodie in deine alten Pantoffeln. Hei, wie die davonklappern werden. Paß auf! — —“

Und Henning Witwun ſetzte ſich auf im Bett und brummte, manchmal ſchelmiſch mit der Stimme in die Höhe gehend:

„Stiefel muß ſterben,
Iſt noch ſo jung, jung, jung,
Stiefel muß ſterben,
Iſt noch ſo jung.
Wenn das der Abſatz wüßt',
Daß der Stiefel ſterben müßt',
Tät er ſich grämen
Bis in den Tod.“

„Siehſt du, da haſt du's. — — Iſt das nicht eine ſchöne Melodie? — — He?“

„Aber Ihr tut Euch verſündigen, Herr!“

„Mit der ſchönen Melodie verſündigen? Ach, wie biſt du doch wunderlich geworden, du alte Rieke!“

Jetzt nieſte ſie.

„Wohl bekomm's.“

„Danke ſchön!“

„Kriech unter mein Bett, Ite!“

„Das mag ich nicht.“

„Wenn ich dir aber ſage, daß du in meinem Teſtament bedacht wirſt, wenn du unter mein Bett kriechſt?“ — —

Sie ſtand erſt einen Augenblick ratlos, beſann ſich, dann lächelte ſie ſpitzbübiſch, warf ſich nieder, lang hin, ſteckte den Kopf unters Bett und würgte und ſchob. — — Aber es ging nicht. — — Der Alte lachte. — — Der Atem ging ihm vor Lachen aus: „Reiß dir bloß nicht den Buckel ab. — — Laß nur, dein Buckel iſt wieder gewachſen.“

Als ſie immer noch würgte, da krähte er: „Steh' auf, altes Luder!“ Und nun ſtand ſie wieder, hochrot, atmete ſchwer und wußte nicht, was ſie ſagen ſollte.

„Ach, du biſt ſo langweilig, altes Weib. — — Haſt du wenigſtens mein Totenhemd zurechtgelegt?“

Da tat ſie ganz erſchrocken. — —

„Sag's, haſt du's zurechtgelegt?“

Jetzt nickte ſie. Redete leiſe. Es war mehr ein Murmeln, wie alte Leute im Selbſtgeſpräch ſich unterhalten, unbekümmert um die Umgebung.

„Nun, aber raus, du bucklige Hyäne!“

Am erſten Saalfenſter, das geöffnet war, ſummte eine Biene honigſatt und trug den Duft ſeiner Wieſen ihm zu. Mit langem, zitterndem Arm langte der Sommerwind durch das Fenſter und ſuchte das Angeſicht des Alten. Die Pfauenfeder, die an einem erblindeten Spiegel im Saale hing, bebte auf.

Er hörte Elke, ſein älteſtes Pferd, das ſeinen Jungen erſchlagen hatte, über den Hof, in den Stall klappern. Etwas wie Reue zog in ſein Herz, als er an das Pferd dachte. Es war ihm, als ob es geſtern geweſen ſei, daß er mit Elke hierherzog, einſam und immer ſchwer arbeitend. Wenn das Pferd vor Müdigkeit faſt zuſammenſackte, dann griff er es beim Kopf, ſagte irgend etwas Beruhigendes in das Ohr und dann ging's wieder, als hätte es ſeine Worte verſtanden. — — War das geſtern? Nein, nein, es ſind ja ſchon ſo viele, viele Jahre her, daß er Elke nicht mehr angeſprochen hat. Er gäbe was drum, wenn er dem Tier noch ein Wort ins Ohr ſagen könnte. Wenn Elke auch ſeinen Henning erſchlug, ach, einmal muß man es doch vergeſſen, zumal wenn man wie eine morſche Zaunlatte hier herumliegt. — —

Er hörte, wie einer draußen die Senſe dengelte. Jetzt hielt der Knecht inne, und nun erlauſchte der alte Witwun, wie eine Tabakspfeife ſchnarchte.

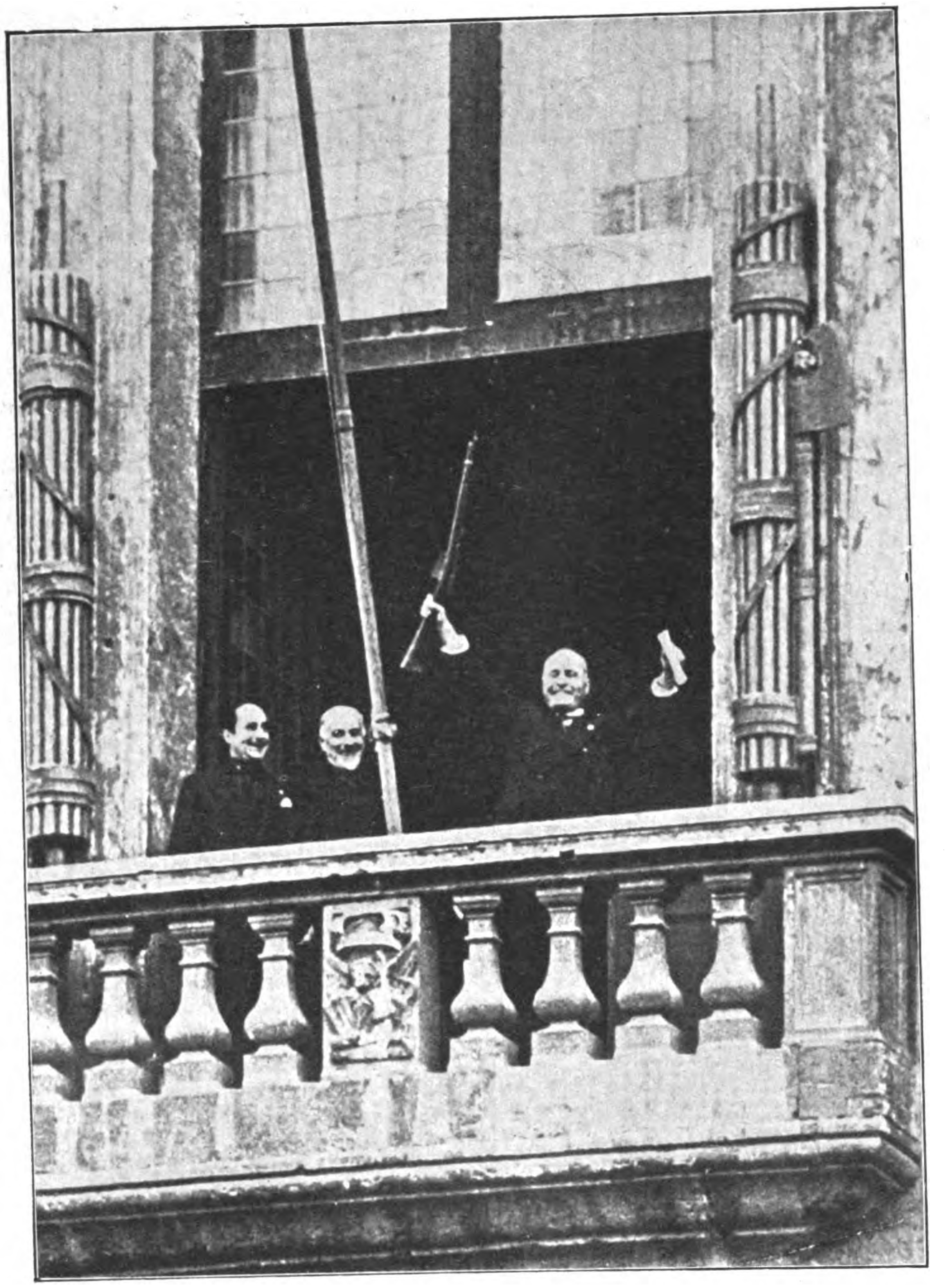
„Wenn ich nur raus könnte, den Kerl würde ich ſchon richtig arbeiten lehren. — — Ach, wenn man der Bande nicht immer auf dem Buckel ſitzt, dann reißt eine Faulheit ein, die einen wirklich zum Verrücktwerden bringen kann.“

Nun hörte er auf das Knarren der Erntewagen und den Tritt der Pferde.

Am Nachmittag kam ſeine Tochter zu ihm.

„Schaffe mich doch raus auf die Wieſe. — — Laß dir von deinem Jungen helfen. Allein bringſt du's doch nicht fertig.“

Nach einer Weile kam ſie mit ihrem Robert, einem ſtrohblonden, ſonnverbrannten Jungen. Sie ſchafften den Alten mit ſeinem Bett hinaus auf die Wieſe. — — Die Tochter ſchüttelte ihm die Kiſſen zurecht, aber er ſchickte ſie knurrend nach Hauſe.



„Die Waffen des italienischen Studenten seien Buch und Gewehr!“
Mussolini sprach in Rom vom Balkon des Palazzo Venezia zu den Studenten und zeigte ihnen zum Schluß ein Buch und ein Gewehr

Zu ſeiner Seite lag ein Graben, der bunt voll Blumen überlief. Plötzlich ſaß ein kleiner, blauer Falter auf ſeiner rechten, groben Hand. Er ſaß da wie auf einer grauen Baumwurzel. Durch die goldene Luft war er gekommen. Da ſaß er nun. Noch durchrauſcht von der Bewegung ſeines Gaukelfluges. Wie er mit den himmelblauen Schwingen wippte! Wie hingedacht ſaß der Falter auf Witwuns Hand. Und nun flog er wieder weiter. Die Augen des Alten verfolgten ihn. Er gaukelte von Blüte zu Blüte, langſam, beſinnlich. Witwuns Augen gaukelten mit. Und wie ſeine Augen hinter dem Falter herjagten, wurde ihm auf einmal klar, daß er ganz vergeſſen hatte, wie eine Nelke ausſah, was eine Heckenroſe iſt, eine Gänſeblume. Und nun zeigte ihm das der kleine Falter wieder, ließ ihn wieder leſen im ewigen Bilderbuche der Natur und hielt ihm ſein blaues Licht hin, damit er auch genau alles entziffern konnte.

Und es war ein wunderſchöner Sommerabend. Ein leiſer Wind kam wie ein warmer Seufzer der Liebe. — —

Vor ihm lag der Wald wie ein dunkler Dom. Jetzt ging die Abendſonne hinein in den Dom wie ein Küſter. Der Wind ſpielte leiſe die Orgel. Und Gott ſtand im Walde und hielt ſelbſt die Predigt.

„Acht Uhr iſt's“ ſprach er wie träumend vor ſich hin. „Man hört den Fink nicht mehr!“ — Jetzt, wo er bald Feierabend machte, jetzt brauchte er keine Uhr mehr. Jetzt konnte er ſich wieder nach der Vogeluhr richten, ſo wie er's getan hatte, als er hier anfing, ſich ſeine Erde zu ſchaffen. Nach der Vogeluhr aus Luftblau. Er dachte ſich wieder das große Zifferblatt in die Abenddämmerung hinein. Da, der alte Witwun wollte aus dem Bette ſpringen und ſein Herz feſt an die Erde preſſen und tief hinunterhorchen ins Herz der Erde. — Da ſah er ein zerbrochenes, tönernes Kinderſpielzeug nicht weit von ſeinem Bette liegen. Wer weiß, wo das hergekommen war.

Es war ihm, als er mit müden Augen daraufblickte, als ob das zerbrochene Ding Märchen verſchloſſen hielte, die er einſt kannte, die von ihm weggegangen waren, und die nun wieder Sehnſucht nach ihm hatten. Und nun waren ſie alle wieder in ihm, die Märchen. — —

Und er lag in ſeinem Bett und wußte nicht, wie ihm geſchah. Auf der Wieſe lag er, in einem Bett, wo zu ſeiten der Decke das Stroh weit herausblickte. Sein grauer Schädel wirkte wie eine rieſige Puſteblume.

Der Hirt, der vom Berge kam, grüßte ihn. Die Tiere lagerten ſich um ſein Bett. Er taſtete mit der Hand heraus und ſtreichelte über ihre Rücken. Und dann zogen ſie wieder weiter. Das Geſicht des Alten leuchtete, als trete er in ein tiefes Feſt.

Eine Lerche ſetzte ſich auf den Bettpfoſten und ſang. „Sing meinen Dank, du kleiner Vogel!“ Und wie ſie ſang, war's ihm, als ob Gott aus dem Walde zu ihm hintrat, als ob er aus den Steinen ſtieg und aus den Blumen ihm zunickte. — —

Er fühlte, wie er wieder Acker wurde. — Jetzt war's ihm, als ob er langſam entſchwebte. Und nun war's, als ob ſich aus ſeinem alten, rauhen Herzen der Mond ſanft hob.

(Fortſetzung folgt.)

Rasse oder moderner Einheitstyp im Frauengesicht der Gegenwart?

Immer wieder werden in den letzten Jahrzehnten Verſuche unternommen, auf allen möglichen Gebieten Typen herauszuarbeiten, ſeien das nun Berufstypen, Volkstypen oder, wie es in den letzten Jahren ganz beſonders beliebt geworden iſt, der „moderne Frauentyp“.

Nun iſt fraglos das Suchen nach dem Typos ein geſunder Zug in unſrer ſonſt ſo kranken Zeit. Das Wort ſtammt aus dem Griechiſchen und bedeutet urſprünglich Stoß und Hieb, dann das durch Stoß und Schlag Bewirkte, Geformte im übertragenen Sinne: das Bild, die Statue; ſchließlich Norm, Vorbild und Beiſpiel. Das iſt Typos.

Das Suchen nach dem Typos iſt alſo das Suchen nach Vorbild und Beiſpiel. Man ſtellt ihn vor ſich auf, um nach ihm ſich zu bilden. Es iſt keine Frage, daß ein Volk, das einen Typos über ſich ſtellt, damit etwas Notwendiges tut; denn ohne einen herrſchenden Typos gedeiht keine Nation. Das heißt, dieſer Satz muß ſofort eine Einſchränkung erfahren: es genügt nicht, daß irgendein Typos herrſcht, ſondern es muß der Typos herrſchen, der der wahrhaft geſtaltende für gerade dieſes Volk immer geweſen iſt. Und es gehört zu den entſcheidenden Irrtümern unſerer Zeit, daß ſie glaubt, daß der Typos ſich ändere, etwa ſo wie die Mode oder die Geſchäftskonjunktur wechſelt. Es gehört zu ihren ſchwerſten Irrtümern, daß ſie trotz allen emſigen Suchens nach Typen den Typos nicht ſieht, nicht erkennt oder nicht erkennen will, der wirklich in des Wortes Bedeutung Vorbild und Beiſpiel zu ſein berufen iſt, wie er es immer war.

Es iſt keine Frage: auch mit dem Aufſtellen moderner Typen, ſeien das nun Berufstypen, Volkstypen oder „der moderne Frauentyp“, will man vorbildlich, beiſpielhaft wirken, oder wenn man es vielleicht nicht bewußt will, ſo tut man es eben ohne es zu wollen. Denn jeder Typos wirkt irgendwie richtunggebend auf eine richtungslos irrende Maſſe, wenn er ihr mit genügendem Nachdruck immer wieder vorgeſetzt wird.

Die Hellenen, von denen uns die Wortmarke kommt, wußten das beſſer als wir heute. Es iſt kein Zufall, daß das Wort für den übertragenen Begriff aus der Technik der Bildhauerei entnommen iſt. Denn ganz bewußt ſtellte der helleniſche Künſtler vor ſeinem Volke in leuchtendem Marmor den Typos auf, den ſeine Beſten im Leben verkörperten, einen Solon, Themiſtokles, Perikles! Sie waren die Vorbilder, nach denen der Hellene ſich bildete, dieſe Geſtalten in Stein und Erz, wie ſie auf der Burg zu Athen und in den Tempeln des Landes ſtanden. Der Hellene empfand dieſe Steinbilder nicht als toten Stoff. Er ſah ſie als Typen, als Richtungweiſer ſeiner Entwicklung, als Verkörperung ſeiner Vorſtellung vom helleniſchen Weſen. Und der helleniſche Künſtler bildete bewußt den Typos, ganz im Gegenſatz zu unſerer Zeit, die ebenſo bewußt den Einzelmenſchen bildet, und deren hier und da auftauchendes Suchen nach dem Typos faſt legendär unzeitgemäß anmutet.

Wenn unſere Zeit einen Typos aufſtellt, hat der Wiſſende immer den Eindruck, daß eher Verwirrung als Klärung entſteht oder manchmal ſogar beabſichtigt iſt. Man verſchließt ſich offenſichtlich bewußt vor dem, was uns die Wiſſenſchaft heute hierüber ſchon zu ſagen hat. Will man nicht „wiſſen“, weil man andere Ziele hat, als man ausſpricht, Ziele, die die deutſche Entwicklung in die troſtloſeſte Irre führen ſollen? Oder „weiß“ man wirklich nicht? Dann iſt es höchſte Zeit, daß man lernt und bis in den Grund erfaßt, wes Geiſtes der „deutſche Typos“ iſt, dieſer Typos, der deutſche Geſchichte gemacht hat, ſolange es ein deutſches Volk gibt.

„Der moderne Frauentyp“, der in allerlei Buchneuerſcheinungen heute vor uns hingeſtellt wird, iſt auch ſolch ein Pfad in die Irre. Denn was uns als ſolcher gezeigt wird, iſt von einer Vielgeſtaltigkeit, wie ſie mit dem Begriff des Typos ſchlechterdings nicht zu vereinen iſt. „Das Frauengeſicht der Gegenwart“, wie es in Büchern und Zeitſchriften vor uns erſcheint, hat gar nichts Typiſches. Oder will man in dem Geſicht einer Helene Lange und etwa einer Tilla Durieux wirklich etwas Verwandtes leſen? Form und Geiſt ſind weltenweit getrennt und keine Brücke führt von der einen zur andern. Laſſen wir uns nicht täuſchen! Was uns hier als Typos aufgeſchwatzt werden ſoll, hat mit dem Weſen dieſes Begriffs ſoviel zu tun, wie etwa der Einband eines Buches mit ſeinem Inhalt. Es iſt die Gleichheit der ganz belangloſen äußeren Hülle, der Kleidung, Haltung, Haartracht, Geſichtsmaskierung durch Schminke, Augenbrauenraſur uſw., von Dingen alſo, die der Mode unterworfen ſind und ſchließlich eine Chineſin oder ſogar auch Negerin der Europäerin ein wenig anzunähern vermögen. Typengleichheit iſt ganz etwas anderes. Die finden wir ſchon eher unter den mit viel Reklame preisgekrönten Schönheiten unſerer Zeit!

Typos iſt raſſenhaft gebundene Form!

Und nun lernen und begreifen wir: einen „modernen Frauentyp“ gibt es nicht. Denn Raſſe hat nie etwas mit Mode zu tun. Raſſe iſt ein naturwiſſenſchaftlicher Begriff, Naturgeſetzen unterworfen, lebend durch die Jahrhunderttauſende, unabhängig von Tand und Tageskram. Völker ſterben, Raſſen beſtehen, länger als Menſchen zurückzudenken vermögen.

Wenn ein Volk ſich wandelt, der Welt plötzlich ein ganz anderes Geſicht zeigt, die Urſache iſt immer ein Wandel in der raſſiſchen Zuſammenſetzung. So wandelten ſich die nordraſſiſchen Hellenen zu den vorderaſiatiſch-weſtiſchen Griechen, die nordiſchen Gallier zu den oſtiſch-weſtiſch-negroiden Franzoſen. So macht Raſſenwandel Geſchichte!

So kämpft heute das deutſche Volk um ſeinen herrſchenden Typos, der der nordiſche geweſen iſt, ſolange es in der Geſchichte ſteht.

Der deutſche Frauentyp iſt nordiſch beſtimmt durch die Jahrhunderte, ſoweit wir nur zurückzublicken vermögen. Helene Lange zeigt ihn uns in großer Reinheit. Wir müſſen es aber ablehnen, uns ein Konglomerat aus Tilla Durieux, Anna May Wong, Helene Mayer und Katharina Kardorff neben einer Helene Lange und einer Gerda von Below als Richtungsweiſer für die deutſche Frau vorſetzen zu laſſen. Das iſt nicht Typenbildung, ſondern Raſſenmiſchmaſch, wie er ſchlimmer gar nicht getrieben werden kann. Das iſt bewußte oder beſtenfalls unbewußte Irreführung, mindeſtens aber Ablenkung vom deutſchen Ziel. Wir wollen nicht „Paneuropa“, wir wollen nicht Weltallvermiſchung! Wir wollen Deutſchland!

Die deutſche Frau aber muß ihr deutſches Geſicht wieder erkennen, das man ihr ſeit Jahrzehnten übermalt und überpinſelt hat. Sie muß den Typos wieder ſehen lernen, nachdem ihre Vorfahren ſich in Generationen gebildet haben. Dann weiß ſie, daß auch „das deutſche Frauengeſicht der Gegenwart“ zeitlos iſt.

Frau Chr. Brenke, Waren/Müritz.

Ein vollkommenes Shampoo, das jetzt so wenig kostet!

Elida Shampoo war immer sodafrei, schon immer bekannt und berühmt durch seine Milde, – seine kaum glaubliche Schaumkraft — seine Qualität überhaupt. Jetzt ist es so billig und noch vollkommener durch Perfekta Zitronenbad. das neue wirksame Schönheitsmittel für das Haar. Perfekta Zitronenbad liegt jetzt jeder Packung bei und macht Elida Shampoo zur sparsamsten und vollkommensten Haarpflege dieser Zeit.

Perfekta Zitronenbad — zum Nachspülen — löst den letzten Rest von Seife aus dem Haar . . . erhöht den Glanz und erleichtert das Frisieren. Es gibt dem Haar im wahrsten Sinne des Wortes die letzte Vollendung.

ELIDA SHAMPOO

MIT PERFEKTA ZITRONENBAD

Balfour-Deklaration und Araberfrage

Siehe auch unsere Bilder auf Seite 510/511

Schon vor dem Weltkriege beſtand ein gewiſſer Widerſtand der Araber gegen zioniſtiſche Beſtrebungen. Doch hatte dieſer mehr religiöſen Charakter. Erſt nach dem Friedensſchluß entſtand die Araberfrage in ihrer heutigen Form als nationale Frage, als Oppoſition eines großen Teiles der chriſtlichen und mohammedaniſchen Araber gegen die Verwirklichung des Zionismus. Als die Ratifikation der Balfour-Deklaration und die Übernahme des engliſchen Paläſtinamandats ſich verzögerte, während in Paläſtina die engliſche Militärverwaltung einen judenfeindlichen Charakter annahm, erſtarkte die antijüdiſche Stimmung im arabiſchen Lager.

Die Balfour-Deklaration erkennt in ihrem erſten Teil den Anſpruch der Juden, ihre „nationale Heimſtätte" in Paläſtina zu errichten, an. Im zweiten Teil wird einerſeits verſichert, daß die bürgerlichen und religiöſen Rechte der bisherigen Bevölkerung Paläſtinas nicht angetaſtet werden ſollen, andererſeits wird feſtgeſtellt, daß die Rechte und der politiſche Status der Juden in irgendeinem anderen Lande der Welt nicht berührt werden.

Die Interpretation knüpfte an den Begriff des „National Home" an, der bisher im Staatsrecht kaum einen Präzedenzfall hat und auf die beſonderen Verhältniſſe des jüdiſchen Volkes zugeſchnitten iſt. Während alle anderen Völker, denen die nationale Freiheit verheißen wurde, mit einem Territorium tatſächlich verknüpft waren, ſo daß ſie nur die ſtaatliche Souveränität zu erhalten brauchten, handelte es ſich beim jüdiſchen Volke um die Anerkennung des Anſpruches, ſeine „Heimſtätte" erſt aufzubauen und in das Land, mit dem es „hiſtoriſch verknüpft" iſt, einzuwandern.

Da dieſes Land, Paläſtina, eine Bevölkerung hat, die ſeit Jahrhunderten dort lebt, konnte den Juden nicht ohne weiteres die Souveränität über dieſes Land eingeräumt werden. Damit iſt gleichzeitig geſagt, daß auch die Araber, die in Paläſtina wohnen, ihre Heimatsrechte und ihre Nationalität behalten.

Die Araberfrage iſt, politiſch geſehen, ein Teil des geſamtarabiſchen Problems. England dachte eine Zeitlang an die Schaffung einer großarabiſchen Föderation unter engliſchem Protektorat („Middle Eaſtern Empire"); auch aus Gründen der allgemeinen iſlamiſchen Politik nimmt England auf die Araber Rückſicht. Heute vertritt England die Formel, zur Erleichterung des Aufbaues der jüdiſchen Heimſtätte in Paläſtina ſei politiſche Ruhe und daher Rückſicht auf die Landesbevölkerung vonnöten.

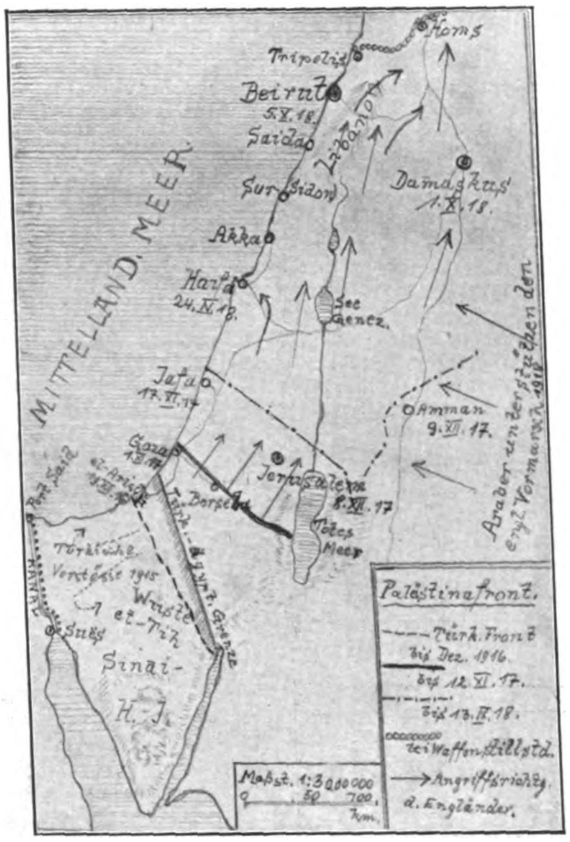
*

Wie einſchneidend die Wirkung der Deklaration für die Araber iſt, beweiſt die Stimme eines arabiſchen Blattes, das ſich kürzlich äußerte, es begrüße den nationalſozialiſtiſchen Vormarſch Hitlers in Deutſchland aufs herzlichſte, bitte jedoch, von einer Zwangsinternierung der Juden in Paläſtina abzuſehen, da man ſich nicht der Gefahr einer völligen Entrechtung ausſetzen wolle.

Die jetzige Ruhe in Syrien und Paläſtina darf jedenfalls nicht darüber hinwegtäuſchen, daß das Feuer unter der Aſche trotzdem weiterglimmt, um eines Tages wieder zu einem Flammenmeer emporzulodern; denn in ihrem Haß gegen die Juden ſind die Araber unberechenbar.

*

Der Weltkrieg hat Paläſtina ſtark in Mitleidenſchaft gezogen. Kaum in der Lage, ſich ſelbſt zu verpflegen, mußte es noch eine große Armee erhalten. Beſonders ſchwierig wurden die Verhältniſſe, als 1915 große Heuſchreckenſchwärme das Land überfielen. Hunger und Krankheiten dezimierten die Bevölkerung. Um ſo erſtaunlicher waren daher die Leiſtungen, die die 4., 7. und 8. türkiſche Armee ſowie das zur Verſtärkung herangezogene deutſche Heeresgruppenkommando „F" unter dem Oberbefehl deutſcher Offiziere (Kreß von Kreſſenſtein und Liman von Sanders) vollbrachten.



Unter dieſen Verbänden, die hinter der Front bei Gaza und Berſeba größere Zeltlager errichtet hatten, war auch eine gemiſchte türkiſch-deutſche Fliegerſtaffel, die den Aufklärungsdienſt an der jenſeits der türkiſch-ägyptiſchen Grenze von NNW nach SSO verlaufenden Front verſahen.

*

Wie herrlich war es da, in den früheſten Morgenſtunden ſich vom Flugplatz bei Berſeba in die Luft zu ſchrauben, während die Welt unter uns noch im Schlafe lag, zugedeckt von einem dichten Wolkenmeer, im Oſten die aufgehende, durch Dunſt tief gerötete Sonne. Zumeiſt flog man in weſtlicher Richtung über el-Ariſch gegen das zirka 100 Kilometer hinter der engliſchen Front liegende Port Said. Unterwegs wurde man von der engliſchen Luftabwehr aus Maſchinengewehren und „Flak" heftig beſchoſſen, und ſogar patrouillierende kleine Kreuzer und Torpedoboote jagten ihre ſtählernen Grüße empor.

Die Morgenaufklärung führte in ſüdlichem Fluge den Suezkanal entlang. Der Schiffsverkehr zeigte ſich in mehr ſüdnördlicher als nordſüdlicher Richtung. Meiſtenteils war man in Suez in aller Frühe bereits mit dem Ausladen von Truppen und Kriegsmaterial, dem Nachſchub aus Vorderindien, beſchäftigt. Große Erregung herrſchte unter den arbeitenden Menſchen, wenn ſie ein deutſches Flugzeug ſahen, und binnen kurzer Zeit war alles vom Platz verſchwunden und hatte ſich, da ſie unſern morgendlichen Gruß in Geſtalt zweier 25-Kilogramm-Bomben kannten, in Unterſtände verkrochen. Hatten wir einmal unſere ſüße Laſt bereits wo anders abgeworfen oder nicht einmal mitgenommen, ſo liefen ſie doch um ihr Leben; denn die moraliſche Wirkung war weit höher als die tatſächliche.

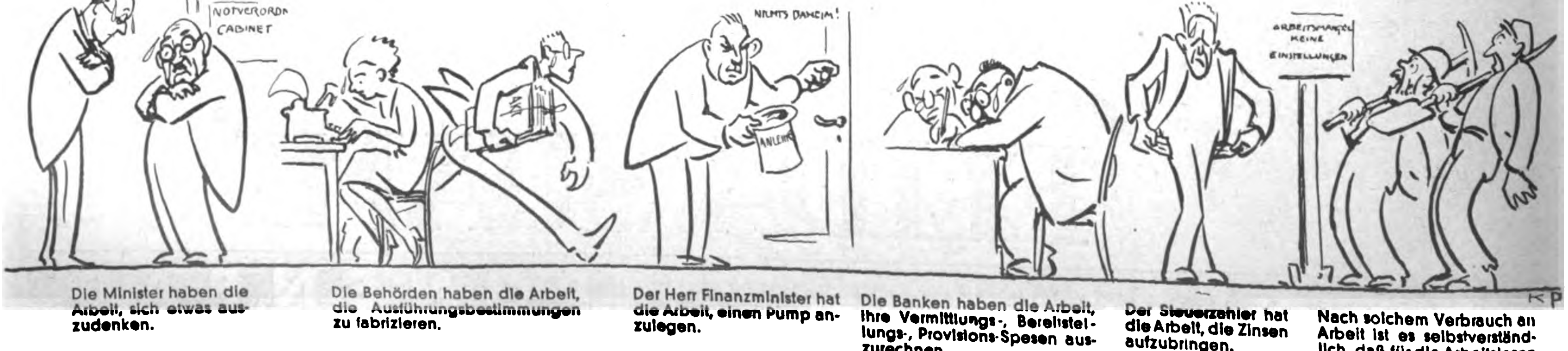
Ab und zu verſuchten ſich engliſche Flieger, einzeln und in Geſchwadern, heranzupirſchen, flogen in großem Bogen um uns herum und wollten uns nach Norden abdrängen. Wir wichen aber meiſtens nach Süden aus, um uns dann von dem ziemlich kräftigen Wind im Rücken nordwärts über noch zu beobachtendes Gebiet treiben zu laſſen.

Von Suez ging es in öſtlicher Richtung bis el-Arab, wobei man die Ausläufer des Sinai-Gebirges überqueren mußte. Wie herrlich war der Anblick dieſer maſſigen Berggruppe, die in ihrer ſelten dunklen Geſteinsfarbe, beſonders am Morgen oder gegen Abend, aus einem Wolkenmeer herausragte wie Panzerkreuzer in Gefechtsformation. Von el-Arab ging der Flug über die unendliche Wüſte von et-Tih.

Die Vegetationsloſigkeit dieſer Gegend bot ein trauriges und troſtloſes Bild. Die Sanddünen, die der Wind verwehte und ſie von oben wie die Wellenkämme eines Ozeans erſcheinen ließ, zogen ſich bis in die Niederungen des Toten Meeres hin. Ausgetrocknete Flußbette zogen ſich in nördlicher Richtung durch dieſe Sandwüſte; der Salz- und Schwefelgehalt des Waſſers ließ in der Regenzeit nur eine kümmerliche Flora an ihren Ufern entſtehen, die in der heißen Zeit raſch wieder verdorrte und daher für Menſch und Tier unbrauchbar wurde.

Eine jahrhundertalte Karawanenſtraße führt durch den Wadi el-Arab nach Südoſten gen Mekka und Medina. Welch ſeltenes, märchenhaftes Schauſpiel war es, mitten in der Wüſte eine Karawane von 20 bis 30 Kamelen, ſchwerbeladen nach Süden oder Norden wandernd, anzutreffen. Die ſie begleitenden Araber galoppierten auf ihren ſchnellen Pferden immer im Kreiſe um die Karawane, ſchoſſen dabei ihre Flinten in die Luft ab, wobei ſie mehr Krach machten, um ſich zu ermutigen, als eine entſetzliche Wirkung auf uns aus-

Arbeitsbeschaffung



Die Minister haben die Arbeit, sich etwas auszudenken.

Die Behörden haben die Arbeit, die Ausführungsbestimmungen zu fabrizieren.

Der Herr Finanzminister hat die Arbeit, einen Pump anzulegen.

Die Banken haben die Arbeit, ihre Vermittlungs-, Bereitstellungs-, Provisions-Spesen auszurechnen.

Der Steuerzahler hat die Arbeit, die Zinsen aufzubringen.

Nach solchem Verbrauch an Arbeit ist es selbstverständlich, daß für die Arbeitslosen keine mehr übrig bleibt.

zuüben; denn ſo ein Vogel in der Wüſte war doch für ſie etwas Unheimliches.

Das Tote Meer, das in einer Gebirgskette liegt, kommt näher, und ſeine grünlich-braune Farbe, die am Abend in ein tiefes Schwarz-Blau wechſelt, läßt von oben die gewaltigen Felsſpitzen durchſchimmern, die aus der Meerestiefe emporragen.

Nach faſt dreiſtündigem Flug, die Sonne beginnt ſelbſt in dreitauſend Meter Höhe unangenehm heiß zu wirken, erreichen wir wieder den Flugplatz, um uns nach erſtatteter Meldung im kameradſchaftlichen Kreiſe zu neuen Taten zu ſtärken.

Gegen Abend wurde meiſtens, beſonders gegen Ende 1917, über Jeruſalem in öſtlicher Richtung gegen Amman geflogen und die transjordaniſche Gegend aufgeklärt. Dort hatten ſich ſtarke Araberſtämme, die aus dem Hedſchas heraufgezogen waren, in feindſeliger Weiſe bemerkbar gemacht, und es galt einen unvorhergeſehenen ſeitlichen Angriff und ein eventuelles Aufrollen der Front zu verhindern.

Die Türken hatten im Verein mit den Deutſchen im März 1917 die Offenſive am Suezkanal zurückgewieſen und waren von da an zum Stellungskrieg übergegangen, für den Paläſtina bis zum Oktober 1917 Etappe war. Der britiſche General Allenby begann Ende Oktober mit der Offenſive, und die Türken mußten im Dezember 1917 nach dem Zuſammenbruch der ſo lange und zäh verteidigten Gazafront Jeruſalem preisgeben. Die Front verlief nun von der Küſte des Mittelländiſchen Meeres 20 Kilometer nördlich von Jaſa in ſüdöſtlicher Richtung und bog hinter dem Jordantale nach Nordoſten ab.

Erſt am 19. September 1918 wurde die türkiſche Armee in einer großen, der Küſte entlang nach Norden gehenden und dann durch das Emek Jeſreël nach Oſten einſchwenkenden Umgehungsoffenſive, in der wohl die letzte Kavallerieſchlacht der modernen Kriegsgeſchichte geſchlagen wurde, aus Paläſtina und Syrien verdrängt.

Guwa.

DER FUNK BEOBACHTER

Wann ſchlafen unſere Rundfunkbehörden aus?

F. L. Es wird immer ſchlimmer im Äther! Es iſt heute, wie ich es ſchon vorausſagte, in den Abendſtunden kaum noch möglich, einen deutſchen Sender einwandfrei zu empfangen. Überall ſchlägt ein fremder Sender durch, überall gibt es ein furchtbares Durcheinander, ſo daß es heute wirklich keine Freude iſt, in den Abendſtunden noch Rundfunkempfang zu betreiben. (Ganz abgeſehen von den völlig unzulänglichen Programmen unſerer deutſchen Sender!) Bisher konnte man wenigſtens noch Königswuſterhauſen einwandfrei empfangen. Seit einiger Zeit wird aber Königswuſterhauſen von Warſchau geſtört, trotzdem dieſer 29 Kilohertz vom Deutſchlandſender entfernt liegt. Man ſieht alſo, daß die Sendeenergie unbedingt maßgebend iſt. Warſchau arbeitet mit 158 Kilowatt, während Königswuſterhauſen nur 75 Kilowatt Leiſtung hat.

So hat das Ausland nun die Einkreiſung Deutſchlands endlich geſchafft, und die deutſchen Rundfunkbehörden haben nur allein die Schuld daran! Trotzdem Reichspoſt und Sendegeſellſchaften Millionenüberſchüſſe machen, ſchafft man keine Großſender, wie ſie unbedingt erforderlich ſind.

Trotzdem die Reichspoſt weiß, daß das Ausland wiederum neue Großſender bauen will, tut ſie nichts, um mit ihm einigermaßen ſtandzuhalten. So hören wir die Meldung, daß Rußland in dieſem Jahre noch 17 (ſiebzehn) Großſender fertigſtellen will, um die Auslandspropaganda im verſtärkten Maße durchzuführen. Unter dieſen Sendern befinden ſich allein 3 Rieſenſender von über 100 Kilowatt! Radio Paris hat einen neuen, ganz modernen Rieſenſender in Betrieb genommen, der bis jetzt noch nicht völlig ausgenutzt wurde. Geſchieht dieſes, ſo wird Königswuſterhauſen geſtört. Auch Luxemburg wird demnächſt mit 200 Kilowatt ſeinen Betrieb eröffnen. Das iſt eine Energie, die ganz verheerende Auswirkungen haben kann. Dublin hat einen 120-Kilowatt-Sender in Auftrag gegeben, Polen und Tſchechei rüſten auch wieder. Und Deutſchland läßt alles über ſich ergehen. Wenn uns durch den Verſailler Schandvertrag unmögliche Rüſtungsbeſchränkungen auferlegt wurden, ſo doch aber im Äther nicht! Es ſteht Deutſchland völlig frei, Rieſenſender zu bauen. Warum nutzt man denn dieſe einzige Rüſtungsfreiheit nicht aus? Warum träumt die Reichspoſt nur von Millionen-Einnahmen und ſtopft mit den Überſchüſſen an Rundfunkeinnahmen Löcher im Poſtſäckel zu, anſtatt damit einmal in aller Schnelle einige Rieſenſender aufzubauen.

Wir ſprechen ſicher im Namen aller deutſchen Rundfunkhörer, wenn wir den Bau von Großſendern fordern, die uns die Gewähr für einen einwandfreien Rundfunkempfang bieten. Der Deutſche will deutſche Sender hören!

Spenden für erwerbsloſe Funkfreunde

Wiederum ſind mehrere Einzelteile geſpendet worden. Allen Gebern herzlichen Dank.

In Chemnitz iſt ein gefüllter 4-Volt-Akku an einen Erwerbsloſen koſtenlos abzugeben. Wir bitten um Namensmeldung.

Senderwettrüſtungen in aller Welt! — — — und was tut Deutſchland?

Irland: Der Freiſtaat Irland hat nunmehr der Marconi-Geſellſchaft den Auftrag zur Lieferung eines 120-Kilowatt-Rundfunkſenders für Dublin erteilt. Der Bau des Senders wird in einem halben Jahre beendet ſein (in Deutſchland braucht man dazu die dreifache Zeit!), ſo daß man mit der Einweihung für Dezember d. J. rechnen kann.

Es liegt in Ihrer Hand,
schön zu sein
... denn Eukutol 3 verjüngt die Haut. Beginnen Sie mit der Eukutol-3-Pflege noch heute. Wozu etwas aufschieben, was so wichtig ist?
Grüngoldene Dose RM. 2.15, große Tube RM. 0.90, halbe Tube RM. 0.45.

Glossen der Woche

Entlarvung der Nazi

Die ſeltſamſte Partei Deutſchlands iſt entſchieden die N.S.D.A.P. Einerſeits ſteht bekanntlich feſt, daß dieſe Partei, wenn ſie, gottbehüte, je ans Ruder käme, ſofort die ganze Welt zu einem einigen Feindbund gegen Deutſchland machen würde, weil die Wirtſchaftsgewaltigen der anderen Staaten der Erde durch die nationalſozialiſtiſchen Maßnahmen aufs ſchwerſte erbittert würden und deshalb nicht zögerten, ſofort ihre ganze Macht gegen das arme Deutſchland aufzubieten. Dies alſo ſteht einerſeits unbeſtritten feſt, nur ein von den nationalſozialiſtiſchen Volksverführern Belogener und Betrogener zweifelt daran und hat noch geringe Hoffnung, daß ein allgemeiner Weltgas- und Wirtſchaftskrieg vermieden werden könnte.

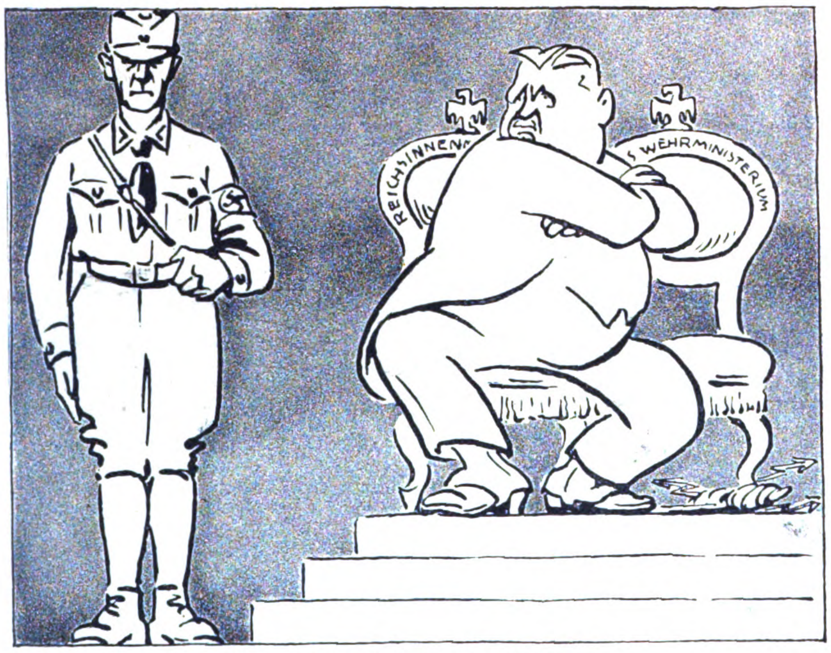
Andererſeits aber ſteht nicht minder genau ſo unbezweifelbar feſt, daß genau die nämlichen Wirtſchaftsgewaltigen der Erde, die die Hitlerbewegung mit ihrer letzten Kraft befehden würden und werden, jetzt ſchon die N.S.D.A.P. mit vielen Millionen bezahlen und beſtechen — offenbar nur in dem perverſen Wunſch, um ſo ſchneller zu dem aufregenden Endſpurt zu kommen. Denn es iſt als erwieſen anzuſehen — und zahlreiche Forſcher haben dieſe Erkenntnis mit dem Opfer mehrmonatiger Gefängnisſtrafen wegen Verleumdung, alſo gewiſſermaßen mit ihrem Blute beſiegelt —, daß die Nationalſozialiſten von amerikaniſchen, engliſchen, tſchechiſchen, franzöſiſchen und italieniſchen Kapitaliſten ſowie außerdem noch von Sowjetrußland Gelder in großen Mengen beziehen.

Nur einem, wie geſagt, völlig im Banne der nationalſozialiſtiſchen Verführer Dahinſiechenden ſcheint in dieſen beiden Behauptungen ein Widerſpruch zu liegen. In Wahrheit geht aber daraus nur die raffinierte Verworfenheit des Nationalſozialismus hervor, der ſogar auf ſeine intimſten Gegner einen derartigen Reiz ausübt, daß ſie zu ſeinen erbittertſten Freunden werden! Gottlob laſſen ſich dieſe Tatſachen nicht mehr aus der

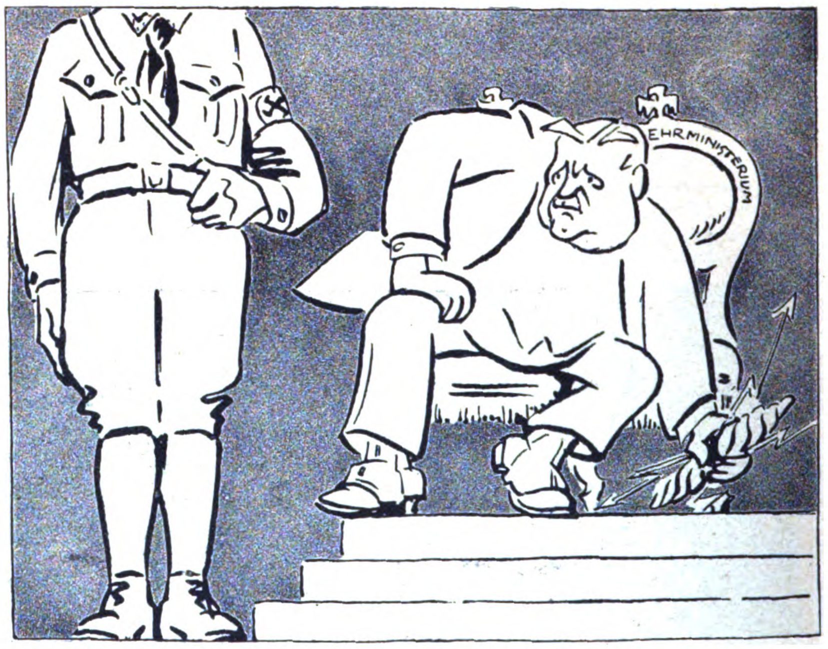
Zur jüngſten Reichstagseröffnung

Die Tore öffnen ſich. Die Schupo ſichert
„dem deutſchen Volk“ den Platz der Republik.
Und wer bei dieſem Anlaß blöde kichert,
der ſchätzt nicht dieſen ſelt’nen Augenblick.
Es drängt viel Volk, die Stunde zu erhaſchen,
um von Miniſtern uſw. was zu ſehn,
von Trägern des Syſtems und Aktentaſchen,
bevor ſie in den großen „Urlaub“ gehn.
Die Sitze füllen ſich. Es ſchrillt die Glocke,
als grad der letzte in den Seſſel ſank.
Verſtohlen ſchleicht noch wer im ſchwarzen Rocke
auf leiſen Zehen zur Miniſterbank.
Nun iſt das Plenum weihevoll verſammelt
und lauſcht gelangweilt ernſten Angeſichts
dem hohen Herrn, der viele Zahlen ſtammelt,
die alles ſagen, alles. **Oder** nichts.
Den Saal voll Weib- und Herrlichkeit krönt Dulden.
Man räuſpert ſich und fühlt ſich youngvermählt;
man weiß per se, die Zahlen ſind nur Schulden,
wofür die Rechnung und die Quittung fehlt.
Nachdem die alten Schulden nun verleſen,
kommt das Budget des neuen Jahres dran.
Das Hohe Haus hört plötzlich auf zu döſen,
ein jeder horcht, ſo gut er horchen kann.
Die Stimmung hebt ſich, und ein leiſ’ Gekniſter
dringt überraſchend an der Hörer Ohr:
Mit einem „Dietrich“ öffnet ein Miniſter
ganz unbeſchlüſſelt den Finanztreſor.
Le dernier cri in der Regierungsmode!
Man ſchont das Parlament, wie einſt der Zar,
und meidet ſtreng die Vorkriegszeitmethode,
die zu exakt und demokratiſch war.
Tja — demokratiſch, weil ich daran denke:
So manches hat man früher doch verſäumt — —
jetzt hüpft die Schupo über Tiſch und Bänke,
wenn wer das Wörtchen Iſidor erträumt.
Na, draußen baut mit bleichen, hohlen Wangen
das „freie“ Volk an des Syſtemes Sarg — —
es hat gemorken an den Gummiſtangen,
daß etwas faul im Staate Dänemark.

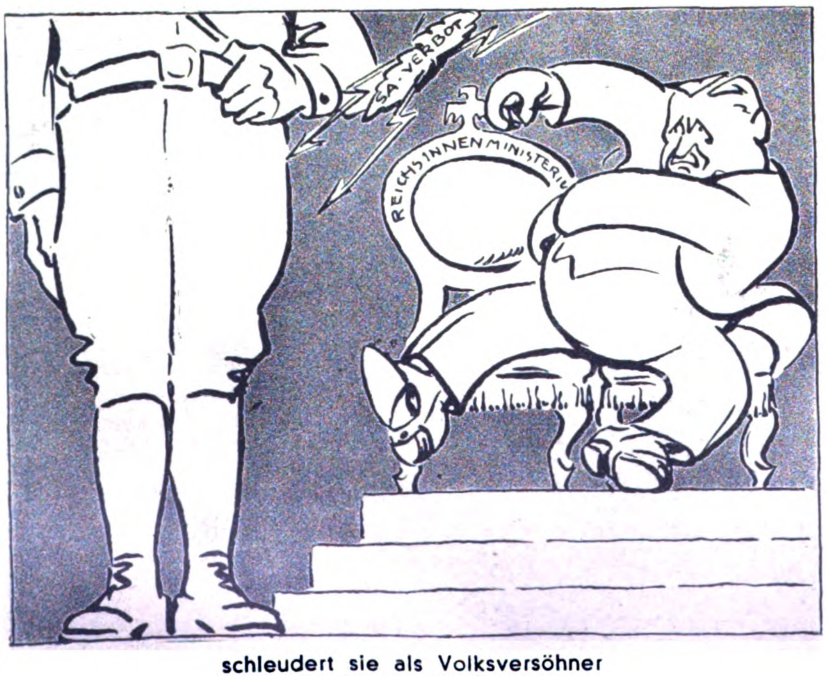
Pidder Lüng



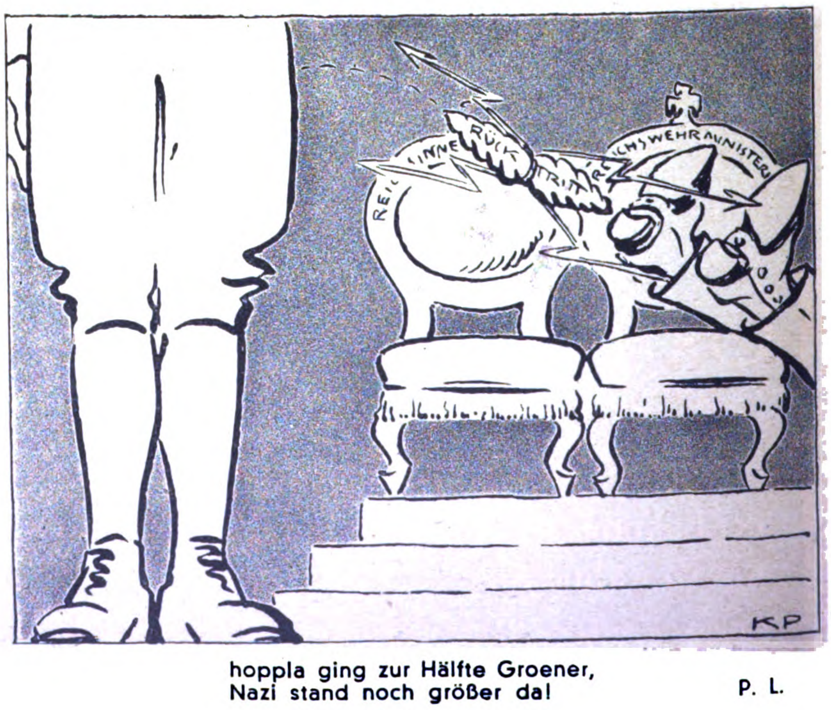
„Na, das wäre ja noch schöner, ,
dieser Nazi ärgert mich — —“



dachte sich im stillen Groener,
griff zur Waffe — — fürchterlich!



schleudert sie als Volksversöhner
voller Wucht auf die S.A. — —



hoppla ging zur Hälfte Groener,
Nazi stand noch größer da!

P. L.

Welt ſchaffen! Gottlob wiſſen die verantwortungsbewußten deutſchen Journailliſten, was ſie ſich, ihrer Partei, ihren Verlegern und ihren Leſern ſchuldig ſind, und wiederholen beſagte Behauptungen immer wieder, unberührt von den lächerlichen Abwehrverſuchen durch Berichtigungen und Beleidigungsklagen und Verurteilungen. Was ein deutſcher Schmock einmal für unwahr erkannt hat, daran hält er trotz Tod und Teufel feſt. Jawollja.

So ſetzt ſich denn auch dieſer Tage ſieghaft die Nachricht durch, daß der große Gaunerkönig Ivar Kreuger u. a. auch die Nationalſozialiſten finanziert habe. Die Sache liegt ja auf der Hand: Die N.S.D.A.P. hat die Kreugerſchen Anleihen und Truſts ſtets aufs erbittertſte bekämpft, ſo daß Kreuger Grund genug hatte, die Partei zu beſtechen. Als dies durch zwei bis ſiebzehn Millionen Schwedenkronen geſchehen war, ſetzte die N.S.D.A.P. ihren Kampf mit alter Friſche fort — um den Feind zu täuſchen. Auf dieſe Art war Kreuger ſeine Millionen los und hatte nichts davon — ein weiterer Beweis für die Unehrlichkeit der Nationalſozialiſten, im Gegenſatz zu den ſozialdemokratiſchen Würdenträgern und denen des Zentrums, die ſich für die Leute, von denen ſie gekauft ſind, auch wirklich einſetzen!

Was aber den Fall Kreuger anlangt, ſo hatte kürzlich ein linksbürgerlicher Schriftſteller mit dem leicht unariſchen Namen Marcuſe die ſchwierige Aufgabe, im „Tagebuch“ wieder ein paar Kreugerlügen aufzuwärmen. Schwierig deshalb, weil nicht nur die Behauptung von den Geldern für die Nazi erbracht werden ſollte — das geht ja ſo einem Marcuſe wie Butter von der Feder —, ſondern auch die weitere Meldung von Summen für die Kommuniſten; das iſt ſchon etwas diffiziler. Denn ein bürgerlicher Jud' mag zwar die Bolſchewiki auch nicht allzu ſehr, aber immerhin ſind ſie ihm noch viel lieber als die Nazi.

Item — wie ſagt man nun von beiden das gleiche, ohne daß es ſich gleich anhört? Man macht das ſo:

„In denſelben Tagen, in denen bekannt wurde, daß Kreuger ... den deutſchen Hitlerismus finanziert hat, in denſelben Tagen wurde auch bekannt, daß Kreuger mit dem Herausgeber eines ſchwediſchen Kommuniſtenblattes aufs engſte zuſammengearbeitet hat ...“

Man ſieht: Der Ton macht die Muſik: Die Nazi, die käuflichen Hunde, hat Kreuger ſchlechtweg „finanziert“. Peng. Die Kommuniſten aber, die grandioſen Experimentatoren, die kann man nicht finanzieren. Mit denen wird „aufs engſte zuſammengearbeitet“.

Es geht nichts über das jüdiſche Feingefühl, das ſich noch inmitten der dickſten Lügen bemerkbar macht.

Tom Quarz.

Arbeitslosen-Meeting

Von Peter Squenz.

Vor dem Arbeitsamt ſtehen in Gruppen wiederum die Arbeitsloſen unſerer Provinzſtadt, und wer da Studien machen will in Phyſiognomien, deutſchen Dialekten und jener Eigenart des Humors, die, inmitten ſchwerſter Lebenslaſt und faſt zerquetſcht davon, trotzdem noch immer über des Lebens Erbärmlichkeiten ſteht, der miſche ſich unauffällig unter dieſe Genoſſenſchaft. Und noch etwas wird er da innewerden, ſo er es noch nicht wiſſen ſollte: daß nämlich immer wieder ein ſcharfer Luftzug nationalen Empfindens aufſteht, dem die Naſen der Verſammlung wie einem Frühlingshauch ſich entgegenheben. Die ſelbigen Naſen notabene, die noch vor nicht zu langer Zeit nur in der internationalen Flaute ſich wohl fühlten, indem ſie deren ſchwüle Dünſte für Wohlgerüche nahmen.

„Na, was denn, Kinder“, ſagt ein Baumlanger und Spindeldürrer, deſſen Hoſen überraſchend ſchnell ſchon auf halber Wadenhöhe ein für allemal abſchließen, „ſeid ihr denn immer noch nicht zufrieden mit unſerer neudeutſchen Querlage? Wo doch erſt unlängſt Reichsfinanzminiſter Doktor Dietrich vor dem Geſamtvorſtand der Deutſchen Staatspartei ſein Herz ſo ſelbſtlos ausgeſchüttet hat wie eine köſtliche Metzelſuppe, die man nur aufzufangen braucht, um für immer genug zu haben.“

„Hab' aber nix derwiſcht davon“, meint verdroſſen ein Zuhörer.

„War ja ohnehin bloß Spülwaſſer“, tröſtet ein Dritter. „Was anders kriegſt doch nicht von der Deutſchen Staatspartei.“

„Reichsfinanzminiſter Dietrich“, fährt der baumlange Spindeldürre fort, „hat nämlich gewichtige Mitteilungen gemacht über die Abſichten und Pläne der Reichsregierung und hat geſagt, daß der kommende Sommer zwar eine gewiſſe Erleichterung bringen werde, daß aber dann leider wieder die Sorgen für den nächſten Herbſt bevorſtünden und nach dieſem die Kümmerniſſe um den kommenden Winter und hierauf natürlich wieder die Sorgen für das anſchließende Frühjahr und ſo weiter und ſo fort. Und daß mit finanziellen Mitteln allein dieſer Gemütsdruck bedauerlicherweiſe nicht behoben werden kann, daß vielmehr alle Möglichkeiten benützt werden müſſen, daß aber erfreulicherweiſe auch ſchon die nötigen Vorbereitungen im Gang ſind!“

„Welche denn gar?“ fragt eine Stimme, und der baumlange Sprecher fährt fort: „Die Reichsregierung iſt nämlich bereit, den vorſichtigen Verſuch einer Wirtſchaftsbelebung zu machen, und will zu dieſem Zwecke und weil der Turnus der bisher landesüblichen vier Jahreszeiten ſo peinlich raſch abläuft, zunächſt einmal probeweiſe eine fünfte Jahreszeit einführen.“

Alles ſpitzt die Ohren.

„Die verſchiedenen Auffaſſungen und Intereſſen“, ſo fährt der baumlange Hoſenkurzſchluß fort, „müſſen nur noch ausgeglichen werden, und dazu iſt es notwendig, die Dinge einfach zu ſehen.“

„Ja“, fragt da die Stimme eines Übergenauen, „ſieht denn die Reichsregierung die Dinge doppelt?“

„Dieſes wäre ja alkoholiſch“, ſchreit ein anderer erregt. „Haben wir denn eine alkoholiſche Reichsregierung?“ Und ein alter Pedant bekennt: „Manchmal ſchaut's ja ſchon aufs Haar ſo aus.“

Der Baumlange aber gibt mit Recht nichts auf dieſe törichten Zwiſchenrufe, ſondern erklärt: „Die Reichsregierung ſucht nun in aufreibenden Tag- und Nachtſchichten nach einem geeigneten und wirkungsvollen Namen für die neue Jahreszeit. Und da möchte ich denn meinerſeits vorſchlagen, ſie einfach, weil es ſich dabei ja doch nur um letzten Zeitgewinn für die herrſchende Richtung handelt, nach altbayeriſchem Sprachgebrauch zu heißen: Das dicke Brüningende oder das Betthupferl des Syſtems.“

Womit die ganze Verſammlung einverſtanden iſt.

Oelfunde in Holstein?
Nein. Hier handelt es sich um Birkensaft, der in den Birkenwäldern bei Prisdorf i. Holst. für die Dralle-Werke gezapft wird. Dieser reine Natursaft bildet den wichtigsten Bestandteil des weltbekannten und in seiner Wirkung unerreichten Dr. Dralle's Birkenhaarwassers.

Menſchenjagd auf den Philippinen

„Wer gibt?" fragte Sandy Muir und ſtrich mit einer weitausholenden Armbewegung die Bank auf ſeine Seite des Spieltiſches. Er erhielt keine Antwort, ſah uns verſchmitzt lächelnd der Reihe nach an und ſeufzte. „Seid ihr ſchon ſooo abgebrannt? Dann kann ich ja auch mit der ‚Peggie Muir' morgen in See gehen. Sie liegt ſchon ſeit geſtern in Tandjong Priok unter Dampf, aber an euch kann ich mehr verdienen, als an meinen tauſend Tonnen Flacheiſen."

„Konnteſt! Pokerface!", ſagte Ferguſon und zeigte melancholiſch auf den Haufen Silber und Scheine. „Dafür haben wir nun einen Monat gearbeitet! Hoffentlich fährſt du recht weit, diesmal, — oder wir müſſen uns angewöhnen, immer einen weiten Bogen um den Klub zu machen . . ."

„Oh", grinſte Sandy, Kapitän und Eigner der „Peggie Muir" und der geriſſenſte Pokerſpieler zwiſchen Singapore und dem „Bund" von Schanghai, — „ich fahre nur eben zu den Philipinnen; bis ihr euer neues Gehalt habt, bin ich ſchon wieder in Weltevreden und nehm's euch ab." Wir proteſtierten matt.

„Ich wollte, ich könnte mit!" ſagte ich unwillkürlich. Ich kann nämlich nicht an ein Schiff denken, ohne Reiſefieber zu bekommen.

„Das iſt eine Idee, Baby", ſagte der Käpten. „Laß dir Urlaub geben und heuer an. Am ſechſten iſt in Manila das Polowettſpiel gegen die Auſtralier . . ."

Ich war ſchon draußen und meldete ein Telephongeſpräch zur Pflanzung an. Zehn Minuten ſpäter war alles in Ordnung, denn mein „Boß", den ich mitten aus ſeinem beſten Schlaf geriſſen hatte, teilte mir kurz mit, er könne ſich nichts Schöneres vorſtellen, als mich einige Wochen los zu ſein.

Die „Peggie Muir" hatte eine gute Reiſe und brachte uns gerade rechtzeitig zum Polowettſpiel nach Manila; Sandy warf draußen in der Bucht Anker, und dann ließen wir uns gleich an Land rudern. Sandy wollte mich im Poloklub einführen, aber unterwegs traf er einen Makler, mit dem er über eine Ladung Kopra ſchachern wollte. Er gab mir deshalb eine Zeile an den Geſchäftsführer des Klubs mit und verſprach, ſofort nachzukommen.

Im Klub trug ich mich in die Gaſtliſte ein und ſchlenderte durch die eleganten Räume zu der großen Gartenterraſſe. Zu meinem Erſtaunen waren viel mehr Boys als Gäſte da. Auch der Platz war ſo leer, als ob ſich nie Poloponys darauf getummelt hätten. Ich rief einen der Boys und beſtellte etwas zu eſſen, gleichzeitig machte ich eine fragende Handbewegung in die gähnende Leere hinein. Er ſah mich blöd an.

„Heute iſt doch der Sechſte!" ſagte ich erklärend. Der Boy zuckte die Schultern. „Ich denke, die Auſtralier ſpielen heute . . .?"

Der Moro ſah blöder drein als vorher, dafür erhob ſich an dem Tiſch in der Ecke, an dem einige verwetterte Graubärte ſaßen, ein brüllendes Gelächter. Einer der Herren ſtand auf und kam auf mich zu. „Den Jungen muß ich mir mal anſehen!"

„Bormann", ſtellte er ſich vor. „Mann, das Match war doch ſchon im vorigen Monat!"

Ich ging mit an den Tiſch und erzählte von meinem Zweiwochentrip auf der „Peggie Muir", weil ich das berühmte Auſtralierteam hatte ſehen wollen. Die Heiterkeit der kleinen Geſellſchaft war groß und rein; ſolche vertrottelten Scherze kannte man bei Pokerface Muir.

„Wenn Sie auf Sandy warten wollen", meinte Bormann endlich, „dann ſetzen Sie ſich getroſt zu uns. Sandys Verhandlungen über Kargo ſchließen nie vor der zweiten Flaſche ab, und darüber kann es Abend werden."

Ich nahm gern an und machte mich ſeßhaft. Übrigens kam Sandy nicht am Abend —, er kam erſt kurz vor der Dämmerung des nächſten Tages, und da dauerte es eine ganze Weile, bis wir uns erkannten.

Aber einſtweilen ſaß ich gemütlich im Kreis der „oldtimer". Bormann und ein Engländer, Finlay hieß er, glaube ich —, waren ſchon vor dem großen Aufſtand in Manila geweſen, und die beiden anderen waren auch ſchon kurz nach dem ſpaniſch-amerikaniſchen Krieg als Freiwillige herübergekommen. Selbſtverſtändlich kamen die Geſpräche immer wieder auf die alten, rauhen Zeiten.

Ich bin beſtimmt zwanzig Jahre zu ſpät geboren, das ſagte auch mein neuer Freund Morriſon wieder, der um die Jahrhundertwende aus Tenneſſee gekommen war.

„Damals hätten Sie hier ſein müſſen", ſagte er, „da war hier noch was los, — aber da rutſchten Sie wohl noch in einem Kindergarten herum!"

Die meiſten Philippinos waren ja ſchon beruhigt; ſie hatten eingeſehen, daß wir Amerikaner weder ihre Reisfelder verwüſteten, noch ihre Kinder lebendig auffraßen. Aber da waren die Ifugaos . . .

Wandlungen

Manchmal fühl' ich mich verworren reiten
durch der Tundra ungeheure Steppen,
grenzenloſe Wüſten mir zur Seiten,
um ein Ziel in unermeſſnen Weiten . . .
Tief der Wind klagt um die öden Stätten:
Oh, daß wir doch Herd und Heimat hätten! —
Und in wildverworrnen Seelengründen
fühl' ich jene dumpfe Trauer laſten,
ahn' ich jenes unruhvolle Taſten,
dieſes Suchen und Sichwiederfinden.

*

Schreit' ich abends durch die ſtillen Auen,
wo ſich heimiſch-eng die Dörfchen ſchmiegen,
wo ſich golden reiche Saaten wiegen,
und die ruhevollen Stunden ſchauen
ſatt und feierabendlich mich an, —
fühl' ich aus des Holzes harz'gen Düften,
aus der Ställe warmem, dunklem Brodem
den vertrauten, heimatlichen Odem
treuen Werks, das Väter einſt getan. —

*

Sieh, ſo rauſcht's mir überall entgegen,
und ich fühl' des Blut's geheime Kräfte,
dunkle, ahnungsreich verborg'ne Säfte
in den Tiefen ſeltſam oft ſich regen:
und ich ahn' in erdendunklen Weiten
Väter meines Blutes mich umſchreiten.

Dieſer Stamm lebt in den zerriſſenen, waldigen Bergen im Norden von Luzon, pflegte ſeit Jahrhunderten die Kopfjagd, und wollte nicht einſehen, warum dieſer ſchöne, alte Brauch von den Amerikanern verboten wurde. Die Spanier hatten ſich nie um das Hinterland gekümmert, und die etwa ſechzig Einzelſtämme der Ifugaos waren die faſt unumſtrittenen Herren des ganzen Luzongebietes und ſchmückten ihre Hütten mit neuen Schädeln, wann immer es ihnen gefiel.

Uns kam damals der Umſtand zu Hilfe, daß die einzelnen Stämme ſich unabläſſig gegenſeitig befehdeten, ſo konnten wir einen nach dem anderen unterwerfen. Eigentlich iſt es ja eine Schweinerei, — die Eingeborenen fochten um die Freiheit ihrer Berge, — aber wir hatten weittragende Springfieldgewehre . . . Genau ſo, wie es vor ein paar Jahren dem Abd el Krim mit den Franzoſen ging. Aber darüber hatten wir nicht zu entſcheiden, — wir hatten ſie zu unterwerfen! Jahrelang haben wir in den Wäldern gelegen und uns mit ihnen herumgezerrt; und das muß ich ſagen: vor der Tapferkeit, mit der dieſe halbnackten Geſellen gegen unſer Schnellfeuer heranſtürmten, habe ich heute noch Hochachtung. Aber, wie ich ſchon ſagte, die Ifugaos hatten nur ihre Speere und Beile, und wir ſchoſſen ſie ab, bevor ſie noch herankamen. Sie ſahen das auch nach und nach ein und gaben Pfötchen, ein Häuptling nach dem anderen. Nur der Kleinkrieg ging überall weiter. Sie ſchoſſen im Dunkeln unſere Poſten mit vergifteten Pfeilen an, und wir verbrannten dafür ihre Dörfer. Schließlich drohten wir, wir würden alle Gefallenen ohne Kopf begraben, da wurde es beſſer, denn davor hatten ſie Angſt.

Als ich etwa fünf Jahre hier war, hatten wir die Ifugaos ſo weit unterworfen, daß wir mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen konnten, morgens unſere ausgeſtellten Poſten lebend vorzufinden. Nur ein halbes Dutzend Stämme, die einen Höhenzug weit im Inneren bewohnten, kümmerten ſich den Teufel um unſere Geſetze. Unſere Kompanie lag da in der Nähe, aber wir ließen ſie in Ruhe. Wir waren ziemlich dezimiert durch Fieber und Kleinkrieg, und dieſe Stämme konnten wir nicht einzeln erledigen. Sie waren nämlich unter ſich einig. In den Dorffehden der Ifugaos pflegt der Sieger ſeinem Gegner die Reisfelder zu zerſtören. Nun wohnten dieſe Stämme auf demſelben Gebirge, und ihre Reisterraſſen liefen alle mehr oder weniger durcheinander. Wenn nun ein Stamm dem böſen Feind die Felder durch einen Dammbruch wegſchwemmen wollte, kam es ſehr leicht vor, daß die wildgewordenen Waſſermaſſen nicht rechtzeitig aufgehalten werden konnten und auch die Felder des Siegers mit in die Bergſchluchten ſpülten.

Ich weiß nicht, wieviel Jahrhunderte ſich die Dörfler ſchweigend über dieſes Mißgeſchick ärgerten; Tatſache iſt, daß ſie begannen ſich gegenſeitig in Ruhe zu laſſen und dafür mit gemeinſamen Kräften die Nachbarn zu bekriegen. Das hörte leider auch nicht auf, nachdem wir aus den Bewohnern der Nachbardörfer geſetzestreue amerikaniſche Untertanen gemacht hatten. Die unterworfenen Häuptlinge waren zwar liebendgern bereit, mit einem Ölzweig zu den Führern der verbündeten Stämme zu gehen, um dieſen die Nutzloſigkeit eines Kampfes gegen die Weißen nachdrücklich zu erklären. Sie taten das im eigenen Intereſſe, denn die unterworfenen Stämme mußten ihre Waffen abgeben und ſahen deshalb nur mit größtem Mißbehagen auf ihre kriegeriſchen Nachbarn.

Aber die Abgeſandten wurden mit Hohn und Spott nach Hauſe geſchickt.

„Wir ſind Krieger", ſagten die Herren der Berge, „geht und verſteckt euch hinter euren Weibern und arbeitet für die Fremden. Wir verachten euch alle!"

Ich ſagte ſchon, daß wir die Bergſtämme in Ruhe gelaſſen hätten; aber nach dieſer Herausforderung mußte etwas geſchehen, ſonſt ging bei den bereits unterworfenen Stämmen der teuer erkaufte Glaube an unſere Macht in die Brüche. Wir hatten einen forſchen Kommandanten damals; früher in den Staaten war er ein Advokat geweſen, aber hier hatte er ſich gründlich zum Soldaten gemauſert.

Er ſchickte noch einmal zu den Bergifugaos und forderte die ſofortige Ablieferung aller Waffen, — andernfalls würde er die Dörfer ſtürmen.

Die Antwort war ein Überfall. Die Krieger der ſechs Stämme erbeuteten viele Köpfe und zerſtörten die Dämme der Reisfelder, die ſich oberhalb des Dorfes einige hundert Meter an den Hängen hinzogen. Mit immer ſtärker werdender Gewalt brauſten die Fluten in das Tal und vernichteten in wenigen Minuten die Arbeit von ebenſovielen Jahrhunderten.

Deutlicher brauchten ſie nicht zu werden, aber ſie ſandten doch noch einen unbewaffneten Botſchafter mit einer klaſſiſchen Antwort: „Wir ſind Krieger und keine Weiber. Wenn ihr unſere Waffen wollt, holt ſie euch!“

Unſer Captain fauchte. „Sag deinem Häuptling, daß wir ſie übermorgen holen werden, und ſeinen Kopf dazu!“

Der Kommandant meinte, was er ſagte. Er hatte beſchloſſen, mit den Bergſtämmen auf Ifugao-Weiſe zu kämpfen, weil ſie ſo am ſchnellſten verſtehen würden, daß ihre Zeit vorbei war.

Bei einer Fehde zwiſchen Ifugao-Stämmen handelt es ſich in erſter Linie um den Kopf eines Feindes. Sobald alſo der erſte gefallen iſt, ſtürzt ſich Freund und Feind in den wildeſten Kampf um den Toten. Gelingt es den Gegnern, dieſem den Kopf abzuſchneiden, ſo geben die anderen ſich geſchlagen. Ebenſo iſt es, wenn die Stammesgenoſſen den Leichnam heil aus dem Getümmel retten. In jedem Falle beugt man ſich vor der hierdurch kundgegebenen Anſicht der Kriegsgötter.

Der Captain nahm nur die Hälfte ſeiner Kompanie mit auf die Streife, alles erprobte Soldaten und ſichere Schützen. Wir marſchierten ſofort los und erreichten in der zweiten Nacht einen Hügel, der den Dörfern der Ifugaos gegenüberlag. Als dann die Sonne aufging, bot ſich uns ein Bild von ſolch maleriſcher Wildheit, daß wir gerne vergeſſen hätten, warum wir uns auf unſerem Berge eingeniſtet hatten. Auf halber Höhe des Bergzuges gegenüber lag zwiſchen weiten Reisfeldern ein großes Dorf, das von Menſchen wimmelte wie ein Termitenhügel. Durch die ſtille Luft drangen die dröhnenden Klänge der Kriegstrommeln zu uns herüber, Kampflieder grollten wie ferne Gewitter, und zuweilen gellten wilde Schreie auf.

Am Fuß unſeres Hügels formierten ſich indeſſen die Krieger der Ifugaos ſchweigend zum Angriff. Sie ſtanden in endloſen braunen Reihen, und die Morgenſonne funkelte auf den Schneiden ihrer Speere. Zweitauſend Männer waren es ſicher, und wir waren ein knappes Hundert. Aber wir hatten viertauſend Schuß für ſie. Wir brauchten nicht lange zu warten. Auf ein unhörbares Kommando zog ſich die kleinere Hälfte der Braunen etwas gegen das Dorf zu, und die anderen ſetzten ſich ſchweigend gegen uns in Bewegung.

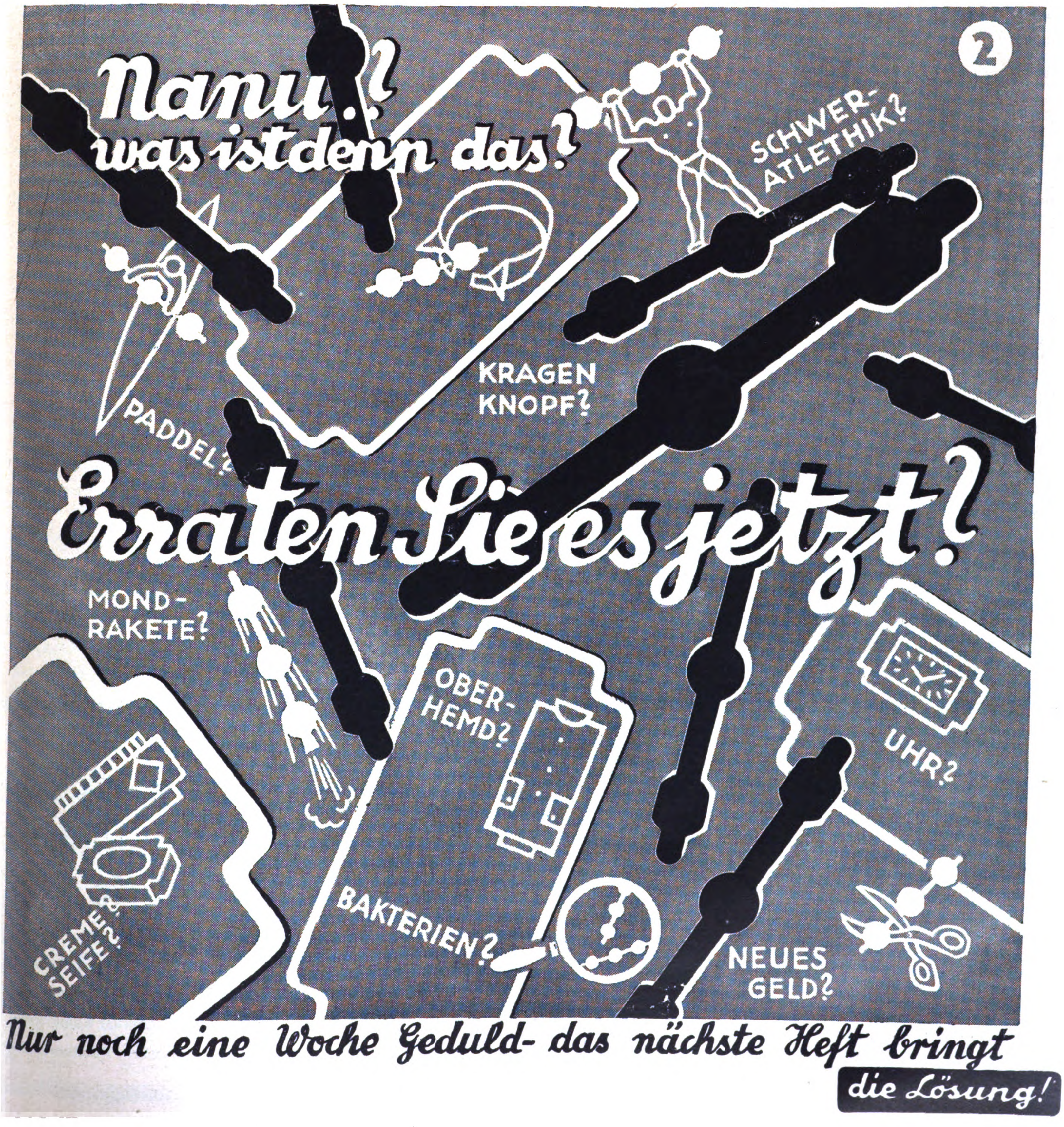
In drei breiten Reihen ſtiegen ſie den Berg hinan, dicht geſchloſſen, und die Führer an der Spitze. Sie waren alle nackt, bis auf eine Art Lendenſchurz; von ihren Schilden und Speeren leuchteten rot die Blätter der heiliggehaltenen Danglapflanze, und ihre langen, ſchwarzen Haare flatterten im Morgenwind. Näher und näher kamen ſie. Wir ſahen die Streitäxte und Speerſpitzen aufleuchten, ſahen von oben herunter in ihre wilden, ſtolzen Geſichter, und unſere Finger brannten uns am Gewehrabzug. Kein Laut war hörbar, nur das ferne Trommeln und Singen im Dorf.

„Noch fünfzig Yards“, ſagte unſer Captain. „Dann Schnellfeuer. Gut zielen, aber nicht auf die Häuptlinge, die ſollen näher herankommen.“

Zwanzig Schritte, — zehn — „Feuer!“

Das Echo der Salve brach ſich rollend und brüllend an den Berghängen, ein einziger, kurzer, gellender Schrei ſtieg auf. Dann ſchwiegen ſie wieder und ſtiegen über die Gefallenen weg gegen den Tod, der von unſerer Stellung her durch ihre dichten Reihen fetzte, bis unſere Gewehre glühten.

Wie auf einer Treibjagd ſchoſſen wir ſie zuſammen. Wir brauchten nicht zu zielen, hielten nur in die ſchweigend heranketternde Maſſe. In wenigen Minuten war


2
Nanu!? was ist denn das?
SCHWER-ATLETHIK?
KRAGEN KNOPF?
PADDEL?
Erraten Sie es jetzt?
MOND-RAKETE?
OBER-HEMD?
UHR?
CREME SEIFE?
BAKTERIEN?
NEUES GELD?
Nur noch eine Woche Geduld - das nächste Heft bringt
die Lösung!

die erſte Angriffsreihe weggefegt, nur die Häuptlinge rückten weiter, allen voran ein großer Krieger im vollen Kriegsſchmuck.

Eine Zeitlang ſchoſſen wir blind, denn zwiſchen uns und den Feinden legte ſich der Pulverdampf wie eine graue Wolke. Als wir wieder ſehen konnten, war das Bild unverändert. Schweigend und unbeirrbar rückten die Krieger vor, und der große Häuptling war ſchon dicht unter unſerer Stellung und ſchwang ſeine breite Kopfaxt.

„Den!" brüllte der Captain.

Der Krieger brach zuſammen im Feuer und die Hälfte ſeiner Gefolgsleute mit ihm. Mit einem wilden Gebrüll ſprangen wir aus unſerer Deckung, und faſt im ſelben Augenblick hatten wir ſeinen Kopf auf einer Speerſpitze.

Das war das Ende. Die Iſugaos, die ſchweigend und trotzig in den ſicheren Tod geſchritten waren, wandten ſich zu wilder, paniſcher Flucht. Die Götter des Krieges waren auf unſerer Seite.

„Feuer einſtellen!" Na, das taten wir gerne, nach der Schlächterei. Schließlich ſind dieſe Nigger ja auch Menſchen."

„Und im Recht waren ſie auch", ſagte Bormann leiſe. „Genau ſo, wie die Rifkabylen im Recht waren, und die Mahdi und . . ."

„Unſinn!" rief Finlay. „Bei Omdurman, das war etwas ganz anderes, und du ſollteſt nicht den Sonntagsprediger ſpielen, wo euer Kaiſer doch die ganze Welt erobern wollte und . . ."

„Hört auf, for God's sake", ſagte der andere Engländer am Tiſch, „laßt doch wenigſtens Morriſſon zu Ende erzählen."

„Schon zu Ende. Wir haben den Kopf des Häuptlings gegen den Frieden eingehandelt. Dafür waren ſeine Leute zu jedem Opfer bereit, denn ſonſt wäre ſein Geiſt nie in den Heldenhimmel gekommen, oder wie die Heiden das nennen. — Denken Sie eigentlich auch wie Bormann?" wandte er ſich dann an mich.

„Ja", ſagte ich. „Schon weil wir Deutſchen ſelber ſo eine Art Iſugaos geworden ſind, die an euch Steuern zahlen müſſen."

Morriſſon ſchüttelte bekümmert den Kopf. „Noch einer! Gott mag ſich ja was dabei gedacht haben, als er euch erſchuf, aber es iſt verdammt ſchwer, daran zu glauben!

Aber nun ran an die Pullen, ſonſt denkt Sandy nachher, wir wüßten unſere Gäſte nicht mehr um ihre Nachtruhe zu bringen in Manila!" Heinz.

Kleine Geschichten aus dem heutigen Rußland

Wohnungsnot

Neulich, meine lieben Mitbürger, ſah ich, wie ein Fuder Ziegelſteine über die Straße gefahren wurde. So wahr Gott lebt, das habe ich geſehen!

Mein Herz begann vor Freude heftig zu ſchlagen, denn, Mitbürger, Ziegel führt man doch nicht ohne Grund vorüber. Es bedeutet immer, daß irgendwo gebaut werden ſoll.

Alſo es beginnt — —

Nach zwanzig Jahren, vielleicht auch etwas früher, wird jeder Staatsbürger vorausſichtlich ſein eigenes Zimmer haben. Und wenn die Bevölkerung ſich nicht allzu ſchnell vermehrt und man noch alle Badezimmerchen, Kammern und Örtchen mitrechnet, vielleicht auch zwei oder drei.

Hei, werden wir dann leben, meine Freunde! In einem Zimmer wird geſchlafen, im anderen werden Gäſte empfangen, im dritten noch irgend etwas . . ., das wird ſich ſchon ergeben. Bei ſolch einer Freizügigkeit des Daſeins werden ſich ſchon allerhand Geſchäfte entwickeln!

Einſtweilen iſt es aber ſchon ſchwierig, auch nur einen Quadratmeter Platz zu erlangen.

So lebte ich bisher in Moskau. Erſt kürzlich bin ich von dort zurückgekehrt. Ich habe die Wohnungsnot am eigenen Leibe erfahren.

Als ich nach Moskau kam, irrte ich mit meinen Sachen in den Straßen umher. Nirgends eine Möglichkeit, abzuſteigen. Nicht nur, daß ich für mich ſelbſt kein Plätzchen fand, es gelang mir nicht einmal, die Sachen unterzubringen.

So wanderte ich, daß ihr es wißt, zwei Wochen lang mitſamt meinen Koffern durch die Straßen; während der Zeit begann mir ein Bärtchen zu ſprießen, und ein Teil meines Gepäcks ging verloren. Nun, ohne das war es immerhin leichter. Mit leeren Händen ſuchte ich weiter.

Endlich ſagte in irgendeinem Hauſe ein mir auf der Treppe begegnender Menſch: „In drei Teufels Namen, ich kann Sie einmieten. Die Wohnung iſt hochherrſchaftlich, drei Toiletten, ein Badezimmer. In der Wanne könnten Sie gut hauſen, obgleich", ſo fuhr er fort, „kein Fenſter vorhanden iſt. Dafür gibt es eine Tür. Und Waſſer ſteht immer zu Ihrer Verfügung. Wenn Sie wollen", ſagte er, „laſſen Sie die Wanne voll und tauchen Sie meinetwegen den ganzen Tag."

Ich antwortete: „Werter Genoſſe, ich bin kein Fiſch. Ich fühle kein Bedürfnis, zu tauchen. Ich lebe lieber", ſo erklärte ich ihm, „auf dem Trockenen. Für die vorhandene Feuchtigkeit könnten Sie mir eigentlich ein wenig im Preiſe nachlaſſen."

Er: „Das kann ich nicht, Genoſſe. Ich würde es gerne tun, aber es iſt unmöglich. Das hängt nämlich nicht von mir ab. Es handelt ſich um eine Kommunalwohnung. Unſere Preiſe für das Bad ſind amtlich feſtgeſetzt."

„Nun, nichts zu machen", ſagte ich. „Alſo, da haben Sie die dreißig runden Rubel, aber laſſen Sie mich nur ſchnell einziehen. Drei Wochen bin ich ſchon auf der Suche. Ich fürchte, daß mich das ſchon allzuſehr angegriffen hat."

Man öffnete mir. Ich begann mich einzurichten.

Das Bad war in der Tat hochherrſchaftlich.

Überall, wohin man auch trat, beſtand es aus Marmor. Auch ein Abflußrohr und Kräne waren vorhanden. Setzen konnte man ſich allerdings nirgends. Verſuchte man, auf der Wanne Platz zu nehmen, ſo kippte man rücklings herunter.

So baute ich mir denn in drei Teufels Namen eine kleine Pritſche aus Brettern und war zufrieden.

Übrigens verheiratete ich mich einen Monat ſpäter. Ich hatte eine junge, gutherzige, wohnungsloſe Frau entdeckt.

Zuerſt fürchtete ich ſehr, daß ſie mich wegen des Badezimmers abweiſen würde und daß ich niemals Familienglück und Gemütlichkeit kennenlernen würde, ſie jedoch wies mich in keiner Hinſicht ab. Sie runzelte nur ein wenig die Stirn und meinte: „Auch in einer Badewanne können gute Menſchen wohnen. Äußerſtenfalls kann man ja den Raum noch teilen. Hier zum Beiſpiel würde das Boudoir, dort das Speiſezimmer ſein."

„Teilen kann man es allerdings, meine Liebe", antwortete ich, „nur werden die anderen Mieter, dieſe Teufel, das nicht zulaſſen. Schon ohnedies ſagen ſie immer: Nur keine Änderungen!"

Wir ließen es alſo beim alten.

Nachdem annähernd ein Jahr vergangen war, wurde uns ein kleines Kind geboren.

Wir nannten es Wolodja und wohnten nun zu dreien. Und, denkt euch, es ging ſogar ausgezeichnet. Täglich wurde das Kind gebadet, und trotzdem erkältete es ſich nicht einmal!

Nur eine Unbequemlichkeit beſtand fort. Allabendlich erſchienen ſämtliche Mieter der Kommunalwohnung und verlangten Eintritt ins Badezimmer, um ſich zu waſchen.

Währenddeſſen mußte ich mich mitſamt meiner Familie auf den Korridor begeben.

Ich begann den Mietern Vorſtellungen zu machen.

„Liebe Mitbürger", ſagte ich, „badet doch Sonnabends. Man kann doch wirklich nicht", ſo ſuchte ich ſie zu überzeugen, „alle Tage baden. Wann ſoll man denn ſonſt", ſo fragte ich ſie, „im Badezimmer leben? Denken Sie ſich doch ein wenig in meine Lage hinein!"

Sie aber, die Schurken, zweiunddreißig Perſonen, widerſetzten ſich mir und drohten mich, falls ich mich ihnen widerſetzen würde, zu verprügeln.

Nun, was blieb mir übrig? Nichts blieb mir übrig. Wir lebten weiter, ſo, wie es eben war!

Einige Zeit darauf kam die Mama meiner Gattin aus der Provinz auf Beſuch in unſere Wohnung. Sie richtete ſich hinter dem Abflußrohr ein.

„Wie lange ſchon", ſagte ſie zärtlich, „habe ich davon geträumt, mein Enkelchen in den Armen zu halten. Ihr werdet mir dieſe kleine Freude nicht verſagen."

Ich antwortete: „Ich denke nicht daran, ſie Ihnen zu verſagen, wiegen Sie, ſchaukeln Sie den Jungen, liebe Schwiegermutter. Sie dürfen auch die Wanne voll Waſſer laſſen und mit Ihrem Enkelchen tauchen.

Zu meiner Frau aber ſprach ich: „Liebe Frau, vielleicht werden Dich noch andere Verwandte beſuchen wollen. Geſtehe es mir bitte gleich, halte nicht mit der Wahrheit zurück!"

Sie antwortete: „Nur mein Brüderchen möchte die Weihnachtsferien hier verbringen."

Ich wartete ſeine Ankunft nicht mehr ab. Ich verließ Moskau. Meiner Familie ſchicke ich den Unterhalt per Poſt. Linberg.

Ausschneiden und einsenden:

Mitgliedern der N.S.D.A.P. gewähre ich bei Einsendung dieser Anzeige aus dem „J. B." Nr. 22 vom 28. V. 1932 den sehr bedeutenden

N.S.D.A.P.-Preisnachlaß

außerdem bei sofortiger Barzahlung einen hohen

Barnachlaß

Viele tausend Partei-Mitglieder kaufen ständig bei mir und sind zufrieden.

Fordern Sie mit diesem Ausschnitt - ohne jede Verbindlichkeit für Sie - sofortige Mustersendung an.

Meine neuesten Frühjahr/Sommer-Muster 1932 sind soeben fertiggestellt und finden überall großen Beifall. Meine Mustersammlung ist so vielseitig, daß sie dem modernsten, aber auch dem solidesten Geschmack Rechnung trägt.

Kauft deutsches Tuch!

Es gibt nichts Besseres!

TUCHE

Stärkt die deutsche Wirtschaft!

Schafft unseren Arbeitern Verdienst!

Tuche und Stoffe

Heinrich Hübner, Cottbus

gegr. 1866 **Tuchfabrik** gegr. 1866

Ich liefere direkt:

Deutsche Qualitätsstoffe

für Anzüge, Hosen, Mäntel, Paletots, Ulster, Cord-Sport, Manchester, Marengo, blau und schwarz Kammgarn, Damenmäntel-, Kostüm-Stoffe

Besuch im Sowjetparadies

AUS DEM TAGEBUCH EINES RUSSLANDREISENDEN

Einem Netz mit ſehr engen Maſchen vergleichbar iſt das Spionageſyſtem, das die „G.P.U.“ über Rußland und weit darüber hinaus ausgebreitet hat.

In der Hauptſache richtet ſich dieſe geradezu unheimliche Beſpitzelung auf die durch Rußland reiſenden oder als Spezialiſten dort tätigen Ausländer. Und das ſind — leider! — in ihrer weit überwiegenden Mehrzahl Deutſche, die der oft jahrelangen Arbeitsloſigkeit in der Heimat müde geworden ſind und nun, verlockt durch ſcheinbar günſtige Verträge, Fronarbeit im Sowjetparadies leiſten. —

Harmloſes Gemüt, das ich bezüglich ruſſiſcher Verhältniſſe damals noch war, glaubte ich zunächſt an irgendeinen Zufall, als ſchon beim Grenzübertritt im ruſſiſchen Zollamt meine deutſchen Zeitungen reſtlos verſchwanden, wie weggeblaſen und ohne daß ich etwas über ihren Verbleib feſtſtellen konnte. Während der Weiterreiſe unterhielt ich mich mit einem älteren Ruſſen, der in Minſk in mein Abteil einſtieg. Der Herr ſprach etwas deutſch, und im Laufe des Geſprächs ſtellte ſich heraus, daß er vor dem Kriege als Praktikant in einer weſtfäliſchen Kohlengrube gearbeitet hatte. Jetzt ſtand er als Bergwerksingenieur in Dienſten des Bergwerkstruſtes, war ſehr niedergeſchlagen über die kümmerlichen Verhältniſſe, unter denen er mit ſeiner Familie lebte, und erzählte mir, was er, und natürlich immer vergeblich, ſchon alles unternommen hatte, um aus Rußland herauszukommen. Mein Reiſegefährte verlor nach und nach das ſcheue und gedrückte Weſen, das ich immer wieder bei ſo vielen Ruſſen feſtſtellen konnte, ſobald ſie mit Ausländern in eine Unterhaltung kamen, und nahm ſogar ſchließlich eine Zigarre von mir. Er rauchte ſie wie eine unerhörte Koſtbarkeit, und juſt da brachte ich ihn unwiſſentlich um allen Genuß, weil ich meine an der Grenze verſchwundenen deutſchen Zeitungen erwähnte.

„Sprechen Sie nicht davon, man wird Sie beobachten!“ flüſterte der erſchrockene Mann aufſtehend und ging auf den Gang hinaus, um nachzuſehen, ob unſer doch recht harmloſes Geſpräch etwa ſchon belauſcht würde. Erſt nach langer Zeit kam der Herr zurück, doch kam eine rechte Unterhaltung zwiſchen uns leider nicht mehr auf, weil er, ſichtlich ängſtlich gemacht, jeder Erklärung auswich.

Im überfüllten Moskauer Hotel ging alles drunter und drüber, denn damals tagte irgendein Kongreß der Kommuniſtiſchen Internationale. Trotzdem hatte man aber ſcheinbar genügend Zeit zur Beſpitzelung der Ausländer. Als ich nämlich des Abends nach einem Gang über den Roten Platz und zum Kreml ins Hotel zurückkam, fand ich untrügliche Merkmale, daß einer meiner Koffer, obwohl vorher ſorgfältig verſchloſſen, durchſucht worden war. Konnte ich nun auch nicht feſtſtellen, daß irgend etwas abhanden gekommen war, ſo ließ doch die Gewißheit, beſpitzelt zu werden, ein mehr wie nur unbehagliches Gefühl in mir zurück, und das bin ich auch nicht wieder losgeworden.

Am andern Morgen ſprach ich mit einem der Portiers. Der Mann war ehemaliger Gutsbeſitzer aus der Gegend von Riga, ſeine großen Beſitzungen, wie die aller anderen, waren von den Sowjets „beſchlagnahmt“. Er ſprach als Balte fließend deutſch und führte mich am Nachmittag nach Schluß ſeiner Dienſtſtunden durch Moskau. In einem ſehr ärmlichen Stadtteil jenſeits der Moskwa beſuchten wir die Reſte der einſtmals weltbekannten Gemäldeſammlung eines ruſſiſchen Kunſtfreundes und ſtanden erſchüttert vor dieſen Bildern eines Wereſchtſchagin, Rjepin u. a. m., ſo verwahrloſt hingen ſie in einem elenden Raum.

Später ſprach ich dann auch mit meinem freundlichen Führer über die Durchſuchung meines Koffers, doch riet er mir dringend ab, in der Angelegenheit etwas zu unternehmen, weil das alles völlig zwecklos ſei und mir nur noch mehr ſchaden könnte.

Der Mann erzählte mir mancherlei von ſeinen Schickſalen und ſprach ſehr deprimiert von ſeinen jetzigen Verhältniſſen: Eine kranke Frau und vier Kinder hatte er zu verſorgen. Dabei ein Monatsgehalt von 85 Rubel, von denen aber noch 8 Rubel für die Straßenbahn und 30 Rubel für eine weit außerhalb der Stadt gelegene Zweizimmerwohnung in Abzug zu bringen waren. Dieſe „Wohnung“ mußte nun die ſechsköpfige Familie aber noch mit einer andern teilen, die auch zwei Kinder hatte. Überhaupt ſpottet das Wohnungselend in Rußland jeder Beſchreibung, und auch heute noch iſt trotz aller gegenteiligen Behauptungen längſt nicht alles ſo, wie man es darſtellt, und wie es gelegentlich Veröffentlichungen in illuſtrierten Zeitungen mit Betonhochhäuſern für „Arbeiter“ glauben machen wollen. Ich wenigſtens habe in dieſen Häuſern keine Arbeiterfamilien entdecken können, wohl aber nächtigten eine ganze Anzahl von Leuten in den — Maſchinenkiſten aus Deutſchland und Amerika, ſobald ſie entleert waren. Und das bei 20—25 Grad Kälte!

BORAN-KREM,
wenn Sie ein wirklich gediegenes und wertvolles deutsches Hautpflegemittel verwenden wollen. Beseitigt auch Hautunreinigkeiten, verhindert Sommersprossen und Sonnenbrand. Sehr sparsam. Millionenfach bewährt. Tube 55 Pf. Dosen 1.40 u. 2.25. Von d. bekannten Strobinfabrik
Max Queisner, Charlottenburg 2, Gutenbergstraße 3

Der Strohhut
kommt wieder — —
ich habe meinen alten
schnell gereinigt
für 25 ₰ mit Strobin!

Eine beſondere Eigenart Sowjetrußlands ſind die Trupps wandernder Kinder, die, ganz auf ſich geſtellt, ſtehlend und bettelnd das Land durchziehen. Man ſehe ſich nur einmal nach Eintritt der Dunkelheit am Moskauer Sperlingsberg, aber auch ſonſt allerorten um, und man wird entſetzt ſein von dem Treiben, das ſich dort zwiſchen völlig zerlumpten und vielfach von Seuchen zerfreſſenen Kindern abſpielt. Eine wahre Landplage bilden dieſe Kinder für Perſonal und Reiſende der Eiſenbahnen, weil ſie ſich mit unglaublicher Selbſtverſtändlichkeit auf Trittbrettern und Plattformen der fahrenden Züge breitmachen und, ähnlich den Tramps in den Vereinigten Staaten, weite Reiſen machen. Völlig machtlos ſcheint das Eiſenbahnperſonal dieſem Treiben gegenüberzuſtehen, und oft konnte ich beobachten, daß dieſe kleinen Bettler, kaum von einem Waggon verjagt, auf die Trittbretter des folgenden ſchon wieder aufſprangen, um weiterzufahren.

Wie weit die Tätigkeit der „G.P.U.“ in Rußland reicht, möge ein Fall illuſtrieren, den ich in einem Hafen am Schwarzen Meer erlebte. Ich wurde eines Abends in einem ſtaatlichen Lager von einem Mann angeſprochen, der dort arbeitete. Es machte mich ſchon ſtutzig, daß der Mann mich deutſch anſprach. Aber er wußte auch, in welchem Hotel ich wohnte, und kannte ſogar den Namen des Dampfers, mit dem ich zwei Tage darauf nach Iſtambul weiterfahren wollte.

Auf ſeine Frage erlaubte ich ihm, mich im Hotel aufzuſuchen, und nun ſtellte ſich folgendes heraus: Der Mann war als Öſterreicher in ruſſiſche Kriegsgefangenſchaft geraten und bei Kriegsende angeblich deshalb nicht entlaſſen worden, weil er ſich einmal an einem Offizier des Gefangenenlagers vergriffen hatte. Nach ſeiner Darſtellung hatte er alles Erdenkliche verſucht, in ſeine Heimat zurückkehren zu können, auf zahlloſe Briefe an ſeine Angehörigen und endlich an ſeine Geſandtſchaft aber nie eine Antwort erhalten. (Weil bei der üblichen Überwachung allen Briefverkehrs in Rußland weder die Angehörigen noch die Geſandtſchaft des Bedauernswerten eine Nachricht von ihm erhalten!)

Um dem Mann ein Lebenszeichen an ſeine Familie zu ermöglichen, erklärte ich mich bereit, einen Brief von ihm mit nach Wien zu nehmen, den er mir auch am anderen Morgen brachte. Doch — im Sowjetparadies kommt es eben immer anders, eine knappe Stunde ſpäter war ein Beamter der Polizei bei mir, um die Poſt an ſich zu nehmen, die ich ins Ausland befördern wolle. Es iſt mir leider nicht klar geworden, auf welche Weiſe die Polizei Kenntnis von meiner beabſichtigten Gefälligkeit für den ehemaligen Kriegsgefangenen erhalten haben kann. Meine Proteſte überhörte der Beamte hohnlächelnd und ſchloß mich obendrein in meinem Zimmer ein, das ich tatſächlich auch bis zum Abend nicht verlaſſen durfte. Ich wunderte mich nach allem dem eigentlich, daß man mich am folgenden Tage ohne weitere Schikanen abreiſen ließ, immerhin aber möchte ich die hochnotpeinliche Zollabfertigung nicht noch einmal mitmachen, bevor man mich endlich an Bord des Dampfers gehen ließ.

Und der war ein alter Bekannter: die frühere „Frankenwald“ der Hamburger „Hapag“. — Jetzt aber „Tabla“ der Compagnie Paquet in Marſeille. „Abgeliefert“ nach Verſailles. — Bm.

Bad Wildungen für Niere u. Blase
Helenenquelle
Zur Haus-Trinkkur
bei Nierenleiden
Harnsäure
Eiweiss Zucker
Badeschriften,
sowie Aufgabe billigster Bezugsquellen für das Mineralwasser durch die Kurverwaltung

Besucht Heidelberg!

Alle Auskünfte durch das städtische Verkehrsamt Heidelberg

Deutscher Bäder-Anzeiger

Besucht Nürnberg!

Alle Auskünfte kostenlos durch das Nürnberger Verkehrsbüro, Nürnberg, Hauptbahnhof, Mittelb.

München, Hotel Schottenhamel
in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs. – Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließendes Wasser. Zimmer ab M. 4.–

Bad Kissingen, Kurhaus Fürstenhof
Ärztlich geleitetes Kurhaus mit medizinischen Einrichtungen, Diätküche usw.

Kissingen, Pension Villa Freya nächst Kurpark
bewährte Küche, auch Diät. Pens. M. 6–7. Pg. Haub.

Rothenburg o. d. Tauber Hotel Markusturm,
Gutb. Haus, mäß. Preise. Sämtl. Zimm. fl. Wasser. Tel Nr. 70.

Heidelberg das ideale, preiswerte Stammquartier für Neckartal, Odenwald, die mittelalterlichen Kaiserstädte und Barockschlösser der Rheinebene und das Pfälzer Weinland.

Hotel Bayrischer Hof
Zimmer ab M. 3.50.
Bes.: A. Hirdt.

Hotel Reichspost-Reichshof
95 Betten.
Zimmer ab M. 4.–.
Bes.: Friedrich Ortenbach.

Hotel Darmstädter Hof
120 Betten, ab M. 3.50.
Restaurant, Garage.
Bes.: Gebr. Krall.

Hotel Schrieder
120 Betten.
Zimmer ab M. 3.50.
Bes.: G. Schwaderer.

Grand-Hotel Heidelberger Hof
100 Betten.
Zimmer ab M. 4.50.
Bes.: L. Schaefer.

Hotel Viktoria
175 Betten.
Zimmer ab M. 4.50.
Bes.: Gabler & Mühlmann.

Hotel Kohlhof
500 m ü. d. M., 80 Zimmer.
Pension ab M. 6.–.

Der Europäische Hof in Heidelberg Bes.: Fritz Gabler.
Tel. 3031–3033. – 150 Betten.
Zimmer ab RM. 6.– bis 9.–.
Großgarage direkt beim Hotel.

Heidelberg, Hotel Wagner Bes.: Th. Wagner
aller mod. Komfort, Ruf 200, Zimmer ab M. 3.–

Heidelberg, Restaurant Roter Hahn
Zentr. d. Stadt, gutb. Haus. Tel. 143. Zimm. ab 2.50 M.

Zell am See, Hotel Excelsior
Haus I. Ranges, nächst dem See gelegen, modernster Komfort. Vor- und Nachsaisonpreise: Zimmer S. 4.– bis S. 7.–, Pension S. 13.– bis S. 16.–. Hochsaisonpreise: Zimmer S. 6.– bis S. 12.–, Pension S. 15.– bis S. 22.–.

Zell am See, Großgasthof Traube
Gutbürg. Haus, ganzjähr. geöffnet, Fremdenzimmer mit Aussicht auf See, Parteiheim der N.S.D.A.P. Pension Vorsaison ab S. 9.– (ca. RM. 5.–), Hochsaison ab S. 10.– (ca. RM. 6.–)

Salzburg, Hotel Oesterreichischer Hof
Haus I. Ranges, einzigartige zentrale Lage an der Salzach mit berühmtem Blick auf Altstadt und Hohensalzburg. Zimmer von S. 7.– (ca. RM. 4.–) an.

Salzburg, Hotel Goldenes Horn
Haltest. d. Trambahn, gegenüb. d. Festspielh., vollst. renovierte Zentralh., Lift, Bäder. Einbettzimmer ab S. 3.50 (ca. RM. 2.–), Pension Vorsaison ab S. 10.– (ca. RM. 6.–), Hochsaison ab S. 12.– (ca. RM. 7.–).

Salzburg, Hotel Münchner Hof
Bestbürgerliches Haus, mod. Komfort, zentrale Lage. Zimmer von S. 7.– (ca. RM. 3.50) aufwärts.

Klagenfurt, Bahnhofhotel „Götz“
Gegenüber Hauptbahnhof, Fernruf 363. – Gut bürgerliches Haus, tadellose Zimmer, erstklassige Küche. Schattiger Sitzgarten. Mäßige Mittelstandpreise. Auto- und Motorrad-Unterstand frei.

Badgastein, Hotel Schillerhof
Fließendes Wasser, schönste Lage, Thermalbäder, vorzügliche Wiener Küche, jeder Komfort, mäßige Preise.

München, Hotel Marienbad
Altrenommiertes Familienhotel, einzigartiges Gartenhotel, mit allem Komfort, Auto an der Bahn, Garage im Haus, in unmittelbarer Nähe vom Braunen Haus u. Gauleitung. Tel. 54-791

München, Hotel Roter Hahn
Karlsplatz 11 u. 12
Das gutbürgerliche Haus mit allem Komfort, zentral gelegen, 3 Minuten vom Hauptbahnhof, Zimmer ab M. 3.50

Augsburg, Hotel Drei Kronen
jeder moderne Komfort, mäßige Preise.

Mittenwald, Hotel Post Erstes Haus am Platze, Tennis, Garage. Pauschalpreis für 7 Tage, inkl. Trinkgeldabl. u. all. Abgaben, M. 56.–

Mittenwald, Hotel Traube
Gutbürgerliches Haus, fließendes Wasser, Garage, eigene Schlächterei. Aufenthalt für 1 Woche (7 Tage) Pauschalpreis, einschließlich Bedienung und Kurtaxe, M. 42.–

Garmisch, Hotel Alpengruß
3 Minuten vom Bahnhof, gutbürgerliches Haus, Pension von M. 5.50 bis 6.50, 60 Betten, eigene Metzgerei. Besitzer: Pg. Anton Sebald.

Partenkirchen, Werdenfelser Hof Tel. 21 87
Gutb., fl. Wass., Zentr.-Hzg., ganzj. geöffn. Vor- u. Nachsaison: Zi. M. 1.50 bis 2.50, Pens. M. 5.– bis 6.50, Hochsaison: Zi. M. 1.50 bis 3.–, Pens. M. 5.50 bis 7.–. Zentr. geleg., Näh. Sportpl. u. Bergb.

Jodbad Adernverkalkung, Bluthochdruck, Schlaganfall. Ganzjähr. günstige Pauschalkuren.
Kurheim Sanitäts-Rat Dr. Fruth **Tölz**

Berchtesgaden, Hotel Bellevue
Zimmer ab RM. 3.–, mit Verpflegung RM. 8.50
Einzelboxen

Berchtesgaden, Hotel Pension Watzmann
Gutbürgerlich. Haus, schattiger Garten, erstes Speisehaus am Platze. Pension ab RM. 6.-, Zimmer ab RM. 2.-.

Innsbruck, Hotel Tyrol (Tirolerhof)
Führendes Haus, Zimmerpreis Vorsaison ab S. 7.–, Hochsaison ab S. 10.–

Innsbruck, Hotel gold. Adler
Fl. k. u. w. Wasser, Telef. in jed. Zimmer, Pensionspreis S. 14.–, historische Gaststätte, berühmt u. a. durch h. Goethestube. Zimmer S. 6.–.

Telfes im Stubaital, 1007 m, Bahnhof d. Stubaitalbahn. **Gasthof Leitgeb**
Altren. gutbürgerl. Haus mit 30 Fremdenbetten. Eig. Meierei, gr. schatt. Garten, herrl. Blick ins Tal. Pension Vor- u. Nachsaison inkl. S. 8.– bis 9.–, Hauptsaison S. 9.– bis 10.–.

Mieders, 1000 m, Gasthof u. Pension **„Alte Post“**
Gut bürgerl. Haus mit schön einger. Fremdenzimmern. Pension Vor- u. Nachsaison inkl. S. 8.– bis 9.–, Hauptsaison S. 9.– bis 11.–.

Fulpmes, Gasthof u. Pension Lutz
Endstation d. Stubaitalbahn. Altrenomm. Haus mit gr. schatt. Garten, Spiel- u. Liegewiesen. Schönster Ausblick auf die Gletscher. Pension: Vor- u. Nachsaison inkl. 9 S., Hauptsaison inkl. 10 bis 12 S.

Medraz, Gasthof und Pension Steiner
Haltestelle d. Autobuslinie. **Radiumhaltig. Mineralheilbad u. Luftkurort.** Altbewährtes Haus mit gut bürgerl. Fremdenzimmern. Pension Vor- u. Nachsaison S. 8.– bis 9.–, Hauptsaison S. 9.– bis 11.–.

Neustift, Gasthof u. Pension Hofer
Endstation der Autobuslinie Innsbruck–Neustift. Gut bürgerl. Haus mit 50 Fremdenbetten. Pensionspreis Vor- u. Nachsaison inkl. S. 9.–, Hauptsaison inkl. S. 11.– bis S. 12.–.

München, Hotel Bayerischer Hof
Das preiswürdige sehenswerte Hotel in zentralster u. ruhigster Lage am herrlichen Promenadeplatz, 5 Minuten vom Hauptbahnhof. Tel.-Adr. Bayerhof. Telefon: 91041.

München, Hotel „Der Königshof“
Haus I. Ranges, Karlsplatz 25, 2 Minuten vom Hauptbahnhof. Mäßige Preise.

Nürnberg, Hotel Deutscher Hof
J. Klein. Vornehmes Familienhotel neben der Oper.

Nürnberg, Deutscher Kaiser
Gutbürgerl. Haus, zentr. Lage, fl. W., Zimm. ab 3 M.

Mooren Sie gegen Frauenleiden, Ischias und Rheuma in d. berühmtest. salin. Moorbad Bayerns **Bad Aibling** im oberbayer. Alpenvorland Herrl. Lage. Gebirgspanorama

Kurhotel Theresienbad
Inh.: Jak. Sedlmaiers Ww. Feinb. Haus a. Bahnh. Mod. Badeanstalt. Pens. M. 6.- b. M. 7.50. Zentralhzg. Garag., Tel. 18. Vors. Vorzugsprs.

Hotel und Gasthof Schuhbräu
Schöne Lok. Beste Verpfl. u. bekannt g. Betten. Autogarag. f. ca. 30 Wag. Sehr mäß. Prs. Um geehrt. Besuch bittet M. Schwaiger. Tel. 131

Kurpension Johannisbad
Erstkl. bürgerl. Haus. Beste Verpfleg. Mäß. Preise. Abgabev. Kurmitteln. Eig. groß. Park - Günst. Lage. Verlangen Sie Prospekt.

Kurhaus Wittelsbach Bevorzugt. Haus a. Pl., ruh. u. staubfr. L., gr. Park, mod. Badeanst., Sonnenbad., Kneippwies., Gar., Pens. v. M. 5.50–8.50, Zentralh., Tel. 41.

Kurhotel Ludwigsbad Erstes u. größt. Haus a. Platze. Erst. salin. Moorb. Bayerns. 3 Häus. u. Badeh. m. herrl. Park. Volle Pens. v. M. 6.-. Zentr.-Hzg. Z. m. fl. W. Boxen Tel. 7

Gast- u. Weinhaus Lindner
Marktplatz, empf. gutgepfl. Biere, ff Weine, Kaffee. Küche v. best. Ruf, erstkl. Fremdenz. Pens. v. M. 5.- an. Schlächt. Gar. Tel. 95.

Kurpension Leo - Marienheim
Neuzeitl. Bade-Einrichtg. Ruhig. staubfr. Lage, herrl. Park. Zentr.-Heizung. Zimmer m. fl. W., Volle reichl. Pension M. 5.50 bis 6.50

Harthausen bei Bad Aibling
Kurpens. z. schönen Aussicht. Mod. Badeeinrichtg. f. sämtl. Bäd. i. Hs. Zentralhzg. Best. rhein. Verpfleg. Voll. Pens. 5–6 M. Bes. Osk. Meder

Borkum Nordseebad
Nordsee-Hotel
das führende Haus, direkt am Meer. Prospekte durch das Hotel und den „I. B.“-Reisedienst.

Wien III, Hotel Beatrix / Pächter Martin Bohrn
Beatrixg. 1. 46 Zimmer zu 78 Betten. Warm- u. Kaltwasser, Bad. Zimmerpreis 6–8 S. und 10–16 S. Restaurantbetrieb, Clubzimmer.

Haus des Mittelstandes
Hotel Gold. Lamm
Wien IV, Wiedner Hauptstraße 7
Stadtzentrum, 2 Gehmin. v. d. Oper, Ring- u. Kärntnerstr. Fließendes Wasser. Ruhigste Gartenlage. 126 Zimmer – einbettig v. S. 6.– bis S. 10.–, Touristenzimmer S. 3.80.

Wien VIII, Hotel Hammerand, Restaurant.
Ruhig, vornehm, in der Nähe des Rathauses.

Wien VI, Hotel Kummer
Mariahilferstraße 71 a. Gutbürgerliches Familienhotel. Alle Bequemlichkeiten der Neuzeit. Bekannt vorzügliches Restaurant. Mäßige Preise.

Wiener Rundfahrten / Jos. Krautstofl
Stadt-Rundfahrten und Ausflüge. Abfahrtsstelle: Universität (Liebenbergdenkmal). Büro: Wien I. Ring des 12. Nov. 8 Fernruf: U 27-1-79, A 25-2-44, Telegrammadresse: Rundauto

Raxalpe, 2000 m. In 1½ Stunden von Wien mittels der Seilschwebebahn in 1a genußreicher Fahrt im Hochgebirge.

Bist Du am End'
mit Deiner Nervenkraft **BADGASTEIN** Dir neues Leben schafft!!!

Radioaktivste Therme der Welt / 18 Quellen / 35–47 C Naturwärme / 1083 m ü. d. M. / Quelle ewiger Jugend
Sommerkurzeit: 15. April bis 30. Sept. / Kurgebrauch ganzjähr. / Winterkurzeit: 1. Dez. bis 15. März / Preise bedeutend ermäß., der Zeit angepaßt Indicationen: Altersbeschwerden / Vorzeitiges Altern / Neuralgien / Neurosen / Gicht / Rheuma / Ischias / Frauenleiden usw. / Zahlreiche Hotels und Kurhäuser mit allem Komfort und Thermalbädern im Hause; Promenaden in großer Auswahl; Kurkonzerte und alle modernen Vergnügungen / Touristik-, Schwimm-, Jagd-, Tennis-, Angel- und Reitsport / Garagen / Prospekte mit Preisangaben durch alle Reisebüros und
KURKOMMISSION BADGASTEIN

Besucht die Gaststätten und Fremdenorte, die im „I. B.“ werben!

Zeitfrühling

Mittwoch war Zahltag.

Seit zwei Jahren bereits. Das einzige, was im Laufe der Zeit ſtabil geblieben war. Daher hatte ſein Kalender lauter rote Mittwoche. Nach ihnen berechnete er die Zeit.

Ab 2 Uhr mittags konnte er ſeine dreizehn Mark fünfzig für ſich, Frau und zwei Kinder, abholen. Früher brauchte er erſt noch den Stempel auf der Karte dazu. Seit kurzem war dies weggefallen. Wahrſcheinlich wegen Staatsvereinfachung. Aber darüber dachte man nicht nach. Für was auch.

Als er die Zahlſtelle verließ, die im Keller lag, und die Stufen heraufging, blendete ihn die Sonne. Heiß und ſtechend, wie ſie nur im April ſein konnte.

Im Hof und auf der Straße ſtand man in Gruppen umher. Man döſte mehr vor ſich hin als man diskutierte. Die Metallbeſchläge der Polizeihelme reizten mit ihrem Blenden die Augen. Mittägliche Ruhe mit Spülwaſſergeruch aus der ſtädtiſchen Speiſeanſtalt. Sonſt nichts als Sonne und Aſphalt.

Die Sonne hatte ihn verwirrt. Der Winter zog widerwillig aus den Knochen und lähmte das Müſſen. Der Frühling entſchädigte ihn dafür mit einem wonnigen, behaglichen Gefühl. Sonne, Wärme, Frühling.

Er vergaß Frau und Kinder, vergaß, daß er dreizehn Mark fünfzig in der Taſche hatte. Der Trieb dieſer einlullenden Aſphaltatmoſphäre zu entfliehen, war ſtärker als alle Vernunft. Raus aus dieſen grauen Gefängnismauern, weg von dieſen Schablonenfronten der Mietskaſernen: Irgendwo weiten, blauen Himmel ſehen.

Er lief nicht durch die Straßen. Frühlingstrunken ſchlenderte er von Straßenecke zu Straßenecke. Das Vorgefühl einer Erwartung auskoſtend mit jedem Nerv.

Die Häuſer wurden allmählich kleiner und ſpärlicher. Die Gärten davor bargen friſche Grasnarben, deren Grün in die Augen ſtach. Kinder peitſchten mit unermüdlichem Eifer ihre Kreiſel. Andere ließen ihre Murmel mit Berechnung durch die verſtaubten Straßenrinnen rollen oder ließen ſie an den letzten winterlichen Sandkäſten anklatſchen. Von Zeit zu Zeit ſchleifte trotz ihrer Schnelligkeit verſchlafen eine Straßenbahn vorbei.

Sonne, Wärme, Frühling.

Endlich roch er die herbe Erde. Keine Backſteinbauten, kein Aſphalt mehr. Er ging aufrecht über die keimende Wieſe. Drüben rauſchte der Fluß. An ſeinen Ufern trieben Weiden flaumige Knoſpen.

Im Walde beizte das alte Laub. Seine mit Wärme vermiſchte Schärfe ätzte die Naſe. — Und das tat gut. Am liebſten hätte er Bruder gerufen und die Stämme umarmt. Die harzſchwitzenden Holzleiber hätten ihn verſtanden.

Er ſtand wieder auf einer Wieſe. Selbſtherrlich als ein großer kleiner Menſch. Er warf ſich lang hin. Mitten hinein in die jungen Grashalme. Dann legte er ſich auf den Rücken und äugte in die Sonne.

Wärme um und um. Freude an der friſchen Erde und dem blauen Himmel und ein wenig Sehnſucht nach — dem in der Sonne döſenden Lichthofwinkel. Großſtadtmenſch!

Das Blut war ſtärker. Irgendwo in dieſer Helle, in dieſer Weite ein eigenes Haus haben. Eine eigene Scholle, die man mit ſeinem eigenen Pflug umbricht. Wunſchbild aller Verwurzelten. Darin waren ſie ſich alle ähnlich, einig. Er, der Maſchinenſchloſſer, und ſie, die Bauarbeiter und Tagelöhner, die Reiſenden und die kaufmänniſchen Angeſtellten. Sie liebten die Großſtadt in der Hoffnung auf eine ſpätere Flucht aus ihr.

Er blinzelte nur mehr leicht in das Blaue, kam vom Wünſchen ins Träumen. Später ging er gewichtig und ſchwer wie ein Bauer. Eine Weidengerte wippte in der Luft den Marſchtakt. Er war voll von Erde und Himmel, voll wie der Marktkorb ſeiner Frau an den Mittwochen.

Warmer Südwind wogte über die Flur. Seine Schritte wurden länger und ſchleppender. Er hatte den Nachmittag ausgeſogen wie eine Zitrone.

Hinter jenem Wäldchen ſtehen die erſten Häuſer. Ein rauchloſer Fabrikſchlot kündet die Gegenwart.

Das Wäldchen war dürftig und mager. Illuſion der Weite an der Peripherie einer Stadt. Er ſchritt hindurch ohne Gefühl. Dieſe Stämme waren keine Brüder. Dieſe hier waren Attrappen.

Inmitten dieſer Attrappen baumelte ein Menſch. Mager und ſchmächtig wie er. Bartſtoppeln im Geſicht und lange Haare im Genick wie er. Einen verbeulten, viel zu weiten Anzug am Körper wie er. Die Attrappe ſeiner ſelbſt, die von Millionen ſeiner Brüder.

Er preßte ihn zwiſchen Arm und Hüfte, ehe er den Strick durchſchnitt. Vorſichtig, mit ängſtlicher Genauigkeit legte er ihn auf den Boden. Rote, verdorrte Tannennadeln bildeten die Unterlage.

Er ſah ſofort, daß hier ſeine Hilfe zu ſpät kam. Das Geſicht war bereits aufgequollen. Die linke Bruſtſeite zeigte Spuren eines Herzſchuſſes. Doppelter Selbſtmord.

Aus ſeinen Taſchen zog er einen Brief. Die Not der Zeit war es geweſen. Uhrmacher war ſein Beruf.

Große und kleine, billige und teuere Uhren werden durch ſeine Finger gegangen ſein. Mit beängſtigendem Schweigen ſind ſie zu ihm gekommen, leblos in ihrem Mechanismus. Laut und geſchwätzig, treibend und emſig wie Bienen verließen ſie ſein Haus. Das war früher einmal. Jetzt ruhen ſie, Geſunde und Kranke, numeriert und gegen Diebſtahl verſichert im Pfandhaus. Und zu dem Uhrmacher kam der Steuerbüttel. Der preßte immer mehr, immer weiter. Weiter als bis zu den Attrappen im Wäldchen aber kam er nicht.

Er ſteckte den Brief in die Taſche und ging der Stadt zu. Mit dem Gefühl der Geborgenheit ließ er ſeine Hand an der Fabrikmauer entlang ſtreifen. Mit allen Poren trank er den Duft des Aſphalts. Ihn ſchauerte vor der Macht der Natur.

Zwei Schupos eilten auf ihren Rädern zur Fundſtelle. Der Kommiſſär dankte für die Mitteilung und notierte ſich ſeine Adreſſe.

Im Mittelbau, 3. Stock rechts, wartete die Frau auf ihren Mann. Der Waſſerhahn auf dem Gang war undicht und plätſcherte eintönig. Die Gasſtrümpfe flackerten ſorgenvoll. Am Fenſterbrett verſchwamm ein Schnittlauchſtock in die hereinbrechende Nacht.

Er kam müde und abgeſpannt die Treppen herauf. Das Geld zählte er auf den Tiſch. Es fehlten nur fünfundzwanzig Pfennig für zehn Zigaretten.

Mit der Ruhe kam der Nachmittag wieder. Doch der Tote ſprengte alle Wünſche. Er knüpfte das Wort Bruder an ſieben Millionen. Kein Regen konnte ſie vom Aſphalt wegwaſchen. Und er war mit ihnen zuſammengeſchweißt.

Die Frau ſtellte Kartoffeln auf den Tiſch. Sie waren billig und ſtopften den Magen. Vom Nachmittag und ſeinen Wünſchen wird er vielleicht heute nacht träumen. Der Frühlingsrauſch aber liegt im Attrappenwäldchen zwiſchen roten, verdorrten Tannennadeln. **Twied.**

Achtung! Nationalsozialisten!

Stammkunden
als Kapitalseinlage
für mein Spezial-Schuh-Versandhaus
gesucht!

Ihre Ansprüche sind mir bekannt! Sie verlangen Eleganz, Strapazierfähigkeit, Haltbarkeit, bequeme Paßformen, geschmackvolle zeitgemäße Modelle. Sie brauchen Schuhe, die Ihnen unentbehrliche Freunde werden, die Sie gern anziehen, und in denen Sie beschwingt Ihre Tageswege gehen. Sie wollen besonders billig kaufen, und Sie halten es für Ehrensache, in einer nationalsozialistischen Firma zu kaufen.

Ihre Wünsche und Ansprüche decken sich mit meinen Leistungen.

Verlangen Sie meinen Gratis-Katalog: Schwarz-weiß-rot! Eine besondere Überraschung wird geboten.

Heil Hitler!

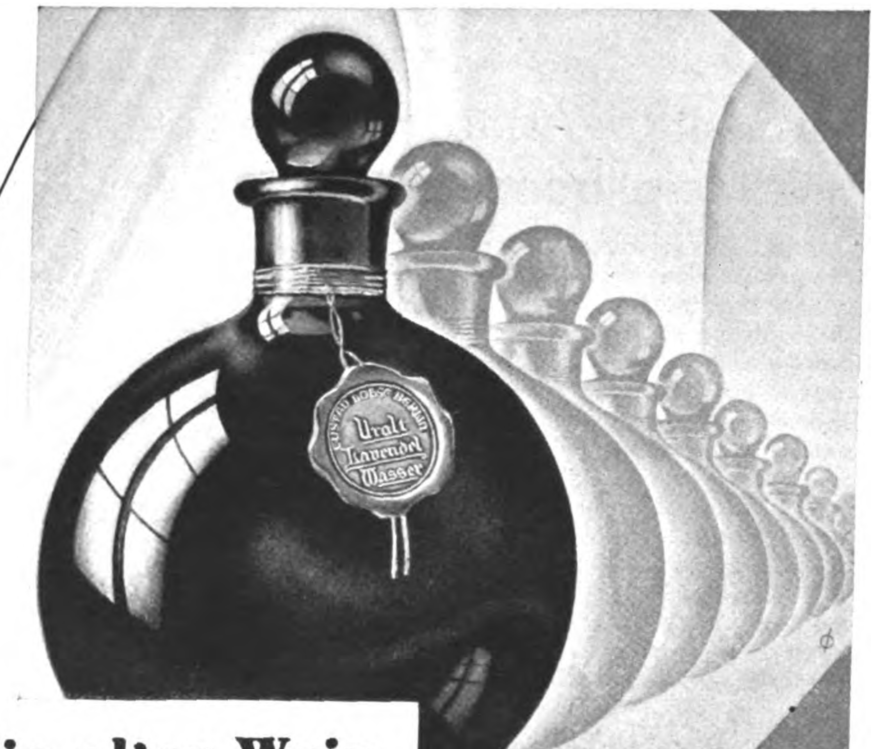
Onkel Jean von der Firma Jean W. Dengler
Nürnberg, Laufertorgraben 18a

Umsonst brauchen Sie uns kein Vertrauen zu schenken. Diese Uhr, die wir Ihnen schicken, ist **wirklich gut!** Wenn Sie eine elegante Uhr wünschen, so bestellen Sie die hier abgebildete, vergoldete, mit Sprungdeckel versehene Uhr für 15 Mark. Sie können diesen Betrag in 5 Monatsraten einzahlen, so daß auf den Tag

nur 10 Pf.

entfallen. **Im voraus braucht kein Geld eingesandt zu werden.** Die Uhr wird sofort an Sie geliefert. Bei Nichtgefallen Rücksendung innerhalb 3 Tagen gestattet. **Armband-Uhren gleich. Preis. Golddoublé-Ketten,** 2 Jahre Gar., 3.50 M. Schreiben Sie noch heute und fügen Sie diese Anzeige bei.

Merkur Uhren-Versand
Berlin A 445, Potsdamer Str. 106a



Wie alter Wein

wird URALT LAVENDEL in kühlen Kellern gelagert ● Erst die innige Verbindung von reinstem Alkohol mit unseren hochwertigen Blüten-Extrakten ergibt den würzigen Duft, den nur LOHSE URALT LAVENDEL hat: ein Naturprodukt, unverfälscht und stark, ohne jeden Zusatz künstlicher Riechstoffe und darum so belebend und erfrischend!

Lohse
Uralt Lavendel

Die kleine Taschenpackung jetzt RM 0,90 • Preise von RM 1,75 bis RM 17,50

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierſchſtr. 11-17, Fernſprecher 20647, 20648, 20440 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30 / Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 / Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921, Prag 77308, Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſel-Bank, Filiale Kaufingerſtraße / Der „Illuſtrierte Beobachter" erſcheint wöchentlich am Samstag / Schriftleitung: Hermann Eſſer, z. Zt. beurlaubt / Verantwortlich für den Geſamtinhalt: Ferdinand Bruger; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn / Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl, Auslieferungsſtelle: N. S. P. Verlag, beide Linz a. d. D., Goetheſtraße 18 / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

DIE ABFUHR

Profeſſor von Schedler war eine Kapazität auf dem Gebiete für angewandte Chemie.

Er war beliebt wegen ſeiner großen Kenntniſſe und Liebenswürdigkeiten, gefürchtet aber durch ſeine überlegene Ironie. Seine Vorleſungen wurden eifrigſt beſucht. Unangenehm dabei war nur, daß der Profeſſor ſie ausgerechnet zwiſchen 12 und 1 Uhr hielt. Das war an drückend heißen Sommertagen natürlich unangenehm. Die Studenten beſchloſſen daher, an dem nächſten heißen Vorleſungstag ſamt und ſonders hemdärmelig zu erſcheinen. Geſagt, getan. —

Profeſſor Schedler trat ein. Er ſchien aber nichts zu merken. Erſt am Schluß ſeines feſſelnden Vortrages meinte er: „Ich beneide Sie eigentlich, meine Herren, daß Sie mir ohne Rock bei dieſer Hitze zuhören können; ich hätt's ja auch gern getan, aber ſehen Sie, die Hochachtung vor Ihnen, meine Herren, verbot es mir leider.“

*

Das iſt eine Krankheit, an der man politiſch ſtirbt, wenn man Verſprechungen vergißt, mit denen man vorher wirbt.

*

„Unſer Staatskarren iſt ſchon ganz fürchterlich verfahren!“

„Das kommt davon, wenn lauter Leute am Steuer ſitzen, von denen keiner den — ‚Führerſchein‘ hatte!“

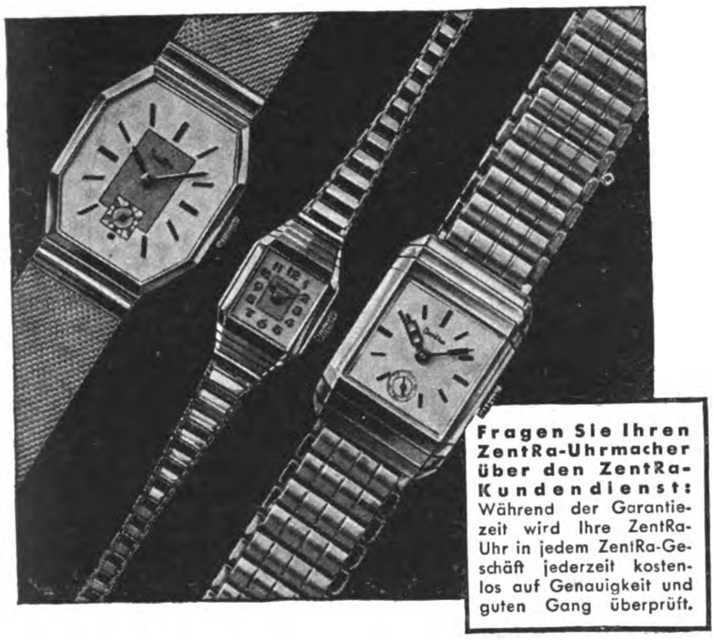
*

In der Strafanſtalt entſpringt ein Gefangener; ſchnell entſchloſſen ſchießt ihm der dienſthabende Beamte mit ſeinem Karabiner nach und ſagt zu dem nebenſtehenden Gefangenen: „Der is hi!“, worauf einer der Gefangenen entgegenruft: „des ſtimmt, daß er hi is, es handelt ſe bloß, wo er hi is…“

Kunſtverſtändnis. Einige deutſche Damen beſuchen anläßlich einer Pilgerfahrt das Pantheon in Rom. Die eine, eine große Kunſtliebhaberin, entdeckt das Grab Raffaels. „Sehen Sie doch“, ſagt ſie ergriffen zu einer ihrer Gefährtinnen, „hier liegt Raffael begraben.“ „Was“, ſagt die andere erſtaunt, „der Engel—?“

*

In einem Abteil ſitzt ein Jude, der ſich mit ſeinem Nachbar über die N.S.D.A.P. unterhält. Ihnen gegenüber ſitzt ein einfacher Zimmermann, den Zollſtab in der Taſche. Im Laufe ihrer Unterhaltung ſagt der Vollblutjude zu ſeinem Partner: „Ein Nazi iſt doch von einem Verbrecher gar nicht weit entfernt uſw.“ Prompt zieht ſein Gegenüber, der Zimmermann, den Zollſtab und antwortet: „Genau 85 cm.“



Fragen Sie Ihren ZentRa-Uhrmacher über den ZentRa-Kundendienst: Während der Garantiezeit wird Ihre ZentRa-Uhr in jedem ZentRa-Geschäft jederzeit kostenlos auf Genauigkeit und guten Gang überprüft.

Warum ZentRa-Armbanduhren mit Metallbändern?

Das Metallband ist ausserordentlich kleidsam — das ist gewiss einer der Gründe, warum es sich so schnell durchsetzte, aber nicht der einzige. Das Metallband ist unverwüstlich; aber vor allen Dingen: wer es erst einmal ein Jahr hindurch getragen hat, bei Sport und Gesellschaft, vor allem im heissen Sommer, der weiss, wie ausserordentlich angenehm es sich trägt. Es klebt niemals, sondern es liegt der Haut immer leicht und kühl auf. Es behält seinen Glanz, ohne von den Hautausdünstungen angegriffen zu werden. Vergessen Sie über der Sorge um das Armband nicht die Hauptsache: das ZentRa-Zeichen auf der neuen Uhr; denn für die Qualität jedes Werktyps, der das ZentRa-Zeichen trägt, garantiert unsere ZentRa-Fachkommission.

Das Reifezeugnis der Uhr

ZentRa Uhren

ZENTRA-TAVANNES

ZentRa

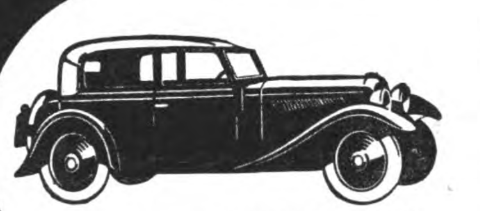
ZentRa-Uhren, 14kar. Gold, von RM. 35,— bis RM. 170,—, in anderen Metallen schon von RM. 16,— an. ZentRa-Tavannes-Uhren aus der Schweizer Uhrenfabrik ZentRa-Tavannes, 14 kar. Gold, von RM. 105,— bis RM. 360,—, in anderen Metallen von RM. 41,— an.

ZentRa-Garantie-Gemeinschaft deutscher Uhrmacher. ZentRa-Tavannes A.-G., Schweizer Präzisionsuhrenfabrik.

Die Propaganda-Abteilung der Uhrenfabrik ZentRa-Tavannes A.-G., Köln a. Rh., Bischofsgartenstr. 10, weist gern die nächste ZentRa-Verkaufsstelle nach.

NUR IN FACHGESCHÄFTEN MIT DEM ROTEN ZENTRA-WAPPEN.

Geld sparen! Rechnen!… Kaufen Sie also DKW

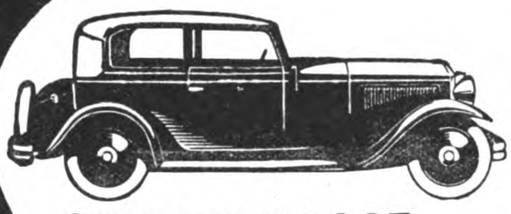


Frontantrieb-Zweitakter • erhöhte Leistung Schwingachsen-Dynastart luxuriöse Ausstattung elegante Linienführung Jahressteuer nur 76.- RM. Billigste Versicherung Ferner die anderen bewährten Frontantriebtypen

von 1685.- RM.
bis 2495.- RM.
ab Werk

MEISTERKLASSE
Frontantrieb

Hervorragendes Anzugsmoment • Erstaunliche Kurvensicherheit • Ausserordentlicher Stundendurchschnitt • Größte Bequemlichkeit • Lange Lebensdauer



Vierzylinder-Zweitaktmotor 1000 ccm (4=8) Schnellgang • Oeldruck-Vierradbremse • in der Leistung ebenbürtig den Wagen nächststärkerer Klasse • ausserdem die übrigen preiswerten Vierzylinder-Modelle

von 2795.- RM.
bis 3495.- RM.
ab Werk

SONDERKLASSE
Vierzylinder

Verlangen Sie unverbindlich Probefahrt beim DKW-Vertreter

DKW

Bevorzugt unsere Inserenten!

Öffentlicher Dank!

Ich litt an einem ſchweren
Rückenmarks-Nervenleiden
mit vollkommener Lähmung der Beine und mußte auf einer Tragbahre ins Spital gebracht werden. Außerdem machte mir Doppelſehen, Gefühlloſigkeit des Unterkörpers und Verſagen der Unterleibsorgane zu ſchaffen, und ich konnte kaum mehr ſprechen. Ueberall ſuchte ich Hilfe, wurde aber als unheilbar erklärt, ſo daß ich alle Hoffnung aufgab.

Ein glücklicher Zufall brachte mich auf die Pyrmoor-Heilanſtalt, und ich ſage es frei heraus, daß die Pyrmoor-Kur, die bequem zu Hauſe ohne Berufsſtörung durchführbar iſt, meine Lebensretterin geworden iſt. Ich bin jetzt ſchon fähig, tagsüber 3—4 Stunden zu arbeiten und mich ſtehend in der Tiſchlerei zu beſchäftigen. Ich fühle mich wohlauf und ſo geſund wie ſchon ſeit 8 Jahren nicht mehr.

Ich bin wieder ein glücklicher, arbeitsfreudiger Menſch geworden und ermächtige die Pyrmoor-Heilanſtalt, von meinen Zeilen jederzeit Gebrauch zu machen. Gleichzeitig ſpreche ich meinen wärmſten Dank öffentlich aus und empfehle die vorzüglichſte Naturheilmethode allen Leidenden aufs allerbeſte.

Hans Königsmair, Tiſchlermeiſter.

Auskunft erteilt koſtenlos das Pyrmoor-Naturheil-Inſtitut München B 310, Münzſtraße 9. Seit 25 Jahren anerkannte Erfolge bei Nervenleiden, Lähmungen, Nervenkrämpfen, Gelenkerkrankungen, Epilepſie. Hunderte von Anerkennungsſchreiben.

BAD WILSNACK
EISENHALTIGSTES MOOR DEUTSCHLANDS

AN DER BAHN BERLIN-HAMBURG

RHEUMA · GICHT · ISCHIAS · NEURALGIEN · FRAUENLEIDEN

AUSKUNFT DURCH DIE KURVERWALTUNG

Bitte ausschneiden und weitergeben!

Ein zeitgemäßer Schmuck für jedes Heim

Hervorragend naturgetreues Bild unseres Führers

Adolf Hitler

in geschmackvollem, ovalem Goldrahmen. Zusendg. erfolgt frei Haus gegen Einsendung von 65 Pf. in Briefmarken. Begeisterte Aufnahme allerorts. Ortsgrupp. wollen f. Sammelbestellungen Sonderofferte einholen.

Paul O. Reinhold, Plauen /V.
Schloßstr. 7

Bitte ausschneiden und weitergeben!

Bitte ausschneiden und weitergeben!

Die Lösungen des Harry Lytton Paine

Detektivgeschichten von E. F., Wien

Das Rätſel des „Prince of Wales“

„Das Auswärtige Amt hat angerufen, Paine. Sie ſind um die herrlichſte Gelegenheit gekommen, ſich beim Erſten Staatsſekretär perſönlich beliebt zu machen. Glauben Sie nicht, daß es an der Zeit wäre, ein wenig aus Ihrer beſcheidenen Verborgenheit hervorzutreten? Sie werden es ſonſt niemals zum Inſpektor bringen.“

Harry Lytton Paine hing den ſoliden Old-Bond-Street-Hut an den Haken, ſtellte den dicken, aber leichten Pfefferrohrſtock in die Ecke und zog langſam die gelben Rehlederhandſchuhe von den Händen. Der kameradſchaftliche Spott Inſpektor Bordens brachte ihn nicht im mindeſten aus ſeiner Ruhe. „Sie vergeſſen, daß ich als ‚techniſcher Dezernent‘ auf der Dienſtliſte New Scotland Yards figuriere. Und das iſt ein Titel, den *Sie* nie erreichen können, ſelbſt wenn Sie ſpäter einmal zu den Big Fours gehören würden, was ja dank meiner ſelbſtloſen, aufopfernden Tätigkeit nicht mehr lange dauern kann, vorausgeſetzt, daß die ‚Großen Vier‘ in abſehbarer Zeit daran denken, in Cornwall oder irgendwo am Clyde auf ihren Lorbeeren auszuruhen.“

Inſpektor Borden lachte. Dieſer verteufelte Paine hatte natürlich ſeine ſchwächſte Stelle getroffen. Dank ſeiner ſelbſtloſen, aufopfernden Tätigkeit! Unverſchämt! Nun, er wollte ihm ſofort eine Nuß zu knacken geben, an der er ſich ſeine ſchönen, weißen Zähne ausbrechen konnte, trotz ſeines vielberufenen Dezernententums.

„Nicholas Owen iſt verſchwunden.“

„Owen? Der die ruſſiſch-chineſiſche Angelegenheit bearbeitete, ſoweit ſie Wu-pei-fu betrafen?“

„Ganz richtig. Ich habe aber Lord Byng gegenüber ſtets die Überzeugung vertreten, daß es vollſtändig unangebracht iſt, uns auch noch mit der Sorge um das Wohlergehen der Leute vom politiſchen Geheimdienſt zu belaſten. Wir haben keinen Einblick in dieſes dichtgeſponnene Netz diplomatiſcher Intriguen. Man gewährt uns dieſen Einblick abſichtlich nicht. Und trotzdem ſollen wir, wenn einer der Burſchen verlorengeht, dem Auswärtigen Amt die Kaſtanien aus dem Feuer holen. Das iſt doch wirklich zu viel verlangt. Als ob wir armen, vielgeplagten Teufel vom C. I. D. (Criminal Inveſtigation Departement) geradezu allmächtig wären. Sollen auf ſich achtgeben, wenn ſie ſich ſchon um die Ehre reißen, dem Reich als politiſche Geheimagenten zu dienen.“

„Ich lauſche aufmerkſam ihrer Weisheit, Borden. Aber möchten Sie mir nicht endlich ſagen, was eigentlich geſchehen iſt?“

„Was Sir Bradſhaw uns mitzuteilen für gut befunden hat, iſt, — genau genommen — für unſere Zwecke überhaupt nicht zu gebrauchen. Owen ſandte am 29. Juli, das war Montag, von Bord der ‚Mauretania‘ eine Radiodepeſche an das Außenamt, daß der Steamer um zehn Uhr abends Southampton erreichen werde; daß er hoffe, den letzten Zug nach London zu erreichen, und Sir Bradſhaw Dienstag mittag zuverſichtlich auf ſein Erſcheinen im Amte rechnen könne.“

„Nun, und . . .“

„Dienstag, den 30., um halb elf Uhr telephonierte Owen, daß er in einer halben Stunde bei Bradſhaw ſein werde. Das iſt alles. Heute iſt Donnerstag . . . und ſie warten dort noch immer auf Owen. Der alte Herr war etwas ängſtlich, meinte jedoch, er teile mir die Sache nur für alle Fälle mit, murmelte etwas von ungeheurer Verantwortung — und hängte ab.“

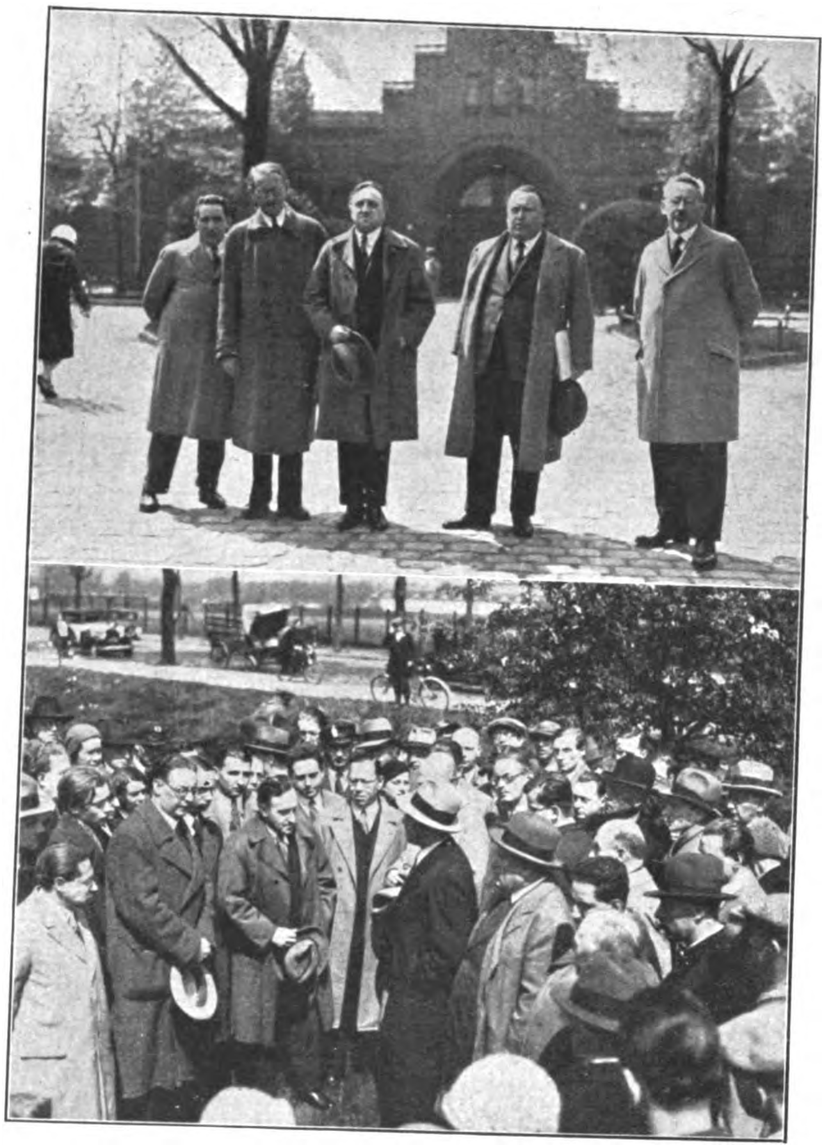
„Dann haben Sie vermutlich, wie Sie eingangs erwähnten, mit dem Erſten Staatsſekretär geſprochen, der Ihnen auch nichts anderes ſagen konnte? Wenig, Borden, verdammt wenig; ſie leiten dort alle ihre gefährlichen und beſonders die gefährlichſten Affairen nach dem bekannten diplomatiſchen Rezepte ein: waſch mir den Pelz, aber mach mich nicht naß! Damit werden wir nicht weit kommen.“

Paine zog langſam und geduldig die ſchönen gelben Handſchuhe wieder an, griff nach Stock und Hut, ſetzte ſich aber dann doch noch einmal auf den Seſſel neben Bordens unheimlich leeren und verſtaubten Schreibtiſch. „Ich werde ſelbſt Sir Bradſhaw aufſuchen. Es wird am beſten ſein, Sie laſſen ſich inzwiſchen die Rapporte über ſämtliche Unfälle zwiſchen Victoria Station, nun, ſagen wir, und Cannon Street Station vorlegen. Zweitens würde ich Ihnen empfehlen, ſich vom Außenamt ſofort jemanden kommen zu laſſen, der Owen perſönlich kennt. Sehen Sie ſich mit ihm in den Leichenſchauhäuſern um. Von Montag auf Dienstag hat, glaube ich, Bethlem Hoſpital Aufnahmsdienſt für Unfälle gehabt. Verſtändigen Sie auch Inſpektor Holborn von der Strompolizei. Das wäre ſo ziemlich alles. Sie wiſſen ohnedies . . . na, ich dachte nur, zwei Köpfe können beſſer überſehen, auf welche Details es im Augenblick ankommt. Hoffentlich finden Sie doch wenigſtens einen Anhaltspunkt. Ich werde mein Möglichſtes bei Bradſhaw verſuchen. Vielleicht gelingt es mir doch, ihm eins oder das andere ſeiner kleinen Geheimniſſe aus dem dürren Leib zu preſſen.“

Was Paine im Außenamt erfuhr, befriedigte ihn wenig. Owen war nach der Eroberung der engliſchen Konzeſſion von Hankau und Kiukiang nach China entſendet worden, um den Widerſtand Wupeifus und Tſchangtſolins gegen die nationaliſtiſchen Truppen Tſchangkaiſcheks und den Kuomintang-Führer General Feng Yuhſiang neu zu entfachen. Owen waren vom Foreign Office via Hongkong bedeutende Summen angewieſen worden, um die in den Märztagen 1927 erſchütterte Poſition General Wupeifus zu ſtützen, doch war nach der politiſchen Geſamtlage in China kaum anzunehmen, daß Owen dieſe Gelder ihrer urſprünglichen Beſtimmung zugeführt hatte, da Wupeifu als beſtgehaßter aller Vertreter ausländiſcher Intereſſen in China kaum noch einmal in die Lage kommen würde, zugunſten Englands in das verwickelte Kriegsſpiel der chineſiſchen Generäle entſcheidend einzugreifen. War Owen, wie Paine vorausſetzte, gezwungen geweſen, oder beordert worden, China plötzlich zu verlaſſen, trug er jedenfalls einen großen Teil der gegen hunderttauſend Pfund Sterling betragenden Summe in Banknoten, Schecks und Anweiſungen bei ſich, ganz abgeſehen von wichtigen und geheimen Dokumenten von unſchätzbarem Wert, die nach der Boykotterklärung Chinas gegen engliſche Waren unter Umſtänden gleichbedeutend mit dem Großteil des britiſchen Nationalvermögens im Fernen Oſten ſein konnten.

Paine erſchrak vor der ungeheuren Verantwortung, die der Secret Service dieſem einzelnen Manne aufgebürdet hatte. Andererſeits konnte er daraus ſchließen, daß Owen ein beſonders tüchtiger, vertrauenswürdiger und jedenfalls ebenſo kaltblütiger wie vorſichtiger Vertreter der Intereſſen Großbritanniens innerhalb des ſchwierigen Gebietes des diplomatiſchen Geheimdienſtes geweſen ſein mußte, vielmehr, wie alle Beteiligten hofften, noch immer war.

(Fortſetzung auf Seite 505)



Vor kurzem trat Karl von Oſſietzky, der verantwortliche Redakteur der „Weltbühne“, der wegen Landesverrats zu eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt wurde, in Tegel ſeine Strafe an. — Oben (von links nach rechts): Kurt Großman, Dr. Rudolf Olden, Karl von Oſſietzky, Rechtsanwalt Dr. Apfel, Dr. Kurt Roſenfeld. — Unten: Karl v. Oſſietzky (links), im gegenüber Ernſt Toller

Schwerer Abſchied

Ach, wie war, Sie armer Oſſi-
etzky, einſt die Zeit bequemer!
Nun umſteht ein ganzer Troß Sie
leidgeknickter Abſchiednehmer.

Fern der bunten Weltenbühne,
mußt du nun mit Wehmutſchauern
hinter einer Stahlgardine
über Deutſchlands Rettung trauern.

Wer verfaßt nun die Artikel,
die für Panjudäa werben — —?
Wai, der Untat Aktfaszikel
muß im Feuerbrand verderben!

Bitter flennt da die Miſchpoke
über ihren „Idealiſte“,
der doch ſtatt im Sträflingsrocke
landverraten gehen müßte.

Aus dem „prominenten“ Kreiſe
tönt jetzt vor des Kittchens Toren
die vertraute Mauſchelweiſe
einmal noch an deine Ohren.

Einmal noch weht vor dem Faſten
lind um dich das Knoblauchdüftchen — —
wenn du rauskommſt aus dem Kaſten,
ſäuſelt wohl ein anderes Lüftchen!

Pidder Lüng.

Photo
PORST
sendet dem Einsender der
Anzeige kostenlos sein
1/2 Pfund-Photo-Paket
mit den neuest. Prospekten.
PHOTO-PORST, Nürnberg A 229
d. Welt gr. Photospezialhaus.

POLENS ÜBERGRIFFE

Ach, was möchten die Polacken
Gar zu gern doch Danzig packen!
Gleichwie auch der Korridor
Ihnen ſchmackhaft käme vor.

Ei, wir werden's noch erleben,
Daß ſie keine Ruhe geben,
Bis auf einmal über Nacht
Dort im Oſt das Pulver kracht!

Soll die Grenze dort im Oſten
Darum deutſche Opfer koſten,
Weil der Franzmann, ſchlau gedeckt,
Hinter Polens Frechheit ſteckt?

Muß der Kunſtſtaat der Schlachzizen
Denn durchaus am Meere ſitzen
Bis nach Preußen tief herein? —
Muß er durchaus Großmacht ſein?

Was die Kerle, frech wie Dohlen,
Sich an deutſchem Land geſtohlen
Zu des welſchen Freunds Pläſier . . .
Raus damit! So fordern wir.

Taugen ſlawiſche Woiwoden
Dazu, auf urdeutſchem Boden
Über Deutſche Herr zu ſein?
Aus ganz Deutſchland ſchallt es: Nein!

Die am Annaberg geſtritten
Und die Raubſchmach einſt nicht litten,
Dieſe Helden ſind noch da; — —
Wehre dich, Germania!

Illuſtricus.

LOBPREISUNG

Im Hotel eines bekannten großen Badeortes liegt ein Buch auf, in welches die Gäſte ihre Wünſche, Beſchwerden und Beobachtungen einzutragen gebeten ſind.

Eine jüdiſche Dame aus der Provinz hat jüngſt wörtlich folgendes dort eingeſchrieben: „. . . Ich war hier mit meinem Manne ſehr zufrieden.

Frau N . . . aus W . . .“

*

Ein Rabbiner bemerkte während ſeiner Rede, daß ſeine Zuhörer nicht genügend aufmerkſam erſchienen. „Red' ich umſonſt?“ fragte er mit erhobener Stimme.

„Wo gibt es Rettich umſonſt?“ fragte Moritz, ein vielverſprechendes Mitglied ſeines Stammes, der mit eins höchſte Aufmerkſamkeit geworden war.

*

Feitel Abraham hat ſich taufen laſſen. Feitel Abraham iſt in einer Bank beſchäftigt, beim Herrn Levinſohn. Da er die Taufe ausgiebigſt gefeiert hat, legt er am darauffolgenden Tage ſeinem Chef eine Order vor, die mit zwei dicken Rechenfehlern gewürzt iſt. Darauf ruft Herr Levinſohn verzweifelt aus: „Soll Se treffen der Schlag! Seit 24 Stunden ſind ſe e Goj, und ſchon könn'n Se niſcht mehr rechnen!“

Achtung Gutſcheinſammler!
WUNSCH-
GUTSCHEIN
1/2
Punkt
Auch weiterhin werden unseren Zigaretten-Packungen
Trommler 3⅓ Alarm 4 Sturm 5 Neue Front 6
Gutscheine beigelegt · Je nach Wunsch erhalten Sie bei Gutschein-Einsendung hierfür die entsprechenden Gegenstände od. eine Barablösung laut Verzeichnis · Ausserdem liegen unseren Packungen die prächtigen Deutschen Uniformbilder bei!
STURM ZIGARETTEN G.M.B.H. DRESDEN 21

Kameraden!

Die Zeugmeistereien bestehen laut Notverordnung nicht mehr. Nach „Sicherstellung“ der S.A.-, S.S.- und H.J.-Uniformen sind Verkaufs- und Versandgeschäfte wieder freigegeben.

Nun erst recht!
Wir arbeiten weiter!
Wir empfehlen:

Parteifahnen, Parteiabzeichen,
Kletterwesten und sonstigen Nazibedarf

Eberhard Aßmann, Berlin SW 48, Hedemannstr. 10, für Groß-Berlin, Brandenburg, Ostmark, Pommern, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz.
Hans Paul, Hannover, Hildesheimerstr. 46, für Provinz Hannover, Oldenburg, Bremen und Braunschweig.
Buermann, Hamburg 1, Schauenburgerstr. 59, für Hamburg, Lübeck und Schleswig-Holstein.
Wolfgang Grimme, Dresden-A, Ferdinandplatz 1, für Freistaat Sachsen, Thüringen.
Theodor Diesing, Magdeburg, Bahnhofstraße 10, für Provinz Sachsen und Anhalt.
Willy Dittrich, Breslau 2, Neue Taschenstraße 10, für Provinz Schlesien.
Willi Geiser, Düsseldorf, Bismarckstraße 27, für Freistaat Hessen, Provinz Hessen, Saargebiet, Rheinpreußen, Westfalen (Ruhrgebiet), Waldeck und Lippe-Detmold.
Friedrich Benson, Königsberg/Pr., Französische Straße 7, für Ostpreußen.

Sonderpreisliste kostenlos!
Wiederverkäufern hohe Rabatte!

Die konkurrenzlose
Walther-Polizeipistole
Cal. 7,65 mm
Außenliegender Hahn mit Revolverabzug — mit Patrone im Lauf entspannt und doch stets schußbereit — hervorragende Schußleistung.
**Carl Walther, Waffenfabrik
Zella-Mehlis 142 (Thür.)**
WALTHER

AN ALLE!

Die grandiosen Bilder und Berichte über die beiden

Deutschlandflüge,

die unser Führer Adolf Hitler anläßlich der Wahlen durchführte, werden nunmehr auch in **Buchform** erscheinen. Das auserlesenste Material (ca. 100 Aufnahmen) wird in dem Buchwerk wiedergegeben. Die Reproduktion wird erstklassig ausgeführt, so daß die Bilder und Berichte für jeden Nationalsozialisten einen bleibenden Wert besitzen. Die Bilder stammen von Partei-Photoberichterstatter Heinrich Hoffmann, der Text von Hauptschriftleiter Joseph Berchtold, die beide die Flüge miterlebten.

Preis des Deutschlandflugwerkes ca. RM. 2.—

Vorausbestellungen nimmt jetzt schon jede deutsche Buchhandlung entgegen

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G.m.b.H., MÜNCHEN 2 NO

Markante Köpfe

der neuen nationalsozialistischen Abgeordneten für Preußen

Helmuth Brückner

Oberleutnant Schulz

Graf Helldorf

Heinrich Lohse

(Fortſetzung von Seite 503)

„Owen war unverheiratet?“ fragte Paine den ungeduldigen und mißgeſtimmten, etwa fünfzig Jahre alten Herrn, dem anzuſehen war, daß ihm nichts unwillkommener ſein konnte als eine Erörterung über etwelche Agenden ſeines Reſſorts mit einem — ganz gewöhnlichen Poliziſten. Daß Paines Weſen in nichts an dieſe, Sir Gilbert Bradſhaw von allen am verabſcheuungswürdigſten ſcheinende Spezies der menſchlichen Geſellſchaft erinnerte, tat dem Mißmut des alten Diplomaten keinen Abbruch.

„Unverheiratet. Selbſtverſtändlich. Ehemänner können wir nicht brauchen. Er hatte deshalb natürlich auch weder in London noch anderswo hier in der Heimat einen feſten Wohnſitz.“

Paine bat um die Radiodepeſche, die Owen an Bord der „Mauretania“ aufgegeben hatte. Sie war in Codeworten abgefaßt. Ihr Inhalt durchaus der Situation entſprechend.

„Und wie verhielt es ſich mit dem telephoniſchen Anruf, Sir Gilbert?“

Bradſhaw drückte nervös auf einen Taſter der Schalttafel auf ſeinem Schreibtiſch. Ein junger Mann mit Schreibblock und Füllfeder trat ſo überraſchend prompt ins Zimmer, als ſei er die ganze Stunde während Paines Anweſenheit hinter der Tür geſtanden und habe auf ſein Stichwort gelauſcht. „Henſlow, laſſen Sie ſich von Miß Rezia die Telephongeſpräche geben, die Dienstag zwiſchen zehn und elf Uhr an mich durchgelaufen ſind!“

Der junge Mann verſchwand. „Sie laſſen Ihre eigenen Telephongeſpräche überwachen, Sir?“ fragte Paine erſtaunt.

„Eine ausgezeichnete Maßnahme, Mr. Paine, die ich Ihnen wärmſtens zur Nachahmung empfehlen kann. Sie erſpart Ihnen eine Menge Ärger; Ungenauigkeiten, Erinnerungslücken und Irrtümer ſind geradezu ausgeſchloſſen.“

„Aber eine Dame, die ihre Geſpräche kontrolliert . . . Secret Service?! Geheimhaltung?“ wandte Paine betroffen ein.

„Machen Sie ſich keine Sorgen, Mr. Paine. Erſtens iſt hier“ — Sir Bradſhaw öffnete die linke obere Lade des gigantiſchen Diplomatenſchreibtiſches — „ein ſehr niedlicher kleiner Apparat für die wirklich ſekreten Geſpräche eingebaut, und zweitens iſt Miß Rezia meine Tochter.“

Trotz des ironiſchen Lächelns Sir Gilberts überwand Paine die aufſteigende Verlegenheit überraſchend ſchnell. Ein Gedanke hatte ſich ſeines raſch arbeitenden, aufmerkſamen Hirns bemächtigt, der ihm das peinliche Gefühl, den Kürzeren gezogen zu haben, erſparte. „Warum hat Owen nicht dieſe, ſondern die offizielle Leitung benützt? Er kannte doch jedenfalls ihre Geheimnummer?“

„Selbſtverſtändlich. Und es wäre auch viel natürlicher geweſen, wenn er ſich direkt mit mir verſtändigt hätte. Denn der Anlaß, der ihn nach zweijähriger Abweſenheit hierher führte . . ., ich meine, dieſer ganze Beſuch hätte überhaupt von A bis Z geheimgehalten und mit einer Vorſicht behandelt werden müſſen, wie nichts anderes in der britiſchen Welt von Melbourne bis zur Hudſon Bai.“

„Lag irgendein beſonderer Grund vor, daß Owen Ihnen nochmals die Stunde ſeines Beſuches bekanntgab?“

„Durchaus nicht, Mr. Paine. Er wußte genau, daß ich mein Büro täglich Punkt zehn Uhr betrete und unbedingt bis fünf Uhr, meiſt aber bis ſechs Uhr abends hier anzutreffen bin.“

„Hm. Das ſcheint mir auffällig. Sie hätten doch Owens Stimme ſicherlich am Telephon erkannt, Sir Gilbert?“

„Gewiß. Owens ſonores, ein wenig hartes Organ wäre gar nicht zu verkennen geweſen. Ich kam damals aber zufällig um eine halbe Stunde ſpäter als ſonſt ins Amt.“

(Fortſetzung Seite 507)

Wilhelm Kube

Dr. Josef Goebbels

Prinz August Wilhelm

General Litzmann

EM-GE Start- und **Gaspistolen** erwerben sich täglich neue Freunde, weil sie mit Sorgfalt gearbeitet sind, gut wirken und wenig kosten. Bezug **ohne Waffenschein** durch Fachgeschäfte. Liste M 37 frei.

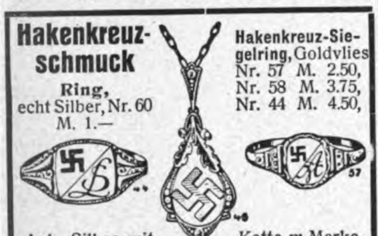
Moritz & Gerstenberger, Waffenfabrik,
Zella-Mehlis i. Th.

Deutsche Prismenfeldstecher direkt ab Fabr., dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24 m. Etui M. 36.-. Kat. frei. Ratenzahl. 1000 Anerkenn.
Dr. F.A. Wöhler, Opt. Werk, Kassel 47

Hakenkreuzschmuck

Ring, echt Silber, Nr. 60 M. 1.—

Hakenkreuz-Siegelring, Goldvlies Nr. 57 M. 2.50, Nr. 58 M. 3.75, Nr. 44 M. 4.50,



Anh., Silber, mit Kette, m. Markasit u. Golddoublékreuz M. 2.90, ohne Kette M. 2.-. Abb. gratis. Wiederverk. hoh. Rabatt
R. Langner, Fb.-Weilimdorf (Wttbg.)

Radio bis 50% billiger,
voller Gegenwert für Ihr Geld.

Huth E 82 mit 3 Röhren	. RM.	55.—
A. E. G. Geadux 201 W .	. RM.	58.—
Eswe 2 mit Schirmgitter	. RM.	74.—
Eswe 3 Europaempfänger	. RM.	125.—
Graetz m. eingeb. Lautspr.	RM.	115.—

So billig erhalten Sie bei mir fabrikneue Markenapparate mit 1 Jahr Garantie. Umtausch nicht ausgeschl.
Parteigenosse Hch. Lauster, Hagen
Eilperstr. 76
Radio-Versand. Postsch. Dortmund 4968. Preisliste gratis. Vertret. gesucht.

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten** Schlafzimmer Stahlmatratzen Kinderbett., Polster, Chaiselong. an jeden, Teilz. Katal. 398 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Direkt ab Fabrik liefert an Private:

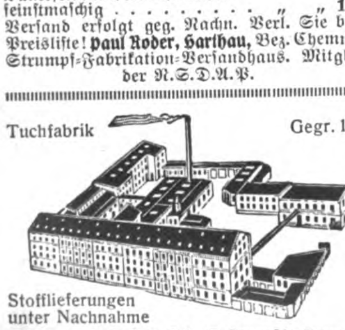
Tiſchdecken
viereck. Größ. 130/160 cm für nur **Mk. 7.—** pr. Stck.
viereck. Größ. 130/160 cm für nur **Mk. 9.—** pr. Stck.
Ueberhandtücher für nur **Mk. 1.80** pr. Stck.
Ueberhandtücher für nur **Mk. 2.40** pr. Stck.
aus gutem Linon mit reichlicher Richelieuſtickerei, modernſte Muſter. Trotz niedrigſter Preiſe alles nur in Qualitätsware und ſolider Ausführung. Anſtandsloſe Zurücknahme bei Nichtgefallen und Rückgabe des Geldes. Die Zufriedenheit meiner Kundſchaft beweiſen tägliche Nachbeſtellungen.
Paul Vogel, Schneeberg i. Sa., Georgenpl. 1

N. S. Verkaufstellen
Anſchriften bekanntgeben behufs Einführung leicht verkäuflicher Neuheiten. Kampf dem jüdiſchen Warenhaus. Preisliſten — Vertreterbeſuch anfordern. N.S.Verſand, Zittau, poſtlag.
Schöler, Zittau Sa., Schließfach 17

Gegner sofort kampfunfähig
durch die neuartige **Gaspistole** Waffenscheinfrei **Sonderpreis 2.90** Ausführl. Prospekt gratis ex. Porto
A. Tennstedt, Berlin NW 40/27, Heidestr. 40

Nationalſozialiſten! Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt Ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:
Platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. 1.10
Platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ 1.05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinſtmaſchig . . . . „ „ 1.60
Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P.

Tuchfabrik Gegr. 1869



(Vertreter gesucht!)

Stofflieferungen unter Nachnahme
Grimm & Albrecht, Crimmitschau Sa.
lief. eigen. Fabrikat an Privat ohne Zwischenhandel
Für einen Meter Herrenstoffe brauchen Sie nicht mehr M. 20.- bis 24.- zu zahlen, sondern Sie erhalten bei uns **die hochwertigsten**
Rein-Kammgarnzwirn-Herrenstoffe
für M. **12.**— bis M. **15.**— pro Meter.
Auf Wunsch Muster m. Rückporto unverbindl.

Überlegen Sie bitte . . .
Sie brauchen jetzt neue und vornehme Sport- u. Oberhemden. Aber: Billig muß das Gute sein, deshalb solten Sie, wie mehr als 40000 Angehörige seit Jahren, „Heinhemden“ direkt in der Fabrik kaufen. Für Maßarbeit kein Aufpreis. Garantie für Sitz und Haltbarkeit. Einkaufsbuch m. Prob. gratis u. unverbindlich.
PAUL HEIN
Wäschefabrik
Kötzschenbroda 6c

Ia deutsche Taschenuhr
gar. genau gehend, silb. Ziffernbl., Nickelgehs.. unzerbrechl. Glas, nur RM. 3.20. Rein Nickelkette 70 Pfg. Zusammen RM. 3.85. Voreinsendung franko. **J. Euler, Brenig - Bonn 3** (Rhld.)

Neubespannung. v. Schlägern z. konkurrenzl. Pr. v. **Mk. 7.- b. 18.-,** unt. Garant. v. ca. 100 Spielstunden, lief.: **Max Meinel,** Tennis- und Saitenwerkst., **Markneukirchen i. Sa.** Verlangen Sie bitte Preisliste über mein. Schläger-Marken

Regenwetter
Oelhaut
in der Tasche zu tragen
à Meter M. 3.—
Pelerinen r. M. 19.50
Mäntel r. M. 6.75
f. Damen u. Herr. Prosp. und Stoffmuster gratis.
Spezialh. wasserd. Bekleidung, Dresden
Mathildenstr. 56
J. B. **MICHEL**

Stottern
u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei.
O. Hausdörfer, Breslau 16 Z

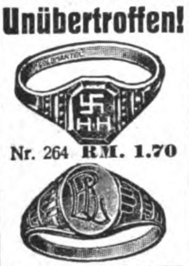
Browning mehrschüss. 6 mm RM. 3.50
L. Pauly, Bergedorf H8

Studenten-Utensilienfabr. Ältesten. größt. Fabr. d. Branche **Emil Lüdke** G. m. b. H.
Kat. grat. **Jena 3** 80

Schlank
durch ganz einfach. Mittel. Verlangen Sie kostenlos Broschüre. **H. Goth, Nürnberg - S 67** Schlossäckerstr. 45
10 Kilo leichter

O- u. X-Beine, Senkfüße, Rückgratsverkrümmungen beseit. Sie ohne Apparate und ohne Berufsstörung. Prosp. m. zahlr. **ärztl. Gutachten** kostenlos d.: **C.A. Langer, Hamburg 36, B. 3,** Fach 132

Modern!
Unübertroffen!



Nr. 264 **RM. 1.70**

Nr. 520 b **RM. 1.70**

Reklame-Preis
RM. 3.25
für beide Ringe
Echt 14 Karat Goldmantel gest., m. Gravur von 2 Buchst., 5 Jahre schriftliche Garantie. Nachn. 32 Pfg. teurer, Ringgröße Papierstreiten. Kostenlos
Katalog 1932
Vertreter gesucht
B. Liedke
Königsberg Pr.
Postamt 9/Abt. 100 J.B.

Pflaumenmus
wohlschmeck. u. gesund aus besten getrocknet. Pflaumen mit ff. Zucker eingedickt. 10-Pfund-Posteimer **2.60,** 10-Pfd.-Emaille-Eimer **2.90,** in 35- u. 60-Pfund-Kübel per Pfd. **-.24,** in Fässern mit ca. 140 Pfund, per Pfd. **-.23, Preißelbeeren,** mit 50% Zuck., 10-Pfd.-Posteimer **3.80, Ia Rübensaft,** 10-Pfund-Dose **2.90** ab Magdeburg geg. Nachn. **HEINR. ECKSTEIN,** Kons.-Fabr. **Magdeburg-N. 661.**

ACHTUNG
Repetier-Pistole:
Waffenscheinfrei 8 schüss. Kal. 6 mm RM. **7.50**

Trommel-Revolver:
6 schüssig RM. 3.50, 8-schüss. 4.50, 100 Patr. 1.10
Pg. Heid, Nürnberg 2, F. 199 B.

Wildleder, imit.
Edel-Velveton h'braun, d'braun und schwarz per Meter M. 2.80
Fertige Hosen per Stück M. 10.50
Braunhemdenstoff per Meter M. 1.25
Stoffmust. a. Wunsch
C. STANGE
Wilhelmshaven 77

Pracht-Wurst
geräuch. 4 Pfd.-Postpäckchen, 8 Sorten RM. 4.50 durch Postanweis. od. Briefmark. Nachn. 20 ₰ mehr, frei Haus. **Wurstfabrik Carl Ramm, Nortorf (Hst.) 67**

MARSHALL-INSELN
25
25

Briefmarken
Alle verschieden!
Garantiert echt!

150 versch. Belgien	1.50
50 versch. Bosnien	1.20
100 versch. Bulgarien	1.20
100 versch. Danzig	0.75
100 versch. Dänemark	1.70
100 versch. Griechenland	2.40
100 versch. Jugoslawien	1.50
100 versch. Luxemburg	3.70
50 versch. Memel	1.50
50 versch. Persien	1.20
100 versch. Portugal	1.40
50 versch. Sowjetrußland	0.75
100 versch. Türkei	1.70
50 versch. Saargebiet	1.—
1000 versch. aller Länder	2.10
2000 versch. aller Länder	6.80
3000 versch. aller Länder	18.—

Nachnahme oder Vorauskassa, Porto usw. Preisliste gratis.
Briefmarkenhandlung
Pg. F. Proppe, Pfeddersheim 6 (Hessen). Postscheckkonto Ludwigshafen a. Rh. 8577.

Herren- u. Damen-
Stoffe
allerfeinste Qualität, reiche Auswahl, zirka 250 Muster, direkt an Private, frei dort bei niedrigsten Preisen.
Georg Wissinger
Spremberg, Nd.-L. 4
Tuchfabrikation, Versand.

Schreib-Maſchinen
bequeme Teilzahlung v. RM. 2.50 pro Woche, durch **A. B. 100** poſtlagernd Eveking i. Weſtf. Rückporto beifügen.

. . . zu dick?
nach **neuer** unschädl. und billigster Methode nehmen Sie in kurzer Zeit bis zu 20 Pfd. ab. Mißerfolg unmöglich. Prospekt kostenlos d. Bahnhof-Drogerie
H. Bolz, Nürnberg-S. 16
Endterstraße 3
Versandabteilung

Schlankheit
erzielen Sie über Nacht durch äußerl. Einreiben ohne Hungerkur. Auskunft koſtenlos! **Sanitas-Depot, Halle (Saale)** 38 B

Beſtecke
in 100 g Verſilb. mit 30jähr. Garantie ſowie in Chrom und roſtfreiem Stahl ab Fabrik. Zahlungserleichterung.
Katalog gratis.
Fritz Kocherſcheidt
Beſteckfabrik
Mettmann (Rhld.) 20
Schulſtraße 18

Alle Beinkrümmung verdeckt eleg. **nur mein mechanisch. Verdeck-Apparat** ohn. Polst. od. Kissen! **Neu!** Kat. grat. Herm. Seefeld, Radebeul Nr. 7, b. Dresd.
D.R.W.Z. 86 783

Wer will aufs Schiff?
Broschüre mit den Einstellungsbedingungen usw. durch **A. Köhler 219, Hamburg-13.**

Wir liefern an jedermann
Tuche ab Fabrik
Herren-Stoffe Damen-Stoffe
Verlang. Sie sofort Muster
Lehmann & Assmy
Ältest. Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation
Spremberg 305. Li.

Pg.!
Deckt Euren Bedarf in **Leder- und Ölzeugbekleidung, Fiſchereiartikeln, wie Angelgeräten** bei Pg.
GEORG RISSE
Ölzeugfabrik
Fiſchereibedarfsartikel
Altona a. d. Elbe
Legienſtraße 84

Die schönsten und praktischsten Modelle bringt in jedem Heft die **Vobach-Zeitschrift**
NEUE MODEN
In Ausstattung und Gediegenheit des Inhalts unerreicht. Monatlich 77 Pf. Mit Gutschein zum Bezug der beliebten Vobach-Schnitte. In allen Buchhandlungen erhältlich oder direkt zu bestellen beim Verlag
W. Vobach & Co. GmbH., Leipzig C1

Nicht 20, sondern 2 Mk. kostet dieses neue

Fernglas für Sport, Reise, Jagd, Theater. Lieferungsmöglichkeit vorbehalt.! Sie müssen also **noch heute bestell.!**
H. Rabe Celle 304 (B)

! Garantie !
Sommersprossen u. unreinen Teint entfernt sicher u. schnell d. extr. starke

Sommersprossen-Creme
„GARANTIE“
mit Schein über die Wirksamkeit.
Topf . . . . . . M 2.50
Doppeltopf . . M. 4.—
Sommersprossen-Seife f. Dauerpflege M. 1.—
Portofreie Nachnahme
Max Negwer, Apoth., **Potsdam 29**

Gratis
erhalten Sie illustr. Katalog über chirurg. Gummi-Waren und Gummi-Sport-Artikel.
Gummi-Haus Medico Nürnberg A. 13.

Breeches-Hosen RM. 8.75
Braun, schwarz, oliv, grau. Qualität u. Verarbeitg. wird Sie aufs Angenehmste überraschen
Ia Ia **Zwirnwildlederst.** zum Selbstanfertig., 70 cm breit, p. m 2.15. Preisl. u. Must. gratis
Rudolf Linder, Haan 2
Erst. Rhein. Textil-Versdhs.

Nichtraucher
Garantiert in 3 Tagen! Auskunft koſtenlos!
Sanitas-Depot, Halle (Saale) 38 A

Exiſtenz
ohne Kapit. u. ohne Riſiko. Bei ein. Wochen-Verd. b. 150 M. bequem v. d. Wohn. aus werd. Alleinvertret. u. Vertreterinn. f. groß., trotz Kriſis Ref.-Umſ. bringend. Marken-Konſumart. (geſ. geſch.) v. Importhaus. i. all. Ort. eingeſtellt. Glänzd. Haupt- u. Nebenber. Perſ. m. groß. Koll.- od. Bekannt.-Kreis bevorz. Auch f. abgeb. Beamte u. Vorwärtsſtreb., welche eine neue Dauerex. ſuch., beſ. geeign. Sof. Meldg. an Importh. **K.L. Schwarz, Chemnitz 700**

Korbmöbel
ab Fabrik billiger
Katalog sof. grat.
Gr. Ruff, Küps. Bay., Postf. 11

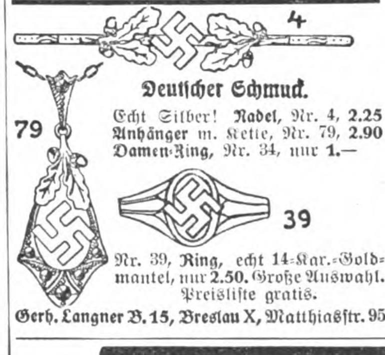
Echtes austral. Eukalyptusöl
das weit und breit geschätzte Hausmittel, 12 Flaschen RM. 6.—, 30 Flaschen RM. 13.50 franko
Hilmar Hörcher, Pharm. Laboratorium, Rudolstadt/Thür.

Braunſchweiger Friſchſpargel
10 Pfd. Korb I. Sorte 5,00 RM
10 „ „ II. „ 4,20 „
10 „ „ III. „ 3,50 „
p. Nachnahme frei Haus
Fr. W. Freimann Konſervenfabrik
Braunſchweig. Nordſtraße № 1

Vorzugs-Angebot nur für Leſer des I. B.
Pg. gibt direkt ab:
Hemdentuch m 24 **Pf.**
Schlupfhoſen . 46 Pf.
Herrenunterhoſe 78 „
Preisliſte über alle Textilwaren umſonſt.
Fritz Oertel, Chemnitz 8 E

Wacholderbeersaft seit altersher anerkannt als Blutreinigungsmittel, liefert 5/2-kg-Dosen od. 12 Flaschen RM. 6.— franko.
Laboratorium E. Walther, Halle-Trotha 118

Kölnisches Wasser
Hochfeines, erfrischendes, deutsches Fabrikat, preiswerter und doch gut!
1/2 Fl., 1/1 Fl. Pg. kauft v. Pg. und Hersteller
L. DAIKER / KÖNIGSEE i/Thür.
Verl. Sie Prosp. Offert. Vertreter gesucht.



Deutſcher Schmuck.
Echt Silber! **Nadel,** Nr. 4, **2.25**
Anhänger m. Kette, Nr. 79, **2.90**
Damen-Ring, Nr. 34, nur **1.—**

Nr. 39, **Ring,** echt 14-Kar.-Goldmantel, nur **2.50.** Große Auswahl. Preisliſte gratis.
Gerh. Langner B. 15, Breslau X, Matthiasſtr. 95

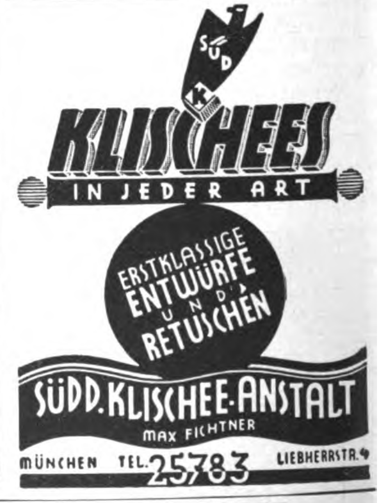
Edle Weine
von ausgeprägter Eigenart u. Schönheit liefert **Pg. Alfred A. Hofmann, Bacharach am Rhein.** Vertreter gesucht.

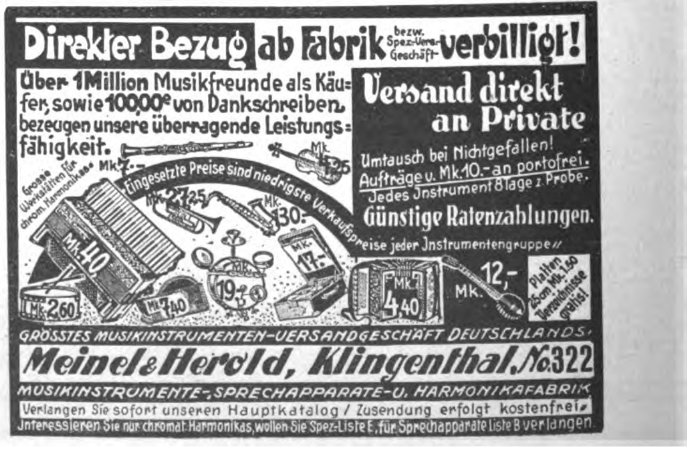
Waffenscheinfrei!

Repetierpistolen
6 schüss. m. Gaspatr. 7.75 M.
2 „ „ „ 3.75 „
100 Patronen 6 mm 1.25 M.
10 Gaspatronen 1.25 M.
Pg. E. Boehm, Rathenow 372.

FAIDA
ÖL
FAIDA-VERTRIEB

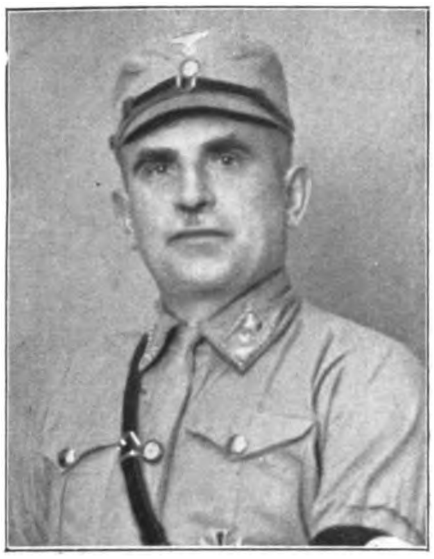
FAIDA-HAUT-ÖL
für die Körperpflege des Nat.-Soz., Fl. M. 3.50
Faida-Vertr. Sponseil, München 2, SW 3

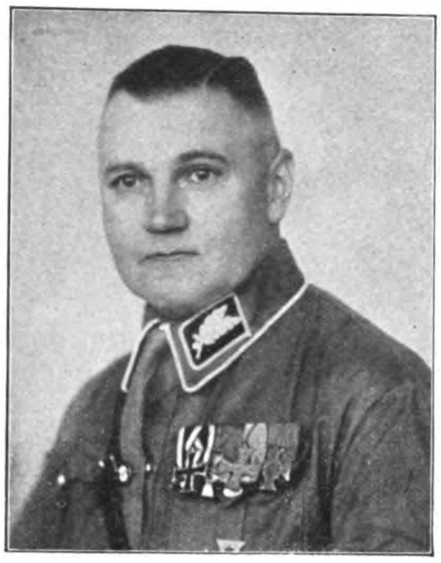

SÜD
K
KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 4

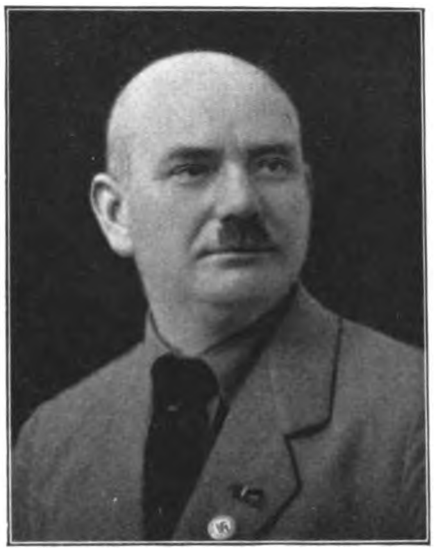

Grosse Werkstätten für chrom. Harmonikas
Mk. 7.-
Mk. 4.25
Mk. 27.25
Mk. 130.-
Mk. 40
Mk. 17.-
Mk. 19.50
Mk. 2.60
Mk. 7.40
Mk. 4.40
Mk. 12.-
Platten 25 cm Mk. 1.50 Verzeichnisse gratis!

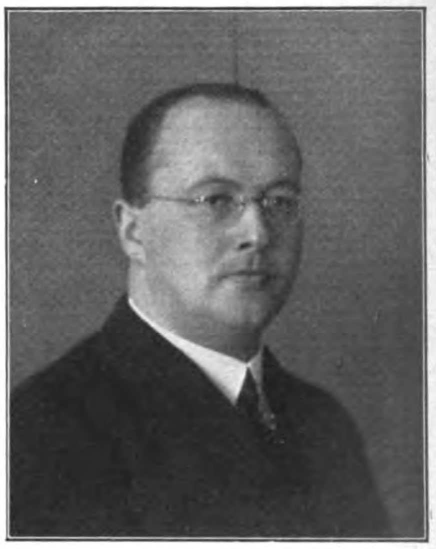
Direkter Bezug ab Fabrik bezw. Spez.-Vers.-Geschäft **verbilligt!**
Über 1 Million Musikfreunde als Käufer, sowie 100,000e von Dankschreiben bezeugen unsere überragende Leistungsfähigkeit.
Eingesetzte Preise sind niedrigste Verkaufspreise jeder Instrumentengruppe!!
Versand direkt an Private
Umtausch bei Nichtgefallen! Aufträge v. Mk. 10.- an portofrei. Jedes Instrument 8 Tage z. Probe.
Günstige Ratenzahlungen.
GRÖSSTES MUSIKINSTRUMENTEN-VERSANDGESCHÄFT DEUTSCHLANDS.
Meinel & Herold, Klingenthal, №. 322
MUSIKINSTRUMENTE-, SPRECHAPPARATE- U. HARMONIKAFABRIK
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog / Zusendung erfolgt kostenfrei.
Interessieren Sie nur chromat. Harmonikas, wollen Sie Spez.-Liste E, für Sprechapparate Liste B verlangen.

Führende nationalsozialistische Landtagsabgeordnete in Anhalt


Ehemaliger Sturmführer Vorarbeiter Fischer


Gauleiter Hauptmann Loeper


Geschäftsführer Leidenroth


Rechtsanwalt Dr. Nicolai Landtagspräsident

(Fortſetzung von Seite 505)

Henſlow trat ins Zimmer und legte ein dünnes Heft, das auf dem weißen, achteckigen Schildchen keine andere Bezeichnung trug als T. 30. 7. 29 vor ſeinen Vorgeſetzten auf den Schreibtiſch. Sir Gilbert wollte ihn entlaſſen. Paine unterbrach ihn jedoch kurzweg, was auf dem Geſicht des jungen Mannes ein beſtürztes Staunen hervorrief.

„Verzeihung, Sir; ich möchte ein paar Worte mit Miß Rezia“, Paine verbeſſerte ſich, „mit Miß Bradſhaw reden. Wollen Sie anordnen, daß ſie in, ſagen wir, fünf Minuten ſich auf einen Augenblick hierher bemühe. Danke, Sir.“

Paine griff nach dem Hefte. Er fand auf der dritten Seite, was er ſuchte. Die Gegenfragen der Telephoniſtin gingen aus den Antworten des Anrufenden hervor.

10 Uhr 38: „Hier Nicholas Owen. Sir Bradſhaw zu ſprechen? Um was es ſich handelt, geht Sie nichts an. Melden Sie, daß ich um elf im Amt bei ihm ſein werde!“

„Reichlich grob für Mr. Owen“, ſagte Bradſhaw ärgerlich. „Ich kann mir nicht vorſtellen, daß er ſo ganz darauf vergeſſen konnte, daß Rezia den Dienſt, hm, eines Telephonſekretärs bei mir verſieht. Ich hab mal mit einem Telephoniſten eine furchtbare Enttäuſchung erlebt. Seither bin ich in dieſer Beziehung, wie Sie oben ſagen, abnorm mißtrauiſch. Aber das iſt jetzt ſchon drei Jahre her, und man hat ſich daran gewöhnt.“

Paine prägte dieſes „Um was es ſich handelt, geht Sie nichts an“, genau ſeinem Gedächtnis ein.

Eine etwa vierundzwanzigjährige, blonde, bezaubernd hübſche, junge Dame trat zögernd in das große, helle Zimmer, durch deſſen breite Erkerfenſter man auf das Grün des St. James-Parkes hinunterſah. Sir Bradſhaws Züge hellten ſich auf, als er ziemlich umſtändlich Paine ſeiner Tochter vorſtellte.

„Ich möchte nur eine, oder eigentlich zwei kurze Fragen an Sie richten, Miß Bradſhaw.“ Das Mädchen nickte. „Erinnern Sie ſich an den Anruf eines Mr. Owen, der vorgeſtern Ihren Vater zu ſprechen wünſchte?“

„Gewiß. Ich habe Mr. Owen perſönlich gekannt; das heißt, ich habe ihn ſeinerzeit hier kennengelernt, ſo wie ich die meiſten Mitarbeiter meines Vaters kennenzulernen Gelegenheit hatte.“

„Erinnern Sie ſich ſeiner Stimme?“

Miß Rezia wendete Paine jetzt ſehr aufmerkſam und ſichtlich überraſcht ihr ſchönes, überaus lebendiges Geſicht zu.

„Selbſtverſtändlich. Eben das war es, was mir beſonders aufgefallen iſt. Ich dachte die ganze Zeit darüber nach und konnte doch nicht daraufkommen. Die Stimme Miſter Owens klang verändert, nicht nur im Timbre, ſondern auch — nun — ſo ein bißchen ausländiſch gefärbt. Noch härter als früher. Er ſprach ja immer kurz angebunden. Aber ſo... übrigens fand ich ihn reichlich frech. Er ſcheint im Ausland ganz ſeine gute engliſche Erziehung vergeſſen zu haben.“

Paine erhob ſich. Der Fall ſtand ernſt. Ernſter als er gedacht hatte. Als er ſich empfehlen wollte, ging ihm eine flüchtige Erinnerung durch den Kopf: C. H. Delahaye.

„Noch etwas, Sir. Wie verhielt ſich damals... ich glaube, es war vor zwei Jahren, die Sache mit Delahaye? Wir erhielten damals, wenn ich mich richtig erinnere, ebenfalls eine Abgängigkeitsanzeige vom Secret Service.“

Sir Gilbert Bradſhaw ſchien ſichtlich erregt. Böſe ſagte er: „Delahaye wurde am Randſtein des Chelſea Embankments mit gebrochenen Füßen und einer Alkoholvergiftung aufgefunden, aus der er nicht mehr erwachte. Sie von Scotland Yard müſſen es übrigens beſſer wiſſen, denn der Yard hat uns ja damals den diesbezüglichen Bericht eingeſandt.“

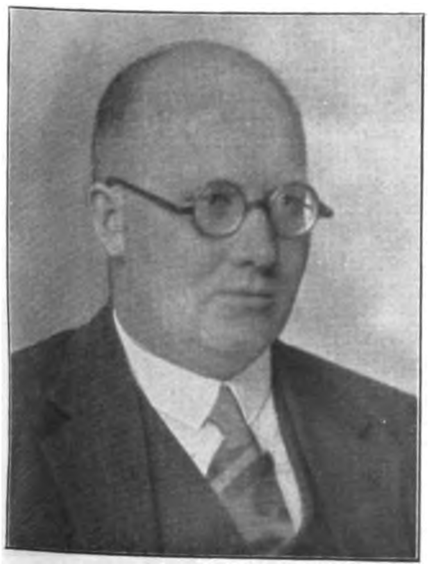
„Kommt es oft vor, daß Agenten des Secret Service verſchwinden, Sir Gilbert?“

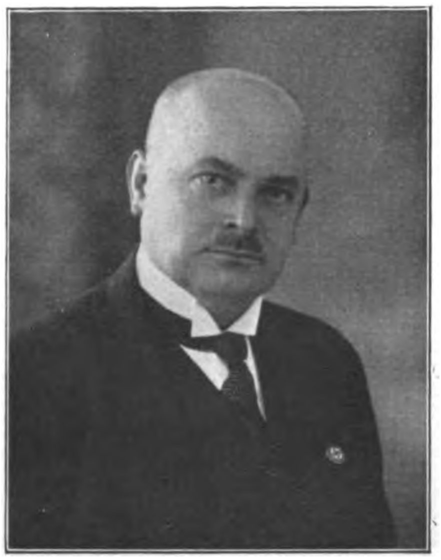
„Das iſt eine Frage, die ich nicht zulaſſen kann, da ſie den internen Dienſt betrifft. — Ich glaube, Rezia, du wirſt am Telephon benötigt.“ Paine verbeugte ſich vor der bezaubernden jungen Dame, die jetzt betroffen von ihres Vaters ſcheinbar ungewohntem Mißtrauen das Zimmer verließ. — „Aber par discretion will ich Ihnen verraten, Mr. Paine, und Sie werden dieſe Auskunft unter allen Umſtänden für ſich behalten, daß von den Agenten, die wir draußen in der Welt beſchäftigen, durchaus nicht alle die Heimat wiederſehen. Das iſt ihr Riſiko. Sie werden ſehr hoch bezahlt. Viel höher als Sie glauben, Mr. Paine. Hier in London aber... warten Sie, laſſen Sie mich nachdenken... vor zwei Jahren dieſer Delahaye... doch das klärte ſich ja bald danach auf. Er muß in der erſten Wiederſehensfreude ein paar Quart Whiſky zuviel hinter die Binde gegoſſen haben. Und dann vor drei Jahren William S. Morris, der ſpäter mit eingeſchlagenem Schädel aus der Themſe gefiſcht wurde. Das war alles. Sie müſſen die Anzeigen und die näheren Umſtände übrigens im Yard hinterlegt finden. Die Geſchichten bereiteten uns damals ſchwere Sorgen, denn ſowohl Morris als auch Delahaye verſchwanden am Tage ihrer Ankunft in London, noch bevor ſie dazukamen, ihren fälligen Bericht zu erſtatten und über die empfangenen Summen abzurechnen.“

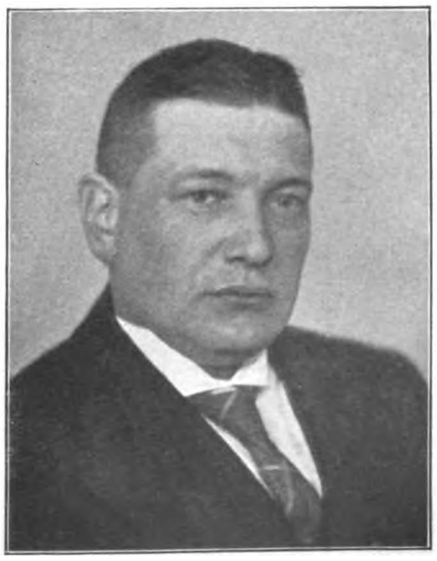
„Und woher kamen Morris und Delahaye, um Ihnen Bericht zu erſtatten?“

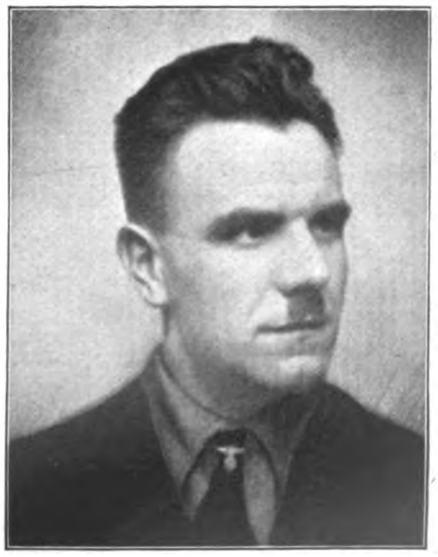
Bradſhaw fuhr auf, als habe der Blitz zu ſeinen Füßen eingeſchlagen. Sein Geſicht war unnatürlich blaß, auf ſeinen Wangen glühten rote Flecke. „Zum Teufel, Paine, ſie kamen alle drei aus China zurück. Aber morgen werde ich dem Miniſter meine Meinung ſagen. Diesmal wird nichts vertuſcht.

(Fortſetzung folgt.)


Reg.-Rat a. D. Notar Freyberg


Stadtverordnetenvorsteher Stollberg


Kreistagsabgeordneter Landwirt Schwerdtfeger


Stadtverordnetenvorsteher Hofmann

Bei den N.S. Waſſerſportlern auf der Havel

Son
Werf
Spa

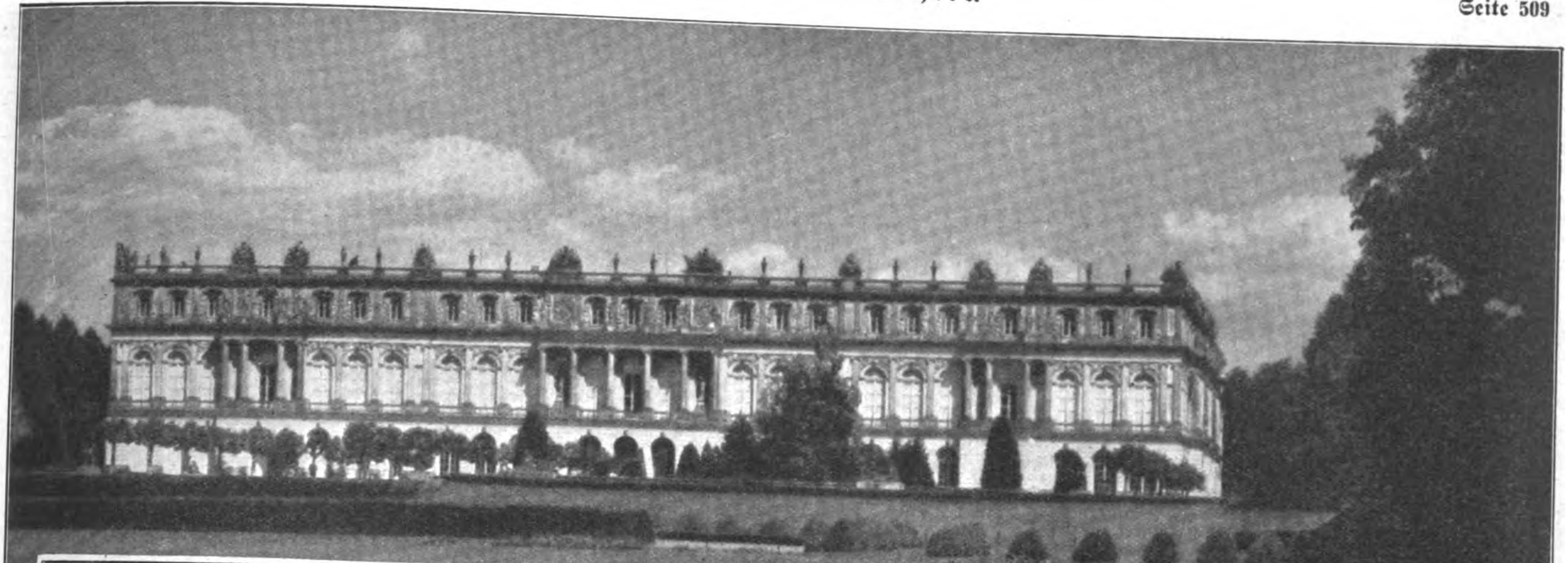
Die Segelboote werden klar gemacht

Der jüngste Segler!

Bei der Standerhissung erklingt das Horst-Wessel-Lied

N.S.W.V.
Eintritt nur für Mitglieder mit deren Gäste

Das neue Schild am Bootshaus darf nicht fehlen!



Schloß Herrenchiemsee

Die Teilnehmer der Kriegsbeschädigtenfahrt nach dem Besuch des Klosters Ettal

Kameradſchaft...

Schwere Not geht durch die deutſchen Lande — das Volk kämpft mit letzter Kraft um ſein Beſtehen. Insbeſonders die Männer, die in dem großen Kriege draußen ſtanden und kämpften, bis ſie halb zerſchoſſen auf den Schlachtfeldern liegen blieben, wiſſen nicht mehr, wie ſie weiterleben ſollen. Das heutige Syſtem wirft ihnen den Notgroſchen zu, um lediglich die einfachſten Lebensbedürfniſſe befriedigen zu können. Dumpf und verlaſſen verbringen ſie ihre Tage.

Um dieſen Männern, die mit ihrem Leib die Heimat ſchützten, wieder einmal eine Freude in ihrem oft einförmigen Daſein bieten zu können, haben nationalſozialiſtiſche Kameraden eine zweitägige Fahrt zu den bayeriſchen Königsſchlöſſern veranſtaltet.

Unſere Volksgenoſſen hatten auf einige Stunden all die Sorgen vergeſſen, die ihnen das Leben erſchwerten. Der Einarmige ſtützte den humpelnden Kameraden und der Kriegsblinde horchte auf, was ſeine Mitkämpfer zu erzählen hatten. Er konnte nicht ſehen, aber er wollte mit dabei ſein, wie ſeine Kameraden auflebten in der Herrlichkeit der Natur. Und auf den vergrämten Geſichtern der Frauen war heute Sonnenſchein.

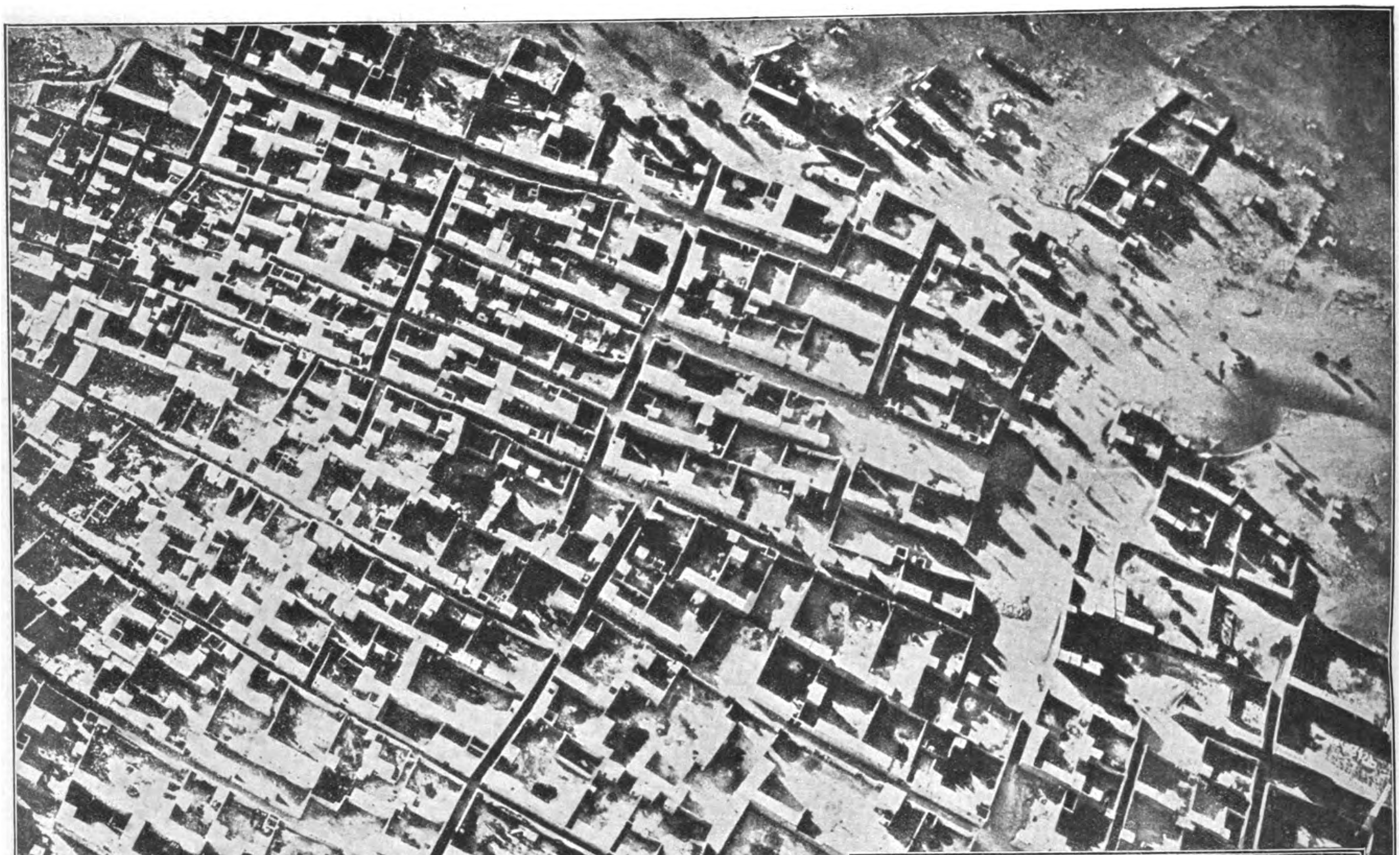
Als wir nach zweitägiger Fahrt, die entlang der Alpenkette, durch die maleriſchen Dörfer und Städtchen unſerer Heimat führte, uns zum Abſchied die Hände ſchüttelten, waren wir noch berauſcht von dem Glanz und der Schönheit der deutſchen Heimat, in deren Perlenkranz das oberbayeriſche Alpenvorland mit ſeinen Seen und Schlöſſern einen unvergeßlichen Eindruck hinterließ.

B. Fi.

Das ist Kameradschaft: der Kriegsblinde neben dem Einarmigen!

Überfahrt nach Herrenchiemsee

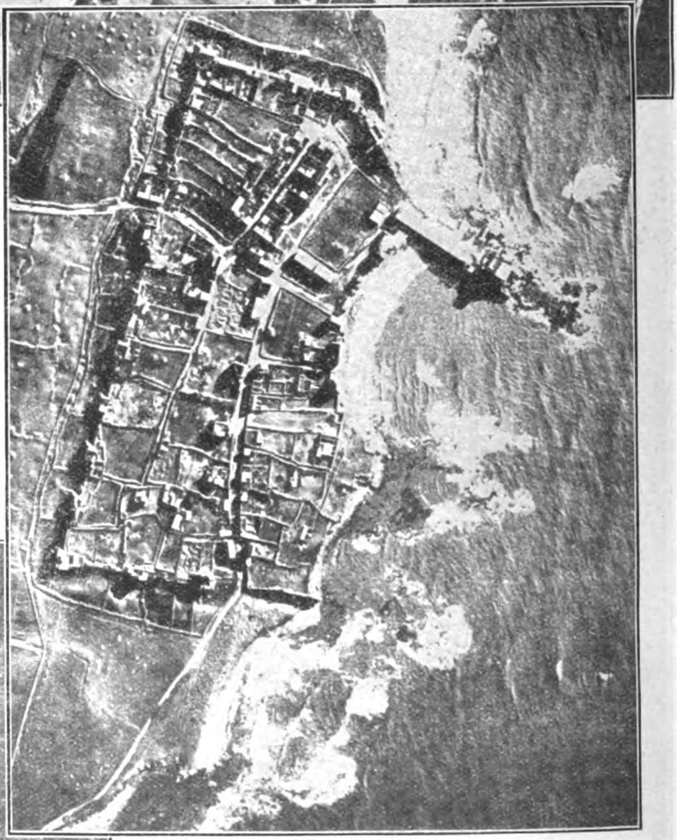
Mittagsrast in Garmisch



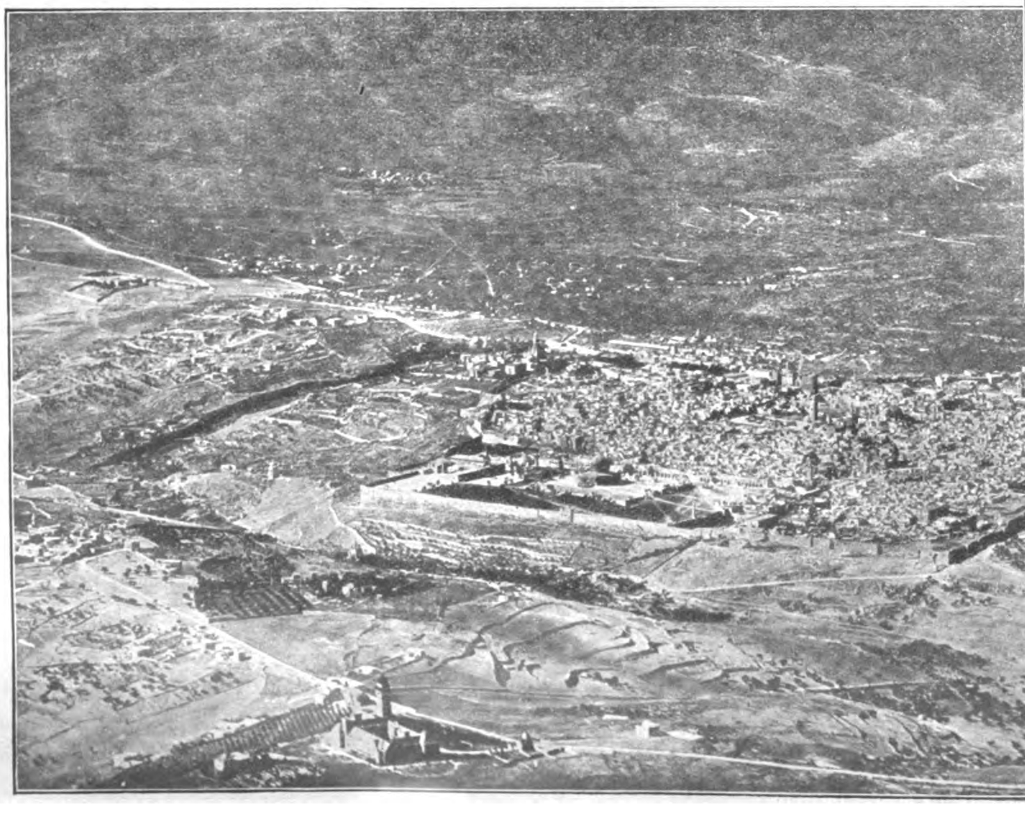
Gaza, typisches Bild einer Araberstadt. Der Wüstensand dringt bis in die Vorstadt ein. Aufnahme aus 3000 Meter Höhe

Eine Flieger-Erinnerung:

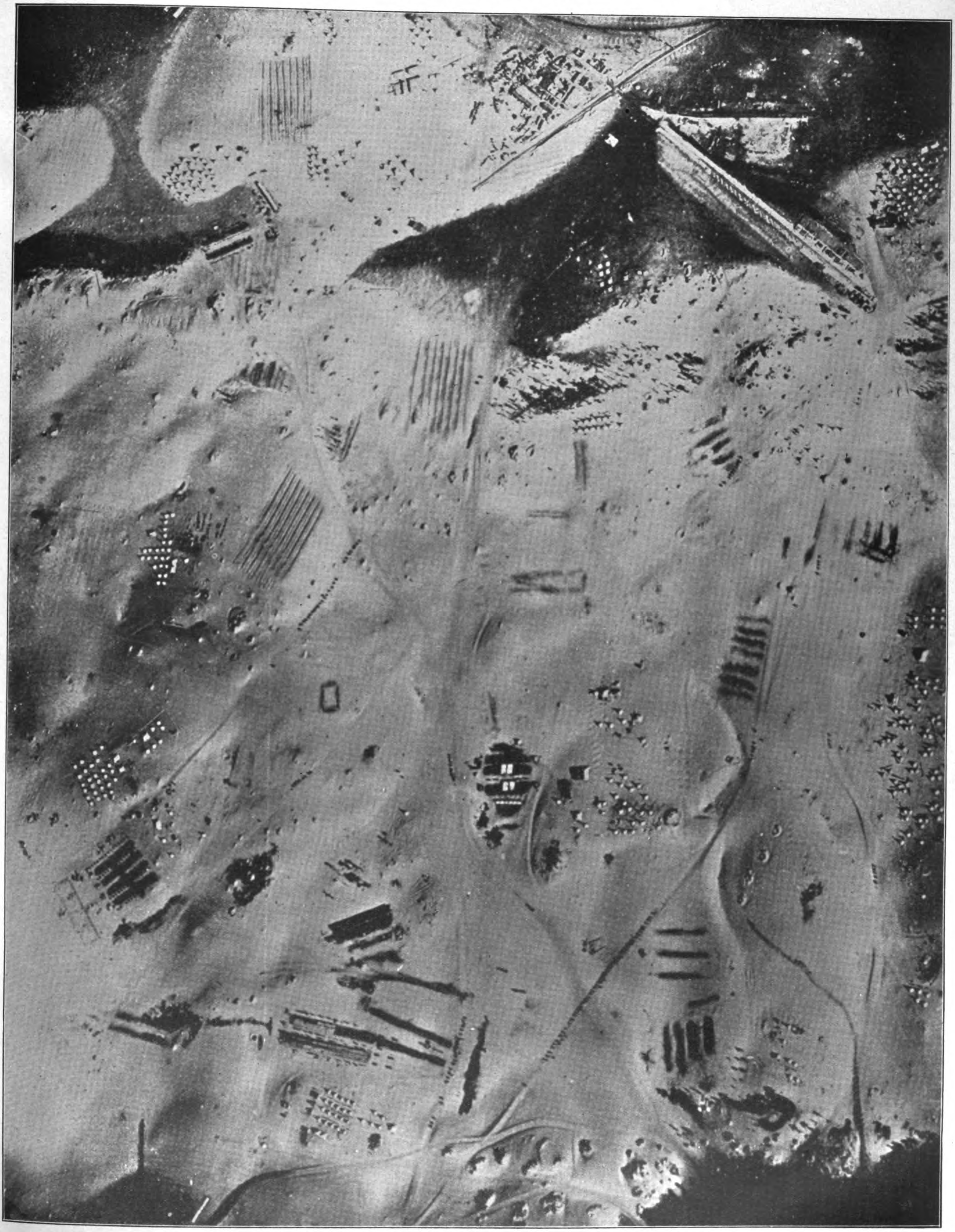
Palästina heute und vor fünfzehn Jahren



Apollonia am Mittelländischen Meer. Die Küste zeigt starke Brandung. Aufnahme aus 2500 Meter Höhe



Jerusalem, vom Ölberg aus gesehen Aufnahme aus 300 Meter Höhe



Türkisches Zeltlager bei Berseba, Luftbild aus 4000 Meter Höhe

Die weißen Pünktchen sind Truppenzelte für je 10 Mann. Die Windverwehungen des Sandes wurden zu Stellungsbauten verwendet

Otto Gebühr, berühmt als Darsteller des Fridericus Rex

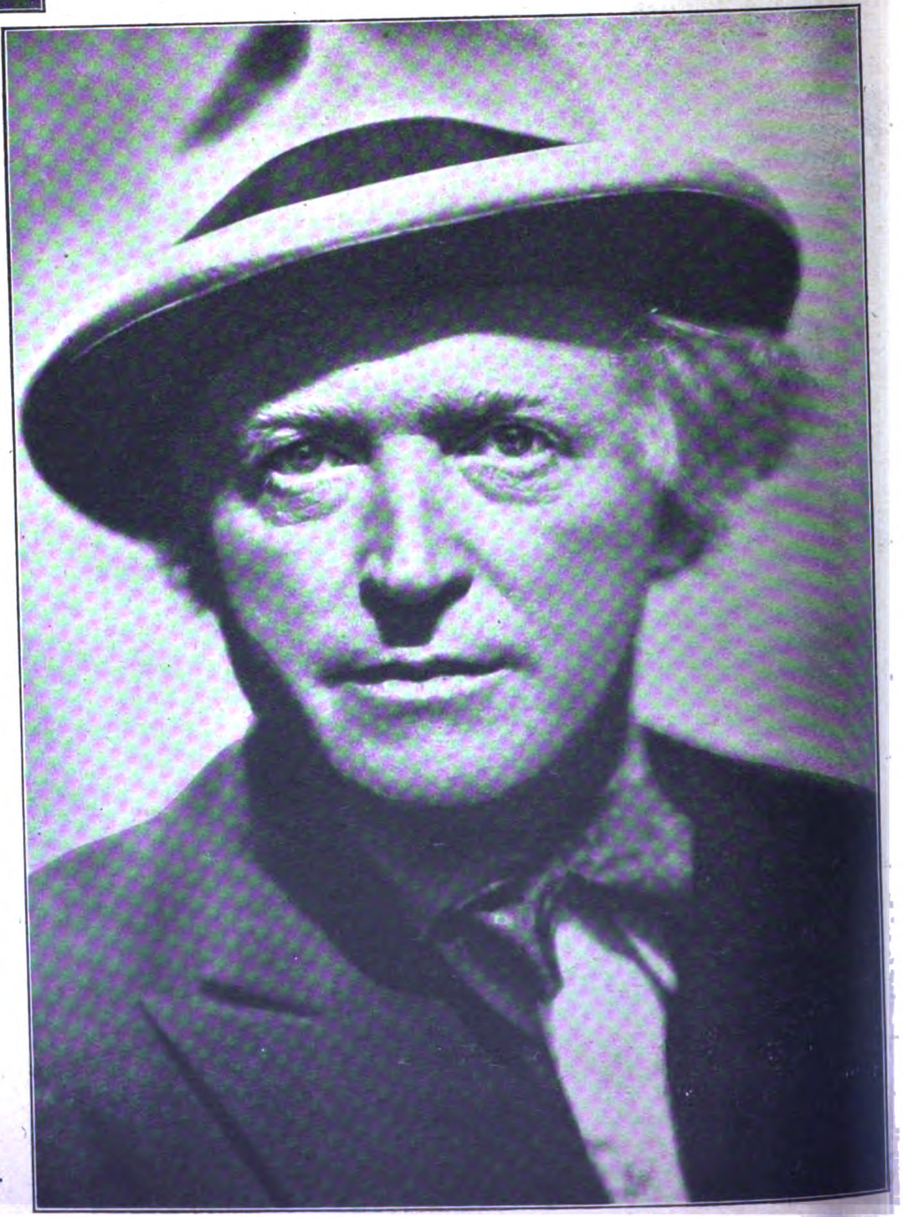
Der Charakterdarsteller Rudolf Forster

Geſicht des deutſchen Filmſchauſpielers

Klar und offen, im beſten Wortſinn deutſch erſcheinen dieſe markanten Perſönlichkeiten des Films, ſelbſt wenn man verſucht, ſie in ein verbrauchtes, unwahres, veraltetes Schema hineinzuzwängen. Sie haben nichts mit dem Begriff „Star" im üblen und üblichen Sinn gemein. Ihre künſtleriſche Arbeit durchbricht die Schablone des alltäglichen Kitſches und macht ſie uns wertvoll. Sie geben das individuelle Erlebnis ihrer ſtarken Künſtlerperſönlichkeit unverfälſcht wieder. Und laſſen uns zukunftsfroh auf eine Erneuerung des Films im deutſchen Sinne hoffen.

Wolf Albach Rety

Willi Fritsch



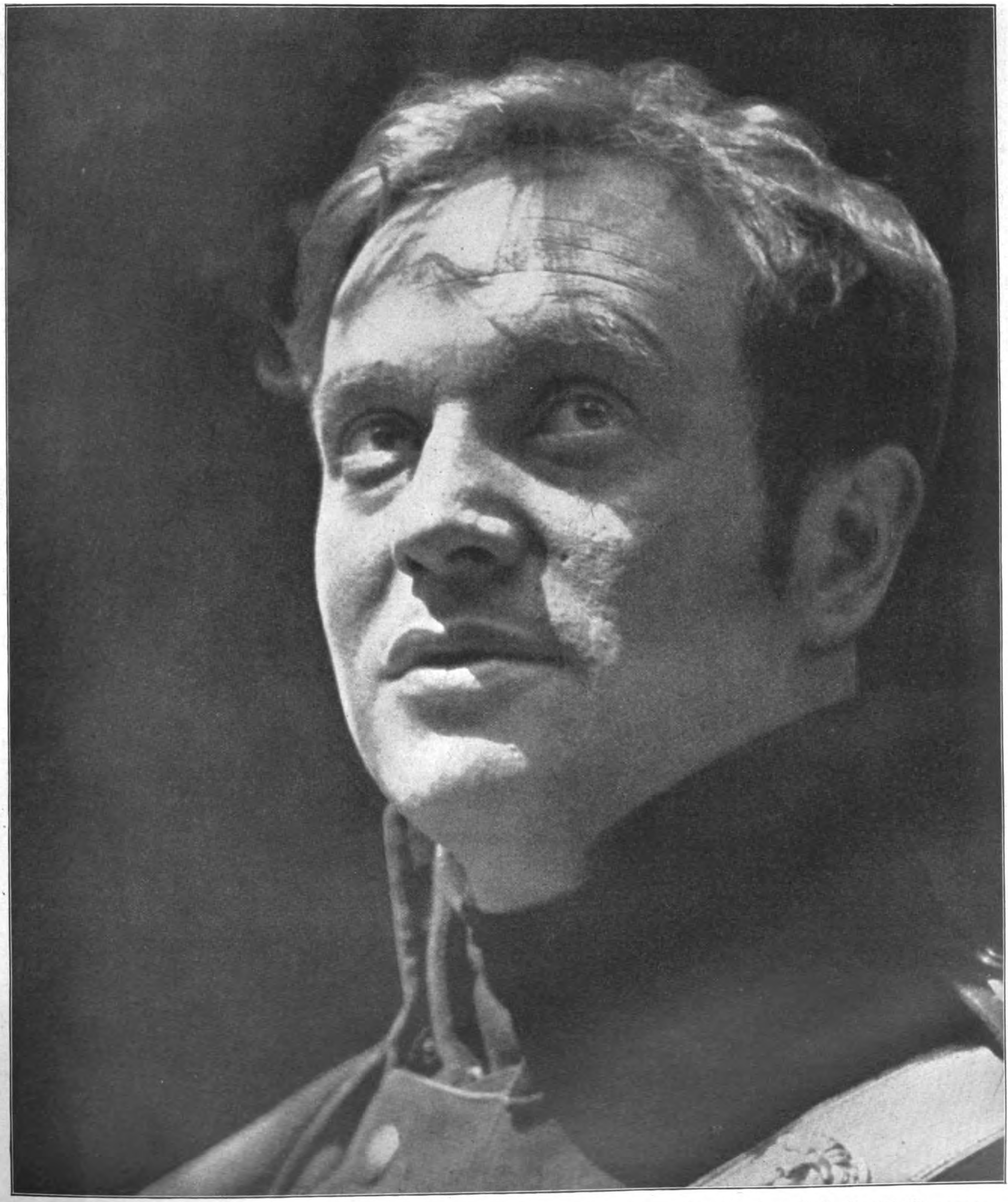
Werner Kraus, der im Yorckfilm die Titelrolle spielte

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Pfennig
Schweiz: 25 Rappen

IB Illuſtrierter Beobachter

7. JAHRGANG / FOLGE 23 / SAMSTAG, 4. JUNI 1932

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G. m. b. H. MÜNCHEN 2 NO

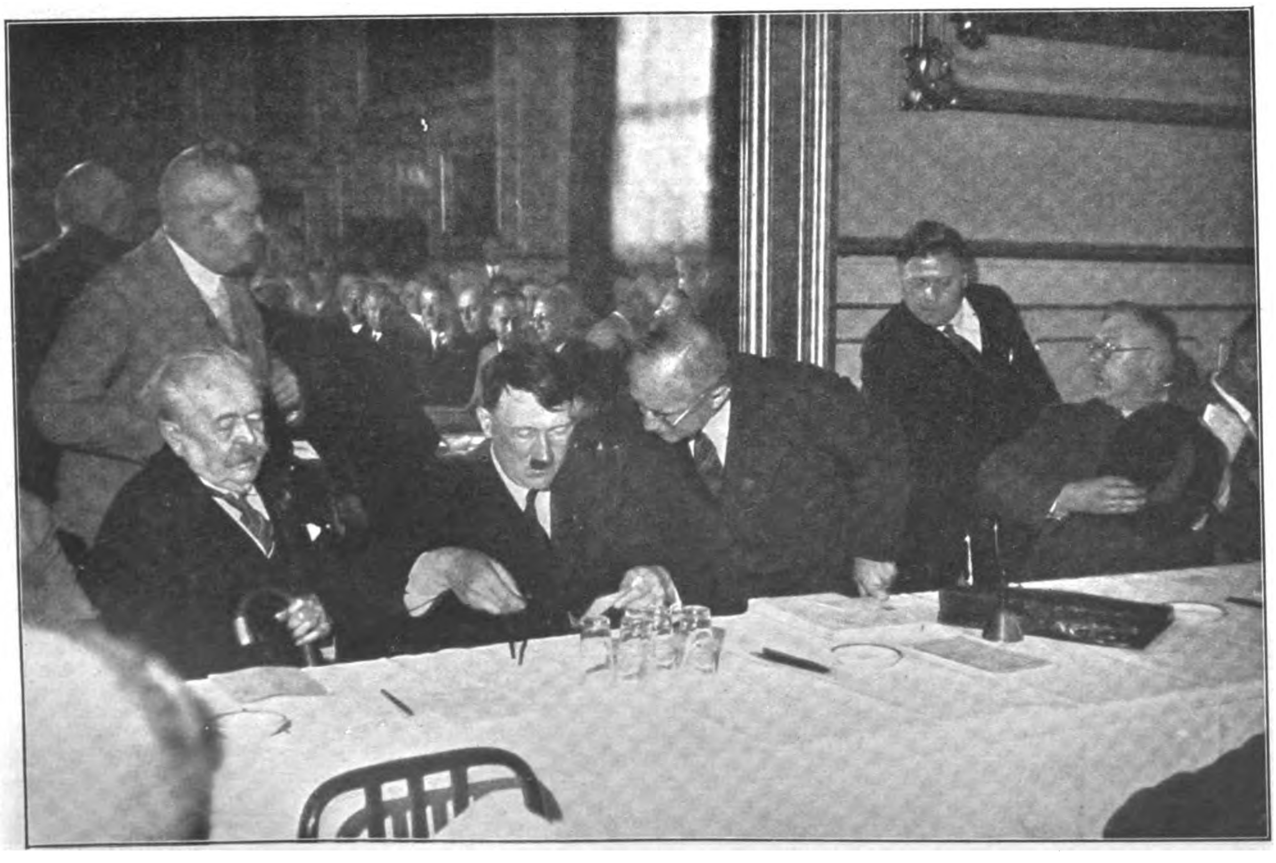


Albert Lippert vom Bayerischen Staatstheater **als Friedrich Friesen**

Die Fraktion tagt . . .

Die Nationalſozialiſten im preußiſchen Landtag

„Unſere Bewegung hat nicht dreizehn Jahre gekämpft, um die Politik des heutigen Syſtems fortzuſetzen." (Hitler.)



Von links nach rechts: Kerrl (stehend), General Litzmann, der Führer, Kube, Lohse

Eines wird immer noch nicht von den geeinten Syſtemblättern begriffen; worum unſer Kampf geht! Daß wir keine Partei, ſondern eine Volksbewegung ſind!

Wir repräſentieren nicht die Intereſſen einer Partei, eines Standes, einer Kaſte, ſondern wir nehmen für uns in Anſpruch, den Willen des ganzen deutſchen Volkes zu vertreten. Das unterſcheidet uns grundſätzlich und weſentlich von all den zahlloſen Nur-Parteien, denen es in erſter Linie um ihre Parteifreunde (ſprich Wähler) zu tun iſt, und die gleichſam im Nebenamt und gewiſſermaßen nur zufällig auch Deutſche ſind!

Ähnliche Gedankengänge ſpiegeln auch Hitlers Worte in der großen Rede zu Berlin wider, als unſere Abgeordneten zu ihrer konſtituierenden Sitzung dort zuſammentraten. Der Führer ſprach:

„Die nationalſozialiſtiſche Bewegung, die heute Deutſchland ſei

Prinz August Wilhelm und Ernst Blei

General Litzmann,
der Alterspräsident des Landtages

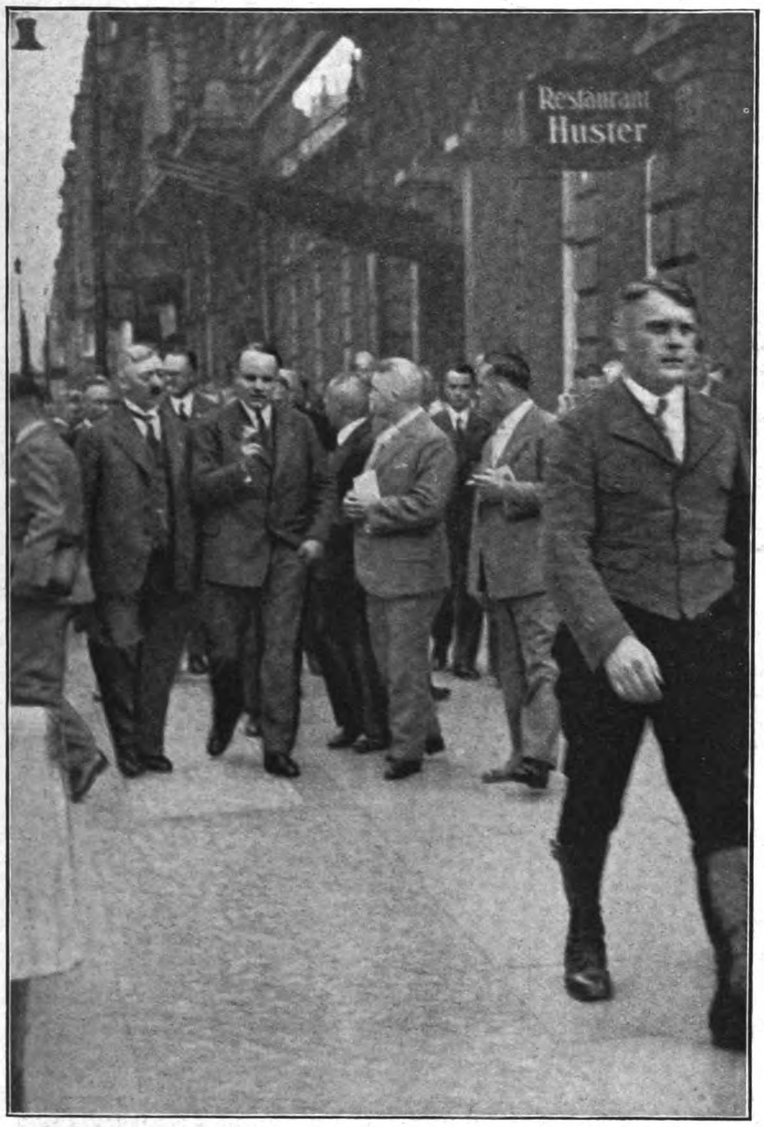
und die Zukunft der Nation in Händen halte, wiſſe, was jeder der deutſchen Geſchichte ſchuldig ſei, insbeſondere auch Preußen, das einſt ſo viele Jahrzehnte der Träger der deutſchen Geſchichte und der Gründer des Deutſchen Reiches war . . .

Der Kampf werde nicht geführt, um Miniſterpoſten zu beſetzen oder etwa um jeden Preis in die Regierung einzutreten . . .

Wir hätten in Preußen heute die ſtärkſte Poſition inne, die jemals eine Partei gehabt . . . . . unſere

Hauptmann Göring

Graf Helldorf



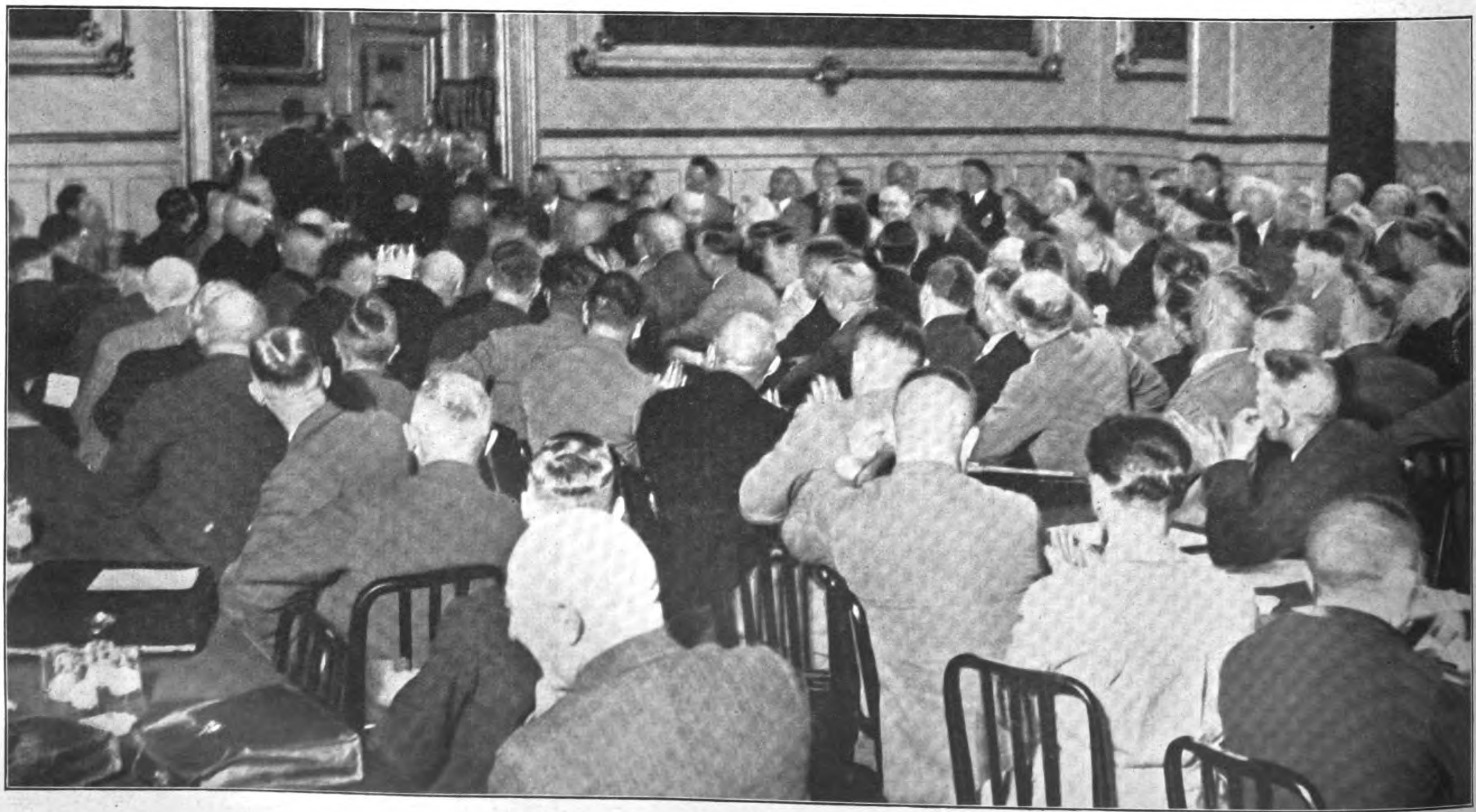
Mitglieder der nationalsozialistischen Fraktion . . .

. . . auf dem Weg zum Landtag

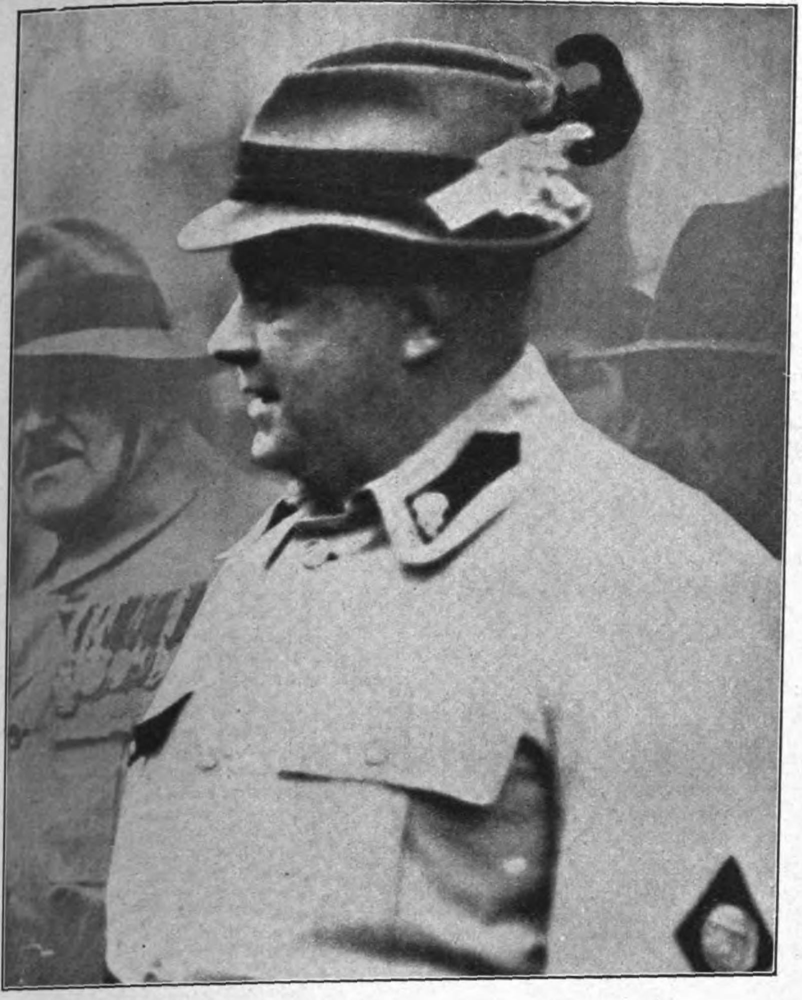
Preußenfraktion ſei im Augenblick eine der ſtärkſten Inſtrumente der Bewegung, ſie ſei die Truppe, mit der die Endſchlacht geſchlagen werden könne . . . Kampfgeiſt und fanatiſche Diſziplin ſeien das Unterpfand unſeres Sieges!“

Selbſtverſtändlich verſuchen die Marxiſten und wahlverwandte Parteien, denen wir den Wind aus den Segeln genommen haben, zu lavieren, das Kabinett Braun verſucht „geſchäftsführend“ weiter zu vegetieren, und Miſter Severing wälzt unter ſeiner Löwenmähne den alten Hamletgedanken vom „Sein oder Nichtſein“.

Uns aber, die wir ein reines Deutſchland wollen, bedeuten dieſe Angſtträume abgewirtſchafteter Bonzenherrlichkeit herzlich wenig. Wir trauen uns die Herkulesarbeit wohl zu, den „Augiasſtall“ marxiſtiſcher Mißwirtſchaft gründlichſt auszumiſten und den roten Preußenſumpf mit energiſcher Arbeit raſcheſtens trocken zu legen. F. B.

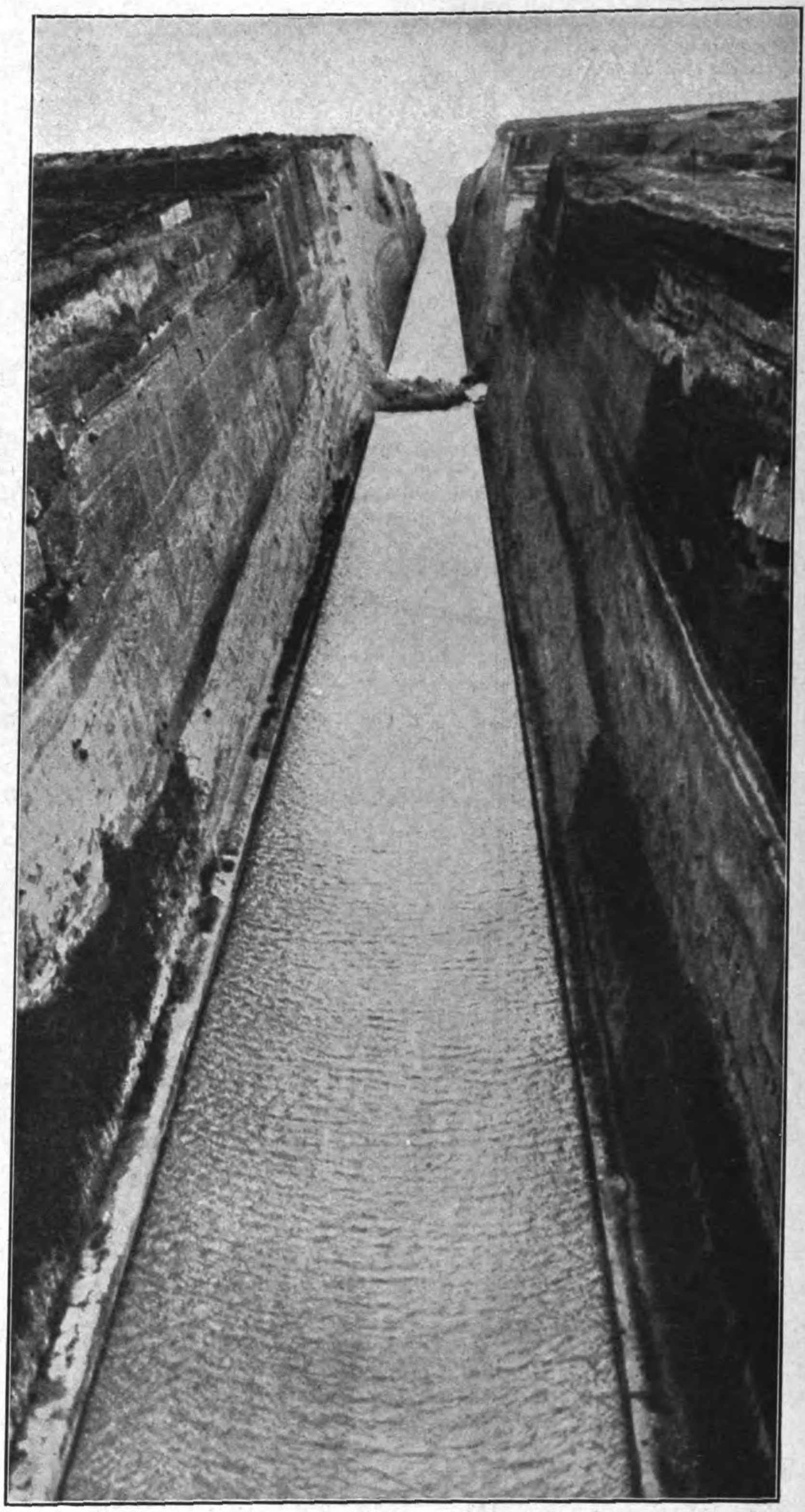


Adolf Hitlers große Rede vor der Fraktion

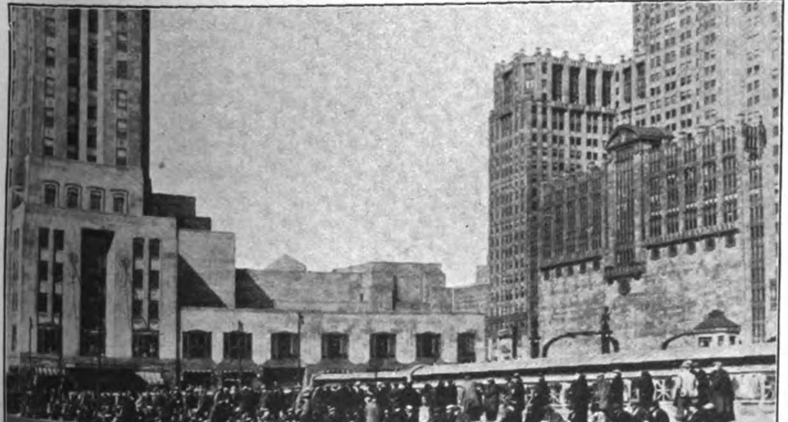


Pfrimer unterstellt sich Adolf Hitler!

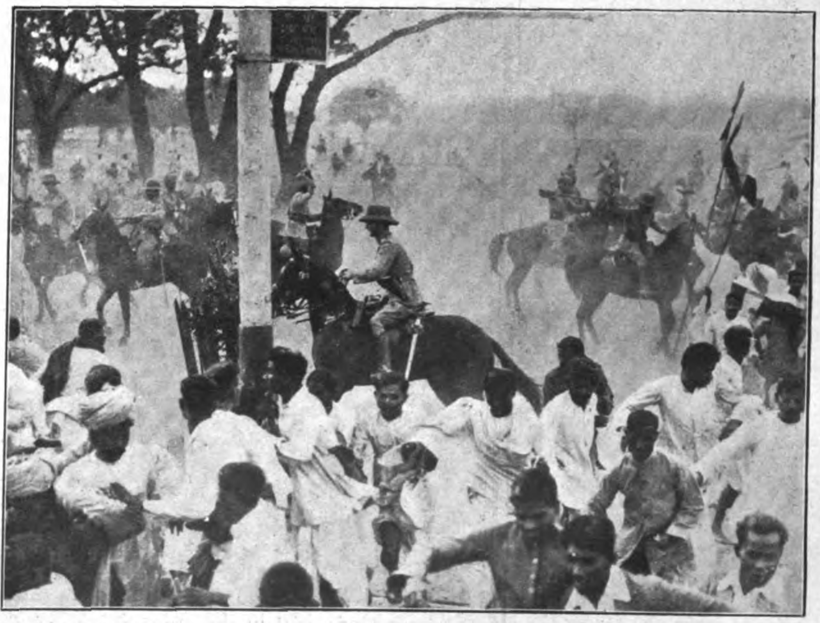
Dr. Pfrimer hat die Bundesführung des Deutschen Heimatschutzverbandes übernommen. Zu diesem Schritte fühlt Pfrimer, der eigentliche Gründer des Heimatschutzes, sich berufen, da tausende deutsche Heimatschützer erkannt haben, daß die jetzige Bundesführung die Grundsätze des nationalen Heimatschutzgedankens verlassen hat. Er unterstellt sich Adolf Hitler, um öffentlich damit kundzutun, daß die klare und einheitliche Linie für den Heimatschutz ein für allemal gesichert ist



Durch einen Erdrutsch ist der Kanal von Corinth unpassierbar für Schiffe geworden! Es werden große Anstrengungen gemacht, diese Erdmassen, es handelt sich um 10 000 Kubikmeter, fortzuschaffen



Die im Rinnstein auf Arbeit warten! Eine ergreifende Aufnahme von der Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten. Hunderte von Arbeitslosen sitzen auf der Straße vor einem der vielen Arbeitsnachweise und warten auf Arbeit



Die furchtbaren Rassenkämpfe, die in Bombay schon eine Anzahl Todesopfer gefordert haben, haben auch auf Kalkutta übergegriffen. Bei Krawallen zwischen Hindus und Mohammedanern wurden eine Anzahl Polizeioffiziere und Beamte verletzt

„Arbeitskraft ist der Reichtum eines Volkes, nicht Kapital!“

Gregor Straßer

.. und diese Kraft liegt brach! Der Nationalsozialismus wird sie wieder wecken!

Drei S.A.-Männer

Die Wanduhr tickt . . . die Zeit verrinnt,
der alte Vater sitzt und sinnt
an Stunden, die verklungen.
In Pflicht und Ehren ward er groß,
nun ist er lange arbeitslos,
er und drei brave Jungen.

Er greift zur Brille . . . immer nur
sieht er der deutschen Schande Spur
in jeder Zeitungskunde.
Da öffnet sich die Stubentür,
und plaudernd sitzen jetzt die vier
in trauter Feierstunde.

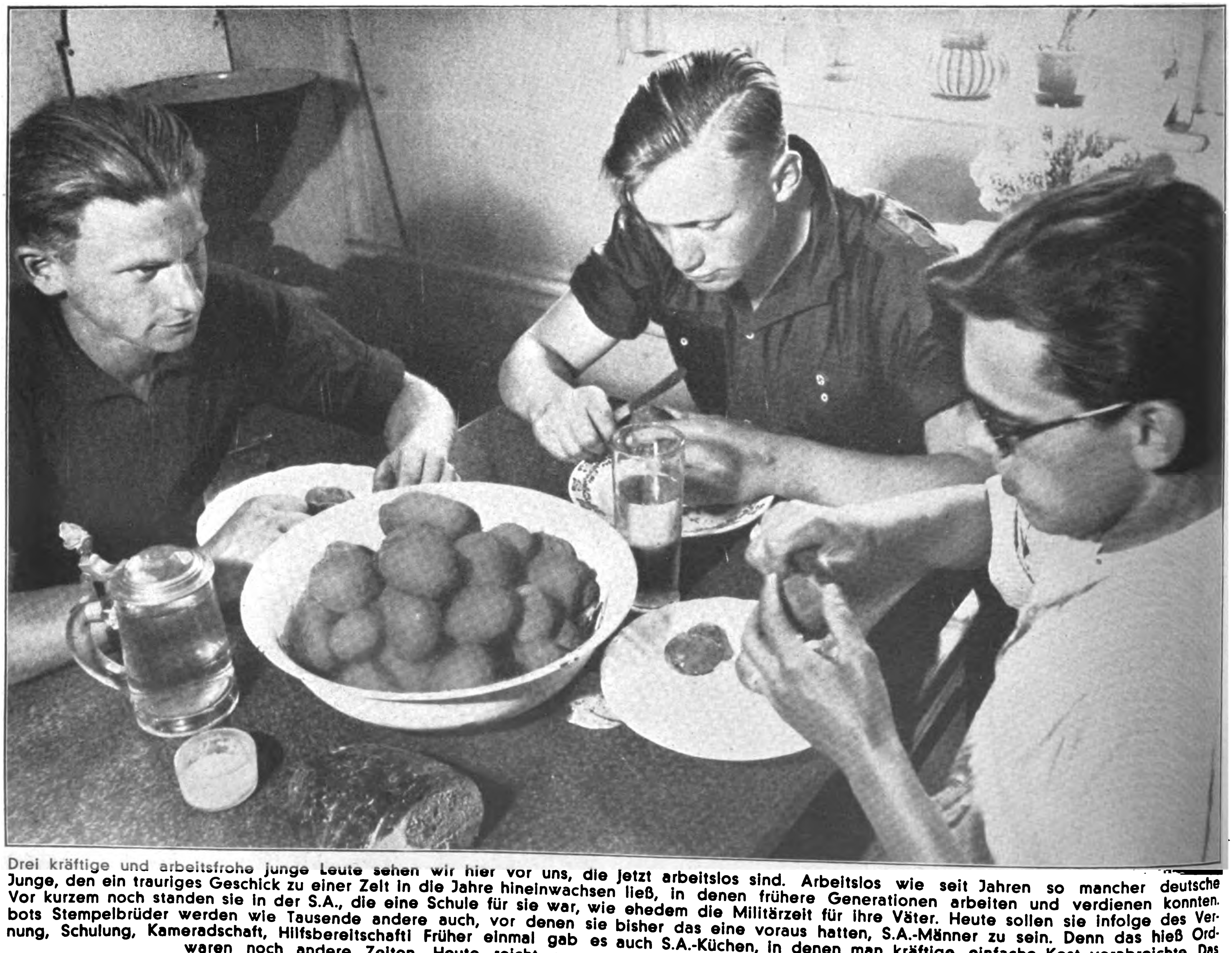
Der erste seiner Söhne spricht:
„Du, Vater, heute schlaf' ich nicht,
mich quälen schwere Sorgen.
Ich denke, wie es früher war
und könnte fluchen immerdar,
denk' ich an heut und morgen.“

Der zweite spricht mit leichterm Sinn:
„Ich schaffe aus der Not Gewinn
auf meine eigene Weise.
Denn, wer nur will mit starker Kraft,
auch ohne Arbeitsämter schafft
im häuslich engen Kreise.“

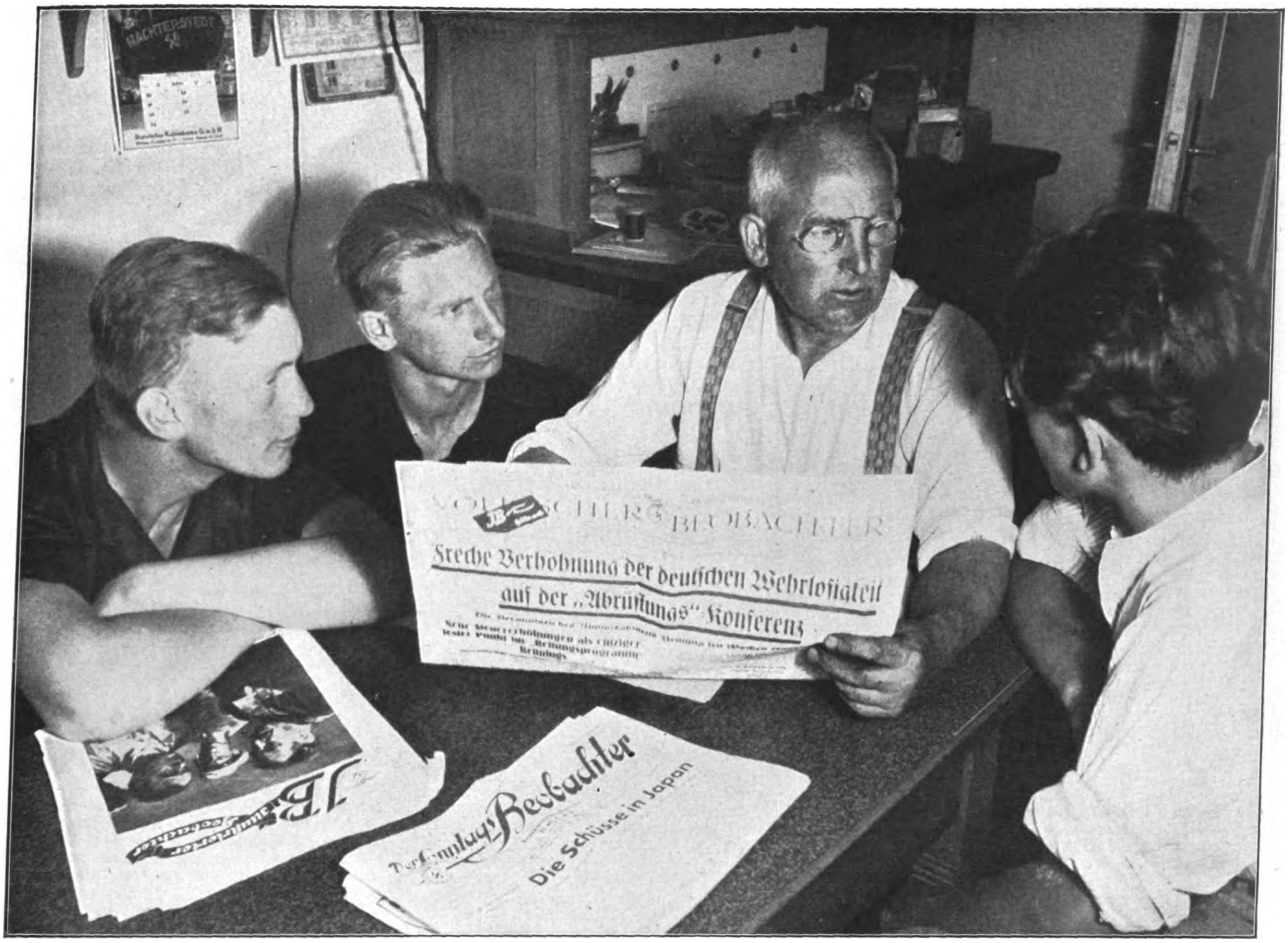
Der älteste ist ernst und still,
weiß, wie die andern, was er will,
trotz Hunger und Entbehren.
Er weiß, wie seit des Krieges End'
man alle Dinge anders nennt,
als sie zu nennen wären.

Der Vater legt die Zeitung fort
und spricht mit tiefem Ernst ein Wort,
ein Lächeln auf dem Munde:
„Wir schaffen's, Jungens, glaubt daran!“ —
Sie sehen stolz den Vater an
und nicken in der Runde . . .

Pidder Lüng



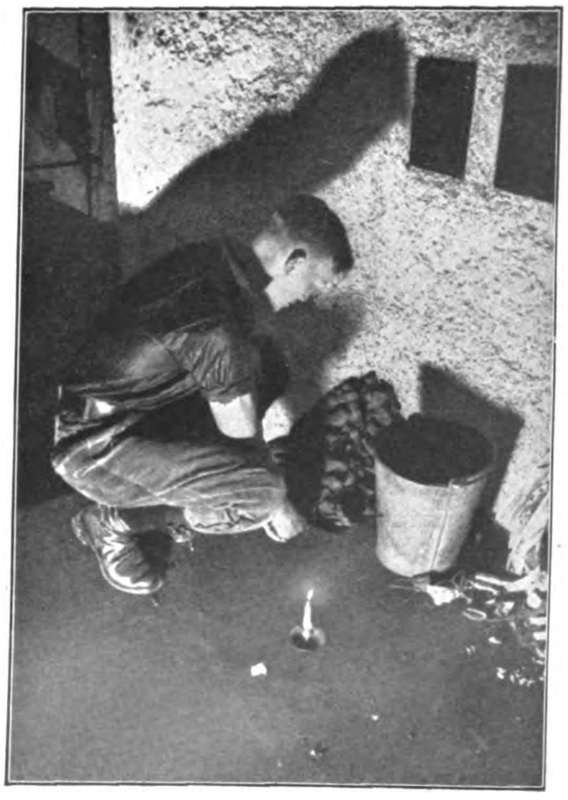
Drei kräftige und arbeitsfrohe junge Leute sehen wir hier vor uns, die jetzt arbeitslos sind. Arbeitslos wie seit Jahren so mancher deutsche Junge, den ein trauriges Geschick zu einer Zeit in die Jahre hineinwachsen ließ, in denen frühere Generationen arbeiten und verdienen konnten. Vor kurzem noch standen sie in der S.A., die eine Schule für sie war, wie ehedem die Militärzeit für ihre Väter. Heute sollen sie infolge des Verbots Stempelbrüder werden wie Tausende andere auch, vor denen sie bisher das eine voraus hatten, S.A.-Männer zu sein. Denn das hieß Ordnung, Schulung, Kameradschaft, Hilfsbereitschaft! Früher einmal gab es auch S.A.-Küchen, in denen man kräftige, einfache Kost verabreichte. Das waren noch andere Zeiten. Heute reicht es nur noch zu einem Napf Kartoffeln, Brot und Wasser . . .


Völkiſcher Beobachter
Freche Verhöhnung der deutſchen Wehrloſigkeit auf der „Abrüſtungs"-Konferenz
Illuſtrierter Beobachter
Der Sonntags-Beobachter
Die Schüsse in Japan

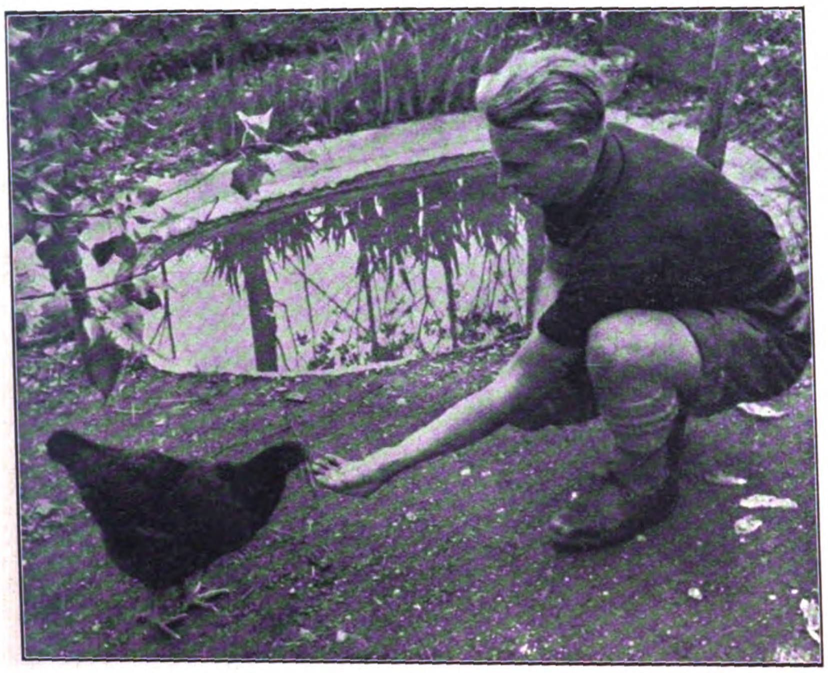
Die Notverordnung machte Schluß mit all den erhebenden und belehrenden Stunden, in denen die jungen S.A.-Männer gegenwärtig im Kreis der Kameraden ihre Gedanken, ihr inneres Erleben austauschten. Die besten Stunden ihrer durch Erwerbslosigkeit, Hunger und Not verpfuschten Jugend wurden ihnen genommen! — Unsere drei fanden im Vater des einen den älteren Freund, den Kameraden, der, selbst ehemaliger S.A.-Mann, alles wünschenswerte Verständnis für die Jungen hat und mit ihnen über die Politik des Tages als Feldzugsteilnehmer und erprobter S.A.-Mann spricht. Der unentbehrliche „Illustrierte Beobachter", der „Völkische Beobachter" und der „Sonntags-Beobachter" liefern dazu den Stoff

Die Frist, in der unser Freund Erwerbslosenunterstützung bekam, ist bald abgelaufen, er ist „ausgesteuert" und gilt als „Wohlfahrtsunterstützter". Aber er kann kaum das Essen bestreiten. Mitfühlende Frauen übertragen ihm kleine Hilfeleistungen, sonst wäre er ganz dem Elend preisgegeben!

Aus Zeiten, in denen er noch etwas Verdienst hatte, ist unserem Freund für die Sonntage ein billiger Anzug geblieben, der einst ganz ansehnlich und kleidsam war. Jetzt trifft ihn doch die Erkenntnis schwer, daß seine „gute" Hose mehr als verschlissen ist



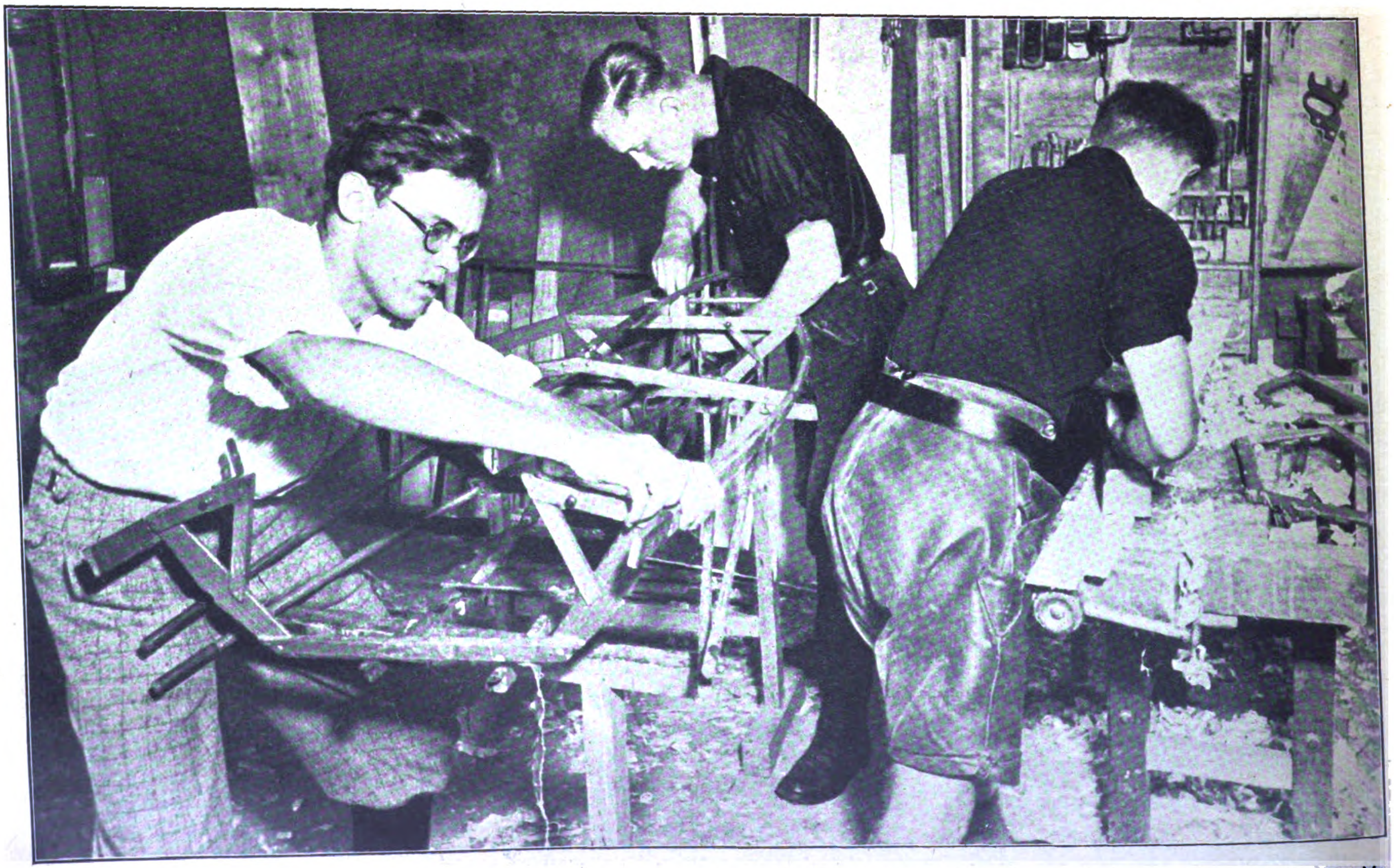
Die Gasrechnung konnte nicht mehr bezahlt werden, unerbittlich sperrte der Gasmann den Anschluß. Aber Kartoffeln kann man nicht gut roh essen. Im Keller liegt noch ein kleines Häuflein Kohlen, ein letzter eiserner Bestand für Tage der größten Not. Heute reicht es gerade noch, aber was wird morgen sein?



Der Stolz aller ist dieses Huhn. Im kleinen Heimgarten findet es sein Futter und schenkt unserer Familie dafür alle paar Tage ein Ei. Das sind Festtage, Sonntage, an denen jeder unserer Freunde sein Ei bekommt

Ein Schraubstock, eine Feile, ein paar alte Rohre und Drahtstücke genügen für eine praktische Lehrstunde in der Schlosserei. Der Alte zeigt den Jungen die Griffe und Kniffe, die er in einem Leben voll Arbeit und Mühe gelernt hat

Der kleine Heimgarten ist, wie könnte es in einer Familie von S.A.-Leuten anders sein, stets mustergültig in Ordnung. Aber ernste besinnliche Gespräche begleiten die Gartenarbeit! Gesät wurden die Zwiebeln in den Tagen, da die S.A. noch bestand! Was wird im Herbst sein?



In der Schreinerwerkstatt des Alten herrscht manchmal geheimnisvolles Leben. Ein Faltboot ist im Entstehen nach eigenem Entwurf. Das neue Modell soll „viel Geld" bringen. Denn das bedeutet dann neue Schuhe, neue Wäsche und für einen Sonntag vielleicht einmal wieder ein nahrhaftes Stück Fleisch. Hoffen wir mit unsern drei Freunden, daß sie einen Sportsmann finden mögen, der gewillt ist, für gute Arbeit noch einiges Geld zu zahlen! Aber wahrscheinlich werden sie recht lange warten und zu ihren vielen Enttäuschungen vielleicht noch eine weitere zählen müssen

Ist Landesverrat strafbar?

Vor etwa zwei Jahren veröffentlichte die „Weltbühne“ einen Artikel des Schriftſtellers Kreiſer. Der Aufſatz erfüllte den Tatbeſtand des Landesverrats, Verfaſſer und verantwortlicher Schriftleiter wurden voriges Jahr zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt. Der verantwortliche Schriftleiter iſt einer der jetzigen Herausgeber der „Weltbühne“, Carl von Oſſietzky. Er hat kürzlich ſeine Strafe angetreten, nachdem Begnadigungsgeſuche und ein Geſuch um Umwandlung der Strafe in Feſtungshaft abgelehnt worden waren. Aus dieſem Anlaß nun drucken eine Anzahl Blätter in ihrem Anzeigenteil Formulare für ein erneutes Gnadengeſuch an den Reichspräſidenten, und die „Weltbühne“ bringt eine Artikelſerie „Für Carl v. Oſſietzky“.

Bis hierher iſt nichts einzuwenden. Daß Oſſietzky und ſeine Freunde die Strafe für zu hoch halten (der Landesverrat entſpricht hier ungefähr ſechs Ohrfeigen für Herrn Klotz oder einem Totſchlag an einem Nationalſozialiſten), daß ſie für ihren Kameraden und Geſinnungsgenoſſen eintreten und bei dieſer Gelegenheit noch einmal erklären, was für ein Prachtmenſch er ſei — das alles iſt begreiflich und kümmert uns nicht weiter.

Etwas anderes aber iſt es, wie man für einen eintritt, der wegen Landesverrats ins Gefängnis muß; hierüber gibt das fragliche Heft der „Weltbühne“ einige intereſſante Aufſchlüſſe.

*

An der Spitze marſchiert der Mitherausgeber Dr. Kurt Tucholſky, der diesmal nicht unter einem ſeiner fünf Pſeudonyme, ſondern gleichſam als offizielle Perſönlichkeit ſchreibt. Die janze Richtung paßt ihm nicht — Landesverratsverfahren ſchon gar nicht. Übrigens, meint er, was heißt hier ſchon Landesverrat:

> „Die behaupteten Tatſachen ſind wahr. Das Reichswehrminiſterium hatte Butter auf dem Kopf. Es iſt gar nichts verraten worden — und zwar deshalb nicht, weil die behaupteten Tatſachen, insbeſondere bei den Franzoſen, bekannt geweſen ſind. . . . Nicht die Enthüllung hat geſchadet — die Tatſachen haben geſchadet.“

Vielleicht kann man einen Diebſtahl dadurch widerlegen, daß man ſelbſt einbricht. Kann man die Tatſache des Landesverrats dadurch aus der Welt ſchaffen, daß man die Veröffentlichung, nun ſie ja geſchehen und in Händen aller Welt iſt, nochmals beſtätigt? Gewiß eine neuartige, originelle Methode. Wieſo allerdings die Behauptungen wahr, alſo Tatſachen ſind (es gibt nämlich nur „wahre Tatſachen“ . . .), führt Herr Tucholſky vorſichtigerweiſe lieber nicht aus. Auch das beſtechende Argument, die Franzoſen hätten eh ſchon alles gewußt, düpiert nur, vielleicht, einen Laien. Nach der gegenwärtigen Mentalität des franzöſiſchen Generalſtabs und der franzöſiſchen Preſſe dürfte es kaum eine einzige Behauptung über deutſche geheime und vertragswidrige (der Verſailler „Vertrag“ iſt gemeint . . .) Rüſtungen geben, die nicht in Frankreich längſt „bekannt“ iſt. Herrn Tucholſky, der viel im Ausland und darunter viel in Frankreich weilt, ſollte auch dieſe Tatſache ſchon längſt bekannt ſein. Es iſt nichts ſo dumm, daß es nicht in Frankreich behauptet und kolportiert wird, und jeder Landesverräter kann allerdings mit Beſtimmtheit damit rechnen, daß man ihm in Paris ſagt: Lieber Freund, was Sie uns erzählen, wiſſen wir ſchon lange.

Dieſe aus Haß und Angſt geborene Pſychoſe wollen wir doch lieber nicht als Beweisſtück gelten laſſen. Wir Nationalſozialiſten verteidigen aus eigenſter bitterſter Erfahrung gewiß nicht den Gummiknüppel, gegen den ſich Tucholſky wendet, als Argument; aber ein Hokuspokus iſt auch keins.

Man kann als Edelkommuniſt offenbar der Meinung ſein, daß Landesverrat eine feine Sache iſt, welche man nicht nur gegen Honorar, ſondern aus purem Idealismus verübt. Schön. Aber das tut man dann auf eigene Rechnung und Gefahr, und wenn ſich das betroffene Land mit gültigen Geſetzen dagegen wehrt, dann ſchreie man gefälligſt nicht über „Unrecht“. Zumal wenn man die Abſicht äußert, im gleichen Stile fortzufahren:

> „Das Blatt aber wird, getragen von dem gewaltigen Auftrieb, den ihm Carl von Oſſietzky gegeben hat, das bleiben, was es immer geweſen iſt. Anderthalb Jahre Gefängnis für eine gute Ware erhalten zu haben — das kann beſcheinigt werden. Die Ware wird weitergeliefert.“

Netter, kleiner Humor, der ſich da kundtut. Aber warum wundert ſich ſowas, wenn man ihm das Handwerk legt, wo man kann?

*

Als nächſte Nummer unſeres Programms zeigen wir Ihnen Herrn Profeſſor Dr. Max Alsberg, Rechtsanwalt, mit einem langen Schreiben an den Juſtizminiſter.

In ſehr umfangreichen und mit viel Quellenmaterial belegten Ausführungen weiſt er nach, daß nach einer geläuterten Rechtsauffaſſung, welche ſich das Reichsgericht leider noch nicht zu eigen gemacht habe, Oſſietzky überhaupt nicht beſtraft werden durfte.

Pg. Abgeordneter Mergenthaler
Präsident des
Württembergischen Landtags

Es braucht wohl nicht betont zu werden, daß wir nicht die Rechtsfindung in Leipzig für göttliche Eingebungen anſehen, an denen nicht getadelt werden darf. Auch hiervor bewahren uns wieder unſere eigenen traurigen Erfahrungen. Gegen die Ausführungen Alsbergs aber möchten wir uns ſchon deshalb wenden, weil nach ihnen überhaupt keiner mehr wegen Landesverrats beſtraft werden darf, wenn man bei ihm nicht gerade den Poſtanweiſungsabſchnitt der letzten Honorarüberweiſung eines fremden Landes vorfindet. Der kurze Sinn des wie geſagt langen Briefes iſt — aus dem Juriſtendeutſch in den Volkston überſetzt — der: Wenn ein Täter, alſo hier ein Landesverräter, durch ſeine Handlungen irgendwelchen Schaden anrichtet, ſo iſt zu prüfen, ob dieſer Schaden auch ſeine Abſicht war, oder ob er nicht vielmehr ein weiter geſtecktes Ziel im Auge hatte, das zwar vielleicht nur auf dem Umweg über den Teilſchaden zu erreichen war, das aber, wenn es erreicht wurde, einen großen Nutzen darſtellte; im Falle des Landesverrates alſo einen Nutzen für das ehedem verratene Land.

Hier ſind etwa drei Druckſeiten Alsbergſcher Beweisführung auf eine kurze Formel gebracht. Die compensatio lucri cum damno iſt, wie Alsberg ſelbſt anführt, ein alter Begriff aus dem Zivilrecht. Warum ſoll man dieſen Begriff nicht auch auf den Landesverrat übertragen können?

Man ſieht wohl, wohin wir mit ſolcher Beweisführung gelangen würden. Wenn man nicht, wie bemerkt, dem Landesverräter nachweiſen kann, daß er bezahlt iſt — was ziemlich ſchwer fallen dürfte —, ſo kann man ihn überhaupt nicht mehr beſtrafen. Er wird erklären — und wer wird es nicht „glaubhaft“ erklären? — daß nach ſeiner heiligſten Überzeugung eben durch dieſen und noch dreihundertſiebzehn andere Landesverrate ſein Land gerettet und herrlichſten Zeiten entgegengeführt würde! Die „ideale Geſinnung“, die auch Herrn von Oſſietzky vom Gericht beſcheinigt wurde, iſt danach ein Freibrief für alles, und ein Land kann ſich nur mehr gegen Schufte, nicht aber gegen Idioten ſchützen; davon zu ſchweigen, daß ſich natürlich in Zukunft auch die bezahlten Schufte irgendeinen Phantaſten ſuchen werden, der ſich aus „idealer Geſinnung“ und weil ſich die Welt in ſeinem originellen Schädel gerade ſo ausnimmt, bereit finden wird, gratis und franko den Denunzianten zu ſpielen.

Das ſind die Perſpektiven, die uns in den ſubtilen Ausführungen des Profeſſors Alsberg allerdings nicht aufgezeigt werden, die ſich aber zwangsläufig daraus ergeben. Mag ſein, daß, wie Alsberg ſchreibt, die „Wiſſenſchaft“ in der Juriſterei zu ſolchen Schlüſſen kommt. Wir ſind in dieſem Fall ſchon mehr für die hausbackene Praxis, die den Verräter hinter Schloß und Riegel ſetzt; er mag ſich mit der Überlegung tröſten, daß der momentane Teilſchaden, der ihm dadurch zugefügt wurde, reichlich wett gemacht wird durch den Nutzen, den, nach unſerer heiligen Überzeugung, das ganze Land davon hat. Compensatio lucri cum damno.

*

Ein bißchen leichter macht ſichs der Juſtizrat Mamroth aus Breslau, der uns in verſchiedenen Variationen ſeines Kopfſchüttelns verſichert und ſeiner Vermutung Ausdruck verleiht, daß der leider ſchon verſtorbene Staatsrechtslehrer Liepmann aller Wahrſcheinlichkeit auch den Kopf geſchüttelt hätte. Furchtbarer Gedanke — aber was willſt machen?

*

Bleibt noch als letztes Charakteriſtikum der Artikel von Edith Jacobſohn, der Witwe des „Weltbühne“-Begründers:

> „Seit dem Abend des 23. November, als wir den ritterlichen Politiker Carl von Oſſietzky, mit dem ‚diffamierenden Urteil gebrandmarkt‘, vom Bahnhof abholten, und er auf der ſchweigſamen Rückfahrt als Antwort auf dieſen Raub von anderthalb Jahren Licht und Freiheit die Marſeillaiſe vor ſich hinſummte . . . Ça ira!“

Sieh mal einer an! Und da unterhält man ſich noch über das „Unrecht“ der Beſtrafung. Brave Leute, die die Marſeillaiſe ſingen oder ſummen. Aber vermutlich ſind es doch Feinde des Deutſchen Reiches, die ihren Kampf eben gegen unſer Land führen. Nun, wo man einen Gefangenen macht, ſperrt man ihn ein. Und wenn der „ritterliche Kämpe“ unter der falſchen Flagge des deutſchen Staatsbürgers dieſes ſein Land an alle Welt verrät, dann verdient er nicht die Ehrenhaft der Feſtung, ſondern die Gefängnisſtrafe, wenn nicht Zuchthaus.

Welch ein Geſeires um einen Redakteur, während unſere Brüder in hellen Scharen hinter Gittern und Mauern ſitzen, nicht weil ſie an eine Vereinigung aller Eſel der Welt, ſondern weil ſie an ein neues und freies Deutſchland glaubten!

D. L.

Altern iſt unmodern geworden!

Von allen Seiten rückt man dieſem peinlichen Zuſtand zu Leibe! Am wichtigſten geſchieht dies jedoch von innen heraus: durch die Ergänzung (Auffüllung?) verbrauchter Nervenzellen mit Biocitin, der erprobten Nervennahrung nach Prof. Habermann. Das verhilft Körper und Geiſt aus Erſchlaffung und Kräfteverfall

zu neuem Leben!

Geſunder Schlaf, Arbeitsfreudigkeit und ruhiges, klares Denken und Handeln und heitere Selbſtzufriedenheit, das ſind die Reſultate ſolcher Kur. Dieſe Friſche und Tatkraft wirkt jung und verſchönt das Äußere ganz wunderbar. Menſchen, die aus beruflichem Zwang jung ausſehen müſſen, erreichen das immer, weil ſie rechtzeitig einſetzen und wiſſen, daß gute Nerven im Erfolgsleben alles ſind. Noch heute beginnen mit dreimal täglich Biocitin, und Sie blühen von neuem auf, wie die Natur im Frühling.

Biocitin iſt in Pulverform von M. 8.20 an, in Tablettenform zu M. 1.70 u. 8.20 i. Apoth. u. Drogenhandl. erhältlich.
Ausführliche Druckſachen nebſt Koſtprobe koſtenlos von der Biocitinfabrik, Berlin SW 29/Jb.

BIOCITIN

Blut und Boden

Novelle von Max Jungnickel

(4. Fortſetzung)

Und nun nahm Gott ſeinen grauen Kopf an die ewige Bruſt, und mit ewigen Händen ertaſtete er die Züge ſeines Geſichtes.

Müde ſprang der Bach in die Nacht. — Und Henning Witwun war nicht mehr. Die Herrſchaft über Witwun übernahm nun Joſeph Bruchſäckel, der Mann von Elina. Endlich war er ſoweit, daß er die Pläne, die er ſolange und ſehnſüchtig mit herumgetragen hatte, ausführen konnte. Er ließ das alte Gutshaus niederreißen und baute ein neues Haus mit einem Turm darauf, mit Dämmerecken darin, mit ſchönen Zimmern und Schnörkelmärchen daran. Wie ein Schloß ſah es aus. Vorn mit einer Treppe, die zögernd, verweilend und ſich ſchwingend der Haustür zuging. Und wenn Bruchſäckel auf der Treppe ſtand, dann hatte er viel Herrſcherhaftes an ſich. Der hohe Gang, der Anzug, der knapp an ihm ſaß, die Langſtiefel, die wie angegoſſen waren. Er ſchien der geborene Nachfolger des Witwun. — Seine grauen Augen, die den Glanz der Städte geſehen und die Einſamkeit der Dörfer, blickten müde, etwas ſchläfrig. Das runde Geſicht mit dem geſtutzten Schnurrbart wirkte weich.

Solange er am neuen Gutshaus baute, war er luſtig und guter Dinge. Einfälle kamen ihm, und er konnte ſich nicht genug tun. Es war ihm, als habe er die Seele der großen Stadt gefangen und baue und zaubere ſie nun in die Steine ſeines neuen Hauſes.

Aber als er mit ſeiner Frau und ſeinen beiden Jungen darin wohnte, da war's wieder, als ob die eingeſchloſſene Seele der Stadt ihn riefe, drängend riefe: „Du, was willſt du hier in der tiefen Einſamkeit, wo es keine Zeit gibt? — Mache mich frei. Ich bin du! — Geh hinaus, dann bin ich wieder glücklich. Wenn du nicht gehſt, kommt das Leid und reißt alles ein.“

Bruchſäckel ſchien kein Glück zu haben. Ein ſtrenger Winter kam. Er verlor ein Pferd und ein Dutzend Schafe. Der Sommer war voller Regen. Das Gras verfaulte auf den Wieſen. Korn und Kartoffeln wuchſen nicht.

Er wurde unzufrieden und mürriſch. Wenn er in der Nacht ſchlaflos lag, hörte er draußen jemand lachen, höhniſch lachen. — Und er verfluchte den alten Witwun tauſendmal: „Dieſer Kerl hat mir mein Leben zerſtört. — Was hat er aus mir gemacht? Wie mit Spinnweben hat er mich verhängt. — Ach, hätte er mir nur eine Mauſefalle hinterlaſſen, dann wüßte ich wenigſtens, was ich tun könnte. Fort wäre ich längſt über alle Berge. — Warum heiratete ich ſie eigentlich? Seine Elina? — Nur wegen dem Hofe hier? — Ach, das ſieht ſich alles ſo ſchön an, aber wenn man darin ſitzt, dann iſt man verraten und verkauft. — Ich dummer Kerl! Wenn ich ſie nur wenigſtens lieben könnte! — Aber, ſieht ſie nicht wie ein Mann aus, die Hagere? Sie hat ja Knochen wie ein Pferd. — Und ſie iſt faſt einen Kopf größer als ich. Ihr eckiges Geſicht, genau wie der Alte. — Was weiß die von der großen Welt? — Nichts! — Nichts! — Sie kann kaum leſen und ſchreiben. Sie verſteht nichts von dem, was ich mit ihr ſo gern beſprechen möchte. Sie iſt ein Stück von der verfluchten Erbſchaft, die mir der alte Haudegen auf den Buckel gehängt hat. — Geht's bergauf mit dem Gutshof, dann will ich mir alle Mühe geben und will ſie achten. — Geht's aber bergab, dann kann ich ſie eben auch nicht achten. Ach, wenn ich nur Luſt hätte, tüchtig zuzugreifen, mal ordentlich zu arbeiten. Aber ich bin nun einmal nicht dazu geboren..“

Im nächſten Jahre ſchien das Glück zu kommen. Er wollte es zwingen. Er ließ Holz ſchlagen und verkaufte es zu hohen Preiſen. Er kaufte neue landwirtſchaftliche Maſchinen. Alles ſchien voranzukommen. — Und ſein Geſicht erhellte ſich wieder. Er holte ſich Freunde aus der Stadt. Ein luſtiges, leichtſinniges Leben kam über Witwun.

Elina fühlte, daß es ein tiefes Heimweh war, das ihn quälte. Sie hätte es ihm längſt geſagt: „Geh! — Geh!“ — Aber ſie hatte ja die beiden Jungen von ihm. — Wenn ſie beide nur erſt groß ſind, der Robert und der Michael!

Sie liebte auch ihn nicht. Sie wußte auch nicht von einem böſen Wort, das ſie ſich jemals geſagt hatten. Er kümmerte ſich nicht um ſie, und ſie kümmerte ſich nicht um ihn. — Wenn die Kinder nur älter wären!

So ging es Jahr um Jahr. Wie ſorgte ſich ihr alter Vater um den Wald, als er noch lebte! Er ſchonte ihn, wo er nur konnte. — Und nun war er faſt kahl geſchlagen.

Und dann kam einmal ein wunderſchöner Frühling mit den goldenen Schlüſſeln, die die Erde aufſchloſſen wie eine lichte Himmelspforte.

Die Nacht lehnte ſich zärtlich ans offene Fenſter, wo Elina ſchlief. — Plötzlich ſchreckte ſie hoch. Einer war draußen. Schnell zog ſie ſich an und rannte auf den Hof. Und da ſah ſie ihren Mann ſtehen. Er hatte den Wagen vollgeladen mit allerhand Hausgerät. Ein Pferd hatte er davorgeſpannt und war eben im Begriff davonzufahren.

Elina trat zu ihm. Das Mondlicht lag auf ihrem glatten Scheitel. Ohne ein Wort zu ſprechen, ſo ſtand ſie vor ihm.

Bruchſäckel wollte erklären. Die Worte lagen ihm ſchon auf der Lippe. — Er wollte ihr wenigſtens die Hand geben, aber da zog das Pferd ſchon an. Er ſprang ſchnell auf den Wagen und fuhr davon, in die Nacht.

Elina ſtand unbeweglich und ſchaute ihm nach. Und wie ſie ſo ſtand, hochaufgerichtet, nur im Hemd und Unterrock und barfuß, da ballten ſich ihre Hände. Sie löſten ſich erſt wieder, als ſie die Strähne zurückſtrich, die der Nachtwind in ihr Geſicht geweht hatte. Dann ging ſie hinaus über die Wieſe, hinauf auf den Berg. Manchmal ſtand ſie ſtill und ſah in die Nacht, aber ſie konnte ſein Bild durch die Dunkelheit nicht erſpähen. Nur dann und wann war's ihr, als ob ſie das Raſſeln der Wagenräder höre.

Als ſie ſich am Morgen im Bache wuſch, da ſchien ihr die Heimat noch viel ſchöner. Es war, als ob ſich die bunten Wieſen an ſie herandrängten und die jungen Bäume ſich ſchützend in ihren Schoß legen wollten: „Du, verlaß uns nur nicht!“

Nun war ſie allein.

Von Bruchſäckel hörte ſie nie wieder ein Wort. Er war irgendwo in der Welt. Das Gutshaus kam ihr vor, als ob es ganz friedlich geworden wäre, als ob mit ihrem Manne eine Unruhe und ein Gequältſein davongezogen wäre.

Der Geiſt des Gutshauſes kroch in den ſtillen Herd und hielt die heimatliche Glut feſt umfangen.

Warum ſchrieb er nicht einmal, nicht einmal ein lumpiges Wort? — Aber die Jahre gingen, und ſie dachte nur ſelten an ihn. Wohl hätte ſie eine Männerhand auf dem Hofe nötig gebrauchen können, damit das Geſinde Achtung bekam und angepeitſcht wurde. — Es kamen wohl auch Freier. — Aber ſie wollte keinen Mann mehr. Warum ſollte ſie ihren beiden Jungen einen zweiten Vater geben? Die Zeit war ja ſo nahe, wo die Jungen ſelbſt hier Herren ſein würden. Und dann konnte noch alles gut werden.

Sie arbeitete und plagte ſich von früh bis in die Nacht. Sie hätte vier Hände haben mögen. Es gab keinen Sonntag für ſie. — Nur nicht rückwärts kommen! — Wenigſtens auf einer Stelle bleiben, aber nicht bergab gehen. Bergab läuft der Wagen immer ſchneller.

Als ſie eines Tages in den Spiegel blickte, da ſah ſie graue Fäden in ihrem blonden Haar.

(Fortſetzung auf Seite 524)

Im Kopfe die Klarheit
die SALEM im Munde,
ſo zwingen in Wahrheit
wir leicht jede Stunde.
SALEM
Zigaretten ſind Qualitätsmarken!

Mutter und Tochter

Von H. Passow.

Wenn nach ſchweren Stunden der Schmerzen die Mutter ihr Neugeborenes im Arme hält, überflutet die Mutterſeligkeit alle früheren Gedanken und Erwartungen, ob Bub oder Mädel. Wenn ſie dem Vater auch einen Stammhalter gewünſcht hätte, ihr iſt ein Mädelchen beſonders lieb. Denn ſie empfindet es in ſeiner anſchmiegenden Art, in den ſich immer mehr entfaltenden Weſensäußerungen des gleichen Geſchlechts vor allem als einen Teil ihrer ſelbſt. Sobald das Kind zu laufen und bewußt zu handeln beginnt, iſt „Helfen“ ein beliebtes Spiel. Ganz unmerklich wächſt es damit hinein in einen großen und reichen Pflichtenkreis. Hingabe, Selbſtverleugnung, Verantwortungsgefühl gegenüber den Geſchwiſtern werden täglich gefordert und geübt, bis das ſtille und ſelbſtvergeſſene Dienen, die ſtete Aufmerkſamkeit für das Wohl und Behagen der Lieben ihm zur zweiten Natur geworden iſt, das heranwachſende Mädchen mit dem Zauber feinſter Weiblichkeit umkleidend.

Freilich verlangt heute die Schule unendlich viel und nimmt die ſeeliſche und körperliche Kraft ſehr in Anſpruch — aber doch vermag eine zarte und gleichzeitig feſte Mutterhand das Mädchen faſt unmerklich zu leiten und zum Frauendienſt zu ſchulen. Am wirkſamſten aber iſt natürlich immer das Beiſpiel der Mutter ſelbſt. Ihre ruhige, liebevolle Beherrſchtheit, ihr aufopferndes Sorgen ſind der Tochter bewußt oder unbewußt Maßſtab und Vorbild.

Wie ſchön iſt es, wenn die Mutter ſich mit der Tochter an den auf neuartige Weiſe erworbenen Schulkenntniſſen freut. Durch geſchicktes Fragen, durch Hineinziehen der kleinen Freunde und Freundinnen in das eigene-Heim, durch Teilnahme am Elternrat der Schule vermag die Mutter ſich ein Bild von den Kräften zu machen, die auf ihres Kindes Seele wirken. Hier vermag ſie auch des Mädchens Gefühl leiſe zu beeinfluſſen und ſeine Urteilsfähigkeit zu ſchärfen. „Findeſt du, daß deine Freundin in Mutters Stube paßt?“ — „Meinſt du, daß Vater Freude an deinem Kameraden hat?“ Zugleich verſtärkt eine an den Kameraden ſelbſtverſtändlich und ſchlicht geübte Gaſtfreundſchaft die Widerſtandskraft gegen die vielfältigen ſchlechten Einflüſſe außerhalb des Hauſes, doch darf der Kreis nicht ſtandesmäßig eng gezogen werden.

Jüdiſche Einflüſſe ſind ſelbſtverſtändlich bewußt auszuſchließen, damit nicht ſchon in früheſter Jugend eine Gewöhnung an die Fremdartigkeit der Raſſe eintritt. Jüdiſch-fremdraſſiſche Mitſchüler bedeuten für deutſche Kinder inſofern eine Gefahr, als ſie durch ihre körperliche und geiſtige Frühreife die langſamer ſich entwickelnde nordiſche Natur zu beunruhigen und ſcheinbar zu überflügeln vermögen. Ihre Zungenfertigkeit, ihre oft geradezu ſchamloſe Art, in das Seelenleben andersraſſiger Menſchen einzudringen, kann zu ſchweren Schädigungen deutſcher Kinder führen, in denen dann oft ein Minderwertigkeitsgefühl Platz greift.

Ein edles Selbſtbewußtſein wird geweckt durch die ſtets bereite Liebe der Mutter, und das Kind wird ganz natürlich die Mutter als ſeine beſte Freundin und Vertraute empfinden, wenn ſie ihm in allen Nöten die Helferin bleibt, auch gerade im Kampfe gegen die eigenen Fehler und Schwächen. Nicht Verurteilung, ſondern Hilfe feſtigen das unendliche Vertrauen, das Mutter und Tochter verbindet.

Die Entwicklungsjahre mit ihren Stimmungen bringen vielleicht eine Zeit größerer Zurückhaltung von ſeiten der Tochter. Wenn dann die Mutter zu warten verſteht, in ſtiller Beobachtung ſich zurückhält und des Kindes Vertrauen in die unerſchöpfliche Liebe, die unerſchütterliche Zuverſicht der Mutter erhalten bleibt, werden dieſe Zeiten bald überwunden werden.

In immer neuer Wandlung wird das Verhältnis von Mutter und Tochter im Laufe der Jahre reicher, tiefer und weiter werden. Sei es, daß der Beruf die Tochter in Anſpruch nimmt und ſie der Anteilnahme und des Verſtändniſſes der Mutter bei allen Schwierigkeiten gewiß ſein kann, ſei es, daß ſie von der einſichtigen Mutter zur Erweiterung der hauswirtſchaftlichen Kenntniſſe in eine Haushaltſchule oder in fremde Häuſer fortgeſchickt wird. Gerade hauswirtſchaftlich tüchtige Mütter ſind oft zu eigen, um der unerfahrenen und ungeſchickteren Tochter genügend Selbſtändigkeit zur Erprobung ihrer Kräfte zu laſſen. Dann iſt's für beide am beſten, wenn die Tochter ſich in fremde Verhältniſſe ſchicken lernt. Sie wird dann bereichert und vielſeitig ausgebildet ins Elternhaus zurückkehren.

Die innigſte und ſchönſte Bindung zwiſchen Mutter und Tochter aber entſteht, wenn die Tochter ſelbſt Gattin und Mutter wird. Meiſt wird ſie dann erſt die Mutter und ihre aufopfernde Liebe recht verſtehen lernen, und die abgeklärte Lebensreife der Mutter wird in ihrer Liebe zu den Enkeln zum ſchönſten Ausklang kommen.

Mutter und Tochter, welch eine Fülle gegenſeitigen Nehmens und Gebens!

EINST 30 PFG
JETZT 20 PFG
REICHT FÜR 2 MAL

2 WORTE
DIE JEDER GERN HÖRT:
billiger und besser!

Kopfwaschen mit Elida Shampoo kann sich jetzt jeder leisten! Der Preis ist erstaunlich herabgesetzt und dann – das Wichtigste – die Leistung ist verdoppelt! Denn jetzt gibt es zu jeder Packung ein wirksames Schönheitsmittel für das Haar: Perfekta Zitronenbad!

Perfekta Zitronenbad – zum Nachspülen – löst den letzten Rest von Seife aus dem Haar ... erhöht den Glanz und erleichtert das Frisieren. Es gibt dem Haar die letzte Vollendung.

ELIDA SHAMPOO

203 ES 11-64

MIT PERFEKTA ZITRONENBAD

(Fortſetzung von Seite 522)

Die Jungen waren nun groß. Sie legten kräftig Hand an, und es ging wieder vorwärts. Robert, ihr Älteſter, hatte ein ſeltſam flackerndes Licht in den Augen. Es war ihr manchmal, als ob die Augen ihres Mannes aus ſeinen Augen leuchteten. — Und manchmal, am Feierabend, wenn ſie ſtill beiſammen ſaßen, da fühlte ſie die Unruhe, die in ihm war. Wenn im Herbſt der Regen fiel, der unaufhörliche Regen, da tat ihr die Unruhe in ihm weh.

Sie hätte alles darum gegeben, wenn ihr einer ein Mittel geſagt hätte, wie ſie das unbeſtändige Blut in ihrem Jungen ruhig machen könnte. Wenn ſie nur eine Melodie gewußt hätte, oder eine Geſchichte, die ihn gefangen genommen hätte. Aber ſie grübelte hin und her und kam auf nichts.

Eines Nachts ſchreckte ſie wieder auf. Sie lauſchte. Und da war's, als ob ſie Tritte hörte, die an ihre Schlafkammer kamen.

Sie ſchloß wieder die Augen.

Und nun kam's an ihr Bett.

Sie fühlte den Blick ihres Robert, wie er langſam, zärtlich und warm über ihr Geſicht ſtrich mit ſeinen Augen, in denen das zuckende Licht des Wanderers hing.

Und nun ging's wieder zehenſpitzenleiſe zur Tür hinaus.

Sie wollte aufſpringen und ihn zurückreißen, aber ſie konnte es nicht. Sie lauſchte und hörte ſeine Tritte, die in der Nacht verhallten. — Und da rannen über ihr knochiges Geſicht die Tränen.

Nach acht Tagen erhielt ſie einen Brief von ihm. Er kam aus einem fremden Land und war auf einem Schiff geſchrieben. Das war ſein erſter und ſein letzter Brief. — Nie mehr klang ſein Schritt auf Witwun, nie mehr kam eine Zeile von ihm.

„Er muß doch einmal wiederkommen“, ſo dachte ſie alle Tage. „Bin ich ſo ſchnell aus ihm heraus? Hätte ich nur die Augen aufgemacht, als er an meinem Bette ſtand und ging. Hätte ich nur die Augen aufgemacht, er hätte mich nicht vergeſſen. Vielleicht hätten ihn meine Augen doch noch zurückgezogen.“

Aber niemals kam er wieder.

Und das Jahr ging. Elina merkte auf einmal, wie ihr der Junge, der in die Welt gezogen war, immer fremder wurde. Und wenn ſie hin und her überlegte, wenn ſie ſich erinnerte, und wenn ſie verglich, da war's ihr, als ob er gar nicht ihr eigen Kind war.

Im nächſten Jahr kam die alte Ite: „Herrin, wollt Ihr den Michel nicht in die Welt laſſen?“

Sie war erſchrocken. Michael war ihr Lieblingsſohn, und wenn er ging, dann war ſie ganz allein.

„Ihr müßt ihn ziehen laſſen, ſonſt habt Ihr ihn auf dem Gewiſſen.“

Sie gab acht auf ihn. Sie ſah, wie er ſich quälte, wie ihn die Stille bedrückte, wie ihn die Sehnſucht plagte.

Er wollte nicht darandenken, er wollte ſich alles aus der Seele ſchütteln. Aber immer war's wieder da, das flimmernde, ſingende Geleucht, das ſein Herz bunt durchgaukelte und die Bilder der Heimat und das Geſicht der Mutter verlöſchte. Elina fühlte: eines Tages muß es ſo ſein, wie es bei ſeinem Vater und bei ſeinem Bruder war. Er darf nicht ſo von mir gehen. Und ſie ſagte: „Du biſt groß und ſtark, Michael. — Hier auf Witwun iſt's einſam. — Wie wär's, wenn du dir eine Frau nehmen würdeſt? Es wäre dann viel beſſer hier. — Von den Gutsarbeitertöchtern mag ich keine. Sie paſſen alle nicht für dich. — Und dann will's auch nicht mehr vorwärts gehen bei uns. — Wir ſchaffen und wir rackern uns zu Tode, aber es geht nicht mehr weiter. — Willſt du nicht ein paar Jahre in die Welt hinausgehen und dich umſchauen? — Du wirſt dann auch ruhiger werden. Der Hof wird dir ſchöner vorkommen, und dann biſt du wie neu geboren.“

Er ſtand vor ihr und ſchaute in das verſorgte und faltige Geſicht ſeiner Mutter. Wie eine ſelige Erleuchtung kam's über ihn. Er wollte ſich an den Hals der Mutter werfen, aber er konnte es nicht. Er konnte nichts ſagen und ging wortlos davon.

Am nächſten Tage ſuchte er ſeine Mutter auf. Sie ſtand an der neuen Mähmaſchine und ſah dem Schmied zu, der hier und dort daran herumprüfte.

Michael konnte ſeine Mutter nicht anſehen, wie er ſo vor ihr ſtand. Er dachte, er würde ihr wehe tun, wenn er ihr alles frei ins Geſicht ſagte: „Ich will gehen, Mutter. Aber ich komme wieder. Ich verſpreche dir's ganz beſtimmt. — Wenn ich erſt draußen was geſehen habe und was mitgebracht habe, dann komme ich beſtimmt wieder. — Dann habe ich ja an was zu denken, wenn ich wieder zurück bin. Und dann wird's beſſer mit mir werden.“

Sie ſagte kein Wort. Sie ging und packte ſeine Sachen. Sie ſchirrte das Pferd an. Und dann gab ſie ihm die Hand.

Als er ſchon im Fahren war, da kam's plötzlich in ſein Herz, als müßte er der Mutter noch etwas recht Schönes zurufen. Und er ſchrie: „Mutter, Weihnachten bin ich wieder da! Lebe wohl!“
Und ſie ſtand da und lächelte traurig: „Wer weiß, mein Junge.“

— —

Nun war ſie ganz allein.

Stille wurde es auf Witwun. Es war, als ob die Uhr in der Stube ſtehen wollte, als ob ſich die bunten Farben der Tapeten verwiſchen wollten. Wie ein langſames Sterben kam's über Witwun.

Pg. Freiherr v. Buttlar-Venedien
geſchäftsführender Präsident der
Ostpreußischen Landwirtschaftskammer

Nur manchmal, wenn von Michael aus der Fremde ein Brief kam, dann ſchienen die Dinge wieder zu atmen. Und die Zeilen ſeiner Briefe waren ſo hoffnungsfroh. Sie ſtrichen tröſtend über das alte Herz der Mutter.

— —

Dann kam ein Tag, wo er ſchrieb, daß er am Hl. Abend komme. In die Wintereinſamkeit von Witwun ſchlug dieſer Brief wie eine bunte, ſelige Flamme. Alles bekam ein freudiges Geſicht. Es war, als ob die vergrabene Natur da draußen ſich aus dem Schnee heraufwühlen wolle, und ſich geſchmückt zum Empfang bereitſtellen wolle.

Die Mutter grübelte hin und her. Sie mußte ihm ganz was Beſonderes ſchenken. Michael ſollte eine ganz beſondere Freude haben. — Und ſie ſann hin und her. Sie beſah ſich im Spiegel. Sie zählte die Kalenderblätter. — Und dann kam er.

Er kam mit einem freudigen Geſicht. In ſeine Augen hoben ſich wieder die Berge und die Seen und die Felder, die er nicht vergeſſen hatte, und die er nun frohen Herzens wiederſah. — Und wenn er lachte und erzählte, dann hatten alle Dinge im Hauſe einen beſonderen Glanz. Es war, als ob ſich alles an ihn herandränge und auf ihn lauſche.

„Ja, er war draußen, in der großen Stadt, bei einem Rittmeiſter, der einen Rennſtall hatte. — Raſſepferde!“

Und er beſchrieb die Pferde, und er zog Vergleiche mit den Gäulen von Witwun. Als er ſagte, daß die Pferde ſeiner Mutter gegen die Pferde vom Rittmeiſter die reinſten Mehlſäcke ſeien, da lächelte die Alte und meinte: „Elke lebt auch noch. Aber ſie war ja ſo ſtolz, daß ihr Junge ſolche prächtigen Pferde vom Rittmeiſter reiten durfte.

Und wenn er ſie fragte: „Ob ſie nicht einmal Luſt habe, ihn reiten zu ſehen, an einem Sonntag, vor der Stadt, auf der Rennbahn, wo die geputzten Menſchen zu Tauſenden ſtünden“, da lächelte ſie wieder, ſchüttelte den Kopf und ſagte: „Ach, laß mich nur hier ſitzen. So was iſt nichts mehr auf meine alten Tage.“

Und er erzählte: „Daß der Rittmeiſter ein ſehr reicher und vornehmer Mann ſei, daß ſeine Kutſcher wie geleckt ausſehen, und daß er fahren könne wie ein Blitz. Seine Frau ſei ihm ſchon lange geſtorben.“

Elina warf ſchüchtern ein: „Daß ihr Vater auch öfters wie ein fliegender Vogel gefahren ſei.“ — Aber ſie hatte wenig Glück mit dieſer Erklärung. — „So wie der Rittmeiſter könne keiner fahren.“

Nach den Weihnachtstagen zog er wieder in die Stadt. Aber es war, als ob der warme Hauch, der aus ſeinem Herzen in die Heimat geſtrömt war, hängengeblieben war an allen Dingen. Das Tagewerk wurde beſchwingter durch ihn. Es war, als ob ſich alles beeilte, fleißig und geſchmückt auf einen Tag hinzukommen, der wie ein Stern im Blauen hing: Den Tag ſeiner Wiederkehr.

Als er wieder da war, einige Tage vor dem Hl. Abend, da erzählte er recht eigenartige Sachen von dem Rittmeiſter in der großen Stadt. Er ſei ein Spieler und habe viel Unglück gehabt. — Zum Überfluß ſeien ihm noch drei Pferde gefallen. Es wäre ein verfluchtes Jahr für den Rittmeiſter geweſen. Und wenn es ſo weiter gehe, müſſe er ſich, Michael, nach einer neuen Stellung umſehen.“

„Aber komm doch wieder ganz nach Hauſe!“

„Nur ein Jahr noch! Nur zwei Jahre noch, Mutter. Nur zwei Jahre. Dann iſt alles vorbei. Ich verſpreche dir's. — Nur zwei Jahre noch!“

Und die Alte hörte zu: „Einmal wird er ſchon wiederkommen. — Einmal.“

Draußen ſauſte der Wind ums Dach und flappte, wie einen ruppigen Flügel, lauter Flockengewimmel hinter ſich her. — Die Wetterfahne ſtöhnte. Die Erde hatte ſich in ihrem eigenen Herzen ſchlafen gelegt. Es war, als ob alle Dinge leiſe ſein wollten, damit ſie die Erde nicht ſtörten. Die alte Hofuhr überm Pferdeſtall ſchubſte die weißen, lahmen Stunden in die Abenddämmerung hinein. Eine Laterne draußen wurde angezündet. Nun träumten die Häuſer ins Schneegeſtöber von Dingen, die ſie liebend in ſich trugen.

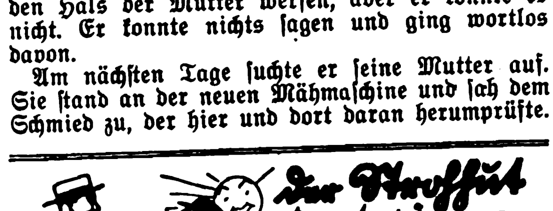
Mutter und Sohn ſaßen drinnen und grübelten vor ſich hin. Die Uhr ſchlug. Und wie ſie ſchlug, da hob Gott ſeine Augen vom ewigen Spinnrad der Zeit, darauf er den Sinn des Lebens webt. Und wie er ſeine Augen hob, ſtrahlten die Sterne über Witwun. Gott griff in die Sternſtrahlen mit allmächtigen Händen und ſpielte darauf wie auf dem Saitenſpiel der Schöpfung.. Witwun fühlte Gottes Herzſchlag wieder. Und vor dem Klingen ſeines Saitenſpieles verging Witwun in eine gute Nacht.

Gleich nach Neujahr zog Michael Bruchſäckel wieder hinaus in die große Stadt. Eine Überraſchung wartete auf ihn. Der Rittmeiſter war tot. Er hatte ſein Vermögen verſpielt, ſein Haus und ſeine Pferde verſchuldet. Er wußte keinen Rat mehr. Wie ein Ertrinkender kam er ſich vor. Die Gläubiger drängten, ſie hingen ſich an ihn wie fette, giftige Spinnen. Und da hatte er zur Piſtole gegriffen und mit ſeinem Leben Schluß gemacht.

Einen Tag vor dem Hl. Abend haben ſie ihn dann begraben. Wie einen armen Schächer fuhren ſie ihn hinaus. — Und doch hatte es für ihn Monate und Jahre gegeben, wo er im Leben wie in einem kerzenflimmernden Feſtſaal ſtand. Alle hatten ſich an ihn gedrängt und waren glücklich, wenn er ihnen die Hand reichte. Und nun ließen ſie ihn einſam dahinfahren, wo er nicht wiederkommen konnte. Im Schloßhofe ging's wie auf einem Jahrmarkt zu. Schränke und Truhen, Bilder und Leuchter, alles ſtand hoch aufgeſchichtet und wurde verſteigert. Menſchen drängten, befühlten die Sachen, die in ihrer Koſtbarkeit unter den fremden Händen zuſammenſchauerten. Stimmen ſchrien durcheinander.

Mitten im Gewühl ſtand ein Mädchen. Sie mußte wohl an die ſiebzehn Jahre ſein. Sie trug ein einfaches, ſchwarzes Kleid und war ſchlank und fein. Ganz blond und hell. Ihre blauen, tiefen Augen ſahen wie in einen böſen Traum hinein. Sie ſtand ſeit dem frühen Morgen ſchon hier. Es war, als wollte ſie dieſe Dinge, die von fremden Menſchen weggeſchafft wurden, zurückhalten. Aber ſie gingen und wurden ihr untreu. Und jedesmal, wenn ein Stück weggetragen wurde, da ging ein Zittern durch das Mädchen, und ein tieftrauriger Blick folgte den Dingen nach, bis ſie nicht mehr zu ſehen waren.

Michael Bruchſäckel kannte das Mädchen. Es war Lilja, die Tochter vom Rittmeiſter. (Schluß folgt)



Silbenrätſel

Aus den Silben: a — ae — an — ba — bas bir — burſch — chil — cu — der — di — dog ef — ent — er — er — eſch — eu — ex — ſer ſer — ſeu — ſeu — ge — ge — ge — ge — gou her — heue — ka — ke — la — läu — le — le leib — len — les — li — lüb — lum — ma mel — mer — mit — net — nim — no — nod o — o — om — pe — pha — re — re — ri ſatt — ſchel — ſe — ſel — ſop — tel — ten — ti tik — to — to — trom — tus — we — wech — za zan ſind 23 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchſtaben, beide von oben nach unten geleſen, die Namen von acht deutſchen und ſchweizeriſchen Romanſchriftſtellern ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. halberhabene Bildhauerarbeit, 2. Studentenausdruck, 3. Frauengeſtalt aus der Herkulesſage, 4. deutſches Gebirge, 5. Fußballſpieler, 6. Glaubenslehre, 7. verwundbare Stelle, 8. deutſch-engliſcher Aſtronom, 9. diplomatiſcher Vorgang, 10. Hausgerät, 11. berühmtes deutſches Rennpferd, 12. kaufmänniſcher Ausdruck, 13. ſprichwörtlicher Ruheſitz, 14. griechiſcher Fabeldichter, 15. Vieleſſer, 16. Stadt im öſtlichen Kurheſſen, 17. franzöſiſcher Komponiſt, 18. Stadt in Mexiko, 19. kriegstechniſches Wort, aus dem Weltkrieg ſtammend, 20. Weſtgotenkönig, 21. Ausruf des Mathematikers Archimedes, 22. kaufmänniſcher Angeſtellter, 23. deutſcher Kunſthiſtoriker.

Scharade

Vier Drei-vier gingen in den Wald,
Durchſtreiften eifrig das Eins-zwei
Und fanden eine Spur ſehr bald
Von Böcken, friſch und völlig neu.
Da ſtaunt der eine von den vier:
„Das kann ich wirklich gar nicht faſſen,
Da ſich in meinem Eins-zwei hier
Nie Böcke haben ſehen laſſen.“

Frühling

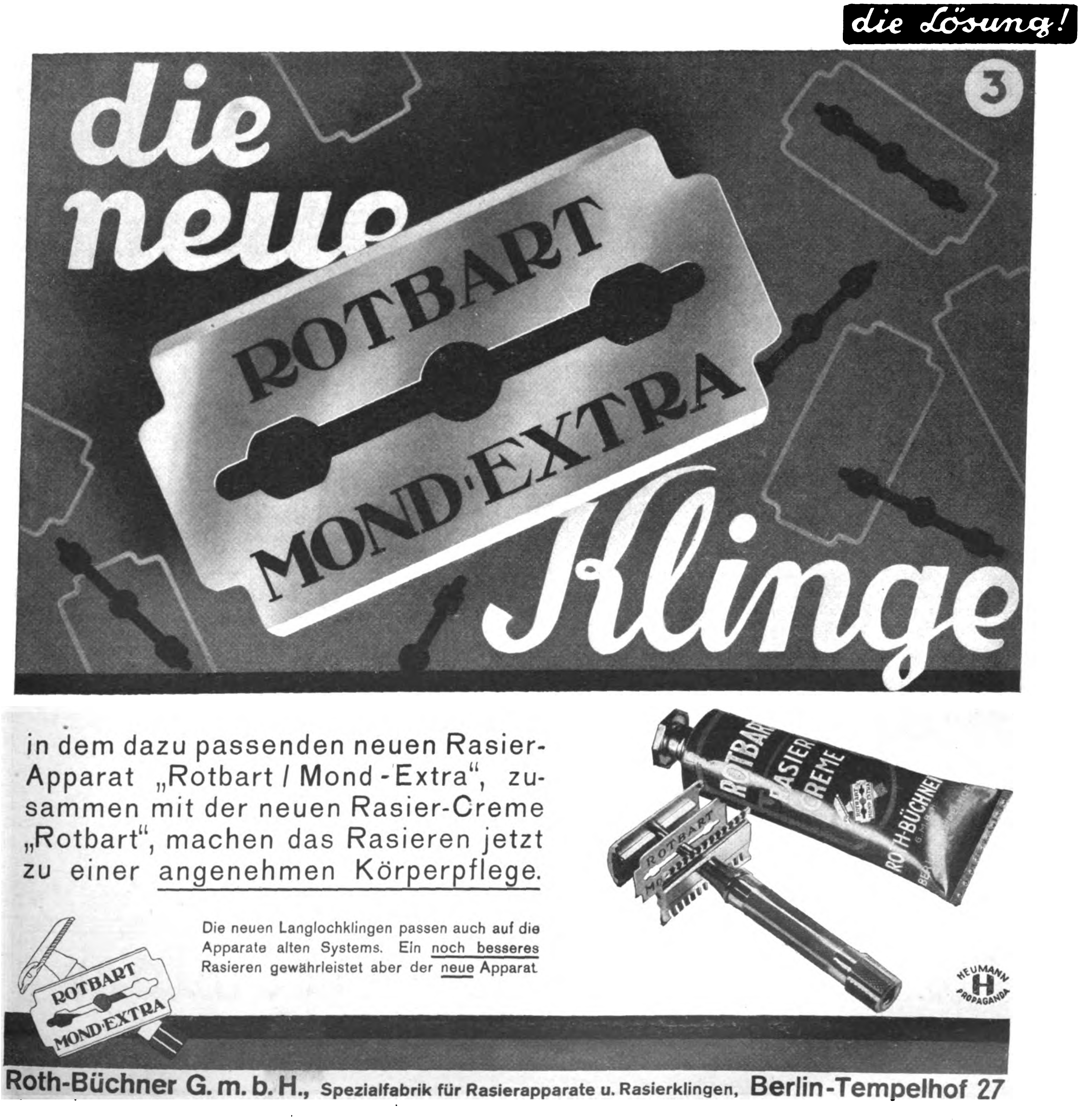
Will mit ſeinem Unbehagen
Dich der grimme Winter plagen —
Warte noch ein Wort mit W
Wort mit V ſprießt unterm Schnee.

Guter Rat

Nicht Ganzes bei geringem Mißgeſchick!
Das Hadern und Geſchimpfe iſt gemein.
Nur tapfer lächeln mit erhob'nem Blick:
Getrennt geleſen kommt dann Sonnenſchein!

Ergänzt das Wort

Mit ſo, gau, pedo, kan, te, lek,
Stenſon, quemada, dok, men, rek,
Mit flager, tur, pas, eador
Kommt unſer Wort verbunden vor.
Du gehſt bei ihm herein, heraus
Und lachſt es wegen Dummheit aus.



in dem dazu passenden neuen Rasier-Apparat „Rotbart / Mond-Extra“, zusammen mit der neuen Rasier-Creme „Rotbart“, machen das Rasieren jetzt zu einer angenehmen Körperpflege.

Die neuen Langlochklingen passen auch auf die Apparate alten Systems. Ein noch besseres Rasieren gewährleistet aber der neue Apparat

Roth-Büchner G. m. b. H., Spezialfabrik für Rasierapparate u. Rasierklingen, **Berlin-Tempelhof 27**

Bergsteiger-Tragödien

(Vergleiche dazu unsere Bilder auf Seite 536)

Am 15. Mai forderten die Berge ein Opfer, deſſen Name nicht nur bei den bayeriſchen Alpiniſten und nicht bloß bei den deutſchen Bergſteigern Anſehen und Klang beſaß. Toni Schmid, der kaum 23jährige Münchner, verunglückte tödlich in den Hohen Tauern am Wiesbachhorn. Mit einem Freunde war er hinausgefahren, um dem innerſten Drange ſeines Herzens wieder zu folgen, die hehren Schönheiten der gottgeweihten Bergnatur zu ſchauen. Oft ſchon war er Sieger im Kampfe mit dem Berge, diesmal aber blieb der Berg der Stärkere, er forderte ſein Opfer.

Vor kaum einem Jahre hatte die ganze alpine Welt aufgehorcht, als am 2. Auguſt 1931 die Telegraphen- und Radioſtationen die Kunde um die Erde gaben, daß zwei junge Münchener, die Gebrüder Franz und Toni Schmid, die bis dahin als unbezwinglich gehaltene Nordwand des Matterhorns erſtiegen hatten. Die großartige Wildheit dieſes Berges bezwangen die Brüder in zweitägigem Kampfe.

Eine ungefähr ſechzig Grad geneigte Eiswand ging's empor, über die ſogenannte „ſeichte Verſchneidung“, an deren Abſchluß auf einer kaum zum Sitzen Platz bietenden abſchüſſigen Felsplatte dann bei ſinkender Nacht „Quartier“ bezogen wurde. Am andern Tage betraten die beiden, nach Überwindung der ſenkrecht aufſteigenden Gipfelwand, eine Schneerinne durchklimmend, von übermenſchlichen Strapazen, von Hunger und Durſt gequält und faſt vollkommen erſchöpft, den italieniſchen Gipfel. Immer wieder drohte der Tod, da durch herabſauſende Steinſchläge, dort durch rutſchende Eisplatten oder abbröckelnde Tritte, hier wieder durch griff- und haltloſe Felsplatten.

Und wie der Aufſtieg, ſo war auch der Abſtieg über die Schweizerſchulter an Gefahren und Mühſalen reich. Wieder quälender Hunger und Durſt, ein furchtbares Höhengewitter, von dem die zwei überraſcht wurden und ſich nur noch in letzter Minute unter einer herabhängenden Felsplatte bergen konnten. Unwetter hielt ſie zu allem Überfluß noch zwei Tage in der Solweyhütte feſt. Aber, und das war ausſchlaggebend, das ließ ſie alle Strapazen vergeſſen, der Berg war bezwungen.

*

Glücklicher als vor ſechsundſechzig Jahren der Engländer Whymper, der Erſtbeſteiger des Matterhorns, ſtiegen ſie zu Tale. Schon als man noch das Jahr 1865 ſchrieb, war die Sehnſucht manches Bergfreundes, das unbezwingliche Matterhorn zu beſteigen. Am 14. Juli dieſes Jahres kam der Engländer, wie zuvor ſchon viele Jahre; mit ihm waren Lord Douglas, Reverend Hudſon, Hadow. Drei Schweizer Führer, Taugwalder Vater und Sohn ſowie Michael Croz von Zermatt, leiteten die Expedition. Und von der anderen Seite ſtieg der Italiener Carrel mit einigen Alpiniſten zu gleicher Zeit, mit dem Bemühen, vor den anderen am Ziel zu ſein, von Breuil aus auf.

Die Italiener waren ſchon bis zur „Krawatte“ vorgedrungen, da trat ihnen der Hüter des Berges, der „Berggeiſt“ entgegen. Bis ihnen mit einem Male Steine entgegenrollten, von der Spitze auf ſie herabſauſten und ſie ganz oben ein weißes Tuch ſahen, das Hemd, das Whymper an einem Felſen befeſtigte, und das die Geſchlagenen nun grüßte. Doch nicht lange ſollte ſich der Engländer ſeines Sieges erfreuen.

Oben am Gipfel des Berges ſteht Croz im Vollgefühl des hart erkämpften Sieges; drei Seile knotet er zuſammen, das vierte wirft er dem jungen Taugwalder zu, er ſoll es als Reſerve um ſeine Schulter winden. Das dreifache Seil ſchlingt er ſich zuerſt, um die Spitze zu ſichern, ſelbſt um die Bruſt, knüpft dann Hadow, Hudſon und Lord Douglas daran, die Taugwalders ſollen als Nachhut dienen. Whymper wird, da er inzwiſchen noch eine Skizze gemacht hat, an das Ende des dritten Seiles gebunden. Mittlerweile haben aber die Taugwalders ihre Plätze getauſcht.

Das ſollte des jungen Taugwalder Rettung ſein!

Dichten …

Dichten heißt: Menſchen geſtalten
aus dem eigenen Ich,
ringen mit allen Gewalten
Menſchentums ritterlich.
Würfeln mit Schickſalsloſen,
ſeufzen, bluten, verſteh'n,
an den lächelnden Roſen
Sehnſucht vorübergehn!
Ringen mit blutenden Händen,
ſtreben zum eiſigſten Firn,
bitterſten Dornweg vollenden,
lorbeerentblößt die Stirn.

Felix.

Denn was nun geſchah, laſſen wir es den jungen Taugwalder nach Jahrzehnten des Schweigens ſelbſt erzählen:

„Hadow bewegt ſich und rutſcht aus, mit ſeinen zwei Armen fängt ihn Croz auf, den beiden nächſten entſchwindet der Boden unter den Füßen, und von dem dreifachen, unerhörten Anprall verliert auch er den Halt, auch ihn reißt es um!

Nie werde ich den entſetzlichen Schrei vergeſſen, der da loshallte, ich ſtemme mich gegen den Felsdorn zwiſchen Lord Douglas und mir, Vater und Whymper ſtemmen ſich mit aller Gewalt gegen den Ruck, und ſo trifft er uns drei mit gleicher Gewalt, aber wenigſtens gefaßt!

Der plötzliche Ruck zerreißt mit einem Schlag das Seil, das uns hält, an dem Felszacken, auf den ich mich ſtütze. Alle drei wirft es auf den Rücken — und wie es mich rapid in meinen Senkel zurückreißt, ſehe ich noch, wie vier Menſchen — darunter mein Vater — hinausſauſen, mit den Armen einen Halt ſuchend, hinausgeſchleudert werden in die gräßliche Tiefe!

Minutenlanges Entſetzen lähmte uns die Glieder, keiner war fähig, ein Wort zu ſprechen! Whymper nicht, Croz nicht, am wenigſten aber ich!“

Das war der Abſchluß der Kataſtrophe.

Auf dem Gottesacker von Zermatt ruht von dreien die ſterbliche Hülle. Den vierten, Lord Douglas, fand man bis heute noch nicht, nur ſeine Schuhe ſind mit den wenigen Habſeligkeiten der anderen Abgeſtürzten im Muſeum zu Zermatt, zwiſchen abgeriſſenen Seilen, den Feldflaſchen der anderen zu beſichtigen. Bergſteiger und Leute, denen es nicht vergönnt iſt, die Schönheit der alpinen Welt von oben zu genießen, pilgern alljährlich zu dieſem Muſeum wie zu einem Heiligtume.

*

Hunderte und aber Hunderte haben ſeitdem das Matterhorn, den Berg des Grauens, erſtiegen, die Nordwand aber bezwang keiner. Den beiden Münchnern, von denen der eine nun im Schoße der Mutter Erde, in ſeiner Heimatſtadt am grünen Iſarſtrand, zwiſchen den ewigbewegten Bäumen des „Waldfriedhofes“ ruht, blieb es vorbehalten, dieſe Großtat zu vollbringen …

*

Am Großen Wiesbachhorn ereilte nun auch den Toni der Bergſteigertod, am Wiesbachhorn, deſſen Erſchließungsgeſchichte offen vor uns liegt.

Bereits im 18. Jahrhundert wurde es von einheimiſchen Bergſteigern gemeiſtert, doch fehlen uns jegliche Einzelheiten darüber; iſt doch auch die vielfach erwähnte Erſtbeſteigung von Thurwieſer bis heute noch unbeglaubigt.

Eine erſte beſtimmte Schilderung weiſt das Jahr 1841 auf. Kardinal-Fürſterzbiſchof Fürſt Schwarzenberg von Salzburg, der Geiſtliche Embacher, Kammerdiener Moſer ſowie vier Führer waren es, die zu dieſer Zeit, von der Fuſcher Seite über die Judenalp, das große Horn erreichten. Sie kamen am gleichen Tage wohlbehalten zurück. Als erſter erſtieg im Jahre 1867 der Bergführer Anton Heß das Wiesbachhorn von Kaprun aus. Auch Ludwig Purtſcheller bezwang am 18. September des Jahres 1886 mit G. Schranz den erſten Übergang vom Kleinen Horn zum Großen.

Der Einſtieg in die Weſtwand blieb der jüngeren Generation vorbehalten. Sie hatte ſich die Erfahrung der älteren und die Technik ihrer Zeit zu eigen gemacht, hatte bewieſen, daß ſie der alten Bergſteiger-Tradition würdig geworden war. Und mit ſtählerner Energie bezwang auch ſie von dieſer Seite den Berg.

Toni Schmid durfte als einer derjenigen, die dieſen Anforderungen in vorderſter Linie gerecht wurden, den Anſpruch auf die Bemeiſterung dieſer Wand erheben, und gerade dieſe Wand wurde ihm zum Verhängnis.

Wäre er nicht der erfahrene, erprobte Steiger geweſen, man könnte heute vielleicht von einer Unvorſichtigkeit ſprechen, daß er es gerade um dieſe frühe Jahreszeit wagte, da noch Eis und Schnee die Wand bedecken, da noch faſt jeder unüberlegte Schritt den ſicheren Tod bedeutet. Bei ihm und ſeinem ſchwer verwundeten Begleiter Ernſt Krebs, einem ebenſo tüchtigen Alpiniſten, fallen jedoch ſolche Bedenken weg. Ihm wurde der Berg zur Beſtimmung, zum Schickſal! Zu unabwendbarem Geſchehen! Die Erde ſeiner Heimatſtadt ſei ihm leicht!

Hanns M. Baecker.

Bad Wildungen für Niere u. Blase
Helenenquelle
Zur Haus-Trinkkur
bei Nierenleiden
Harnsäure
Eiweiss Zucker
Badeschriften,
sowie Aufgabe billigster Bezugsquellen für das Mineralwasser
durch die Kurverwaltung.

Mobilmachung Ihrer Fähigkeiten –

das Gebot der Zeit! Wer Schritt halten will, muß gerüstet sein! Festigen Sie Ihre geistige Ausbildung, erweitern Sie Ihr Wissen! Hier sind die richtigen Führer:

Dr. Heil's 4-Wochen-Fern-Schnellkurs

für nur Mk. 1.90 das Neusystem zum Schnellerwerb der englischen Sprache

Kein Auswendiglernen mehr! Kein Grammatikbüffeln mehr!
Spielend leicht wie nie — perfekt die fremde Sprache!
Vom ersten Augenblick an lesen und sprechen Sie Englisch!

Wir laden Sie ein, teilzunehmen:

Für den ganzen 4-Wochen-Fernkurs zahlen Sie nur M. 1.90.

Ganz neu!

Das sind die Erfolge:

Verwechſeln Sie Dr. Heils Neuſyſtem niemals mit anderen!

Schon nach 1–2 Tagen geläufig. Kein Auswendiglernen nötig

„Bei Durchnahme Ihres Dr.-Heil-Schnellkurſes habe ich kein ſchulmäßiges Auswendiglernen nötig gehabt. Die erzielten Fortſchritte ſind geradezu wundervoll, denn der ſpielend angeeignete Sprachſtoff haftete ſchon nach 1–2 Tagen ſicher. Man hat gar nicht das Gefühl, eine Fremdſprache zu lernen, ſondern es kam mir immer ſo vor, als ob ich einen deutſchen Dialekt kennenlernen würde. Ich habe mich bisher vergeblich mit anderen Methoden abgemüht. Ihr Neuſyſtem hingegen iſt wirklich unübertrefflich.“

Frankfurt a. M., Börsenstr. 17.
9. Mai 1932. Karl Först, Kaufmann.

Am erſten Morgen ſchon

war es mir möglich, zuſammen mit einem Anfänger eine kleine engliſche Unterhaltung zu führen. Dr. Heils Sprachen-Schnellkurs macht wirklich Freude und regt zur intenſiven Ausbildung an, ohne daß von ‚Lernen‘ geſprochen werden kann.

Mannheim, Jungbuschstraße.
19. Sept. 1931. T. Daur-Dujardin.

In 4 Wochen engliſche Briefe

„Ich habe in den 4 Wochen Ihres Dr.-Heil-Sprachenſchnellkurſes bereits ſo viel gelernt, daß ich heute ſchon in der Lage bin, Ihnen einen engliſchen Brief zu ſchreiben.“

Köln-Klettenberg,
2. Febr. 1932. R. Gutmann.

Ein meiſterhaft vollendetes Werk

„Innerhalb 1 Woche bewältigte ich die Hälfte Ihres Schnellkurſes nach Ihrem Arbeitsplan ſpielend. Auf Grund des Inſerats im „Ill. Beob.“ vermutete ich nicht, ein derart meiſterhaft vollendetes und nicht mehr zu überbietendes Werk vorzufinden.“

Homburg/Saar, Mozartstr. 5.
21. Mai 1932. Friedr. Rebholz, Masch.-Ing.

In 4 Wochen Engliſch – Die Sprache wird faſt ſuggeſtiv eingeprägt

„In 4 Wochen habe ich mir durch Ihr Neuſyſtem ſchon ein ſehr gutes Wiſſen im Engliſchen erworben, trotzdem ich nur an drei Tagen der Woche Zeit hatte. Die Kursdurchnahme iſt von Anfang an direkt ideal, denn die Wörter werden faſt ſuggeſtiv in das Gehirn eingeprägt. Das Wichtigſte faſt in Ihrem Neuſyſtem iſt die einzigartige Ausſprachebezeichnung. Da iſt es wirklich eine Freude und eine Luſt zu arbeiten, weil man ſieht, wie ſchnell und leicht man vorwärts kommt. Unter den vielerlei Methoden ſteht Ihr Neuſyſtem wirklich einzig da.“

Innsbruck, Andreas-Hofer-Str. 12.
10. Mai 1932. Johann Rapp, Buchhalter.

In wenigen Wochen ſchon Konverſation – Kein Wörterbuchnachſchlagen

„Trotzdem ich den Dr.-Heil-Schnellkurs noch nicht zu Ende habe, kann ich ſchon Konverſation führen und ſchriftliche Überſetzungen machen. Durch Ihr Neuſyſtem fühle ich mich ſpielend leicht in die engl. Sprache hinein und eigne mir dieſe unmerklich an. Alles ſchulmäßige Lernen fällt weg. Ein weiterer beſonderer Vorzug Ihres Neuſyſtems liegt darin, daß man ſich gleich ganze Sätze einprägt und das Nachſchlagen im Wörterbuch fortfällt. Der intereſſante Leſeſtoff verſetzt einen mitten ins praktiſche Leben und ermöglicht einem raſch die Sprache, die man im täglichen Leben braucht.“

Basel, Gerbergäßchen 23.
10. Mai 1932. Ch. Kopiva-Kapp.

Kein Auswendiglernen nötig

„Ich war mit Ihrem Dr.-Heil-Fernkurs außerordentlich zufrieden. Ein Auswendiglernen habe ich nicht nötig gehabt, da ich ſchon nach 2–3 Tagen den engliſchen Text ſehr gut leſen und verſtehen konnte.“

Hannover, 11. Mai 1932.
G. Hohlbein, Masch.-Zeichner.

Leichter geht's beſtimmt nicht mehr – Ganz automatiſch der Erfolg

„Dieſer Dr.-Heil-Fernſchnellkurs iſt ganz ausgezeichnet. Ich hätte es nie für möglich gehalten, daß man auf ſo leichte Weiſe und mit ſo wenig Mühe Engliſch lernen kann. Man ſetzt ſich hin und lieſt, und ganz automatiſch wird einem alles geläufig. Leichter geht's beſtimmt nicht mehr.“

Castrop-Rauxel (Westf.), Holzstr. 19.
3. März 1932. Willy Dietrich.

Ohne Vorkenntniſſe in 4 Wochen engliſche Briefe

„Das Erlernen der engliſchen Sprache mit Ihrem herrlichen Schnellkurs war mir ſtets eine Freude in meinen Freiſtunden. Ohne vorherige Kenntniſſe bin ich mit Hilfe Ihres 4-Wochen-Fernkurſes ſo weit in den engliſchen Sprachſchatz eingedrungen, daß ich heute ſchon in der Lage bin, Ihnen einen engliſchen Brief zu ſchreiben. Ich kann daher Ihr Neuſyſtem nur aufs beſte empfehlen.“

Berlin-Wilmersdorf, Wexstr. 29.
26. April 1932. Wilh. Hendel, Konditor.

Kein Auswendiglernen nötig – die Wörter auf Anhieb geläufig

„In Ihrem Dr.-Heil-Schnellkurs fällt ein ſchulmäßiges Auswendiglernen vollſtändig fort. Die einzelnen Worte prägten ſich dem Gedächtnis von Anfang an ſehr leicht ein. Ich war oftmals ſelbſt überraſcht, wenn ich auf wiederholte Vokabeln ſtieß, die mir auf Anhieb vertraut und geläufig waren. Nach dem erſten aufmerkſamen Durchleſen einer Lektion konnte ich ſie mühelos ins Deutſche und ohne Helfen auch aus dem Deutſchen ins Engliſche überſetzen. Die Aneignung der Ausſprache hat mir keinerlei Schwierigkeiten gemacht. Die textliche Vielſeitigkeit ſchließt jede Ermüdung des Lernenden aus.“

Hannover, Engelborsteler Damm 13.
9. Mai 1932. Hch. Rydzek, Kaufmann.

Mit solchen Anerkennungen könnten wir Seiten füllen!

Aufklärung!

Dieser einzigartigen „rationell-naturgemäßen Sprachaneignung“, geschaffen von Herrn Dr. phil. A. Heil und Prof. Wells, Universität, München, liegt ein erst neu entdeckter Plan zugrunde, nach welchem Sie imstande sind, vom ersten Augenblick an die engl. Sprache zu verstehen, zu lesen und richtig zu sprechen. Dabei sind keinerlei Vorkenntnisse, noch eine besondere Begabung erforderlich. Jeder, der lesen und schreiben kann, ist in der Lage, sich an dem spielend leichten Schnellkurs zu beteiligen, denn jedes Auswendiglernen, Grammatikbüffeln, Regelpauken und sog. Stundensitzen fällt fort. So gut wie mühelos erreichen Sie, in wenigen Wochen fließend das praktische Englisch zu sprechen und darin zu korrespondieren. Das geht auf ganz einfache Weise vor sich. Sie füllen den nebenstehenden Anmeldeschein aus und senden ihn als Drucksache an den Verlag für zeitlichen Fortschritt, München, Hackenstr. 7. Wir senden Ihnen dann das vollständige Original-Lehrmaterial völlig kostenfrei zu. Dieses nehmen Sie in beliebigen Abschnitten, ganz wie Ihre Zeit es gestattet, nach dem mitfolgenden Lehrplan durch. Die Leitung des Fernkurses hat Herr Dr. A. Heil, München, persönlich. Nach Ablauf des 4wöchigen Fernschnellkurses senden Sie die Lehrmittel an den Verlag zurück und überweisen die Unterrichtsgebühr von nur RM. 1.90. Sie haben also

keinerlei Zahlung im voraus

Sie haben auch keinerlei Kauf- noch sonstige Verpflichtungen, denn Sie zahlen nichts weiter als nur RM. 1.90 für den ganzen 4-Wochen-Fernkurs. Irgendwelche Nebenausgaben oder Nachzahlungen entstehen Ihnen nicht. Sie können den Kurs auch beliebig erneuern. Das ist ein wirklich ungewöhnlich günstiges Angebot. Schreiben Sie heute noch! Falls der Anmeldeschein schon abgetrennt wäre, genügt Postkarte an den

Verlag für zeitlichen Fortschritt, München, Hackenstr. 7

Schaffender der Stirne u. der Faust!

Wohin willſt du?

Gehörst Du zu denen, die nur vom schlechten Jetzt reden? Die gedanken- und tatenlos sagen: Kommt der Tag, bringt der Tag?

Oder gehörst Du zu denen, die trotz allem Widerstrebenden voranwollen? Schau auf Adolf Hitler: mit 7 Mann begann er. Er wollte.

In Dir selbst liegen gebundene Kräfte, die Du frei machen mußt. In Dir selbst ruhen die Möglichkeiten, die Du ausbilden sollst. Goethe sagt es: „Selbst das größte Genie wird niemals etwas wert sein, wenn es sich auf seine eigenen Hilfsmittel beschränken will.“ Wähle Dir auch hier den rechten Führer:

Die Douglas-Mappe

für Erfolgsmenschen

liefert Dir die Waffen für den Lebenskampf. Sie verabreicht keine trockenen Rezepte, wie die üblichen sog. „Erfolgsbücher“. Nein — sondern klar, einfach, kurz und bündig weist sie Dich voran zur Leistungssteigerung, zur Mobilmachung und Verwertung deiner Fähigkeiten! Jedes Risiko ist ausgeschlossen, denn wir senden das Werk

8 Tage kostenlos

frei zur Ansicht. Nicht länger abwarten! Senden Sie diesen

Hier abtrennen!

Verlangschein

An den Verlag für zeitlichen Fortſchritt, München, Hackenſtr. 7. Senden Sie mir Ihre Original-Douglas-Mappe koſtenlos und poſtfrei zu 8tägiger unverbindlicher Anſicht. Ich bemerke ausdrücklich, daß mir dadurch keinerlei Kauf- oder ſonſtige Verpflichtungen entſtehen. 8 Tage nach Erhalt werde ich ſie Ihnen zurückſenden.

Vor- und Zuname: ....

Ort: ....

Beruf: ....

Straße: ....

57

Hier abtrennen!

Anmeldeſchein zum Sprachen-Fernkurs

Verlag für zeitlichen Fortſchritt, München, Hackenſtraße 7. Ich melde hiermit meine Teilnahme an Ihrem „4 Wochen-Fernſchnellkurs Engliſch“ an. Dies geſchieht unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß ich außer der Unterrichtsgebühr von M. 1.90 für den ganzen 4 Wochen-Fernſchnellkurs“ keine weiteren Zahlungen zu leiſten habe und auch keinerlei Kauf- oder ſonſtige Verpflichtungen eingehe. Nach Beendigung der 4 Wochen werde ich die Unterrichtsgebühr überweiſen und die Lehrmittel an den Verlag für zeitlichen Fortſchritt (Erfüllungsort München) zurückſenden.

Vor- und Zuname: ....

Ort: ....

Beruf: ....

Straße: ....

57

DAS FALSCHE MASS

Der größte Teil der Möbel war gepfändet.
Als Reſtbeſtand verblieb ein Tiſch, ein Bett,
zwei Stühle und der Hund, der bald verendet,
und der durchs Zimmer ſchlich wie ein Skelett.
Vom Schnauzerl konnt' er ſich bisher nicht trennen,
trotz ſeines Elends und der ſchweren Not;
da lernte man ihn aber richtig kennen — —
der kriegt von ihm das letzte Brot.

Seit ein paar Wochen ging es nun ſo dreckig,
wie es die Phantaſie nicht ſchildern kann.
Der arme Schnauzerl ward vor Hunger eckig,
und er, ſein Herr, fing ſchon zu fiebern an.
Das fehlte auch in dieſer jammervollen Lage,
daß eine Krankheit ihn jetzt niederhaut — —
ganz ſonderbar — die letzten Tage
hat er ſo oft zum Gashahn hingeſchaut ...

So war es geſtern abend, als im Dunkeln
er in der Zimmerecke einſam grübelnd ſaß,
da ſah er den Metallknopf lockend funkeln,
indeſſen Schnauzerl einen Lumpen fraß.

Und plötzlich, wie von unſichtbarer Hand geſchoben,
ſchritt er zum Gashahn ... ſtumpf und ſtumm ...
Doch ſeine Hände griffen jäh nach oben — —
kurz vor dem Ziel warf ihn die Schwäche um.

Als er erwachte und durchs Fenſter blickte,
kam ſchon der Morgen, regengrau verhängt.
Da ging die Zeitungsfrau vorbei ... ſie nickte
und hat ihm wieder ſo ein Blatt geſchenkt.
Am Kopfrand leuchtete die Fettdruckzeile
„Noch hundert Meter ſind wir vor dem Ziel!“ ...
Er ſtutzte, las und ſann dann eine Weile
und ſprach: „Noch hundert Meter? Nein — — zuviel!“

Er las und las die Worte immer wieder,
er ſchüttelte den Kopf und ſann ... und ſann ...
Da ſchaute er auf jene Stelle nieder,
wo er getaumelt geſtern ... ſah den Gashahn an ...
Derweilen ſeine Hand laut auf die Zeitung knallte,
ſchrie rot vor Zorn mit bitterm Lachen er
durchs Fenſter, daß es auf die Straße ſchallte:
„Ein Meter nur! — — kein Zentimeter mehr!“

Bidder Lüng.

VOM TAGE

Die Kataſtrophe des „Georges Philippar“ iſt nicht gerade ein Ruhmesblatt der franzöſiſchen Seefahrt. Bei dem grauenhaften Unglück tröſtet nur eines: daß ſich der Kapitän wenigſtens retten konnte, während zweihundert ſeiner Paſſagiere lebendig verbrannten.

Eine ‚franzöſiſche Originalität, die ſich auch in der Politik bemerkbar macht.

Als vor zwei Jahren der „Monte Sarmiento“ bei Kap Horn unterging, war der Kapitän des Schiffes der einzige, der nicht gerettet wurde, weil er auf der Brücke blieb. Es hat ſich da auch um einen deutſchen Dampfer gehandelt. Hoffentlich gelingt es unſeren Paziſiſten und anderen Bekämpfern der Kadaverdiſziplin bald, ſolch lebensuntüchtige Geſinnung alsbald auszurotten und auch in dieſem Punkt an die geliebten Franzoſen zu akklimatiſieren.

Die fabelhafte Vermehrung der roten Blutkörperchen
mittels der Prof. Kuhnſchen Maske — ohne Arzneien — wie im Höhenklima
Man ſetzt den kleinen, federleichten Apparat auf und atmet gewöhnliche Stubenluft. Die Wirkung iſt verblüffend: Die roten Blutkörperchen vermehren ſich rapide (bis um 2–3 Millionen im Quadratmillimeter), Müdigkeit, Schlaffheit, Unluſt am Leben ſchwindet, die Lunge wird durchblutet und gekräftigt, ebenſo das Herz. Darum unentbehrlich bei Aſthma, Bronchialkatarrh, Herzſchwäche. Auch bei Lungentuberkuloſe, wo noch Kräfte zur Heilung vorhanden. Ausführl. Druckſache von der Geſellſchaft für med. Apparate in Berlin-Schlachtenſee 36 koſtenfrei.

Waffenscheinfreie
Müchler Karabiner
Die beliebte Sportbüchse. Ia Schuß. Cal. 6 oder 9 mm glatter Lauf nur RM 12.- od. Cal. 6 mm gezogener Lauf nur RM 13.- 100 Kugelpatron. 6 mm RM 1.10, 9 mm RM 3.-. 100 Schrotpatron. 6 mm RM 2.30, 9 mm RM 4.20. Katalog A Sport- u. Handwaffen od. Katalog B Jagdwaffen gratis
Wilh. Müchler Söhne
Neuenrade Nr. 10, i. W

Togal-Tabletten
haben sich hervorragend bewährt bei
Rheuma / Gicht
Nerven-Schmerzen
Ischias, Hexenschuß und Erkältungskrankheiten. Löst die Harnsäure und ist stark bakterientötend. Über 6000 Ärztegutachten! Vollkommen unschädlich! Frag. Sie Ihr. Arzt. Ein Versuch überzeugt! In all. Apoth. Ermäßigt. Preis M. 1.25.
Wenn Schmerzen ... Togal!
12,6 Lith., 0,46 Chin., 74,3 Acid. acet. sal.

Der Maßstab
für Ihr Vorwärtskommen sind bestandene Schulprüfungen (Obersekundareife, Abitur). Diese holen Sie neben Ihrem Beruf, selbst mit Volksschulbildung, nach durch die Selbstunterrichtsbriefe der Methode Rustin. Lehrkurse für alle Schularten, auch für einzelne Klassen zur Nachhilfe. Ferner kommen Sie durch Rustin zu kaufmännischen, fremdsprachl., musikwissenschaftl. oder technischen Höchstleistungen. Verlangen Sie Prospekt kostenlos v.
Rustinschen Lehrinstitut G.m.b.H., Potsdam - Do. 114

Unsere deutschen Inserenten
wollen verkaufen. Deshalb inserieren sie ja im „J. B.“. Je mehr sie verkaufen, desto mehr inserieren sie. Wächst so der Anzeigenteil des „J. B.“, dann müssen wir automatisch auch den Textteil des „J. B.“ vergrößern. Es ist also zweimal Euer Vorteil, wenn Ihr die Inserenten des „J. B.“ bei Euren Einkäufen bevorzugt!

Zuckerkrank? Dann Dr. Fromms gute diätgerechte Nahrungsmittel! Jnteressantes Preisbuch frei!
Dr. Fromm & Co. Kötzschenbroda J.B.

Magen-, Darm-, Leber-, Nieren- und Stoffwechselleiden bekämpfen Sie mit „Vis-vitalis“
Vorbeugung gegen Krebs. Glänz. Erfolge. Stoffwechsel regul., drüsenanregend, bluterneuernd. Darf in keiner Familie fehlen. Kur (ca. 2 Mon.) RM. 9.-, kl. Kur. RM. 2.-. Verl. Sie Gratis-Broschüre d. Vis-vitalis Gen.-Depot M. Bommert, Berlin-Charlottenburg 4/10.
Auch zu haben in den Apotheken.

Stabscheinwerfer m. Blinker u. verstellbarem Lichtkegel

	Nr. 26	38	58
Reichweite ca. m	150	250/300	400/500
kompl.	M. 4.75	8.50	9.90

einschl. Ersatzbatterie und Ersatzglühlampe und Aufhängering

Reichweite bis 500 Mtr.

Luxus-Ausführung. Massiv Messing, verchromt. Batterie-Brenndauer ca. 12-15 Std. Versand direkt ab Fabrik gegen Nachn. inkl. Verpackung. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Prospekt gratis.
Pg. E. Färber, Berlin-Wilhelmshorst, Post Michendorf

Konkurrenzlos, mit Garantieschein für 3 Jahre
Gute Taschenuhr nur M. 1.80
Nr. 3 Deutsche Herren-Anker-Uhr, 33 stünd. gen. regul. Werk, Ia vernickelt . . nur M. 1,80
Nr. 4 m. Goldr., Scharn., Ovalbüg. M. 2,90
Nr. 4b ganz vergoldet . . . . M. 4,10
Nr. 5 dies. mit besser. Werk, kl., II. Form . . . . . . M. 3,90
Nr. 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel, vergoldet, hochfeine Uhr . M. 5,40
Nr. 7 Damenuhr, stark versilb., 2 Goldr. . . . . M. 3,00
Nr. 8 Armbanduhr, mit Lederriem. M. 2,90
Wecker, Ia Messingwerk . . . M. 1,95
Nickelkette M. 0,25, Doppelk. echt verg., M. 1,–. Kapsel M. 0,95.
Versand geg. Nachn. — Katal. grat. Jahresums. ca. 15 000 Uhren.
Uhrenh. Fritz Heinecke, Braunschw. 8, Geysostr. 3

Hakenkreuz-schmuck
Ring, echt Silber, Nr. 60 M. 1.–
Hakenkreuz-Siegelring, Goldvlies Nr. 57 M. 2.50, Nr. 58 M. 3.75, Nr. 44 M. 4.50,
Anh., Silber, mit Kette, m. Markasit u. Golddoublékreuz M. 2.90, ohne Kette M. 2.-. Abb. gratis. Wiederverk. hoh. Rabatt
R. Langner, Fb.-Weilimdorf (Wttbg.)

Herren- und Damen Stoffe
kaufen Sie in Ruhe ohne Beeinfluſſung im eigenen Heim. Verlangen Sie unſere Muſter von den einfachſten bis zu den beſten Qualitäten franko geg. franko. Garantie: Zurücknahme bei Nichtgef.
Rein-Kammgarn . . RM. 7,40
Streichgarn - Melton RM. 3,50
Schwetasch & Seidel G. m. b. H.
Tuchversand und Fabrik
Spremberg Nd. - L. 158

Modern! Unübertroffen!

Nr. 264 RM. 1.70

Nr. 520b RM. 1.70
Reklame-Preis RM. 3.25 für beide Ringe
Echt 14 Karat Goldmantel gest., m. Gravur von 2 Buchst., 5 Jahre schriftliche Garantie. Nachn. 32 Pfg. teurer, Ringgröße Papierstreifen. Kostenlos Katalog 1932
Vertreter gesucht
B. Liedke
Königsberg Pr.
Postamt 9/Abt. 100 J.B.

Haltbare, passende
Fußbekleidung
für
Dienst, Sport und Arbeit
durch
Deutsche Selbsthilfe G. m. b. H.
Bln.-Steglitz, Albrechtstraße 12
Prospekt I verlangen.

Extraktreiche
Likörenessenzen
zum Selbstbereiten von Likören.
1 Dtz. Fl. für 12 Ltr. ausreichend M. 3.84.
Laborat. E. Walther, Halle-Trotha 118

6 PIONIERE
erfüllen die Wünsche des Paddlers
Wollen Sie Sport treiben oder Wanderfahrten unternehmen, wollen Sie allein oder zu zweien fahren, immer steht ein Spezial-Pionier bereit. Ja selbst für Damen unser besonders geeignetes Modell E. (Nach Ausspruch einer Pionier-Freundin) Das „Lieblingsboot der Damen“. Jedes Pionierboot, schnittig und praktisch zugleich, ist der Stolz des Besitzers. Trotzdem heute billiger denn je. Verl. Sie unsere farbig illustr. Broschüre W 4
PIONIER
FALTBOOT-WERFT, BAD TÖLZ

NICHTRAUCHER
In 2 Tagen - für immer Größtes Wunder
Aufklärung kostenlos. Laboraverlag A 22, Berlin SW 29

Fließend Englisch
Französ., Span. oder Italienisch für 65 Pf. monatlich durch „Paustians Lustige Sprachzeitschrift“. Ueber 1 Million Bezieher hat sich durch diese frischfröhliche Methode bis zur vollkommenen Beherrschung der Sprache ausgebildet. Auch Sie sollten Ihre Sprachkenntnisse nicht einrosten lassen, denn wer Sprachen kann, ist überall im Vorteil! Ein Probe-Vierteljahr kostet nur RM. 1.95, zahlbar nach Erhalt der 1. Nummer; Probeseiten frei. Gebr. Paustian, Verlag, Hamburg 67, Alsterdamm 7

BAD WILSNACK
Eisenhaltigstes Moor Deutschlands
AN DER BAHN BERLIN-HAMBURG
GICHT
RHEUMA
ISCHIAS
NEURALGIEN
FRAUENLEIDEN
AUSKUNFT DURCH DIE KUR-VERWALTUNG

Auch Sie müſſen ſparen
Ungebleichtes Baumwolltuch, 78 br., für leicht. Vorhänge, Kinderwäſche uſw. d. M. RM. 0.19
Hemdentuch, 80 br., blütenweiß, brauchbare Sorte . . . . d. M. RM. 0.26
Hemdentuch, 80 br., ſchwerſte Qual. f. Herren- und Damenwäſche . . . . . d. M. RM. 0.42
Rein Makotuch, 80 br., für feinere Damenwäſche . . . . d. M. RM. 0.50
Farbig. Wäſchebatiſt, 80 br., echt indanth., h'blau, roſa, lind, flieder, lachs, mode d. M. RM. 0.62
Farbig. Mako-Popeline, 80 br., das Feinſte vom Feinen, ein Gewebe wie Seide f. Sportbluſen, Kleider, feine Wäſche, Sporthemden uſw., echtfbg. weiß, h'blau, roſa, lind, lachs, mode d. M. RM. 1.56
Bettdamaſt, Blumenmuſter, tadelloſe Standardware, 1 Deckb., 2 Kiſſ. geſchn. RM. 7.63
Bettuch-Dowlas, 140 br., hervorragende Haltbarkeit . . . . d. M. RM. 0.87
Geſchirrtücher, 45/45 cm, rot kariert Stck. RM. 0.10
Geſchirrtücher, 55/56 cm, faſt unverwüſtl., halbleinen, rot oder blau kariert . Stck. RM. 0.27
Hohlſaumtaſchentücher, 30/30 cm, feinfädig, ſehr gute Qual. . . . . . . d. Stck. RM. 0.10
Verlangen Sie Liſte. — Zahlreiche Nachbeſt. beweiſen Zufriedenheit. — Ich bürge für Zurücknahme gegen volle Vergütung, wenn nach Ihrer Anſicht nicht vorteilhaft. Verſand durch Nachnahme. Beſtellungen über 20 M. portofrei.
Joſeph Stürzekarn, Zittau Sa.

Pech in Danzig

Es geht ſchon manchmal mit dem Teufel zu. Da wurde nun in Danzig die ſozialdemokratiſche „Volksſtimme“ auf ein Vierteljahr verboten, weil ſie in unverhüllter Weiſe die Geſchäfte der polniſchen Kriegshetzer betrieb und die S.A. an den Völkerbund denunzierte. Aber erſt aus dem „Tagebuch“ erfahren wir, was mit dieſer Maßnahme angerichtet worden iſt! Nämlich:

> „Es iſt richtig, daß die Schaffung des Polniſchen Korridors wie der Freien Stadt Danzig ein beſonders dilettantiſches Kartenkunſtſtück des Verſailler Vertrages iſt, und es iſt ferner richtig, daß Polen nie den Ehrgeiz hatte, dem ihm entgangenen nordiſchen Venedig das wirtſchaftliche und politiſche Leben leicht zu machen.“

Man ſieht: das „Tagebuch“ iſt durchaus objektiv und ſcheut nicht vor rauher Sprache zurück. Teufel auch, das werden ſich die Polen nicht hinter den Spiegel ſtecken! „Es iſt richtig . . .“ So ſpricht ein ganzer Mann! „Nie den Ehrgeiz hatte . . .“ Das ſind geradezu Peitſchenhiebe. Wer ſo tapfer ſchreibt, kann weiterſchreiben:

> „Aber Polen war immerhin auf dem Wege, ſich mit den Verhältniſſen abzufinden und es bei dem Ausbau des Erſatzhafens Gdingen bewenden zu laſſen, der ſeinen Nachbarn ohnehin genug zu ſchaffen machen wußte — die Neigung, zu ‚tolerieren‘, gewann zweifellos Boden.“

Und da patzen wir nun hinein und machen den eifrigſten Vorkämpfer dieſer Verſöhnung mundtot!

Iſt es nicht ein Jammer? Zu denken, daß die armen lieben Polen bereit, wirklich und wahrhaftig geneigt waren, ſich mit der ſchweren Enttäuſchung abzufinden, daß man ihnen Danzig vorenthalten hatte! Sie hätten's runtergeſchluckt, hätten mit dem ſchmalen Korridor vorlieb genommen, hätten ſich „abgefunden“ — jawohl, das hätten ſie! Sie hätten uns nichts weiter nachgetragen, hätten auf ganz Oſtpreußen und halb Weſtpreußen freiwillig verzichtet! Und wir — wir müſſen dieſen erhabenen, opfermutigen Friedensgeiſt wieder ſtören! Es kommt einem ſchon wirklich das große Kotzen — wenn man das „Tagebuch“ lieſt. T. Qu.

KINDER-KÖRPER- Vasenol FUSS-PUDER

BORAN-KREM,
wenn Sie ein wirklich gediegenes und wertvolles deutsches Hautpflegemittel verwenden wollen. Beseitigt auch Hautunreinigkeiten, verhindert Sommersprossen und Sonnenbrand. Sehr sparsam. Millionenfach bewährt. Tube 55 Pf. Dosen 1.40 u. 2.25. Von d. bekannten Strobinfabrik
Max Quelsner, Charlottenburg 2, Gutenbergstraße 3

Kleine Geschichte

Das war damals, wenige Tage nach dem Neujahrsfeſt, ich hatte mir gerade ein paar Tage Urlaub genommen und war zum Skilaufen ins Gebirge gefahren, als bei mir eingebrochen wurde.

Eine Woche war ich unterwegs, und als ich wiederkam, ſah ich die Beſcherung. Sämtliche Schränke und Käſten waren geöffnet, erbrochen, ausgeräumt, ein paar Fenſterſcheiben waren eingedrückt, alles Zeug, das die Burſchen nicht hatten brauchen können, lag wild verſtreut umher, Bilder waren von der Wand geriſſen, Gläſer und Porzellan zertrampelt, Betten und Decken zerſchnitten, Möbel mit Äxten und Sägen ruiniert — man ſah, daß die Lumpen nur aus Freude am Zerſtören alles kaputt gemacht hatten, was ſie nicht mitnehmen konnten.

Der Tag, an dem ſie dageweſen waren, ließ ſich freilich nicht mehr beſtimmen.

Selbſtverſtändlich machte ich ſofort bei der Polizei Meldung. Ein Wachmann kam gleich mit und beſah ſich als erſter den Schaden. Zwei Tage ſpäter kamen ein paar, die photographiſche Aufnahmen machten, Meſſungen vornahmen, Spuren unterſuchten und anderes mehr. Nach weiteren acht Tagen traf eine Kommiſſion ein, die nochmals eine Generalaugenſcheinaufnahme veranſtaltete. Eine zweite Kommiſſion, die vierzehn Tage ſpäter erſchien, packte allerlei corpora delicti ein, die dem chemiſch-phyſikaliſchen Unterſuchungslaboratorium der Staatsanwaltſchaft gebracht werden ſollten.

Dann hörte ich lange Zeit nichts mehr.

Im März erlaubte ich mir eine beſcheidene Anfrage, ob irgend etwas eruiert worden ſei, worauf mir mitgeteilt wurde, die Unterſuchung ſei im Gang.

Ende April riskierte ich wieder eine Anfrage, weil ich immer noch nichts hörte. Die Antwort war die gleiche, mit dem Zuſatz allerdings, daß ein Ergebnis ſchon in nächſter Zeit zu erwarten ſei. Man würde mir ſchon Mitteilung machen.

Nun, dieſe Mitteilung iſt in den letzten Tagen eingetroffen, ſie lautete:

„Die Tatſache, daß in der erſten Januarwoche a. c. in der Wohnung des Herrn Tom Quarz ein Einbruch verübt worden iſt, iſt nunmehr gerichtsnotoriſch feſtgeſtellt.“

*

Dieſe Geſchichte iſt von Anfang bis zu Ende erſtunken und erlogen. Wahr iſt lediglich die Zeitungsmeldung, die in den letzten Tagen zu leſen war, wonach der Dreierausſchuß beim Völkerbund in Genf, der ſich mit dem zum Himmel ſtinkenden Fall Oberſchleſien zu befaſſen hat, nunmehr zu dem überraſchenden Ergebnis gekommen iſt, daß

„Vertragsbrüche Polens feſtgeſtellt“

ſeien.

Tom Quarz.

Billige Eier im Winter
Wenn Sie Ihren Eierbedarf jetzt bei niedrigen Preisen in Garantol einlegen, dann brauchen Sie im Winter nicht die erhöhten Preise zu zahlen und sparen einen erheblichen Betrag im Haushalt. Verwenden Sie aber nur Garantol - es ist einfach, sauber, billig u. trotzdem zuverlässig und erhält den Eiern alle Eigenschaften frischer Eier. Packung zu 45 Pf. (für 120 Eier) erspart Ihnen 5-8 M.
GARANTOL Eier-Konservierungsmittel
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Alleinhersteller:
Garantol G. m. b. H., Heidenau 1 bei Dresden

Das gefährliche Alter
brauchen Sie nicht mehr zu fürchten, wenn Sie schlank und beweglich bleiben. **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee** sorgt für unschädliche Gewichtsabnahme; räumt Fett und Schlacken fort, macht jugendfrisch und lebensfroh. Packg. M. 1.80, Kurp. M. 9.—, extrastark: M. 2.25 und 11.25. In allen Apothek. u. Drogerien
DR ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKS-KRÄUTERTEE
„Hermes“ Fabrik pharmazeut. Präparate
München D97 Güllstraße 7

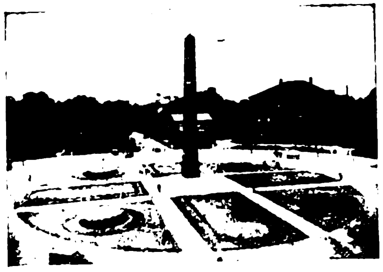
Das Photoereignis 1932
ist die **Siegerin** über alle Kleinbild-Kameras:
Die Rollfilm - Spring - Kamera Westentaschen
Ihagee - Auto - Ultrix
Bildgröße 4 × 6½ cm, Trioplan 4,5 m. Selbstauslöser
Nur RM 52.- od. monatl. nur RM 10.-
Keine Vergrößerungen
8 Tage zur Probe
Fordern Sie Prospekt J kostenlos
Hummel-Photo BERLIN NW 6/ J Karlstraße 37

SPORT
REISE
GUSTAV LOHSE BERLIN
Uralt Lavendel Wasser
Lohse
BERLIN

„Gelagert wie guter Wein“
Lavendel allein tut's nicht!
Alt muß der Wein sein, soll seine Blume entfaltet, soll er köstlich sein.
Köstlich ist Lohse URALT LAVENDEL, weil es wie guter Wein gelagert ist. Im würzhaften, ätherischen Öl unserer Lavendelblüten stecken natürlich schon all die Eigenschaften, die Lohse URALT LAVENDEL so einzigartig machen. Aber erst durch die pflegliche Behandlung, durch das lange Lagern in reinem Alkohol erschließt das Lavendel seine erfrischende, reinigende Wirkung und . . . den ganzen Zauber seines dezenten und kraftvollen Duftes.
Lohse
Uralt Lavendel
Die kleine Taschenpackung jetzt RM 0,90 • Preise von RM 1,75 bis RM 17,50

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO, Thierſchſtr. 11-17, Fernſprecher 20647, 20648, 20440 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30 / Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 / Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921, Prag 77303, Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7206. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſel-Bank, Filiale Kaufingerſtraße / Der „Illuſtrierte Beobachter“ erſcheint wöchentlich am Samstag / Schriftleitung: Hermann Eſſer, z. Zt. beurlaubt / Verantwortlich für den Geſamtinhalt: Ferdinand Bruger; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn / Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl, Auslieferungsſtelle: N.S.P.Verlag, beide Linz a. d. D., Goetheſtraße 18 / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Besucht München!



Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

Deutscher Bäder-Anzeiger

Besucht Heidelberg!

Alle Auskünfte durch das städtische Verkehrsamt Heidelberg

München, Hotel Schottenhamel

in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs. – Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließendes Wasser. Zimmer ab M. 4.–

München, Hotel Roter Hahn

Karlsplatz 11 u. 12

Das gutbürgerliche Haus mit allem Komfort, zentral gelegen, 3 Minuten vom Hauptbahnhof, Zimmer ab M. 3.50

Berchtesgaden, Hotel Bellevue

Zimmer ab RM. 3.–, mit Verpflegung RM. 8.50

Einzelboxen

Berchtesgaden, Hotel Pension Watzmann

Gutbürgerlich. Haus, schattiger Garten, erstes Speisehaus am Platze. Pension ab RM. 6.-, Zimmer ab RM. 2.-.

Jodbad Adernverkalkung, Bluthochdruck, Schlaganfall. **Ganzjähr. günstige Pauschalkuren.** Kurheim Sanitäts-Rat **Dr. Fruth** **Tölz**

Murnau a. Staffelsee bei Garmisch-Partenkirchen **Hotel Post**

Führendes Haus am Platz. Pension M. 5.– bis 6.–

Oberammergau, Kurhaus Osterbichl Familienhaus in ruhiger Lage. 100 Betten. Garage frei. Pension M. 5.50–6.50

Oberammergau, Hotel Alte Post

Gutbürgerl. Haus, fließ. W. Pension ab M. 4.– bis 6.–

Oberammergau, Pension Haus Alois Lang

Haus 1. Ranges. Großer Garten. Pension M. 6.– bis 7.–

Garmisch, Hotel Alpengruß

3 Minuten vom Bahnhof, gutbürgerliches Haus, Pension von M. 5.50 bis 6.50, 60 Betten, eigene Metzgerei. Besitzer: Pg. Anton Sebald.

Garmisch **Clausings Posthotel**

Das Haus mit den sieben originellen Bäumen. Café-Terrasse mit Blick auf Zugspitzmassiv

5 Uhr Tanztee — Abendunterhaltungen

Abends Tanz

Garmisch

Hier wohnt der Nationalsozialist in den **Pensionen Abbazia** (Tel. 2342) und **Schöneck** (Tel. 2392). Fließendes Wasser, Zentralheizung. Bitte verlangen Sie Prospekte

Partenkirchen, Obb. **Dr. Wiggers Kurheim**

Sanatorium. Unt. ders. Leit. das vorn. Fam.-Hotel „Der Kurhof". Pens.-Pr. ab RM. 7.– aufw.! Beide Häus. ganzj. geöffn. Übergangszeit Ermäß. Näh. u. Prosp. durch d. Bes. Geh.-Rat Dr. med. Fl. Wigger

Partenkirchen, Werdenfelser Hof Tel. 21 87

Gutb., fl. Wass., Zentr.-Hzg., ganzj. geöffn. Vor- u. Nachsaison: Zi. M. 1.50 bis 2.50, Pens. M. 5.– bis 650, Hochsaison: Zi. M. 1.50 bis 3.–, Pens. M. 5.50 bis 7.–. Zentr. geleg., Näh. Sportpl. u. Bergb.

Mittenwald, Hotel Traube

Gutbürgerliches Haus, fließendes Wasser, Garage, eigene Schlächterei. Aufenthalt für 1 Woche (7 Tage) Pauschalpreis, einschließlich Bedienung und Kurtaxe, M. 42.–

Mittenwald, Hotel Post Erstes Haus am Platze, Tennis, Garage. Pauschalpreis für 7 Tage, inkl. Trinkgeldabl. u. all. Abgaben, M. 56.–

Mooren Sie gegen Frauenleiden, Ischias und Rheuma

in d. berühmtest. salin. Moorbad Bayerns **Bad Aibling** im oberbayer. Alpenvorland Herrl. Lage. Gebirgspanorama

Kurhotel Theresienbad

Inh.: Jak. Sedlmaiers Ww. Feinb. Haus a. Bahnh. **Mod. Badeanstalt.** Pens. M. 6.- b. M. 7.50. Zentralhzg. Garag., Tel. 18. Vors. Vorzugsprs.

Hotel und Gasthof Schuhbräu

Schöne Lok. Beste Verpfl. u. bekannt g. Betten. Autogarag. f. ca. 30 Wag. Sehr mäß. Prs. Um geehrt. Besuch bittet M. Schwaiger. Tel. 131

Kurpension Johannisbad

Erstkl. bürgerl. Haus. Beste Verpfleg. Mäß. Preise. Abgabev. Kurmitteln. Eig. groß. Park - Günst. Lage. Verlangen Sie Prospekt.

Kurhaus Wittelsbach **Bevorzugt. Haus a. Pl.**, ruh. u. staubfr. L., gr. Park, mod. Badeanst., Sonnenbäd., Kneippwies., Gar., Pens. v. M. 5.50–8.50, Zentralh., Tel. 41.

Kurhotel Ludwigsbad **Erstes u. größt. Haus a. Platze.** Erst. salin. Moorb. Bayerns. 3 Häus. u. Badeh. m herrl. Park. Volle Pens. v. M. 6.-. Zentr.-Hzg. Z. m. fl. W. Boxen Tel. 7

Gast- u. Weinhaus Lindner

Marktplatz, empf. gutgepfl. Biere, ff Weine, Kaffee. Küche v. best. Ruf, erstkl. Fremdenz. Pens. v. M. 5.- an. Schlächt. Gar. Tel. 95.

Kurpension Leo-Marienheim

Neuzeitl. Bade-Einrichtg. Ruhig. staubfr. Lage, herrl. Park. Zentr.-Heizung. Zimmer m. fl. W., Volle reichl. Pension M. 5.50 bis 6.50

Harthausen bei Bad Aibling

Kurpens. z. schönen Aussicht. Mod. Badeeinrichtg. f. sämtl. Bäd. i. Hs. Zentralhzg. Best. **rhein.** Verpfleg. Voll. Pens. 5-6 M. Bes. Osk. Meder

München, Hotel Marienbad

Altrenommiertes Familienhotel, einzigartiges Gartenhotel, mit allem Komfort, Auto an der Bahn, Garage im Haus, in unmittelbarer Nähe vom Braunen Haus u. Gauleitung. Tel. 54-791

München, Hotel Großer Rosengarten

gutb. Haus, 1 Min. v. Hauptbahnhof, mod. Komfort. Restaurant u. Weinstube bieten das Beste. Zimmer von 2.50 bis 4.– M.

Bad Kissingen, Continental Hotel (Engl. Hof) direkt am neuen Kurhausbad, gr. Park m. Liegeplätzen, Garage frei, Pension M. 8.– bis M. 11.50.

Bad Kissingen, Hotel und Villa Diana.

Besitzer: Carl Steinbach

Vornehmes Haus 1. Ranges. Beste Kurlage. Modernster Komfort. Telephon 2623.

Bad Kissingen, Kurhaus Fürstenhof

Ärztlich geleitetes Kurhaus mit medizinischen Einrichtungen, Diätküche usw.

Bad Kissingen, Hotel Hoffmann. Haus I. Rg. Eigen. Park m. Liegewiesen. Vornehme Hotelhalle. 70 Betten. Zimmer m. fl. Wasser ab M. 3.50. Volle Pension von M. 9.- an. Z. m. Bad u. W.-C. Man verl. Prospekt R.

Kissingen, Hotel Zapf am Bahnhof

Altrenommiertes Familienhotel in zentraler Lage. Jeglicher Komfort, mit schönstem staubfreiem Garten Kissingens. Zivile Preise. Garage am Hause. Bes. Gebr. Suckfüll.

Bad Kissingen, Kurhaus St. Hubertus

2 Min. von Quell. u. Bädern, Haus nur für christl. Gäste, mäß. Pr.

Kissingen, Kurhaus Münch. Zimmer m. fl. W. ab M. 2.50, Pension ab M. 7.–, ruhige, staubfreie Lage.

Kissingen, Kurhaus Ostendhaus gutgef. Fam.-Pension, vorz. Verpflegung, fl. Wasser, 4 Min. v. Kurgarten.

Bad Kissingen, Villa Renner. Zimmer ohne u. mit Verpfl. Diätküche. Zimmer von M. 1.50, Pension von M. 5.- an.

Kissingen, Hotelpension Teutonia, erstkl. Fam.-Pension, 2 Min. v. Quellen und Bädern, ruhigste Lage.

Kissingen, Pension Villa Freya nächst Kurpark bewährte Küche, auch Diät. Pens. M. 6–7. Pg. Haub.

Rothenburg o. d. Tauber **Hotel Markusturm,** Gutb. Haus, mäß. Preise. Sämtl. Zimm. fl. Wasser. Tel Nr. 70.

Bad Mergentheim, Hotel-Pension z. Ochsen

Pensionspauschalpreis, einschl. Bedienung, pro Woche M. 40.–.

Eine Anzeige

in der Größe dieses Normalfeldes (15 mm hoch und ca. 70 mm breit) kostet brutto Mk. 25.– Rabatte lt. Tarif

Nordseebad Duhnen

bei Cuxhaven

Strandhotel Duhnen

direkt am Meer

Hotel Seelust

Strand vor der Tür

Borkum Nordseebad

Nordsee-Hotel

das führende Haus, direkt am Meer. Prospekte durch das Hotel und den „J. B."-Reisedienst.

Parteigenossen! Besucht in dem herrlich an der See gelegen. Nordseebad Deichhausen b. Busum die Pension „Landhaus". Freie Seebäder, keine Kurtaxe. Prospekte durch das Haus selbst und den „J. B.-Reisedienst" München. Bes. Pg. Th. Pomarius.

3 Tage Helgoland

RM. 19.50

Auskunft durch Badeverwaltung - Reisebüro.

Verlangt überall den „Illustr. Beobachter"

München, Hotel Bayerischer Hof

Das preiswürdige sehenswerte Hotel in zentralster u. ruhigster Lage am herrlichen Promenadeplatz, 5 Minuten vom Hauptbahnhof. Tel.-Adr. Bayerhof. Telefon: 91041.

München, Hotel „Der Königshof"

Haus I. Ranges, Karlsplatz 25, 2 Minuten vom Hauptbahnhof. Mäßige Preise.

München, Hotel Bamberger Hof

Spatenbräu-Bierhallen

Neuhauserstraße 25-28

gutb. Haus, fl. Wasser, anerkannt gute Verpflegung, eigene Schlächterei, Zimmer ab Mk. 2.50. Hans Pinegger

Nürnberg, Hotel Deutscher Hof

J. Klein. Vornehmes Familienhotel neben der Oper.

Nürnberg, Deutscher Kaiser

Gutbürgerl. Haus, zentr. Lage, fl. W., Zimm. ab 3 M.

Augsburg, Hotel Drei Kronen

jeder moderne Komfort, mäßige Preise.

Augsburg, Hotel Post

gutbürgerl. Haus, mäßige Preise.

Lindau (Bodensee)

Unvergleichl. Inselstadt in einzig schöner Lage mit den Gartenstadtteilen **Aeschach-Reutin-Hoyren** und **Bad Schachen**

Großzügige neue Strandbäder

Wasser- u. Bergsport, Bergbahnen. Tägl. Promenadekonzerte, Stadtpark, Seefeste. Prächt. Ausfl. mit mod. Salondampfern. Aussichtswagen rund um den Bodensee, Vorarlberg Schweiz. Prosp. durch d. **städt. Verkehrsbüro Bahnhof, Tel. 266, 614**

Lindau (Bodensee), Hotel Bad Schachen

200 Zimmer (letzter Komfort) — Großer Hotelpark — Tennisplätze — Eigener Badestrand. — Alle Arten Wassersport. Zimmer ab RM. 3.–, volle Pension ab RM. 8.–.

Besitzer: Schlelin u. Weber.

Lindau, Christl. Hospitz

4 Min. v. Hafen u. Bahnhof, ruh. Lage. Zim. 2–3. M., gute Küche

Lindau, Hotel Lindauer Hof

gutbürgerl. Familienhaus am Seehafen, Zimmer 4–6 M.

Lindau, Hotel Helvetia, altbek. bürg. Haus a. Seehafen, nahe d. Bahnh., Autogarage, Zi. v. 2 M. bis 3.50 M. Tel. 112. Bes.: K. Gloggengießer.

Bregenz a. Bodensee, Hotel weißes Kreuz

H. I. Rg. Jegl. Komf. Pausch.-Aufenth. 14 T. M. 125.–

Bad Wörishofen, **Kreuzers Hotel und Kurhaus. Kur-Anstalt Sonnenbüchl.**

Ausk. u. Prosp. durch die Bes. Geschw. Kreuzer

Bad Wörishofen **Fremdenheim Villa Anne**

beim Eichwald. Zimmer ab RM. 1.–

Bad Wörishofen **Kurpension Mayser**

Pension RM. 5.50 bis 6.–

Heidelberg, Restaurant Roter Hahn

Zentr. d. Stadt, gutb. Haus. Tel. 143. Zimm. ab 2.50 M.

Heidelberg, Hotel Wagner Bes.: Th. Wagner

aller mod. Komfort, Ruf 200. Zimmer ab M. 3.–

Heidelberg das ideale, preiswerte Standquartier für Neckartal, Odenwald, die mittelalterlichen Kaiserstädte Barockschlösser der Rheinebene und das Pfälzer Weinland.

Der Europäische Hof in Heidelberg Bes.: Fritz Gabler. Tel. 3031–3033. — 150 Betten. Zimmer ab RM. 6.– bis 9.–. Großgarage direkt beim Hotel.

Grand-Hotel Heidelberger Hof

100 Betten. Zimmer ab M. 4.50.

Bes.: L. Schaefer.

Hotel Viktoria

175 Betten. Zimmer ab M. 4.50.

Bes.: Gabler & Mühlmann.

Hotel Darmstädter Hof

120 Betten, ab M. 3.50. Restaurant. Garage.

Bes.: Gebr. Krall.

Hotel Reichspost-Reichshof

95 Betten. Zimmer ab M. 4.–.

Bes.: Friedrich Ortenbach.

Hotel Schrieder

120 Betten. Zimmer ab M. 3.50.

Bes.: G. Schwaderer.

Hotel Bayrischer Hof

85 Betten. Zimmer ab M. 3.50

Bes.: A. Hirdt.

Hotel Kohlhof

500 m ü. d. M., 80 Zimmer. Pension ab M. 6.–.

Besucht Würzburg!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverein Würzburg. Verkehrsbüro, Bahnhofplatz 1

Deutscher Bäder-Anzeiger

Besucht Nürnberg!

Alle Auskünfte kostenlos durch das Nürnberger Verkehrsbüro, Nürnberg, Hauptbahnhof, Mittelb.

20 Minuten
im Banne der vielgerühmten Schwebefahrt auf die Bergkönigin Zugspitze mit der Österr.

ZUGSPITZBAHN

Gewaltigste Seilbahn der Welt! 2805 m. Fahrpreise: einfach M. 6.— bis 7.60, Berg u. Tal M. 9.60 bis 12.60.

Ehrwald - Tirol - Zugspitzgebiet

Ehrwald 1000 Meter über dem Meere. Station der österr. Zugspitzbahn. **Hotel Sonnenspitze,** erstes Haus, aller Komfort. Mäßigste Preise.

Hotel Post, Lermos 1000 Meter, im Tiroler Zugspitzgebiet, 300jähr. Familienbesitz. Pension 10—12 S. Café, Terrasse. Prospekte anfordern.

Innsbruck, Hotel gold. Adler

Fl. k. u. w. Wasser, Telef. in jed. Zimmer, Pensionspreis S. 14.—, historische Gaststätte, berühmt u. a. durch h. Goethestube. Zimmer S. 6.—.

Innsbruck, Hotel Tyrol (Tirolerhof)

Führendes Haus, Zimmerpreis Vorsaison ab S. 7.—, Hochsaison ab S. 10.—

Stubaital bei Innsbruck (Tirol)

Mieders, 1000 m, Gasthof und Pension „Alte Post“
Gut bürgerl. Haus mit schön einger. Fremdenzimmern. Pension Vor- u. Nachsaison inkl. S. 8.— bis 9.—, Hauptsaison S. 9.— bis 11.—.

Telfes, i. Stubaital, 1007 m, Bahnh. d. Stubaitalbahn, Gasth. Leitgeb
Altren. gutbürgerl. Haus mit 30 Fremdenbetten. Eig. Meierei, gr. schatt. Garten, herrl. Blick ins Tal. Pension Vor- u. Nachsaison inkl. S. 8.— bis 9.—, Hauptsaison S. 9.— bis 10.—.

Fulpmes, Gasthof und Pension Lutz
Endstation d. Stubaitalbahn. Altrenomm. Haus mit gr. schatt. Garten, Spiel- u. Liegewiesen. Schönster Ausblick auf die Gletscher. Pension: Vor- u. Nachsaison inkl. 9 S., Hauptsaison inkl. 10 bis 12 S.

Medraz, Gasthof und Pension Steiner
Haltestelle d. Autobuslinie. **Radiumhaltig. Mineralheilbad u. Luftkurort.** Altbewährtes Haus mit gut bürgerl. Fremdenzimmern. Pension Vor- u. Nachsaison S. 8.— bis 9.—, Hauptsaison S. 9.— bis 11.—.

Neustift, Gasthof und Pension Hofer
Endstation der Autobuslinie Innsbruck—Neustift. Gut bürgerl. Haus mit 50 Fremdenbetten. Pensionspreis Vor- u. Nachsaison inkl. S. 9.—, Hauptsaison inkl. S. 11.— bis S. 12.—.

Zell am See, Hotel Excelsior
Haus I. Ranges, nächst dem See gelegen, modernster Komfort. Vor- und Nachsaisonpreise: Zimmer S. 4.— bis S. 7.—, Pension S. 13.— bis S. 16.—. Hochsaisonpreise: Zimmer S. 6.— bis S. 12.—, Pension S. 15.— bis S. 22.—.

Zell am See, Großgasthof Traube
Gutbürg. Haus, ganzjähr. geöffnet, Fremdenzimmer mit Aussicht auf See, Parteiheim der N.S.D.A.P. Pension Vorsaison ab S. 9.— (ca. RM. 5.—), Hochsaison ab S. 10.— (ca. RM. 6.—)

Salzburg, Hotel Oesterreichischer Hof
Haus I. Ranges, einzigartige zentrale Lage an der Salzach mit berühmtem Blick auf Altstadt und Hohensalzburg. Zimmer von S. 7.— (ca. RM. 4.—) an.

Salzburg, Hotel Goldenes Horn
Haltest. d. Trambahn, gegenüb. d. Festspielh., vollst. renovierte Zentralh., Lift, Bäder. Einbettzimmer ab S. 3.50 (ca. RM. 2.—), Pension Vorsaison ab S. 10.— (ca. RM. 6.—), Hochsaison ab S. 12.— (ca. RM. 7.—).

Salzburg, Hotel Münchner Hof
Bestbürgerliches Haus, mod. Komfort, zentrale Lage. Zimmer von S. 7.— (ca. RM. 3.50) aufwärts.

Klagenfurt, Bahnhofhotel „Götz“
Gegenüber Hauptbahnhof, Fernruf 363. — Gut bürgerliches Haus, tadellose Zimmer, erstklassige Küche. Schattiger Sitzgarten. Mäßige Mittelstandpreise. Auto- und Motorrad-Unterstand frei.

Klagenfurt Hotel Moser-Verdino
das führende Haus der Landeshauptstadt

Pörtschach am See, Strand-Hotel-Pension Prüller
im Zentrum des Ortes und der Strandpromenade. 50 Zimmer, Strandbad, Wiener Küche, Vor- und Nachsaison S. 8—12, Hauptsaison S. 10—16; ganzjährig geöffnet.

Pörtschach am Wörthersee
Kärnten Pension „Seeruhe“
Herrliche Lage, fließendes Kalt- und Warmwasser. Eigenes Strandbad.

Pörtschach am Wörthersee **Haus Werzer**
250 Zimmer, 800 m Seestrand, Strand u. Sportbad, Golf, Tennis, Wassersport. Eigene Hauskapelle, **zeitgemäße Preise.** Prospekte kostenlos. N.S. Zeitungen liegen auf

Töschling bei Pörtschach am Wörther See
Gasthof-Pension Wallerwirt
Fremdenzimmer, Strandbad, Boote, Tennisplatz, Eisenbahn, Dampfer- und Omnibushaltestelle, Vor- u. Nachsaison S. 7.—, Hauptsaison S. 9.— bis 11.—, ganzjährig geöffnet.

Millstatt a. See, Pension Silbernagel
60 Zimmer. Zentrale Lage. Großer Park. Schönste Aussicht am See. Boxes, Hotelauto. Pensionspreise: Vor- u. Nachsaison 7.50 bis 9 S., Hauptsaison 10 bis 14 S.

Karlsbad Kurhaus Schmidt
Marktplatz, zentralste Lage, gegenüber den Quellen. Letzter Komfort, Mäßige Preise. Telephon 2131.
Bes. Christian Schmidt

Karlsbad Hier wohnen Nat.-soz. im **Kurhaus** **„König Ottokar“**
bei Pg. Senator Teschner.

Karlsbad, Kurhaus Ostende, alte Wiese, zentralste Lage, fließ. Wasser, Zentr.-Heizg. Appartements mit Bad. Mäßige Preise.

Wien III, Hotel Beatrix / Pächter Martin Bohrn
Beatrixg. 1. 46 Zimmer zu 78 Betten. Warm- u. Kaltwasser, Bad. Zimmerpreis 6—8 S. und 10—16 S. Restaurantbetrieb, Clubzimmer.

Wien IV, Hotel „Erzherzog Rainer“
Wiedner Hauptstraße 27—29. 120 Zimmer, modernste Ausstattung, 40 Badezimmer. Zimmerpreis S. 8.— bis 26.—. Konzert-Café.

Haus des Mittelstandes

Hotel Gold. Lamm

Wien IV, Wiedner Hauptstraße 7

Stadtzentrum, 2 Gehmin. v. d. Oper, Ring- u. Kärntnerstr. Fließendes Wasser. Ruhigste Gartenlage. 126 Zimmer — einbettig v. S. 6.— bis S. 10.—, Touristenzimmer S. 3.80.

Wien VII, Hotel Höller,
Burggasse 2. Modernste Komforts. Ringnähe.

Wien VIII, Hotel Josephstadt, Lerchengasse 3—5
40 Zimmer, kaltes und warmes Wasser in jedem Zimmer, Telephon, Lift, Autobox, vornehm und ruhig.

Wiener Rundfahrtsn / Jos. Krautstofl
Stadt-Rundfahrten und Ausflüge. Abfahrtsstelle: Universität (Liebenbergdenkmal). Büro: Wien I. Ring des 12. Nov. 8 Fernruf: U 27-1-79, A 25-2-44, Telegrammadresse: Rundauto

Raxalpe, 2000 m. In 1½ Stunden von Wien mittels der Seilschwebebahn in Ia genußreicher Fahrt im Hochgebirge.

Das Thermalbad
● Hofgastein
die Quelle neuer Jugend und neuer Gesundheit!

870 m. Tauernbahn. Oesterreich.
Thermalbäder (44,6° C) in all. Hotels u. Kurhäusern. Berühmte Heilwirkung bei Arterienverkalkung, Altersgebrechen, Nervenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias, innere Drüsenerkrankungen usw. Volle Pension 10—32 S. Auskünfte und Prospekte durch alle Verkehrsbüros und durch die **Kurkommission Hofgastein.**

Badgastein, Hotel Schillerhof
Fließendes Wasser, schönste Lage, Thermalbäder, vorzügliche Wiener Küche, jeder Komfort, mäßige Preise.

Bist Du am End' mit Deiner Nervenkraft **BADGASTEIN** Dir neues Leben schafft!!!

Radioaktivste Therme der Welt / 18 Quellen / 35—47 C Naturwärme / 1083 m ü. d. M. / Quelle ewiger Jugend
Sommerkurzeit: 15. April bis 30. Sept. / Kurgebrauch ganzjähr. / Winterkurzeit: 1. Dez. bis 15. März / Preise bedeutend ermäß., der Zeit angepaßt
Indicationen: Altersbeschwerden / Vorzeitiges Altern / Neuralgien / Neurosen / Gicht / Rheuma / Ischias / Frauenleiden usw. / Zahlreiche Hotels und Kurhäuser mit allem Komfort und Thermalbädern im Hause; Promenaden in großer Auswahl; Kurkonzerte und alle modernen Vergnügungen / Touristik-, Schwimm-, Jagd-, Tennis-, Angel- und Reitsport / Garagen / Prospekte mit Preisangaben durch alle Reisebüros und

KURKOMMISSION BADGASTEIN

Exiſtenz
ohne Kapit. u. ohne Riſiko. Bei ein. Wochen-Verd. b. 150 M. bequem v. d. Wohn. aus werb. Alleinvertret. u. Vertreterinn. ſ. groß., trotz Kriſis Rel.-Umſ. bringend. Marken-Konſumart. (geſ. geſch.) v. Importhaus. i. all. Ort. eingeſtellt. Glänzd. Haupt- u. Nebenber. Perſ. m. groß. Koll.- od. Bekannt.-Kreis bevorz. Auch ſ. abgeb. Beamte u. Vorwärtsſtreb., welche eine neue Dauer-Ex. ſuch., beſ. geeign. Soſ. Meldg. an Importh. K. L. Schwarz, Chemnitz 700

Kauft nicht bei Juden!

Sommersproſſen!
Damenbart! Pickel! Erfolg garant.! Näh. koſtenl. **Frau M. Schultze,** Berlin-Tempelhof 3, Braunſchweigerring 91 b.

Heuschnupfen
mit Dr. Keitel's „Tubanette“
in wenigen Tagen beseitigt, wie ungezählte Dankschreiben besagen. Prospekt gratis.
Inhalator-Vertrieb Leichlingen 2.

Graue Haare
beseit. einfach. Hausmittel. Nachr. kostl.
Fr. Schmöckel, **Berlin, Schwedterstr. 78/251 B.**

Korbmöbel
ab Fabrik billiger
Katalog sof. grat.
Gr. Ruff, Küps, Bay., Postf. 11

Schreib-Maſchinen
bequeme Teilzahlung v. RM. 2.50 pro Woche, durch **A. B. 100** poſtlagernd Eveking i. Weſtf. Rückporto beifügen.

● Gratis
erhalten Sie illustr. Katalog über chirurg. Gummi-Waren und Gummi-Sport-Artikel.
Gummi-Haus Medico Nürnberg A. 15.

Kleider-stoffe
schwerer Marokain M. 2.95, Makopopeline, Waschseide in allen Modefarben. Muster kostenlos, Sie sparen.
Elbe-Stoffe
Hans Brandau
Hamburg C 1.

Pg.!
Deckt Euren Bedarf in Leder- und Ölzeugbekleidung, Fiſchereiartikeln, wie Angelgeräten bei Pg.
GEORG RISSE
Ölzeugfabrik
Fiſchereibedarfsartikel
Altona a. d. Elbe
Legienſtraße 84

Partei-abzeichen
Anhänger, Tiſchfahnen, Fahnen i. allen Größen, uſw. z. billigſten Preiſen Verl. Sie Preisliſte
R. Meinel,
Klingenthal i. Sa.
Schließfach 62

...zu dick?
nach neuer unschädl. und billigster Methode nehmen Sie in kurzer Zeit bis zu 20 Pfd. ab. Mißerfolg unmöglich. Prospekt kostenlos d. Bahnhof-Drogerie
H. Belz, Nürnberg-S. 16
Badterstraße 3
Versandabteilung

Schlankheit
erzielen Sie über Nacht durch äußerl. Einreiben ohne Hungerkur. Auskunft koſtenlos! **Sanitas-Depot, Halle (Saale)** 38 B

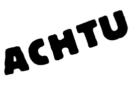
Kugelkäse ab Fabrik
2 rote Kugeln - 9 ℔ 2.70 M.
200 Harzer Käse . 2.70 M.
100 do. u. 4½ ℔ Kug. 2.70 M.
C. Ramm, Nortorf (Holst.) 67

Thür. Ritter **Pflaumenmus**
zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.- ab hier, Nachn. Viel 1000 Nachbestellung. **Otto Ritter, Schkölen in Thür. 60,** Pflaumenmusfabrik

Brief-Marken
Länderpak. Preisl. gratis. Ausw. v. Europa a. Verlangen. **A. Kohler, Stuttgart,** Wilhelmstraße 13

ACHTUNG

Repetier-Pistole:
Waffenscheinfrei



8 schüss. Kal. 6 mm RM. 7.50

Trommel-Revolver:
6 schüssig RM. 3.50, 8-schüss. 4.50, 100 Patr. 1.10
Pg. Held, Nürnberg 2, F. 190 B.

Grauer Star
ohne Operation heilbar. **Dr. Kuschels Institut für Reform-Medizin, Hagen i. W. 23.** Auskunft kostenlos!

Kropf-
leidende, die eine erfolgr. Behandlg. ohne Operation und ohne Arbeitsunterbrechung wünſchen, wenden ſich an das altbekannte **Privat-Inſtitut f. operationsloſe Kropfheilung M. Meier, München 45** Pettenkoferſtraße 81.
Ausführl. Aufklärung geg. M. 1.- in Briefm.

Kletter-Westen RM. 9.50
Braun, schwarz, oliv, grau, mit Revers und 4 aufges. Taschen. Qualität und Verarbeitung wird Sie aufs angenehmste überraschen
Ia Ia Zwirnwildlederst. zum Selbstanfertig., 70 cm breit, p. m 2.15. Preisl. u. Must. gratis
Rudolf Linder, Haan 2 Bez. Rhein. Textil-Versdhs.

Werden Sie Redner!

Lernen Sie frei und einflußreich reden!

Durch den von dem Direktor der Redner-Akademie F. A. Brecht herausgegebenen Fernkursus für **praktiſche Lebenskunſt, logiſches Denken u. freie Redekunſt** kann sich jeder unter Garantie zu einem freien, einflußreichen Redner ausbilden, der imstande ist, jederzeit ohne Manuskript und Notizen frei zu reden und vorzutragen.

Redefurcht und Befangenheit werden radikal beseitigt und das Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.

Fordern Sie **kostenlos** ausführliche Broschüre vom

Verlag R. Halbeck + Berlin 73
Potsdamer Straße 105a

Achtung! Nationalsozialisten!

Stammkunden
als Kapitalseinlage
für mein Spezial-Schuh-Versandhaus
gesucht!

Ihre Ansprüche sind mir bekannt! Sie verlangen Eleganz, Strapazierfähigkeit, Haltbarkeit, bequeme Paßformen, geschmackvolle zeitgemäße Modelle. Sie brauchen Schuhe, die Ihnen unentbehrliche Freunde werden, die Sie gern anziehen, und in denen Sie beschwingt Ihre Tageswege gehen. Sie wollen besonders billig kaufen, und Sie halten es für Ehrensache, in einer nationalsozialistischen Firma zu kaufen.
Ihre Wünsche und Ansprüche decken sich mit meinen Leistungen.
Verlangen Sie meinen Gratis-Katalog: Schwarz-weiß-rot! Eine besondere Überraschung wird geboten.

Heil Hitler!

Onkel Jean von der Firma Jean W. Dengler
Nürnberg, Laufertorgraben 18a

In 3. Auflage erschien soeben:

Das Wesensgefüge des Nationalsozialismus

Grundlagen der deutschen Wiedergeburt

von

ALFRED ROSENBERG

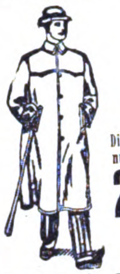
Aus dem Inhalt:

1. Voraussetzungen
2. Rassenphilosophie und Staatsaufbau
3. Außenpolitik und Wirtschaftsethik
4. Weltanschauung, Religion, Politik
5. Neugeburt der Gesittung
6. Symbole des Lebens
7. Anhang (Programm)

Umfang 80 Seiten / Preis RM. 1.—

Bezug durch jede deutsche Buchhandlung

Verlag Frz. Eher Nachf., München 2 NO



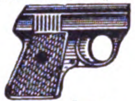
Dieser Mantel nur RM. **25.-**

Große Stoffauswahl auch in feinsten Kamelhaarloden. Damenmäntel in jeder Preislage. Maßanfertigung ohne Aufschlag. **Lodenmantelfabrik und Lodenversand E. Franze, Cottbus,** Promenade 10 V

Ihr Wunsch:

diesen waffenscheinfreien **Browning** (Rep.-Pistole) zu besitzen! Er kostet:

7 schüssig	M. 6.50
8 schüssig	„ 7.—
10 schüssig	„ 9.—



Kal. 6 mm
In einfacherer Ausführung **nur** M. 3.50

H. RABE
CELLE 14

Kranke Leidende u. Genesende

Verlangen Sie in Ihrem eig. Interesse sof. kostenl. u. unverbindl. Rat von **Fr. Blochwitz, Dresden-A. 24, Leubnitzerstr. 130.** Postkarte m. genauer Adr. genügt

O- u. X-Beine, Senkfüße, Rückgratsverkrümmungen beseit. Sie ohne Apparate und ohne Berufsstörung. Prosp. m. zahlr. **ärztl. Gutachten** kostenlos d.: **C. A. Langer, Hamburg 36, B. 3,** Fach 132

Rassehunde
1. jed. Zweck. Jll. Prosp. M. 1.-i. Mark.
R. A. Rieß,
Gera 62

Herren- u. Damen-

Stoffe

allerfeinste Qualität, reiche Auswahl, zirka 250 Muster, direkt an Private, frei dort bei niedrigsten Preisen.

Georg Wissinger
Spremberg, Nd.-L. 4
Tuchfabrikation, Versand.

Briefmarken

Alle verschieden!

Garantiert echt!

150 versch. Belgien	1.50
50 versch. Bosnien	1.20
100 versch. Bulgarien	1.20
100 versch. Danzig	0.75
100 versch. Dänemark	1.70
100 versch. Griechenland	2.40
100 versch. Jugoslawien	1.50
100 versch. Luxemburg	3.70
50 versch. Memel	1.50
50 versch. Persien	1.20
100 versch. Portugal	1.40
50 versch. Sowjetrußland	0.75
100 versch. Türkei	1.70
50 versch. Saargebiet	1.—
1000 versch. aller Länder	2.10
2000 versch. aller Länder	6.80
3000 versch. aller Länder	18.—

Nachnahme oder Vorauskassa, Porto usw. Preisliste gratis.
Briefmarkenhandlung
Pg. F. Proppe, Pfeddersheim 6 (Hessen), Postscheckkonto Ludwigshafen a. Rh. 8577.

Parteigenoſſen!

Kaffee

kaufen Sie nur billig direkt vom Hamburger Verſand, ſtets friſch gebr. p. Pfd. 1.80, 2.—, 2.20, 2.40, 2.60, 2.80, 3.—, ab 3 Pfd. franko unt. Nachn. Großabn. Sonderliſte fordern.
J. Rühmann
Kaffee-Verſandhaus
Hamburg 25
Bethesdaſtraße 6

Pflaumenmus

wohlschmeck. u. gesund aus besten getrocknet. Pflaumen mit ff. Zucker eingedickt. 10-Pfund-Posteimer **2.60,** 10-Pfd.-Emaille-Eimer **2.90,** in 35- u. 60-Pfund-Kübel per Pfd. **-.24,** in Fässern mit ca. 140 Pfund, per Pfd. **-.23, Preißelbeeren,** mit 50% Zuck., 10-Pfd.-Posteimer **3.80, Ia Rübensaft,** 10-Pfund-Dose **2.90** ab Magdeburg geg. Nachn. **HEINR. ECKSTEIN,** Kons.-Fabr. **Magdeburg-N. 661.**

Schlank

durch ganz einfach. Mittel. Verlangen Sie kostenlos Broschüre. **H. Goth, Nürnberg-S 67** Schlossäckerstr. 45

10 Kilo leichter

Nichtraucher

Garantiert in 3 Tagen! Auskunft koſtenlos! **Sanitas-Depot, Halle (Saale)** 38 A

! Garantie !

Sommersprossen

u. unreinen Teint entfernt sicher u. schnell d. extr. starke **Sommersprossen-Creme „GARANTIE“** mit Schein über die Wirksamkeit.

Topf . . . . . . M. 2.50
Doppeltopf . . M. 4.—
Sommersprossen-Seife f. Dauerpflege M. 1.—
Portofreie Nachnahme

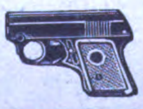
Max Negwer, Apoth., **Potsdam 29**

LEDERHOSEN

Hirsch-, Gems- und Rehbockleder, beste altsämische Trangerbung, in allen Farben und Größen, **Trachtenjoppen, Strümpfe, Schuhe, Lodenmäntel usw.** liefert anerkannt preiswert **Romuald Moser,** Säcklermeist., **München 2, SO 2** Werkstätte Baaderstr. 28, Laden Buttermelcherstraße 21, gegr. 1889

Verlangen Sie Preisliste B

Waffenscheinfrei!



Repetierpistolen

6 schüss. m. Gaspatr. 7.75 M
2 „ „ „ 3.75 „
100 Patronen 6 mm 1.25 M.
10 Gaspatronen 1.25 M.

Pg. E. Boehm, Rathenow 372.

Ist das Ihr Fall?

Sport- und Oberhemden, die an der Schulter zu weit, in der Brust zu eng, im Aermel zu kurz sind? Warum schreiben Sie denn nicht an Hein? Da gibt es wunderhübsche, maßgearbeitete Sport- u. Oberhemden direkt ab Fabrik, und zwar zu angenehmen Zahlungsbedingungen. Also besser und billiger. Verlangen Sie bitte gleich gratis das große wertvolle Einkaufsbuch mit den vielen hübschen Stoffproben. **Paul Hein, Wäschefabrik, Kötzschenbroda 6 d.** „40000 Kunden schwören auf Hein-Hemden.“

Wellen-Ondulier-Kamm

Ges. gesch. Marke „Fralu“ Natürliche, prächt. Dauerwellen nur durch einfaches Kämmen. Brennschere überflüssig. Das Haar bleibt locker und duftig. Einmalige Anschaffung. Garantiert unschädlich. Stck. kostet M. 2.25 direkt von **I. Lumpe, Grimma 69**

Über 600 000 im Gebrauch!

Haarfärbekamm

(ges. gesch. Marke **„Hoffera“**) färbt **graues** od. **rotes** Haar **echt blond, braun** od. **schwarz.** Völlig unschädl., jahrelang brauchbar. Diskrete Zusendg. im Brief. Stück Mark 3.-, 5.- u. 6.- (Henna)

Rud. Hoffers Kosmetisches Laboratorium Berlin-Karlshorst 33

Bluthochdruck-

leidende (Arterienverkalkung — Schlaganfall) sollten lesen: **Minderung des Blutdruckes auf natürlichem Wege.** Frankozusendung durch **Sanitas-Depot, Charlottenburg 5/65.**

Gegen

Arterien-Verkalkung

nur **Revirol** Packung f. 1 Monat **M. 2.85** in Apotheken u. Drogerien.
„Vorzügliches Mittel gegen Arterienverkalkung, Schwindelanfälle verschwinden — viel empfohlen!“ Dr. Hi., Dortmund

Alleinhersteller:
P. Felgenauer & Co., Chem.-pharm. Lab., **Erfurt**

Vorzugs-Angebot nur für Leſer des J. B. Pg. gibt direkt ab: **Hemdentuch** m 24 **Pf.** | **Schlupfhoſen** . 46 **Pf.** **Herrenunterhoſe** 78 „ Preisliſte über alle Textilwaren umſonſt.
Fritz Oertel, Chemnitz 8 E

BACHARACH

hat weltberühmten Qualitätsweinbau und bietet köstliche Ferientage. Weinpreislisten sowie Pensions-Vermittlung kostenlos durch Pg. **Alfred A. Hofmann, Bacharach a. Rh.**

Braunſchweiger Friſchſpargel

10 Pfd. Korb	I. Sorte	5,00 RM	
10 „	„ II.	„ 4,20	„
10 „	„ III.	„ 3,50	„

p. Nachnahme frei Haus
Fr. W. Freimann Konſervenfabrik
Braunſchweig. Nordſtraße Nr. 1

FAIDA-HAUT-ÖL

für die Körperpflege des Nat.-Soz., Fl. M. 3.50

Faida-Vertr. Sponseil, München 2, SW 3

Parteigenossen, fordert überall

die deutsche Schokolade: „Unser Leuchtfanal“

in agitatorisch hochwirksamen Umschlägen!
Rein deutsches Fabrikat! Rein deutsches Kapital!
Trust- und konzernfrei!
Deutscher Schokoladen-Vertrieb
Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 46.

Radio bis 50% billiger,

voller Gegenwert für Ihr Geld.

Huth E 82 mit 3 Röhren	RM. 55.—
A. E. G. Geadux 201 W	RM. 58.—
Eswe 2 mit Schirmgitter	RM. 74.—
Eswe 3 Europaempfänger	RM. 125.—
Graetz m. eingeb. Lautspr.	RM. 115.—

So billig erhalten Sie bei mir fabrikneue Markenapparate mit 1 Jahr Garantie. Umtausch nicht ausgeschl.

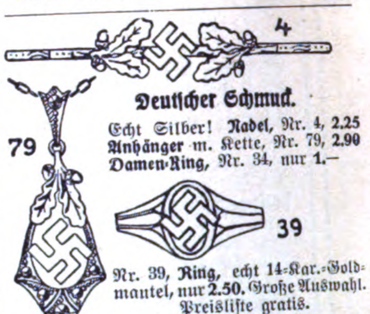
Parteigenosse Hch. Lauster, Hagen
Eilperstr. 76
Radio-Versand. Postsch. Dortmund 4968. Preisliste gratis. Vertret. gesucht.

! PARTEIGENOSSEN !
kauft v. uns die erſtklaſſ. **Schleswig-Holſteiniſche Markenbutter.** Verſand tägl. friſch, tief gekühlt, in 9- u. 3½-Pfd.-Pak. geg. Nachn. Garant.: Zurücknahme a. i. Anbruch. **Nordfries. Butterverſdh. Bredſtedt,** Inh. Pg. Krasky, Pg. Behrmann.

Schlank werden ohne Schaden

durch den beliebten „Helvetia“-Schlankheits-Kräutertee. Bestes und naturgemäßes Mittel gegen überflüssiges Fett und Dickwerden. Jeder, der ihn probt, lobt ihn. Trinken Sie ihn auch, Sie werden es nicht bereuen. Großes Paket 1.60 M. franko, extrastark 2 M., Nachn. 30 Pf mehr. Postscheck Dresden 111982. **Laboratorium „Helvetia“, Dresden 1/103**

Kauft nur bei unseren Inserenten! Ihr gebt dann deutschen Arbeitern Lohn und Brot!

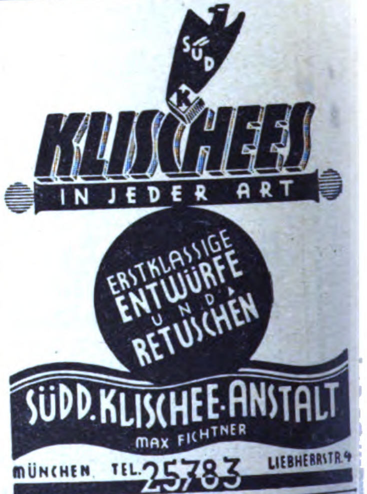


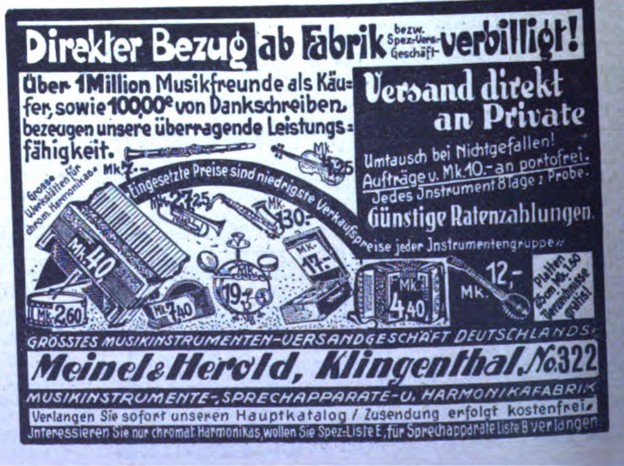
Deutſcher Schmuck.
Echt Silber! **Nadel,** Nr. 4, 2.25
Anhänger m. Kette, Nr. 79, 2.90
Damen-Ring, Nr. 34, nur 1.—
Nr. 39, **Ring,** echt 14-Kar.-Goldmantel, nur **2.50.** Große Auswahl. Preisliſte gratis.
Gerh. Langner B. 15, Breslau X, Matthiasſtr. 95.

Nationalſozialiſten! Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt Ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:

platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. 1,10
platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ 1,05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinſtmaſchig . . . . „ „ 1.60

Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P.


SÜD
K
KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 4



Direkter Bezug ab Fabrik bezw. Spez.-Vers.-Geschäft **verbilligt!**

Über 1 Million Musikfreunde als Käufer, sowie 100,000e von Dankschreiben bezeugen unsere überragende Leistungsfähigkeit.

Versand direkt an Private

Umtausch bei Nichtgefallen! Aufträge v. Mk. 10.- an portofrei. Jedes Instrument 8 Tage z. Probe.

Günstige Ratenzahlungen.

Grosse Werkstätten für chrom. Harmonikas
Eingesetzte Preise sind niedrigste Verkaufspreise jeder Instrumentengruppe
Mk. 7.-
Mk. 1.25
Mk. 27.25
Mk. 130.-
Mk. 40
Mk. 17.-
Mk. 19.-
Mk. 2.60
Mk. 7.40
Mk. 4.40
Mk. 12,-
Platten 25 cm Mk. 1.50 Verzeichnisse gratis!

GRÖSSTES MUSIKINSTRUMENTEN-VERSANDGESCHÄFT DEUTSCHLANDS

Meinel & Herold, Klingenthal No. 322

MUSIKINSTRUMENTE-, SPRECHAPPARATE- U. HARMONIKAFABRIK

Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog / Zusendung erfolgt kostenfrei.
Interessieren Sie nur chromat. Harmonikas, wollen Sie Spez.-Liste E, für Sprechapparate Liste B verlangen

Martens als Major Lützow

Annemarie Holtz als Elise Lützow

Lippert als Friedrich Frieſen

Zur

Erstaufführung

von Stolzings

»FRIESEN«

im Münchener

Prinzregententheater

Autor und Regisseur an der Arbeit

Die große Szene zwischen Elise und Friesen (II. Akt)

ALFRED ROSENBERG:

Typenſchaffende Mächte!

Italienischer Dragoner

Bersagliere

Jede große Epoche in der Geſchichte der Völker iſt dadurch gekennzeichnet, daß aus dem dunklen Sehnen vieler Millionen einige wenige Perſönlichkeiten, vielleicht nur eine einzige, ſich durch erbitterte Kämpfe herausringen und nach innerer und äußerer Umbildung aller Lebensformen die Vorausſetzungen einer neuen Zukunft ſchaffen. In den entſcheidenden Schickſalstagen muß es ſich dann zeigen, ob dieſe Perſönlichkeiten, die eine alte Welt zerſprengen, auch über jene Kraft verfügen, geiſtige und politiſche Daſeinsformen in der Art zu prägen, daß ſie den ſtets wieder auftauchenden Angriffen der niedergeworfenen alten Zeit widerſtehen können, d. h. alſo Formen, die ſich an die Lebensbedingungen der Gegenwart anſchmiegen, ſich ihrer dergeſtalt bedienen, daß die Widerſtandskraft des Organismus immer erneut geſtählt wird. Mit einem Wort, es muß in ſolchen Zeiten die Probe abgelegt werden, ob ein Sieger nur Uſurpator, Condottiere iſt, oder wirklicher Staatsmann und Geſtalter.

Vor dieſer großen Prüfung ſtehen namentlich in unſerer Zeit zwei Bewegungen: der Faſchismus und der Nationalſozialismus. Beide ſind unabhängig von einander entſtanden, beide ſind

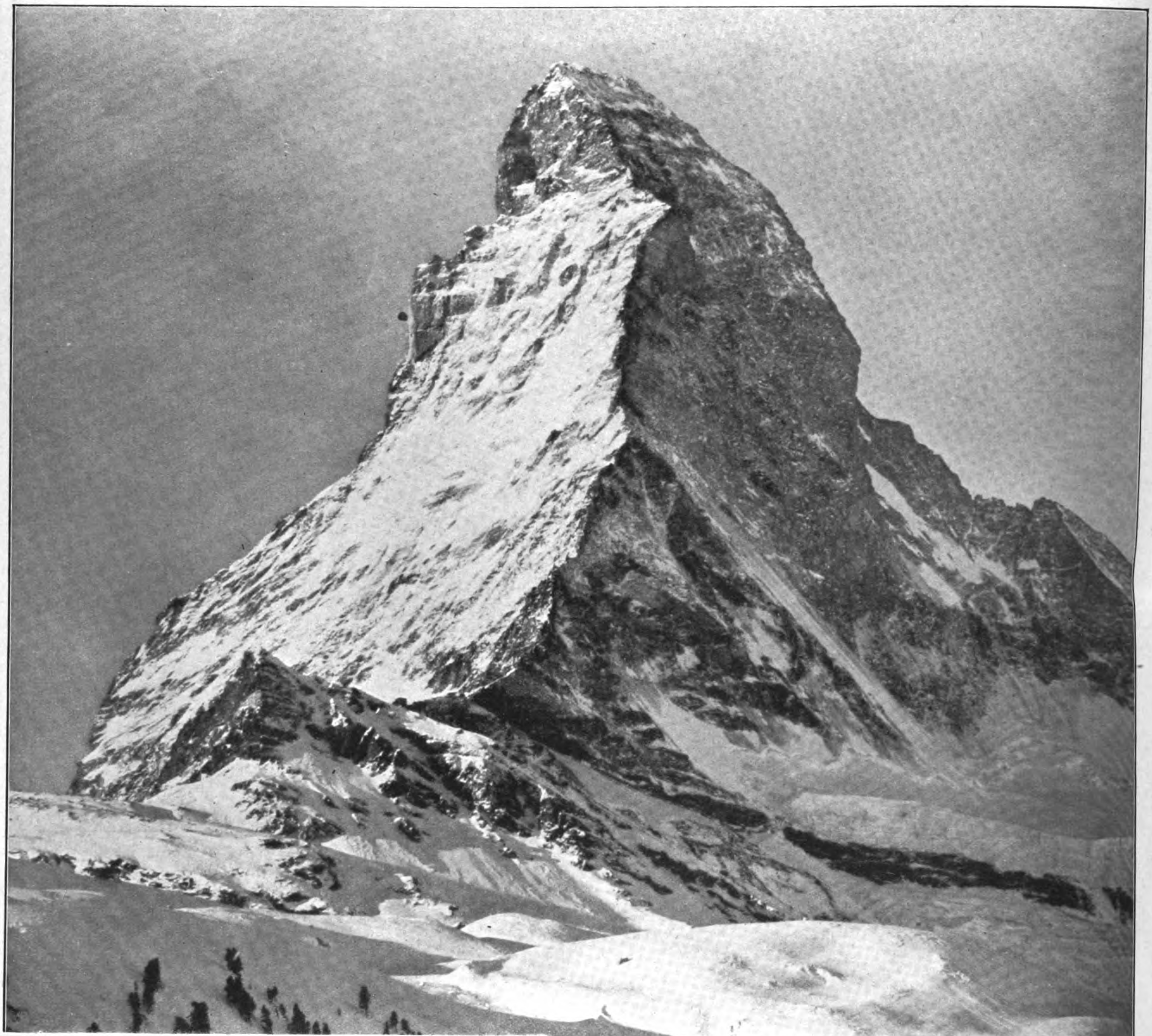
Italienischer Gendarm

Wache vor dem Quirinal

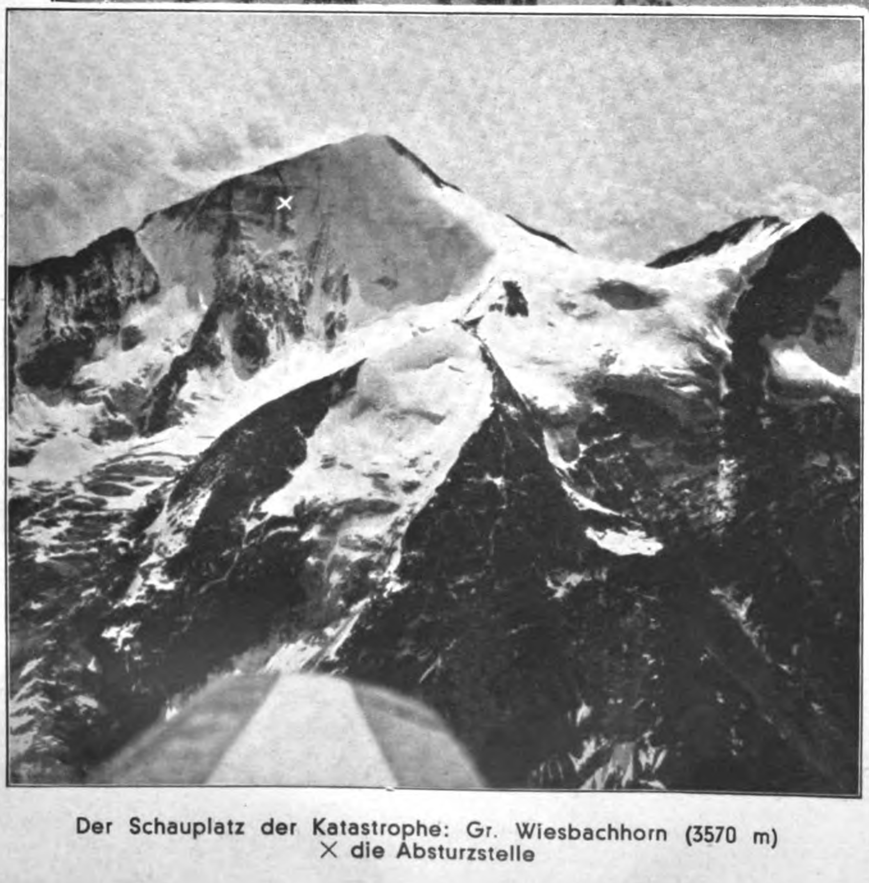
durch zwei große Perſönlichkeiten als Führer gekennzeichnet, beide knüpfen an an die Wurzelkräfte ihrer Nation, und aus dieſer Einſtellung ergibt ſich angeſichts ähnlicher ſozialer und politiſcher Probleme doch eine charakteriſtiſche Verſchiedenheit in der Beantwortung der geſtellten Fragen. Die Entwicklung iſt auch inſofern verſchieden, als es dem Faſchismus gelang, mit einem einzigen Anſturm, gefördert durch eine kluge Politik der Krone, den Staat zu erobern und nun allmählich, nach der gelungenen politiſchen Tat, zu jenen ſozialen Reformen zu ſchreiten, die zur Überwindung von Demokratie und Marxismus notwendig waren. Der Nationalſozialismus lebt unter anderen Bedingungen. Er iſt als eine Bewegung eines waffenloſen Staates entſtanden, bedrängt von Todfeinden im Weſten und Oſten, den Weg einer ſchrittweiſe vordrängenden Volkserziehung gegangen; er mußte mit nimmermüder Geduld jenes Umdenken der Menſchen vollziehen, das mit Hilfe eines politiſchen Machtmittels leichter inſofern zu bewältigen geweſen wäre, als die vollſtändige Ausſchaltung der Gegner im Bereiche der Möglichkeit gelegen hätte. Dieſe nationalſozialiſtiſche Entwicklung hat aber ihrerſeits vielleicht das Gute, daß das ganze Erlebnis einer deutſchen Neugeburt von vornherein tiefer angelegt iſt, ſtärkere Belaſtungen ſchon jetzt ertragen muß, und daß deshalb die Hoffnung wohl berechtigt iſt, daß die nationalſozialiſtiſche Bewegung grundſätzlicher als alle anderen jene Fragen durchkämpfen wird, die heute alle wertvollen Teile ſo vieler Völker bewegen.

Der Faſchismus hat für Italien zweifellos eine rettende Stunde bedeutet, und in unſeren Augen iſt es das bezeichnende für den italieniſchen Staatschef, daß er nach der geglückten kühnen Tat ſich auch weiterhin als ein Menſch unmittelbarer Entſchlüſſe erwieſen hat, die im beſten Sinne das verraten, was man geſunden Menſchenverſtand und echten Inſtinkt nennen kann. Er hat nie die Verbindung mit den Nöten ſeines Volkes verloren. Er hat reſolut auf den Bauern und auf die Mutter, als die Grundlagen des italieniſchen Volkstums, zurückgegriffen und von dieſen zwei Geſichtspunkten aus ſeine ganze Ernährungs- und Bevölkerungspolitik angeſetzt. Die ſtraffe, vom Italienertum nunmehr geforderte Zucht bringt es im Fortſchreiten der faſchiſtiſchen Arbeit notwendig mit ſich, daß jene Elemente und Kräfte an die Oberfläche gelangen, die früher im italieniſchen Leben nicht die beherrſchende Rolle ſpielten: alles Aktive, Soldatiſche und Unternehmungsluſtige wird heute mit Bewußtſein gefördert. Für das ſentimentale Nichtstun früherer Zeiten hat dieſe faſchiſtiſche Geſellſchaft kein Verſtändnis mehr, und die bemerkenswerten Vorſtöße der italieniſchen Flieger, Sportleute und Erfinder ſind zweifellos Anzeichen dafür, daß eine ſeeliſche Umſchichtung ſich in Italien vorbereitet, die zweifellos im Verlaufe einer langjährigen Erziehungsarbeit auch einen neuen ſtaatspolitiſchen Menſchentypus ſchaffen wird. Selbſtverſtändlich wird der italieniſche Staatsmann die Kräfte aus allen Teilen des Landes heranziehen, die als Einzelperſönlichkeiten fähig ſind, die große Laſt zu tragen, die heute auf dem italieniſchen Volke der Zukunft liegt. Die große Schickſalsfrage für Italien wird ſich alſo nicht in wenigen Jahren entſcheiden, ſondern im Verlaufe einiger Generationen: ob jene heute zur Arbeit herangerufenen Kräfte ſtark genug ſind, den neuen Typus nicht nur für kurze Zeit an die Macht zu bringen, ſondern ihn auch für ſpätere Jahrzehnte, Jahrhunderte, als ausſchlaggebenden Faktor des Lebens und der Politik zu erhalten. Deutſchland jedenfalls, und namentlich die nationalſozialiſtiſche Bewegung, wird dieſen großen ſeeliſch-politiſchen Prozeß mit größter Aufmerkſamkeit und Anteilnahme verfolgen, liegen doch, nach unſeren Anſchauungen, die lebenswichtigſten Intereſſen Deutſchlands und Italiens ſo gelagert, daß eine beiderſeitige Steigerung aller Kräfte nicht zu einem Zuſammenſtoß, ſondern zu einer gemeinſamen Arbeit und Ausſtrahlung führen muß.

Junger Faschist



Das Matterhorn, dessen Nordwand die Brüder Schmid als Erste bestiegen



Der Schauplatz der Katastrophe: Gr. Wiesbachhorn (3570 m)
× die Absturzstelle

Bergſteiger-Drama...

Toni Schmid
der Bezwinger der Matterhorn-Nordwand, der jetzt seinen Tod am Gr. Wiesbachhorn fand

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Pfennig
Schweiz: 25 Rappen

7. JAHRGANG / FOLGE 24 / SAMSTAG, 11. JUNI 1932

IB Illustrierter Beobachter

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G.m.b.H. MÜNCHEN 2 NO

Zapfenstreich des Systems! Ablösung vor!

Im Banne der Idee

Wahlkampf! Wahlsieg! überall...

Wieder hat ſich Adolf Hitler vor die Front ſeiner Kämpfer geſtellt im Wahlkampf um Oldenburg und Mecklenburg, als Führer und Soldat zugleich. In beiſpielloſer Triumphfahrt, die an die Tage erinnert, da der Führer ſeinen Siegeszug durch die Maſuren hielt, zog er durch die weſtlichen und nördlichen Gaue unſeres deutſchen Vaterlandes.

Alles ſteht im Banne des Führers. Fahnen und Blumen grüßen ihn, in den Dörfern hält die Jugend den Wagen auf, jubelt und greift nach des Führers Händen, Fliederdolben und Blumen häufen ſich zu Bergen.

Aus ſeiner Schmiede läuft mit dem Hammer unterm Arm der Schmied und hebt die Rechte zum Gruß, dort ſtreckt eine Bauersfrau ihren Säugling Hitler entgegen, hier winkt aus armſeliger Hütte ein verhärmtes Mütterlein.

Und die Sonne ſchickt ihre Strahlen dazu über das Land im Frühling und über die jubelnden Menſchen, als wolle auch ſie teilnehmen am Empfang des Führers.

Immer wieder das gleiche imposante Bild!

Auf See . . . .

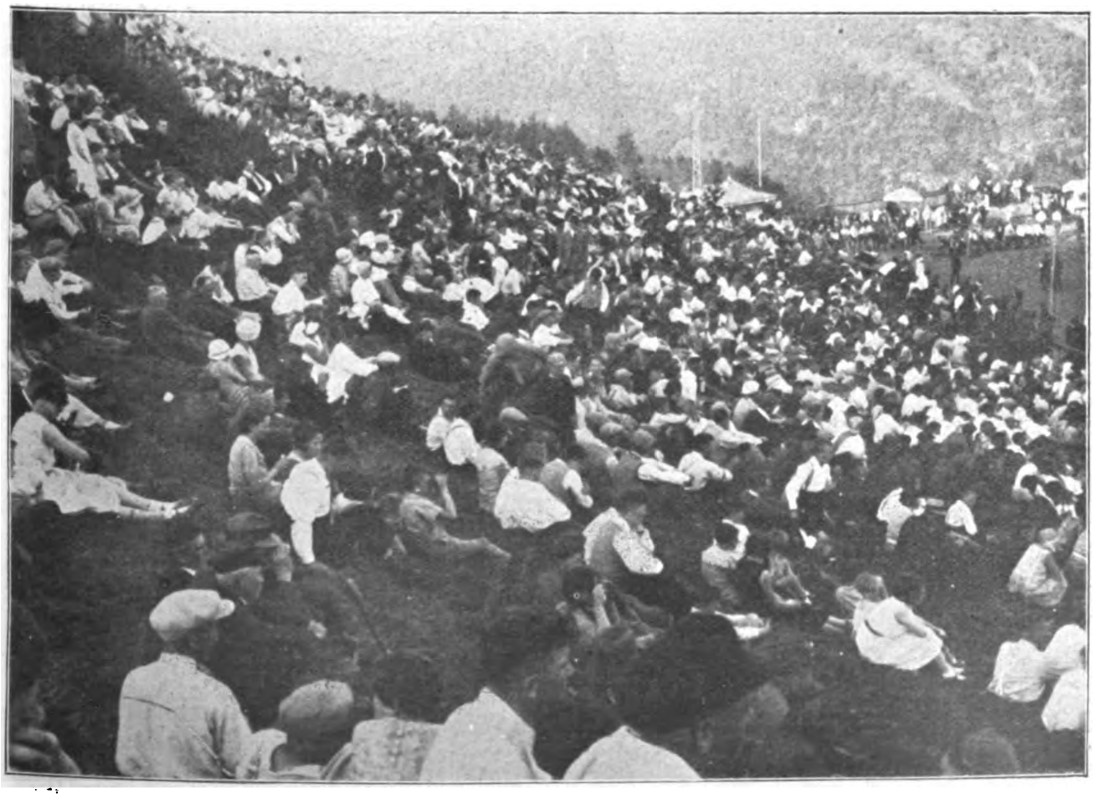
Der alte Arbeiter

So geht es durchs Land, und man erlebt den Aufbruch der Nation, der einem Naturgeſetz gleich lawinenartig und unaufhaltſam das Syſtem unter ſich begräbt.

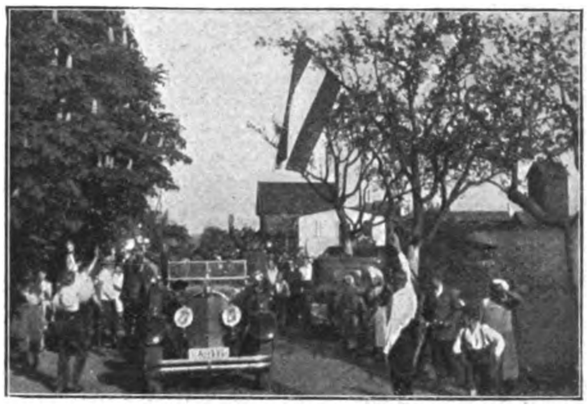
Ein Wahlſieg nach dem andern iſt die Krönung des gigantiſchen Kampfes unſerer Bewegung. Das Volk hat ſich wieder zur alten germaniſchen Gefolgſchaftstreue bekannt. Es hat geſehen, daß ein Mann ſich durch Leiſtung, Opfer und Beharrlichkeit zum Führer von Millionen emporgerungen hat. Es hat ihn jetzt ſelbſt ſprechen gehört, hat jenen unvergeßlichen Eindruck mit nach Hauſe genommen, wie alle jene, die Adolf Hitler früher geſehen und gehört haben. Und es zieht die Folgerungen daraus.

Der grandioſe Aufmarſch unſerer Bewegung läßt alle anderen Wahlbetrachtungen verblaſſen. Überall ſind dem Geſamtmarxismus Tauſende von Stimmen verlorengegangen, iſt in gründlichſter Weiſe die ſogenannte Nationale Vereinigung vollkommen aufgerieben worden, und auch das Zentrum hat einen hohen Prozentſatz ſeiner Stimmen und Mandatsſitze eingebüßt!

Das Volk in ſeiner Geſamtheit huldigt dem Führer, daß Worte es kaum zu ſchildern vermögen. Anders ſind die harten Fiſcher und die ſchweigſamen Bauern an der Waſſerkante als die Rheinländer, anders die Menſchen im Norden als drunten im Süden, eines aber iſt ihnen allen gemeinſam, der Glaube an Adolf Hitler und ihre Liebe zu ihm! Guwa.



Sie warten auf den Führer!



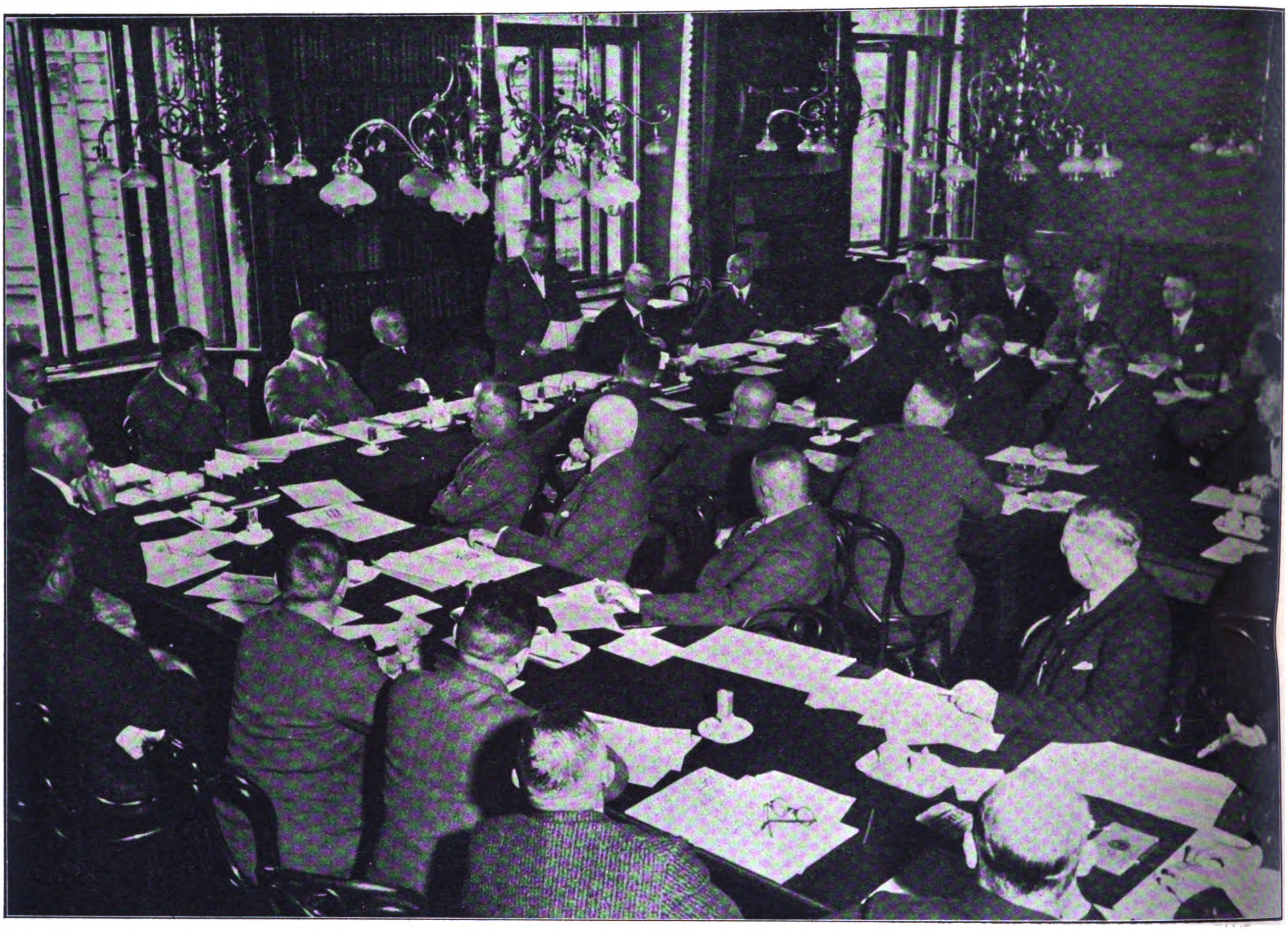
Fahrt unter blühenden Kastanien

Frühlingsblumen!

Der Führer kann sich kaum einen Weg bahnen

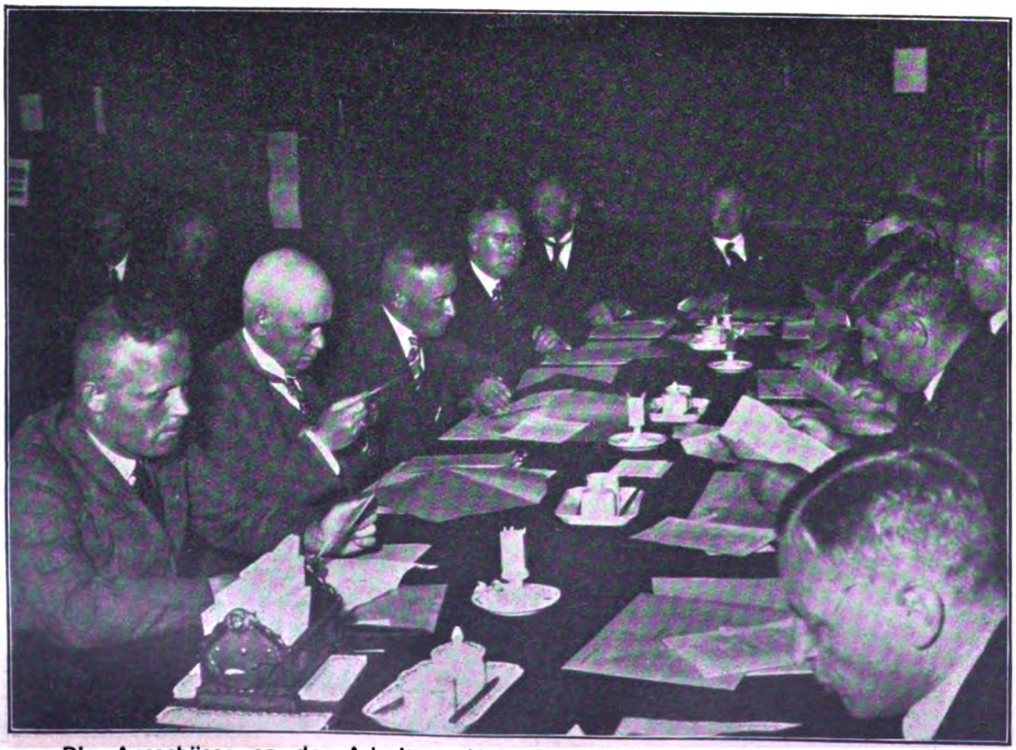
Die Fahnenkompanie

Blick auf das Meer . . .

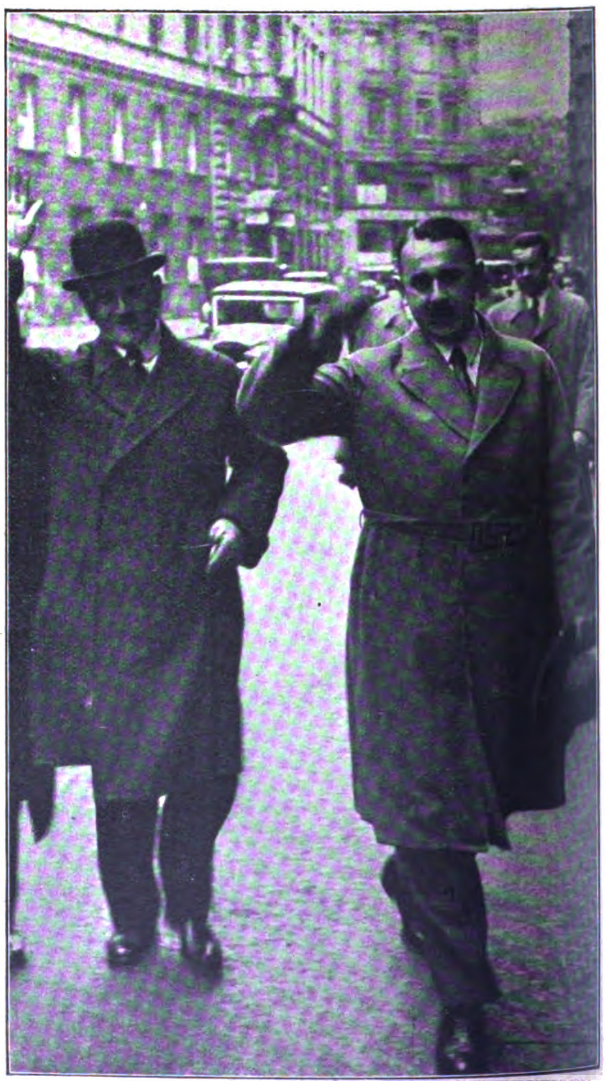


Die Fraktion tagt unter dem Vorsitz Dr. Buttmanns

Die Nationalsozialisten im Bayerischen Landtag



Die Ausschüsse an der Arbeit — Links im Vordergrund die Pgg. Wahl und Oberbürgermeister Siebert

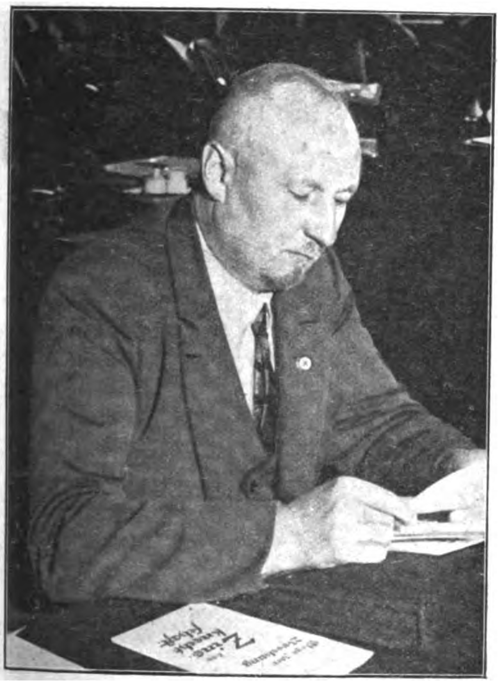


General Epp und Hermann Esser auf dem Weg zum Landtag

Erste Fraktionssitzung — Von links nach rechts: Streicher, Wagner, Dr. Buttmann, Bauer, Dauser

Der Bayeriſche Landtag trat in ſeiner veränderten Geſtalt nach den Wahlen zuſammen, und zwar zur ſogen. konſtituierenden Sitzung. Er wird nun zu zeigen haben, ob und wie er zu arbeiten verſteht. Daß die N.S.D.A.P. nicht nur leere Worte macht und ſchöne Reden hält (wie die Gegner uns das ſo gerne unterſchieben wollen), hat ſie in Thüringen, Braunſchweig uſw. bewieſen und gedenkt dies auch im Preußiſchen Landtag und andernorts zu tun.

Zum erſten Vizepräſidenten wurde der verdienſtvolle Bürgermeiſter Koburgs, Pg. Franz Schwede, gewählt, zum Schriftführer unſer langjähriger Kämpe Pg. Hermann Eſſer. — Prophezeiungen ſind müßig; aber wir haben das Vertrauen zu all unſeren Abgeordneten, daß ſie pflichtbewußt und aufrecht ihren Mann ſtellen, jetzt im Landtag, wie einſt in der letzten Entſcheidung.



Pg. Schwede
der jetzt Landtagsvizepräsident wurde

Der alte Frankenvorkämpfer Julius Streicher

Der Heilgruß für die neuen Abgeordneten, die in das Hohe Haus in der Prannerstraße zu München einziehen

Mancher wird denken, wozu immer Wahlen und wählen; ſie möchten allgemach des Kämpfens müde werden. Wir würden aber denen, die ſo reden, einmal beiſpielsweiſe zu einer Fahrt in den Bayeriſchen Wald, am beſten im Winter, raten. Sie wäre für alle Wahlpazifiſten und ſonſtigen Schleimgemüter unermeßlich aufſchlußreich, denn ſie würden zum mindeſten zweierlei ſehen:

Einmal, wie ungeheuerlich die Not gerade an der bedrohteſten Grenze unter der vorigen Regierung geſtiegen iſt, und zum andern, mit welch fanatiſchem Glauben dieſe ſchlichten Bauern an Adolf Hitler und der Idee der N.S.D.A.P. hängen, denn von ihr allein erhoffen ſie Hilfe und Verſtändnis in ihrer tiefſten Not. Daß ſie alle nicht umſonſt hoffen, das wollen wir ihnen beweiſen!

F. B.

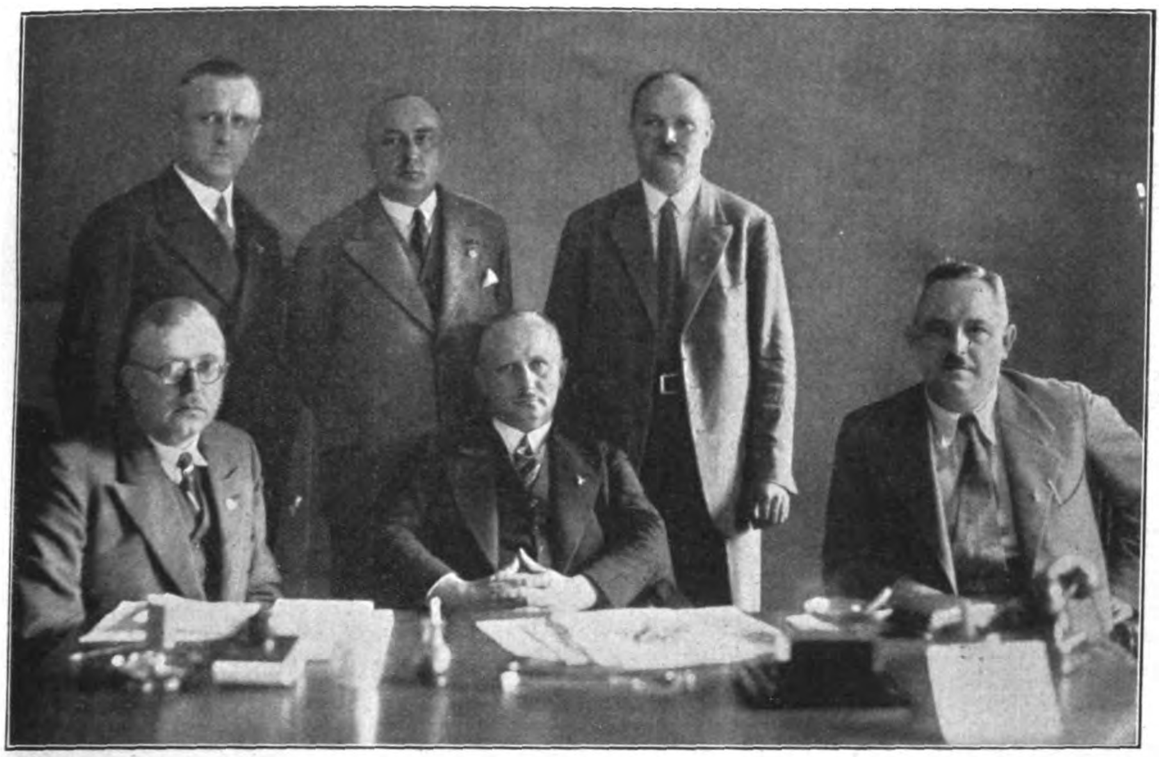
Augenblicksbild während der Eröffnungsrede des Pg. Litzmann

Auskehr im Preußischen Landtag

Die ständigen Ausschüsse tagen schon. Unser Bild zeigt die landwirtschaftlichen Fachberater der Fraktion

Der Alterspräsident, General Litzmann, begibt sich am Arm seiner Tochter in den Landtag

Die nationalsozialistische Presse im Landtag — Stehend: Weberstedt, Hinkel, Schickedanz — Sitzend: Bethke, Reischach, Neuß, Krause



Der Fraktionsvorstand der nationalsozialistischen Partei im neuen Preußischen Landtag

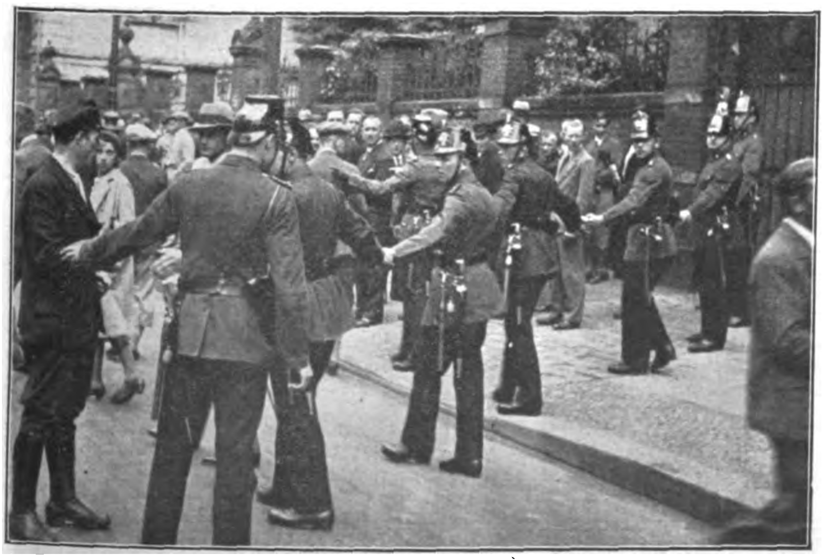
Sitzend von links nach rechts: Der 1. stellvertr. Fraktionsvorsitzende, Abg. Lohse, der Fraktionsvorsitzende Abg. Kube und der neue Landtagspräsident Abg. Kerrl
Stehend von links nach rechts: Der Fraktionsgeschäftsführer Hinkler, der 2. stellvertr. Fraktionsvorsitzende Abg. Haake. und der Schriftführer Abg. Kassel

Pg. Kerrl
der Präsident des Landtages

Es ſcheint, daß unſere liebe K.P.D. und S.P.D. der „Ruhm" ihrer Genoſſen aus der Unterwelt nicht ſchlafen läßt. Warum haben auch dieſe „Saalſchlächter" ſich nicht den Genoſſen Hölz, den edlen Räuberhauptmann, zum Fraktionsführer erwählt! Wie anders würde der „gearbeitet" haben mit Handgranaten und Piſtolen! Alſo auf zum „Kampf der Wagen und Geſänge", deutſches Volk, ertüchtige dich, damit du einſt reif und fähig biſt, den ſportgeſtählten Leib im Ring der Landtage zu bewähren! Parallelen hierzu bieten die Saal- und Straßenſchlachten zu Innsbruck, Kufſtein, Hamburg oder wohin ſonſt das freudetrunkene Auge ſchweift . . .

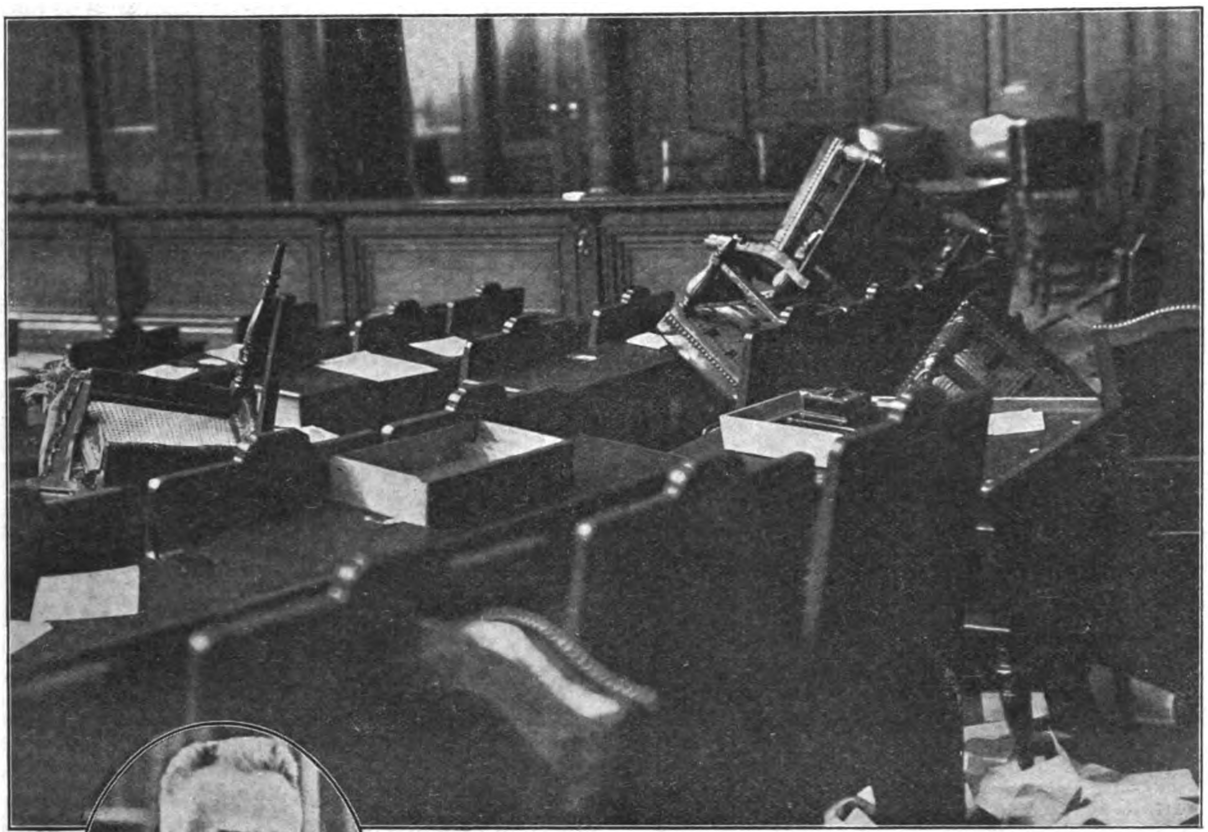
So wie einſt die Griechen bei Thermopylä „im Schatten der die Sonne verfinſternden Perſerpfeile" fochten, ſo müſſen ſich unſere Abgeordneten an die „Schatten" wuchtiger Lederſeſſel, Stühle, Lampen, Schubladen und Tintenflaſchen gewöhnen. Vielleicht gelingt es aber doch ſchließlich den vereinten Bemühungen, dieſen Leningardiſten die bekannte „Milch der frommen Denkungsart" einzuflößen

Im Anmarsch . . .

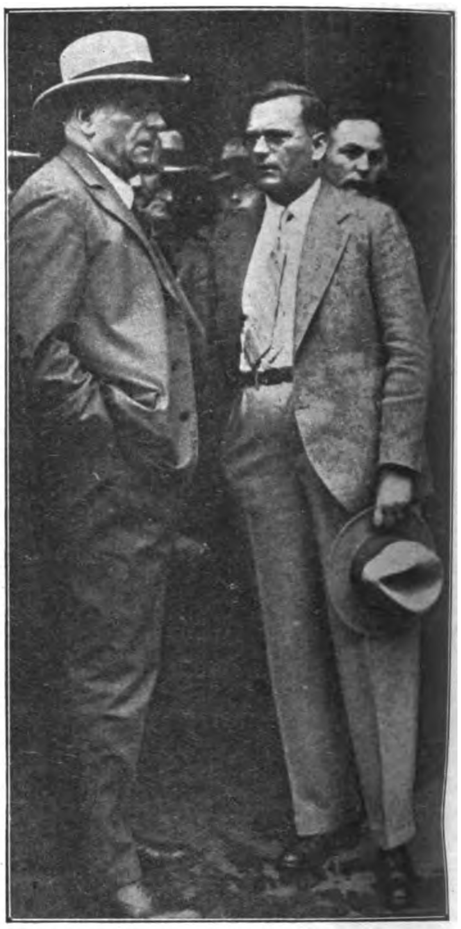


Absperrung!

Das Portal des Landtagsgebäudes



Der Trümmerhaufen . . .



Die Sozialdemokraten Braun und Grimme beim Verlassen des Landtags

Der Kommunist Pieck, dessen provokatorische Rede bei den Nationalsozialisten einen Entrüstungssturm auslöste

oder einzubleuen! Wir haben das Vertrauen zu uns ſelbſt, daß es gelingen wird, den vorgenannten Parteien etwas ſanftere Sitten anzuerziehen. Dieſe ganze Schlägerei im Preußiſchen Landtag, dies ſei hier klar und eindeutig geſagt, war die Folge eines von langer Hand vorbereiteten marxiſtiſchen Überfalls. Wir wollen hier nicht die ſattſam bekannten Vorgänge nochmals breittreten, die Tagespreſſe hat darüber genügend geſchrien und geſchrieben. Auch ſind unſere nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten als größtenteils frühere S.A.- und S.S.-Männer im ſteten Tageskampf mit der roten Meute Wunden und Narben gewöhnt!

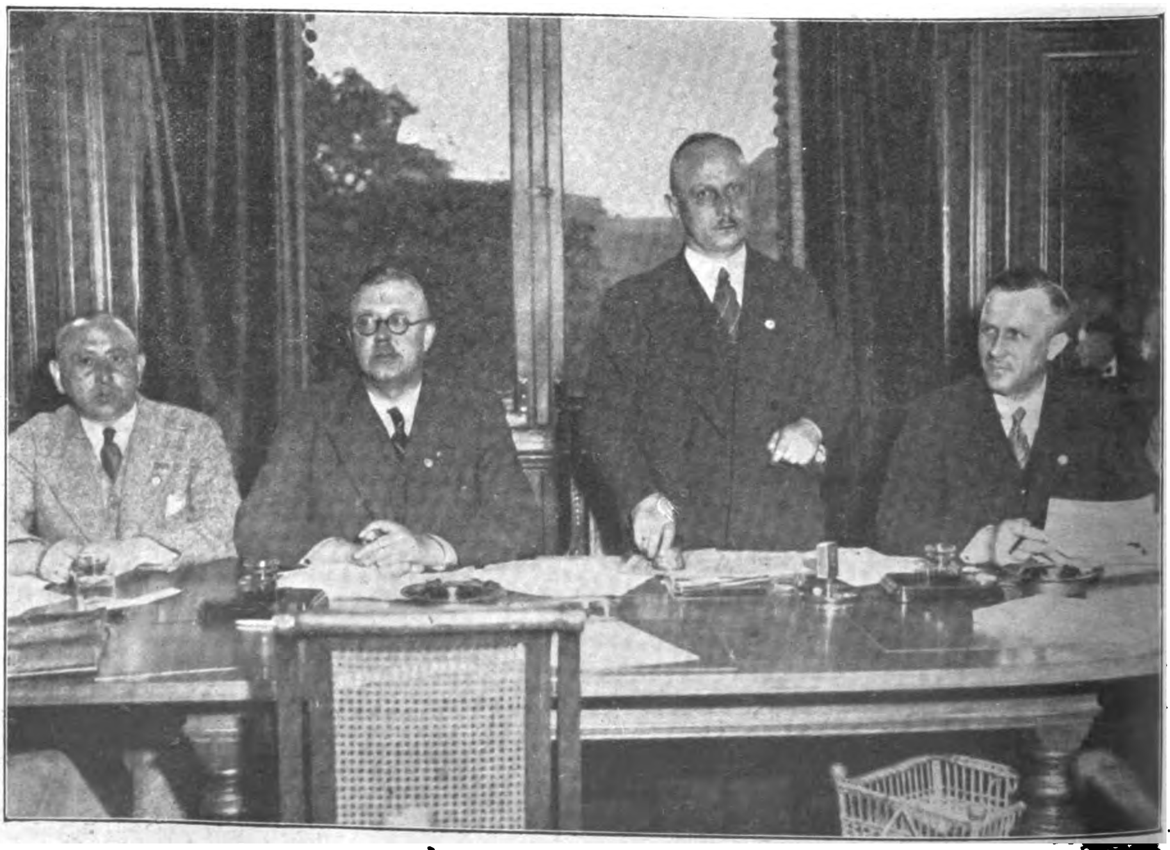
Wenn hier die Verletzungen hervorgehoben werden, ſo geſchieht dies lediglich, weil aus der Art der Verletzungen ſich ebenſo klar wie einwandfrei ergibt, wer die Angreifer des organiſierten Überfalles geweſen ſind!

Die Fraktion der N.S.D.A.P. kann an Hand dieſes Materials die in der parlamentariſchen Geſchichte bisher einzig daſtehende Tatſache feſtſtellen, daß gewählte Vertreter des ſchaffenden Volkes, Angehörige der ſtärkſten Fraktion, die es je im Preußiſchen Landtag gegeben hat, zur Aufrechterhaltung der Würde und Ernſthaftigkeit der Parlamentsberatung und zum mittelbaren Schutze der beſchimpften Ehre, der verletzten Geſundheit und des gefährdeten Lebens ihrer Abgeordneten organiſierte Landfriedensverbrecher, gewaltſam aus dem Saale weiſen mußten!

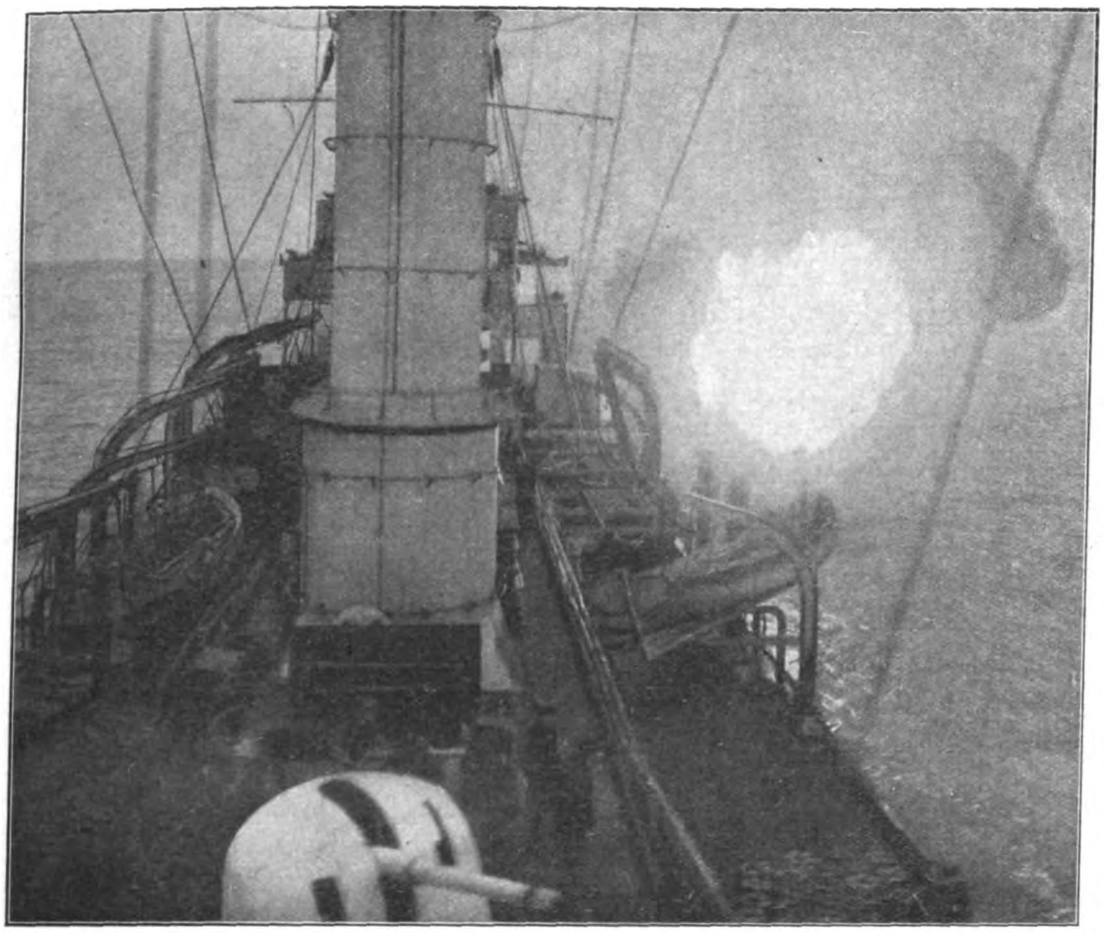
Das alles einzig und allein als Folge des organiſierten Terrors der marxiſtiſchen Fraktionen. — Das Reſultat allerdings ihrer „Bemühungen" wird dieſe roten Brüder einigermaßen überraſcht haben, denn im Nu waren ſie aus dem Saale gefegt und hinausgewirbelt, gleich den dürren Blättern, die der Herbſtſturm faßt . . .

Man ſpricht ſo viel von der Würde des Hohen Hauſes, von dem Anſehen dieſes „Palaverements" — — Nun gut, wir werden dieſen Herrſchaften einmal zeigen, wer Herr im Hauſe iſt, und ſind keineswegs geſonnen, nachdem ſchon aus feigem Hinterhalt ſo viele unſerer braven Leute gemordet wurden, auch dieſe „ſchöne Sitte" noch in den Landtag verpflanzen zu laſſen. Es entbehrt nicht eines grimmigen Humors, dieſe Mordbuben, an deren Händen noch das meuchleriſch vergoſſene Blut unſerer Beſten klebt, ausgerechnet uns Mörder nennen zu hören! Wir halten an ſich keineswegs das Parlament für die „Patentlöſung" einer Volksregierung, aber wenn ſchon die Auserwählten zuſammentreten, dann gibt es auch noch andere Überzeugungsmittel, als da ſind Lederſeſſel und Stühle, um der Gegenſeite die eigene Meinung damit aufzuzwingen. Wir werden das Hausrecht unter allen Umſtänden zu wahren wiſſen!

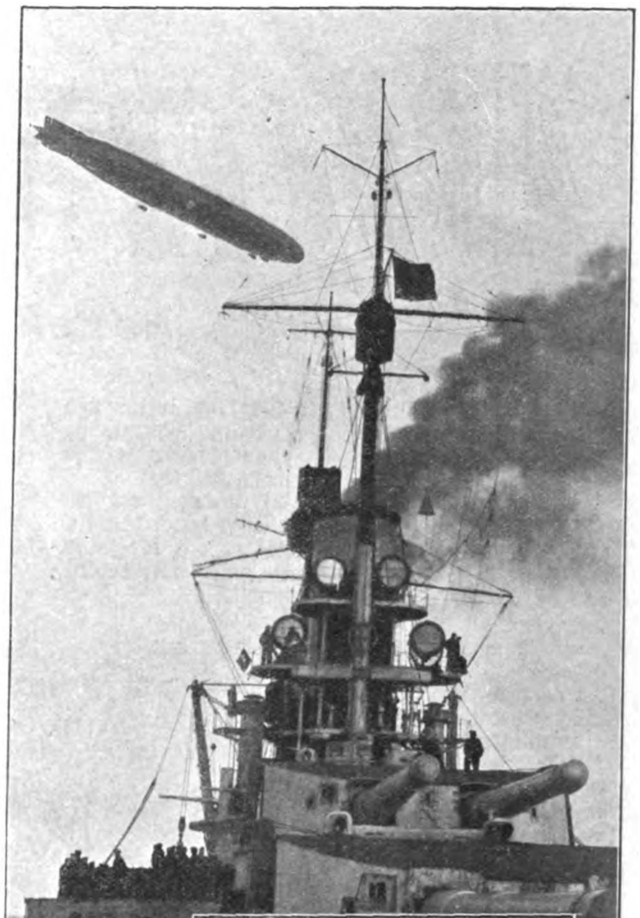
F. B.



Fraktionssitzung nach dem Zusammenstoß
Von links nach rechts: Haake, Lohse, Kube, Hinkler



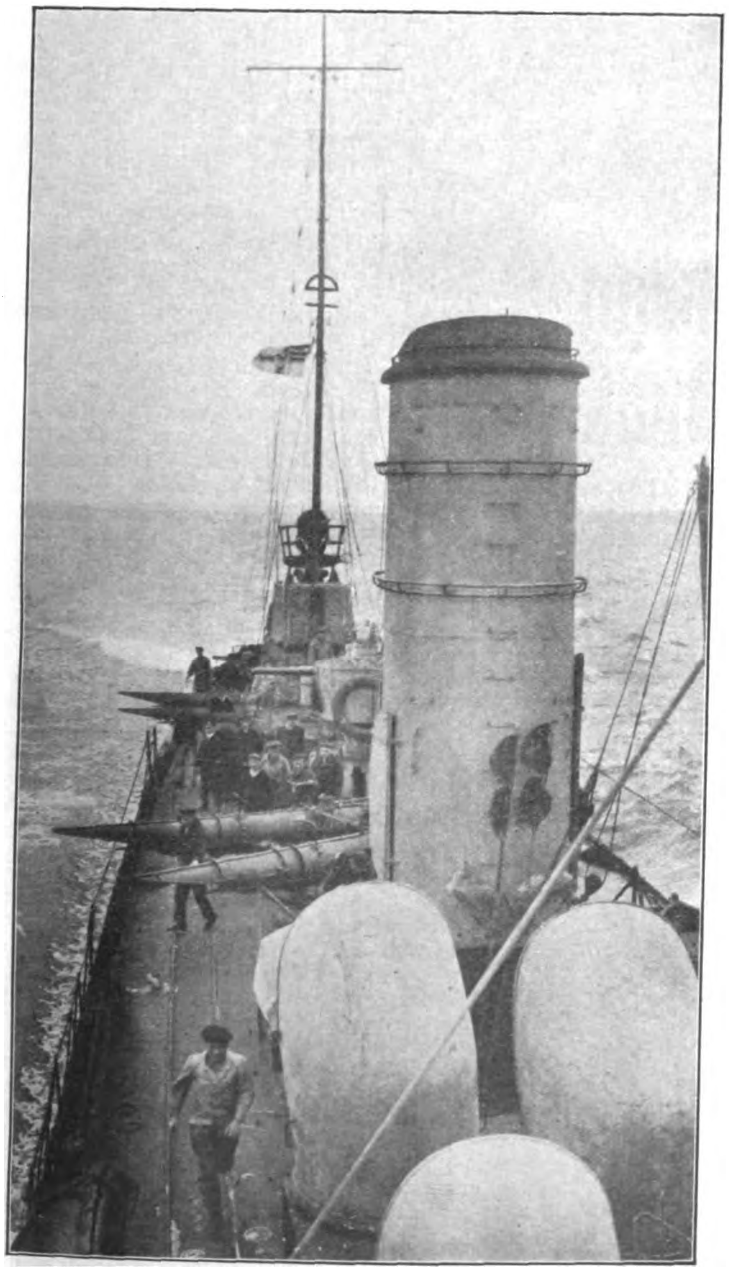
Kreuzer „Wiesbaden",
gesunken am Skagerrak



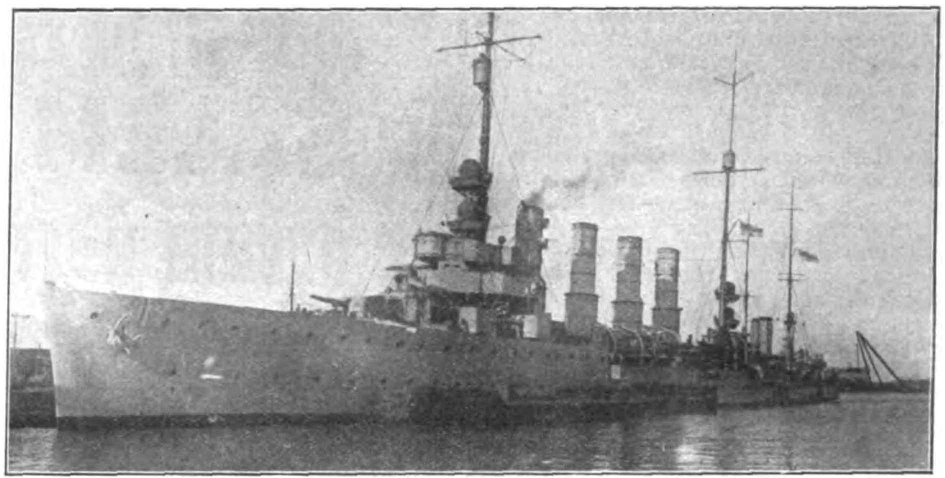
Linienschiff „König", das Spitzenschiff der Flotte
am Skagerrak, begegnet einem Zeppelin

Skagerrak...

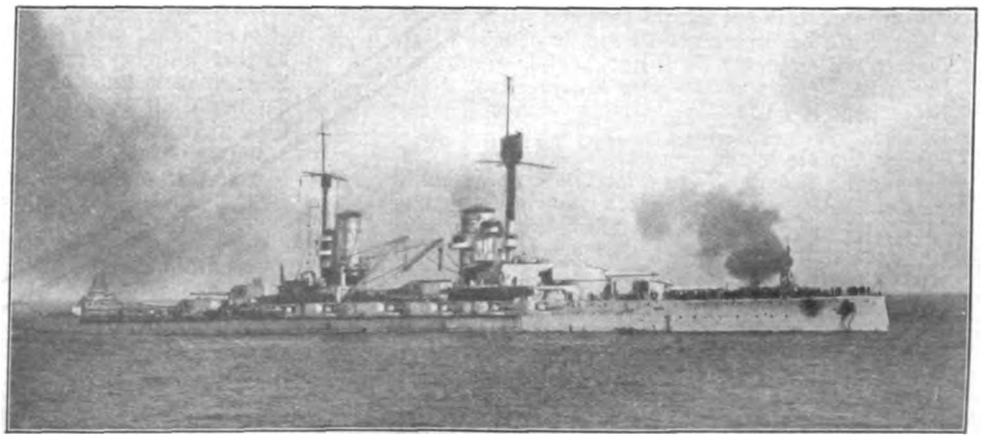
Der jetzt verstorbene Admiral
Hipper
der Befehlshaber der Aufklärungs-
streitkräfte



Hochseetorpedoboot bei „Achtung, Torpedo los!"
Rechts: Linienschiff „Markgraf"



Der gesunkene Kreuzer „Rostock'



Blut und Boden

Novelle von Max Jungnickel

Keiner kümmerte ſich um ſie. Und wenn von irgendwem ein Blick ſie traf, dann ſchauerte ſie unter den fremden Augen zuſammen. Es lag ja ſoviel Verachtung in den fremden Blicken.

Am Morgen traf ſie Michael, draußen vor der Stadt. Sie ging ihren Weg gebeugt durch den tiefen Schnee und ſah erſt auf, als er vor ihr ſtand.

Wie ſie in ſeine Augen blickte, da merkte er erſt, daß er ihr wehe tat. Sie fragte leiſe, mit einer tiefen Wehmut: „Nun müſſen Sie wohl auch gehen?“

Er aber ſchüttelte den Kopf: „Ich gehe nicht.“

Verſtändnislos ſtand ſie. Sie konnte nicht faſſen, daß er bleiben wollte. Der Vater war nicht mehr. Und alles war verzettelt, verſtreut in der ganzen Stadt herum. „Aber Sie können doch nicht bleiben, wo alles aus iſt.“

Und jetzt lächelte er unnennbar fein: „Das macht mir nichts.“

„Warum denn?“

„Ich liebe dich ja ſo ſehr!“ Und wie er das ſagte, da lag ein heller Jubel in ſeinem Wort.

Sie ſchmiegte ſich an ihn wie ein verflogener Vogel. Und mit leichter Herzinnigkeit ſtrich ſie über ſein windzerwehtes Haar. — Und er küßte ſie. Und wie er ſie küßte, da ſang ſich ein Lied in ſeinem Herzen empor, ein blühendes Lied. Und es war, als ob er irgendwoher ein Lächeln hörte, das Lächeln vom alten Witwun. Und der alte Witwun hatte doch ſo ſelten gelacht.

Und ſie heirateten. Daheim wußte keiner ein Wort davon. Er ſchrieb es der Mutter auch nicht. Er wollte ſie überraſchen.

Und in der ſüßen Hochzeitsnacht, da war's ihm, als ob die Sterne ſeiner Heimat klangen, als ob er den Duft der jungen Birken fühlte und das Zittern der blauen Glockenblumen im Heimatwinde.

*

Und dann flog eine ſüße Ahnung über die große Stadt. Er kommt, der große Zauberer, der Frühling!

Und ſie machten ſich beide auf und zogen nach Witwun. Kein Menſch wußte von ihrem Kommen. — Aber es war doch, als ob ſich die alte Hoftür auf Witwun zu einer Himmelspforte gebogen hätte.

Unterm Schnee regte ſich der Lenz.

Dann ſtanden ſie vor der alten Elina. Und ſie ſah ſie an mit einem Blick, der noch nie in ihren Augen war. Wie ein Strahl war dieſer Blick, der aus einer alten Waldquelle ſteigt. Immer wieder nahm ſie Liljas ſchmale Hand und ſtreichelte ſie, als ob ſie noch nie ſo etwas Koſtbares gefühlt hätte. Sie war ganz außer ſich vor Freude.

Hier, wo die Berge ſind und die Stürme ſauſen, das bleiche, ſchmale, ſchöne Mädchen. Und ſie ſtellte ſie den Knechten und Mägden vor. Sie achtete nicht viel auf ihren Jungen. Sie hatte ja vorläufig keine Zeit für ihn. Sie war verliebt in Lilja. Oh, ſie ſollte ſchon rote Backen kriegen, und warm ſollte ſie's haben, und geſund ſollte ſie werden und ſtark. Und ſie war ſtolz auf ihren Jungen, daß er ihr ſo eine Tochter gebracht hatte. So ein vornehmes Mädchen. Hier, wo alles ſo rauh zuging. — Oh, ſie wollte ſie ſchon hüten. An keinen Stein darf ſich ihr Fuß ſtoßen.

Wie ein altes Kind war die Mutter. Sie rannte durch die Stuben und prüfte, ob alles ſauber und ſchön zugerichtet war. Und dann hatte ſie Angſt, daß ihr dies und jenes nicht gefallen könnte.

Lilja war wie im Himmel. Sie mußte der Mutter was Liebes tun. Am Abend, als die Alte ſtill ſaß, da ſang ſie ihr ein Lied. Hier in Witwun, in der Stube, wo doch ſo ſelten geſungen wurde:

Vom Zeitgeiſt wird hinweggemäht
das, was nicht reine Qualität
Die SALEM Zigaretten ſehn
wir darum überall beſtehn!
SALEM
Zigaretten ſind Qualitätsmarken!

„Ubers Jahr, wenn 's Feld
Wieder Blumen trägt,
Bin ich weit und fort
In der Ewigkeit.
Geh nicht auf mein Grab,
Komm nicht zu mein'm Stein.
Mache dir 's Herze nicht ſchwer,
Glaub' mir's. Ich bin heim.“

Und das Lied klang ſo ſeltſam. Es war, als ſtrömte von draußen herein in das Lied das Quellengerieſel, das Abendlicht und die Geheimniſſe, die überall umher gingen. Es war, als würde das alles von dieſem Liede getragen und wehmütig durchlächelt.

Wenn ſie mit Michael ſprach und dazwiſchen lächelte und kicherte, dann waren ihre Worte wie luftig geflügelte Weſen, kleine, tönende Geiſter mit farbigen Fittichen. Ihre Worte bezauberten in ihrer bunten Innigkeit.

*

Am nächſten Tage ſah Elina von draußen, durchs Fenſter, wie ſie ſich küßten, die beiden. — Und ſie fühlte, wie er um ſie beſorgt war und ſie um ihn. Sie ſah, wie ſie aus dem Gartenſchnee die erſten Schneeglöckchen kratzte und ſie ihm brachte. — Und das alles war wie ein großes Wunder für ſie. — Sie hatte nicht gewußt, daß es ſo etwas auf der Welt gibt. Sie wurde ganz warm dabei. —

Nun ſah ſie die Liebe alle Tage. Sie fühlte, wie mit dem erſten Frühlingsſonnenſchein das Glück über Witwun hereinbrach, wie Gott eigens aus den Wolken pfingſtlich auf Witwun herabſtieg. — Es war alles ſo ſchön. Sie lernte das Lachen. — Lilja band ihr das Schuhband, und ſie tat das anders, als die Alte es jemals getan hatte, hier auf Witwun. Und Elina ſah zum erſtenmal, wie die Berge hochbepackt mit Gold auf Witwun herniederſahen. Und wie die Bäche ſeidenblau liefen und glitzernde Splitter um ſich warfen. Alles das hatte ſie noch nicht geſehen, und ſie war doch hier geboren und war doch immer auf Witwun geweſen. Michael ſuchte Farben und Pinſel und malte das ganze Haus luſtig und hell. Es wurde ſo wunderſchön.

Eines Abends, als die Fenſter aufſtanden und der Pfingſtwind ums Haus ſtrömte, da rückte er Tiſche und Stühle zuſammen. Lilja wollte tanzen.

Die Sterne ſchienen herein. Die Alte ſtand, ſelig geſpannt, mit der Ite in der Ecke. Die Knechte mit ihren ſchläfrigen Tabakspfeifen und die Mägde, ſchön geputzt, lehnten an der Wand. —

Und ſie zog die Schuhe und die Strümpfe aus. Jetzt ſtand ſie hoch auf den Zehen ihrer kleinen, weißen Füße und drehte ſich dann auf den Zehen, wie eine weiße Seidenſpindel auf einer ſilbernen Spitze, wirbelnd herum.

Michael ſtand neben ihr und blies auf einer Weidenflöte einen Tanz dazu, leicht und ſchwebend.

Etwas Leisſeidenes ging von Lilja aus. Die ſilbernen Mondlinien ſtrafften ſich, umgitterten ſie und bibberten regenbogenbunt um ſie. — Und ſie tanzte. Wie eine tiefe Bezauberung lag's über allen. Die Farben an den Wänden ſangen. Ein ſeltſamer Duft kam von ihr her, der nicht in dieſem Hauſe und in dieſen Menſchen war. — Kam er aus der blanken Seide ihres Mieders? Kam er aus ihrem Herzen? — Kam er aus den Himmelsblicken ihrer Augen?

*

Wie war ſie dankbar, die Alte, daß nun mit ihr erſt das richtige Leben anfing. Wie freute ſie ſich, als ſie ſah, daß Lilja ſeit dem Vorfrühling nun ſchon rötliche Farbe im Geſicht hatte und munterer geworden war. Ach, die friſche Luft hier wird ihr ſchon gut tun. —

Der Frühlingswind kam nicht mehr in ſpröder Zartheit. Sie brachte eine Süßigkeit in den Wind. Wenn Lilja die Hand auf die Türklinke legte, dann war's der Alten, als ob ein Tönen und Klin-

(Fortſetzung auf Seite 548)

Bemitleidenswerte Politiker

Der Schreiber dieſer Zeilen hatte im Jahre 1923 die Ehre, die Erhebung vom 8. und 9. November mitzumachen und ſpäter auch den Prozeß vom Frühjahr 1924 erleben zu dürfen. Dabei gehört zu den unvergeßlichen Eindrücken dieſer Wochen auch das Auftreten des Herrn Kahr als Zeuge. Die Stimmung, die uns alle damals gegen dieſen Mann erfüllte, braucht ja nicht beſonders bezeichnet zu werden, ſo wenig wie die Gründe dazu. Das Überraſchende war, daß ſchon in der erſten Viertelſtunde des Auftretens jenes Zeugen alle wie immer geartete Abneigung, ob ſie nun in uns fraß oder in Flammen loderte, einem tiefen Mitleid Platz machte. Einem Mitleid mit dieſem Mann, der nicht nur nicht ſeinen Aufgaben, ſondern nicht einmal ſeinen Verſagern gewachſen war. Was da ſcheu am Zeugentiſch ſaß und trotz wiederholter ſanfter Mahnungen des Vorſitzenden ſeine Ausſage vom wohlvorbereitenden Manuſkript Wort für Wort ablas (was unzuläſſig iſt), was den Blick nicht zu erheben und abzuwenden wagte, auch nicht als unſer Führer vor ihm ſtand und in temperamentvoller Weiſe diverſe peinliche Fragen ſtellte — das war kein Feind mehr, das war kein Gegner. Das war ein armer Menſch in ſeiner Qual.

*

Es iſt eine vielleicht noch nicht recht gewürdigte Tatſache unſerer Nachkriegszeit, daß ihre Führer, eben die, die ihr doch ihr Charakteriſtikum aufgedrückt haben, in all ihren Mißerfolgen ſo unendlich bemitleidenswert ſind. Jeder Menſch kann irren und jeder Menſch kann fallen. Es ſcheint aber doch, daß die Mißerfolge unſerer Staatsmänner ſeit 1918 noch das Beſondere an ſich haben, daß gleichſam in ihrer Gefolgſchaft der Mantel chriſtlicher Nächſtenliebe herweht, um ſich im geeigneten Moment über den Geſtolperten auszubreiten.

Man entdeckt auf einmal, daß der Grundſatz „Viel Feind, viel Ehr“ hier keine Anwendung mehr findet. Man ſieht beſtätigt, daß ſich unſer Kampf all die Jahre her gegen das Syſtem, aber auch nur gegen das Syſtem richtete — ſchon weil es gar keinen Vertreter je hatte, der mehr wert geweſen wäre. Die Angriffe, infolge der Not der Zeit, der Dringlichkeit der Fragen, des furchtbaren Elends in Deutſchland zwar anhaltend und heftig, bedeuten aber doch nichts weniger als ein Ringen mit einem Mann oder mit einer Idee. Man kann den Aktivismus auf jeglichem Gebiet zur Idee geſtalten, nicht aber die Negativität. Angſt iſt wohl ein Zuſtand — bei einem iſt er akut, beim andern latent —, aber keine Weltanſchauung. Nachgiebigkeit iſt wohl ein Merkmal des Charakters, aber wohl kaum ein befeuerndes. Hilfloſigkeit vermag wohl anſteckend zu wirken, aber ſicher nicht ſehr ſtärkend. Und was iſt ſchließlich Haß, wenn er nicht aus der Liebe, aus der unendlichen, zu allem bereiten Liebe zum eigenen Volk geboren iſt!

*

Wenn wir unſere Gegner ſeit 1918 Revue paſſieren laſſen — wer iſt noch übrig, von wem ſpricht man überhaupt noch? Wo iſt der Reichskanzler Fehrenbach geblieben, dem „übel wurde, wenn er nur das Wort Völkiſch hörte“? Es iſt ihm übel geworden, und damit gut. Wer erinnert ſich noch an den Reichskanzler Wirth, von dem das hübſche Wort ſtammt, „Der Feind ſteht rechts“? Einem Gerücht zufolge ſoll er im letzten Kabinett ſogar einen Miniſterpoſten bekleidet haben — wir haben nichts davon gemerkt und beſtimmt nicht davon Notiz genommen. Welches Wort hat den Größten jener Parteien, Streſemann, unſterblich gemacht? Das Wort von den „Silberſtreifen“ — und das iſt gewiß alles andre als Ruhm.

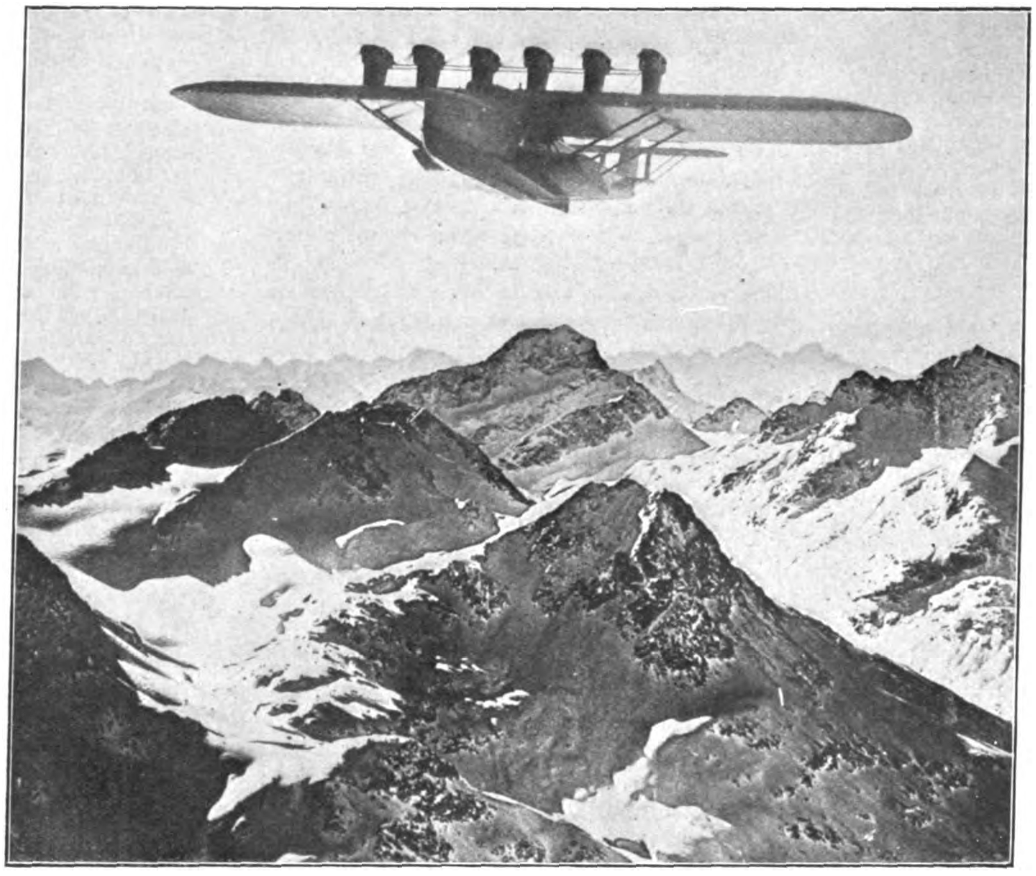
Der Grund iſt klar genug. Sie ſind alle nur Vertreter eines Syſtems, eines Syſtems, das aus Furcht, aus Unzulänglichkeit, aus Mangel an Widerſtandskraft, aus Mangel an Selbſtvertrauen geboren iſt. Vertreter — nicht mehr. Und ſowie ſie ihr Amt niedergelegt haben, ſowie ſie in das Reich der Penſioniſten eingegangen ſind, tun ſie einem bloß noch leid. Leid aus dem Grund, weil ihr Abgang ſo gar kein Sturz, ſondern nur ein Hereinfall war.

*

Man iſt ja ſchier gefreſſen worden in den letzten zwei Jahren, wenn man an den Fähigkeiten des Reichskanzlers Brüning zu zweifeln wagte. Hier in Deutſchland wirkt ja noch immer die Tatſache, daß einer überhaupt Miniſter iſt, obwohl es ſich langſam herumgeſprochen haben dürfte, wie man es werden kann. Was die Leute ſich vorſtellen, iſt nicht ganz klar. Aber damit, daß einer trotz dauernder Mißerfolge immer noch im Amte bleibt, hat er ſchon gewonnen. Wenn es gar nicht anders geht wie bei der Zollunion, dann wirft man den unbequemen Jonas über Bord und ſegelt weiter. Ja, Brüning hat ſogar einen Sieg errungen dadurch, daß er 7 Millionen Arbeitsloſe für den Winter verkündigte, und es waren bloß 6,8. Wenn das kein Erfolg iſt . . .

Freilich, keine Notverordnung iſt von irgendjemand begrüßt oder für beſonders glücklich gehalten worden. Aber es genügt ja ſchon, daß man ſelbſt es nicht beſſer kann, um den zu bewundern, der ſeine Fehler wenigſtens mit arrogantem Eigenſinn macht. Bis dann endlich die große Gelegenheit kommt, wo auch der bravſte Bürger ſtutzig wird.

Wie wacker hat ſich doch dieſe Regierung für ihren Reichspräſidenten eingeſetzt. Welch Titanenkampf wurde hier mit allen techniſchen Errungenſchaften der Neuzeit geführt. Welch prachtvolle Einheitsfront gab es da von den Sozialdemokraten, die kein deutſches Vaterland kennen, bis zu der noch unter Streſemann kaiſertreuen und ſchwarz-weiß-roten deutſchen Volkspartei. Wie ſicher leitete der Reichskanzler perſönlich die Offenſive. Wie abſolut und unbedingt wußte der Mann, was er konnte und



„Do X III“ über den Alpen

Das in den Dornierwerken am Bodensee gebaute Riesenwasserflugzeug „Do X III“ hat in drei Stunden die Alpen überflogen und den Golf von Genua erreicht. Im italienischen Kriegshafen La Spezia erfolgte die Einstellung des Flugzeuges in die Luftflotte als Bombenflugzeug

25 Jahre
Chlorodont

Allein in Deutschland benutzen über 6 Millionen Menschen täglich die herrlich erfrischende Chlorodont-Zahnpaste. In dieser allgemeinen Verbreitung und in der langjährigen Bewährung liegt ein starker Beweis für ihre Beliebtheit und ihre vorzügliche Reinigungskraft. Zahlreiche unaufgeforderte Zuschriften bestätigen uns immer wieder, daß

„Schöne weiße Zähne durch Chlorodont“

ein Begriff geworden ist und die Chlorodont-Mund- und Zahnpflege in allen Bevölkerungskreisen dauernde Anhänger gefunden hat.

Zahnpaste
Tube 50 Pf. große Tube 80 Pf.

Mundwasser
hochkonzentriert

Zahnbürsten
Bürste 90 Pf. Kinderbürste 54 Pf.

wollte. Wie reſtlos hat er erreicht, was er geplant! Und wenige Wochen ſpäter wird er von demſelben Manne nach Hauſe geſchickt.

*

Da bleibt kein Auge trocken. Sowas von Rechenfehler hat die Welt noch nicht geſehen. Mit demſelben Stab, auf den man ſich zu ſtützen gedachte, vertrieben zu werden — das iſt bitter. Gerade da abzulaufen, wo überhaupt keine Gefahr ſchien, das iſt ſchlimm. Die ganze Verfaſſung konnte man aus dem Sattel heben, den ganzen Reichstag zum Teufel ſchicken — nur das Nächſtliegende hat man nicht vorausgeſehen.

Nun iſt er fort, und ſchon tut er uns leid. Eigene Verſäumniſſe, eigenes Verſehen, eigene Unzulänglichkeit, ob außen-, ob innenpolitiſch, haben ſeine Stellung untergraben. Stets kritiſiert hat er ſich doch auf die Kritikloſigkeit verlaſſen.

Er iſt fort, und er wird nicht mehr kommen. Er wird vergangen ſein, er iſt es ſchon, während ſich noch ſeine verblüfften Anhänger die Naſe reiben und ſich fragen, ob ſie ſich über die Tat ihres Hindenburg freuen oder über den Abgang ihres Brüning grämen ſollen. D. L.

(Fortſetzung von Seite 546)

gen durch das Haus ſang. Durch das Haus, das doch einmal ſo ſterbensſtill war.

Und wenn ſie alle drei durch den Sommerwald gingen und ſie ſtand ſtill und klopfte mit dem Finger an einen weißen Birkenſtamm, dann war's, als ob der Baum aus ſeinen Wipfeln eine ganze Melodie klingend auf ſie herniederſchüttelte. —

Sie war es, die alles auf Witwun lebendig machte, alle Geſichter weckte, die ſchon längſt tot waren: Bäume und Gartenzäune, Wind und Fenſterläden und Sonne. Alles hatte eben ſein eigenes Geſicht. — Und einmal, als ſie ſich an einem Nagel geriſſen hatte, nahm die Alte erſchrocken, weil der Nagel roſtig war, Liljas Finger und ſog aus der kleinen Wunde das Blut. Und wie ſie ſog, da bebte ſie. Sie fühlte, wie eine tiefe Süßigkeit in ihr altes Blut herniederquoll.

Lilja rannte wie eine Maus hierhin und dorthin. Manchmal blieb ſie ſtehen und lauſchte. Sie wollte eine Stimme erlauſchen, die von weit, weit her kam, wo ihre Heimat lag.

Die Alte ſah ſie wohl lange ſo lauſchend ſtehen. Aber ſie gab nichts darauf. Einmal kam ein alter Kutſcher, der lange bei Liljas Vater gedient hatte, dann brotlos wurde, und ſich zuletzt, weit hinter Witwun, angeſiedelt hatte.

Sie ging um den Alten herum und ſah ihn ſo ſeltſam an. Er kam ihr ſo ſchön vor, weil er einmal in ihres Vaters Hauſe geweſen war. — Sie küßte ſeine Hände. Der Alte wehrte beſchämt ab und wollte ſie zurückziehen. Aber ſie küßte ſie, weil ſie dachte, daß der Duft noch an ihm hinge, der Duft aus ihrer Heimat. — Und dann ging er wieder, und dann war alles vorbei.

*

In der Spätſommernacht ſah die Alte von ihrem Bette aus wie die Sterne fielen. Sie dachte ſich einen Wunſch aus: „Daß ſie recht geſund bleibe, die Lilja!“ Und ſie dachte immer daran. Und richtig, da fiel auch, mit langſilbernem Schweif, ein Stern. — Und dann lächelte ſie. Wie oft hatte ſie ſich in ihrem Leben einen Wunſch ausgedacht, und nie war er in Erfüllung gegangen. Aber es war doch ſo ſchön, wenn ſie eine halbe Stunde an die Erfüllung glaubte. Dann hatte ſie ja das, was ſie ſich wünſchte, dann konnte ſie ſelig ſein. —

Vielleicht war's jetzt, bei Lilja, anders. Vielleicht ging jetzt ihr Wunſch, das erſtemal in ihrem Leben, richtig in Erfüllung.

*

Michael fühlte ſich ſo wohl daheim. Alle Sehnſucht nach der weiten Welt war nun in ihm zur Ruhe gegangen. Er hatte erlebt und hatte ſein großes Glück gemacht. Nun konnte Witwun endlich ſelig ſein.

Oh, wie mußte ſie eigentlich der buckligen Ite dankbar ſein, daß ſie damals zu ihr gekommen war und ihr geſagt hatte, daß ſich der Michael vor Heimweh nach draußen zerquäle. — Hätte er das Heimweh nicht gehabt, dann ſäßen ſie tagaus tagein immer noch plackend und grau auf Witwun. — Sie lebten und ſie lebten nicht. Immer das gleiche. Nicht ja und nicht nein. Nicht gut und nicht ſchlecht. Oh, iſt das ein Leben! — Wenn ſie daran dachte, dann fror ſie. Früher hätte ſie überhaupt nicht daran gedacht. — Aber der Robert hat dieſes Leben zerſchlagen und meinen Mann. Vielleicht mußte es ſo ſein.

Die Berge und die Felder und die Wieſen haben was in ſich, was ſie nicht zeigen können. Sie ſind zu verſchloſſen. — Aber wenn eine kommt wie Lilja und mit dem Finger daran klopft, dann ſpringen ſie auf wie in einem Märchenreiche. Ja, das hat wohl der alte Witwun auch gekonnt. — Meine Mutter konnte es nicht und mein Mann nicht und Robert auch nicht. — Und ich und der Michael? Wer weiß, was aus uns geworden wäre. Was überhaupt aus Witwun geworden wäre. Sie haben ja jetzt alle andere Geſichter. Sie klagen und ſie ſchimpfen nicht mehr. Sie bleiben. Nur die bucklige Ite iſt immer noch dieſelbe. Genau, als der Vater noch lebte. Wenn ſie ihr eisgraues Haar nicht hätte, dann wüßte man nicht, ob ſie älter geworden ſei. — Es lag eine große Klarheit in der alten, buckligen Ite. Wie hätte ſie ſonſt Henning Witwun mit hinaufgenommen, in ſeine tiefe Einſamkeit, wo die Stille klang. Er mußte doch etwas mit ihr vorgehabt haben. Sie mußte ihm doch mehr gelten wie eine geſpenſterdürre Hebamme und Leichenfrau.

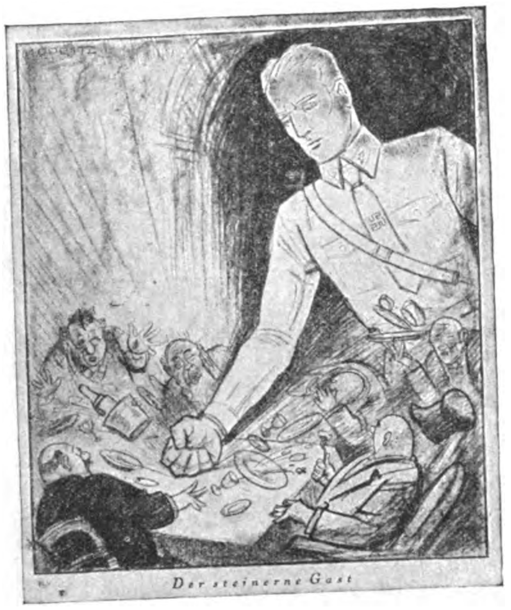
Hat er ſie nicht öfters gefragt und Rat bei ihr geholt? Freilich, er war nicht gut zu ihr, als er von Witwun ging, damals, im Tanzſaal. — Aber Witwun war verärgert, daß ſie ihn überlebe. Witwun hatte um ſein Geſchlecht gebangt. Er hatte ja ſo viel vorausgeſehen. Er ärgerte ſich, daß die Alte noch blieb und vielleicht noch viel mehr ſehen würde. — Ja, es war eine große Klarheit in ihr. Jedes Ding war ihr vertraut, weil ſie es durchſchaute. Und doch waren ihr die Dinge minderwertig. Alle Leidenſchaften waren aus ihrer Seele. Sie ließ ſich nicht mehr blenden. Nicht vom Glück und nicht vom Leid. Wie ein Spukhauch lag's um die alte Ite.

Der Herbſt kam. Der Himmel wurde grau, und es regnete und regnete und regnete unaufhörlich. Die Stürme flogen auf und ſauſten und zerrten an den Dächern und bogen wild die Bäume. Es war, als ob ſie ein Geſchehen mit ſich donnerten, das irgendwo eingeträumt war und das ſie nun wieder geweckt hatten. Ein ſchweres Schickſal. Es war, als ob die Flügelſchläge des Sturmes den Schlaf des Unheils geſtört hätten.

Lilja zitterte. Eine große Ängſtlichkeit kam über ſie. Sie wollte nicht mehr ſingen und nicht mehr tanzen. Sie wurde ſo ſtill und lächelte kaum noch. Von allem fiel der Schimmer ab. Alles lag grau da und ſah ſie verſtändnislos an, oder blinzelte ſchläfrig. Aber es lag wie ein Ingrimm in allem. Es wollte über ſie herfallen. Die große Stille von Witwun verlangte nach ihrem Herzen und ſog an ihrem Blut.

(Schluß folgt)

DIE BRENNESSEL
VERLAG FRZ. EHER NACHF. GMBH. MÜNCHEN 2 NO



Verkleinerte Abbildung aus der Brennessel

Lest alle die politisch-satirische Kampfschrift der deutschen Freiheitsbewegung! Sie wird in echt deutschem Geiste verfaßt von den besten Schriftstellern und Dichtern und ist mit Bildern erster Zeichner reich ausgestattet. Scharf geschliffener Witz und goldener Humor bieten dem Leser Woche für Woche eine unerschöpfliche Quelle der Freude. Bestellt sogleich die „Brennessel“ bei der Post oder bei einem deutschen Buchhändler zum monatl. Bezugspreis von RM. 1.06 bei freier Zustellung ins Haus

Die kluge Hausfrau sagt: Für „LYSOL“ gibt es keinen Ersatz

JETZT in der heißen Jahreszeit muß das tägliche Reinemachen auch desinfizieren. „LYSOL“ jeden Tag im Aufwischwasser beseitigt Krankheitserreger, Ungeziefer und lästigen Geruch. Da nur wenige Tropfen genügen, um zuverlässige Desinfektion und einwandfreie Reinlichkeit zu erzielen, ist „LYSOL“ sparsam im Gebrauch.

Kaufen Sie „LYSOL“ unter keinen Umständen lose, sondern bestehen Sie darauf, „LYSOL“ nur in gelbroten Original-Packungen zu erhalten. Die besondere Zusammensetzung gewährleistet die unvergleichliche keimtötende Kraft von „LYSOL“, durch die es sich vor minderwertigen Ersatzmitteln auszeichnet.

„Lysol“ EINGETRAGENES WARENZEICHEN

DIE KLEINE PACKUNG SCHON FÜR 55 PFG.

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO, Thierſchſtr. 11-17, Fernſprecher 20647, 20648, 20440 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und [illegible] handlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30 / Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.80, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 / Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien [illegible] Prag 77808, Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7206. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſel-Bank, Filiale Kaufingerſtraße / Der „Illuſtrierte Beobachter“ erſcheint wöchentlich am Samstag / Schriftleitung: Hermann Eſſer, z. Zt. beurlaubt / Verantwortlich für den Geſamtinhalt: Ferdinand Bruger; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn / Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl, Auslieferungsſtelle: N.S.P. Verlag, beide Linz a. d. D., Goetheſtraße 18 / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Kind und Fest

Von H. Passow

Wenn einer das Feſtefeiern verſteht, ſo ſind's die Kinder! Sie haben die Unmittelbarkeit des Erlebens, ſie geben ſich ohne zerſetzende Grübelei der Freude hin, ſie kennen die unbewußte Verbundenheit mit der Natur und die Ehrfurcht vor dem Wunder.

Ob es das Erwachen der Erde im Frühling iſt, die glühende Pracht des Sommers oder die verſchwenderiſche Fülle des Herbſtes: immer ſtellt ſich das Kinderherz auf den Rhythmus des Jahres ein und erlebt ihn in pulſender Freude. Den Höhepunkt und die Krönung des Jahres aber bedeutet ihm die Advents- und Weihnachtszeit. Wenn es draußen rauh und unfreundlich wird, wenn das Tageslicht immer mehr ſchwindet, die Dunkelheit wächſt, dann beginnen ſich die kleinen Seelen nach dem Licht zu ſehnen, und die erwartungsvolle Freude auf den Weihnachtsglanz wird immer ſtärker Urſprünglich iſt's gewiß die Sehnſucht nach dem Lichterbaum, nicht die Sucht nach Geſchenken, die die Kinder dem Weihnachtsabend entgegenharren läßt.

Das Kind in der Krippe, kleiner und hilfloſer als ſie ſelbſt, behütet von der demutsvollen Freude der Mutter, der Andacht der Hirten, dem Jubel der Engel, iſt ihnen das himmliſche Geheimnis ſelbſt, vor dem auch wir Großen erſchauernd ſtehen. Die Großen ſollten Herzen und Hände hüten, um dem Kinde den Zauber dieſer unvergleichlichen Feſtzeit zu erhalten.

Den ganzen köſtlichen Advent muß man mit den Kindern erleben: Wie ein Türchen nach dem andern vom Adventskalender aufgetan wird, wie das Chriſtkind den Wunſchzettel holt, wie Nikolaus ans Fenſter pocht, wie in der Dämmerung die Lichter hinter den Transparenten und am Adventskranz aufleuchten.

Und dann der Eifer, mit dem die kleinen Weihnachtsarbeiten in Angriff genommen werden, die dann folgende tägliche kleine Selbſtüberwindung zur Arbeit für andere, die Freude am eigenen Schaffen, am Geheimniſſe-haben, am Schenken-dürfen!

Selbſt wenn Schulkameraden den Kindern das Chriſtkind und den Oſterhaſen auszureden verſuchen — den Urgrund der Liebe Gottes, aus dem alles Weihnachtliche quillt, kann von den Kindern zutiefſt empfunden werden, wenn auch die Eltern das Weihnachtswunder mit willigem Herzen in ſich aufnehmen.

Nicht die Maſſe und Koſtbarkeit der Geſchenke, die die Kinder nur unzufrieden und habgierig macht, ſondern das Belauſchen und Erfüllen irgendeines kleinen Herzenswunſches durch die Großen und die zufriedene Dankbarkeit ſind das Weſentliche. Viele Eltern können heute beim beſten Willen den Kindern ihre Wünſche nicht erfüllen; möchte ihnen doch die glückliche Hand gegeben ſein, auch mit Wenigem Feſtfreude zu ſchenken!

Ein beſonders köſtliches Kapitel der Weihnachtsvorbereitungen ſind die Weihnachtsbäckereien, beſonders, wenn die Kinder „helfen" dürfen. Hier finden wir noch manche uralte Gebäckformen, die auf die Julzeit unſerer Vorfahren hindeuten. Die Pfefferkuchenmänner mit den rund eingebogenen Armen z. B. haben eine merkwürdige Ähnlichkeit mit der altnordiſchen Darſtellung des „Gottes zwiſchen den Jahreshälften". Aufmerkſam wurde ich hierauf durch die ſpontane Äußerung einer Fünfjährigen beim Anblick der Zeichnungen von H. Wirth in ſeinem Buche: „Was heißt deutſch?" Sie rief „Das iſt ja Weihnachten!"

Und wenn dann die erſehnte Stunde kommt, die Tür aus dem Dunklen ins Helle ſich auftut, kaum eingeſtandene Wünſche Wirklichkeit werden, die alten vertrauten Weihnachtslieder erklingen, dann erfüllt ein Jubel die Kinderherzen, daß ſie faſt zerſpringen wollen.

Der Bolſchewismus weiß wohl, warum er der deutſchen Seele den Sinn für ihre Feſte, ja, alle vertrauten Feiern nehmen will, um an deren Stelle Weltfeiertage und Jugendweihen zu ſetzen, er erkennt, daß in der Verehrung der Mutter mit dem göttlichen Kind in der Einſamkeit des erdnahen Stalles, umgeben von der gläubigen Andacht der ſchlichten Bauernſeelen ein unvergängliches Teil deutſchen Weſens ſich verkörpert.

Abſchied

Nun iſt es Wirklichkeit und nicht gefackelt:
Er ging! Er ging! Er iſt entfernt!
Er nickte endlich, daß die Brille wackelt,
auch hier ſein „Ja", das er in Genf gelernt.

Wir ſchluchzen ſtill und machen Winkewinke — —
doch nimmer können wir den Groll begraben,
wir denken traurig an die Pinkepinke,
die all die andern „Ja's" vorher gekoſtet haben!

Pidder Lüng.

EINST 30 PFG
JETZT 20 PFG
REICHT FÜR 2 MAL
205 ES 12-64

Ein vollkommenes Shampoo, das jetzt so wenig kostet!

Elida Shampoo war immer sodafrei, schon immer bekannt und berühmt durch seine Milde, – seine kaum glaubliche Schaumkraft — seine Qualität überhaupt. Jetzt ist es so billig und noch vollkommener durch Perfekta Zitronenbad, das neue wirksame Schönheitsmittel für das Haar. Perfekta Zitronenbad liegt jetzt jeder Packung bei und macht Elida Shampoo zur sparsamsten und vollkommensten Haarpflege dieser Zeit.

Perfekta Zitronenbad — zum Nachspülen — löst den letzten Rest von Seife aus dem Haar … erhöht den Glanz und erleichtert das Frisieren. Es gibt dem Haar im wahrsten Sinne des Wortes die letzte Vollendung.

ELIDA SHAMPOO
MIT PERFEKTA ZITRONENBAD

Der deutsche Seesieg am Skagerrak

Die Entscheidungen von 1916 / Von Dietrich Loder, Leutnant z. See a. D.

(Siehe auch die Bilder auf Seite 545

Die Erinnerung an den grandioſen Seeſieg der deutſchen Flotte vor dem Skagerrak, der ſich in dieſem Jahre zum ſechzehnten Male jährt, weckt auch wieder die Gedanken an das Kriegsjahr 1916, das für die Seekriegsführung von größter Bedeutung war. Bekanntlich hatte zu Beginn des Krieges unter dem Einfluß des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg und den ihm naheſtehenden Kabinettchefs (v. Müller uſw.) ſich die Anſicht durchgeſetzt, die deutſche Flotte dürfe keinen Eventualitäten ausgeſetzt werden und habe ihre Aufgabe lediglich als „Fleet in being" zu löſen, d. h., eben einfach da zu ſein, um vielleicht einmal beim Friedensſchluß noch als Machtfaktor zu wirken.

Wie wenig ſolch ein Machtfaktor zu bedeuten hat, der zu bewähren ſich ſelbſt nicht traut, wurde gefliſſentlich überſehen, wie ſehr auch von Tirpitz einerſeits, von den Führern der Front, den Geſchwaderchefs und Linienſchiffskommandanten anderſeits immer wieder der Einſatz der Flotte gefordert worden war.

Der Flottenchef, Admiral v. Pohl, hielt an der eingeſchlagenen Linie feſt, nicht ohne ſcharfes Vorgehen gegen ſeine Gegner. Kein Wunder, wenn die Untätigkeit und Ereignisloſigkeit im Jahre 1915 das Vertrauen der Front zur Leitung ſtark erſchütterte. Im Januar 1916 endlich erkrankte Pohl und wurde durch den damaligen Vizeadmiral Scheer abgelöſt. Unter ihm und den neuen Männern des Stabes, den Kapitänen z. S. v. Trotha und v. Lewetzow — welch letzterer wenige Tage vorher noch einen ſcharfen Zuſammenſtoß mit Pohl gehabt hatte —, begann ſofort eine Umſtellung in offenſiver Richtung.

Die Leitgedanken der neuen Flottenführung waren: Das tatſächliche Kräfteverhältnis zwiſchen der engliſchen und deutſchen Flotte verboten dieſer, zunächſt eine Entſcheidungsſchlacht gegen die verſammelte engliſche Flotte zu ſuchen, vor allem durfte ſie ſich nicht zu ſolch einer Entſcheidungsſchlacht zwingen laſſen. Hingegen mußte der Feind unbedingt aus ſeiner abwartenden Stellung herausgeholt und in Einzelformationen angegriffen werden, ſchon um ihm das Gefühl der Überlegenheit zu nehmen. „Die vielſeitigen Angriffsflächen unſeres Gegners bieten uns den Vorteil, auch mit unterlegenen Kräften ſtets als Angreifer aufzutreten." Als gangbare Wege wurden bezeichnet: Der U-Boots-Handelskrieg. Der Minenkrieg. Der Handelskrieg im Norden. Der Luftkrieg. Die lebhafte Betätigung der Hochſeeſtreitkräfte in Vorſtößen.

Bekanntlich wurde in dem außerordentlich wichtigen Punkt des U-Bootskrieges gegen den Willen der Flottenleitung entſchieden. In der entſcheidenden Sitzung vom 4. März erklärte der Reichskanzler den Zeitpunkt für den uneingeſchränkten U-Bootskrieg noch nicht für gekommen.

Mit Rückſicht auf die Neutralen, beſonders die Vereinigten Staaten, müſſe verſucht werden, England auf dem bisherigen Wege von der „Ausſichtsloſigkeit" weiterer Kriegführung zu überzeugen. Der U-Bootkrieg dürfe erſt als Ultima ratio in Betracht kommen — wenn unwiederbringliche, koſtbarſte Zeit verloren war! Tirpitz, der zu dieſer Sitzung nicht einmal zugezogen war (!), nahm daraufhin ſeinen Abſchied.

Als einziges poſitives Ergebnis war wenigſtens zu verzeichnen, daß Scheer die Erlaubnis zu erhöhter Tätigkeit und zu Vorſtößen erhielt, die er denn auch ſofort ausnützte.

Zuſtandekommen der Schlacht.

Die plötzlich erhöhte Tätigkeit der deutſchen Flotte hatte naturgemäß engliſche Gegenbewegungen zur Folge, die ſich jedoch zunächſt auf die Unterſtützung einiger Luftangriffe beſchränkten. Erſt die Beſchießung von Loweſtoft (unter Hipper) gab die Veranlaſſung zu größeren Unternehmungen auch auf engliſcher Seite.

Das Zuſammentreffen am 31. Mai war die Folge zweier gleichzeitiger Flottenvorſtöße, wobei keiner die tatſächliche Stärke des anderen von vorneherein kannte.

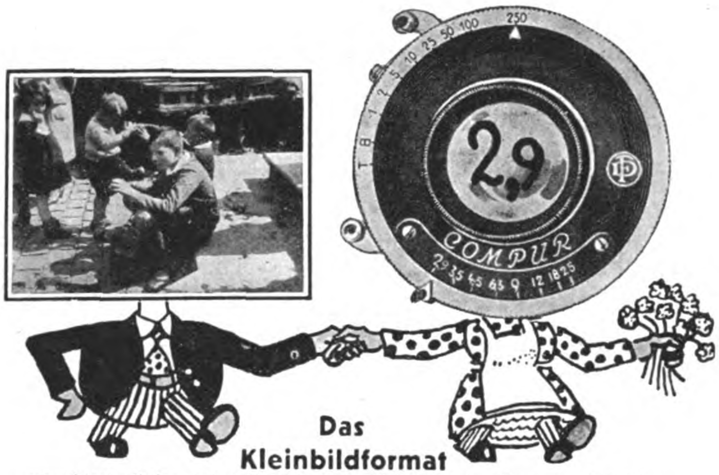
Die Seeſchlacht vor dem Skagerrak begann zwiſchen den beiderſeitigen Schlachtkreuzer-Geſchwadern, auf deutſcher Seite unter Hipper, deſſen Tod wir in dieſen Tagen betrauern mußten, auf engliſcher Seite unter Beatty.

Die Schlacht.

Schon beim Schlachtkreuzerkampf, wie auch ſpäter nach dem Eingreifen der beiden Flotten, hatten die Deutſchen ſtets gegen eine mindeſtens doppelte Übermacht zu kämpfen. Die See kennt weder ein Schlachtfeld im Sinne des Landkampfes noch, bei ſolcher Entfernung von irgendwelchen Stützpunkten, eine Stellung, die ausgebaut und verteidigt werden kann.

Die taktiſche Leiſtung des Führers beſteht alſo darin, ſeine Schiffe ſo an den Feind zu führen und ſo wieder von ihm zu löſen, daß er möglichſt wenig, der Feind möglichſt viel Verluſte erhält.

Da, wo es z. B. an Land ſelbſtverſtändlich und notwendig wäre, nachzuſtoßen, kann auf See unter



Das
Kleinbildformat
marschiert mit der großen **Lichtstärke.** – Wir haben, dem Zuge der Zeit folgend, für unsere alten Freunde eine Kleinbild-Rollfilm-Kamera im Format 3 x 4 cm zu ganz besonders vorteilhaften (zeitgemäßen) Preisen bereitgestellt. Durch die besonders **enorme Lichtstärke** von 1 : 2,9 im Original-Compur-Verschluß sind Sie von den Lichtverhältnissen so ziemlich unabhängig. Die Kamera ist bequem zum Umhängen und durch die einfache Einstellung der Frontlinse **sofort aufnahmebereit.** Verwendet wird Rollfilm 4 x 6,5, für 16 Aufnahmen im Format 3 x 4 cm zum Preis von Mk. 1.04, eine Aufnahme kostet also 6,5 Pfg. Diese 16 Bilder sind so gestochen scharf, daß Sie ohne Weiteres **vergrößert** werden können.

Maße:
2,5 x 6 x 10,4 cm

„Häns'chen-Klein"

Kleinste Ausmaße, Umhängeschnur, Ledertraghenkel
„Häns'chen-Klein"
mit Vidar 1 : 2,9 im Compur-Verschluß nur . . . . **Mk. 60.-**
Anzahlung Mk. 15.-, Rest in 5 Monatsraten à Mk. 9.- nur bei

PHOTO-PORST
HANNS PORST
Nürnberg-A der Welt größtes Photo-Spezialhaus

Verlangen Sie unseren neuesten Prospekt „Meine Kamera geht Geld verdienen" u. den 200 Seiten starken kostenlosen Hauptkatalog

Männer, von denen man spricht

Freiherr von Gayl
(Reichsminister des Innern)

General Hammerstein
(Chef der Reichswehr)

General Schleicher (Wehrminister)

Umſtänden das Abdrehen die einzige Möglichkeit bilden.

Die ſtark unterlegene deutſche Flotte ſah ſich der ungeheuren Aufgabe gegenüber, einen Feind zu bekämpfen, der nicht nur doppelt ſo ſtark, ſondern auch, durch das Geſchick begünſtigt, von vorneherein in günſtigerer Poſition war. Nur in Anſehung all dieſer Umſtände kann der Erfolg der Deutſchen ganz gewürdigt werden.

Um dreiviertel auf fünf Uhr nachmittags begann das Gefecht der Schlachtkreuzer, wobei Hipper ſchon den erſten Sieg errang und „Queen Mary“ und „Indefatigable“ vernichtete. Eine Stunde ſpäter erſt kam das deutſche Gros unter Scheer zum Schlagen.

Dabei gelang nun den Engländern, deren Geſchwader ebenfalls eines nach dem anderen auftauchte, das bekannte „Crossing the T“, d. h. die Umklammerung der deutſchen Spitze.

Aus dieſer bedrängten Lage löſte Scheer die deutſche Flotte durch eine Geſamtkehrtwendung — ein Manöver, das dem Laien vielleicht einfach genug erſcheint, das jedoch in Wahrheit eine unerhörte Leiſtung darſtellt: Einige zwanzig Linienſchiffe in einer Linie, in ſchwerſtem Feuer eines überlegenen Gegners, dabei noch Torpedoangriffen uſw. ausgeſetzt, ſelbſt ſtändig feuernd und in hoher Fahrt laufend, um hundertachtzig Grad wenden, ohne die Fühlung zu verlieren und damit die Gefechtseinheit zu zerſtören! Und zwanzig Minuten ſpäter noch einmal das gleiche Manöver, um den Feind von neuem anzugreifen!

Vielleicht kann man ſich einen Begriff von der Schwierigkeit machen, wenn man erfährt, daß kurze Zeit darauf Hipper mit ſeinen Schlachtkreuzern einen Maſſenangriff der deutſchen Torpedoboote auf das engliſche Gros leitete, durch den die Engländer zum Abdrehen gezwungen wurden und hierbei tatſächlich die Gefechtsfühlung verloren!

Das Ergebnis.

Bei Beginn der Seeſchlacht ging auf dem Flaggſchiff des I. engliſchen Geſchwaders das Signal hoch: „Remember the traditions of the glorious First of June — avenge Belgium!“ (Gedenket der Tradition des ruhmreichen 1. Juni — rächet Belgien!) Am 1. Juni 1794 hatte Lord Howe die Franzoſen vernichtend geſchlagen. 122 Jahre ſpäter war die Unbeſiegbarkeit der engliſchen Flotte zur Sage geworden.

Zahlenmäßig ſtellt ſich das Ergebnis der Seeſchlacht folgendermaßen dar:

	Verluſte	
	engliſche:	deutſche:
Großkampfſchiffe	3	1
Altere Linienſchiffe u. Panzerkr.	3	1
Kl. Kreuzer u. Torpedobte.	8	9
Tonnengeh. d. verſ. Schiffe	115 025	61 180
Gefallene	6 094	2 551
Verwundete	674	507
Gefangene	177	0

Die Zahlen ſprechen allein ſchon eine beredte Sprache. „Sie gewinnen aber noch ihre beſondere Bedeutung, wenn man bedenkt, daß die Deutſchen in der Tagſchlacht an Schiffen nur den Kleinen Kreuzer ‚Wiesbaden‘, die Engländer dagegen die Schlachtkreuzer ‚Indefatigable‘, ‚Queen Mary‘ und ‚Invincible‘ ſowie den Panzerkreuzer ‚Defence‘ verloren und alle bedeutenderen deutſchen Verluſte erſt bei dem energiſchen und zielbewußten Durchbruch während des Nachtmarſches eingetreten ſind.“ (Seekriegswerk.)

Wie die engliſche Leitung den Ausgang der Schlacht ſelbſt beurteilte, zeigt folgende Tatſache: Während die engliſchen Leſer am Morgen des 1. Juni ſich noch über den vermeintlichen „Sieg“ freuten, „hatte die britiſche Admiralität in ihrer Beſtürzung bereits den Entſchluß gefaßt, die Meldungen über die Skagerrak-Schlacht der Öffentlichkeit und dem Unterhauſe bis nach ſeiner Vertagung am 2. Juni vorzuenthalten.

Die erſte Bekanntgabe der Admiralität über die Schlacht erfolgte daher nicht vor Abend des 2. Juni, und ſo vernichtend wirkte die in dieſer enthaltene Mitteilung der britiſchen Verluſte nach langem ratloſen Schweigen, daß ſich die Admiralität bereits am 4. Juni zu einer beruhigenden Auslaſſung in der Preſſe veranlaßt ſah, in welcher in ſchärfſtem Widerſpruch zu den tatſächlichen Ergebniſſen der Schlacht behauptet wurde, daß die deutſchen Verluſte nicht nur relativ, ſondern auch abſolut ſchwerer wären als die britiſchen.“

Aber die Preſſe ließ ſich nicht mehr beruhigen, ſetzte ihre Kritik und die Außerung ihrer Befürchtungen fort, daß der engliſche Flottenchef am 6. Juni im Intereſſe der Diſziplin und Moral ſcharfe Zenſurmaßnahmen forderte! Und es iſt vielleicht nicht unintereſſant zu bemerken, daß dieſe Notwendigkeit auch von der engliſchen Preſſe erfaßt wurde!

Die Schlacht vor dem Skagerrak iſt ein unvergängliches Ruhmesblatt der deutſchen Flottengeſchichte. Deutſcher Schiffbau, deutſche Waffen, deutſche Führung und deutſcher Angriffsgeiſt feiern dort ihre Triumphe gegen den numeriſch ſo übermächtigen Feind.

Der äußere Feind wußte wohl, warum er uns dieſes Inſtrument nahm und ſich hierzu der ſchmachvollen Hilfe des inneren Feindes bediente. Aber der Geiſt vom Skagerrak lebt weiter in uns und wird dereinſt auch wieder Geiſt aller Deutſchen ſein.

RACHE

Der erſten Aufführung in London von Puccinis „Tosca“ wohnte der Komponiſt inkognito bei. — Er ſaß in der dritten Reihe des Parketts. Neben ihm ein Herr, der bei jeder Gelegenheit beſonders ſtark Beifall klatſchte. — Puccini wollte dieſen Begeiſterten zum Narren halten. — In der Pauſe zwiſchen dem zweiten und dritten Akt ſtellte ſich Puccini dem Enthuſiaſten als Muſikwiſſenſchaftler vor. Er erzählte, daß er die Muſik der „Tosca“ ganz genau geprüft habe und dabei leider zweifelsfrei feſtſtellen mußte, daß die Oper ein muſikaliſches Plagiat ſei . . . Die Arie des Cavaradoſſi „Und es blitzten die Sterne — —“ ſei eine weniger bekannte Dichtung von Verdi und das Finale im zweiten Akt ſei direkt von Beethoven abgeſchrieben.

Und ſo weiter! — — —

Wie entſetzt war Puccini, als er am Tage nach dieſer Aufführung in einer großen Tageszeitung auf der erſten Seite leſen mußte:

„Puccinis perſönliche Meinung über ſeine ‚Tosca‘! Die Muſik von Anfang bis Ende zuſammengeſtohlen!“ —

Puccini ging ſofort zur Redaktion der Zeitung. Dort fand er auch wirklich den Herrn, der geſtern in der Vorſtellung neben ihm ſaß und ſo begeiſtert Beifall klatſchte und den er — — (o Undank des Genies!) zum Narren hatte halten wollen.

„Denkerstirn“
hoffentlich denkt er auch daran,
Trilysin zu benutzen, ehe sich seine
„Denkerstirn“ zu einer
ganz gewöhnlichen
Glatze auswächst!
Trilysin ist überall zu haben!
TRILYSIN

Besucht Heidelberg!

Alle Auskünfte durch das städtische Verkehrsamt Heidelberg

Deutscher Bäder-Anzeiger

Besucht Nürnberg!

Alle Auskünfte kostenlos durch das Nürnberger Verkehrsbüro, Nürnberg, Hauptbahnhof, Mittelb.

München, Hotel Schottenhamel
in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs. – Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließendes Wasser. Zimmer ab M. 4.–

Bregenz, Bregenzer Hof
gutb. Haus, gegenüber dem Bahnhof. Zimmer S. 2.50 — 4.50.

Bregenz a. Bodensee, Hotel weißes Kreuz
H. I. Rg. Jegl. Komf. Pausch.-Aufenth. 14 T. M. 125.—

Obersalzberg bei Berchtesgaden, der Lieblingsaufenthalt unseres Führers Adolf Hitler. Alpiner Höhenluftkurort 1000 m ü. d. M. **Hotel-Pension Moritz** Pension ab 6.50–9 Mark
Parteigenossen 10% / Auto-Garage / Telefon Berchtesgaden 24

Dorf Walchensee 800 m ü. d. Meer **Hotel Post**
Modernes Haus, eigenes See- und Sonnenbad. Pension von M. 7.— an. Billige Touristenzimmer. Auskunft und Prospekte durch den Besitzer E. Pröschel

Murnan a. Staffelsee bei Garmisch-Partenkirchen **Hotel Post**
Führendes Haus am Platz. Pension M. 5.— bis 6.—

Oberammergau, Kurhaus Osterbichl Familienhaus in ruhiger Lage. 100 Betten. Garage frei. Pension M. 5.50—6.50

Oberammergau, Pension Haus Alois Lang
Haus 1. Ranges. Großer Garten. Pension M. 6.— bis 7.—

Garmisch, Hotel Garmischer Hof, Tel. 2073
Schönste Hotellage, 3 M. v. d. St. Sonnenlage / sehr ruhig / all. Z. m. fl. k. u. w. W. Zimm. m. Bad. u. W. C. Wiener Küche / Garagen. Z. v. 3.— bis 5.—, Pens. v. 7.50 bis 10.—.

Garmisch, Hotel Ohlsenhof, Tel. 2168
Modernster Komfort. Nordd. Küche, Autoboxen. Pauschalpreis f. 7 Tage RM. 50.—, f. 14 Tage RM. 98.— inkl. Trinkg. u. allen Abgab. Jllustr. Prosp. durch das Hotel u. d. Anzeig.-Abtlg. des J.B.

Garmisch Clausings Posthotel
Das Haus mit den sieben originellen Räumen. Café-Terrasse mit Blick auf Zugspitzmassiv
5 Uhr Tanztee — Abendunterhaltungen
Abends Tanz

Garmisch
Hier wohnt der Nationalsozialist in den Pensionen Abbazia (Tel. 2342) und Schöneck (Tel. 2392). Fließendes Wasser, Zentralheizung. Bitte verlangen Sie Prospekte

Partenkirchen, Obb. Dr. Wiggers Kurheim
Sanatorium. Unt. ders. Leit. das vorn. Fam.-Hotel „Der Kurhof“. Pens.-Pr. ab RM. 7.— aufw.! Beide Häus. ganzj. geöffn. Übergangszeit Ermäß. Näh. u. Prosp. durch d. Bes. Geh.-Rat Dr. med. Fl. Wigger

Ehrwald (Stat. der österr. Zugspitzbahn) Konditorei-Café Gretschmann, gemütlich, gut, billig. Treffpunkt d. Nat.-Soz. „V. B.“ u. „J. B.“ liegen auf. Bes. Pg. Gretschmann.

Ehrwald 1000 Meter über dem Meere. Station der österr. Zugspitzbahn. Hotel Sonnenspitze, erstes Haus, aller Komfort. Mäßigste Preise.

Hotel Post, Lermoos 1000 Meter, im Tiroler Zugspitzgebiet, 300jähr. Familienbesitz. Pension 10—12 S. Café, Terrasse. Prospekte anfordern.

Reutte (Tirol) Hier treffen sich Nationalsozialisten im Café Singer. Sitz der Ortsgruppenleitung.

Innsbruck, Hotel Tyrol (Tirolerhof)
Führendes Haus, Zimmerpreis Vorsaison ab S. 7.—, Hochsaison ab S. 10.—

Eine Anzeige
in der Größe dieses Normalfeldes (15 mm hoch und ca. 70 mm breit) kostet brutto Mk. 25.— Rabatte lt. Tarif.

München, Hotel Roter Hahn
Karlsplatz 11 u. 12
Das gutbürgerliche Haus mit allem Komfort, zentral gelegen, 3 Minuten vom Hauptbahnhof, Zimmer ab M. 3.50

Augsburg, Hotel Drei Kronen
jeder moderne Komfort, mäßige Preise.

Nürnberg, Deutscher Kaiser
Gutbürgerl. Haus, zentr. Lage, fl. W., Zimm. ab 3 M.

Rothenburg o. d. Tauber Hotel Markusturm,
Gutb. Haus, mäß. Preise. Sämtl. Zimm. fl. Wasser. Tel. Nr. 70.

Bad Kissingen, Kurhaus Fürstenhof
Ärztlich geleitetes Kurhaus mit medizinischen Einrichtungen, Diätküche usw.

Heidelberg das ideale, preiswerte Standquartier für Neckartal, Odenwald, die mittelalterlichen Kaiserstädte Barockschlösser der Rheinebene und das Pfälzer Weinland.

Der Europäische Hof in Heidelberg Bes.: Fritz Gabler. Tel. 3031—3033. — 150 Betten. Zimmer ab RM. 6.— bis 9.—. Großgarage direkt beim Hotel.

Grand-Hotel Heidelberger Hof
100 Betten, Zimmer ab M. 4.50.
Bes.: L. Schaefer.

Hotel Viktoria
175 Betten, Zimmer ab M. 4.50.
Bes.: Gabler & Mühlmann.

Hotel Darmstädter Hof
120 Betten, ab M. 3.50. Restaurant, Garage.
Bes.: Gebr. Krall.

Hotel Reichspost-Reichshof
95 Betten, Zimmer ab M. 4.—.
Bes.: Friedrich Ortenbach.

Hotel Schrieder
120 Betten, ab M. 3.50. Terrassenrestaurant, Garage
Bes.: G. Schwaderer.

Hotel Bayrischer Hof
85 Betten. Zimmer ab M. 3.50
Bes.: A. Hirdt.

Hotel Kohlhof
500 m ü. d. M., 80 Zimmer. Pension ab M. 6.—.

Heidelberg, Restaurant Roter Hahn
Zentr. d. Stadt, gutb. Haus. Tel. 143. Zimm. ab 2.50 M.

Heidelberg, Hotel Wagner Bes.: Th. Wagner
aller mod. Komfort, Ruf 200, Zimmer ab M. 3.—

Verlangt überall den „Jllustr. Beobachter“

Billige Pauschalaufenthaltsreisen
nach
Steinach am Brenner (Tirol)
Treffpunkt jeden Samstag ab 1. Juli in Berlin und München

		Kategorie A	B
Pauschalpreis für 14 Tage ab München	M.	111.50	126.50
„ „ „ „ Berlin	„	155.50	170.50
„ „ 3 Wochen ab München	„	153.50	178.—
„ „ 3 „ „ Berlin	„	197.50	222.—

Anmeldungen beim Österr. Verk.-Büro in Berlin u. München.

Colle Isarco (Gossensaß), ehem. Südtirol
Hotel-Pension Holzer das bürgerl. Haus am Platz. Volle Pens. v. Lire 20.- aufw. Auf Wunsch dienen wir mit Ref. Prosp. d. uns. Hotel-Pens.

Millstatt a. See, Pension Silbernagel
60 Zimmer. Zentrale Lage. Großer Park. Schönste Aussicht am See. Boxes, Hotelauto. Pensionspreise: Vor- u. Nachsaison 7.50 bis 9 S., Hauptsaison 10 bis 14 S.

Millstadt am See, Kärnten, Hotel u. Pension Kahlhofer
Bestbürgerl. Haus mit herrlichem, schattigen Garten, 3 Min. vom Strandbad, kalt. u. warm. Fließwasser — Metzgerei — Meierei — Pensionspreise nach Uebereinkommen.

Wien III, Hotel Beatrix / Pächter Martin Bohrn
Beatrixg. 1. 46 Zimmer zu 78 Betten, Warm- u. Kaltwasser, Bad. Zimmerpreis 6—8 S. und 10—16 S. Restaurantbetrieb, Clubzimmer.

Wien IV, Hotel „Erzherzog Rainer“
Wiedner Hauptstraße 27—29. 120 Zimmer, modernste Ausstattung, 40 Badezimmer. Zimmerpreis S. 8.— bis 26.—. Konzert-Café.

Haus des Mittelstandes
Hotel Gold. Lamm
Wien IV, Wiedner Hauptstraße 7
Stadtzentrum, 2 Gehmin. v. d. Oper, Ring- u. Kärntnerstr. Fließendes Wasser. Ruhigste Gartenlage. 126 Zimmer — einbettig v. S. 6.— bis S. 10.—, Touristenzimmer S. 3.80.

Wien VIII, Hotel Hammerand, Restaurant.
Ruhig, vornehm, in der Nähe des Rathauses.

Wien VIII, Reinwart's Hotel Huberthof,
Restaurant zum weißen Hahn. Josefstädter Straße 22. Ruhiges, exquisites Haus, modern eingerichtet. Vorzügliche Küche und Getränke. Ganzjährig geöffnet.
Telefon: A 21134, A 21172. Telegramme: Huberthof, Wien VIII

Wiener Rundfahrten / Jos. Krautstofl
Stadt-Rundfahrten und Ausflüge. Abfahrtsstelle: Universität (Liebenbergdenkmal). Büro: Wien I. Ring des 12. Nov. 8 Fernruf: U 27-1-79, A 25-2-44, Telegrammadresse: Rundauto

Raxalpe, 2000 m. In 1½ Stunden von Wien mittels der Seilschwebebahn in 1a genußreicher Fahrt im Hochgebirge.

Klagenfurt, Bahnhofhotel „Götz“
Gegenüber Hauptbahnhof, Fernruf 363. — Gut bürgerliches Haus, tadellose Zimmer, erstklassige Küche. Schattiger Sitzgarten. Mäßige Mittelstandpreise. Auto- und Motorrad-Unterstand frei.

Klagenfurt Hotel Moser-Verdino
das führende Haus der Landeshauptstadt

Pörtschach am See, Strand-Hotel-Pension Präller
im Zentrum des Ortes und der Strandpromenade, 50 Zimmer, Strandbad, Wiener Küche, Vor- und Nachsaison S. 8 — 12, Hauptsaison S. 10 — 16 ganzjährig geöffnet.

Pörtschach am Wörthersee **Haus Werzer**
250 Zimmer, 800 m Seestrand, Strand u. Sportbad, Golf, Tennis, Wassersport. Eigene Hauskapelle, zeitgemäße Preise. Prospekte kostenlos. N.S. Zeitungen liegen auf

Töschling bei Pörtschach am Wörther See
Gasthof-Pension Wallerwirt
Fremdenzimmer, Strandbad, Boote, Tennisplatz, Eisenbahn, Dampfer- und Omnibushaltestelle, Vor- u. Nachsaison S. 7.—, Hauptsaison S. 9.— bis 11.—, ganzjährig geöffnet.

Villach (Kärnten) Hotel u. Dependance Mosser
Haus I. Ranges / 2 Minuten vom Bahnhof / Mäßige Preise
Prospekte anfordern.

Villach (Kärnten) Hotel Post
das führende feinbürgerliche Haus. — Zeitgemäße Preise. Prospekte kostenlos.

Bist Du am End' mit Deiner Nervenkraft **BADGASTEIN** Dir neues Leben schafft!!!
Radioaktivste Therme der Welt / 18 Quellen / 35–47 C Naturwärme / 1083 m ü. d. M. / Quelle ewiger Jugend
Sommerkurzeit: 15. April bis 30. Sept. / Kurgebrauch ganzjähr. / Winterkurzeit: 1. Dez. bis 15. März / Preise bedeutend ermäß., der Zeit angepaßt Indicationen: Altersbeschwerden / Vorzeitiges Altern / Neuralgien / Neurosen / Gicht / Rheuma / Ischias / Frauenleiden usw. / Zahlreiche Hotels und Kurhäuser mit allem Komfort und Thermalbädern im Hause; Promenaden in großer Auswahl; Kurkonzerte und alle modernen Vergnügungen / Touristik-, Schwimm-, Jagd-, Tennis-, Angel- und Reitsport / Garagen / Prospekte mit Preisangaben durch alle Reisebüros und
KURKOMMISSION BADGASTEIN

Franzensbad, Fahrners Haus Parkstr. Gemütl. Familienpension, gegenüber Kurpark, Südlage, Garten. Mäßige Preise.

Franzensbad, Hotel Weilburg
Bek. Wiener Küche, mäßige Preise. Schöne Zimmer, Garten.

Franzensbad Nr. 111 Kurhaus Wilhelm Tell Neben Badehaus und Quellen; ruh. u. staubfr., Lift, Diätküche. Mäß. Preise. Geschwister Kofend

Karlsbad, Villa Lenz Imperialstraße. Schönste Lage, Einbettzimmer RM. 1.90, Doppelzimmer RM. 3.—. Bes. Pg. Professor Dr. Lenz.

Marienbad, Restaurant Tannhäuser Verk.-Lokal d. Ortsgr., gut. Mittag- u. Abendtisch. Treffpunkt d. Nationalsoz.

Marienbad, Haus Grünes Kreuz Goetheplatz. In ruh. Lage, nahe den Bädern. Mäßige Preise. Bes. Dr. Herzig.

Besucht die Gaststätten und Fremdenorte, die im „J.B.“ werben!

Der junge Leutnant

Die Kompanie marſchierte müde in langſamem Gleichſchritt die endloſe Pappelallee dahin. Keiner wußte wie weit, keiner kannte das Ziel; nur das eine hatten ſie erfahren: Es ging in Ruhe, in richtiggehende Ruhe! Sie würden wieder einmal ſich waſchen können, Menſchen ſehen und ſchlafen — ach, dieſen ſüßen, langen, ungeſtörten Schlaf!

So ſchritten ſie langſam dahin, halb erſchöpft von wochenlangen, ſchweren Kämpfen, niedergedrückt und keuchend unter Waffen und Gepäck, ohne Murren, alle innerlich verſtrickt mit dem ſeligen Gedanken: Ruhen, Vergeſſen!

Den erſten Zug führte ein noch junger Leutnant. Erſt verhältnismäßig ſpät ins Feld gekommen, war er wegen ſeiner Umſicht und Tapferkeit raſch befördert worden. Straff und unermüdet ſchritt er ſeinem Zug voraus und ging neben dem Kompanieführer her, deſſen ausgeruhtes Pferd mutwillig dahintänzelte. Kurt Reinald war aber ſozuſagen nur körperlich bei der Sache, ſein Geiſt weilte in fernen, fremden Landen....

Der trübe, ſchläfrig weiche Frühlingstag floß ſeinem Ende zu, da brach ganz unerwartet grell und blutig die Sonne durchs Gewölk und überſchüttete den grauen Zug müder, herber, verſchloſſener Geſichter mit feurigen Flammen; die hohen, alten Pappeln waren wie in Glut getaucht. Nun ſich die Straße neigte, glänzte ferner Widerſchein in blanken Fenſtern, ein Dörſchen ſchmiegte ſich um einen ſanften Hügel, auf dem ein ſtattliches Gebäude ſich erhob mit Turm und Mauer.

„Das iſt Graincourt“, ſagte der Kompanieführer zu ſeinem ſchweigſamen Begleiter.

Reinald hob den Kopf und ſchaute hinüber, wo das Schloß lag mit ſeinen dunklen Konturen, hinter denen grell und flammend der Abendhimmel brannte. Brunhildens Zauberburg inmitten der Waberlohe, durchſchoß es ihn. — Der Himmel aber erloſch langſam und nachdenklich. Es war ſchon dämmerig in allen Gaſſen, als ſie das Dorf endlich erreichten, und die Kompanie von der großen Straße in den Ort abbog. Quartiermacher traten hervor, Taſchenlampen blitzten auf... Schwerfällig, wie eine große, müde und abgetriebene Herde, folgten die ſtumpfen Schatten der Soldaten ihren Führern; dann ſchloß die Nacht ſie alle gnadenvoll in ihren weichen Arm.

Kurt Reinald hatte ſich mit einem Gefühl unausſprechlichen Behagens in das ſauber überzogene Bett gelegt. Das war denn doch ganz anders als Mutter Erdes feuchte, kalte Unterlage und von Granaten in den Schlaf geſungen zu werden! Er ſtand dann nochmal auf, um das Fenſter zu ſchließen und ſah hinaus. Der Mond war aufgegangen, ſchwarz und geſpenſtiſch, faſt drohend ragte das fremde Schloß mit Turm und Dächern in die Nacht. Da Reinalds Quartier am Ende des Dorfes lag, lag ja das alte Gemäuer unmittelbar vor ihm. Von ſeinem Hauſe führte eine ſeltſam weiß ſchimmernde Birkenallee, lauter alte, wundervolle Bäume, direkt zum Schloßportal.

Das Licht des Mondes vertrieb die Wolken immer mehr, ſeine faſt runde Scheibe glänzte über den altertümlichen Dächern und ließ jede Einzelheit genau erkennen. Drüben, gleich beim Tor, mußte der Wohntrakt liegen. Es ſchimmerte ein einſames Licht herüber, oder war es das Blinken des Mondes in nachterſtarrten Scheiben? Wie unruhig es zuckte, erſchien — verſchwand — flackerte — erloſch. Was mochte das nur ſein? Aus ſeinen Gliedern war all die müde Schwere des Tages gewichen, — er ſtarrte wie gebannt auf dies geheimnisvoll unruhige Flackerlicht, das einſam wachte dort und ſeltſam lebte in dem Geſpenſterhaus ...

Da! Ein Feuerſchein brach grell hervor. Reinald fuhr in ſeine Kleider, ſprang auf die Straße hinaus und ſchrie dem Poſten zu: Feuer! Alarm! Nun flogen Fenſter auf und Türen — Stimmengewirr — Rufe, Schreie... Der Offizier lief die Allee hinauf und ſchlug ans Tor: Feuer! Feuer! Nichts regte ſich. Der grelle Schein nahm zu, Reinald warf ſich mit ſeiner ganzen Kraft gegen das alte Tor, es krachte auf, er ſprang hinein und ſchrie den Weckruf. Es ward lebendig. Menſchen ſtürzen hervor, — Frauen ſchrien, Knechte, Mägde... Eine Ordonnanz lief faſſungslos umher: „Die Treppe brennt!“ „Sind Menſchen droben?“ „Ja!“ „Leitern her“ rief Reinald ſeinen Leuten zu. Im Hofe fand man eine, er lehnte ſie ans Haus — ein Mädchen ſchrie in Todesangſt um Hilfe — die Flammen rauſchten und lohten, aber Reinald klomm hinan, ſprang in ein Zimmer, warf ein paar naſſe Tücher um die zitternde Geſtalt, die er dort fand, umfaßte ſie, die ſich an ſeinen Hals geklammert hielt, ſchwang ſich aufs Fenſterbrett und trug die Schwindelnde, in Todesangſt Verzerrte, langſam und Schritt für Schritt hinab.

Er hielt ſie, unten angelangt, noch auf dem Arm, da ſie vorm kalten Boden ſchauderte, denn ſie war barfuß, und trug das Mädchen in ein abgelegenes Gemach des Nachbarflügels, wohin die Eltern händeringend folgten. „Macht nichts!“ rief er ihnen zu, „ſie iſt unverletzt!“

Nun traf der Löſchzug ein. Befehle gellten, Fäuſte griffen zu, das Waſſer ziſchte...

Man arbeitete die ganze Nacht hindurch, und gegen Morgen war der Brand gelöſcht. Die große Treppe war allerdings zuſammengeſtürzt, ein paar Zimmer ausgebrannt, ſonſt aber das Gebäude gut erhalten. Müde zog nun alles heimwärts, auch Reinald ging, um ein paar Stunden noch zu ſchlafen. Aber ſeltſame Träume umſchwirrten ihn. Er ſah das ſchöne Weib am Fenſter ſtehn, flammenumlodert, ſie breitete die Arme nach ihm aus, doch wie er ſich auch mühte, er konnte nicht zu ihr. Als er endlich erwachte, war es heller Tag. Durch die weitgeöffneten Fenſter drang die milde, lenzliche Luft. Er blieb ein Weilchen noch behaglich liegen, Traum und Wirklichkeit vermiſchten ſich. Er ſah das ſchöne Weib wie geſtern nacht von Flammen umlodert am Fenſter ſtehn und ſeinen Namen rufen, — aber nein, das war ja jener ſelt-

Beſucht das von Bergen und Hochwald umgebene

OSTSEEBAD MISDROY
Prospekte kostenlos durch Reisebüros, Verband Deutscher Ostseebäder u. Kurverwaltung.

Ein Leseglas schärft Ihr Auge
Ia optisches Glas, Metallrand, schwarzer Griff.
Linsendurchmesser: 70 90 100 mm
Preis für 1 Stück: 2.— 2.50 3.20 RM.
Lupenliste frei. Direkt ab Fabrik.
Louis Preuschoff, Berlin S. 42 H.

Hakenkreuz-Fahnen
Gr. 90×60 cm 120×80 cm 160×80 cm 140×120 cm
M. 2.75 3.45 4.50 7.50
200×120 cm 300×120 cm 300×160 cm
M. 9.50 11.50 15.75

Mark 2.—.
Kinderfahnen 25×20 aus Fahnenſtoff mit 50 cm lang. Holzſtiel per 100 Stück M. 12.—, per 25 St. M. 3.50 Strandfahnen 50×40 M. 1.90, 65×50 M. 2.20. Bootswimpel 50×30 M. 1.75, 65×40 M. 2.50. Autowimpel ca. 20×35 M. 1.50. Fahrradwimpel 5 St. M. 2.—. Tiſchbanner wie Abbildung 23×15. m. ſchön. gedrechſeltem Holzſtänder, 45 cm hoch, kompl. M. 2.—, Ortsgruppe eingeſtickt M. 1.50 mehr. Alles nach Vorſchrift der Reichsleitung, Hakenkreuz beiderſ. richtig, Handarbeit, wetterfeſt, farbecht. Verſand Nachnahme bzw. Voreinſendung. Poſtſch.-Konto Berlin 144088, Öſterreich Wien A. 156909. Wiederverkäufer Sonderpreiſe Abtlg. W. B.
N. S. Fahnenfabrik Pg. E. Hoffmann, Berlin-Südende, Dep. 1. Parkſtraße 4.

Die konkurrenzlose Walther-Polizeipistole

Cal. 7,65 mm
Außenliegender Hahn mit Revolverabzug — mit Patrone im Lauf entspannt und doch stets schußbereit — hervorragende Schußleistung.
Carl Walther, Waffenfabrik Zella-Mehlis 142 (Thür.)
WALTHER

Gelagert wie guter Wein

Sport
Reise
Uralt Lavendel Wasser
Lohse
Reife und Alter geben ihm die Güte. Schon der Zusatz „Uralt“ läßt Sie ahnen, daß Lohse URALT LAVENDEL rein und köstlich ist wie alter Wein. Voll und reich entfaltet sich die Blume im Wein, weil der edle Rebensaft gepflegt wird von der Hand des erfahrenen Kellermeisters. Voll und reich entwickelt sich der feine Lavendelextrakt im Alkohol, weil Lohse URALT LAVENDEL lagert und ausreift unter der Obhut des kosmetischen Fachmanns. Darum ist Lohse URALT LAVENDEL mehr als Toilettewasser: es reinigt, erfrischt, regt an, hat den ganzen Zauber des dezenten und doch kraftvollen Lavendelduftes.
Die kleine Taschenpackung jetzt RM 0,90
Preise von RM 1,75 bis RM 17,50
Lohse
Uralt Lavendel

Die Männer der neuen Regierung

von Papen, Reichskanzler

von Neurath, Außenminister

Graf Schwerin-Krosigk
Finanzminister

Prof. Dr. Warmbold,
Wirtſchaftsminister

ſame Traum, den er gehabt. Aber in den Armen hatte er ſie doch gehalten! Er fühlte noch den ſeltſamen Rauſch, der in erfaßte, als er dieſen wundervollen Leib umfing, und leiſe regte ſich in ihm der Gedanke, ob er ſie wohl wiederſehen würde?

Langſam erhob er ſich und ſchlenderte verſonnen die Allee hinauf zum Schloß, um die Brandſtelle anzuſchauen. Es war das nicht allein, was ihn trieb, denn ſein Herz pochte ſo ſeltſam, als er die alte Birkenallee mit ihren zartgrün wehenden Frühlingsfahnen hinaufſchritt. Als Reinald an das offene Portal kam, wo allerlei Leute ſchafften und herumhantierten, rief ihn der alte Kaſtellan, den er geſtern ſo unſanſt aus dem Schlummer geriſſen hatte: „Monsieur mon officier! Madame la Marquise . . .“ und überſchüttete ihn mit einem Schwall von haſtigen Höflichkeitsphraſen, denen der Offizier nur ſoviel entnahm, daß man ihn ſprechen wollte. Er wurde durch einen altertümlichen Gang geführt mit ſchönen Geweihen und Ahnenbildern; dann, einen hohen, ſaalartigen Raum durchſchreitend, gelangte man auf die Terraſſe an der Südſeite des Schloſſes. Um ſie wob ein prächtiger Garten den Zauberbogen, dahinter rauſchten die hohen Bäume. Auf der Terraſſe, im warmen, milden Licht der Frühlingsſonne, ſaß der Marquis mit Gattin und Tochter. Er erhob ſich mit feierlicher Würde, als der Offizier herzutrat, und begrüßte ihn als Retter ſeiner einzigen Tochter und ſeines Hauſes. Er ſtellte Reinald, dem dieſe ganze Art ein wenig peinlich war, ſeiner Familie vor, man ſetzte ſich wieder, und bald kam doch eine ganz angenehme Unterhaltung in Fluß. Reinald fühlte ſich durch das junge, in wundervoller Schönheit erſtrahlende Mädchen im Innerſten bewegt. Ihr dunkel leuchtendes Auge, das mit ſüdlichem Glanz zu ihm herüberſtrahlte, faſzinierte und blendete ihn. Schweren Herzens riß er ſich endlich los. Aber er ſchien auch ſeinen Gaſtgebern gefallen zu haben, denn der Marquis lud ihn zum Wiederkommen ein. So war Reinald oft, zuletzt faſt jeden Tag im Schloß. Manchmal auch, in beſonders glücklichen Stunden, war er mit der jungen Dame allein; aber ihre Nähe, ſo ſehr er ſie erſehnte, bedrückte ihn und machte ihn verſtummen.

Doch der Krieg ſchritt unbarmherzig weiter. Es ging um andere Dinge als ein töricht Menſchenherz mit ſeiner Leidenſchaft. Was lag an einem, wo Millionen bluteten und ſtarben!

Da kam der Abmarſchbefehl. Den Offizier traf's wie ein Donnerſchlag. Er ſtürmte aufgeregt ins Schloß, wo er die Hiobspoſt verkündete. Aber der alte Marquis lächelte nur höflich und bedauerte unendlich, den unterhaltſamen Freund zu verlieren . . . Die Marquiſe ſagte, ſie ſei untröſtlich . . .!

Die junge, ſchöne Tochter ſah ihn mit ſeltſamen träumeriſchen Augen an und ſchwieg . . .

Man lud Reinald zum Abſchiedseſſen ein. Es wurde auf der offenen Terraſſe gedeckt. Eine wundervolle Frühlingsnacht umſäuſelte ſie mit dem Duft von tauſend Blüten in geheimnisvollem Wehen — —

Reinald ſchritt mit der jungen Marquiſe durch den blühenden Garten, über dem der Mond wie eine ſeltſam feierliche Leuchte ſtand. Sie ſchritten durch verſchlungene Bosketts — — der junge Mann glaubte ſterben zu müſſen vor ſchneidendem Weh — — es mußte einmal ausgeſprochen werden, gleichviel was kam. Die ſchöne Marquiſe ſchritt neben ihm her, ein wenig nachdenkſam, ein wenig träumeriſch, ein Frühlingsgott in ſeinen Reichen.

„Marquiſe“, flüſterte er, „ich muß nun fort zum Kampf — vielleicht auch in den Tod!“ — — Sie ſah mit dunklen Märchenaugen geheimnisvoll zu ihm empor. Er ſtürzte ihr zu Füßen und umſchlang ſie wild, daß ſie erſchrak. „Und ich liebe dich, ich kann — nicht — ſterben ohne dich!“ Er ſprang empor und faßte ihre ſchönen Hände und küßte ſie — —. „Wie biſt du wild —“, flüſterte ſie kaum hörbar. Da riß er ſie an ſeine Bruſt — er küßte ihre marmorblaſſe Stirn, ihre Augen, ihren Mund — — ſie ließ es alles ruhig geſchehen.

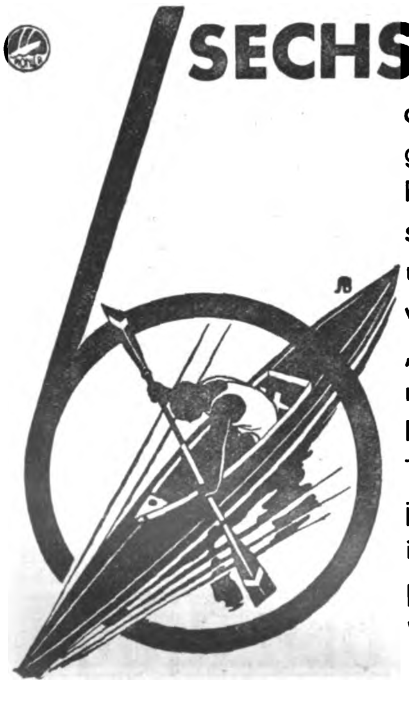
Da klangen Schritte, die alte Marquiſe rief den Namen ihrer Tochter — — das Märchen war zu Ende!

Der junge Offizier ſchritt heimwärts wie in einem Rauſch. — Noch in der Nacht des Abmarſches ſchrieb er einen leidenſchaſtlich wilden Brief, als wolle er ſein Blut verſtrömen — — !

Am frühen Morgen zog die Truppe weiter, am Schloß vorbei, der großen Straße zu. Die weißen Birken rauſchten und ſäuſelten vor dem entſchlafenen Schloß. Der Offizier ſchritt ſeinem Zuge voran, das Herz von Weh und Luſt zerriſſen. Aus dem Garten herüber trug der Wind einen Hauch des blühenden Jasmins. Der Morgen flammte langſam, blutigrot empor — und fernher ſchwoll der Donner einer neuen großen Schlacht . . .

Als Marie Madlaine am Morgen jenes Schreiben las, lächelte ſie leiſe, ihre zarten, ſchönen Hände zerpflückten ſpieleriſch den Brief wie eine voll erblühte Roſe, Blatt um Blatt ſank langſam nieder auf die Erde, verwelkt — verweht — —.

Das Märchen war zu Ende.


SECHS PIONIERE
da und dort nachgeahmt, nirgends erreicht! **Weltruf** der Pionierboote: einfach im Aufbau, schön und rassig im Aussehen, unbedingt sicher, schnell und wendig. Unsere Kunden sagen: „Es gibt keine Werft, die auch nur auf einem Gebiet Ihr Fabrikat übertreffen könnte.“ Trotzdem heute billiger denn je. Verlangen Sie unsere farbig illustrierte Broschüre W 4
PIONIER-FALTBOOT-WERFT • BAD TÖLZ

Unentbehrlich für jeden Redner und Amtswalter!
Die Nationalsozialisten im Reichstag 1924—1931
Von **Dr. Wilhelm Frick.** Neu herausgegeben im Auftrag der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion von **Dr. Curt Fischer.** Aus dem Inhalt: Anträge, Abstimmungen und Auszüge aus Reden unserer Abgeordneten. Umfang 160 Seiten. Preis kartoniert M. 1.80. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.
VERLAG FRZ. EHER NACHF., G.M.B.H., MÜNCHEN 2 NO.

Erfolge
von denen man spricht!
„Vollkommen unaufgefordert möchte ich Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß ich mit dem Erfolg meiner Anzeigen im „V.B.“ u. „J.B.“ außerordentl. zufrieden bin. In keinem anderen Organ habe ich so gute Verkaufserfolge aufzuweisen, wie im „V.B.“ und „J.B.“
Hamburg, 21. April 1932
Erwin Müller, Maté „Indaya“-Import, Hamburg 11, Neueburg 7

Versäumte Schulprüfungen
werden Sie stets am Fortkommen hindern. Sie holen Obersekundareife (früh. Einjährige) und Abitur nach allen Schularten von jeder Klasse an zuverlässig und gründlich nach durch die Selbstunterrichtsbriefe der Methode Rustin. Ebenso Vorbereitung zu kaufmännischen, fremdsprachl., musikwissenschaftl. und technischen Höchstleistungen Geben Sie auf dem Abschnitt an, was Sie erstreben.
Rustinsches Lehrinstitut G. m. b. H, **Potsdam- Do. 115**
Senden Sie kostenlos Prospekt über: ....
Name: ....
Wohnung: ....

GLOSSEN DER WOCHE

FORT MIT VERSAILLES!

Die Welt iſt heut ein Pulverkeſſel
(Was man ſchon auf drei Meilen ſpürt),
Seit des Verſailler Lugpakts Feſſel
Deutſchland, Europas Herz, umſchnürt.

Bis über alle Ozeane
Wirkt ſich der unhaltbare Graus
Vom Dawes-, Young- und Simonplane*
Troſtlos und ſchier verheerend aus.

Im Dollarweſten drüben haben
Sie ein Milliardendefizit.
Fernöſtlich bei den gelben Knaben
Kracht Attentäterdynamit.

Dies iſt der wunderbare „Frieden“,
Den jenes Weltkonzilium
Der „Sieger“ damals uns beſchieden
Mit Deutſchlands tiefſtem Sklaventum!

In allen Ländern glühe Gärung
Vor Not und Arbeitsloſigkeit;
Wirtſchaftszerrüttung, ſchwanke Währung,
Kriſe, Bankrott, Unſicherheit.

Wird das nun ſchlank ſo weitergehen,
So kommt vielleicht es morgen ſchon
Unfehlbar und im Handumdrehen
Zu einer Rieſenexploſion;

Zum Kampfe aller gegen alle,
Zum allgemeinen Raſſenkrieg,
In deſſen Weltvernichtungsſchwalle
Kein Sieger heil mehr übrigblieb!

Darum gilt es immerdar vom neuen,
In dieſer dumpfen Gegenwart
Es laut in alle Welt zu ſchreien:
„Weg mit dem Lugpakt, toll und hart!“

„Weg mit der tödlichen Umſchnürung
Um Deutſchland, um Europas Herz!
Hierin nur liegt die Höherführung
Aus Abgrundtiefen allerwärts!“

Den Tardieus und den Herriots brauſe
Bei Tag und Nacht im Ohr es gell:
Die Welt hat am Verſailler Grauſe
Mehr als genug. A bah Versailles!

Illuſtricus.

---

* Den Youngplan wollen die Genfer und B.I.Z.-Weiſen durch einen Simonplan erſetzen.

Zwei Geschichten vom Abbé Bastiani

An der Tafel Friedrich des Großen genoß der feingebildete Abbé Baſtiani großes Anſehen. Einſt trug der Hofkonditor zum Beſchluß der Tafel einen kunſtreichen Springbrunnen aus Zuckerzeug auf, aber die wohlriechenden Waſſer wollten durchaus nicht ſpringen. Plötzlich, als ſchon niemand mehr an das ſüße Kunſtwerk dachte, begannen die duftenden Strahlen zu ſpielen.

„Das würde man doch wohl“, ſagte der König zum Abbé, „in Ihren katholiſchen Landen ein Mirakel heißen?“

Schlagfertig, mit verbindlichem Lächeln antwortete der Abbé:

„In Euer Majeſtät Gegenwart — ſchwerlich!“

„Es kann nicht ausbleiben“, ſagte bei einer anderen Gelegenheit ironiſch der Herrſcher zum Abbé, „daß Sie bei Ihrer Gelahrſamkeit und Ihrem frommen Wandel einſt Papſt werden. Wenn ich dann einmal nach Rom komme, Ihnen aufzuwarten — was werden Sie dann tun?“

„Laßt mir den ſchwarzen Adler herein“, werde ich ſagen. „Er decke mich mit ſeinem Flügel, aber er verſchone mich — mit ſeinem Schnabel!“

Wahres Geschichtchen

Eine wahre Geſchichte aus der Zeit der Rheinlandbeſetzung. In einem Dorf in der Nähe Kölns hatten engliſche Beſatzungstruppen, welche ſich auf einem Übungsmarſch befanden, Raſt gemacht. Die Soldaten lagerten zu beiden Seiten der Hauptſtraße des kleinen Ortes. Die zahlreiche Dorfjugend ſtand mit gemiſchten Gefühlen um die Soldaten herum, eifrig über die Equipierungsſtücke und die Gewohnheiten der fremden Männer debattierend. Der fünfzehnjährige Sohn des Dorfſchmiedes, der Michel Hannes, lehnte mit verkniffenen Lippen abſeits ſeiner Geſpielen an einem Baum. Plötzlich reckte er ſeine Glieder und winkte zwei andere halbwüchſige Burſchen des Dorfes herbei. Dann verſchwanden die drei in einem nahegelegenen Bauerngehöft. Die mit der Dorfjugend ſcherzenden Soldaten waren gerade im Begriff, aufzubrechen, als der Michel Hannes in heller Aufregung herbeiſtürzte und laut die Worte ſchrie: „Ein Engländer iſt in den Brunnen gefallen! Ein Engländer iſt in den Brunnen gefallen!“ Die Soldaten ſtutzten, und diejenigen von ihnen, die deutſch verſtanden, hatten alsbald ihren Kameraden die Hiobsbotſchaft überſetzt. Aufgeregt fragte ein Unteroffizier: „Uo ſein Brunnen?“ Michel Hannes wies nach dem Bauernhof hinüber und ſchloß ſich den dorthin eilenden Soldaten an. Zwei beherzte Engländer ſetzten ſofort über den weiten Brunnenrand hinweg und kletterten in die Tiefe. Die geſamte Dorfjugend und alle Soldaten belebten nun den Hof in wirrem Durcheinander. Unten im Brunnen wurde mit allen möglichen Geräten herumgefiſcht. Die Soldaten kamen nach langem Suchen ohne ſichtbaren Erfolg heraufgeklettert. Michel Hannes und ſeine beiden Helfer lauerten verſchmitzt hinter einem Strauch und ſahen nun, wie der zweite der aus dem Brunnen gekletterten Soldaten einen großen, blinkenden Gegenſtand mit zornigem Ausruf wegwarf: „Das ſein alles, uas uir habben gefunden!“

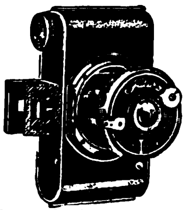
Wie ein Wieſel rannte der Michel Hannes auf den Gegenſtand zu und nahm ihn auf. Die beiden

(Fortſetzung Seite 557)

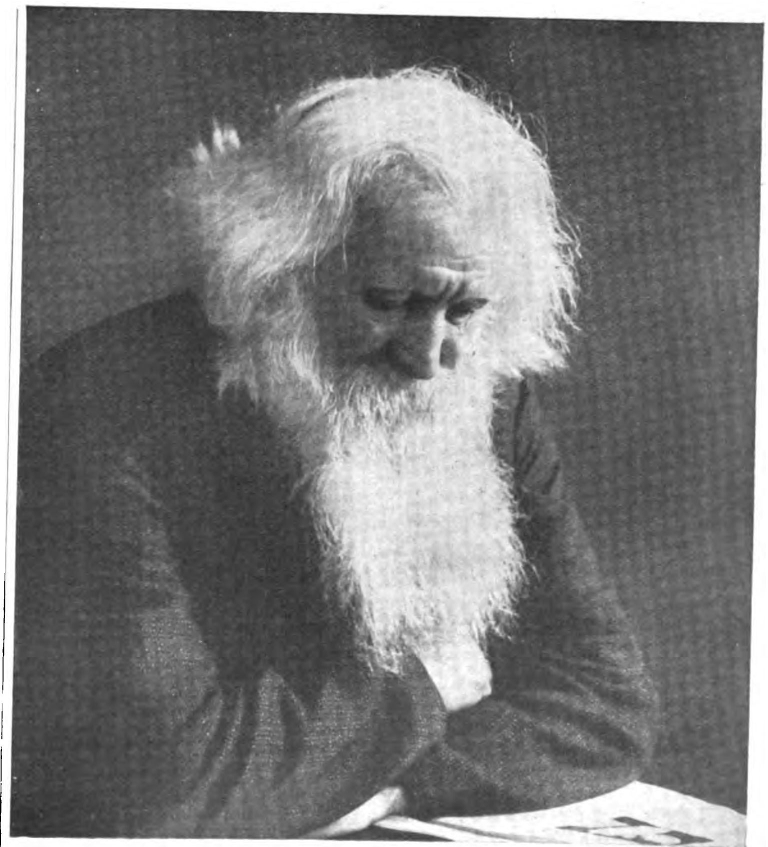
Kameraden!
Die Zeugmeistereien bestehen laut Notverordnung nicht mehr. Nach „Sicherstellung“ der S.A.-, S.S.- und H.J.-Uniformen sind Verkaufs- und Versandgeschäfte wieder freigegeben.
Nun erst recht!
Wir arbeiten weiter!
Wir empfehlen:
Parteifahnen, Parteiabzeichen,
Kletterwesten und sonstigen Nazibedarf
Eberhard Aßmann, Berlin SW 48, Hedemannstr. 10, für Groß-Berlin, Brandenburg, Ostmark, Pommern, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz.
Hans Paul, Hannover, Hildesheimerstr. 46, für Provinz Hannover, Oldenburg, Bremen und Braunschweig.
Suermann, Hamburg 1, Schauenburgerstr. 59, für Hamburg, Lübeck und Schleswig-Holstein.
Wolfgang Grimme, Dresden-A, Ferdinandplatz 1, für Freistaat Sachsen, Thüringen.
Theodor Diesing, Magdeburg, Bahnhofstraße 10, für Provinz Sachsen und Anhalt.
Willy Dittrich, Breslau 2, Neue Taschenstraße 10, für Provinz Schlesien.
Willi Geiser, Düsseldorf, Bismarckstraße 27, für Freistaat Hessen, Provinz Hessen, Saargebiet, Rheinpreußen, Westfalen (Ruhrgebiet), Waldeck und Lippe-Detmold.
Friedrich Bensen, Königsberg/Pr., Französische Straße 7, für Ostpreußen.
Sonderpreisliste kostenlos!
Wiederverkäufern hohe Rabatte!

Im Verlage der Deutſchkirche erſchien:
Was iſt Deutſch-Chriſtentum?
Von Geh.-Rat Gerſtenhauer. Preis 1 M. Eine feine, ſyſtematiſche Einführung in das Gebiet des Deutſch-Chriſtentums.
Wie die Bibel entſtand
Von Pfarrer Falck. Preis 1 M. Dieſe Schrift wird Aufſehen erregen. Faßt die Ergebniſſe einer 200 Jahre langen Forſchungsarbeit zuſammen und erſchließt uns das wahre Verſtändnis für die Bibel.
Nationalſozialismus und Deutſchkirche
Von Wedemeier. Preis 15 Pf. mit Porto. Sehr wichtig für das wahre Verſtändnis des Ausdrucks: Poſitives Chriſtentum. Der Kampf gegen das Judentum muß vergeblich bleiben, wenn die ſogenannten „Poſitiven“ weiter das Leben der Kirche beſtimmen.
Deutſchkirche
ein Sonntagsblatt von eigenartiger Prägung. Probeblätter koſtenlos. Verlag der Deutſchkirche, Berlin-Schlachtenſee 27. Poſtſcheck. Berlin 37919 (Nachn. 30 Pf. mehr)

BACHARACH
hat weltberühmten Qualitätsweinbau und bietet köstliche Ferientage. Weinpreislisten sowie Pensions-Vermittlung kostenlos durch Pg. Alfred A. Hofmann, Bacharach a. Rh.



Millionen warten auf
ROLLFILM-KAMERA „FUTURO“
nur 12.50 RM. - Für 2 Bildformate 4×6 u. 3×4. Das neueste Photo-Ereignis. Zeit- und Momenteinstellung. Rodenstock-Periskop 1:11. Versand gegen Nachnahme, auf Wunsch 2 Ratenzahlungen. Garantie: bei Nichtgefallen Zurücknahme. Photo-Lux, Hagen i. Westf., Postfach 152. — Privat-Vertreter überall gesucht



Es blickt der Greis verſonnen, ſtill und heiter
zurück auf ſeines Lebens lange Bahn.
Und grub die Zeit auch Furchen ihm und Falten,
ſein Haar jedoch hat ſtets ſich gut gehalten;
denn früh genug ſchon hat er es erkannt
und ſtets nur Sebalds Haartinktur verwandt.
Sebalds Haartinktur.
Das erfolgreiche Haarpflegemittel.

Herren-Stoffe ſowie Damenmantel- und Koſtümſtoffe liefert Tuchverſandhaus direkt an Private zu kulanten Zahlungsbedingungen. Verlangen Sie meine Kollektion unter Angabe des Verwendungszweckes. Mein Modealbum „Wie ziehe ich mich an“ liegt bei. J. Greiner, Forſt 9 (Lauſitz)

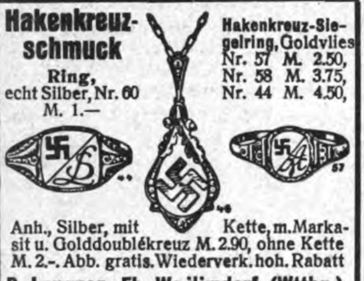
Warum solche Schwitzkuren?

Ist ja gar nicht nötig. Wenn Sie elegante Hein-Hemden tragen, können Sie wirklich Rock und Weste ausziehen. Hein-Hemden sitzen immer gut, denn sie werden ohne Aufpreis nach Maß gearbeitet. „Heinhemden“ halten überraschend lange, und „Heinhemden“ sind sehr billig, da nur direkt ab Fabrik geliefert wird. Verlangen Sie doch gleich einmal gratis das große wertvolle Einkaufsbuch mit den vielen hübschen Stoffproben. **Paul Hein, Wäschefabrik, Kötzschenbroda 6e.** „40000 Kunden schwören auf Heinhemden.“

Hakenkreuz-schmuck

Ring, echt Silber, Nr. 60 M. 1.—

Hakenkreuz-Siegelring, Goldvlies Nr. 57 M. 2.50, Nr. 58 M. 3.75, Nr. 44 M. 4.50,



Anh., Silber, mit Kette, m. Markasit u. Golddoublékreuz M. 2.90, ohne Kette M. 2.-. Abb. gratis. Wiederverk. hoh. Rabatt

R. Langner, Fb.-Weilimdorf (Wttbg.)

FAIDA **Gegen Sonnenbrand!**

für die Körperpflege des Nat.-Soz., Fl. M. 3.50

Faida-Vertr. Sponsell, München 2, SW 3

Feinst. Schlesw.-Holsteinische Markenbutter

welche auf der „Grünen Woche“, Berlin 1932, wiederm. dem erſten Preis ausgezeichnet wurde, verſendet täglich friſch am Herſtellungstage in 6- und 9-Pfundpaketen. Bei Beſtellung von 9 Pfund liefere ich die Butter frei einſchl. Porto und Verpackung für **RM. 1.35** je Pfund. **Pg. Hans Meyer, Meierei, Witzwort (Huſum-Land)**

Nationalſozialiſten! Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt Ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:

Platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. 1.10
Platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ 1.05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinſtmaſchig . . . . „ „ 1.60

Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P.

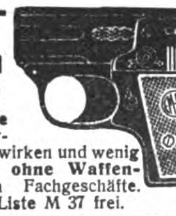
„Hörsolan“

Wund-, Heil- und Flechtensalbe, für Wanderungen, Sport und Reise. 12 Dosen RM. 4.80, 30 Dosen 11.– franko. **Hilmar Hörcher, Pharm. Laboratorium, Rudolstadt/Thür.**

Deutsche Prismenfeldstecher direkt ab Fabr., dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24 m. Etui M. 36.-. Kat. frei. Ratenzahl. 1000 Anerkenn.

Dr. F.A. Wöhler, Opt. Werk, Kassel 47

EM-GE Start- und Gaspistolen



erwerben sich täglich neue Freunde, weil sie mit Sorgfalt gearbeitet sind, gut wirken und wenig kosten. Bezug **ohne Waffenschein** durch Fachgeschäfte. Liste M 37 frei.

Moritz & Gerstenberger, Waffenfabrik, Zella-Mehlis i. Th.

Hämorrhoiden sind heilbar

Wie Sie von diesen qualvollen Leiden ohne Operation und ohne Berufsstörung rasch und dauernd geheilt werden, teilen wir Ihnen kostenlos mit. **Chem. Laboratorium Schneider G. m. b. H., Wiesbaden 152.**

Radio bis 50% billiger, voller Gegenwert für Ihr Geld.

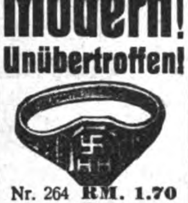
Huth E 82 mit 3 Röhren	RM. 55.—
A. E. G. Geadux 201 W	RM. 58.—
Eswe 2 mit Schirmgitter	RM. 74.—
Eswe 3 Europaempfänger	RM. 125.—
Graetz m. eingeb. Lautspr.	RM. 115.—

So billig erhalten Sie bei mir fabrikneue Markenapparate mit 1 Jahr Garantie. Umtausch nicht ausgeschl.

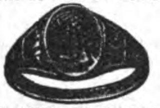
Parteigenosse Hch. Lauster, Hagen Eilperstr. 76

Radio-Versand Postsch. Dortmund 4968. Preisliste gratis Vertret. gesucht.

Modern! Unübertroffen!



Nr. 264 RM. 1.70



Nr. 520b RM. 1.70

Reklame-Preis RM. 3.25 für beide Ringe

Echt 14 Karat Goldmantel gest., m. Gravur von 2 Buchst., 5 Jahre schriftliche Garantie. Nachn. 32 Pfg. teurer, Ringgröße Papierstreifen. Kostenlos **Katalog 1932**

Vertreter gesucht

B. Liedke Königsberg Pr. Postamt 9/Abt. 100 J.B.

Die große **Sensation!** Für nur **2 Mark** liefere ich an alle Leser **nur solange Vorrat** je ein kompl. Fernglas (genau wie Abbildg.)

f. Theater, Reise, Jagd, Sport, m. Auszg. z. Stell., f. jed. Auge passend. **Garantie f. jed. Stück!**

H. Rabe, Celle 404

● Gratis erhalten Sie illustr. Katalog über chirurg. Gummi-Waren und Gummi-Sport-Artikel. **Gummi-Haus Medico Nürnberg A. 15.**

Nichtraucher

Garantiert in 3 Tagen! Auskunft koſtenlos! Sanitas-Depot, Halle (Saale) 38 A

Wir liefern an jedermann

Tuche Herren-Stoffe **ab** Damen-Stoffe Verlang. Sie sofort Muster **Fabrik**

Lehmann & Assmy Ältest. Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation **Spremberg 305. Ll.**

Schlank durch ganz einfach. Mittel. Verlangen Sie kostenlos Broschüre. **H. Goth, Nürnberg-S 67** Schlossäckerstr. 45 **10 Kilo leichter**

O- u. X-Beine, Senkfüße, Rückgratsverkrümmungen beseit. Sie ohne Apparate und ohne Berufsstörung. Prosp. m. zahlr. **ärztl. Gutachten** kostenlos d.: **C.A. Langer, Hamburg 36, B. 3, Fach 132**

Herren- u. Damen-Stoffe

allerfeinste Qualität, reiche Auswahl, zirka 250 Muster, direkt an Private, frei dort bei niedrigsten Preisen.

Georg Wissinger Spremberg, Nd.-L. 4 Tuchfabrikation, Versand.

Alle Beinkrümmung verdeckt eleg. nur mein mechanisch. **Verdeck-Apparat** ohn. Polst. od. Kissen! Neu! Kat. grat. Herm. Seefeld, Radebeul Nr. 7, b. Dresd.

D.R.W.Z. 56 783

Kranke Leidende u. Genesende

Verlangen Sie in Ihrem eig. Interesse sof. kostenl. u. unverbindl. Rat von **Fr. Blochwitz, Dresden-A. 24, Leubnitzerstr. 130.** Postkarte m. genauer Adr. genügt.

Unsere deutschen Inserenten

wollen verkaufen. Deshalb inserieren sie ja im „J. B.“. Je mehr sie verkaufen, desto mehr inserieren sie. Wächst so der Anzeigenteil des „J.B.“, dann müssen wir automatisch auch den Textteil des „J. B.“ vergrößern. Es ist also zweimal Euer Vorteil, wenn Ihr die Inserenten des „J. B.“ bei Euren Einkäufen bevorzugt!

Stottern u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 16Z

Heuschnupfen mit Dr. Keitel's „Tubanette“ in wenigen Tagen beseitigt, wie ungezählte Dankschreiben besagen. Prospekt gratis. **Inhalator-Vertrieb Leichlingen 2.**

GRAUES HAAR

erhält schnell und sicher die Naturfarbe zurück durch einzigartiges Verfahren. Garantierter Erfolg. Keine Farbe! Näh. durch Frau **A. Müller, München G. 222,** Jahnstr. 40/I.

Vertreter gesucht an all. Plätzen. Prakt., konkurrenzlos, ges. gesch., leicht verk. Neuheit. Erfolge verblüffend! **Porscheit & Steinmüller,** Nürnberg-N 11

ACHTUNG

Repetier-Pistole: Waffenscheinfrei

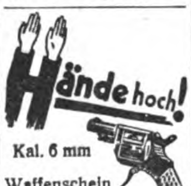
8 schüss. Kal. 6 mm jetzt RM. 7.—

Trommel-Revolver: 6 schüssig RM. 3.50, 8-schüss. 4.50, 100 Patr. 1.10 Pg. Heid, Nürnberg 2, F. 160 B.

„Ihr Versprechen voll und ganz eingelöst“, schreibt uns Herr A. B. in Reichswalde. Das werden auch Sie feststellen, wenn Sie bestellen unseren ill., 200 S. starken Hauptkatalog K 29 Tauschbeding. und neueste Gelegenheitsliste gefordert

PHOTO-PORST NÜRNBERG-A 229

DER WELT GRÖSSTES PHOTO-SPEZIALHAUS



Kal. 6 mm

Waffenschein freier Trommel-Revolver 6 schüssig RM. 3.50 8 schüssig RM. 4.50 Nur solange lieferbar!

H. RABE CELLE 114

Kleider-stoffe

schwerer Marokain M. 2.95, Makopopeline, Waschseide in allen Modefarben. Muster kostenlos, Sie sparen. **Elbe-Stoffe Hans Brandau Hamburg C 1.**

Rassehunde f. jed. Zweck. Ill. Prosp. M. 1.-4. Mark. **R. A. Rieß, Gera 62**

Korbmöbel ab Fabrik billiger Katalog sof. grat. Gg. Ruff, Küps, Bay., Postf. 11

Schlankheit

erzielen Sie über Nacht durch äußerl. Einreiben ohne Hungerkur. Auskunft koſtenlos! Sanitas-Depot, Halle (Saale) 38 B

Wer will aufs Schiff?

Broschüre mit den Einstellungsbedingungen usw. durch **A. Köhler 219, Hamburg-13.**

---

30 Jahre alte Flechtenleiden vollständig geheilt. Prospekt kostenlos. **Sanitas 6, Fürth (Bay.)**

Wildleder, imit. Edel-Velveton h'braun, d'braun und schwarz per Meter M. 2.80 **Fertige Hosen** per Stück M. 10.50 **Braunhemdenstoff** per Meter M. 1.25 Stoffmust. a. Wunsch **C. STANGE** Wilhelmshaven 77

Leder-, Ölzeug- und Gummikleidung, Fischereiartik., Angelgeräte, Hängematten, wasserd. Persenninge, Zelte, Segel, Rettungsringe, Schwimmwesten zu Fabrikpreisen bei **Pg. G. Risse Altona a. d. Elbe** Legienstraße 84.

Schlank werden ohne Schaden

durch den beliebten „Helvetia“-Schlankheits-Kräutertee. Bestes und naturgemäßes Mittel gegen überflüssiges Fett und Dickwerden. Jeder, der ihn probt, lobt ihn. Trinken Sie ihn auch, Sie werden es nicht bereuen. Großes Paket 1.60 M. franko, extrastark 2 M., Nachn. 30 Pf. mehr. Postscheck Dresden 111982. **Laboratorium „Helvetia“, Dresden 1/103**

Kölnisches Wasser

Hochfeines, erfrischendes, deutsches Fabrikat, preiswerter und doch gut! ½ Fl., ¹/₁ Fl. Pg. kauft v. Pg. und Hersteller **L. DAIKER / KÖNIGSEE i/Thür.** Verl. Sie Prosp. Offert. Vertreter gesucht.

Echte extra starke **Hienfong-Essenz** (Destillat) 1000fach bewährt. 12 Fl. M. 3.60 bei Abnahme v. 30 Flasch. RM. 9.— franko **Laboratorium E. Walther, Halle-Trotha 118**

Berufen Sie sich bei Ihren Einkäufen immer wieder auf den „J. B.“

Braunſchweiger Friſchſpargel

10 Pfd. Korb I. Sorte 5,00 RM
10 „ „ II. „ 4,20 „
10 „ „ III. „ 3,50 „
p. Nachnahme frei Haus
Fr. W. Freimann Konſervenfabrik
Braunſchweig. Nordſtraße № 1

Hämorrhoiden!

Warum Hämorrhoiden mit ihren lästigen u. qualvollen Erscheinungen? Durch neue Wege zu überraschenden Erfolgen, auch da, wo andere Mittel nutzlos waren! Verlangen Sie sofort Aufklärungsschrift Nr. 4 geg. Eins. von 20 Pf. **Dr. med. Jordan, G. m. b. H., Kassel 3**

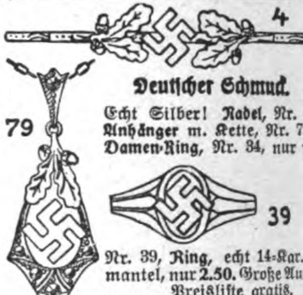
! PARTEIGENOSSEN ! kauft v. uns die erſtklaſſ. **Schleswig-Holſteiniſche Markenbutter.** Verſand tägl. friſch, tief gekühlt, in 9- u. 8½-Pfd.-Pak. geg. Nachn. Garant.: Zurücknahme a. i. Anbruch. **Nordfries. Butterverſdh. Bredſtedt,** Inh. Pg. Krasky, Pg. Behrmann.

Waffenscheinfrei!

Repetierpistolen

6 schüss. m. Gaspatr. 7.75 M
2 „ „ „ 3.75 „
100 Patronen 6 mm 1.25 M.
10 Gaspatronen 1.25 M.

Pg. E. Boehm, Rathenow 372.

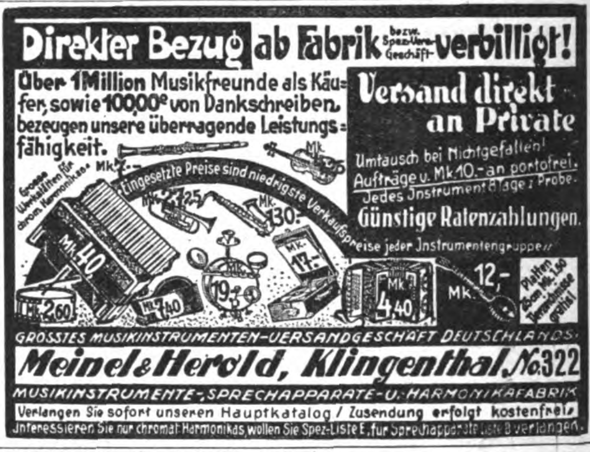


Deutſcher Schmuck.

Echt Silber! Nadel, Nr. 4, 2.25
Anhänger m. Kette, Nr. 79, 2.90
Damen-Ring, Nr. 34, nur 1.—

Nr. 39, Ring, echt 14-Kar.-Goldmantel, nur 2.50. Große Auswahl. Preisliſte gratis.

Gerh. Langner B. 15, Breslau X, Matthiasſtr. 95.



Direkter Bezug ab Fabrik bezw. Spez.-Verс.-Geschäft- **verbilligt!**

Über 1 Million Musikfreunde als Käufer, sowie 100000e von Dankschreiben bezeugen unsere überragende Leistungsfähigkeit.

Versand direkt an Private

Umtausch bei Nichtgefallen! Aufträge v. Mk. 10.- an portofrei. Jedes Instrument 8 Tage z. Probe.

Günstige Ratenzahlungen.

Grosse Werkstätten für chrom. Harmonikas
Mk. 7.-
Eingesetzte Preise sind niedrigste Verkaufspreise jeder Instrumentengruppe!
Mk. 22.25
Mk. 130.-
Mk. 40
Mk. 17.-
Mk. 12.-
Mk. 2.60
Mk. 7.40
19.-
Mk. 4.40
Platten Stck. Mk. 1.50 Verzeichnisse gratis!

GROSSTES MUSIKINSTRUMENTEN-VERSANDGESCHÄFT DEUTSCHLANDS.

Meinel & Herold, Klingenthal № 322

MUSIKINSTRUMENTE-, SPRECHAPPARATE- U. HARMONIKAFABRIK

Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog / Zusendung erfolgt kostenfrei. Interessieren Sie nur chromat. Harmonikas, wollen Sie Spez.-Liste E, für Sprechapparate Liste B verlangen.

KARABINER zum Scharfschießen. **Waffenscheinfrei!**

Kal. 6 mm, mit gezog. Lauf **12.50** und **14.50** 1 Jahr Gar.

Mk. **10.50**

Patronen Rundkugel 100 St. M. 1.30 Spitzk. „ 1.50 Schrot „ 2.50

E. Heid, Nürnberg I, F. 66, B

Neubespannung. v. **Schlägern** z. konkurrenzl. Pr. v. **Mk. 7.- b. 18.-,** unt. Garant. v. ca. 100 Spielstunden, lief.: **Max Meinel,** Tennis- und **Saitenwerkst., Markneukirchen i. Sa.** Verlangen Sie bitte Preisliste über mein. Schläger-Marken

---

Abonniert d. „Völk. Beob.“

Exiſtenz

ohne Kapit. u. ohne Riſiko. Bei ein. Wochen-Verd. b. 150 M. bequem v. d. Wohn. aus werd. Alleinvertret. u. Vertreterinn. f. groß., trotz Kriſis Rek.-Umſ. bringend. Marken-Konſumart. (geſ. geſch.) v. Importhaus. i. all. Ort. eingeſtellt. Glänzd. Haupt- u. Nebenber. Verſ. m. groß. Koll.- od. Bekannt.-Kreis bevorz. Auch f. abgeb. Beamte u. Vorwärtsſtreb., welche eine neue Dauerex. ſuch., beſ. geeign. Sof. Meldg. an Importh. **K.L. Schwarz, Chemnitz 700**

Eine Probe Moselwein gut u. preisw. wie er sein soll, erhalten Sie nebst Sortenverzeichnis geg. Einsendung dieser Anz. unverbindl.; die Kosten tragen wir. Rot- und Weißweine ab M. 0.65 p. Fl. Weinkellereien. **F. & W. Schmitgen Berncastel 172 (Mosel)**

Studenten-Utensilienfabr. Ältesten. größt. Fabr. d. Branche **Emil Lüdke** G. m. b. H. Kat. grat. **Jena 380**

Browning mehrschüss. 6 mm RM. 8.50 H. Pauly, Bergedorf H 8

... zu dick?

nach neuer unschädl. und billigster Methode nehmen Sie in kurzer Zeit bis zu 20 Pfd. ab. Mißerfolg unmöglich. Prospekt kostenlos d. Bahnhof-Drogerie **H. Bolz, Nürnberg-S. 16** **Endterstraße 3** Versandabteilung

---

Achtung! Achtung!

Repetier-Pistole: Waffenscheinfrei

8 schüss Kal. 6 mm **RM. 7.25**

Trommel-Revolver

6 schüss. . . RM. 3.50
8 schüss. . . RM. 4.50
100 Patron. RM. 1.—

Erich Stegmann Nürnberg A 61

Der Sonntags Beobachter

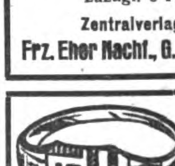
Zentralwochenblatt der N.S.D.A.P.

Diese reich illustr. Wochenschrift bietet jed. Sonntag einen umfassenden Überblick über die politischen Ereignisse der Woche sowie reichhaltige Gelegenheit, sich über die letzten Neuigkeiten auf allen Gebieten zu unterrichten. Spannende Romane, Berichte über Kunst, Film und Sport, Abhandlungen über Technik u. Erfindungen, eine Seite für die Frau sowie d. Wirtschaftsspiegel der Woche machen diese Zeitung zum Lieblingsblatt der deutschen Familie.

Bezugspreis durch die Post monatl. 50 Pf., zuzügl. 6 Pf. Bestellgeld.

Zentralverlag der N.S.D.A.P.

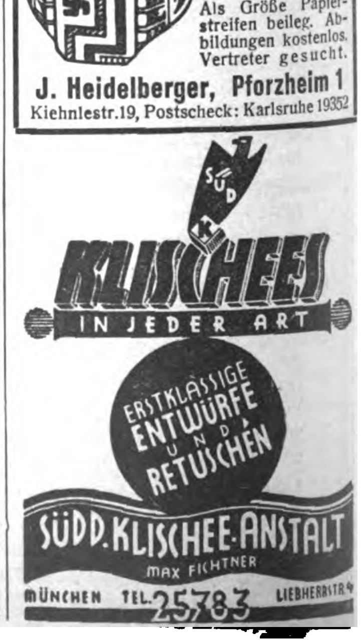
Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO



Nr. 104 **ECHT SILBER** 935/000, schwer massiv **M. 3.50** Nachn. 50 Pf. mehr. Als Größe Papierstreifen beileg. Abbildungen kostenlos. Vertreter gesucht.

J. Heidelberger, Pforzheim 1

Kiehnlestr. 19, Postscheck: Karlsruhe 19352



KLISCHEES IN JEDER ART

ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN

SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT

MAX FICHTNER

MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 4

LA GRANDE NATION

Nach sechzehnjähriger Zwangsarbeit in der afrikanischen Wüste entfloh ein deutscher Soldat aus französischer Gefangenschaft — vierzehn Jahre nach Kriegs„schluß“!

Bei uns Deutschen mangelt's, so denk' ich im stillen,
dauernd an dem Verständigungswillen.
Mir kommt überhaupt immer mehr die Erkenntnis,
wir haben für Frankreich zu wenig Verständnis.
Macht da irgendein „Bürger“ im deutschen Staat
zugunsten Frankreichs in Landesverrat,
dann sperren die Boches diesen Ärmsten ein — —
und das soll noch Verständigung sein?

Was wahrer Versöhnungsgeist alles kann!
Schauen wir nur mal auf Stresemann,
der hatte den richtigen Bogen 'raus
und fühlte in Frankreich sich wie zu Haus.
Den hat dort niemand beschimpft und geuzt —
ich glaube, er hat sich mit Briand geduzt.
Auch Heinrich Mann und Thomas Mann,
die schwärmen für Frankreich, so gut man es kann.

Und um den guten Willen zu zeigen,
schickt man von Paris in buntem Reigen
uns Redner ins Land mit feinen Manieren,
die Boches pazifistisch zu chloroformieren;
das alles aus purem Versöhnungsgeist,
den man in Frankreich so schätzt und preist.
Auch deutsche Frauen versuchen zu „schlichten“,
doch nur aus beschränkten „Gesellschafts“schichten.

Und der Herr, der eben jetzt von uns schied,
weil es so furchtbar da „oben“ zieht,
was hat der so fest an Frankreich geglaubt!
Deutscher, entblöße dein sündiges Haupt,
besinne dich deines Schweifes Wedel — —
la Grande Nation ist doch wirklich edel.
Denn dafür bürgt jetzt das jüngste Ereignis
als stereotypes Verständigungszeugnis.

Ein deutscher Soldat, den man deportierte
nach Afrika, weil er Heimweh spürte,
der jetzt nach verzweifelten sechzehn Jahren
in die Heimat entfloh, trotz aller Gefahren,
der längst schon tot und verschollen gesagt —
sechzehn Jahre! — — eine Zeit, die nagt —
ein Deutscher, um den eine Mutter gebangt,
ward von Frankreich bis jetzt nicht — zurückverlangt!

Es gibt doch noch Edelmut auf der Erden!
Da soll man nicht Frankophile werden?
Ich gebe als reuig bekehrter Knecht
den Strese- und anderen „Männern“ recht.
Die haben's verstanden, sich zu verständigen
und Mariannes Sadismus zu bändigen,
sonst unternähme doch Frankreich jetzt sicher, bitte,
für den Auslieferungsakt diplomatische Schritte!

Pidder Lüng.

(Fortſetzung von Seite 555)

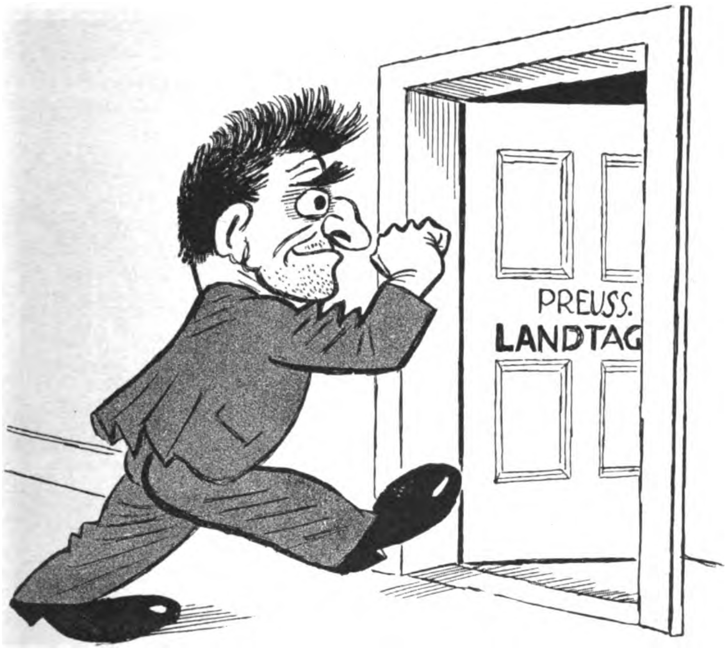
Soldaten ſtürmten mit heftigen Worten auf ihn zu: „Du haſt geſaggt, ein Engländer uäre gefallen in Brunnen. Uo ſein er denn?“ Da ſchwang der Michel Hannes den von den Soldaten heraufbeförderten und von ihm ſchleunigſt beſchlagnahmten Gegenſtand, einen großen Univerſalſchraubenſchlüſſel, der ihm zum Zorn und Leidweſen ſeines Vaters vor ein paar Tagen in den Brunnen gefallen war, triumphierend in der Luft und antwortete: „Ei, do iſſer jo!“ Ließ die verdutzten Soldaten ſtehen und ſuchte ſchleunigſt das Weite.

Pidder Lüng.

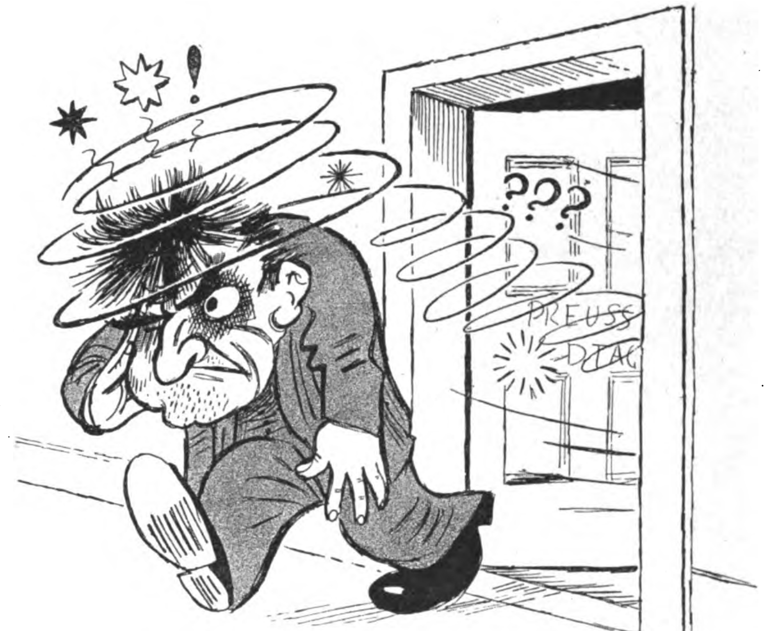
Der Strohhut
kommt wieder —
ich habe meinen alten
schnell gereinigt
für 25 ₰ mit Strobin!

BORAN-KREM, wenn Sie ein wirklich gediegenes und wertvolles deutsches Hautpflegemittel verwenden wollen. Beseitigt auch Hautunreinigkeiten, verhindert Sommersprossen und Sonnenbrand. Sehr sparsam. Millionenfach bewährt. Tube 55 Pf. Dosen 1.40 u. 2.25. Von d. bekannten Strobinfabrik
Max Queisner, Charlottenburg 2, Gutenbergstraße 3

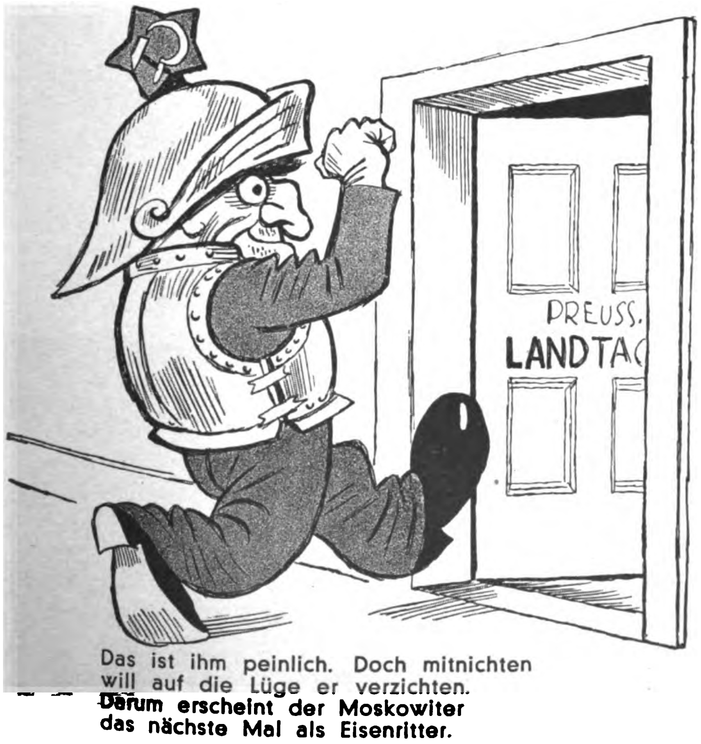
Traurige Geschichte eines kommunistischen Abgeordneten.



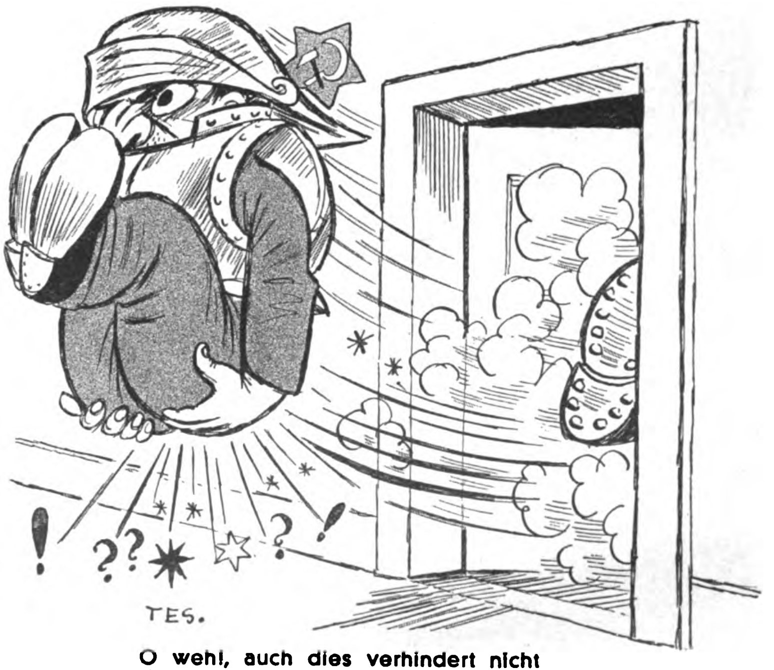
Bezahlt von Deutschland, Moskau hörig
und darum überaus gelehrig,
stürmt er ins Plenum hier hinein,
die Femelüge auszuschrein.



Doch kaum, daß er sein Schimpfwort rief,
da ging die Sache auch schon schief,
und alsbald schwirrt dem armen Tropf
die Quittung hierfür um den Kopf.



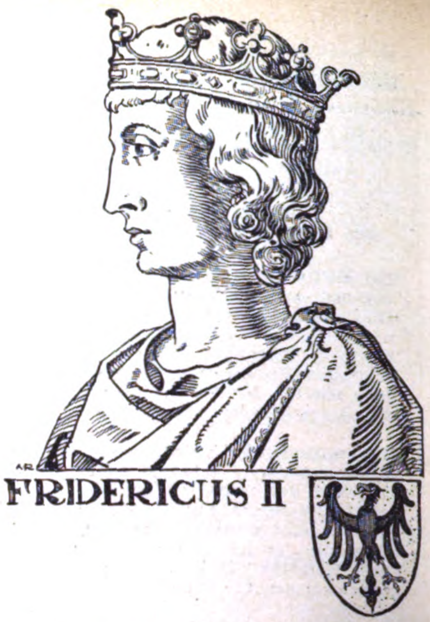
Das ist ihm peinlich. Doch mitnichten
will auf die Lüge er verzichten.
Darum erscheint der Moskowiter
das nächste Mal als Eisenritter.



O weh!, auch dies verhindert nicht
den Tritt ins andere Gesicht!
Ach!, darf der Kozi nicht mehr lügen —
wo bleibt denn da noch das Vergnügen?

Poins

AUF DEN SPUREN DEUTSCHER KAISERHERRLICHKEIT IN ITALIEN!

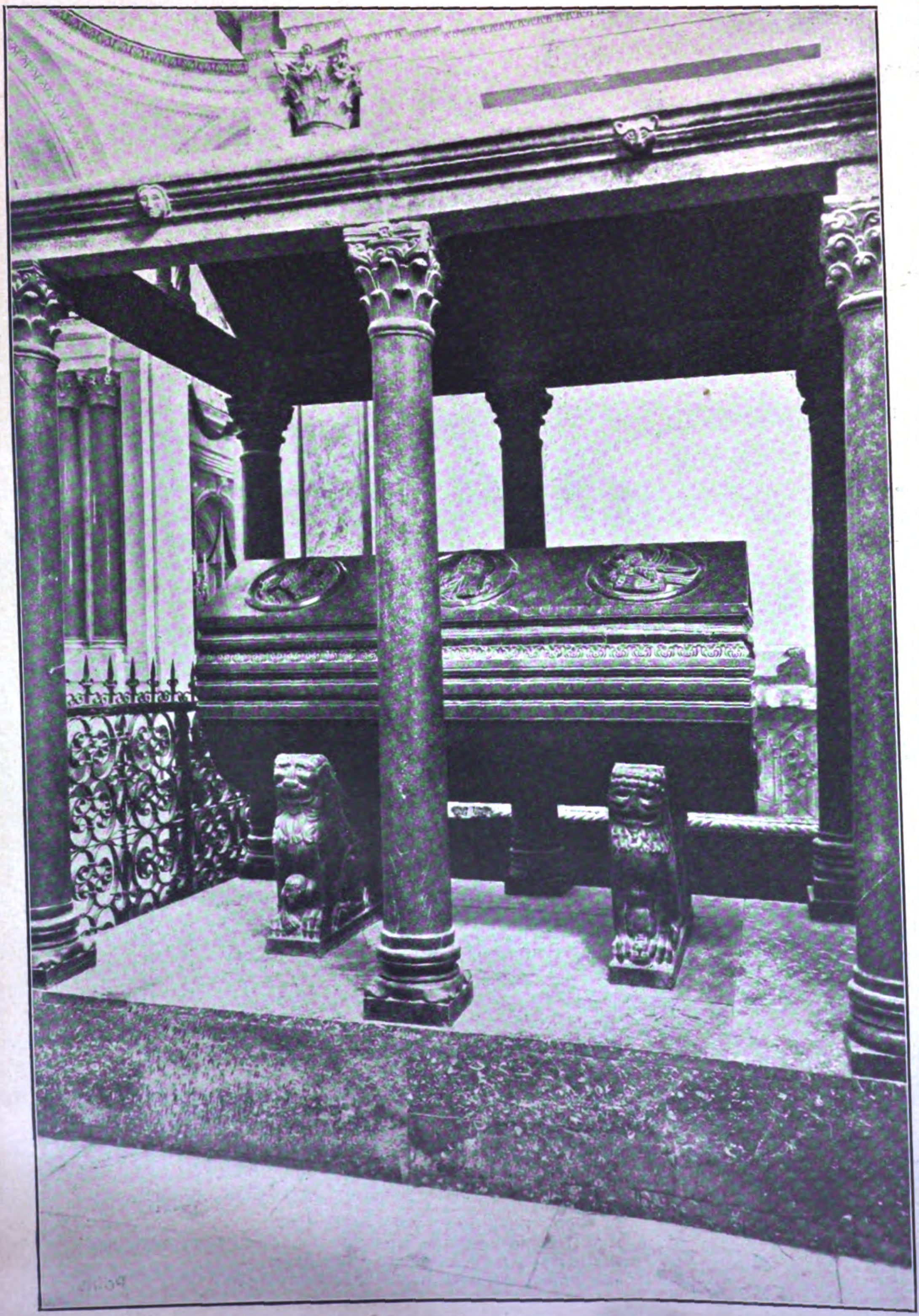


(phot. Dr J. v. Heimburg)

DAS GRABMAL DES DEUTSCHEN KAISERS FRIEDRICH II. IN PALERMO (1198–1250)

Von der Geschichte anerkannt, hat Friedrich unter deutscher Herrschaft Sizilien zur höchsten Blütezeit seiner wechselvollen Vergangenheit gebracht. Er verstand es, aus den Überresten von Griechen, Römern, Sarazenen ein einheitliches Reich zu schaffen, welches im Mittelalter Bewunderung erregte.

Wie stolz die Italiener selbst auf die Mitwirkung der Deutschen an ihren Geschicken sind, geht aus einer Rede Mussolinis hervor, welche er vor einigen Jahren an den deutschen Kaisergräbern hielt und wobei er von „I nostri Imperatori“ (unsere Kaiser) sprach.

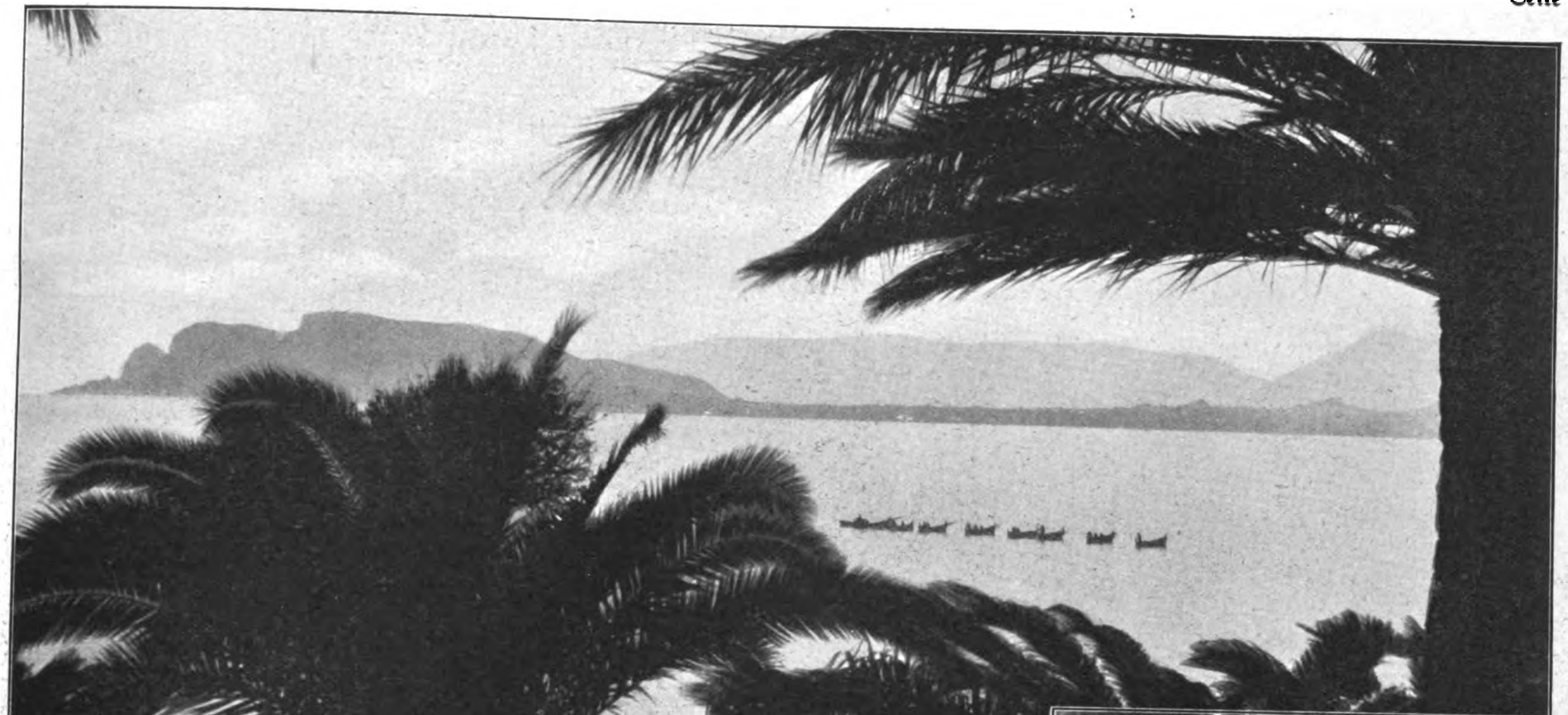


Nach den Phönizlern die Griechen:
Heute noch findet man die Ruinen der einst blühenden Kolonie Griechenlands

Nach den Griechen die Römer:
Das antike Theater von Taormina

Nach den Römern die Araber:
Die Sarazenen führten an den Ufern des Cyaneflusses die Papyrusstaude ein

Nach den Arabern die Normannen und Deutschen:
Unwirtlich erschien die Küste der Insel, aber ihr Inneres war ein Paradies



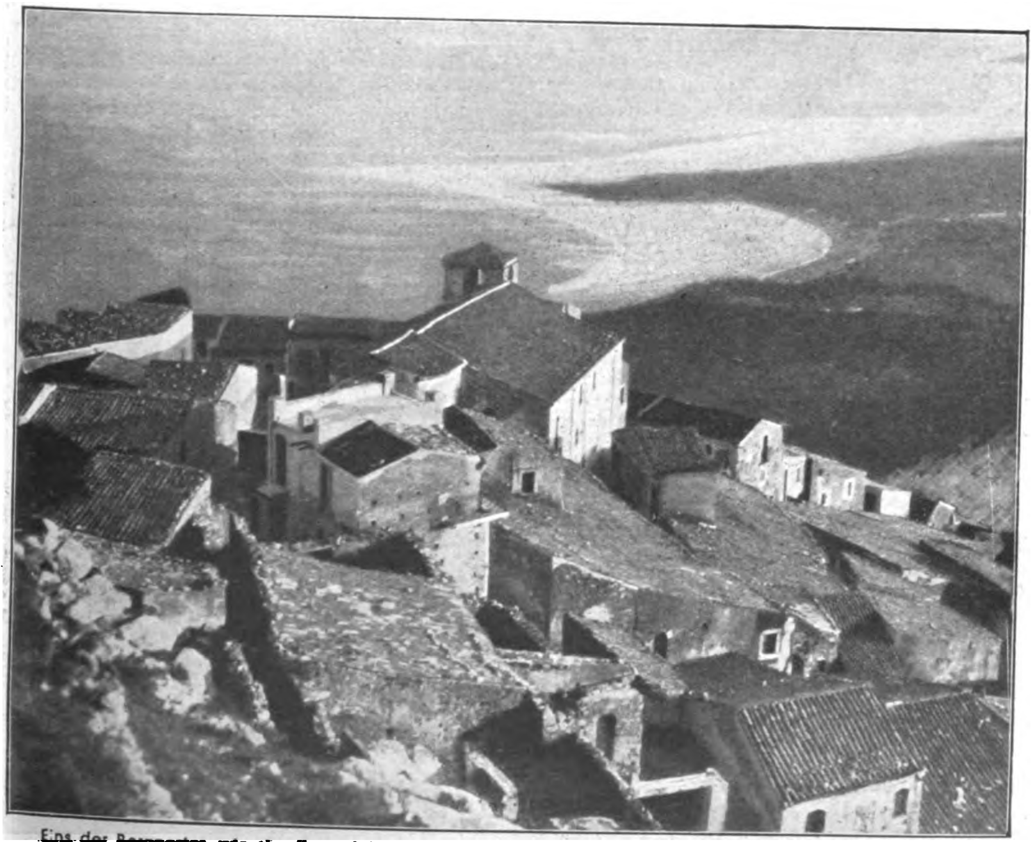
Die herrliche Bucht von Palermo, deren südliche Pracht ein Jahrhundert lang die deutschen Kaiser so in ihrem Bann hielt, daß sie ihren Wohnsitz hierher verlegten. Es ist in der Geschichte unbestritten, daß Sizilien der Herrschaft der deutschen Kaiser die höchste Blütezeit seiner wechselvollen Geschichte verdankt

In Palermo zeugen heute noch viele Portale von der Baukunst der nordischen Herrscher

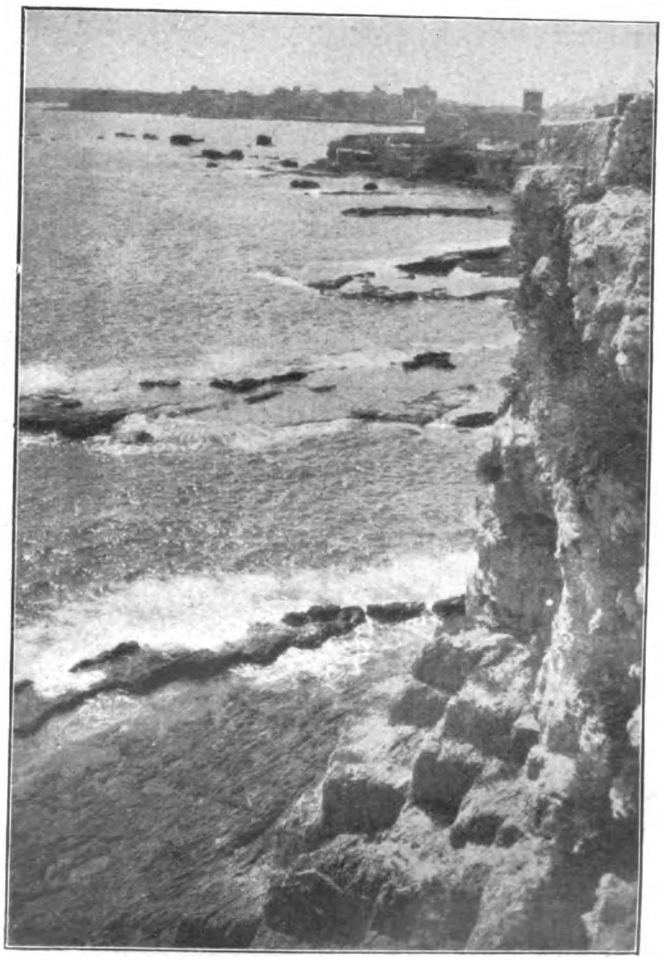
I nostri imperatori . . .

Traumhaft und laut spricht, der Wahrheit zu dienen,
Zeit alter Größe aus fernen Ruinen;
dämmern im heißen Süden und mahnen
Taten der Ahnen.
Höhenwege der Macht beschritten die Kaiser
nordischen Bluts in deutscher und weiser
Sorge, die Sitten der Völker zu ehren
an fernen Meeren.
Nornen weisen in gnädigem Walten,
Schlummerndes wieder zur Tat zu gestalten.
Gegenwart ruft, durch Kämpfe und Wehen
neu zu erstehen!

Bernd Lembeck

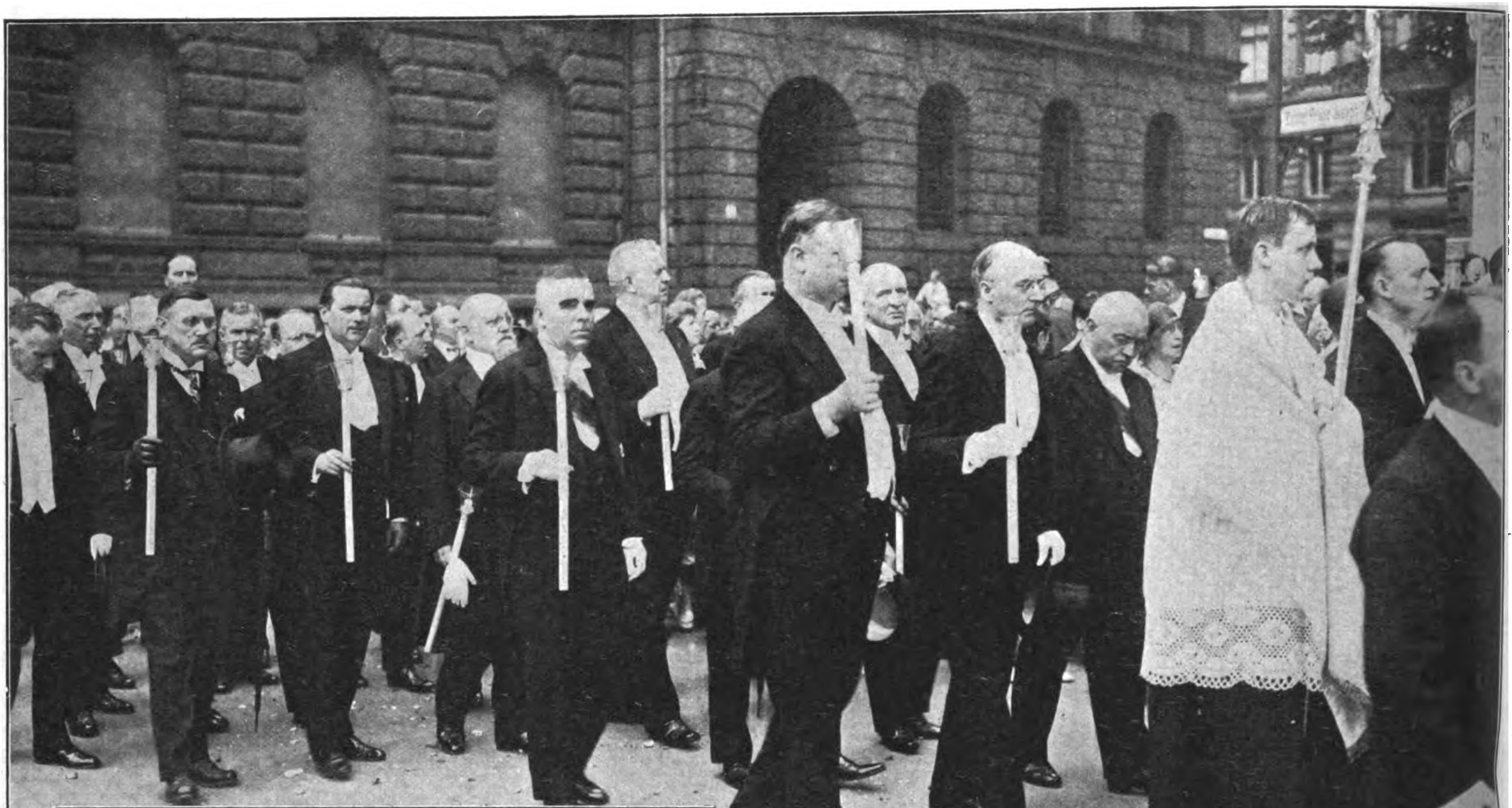


Eins der Bergnester, wie sie die wehrhaften Seefahrer der Normannen an den Felsenküsten ihrer neuen Heimat Sizilien zu erbauen pflegten



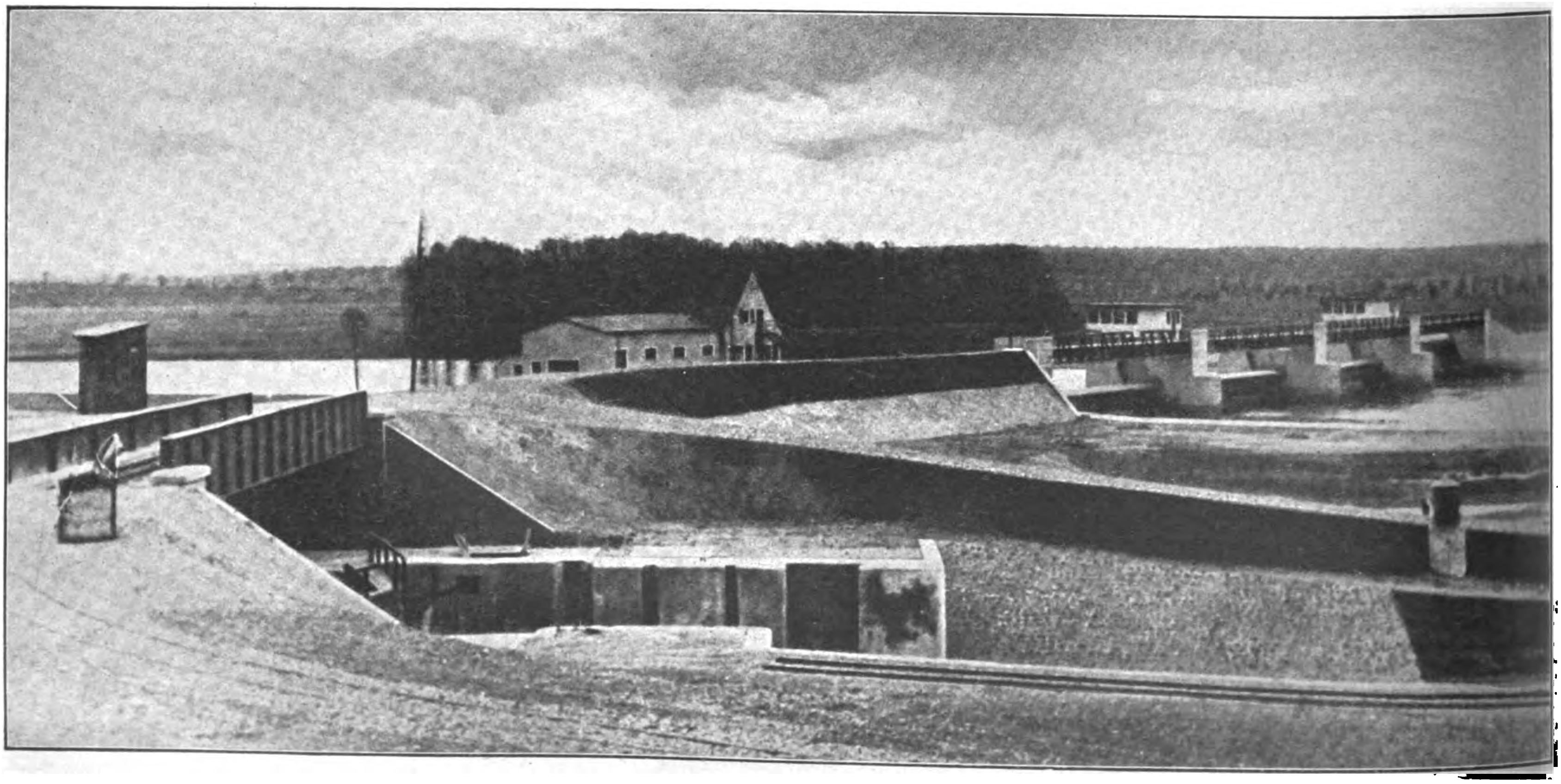
Die Inselstadt Syracus, an deren Bauwerken man am deutlichsten die wechselreiche Geschichte Siziliens verfolgen kann, welche zu 100jähriger Herrschaft der alten deutschen Kaiser führte

Bilder vom Tage



Die zurückgetretene Regierung bei der letzten Prozession: Erste Reihe von links nach rechts: Innenminister Dr. Wirth, Reichskanzler Brüning, Reichspostminister Schätzel; zweite Reihe von links nach rechts: Justizminister Schmidt, Reichsverkehrsminister von Guérard

Admiral Raeder, Chef der Marineleitung, bei der Trauerfeier **für Admiral von Hipper**



Tributarbeit: Der Moselkanal, das größte Reparationswerk

Ende Juni wird der französische Staatspräsident das größte Reparationswerk, den Moselkanal, seiner Bestimmung übergeben. Die Arbeiten wurden im Jahre 1929 begonnen, und während der Hauptbauzeit sind hier ca. 3000 deutsche Arbeiter beschäftigt gewesen. Die Ausführung der Arbeiten ist ebenfalls deutschen Baufirmen übertragen worden, die hier eine technische Spitzenleistung vollbrachten, war doch im ganzen eine Strecke von 27 km neu zu bauen und eine solche von 8 km Länge anzugleichen. Die Wasserhöhe des neuen Kanals beträgt bei normalem Stand 2,80 bis 2,40 m bei einer Breite zwischen 12 und 30 Meter.

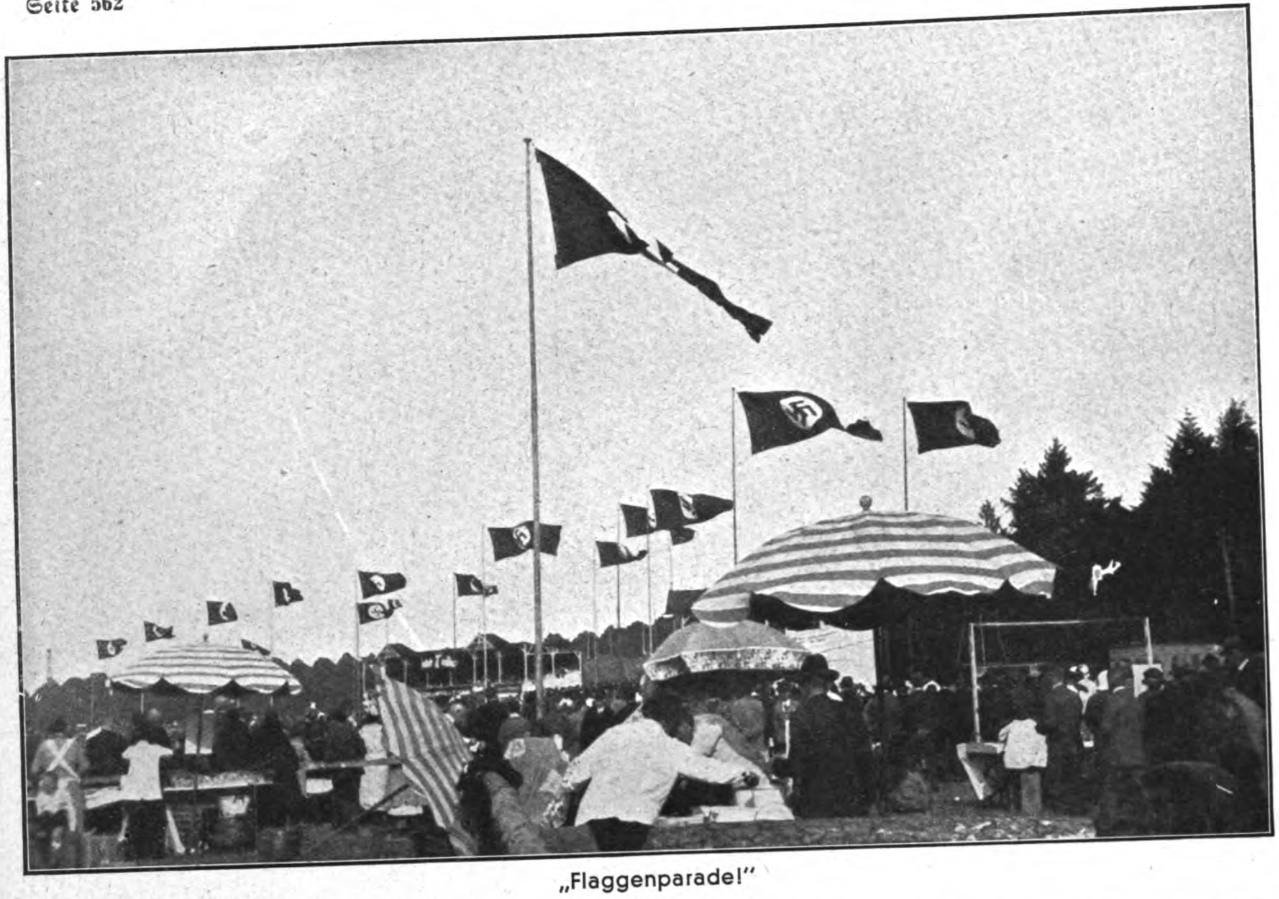
[illegible]
Österreich: [illegible] Groschen
Danzig: [illegible] Pfennig
Schweiz: [illegible] Rappen

IB Illustrierter Beobachter

7. JAHRGANG / FOLGE 25 / SAMSTAG, DEN 18. JUNI 1932

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G.m.b.H. MÜNCHEN 2 NO

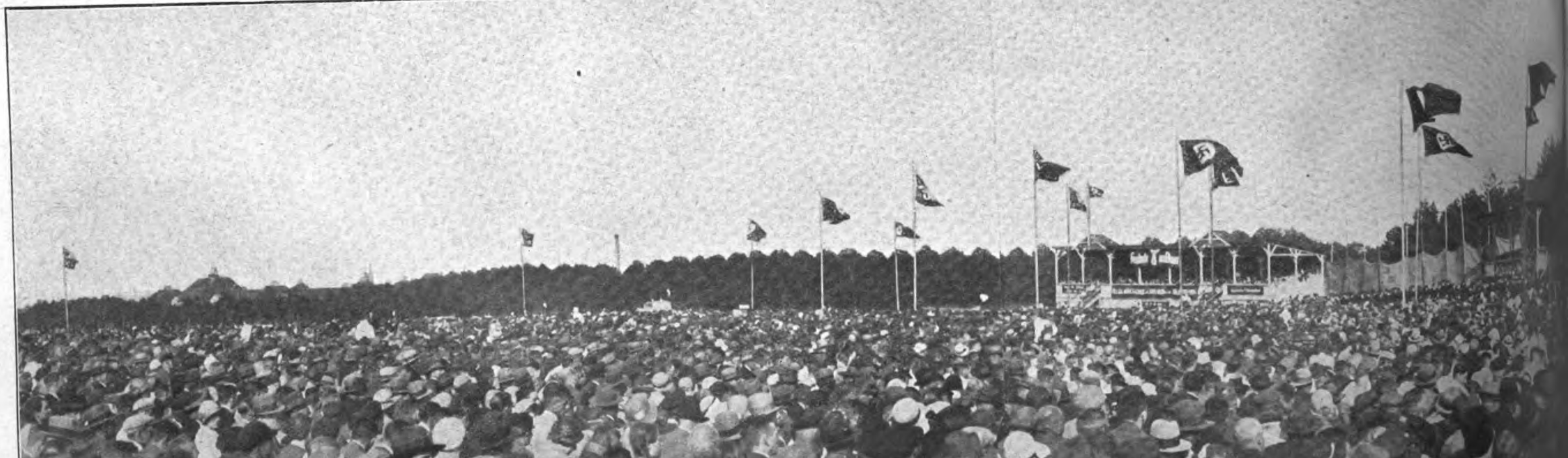
… und i
wieder
Wah



„Flaggenparade!"

Die Ketten zu sprengen,
Kein Opfer zu viel!
Wir stürmen und drängen
Nur vorwärts zum Ziel:
Deutschland!

Bilder vom Wahlkampf in Mecklenburg: Ein Film von der deutschen Volksgemeinsch



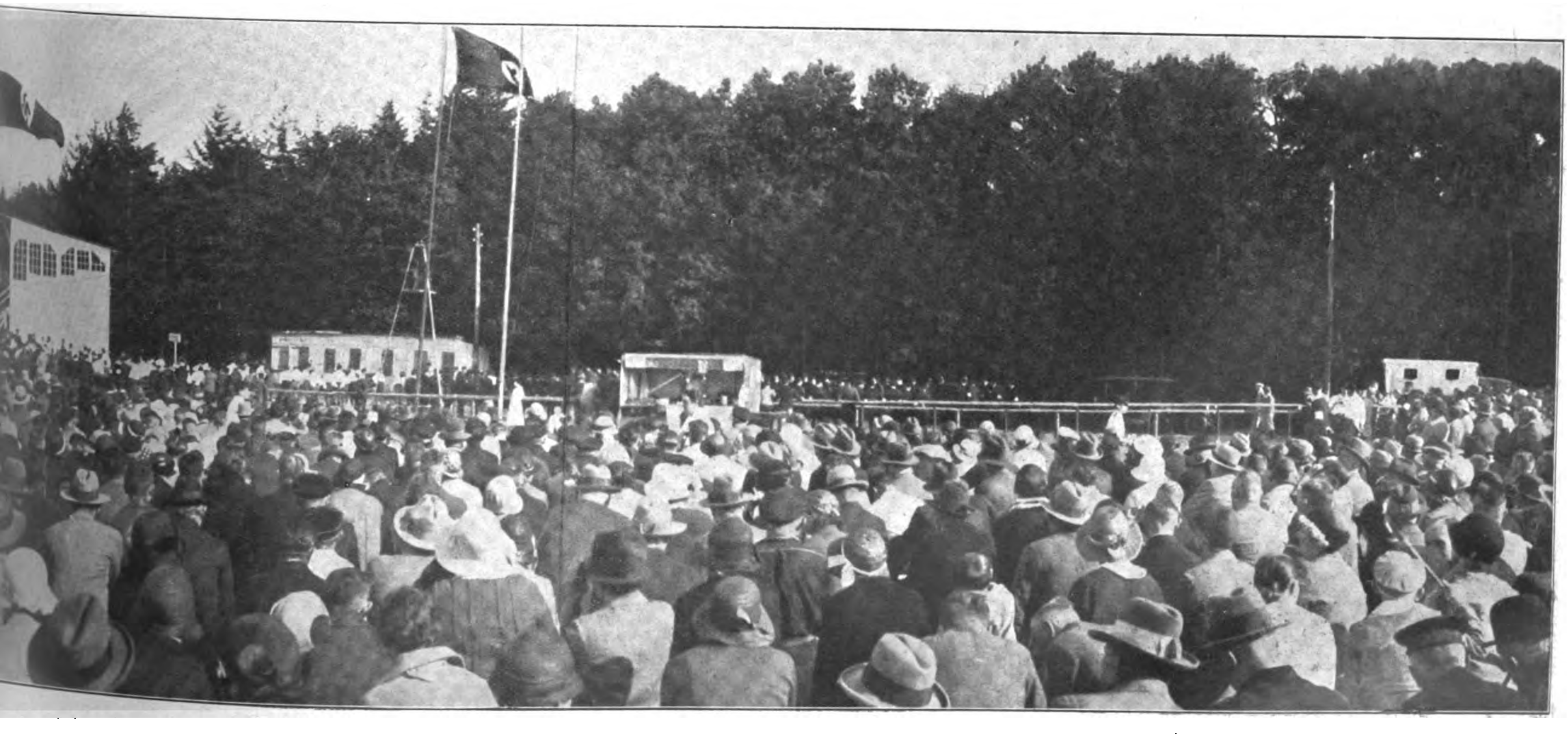
ner sieg!

Du heilige Erde,
Wir halten die Wacht,
Daß unser bald werde
In Freiheit und Macht:
Deutschland!

Pidder Lüng

Mit Wagen, Roß und Mann . . .

m Zeichen Hitlers, im Zeichen des Nationalsozialismus ersteht



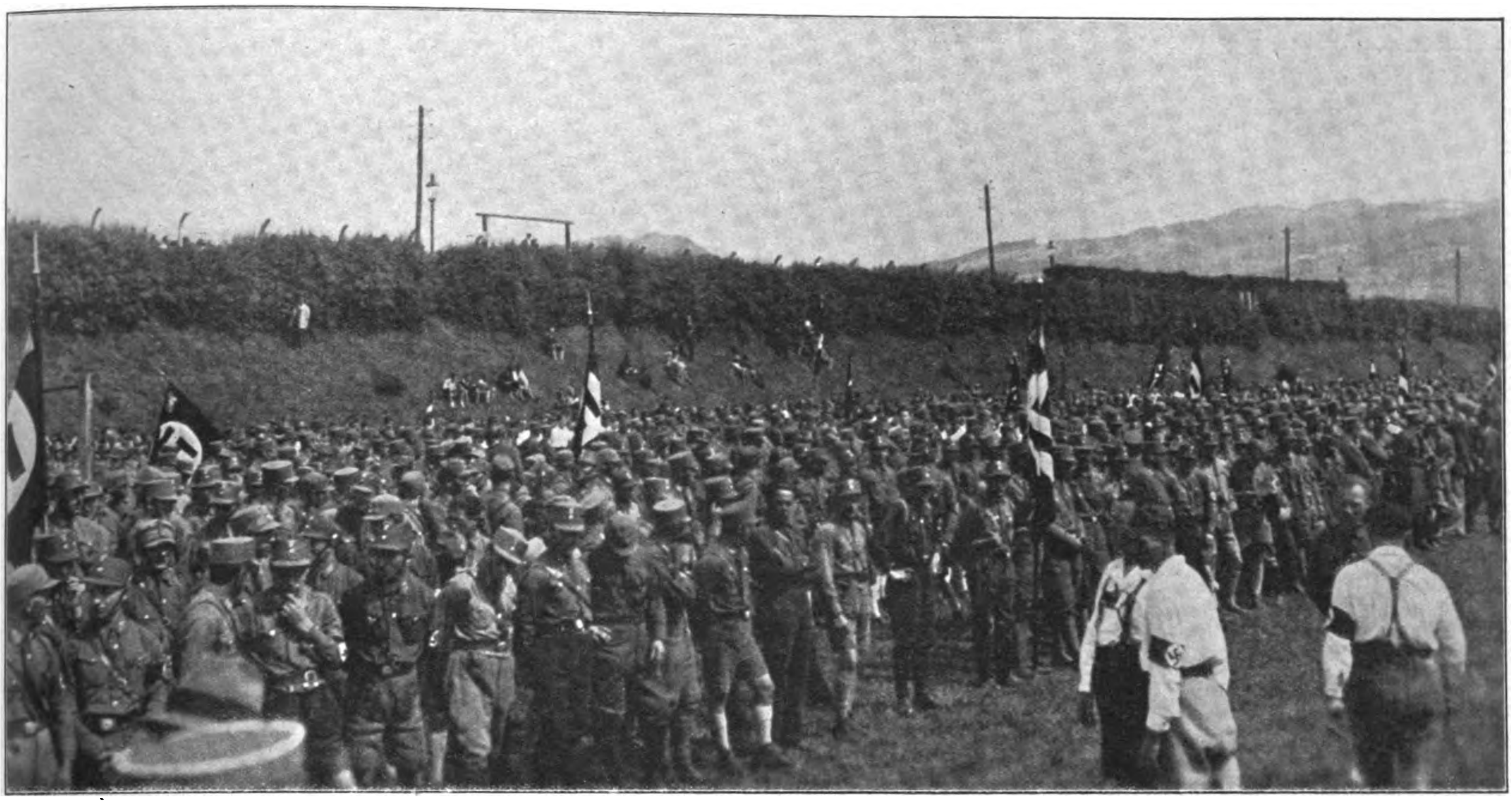
Jahrhunderte deutscher Vergangenheit blicken auf das Schauspiel einer großen neuen völkischen Wiedergeburt hernieder (Im Hintergrund das schöne Schloß zu Schwerin der Großherzöge von Mecklenburg)

Die ganze Belegschaft ist nationalsozialistisch

In Erwartung des Führers

Hunderte und aber Hunderte von Armen erheben sich zum Hitlergruß

Dr. v. Meinshausen

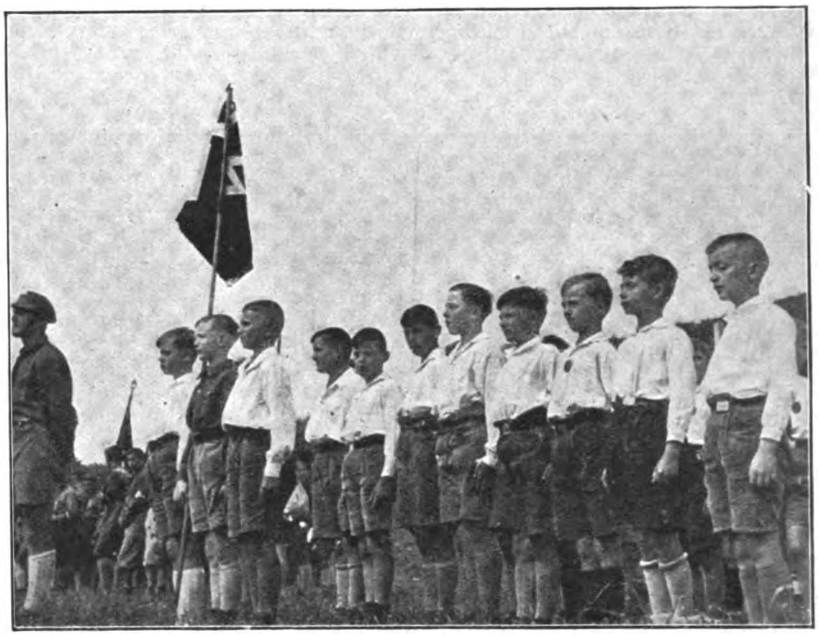


12 000 Braunhemden waren in Linz a. D. versammelt

HITLERFAHNEN über Öſterreich !

IIA-10690
IIA-9000

Der Motorsturm



Deutschlands Zukunft . . .

S.A. angetreten!

Der kleine Hornist

Das Uniformverbot verwehrte ihnen noch das Braunhemd

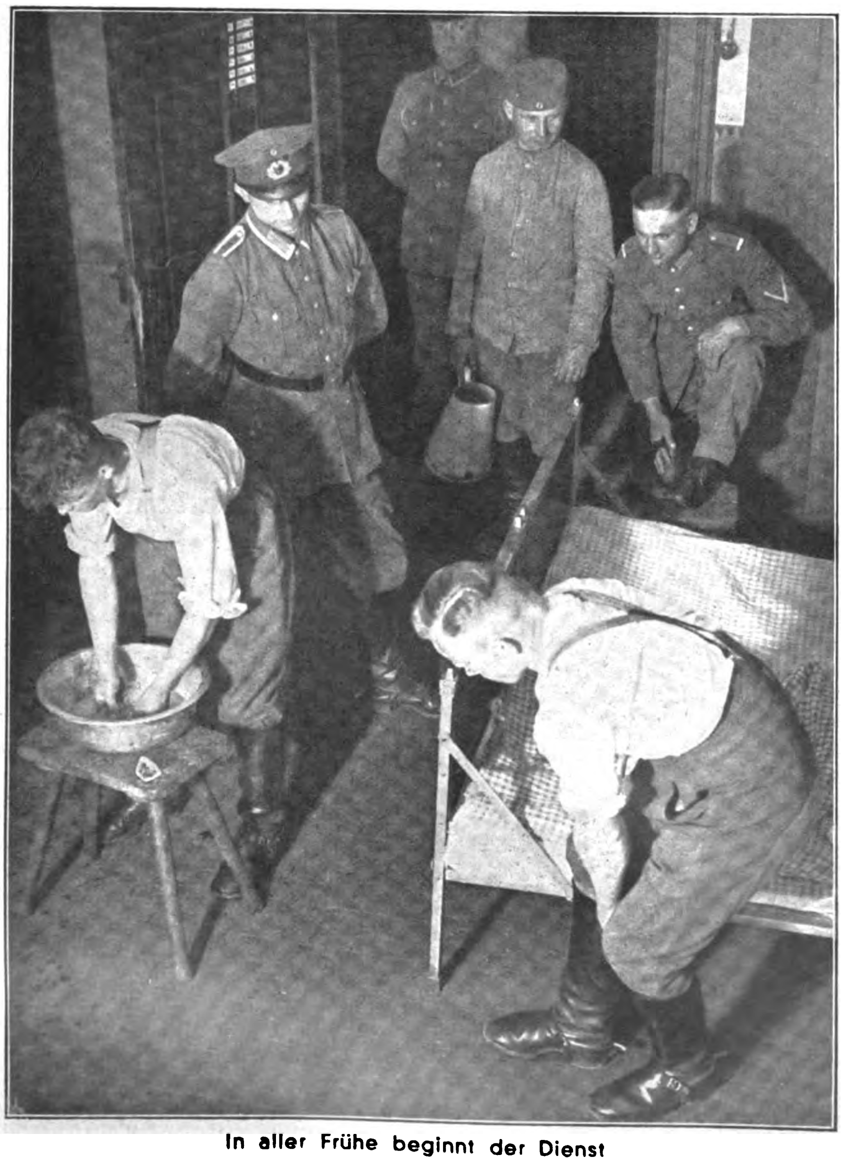
Reichsheer.. Reichswehr!

Ein Tag Soldatenleben vom Weckruf bis zum Zapfenstreich

Zielübungen: Der Richtkanonier visiert

Daß Deutſchland einſt die beſten Soldaten der Welt ins Feld ſtellte, dürfte ſelbſt von den Feindmächten nicht beſtritten ſein. Und das iſt auch der Grund, warum beſonders Frankreich mit geradezu krankhaftem Argwohn und von den Furien des böſen Gewiſſens gehetzt, ſich leidenſchaftlich gegen ein Erſtarken oder auch nur den Ausbau unſeres Heeres zur Wehr ſetzt.

Und doch entſpringt der Gedanke der Wehrhaftmachung weder Eroberungsgelüſten noch aggreſſivem Geiſte, er iſt einfach ein Gebot der Selbſterhaltung. Nichts provoziert bekanntlich mehr den Krieg, nichts fordert mehr die Raubgelüſte aller Nachbarn heraus, als Wehrloſigkeit und Schwäche. Denken wir an Polen, Litauen, Tſchechen . . . was ſich dieſe Miniatur- und Saiſonſtaaten erdreiſten, iſt kaum mehr



In aller Frühe beginnt der Dienst

Die neuen Sachen von der Kammer

Beim Reitunterricht

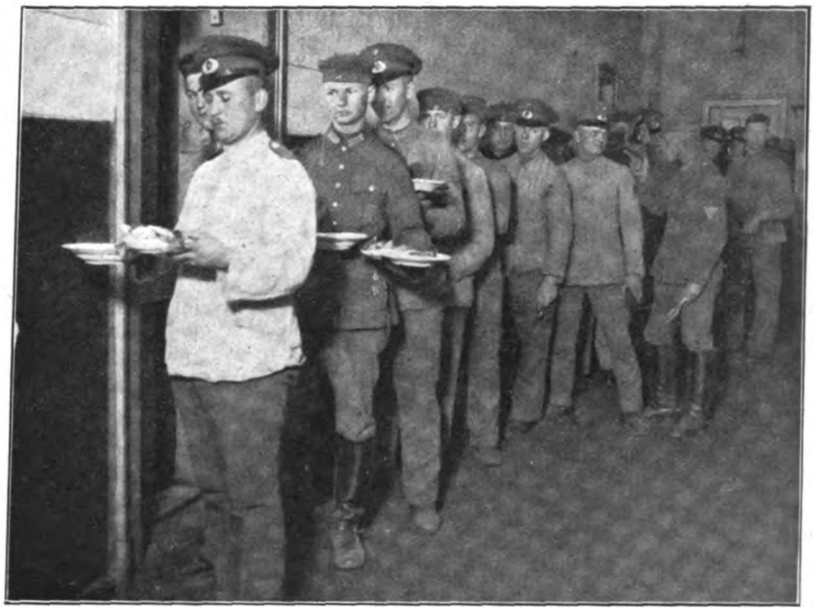
zu überbieten, dabei handelt es ſich teilweiſe um Ländchen, deren Geſamtbevölkerung etwa der Berlins gleichkommt! Und Frankreich, das ewig ruheloſe, eiferſüchtige, unerſättliche? Jener Staat, bis an die Zähne bewaffnet! Oder Rußland, deſſen rote Armeen ungeheuerlich gerüſtet ſind!

Es entbehrt nicht einer bitteren Komik, neben unſerer, im Vergleich zum waffenſtarrenden Ausland, kleinen Reichswehr, die Armee der Polizei zu ſehen. Denn ſo wenig man es wagte, dem Ausland die Zähne zu zeigen, um ſo brutaler unterdrückte man die freie Meinung, das mannhaft offene Wort!

Wohl iſt unſere Reichswehr ein tüchtiges, ſchlagkräftiges Inſtrument. Aber ſie kann immer nur den Kern deſſen bilden, was wir anſtreben. Unſer Führer Adolf Hitler weiſt in ſeinem Buche „Mein Kampf“ beſonders eindrucksvoll auf die Aufgaben des Heeres hin:

„Im nationalſozialiſtiſchen Staate ſoll alſo das Heer nicht mehr dem einzelnen Gehen und Stehen beibringen, ſondern es hat als die letzte und

Der Herr Oberwachtmeister


Essenausgabe in der Mittagspause

Geschützexerzieren

Gewehrappell auf dem Kasernenhof — wehe, wenn der Lauf nicht blitzt . . .

höchſte Schule vaterländiſcher Erziehung zu gelten . . . An der Spitze der militäriſchen Erziehung aber hat das zu ſtehen, was ſchon dem alten Heer als höchſtes Verdienſt angerechnet werden muß: In dieſer Schule ſoll der Knabe zum Mann gewandelt werden. In dieſer Schule ſoll er nicht nur gehorchen lernen, ſondern ... auch die Vorausſetzung zum ſpäteren Befehlen ... Er ſoll ... gefeſtigt durch den Glauben an ſeine eigene Kraft ... die Überzeugung von der Unüberwindlichkeit ſeines Volkes gewinnen."

Jetzt iſt unſer Reichsheer zahlenmäßig ſchwach, aber es wird zu dem werden, was ſein Name verheißt, zur Reichswehr, imſtande, die Grenzen unſeres Vaterlandes, gegen wen es auch immer ſei, zu ſchützen und zu verteidigen.

F. B.

Der Brief an die Braut . . .

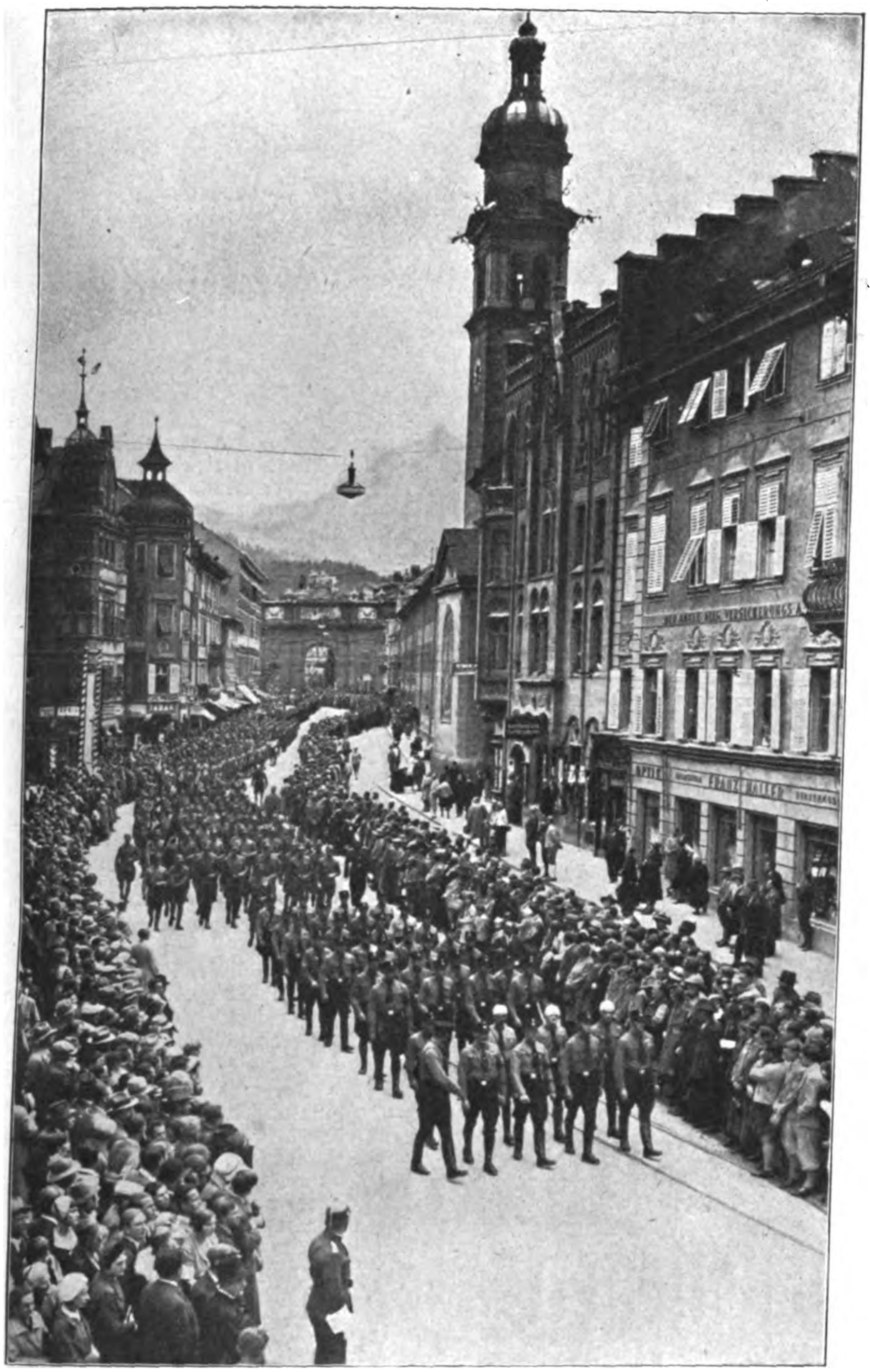
Die Pferde werden geputzt

Abends ist dienstfrei, da steigt ein gemütlicher Skat im Mannschaftsraum

Blutzeugen in Tirol

Wie wir unseren Pg. Fink in Innsbruck zu Grabe trugen . .

Untergruppenführer General Heß

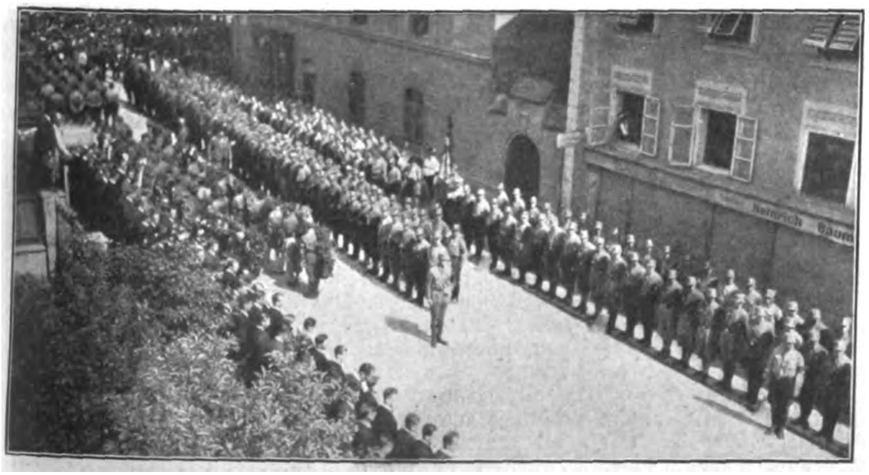


Auf dem Marsch zum Friedhof

Der Leichenwagen im Blumenschmuck

Kameraden von der Heimatwehr

Die in der Höttinger Saalschlacht Verwundeten am Grabe



Achtung! Stillgestanden!

Münchener S.A. im Trauerzuge

Blut und Boden

Novelle von Max Jungnickel

(Schluß)

Die Uhren in der Stube, der Wind da draußen, die Kerzen an der Decke, die Bilder und Kränze, alles rief ihr zu: „Wer biſt du? Was willſt du hier?“ —

Und die Gläſer und der Mond, die Krüge und der Regen, alles ſchien ihr zuzurufen: „Geh! Du darfſt nicht hierbleiben. — Wenn du nicht gehſt, dann jagen wir dich!“ —

*

Der Winter kam. Die Tage froren zuſammen wie Glas. Es war, als ob aus dem weißen Himmel Gottes Hand fuhr und mit dem Finger über das Glas rutſchte, daß es klirrte und ſang. — Ein ewiges Flockentreiben kam. Die weite Stille knirſchte und ſchrie.

Ite kam: „Schickt ſie fort, Herrin!“

„Warum denn?“

„Schickt ſie fort!“

„Aber es wird ja alles wieder ſo leer auf Witwun.“

„Laßt alles öde werden und leer. — Aber ſie ſtirbt euch ſonſt an der Sehnſucht.“

„Kann man denn an der Sehnſucht ſterben?“

„Ja, Herrin, die Stille von Witwun kann ein Herz zerbrechen.“

*

Lilja hätte ſo gerne ihrem Manne alles geſagt. Daß er ſie fortbringen ſolle, irgendwo hin, in die große Stadt. Aber ſie wollte ihn nicht betrüben. Und ſie liebte ihn ja ſo ſehr.

In der Nacht, wenn ſie an ſeiner Seite lag, da kam's plötzlich über ſie, als ob ſie ihn umarmen müßte und ſtreicheln müßte und ſagen müßte: „Wie biſt du ſo jung, und ich bin ſo jung, und ich lebte doch ſo gerne noch manches Jahr.“ — Aber ſie brachte es nicht über ſich. Sie deckte die Hände auf die Bruſt, weil ſie fühlte, wie ihr das Herz vor Heimweh zerſpringen wollte.

*

Elina ſtand vor der greiſen Leichenfrau und flüſterte, kaum vernehmbar: „Ich will ſie wieder zurückſchicken mit meinem Jungen. Vielleicht hält ſie's im nächſten Winter aus. — Komm, Ite, ſag's dem Michael. Ich kann's ihm nicht ſagen.“

Michael Bruchſäckel nickte, als ob er das alles ſchon wußte. Und dann gingen ſie alle drei zu ihr.

Ihre Kammer war finſter und ſtill. Nur die Uhr hörten die drei ticken und den Bohrwurm leiſe hämmern. Der Wind fauchte in den Ofen und ließ das Feuer aufflackern. Die Kammer blitzte hell auf. — Und nun ſahen ſie, wie Lilja am Fenſter, in der Ecke kauerte. — Sie war eingeſchlafen. Um den Hals trug ſie, an einer Kette hängend, ein Kreuz, ein ſilbernes Ding, das ſie in ihrer Schulzeit einſt geſchenkt bekam. Koſtbar hing's um ihren Hals, auf der zarten Wölbung der Bruſt, dort, wo ihr Herz ſchlug. Und die Kammer war wieder dunkel und ſtill. Da rannte der Wind wieder ans Fenſter. Er rüttelte und pfiff, aber ſie ſchlief und hörte es nicht.

Plötzlich fing das Kinderkreuzlein an zu brennen. Es war vom Herzen angeſtrahlt worden, darauf es lag. Michael und ſeine Mutter erſchraken. Sie wollten Lilja wecken. Ite aber legte den Zeigefinger auf die Lippen, kauerte ſich vor Lilja nieder, drehte ſich zu den beiden um und ſagte: „Wartet! Paßt auf!“

Ite bog die geöffneten Hände wie eine Schale. Und nun rollte, von Liljas Herzen her, ein Silberſtrich hinein in die geöffneten Hände der kauernden, verbuckelten Ite.

„Ihr Herz ſchimmert“, lächelte die Alte. „Paßt auf, jetzt kommen ihre Träume. Ich will mit ihren Träumen ſpielen und will ſie euch auseinanderrätſeln.“

Auf dem Silberſtrich, der von ihrem Herzen in die geöffneten Hände von Ite reichte, kam ein Mann gegangen. Es war Michael Bruchſäckel. Im Mantel, der ihn weit umſchmiegte, trug er eine wimmernde Katze eingewickelt. Jetzt lächelte er, und die Katze ſchnurrte.

Und der Mond kam, feiſt lächelnd mit einem Mund, der nicht aufhörte, und mit Augen, die wie Dorfteiche ſchimmerten. — Den ganzen Bauch hatte der Mond mit Kindertrompeten und Puppen behangen. Auf ſeinem Schädel ſaß ein Kaſperl, der ſich rutſchend um den Mond gleiten ließ. —

Ite flüſterte: „Das iſt der Mond aus ihrer Heimat, und das ſind die Puppen ihrer Kindheit.“

Ein Stein rollte über den Strich und glitzerte und glimmerte und ſang aus ſeltſamen Runen, die in ſein Herz geſchnitten waren. —

„Ein Stein vom alten Witwun noch. — Wißt ihr: den man in ſeinem Totenbette gefunden hatte.“

Ein Sarg rutſchte über den ſilbergewobenen Steg. Hinterher ſtolzierte eine lange Flöte. Und von ihren Tönen angehaucht, wurde der Sarg geſchoben. —

Ein Pantoffel ſchwappte über die funkelnde Stiege. Aus Atlasſeide war er und er kniſterte.

Michael Bruchſäckel lächelte. Die Ite lächelte. —

Es war einer von ihren Tanzpantoffeln.

Und Mäuſe liefen über die ſilberne Brücke. Mäuſe! Mäuſe. Eins, zwei, drei: wide, wide, wit, wit, wide, wit. — Dann waren ſie vorbei.

„Ihr müßt bald eine Mauſefalle aufſtellen. Sie träumt ſchon davon.“

Eine kleine Glocke kam gehumpelt. Sterbeſtunde und Geburtstagsſtunde ſchlug ſie zuſammen.

„Wo kommt die her, Ite?“

„Ich kann's nicht ſagen, Herr.“

Und ein Spiegel, ein runder Spiegel kam angekugelt.

„Da, ſeht ihr, wie ihre Augen aus dem Spiegel lachen! Seht ihr, der Spiegel hat die Augen von ihr verwahrt. Da horcht!“

Wunderwirr und verſtrickt tanzte eine Tanzmelodie klirrend über den ſilbernen Steg. — Und eine Wiege kam, von einem alten, alten Mann gerüttelt. Jetzt hob ſich das Kind aus der Wiege und ſpielte auf einer Mundharmonika. — Der Alte tanzte einen Torkeltanz danach. Und er tanzte ſich in ſein Grab hinein. —

„Wer iſt das, Ite?“

„Vielleicht iſt's euer Vater, Herrin. — Mir deucht, faſt ſah er ſo aus.“

Eine Uhr! — Sie ſtelzte ſich und taſtete ſich und taumelte ſich fort auf ihrem Pendel. Jetzt rutſchte ein kleiner Mann, ſo groß wie Ites kleiner Finger, aus der Uhr, am Pendel herunter und machte der greiſen Ite eine lange Naſe.

„Das iſt eine Uhr aus ihrem Vaterhaus.“

„Du haſt recht“, meinte Michael.

Da kam ein altes Spittelweiblein. Und ſie murmelte vor ſich hin: „Ich konnte im Sarge nicht ſchlafen, weil ich das kleine Kinderlied vergeſſen habe, das ich immer ſang.“

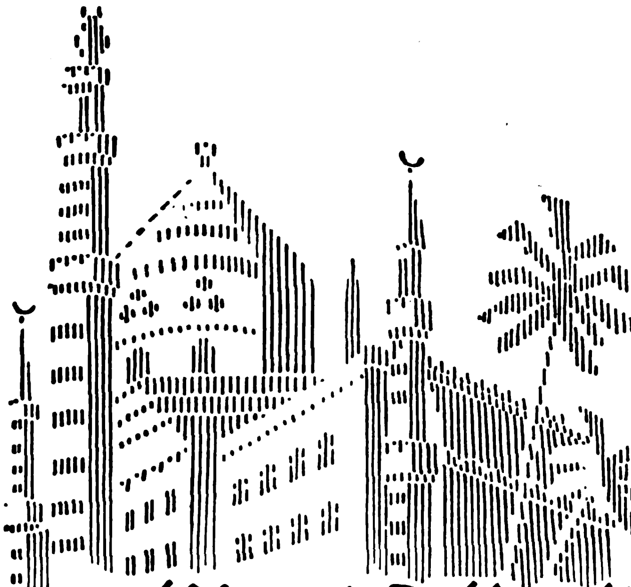
„Das wird wohl ihre alte Kinderfrau ſein, die lange ſchon geſtorben iſt.“

„Ja, du haſt recht.“

Der Orion klirrte und ſtrahlte aus ihrem Herzen, über die Brücke, in Ites Hände. Die Sterngruppe aber war durchbrochen. Der Mittelſtern fehlte. Und wie ein feines, zwitſcherndes Singen kam es aus dem Orion: „Lilja, warum haſt du mir einen Stern unter die Erde genommen?“

„Weil ſie tot iſt“, ſprach die bucklige Ite vor ſich hin.

(Fortſetzung auf Seite 572)



Sommer iſt's und Reiſezeit,
die wir zur Erholung brauchen..
qualitätsgenußbereit,
Deutſche nur noch SALEM rauchen!

SALEM
Zigaretten ſind Qualitätsmarken!

ABRECHNUNG

Vor einer Woche wurde an dieſer Stelle im Anſchluß an den ſo plötzlichen Abgang des Dr. Brüning dargetan, wie ausſchließlich unſer Kampf ſich gegen das herrſchende Syſtem richtet und wie wenig ſeine einzelnen mehr oder weniger zufälligen Vertreter wirklich Perſönlichkeiten ſind, die der von ihnen gemachten Geſchichte ihren Stempel aufdrücken. Die folgenden Tage haben bewieſen, daß nicht etwa nur wir als Gegner hier eine boshafte Meinung haben oder äußern, ſondern daß auch die Anhänger des Syſtems nicht anders denken.

Es iſt wohl überflüſſig, noch einmal ausführlich zu rekapitulieren, wie eindeutig und ausſchließlich die Wiederwahl des Reichspräſidenten von Hindenburg als reine Perſönlichkeitswahl hingeſtellt wurde. Wiewohl ſich an die zehn Parteien und Parteichen zuſammengetan hatten, um der Kandidatur des verhaßten Nationalſozialiſten Hitler einigermaßen begegnen zu können, ſollten wir doch glauben, daß in der Tat eine große Linie gemeinſamer Wertſchätzung von der Deutſchen Volkspartei bis hinunter zu den Sozialdemokraten ginge. Nun, wir haben dieſe dumme Lüge ſo wenig geglaubt wie irgendeine andere, aber vielleicht haben doch nicht alle von uns eine ſo raſche und ſo vollſtändige Demaskierung der ſogenannten Hindenburgfront erwartet, wie ſie geſchehen iſt.

Der Fall liegt ſo klar wie ein Schulbeiſpiel für Sextaner. Zur Zeit der Neuwahl des Reichspräſidenten war das herrſchende Syſtem in den Endkampf um ſeine Exiſtenz eingetreten. Der hervorragende Vertreter dieſes Syſtems war natürlich der Reichskanzler, der laut einem zufällig noch gültigen Artikel der Reichsverfaſſung die Politik beſtimmt. Dieſen Reichskanzler nun ſchien der bisherige Reichspräſident durch dick und dünn zu ſtützen — oder vielmehr, es hatte den Anſchein, als ob der Reichskanzler den Reichspräſidenten ſozuſagen in der Taſche hätte. Infolgedeſſen war Hindenburg der geeignete Mann. Denn wenn auch alle zuſammen in der Tat nur Brüning zu wählen glaubten, ſo hätte doch Brüning ſelbſt als Kandidat gegen Hitler keinerlei Ausſicht gehabt.

Kaum aber erweiſt ſich der mit Pauken und Trompeten bejubelte wiedergewählte Reichspräſident in einem einzigen Falle als das, wofür man ihn ausgab, ſo löſt er ſchon allenthalben die größte Wut und Enttäuſchung aus. Es ergibt ſich ſomit der überaus originelle Fall, daß Hindenburg ſeine Herolde gewiſſermaßen Wahrheit ſtrafte und ſie darob zutiefſt empört ſind.

Neben der außerordentlichen Heiterkeit, welche ſo ein Fall von betrogenen Betrügern naturgemäß auslöſt, hat für uns dieſes Geſchehnis auch deshalb beſonderen Wert, weil es wieder etlichen Deutſchen die Augen öffnen wird über die jeder Beſchreibung ſpottende Verlogenheit dieſer Syſtempropagandiſten.

Die einzige wirkliche Handlung der neuen Regierung, zu der ſie überhaupt Zeit und Gelegenheit hatte, und nach der man ſie beurteilen könnte, iſt die Auflöſung des Reichstages mit der Begründung, daß deſſen gegenwärtige Zuſammenſtellung nicht mehr dem tatſächlichen Willen des Volkes entſpricht. Man ſolle doch glauben, daß ein halbwegs ehrlicher Menſch, ein halbwegs demokratiſcher Staatsbürger hiergegen nichts, aber auch ſchon gar nichts einzuwenden hätte. Nichtsdeſtoweniger war dieſe Regierung ſchon in der erſten Wochen von eben den Seiten der Hindenburg-Wähler Angriffen ausgeſetzt, deren boshafte Gehäſſigkeit ihresgleichen ſuchte. Und ſchamlos, wie Lügner ſind, die ihr Lügengebäude jäh zuſammenbrechen ſehen und nun nichts mehr zu verlieren haben, entblöden ſich dieſe Leute, die noch vor wenigen Wochen als Paladine des Reichspräſidenten umherzogen, nicht, die Tat „ihres“ Hindenburg — der auf die Mitarbeit eines konſtant erfolgloſen Kanzlers verzichtete — direkt und indirekt als „ſchäbig“, „unanſtändig“ uſw. zu bezeichnen.

Stünde dieſen Skribenten und Schreiern nicht das Waſſer ſo am Halſe, ſo hätten ſie vielleicht noch die rein taktiſche Klugheit gehabt, mit ihren Pöbeleien zu warten, bis die neue Regierung nach tatſächlichen Handlungen zu beurteilen war. Aber gerade die hemmungsloſen Angriffe ins Blaue hinein zeigten deutlicher als alles andere, wofür dieſe famoſe Einheitsfront „ihren Hindenburg“ gehalten hat. In einem ſeiner amüſanten Paradoxa ſagt Oscar Wilde einmal: Es muß geradezu furchtbar ſein, wenn man am Ende ſeines Lebens plötzlich entdeckt, daß man die ganze Zeit die Wahrheit und nichts als die Wahrheit geſagt hat. Im Deutſchland von 1932 iſt das kein Paradoxon mehr, ſondern die Tragik eines Syſtems, einer politiſchen „Richtung“.

Es iſt vergnüglich anzuſehen, wie die Enttäuſchten einer nach dem andern die Katze aus dem Sack laſſen. Dem „Bayeriſchen Kurier“, dem Münchner Zentrumsblatt, kann man ziemlich deutlich entnehmen, daß der Reichspräſident v. Hindenburg offenbar nicht recht einverſtanden war mit den großartigen Siedlungsplänen des Herrn Brüning — denſelben, die der verfloſſene Reichskanzler in ſeiner Antwort an die neue Regierung noch einmal rühmend hervorhebt —, die vielleicht in der Richtung der Beglückten allzu katholiſch gedacht waren. Der Hindenburg-Ausſchuß Hamburgs wiederum hat den Kopf völlig verloren und ſchickt dem Reichspräſidenten einen offenen Brief, worin er ſich darüber beſchwert, daß Hindenburg durch Abſervieren des Brüningkabinetts ſo wenig den Wünſchen ſeiner Wähler Rechnung getragen habe! Die braven Leutchen haben ſchon völlig vergeſſen, daß ſie vor ganz kurzer Friſt ihren Opfern eben darum die Wahl Hindenburgs ſo heiß empfohlen hatten, weil es ſich hier doch gerade nicht um einen auf irgendeine Richtung oder irgendein Programm feſtgelegten Mann handelte!

Von der inneren Unanſtändigkeit bzw. Beſchränktheit dieſer neuen Oppoſition ganz abgeſehen, iſt noch der Fanatismus wunderbar, mit dem all dieſe Leute an einer Politik feſthalten, die, klar erſichtlich, nicht zum Ziele führt. Alle dieſe ſogenannten Anhänger des Brüningkurſes ſind überzeugt davon, daß es ſich um keine Patentlöſung handelt. Keiner hat irgendeine der Notverordnungen zur Behebung wirtſchaftlicher Schwierigkeiten begrüßt oder reſtlos gutgeheißen. Nein, nur das alte Lied, das man uns ſeit dreizehn Jahren immer wieder vorwimmert, krächzt uns auch diesmal in den Ohren: Es iſt das kleinere Übel, alles nur eine Folge der Weltwirtſchaftskriſe, keiner kann es beſſer machen.

In ſolcher Kritik liegt eine ſo naive Arroganz, daß es eigentlich faſt ſtaunenswert iſt. Aber ſie iſt auch unlogiſch. Denn wenn jeder dieſer Politikaſter von ſelbſt auf die Brüningſchen „Löſungen“ verfallen wäre, ſo läge doch eigentlich nicht der geringſte Grund vor, dieſen Brüning zu bewundern, nicht wahr? Staunen und Ehrfurcht löſt doch gemeinhin nur eine Leiſtung aus, die das eigene Vermögen des Beſchauers überſteigt. Waren aber die Brüningſchen Pläne ſo überraſchend, ſo ungeahnt, ſo gewaltig, daß ſie für die Anhänger und „Tolerierer“ in der Tat eine letzte Offenbarung letzter Möglichkeiten darſtellten, dann iſt damit die Fähigkeit zur Kritik eben dieſer Anhänger von ihnen ſelbſt ſchon ſo begrenzt, daß ſie füglich für die Perſpektiven anderer Wege nicht maßgebend oder überhaupt nur wichtig ſein kann. Das iſt logiſch.

Des ferneren erhebt ſich die Frage, warum die Kritik, die vor einem Brüning ſo unbedingt haltmacht, ſo hemmungslos gegen Hindenburg Platz greift. Wie ſchon erwähnt, wäre Brüning als ausſichtsreicher Kandidat für die Präſidentſchaftswahl nicht in Frage gekommen. Alſo muß doch wohl in den Augen der Hindenburgwähler ihr Präſident mehr gelten als ihr Kanzler. Oder ſoll vielleicht auch hier wieder verſehentlich zugegeben werden, daß all die vielen Dinge, die man uns über die wuchtige Perſönlichkeit Hindenburgs erzählt hat, von den Erzählern gerade am allerwenigſten geglaubt wurde und wird? Wo man hingreift — überall die erbärmlichſte innere Verlogenheit.

Wir wollen ſehen, was dieſe ſogenannte Hindenburgfront nun noch zu melden hat, nachdem ſie ſich ſelbſt ihres Wahrzeichens beraubt hat. Mit nichts, aber auch ſchon mit gar nichts anderem als mit der Perſönlichkeit des alten Mannes wußten ſie im Frühjahr aufzuwarten. Nun, da ſie dieſe Perſönlichkeit ſelbſt wieder mit Schmutz bewerfen und verdächtigen — was bleibt noch übrig?

Die Wahlen vom 31. Juli werden eine kleine Antwort darauf erteilen. Wir geben uns dabei durchaus keinen Illuſionen hin. So erfreulich unſere letzten Wahlſiege ſind, ſo gewaltig, ſelbſtverſtändlich die Zunahme unſerer Bewegung iſt, ſo bedeutend die Einbrüche in die Front des Marxismus und neuerdings ſogar des mit der heiligen Religion Schindluder treibenden Zentrums ſind — ſo wird doch immer noch ein Teil des deutſchen Volkes von den gewiſſenloſen Schaumſchlägereien einer gewiſſen Preſſe im Bann gehalten, ein Teil, der immer noch zu groß iſt, und wenn er nur das kleinſte Häuflein braver Deutſcher darſtellt. Dem Nationalſozialismus kann und darf es nicht genügen, irgendeine parlamentariſche Mehrheit zu erkämpfen. Unſere Arbeit, die dem ganzen deutſchen Volk gilt und nicht nur einer klaſſenmäßigen oder religiöſen Minderheit, dauert, ſolange es ein deutſches Volk gibt. Das unterſcheidet uns von unſeren Gegnern, und das ſichert uns den Sieg. D. L.

Bad Wildungen für Niere u. Blase
Zur Haus-Trinkkur
bei Nierenleiden
Harnsäure
Eiweiss Zucker
Helenenquelle
Badeschriften,
sowie Aufgabe billigster Bezugsquellen für das Mineralwasser durch die Kurverwaltung.

„Was fällt dir ein, du!" —

„Wecke ſie!"

Aber wie ſie mit zitternden Händen nach Lilja taſtete, da wurde die Brücke unwirklich. Sie verwiſchte. Sie war nicht mehr.

Michael ſchob die Alte beiſeite, kniete vor Lilja nieder, horchte an ihrer Bruſt. Und alles war ſo ſtill in ihr.

Die alte Elina zitterte, ihre Lippen zuckten. Sie wußte nicht, was ſie ſagen ſollte. Sie lächelte wie närriſch, und dann ſagte ſie immer und immer wieder: „Sie kann doch nicht tot ſein. — Sie kann doch nicht tot ſein!"

Und dann lief ſie und ſuchte und ſuchte in der Nacht nach einer Flaumfeder. Sie mußte wiſſen, ob noch Leben in ihr war. Sie konnte es nicht glauben, daß ſie geſtorben ſei. — Und ſie ſuchte und ſuchte.

Draußen an der Kammer rüttelte der Wind. Schüchtern noch, geiſterfein glitzerte das Kinderkreuzlein an ihrem Herzen, dort, wo ihre letzten Träume hergekommen waren. — Aber da! In ihrem Schoß? — Der ganze Sternenhimmel war ſo tief herabgeſunken, daß er ſich in ihrem Schoße ausruhte.

*

Verſchneit, ganz müde gelaufen kam die Mutter. Ite machte Licht. Michael ſtand da und ſprach kein Wort. Nur immer ſah er mit weitgeöffneten Augen auf ſie hin. Die graue Elina hielt die Flaumfeder an Liljas Mund. Aber das hauchzarte Gewölk der Feder bewegte ſich nicht. — Da ſetzte ſie ſich an den Tiſch, legte tief ihren Kopf auf die gekreuzten Arme und weinte in ſich hinein.

„Ich gehe, Mutter. — Ich kann nicht ſagen, ob ich wiederkomme!"

Michael war's, als ob er keine Minute mehr hierbleiben könne.

Die Alte aber hörte nicht. Und er fühlte, wie ſie unter der Berührung ſeiner Hand zuſammenſchauderte. — Dann nahm er Lilja in ſeine Arme. Sie war ſo leicht wie ein Vogelfittich. Er trug ſie die dunkle Treppe hinunter. Im Hofe wurde angeſpannt. Er legte ſie in den Wagen, auf Stroh, deckte ſeinen warmen Mantel darüber, und dann verſchwand er mit dem Gefährt in der Winternacht.

Er hörte noch die Wetterfahne knirſchen und heulen. Er wollte ſich noch einmal umdrehen. Es war, als ob die Mutter ihm nachliefe. Aber er drehte ſich nicht um. — Und die Flocken tanzten und tanzten und vertanzten ganz Witwun.

*

Alles iſt wieder einſam da draußen.

Wie lange iſt er ſchon fort. — Wie lange ſchon?

Alles hat wieder ſein Geſicht von vorher, als ſie noch nicht da war.

Elina iſt ſo ſchweigſam geworden. Und wenn ſie manchmal ſpricht, da iſt's, als ob ihr die Worte gegen ihren Willen über die Lippen gekommen ſind.

Der Wind drückt Witwun von allen Seiten und möchte es zerſprengen. Aber Witwun iſt ſtark wie die Berge, die von drüben weiß und fahl in die Fenſter ſehen. Alles iſt wieder ruhig geworden auf Witwun. —

Wie lange iſt er ſchon fort? — Schon ein ganzes Jahr. Wie lange ſchon.

Mutter!

*

Ich kann ſie nicht vergeſſen. Hierhin und dorthin bin ich gelaufen. Im ganzen Lande herum. Manchmal habe ich geſchafft. Dann wieder war's vorbei. Wenn ich ſie nur vergeſſen könnte!

Es wäre wohl gut für Witwun, wenn ich wieder da wäre. Aber ich kann nicht, Mutter. Laß mich hier draußen.

Willſt du nicht zu mir kommen? Es iſt ganz ſchön hier. Du ſiehſt mal etwas anderes. Und dann bleibſt du bei mir, und wir machen uns das Leben froh. Wer weiß, wie lange es noch dauern wird. Und ſo ſchön wie damals wird's wohl nicht mehr werden. Willſt du? Komme nur, Mutter.

Michael.

*

Und ſie ſchrieb an ihn, daß ſie käme. —

Sie packte ihre Sachen. Sie dachte wohl, daß ſie bei ihm noch warme, gute Tage habe. — Sie fuhr von Witwun.

Kaum war ſie drei Stunden weit von Witwun da ſtanden die Berge auf Witwun in ihrer alten Bruſt auf. Die Bäche von Witwun ſtrömten durch ihr altes Herz. Die Wieſen von Witwun grünten und blühten durch ſie. Und alle riefen nach ihr: „Elina, du biſt in uns geweſen, als du noch nicht auf der Erde warſt. Du haſt mit uns gelitten. Du warſt immer bei uns. Du biſt ein Stück von uns. Elina, jetzt, wo du ſchon grau biſt, verlaſſ' uns nicht! Wir müſſen dich wieder haben. — Komm! — Komm! — Wir wollen dich in uns begraben!"

Und Witwun ließ ihr keine Ruhe. Sie fühlte den harten, kalten Willen von Witwun in ihrer Seele kreiſen.

Da fuhr ſie wieder zurück.

Ihr Junge wartete draußen, in der Welt auf ſie. Aber ſie wollte nicht kommen. Sie konnte nicht, wenn ſie auch wollte. —

Und dann ſchrieb er nicht mehr, daß ſie zu ihm kommen ſolle.

*

Wenn ich nur wüßte, wo Robert in der Welt iſt. Einer muß doch Witwun haben, wenn ich nicht mehr bin. Was ſoll ich am Jüngſten Tage meinem Vater antworten, wenn er mich nach Witwun fragt? — —

Und ſo verging wieder ein Jahr. Es ging abwärts. Die Knechte und Mägde fühlten keine Hand mehr über ſich. Sie lebten in den Tag hinein. Sie taten, wozu ſie Luſt hatten. Sie nahmen, was ſie erraffen konnten und zogen davon.

Die Alte verſuchte hier und dort einzugreifen, aber es half nichts. Das Korn verfaulte, die Wieſen blieben ungemäht, das Vieh wurde von fremden Händen fortgetrieben. Die Maſchinen verroſteten. Der Kalk fiel von den Stallwänden. Die Bäume verkrüppelten. Witwun wollte ſterben. Und ſie ſtand dabei. — Und das alles fraß an ihrem Herzen.

Immer wieder verſuchte ſie einzugreifen. Es ging nicht mehr. Sie hatte nur noch ſoviel, daß ſie für ſich allein ſatt werden konnte.

Da ſchrieb ihr Michael eine kurze Karte, daß er's jetzt im Lande überdrüſſig ſei. Er müſſe hinüber, über das große Meer, nach Amerika. Wenn er da ſei und wenn er es da zu etwas gebracht habe, würde er gleich Nachricht geben.

Es war, als ob ſchweres Leid am erkaltenden Herde ſaß und ſich aufſchwang, am Dache zog und drückte.

Und dann kam der Vorfrühling, der ſtürmiſch in die Winde fuhr und den Fluß vom Berg wie ein wildes, glitzerndes Tier machte, das alles zu zerreißen drohte. Der Vorfrühling, der mit zarten Farbhauchen über die Wieſen ging und den Lerchen eine ſelige Verklärung gab. — Es war, als wollte er in Elinas alten Schoß alle ſeine jungen Blüten ſtrömen laſſen.

Aber ſie kam ſich auf einmal ſo überflüſſig vor. Alle waren ſie gegangen. Wieder ſollte alles verderben: „Meine Augen können das nicht mehr ſehen. Ich will das nicht mehr ſehen!"

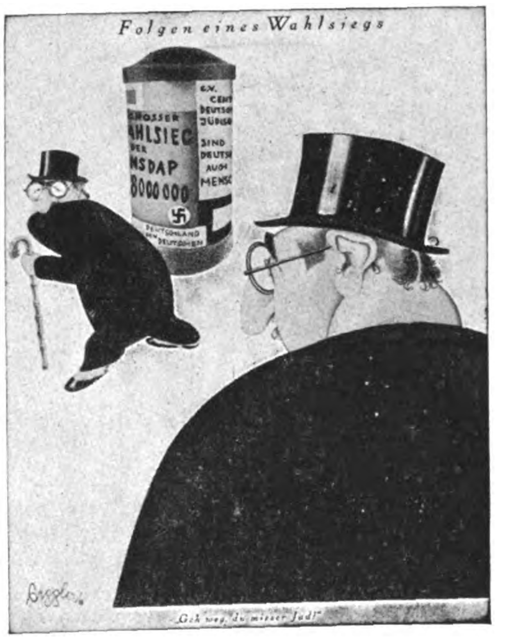
In der Nacht, als der Sturm um ihr Haus fegte, ſtand ſie auf. Es war ihr, als hörte ſie im Stalle das Pferd, das noch vom alten Witwun war, ſchmerzlich wiehern. Elke war lange ſchon lahm und auf einem Auge blind. Man hatte ihr das Pferd gelaſſen. Es wieherte und ſchrie.

Nur im Hemd und Unterrock ging ſie über den Hof. Mit entblößtem Hals, mit entblößten Armen und nackten Füßen ſtand ſie da. Groß und hager und ſtarkknochig. Genau wie damals, als ihr Mann in die Welt fuhr.

Sie blickte um ſich. Der Wind zottelte ihre Haare. Aber ſie ſtrich ſie kaum zurecht. Sie blickte über ſich und ſah in den Nachthimmel von Witwun, der grau und ſchwarz und mondſcheindurchfahren über ihr donnerte.

(Schluß auf Seite 583)

DIE BRENNESSEL
VERLAG FRZ. EHER NACHF. GMBH. MÜNCHEN 2 NO



Verkleinerte Abbildung aus der Brennessel

Lest alle die politisch-satirische Kampfschrift der deutschen Freiheitsbewegung! Sie wird in echt deutschem Geiste verfaßt von den besten Schriftstellern und Dichtern und ist mit Bildern erster Zeichner reich ausgestattet. Scharf geschliffener Witz und goldener Humor bieten dem Leser Woche für Woche eine unerschöpfliche Quelle der Freude. Bestellt sogleich die „Brennessel" bei der Post oder bei einem deutschen Buchhändler zum monatl. Bezugspreis von RM. 1.06 bei freier Zustellung ins Haus

...besser Sie bestehen auf „LYSOL" in der bekannten gelbroten Original-Packung

IN DER HEISSEN JAHRESZEIT muß das tägliche Reinemachen auch desinfizieren. „LYSOL", täglich im Aufwischwasser, beseitigt Krankheitserreger, Ungeziefer und lästigen Geruch. Da nur wenige Tropfen genügen, um zuverlässige Desinfektion und einwandfreie Reinlichkeit zu erzielen, ist „LYSOL" sparsam im Gebrauch.

Kaufen Sie „LYSOL" unter keinen Umständen lose, sondern bestehen Sie darauf, „LYSOL" nur in gelbroten Original-Packungen zu erhalten. Die besondere Zusammensetzung gewährleistet die unvergleichliche keimtötende Kraft von „LYSOL". durch die es sich vor minderwertigen Ersatzmitteln auszeichnet.

„Lysol"
EINGETRAGENES WARENZEICHEN
SCHÜLKE & MAYR
Aktien-Gesellschaft
HAMBURG 39

DIE KLEINE PACKUNG SCHON FÜR 55 PFG.

Frauenbildnis und Frauenmode im Zeitſpiegel

Wenn wir in illuſtrierten Heften aus vergangenen Tagen, bebilderten Hiſtorienbüchern blättern oder in einer Gemäldegalerie die Porträts aus früheren Jahrhunderten betrachten, immer werden wir in den Menſchenbildniſſen, die uns dort begegnen, auch das Antlitz der Zeit erkennen, der ſie entſtammen.

Wie der Zeitgeiſt die ewigen Inhalte der Kunſt in ſeine ſich raſtlos wandelnden Formen goß, ſo ordnete er auch die Falten der Gewänder, bauſchte ſie oder ſtrich ſie glatt, türmte das Haar über den Stirnen, ließ es ineinandergeſchlungen in Zöpfen niederhängen oder frei und lockig in den Nacken fallen. Und kraft der freundlichen und feindlichen Gedanken, der Hoffnungen und Sehnſüchte, der Lobpreiſungen und Verfluchungen, mit denen ihn die Menſchengeſchlechter unabläſſig umkreiſen, ſchmiegt er ſich endlich auch dem Ausdruck der Geſichter an.

So wird jedes Bildnis zum beredten Zeugen ſeiner Zeit.

Iſt es nicht die tiefe Innigkeit und Innerlichkeit des gotiſchen Geiſtes, der uns aus der ſüßen Schlankheit der Madonnen des 13. und 14. Jahrhunderts, ihrer ſehnſüchtig-verſonnenen Haltung und dem ſchmalen Faltenwurf ihrer ſchlichten, fließenden Gewänder entgegentritt; aus den Geſtalten, die nicht allein aus der Phantaſie des Künſtlers entſtehen konnten, ſondern ihre lebendigen Vorbilder gehabt haben müſſen. Eine andere Weſenheit, als es die der vergeiſtigten Gotik war, verrät ſich im Prunkgewand von Samt und Gold und in der ſtolzen Gebärde der Renaiſſance-Frauen. Vollendung in irdiſcher Schönheit und irdiſchem Reichtum war die Sehnſucht jener Epoche. Wie die überquellende Sinnesluſt und Lebensfreude des Barocks den gotiſchen Ernſt ſelbſt aus den Kirchen ſcheuchte, trägt auch die zeitgenöſſiſche Frau in ihrer geſamten Erſcheinung dieſen bacchantiſchen Zug.

Das Rokoko? Iſt nicht alles künſtlich und gekünſtelt an dieſen Dämchen in bauſchiger Seide? Von den nur Trippelſchrittchen zulaſſenden Stöckelſchuhen bis zu den Puderperücken über den blaſierten Geſichtern?

Die Welt war zum Theater geworden, die vornehme Geſellſchaft ſtellte die Akteure, und das Volk gab die zahlenden Zuſchauer ab.

Freier, natürlicher erſcheint die Frau in der linienklareren, hochgegürteten Mode des Empire. Aber bei aller lieblichen Verſchwärmtheit des Ausdrucks fehlte doch nicht ein leiſer Zug ins Hektiſche, Degenerierte. Ihre romantiſche Zeit ließ die Frauenverehrung wiedererſtehen, wie ſie in der Hochblüte des deutſchen Rittertums gepflegt worden war.

Die Frauenbildniſſe und Photographien, welche uns aus den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts überliefert ſind, zeigen mitunter in erſchreckendem Maße die Stilverwilderung und Formunfähigkeit eines künſtleriſch rein eklektiſchen Zeitalters auf. Die fürchterlichen Hutungeheuer der damaligen Damenmode ſind verſchwunden — vielleicht hat das eine oder andere ein Muſeum aufgekauft — die Bauwerke jener Zeit mit ihrem „repräſentativen Renaiſſanceſchmuck“ müſſen leider in unſeren Stadtbildern fortbeſtehen.

Und welches Frauenbild iſt nun für uns Heutige das Charakteriſtiſche?

Vor einigen Jahren war die Mode zur vollkommenen Einfachheit zurückgekehrt. Das junge Mädel mit dem kurzen, glatten Haar und dem kurzen, glatten Kleid war vielleicht kein idealer Frauentyp. Aber in dieſer beinahe ſtrengen Schlichtheit lag etwas vom Charakter unſerer Zeit: Nüchternheit, Geradheit, Aufrichtigkeit. Es hätte die Möglichkeit beſtanden, von dieſer Einfachheit ausgehend, eine wirkliche deutſche Frauenmode zu entwickeln. Wir ſind ein armes Volk und haben wenig Zeit, uns zu ſchmücken, aber mehr denn je ſuchen wir heute auf allen Gebieten nach den uns gemäßen Formen, in denen wir unſer Weſen ausdrücken können. Und hier heißt es vor allem ehrlich ſein gegen ſich ſelber, alles Fremde meiden und nur der Stimme des eigenen Volkstums Gehör geben. Denn rückſchauend auf die Geſtaltungskämpfe dieſes Jahrhunderts, ſollen unſere Enkel das große und kühne Wollen unſerer Zeit auch in würdigen Frauenbildniſſen geſpiegelt finden.

F. H.

Erleuchteter ſpricht

Ich habe immer ſchon geflucht und laut geſcholten,
daß als Marxiſt ich Hindenburgen wählen mußte.
Doch immerhin, obwohl ich's ſelber beſſer wußte,
hab' ich den Mann gewählt, den meine Bonzen wollten.

Indes vor Zorn und Kohldampf meine Augen rollten,
verbarg das Bonzenpack ſich hinter einer Kruſte
von faulem Zauber, der auf purem Schwindel fußte
und nur als Rettung für den Futtertrog gegolten.

Nun kann man's deutlich nach der Demaskierung ſeh'n,
wie der Marxismus ſeine Gläubigen betrogen,
wie federleicht ſein „ſozialer“ Geiſt gewogen.

Jetzt ſoll auf einmal ich dem Mann den Rücken dreh'n,
weil er erkannte, daß des Volkes Seele kochte,
und er den Hungerkanzler nicht mehr ſtützen mochte.

Pidder Lüng.

Das Haar ruft um Hilfe!

Ihr Haar . . . das feinste und zarteste, was es gibt, bedarf sorgsamster Pflege. Sie würden doch nicht seine empfindliche Schönheit gefährden durch einfache Waschmittel . . . durch gewöhnliche Seifen — die für grobe Wäsche das geeignete sind!

Für Ihr Haar brauchen Sie ein mildes, sodafreies Shampoo — das nicht einmal kostspieliger ist: Elida Shampoo für nur 20 Pfennig, dem jetzt ein wirksames Schönheitsmittel beiliegt: Perfekta Zitronenbad.

Perfekta Zitronenbad — zum Nachspülen — löst den letzten Rest von Shampoo aus dem Haar . . . erhöht den Glanz und erleichtert das Frisieren. Es gibt dem Haar die letzte Vollendung.

ELIDA SHAMPOO

203 ES 13-64

MIT PERFEKTA ZITRONENBAD

Die Löſungen des Harry Lytton Paine

Detektivgeſchichten von E-F-Wien

1. Fortſetzung

(Kurze Inhaltsangabe des bisher erſchienenen Teiles.)

Das Auswärtige Amt zu London war in Aufregung, Nicholas Owen, der im Auftrag des engliſchen Geheimdienſtes die ruſſiſch-chineſiſchen Angelegenheiten überwachte, war unmittelbar nach ſeiner Rückkehr in London verſchwunden. Owen hatte Montag, den 29. Juli, von Bord der „Mauretania" eine Radiodepeſche ans Außenamt geſchickt, daß der Dampfer um 10 Uhr abends Southampton erreichen werde, daß er hoffe, den letzten Zug nach London zu erreichen, und Sir Bradſhaw Dienstagmittag zuverſichtlich auf ſein Erſcheinen im Auswärtigen Amt rechnen könne.

Dienstag, um ½11 Uhr, telephonierte Owen, er werde in einer halben Stunde da ſein.

Seitdem war Owen nebſt allen Geheimpapieren und wahrſcheinlich auch erheblichen Geldſummen ſpurlos verſchwunden. — Detektiv Paine beſchloß, ſich im Auswärtigen Amt ſelbſt zu informieren. Er erfuhr dort, daß man ſ. Zt. Owen nach China entſandt, um die erſchütterte Poſition General Wupeifus zu ſtützen. Owen hatte China unvermutet raſch verlaſſen müſſen und trug etwa 100 000 Pfund Sterling in Banknoten, Schecks uſw. bei ſich.

„Ich habe genug von dieſen verdammten chineſiſchen Generälen. Wenn ſie doch alleſamt zur Hölle führen, dieſe Halunken, die den europäiſchen Mächten, die Japan, Amerika und Rußland das Geld aus der Taſche ſtehlen. Ich ſage Ihnen, der Teufel hole China! Ich hab genug."

Sir Gilbert hatte ſeine Stimme erhoben, daß es nur ſo dröhnte, und die dicke Queen Victoria erſtaunt von der Wand herabſah, daß jemand es wagte, die Stille der geheiligten Räume des Foreign Office ſo rückſichtslos zu unterbrechen.

Paine empfahl ſich jetzt endgültig. Er wußte, was er zu tun hatte. Er würde den Nachmittag damit verbringen, die Akten der Fälle Morris und Delahayes durchzuſtudieren, noch ehe New Scotland Yard gezwungen war, dieſen Faſzikeln den Fall Owen hinzuzufügen.

Inſpektor Borden war abweſend. Jedenfalls war er mit den Nachforſchungen nach dem verſchwundenen Owen beſchäftigt. Paine betrat nachdenklich das Regiſtraturbüro des Yard. Digby, der nach einer unglücklich verlaufenen Straßenſchlacht mit einer Whitechapeler Verbrecherbande — ſeit fünfzehn Jahren im Aktenſtaub des gewaltigen Kellergewölbes lebte, das in ſeinen Schränken die dunkelſten Geheimniſſe Londons barg, begrüßte lebhaft den jungen Dezernenten, von deſſen Beſuch er ſich ein wenig Abwechſlung in ſeinem eintönigen Archivardaſein erhoffte, das er tagtäglich vom Grunde ſeines Herzens zur ſiebenten Hölle wünſchte. Aber Paine war recht kurz angebunden. „Seien Sie ſo gut, Digby, ſuchen Sie mir alle Fälle, nun, ſagen wir, ab 1923 heraus, die das Verſchwinden von Agenten des Geheimdienſtes hier in London betreffen. Verſtehen Sie mich? Leute, die in Singapore oder Hongkong verſchwunden ſind, intereſſieren mich nicht, ſondern einzig und allein diejenigen, die hier in London abgängig gemeldet wurden."

Digby nickte, warf den grauen Kopf zurück wie ein altes Schlachtroß, dachte ein bißchen nach, ſchlug ein gewaltiges Regiſter auf und verſchwand im Labyrinth der Schrankreihen. Es waren noch nicht fünf Minuten vergangen, als er zwei mit Hanfſpagat verſchnürte Aktenbündel vor Paine hinlegte und mit dem Bruſtton felſenfeſter Überzeugung verſicherte: „Das iſt alles. Sie können mich hängen laſſen, wenn auch nur ein halbwegs ähnlicher Fall vorhanden iſt."

Paine las den Namensvermerk auf den beiden Umſchlagbögen:

C. H. Delahaye und W. S. Morris.

Er war nicht ſonderlich überraſcht. Die Probe aufs Exempel war gelungen. „Danke, Digby! Ich werde Ihnen 'nen Schein ausfertigen, denn ich werde das Zeug da längere Zeit bei mir behalten müſſen."

Sicherlich war es wert, der Sache auf den Grund zu gehen. Morris, Delahaye, Owen! China! Das konnte kein Zufall ſein. Eine Tiefe tat ſich vor ihm auf, die er noch nicht ermeſſen konnte. Ein dunkler, nachtſchwarzer Gang, an deſſen anderem Ende der Henker auf jemanden wartete, der — heute noch — unbekannt war. Als Paine ſich in ſein Zimmer, das neben dem Büro Inſpektor Bordens gelegen war, einſchloß, nachdem er dem dienſthabenden Sergeanten eingeſchärft hatte, daß er unter gar keinen Umſtänden geſtört zu werden wünſchte, und als er dann ruhig und gelaſſen das Aktenfaſzikel W. S. Morris 1926 aufſchlug, tat er den erſten Schritt in dieſen dunklen Gang hinein. Vielleicht wäre er nicht ſo ruhig und gelaſſen geblieben, wenn er gewußt hätte, daß er in dieſem Gange nur um Haaresbreite dem Tod entgehen ſollte.

Als Paine die Feder beiſeite legte, um die Exzerpte, die er ſich gemacht hatte, noch einmal durchzuleſen, ergaben ſich, kurz und klar gefaßt, folgende Fakten:

Morris war mit der „Hongkong" der Eaſt India Line Anfang April 1926 in London zurückerwartet worden. Ob er in Southampton oder erſt in den Docks von Bord gegangen war, konnte den Akten nicht entnommen werden. Die „Hongkong" lief am 4. Southampton an, und lief nach einer ſtürmiſchen Nacht im Kanal am Morgen des 5. April in die Themſemündung ein. Als Morris am 7. mittags das Foreign Office noch nicht betreten hatte, wurde mit den Nachforſchungen begonnen. Die Leiche des politiſchen Agenten wurde am Abend des ſelben Tages von der Strömung oberhalb Vauxhall Bridge, dort wo die Themſe ſich nach Norden wendet, an den Kai der kleinen Hafenanlage knapp vor dieſer Brücke geſpült. Der ärztliche Befund beſagte, daß der Tod nicht durch Ertrinken, ſondern durch die ſchreckliche Kopfverletzung herbeigeführt worden war, die das Geſicht des Toten vollſtändig entſtellt hatte, ſo daß die Identifizierung nur durch die im Perſonalprotokoll feſtgehaltenen beſonderen Merkmale: Gebiß und eine Abnormität der Fingernägel an der linken Hand, die ſich infolge einer Stoffwechſelkrankheit vom Nagelbette losgelöſt hatten, möglich war. Bei der Leiche, die alſo folgerichtig erſt nach Eintritt des Todes in die Themſe geworfen worden war, fanden ſich weder Papiere, noch ſonſt ein Gegenſtand vor, der irgendeinen, wenn auch noch ſo ſchwachen Anhaltspunkt hinſichtlich des Schickſals Morris' ſeit ſeiner Ankunft in London hätte bieten können. Sogar die Firmen- und Merkzeichen aus Kleidern und Wäſche waren ſorgfältig entfernt worden. Die Nachforſchungen waren, da ſie — über Anordnung des Secret Service — weder öffentlich noch mit dem nötigen Nachdruck betrieben werden konnten, ergebnislos geblieben.

Aus einem den Akten beigefügten, unſcheinbaren Zettel entnahm Paine, daß Morris 1925 bei General Tſchangtſolin, dem Beherrſcher des Nordens, in Mukden und Peking geweilt hatte. Eine wichtige Miſſion, dachte Paine, da in dieſem Jahre in Schanghai der Boykott engliſcher Waren durch China eingeſetzt hatte, und Tſchangtſolin über einen ziemlich deutlichen Wink der europäiſchen, d. h. engliſchen Diplomatie, die Gelegenheit wahrgenommen hatte, Schanghai zu beſetzen.

Der Fall Delahaye ſpielte ſich genau ein Jahr ſpäter, im April 1927 unter beinahe gleichartigen Umſtänden ab. Der politiſche Agent, der mit Tſchangkaiſchek in Verbindung geſtanden war, hätte laut Schiffahrtplan und Schiffsliſte am 15., längſtens 16. mittags ſich im Außenamte melden müſſen. Er hatte, das war einwandfrei feſtgeſtellt worden, den Dampfer am 14. abends in Southampton verlaſſen und den Zug benützt, der um 22.35 Uhr in London, Victoria Station eintrifft. Am 16. April abends war er am Chelſea Embankment aufgefunden worden. Der unterſuchende Arzt hatte links einen Knöchelbruch, rechts einen offenen Bruch des Unterſchenkels feſtgeſtellt. Als Todesurſache war Alkoholvergiftung, Kollaps durch Genuß von methylalkoholhaltigem Fuſel angegeben worden.

Sonderbar?! Ein Agent des Secret Service, der mit wichtigen und geheimen Nachrichten aus China eintrifft, betrinkt ſich, läßt darüber achtundvierzig Stunden verſtreichen, und wird ſchließlich von der Polizei tot und mit gebrochenen Beinen vom Randſtein des Chelſea Embankments aufgeleſen. Die Taſchen ausgeleert bis auf den letzten Penny. War es möglich, daß ein Betrunkener tot zuſammenſtürzte und ſich dabei auf ebener Straße beide Beine brach? Paine beſchloß, dieſe Frage vorläufig zu verneinen, bis er Dr. Crew darüber gründlich zu Rate gezogen hatte.

Paine ſuchte nach einem ähnlichen Zettel, wie einer bei Morris' Akten gelegen war. Er fand keinen. Eine kurze telephoniſche Anfrage bei Sir Bradſhaw unterrichtete ihn, daß Delahayes Operationsgebiet Hongkong, Kanton und Nangking geweſen war. Scheinbar hatte er die Kuomintang zu beobachten, und nach Möglichkeit Einfluß auf ihre Entſchlüſſe zu nehmen gehabt. Was war 1926 in China vorgefallen? Der Zwiſchenfall von Wanſhien, Ausdehnung des Boykotts engliſcher Waren auf Kanton, Hongkong, beziehungsweiſe ganz Südchina, und ſchließlich die Entfernung der ruſſiſchen Berater Borodin und Gallen aus der Kuomintang. Vom Standpunkt Englands war der Zwiſchenfall von Wanſhien ein Skandal, der Boykott eine Schlappe, die Entfernung Borodins aber ein Sieg.

Konnte ein Zuſammenhang zwiſchen den Schickſalen Morris und Delahayes beſtehen, da doch der eine in Nordchina bei Tſchangtſolin, der andere im Süden bei der Nationalregierung Einfluß zu gewinnen verſucht, oder vielleicht auch nur die Vorgänge hinter den Kuliſſen beobachtet hatte. Oder ſtand der Tod der beiden hier in London in gar keinem Zuſammenhange mit ihrer dienſtlichen Tätigkeit im Fernen Oſten?

Paine betrachtete lange die beiden Bögen mit ſeinen Aufzeichnungen, die er nebeneinander auf die altersſchwarze Platte ſeines Schreibtiſches gelegt hatte. Es war, als ſuche er den Sinn der einzelnen Worte, der Dinge, die ſie bezeichneten, zu durchdringen, um einen Schatten des düſteren Geheimniſſes zu erſpähen, das hinter ihnen verborgen liegen mußte.

Der Parallelismus der beiden Fälle ließ ſich bis in die kleinſten Details verfolgen. Paine nahm den Stadtplan Londons von der Wand:

1. beide Männer waren auf der Heimreiſe von China nach London begriffen geweſen;

2. beide waren (das konnte, wenn vorläufig ein Rückſchluß von Delahaye auf Morris erlaubt war, ohne weiteres angenommen werden) in Southampton an Land gegangen und mußten daher London über Victoria Station erreicht haben;

3. beide waren im Umkreis einer Meile von Victoria Station tot aufgefunden worden;

4. bei beiden ergaben ſich hinſichtlich der Todesurſache Unſtimmigkeiten und Zweifel, die auf Verſchleierungsmaßnahmen rückſchließen ließen. Morris war tot aus der Themſe gezogen worden, aber nicht ertrunken, Delahaye war ſchwer verletzt vom Straßenpflaſter aufgeleſen worden, doch an einer Alkoholvergiftung zugrunde gegangen, die er ſich ſicherlich weder mutwillig noch freiwillig zugezogen hatte. Am eheſten war anzunehmen, daß die beiden doch gewiß vorſichtigen, tapferen und geiſtesgegenwärtigen Männer zu einer Zeit und an einem Orte wehrlos gemacht, d. h. verletzt, beziehungsweiſe verwundet worden waren, als ſie ſich deſſen abſolut nicht vorgeſehen hatten, und ſpäter erſt, als ſie ſich nicht mehr wehren konnten, auf eine perfide Art getötet wurden;

5. beide Männer waren vollſtändig ausgeraubt worden; bei Morris waren ſogar die Marken und Firmenbezeichnungen aus Kleidern und Wäſche entfernt worden. Zu dieſem Zweck mußte man ihn entkleidet haben. Oder aber er war, als ihm die erſten Verletzungen zugefügt wurden, gar nicht angekleidet geweſen, hatte alſo wahrſcheinlich geſchlafen.

Paine ſtarrte auf das beſchriebene Papier nieder. In ſeinem Geſichte zeigte ſich jener traurige und ſeltſam erbitterte Zug, den es annahm, wenn die langen Gedankenreihen, ihre logiſchen und intuitiven Integrationen zu einem ſehr, ſehr fernen Punkte hinführten, zu einer Idee, die noch ganz unglaubhaft ſchien, da ſie in einem ſchrecklichen und grauſamen Dunkel lag, weit hinter der Grenze jener Sphäre, die der vernünftige und geſittete Menſch gemeinhin als unglaubwürdig bezeichnet.

Die Männer mußten in eine Falle gelockt worden ſein. Wer hatte ſie in dieſe Falle gelockt; beſſer geſagt, von wo aus waren ſie in dieſe Falle gelockt worden? Die zweite Frage, wo dieſe Falle aufgeſtellt geweſen ſein mochte, ließ immerhin eine ganz eindeutig gefaßte Antwort zu: innerhalb eines Kreisſektors, deſſen Mittelpunkt Victoria Station war, deſſen Radius eine Meile maß, und deſſen Sehne zwiſchen Vauxhall Bridge und Chelſea Embankment gezogen war.

Paine dachte an Nicholas Owen. Das war der dritte Mann. Hunderttauſend Pfund Sterling hatte er zur Verfügung gehabt. Vom Momente ſeiner Ankunft in Victoria Station war ſein Leben keinen Schilling wert geweſen. Was hatte dieſe merkwürdige Epiſode mit dem Telephongeſpräch 22 Minuten vor der geplanten Ankunft Owens im Foreign Office zu bedeuten? Paine dachte angeſtrengt über dieſen Punkt nach. Er befürchtete aber, daß Dr. Crew, der im Departement Inſpektor Bordens dienſttuende Arzt, ſehr bald Gelegenheit haben würde, dieſen ſtrittigen Punkt einwandfrei aufzuklären. Sobald nämlich Nicholas Owens Leiche aufgefunden werden würde.

Paine hoffte, daß es Inſpektor Borden vergönnt ſein möge, Owen unter Umſtänden vielleicht noch lebend aus der furchtbaren Gefahr zu retten, in der dieſer ſich befand. War Owen jedoch tot, dann mußte er unter allen Umſtänden in jenem Sektor des Stadtbildes aufgefunden werden, den Paine auf der Karte jetzt mit Rotſtift umgrenzte. War das tatſächlich der Fall, erhellte ein feiner roter Lichtſtrahl den dunklen Gang, an deſſen Ende der Mörder jetzt ſchon den Henker hätte erſpähen können?

Das Telephon unterbrach die tödliche Stille in Paines Büro.

„Hallo, Borden! Sie haben ihn? Tot? In der Leichenkammer des Chelſea-Hoſpitals? Ja, in zehn Minuten bin ich mit Dr. Crew bei Ihnen.“

Paine hängte ab. Es war ſo gekommen, wie er es vermutet hatte. Drei Tote. Verdammt. Aber ſie würden gerächt werden. Das wußte er. Und wenn er ſelbſt dran glauben mußte. Paine holte den Doktor aus ſeinem Zimmer, ſah flüchtig und mit Verwunderung, daß dieſer die Sonette der Elizabeth-Barrett-Browning mit in die Handtaſche mit dem ärztlichen Inſtrumentarium legte, und dachte wieder einmal ein paar Sekunden lang darüber nach, wie Dr. Crew wohl zur forenſiſchen Medizin gekommen ſein mochte, zu deren brutaler Erbarmungsloſigkeit ſeine Empfindſamkeit ſo paßte, wie etwa Ruskin zum Nachlaßverwalter Aubrey Beardsleys gepaßt hat.

Das Auto ſauſte am St.-James-Park vorüber durch die Buckingham-Palace-Road zum Chelſea-Hoſpital. Durch die heißen ſommerlichen Straßen wälzte ſich träg und langſam der Strom müdgearbeiteter Menſchen heimwärts, die vor kaum einer Viertelſtunde mit dem ſechſten Glockenſchlag Big Bens ihre Banken, Büros, Kaufläden und ſonſtigen Arbeitsſtätten verlaſſen hatten.

Ein Sergeant wartete vor dem Haupttor des Spitals und führte die beiden Männer zur Prosektur. Auf eine Frage Paines antwortete er kurz: „Gardener von der Batterſea-Park-Station fand ihn in einem Geſträuch knapp am Themſe-Ufer. Er muß ſchon am Morgen dort gelegen ſein, aber die Leiche war mit Zweigen zugedeckt. Spielende Kinder machten Gardener aufmerkſam, daß dort am Orte etwas nicht geheuer ſei. Wahrſcheinlich hatten ſie ihn ſchon früher entdeckt, wollten aber mit der Sprache nicht heraus. Sie wiſſen ja, Mr. Paine, mit toten Leuten will niemand etwas zu tun gehabt haben.“

Der Sergeant öffnete die Tür zum Leichenhauſe. Die kalte Luft, der ſüßliche Geruch ſchlug ihnen entgegen, der dieſen Männern ſo wohlbekannt war und doch jedesmal von neuem an die Nerven griff.

Auf der Steinplatte nächſt der Tür lag angekleidet, ſo wie man ihn aus dem Batterſea-Park hierhergeſchafft hatte, der Tote. Inſpektor Borden wollte zu ſprechen beginnen, ſchwieg aber, als er ſah. mit welch eindringlicher Genauigkeit und Sorgfalt Paine den Leichnam betrachtete, ohne ihn vorerſt zu berühren.

Der gutgeſchnittene blaue Anzug des Toten war ſtark verknittert und von Flecken feuchten Lehms beſchmutzt. Der runde Hut lag eingedrückt zu Häupten des Toten. Zwiſchen Weſte und Rock war der grüne Zweig eines Jasminſtrauches eingeklemmt. An der rechten Schläfe war bläulich die Einſchußöffnung eines kleinkalibrigen Geſchoſſes ſichtbar. Die Wundränder ſchwarz verkruſtet, Blutſpuren nur im verrauften blonden Haar ſichtbar. Owen war vierzig Jahre alt geweſen, ein gutgebauter, kräftiger Mann mit ſcharfgeſchnittenen Geſichtszügen, in die ein Leben voll von Abenteuern und Gefahren ſeine Kerben eingegraben hatte, — das jetzt aber den Ausdruck grenzenloſer Überraſchung feſtgehalten zu haben ſchien, von dem es im Augenblick des Todes vielleicht in ſtärkſtem Grade gezeichnet worden war. Weder Angſt, Schmerz noch Schreck waren aus den erſtarrten Zügen zu leſen, ſondern ein leiſes, überraſchtes Lächeln lag über dieſes ſonſt harte Antlitz hingebreitet, als wäre in der letzten Sekunde von Owens Leben etwas völlig Unerwartetes geſchehen, das er nicht mehr zu deuten vermocht hatte. Der Browning, aus dem der tödliche Schuß vermutlich abgegeben worden war, lag auf dem Tiſche nebenan.

Paine ſah böſe den rangälteſten Poliziſten an:

„Warum wurde Scotland Yard nicht verſtändigt, als Gardener die Leiche fand?“

„Es war doch offenbar, Sir“, ſuchte Wachtmeiſter Browne ſich zu verteidigen, „daß hier ein Selbſtmord vorlag. Die Piſtole lag neben der rechten Hand. Die Schußwunde ſaß in der rechten Schläfe. Es gab 'nen koloſſalen Menſchenauflauf. Wir mußten ſehen, die Leiche wegzubringen, ſonſt hätte es dort am Ufer noch ein Unglück gegeben. Die Leute drängten ſo ſtark nach, daß die vordere Reihe ſich mit Händen und Füßen entgegenſtemmen mußte, um nicht in den Strom gedrängt zu werden. Das Gitter iſt ſo niedrig . . .“

„Geiſtesgegenwart Null! 's iſt beſſer, Sie ſuchen um 'nen Schreiberpoſten an, als Straßendienſt zu tun.“

„Ich habe zwanzig Dienſtjahre, Herr . . .“

„Und wenn Sie hundert hätten, wären Sie doch unbrauchbar.“

Wachtmeiſter Browne ſchwieg beleidigt und beſchloß, Beſchwerde einzureichen. Er konnte, bei Gott, nicht einſehen, was an dieſem einfachen Fall ſo ungeheuer wichtig war. Und überhaupt, dieſe jungen Herren vom Präſidium . . .

3 DINGE
DIE ZUSAMMEN
GEHÖREN

DIE NEUEN „ROTBART“ UND „MOND-EXTRA“ RASIERKLINGEN

DER NEUE RASIERAPPARAT
„ROTBART MOND-EXTRA“

DIE NEUE RASIER-CREME
„ROTBART“

DIE MODERNE GESICHTS-
PFLEGE DES HERRN

Die neuen Langlochklingen passen auch auf die Apparate alten Systems. Ein noch besseres Rasieren gewährleistet aber der neue Apparat.

ROTBART
RASIER CREME
ROTH-BÜCHNER G.M.B.H. BERLIN-TEMPELHOF
ROTBART
MOND·EXTRA

ROTBART MOND-EXTRA
Roth-Büchner G. m. b. H. Spezialfabrik für Rasierapparate und Rasierklingen, Berlin-Tempelhof 27

„Beſchreiben Sie genau, wie Sie die Leiche aufgefunden haben, Gardener!“ ſagte Paine zu dem jungen, baumlangen Poliziſten, der gähnend an der Tür ſtand und jetzt überraſcht zuſammenzuckte, da ſeiner Meinung nach dem Herrn doch niemand geſagt hatte, daß er Gardener hieß. Die Dienſtvorſchriften, die bei jedem Kriminalfall die Anweſenheit des zuerſt am Tatort anweſend geweſenen Sicherheitsorganes bei der Unterſuchung automatiſch fordern, waren Gardener eben noch recht ungeläufig. Da außer ihm ſelbſt nur der Wachtmeiſter und der Sergeant, der Paine von Gardeners Eingreifen berichtet hatte, anweſend waren, war es eigentlich ſelbſtverſtändlich, daß Paine ihn beim Namen anrief.

Der junge Poliziſt riß ſich zuſammen: „Ich patrouillierte eben das Ufer am Batterſea-Park ab, als mich 'n frecher, kleiner Junge anrief: ‚He, langer Bobbie, ſieh 'mal da in dem Strauche nach! Ich glaub, da find'ſte was, womit du 'n bißchen zu tun haben wirſt, daß dir der Tag nicht gar zu lang wird!' — Ich ſchrie 'n an. Aber da war er ſchon verſchwunden. Ich bog die Zweige auseinander. Na, und da ſah ich ſchon die Beſcherung.“

„Was ſahen Sie? Genau, Gardener, denken Sie nach; von der richtigen Beantwortung dieſer Frage hängt mehr als ein Menſchenleben ab.“

Gardener ſtarrte Paine verwundert an. Der Wachtmeiſter bekam es mit der Angſt. Dr. Crew ſah intereſſiert zum erſtenmal ſeit ſeinem Eintritt in die Leichenkammer den Toten an. Nur Borden ſchien teilnahmslos und zündete ſich, wenig pietätvoll, eine dicke, ſchwarze Zigarre an.

„Hm“, ſagte Gardener ein wenig töricht, „ich ſah den zugedeckten Leichnam.“

„Wie können Sie den Leichnam geſehen haben, wenn er zugedeckt war? Und womit war er zugedeckt?“

„Mit dem alten Geſtrüpp vom Vorjahr, das dort aufgeſchichtet lag. Darüber waren grüne Zweige gebreitet. Aber jemand hatte ſich ſchon damit zu tun gemacht und ſo ſah ich eben auch die Leiche.“

„Was taten Sie weiter?“

„Ich räumte das Strauchwerk, das über dem Manne lag, weg und ſah nach, ob ihm noch zu helfen ſei. Aber er war tot und ich pfiff nach dem nächſten Poſten, daß er 'n Leichenwagen verſtändige. Leute drängten herzu, und ich hatte alle Hände voll zu tun, um Ordnung zu halten. Dann kam Wachtmeiſter Browne und der ſah ſich die Geſchichte auch an. Selbſtmord, ſagte ich, und er nickte. Zehn Minuten ſpäter kam der Wagen und ſchaffte 'n weg. Das war alles.“

„Prächtig, prächtig!“ wandte ſich Paine an Borden, „unter dieſen Umſtänden finde ich es begreiflich, daß dreißig Prozent aller Verbrechen in London ungeſühnt bleiben. Wann ſpielte ſich die Sache ab, Wachtmeiſter?“

„Zehn Uhr vormittags. Ich erſtattete ſofort die vorgeſchriebenen Meldungen. Übrigens hatte Gardener die Zweige bereits weggeräumt, als ich den Toten ſah. Ich konnte alſo keinesfalls annehmen, daß . . .“

„Gut! Alſo, Gardener! Sie Unglücksrabe, haben Sie ſchon einmal gehört, daß Selbſtmörder ihre Leiche mit Geſträuch zudecken?“

Gardener ſtarrte ihn mit offenem Munde an. „Er konnte aber vorher . . . weil doch Selbſtmord ſtrafbar iſt . . .“

„Hoffnungslos!“ knurrte Paine. „Das ſind wohl alleſamt Parkwächter, Inſpektor?“

„Schon gut, Paine. Ich werde die Geſellſchaft nach Whitechapel verſetzen laſſen, damit ſie ſich erinnern, was Dienſt heißt.“

Paine betrachtete eingehend die Kleidung des Toten.

„Iſt alles ſo gelaſſen worden, wie es war?“

„Gewiß, Herr“, beeilte ſich Browne zu antworten. Der Dienſt in Whitechapel ſchien ihm nicht ſehr verlockend. Er beſchloß, alles daran zu ſetzen, um den ſchlechten Eindruck, den ſein nachläſſiges Vorgehen gemacht hatte, durch beſonderen Eifer wettzumachen.

Aber Paine ſchenkte ſeiner Dienſtbefliſſenheit nicht die geringſte Aufmerkſamkeit, ſondern prägte ſeinem Gedächtnis ſehr genau ein, daß die Knöpfe an Kleidern und Wäſche des Toten beinahe durchwegs offenſtanden, daß die Schuhe vertauſcht worden waren, der linke am rechten Fuße ſaß und umgekehrt, kurz, daß der Anzug und alles, was dazu gehörte, dem Manne offenſichtlich erſt übergeſtreift worden war, als er bereits tot war.

„Dr. Crew, bitte, wollen Sie jetzt die Autopſie vornehmen. Wachtmeiſter, verſtändigen Sie den Coroner! Morgen um zwölf Uhr muß die Sache vorüber ſein, damit wir freie Hand bekommen. Ich erinnere Sie, daß alles, was hier vorgeht, Amtshandlung iſt, über die kein Wort geſprochen werden darf.“

„Geſtatten Sie, Paine“, warf Inſpektor Borden ein, „Sie darauf aufmerkſam zu machen, daß die Tür zum Laboratorium hier nebenan die ganze Zeit offengeſtanden iſt, und daß dort außer dem Diener der Proſektur Mr. Henſlow auf uns wartet, der mir bei der Agnoſzierung Owens und übrigens auf den ganzen Irrfahrten heute nachmittag behilflich geweſen iſt. Wir fuhren zuerſt ins Leichenſchauhaus der Strompolizei, dann ins Bethlem Hoſpital, nach Brompton, na und ſo weiter. Sie können ſich ja die Sache ungefähr vorſtellen. Da Owen aber bereits tot war, hatte man ihn in die nächſtgelegene Leichenkammer geſchafft.“

Paine ging langſam ins Nebenzimmer. Vor dem Schreibtiſch ſaß der junge Mann, den der techniſche Dezernent New Scotland Yards vormittags als Sir Gilberts Hilfsſekretär flüchtig kennengelernt hatte. Henſlow erhob ſich dienſtfertig und grüßte höflich. Er war von einnehmendem Äußern, etwa fünfundzwanzig Jahre alt, ſchlank, blond, mit hellen blauen Augen und einem kleinen Schnurrbartanflug auf der Oberlippe, der ihm ein gewiſſermaßen unzeitgemäßes bürgerliches Ausſehen verlieh. Der alte Laboratoriumsdiener kümmerte ſich weder um Paine, noch hatte er ſich um Henſlow und die ganze übrige Geſellſchaft einen Deut gekümmert.

Heimatland

Hügel und rauſchende Wälder,
weites, fruchtbares Land,
ſaatengeſegnete Felder,
ruhend im Sonnenbrand.
Jauchzen, jodeln und ſingen,
Schlöſſer in bergiger Ruh',
Glocken dröhnen und klingen:
Ave, mein Heimatland du!

Alte Märkte und Städte,
Dörfer, behaglich und breit,
und es iſt ſchier, als hätte
all das vergeſſen die Zeit.
Kaum dröhnt Haſten und Lärmen
fernher in feſtliche Ruh',
Mädchen und Burſchen ſchwärmen —
Ave, mein Heimatland du!

Hoch über Wäldern her kreiſen
Geier mit herriſchem Schrei,
fernhin am Himmel reiſen
wandernde Wolken vorbei.
Hier iſt Segen und Fülle,
Raſt und ſelige Ruh',
wunderſam reifende Stille:
Ave, mein Heimatland du!

Felix.

„Ich bin Ihnen ſehr für Ihre Mühewaltung verbunden, Mr. Henſlow. Ich hoffe, Sie hörten, was ich eben ſagte. Ich bitte auch Sie, alles, was Ihnen über den Fall Owen zu Ohren kam und kommen wird, ſtreng geheim zu halten. Ich glaube, es wird eine recht ſchwierige und peinliche Geſchichte daraus werden, die nur durch engſtes Zuſammenarbeiten des Secret Service und New Scotland Yards zum Abſchluß gebracht werden kann. Richten Sie bitte eine Empfehlung an Sir Bradſhaw aus. Ich werde morgen bei ihm vorſprechen. Jetzt will ich Sie nicht länger aufhalten, Mr. Henſlow. Es iſt ſpät. Und wir warten nur das Ergebnis der ärztlichen Unterſuchung ab. Good night, Mr. Henſlow!“

Der junge Mann verabſchiedete ſich ohne Zögern. Paine ging nach einem Blick auf den alten, grauhaarigen Diener in die Leichenkammer zurück, wo Dr. Crew im kreideweißen Licht der ſtarken Deckenlampen eben die Unterſuchung beendete. Der Tote lag jetzt nackt und bloß auf der kalten Marmorplatte. Dr. Crew murmelte zuerſt allerlei unverſtändliches Zeug, wie „rätſelhaft, ſonderbar, unſinnig“, ließ ſich aber dann doch herbei, eine zuſammenhängende Darſtellung des forenſiſchen Sachverhaltes zu geben.

„Owen hat das Genick gebrochen. Als ich die Schußwunde unterſuchte, kam ich ſelbſtverſtändlich ſofort darauf, daß Owen mindeſtens ſchon vier Stunden tot geweſen ſein muß, als er in die Schläfe geſchoſſen wurde. Die phyſiologiſchen Details intereſſieren Sie weiter nicht. Der Tod iſt vor mindeſtens ſechzehn und längſtens zwanzig Stunden eingetreten, alſo in der letzten Nacht zwiſchen 23 Uhr nachts und 3 Uhr früh. Da am ganzen Körper, auch am Kopf Kontuſionen wie von einem ſchweren Sturze ſichtbar ſind, unterſuchte ich Schädeldecke und Rückgrat, worauf ich als Todesurſache Genickbruch feſtſtellte. Das iſt alles.“

Paine erinnerte ſich der Verletzungen Morris' und Delahayes. Die Parallele ließ den Rückſchluß zu, daß jeder der drei Ermordeten in die gleiche Falle geraten ſein mußte. Eine unſichtbare Falle, in die die Unglücklichen ſchlafbefangen hineingetappt waren, gerade dort, wo ſie es am wenigſten vermutet hatten. Schlaf? Schlaf! Das war wohl das Schlüſſelwort zu dieſem Falle, und Paine beſchloß, es zum Ausgangspunkt einer Reihe von Gedankenketten zu machen, die ſich langſam um den Schuldigen und ſeine Bewegungsfreiheit legen würden, bis . . . nun eben bis der Gerechtigkeit Genüge getan worden war.

Dr. Crew hatte ſeinem Befund nichts mehr hinzuzufügen. Als Paine nochmals den entblößten Leichnam betrachtete, bemerkte er, daß die erſtarrte Rechte zuſammengekrampft war, als bemühte ſie ſich noch im Tode etwas feſtzuhalten, das im Moment des Sterbens vielleicht eine entſcheidende Rolle geſpielt hatte. Aber als Dr. Crew die Fauſt Owens aufbrach, befand ſich nur ein Rechnungszettel darin, wie er in Reſtaurants verwendet wird, um dem Gaſt die Rechnung zu präſentieren. Er enthielt nichts anderes, als den Reklameaufdruck einer bekannten Firma, die Suppenwürzen fabrizierte, und drei Ziffern, die Beträge bezeichneten, von welchen der eine mit dem Preiſe übereinſtimmte, der in einer Bar etwa für einen Whisky-Soda berechnet wird. Paine verwahrte den Zettel in ſeiner Brieftaſche.

„Für heut ſind wir fertig, Borden. Setzen Sie, bitte, die Leichenſchau morgen nicht früher als für zwölf Uhr an. Ich habe vorher noch verſchiedenes zu tun. Wir ſehen uns in einer Stunde im Yard. Vergeſſen Sie die Piſtole nicht.“

Paine fuhr mit dem Bus nach Lambeth Road in ſeine Wohnung, ſich umzuziehen und eine Kleinigkeit zu eſſen. Bedauernd dachte er an das Rendezvous, das er ſich mit Gladys Chapman (Siehe „Das Geheimnis des Stahlſchranks“) am Nordufer der Serpentine im Hyde Park gegeben hatte. Aber es freute ihn doch, als er ſpäter am Telephon ihre Stimme hörte, die ganz unzweifelhaft eine wirklich ſchwer zu ertragende Enttäuſchung verriet, als er ſie bat, ihn für heute zu entſchuldigen.

In Scotland Yard wartete Borden bereits auf ihn. Die Beratung, der für alle Fälle Inſpektor Donovan, der ſchon häufig mit den Angelegenheiten des Secret Service zuſammenhängende Fälle bearbeitet hatte, zugezogen wurde, dauerte bis Mitternacht. Die Andeutungen Paines erfüllten ſowohl ſeinen unmittelbaren Vorgeſetzten, als auch Donovan mit Staunen und lebhafter Abneigung.

„Sie werden mich in eine ganz üble Sache hineinreiten, Paine. Aber ich ſage Ihnen gleich, wenn es ſchief geht, waſche ich meine Hände in Unſchuld. Für Sie aber wird es am beſten ſein, Sie ſehen ſich morgen ſchon um eine andere Stellung um. Vielleicht im Bankhaus Chapman. Das iſt doch Ihre beſte Chance.“

„Seien Sie nicht boshaft, Borden. Vielleicht hängt man Ihnen den Bath-Orden um die imaginäre Halskrauſe. Sie werden Sir Borden genannt werden müſſen und ganz unausſtehlich ſein, wenn ich dann ſpäter vielleicht wieder einmal verſuchen werde, von Ihnen die Erlaubnis zu erhalten, für Sie die Kaſtanien aus dem Feuer holen zu dürfen.“

„Reichlich grob. Nicht wahr, Donovan? Ich habe mir dieſen techniſchen Dezernenten ganz gewaltig übern Kopf wachſen laſſen. Bath-Orden? Sieh mal an!“

„Zur Sache, meine Herren!“

Was ſich am ſelben Abend, aus dieſer Beſprechung reſultierend, ſofort in Handlung umſetzte, war, daß fünfzig der tüchtigſten Beamten des Kriminaldienſtes auf die Bars und Gaſtſtätten des Sektors Batterſea Bridge, Victoria Station, Vauxhall Bridge losgelaſſen wurden, einfach um eine möglichſt große Anzahl Rechnungszettel heimzubringen, von der Art, wie ſie manchmal von Kellnern zur Addition der Zeche gebraucht werden. Es war den Detektivs anbefohlen worden, möglichſt verſchiedenartige Getränke zu ſich zu nehmen, um ein eventuelles Kopfrechnen der Kellner nach Möglichkeit zu verhindern und das Abfordern eines ſchriftlichen Rechnungsbeleges verſtändlich zu machen. Die Fünfzig grinſten wie ein einziger Mann. Der Auftrag kam ihnen jetzt am Abend gerade recht. Etwas Beſſeres konnte man vom Dienſte wirklich nicht verlangen.

Aber nachdem der Schriftſachverſtändige am nächſten Tage über zweihundert Zettel durchgeſehen hatte, ſchüttelte er wütend den Kopf und der merkwürdige Auftrag ſamt einigen ſehr reſpektablen Katern wurde ſchnellſtens einer ziemlich zwangsläufigen Vergeſſenheit überantwortet.

Als H. L. Paine am Vormittag das Foreign Office betrat, paſſierte ihm ein ganz ſeltſames Malheur. Er verirrte ſich. Obwohl er am Vortag anſtandslos Sir Bradſhaws Arbeitszimmer aus-

(Fortſetzung auf Seite 589)

Der ungewohnte Hofton.

Eines Tages rannte die Erzieherin des Prinzen Wilhelm (ſpäter Kaiſer Wilhelm II.) höchſt entrüſtet zum Kronprinzen und rief: „Denken Kgl. Hoheit nur, Prinz Wilhelm hat heute ſeiner Schweſter Charlotte gegenüber einen Ausdruck gebraucht —! Einfach ſkandalös!“

„Na, was hat er denn geſagt, der Schlingel?“

„Ach, ich getrau mir's gar nicht zu ſagen — Aas hat er geſagt! Ich kann mir abſolut nicht denken, wo er es gehört hat?“

„Hm“, meinte der Kronprinz nachdenklich, „weiß der Deiſel, wo det Aas den Ausdruck her hat!“

Das — Porträt!

Eine außerordentlich gewandte Abwehr einer unverſchämten Bosheit wird Leo XIII. nachgeſagt, aus der Zeit, als er noch Nuntius am Hof zu Brüſſel war.

Ein *Marquis*, der den Nuntius „bluffen“ wollte, reichte ihm die goldene Schnupftabaksdoſe, auf deren Deckel ein nacktes Weib in höchſt indezenter Stellung abgebildet war und frug mit ſchlecht verhüllter Schadenfreude: „Nun, wie gefällt Ew. Eminenz das Bildchen?“

Leo betrachtete es eingehend, reichte die Doſe dann zurück und ſagte höflich: „Sehr — ſehr ſchön! Wohl die — *Frau Marquiſe*, wenn ich fragen darf?“

Das „gelungene“ Gedicht!

Ludwig XIV., der anſcheinend auch den Herrſcher im Reich der Poeſie markieren wollte, ließ ſich einſt herab, ein Gedicht zu machen. Voll Selbſtgefühl gab er es dem Dichter Boileau.

Der las es aufmerkſam durch und ſagte dann nach einer kleinen Pauſe voll Bewunderung:

„Ew. Majeſtät iſt doch nichts unmöglich! Majeſtät haben ein ſchlechtes Gedicht machen wollen, — und das iſt Ew. Majeſtät ausgezeichnet gelungen!“

Der Apfel des Kardinals.

Früher galt es als beſondere Ehre, wenn zu einem Feſtmahl auch der Geiſtliche erſchien. Noch höher wurde es angerechnet, wenn der Kardinal kam. Eine adelige Familie in Breslau hielt ein Familienfeſt ab. Der Kardinal hatte ſein Erſcheinen zugeſagt und kam auch wirklich. Zwiſchen zwei tief dekolletierten Damen fand er ſeinen Platz, und man wunderte ſich ſehr, daß Eminenz äußerſt wortkarg war. Er ſprach während der Mahlzeit kein Wort. Schließlich ſchälte er einen Apfel, zerteilte ihn und reichte den Teller ſeiner rechten Nachbarin, die nach damaliger Mode am tiefſten dekolletiert war und aus ihren Reizen durchaus kein Hehl machte. Verwundert blickte ſie auf: „Wie komme ich zu der Ehre, Eminenz?“ fragte ſie verwundert, „Sie ſprachen bis jetzt kein Wort mit mir und bieten mir nun den Apfel an?“

„Sicher kennen Sie, gnädige Frau, aus der Bibel die Erzählung von Adam und Eva?“

„Gewiß — aber — —?“

„Nun, dann müßten Sie wiſſen, warum Ihnen heute ein Adam den Apfel bietet. Dort ſteht nämlich: ‚Und als Eva den Apfel gegeſſen hatte, entdeckte ſie, daß ſie nackt war!‘“

I ha's nimmi!

Es gibt allenthalben Gegenden, wo man den Bewohnern die fabelhafteſten Dinge nachſagt. Und ſo behauptet der Schweizer Volksmund, die Thurgauer ſeien die geborenen Langfinger und Diebe! Als Beweis bekommt man folgende Geſchichte erzählt: Einſt ſaßen drei Thurgauer gemütlich beim Wein; auf dem Schanktiſch tickte ein ganz reizendes, altertümliches Standührchen, das ihre Blicke immer wieder auf ſich zog. Sie ſagten aber nichts, bezahlten endlich ihren Wein und gingen.

Kaum aus dem Haus, meinte der eine: „Du, heſch das Uhrli gſeh?“

Der zweite greift darauf in ſeine weiten Taſchen, zieht aber die Hand kopfſchüttelnd leer heraus und ſagt: „I ha's nimmi.“

Der dritte aber zeigt das Uhrchen triumphierend: „Und i ha's!“

Bauernſchläue.

Ein ruſſiſcher Bauer ſtahl einſt ſeinem Popen während der Beichte die Uhr aus der Taſche und fuhr dann in ſeiner Sündenaufzählung fort:

„Ferner, Väterchen, habe ich eine Taſchenuhr geſtohlen, die Tat liegt mir ſchwer auf dem Gewiſſen! Wollt Ihr ſie nicht nehmen?“

„Aber mein Sohn“, ſagte der Pope, „du mußt deine Sünde bereuen und ſie ihm ſelbſt zurückgeben!“

„Ach“, klagte der Bauer, „ich bot ſie ihm an, aber er wollte ſie nicht mehr!“

„Nun“, entſchied der Pope, „wenn du die Uhr ihm angeboten und er ſie nicht zurücknehmen wollte, ſo darfſt du ſie ohne Gewiſſensbiſſe behalten.“ So kam das Bäuerlein zu einer Taſchenuhr.

Was iſt der Krieg?

Die Schweizer waren Jahrhunderte hindurch als hervorragende Soldaten berühmt und wurden daher in Kriegszeiten von Werbern geradezu überſchwemmt. So frug ein Werbeoffizier, der fleißig Wein auffahren ließ, einen biederen Bauersmann: „Was iſt der Krieg?“

Der beſann ſich ein wenig und meinte: „Was gebt Ihr mir, wenn ich's ſage?“

Der Offizier wollte nicht knauſern und gab einen Taler. Doch der Mann ſagte nichts und ließ ſich noch einen geben.

„Nun“, rief der Offizier, „wollt Ihr mir's jetzt ſagen?“

„Ich hab' es Euch ſogar *gezeigt*“, ſagte der Schweizer gelaſſen.

„Was gezeigt? *Nichts* habt Ihr gezeigt!“ ſchrie der Offizier erboſt.

„Alſo“, hub der Bauer an, indem er ſich zum Gehen fertig machte, „der Krieg iſt, wenn der eine mehr nimmt, als ihm zuſteht, und der andere ſich darüber ärgert!“ Sprach's, und verließ das Gaſthaus.

*

Bei der „Güldenen Waldſchnepf'n“ in Dornbach geht's hoch her. D' Schrammeln mit ihr'n pickſüaß'n Hölzl, der Winſl und der Klampfn mach'n a feſche Weana Muſi, dazua wird dud'lt und paſcht, und dann der Heurige — höcher geht's nimmer! Grad wia dö richtige „Verkaufts-mei-Gwand“-Stimmung da is, kummt no a Stammgaſt von der „Waldſchnepf'n“: Der Kronprinz Rudolf und ſei Leibfiaker, der Bratfiſch. Dö zwa wer'n ang'ſtrudelt, daß's aus und g'ſchehn is. Nach aner Weil geht der Schrammel zum Kronprinz'n und bitt' ihm, er ſoll was am Klavier ſpül'n. Rudolf, der a ganz erſtklaſſiger Pianiſt is, laßt ſi nöt lang bitten und ſpielt a paar Strauß'ſche Walzer. Wie er fertig is, bedankt ſi der Schrammel recht ſchön und ſagt: „Dös war das Höchſte, was ma ſie vorſtell'n kann, Kaiſerliche Hoheit ſan der beſte Klavierſpüler, den i no g'hört hab. Hoheit hätt'n ſoll'n a Virtuoſ' werden!“

„A Virtuoſ', lieber Schrammel?“ lacht da der Kronprinz, „wozu hätt' i denn das notwendig? Mir geht's doch als Kronprinz a net ſchlecht!“

Warum mehr ausgeben, wenn 75 Pfg. genügen!

Beachten Sie den unerhört niedrigen Preis, der nur durch ein neues Herstellungsverfahren möglich ist.

Damit nicht genug: Igemo-Rasiercreme ist trotz ihrer Billigkeit hochkonzentriert, daher besonders ausgiebig und sparsam im Gebrauch. Eine geringe Menge Igemo-Rasiercreme genügt, um unter Verwendung von reichlich Wasser (das ja nichts kostet) den sahnigen Igemo-Schaum zu entwickeln.

Mehr als 100 mal können Sie sich für 75 Pfg. rasieren–

und doch rasch, bequem und angenehm.

Rasch entwickelt sich der cremeartige Igemo-Schaum und macht in kurzer Zeit den härtesten Bart rasierreif.

Bequem gleitet die Klinge dicht über die Hautoberfläche und durchschneidet die Barthaare ohne Reißen und Schaben.

Angenehm kühl und erfrischt ist die Haut nach dem Igemo-Rasieren, da der hautkonservierende Igemo-Schaum ein Spannen und Brennen verhindert.

Für kleine Kasse grosse Klasse!

IGEMO RASIERCREME

GROSSE TUBE 75 ₰

NORMAL-TUBE 44

Abrüstungskonferenz

Der Franzose Aubert erklärte in Genf: „Tanks tragen zur Humanisierung des Krieges bei." In der gleichen Konferenz beschäftigte man sich zum Schluß mit der Abschaffung der Waffen der wilden Völker!

Aubert hat wirklich die Wahrheit gesagt,
wer ist es, der spöttisch da grinst?!
Es ist nicht gerecht, daß sich Deutschland beklagt
über ein Hirngespinst.
Um Zweiflern entsprechend und sinngemäß
zu verwehren den zynischen Hohn,
sei mir gestattet, in medias res
zu gehen mit dieser Lektion:

Der Tank ist ein Ding in stählernem Kleid,
und als solches an sich sehr human,
tut niemandem weh oder etwas zuleid,
und hat es auch niemals getan.
Er ist doch so harmlos, wie irgendein Spaß,
der Tank an sich! Doch mir scheint,
daß Aubert die Rouziers darinnen vergaß — —
soo war die Sache gemeint. —

Jetzt holt man den Wilden die Waffen doch fort,
— vergiftete Pfeile, wie roh! —
da dienen die Tanks, auf Ehrenwort,
als Schutz nur, jawohl — und so — —
Die Abrüstung ist doch so weit schon gedieh'n,
daß man an den Urwald jetzt denkt!
Da sollen Tanks noch Europa durchzieh'n?
Wer daran glaubt, wird gehängt.

Wer in der Abrüstung nörgeln will,
z. B. wie Deutschland das tut,
der schaue nach Frankreich und bleibe schön still,
dort klappt doch alles recht gut.
Wenn Frankreich sich brüstet jetzt laut und breit:
Verständlich, weil früh oder spat
für diese Nation mit Sicherheit
die restlose Abbrüstung naht!

Pidder Lüng.

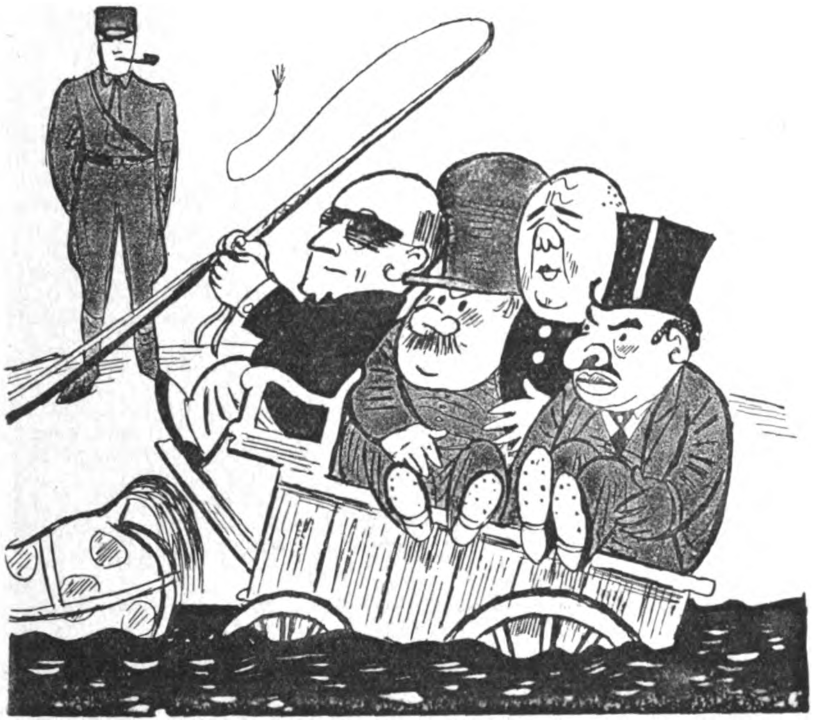
Der Humoriſt Jerome K. Jerome ſaß eines Tages vor ſeiner Steuererklärung. Unter vielfachem Seufzen und Stöhnen kam er an die ſtrenge und unzweideutige Frage:

„Wer iſt außer Ihnen Nutznießer des Ertrages Ihrer Unternehmungen?"

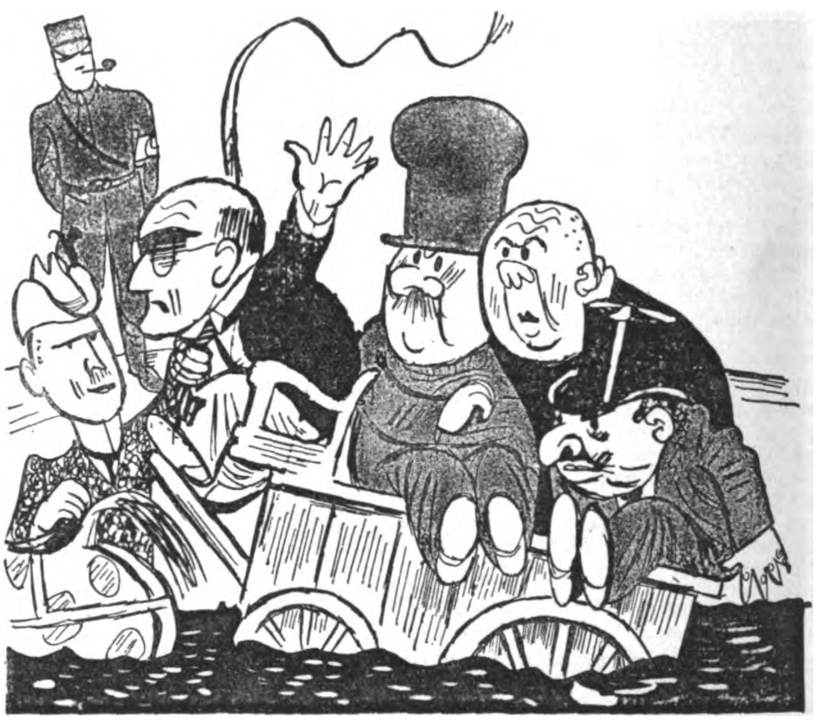
„Der Magiſtrat und das Finanzamt."

Vasenol-Körper-Puder: Eine Wohltat f. den Körper, erfriſcht wie ein Bad; beſeitigt Schweiſſgeruch

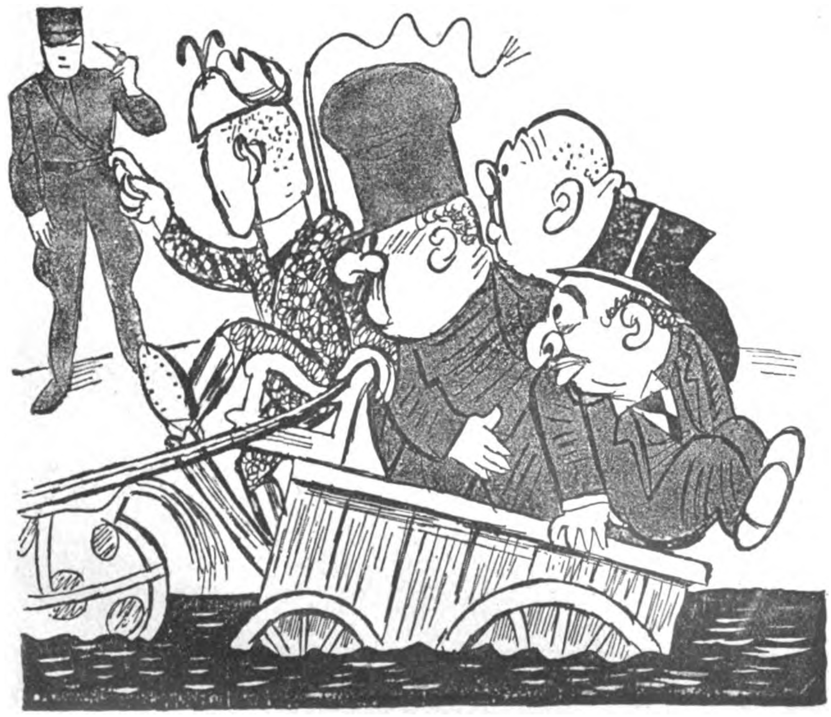
BORAN-KREM, wenn Sie ein wirklich gediegenes und wertvolles deutsches Hautpflegemittel verwenden wollen. Beseitigt auch Hautunreinigkeiten, verhindert Sommersprossen und Sonnenbrand. Sehr sparsam. Millionenfach bewährt. Tube 55 Pf. Dosen 1.40 u. 2.25. Von d. bekannten Strobinfabrik
Max Queisner, Charlottenburg 2, Gutenbergstraße 3



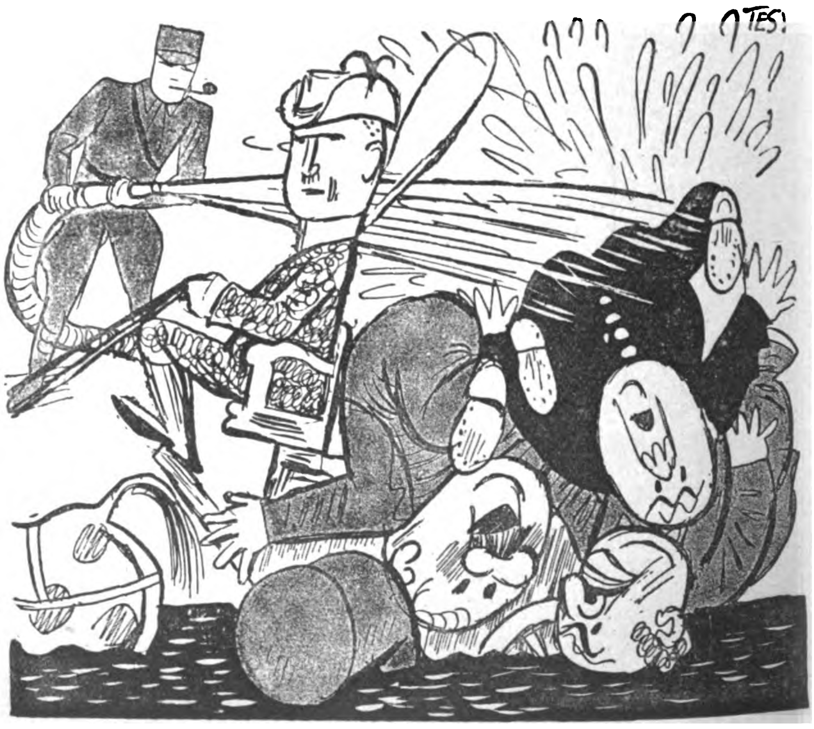
Der Karren im Dreck — — der Schimmel zieht,
futſch gehen die Kräfte und futſcher.
Vergeblich des Roſſes geduldig' Gemüt,
und hilflos Heinrich, der Kutſcher.
Obgleich ſo gefährliche Ladung er führt,
zum Teil importiert aus dem Oſten,
läßt Heinrich die ſtörende Fracht unberührt,
er hat bloß den Kutſcherpoſten.



Doch plötzlich wird Heinrich ſo weiß wie Gips,
vor Angſt ſeine Augen erſtarren — —
er ſieht eine Hand — — ſie packt ihn beim Schlips
und holt ihn herab von dem Karren.
Und jener Mann, der ihn weggeputzt,
trägt eine ganz andere Kappe.
Die Paſſagiere flüſtern verdutzt:
„Das iſt doch nicht etwa ‚von Pappe'?!"



Der neue Kutſcher, der hat es weg,
mit Pferden umzugehen,
doch braucht er jemand, um aus dem Dreck
den Karren jetzt 'rauszudrehen.
Da ſieht er auf einmal ganz in der Näh'
'nen Naziſozi wandeln — —
dem ruft er zu: „He, hilf mir — — he!"
und fängt dann an zu verhandeln.



Der Nazi aber nur ſchweigend nickt,
ſchaut lächelnd nach dem Hydranten;
er weiß es, daß da der Stiefel drückt,
wo's andere niemals erkannten.
Kaum hat der Nazi ſich's überlegt,
ſchon ſieht man die „Ladung" entfleuchen — —
Er ruft: „Erſt wird mal da gründlich gefegt,
dann packe ich in die Speichen!"

Pidder Lüng

Vom Tage

Bei der letzten Reichspräſidentenwahl hat ſich der Deutſche Kronprinz bei allen braven Republikanern dadurch höchſt unbeliebt gemacht, daß er ſich öffentlich für Adolf Hitler erklärte. Flugs war die nicht minder brave Republikanerpreſſe mit der Behauptung bei der Hand, der Kronprinz habe durch dieſe Erklärung das Verſprechen politiſcher Zurückhaltung gebrochen, das er bei ſeiner Rückkehr nach Deutſchland geben mußte und gegeben habe. Das „Berliner Tageblatt", zuſtändig in allen Fragen ſeinen Benimms, fügte dieſer Nachricht, gleichſam achſelzuckend, die Bemerkung hinzu: „Kein Gentleman!"

Aber was tut Gott? Er meint es wieder einmal bös mit den Aufrechten und läßt es zu, daß der ſehr linkseingeſtellte Hiſtoriker Prof Timme der geſchichtlichen Wahrheit zuliebe öffentlich feſtſtellt, die Behauptung von irgendeinem verlangten oder gegebenen Verſprechen ſei, wiewohl man oft davon leſen konnte, völlig aus der Luft gegriffen.

Was indeſſen das „Berliner Tageblatt", zuſtändig in allen Fragen . . . uſw. (ſ. o.!), an ſeiner Pöbelei nicht hindert. Wie nennt man ſolche Moſſejünglinge wohl? Keine Gentlemen vermutlich.

*

Der Wiener Gemeindegewaltige und Auſtromarxiſt Breitner, berühmt durch ſeinen Steuerterror, will ſich nun ins Privatleben zurückziehen.

Recht hat er. Wien is eh ſchon hin — was bliebe da dem Breitner noch zu tun übrig?

*

Man kennt die Geſchichte von dem Einbrecher, der ſich ſelbſt bezichtigt und einſperren läßt, um nur ja ſeinen früheren Freund hereinſauſen zu laſſen.

Dieſe Komödie wiederholte ſich dieſer Tage in Moabit bei einem Prozeß um den ehemals ſozialdemokratiſchen Landgerichtspräſidenten Sölling, der mittlerweile von der S.P.D. die Naſe vollbekommen und ſich den Deutſchnationalen zugewandt hat. Da tritt nun unſer alter Freund und Barmatide Heilmann auf, um unter Eid auszuſagen, daß Sölling ein ſozialdemokratiſcher — Parteibuchbeamter ſei!

Man höre und ſtaune! Er, Heilmann, habe ſelbſt dem damaligen preußiſchen Juſtizminiſter Am Zehnhoff wunſchgemäß „republikaniſch zuverläſſige" Richterbeamte namhaft gemacht, die ſich zur Beförderung eigneten! Und nur aus Wut über den abtrünnigen Sölling packt Genoſſe Heilmann aus und zeigt ſich und ſeine Partei in ſchönſter Glorie — kaum ein paar Wochen ſpäter, nachdem Genoſſe Severing erſt noch in aller Öffentlichkeit (in der „Voſſiſchen Zeitung") unſchuldig-naiv gefragt hat, was man eigentlich unter Parteibuchbeamtentum in Preußen verſtehe; in Preußen gebe es keine Parteibuchbeamten!

Die Enttäuſchung war allerdings rieſengroß. Wo ſoll das mit der S.P.D. dann noch hingehen, wenn einer nicht einmal mehr mit zwölftauſend Mark Gehalt bei der Stange zu halten iſt?

*

Herriot verglich vor kurzem in einer Gedächtnisrede ſeinen Kollegen Briand mit Beethoven.

Der Vergleich iſt ſo übel nicht. Beethoven war bekanntlich für ſeine genialen Tonſchöpfungen ebenſo taub wie Briand für ſeine eigenen Friedensmelodien.

*

Über einer chineſiſchen Stadt hat ein unfähiger Flugzeugführer 35 Bomben fallen laſſen und dadurch ungeheuren Schaden angerichtet. Die Wut der empörten Bevölkerung fordert ſtrenge Beſtrafung des Schuldigen.

In Deutſchland haben ſeit Jahren unfähige Führer durch „Fallenlaſſen" ungeeigneter Maßnahmen ſchweren Schaden angerichtet. Im Gegenſatz zu dem chineſiſchen Flugzeugführer wundern ſie ſich koloſſal über die Empörung des Volkes.

*

Der aus dem Reichsbanner langſam „gegangene" Hörſing will nun eine neue Partei aufmachen. Auch ein Konkursverſuch, der wohl alsbald mangels Maſſe eingeſtellt werden wird.

*

Die Mehrzahl der „Veteranen", die gegenwärtig in den Vereinigten Staaten Demonſtrationsmärſche machen, hat keinerlei reguläre Kriegsdienſte geleiſtet und daher eigentlich gar keinen Anſpruch auf Rentenverſorgung — wenigſtens keinen moraliſchen Anſpruch. Wie wir hören, wollen ſie den ehemaligen deutſchen Reichsminiſter Moldenhauer als Syndikus ihrer Bewegung berufen.

*

Der neuberufene Chefredakteur der „Germania", Dr. Ritter, iſt auf Grund der Vorgänge der letzten Tage wieder zurückgetreten. Die in Kreiſen des Zentrums aufgetretene Befürchtung, die „Germania" werde ſich künftig einer ritterlichen Kampfesweiſe befleißigen, iſt damit hinfällig geworden.

*

Das „Berliner Tageblatt" entrüſtet ſich über die Bezeichnung „Kabinett der nationalen Konzentration" und fragt, ob man damit etwa ſagen wolle, „die Wähler Hindenburgs, die Staatspartei und die Sozialdemokratiſche Partei, ſeien nicht national. Wieſo die Aufregung? Natürlich will man das ſagen. Poins.

*

Das Lied ohne Noten.

Signora Strinaſſacchi, eine berühmte Violinſpielerin, wollte in Wien ein Konzert geben und bat Mozart, doch eine Sonate für Geige und Klavier zu komponieren, die ſie dann gemeinſam zum Vortrag bringen würden. Mozart ſagte zu. Da aber der junge Maeſtro weder Zeit noch Stimmung fand, vergingen die Tage ungenutzt, die Konzertzettel waren ſchon verteilt und der Vorabend der Aufführung war bereits gekommen.

Nun wurde die Künſtlerin doch nervös, da ſie ihren Violinpart immer noch nicht hatte, und ſie eilte zu Mozart und erklärte, nicht eher zu weichen, bis ſie ihre Stimme abgeſchrieben mit ſich nehmen könne. Der Komponiſt ſchreibt ihr auch die Sache auf, worauf ſie beruhigt nach Hauſe geht.

Am andern Morgen verſäumt der leichtſinnige Meiſter die letzte Hauptprobe und erſcheint erſt abends zum Konzert. Das Stück beginnt, und alles iſt begeiſtert über das herrliche Zuſammenſpiel der Künſtler, welche die ſchwierigſten Paſſagen glänzend meiſtern. Der Kaiſer, unmittelbar bei den Konzertierenden ſitzend, bemerkt zufällig, daß Mozart nur ein weißes, unbeſchriebenes Blatt vor ſich liegen hat. Nach der Aufführung befiehlt er alſo den Meiſter zu ſich und fragt vorwurfsvoll: „Haben Sie es wieder einmal darauf ankommen laſſen?"

„Ja, Ew. Majeſtät", erwiderte Mozart in freudig erregter Stimmung, „aber es hat keine Note gefehlt!"

*

Der gefundene Jude.

Ein Jude ritt auf einem ſchönen Pferde durch den ziemlich einſamen Wald, wo er einem Koſaken begegnete, dem das Rößlein eine erwünſchte Beute war.

Der Jude beſchwerte ſich beim Major, die Koſaken ziehen auf, und der Räuber wird erkannt. Der aber erklärte mit der größten Unverfrorenheit, daß er das Pferd gefunden habe.

„Aber ich ſaß doch drauf!" jammerte der Jude.

„Ich hab' ſie allerdings beide gefunden", ſagte der Koſak verſöhnlich, „da ich aber den Juden nicht gebrauchen konnte, ließ ich ihn laufen und nahm nur das Pferd!"

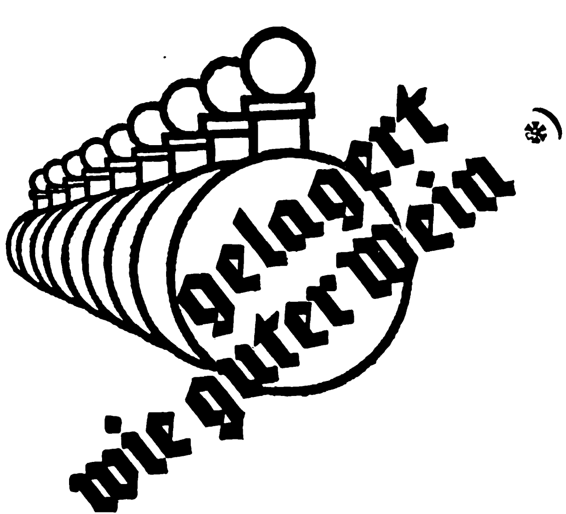
Ihre Gesundheit ist Ihr Vermögen,

das Sie sich erhalten müssen. Eine kleine Unachtsamkeit — und eine Lungenentzündung, ein Nierenleiden ist oft die schwerwiegende Folge. Und wer trägt dann die Kosten? Deshalb sollten auch Sie so vernünftig sein und Deutschlands größter privaten Krankenversicherung beitreten. Unsere Tarife sind so, daß jeder den seiner finanziellen Lage entsprechenden Schutz findet.

LVB
LEIPZIGER VEREIN-BARMENIA
Krankenversicherung für Beamte, freie Berufe und Mittelstand a.G.
LEIPZIG, Springerstraße 24 W.-BARMEN, Winklerstraße 11

Fordern Sie unseren Prospekt 5

Die Bücher und Schriften
des Parteiverlages enthält das soeben erschienene Verlagsverzeichnis. Abgabe kostenlos.
Eher-Verlag, München 2 NO
Hansahaus



Zwischen Lohse URALT LAVENDEL und einer Zusammenstellung von Lavendelöl mit Alkohol ist ein Unterschied wie zwischen altem Wein und jungem Most Wir lassen nicht einfach Alkohol mit Lavendelöl mischen und auf Flaschen füllen.

**) Seit Jahr und Tag lagern und behandeln wir das aus Ernten bestimmter Hochlagen gewonnene Produkt nach einem alten Hausverfahren bis zur völligen Ausreifung, dann erst darf es den Namen URALT LAVENDEL tragen.*

Lohse URALT LAVENDEL ist aber mehr als ein Toilettewasser: es reinigt, erfrischt, regt an und hat den ganzen Zauber des dezenten und doch kraftvollen Lavendelduftes.

Lohse

Uralt Lavendel
Taschenpackung jetzt RM 0.90 • Preise RM 1,75 bis 17,50

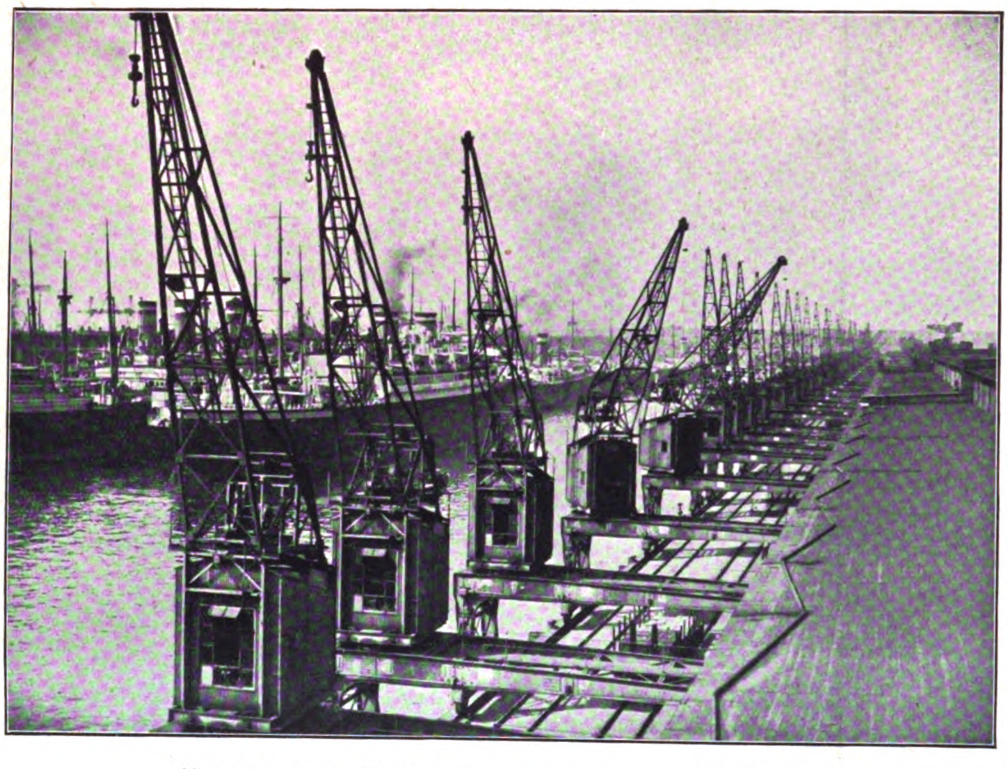
Das Hambacher Feſt

Geſchichtliche Erinnerung an den 27. Mai 1832 / Von Max Brunnemann

Bismarck erwähnt das „Hambacher Feſt“ zu Anfang ſeiner „Gedanken und Erinnerungen“ als eines der politiſchen Ereigniſſe, an denen ſeine liberalen Jugendanwandlungen Schiffbruch litten, mit den Worten:

„Als normales Produkt unſeres ſtaatlichen Unterrichts verließ ich Oſtern 1832 die Schule als Pantheiſt und, wenn nicht als Republikaner, doch mit der Überzeugung, daß die Republik die vernünftigſte Staatsform ſei, und mit Nachdenken über die Urſachen, welche Millionen von Menſchen beſtimmen könnten, Einem dauernd zu gehorchen, während ich von Erwachſenen manche bittere oder geringſchätzige Kritik über die Herrſcher hören konnte. Dazu hatte ich von der turneriſchen Vorſchule mit Jahnſchen Traditionen (Plamann), in der ich vom ſechſten bis zum zwölften Jahre gelebt, deutſchnationale Eindrücke mitgebracht. Dieſe blieben im Stadium theoretiſcher Betrachtungen und waren nicht ſtark genug, um angeborene preußiſch-monarchiſche Gefühle auszutilgen . . . In mein erſtes Semeſter fiel die Hambacher Feier (27. Mai 1832), deren Feſtgeſang mir in der Erinnerung geblieben iſt, in mein drittes der Frankfurter Putſch (3. April 1832). Dieſe Erſcheinungen ſtießen mich ab, meiner preußiſchen Schulung widerſtrebten tumultariſche Eingriffe in die ſtaatliche Ordnung; ich kam nach Berlin mit weniger liberaler Geſinnung zurück als ich es verlaſſen hatte, eine Reaktion, die ſich wieder abſchwächte, nachdem ich mit dem ſtaatlichen Räderwerk in unmittelbare Beziehung getreten war.“

Dieſer politiſche Zwieſpalt war nicht bloß eine Jugenderfahrung Bismarcks, ſondern ein Zeichen der Zeit nach den Freiheitskriegen, die von Freiheit, Einigkeit und Frieden ebenſo weit entfernt war, wie die heutige nach dem Weltkrieg. Obwohl das Volk Gut und Blut reichlich geopfert hatte, blieben die deutſchen Hoffnungen unerfüllt, weil die den Wiener Kongreß beherrſchenden, vom Geiſt der Heiligen Allianz beſeelten Mächte, unter denen ſich kein „Deutſches Reich“ mehr befand, deshalb keine deutſche, ſondern — unter Metternichs und Talleyrands Einfluß — franzöſiſche Politik trieben. Statt eines neuen mächtigen Deutſchen Reiches, wie Stein es erſtrebt und Arndt: „von der Maas bis an die Memel“ beſungen, entſtand der machtloſe „Deutſche Bund“, der zwar auch die 39 Vaterländer umſchloß, aber ihnen nicht mal die Erfüllung ſeines Artikels 13 abringen konnte, der für alle Staaten Verfaſſungen vorſchrieb. Auf den größten von ihnen, Preußen, der im Kriege am meiſten geleiſtet und gelitten, waren aller Augen mit vergeblichen Hoffnungen gerichtet. Friedrich Wilhelm III. hatte zwar an Stein, Hardenberg, Humboldt am 22. Mai 1815 das Verſprechen einer Verfaſſung gegeben, zögerte aber unter dem Gegendruck der Reaktionäre mit ihrer Verkündigung, die überhaupt nur in Sachſen-Weimar und Süddeutſchland erfolgte. Da das Volk nach ſeinen gewaltigen Kriegsleiſtungen nicht mehr bloß untertänig ſein, ſondern auch an der weiteren Geſtaltung ſeiner Geſchicke verantwortlich teilnehmen wollte, bildete ſich die „Bewegungspartei“, ſpäter Liberalismus genannt, gegen die Reaktion, welche ſich in den einzelnen Staaten, wie Kurheſſen, Hannover, Braunſchweig, zu Terror und daher Unruhen auswuchs. Namentlich entwickelten ſich daraus zwei Organiſationen, die Burſchenſchaften an den Univerſitäten, von denen Jena ein beſonderer Hort der Freiheit wurde, und Jahns Turnerſchaften. Ihre Mitglieder, meiſt alte Lützower, hatten deren Farben Schwarz-Rot-Gold angenommen, in Anlehnung an die franzöſiſche Trikolore und im Gegenſatz zum Zweifarbenſyſtem der Länder. Sie wurden aber bald, namentlich in Geſtalt von Kokarden, Armbinden, Schnupftüchern uſw., von allen Liberalen getragen, welche damit ihren Gegenſatz zur Reaktion bekunden wollten. Dieſe ging unter Metternichs Führung mit drakoniſchen Mitteln gegen ſie vor, wozu ihm beſonders zwei Ereigniſſe den Vorwand gaben: das Wartburg-Feſt der Burſchenſchaften 1817 am Jahrestag der Schlacht bei Leipzig und die Ermordung des Luſtſpieldichters Auguſt v. Kotzebue, der als ruſſiſcher Spion galt, durch den Jenaer Burſchenſchafter Sand. Nach den „Karlsbader Beſchlüſſen“ deutſcher Miniſter wurde nun eine „Zentral-Unterſuchungskommiſſion“ zur Überwachung und Bekämpfung demagogiſcher Umtriebe in Mainz eingeſetzt, deren Demagogenſchnüffelei ſelbſt vor Patrioten, wie Stein, Arndt, Jahn, Gneiſenau, nicht haltmachte. Die Zenſur wurde verſchärft, die Burſchen- und Turnerſchaften aufgelöſt, die Univerſitäten überwacht, Jena den preußiſchen Studenten verboten.



Hamburger Hafen in der Wirtſchaftskriſe

Der Hamburger Hafen und die deutsche Seefahrt wurden von Wirtschaftsnot noch nie so schwer betroffen wie in diesem Jahr. Die Schiffe der großen Reedereien sind aufgelegt. Sie liegen still im Hafen, ohne Besatzung, arbeitslos.
Unser Bild zeigt den Hafen in der Wirtschaftskrise. Von 25 Kranen, die man auf dem Bilde sieht, sind nur zwei in Betrieb, und die aufgelegten Schiffe im Hintergrund bilden einen Schiffsfriedhof

Da die liberale Bewegung in ihren Zielen uneinig war, in Süddeutſchland ſich auch republikaniſche Einflüſſe der Nachbarländer Frankreich und Schweiz geltend machten, bildete ſie keine geſchloſſene Front gegen die Reaktion, ſondern fiel allmählich nach zwei Richtungen auseinander. Den patriotiſchen Idealiſten um Stein und Arndt war die Erneuerung des Kaiſertums das nächſte Ziel, von dem aus ſie eine weitere fortſchrittliche Entwicklung des neuen Reiches erwarteten, während die Radikalen auf dem umgekehrten Wege über demokratiſche Verfaſſungen zur Reichseinheit gelangen wollten, ſoweit ſie nicht überhaupt Partikulariſten waren.

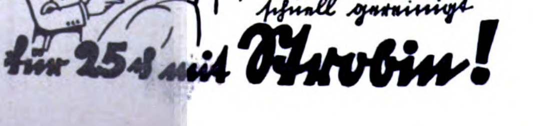
In jenen unruhigen Zeiten, da Binzers Burſchenlied entſtand und erklang:

„Das Band iſt zerſchnitten,
War Schwarzrotundgold.
Und Gott hat es gelitten;
Wer weiß, was er gewollt!“

gingen die Kräfte, welche an Deutſchlands Einigung arbeiteten, weit auseinander, und die Demokraten, bei denen die Juden ſeit ihrer von Hardenberg geförderten Emanzipation wachſenden Einfluß erlangten, bekamen durch die Pariſer Juli-Revolution und den polniſchen Aufſtand von 1830/31 neuen internationalen Auftrieb. Ganz beſonders ſchürte der Frankfurter Journaliſt Ludwig Boerne, vor der Taufe Juda Löw Baruch geheißen, vom ſicheren Port Paris aus den politiſchen Radikalismus in Deutſchland. Um dieſer Bewegung beſonderen Schwung zu geben, beſchloſſen die bayeriſchen Demagogen Dr. Siebenpfeiffer und Wirth die Einberufung großer Volksverſammlungen, die ohne ſonſt beſtimmten Zweck den Regierungen nur zu geeignet ſchienen, Unruhen hervorzurufen. Ein Aufruf Siebenpfeiffers lud zwei Monate nach Goethes Tode, deſſen überragender Einfluß dieſen Kreiſen, die ihn heute feiern, verhaßt war, alle Deutſchen ein, auf dem Hambacher Schloß bei Neuſtadt a. d. Hardt am 27. Mai, dem Geburtstag der Bayeriſchen Verfaſſung, „der Deutſchen Mai“ als Feſt der Hoffnung zu feiern. Denn im Wonnemond hätten einſt die freien Franken ſich auf dem Maifeld verſammelt und ſpäter die freien Polen ihre Verfaſſung erhalten. Die Haltung des Münchner Hofes, der die Bedenken des preußiſchen Geſandten wegen Gefahr für die öffentliche Ruhe nicht gelten laſſen wollte, war ſchwächlich und die der Pfälzer Regierung ſchwankend. Das anfangs ausgeſprochene Verbot der Verſammlung mußte infolge Widerſtandes des Neuſtädter Magiſtrats und der Landräte von Rheinbayern zurückgenommen werden, und nun rüſtete ſich alles an beiden Ufern des Mittelrheins zur Feier des „Allerdeutſchenfeſtes“, wogegen auch Verbote des öſterreichiſchen Gouverneurs wie des Bundestages in Frankfurt fruchtlos blieben.

Von allen Seiten, rheinauf und rheinab, ſtrömten die Menſchen am 26. Mai zu Fuß, zu Roß, zu Wagen auf den Landſtraßen gen Neuſtadt zuſammen, und mindeſtens 25 000 hielten in den deutſchen Farben unter Glockengeläut ihren Einzug in der lieblichen Pfalzſtadt. Aber der romantiſche Zauber des einſtigen Wartburg-Feſtes und der Idealismus der Burſchenſchafter, wovon man nur die Farben ſah, fehlte dieſer Maſſenverſammlung trinkender und lärmender Menſchen, deren Verlauf Treitſchke wie folgt ſchildert:

„Am Morgen des 27. ſetzte ſich der Feſtzug in Bewegung; dreihundert Handwerksburſchen ſangen nach der Melodie des Schillerſchen Reiterliedes ein Gedicht von Siebenpfeiffer: ‚Hinauf, Patrioten, zum Schloß, zum Schloß!‘ Inmitten der Frauen, die ausdrücklich geladen und dem Rufe zahlreich gefolgt waren, ſchritt ein Fähnrich mit dem weiß-roten Banner Polens, dann folgten die Feſtordner mit einer deutſchen Fahne, worauf geſchrieben ſtand: ‚Deutſchlands Wiedergeburt‘; die armen Winzer trugen ein ſchwarzes Trauerpanier und beklagten in einem ſchwermütigen Geſang den ſchlechten Abſatz der pfälziſchen Weine. Droben auf dem Schloſſe wurden die Fahnen Deutſchlands und Polens feierlich aufgepflanzt; die alten Feinde, der ſchwarze und der weiße Adler, geſellten ſich gemütlich zuſammen — ein bedenkliches Vorzeichen für die Zukunft dieſer deutſchen Triko-



lore, die niemals mehr als Parteiabzeichen werden ſollte....“

Unter den ſchönen Bäumen am Abhang der — dank den Franzoſen — in Trümmern liegenden Käſtenburg, welche unheimliche Erinnerungen deutſcher Knechtſchaft umſchwebten, wogte und lagerte die Menge. Der Wein floß in Strömen, und vaterländiſche Lieder erklangen, alle frei nach Schiller, welcher durch ſein Pathos längſt der Liebling der kleinen Leute geworden, und alle voll Zorn über „der Deutſchen ſchandvolle Lage“, die die heutige Demokratie, die den Verſailler Vertrag mit Verſtümmelung des Reiches unterſchrieb, nicht mehr fühlt. Zunächſt ſchilderte Siebenpfeiffer den Gedanken des Feſtes als „des herrlichſten und bedeutungsvollſten, das ſeit Jahrhunderten in Deutſchland gefeiert worden“. Er ſah den Tag kommen, „wo die Fürſten die bunten Hermeline feudaliſtiſcher Gottesſtatthalterſchaft mit der männlichen Toga deutſcher Nationalwürde vertauſchen, das deutſche Weib nicht mehr dienſtpflichtige Magd des herrſchenden Mannes ſein, ſondern als freie Genoſſin des freien Bürgers, ſchon den ſtammelnden Säuglingen die Freiheit einflößen würde“. Nach ſolchen ſchwülſtigen Tiraden ſchloß er mit einem Hoch auf Deutſchland, Frankreich, Polen, Volksfreiheit und Völkerbund, den wir heute glücklich haben, ohne zu wiſſen, warum. Wirth ging noch weiter, indem er es auf „die vereinigten Freiſtaaten Deutſchlands und das konföderierte republikaniſche Europa“ ausdehnte, aber auch vor Frankreichs Rheingelüſten, die ſo gar nicht zu dieſem paziſiſtiſchen Taumel paſſen wollten, warnte. Der Straßburger L. Rey beteuerte dagegen, daß Frankreich ja gar keine Eroberungen wolle, ſondern einen freien Bund mit dem freien Deutſchland, wobei ihn zwei edle Polen unterſtützten. Obwohl wir ſeitdem andere Erfahrungen machten, träumen unſere Paziſiſten heute immer noch von Verbrüderungsmöglichkeit mit Frankreich! Beſſer und deutſchbewußter ſprach der Student K. H. Brüggemann, kam aber dafür auf Feſtung und ſpäter an die Kölniſche Zeitung als einer ihrer nachmals erfolgreichſten Redakteure. Einer der wildeſten Redner, der ſich nachher ſofort wieder nach dem ſicheren Paris zurückſtahl, war Ludwig Boerne, und einer, der kopfſchüttelnd dem wüſten bedenklichen Treiben zuſah, Karl Mathy, der bedeutendſte, wirklich ſtaatsmänniſche Kopf der liberalen Oppoſition, deſſen ſachliche Schärfe die Demagogenverfolger ſeiner badiſchen Heimat, vor denen er zeitweiſe in der Schweiz Zuflucht ſuchte, fürchteten.

Nur 56 Pfennig
monatlich kostet bei freier Zustellung ins Haus das Abonnement des
„Sonntags-Beobachters“
Reicher Bildteil, Unterhaltung und Wissen, Politik, Film, Sport, Seite der Frau, Rätsel und Schach usw. Billigstes nationalsozialistisches Sonntags- und Wochenblatt. In jede Familie den
„Sonntags-Beobachter“
Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen. Einzelpreis 20 Pf.

Als die Führer am nächſten Morgen Vertrauensmänner aus den verſchiedenen deutſchen Gauen wählen ließen und ihnen vorſchlugen, ſogleich eine proviſoriſche Regierung für die „Deutſche Republik“ einzuſetzen, mußte man feſtſtellen, daß zu ſolchen Beſchlüſſen niemand von daheim Auftrag habe. Der ganze Spuk ging vorüber ohne weitere Folgen als eine Reihe anderer Volksverſammlungen mit patriotiſcher Kneipſeligkeit, die Jahrzehnte unerſprießlich auf das Volksgemüt wirkten. Der zu ſolchen Verbrüderungsfeſten ausgeartete deutſche Traum eines einigen mächtigen Reiches wurde auf andere Weiſe durch jenen Ariſtokraten von Geburt und Geſinnung erfüllt, welcher ſich von dem demagogiſchen Treiben jener Zeit ebenſo verächtlich abwandte wie der wirkliche Demokrat Mathy. Wer Bismarck und ſein Wirken erlebte und auf den Erinnerungen dieſer großen, noch nicht fernen Vergangenheit Zukunftshoffnungen baut, kann die troſtloſe Gegenwart nur als die vorübergehende traurige Erfüllung jener überſpannten Ideen betrachten, welche einen aus Vaterlandsliebe entſtandenen, aber allmählich entarteten Liberalismus zum Hambacher Feſt führten und jetzt den Beweis ihrer damals ſchon vorausgeſagten Unfruchtbarkeit erbracht haben. Denn an dem deshalb denkwürdigen Hambacher Feſt begannen ſich die Geiſter der „Bewegungspartei“ zu ſcheiden in jenen nationalen Liberalismus, der von Stein über Bismarck zum Neubau von Staat, Volk und Wirtſchaft führte, und die internationale Demokratie, welche — als Vorfrucht des Bolſchewismus — alles wieder einriß. Sie hat damit praktiſch bewieſen, was damals ſchon der junge Bismarck aus dem Verlauf des Hambacher Feſtes erkannte: daß es eine Herrſchaft des Volkes überhaupt nicht geben kann. Der „Rembrandtdeutſche“, deſſen 25. Todestag ſich am 30. April jährte, fand dafür die Formel: „Die Sozialdemokratie ſtellt einen Rückfall in das Herdenprinzip des menſchlichen Daſeins dar; ſie iſt ungegliederte, unbefruchtete, unbelebte menſchliche Maſſe.“

*

Sonnwendfeſt

Hoch über ird'ſchen Kämpferbahnen
Rollt ſeine Bahn das Sonnenrad.
Es hat das heil'ge Feſt der Ahnen,
Das Julfeſt, wieder ſich genaht,
Drum auf die Blicke heut' zum Lichte,
Ihr Brüder, deutſchem Blut entſtammt,
Ihr Kämpfer, denen im Geſichte
Der deutſche Freiheitswille flammt!

So ewig wie die Sonne droben
Inmitten ihrer Sterne Chor
Aufſteigt, von eigner Kraft erhoben,
Zur Höhe ihrer Bahn empor:
So ewig deutſch ſoll Deutſchland bleiben
In alle Zukunft fürderhin!
Das glühend uns ins Herz zu ſchreiben,
Das iſt des Julfeſts höchſter Sinn.

Welch' feſtliches Geheimnisraunen
In dieſer heil'gen Täufernacht!
Hat eine Flut von jungen, braunen
Sturmſcharen kühn ſich aufgemacht?
Seht, wie die Hitlerzeichen gleißen
Am Sonnwendſtoß im Flammenbrand,
Die uns den deutſchen Sieg verheißen
Von Gau zu Gau im weiten Land!

Illuſtricus

So froh, so frei macht nur ein MEY!

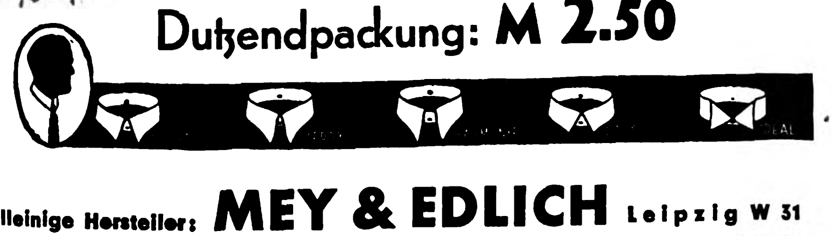
Plättwäsche hat ihre Tücken. Waschen und Plätten versteht nicht Jeder, immer aber sind Sie der Leidtragende, wenn etwas nicht klappt. Tragen Sie doch den

MEY-KRAGEN
mit dem feinen Wäschestoff!

So ganz anders als Kragen sonst:
Nie hat man Ärger mit ihm.
Er wird nicht gewaschen, nicht geplättet.
Man bindet ihn **neu** um und wirft ihn nach Gebrauch einfach weg.

Das Ei des Columbus!

Dutzendpackung: M 2.50



Alleinige Hersteller: **MEY & EDLICH** Leipzig W 31
Eigene Verkaufsstellen: Berlin W 9 · Berlin-Charlottenburg · Berlin-Steglitz · Breslau · Chemnitz · Dortmund · Dresden-A. 1 · Duisburg · Düsseldorf · Essen · Frankfurt a. M. · Halle a. S. · Hamburg · Hannover · Heidelberg · Köln a. Rh. · Leipzig C 1 · Mannheim · München · Nürnberg · Stuttgart · Wiesbaden
Ferner erhältlich in allen Geschäften mit „Mey“-Plakaten. Bezugsquellen überall im Reich werden gern nachgewiesen. Verlangen Sie kostenlos ausführliche Preisliste mit Abbildungen.

NORDSEEBÄDER ST. PETER-ORDING
Schlesw.-Holst., Halbinsel Eiderstedt, weitest ins Meer ragend, inselgleiches Klima, 8 km lg. breiter Sandstrand, viel Dünen u. Wald, 1000 m lg. Brücke zur Sandbank im Meer. Führer frei.

frohe Fahrt
mit
Veloxol
AUTO-OEL

Größte Wirtschaftlichkeit und Betriebssicherheit durch Verwendung von „VELOXOL“ erhöhen Fahrt-Genuß und -Freude an Ihren Kraftwagen
Mineraloel-Raffinerie vorm. August Korff
Aktiengesellschaft in Bremen
Älteste deutsche Mineralöl-Raffinerie

Beachten Sie den „Deutschen Bäderanzeiger“ auf Seite 584/85

. . . wie ein Ei dem anderen / Von Dr. Henry Lawrence, San Franzisko

Autorisierte Übertragung von Frank Andrew

(Copyright by F. Anderson, Wien IV/50)

Von einem Kaiſer aus der chineſiſchen Ming-Dynaſtie wird berichtet, daß er immer eine große Reihe von Beamten auf die Jagd nach ſolchen Untertanen ſeines Reiches ſchickte, die ihm nach Geſtalt und Geſicht möglichſt ähnlich waren. Derartige Perſonen wurden dann in einem gefängnisähnlichen Haus der kaiſerlichen Stadt aufbewahrt, und ſpäter der Reihe nach zur Befriedigung des „Gerechtigkeitsgefühls" des Kaiſers geopfert. Wie jeder andere Menſch, war auch der Herrſcher natürlich gewiſſen ſchlechten Eigenſchaften und Schwächen unterworfen, für die er jedoch als „Sohn des Himmels" nicht zur Verantwortung gezogen werden durfte. Die Strafe, die für gewöhnliche Untertanen des Reiches auf Vergehen ſtand, wie der Kaiſer ſie beging, wurde dafür dann an einem ſeiner Doppelgänger vollzogen. Hatte der Herrſcher alſo beiſpielsweiſe im Zorn einen Diener erſtochen, ſo wurde dafür der nächſte in der Reihe der zu dieſem Zweck aufbewahrten Doppelgänger enthauptet, und der Gerechtigkeit war — wenigſtens nach Anſicht des Kaiſers — Genüge getan!

Daß ein Menſch tauſend Dollar in der Woche bekommt, nur damit man ihn dadurch von der Arbeit fernhält, geſchieht gewiß nicht oft, paſſierte aber dem Italiener Eugen Verdi in Hollywood. Dieſer vierundzwanzigjährige junge Mann tauchte vor etwa Jahresfriſt in der Filmſtadt auf, um ſich als Statiſt fortzubringen. Er hatte nicht nur Talent, ſondern das in dieſem Beruf noch viel notwendigere Glück, und wurde bald in kleineren Rollen verwendet. Als er jedoch vor einigen Monaten einen Vagabunden zu ſpielen hatte, begrub er damit gleichzeitig jede Ausſicht auf ferneren Aufſtieg zum Ruhm. Was vorher noch keinem der Filmfachleute aufgefallen war, zeigte die Leinwand mit erſtaunlicher Deutlichkeit: eine ganz außergewöhnliche Ähnlichkeit mit Charlie Chaplin! Da man auf die Senſationsluſt des amerikaniſchen Publikums ſelten zu Unrecht ſpekuliert, ſo beſchloß man, einen Film herauszubringen, in welchem man Verdi ſo koſtümiert und zurechtgemacht hatte, daß er von Chaplin überhaupt nicht mehr zu unterſcheiden war. Dieſer Film war ſchon zur Weiterleitung an die Verleihanſtalten fertig, als der echte Chaplin von der Sache hörte und ſich im Atelier der Herſteller den Film anſah. Zwar mußte dieſer zugeben, daß ſein Doppelgänger recht viel Talent beſaß, aber er war doch gleichzeitig der Anſicht, daß zwei Chaplins zuviel ſeien. Kurz entſchloſſen kaufte er alſo den fertigen Film und engagierte Verdi mit einem zehnjährigen Kontrakt für ſeine eigene Geſellſchaft. Dort erhält er nun zwar ein Wochenhonorar von tauſend Dollar, wird aber bei Aufnahmen überhaupt nicht verwendet und darf ſich keinesfalls ſchauſpieleriſch betätigen.

Auch der Ölkönig John Rockefeller junior mußte erſt vor ein paar Wochen feſtſtellen, daß er einen recht unſympathiſchen Doppelgänger hat. In Miami, dem eleganten Bad Floridas, tauchte im koſtbaren Rolls Royce ein Mann auf, der ſich als der erwähnte Kröſus in das Hotelregiſter eintrug. Wirkte ſchon der Name allein Wunder, ſo glaubte man die Identität umſo eher zweifelsfrei feſtgeſtellt, als eine illuſtrierte Wochenſchrift zufällig gleichzeitig ein Bild des Rockefeller brachte, welches man unbedingt für eine Photographie des angekommenen Gaſtes halten mußte. Im Verlaufe von wenigen Tagen hatte ſich der reiche Amerikaner der Tochter eines der bedeutendſten Warenhausbeſitzer von Neuyork genähert und ihr verſprochen, daß er ſich von ſeiner Frau ſcheiden laſſen und ſie ſodann heiraten wolle. Es gelang ihm ſogar, unter allerlei Ausreden einen Teil der Juwelen des jungen Mädchens in ſeine Hand zu bekommen, worauf er dann eines Tages ſpurlos verſchwand. Der echte Rockefeller, an den man ſich ſchließlich wandte, lehnte natürlich entrüſtet jeden Zuſammenhang mit der Affäre ab, erſetzte aber der jungen Dame trotzdem den geſtohlenen Schmuck, um jedes Aufſehen zu vermeiden. Durch eine Agentur von Privatdetektiven hat man übrigens inzwiſchen feſtgeſtellt, daß der vornehme Gaſt in Miami der erſt kurz vorher entlaſſene Zuchthäusler Paul Langert war.

Auch hiſtoriſche Beiſpiele haben wir für die Unannehmlichkeiten, in die hochſtehende oder bekannte Perſönlichkeiten durch ihre Doppelgänger geraten ſind. So ähnelte die Gräfin Eleonore de Condreaux der franzöſiſchen Königin Maria Antoinette in jeder Hinſicht ſo vollkommen, daß während der Revolutionszeit bei ihrem Erſcheinen kein Menſch daran glauben wollte, daß die richtige Königin wirklich hingerichtet ſei. Da ihr Mann ohnehin der Royaliſtenpartei angehörte, machten die Jakobiner dem aus der Ähnlichkeit entſpringenden Aufſehen kurzerhand ein Ende und warfen die Gräfin ins Gefängnis. Als Gefangene verliebte ſich der Revolutionsheld Lamberty in ſie und beſiegelte damit gleichzeitig ſein eigenes Schickſal. In ſeinem Beſtreben, der Gräfin ſeinen Schutz angedeihen zu laſſen, erregte er das Mißfallen der übrigen Jakobinerführer und wurde zuſammen mit ſeiner Geliebten zum Tode verurteilt.

In ähnlicher Weiſe tauchte 1926 in der Ukraine ein Mann auf, der ſich für den Zaren Nikolaus II. ausgab und dieſem auch wirklich ſo ähnlich ſah, daß ſelbſt frühere Hofbeamte ſich täuſchen ließen. Dieſer Mann verſuchte das Volk zur Auflehnung gegen die Sowjetbehörden zu überreden, indem er ihnen für ihre Hilfeleiſtung Ämter und Ehren

Unentbehrlich für jeden
Redner und Amtswalter!

Die Nationalsozialisten im Reichstag 1924-1931

Von **Dr. Wilhelm Frick.** Neu herausgegeben im Auftrag der nationalsozialistischen Reichtagsfraktion von **Dr. Curt Fischer.**

Die vorliegende Schrift stellt eine Neuausgabe der 1928 erschienenen Schrift von Dr. Wilhelm Frick „Die Nationalsozialisten im Reichstag 1924-1928" dar. Eine neue Auflage dieses Werkes war erforderlich, einmal, weil es vollkommen vergriffen war, zum andern, weil die weitere Tätigkeit unserer Abgeordneten im Reichstag in den inzwischen verstrichenen drei Jahren unbedingt zur Darstellung gebracht werden mußte. — Das Buch enthält unwiderlegbares Material und ist daher jedem Kämpfer für die Idee des Nationalsozialismus unentbehrlich.

Umfang 160 Seiten — Preis kartoniert M. 1.80 — Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Verlag Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO

Ihr Versprechen voll und ganz eingelöst", schreibt uns Herr A. B. in Reichswalde. Das werden auch Sie feststellen, wenn Sie kostenlos unseren ill., 200 S. starken Hauptkatalog k29 Tauschbeding. und neueste Gelegenheitsliste anfordern!

PHOTO-PORST
NÜRNBERG-A229
DER WELT GRÖSSTES PHOTO-SPEZIALHAUS

Geld für alle Zwecke als Darlehen od. Hypothek (Ausk. u. Bed. geg. Rückporto.) Niederlinxweiler Bank A.-G., München, Kaulbachstr. 34a
Vertreter gesucht!

Ihr Wunsch: diesen waffenscheinfreien Browning (Rep.-Pistole) zu besitzen! Er kostet:
7 schüssig . M. 6.50
8 schüssig . „ 7.—
10 schüssig . „ 9.—

Kal. 6 mm
In einfacherer Ausführung nur M. 3.50
H. RABE
CELLE 14

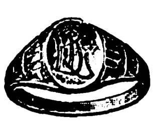
Stottern u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 16Z

Korbmöbel ab Fabrik billiger Katalog sol. grat. Gr. Raff. Köps. Bay.. Postl. 11

Kugelkäse ab Fabrik
2 rote Kugeln - 9 ℔ 2.70 M.
200 Harzer Käse . 2.70 M.
100 do. u. 4½ ℔ Kug. 2.70 M.
C. Ramm, Nortorf (Holst.) 67

Modern! Unübertroffen!

Nr. 264 RM. 1.70



Nr. 520b RM. 1.70
Reklame-Preis RM. 3.25 für beide Ringe
Echt 14 Karat Goldmantel gest., m. Gravur von 2 Buchst., 5 Jahre schriftliche Garantie. Nachn. 32 Pfg. teurer, Ringgröße Papierstreifen. Kostenlos Katalog 1932
Vertreter gesucht
B. Liedke
Königsberg Pr.
Postamt 9/Abt. 100 J.B.

Schlank durch ganz einfach. Mittel. Verlangen Sie kostenlos Broschüre. H. Goth, Nürnberg-S 67 Schlossäckerstr. 45
10 Kilo leichter

30 Jahre alte Flechtenleiden vollständig geheilt. Prospekt kostenlos. Sanitas 6, Fürth (Bay.)

Grauer Star ohne Operation heilbar. Dr. Kuschels Institut für Reform-Medizin, Hagen i. W. 23. Auskunft kostenlos!

Es gibt nur eine nationalſozialiſtiſche Bilderzeitung, den „Illuſtr. Beobachter"

Dieser Mantel nur RM. 25.-
Große Stoffauswahl auch in feinsten Kamelhaarloden. Damenmäntel in jeder Preislage. Maßanfertigung ohne Aufschlag. Lodenmantelfabrik und Lodenversand E. Franze, Cottbus, Promenade 10 V

Waffenscheinfreie **Rep.-Pistolen** Kal. 6 mm sechsschüssig, nur 8 M., Trommel-Revolver, 6 mm, 6 Schuß nur 4 M., 100 Patr. 1 M. Wilh. Müchler Söhne, Neuenrade Nr. 10 i. W.

Regenwetter **Oelhaut**
In der Tasche zu tragen
à Meter M. 3.—
Pelerinen r. M. 19.50
Mäntel r. M. 6.75
f. Damen u. Herr. Prosp. und Stoffmuster gratis. Spezialh. wasserd. Bekleidung, Dresden Mathildenstr. 56 J. B. MICHEL

Brief-Marken Länderpak. Preisl. gratis. Ausw. v. Europa a. Verlangen. A. Kohler, Stuttgart, Wilhelmstraße 13

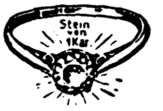
Thür. Ritter **Pflaumenmus** zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.- ab hier, Nachn. Viel 1000 Nachbestellung. Otto Ritter, Schkölen in Thür. 60, Pflaumenmusfabrik

Pracht-Wurst geräuch. 4 Pfd.-Postpäckchen, 8 Sorten RM. 4.50 durch Postanweis. od. Briefmark. Nachn. 20 ₰ mehr, frei Haus. Wurstfabrik Carl Ramm, Nortorf (Hst.) 67

Prächtige **Dauerwellen** bei lg. u. kurz. Haaren d. den geſ. geſch. Wellen-Ondulierkamm „Fralu". Kein Brennen mehr, nur einf. Kämm. ohne weit. Behelfe. Preisw. u. unentbehrlich f. Damen u. Herren. St. koſt. 2.50 M. Proſpekt gr. Beſtell. Sie direkt v. Alleinherſteller J. Lumpe, Grimma 3

Kropf-leidende, die eine erfolgr. Behandlg. ohne Operation und ohne Arbeitsunterbrechung wünſchen, wenden ſich an das altbekannte Privat-Inſtitut f. operationsloſe Kropfheilung M. Meier, München 45 Pettenkoferſtraße 31. Ausführl. Aufklärung geg. M. 1.- in Briefm.

Aus erster Hand! von Mark 7.- an, massive echt goldene Herren- u. Damenringe


Stein von 1 Kar.

mit la. weißem synthet. Saphir (Härtegrad 9) vom echten Brillanten (Härtegrad 10) kaum zu unterscheiden. Verlangen Sie unverbindl. illustr. Katalog. J. F. Zorn, Pforzheim 104 gegründet 1883 Eig. Edelsteinschleiferei

● **Gratis** erhalten Sie illustr. Katalog über chirurg. Gummi-Waren und Gummi-Sport-Artikel. Gummi-Haus Medico Nürnberg A. 13.

Heuschnupfen mit Dr. Keitel's „Tubanette" in wenigen Tagen beseitigt, wie ungezählte Dankschreiben besagen. Prospekt gratis. Inhalator-Vertrieb Leichlingen 2.

„Lebens-Beruf" durch Prod. v. Wolle m. Engl. Ancora-Kanin u. v. Pelz. m. Waſchbären. Broſchüre fr. RM. 1.-. Muſter-Zuchtfarm, Meersburg (Bodenſee)

Glucke mit 20 Rhodeländer Küken, blutrot, 14 Tage alt, von höchst prämiierter Zucht zu M. 25.-. Garantie für leb. Ankunft. Förster, Kaunitz 84, Westf.

Graue Haare beseit. einfach. Hausmittel. Nachr. kostl. Fr. Schmöckel, Berlin, Schwedterstr. 70/251 B.

Unsere deutschen Inserenten wollen verkaufen. Deshalb inserieren sie ja im „I. B.". Je mehr sie verkaufen, desto mehr inserieren sie. Wächst so der Anzeigenteil des „I. B.", dann müssen wir automatisch auch den Textteil des „I. B." vergrößern. Es ist also zweimal Euer Vorteil, wenn Ihr die Inserenten des „I. B." bei Euren Einkäufen bevorzugt!

verſprach. Sein Treiben hatte ſoviel Erfolg, daß ſich in Kiew bereits ein Komitee gebildet hatte, welches ſich eifrig mit der Anwerbung von Parteigängern befaßte, die den Kern des gegenrevolutionären Heeres bilden ſollten. Schließlich erfuhren aber die Sowjetbehörden von der Sache und verhafteten eine Reihe von Beteiligten, ohne jedoch den falſchen Zaren ſelbſt in ihre Hände bekommen zu können. Es heißt jetzt allgemein, daß der betreffende Mann ein illegitimer Sproß aus dem Hauſe Romanow geweſen ſei, wodurch ſeine Ähnlichkeit dann allerdings eine gewiſſe Erklärung finden würde.

Auch der jetzige engliſche König hatte bis vor wenigen Jahren einen Doppelgänger, den Bankprokuriſten Edward Browning. Man wurde auf dieſen aufmerkſam, als er eines Abends im Frack in der Oper erſchien und ein paar im Kriegsdienſt erworbene Ordensbändchen trug. Wie ein Lauffeuer verbreitete ſich die Nachricht, daß der König inkognito m Theater weile und das Orcheſter ſtimmte unmittelbar die Nationalhymne an. Browning erklärte zwar den Irrtum ſofort, ohne daß man ihm allerdings anfänglich recht Glauben ſchenken wollte. Am nächſten Tag erfuhr der König von dieſer Epiſode und ließ ſich ſeinen Doppelgänger vorſtellen, an dem er ſo viel Gefallen fand, daß der einfache Bankprokuriſt dann bis zu ſeinem kürzlich erfolgten Tode ab und zu Gaſt im königlichen Hauſe war.

Der Prinz von Wales hatte ſeinerzeit ſein Ebenbild in dem Pariſer Handlungsreiſenden Charles Leblanc, dem ebenfalls auf Grund ſeiner Ähnlichkeit verſchiedentlich königliche Ovationen dargebracht wurden. Für ihn hatte dies ſeltſame Spiel der Natur aber gleichzeitig inſofern einen klingenden Erfolg, als er für einen Film engagiert wurde, in dem er den Prinz von Wales zu verkörpern hatte.

Bekannt geworden iſt die Geſchichte von dem Kunſtphotographen James Edwards, der am 25. Februar 1929 geſtorben iſt und dem amerikaniſchen Automobilkönig Henry Ford außerordentlich ähnlich ſah. So wird erzählt, daß man ſich ihm bei ſeinem Aufenthalt in Kanada, wo er ſich zur Bildreportage befand, mit allerlei Projekten über die Finanzierung von Erfindungen näherte; nur mit Schwierigkeiten konnte er die Leute davon überzeugen, daß er wirklich nicht Henry Ford ſei. Ein anderes Mal ſoll Edwards in ſeiner Verzweiflung über die Zudringlichkeit von ein paar Sammlern für einen Wohltätigkeitsfonds ſchließlich ſogar einen Scheck auf ein paar tauſend Dollar mit Henry Fords Unterſchrift ausgeſtellt haben. Es heißt, daß Ford anfänglich über dieſe Dreiſtigkeit ziemlich ungehalten war, ſchließlich aber die Sache von der humoriſtiſchen Seite auffaßte und den Scheck tatſächlich einlöſte.

(Schluß zu Seite 572: „Blut und Boden“)

Und dann ſchirrte ſie das Pferd los. Es ſchrie nicht mehr, weil es ſeine Herrin roch. — Als ſie mit dem Pferde aus dem Stalle kam, ſah ſie das Licht in ihrer Kammer noch brennen. Sie ging nicht hinein und löſchte es. Die Pferdehufe klangen auf dem Pflaſter des Hofes.

Und ſo trabten die beiden, die alte Frau und das Pferd, zum Tore hinaus, hinauf auf den Berg, wo der Fluß peitſchend ſtürmte: „Komm nur, Elke! — Komm! — Erinnerſt du dich noch an deinen Herrn? — Ja, der hat ſchon lange ſeine Ruhe. — Komm nur. — Biſt du nicht auch ſo müde wie ich,“ — Und da war's, als ob das Pferd nickte. Jetzt ſtehen ſie oben am Fluſſe. Beide ganz allein. Die graue Elina mit ihrem Pferd. Einſam ſtehen ſie da und groß. Nun ſtreichelt ſie nachdenklich die Haare aus der Stirn, blickt mit der Hand über den Augen noch lange herab und ſucht ihr Haus dort unten. Sie lehnt ihren alten Kopf an den Kopf des Pferdes. Sie ſtreichelt das alte Tier. — Und nun reißt ſie mit aller Kraft das Pferd in den Fluß und ſtürzt ſich nach. — Und nun iſt alles vorbei.

*

Und nimmermehr kam eine Nachricht in die Stille von Witwun. — Nur der Sturm und der Schnee und der graue Regen ſuchten noch Witwun und wohnten darin wie in einer vergeſſenen Herberge.

Kameraden!

Die Zeugmeistereien bestehen laut Notverordnung nicht mehr. Nach „Sicherstellung“ der S.A.-, S.S.- und H.J.-Uniformen sind Verkaufs- und Versandgeschäfte wieder freigegeben.

Nun erst recht!
Wir arbeiten weiter!
Wir empfehlen:

Parteifahnen, Parteiabzeichen, Kletterwesten und sonstigen Nazibedarf

Eberhard Aßmann, Berlin SW 48, Hedemannstr. 10, für Groß-Berlin, Brandenburg, Ostmark, Pommern, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz.
Hans Paul, Hannover, Hildesheimerstr. 46, für Provinz Hannover, Oldenburg, Bremen und Braunschweig.
Alfred Buermann, Hamburg 1, Schauenburgerstraße 5v, für Hamburg, Lübeck und Schleswig-Holstein.
Wolfgang Grimme, Dresden-A, Ferdinandplatz 1, für Freistaat Sachsen, Thüringen.
Theodor Diesing, Magdeburg, Bahnhofstraße 10, für Provinz Sachsen und Anhalt.
Willy Dittrich, Breslau 2, Neue Taschenstraße 10, für Provinz Schlesien.
Willi Geiser, Düsseldorf, Bismarckstraße 27, für Freistaat Hessen, Provinz Hessen, Saargebiet, Rheinpreußen, Westfalen (Ruhrgebiet), Waldeck und Lippe-Detmold.
Friedrich Benson, Königsberg/Pr., Französische Straße 7, für Ostpreußen.

Sonderpreisliste kostenlos!
Wiederverkäufern hohe Rabatte!

Adolf Hitlers Deutschlandflüge

erscheint Mitte Juni
über 100 Bilder / Preis M. 2.40

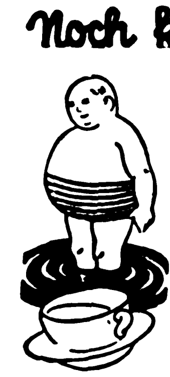
Eher-Verlag München 2 NO Hansahaus

Billige Eier im Winter

Wenn Sie Ihren Eierbedarf jetzt bei niedrigen Preisen in Garantol einlegen, dann brauchen Sie im Winter nicht die erhöhten Preise zu zahlen und sparen einen erheblichen Betrag im Haushalt. Verwenden Sie aber nur Garantol - es ist einfach, sauber, billig u. trotzdem zuverlässig und erhält den Eiern alle Eigenschaften frischer Eier. Packung zu 45 Pf. (für 120 Eier) erspart Ihnen 5-8 M.

GARANTOL Eier-Konservierungsmittel

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Alleinhersteller:
Garantol G. m. b. H., Heidenau 1 bei Dresden



Noch komischer als sonst...

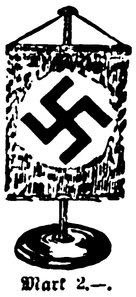
sehen Dicke im Bade aus. Wie sicher bewegen sich dagegen die Schlanken! Nützen Sie deshalb die Zeit um abzunehmen. Trinken Sie **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee,** den ärztlich empfohlenen Schlankheits- u. Gesundheitstee. Das träge Fett schwindet, man wird leichter und beweglicher und fühlt sich jung und behaglich. Packg. M. 1.80, Kurpackg. M. 9.—, extrastark: M. 2.25 und 11.25. In allen Apotheken und Drogerien.

DR. ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKS-KRÄUTERTEE

„Hermes“ Fabrik pharmazeut. Präparate
München D97 Güllstraße 7

Verantwortung!

UBER 36000 PARTEIGENOSSEN
ſind bis jetzt beigetreten!
UBER 10 000 000 MARK
ſtehen bereit, um Not fernzuhalten. – Wer ſich ſeiner Verantwortung für ſeine Familie bewußt iſt, tritt ein in die
STERBEGELDVERSICHERUNG FUR MITGLIEDER DER N.S.D.A.P. UND DEREN ANGEHÖRIGE
bei der Deutſcher Ring
Lebensverſicherungs-Akt.-Geſellſchaft
1 ANTEIL 300 MARK = MONATL. 50 PF.
Auskunft auch in allen anderen Verſicherungsfragen beim
Deutſcher Ring, Hamburg 36, Holſtenwall 3–5
oder beim Vertrauensmann



Hakenkreuz-Fahnen

Gr. 90×60 cm	120×80 cm	160×80 cm	140×120 cm
M. 2.75	3.45	4.50	7.50

200×120 cm	300×120 cm	300×160 cm
M. 9.50	11.50	15.75

Kinderfahnen 25×20 aus Fahnenſtoff mit 50 cm lang. Holzſtiel per 100 Stück M. 12.—, per 25 St. M. 3.50 **Strandfahnen** 50×40 M. 1.90, 65×50 M. 2.20. **Bootswimpel** 50×30 M. 1.75, 65×40 M. 2.50. **Autowimpel** ca. 20×35 M. 1.50. **Fahrradwimpel** 5 St. M. 2.—. **Tiſchbanner** wie Abbildung 23×15. m. ſchön. gedrechſeltem Holzſtänder, 45 cm hoch, kompl. M. 2.—, Ortsgruppe eingeſtickt M. 1.50 mehr. Alles nach Vorſchrift der Reichsleitung, Hakenkreuz beiderſ. richtig, Handarbeit, wetterfeſt, farbecht. Verſand Nachnahme bzw. Voreinſendung. Poſtſch.-Konto **Berlin 144088,** Öſterreich **Wien A. 156909.** Wiederverkäufer Sonderpreiſe Abtlg. W. V.

Mark 2.—.

N. S. Fahnenfabrik Pg. E. Hoffmann, Berlin-Südende,
Dep. 1. Parkstraße 4.

Kaffee gutes Aussehen, kräftiger, reiner Geschmack, 1.98 RM. per Pfund, da direkt vom Importeur und Röster billiger

von 3 Pfund ab franko Nachn. Rücknahme-Garantie. — Preise u. Muster weit. Sorten kostenlos!

Nordische Kaffee-Compagnie, Flensburg 47

Lest den Anzeigenteil ganz genau!
Er enthält immer günstige Angebote

BISMARCK
GES. GESCH.
BISMARCK
GES. GESCH.
BISMARCK
1892
DIE SEIT JAHRZEHNTEN BEKANNTE UND BEWÄHRTE QUALITÄTSMARKE
RICHARD BAHRL. SOLINGEN POSTFACH

Wer was werden will,
RUSTIN
RUSTIN
RUS
Eßt m
Früch
LLA
ELE
muß „Rustin“ benutzen. Unzählige Rustin-Schüler haben nur mit Volksschulbildung versäumte Schulprüfungen (Abitur, Obersekundareife etc.) durch Rustins Selbst- und Fernunterricht neben dem Beruf nachgeholt und später gute Stellungen erhalten. Bereiten auch Sie sich auf versäumte Schulprüfungen durch Rustin vor. Auch Ausbildung zu kaufmännischen, fremdsprachlichen, musikwissenschaftlichen und technischen Berufen. (Elektrotechnik, Maschinenbau, Hoch- u. Tiefbau, Weberei usw.). Wir beraten Sie kostenlos. Verlangen Sie kostenlos Prospekt vom

Rustinschen Lehrinstitut
Potsdam - Do. 116

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO, Thierſchſtr. 11-17, Fernſprecher 20647, 20648, 20440 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30 / Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 / Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921, Prag 77303, Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſel-Bank, Filiale Kaufingerſtraße / Der „Illuſtrierte Beobachter“ erſcheint wöchentlich am Samstag / Schriftleitung: Hermann Eſſer, z. Zt. beurlaubt / Verantwortlich für den Geſamtinhalt: Ferdinand Bruger; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn / Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl, Auslieferungsſtelle: N.S.P. Verlag, beide Linz a. d. D., Goetheſtraße 18 / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Besucht Nürnberg!

Alle Auskünfte kostenlos durch das Nürnberger Verkehrsbüro, Nürnberg, Hauptbahnhof, Mittelb.

Deutscher Bäder-Anzeiger

Besucht München!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

Nürnberg, Hotel Deutscher Hof
J. Klein. Vornehmes Familienhotel neben der Oper.

Augsburg, Hotel Drei Kronen
jeder moderne Komfort, mäßige Preise.

Augsburg, Hotel Post
gutbürgerl. Haus, mäßige Preise.

Lindau (Bodensee)
Unvergleichl. Inselstadt in einzig schöner Lage mit den Gartenstadtteilen **Aeschach-Reutin-Hoyren** und **Bad Schachen**

Großzügige neue Strandbäder

Wasser- u. Bergsport, Bergbahnen. Tägl. Promenadekonzerte, Stadtpark, Seefeste. Prächt. Ausfl. mit mod. Salondampfern. Aussichtswagen rund um den Bodensee, Vorarlberg Schweiz.

Keine Kurtaxe

Prosp. durch d. **städt. Verkehrsbüro Bahnhof, Tel. 266, 614**

Lindau, Hotel Lindauer Hof
gutbürgerl. Familienhaus am Seehafen, Zimmer 2—4 M. p. Bett

Lindau (Bodensee), Christl. Hospiz
4 Min. v. Hafen u. Bahnhof, ruh. Lage. Zim. 2—3. M., gute Küche

Lindau, Hotel Helvetia, altbek. bürg. Haus a. Seehafen, nahe d. Bahnh., Autogarage, Zi. v. 2 M. bis 3.50 M. Tel. 112. Bes.: K. Gloggengießer.

Halbinsel Wasserburg, Hotel Krone direkt am See
20 Balk., 10 Autobox. Pens. v. M. 5.50 an. 4. km v. Lindau. W. Waie

Langenargen, Kurhotel direkt am See.
E. Rossaro, gutbürgerliches Haus.

Langenargen, Pension Argen, fl. Wasser, M. 4.— bis 5.—. **Gasthof und Pension z. Bahnhof,** eig. Metzgerei, Pension M. 4.50.

Bregenz a. Bodensee, Hotel Weißes Kreuz
H. I. Rg. Jegl. Komf. Pausch.-Aufenth. 14 T. M. 125.—

Bad Kissingen, Continental Hotel (Engl. Hof) direkt am neuen Kurhausbad, gr. Park m. Liegeplätzen, Garage frei, Pension M. 8.— bis M. 11.50.

Bad Kissingen, Hotel und Villa Diana
Besitzer: Carl Steinbach
Vornehmes Haus I. Ranges. Beste Kurlage.
Modernster Komfort. Telephon 2623.

Bad Kissingen, Hotel Hoffmann. Haus I. Rg. Eigen. Park m. Liegewiesen. Vornehme Hotelhalle. 70 Betten. Zimmer m. fl. Wasser ab M. 3.50. Volle Pension von M. 9.- an. Z. m. Bad u. W.-C. Man verl. Prospekt R.

Bad Kissingen, Kurhaus St. Hubertus
2 Min. von Quell. u. Bädern, Haus nur für christl. Gäste, mäß. Pr.

Kissingen, Kurhaus Münch. Zimmer m. fl. W. ab M. 2.50, Pension ab M. 7.—, ruhige, staubfreie Lage.

Kissingen, Kurhaus Ostendhaus gutgef. Fam.-Pension, vorz. Verpflegung, fl. Wasser, 4 Min. v. Kurgarten.

Bad Kissingen, Villa Renner. Zimmer ohne u. mit Verpfl. Diätküche. Zimmer von M. 1.50, Pension von M. 5.- an.

Kissingen, Hotelpension Teutonia, erstkl. Fam.-Pension, 2 Min. v. Quellen und Bädern, ruhigste Lage.

Kissingen, Hotel Zapf am Bahnhof
Altrenommiertes Familienhotel in zentraler Lage. Jeglicher Komfort, mit schönstem staubfreiem Garten Kissingens. Zivile Preise. Garage am Hause. Bes. Gebr. Suckfüll.

Der „Deutsche Bäder-Anzeiger"
erscheint in jeder Nummer des „Illustrierten Beobachters"

Wiesbaden, Privathotel Albany Kapellen-Straße 2.
Nahe Kochbr. u. Kurhaus. Zimmer mit Frühst. M. 2.- bis M. 2.50

Wiesbaden, Hotel u. Badhaus Goldener Brunnen
feinbürg. H., Zimmer mit vorzügl. Verpfl., Bad u. Trinkk. ab M. 7.-

Wiesbaden, Hotel Kaiserhof und Badhaus
Direktion C. König, vom Sinner-Eck, Baden-Baden. Im eigenen Park, absolut ruhige Lage. 200 Zimmer. 60 Bäder. 12 Autoboxen. Zimmer von M. 6.-, Pension von M. 10.-, mit Thermalbad v. M. 15.- Zimmer mit Pension und Privatbad von M. 16.- an.

Wiesbaden, Metropole Erstklassig in allem, bei bürgerl. Preisen. Zimmer von M. 3.50 an. Pension von M. 9.- an

Wiesbaden, Hotel Regina am Kurhaus u. Theater gelegen. Pension von M. 7.- an. Thermalbäder. Telefon 27669

Wiesbaden, Taunus-Hotel Das Haus des guten Bürgerstandes. Modernster Komfort. — Mäßige Preise. — Garage im Hause.

Wiesbaden, Hotel u. Badhaus ‚Zwei Böcke'
feinb. H., Zim. m. Frühst. ab M. 3.50, Pens. m. Therm.-B. ab M. 6.50

Baden-Baden im schönsten Teile des Schwarzwaldes
Heilbad für Rheuma, Gicht, Stoffwechsel und Katarrhe / Erholung u. Unterhaltung / Sport jeder Art. Strandbad. 18 Löch. Golf. Autoausflüge / Sehr günstige Preise. Pauschalkuren. Prospekte durch Reisebüros oder Kurdirektion Baden-Baden.

Pension Klein (Inh.: Pg. E. Klein)
ruh. fr. Halbhöhenlage, Gart., Bad, auch Diät. Pension ab M. 5.50

Alleehaus
Lichtenthaler-Allee 10
Telephon 178
Pension I. Ranges, neuzeitlich eingerichtet, schönste Lage inm. der Kuranlagen, nächst Kurhaus, gegenüb. Sportplätze u. Strandbad, zeitgem. Preise

Hotel Drei Könige
Luisenstraße 8—10
Das nationale Haus
Zimmer ab M. 3.50
Pension ab M. 8.50

Gaststätte Drei Könige
Langestraße 13
Bürgerliche Gaststätte
Mittagessen ab M. 1.—
Treffpunkt der National-Soz.

Bade-Hotel Badischer Hof
Das Familien-Bade- und -Kurhotel an der Kaiser-Lichtenthalerallee, großer Park, eigene Thermalquelle, Trinkkur, Thermalbadeanstalt. Diätetische Kurabt. / Man verlange Prospekte. Vorstand Gustav Schnetzer

Bellevue das ideal gelegene u. preiswerte Familien-Hotel, Ruhe u. Erholung. / Prospekte durch den Besitzer R. Saur.

Peter's Bade-Hotel „Zum Hirsch" 150 Betten Kur-Thermal-Badeanstalt. Pens. ab M. 10.-, m. Priv.-Thermalbad ab M. 14.-

Pension Oehm 26 Betten, z. T. fl. Wasser, Bad i. H., Garten, Wiener Küche und Diät,
Inh.: Pg. G. Oehm Pension M. 5.50—7.50

Haus Reichert In bester Lage, am Kurgarten, aller Komfort, Zimmer mit Frühstück von M. 4.— an. Telephon 176

Pension Haus Rößler
Modernes Haus, vorzügliche Verpflegung. / Pension M. 8.—

Hotel Stadt Straßburg u. Der Quellenhof
Zimmer ab M. 3.— / Pension ab M. 9.—
Garten, Garage, Familienhotel nächst Bädern

Pension Parkhaus Zink Nähe Wald, Allee, Kuranlagen. Zentr.-Heizg., fließ. Wasser. Pension ab M. 7.—, Kl. Menu bill. Bes. J. M. Goetz

Parteigenossen! Besucht in dem herrlich an der See gelegen. Nordseebad Deichhausen b. Busum die Pension „Landhaus". Freie Seebäder, keine Kurtaxe. Prospekte durch das Haus selbst und den „J B.-Reisedienst" München. Bes. Pg. Th. Pomarius.

Ostseeb. Zinnowitz, Kurhaus Preußenhof
erstes u. größtes Hotel a. Strande. Bedeutend ermäß. Pensionspr.

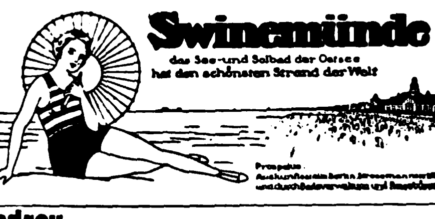
Ostseebad Zinnowitz, Schwabes Hotel
1. Ranges, direkt am Meer. Preise der heutig. Zeit entsprechend

Bansin
das deutsche Ostseebad, ein Kinderparadies, zeitgem. Preise

Seebad Bansin Ortsgruppe
Fordert! Prospekte durch die Geschäftsstelle der N.S.D.A.P.

Bansin, Pension Schmidt u. Meeresstille
das gute gemütl. Heim für Nationalsoz. Bes. Pg. Carl Schmidt.

Heringsdorf (Ostseebad) nur **Pension Albertina**
Beste Verpflegung, mäßigste Preise. Bes. Pg. Ww. Schmeling


Swinemünde
das See- und Solbad der Ostsee
hat den schönsten Strand der Welt
Prospekte

Misdroy
Belvedere Strandhotel, nächstes Haus am Meer. Tel. 235 neu erbaut, fl. Wasser, Zentralheizung, Veranden, freie ruhige Lage. Herrliche Aussicht. Bes. Frau Elise Bruns.

Misdroy, Genz' Hotel
Das gute deutsche Familienhotel

Misdroy, Lübkes Hotel
Zentralheizung, Garagen, ganzjährig, solide Preise.

Misdroy Hier verkehrt der Nationalsozialist im Ostseehotel, dem offiziellen Parteilokal. Bes. Paul Weinhold.

Misdroy, Zinks Hotel mit Logierhaus „Vineta" mit u. ohne Verpfl. Einzelzim., abgeschl. Wohnungen m. Küche, anerk. gut. Mittagt. Mäßige Preise

Bad Elster, Hotel Reichsverweser

München, Hotel Schottenhamel
in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs. – Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließendes Wasser. Zimmer ab M. 4.—

München, Hotel Bamberger Hof

Spatenbräu-Bierhallen

Neuhauserstraße 25-28
gutb. Haus, fl. Wasser, anerkannt gute Verpflegung, eigene Schlächterei, Zimmer ab Mk. 2.50. Hans Pinegger

München, Hotel Großer Rosengarten
gutb. Haus, 1 Min. v. Hauptbahnhof. mod. Komfort, Restaurant u. Weinstube bieten das Beste. Zimmer von 2.50 bis 4.— M.

Obersalzberg **bei Berchtesgaden,** der Lieblingsaufenthalt unseres Führers Adolf Hitler. Alpiner Höhenluftkurort 1000 m ü. d. M. **Hotel-Pension Moritz** Pension ab 6.50–9 Mark
Parteigenossen 10% / Auto-Garage / Telefon Berchtesgaden 24

Murnau a. Staffelsee bei Garmisch-Partenkirchen **Hotel Post**
Führendes Haus am Platz. Pension M. 5.— bis 6.—

Oberammergau, Kurhaus Osterbichl Familienhaus in ruhiger Lage. 100 Betten. Garage frei. Pension M. 5.50—6.50

Oberammergau, Pension Haus Alois Lang
Haus I. Ranges. Großer Garten. Pension M. 6.— bis 7.—

Garmisch **Clausings Posthotel**
Das Haus mit den sieben originellen Räumen. Café-Terrasse mit Blick auf Zugspitzmassiv
5 Uhr Tanztee — Abendunterhaltungen
Abends Tanz

Garmisch, Hotel Garmischer Hof, Tel. 2073
Schönste Hotellage, 3 M. v. d. St. Sonnenlage / sehr ruhig all. Z. m. fl. k. u. w. W. Zimm. m. Bad. u. W. C. Wiener Küche Garagen. Z. v. 3.— bis 5.—, Pens. v. 7.50 bis 10.—.

Garmisch, Hotel Ohlsenhof, Tel. 2168
Modernster Komfort. Nordd. Küche, Autoboxen. Pauschalpreis. 7 Tage RM. 50.—, f. 14 Tage RM. 98.— inkl. Trinkg. u. allen Abgab. Illustr. Prosp. durch das Hotel u. d. Anzeig.-Abtlg. des J. Bf.

Garmisch Hier wohnt der Nationalsozialist in den Pensionen **Abbazia** (Tel. 2342) und **Schöneck** (Tel. 2392)
Fließendes Wasser. Zentralheizung. Bitte verlangen Sie Prospekte

Partenkirchen, Obb. Dr. Wiggers Kurheim
Sanatorium. Unt. ders. Leit. das vorn. Fam.-Hotel „Der Kurhof". Pens.-Pr. ab RM. 7.— aufw.! Beide Häus. ganzj. geöffn. Übergangszeit Ermäß. Näh. u. Prosp. durch d. Bes. Geh.-Rat Dr. med. Fl. Wigger

Ehrwald 1000 Meter über dem Meere. Station der österr. Zugspitzbahn. **Hotel Sonnenspitze,** erstes Haus, aller Komfort. Mäßigste Preise.

Lermoos, Hotel Post 1000 Meter, im Tiroler Zugspitzgebiet. 300 jähr. Familienbesitz. Pension 10—12 S. Café, Terrasse. Prospekte anfordern.

Innsbruck, Hotel Tyrol (Tirolerhof)
Führendes Haus, Zimmerpreis Vorsaison ab S. 7.—, Hochsaison ab S. 10.—

Stubaital bei Innsbruck (Tirol)

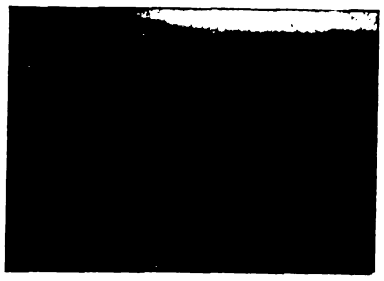
Mieders, 1000 m, Gasthof u. Pension „Alte Post" Autobushaltest.
Gut bürgerl. Haus mit schön einger. Fremdenzimmern. Pension Vor- u. Nachsaison inkl. S. 8.— bis 9.—, Hauptsaison S. 9.— bis 11.—.

Telfes, i. Stubaital, 1007 m, Bahnh. d. Stubaitalbahn, Gasth. Leitgeb
Altren. gutbürgerl. Haus mit 30 Fremdenbetten. Eig. Meierei, gr. schatt. Garten, herrl. Blick ins Tal. Pension Vor- u. Nachsaison inkl. S. 8.— bis 9.—, Hauptsaison S. 9.— bis 10.—.

Fulpmes, Gasthof und Pension Lutz
Endstation d. Stubaitalbahn. Altrenomm. Haus mit gr. schatt. Garten, Spiel- u. Liegewiesen. Schönster Ausblick auf die Gletscher. Pension: Vor- u. Nachsaison inkl. 9 S., Hauptsaison inkl. 10 bis 12 S.

Medraz, Gasthof und Pension Steiner
Haltestelle d. Autobuslinie. **Radiumhaltig. Mineralheilbad u. Luftkurort.** Altbewährtes Haus mit gut bürgerl. Fremdenzimmern. Pension Vor- u. Nachsaison S. 8.— bis 9.—, Hauptsaison S. 9.— bis 11.—.

Neustift, Gasthof und Pension Hofer
Endstation der Autobuslinie Innsbruck—Neustift. Gut bürgerl. Haus mit 50 Fremdenbetten. Pensionspreis Vor- u. Nachsaison inkl. S. 9.—. Hauptsaison inkl. S. 11.— bis S. 12.—.



Besucht Würzburg!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverein Würzburg. Verkehrsbüro, Bahnhofplatz 1

Deutscher Bäder-Anzeiger

Besucht Heidelberg!

Alle Auskünfte durch das städtische Verkehrsamt Heidelberg

Billige Pauschalaufenthaltsreisen nach **Steinach am Brenner (Tirol)**
Treffpunkt jeden Samstag ab 1. Juli in Berlin und München

		Kategorie A	B
Pauschalpreis für 14 Tage ab München	M.	111.50	126.50
„ „ „ „ Berlin	„	155.50	170.50
„ „ 3 Wochen ab München	„	153.50	178.–
„ „ 3 „ „ Berlin	„	197.50	222.–

Anmeldungen beim Österr. Verk.-Büro in Berlin u. München.

Franzensbad Nr. 111 Kurhaus Wilhelm Tell Neben Badehaus und Quellen; ruh. u. staubfr., Lift, Diätküche. Mäß. Preise. Geschwister Kofend

Karlsbad, Kurhaus Ostende, alte Wiese, zentralste Lage, fließ. Wasser, Zentr.-Heizg. Appartements mit Bad. Mäßige Preise.

Karlsbad Hier wohnen Nat.-soz. im Kurhaus **„König Ottokar"** bei Pg. Senator Teschner.

Karlsbad **Kurhaus Schmidt**
Marktplatz, zentralste Lage, gegenüber den Quellen. Letzter Komfort, Mäßige Preise. Telephon 2131.
Bes. Christian Schmidt.

Karlsbad, Hotel „Nürnberger Hof" Kirchenstr. 239
Telephon 148 - Kur- und Familienhotel im Kurstadtzentrum

Marienbad, Haus Grünes Kreuz Goetheplatz. In ruh. Lage, nahe den Bädern. Mäßige Preise. Bes. Dr. Herzig.

Marienbad, Restaurant Tannhäuser Verk.-Lokal d. Ortsgr., gut. Mittag- u. Abendtisch. Treffpunkt d. Nationalsoz.

Wien III, Hotel Beatrix / Pächter Martin Bohrn
Beatrixg. 1. 46 Zimmer zu 78 Betten, Warm- u. Kaltwasser, Bad. Zimmerpreis 6—8 S. und 10—16 S. Restaurantbetrieb, Clubzimmer.

Wien IV, Hotel „Erzherzog Rainer"
Wiedner Hauptstraße 27—29. 120 Zimmer, modernste Ausstattung, 40 Badezimmer. Zimmerpreis S. 8.— bis 26.—. Konzert-Café.

Wien VIII, Hotel Josephstadt, Lerchengasse 3—5
40 Zimmer, kaltes und warmes Wasser in jedem Zimmer, Telephon, Lift, Autobox, vornehm und ruhig.

Wiener Rundfahrten / Jos. Krautstoff
Stadt-Rundfahrten und Ausflüge. Abfahrtsstelle: Universität (Liebenbergdenkmal). Büro: Wien I. Ring des 12. Nov. 8 Fernruf: U 27-1-79, A 25-2-44, Telegrammadresse: Rundauto

Villach (Kärnten) **Hotel Post**
das führende feinbürgerliche Haus. — Zeitgemäße Preise. Prospekte kostenlos.

Eine Anzeige
in der Größe dieses Normalfeldes (15 mm hoch und ca. 70 mm breit) kostet brutto Mk. 25.— Rabatte lt. Tarif.

Haus des Mittelstandes
Hotel Gold. Lamm
Wien IV, Wiedner Hauptstraße 7
Stadtzentrum, 2 Gehmin. v. d. Oper, Ring- u. Kärntnerstr. Fließendes Wasser. Ruhigste Gartenlage. 126 Zimmer — einbettig v. S. 6.— bis S. 10.—, Touristenzimmer S. 3.80.

Wien VI, Hotel Kummer
Mariahilferstraße 71 a. Gutbürgerliches Familienhotel. Alle Bequemlichkeiten der Neuzeit. Bekannt vorzügliches Restaurant. Mäßige Preise.

Klagenfurt **Hotel Moser-Verdino**
das führende Haus der Landeshauptstadt

Villach (Kärnten) **Hotel u. Dependance Mosser**
Haus I. Ranges / 2 Minuten vom Bahnhof / Mäßige Preise
Prospekte anfordern.

Millstadt am See, Kärnten, Hotel u. Pension Kahlhofer
Bestbürgerl. Haus mit herrlichem, schattigem Garten, 3 Min. vom Strandbad, kalt. u. warm. Fließwasser — Metzgerei — Meierei — Pensionspreise nach Uebereinkommen.

Hitlerfahnen über Österreich

Der Tag der S.A. in Linz

(Siehe unsere Bilder auf Seite 565 und 569)

Zum Gauſturmtag hatte die Landesleitung Öſterreich aufgerufen, und aus allen Teilen öſterreichiſchen Landes kamen ſie, Hunderte von Kilometern, aus Kärnten, aus Vorarlberg, aus Tirol und Wien. Überdeckt vom Staub der langen Fahrt ſind die Laſtwägen und Omnibuſſe. Die ganze Stadt iſt auf den Beinen, Gruppen von Braunhemden unter den zahlloſen Menſchen. Marſchierende Kolonnen ziehen zu ihren Quartieren. Der Abend ſammelt Tauſende in den großen Kundgebungen, in denen General Epp und Hauptmann Goehring ſprechen.

Die Weckrufe am nächſten Morgen laſſen Linz erwachen. Fenſter öffnen ſich, Heilrufe und Blumenſträußchen grüßen die erſten Vorboten des großen Tages. Langſam hellt ſich auch das Wetter auf.

An den Sammelplätzen herrſcht großer Betrieb, Kolonne an Kolonne, Stürme und Standarten treffen ein, werden aufgerufen und eingereiht. Die Spielmannszüge halten ihre letzte Probe ab, und muſikfreudige Linzer ſammeln ſich um ſie. Manchem alten Soldaten ſchlug das Herz höher, als er die ſtrammen Weiſen hörte und dabei die muſtergültige Diſziplin der S.A. beobachten konnte.

12 000 S.A.-Leute ſtellen ſich zur Beſichtigung auf dem Turnplatz von Urfahr auf, direkt an der Donau, mit dem Blick auf die Häuſer und Türme von Linz. Die Sonne iſt durchgebrochen, hell leuchten die Adler der Standarten, die Spitzen der über 60 Fahnen, die das rieſige Feld beleben.

Nach der Beſichtigung formiert ſich der Zug durch die Stadt. Hier ſtehen ſchon ſeit Stunden Tauſende. Eine dichte Menſchenmauer umſäumt die Straßen, durch die der Aufmarſch führt. Mitten in der Stadt, am Volksgarten, nimmt General von Epp die Parade ab. Immer näher kommende brauſende Heilrufe künden das Nahen des Zuges.

In raſcher Fahrt ziehen die blumengeſchmückten Wägen und Motorräder des Kraftfahrerkorps vorüber, und dann kommen die faſt endloſen braunen Kolonnen der S.A. und S.S. Dem Reichsdeutſchen ſchlägt das Herz höher bei dem Anblick des ſtrammen Marſches der S.A. im Braunhemd. Alte und Junge, aus dem ſteieriſchen Land, aus Salzburg und Wien, aus dem Reich, ziehen ſie vorüber! Eines iſt bei allen gleich, der ſtramme Schritt, der helle, hoffnungsfrohe Blick des Hitlerkämpfers!

Das ſonſt ſo ſtille Linz iſt zu einem Hexenkeſſel der Begeiſterung geworden. Überall, wo der Zug der S.A. vorübermarſchiert, grüßen ihn immer neue Stürme von Heilrufen. Es iſt ein prächtiges Bild, wie die S.A. im hellen Sonnenſchein mit ſtrammem Schritt vorbeimarſchiert, jeder mit friſchen Blumen geſchmückt, Fahne an Fahne, mit klingendem Spiel, in ſcheinbar endloſem Zug.

Noch den ganzen Tag hindurch klingen durch Linz die Lieder und Kampfrufe der S.A. Jeder von denen, die nun in zahlloſen Laſtwägen, von brauſenden Heilrufen begleitet, in ihre Stadt oder ihr einſames Dorf zurückkehren, nimmt mit ſich die Erinnerung an dieſen Siegestag des Nationalſozialismus, und friſche Kraft zu neuem Kampf und neuem Sieg. H. S.

Rotmord in Innsbruck

Schwere Wolkenwände ziehen vom ſchneeigen Karwendel herunter ins Inntal. Mit ihnen kommen die Bauern und Älpler aus den Tälern und von den Höhen. Alle haben ſie nur ein Ziel — Innsbruck.

In den Straßen der Stadt ruht aller Verkehr, ſtill ſtehen ſchwarze Menſchenmaſſen und warten ſchweigſam und ernſt.

Dann kommt ein Zug, ohne Ende. Männer im braunen Hemd in langen Kolonnen, in langſamem, feierlichem Schritt.

Dumpf dröhnt von Türmen mahnender Glockenklang. Arbeiter, Bauern und Studenten ſchließen ſich an dem ſchweigenden Heer.

In der Mitte des Zuges trägt S.A. auf ſtarken Schultern einen einfachen Schrein, und dahinter fährt man Berge von Kränzen, von Sträußen und Blumen.

Sie tragen wie einen König durch trauernde Menſchenmauern einen Kameraden zur letzten Ruhe.

Silveſter Fink, ein 60jähriger S.A.-Mann, wurde von roter Übermacht erſtochen.

Dann ſtehen ſie am offenen Grab, viele unter ihnen mit weißen Binden an den Köpfen, ſie wurden verwundet in der Nacht, die die letzte für Silveſter Fink wurde. Still nehmen ſie Abſchied, ſchämen ſich nicht ihrer Tränen, in ihnen iſt kein Gedanke an Rache, Vollendung, Vollendung des Werkes, für das 300 ſterben mußten, das iſt der Schwur, den ſie erfüllen werden.

Der Pfarrer tritt an die Gruft, erhebt die Hand zum letzten Gruß, und mit ihm grüßen die Tauſende. Ein Vaterunſer wächſt zum Himmel, und Fahnen ſenken ſich tief vor dem Opfer. —

Zurück in die Stadt iſt ein hartes Kampflied über den vielen Stürmen.

Wieder wird eine neue Fahne einen neuen Namen tragen: Silveſter Fink. Mit den Bannern im weiten Deutſchland, auf denen gleich ihr 300 heilige Namen geſchrieben ſtehen, werden wir auch ſie hineintragen in die Zukunft, für die jene 300 ſich ſelbſt zum Opfer gaben, in unſer neues, herrliches Deutſchland.

Urteil.

Das Amtsgericht München — Abteilung Strafgericht — erkennt in der Privatklageſache **Schwerdt** Georg, Schriftleiter in Augsburg, gegen **Eſſer** Hermann, Schriftleiter in München, wegen Beleidigung in der öffentlichen Sitzung vom 29. Februar 1932, an der teilgenommen haben:

1. Amtsgerichtspräſident Frank als Vorſitzender,
2. Juſtizoberſekretär Bauer als Urkundsbeamter,

auf Grund der Hauptverhandlung zu Recht:

Der Angeklagte Hermann Eſſer, geb. am 29. Juli 1900 in Röhrmoos, verh. Schriftleiter der Wochenſchrift „Illuſtrierter Beobachter" in München, iſt ſchuldig eines Vergehens der Beleidigung und wird deshalb zu einer Geldſtrafe von dreihundert Reichsmark, für den Fall der Uneinbringlichkeit zu einer Gefängnisſtrafe von ſechs Tagen verurteilt. Er hat die Koſten des Verfahrens zu tragen und die dem Privatkläger Georg Schwerdt, Schriftleiter der „Augsburger Poſtzeitung" in Augsburg, erwachſenen notwendigen Auslagen zu erſtatten.

Als Prozeßbevollmächtigter des Privatklägers veröffentliche ich das vorſtehende, rechtskräftig gewordene Urteil.

München, den 31. Mai 1932.

Juſtizrat Dr. Warmuth, Rechtsanwalt.

Lernen Sie frei und einflußreich reden!

Werden Sie Redner!

Durch den von der Redner-Akademie herausgegebenen Fernkursus für **praktiſche Lebenskunſt, logiſches Denken u. freie Redekunſt** kann sich jeder unter Garantie zu einem freien, einflußreichen Redner ausbilden, der imstande ist, jederzeit ohne Manuskript und Notizen frei zu reden und vorzutragen.

Redefurcht und Befangenheit werden radikal beseitigt und das Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.

Fordern Sie noch heute **kostenlos** ausführliche Broschüre vom

Verlag R. Halbeck + Berlin 73
Potsdamer Straße 105a

Sind Sie auch so zugeknöpft?

Fort mit Rock und Weste! Im Sommer genügen Hose, Gürtel und Heinhemd. Wissen Sie, wie gut Heinhemden sitzen und was für hübsche Muster es gibt? Wissen Sie auch, wie billig sie sind? Weil sie nur ab Fabrik geliefert werden. Verlangen Sie doch gleich einmal gratis das große wertvolle Einkaufsbuch mit den vielen hübschen Stoffproben. **Paul Hein, Wäschefabrik, Kötzschenbroda 6 f.** Angen. Zahlungsbedingungen. ‚40000 Kund. schwören auf Heinhemden.‘

NICHTRAUCHER

In 2 Tagen - für immer **Größtes Wunder**
Aufklärung kostenlos. Laboraverlag A 22, Berlin SW 29

Haltbare, passende

Fußbekleidung

für

Dienst, Sport und Arbeit

durch

Deutsche Selbsthilfe G. m. b. H.
Bln.-Steglitz, Albrechtstraße 12
Prospekt I verlangen.

Fließend Englisch

Französisch, Spanisch od. Italienisch für 65 Pfennig monatlich d. „Paustians Lustige Sprachzeitschr.“

Sie lachen u. lernen!

Ein Probe-Vierteljahr kostet nur RM. 1.95, zahlbar nach Erhalt der 1. Nummer. Probeseiten frei.

Gebr. Paustian, Verlag Hamburg 67, Alsterd. 7

Herren- und Damen-Stoffe

kaufen Sie in Ruhe ohne Beeinfluſſung im eigenen Heim. Verlangen Sie unſere Muſter von den einfachſten bis zu den beſten Qualitäten franko geg. franko. Garantie: Zurücknahme bei Nichtgef.

Rein-Kammgarn . . RM. **7,40**
Streichgarn - Melton RM. **3,50**

Schwetasch & Seidel G. m. b. H.
Tuchversand und Fabrik
Spremberg Nd.-L. 158

LEDERHOSEN

Hirsch-, Gems- und Rehbockleder, beste altsämische Trangerbung, in allen Farben und Größen, **Trachtenjoppen, Strümpfe, Schuhe, Lodenmäntel usw.** liefert anerkannt preiswert **Romuald Moser,** Säcklermeist., **München 2, SO 2** Werkstätte Baaderstr. 28, Laden Buttermelcherstraße 21, gegr. 1889

Verlangen Sie Preisliste B

BACHARACH

hat weltberühmten Qualitätsweinbau und bietet köstliche Ferientage. Weinpreislisten sowie Pensions-Vermittlung kostenlos durch Pg. **Alfred A. Hofmann, Bacharach a. Rh.**

ABZEICHEN

deutſche Schmuckneuheiten mit Hakenkreuz, Preisl. 1932 koſtenlos, Erzeugung u. Verſ. ſofort ab Lager **Fritz Schöler, Gablonz a. N., Postf. 76**

Hämorrhoiden sind heilbar

Wie Sie von diesen qualvollen Leiden ohne Operation und ohne Berufsstörung rasch und dauernd geheilt werden, teilen wir Ihnen kostenlos mit. **Chem. Laboratorium Schneider G. m. b. H., Wiesbaden 152.**

Nur ich biete allen Volksgenossen solche Vorteile. (Schon ab 12.- portofrei)

Hemdentuch m 26 Pf. Schlupfhosen 46 Pf.
Makotuch m 44 Pf. „ kstl. Seide 94 Pf.
Strickwolle, Ia, Pfd. 2.50 Herrenunterhos. 78 Pf.

Nachn.-Versand direkt an Private. Preisl. frei.
Fritz Oertel, Chemnitz 8 (Inh. Pg.)

FAIDA-HAUT-ÖL

Gegen Sonnenbrand!

für die Körperpflege des Nat.-Soz., Fl. M. 3.50

Faida-Vertr. Sponseil, München 2, SW 3

! PARTEIGENOSSEN !

kauft v. uns die erſtklaſſ. **Schleswig-Holſteiniſche Markenbutter.** Verſand tägl. friſch, tief gekühlt, in 9- u. 3½-Pfd.-Pak. geg. Nachn. Garant.: Zurücknahme a. i. Anbruch. **Nordfries. Butterverſdh. Bredſtedt,** Inh. Pg. Krasky, Pg. Behrmann.

Waffenscheinfrei!

Repetierpistolen

6 schüss. m. Gaspatr. 7.75 M
2 „ „ „ 3.75 M.
100 Patronen 6 mm 1.25 M.
10 Gaspatronen 1.25 M.

Pg. E. Boehm, Rathenow 372.

Damenbart

und lästige Haare sind nur durch die glänzend bewährte **„Helwakakur“** (Sternmarke) spurlos **für immer** zu beseitigen. Weltberühmte Spezialmethode, ärztlich verordnet und empfohlen. Durch Abtötung der Haarbälge **Nachwuchs ausgeschlossen.** Sofort Erfolg garantiert, daher **weg mit schädlichen Behelfsmitteln.** Kur für kleine Flächen M. 2.75, stark M. 3.25, Originalkur M. 5.50, für stärkeren Haarwurchs M. 6.50, für größere Körperflächen M. 11.— Nachnahme. **Helwaka-Versandhaus, Köln am Rh. 39**

Der Sonntags-Beobachter

Zentralwochenblatt der N.S.D.A.P.

Diese reich illustr. Wochenschrift bietet jed. Sonntag einen umfassenden Überblick über die politischen Ereignisse der Woche sowie reichhaltige Gelegenheit, sich über die letzten Neuigkeiten auf allen Gebieten zu unterrichten. Spannende Romane, Berichte über Kunst, Film und Sport, Abhandlungen über Technik u. Erfindungen, eine Seite für die Frau sowie d. Wirtschaftsspiegel der Woche machen diese Zeitung zum Lieblingsblatt der deutschen Familie.

Bezugspreis durch die Post monatl. 50 Pf., zuzügl. 6 Pf. Bestellgeld.

Zentralverlag der N.S.D.A.P.
Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO

Gegen

Arterien-Verkalkung

nur **Revirol** Packung f. 1 Monat **M. 2.85** in Apotheken u. Drogerien.

„Schiebe mein gutes Befinden trotz meiner 72 Jahre auf das ‚Revirol‘. Prof. Dr. J., Bern“

Alleinhersteller:

P. Felgenauer & Co., Chem.-pharm. Lab., **Erfurt**

Seit 77 Jahren beliefere ich Orcheſter mit meinen erſtklaſſigen Muſik-Inſtrumenten. Werden auch Sie mein Kunde! Katalog frei!

C. A. Wunderlich gegr. 1854
Siebenbrunn (Vogtland) 27
Spezialität: Ausrüſtung neuer Kapellen zu günſtigen Zahlungsbedingungen

An **alle Leser** verteile ich, **um zu beweisen,** dieses unbeschreiblich schöne Schmuckstück

Echt Gold

gesetzl. gestempelt

nur solange Vorrat für nur

1.50 Mark

Garantie f. jed. Stück!

H. Rabe, Celle 304

STOTTERN

Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

... zu dick?

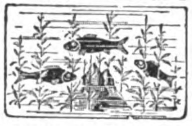
nach **neuer** unschädl. und billigster Methode nehmen Sie in kurzer Zeit bis zu 20 Pfd. ab. Mißerfolg unmöglich. Prospekt kostenlos d. Bahnhof-Drogerie

H. Bolz, Nürnberg-S. 16
Endterstraße 3
Versandabteilung

Sommersprossen!

Damenbart! Pickel! Erfolg garant.! Näh. koſtenl. **Frau M. Schultze,** Berlin-Tempelhof 3, Braunſchweigerring 91 b.

Kauft bei unseren Inserenten. Ihr gebt deutschen Arbeitern Lohn u. Brot!



Aquarien, Terrarien

Für jedes Heim die Quelle reinster Freude, Unterhaltung u. Belehrung. Broschüre 40 Pf. Man verl. Katalog 36 zu 65 Pf., (bei Bestellung Anrechnung von 50 Pf.)

A. Glaschker, Leipzig M 3
Gegründet 1875.

Sofakissen 2.—

Einhand-Feuerzeuge dekoriert **1.50**

portofrei gegen Nachn.

Pg. Paul Schumacher
Solingen-Wald
Stübbenerstraße 65

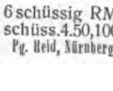
Kranke Leidende u. Genesende

Verlangen Sie in Ihrem eig. Interesse sof. kostenl. u. unverbindl. Rat von **Fr. Blochwitz, Dresden-A. 24, Leubnitzerstr. 130.** Postkarte m. genauer Adr. genügt.

ACHTUNG

Repetier-Pistole:

Waffenscheinfrei



8 schüss. Kal. 6 mm jetzt RM. 7.—

Trommel-Revolver:

6 schüssig RM. 3.50, 8-schüss. 4.50, 100 Patr. 1.10
Pg. Heid, Nürnberg 2, F. 11.9 B.

Auch Sie müssen sparen

Ungebleichtes Baumwolltuch, 78 br., für leicht. Vorhänge, Kinderwäſche uſw. d. M. **RM. 0.19**
Hemdentuch, 80 br., blütenweiß, brauchbare Sorte . . . . d. M. **RM. 0.26**
Hemdentuch, 80 br., ſchwerſte Qual. f. Herren- und Damenwäſche . . . . . d. M. **RM. 0.42**
Rein Makotuch, 80 br., für feinere Damenwäſche . . . . d. M. **RM. 0.50**
Farbig. Wäſchebatiſt, 80 br., echt indanth., h'blau, roſa, lind, flieder, lachs, mode d. M. **RM. 0.62**
Farbig. Mako-Popeline, 80 br., das Feinſte vom Feinen, ein Gewebe wie Seide f. Sportbluſen, Kleider, feine Wäſche, Sporthemden uſw., echtfbg. weiß, h'blau, roſa, lind, lachs, mode d. M. **RM. 1.56**
Bettdamaſt, Blumenmuſter, tadelloſe Standardware, 1 Deckb., 2 Kiſſ. geſchn. **RM. 7.63**
Bettuch-Dowlas, 140 br., hervorragende Haltbarkeit . . . . d. M. **RM. 0.87**
Geſchirrtücher, 45/45 cm, rot kariert Stck. **RM. 0.10**
Geſchirrtücher, 55/56 cm, faſt unverwüſtl., halbleinen, rot oder blau kariert . Stck. **RM. 0.27**
Hohlſaumtaſchentücher, 30/30 cm, feinfädig, ſehr gute Qual. . . . . . . d. Stck. **RM. 0.10**

Verlangen Sie Liſte. — Zahlreiche **Nachbeſt.** beweiſen **Zufriedenheit.** — **Ich bürge** für Zurücknahme gegen volle Vergütung, wenn nach **Ihrer** Anſicht nicht vorteilhaft. **Verſand** durch Nachnahme. **Beſtellungen** über 20 M. **portofrei.**

Joſeph Stürzekarn, Zittau Sa.

Braunſchweiger Friſchſpargel

10 Pfd. Korb I. Sorte 5,00 RM
10 „ „ II. „ 4,20 „
10 „ „ III. „ 3,50 „
p. Nachnahme frei Haus
Fr. W. Freimann Konſervenfabrik
Braunſchweig. Nordſtraße № 1

Feinst. Schlesw.-Holsteinische Markenbutter

welche auf der „Grünen Woche“, Berlin 1932, wieder m. dem erſten Preis ausgezeichnet wurde, verſendet täglich friſch am Herſtellungstage in 6- und 9-Pfundpaketen. Bei Beſtellung von 9 Pfund liefere ich die Butter frei einſchl. Porto und Verpackung für **RM. 1.35** je Pfund.
Pg. Hans Meyer, Meierei, Witzwort (Huſum-Land)

Über 600 000 im Gebrauch!

Haarfärbekamm

(ges. gesch. Marke **„Hoffera“**) färbt **graues** od. **rotes** Haar **echt blond, braun** od. **schwarz.** Völlig unschädl., jahrelang brauchbar. Diskrete Zusendg. im Brief. Stück Mark 3.-, 5.- u. 6.- (Henna)

Rud. Hoffers **Kosmetisches Laboratorium Berlin-Karlshorst 33**

Nationalſozialiſten! Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:

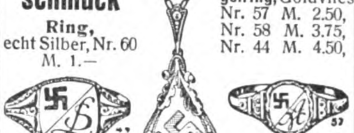
Platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. **1.10**
Platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ **1.05**
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinſtmaſchig . . . . „ „ **1.60**

Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P.

Hakenkreuz-schmuck

Ring, echt Silber, Nr. 60 M. 1.—

Hakenkreuz-Siegelring, Goldvlies
Nr. 57 M. 2.50,
Nr. 58 M. 3.75,
Nr. 44 M. 4.50,



Anh., Silber, mit Kette, m. Markasit u. Golddoubléкreuz M. 2.90, ohne Kette M. 2.-. Abb. gratis. Wiederverk. hoh. Rabatt

R. Langner, Fb.-Weilimdorf (Wttbg.)

Konkurrenzlos, mit Garantieschein für 3 Jahre

Gute Taschenuhr nur M. 1.80

Nr. 3 Deutsche Herren-Anker-Uhr, 33 stünd. gen. regul. Werk, Ia vernickelt . . nur M. 1,80
Nr. 4 m. Goldr., Scharn., Ovalbüg. M. 2,90
Nr. 4b ganz vergoldet . . . . M. 4,10
Nr. 5 dies. mit besser. Werk, kl., II. Form . . . . M. 3,90
Nr. 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel, vergoldet, hochfeine Uhr . M. 5,10
Nr. 7 Damenuhr, stark versilb., 2 Goldr. . . . . M. 3,00
Nr. 8 Armbanduhr, mit Lederriem. M. 2,90
Wecker, Ia Messingwerk . . . M. 1,95
Nickelkette M. 0,25, Doppelk. echt verg., M. 1.–. Kapsel M. 0,95.
Versand geg. Nachn. — Katal. grat. Jahresums. ca. 15 000 Uhren.

Uhrenh. Fritz Heinecke, Braunschw. 8, Geysostr. 3

Deutſcher Schmuck.

Echt Silber! **Nadel,** Nr. 4, 2.25
Anhänger m. Kette, Nr. 79, 2.90
Damen-Ring, Nr. 34, nur 1.–

Nr. 39, **Ring,** echt 14-Kar.-Goldmantel, nur **2.50.** Große Auswahl. Preisliſte gratis.

Gerh. Langner B. 15, Breslau X, Matthiasſtr. 95.

Bluthochdruck-

leidende (Arterienverkalkung — Schlaganfall) sollten lesen: **Minderung des Blutdruckes auf natürlichem Wege.** Frankozusendung durch **Sanitas-Depot, Charlottenburg 5/65.**

Knoblauchsaft

das uralte, bewährte Hausmittel.
1 Fl. RM. 1.30, 5 Fl. RM. 6.50 franko.
Verlangen Sie Prospekt.
Laboratorium E. Walther, Halle-Trotha 118

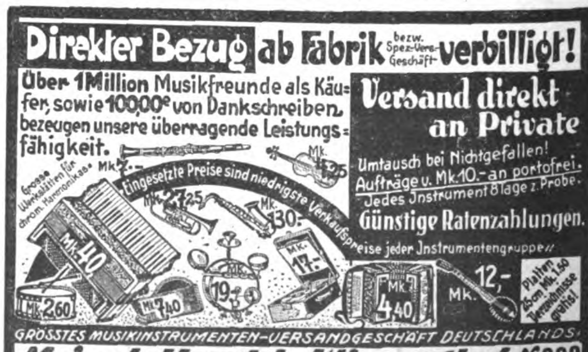
Schlank werden ohne Schaden

durch den beliebten „Helvetia“-Schlankheits-Kräutertee. Bestes und naturgemäßes Mittel gegen überflüssiges Fett und Dickwerden. Jeder, der ihn probt, lobt ihn. Trinken Sie ihn auch, Sie werden es nicht bereuen. Großes Paket 1.60 M. franko, extrastark 2 M., Nachn. 30 Pf. mehr. Postscheck Dresden 111982. **Laboratorium „Helvetia“, Dresden 1/103**

KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 4

Borkum

Pension Villa Daheim und Haus Gerhards, Neue Straße 5. Pensionspreis 5-6 Mk.
Pension Villa Gerhards, Denkmalsplatz
Villa Cecilie, Ruhige Lage. Großer schattiger Garten. Zeitgemäße Preise.
Strandvilla Busse. Ruhig und vornehm gelegen, einzigstes und ältestes nationalsozialistisches Haus am Hauptstrande. Bes. Pg. Marg. Busse. Telephon 447



Grosse Werkstätten für chromat. Harmonikas
Mk. 7.-
Mk. 4.25
Mk. 27.25
Mk. 130.-
Mk. 40
Mk. 17.-
Mk. 2.60
Mk. 7.40
19.-
Mk. 4.40
Mk. 12,-
Platten 25 cm Mk. 1.50 Verzeichnisse gratis!
Eingesetzte Preise sind niedrigste Verkaufspreise jeder Instrumentengruppe!

Direkter Bezug ab Fabrik bezw. Spez.-Vers.-Geschäft verbilligt!

Über 1 Million Musikfreunde als Käufer, sowie 100000e von Dankschreiben bezeugen unsere überragende Leistungsfähigkeit.

Versand direkt an Private

Umtausch bei Nichtgefallen! Aufträge v. Mk. 10.- an portofrei. Jedes Instrument 8 Tage z. Probe.

Günstige Ratenzahlungen.

GRÖSSTES MUSIKINSTRUMENTEN-VERSANDGESCHÄFT DEUTSCHLANDS.

Meinel & Herold, Klingenthal. № 322

MUSIKINSTRUMENTE-, SPRECHAPPARATE- U. HARMONIKAFABRIK

Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog / Zusendung erfolgt kostenfrei. Interessieren Sie nur chromat. Harmonikas, wollen Sie Spez.-Liste E, für Sprechapparate Liste B verlangen

TOD IN AUSTRALIEN

Von H. STRATHEARN

Die „Vaïti“ pflügte ſich langſam durch das Korallenmeer auf Townsville zu, und ihre Zwillingsſchrauben zogen ein leuchtendes Schaumband durch die blaue See. Aber gegen Abend ſprang der heiße Wind auf und vertrieb uns vom Sonnendeck, wo wir ſeit Macaſſar Tag und Nacht ein durchtriebenes Raubpoker durchblufften. Ich kriegte noch meinen dicken Fluſh durch, gegen Archy Heatherley, der eine Handvoll Zinngruben in der Nähe der Darlingquelle hat und es ſich leiſten konnte, mit zwei Aſſen den ſtarken Mann zu ſpielen.

Aber auch im Rauchzimmer war es vor Hitze kaum auszuhalten, trotzdem alle Ventilatoren ſchnurrten und der Meßboy einen kochendheißen Tee ſervierte, in den wir nur ſoviel Whisky ſchütteten, daß wir uns gerade nicht die Lippen verbrannten. Die Karten und die Chips lagen auf dem Tiſch, aber wir waren zu träge, ſie wieder aufzunehmen und blieſen nur in Gedanken den Zigarettenrauch gegen die Ventilatoren, die ihn in zerriſſenen Streifen aus dem Raum jagten.

„Khurdetſcha!“ War das erſte Wort gefallen, oder hatte es nur einer von uns gedacht? Ich weiß es nicht mehr, aber es wirkte wie ein Stichwort auf der Bühne. Die meiſten Paſſagiere der „Vaïti“ kamen von Viktoria und Queensland, aber es waren auch einige Schafzüchter aus dem Weſten da, die am Rande der Grasſteppe zu Hauſe waren. Hinter der Grasſteppe aber fängt die Wüſte an, in der Khurdetſcha unumſchränkter Herrſcher iſt.

„Lächerlich“, ſagte McBarnett. „Wir in Viktoria haben unſeren Niggern längſt den Aberglauben aus ihren Wollſchädeln getrieben. Khurdetſcha! Komiſch, daß immer noch jemand auf ſo einen Unſinn hereinfällt. Oder hat ihn ſchon einer von euch geſehen, wie?“

„Das iſt ja gerade der Trick“, fiel Adry ein, „der hochehrenwerte Khurdetſcha hinterläßt nicht einmal eine Spur, und geſehen wird er nur von ſeinen Opfern; die ſind aber immer tot, bevor ſie einen genauen Steckbrief ausmachen können.“

Die Leute aus der Dornſteppe lachten verächtlich und beſchworen mit meterlangen Kraftworten das Vorhandenſein des ſchwarzen Zauberers. Glaubten die Stadtjungens vielleicht, daß ihre Hirten nur ſo zum Vergnügen unter furchtbaren Qualen ſtürben, wenn ſie es mit irgendeinem Medizinmann der Buſchnigger verdorben hatten? Hatten ſie nicht ſelber die Knochendolche gefunden, ohne daß man je eine Spur ſah?

Schließlich wandte ſich einer an „Poppy“ Trailen:

— — —

„Poppy, ſag' du es den Stadtkindern....“

„Haben Sie ihn etwa geſehen“, grinſte Heatherley.

Poppy Trailen trank als Antwort zunächſt ſein Glas leer. In die Schiffsliſte war er als Wilbur Marlborough Trailen eingetragen, aber „Poppy“ paßte viel beſſer. Poppy kam noch aus der „alten Zeit“, deshalb trug er auch einen Ehrfurcht einflößenden Schnurrbart, deſſen unnatürlich fuchſige Farbe, zuſammen mit dem wettergegerbten Geſicht, in dem hundert luſtige Fältchen knitterten, ihn wie einen verſchmitzten Landſtreicher ausſehen ließ. Dabei hätte er die ganze „Vaïti“ kaufen können und hätte immer noch genug überbehalten, um einen beſſeren Tabak zu kaufen als das Kraut, mit dem er hartnäckig und unentwegt achtzehn Stunden lang täglich das Schiff verpeſtete.

„Geſehen habe ich ihn auch nicht, Heatherley“, ſagte Poppy mit ſeiner gemütlich knurrenden Stimme, „ich habe nur mal nach einem von der Sorte geſchoſſen . . . .“

„Ich denke, Sie trinken ſo mäßig“, ſagte Archy und ſah nicht allzu gläubig aus.

„Wenn mein Bruder Al in Perth aus der Bar kam“, fing ein junger Kaufmann an zu erzählen, „dann knallte er immer in ſeinem Zimmer die...“

Gleich mehrere unterbrachen ihn mit erſtaunlichem Stimmaufwand, denn die Geſchichte vom Bruder Al war alt wie die Urſünde und leider die einzige, die der „Hauptbuchdompteur“ kannte.

„Haltet doch mal die Klappe!“ rief jemand.

„Laßt Poppy Trailen doch erzählen.“

„Ich wette vier Runden“, ſagte McBarnett, „daß Trailen uns mehr Lügen verzapft als ein Dingo Flöhe hat.“

„Halte ich gegen“, ſagte Poppy ruhig. „Alles, was wir heute trinken?“

„Einverſtanden. Fire ahead!“

„Coolgardie war damals noch eine Zeltſtadt“, begann Trailen und ſtieß eine dichte Rauchwolke von den getrockneten Giftkräutern, die er Tabak nannte, aus. „Sogar Zeltſtadt iſt vielleicht noch zuviel geſagt; Coolgardie war ein rauhes Kamp, in dem ein paar hundert Abenteurer aus allen Ecken der Windroſe ſich gegenſeitig nach Kräften zu beſtehlen ſuchten. Ich war als grüner Bengel zu meinem Onkel nach Bunbury gekommen, aber er erzog mich zu handgreiflich für meinen Geſchmack, und deshalb holte ich eines Abends meine erſparten Pfunde von der Bank und verſchwand aus ſeiner Reichweite. Ich kaufte mir zu allererſt eine ſchöne Goldgräberausrüſtung und ein kleines Pony, dann trabte ich munter nach Coolgardie, wo damals Vermögen in unglaublich kurzer Zeit gefunden und wieder verſpielt wurden.

Als Geheimagent der G.P.U. in Sowjotrußland

Baklanoff - meine Frau - und ich!

Von *WILLI MELCHERT*

Wir werden in einer der nächsten Folgen unseres Blattes das Tagebuch eines Deutschen bringen, den das Schicksal nach Rußland verschlug und den die Not zum Geheimagenten der G.P.U. machte. Der Verfasser schreibt in der Einleitung seines Buches:

„Meine Aufgabe ist es, der Oeffentlichkeit dokumentarisches Material vorzulegen, das die grausamen Methoden der roten Scharfrichter der O.G.P.U. zeigt, vor denen schlimmste Barbarei und selbst die Inquisition verblassen muß.

Wenn ich im folgenden meine traurigen Erlebnisse veröffentliche, verfolge ich dabei zwei Ziele. Erstens will ich mir mein Gewissen erleichtern, das mich bei der Erinnerung quält, als Geheimagent (und wenn es auch aus Furcht vor dem Erschießen war) den roten Mördern gedient zu haben; gleichzeitig will ich der unglücklichen Menschen gedenken, die noch heute in den sowjetrussischen „Todeshäusern“ dahinschmachten, jede Minute damit rechnend, daß man kommt und auch sie zur Schlachtbank führen wird.

Mein Bericht soll auch der deutschen Jugend zur Warnung dienen, die unaufhörlich von sowjetrussischen Propagandisten bearbeitet wird . . .“

In diesem Bericht sehen wir die rote Sowjethölle in ihrer ganzen Gräßlichkeit und Grausamkeit vor uns erglühen. Ein schlichtes Buch, das aber den Reiz atemloser Spannungen durch seine grandiosen Erlebnisse und furchtbaren Leiden ungewollt vermittelt. Nichts vermag besser zu überzeugen als die Wirklichkeit und nichts mehr zu erschüttern als die schlichte Sprache der Wahrheit. Möge das „Tagebuch“ seine Wirkung tun!

Verlag und Schriftleitung
des „Illustrierten Beobachters“

Ich kam auch richtig hin, aber leider war ich nicht allein auf die blendende Idee gekommen, ſchnell durch ein paar nette Goldklumpen reich zu werden. Zu Dutzenden kamen täglich und ſtündlich neue Goldſucher, und bald mußte man ein Goldſtück für ein Abendeſſen bezahlen. Dazu gab es noch dauernd Streit und wilde Schießereien, denn es waren genug Kamphaie da, die verſuchten, den erfolgreichen Diggers ihre Nuggets mit geladenen Würfeln abzunehmen.

Langeweile kam da keine auf, aber mir ſchien in Coolgardie doch ein zu ungeſundes Klima zu herrſchen, und ich ſah mich ernſthaft nach einem Partner um. Da war ein rieſiger Franzoſe, der mir Vertrauen einflößte mit einer Erzählung von einem reichen Claim.... Wir zogen auch zuſammen los, und als ich nach dem erſten Nachtlager aufwachte, war mein Partner verſchwunden; und mein Pony, meine Ausrüſtung und meine Brieftaſche hatte er verſehentlich mitgenommen.

Vor Wut heulend, blieb mir nichts über, als auf dem ſchnellſten Wege ins Kamp zurückzumarſchieren. Ich brauchte zwei Tage dazu und kam halb verhungert vor der Bar an. Das erſte, was ich ſah, war mein Partner, und ich fuhr auf ihn los wie ein toller Hund, worauf er mir ganz ruhig und geſchäftsmäßig einen Kinnhaken gab, der ſo beweiskräftig war wie eine Herde vereidigter Zeugen. Später hat er ihn gut verzinſt wiederbekommen. Als ich nämlich verſchiedene Jahre nachher einmal in Perth zur Bank gehe, kommt mir doch tatſächlich dieſer dreimal verfluchte Sohn einer . . . .“

„Nicht fluchen, Poppy! Wo bleibt Khurdetſcha?“

„Richtig, richtig! Alſo, wie ich nach dem Kinnhaken wieder zu mir kam, war Freund „Partner“ längſt nicht mehr in Sicht, geſchweige denn in Reichweite, und ich hatte einen Hunger, daß ich meinen Ledergurt hätte anknabbern mögen.

Es hätte mich auch kaum einer daran gehindert, denn jeder hatte genug mit ſich ſelber zu tun, aber ich hatte Glück. Während ich noch an meinem Kinn herummaſſierte, fühlte ich mich unter den Arm gefaßt und ſtolperte folgſam neben einem mir unbekannten Mann her. Er führte mich bis an den Rand des Kamps, wo ein Europäer und ein Auſtralnigger gerade dabei waren, ein Lager abzubrechen und die ganze Ausrüſtung auf die geduldigen Rücken von vier Kamelen zu ſchnallen.

„'lloh, Paul!“ rief mein Führer, „hier iſt der dritte Mann....“ Dann wandte er ſich an mich.

„Das iſt mein Bruder Paul. Ich heiße Otto. Paul und Otto Baumann, und wenn wir gegeſſen haben, können Sie uns auch ſagen, wie Sie gerufen werden.“ — Ich nahm mir gerade ſoviel Zeit, Paul und Otto die Hand zu ſchütteln, denn ich hatte einen Tiſch mit einem gewichtigen Eßtopf entdeckt. Als ich den Baumanns allen Tee weggetrunken und alles Eßbare in der näheren Umgebung hinter den Zähnen hatte, erzählten wir uns kurz unſere Geſchichte. Die beiden Deutſchen hatten auf ihrem letzten Suchmarſch einen ausgetrockneten Fluß entdeckt, an dem es „nach Gold roch“. Sie hatten leider keine genauen Prüfungen des Geſteins machen können, da ſie nur Pferde mithatten, und dieſe armen „Brumbies“ zwiſchen Hunger und Durſt am Ende ihrer Kraft waren. Jetzt hatten ſie ſich Kamele angeſchafft, die genau genommen, von nichts leben können, denn ſie freſſen ſogar die Dorngräſer und Salzbüſche. Den Nigger wollten ſie mitnehmen, um der größten aller Gefahren in der Wüſte zu entgehen, dem Durſt, denn dieſe Eingeborenen riechen förmlich ein

Waſſerloch oder eine Quelle, und wenn einer draußen zwiſchen den Dornſträuchern verdurſtet, dann iſt er beſtimmt kein Eingeborener.

Na, weil ſie vier Kamele hatten, ſuchten ſie noch einen halbwegs vertrauenswürdigen Mann, hatten aber bisher keinen gefunden und wollten ſchon ſo aufbrechen, als ich mich von meinem „Partner", dem Otto, zu Füßen legen ließ. Wenn ich mitwollte und ein bißchen das Mädchen für alles ſpielen.... Natürlich wollte ich.

Als der Mond hochging, marſchierten wir los. Der Schwarze — Jochanaan hieß er — bekam die allgemeine Richtung geſagt und zog das Leitkamel am Halfter hinter ſich her. Die anderen hatten wir angehängt, und die kleine Karawane lief ohne weitere Nachhilfe, bis wir Jochanaan ſtoppten. Tagsüber ſchlugen wir das Zelt auf und überließen den Wachtdienſt Pauls Foxterrier „Dingo". Es war der richtige Name für die Töle. Dingoblut hatte er ſicher, jedenfalls beköſtigte er ſich ſelber durch Kaninchenjagd, und im übrigen war er genau ſo treu und genau ſo häßlich wie tauſend andere Foxköter vor und nach ihm.

Als wir zehn Tage hinter unſeren Kamelen hergetrottet waren, kamen wir an den ausgetrockneten Flußlauf und ſchlugen Lager. Der Schwarze fand pflichtgetreu ein Gnamna, ein Waſſerloch, und die Schatzgräberei konnte losgehen.

Goldſuchen iſt eine fabelhafte Angelegenheit. Jedesmal erwartet man das große Wunder; meiſtens wird man bitter enttäuſcht, aber jedes Goldkorn facht den Mut wieder an. Ich kenne Diggers, die haben vierzig Jahre ſchwer geſchuftet und nie mehr als ihr tägliches Brot aus der Erde geholt. Mit demſelben Aufwand an Arbeit und Nerven konnten ſie in jedem Beruf reich werden. Na ja, Briefmarkenſammeln macht auch glücklich und iſt lange nicht ſo aufregend.

Unſer Flußlauf führte tatſächlich etwas Grieß, aber die Arbeit lohnte ſich kaum. Paul war der Anſicht, daß hier herum irgendwo eine Leitader ſein müßte, ließ uns anderen die Arbeit und ſtrolchte mit „Dingo" in der Nachbarſchaft umher.

Als wir ſchon über eine Woche in unſerem Grieß herumgekratzt hatten, brachte er eines Abends gute Nachrichten. Er hatte nicht nur eine vielverſprechende Ader entdeckt, ſondern gleich daneben eine kleine Quelle, die dazu noch viel beſſeres Waſſer hatte wie unſer Gnamnaloch. Der ganze Segen war nur knappe vier Meilen von unſerem Lager entfernt. Otto und ich waren natürlich gleichfalls begeiſtert. Wir beſchimpften alle drei gemeinſam den anſcheinend ſehr bedrückten Jochanaan und brachen noch in derſelben Nacht nach dem neuen Platz auf.

Der neue Kampplatz war wirklich hervorragend. Es lag da ein großer Haufen von Felsblöcken an einem Grabenrand, wie geſchaffen zum Zeltaufſchlagen. Die Quarzader, die Paul gefunden hatte, ſchien reich zu ſein, und außerdem war hier Alluvialboden, und infolgedeſſen beſtand die Möglichkeit, daß unſere Ader zu einer reichen Mine führte. Das Beſte aber war die Quelle. Sie verſickerte zwar ſchon nach einigen hundert Metern wieder im Sand, war aber ſo reich, daß wir ſie zum Waſchen benutzen konnten und nicht jede Handvoll Staub ſtundenlang trocken ſchaukeln mußten.

Einige Tage arbeiteten wir mit gutem Erfolg an der Ader. Und dann, eines Abends, begann die Khurdetſchageſchichte. Das Gelände war hier ſehr unüberſichtlich, und nicht weit von unſerem Lager, einige drei, vier Meilen vielleicht, begann ein Dornbuſch, um den wir uns allerdings nie gekümmert hatten. Was konnte uns auch ſchon geſchehen! Selbſt eine ganze Horde Eingeborener konnte gegen unſere Wincheſter und Colts nicht viel ausrichten, und gegen Überfälle ſchützte uns Dingos Naſe.

Wir ſaßen gerade beim Tee, als Dingo Laut gab und ſeine Naſe in Richtung auf den Buſch drehte. Richtig erſchien auch gleich darauf ein Nigger auf einer Anhöhe uns gegenüber und begann auf uns einzuſchreien, wobei er wütend ſeinen Speer ſchüttelte.

„Jo, frag' den Fella, was er will", befahl Otto.

Aber Jochanaan wußte ſchon Beſcheid. Er war aſchgrau im Geſicht.

„Der Fella Buſchnigger, er ſagen, hier Borah. Er rufen, wir weggehen oder Khurdetſcha ſchicken und wir ein totes Mann, zwei totes Mann, drei . . ."

„Quatſch!" unterbrach Paul ärgerlich Jochanaans erfreuliche Aufzählung zukünftiger Geſchehniſſe. „Borah oder nicht Borah! Sag' dem alten Affen, er ſoll verſchwinden, oder unſer Dingo wird ihm Beine machen."

Als hätte Dingo nur auf dieſes Stichwort gelauert, fegte er plötzlich los und ſauſte dem Buſchmann zwiſchen die Beine, bevor der noch ſeinen Speer zücken konnte. Es begann ein hübſches Catch as catch can. Der Wilde war groß und kräftig, aber gegen den fanatiſchen Eifer Dingos war er machtlos. Wenn Paul und ich nicht ſofort hingerannt wären und Dingo losgeriſſen hätten, wären nur kleine Stücke von dem Mann übergeblieben. So war er zum größten Teil heil geblieben und verſchwand mit einem Wortſchwall, deſſen Heftigkeit beſtimmt nichts Gutes verhieß.

„Eine ſchöne Schweinerei", ſagte Paul, als wir wieder am Feuer ſaßen. Borah, müſſen Sie nämlich wiſſen, iſt der Name für einen geheiligten Platz, der nur von dem Medizinmann eines Stammes betreten werden darf. Nur zu einer beſtimmten Zeit werden die jungen Leute hierher gebracht und unter allerlei Zeremonien zu Männern geweiht. Es war ſicher, daß unſer ſtimmgewaltiger Beſucher der Zauberer eines Stammes von Buſchnegern war, und nach Anbahnung allzu freundſchaftlicher Beziehungen ſah ſeit Dingos eigenmächtigem Eingreifen die ganze Sache beſtimmt nicht aus.

Aber was ſollten wir tun? Jochanaan ſaß ſchon wie bei ſeinem eigenen Leichenbegängnis neben dem Feuer. Ein totes Mann, zwei totes Mann... Na ſchön, ſoweit waren wir denn doch nicht. Trotzdem ſchliefen wir nicht übermäßig ruhig in dieſer Nacht, und ich wurde mehrfach wach, weil ich das Tappen von Hunderten von nackten Füßen zu hören glaubte. Es geſchah aber nichts, auch am folgenden Tag nicht. Ohne Jochanaans ununterbrochene Kaſſandrageſänge hätten wir Khurdetſcha faſt vergeſſen. Auf keinen Fall wollten wir die Ader aufgeben.

Am nächſten Abend kam Khurdetſcha zum erſtenmal und mit ihm der Tod. Der Mond war noch nicht aufgegangen, da heulte Dingo plötzlich auf und rannte in die Nacht.

„Khurdetſcha!" wimmerte der Schwarze.

„Dingo wird ihn ſchon, deinen Khurdetſcha!" ſagte Otto, und wir beiden anderen waren derſelben Anſicht. Als aber eine Stunde nach der anderen verging, ohne daß Dingo wiederkam, wurden wir unruhig. Schließlich wachten wir abwechſelnd, und am frühen Morgen folgten wir Dingos Spur. Sie lief eine halbe Meile in gerader Richtung. Dann — hörte ſie auf. War einfach nicht mehr da. Ein Hund kann doch nicht fliegen, nicht wahr? Wir ſuchten gegen jeden Sinn die Umgebung ab, aber Dingo und ſeine Spur blieben vom Erdboden verſchwunden.

Jetzt wurde uns doch etwas unheimlich, und wir gingen ohne die ſchußbereite Wincheſter nicht mehr aus dem Lager. Die nächſte Nacht verlief ruhig, aber am Morgen kam Jochanaan mit allen Zeichen des Entſetzens zu uns.

„Khurdetſcha! Er heute nacht im Lager. Ich totes Mann, du totes Mann, wir alle to..."

„Hör auf mit deinem Geheul!" ſchrien wir faſt gleichzeitig. „Wo ſind die Spuren?"

„Khurdetſcha keine Spur", heulte er. „Aber hier, dies..." Damit gab er mir einen winzigen Knochenſplitter. Wir beſahen uns das kleine Ding kopfſchüttelnd und ohne Verſtändnis. Wenn das alles war! — Aber merkwürdigerweiſe wurde Jochanaan krank. Zuerſt hatte er eine kleine Beule an der Schulter. Zwei Tage ſpäter war es ein Rieſenabſzeß. Otto ſchnitt ihn auf, aber der Schwarze ſchüttelte nur den Kopf, obwohl er es geſchehen ließ. Nicht helfen. Khurdetſcha nicht krank machen. Khurdetſcha töten. Wirklich ſtarb der arme Kerl am nächſten Tage. Wir begruben ihn ſchweigend.

Erſt verſchwand der Hund ohne eine Spur, jetzt ſtarb J . . . „Ach was", gab Paul unſeren Gedanken Ausdruck. „Jochanaan ſtarb an einer Blutvergiftung. Wenn wir jetzt hier weggehen, denkt der alte Nigger, daß wir Angſt haben und hetzt uns ſeine Bande auf den Hals. In einer Woche müſſen wir übrigens ſowieſo gehen, denn unſere Vorräte ſind alle. Aber ſolange kann mir Khurdetſcha geſtohlen bleiben, und dem erſten Nigger, den ich in der Nähe des Lagers ſehe, ſchieße ich ein Sieb in das ſchwarze Fell."

Wir gingen aber nicht nach einer Woche, wir gingen nach zwei Tagen — auf der Flucht vor Khurdetſcha.

Es war Otto, der ſchoß. Ich wachte auf und ſah ihn aufrecht neben mir ſitzen und mit beiden Händen Kugeln in die Dunkelheit jagen. Paul und ich ergriffen ſofort unſere Wincheſterſpritzen und liefen um das Lager. Ich kletterte auf einen der Felſen, wurde aber weder angegriffen, noch konnte ich etwas von einem Feinde ſehen. Nur einmal glaubte ich einen Schatten zu bemerken und feuerte in der Richtung, was das Magazin hergab.

„Merkwürdig", ſagte Otto, „irgend etwas pickte mich an der Hand, und als ich wach wurde, ſah ich eine dunkle Geſtalt. Getroffen habe ich nicht, ſonſt hätte ich den Einſchlag gehört. Schritte habe ich aber auch nicht gehört. Ich glaube, wir werden nervös."

Am nächſten Morgen ſuchten wir nach Spuren, fanden aber wie üblich nicht den ſchwächſten Fußabdruck. Nur an der Stelle, wo ich den Schatten geſehen hatte, waren ein paar Blutſpritzer auf einem Büſchel Salzgras. Schon als wir ins Lager zurückkamen, klagte Otto über Schmerzen an der Hand. Abends war da eine dicke Beule und am nächſten Morgen ein großer Abſzeß. Wie bei Jochanaan. Wir ließen unſere Zelte und Werkzeuge im Stich und hetzten in Zwanzigſtundenmärſchen nach Coolgardie. Otto hatten wir auf einem Kamel feſtgebunden. Alle zwei Stunden ſäbelten wir ſeinen Arm von der Hand bis zum Ellenbogen auf und legten Eucalyptusblätter auf. Aber es half nichts. Hundert Meilen vor Coolgardie haben wir ihn begraben müſſen.

Poppy Trailen ſah uns an, als bäte er für den traurigen Ausgang ſeiner Geſchichte um Entſchuldigung. Wir alle wußten nicht recht, ob er uns nicht doch nur eine Schauergeſchichte erzählt hatte. Selbſt wenn die Geſchichte an ſich wahr war, — es ſterben viele Männer im Buſch an Blutvergiftung. Das war noch kein Beweis für Khurdetſcha.. Poppy ſchien unſere Zweifel zu fühlen.

„Einen Augenblick", ſagte er, und ging langſam aus dem Raum. Als er wiederkam, hielt er einen merkwürdigen Schuh in der Hand. Es war eine Art Sandale mit vier Zentimeter dicker Sohle aus weichen blauen Vogelfedern.

„Das iſt der Beweis", ſagte er. „Khurdetſchaſchuhe, Mörderſchuhe. Mit dieſen Federn unter den Füßen läuft der Khurdetſchamann lautlos und ohne die geringſte Spur zu hinterlaſſen. Er braucht dann nur ſeinem Opfer mit einem ſcharfen Knochenſplitter, der vorher in verweſendes Fleiſch geſteckt wurde, die Haut ritzen.... Meiſt gibt es keine Rettung für den Vergifteten, ſo wie es für Otto Baumann und den Schwarzen keine Hilfe gab. Und „Dingo" war wohl von dem Khurdetſchamann mit der Wurfkeule erſchlagen und als Feſtbraten mitgenommen worden."

Ich habe den Mörderſchuh aus blauſchimmernden Emufedern in der Hand gehalten, er war mit peinlichſter Sorgfalt hergeſtellt, faſt ein Kunſtwerk. Welch ein Unterſchied, verglichen mit den ſonſt ſo primitiven und plumpen Geräten der Auſtralier! Aber iſt es in Europa nicht ebenſo? Verwenden wir nicht auch all unſere Erfindungsgabe und Geſchicklichkeit, um Mittel zum Töten und Vernichten zu finden?

Das deutſche Landvolk

will Sonntags eine billige, gute Wochenzeitung leſen. Bei dem geringen Preis von 66 Pf. monatlich (einſchließlich Zuſtellgebühr) bietet die

Nationalſozialiſtiſche Landpoſt

dem deutſchen Landvolk eine Fülle von Wiſſenswertem. Sie enthält aktuelle Beiträge über Agrarpolitik, Innenpolitik und eine regelmäßig erſcheinende politiſche Weltüberſicht.

In der ſtändigen Rubrik „Unſere Meinung" werden die wichtigſten agrarpolitiſchen Ereigniſſe vom nationalſozialiſtiſchen Standpunkt aus beleuchtet. Die Rubrik „Im Kampf um Blut und Boden" bringt die neueſten Meldungen über die praktiſche Arbeit der Nationalſozialiſten in den Parlamenten, in den Landwirtſchaftskammern uſw. und ſonſtige Ereigniſſe aus der Bewegung, welche die Landwirtſchaft berühren.

Die Beilagen „Landjugend", „Die deutſche Landfrau", „Der landwirtſchaftliche Markt", „Raum und Volk", „Gartenbau und Weinbau", „Deutſcher Wald und deutſche Forſtwirtſchaft" und insbeſondere die Unterhaltungsbeilage „Nach getaner Arbeit" bieten einen reichen und vielſeitigen Leſeſtoff.

Nationalſozialiſtiſches Landvolk!

Dein Zentralwochenblatt iſt die

Nationalſozialiſtiſche Landpoſt

(Fortſetzung von Seite 576)

findig gemacht hatte, irrte er heute ängſtlich und auf leiſen Sohlen durch die Korridore, leuchtete mit einer Taſchenlampe die Türen ab, um die verſchiedenen Aufſchriften und Viſitkarten zu leſen; manchmal ſchien es ſogar, als ob er ſeine Schritte von einer Tür zur andern zählte; einige Gänge und Stiegen durcheilte er zwei- und dreimal, beobachtete die Licht- und Telephonleitungen, — es war ein Wunder zu nennen, daß ihn niemand anhielt und hinauswarf, oder doch wenigſtens dazu verhielt, ſich zu legitimieren. Um ſo größer war ſein und des Partners Staunen, als er ſich plötzlich vor einer grüngepolſterten Doppeltür Mr. Henſlow gegenüber ſah, der die Außentür ein wenig geöffnet hatte und mit dem Ausdruck konzentrierteſter Aufmerkſamkeit in das Dunkel hineinhorchte, das zwiſchen Außen- und Innentür herrſchte. Henſlow ſah Paine entgeiſtert an, zuckte die Achſeln und verſchwand. Dieſes Achſelzucken bereitete Paine ſchweres Kopfzerbrechen; es ſah eher nach Überlegenheit und Schuldbewußtſein aus. Jedenfalls nahm Paine ſofort den verlaſſenen Poſten Henſlows ein. Aber er konnte beim beſten Willen nichts anderes hören als ein ſehr undeutliches Gemurmel, das leiſer und leiſer wurde, um ſchließlich ganz zu verſtummen.

Paine ſchloß die Außentür. Genau eine Minute ſpäter trat Miß Rezia aus dem Zimmer und richtete — mit einer Mappe unterm Arm —, vor der Türe ſtehen bleibend, ihr ſchönes, blondes Haar. Paine wartete, bis auch ſie verſchwunden war, leuchtete dann die Tür ab und las: Sir Thomas Bruce.

Paine hielt den nächſten Diener, den er traf, an und fragte kurz: „Sagen Sie, welche Sektion bearbeitet Sir Thomas Bruce eigentlich?“

Der Mann knurrte ärgerlich ein einziges Wort: „China!“

Paine hielt gutmütig dieſe Auskunft für ebenſo erſchöpfend, wie ſie gemeint war.

Auf Umwegen fand der techniſche Dezernent New Scotland Yards endlich das Arbeitszimmer Sir Gilbert Bradſhaws wieder. Als er Henſlow bat, ihn dem Chef des Secret Service zu melden, verriet das angenehme, höfliche Bereitſchaft zeigende Geſicht des jungen Sekretärs mit keiner Miene etwas von der eben ſtattgefundenen Begegnung. Paine hängte den Hut auf den Kleiderſtänder neben der Eingangstüre des Wartezimmers, beſah ſich kurz die drei Beamten, die in dem an Henſlows Kabinett anſchließenden Bureauſaal arbeiteten, und warf raſch einen Blick in die Akten, die auf dem Schreibtiſch des Sekretärs ausgebreitet lagen.

Auf dem Deckel eines der Faſzikel las er: Agenten in China. Er zündete ſich eine Zigarette an. Als er den auf Henſlows Schreibtiſch ſtehenden Aſchenbecher zu ſich heranrückte, ſchlug er unvermerkt den Deckel des Aktenbündels auf. Der obenauf liegende Bogen, in dem eine größere Anzahl Briefkopien verwahrt waren, trug den Vermerk: Hauptagentur: Hongkong S 58, Botanic Gardens, E. H. Stone. — Paine prägte ſich dieſe Adreſſe ſehr genau ein und beſchloß, den Chef, Lord Byng, unter allen Umſtänden dazu zu bewegen, direkt bei Stone um den Wortlaut der Rückberufungsordres für Morris, Delahaye und Owen anzufragen.

Plötzlich ſtand Henſlow vor dem Schreibtiſch und ſchlug kopfſchüttelnd den Aktendeckel wieder zu. Ein Blick auf die Schuhe des Sekretärs belehrte Paine, daß nicht er allein im Dienſt Gummiſohlen trug, ſondern daß auch andere Leute in ebenſo „verantwortlichen“ Stellungen ſich dieſes ein wenig unfairen Hilfsmittels bedienten.

Die aufgestockte Junkermaschine G 38 in Betrieb

Die deutsche Junkermaschine G 38, das größte Landflugzeug der Welt, wurde jetzt in den regelmäßigen Passagierdienst zwischen Berlin und London gestellt. Man hat einen Umbau vorgenommen, indem man einen sogenannten „zweiten Stock“ einbaute, der über den Tragflächen angeordnet ist und den 30 Passagieren eine wundervolle Aussicht während des Fluges bietet. — Das Bild zeigt eine Innenaufnahme des Flugzeuges. Vorn im Rumpfbug ist der Navigationsraum, zu dem ein Gang führt.

„Sir Gilbert erwartet Sie!“

Die Unterredung dauerte ziemlich lange. Das erſte, was Paine mit entſchuldigender Geſte, doch vollkommen wortlos tat, war, daß er die gepolſterte Außentür von innen verriegelte und überdies abſperrte; das zweite, daß er die Sprechmuſcheln beider Telephonapparate mit zwei netten, kleinen Seidentaſchentüchern zuſtopfte, deren diskrete Muſter Sir Bradſhaws Bewunderung erregten.

„So, auf dieſe Weiſe wären wir, wenn ſich kein iſoliertes Abhorchmikrophon im Zimmer befindet, was ich aber nicht annehme, vor unbefugten Zuhörern geſchützt. Und jetzt, Sir, möchte ich Sie bitten, mir rückhaltslos einige Fragen zu beantworten. Ich verſichere Ihnen, daß nichts von dem, was Sie mir ſagen werden, an die Öffentlichkeit dringen wird, und daß jede Ihrer Antworten uns der Löſung des Problems um ein tüchtiges Stück näherbringen kann, vorausgeſetzt, daß Sie mir die Wahrheit ſagen, Sir.“

„Ich werde Ihnen ſagen, was ich weiß.“

„Ich danke Ihnen, Sir Gilbert! Ich werde Ihr Vertrauen nicht mißbrauchen. Zuerſt dies hier.“ Paine legte die bei Owens Leichnam vorgefundene Piſtole auf Sir Bradſhaws Schreibtiſch. „Iſt dieſe Waffe Owens Dienſtpiſtole?“ Der Chef des Geheimdienſtes ſchob die links geriffelte Grifffläche um ein Scharnier, nahm eine Lupe und wies auf eine winzige Gravierung, die jetzt auf der Innenſeite des brünierten Stahlſchildchens ſichtbar wurde. S. S. 341.

Sir Gilbert nahm ein kleines, ſchwarzgebundenes Notizbuch aus dem Stahlſchrank neben ſeinem Schreibtiſch, ſchlug die betreffende Seite auf, las, fuhr ſich mit der Rechten über die feuchte Stirn, als wolle er einen böſen Traum verſcheuchen, und ſagte dann ganz leiſe, als könne er ſelbſt nicht glauben, was er ſagte:

„Mr. Paine . . . es iſt Delahayes Piſtole.“

„S. S. 341?“

„Ja. Secret Service 341. Die Nummer wird niemals auf einen Nachfolger übertragen. Manchmal iſt es draußen in der Welt auf dieſe Weiſe gelungen, den oder jenen unbekannten Toten zu identifizieren. Einmal konnten wir an Hand dieſes Zeichens einen unglücklichen Irren, der ſeinen Namen, der ſein ganzes vorhergegangenes Leben vergeſſen hatte, aus der Irrenanſtalt in Marſeille hierher nach London überführen laſſen?“

„Delahayes Piſtole? Welch teufliſche Idee? Der Mörder will uns Angſt einjagen. Tut nichts, Sir Gilbert. Ich denke, das iſt endlich ein ſchwacher Punkt in dem feingeſponnenen Netz. Laſſen wir das jetzt. Eine andere Frage, Sir Gilbert: wer iſt Henſlow?“

„Der jüngſte Sohn meines alten Freundes Lord Sandham. Ein braver Burſche. Oxford und ſo weiter. Ausgezeichneter Sportsmann. Weiß der Teufel, wie viel Preiſe. Wollte trotz meines Abratens partout zum Geheimdienſt. Na, ich habe ihn hier als Privatſekretär ſo ziemlich kaltgeſtellt. Bis vor acht Tagen lag er mir fortwährend in den Ohren, ich möge ihn doch endlich ins Ausland ſchicken. China natürlich. Als ob dort nicht ſeit Jahren der Teufel los wäre. Dieſes China fällt mir allmählich auf die Nerven.“

„Iſt nicht Sir Thomas Bruce Chef des Departements für den Fernen Oſten?“

„Bruce? Ja.“ Sir Gilberts faltiges Geſicht nahm einen mürriſchen, vergrämten Ausdruck an. Vorſicht, dachte Paine. Da iſt irgendeine wunde Stelle, die zu berühren verdammt ſchwer fallen wird. China! Das iſt es. Darunter verbirgt ſich dieſes elende Geheimnis. Vorwärts, alter Junge, jetzt gilt's! Dieſe eine letzte Frage noch. Gott gebe, daß Bradſhaw ſich nicht in trübſeliges Schweigen hüllt wie 'n Gründling in den Schlamm, wenn Regenwetter kommt. Behutſam und ſehr, ſehr leiſe ſtellte Paine dieſe letzte Frage:

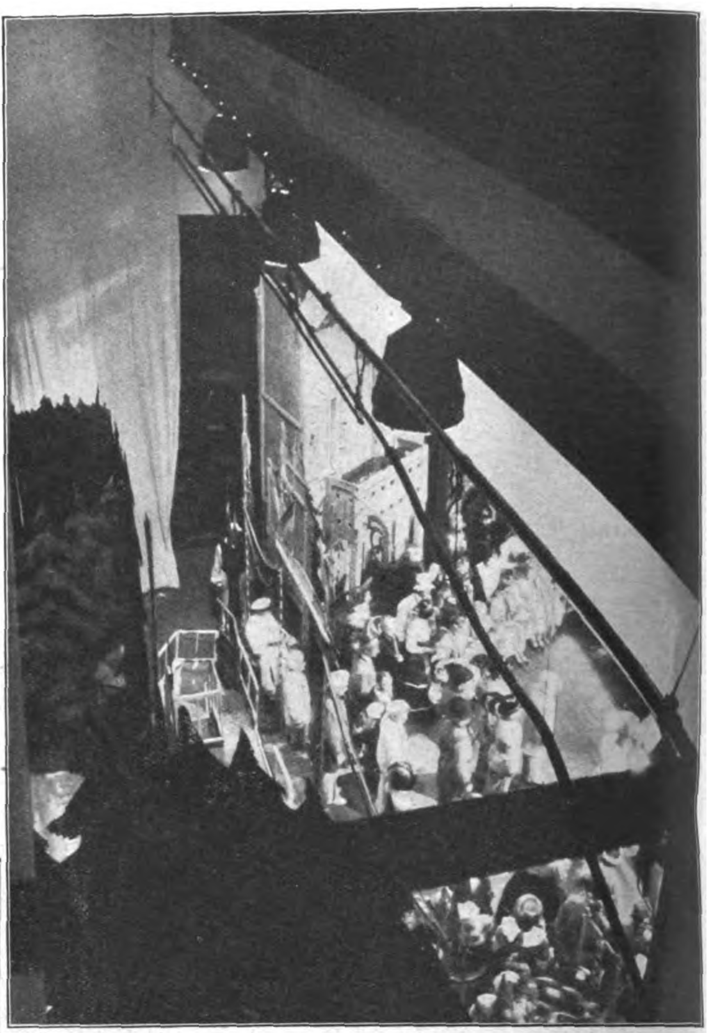
„Iſt Miß Rezia verlobt?“

Sir Gilbert fuhr auf. Sein Geſicht wurde abwechſelnd purpurrot und weiß vor Zorn.

(Fortſetzung folgt)

Ein Blick hinter die Kulissen einer modernen Bühne

»Deutsches Theater« in München



Blick vom Schnürboden auf die Bühne

Mit den Begriffen Theater, Schauſpieler, Kuliſſen, — die eine Welt für ſich umſchließen und bedeuten, verbindet ſich immer noch für den Laien der Begriff einer ſtarken Romantik.

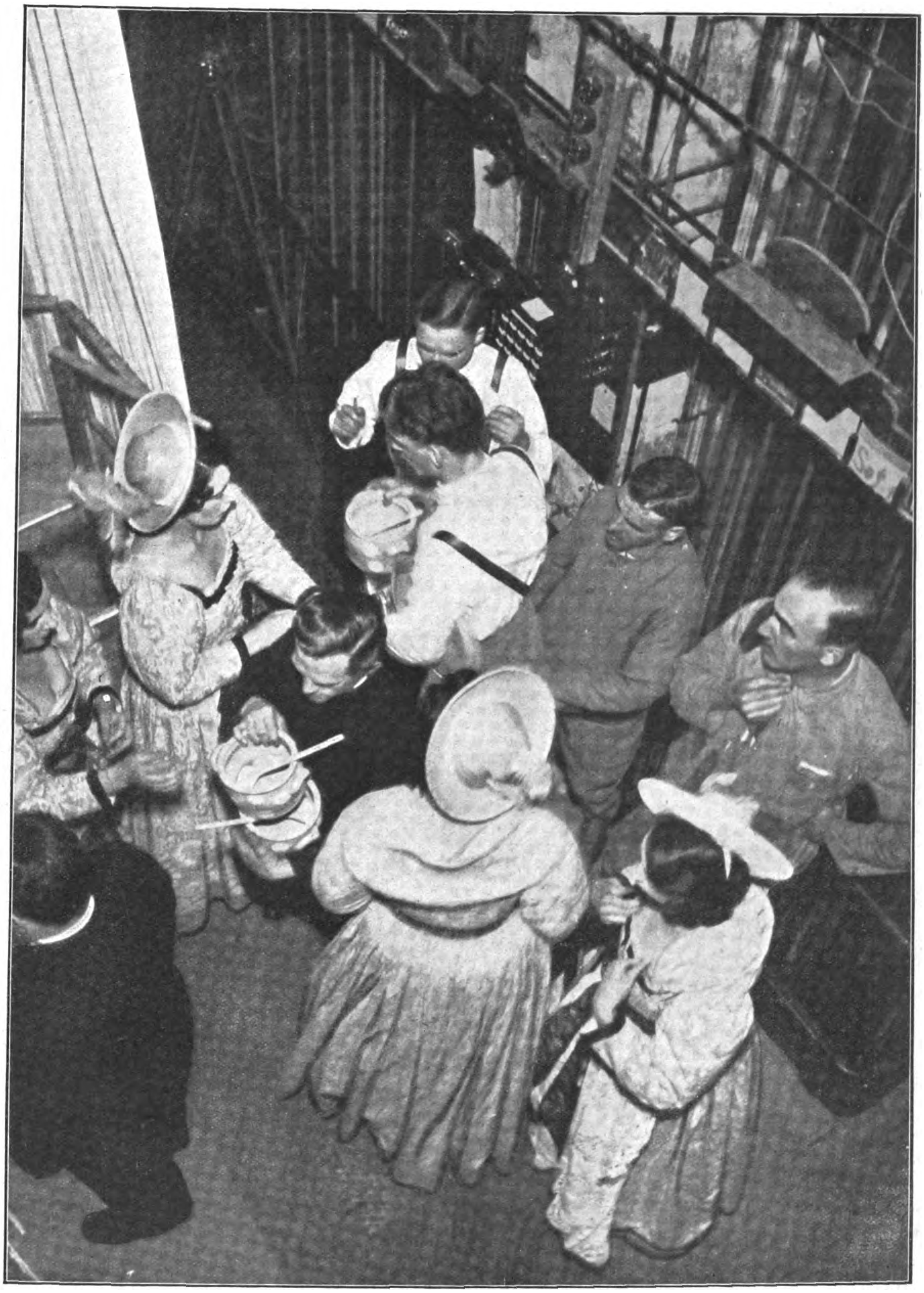
Unſere Bilder zeigen, welch große Bedeutung die Bühnenwirkung, Kuliſſen, Lichteffekt, Schau-

Die stilisierten „Sennerinnen" warten auf ihr Zeichen zum Auftritt

Die Hauptdarstellerin Dely Drexler
als „Rößlwirtin"

Der Herr Beleuchtungsdirektor

Der Herr Bühneninſpizient

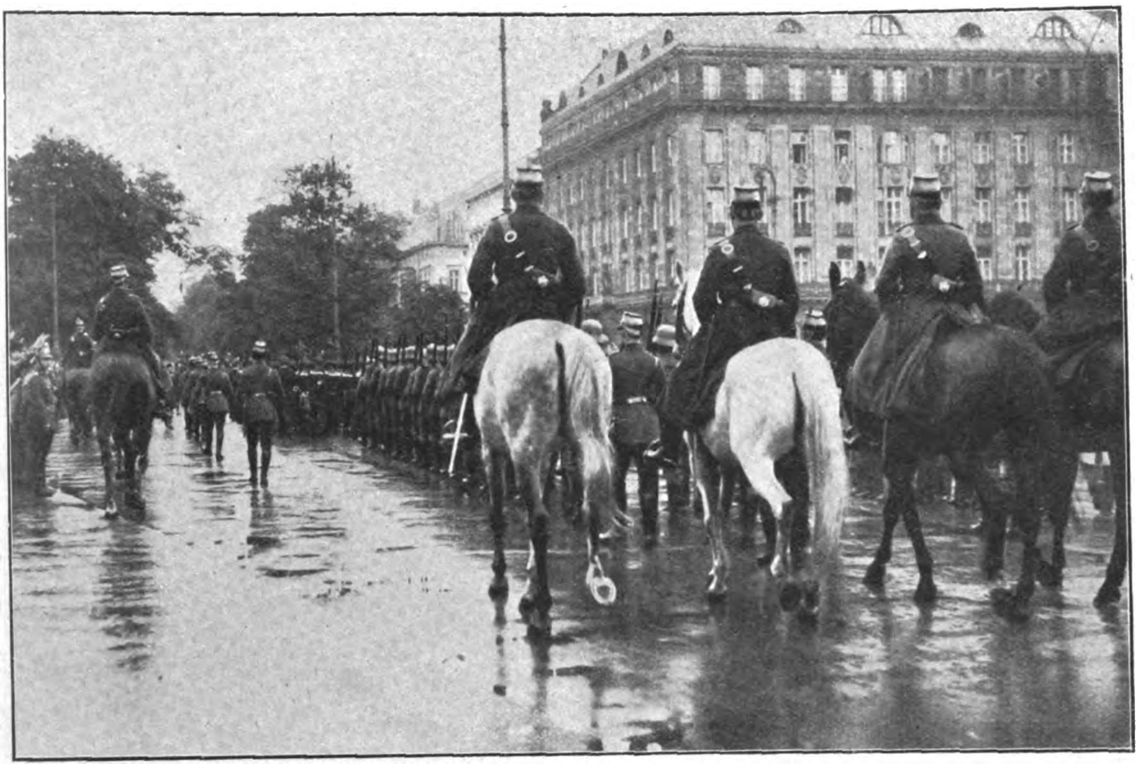


Tempo, Tempo, Tempo . . .

Hier sitzen Rhythmus, Takt und Schwung

ſpieler — dieſer ganze Zuſammenklang von Schein und Sein, hat. Und gerade der Teil dieſer ganzen Maſchinerie, den der Zuſchauer nicht ſieht, iſt mindeſtens ebenſo intereſſant als das Bühnenbild, die Szene ſelbſt. Dort hinten läuft das große Triebwerk mit minutiöſer Präziſion, mit der Genauigkeit eines rieſigen Uhrwerkes ab. Und das heißt Diſziplin, Zucht, Tempo und nochmal Tempo, Anſpannung aller Energien, angefangen von den erſten Darſtellern bis zum letzten Statiſten, bis zum Girl, zum Schlagzeuger, zum Maſchiniſten . . .

Ein Punkt mit starkem „Durchgangsverkehr“



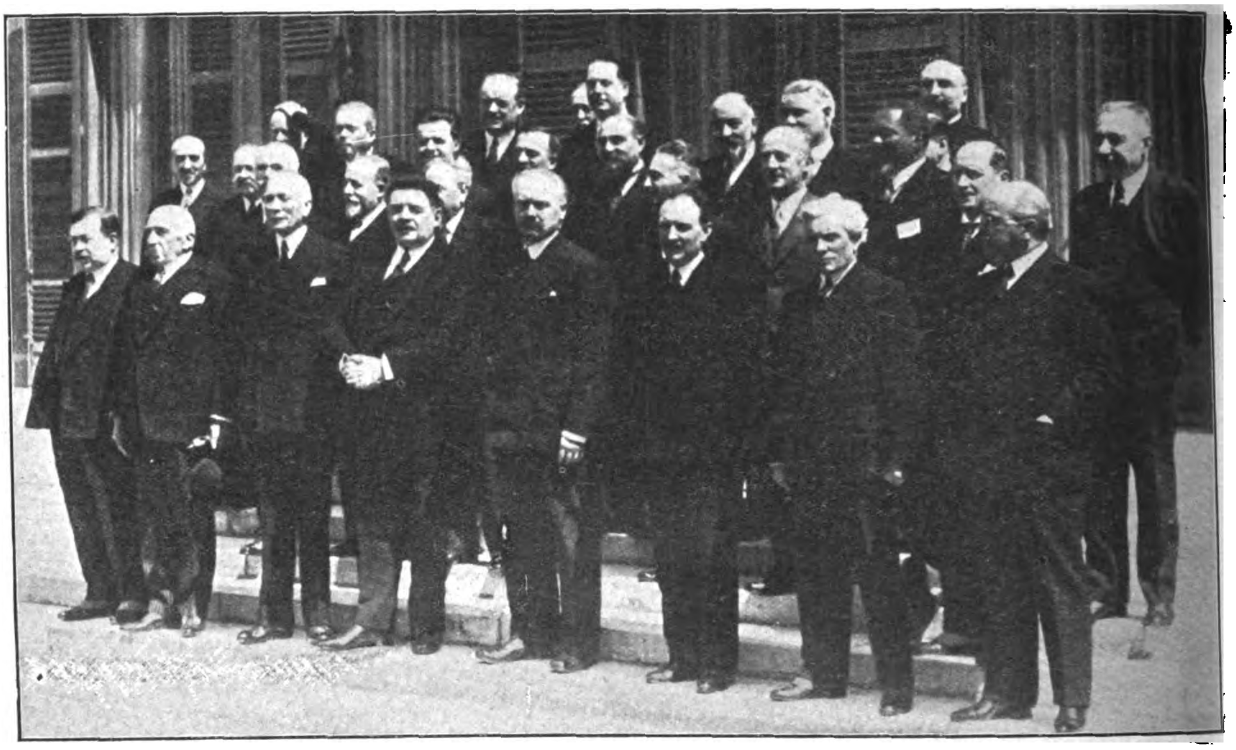
Polizei schützt Marinewache vor . . . nationalen Kundgebungen!

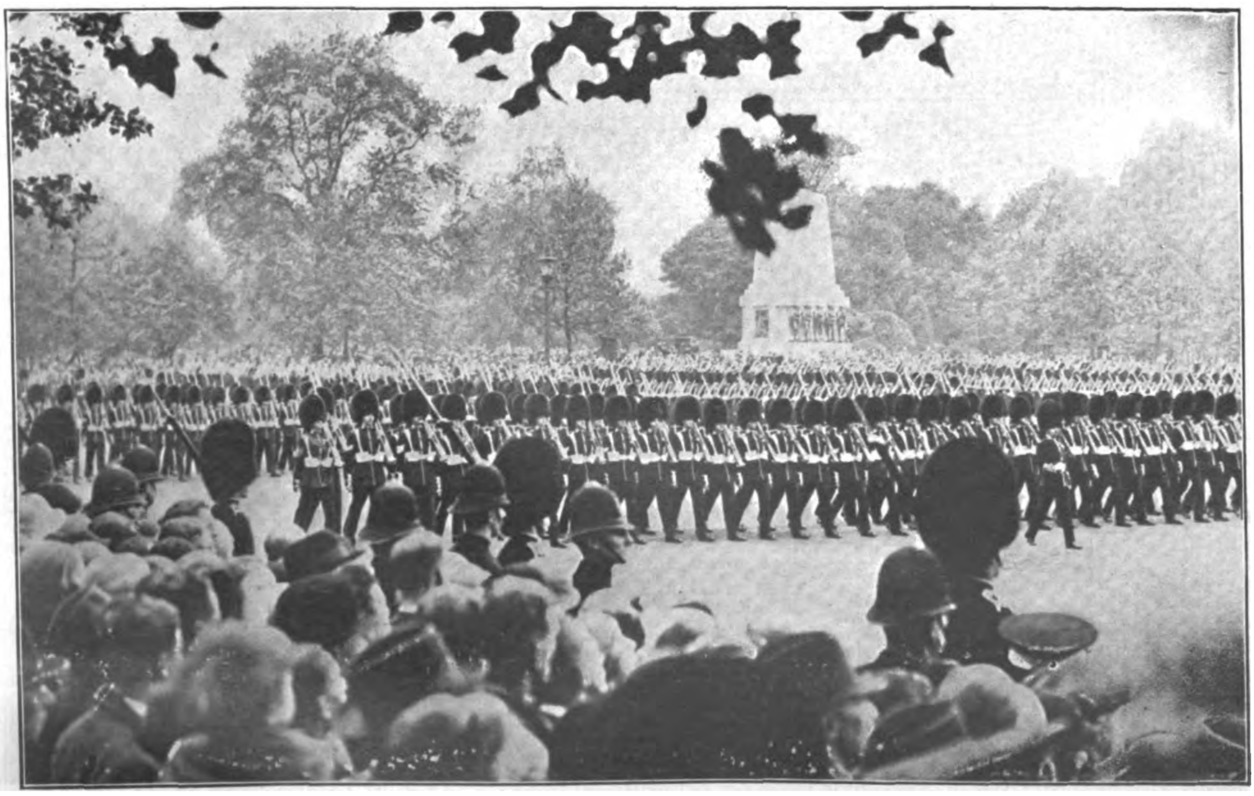
Oberst von Bredow, der neue Chef des Ministeramts als Nachfolger General v. Schleichers

Bilder vom Tage

Rechts: Das neue französische Kabinett Ein Objekt für interessante Rassestudien!

Von links nach rechts: Palmade; Durand; Queuille; Boncour; Ducos; Israel; Leygues; Marcombes; Painlevé; Margaine; Herriot (Ministerpräsident u. Außenminister); Léon Meyer; Renoult; Chautemps; Godart; Dallmier; Albert Sarraut; Berthod; Candace; Patenotre; Marchandeau; Germain-Martin; Daladier; Gourdeau Mistler; Gardey; Paganon; de Monzie





Des Königs Garde marschiert: Die große Parade der Leibwache in London

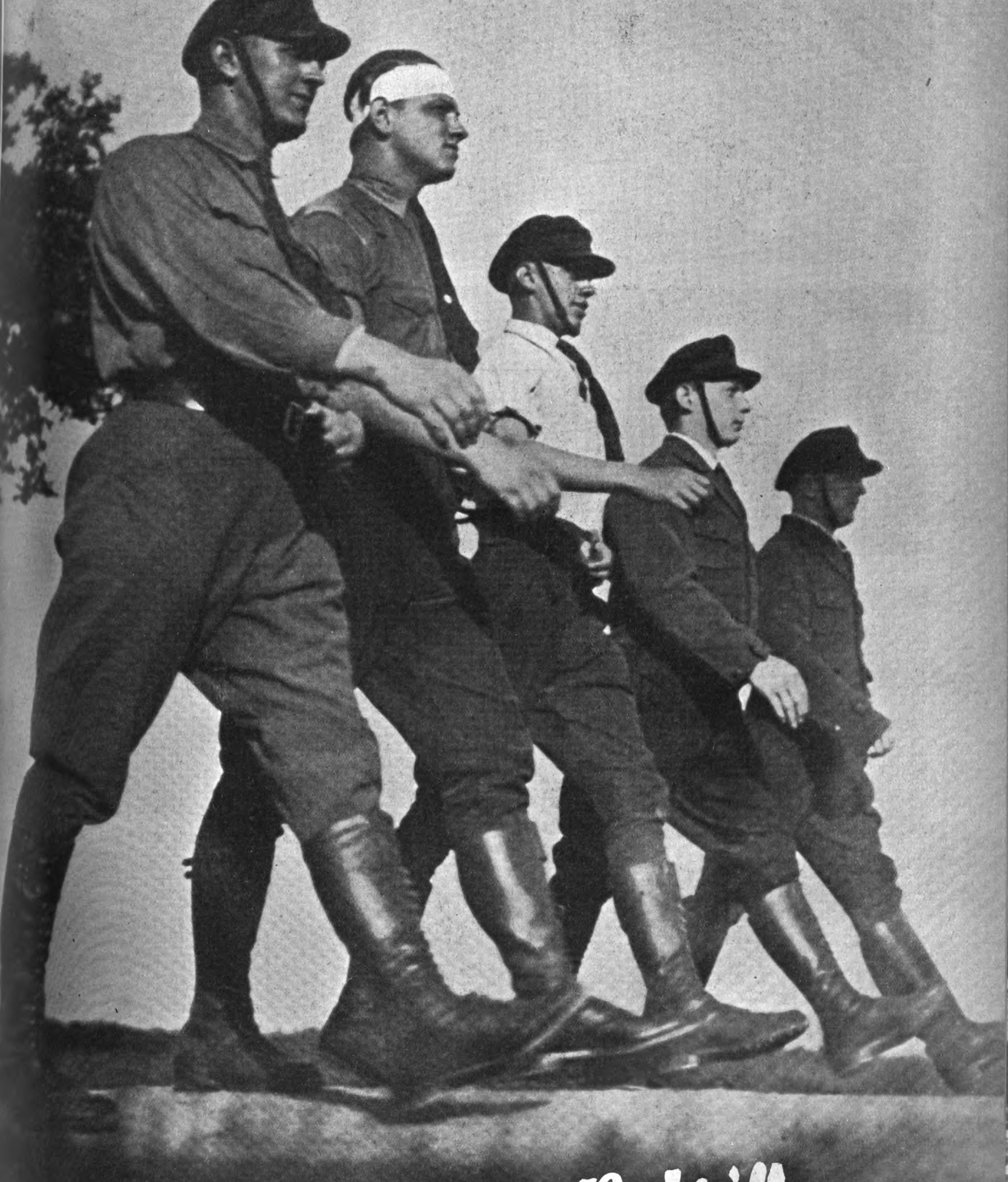
Hörsing verläßt das Reichsbanner und macht einen neuen Laden auf!

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Pfennig
Schweiz: 25 Rappen

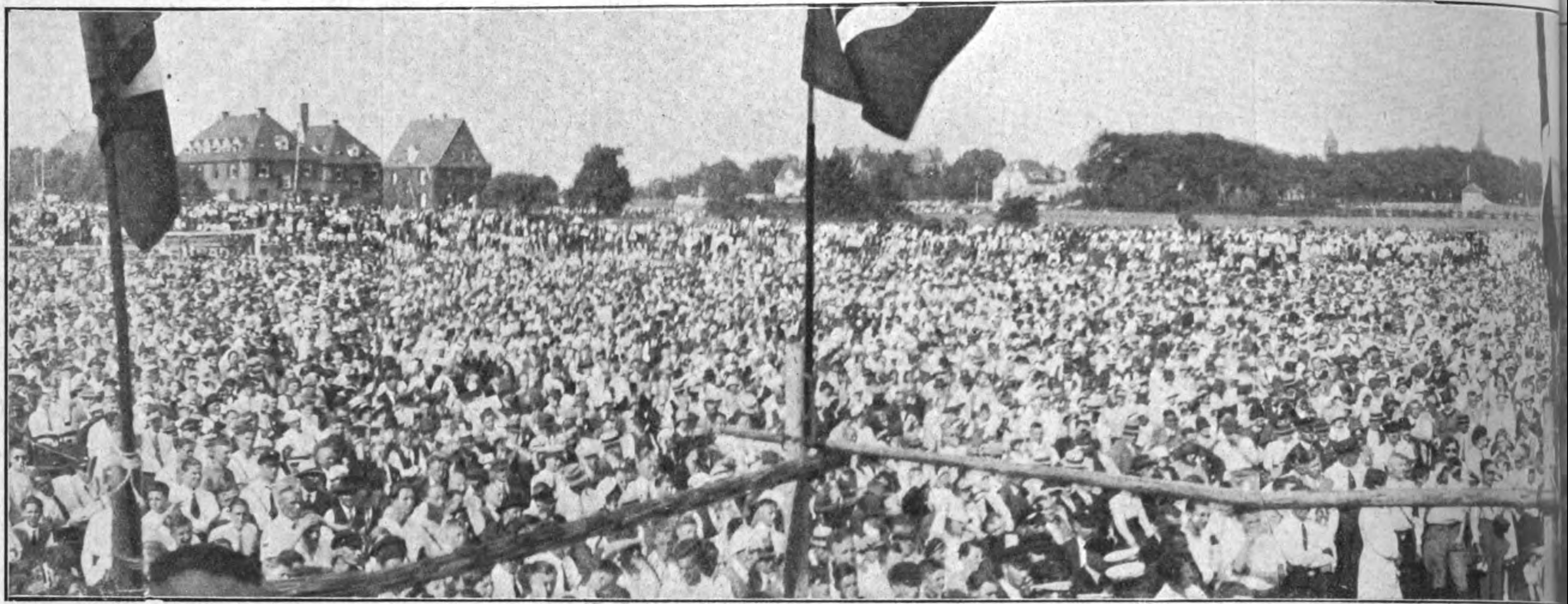
IB Illustrierter Beobachter

7. JAHRGANG / FOLGE 26 / SAMSTAG, DEN 25. JUNI 1932

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G.m.b.H. MÜNCHEN 2 NO

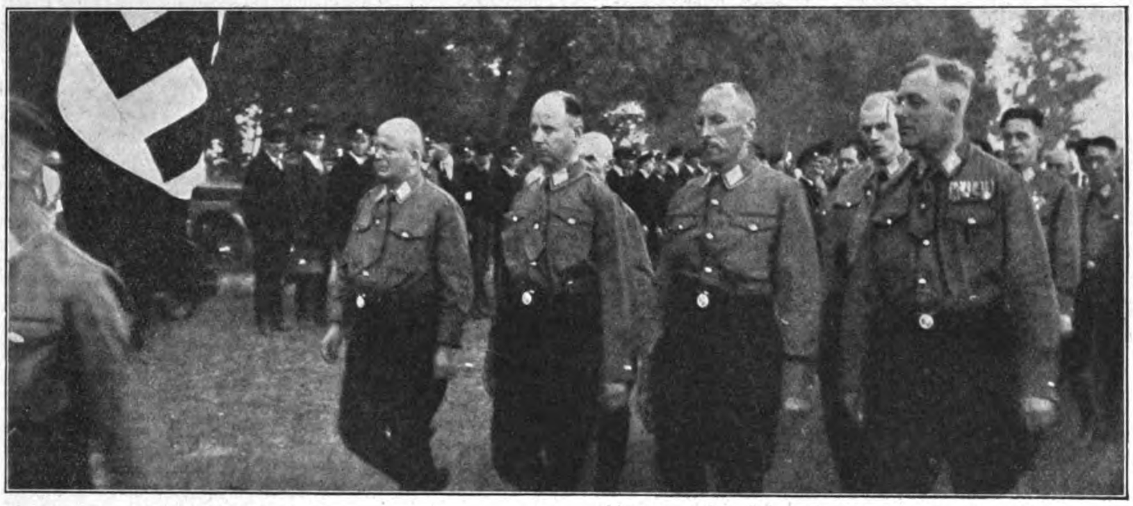


Die Straße frei den braunen Bataillonen!

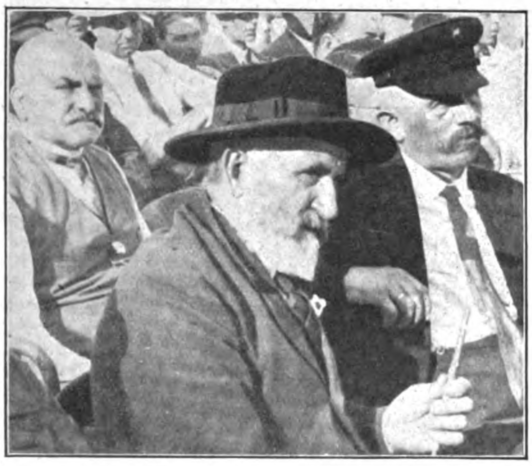


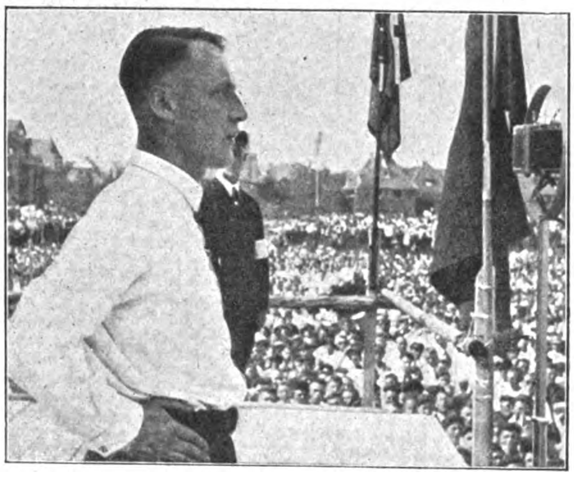
So w

Im Hess
ma

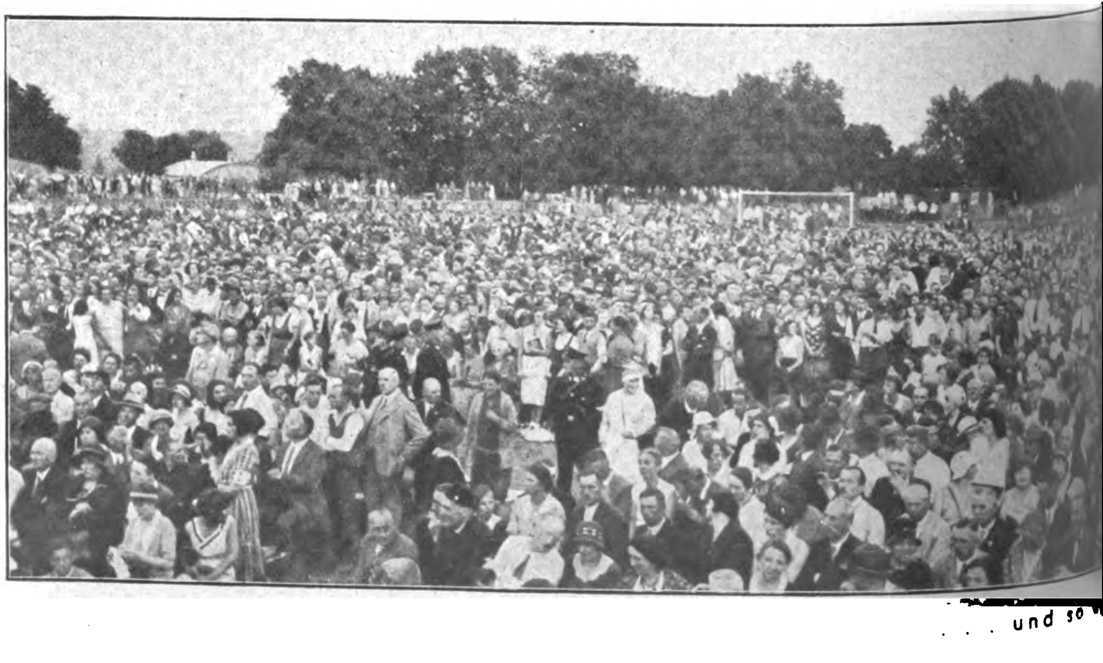


„Heute sehe ich wieder die braune Farbe . . .

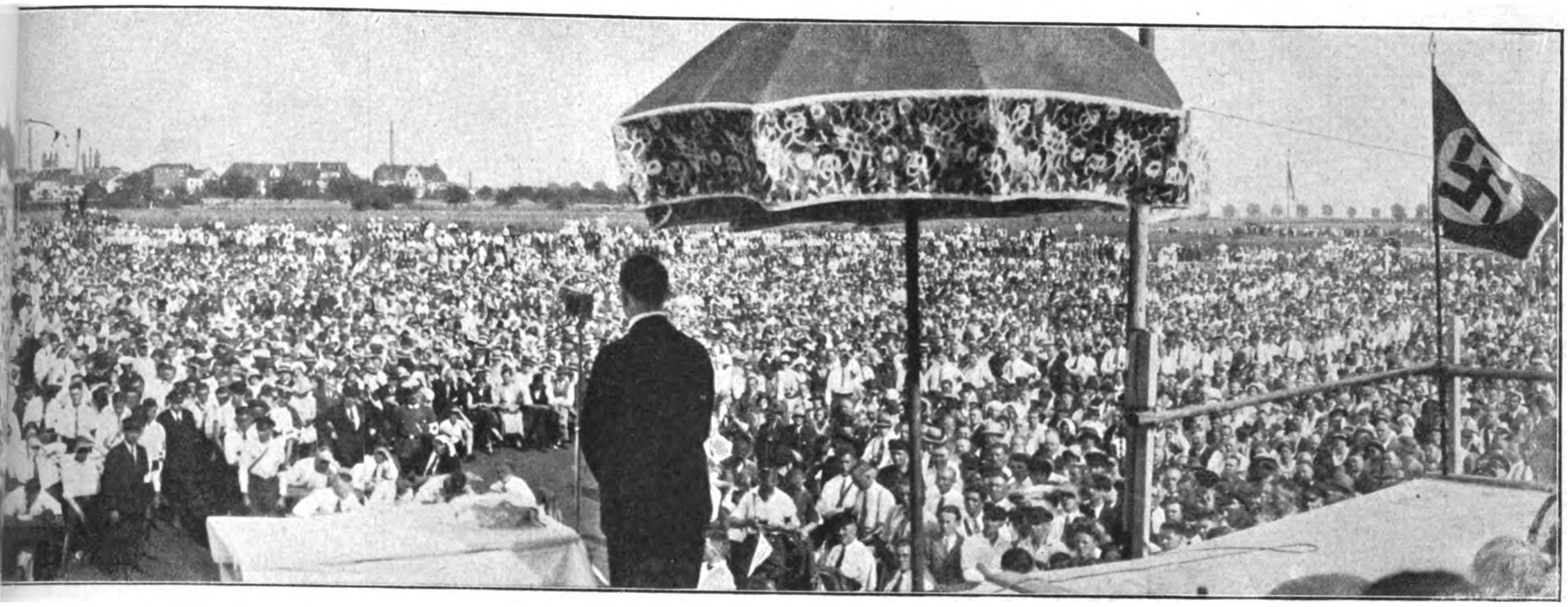




Bilder aus dem hessischen Wahlkampf, in dem Hitler das prophetisch

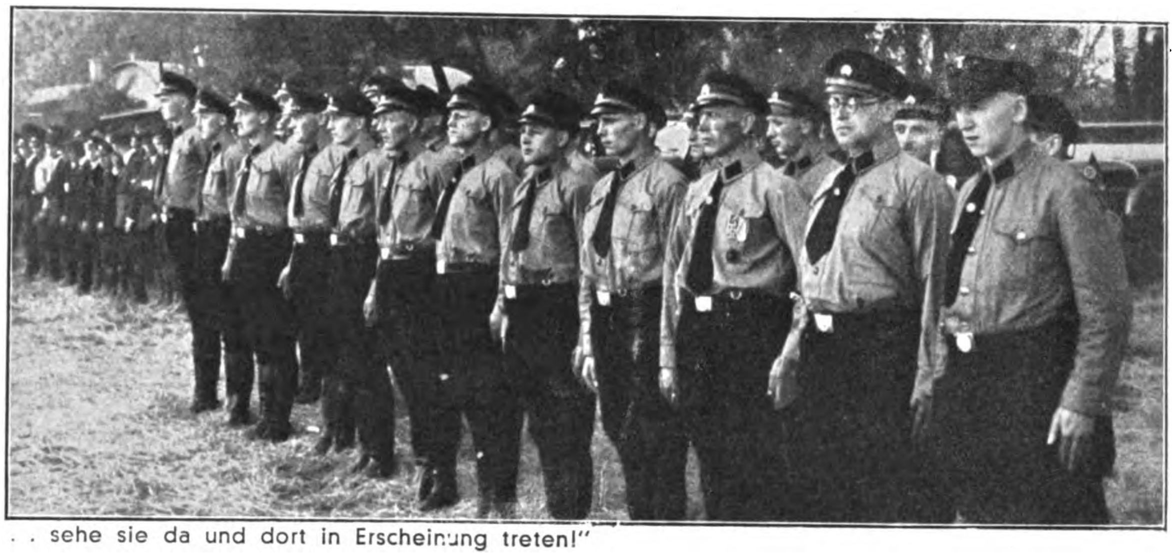


. . . und so



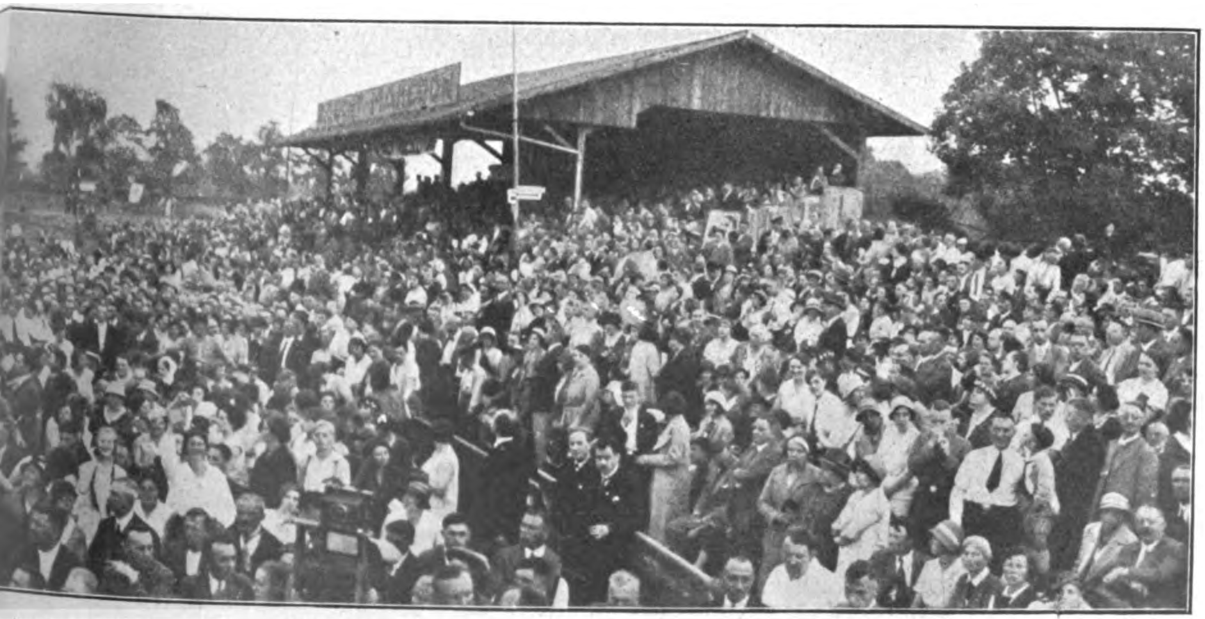
'orms . . .

nland
chieren
wir . . .



. . . sehe sie da und dort in Erscheinung treten!"

ch: „In zehn Jahren wird unser braunes Gewand das Ehrenkleid der Nation sein!"



in Mainz

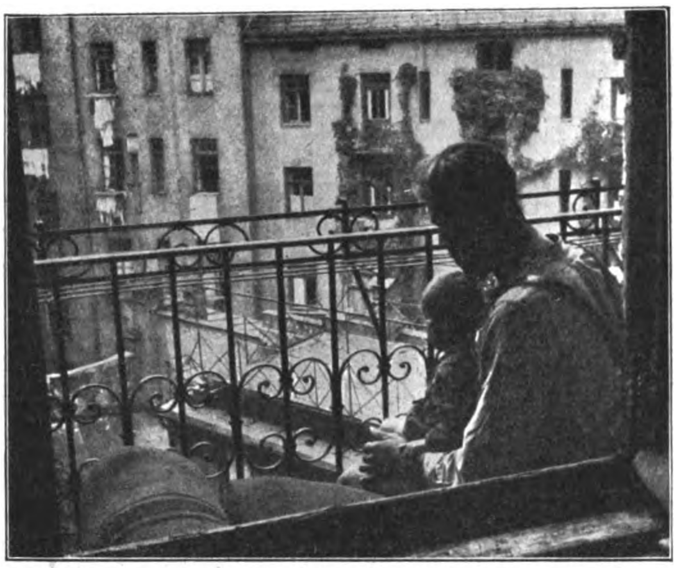
. . . hier iſt das

„Leben ohne Geheimnis“

Vor der Wendung . . .

Durch die Stuben ohne Sonne
ſchleicht die Not im grauen Kleid,
Kinder kennen nicht die Wonne
ihrer Jugendſeligkeit . . .

Alltag zerrt mit rauhen Händen
manches harte Wort hervor,
und es lauſcht an Nachbars Wänden
irgendein begierig Ohr . . .

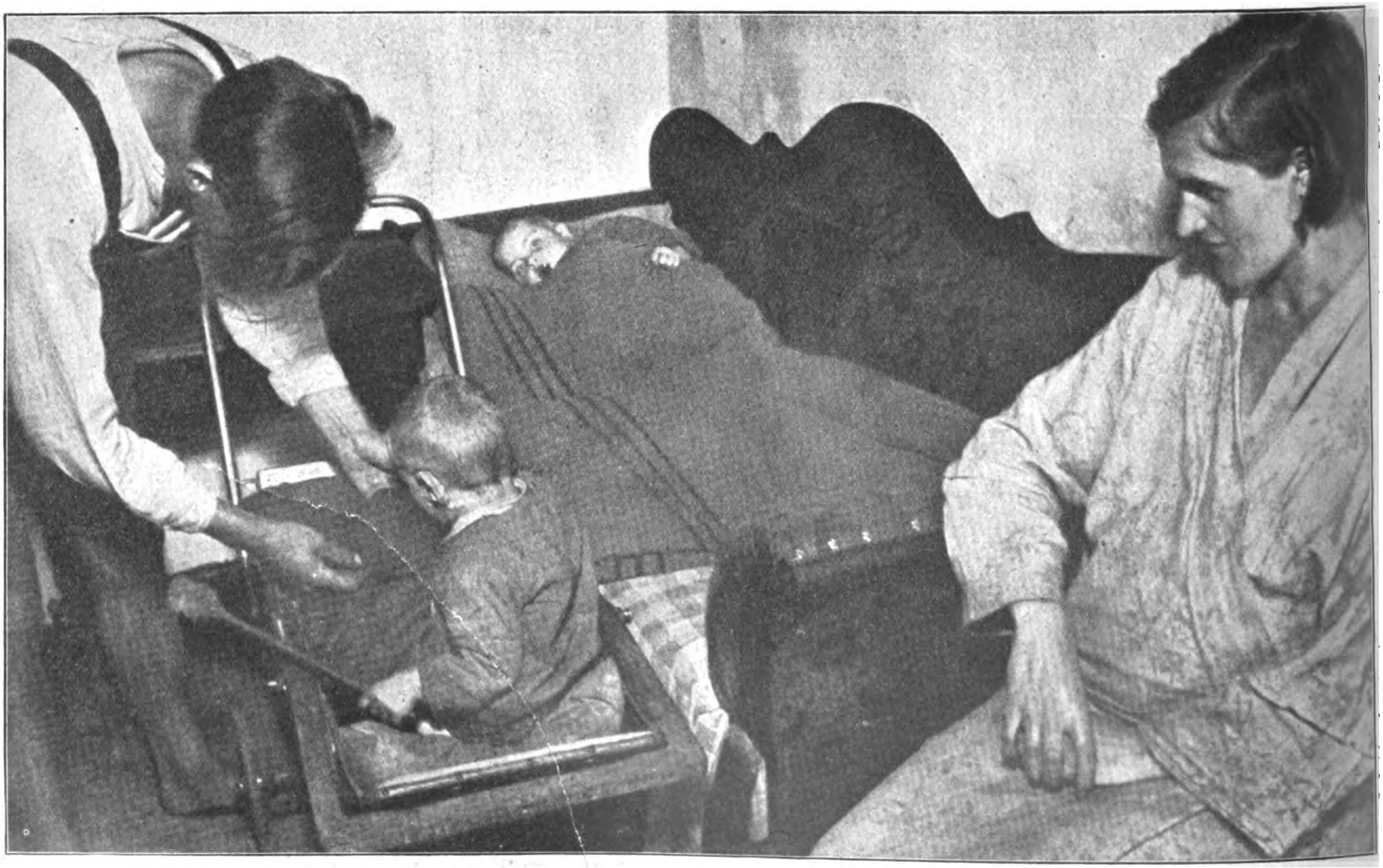


Sehnen drängt das Herz nach morgen,
ſtarker Glaube Hoffnung zeugt . . .
Und trotz Hunger, Not und Sorgen
bleibt der Wille ungebeugt . . .

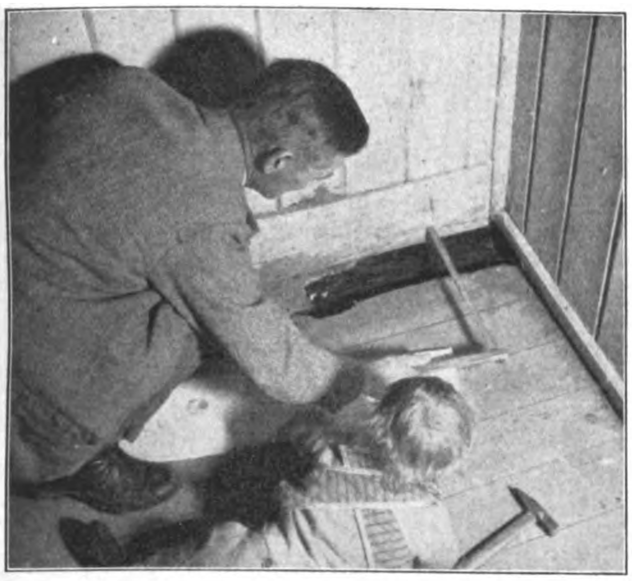
Deutſche ſind's, die hier verharrten
lange ohne Licht und Brot,
und die auf Erlöſung warten
durch das neue Morgenrot!

Bernd Lembeck

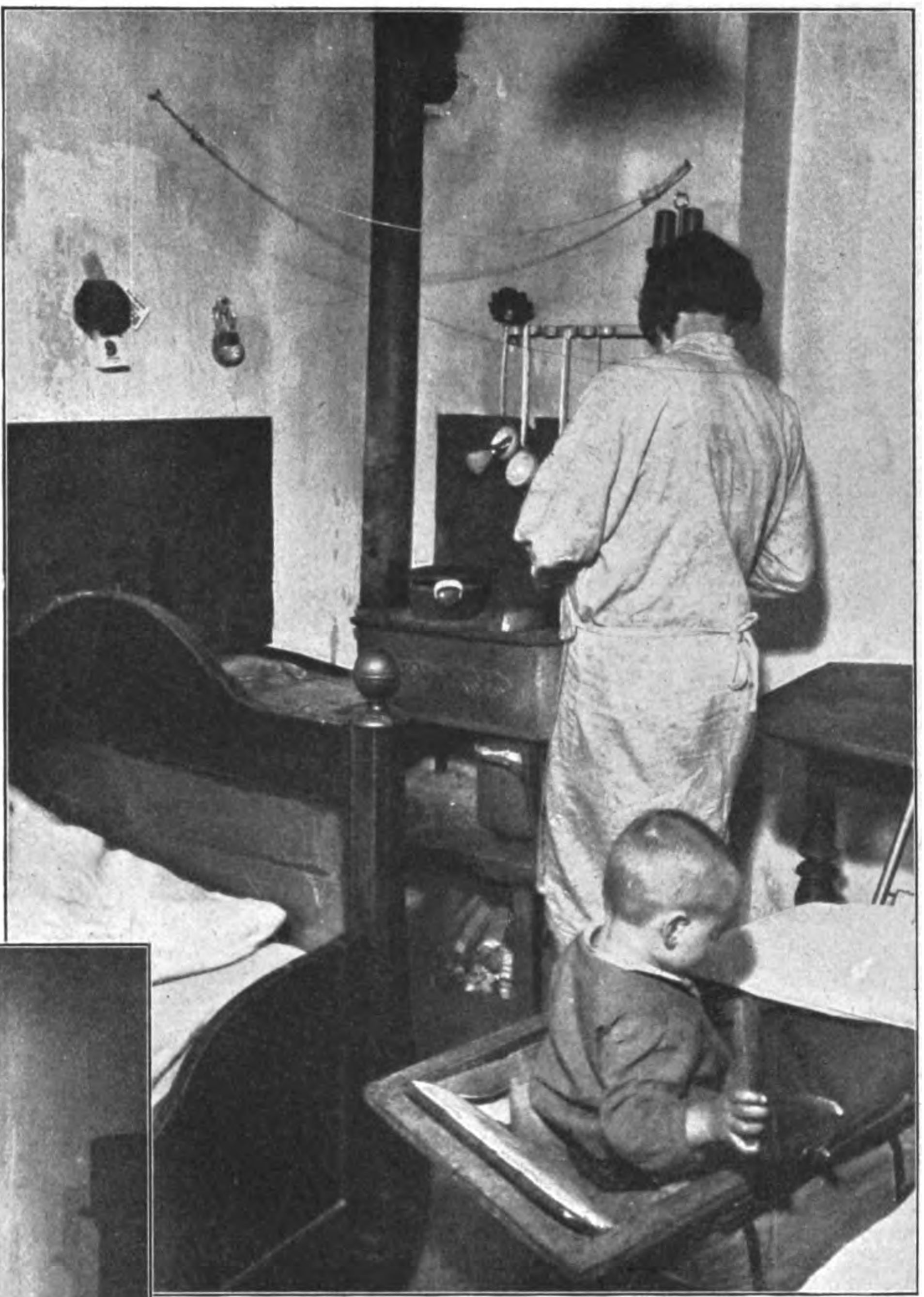
Ein Idyll? Nein, ein Blick vom „Balkon“ auf Hinterhöfe. Die einzige Erholungsmöglichkeit dieser vierköpfigen Familie, die, seit Jahren ohne Verdienst, in einem Zimmer von 6 Quadratmeter Wohnfläche hausen muß



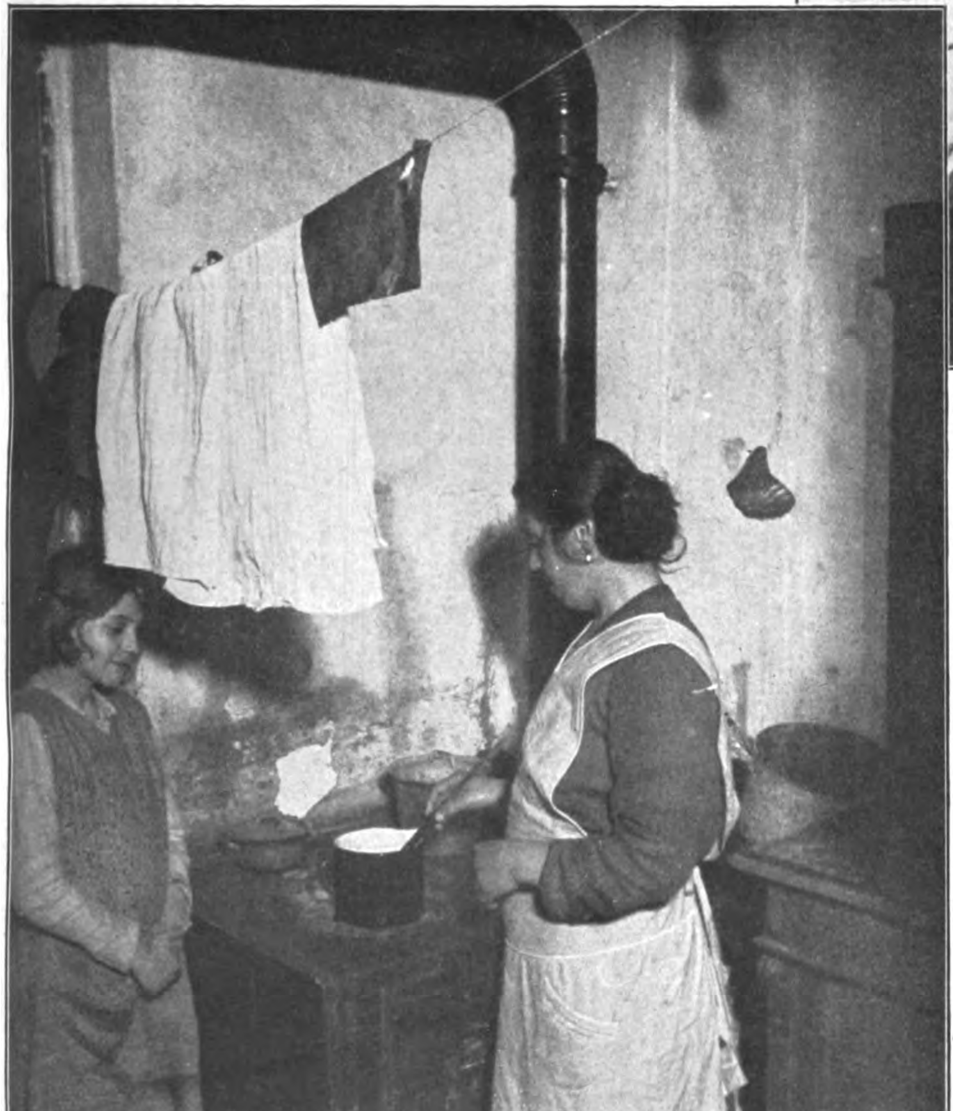
Ein schadhaftes Bett, ein zerfallendes Sofa, ein Stuhl, ein Klappwagen und ein winziger Herd bilden die Einrichtung dieser Wohnung. In dem schmalen Bett schläft die Mutter, auf dem Sofa der Vater mit dem vierjährigen Sohn, während das jüngste Kind im Wagen ruht. Kommt eine warme Sommernacht, so liegt der Vater auf dem zerrissenen Diwan, der auf dem schmalen Küchenbalkon des Nachbarn steht, und zu dem er Zugang durchs Fenster hat. Kleidungs- und Wäschestücke sind nur in einmaligen Ausgaben vorhanden. Bettwäsche zum Wechseln gab es einmal in vergangenen Zeiten. Jetzt sind die letzten Tücher, die letzten Bezüge im Gebrauch



Die Wohnbaracke steht auf der blanken Erde. Feuchtigkeit zieht in kaum glaublichem Maße von unten in die dünnen Bretter. Ratten finden die schadhaften Stellen, um sich im Wohnraum dieser Familie vor Wetter und Regen zu schützen. Reparaturen werden nicht geleistet. So geht der Vater auf Suche nach einem Abfallbrett, um selbst den Schaden zu flicken. Den Hammer dazu muß er sich leihen, die Nägel „finden". Dem kleinen Zuschauer ist dieses Elend noch Selbstverständlichkeit, während im Herzen der Eltern und größeren Geschwister schon der Hoffnungsfunke glimmt, den der Nationalsozialismus zündete

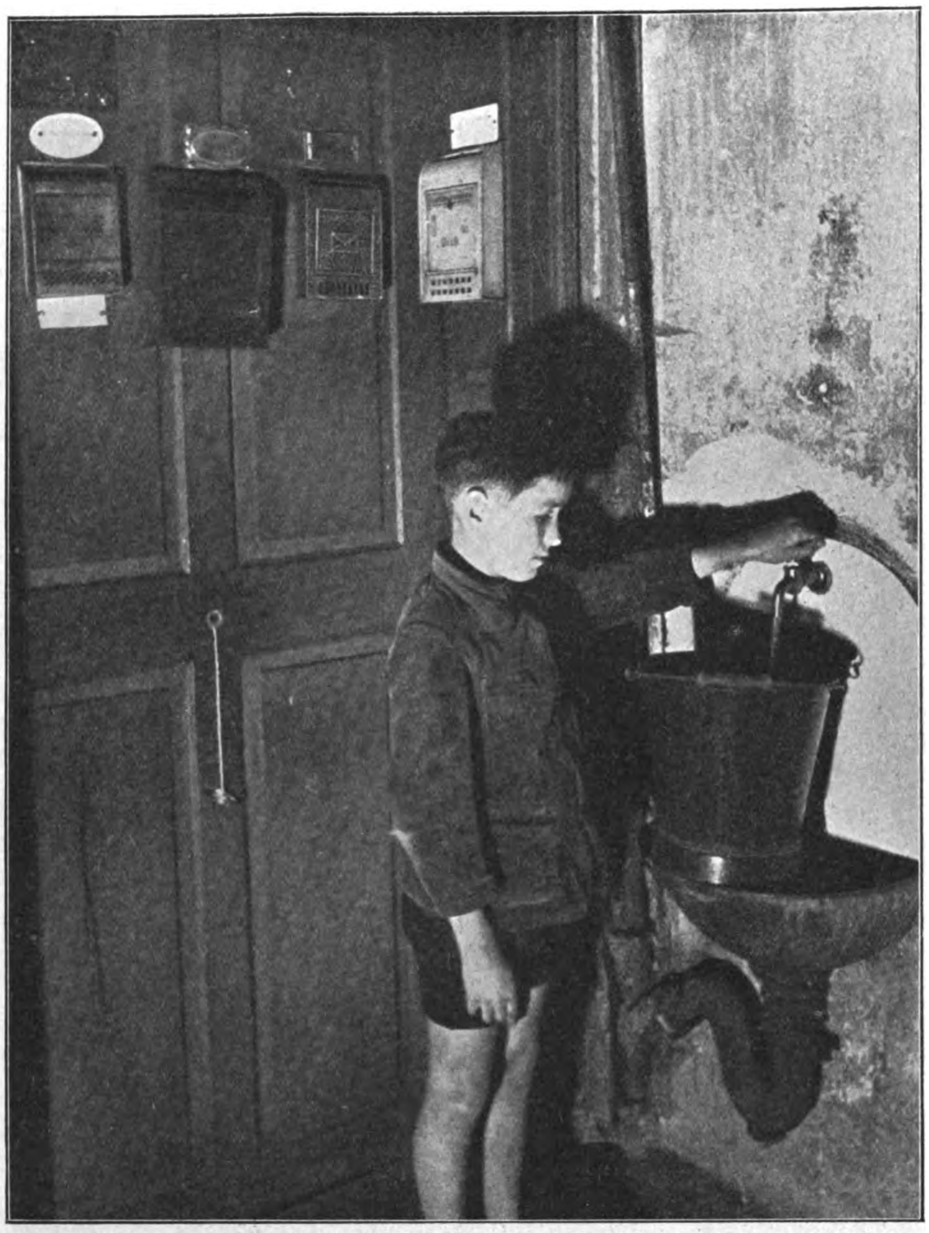


Ein Herd, der aus einer Puppenküche stammen könnte, gerade groß genug, um dem einzigen Kochtopf Platz zu gewähren, in dem tagaus, tagein die gewohnten Kartoffeln zubereitet werden, ist neben den Betten das einzige Möbel dieser Einzimmerwohnung. So lebt eine deutsche Familie jahrelang seit dem Sieg der marxistischen Revolution, während die Bonzen der Systemparteien mit dem ganzen jüdischen Anhang es sich wohl sein lassen. Hier wird das Systemverbrechen am deutschen Volk in seiner ganzen Größe offenbar. Hier, wo jede kleinste Einzelheit des Lebens allen Mitgliedern der Familie bekannt ist

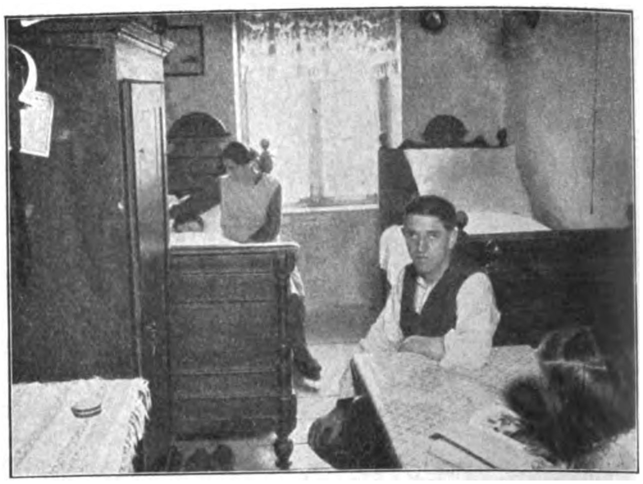


. . . auch hier spielt sich der Lauf des Tages als wahres „Leben ohne Geheimnis" ab. Eine dunkle Ecke im Gang neben dem Zimmer, notdürftig vom Licht, das aus dem Zimmer fällt, beleuchtet, ist als Kostecke eingerichtet. Hier soll eine Mutter ihrer Tochter Hausfrauentugenden lehren! Wer kann dieser Mutter den aufrechten Geist lohnen, den sie sich in langen Jahren der Verelendung wahrte!

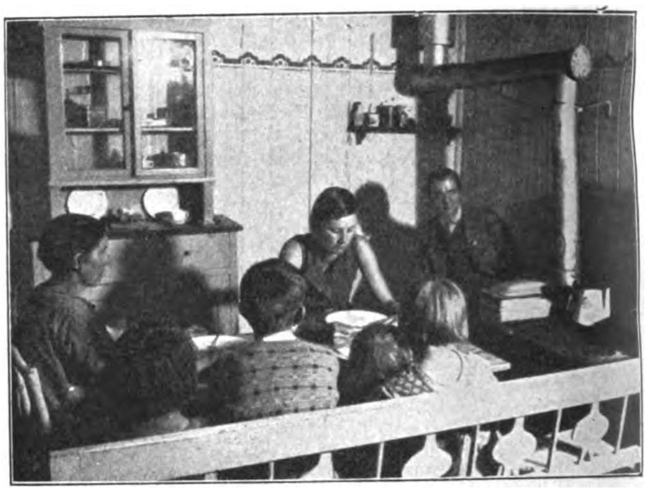
Zerlumpte Hosen und Hemden, der einzige Kleiderbesitz der schulpflichtigen Kinder, werden, wenn es die Witterung erlaubt, nach der Heimkehr von der Schule gewaschen, während die Kinder, ins Bett gesteckt, über den Schulaufgaben die Not ihres jungen Lebens zu vergessen suchen



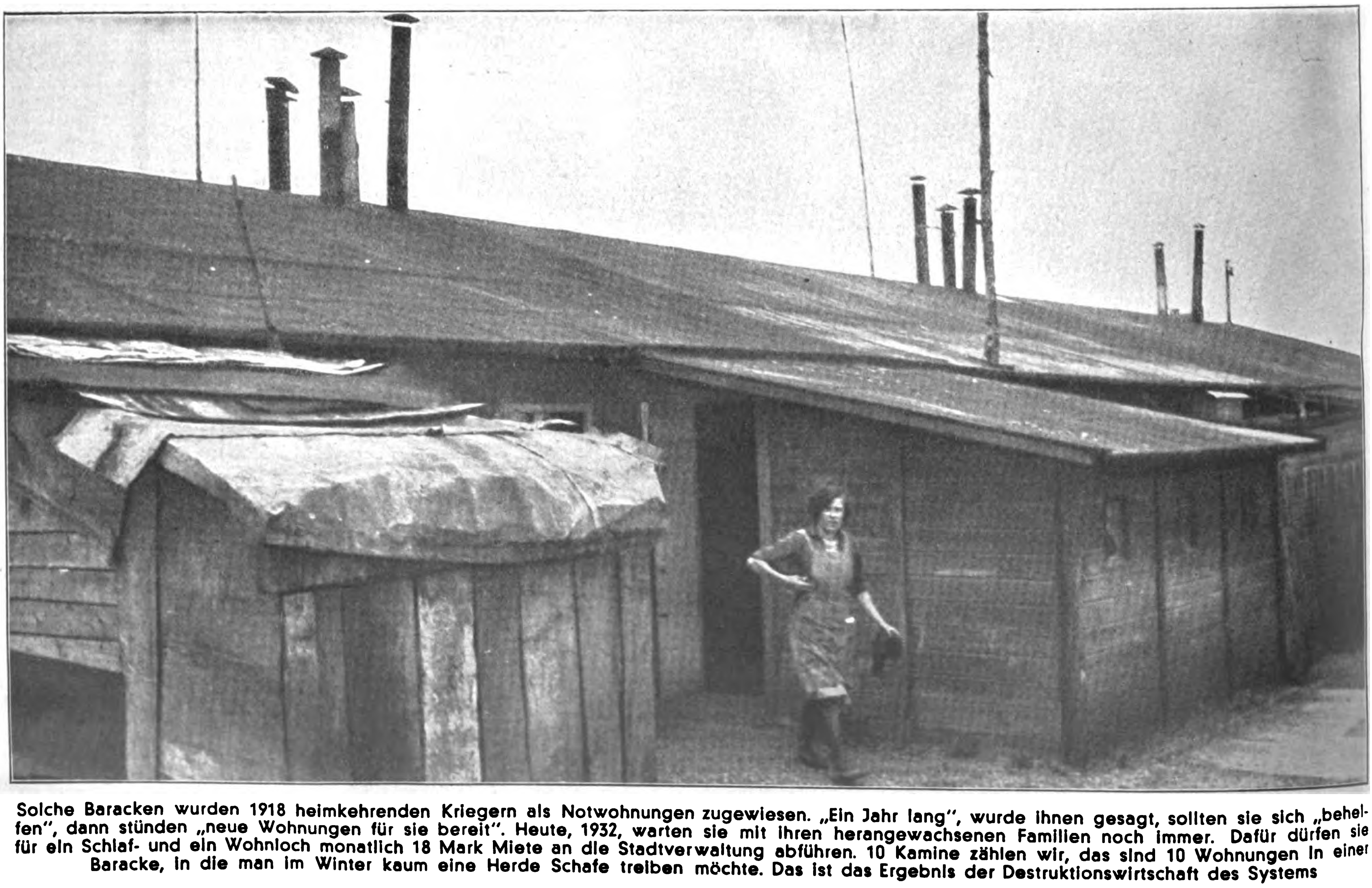
Die Briefkästen und Namensschilder dieser Vierparteienwohnung sprechen eine furchtbare Sprache. Die Wasserleitung hat 1 Hahn für 8 Familien



Ein Zimmer mit 2 Betten für 2 Erwachsene und 2 Kinder. Sauberkeit ist der einzige Besitz dieser Menschen. Aber wie lange noch und die Mittel der Fürsorge gestatten diesen „Luxus" nicht mehr. Das Zweijährige ist krank, liegt fiebernd im Bett. Furcht lähmt die Herzen der andern drei. Ansteckungsgefahr, Seuche, Krankheit — aus jeder Ecke des Zimmers grinst ein anderes Verderben. Aber die Eltern wissen . . .



. . . genau, wie die siebenköpfige Familie auf diesem Bilde es weiß, daß Besserung auch für sie kommen kann, kommen muß, wenn der Nationalsozialismus mit eisernem Besen das große Reinigungswerk beginnt



Solche Baracken wurden 1918 heimkehrenden Kriegern als Notwohnungen zugewiesen. „Ein Jahr lang", wurde ihnen gesagt, sollten sie sich „behelfen", dann stünden „neue Wohnungen für sie bereit". Heute, 1932, warten sie mit ihren herangewachsenen Familien noch immer. Dafür dürfen sie für ein Schlaf- und ein Wohnloch monatlich 18 Mark Miete an die Stadtverwaltung abführen. 10 Kamine zählen wir, das sind 10 Wohnungen in einer Baracke, in die man im Winter kaum eine Herde Schafe treiben möchte. Das ist das Ergebnis der Destruktionswirtschaft des Systems

Vom Tschekamord zum Rotmord . . .

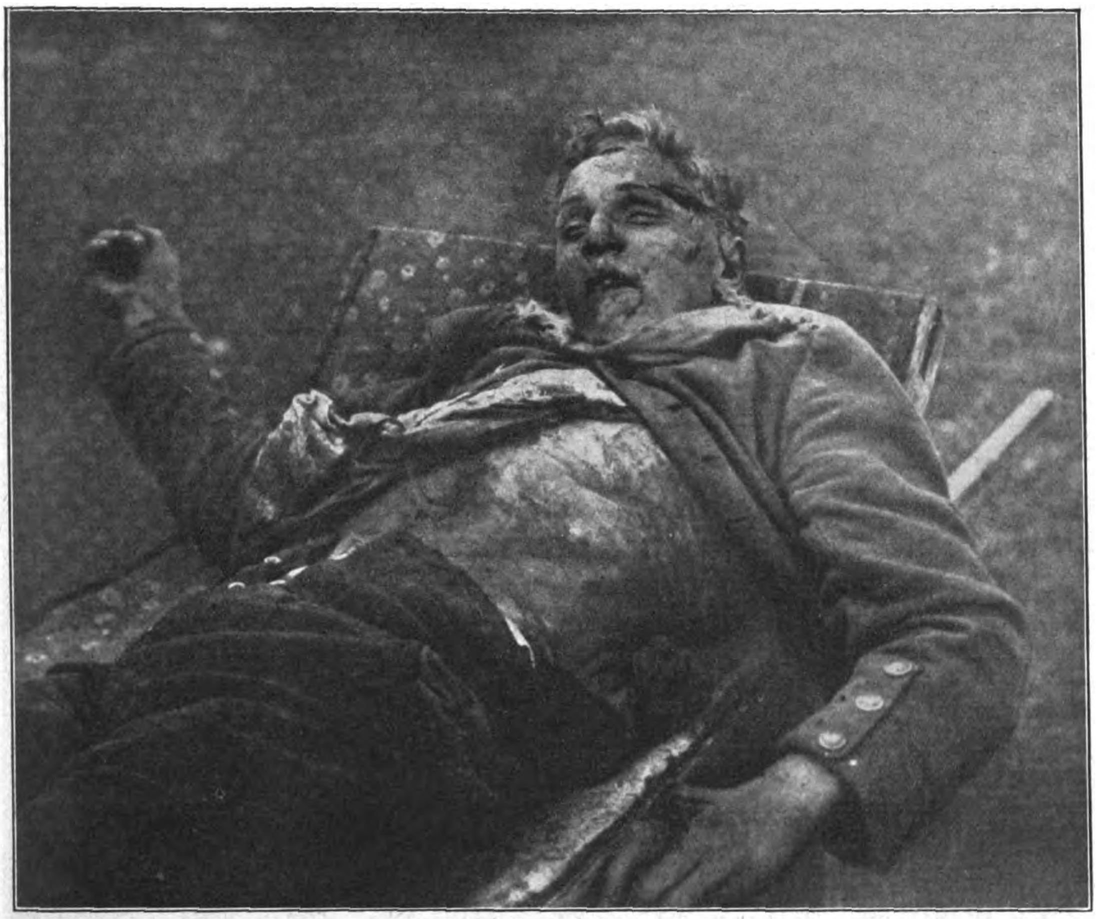
Lettische bolschewistische Flintenweiber, die sich durch besondere Greueltaten auszeichneten

immer daran denken!

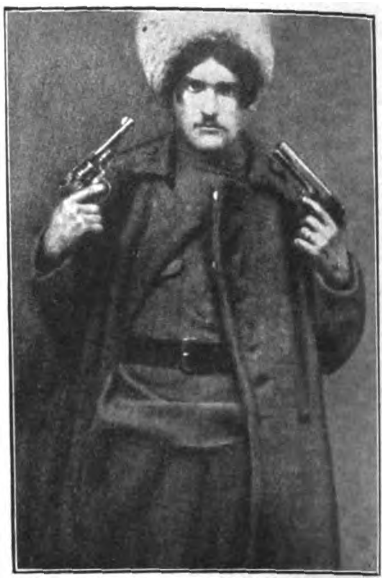
Links: Von Bolschewisten geschändete und gemordete Frauen in Riga, darunter Frau Woehrmann und Frau Eggert, zwei bekannte Wohltäterinnen, die sich ausschließlich mit sozialer Fürsorge befaßten

Die Geiselmorde im Zentralgefängnis
(+ Nik. Transehe, durch Kolbenstöße erschlagen)

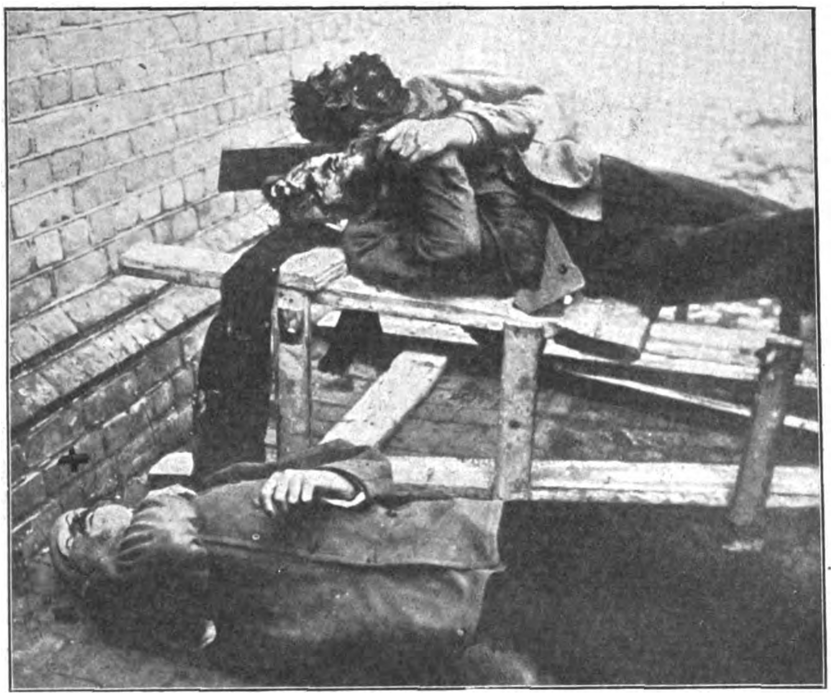
Gemordete Pfarrer in Kurland
(+ Pastor Bergengrün und Pastor Dulkert)



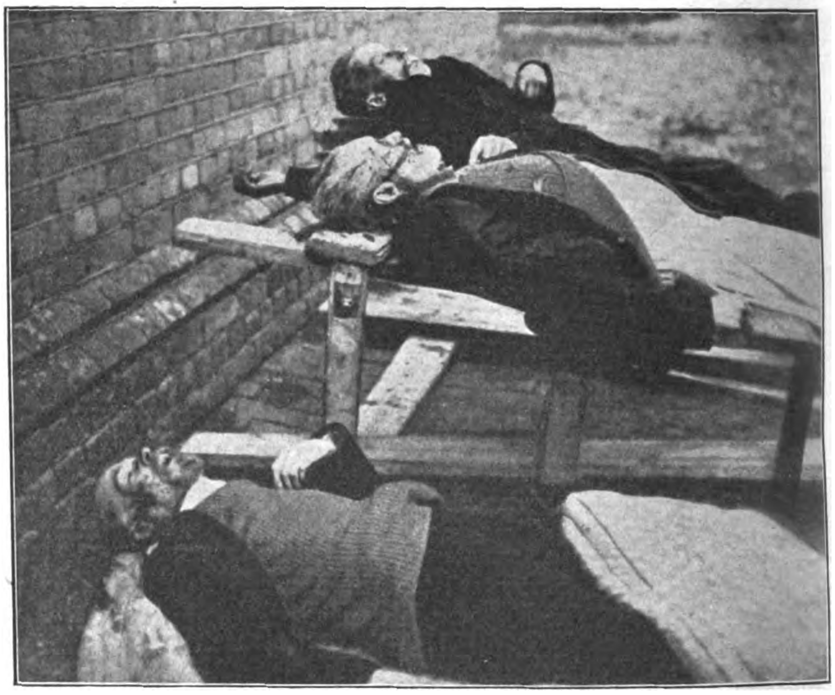
Ein Freiwilliger der „Eisernen Division", von Bolschewisten verstümmelt und gemordet



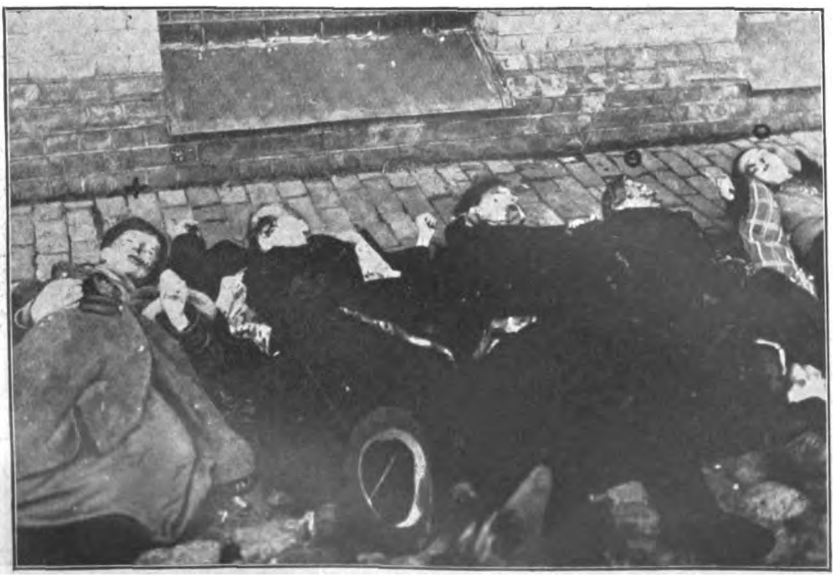
Typ eines bolschewistischen Kommissars in Riga



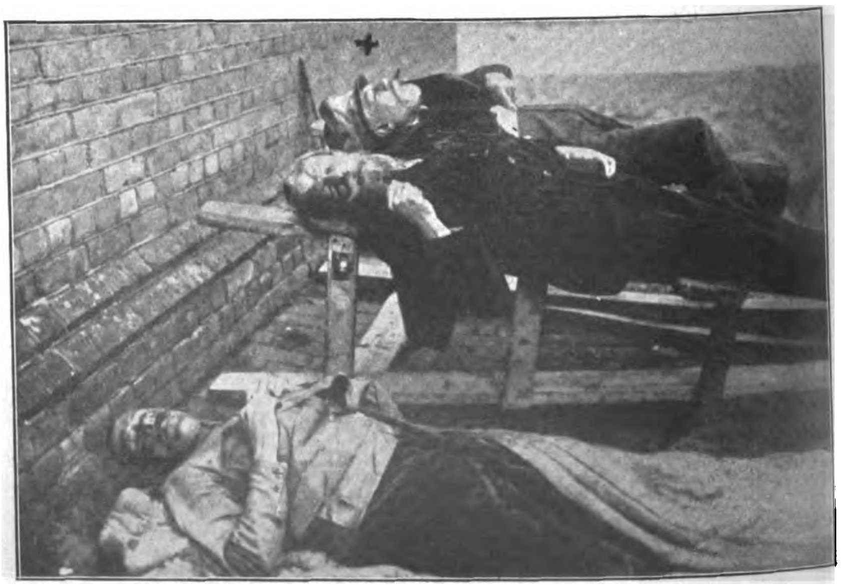
Beim Geiselmord in Riga ausgeraubte und ermordete Bürger (+ Pastor Eckhardt)



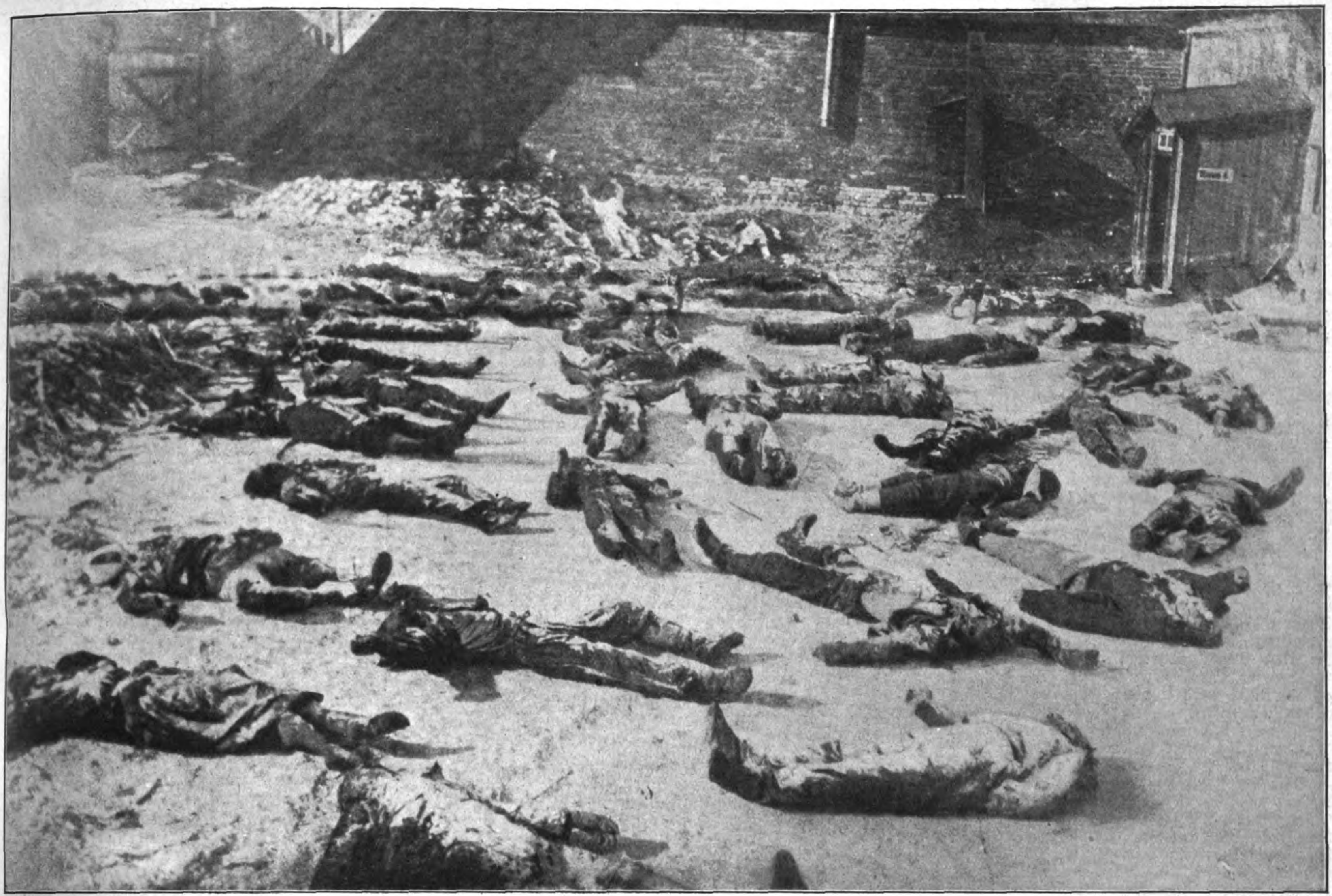
Beim Bürgermord in Riga wurden Dutzende von Unschuldigen hingeschlachtet



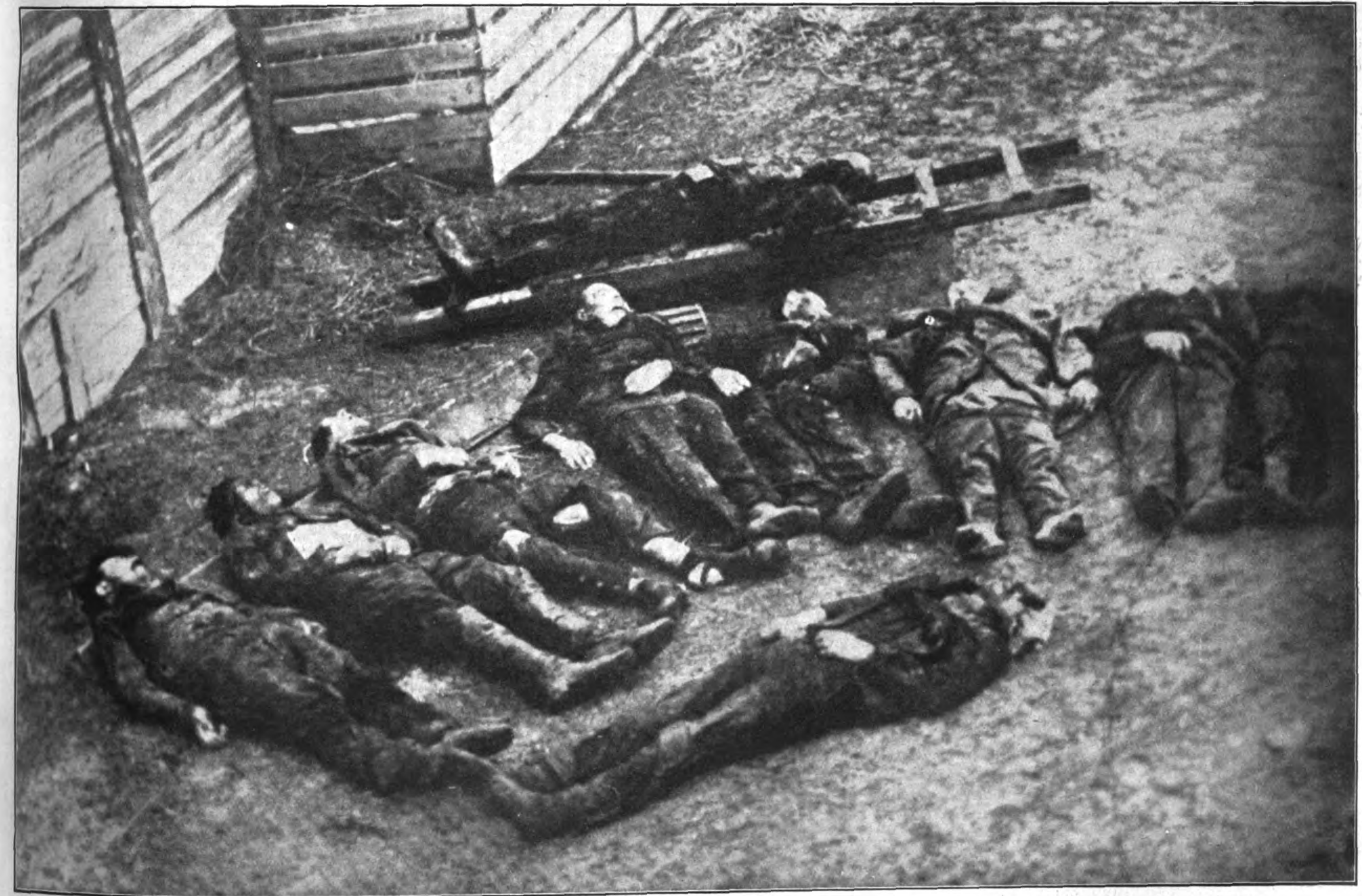
Bei dem Rigaer Frauenmord erschlagene und beraubte Mädchen und Frauen (+ Konzertsängerin Klot, O Mutter und Tochter v. Hahnenfeldt)



Von Bolschewisten ermordete Geiseln (+ Pastor Taube, ein beliebter Seelsorger an der Lutherkirche in Riga)



Greuel der Bolschewisten in Mitau: Einen grauenhaften Anblick bot der Hof des Gefängnisses



Nach der Bolschewistenherrschaft in Mitau: Gemarterte und erschlagene Bürger

Die Löſungen des Harry Lytton Paine

Detektivgeſchichten von E-F-Wien

(2. Fortſetzung)

„Was, zum Teufel, geht Sie meine Tochter an? Was hat ſie mit dieſer verfluchten Mordgeſchichte zu ſchaffen? Sie werden mir doch nicht weiß machen wollen . . . ah, deshalb Ihre Scherze mit dem Telephon? Herr, Sie ſind wohl verrückt? Kein Wort weiter! . . .“

„Sir Gilbert“, ſetzte Paine unbeirrt und vollkommen ruhig fort, „hat Ihre Tochter dienſtlich mit Sir Thomas Bruce zu tun?“

„Was ſollte ſie mit Bruce? . . . Keinen Deut . . . ſie macht hier bei mir Dienſt als Vertrauensperſon, weil, nun ja . . . das Telephon . . ., aber ſonſt hat ſie mit keinem Menſchen hier im Außenamt zu tun.“

„Ich komme nochmals auf meine frühere Frage zurück. Ich bitte Sie, Sir Gilbert, nehmen Sie mir dieſe ſcheinbar ganz unverantwortliche Neugier nach privaten Angelegenheiten nicht übel. Seien Sie überzeugt, daß ich niemals derartige Fragen ſtellen würde, wenn . . .“

„Nun . . . wenn . . .?“

„Wenn Sie nicht notwendig wären.“

„Aber ich begreife nicht . . . Rezia?“

„Vertrauen Sie mir, Sir Gilbert. Ich will Ihrer Tochter helfen. Verſtehen Sie mich denn nicht?“

Gott vergebe mir dieſe Anmaßung, dachte Paine flüchtig, während ſeine Augen auf Sir Bradſhaws blutleere Lippen gerichtet waren; hoffentlich iſt es überhaupt noch möglich, in dieſer Angelegenheit jemandem zu helfen. Vielleicht aber . . .

„Hm, mir ſchien, als intereſſiere Arthur Henſlow ſich für Rezia. Früher hatte ſie ihn, glaube ich, ganz gern. Sie phantaſierten beide von China. Möglicherweiſe wäre ſie ihm ſogar hinübergefolgt.“

„Früher?“

„Seit einigen Wochen habe ich von Rezias Seiten eine gewiſſe Abkühlung konſtatiert. Aber Sie wiſſen ja, die Jugend . . . Heute himmelhoch jauchzend, morgen . . .“

„Iſt Ihnen vielleicht der Grund dieſer Abkühlung, wie Sie es nennen, bekannt, Sir Gilbert?“

„Woher ſollte ich das wiſſen? Glauben Sie, junge Damen ziehen ihre alten Väter ins Vertrauen, wenn ſich's um Herzensangelegenheiten handelt? Unſinn! Nichts weiß ich! Henſlow geht ſeit einer Woche mit 'nem Geſicht herum wie ein Totengräber.“

Paine erhob ſich und dankte höflich für die erhaltenen Auskünfte. Eben als er ſeine Seidentücher aus den Fernſprechern nehmen wollte, pochte es heftig an die Außentür. Der techniſche Dezernent New Scotland Yards ſteckte ruhig ſeine Seidentüchlein ein und öffnete. Henſlow trat mit ärgerlichem Geſicht ein und wendete ſich, ohne von Paine Notiz zu nehmen, an ſeinen Chef:

„Sir Bruce hat ſchon zum drittenmal angeläutet. Aber Miß Rezia konnte ihn nicht mit Ihnen verbinden, Sir Gilbert. Es muß irgendwas an der Leitung nicht in Ordnung ſein. Sir Thomas läßt bitten, Sie möchten die Güte haben, ſich auf ein paar Minuten zu ihm zu bemühen. Er käme ſelbſtverſtändlich gerne ſelbſt, aber . . .“

„Aber . . .?“ grollte Sir Bradſhaw.

„Ich weiß nicht“, ſchloß Henſlow betreten.

„Vielleicht müßte er ein Bündel Akten herübertragen, wenn Sie nicht zu ihm kämen, Sir Gilbert“, half Paine Henſlow aus der Verlegenheit. „Mir iſt gerade noch eine Frage eingefallen, Sir. Ich werde auf Sie warten.“

Bradſhaw machte eine abwehrende, ärgerliche Geſte. Aber Paine drehte ihm bereits den Rücken, denn er hatte ſich wieder in den Klubfauteuil links gegenüber von Sir Bradſhaws Schreibtiſchſeſſel geſetzt. Bradſhaw verließ das Zimmer. Wahrſcheinlich erwartete er von ſeinem Sekretär, daß er Paine die Zeit vertreiben werde. Aber Henſlow folgte ſeinem Chef auf dem Fuße. Als er die Tür von außen ſchloß, lächelte er merkwürdig. Paine machte ſich's bequem. Anmaßend ſchien, daß er ſich ſofort, nachdem die Tür geſchloſſen war, an Sir Gilberts Platz ſetzte und das Geheimtelephon vorſichtig aus dem Schreibtiſchfach hob, in dem es verborgen war. Er hob leiſe den Hörer von der Gabel ab. Was er mit anhörte, ſchien ihn lebhaft zu intereſſieren, wenn er auch ein paarmal bedauernd das Geſicht verzog.

Nach einer halben Stunde kam Sir Gilbert von ſeinem Beſuch bei Bruce (den erſten Gang links, den zweiten rechts) zurück, war offenſichtlich noch verärgerter als früher und fuhr kurzweg auf Paine los:

„Machen Sie's kurz! Ich habe ohnedies ſchon Unannehmlichkeiten wegen Ihnen gehabt. Sir Bruce fragte mich, ob jemand von Scotland Yard dageweſen ſei. Notgedrungen mußte ich ihn von Ihrer Anweſenheit unterrichten.“

„Sehr gut, Sir Gilbert. Sie glauben jedenfalls, daß ich meine Seidentaſchentücher zum Vergnügen in Ihre Apparate geſtopft habe. Aber das macht nichts.“

Paine vermied es, von dem früheren Geſpräch auch nur ein Wort verlauten zu laſſen. Er ſchien zu wiſſen, daß Bradſhaw Bruce nichts Näheres über Paines Fragen mitgeteilt hatte. Er begann, als habe er vor einer halben Stunde überhaupt keine Fragen geſtellt.

„Bitte, wollen Sie mir nur das eine ſagen, Sir Gilbert! Wie verhält es ſich eigentlich mit dem Inſtanzenzug des Außenamtes? Sind Sie mit Ihrem ganzen Secret Service den Departementschefs des Foreign Office über-, bei- oder untergeordnet?“

„Bei-, beigeordnet, lieber Paine“, antwortete Sir Bradſhaw aufatmend, als er hörte, daß es ſich nur um eine dienſtliche Frage handelte.

„Wenn alſo — zum Beiſpiel — ein Agent aus dem Auslande zurückberufen werden ſoll . . .“

„Verfügt dies der Chef des Secret Service über Antrag des betreffendenDepartements-Chefs des Foreign Office. Es kommt jedoch auch vor, daß der Agent eine neue Aufgabe zugewieſen erhält, ohne zurückberufen zu werden; oder, daß ihm für den Rückweg beſtimmte Weiſungen übermittelt werden, damit er bei dieſer Gelegenheit nebenher andere als die urſprünglichen Aufgaben erledige. Und dieſe Weiſungen kann er unter Umſtänden direkt vom leitenden Beamten des betreffenden Departements erhalten, denn ich als Chef des Secret Service bin eigentlich und in erſter Linie nur für die Perſonalangelegenheiten und den internen Dienſt verantwortlich.“

„So zum Beiſpiel“, warf Paine ein, „wie der Strafvollzugsbeamte im Zentralgefängnis die Anordnungen der Richter zu befolgen hat, im internen Dienſt aber dem Chef der Juſtizwache unterſteht?“

„Ja . . . wenn es Ihnen ſo am beſten verſtändlich iſt.“

Paine ſah auf die Uhr. Es war höchſte Zeit für ihn, zur offiziellen Leichenſchau ins Chelſea-Hoſpital zu kommen. Er verabſchiedete ſich mit ein paar entſchuldigenden Dankesworten von Sir Bradſham, den die taktloſen Fragen Paines verwirrt zu haben ſchienen, weshalb er die Entſchuldigungen ſichtlich geiſtesabweſend und wortlos hinnahm, ohne ihnen die geringſte Aufmerkſamkeit zu ſchenken. Der techniſche Dezernent New Scotland Yards wußte aber, daß Sir Gilbert über die geſtellten Fragen angeſtrengt nachdenken werde und hoffte . . ., nun er hätte ſeine Hoffnungen heute ſelbſt noch nicht ganz klar und eindeutig in Worte faſſen können.

Die Frage Paines, ob Henſlow ihn zur Leichenſchau begleiten dürfe, wurde mit einem geiſtesabweſenden Nicken beantwortet.

Als Paine ſeinen Hut vom Nagel nahm und Henſlow ihn eben höflich aufforderte, voranzugehen, ſah Paine unter dem Hutband das Eck eines Stückchen Seidenpapiers hervorragen. Er hielt mit der Rechten den Hut vor die Bruſt, als ſei er im Begriff, ihn aufzuſetzen, mit der Linken entfaltete

(Fortſetzung auf Seite 604)

Hochgenuß dem Menſchenleben
edle SALEM-Marken geben,
weil die Sorgen ſie verwiſchen
und durch Qualität erfriſchen!
SALEM
Zigaretten ſind Qualitätsmarken!

Geschwätz oder Verräterei?

Die Wellen der politiſchen Erregung — um ein vielgenanntes Bild zu gebrauchen — gehen zur Zeit wieder einmal hoch und bringen ſo manchen Schlamm mit ſich, den man ſchon glücklich und endgültig an irgendein verlaſſenes Ufer angeſchwemmt glaubte. In der „Voſſiſchen Zeitung“ rührten ſich wieder einmal jene bekannten „Nationalen“, die ſich ihren unbekannten Nationalismus „von niemand abſprechen laſſen“, die es „endlich einmal offen auszuſprechen wünſchen“, was man ſchon bis zum Gähnkrampf ſeit dreizehn Jahren immer wieder hört: daß ſie mindeſtens ebenſo national ſeien wie jeder andere, daß ſie ſich gegen jene wehren, die den „Nationalismus gepachtet“ haben, und ſo weiter und ſo fort.

Der ſchöne Begriff vom gepachteten Nationalismus wird darum nicht richtiger, weil er im Schatzkäſtlein jedes Politikaſters in oberſter Schublade ruht und jederzeit zur Hand iſt. Nationalismus — das iſt Opferbereitſchaft, reſtloſer Einſatz von Leib und Leben, Hingabe und Bereitſchaft zu jeder, auch der perſönlich ſchmerzlichſten Folgerung. Man ſieht wohl, daß man dergleichen nicht „pachten“ kann, daß es vielmehr jeder einzelne mit ſich ſelbſt ausmachen muß, wie weit er zu ſolcher Handlungsweiſe bereit und fähig iſt. Wir haben dergleichen Geſinnung keineswegs „gepachtet“ — wir ſtellen nur von Zeit zu Zeit den eigentümlichen Umſtand feſt, daß ſie bei unſeren Gegnern nicht zu finden iſt. Denn das wollen wir „doch einmal offen ausſprechen“, daß die ſchönen Wünſche, die unſere innenpolitiſchen Gegner bis zu einem gewiſſen Grade mit uns teilen, nach unſerer Meinung noch nicht als Nationalismus anzuſprechen ſind. Freilich, der fadeſte Staatsparteiler, der dümmſte Zentrümler, der verdrehteſte Sozialdemokrat „will“ ein „freies Deutſchland“, „nach außen ſtark, nach innen mächtig, unbelaſtet von Tributen, blühend in Wirtſchaft und Handel“ und ſonſt noch ſchöne Dinge. Der Breitſcheid iſt ſogar ſchon ſo weit entgleiſt, daß er von dem Gott ſprach, der Eiſen wachſen ließ — aber damit war denn auch endgültig Schluß.

Wir bewundern den Gelehrten, der ein wiſſenſchaftliches Werk vollendet hat, aber wir ſprechen das Studentlein noch nicht als Gelehrten an, das, dereinſt, vielleicht, einmal ein ähnliches Werk ſchaffen „möchte“. Und ſo nennen wir Nationaliſten denn auch nur ſolche, die nicht nur billige Wünſche für das deutſche Volk haben, ſondern auch zu wirklichen Leiſtungen und perſönlichen Opfern bereit ſind. Dabei ſprechen wir es, wohlgemerkt, keineswegs als „Opfer“ an, wenn ein Politiker „ſchweren Herzens“ Millionen Arbeitsloſe betrauert, und wir bewundern durchaus nicht den „Mut zur Unpopularität“ eines Staatsmannes, der ſeine Mitbürger ſeine Politik bezahlen läßt. Daß es in Deutſchland niemand gibt, der nicht lieber ein reichliches Einkommen und das Automobil im Topf jedes Mitbürgers ſähe, das glauben wir. Aber dieſe Art „Nationalismus“ mögen wir nicht, wenn ſie nicht von Tatbereitſchaft und Zielſtrebigkeit begleitet iſt. Und wo ſich dieſe Art in flammenden Aufrufen zur Nachgiebigkeit äußert, da bezeichnen wir ſie als Geſchwätz.

*

Es iſt indeſſen nicht zu leugnen, daß dies Geſchwätz noch verhältnismäßig harmlos iſt. Die Renommiſterei des Hoſenträtäs; der im kritiſchen Augenblick dann doch wieder Reißaus nimmt, tut letzten Endes niemand weh. Da er ſich im Gegenteil meiſt nur in Geſellſchaft Gleichgeſinnter befindet, fällt er in ſeiner Eigenſchaft nicht einmal auf. Es handelt ſich um Erklärungen, denen kein Wert beizumeſſen iſt, die nicht ernſt zu nehmen ſind.

Wir hören dieſer Tage aber auch Erklärungen in anderer Richtung, die für den Wahlkampf von allergrößter Bedeutung ſind, gleichviel, ob ſie nun als Geſchwätz zu gelten haben, weil nichts dahinter ſteckt, oder als Verräterei, weil ſie ernſt zu nehmen ſind.

Es handelt ſich, in dürren Worten geſagt, um den wieder heftig auflebenden Separatismus.

Der deutſche Normalbürger hat wohl noch gar nicht gemerkt, wie katholiſch — im politiſchen Sinne! — er bisher im Reich regiert wurde. Die Beteiligung des Zentrums an den bisherigen Regierungen war nach Lage der parlamentariſchen Mehrheitsverhältniſſe eine Selbſtverſtändlichkeit, die Beſetzung wichtiger Miniſter- und Kanzlerpoſten durch politiſierte Katholiken vielleicht ein Zufall. Ein ganzer Lattenzaun aber praſſelte auf den Hirnkaſten der deutſchen Durchſchnittsſchlafmütze nieder, als die Regierung Brüning als letzter Exponent ausgeſprochener Zentrumspolitik den Abſchied erhielt. So etwas von Wut hat Deutſchland ſelten geſehen. Merkwürdig genug. Zentrumskanzler und ſolche aus den Reihen der antichriſtlichen Sozialdemokratie löſten ſich ab, ohne daß in den Reihen dieſer allerchriſtlichſten Heuchlerpartei irgendeine ſonderliche Bewegung zu verſpüren geweſen wäre. Hier aber folgte ſogar ein Zentrumsmann —: Aber es war offenbar einer, dem die Augen über die Marſchrichtung ſeiner Brüder mittlerweile auf- und übergegangen ſind. Und da der aufgehetzte Pöbel ſeit altersher ſein „Kreuzige“ brüllt, ohne ſich um die Tatſachen zu kümmern, ſo beginnt jetzt der große Kampf des deutſchen Partikularismus, nicht gegen Papen, ſondern gegen Preußen, gegen das kommende nationalſozialiſtiſche Preußen. Man weiß dort nur zu genau, daß ein Paktieren mit den ebenſo ſkrupelloſen Sozialdemokraten leichter war als mit den Nationalſozialiſten, denen die Religion zu hoch ſteht, als daß ſie mit ihr politiſche Geſchäfte machen laſſen.

*

Das ſind aber nur ſtimmungsmäßige Vorausſetzungen. Der Fall läge einfach genug, wenn wir es hier mit Parteiführern zu tun hätten, die den Mut oder die Unverſchämtheit haben, offen ſeparatiſtiſche Pläne zu propagieren und zu fördern. Was ſich hier jedoch bemerkbar macht, iſt lediglich eine — als ſolche — unausgeſprochene Feindſchaft gegen jenen Preußengeiſt, der im Nationalſozialismus ſeine Wiederauferſtehung feiert, der national-deutſch, wahrhaft und wehrhaft iſt. Die Führer einer Oppoſition, die ſich ſcheinbar und angeblich nur gegen „Kataſtrophenpolitik“ und „gefährliche Experimente“ richtet, treiben in der Tat die kataſtrophalſte Politik und die gefährlichſten Experimente, die man ſich vorſtellen kann; ſie wiſſen gar nicht, wohin ſie treiben und zu welchen Ergebniſſen dieſe äußerlich als föderaliſtiſch bezeichnete Linie geht. Es iſt ja nicht das erſtenmal in den letzten Jahren deutſcher Geſchichte, daß die vermeintlichen Führer von einer Bewegung mitgeriſſen wurden, weit über das geſteckte Ziel hinaus, wohl aber in der Richtung, die von Anfang an eingeſchlagen war. Wir dürfen bei dieſer Gelegenheit daran erinnern, daß ſo zweifelsfrei gute Republikaner wie Ebert und Streſemann nach ihrer urſprünglichen Abſicht und ihrem ausgeſprochenen Programm mit der Monarchie, bzw. ſogar mit dem Hohenzollern-Kaiſertum arbeiten wollten! Wir zweifeln gar nicht daran, daß die Männer, die jetzt Fanfarenſtöße ſchmettern zur „Rettung“ irgendwelcher ſüddeutſcher „Belange“ — die ihretwegen ruhig mit Füßen getreten werden konnten, ſolange im Reich die Bruderparteien am Ruder ſtanden — keineswegs überlegte Pläne zur Trennung Süddeutſchlands von Norddeutſchland haben —: Sogar zu ſolcher Tat gehörte ein gewiſſes Format, das wir gegenwärtig nirgends da drüben ſehen. Eben dieſe Kleinheit aber läßt uns die Folgen dieſes Spieles mit dem Feuer aufs ſchwerſte befürchten.

*

Es iſt ja nicht an dem, daß nirgends ſonſt in der Welt an eine tödliche Mainlinie durch Deutſchland gedacht würde. Nicht umſonſt unterhalten die Franzoſen ihre Geſandtſchaft in München, die ſich ſchon einmal irgendwie bezahlt machen wird. Und ja nicht zu überſehen iſt der bedenkliche Aufſchwung, den gegenwärtig die ſchwarzgelbe Richtung in Deutſchöſterreich nimmt. Dieſe „Habsburger“ ſind durchaus nicht die armen Irren, als die man ſie ſo gerne bagatelliſieren möchte. Der Umfang, den ihre Bewegung annimmt, iſt gefährlich genug, wenn er ſich auch zunächſt nur in harmloſen Ehrenbürgerſchaften Ottos von Habsburg äußert. Dabei iſt der tatſächlich einzige kräftige Widerſtand, den dieſe politiſch-katholiſche, von Frankreich unterſtützte Bewegung findet, wiederum der Nationalſozialismus. Es liegt ganz in der „Tolerierungs“linie marxiſtiſcher Politik, daß die öſterreichiſche Sozialdemokratie immer noch lieber unter einem Habsburgerreich von Frankreichs Gnaden als zuſammen mit „Preußen“, d. h. mit einem nationalen Deutſchland leben würde!

Wir nehmen zugunſten unſerer ſchwarzen, allzu „belangreichen“ Politiſierer an, daß ſie von dieſen Zuſammenhängen keine rechte Kenntnis haben. Zugunſten — aber das Urteil über die Fähigkeit dieſer Herren fällt darum nur um ſo vernichtender aus —, weil ſie den Abgrund gar nicht ſehen, auf den ſie zurollen. Was ſich hier als Widerſtand gegen eine Strömung kundtut, die nicht mehr aufzuhalten iſt und deren Gehalt ſie weder begreifen noch begreifen wollen, wirkt ſich in den Maſſen, die ihnen noch folgen, primitiv und ſelbſtverſtändlich als Reichsfeindlichkeit aus. Wie weit von da noch bis zur Reichszerſtörung iſt, weiß jeder außer den Partikulariſten. Das Geſchwätz jener Blätter, die einen großartigen Kampf zu kämpfen glauben und nur einen groteſken Stunk machen, führt folgerichtig zur Verräterei, wenn man dieſen Publiziſten nicht alsbald den Wind aus den Segeln nimmt.

Hindenburg, vor etlichen Wochen noch der beſte Mann Deutſchlands, iſt heute ſchon wieder der „Preuße“ und gar der „Proteſtant“ — von den perſönlichen Verunglimpfungen durch ſeine Wahlpropagandiſten ganz zu ſchweigen. Gewiß, ſolche Ausdrucksweiſe iſt ein albernes Geſchwätz, das kein ernſthafter Mann ernſt nimmt. Aber leider Gottes beſteht das deutſche Volk nicht aus lauter ausgeſchlafenen Kindern, und die, denen die Schlafmütze noch über die Naſe herunterhängt, werden, wie eh und je, die Verräterei erſt merken, wenn es, für ſie, Zeit iſt, ſich damit abzufinden.

Für uns iſt es daher Zeit, jetzt ſchon einen Riegel vorzuſchieben.

D. L.

25 Jahre
Chlorodont

Für die Reise
Wanderungen und das Wochenende
Die angenehm erfrischende Chlorodont-Zahnpaste mit Pfefferminzgeschmack, das hochkonzentrierte aromatische Chlorodont-Mundwasser und die für eine vernünftige Zahnreinigung besonders geformte Chlorodont-Zahnbürste sind unentbehrlich für die
tägliche Mund- und Zahnpflege
und zur Erlangung
schöner weißer und gesunder Zähne

Zahnpaste Tube 50 Pf. große Tube 80 Pf.
Mundwasser hochkonzentriert
Zahnbürsten Bürste 90 Pf. Kinderbürste 54 Pf.

(Fortſetzung von Seite 602)

er, durch den Hut gedeckt, im Augenblick den Zettel. Die mit der Maſchine getippten Worte: „Geben Sie die Sache auf; Ihr Leben iſt keinen Penny wert!“ machten auf ihn nicht den geringſten Eindruck. Der Zettel verſchwand in der hohlen Hand, die gleichgültig nach einer Zigarette griff.

„Ich mußte Sie noch einmal bitten, mitzukommen, Mr. Henſlow. Es iſt notwendig, daß Sie dem Coroner die Identität des Toten einwandfrei beſtätigen. Dann aber, hoffe ich, werden Sie mit dieſer peinlichen Geſchichte nichts weiter zu tun haben.“

Henſlow nickte. Sein Nicken war ſeltſamerweiſe ebenſo geiſtesabweſend wie das Sir Bradſhaws vor wenigen Minuten geweſen war. Die kurze Fahrt auf dem Deck des Bus, der ſie über Victoria Street und Buckingham Palace Road nach Chelſea beförderte, verlief in beiderſeitigem nachdenklichem Schweigen. Strategie, die letzten Endes doch die Hölle des Kampfes entfeſſelt, iſt eine auffallend ſchweigſame Wiſſenſchaft. Sie iſt ſo ſchweigſam und geheimnisträchtig, daß ſie jene Wiſſenſchaft iſt, über die die wenigſten Bücher exiſtieren; und das will im Verhältnis zur ungeheuren Überproduktion an Druckwerken fürwahr etwas beſonderes heißen.

Die Geſchworenen fällten den üblichen Spruch: „Mord, begangen durch einen oder mehrere unbekannte Täter.“

Henſlow ſchien es ſehr eilig zu haben, zum Dienſt zurückzukehren. Paine aber war nicht der Mann, den man ohne weiteres abſchütteln konnte. Henſlow ging, in Gedanken verſunken, den Weg, den ſie eben gekommen waren, zu Fuß zurück. Bei der Victoria Station bog er aber zur Verwunderung Paines, der ihm in einer Entfernung von ungefähr fünfzig Schritten, im mittäglichen Menſchengedränge verborgen, folgte, nach rechts in die verhältnismäßig ſtille Vauxhall Bridge Road ab; ein Umweg, der dem Verfolger zu denken gab. Paine hielt ſeine geſamte Aufmerkſamkeit auf Henſlow gerichtet, den er beim Paſſieren des auf der anderen Straßenſeite gelegenen Vincent Square, wie er meinte, für ein paar Sekunden aus den Augen verloren hatte. Nur auf dieſe Weiſe konnte es ihm entgehen, daß plötzlich aus der die Gartenanlage nordweſtwärts begrenzenden Straße eine große Limouſine hervorgeſchoſſen kam, die beim Nehmen der Kurve ſo bedenklich ins Schleudern geriet, daß ſie geradeswegs auf Paine zuraſte.

Als er eine Viertelſtunde ſpäter im Flur des Hauſes, vor dem er niedergeſtoßen worden war, aus einer Ohnmacht erwachte, ſah er das gutmütige Geſicht eines Poliziſten über ſich gebeugt, der ihm ein Glas Waſſer an die Lippen hielt.

„Vorſicht! Vorſicht, Herr! Die Nummer hab' ich ja notiert. Aber der Wagen ſchoß davon wie 'n betrunkener Delphin. Wenn der junge Mann ſie nicht im richtigen Moment zurückgeriſſen hätte, gäb ich keinen Penny für Ihr Leben.“

In Paines brummendem Schädel wurde eine vage Erinnerung wach, daß er die Geſchichte von dem Penny für ſein, wie es ſchien, ſtark entwertetes Leben heute ſchon einmal gehört haben müſſe. Langſam wurden die Dinge wieder lichter um ihn. Er bat den Schutzmann, ein Auto heranzurufen. Als er dem Lenker das Ziel: New Scotland Yard, bekanntgab, machte der lange Poliziſt ein betroffenes Geſicht, grüßte aber für alle Fälle ſehr ſtramm — man konnte nie wiſſen — New Scotland Yard! Hm? „Die Nummer der Limouſine, Herr!“ ſchrie er dem anfahrenden Wagen nach. Paine winkte ab. Er wußte, daß ſie falſch war.

Immerhin hatten die heutigen Ereigniſſe einige Erfahrungen mit ſich gebracht, die das Dunkel um Owens Tod ein wenig klärten. Borden gegenüber äußerte ſich Paine nur flüchtig über ſeinen Unfall.

Am Nachmittag ſah ihn der Inſpektor eifrig Adreßbuch und Stadtplan ſtudieren. Als Borden fragte, was er jetzt um dieſe Zeit in Frack, Claque und Pumps zu tun gedenke, lächelte Paine boshaft.

„Ich hab' 'nen Beſuch in einem äußerſt vornehmen Hotel zu abſolvieren. Glauben Sie denn, ich kann über dieſer üblen Geſchichte meine privaten Verpflichtungen vernachläſſigen?“

Borden gab biſſig zurück: „Wußt' gar nicht, daß Miß Chapman neuerdings in ein Hotel gezogen iſt.“

„Sie ſind unausſtehlich, Borden!“

„Ich warne Sie, teurer Freund! Wahrſcheinlich wollen Sie wieder einmal auf eigene Fauſt Ihre Nachforſchungen betreiben. Aber es gibt Situationen, Paine, in denen das Leben keinen Penny...“

Photo PORST
ſendet dem Einsender dieser Anzeige
kostenlos sein
½ Pfd. PHOTO-PAKET
mit den neuest. Prospekten K 29
PHOTO-PORST, Nürnberg-A 229
der Welt größtes Photospezialhaus.

„Verflucht! Sie ſind heute genau der Dritte, der den Wert meines Lebens auf dieſe überwältigend hohe Summe ſchätzt. Ich bin nur froh, daß ich nicht verſichert bin. Mein Gewiſſen ließe mich nicht ſchlafen, und ich müßte die Geſellſchaft bitten, um Gotteswillen meine Prämien auf tauſend Pfund im Monat zu erhöhen. Ich will aber Ihre Warnung beherzigen, Inſpektor, und teile Ihnen hiermit dienſtlich mit, daß ſich am Vincent Square, das iſt dort, wo ich heute beinahe überfahren worden wäre, ein nettes, kleines Hotelchen, ein wahres Schmuckkäſtlein an Vornehmheit und Eleganz, befindet. Es führt den verpflichtenden Namen „Prince of Wales“, und es ſoll dort einen ausgezeichnet beſuchten Nachmittags-Tanztee geben, den ich mir anſehen möchte. Man muß doch auch mal etwas für ſein Vergnügen tun. — Wenn ich übrigens um ſieben Uhr nicht hier an meinem Schreibtiſch ſitze, würde ich Ihnen empfehlen, ſich mit Donovan und einigen anderen Elegants des Yards im „Prince of Wales“ nach mir umzuſehen. Hm, es könnte ſein, daß man mich verſehentlich für einen Agenten des Secret Service hält, und ich würde vermutlich auf dieſe Weiſe der unſchuldige Anlaß einer neuen großen Mordaffäre werden.... Nun, das will ich, vorläufig wenigſtens, vermeiden.“

„Soll ich nicht ein paar Leute über den Platz verteilen?“

„Um Gotteswillen, nein! Sie würden alles verderben. Es iſt ja auch wirklich meinerſeits nicht mehr als eine kaum begründete Vermutung, daß dort . . .“

„Gut, Paine. Wenn Sie alſo um Sieben nicht zurück ſind, gehen wir los!“

Paine aber war um ſieben Uhr zurück. Was er Borden nicht erzählte, war, daß er am Weg zu dem Kampfplatz bei dem ihm ſehr gut bekannten Friſeur des Adelphi-Theaters einige kleine Veränderungen ſeines Äußeren vornehmen ließ, die ihm das Ausſehen eines vollendeten Dandys verliehen hatten. Das Abſchminken auf dem Rückweg war in wenigen Minuten bewerkſtelligt worden. Was er hingegen ſehr offenherzig erzählte, war die Geſchichte eines zweiten, diesmal unſchuldigeren, jedoch grotesken Unfalls, den er in der Halle des „Prince of Wales“ erlebt hatte.

„Denken Sie ſich, Borden, nachdem ich die dritte Taſſe Tee getrunken hatte, erlitt ich bei den Klängen eines entzückenden Tangos einen kleinen Ohnmachtsanfall; den erſten in meinem Leben. Die große Hitze, der Unfall am Vormittag... ich könnte nicht ſagen, was eigentlich ſchuld daran geweſen iſt. Nein, Bekannte habe ich dort nicht angetroffen, wenn Sie das fragen wollen. Unterbrechen Sie mich nicht in einem fort, Inſpektor. Das iſt unkultiviert. Es waren weder Mr. Henſlow noch Miß Rezia noch... jemand anderer... dort. Intereſſant iſt vielleicht die Tatſache, daß der geſchäftsführende Direktor ein Ruſſe zu ſein ſcheint. Ein angliſierter Ruſſe übrigens: Mr. Gregor P. Inkerman. P. kann Pawlowitſch heißen, Inkerman klingt deutſch, erinnert aber an die Geſchichte des Krimkrieges.“

„Sie unterbrechen ſich ſelbſt, Paine. Das iſt, wie Sie zu bemerken geruhten, unkultiviert.“

„Geduld, mein Lieber! Sie ſollten ſich in individualpſychologiſche Behandlung begeben. Sie wiſſen nicht, was es heute alles an neurotiſchen Komplexen gibt, die ſchuld an dieſer allgemeinen Ungeduld ſind, die man hauptſächlich bei Menſchen auf beſonders verantwortungsvollen Poſten und bei Nichtstuern beobachten kann. — Ich wurde alſo ohnmächtig und verlangte, in die Office getragen zu werden. Es war eine merkwürdige Ohnmacht, eine jener Ohnmachten, die man hie und da einmal an Kriminaliſten zu beobachten Gelegenheit hat. Ohnmachten, deren pathologiſches Merkmal in einer beſonderen Hellwachheit und Bereitſchaft der Sinne beſteht. Ich hatte mich ſchon eine Viertelſtunde früher ein bißchen unwohl gefühlt, wollte in den Garten hinaus, geriet aber ganz zufälligerweiſe in die Beleuchtungszentrale des Hotels. Ein verzeihlicher Irrtum, denn, wie Sie wiſſen, beſuchte ich das „Prince of Wales“ heute zum erſten Male. Sie trugen mich alſo in den Dienſtraum. Ich verlangte Waſſer und einen Henri Marteaux.

(Fortſetzung auf Seite 607)

Die kluge Hausfrau
sagt: Für „LYSOL“
gibt es keinen Ersatz
Lysol
DESINFEKTIONSMITTEL

JETZT in der heißen Jahreszeit muß das tägliche Reinemachen auch desinfizieren. „LYSOL“ jeden Tag im Aufwischwasser beseitigt Krankheitserreger, Ungeziefer und lästigen Geruch. Da nur wenige Tropfen genügen, um zuverlässige Desinfektion und einwandfreie Reinlichkeit zu erzielen, ist „LYSOL“ sparsam im Gebrauch.

Kaufen Sie „LYSOL“ unter keinen Umständen lose, sondern bestehen Sie darauf, „LYSOL“ nur in gelbroten Original-Packungen zu erhalten. Die besondere Zusammensetzung gewährleistet die unvergleichliche keimtötende Kraft von „LYSOL“, durch die es sich vor minderwertigen Ersatzmitteln auszeichnet.

„Lysol“
EINGETRAGENES WARENZEICHEN
SCHÜLKE & MAYR
Aktien-Gesellschaft
HAMBURG 39

DIE KLEINE PACKUNG SCHON FÜR 55 PFG.

Kind und Märchen

Von Luiſe Faubel

Es gibt aufgeklärte Verſtandesmenſchen, die behaupten, Märchen ſeien Unſinn und ſollten von Rechts wegen aus der Kinderſtube verbannt werden. Solche Leute ſind entweder niemals Kinder geweſen oder man hat ſie im Sinne von Thomas Gradgrind, jener Dickensſchen Romanfigur, erzogen, der ſeine eigenen Kinder und die Schüler der ihm unterſtellten Schule nur mit Tatſachen gefüttert wiſſen wollte. Selbſtverſtändlich hatte er ſeine Rechnung ohne die natürlichen Anlagen der Kinder gemacht und mußte daher an ſeinem eigenen Fleiſch und Blut das größte Defizit erleben.

Unſer modernes Leben iſt allerdings durch die Auseinanderſetzung mit materiellen Exiſtenzfragen ſo hart und nüchtern geworden, daß der Phantaſie, der Erzeugerin des Märchens, wenig Raum bleibt. Aber unſere Kinder beſitzen noch Phantaſie, ſie ſind noch nicht „geſcheit“, „geſchult“ und „gebildet“, darum ſind das Märchen und die Sage, die in den Kindheitsjahren eines Volkes entſtanden ſind, ihre Welt.

Unſere Kleinen ſind alle mehr oder weniger Künſtlernaturen, ſie wollen einen Eindruck rein empfangen, darum iſt die ruhige, klare Anſchaulichkeit des Märchens, ſeine unerſchütterliche Objektivität gerade ſo anziehend für ſie. Je einfacher man daher ein Märchen erzählt, um ſo ſicherer und tiefer wird es auf ein Kindergemüt wirken. Eben darum haben es die alten Kinderfrauen ſo gut verſtanden, die Kinder zu feſſeln. Sie gingen völlig in dem Gegenſtand ihrer Erzählung auf und glaubten ſelbſt an das, was ſie vortrugen. Dadurch ſuggerierten ſie ihre kleinen Zuhörer, genau ſo wie ein guter Schauſpieler, der ſich ganz und gar in den Geiſt ſeiner Rolle eingelebt hat, das Publikum.

Und das Kind will an das Märchen glauben, deshalb ſind gerade die alten Volksmärchen die paſſende Form für ſeine Phantaſie. In ihnen herrſcht Leben, Handlung und Überraſchung. Die Darſtellung iſt breit und naiv, ohne die in vielen Kinderbüchern ſo merkbaren erzieheriſchen Abſichten. Friſche, geſunde Kinder werden nicht müde, ein dem Verſtändnis ihres Alters angepaßtes Märchen ſoundſoviele Male zu hören, aber aus einem richtigen Inſtinkt heraus lehnen ſie alle Kinderbücher mit ſogenannten „Auserwählten Erzählungen“ ab. Dieſe Geſchichten machen gar keinen Eindruck auf ſie und bleiben nicht in ihrer Erinnerung haften, möge man auch noch ſo gute moraliſche Zwecke damit verfolgen.

Deshalb iſt auch die pädagogiſche Bearbeitung großer Dichtwerke ſo verwerflich. Ein einziges, gut vorgetragenes Kapitel aus der Edda, der Iliade oder eine für das Kind paſſende Szene aus den Werken unſerer Klaſſiker bereichert das kindliche Seelenleben mehr als eine zehnſtündige philologiſche Behandlung dieſer Dichtungen.

Was das Komiſche anbetrifft, ſo hat das Kind gewöhnlich den geweckteſten Sinn für den Situationshumor. Über eine einfältige Geſchichte, die aber eine abgeſchloſſene Situation darſtellt, wird es Tränen lachen, die allerkomiſchſte, pſychologiſche Kinderanekdote aber mit einem „ach, wie dumm“ ablehnen. Dasſelbe geſchieht mit Fabeln und Abhandlungen. Erſt wenn der Bär und der Wolf in einem Märchen gleich dem Rotkäppchen als handelnde Perſonen auftreten, werden ſie die vertrauten Freunde der Kinder. Hier ſpielt die Illuſion eine große Rolle. Auch beim Spiel, das ſo notwendig zur natürlichen Selbſtausbildung des Kindes iſt, zeigt ſich dieſe. Der Schemel wird zum Pferd, der Stuhl zum Wagen, aus einem mit Tüchern umwickelten Bauklotz eine Puppe. All dieſe toten Gegenſtände veranſchaulicht das Kind mit einer überraſchenden Illuſionsfähigkeit. Der biologiſche Nutzen des Illuſionsſpieles iſt aber ein doppelter. Zunächſt wird durch den Reiz der bewußten Selbſttäuſchung die Luſt am Spiel vertieft, und dann iſt die Illuſion von unmittelbarer Bedeutung für die Entwicklung des Seelenlebens.

Und gerade die natürliche kindliche Illuſionsfähigkeit kann von einem verſtändigen Lehrer oder den Eltern erzieheriſch verwertet werden, denn alles, was die Phantaſie anregt, wirkt ſtärker als die bloße Ermahnung.

Daher beſitzt auch das Märchen einen großen erzieheriſchen Wert. Damit ſoll natürlich nicht geſagt werden, daß Märchen die ganze Erziehung des Kindes bilden müßten. Aber mit je mehr inneren Bildern wir erfüllt werden, deſto reicher entfaltet ſich unſere Perſönlichkeit, und das iſt in einer Zeit, die nach Perſönlichkeiten ruft, doch ſchließlich eine Hauptſache.

2 WORTE
DIE JEDER GERN HÖRT:
billiger und besser!

Kopfwaschen mit Elida Shampoo kann sich jetzt jeder leisten! Der Preis ist erstaunlich herabgesetzt und dann – das Wichtigste – die Leistung ist verdoppelt! Denn jetzt gibt es zu jeder Packung ein wirksames Schönheitsmittel für das Haar: Perfekta Zitronenbad!

Perfekta Zitronenbad – zum Nachspülen – löst den letzten Rest von Seife aus dem Haar . . . erhöht den Glanz und erleichtert das Frisieren. Es gibt dem Haar die letzte Vollendung.

EINST 30 PFG
JETZT 20 PFG
REICHT FÜR 2 MAL

203 ES 11-64

ELIDA SHAMPOO
MIT PERFEKTA ZITRONENBAD

Rotmord

von Dr. A. v. Renteln

(Siehe auch unsere Bilder Seite 599 bis 601)

Im Preußiſchen Landtag ſplittern Stühle. Lampen zerklirren. Tiſche gehen in Trümmer. Wutſchnaubend greifen Kommuniſten und Sozialdemokraten zu ihrem letzen Beweismittel — zum Stuhlbein . . .

Ein Kommuniſt hat ſich erfrecht, Nationalſozialiſten Mörder zu nennen. Ein anderer ſchlug einen Nationalſozialiſten mit der Fauſt ins Geſicht. Tief im Herzen ſaß ihnen aber die verzweifelte Wut darüber, daß das deutſche Volk ſich von ihrer Lügenlehre abzuwenden beginnt, und da zeigte ſich ihre wahre Geſtalt: Blutgier, Terror, Mordſucht.

Sie erhielten die einzig mögliche Antwort. In wenigen Minuten wurden ſie von deutſchen Männern aus dem Saale gefegt.

*

Seit fünfzehn Jahren ſchleicht die rote Mordpeſt durchs Land. Einmal reckt ſie ihr Haupt im Parlament auf. Aber täglich ſpringt ſie den deutſchen Arbeitsmann an, auf der Straße, in der Verſammlung, bei Tag und bei Nacht.

So wurden denn Hunderte von S.A.-Männern und Parteigenoſſen abgeſchlachtet . . .

*

Es iſt bei Anbruch des Jahres 1918. Weit blinken die Türme der deutſchen Stadt Reval über die Oſtſee nach Oeſel, über Eſtland und Livland nach Weſten, wo die deutſchen Heere unaufhaltſam vorrücken.

Die Stadt aber iſt in der Gewalt marxiſtiſcher Machthaber, und der kommuniſtiſche Terror raſt durch das Land. Schreckenskunden kommen aus allen Orten von Deutſchen, die in ihren Häuſern erſchlagen wurden, von ihren Frauen und Töchtern, die geraubt und vergewaltigt worden ſind.

Und eines Tages prangen Aufrufe an allen Mauern der Stadt mit der Unterſchrift der roten Mordbeſtie Kingſep, in denen die Deutſchen für vogelfrei erklärt werden . . .

Das unaufhörliche Geknatter von Gewehrſchüſſen hallt durch die Straßen, Türen werden erbrochen, Fenſter eingeſchlagen, Häuſer verwüſtet.

Die Schreie von Frauen gellen durch die Nächte, das Weinen der Kinder, von deren Seite die Männer, die Väter geriſſen werden, um unter Schlägen und Verwünſchungen zum Hafen getrieben zu werden. Dort unten im Hafen aber füllt ſich ein großer Speicher immer mehr mit Deutſchen, die kein anderes Verbrechen begingen, als daß ſie dem Bolſchewismus abgeneigt waren.

„Ihr werdet alle erſchoſſen“, iſt der tägliche Gruß der Wache, wenn ſie den Gefangenenraum betritt.

Dann iſt es ſo weit . . .

In langem Zuge werden die Häftlinge auf den Berg in eine ehemalige Schule gebracht. Maſchinengewehre fahren auf. Bolſchewiſten umſtellen das Gebäude mit gefälltem Bajonett.

Der Bolſchewiſtenanführer überlegt es ſich aber anders. Das genügte der Mordluſt nicht. Die Gefangenen ſollen im Meer ertränkt werden.

Wieder formt ſich der Zug und zieht durch die Stadt hinab zum Hafen. Kolbenſtöße treiben jene an, die vor Entkräftung zuſammenzubrechen drohen.

Den Zug begleitet ein wilder, johlender Haufen Bolſchewiſtenweiber, die die Gefangenen beſpeien und mit einer Flut von Schimpfworten überſchütten.

„Nicht ertränken!“ rufen ſie, „hängt ſie auf, hier an den Laternenpfählen, damit wir auch etwas davon haben, wenn dies Aasgelumpe verreckt!“ Wer von der Bevölkerung ein Wort des Widerſpruches wagt, wird zu Boden geſchlagen, zertrampelt.

Als der Zug draußen auf der Mole anlangt, iſt es ſchon ganz dunkel.

Und wieder beſinnt ſich der Anführer der Bolſchewiſten. Im Dunkeln ertränken, das gäbe nicht das rechte Schauſpiel. Die Gefangenen ſollen für dieſe Nacht noch in den Speicher am Hafen gebracht werden.

Oder iſt es nur die Luſt daran, die Qualen der Opfer zu verlängern? . . .

*

In dieſer Nacht geſchieht aber Beſonderes.

Telegramme treffen ein, die Matroſen von Kronſtadt haben gegen die bolſchewiſtiſche Herrſchaft rebelliert. Im Lager der Bolſchewiſten herrſcht Verwirrung. Kriegsſchiffe laufen aus. Auch die deutſchen Heere rücken immer näher.

Am Morgen werden die Gefangenen in einen aus Viehwagen zuſammengeſtellten Zug verladen.

Zwei Wochen rollt der Zug bei mörderiſcher Kälte durch Rußland, tief nach Sibirien hinein. Furchtbar ſind Hunger und Durſt. Vor allem der Durſt treibt zum Wahnſinn. So mancher ſtirbt unterwegs an Entkräftung.

Einen Monat ſpäter ſtellt Deutſchland in Breſt-Litowſk als eine der Friedensbedingungen den Rücktransport und die Auslieferung der nach Sibirien Verſchleppten.

Zu Skeletten abgemagert, mit einer fürs Leben zerſtörten Geſundheit, werden die Überlebenden verladen und treffen nach dreiundzwanzig qualvollen Tagen und Nächten endlich befreit an der Grenze der deutſchen Beſatzung in Eſtland ein.

*

Von den Kirchtürmen der deutſchen Stadt Riga tönen zwölf Glockenſchläge durch die Nacht. Es iſt Silveſter. Das Jahr 1919 nimmt ſeinen Anfang — aber nirgends, in keinem Hauſe, wird der Jahresanbruch gefeiert.

Im Verlage der Deutſchkirche erſchien:

Was iſt Deutſch-Chriſtentum?

Von Geh.-Rat Gerſtenhauer. Preis 1 M. Eine feine, ſyſtematiſche Einführung in das Gebiet des Deutſch-Chriſtentums.

Wie die Bibel entſtand

Von Pfarrer Falck. Preis 1 M. Dieſe Schrift wird Aufſehen erregen. Faßt die Ergebniſſe einer 200 Jahre langen Forſchungsarbeit zuſammen und erſchließt uns das wahre Verſtändnis für die Bibel.

Nationalſozialismus und Deutſchkirche

Von Wedemeter. Preis 15 Pf. mit Porto. Sehr wichtig für das wahre Verſtändnis des Ausdrucks: Poſitives Chriſtentum. Der Kampf gegen das Judentum muß vergeblich bleiben, wenn die ſogenannten „Poſitiven“ weiter das Leben der Kirche beſtimmen.

Deutſchkirche

ein Sonntagsblatt von eigenartiger Prägung. Probeblätter koſtenlos. Verlag der Deutſchkirche, Berlin-Schlachtenſee 27 Poſtſcheckt. Berlin 37919 (Nachn. 30 Pf. mehr).

Die Männer der Novemberrevolte in Deutſchland haben der Front den Dolch in den Rücken geſtoßen. Die deutſchen Truppen haben Riga verlaſſen, und von Oſten rollt die rote Flut des Bolſchewismus heran. Die Verbindung nach Weſten iſt abgebrochen.

In dieſer Nacht, in der Riga Niemandsland iſt, nehmen die letzten zum Kampfe entſchloſſenen Deutſchen, darunter Schüler von fünfzehn und ſechzehn Jahren, von ihren Familien Abſchied und marſchieren vereinzelt im Dunkel der Nacht über die Brücken der Düna nach Mitau, wo eine Landeswehr zur Verteidigung deutſcher Lebensrechte aufgeſtellt werden ſoll.

In den nächſten Tagen brechen die bolſchewiſtiſchen Horden plündernd, brennend und mordend über die Stadt herein. Stutſchka, der ſogar im bolſchewiſtiſchen Olymp in Moskau wegen ſeiner Blutgier rühmlichſt bekannte Henker, richtet ſeine Gewaltherrſchaft auf.

Und wieder ſind es die Deutſchen, die zum Freiwild erklärt werden. Nicht etwa nur die Angehörigen einer beſtimmten ſozialen Schicht, ſondern ſchlechtweg die Deutſchen, ganz gleich, ob es Handwerker, Grundbeſitzer oder Angeſtellte ſind.

Die Gefängniſſe werden geöffnet, und eine Flut von Mördern, Sadiſten, von Haarmann- und Matuſchka-Naturen ergießt ſich über die Stadt.

In der Nacht erhebt ſich das Geſpenſt der Hungersnot. Nur die kommuniſtiſchen Herren ſchlemmen und praſſen. Die Bevölkerung ſucht ſich durch Notſtandsküchen zu helfen.

Viele, die ſonſt nie den Weg zum Gottesdienſt fanden, flüchten in ihrer Herzensnot in die Kirche. Die Gotteshäuſer ſind überfüllt. Die Bolſchewiſten verbieten den Gottesdienſt, drohen den Paſtoren mit Erſchießen. Die Seelſorger tun dennoch ihre Pflicht — und werden in die Gefängniſſe geworfen.

Der Hunger wächſt.

Die Verzweiflung der Bevölkerung ſchwillt an.

Der Terror wird von Tag zu Tag ſchärfer.

Die Gefängniſſe ſind überfüllt.

Nach Monaten der Mißhandlungen und des Totſchlages, in denen ſo mancher auf der Strecke blieb, brach ſchließlich der 22. Mai 1919 an. Die Gefangenen wurden die letzte Nacht in Ruhe gelaſſen.

In Mitau hatte die baltiſche Landeswehr, die zwei- bis dreitauſend Deutſche jeden Alters und Standes umfaßte, da die Not Rigas aufs äußerſte angeſtiegen war, beſchloſſen, die Stadt gegen eine Übermacht von vierzigtauſend Bolſchewiſten zu ſtürmen. Die „Eiſerne Diviſion“ und andere reichsdeutſche Freiwilligenverbände ſchloſſen ſich ihr an.

Es war der Mut der Verzweiflung.

In einem Gewaltmarſch wurden die vierzig Kilometer bis Riga bewältigt, und die Vorhut der Landeswehr tauchte vor den Toren Rigas und den völlig überraſchten bolſchewiſtiſchen Truppen auf.

Schon ſtürmte ſie die Eiſenbahnbrücke über die Düna und war gleich darauf am jenſeitigen Ufer, in der eigentlichen Stadt.

Ein letzter Verſuch der Gegenwehr. Der Führer an der Spitze wird von einer Kugel tödlich getroffen.

Viele brachen im Feuer zuſammen.

Die Wucht des Angriffs iſt aber nicht mehr zu brechen.

Schon ſtürmen die erſten durch die Straßen der Altſtadt.

„Zu den Gefängniſſen!“ ertönte der Ruf, denn dort wußten die deutſchen Kämpfer ihre Mütter, Frauen und Väter in der Gewalt der bolſchewiſtiſchen Kommiſſare.

Es ging um Minuten!

In wütendem Anprall brach man bis zum „Frauengefängnis“ durch.

Gottlob! Die Gefangenen lebten!

Aus den Kellern und Zellen ſtrömten abgehärmte, mißhandelte und bis zur Unkenntlichkeit abgemagerte Frauen und Männer ins Freie.

„Zum Zentralgefängnis! Befreit die anderen Gefangenen!“

Weiter ging der Sturm. Dicht hinter den Angreifern folgten ſchon vor Angſt getrieben die Angehörigen und Familienmitglieder der im „Zentralgefängnis“ noch der Befreiung harrenden Gefangenen.

Mit letzter Kraft ſtieß man durch, und endlich, endlich öffneten ſich die Gefängnistore.

Im Gefängnishof lagen in wildem Durcheinander die Leichen der Gefangenen. Noch rauchte das Blut. Noch waren ihre Körper warm.

Im letzten Augenblick hatten die roten Mordbeſtien einen Teil der Gefangenen niedergemetzelt und einen anderen Teil verſchleppt.

Zu ſpät! Um wenige Minuten zu ſpät!

Mit herzzerreißenden Schreien warfen ſich Frauen und Kinder über die furchtbar verſtümmelten Leichen ihrer Männer und Väter . . .

*

Seit jenem Tage ſind auch in Deutſchland viele Männer und hunderte unſerer braunen Kämpfer von den marxiſtiſchen Mördern unmenſchlich hingeſchlachtet worden.

Es iſt nötig, daß jeder Deutſche weiß, worum die Entſcheidung geht, die jetzt heranreiſt, denn die rote Mordbeſtie ſchläft nicht, ſie ſchleicht umher in unſerem Lande und lauert ſprungbereit auf ihr Opfer.

Noch iſt der Kampf nicht entſchieden.

Aber es zieht die Zeit herauf, in der Adolf Hitler dem organiſierten Verbrechertum für immer die Möglichkeit nehmen wird, ſeine Mordgelüſte am ſchaffenden deutſchen Volk auszutoben.

Es naht die Stunde, in der jeder, der ſich nicht für Adolf Hitler entſcheidet — ob bewußt oder unbewußt — der Mordbeſtie Helferdienſte leiſtet.

Des ſoll jeder Deutſche eingedenk ſein.

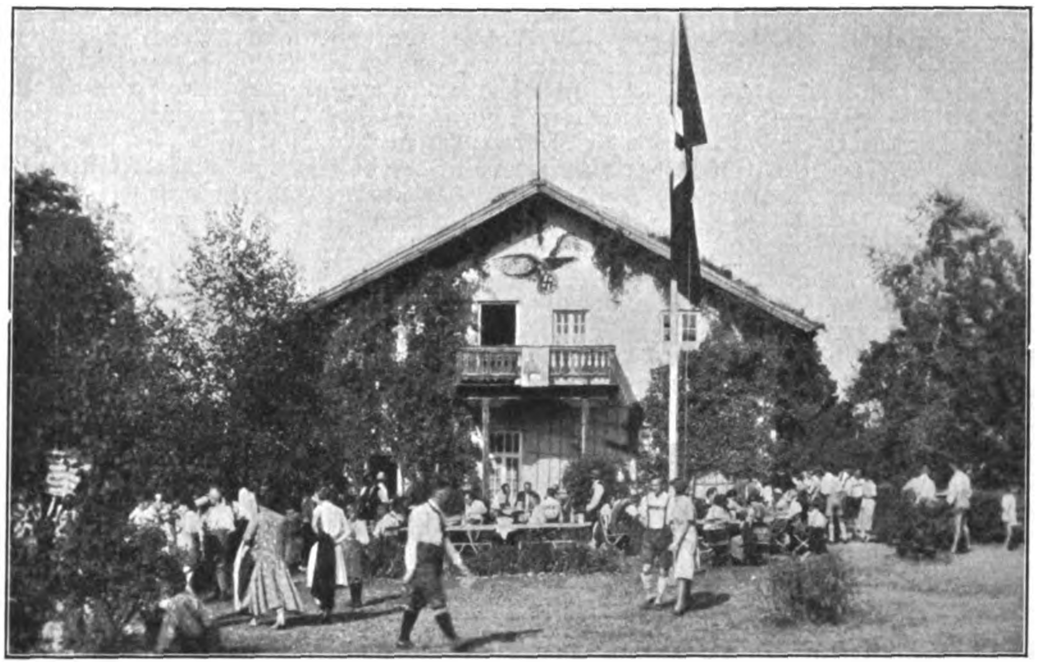
(Fortſetzung von Seite 604)

Der Maitre d'Hotel eilte, meine Wünſche zu erfüllen; da will es das Unglück, und es erliſcht plötzlich im ganzen Hauſe das Licht. Ich bin zwar Techniker und es wäre mir wahrſcheinlich ein leichtes geweſen, den Schaden zu beheben, aber, wie ich ſchon bemerkte, war ich ja leider ohnmächtig. Ich mußte mich alſo damit begnügen, beim Scheine meiner Taſchenlampe, durch einen günſtig ſtehenden Schreibtiſch gedeckt, die Hotelbücher der letzten Jahre durchzuſehen. Genau geſagt, waren es nur die Paſſagierliſten dreier Tage, die mir beſonders feſt ins Gedächtnis eingeprägt ſind. Aber, Sie werden ſtaunen, Inſpektor: ausgerechnet die drei Seiten, die mich intereſſiert hätten, und zwar die vom 4. April 1926, vom 15. April 1927 und vom 30. Juli 1929 waren aus den Büchern herausgeriſſen. Ein merkwürdiger Zufall, nicht wahr, Borden? Bei dieſer Gelegenheit fiel mir der letzte Geſchäftsbericht der Hotel-Aktiengeſellſchaft in die Hände. Denken Sie nur, zwei uns wohlbekannte Herren ſind Hauptaktionäre der „Prince-of-Wales-A.G.". In dieſem Moment wurde es licht — ich meine, ſie hatten endlich die gelockerte Schraube an der Hauptſchalttafel gefunden, um die es ſich handelte. Ich erhielt gleich darauf den beſtellten Kognak und empfahl mich, ſehr höflich für das erwieſene Entgegenkommen dankend. Sie ſollten mich nicht ſo entgeiſtert anſtarren, Inſpektor; es iſt alles ganz richtig, was ich Ihnen da erzählt habe."

Als Paine am Abend des nächſten Tages durch den Green Park gegen Hyde Park Corner zu ging, um ein wenig friſche Luft zu ſchöpfen und darüber nachzudenken, wie er Gladys Chapman am unauffälligſten benachrichtigen konnte, daß ſie ihn einige Tage nicht ſehen würde (ſie ängſtigte ſich ſehr um ihn und würde ſicherlich Verdacht ſchöpfen, daß er wieder einmal in eine ganz abſcheuliche und gefährliche Affäre verwickelt ſei), ſah er einen ſchwarzen Rolls an ſich vorübergleiten, der ihn an einen Sachverhalt erinnerte, der zu gewaltſam unterbrochen worden war, als daß er alle Einzelheiten in ſeinem Gedächtnis hätte aufbewahren können. Ein Unfall zum Beiſpiel! Das Bemerkenswerteſte aber war, daß in dieſem koſtbaren Wagen Miß Rezia Bradſhaw zur Rechten des Chefs des China-Departements ſaß. Liebende ſind unvorſichtig, dachte H. L. Paine flüchtig. Er für ſeine Perſon liebte Gladys Chapman ſehr, aber er beſchloß, in der Angelegenheit Owen, Morris, Delahaye verdammt vorſichtig zu Werke zu gehen. Was ſich auf eine ſehr ſeltſame Art und Weiſe dokumentierte: nämlich indem Paine in derſelben Nacht ins Außenamt einbrach. Nicht eigentlich einbrach, ſondern ſich nach Schluß der Dienſtſtunden ins Gebäude einſperren ließ, ein ſchwarzes Trikot über ſeinen Sakkoanzug zog wie ein geübter Hoteldieb und, nachdem er ſich davon überzeugt hatte, daß keine Störung zu befürchten war, die Bürozimmer Sir Bradſhaws, Henſlows und Miß Rezias einer eingehenden Unterſuchung unterzog, die ihn jedoch wenig befriedigte.

Das Zimmer Sir Thomas Bruces betrat er leider nicht direkt, ſondern durch das Kabinett des Sekretärs dieſes hohen Herrn, was die Verwendung eines feinvernickelten Einbruchs-Taſchenneceſſaires gelegentlich der gewaltſamen Aufſchließung zweier beſcheidener Doppeltüren notwendig machte. Wäre Paine vom Gang aus in das Arbeitszimmer Sir Bruces eingetreten, hätte er erſtaunlicherweiſe die Doppeltür, von der ſchon einmal die Rede geweſen iſt, offen vorgefunden. Aber auch der Kriminaliſt gehorcht unbewußt einem ſonderbaren Geſetz der Vernunft, das den Menſchen Taten, die er beſonders ſchlau vollbringen will, kompliziert anſtatt möglichſt einfach abſolvieren heißt. Paine geriet dadurch in eine äußerſt peinliche Lage, denn als er in Bruces Zimmer damit be-

(Fortſetzung auf Seite 608)

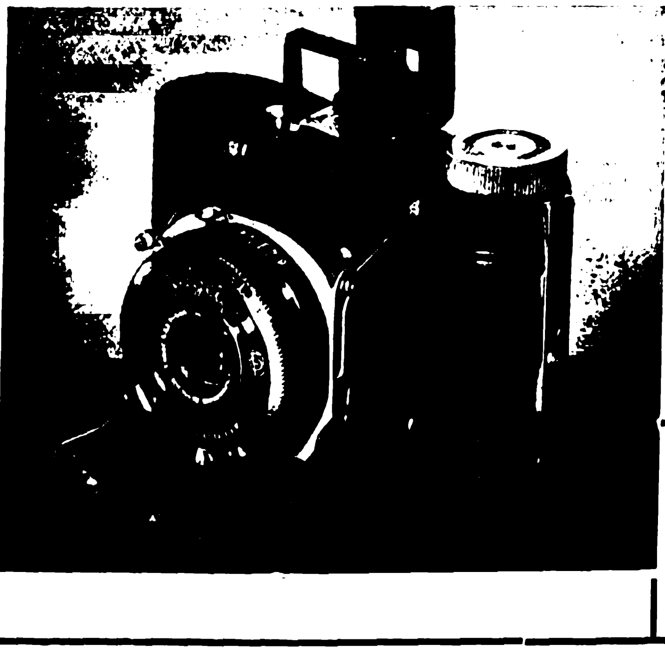


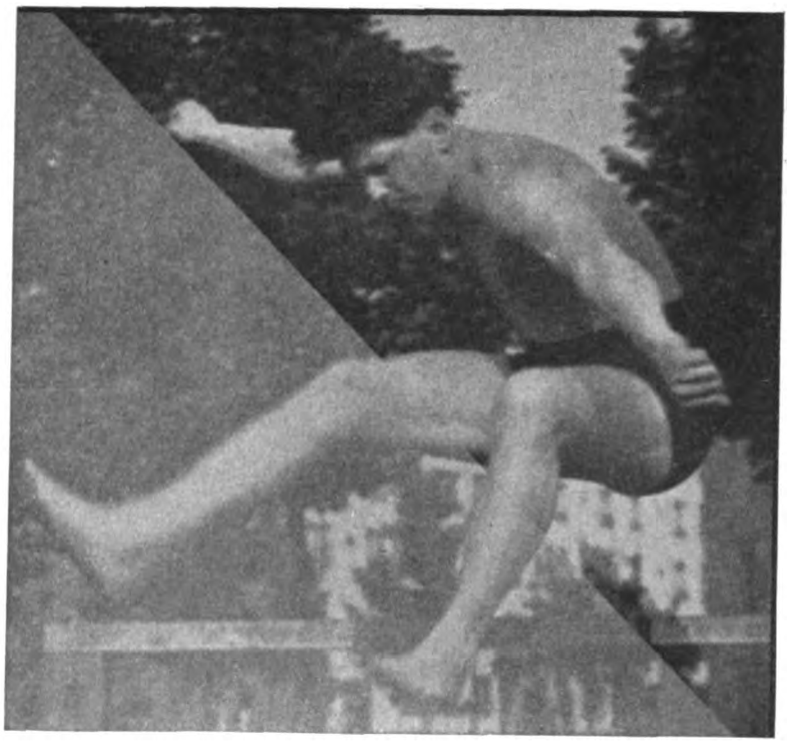
Das neu eröffnete Erholungsheim des Gaues München-Oberbayern der N.S.D.A.P. in Gräfelfing bei München

KLEINFILM „VOLLENDA"
ERMÖGLICHT
VOLLENDETE VERGRÖSSERUNGEN

Die Nagel-Kleinfilm-„Vollenda", die deutsche Kamera der Kodak mit besonders lichtstarker Optik 1:4,5, 1:3,5, oder sogar 1:2,9 gibt selbst unter schwierigen Umständen gute, beliebig vergrößerungsfähige Bilder. 16 Aufnahmen 3×4 auf Rollfilm 4×6½. Durch einen Druck auf den Knopf wird das Objektiv automatisch in Aufnahmestellung gebracht. Man blickt durch den besonders praktischen Sucher und knipst gleichzeitig. Auch für den Ungeübten ist es leicht, mit der „Vollenda" gestochen scharfe Bilder mit auffallender Tiefe zu erzielen, besonders wenn sie mit „Verichrome"-Film geknipst werden. Eine ideale Rollfilm-Kamera, die Sie bequem und unauffällig in der Rock- oder Damenhandtasche tragen.

Spezial-Prospekte durch den Photohandel oder durch Kodak A.-G., Dr. Nagel-Werk, Stuttgart-Wangen.





Film und Film ist zweierlei

Unter gleichen Bedingungen, gleichzeitig um 8 Uhr abends geknipst — der rechte Teil ist mit höchstempfindlichem „Verichrome"-Film aufgenommen, der andere nicht! Sehen Sie den Unterschied? Mit „Verichrome"-Film der Kodak können Sie dank seiner höchsten Empfindlichkeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang gelungene Momentaufnahmen machen. Der enorme Belichtungsspielraum des „Verichrome"-Films gleicht Fehlbelichtungen, die der Amateur am meisten fürchtet, aus und gibt selbst dann noch kopierfähige Negative, wenn die Belichtungszeit falsch war.

Benutzen Sie „Verichrome"-Film der Kodak, und Sie können unbekümmert um Beleuchtung und Belichtung gelungene Momentaufnahmen machen.

KODAK A.G. Berlin SW 68
Fabriken in BERLIN-KÖPENICK
und in STUTTGART-WANGEN

„VERICHROME"
DER DEUTSCHE FILM DER KODAK

Bonifica integrale und Straßenbau

Unter den Leiſtungen der faſchiſtiſchen Regierung in Italien ſtehen neben der neuen Organiſation des Staates und der berufsſtändiſchen Gliederung der Geſellſchaft mit an erſter Stelle die öffentlichen Arbeiten, insbeſondere die Bodenverbeſſerung, die ſogenannte Bonifica integrale und die Anlage neuer Straßen. Während die Regierungen der letzten 50 Jahre die Notwendigkeit der Förderung der Landwirtſchaft zwar anerkannten, aber z. B. die Urbarmachung von Neuland nur auf die Entwäſſerung von Sümpfen beſchränkten, die etwa $^1/_{15}$ der Geſamtfläche des Landes ausmachen, hat der Faſchismus gegenüber dieſer „Bonifica Riſtretta“ das Programm einer „Bonifica Integrale“ der Urbarmachung ſowohl des Sumpfgebietes als auch des anbaufähigen Berglandes aufgeſtellt, wozu noch Berieſelungsanlagen, Staubecken, der Bau von Straßen und Schutzhütten, die Eindämmung der Gießbäche, Anſiedlung durch Innenkoloniſation, Bodenreform und Intenſivierung der Landwirtſchaft kommen. Insgeſamt erſtrecken ſich die Maßnahmen der „Bonifica Integrale“ auf zwei Drittel der Geſamtfläche Italiens. Allein die Entwäſſerungsarbeiten umfaſſen $2^1/_4$ Millionen Hektar, von denen 773 234 Hektar bereits gewonnen ſind. Die Bonifica unterſteht einem eigenen Staatsſekretär. Die Arbeiten verteilen ſich auf 14 Jahre und erfordern einen Koſtenaufwand von mehr als 10 Milliarden Lire.

Die ſtaatlichen Zuſchüſſe betragen 56—75 Prozent für die Entwäſſerungsarbeiten und die Kultivierung von Bergland, 10—30 Prozent für die Verbeſſerung ſchon bearbeiteten Kulturbodens, 35—50 Prozent für die Neuſiedlungsanlagen, 40 Prozent für Waſſerleitungen zu einzeln ſtehenden Häuſern, 30 Prozent für Neuſiedlungen auf dem Lande, 40 Prozent für den Bau von Eigenſtraßen, für die Verbeſſerung von Bergweiden endlich 25—35 Prozent. Außerdem übernimmt der Staat zu ſeinen Laſten 2,50—3,50 Prozent der Zinſen der notwendigen Darlehen. Daß es ſich bei der Bonifica für den Staat nicht nur um ein Werk von großer ſozialer Bedeutung, ſondern auch um eine gute Kapitalsanlage handelt, beweiſt das Beiſpiel der Iſola d'Ariano in der Po-Ebene; für ihre Entwäſſerung leiſtete der Staat Zuſchüſſe von 3 Millionen Lire, und 10 Jahre nach Beendigung der Ameliorationen bezieht er aus dieſem fruchtbaren Gebiet 22 Millionen Lire an Steuern.

Für die Weiterbildung der Landwirte ſorgen Wanderkurſe (Cattedre Agrarie), die auf 618 Sektionen verteilt ſind, ſowie 2500 berufliche Volkskurſe. Ferner werden Prämien für die Anlage von Obſtpflanzungen gewährt, und für die Verbeſſerung der Viehzucht wurden in den letzten 3 Jahren Prämien von insgeſamt 7 Millionen Lire ausgezahlt. Der Feldzug für die Hebung des Getreidebaues (Battaglia del grano) hat eine Steigerung der Getreideernte von 50—55 Mill. Doppelzentnern auf 71 Millionen im letzten Jahre bewirkt. Auf einzelnen Gütern hat man 50—52 Doppelzentner per Hektar erzielt. Teilweiſe konnte auch eine zweifache Ernte im gleichen Jahre erzielt werden, zum Beiſpiel ergaben Getreide und Mais in der Lombardei zuſammen 120 Doppelzentner. Seit der Übernahme der Regierung durch Muſſolini konnte der Rohertrag des italieniſchen Bodens und ſeiner landwirtſchaftlichen Betriebe in ſeinem Werte von $81^1/_2$ Millionen Goldlire auf 12 Milliarden geſteigert werden.

In großzügiger Weiſe iſt weiter der Ausbau des Straßennetzes in Angriff genommen worden. Die heutigen Italiener zeigen ſich hierin als die Nachfolger der Römer, von deren berühmten Straßen noch jetzt Reſte in allen Teilen Europas erhalten ſind. Während die italieniſchen Erdarbeiter vor dem Kriege zu Tauſenden Arbeit in fremden Ländern ſuchen mußten, finden ſie heute in der Heimat ihr Brot und ſchaffen dauernde Kulturwerte für ihr eigenes Volk.

Die von Mussolini erbaute große Autostraße bei Rom

Außerdem haben noch Zehntauſende von Arbeitsloſen beim Straßenbau vorübergehend Beſchäftigung gefunden. Beſondere Pflege wird den Autoſtraßen zuteil, da durch ſie gleichzeitig die aufſtrebende Autoinduſtrie Italiens und der Fremdenverkehr eine wertvolle Förderung erfahren. So ſind ganz hervorragende neue Autoſtraßen angelegt worden von Mailand zu den oberitalieniſchen Seen und von Neapel zum Poſilippo. Eine Glanzleiſtung iſt vor allem die neue Straße rings um den Garda-See, die in 158 Kilometer Länge die Schönheiten dieſes prachtvollen Sees dem Reiſepublikum erſchließt, auf dieſe Weiſe zwei Fragen, die der Arbeitsloſen und die der Fremdenwerbung, löſend. Für die Überwachung und Aufrechterhaltung der Ordnung auf den Straßen iſt eine eigene Straßenmiliz eingerichtet worden, die u. a. das Recht hat, zu ſchnell fahrende Autos anzuhalten und zu beſtrafen.

A. Dresler.

(Fortſetzung von Seite 607)

ſchäftigt war, den Schrank der Geheimregiſtratur einer genauen Beſichtigung zu unterziehen — ſchon befand ſich die Kopie des Briefes, der Owen zurückberufen hatte, in ſeiner Brieftaſche —, hörte er plötzlich ein leiſes Geräuſch hinter ſeinem Rücken, das knackende Geräuſch des Lichtſchalters... und ein leiſes, drohendes Hands up!, dem er, ohne zu zögern, gehorchte. Da er ſich ſofort nach dem erſten Geräuſch umgedreht hatte, ſah Paine jetzt, infolge der momentanen Helligkeit heftig mit den Augen zwinkernd, direkt die intereſſante Phyſiognomie Sir Thomas Bruces vor ſich und bemerkte nebſtbei, daß der dunkelbrünierte Lauf eines ſchweren Revolvers ſehr eindeutig auf ſeine Stirn gerichtet war.

„Iſt dieſer ſchöne Colt ruſſiſcher Provenienz, Sir?“ fragte Paine. „Dr. Crew und Inſpektor Borden vom Yard werden ſich freuen, einmal ein wenig Abwechſlung bei der langweiligen Feſtſtellung von Ein- und Ausſchußwunden, Kalibern, Durchſchlagskraft und all dieſem Zeug zu genießen.... S. S. 341 war beinahe ebenſo intereſſant, wenn es auch nur eine 7,7-mm-Mauſer-Piſtole aus der deutſchen Reparationsmaſſe...“

„Schweigen Sie!“ Sir Bruces Stimme klang dunkel und verächtlich. „Sie Narr glauben doch nicht, daß ich mich von Ihnen dumm machen laſſe. Ich hätte Sie im erſten Moment niederknallen können; es hätte ſich kein Hund darum geſchert.“

„Ich bezweifle, daß Inſpektor Borden mit dieſer Bezeichnung einverſtanden wäre. Er erhofft ſich, ganz im Gegenteil, in allernächſter Zeit eine Beförderung nach oben...“

„Kann ihm paſſieren. Höher hinauf, als er denkt.“

„Aber doch nicht ſo hoch wie die Hanfſchlinge über einer offenen Falltür, Sir.“

„Echauffieren Sie ſich nicht, Miſter... äh... Paine! Es gibt irgendwo 'nen Ort in der Welt, wo ſie nur den hängen, den ſie haben.“

Paine betrachtete aufmerkſam das eigentümlich dunkel pigmentierte, ſcharfgeſchnittene Geſicht Sir Bruces. Die Stirn unter dem ſchwarzen, glatt zurückgekämmten Haar war hoch und breit wie die eines Gelehrten, das Kinn hart vorſpringend und eckig, die Naſe, ſchmal angeſetzt, verbreiterte ſich jedoch allzuraſch nach unten zu und verlieh ſo den Zügen einen unſymmetriſchen, brutalen Ausdruck. Die breiten Lippen hielten ein ſtereotypes Lächeln feſt. Die Mundwinkel waren jetzt verächtlich herabgezogen. Was aber am meiſten an dieſem ungewöhnlichen Geſicht auffiel, waren die Augen, die kalt und grau auf die erhobenen Hände Paines blickten; kalt, grau und unbarmherzig wie die Nordſee an nebligen Wintertagen, wenn man von Inverneß auf den Moray Firth hinabſieht. Paine ſchätzte den Einfluß ab, den dieſer Mann auf Frauen, auf ſchwächere Menſchen ohne den geübten, ſcharfen, unbeſtechbaren Verſtand geiſtiger Kämpfer um Recht und Wahrheit haben mochte. Der Effekt dieſer Schätzung war ein ſcharfes Fröſteln, das er über ſeinen Rücken herabgleiten fühlte wie jene Eisſtücke, die ihm ein Oxforder Kollege in einer tollen Nacht hinter den Kragen geſteckt hatte, als er nicht weiterſaufen wollte. Recht und Wahrheit! Der Menſch, der da vor ihm mit erhobener Waffe im breiten Klubſeſſel ſaß, nahm ſich ſein eigenes Recht und lebte nach ſeiner eigenen Wahrheit.

Paine ſah in die auffallend kleinen Pupillen des Mannes, der nachdenklich und doch mit geſpannteſter Aufmerkſamkeit vor ihm ſaß. In Sir Bruces cäſariſchem Kopfe war möglicherweiſe ein Gift, eines dieſer öſtlichen Gifte zu einem Traum von Macht, und dieſer Machtgedanke ſelbſt wieder zu einem Gift geworden.

Sir Thomas Bruce erhob ſich, trat auf Paine zu, nahm die Kopie des Briefes an Owen aus des Dezernenten Taſche und ſagte kalt und ungerührt: „Sie können gehen!“

Paine geſtand ſich für eine Sekunde ein, daß irgendein barbariſcher unbewachter Teil ſeines Ichs dieſen Mann bewunderte, der vielleicht.... Aber hatte er, Paine, — juriſtiſch genommen — auch nur den Schatten eines Beweiſes dafür zur Hand, daß Bruce oder jemand anderer ein Verräter, Dieb und Mörder war? Lächerlich! Lord Byng würde ihn auslachen, wenn er mit nichts anderem als bloßen Vermutungen käme.

Und doch wußte Paine jetzt um Verſchiedenes mehr als früher. Er konnte ſich ſogar denken, warum Morris, Delahaye und Owen ermordet worden waren: in erſter Linie wohl, weil ſie Geld bei ſich trugen, über deſſen Verwendung ſie nur einem ihrer Vorgeſetzten Rechenſchaft abzulegen hatten. Welchem? Eine verteufelt zyniſche Geſchichte.

(Fortſetzung folgt)

POLITISCHE REIMCHRONIK

Da hat ſich (las man) jüngſt verwichen
Ein neuentdeckter Kleinplanet
Verwegen durch die Bahn geſchlichen,
Auf der ſich unſer Erdſtern dreht.*)

Wenn er an ihn gerempelt wäre, —
O fürchterlicher Unglücksgraus! —
Mit ſeinem Bummel durch die Sphäre
Und auch mit uns wär' es jetzt aus!

Doch nicht nur drauß im Raum Planeten
Treibt's auf die Walz. Es zwingt die Not
Dazu auch Scharen von Proleten,
Die ohne Arbeit ſind und Brot.

Miniſter wieder, ſtaatskunſtweiſe,
Und Wirtſchaftsherrn von Prominenz
Sind heute dauernd auf der Reiſe
Von Konferenz zu Konferenz.

So litt's auch, wie die Blätter melden,
In tapfrer Landeswacht und -wehr
Des Bayerntumes Vorkampf-Helden
In dieſer Zeit zu Haus nicht mehr.

Man fuhr zunächſt 'mal ſchnell nach Baden
Und ſchloß die Südensphalanx dort.
Dann ließ man nach Berlin ſich laden
Urkühn an allerhöchſten Ort.

Die Unitariſierungsſchlange
Dräut nämlich eben wie noch nie!
Es geht um letzte Urbelange,
(Wie Doktor Heim in Endorf ſchrie!)

„Soll Preußen unſer Letztes ſchlucken,
Vielleicht noch ſelbſt das Hofbräuhaus?
Nein! Bayern wird ſich nicht mehr ducken,
Mit unſerer Geduld iſt's aus!

Laut fordern wir und unverhohlen
Ein jedes Reſervatumſtück,
Das Erzberger uns weggeſtohlen,
Der fromme Zentrumsmann, zurück."

So hörte ſie Herr Papen brüllen,
Die Leu'n und Helden in Berlin.
Doch was dahin nach Zentrumswillen,
O Bayern, das iſt ewig hin!

Jllustricus

---

*) Vor kurzem durchquerte der erſt heuer auf der Heidelberger Sternwarte entdeckte Planet Reinmuth die Erdbahn.

Der Verkannte.

Im Foyer eines großen Theaters unterhielt ſich eine berühmte Schauſpielerin eifrig mit einem elegant gekleideten Herrn:

„Ich verſichere Ihnen, ich bin in ſolcher Erregung ..."

„Gnädigſte können ganz ruhig ſein, Sie werden Furore machen, wir werden durchdringen. Ich habe mein möglichſtes getan ..."

„Aber man iſt hier ſo verwöhnt ..."

„Wenn auch, Sie können unbeſorgt ſein, wir werden Erfolg, einen großen Erfolg haben, — jede Steigerung iſt künſtleriſch bemeſſen, —— Sie müſſen Senſation erregen! "

„Glauben Sie, — nun, wir wollen es hoffen!"

Ein „Gaſt" wendet ſich an einen Schauſpieler: „Der Herr, der dort mit Ihrer Kollegin ſpricht, iſt wohl der Autor des neuen Stückes?"

„Kein Gedanke! Es iſt der Schneider der Dame!"

*

Lehrer: Fritz, was kannſt du mir vom Waſſer ſagen?

Fritz: Wenn ich mich waſche, wird es ſchwarz!

Aha!

Einſt war der engliſche Narr Killigrew beim König von Frankreich zu Gaſt, und dieſer führte ihn herablaſſend in ſeine Gemäldegalerie, wo er ihm u. a. auch ein Chriſtusbild zeigte, indem er fragte, ob Killigrew wiſſe, wer das ſei. Zum größten Erſtaunen des Monarchen ſagte der Narr „nein"! — „Nun, ſo will ich dir's ſagen! In der Mitte iſt der Heiland am Kreuz, dies rechts iſt der Kardinal Richelieu, dies links ſoll ich ſein."

„Aha", rief Killigrew, „ich habe ſchon immer gehört, daß der Heiland zwiſchen zwei Miſſetätern gekreuzigt wurde, konnte aber nie erfahren, wer ſie ſeien!"

*

I bin do net narriſch.

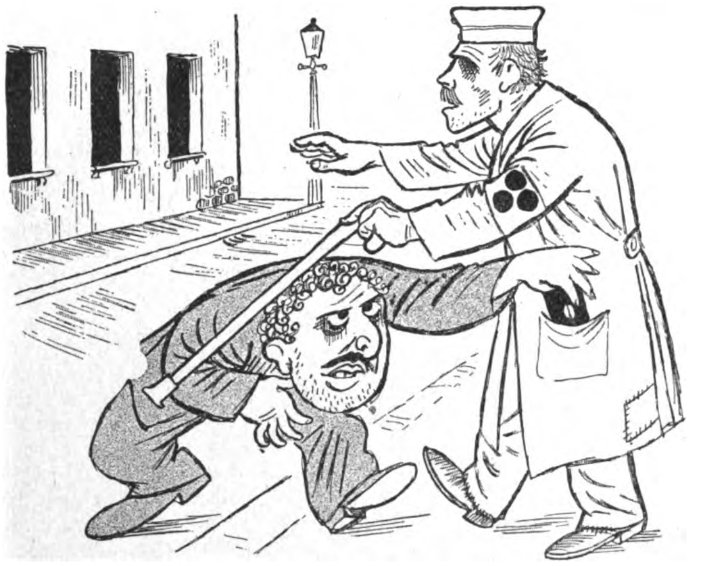
Ich machte einmal Preſſebeſuch in Eglfing. Die kräftigen, aber harmloſen Verrückten werden zu Arbeiten herangezogen, z. B. zum Sandfahren im Garten. Da beobachtete ich einen verſchmitzten Verrückten, wie er mit ſeiner leeren umgekehrten Karre dauernd hin- und herfährt. Mit einem freundlichen Klaps auf die Schulter ziehe ich ihn ins Geſpräch und frage ihn, weshalb er den leeren, umgeſtülpten Schubkarren ſpazierenfährt? „So dumm hab'n ſcho mehra Leut g'fragt. Schau'n S', wenn i den Karrn umkehr und voll Sand fahr, na müaßt i mi ja plagn und ſchwitzen, i bin do net narriſch." M. D.

*

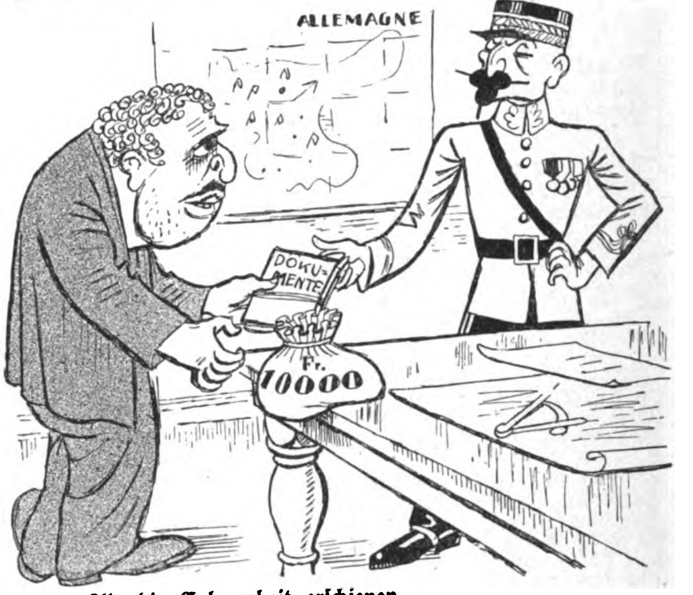
Der ſechs Jahre alte Fritzl darf mit ſeinem Vater an einem ſchönen Spätherbſttag einen Ausflug machen. Der Vater, ein echter Naturliebhaber, macht ſeinen Jungen auf die Wirkung des Herbſtes aufmerkſam. Die leeren Felder, die kahlen Wieſen, die laubloſen Bäume, alles dies hätte der Herbſt gebracht. Sinnend hört der kleine Fritzl zu und dann ſagt er mit Überzeugung: „Ja, Vater, das iſt ſchon richtig, aber im Frühjahr kommt doch die Aufwertung!"

ALLES WEIST DARAUF HIN, daß es nicht gleichgültig ist, womit man sein Haar pflegt. Gerade der Gehalt an echtem natürlichem Birkensaft macht das weltbekannte DR. DRALLE'S BIRKENHAARWASSER so wertvoll und unersetzlich, im besonderen zur Bekämpfung von Kopfschuppen und Haarausfall.

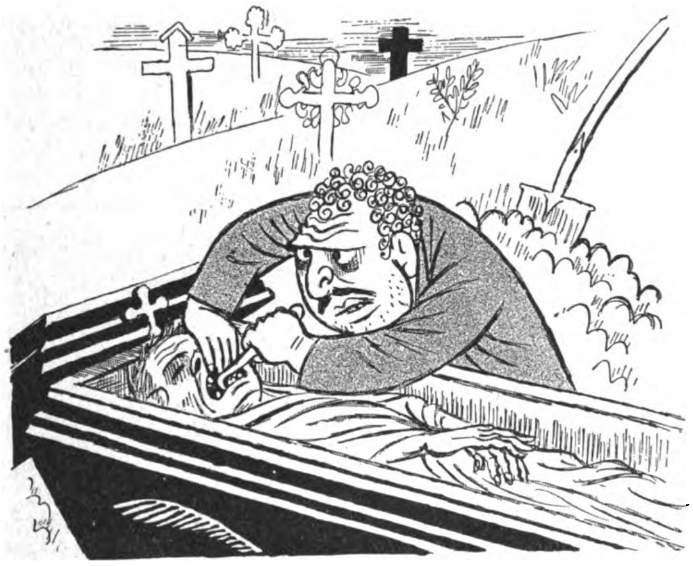
DAS GEHEIMNIS DES ERFOLGES



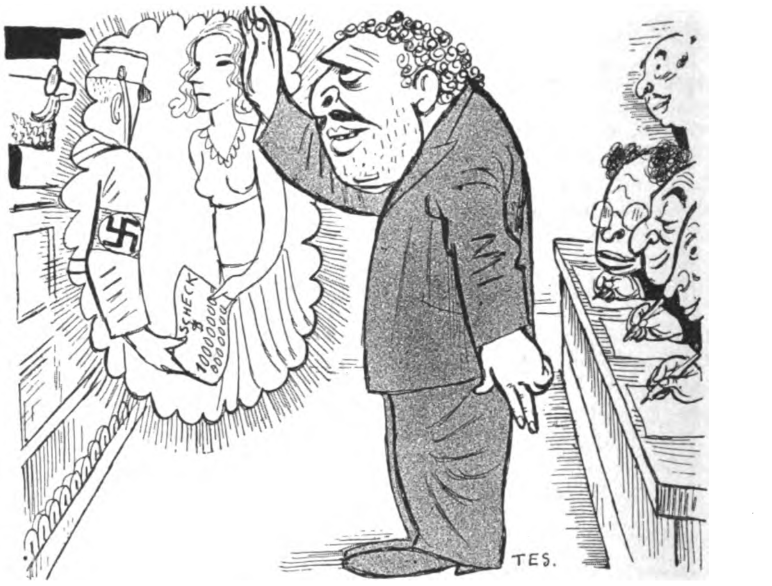
Herr Kain, der überaus Feudale,
ganz unbeſcholten ſeit dem letzten Male,
durch einen Irrtum bürgerlich geboren
und demgemäß zum Fürſt erkoren,
will in der Politik mal was erreichen.
Drum ſieht man ihn behutſam ſchleichen,
wie er am tauglichen Projekt trainiert
und ſein Talent geſchickt probiert.



Als die Gelegenheit erſchienen,
will er dem Vaterlande dienen.
Er findet ſchnell als großer Streber
die Gunſt der ſtillen Auftraggeber.
Hei, wie ſich da die Konnexionen
zum Segen Deutſchlands glänzend lohnen.
Tja — in der Außenpolitik,
da hat Herr Kain ein Schweineglück.



Will man das Phyſikum beſtehen,
muß man auf einen Friedhof gehen,
denkt logiſch er und ochſt alleine
Anatomie im Mondenſcheine.
Und die Erfolge im Sezieren
veräußert er den Juwelieren.
Des weitern braucht er dies Ereignis
für unſre Lait als Leumundszeugnis.



Nachdem Herr Kain noch außer dieſen
ſo viele Dinge ſchon bewieſen,
iſt's der Miſchpoke klipp und klar,
was Kain beſchwört, iſt reſtlos wahr!
So auch, daß Greta Garbo eben
den Nazis ſehr viel Geld gegeben,
damit im Dritten Reich für Gulden
ſtillſchweigend sex-appeal ſie dulden.

Pidder Lüng.

Trommler 3 1/3 Pfg

Die immer friſche Qualitätszigarette
Wertvolle Gutſcheine Prächtige Uniformbilder

STURM ZIGARETTEN G·M·B·H·DRESDEN-A

GEGEN TRUST UND KONZERN
Trommler
Gold
TROMMLER

Zu Geschenkzwecken
erhalten Sie zwecks Einführung unserer Firma
zum Vorzugspreise von nur RM. 6.- franko
1 Paar echt silb. Manschettenknöpfe, 800 gest.
4 elegante Geschenk-Kartons allerbeste Toilettenseife (enth. je drei Stück, das Stück zu 150 Gramm).
Bei Nichtgefallen Geld zurück!
Probekarton: 3 Stck. ebenfalls franko nur 1.60 RM.
Probeknöpfe: 1 Paar desgl. nur 1.30 RM.
Vorkasse oder Nachnahme.
Firma E. Koester, Dresden, Moltkeplatz 9 (Pg.)

Zuckerkrank? Dann Dr. Fromms gute diätgerechte Nahrungsmittel! Interessantes Preisbuch frei!
Dr. Fromm & Co. Kötzschenbroda J.B.

Die konkurrenzlose
Walther-Polizeipistole
Cal. 7,65 mm
Außenliegender Hahn mit Revolverabzug — mit Patrone im Lauf entspannt und doch stets schußbereit — hervorragende Schußleistung.
Carl Walther, Waffenfabrik
Zella-Mehlis 142 (Thür.)
WALTHER

Hakenkreuz-Fahnen
Gr. 90×60 cm 120×80 cm 160×80 cm 140×120 cm
M. 2.75 3.45 4.50 7.50
200×120 cm 300×120 cm 300×160 cm
M. 9.50 11.50 15.75
Kinderfahnen 25×20 aus Fahnenſtoff mit 50 cm lang.
Holzſtiel per 100 Stück M. 12.—, per 25 St. M. 3.50
Strandfahnen 50×40 M. 1.90, 65×50 M. 2.20.
Bootswimpel 50×30 M. 1.75, 65×40 M. 2.50.
Autowimpel ca. 20×35 M. 1.50. Fahrradwimpel 5 St.
M. 2.—. Tiſchbanner wie Abbildung 23×15 m. ſchön.
gedrechſeltem Holzſtänder, 45 cm hoch, kompl. M. 2.—,
Ortsgruppe eingeſtickt M. 1.50 mehr. Alles nach Vor
ſchrift der Reichsleitung, Hakenkreuz beiderſ. richtig
Handarbeit, wetterfeſt, farbecht. Verſand Nachnahme
bzw. Voreinſendung. Poſtſch.-Konto Berlin 144088,
Öſterreich Wien M., 156909. Wiederverkäufer Sonder
preiſe Abtlg. W. B
Mark 2.—.
N.S. Fahnenfabrik Pg. E. Hoffmann. Jetzt: Berlin SW 68, Hedemannstr. 28

Drei von der Zankſtelle

Es zogen drei Männer wohl an die Spree,
aus Württemberg, Bayern und Baden.
Sie hatten alle drei ein Wehweh
und waren mit Sorgen beladen.
Der erſte ſprach: „Ich dulde es nit,
daß ſich der Wehrgeiſt ſanieret
und Deutſchlands Jugend mit ehernem Schritt
durch die Straßen der Städte marſchieret.“

Der zweite bedachte im gleichen Sinn
die gute hiſtoriſche Sage
und kratzte dabei ſich verſchämt am Kinn
und freute ſich kommender Tage.
„Es iſt“, ſo ſprach er, „dazu noch bedroht
die Autonomie meines Landes!“ —
Er liebt nur die Farben ſchwarz und rot,
und nicht die des braunen Gewandes.

Der dritte blies auf der gleichen Schalmei,
er hatte daſſelbe zu ſagen;
ſie waren alle von einer Partei — —
und dieſer ging’s an den Kragen.
Denn was die Mehrheit des Volkes betrifft,
die hat unter deutlichem Namen
die beiden Parteien ſchon ausgeſchifft,
wofür dieſe Männer hier kamen.

Ein Wunder, daß dieſe drei ſich getraut,
zu fordern ſo ſtreng und pathetiſch!
Sie waren alle ſchon abgebaut,
teils de facto und teils theoretiſch!
Das hat ſo der Wille des Volkes geſchafft!
Und nun zeigt ſich recht bald an der Spree,
wie tief die Lücke vom Volke klafft
zu Zentrum und B.V.P.!

Pidder Lüng.

Vom Tage

Ein Mißgriff.

Die neue Bürgerpartei, die ſich aus den Trümmern der dezimierten Mittelparteien zuſammenſetzen ſoll, hat ſich den Dr. Eckener verſchrieben. Das war an ſich ein guter Gedanke, iſt aber doch ein falſcher Schluß: Der Dr. Eckener iſt ſicherlich ein ganz vorzüglicher Propagandiſt, und jede Firma könnte ſich die Finger lecken, den Mann in ihrer Werbeabteilung ſitzen zu haben. Aber die Fähigkeiten des Dr. Eckener reichen nur ſo weit, wie das, was er propagiert (und was natürlich nicht ſein Werk, ſondern das eines anderen iſt . . .), auch was taugt. Das war beim Zeppelin-Luftſchiff der Fall. Aber mit ſolcher Ausſchußware, wie ſie da in der neuen Bürgerpartei zuſammengerührt wird, kann auch ein Eckener nicht reüſſieren.

Trübe Perſpektiven.

Die Reichsbannerzeitung annonciert unter „Vereinsbedarf“ einen Poſten beſonders billiger „Reichsbannerhemden“ mit der Halsweite 36 und 37. Ein böſes Omen! Jetzt wird ihnen der Kragen ſchon zu eng — wie lange wird’s noch dauern, und der ganze Reichsjammer ſitzt da mit dickem Kopp und kleinem Hut!

Übernächtig

Der ſchwarze „Aichacher Kurier“, meiſtverbreitete Zeitung zwiſchen Augsburg und Ingolſtadt (wie er ſelbſt meint), widmet Herrn Brüning auf der erſten Seite folgenden Nekrolog:

So ſchildert Ren. Kraus den geſtürzten Reichskanzler:

„Zwei Jahre und zwei Monate iſt er uns gegenübergeſtanden: hochaufgerichtet, dabei totenblaß, mit rotgeränderten Augen, funkelnd hinter der randloſen Brille, mit meſſerſcharf zuſammengepreßten Lippen und mit ſparſamen Bewegungen blaugeäderter blutleerer Hände. Wir alle haben ſeine Stimme im Ohr, die zwiſchen Ironie und Beſchwörung ſchwankte, bis ſie ſchließlich ein bißchen brüchig klang, und nun verſtummt iſt . . .

Zwei Jahre und zwei Monate lang hat dieſer Mann nicht geſchlafen. Zwei Jahre und zwei Monate lang iſt vieles ſchief gegangen — er ging immer geradeaus. Manchmal hat er zum Sprung angeſetzt, manchmal blieb es beim Anlauf. Da war die letzte Hürde zu nehmen. „Hundert Meter vor dem Ziel!“ — welch trauriges Ende des tragiſchen Helden. Es war ſchließlich ein Sprung ins Dunkel.

Im Kabinett des Dr. Heinrich Brüning hängt ein ſchmales Holzkreuz. Mit dieſem wünſcht der geſtürzte Kanzler allein gelaſſen zu werden. Er wird ſich wiederfinden. Und alle, Freunde und Gegner, wünſchen ihm einen tiefen, einen geſunden und geſegneten Schlaf. Und ein gekräftigtes Erwachen.“

BORAN-KREM,
wenn Sie ein wirklich gediegenes und wertvolles deutsches Hautpflegemittel verwenden wollen. Beseitigt auch Hautunreinigkeiten, verhindert Sommersprossen und Sonnenbrand. Sehr sparsam. Millionenfach bewährt. Tube 55 Pf. Dosen 1.40 u. 2.25. Von d. bekannten Strobinfabrik
Max Queisner, Charlottenburg 2, Gutenbergstraße 3

Wir kommentieren noch poetiſcher:

Seine Stimme iſt verklungen,
ſo wie brüchig’ Glas verklirrt.
Da ins Dunkle er geſprungen,
ſchläft er, bis es helle wird.

Holt ein Nachthemd aus der Truhe,
weil ihn Müdigkeit befiel.
Schläft und träumt in ſtiller Ruhe
vom zu früh erreichten Ziel.

Doch, obgleich als „Held“ er tragiſch,
keine Träne ich vergieß’,
denn ſein Bild verzaubert magiſch
Scherben, die er hinterließ.

Doch nun ſtreiket meine Muſe — —
ach, es wird ſo übel mir
von dem lyriſchen Geſchmuſe
aus dem „Aichacher Kurier“!

Phönix.

Garmisch-Partenkirchen
Der führende Luftkurort in den bayerischen Alpen
Wankbahn 1780 m
Kreuzeckbahn 1652 m
Bayer. Zugspitzbahn 2964 m
Nähere Auskunft d. d. Kurverwaltung und sämtliche Reisebüros
Dr. Wiggers **Kurheim und Kurhof** I. Ranges. Herrl. Aussicht. Volle Pension ab M. 7.—. Pauschalpreise. Näh., Prosp. d. Geheimrat Dr. Fl. Wigger
ALPENHOF PARKHOTEL jed. Komfort, beste zentr. Lage, a. Kurpark. Pension M. 10.— bis M. 18.—. / Täglich 5-Uhr-Tee
Hotels Gibson u. Schönblick (Pa.) Fam.-H. I. Rgs., letzter Komfort, gr. Parks, Garagen, Schwimmbad. Pension M. 9.- bis M. 15.-
Sonnenbichl Golfhotel Pens. M. 10.- b. 18.- Sonnenbichlsee, Hochwald, reine Südlage
RIESSERSEE bestempfohlenes, modernes Familienhotel, Strandbad. Pension M. 8.— bis M. 12.—. Garagen
Post (Pa.) gut bürgerlich. Haus. Pens. M. 6.50 b. M. 7.50
Abbazia fl. W., Zi. M. 1.50 b. M. 2.50. Pens. M. 5.— bis 6.50 M.
Kur- und Erholungsheim **Alpina**. Schönste ztrl. Lage. Pens. M. 7 - 9
3 Mohren, Garmisch ruhig. zentr., d. gut bürgerl. Hotel. Zi. ab M. 1.50. Pens. ab M. 6.-. Fl. k. u. w. W.
Kochelberg, eig. Metzg., Zi. M. 1.50 bis M 2.—. Pens. M. 5.- bis M. 6.-
Oberland P. Zentrhz., fl. W. Zi. M. 1.50 b. M. 2.50
Obermühle beh. Fam.-H., Kü. v. Ruf. Pens. 6.- bis 7.-
Pens. **Almenrausch**, ruh. Lg., beste Verpfl., Z. 1.50 b. 2.50, P. 5.50 b. 7.-
Alpenrose fließ. Wass., Bettpr. M. 1.50 bis M. 2.50
Alpenstüberl, Zi. M. 1.- b. M. 2.-. Pens. 4.- b. 5.-. preisw. Gaststätte
Gasthof 3 Mohren und Haus Maier m. seiner bekannten guten Küche
Pens. **Erdmann**-Tröger, (Ga.), ruh. Lage, g. Verpfl., Pens. 5—5.50 M.
Erika Zthzg., Wiener Küche, Zi. m. Frühst. ab 2.50. P. ab 5.50
Hospiz Partenkirchen, neuz., ruh., sonn., beste Verpfl., mäß. Preise
Pens. Kriner, ruh., sonnige Lage, beste Verpfleg., mäßige Preise
HOTEL HUSAR (Ga.) Das vornehme Familienhotel. Bekannt gute Küche. Pension M. 8.- bis M. 10.-
Ohlsenhof mod. Komfort, Garag., bill. Preise. Ia Küche
Pension M. 5.— bis 6.50 **Orient** fließ. Wasser ruhig gelegen
Regina fl. w. u. k. Wass., erstkl. Verpfl. Pens. a. M. 6.50
ROTER HAHN (Ga.) zentr. Lage, neu gebaut, erstklassige Küche, Pens. ab M. 7.50
Pens. **Haus a. d. Wiese**, fl. W., Ztrh., Garage, Zi. m. u. o. Pens., ruh. Lage
Pens. Lindenhof, ruh. Lage, a. Kurpark, vorz. Verpfl., Pens. ab M. 5.50
Gasth. z. Melber, (Pa.) eig. Schlächt., Ztrh., Bett 1.50 bis 2.-, Pens. 5.-
Diätkurheim Nirwana Pens. M. 7.- bis M. 9.-, mod. Komf., Tel. 2010 Partenkirchen-Gunppenberg, Helene Jacobsen
Pension **Haus a. Sportplatz**, jeder Komfort, Pension ab M. 6.—
Pension Viktoria, Pa., ruhige Lage, Pensionspreis M. 4.50 bis M. 5.50
Pens. **Haus Walter**, (Ga.), ruhige Lage, Pens. M. 6.— bis M. 7.—
Hotel „Werdenfelser Michl“, gut bürgerl. Haus, Pensionspr. ab 5.50

● Gelagert wie guter Wein ●

Die kleine Taschenpackung jetzt RM 0,90
Preise von RM 1,75 bis RM 17,50

Reife und Alter

geben ihm die Güte. Schon der Zusatz „Uralt“ läßt Sie ahnen, daß Lohse URALT LAVENDEL rein und köstlich ist wie alter Wein. Voll und reich entfaltet sich die Blume im Wein, weil der edle Rebensaft gepflegt wird von der Hand des erfahrenen Kellermeisters. Voll und reich entwickelt sich der feine Lavendelextrakt im Alkohol, weil Lohse URALT LAVENDEL lagert und ausreift unter der Obhut des kosmetischen Fachmanns. Darum ist Lohse URALT LAVENDEL mehr als Toilettewasser: es reinigt, erfrischt, regt an, hat den ganzen Zauber des dezenten und doch kraftvollen Lavendelduftes.

Lohse
Uralt Lavendel

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierſchſtr. 11-17, Fernſprecher 20647, 20648, 20440 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.80 Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.80, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921, Prag 77808, Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7206. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſel-Bank, Filiale Kaufingerſtraße Der „Illuſtrierte Beobachter“ erſcheint wöchentlich am Samstag / Schriftleitung: Hermann Eſſer, z. Zt. beurlaubt / Verantwortlich für den Geſamtinhalt: Ferdinand Bruger; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn / Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl, Auslieferungsſtelle: N. S. P. Verlag, beide Linz a. d. D., Goetheſtraße 18, Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Besucht München!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

Deutscher Bäder-Anzeiger

Besucht Nürnberg!

Alle Auskünfte kostenlos durch das Nürnberger Verkehrsbüro, Nürnberg, Hauptbahnhof, Mittelb.

München, Hotel Schottenhamel
in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs. – Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließendes Wasser. Zimmer ab M. 4.–

Nur die
Bayerische Zugspitz-Bahn
führt bis auf den **Gipfel** der alles überragenden Zugspitze, 2966 Meter.
Talstation: Garmisch-Partenkirchen

Garmisch, Hotel Ohlsenhof, Tel. 2 168
Modernster Komfort. Nordd. Küche, Autoboxen. Pauschalpreis. 7 Tage RM. 50.—, f. 14 Tage RM. 98.— inkl. Trinkg. u. allen Abgab. Jllustr. Prosp. durch das Hotel u. d. Anzeig.-Abtlg. des J. Bf.

Garmisch Hier wohnt der Nationalsozialist in den Pensionen **Abbazia** (Tel. 2342) u. **Schöneck** (Tel. 2392)
Fließend kalt. u. warm. Wasser. Zentr.-Heizg., Balkons, Garten, staubfreie Lage. Verlangen Sie bitte Prospekte.

Partenkirchen, Obb. Dr. Wiggers Kurheim
Sanatorium. Unt. ders. Leit. das vorn. Fam.-Hotel „Der Kurhof". Pens.-Pr. ab RM. 7.— aufw.! Beide Häus. ganzj. geöffn. Übergangszeit Ermäß. Näh. u. Prosp. durch d. Bes. Geh.-Rat Dr. med. Fl. Wigger

Oberammergau, Hotel Alte Post
Gutbürgerl. Haus, fließ. W. Pension ab M. 4.— bis 6.—

Obersalzberg bei Berchtesgaden, der Lieblingsaufenthalt unseres Führers Adolf Hitler. Alpiner Höhenluftkurort 1000 m ü. d. M. **Hotel-Pension Moritz** Pension ab 6.50–9 Mark
Parteigenossen 10% / Auto-Garage / Telefon Berchtesgaden 24

Augsburg, Hotel Drei Kronen
jeder moderne Komfort, mäßige Preise.

Bad Wörishofen, Kreuzers Hotel und Kurhaus. Kur-Anstalt Sonnenbüchl.
Ausk. u. Prosp. durch die Bes. Geschw. Kreuzer

Bad Wörishofen Fremdenheim Villa Anne
beim Eichwald. Zimmer ab RM. 1.—

Bad Wörishofen Kurpension Mayser
Pension RM. 5.50 bis 6.—

Bregenz, Bregenzer Hof
gutb. Haus, gegenüber dem Bahnhof. Zimmer S. 2.50 — 4.50.

Hotel Bad Schachen (Bodensee)
200 Zimmer – Letzter Komfort — Großer Hotelpark — Tennisplätze — Eigener Badestrand. — Alle Arten Wassersport. Zimmer ab RM. 3.—, volle Pension ab RM. 8.—.
Besitzer: Schielin u. Weber.

Nürnberg, Deutscher Kaiser
Gutbürgerl. Haus, zentr. Lage, fl. W., Zimm. ab 3 M.

Rothenburg o. d. Tauber Hotel Markusturm,
Gutb. Haus, mäß. Preise. Sämtl. Zimm. fl. Wasser. Tel Nr. 70.

Bad Kissingen, Kurhaus Fürstenhof
Ärztlich geleitetes Kurhaus mit medizinischen Einrichtungen, Diätküche usw.

Frankfurt a. Main, Hospiz Baseler Hof,
das Haus, wo Adolf Hitler wohnt. Telegr. Baslhospiz.

Frankfurt a. M., Hospiz Schweizerhof
feinbürg. Haus, alle neuzeitl. Einr., rechts v. Bahnh. Zimm. 3.50-5.00

Frankfurt a. M., Hotel Kölner Hof,
150 Betten, 30 Bäder jegl. Komfort Zimmer Mk. 3.— bis 5.—

Radium-Solbad Kreuznach Frauen / Kinder Gicht / Rheuma
Pension bereits ab M. 4.50. Vergünst. Kuren.

Kurhaus-Palasthotel Allererst. Ranges, 1917—18 Hauptquartier des deutschen Kaisers. Pension ab M. 10.—.

Hotel Klapdohr Gegenüber dem Kurhaus. Alle neuzeitlichen Einrichtungen. Zimmer v. M. 3.50 an. Pension von M. 7.50 an.

Bad Schwalbach im Taunus
Stahl- und Moorbad
Herz-, Frauen-, Nervenleiden, Blutarmut, Rheuma

Staatl. Kurhotel Neuzeitlichstes Kurhotel Deutschlands. Erb. 1931. Alle Zimmer mit Balkon und W.C. Pension ab M. 11.—.

Kurhotel Paulinenberg Neuzeitl. vollständ. umgeb. Haus, schönster Punkt Schwalbachs. Pension ab M. 5.50.

Kurhotel Herzog von Nassau Fließend. Wasser, am Kurpark und den Bädern. Volle Pension M. 7.50–9.00.

Wiesbaden Deutschlands größtes Heilbad.
Weltberühmte Kochsalzthermen 65,7° C. Beste Heilerfolge bei Rheuma, Gicht, Ischias, Stoffwechsel- und Nervenleiden. Ermäßigte Kurtaxe. Unterkunft auch für bescheidenste Ansprüche. Auskunft durch das Städt. Verkehrsbüro und alle Reisebüros.

Wiesbaden, Privathotel Albany Kapellen-Straße 2.
Nahe Kochbr. u. Kurhaus. Zimmer mit Frühst. M. 2.- bis M. 2.50

Wiesbaden, Hotel u. Badhaus Goldener Brunnen
feinbürg. H., Zimmer mit vorzügl. Verpfl., Bad u. Trinkk. ab M. 7.-

Wiesbaden, Hotel Kaiserhof und Badhaus
Direktion C. König, vom Sinner-Eck, Baden-Baden. Im eigenen Park, absolut ruhige Lage. 200 Zimmer. 60 Bäder. 12 Autoboxen. Zimmer von M. 6.-, Pension von M. 10.-, mit Thermalbad v. M. 15.- Zimmer mit Pension und Privatbad von M. 16.- an.

Wiesbaden, Metropole Erstklassig in allem, bei bürgerl. Preisen. Zimmer von M. 3.50 an. Pension von M. 9.- an

Wiesbaden, Hotel Regina am Kurhaus u. Theater gelegen. Pension von M. 7.- an. Thermalbäder. Telefon 27669

Wiesbaden, Taunus-Hotel Das Haus des guten Bürgerstandes. Modernster Komfort. — Mäßige Preise. — Garage im Hause.

Wiesbaden, Hotel Vogel, neben Hauptpost. Gut bürgerliches Haus, Café- und Garten-Restaurant.

Wiesbaden, Hotel u. Badhaus ‚Zwei Böcke'
feinb. H., Zim. m. Frühst. ab M. 3.50, Pens. m. Therm.-B. ab M. 6.50

Wiesbaden, Pension Fortuna, Paulinenstr. 11. Pensionspreis von 11 M. an. Zimmerpreis von 2.50 M. an.

Wiesbaden, Fremdenheim v. der Heyde,
Steubenstr. 3, in ruhigster Kurlage. Pension von 6 RM. an.

Wiesbaden, Haus Wenker-Paxmann, Steubenstr. 8. Erstklassige Familienpension, Pensionspreise von 6 M. an. Zimmer von 2.50 M. an.

Wiesbaden, Pension Villa Winter, Sonnenbergerstraße 34, gegenüber dem Kurpark. Fl. Wasser, zeitgemäße Preise.

Eine Anzeige
in der Größe dieses Normalfeldes (15 mm hoch und ca. 70 mm breit) kostet brutto Mk. 25.— Rabatte lt. Tarif.

Baden-Baden im schönsten Teile des Schwarzwaldes
Heilbad für Rheuma, Gicht, Stoffwechsel und Katarrhe / Erholung u. Unterhaltung / Sport jeder Art. Strandbad. 18 Löch. Golf. Autoausflüge / Sehr günstige Preise. Pauschalkuren. Prospekte durch Reisebüros oder Kurdirektion Baden-Baden.

Pension Klein (Inh.: Pg. E. Klein)
ruh. fr. Halbhöhenlage, Gart., Bad, auch Diät. Pension ab M. 5.50

VERBAND CHRISTLICHER HOSPIZE
Alleehaus
Lichtenthaler-Allee 10
Telephon 178
Pension I. Ranges, neuzeitlich eingerichtet, schönste Lage inm. der Kuranlagen, nächst Kurhaus, gegenüb. Sportplätze u. Strandbad, zeitgem. Preise

Hotel Drei Könige
Luisenstraße 8 — 10
Das nationale Haus
Zimmer ab M. 3.50
Pension ab M. 8.50

Gaststätte Drei Könige
Langestraße 13
Bürgerliche Gaststätte
Mittagessen ab M. 1.—
Treffpunkt der National-Soz.

Bade-Hotel Badischer Hof
Das Familien-Bade- und -Kurhotel an der Kaiser-Lichtenthalerallee, großer Park, eigene Thermalquelle, Trinkkur, Thermalbadeanstalt. Diätetische Kurabt. / Man verlange Prospekte. Vorstand Gustav Schnetzer

Bellevue das ideal gelegene u. preiswerte Familien-Hotel, Ruhe u. Erholung. / Prospekte durch den Besitzer R. Saur.

Peter's Bade-Hotel „Zum Hirsch" 150 Betten Kur-Thermal-Badeanstalt. Pens. ab M. 10.-, m. Priv.-Thermalbad ab M. 14.-

Hotel Kaiserin Elisabeth
Ideale Wohnlage am Wald. Pension Mk. 7.50 bis 11.—

Pension Oehm 26 Betten, z. T. fl. Wasser, Bad i. H., Garten, Wiener Küche und Diät,
Inh.: Pg. G. Oehm Pension M. 5.50–7.50

Haus Reichert In bester Lage, am Kurgarten, aller Komfort, Zimmer mit Frühstück von M. 4.— an. Telephon 176

Pension Haus Rößler
Modernes Haus, vorzügliche Verpflegung. / Pension M. 8.—

Hotel Stadt Straßburg u. Der Quellenhof
Zimmer ab M. 3.— / Pension ab M. 9.—
Garten, Garage, Familienhotel nächst Bädern

Pension Parkhaus Zink Nähe Wald, Allee, Kuranlagen. Zentr.-Heizg., fließ. Wasser. Pension ab M. 7.—, Kl. Menu bill. Bes. J. M. Goetz

Verbilligte
Ostseefahrten
bei Benutzung der modernen Schnelldampfer der **Braeunlich**-Linie ab Stettin nach
Swinemünde — Heringsdorf — Zinnowitz
Bornholm — Insel Rügen — Kopenhagen
In dieser Saison ermäßigte Dampferfahrpreise.
Direkte Zuganschlüsse. Ueberall direkte verbilligte Fahrkarten- u. Gepäckabfertigung. Jllustr. Reiseprospekte durch alle Reisebüros und
Stettiner Dampfschiffs-Gesellschaft
J. F. Braeunlich G. m. b. H., Stettin

Stettin, Preußenhof
Café - Garten - Bierstuben. Täglich Tanz

Ostseeb. Zinnowitz, Kurhaus Preußenhof
erstes u. größtes Hotel a. Strande. Bedeutend ermäß. Pensionspr.

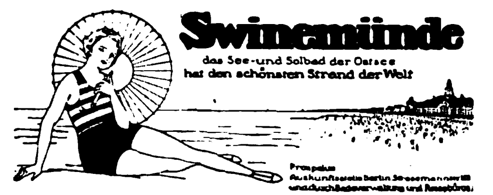
Ostseebad Koserow, Kurhaus Dr. Parow. 1 Min. v. Strand, Einzelzimm. 6 RM. inkl. voller Verpflegung ohne jegl. Nebenkosten. Tel. 06.

Bansin
das deutsche Ostseebad, ein Kinderparadies, zeitgem. Preise

Seebad Bansin Ortsgruppe
Fordert Prospekte durch die Geschäftsstelle der N.S.D.A.P.

Bansin, Pension Schmidt u. Meeresstille
das gute gemütl. Heim für Nationalsoz. Bes. Pg. Carl Schmidt.

Heringsdorf (Ostseebad) nur **Pension Albertina**
Beste Verpflegung, mäßigste Preise. Bes. Pg. Ww. Schmeling


Swinemünde
das See- und Solbad der Ostsee hat den schönsten Strand der Welt
Prospekte

Misdroy
Belvedere Strandhotel, nächstes Haus am Meer. Tel. 235 neu erbaut, fl. Wasser, Zentralheizung, Veranden, freie ruhige Lage. Herrliche Aussicht. Bes. Frau Elise Bruns.

Misdroy, Lübkes Hotel
Zentralheizung, Garagen, ganzjährig, solide Preise.

Misdroy, Zinks Hotel mit Logierhaus „Vineta" mit u. ohne Verpfl. Einzelzim., abgeschl. Wohnungen m. Küche, anerk. gut. Mittagt. Mäßige Preise

Parteigenossen! Bevorzugt die im Deutschen Bäderanzeiger inserierenden Kurorte und Hotels! Verlangt auf Euren Urlaubsreisen überall den „J. B."

Bad Elster, Hotel Reichsverweser

J.B.-Gesellschaftsreisen

Die Durchführung wurde dem Österr. Verkehrs-Büro, München, Promenadeplatz 15, übertragen, welches bereitwilligst mit Auskünften und Prospekten dient. Bei genügender Beteiligung finden die Reisen jede Woche statt.

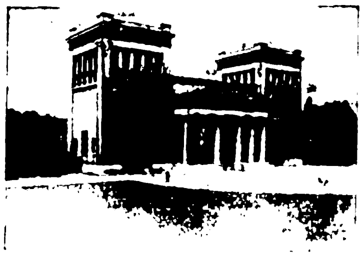
Reise 1 1 Woche
Treffpunkt: Passau. Reiseweg: Passau-Wien-Salzburg-Reichenhall-Berchtesgaden
RM. 90.— RM. 116.— RM. 155.—

Reise 2 2 Wochen
Treffpunkt: München. Reiseweg: München-Reichenhall-Berchtesgaden-Salzburg-Linz-Wien-Admont-Zell am See-Innsbruck-Garmisch-Partenkirchen
RM. 196.— RM. 246.— RM. 330.—

Reise 3 3 Wochen
Treffpunkt: München. Reiseweg: München-Garmisch-Innsbruck-Zell am See-Linz-Wien-Klagenfurt-Wörthersee-Millstättersee-Großglockner-Gastein-Salzburg-Berchtesgaden-Reichenhall
RM. 265.— RM. 342.— RM. 450.—

Anmeldungen an das Österr. Verkehrs-Büro, München, Promenadeplatz 15.

Einzahlung des Pauschalpreises nur an das Österr. Verkehrs-Büro, München, Promenadepl. 15



Besucht Würzburg!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverein Würzburg. Verkehrsbüro, Bahnhofplatz 1

Deutscher Bäder-Anzeiger

Besucht München!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

Billige Pauschalaufenthaltsreisen
nach
Steinach am Brenner (Tirol)
Treffpunkt jeden Samstag ab 1. Juli in Berlin und München

	Kategorie A	B
Pauschalpreis für 14 Tage ab München	M. 111.50	126.50
" " " " Berlin	" 155.50	170.50
" " 3 Wochen ab München	" 153.50	178.—
" " 3 " " Berlin	" 197.50	222.—

Anmeldungen beim Österr. Verk.-Büro in Berlin u. München.

Innsbruck, Hotel Tyrol (Tirolerhof)
Führendes Haus, Zimmerpreis Vorsaison ab S. 7.—, Hochsaison ab S. 10.—

Das Thermalbad • Hofgastein die Quelle
neuer Jugend und neuer Gesundheit!
870 m. Tauernbahn. Oesterreich.
Thermalbäder (44,6° C) in all. Hotels u. Kurhäusern. Berühmte Heilwirkung bei Arterienverkalkung, Altersgebrechen, Nervenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias, innere Drüsenerkrankungen usw. Volle Pension 10—32 S. Auskünfte und Prospekte durch alle Verkehrsbüros und durch die **Kurkommission Hofgastein**.

Klagenfurt Hotel Moser-Verdino
das führende Haus der Landeshauptstadt

Villach (Kärnten) Hotel u. Dependance Mosser
Haus I. Ranges / 2 Minuten vom Bahnhof / Mäßige Preise
Prospekte anfordern.

Villach (Kärnten) Hotel Post
das führende feinbürgerliche Haus. — Zeitgemäße Preise.
Prospekte kostenlos.

Pörtschach am Wörthersee Hans Werzer
250 Zimmer, 800 m Seestrand, Strand u. Sportbad, Golf, Tennis, Wassersport. Eigene Hauskapelle, **zeitgemäße Preise.** Prospekte kostenlos. N.S. Zeitungen liegen auf

Töschling bei Pörtschach am Wörther See
Gasthof-Pension Wallerwirt
Fremdenzimmer, Strandbad. Boote, Tennisplatz, Eisenbahn, Dampfer- und Omnibushaltestelle, Vor- u. Nachsaison S. 7.—, Hauptsaison S. 9.— bis 11.—, ganzjährig geöffnet.

Millstadt am See, Kärnten, Hotel u. Pension Kohlhofer
Bestbürgerl. Haus mit herrlichem, schattigem Garten, 3 Min. vom Strandbad, kalt. u. warm. Fließwasser — Metzgerei — Meierei — Pensionspreise nach Uebereinkommen.

Wien III, Hotel Beatrix / Pächter Martin Bohrn
Beatrixg. 1. 46 Zimmer zu 78 Betten, Warm- u. Kaltwasser, Bad. Zimmerpreis 6—8 S. und 10—16 S. Restaurantbetrieb, Clubzimmer.

Wien IV, Hotel „Erzherzog Rainer"
Wiedner Hauptstraße 27—29. 120 Zimmer, modernste Ausstattung, 40 Badezimmer. Zimmerpreis S. 8.— bis 26.—. Konzert-Café.

Haus des Mittelstandes
Hotel Gold. Lamm
Wien IV, Wiedner Hauptstraße 7
Stadtzentrum, 2 Gehmin. v. d. Oper, Ring- u. Kärntnerstr. Fließendes Wasser. Ruhigste Gartenlage. 126 Zimmer — einbettig v. S. 6.— bis S. 10.—, Touristenzimmer S. 3.80.

Wien VIII, Hotel Hammerand, Restaurant.
Ruhig, vornehm, in der Nähe des Rathauses

Wiener Rundfahrten / Jos. Krautstofl
Stadt-Rundfahrten und Ausflüge. Abfahrtsstelle: Universität (Liebenbergdenkmal). Büro: Wien I. Ring des 12. Nov. 8
Fernruf: U 27-1-79, A 25-2-44, Telegrammadresse: Rundauto

Bist Du am End'
mit Deiner Nervenkraft **BADGASTEIN** Dir neues Leben schafft!!!
Radioaktivste Therme der Welt / 18 Quellen / 35—47 C Naturwärme / 1083 m ü. d. M. / Quelle ewiger Jugend
Sommerkurzeit: 15. April bis 30. Sept. / Kurgebrauch ganzjähr. / Winterkurzeit: 1. Dez. bis 15. März / Preise bedeutend ermäß., der Zeit angepaßt
Indicationen: Altersbeschwerden / Vorzeitiges Altern / Neuralgien / Neurosen / Gicht / Rheuma / Ischias / Frauenleiden usw. / Zahlreiche Hotels und Kurhäuser mit allem Komfort und Thermalbädern im Hause; Promenaden in großer Auswahl; Kurkonzerte und alle modernen Vergnügungen / Touristik-, Schwimm-, Jagd-, Tennis-, Angel- und Reitsport / Garagen / Prospekte mit Preisangaben durch alle Reisebüros und
KURKOMMISSION BADGASTEIN

Franzensbad, Fahrners Haus Parkstr. Gemütl. Familienpension, gegenüber Kurpark, Südlage, Garten. Mäßige Preise.

Franzensbad Nr. 111 **Kurhaus Wilhelm Tell** Neben Badehaus und Quellen; ruh. u. staubfr., Lift, Diätküche. Mäß. Preise. Geschwister Kofend

Marienbad, Haus Grünes Kreuz Goetheplatz. In ruh. Lage, nahe den Bädern. Mäßige Preise. Bes. Dr. Herzig.

Franzensbad, Hotel Weilburg
Bek. Wiener Küche, mäßige Preise. Schöne Zimmer, Garten.

Karlsbad, Villa Lenz Imperialstraße. Schönste Lage, Einbettzimmer RM. 1.90, Doppelzimmer RM. 3.—. Bes. Pg. Professor Dr. Lenz.

Marienbad, Restaurant Tannhäuser Verk.-Lokal d. Ortsgr., gut. Mittag- u. Abendtisch. Treffpunkt d. Nationalsoz.

RUDERN

(Bilder hiezu auf Seite 615)

Der Menſch von heute braucht einen Sport, der ihm Aufheiterung, Erfriſchung und Stärkung bringt. Das Rudern erfüllt dieſe Aufgaben zwanglos und in ſeltener Harmonie. Welch ein Genuß, im ſchlanken Boot flink über das Waſſer zu gleiten!

Rudern und Boot fahren iſt jedoch nicht das gleiche. Wir wollen daher das ſportliche Rudern einmal näher betrachten, denn dieſes bringt erſt die rechte Freude und Stärkung, die der heutige Berufsmenſch braucht.

Zwei Zweige des Ruderns pflegt man im allgemeinen zu unterſcheiden, das Wander- und das Rennrudern. Sie ſtehen einander durchaus nicht feindlich gegenüber; denn beide Richtungen werden häufig von gleichen Ruderern ausgeübt.

Wanderrudern kann jeder, der Freude daran hat. Es iſt die denkbar geſündeſte Leibesübung in ſtaubfreier Luft, die alle Muskeln und Glieder gleichmäßig beſchäftigt ſowie Herz und Lunge kräftigt. Es kann auf geeigneten Flüſſen und Seen nicht nur auf Tage, ſondern auf Wochen ausgedehnt werden und iſt in ſeinem Reiz den ſchönſten Gebirgswanderungen an die Seite zu ſtellen. Ausgerüſtet mit Kochgeſchirr und Proviant, eventuell ſogar mit einem Zelt, iſt man unabhängig von aller Welt und kann dort länger ausharren, wo es einem gut gefällt. So manches Fleckchen unſeres großen Vaterlandes wird nur von Ruderern beſucht; aber auch Landesgrenzen ſetzen heute verwegenem Rudererdrang keine Schranken!

Nicht allein der Blick für das Schöne und Mächtige der Natur wird in dem Ruderer erweckt und geſchärft, ſondern auch der Sinn für kleinſte Vorgänge. Vieles ſonſt Unbeobachtetes wird der Natur auf dieſen Fahrten abgelauſcht. Das Wanderrudern bringt ferner auch die Menſchen einander näher. Verbunden durch das gemeinſam betriebene Boot und in vertrautem Gedankenaustauſch über die gemeinſam genoſſenen Schönheiten entſteht eine unvergleichliche Harmonie gleichgeſtimmter Herzen. Körper und Geiſt befinden ſich hier in idealer Ausgeglichenheit.

Ein anderes Bild zeigt uns das Rennrudern. Für die Ertüchtigung unſerer Jugend, beſonders der männlichen, bietet dieſes betont ſportliche Rudern in größeren Mannſchaften eine beſonders günſtige Gelegenheit. Neben hoher körperlicher Leiſtung, die in Wettkämpfen erprobt und gefeſtigt wird, wird hier unbedingte Einordnung in ein Ganzes, reſtloſer Einſatz von Kraft und Willen für das gemeinſame Ziel — den Sieg — verlangt. Es bedarf hier für den Erfolg monatelanger, harter Arbeit.

Dieſe wird in erſter Linie von den größeren Rudervereinen geleiſtet, die meiſt auch Jugendabteilungen beſitzen. In dieſen ſind die jungen Leute beſonders erfahrenen, älteren Ruderern zur Ausbildung in der edlen „Ruderkunſt" anvertraut. Zum Teil, vor allem in Norddeutſchland, beſtehen auch an den höheren Schulen Rudervereine unter Aufſicht und Leitung eines beſonders vorgebildeten Lehrers. Nach Erlernung des ſportlichen Ruderſtiles bis zur völligen Beherrſchung und Kräftigung der jungen Körper durch Wanderrudern, kann man dann allmählich bei ſonſtiger phyſiſcher Eignung, die ſtets erſt durch einen erfahrenen Sportarzt feſtgeſtellt wird, auch an die Teilnahme an Wettkämpfen denken. Der Rennruderer muß aber erſt harte Arbeit leiſten, bevor er auf einen Sieg hoffen darf. Vorausſetzungen für den Erfolg iſt, daß die Mannſchaft „wie aus einem Guß", d. h. vollkommen gleichmäßig ſowohl im Rhythmus wie in Kräfte-Einſatz und -Verteilung rudert. Der Lauf und die Stabilität der ſehr ſchlanken Rennboote darf durch keine fehlerhafte Bewegung geſtört werden. Die vorgeſehenen Mannſchaften, — meiſt Vierer oder Achter — müſſen daher oft durch Umſetzen oder Austauſch und durch eiſernes Üben aufeinander abgeſtimmt werden, bis das unbedingt erforderliche Gleichmaß der Bewegung erreicht iſt. Alsdann wird die Mannſchaft in dem vorgeſehenen Ruderſtil zu hoher Leiſtung und Härte gebracht. Dies geſchieht noch alles in den breiteren Gigbooten, die auch für Wanderfahrten benützt werden. Erſt wenn die Leiſtungen der Mannſchaft hier voll befriedigen, kann an den Übergang vom Gig- zum Rennboot gedacht werden. Die Rennboote ſind pfeilartig ſchlanke, ganz leichte und ſehr ranke Boote, deren „Haut" aus nur etwa 2 bis 3 mm ſtarkem edlen Holz beſteht. In dieſen Booten werden ſchließlich die Mannſchaften zur Höchſtform weitergebildet. Das Rudertraining erfordert von den Teilnehmern wegen der notwendigen täglichen Übungen höhere Opfer als andere Sportarten. Aber je ſchwerer die Palme zu erringen, um ſo koſtbarer der Sieg!

Sonnenwende 1932

Brich, Flamme, hervor aus verhaltener Glut!
Hoch lohe empor aus germaniſchem Blut!
Deutſcher und Deutſcher im Streite noch liegen,
Lüge und Zwietracht die Wahrheit bekriegen.
Wühlen im Dunkeln und zehren die Säfte,
Stehlen dem Volke zum Leben die Kräfte.
Heilige Flamme, vernichte den Feind!
Daß ſich Deutſchland im Feuer vereint.

Brich, Flamme, hervor aus verhaltener Glut!
Hoch lohe empor aus germaniſchem Blut!
Jetzt hat die Zeit der Erhebung geſchlagen,
Hakenkreuzbanner zum Siege uns tragen!
Helden, die Wunden und Tod ſtolz erlitten,
Die ihr im Geiſte mit uns noch geſtritten,
Höret den Schwur, von den Flammen umloht:
„Deutſchland die Loſung! Freiheit und Brot!"

A. Bender.

BACHARACH

hat weltberühmten Qualitätsweinbau und bietet köstliche Ferientage. Weinpreislisten sowie Pensions-Vermittlung kostenlos durch Pg. **Alfred A. Hofmann, Bacharach / a. Rhein**

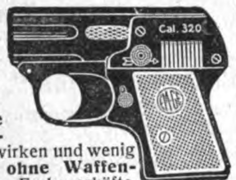
Seit 77 Jahren beliefere ich Orcheſter mit meinen erſtklaſſigen Muſik-Inſtrumenten. Werden auch Sie mein Kunde! Katalog frei!

C. A. Wunderlich gegr. 1854

Siebenbrunn (Vogtland) 27

Spezialität: Ausrüſtung neuer Kapellen zu günſtigen Zahlungsbedingungen

EM-GE Start- und Gaspistolen



erwerben sich täglich neue Freunde, weil sie mit Sorgfalt gearbeitet sind, gut wirken und wenig kosten. Bezug **ohne Waffenschein** durch Fachgeschäfte. Liste M 37 frei.

Moritz & Gerstenberger, Waffenfabrik, Zella-Mehlis i. Th.

Deutsche Prismenfeldstecher direkt ab Fabr., dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24 m. Etui M. 36.-. Kat. frei. Ratenzahl. 1000 Anerkenn.

Dr. F.A. Wöhler, Opt. Werk, Kassel 47

N. S. Verkaufstellen

Anſchriften bekanntgeben behufs Einführung leicht verkäuflicher Neuheiten. Kampf dem jüdiſchen Warenhaus. Preisliſten — Vertreterbeſuch anfordern. N.S.Verſand, Zittau, poſtlag.

Schöler, Zittau Sa., Schließfach 17

Ist das gesellschaftsfähig?

Nicht ganz. Aber wenn Sie Hose, Gürtel und ein hübsches Heinhemd anhaben, können Sie im Sommer ohne weiteres „unter Menschen" gehen u. fühlen sich genau so frei wie in einem Badeanzug. Heinhemden, das ist das Ideal: Modern, elegant, tadellos passend, überraschend lange haltbar und ... billig. Denn Heinhemden werden nur direkt ab Fabrik gelief., dazu angenehme Zahlungsbedingungen. Verlang. Sie doch gleich einmal gratis das große wertvolle Einkaufsbuch mit den vielen hübschen Stoffproben. **Paul Hein, Wäschefabrik, Kötzschenbroda 6g.** „40000 Kunden schwören auf Heinhemden."

Schädel einschlagen lassen?

Warum? Tragen Sie doch den unauffälligen **Ideal Stahl-Schädelschutz** DRGM. Für jede Kopfform passend; stich- und hiebfest, **nur 2 RM.**

Otto Scheibe, Metallwarenfabrik, Gera

Drucksachen

	100 St. RM.	200 St. RM.	500 St. RM.	1000 St. RM.
Visitenkarten	1.30	—	—	—
Geschäftskarten .	2.50	3.50	7.—	11.—
Briefumschl. weiß	1.20	2.—	4.—	7.50
Briefumschl. farbig	0.80	1.40	3.—	4.50
Briefbogen . Quart, Leinen, kariert od. Schreibmaschine	1.20	2.10	5.—	8.75
Halbbogen .	0.70	1.25	3.—	5.10
Rechnungen Quart	—	—	7.50	13.50
Rechnungen Oktav	—	3.—	5.75	9.20
Postkarten .	0.80	1.35	2.85	4.80

Familienanzeigen . 20 St. RM. **1.—**

Glückwunschkarten 20 St. RM. **0.60**

mit Umschlag, für alle Gelegenheiten passend.

Größere Mengen billiger.

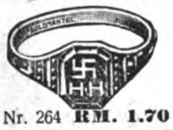
Muster nur gegen Doppelporto.

Andere Drucksachen auf Anfrage. Lieferung im Interesse eines schnellen u. reibungslosen Kundenverkehrs **nur** gegen Vorkasse, auch Marken. Anfertigung erst nach Eingang der Rechnungsbeträge, dann aber sofort. (Sehr zuverlässig.) Einbinden von **Büchern, Zeitschriften, Noten, Gesetzblättern.** In Groß-Berlin unverbindlicher Besuch zu jeder Zeit.

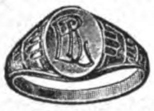
Buchbinderei Pietschmann

Halbe, Kreis Teltow

Modern! Unübertroffen!



Nr. 264 **RM. 1.70**



Nr. 520b **RM. 1.70**

Reklame-Preis RM. 3.25 für beide Ringe

Echt 14 Karat Goldmantel gest., m. Gravur von 2 Buchst., 5 Jahre schriftliche Garantie. Nachn. 32 Pfg. teurer, Ringgröße Papierstreifen. Kostenlos **Katalog 1932**

Vertreter gesucht

B. Liedke Königsberg Pr.

Postamt 9/Abt. 100 J.B.

...zu dick?

nach **neuer** unschädl. und billigster Methode nehmen Sie in kurzer Zeit bis zu 20 Pfd. ab. Mißerfolg unmöglich. Prospekt kostenlos d. Bahnhof-Drogerie

H. Bolz, Nürnberg-S. 16 Endterstraße 3

Versandabteilung

STOTTERN

Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

Wer will aufs Schiff?

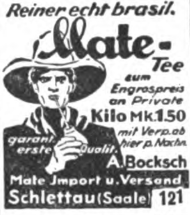
Broschüre mit den Einstellungsbedingungen usw. durch **A. Köhler 219, Hamburg-13.**

15% Nebenverdienst

kann jed. haben, welcher Privatkundſchaft beſucht. Zuſchr. unter **2145 an den J. B.**

Fernrohr

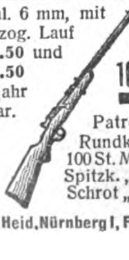
6x30 cm, 4 Messingzüge, prachtv. Blickfeld, Qualitätsarbeit **4.50** ℳ Ausnahmepreis um unsere Belegschaft erhalt. zu können, direkt v. d. **Opt. Glasschleiferei Emil C. Roth, Nürnberg N. 2** Gegründet 1856.



KARABINER

zum Scharfschießen. **Waffenscheinfrei!**

Kal. 6 mm, mit gezog. Lauf **12.50** und **14.50** 1 Jahr Gar.



Mk. **10.50**

Patronen Rundkugel 100 St. M. 1.30 Spitzk. „ 1.50 Schrot „ 2.50

E. Heid, Nürnberg I, F. 66, B

Repetier-Pistole

Waffenscheinfrei

Kal. 6 mm 8 schüssig **M. 6.80** 10 schüssig **M. 8.50**

Trommel-Revolver

6 schüssig . . M. 3.25
8 schüssig . . M. 4.25
100 Patr. 6 mm, M. 1.10

Jede Waffe mit Garantieschein!

E. Heid, Nürnberg 2/5 Postf. 199

Kleiderstoffe

schwerer Marokain M. 2.95, Makopopeline, Waschseide in allen Modefarben. Muster kostenlos, Sie sparen. **Elbe-Stoffe Hans Brandau Hamburg C 1.**

„**Lebens-Beruf**" durch Prod. v. Wolle m. Engl. **Angora-Kanin** u. v. Pelz. m. **Waſchbären.** Broſchüre fr. RM. 1.–. **Muſter-Zuchtfarm, Meersburg (Bodenſee).**

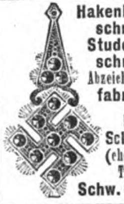
Heuschnupfen

mit Dr. Keitel's „Tubanette" in wenigen Tagen beseitigt, wie ungezählte Dankschreiben besagen. Prospekt gratis.

Inhalator-Vertrieb Leichlingen 2.

Wildleder, imit. Edel-Velveton h'braun, d'braun und schwarz per Meter M. 2.80 **Fertige Hosen** per Stück M. 10.50 **Braunhemdenstoff** per Meter M. 1.25 Stoffmust. a. Wunsch

C. STANGE Wilhelmshaven 77



Hakenkreuzschmuck Studentenschmuck Abzeich. all. Art **fabriziert**

Fred Schlenker (ehem. S. A.-Truppf.) **Schw. Gmünd**

Thür. Ritter Pflaumenmus

zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.- ab hier, Nachn. Viel 1000 Nachbestellung. **Otto Ritter, Schkölen in Thür. 60,** Pflaumenmusfabrik

Pracht-Wurst

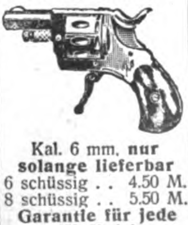
geräuch. 4 Pfd.-Postpäckchen, 8 Sorten RM. 4.50 durch Postanweis. od. Briefmark. Nachn. 20 ₰ mehr, frei Haus. **Wurstfabrik Carl Ramm, Nortorf (Hst.) 67**

Pflaumenmus

wohlschmeck. u. gesund aus besten getrocknet. Pflaumen mit ff. Zucker eingedickt. 10-Pfund-Posteimer **2.60,** 10-Pfd.-Emaille-Eimer **2.90,** in 35- u. 60-Pfund-Kübel per Pfd. **-.24,** in Fässern mit ca. 140 Pfund, per Pfd. **-.23, Preißelbeeren,** mit 50% Zuck., 10-Pfd.-Posteimer **3.80, Ia Rübensaft,** 10-Pfund-Dose **2.90** ab Magdeburg geg. Nachn. **HEINR. ECKSTEIN,** Kons.-Fabr. **Magdeburg-N. 661.**

Waffenscheinfreier

Trommel-Revolver



Kal. 6 mm, **nur solange lieferbar**

6 schüssig . . 4.50 M.
8 schüssig . . 5.50 M.

Garantie für jede Waffe!!

H. Rabe, Celle 114

Die große **Sensation!** Für nur

2 Mark

liefere ich an alle Leser **nur solange Vorrat** je ein kompl. Fernglas genau wie Abbildg.)

f. Theater, Reise, Jagd, Sport, m Auszg. z. Stell., f. jed. Auge passend. **Garantie f. jed. Stück!**

H. Rabe, Celle 404

Stottern

u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 16Z

GRAUES HAAR

erhält schnell und sicher die Naturfarbe zurück durch einzigartiges Verfahren. Garantierter Erfolg. Keine Farbe! Näh. durch Frau **A. Müller, München G. 222,** Jahnstr. 40/I.

30 Jahre

alte Flechtenleiden vollständig geheilt. Prospekt kostenlos.

Sanitas G, Fürth (Bay.)

● **Gratis**

erhalten Sie illustr. Katalog über chirurg. Gummi-Waren und Gummi-Sport-Artikel. **Gummi-Haus Medico Nürnberg A. 13.**

Alle Beinkrümmung verdeckt eleg. **nur mein mechanisch. Verdeck-Apparat** ohn. Polst. od. Kissen! **Neu!** Kat. grat. Herm. Seefeld, Radebeul Nr. 7, b. Dresd.

D. R. W. Z. 86 783

Browning mehrschüss. 6 mm RM. 3.50

L. Pauly, Bergedorf 88

Kugelkäse ab Fabrik

2 rote Kugeln = 9 ℔ 2.70 M.
200 Harzer Käse . 2.70 M.
100 do. u. 4½ ℔ Kug. 2.70 M.
C. Ramm, Nortorf (Holst.) 67

Studenten-Utensilienfabr. Ältesten. größt. Fabr. d. Branche **Emil Lüdke** G. m. b. H. Kat. grat. **Jena 803**

Schlank

durch ganz einfach. Mittel. Verlangen Sie kostenlos Broschüre. **H. Goth, Nürnberg-S 67** Schlossäckerstr. 45

10 Kilo leichter

Wir liefern an jedermann

Tuche ab Fabrik

Herren-Stoffe Damen-Stoffe Verlang. Sie sofort Muster

Lehmann & Assmy Ältest. Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation **Spremberg 305. Li.**

„Eckart"

Kredit-Ges. m. b. H., Berlin NW 7, Friedrichstraße 100

Nachweislich gut eingeführtes und vertrauenswürdiges, neuzeitliches

KREDIT-INSTITUT

sucht **Vertreter** (Hauptgeschäftsstellen-Leiter) in ganz Deutschland.

FAIDA-HAUT-ÖL

Gegen Sonnenbrand!

für die Körperpflege des Nat.-Soz., Fl. M. 3.50

Faida-Vertr. Sponseil, München 2, SW 3

ZUCKERKRANKE

Wie man den Zucker beseitigt, wieder arbeitsfreudig u. lebensfroh werden kann, auch ohne lästige Diät, zeigt Ihnen Schrift Nr. 3 geg. Eins. v. 20 Pfg. über neue Wege der Behandlung m. **begeisterten Anerkennungen** des In- u. Auslandes üb. **überraschende Erfolge ohne Diät. Dr. med. Jordan, G.m.b.H., Kassel 3.**

Hämorrhoiden sind heilbar

Wie Sie von diesen qualvollen Leiden ohne Operation und ohne Berufsstörung rasch und dauernd geheilt werden, teilen wir Ihnen kostenlos mit. **Chem. Laboratorium Schneider G. m. b. H., Wiesbaden 152.**

„Lebenskraftstrahler"

Magnetismus Galvanismus

Tausende v. Anerkennungen Nerven-, Magen-, Darm-, Lungen- u. Leberleidender. Ausgezeichnet bewährt bei Grippe, Rheuma, Gicht, Ischias, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Schwäche usw. Anschaffungspreis gering. Wirkungsdauer Jahrzehnte. Ausführliche Drucksache Prospekt 300 kostenlos durch den Alleinhersteller:

Fr. BLOCHWITZ DRESDEN-A. 24, LEUBNITZERSTR. 32

Nerven-Erfrischungs-Fluid

sowie Knoblauchsaft liefert ganz besonders preiswert, in prima Qualität

L. Daiker, Königsee, Thür. Wald J.

Wiederverkäufer und Vertreter gesucht.

Echtes austral. **Eukalyptusöl**

das weit und breit geschätzte Hausmittel, 12 Flaschen RM. 6.–, 30 Flaschen RM. 13.50 franko

Hilmar Hörcher, Pharm. Laboratorium, Rudolstadt/Thür.

Wacholderbeersaft seit altersher anerkannt als Blutreinigungsmittel, liefert ⁵/₂-kg-Dosen od. 12 Flaschen RM. 6.— franko.

Laboratorium E. Walther, Halle-Trotha 118

Nur ich biete allen Volksgenossen solche Vorteile. (Schon ab 12.- portofrei)

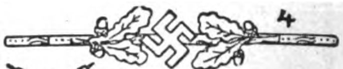
Hemdentuch m 26 Pf. Schlupfhosen 46 Pf.
Makotuch m 44 Pf. „ kstl. Seide 94 Pf.
Strickwolle, Ia, Pfd. 2.50 Herrenunterhos. 78 Pf.

Nachn.-Versand direkt an Private. Preisl. frei.

Fritz Oertel, Chemnitz 8 (Inh. Pg.)

Korbmöbel ab Fabrik billiger Katalog sof. grat. Gg. Ruff, Küps, Bay., Postf. 11

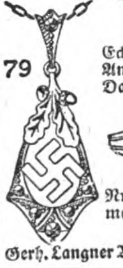
Rassehunde f. jed. Zweck. Ill. Prosp. M. 1.-i. Mark. **R. A. Rieß, Gera 62**



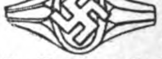
4

Deutſcher Schmuck.

Echt Silber! **Nadel,** Nr. 4, **2.25 Anhänger** m. Kette, Nr. 79, **2.90 Damen-Ring,** Nr. 34, nur **1.–**



79



39

Nr. 39, **Ring,** echt 14-Kar.-Goldmantel, nur **2.50.** Große Auswahl. Preisliſte gratis.

Gerh. Langner B. 15, Breslau X, Matthiasſtr. 95.

Gärttners Apfelwein-Auslese!

Ist rein, mild und gesund! Versand in Leihfässern von 30 Litern an gegen Nachnahme

nur 35 Pf. per Liter

Im 60-Liter-Faß 30 Pf. Bei Mehrabnahme Sonderpreis.

J. Gärttner, Kelterei, Landshut B 11

Nationalſozialiſten! Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:

platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. 1.10
platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ 1.05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinſtmaſchig . . . . „ „ 1.60

Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P.

Waffenscheinfrei!

Repetierpistolen

6 schüss. m. Gaspatr. 7.75 M
2 „ „ „ 3.75 M.
100 Patronen 6 mm 1.25 M.
10 Gaspatronen 1.25 M.

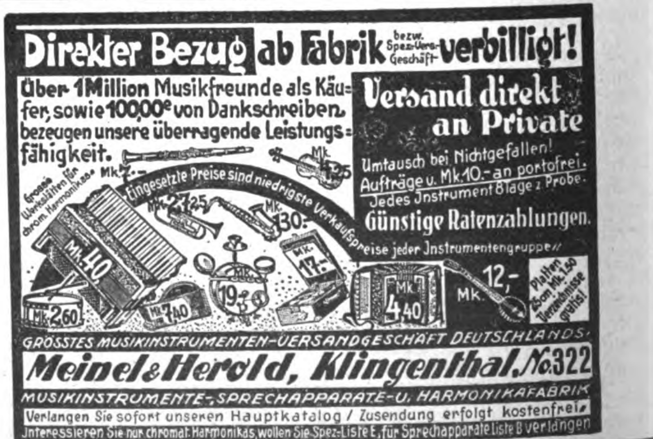
Pg. E. Boehm, Rathenow 372.

Achtung, Parteigenossen!

Wenn Sie **Geld verdienen wollen,** so übernehmen Sie den Alleinverkauf für Ihren Bezirk, für meine **neue Sache!** Nachweisbar verdienen meine 100 Mitarbeiter **ca. 10—15 RM. täglich!** Zur Uebernahme des Alleinverkaufsrechts für einen Bezirk ist Ware für 12.— RM. nötig, das Geld wird bei Nichtübernahme oder bei Rücksendung der Warenkollektion **zurückvergütet in voller Höhe.** Bezirke werden **überall, auch im Ausland vergeben.** Redegewandte Herren werden bevorzugt. Gefl. Bewerbungen an **Postschließfach 2 in Bad Frankenhausen, Kyffh.**

Berufen Sie sich bei Ihren Einkäufen stets auf den „Illustriert. Beobachter"

SÜD K
KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 4

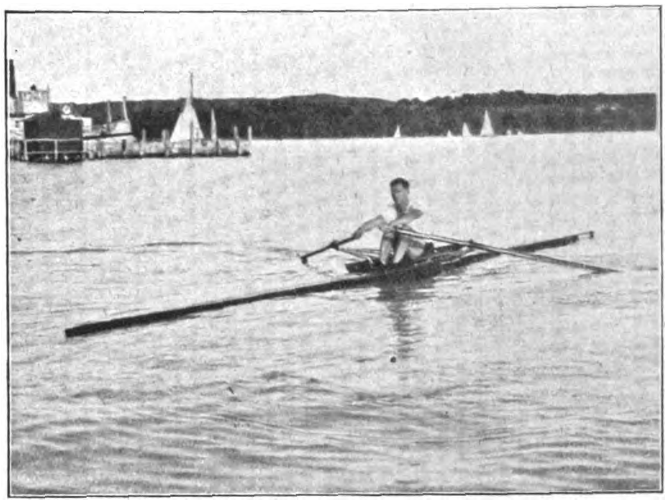


Direkter Bezug ab Fabrik bezw. Spez.-Vers.-Geschäft verbilligt!
Über 1 Million Musikfreunde als Käufer, sowie 100,00e von Dankschreiben bezeugen unsere überragende Leistungsfähigkeit.
Versand direkt an Private
Umtausch bei Nichtgefallen!
Aufträge v. Mk. 10.- an portofrei.
Jedes Instrument 8 Tage z. Probe.
Günstige Ratenzahlungen.
Grosse Werkstätten für chrom. Harmonikas
Eingesetzte Preise sind niedrigste Verkaufspreise jeder Instrumentengruppe!
Mk. 7.-
Mk. 4.25
Mk. 27.25
Mk. 130.-
Mk. 40
Mk. 17.-
Mk. 19.50
Mk. 2.60
Mk. 7.40
Mk. 4.40
Mk. 12.-
Platten 25 cm Mk. 1.50 Verzeichnisse gratis!
GRÖSSTES MUSIKINSTRUMENTEN-VERSANDGESCHÄFT DEUTSCHLANDS
Meinel & Herold, Klingenthal No. 322
MUSIKINSTRUMENTE-, SPRECHAPPARATE- U. HARMONIKAFABRIK
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog / Zusendung erfolgt kostenfrei.
Interessieren Sie nur chromat. Harmonikas, wollen Sie Spez.-Liste E, für Sprechapparate Liste B verlangen

Herren-Stoffe ſowie Damenmantel- und Koſtümſtoffe liefert Tuchverſandhaus direkt an Privat zu kulanten Zahlungsbedingungen. Verlangen Sie meine Kollektion unter Angab des Verwendungszweckes. Mein Mode-album „Wie ziehe ich mich an" liegt bei. **J. Greiner, Forſt 9 (Lauſitz)**

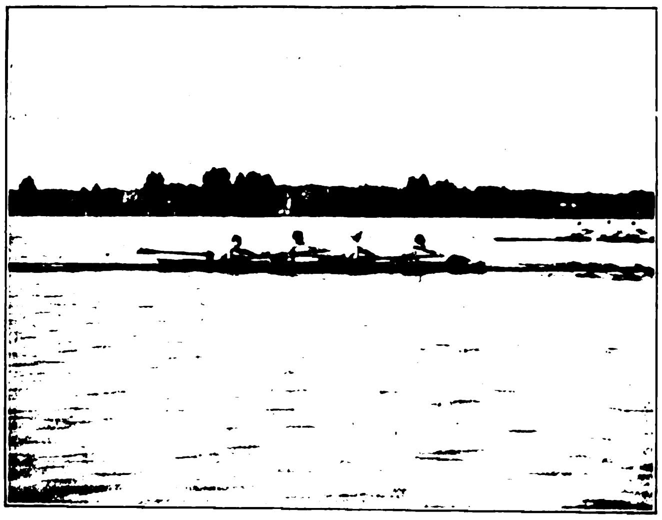
RUDERN . . .

Vorsicht! Gleichgewicht!

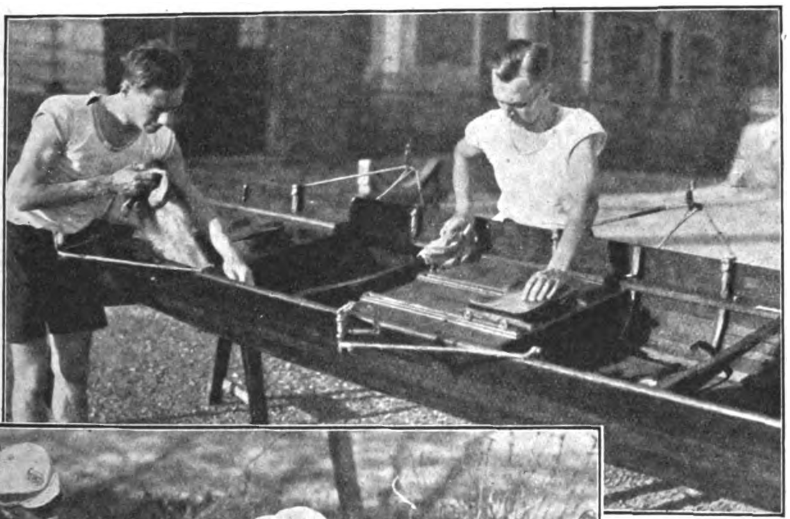


Der Einer . . .

Takt und Tempo

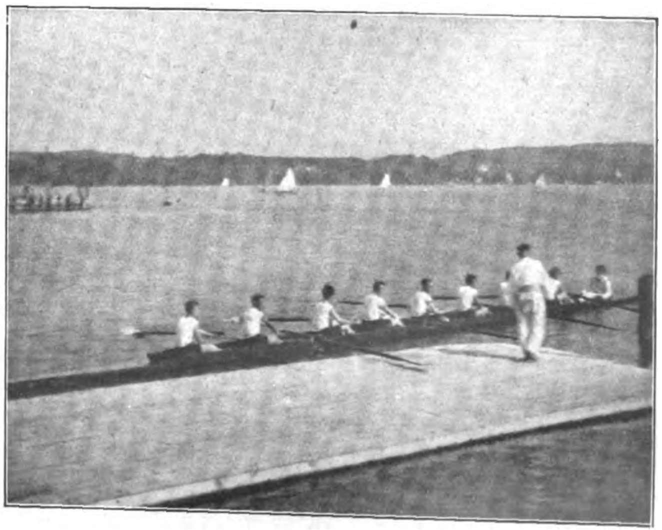


Die letzten hundert Meter



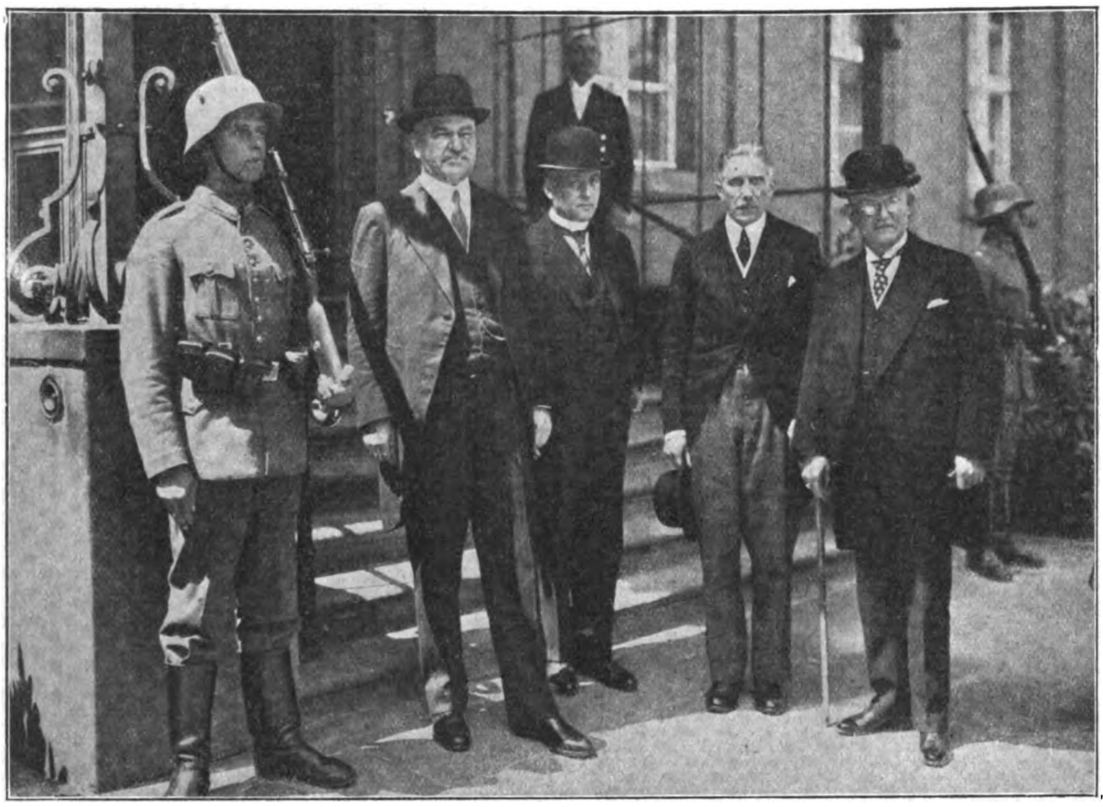
Bootsaufbau

Picknick im Grünen



Der Achter

Bilder vom Tage



Von links nach rechts: Dr. Schmitt (Baden) Dr. Bolz (Württembg.), Reichskanzler von Papen, Dr. Held (Bay.)

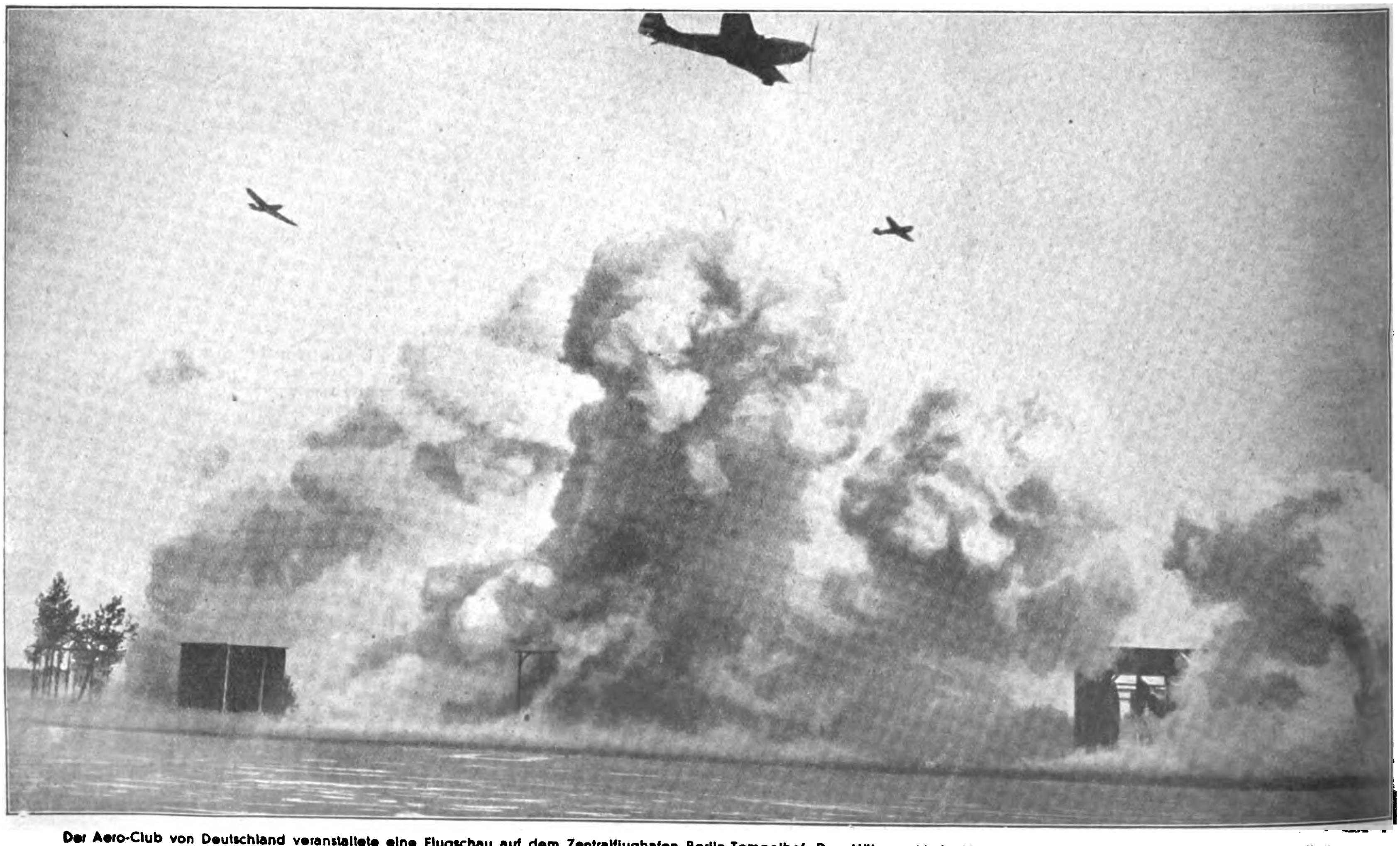
Links: In Berlin wurden die Ministerpräsidenten von Bayern, Württemberg und Baden in Gegenwart des Reichskanzlers von Papen durch den Reichspräsidenten von Hindenburg empfangen

Max Schmeling

Jack Sharkey

Unten: Das Hotel du Château in Ouchy bei Lausanne am Genfer See, in dem die Lausanner Reparations-Konferenz tagt

Der Reichsminister des Innern hat zum Reichswahlleiter den Präsidenten des Statistischen Reichsamts Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Wagemann ernannt



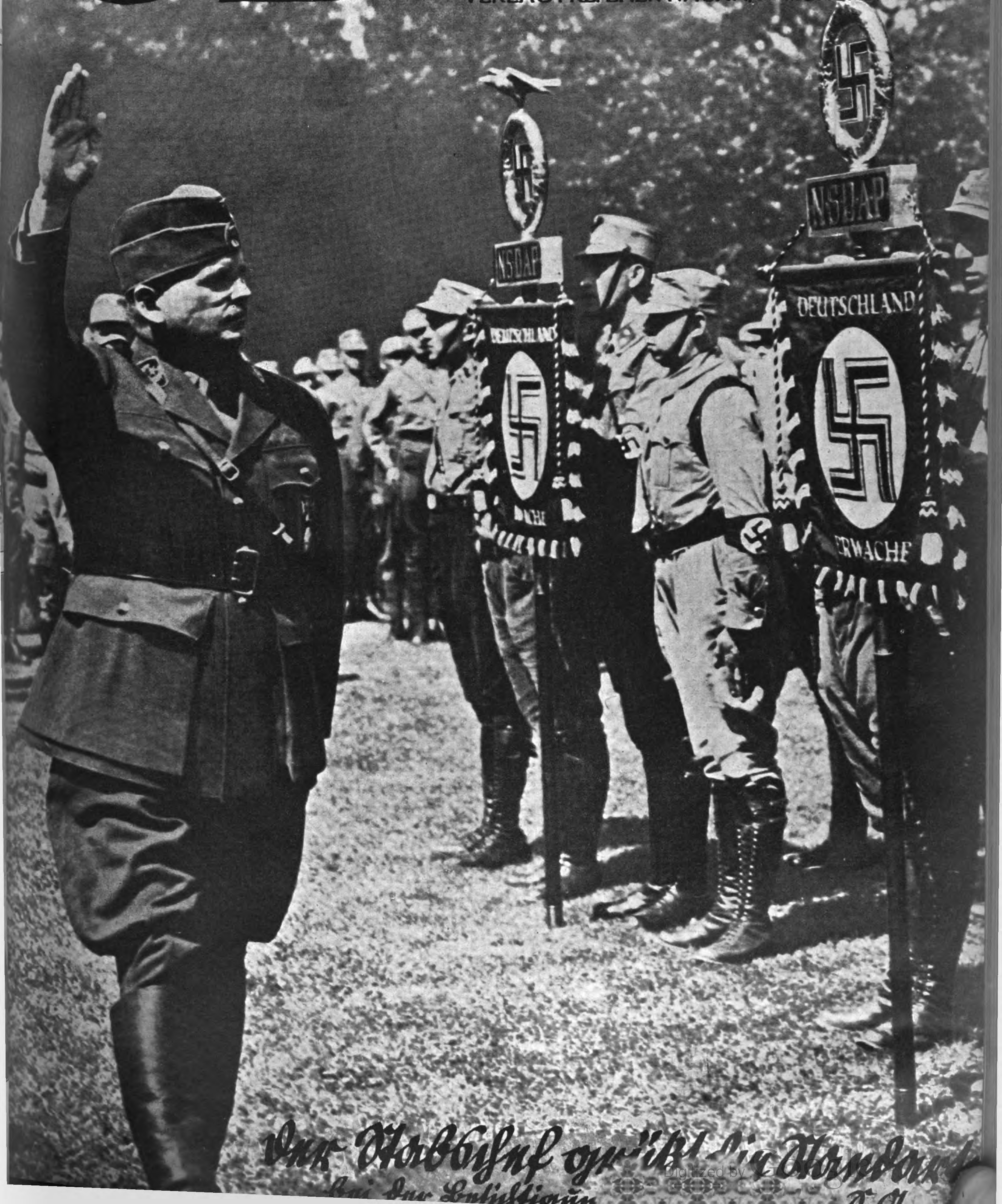
Der Aero-Club von Deutschland veranstaltete eine Flugschau auf dem Zentralflughafen Berlin-Tempelhof. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete der Akt „Bomben auf Berlin".
Ein aufgebautes Dorf geht nach dem Bombenangriff in Flammen auf

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Pfennig
Schweiz: 25 Rappen

7. JAHRGANG / FOLGE 27. / SAMSTAG, DEN 2. JULI 1932

IB Illustrierter Beobachter

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G. m. b. H., MÜNCHEN 2 NO


NSDAP
DEUTSCHLAND
ERWACHE
NSDAP
DEUTSCHLAND
ERWACHE

Der Stabschef grüßt die Standart
bei der Besichtigun

Oberführer H

DIE NEUOR
DER S.A

DER FÜH

An dem gleichen Tage, an dem das Verbot der S.A. fiel, wurde der Chef des Stabes, Oberſtleutnant Ernſt Röhm, vom Führer mit ihrer Neuaufſtellung beauftragt. Damit trat gleichzeitig die geſamte Oberſte S.A.-Führung wieder in Tätigkeit.

Nur wenigen Eingeweihten iſt bekannt, welch ungeheures Arbeitsgebiet in dieſem verhältnismäßig kleinen Stabe vereinigt iſt. Alle Fäden der gewaltigen, weit über 400 000 Mann umfaſſenden Organiſation, laufen hier zuſammen.

Die größte Verantwortung und Arbeitslaſt liegt unbeſtreitbar auf den Schultern des Stabschefs. Täglich bringt die Poſt ganze Berge von Zuſchriften, Berichten, Geſuchen und Anfragen, die allmorgendlich von ihm durchgeſehen und den einſchlägigen Fachbearbeitern zugezeichnet werden.

Unterdeſſen ſammeln ſich ſchon die meiſt ſehr zahlreichen Beſucher an, die ihre mehr oder weniger wichtigen Angelegenheiten mündlich vorbringen wollen. Dann folgen die täglichen Vorträge der Referenten, Beſprechungen mit politiſchen Stellen, perſönlicher Vortrag beim Führer und hunderterlei ſonſtige Arbeiten in ununterbrochener Reihe.

Bis in die ſpäten Nachtſtunden hinein künden oft die beleuchteten Mittelfenſter des erſten Stockes im Braunen Haus den Vorübergehenden von der unermüdlichen und raſtloſen Arbeit, die in dieſem Zimmer geleiſtet wird.

Ihrem Erfolg hat unſer „Freund und Gönner", der ehemalige Miniſter Groener, eine ungewollte Anerkennung gezollt, als er zur Verteidigung des S.A.-Verbotes am 10. Mai im Reichstag die Worte ſprach: „Bis zum Herbſt 1930 war die S.A. verhältnismäßig harmlos;

Chef des Stabes Ernst Röhm

Reichsführer der S.S. Heinrich Himmler

Gruppenführer Hühnlein, Quartiermeister und Chef des Kraftfahrwesens

D. Seydel:

GANISATION
UND S.S.

NGS-STAB

Reichsarzt Dr. Hocheisen

Gruppenführer Ritter von Kraußer, Abt. Ia

das hat ſich aber geändert bis zum Herbſt 1931. Mit Röhm iſt ein ganz anderer Zug in die S.A. hineingekommen ....“

Unter den einzelnen Referaten iſt in erſter Linie die Abteilung Ia zu nennen. Sie umfaßt alle Fragen der Organiſation, alſo Neuaufſtellung und Neueinteilung von Verbänden (Gruppen, Untergruppen, Standarten), Feſtſetzung ihrer Nummern, Änderung ihrer Gebietsbereiche uſw. Ferner die Ausbildung der S.A.-Verbände und die Bearbeitung der dafür nötigen Vorſchriften und Beſtimmungen. Weiterhin die Sammlung und Verarbeitung der allmonatlich an die Oberſte S.A.-Führung gelangenden Stärkenachweiſungen und der Vierteljahresberichte, welche über den Stand der Entwicklung der S.A. Auskunft geben und zugleich Wünſche und Anregungen der unteren Einheiten zur Kenntnis der Oberſten S.A.-Führung bringen. Ferner fallen in ihr Gebiet: Ausarbeitung von Verfügungen über Verwendung der S.A. bei beſonderen Gelegenheiten (Wahlen, Aufmärſchen), Verleihung von Standarten, Beſtimmungen über Dienſtanzug und -abzeichen.

Die Abteilung Ic bearbeitet alle Veröffentlichungen und Preſſe-

(Schluß auf Seite 631)

Oberführer Schmid, Abt. II

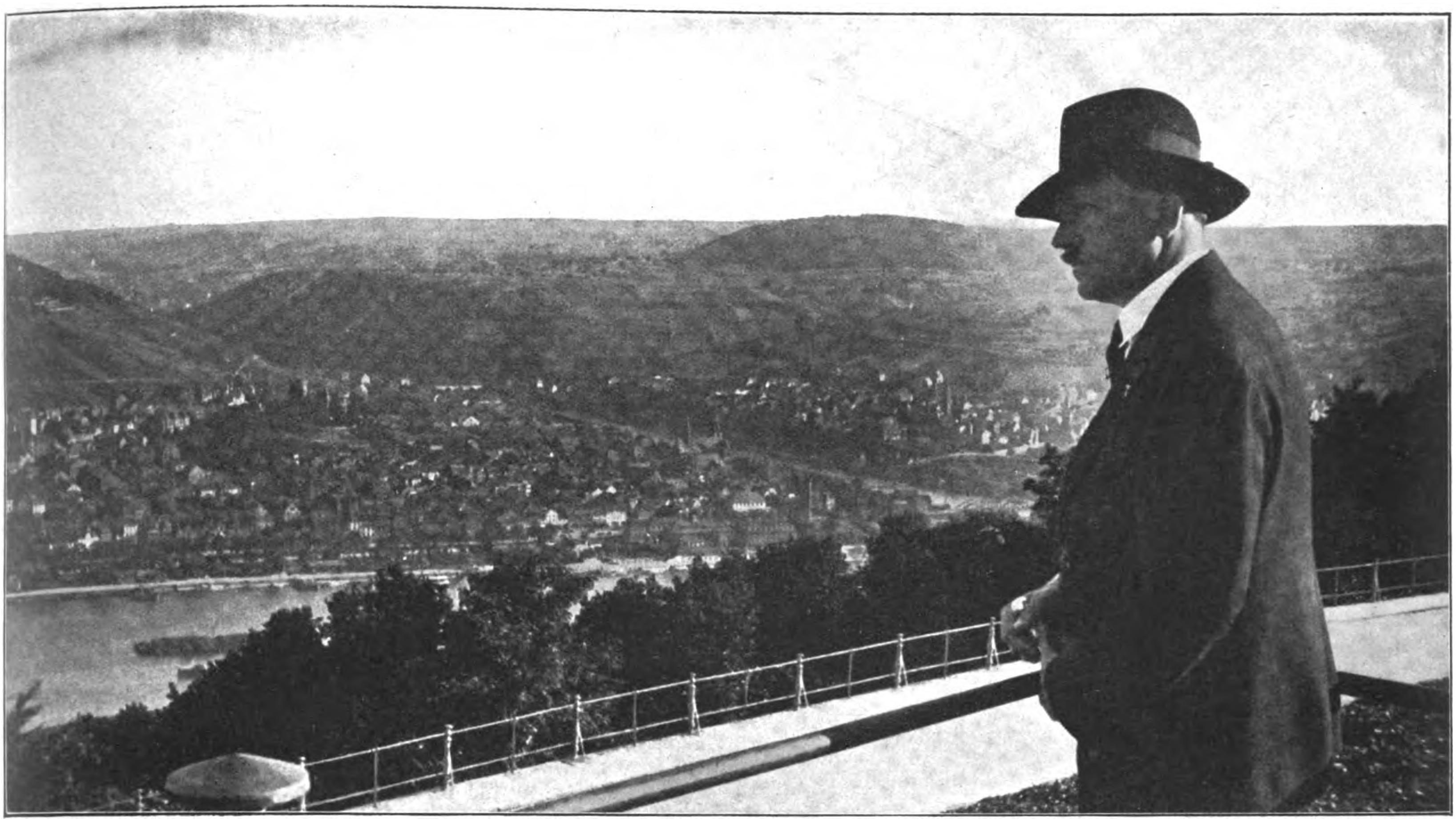
Oberführer Seydel, Abt. Ic

Oberführer Schreyer, Abt. IVa

Daſs Deutschland heute noch lebt, dankt es seiner in Jahrtausenden bewiesenen Widerstandskraft nicht der Tätigkeit der jetzigen Machthabe

Hitler im heſſiſchen Wahlkampf

„Der Kampf des Nationalsozialismus gilt allein dem Le



Blick vom Niederwalddenkmal auf den Rhein . . .

Deutschland
Erwache!
DEUTSCHLAND muß leben, auch wenn wir sterben müssen!

geliebten Volkes und seiner Auferstehung als Nation!"

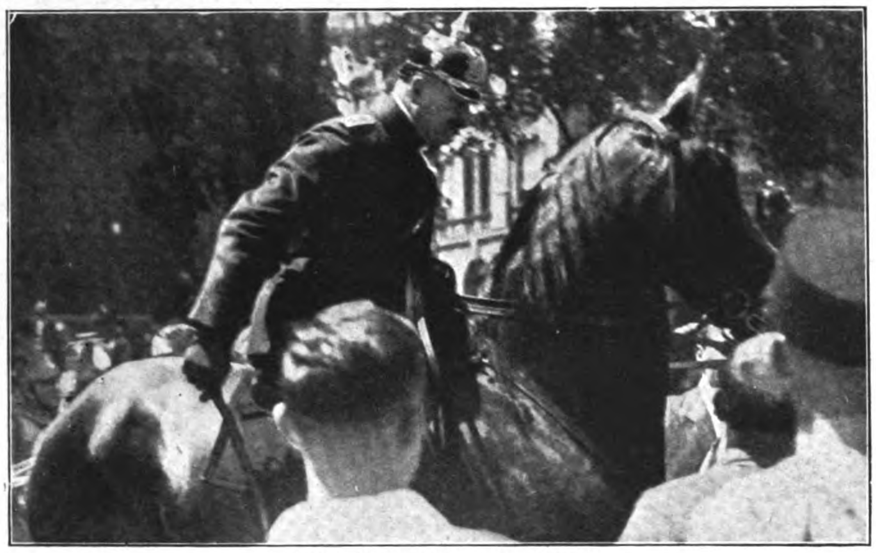
Der Kampf um Bayern

Hptm. a. D. Wilhelm Weiß: Oppositionsland Bayern

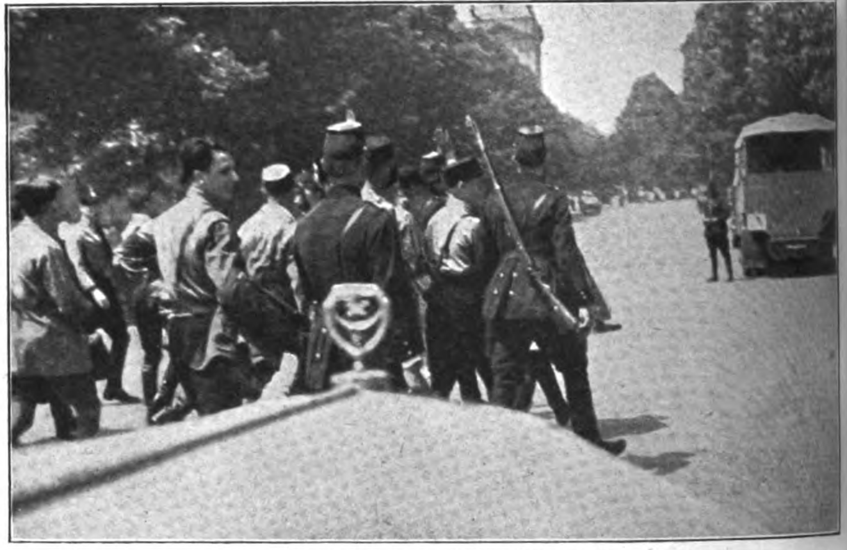
Bayern iſt das geſchichtliche Land der verſäumten Gelegenheiten. Dieſer Ruf ſoll bis weit in die Zeiten zurückreichen, in denen die mittelalterlichen Kämpfe zwiſchen der Reichsgewalt und mächtig gewordenen Stammesherzögen die Vorausſetzung ſchufen für die Entſtehung des feudalen Staatsgedankens der deutſchen Territorialfürſten. Mit der Vertreibung Heinrichs des Löwen aus Bayern durch die Hohenſtaufen erfuhr die damals Großes verſprechende Geſchichte des Bayernſtammes vielleicht den erſten ſchweren Rückſchlag. Ob es Zufall war oder Beſtimmung, Bayern verſäumte ſeine hiſtoriſche Stunde, mit dem Welfenherzog an die Spitze einer großen deutſchen Miſſion zu treten.

Seitdem fehlt der bayeriſchen Politik das, was man den Zug ins Große nennt. In einem freilich blieb es bis heute ſeiner eigentlichen Tradition treu: Seit dem Aufſtand Taſſilos gegen Karl den Großen behauptete

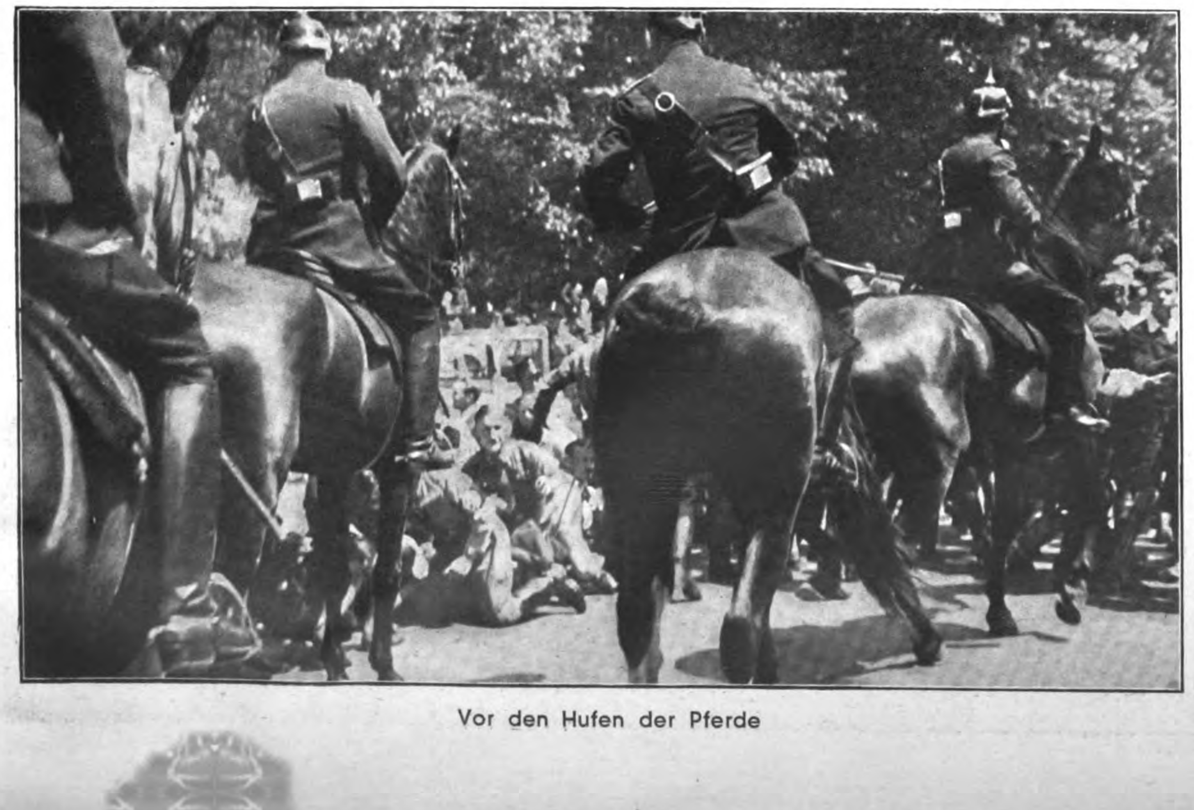
(Schluß auf Seite 629)



Gummiknüppel „von oben"

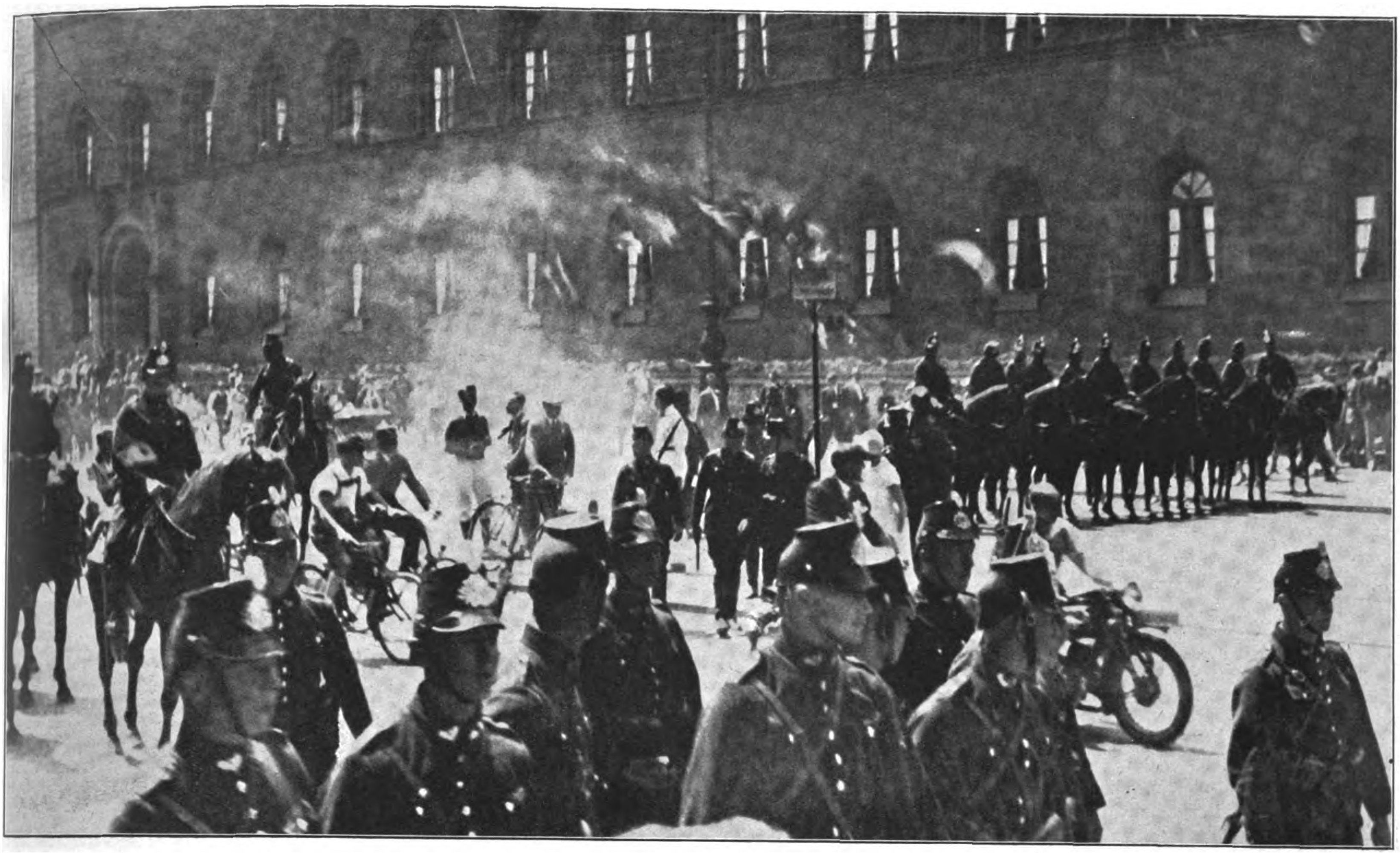


Marsch zum „Zeiserlwagen"



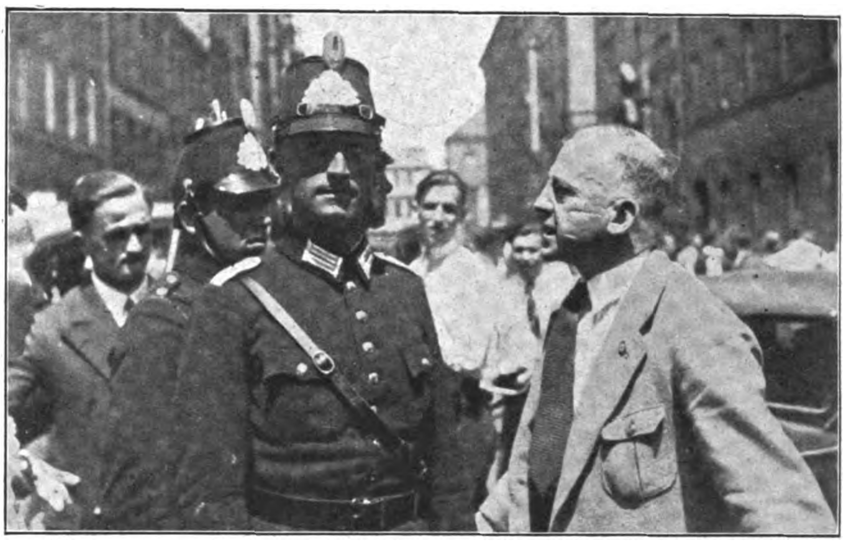
Vor den Hufen der Pferde

Laufschri



Ein dramatisch bewegtes Bild aus der Ludwigstraße

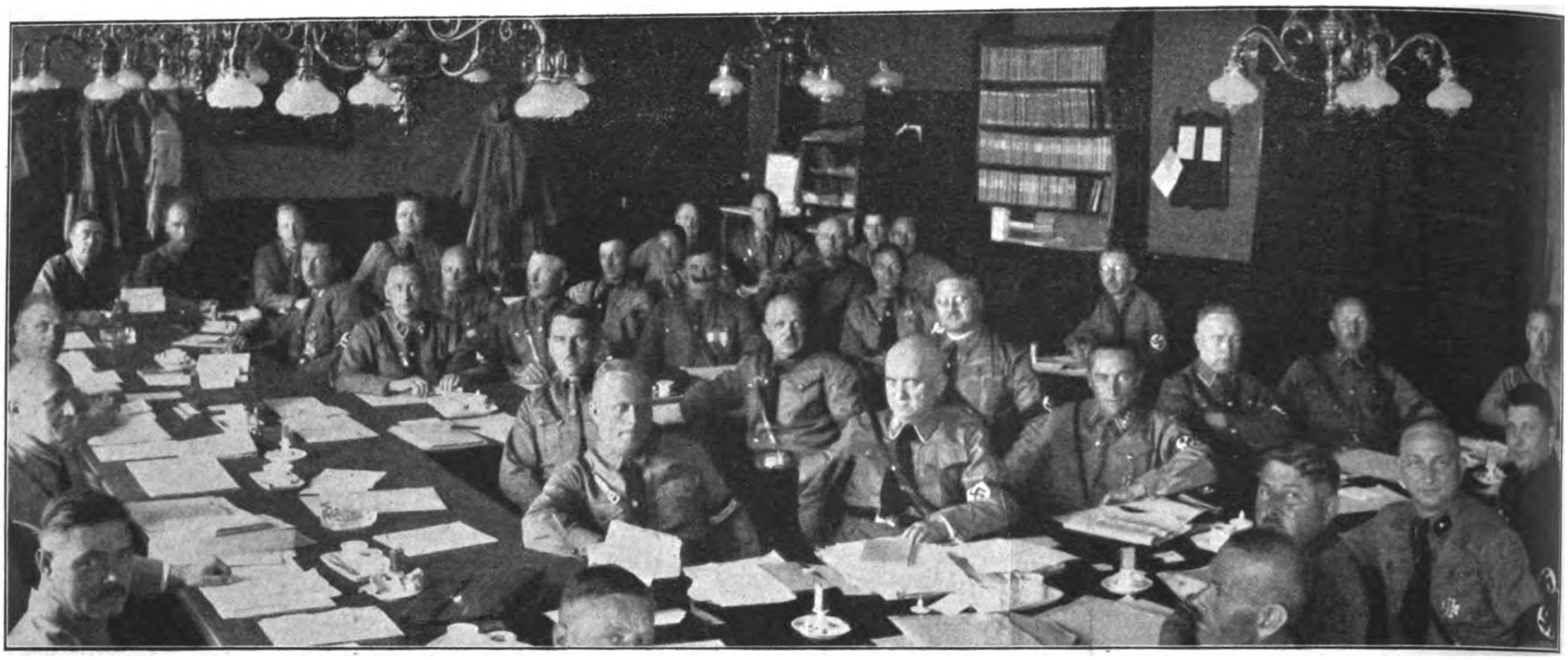
Ein dreifaches „Heil Hitler!"



Gauleiter Wagner verhandelt

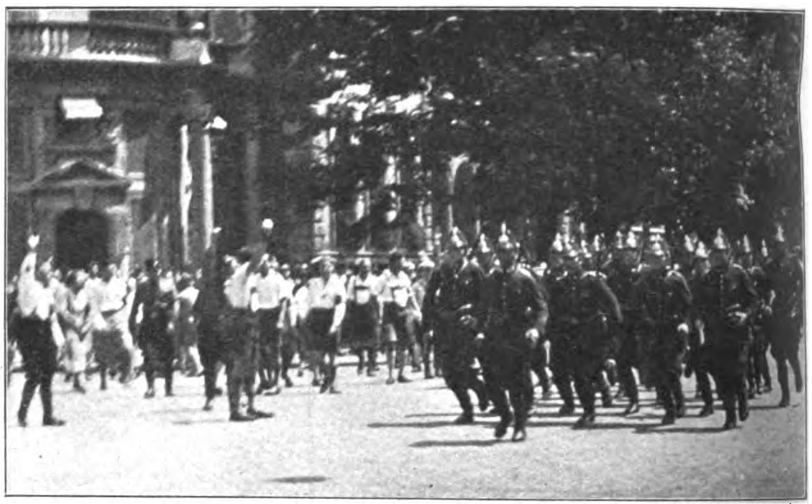
, marsch!

und immer wieder und trotz allem „Heil Hitler!"



Die bayerische Landtagsfraktion im Braunhemd nach dem Zusammenstoß

Menschenmassen am Siegestor



„Grüne" in der Prinzregentenstraße

Angetreten! Richt euch!

Den Geist könnt ihr nicht knechten

Zum „Abtransport" bereit

Von Nymphenburg her im Anmarsch

Bilder vom Wahlkampf in Hessen

Wir bringen in dieſer Folge ein Bild, das unſeren Führer am Fuße des Niederwalddenkmals zeigt, den Blick füt einen Augenblick in ſelbſtvergeſſenem Schauen ins Weite gerichtet. Dort, ganz in der Ferne irgendwo, blauen die Vogeſen — —, dort iſt Frankreich, das ewig unruhvolle, ränkeſüchtige, — dort im Weſten hat er, haben einſt die Tauſende und aber Tauſende deutſcher Brüder gekämpft und geblutet. . . . Unausſprechliche Gedanken haben das Herz des Führers des kommenden Dritten Reiches durchwogt und durchwühlt! Einige Jahre noch, und Deutſchland wird frei werden; bald wird es die Ketten der Schmach und Fron von ſich abgeſchüttelt haben. Geruhig und machtvoll zugleich ſtrömen die Fluten des Rheins, reizvoll und altertümlich grüßen die kleinen Städte und Märkte mit ihren altertümlichen Bauten und Burgen — — dies Land, geſegnet und fruchtbar wie ein Garten, ſcheint wahrlich allen Kampfes und aller Liebe wert zu ſein!

Und dennoch darbt dies einſt ſo reiche Land, ſchreiten doch hier wie durch Alldeutſchland ſchon ſeit Jahren Arbeitsloſigkeit, Not und Elend. Das Volk braucht Brot! Aber Adolf Hitler hat eine Hoffnung für die Bedrückten. In ſeiner Rede zu Worms vor 30 000 Heſſen ſagte er: „Das politiſche Glaubensbekenntnis des Nationalſozialismus gibt denjenigen, die ſich im Zeichen des Hakenkreuzes zuſammenfanden, eine ungeheure Kraft . . . „ der Proletarier neben dem Bauern und neben dieſen der Handwerker, der Bürger, — ſie alle haben heute nur ein gemeinſames Ziel vor Augen; — — es iſt heute Wirklichkeit geworden, daß vierzehn Millionen in Deutſchland das politiſche Glaubensbekenntnis des Nationalſozialismus mit glühendem Fanatismus verfechten."

Und weiter führt den Führer der Weg entlang des Rheins. Auch hier in Mainz ſind 30 000 Volksgenoſſen herbeigeeilt und von allen Seiten zuſammengeſtrömt. Überall iſt es das gleiche Bild:

Die gemeinſame Idee verbindet, was im Klaſſenwahn und unter Bergen von Haß verſchüttet war. Sie ſchlägt gleichſam mühelos heute die Brücken von Menſch zu Menſch, denn die Not wuchs rieſengroß.

Auch 25 000 Bauern Rheinheſſens haben ſich dort eingefunden, den Führer zu hören!

Ein Wort Lagardes trifft die Ideen der N.S.D.A.P. genau, wenn er ſagt: „Ein Volk braucht Brot, ein Schwert und eine Seele!" F. B.

Des Führers Händedruck wird ihnen allen eine unvergeßliche Erinnerung bleiben!

Die Löſungen des Harry Lytton Paine

Detektivgeſchichten von E·F·Wien

(3. Fortſetzung)

Ubrigens waren ſie wahrſcheinlich aufrechte Männer geweſen, die ein verbrecheriſcher Kopf für ſeine Zwecke — für ſein Ränkeſpiel, das England, Rußland und China gegeneinander ausſpielte wie Mah Yong Steine — nicht gebrauchen konnte. Nun, dieſe Frage würde er, Harry Lytton Paine, um jeden Preis klären müſſen. Old England, das Imperium, war in Gefahr. Ein Größenwahnſinniger ſtellte ſich gegen die Idee des Staates. Allein! Bei Gott, ſo etwas wie ein Ubermenſch, ein Ubermörder! Der geborene Chef für die G.P.U. der Sowjets. Aber hier — unmöglich! Dieſer Jemand konnte nicht alle Details überſehen. Seine willenloſen Werkzeuge konnten nicht ſo minutiös arbeiten wie die Schützer des Rechtes.

Als Paine ſein Büro betrat, wo Borden ängſtlich auf ihn wartete, beſchloß er, den Inſpektor nicht zu beunruhigen. Es war zwar nicht zu vermuten, daß Bruce auch nur ein Wort von der Geſchichte verlauten ließ, aber Borden hätte wieder einmal des langen und breiten von Frau und Kindern geſprochen, was den techniſchen Dezernenten über alle Maßen langweilte. Deshalb erzählte er nur von der Kopie des Briefes an Owen und ließ Borden ſicherheitshalber über dieſe Sache ein offizielles Protokoll aufnehmen. Paine wußte jetzt, daß ſein Leben in den nächſten Tagen wirklich keinen Farthing wert war. Der Brief hatte nach dieſem von Borden aufgenommenen Gedächtnisprotokoll folgenden Wortlaut:

„Sire E. H. Stone, Hongkong S 58, Botanic Gardens. Geheim. Zu Handen Nr. 411 via Hongkong — Hſu Tſchou: Da General Wupeifu vorläufig als ernſtzunehmender Faktor aus dem Bereich ſämtlicher Kombinationen des F. O. ausgeſchieden iſt, ziehen Sie alle verfügbaren Summen an ſich und verlaſſen China. Abfahrt Hongkong „Mauretania“ 24. Mai. Ihre Adreſſe London: P. o. W., Zimmer 4. Berichterſtattung, ſodann zur Verfügung des S. S.“ (Ohne Unterſchrift.)

„Was wollen Sie nun mit dieſem Brief beginnen, Paine? Glauben Sie, daß er Ihnen auch nur im geringſten nützlich ſein wird, um den Kampf gegen eine Macht, die alle Vorteile für ſich hat, zu dem Abſchluß zu bringen, den wir wünſchen? Haben Sie irgend einen ſtichhaltigen Beweis, daß Sir Bruce, Miß Rezia, Henſlow oder jemand anderer die Hand in dieſem Spiele hat? . . . Menſch, bedenken Sie doch: einer der höchſten Beamten des Reiches! Unmöglich! Unmöglich! Wer hat übrigens dieſen Brief, dieſen Befehl ausgefertigt und unterſchrieben? Wiſſen Sie das? Menſch, Sie müßten Beweiſe haben, die wie das Stahlgerüſt des Grosvenor Houſe halten. Kein Menſch würde Ihnen auch nur ein Wort von dem glauben, was Sie ſich da ſo ſuperklug ausgedacht haben. Ich ſelbſt glaube Ihnen nicht, Paine! Es iſt unmöglich!“

„Sie haben fünfundzwanzig Jahre Scotland Yard hinter ſich und führen immer noch das Wort ‚unmöglich‘ im Munde? O, Borden, Sie werden es nie zum Oberinſpektor bringen. Sie werden niemals einer der großen Vier ſein. Sie werden niemals für Verdienſte um das Vaterland geadelt werden. Ihre Frau wird immer 'ne einfache Miſtreß bleiben und ſich niemals Lady nennen dürfen . . .“

„Jede Engländerin iſt 'ne Lady; das ſollten Sie doch wiſſen!“

„Ich werde den Kampf allein auskämpfen, Borden. Und wenn es der Juſtizminiſter ſelbſt geweſen wäre, der dieſe Morde begangen hat! Unmöglich? Welch lächerliches, zaghaftes, feiges Wort! Wiſſen Sie nicht, daß das Spiel um Macht das Verlockendſte iſt, das es auf Erden gibt? Daß es die Menſchen lockt, betört und frißt, wie die Sirenen des Odyſſeus Menſchen verſucht und vernichtet haben. Die Knochen der Unterlegenen bleichen an allen Geſtaden genau ſo weiß und armſelig, wie ſie auf den ſchwarzen Baſaltfelſen jener Meerweiber gelegen ſind. Unmöglich?! Ich will nicht vom Treppenwitz der Weltgeſchichte ſprechen, der Leutnants zu Kaiſern und Paralytiker zu Diktatoren gemacht hat. Aber ich will Sie an die Affäre des Herzogs von Weſtermore erinnern, der in ſeinem eigenen Haus verſchwand und nimmermehr zum Vorſchein kam. Daß die Parterrefenſter des Palais vergittert, die Riegel des einzigen Tores von innen zugeſchoben waren, daß der Butler die ganze Nacht hindurch an Zahnſchmerzen gelitten hat, deshalb nicht ſchlafen konnte, und daß er in eben derſelben Nacht nicht den leiſeſten Laut im Hauſe hörte. Sie können ſich den Akt heraufbringen laſſen, wenn Sie Luſt haben! Unmöglich?! Und wie war es mit den drei Frauen des ſehr ehrenwerten Profeſſors Billingham? Wie mit dem Familienſchmuck der Gräfin Montferrat? Sechzigtauſend Pfund an einen dreckigen Kerl, der ſich Eintänzer nannte, verſchenkt und dann den eigenen Sohn beſchuldigt, daß er ſie geſtohlen habe. Unmöglich?! Teurer Inſpektor, was der Menſch denken kann, was er je gedacht und noch denken wird, jeder einzelne Gedanke der zwei Milliarden Menſchen auf dieſem tollwütigen Planeten Erde, jeder Gedanke, ſei er noch ſo ungeheuerlich und abſcheulich, kann Tat werden, wenn Menſchen ſich Macht, Nutzen oder Luſt von ihm verſprechen.“

„Genug, Paine! Zum Teufel, ein beklemmendes Gefühl. Nur tröſtlich, daß es hie und da auch ſchöne und erhabene Gedanken gibt.“

„Genug? Nun gut. Was macht der Auskunftsbogen über Sir Bruce?“

Borden zog aus der Lade drei maſchinengeſchriebene Bögen, teilweiſe chiffriert, ſoweit es ſich nicht um konkrete Perſonalien handelte.

„Ich werde Ihnen die Geſchichte vorleſen, damit Sie nicht erſt um den Code laufen müſſen: Sir Thomas Bruce, geboren in Edinburgh, Schule in Harrow, Univerſität Cambridge. 1910 bereits Aſſiſtant Secretary im Außendienſt. Heute, wie Sie wiſſen, Permanent Underſecretary und Chef des Fernoſt-Departements, ſeit 1925 Gehalt 3000 Pfd. Sterling. Von 1912 bis 1925 im Außendienſt verwendet. Von Intereſſe für Sie, Paine, iſt jedenfalls, daß Bruce 1920 bis 1925 diplomatiſcher Vertreter Großbritanniens bei der Regierung Tſchangtſolins in Mukden und Peking geweſen iſt. Bemerkenswert weiters, daß er ſchon in Cambridge dafür bekannt war, daß er ſich für einen Abkömmling aus dem alten ſchottiſchen Königsgeſchlecht der Bruce hielt. Sein Spitzname in Harrow und an der Univerſität war deshalb ‚King Bruce‘. Sein Vater iſt hoher Regierungsbeamter, Kronanwalt in Edinburgh, geweſen; ſeine Mutter, Lady Eilen, ſtammte aus dem iriſchen Geſchlecht der Caſtlereagh. An die Zeit, die er in Mukden und Peking verbrachte, knüpfen ſich einige ſonderbare Gerüchte.“

„Einen Moment, Inſpektor; von wem ſtammt der Bericht?“

„Von Sir Bradſhaw. Henſlow überbrachte ihn und erwähnte, daß er einzelne Details hinzugefügt habe . . . aus freien Stücken ſozuſagen.“

„Bradſhaw? Henſlow?“ fragte Paine nachdenklich.

„Nun, ja. Was weiter? Der junge Mann ſcheint die rechte Hand Sir Gilberts zu ſein. Hören Sie alſo, was der Bericht des näheren über Bruce zu erzählen weiß: — Am Rande dieſes Abſatzes ſteht übrigens der Vermerk ‚Vertraulich!‘“

„Zeigen Sie her, Borden. Ja, das iſt Sir Gilberts Handſchrift.“

„S. S. vermittelt N. S. Y. zur Kenntnis daß Bruce raſch in das zügelloſe Leben innerhalb des Diplomatiſchen Korps bei der nordchineſiſchen Regierung einbezogen wird. Hohe Spielverluſte Bruces ſcheinen im Zuſammenhang mit dunklen Machenſchaften, wie Waffenverſchiebungen aus den Reſtbeſtänden der Mittelmächte an die Kuomintang, zu ſtehen; es wird mit Recht vermutet, daß die Frächter der Konterbande wertvolle Winke von Bruce erhalten haben, wo die Ladungen am gefahrloſeſten zu löſchen ſeien. Die Finanzlage des

(Fortſetzung auf Seite 628)

W. Petzold
Es muß nach Recht und Billigkeit
das Gute immer Bahn ſich brechen.
Die SALEM Marken weit u. breit,
durch ihre Qualität beſtechen!
SALEM
Zigaretten ſind Qualitätsmarken!

Polizeiliche Wahlpropaganda

Es kommt in Schillers „Maria Stuart“ das Wort vor von jenem Mortimer, der „ſehr gelegen“ ſtarb, und an dieſes Wort wird man erinnert, wenn es unmittelbar nach der Aufhebung des Uniformverbotes und der S.A.-Auflöſung durch die Reichsregierung allenthalben zu heftigen „Zuſammenſtößen“ zwiſchen Nationalſozialiſten und Polizei kam. Man brauchte ja nur einen Blick in die mit Recht ſogenannte Aſphaltpreſſe zu werfen, um dort unter dem Anſchein größter Beſorgnis und menſchlichſten Bedauerns die tiefſte Genugtuung über das prompte Eintreten jener Krawalle, die auch „ſehr gelegen“ kamen, feſtzuſtellen.

Nun verſtößt man hoffentlich gegen keine noch geltende Notverordnung und macht ſich keiner Verächtlichmachung ſtaatlicher Einrichtungen ſchuldig, wenn man der Meinung huldigt, daß auch Schupoleute unſerer Zeit und unſeres Deutſchlands nur Menſchen ſind und keine Engel. Demnach ſcheint alſo vielleicht da und dort nicht ausgeſchloſſen, daß ſo ein Schutzpoliziſt, trotz beſten Einexerzierens und trotz beſten Willens, nicht immer und unter allen Umſtänden die ſchlechthin geeignetſten Maßnahmen trifft oder jenes Benehmen zeigt, das ſozuſagen als Patentlöſung für den jeweiligen Fall anzuſprechen wäre. Wir glauben, hierbei das Zeugnis bedeutender und auch von den gegenwärtig herrſchenden Behörden als erzieheriſch und bedeutend anerkannter Philoſophen und Dichter für uns zu haben, wenn wir der Möglichkeit Raum geben, daß ſogar ein Schupomann menſchlichen Leidenſchaften unterworfen iſt und deshalb nicht mit hundertprozentiger Sicherheit immer den Nagel, ſondern auch einmal einen unſchuldigen Bürger, vielleicht auch ſeinen eigenen Vizepolizeipräſidenten auf den Kopf trifft.

Unter dieſer, hoffentlich zart und ſchonend genug ausgedrückten Vorausſetzung, gewinnen die eingangs erwähnten Zuſammenſtöße ein ganz beſonderes Licht. Wir wollen nämlich nicht nur in Zweifel ſtellen, daß ſie in der geſchehenen Form nötig waren, ſondern wir beſtreiten ihre unumgängliche Notwendigkeit überhaupt, indem wir an dem Verhalten der den Schupoleuten vorgeſetzten Behörden jede nach Verfaſſung und Notverordnung noch zuläſſige ſachliche Kritik üben. Nach unſerer Auffaſſung hätte es in allen vorgekommenen Fällen des Einſchreitens der Polizei überhaupt nicht, jedenfalls aber nicht in dem gewählten Maße bedurft.

Vielleicht erinnert ſich der eine oder der andere Zeitgenoſſe noch der Tatſache, daß wir in Deutſchland während der letzten Jahre wirkliche Revolutionen und wirkliche Angriffe auf die herrſchende Staatsgewalt geſehen haben, daß alſo das Bild und das Weſen einer derartigen Bewegung nicht mehr unbekannt iſt. Wir wiſſen — und die berufenen Hüter ſtaatlicher Ordnung könnten es ebenfalls gelernt haben —, daß tatſächliche Revolutionen und Umſtürze ohne jegliche friedliche Straßendemonſtration eingeleitet werden können und auch werden, ſowie daß andererſeits durch den Aufmarſch oder Umzug völlig friedlicher und unbewaffneter Mengen noch keineswegs eine Gefährdung der beſtehenden Staatsform oder Regierung droht. Des ferneren unterſteht die Polizei den ſogenannten politiſchen Behörden, alſo ſolchen, die ſich pflichtgemäß um die innerpolitiſche Lage des von ihnen beaufſichtigten Landes zu kümmern haben und deshalb ſehr wohl darüber informiert ſein können und auch ſollten, ob und von welcher Seite ein gewaltſamer Umſturz erwartet werden darf.

Nun nimmt die nationalſozialiſtiſche Bewegung ſeit Ende 1930 auf völlig parlamentariſch-legalem Wege einen derart beiſpiellos gewaltigen Aufſchwung, daß die Annahme im höchſten Grade abgeſchmackt iſt, jene Partei würde ſich in allerletzter Minute ihre völlig ſicheren Ausſichten durch irgendwelche Gewalttätigkeiten verderben oder auch nur in Frage ſtellen. Bei aller Abneigung gegen die N.S.D.A.P. wird man ihr doch zumindeſt den Willen zubilligen, tatſächlich zur Macht zu kommen, und daher auch den Wunſch, ſich hierbei nicht ſelbſt zu hindern oder zu ſtören.

Wenn alſo aus rein propagandiſtiſchen Gründen Anhänger einer Bewegung, die heute zahlenmäßig weitaus ſtärkſte des ganzen Reiches iſt und morgen ſchon mehr als die Hälfte aller Volksgenoſſen umfaſſen wird, in irgendeiner Stadt auftreten, und ſelbſt wenn ſie dabei ihre Lieder ſingen und vernehmbar den Wunſch zum Ausdruck bringen, daß Deutſchland endlich erwachen möge —: ſo mögen denn doch unſere politiſchen Behörden die Frage beantworten, inwiefern dadurch irgendeine Gefährdung öffentlicher Ruhe und Sicherheit in Ausſicht ſteht, die gewalttätig unterdrückt werden muß. Dazu kommt, daß die Demonſtrationen lediglich die Freude über die Aufhebung eines ungeſetzlichen Verbotes ausdrücken wollten, über eine Aufhebung, die immerhin von den höchſten Behörden des Deutſchen Reiches, dem Reichspräſidenten und der Reichsregierung, angeordnet wurde, oder auch den Proteſt gegen die Maßnahmen einzelner Länder, durch die jene oberſtbehördliche Anordnung wieder ſabotiert wird. Es iſt vollkommen klar, daß der einfach konſtruierte und ſoldatiſch geſchulte Poliziſt, *wenn* er bei ſolchen Gelegenheiten in Maſſen und mit ſämtlichen Kampfmitteln eingeſetzt wird, dem primitiven Glauben huldigt, gegen den „Feind“ zu marſchieren; und ebenſo folgerichtig kommt es dann zu den unerfreulichen Szenen und Ausſchreitungen, die wir erleben mußten und die, wie eine allzu tüchtige Preſſe behauptet, die Erwartungen der Reichsregierung und des Reichspräſidenten „ſchwer enttäuſchen“.

Das iſt einfach nicht wahr. Dieſe Erwartungen gingen bekanntlich dahin, daß es nicht zu einem internen Bürgerkrieg zwiſchen Nationalſozialiſten *und ihren politiſchen Gegnern von links* kommen möge. Man hat ſich aber keineswegs darauf beſchränkt abzuwarten, ob es zu *ſolchen* Zuſammenſtößen kommen würde, oder ihre Verhinderung vorbereitet, man hat nicht abgewartet, ob die Aufmärſche der Nationalſozialiſten ebenſowenig ruheſtörend und ordnungsgefährdend ſein würden wie etwa die des Reichsbanners oder der Kreuzſchar — die ſich ja übrigens, nebenbei bemerkt, neuerdings auch „Kampf“-gruppe nennt —, ſondern man hat gleich vorſorglich die Polizei einfach gegen die Nationalſozialiſten eingeſetzt — mit bekanntem Erfolg. Hierzu wäre noch zu bemerken, daß der Reichsinnenminiſter von Gayl bekanntlich erklärt hat, ſelbſt in der Lage zu ſein, notfalls energiſch durchzugreifen, und daß er auch dieſes Durchgreifen angekündigt hat, falls er es für gegeben erachte. Auch hierin ſind ihm die politiſchen Behörden der Länder, ſagen wir einmal: zuvorgekommen.

Dieſe Zuvorkommenheiten aber zeitigen auch einen Erfolg, der anſcheinend trotz mehrjähriger Erfahrung an den maßgebenden Stellen immer noch *unbekannt* iſt: Die Propaganda für uns.

Trotz gefliſſentlichen Verſchweigens der Rotmordtaten durch die Aſphaltpreſſe, die ſich höchſtens, wenn es gar nicht mehr anders geht, zu einer kleingedruckten unauffälligen Notiz entſchließt, läßt ſich der grauenhafte Blutrauſch der Moskauer und ihrer nächſten Nachbarn in Deutſchland nicht mehr verheimlichen. Und es macht auf den Normalbürger ſicherlich keinen guten Eindruck, wenn er ſelbſt durch die Tatſachen, die er hört und ſieht, zu allerhand Vergleichen veranlaßt wird: Wann und wo ſich irgendwo eine Gruppe von Nationalſozialiſten zeigt — von größeren Verbänden ganz zu ſchweigen —, genießt der Normalbürger den beruhigenden Anblick einer Heeresmacht für den Innendienſt, die ſein Herz ſicher höher ſchlagen läßt. Er bewundert dabei die ſchmucken Uniformen, die gut trainierten Geſtalten, die vortreffliche moderne Armierung, im Verein mit den der Schlagkraft unſerer Polizei dienſtbar gemachten neueſten Errungenſchaften der Technik und hat dabei logiſcherweiſe das beruhigende Gefühl, daß in einem Staat, der für die harmloſeſten Anläſſe ſchon ſolch eine Polizeimacht zur Verfügung hat, nichts Unrechtes paſſieren kann. Wenn er aber dann erfährt, daß zwar nationalſozialiſtiſche Verbände unter falſchen Vorausſetzungen aufgelöſt werden; daß eine Unmenge nationalſozialiſtiſcher Papiere beſchlagnahmt wurden, die das Reichsgericht als einwandfrei und unbelaſtend bezeichnet; daß nationalſozialiſtiſche Redner entgegen der verfaſſungsmäßig garantierten Freiheiten am Sprechen verhindert, daß nationalſozialiſtiſche Abgeordnete unter Bruch ihrer Immunität, der Geſchäftsordnung und ſonſtiger Geſetze verhaftet werden; daß aber im übrigen der in ganz Deutſchland graſſierende Rotmordterror, der tagtäglich ſeine Blutopfer fordert, immer noch nicht wirkungsvoll bekämpft wird; daß der Rote Frontkriegerbund zwar ſeit Jahren „aufgelöſt“ und verboten munter und fidel weiterblüht und gedeiht: dann hat der Normalbürger doch am Ende das Gefühl, daß die politiſchen Behörden, die über eine ſo ſchöne Polizei verfügen, dieſe Polizei vielleicht vom Standpunkt der Regierungsparteien, nicht aber vom Standpunkt des Normalbürgers aus richtig zu verwenden wiſſen.

Der nächſte Schritt in dieſen einfachen logiſchen Schlüſſen iſt einfach und leicht genug, daß er getan wird, und wie er getan wird, hätten unſere politiſchen Behörden der Länder ebenfalls im Lauf der letzten Jahre zu beobachten Gelegenheit gehabt. Sie haben es nicht getan. Ja, ſie haben noch nicht einmal erfaßt, daß die nationalſozialiſtiſche Bewegung keine Partei iſt wie die, aus der ihre Miniſter und Präſidenten hervorgegangen ſind, ſondern eben eine Bewegung, und zwar von ſolch unerhörter Lebenskraft und von ſolch gewaltigem Gehalt, daß ſie durch Polizeiſchikanen nicht aufzuhalten iſt, ſondern an jedem Widerſtand nur wächſt. Und ſo macht die Polizei, beſtimmt, den Staat als ſolchen zu ſchützen, verwendet, ein abſterbendes Syſtem durchzuhalten, in Wahrheit nur Propaganda für uns. Nun, *wir* haben nichts dagegen.

D. L.

25 Jahre
Chlorodont

Für Reise und Wanderung

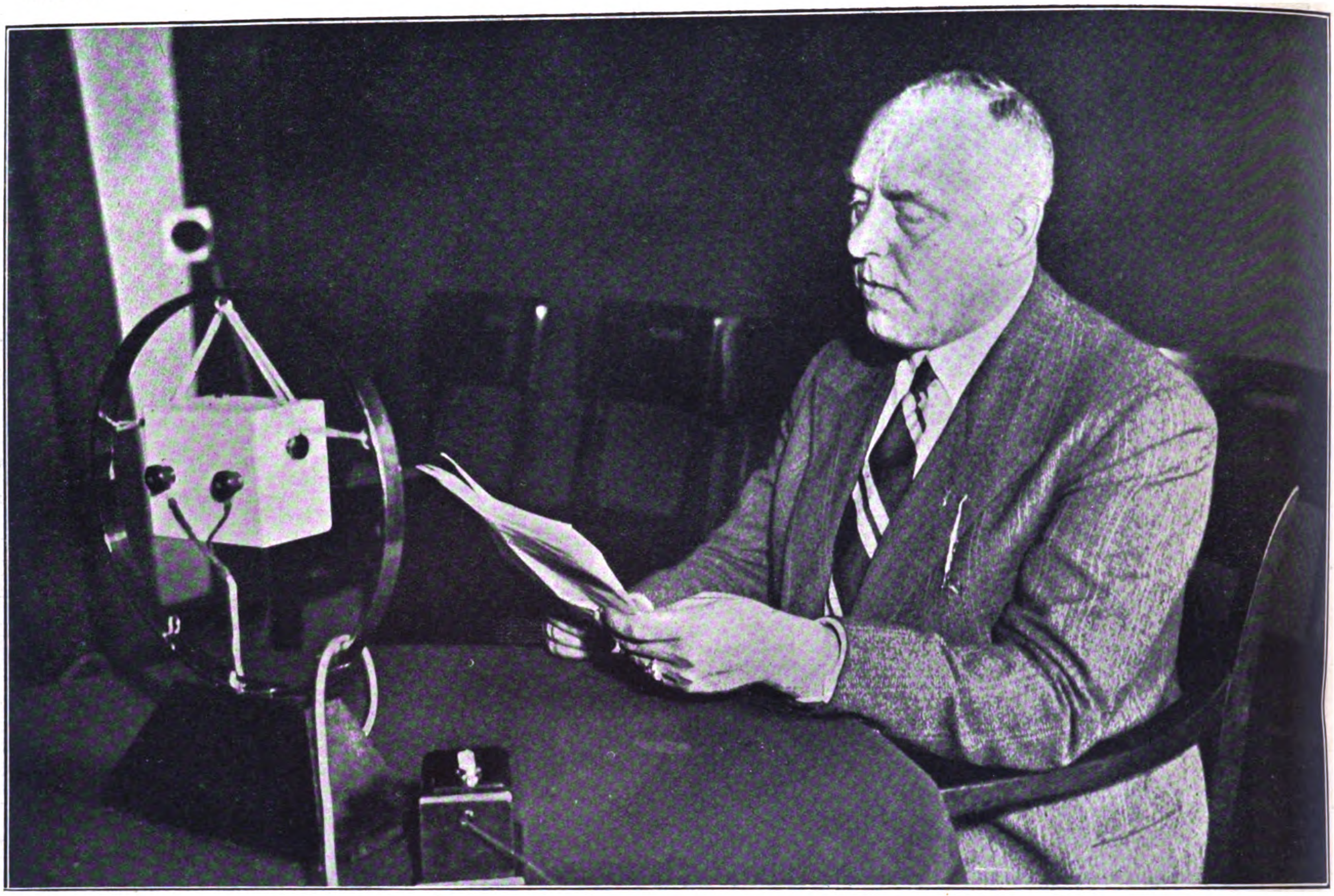
Übermüdet und abgespannt nach langer Reise oder Wanderung bietet eine gründliche Zahnreinigung mit der herrlich erfrischenden Chlorodont-Zahnpaste und eine kräftige Mundspülung mit dem erfrischenden Chlorodont - Mundwasser wohltuende Erholung und Belebung. Die Chlorodont-Zahnpflege gibt nach jeder Reise und Wanderung das Gefühl der Sauberkeit und verschafft

immer schöne weiße und gesunde Zähne

Zahnpaste
Tube 50 Pf. große Tube 80 Pf.

Mundwasser
hochkonzentriert

Zahnbürsten
Bürste 90 Pf. Kinderbürste 54 Pf.



Gregor Straßer am Mikrophon

Im Rahmen der „Stimme zum Tag“, einer aktuellen Vortragsfolge des Berliner Rundfunks, sprach als Vertreter Hitlers der nationalsozialistische Abgeordnete Gregor Straßer über die „Staatsidee des Nationalsozialismus“. Die sogenannten „politischen“ Überwachungsausschüsse des bayerischen und württembergischen Rundfunks verhinderten eigenmächtig die Übertragung auf die Sender München und Mühlacker, was überall Empörung auslöste und als bewußte Sabotage des Reiches aufgefaßt wurde.

(Fortſetzung von Seite 626)

Genannten verändert ſich während ſeines Aufenthalts in Nordchina auffallend zu ſeinen Gunſten. Berichte des einheimiſchen Hausperſonals erzählen von Trink-, Opium- und anderen noch viel ärgeren Orgien. Nichtsdeſtoweniger wird der Vermögensſtand Sir Th. B. Ende 1924 mit etwa 200 000 Pfd. Sterling angegeben: Hongkong Banc Aſſociation. Aber auch Beteiligung an der Imperial Chemical Induſtrie und der Mayfair-Baugeſellſchaft in London. Mitte 1925 wird der Genannte über Veranlaſſung Japans aus Peking abberufen. Unkontrollierbarer Bericht des japaniſchen Außenamtes, daß die intime Freundſchaft Sir Thomas' mit dem Geſchäftsträger der Sowjetunion in ganz Nordchina böſes Blut mache.“

Borden ſchwieg und ſah erwartungsvoll Paine an. Die Züge des techniſchen Dezernenten drückten jedoch keinerlei Erleichterung oder Befriedigung aus, ſondern Überraſchung und etwas an Paine völlig Ungewohntes: Staunen und Verwirrung.

„Das iſt viel, Borden. Man ſollte doch nicht glauben, daß ſich das Außenamt kritik- und tatenlos zu dieſen Angelegenheiten verhalten hat. Glauben Sie, daß Bruce Spezialaufträge des Foreign Office in Oſtaſien durchzuführen hatte, daß er mit dem Geſchäftsträger der Sowjetunion Fühlung ſuchte, um ſich darüber zu orientieren, wie weit Rußland in der Frage der chineſiſchen Nordbahn nachgeben würde? Oder entnehmen Sie dieſem ſcheinbar ganz inoffiziellen Auskunftsbogen, daß Bruce mit bolſchewiſtiſchen Ideen infiziert wurde, daß er in dieſen eigentümlichen krankhaften Geiſteszuſtand hineingeriet, der als Grunddogma den Verzicht auf die Perſönlichkeit lehrt und fordert … zugunſten eines dumpfen, farbloſen, vegetativen Wohlergehens der Maſſe, das in einer fernen Zukunft einmal dem ruſſiſchen Volke dieſes verbotene Glück der Perſönlichkeit erſetzen ſoll? Stehen dieſe Enunziationen nicht in einem ganz unlösbaren Widerſpruch zu dem Spitznamen „King Bruce“ und zum Reichtum Sir Thomas'?“

Als Paine um drei Uhr morgens New Scotland Yard verließ, fühlte er ſich ſeiner beſten Poſition beraubt, fühlte ſich ſchwach und wehrlos einer unheimlichen Macht preisgegeben, die ein Netz von Widerſprüchen vor ihr Daſein geſpannt zu haben ſchien, hinter dem ſie ſich, ſeinen Bemühungen ſpottend, Handlungsfreiheit und Unangreifbarkeit bewahrte. Dieſes fatale ſeeliſche Schwächegefühl war es, das ihn zum zweitenmal binnen wenigen Stunden die Gefahr vergeſſen ließ, in der er ſchwebte.

(Fortſetzung folgt)

…besser Sie bestehen auf „LYSOL“ in der bekannten gelbroten Original-Packung

IN DER HEISSEN JAHRESZEIT muß das tägliche Reinemachen auch desinfizieren. „LYSOL“, täglich im Aufwischwasser, beseitigt Krankheitserreger, Ungeziefer und lästigen Geruch. Da nur wenige Tropfen genügen, um zuverlässige Desinfektion und einwandfreie Reinlichkeit zu erzielen, ist „LYSOL“ sparsam im Gebrauch. Bestehen Sie darauf, „LYSOL“ nur in gelbroten Original-Packungen zu erhalten. Die besondere Zusammensetzung gewährleistet die unvergleichliche keimtötende Kraft von „LYSOL“, durch die es sich vor minderwertigen Ersatzmitteln auszeichnet.

„Lysol“
EINGETRAGENES WARENZEICHEN
SCHÜLKE & MAYR
Aktien-Gesellschaft
HAMBURG 39

DIE KLEINE PACKUNG SCHON FÜR 55 PFG.

Lysol
DESINFEKTIONSMITTEL

Oppositionsland Bayern

(Schluß von Seite 622)

ſich Bayern als lebendiger Proteſt gegen die Reichsidee. Der Verſuch Kaiſer Ludwigs des Bayern, in dieſem Widerſpruch die Syntheſe zu finden, ſcheiterte. Bemerkenswert, wie ihn dieſes Experiment ſofort in Gegenſatz zu Rom brachte, das ſein frevelhaftes Unterfangen ordnungsgemäß damit beſtrafte, daß es ſeine Grabſtätte in die dunkelſte Ecke des Münchener Frauendoms verbannte.

In den Religionskriegen des 16. und 17. Jahrhunderts hatte Bayern längſt ſeine Aufgabe als Widerſtandszentrum gegen einen neuen, im Norden ſich bildenden Reichsgedanken wiedergefunden. Gewiß, es ſtand damals an der Seite der offiziellen kaiſerlichen Gewalt. Aber erſt Kurfürſt Maximilian I. verlieh der Habsburg-Ligiſtiſchen Front jene Widerſtandskraft, die ſie dazu befähigte, die Ablöſung des römiſchen Imperiums durch einen deutſchen Nationalſtaat mit Erfolg zu verhindern. Und ſchließlich war Wallenſtein ein *kaiſerlicher* General, der der Politik des bayeriſchen Kurfürſten und führenden Kopfes der Liga unnachſichtlich in dem Augenblick geopfert wurde, in dem die Gefahr beſtand, daß dieſer genialſte Feldherr auf der kaiſerlichen Seite ſein Anſehen und ſeine Macht dazu benützen würde, den Krieg auf eigene Fauſt, aber im Geiſte einer deutſchen Nationalidee über die Schranken der Konfeſſionen hinweg zu beendigen. Der wahre „Proteſtantismus" lebte ſchon damals nicht in Wittenberg, ſondern in München; *dieſem* politiſchen und nationalen Proteſtantismus iſt man in der bayeriſchen Landeshauptſtadt bis heute treu geblieben.

Das mußte nicht unter allen Umſtänden ein Fehler ſein. Er wurde es erſt, als Bayern ſeine natürliche Oppoſitionsſtellung immer dann preisgab, wenn ſie im *deutſchen* Intereſſe ein hiſtoriſches Verdienſt geweſen wäre. Inſofern führt vom erſten Kurfürſten bis zum Kabinett Held-Stützel eine gerade Linie. Ob Bayern an die Seite der Habsburger in Wien trat, oder mit Erzberger und Brüning in Berlin durch dick und dünn ging, den Schaden hatte immer die deutſche Nation. Wobei der Dank vom Hauſe Habsburg, den damals die Wittelsbacher erhielten, ebenſo ſchäbig war, wie heute das Zentrumsreich die Proteſttelegramme Bayeriſcher-Volkspartei-Miniſter mit kühler Geſte in den Papierkorb verſenkt. Anno 23 hatte der Proteſt, getragen von den aktivſten Geiſtern des bayeriſchen Volkes, einen Sinn. Die hiſtoriſche Gelegenheit, dem Oppoſitionsland Bayern eine große deutſche Miſſion zuzuweiſen, ſcheiterte an den gleichen Leuten, die heute wieder Geſchmack an der Oppoſition um jeden Preis zu finden beginnen. Nur haben die Vorzeichen gewechſelt: Heute gilt es wieder, eine Nationalſtaatsidee zu ſabotieren. Wenn das mit dem gezückten Gummiknüppel, der auf großdeutſche Nationaliſten niederſauſt, und mit in Alarmbereitſchaft aufgeſtellten Maſchinengewehren geſchieht, ſo beſteht der Unterſchied gegenüber den Zeiten der Liga lediglich in der unterdeſſen fortentwickelten Waffentechnik.

Die bayeriſche Politik durch die Jahrhunderte iſt ein einziger tragiſcher Irrtum. Wobei man nur über eines ſtaunen muß, wie ein gütiges Geſchick immer wieder dieſem ſchönen Lande eine Chance gibt. Die allerdings in jedem Falle die regierenden Prälaten und Jeſuitenzöglinge ſtolz zurückzuweiſen verſtanden haben. Aber das mußte wohl ſo ſein! Denn ſo bleibt uns wenigſtens die Hoffnung, daß uns die große Stunde der Bayern immer noch bevorſteht.

Vorausgeſetzt, daß uns die Preußen nicht wieder zuvorkommen.

◆

Kehraus-Wahl!

(31. Juli.)

Schon iſt die Sommerſonnenwende,
Dies Kampfjahr, wiederum vorbei.
Wird Deutſchland, eh' es ganz zu Ende,
Gänzlich vom roten Alpdruck frei?
Das iſt die ſchickſalstiefe Frage,
Die wuchtig zur Entſcheidung ſteht
An dieſes Juli letztem Tage,
Wenn's nochmal an die Urne geht.

„Deutſchland erwache!", alſo riefen
Wir ohne Unterlaß ins Land,
Solange dicht vor Abgrundstiefen
Des Volks betrog'ne Maſſe ſtand.
Der Ruf iſt nicht umſonſt erklungen!
Denn ſchon iſt Deutſchland ja erwacht;
Bereits liegt halb in Staub gerungen
Die ſchädliche ſchwarz-rote Macht!

Ihr ganz den Todesſtoß zu geben,
Iſt nunmehr unſ're weit're Pflicht,
Soll Deutſchland wieder neu aufleben —
Drum wählt! Und haltet ſo Gericht,
Gerichtstag über die Parteien,
Die ſchuld ſind an der deutſchen Not!
Helft Deutſchland aus der Schmach befreien!
Wählt Liſte 3. So will es Gott!

Illustrieus.

EINST 30 PFG
JETZT 20 PFG
REICHT FÜR 2 MAL

2 WORTE
DIE JEDER GERN HÖRT:
billiger und besser!

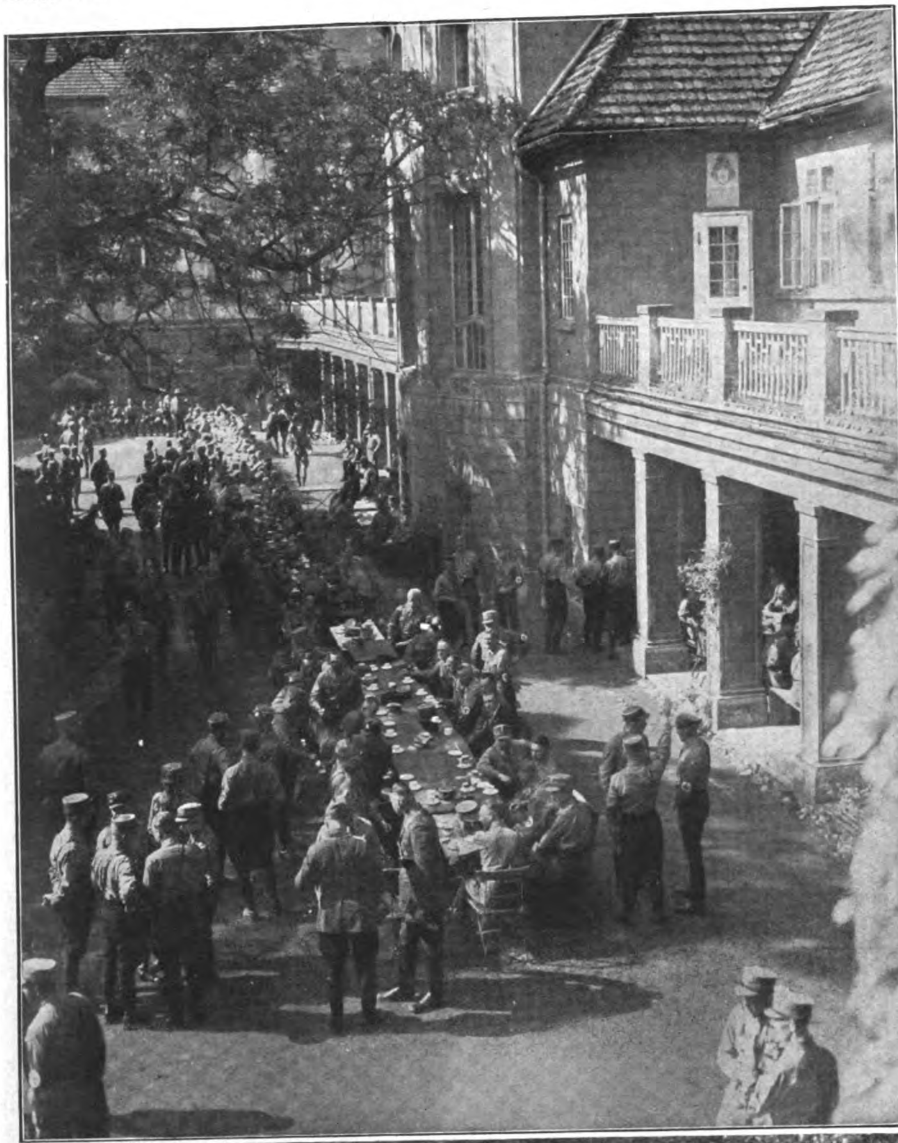
Kopfwaschen mit Elida Shampoo kann sich jetzt jeder leisten! Der Preis ist erstaunlich herabgesetzt und dann – das Wichtigste – die Leistung ist verdoppelt! Denn jetzt gibt es zu jeder Packung ein wirksames Schönheitsmittel für das Haar: Perfekta Zitronenbad!

Perfekta Zitronenbad – zum Nachspülen – löst den letzten Rest von Seife aus dem Haar ... erhöht den Glanz und erleichtert das Frisieren. Es gibt dem Haar die letzte Vollendung.

ELIDA SHAMPOO
MIT PERFEKTA ZITRONENBAD

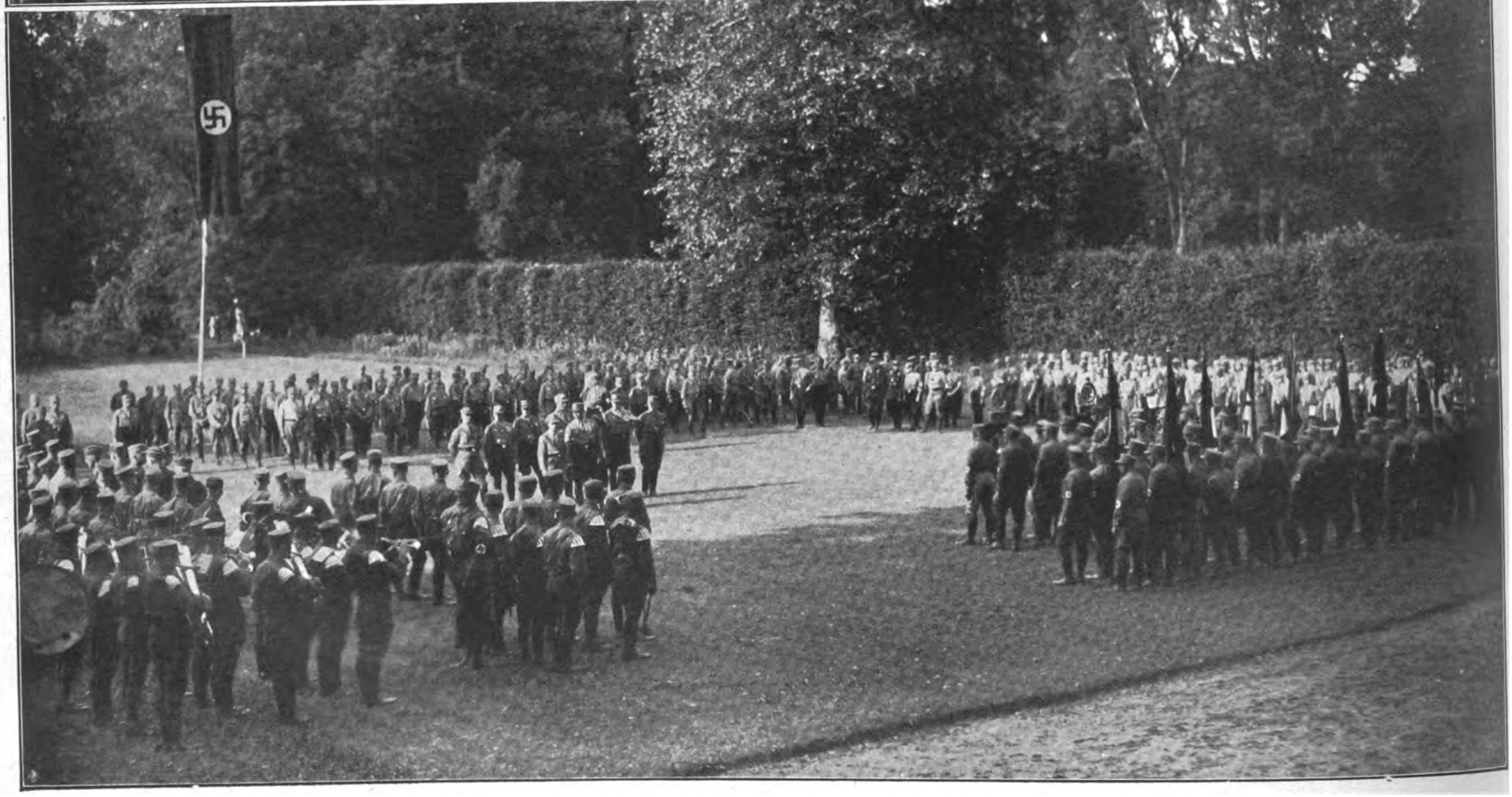
203 ES 11-64

Bei der oberschlesischen S.A.



Die Braunhemden beim Menagieren

Gruppenführer Heines



Teilbild vom Aufmarsch der schlesischen S.A.

Vobach-Zeitschriften
für die deutsche Hausfrau!

Von Millionen deutscher Frauen gelesen, fast in jedem 5. deutschen Haushalt abonniert, haben sich Vobachs Frauen- und Moden-Zeitschriften seit Jahrzehnten als treue Führer und Berater bewährt. Zu beziehen sind dieselben durch den Buch- und Zeitschriftenhandel, die Post und den Verlag
W. Vobach & Co. GmbH., Leipzig-Berlin

Ein deutſcher Vater erzählt...

Damals . . ., vierzehn . . ., da hab' ich geſagt:
„Mein Junge, jetzt heißt es beweiſen,
daß ein Deutſcher fürs Vaterland alles wagt,
Junge, ſei hart wie Eiſen!“
Ich habe nicht weiter nach Worten geſucht,
wir ſind hinausgetrottet,
die Knarre am Buckel . . . und haben geflucht,
wenn manche darüber geſpottet.

Ich lag auf dem Balkan als Landſturmmann,
es war ein ewiges Wandern.
Vom Jungen hörte ich dann und wann
durch die Feldpoſt da unten aus Flandern.
Und wie es der Herrgott nun mal ſo gewollt,
als die Memmen vom Frieden lallten,
da ſind wir beide nach Hauſe getrollt
und ſchämten uns vor der Alten.

Doch immerhin hatte mein Bengel, der Heinz,
die Bruſt voll lauter Orden,
darunter war auch das E. K. I — —,
und ich — war Vize geworden.
Mein Junge kam ſpäter zur Polizei,
ich ging wieder Eiſen drehen.
Er iſt auch heute noch immer dabei,
und ich darf ſtempeln gehen.

Und wie das im Leben nun mal ſo iſt:
um nicht den Mut zu verlieren,
ward ich über Nacht Nationalſozialiſt,
und der Heinz darf nur ſympathiſieren.
Er hat eine Frau und ein kleines Kind
und mag nicht ins Elend rennen;
man weiß doch, wie die Behörden ſo ſind — —,
na, ich will mir das Maul nicht verbrennen.

Ich plauderte jüngſt mit dem Jungen daheim
von Vaterland, Volk und Ehre,
da hört' ich wie immer denſelben Reim:
„Wenn ich kein Schutzmann wäre,
dann — —“, aber er ſprach es nicht aus.
Schluß war's mit dem Plaudern und Träumen,
er nahm ſeinen Säbel und eilte hinaus,
den Dienſt nicht zu verſäumen. —

Nun lieg' ich da mit verbundenem Kopf,
den Knüppel und Säbel verzierten — —.
Wie war das? — Mich packte jemand am Schopf — —,
als — wir — — harmlos — demonſtrierten?
Wie ſagte noch Heinz, als er geſtern hier ſtand?
„Vater — — du mußt — mir — verzeihen,
ich habe dich erſt in der Menge erkannt,
als du anfingſt vor Schmerzen zu ſchreien?!“

Pidder Lüng.

(Schluß von Seite 619: S.A.- und S.S.-Organiſation)

angelegenheiten innerhalb der Oberſten S.A.-Führung. Sie iſt das Bindeglied des Stabschefs, beſonders zur nationalſozialiſtiſchen Preſſe, und unterrichtet ihn über alles, was für die Führung der S.A. von Intereſſe iſt.

Die Abteilung IIa ſteht dem Stabschef in ſämtlichen Perſonalangelegenheiten, alſo vor allem in Fragen der Stellenbeſetzung und Beförderungen ſowie in allen Beſchwerdeangelegenheiten zur Seite.

Die Abteilung IVa regelt und überwacht die vorſchriftsmäßige Verteilung und Verwendung der Geldmittel. Ihr obliegen auch alle ſonſtigen Verwaltungsangelegenheiten. Ebenſo unterſtehen die S.A.-Heime und Fürſorgeeinrichtungen ihrer Obhut.

Die Aufgaben, welche die Motor-S.A. betreffen, insbeſondere Gliederung, Ausbildung und Beſetzung der Führerſtellen, werden vom „Chef des Kraftfahrweſens der S.A.“ bearbeitet. Dieſer iſt zugleich ſtellv. Korpsführer des N.S.K.K. In der Geſchäftsſtelle der Korpsführung erfolgt die Verwaltung der Mitgliederbeiträge, die Ausſtellung der Ausweiſe ſowie die Erledigung des Schriftverkehrs. Innerhalb des Korps beſteht auch eine techniſche Beratungsſtelle, eine Verſicherungs- und Rechtsabteilung, Triptyk-Ausgabeſtelle und eine wirtſchaftspolitiſche Abteilung.

Der Reichsarzt leitet die Ausbildung der S.A.-Sanitätsmänner und ſtellt durch Einteilung von S.A.-Ärzten die rechtzeitige erſte Hilfeleiſtung verwundeter, verletzter oder erkrankter S.A.-Männer ſicher. Durch eine nach ſeinen Weiſungen durchgeführte dauernde ärztliche Kontrolle ſoll der Aufnahme körperlich und geiſtig Ungeeigneter in die S.A. vorgebeugt werden. Die Beſchaffung des notwendigen Sanitätsmaterials erfolgt in Verbindung mit der Zeugmeiſterei.

Die Märtyrer

Ein oberſchleſiſches Zentrumsblatt meldet, geradezu mit tränenden Spalten:

> „Dr. Brüning leidet insbeſondere ſeeliſch, ganz beſonders unter der Treuloſigkeit und Unfairneß, die ihm widerfahren iſt. Prälat Kaas hat durch die Aufregung dieſer Tage eine Verſchlimmerung ſeines Magenleidens hinnehmen müſſen.“

Wenn man das nur geahnt hätte! Wie gerne hätten die ſieben Millionen Arbeitsloſen noch ein paar Jahre weitergehungert, um dem Brüning die Seelenqualen und dem Kaas das Leibweh zu erſparen. Hungern iſt ja ſooo geſund.

Andererſeits iſt es natürlich ſchon viel beſſer, wenn Leute mit ſo empfindlichen Nerven lieber aus der Politik draußen bleiben. Wohin ſoll es ſchließlich führen, wenn Deutſchland den nächſten Tributplan nur deswegen unterſchreiben müßte, damit der Politiker Meier keinen Seelenſchmerz und der Prälat Huber kein Bauchgrimmen bekommt?

Hoffen wir, daß wenigſtens der alte Hindenburg geſund genug iſt, um nicht auf Ausdrücke wie „Treuloſigkeit“ und „Unfairneß“ von ſeiten ſeiner jähentſchwundenen Freunde allzu ſauer zu reagieren . . .

Nieren-, Gallen-,
Blasenleidende, (Gicht, Wassersucht) **verlangen** kostenl. Broschüre Nr. 40 über neuestes Kurmittel. Durch medizinische Kapazitäten bestätigte Heilerfolge in verzweifeltsten Fällen.
OVERSTOLZ - APOTHEKE KÖLN

BORAN-KREM,
wenn Sie ein wirklich gediegenes und wertvolles deutsches Hautpflegemittel verwenden wollen. Beseitigt auch Hautunreinigkeiten, verhindert Sommersprossen und Sonnenbrand. Sehr sparsam. Millionenfach bewährt. Tube 55 Pf. Dosen 1.40 u. 2.25. Von d. bekannten Strobinfabrik
Max Quelsner, Charlottenburg 2, Gutenbergstraße 3

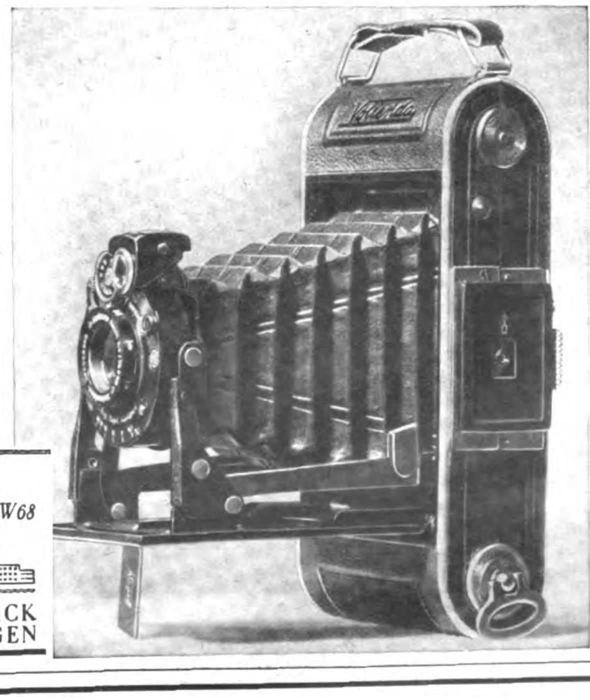
AUF DEN FILM KOMMT ES AN
Kodak
Verichrome Film

Sehen Sie, wie unvergleichlich bessere Momentaufnahmen Sie heimbringen, wenn Sie den richtigen, höchstempfindlichen Film benutzen! Auf den beiden obigen Aufnahmen wurde unter gleichen Bedingungen das schnellste deutsche Motorboot um 8 Uhr abends geknipst. Die linke Aufnahme zeigt Ihnen, daß trotz des Regenwetters mit dem höchstempfindlichen „Verichrome“-Film, dem deutschen Film der Kodak, Momentaufnahmen selbst unter den schwierigsten Umständen gelingen. Fehlbelichtungen, der Hauptfehler der meisten Amateure, werden durch den enormen Belichtungsspielraum des „Verichrome“-Films weitgehend ausgeglichen. Benutzen Sie

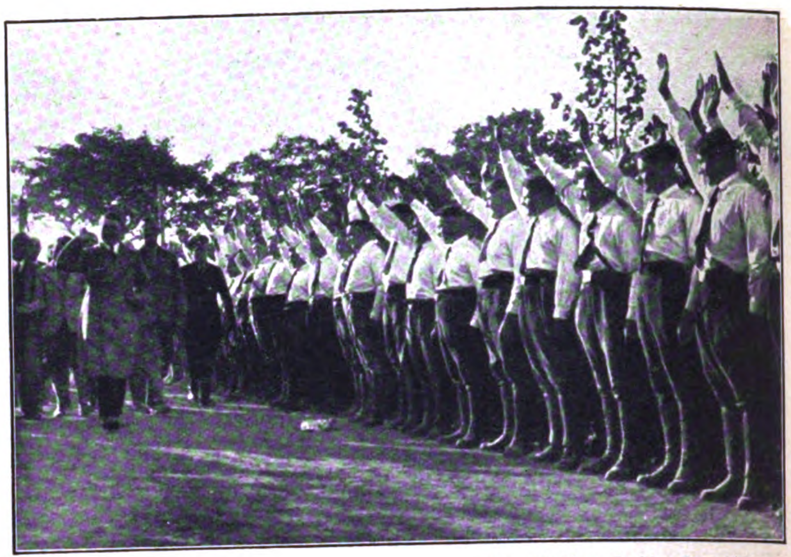
„VERICHROME“
DEN DEUTSCHEN FILM DER KODAK
Jetzt sogar 8 Aufnahmen auf einer Spule

KODAK AG Berlin SW 68
Fabriken in BERLIN-KÖPENICK
und in STUTTGART-WANGEN

„VOLLENDA“
niedriger Preis — hohe Leistung
Nagel-„Vollenda“ Nr. 68, die deutsche Kamera der Kodak, für jeden Amateur die ideale Rollfilm-Kamera 6×9 * überaus klein, leicht und handlich * durch einen Druck auf den Knopf bringt der gefederte Laufboden das Objektiv selbsttätig in Aufnahmestellung * praktischer Brillantsucher * einfache Entfernungseinstellung an der Frontlinse * auch für den Ungeübten ist es leicht, mit der „Vollenda“ gestochen scharfe Bilder zu erzielen, denn das lichtstarke Objektiv f. 6,3 zeichnet sich durch gute Tiefenschärfe aus. Eine Kamera, die Sie bequem und unauffällig in der Rock- oder Damentasche tragen können.
Prospekte durch den Photohandel oder durch Kodak A.-G., Dr. Nagel-Werk, Stuttgart-Wangen.



„Türme und Giebeldächer in einer deutschen Stadt . . .

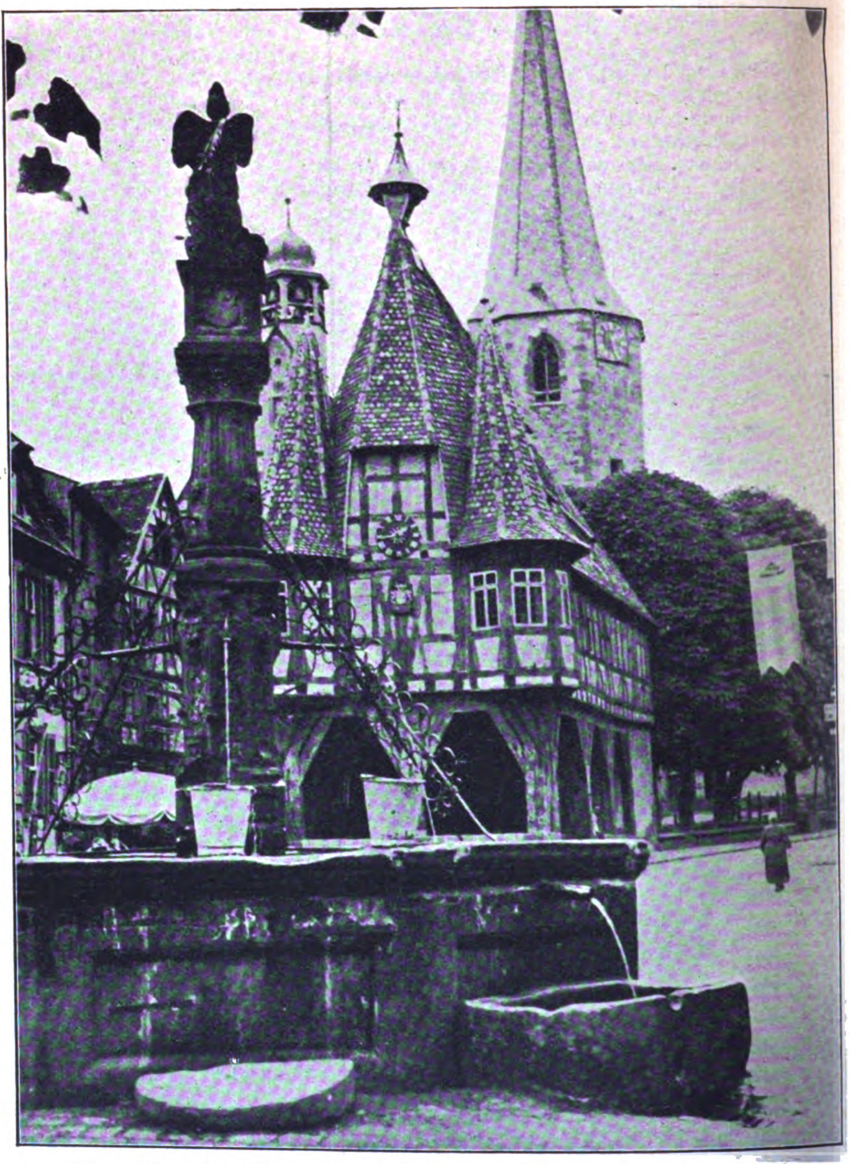


Der Heilgruß für den Führer

Vom Wahlkampf in Hessen

(Siehe unsere Bilder Seite 620, 621, 625)

Zaungäste von der S.A.



. . . ich weiß nicht, warum der Anblick mich stets so ergriffen hat!“

Etwas wirklich Gutes! Unsere: ALARM Zigarette 4 Pfg

Wertvolle Gutscheine · Prächtige Uniformbilder
GEGEN TRUST UND KONZERN
STURM ZIGARETTEN G·M·B·H· DRESDEN-A

ALARM
ALARM
OHNE MUND

Glossen der Woche

Freiheit in Frage

Ob es ſich lohne, für etwas anderes als für die Freiheit zu leben? verblüffte Ernſt Toller die freien Geiſter des Pen-Klubs.

In dieſer ſchmiſſigen Frage liegt letzte Bravour. Der letzte Heldenjüngling des Liberalismus ritt hier Attacke.

Er trägt eine Hornbrille und verſpritzt Tintenblut, ſeine fanatiſierten Geſichtszüge verraten das tapfere Volk, das aus der letzten Schanze ſeines gelobten Landes dieſen Ausfall wagt — im übrigen iſt für ihn rein perſönlich das Problem: ob für was anderes als für die Freiheit es ſich wohl noch zu leben lohne, als wohlbeſtallter Hausbolſchewiſt von Ullſtein und Moſſe gelöſt.

Doch die Pen-Klübler aus aller Herren Länder ſitzen noch heut im Dilemma. To be or not to be, it is the question! Der Zug der Zeit drängt auf Geſetz und Bindung. Errötend mußten es die Geiſtesmänner Englands, Italiens, Frankreichs und Ungarns von Herrn Toller angeprangert ſehen, daß ihr Vaterland, dieſem ſtockfinſteren Zuge folgend, die „Freiheit" einzelner Schriftſteller unterdrücke. Von Deutſchland zu ſchweigen, das wegen Veröffentlichung einiger Wehrgeheimniſſe und zweifelhafter Volksbelange den edlen Oſſietzky gefangen ſetzte! Von Italien zu ſchweigen, das auf dem Weg in die Barbarei an der Spitze marſchiert!

Von Rußland ſchwieg Herr Toller wirklich, und er tat gut daran.

Aber du, Ungarn, du Land Petöfis, ſchämſt du dich nicht, den Überſetzer Rémarques wegen Pornographie zu verfolgen? Hat die Freiheit, die Petöfi beſang, etwa nichts mit der nicht vorhandenen Freiheit gegenüber dieſer deutſchen Dichtung zu tun?

Ein ungariſches Blättchen ſchämte ſich denn auch wirklich, daß nicht „im vergangenen Jahrzehnt" ſchon „ein ungariſcher Repräſentant des Geiſtes" die Toller-Frage geſtellt. Jawohl, Herrſchaften, ſo einfach und erfolgreich machen wir in Idealismus!

Denn Freiheit — iſt kein leerer Wahn! In Zeiten der „Reaktion" liegt eine blühende Wolke der roſigſten Inſtinkte um dieſen Begriff.

„Freiheit!" iſt eine rein negative Parole ... „*ſie beſagt nur, was man nicht will*, nicht aber, was man will", umſchreibt der Geſinnungs- und Glaubensgenoſſe Tollers, Herr Rudolf Arnheim, in einem Referat, das er in einer Berliner Kundgebung der „Deutſchen Liga für Menſchenrechte" hielt, das Ideal, für das ganz Juda jetzt in den Kampf zieht.

Körners „Freiheit, die ich meine," und die „Freiheit", die Herr Toller ſamt der gegen die „Reaktion" eines „feudalen Regimentes" ſturmlaufenden Preſſe meint, dürfte darum nicht ganz dieſelbe ſein.

Die letztere beſagt nur „*was man nicht will*": den nationalen Volksſtaat, in dem die Glieder dem Haupte dienen, die Überordnung des Gemeinſchaftsgedankens über den ausſchweifenden Individualismus des liberaliſtiſchen Denkens!

Lohnt es ſich für einen Juden, für etwas anderes als für dieſe „Freiheit" der Verneinung zu leben, die auflöſend und zerſetzend ſeinem eigenen Volke die Chance erhält, zu herrſchen und zu profitieren?

Wahrhaftig, es wundert uns nicht, wenn Tollers fragliche Freiheit zwar keine Freiheitsſänger und -kämpfer erweckt, denen als heiligſte Seelenerhebung die Freiheit Selbſtzweck und das Leben ihres Lebens iſt, ſondern — Freiheits-Leitartikler in Maſſe, die von Theodor Wolff bis Dr. Benjamin nach Gedanken-, Meinungs- und „Gewiſſens"-Freiheit ſchreien und die es eine „Stilblüte aus den geſammelten Reden Friedrich Wilhelm des Vierten", des „armen Romantikers auf dem Throne", nennen müſſen, wenn der neue Kanzler, Herr v. Papen, „*die Verantwortlichkeiten*, die aus der gottgewollten *organiſchen* Regelung der Dinge erwachſen, wieder aufzurichten" verſpricht. Denn das iſt die Freiheit der Ordnung, die Freiheit des Geſunden, iſt mehr als eine „rein negative Parole"!

Lohnt es ſich da noch, Meſſieurs, für etwas anderes als für die „Freiheit" zu leben?

Loki.

Mahnruf

Sie wollen Bismarcks Werk zerſchlagen,
ſcheinheilig mit verruchten Händen,
und ihren Traum aus frühern Tagen,
die Maulwurfsarbeit, jetzt vollenden!

Sie wünſchen ſich im Deutſchen Reiche
ſtatt harter Männer feige Memmen!
Sie wollen, wie die Wüſtenſcheiche,
ein Chaos von zerriſſ'nen Stämmen.

Was ſie in dreizehn Jahren ſuchten,
was nicht gelang mit Haßgebärden,
was unſre Väter ſchon verfluchten,
ſoll jetzt im trüben Sumpfe werden!

Das Banner hoch! Wir werden ſiegen!
Wir kennen ihre ſchwache Blöße!
Wir werden ſie ſchon kirre kriegen
für Deutſchlands Einigkeit und Größe!

Phönix.

„Denkerstirn"
hoffentlich denkt er auch daran, Trilysin zu benutzen, ehe sich seine „Denkerstirn" zu einer ganz gewöhnlichen Glatze auswächst!
Trilysin ist überall zu haben!

Pioniere der deutschen Kolonien

Neben dem ſchreiendſten Unrecht und Fundament des Verſailler Schandvertrages, daß Deutſchland der Alleinſchuldige am Kriege ſei, ſteht der Artikel 119, der die Aufteilung der deutſchen Kolonien zugunſten der hauptſächlichſten alliierten und aſſoziierten Mächte beſtimmt. Als aber das Argument, daß Deutſchland nicht fähig ſei, Kolonien zu führen und auszubauen, durch über hundert Gutachten von Sachverſtändigen aus allen Kulturländern, die das Gegenteil bewieſen, nicht mehr ſtichhaltig war, verſuchte man einen anderen Weg, und General Smuts löſte dieſe Frage zur vollen Zufriedenheit der Ententemächte. Er entwarf den Plan, die ehemaligen deutſchen Schutzgebiete unter die Mandatsverwaltung des Völkerbundes zu ſtellen und den größeren Kolonialmächten zur engeren Verwaltung zu übergeben. Damit verſchleierte er eine direkte Aufteilung unter die Siegerſtaaten und konnte verhindern, daß der Gegenwert für die Kolonien an der zu zahlenden Kriegsentſchädigung abgezogen wurde, da ſie ja keiner der Staaten als Beſitz bezeichnen konnte. Die Nutznießung und Ausbeutung war ihnen jedoch geſichert, und man konnte getroſt den Deutſchen ihren Privatbeſitz enteignen und ſie ſogar größtenteils „repatriieren“, wie dies auch bei den ſämtlichen ehemaligen deutſchen Kolonien (mit Ausnahme Deutſch-Südweſtafrikas) der Fall geweſen iſt.

Obwohl wir heute mehr denn je fühlen, was Raummangel für ein Volk heißt, und der Ruf nach unſeren Kolonien immer ſtärker wird, ſo gibt es doch noch bei vielen die irrige Anſicht, daß Kolonien dem Mutterlande mehr Geld koſten als ſie eintragen werden. Zum Gegenbeweis ſei jedoch nur angeführt, daß die Zahlungen des Reiches an die Kolonien im Jahre 1902 22 Millionen Mark gegenüber 7,2 Millionen Mark als Ertrag der Kolonien, im Jahre 1912 jedoch die Zahlungen des Mutterlandes 54,4 Millionen Mark betragen haben, während der Ertrag der Schutzgebiete auf 58,6 Millionen Mark geſtiegen war. Die Statiſtik weiſt ferner nach, daß der Geſamthandel in den Kolonien 1902—1912 um über 300 Prozent geſtiegen iſt, während das Reich nur eine Steigerung von 84 Prozent verzeichnen kann.

Das neue nationalsozialistische Ministerium in Oldenburg
Von links nach rechts: Ministerpräsident Röver, Staatsminister Spangemacher (stehend), Staatsminister Pauly

Dies alles zeigt uns die Notwendigkeit und das Recht auf unſere Kolonien, die wir der Tatkraft einzelner Männer verdanken. War auch ſchon 1863 eine Koloniſationsbeſtrebung im Gange, die ihre ſtärkſte Ausdrucksform in dem von Piſtorius in Frankfurt a. M. gegründeten Deutſchen Kolonialverein fand, der Familien zur Anſiedlung nach Pennſylvanien ſandte, ſo war es doch Männern wie Peters, Lüderitz u. a. vorbehalten, das Fundament zu unſeren eigenen Kolonien zu legen. Und als Bismarck am 24. April 1884 an Lüderitz folgende Worte telegraphierte: „Deutſchland gewährt ſeinen Schutz auf Nachſuchen überall, wo deutſche Niederlaſſungen auf bisher von einer anderen Macht nicht beſetztem Gebiete begründet ſind oder werden und den deutſchen Rechten gültige, die Rechte Dritter nicht verletzende Verträge zur Seite ſtehen“, trat Deutſchland als Kolonialmacht auf und ſtand nach kurzer Zeit an dritter Stelle hinter England und Frankreich. Dies führte denn auch 1884 zur Gründung der Geſellſchaft für deutſche Koloniſation, die ſich bereits 1887 mit dem 1882 gegründeten Deutſchen Kolonialverein in Frankfurt a. M. zur Deutſchen Kolonialgeſellſchaft Berlin vereinigte.

Die nachfolgenden Zeilen ſollen nun ein Bild von der Gründung unſerer einſt blühenden Kolonien geben und gleichzeitig jener Männer gedenken, die mit Opfermut und Tatkraft dieſes Problem zum Nutzen des Vaterlandes gelöſt haben.

1. Deutſch-Südweſtafrika.

Vier Jahrhunderte vor Beſitzergreifung durch das Deutſche Reich ging zum erſtenmal ein europäiſches Schiff mit den Portugieſen unter Bartholomeu Diaz an der Küſte dieſes ſüdweſtafrikaniſchen Schutzgebietes vor Anker. Diaz, der auf der

(Fortſetzung auf Seite 637)

Das böse Fettgespenst
steht vor Ihren Augen, wenn Sie etwas Gutes zu essen sehen. Sie brauchen sich aber nicht unnötig zu sorgen. **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee** räumt überflüssige Fettablagerungen fort und verhindert eine Gewichtszunahme. Sie fühlen sich darauf frischer u. wohler und bleiben jung u. leistungsfähig. Packg. 1.80, Kurp. M. 9.—, extrastark: M. 2.25 und 11.25. In allen Apothek. u. Drogerien.
Dr. ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKS-KRÄUTERTEE
„Hermes“ Fabrik pharmazeut. Präparate
München D97 Güllstraße 7

Augenbad nach Dr. Heberling.
Zur Hygiene und Behandlung von Augenleiden, bewährt bei Bindehaut-, Lidrand- und Hornhautentzündungen, enthält Extrakte altbewährter Heilpflanzen. Preis Mark 2.—.
Zu beziehen durch Apotheken oder direkt
A. Zwintscher / Heidelberg / Bergheimerstraße
Fabr. pharm. Präparate

Hakenkreuz-Fahnen

Gr. 90×60 cm	120×80 cm	160×80 cm	140×120 cm
M. 2.75	3.45	4.50	7.50

200×120 cm	300×120 cm	300×160 cm
M. 9.50	11.50	15.75

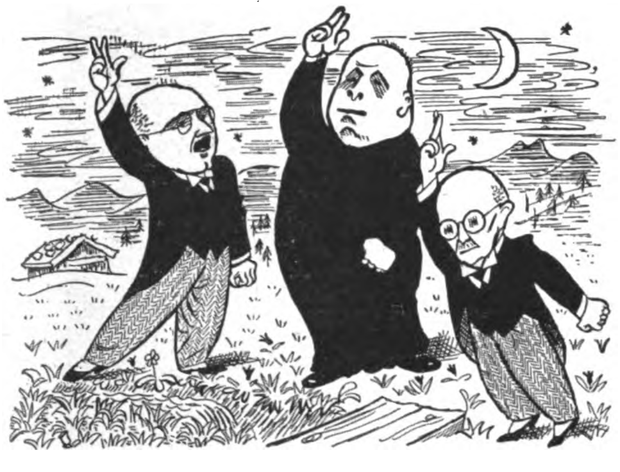
Kinderfahnen 25×20 aus Fahnenſtoff mit 50 cm lang. Holzſtiel per 100 Stück M. 12.—, per 25 St. M. 3.50 Strandfahnen 50×40 M. 1.90, 65×50 M. 2.20. Bootswimpel 50×30 M. 1.75, 65×40 M. 2.50. Autowimpel ca. 20×35 M. 1.50. Fahrradwimpel 5 St. M. 2.—. Tiſchbanner wie Abbildung 23×15 m. ſchön. gedrechſeltem Holzſtänder, 45 cm hoch, kompl. M. 2.—, Ortsgruppe eingeſtickt M. 1.50 mehr. Alles nach Vorſchrift der Reichsleitung, Hakenkreuz beiderſ. richtig, Handarbeit, wetterfeſt, farbecht. Verſand Nachnahme bzw. Voreinſendung. Poſtſch.-Konto Berlin 144088, Öſterreich Wien A. 156909. Wiederverkäufer Sonderpreiſe Abtlg. W. V.
Mark 2.—.
N.S. Fahnenfabrik Pg. E. Hoffmann. Jetzt: Berlin SW 68, Hedemannstr. 26/1

Ganz neu! Sprachen-
Fern-Schnellkurs
— Neuſyſtem Dr. Heil. Ein Vergnügen
zum Wochenende
und fürs Freie, **denn** kein Stundenſitzen, kein Auswendiglernen, keine Vorkenntniſſe ſind nötig. Unvergleichlich, einzigartig, übertrifft alles — ſo heißen die Urteile. In wenigen Wochen fließend die fremde Sprache! **Achtung:** nicht verwechſeln mit Bisherigem, da gar kein Vergleich. Verlangen Sie vom Verlag für zeitlichen Fortſchritt, München, Hackenſtraße 7, heute noch ein Gratisexemplar des „Neuſyſtem“-Buchs, wir geben davon
10000 kostenlos
Viele Tauſende Kursteilnehmer ſchon! Schreiben Sie durch Poſtkarte oder dieſen **Gutſchein!**
Verlag f. zeitl. Fortſchritt, München, Hackenſtr. 7
Name:....................
Ort u. Straße:....................
Erwerbstätig:...... Beruf:....................

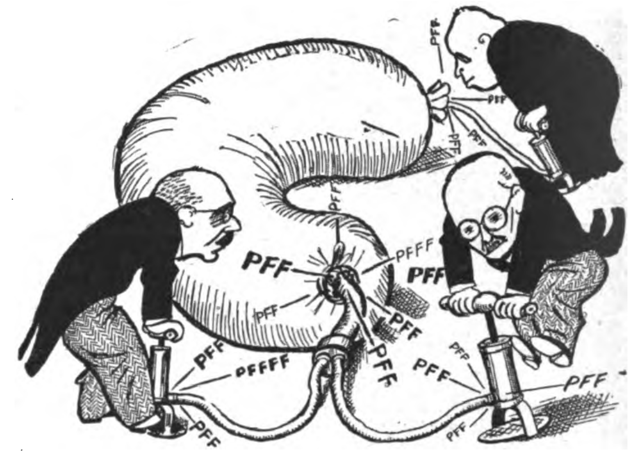
Kyffhäuser-Technikum
Bad Frankenhausen (Kyffh.) Programm anfordern
Elektrotechnik, Maschinen-, Landmaschinen-, Auto- u. Flugzeugbau, Flugbetrieb, Stahlbau, Eisenwasserbau. Für Kaufleute einsemestrige techn. Kurse.

Koppelſchlöſſer Abzeichen ★ Spiegel
Overhoff & Co., Lüdenſcheid, Metallwarenfabrik
gegr. 1830

frohe Fahrt
mit
Veloxol
AUTO-OEL
Größte Wirtschaftlichkeit und Betriebssicherheit
durch Verwendung von „VELOXOL“
erhöhen Fahrt-Genuß und -Freude an Ihren Kraftwagen
Mineraloel-Raffinerie vorm. August Korff
Aktiengesellschaft in Bremen
Älteste deutsche Mineralöl-Raffinerie



1. Bild.



2. Bild.

1. Bild.

Drei tapf're Helden, stolz und wohlgemut,
begegnen sich auf einer Schäferweide.
In finst'rer Nacht ist ein Mimikry gut,
d'rum kommen sie im dunklen Kleide.
Sie schau'n voll Zorn nach Norden nur,
und wie auf ein geheimes Wunderzeichen
dröhnt durch die dicke Luft ihr Schwur:
„Hier stehen wir, um nicht zu weichen!"

2. Bild.

Von schwarzem Kammgarn, statt von Hermelin umhüllt,
fühlt jeder sich als kleines Fürstchen.
Obgleich ein Löwe in der Nähe drohend brüllt,
erwursteln sie ein Extrawürstchen.
Das Würstchen bläht sich durch die Kraft der drei;
es schwillt zur Wurst voll strotzender Melange!
Nun lohnt sich doch der schöne Zauberbrei,
verkörpert durch die bayrischen Belange!

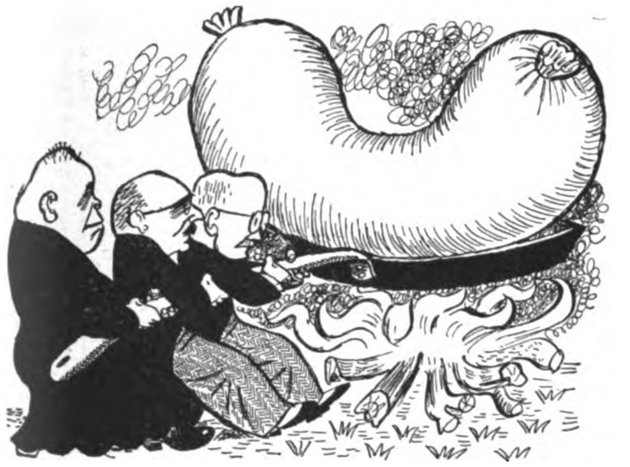
3. Bild.

Hau ruck! Mit treu vereinter Kraft
hebt man die Wurst aufs glühendheiße Feuer.
Es brodelt, knallt und zischt und pafft — —,
den Dreien ist's nicht ganz geheuer.
Die leuchtendhelle Glut ist so enorm,
daß sie das ganze schöne Werk verschandelt
und jener Riesenwurst erhab'ne Form
ganz unnatürlich sich verwandelt.

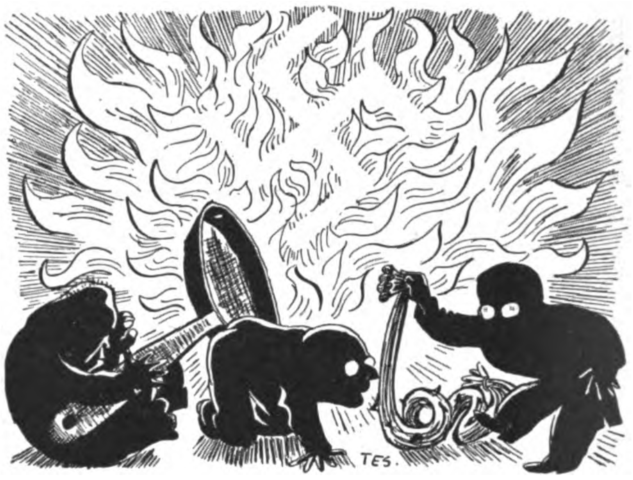
4. Bild.

Doch nun die Dreie stark gereut's — —
sie drängen ängstlich sich zusammen —
es spukt — huhu! — Zum Hakenkreuz
verzaubern plötzlich sich die Flammen.
O weh, die schöne Wurst verbrennt!
Ach, niemand kann sie aus dem Feuer nehmen!
Und bei dem hellen Flammenschein erkennt
man ihre Köche nur noch als drei Schemen.

P. L.



3. Bild.



4. Bild.

Vorschriftsmäßige
S.A.-Ausrüstung
nur
beim
Zeugmeister

Zeugmeisterei Ost, Berlin SW 48, Hedemannstraße 10
Zeugmeisterei Nord, Hannover, Hildesheimer Str. 46
Zeugmeisterei Nordmark, Hamburg, Schauenburger Straße 59
Zeugmeisterei Mitte, Dresden-A., Ferdinandplatz 1
Zeugmeisterei Magdeburg, Magdeburg, Bahnhofstraße 10
Zeugmeisterei Schlesien, Breslau 2, Neue Taschenstraße 10
Zeugmeisterei West, Düsseldorf, Bismarckstraße 27
Zeugmeisterei Süd, München, Schellingstraße 55
Zeugmeisterei Ostpreußen, Königsberg Pr., Französische Straße 7

Preislisten kostenlos! Wiederverkäufern hohe Rabatte

Nationalsozialisten! Beachtet den „Deutschen Bäderanzeiger"!

WIE GUTER WEIN...

wird Lohse Uralt Lavendel in kühlen Kellern gelagert. Erſt die innige Verbindung von reinſtem Alkohol mit unſeren hochwertigen Blüten-Extrakten ergibt den würzigen Duft, den nur Lohse Uralt Lavendel hat: ein Naturprodukt, unverfälſcht und ſtark, ohne jeden Zuſatz künſtlicher Riechſtoffe und darum ſo belebend und erfriſchend!

Taschenpackung jetzt RM 0.90

Lohse
Uralt Lavendel

Verlag: Fr. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO, Thierſchſtr. 11-17, Fernſprecher 20647, 20648, 20440 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30 · Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 / Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921, Prag 77303, Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7206. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſel-Bank, Filiale Kaufingerſtraße / Der „Illuſtrierte Beobachter" erſcheint wöchentlich am Samstag / Schriftleitung: Hermann Eſſer, z. Zt. beurlaubt / Verantwortlich für den Geſamtinhalt: Ferdinand Bruger; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn / Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seibl, Auslieferungsſtelle: N.S.P. Verlag, beide Linz a. d. D., Goetheſtraße 18 / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Besucht München!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

Deutscher Bäder-Anzeiger

Besucht Würzburg!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverein Würzburg. Verkehrsbüro, Bahnhofplatz 1

Nürnberg, Hotel Deutscher Hof
J. Klein. Vornehmes Familienhotel neben der Oper.

Augsburg, Hotel Drei Kronen
jeder moderne Komfort, mäßige Preise.

Augsburg, Hotel Post
gutbürgerl. Haus, mäßige Preise.

Lindau (Bodensee)

Unvergleichl. Inselstadt in einzig schöner Lage mit den Gartenstadtteilen **Aeschach-Reutin-Hoyren** und **Bad Schachen**

Großzügige neue Strandbäder

Wasser- u. Bergsport, Bergbahnen. Tägl. Promenadekonzerte, Stadtpark, Seefeste. Prächt. Ausfl. mit mod. Salondampfern. Aussichtswagen rund um den Bodensee, Vorarlberg, Schweiz.

Keine Kurtaxe

Prosp. durch d. **städt. Verkehrsbüro Bahnhof, Tel. 266, 614**

Lindau, Hotel Helvetia, altbek. bürg. Haus a. Seehafen, nahe d. Bahnh., Autogarage, Zi. v. 2 M. bis 3.50 M. Tel. 112. Bes.: K. Gloggengießer.

Lindau, Hotel Lindauer Hof
gutbürgerl. Familienhaus am Seehafen, Zimmer 2—4 M. p. Bett

Lindau (Bodensee), Christl. Hospiz
4 Min. v. Hafen u. Bahnhof, ruh. Lage. Zim. 2—3. M., gute Küche

Halbinsel Wasserburg, Hotel Krone direkt am See
20 Balk., 10 Autobox. Pens. v. M. 5.50 an. 4. km v. Lindau. W. Waie

Langenargen, Kurhotel direkt am See.
E. Rossaro, gutbürgerliches Haus.

Bad Kissingen, Continental Hotel (Engl. Hof) direkt am neuen Kurhausbad, gr. Park m. Liegeplätzen, Garage frei, Pension M. 8.— bis M. 11.50.

Kissingen, Hotel Zapf am Bahnhof

Altrenommiertes Familienhotel in zentraler Lage. Jeglicher Komfort, mit schönstem staubfreiem Garten Kissingens. Zivile Preise. Garage am Hause. Bes. Gebr. Suckfüll.

Bad Kissingen, Kurhaus St. Hubertus
2 Min. von Quell. u. Bädern, Haus nur für christl. Gäste, mäß. Pr.

Kissingen, Kurhaus Ostendhaus gutgef. Fam.-Pension, vorz. Verpflegung, fl. Wasser, 4 Min. v. Kurgarten.

Kissingen, Hotelpension Teutonia, erstkl. Fam.-Pension, 2 Min. v. Quellen und Bädern, ruhigste Lage.

Bad Kissingen, Villa Renner. Zimmer ohne u. mit Verpfl. Diätküche. Zimmer von M. 1.50, Pension von M. 5.- an.

Wiesbaden, Privat-Pension u. Weinhdlg.
Roessing, Goldgasse 2, mäßige Preise.

Schlangenbad i. Taunus

Das deutsche Nervenbad

Thermal / Freiluft / Schwimmbad / Verkehrsbüro Tel. 251

Staatl. Kurhaus Haus I. Ranges, Pension ab Mk. 9.— Wochende ab Mk. 18.— Tel. 331 Inh. A. Enders

Kurhotel Viktoria Zimmer mit fließendem Wasser Zentralheizung. Pension von Mk. 7.50 an. Prospekt 20

Pension Villa Jung freie, ruhige Lage, Zimmer mit Pension ab Mk. 5.—. Bes. E. Bruggemann. Tel. 255

Nassauerhof Hotel Restaurant
Gutbürgerl. Haus., mäß. Preise. Bes. W. Peters, Tel. 238.

Stadt Wiesbaden
Fließendes w. u. k. Wasser, Pension ab Mk. 6.50

Haus zur Rose
Schönste Lage. Nähe Kurhaus u. Bäder. Zimmer mit Frühstück

Felsenburg **Café-Konditorei-Restaurant**
Zimmer m. voll. Pens. v. Mk. 5.50 an. Geschw. Müller Taft. Tel. 289

Apotheke empfiehlt das „ideale Abführmittel", die Schlangenbader Pillen. Preis Mk. 1.50.

Bad Schwalbach im Taunus

Stahl- und Moorbad

Herz-, Frauen-, Nervenleiden, Blutarmut, Rheuma

Staatl. Kurhotel Neuzeitlichstes Kurhotel Deutschlands. Erb. 1931. Alle Zimmer mit Balkon und W.C. Pension ab M. 11.—.

Kurhotel Paulinenberg Neuzeitl. vollständ. umgeb. Haus, schönster Punkt Schwalbachs. Pension ab M. 5.50.

Kurhotel Herzog von Nassau Fließend. Wasser, am Kurpark und den Bädern. Volle Pension M. 7.50—9.00.

NORDSEEBAD HELGOLAND

Leuchtturm-Restaurant
Preiswertes Essen u. Wohnen
Bes. H. N. Engelmann

Erholungsbedürftige Pg. und Heufieberkranke. Auskunft d. Propagandaabtlg. d. Ortsgr.

Stettin, Preußenhof
Café - Garten - Bierstuben. Täglich Tanz

Ostseeb. Zinnowitz, Kurhaus Preußenhof
erstes u. größtes Hotel a. Strande. Bedeutend ermäß. Pensionspr.

Ostseebad Koserow, **Kurhaus Dr. Parow.** 1 Min. v. Strand, Einzelzimm. 6 RM. inkl. voller Verpflegung ohne jegl. Nebenkosten. Tel. 06.

Parteigenossen! Bevorzugt die im „Deutschen Bäderanzeiger" inserierenden Kurorte und Hotels.

Bad Nauheim **Das Herz- und Rheuma-Bad**

Auskünfte: Verkehrsamt des Hessischen Staatsbades Bad Nauheim.

Pension Villa Burgund nächst Trinkquellen, gr. Garten, Liegekur, vorz. Verpflegung. Pension von M. 4.50 bis M. 6.—.

BAD EMS

Gegen Katarrhe (Luftwege, Magen, Darm, Niere, Blase Unterleib), Asthma, Emphysem, Grippefolgen, Herz- und Gefäßerkrankungen, Gicht und Frauenleiden.

Trink-, Bade-, Inhalations-, Terrainkuren. — Unterhaltungen und Sport jeder Art. — Allgemeine Preissenkung.

Hotel Staatl. Kurhaus
Staatl. Hotel u. Bäder „Das Römerhaus", 2 führende Häuser.

Hotel Darmstädter Hof Zimmer m. fl. W. ab 2 M. Pension ab 5 M. Bes. Pg. Max Schülein.

Hotel „Gutenberg" bestgeleitetes Familien-Passantenhaus, gegenüber dem Bahnhof. Tel. 630. Vornehmes Wein-, Bierrestaurant, eig. Garage.

Hotel Bremerhof Bes.: Vitus Bermel, bekannt gut bürgerl. Pensionshaus, volle Pension 5 M. einschl. Wahl d. Speisen nach d. Speisenkarte.

Kurlogierhaus „Hindenburg" Pg. Frau Major Below, Villenpromenade 3. Zim. m. Frühst. v. M. 2.50 an, voll. Pens. v. M. 5.50 an.

Radium-Solbad Kreuznach Frauen / Kinder Gicht / Rheuma
Pension bereits ab M. 4.50. Vergünst. Kuren.

Kurhaus-Palasthotel Allererst. Ranges, 1917—18 Hauptquartier des deutschen Kaisers. Pension ab M. 10.—.

Hotel Klapdohr Gegenüber dem Kurhaus. Alle neuzeitlichen Einrichtungen. Zimmer v. M. 3.50 an. Pension von M. 7.50 an.

Verlangt überall den „Jllustr. Beobachter"

Bad Elster, Hotel Reichsverweser

Eine Anzeige

in der Größe dieses Normalfeldes (15 mm hoch und ca. 70 mm breit) kostet brutto Mk. 25.— Rabatte lt. Tarif.

Karlsbad, Hotel „Nürnberger Hof" Kirchenstr. 239
Telephon 148 - Kur- und Familienhotel im Kurstadtzentrum

Karlsbad, Kurhaus Ostende, alte Wiese, zentralste Lage, fließ. Wasser, Zentr.-Heizg. Appartements mit Bad. Mäßige Preise.

Karlsbad Hier wohnen Nat.-soz. im **Kurhaus** **„König Ottokar"** bei Pg. Senator Teschner.

Karlsbad **Kurhaus Schmidt**

Marktplatz, zentralste Lage, gegenüber den Quellen. Letzter Komfort, Mäßige Preise. Telephon 2131.

Bes. Christian Schmidt.

Karlsbad, Villa Lenz Imperialstraße. Schönste Lage, Einbettzimmer RM. 1.90, Doppelzimmer RM. 3.—. Bes. Pg. Professor Dr. Lenz.

Marienbad, Haus Grünes Kreuz Goetheplatz. In ruh. Lage, nahe den Bädern. Mäßige Preise. Bes. Dr. Herzig.

Marienbad, Restaurant Tannhäuser Verk.-Lokal d. Ortsgr., gut. Mittag- u. Abendtisch. Treffpunkt d. Nationalsoz.

Franzensbad, Fahrners Haus Parkstr. Gemütl. Familienpension, gegenüber Kurpark, Südlage, Garten. Mäßige Preise.

Franzensbad, Hotel Weilburg
Bek. Wiener Küche, mäßige Preise. Schöne Zimmer, Garten.

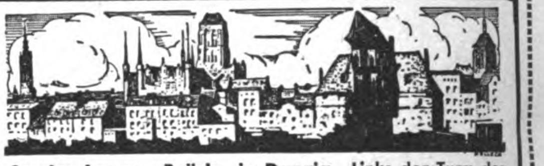
Franzensbad Nr. 111 **Kurhaus Wilhelm Tell** Neben Badehaus und Quellen; ruh. u. staubfr., Lift, Diätküche. Mäß. Preise. Geschwister Kofend

---

Swinemünde
das See- und Solbad der Ostsee hat den schönsten Strand der Welt
Prospekte.

Misdroy
Belvedere Strandhotel, nächstes Haus am Meer. Tel. 235 neu erbaut, fl. Wasser, Zentralheizung, Veranden, freie ruhige Lage. Herrliche Aussicht. Bes. Frau Elise Bruns.

Misdroy, Zinks Hotel mit Logierhaus „Vineta" mit u. ohne Verpfl. Einzelzim., abgeschl. Wohnungen m. Küche, anerk. gut. Mittagt. Mäßige Preise



An der Langen Brücke in Danzig. Links der Turm des Rechtstädtischen Rathauses, in der Mitte die St. Marienkirche, rechts das Krantor

Grand Hotel Eden / Am Hauptbahnhof

Modernes Haus mit 220 Betten, fließ. Wasser, Lichtsignalanlage u. Telephon in all. Zimmern, Fahrstühle. Behagl. Restaurationsräume, Klub-Vereinszimmer u. Gesellschaftssäle. Dachgarten mit herrl. Aussicht üb. ganz Danzig. Gute Küche. Mäßige Preise.

Sporthaus Carl Rabe
Amtliche Vertriebsstelle der Zeugmeisterei der N.S.D.A.P. Herren-Konfektion, Herren-Artikel, Kinder-Konfektion, Badeartikel, Sport- und Spielwaren.
Danzig, Langgasse 51/52. Zoppot, Seestr. 48.

In Danzig nur

Konditorei A. Brunies, Langer Markt 20

Seit 1854 Familienbesitz. Gleichzeitig Versandgeschäft I. Ranges, in Qualität unübertroffen.

Bei Ihrem Besuch in Danzig trinken Sie Ihr Goldwasser nur in den

Probierstuben des „Lachs"
seit 1598 bestens bewährt. Breitgasse 52

Dampferfahrten

auf See und binnenwärts nur mit der „Weichsel"-A.-G.

Café Derra
im lieblichen Schidlitztal, schönstes Gartenlokal Danzigs, der angenehme Familienaufenthalt. **Konzert und Tanz** auf Derras kalter Platte.
Motto: Einmal zu Derra und dann immer wieder.

Kurhaus Oliva
Erstes Haus am Platze, direkt am Wald, Zentralheizung, Bäder, ganzjährig, vorzügliche Küche, Garagen. Tel. 45027 Danzig. Bes.: Eugen Katt.

Danzig-Oliva, Konditorei O. Kock

die vornehme Konditorei gegenüber dem Schloßgarten, neben der Endhaltestelle der Straßenbahn.

Danzig-Langfuhr, Hauptstr. 38
Feinbäckerei, Konditorei und Café.
Bastian Tel. 42315. Mäßige Preise, keine Prozente.

Das schöne historische Waldrestaurant Danzigs **„Drei Schweinsköpfe"** erwartet Sie bei Ihrem Besuch in Danzig. Erstkl. Getränke, gute Küche! Wunderbarer Wald mit Aussicht auf das schöne Danzig. Mit Autobus und Bahn in 10 Minuten erreichbar.

Danzig-Glettkau, Kurhaus Ostseebad

Inh.: W. Lukas Tel. Amt Oliva 45080
Früher Inhaber des Kurhauses auf der Westerplatte.

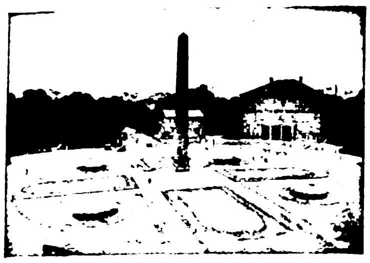
Bei Ihrem Aufenthalt in Danzig versäumen Sie nicht, **Heubude,** das ideale Ostseebad Danzigs, zu besuchen. Die **Strandhalle Heubude** bietet Ihnen in Küche u. Keller das Beste zu mäßigen Preisen. Ständige direkte Straßenbahn- und Dampferverbindung.

Vor Ihrer Reise nach Danzig verlangen Sie Prospekte vom

Kurhause des Danziger Ostseebades Brösen

Inh.: Pg. Rollauer.

Besucht München!



Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband
München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

Deutscher Bäder-Anzeiger

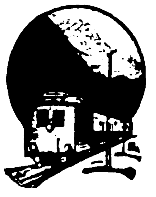
Besucht München!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband
München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

München, Hotel Schottenhamel
in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs. — Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließendes Wasser. Zimmer ab M. 4.—

München, Hotel Bamberger Hof
Spatenbräu-Bierhallen
Neuhauserstraße 25-28
gutb. Haus, fl. Wasser, anerkannt gute Verpflegung, eigene Schlächterei, Zimmer ab Mk. 2.50. Hans Pinegger

München, Hotel Großer Rosengarten
gutb. Haus, 1 Min. v. Hauptbahnhof, mod. Komfort, Restaurant u. Weinstube bieten das Beste. Zimmer von 2.50 bis 4.— M.



Nur die
Bayerische Zugspitz-Bahn
führt bis auf den **Gipfel** der alles überragenden Zugspitze, 2966 Meter.
Talstation: Garmisch-Partenkirchen neben dem Reichsbahnhof.

Garmisch, Hotel Ohlsenhof, Tel. 2168
Modernster Komfort. Nordd. Küche, Autoboxen. Pauschalpreis. 7 Tage RM. 50.—, f. 14 Tage RM. 98.— inkl. Trinkg. u. allen Abgab. Jllustr. Prosp. durch das Hotel u. d. Anzeig.-Abtlg. des J.Bf.

Das „Nationalsozialistische Jahrbuch 1933“
erscheint wieder mit dem beliebten **„Gaststättenverzeichnis für Nationalsozialisten“**. Hier werden alle Gaststätten veröffentlicht, die wenigstens einmal eine Anzeige im „Völkischen Beobachter“ unter der Rubrik „Nur hier verkehrt der Nationalsozialist“ oder im „Jllustrierten Beobachter“ aufgeben. Kein deutscher Gastwirt sollte es versäumen, im „Nationalsozialistischen Jahrbuch 1933“ vertreten zu sein.

Bad Reichenhall Für Nationalsozialisten werden Zimmer in verschied. Preislagen bereitgehalten i. Arierhaus, Luitpoldstr. 27.

Obersalzberg bei Berchtesgaden, der Lieblingsaufenthalt unseres Führers Adolf Hitler. Alpiner Höhenluftkurort 1000 m ü. d. M. **Hotel-Pension Moritz** Pension ab 6.50–9 Mark
Parteigenossen 10% / Auto-Garage / Telefon Berchtesgaden 24

Schliersee **Xaver Terofals „Hotel Seehaus“ mit Bauerntheater.** Aeltestes Haus am Platze. Pension von M. 5.— bis M. 6.50.

Wiessee, Seefried Kurpension, norddeutsche und Wiener Küche (Diät), Zentralheizung und fließendes Wasser. Prospekte!

J.B.-Gesellschaftsreisen
Die Durchführung wurde dem Österr. Verkehrs-Büro, München, Promenadeplatz 15, übertragen, welches bereitwilligst mit Auskünften und Prospekten dient. Bei genügender Beteiligung finden die Reisen jede Woche statt.

Reise 1 1 Woche
Treffpunkt: Passau. Reiseweg: Passau-Wien-Salzburg-Reichenhall-Berchtesgaden
RM. 98.— RM. 116.— RM. 155.—

Reise 2 2 Wochen
Treffpunkt: München. Reiseweg: München-Reichenhall-Berchtesgaden-Salzburg-Linz-Wien-Admont-Zell am See-Innsbruck-Garmisch-Partenkirchen
RM. 196.— RM. 246.— RM. 330.—

Reise 3 3 Wochen
Treffpunkt: München. Reiseweg: München-Garmisch-Innsbruck-Zell am See-Linz-Wien-Klagenfurt-Wörthersee-Millstättersee-Großglockner-Gastein-Salzburg-Berchtesgaden-Reichenhall
RM. 265.— RM. 342.— RM. 450.—

Anmeldungen an das Österr. Verkehrs-Büro, München, Promenadeplatz 15.
Einzahlung des Pauschalpreises nur an das Österr. Verkehrs-Büro, München, Promenadepl. 15

Jeder 3. Deutsche ist Nationalsozialist!

Stubaital bei Innsbruck (Tirol)

Mieders, 1000 m, Gasthof u. Pension „Alte Post“ Autobushaltest. Gut bürgerl. Haus mit schön einger. Fremdenzimmern. Pension Vor- u. Nachsaison inkl. S. 8.— bis 9.—, Hauptsaison S. 9.— bis 11.—.

Telfes, i. Stubaital, 1007 m, Bahnh. d. Stubaitalbahn, Gasth. Leitgeb Altren. gutbürgerl. Haus mit 30 Fremdenbetten. Eig. Meierei, gr. schatt. Garten, herrl. Blick ins Tal. Pension Vor- u. Nachsaison inkl. S. 8.— bis 9.—, Hauptsaison S. 9.— bis 10.—.

Fulpmes, Gasthof und Pension Lutz Endstation d. Stubaitalbahn. Altrenomm. Haus mit gr. schatt. Garten, Spiel- u. Liegewiesen. Schönster Ausblick auf die Gletscher. Pension: Vor- u. Nachsaison inkl. 9 S., Hauptsaison inkl. 10 bis 12 S.

Medraz, Gasthof und Pension Steiner Haltestelle d. Autobuslinie. **Radiumhaltig. Mineralheilbad u. Luftkurort.** Altbewährtes Haus mit gut bürgerl. Fremdenzimmern. Pension Vor- u. Nachsaison S. 8.— bis 9.—, Hauptsaison S. 9.— bis 11.—.

Neustift, Gasthof und Pension Hofer Endstation der Autobuslinie Innsbruck—Neustift. Gut bürgerl. Haus mit 50 Fremdenbetten. Pensionspreis Vor- u. Nachsaison inkl. S. 9.—, Hauptsaison inkl. S. 11.— bis S. 12.—.

Wien III, Hotel Beatrix / Pächter Martin Bohrn
Beatrixg. 1. 46 Zimmer zu 78 Betten, Warm- u. Kaltwasser, Bad. Zimmerpreis 6—8 S. und 10—16 S. Restaurantbetrieb, Clubzimmer.

Wien IV, Hotel „Erzherzog Rainer“
Wiedner Hauptstraße 27—29. 120 Zimmer, modernste Ausstattung, 40 Badezimmer. Zimmerpreis S. 8.— bis 26.—. Konzert-Café.

Haus des Mittelstandes
Hotel Gold. Lamm
Wien IV, Wiedner Hauptstraße 7
Stadtzentrum, 2 Gehmin. v. d. Oper, Ring- u. Kärntnerstr. Fließendes Wasser. Ruhigste Gartenlage. 126 Zimmer — einbettig v. S. 6.— bis S. 10.—, Touristenzimmer S. 3.80.

Wien VII, Hotel Höller,
Burggasse 2. Modernste Komforts. Ringnähe.

Wien VIII, Reinwart's Hotel Huberthof,
Restaurant zum weißen Hahn. Josefstädter Straße 22. Ruhiges, exquisites Haus, modern eingerichtet. Vorzügliche Küche und Getränke. Ganzjährig geöffnet.
Telefon: A 21134, A 21172. Telegramme: Huberthof, Wien VIII

Wien VIII, Hotel Josephstadt, Lerchengasse 3—5
40 Zimmer, kaltes und warmes Wasser in jedem Zimmer, Telephon, Lift, Autobox, vornehm und ruhig.

Wiener Rundfahrten / Jos. Krautstofl
Stadt-Rundfahrten und Ausflüge. Abfahrtsstelle: Universität (Liebenbergdenkmal). Büro: Wien I. Ring des 12. Nov. 8
Fernruf: U 27-1-79, A 25-2-44, Telegrammadresse: Rundauto

Innsbruck, Hotel Tyrol (Tirolerhof)
Führendes Haus, Zimmerpreis ab S. 7.—.

Klagenfurt Hotel Moser-Verdino
das führende Haus der Landeshauptstadt

Villach (Kärnten) Hotel u. Dependance Mosser
Haus I. Ranges / 2 Minuten vom Bahnhof / Mäßige Preise
Prospekte anfordern.

Villach (Kärnten) Hotel Post
das führende feinbürgerliche Haus. — Zeitgemäße Preise. Prospekte kostenlos.

Millstadt am See, Kärnten, Hotel u. Pension Kahlhofer
Bestbürgerl. Haus mit herrlichem, schattigem Garten, 3 Min. vom Strandbad, kalt. u. warm. Fließwasser — Metzgerei — Meierei — Pensionspreise nach Uebereinkommen.

Jod- und Schwefelbad Wiessee am Tegernsee
Stärkste Jod- und Schwefelquelle Deutschlands
Arterienverkalkung, Bluthochdruck, Herzleiden, Gicht, Rheuma, Nerven, Drüsen. Frauenleiden

Rottach-Egern. Am Südufer des Tegernsees, **740 m ü. d. M.** Bevorzugter Sommerluftkurort für Familien. Zeitgemäße Preise, Strandbad, Lesehalle, Strandpromenade. Prospekte in den Reisebüros und Verkehrsverein.

(Fortſetzung von Seite 634)

Suche nach dem Seeweg nach Indien war, legte keinen Wert auf die gemachte Entdeckung, ſo daß ſich erſt ab 1804, nachdem dort deutſche Miſſionare der Rheiniſchen Miſſionsgeſellſchaft ihr Betätigungsfeld eröffnet hatten, das Dunkel über dieſen Landſtrich Afrikas entſchleiert wurde. Deutſche Miſſionare waren es auch, die den Bremer Kaufmann Franz Adolf Eduard Lüderitz, der ſich ſchon lange mit dem Gedanken an die Gründung einer Handelskolonie an der Küſte Afrikas befaßte, auf dieſes Gebiet am Oranjefluß aufmerkſam machten. Wie weitgehend der Koloniſationsgedanke bei Lüderitz war, erſehen wir aus einer Antwort, die er ſeinem Mitarbeiter Vogelſang gab, als derſelbe die Frage aufwarf, warum ſich Lüderitz nicht in Togo niederlaſſe: „Nein, dorthin gehen wir nicht, die Weſtküſte von Afrika iſt zu ungeſund, und wenn wir eine Kolonie gründen und aus der Kolonie mal was werden ſollte, will ich auch, daß der Deutſche dort leben kann.“

Lüderitz machte 1882 an das Auswärtige Amt Mitteilung von ſeinem Plan, und als er die Zuſicherung erhalten, daß das von ihm erworbene Gebiet unter Reichsſchutz geſtellt würde, machte er ſich mit Vogelſang an die gemeinſame Arbeit. Bereits 1883 konnte Lüderitz von dem Namahäuptling Joſef Frederiks die Küſte vom Oranjefluß kaufen und in der nach ihm benannten Lüderitzbucht die Handelsniederlaſſung Angra Pequena anlegen. Als er durch das eingangs erwähnte Telegramm Bismarcks des Reichsſchutzes ſicher war, ſetzte er ſeine rege Tätigkeit fort und konnte weiter am 12. Auguſt 1884 ſeine Kolonie auf die ganze Küſtenſtrecke bis Kap Frio (mit Ausnahme der Walfiſchbai) ausdehnen. Unermüdlich bereiſte er das Hinterland und konnte von 1884 bis 1890 wichtige Schutzverträge mit den Eingeborenen eingehen, bis 1886 mit Portugal und 1890 mit Großbritannien die Grenzfeſtlegung ſtattfand und ein Reichskommiſſar in Otyimbingwe eingeſetzt wurde. Die 1885 gebildete Deutſche Kolonialgeſellſchaft für Südweſtafrika erwarb nun den Beſitz Lüderitz’ ſowie ein nördlich anſtoßendes Gebiet, übernahm von den Kamahereros die ſtaatlichen Hoheitsrechte und ließ ſich alle Bergwerksrechte übertragen.

Durch den Engländer Lewis aufgeſtachelt, fielen 1888 die Kamahereros vom Vertrage ab, und als die Einfälle der Namahottentotten erfolgten, griff das Reich ein und entſandte mit K. v. Francois eine kleine Schutztruppe. Obwohl die Hottentotten unter Führung von Hendrik Witboii von Major Leutwein in der Naukluft entſcheidend geſchlagen worden waren, ſetzte ſich die Rebellion bis 1909 fort, ſo daß der kulturelle und wirtſchaftliche Aufbau gehemmt wurde und bis zum Ausbruch des Krieges noch nicht beendet war.

Die 6000 Mann ſtarke Schutztruppe konnte dem zahlenmäßig überlegenen Anſturm der Engländer auf die Dauer nicht Widerſtand leiſten, doch erzwangen ſie am 9. Juli 1915 eine ehrenvolle Kapitulation bei Otavi. Heute befindet ſich Südweſtafrika unter der Verwaltung der Südafrikaniſchen Union.

2. Deutſch-Oſtafrika.

Entſchieden intereſſanter geſtaltete ſich die Vorgeſchichte Deutſch-Oſtafrikas, das 1498 durch Vasco da Gama entdeckt und von den Portugieſen als Kolonie ausgebeutet worden war. Infolge Ausbeutung und Unterdrückung der Bevölkerung wurde jedoch 1698 die Zwingherrſchaft der Portugieſen gebrochen und das Land unter die Herrſchaft des Imams von Mascat geſtellt. Aber auch dieſer konnte nur das Küſtengebiet beherrſchen, und ſelbſt als der Sultan ſeine Reſidenz in Sanſibar aufſchlug, konnte er die Selbſtändigkeit der Häuptlinge des Hinterlandes nicht brechen.

(Fortſetzung auf Seite 639)

KROPF

KROPF Satthals. Bläh-
KROPF hals. Basedow.
KROPF Bekämpfung u.
KROPF Heilung durch
KROPF giftfreie
KROPF Kräuter. Bro-
KROPF schüre – medi-
KROPF zinisches Gut-
KROPF achten liegt
KROPF derselben bei.
KROPF Referenzen
KROPF aus allen Krei-
KROPF sen!

Broschüren kostenlos durch:
Privatinstitut für naturgem. Kropfheilung
Friedrich Hastreiter
Neugermering 101, bei München

Hämorrhoiden sind heilbar

Wie Sie von diesen qualvollen Leiden ohne Operation und ohne Berufsstörung rasch und dauernd geheilt werden, teilen wir Ihnen kostenlos mit. **Chem. Laboratorium Schneider G. m. b. H., Wiesbaden 152.**

Damenbart

und lästige Haare sind nur durch die glänzend bewährte **„Helwakakur“** (Sternmarke) spurlos **für immer** zu beseitigen. Weltberühmte Spezialmethode, ärztlich verordnet und empfohlen. Durch Abtötung der Haarbälge **Nachwuchs ausgeschlossen.** Sofort Erfolg garantiert, daher **weg mit schädlichen Behelfsmitteln.** Kur für kleine Flächen M. 2.75, stark M. 3.25, Originalkur M. 5.50, für stärkeren Haarwurchs M. 6.50, für größere Körperflächen M. 11.— Nachnahme. **Helwaka-Versandhaus, Köln am Rh. 39**

Über 600000 im Gebrauch

Haarfärbekamm

(ges. gesch. Marke **„Hoffera“**) färbt **graues** od. **rotes** Haar **echt blond, braun** od. **schwarz.** Völlig unschädl., jahrelang brauchbar. Diskrete Zusendg. im Brief. Stück Mark 3.-, 5.- u. 6.- (Henna)

Rud. Hoffers Kosmetisches Laboratorium Berlin-Karlshorst 33

Gegen

Arterien-Verkalkung

nur **Revirol** Packung f. 1 Monat **M. 2.85** in Apotheken u. Drogerien.

„Ich bin der Überzeugung, daß „Revirol“ eine immer größere Beachtung finden wird
Geh. Med.-Rat Prof. Dr. R.

Alleinhersteller:
P. Felgenauer & Co., Chem.-pharm. Lab., **Erfurt**

Bluthochdruck-

leidende (Arterienverkalkung — Schlaganfall) sollten lesen: **Minderung des Blutdruckes auf natürlichem Wege.** Frankozusendung durch **Sanitas-Depot, Charlottenburg 5/65.**

Extraktreiche

Likóressenzen

zum Selbstbereiten von Likören.
1 Dtz. Fl. für 12 Ltr. ausreichend M. 3.84.
Laborat. E. Walther, Halle-Trotha 118

„Lebenskraftstrahler“

Magnetismus Galvanismus

Tausende v. Anerkennungen Nerven-, Magen-, Darm-, Lungen- u. Leberleidender. Ausgezeichnet bewährt bei Grippe, Rheuma, Gicht, Ischias, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Schwäche usw. Anschaffungspreis gering. Wirkungsdauer Jahrzehnte. Ausführliche Drucksache Prospekt 300 kostenlos durch den Alleinhersteller:

Fr. BLOCHWITZ
DRESDEN-A. 24, LEUBNITZERSTR. 32

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten** Schlafzimmer Stahlmatratzen Kinderbett., Polster, Chaiselong. an jeden, Teilz. Katal. 398 frei Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Fließend Englisch

Französisch, Spanisch od. Italienisch für 65 Pfennig monatlich d. „Paustians Lustige Sprachzeitschr.“

Sie lachen u. lernen!

Ein Probe-Vierteljahr kostet nur RM. 1.95, zahlbar nach Erhalt der 1. Nummer. Probeseiten frei.
Gebr. Paustian, Verlag Hamburg 67, Alsterd. 7

Prächtige

Dauerwellen

bei lg. u. kurz. Haaren d. den geſ. geſch. **Wellen-Ondulierkamm „Fralu“.** Kein Brennen mehr, nur einſ. Kämm. ohne weit. Behelfe. Preisw. u. unentbehrlich f. Damen u. Herren. St. koſt. 2.50 M. Proſpekt gr. Beſtell-Sie direkt v. Alleinherſteller **J. Lumpe, Grimma 3**

Schlank

durch ganz einfach. Mittel. Verlangen Sie kostenlos Broschüre. **H. Goth, Nürnberg-S 67** Schlossäckerstr. 45

10 Kilo leichter

Schreibkrampf, Zittern besond. in Gegenwart anderer. Broschüre kostenlos. **Hugo Wolff, Berlin-Zehlendorf I. B. I.**

Grauer Star

ohne Operation heilbar. **Dr. Kuschels Institut für Reform-Medizin, Hagen i. W. 23.** Auskunft kostenlos!

Gratis

erhalten Sie illustr. Katalog über chirurg. Gummi-Waren und Gummi-Sport-Artikel. **Gummi-Haus Medico Nürnberg A. 13.**

Nichtraucher

durch **ANTIFUMA.** Kleine Packung M. 3.—, Kurpack. M. 5.- u. Porto. **HYGIEA, Wiesbaden H,** Postfach 20.

Heuschnupfen

mit Dr. Keitel's „Tubanette“ in wenigen Tagen beseitigt, wie ungezählte Dankschreiben besagen. Prospekt gratis. **Inhalator-Vertrieb Leichlingen 2.**

Graue Haare

beseit. einfach. Hausmittel. Nachr. kostl. Fr. Schmöckel, **Berlin, Schwedterstr. 79/251 B.**

STOTTERN

Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

. . . zu dick?

Nach neuer unschädl. u. billigster Methode nehmen Sie in kurzer Zeit bis zu 20 Pfd. ab. Gl. Erfolge nachw.; kostenl. Prospekt d. **H. Bolz, Nürnberg S 16** Endterstraße 3

Kropf-

leidende, die eine erfolgr. Behandlg. ohne Operation und ohne Arbeitsunterbrechung wünſchen, wenden ſich an das altbekannte **Privat-Inſtitut f. operationsloſe Kropfheilung M. Meier, München 45** Pettenkoferſtraße 31. Ausführl. Aufklärung geg. M. 1.- in Briefm.

Fabrik-Reſte

nach Gewicht!

Rohe Stoffe für Wäſche, Vorhänge, Futter, 1 Pfd. Mk. **1.25**

Weiße Stoffe für Leib- und Bettwäſche 1 Pfund . Mk. **1.75**

Bunte Stoffe f. Schürzen, Kleider, Hemden 1 Pfund . Mk. **2.25**

Ein Pfund ſind je nach Qualität bis 8 Meter und mehr. Verſand gegen Nachnahme.
Garantie: Umtauſch oder Geld zurück.

Wündiſch G. m. b. H. Augsburg-B 424
Wäſchefabrik und Textilwaren-Großverſand.

Hakenkreuzschmuck Studentenschmuck Abzeich. all. Art **fabriziert**
Fred Schlenker (ehem. S. A.-Truppl.) **Schw. Gmünd**

Koppel

mit Schloß und Schulterriemen RM. 3.—. Bei 5 Garnituren spesenfreie Lieferung.
K. MEINEL Klingenthal i. Sachs. Schließfach 62
Parteiabz. usw. Preisliste auf Wunsch.

Vertreter gesucht an all. Plätzen. Prakt., konkurrenzlos, ges. gesch., leicht verk. Neuheit. Erfolge verblüffend! **Porschet & Steinmüller,** Nürnberg-N 11

Rassehunde I. jed. Zweck. Ill. Prosp. M. 1.-i. Mark. **R. A. Rieß, Gera 62**

Regenwetter

Oelhaut

in der Tasche zu tragen
à Meter M. 3.—
Pelerinen r. M. 19.50
Mäntel r. M. 6.75
f. Damen u. Herr. Prosp. und Stoffmuster gratis. Spezialh. wasserd. Bekleidung, Dresden Mathildenstr. 56
J. B. **MICHEL**

Repetier-Pistole

Waffenscheinfrei

Kal. 6 mm
8 schüssig
M. 6.80
10 schüssig
M. 8.50

Trommel-Revolver

6 schüssig . . M. 3.25
8 schüssig . . M. 4.25
100 Patr. 6 mm, M. 1.10

Jede Waffe mit Garantieschein!

E. Heid, Nürnberg 2/5
Postf. 199

5 J. Garantie! Frachtfrei

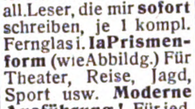
Aria

Fahrräder in einfacher und Ballon-Ausstattung **M. 32.-, 47.-, 55.-, 60.-**
Decken, Schläuche M.-.90, 1.35, 2.-, -.45, -.80 alle bek. Fabrikate bill. **Alles für Radler! Kostenl. ill. Katal. Nr. 5**
Fr. Verheyen Frankfurt a. Main 20

Dieser Mantel nur RM. **25.-**

Große Stoffauswahl auch in feinsten Kamelhaarloden. Damenmäntel in jeder Preislage. Maßanfertigung ohne Aufschlag. **Lodenmantelfabrik und Lodenversand E. Franze, Cottbus,** Promenade 10 V

5000 Ferngläser



M. 3.— je Stück

Zu dies. fabelhaft. **Sensationspreis** verteile ich zwecks Werbung an all. Leser, die mir **sofort** schreiben, je 1 kompl. Fernglas i. **Ia Prismenform** (wie Abbildg.) Für Theater, Reise, Jagd, Sport usw. **Moderne Ausführung!** Für jed. Auge einstellb. **Garantie für jedes Stück!**
H. Rabe, Celle 14

Pflaumenmus

wohlschmeck. u. gesund aus besten getrocknet. Pflaumen mit ff. Zucker eingedickt. 10-Pfund-Posteimer **2.60,** 10-Pfd.-Emaille-Eimer **2.90,** in 35- u. 60-Pfund-Kübel per Pfd. **-.24,** in Fässern mit ca. 140 Pfund, per Pfd. **-.23, Preißelbeeren,** mit 50% Zuck., 10-Pfd.-Posteimer **3.80, Ia Rübensaft,** 10-Pfund-Dose **2.90** ab Magdeburg geg. Nachn. **HEINR. ECKSTEIN,** Kons.-Fabr. **Magdeburg-N. 661.**

Kugelkäse ab Fabrik

2 rote Kugeln = 9 ℔ 2.70 M.
200 Harzer Käse . 2.70 M.
100 do. u. 4½ ℔ Kug. 2.70 M.
C. Ramm, Nortorf (Holst.) 67

Brief-Marken

Länderpak. Preisl. gratis. Ausw. v. Europa a. Verlangen. **A. Kohler, Stuttgart,** Wilhelmstraße 13

Versuchen Sie die
wirklich gute 5 ₰ Klinge
von
Söllner, Nürnberg
Glockenhofstraße 26
Probeklinge gratis!

Braunhemden
m. Koppelhak. u. Nickel- od. Messingknöpf. **5.50**

Prima Velvetonhosen braun	**9.50**
Mützen, halbsteif .	**2.70**
Koppel mit Schloß und Schulterriemen . .	**3.90**
Tornister, neu . .	**7.85**
Hakenkreuzfahnen „ 80×120	**2.75**
„ 100×150	**4.20**
„ 120×180	**5.50**
„ 120×250	**7.—**

Pg. W. Schulz, Greiffenberg, Ukermark

Wer kann an Parteikameraden Marschstiefel verkaufen?

Gute Verdienstmöglichkeit

Verlangen Sie nähere Bedingungen! Angebote unter 7976 a. d. „I. B.“

Modern! Unübertroffen!

Nr. 264 **RM. 1.70**

Nr. 520b **RM. 1.70**

Reklame-Preis RM. 3.25

für beide Ringe

Echt 14 Karat Goldmantel gest., m. Gravur von 2 Buchst., 5 Jahre schriftliche Garantie. Nachn. 32 Pfg. teurer, Ringgröße Papierstreifen. Kostenlos **Katalog 1932**

Vertreter gesucht
B. Liedke Königsberg Pr.
Postamt 9/Abt. 100 J.B.

Stottern

u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 16Z

Pracht-Wurst

geräuch. 4 Pfd.-Postpäckchen, 8 Sorten RM. 4.50 durch Postanweis. od. Briefmark. Nachn. 20 ₰ mehr, frei Haus. **Wurstfabrik Carl Ramm, Nortorf (Hst.) 67**

Matjes- Heringe neue fette

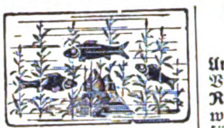
Spezialität, 10-Pfund-Faß M. 3.95. **Ausleſe** M. 4.95. Verpack. frei. **Matjes Rapp, Altona 8.**

Korbmöbel ab Fabrik billiger Katalog sol. grat. Gg. Ruff, Küps, Bay., Postf. 11

KARABINER

zum Scharfschießen. **Waffenscheinfrei!**

Kal. 6 mm, mit gezog. Lauf **12.50** und **14.50** 1 Jahr Gar.
Mk. **10.50**
Patronen Rundkugel 100 St. M. 1.30
Spitzk. „ 1.50
Schrot „ 2.50
E. Heid, Nürnberg I, F. 66, B



Aquarien, Terrarien

Für jedes Heim die Quelle reinster Freude, Unterhaltung u. Belehrung. Broschüre 40 Pf. Man verl. Katalog 36 zu 65 Pf., (bei Bestellung Anrechnung von 50 Pf.)
A. Glaschker, Leipzig M 3
Gegründet 1875.

Geld für jed. Zweck!

Wir gewähren bei 1/10 Anteilnahme langfristige **Hypotheken** und **Darlehen** nach kurzer Wartezeit. Tilgbar in Monatsraten v. 8 M. an für Tausend Mark, jährl. 3% Zins, streng reelle Verwaltung. Geschäftsst. an tücht. Mitarbeiter zu vergeb.
Würzburger Zweck-Sparkasse
Alfred Hoffmann
Würzburg Sanderstraße 4a
Schriftl. Anfr. 30 Pf. Porto!

Braunhemden RM. 3.95

m. Binder, 100 cm lg., dto. 110 cm lg. RM. 4.25, Qualität u. Verarbeitg. wird Sie aufs angenehmste überraschen. Ia Ia **Cöper, indanthren** zum Selbstanfertigen 80 cm breit, p. m. RM. 0.85. Preisliste und Muster gratis.
Rudolf Linder, Haan 2
Erst. Rhein. Textil-Versdhs.

Beſtecke

in 100 g Verſilb. mit 30-jähr. Garantie ſowie in Chrom und roſtfreiem Stahl ab Fabrik. Zahlungserleichterung. Katalog gratis.
Fritz Kocherſcheidt
Beſteckfabrik
Mettmann (Rhld.) 20
Schulſtraße 18

Anzugstoffe, reine Wolle, schon für M. 5.85 p. m. Viele Must. frei! **Bernhard Winzer, Cottbus 12, Fach 132** Nur deutsche Tuche!

12 Vorteile bietet Ihnen der direkte Bezug aller Schuhwaren von der Firma **R. Falck, Auerbach i. V.** (Abt. A/1). Feinſte, maſſive Arbeit i. Berg-, Jagd-, Reit-, Sport- u. Straßenſchuhwerk. 33⅓% Erſparnis! Höchſte Haltbarkeit und Eleganz. Garantieſchein! Bitte fordern Sie Angebot. Verſand Nachn., Verpckg. frei, ab 20 RM. franko. Umtauſch o. Rücknahme. Auch Maßanfert. ← **Art. 10 B.** S.A.- u. S.S.-Reit- u. Marſchſtiefel. Kabinettarbeit, feinſtes Material, ſtrapazierfeſt, Offizierſtulpe, Lederfutter. Knieriemen. Ia ſchwarz Maſtbox M. 22.90, braun Ia Maſtbox M. 24.50.

Ia Apfelwein, mild

glanzhell, solange Vorr. reicht, Vers. i. 30/60-Lt.-Leihfäss. p. Lt. 25 Pfg., i. 100-Lt.-Fäss. 22 Pfg.

Gärttner's Apfelwein-Auslese
i. 30-Lt.-Fäss. 35 Pfg., 60-Lt.-Fäss. 30 Pfg. p. Lt. geg. Nachn. ab Station Landshut.
J. Gärttner, Kelterei, Landshut B. 11

Nationalſozialiſten! Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:

platt. Damenſtrümpfe Mako m. Seide . . . . Paar	M. **1.10**
platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „	„ **1.05**
Dauerſeidene Damenſtrümpfe feinſtmaſchig . . . . „	„ **1.60**

Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.S.

Niedrigere Preise gehen immer auf Kosten der Qualität

Ungebleichtes Baumwolltuch, 78 br., für leicht. Vorhänge, Kinderwäſche uſw. d. M. **RM. 0.18**
Rohneſſel 86 br., kräftige, dichtgewebte Ware, wird in der Bleiche ſchneeweiß, unverwüſtlich für Leib- u. Bettwäſche, d. M. nur **RM. 0.31**
Desgl. 105 br. für Unterb. d. M. nur **RM. 0.41**
Desgl. 140 br. f. Bettücher und Bezüge d. Meter nur **RM. 0.64**
Hemdentuch, 80 br., blütenweiß, brauchbare Sorte (bitte die Breite beachten) d. M. **RM. 0.26**
Hemdentuch, 80 br., ſchwerſte Qual. f. Herren- und Damenwäſche . . . . . d. M. **RM. 0.39**
Rein Makotuch, 80 br., für feinere Damenwäſche . . . . d. M. **RM. 0.45**
Bettdamaſt, Streifenmuſter, kräftige Strapazierqual. 130 br., für Deckb. . d. M. **RM. 0.93**
80 br., f. Kopfkiſſen . . . . . d. M. **RM. 0.63**
Bettuch-Dowlas, 140 br., ganz hervorragend in der Haltbarkeit . . . . . d. M. **RM. 0.87**
Wiſchtücher, 45/45 cm, aus ſtrapazierfähigem Baumwollſtoff, rot kariert . . Stck. **RM. 0.10**
Wiſchtücher, 55/56 cm, faſt unverwüſtl., Halbleinen, rot oder blau kariert . Stck. **RM. 0.27**
Küchenhandtuchſtoff, 48 br. eine kernige Ware aus Halbleinen . . . . . . d. M. **RM. 0.50**
Verlangen Sie Liſte. — Zahlreiche **Nachbeſt.** beweiſen **Zufriedenheit.** — **Ich bürge** für Zurücknahme gegen volle Vergütung, wenn nach **Ihrer** Anſicht nicht vorteilhaft. **Verſand** durch Nachnahme. **Beſtellungen** über 20 M. **portofrei.**

Joſeph Stürzekarn, Zittau Sa.

„Lebens-Beruf“ durch Prod. v. Wolle m. Engl. **Angora-Kanin** u. v. Pelz. m. **Waſchbären.** Broſchüre fr. RM. 1.–. **Muſter-Zuchtfarm, Meersburg (Bodenſee).**

15% Nebenverdienst kann jed. haben, welcher Privatkundſchaft beſucht. Zuſchr. unter **2145 an den J. B.**

Haltbare, passende

Fußbekleidung

für
Dienst, Sport und Arbeit
durch
Deutsche Selbsthilfe G. m. b. H.
Bln.-Steglitz, Albrechtstraße 12
Prospekt I verlangen.

4

79

Deutſcher Schmuck.

Echt Silber! **Nadel,** Nr. 4, 2.25
Anhänger m. Kette, Nr. 79, 2.90
Damen-Ring, Nr. 34, nur 1.—

39

Nr. 39, **Ring,** echt 14-Kar.-Goldmantel, nur **2.50.** Große Auswahl. Preisliſte gratis.
Gerh. Langner B. 15, Breslau X, Matthiasſtr. 95.

Als **Schmuckstück** in jedes **national-soz. Heim** gehört ein geschmackvolles Thermometer, mit dementsprechenden Beschriftungen. Stückpreis Mk. 1.20, bei Abnahme von 20 Stück u. mehr 25% Rabatt. Größe 80 × 300 mm.
Hersteller: **Pg. Siegfried Günther, Schmiedefeld a. Rennsteig i. Thür.-Wald**

Maté „Indayá“ (direkt vom Importeur Pg.)

Der echte, reine, friſche Edel-Paraná-Maté (Maté und Maté iſt nicht dasſelbe!) Im Geſchmack ſehr d. chineſ. Tee ähnlich. 1 Pfd. netto RM. 2.50, 2 Pfd. 4.50, 4 Pfd. 8.—, 8 Pfd. 15.—, 16 Pfd. 27.— (ab 8 Pfd. 25% Rabatt) gegen Nachn. portofrei, Probepack. m. Literatur geg. RM. 1.— in Briefmarken, Verk. auch faßweis z. Selbſtabpack. Bezirksvertreter u. Wiederverkäufer geſucht. Pg. **Erwin Müller, Hamburg 11,** Neueburg 7.

SÜD
KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 9

(Fortſetzung von Seite 637)

Den Beſtrebungen der Geſellſchaft für deutſche Koloniſation glückte es, das Augenmerk auf dieſes Gebiet zu lenken, und bereits 1884 hatte Dr. Karl Peters, der rührigſte Förderer dieſes Gedankens, die Mittel aufgebracht, eine Expedition nach Oſtafrika zu ſenden. Nachdem es ihm gelungen war, mehrere Verträge mit den eingeborenen Häuptlingen abzuſchließen, erhielt er für dieſe Gebiete den Schutzbrief und gründete zu deſſen Verwertung 1884 die Deutſch-Oſtafrikaniſche Geſellſchaft. Wenn auch die zweite Expedition, die zum Entſatz des in ſeiner Äquatorialprovinz von der Außenwelt abgeſchloſſenen ägyptiſchen Statthalters Emin Paſcha (Eduard Schnitzer) ausgerüſtet worden war, ihren Zweck verfehlte, ſo brachte Peters doch neue Verträge mit, durch welche deutſche Anſprüche auf das Gebiet des Viktoriaſees und beſonders des Ugandareiches geſchaffen wurden. 1892 kehrte Peters nach Deutſchland zurück, wo er wegen ſchlechter Behandlung von Eingeborenen angegriffen und 1897 aus dem Dienſt entlaſſen wurde.

Währenddeſſen widerſetzte ſich 1885 der Sultan Seyyid Buſchiri dem Recht der ausgeſtellten Schutzbriefe, und nur unter dem Druck eines deutſchen Geſchwaders vor Sanſibar konnte für die Geſellſchaft die Benützung des Hafens von Dareſſalam erlangt werden. Der Aufſtand nahm jedoch immer größere Ausdehnung an, ſo daß endlich 1889 ſich das Reich der Sache annahm und den bekannten Afrikaforſcher Hermann Wißmann beauftragte, die Erhebung zu unterdrücken. Wißmann konnte in kurzer Zeit unter Zuſammenwirken von Landheer und Marine die Aufſtändiſchen entſcheidend ſchlagen, und als am 14. Dezember 1889 Buſchiri in Pangani gehenkt worden war, unterwarfen ſich auch die übrigen Stämme, und die Ruhe war wieder hergeſtellt.

Nach der Feſtlegung der Grenze mit England 1890 und nach Übertragung des größten Teils der Rechte der Deutſch-Oſtafrikaniſchen Geſellſchaft einſchließlich der Inſel Mafia an das Reich begann ein raſches Aufblühen der Kolonie. Kleinere Rebellionen konnten die fortſchreitende Weiterentwicklung nicht mehr hemmen.

Leider ſetzte auch hier der ausbrechende Weltkrieg dem Aufbau ein jähes Ende, doch mit heroiſcher Tapferkeit kämpften die Schutztruppen unter Lettow-Vorbeck für ihre neue Heimat, bis ſie am 15. November 1918 den Widerſtand aufgeben mußten.

Deutſch-Oſtafrika unterſteht ſeit der Enteignung unter der Verwaltung der Engländer (Tanganjika-Territorium) und Belgier (Ruanda und Urendi).

Hitler über Deutſchland

Das prachtvolle Bilderwerk über Hitlers Deutſchlandflüge, die er anläßlich der Frühjahrswahlen durchführte,

iſt ſoeben erſchienen!

Die vorliegenden Beſtellungen werden der Reihe des Eingangs nach erledigt. Wer bis jetzt mit der Aufgabe der Beſtellung gezögert hat, hole dies ſofort nach. Die erſte große Auflage iſt durch Vorausbeſtellungen faſt reſtlos verkauft.

Das Bilderwerk hat einen Umfang von 88 Seiten und enthält über 100 prachtvolle Aufnahmen. 6 große Maſſenkundgebungen ſind in 3teiligen Leporellos feſtgehalten. Der Text ſtammt aus der Feder von Hauptſchriftleiter Joſef Berchtold, die Bilder von Parteiphotographen Heinrich Hoffmann. —

Der Verkaufspreis wurde für das Buch, das auch drucktechniſch hervorragend ausgeſtattet wurde, auf

RM. 2.40

feſtgeſetzt.

Das neue Werk zeigt aller Welt, wie es möglich war, daß ein Mann aus einem Nichts innerhalb 12 Jahren eine Volksbewegung entfachen konnte, wie ihresgleichen die ganze Welt noch nicht geſehen hat.

Jeder Nationalſozialiſt muß das Bilderwerk beſitzen, es wird für ſpätere Zeiten eines der bedeutendſten Dokumente aus der Zeit des Aufbruchs der Nation darſtellen.

Beſtellungen nehmen alle deutſchen Buchhandlungen entgegen.

Verlag Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. München 2 NO

Tennisschläger

Neubesaitungen, Tennissaiten u. alle Tennissportartikel liefert preiswert an Vereine und Private

Pg. Herbert Dick, Markneukirchen/Sa., Gartenstraße 7

FAIDA
ÖL
FAIDA-VERTRIEB

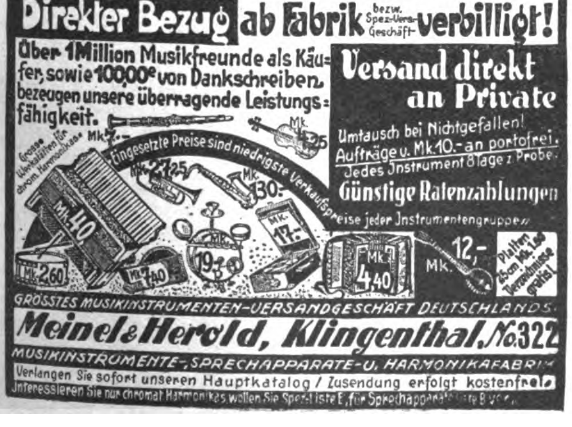
FAIDA-HAUT-ÖL Gegen Sonnenbrand!

für die Körperpflege des Nat.-Soz., Fl. M. 3.50

Faida-Vertr. Sponseil, München 2, SW 3

Unsere deutschen Inserenten

wollen verkaufen. Deshalb inserieren sie ja im „J. B.“. Je mehr sie verkaufen, desto mehr inserieren sie. Wächst so der Anzeigenteil des „J. B.“, dann müssen wir automatisch auch den Textteil des „J. B.“ vergrößern. Es ist also zweimal Euer Vorteil, wenn Ihr die Inserenten des „J. B.“ bei Euren Einkäufen bevorzugt!


Grosse Werkzeugkästen für chrom. Harmonikas Mk. 7.–
Mk. 4.25
Mk. 27.25
Mk. 130.–
Mk. 40
Mk. 17.–
Mk. 2.60
Mk. 7.40
Mk. 19.30
Mk. 4.40
Mk. 12.–
Platten 25 cm Mk. 1.50 Verzeichnisse gratis!

Direkter Bezug ab Fabrik bezw. Spez.-Vers.-Geschäft **verbilligt!**

Über 1 Million Musikfreunde als Käufer, sowie 100,00e von Dankschreiben bezeugen unsere überragende Leistungsfähigkeit.

Versand direkt an Private

Umtausch bei Nichtgefallen!
Aufträge v. Mk. 10.– an portofrei.
Jedes Instrument 8 Tage z. Probe.
Günstige Ratenzahlungen

Eingesetzte Preise sind niedrigste Verkaufspreise jeder Instrumentengruppe

GRÖSSTES MUSIKINSTRUMENTEN-VERSANDGESCHÄFT DEUTSCHLANDS.

Meinel & Herold, Klingenthal, No. 322

MUSIKINSTRUMENTE-, SPRECHAPPARATE- U. HARMONIKAFABRIK

Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog / Zusendung erfolgt kostenfrei.
Interessieren Sie nur chromat. Harmonikas, wollen Sie Spezialliste E, für Sprechapparate [illegible]

Lernen Sie frei und einflußreich reden!

Werden Sie Redner!

Durch den von der Redner-Akademie herausgegebenen Fernkursus für **praktiſche Lebenskunſt, logiſches Denken u. freie Redekunſt** kann sich jeder unter Garantie zu einem freien, einflußreichen Redner ausbilden, der imstande ist, jederzeit ohne Manuskript und Notizen frei zu reden und vorzutragen.

Redefurcht und Befangenheit werden radikal beseitigt und das Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.

Fordern Sie noch heute **kostenlos** ausführliche Broschüre vom

Verlag R. Halbeck + Berlin 73
Potsdamer Straße 105a

Wo hernehmen u. nicht stehlen?

Das Geld ist knapp, gewiß: Aber keine Bange. Gute Sport- u. Oberhemden können Sie sich deswegen doch noch leisten. Schreiben Sie an Hein, da gibt es wunderschöne, maßgearbeitete Oberhemden direkt ab Fabrik zu angenehmen Zahlungsbedingungen; also besser und billiger als sonst wo. Verlangen Sie doch gleich einmal gratis das große wertvolle Einkaufsbuch mit den vielen hübschen Stoffproben. **Paul Hein, Wäschefabrik, Kötzschenbroda 6 h.** „40000 Kunden schwören auf Heinhemden.“

Herren- und Damen-

Stoffe

kaufen Sie in Ruhe ohne Beeinfluſſung im eigenen Heim. Verlangen Sie unſere Muſter von den einfachſten bis zu den beſten Qualitäten franko geg. franko. Garantie: Zurücknahme bei Nichtgef.

Rein-Kammgarn . . RM. **7,40**
Streichgarn - Melton RM. **3,50**

Schwetasch & Seidel G. m. b. H.
Tuchversand und Fabrik
Spremberg Nd.-L. 158

LEDERHOSEN

Hirsch-, Gems- und Rehbockleder, beste altsämische Trangerbung, in allen Farben und Größen, **Trachtenjoppen, Strümpfe, Schuhe, Lodenmäntel usw.** liefert anerkannt preiswert **Romuald Moser,** Säcklermeist., **München 2, SO 2** Werkstätte Baaderstr. 28, Laden Buttermelcherstraße 21, gegr. 1889

Verlangen Sie Preisliste B

Ihr Rüstzeug für den Lebenskampf

Wenn Sie im Leben erfolgreich sein wollen, wenn Sie Ihre Ziele, Pläne und Wünsche verwirklichen wollen, müssen Sie ein vollwertiger Mann sein. Sie brauchen widerstandsfähige Gesundheit, imponierende männliche Kraft, starke Nerven und Willenskraft. Sie brauchen Lebens-Energie! Dies ist Ihr Rüstzeug für den Lebenskampf! Wenn Sie aber schwächlich und kränklich sind, nervös und leicht ermüdend, unsicher und unentschlossen, unter den verschiedensten Beschwerden leiden, dann sind Sie behindert in allen Ihren Bestrebungen, dann können Sie das Ziel Ihres Lebens nicht erreichen, denn alle Fehlschläge und Mißerfolge Ihres Lebens sind durch körperliche Mängel bedingt. — Durch

Strongfortismus

die berühmte individuelle Methode

können Sie alle die Mängel, Schwächen und Beschwerden, die Ihnen bisher hinderlich waren, überwinden, ohne Medizin und Apparate, allein durch die erweckten Kräfte der Natur. Sie können eine gesunde, kraftvolle, mutige und erfolgreiche Persönlichkeit werden; im Berufsleben, in der Gesellschaft, auf dem Sportplatz können Sie zu den Ersten zählen. Strongforts interessantes, reich illustriertes

kostenfreies Buch:

„LEBENS-ENERGIE

durch **Strongfortismus“**

wird Ihnen Geheimnisse des menschlichen Körpers offenbaren. Sie werden erfahren, wie Sie mit dem Aufbau Ihrer körperlichen Kräfte Ihre Willensstärke, Nervenkraft und Ihre geistigen Fähigkeiten entwickeln können. Es zeigt Ihnen den Weg zu LEBENS-ENERGIE, LEBENSFREUDE u. ERFOLG. Verlangen Sie heute noch — ohne Verbindlichkeit für Sie — Ihr **kostenfreies** Exemplar dieses Buches durch Einsendung des Bestellscheines oder Ihrer Adresse. Wenn Sie erfolghindernde Beschwerden angeben, wird Ihnen kostenlos individueller, vertraulicher Rat zugehen.

Strongfort, das Ideal männlicher Vollkommenheit

STRONGFORT-INSTITUT
Berlin-Wilmersdorf, Dept. 598

Gratis-Bezugschein

Strongfort-Institut, Berlin-Wilmersdorf Dept. 598

Bitte senden Sie mir kostenfrei und unverbindlich 1 Exemplar Ihres Buches „Lebens-Energie“. Die mich speziell interessierenden Fragen habe ich mit × bezeichnet.

.... **Nervosität**
.... **Katarrh**
.... **Verstopfung**
.... **Magerkeit**
.... **Korpulenz**
.... **Rheumatismus**
.... **Größere Kraft**
.... **Willenskraft**
.... **Seel. Hemmungen**

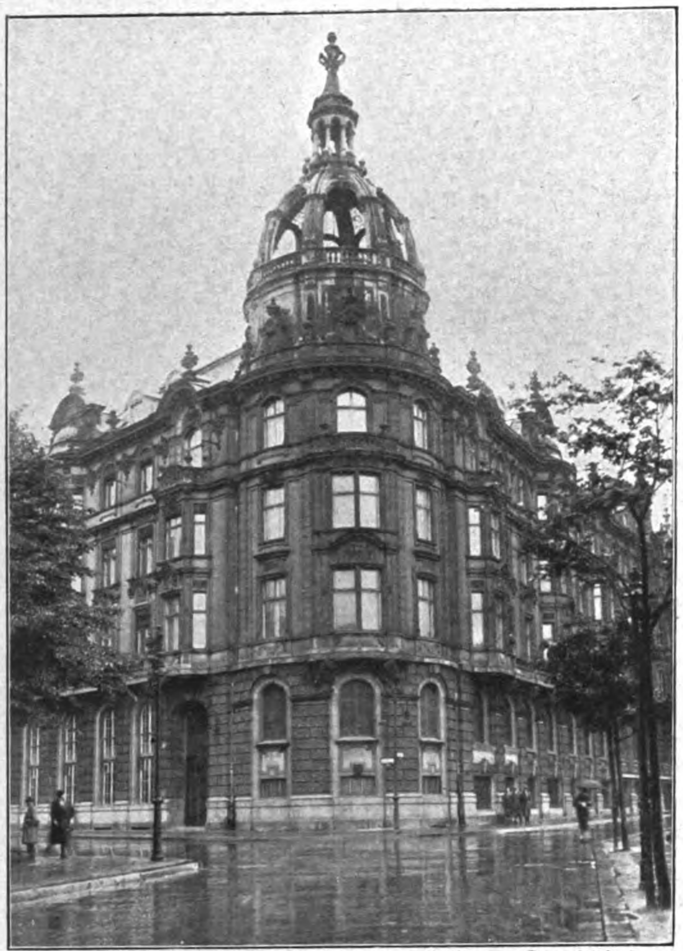
Name: ....
Beruf: .... Alter: ....
Ort und Straße: ....

hat sich trotz Volksschulbesuch neben seinem Beruf durch Rustins Selbstunterricht zum Leiter eines großen Unternehmens emporgearbeitet. Auch Sie werden solche Stellungen erreichen, wenn Sie in freien Stunden durch die Selbstunterrichtsbriefe der Methode Rustin versäumte Schulprüfungen (Obersekundareife, Abitur) bzw. Ersatzreifeprüfungen nachholen oder sich kaufmännische, fremdsprachliche, musikwissenschaftl. oder technische Kenntnisse aneignen. Geben Sie auf dem Abschnitt an, was Sie erreichen wollen.

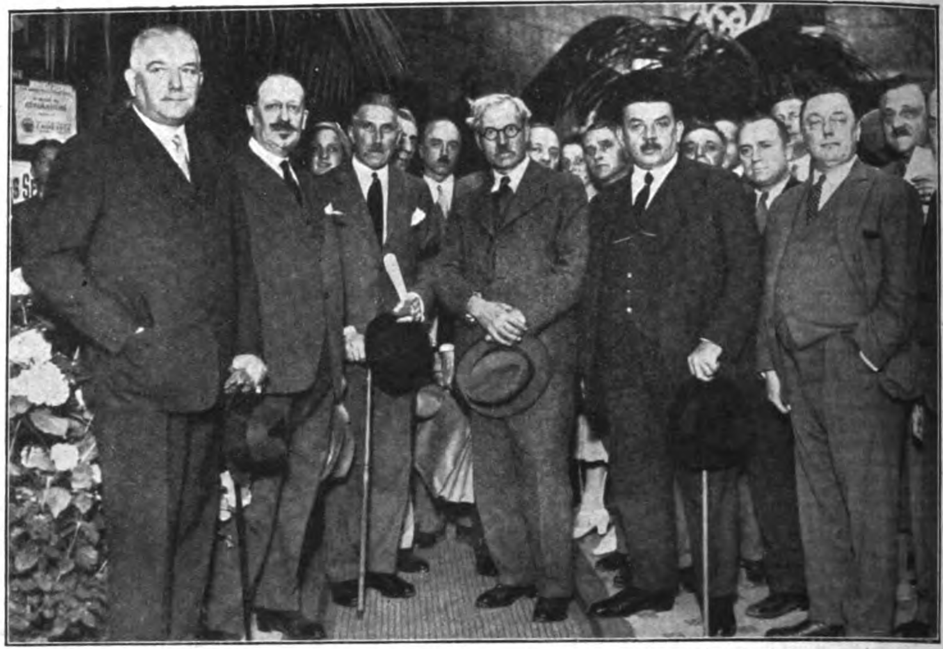
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam-Do. 117

Senden Sie mir Prospekte und zur Ansicht Lehrproben über
....
Name: ....
Wohnung: ....

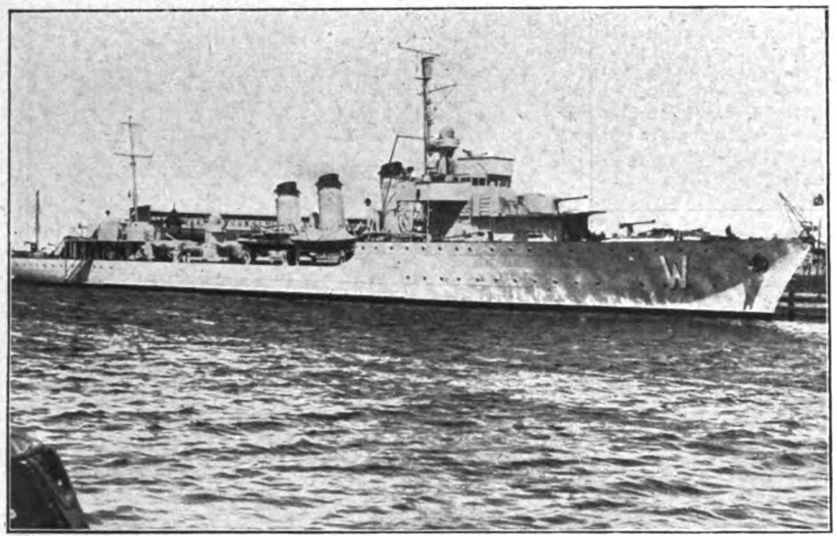
Bilder vom Tage



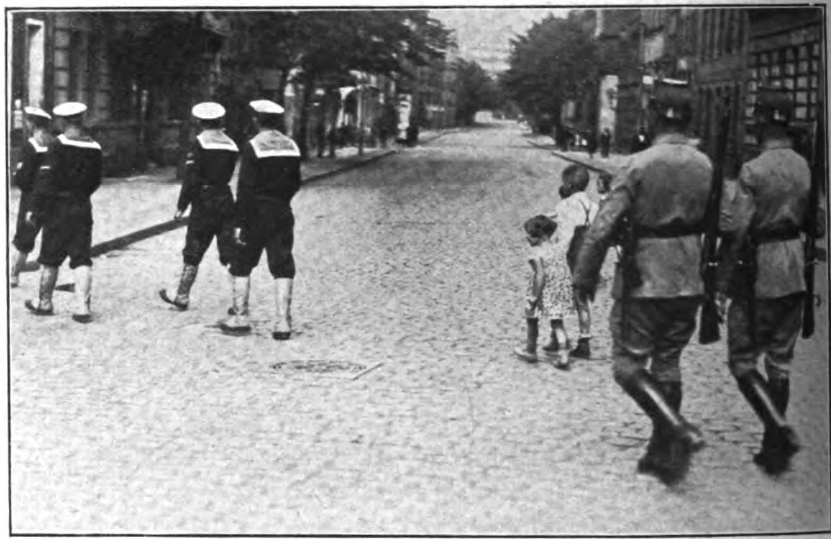
Ein „Braunes Haus" in Berlin? Das frühere Geschäftshaus des Stickstoffsyndikats in der Neustädtischen Kirchstraße 9



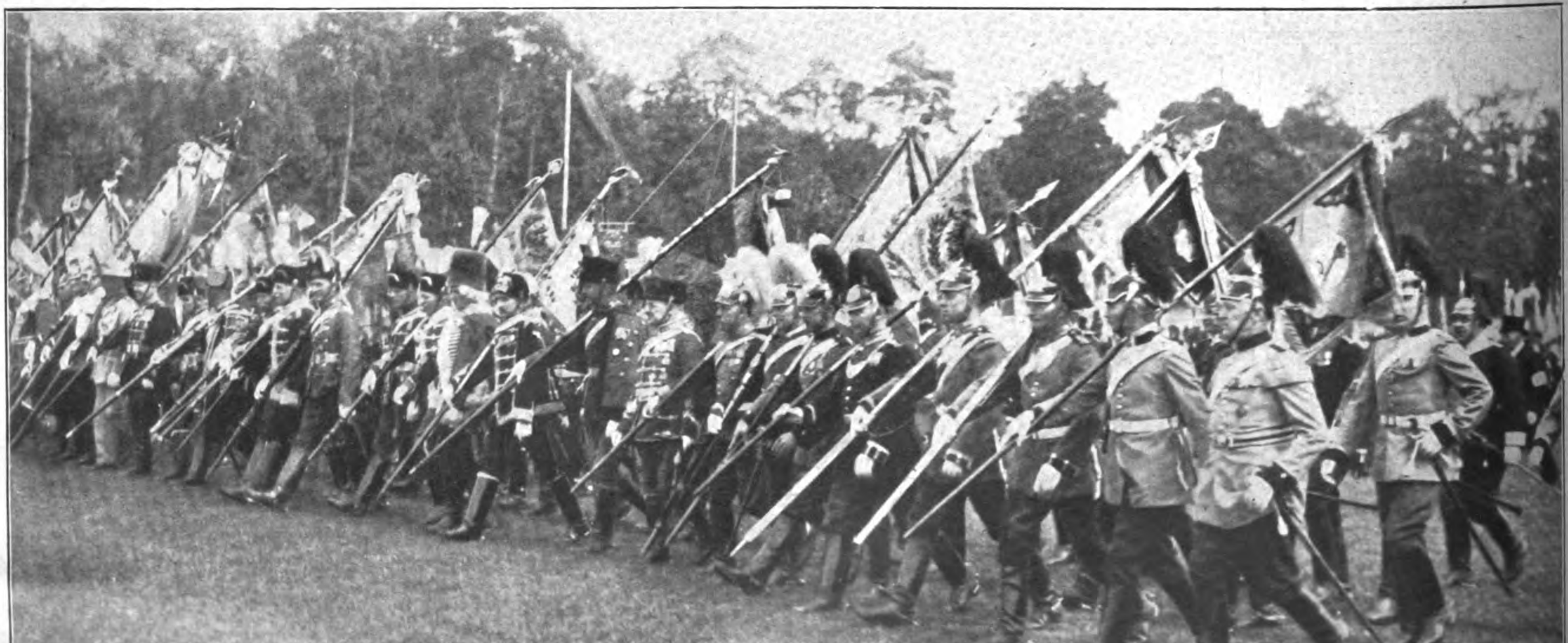
Die Besprechungen in Lausanne (von links nach rechts): Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, der italienische Finanzminister Mosconi, Reichskanzler von Papen, der englische Ministerpräsident MacDonald, der französische Ministerpräsident Herriot



Entgegen den internationalen Abmachungen lief ohne vorherige Anmeldung das polnische Kriegsschiff „Wicher" den Danziger Hafen an



Das bedrohte Danzig! Polnische Marine in der Stadt beim „Ausgang"



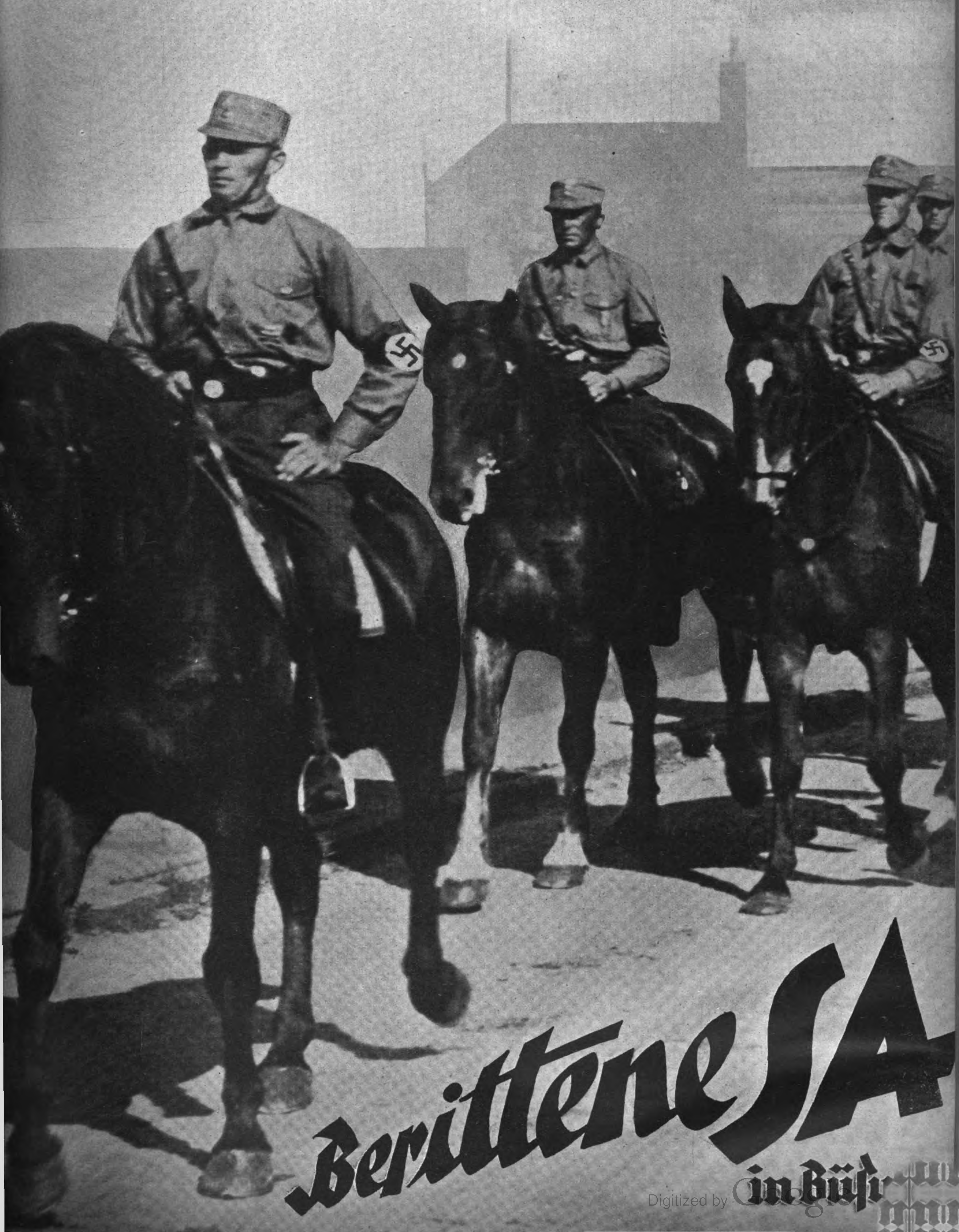
Waffentag der Kavallerie: Aufmarsch der Standartenabordnungen zum Feldgottesdienst

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Pfennig
Schweiz: 25 Rappen

IB Illuſtrierter Beobachter

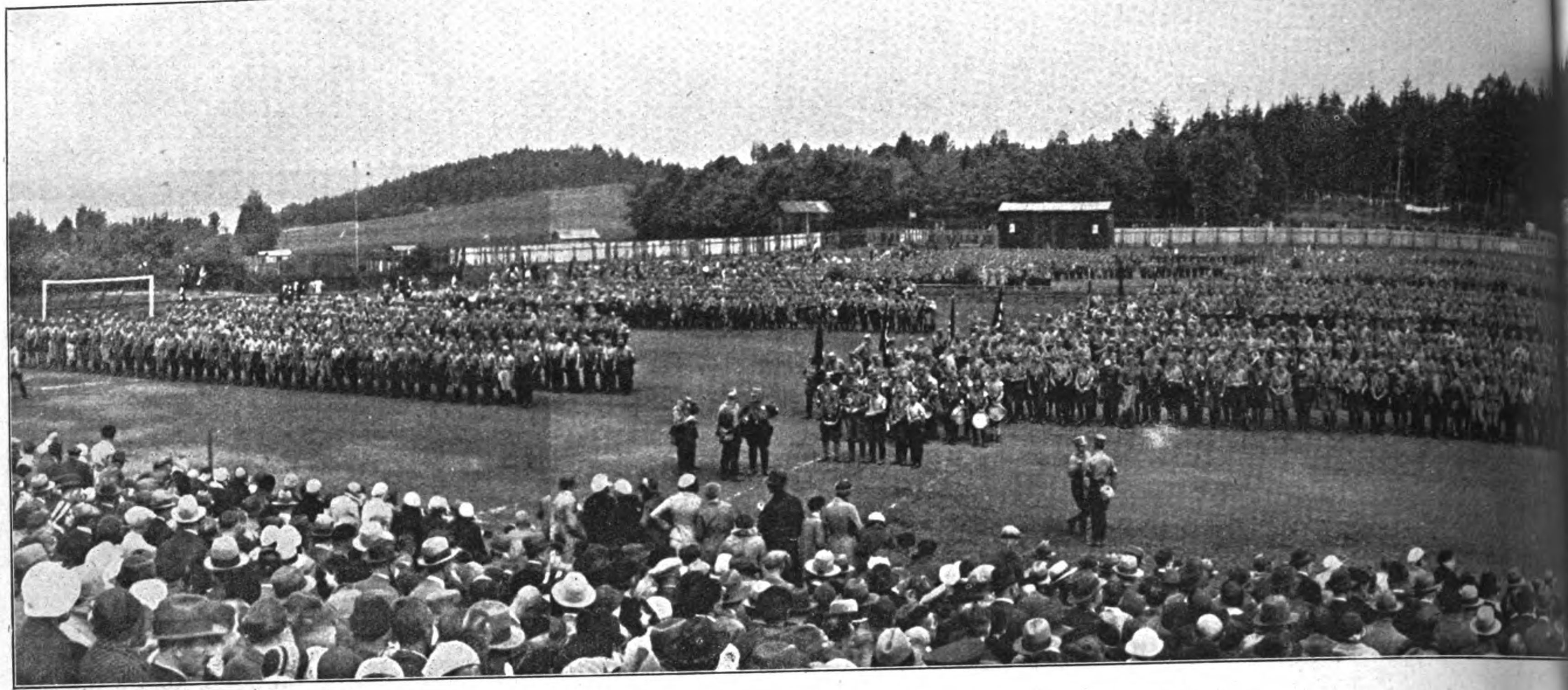
7. JAHRGANG / FOLGE 28. / SAMSTAG, DEN 9. JULI 19

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G.m.b.H. MÜNCHEN 2 N



Berittene SA

in Büſ

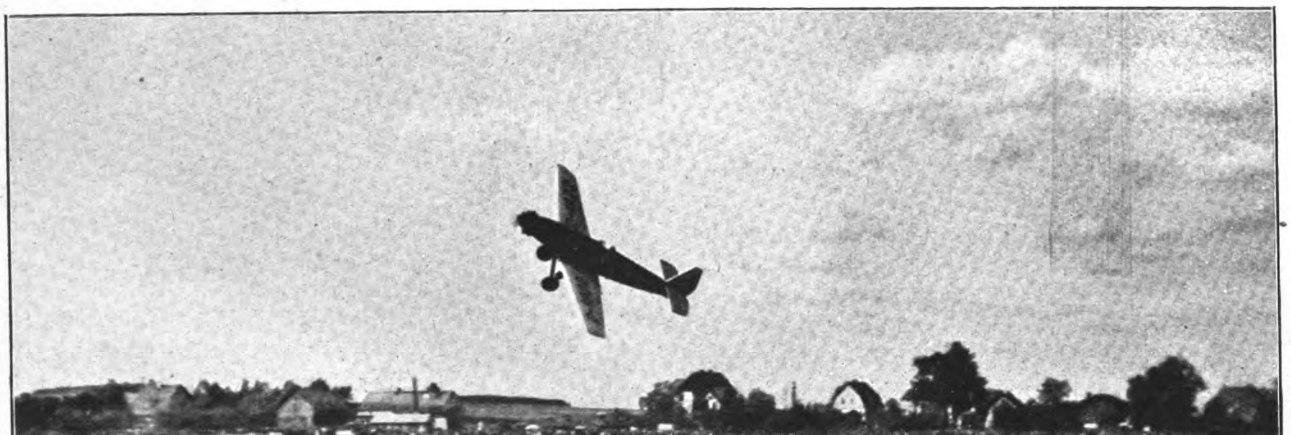


Nationalsozialistischer FLIEG

Die erfolgreichen Piloten

Segelflugzeug „Standard"

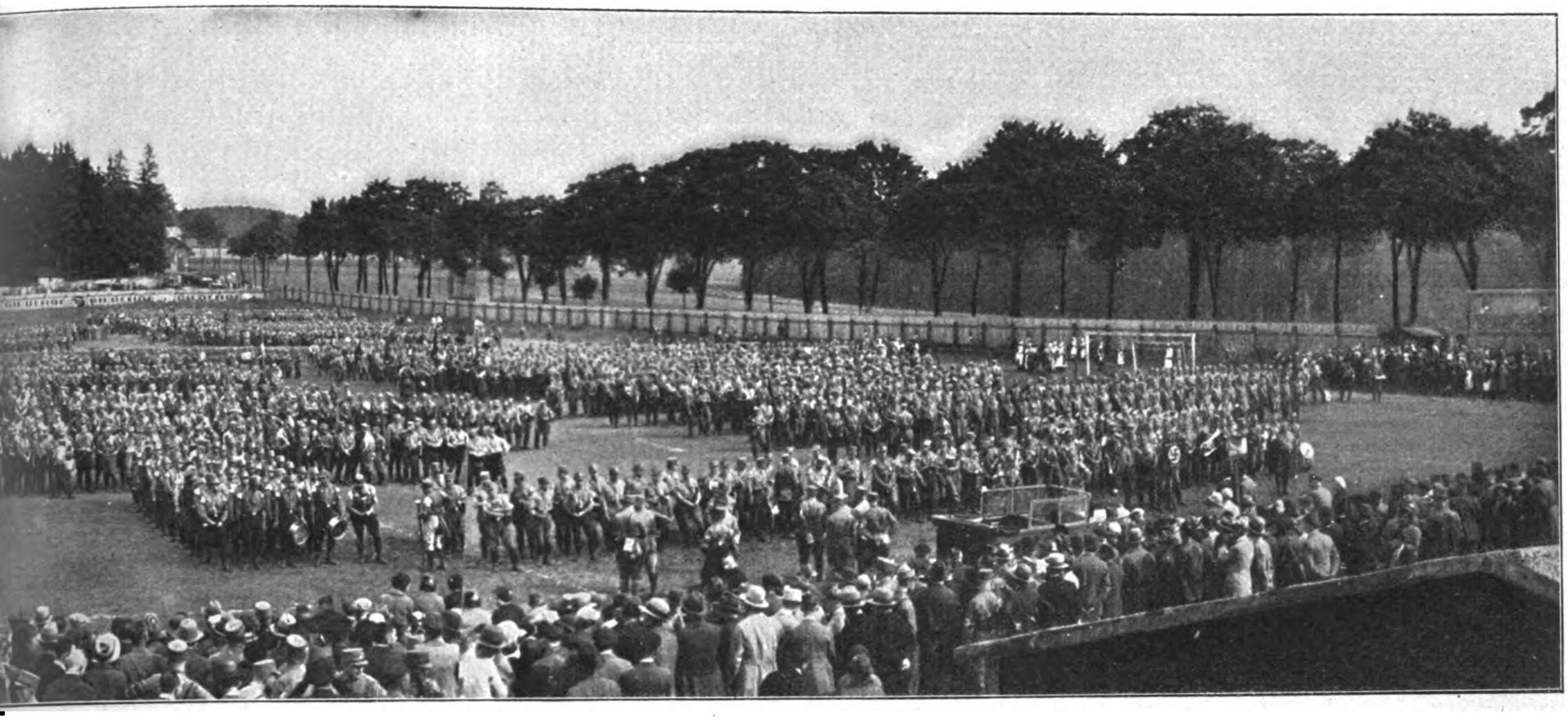
S.A.



Kunstflieger bei der „Arbeit"

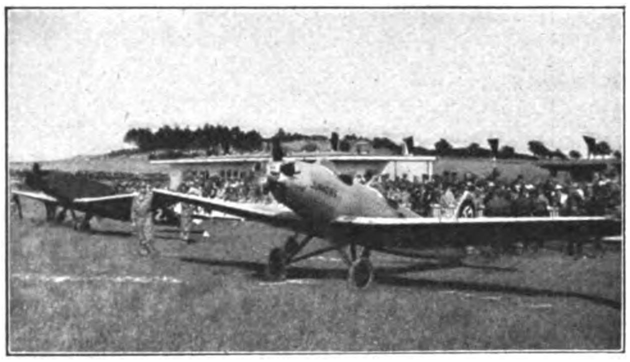
Lisl Schwab nach ihrem Fallschirmabsprung

Pg. Göring und Pg. Mutschm



RTAG in Plauen

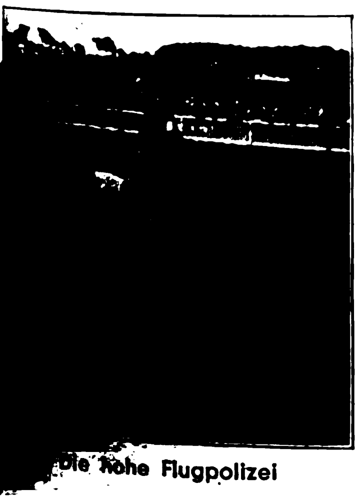
r



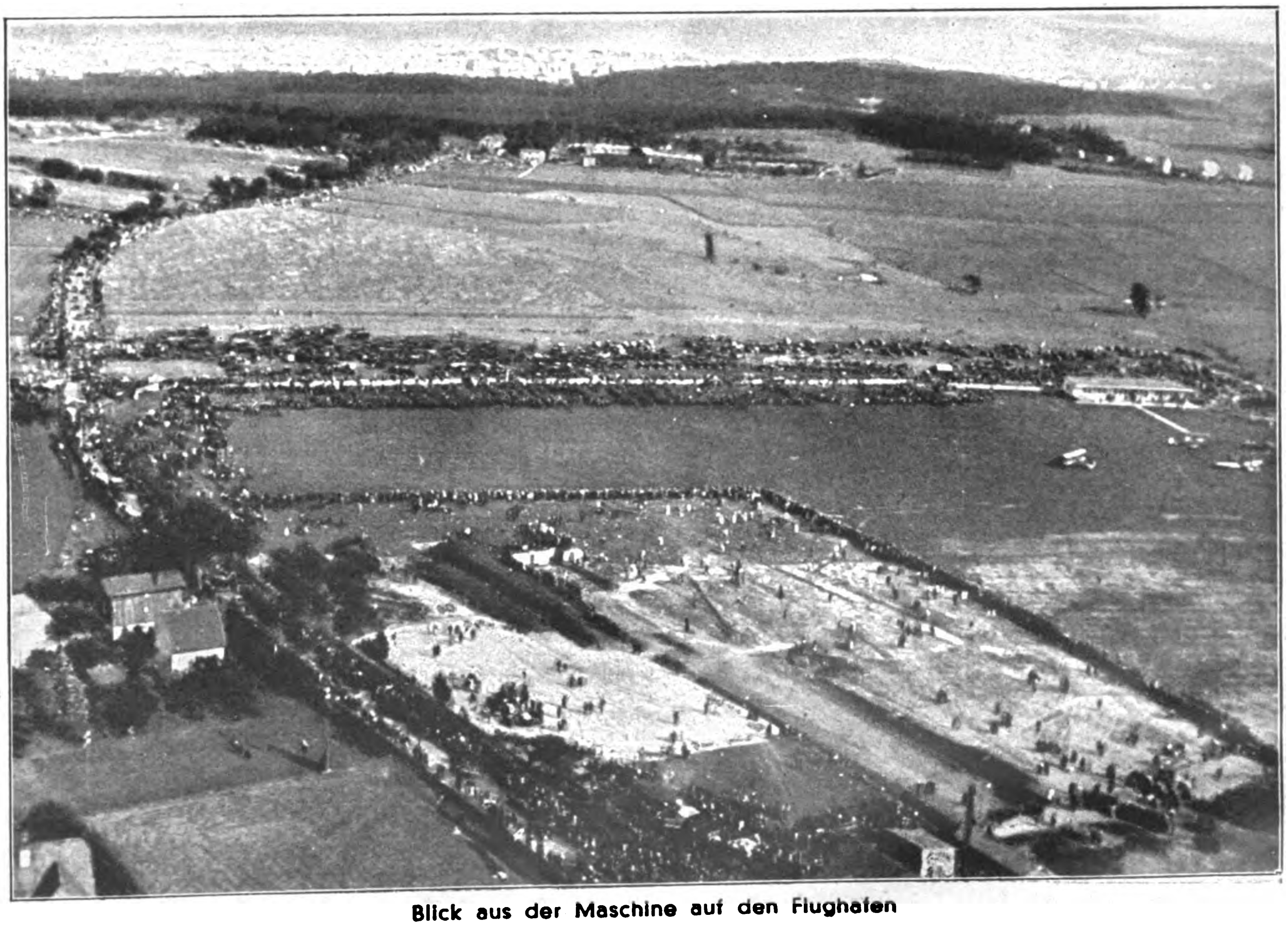
Maschine des Flugsportverbandes Westsachsen

S.A.-Bordmonteure und Hilfsmannschaften

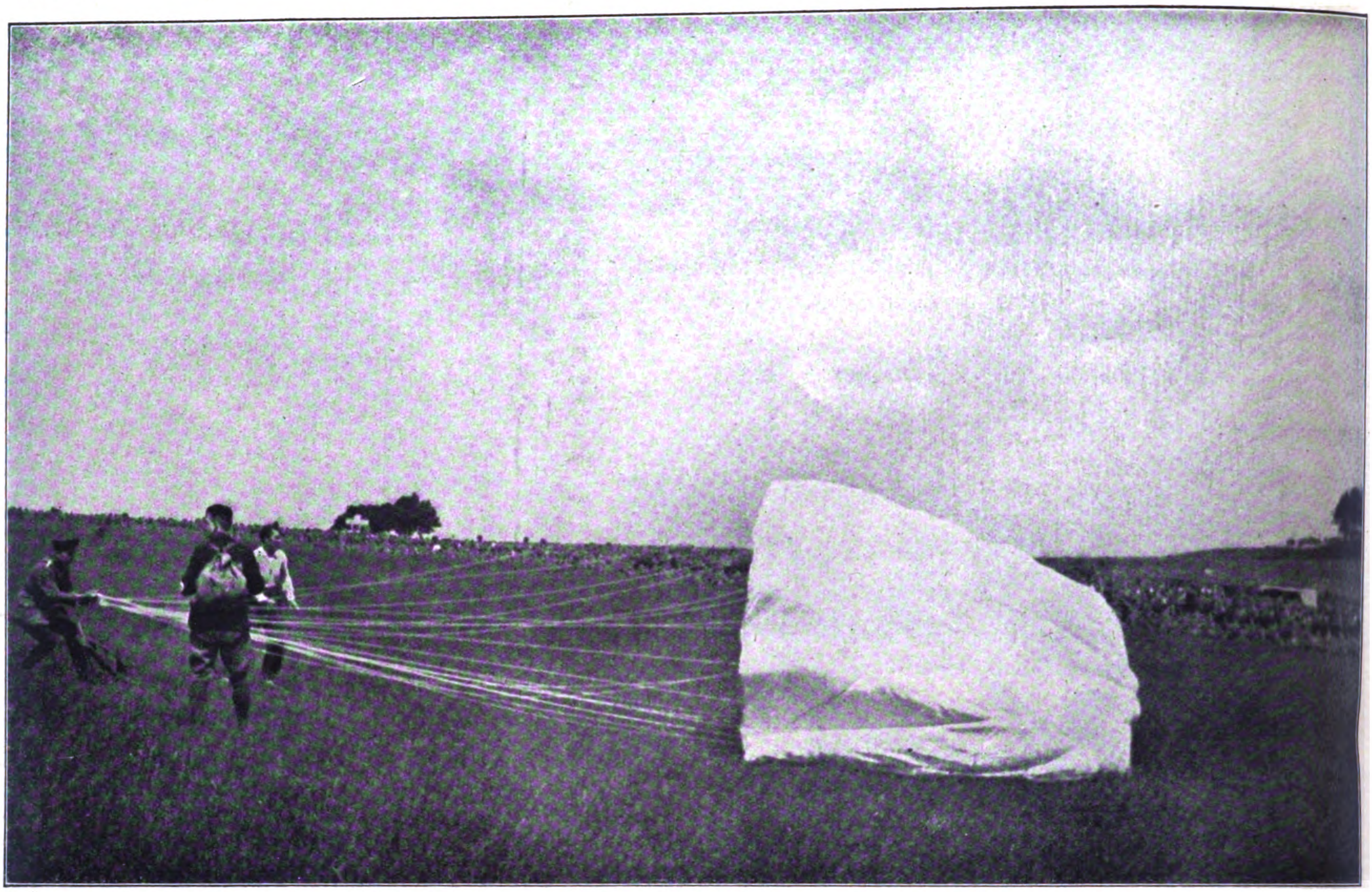
Flugzeugtaufe mit flüssiger Luft



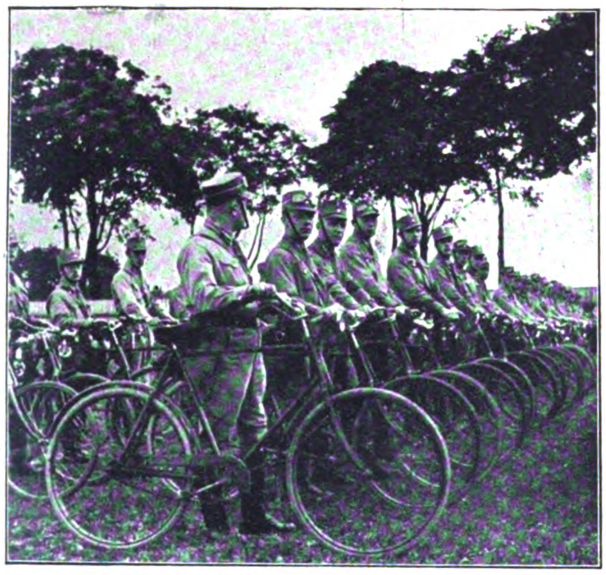
Die hohe Flugpolizei



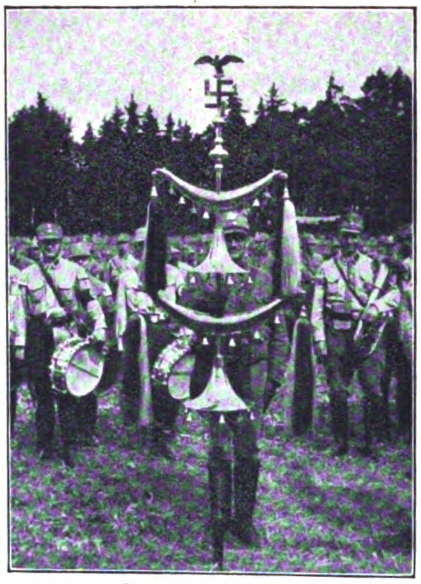
Blick aus der Maschine auf den Flughafen



Lisl Schwab prüft nochmals ihren Fallschirm



Eine S.A.-Radfahrkolonne



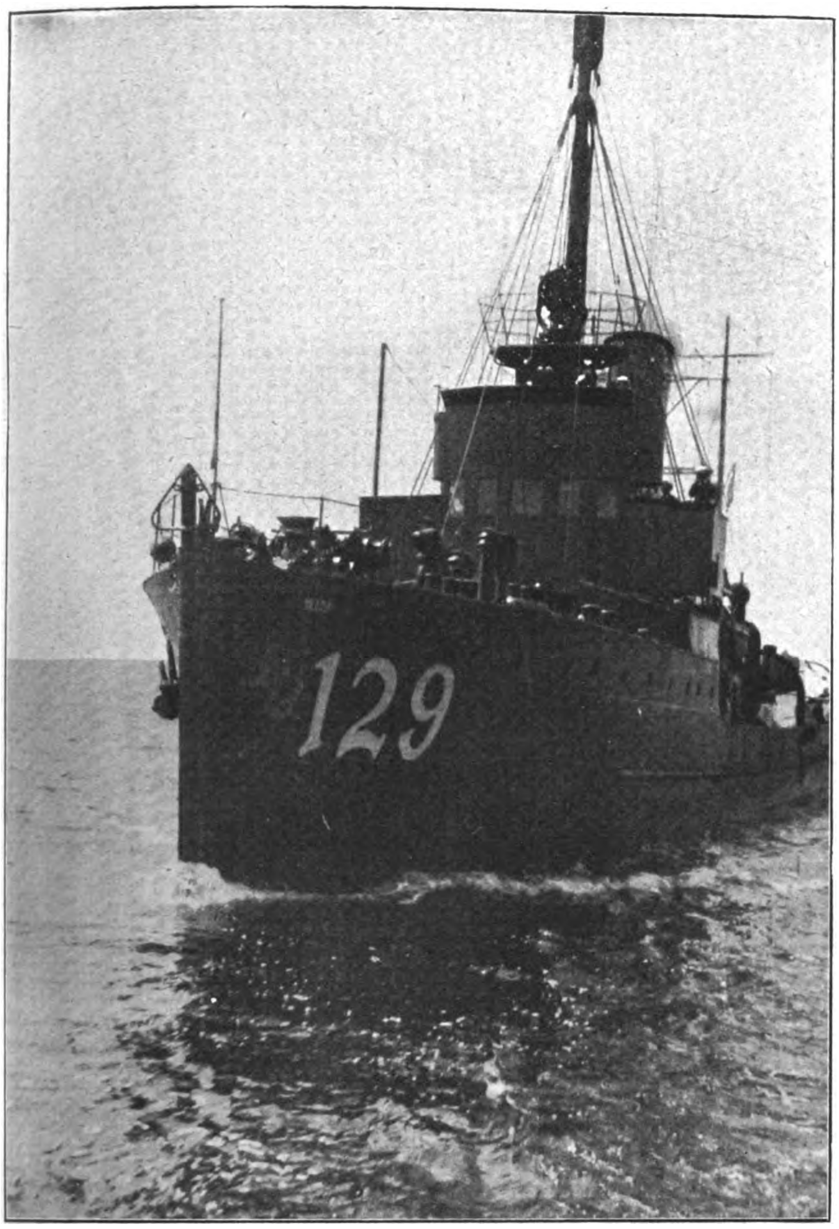
Der Schellenbaum

Die Musik kommt!

von Killinger besichtigt die Allerjüngsten

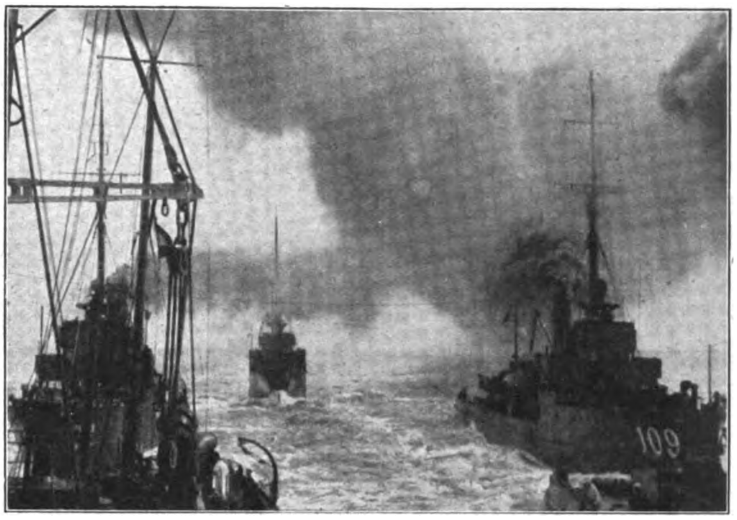
Enthüllung der Fahnen

Die neuen Fahnen

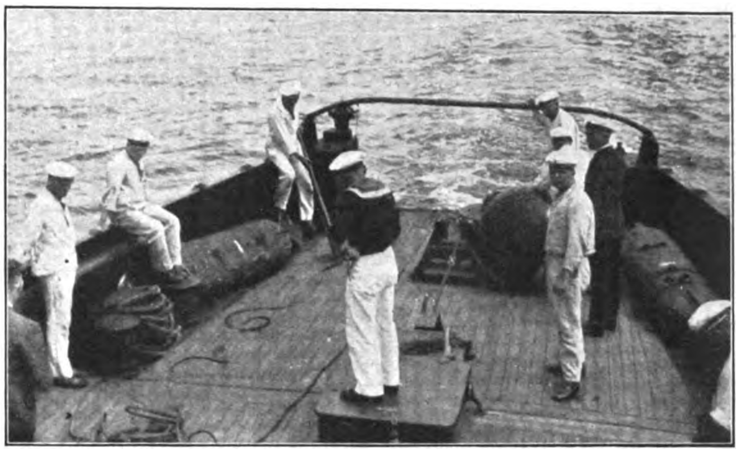


M 129, eines der sechs unarmierten (!) 550 t großen Minensuchboote der Reichsmarine, geht halbe Fahrt voraus

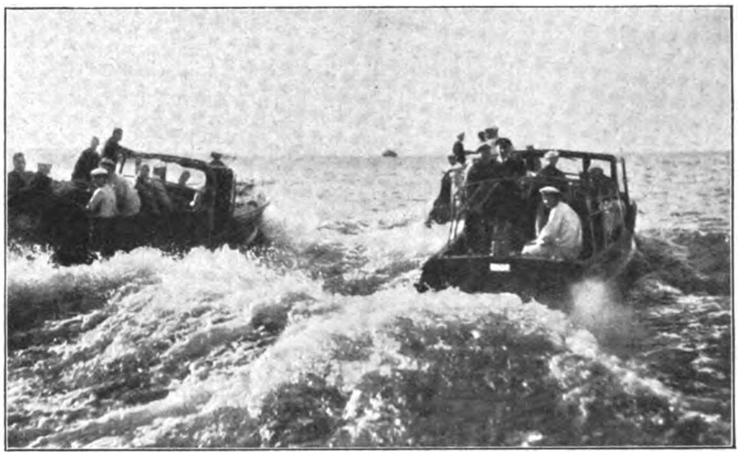
Manöver der 1. Minensuch-Halbflottille in der Oſtſee



Die Halbflottille in Marschformation

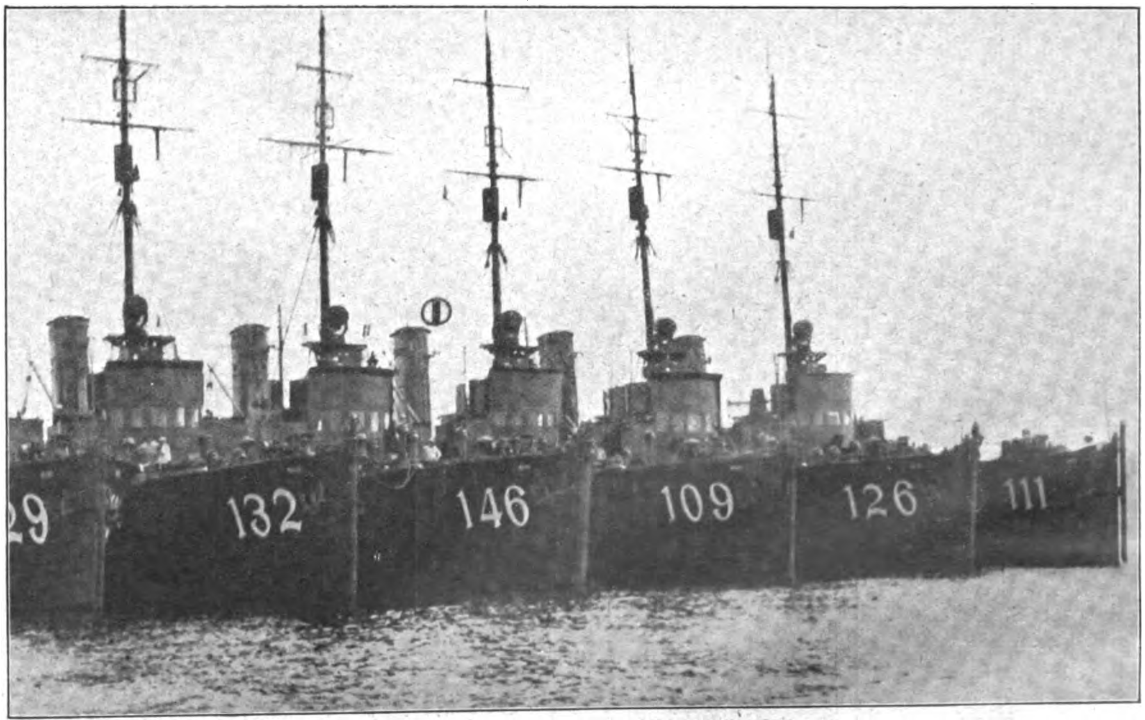


Minengefäß (rechts) klar zum Überbordwerfen

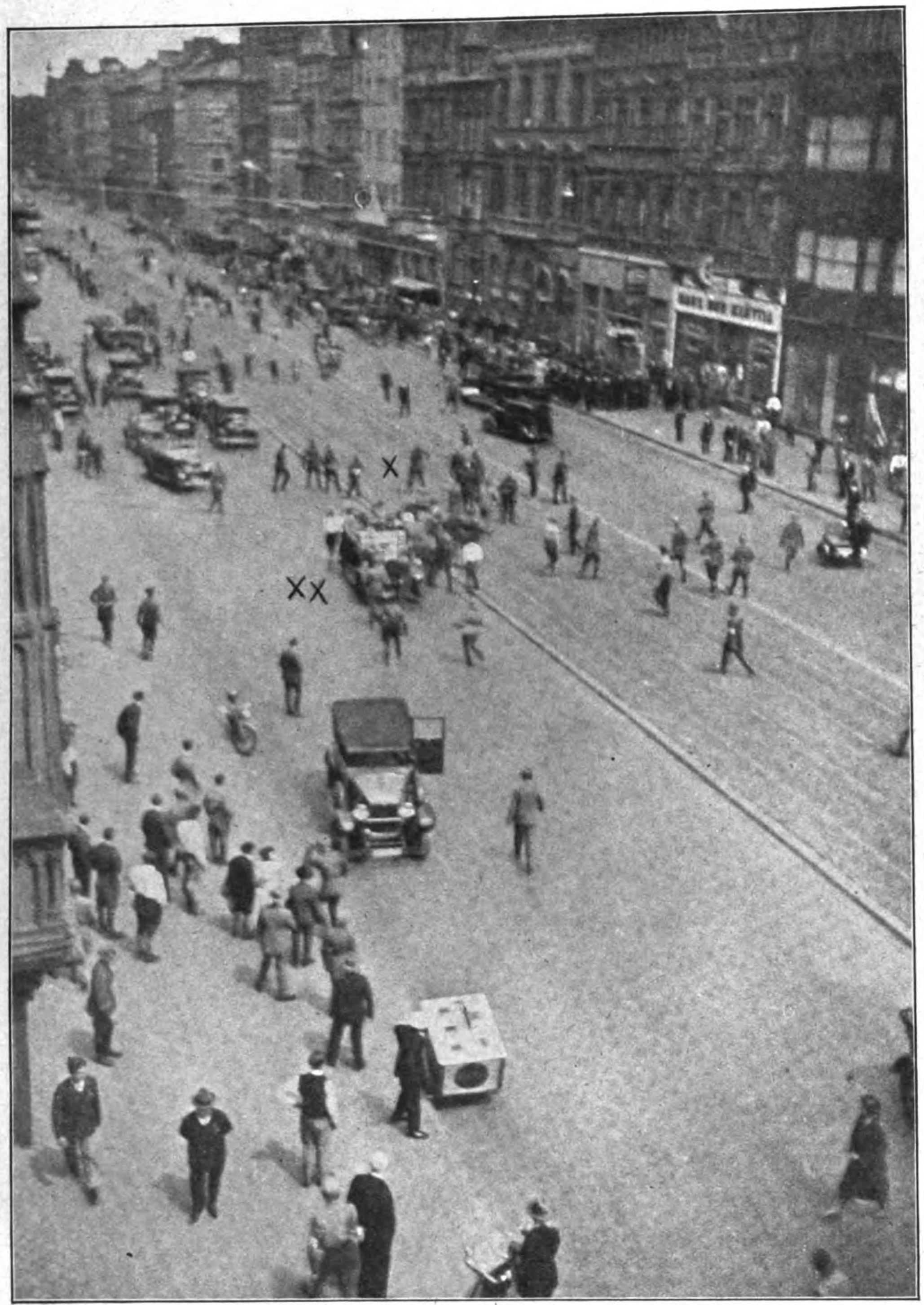


Minenräumen durch Motorboote der Halbflottille

Auf der Kommandobrücke:
Posten Maschinentelegraph und
Rudergänger



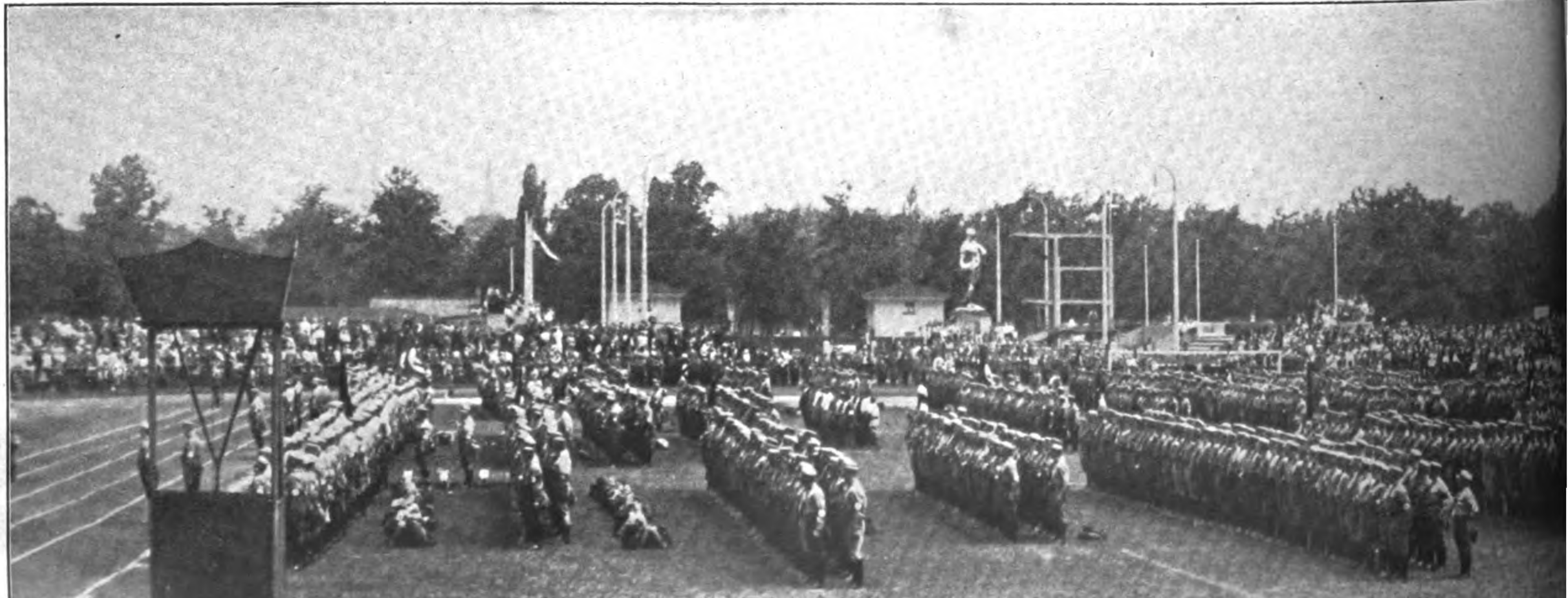
Minensuchhalbflottille vor Anker



Kölner Schupo (X) schießt, obwohl der Ring frei ist, auf den Wagen (XX), in welchem Straßer, Dr. Ley, Grohé, Schaller sitzen. Ley lädt gerade den schwerverletzten S.S.-Mann auf . . .

General Epp in Linz

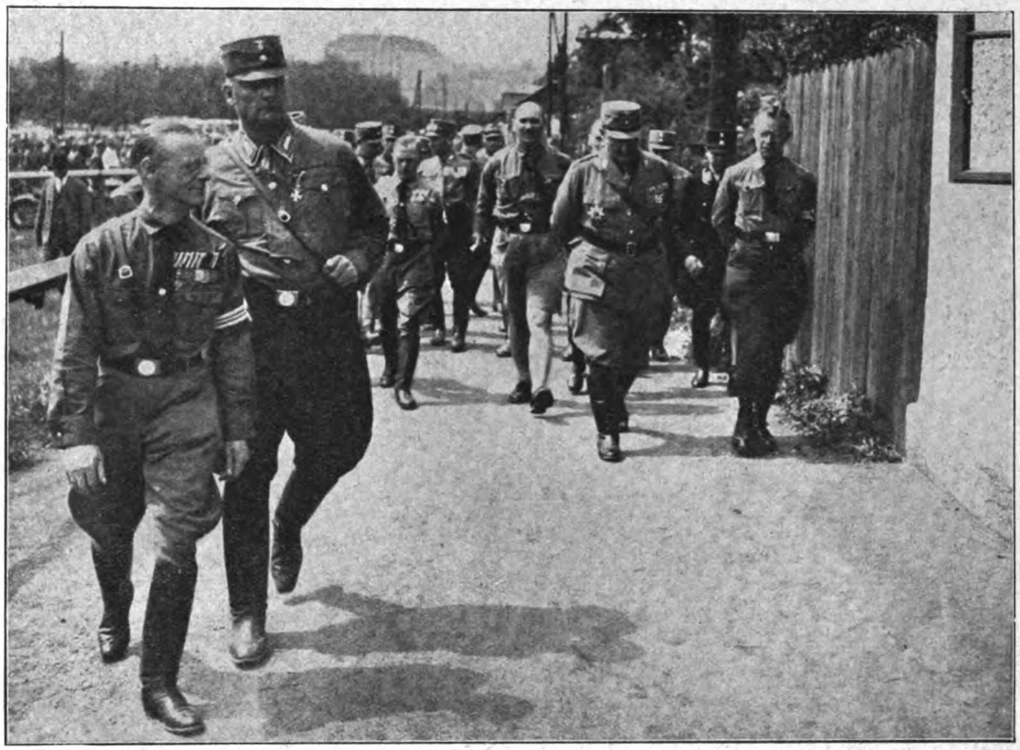
Die Bewegung im Endkampf



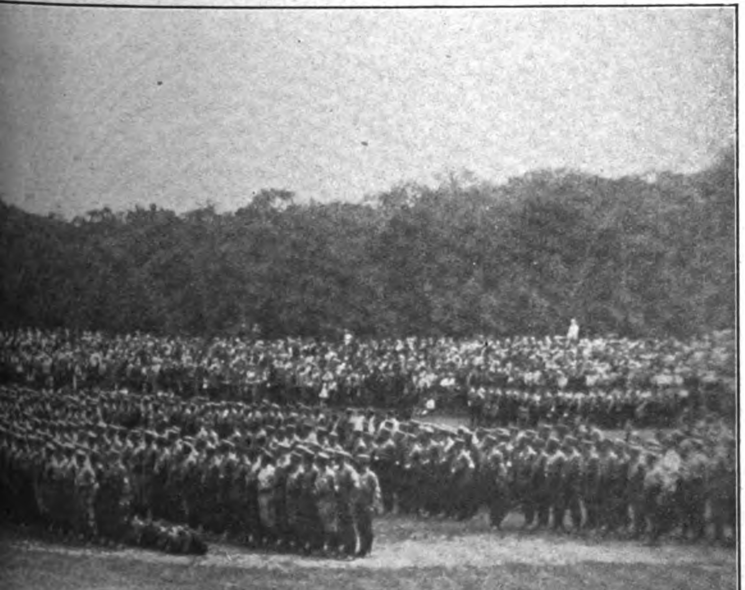
Ein großer Tag der sächsischen S.A. Aufmarsch der Bataillone auf der Ilgen-Kampfba

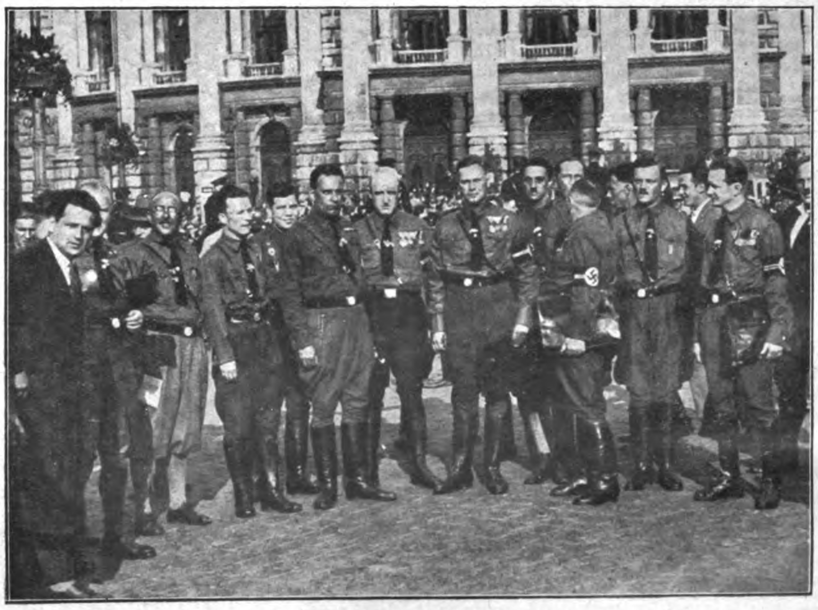
Sonnwendfeier in Büsum: Propagandamarsch am Hafen über die Brücke zur Insel

Der von Kommunisten ermordete
Pg. Wilhelm Hambücker auf der Bahre

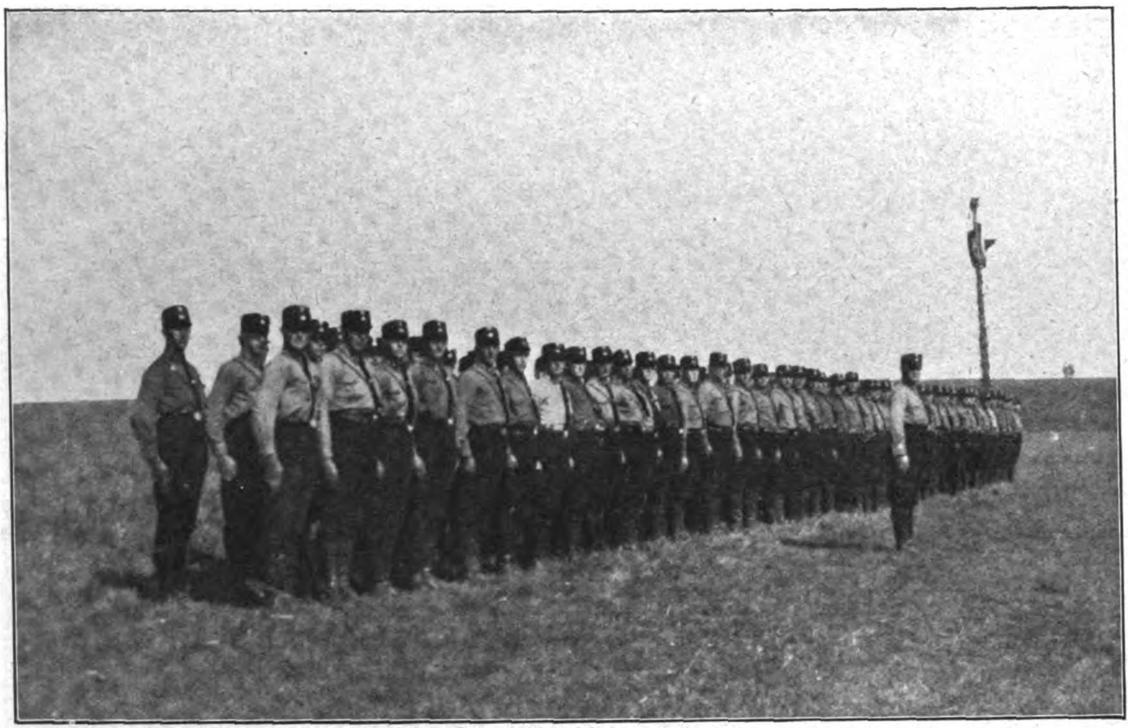


Die Führer in Linz auf dem Weg zum Aufmarschplatz



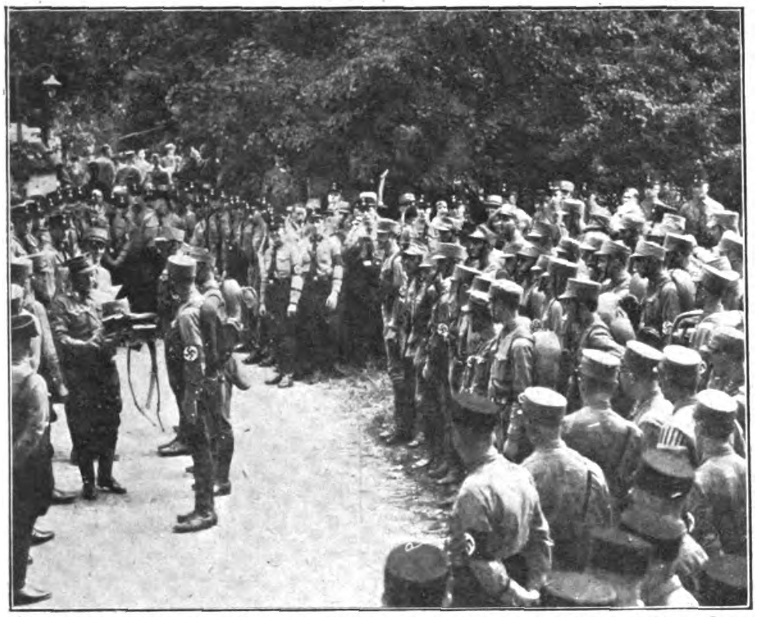


Die nationalsozialistischen Gemeinderäte in Wien

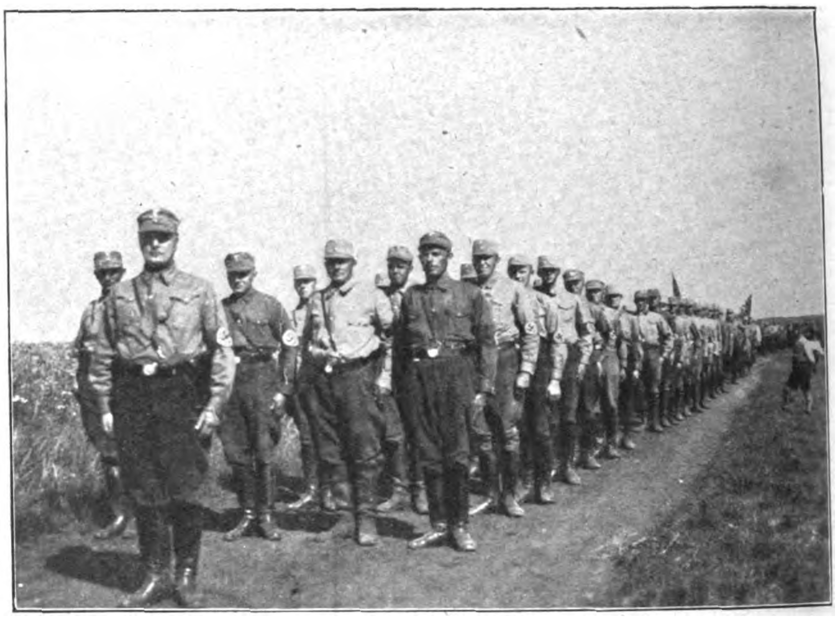


S.S.-Sturm Norddithmarschen

Kugeln der Schupo aus dem Kölner Gauhaus. 40 bis 50 Stück sitzen in den Wänden . . .



Kapitänleutnant v. Killinger nimmt die Preisverteilung beim Gepäckmarsch der Dresdner S.A. vor. Im Vordergrund rechts die siegreichen Mannschaften



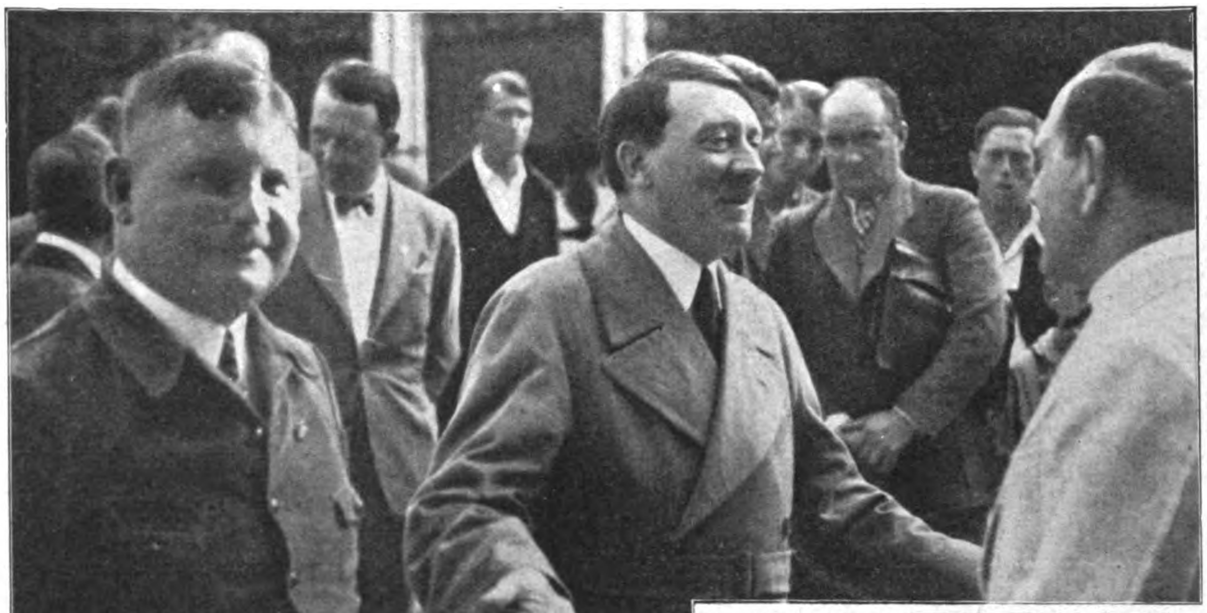
S.A.-Sturm Wöhrden, Reimsbüttel, Büsum

Der Kampf beginnt Rettung!

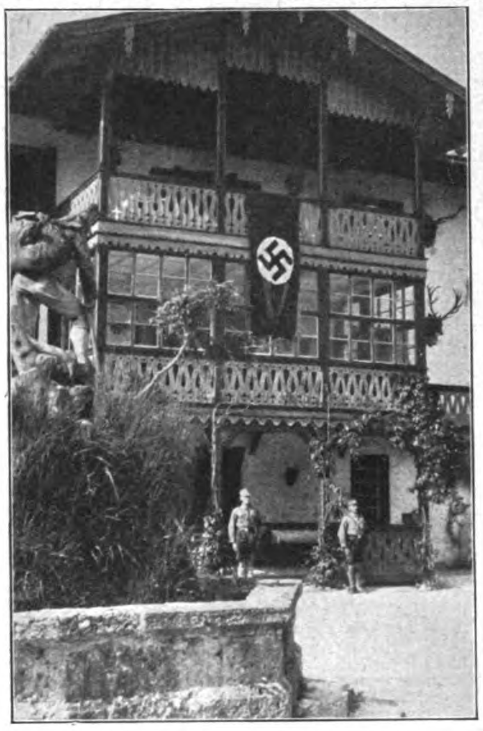
15000 hören die Rede Gregor Straßers in der Rheinlandhalle zu Köln

Tagung der
S.A.-Führer
in
Berchtesgaden

anläßlich der
Neuaufstellung
der S.A.

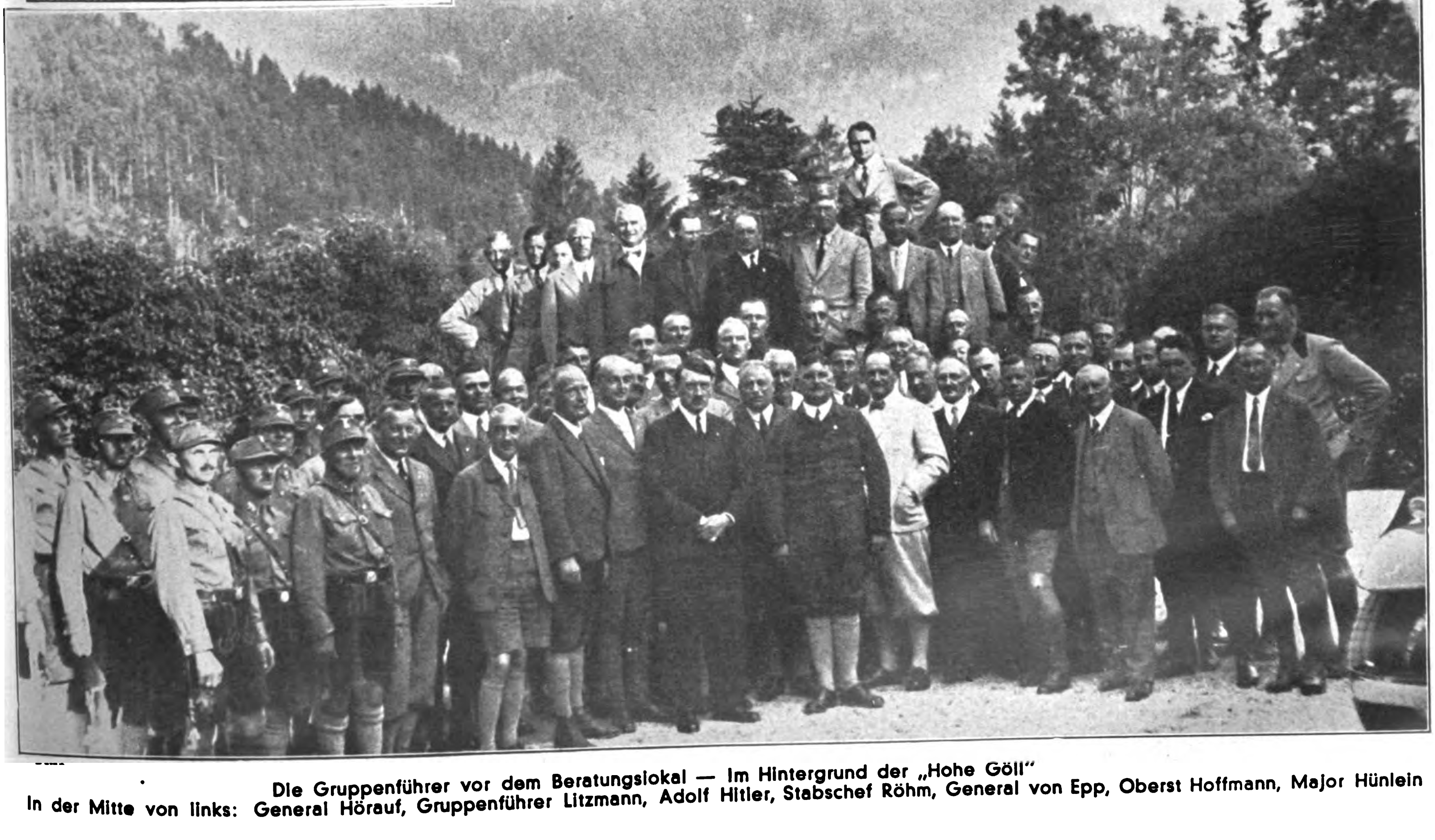


Adolf Hitler im Gespräch mit General Epp
und Stabschef Röhm

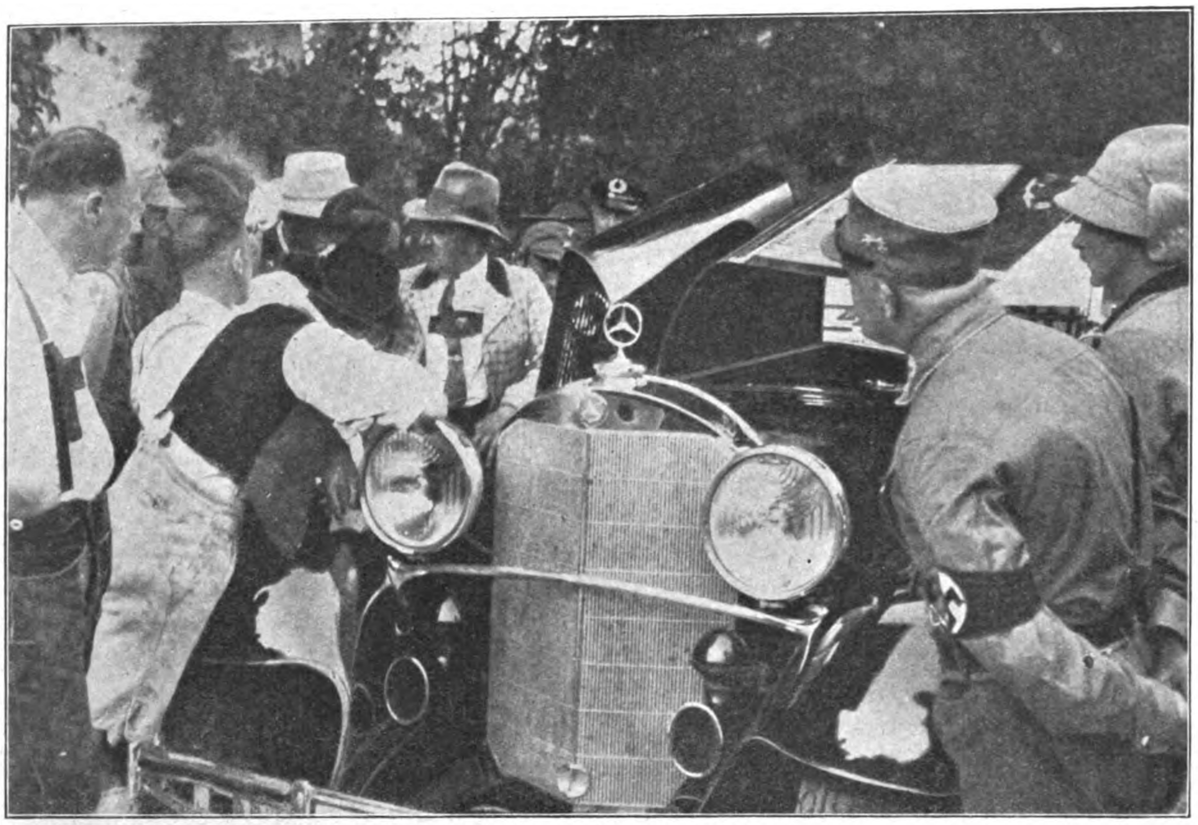


Jagdschloß „Hubertus“, in dem die Tagung stattfand

Der Wagen des Führers, mit Alpenrosen und Edelweiß geschmückt

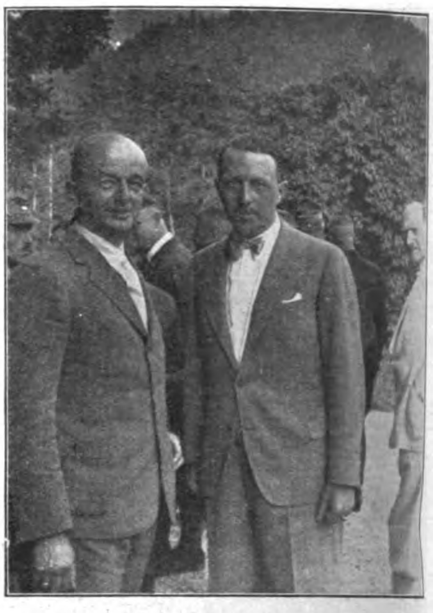


Die Gruppenführer vor dem Beratungslokal — Im Hintergrund der „Hohe Göll“
In der Mitte von links: General Hörauf, Gruppenführer Litzmann, Adolf Hitler, Stabschef Röhm, General von Epp, Oberst Hoffmann, Major Hünlein

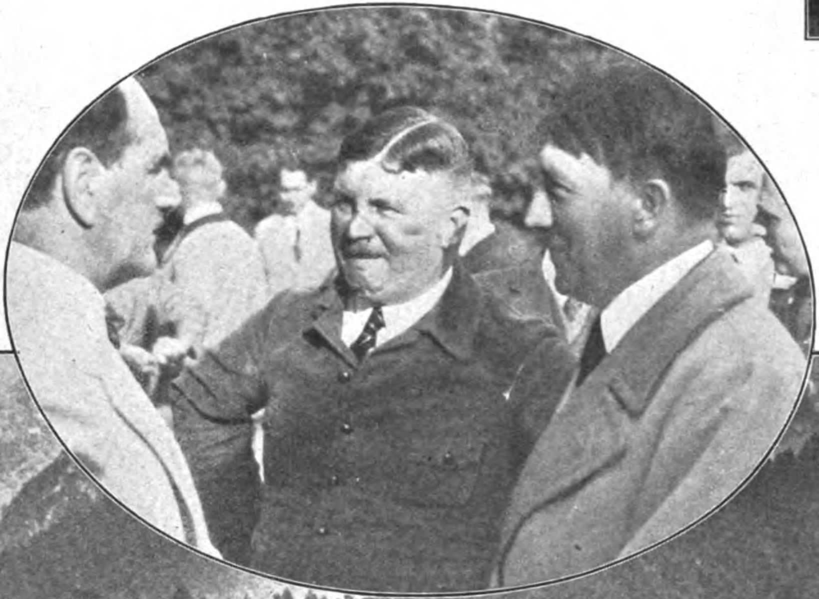


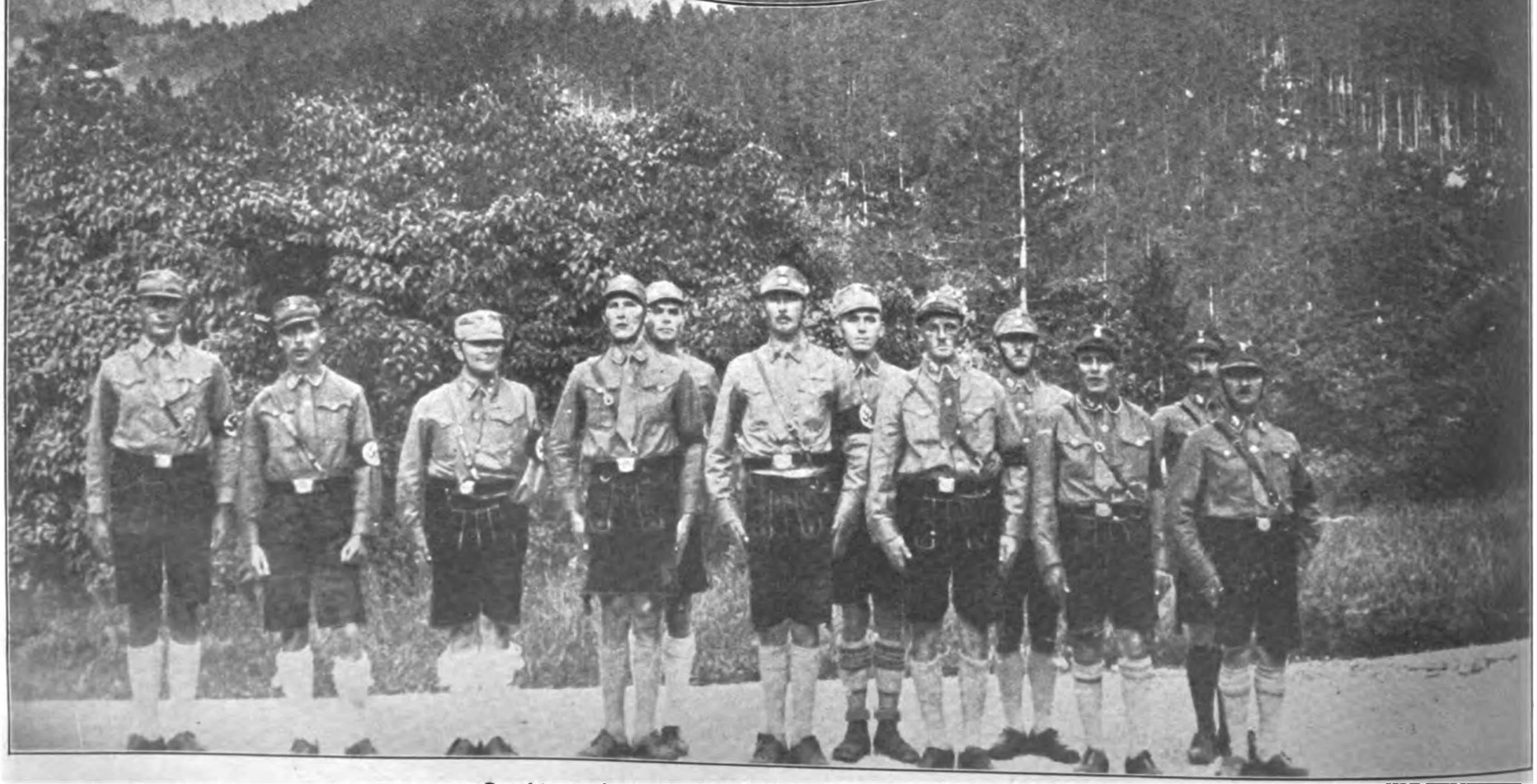
Pg. Schreck, der Führer des Mercedes, erklärt den Wißbegierigen den Viertaktmotor

Gruppenführer Litzmann und Graf Helldorf



Gefechtspause . . .





Berchtesgadener S.A.-Männer als Ehrenwache der Tagung

Brief eines bayerischen Sozialdemokraten

Werter Genoſſe!

Du haſt mir neulich geſchrieben, und ich habe mich über Deinen Brief ſehr wundern müſſen. Denn Du fragſt nach Richtlinien über die Politik der Sozialdemokratie in Bayern, und ich muß ſchon ſagen, daß es ſehr merkwürdig iſt, wenn einer unſerer Genoſſen dieſe Richtlinien heute noch nicht kennt.

Schließlich haben wir doch jetzt ſchon dreizehn Jahre das letzte Wort, und da könnte einer ſchon wiſſen, was für uns maßgebend iſt, indem wir doch Politiker ſind und in der Politik politiſche Geſichtspunkte den Ausſchlag geben.

Dazu haben wir außerdem noch unſer Programm, das keiner mehr kennt, und unſere Weltanſchauung, von der man nirgends was ſpürt, und das „Kapital" von Marx, das nie einer lieſt, — und mit all dem ausgerüſtet, braucht man doch nicht ſo dumm zu fragen, wie Du es tuſt.

Aber wir ſtehen in einer äußerſt ſchwierigen Zeit, und die Nationalſozialiſten, dieſe Verbrecher, machen uns arg zu ſchaffen, und da will ich Dir eben doch in großen Zügen die verlangten Richtlinien mitteilen, damit Du Dich auskennſt, was Du in den Verſammlungen und bei den Gewerkſchaftsabenden zu ſagen haſt. Aber das kann ich Dir ſchon mitteilen, mit dem Poſten, auf den Du ſo beſtimmt gerechnet haſt, wird es vorläufig nichts werden, denn einer, der ſo wenig weiß, worauf es ankommt, wie Du, den können wir in führender Gehaltsklaſſe nicht brauchen, und außerdem iſt es ſehr fraglich, ob wir in nächſter Zeit überhaupt noch Poſten zu verteilen haben oder ob wir nicht vielmehr eine große Oppoſition gegen das Parteibuchbeamtentum aufziehen werden.

Alsdann, die weſentlichen Geſichtspunkte ſind Dir ja ſchon hinreichend bekannt, wenn Du ein richtiger Marxiſt biſt. Zunächſt ſind wir doch die geſchworenen Feinde des Kapitalismus und außerdem ſind wir international, was ſich ſchon daraus ergibt, daß die einzigen Kapitaliſten, mit denen wir einen intimeren Verkehr pflegen, Ausländer oder Juden ſind, denn da iſt keine Gefahr dabei, daß die deutſche Wirtſchaft etwas davon haben könnte. Und weil Marx die vernichtende Wirkung des Kapitalismus ſo richtig erkannt und ſo ſchonungslos aufgedeckt hat, ſo iſt unſer größter Feind der Nationalſozialismus, der den Kapitalismus umändern will und dadurch insgeheim nur retten: Denn wenn es erſt einmal keine Truſts mehr gibt und keine Banken und Börſen, dann haben wir ja niemand mehr, den wir bekämpfen können; und wenn die Goldwährung abgeſchafft wird, dann hört womöglich auch die Arbeitsloſigkeit auf wie in England, und wo bleibt dann unſere Fürſorge für den hungernden Proletarier? Das iſt das Hauptverbrechen der Nazi, daß ſie dem proletariſchen Arbeiter ihren Feind nehmen wollen, und darum haben wir ihnen allen den Tod geſchworen.

Ferner ſind wir natürlich Pazifiſten, und ich bitte Dich, das ja nicht zu vergeſſen und überall laut zu bekennen. Wir wollen keinen Krieg und überhaupt keinen Kampf, und was man uns nicht gutwillig läßt, auf das verzichten wir; denn Widerſtand führt in der Politik ſehr leicht zu ſcharfen Auseinanderſetzungen, und wir ſind nicht gewillt, unſer Leben noch einmal aufs Spiel zu ſetzen für einen Popanz, der ſich deutſches Vaterland nennt, welches bekanntlich unſer Genoſſe Criſpien überhaupt nicht kennt, und er hat doch ſonſt viele gute Bekannte.

Aber wenn ein Nazi daherkommt und will die Macht ergreifen und gar noch auf legalem Wege, dann ſind wir da. Und zu dieſem Zweck haben wir die Eiſerne Front gegründet, das heißt, daß wir jeden niederſchlagen werden, der die Macht ergreifen will, und dabei ſchrecken wir vor nichts zurück und ſetzen auch unſer Leben ein, wie unſer Genoſſe Högner erſt vor kurzem erklärt hat, indem daß wir Pazifiſten ſind und keine blutigen Auseinanderſetzungen nicht wollen. Ich ſollte meinen, daß Du das ſchon geſehen haben könnteſt, denn wir machen es doch ſchon ſeit dreizehn Jahren ſo und ſind nach außen immer nachgiebig und nach innen immer eiſern, ganz eiſern. Irgendwie muß man ſich doch einteilen, und dieſe Einteilung entſpricht am beſten der ſozialdemokratiſchen Weltanſchauung.

Wenn aber deswegen einer ſagt, wir wären nicht national, ſo iſt das ein ganz gemeiner Hund, und man muß es ihm hinreiben, daß er einer iſt. Denn wir ſingen auch Deutſchland über alles, wenn es nimmer anders geht, und der Genoſſe Breitſcheid hat ſogar etwas von einem lieben Gott gewußt, der Eiſen wachſen ließ, und gegen die Tribute ſind wir natürlich jetzt auch.

Aber wir ſind bloß nicht ſo dumm und wollen etwas gegen die Tribute unternehmen, denn das muß ganz von ſelber kommen, und außerdem iſt das ſchon deswegen die falſche Politik, weil ſie national iſt, und wir mögen nichts, was national iſt.

Denn wir ſind international. Das heißt, wir haben überall Brüder, in jedem Land, wo es Sozialdemokraten gibt, und das ſind unſere Brüder. Aber die ſind in den meiſten Ländern noch geknechtet und darum müſſen ſie dort notgedrungen die deutſchfeindliche Politik der Kapitaliſten mitmachen, weil ſie nicht anders können, und wenn wir ihnen die Bruderhand hinſtrecken, dann müſſen ſie oft blutenden Herzens darauf ſpucken oder uns in den Hintern treten. Aber im Innern iſt ihre Geſinnung gut, und bei den Gewerkſchaftstagungen laſſen ſie uns ſogar neben ſich ſitzen, und das iſt ſchließlich die Hauptſache. Gerade die Sozialdemokratie weiß die Geſinnung in ihrem richtigen Wert zu ſchätzen, weil ſie ja ſelber infolge der ſchweren Kriſenzeiten keine hat.

Alſo, wie geſagt, wir haben auch im feindlichen Ausland Brüder, ſogar bei den Preußen, und das muß man ſich merken, weil wir jetzt gerade einen Krieg gegen die Preußen führen. Wie Du weißt, ſind wir natürlich grundſätzlich gegen jeden Krieg, und deswegen haben wir uns nach einem Bundesgenoſſen umgeſchaut und haben auch einen gefunden. Das iſt in Bayern die Bayeriſche Volkspartei und im übrigen deutſchen Reich das Zentrum. Wir ſollten uns nicht miteinander vertragen, und uns trennen bekanntlich ſozuſagen Klüfte in der Weltanſchauung voneinander, alſo praktiſch gar nichts, und deswegen halten wir feſt und treu zuſammen.

Da zeigt ſich nun der kluge Politiker, der ſeinem Bundesgenoſſen zahlt, was er wert iſt, und wenn es gegen die Nationalſozialiſten geht, dann wird alles verkauft, und das nennt man dann das letzte Aufgebot. Was unſer Erhard Auer iſt, der hat es ganz großartig verſtanden, den Staatsrat Schäffer von der Bayeriſchen Volkspartei einzuſeifen, und wenn Du in der bayeriſchen Politik beſſer aufgepaßt hätteſt, Du blöder Hund, dann hätteſt Du auch gemerkt, daß einige Zeit, nachdem der Pittinger geſtorben war, der Schäffer allmählich zu blinzeln angefangen hat.

Aber wir müſſen jetzt aufpaſſen, daß wir auch feſt zuſammenhalten, bis der Nationalſozialismus endgültig am Boden liegt, was nicht mehr lang dauern kann, wie ſchon die letzten Wahlen zeigen, wo er bloß noch zugenommen hat, was immer ein Zeichen der Abnahme iſt: alſo ſo lange müſſen wir uns mit den Schwarzen gut ſtellen, und deshalb haben wir die letzte Geſinnung verkauft, die wir noch gehabt haben, das iſt unſere Feindſchaft gegen Thron und Altar und unſer Unitarismus. Denn wenn es um das letzte geht, dann muß man eben auch das letzte hergeben, wie wir es ſeinerzeit bei der Panzerſchiffabſtimmung im Reichstag gemacht haben, wo es uns auch nichts mehr geholfen hat.

Alſo mußt Du den Genoſſen ſagen, ſie dürfen jetzt nicht aus der Kirche austreten und ſollen ſich auch ein biſſerl bei den Meſſen und Prozeſſionen ſehen laſſen, und beichten gehen ſollen ſie auch und überhaupt ſich ein biſſerl gut ſtellen mit den Schwarzen, Du verſtehſt ſchon. Und über die Monarchie wollen wir jetzt auch nicht ſoviel reden, denn lieber iſt uns ſchon eine Monarchie mit den Schwarzen als ein Zuſammengehen mit den Preußen. Die öſterreichiſchen Sozialdemokraten machen es ja genau ſo.

Aber über die Preußen darf man jetzt ſoviel ſchimpfen, wie man mag, und über die Nationalſozialiſten natürlich auch. Der Genoſſe Högner hat erſt neulich im Hackerkeller in München über die Preußen geſchimpft und hat geſagt, wir werden's ihnen ſchon zeigen, wo der bayeriſche Zimmermann das Loch gelaſſen hat nach Norddeutſchland, und die Genoſſen haben Bravo geſchrien und der Berichterſtatter vom „Bayeriſchen Kurier" iſt ganz blaß vor Neid geworden, weil wir's jetzt genau ſo gut können wie die Schwarzen.

Jetzt kann ich aber nimmer weiterſchreiben, weil mir ſchon die Finger lahm werden und ſich alles vor meinen Augen dreht. Schau halt ein bißl im Parteibüchl nach und in unſeren Programmſchriften. Und von allem, was da drin ſteht, tuſt einfach das Gegenteil, weil es die politiſche Lage erfordert, und wir ſind doch Politiker, nicht wahr, und müſſen es den dreimal verfluchten Nazi beweiſen, daß es auf Tod und Leben geht und daß wir lieber alles eher aufgeben als unſere Poſten. Denn wenn wir keine Machtſtellung mehr haben, dann können wir auch dem proletariſchen Arbeiter nicht mehr helfen; wir können es zwar jetzt auch nicht und haben es nie getan und werden es niemals tun — aber wie herrlich iſt das Bewußtſein, daß wir es tun könnten, wenn wir nicht lauter ſolche Burſchen wären wie

Dein treuer Freund,

Abgeordneter der S.P.D. in Bayern.
D. L.

An unſere Leſer!

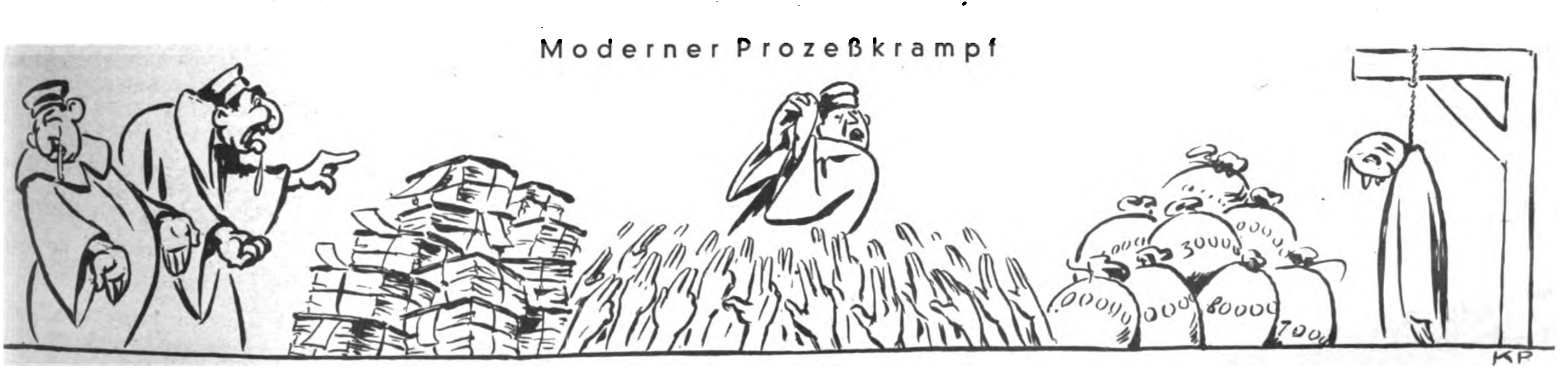
Die Führung der nationalſozialiſtiſchen Fraktion im Münchener Rathaus, die Ausübung eines Landtagsmandates und die Erfüllung ſonſtiger politiſcher Aufgaben laſſen mir keine Zeit mehr zur Ausübung einer weiteren hauptamtlichen redaktionellen Tätigkeit.

Ich lege deshalb ab 1. Juli die Hauptſchriftleitung des „Illuſtrierten Beobachters" nieder und beſchränke mich auf gelegentliche Mitarbeit.

Von einem kleinen, beſcheidenen Blättchen mit einer Auflage von kaum 20 000 Exemplaren hat ſich der „Illuſtrierte Beobachter" zur heute größten nationalſozialiſtiſchen Zeitung mit einer Auflage von rund 300 000 heraufgearbeitet. Ich bitte alle Leſer und beſonders die Parteigenoſſen, den Verlag Eher und die neue Schriftleitung zur Erreichung des nächſten Zieles, den „Illuſtrierten Beobachter" zur größten deutſchen Bilderzeitung auszubauen, mit ganzer Kraft zu unterſtützen.

München, am 30. Juni 1932.

Hermann Eſſer.



Dies Kind, kein Engel ist so rein. Die Zeugen sind alle unglaubwürdig

Die Prozeßakten

Wir bieten Beweis an

Die Prozeßkosten

Und die Sache wäre doch so einfach

Die Löſungen des Harry Lytton Paine

Detektivgeſchichten von E·F·Wien

(4. Fortſetzung)

Wohl folgte ihm — der ſich jede Begleitung und Beaufſichtigung ſeiner Perſon verbeten hatte — über Anordnung Bordens Inſpektor Donovan auf etwa zweihundert Schritt Entfernung und ließ ihn keinen Augenblick aus den Augen. Aber er konnte nicht verhindern, daß aus dem Dunkel einer Nebengaſſe der Lambeth Road ein ſo freundlicher Gegenſtand wie ein ſchmaler, langer Lederriemen um Paines Hals geworfen wurde, der weder Lärm noch Aufſehen verurſachte, das Leben des techniſchen Dezernenten New Scotland Yards jedoch auf eine ſehr peinliche Art und Weiſe innerhalb weniger Minuten beendigt hätte, wenn nicht in eben dieſem Moment aus dem Dunkel ein Schuß aufgeblitzt wäre, der den Angreifer mit einem glatten Kopfſchuß tot neben ſein Opfer hinſtreckte, gerade als Inſpektor Donovan atemlos um die Ecke der Lambeth Road in die geheimnisvolle Nebengaſſe einbog. Glücklicherweiſe bemerkte er im ſcharfen Licht ſeiner elektriſchen Taſchenlampe ſofort die Lederſchnur um Paines Hals. Doch kaum hatte er die Schnur gelockert, als er den Schrei: „Licht aus!“ und ein verdächtiges Sauſen hörte, das ſich mit unheimlicher Geſchwindigkeit ſeinem Kopf zu nähern ſchien. Aber er kam nicht mehr dazu, die Urſache dieſes Geräuſches zu ergründen, denn das verdammte Sauſen ſtand plötzlich in der Luft ſtill, worauf ihm ſozuſagen der Erdboden unter den Füßen wegſackte.

Als er erwachte, fand er zwei Bobbies beſorgt über ſich gebeugt, die unwillkürlich Haltung annahmen, als ſie das martialiſche, im Augenblick aber bedenklich blaſſe Geſicht des bekannten Inſpektors des C.I.D. erkannten, der ſie entgeiſtert anſtarrte.

„Wir hörten Ihre Trillerpfeife, Inſpektor; 's kann keine Minute gedauert haben, waren wir ſchon um die Ecke. Sie müſſen inzwiſchen ohnmächtig geworden ſein. Kein Wunder bei 'nem Sandſack von dem Gewicht.“

Donovan ſah verwundert auf den geplatzten Sack, der neben den Überreſten ſeines ſteifen Hutes lag, der ſchönen Melone, die er erſt vor vierzehn Tagen bei Sullivan am Strand gekauft hatte.

Langſam begriff er und dankte bei ſich dem Schickſal, das ihm dieſen extra ſteifen Hut und ein noch ſteiferes Genick mit auf den Weg durchs Leben und insbeſondere durch die nächtliche Lambeth Road gegeben hatte.

Eben erwachte auch Paine aus ſeiner Ohnmacht und rieb ſich bekümmert den ſtrangulierten Hals, der juckte, als ſäßen tauſend Schützengrabenläuſe hinter dem derangierten Stehkragen.

„Verflucht, Sie haben uns tüchtig erwiſcht, Donovan!“ Er ſtieß mit dem Fuß an den Toten, der quer über das Pflaſter lag. „Und was iſt das? Bei Gott, ich wollt', ich wär' dieſe verdammte Sache los! Sie bringt mich noch ins Grab! Was zum Teufel ſoll dieſe ganze Wirtſchaft hier bedeuten?“

„Ich glaube Ihnen aufs Wort, Paine, daß dieſe Geſchichte da Sie noch unter die Erde bringen wird. Beinahe wär's diesmal ſchon der Fall geweſen. Sie gingen zweihundert Schritt vor mir. An der Ecke hier ſeh' ich Sie fallen, und wie Sie jemand zurück ins Dunkel zieht. Der Kerl hatte Ihnen ein Laſſo, 'n nettes, kleines Laſſo um den Hals geworfen. Aber eh' ich noch um die Ecke war, hört' ich den Schuß, der dieſem Mann mit der Peitſchenſchnur ſein bißchen Leben aus dem Kopfe blies. Ich hatte mich mit meiner Taſchenlampe gerade über ſie gebeugt, als ich hörte, wie jemand ſchrie, ich ſolle 's Licht auslöſchen, da bekam ich dieſen Sandſack auf den Schädel — von da oben irgendwo —, der meinen ſchönen neuen Hut ruinierte. Als ich aufwachte, ſah ich unſere Leute über mich gebeugt“ — er wies auf die zwei Poliziſten, die mit grenzenlos erſtaunten Geſichtern Donovans Bericht anhörten. Der Ältere konnte ſich nicht enthalten zu fragen: „Und wer hat gepfiffen, Herr?“

Donovans Geſicht rötete ſich beängſtigend. „Der Teufel, der Teufel, Sie Narr! Wie können Sie noch fragen, wer gepfiffen hat, wo's doch keinesfalls mit richtigen Dingen zugegangen ſein kann. Hinein in dieſes Haus da, ſag' ich! Seht mich nicht an, als ob ich toll geworden wäre. So 'n bißchen Sandſack, was tut das dem alten Donovan. Aber den Kerl möcht' ich haben, der ihn 'runtergeworfen hat. Fein hatten ſie das eingefädelt, da ſie ja doch annehmen mußten, daß Ihnen jemand folgen und Sie bewachen würde, Paine. Aber daß noch ein Dritter die Hand im Spiele haben würde, das konnten ſie nicht wiſſen. Rein da ins Haus, Sergeant! Ich nehm's auf mich — auch ohne Hausdurchſuchungsbefehl.“

Die zwei Poliziſten zögerten. Paine winkte ab. „Laſſen Sie's gut ſein, Donovan. Das Haus iſt leer. Irgend 'n Slum. Die Leaſe wird abgelaufen ſein, der Block ſteht ſeit einem Jahr bereit zur Demolierung. Irgendeine Baugeſellſchaft will 'n Palace Manſions hier aufbauen. In dieſen verlaſſenen Buden, die alle einen Ausgang durchs Hinterhaus haben und miteinander in Verbindung ſtehen, könnten Sie nicht mal 'nen Elefanten aufſtöbern, geſchweige denn einen Mörder. Laſſen Sie den Mann ins Leichenſchauhaus ſchaffen. Wenn ſich jemand meldet, der vorgibt, mit dem Toten verwandt zu ſein oder ſich aus einem ähnlichen Grunde für ihn intereſſiert, verhaften Sie ihn wegen Mordverdachts und Mitſchuld an beiden Mordverſuchen. Aber ich kann Ihnen verſichern, es wird ſich niemand melden. Kommen Sie, Donovan! Eine Taſſe Kaffee wird uns wieder auf die Beine bringen.“

Am nächſten Tage erſchienen in den Zeitungen übereinſtimmende Berichte von einem Attentat auf einen mit einer wichtigen Unterſuchung betrauten Beamten New Scotland Yards. Der Name wurde nicht genannt. Er ſei ſchwerverletzt ins Polizeihoſpital gebracht worden. Nebſtbei — was natürlich nicht in der Zeitung ſtand — war das Polizeihoſpital angewieſen worden, in den nächſten Tagen an niemanden, wer es auch ſei, weder telephoniſch, mündlich noch ſchriftlich irgendeine Auskunft zu erteilen. Um elf Uhr vormittags wurde die ganze Angelegenheit von Paine den „Großen Vier“ dargelegt, die zwar bedenklich die Köpfe ſchüttelten, aber ſchließlich doch die nötigen Vollmachten gaben. Danach kamen Paine, Borden und Donovan überein, das Rätſel des „Prince of Wales“ (wie ſie es nannten) in der nächſtfolgenden Nacht zu löſen, und wenn das Parlament drüber Kopf ſtehen ſollte, wie ſie ſich auszudrücken beliebten. Am gleichen Vormittag erhielten das Foreign Office und der Chef des politiſchen Geheimdienſtes die offizielle Nachricht, daß New Scotland Yard die Unterſuchung der Mordfälle Morris, Delahaye und Owen bis zum Eintreffen dringlich eingeholter wichtiger Nachrichten aus China unterbrechen müſſe.

Und gleichfalls an dieſem ſelben, die Entſcheidung vorbereitenden Vormittag ſpielten ſich an einem anderen Ort, im kleinen Telephonzimmer, das Miß Rezia Bradſhaws Arbeitsraum war, folgende bemerkenswerte Szene ab.

Um elf Uhr erfolgte der erſte interne Anruf aus Sir Thomas' Zimmer: „Rezia, ich möchte Sie in einer halben Stunde in einer unaufſchiebbaren Angelegenheit dringend ſprechen.“

„Ich werde kommen“, antwortete die dunkle Altſtimme flüſternd.

Um elf Uhr fünf erfolgte der zweite interne Anruf aus Mr. Henſlows Zimmer. Sehr leiſe und vorſichtig klang dieſe ſonſt helle und klare Stimme: „Rezia, ich muß Sie unbedingt ſprechen!“

„Ich werde Ihnen ſagen, wann ich zu ſprechen ſein werde, Henſlow“, antwortete die Frauenſtimme ebenſo leiſe.

Um elf Uhr zehn erfolgte der dritte Anruf aus dem Zimmer Sir Bradſhaws: „Rezia, ich muß dich ſofort ſprechen.“

Das Mädchen ſah ſich ängſtlich um, als befürchte es einen Lauſcher. Dann ſagte es laut und deut-

Qualität nur kann befried'gen,
Qualität gewährt Genuss,
darum SALEM Zigaretten
jeder Kenner rauchen muss!
SALEM
Zigaretten ſind Qualitätsmarken!

lich: „Ja, Vater, ich komme.“ Bevor Rezia das Zimmer verließ, ſchaltete ſie alle Verbindungen ab.

Als ſie das Zimmer ihres Vaters betrat, blieb ſie vor dem großen Schreibtiſch ſtehen und ſah nachdenklich aufs Grün der Bäume, auf die Schatten in den Zweigen, den kiesbeſtreuten Weg hinab, und das Herz wurde ihr eng vor Angſt und Schmerz, als würde ſie dieſe Dinge, die ſie tauſendmal durch dieſes offene Fenſter geſehen, leichtbeſchwingte, klare, frohe Dinge, heute zum letztenmal ſehen. Denn Miß Rezia Bradſhaw wußte, wer der Mörder Morris', Delahayes und Owens war.

„Was iſt dir, Kind? Haſt du Sorgen?“

„Ich bin nicht ganz beiſammen heute. Aber... du wünſchteſt mich zu ſprechen.“

„Dieſe Sache mit Scotland Yard macht mir Kummer, Rezia.“ Die Stimme des Mannes am Schreibtiſch zitterte leicht. „Haſt du zufällig am Telephon etwas Neues gehört? Wir ſind doch nur auf Vermutungen angewieſen. Ich möchte endlich etwas Gewiſſes hören. Dieſe Zweifel..., jedermann in meiner Nähe verdächtigen zu müſſen, machen mich nervös. Haſt du nichts gehört?“

„Nein. Ich habe nichts gehört.“

Die Blicke des Mädchens richteten ſich, wie von einer magiſchen Macht angezogen, auf den Mann hinter dem mit Schriften bedeckten Diplomatenſchreibtiſch. Beider Blicke verrieten eine ſeltſame Unſicherheit. Sie nahm das Bild des Mannes, den ſie Vater nannte, mit einer eigentümlichen Klarheit und Präziſion in ſich auf, wie man die Dinge vielleicht in der Sekunde unabwendbarer Todesgefahr anſieht, wenn alles gläſern und durchſichtig wird und ſich nichts mehr von ſeinem dunklen, zwieſpältigen Reſt verbergen kann und mag. Sie ſah das blaſſe, hagere Geſicht, die dünne, ſcharfgebogene Naſe, den ſchmalen Mund — ſie konnte ſich nicht entſinnen, ihn jemals lachen geſehen zu haben —, die trüben, verſchloſſenen Augen, die gerunzelte Stirn. Niemals Lachen. Niemals Glück. Niemals Freude. Sie wandte ſich ab und ging aus dem Zimmer. Das war um elf Uhr fünfundzwanzig.

Sie ging mit geſenktem Haupte über den Gang hinüber in Sir Thomas' Bureau. Schweigend blieb ſie an der Türe ſtehen. Sie vermochte kein Wort zu ſprechen. Sie wußte, wer der Mörder Morris, Delahayes und Owens war.

„Nichts Neues gehört, Rezia?“ Die Stimme des Mannes vor ihr klang hart und ſchneidend. „Ich glaube, wir werden uns auf das Schlimmſte vorbereiten müſſen. Die Bluthunde ſind auf die Spur geſetzt. Sie werden nicht ruhen, bis ſie ihre Beute zwiſchen den Zähnen haben.“

Bruce ſtand auf und näherte ſich dem Mädchen. „Rezia, wollen Sie nicht mit mir fliehen? Ich habe ein Flugzeug bereitgeſtellt . . . für alle Fälle. Wir könnten uns in Moſkau, Tunis . . . äh, gleichgültig wo . . . trauen laſſen.“

Rezia hob die Blicke zu dem großen, ſtarken, harten Manne auf. Ihre grauen Augen wurden dunkel. In dem finſtern Zimmer war nicht zu unterſcheiden, ob Angſt, Haß oder Traurigkeit ſie trübten. Sie verſuchte zu ſprechen, aber das Wort, das vielleicht zu ſagen war, erſtarb ihr in der Kehle. Sie wandte ſich zur Tür und verließ das Zimmer. Der Mann, den ſie verlaſſen hatte, ſtarrte in den dunklen Hof hinaus. Seine Stirn runzelte ſich zornig und böſe.

Rezia ging in ihren Dienſtraum zurück und rief Henſlow an: „Jetzt können Sie herüberkommen“; ſie hatte nur die eine Verbindung hergeſtellt, alle andern blieben unterbrochen. Als Henſlow in das kleine Zimmer trat, in dem Rezia ihren Dienſt verſah, ging er mit erhobenen Armen auf ſie zu, als wolle er ſie an ſeine Bruſt ſchließen. Aber das Mädchen ſtreckte ihm abwehrend die Hände entgegen und ſtöhnte auf, als ob ein tödliches Leid ihr Herz zerbräche: „O Arthur, wie konnteſt du das tun. Mußteſt du dies grenzenloſe Unglück...“

„Rezia, ich . . .“

„Schweig, ſchweig! Hab Erbarmen mit mir!“

Sie ſah ihn lange an, wie er mit betroffenem, ſchuldbewußtem Geſichte vor ihr ſtand, mit dem Rücken gegen die Tür gelehnt, und ein verlorener Sonnenſtrahl über ſein blondes Haar hinwegglitt. Sie wollte ſprechen, doch ſie brachte kein Wort aus ihrer trockenen Kehle. Denn ſie wußte, wer Morris, Delahayes und Owens Mörder war. Der junge Mann zuckte hilflos die Achſeln, ging mit geſenktem Kopfe aus dem Zimmer und zog leiſe die Tür hinter ſich ins Schloß.

An jenem Abend kam mit dem Sieben-Uhr-Dreißig-Zug, der den Anſchluß für die Paſſagiere des Oſtaſien-Doppelſchraubendampfers „Schanghai“ von Southampton nach London vermittelt — nebſtbei bemerkt, iſt Southampton im Begriff, die äußerſte Spitze eines langgeſtreckt gegen Südweſt verlaufenden Vorortes Londons zu werden —, mit dem Sieben-Uhr-Dreißig-Zug alſo kam ein älterer Herr in Victoria Station an, auf deſſen Gepäck die bunten Hotelzettel der größten und exkluſivſten Karawanſereien des Fernen Oſtens klebten. Vom Eden-Palace-Hotel in Kanton bis zum Foreigner Klub in Mukden waren die Namen von nicht weniger als zwanzig der berühmteſten Gaſtſtätten des ziviliſierten China in blaurotgelbem Wechſel vom ſchwarzen Untergrund des ſoliden, auffallend geſchonten Rohrplattenkoffers abzuleſen. Der diſtinguierte Herr, der ſich im geräuſchvollen Wirbel des Großſtadtbahnhofs ein wenig unbehaglich zu fühlen ſchien, ſah nachdenklich auf den Platz vor der Station herab und ging dann auf den Bus des „Prince-of-Wales“-Hotels zu, der wie gewöhnlich für die Reiſenden des Anſchlußzuges von den großen Uberſeedampfern bereitſtand.

Auf die Frage, ob ein Zimmer frei ſei, warf der mitfahrende Clerk zuerſt einen prüfenden Blick auf das Gepäck des Reiſenden, das auf einem dreiräderigen Rollwagen hinter ihm hergeſchoben wurde. Als er aber die bunten Zettel ſah, riß er dienſtbefliſſen den Wagenſchlag auf und verſtaute Gaſt und Gepäck mit Hilfe des Chauffeurs bewundernswert raſch ins Innere des bequemen Wagens.

Als der Reiſende im Hotel-Office ſeinen Namen — Mr. Reginald Carther — in das aufliegende Buch eintrug und die Zeichen F.O., S.S. in die Rubrik ſetzte, die im allgemeinen Beruf und Zweck der Reiſe offenbaren ſoll, ſagte er leiſe: „Ich möchte ein ruhiges Zimmer irgendwo nach hinten 'raus, wo ich ungeſtört bin . . . wenig geſchlafen . . . morgen wichtige Konferenz . . . Sie verſtehen?“

„Zimmer Nr. 4, Bad und Telephon, Sir!“ Die Stimme des Mannes hinter der Glasverſchalung klang belegt und ölig. Der Reiſende ſah ihn aus den Augenwinkeln aufmerkſam und bedächtig an.

„Zwei Guineen, Herr! Ein ſehr bequemes Zimmer!“

Der Reiſende nickte.

(Fortſetzung folgt)

EINST 30 PFG
JETZT 20 PFG
REICHT FÜR 2 MAL

Ein vollkommenes Shampoo, das jetzt so wenig kostet!

Elida Shampoo war immer sodafrei, schon immer bekannt und berühmt durch seine Milde, – seine kaum glaubliche Schaumkraft — seine Qualität überhaupt. Jetzt ist es so billig und noch vollkommener durch Perfekta Zitronenbad, das neue wirksame Schönheitsmittel für das Haar. Perfekta Zitronenbad liegt jetzt jeder Packung bei und macht Elida Shampoo zur sparsamsten und vollkommensten Haarpflege dieser Zeit.

Perfekta Zitronenbad — zum Nachspülen — löst den letzten Rest von Seife aus dem Haar ... erhöht den Glanz und erleichtert das Frisieren. Es gibt dem Haar im wahrsten Sinne des Wortes die letzte Vollendung.

ELIDA SHAMPOO

ZO3 ES 12-64

MIT PERFEKTA ZITRONENBAD

Leutnant zur See a. D. LODER:

Bei den Minenſuchern der Reichsmarine

Die Marineleitung hatte Ende Juni einige Preſſevertreter zu einer Übung der Minenſuchhalbflottille eingeladen, und am Tag vorher trafen wir ſchon in Kiel ein, um uns den Hafen ein wenig anzuſehen. Die Kieler Föhrde ſtrahlte in ſchönem Abendſonnenſchein, links die Stadt mit den ausgedehnten Parkanlagen, dem Düſternbrooker Wald, rechts die Werften und ſpäter die zahlreichen idylliſch gelegenen Badeorte — aber wer den Kieler Hafen in Friedens- und Kriegszeiten geſehen hat, iſt ein bitteres Gefühl nicht losgeworden: Dort lagen früher in ſtolzen Reihen die Geſchwader der zweitſtärkſten Flotte der Welt an den Bojen, die ruhmreiche alte deutſche Kriegsflagge flatterte von jedem Großmaſt, und in den Werften herrſchte Tag und Nacht rühriges Treiben, von weitem ſchon wahrnehmbar durch das ununterbrochene Rattern der Niethämmer — jetzt iſt der Hafen faſt öd und leer; ein, zwei alte Linienſchiffe des völlig unmodernen und taktiſch wertloſen Vor-Dreadnought-Typs liegen da, dann noch zwei moderne kleine Kreuzer, die die ſtolzen und ruhmreichen Namen „Emden“ und „Königsberg“ tragen und wieder die Erinnerung an die Glanzzeit der deutſchen Marine wecken — ſonſt aber iſt nicht viel zu ſehen: Ein paar Segelſchulſchiffe, Hafendampfer, und weit draußen, vor den Holtenauer Schleuſen, der eine oder andere Handelsdampfer, der in die Nordſee geht.

Oberst a. D. Hierl, der Sachbearbeiter für Arbeitsdienſtfragen in der Reichsleitung der N.S.D.A.P., ist von der Reichsregierung als Arbeitsdienst-Kommissar in Aussicht genommen.

Und die großen Werften liegen faſt brach. Die Germaniawerft, einſt durch ihren U-Boots-Bau berühmt, baut jetzt noch ab und zu Luxusjachten für reiche Amerikaner, das rieſige Gebiet der früheren Kaiſerlichen Werft iſt aufgeteilt in das Arſenal der Reichsmarine und in die Deutſchen Werke, deren Docks faſt alle leer liegen. Nur das vielumſtrittene Panzerſchiff „Deutſchland“ (auf deſſen 10 000-Tonnen-Gehalt die Franzoſen mit einer Serie Schlachtkreuzer von 26 500 Tonnen „antworten“ zu müſſen glauben) iſt dort feſtgemacht und ſieht ſeiner Fertigſtellung entgegen. Anfang nächſten Jahres ſoll es in Dienſt geſtellt werden.

Am Abend beſuchen wir am Ausgang der Kieler Föhrde in die offene Oſtſee, die Kieler Bucht, in Laboe das Marineehrenmal, ein mächtiger Turmbau in Wikinger Schiffsſchnabelform von 65 Meter Höhe. Ein Lift führt uns hinauf; oben ein herrlicher Rundblick über ganz Kiel und über die Oſtſee, weit, bis zu den däniſchen Inſeln Laaland und Langeland. Im Innern des Ehrenmals ein großes Modell der Situation der Skagerrakſchlacht während des berühmten von Hipper zur Entlaſtung der Flotte kommandierten Torpedobootangriffes.

Wir kommen bei Dunkelheit zurück und ſehen noch vor dem Stationsgebäude an der Düſternbrooker Allee den Fackelaufmarſch des Großen Zapfenſtreichs, der alljährlich einmal abgehalten wird; der Chef der Oſtſeeſtation und der Flottenchef ſind anweſend.

Am nächſten Morgen holt uns ein UZ-Boot ab; das iſt ein U-Boots-Zerſtörer, ſchnellaufende große Motorboote, die im Ernſtfall durch Waſſerbomben U-Boote vernichten ſollen und auch wegen ihres geringen Tiefganges beim Minenräumen helfen. Das Boot bringt uns in raſcher Fahrt bei hellem Sonnenſchein und kaum bewegter See zur Minenſuchhalbflottille, die etwa zwanzig Seemeilen in der Kieler Bucht nebeneinander vor Anker liegt. Wir werden an Bord des Führerboots empfangen, und ein junger Offizier erklärt uns die geplante Übung: Zuerſt werden Scheinminen ausgelegt, ein Minenfeld. Dann macht die Halbflottille, gleichſam als Vorhut eines Flottengros, den Anmarſch auf das Minenfeld; ſowie ſie darauf ſtößt, beginnt ihre eigentliche Arbeit, das Räumen der Minen, um den nachfolgenden Geſchwadern einen gefahrloſen Weg zu bereiten.

Vorerſt haben wir noch Mittagspauſe. Wir Ziviliſten werden je drei Mann hoch auf die ſechs Boote verteilt und dort von Kommandant und Wachoffizieren freundlichſt aufgenommen. In der kleinen Meſſe gibt es ausgezeichnetes, kräftiges Eſſen, echte Marinekoſt: Erbſen mit Speck; Mannſchaftskoſt, wie uns der Kommandant ſagt. Die Seeluft hat unſern Appetit geſteigert, die Erbſen ſind vorzüglich und alsbald iſt die Rieſenſchüſſel leer. Nicht lange danach ertönt ſchon das Signal zum Ankerlichten. Die Flottille geht Anker auf und formiert ſich in Marſchformation. Die Übung ſpielt ſich programmäßig ab.

Aber nein, ſie ſpielt ſich gar nicht programmäßig ab. Es klappt durchaus nicht alles, und das iſt gut ſo, denn ſonſt bekämen wir Preſſevertreter wohl den Eindruck, Minenſuchen ſei ein Sonntagnachmittagsvergnügen, und es iſt alles andere als das! Da wird eine Boje zerquetſcht, da bricht eine Stahlleine von der Dicke eines oder mehrerer Finger, dort iſt wieder etwas anderes los — Minenſuchen iſt nicht einfach, iſt eine Geduldsprobe und ſtellt an Offiziere und Mannſchaften die höchſten Anforderungen diſziplinierten Zuſammenarbeitens, der Fahrkunſt, der Flinkheit und Dienſtbereitſchaft. Dabei haben wir, wie bemerkt, faſt ruhige See und es iſt heller Tag. Minen werden aber bei jedem Wetter und zu jeder Tages- und Nachtzeit geräumt, und dann iſt das Vergnügen noch viel zweifelhafter, dann brechen die Troſſen noch öfter und die gefährlichen Minen laſſen ſich noch viel ſchwieriger beſeitigen. Beſonders die kleinen Motorboote, die, mit etwa drei Mann Beſatzung, von den großen Minenſuchern ausgeſetzt werden und die Klein- und Vorarbeit zu leiſten haben, ſind um ihre Tätigkeit bei einigermaßen bewegter See nicht zu beneiden.

Aber mit eiſerner Energie und wiederholten Anläufen wird es doch immer wieder geſchafft. Unſere Minenſucher ſtützen ſich bei ihrer Ausbildung und bei ihrer Tätigkeit auf die Erfahrungen unſerer unvergeßlichen Minenſucher im Weltkrieg, die im ſtrengſten Winter und bei jedem „Kuhſturm“ ausliefen, um den U-Booten die Bahn frei zu machen. Dabei muß man ſich erinnern, daß die ganze deutſche Bucht ſyſtematiſch mit Hunderttauſenden von Minen verſeucht war.

Die Übung hat um ein Uhr mittags begonnen und ununterbrochen bis gegen neun Uhr abends gedauert. Uns, die wir nur zuzuſchauen hatten, iſt die Zeit im Flug vergangen. Die braven Minenſucher aber ſind ſchon etliche Tage in See, und in der Nacht oder vielmehr am Morgen vorher hat es bis drei Uhr früh gedauert. Aber von Ermüdung oder Abſpannung nichts zu merken auf den friſchen Geſichtern.

Das Boot, auf dem ich mich befinde, hat mit einem zweiten zuſammen noch die letzten Aufräumungsarbeiten zu leiſten; denn das ausgelegte Material, etliche Minenanker, zahlreiche Bojen und ein paar tauſend Meter Ankertaue, iſt koſtbar und darf nicht verlorengehen. In knapp drei viertel Stunden haben

(Fortſetzung auf Seite 657)

Alarm Gold
NEU
NEU
NEU
4 ₰ Zigarette
Wertvolle Gutſcheine
Prächtige Uniformbilder
STURM ZIGARETTEN G·M·B·H· DRESDEN·A

GEGEN TRUST UND KONZERN
Alarm Gold
ALARM
ALARM

Das Geldbündel des Franzoſen / Von Müller-Rüdersdorf, Berlin

Die Befreiungskriege von 1813 bis 1815 hatten begonnen. Nun mußten die blutſaugeriſchen Beſatzungstruppen Napoleons in Eile manches Gebiet räumen. Auch die Inſel Rügen.

In der Zeit des ſchier fluchtartigen Rückzuges kam eines Nachts einem Bauern aus Altreddevitz auf Mönchgut — der gerade dem Dorfe zuſchritt — ein franzöſiſcher Soldat nachgehaſtet. In der Hand wiegte er ein gewaltig ſchweres Bündel. Barſch befahl er dem Bauern, ihn ſofort in einem Boot über die Having nach Gobbin zu rudern. Das Wetter war nicht gerade wirtlich. Und unſer Bauer hätte gerne Einwendungen gemacht und auf den nächſten Morgen vertröſtet. Doch hatte er die Rückſichtsloſigkeit der feindlichen Soldaten genugſam kennengelernt. Und augenblicklich merkte er, daß hier keine Widerrede fruchtete. Im Gegenteil.

Er ging alſo mit dem Franzoſen zum Boot. Dienſtbereit wollte er ihm das wuchtige Bündel abnehmen und zuerſt darin verſtauen. Doch wehrte der Franzoſe ſchroff ab und murmelte, daß er es in der Hand behalten müſſe.

Als er dann einſtieg, ſchlug er verſehentlich damit an den Bootsrand. — O, wie es da im Tuchbündel klirrte und klimperte!

Der Bauer erkannte ſofort, daß Geld darin war: viel großes Geld. Zweifellos Geld, das man der armen Inſelbevölkerung abgeſchatzt. Alſo eine Art Kriegskaſſe, die der Franzmann mit ſich ſchleppte.

Und im Kopfe unſeres Mönchguter Bauern, der ein kerniger, tapferer Kerl war, blitzte ein tollkühner Gedanke auf. Aber er ließ nichts davon merken. Tat auch ſo, als habe er nichts vom metalliſchen Geklirr im Bündel gehört, als er ſpürte, wie der Fremde im Halbdunkel einen ſcharf forſchenden Blick auf ihn richtete.

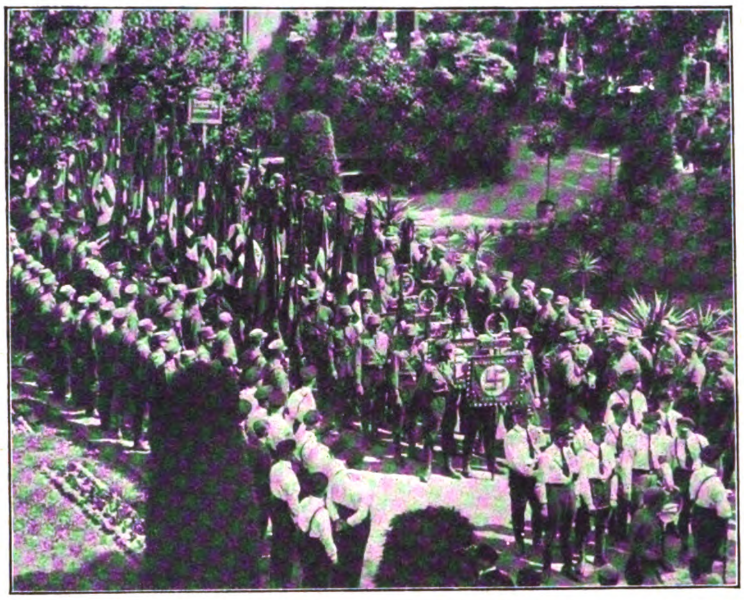
Vielmehr gab er ſich ganz harmlos. Gleich packte er die Riemen. Und ruderte aus Leibeskräften ans jenſeitige Ufer hinüber.

Nicht lange währte es — und man war dort angelangt. —

Unterwegs hatte der Franzoſe unſern Bauern gefragt, wie er heiße.

„Klephas!“ hatte der geantwortet.

Und als er auch genau wiſſen wollte, wie man zu ſeinem Hauſe finde, „deſſen Umriſſe er nicht einmal richtig geſehen“, beſchrieb unſer Mönchguter ein Haus, das es nirgends auf der Halbinſel gab.



Beerdigung des S.A.-Mannes Helmut Köſter auf dem alten Luiſenfriedhof in Berlin

Da dem Franzoſen der Bauer nach und nach als völlig harmlos erſchien, hatte er die Hand zuletzt von ſeinem Schatzbündel gelöſt. Und als man am Gobbiner Strande war, ſprang er gar zuerſt freihändig aus dem Boot. Als er aber dann nach dem Bündel zurückgriff, gab ihm der Fährmann plötzlich einen mächtigen Schlag mit dem Riemen auf die Finger. Stieß mit Aufbietung aller Kraft und Geſchicklichkeit blitzſchnell wieder vom Ufer ab. Und ruderte, heidi! in den finſteren Greifswalder Bodden hinaus und zurück.

Ganz aufgeregt und rein toll geworden rannte der Genasführte am Strande auf und ab.

Wütend ſchimpfte und drohte er zuerſt. Und als er ſah, daß das nicht half, verlegte er ſich aufs ſanfte Betteln. Zuletzt verſprach er gar dem Bauern einen hohen Geldbetrag, wenn er ihm das Bündel zurückgebe.

Doch der ſchien taub zu ſein. Gab gar keine Antwort Schmunzelte nur vergnügt vor ſich hin. Und verlor ſich dann vollends im Dunkel des Meeres.

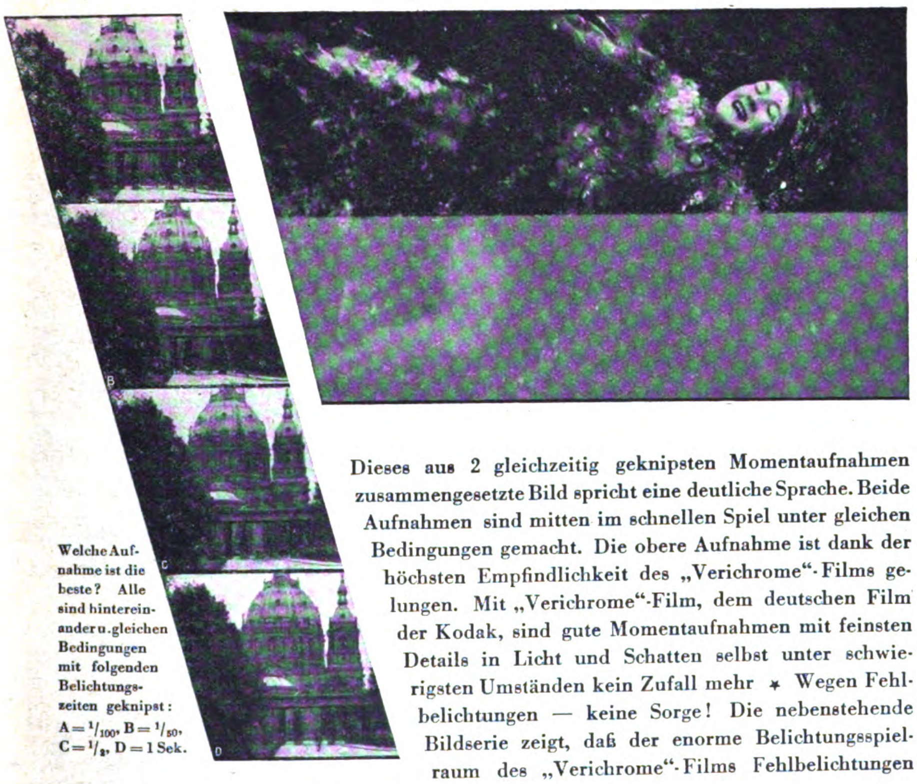
Zu Hauſe angelangt, ſagte er keinem etwas von ſeinem kriegeriſchen Abenteuer. Gleich ſchlich er in ſeine Scheune und verbarg dort im Grunde den rieſigen Geldſchatz. Machte ſich dann ſelbſt für einige Zeit davon.

In den nächſten Tagen forſchte man in Altreddevitz nach dem Bauern Klephas und den von unſerm Schlaukopf beſchriebenen Gehöft.

Aber auf ganz Mönchgut gab es weder einen Klephas, noch den bezeichneten Hof.

Erfolglos mußten die franzöſiſchen Spürgeſellen abfahren. Denn die Gefahr, in ſchwediſche Gefangenſchaft zu geraten, rückte bedenklich nahe. — —

Was der richtige Film alles ausmacht



Welche Aufnahme ist die beste? Alle sind hintereinander u. gleichen Bedingungen mit folgenden Belichtungszeiten geknipst: A = $^1/_{100}$, B = $^1/_{50}$, C = $^1/_2$, D = 1 Sek.

Dieses aus 2 gleichzeitig geknipsten Momentaufnahmen zusammengesetzte Bild spricht eine deutliche Sprache. Beide Aufnahmen sind mitten im schnellen Spiel unter gleichen Bedingungen gemacht. Die obere Aufnahme ist dank der höchsten Empfindlichkeit des „Verichrome“-Films gelungen. Mit „Verichrome“-Film, dem deutschen Film der Kodak, sind gute Momentaufnahmen mit feinsten Details in Licht und Schatten selbst unter schwierigsten Umständen kein Zufall mehr ✶ Wegen Fehlbelichtungen — keine Sorge! Die nebenstehende Bildserie zeigt, daß der enorme Belichtungsspielraum des „Verichrome“-Films Fehlbelichtungen weitgehend ausgleicht und klare, kontrastreiche Momentaufnahmen gestattet, selbst wenn die Belichtungszeit vom richtigen Wert bedeutend abweicht ✶ Benutzen Sie „Verichrome“-Film, den deutschen Film der Kodak — jetzt sogar 8 Aufnahmen auf einer Spule.

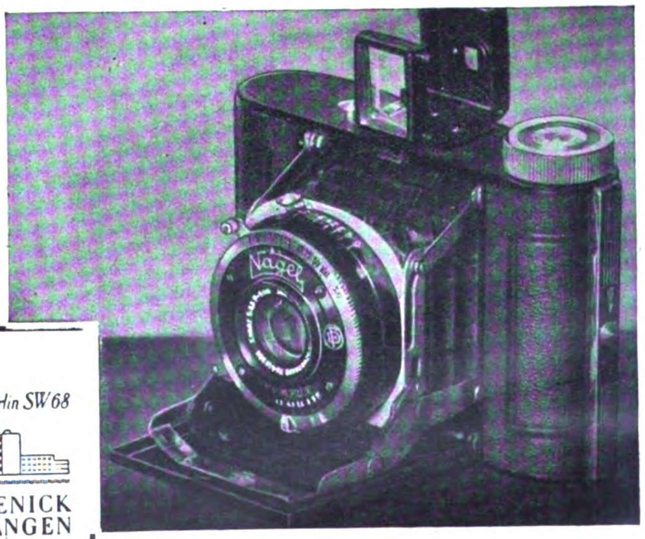
„VERICHROME“
der deutsche Film der Kodak

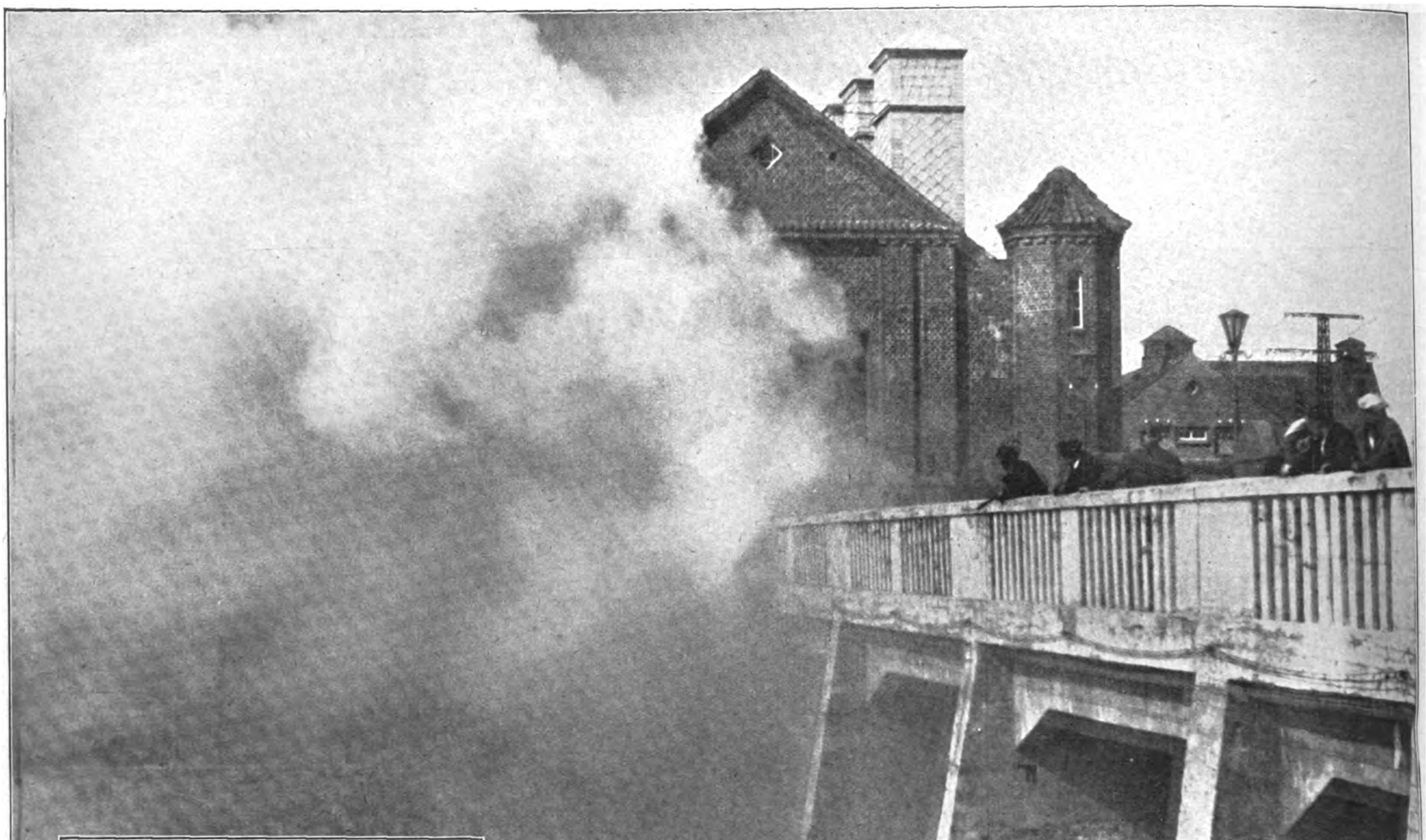
KODAK A.G. Berlin SW 68
Fabriken in BERLIN-KÖPENICK
und in STUTTGART-WANGEN

„VOLLENDA“
stets schußbereit!

Die Nagel-Kleinfilm-„Vollenda“, die deutsche Kamera der Kodak, gibt dank der besonders lichtstarken Optik 1:4,5 und 1:3,5 oder sogar 1:2,9 immer, auch unter schwierigen Umständen, gute Bilder. ✶ 16 Aufnahmen 3×4 auf Rollfilm 4×6½. ✶ Durch einen Druck auf den Knopf wird das Objektiv automatisch in Aufnahmestellung gebracht. Man blickt durch den besonders praktischen Sucher und knipst gleichzeitig. Auch für den Ungeübten ist es leicht, mit der „Vollenda“ gestochen scharfe Bilder mit auffallender Tiefe zu erzielen, besonders wenn sie mit „Verichrome“-Film geknipst werden. Eine ideale Rollfilm-Kamera, die Sie bequem und unauffällig in der Rock- oder Damenhandtasche tragen.

Prospekte durch den Photohandel oder durch Kodak A.-G., Dr. Nagel-Werk, Stuttgart-Wangen 22





Vernebelung des Ostpreußen-Kraftwerkes in Friedland. Auf ein Sirenensignal werden die Nebelbrausen in Betrieb gesetzt, so daß das Objekt in wenigen Sekunden vernebelt ist

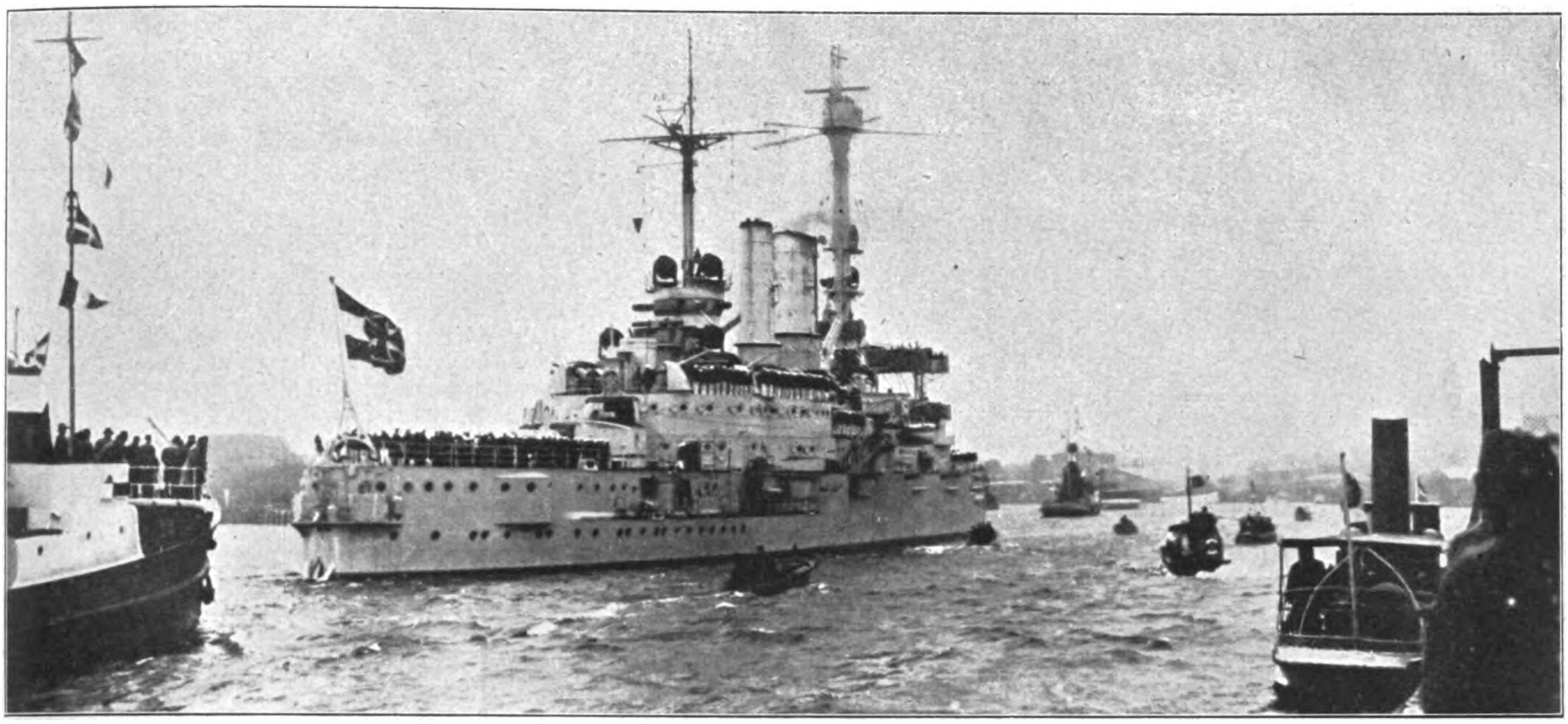
Zur Versorgung der allgemeinen Röhrenanlage, an die die einzelnen Vernebelungsbrausen angeschlossen sind, werden zahlreiche Gastrommeln vorgeschaltet

LUFTSCHUTZÜBUNGEN IN Oſtpreußen

Einnebelung einer Gleisanlage gegen Fliegersicht

Schupo in Gasmasken

Freiwillige Entgiftungstrupps, ausgerüstet mit Besen und Gießkannen, beim Anmarsch

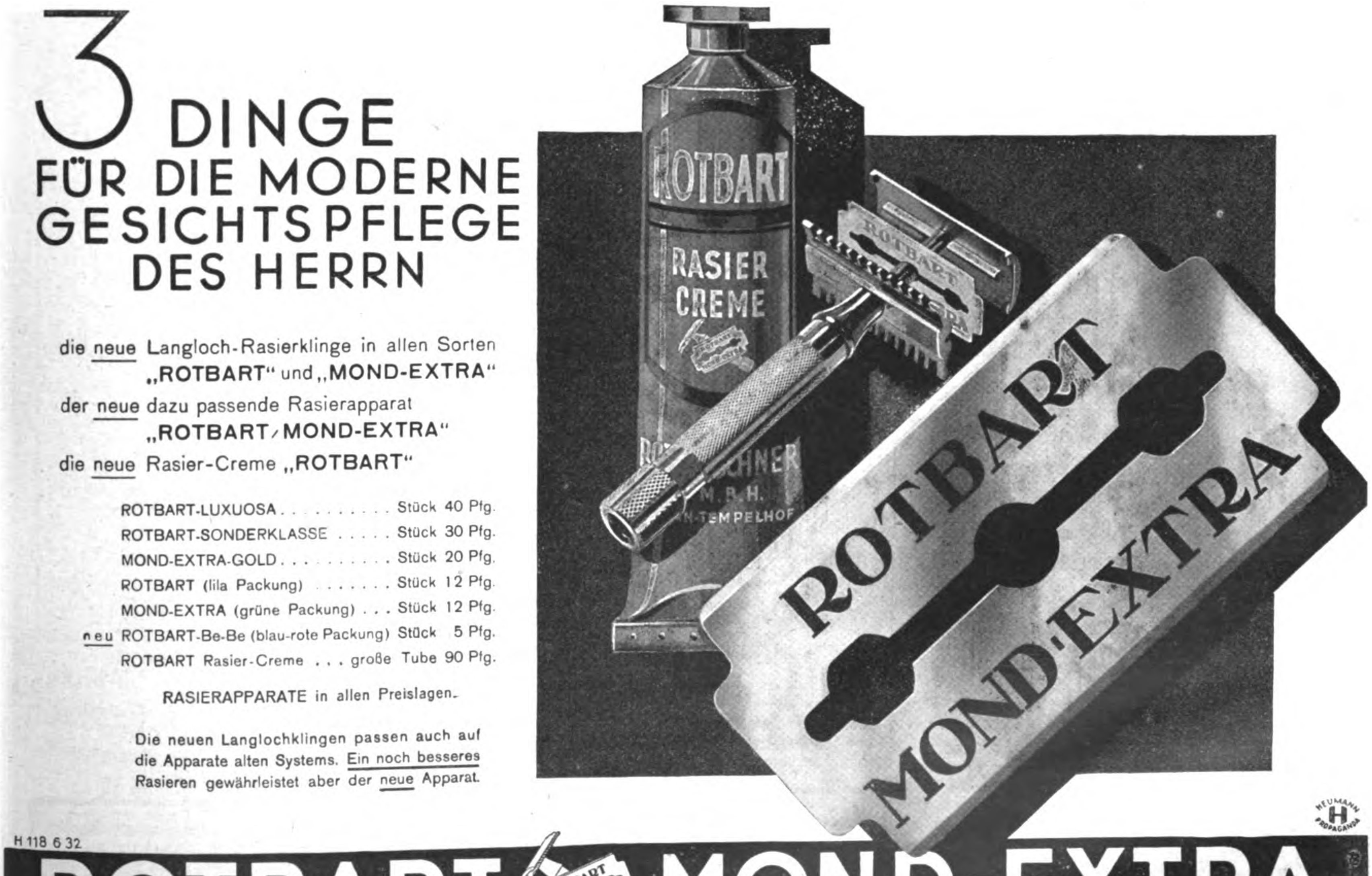


Das deutsche Linienschiff „Schlesien" läuft, von der Bevölkerung begeistert begrüßt, in den Danziger Hafen ein

(Schluß zu Seite 654: „ . . . bei der Reichsmarine")

die zwei Boote alles wieder mit dem ratternden Heckſpill an Deck geholt, und als letzte treten wir gegen zehn Uhr abends den Heimmarſch an, in die werdende Nacht hinein. Das für uns „Landratten" beſonders eindrucksvolle Erlebnis trägt Gefühle der Wehmut in die ſich ſammelnden Gedanken; die Erinnerung an die großen Unterlaſſungsſünden ſeitens des abgewirtſchafteten Syſtems, wandelt die Wehmut in bitteren Groll. Doch als unmittelbare Zeugen dieſer Übung hatten wir reichlich Gelegenheit, uns zu überzeugen, daß der alte Geiſt in unſerer Reichsmarine weiterlebt.

In bezug auf Zukunftshoffnungen rechtfertigt er eine gute Prognoſe. Die Kieler Föhrde glänzt zu beiden Seiten in Lichterbündeln, der Sternenhimmel ſtrahlt und verkündet — leider fälſchlicherweiſe — für die kommenden Tage der „Kieler Woche" ſchönes Wetter, aus den Holtenauer Schleuſen kommen, als ſchwarze Schatten mit vielen Lichtern, zwei Torpedoboote, dann nähern wir uns der Torpedobootsmole in Wik, der Tirpitzmole, wie ſie jetzt im Gedenken an den Schöpfer der deutſchen Flotte heißt, und um ein Viertel nach elf Uhr machen wir dort als letztes Boot feſt: Ulli, Berta, Ida — dieſe Übung iſt beendet, wie es in der Flaggenſprache heißt.



3 DINGE FÜR DIE MODERNE GESICHTSPFLEGE DES HERRN

die neue Langloch-Rasierklinge in allen Sorten „ROTBART" und „MOND-EXTRA"

der neue dazu passende Rasierapparat „ROTBART/MOND-EXTRA"

die neue Rasier-Creme „ROTBART"

	ROTBART-LUXUOSA	Stück 40 Pfg.
	ROTBART-SONDERKLASSE	Stück 30 Pfg.
	MOND-EXTRA-GOLD	Stück 20 Pfg.
	ROTBART (lila Packung)	Stück 12 Pfg.
	MOND-EXTRA (grüne Packung)	Stück 12 Pfg.
neu	ROTBART-Be-Be (blau-rote Packung)	Stück 5 Pfg.
	ROTBART Rasier-Creme	große Tube 90 Pfg.

RASIERAPPARATE in allen Preislagen.

Die neuen Langlochklingen passen auch auf die Apparate alten Systems. Ein noch besseres Rasieren gewährleistet aber der neue Apparat.

H 118 6 32

ROTBART MOND-EXTRA

Roth-Büchner G. m. b. H. Spezialfabrik für Rasierapparate und Rasierklingen, Berlin-Tempelhof JB

Gloſſen der Woche

EIN ZEITBILD

Ich kann den Blick nicht abſeits wenden,
ich muß ſie immerfort beſehn,
wie ſie mit geſtenreichen Händen
dort mauſchelnd auf dem Bahnhof ſtehn.
Der Iſi hat drei D-Zug-Karten
für ſich und Weib und Kind beſtellt.
Nun ſtehn ſie da und müſſen warten,
was furchtbar auf die Nerven fällt.

Rebekka packt ein wildes Sehnen,
der Iſi Käſebrote aus
und trocknet ſeines Weibes Tränen
im Warteſaal mit Trank und Schmaus.
Das Töchterlein von ſiebzehn Jahren
träumt ſtill bei einer Taſſe Tee
von Kurkonzert und Gondelfahren
auf dem geliebten Thunerſee.

So warten ſie drei volle Stunden,
bis der FD nach Zürich fährt.
Der Iſi läßt ſich's Eſſen munden
und die Rebekka ſinnt verſtört.
Auf einmal ſeufzt ſie: „Iſi, haſte
das je gedacht, daß es ſoo käm'
und dieſe Hakenkreuzlerkaſte
uns Armſten unſre Heimat nähm'?"

Da zog er vor des Weibes Blicken
aus ſeiner Taſche ein Papier
und tröſtet mit zufriedenem Nicken:
„Rebekkaleben, guck mal hier!
Der Bankauszug! Schau dieſe Zahlen!
Drei Millionen ſind's im Plus!"
Des Weibes dunkle Augen ſtrahlen;
ſie gibt dem Iſi einen Kuß.

Und bei des Weibes Lippenrunzeln
zeigt Iſi auf das Dokument
und flüſtert mit verſchmitztem Schmunzeln:
„Das iſt's, was Iſi Heimat nennt!
Wir können uns ins Fäuſtchen lachen.
Laß zetern nur den daitſchen Mob;
da kann der Hitler nix dran machen,
was ich bis jetzt ins Ausland ſchob."

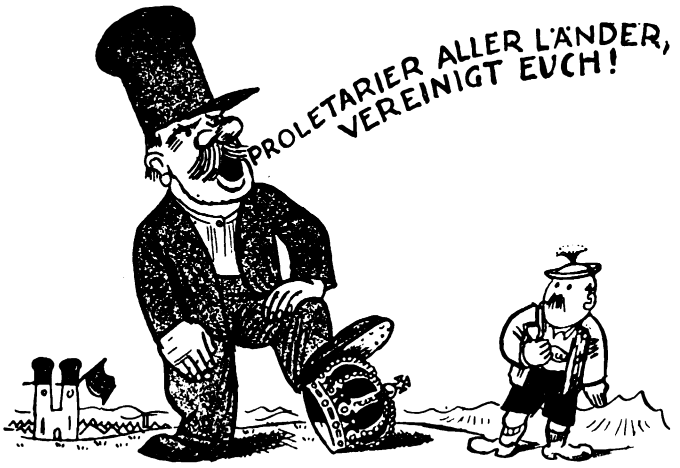
Ich kann den Blick nicht abſeits wenden,
ich muß ſie immerfort beſehn,
wie ſie mit ſchaffensfrohen Händen
an allen Ecken müßig ſtehn.
Das iſt der Teil der Arbeitsloſen,
der ſich des roten Schlamms erfreut,
und deſſen Bonzen Abſchiedsroſen
dem Iſi auf den Weg geſtreut.

Pidder Lüng.

Es gibt noch Dichter

Gott ſei Dank — es gibt noch Dichter. Dichter leben in einer anderen Welt und haben keine Ahnung. Der „Arbeiterdichter" Karl Bröger iſt jüngſt von dem Innenminiſter Gayl zitiert worden. Glücklich über dieſe Gelegenheit, für drei Bierminuten im Mittelpunkt des Intereſſes zu ſtehen, ſchreibt Bröger an Gayl einen offenen Brief, worin er ſich über das Zitat beſchwert. Außerlich — ich möcht' nicht wiſſen, *wie* er ſich gefreut hat, daß er's dem Gayl jetzt „geben" kann. Und das beſorgt er denn auch und ſchnauzt den Miniſter an: wie er ſich unterſtehen könne, ihn, den Arbeiterdichter Bröger Karl zu zitieren! Wo doch in dieſem Kabinett „kein Vertreter der Arbeiterſchaft" ſitze!

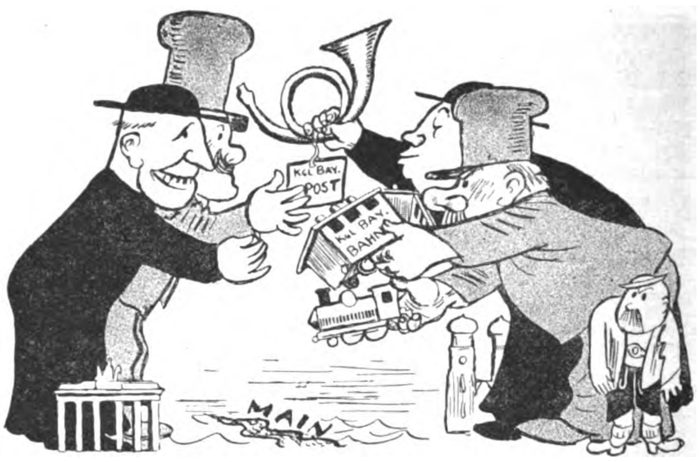
Dichter leben in einer anderen Welt und haben keine Ahnung. Denn ſonſt hätte der Arbeiterdichter Bröger Karl vielleicht ſchon einen blaſſen Schimmer davon bekommen, daß die „Vertreter der Arbeiterſchaft" in den bisherigen Reichskabinetten nicht viel mehr zuſtande gebracht haben als die Vergrößerung des Arbeitsloſenheeres auf nicht ganz ſieben Millionen. **Poins.**


PROLETARIER ALLER LÄNDER, VEREINIGT EUCH!

1918

Horcht, ihr bayriſchen Proleten:
Nieder mit der Dynaſtie!
Aus iſt's mit Hurra und Beten!
Vaterland iſt Utopie!

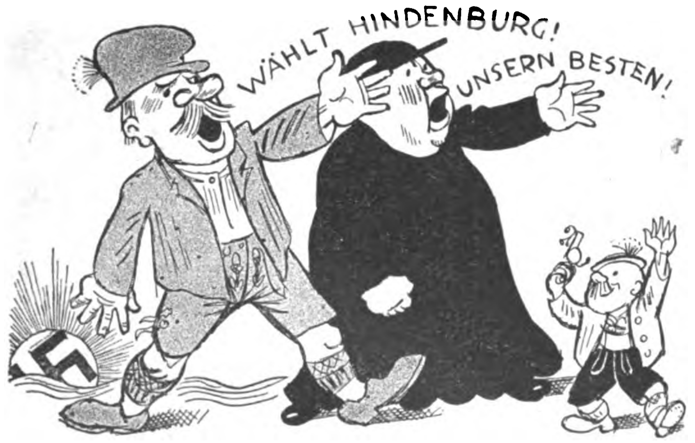
Wenn wir nicht zuſammenfinden,
wird es mit der Freiheit nix!
Alles Trennende muß ſchwinden!
Nieder mit der kurzen Wichs!



1920

Weg die bayriſchen Belange
und die Eigenſtaatlichkeit!
Der Transport macht mir nicht bange,
denn Berlin iſt nicht ſehr weit.

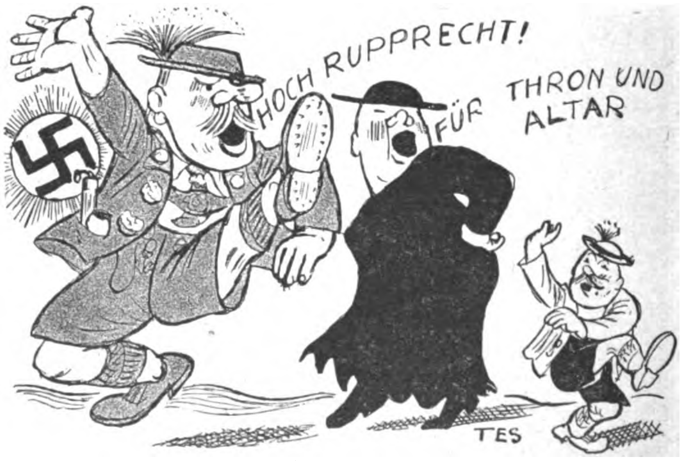
Sollt' ein Hindernis beſtehen
in der Linie am Main,
ſchaut, dann hilft im Handumdrehen
mir mein ſchwarzes Brüderlein!


WÄHLT HINDENBURG!
UNSERN BESTEN!

Frühjahr 1932

Unaufhaltſam rinnt die Sanduhr,
und ein neuer Stern entſtand.
Weil die Tempora mutantur,
brauchen ſie ein Vaterland.

Viele Rührungstränen trieſen
und — wie's nun ſo manchmal geht —
holt man ſich aus Angſtmotiven
Hilfe, die man einſt verſchmäht.



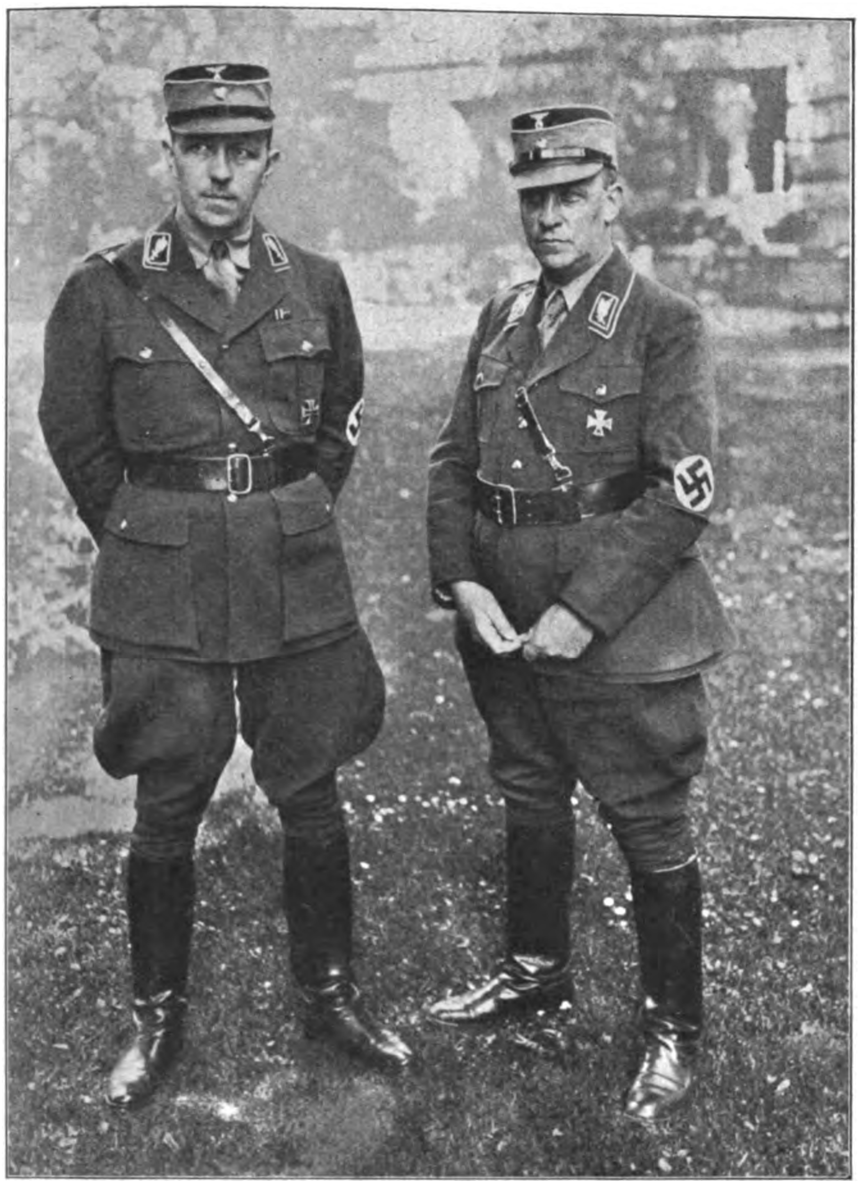
Sommer 1932

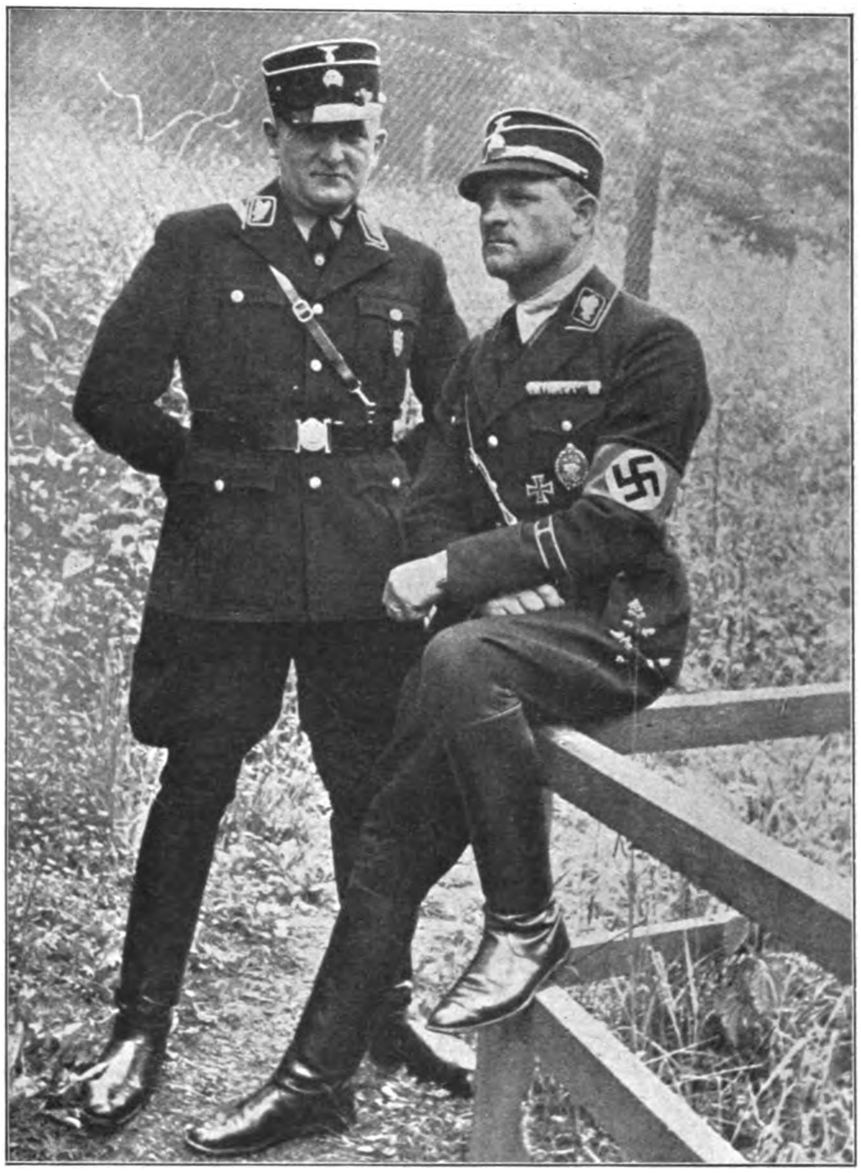
P L.

Die Enttäuſchung ſteigt zum Gipfel!
Letzter Trick: Zurück zum Leu!
Sozi gurgelt Schnadahüpfel
und erſtickt in Königstreu!

Auch der ſchwarze Bonzenkunde
ſeine Stimme heiſer brüllt,
doch das Licht im Hintergrunde
die Komödie enthüllt!

Vobach-Zeitſchriften
für die deutſche Hausfrau!
Von Millionen deutscher Frauen gelesen, fast in jedem 5. deutschen Haushalt abonniert, haben sich Vobachs Frauen- und Moden-Zeitschriften seit Jahrzehnten als treue Führer und Berater bewährt. Zu beziehen sind dieselben durch den Buch- und Zeitschriftenhandel, die Post und den Verlag
W. Vobach & Co. GmbH., Leipzig-Berlin





Neue Uniform der S.A. und S.S.

Garmisch-Partenkirchen
Der führende Luftkurort in den bayerischen Alpen
Wankbahn 1780 -
Kreuzeckbahn 1652
Bayer. Zugspitzbahn 2964
Nähere Auskunft d. d. Kurverwaltung und sämtliche Reisebüros

Dr. Wiggers Kurheim und Kurhof I. Ranges. Herrl. Aussicht. Volle Pension ab M. 7.—. Pauschalpreise. Näh., Prosp. d. Geheimrat Dr. Fl. Wigger

Alpenhof Parkhotel jed. Komfort, beste zentr. Lage, a. Kurpark. Pension M. 10.— bis M. 18.—. / Täglich 5-Uhr-Tee

Hotels Gibson u. Schönblick (Pa.) Fam.-H. I. Rgs., letzter Komfort, gr. Parks, Garagen, Schwimmbad. Pension M. 9.- bis M. 15.-

Sonnenbichl Golfhotel Pens. M. 10.- b. 18.- Sonnenbichlsee, Hochwald, reine Südlage

Riessersee bestempfohlenes, modernes Familienhotel, Strandbad. Pension M. 8.— bis M. 12.—. Garagen

Post (Pa.) gut bürgerlich. Haus. Pens. M. 6.50 b. M. 7.50

Abbazia fl. W., Zi. M. 1.50 b. M. 2.50. Pens. M. 5.— bis 6.50 M.

Kur- und Erholungsheim Alpina. Schönste ztrl. Lage. Pens. M. 7 - 9

3 Mohren, Garmisch ruhig, zentr., d. gut bürgerl. Hotel. Zi. ab M. 1.50. Pens. ab M. 6.-. Fl. k. u. w. W.

Kochelberg, eig. Metzg., Zi. M. 1.50 bis M 2.—. Pens. M. 5.- bis M. 6.-

Oberland P. Zentrhz., fl. W. Zi. M. 1.50 b. M. 2.50

Obermühle beh. Fam.-H., Kü. v. Ruf. Pens. 6.- bis 7.-

HOTEL HUSAR (Ga.) Das vornehme Familienhotel. Bekannt gute Küche. Pension M. 8.- bis M. 10.-

Ohlsenhof mod. Komfort, Garag., bill. Preise. Ia Küche

Pension Orient M. 5.— bis 6.50 fließ. Wasser ruhig gelegen

Regina fl. w. u. k. Wass., erstkl. Verpfl. Pens. a. M. 6.50

ROTER HAHN (Ga.) zentr. Lage, neu gebaut, erstklassige Küche, Pens. ab M. 7.50

Pens. Haus a. d. Wiese, fl. W., Ztrh., Garage, Zi. m. u. o. Pens., ruh. Lage

Die konkurrenzlose
Walther-Polizeipistole
Außenliegender Hahn mit Revolverabzug — mit Patrone im Lauf entspannt und doch stets schußbereit — hervorragende Schußleistung.
Cal. 7,65 mm
Carl Walther, Waffenfabrik
Zella-Mehlis 142 (Thür.)
WALTHER

REIFE und ALTER geben ihm die Güte . . .

Schon der Zuſatz „Uralt" läßt Sie ahnen, daß Lohse Uralt Lavendel rein und köſtlich iſt wie alter Wein. Voll und reich entfaltet ſich die Blume im Wein, weil der edle Rebenſaft gepflegt wird von der Hand des erfahrenen Kellermeiſters. Voll und reich entwickelt ſich der feine Lavendelextrakt im Alkohol, weil Lohse Uralt Lavendel lagert und ausreift unter der Obhut des kosmetiſchen Fachmanns. Darum iſt Lohse Uralt Lavendel mehr als ein Toilette-Waſſer: es reinigt, erfriſcht, regt an und hat den ganzen Zauber des dezenten und doch kraftvollen Lavendel-Duftes.

Taschenpackung jetzt RM 0,90
Preise von RM 1,75 bis RM 17,50

Lohse
Uralt Lavendel

Lohse
Uralt Lavendel

Besucht München!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

Deutscher Bäder-Anzeiger

Besucht Würzburg!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverein Würzburg, Verkehrsbüro, Bahnhofplatz 1

Bansin
das deutsche Ostseebad, ein Kinderparadies, zeitgem. Preise

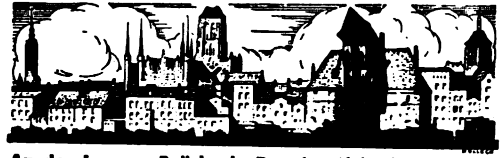
Seebad Bansin Ortsgruppe
Fordert Prospekte durch die Geschäftsstelle der N.S.D.A.P.

Bansin, Pension Schmidt u. Meeresstille
das gute gemütl. Heim für Nationalsoz. Bes. Pg. Carl Schmidt.

Heringsdorf (Ostseebad) nur **Pension Albertina**
Beste Verpflegung, mäßigste Preise. Bes. Pg. Ww. Schmeling

Ostseebad Koserow, **Kurhaus Dr. Parow.** 1 Min. v. Strand, Einzelzimm. 6 RM. inkl. voller Verpflegung ohne jegl. Nebenkosten. Tel. 06.

Der „Deutsche Bäder-Anzeiger"
erscheint in jeder Nummer des „Illustrierten Beobachters"



An der Langen Brücke in Danzig. Links der Turm des Rechtstädtischen Rathauses, in der Mitte die St. Marienkirche, rechts das Krantor

Grand Hotel Eden / Am Hauptbahnhof
Modernes Haus mit 220 Betten, fließ. Wasser, Lichtsignalanlage u. Telephon in all. Zimmern, Fahrstühle. Behagl. Restaurationsräume, Klub-Vereinszimmer u. Gesellschaftssäle. Dachgarten mit herrl. Aussicht üb. ganz Danzig. Gute Küche. Mäßige Preise.

Sporthaus Carl Rabe
Amtliche Vertriebsstelle der Zeugmeisterei der N.S.D.A.P. Herren-Konfektion, Herren-Artikel, Kinder-Konfektion, Badeartikel, Sport- und Spielwaren.
Danzig, Langgasse 51/52. Zoppot, Seestr. 48.

In Danzig nur
Konditorei A. Brunies, Langer Markt 20
Seit 1854 Familienbesitz. Gleichzeitig Versandgeschäft I. Ranges, in Qualität unübertroffen.

Bei Ihrem Besuch in Danzig trinken Sie Ihr Goldwasser nur in den
Probierstuben des „Lachs"
seit 1598 bestens bewährt. Breitgasse 52.

Dampferfahrten
auf See und binnenwärts nur mit der „Weichsel"-A.-G.

Café Derra
im lieblichen Schidlitztal, schönstes Gartenlokal Danzigs, der angenehme Familienaufenthalt. **Konzert und Tanz** auf Derras kalter Platte.
Motto: Einmal zu Derra und dann immer wieder.

Kurhaus Oliva
Erstes Haus am Platze, direkt am Wald, Zentralheizung, Bäder, ganzjährig, vorzügliche Küche, Garagen. Tel. 45027 Danzig. Bes.: Eugen Katt.

Danzig-Oliva, Konditorei O. Kock
die vornehme Konditorei gegenüber dem Schloßgarten, neben der Endhaltestelle der Straßenbahn.

Danzig-Langfuhr, Hauptstr. 38
Feinbäckerei, Konditorei und Café.
Bastian Tel. 42315. Mäßige Preise, keine Prozente.

Das schöne historische Waldrestaurant Danzigs
„Drei Schweinsköpfe" erwartet Sie bei Ihrem Besuch in Danzig. Erstkl. Getränke, gute Küche! Wunderbarer Wald mit Aussicht auf das schöne Danzig. Mit Autobus und Bahn in 10 Minuten erreichbar.

Danzig-Glettkau, Kurhaus Ostseebad
Inh.: W. Lukas Tel. Amt Oliva 45080
Früher Inhaber des Kurhauses auf der Westerplatte.

Bei Ihrem Aufenthalt in Danzig versäumen Sie nicht, **Heubude,** das ideale Ostseebad Danzigs, zu besuchen. Die **Strandhalle Heubude** bietet Ihnen in Küche u. Keller das Beste zu mäßigen Preisen. Ständige direkte Straßenbahn- und Dampferverbindung.

Vor Ihrer Reise nach Danzig verlangen Sie Prospekte vom
Kurhause des Danziger Ostseebades Brösen
Inh.: Pg. Rollauer.

Ostseebad Misdroy.
Christliches Hospitz Dünenschloß Altbewährtes Haus. Beste Lage — nächste Nähe Kurpromenade, Strand und Wald

Misdroy, Lübkes Hotel
Zentralheizung, Garagen, ganzjährig, solide Preise.

Misdroy, Zinks Hotel mit Logierhaus „Vineta" mit u. ohne Verpfl. Einzelzim., abgeschl. Wohnungen m. Küche, anerk. gut. Mittagt. Mäßige Preise

3 Tage Helgoland
RM. 19.50
Auskunft durch Badeverwaltung - Reisebüro.

Amrum, Nordseebad Wittdün Einzigst. Nordseeb., dessen stein- u. muschelfreier Strand genau n. Süden liegt. Durch hohe Dünenketten geg. rauhe Winde geschützt. Herrl. Wandelbahnen, 1200 m lang u. 6 m breit. Ruhig. Wass. a. Badestrand, hochschäumend. Wasser in Kniepsand. Tennis-, Ruder- u. Segelsport. Wattenlaufen. Ausflüge n. den Halligen u. in See. Mäß. Kurtaxe. Gute Verpflegung i. Hotels u. Privatpensionen. Prospekte durch d. Badeverwaltung.

Radium-Solbad Kreuznach Frauen / Kinder Gicht Rheuma
Pension bereits ab M. 4.50. Vergünst. Kuren.

Kurhaus-Palasthotel Allererst. Ranges, 1917—18 Hauptquartier des deutschen Kaisers. Pension ab M. 10.—.

Hotel Klapdohr Gegenüber dem Kurhaus. Alle neuzeitlichen Einrichtungen. Zimmer v. M. 3.50 an. Pension von M. 7.50 an.

Bad Schwalbach im Taunus
Stahl- und Moorbad
Herz-, Frauen-, Nervenleiden, Blutarmut, Rheuma

Staatl. Kurhotel Neuzeitlichstes Kurhotel Deutschlands. Erb. 1931. Alle Zimmer mit Balkon und W.C. Pension ab M. 11.—.

Kurhotel Paulinenberg Neuzeitl. vollständ. umgeb. Haus, schönster Punkt Schwalbachs. Pension ab M. 5.50.

Kurhotel Herzog von Nassau Fließend. Wasser, am Kurpark und den Bädern. Volle Pension M. 7.50—9.00.

BAD EMS
Gegen Katarrhe (Luftwege, Magen, Darm, Niere, Blase Unterleib), Asthma, Emphysem, Grippefolgen, Herz- und Gefäßerkrankungen, Gicht und Frauenleiden.
Trink-, Bade-, Inhalations-, Terrainkuren. — Unterhaltungen und Sport jeder Art. — Allgemeine Preissenkung.

Hotel Staatl. Kurhaus
Staatl. Hotel u. Bäder „Das Römerhaus", 2 führende Häuser.

Hotel Darmstädter Hof Zimmer m. fl. W. ab 2 M. Pension ab 5 M. Bes. Pg. Max Schülein.

Hotel „Guttenberg" bestgeleitetes Familien-Passantenhaus, gegenüber dem Bahnhof. Tel. 630. Vornehmes Wein-, Bierrestaurant, eig. Garage.

Hotel Bremerhof Bes.: Vitus Bermel, bekannt gut bürgerl. Pensionshaus, volle Pension 5 M. einschl. Wahl d. Speisen nach d. Speisenkarte.

Kurlogierhaus „Hindenburg" Pg. Frau Major Below, Villenpromenade 3. Zim. m. Frühst. v. M. 2.50 an, voll. Pens. v. M. 5.50 an.

Schlangenbad i. Taunus
Das deutsche Nervenbad
Thermal / Freiluft / Schwimmbad / Verkehrsbüro Tel. 251

Staatl. Kurhaus Haus I. Ranges, Pension ab Mk. 9.— Wochende ab Mk. 18.— Tel. 331 Inh. A. Enders

Kurhotel Viktoria Zimmer mit fließendem Wasser Zentralheizung. Pension von Mk. 7.50 an. Prospekt 20

Pension Villa Jung freie, ruhige Lage, Zimmer mit Pension ab Mk. 5.—. Bes. E. Bruggemann. Tel. 255

Nassauerhof Hotel Restaurant
Gutbürgerl. Haus, mäß. Preise. Bes. W. Peters. Tel. 238.

Stadt Wiesbaden
Fließendes w. u. k. Wasser, Pension ab Mk. 6.50

Haus zur Rose
Schönste Lage. Nähe Kurhaus u. Bäder. Zimmer mit Frühstück

Felsenburg Café-Konditorei-Restaurant
Zimmer m. voll. Pens. v. Mk. 5.50 an. Geschw. Müller Taft. Tel. 289

Apotheke empfiehlt das „ideale Abführmittel", die Schlangenbader Pillen. Preis Mk. 1.50.

Wiesbaden Deutschlands größtes Heilbad.
Weltberühmte Kochsalzthermen 65,7° C. Beste Heilerfolge bei Rheuma, Gicht, Ischias, Stoffwechsel- und Nervenleiden. Ermäßigte Kurtaxe. Unterkunft auch für bescheidenste Ansprüche. Auskunft durch das Städt. Verkehrsbüro und alle Reisebüros.

Wiesbaden, Privathotel Albany Kapellen-Straße 2.
Nahe Kochbr. u. Kurhaus. Zimmer mit Frühst. M. 2.- bis M. 2.50

Wiesbaden, Hotel u. Badhaus Goldener Brunnen
feinbürg. H., Zimmer mit vorzügl. Verpfl., Bad u. Trinkk. ab M. 7.-

Wiesbaden, Hotel Kaiserhof und Badhaus
Direktion C. König, vom Sinner-Eck, Baden-Baden. Im eigenen Park, absolut ruhige Lage. 200 Zimmer. 60 Bäder. 12 Autoboxen. Zimmer von M. 6.-, Pension von M. 10.-, mit Thermalbad v. M. 15.- Zimmer mit Pension und Privatbad von M. 16.- an.

Wiesbaden, Metropole Erstklassig in allem, bei bürgerl. Preisen. Zimmer von M. 3.50 an. Pension von M. 9.- an

Wiesbaden, Hotel Regina am Kurhaus u. Theater gelegen. Pension von M. 7.- an. Thermalbäder. Telefon 27669

Wiesbaden, Taunus-Hotel Das Haus des guten Bürgerstandes. Modernster Komfort. — Mäßige Preise. — Garage im Hause.

Wiesbaden, Hotel Vogel, neben Hauptpost. Gut bürgerliches Haus, Café- und Garten-Restaurant.

Wiesbaden, Hotel u. Badhaus „Zwei Böcke"
feinb. H., Zim. m. Frühst. ab M. 3.50, Pens. m. Therm.-B. ab M. 6.50

Wiesbaden, Pension Fortuna, Paulinenstr. 11. Pensionspreis von 11 M. an. Zimmerpreis von 2.50 M. an.

Wiesbaden, Fremdenheim v. der Heyde
Steubenstr. 3, in ruhigster Kurlage. Pension von 6 RM. an.

Wiesbaden, **Haus Wenker-Paxmann,** Steubenstr. 8. Erstklassige Familienpension, Pensionspreise von 6 M. an. Zimmer von 2.50 M. an.

Wiesbaden, **Pension Villa Winter,** Sonnenbergerstraße 34, gegenüber dem Kurpark. Fl. Wasser, zeitgemäße Preise.

Parteigenossen! Bevorzugt die im „Deutschen Bäderanzeiger" inserierenden Kurorte und Hotels.

Baden-Baden im schönsten Teile des Schwarzwaldes
Heilbad für Rheuma, Gicht, Stoffwechsel und Katarrhe / Erholung u. Unterhaltung / Sport jeder Art. Strandbad. 18 Löch. Golf. Autoausflüge / Sehr günstige Preise. Pauschalkuren. Prospekte durch Reisebüros oder Kurdirektion Baden-Baden.

Pension Klein (Inh.: Pg. E. Klein) z. T. fl. W. ruh. fr. Halbhöhenlage, Gart., Bad, auch Diät. Pension ab M. 5.50

Verband Christlicher Hospize
Alleehaus
Lichtenthaler-Allee 10
Telephon 178
Pension I. Ranges, neuzeitlich eingerichtet, schönste Lage inm. der Kuranlagen, nächst Kurhaus, gegenüb. Sportplätze u. Strandbad, zeitgem. Preise

Hotel Drei Könige
Luisenstr. 8—10. Das nationale Haus. Zimmer ab M. 3.50, Pension ab M. 8.50

Gaststätte Drei Könige
Langestr. 13. Bürgerl. Gaststätte. Mittagessen ab M. 1.— Treffpunkt der National-Soz.

Bad-Hotel Badischer Hof
Das Familien-Bade- und -Kurhotel an der Kaiser-Lichtenthalerallee, großer Park, eigene Thermalquelle, Trinkkur, Thermalbadanstalt. Diätetische Kurabt. / Man verlange Prospekte. Vorstand Gustav Schnetzer

Bellevue das ideal gelegene u. preiswerte Familien-Hotel, Ruhe u. Erholung. / Prospekte durch den Besitzer R. Saur.

Peter's Bade-Hotel „Zum Hirsch" 150 Betten Kur-Thermal-Badeanstalt. Pens. ab M. 10.-, m. Priv.-Thermalbad ab M. 14.-

Hotel Kaiserin Elisabeth Neue Leitung E. Bezolt
Ideale Wohnlage am Wald. Pension Mk. 7.50 bis 11.—

Hotel Europäischer Hof Gegenüber Kuranlagen 1. Ranges. Neu - modern, preiswert. Zimmer ab 5.-, Pension ab 12.-. Großgarage b. Hotel

Pension Oehm 26 Betten, z. T. fl. Wasser, Bad i. H., Garten, Wiener Küche und Diät,
Inh: Pg. G. Oehm Pension M. 5.50—7.50

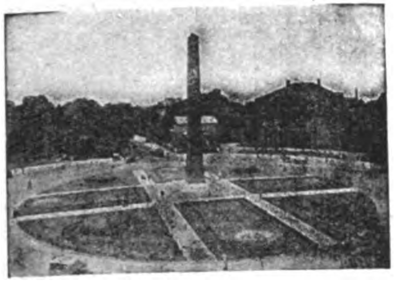
Haus Reichert In bester Lage, am Kurgarten, aller Komfort, Zimmer mit Frühstück von M. 4.— an. Telephon 176

Pension Haus Rößler
Modernes Haus, vorzügliche Verpflegung. / Pension M. 8.—

Hotel Stadt Straßburg u. Der Quellenhof
Zimmer ab M. 3.— / Pension ab M. 9.—
Garten, Garage, Familienhotel nächst Bädern

Pension Parkhaus Zink Nähe Wald, Allee, Kuranlagen. Zentr.-Heizg., fließ. Wasser. Pension ab M. 7.—, Kl. Menu bill. Bes. J. M. Goetz

Besucht München!



Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

Deutscher Bäder-Anzeiger

Besucht München!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

München, Hotel Schottenhamel
in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs. — Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließendes Wasser. Zimmer ab M. 4.—

Augsburg, Hotel Drei Kronen
jeder moderne Komfort, mäßige Preise.

Nürnberg, Deutscher Kaiser
Gutbürgerl. Haus, zentr. Lage, fl. W., Zimm. ab 3 M.

Rothenburg o. d. Tauber Hotel Markusturm,
Gutb. Haus, mäß. Preise. Sämtl. Zimm. fl. Wasser. Tel Nr. 70.

Kissingen, Kurhaus Münch. Zimmer m. fl. W. ab M. 2.50, Pension ab M. 7.—, ruhige, staubfreie Lage.

Bad Kissingen, Kurhaus Fürstenhof
Ärztlich geleitetes Kurhaus mit medizinischen Einrichtungen, Diätküche usw.

Bad Kissingen, Hotel und Villa Diana
Besitzer: Carl Steinbach
Vornehmes Haus I. Ranges. Beste Kurlage.
Modernster Komfort. Telephon 2623.

Bad Kissingen, Hotel Hoffmann. Haus I. Rg. Eigen. Park m. Liegewiesen. Vornehme Hotelhalle. 70 Betten. Zimmer m. fl. Wasser ab M. 3.50. Volle Pension von M. 9.- an. Z. m. Bad u. W.-C. Man verl. Prospekt R.

Bregenz, Bregenzer Hof
gutb. Haus, gegenüber dem Bahnhof. Zimmer S. 2.50 — 4.50.

Bregenz a. Bodensee, Hotel Weißes Kreuz
H. I. Rg. Jegl. Komf. Pausch.-Aufenth. 14 Tage M. 135.—

Frankfurt a. Main, Hospiz Baseler Hof,
das Haus, wo Adolf Hitler wohnt. Telegr. Baslhospiz.

Frankfurt a. M., Hospiz Schweizerhof
feinbürg. Haus, alle neuzeitl. Einr., rechts v. Bahnh. Zimm. 3.50-5.00

Frankfurt a. M., Hotel Kölner Hof,
150 Betten, 30 Bäder jegl. Komfort Zimmer Mk. 3.— bis 5.—

Bad Homburg Magen — Darm — Stoffwechsel — Herz und Gefäße — Pauschal — und ermäßigte Kuren.

Homburg Ritters Parkhotel u. Kurabteilung, Pension ab M. 10.-

Homburg Pension Miramonte, fl.W., Zhz., P.M.5-7, Pg. Röcker

Bad Nauheim Das Herz- und Rheuma-Bad
Auskünfte: Verkehrsamt des Hessischen Staatsbades Bad Nauheim.

Pension Villa Burgund nächst Trinkquellen, gr. Garten, Liegekur, vorz. Verpflegung. Pension von M. 4.50 bis M. 6.—.

Nauheim, Hotel und Villa Haberl
ganzj. geöffnet, fl. Wasser, Pension ab M. 6.-. Pg. I. Haberl.

Nauheim Pension Villa Vaterland
P. a. M. 6.- b. 8.-. Bes. Pg. Nell

Nauheim Pension Villa Ernst Ludwig
P. M. 5.- b. 5.50. Frl. M. Heyne

Nauheim Gartenheim Esperanza
(Zur guten Hoffnung) P. M. 6.-

Verlangt überall den „Illustrierten Beobachter“

Marienbad, Haus Grünes Kreuz Goetheplatz. In ruh. Lage, nahe den Bädern. Mäßige Preise. Bes. Dr. Herzig.

Marienbad, Restaurant Tannhäuser Verk.-Lokal d. Ortsgr., gut. Mittag- u. Abendtisch. Treffpunkt d. Nationalsoz.

Franzensbad Nr. 111 Kurhaus Wilhelm Tell
Neben Badehaus und Quellen; ruh. u. staubfr., Lift, Diätküche. Mäß. Preise. Geschwister Kofend

Nur die
Bayerische Zugspitz-Bahn
führt bis auf den Gipfel der alles überragenden Zugspitze, 2966 Meter.
Talstation: Garmisch-Partenkirchen neben dem Reichsbahnhof.

Obersalzberg bei Berchtesgaden, der Lieblingsaufenthalt unseres Führers Adolf Hitler. Alpiner Höhenluftkurort 1000 m ü. d. M. **Hotel-Pension Moritz** Pension ab 6.50–9 Mark
Parteigenossen 10% / Auto-Garage / Telefon Berchtesgaden 24

Schliersee Xaver Terofals „Hotel Seehaus“ mit Bauerntheater. Aeltestes Haus am Platze. Pension von M. 5.— bis M. 6.50.

Dorf Walchensee 800 m ü. d. Meer **Hotel Post**
Modernes Haus, eigenes See- und Sonnenbad. Pension von M. 7.— an. Billige Touristenzimmer. Auskunft und Prospekte durch den Besitzer E. Pröschel

Jeder 3. Deutsche ist Nationalsozialist!

J.B.-Gesellschaftsreisen

Die Durchführung wurde dem Österr. Verkehrs-Büro, München, Promenadeplatz 15, übertragen, welches bereitwilligst mit Auskünften und Prospekten dient. Bei genügender Beteiligung finden die Reisen jede Woche statt.

Reise 1 1 Woche
Treffpunkt: Passau. Reiseweg: Passau-Wien-Salzburg-Reichenhall-Berchtesgaden
RM. 98.—

Reise 2 2 Wochen
Treffpunkt: München. Reiseweg: München-Reichenhall-Berchtesgaden-Salzburg-Linz-Wien-Admont-Zell am See-Innsbruck-Garmisch-Partenkirchen
RM. 196.—

Reise 3 3 Wochen
Treffpunkt: München. Reiseweg: München-Garmisch-Innsbruck-Zell am See-Linz-Wien-Klagenfurt-Wörthersee-Millstättersee-Großglockner-Gastein-Salzburg-Berchtesgaden-Reichenhall
RM. 265.—

Anmeldungen an das Österr. Verkehrs-Büro, München, Promenadeplatz 15.
Einzahlung des Pauschalpreises nur an das Österr. Verkehrs-Büro, München, Promenadepl. 15

Klagenfurt **Hotel Moser-Verdino**
das führende Haus der Landeshauptstadt

Millstadt am See, Kärnten, Hotel u. Pension Kohlhofer
Bestbürgerl. Haus mit herrlichem, schattigem Garten, 3 Min. vom Strandbad, kalt. u. warm. Fließwasser — Metzgerei — Meierei — Pensionspreise nach Uebereinkommen.

Villach (Kärnten) **Hotel Post**
das führende feinbürgerliche Haus. — Zeitgemäße Preise. Prospekte kostenlos.

München, Hotel Bayerischer Hof
Das preiswürdige sehenswerte Hotel in zentralster u. ruhigster Lage am herrlichen Promenadeplatz, 5 Minuten vom Hauptbahnhof. Tel.-Adr. Bayerhof. Telefon: 91041.

Garmisch, Hotel Ohlsenhof, Tel. 2168
Modernster Komfort. Nordd. Küche, Autoboxen. Pauschalpreis. 7 Tage RM. 50.—, f. 14 Tage RM. 98.— inkl. Trinkg. u. allen Abgab. Illustr. Prosp. durch das Hotel u. d. Anzeig.-Abtlg. des J.Bf.

Innsbruck, Hotel Tyrol (Tirolerhof)
Führendes Haus, Zimmerpreis ab S. 7.—.

Reutte (Tirol) Hier treffen sich Nationalsozialisten im Café Singer. Sitz der Ortsgruppenleitung.

Ehrwald (Stat. der österr. Zugspitzbahn) Konditorei-Café Gretschmann, gemütlich, gut, billig. Treffpunkt d. Nat.-Soz. „V. B.“ u. „J. B.“ liegen auf. Bes. Pg. Gretschmann.

Wien IV, Hotel „Erzherzog Rainer“
Wiedner Hauptstraße 27—29. 120 Zimmer, modernste Ausstattung, 40 Badezimmer. Zimmerpreis S. 8.— bis 26.—. Konzert-Café.

Haus des Mittelstandes
Hotel Gold. Lamm
Wien IV, Wiedner Hauptstraße 7
Stadtzentrum, 2 Gehmin. v. d. Oper, Ring- u. Kärntnerstr. Fließendes Wasser. Ruhigste Gartenlage. 126 Zimmer — einbettig v. S. 6.— bis S. 10.—, Touristenzimmer S. 3.80.

Wien VIII, Hotel Hammerand, Restaurant.
Ruhig, vornehm, in der Nähe des Rathauses.

Wien VI, Hotel Kummer, Mariahilferstraße 71 a
Bestbürgerliches Familienhotel. Ruhig und vornehm.

Wiener Rundfahrten / Jos. Krautstofl
Stadt-Rundfahrten und Ausflüge. Abfahrtsstelle: Universität (Liebenbergdenkmal). Büro: Wien I. Ring des 12. Nov. 8 Fernruf: U 27-1-79, A 25-2-44, Telegrammadresse: Rundauto

Das Thermalbad **Hofgastein** *die Quelle neuer Jugend und neuer Gesundheit!*
870 m. Tauernbahn. Oesterreich.
Thermalbäder (44,6° C) in all. Hotels u. Kurhäusern. Berühmte Heilwirkung bei Arterienverkalkung, Altersgebrechen, Nervenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias, innere Drüsenerkrankungen usw. Volle Pension 10—32 S. Auskünfte und Prospekte durch alle Verkehrsbüros und durch die Kurkommission Hofgastein.

Villach (Kärnten) **Hotel u. Dependance Mosser**
Haus I. Ranges / 2 Minuten vom Bahnhof / Mäßige Preise
Prospekte anfordern.

Das Spiel des Fuhrmanns.

Als Johann Sebaſtian Bach auf der Höhe ſeines Ruhmes ſtand, wurde er oft von Leuten beläſtigt, die nur die Neugier zu ihm trieb, oder die ihre Eitelkeit befriedigen wollten. Unter dieſen aufgeblaſenen Muſikdilettanten war Bach der Franzoſe Teletel beſonders läſtig, der dem deutſchen Meiſter rückſichtslos auf deſſen eigenem Klavier die Ohren vollpaukte.

Um den Überläſtigen endlich loszuwerden, gebrauchte Bach eine Liſt. Er ſchrieb an ſeinen Freund Ludwig Krebs, einen der vorzüglichſten Orgel- und Klavierſpieler ſeiner Zeit, von dem er ſcherzend zu ſagen pflegte: „Ich habe nur einen Krebs in meinem Bache gefangen.“ Er lud ihn zu ſich ein und entwarf mit dem Freund im geheimen einen Plan.

Am folgenden Tage, als der unvermeidliche Teletel wieder den unglücklichen Meiſter mit ſeinem Spiel langweilte, klopfte es, und Krebs erſchien, ganz wie ein Fuhrmann gekleidet, mit einer großen Peitſche. „Ah“, rief Bach, „da findet Er gleich einmal Gelegenheit, vor dieſem Herrn da ſeine Kunſt zu zeigen!“

Der vermeintliche Fuhrmann tat verlegen, ſträubte ſich etwas, nahm aber doch Platz und begann ein ſchlichtes Präludium, führte eine einfache Stimme ein, nahm eine zweite und dritte hinzu, ſteigerte ſeinen Vortrag immer mehr in kunſtvollen Verſchlingungen, türmte dieſe zu einem wahren Prachtgebäude empor mit tauſend wundervollen, entzückenden Einzelheiten und wurde geradezu hinreißend und überwältigend in ſeinen großartigen Phantaſien.

Der Franzoſe ſtand ſtarr vor Erſtaunen. Als der Spieler zu Ende war, trat Bach zu Teletel, legte ihm die Hand auf die Schulter und ſagte ironiſch: „Sehen Sie, mein Lieber, ſo ſpielen bei uns — die Fuhrleute!“

Der Franzoſe empfahl ſich und ward nie mehr geſehen.

Mozart als Geldverleiher.

Der große Komponiſt war von freigebigſter Gutmütigkeit, und dieſe faſt ſprichwörtliche „Tugend“ wurde oft ſchändlich mißbraucht. So erbat ſich einſt der amüſante Geſellſchafter und ausgezeichnete Klarinettiſt Alb. Stadler, indem er ſeine Armut herzbewegend darzuſtellen wußte, fünfzig Dukaten von ihm. — Da Mozart ſelbſt ſchlecht bei Kaſſe war und ſein flüſſiges Geld notwendig brauchte, gab er dem Bittenden zwei koſtbare Uhren zum Verſetzen und bat ihn nur, den Termin pünktlich einzuhalten, da er die Uhren ungern verlöre. Als aber der Zeitpunkt gekommen war, löſte Stadler die Uhren nicht ein, ſo daß ihm Mozart fünfzig Dukaten nebſt Zinſen einhändigte, um die Sache zu ordnen. Aber der ziemlich gewiſſenloſe Stadler behielt auch dieſe neue Summe für ſich und ließ die Uhren — im Pfandhaus!

Lassen Sie Sonne heran!

Nur nicht schüchtern. Wenn Sie ein modernes Heinhemd anhaben, können Sie getrost ohne Rock u. Weste spazieren gehen. Heinhemden sehen immer elegant aus, sitzen tadellos u. sind **sehr** billig, weil sie nur direkt ab **Fabrik** zu angenehmen Zahlungsbedingungen geliefert werden. Verlangen Sie doch gleich einmal gratis das große **wertvolle** Einkaufsbuch mit den vielen hübschen Stoffproben. **Paul Hein, Wäschefabrik, Kötzschenbroda 6 i.**

‚40000 Kund. schwören auf Heinhemden.‘

„Eckart“

Kredit-Ges. m. b. H., Berlin NW 7, Friedrichstraße 100

Nachweislich gut eingeführtes und vertrauenswürdiges, neuzeitliches

KREDIT-INSTITUT

sucht **Vertreter** (Hauptgeschäftsstellen-Leiter) in ganz Deutschland.

„Hörsolan“

Wund-, Heil- und Flechtensalbe,
für Wanderungen, Sport und Reise.
12 Dosen RM. 4.80, 30 Dosen 11.- franko.
Kilmar Hörcher, Pharm. Laboratorium, Rudolstadt/Thür.

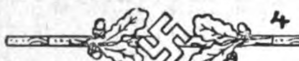
Hämorrhoiden sind heilbar

Wie Sie von diesen qualvollen Leiden ohne Operation und ohne **Berufsstörung rasch** und dauernd geheilt werden, teilen wir Ihnen kostenlos mit. **Chem. Laboratorium Schneider G. m. b. H., Wiesbaden 152.**

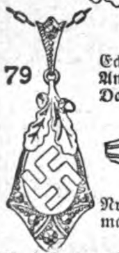
Tennisschläger

Neubesaitungen, Tennissaiten u. alle Tennissportartikel liefert preiswert an Vereine und Private

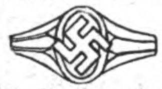
Pg. Herbert Dick, Markneukirchen/Sa., Gartenstraße 7



Deutſcher Schmuck.



Echt Silber! **Nadel,** Nr. 4, 2.25
Anhänger m. Kette, Nr. 79, 2.90
Damen-Ring, Nr. 34, nur **1.–**



Nr. 39, **Ring,** echt 14-Kar.-Goldmantel, nur **2.50.** Große Auswahl. Preisliſte gratis.

Gerh. Langner B. 15, Breslau X, Matthiasſtr. 95.

Konkurrenzlos, mit Garantieschein für 3 Jahre

Gute Taschenuhr nur M. 1.80

Nr. 3 Deutsche Herren-Anker-Uhr, 33 stünd. gen. regul. Werk, la verniekelt . . nur M. 1,80
Nr. 4 m. Goldr., Scharn., Ovalbüg. M. 2,90
Nr. 4b ganz vergoldet . . . . M. 4,10
Nr. 5 dies. mit besser. Werk, kl., ll. Form . . . . . M. 3,90
Nr. 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel, vergoldet, hochfeine Uhr . M. 5,40
Nr. 7 Damenuhr, stark versilb., 2 Goldr. . . . . M. 3,00
Nr. 8 Armbanduhr, mit Lederriem. M. 2,90
Wecker, la Messingwerk . . . M. 1,95
Nickelkette M. 0,25, Doppelk. echt verg., M. 1,–. Kapsel M. 0,95.
Versand geg. Nachn. — Katal. grat. Jahresums. ca. 15 000 Uhren.
Uhrenh. Fritz Heinecke, Braunschw. 8, Geysostr. 3

Die Freude eines jeden

Nationalsozialisten

ist eine Künstlerpuppe, darstellend einen **S.A.-Mann.** Orig.-Ausrüstung zum An- und Auskleiden. Größe ca. 30 cm M. 4.50, Größe ca. 40 cm M. 6.—. Bei größ. Abnahme Vorzugspreis. Versand geg. Nachnahme. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Schreib. Sie heute noch an

Geschw. Heinrichs
Künstlerpuppen
Nürnberg, Praterstraße 32
(Wiederverkäuf. gesucht)

Ein schönes Geschenk für groß und klein

Die große **Sensation!**
Für nur

2 Mark

liefere ich an alle Leser

nur solange Vorrat

je ein kompl. Fernglas genau wie Abbildg.)

f. Theater, Reise, Jagd, Sport, m. Auszg. z. Stell., f. jed. Auge passend.

Garantie f. jed. Stück!

H. Rabe, Celle 404

KARABINER

Waffenscheinfrei, zerlegbar, zum Scharfschießen. Höchst. Treffsicherheit und Durchschlagskraft!

Kal. 6 mm, mit gezog. Lauf **12.50** und RM. **14.50** m. glatten Lauf

nur RM. **10.50**

Patronen Rundkugel 100 St. M. 1.30
Spitzk. „ 1.50
Schrot „ 2.50

Heid, Nürnberg I, Fach 66

Unsere deutschen Inserenten

wollen verkaufen. Deshalb inserieren sie ja im „J. B.“. Je mehr sie verkaufen, desto mehr inserieren sie. Wächst so der Anzeigenteil des „J. B.“, dann müssen wir automatisch auch den Textteil des „J. B.“ vergrößern. Es ist also zweimal Euer Vorteil, wenn Ihr die Inserenten des „J. B.“ bei Euren Einkäufen bevorzugt!

Kugelkäse ab Fabrik

2 rote Kugeln = 9 ℔ 2.70 M.
200 Harzer Käse . 2.70 M.
100 do. u. 4½ ℔ Kug. 2.70 M.
C. Ramm, Nortorf (Holst.) 67

Korbmöbel
ab Fabrik billiger
Katalog sof. grat.
Gg. Ruff, Küps, Bay., Postf. 11

Schlank

durch ganz einfach. Mittel. Verlangen Sie kostenlos Broschüre. **H. Goth, Nürnberg-S 67** Schlossäckerstr. 45

10 Kilo leichter

Ja, Ja, sie hat leicht lachen,

ist doch der Wunsch aller Mädchen und Frauen bei ihr längst erfüllt. Sie hat einen schönen gefüllten Wäscheschrank, der all das enthält, was sie als Mädchen und Frau benötigt. Auch Sie können bald ebenso gut und leicht lachen, wenn Sie Ihren Bedarf an Textilwaren aller Art bei den kleinen Wündisch-Preisen direkt von der Wäschefabrik und Textilwaren-Großversandfirma

Hermann Wündisch
G. m. b. H.
Augsburg A 424

beziehen. Verlangen Sie noch heute ohne irgendwelche Kaufverpflichtung die Zusendung des Wündischkataloges. Postkarte genügt.

STOTTERN

Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

GRAUES HAAR

erhält schnell und sicher die Naturfarbe zurück durch einzigartiges Verfahren. Garantierter Erfolg. Keine Farbe! Näh. durch Frau **A. Müller, München G. 222,** Jahnstr. 40/I.

D. R. P. D. R. G. M.

Das Geheimnis der guten Figur „Bauchfort“

der beste Gürtel für den auf graziöse Schlankheit, Geschmeidigkeit und gute Figur bedachten Herrn. An Dauerhaftigkeit u. Billigkeit alles bisher Dagewesene übertreffend. Zu beziehen durch **Sanitätshaus „Hygiea“, Wiesbaden H., Postfach**

Wir liefern an jedermann

Tuche ab Fabrik

Herren-Stoffe
Damen-Stoffe
Verlang. Sie sofort Muster

Lehmann & Assmy
Ältest. Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation
Spremberg 305. Ll.

Hakenkreuz-Fahnen

garant. **aus Ia** indanthr. Fahnenstoff in extra **schöner Ausführ.,** Hakenkreuz ist beiderseitig

Gr. 80/100	80/200	120/300	120/400 cm
RM. 3.25	5.90	10.50	12.50
Gr. 160/500	160/800	200/650	200/850 cm
RM. 19.—	25.—	24.75	30.—

mit 2 Quasten versehen, RM. 1.25 – 2.50 mehr; rißfeste Fahnenkordel RM. —.30 und —.40 je m. Einseitig mit Hakenkreuz benähte Fahnen 25—40% billiger. — Auch **jede andere Größe** in Fahnen wird angefertigt, auch **Hißflaggen. Sturmfahne** mit Stange u. Spitze usw., komplett RM. 39.50 u 45.—. **Tischbanner** mit Holzst., 38 cm hoch, RM. 2.50, Text eingestickt, Buchstabe 15 Pf. Fahrrad-Wimpel, 5 Stück RM. 2.—. Fahnenzubehörteile. — Versand: Nachn. od. Vorauszahlg., Verpackg. selbstkostend. Bei Abnahme v. RM. 50.— ab 3%, v. RM. 100.— ab 5% Rabatt.

Man verlange auch f. S.A.-Ausrüstung!

Pg. Hans Buckert, Gunzenhausen/Bay. 10

Part. Mitgl. Nr. 68578 u. S S.-Mann. Postsch.-Kto. Nürnberg 15781
Bitte ausschneiden und für später aufheben!

Sieger
SOLINGEN
SOLINGEN
FEINSTES DEUTSCHES ERSEUGNIS

Sind Sie Selbſtraſierer?

ſo verſuchen Sie unbedingt meine haarſcharf abgezogene „Sieger“-Raſierklinge. Garantie für jedes Stück, u. Sie werden von dem angenehmen und weichen Schnitt dieſer Klinge überraſcht ſein.
25 Klingen . . M. 1.45
50 Klingen . . M. 2.75
franko Nachn. Zur Einführung erhält jeder Käufer von 50 Klingen einen verſilbert. Raſierapparat gratis. **Lux-Verſand, Hagen i. Weſtfalen 8.** Poſtfach 152. Wiederverkäufer allerorts geſucht.

„Alarm“

die Bleistiftschußwaffe!

Zum Schreiben u. Schießen, waffenscheinfrei! Vorkasse Mark 2.50, Nachnahme Mark 3.—

ADOLF KRÜGER,
Berlin W. 50
Ansbacherstr. 42/43

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Verlangen Sie überall den Ill. Beobachter!

Thür. Ritter Pflaumenmus

zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.- ab hier, Nachn. Viel 1000 Nachbestellung. **Otto Ritter, Schkölen in Thür. 60,** Pflaumenmusfabrik

Eine Probe Moselwein

gut u. preisw. wie er sein soll, erhalten Sie nebst Sortenverzeichnis geg. Einsendung dieser Anz. unverbindl.; die Kosten tragen wir. Rot- und Weißweine ab M. 0.65 p. Fl. Weinkellereien.
F. & W. Schmitgen
Berncastel 172 (Mosel)

Browning
mehrschuss.
6 mm RM. 3.50
L. Pauly, Bergedorf Ho

Alle Beinkrümmung verdeckt eleg. nur mein mechanisch. **Verdeck-Apparat** ohn. Polst. od. Kissen! **Neu!** Kat. grat. Herm. Seefeld, Radebeul Nr. 7, b. Dresd.

D.R.W.Z. 86 783

Heuschnupfen

mit Dr. Keitel's „Tubanette“ in wenigen Tagen beseitigt, wie ungezählte Dankschreiben besagen. Prospekt gratis. **Inhalator-Vertrieb Leichlingen 2.**

Repetier-Pistole

Waffenscheinfrei

Kal. 6 mm
8 schüssig **M. 6.80**
10 schüssig **M. 8.50**

Trommel-Revolver

6 schüssig . . M. 3.25
8 schüssig . . M. 4.25
100 Patr. 6 mm, M. 1.10

Jede Waffe mit Garantieschein!

E. Heid, Nürnberg 2/5
Postf. 199

Studenten-Utensilienfabr.
Ältesten. größt. Fabr. d. Branche
Emil Lüdke
G. m. b. H.
Kat. grat. Jena 803

. . . zu dick?

Nach **neuer** unschädl. u billigster Methode nehmen Sie in kurzer Zeit bis zu 20 Pfd. ab; Gl. Erfolge nachw. kostenl. Prospekt d. **H. Bolz, Nürnberg S 16 Endterstraße 3**

Braunhemden RM. 3.95

m. Binder, 100 cm lg., dto. 110 cm lg. RM. 4.25, Qualität u. Verarbeitg. wird Sie aufs angenehmste überraschen.

Ia Ia **Cöper, indanthren** zum Selbstanfertigen 80 cm breit, p. m. RM. 0.85. Preisliste und Muster gratis.

Rudolf Linder, Haan 2
Erst. Rhein. Textil-Versdhs.

Stottern

u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 16Z

O- u. X-Beine, Senkfüße, Rückgratsverkrümmungen beseit. Sie ohne Apparate und ohne Berufsstörung. Prosp. m. zahlr. **ärztl. Gutachten** kostenlos d.: **C. A. Langer, Hamburg 36, B. 3,** Fach 132

---

v. LEERS

Bomben auf Hamburg

Fest kartoniert M. 2.50

*

Das Siegeslied der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung, ein Denkmal des kämpfenden S. A.-Mannes!

R. Voigtländers Verlag
Leipzig

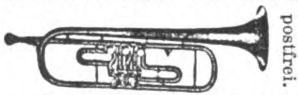
Ingenieurschule Ilmenau

in Thür. Maschinenbau und Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung.

Tut Dir irgendwo was weh (Kopf, Hals, Brust, Leib, Zahn u. Zeh), und ob der Schmerz wie Feuer brennt, stets und sofort hilft **Mirament.** Fl. —.90, 1.35, 2.25 M.

Refa, Breslau, Hirschstr. 8/10

Musikinstrumente aller Art



Katalog postfrei.

zu den vorteilhaftesten Preisen.
Spezialität: **Ausrüstung ganzer Chöre!**
Philipp Reichel, Musikinstrumenten-Fabrik, Markneukirchen 26 i. Sa.
Teilzahlung gestattet.

Das ewige Zündmetall

die neueſte deutſche Erfindung, macht uns frei von ſchwed. Streichholztruſt. Die Zündung erfolgt hier durch chemiſche Einwirkung von Methanol auf Platin. Kein Mechanismus, kein Stein, keine Abnützung! Kein Jubiläumsfeuerzeug, das erſt b. 25. Male brennt! Weſtentaſchengröße. Helfen Sie mit, es zu verbreiten! Privatvertreter geſucht bei hoher Proviſion. Muſter für Eigengebrauch und Vorführung RM. 1.50 Vorkaſſe. **Poſtſcheck Leipzig 99973** (evtl. Briefmarken) oder Nachnahme RM. 1.85. **Pg. Curt H. Seiler, Werdau/Sa., Hoheſtraße Nr. 56**

EM-GE Start- und Gaspistolen

erwerben sich täglich neue Freunde, weil sie mit Sorgfalt gearbeitet sind, gut wirken und wenig kosten. Bezug **ohne Waffenschein** durch Fachgeschäfte. Liste M 37 frei.

Moritz & Gerstenberger, Waffenfabrik, Zella-Mehlis i. Th.

Seit 77 Jahren beliefere ich Orcheſter mit meinen erſtklaſſigen Muſik-Inſtrumenten. Werden auch Sie mein Kunde! Katalog frei!

C. A. Wunderlich gegr. 1854
Siebenbrunn (Vogtland) 27
Spezialität: Ausrüſtung neuer Kapellen zu günſtigen Zahlungsbedingungen

Parteigenossen, fordert überall

die deutsche Schokolade: „Unser Leuchtfanal“

in agitatorisch hochwirksamen Umschlägen!
Rein deutsches Fabrikat! Rein deutsches Kapital!
Trust- u. Konzernfr.! Grossist. u. Vertret. gesucht
Deutscher Schokoladen-Vertrieb
Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 46.

Ia Apfelwein, mild

glanzhell, solange Vorr. reicht, Vers. i. 30/60-Lt.-Leihfäss. p. Lt. 25 Pfg., i. 100-Lt.-Fäss. 22 Pfg.

Gärttner's Apfelwein-Auslese

i. 30-Lt.-Fäss. 35 Pfg., 60-Lt.-Fäss. 30 Pfg. p. Lt. geg. Nachn. ab Station Landshut.

J. Gärttner, Kelterei, Landshut B. 11

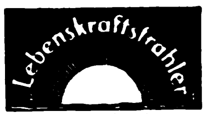
Echte extra starke **Hienfong-Essenz** (Destillat) 1000fach bewährt. 12 Fl. M. 3.60 bei Abnahme v. 30 Flasch. RM. 9.— franko
Laboratorium E. Walther, Halle-Trotha 118

Nerven-Erfrischungs-Fluid

sowie Knoblauchsaft liefert ganz besonders preiswert, in prima Qualität

L. Daiker, Königsee, Thür. Wald J.

Wiederverkäufer und Vertreter gesucht.



Magnetismus Galvanismus

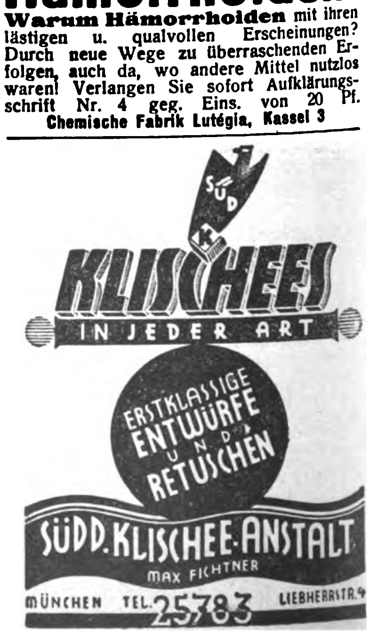
Tausende v. Anerkennungen Nerven-, Magen-, Darm-, Lungen- u. Leberleidender. Ausgezeichnet bewährt bei Grippe, Rheuma, Gicht, Ischias, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Schwäche usw. Anschaffungspreis gering. Wirkungsdauer Jahrzehnte. Ausführliche Drucksache Prospekt 300 kostenlos durch den Alleinhersteller:

Fr. BLOCHWITZ
DRESDEN-A. 24, LEUBNITZERSTR. 32

Nationalſozialiſten! Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:
platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. 1.10
platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ 1.05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinſtmaſchig . . . . „ 1.60
Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.S.

Hämorrhoiden!

Warum Hämorrhoiden mit ihren lästigen u. qualvollen Erscheinungen? Durch neue Wege zu überraschenden Erfolgen, auch da, wo andere Mittel nutzlos waren! Verlangen Sie sofort Aufklärungsschrift Nr. 4 geg. Eins. von 20 Pf.
Chemische Fabrik Lutégia, Kassel 3



Man ſchiebt gerne anderen etwas in die Schuhe, wenn ſie einen ſelbſt drücken.

*

Es iſt kein Zeichen von Vertrauen, wenn man einem alles zutraut!

*

Wo viel gerichtet wird, da hört das Recht meiſt auf.

*

Meiſt wird das Unglaublichſte am — leichteſten geglaubt.

*

Im Leben muß man oft viele Hintertreppen ſteigen, um Parterre wohnen zu können.

*

Wer gewohnt iſt, Großes zu überſchauen, wird leicht das Kleine „überſehen“.

*

Wer im Leben immer nur dekorativ wirken will, wird nie dem Leben zur Zierde gereichen.

*

Manche Leute glauben, weil ſie eine „Nummer“ haben, auch — „ausgezeichnet“ zu ſein!

Abtrünniger Sozi

Högner meckert jetzt in Bayern
wat vom Vaterland und Thron!
Hörſte, Ede, wie ſe leiern
von Belangen der Nazjon?
Jeder Spatz piept's in da Joſſe,
daß wa 'n juten Ruf valiern.
Ick vaſteh nich, wie 'n Jenoſſe
ſich ſo ſaftich kann blamiern.
Warum brillt nich ſeene Freſſe,
ſtatt dem nazjonalen Zimt,
laut un keß die Marſeljäſſe,
die doch ooch det Reich vaſtimmt!
Aba det is dann nich wieda
in da Taktik opportun
wejen dieſe ſchwarzen Brieda,
die ſowas nich offen tun.
Na, det wird ja immer bunta
mit dem blöden Bonzenpack!
Ede, rutſch ma 'n Buckel runta,
Menſch, da hau ick in 'n Sack!

Ph.

Ihr Hautfreund
kommt und bringt Ihnen ein gutes Hautpflegemittel, das auch Hautunreinigkeiten beseitigt, Sonnenbrand u. Sommersprossen verhindert u. die Haut bräunt. **Tube 55 Pf., Dosen M. 1.40 u. 2.25.** In Drogerien, Apotheken oder von Max Queisner, Strobinfk., Charlottenburg 2.
BORAN-KREM

KINDER-KÖRPER-
Vasenol
FUSS-PUDER

Logik.

Liebe deinen Nächſten. Jeder iſt ſich ſelbſt der Nächſte, alſo: Liebe dich ſelbſt!

*

Edle Charaktere ſind Diamanten gleich; die Härten des Schickſals laſſen ſie nur tiefer leuchten.

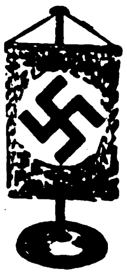
Togal-Tabletten
haben sich hervorragend bewährt bei
Rheuma / Gicht Nerven-Schmerzen
Ischias, Hexenschuß und Erkältungskrankheiten. Löst die Harnsäure und ist stark bakterientötend. Über 6000 Ärztegutachten! Vollkommen unschädlich! Frag. Sie Ihr. Arzt. Ein Versuch überzeugt! In all. Apoth. Ermäßigt. Preis M. 1.25.
Wenn Schmerzen . . . Togal! 12,6 Lith., 0,46 Chin., 74,3 Acid. acet. sal.

Augenbad nach Dr. Heberling.
Zur Hygiene und Behandlung von Augenleiden, bewährt bei Bindehaut-, Lidrand- und Hornhautentzündungen, enthält Extrakte altbewährter Heilpflanzen. Preis Mark 2.—. Zu beziehen durch Apotheken oder direkt
A. Zwintscher / Heidelberg / Bergheimerstraße Fabr. pharm. Präparate

Zuckerkranke
erhalten Gratisbroschüre über diätlose Kur
(nach Dr. med. Stein — Callenfels.)
H. Althaus, Frankfurt am Main, K 4, Thorwaldsenstraße 34

BISMARCK
GES. GESCH.
BISMARCK
1892
BISMARCK
GES. GESCH.
DIE SEIT JAHRZEHNTEN BEKANNTE UND BEWÄHRTE QUALITÄTSMARKE
RICHARD BAHRL, SOLINGEN POSTFACH

Hakenkreuz-Fahnen


Mark 2.—

Gr. 90×60 cm	120×80 cm	160×80 cm	140×120 cm
M. 2.75	3.45	4.50	7.50

200×120 cm	300×120 cm	300×160 cm
M. 9.50	11.50	15.75

Kinderfahnen 25×20 aus Fahnenſtoff mit 50 cm lang. Holzſtiel per 100 Stück M. 12.—, per 25 St. M. 3.50 Strandfahnen 50×40 M. 1.90, 65×50 M. 2.20. Bootswimpel 50×30 M. 1.75, 65×40 M. 2.50. Autowimpel ca. 20×35 M. 1.50. Fahrradwimpel 5 St. M. 2.—. Tiſchbanner wie Abbildung 23×15 m. ſchön. gedrechſeltem Holzſtänder, 45 cm hoch, kompl. M. 2.—, Ortsgruppe eingeſtickt M. 1.50 mehr. Alles nach Vorſchrift der Reichsleitung, Hakenkreuz beiderſ. richtig, Handarbeit, wetterfeſt, farbecht. Verſand Nachnahme bzw. Voreinſendung. Poſtſch.-Konto Berlin 144088. Öſterreich Wien A. 156909. Wiederverkäufer Sonderpreiſe Abtlg. W. B.
N.S. Fahnenfabrik Pg. E. Hoffmann. Jetzt: Berlin SW 68, Hedemannstr. 26/1

Neues wertvolles Material für Ortsgruppen bei Veranstaltung von Werbe-Abenden!

Soeben erschienen! **Soeben erschienen!**

Der Werbeabend-, Festabend- und Gedenkabend-Veranstalter der N.S.D.A.P.

Herausgegeben von Dr. H. S. Ziegler

Heft 1: **Der Mitglieder-Werbeabend**
Preis 40 Pfennig

Die neue Schriftenreihe soll einem spürbaren Mangel abhelfen. Sie soll besonders kleinen und mittleren Ortsgruppen der nat.-soz. Bewegung Anleitungen an die Hand geben, wie Deutsche Abende etc. propagandistisch und künstlerisch wirkungsvoll veranstaltet werden können.
Das vorliegende Heft 1 kann auch als „S.A.-Werbeabend“ Verwendung finden.
Weitere Hefte sind in Vorbereitung. Als nächstes wird eine Ausgabe für die Hitler-Jugend erscheinen.

Zu beziehen durch jede deutsche Buchhandlung

Verlag Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO

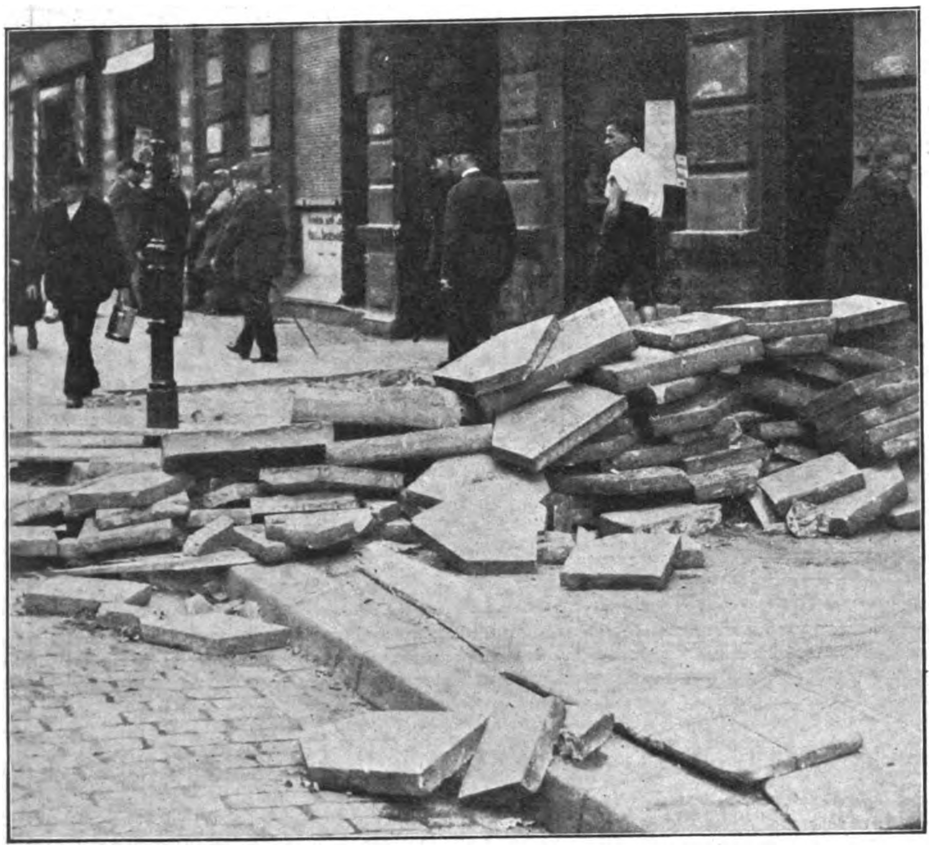
Geben Sie bitte diese Nummer an einen Bekannten weiter!

Direkter Bezug ab Fabrik verbilligt!
Über 1 Million Musikfreunde als Käufer, sowie 100000e von Dankschreiben bezeugen unsere überragende Leistungsfähigkeit.
Versand direkt an Private
Günstige Ratenzahlungen
Herold, Klingenthal No. 322
unseren Hauptkatalog / Zusendung erfolgt kostenfrei.

Qualitäts-Tuche und -Stoffe **Heinrich Hübner** Tuchfabrik, Cottbus
TUCHE
liefere ich direkt für:
Anzüge, Hosen, Mäntel, Paletots, Ulster, Cord-Sport, Manchester, blau und schwarz Kammgarn, Damenmäntel- und Kostüm-Stoffe

Meine Muster finden überall großen Beifall; viele 1000 Parteimitglieder kaufen ständig bei mir, weil sie zufrieden sind.

Ausschneiden und einsenden:
Mitgliedern der **N.S.D.A.P.** gewähre ich bei Einsendung dieser Anzeige (J.B. 28. vom 9. VII.) den sehr bedeutenden **N.S.D.A.P.**- und den hohen **Bar-Nachlaß**
Außerdem auf alle Bestellungen im **Juli** den berechtigten **Saison-Nachlaß.** Fordert sofort — ohne jede Verpflichtung — die Muster an!

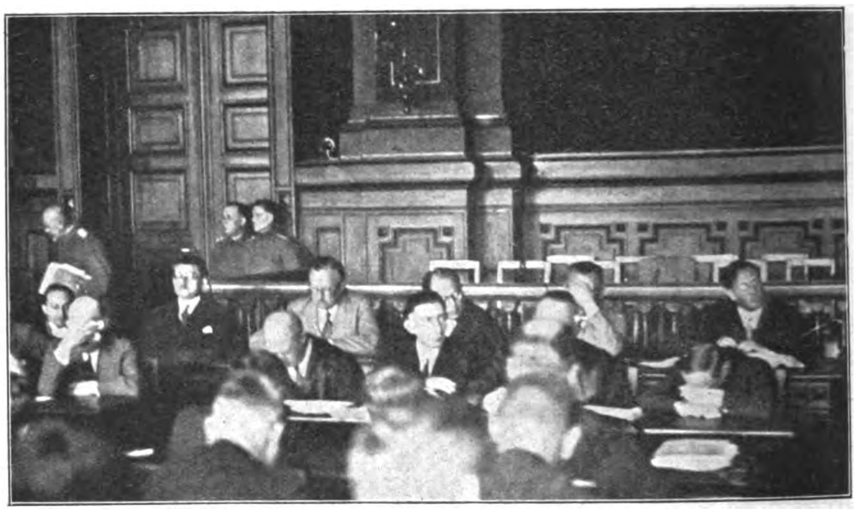


Kommunistische Barrikaden in Berlin-Moabit

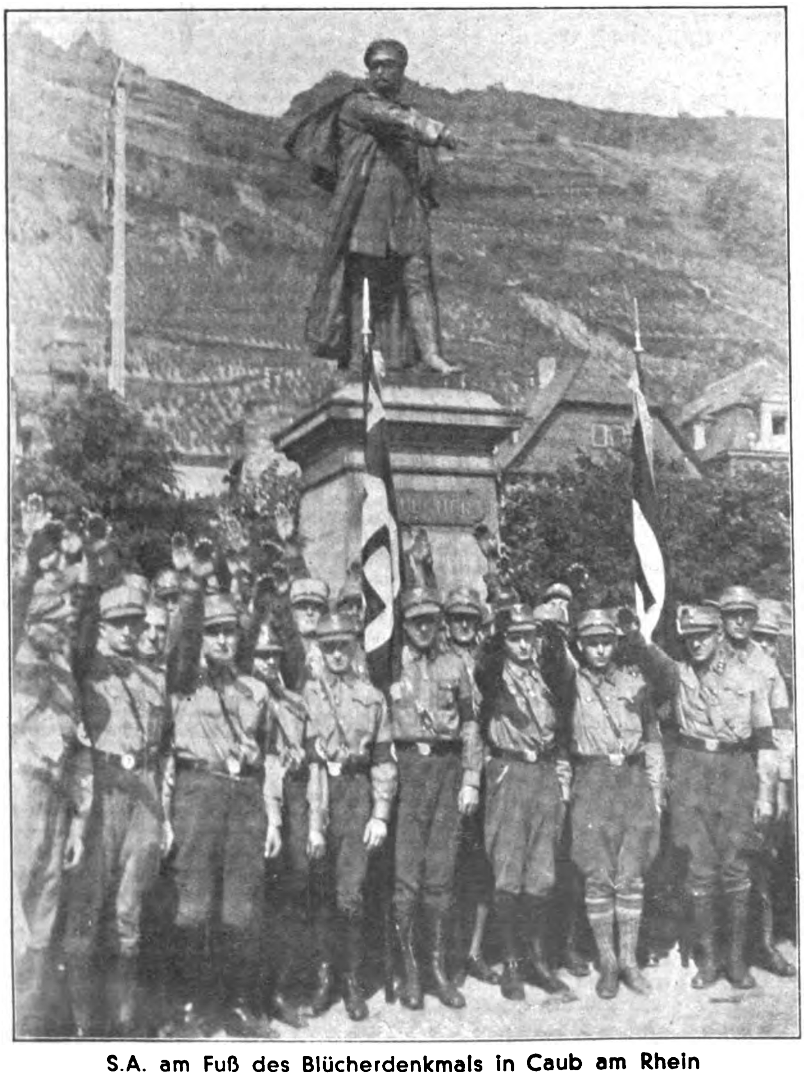
Auch Matratzen wurden zum Absperren der Straße verwendet

Die Kommunisten riegelten den Fahrdamm durch Steinhindernisse ab

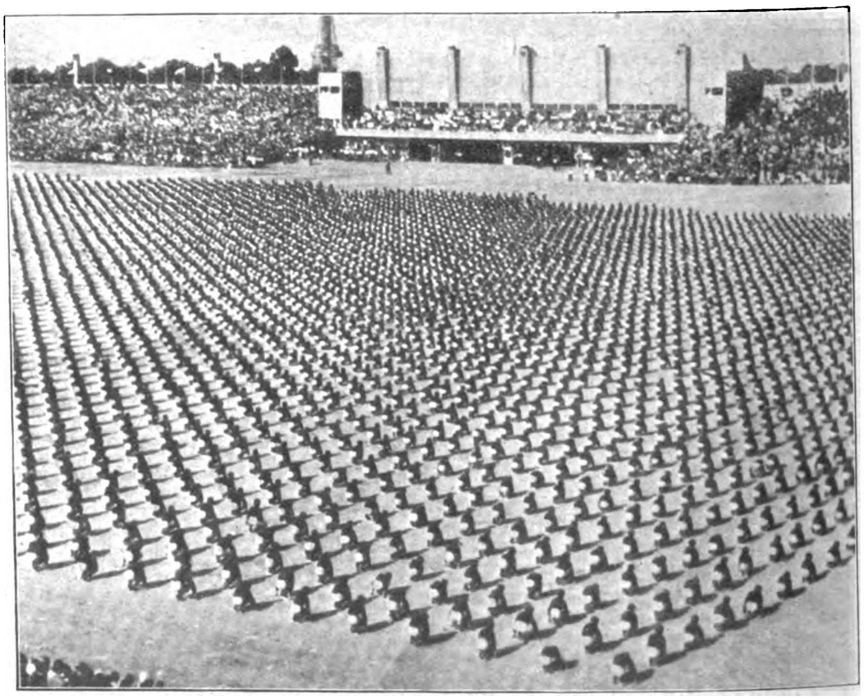
BILDER VOM TAGE



Ein „vorläufiges" Urteil und seine „Wirkung":
Rechts: Leo Sklarek hat den Kopf auf den Tisch gelegt und weint
Erster von links: Willi Sklarek weint mit dem Taschentuch vor den Augen



S.A. am Fuß des Blücherdenkmals in Caub am Rhein



Die Tschechei treibt Wehrsport: Freiübungsvorführungen beim Prager Sokolkongreß

Verlag: Fr. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO, Thierſchſtr. 11-17, Fernſprecher 20647, 20648, 20440 Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.80 Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.80, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921, Prag 77303, Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſel-Bank, Filiale Kaufingerſtraße Der „Illuſtrierte Beobachter" erſcheint wöchentlich am Samstag. Hauptſchriftleitung: Wilhelm Weiß Chef vom Dienſt und verantwortlich für den Geſamtinhalt: Dr. Hans Buchner; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl, Auslieferungsſtelle: N.S.P. Verlag, beide Linz a. d. D., Goetheſtraße 18 Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

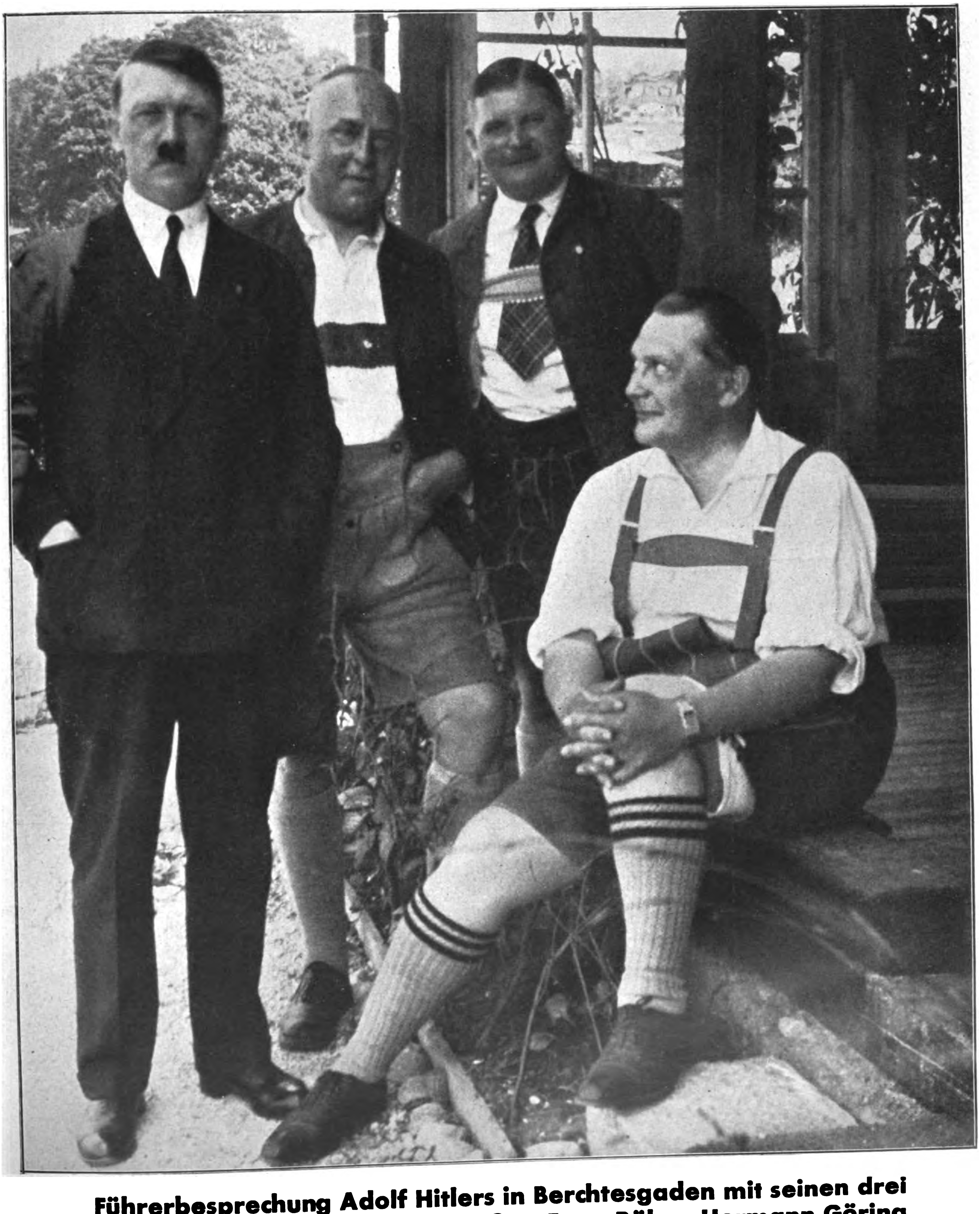
Diese Ausgabe darf in Lesezirkeln nicht geführt werden

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 50 Pfennig
Schweiz: 25 Rappen

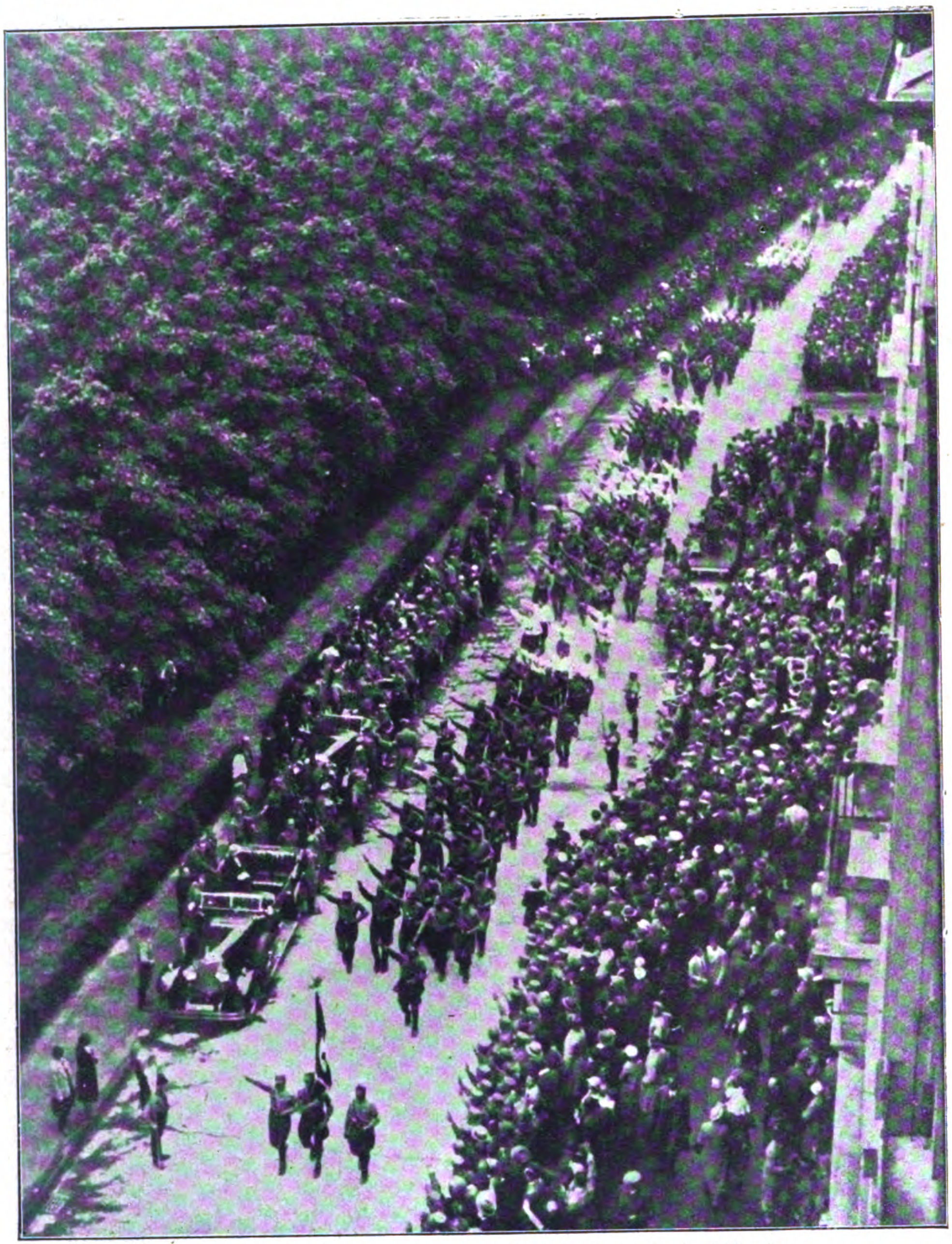
SAMSTAG, 16. JULI 1932
7. JAHRGANG / FOLGE 29

IB Illustrierter Beobachter

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G. m. b. H. MÜNCHEN 2 NO



Führerbesprechung Adolf Hitlers in Berchtesgaden mit seinen drei alten Mitkämpfern Gregor Straßer, Ernst Röhm, Hermann Göring

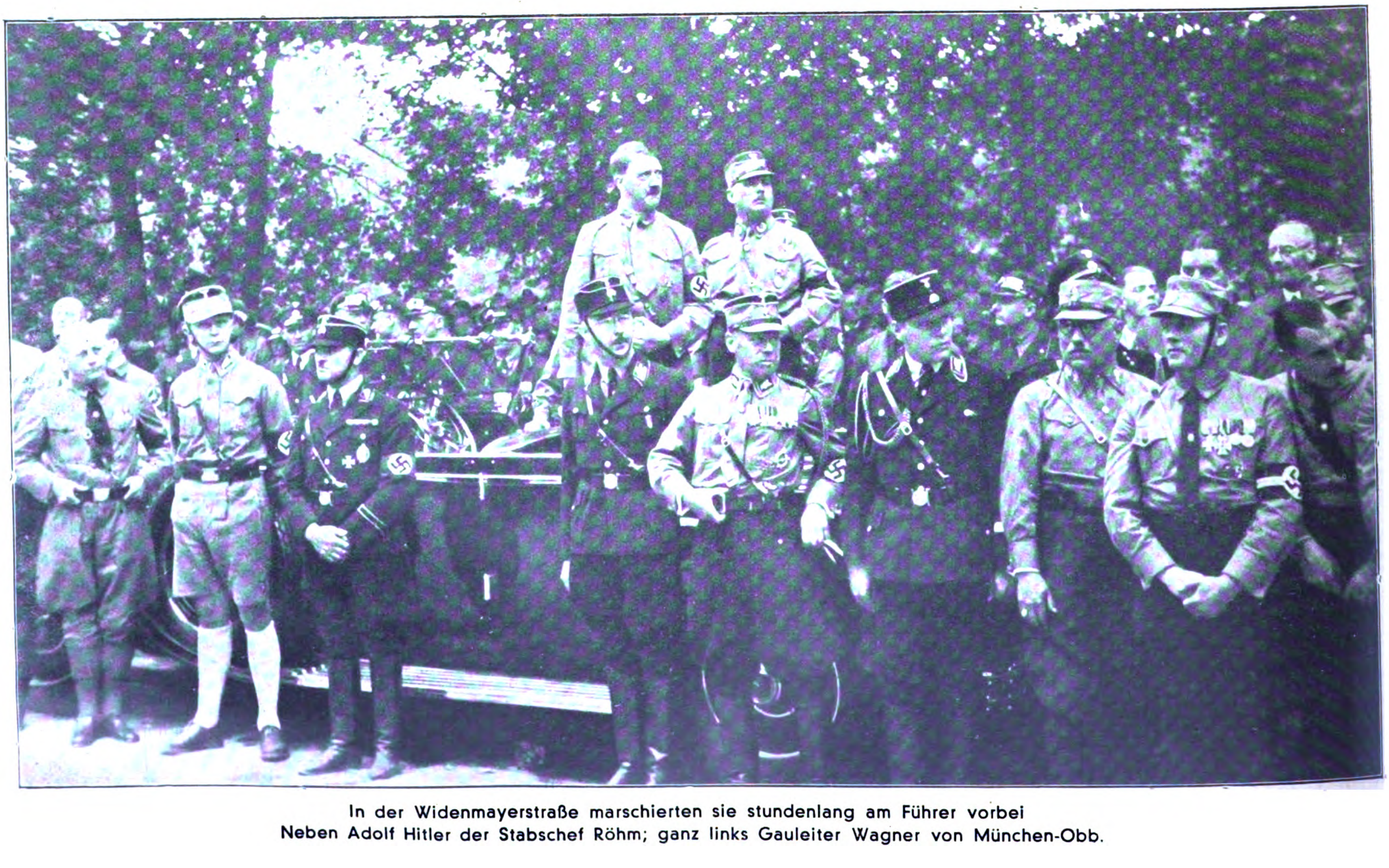


Die endlosen braunen Kolonnen beim Aufmarsch in München

Wieder im Brau

Die Straßen frei den braunen Bataillonen!
Die Straßen frei dem braunen Hitlerheer!
Wir kämpfen für des Volkes wahre Kronen:
Für Recht und Freiheit, Einigkeit und Wehr.
Frei wollen wir wie einſt die Schultern recken,
Wir ſchütteln ab der Knechtſchaft graues Los
Und werden dann erſt unſ're Waffen ſtrecken,
Wenn frei das Volk und Deutſchland wieder groß.
Drum vorwärts, iſt der Weg auch hart und ſteil!
Deutſchland erwache! Heil, Hitler, Heil!

A.R.



In der Widenmayerstraße marschierten sie stundenlang am Führer vorbei
Neben Adolf Hitler der Stabschef Röhm; ganz links Gauleiter Wagner von München-Obb.

gend!

Das Riesenzelt auf dem Walter-Flex-Platz, in dem 30 000 der Rede des Führers lauschten

Die schneidige S.A.-Kapelle

Sie greifen auch dem Rad des Schicksals in die Speichen!

DEUTSCHLAND
ERWACHE

Eine kurze Rast

Drei Generationen bei der S.A.

Der S.A.-Führer Frhr. v. Eberstein

Der Aufmarſch in München!

Ein S.S.-Mann erzählt:

Menſch, haben wir uns gefreut, als endlich die Verbote, das Braunhemd zu tragen, aufgehoben wurden, als plötzlich die Appellzettel wieder ankamen, man wieder etwas zu „tun“ hatte.

Eigentlich durften wir uns ja gar nicht freuen, denn wir waren ja verboten und aufgelöſt, mußten uns alſo erſt wieder neu gründen und durften dann vielleicht nach Bekanntgabe der neuen Vereinsſatzungen gedämpft jubeln . . .

So hätte es vielleicht nach irgend einer Paragraphenordnung geſtimmt — bei uns war's aber auch richtig. Denn aufgelöſt waren wir ja, der alte S.A.- und S.S.-Geiſt war aber lebendiger als je — beſonders wenn die Herren von der Polizei durch die Straßen trabten und nach noch nicht aufgelöſten Braunhemden, dieſen „lebendigen Provokationen“ Ausſchau hielten. Und weil der S.A.-Geiſt lebte, und noch manches andere daneben, waren wir auch plötzlich alle wieder verſammelt, als der erſte Befehl kam; eilig, als ob wir was verſäumen könnten.

„Nächſten Sonntag marſchieren wir in München“ — das war die zweite Rieſenfreude. Pfundig! Durch das heilige Mekka der B.V.P., an all unſeren lieben „Freunden“ vorbei, daß ihnen noch im Traum „braun“ und „ſchwarz“ vor den Augen wird! Denn diesmal müſſen ſie ſich ihre Liebenswürdigkeiten ſparen und dürfen uns ſogar noch ſorgfältig „beſchützen“. (Lieber wär's uns allerdings, ſie überließen uns den Schutz und die Ordnung auf der Straße.)

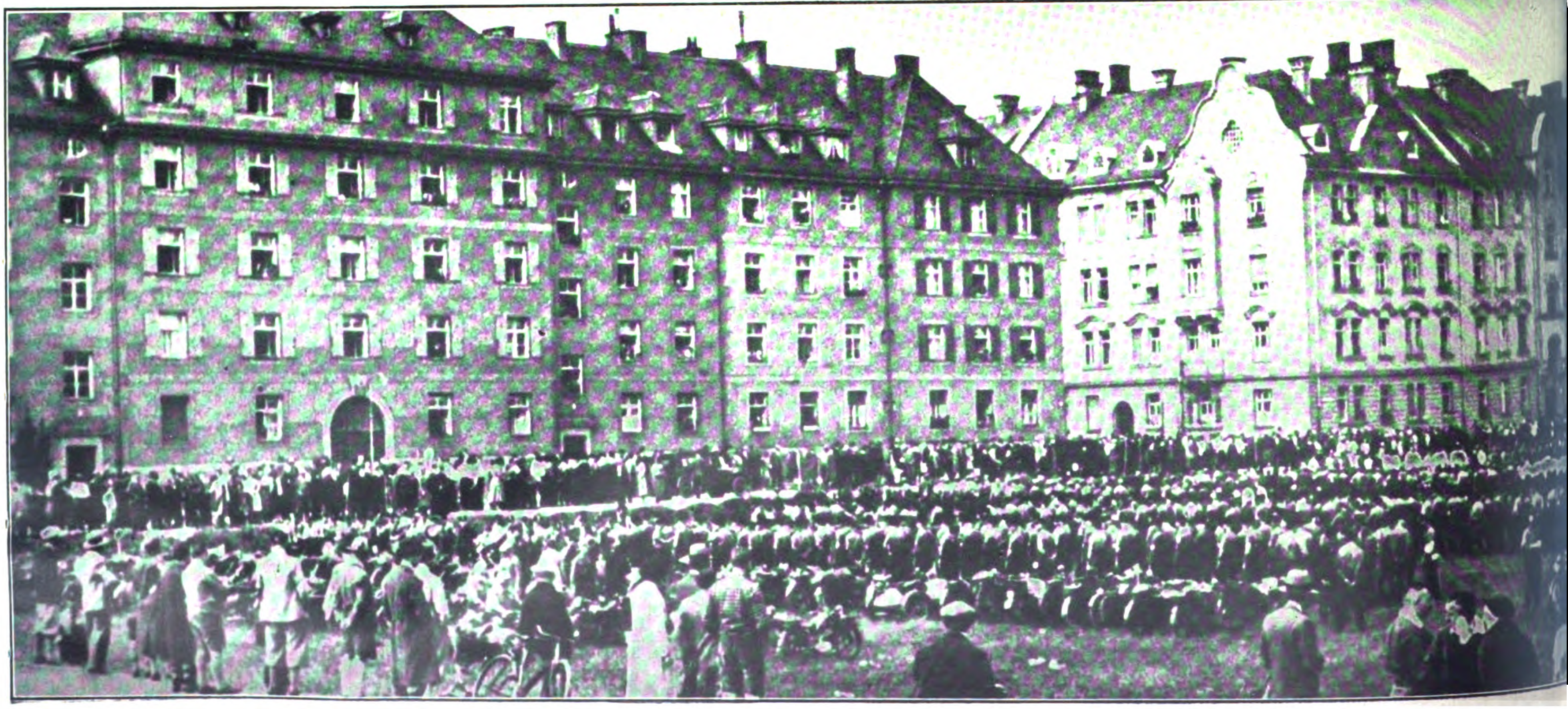
„S.S. iſt Punkt 8 Uhr angetreten!“ war der nähere Befehl. Einige „Punkte“ früher waren ſchon die meiſten da. Donnerwetter — eine ſchöne Zahl! Wenn man verboten iſt, merkt man eben doch nicht ſo deutlich, wie ſchnell man zunimmt! Zwei lange Kolonnen S.S. formierten ſich da mit einer Selbſtverſtändlichkeit, als ob es die letzten Monate immer ſo geweſen ſei.

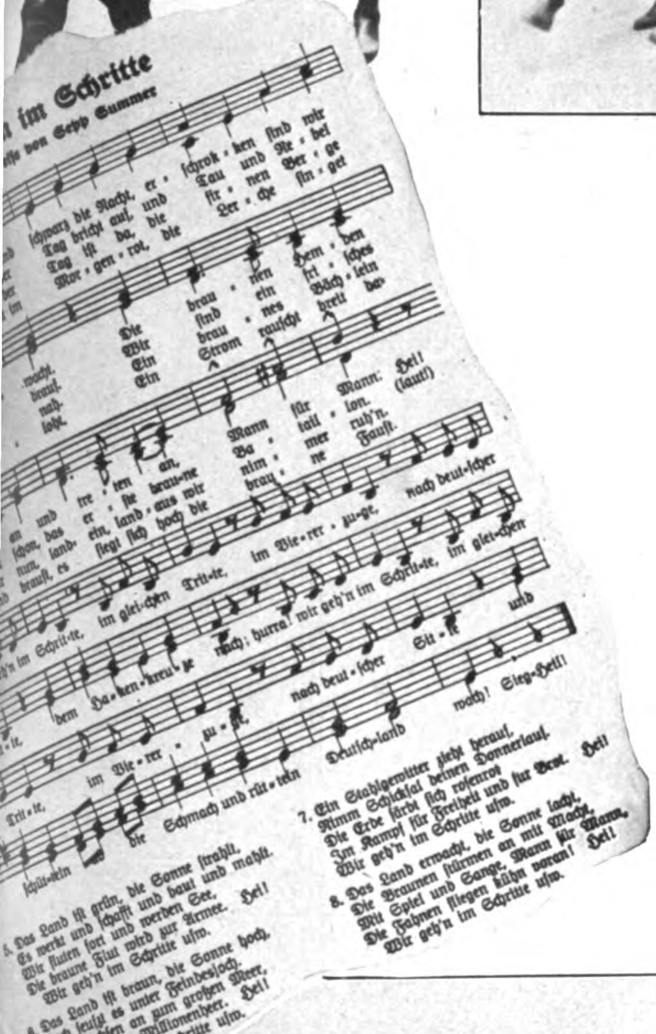
Wir „ganz alten S.S.-Männer“ denken zurück an die Zeit vor bald vier Jahren. Als wir mit knapp zwei Dutzend Mann beim Appell waren, und uns das nächſte Ziel: „100 Mann S.S. in München“ faſt als Märchen oder B.V.P.-Schreck erſchien. Heute erfahren wir ſo beiläufig, daß hier 1300 Mann S.S. angetreten ſind!

Und drüben die S.A. Ein braunes und weißes Meer. Und immer noch kommen neue Laſtwagen von den umliegenden Orten und ſchütten ihre Stürme aus. Dort ſind's ſicher 10000 Mann, die in langen Kolonnen ſammeln.

(Schluß Seite 677)

„Wir geh'n im Schritte . . .“




n im Schritte
ſe von Sepp Summer
ſchwarz die Nacht, er - ſchrok - ken ſind wir
Tag bricht auf, und Tau und Ne - bel
Tag iſt da, die fri - nen Ber - ge
Mor - gen - rot, die Ler - che ſin - get
Die brau - nen Hem - den
Wir ſind ein fri - ſches
Ein brau - nes Bäch - lein
Ein Strom rauſcht breit da-
Mann für Mann: Heil! (laut!)
Ba - tail - lon.
nim - mer ruh'n.
brau - ne Fauſt.
an und tre - ten an,
ſchon, das er - ſte brau-ne
nun, land - ein, land - aus wir
brauſt, es ſiegt ſich hoch die
im glei-chen Trit-te, im Vie-rer - zu-ge, nach deut-ſcher
im Schrit-te, im glei-chen
dem Ha - ken - kreu - ze nach; hurra! wir geh'n im Schrit-te, im glei-chen
Trit - te, im Vie - rer - zu - ge, nach deut - ſcher Sit - te und
ſchüt - teln die Schmach und rüt - teln Deutſch-land wach! Sieg-Heil!

5. Das Land iſt grün, die Sonne ſtrahlt,
Es werkt und ſchafft und baut und mahlt.
Wir fluten fort und werden See,
Die braune Flut wird zur Armee. Heil!
Wir geh'n im Schritte uſw.

6. Das Land iſt braun, die Sonne hoch,
Noch ſeufzt es unter Feindesjoch.
Wir wachſen an zum großen Meer,
Zum braunen Millionenheer. Heil!
Wir geh'n im Schritte uſw.

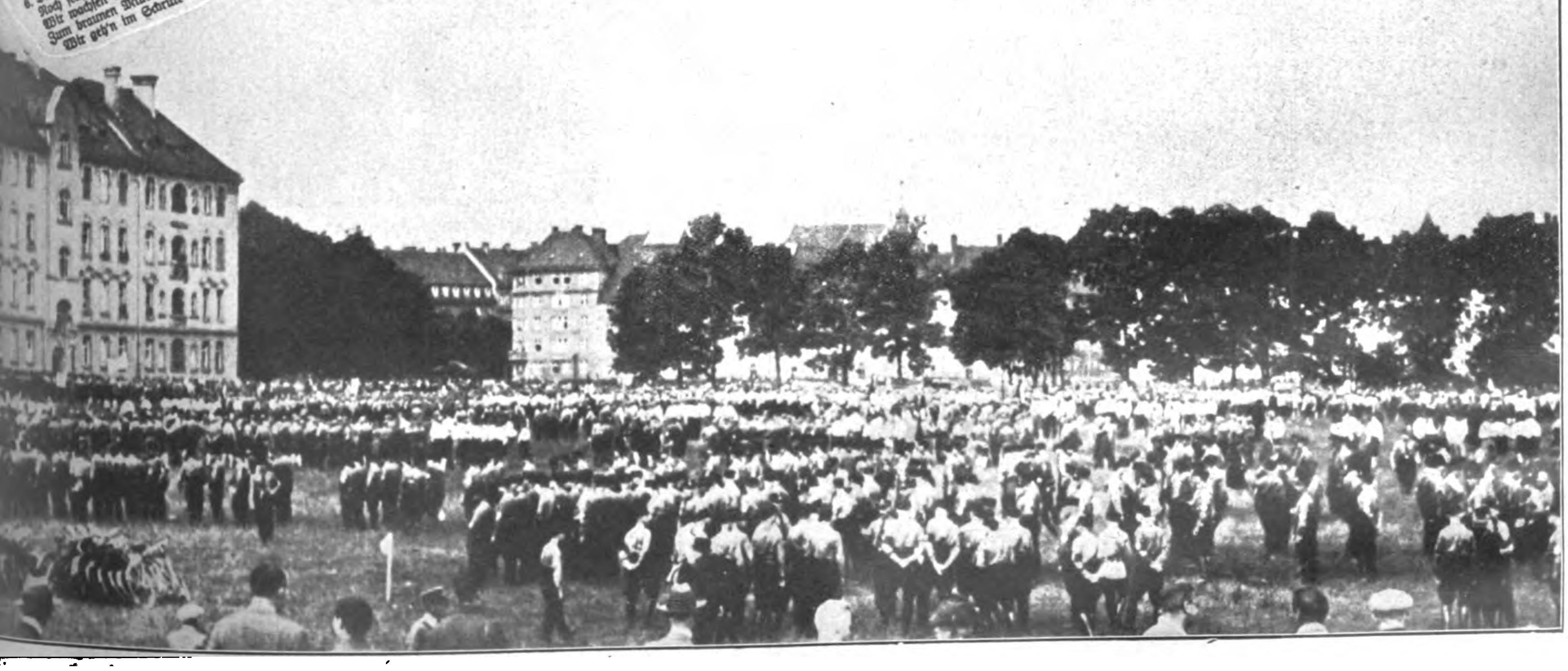
7. Ein Stahlgewitter zieht herauf,
Nimm Schickſal deinen Donnerlauf.
Die Erde färbt ſich roſenrot
Im Kampf für Freiheit und für Brot. Heil!
Wir geh'n im Schritte uſw.

8. Das Land erwacht, die Sonne lacht,
Die Braunen ſtürmen an mit Macht,
Mit Spiel und Sange, Mann für Mann,
Die Fahnen fliegen kühn voran! Heil!
Wir geh'n im Schritte uſw.

Die S.S. defiliert vor dem Führer

Eine willkommene Labung

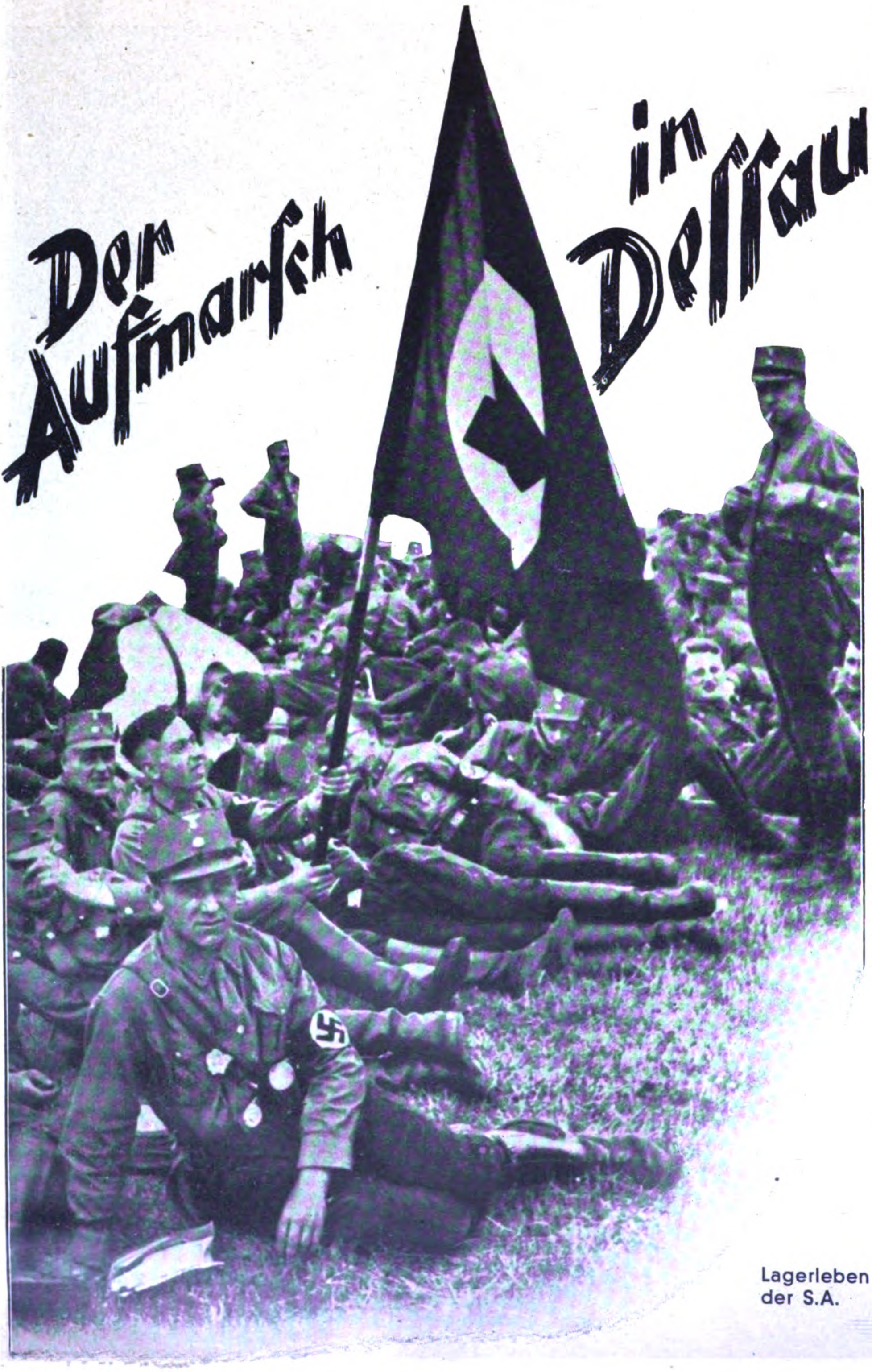
Der jüngste S.A.-Mann



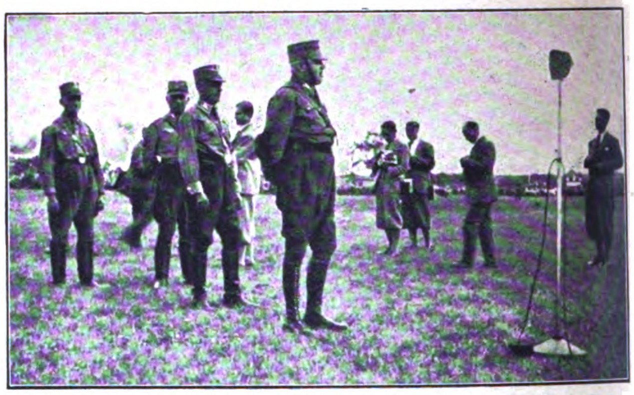
Überall das gleiche Bild . . .

Der Schupo grüßt die Hakenkreuzfahne!

Der Aufmarſch in Deſſau!



Lagerleben der S.A.



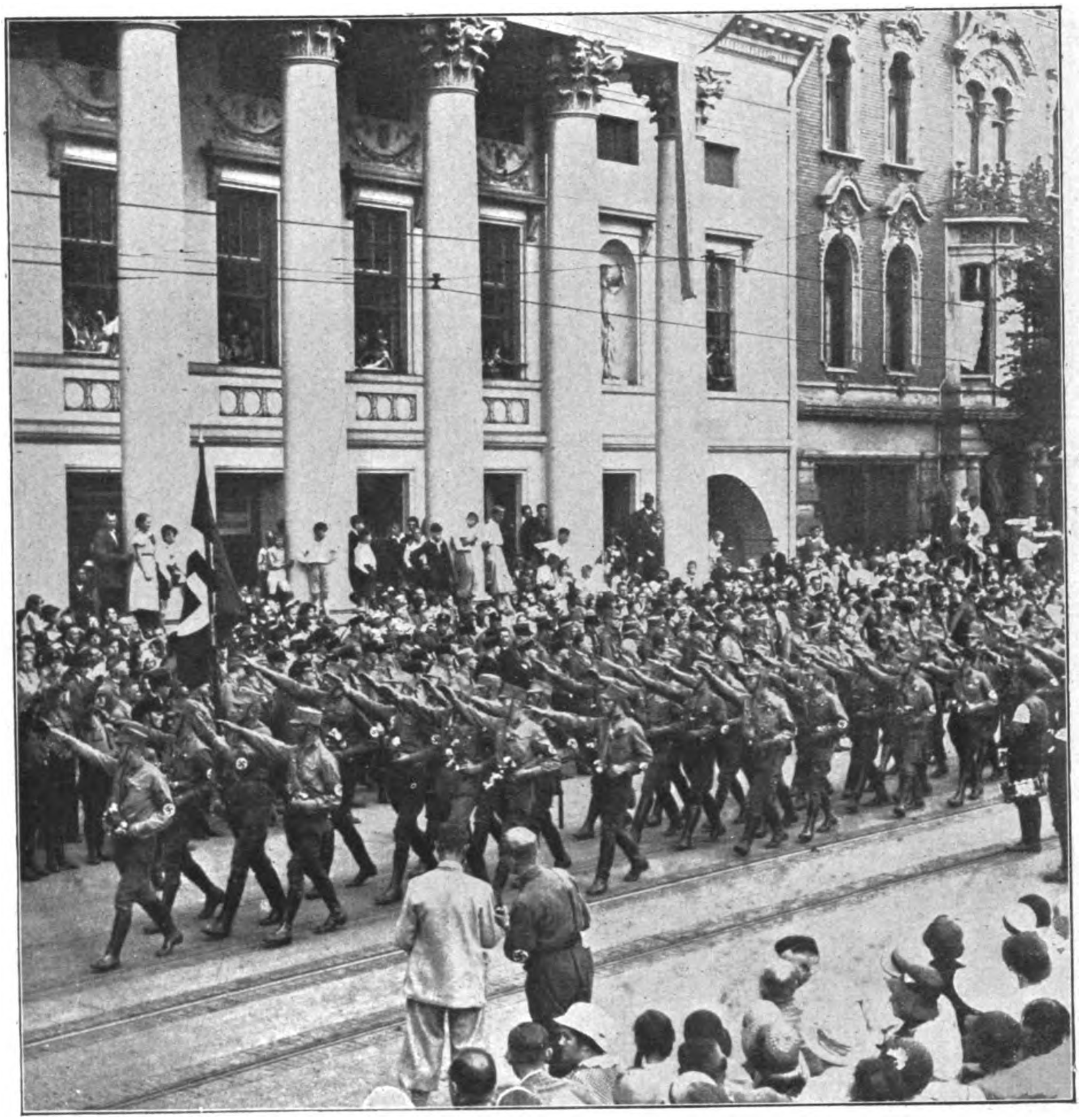
Hauptmann Loeper spricht auf dem Flugplatz der S.A.

Gregor Straßer, Minister Freyberg, Dr. Goebbels besichtigen die S.A.

Auf dem Ärztekongreß

Zwei Blutzeugen . . .

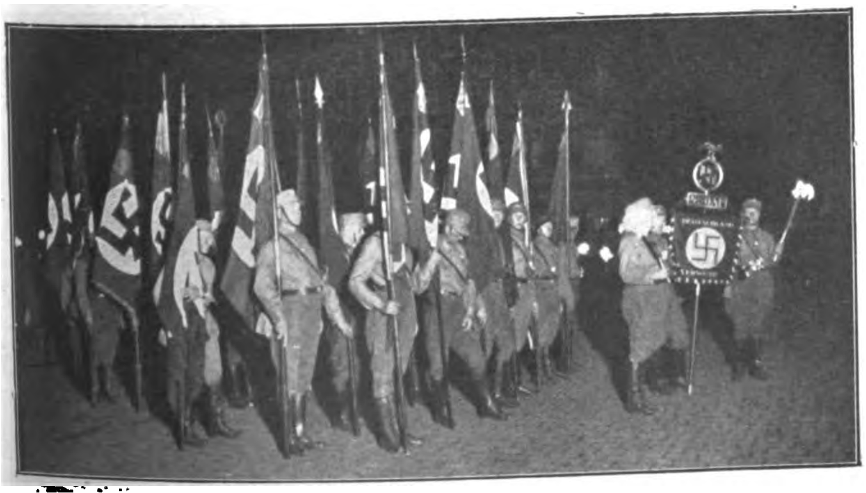
. . . der Idee



Der Vorbeimarsch vor den Führern beim alten Theater Dessau

Die Fanfarenbläser

Hitlerjugend marschiert!

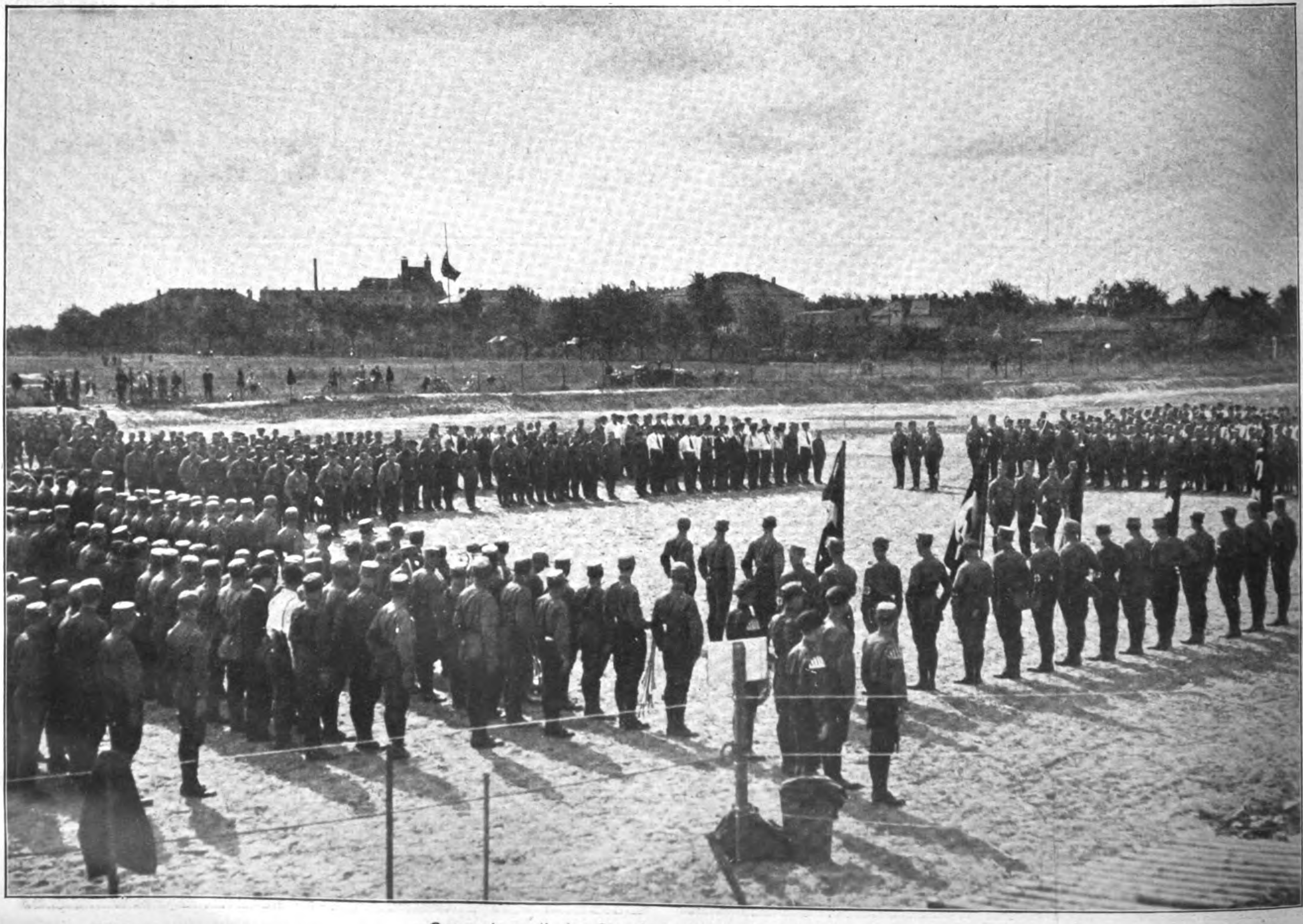


Der Fackelzug durch Dessau beginnt

Bund deutscher Mädels bildet Spalier beim Vorbeimarsch

Berittene S.A. beim Ringreiterfest der Ortsgruppe Hohenborn, Bergedorf-Land

Vormarſch auf der ganzen Linie



Generalappell der Standarte Lichtenrode bei Berlin

S.S.-Führer Prinz Waldeck

Gauleiter Florian am Grabe des ermordeten Nationalsozialisten Hilmar

Sonnwendfeier in Vierlanden a. d. Elbe

S.A.-Arzt Dr. Lang

In Neuruppin feierten die Nationalsozialisten die 200. Wiederkehr des Einzugstages Friedrichs des Großen

Die Löſungen des Harry Lytton Paine

Detektivgeſchichten von E. F. Wien

(5. Fortſetzung)

„Tom, führe den Herrn!“ Der Herr nahm die rindslederne Taſche, die er ſeit ſeiner Ankunft in Victoria Station keinen Augenblick aus den Händen gelaſſen hatte, feſter um den Griffbügel und folgte dem Boy, der ihn, ohne daß ſie irgendwelche Treppen zu ſteigen hatten (außer den paar Stufen vom Foyer ins Parterre), in das Zimmer Nr. 4 führte.

Als der Reiſende endlich allein war, ſtellte er ſich vor den Spiegel, beſah ſich gründlich ſein Spiegelbild, wiſchte mit einem ſeidenen Taſchentuche, das er achtlos zerknitterte, den Schweiß von ſeiner Stirn, ſchnitt eine Grimaſſe und dachte knurrend: „Herrgott, nicht zu glauben, daß der Pomadenhengſt im Adelphi aus dem ollen Donovan 'nen Weltreiſenden zuſtande brachte. Und daß ſie mir wirklich dieſes Zimmer gaben! Unerhörtes Glück! Wie ſie auf die Zettel äugten. Glänzende Idee von Paine!“

Inſpektor Donovan hatte ſorgfältig die Tür hinter ſich verſperrt. Es war nicht ſeine Abſicht, ſich an dieſem Abend noch einmal blicken zu laſſen. Er wußte ungefähr, daß ſeine Sicherheit in erſter Linie davon abhing, daß er das Zimmer Nr. 4 in dieſer Nacht nicht mehr verließ. Er holte aus ſeiner rindsledernen Taſche ein frugales, doch kräftiges Abendeſſen, das in einem ganz unglaublichen Mißverhältnis zum Preis des Zimmers und den mit Auſtern gefüllten Poulards und in Burgunder gebratenen Enten ſtand, die unten im Dinning-Room eben ſerviert wurden. Nachdem er ſich geſtärkt hatte, holte er aus derſelben Taſche ein intereſſantes Inſtrumentarium hervor, Meßbeſteck, Strommeſſer, einen kleinen Abhorchapparat, feinvernickelte kleine Winkeleiſen, Bohrer, Feilen, Einbruchswerkzeuge aller Art, erſtklaſſiges Fabrikat, das vor kurzem dem Polizeimuſeum als Sehenswürdigkeit übermittelt worden war. Donovan war gelernter Mechaniker, und es machte ihm Spaß, nach ſo langer Zeit wieder die zierlichen kleinen Dingerchen in der Hand zu halten, die dem Menſchen 95 Prozent roher brutaler Muskelkraft erſparen, aber auch auf Nimmerwiederſehen genommen haben. Mit ein paar Griffen ſchaltete er den ingeniös konſtruierten Abhorchapparat ſamt einer kleinen, doch kräftigen Batterie hinter die Iſolierung des Zimmertelephons ein. Die Stimmen verwirrten ſich zu einem unkontrollierbaren Geſumme, hier und da aber löſte ſich doch ein deutlicheres Geſpräch aus dem Chaos der Geräuſche; erſt ſehr ſpät hörte Donovan einen Diskurs, der ihn wirklich intereſſierte:

„Hier Chef. Iſt Neues zu melden?“

„Mit der ‚Schanghai‘ Reginald Carther eingetroffen. Habe ihm Zimmer Nr. 4 angewieſen. Erwarte weitere Ordres.“

„Carther? Zimmer Vier?“

Inſpektor Donovan hatte Mühe, ein dröhnendes Gelächter zu unterdrücken.

„Carther? Zimmer Vier?“ klang es noch einmal leiſer. Donovan wußte, daß ein Reginald Carther tatſächlich im Stande des S. S. geführt wurde und mit einer Miſſion in China betraut war. Er wußte auch, daß ſich der Sprecher am Telephon jetzt den Kopf zerbrach, wieſo Carther um dieſe Zeit nach London kam. Ebenſo, daß der Mann, deſſen Stimme er nicht kannte, ſofort Verdacht geſchöpft hatte, und gleichfalls ganz genau, daß nichts zu befürchten war, bevor ihn der Sprecher perſönlich in Augenſchein genommen hatte.

„'s iſt gut. Sagen Sie Carther, daß Sie einen Anruf für ihn notiert hätten. Er möge ſich erſt übermorgen, am 10. im Foreign Office einfinden. Verſtanden?“

„Ja, Sir!“

Donovan wußte genug. Er konnte an die Arbeit gehen. Er zog dicke Kautſchukhandſchuhe über die Hände, von der Art wie ſie Elektriker, die mit Starkſtromleitungen zu tun haben, tragen, und unterſuchte in erſter Linie die verſchiedenen Drähte, die Lüſter, Stehlampen, Telephon und die elektriſchen Öfen im Wohn- und Badezimmer mit Strom bedienten. Ferner intereſſierte ihn das in einem übermodernen Stil gehaltene Bett, das bei Tag augenſcheinlich in den Boden verſenkt werden konnte. Eigentümliche Konſtruktion, dachte Donovan; klar, die Wände ſind zu dünn, um das Geſtell ſamt Bettzeug aufzuklappen und in die Mauer ſchieben zu können ... obzwar ja der Mahagoniaufbau wirklich außerordentlich niedrig iſt ... elf Zoll ... hm, eigentlich unangenehm, ſo niedrig zu liegen ... elf Zoll? ... eine verdammt ſtarke Deckenkonſtruktion für Eiſenbeton ..., ſollte bei verſenkbarem Geſtell dieſes ganze Bett gerade zwiſchen zwei Traverſen Platz finden, müßten doch auch die Traverſen mindeſtens elf Zoll hoch ſein? Inſpektor Donovan ſtellte vorſichtig einen der gebrechlichen Chipendaleſeſſel auf den runden Tiſch und betete zum Himmel, daß der Aufbau nicht unter ſeinen hundertſechzig Pfund zuſammenbreche. Doch alles ging gut, und er ſtellte durch Klopfen feſt, daß die Deckenkonſtruktion ſogar beſonders dünn war, daß alſo mindeſtens drei Traverſen auf die Zimmerbreite entfallen müßten. Donovan verſuchte den Deckel mit der Parkettbodenimitation, die bei Tag ſelbſtverſtändlich über der Stelle liegen mußte, wo das Bett in den Boden verſenkt lag, niederzuklappen; aber er kannte die Konſtruktion nicht, und der an der Wand um ein Bodenſcharnier hochgeklappte Deckel blieb unbeweglich. — Donovan war hartnäckig. Er beſchloß, das Geheimnis dieſes verſenkbaren Bettes auf jeden Fall zu ergründen. Und als der Morgen graute, hatte er es ergründet, und noch ein anderes, viel weſentlicheres Geheimnis dazu. Es kann nicht verſchwiegen werden, daß den harten Mann, der in zwanzig Dienſtjahren beim Yard genug geſehen hatte, ein Grauen ankam, als er das Rätſel des „Prince of Wales“ gelöſt hatte, ein Grauen, das ſo heftig war, daß er am liebſten das Haus verlaſſen hätte.

Doch ein kräftiger Schluck Whisky beruhigte ſeine Nerven, und nachdem er ſeine Arbeiten beendet hatte, legte er ſich den zuſammengerollten Mantel untern Kopf — wie einſt in Flandern — und ſchlief, auf dem weichen Smyrna in der Mitte des Zimmers ausgeſtreckt, von fünf Uhr früh bis neun Uhr vormittags ruhig den Schlaf des Gerechten.

Eine Stunde ſpäter wurde er aus der Hotel-Office angerufen. Er hörte die ölige Stimme des Maitre d' Hotel:

„Ihre Ankunft iſt Ihrer Behörde bekannt, Mr. Carther. Sie ſind ja jedenfalls programmäßig mit der ‚Schanghai‘ eingetroffen. Sie ſollen jedoch erſt morgen im Außenamt vorſprechen, da der Chef heute eine wichtige Konferenz vor ſich hat. Das ſoll ich ausrichten, Mr. Carther. Sie ſchliefen noch, als angerufen wurde.“

Donovan tat ſehr erſtaunt. „So, das wundert mich aber gewaltig. Hm. Nun gut. Ich fühle mich nach der langen Reiſe ohnedies nicht ganz wohl und werde heute in meinem Zimmer bleiben. Beſuche empfange ich keine, es käme denn amtlich jemand zu mir. Verſtanden?“

„Gewiß, Herr. Hoffentlich iſt Ihr Unwohlſein nur vorübergehend ...“

Donovan hängte ab. Er kam ſich vor wie ein Tier in der Falle. Und er wußte, daß es um ſein Leben ging.

Mittags klopfte es. Als er hinter der verſchloſſenen Türe fragte, wer da ſei und was man von ihm wolle, war es ihm klar, daß es ſich jetzt entſcheiden mußte, wie das Spiel zu Ende geſpielt werden ſollte.

„Nachricht vom Amt“, hörte er eine dünne Stimme.

„Schieben Sie 's unter der Tür durch, wenn's 'n Brief iſt!“

„Nein, Herr. Ich muß Sie perſönlich ſprechen.“

„Üb' immer Treu' und Redlichkeit,
damit dir niemand grollt
und rauche ſtill in Freud und Leid
die friſche „SALEM GOLD!“
SALEM
Zigaretten ſind Qualitätsmarken!

Donovan öffnete. Ein älterer Mann, deſſen viel zu große Botenmütze tief in die Stirn herabgezogen war, ſteckte ſein graues, farbloſes Geſicht zur Tür herein, ſah flüchtig den Inſpektor an, legte einen Brief auf den nächſten Seſſel und verſchwand wieder.

„Perſönlich, Herr.“ Das war alles, was er ſagte. Die Stimme klang dumpf, undeutlich, und drückte weder Überraſchung noch ſonſt eine Empfindung aus.

Donovan zog ſeine Gummihandſchuhe an, obwohl er bemerkt hatte, daß auch der Bote Handſchuhe getragen hatte. Immerhin, vielleicht konnte man ſpäter doch Fingerabdrücke feſtſtellen; . . . es gab auch ganz verruchte Gifte, die ſchon durch flüchtige Berührung töteten. Vielleicht war das bloß eine Faſelei der Detektivgeſchichtenſchreiber, die ſo viel Merkwürdiges zu erzählen wußten. Aber das Leben war, je älter man wurde, ein um ſo koſtbareres Gut.

Doch mit dem Briefe war nichts los. Rein gar nichts. Auffallend war nur, daß er nicht das Original, ſondern die Kopie eines ſcheinbar amtlich an ihn gerichteten Schreibens in den Händen hielt. Naturgemäß fehlte auf der Kopie die Unterſchrift. Das Schreiben enthielt nichts anderes, als was ihm ein paar Stunden früher ſchon telephoniſch mitgeteilt worden war. — Jetzt wußten ſie bereits, daß ein Spitzel, ein Greifer, ſeine Hand im Spiele hatte. Wahrſcheinlich waren ſie eben damit beſchäftigt, die Details für ſeine Ermordung auszuarbeiten. Ruhelos marſchierte er im Zimmer auf und ab. Die Ecke aber, in der, jetzt im Boden verſenkt, das Bett ſtand — das Zimmermädchen hatte das mit zwei einfachen Griffen bewerkſtelligt, die er ſich genau eingeprägt hatte —, dieſe Ecke mied er, als ob ein Neſt Cobras unter dem Parkett verborgen gelegen wäre.

Ein Gedanke ſchoß ihm durch den Kopf. Er mußte die Situation ſo günſtig vorbereiten, wie es nur möglich war. Er läutete dem Mädchen und bat es, das Bett herzurichten, da er noch immer nicht ganz beiſammen ſei und ſich niederlegen wolle. Ohne die geringſte Anſtrengung und Verlegenheit ſchob ſie, auf eine Feder im Scharnier drückend, das geſchickt imitierte Stück Parkettboden zurück an die Wand, wobei ſich gleichzeitig — wie eine nette mechaniſche Spielerei — das niedrig gebaute, katafalkartige Bettgeſtell aus dem Boden hob, von dem das Mädchen nur die dunkelgrüne Samtdecke abzuheben brauchte, um es für die Nachtruhe des Gaſtes vorzubereiten.

„Sagen Sie, haben Sie in allen Zimmern dieſe verſenkbaren Bettſtellen? Das muß doch wirklich ſowohl für Sie als auch für die Gäſte außerordentlich angenehm ſein, während des Tages keine Betten im Zimmer ſtehen zu haben?“

„Ach nein, Herr; leider wurde ſo 'n Bett nur in dieſem Zimmer probeweiſe eingebaut. Ich glaube, es geht nicht überall, weil die Deckenkonſtruktion zu dünn iſt.“

„Wieſo ging es denn gerade hier?“

„Na, hier drunter liegt doch der Maſchinenraum für die elektriſche Heizung, die Keſſel und ſo weiter. Was weiß ich, ich war noch nicht unten. Das Betreten dieſer Räume iſt ſtreng verboten. Es könnte leicht 'n Unglück paſſieren wegen der Dynamos und ſo, ſagt der Direktor. Aber ich intereſſier' mich ohnedies nicht ſehr dafür; hab' genug hier oben zu tun. Der eine Maſchiniſt möcht' zwar 'nen Flirt mit mir anfangen, aber dafür bin ich nicht zu haben. Wenn's nicht was Solides iſt . . . auf das andere kann ich verzichten . . .“

„Wieviel Maſchiniſten ſind denn unten beſchäftigt, Miß . . .?“

„Bethſy heiß ich. Zwei, ſoviel ich weiß. Sie löſen einander ab. Manchmal iſt noch 'n dritter da, ſo 'n merkwürdiger Kerl, der einen anſchaut, als ob er einen freſſen wollte. Dann haben die beiden andern frei. Ich glaub', er ſieht nach, ob die Maſchinen ordentlich arbeiten, oder ſo 'was. Ein ekelhafter Kerl! Heut' ſah ich ihn wieder beim Direktor drinnen. Da wird Charly vielleicht frei haben. Na, 's iſt möglich, daß ich mir auch ſo wie die beiden letzten Male Urlaub nehmen kann. Der Direktor bewilligte uns ſogar achtundvierzig Stunden.“ (Charly nahm es alſo ernſt, dachte Donovan lächelnd.) „Ach war das fein, die Themſe oben bei Windſor . . und die Felder, . . . wie ſchön das iſt, wenn man's ſolange nicht geſehen hat.“

„Wann war denn das, Miß Bethſy?“ fragte Donovan.

„Warten Sie mal, das kann ich Ihnen ganz genau ſagen, weil's gerade um den Erſten war und Peter, das iſt mein Bruder, Namenstag hatte. Es war vom 30. Juli auf den 1. Auguſt — genau achtundvierzig Stunden. Ach, ich verplaudere mich ganz und gar und hab' doch noch ſo viel zu tun. Na, hoffentlich ſind Sie morgen wieder ganz in Ordnung, Mr. Carther . . . wenn ich Sie nicht mehr ſehen ſollte . . .“

Donovan drückte dem Mädchen fünf Schilling in die Hand. Sie dankte lächelnd. Am liebſten hätte Donovan ihr einen Kuß gegeben. Das Mädchen war die geborene Kronzeugin.

Wieder nahm der Inſpektor ſeine endloſe Wanderung durch das Zimmer auf. Sein Chronometer zeigte Punkt fünf Uhr nachmittag, als er einen kleinen, unſcheinbaren Zettel, auf dem nur wenige Worte ſtanden, durch das Fenſter auf den aſphaltierten Weg zur Hotelgarage warf. Jemand pfiff draußen ein paar Takte des „Tipperary“-Liedes. Endlich — um ſieben Uhr abends — klopfte es. Donovan kannte dieſes Klopfen und beeilte ſich, zu öffnen. Beinahe wäre er Paine um den Hals gefallen. Es war Paine, der Dandy, der wieder einmal den Tanztee im „Prince of Wales“ mit ſeiner Anweſenheit beehrt hatte. Nur war er diesmal nicht ohnmächtig geworden, dafür aber war er ſtatt durch die Halle auf die Straße, durchs Reſtaurant ins Innere des Hauſes verſchwunden, um Donovan abzulöſen, ihm die letzten Inſtruktionen zu erteilen, und, wie er ſich auszudrücken beliebte, zum Endkampf anzutreten.

Es war für Paine heute ſchwerer geweſen, unbefangen aufzutreten, denn er führte zwei Gegenſtände bei ſich, von denen der eine ziemlich ſchwer zu verbergen, der andere, kleinere, nur mit äußerſter Vorſicht zu behandeln geweſen war. Den kleineren legte er behutſam in einen Winkel beim Fenſter, den größeren mußte er erſt unter dem tadelloſen Frackanzug hervorholen. Er ſah aus, wie die enggewundenen ſtarken Stahlfedern eines Muskeltrainers, den der Sportsmann morgens an einem Haken neben der Tür befeſtigt, um die Streck- und Beugemuskeln der Arme zu trainieren. Nur waren hier die Spiralfedern ſtärker gearbeitet, und Paine nannte den Namen eines berühmten Boxers, von dem er den Expander in der Geſchwindigkeit entliehen hatte. „Ich glaube, dieſe Stahlfedern werden genügen.“

(Fortſetzung folgt)

Das Haar ruft um Hilfe!

Ihr Haar . . . das feinste und zarteste, was es gibt; bedarf sorgsamster Pflege. Sie würden doch nicht seine empfindliche Schönheit gefährden durch einfache Waschmittel . . . durch gewöhnliche Seifen — die für grobe Wäsche das geeignete sind!

Für Ihr Haar brauchen Sie ein mildes, sodafreies Shampoo — das nicht einmal kostspieliger ist: Elida Shampoo für nur 20 Pfennig, dem jetzt ein wirksames Schönheitsmittel beiliegt: Perfekta Zitronenbad.

Perfekta Zitronenbad — zum Nachspülen — löst den letzten Rest von Shampoo aus dem Haar . . . erhöht den Glanz und erleichtert das Frisieren. Es gibt dem Haar die letzte Vollendung.

EINST 30 PFG
JETZT 20 PFG
REICHT FÜR 2 MAL

ELIDA SHAMPOO

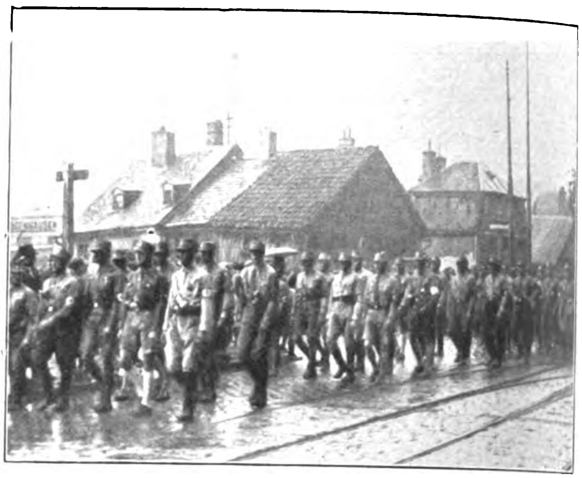
203 ES 13-64

MIT PERFEKTA ZITRONENBAD

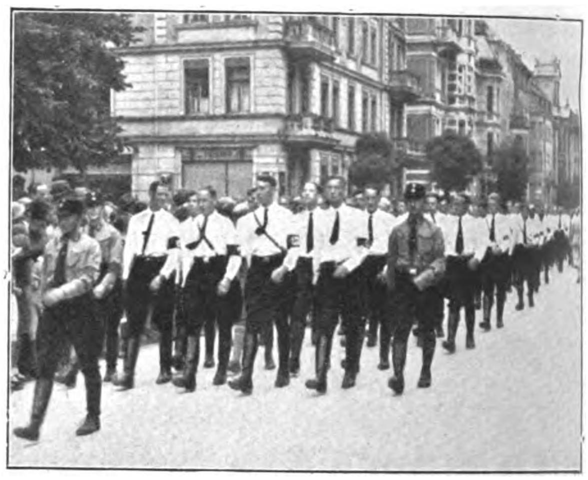
Der Münchener Aufmarſch

(Schluß)

S.A.-Mann auch mit grauem Bart!



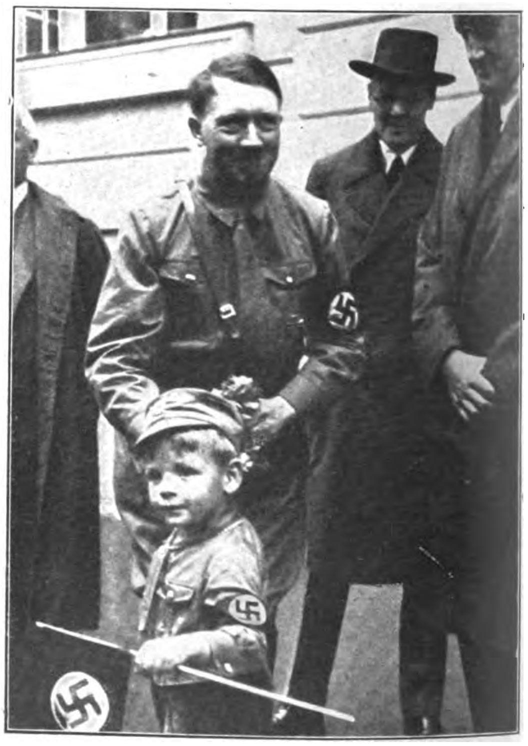
Draußen in der Vorstadt



Sie werden bald wieder das Braunhemd tragen

Blumengrüße für die Braunhemden

Eingeschlafen!



Er will beim Führer stehen!

Vobach-Zeitschriften
für die deutſche Hausfrau!
Von Millionen deutscher Frauen gelesen, fast in jedem 5. deutschen Haushalt abonniert, haben sich Vobachs Frauen- und Moden-Zeitschriften seit Jahrzehnten als treue Führer und Berater bewährt. Zu beziehen sind dieselben durch den Buch- und Zeitschriftenhandel, die Post und den Verlag W. Vobach & Co. GmbH., Leipzig-Berlin

(Schluß von Seite 668: „Ein S.S.-Mann erzählt“)

10.30 Uhr beginnt der Abmarſch. Kommandos fliegen über den Platz, die Kapelle dröhnt, und Sturm ſetzt ſich an Sturm, Standarte hinter Standarte, ein endloſer Zug. So lang, daß wir nahezu eine Stunde warten müſſen, bis wir am Schluß der Kolonne auch unſere Knochen in Bewegung ſetzen können.

Wir marſchieren wieder! Der Gleichſchritt der Bataillone Adolf Hitlers dröhnt wieder durch die Straßen. Die alte Sturmfahne weht wieder, die ſo oft vor uns hergeflattert iſt. Und uns Münchener S.S.-Männern iſt unſere Fahne beſonders heilig. Klebt an ihr doch das Blut der Toten von der Feldherrnhalle. *Ihr Blut* und *ihr Vermächtnis* ſteht mit dem alten Fahnentuch ſtets und bei jedem Schritt vor unſeren Augen. *Wir wollen ſühnen und erfüllen!*

Vorne und hinter und neben dir wieder die Kameraden. *Tuchfühlung und Abſtand* — die alten heiligen Regeln des Soldaten leben wieder auf. Haben wir viel verlernt? Nicht ſchlimm, es geht wieder, die alten Märſche bringen ſchon wieder Schwung und Diſziplin in die „zivil“ gewordenen Knochen!

Jetzt geht es hinein in die Straßen der Stadt, und jetzt wollen wir den „Ruhe- und Ordnungsfanatikern“ zeigen, daß *Hitlers Bataillone von niemand an Diſziplin übertroffen werden*, daß das Geſchwätz und die „Beſorgniſſe“ der Syſtemleute Täuſchungsmanöver waren. Daß das Volk ſich nicht von uns *terroriſiert* fühlt, ſondern *befreit* von jahrelangem Druck. Daß wir überall mit Blumen und Jubel begrüßt wurden, während ſich gewiſſe Syſtemmänner am beſten *gar nicht* in der Öffentlichkeit ſehen laſſen. Oder nur, um Abſchied zu nehmen . . .

Jubelnde, rufende, winkende Menſchen erwarten uns in allen Straßen, Hakenkreuzfähnchen werden zu Tauſenden geſchwenkt, Blumen regnet es aus allen Fenſtern, die Frauenſchaft iſt da und hat Stärkungen für die hungrigen Mägen bereit. Es iſt wie eine einzige große Familie.

Wir ſchwenken in die Widenmayerſtraße ein — und ſehen ſchon von weitem den *Führer*, wie er die letzten S.A.-Stürme vor uns mit ausgeſtrecktem Arm grüßt. Jetzt ſchwenkt unſere Kapelle vor Hitler ein, der „Hohenfriedberger“ dröhnt — ein Kommando — „Achtung“ — unſere Arme fliegen in die Höhe, die Knochen werden zuſammengeriſſen, kaum hören wir den Begrüßungsjubel der an den Straßenrändern wartenden Maſſen — *wir ſehen nur unſeren Führer.* Wie er uns grüßt, jedem in die Augen zu ſehen ſcheint — der Führer der größten deutſchen Freiheitsbewegung, *unſer* Adolf Hitler! Hinter ihm der Stabschef, vorne der Reichsführer S.S. Himmler mit Adjutant, der Gauleiter Wagner und noch manche bekannte andere Führer.

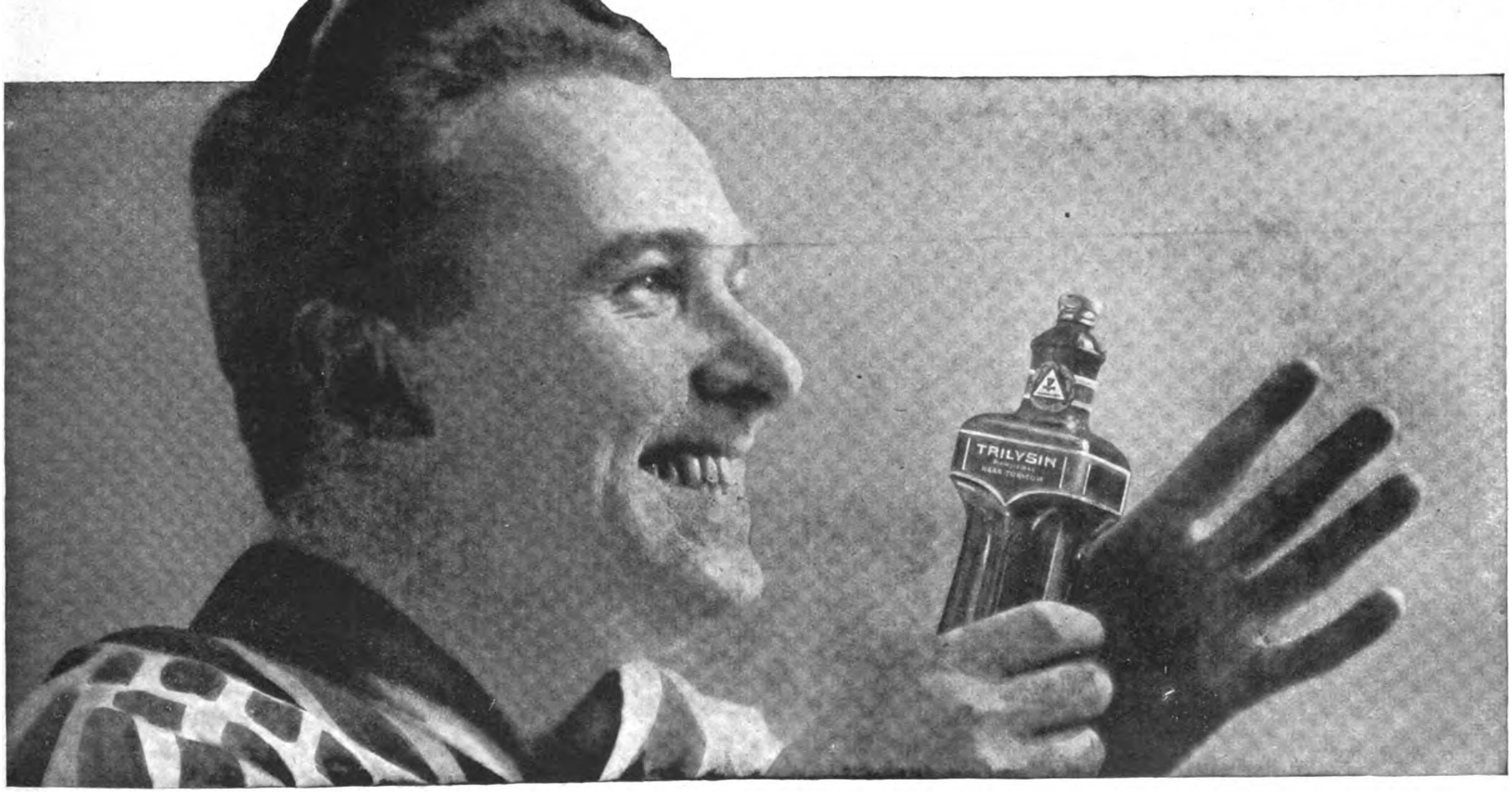
Sekunden nur dauert dieſer Vorbeimarſch — und doch, für uns alle iſt dieſer Augenblick *ein Feſt, ein Dank und ein Gelöbnis. Wenn du rufſt, und wohin du rufſt, Führer, deine S.S.- und S.A.-Männer ſind da und marſchieren!* — —

Noch lange geht der Marſch, faſt vier Stunden, durch die Straßen der Stadt. Und überall Blumen und frohe Rufe.

Es iſt Spätnachmittag, als wir am Ziel ſind. Draußen beim Zelt der 30 000, in dem der Führer ſpricht. Für uns iſt längſt kein Platz mehr, wir können nur die Tauſende ſehen, die davor ſtehen und auch keinen Platz mehr bekommen. Das iſt die Antwort des Volkes an die renitenten Syſtem-Politiker. Bei denen mag's anders ausſehen! *Wir aber freuen uns*, ſind ſtolz auf dieſen Tag, an dem wir wieder unſere Fahnen durch die Stadt tragen konnten — und warten auf den nächſten Marſchbefehl. *Hoffentlich kommt er bald!*

W. Sch.

Oberstleutnant a. D. Ulrich, Generalinspekteur der S.A.



Besser heute Trilysin, als morgen Haarausfall!

Trilysin

DAS BIOLOGISCHE HAARTONIKUM

Der Haarausfall hört auf, die Schuppen verschwinden, die Haare wachsen wieder.
Trilysin ist überall zu haben! Große Flasche RM. 3.24, halbe Flasche RM. 1.94.

Brief eines Bankdirektors an seinen Sohn

Mein lieber Siegfried!

Ich habe Deinen Brief bekommen, und ich habe es auch ſchon an der Börſe gehört, daß das Reich Euch mit hundert Millionen beiſpringt. Unter dieſen Umſtänden kannſt Du Deine Stellung behalten, und das iſt mir ſehr lieb, denn bei uns könnteſt Du mir ja lange nicht dieſelben Dienſte erweiſen. Heute allerdings komme ich nicht mit Fragen oder Wünſchen zu Dir, ſondern ich halte es vielmehr für meine väterliche Pflicht, Dich auf einige wichtige Geſichtspunkte hinzuweiſen — rund heraus geſagt, Dich ein wenig von Deinem Optimismus zu heilen, der mir doch etwas ungeſund erſcheint.

Wenn das Wort Kriſe jetzt nicht ſo abgebraucht wäre, weil ſich heutzutage eben alles im Kriſenzuſtand befindet, ſo möchte ich ſagen, daß wir Banken gegenwärtig eine beſonders ſchwere Kriſe durchzumachen haben: Wir ſind auf dem Glauben an den Kapitalwert aufgebaut, uns es iſt geradezu fürchterlich zu ſehen, wie der Glaube an den Kapitalwert allenthalben ſchwindet! Die irrſinnigen Ideen des Nationalſozialismus, den man noch vor wenigen Jahren als Utopie abtun konnte, greifen leider auch in Kreiſen Platz, die dem Nationalſozialismus ſonſt durchaus feindlich gegenüberſtehen. Ob man nun von Zinsknechtſchaft ſpricht oder den ſo glücklich beſeitigten Vorkriegsbegriff der Wucherzinſen wieder zum Leben erweckt, iſt ja im Grunde ganz gleich. Wenn erſt einmal die Manie, mehr als drei Perzent für unmöglich zu halten, Allgemeingut geworden iſt, dann ſchauen wir ſchön aus, und dann helfen uns auch alle Gebühren und Riſiko-Prämien nichts mehr, weil man damit auch aufräumen wird. Du darfſt nicht überſehen, daß es noch die Regierung Brüning war, die Euch die hundert Millionen gegeben hat, und wir wiſſen nicht, ob in Deutſchland zu unſeren Lebzeiten noch eine Regierung kommen wird, die ihr Geld den Banken gibt oder den großen Konzernen. Unter dem verheerenden Einfluß der nationalſozialiſtiſchen Ideen ſetzt ſich ja wahrhaftig immer mehr die bösartige Meinung durch, daß der Bauer oder Arbeiter oder Kleingewerbetreibende wichtiger wäre und mehr geſchützt werden müßte als der Aktionär und Börſenſpekulant. Will man doch wahrhaftig das Geld an ſich nicht mehr als Maßſtab gelten laſſen, ſondern den Sachwert, und ſo ſchlimme Beiſpiele, wie ſie z. B. England mit dem Abgehen vom Goldſtandard gegeben hat, zeitigen ſchlimme Früchte. Du darfſt nie vergeſſen, daß der Bankier immer den Gläubiger vertritt und nie den Schuldner, und ich kann Dich und Deine Kollegen nicht deutlich genug darauf hinweiſen, daß die Unantaſtbarkeit des Gläubigers nicht mehr gewährleiſtet erſcheint.

In Deinem Brief bewunderſt Du unſer großartiges Syſtem, das es fertiggebracht hat, in den letzten Jahren die geſamte Wirtſchaft dem Kapital reſtlos zu verſchulden; Du erheiterſt Dich über die Lauſanner Konferenz und über den „Summs“, der darum gemacht wird, weil Du weißt, daß die fünfprozentigen politiſchen Schulden längſt in zehnprozentige Privatſchulden umgewandelt ſind, daß der Zinſendienſt mehr trägt als die größten Tributſummen, und daß dabei trotz allem immer noch die Kapitalforderung übrigbleibe — die dazu noch durch die gegenwärtige Deflation und Sachgutentwertung auf faſt das Doppelte geſtiegen iſt.

Mein lieber Sigi, das iſt ja alles richtig, und ich gebe zu, daß es genial erſonnen und prompt durchgeführt worden iſt. Aber wir haben dabei Fehler begangen, und ich weiß nicht, ob die ſo ohne weiteres wieder gutzumachen ſind!

Wir haben mit der Dummheit der maßgebenden Stellen gerechnet beziehungsweiſe mit ihrer Feigheit, die Wahrheit rückſichtslos aufzudecken. Das war richtig.

Aber wir haben nicht damit gerechnet, daß dieſes Syſtem ſo bald geſtürzt werden könnte und mit ihm — Gott ſoll ſchützen! — auch das ertragreiche — für uns ertragreiche — Wirtſchaftsſyſtem. Wir haben geglaubt, wenn wir die Sozialdemokratie feſt haben, alle Sicherheiten zu beſitzen, und das war falſch. Und wir haben die Nationalſozialiſten nicht nur für Idioten erklärt — was taktiſch richtig war — ſondern wir haben ſie auch ſelbſt dafür gehalten — und das rächt ſich heute bitter.

Sie ſind leider keine Idioten. Sie haben uns durchſchaut, und noch mehr, ſie haben unſer Wirtſchaftsſyſtem durchſchaut. Und ich glaube nicht, daß es noch lange währen wird, bis ſie damit Schluß machen.

Darum weiß ich nur einen Rat: Jetzt, wo Ihr noch einmal geſtützt ſeid, nimm unauffällig, aber möglichſt bald alles Geld heraus, was Du kannſt. Und dann fort damit dahin, wo es für uns noch etwas zu holen gibt. Frankreich iſt gut — vielleicht auch noch die Vereinigten Staaten, obwohl auch dieſe in letzter Zeit ſich verdächtig umſtellen. Wenn Du nichts andres findeſt, geh in die Schweiz.

Aber ſei mir bloß nicht ſo optimiſtiſch — es geht ſchief, es geht ſchief, es geht bald ſchief! Das ſagt Dir

Dein treuer Tate

D. L.

Auf der Massenkundgebung der Nationalsozialisten gegen das Versailler Diktat im Berliner Lustgarten sprach der Chefredakteur des „Völkischen Beobachters“, Alfred Rosenberg, M. d. R.

Die Zigarette wie ſie ſein ſoll:
Sturm
5 Pfg
Wertvolle Gutſcheine
Prächtige Uniformbilder
GEGEN TRUST UND KONZERN
STURM ZIGARETTEN G·M·B·H·DRESDEN-A

Die Salzſteuer

Ich kann es verſtehn, wenn ſie „oben“ beteuern,
ſie müßten das Salz etwas höher verſteuern;
man verbraucht ja in Deutſchland dies
Nahrungsmittel
beinahe ſo ſtark wie die Gummiknittel.

Die Steuer, die jetzt da uns aufgehalſt,
iſt ſehr gerecht, denn das Salz verſalzt
das Leben noch mehr durch den ſchlemmenden
Bauch,
und die neue Steuer beſchränkt den Verbrauch.

Sie denken „da oben“ mit Recht und Fug,
das Leben ſei ſchon verſalzen genug.
Mir will dieſe Notverordnungsſuppe
nicht munden,
weil ich ſtatt Salz ein Haar drin gefunden.

Zwar wird beim Genuß mir ganz deutlich klar,
daß vorher zu ſtark ſie gepfeffert war.
Da hilft kein Koch mehr am Suppenkännchen,
außer den ſchwarz-roten Heinzelmännchen.

Die helfen ſo ſelbſtlos, wie ich jetzt höre — —
Mahlzeit! Da gucke ich ſchön durch die Röhre:
Die waren es, die durch ihr giftiges Kraut
ſyſtematiſch die Suppe ſeit Jahren verſaut!

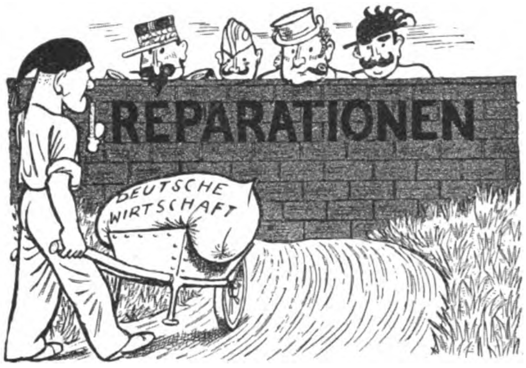
Röbes.

Wählt Liſte 2!$^{!}_{3}$

(Folge 27 vom 2. Juli 1932)

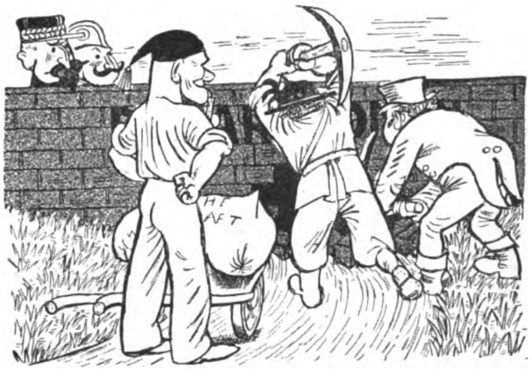
„Wählt Liſte 3. So will es Gott!“
Dies Wort war nur ein bitt’rer Spott,
den ſich der Pegaſus erlaubt,
was doch den Sinn der Wahl nicht raubt.
Wenn auch der Moskowiter weint:
Hier war nur jener „Gott“ gemeint,
den die Kommune als ein Märchen predigt,
wodurch ſich Liſte 3 erledigt.
Beim Chriſtengott, der Deutſchland ſchützt,
iſt Liſte 3 längſt abgeblitzt!
Drum merk’ es dir, o Setzerei:
Der Deutſche wählt nur Liſte 2!

Phönix.



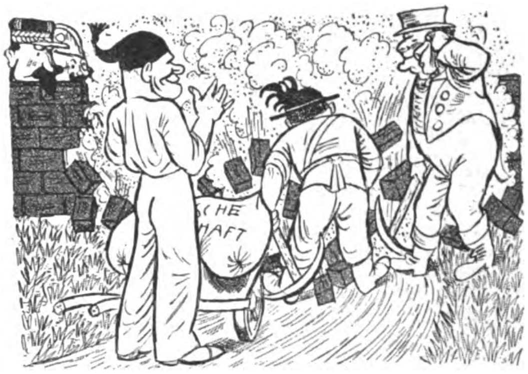
I.

**Mit erzwungenem Youngplanfleiße,
ohne müßiges Verharren,
müd’ gehetzt im Sklavenschweiße,
schiebt der Michel seinen Karren.
Doch vor dieser Barrikade
sitzt er in der Marmelade.**



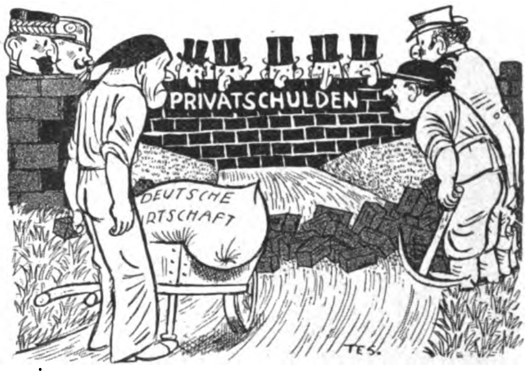
II.

**Von den Barrikadenbauern
merken zwei des Schwindels Mache,
gleich geschickten Steinehauern
machen sie rasch ganze Sache.
„Frisch gewaggt ist halb getano“,
spricht John Bull zum Italiano.**



III.

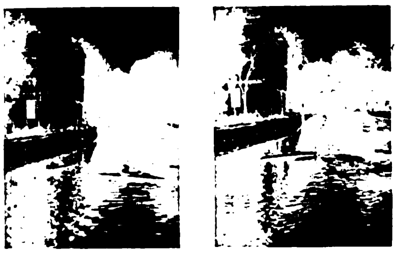
**Und indes sie demontieren
rufen Belgier und Franzose
mit verdutztem Augenstieren:
„Eh messieurs, was sein dort lose?“
Michel denkt: „Ihr könnt mich — lieben,
bald kann ich nun weiterschieben!“**

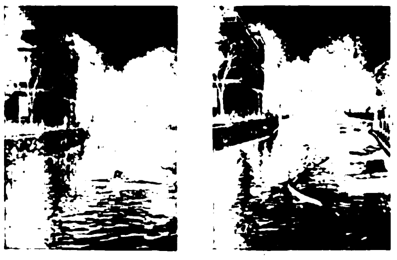


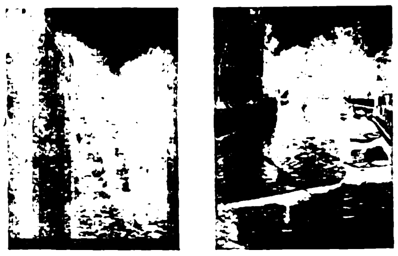
IV.

**Alle stehen wie beschissen,
teils in Wut und teils in Trauer:
Als die Hürde weggerissen,
sperrt den Weg die zweite Mauer!
Soll sie nicht die Welt gefährden,
muß auch sie passierbar werden!**

P. L.


Mit 1/100 Sek. Blende 3,5


Mit 1/100 Sek. Blenoe 4.5


Mtt 1/100 Sek. Blende 5,3

Diese Negative beweisen warum „Verichrome“ besser ist

Kodak
Verichrome Film

Betrachten Sie aufmerksam die deutlichen Unterschiede zwischen diesen beiden Filmstreifen. Es sind Momentaufnahmen um 7 Uhr abends geknipst, wie sie täglich von Amateuren gemacht werden. Der höchstempfindliche „Verichrome“-Film rechts zeigt stets alle feinsten Einzelheiten des Motivs, die man bei den linken Aufnahmen vermißt, obgleich die Blende mit jeder Aufnahme kleiner gewählt wurde. Dieser einfache Vergleich beweist die Überlegenheit des „Verichrome“-Films, die um so größer ist, je schwieriger die Aufgabe wird. Selbst unter ungünstigen Lichtverhältnissen, das heißt in der Dämmerung, bei kürzesten Momentaufnahmen, bei starker Abblendung oder lichtschwacher Optik, können Sie sich auf den „Verichrome“-Film verlassen.

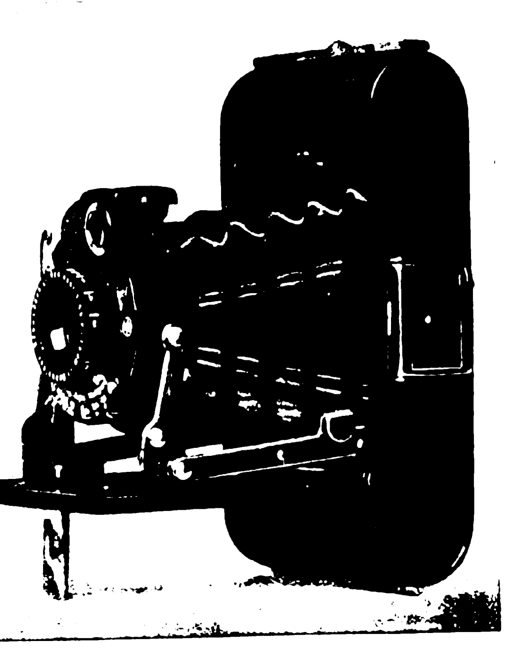
Benutzen Sie „Verichrome“, den deutschen Film der Kodak — jetzt sogar 8 Aufnahmen auf einer Spule — und Sie brauchen keine Fehlbelichtung mehr zu befürchten, denn der enorme Belichtungsspielraum gleicht falsche Belichtungszeiten weitgehend aus.

KODAK A.G. Berlin SW68
Fabriken in BERLIN-KÖPENICK
und in STUTTGART-WANGEN

IM RECHTEN AUGENBLICK DIE „VOLLENDA“ ZUR HAND!

Sie ist immer, auch bei schwierigen Lichtverhältnissen bereit. Nagel-„Vollenda“ für Rollfilm 4 × 6,5, die deutsche Kamera der Kodak, ist mit lichtstarker Optik 1:4,5 ausgerüstet. Ein Druck auf den Gehäuseverschluß bringt das Objektiv automatisch in Aufnahmestellung. Man blickt durch den praktischen Sucher und knipst gleichzeitig. Auch für den Ungeübten ist es leicht, mit der „Vollenda“ gestochen scharfe Bilder mit auffallender Tiefe zu erzielen, besonders wenn sie mit „Verichrome“-Film geknipst werden. Eine ideale Rollfilm-Kamera, die Sie bequem und unauffällig in der Rock- oder Damenhandtasche tragen.

Prospekte durch den Photohandel oder durch
Kodak A.-G., Dr. Nagel-Werk, Stuttgart-Wangen 23.



Aus Überzeugung.

Über die Zulaſſung eines Films für Jugendliche entſcheidet eine eigene Kommiſſion. Dabei dürfte allgemein vorausgeſetzt werden, daß das letzte Wort in dieſer Kommiſſion ein Mann ſpricht, der das Weſen der Jugend genau kennt: ein Lehrer oder ein Pſychologe. O, wie falſch! Ein junger Mann von vielleicht 18 oder 20 Jahren hat zu entſcheiden. Nun lag dieſer Zenſurſtelle ein Film vor, der eine rein deutſche, geſchichtliche Handlung aus dem Weltkrieg zeigte. Der Remarque-Film war es nicht! Der junge Mann war gegen die Zulaſſung des Films für Jugendliche. Nach dieſer Entſcheidung fragte der Mann, der den Antrag auf Freigabe für die Jugend geſtellt hatte, den 18- oder 20jährigen Sachverſtändigen nach dem Grund ſeiner ablehnenden Haltung. Aus Überzeugung, meinte er, denn ich bin Pazifiſt! Der Mann war nun ſehr unangenehm berührt. Er fragte weiter, weshalb er denn Pazifiſt ſei. Weil mir die Natur und mein Schöpfer meinen Körper nicht ſchenkten, damit er von Kugeln zerriſſen wird! Und mit Pathos erklärte er weiter: Wir Jugendliche von heute, wir wollen keinen Krieg, wir wollen Sport treiben, um unſeren Körper ſchön und ſtark und widerſtandsfähig zu machen! So, ſo, meinte der neugierige Mann, Sie machen Ihren Körper ſchön und ſtark und widerſtandsfähig. Wenn Ihnen aber trotz Ihrer Stärke einer eine richtige Ohrfeige gibt, was tun Sie dann? Ich geb' ſie ihm ſofort wieder!

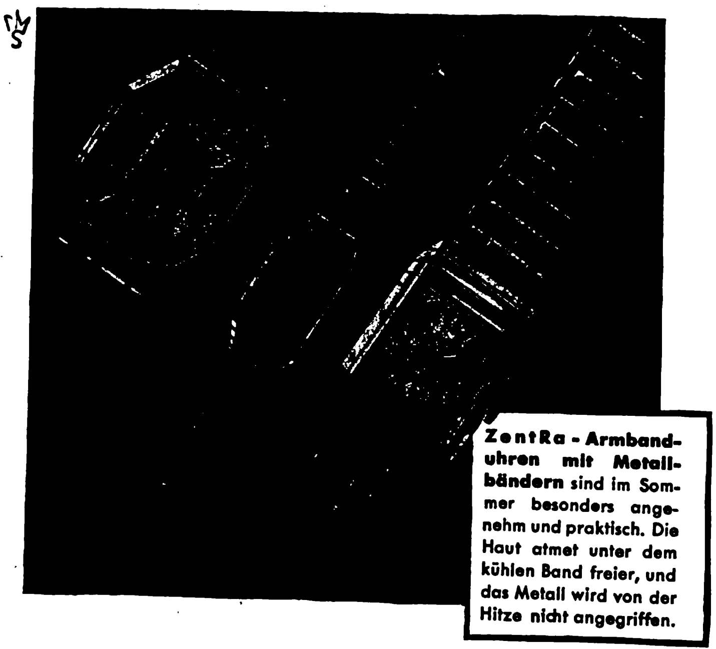
Ah, meinte der Mann, aus Überzeugung? O nein, nur aus Notwehr! Der neugierige Mann ging, zu ſagen hatte er nichts mehr.

Zweierlei.

10 Uhr 20: Direktor Weil zum Angeſtellten Käſer: „Käſer, Sie haben geſtern abend bis 10 Uhr nachgearbeitet. Die Firma bezahlt dafür Ihr Abendeſſen. Was haben Sie dafür bezahlt? „Eine Mark, Herr Direktor!“ „Aber, Käſer, was fällt Ihnen ein, für eine Mark am Abend zu eſſen; ſo nützen Sie das Entgegenkommen der Firma aus; ich finde das gemein!“

10 Uhr 50: Direktor Weil zum Angeſtellten Käſer: „Buchen Sie im Kaſſa-Ausgang: Speſen Direktor Weil bei der Lohnabbauverhandlung am 7. 6. 1932 RM. 19,40, und veranlaſſen Sie die Auszahlung dieſes Betrages!“

Das neue, überall mit der größten Begeiſterung aufgenommene Marſchlied der braunen Armee iſt „Wir geh'n im Schritte“. Wort und Weiſe von Sepp Summer (vergl. S. 668/69). Das Lied iſt im Verlage Hans Kellermann, Hohenſchäftlarn vor München als Ausgabe mit Klavier- und Gitarre-Begleitung (65 Pf.) und als Liedkarte (15 Pf.) erſchienen, und auch durch die Fa. Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, zu beziehen.



ZentRa - Armbanduhren mit Metallbändern sind im Sommer besonders angenehm und praktisch. Die Haut atmet unter dem kühlen Band freier, und das Metall wird von der Hitze nicht angegriffen.

Mit jeder ZentRa-Uhr erhalten Sie kostenlos den ZentRa-Kundendienst

ZentRa-Kundendienst heißt: Während der Garantiezeit wird die gekaufte ZentRa-Uhr jederzeit kostenlos auf Genauigkeit und guten Gang überprüft. Welch' beruhigendes Gefühl — Ihr ZentRa-Geschäft stets bereit zu wissen, für Ihre Pünktlichkeit und Zufriedenheit besorgt zu sein.

Allein in Deutschland garantieren 2500 ZentRa-Fachgeschäfte gemeinsam für jede ZentRa-Uhr. Erst nach strenger Qualitätsprüfung jeder Uhrengattung durch unsere Fachkommission wird das Reifezeugnis „ZentRa“ erteilt.

Das Reifezeugnis der Uhr

ZentRa

ZentRa-Uhren, 14 kar. Gold, von RM. 35,— bis RM. 170,—, in anderen Metallen schon von RM. 16,— an. ZentRa-Tavannes-Uhren aus der Schweizer Uhrenfabrik ZentRa-Tavannes, 14 kar. Gold, von RM. 105,— bis RM. 360,—, in anderen Metallen von RM. 41,— an.

ZentRa-Garantie-Gemeinschaft deutscher Uhrmacher. ZentRa-Tavannes A.-G., Schweizer Präzisionsuhrenfabrik.

NUR IN FACHGESCHÄFTEN MIT DEM ROTEN ZENTRA-WAPPEN.

Lernen Sie frei und einflußreich reden!

Werden Sie Redner!

Durch den von der Redner-Akademie herausgegebenen Fernkursus für praktische Lebenskunst, logisches Denken u. freie Redekunst kann sich jeder unter Garantie zu einem freien, einflußreichen Redner ausbilden, der imstande ist, jederzeit ohne Manuskript und Notizen frei zu reden und vorzutragen.

Redefurcht und Befangenheit werden radikal beseitigt und das Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.

Fordern Sie noch heute kostenlos ausführliche Broschüre vom

Verlag R. Halbeck + Berlin 73
Potsdamer Straße 105a

Achtung!

Parteigenoſſen! N.S.-Frauenſchaften!

Tuche und Stoffe

werden Euch heute von allen Seiten angeboten!

Kauft ſie jedoch von Parteigenoſſen, die ſich offen zur Bewegung bekennen und deshalb von unſeren Gegnern boykottiert und wirtſchaftlich geſchädigt werden!

Außer einer hervorragend ſchönen, infolge großenteils eigener Fabrikation ſehr preiswerten Muſterung beſter Kammgarn- und Streichgarn-Stoffe für Damen und Herren bringen wir eine Sondermuſterung in reicher Auswahl ſämtlicher

in der N.S.D.A.P. gebräuchlichen

Tuche u. Stoffe

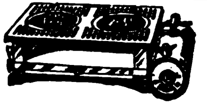
für Hoſen und Weſten, Hemden, Bluſen u. Kleider uſw.

in verſchiedenen Preislagen bis zu den allerfeinſten Qualitäten. Unverbindliche, koſtenloſe, portofreie Zuſendung aller gewünſchten Muſter mit beigelegtem Rückporto!

Pg. 5% Sondernachlaß, Schneider fordern Schneiderkollektion!

Sehr preiswert, da nur Nachnahmeverſand!

Pg. Graßhoff & Linde
Tucherzeugung und Verſand
Cottbus, Oſtrower Damm 17/18



Koche, brate, backe

mit dem gasselbsterzeugenden Preßluft-Gasherd

„COMMERCIAL“

Bis RM. 500.- Brennstofferspamis jährlich

Auf Wunsch bequeme Teilzahlungen. Tücht. Vertreter gesucht.

Drucksachen gratis und franko.

Preßluftgas-Herd- u. Ofenfabrik Karl Fr. Kührt, Nürnberg-O-111

KROPF

KROPF Sackhals. Bläh-
KROPF hals. Basedow.
KROPF Bekämpfung u.
KROPF Heilung durch
KROPF giftfreie
KROPF Kräuter. Bro-
KROPF schüre – medi-
KROPF zinisches Gut-
KROPF achten liegt
KROPF derselben bei.
KROPF Referenzen
KROPF aus allen Krei-
KROPF sen!

Broschüren kostenlos durch:

Privatinstitut für naturgem. Kropfheilung

Friedrich Hastreiter

Neugermering 101 / bei München

Nicht nur Zwanzigjährige

nein, jede Frau und jeder Mann kann jugendlich schön und bewundernswert erscheinen, aber die Figur muß schlank und gefällig sein. Darum fort mit überflüssigen Fettablagerungen. Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee befreit Sie davon, erfrischt das Blut und die Säfte u. ist dabei sehr bekömmlich u. wohlschmeckend. Packg. M. 1.80. Kurp. M. 9.—, extrastark: M. 2.25 und 11.25. In all. Apothek. u. Drogerien.

DR ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKS-KRÄUTERTEE

„Hermes“ Fabrik pharmazeut. Präparate
München D 97 Güllstraße 7

Hakenkreuz-Fahnen

genau nach Vorſchrift der Reichsleitung. Hakenkreuz beiderſeitig richtig aufgenäht, wetterfeſt indanthren gefärbt.

Ia Qual.	Gr.	90/60	120/80	160/80	200/80	200/120
	M.	2.75	3.45	4.50	5.30	9.50
Ia Qual.	Gr.	300/120	300/160	600/240		
	M.	11.50	15.75	45.—		

S.A.-Sturmfahne Gr. 140/120 vorſchriftsmäßig . . M. 7.50

Billige Maſſenfahne, Qual. O. H., in guter Verarbeitung

Gr. 120/80 Stück M. 2.25 bei 25 Stück M. 1.90 bei 50 Stück M. 1.80

Verſand per Nachnahme bzw. Voreinſendung. Poſtſcheck-Konto Berlin 144088.

Legitim. Wiederverkäufer verlangen Abteilung W. V.

Pg. E. Hoffmann, N.-S. Fahnenfabrik, Berlin SW 68, Dep. 7, Hedemannſtraße 26

Herren-Stoffe ſowie Damenmantel- und Koſtümſtoffe liefert Tuchverſandhaus direkt an Private zu kulanten Zahlungsbedingungen. Verlangen Sie meine Kollektion unter Angabe des Verwendungszweckes. Mein Modealbum „Wie ſtehe ich mich an“ liegt bei. J. Greiner, Forſt 9 (Lauſitz)

Die Führerbeſprechung von Berchtesgaden

Zu unſerem Titelbild

Die Führerbeſprechung, die Anfang Juli in Berchtesgaden zwiſchen den Pgn. Straßer, Röhm und Göring bei Adolf Hitler in Berchtesgaden ſtattfand, hat in den Kreiſen der Partei und darüber hinaus große Beachtung gefunden. Der „Völkiſche Beobachter“ würdigte damals das Ereignis u. a. wie folgt:

Dieſer Tage fand in Berchtesgaden bei Adolf Hitler eine Beſprechung zwiſchen dem Organiſationsleiter Gregor Straßer und dem Stabschef Ernſt Röhm ſtatt. Die unmittelbare Veranlaſſung zu der in Anweſenheit des politiſchen Beauftragten Adolf Hitlers, Hauptmann Göring, veranſtalteten Konferenz bildete die politiſche Lage, die durch die Aufhebung des S.A.-Verbots, durch die Vorgänge in Lauſanne, und durch den Wahlkampf beſtimmt iſt. Die Beſprechung diente demgemäß dem Ziele, die Grundlinien für den reſtlos geſchloſſenen, durch nichts geſtörten Einſatz der nationalſozialiſtiſchen Partei im Rahmen der Aufgaben feſtzulegen, die ſich für die nächſte Zukunft ergeben. Die Führerbeſprechung hat die einmütige Übereinſtimmung in der Beurteilung der politiſchen Lage und der zu treffenden Maßnahmen ergeben. Darüber hinaus wurde die Ausſprache zu einem erneuten gemeinſamen Bekenntnis der bis zum letzten Krafteinſatz bereiten Treue gegenüber dem Führer. Inſofern trägt dieſe Berchtesgadener Zuſammenkunft einen beſonderen Charakter, als dabei die durch perſönliches jahrelanges Eintreten für die Partei entſtandene Kampfverbundenheit der drei älteſten Mitkämpfer Adolf Hitlers, die heute an führender Stelle der Partei ſtehen, mit dem oberſten Führer ſichtbar zum Ausdruck kommt.

Gregor Straßer als Leiter der politiſchen Organiſation, Ernſt Röhm als Stabschef der S.A. und Hermann Göring als der politiſche Beauftragte des Führers bilden einen Führerkreis, in dem die innere Einheit und Geſchloſſenheit der Partei organiſch zum Ausdruck kommt. Gegenüber der Zerriſſenheit demokratiſch-parlamentariſcher Führungsſyſteme ſteht hier ein Energiefaktor, der infolge der ſachlichen und perſönlichen Übereinſtimmung der drei Adolf Hitler unmittelbar verantwortlichen Männer die ganze Partei erfaßt und ſich bis in die unterſten Gliederungen der Geſamtpartei auswirkt. Es iſt der feſte Wille der an der Berchtesgadener Beſprechung Beteiligten, durch ihre Zuſammenarbeit eine unerhörte Stärkung der Willensausſtrahlung der Geſamtführung herbeizuführen. So wird dieſes Ergebnis gleichzeitig auch geeignet ſein, allen Senſationsmeldungen und allen in ihren Beweggründen durchſichtigen Behauptungen der Gegner über perſönliche und ſachliche Differenzen zwiſchen einzelnen führenden Männern der Partei, oder gar zwiſchen S.A. und politiſcher Organiſation, als das zu entlarven, was ſie ſind: Schwarz-rote Zwecklügen und Wunſchbilder, die in nichts zuſammenbrechen.

Aufgabe aller Parteigenoſſen, gleichviel in welcher Stellung, wird es daher ſein, in Zukunft allen derartigen Einflüſterern und Schwätzern die gebührende Antwort zu geben und ihnen die Türe zu weiſen.

*

Gregor Straßer iſt einer der älteſten Nationalſozialiſten überhaupt, der lange vor 1923 in der altbayeriſchen Provinz ſich als Anhänger Hitlers bekannte und die erſten organiſatoriſchen Grundlagen der Partei außerhalb Münchens ſchuf. Als alter Frontſoldat war er Mitkämpfer von 1923 und als einer der erſten ging er nach dem Verbot der Partei daran, an führender Stelle erneut die Vorausſetzungen für den Wiederaufbau der Bewegung zu ſchaffen. Wenn nach der Neugründung der N.S.D.A.P., im Laufe von wenigen Jahren die politiſche Organiſation der Partei einen unerhörten Grad an innerer Feſtigkeit und Geſchloſſenheit erreichte, der ſie dazu befähigte, allen Unterdrückungsmaßnahmen ſiegreich zu trotzen, ſo iſt das in erſter Linie das Verdienſt Gregor Straßers, der 1926 von Adolf Hitler als Organiſationschef berufen wurde.

Ernſt Röhm, der Stabschef der S.A., iſt der Typ des alten Frontoffiziers, den das Kriegserlebnis unmittelbar nach der Novembermeuterei aus Inſtinkt und aus klarer Beurteilung der Lage heraus an die Seite Adolf Hitlers getrieben hat. Selbſt noch Angehöriger der Wehrmacht, gehörte Hauptmann Röhm ſchon 1923 zum engſten Kreis Adolf Hitlers und mit zu den Männern, die die nationale Erhebung durch ihre zielbewußte Arbeit entſcheidend mit vorbereiten halfen. Nach der Tragödie an der Feldherrnhalle wurde mit Adolf Hitler auch Röhm verhaftet; mit Hitler ging er nach dem großen Prozeß vor dem Münchner Volksgericht im Frühjahr 1924 zu mehrmonatiger Feſtungshaft nach Landsberg. Heute ſteht Stabschef Röhm wieder an der Spitze der nationalſozialiſtiſchen S.A. Seiner organiſatoriſchen Fähigkeit iſt es gelungen, aus der S.A. heute den größten, ſtärkſten und gefürchtetſten nationalen Verband zu machen, den ſelbſt das Verbot der Regierung Brüning nicht zu zerſtören vermochte. In der Auseinanderſetzung zwiſchen Groener und Röhm iſt der Stabschef Sieger geblieben.

Hermann Göring war der erſte Führer der nationalſozialiſtiſchen S.A. und S.S. Sein hiſtoriſches Verdienſt um den Aufbau der S.A. vereinigt ſich mit dem außerordentlichen Anſehen, das Göring als einer der berühmteſten Pour-le-mérite-Flieger des Weltkriegs und letzter Führer der Jagdſtaffel Richthofen in allen ſoldatiſchen und vaterländiſchen Kreiſen genießt. Auch Göring gehörte ſchon 1923 zu den an der damaligen Erhebung maßgebend beteiligten Männern. Heute genießt Göring als politiſcher Beauftragter des Führers einen Ruf, der ihn dazu befähigt, die Partei dank ſeiner weitreichenden Beziehungen bei den wichtigſten Verhandlungen maßgebend zu vertreten.

Ihr Hautfreund
kommt und bringt Ihnen ein gutes Hautpflegemittel, das auch Hautunreinigkeiten beseitigt, Sonnenbrand u. Sommersprossen verhindert u. die Haut bräunt. Tube 55 Pf., Dosen M. 1.40 u. 2.25. In Drogerien, Apotheken oder von Max Queisner, Strobinfk., Charlottenburg 2.
BORAN-KREM

Preisfrage
an alle
Vierkafreunde!

Wie allen Vierkafreunden bekannt sein dürfte, kommen die zur Hausweinbereitung unentbehrlichen Vierka-Weinhefen in 37 der edelsten Stämme des In- und Auslandes in den Handel. Einige Stämme davon erfreuen sich ganz besonderer Beliebtheit und erreichen in jedem Jahre hohe Auflageziffern, die von uns statistisch erfaßt worden sind. Wir wollen dies zum Anlaß nehmen, folgende Preisfrage an unsere Freunde zu richten:

Welches ist der am meisten gekaufte Vierka-Hefestamm?

Um das Rätselraten nicht gar zu schwer zu machen, nennen wir nachstehend alphabetisch geordnet einige der beliebtesten Stämme, unter denen sich der am meisten gekaufte Stamm befindet: **Burgunder, Liebfraumilch, Madeira, Portwein, Rüdesheimer, Tokaier.** Wer noch sicherer gehen will, kann sich vielleicht einmal in einer Drogerie oder Apotheke erkundigen, welcher Vierkahefestamm am meisten gekauft wird. Vielleicht erhält er den richtigen Tip!

Als Preise setzen wir aus:
1. Preis 100 Reichsmark in bar
2. „ 50 „ „ „
3. „ eine Alexanderwerk-Spindelpresse
4.–8. „ je 1 Alexanderwerk-Fruchtpresse Nr. 377
9.–30. „ 22 Bargeldpreise in Höhe von je 10 RM.
31.–100. „ 70 Trostpreise

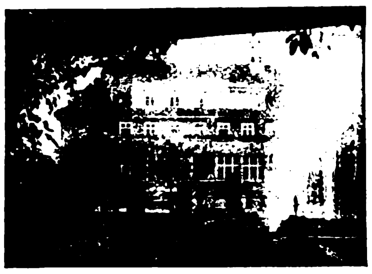
Bedingungen für die Teilnahme: Die Lösungen sind auf einer einfachen Postkarte, mit genauer Adresse versehen, bis spätestens 20. August 1932 an uns einzusenden. Unter den richtigen Einsendungen entscheidet das Los. Treffen nicht genügend richtige Lösungen ein, so erfolgt die Verteilung der restlichen Preise durch das Los auf diejenigen Einsendungen, die den an zweiter Stelle stehenden Hefestamm gewählt haben. Die Preisverteilung erfolgt Ende August; die Namen der glücklichen Gewinner und der Name des beliebtesten Vierkahefestammes werden in der in unserem Verlag erscheinenden Zeitschrift für Hausweinbereiter „Vierkaburg“ – Septembernummer – veröffentlicht.

Friedrich Sauer G.m.b.H., Gotha I
Weinhefe-Zuchtanstalt

LAVENDELÖL allein tut's nicht! Alt muß der Wein sein, soll seine Blume entfaltet, soll er köstlich sein. Köstlich ist Lohse Uralt Lavendel, weil es wie guter Wein gelagert ist. Im würzhaften, ätherischen Öl unserer Lavendelblüten stecken natürlich schon all die Eigenschaften, die Lohse Uralt Lavendel so einzigartig machen. Aber erst durch die pflegliche Behandlung, durch das lange Lagern in reinem Alkohol erschließt das Lavendel seine erfrischende, reinigende Kraft, seine anregende Wirkung und – den ganzen Zauber seines dezenten und doch kraftvollen Duftes.

Lohse
Uralt Lavendel
gelagert und gepflegt

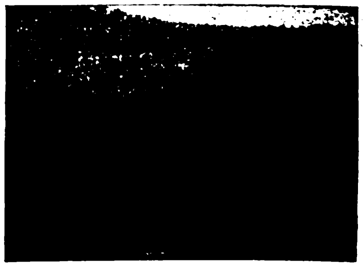
Besucht den Kurort Lötzen (Mas.)



Das Kurhaus, der angenehmste Aufenthalt

Deutscher Bäder-Anzeiger

Besucht Heidelberg!



Alle Auskünfte durch das städtische Verkehrsamt Heidelberg

Lötzen

Das Herz des masurischen Seengebietes. Ausgangspunkt für jegl. Art von Wassersport. Sämtl. Auskünfte: Städt. Verkehrsamt.

ZOPPOT

Kasino Hotel
Tel. 51851
Von den Terrassen herrlicher Rundblick auf die See

Kurhaus Hotel
Tel. 51073
Vom Hotel direkter Zugang zum Spielsaal

Häuser I. Ranges

Jeder moderne Komfort

Danziger Kur- u. Seebäder

Oliva-Glettkau
Brösen
Weichselmünde
Heubude u. Krakau
Westl. Neufähr

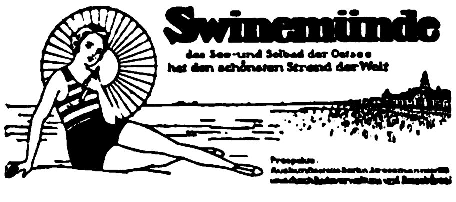
sind **kurtaxfrei!**

Prospekte durch:
Kur- und Seebäder-Verwaltung Danzig, Jopengasse 38, und
Danziger Verkehrs-Zentrale, Stadtgraben 5.

Misdroy, Genz' Hotel
Das gute deutsche Familienhotel

Misdroy, Zinks Hotel mit Logierhaus „Vineta" mit u. ohne Verpfl. Einzelzim., abgeschl. Wohnungen m. Küche, anerk. gut. Mittagt. Mäßige Preise

---



Swinemünde
das See- und Solbad der Ostsee
hat den schönsten Strand der Welt
Prospekte

Bansin

das deutsche Ostseebad, ein Kinderparadies, zeitgem. Preise

Seebad Bansin Ortsgruppe
Fordert Prospekte durch die Geschäftsstelle der N.S.D.A.P.

Bansin, Pension Schmidt u. Meeresstille
das gute gemütl. Heim für Nationalsoz. Bes. Pg. Carl Schmidt.

Ostseebad Koserow, **Kurhaus Dr. Parow.** 1 Min. v. Strand, Einzelzimm. 6 RM. inkl. voller Verpflegung ohne jegl. Nebenkosten. Tel. 06.

J. B. - Gesellschaftsreisen

Die Durchführung wurde dem Österr. Verkehrs-Büro, München, Promenadeplatz 15, übertragen, welches bereitwilligst mit Auskünften und Prospekten dient. Bei genügender Beteiligung finden die Reisen am 23. und 30. Juli statt.

Reise 1 — **1 Woche**
Treffpunkt: Passau. Reiseweg. Passau-Wien-Salzburg-Reichenhall-Berchtesgaden
RM. 90.—

Reise 2 — **2 Wochen**
Treffpunkt: München. Reiseweg: München-Reichenhall-Berchtesgaden-Salzburg-Linz-Wien-Admont-Zell am See-Innsbruck-Garmisch-Partenkirchen
RM. 196.—

Reise 3 — **3 Wochen**
Treffpunkt: München. Reiseweg: München-Garmisch-Innsbruck-Zell am See-Linz-Wien-Klagenfurt-Wörthersee-Millstättersee-Großglockner-Gastein-Salzburg-Berchtesgaden-Reichenhall
RM. 265.—

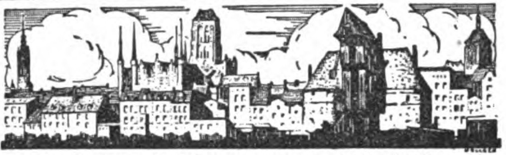
Anmeldungen an das Österr. Verkehrs-Büro, München, Promenadeplatz 15.
Einzahlung des Pauschalpreises nur an das Österr. Verkehrs-Büro, München, Promenadepl. 15

Waldhaus Jägerhöhe
bei Angerburg mit Gästeheim
Masurens modernstes Kurheim, mit herrlichstem Rundblick über das masurische Seengebiet. Inh. Otto Heinrich.

Hotel Metropol, Zoppot, Bes.: Werminghoff
Haus I. Ranges, moderner Komfort, Zimmer von RM. 3.50 an. Das führende Wein- und Bierrestaurant, zeitgemäße Preise. In gleicher Bewirtschaftung Restaurant Stolzenfels.

In **Zoppot**
verkehrt der Nationalsozialist im
Café „Ecker" Seestraße 60

Jeder 3. Deutsche ist Nationalsozialist!



An der Langen Brücke in Danzig. Links der Turm des Rechtstädtischen Rathauses, in der Mitte die St.-Marien-Kirche, rechts das Krantor

---

Grand Hotel Eden / Am Hauptbahnhof
Modernes Haus mit 220 Betten, fließ. Wasser, Lichtsignalanlage u. Telephon in all. Zimmern, Fahrstühle. Behagl. Restaurationsräume, Klub-Vereinszimmer u. Gesellschaftssäle. Dachgarten mit herrl. Aussicht üb. ganz Danzig. Gute Küche. Mäßige Preise.

Sporthaus Carl Rahe
Amtliche Vertriebsstelle der Zeugmeisterei der N.S.D.A.P. Herren-Konfektion, Herren-Artikel, Kinder-Konfektion, Badeartikel, Sport- und Spielwaren.
Danzig, Langgasse 51/52. Zoppot, Seestr. 48.

In Danzig nur
Konditorei A. Brunies, Langer Markt 29
Seit 1854 Familienbesitz. Gleichzeitig Versandgeschäft I. Ranges, in Qualität unübertroffen.

Bei Ihrem Besuch in Danzig trinken Sie Ihr Goldwasser nur in den
Probierstuben des **„Lachs"**
seit 1598 bestens bewährt. Breitgasse 52.

Dampferfahrten auf See und binnenwärts,
nur mit der „Weichsel"-A.-G.

Café Derra
im lieblichen Schidlitztal, schönstes Gartenlokal Danzigs, der angenehme Familienaufenthalt. **Konzert und Tanz** auf Derras kalter Platte.
Motto: Einmal zu Derra und dann immer wieder.

Kurhaus Oliva
Erstes Haus am Platze, direkt am Wald, Zentralheizung, Bäder, ganzjährig, vorzügliche Küche, Garagen. Tel. 45027 Danzig. Bes.: Eugen Katt.

Danzig-Oliva, Konditorei O. Kock
die vornehme Konditorei gegenüber dem Schloßgarten, neben der Endhaltestelle der Straßenbahn.

Danzig-Langfuhr, Hauptstr. 38
Feinbäckerei, Konditorei und Café.
Bastian Tel. 42315. Mäßige Preise, keine Prozente.

Das schöne historische Waldrestaurant Danzigs
„Drei Schweinsköpfe" erwartet Sie bei Ihrem Besuch in Danzig. Erstkl. Getränke, gute Küche! Wunderbarer Wald mit Aussicht auf das schöne Danzig. Mit Autobus und Bahn in 10 Minuten erreichbar.

Danzig-Glettkau, Kurhaus Ostseebad
Inh.: W. Lukas Tel. Amt Oliva 45080
Früher Inhaber des Kurhauses auf der Westerplatte.

Bei Ihrem Aufenthalt in Danzig versäumen Sie nicht, **Heubude,** das ideale Ostseebad Danzigs, zu besuchen. Die **Strandhalle Heubude** bietet Ihnen in Küche u. Keller das Beste zu mäßigen Preisen. Ständige direkte Straßenbahn- und Dampferverbindung.

Vor Ihrer Reise nach Danzig verlangen Sie Prospekte vom
Kurhause des Danziger Ostseebades Brösen
Inh.: Pg. Rollauer.

Besucht Angerburg! Die Pforte nach Masuren. Beginn des Schiffsverkehrs von Angerburg nach Upalten, Jägerhöhe, Lötzen, Rudczanny. Heldenfriedhof in herrlicher Lage am Schwenzait-See. Blühender Wassersport. Wochenendfahrten.

Ostpreußen

das Land der Ordensburgen, mit seinen Bädern, Seen u. Wäldern
ladet Sie ein.
Auskünfte durch alle örtl. Verkehrsvereine und die Reisebüros.

Königsberg, Preußenhof Neuhäuser (Ostseebad). **Haus Preußen,** Pension von RM. 4.50 an.

Königsberg Pr., Hotel Berliner Hof
Haus I. Rgs. Fl. kalt. u. warm. Wasser u. Reichstelephon in allen Zimmern. Z. m. Bad. Großes Restaurant.
Mäßige Preise.

Königsberg Pr., Central-Hotel
Paradeplatz. Zimmer von RM. 3.50 aufwärts, Telephon 34111.

Königsberg Pr.
Hotel Nordbahnhof-Hospiz
Ruf 34461. Ausgangspunkt zur See. Ganz neuzeitlich eingerichtet. Preise von 3.50 an.

Königsberg, Nahsers Gaststätten
Kulmbacher, Börsenkeller, Kempka Stuben am Münzplatz, preiswert und gut

---

Königsberg
C. B. Ehlers Weinstuben
am Schloß. Eingang Gesekuspl. und Kaiser-Wilhelms-Platz

Königsberg
Blutgericht, Weingroßhandlung
Historische Weinstuben im alten Ordensschloß
Gegründet 1738

Nationalsozialisten
kauft in Königsberg eure Süßigkeiten jeglicher Art nur bei Poststr. 3/5 und große Schloßteichstraße 2

Königsberg Pr.
Rudolf Petersdorff (Nachf.)
Größtes Spezial-Bekleidungshaus Ostpreußens für Damen-, Herren- und Kinderkleidung, preiswert und gut.

In **Königsberg**
kauft man bei
Gebr. Siebert Das Haus der guten Qualitäten

Nur Ebner Kaffee!
Königsberg — Insterburg — Gumbinnen — Tilsit — Allenstein — Cranz — Rauschen.

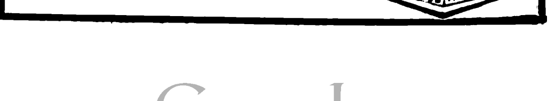
Königsberg
„Alt Wien"
Das Konzertcafé mit den besten Tanzkapellen.

Parteigenossen! Kauft in **Königsberg**
Eure Schuhwaren nur im **Schuhhaus „Gronwald"**, Hufenallee 6-8
Einzigstes nationalsoz. Haus der Schuhbranche in Königsberg

Ostpreußenfahrten
jeder Art, mit Bahn und Dampfer, nur durch Reisebüro Robert Meyhoefer, Königsberg Pr.

Königsberg
Konditorei und Marzipanfabrik
Rud. Amende, gegenüber dem Tiergarten. Angenehmer Aufenthalt bei anerkannt erstklassiger Ware. Gegr. 1898

In **Königsberg**
Konditorei Kurt Gehlhaar
Erstes Versandhaus des weltberühmten Königsberger Marzipans.



Besucht München!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

Deutscher Bäder-Anzeiger

Besucht Würzburg!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverein Würzburg, Verkehrsbüro, Bahnhofplatz 1

München Hotel Schottenhamel, in unmittelbar. Nähe d. Hauptbahnhofes / Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließ. Wasser. Zim. ab M. 4.-

München „Bahnhofhospiz“ mit Gaststätte Drei Löwen. 2 Minuten vom Bahnhof. Neues Haus. Zimmer v. 3.— bis 5.— M.

München, Hotel Bamberger Hof

Spatenbräu-Bierhallen

Neuhauserstraße 25-28

gutb. Haus, fl. Wasser, anerkannt gute Verpflegung, eigene Schlächterei, Zimmer ab Mk. 2.50. Hans Pinegger

München, Christliches Hospiz, Mathildenstraße 5

Bestbek. Haus, ruh. Lage, 130 Zi., fl. Wass. Prs. einschl. Bed. 2.60-5.-

München, Hotel Großer Rosengarten

gutb. Haus, 1 Min. v. Hauptbahnhof, mod. Komfort. Restaurant u. Weinstube bieten das Beste. Zimmer von 2.50 bis 4.— M.

Hotel Roter Hahn, Karlspl. 11 u. 12 Das gutbürgerl. Haus, 3 Min. vom Hbf., Zimmer ab M. 3.50

Werbt neue Bezieher!

Oberammergau, Hotel Alte Post

Gutbürgerl. Haus, fließ. W. Pension ab M. 4.— bis 6.—

Nur die

Bayerische Zugspitz-Bahn

führt bis auf den **Gipfel** der alles überragenden Zugspitze, 2966 Meter.

Talstation: Garmisch-Partenkirchen neben dem Reichsbahnhof.

Garmisch, Hotel Ohlsenhof, Tel. 2168

Modernster Komfort. Nordd. Küche, Autoboxen. Pauschalpreis. 7 Tage RM. 50.—, f. 14 Tage RM. 98.— inkl. Trinkg. u. allen Abgab. Illustr. Prosp. durch das Hotel u. d. Anzeig.-Abtlg. des I. B.

Schliersee Xaver Terofals „Hotel Seehaus“ mit Bauerntheater. Aeltestes Haus am Platze. Pension von M. 5.— bis M. 6.50.

Wiessee, Seefried Kurpension, norddeutsche und Wiener Küche (Diät), Zentralheizung und fließendes Wasser. Prospekte!

Augsburg, Hotel Drei Kronen

jeder moderne Komfort, mäßige Preise.

Augsburg, Hotel Post

gutbürgerl. Haus, mäßige Preise.

Nürnberg, Hotel Deutscher Hof

J. Klein. Vornehmes Familienhotel neben der Oper.

Nürnberg, Deutscher Kaiser

Gutbürgerl. Haus, zentr. Lage, fl. W., Zimm. ab 3 M.

Bad Kissingen, Continental Hotel (Engl. Hof) direkt am neuen Kurhausbad, gr. Park m. Liegeplätzen, Garage frei, Pension M. 8.— bis M. 11.50.

Bad Kissingen, Kurhaus St. Hubertus

2 Min. von Quell. u. Bädern, Haus nur für christl. Gäste, mäß. Pr.

Kissingen, Kurhaus Ostendhaus gutgef. Fam.-Pension, vorz. Verpflegung, fl. Wasser, 4 Min. v. Kurgarten.

Kissingen, Hotelpension Teutonia, erstkl. Fam.-Pension, 2 Min. v. Quellen und Bädern, ruhigste Lage.

Kissingen, Hotel Zapf am Bahnhof

Altrenommiertes Familienhotel in zentraler Lage. Jeglicher Komfort, mit schönstem staubfreiem Garten Kissingens. Zivile Preise. Garage am Hause. Bes. Gebr. Suckfüll.

Parteigenossen! Bevorzugt die im Deutschen Bäderanzeiger inserierenden Kurorte und Hotels! Verlangt auf Euren Urlaubsreisen überall den „I. B.“

Bad Wörishofen Kurpension Mayser

Pension von RM. 4.50 bis RM. 5.50.

Bad Wörishofen Fremdenheim Villa Anne beim Eichwald. Zimmer ab RM. 1.—

Bad Wörishofen, Kreuzers Hotel und Kurhaus. Kur-Anstalt Sonnenbüchl. Ausk. u. Prosp. durch die Bes. Geschw. Kreuzer

Halbinsel Wasserburg, Hotel Krone direkt am See

20 Balkone, 10 Boxen, Pens. v. M. 6.50 an. 4 km v. Lindau. W. Weise

Langenargen, **Pension Argen,** fl. Wasser, M. 4.— bis 5.—. **Gasthof und Pension z. Bahnhof,** eig. Metzgerei, Pension M. 4.50.

Langenargen, Kurhotel direkt am See.

E. Rossaro, gutbürgerliches Haus.

Jod- und Schwefelbad Wiessee

am Tegernsee

Stärkste Jod- und Schwefelquelle Deutschlands

Arterienverkalkung, Bluthochdruck, Herzleiden, Gicht, Rheuma, Nerven, Drüsen. Frauenleiden

Rottach-Egern. Am Südufer des Tegernsees, 740 m ü. d. M. Bevorzugter Sommerluftkurort für Familien. Zeitgemäße Preise, Strandbad, Lesehalle, Strandpromenade. Prospekte in den Reisebüros und Verkehrsverein.

Innsbruck, Hotel Tyrol (Tirolerhof)

Führendes Haus, Zimmerpreis ab S. 7.—.

Stubaital bei Innsbruck (Tirol)

Mieders, 1000 m, Gasthof u. Pension „Alte Post“ Autobushaltest. Gut bürgerl. Haus mit schön einger. Fremdenzimmern. Pension Vor- u. Nachsaison inkl. S. 8.— bis 9.—, Hauptsaison S. 9.— bis 11.—.

Telfes, i. Stubaital, 1007 m, Bahnh. d. Stubaitalbahn, **Gasth. Leitgeb** Altren. gutbürgerl. Haus mit 30 Fremdenbetten. Eig. Meierei, gr. schatt. Garten, herrl. Blick ins Tal. Pension Vor- u. Nachsaison inkl. S. 8.— bis 9.—, Hauptsaison S. 9.— bis 10.—.

Fulpmes, Gasthof und Pension Lutz

Endstation d. Stubaitalbahn. Altrenomm. Haus mit gr. schatt. Garten, Spiel- u. Liegewiesen. Schönster Ausblick auf die Gletscher. Pension: Vor- u. Nachsaison inkl. 9 S., Hauptsaison inkl. 10 bis 12 S.

Medraz, Gasthof und Pension Steiner

Haltestelle d. Autobuslinie. **Radiumhaltig. Mineralheilbad u. Luftkurort.** Altbewährtes Haus mit gut bürgerl. Fremdenzimmern. Pension Vor- u. Nachsaison S. 8.— bis 9.—, Hauptsaison S. 9.— bis 11.—.

Neustift, Gasthof und Pension Hofer

Endstation der Autobuslinie Innsbruck—Neustift. Gut bürgerl. Haus mit 50 Fremdenbetten. Pensionspreis Vor- u. Nachsaison inkl. S. 9.—, Hauptsaison inkl. S. 11.— bis S. 12.—.

Karlsbad, Hotel „Nürnberger Hof“ Kirchenstr. 239

Telephon 148 - Kur- und Familienhotel im Kurstadtzentrum

Karlsbad, Kurhaus Ostende, alte Wiese, zentralste Lage, fließ. Wasser, Zentr.-Heizg. Appartements mit Bad. Mäßige Preise.

Karlsbad Hier wohnen Nat.-Soz. im **Kurhaus** **„König Ottokar“** bei Pg. Senator Teschner.

Franzensbad Nr. 111 **Kurhaus Wilhelm Tell** Neben Badehaus und Quellen; ruh. u. staubfr., Lift, Diätküche. Mäß. Preise. Geschwister Kofend

Haus des Mittelstandes

Hotel Gold. Lamm

Wien IV, Wiedner Hauptstraße 7

Stadtzentrum, 2 Gehmin. v. d. Oper, Ring- u. Kärntnerstr. Fließendes Wasser. Ruhigste Gartenlage. 126 Zimmer — einbettig v. S. 6.— bis S. 10.—, Touristenzimmer S. 3.80.

Wiener Rundfahrten / Jos. Krautstofl

Stadt-Rundfahrten und Ausflüge. Abfahrtsstelle: Universität (Liebenbergdenkmal). Büro: Wien I. Ring des 12. Nov. 8 Fernruf: U 27-1-79, A 25-2-44, Telegrammadresse: Rundauto

Villach (Kärnten) Hotel Post

das führende feinbürgerliche Haus. — Zeitgemäße Preise. Prospekte kostenlos.

Villach (Kärnten) Hotel u. Dependance Mosser

Haus I. Ranges / 2 Minuten vom Bahnhof / Mäßige Preise Prospekte anfordern.

Millstadt am See, Kärnten, Hotel u. Pension Kahlhofer

Bestbürgerl. Haus mit herrlichem, schattigem Garten, 3 Min. vom Strandbad, kalt. u. warm. Fließwasser — Metzgerei — Meierei — Pensionspreise nach Uebereinkommen.

Karlsbad Kurhaus Schmidt

Marktplatz, zentralste Lage, gegenüber den Quellen. Letzter Komfort. Mäßige Preise. Telephon 2131.

Bes. Christian Schmidt.

Marienbad, Haus Grünes Kreuz Goetheplatz. In ruh. Lage, nahe den Bädern. Mäßige Preise. Bes. Dr. Herzig.

Marienbad, Restaurant Tannhäuser Verk.-Lokal d. Ortsgr., gut. Mittag- u. Abendtisch. Treffpunkt d. Nationalsoz.

Bad Homburg Magen — Darm — Stoffwechsel — Herz und Gefäße — Pauschal — und ermäßigte Kuren.

Homburg Ritters Parkhotel u. Kurabteilung, Pension ab M. 10.-

Bad Homburg Pension Miramonte, fl. W., Zhz., P. M. 5-7, Pg. Röcker

Wiesbaden, Privat-Pension u. Weinhdlg.

Roessing, Goldgasse 2, mäßige Preise.

Schlangenbad i. Taunus

Das deutsche Nervenbad

Thermal / Freiluft / Schwimmbad / Verkehrsbüro Tel. 251

Staatl. Kurhaus Haus I. Ranges, Pension ab Mk. 9.— Wochende ab Mk. 18.— Tel. 331 Inh. A. Enders

Kurhotel Viktoria Zimmer mit fließendem Wasser Zentralheizung. Pension von Mk. 7.50 an. Prospekt 20

Pension Villa Jung freie, ruhige Lage, Zimmer mit Pension ab Mk. 5.—. Bes. E. Bruggemann. Tel. 255

Nassauerhof Hotel Restaurant

Gutbürgerl. Haus, mäß. Preise. Bes. W. Peters, Tel. 238.

Stadt Wiesbaden

Fließendes w. u. k. Wasser, Pension ab Mk. 6.50

Haus zur Rose

Schönste Lage. Nähe Kurhaus u. Bäder. Zimmer mit Frühstück

Apotheke empfiehlt das „ideale Abführmittel“, die Schlangenbader Pillen. Preis Mk. 1.50.

Verlangt überall den Illustr. Beobachter

Bad Schwalbach im Taunus

Stahl- und Moorbad

Herz-, Frauen-, Nervenleiden, Blutarmut, Rheuma

Staatl. Kurhotel Neuzeitlichstes Kurhotel Deutschlands. Erb. 1931. Alle Zimmer mit Balkon und W.C. Pension ab M. 11.—.

Kurhotel Paulinenberg Neuzeitl. vollständ. umgeb. Haus, schönster Punkt Schwalbachs. Pension ab M. 5.50.

BAD EMS

Gegen Katarrhe (Luftwege, Magen, Darm, Niere, Blase Unterleib), Asthma, Emphysem, Grippefolgen, Herz- und Gefäßerkrankungen, Gicht und Frauenleiden.

Trink-, Bade-, Inhalations-, Terrainkuren. — Unterhaltungen und Sport jeder Art. — Allgemeine Preissenkung.

Hotel Staatl. Kurhaus

Staatl. Hotel u. Bäder „Das Römerhaus“, 2 führende Häuser.

Hotel Darmstädter Hof Zimmer m. fl. W. ab 2 M. Pension ab 5 M. Bes. Pg. Max Schülein.

Hotel „Guttenberg“ bestgeleitetes Familien-Passantenhaus, gegenüber dem Bahnhof. Tel. 630. Vornehmes Wein-, Bierrestaurant, eig. Garage.

Hotel Bremerhof Bes.: Vitus Bermel, bekannt gut bürgerl. Pensionshaus, volle Pension 5 M. einschl. Wahl d. Speisen nach d. Speisenkarte.

Kurlogierhaus „Hindenburg“ Pg. Frau Major Below, Villenpromenade 3. Zim. m. Frühst. v. M. 2.50 an, voll. Pens. v. M. 5.50 an.

Bad Nauheim **Das Herz- und Rheuma-Bad**

Auskünfte: Verkehrsamt des Hessischen Staatsbades Bad Nauheim.

Pension Villa Burgund nächst Trinkquellen, gr. Garten, Liegekur, vorz. Verpflegung. Pension von M. 4.50 bis M. 6.—.

Nauheim, Hotel und Villa Haberl

ganzj. geöffnet, fl. Wasser, Pension ab M. 6.-. Pg. I. Haberl.

Nauheim Pension Villa Vaterland P. a. M. 6.- b. 8.-. Bes. Pg. Nell

Nauheim Gartenheim Esperanza (Zur guten Hoffnung) P. M. 6.-

Nauheim Pension Villa Ernst Ludwig P. M. 5.- b. 5.50. Frl. M. Heyne

Verlangt überall den „Illustrierten Beobachter“

Parteigenossen! Bevorzugt die im „Deutschen Bäderanzeiger“ inserierenden Kurorte und Hotels.

Amrum, Nordseebad Wittdün Einzigst. Nordseeb., dessen stein- u. muschelfreier Strand genau n. Süden liegt. Durch hohe Dünenketten geg. rauhe Winde geschützt. Herrl. Wandelbahnen, 1200 m lang u. 6 m breit. Ruhig. Wass. a. Badestrand, hochschäumend. Wasser in Kniepsand. Tennis-, Ruder- u. Segelsport. Wattenlaufen. Ausflüge n. den Halligen u. in See. Mäß. Kurtaxe. Gute Verpflegung i. Hotels u. Privatpensionen. Prospekte durch d. Badeverwaltung.

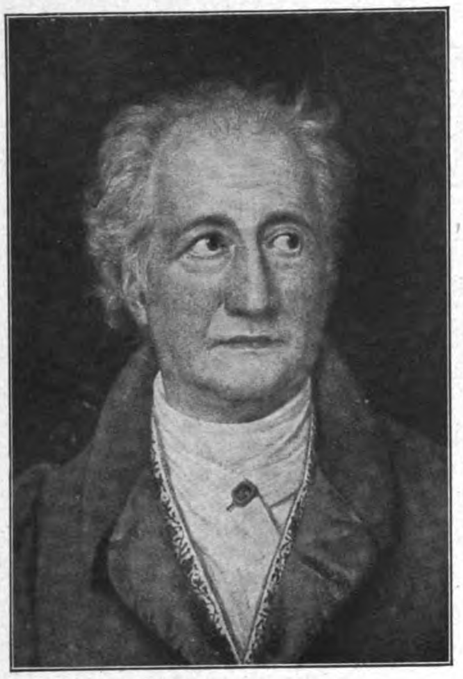
Parteigenossen! Besucht in dem herrlich an der See gelegen. Nordseebad Deichhausen b. Busum die Pension „Landhaus“. Freie Seebäder, keine Kurtaxe. Vor- und Nachsaison RM. 4.— und Hauptsaison RM. 4.50 an. M. v. Hausprosp. Bes. Pg. Th. Pomarius.

Ein nationalsozialistisches Unternehmen fordert alle Parteigenossen und Gesinnungsfreunde auf, sich an dem heutigen

Preisausschreiben

zu beteiligen.

Ein deutscher Dichterfürst



Wer ist es?

Jede richtige Lösung wird prämiiert! Als Preis erhalten Sie sofort nach Eingang der richtigen Lösung einen praktischen Gebrauchsgegenstand, eine freudige Überraschung für jeden Nationalsozialisten und Gesinnungsfreund.

Ferner bekommen Sie gratis meinen reich illustrierten Bildkatalog

Schwarz-weiß-rot.

Lösungen sind mittels Postkarte mit dem Kennwort Preisausschreiben innerhalb 10 Tagen einzusenden an

Onkel Jean

in Fa. Dengler, Schuhwarengroßvertrieb
Nürnberg, Laufertorgraben 18 a

Für nicht richtige Lösungen stehen 1000 Trostpreise zur Verfügung

---

Photo Tausch

durch

PHOTO-PORST
NÜRNBERG A 229

der Welt größtes Photo-Spezialhaus

Verlangen Sie 200 Seiten starken Photo-Tiefdruck-Katalog Nr. K 29

Unterſtützt d. abgetrennte Oſtpreußen!

Feinſte Molkerei-Tafelbutter

verſendet einzeln ausgepfundet in Poſtnachnahmepaketen von 6 u. 9 Pfd., friſch am Herſtellungstage z. Preiſe von **125 Pf.** pro Pfd. franko dort einſchl. Verpackung. Auf der 7. Grünen Woche 1932 in Berlin prämiiert.

Prima Tilſiter Vollfettkäſe 75 Pf. pro Pfd. ab hier. Ein Verſuch führt zur dauernd. Kundſchaft.

W. Woelke, Molkereien, Lyck (Oſtpr.)

Fabrik-Reſte

nach Gewicht!

Rohe Stoffe für Wäſche, Vorhänge, Futter, 1 Pfd. Mk. **1.25**

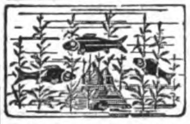
Weiße Stoffe für Leib- und Bettwäſche 1 Pfund . Mk. **1.75**

Bunte Stoffe f. Schürzen, Kleider, Hemden 1 Pfund . Mk. **2.25**

Ein Pfund ſind je nach Qualität bis 8 Meter und mehr. Verſand gegen Nachnahme.

Garantie: Umtauſch oder Geld zurück.

Wündiſch G. m. b. H.
Augsburg-B 424
Wäſchefabrik und Textilwaren-Großverſand.



Aquarien, Terrarien

Für jedes Heim die Quelle reinster Freude, Unterhaltung u. Belehrung. Broschüre 40 Pf. Man verl. Katalog 36 zu 65 Pf., (bei Bestellung Anrechnung von 50 Pf.)

A. Glaschker, Leipzig M 3
Gegründet 1875.

Prächtige

Dauerwellen

bei lg. u. kurz. Haaren d. den geſ. geſch. **Wellen-Ondulierkamm „Fralu“.** Kein Brennen mehr, nur einf. Kämm. ohne weit. Behelfe. Preisw. u. unentbehrlich f. Damen u. Herren. St. koſt. 2.50 M. Proſpekt gr. Beſtell. Sie direkt v. Alleinherſteller

J. Lumpe, Grimma 3

Braunhemden RM. 3.95

m. Binder, 100 cm lg., dto. 110 cm lg. RM. 4.25, Qualität u. Verarbeitg. wird Sie aufs angenehmste überraschen.

Ia **Ia Cöper, indanthren** zum Selbstanfertigen **80 cm breit, p. m.** RM. 0.85. Preisliste und **Muster gratis.**

Rudolf Linder, Haan 2
Erst. Rhein. Textil-Versdhs.

Pracht-Wurst

geräuch. 4 Pfd.-Postpäckchen, 8 Sorten RM. 4.50 durch Postanweis. od. Briefmark. Nachn. 20 ₰ mehr, frei Haus. **Wurstfabrik Carl Ramm, Nortorf (Hst.) 67**

Mein graues Haar!

verschwand für immer durch einfaches Mittel. Mißerfolg ausgeschl.! P. d. Frau **Elsa Helbig, Berlin-Friedenau 115.**

Grauer Star

ohne Operation heilbar. **Dr. Kuschels Institut für Reform-Medizin, Hagen i. W. 23.** Auskunft kostenlos!

Nichtraucher

durch **ANTIFUMA.** Kleine Packung M. 3.—, Kurpack. M. 5.- u. Porto. **HYGIEA, Wiesbaden 4, Postfach 20.**

Brief-Marken

Länderpak. Preisl. gratis. Ausw. v. Europa a. Verlangen. **A. Kohler, Stuttgart,** Lindenstraße 37

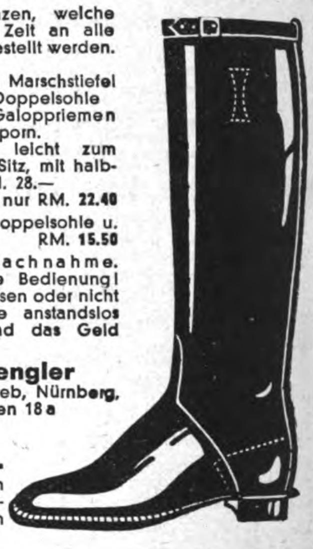
Kugelkäse ab Fabrik

2 rote Kugeln = 9 ℔ 2.70 M.
200 Harzer Käse . 2.70 M.
100 do. u. $4^1/_2$ ℔ Kug. 2.70 M.
C. Ramm, Nortorf (Holst.) 67

Achtung!

S.A. und S.S. marschiert wieder!

Dieser Marschstiefel



bezwingt alle Strapazen, welche in der kommenden Zeit an alle S.A.- u. S.S.-Männer gestellt werden.

Ausführung:
Braune und schwarze Marschstiefel aus Ia Rindbox mit Doppelsohle mit Galoppriemen mit Sporn.

Bequeme Paßform, leicht zum Schlüpfen, eleganter Sitz, mit halbsteifer Stulpe statt RM. 28.— nur RM. **22.40**

Motorradstiefel mit Doppelsohle u. 2-Schnallenverschluß RM. **15.50**

Versand gegen Nachnahme. Garantie für reelle Bedienung! Wenn Stiefel nicht passen oder nicht gefallen, werden sie anstandslos zurückgenommen und das Geld zurückbezahlt.

Jean W. Dengler
Schuhwarengroßvertrieb, Nürnberg, Laufertorgraben 18 a

Ein nationals. Unternehmen

NB. Ich verweise noch auf das Preisausschreiben in der heutigen Ausgabe des „I. B.“

Aus erster Hand!

von Mark 7.- an, massive echt goldene Herren- u. Damenringe

Stein von 1 Kar.

mit Ia. weißem synthet. Saphir (Härtegrad 9) **vom echten Brillanten** (Härtegrad 10) **kaum zu unterscheiden. Verlangen Sie** unverbindl. **Illustr.** Katalog.

J. F. Zorn, Pforzheim 104
gegründet 1883
Eig. Edelsteinschleiferei

Schlank

durch ganz einfach. Mittel. Verlangen Sie kostenlos Broschüre. **H. Goth, Nürnberg-S 67** Schlossäckerstr. 45

10 Kilo leichter

Matjes-Heringe neue fette

Spezialität, 10-Pfund-Faß M. 3.95. **Ausleſe** M. 4.95. Verpack. frei. **Matjes Napp, Altona 8.**

Unsere deutschen Inserenten

wollen verkaufen. Deshalb inserieren sie ja im „J. B.“. Je mehr sie verkaufen, desto mehr inserieren sie. Wächst so der Anzeigenteil des „J. B.“, dann müssen wir automatisch auch den Textteil des „J. B.“ vergrößern. Es ist also zweimal Euer Vorteil, wenn Ihr die Inserenten des „J. B.“ bei Euren Einkäufen bevorzugt!

Wir liefern an jedermann

Tuche ab Fabrik

Herren-Stoffe | Damen-Stoffe
Verlang. Sie sofort Muster

Lehmann & Assmy
Ältest. Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation
Spremberg 305. Li.

O- u. X-Beine, Senkfüße, Rückgratsverkrümmungen beseit. Sie ohne Apparate und ohne Berufsstörung. Prosp. m. zahlr. **ärztl. Gutachten** kostenlos d.: **C. A. Langer, Hamburg 36, B. 3,** Fach 132

Stottern

u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 16 Z

Waffenscheinfreie

Rep.-Pistolen

Kal. 6 mm sechsschüssig, **nur 8 M., Trommel-Revolver,** 6 mm, 6 Schuß **nur 4 M.,** 100 Patr. **1 M.**

Wilh. Müchler Söhne, Neuenrade Nr. 10 i. W.

Schlaf und Ruhe

trotz **Lärm** und **Geräuschen** nur möglich mit

Ohropax-Geräuschschützern im Ohr

weichen, oft benutzbaren Kügelchen zum Abschließen des Gehörganges – Die Originalschachtel enth. 6 Paar, überall erhältl. Fabrikant: **MAX NEGWER, Apotheker, Potsdam 29**

KARABINER

Waffenscheinfrei, zerlegbar, zum Scharfschießen. Höchst. Treffsicherheit und Durchschlagskraft!

Kal. 6 mm, mit gezog. Lauf **12.50** und RM. **14.50** m. glatten Lauf

nur RM. **10.50**

Patronen Rundkugel 100 St. M. 1.30
Spitzk. „ 1.50
Schrot „ 2.50

Heid, Nürnberg I, Fach 66

Jiu-Jitsu

Lehrb. m. 64 Abb. 2.-M. i. Briefm.
Postf. 50 Neuenrade 06

Korbmöbel

ab Fabrik billiger
Katalog sof. grat.
Gg. Ruff, Küps, Bay., Postf. 11

Koppel

mit Schloß und Schulterriemen RM. 3.—. Bei 5 Garnituren spesenfreie Lieferung.

K. MEINEL
Klingenthal i. Sachs.
Schließfach 62
Parteiabz. usw. Preisliste auf Wunsch.

Hakenkreuzschmuck Studentenschmuck Abzeich. all. Art **fabriziert**

Fred Schlenker (S. A.-Truppf.) **Schw. Gmünd**

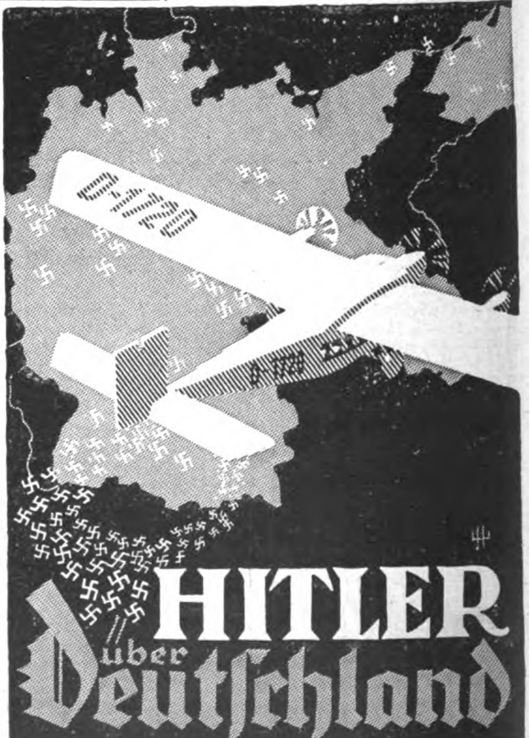
Parteifähnchen

aus Papier (12×24) am Stab (45 cm), **Ohmann, Halle** (S.) Dessauerstr. 5

Polytechnikum Friedberg (Hess.)

Maschinenbau, Betriebstechnik, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Ausbildung z. Techn. Kaufmann

---

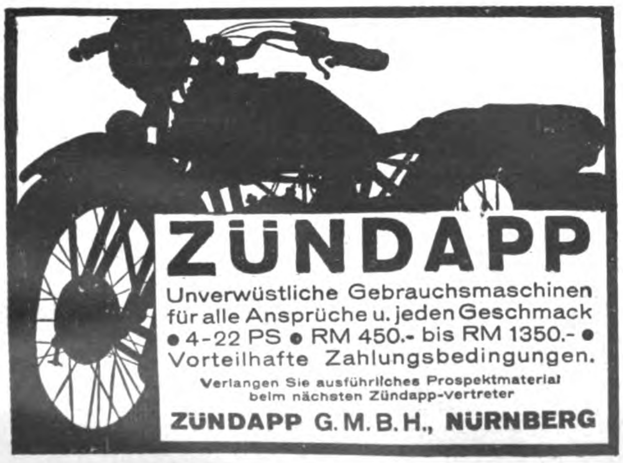


Herausgegeben v. Heinrich Hoffmann, Text v. Josef Berchtold
88 Seiten / Über 100 Bilder / M. 2.40

1. Auflage, 1.-20. Tausend, fast vergriffen,
2. Auflage, 21.-30. Tausend im Druck!

Jeder Nationalsozialist muß dieses Buch besitzen!
In jeder deutschen Buchhandlung erhältlich!

VERLAG FRZ. EHER NACHF., MÜNCHEN 2 NO



ZÜNDAPP

Unverwüstliche Gebrauchsmaschinen für alle Ansprüche u. jeden Geschmack
● 4-22 PS ● RM 450.- bis RM 1350.- ●
Vorteilhafte Zahlungsbedingungen.

Verlangen Sie ausführliches Prospektmaterial beim nächsten Zündapp-Vertreter

ZÜNDAPP G. M. B. H., NÜRNBERG

Il maestro furioso.

Händel, der berühmte Komponiſt des herrlichen „Meſſias“, verſtand in muſikaliſchen Dingen keinen Spaß. So zeigte er ſich äußerſt ungehalten, wenn z. B. Prinz oder Prinzeſſin von Wales etwas verſpätet kamen. Wagten etwa die Hofdamen, während der Aufführung leiſe zu plaudern, ſo rief er ſie entrüſtet bei Namen zur Ruhe; worauf dann meiſt die Prinzeſſin mit ihrer gewöhnlichen Sanftmut und Freundlichkeit ſagte: „Still, ſtill! Händel wird böſe!“

Aber einmal ſpielte der kunſtbegeiſterte Prinz von Wales dem Meiſter einen übermütigen Streich, der deſſen volle „Sturmgewalt“ entfeſſelte. Händel hatte nämlich eine ausgeſprochene Abneigung gegen das Stimmen der Inſtrumente und erſchien deshalb immer erſt unmittelbar bei Beginn der Aufführung. Darauf bauend, ließ der Prinz durch einen Herrn ſeines Gefolges einmal heimlich alle Inſtrumente verſtimmen. Kaum geſchehen, erſcheint der Prinz, Händel ſetzt ſich an die Orgel und gibt das Zeichen . . . Eine fürchterliche Diſſonanz erſchallt! Händel, außer ſich vor Wut, ſpringt von ſeinem Sitz, rennt einen Kontrabaß um, nimmt eine Keſſelpauke und wirft ſie dem Primgeiger an den Kopf, wobei er ſeine rieſige Perücke verliert und, in eine Staubwolke gehüllt, gleichſam als Jupiter tonans, daſtand! Darob natürlich toſende Heiterkeit beim Publikum! Und Händels Berſerkerwut konnte erſt durch die Erklärung etwas beſchwichtigt werden, daß der Prinz von Wales ſelber jene muſikaliſche Untat angezettelt!

*

Ein Rat.

(Gültig nur noch für ganz kurze Zeit!)

„Wo iſt Ihr Mann, Frau Meier?“

„Auf zwei Monate im Gefängnis, Herr Kohn!“

„Worim?“

„Das Finanzamt hat eine Steuerhinterziehung beim Konkursverfahren feſtgeſtellt!“

„Aba, wie kann ma machen haite noch Konkurs? Das iſt doch falſch, das iſt überlebt bei de Lait, die was verſtehen von ä Geſchäft. Haite handelt ma doch außergerichtlich mit 30, 40 und, wenn es ſein muß, mit 50 Prozent ab. Dann kann ma doch geben leicht dem Finanzamt ſai ganz Geld — und 's Geſchäft? Es geht auf de Namen der Frau von vorn weiter!“

Simi
hat den Vogel abgeschossen!

Ein paar Tropfen Simi genügen, um alle schädlichen Ablagerungen (Puder, Staub etc.) aus den Poren gründlichst zu entfernen. Ebenso entfernt Simi rasch alle entstellenden Hautunreinheiten (Mitesser, Pickel, unschönen Fettglanz). Nach kurzem Gebrauch wird die Haut rein und sammetweich. Versuchen Sie — Sie werden's gewiß bestätigen.

Preis pro Flasche RM. 2,07 • Überall erhältlich

Gesichts u. Hautpflegewasser SEIT 1904.

Die „Meſſias“-Papilloten.

Bekannt iſt Händels Luxus mit Perücken, die er in den mannigfachſten Variationen für alle nur erdenklichen Gelegenheiten des Lebens beſaß.

Zu einem großen Galadiner bei König Georg geladen, ſchritt er, in Gedanken verſunken, Melodien ſummend, dahin, wobei er nicht bemerkte, daß ihm ein luſtiger Maurer die Perücke vom Kopf fiſchte. Als er eben ins königliche Schloß eintreten wollte, faßte ihn die Haarkräuslerin Jenny Brook am Arm und rief: „Mylord, Sie haben Ihre Perücke vergeſſen!“

Händel griff ſich entſetzt an den Kopf und erkannte ſeine „Kahlheit“. Was tun? Die freundliche Helferin nahm kurz entſchloſſen den Meiſter mit zu ihrem Vater, der ganz in der Nähe ein Perückengeſchäft hatte, — und nach langem Suchen fand ſich endlich für Händels ungewöhnliche Kopfform das Gewünſchte. Der Künſtler bot dem Mädchen entzückt ſeine Börſe an, aber Jenny lehnte ab und erbat ſich nur die Gunſt, den berühmten Meiſter zu ihren Kunden zählen zu dürfen.

Als Händel nach einigen Tagen wieder ins Geſchäft kam, war Jenny Brook gerade im Hintergrund des Ladens damit beſchäftigt, einem Offizier Papilloten aufzuſtecken. Das junge Mädchen hatte den Meiſter nicht bemerkt und rief: „Vater, geben Sie mir doch noch ein Blatt von Händels ‚Meſſias‘, es fehlen mir noch ſechs Papilloten.“

Händel traf das frevle Wort wie ein Donnerſchlag, und er enteilte, verzweiflungsvoll ausrufend: „Mein Meiſterwerk, mein Meſſias und — Papilloten!“ Er ward in dieſem Banauſen-Laden nie mehr geſehen!

*

Auflöſung des Silbenrätſels in Folge 23:

1. Basrelief, 2. Leibburſch, 3. Omphale, 4. Eulengebirge, 5. Mittelläufer, 6. Dogmatik, 7. Achillesferſe, 8. Herſchel, 9. Notenwechſel, 10. Feuerzange, 11. Oleander, 12. Netto, 13. Tuskulum, 14. Aeſop, 15. Nimmerſatt, 16. Eſchwege, 17. Gounod, 18. Orizaba, 19. Trommelfeuer, 20. Totila, 21. Heureka, 22. Expedient, 23. Lübke.

Bloem, Dahn, Fontane, Gotthelf, Heer, Keller, Ompteda, Raabe.

Auflöſung zu „Scharade“ in Folge 23: Revier-Förſter.

Auflöſung zu „Frühling“ in Folge 23: Weilchen, Veilchen.

Auflöſung zu „Guter Rat“ in Folge 23: Aufregen, auf Regen.

Auflöſung zu „Ergänzt das Wort“ in Folge 23: Tor.

Für die Familie, das Eigentum, die Zukunft mehr Sicherheit durch Versicherungen. Wenige Mark monatlich genügen, um für den notwendigsten Schutz zu sorgen.

Prämienſenkung — Leiſtungsſteigerung

Immer darauf bedacht, den Verſicherungsſchutz im Intereſſe unſerer Verſicherten zu verbeſſern und zu verbilligen, haben Vorſtand und Aufſichtsrat folgende Beſchlüſſe gefaßt:

① 5% Beitragsſenkung in der Groß-Lebensverſicherung.
② 25% Dividende für die 1932 gewinnberechtigten Lebensverſicherungen.
③ Erhöhung des koſtenloſen Sterbegeldes im Tarif ATh unſerer Krankenverſicherung bis 800,— RM.
④ 1 Freijahr bei 10jährigen Abſchlüſſen mit jährlicher Beitragszahlung in der Erſt-Riſiko-Verſicherung (Feuer und Einbruchdiebſtahl).

Unſere günſtige Entwicklung und der Verzicht auf jeden nicht im Intereſſe der Sicherheit liegenden Eigengewinn geſtatten uns die Verbeſſerungen, ohne daß dadurch die Anſprüche unſerer Verſicherten geſchmälert werden. — Auskunft in allen Verſicherungsfragen

Deutſcher Ring
Verſicherungs-Geſellſchaften
Hamburg 36

Schutz zu sorgen. Lebens-, Sterbegeld-, Kranken-, Feuer-, Einbruchdiebstahl-, Unfall-, Haftpflicht-, Auto-, Transport-, Fahrzeug-Versicherungen.

LEDERHOSEN
Hirsch-, Gems- und Rehbockleder, beste altsämische Trangerbung, in allen Farben und Größen, **Trachtenjoppen, Strümpfe, Schuhe, Lodenmäntel usw.** liefert anerkannt preiswert **Romuald Moser,** Säcklermeist., **München 2, SO 2** Werkstätte Baaderstr. 28, Laden Buttermelcherstraße 21, gegr. 1889
Verlangen Sie Preisliste B

NORDSEEBÄDER ST. PETER-ORDING
Schlesw.-Holst., Halbinsel Eiderstedt, weitest ins Meer ragend, inselgleiches Klima, 8 km lg. breiter Sandstrand, viel Dünen u. Wald, 1000 m lg. Brücke zur Sandbank im Meer. Führer frei.

5J. Garantie! Frachtfrei
Aria
Fahrräder
in einfacher und Ballon - Ausstattung
M. 32.-, 47.-, 55.-, 60.-
Decken, Schläuche
M.-.90, 1.35, 2.-, -.45, -.80
alle bek. Fabrikate bill.
Alles für Radler!
Kostenl. ill. Katal. Nr. 5
Fr. Verheyen
Frankfurt a. Main 20

. . . zu dick?
Nach neuer unschädl. u. billigster Methode nehmen Sie in kurzer Zeit bis zu 20 Pfd. ab; Gl. Erfolge nachw. Prospekt d. kostenl.
H. Bolz, Nürnberg S 16
Endterstraße 3

Alarm-Gamaschen
Peitsche
Stoff- und Leder-
Peitschen - Gamaschen
Überall käuflich

frohe Fahrt mit Veloxol AUTO-OEL
Größte Wirtschaftlichkeit und Betriebssicherheit durch Verwendung von „VELOXOL“ erhöhen Fahrt-Genuß und -Freude an Ihren Kraftwagen
Mineraloel-Raffinerie vorm. August Korff
Aktiengesellschaft in Bremen
Älteste deutsche Mineralöl-Raffinerie

Borkum

Pension Villa Daheim und Haus Gerhards, Neue Straße 5. Pensionspreis 5-6 Mk.

Pension Villa Gerhards, Denkmalsplatz

Villa Cecilie, Ruhige Lage. Großer schattiger Garten. Zeitgemäße Preise.

Strandvilla Busse. Ruhig und vornehm gelegen, einzigstes und ältestes nationalsozialistisches Haus am Hauptstrande. Bes. Pg. Marg. Busse. Telephon 447

12 Vorteile bietet Ihnen der direkte Bezug aller Schuhwaren von der Firma **R. Falck, Auerbach i. V.** (Abt. A/1). Feinſte, maſſive Arbeit i. Berg-, Jagd-, Reit-, Sport- u. Straßenſchuhwerk. 33⅓% Erſparnis! Höchſte Haltbarkeit und Eleganz. Garantieſchein! Bitte fordern Sie Angebot. Verſand Nachn., Verpckg. frei, ab 20 RM. franko. Umtauſch o. Rücknahme. Auch Maßanfert. ← **Art. 10 B.** S.A.- u. S.S.-Reit- u. Marſchſtiefel. Kabinettarbeit, feinſtes Material, ſtrapazierfeſt, Offizierſtulpe, Lederfutter. Knieriemen. Ia ſchwarz Maſtbox M. 22.90, braun Ia Maſtbox M. 23.50.

Würden Sie dafür 2 Mk. bezahlen?

Für eine einfache Tasse Kaffee? Ausgeschlossen Sehen Sie, da rechnen Sie. Aber warum nicht auch, wenn Sie Sport- u. Oberhemden, Wäsche kaufen. Direkt ab Fabrik bekommen Sie maßgearbeitete elegante Sport- u. Oberhemden viel billiger und besser, und zwar zu angenehmen Zahlungsbedingungen. Verlangen Sie doch gleich einmal das große wertvolle Einkaufsbuch mit den vielen hübschen Stoffproben. **Paul Hein, Wäschefabrik, Kötzschenbroda 6 k.** „40000 Kunden schwören auf Heinhemden."

Schlank sein

ist gesund. Fettansätze an Hals Armen, Hüften oder Beinen sind nicht nur unschön, sondern sie sind auch leider und zu oft Nachteile im Leben jedes einzelnen. „Cajasank" läßt infolge rein äußerlicher Anwendung alle Fettpolster in erstaunlich kurzer Zeit verschwinden. Also keine allgemeine körperliche und ungesunde Abmagerung wie bei Pillen, Tees und dergl. „Cajasank" ist wissenschaftl. ärztl. begutachtet u. garant. unschädl. Doppel-Tube RM. 3.50 u. ausführl. Prospekt kostenlos durch

Jos. Stenz G. m. b. H., Kosmet.-pharm. Abt., Mainz 4

Stellung gefunden!

Weil ich durch „Paustians Lustige Sprachzeitschrift" fremde Sprachen kann. (Der Verlag erhielt über 4500 derartiger Dankschreiben.) Probe-Vierteljahr nur RM. 1.95, zahlbar nach Erhalt der 1. Nummer. Bitte angeben ob Engl., Französ., Span. od. Ital.; Probeseiten frei.

Gebr. Paustian
Verlag
Hamburg 67, Alsterd. 7

Schädel einschlagen lassen?

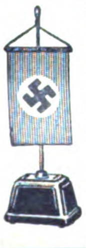
Warum?
Tragen Sie doch den unauffälligen **Ideal Stahl-Schädelschutz** DRGM. Für jede Kopfform passend; stich- und hiebfest, **nur 2 RM.**

Otto Scheibe, Metallwarenfabrik, Gera

Rollfilm-Flachkamera „*Nikette*" Bildgröß. 3x4 cm, F: 3,5, **Muster** geg. Vorkasse mit 5% Skonto **franko.** Preis: RM. 29.70

C. F. G. Fischer G. m. b. H. Berlin-Lichterfelde 1

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten** Schlafzimmer Stahlmatratzen Kinderbett., Polster, Chaiselong. an jeden, Teilz. Katal. 398 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)



Tisch-Sparkassen

mit Fahne (D.R.G.M.), 35 cm hoch, zur Aufstellung im Lokal, wegen Geldnot der S.A.-Trupps und Ortsgr. geschaffen, liefert franko inkl. Verpackung per Nachn. RM. 5.95

S.A.-Mann Erich Hohner, Trossingen, Postfach 15 (Herstellung und Vertrieb)

Nationalſozialiſten! Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:

platt. Damenſtrümpfe Mako m. Seide	Paar M. 1,10
platt. Herrenſocken, Flor m. Seide	„ „ 1,05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe feinſtmaſchig	„ „ 1,60

Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.S.

Im Verlag der Deutſchkirche erſchien:

Was iſt Deutſch-Chriſtentum?

Von Geh.-Rat Gerſtenhauer. Preis 1 M. Eine feine, ſyſtematiſche Einführung in das Gebiet des Deutſch-Chriſtentums.

Wie die Bibel entſtand

Von Pfarrer Falck. Preis 1 M. Dieſe Schrift wird Aufſehen erregen. Faßt die Ergebniſſe einer 200 Jahre langen Forſchungsarbeit zuſammen und erſchließt uns das wahre Verſtändnis für die Bibel.

Nationalſozialismus und Deutſchkirche

Von Wedemeier. Preis 15 Pf. mit Porto. Sehr wichtig für das wahre Verſtändnis des Ausdrucks: Poſitives Chriſtentum. Der Kampf gegen das Judentum muß vergeblich bleiben, wenn die ſogenannten „Poſitiven" weiter das Leben der Kirche beſtimmen.

Deutſchkirche

ein Sonntagsblatt von eigenartiger Prägung. Probeblätter koſtenlos. Verlag der **Deutſchkirche, Berlin-Schlachtenſee 27.** Poſtſcheck. Berlin 37919 (Nachn. 30 Pf. mehr).

Über 600 000 im Gebrauch.

Haarfärbekamm

(ges. gesch. Marke „**Hoffera**") färbt **graues** od. **rotes** Haar **echt blond, braun** od. **schwarz.** Völlig unschädl., jahrelang brauchbar. Diskrete Zusendg. im Brief. Stück Mark 3.-, 5.- u. 6.- (Henna)

Rud. Hoffers Kosmetisches Laboratorium Berlin-Karlshorst 33

Herren- und Damen-

Stoffe

kaufen Sie in Ruhe ohne Beeinflussung im eigenen Heim. Verlangen Sie unsere Muster von den einfachsten bis zu den besten Qualitäten franko geg. franko. Garantie: Zurücknahme bei Nichtgef.

Rein-Kammgarn . .	RM. **7,40**
Streichgarn - Melton	RM. **3,50**

Schwetasch & Seidel G. m. b. H.
Tuchversand und Fabrik
Spremberg Nd.-L. 158

Koppelſchlöſſer Abzeichen ✶ Spiegel

Overhoff & Co., Lüdenſcheid, Metallwarenfabrik gegr. 1830

Tennisschläger

Neubesaitungen, Tennissaiten u. alle Tennissportartikel liefert preiswert an Vereine und Private

Pg. Herbert Dick, Markneukirchen/Sa., Gartenstraße 7

N. S. Verkaufstellen

Anſchriften bekanntgeben behufs Einführung leicht verkäuflicher Neuheiten. Kampf dem jüdiſchen Warenhaus. Preisliſten — Vertreterbeſuch anfordern. N.S. Verſand, Zittau, poſtlag.

Schöler, Zittau Sa., Schließfach 17

Knoblauchsaft

das uralte, bewährte Hausmittel.
1 Fl. RM. 1.30, 5 Fl. RM. 6.50 franko.
Verlangen Sie Prospekt.
Laboratorium E. Walther, Halle-Trotha 118

Dieser Mantel nur RM. **25.-**

Große Stoffauswahl auch in feinsten Kamelhaarloden. Damenmäntel in jeder Preislage. Maßanfertigung ohne Aufschlag. **Lodenmantelfabrik und Lodenversand E. Franze, Cottbus,** Promenade 10 V

STOTTERN

Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

Repetier-Pistole

Waffenscheinfrei

Kal. 6 mm 8 schüssig	**M. 6.80**
10 schüssig	**M. 8.50**

Trommel-Revolver

6 schüssig . .	M. 3.25
8 schüssig . .	M. 4.25
100 Patr. 6 mm,	M. 1.10

Jede Waffe mit Garantieschein!

E. Held, Nürnberg 2/5
Postf. 199

Kropf-

leidende, die eine erfolgr. Behandlg. ohne Operation und ohne Arbeitsunterbrechung wünſchen, wenden ſich an das altbekannte **Privat-Inſtitut f. operationsloſe Kropfheilung M. Meier, München 45** Pettenkoferſtraße 31. Ausführl. Aufklärung geg. M. 1.- in Briefm.

Letzte Rettung

selbst in verzweifelten Fällen, brachte Homöopathie-Homoia nach dem berühmten Homöopathen und Kneipparzt Dr. Wirz. — Wenn Sie eine schnelle Besserung Ihrer Beschwerden wünschen, ganz gleich, wie lange Sie schon gelitten haben, wenn Sie verlorene Kräfte wieder erlangen wollen, dann versäumen Sie keine kostbare Zeit. Schreiben Sie noch heute, Sie erhalten dann sofort **umsonst das große Homoia-Buch** mit über 250 Krankheiten. Verfasser Geh. Med.-Rat Dr. Schroeder. Nur für die Unkosten 30 Pf. in Marken beilegen.

HOMOIA G. m. b. H., Karlsruhe A 154

Damenbart

und lästige Haare sind nur durch die glänzend bewährte „**Helwakakur**" (Sternmarke) spurlos **für immer** zu beseitigen. Weltberühmte Spezialmethode, ärztlich verordnet und empfohlen. Durch Abtötung der Haarbälge **Nachwuchs ausgeschlossen.** Sofort Erfolg garantiert, daher **weg mit schädlichen Behelfsmitteln.** Kur für kleine Flächen M. 2.75, stark M. 3.25, Originalkur M. 5.50, für stärkeren Haarwuchs M. 6.50, für größere Körperflächen M. 11.— Nachnahme. **Helwaka-Versandhaus, Köln am Rh. 39**

Haltbare, passende

Fußbekleidung

für
Dienst, Sport und Arbeit
durch
Deutsche Selbsthilfe G. m. b. H.
Bln.-Steglitz, Albrechtstraße 12
Prospekt ! verlangen.

Bluthochdruck-

leidende (Arterienverkalkung — Schlaganfall) sollten lesen: **Minderung des Blutdruckes auf natürlichem Wege.** Frankozusendung durch **Sanitas-Depot, Charlottenburg 5/65.**

Gegen

Arterien-Verkalkung

nur **Revirol** Packung f. 1 Monat **M. 2.85** in Apotheken u. Drogerien.

„Ich habe Ihr ‚Revirol' schon viel verordnet und gute Erfolge gesehen!" Dr. H., Halle

Alleinhersteller:
P. Felgenauer & Co., Chem.-pharm. Lab., **Erfurt**

Augenbad nach Dr. Heberling.

Zur Hygiene und Behandlung **von Augenleiden,** bewährt bei Bindehaut-, Lidrand- und Hornhautentzündungen, enthält Extrakte altbewährter Heilpflanzen. Preis Mark 2.—. Zu beziehen durch Apotheken oder direkt

A. Zwintscher / Heidelberg / Bergheimerstraße Fabr. pharm. Präparate

Hastreiter's

Hämorrhoidal Kräuter-Sitzkissen

D. R. P. a. D. R. G. M. a.

Schwerste Hämorrhoiden nachweisbar in kürzester Zeit geheilt. Prosp. u. Auskunft kostenlos durch

Heinrich Hastreiter
Neugermering 10 bei München

Fahnentuch RM. 0.71

per m in 80 cm breit, Ia Ia rot, indanthren

do. 120 cm br.	RM. 1.30
Armbind. p. St.	RM. 0.22
Fahrradwimpel p. St. . .	RM. 0.28
Ia Nessel für Transparente usw. 80 cm br. p. m	RM. 0.28
125 „ „ „ „ „	0.48
160 „ „ „ „ „	0.58

Preisl. u. Must. gratis
Rudolf Linder, Haan 2
Erstes Rheinisches Textil-Versandhaus

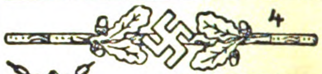
Hämorrhoiden sind heilbar

Wie Sie von diesen qualvollen Leiden ohne Operation und ohne Berufsstörung rasch und dauernd geheilt werden, teilen wir Ihnen kostenlos mit. **Chem. Laboratorium Schneider G. m. b. H., Wiesbaden 152.**

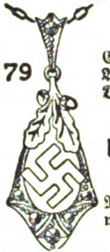
Niedrigere Preise gehen immer auf Kosten der Qualität

Ungebleichtes Baumwolltuch, 78 br., für leicht. Vorhänge, Kinderwäſche uſw. b. M. RM. 0.18
Rohneſſel 86 br., kräftige, dichtgewebte Ware, wird in der Bleiche ſchneeweiß, unverwüſtlich für Leib- u. Bettwäſche, d. M. nur RM. 0.31
Desgl. 105 br. für Unterb. d. M. nur RM. 0.41
Desgl. 140 br. f. Bettücher und Bezüge d. Meter nur RM. 0.64
Hemdentuch, 80 br., blütenweiß, brauchbare Sorte (bitte die Breite beachten) d. M. RM. 0.26
Hemdentuch, 80 br., ſchwerſte Qual. f. Herren- und Damenwäſche . . . . . d. M. RM. 0.39
Rein Makotuch, 80 br., für feinere Damenwäſche . . . . d. M. RM. 0.45
Bettdamaſt, Streifenmuſter, kräftige Strapazierqual., 130 br., für Deckb. . d. M. RM. 0.93
80 br., f. Kopfkiſſen . . . . . d. M. RM. 0.63
Bettuch-Dowlas, 140 br., ganz hervorragend in der Haltbarkeit . . . . . d. M. RM. 0.87
Wiſchtücher, 45/45 cm, aus ſtrapazierfähigem Baumwollſtoff, rot kariert . . Stck. RM. 0.10
Wiſchtücher, 55/56 cm, faſt unverwüſtl., Halbleinen, rot oder blau kariert . Stck. RM. 0.27
Küchenhandtuchſtoff, 48 br. eine kernige Ware aus Halbleinen . . . . . . d. M. RM. 0.50
Verlangen Sie Liſte. — **Zahlreiche Nachbeſt. beweiſen Zufriedenheit.** — **Ich bürge** für Zurücknahme gegen volle Vergütung, wenn nach Ihrer Anſicht nicht vorteilhaft. **Verſand** durch Nachnahme. **Beſtellungen** über 20 M. portofrei.

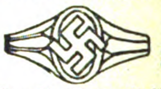
Joſeph Stürzekarn, Zittau Sa.



Deutſcher Schmuck.



Echt Silber! **Nadel,** Nr. 4, 2,25
Anhänger m. Kette, Nr. 79, 2,90
Damen-Ring, Nr. 34, nur 1.—



Nr. 39, **Ring,** echt 14-Kar.-Goldmantel, nur 2.50. Große Auswahl. Preisliſte gratis.

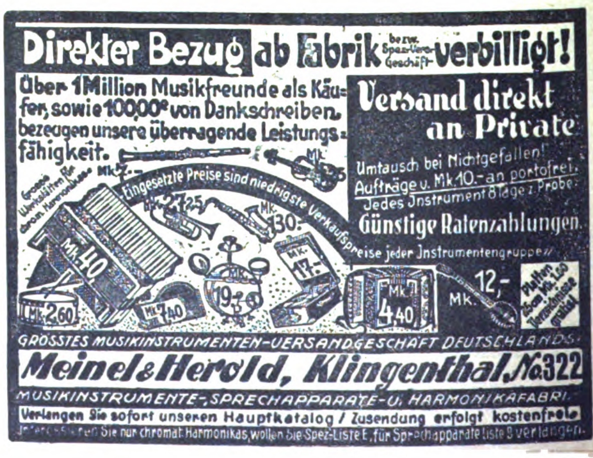
Gerh. Langner B. 15, Breslau X, Matthiasſtr. 95.

N.S.-Vertriebe

wollen wegen leichtverkäuflichen Artikeln ihre Anſchrift an **Pg. A. Schulte** (Mitgl.-Nr. 2206), **Breslau I, Hinterbleiche 2b,** richten.

Wollen Sie für einen Gebrauchsartikel D.R.P. a., eine Umwälzung auf dieſem Gebiet, die **Vertretung auf eig. Rechnung** übernehmen? Konkurrenzl. Neuheit. 70-100% Verdienſt. Verkaufspreis 25-35 Pfg. Rein **deutſches** Erzeugnis. Verblüff. Verkaufserfolge. Muſter gegen -.15 Rückporto. **Porſchet & Steinmüller, Nürnberg-N. 11a**

SÜD K
KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 9



Direkter Bezug ab Fabrik bezw. Spez.-Vers.-Geschäft verbilligt!
Über 1 Million Musikfreunde als Käufer, sowie 100,000e von Dankschreiben bezeugen unsere überragende Leistungsfähigkeit.
Versand direkt an Private
Umtausch bei Nichtgefallen! Aufträge v. Mk. 10.- an portofrei. Jedes Instrument 8 Tage z. Probe.
Günstige Ratenzahlungen.
Eingesetzte Preise sind niedrigste Verkaufspreise jeder Instrumentengruppe!
Mk. 27.25
Mk. 130.-
Mk. 40
Mk. 17.-
Mk. 2.60
Mk. 7.40
19.50
Mk. 4.40
Mk. 12.-
GRÖSSTES MUSIKINSTRUMENTEN-VERSANDGESCHÄFT DEUTSCHLANDS
Meinel & Herold, Klingenthal No 322
MUSIKINSTRUMENTE-, SPRECHAPPARATE- U. HARMONIKAFABRIK
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog / Zusendung erfolgt kostenfrei.
Interessieren Sie nur chromat. Harmonikas, wollen Sie Spez.-Liste E, für Sprechapparate Liste S verlangen.

Feuerwehr mit Gasmasken beim Löschen „giftiger" Gase

GAS

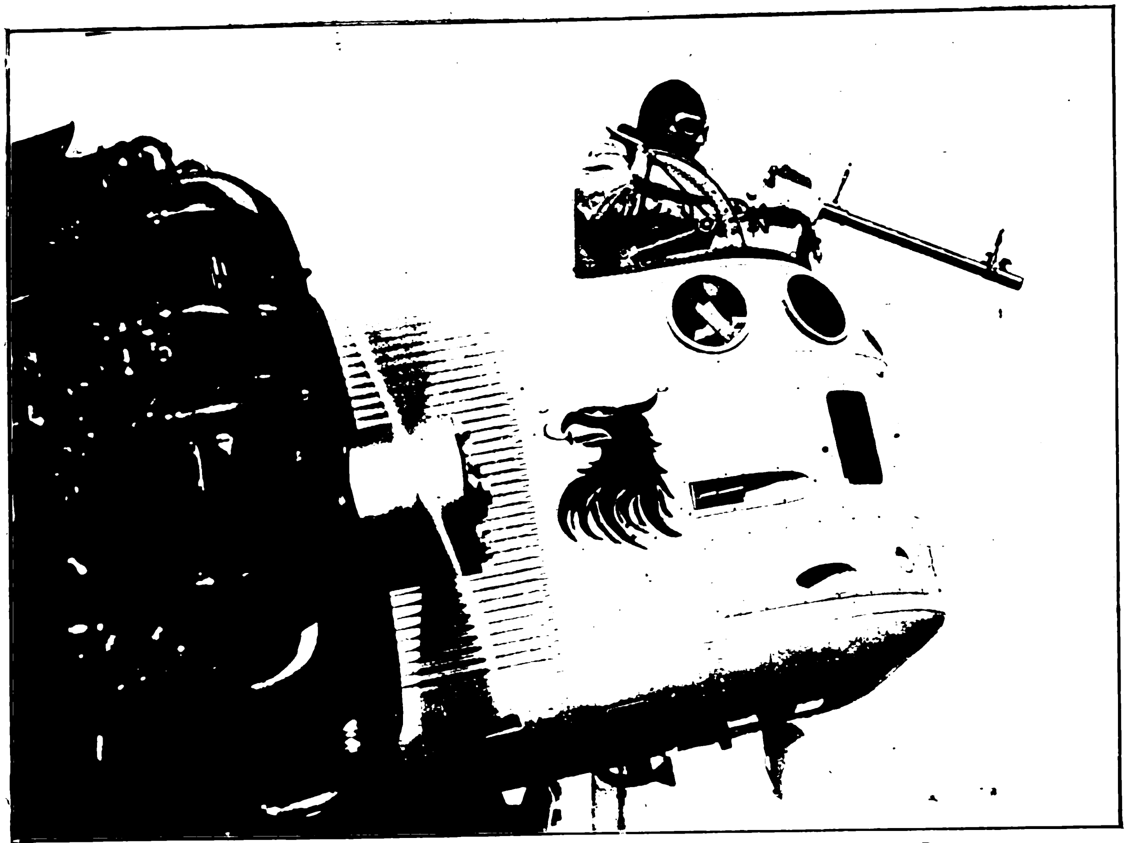
Das große „Reinemachen" . . .

Die Alarmsirene

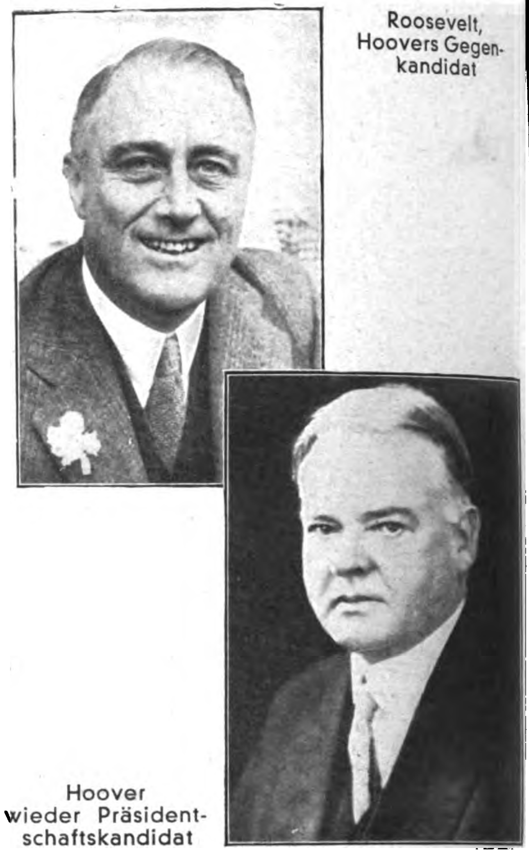
Eine leichte Last

Der Rettungssack in Tätigkeit

Polizei und Sanitäter mit Gasmasken bringen die vom Gas „Befallenen" in Sicherheit

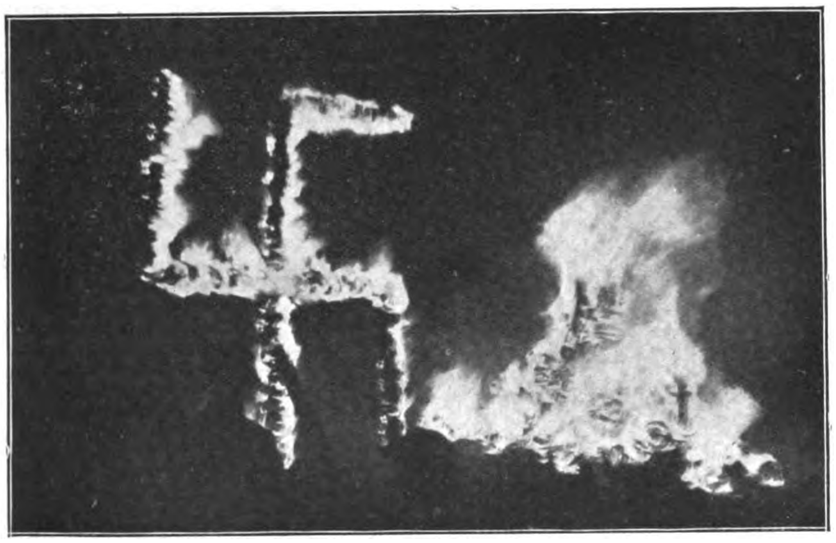


Die schwedische Regierung hat ein Kriegsflugzeug erbauen lassen mit einer Besatzung von drei Mann, einem Flugzeugführer, einem Beobachter und einem Maschinengewehrschützen, welcher sich in der Rumpfkanzel befindet.

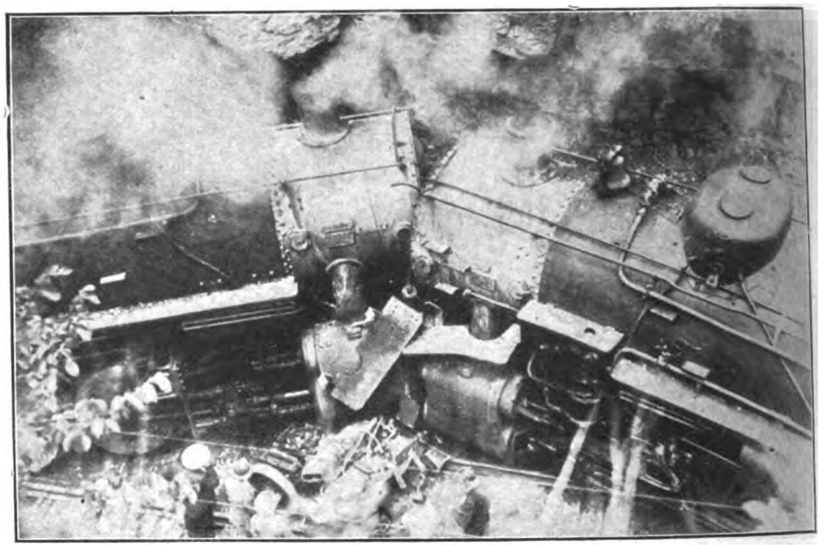


Roosevelt, Hoovers Gegenkandidat

Hoover wieder Präsidentschaftskandidat

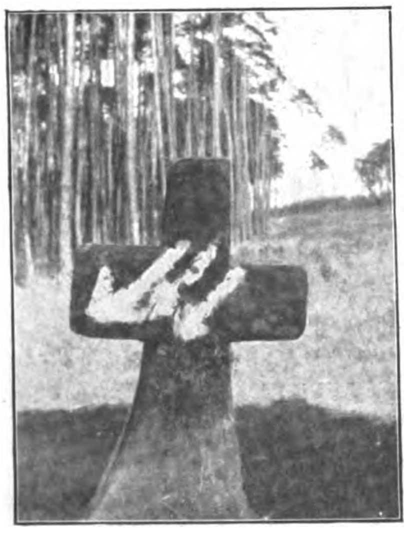


Sonnwendfeier . . .



Eine Lokomotive der Pittsburgh- und West-Virginia-Eisenbahn in U.S.A. prallte mit voller Geschwindigkeit auf einen von der entgegengesetzten Richtung kommenden Güterzug auf

Bilder vom Tage



Die „Eiserne Front" begräbt sich selbst, sie bringt ihre drei Pfeile schon auf Grabsteinen an!

Bei den Königsberger Luftschutzübungen zeigte die Polizei in der Polizeiunterkunft „Holzacker" einen Schützengraben, wie er bei Flugzeugangriffen sein muß. In dem Schützengraben befinden sich Polizeibeamte mit Stahlhelmen.

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO, Thierſchſtraße 11-17, Fernſprecher 20647 und 22181 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30 Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.80, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 / Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921, Prag 77303, Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſel-Bank, Filiale Kaufingerſtraße / Der „Illuſtrierte Beobachter" erſcheint wöchentlich am Samstag. Schriftleitung: München 18, Schellingſtraße 39/a, Fernruf: 20755 und 20801 / Hauptſchriftleitung: Wilhelm Weiß / Chef vom Dienſt und verantwortlich für den Geſamtinhalt: Dr. Hans Buchner; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn / Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl, Auslieferungsſtelle: N. S. V. Verlag, beide Linz a. d. D., Goetheſtraße 18 / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text u. Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

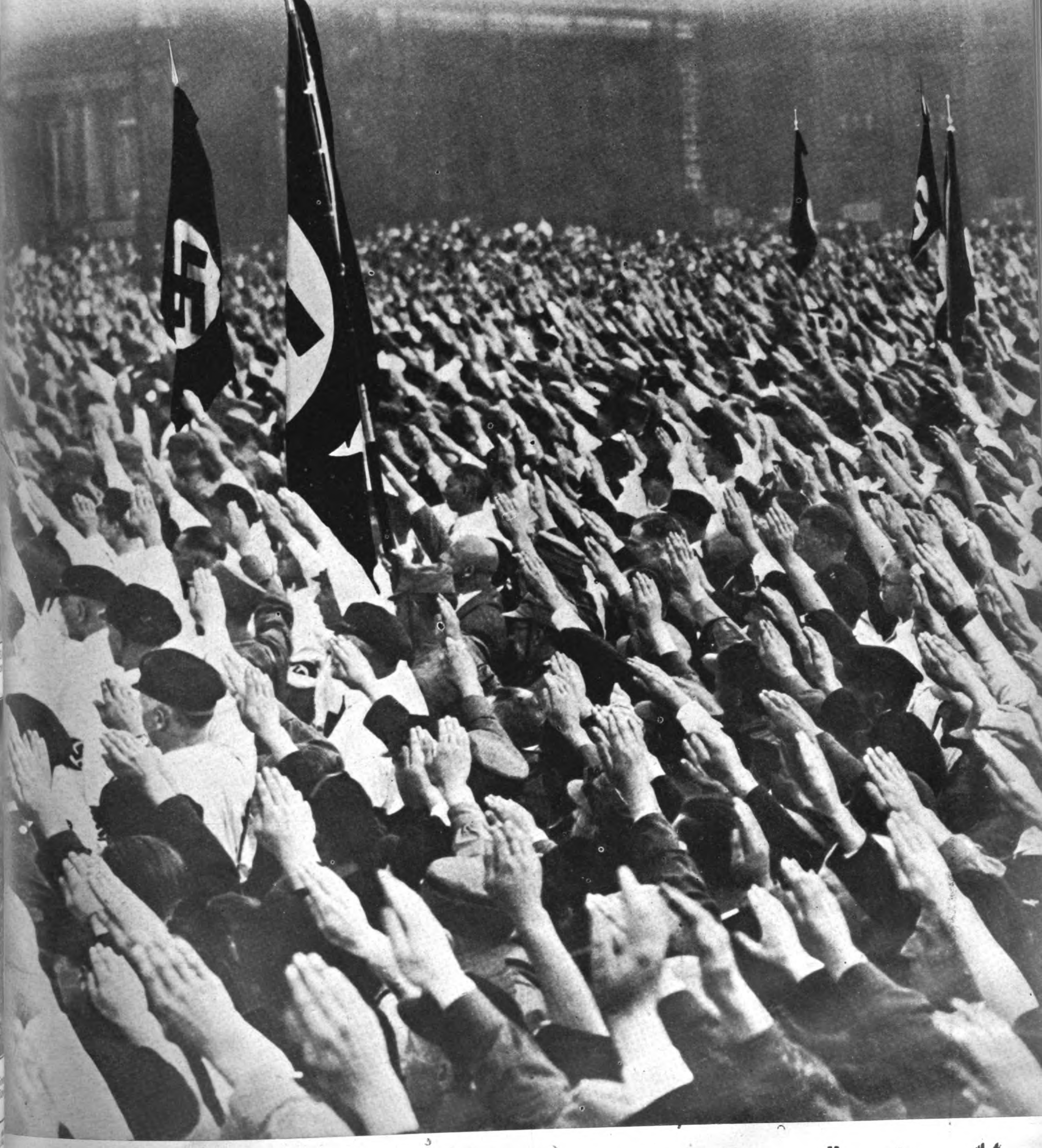
Diese Ausgabe darf in Lesezirkeln nicht geführt werden

Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Pfennig
Schweiz: 30 Rappen

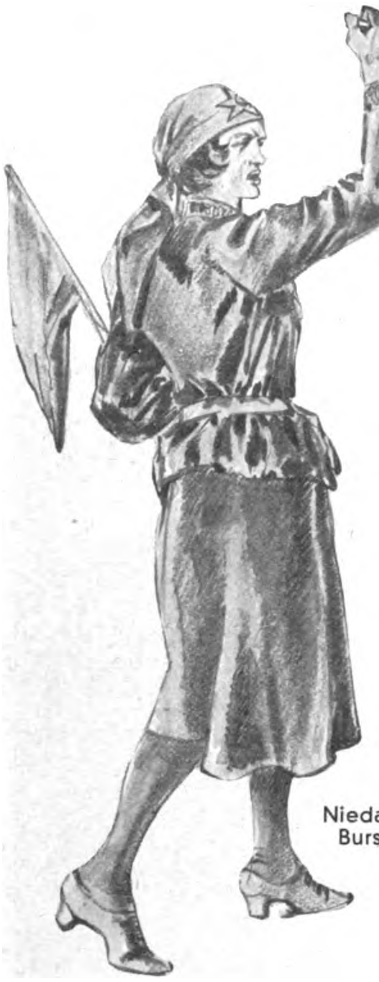
7. JAHRGANG / FOLGE 30. / SAMSTAG, DEN 23. JULI 1932

IB Illustrierter Beobachter

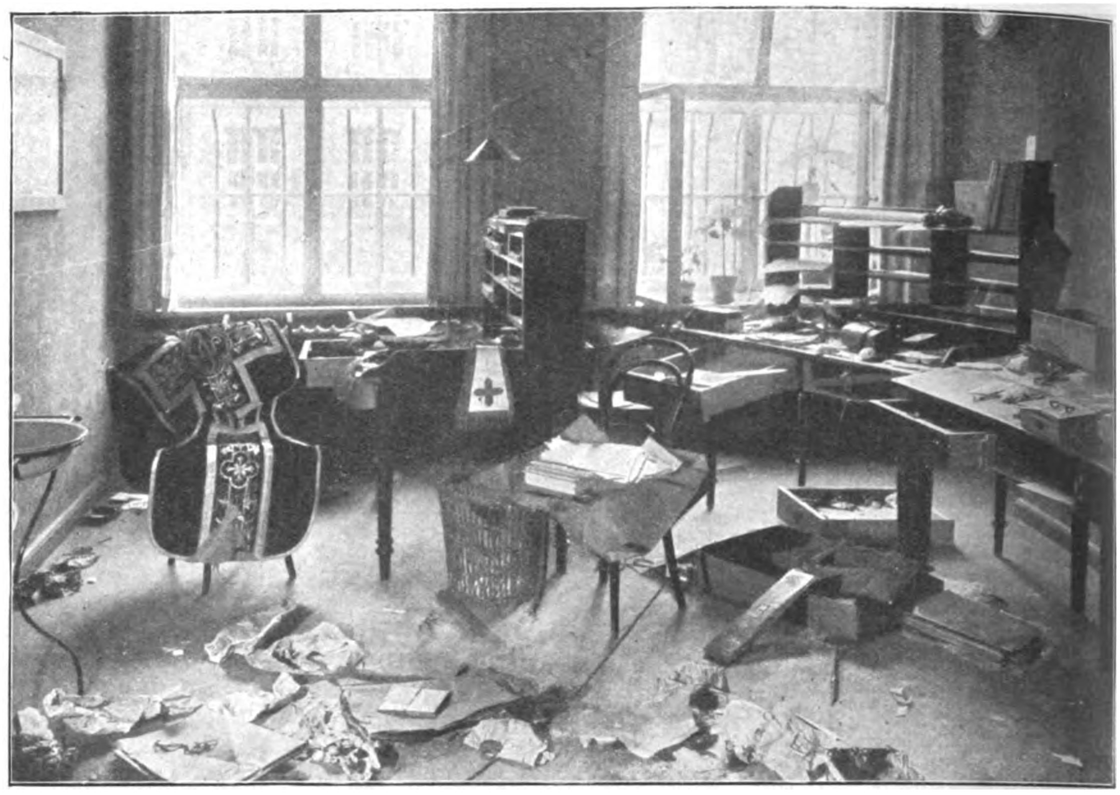
VERLAG FRZ. EHER NACHF., G. m. b. H. MÜNCHEN 2 NO



200000 Nationalsozialisten im Berliner Lustgarten



Nieda mit die Burschuasie!

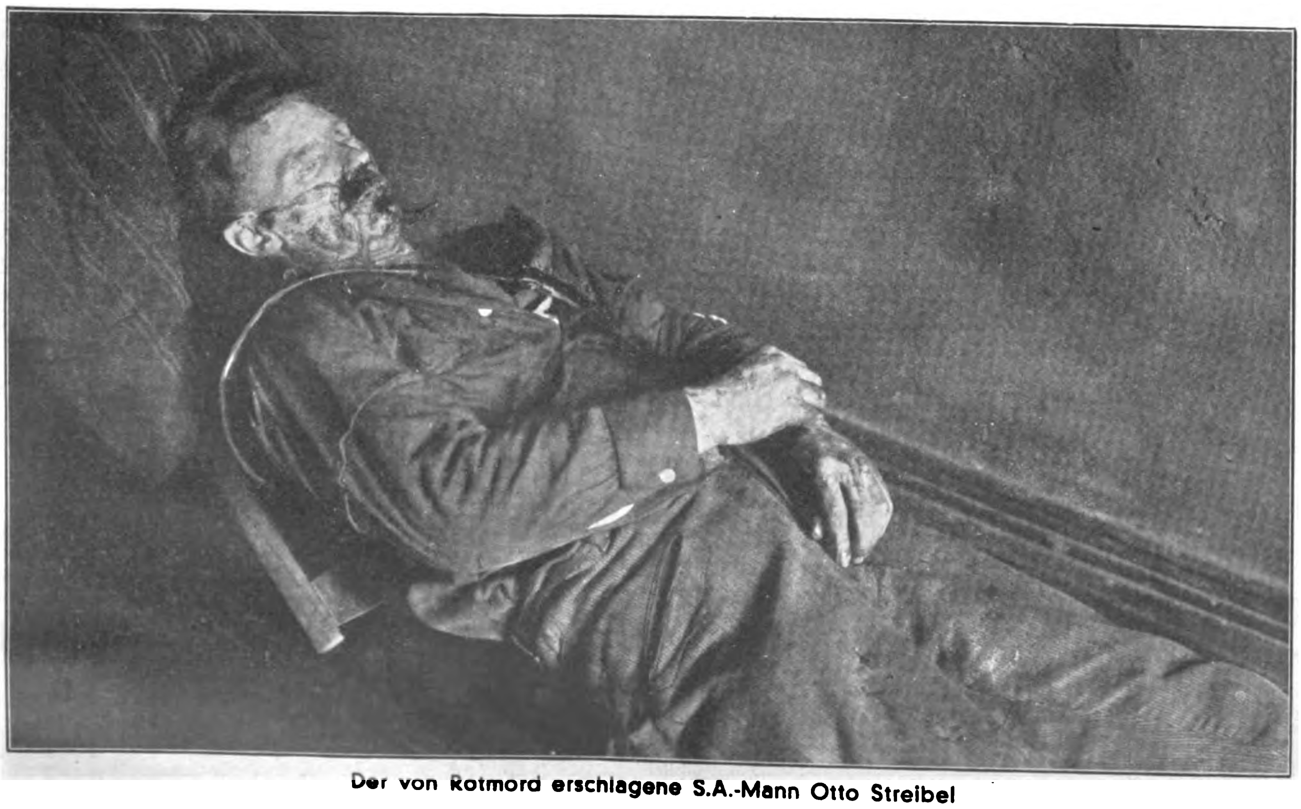


So hausten sie in München und trieben Orgien mit geistlichen Gewändern!

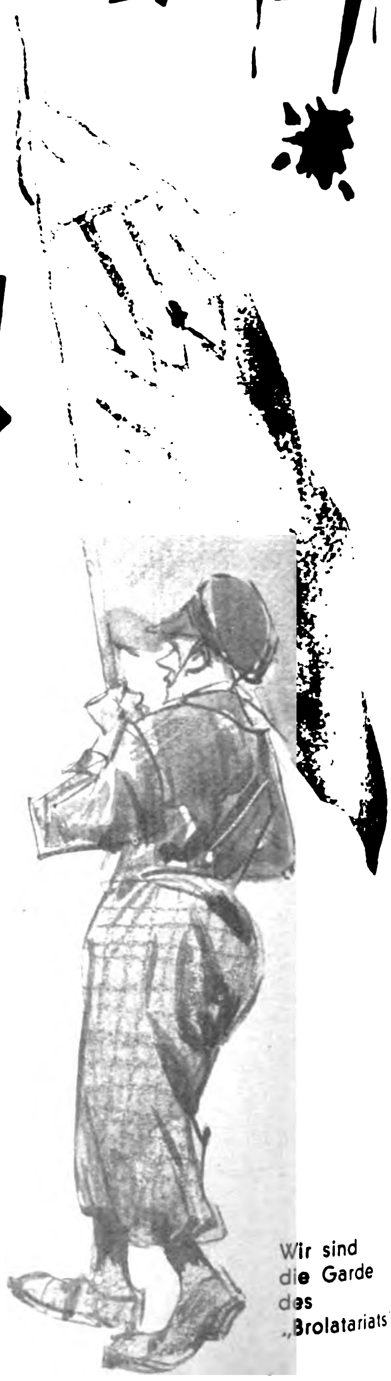
ROTMORD ÜBER DEUTSCHLAND

Schluß mit dem roten Terror!

Zwischen Moskau und Schwabing



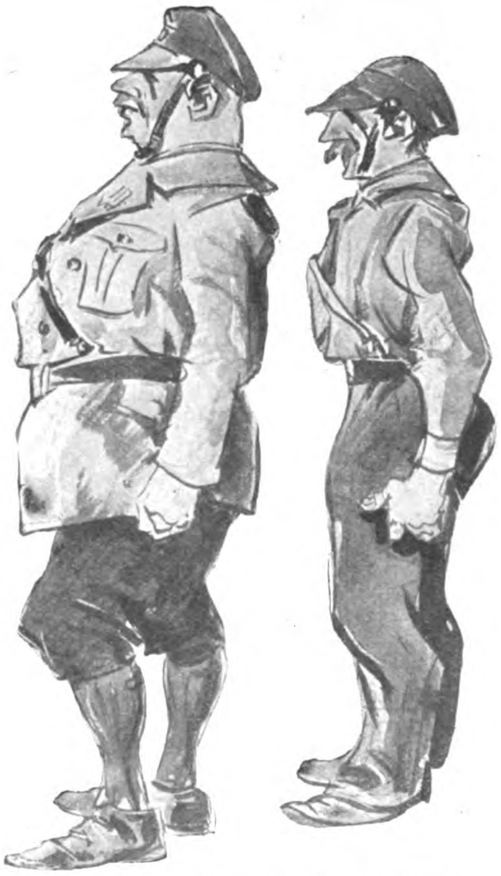
Der von Rotmord erschlagene S.A.-Mann Otto Streibel



Wir sind die Garde des „Brolatariats

Das sowjetrussische Muster hat auch in Deutschland Schule gemacht; der Typ solcher Flintenweiber, wie man sie in Rußland nannte, ist überall der gleiche

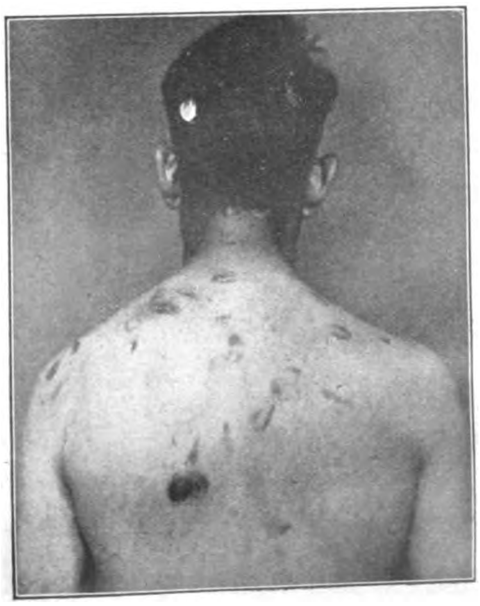
Die Herren Halbwüchsigen!



Die Koalitionsfreunde des Zentrums!

Generalstreik . . . als es noch Arbeit gab! Das System hat dafür gesorgt, daß 6 Millionen das nicht mehr „nötig haben“ . . .

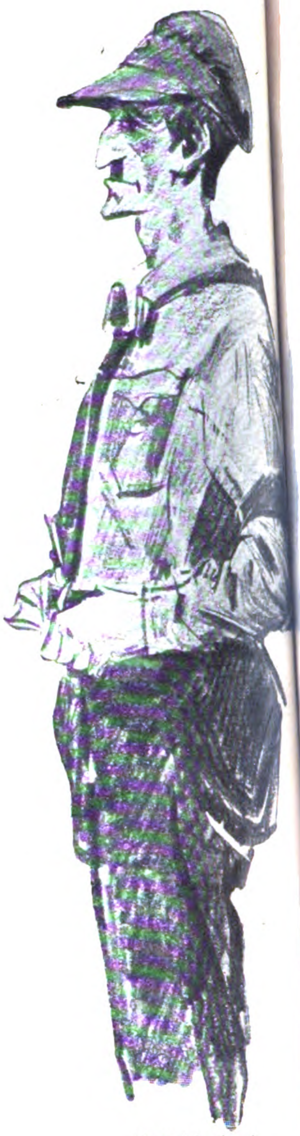
Die Stätte des Münchener Geiselmordes im Luitpoldgymnasium



Der bei einem Reichsbannerüberfall verletzte S.A.-Mann Karl Heinrich Willisch (Schlagverletzungen mit Karabinerhaken)

Ganze Reihen von Blutopfern der roten Mordgier

Diesem Siposoldaten haben die Kommunisten die Augen ausgestochen



Heil Moskau!

Sie schaffen es nicht, solange die Grzesinskis kommandieren . . .

Liberté
Egalité Fraternité
1919

Das waren noch Zeiten!

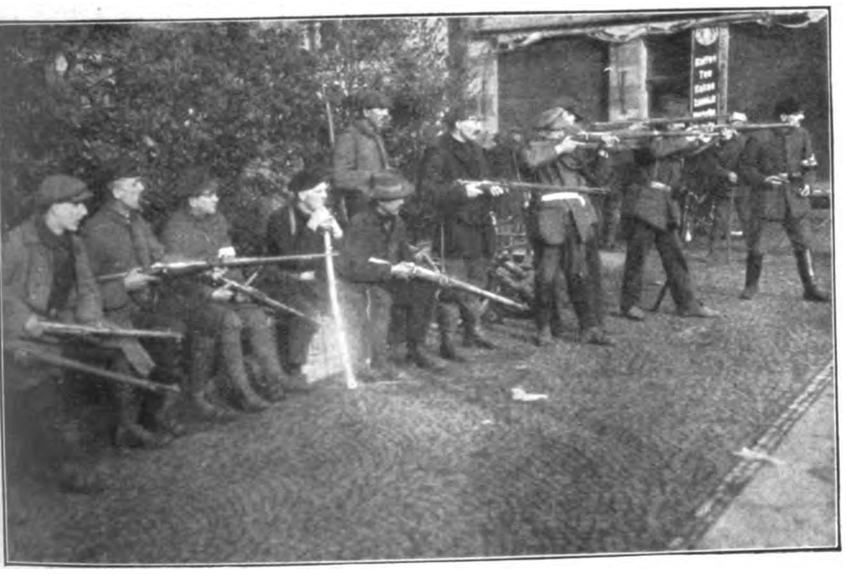
Ein altes gestohlenes Feldgeschütz, das gegen die Reichswehr eingesetzt wurde

Restauration zum Rathaus

Bewaffnete Rotgardisten auf „requirierten" Pferden

Rote Rotkreuzschwestern in ihrer „malerischen“ Tracht die sich bei den Kämpfen im Ruhrgebiet verschiedentlich auch außerhalb ihres eigentlichen Berufes „erfolgreich“ betätigten . . .

Rotfrontüberfall auf marschierende Nationalsozialisten, die sich nicht verteidigen dürfen... Wielange will man der S.A. noch verwehren, zur Selbsthilfe gegen die roten Mordbanditen zu greifen?!

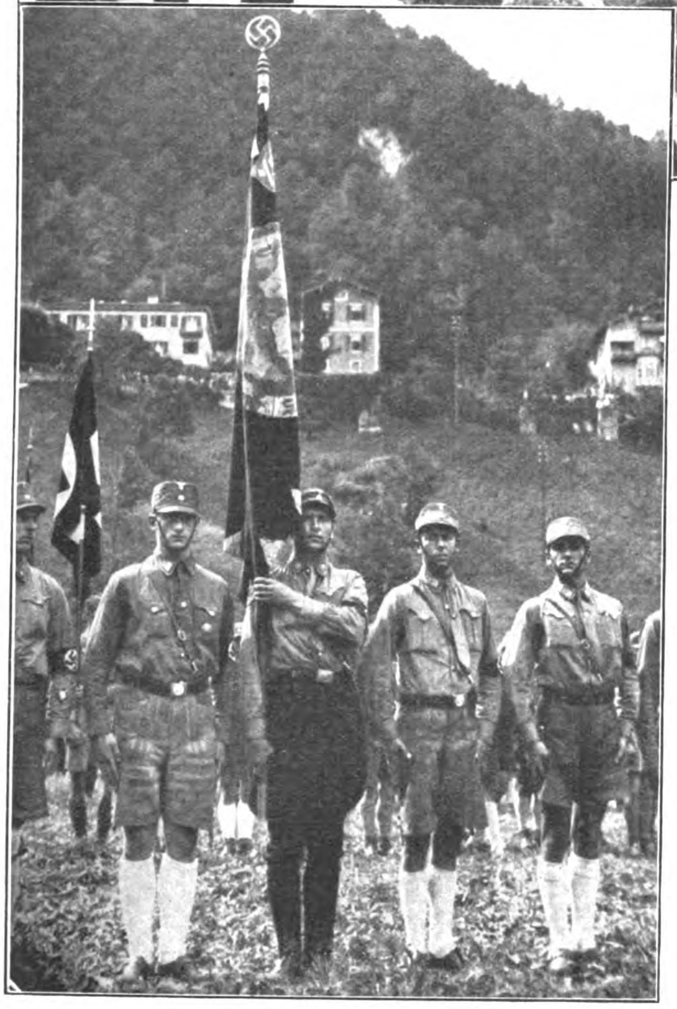


Die „Rote Armee“ vor Wesel

Rote Artillerie im Ruhrrevier

Barrikaden im Berliner Zeitungsviertel

Am Alexanderplatz . . .



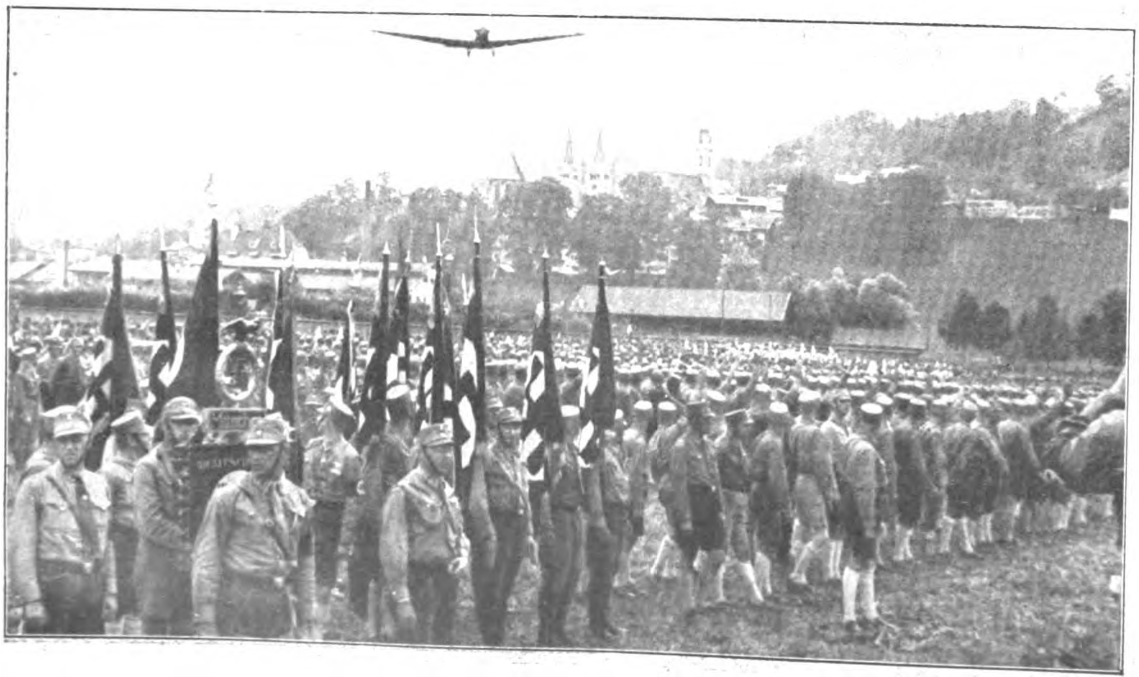
Erdverwurzelt!

„An jeder Stelle und an jedem Orte des Deutschen Reiches kämpft heute dieselbe Beweg

Der Stab während des Vorbeimarsches

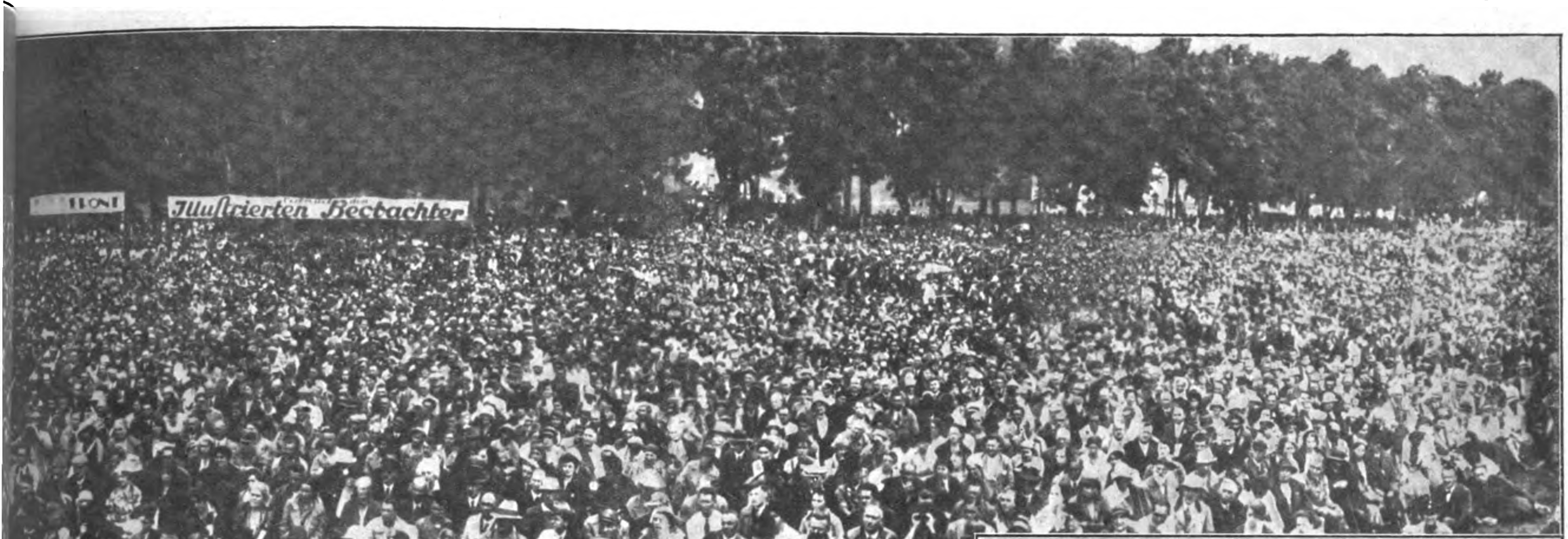
Kinder der Berge . . .

Die Zeit der Willenlos
ist



Hier an der „Nahtstelle des Reiches" . . .

Die


Illustrierten Beobachter

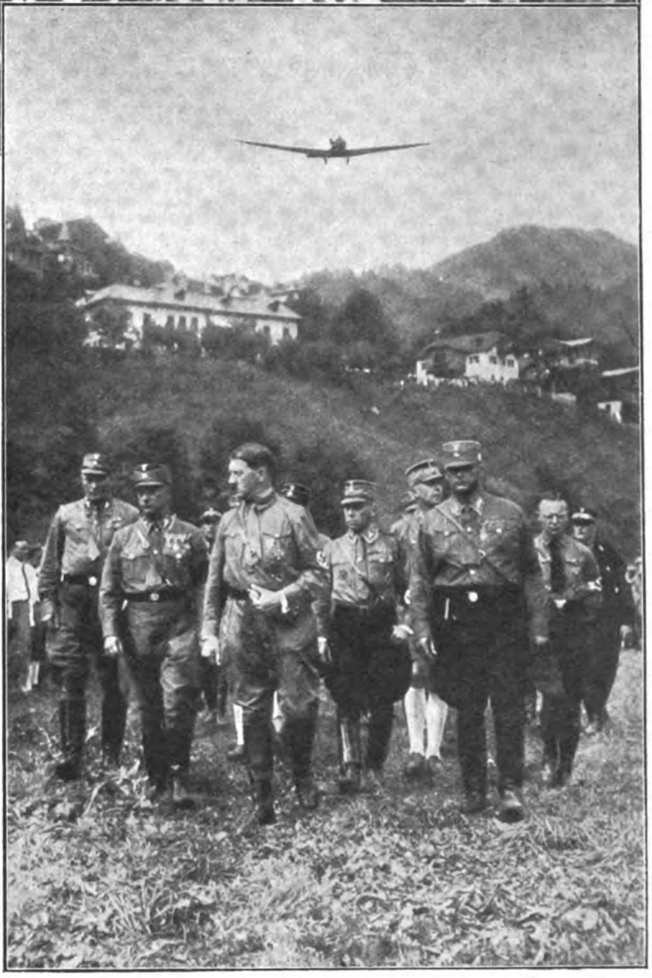
emselben Ziel und der gleichen Entschlossenheit und derselben beispiellosen Hingabe!"

Motorsturm angetreten!

terwürfigkeit
rbei

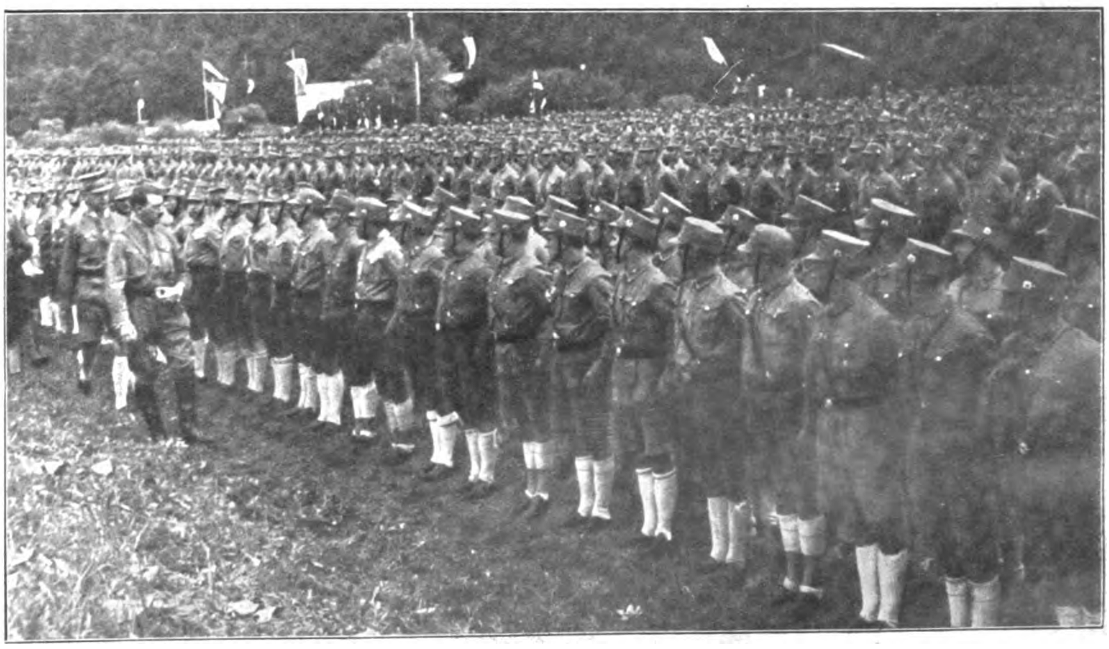
Hitler in Berchtesgaden

Kriegergedenken!



Der Führer besichtigt seine S.A.

mfahne



. . . waren 6000 S.A.-Männer zum Gelöbnis auf das kommende nationalsozialistische Großdeutschland versammelt

Hitlerjugend marſchiert!

das Treffen im Bergiſchen Land

Baldur von Schirach, Reichsjugendführer der N.S.D.A.P.

Über den grünen Waldhängen des Bergiſchen Landes liegt die Juniſonne und ſtrahlt über Türme und Dächer des alten Schloſſes Burg, das mitten im tiefen Grün daliegt, und auf das leuchtende Band der Wupper, die ihr Waſſer durch die herrlichen Wälder trägt, hart am Rande des weiten Induſtriegebietes, wo die Schlote ſchwarz in den grauen Himmel ragen und auf engem Raum Millionen eng zuſammenwohnen zwiſchen Hütten und Zechen und düſteren Fabriken.

Auf dem Sportplatz bei Burg hat die nationalſozialiſtiſche Jugend aus dem Bergiſchen Land ihre Zelte aufgeſchlagen. Über 500 Jungen von der Hitlerjugend und vom Jungvolk ſind zum Bezirkstreffen herausgekommen.

Um die Mittagszeit, als die Sonne am höchſten ſteht und ihre Strahlen heiß auf den Sandboden des Lagerplatzes niederprallen, ſind die Hunderte in weitem Viereck angetreten, Hitlerjugend, Jungvolk und Bund deutſcher Mädel, um den Reichsjugendführer der N.S.D.A.P., Baldur v. Schirach, zu grüßen. Nach der Begrüßung läßt Gauführer Bennewitz wegtreten zur Mittagspauſe. Und dann lagern die Jungen vor ihren Zelten und im Grün am Rande des Platzes und rüſten ſich für den Dienſt des Nachmittags.

(Schluß auf Seite 707)

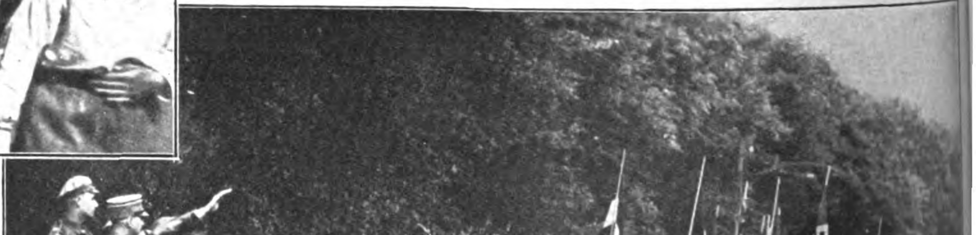
Die Burgen schauen auf das junge Deutschland nieder!

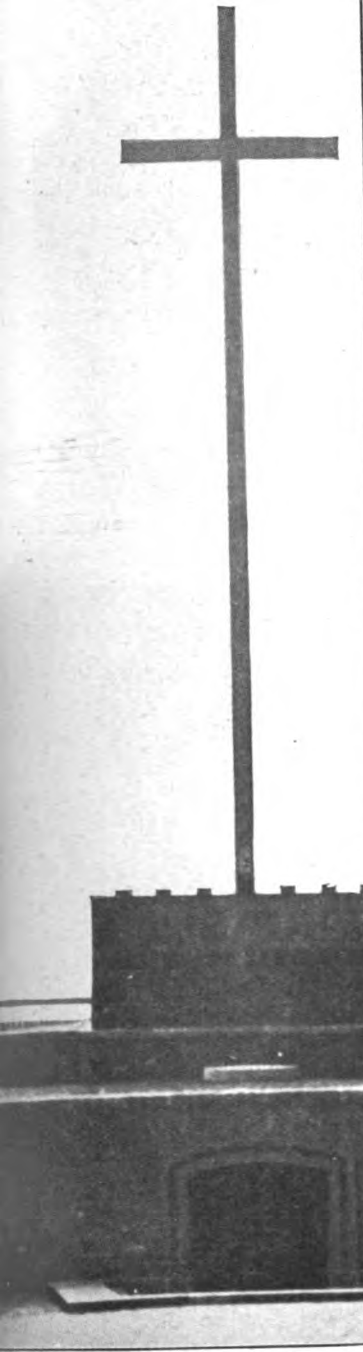
Sie lauschen dem Führer

Fahne des B.d.M.

Die Allerjüngsten sind angetreten

Essenausgabe!


Vorbeimarsch am Reichsjugendführer



Das mahnende Kreuz auf der Golzheimer Heide

Der Reichsjugendführer begrüßt die Fahnenabordnung

Die Kranzniederlegung am Grabe Schlageters

Das ist die Jugend, die zu Hitler steht!

Unser Jungvolk

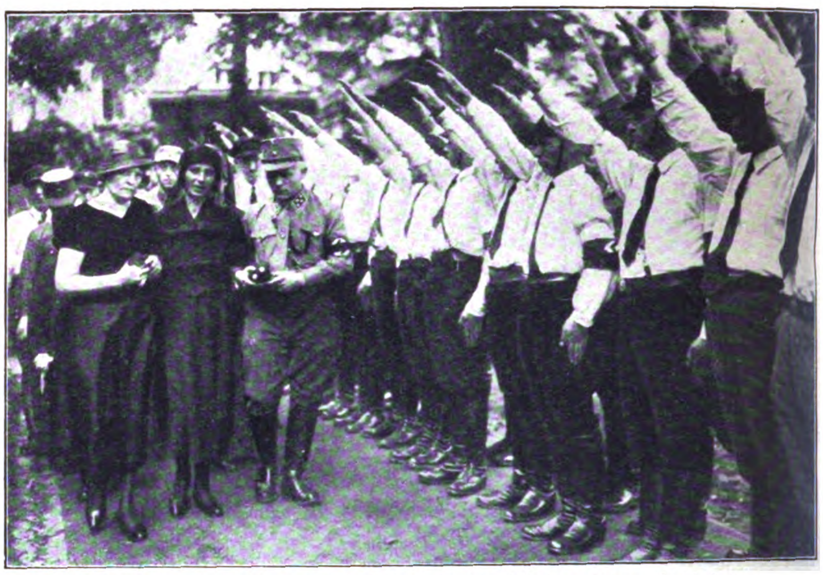
So ein Tag macht Hunger und Durst!

Eine Führerin des Bundes deutscher Mädels

Kameraden, die Rotfront und Reaktion erſchoſſen, marſchier'n im Geiſt in unſern Reihen mit…

Macht ein Ende mit den roten Mordzentralen!

Standarte I Berlin marschiert mit ihren durch die Kommunisten verletzten S.A.-Leuten



Die Kameraden des ermordeten Scharführers Hans Steinberg grüßen die Witwe

Jungvolkführer Werner Gerhardt, der ein Opfer der Rotmordseuche wurde

GEFESSELTE JUSTIZ

Um das Buch von Gottfried Zarnow „Die gefeſſelte Juſtiz“ iſt eine ungeheure und anhaltende Erregung entſtanden.

Um Erregungen iſt es im heutigen Deutſchland ebenſo ſeltſam beſtellt wie um vieles andere. Das Zarnowſche Buch, genau genommen: die Zarnowſchen Bücher ſind einer gewiſſen politiſchen Richtung und deren Anhängern natürlich unangenehm; darum alſo beſagte Erregung. Wie ſonderbar, daß dieſe Erregung ausbleibt bei anderen Ereigniſſen, die doch einem aufrechten Anhänger des gegenwärtigen Syſtems mindeſtens ebenſo unangenehm ſein müßten! Wir vermiſſen ſtark ebenſo empörte Gefühlsausbrüche über den Barmatſkandal, über den Sklarekſkandal, über die Tributzahlungen und anderes mehr. Soll das etwa bedeuten, daß ſich die Anhänger des gegenwärtigen Syſtems mit derlei abgefunden haben? Daß das gewiſſermaßen dazugehört, nicht zu ändern, nicht zu vermeiden iſt?

Der Kampf gegen Zarnow und ſein Werk iſt gigantiſch. Was an Hebeln greifbar war, wurde prompt in Bewegung geſetzt, und dem Verfaſſer wurden „vernichtende“ Niederlagen zugefügt: Man hat ihm durch einſtweilige Verfügungen ein paar Seiten (von mehreren hundert . . .) geſtrichen; und außerdem hat man den Mann als nichtswürdigen Scharlatan entlarvt, indem man entdeckte, daß er gar nicht Zarnow heißt! Zarnow — das iſt nur ſein Schriftſtellername. Zwar hat ihm dieſes Pſeudonym nichts geholfen; jeder Staatsanwalt, der ſich auf höhere Weiſung mit ihm befaſſen mußte, hat ihn mühelos gefunden; auch ſind die Tatſachen, die in ſeinen Büchern geſchildert ſind, dadurch nicht gerade aus der Welt geſchafft worden. Aber immerhin — —

— — Immerhin bleiben dieſe Tatſachen beſtehen. Und hierin zeigt ſich die naturnotwendige Verſchiedenheit zwiſchen Zarnows Werk und etwa einem Sklarekſkandal: Dieſen ſucht man nach Möglichkeit zu übergehen, und man ſpricht tunlichſt nicht zuviel davon; jenes aber muß man bis zur Vernichtung bekämpfen, wenn man kann.

Über den Zarnowſchen Sammlungen ſteht das berühmte Wort des Senatspräſidenten Baumbach. Wo Rechtspflege und nichts als Rechtspflege herrſchen ſollte, kamen politiſche Geſichtspunkte zur Geltung. (Daß auch das Recht als ſolches mancher Wandlung bedürftig iſt, ſteht auf einem andern Blatt.)

Man hat geſtraft aus politiſchen Geſichtspunkten heraus, man hat Angeklagte ihrem ordentlichen Richter entzogen und vor Sondergerichte geſtellt, man hat allzu eifrige, allzu findige Unterſuchungsrichter und Staatsanwälte ihrer Poſten enthoben, man hat in ſchwebende Verfahren eingegriffen und vieles, vieles mehr. Die Juſtiz lag in Feſſeln.

Allgemein iſt die Klage über die Überlaſtung der Gerichte. Nun, Staatsanwaltſchaften und Gerichte waren hinreichend beſchäftigt mit politiſchen Prozeſſen aller Art; mit ſolchen, die anders hätten geführt werden können, mit ſolchen, die überhaupt unnötig waren. Was haben allein die Notverordnungen den Gerichten und anderen Juſtizbehörden zu tun gegeben — jene Notverordnungen, mit denen nach und nach ſo ungefähr ſämtliche Bürgerrechte wieder aufgehoben wurden, die die von Staatswegen ſtets gefeierte Verfaſſung „garantiert“ hatte! Man hat — für eben dieſe verfaſſungsmäßig erlaubten — Geſinnungsäußerungen Strafen aller Art gefunden, „Geſetze“ aller Art, die wieder zunichte machten, was im Buch von Weimar geſchrieben ſtand. Hat man dagegen wirkſame Strafen und Geſetze gefunden gegen einen Bürgerkrieg, der vom Ausland bezahlt, im Inland geführt wird? Wo war hier die Tätigkeit der geſetzgeberiſchen Körperſchaften, der Parlamente? Wo waren hier die Notverordnungen der Regierungen? War die ſcharfe Kritik an einem Miniſter wirklich ſchlimmer, gefährlicher als die in Moskau gezielten, in Berlin und ſonſtwo in Deutſchland abgegebenen Schüſſe? Die Juſtiz lag in Feſſeln — warum hat man ſie nicht befreit?

Man wirft uns immer vor, daß wir „Syſtem“ ſagen und die Republik an ſich meinten. Das iſt nicht wahr. Die Geſchichte kennt Republiken von höchſtem Anſehen und unerhörter innerer Kraft, und ſie kennt Republiken, die nur ein Haufen von Korruption und Schwäche ſind. Es iſt mit der Monarchie nicht anders. Alſo kann unſer Kampf nur dem Syſtem gelten, der Politik, die man treibt, und den Parteien, die ſie unterſtützen. Man feiert die Verfaſſung und ſetzt ſie außer Kraft. Man ſchreit um Hilfe für die Republik und meint doch nur die herrſchenden Parteien. Das iſt das Syſtem, und das bekämpfen wir.

Man mache doch den Verſuch eines offenen Linksterrors. K.P.D. und S.P.D. tun ja ſchon ſchmalzfreundlich miteinander, und ſogar das Zentrum iſt, bezeichnend genug, den Kommuniſten ſchon als geeigneter Bundesgenoſſe erſchienen, wobei nur die Angſt vor einer doch noch möglichen Einſicht der Wähler die Einigung verhindert hat. Aber dieſer Kuliſſenzauber mit republikaniſchen Soffitten, hinter dem ſich Polizeiknüppelſyſtem und Diktaturgelüſte nur ſchlecht verbergen, die paßt uns nicht. Wir verſtehen ſehr wohl, daß die Anhänger dieſes Syſtems mit dem Mißbrauch *jedes* Machtmittels, alſo auch der Juſtiz, ſehr einverſtanden ſind. Aber ſie ſollen ſich doch um Gottes willen nicht wundern, wenn wir ihnen die Maske vom Geſicht herunterreißen.

D. L.

Die erſte Adolf Hitler-Schallplatte!

Die braune Platte
Hitlers Appell an die Nation
8½ Minuten Sprechdauer

Soeben erschienen!

Die Platte ist von unserem Führer Adolf Hitler auf beiden Seiten besprochen.

Verkaufspreis M. 5.-

Der Reinerlös wird ausschließlich für die Wahlpropaganda verwendet.

Nationalsozialisten, sorgt dafür, daß der Appell unseres Führers jeden Deutschen in Stadt und Land erreicht! Jede Versammlung muß mit dem Appell Hitlers geschlossen werden!

Bei allen deutschen Musikalienhandlungen sowie Zeugmeistereien erhältlich. Lieferung auch direkt vom Verlag.

Die Originalplatte hat 30 cm Durchmeſſer.

Muſikverlag Frz. Eher Nachf., München 2 NO, Hanſahaus

Poſtſcheckkonto München 11346

Lieferung nur gegen Vorauszahlung oder gegen Nachnahme. Bei Vorauszahlung porto- und verpackungsfreie Lieferung.

REVOLUTION!

Von Flen Rhene, München

Revolution . . .!

Sind es wirklich 14 Jahre her, ſeit die Revolution über Deutſchland fegte, und tobt ſie nicht immer noch?

War der Krieg noch nicht teuer genug mit deutſchem Blut bezahlt? . . . immer noch fordert der Hader im Land neue Opfer.

Erſt fiel bei Langemarck Heinz, der Älteſte der drei jungen Kraffts. Aber das war damals Krieg! Begeiſterter Kampf aus dem Innerſten der Seele. Waffen ſprachen. Ultima ratio regis! Alle Deutſchen einig! Für König und Vaterland! Furchtlos und treu! Gott mit uns! Suum cuique!

Wie wird wohl Heinz geſtorben ſein? Wenn man wüßte, daß ihn eine Kugel glatt ins Herz geſchlagen hat, wäre man beruhigt. Vielleicht ſickerte ſein Blut langſam in die aufgewühlte Erde, während er ſterbend an die Seinen dachte. Vielleicht hat er aufgeſchrien in ohnmächtiger Wut, vielleicht war er mitgeriſſen, im Innerſten aufgewühlt, aufſchreiend im Krachen der Granaten, aufgeſprungen, und heiße ſcharfe Stahlfetzen zerriſſen ihn, löſchten ihn aus. Dulce et decorum est, pro Patria mori . . . man weiß nur, das war bei Langemarck. Nun jährt ſichs wieder. Er ſtarb als erſter der drei Brüder für Deutſchlands Größe.

Wie kam die Revolution? Noch ſchoſſen ausgeleierte Geſchütze, noch ſtanden die Poſten in den Gräben, das Gewehr auf der Bruſtwehr, in Niemandsland ſpähend. Der kategoriſche Imperativ ſtand hinter jedem einzelnen Mann! Pflicht!

Marſchieren Kolonnen in der Nacht . . . Sappen ſchoben ſich vor . . . pochend, pulſend wie böſe Fühler. U-Boote! Minenfelder! Schiffe verſanken. Soldatenlieder erklangen. Klappernde Munitionswagen. Zurufe. Kommandos. Kriegsartikel: Eingedenk ſeines hohen Berufes Thron und Vaterland zu ſchützen . . . Gefallen! Vermißt! Verſchüttet! Im Lazarett ſeinen Wunden erlegen! Lazarettzüge, Schmerzen, Schmerzen, ein Meer von Schmerzen! Krankenſäle. Chloroformgeruch.

Durch Telephondrähte zuckte Leben wie durch Nerven. Drahtloſe Telegramme vibrierten durch den Raum. Angriffe, Abwehr! Gas! Gas!! Röcheln Sterbender. Fluchen. Schimpfen. Gebete. Augen ſtarrten in die Nächte, lauerten, lauerten . . . Fabriken zitterten im Arbeitstempo, Granaten! Granaten! Granaten! Webſtühle raſſelten, Tuch! Tuch! Tuch! Auf den Werften pochte es tack-tack-tack . . .

Um Tauſende, um Zehntauſende, um Hunderttauſende tobte die Schlacht, tobte bis zur Vernichtung. Spione! Agenten in Berlin, London, Stockholm, Buenos Aires, Rom, Berlin! Schnellpreſſen ſpien Lügen, Lügen! . . . und bei Langemarck fiel Heinz. So fielen Tauſende.

Jahrgang 94! . ., 95! . ., 96! . ., 97! . ., 98! . ., 99! . ., 1900!! . . ſo fielen ſie. So wehrte ſich Deutſchland. Noch ſtand die Armee!

1918 letztes urgewaltiges Aufbäumen eines Rieſen. Flugblätter fielen in die Front:

„Soldaten! Im Oſten dämmert die Morgenröte! Legt die Waffen nieder! Verbrüdert euch! Wir warten auf euch mit offenen Armen! Werft die Gewehre weg! Erſchlagt eure Offiziere! Kameraden macht Frieden! Wir warten auf euch in Paris, London, Rom, Petersburg. Nie wieder Krieg! Morgen kehrt ihr heim. Es iſt die Morgenröte der Völkerverbrüderung.“

Georg, Jahrgang 1900, hob ein ſolches Flugblatt auf. Der Torniſter drückte. Aber er trug ihn. Das Gewehr war ſo ſchwer. Aber er wehrte ſich. Da war das Flugblatt. Er las es immer wieder. Völkerverbrüderung! Friede! . . . wenn man jetzt noch fallen müßte? Heinz fiel wenigſtens bei Langemarck gleich im Anfang. Wie ſchwer wäre es für Mutter, wenn ſie mich verlöre? Dann hätte ſie nur noch Hans. Der zählte 14 Jahre. Wie jung das iſt, 14 Jahre! Ich habe 18. Ich denke, ich habe viel, viel mehr. Ich hungere, nicht mal mehr genug zu eſſen . . .

*

Waffenſtillſtand!

Waffenſtillſtand mit ſo unerhörten Bedingungen, daß die Grundlagen des ganzen deutſchen Volkes vernichtet werden. Endloſe Züge abzuliefernder Lokomotiven, Waggons und Materials rollen nach Frankreich. Vier Jahre hat man dem Feinde getrotzt, nun muß man das eigene Land wiedererobern. Wieder Kämpfe, neues Blutvergießen, diesmal das Blut der eigenen Stammesgenoſſen, ja ſogar der Kameraden. Das eigene Land zerfreſſen durch die Agitation landfremder Elemente, die Nutzen aus dem Chaos ziehen. Arbeiter- und Soldatenräte. Auf den Bahnhöfen ſtehen Burſchen mit Galgengeſichtern, das Gewehr umgekehrt am Schulterriemen, rote Armbinden, Mützen ohne Kokarden, Zigarette im Mundwinkel, bereit, jeden, der nicht ihrer Meinung iſt, niederzuſchlagen. In den Räumen der öffentlichen Gebäude wüten rote Horden, auf dem Boden liegen zerfetzte Akten, Bier-, Wein- und Schnapsflaſchen. Rote Fahnen auf den Dächern. Brutalſte Anmaßung. Anſchläge:

„. . . Wer ſich nach 8 Uhr auf der Straße zeigt, wird erſchoſſen . . .“

„. . . Die Stadt hat bis zum ſoundſovielten dem Arbeiter- und Soldatenrat die Summe von 100 000 Mark zu bezahlen. Folgende Bürger dienen als Geiſeln: . . .“

„Wir verhängen über die Stadt den Ausnahmezuſtand . . .“

Anſchläge mit unerhörten Drohungen gegen das Leben der Einwohner. Terror! Die Marine, aufgewiegelt durch Kerle, die nie gedient haben, meutern. Nicht alle, der Geiſt in der Marine iſt zu ſtark, um zu erliegen. Deutſche Kriegsſchiffe in unfähigen Händen beſchießen Kiel . . . Viehiſche Kerle, denen nichts mehr heilig iſt, plündern. Ruckſackkommuniſten übertreffen ſich an Gier . . . Autos mit roten Agitationsrednern halten auf Märkten und Plätzen:

„Alle ſind wir Brüder, Morgenröte des Proletariats! Erſchlagt eure Bedrücker!“

Eine Heldentat wird verkündet: „Matroſen feſſeln in Pola die Füße ihrer Offiziere, beſchweren ſie mit Eiſenſtücken und werfen ſie über Bord . . .!“

So fanden ſie ſpäter Taucher, mit zum Himmel erhobenen Armen ſtanden ſie auf dem Meeresgrund. Bürger werden als Geiſeln verſchleppt und erſchoſſen. Noch lange nach der Tat zeugen Schußlöcher an der Mauer von dieſer beſtialiſchen Roheit. Orden und Ehrenzeichen, Achſelſtücke und Rangabzeichen werden den Heimkehrenden abgeriſſen und in den Schmutz getreten. Der Verkehr ſtockt. Züge werden geplündert. Streik. Fabriken geſtürmt und demoliert. Kein Gegner, kein Feind hätte übler gehauſt. Trambahnwagen werden umgeworfen und angezündet.

Ganze Städte ſind von der Lebensmittelzufuhr abgeſchnitten. Maſchinengewehre und Handgranaten, in Händen von Bürſchchen, welche nie gelernt haben, damit umzugehen, bedrohen Plätze und Straßen . . . Menſchen, welche nie eine Uniform getragen haben, ſchänden dieſe, indem ſie darin paradieren. Wo es Spirituoſen gibt, werden dieſe geplündert.

Große Teile der Armee ſind bereits aufgelöſt und die Truppen entlaſſen. Tatkräftige, mutige und zielbewußte Männer ſcharen um ſich die ſoeben den letzten Granaten des Krieges entronnenen Heimgekehrten. Mit Artillerie und dem Gewehr in der Fauſt muß die eigene Stadt von roten Mördern geſäubert werden. Wieder treten Maſchinengewehre in Tätigkeit . . .

*

Dies alles entwickelt ſich vor Georgs Augen mit erſchreckender, phantaſtiſcher Wirklichkeit. Wie glücklich war Mutter geweſen, daß er, er, wenigſtens wiederkehrte! Kameraden nahmen ihn mit ins Freikorps. Neues Bangen, neue Angſt für die arme Mutter. Georgs Vater war während des Krieges geſtorben. Auf des Jungen Schultern liegt die Verantwortung eines Mannes. „Sei nicht traurig, Mutter! Bald wird wieder alles in Ordnung ſein.“

Das waren ſeine Abſchiedsworte . . .

*

Zwiſchen endloſen Waggonreihen des rieſigen Güterbahnhofes patrouillierten des Nachts Poſten. Sabotageakte und Überfälle waren an der Tagesordnung. Die Dunkelheit und die Unüberſichtlichkeit der Gegend ſtellten an die Aufmerkſamkeit der Poſten hohe Anforderungen. Keine Nacht verlief ohne Schießerei. Georg ſchlüpfte vorſichtig unter einem Waggon durch. Auf dem Nachbargeleiſe hatte er das Rollen einer Schiebetüre und Schritte auf dem Bahnſchotter vernommen. Eine entfernte Bogenlampe verbreitete fahles unſicheres Licht. Georg ſpähte ins Halbdunkel . . . da . . . da war das Ge-

Wenn sie mild ist, heisst sie
SALEM
Nur echt mit Firma:
Orient. Tab. u. Cigart.-Fabr. Yenidze
Inh. Hugo Zietz G.m.b.H. Dresden
Das ist die Salem-Fabrik
3 1/3 ₰

räuſch wieder. Vorſichtig verließ er ſein Verſteck und ging dem Schall nach . . . das Gewehr zur Vorſicht entſichert . . . im Augenblick, da Georg drei im Schatten zwiſchen zwei Waggons ſich verſteckende Geſtalten anrufen wollte, blendete ihn auf wenige Schritte Abſtand der grelle Schein einer Taſchenlampe, im gleichen Augenblick krachten auch ſchon Schüſſe . . blitzſchnell, unter Zurücklaſſung ihres Raubes, entflohen drei Männer in der Dunkelheit . . .

Durch die Schüſſe alarmiert eilten Georgs Kameraden herbei. Der wachhabende Offizier ließ augenblicklich die Umgegend abſtreifen. Polizei und Freikorpsſoldaten verfolgten die Spuren der Fliehenden. Man fand die roten weggeworfenen Armbinden, man fand die weggeworfenen Mordwaffen, folgte den Blutſpuren und faßte ſchließlich die Täter.

Als man Georgs Mutter verſtändigte und ſie an das Bett des Sterbenden rief, wollte ihr das Herz brechen. Hans, der jüngſte der drei Brüder, brachte in rührender Fürſorge die Mutter ſo weit, daß ſie ſich willenlos weinend in Begleitung einiger Kameraden von Georg durch die dunklen Straßen an des Sohnes Sterbebett führen ließ. Sein Geſicht zeigte Entſetzen, Wut und merkwürdige Entſchloſſenheit: Die Wirklichkeit, die unerbittliche kalte Tatſache des Geſchehniſſes war unfaßlich. Man konnte es einfach nicht begreifen . . . Georg ſtarb. Der Schmerz der Mutter war ein Symbol des Schmerzes des ganzen Reiches. Tauſende ſtarben damals bei der Befreiung Deutſchlands von rotem Terror. Auch Georg war für Deutſchland geſtorben — in Erfüllung der Pflicht, der er ſich freiwillig unterzogen hatte. Aber ſein Tod war Mord . . . Furchtbarer Mord mit der ganzen Wucht und Tragik dieſes niedrigſten aller Verbrechen.

*

Langſam, langſam ſammelten ſich die nationalen Kräfte. Noch einige Male flackerten, angefacht durch kommuniſtiſche Hetzer, Unruhen auf und mußten niedergeſchlagen werden. Eine furchtbare wirtſchaftliche Kataſtrophe brach herein. Volksfremde Hände am Werk! Wenige getrauten ſich in der Zeit der härteſten Kriegsnachwehen offene Worte zu ſprechen. Schiebertum und Inflation machten ſich breit. Immer noch verurſachten rote Hetzer Blutvergießen. Immer noch gab es keine Hoffnung auf ein einiges freies Deutſchland. Die Bedingungen des Vertrages von Verſailles, unterſchrieben von unfähigen Volksvertretern, welche ohne Erfahrung und ohne Überblick durch ihre Unterſchrift dem Gegner noch ihre Dankbarkeit zu Füßen legten . . . führten zu langſamer, ſtetig fortſchreitender Verarmung. Dies war die Zeit, in der es einem Mann gelang, eine Handvoll Anhänger um ſich zu ſcharen, mit welchen er zuſammen 25 Theſen aufſtellte: Adolf Hitler! Es entſtand eine Bewegung von einer Größe, wie ſie Deutſchland noch nie geſehen hat. Es begann der Kampf gegen ſchwarze, ſchlecht verſchleierte machtpolitiſche Einflüſſe und gegen einen noch viel größeren Gegner, den geheimen Bolſchewismus.

Deutſchland fällt von Jahr zu Jahr mehr fremder Ausbeutung anheim.

Konferenzen in Locarno, in Genf, in London, in Paris, keine einzige dieſer Farcen bedeutet Erleichterung oder Verſtändigung. Die ganze Welt wird von der bitterſten Wirtſchaftskriſe ergriffen, die jemals die Geſchichte zu verzeichnen hatte. In dieſer Schule wuchs der letzte, der jüngſte der drei Brüder, Hans Krafft, zum Mann heran. Nie wird die Bitternis, welche die trüben Jahre, aus denen ſein Leben bisher beſtand, verurſacht haben, aus ſeinem Herzen weichen. Er war der letzte Halt ſeiner an Leib und Seele gebrochenen Mutter. Dieſe Mutter könnte geradeſogut Deutſchland heißen.

Wäre es möglich, daß ſich der Letzte der Kraffts an eine andere Bewegung hätte anſchließen können als an jene des Führers der deutſchen Freiheitsbewegung, Adolf Hitler? Hunderttauſende ſchließen ſich an. Alle ſind ſich einig darin: Wir wollen ein einiges Deutſchland! Wir wollen die Gleichberechtigung des deutſchen Volkes gegenüber den anderen Nationen! Aufhebung der Friedensverträge von Verſailles und St. Germain! Alle fordern den rückſichtsloſen Kampf gegen diejenigen, die durch ihre Tätigkeit das Gemeinintereſſe ſchädigen, ohne Rückſicht auf Konfeſſion und Raſſe!

Hans Krafft war es gelungen, ſich ein Heim zu gründen. Der Kreis der kleinen Familie wurde ihm ſchließlich zum einzigen Ruhepunkt in der ruheloſen Zeit, in welcher ſchamloſeſte politiſche Verleumdung jedem aufrecht geſinnten Staatsbürger das Leben zu vergiften droht. Täglich fordert gewiſſenlos geſchürter Volkshaß neue Opfer . . . auch dieſe friſchen Gräber ſind deutſche Heldengräber.

*

Am Nebentiſch ſprechen ſie laut von den Wahlen, von der Gewalt, die anzuwenden ſei, die Andersgeſinnten zu überzeugen. Schamloſeſte Brutalität kennzeichnete die Geſinnung dieſer Menſchen . . .“ „Man müßte die Nazis einen nach dem andern abſtechen!“ ſchrie einer mit rotem Kopf. Hans hatte lange Geduld. Nun ſtand er auf, ſah jenem Sprecher ins Geſicht und frug mit eiſerner Ruhe: „Warum?“ Einen Augenblick lang herrſchte verblüffte Stille. Bevor der Angeſprochene aber antworten konnte, wurde Hans als Nationalſozialiſt erkannt. Ein Hagel gemeinſter Schimpfworte praſſelte auf ihn hernieder. Ihm ſchien ſich der Raum zu drehen. Wie eine Viſion ſah er den Tod ſeiner Brüder, . . . bei Langemarck Heinz, . . . Georg in der Revolution . . . die ganze Zweckloſigkeit ihres Heldentodes ſchob ſich mit ſtechender Klarheit vor ſein Bewußtſein. Mit einer müden Geſte wandte er ſich angeekelt ab.

Geſtern fanden ſie ihn tot vor der Türe ſeines Häuschens. Rotmord hatte wieder ganze Arbeit geleiſtet.

Soll auch ſein Tod zwecklos ſein?

Deutſchland erwache!

F. L. N.

Gedanken zur Wahl

Die Wahl bringt jene große Abrechnung des Volks mit ſeinen Parteien, die ihre Rechnung meiſtens ohne den „Wirt“ gemacht.

*

Notverordnung wahrt Ordnung zur Not und verordnet ſich meiſt den — Tod.

*

Bei den Wahlen gibt es weder Wahl noch Zahl,
ſondern ein Ziel, das heißt: Deutſchland!

*

Notverordnend „regieren“
heißt Schulden ohne Schein kaſſieren!

EINST 30 PFG
JETZT 20 PFG
REICHT FÜR 2 MAL

Ja – wenn Haarwaschen dasselbe wär' wie Wäschewaschen . . .

Die Schönheit Ihres feinen empfindlichen Haares würden Sie gewiß nicht durch gewöhnliche Seifen aufs Spiel setzen! Nur ein eigens für das Haar geschaffenes Shampoo bewahrt ihm seine Gesundheit — seinen Glanz. Heute gibt es schon für 20 Pfennig das wundervolle Elida Shampoo — mild und sodafrei, dem jetzt noch ein wirksames Schönheitsmittel beiliegt: Perfekta Zitronenbad.

Perfekta Zitronenbad – zum Nachspülen — löst den letzten Rest von Shampoo aus dem Haar . . . erhöht den Glanz und erleichtert das Frisieren. Es gibt dem Haar die letzte Vollendung.

ELIDA SHAMPOO

MIT PERFEKTA ZITRONENBAD

Die Löſungen des Harry Lytton Paine

Detektivgeſchichten von E. F. Wien

(6. Fortſetzung)

Donovan probierte ſie aus und nickte. Zwei Stunden lang ſprachen die Männer flüſternd miteinander. Der Hörer am Zimmertelephon war ſelbſtverſtändlich von Paine abgedichtet worden. Donovan klärte ihn genaueſtens über alle Entdeckungen auf, die er in der vergangenen Nacht gemacht hatte. Das Zimmer lag jetzt vollkommen im Dunkel. Vorſichtig öffnete Paine das Fenſter. Den Garageweg entlang, war rechts der Vincent Square ſichtbar. Der Abendwind raſchelte im dürren Sommerlaub der Bäume. Die Spaziergänger hatten ſich verlaufen. Ein paar Autos ſtanden unbeaufſichtigt am Parkplatz vor dem Hauſe.

„Raſch, Donovan! Es muß gewagt werden. Selbſt auf die Gefahr hin, daß irgendwo ein Beobachter verborgen ſteht. All right!“

Donovan ſchwang ſich über die Fenſterbrüſtung. Die Gummiſohlen verurſachten nicht das geringſte Geräuſch. Ein paar Sekunden ſpäter war er in der Dunkelheit verſchwunden. Leiſe ſchloß Paine das Fenſter. Er wartete noch mehrere Stunden, bis Muſik, Tanz und die lauten Geräuſche, die aus der Halle des Hotels auch in dieſen ſtillen Winkel des Gebäudes drangen, verſtummt waren. Er hörte die Große Glocke von Weſtminſter Abbey Mitternacht ſchlagen, als er endlich ſich entſchloß, das Nachtlicht neben dem Bette anzuſchalten. Er ſah den Strom in der Milchglasbirne ſchwanken. Dieſes Schwanken ließ darauf ſchließen, daß der Lichtkörper außer an den Hauptſtromleiter noch an einem fremden Stromſpender angeſchloſſen war. Ein Blick hinaus auf den Vincent Square, ein kurzes Lichtſignal, das wie das Aufflammen eines Taſchenfeuerzeuges ausſah, und ſich in regelmäßigen Abſtänden wiederholte, unterrichtete ihn, daß der Platz vom Überfallkommando C unter Bordens Leitung beſetzt war. Er ſchöpfte ein paarmal tief Atem. Es war ihm klar, daß derjenige, der behauptet hätte, daß ihm beſonders wohl zumute ſei, ein hölliſcher Lügner geweſen wäre.

Doch er mußte handeln. Es nützte nichts, die Entſcheidung zu verzögern. Er legte den runden, kleinen Gegenſtand, der penetrant nach Chlor ſtank, in die Mitte der flachen Lagerſtätte. Es war eine Tränengasbombe mit Aufſchlagzünder verſehen, die nach der Exploſion die Handlungsfreiheit eines Unvorbereiteten ſofort aufs ſchwerſte beeinträchtigen mußte. Dann band er ein paar Polſter und andere im Zimmer herumliegende Gegenſtände zu einem ziemlich ſchweren Bündel in eine Decke und legte dieſes Bündel ebenfalls in die Mitte des niedrigen Bettes. Schon früher hatte er mit einem Stahlbohrer in einem Winkel von ca. 30 Grad ein Loch in die Betonwand gebohrt — etwa in ſechs Fuß Höhe über der Bettmitte —, durch das er jetzt einen langen ſtählernen Winkelhaken ſteckte. An das kurze, aus der Wand hervorragende Ende dieſes Hakens hing er die ſtarken Spiralfedern des Muskeltrainers, den er ſich von Mac Clintock, dem berühmten Boxmeiſter ausgeliehen hatte. Dann entſicherte er die Piſtole in ſeiner Manteltaſche, ſtülpte eine Gasmaske über den Kopf, trat in die Mitte des Bettes, ergriff mit der Rechten die beiden Bügel des Expanders und ſchaltete mit der Linken die Stehlampe neben dem Bette aus.

In dieſem Augenblick fühlte er den Boden unter ſeinen Füßen nachgeben, das Bett glitt um die der Zimmermitte zu gelegene Längsachſe, er hörte die Tränengasbombe mit dumpfem Knall irgendwo im Dunkel krepieren, die ſtarken Federn des Apparates gaben zuerſt raſch, dann langſamer unter ſeinem Gewichte nach, und er ſank — wie es ihm eine Sekunde lang ſchien —, ins Bodenloſe. Aber er behielt ſeine fünf Sinne beiſammen; wußte er doch, daß die leiſeſte Verwirrung, das geringſte Schwanken ſeiner Entſchlußfähigkeit ihm das Leben koſten würde. Durch die Glimmerblättchen ſeiner Maske war es ihm jetzt möglich, die Situation zu überblicken. Er befand ſich in einem vom Hauptgewölbe iſolierten, kleineren Raum des Kellers. Von Maſchinen war nichts zu ſehen, nur eine große marmorne Schalttafel, von der dunkelrot eine der Kontrollglühlampen leuchtete. Ein Mann, der in eine Ecke gedrückt ſtand, feuerte aus einer mit Schalldämpfer verſehenen Piſtole Schuß auf Schuß gegen das herabgefallene Bündel ab, das dunkel zu ſeinen Füßen lag. Das Chlorgas verhinderte ihn, genau zu unterſcheiden, was eigentlich um ihn herum vorging.

Paine, der an den ſtarken Spiralfedern zirka zwei Fuß über dem Boden hing, ſprang herab, — er fühlte das leichte Federn der ſtarken Gummiſohlen —, richtete ſeine Piſtole auf den Mann im Winkel und ſagte, um die regelmäßige Atmung hinter der Maske nicht zu unterbrechen, ganz ruhig, doch ſo laut, daß man es in der eingetretenen atemloſen Stille unbedingt hören mußte: „Hands up, Sir! Das Spiel iſt aus.“

In dieſem Augenblick erloſch das rote Licht an der Schalttafel. Paine hörte, wie ſich der Mann, nach Atem ringend, zu Boden warf. Von draußen wurde das Eindringen der Polizeimannſchaft vernehmbar, Rufe und Kommandos ertönten. Gleichzeitig mit dem Erlöſchen des Lichtes in Zimmer Nr. 4 war das Überfallkommando in Aktion getreten.

Paine blieb ruhig in ſeiner Ecke ſtehen. Der Mann konnte ihm nicht entgehen. Das Haus war umſtellt. Da dröhnte eine kurze, dumpfe Detonation durch den engen, finſtern Raum, eine grelle, weiße Flamme zuckte dort auf, wo Paine eben noch den Mann keuchen gehört hatte, und in den ſcharfen Geruch des Chlors miſchte ſich der fade, bitterſüße explodierten Dynamits. Paine ſprang vor. Gleichzeitig wurde auch ſchon die Tür vom Nebengewölbe her aufgeriſſen und Bordens Stimme rief — ein wenig ängſtlich: „Hallo, Paine, alles in Ordnung?“

Der techniſche Dezernent trat aus dem gasdurchſchwelten Dunkel in das taghell erleuchtete Kellergewölbe hinaus, wo die Keſſel für die Warmwaſſerſpeiſung und die Dynamos für die elektriſche Heizung und Beleuchtung ſtanden. Er riß die Maske vom Kopf und atmete ſchwer. Die Männer hinter Borden ſahen bewundernd und erwartungsvoll auf ihn, der allein den Kampf ausgefochten hatte.

Paines Geſicht war aſchfahl. Um ſeinen Mund zuckte ein ſeltſam trauriges Lächeln. „All right, Inſpektor! Aber aus dem Bath-Orden wird, fürchte ich, nichts werden. Haben Sie wenigſtens den Direktor feſtgenommen?“

„Kein Direktor weit und breit zu ſehen, Paine. Irgendein Kerl hinter der Theke in der Direktionsbox, der keine Ahnung hat. Schreckbleiche Geſichter. Sonſt nichts.“

„Well, vielleicht iſt es am beſten ſo.“ Mit dieſen pythiſchen Worten wies Paine zurück auf den Schaltraum hinter ſich.

Nachdem das Gas durch die offenen Türen und Kellerfenſter ſich verflüchtigt hatte, betraten die Männer von Scotland Yard den Raum, in dem ſich vor wenigen Minuten der letzte Teil einer Tragödie abgeſpielt hatte, einer Tragödie, die über Beſchluß ſehr hochgeſtellter Perſönlichkeiten in jenem Dunkel belaſſen wurde, in dem ſie geendet hatte.

Als Borden und Paine auf den regungsloſen Körper zutraten, der in dem Winkel neben der Schalttafel lag, von wo aus Paine jenes ſchreckliche Keuchen vernommen hatte, fanden ſie, daß der Kopf eines Mannes zur Unkenntlichkeit zerſchmettert war.

„Die Dynamitpatrone, Borden. Etwas Ähnliches war eigentlich vorauszuſehen.“

In den Kleidern, Taſchen, der Wäſche des Toten fand ſich nichts, kein Gegenſtand, keine Marke, die einen offiziellen Rückſchluß auf die Identität des Toten zugelaſſen hätten.

Coroner und Geſchworene zeigten ſich nach dem Plaidoyer des Staatsanwaltes an dem Falle gänzlich unintereſſiert. Der Wahrſpruch lautete: „Selbſtmord eines Unbekannten — nach der gewählten Todesart zu ſchließen — in geiſtiger Umnachtung.“

Als drei Tage ſpäter Borden und Paine einſilbig und bedrückt in ihrem Dienſtzimmer ſaßen, meldete der Sergeant eine junge Dame, die ihren Namen durchaus nur Mrs. Paine nennen wolle.

„Führen Sie die Dame herein, Tornbull!“

Miß Rezia Bradſhaw trat ein. Ihr Geſicht war blaß, doch ſie ſprach ruhig und beherrſcht. Nur in ihren Augen war ein Ausdruck ſtillen Grauens, als müßte ſie von nun an bis auf den Grund aller Menſchen und Dinge ſehen. Bis auf den dunklen Grund, wo die Ungeheuer ſchlafen, die nur manchmal ihr abſcheuliches Haupt über den Horizont der Seele heben. Die drei Menſchen ſahen ſich lange ſchweigend und prüfend an, als wollten ſie einer des andern geheimſte Gedanken ergründen. Paines Stimme klang heiſer, als er endlich fragte:

„Sie wünſchen, Miß Bradſhaw?“

„Ich möchte . . . ich muß Ihnen das Verſchwinden meines Vaters melden. Er ging am 9. abends aus dem Hauſe und iſt bisher nicht zurückgekehrt. Ich . . . ich frage Sie, ob . . . Sie nachforſchen wollen, wie . . . und wohin . . . mein Vater verſchwunden iſt?“

Ängſtlich hingen Miß Rezias Augen an Paines Munde. Paine ſagte, als er ihr ein ſchon vorbereitetes Protokoll über den Tiſch hinſchob, langſam und bedächtig: „Wir nehmen Ihre Angaben zu Protokoll, Miß Bradſhaw. So ſchreibt es das Geſetz vor. Aber das Geſetz iſt ein Inſtrument des Staates. Es dient ihm und wird in ſeinem Intereſſe gehandhabt. Ich glaube nicht, daß der Inhalt dieſes Protokolls an die Polizeiſtationen hinausgeht. Denn es iſt niemandem von Nutzen, Nachforſchungen anzuſtellen, die ſich des Näheren mit dieſer Angelegenheit befaſſen.“

Die junge Dame unterſchrieb, neigte dankend das ſchöne, traurige Geſicht und verließ wortlos das Zimmer.

Einige Zeit ſpäter, an demſelben Tage, an dem er Kenntnis davon erhalten hatte (der Öffentlichkeit blieb dieſe Tatſache unbekannt), daß Miß Rezia vor ihrer Verheiratung mit Arthur Henslow, dem jüngſten Sohn Lord Sandhams, ihr geſamtes Vermögen im Betrage von mehr als 300 000 Pfund Sterling dem Schatzamt zu wohltätigen Zwecken zur Verfügung geſtellt hatte, ſaß Paine mit Inſpektor Borden in ſeinem netten Junggeſellenheim in Lambeth Road. Borden ſchob das leere Glas in Reichweite der Portweinkaraffe und Paine beeilte ſich, dem frommen Wunſche ſeines Vorgeſetzten ſofort Folge zu leiſten, wußte er doch, daß des Inſpektors Frau den braven, tapfern Kerl — einen der tüchtigſten von Scotland Yard — bedenklich kurz hielt.

„Bedienen Sie ſich ſelbſt, Inſpektor. Solange es Ihnen ſchmeckt! Wir ſind einander doch nicht mehr ſo fremd. Jetzt beſonders, da wir doch dieſe ſchreckliche „Prince of Wales“-Geſchichte zuſammen ausgefochten haben . . .“

„Wiſſen Sie, was mich am meiſten wunderte?“

„Nun?“

„Daß Sie gar nicht ſo ſehr erſtaunt waren, als herauskam, daß es Bradſhaw ſelbſt war, der . . .“

„Schweigen Sie, Borden! Es iſt beſſer, wir gewöhnen uns beizeiten an den Gedanken, daß dieſer Name niemals über unſere Lippen kommen darf.“

„Aber wieſo . . .?“

„Eine verwickelte Angelegenheit; zugegeben. Aber gewiß nicht ſo unlösbar, wie es im erſten Augenblick den Anſchein hatte. Wenn Sie es recht bedenken, kamen doch überhaupt nur vier Perſonen als Täter in Betracht: Bruce, Henslow, Miß Rezia und Bradſhaw. Der Gedanke, daß Morris, Delahaye und Owen Opfer eines dieſer ſagenhaften chineſiſchen Geheimbünde geworden ſeien, lag zwar nahe, mußte aber fallen gelaſſen werden, als wir erfuhren, daß die drei Agenten auf verſchiedenen Kriegsſchauplätzen, jeder von ihnen bei einer andern Machtgruppe, an den entgegengeſetzteſten Plätzen in der politiſchen Arena Chinas verwendet worden waren. Owen bei General Wupeifu, Delahaye bei Tſchangkaiſchek, Morris beim Beherrſcher des Nordens, General Tſchangtſolin. — Die vertrackte Art der Ermordungen, die Nebenumſtände, die einen Mord eigentlich erſt charakteriſieren, ließen auf einen einheitlichen Plan rückſchließen, auf eine ganz feſtumriſſene Idee, die nur dem Gehirn einer einzelnen Perſon — und zwar eines intelligenten Europäers — entſprungen ſein konnte.

(Fortſetzung folgt.)

Nationalsozialistische Abgeordnete der Hamburger Bürgerschaft

Ahrens
Stellv. Fraktionsführer und Fraktionsgeschäftsführer

Stanik
Kreisleiter

Dr. Curt Engels
Rechtsanwalt

Alfred Richter
Standartenführer

Grupe
Gauschatzmeister

C. C. Fritz Meyer
Wirtschaftspolitiker

Purucker
Fraktionsschriftführer

von Allwörden
Fraktionsführer

Arthur Böckenhauer
Oberführer der S.A.

Walter Gloy,
einer von der „alten Garde"

NEUMANN H PROPAGANDA
ROTBART
ROTBART RASIER CREME
ROTH-BÜCHNER G.M.B.H BERLIN-TEMPELHOF
ROTBART MOND·EXTRA
ROTBART MOND·EXTRA
H 127 6 32

3 DINGE FÜR DIE MODERNE GESICHTSPFLEGE DES HERRN:

die neue Langloch-Rasierklinge in allen Sorten „ROTBART" und „MOND-EXTRA"
der neue dazu passende Rasierapparat „ROTBART/MOND-EXTRA"
die neue Rasier-Creme „ROTBART"

	ROTBART-LUXUOSA	Stück 40 Pfg.
	ROTBART-SONDERKLASSE	Stück 30 Pfg.
	MOND-EXTRA-GOLD	Stück 20 Pfg.
	ROTBART (lila Packung)	Stück 12 Pfg.
	MOND-EXTRA (grüne Packung)	Stück 12 Pfg.
neu	ROTBART-Be-Be (blau-rote Packung)	Stück 5 Pfg.
	ROTBART Rasier-Creme	große Tube 90 Pfg.

RASIERAPPARATE in allen Preislagen.

Die neuen Langlochklingen passen auch auf die Apparate alten Systems. Ein noch besseres Rasieren gewährleistet aber der neue Apparat.

ROTH-BÜCHNER G.M.B.H., SPEZIALFABRIK FÜR RASIERAPPARATE UND RASIERKLINGEN, BERLIN-TEMPELHOF I.B.

Besucht München!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

Deutscher Bäder-Anzeiger

Besucht Würzburg!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverein Würzburg, Verkehrsbüro, Bahnhofplatz 1

München **Hotel Schottenhamel**, in unmittelbar. Nähe d. Hauptbahnhofes / Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließ. Wasser. Zim. ab M. 4.-

München, Christliches Hospiz, Mathildenstraße 5 Bestbek. Haus, ruh. Lage, 130 Zi., fl. Wass. Prs. einschl. Bed. 2.60-5.-

München **„Bahnhofhospiz" mit Gaststätte Drei Löwen.** 2 Minuten vom Bahnhof. Neues Haus. Zimmer v. 3.— bis 5.— M.

München, Hotel Peterhof Gutb. Haus, modern eingerichtet. — Die bekannten Menüs. — Zimmer ab 3.— M.

Augsburg, Hotel Drei Kronen
jeder moderne Komfort, mäßige Preise.

Tölz Adernverkalkung, Bluthochdruck, Schlaganfall. **Ganzjähr. günstige Pauschalkuren.** Kurheim Sanitäts-Rat **Dr. Fruth** **Jodbad**

Nationalsozialisten, wohnt i. **Mittenwald (Obb.)** im **Hotel Karwendel** bei Fr. v. Bülow

Nur die

Bayerische Zugspitz-Bahn

führt bis auf den **Gipfel** der alles überragenden Zugspitze, 2966 Meter.

Talstation: Garmisch-Partenkirchen neben dem Reichsbahnhof.

Innsbruck, Hotel Tyrol (Tirolerhof)

Führendes Haus, Zimmerpreis ab S. 7.—.

Haus des Mittelstandes

Hotel Gold. Lamm

Wien IV, Wiedner Hauptstraße 7

Stadtzentrum, 2 Gehmin. v. d. Oper, Ring- u. Kärntnerstr. Fließendes Wasser. Ruhigste Gartenlage. 126 Zimmer — einbettig v. S. 6.— bis S. 10.—, Touristenzimmer S. 3.80.

Wien VIII, Hotel Hammerand, Restaurant.

Ruhig, vornehm, in der Nähe des Rathauses.

Wien VIII, Reinwart's Hotel Huberthof,
Restaurant zum weißen Hahn. Josefstädter Straße 22. Ruhiges, exquisites Haus, modern eingerichtet. Vorzügliche Küche und Getränke. Ganzjährig geöffnet.
Telefon: A 21134, A 21172. Telegramme: Huberthof, Wien VIII

Wiener Rundfahrten / Jos. Krautstofl

Stadt-Rundfahrten und Ausflüge. Abfahrtsstelle: Universität (Liebenbergdenkmal). Büro: Wien I. Ring des 12. Nov. 8 Fernruf: U 27-1-79, A 25-2-44, Telegrammadresse: Rundauto

J. B.-Gesellschaftsreisen

Die Durchführung wurde dem Österr. Verkehrs-Büro, München, Promenadeplatz 15, übertragen, welches bereitwilligst mit Auskünften und Prospekten dient. Bei genügender Beteiligung findet die Reise am 30. Juli statt.

Reise 1 **1 Woche**
Treffpunkt: Passau. Reiseweg. Passau-Wien-Salzburg-Reichenhall-Berchtesgaden
RM. 98.—

Reise 2 **2 Wochen**
Treffpunkt: München. Reiseweg: München-Reichenhall-Berchtesgaden-Salzburg-Linz-Wien-Admont-Zell am See-Innsbruck-Garmisch-Partenkirchen
RM. 196.—

Reise 3 **3 Wochen**
Treffpunkt: München. Reiseweg: München-Garmisch-Innsbruck-Zell am See-Linz-Wien-Klagenfurt-Wörthersee-Millstättersee-Großglockner-Gastein-Salzburg-Berchtesgaden-Reichenhall
RM. 265.—

Anmeldungen an das Österr. Verkehrs-Büro, München, Promenadeplatz 15.

Einzahlung des Pauschalpreises nur an das Österr. Verkehrs-Büro, München, Promenadepl. 15

Halbinsel Wasserburg, Hotel Krone direkt am See
20 Balkone, 10 Boxen, Pens. v. M. 6.50 an. 4 km v. Lindau. W. Weise

Langenargen, **Pension Argen,** fl. Wasser, M. 4.— bis 5.—. **Gasthof und Pension z. Bahnhof,** eig. Metzgerei, Pension M. 4.50.

Rothenburg o. d. Tauber **Hotel Markusturm,** Gutb. Haus, mäß. Preise. Sämtl. Zimm. fl. Wasser. Tel. Nr. 70.

Kissingen, Kurhaus Münch. Zimmer m. fl. W. ab M. 2.50, Pension ab M. 7.—, ruhige, staubfreie Lage.

Bad Kissingen, Hotel Hoffmann. Haus I. Rg. Eigen. Park m. Liegewiesen. Vornehme Hotelhalle. 70 Betten. Zimmer m. fl. Wasser ab M. 3.50. Volle Pension von M. 9.- an. Z. m. Bad u. W.-C. Man verl. Prospekt R.

Baden-Baden **im schönsten Teile des Schwarzwaldes**
Heilbad für Rheuma, Gicht, Stoffwechsel und Katarrhe / Erholung u. Unterhaltung / Sport jeder Art. Strandbad. 18 Löch. Golf. Autoausflüge / Sehr günstige Preise. Pauschalkuren. Prospekte durch Reisebüros oder Kurdirektion Baden-Baden.

Pension Klein (Inh.: Pg. E. Klein) z. T. fl. W. ruh. fr. Halbhöhenlage, Gart., Bad, auch Diät. Pension ab M. 5.50

Alleehaus
Lichtenthaler-Allee 10
Telephon 178

Pension I. Ranges, neuzeitlich eingerichtet, schönste Lage inm. der Kuranlagen, nächst Kurhaus, gegenüb. Sportplätze u. Strandbad, zeitgem. Preise

Hotel Drei Könige
Luisenstr. 8—10. Das nationale Haus. Zimmer ab M. 3.50, Pension ab M. 8.50

Gaststätte Drei Könige
Langestr. 13. Bürgerl. Gaststätte. Mittagessen ab M. 1.— Treffpunkt der National-Soz.

Bad-Hotel Badischer Hof
Das Familien-Bade- und -Kurhotel an der Kaiser-Lichtenthalerallee, großer Park, eigene Thermalquelle, Trinkkur, Thermalbadanstalt. Diätetische Kurabt. / Man verlange Prospekte. Vorstand Gustav Schnetzer

Bellevue das ideal gelegene u. preiswerte Familien-Hotel, Ruhe u. Erholung. / Prospekte durch den Besitzer R. Saur.

Peter's Bade-Hotel „Zum Hirsch" 150 Betten Kur-Thermal-Badeanstalt. Pens. ab M. 10.-, m. Priv.-Thermalbad ab M. 14.-

Hotel Europäischer Hof Gegenüber Kuranlagen I. Ranges. Neu-modern, preiswert. Zimmer ab 5.-, Pension ab 12.-. Großgarage b. Hotel

Haus Reichert In bester Lage, am Kurgarten, aller Komfort, Zimmer mit Frühstück von M. 4.— an. Telephon 176

Hotel Stadt Straßburg u. Der Quellenhof
Zimmer ab M. 3.— / Pension ab M. 9.—
Garten, Garage, Familienhotel nächst Bädern

Pension Parkhaus Zink Nähe Wald, Allee, Kuranlagen. Zentr.-Heizg., fließ. Wasser. Pension ab M. 7.—, Kl. Menu bill. Bes. J. M. Goetz

Parteigenossen! Bevorzugt die im „Deutschen Bäderanzeiger" inserierenden Kurorte und Hotels.

Frankfurt a. Main, Hospiz Baseler Hof,
das Haus, wo Adolf Hitler wohnt. Telegr. Baslhospiz.

Frankfurt a. M., Hotel Kölner Hof
150 Betten, 30 Bäder, jegl. Komfort, Zimmer Mk. 3.— bis 5.—

Frankfurt a. M., Hospiz Schweizerhof
feinbürg. Haus, alle neuzeitl. Einr., rechts v. Bahnh. Zimm. 3.50-5.00

Schlangenbad i. Taunus

Das deutsche Nervenbad

Thermal / Freiluft / Schwimmbad / Verkehrsbüro Tel. 251

Staatl. Kurhaus Haus I. Ranges, Pension ab Mk. 9.— Wochende ab Mk. 18.— Tel. 331 Inh. A. Enders

Kurhotel Viktoria Zimmer mit fließendem Wasser Zentralheizung. Pension von Mk. 7.50 an. Prospekt 20

Pension Villa Jung freie, ruhige Lage, Zimmer mit Pension ab Mk. 5.—. Bes. E. Bruggemann. Tel. 255

Verlangt überall den Illustr. Beobachter

Bad Nauheim **Das Herz- und Rheuma-Bad**

Auskünfte: Verkehrsamt des Hessischen Staatsbades Bad Nauheim.

Pension Villa Burgund nächst Trinkquellen, gr. Garten, Liegekur, vorz. Verpflegung. Pension von M. 4.50 bis M. 6.—.

Nauheim, Hotel und Villa Haberl
ganzj. geöffnet, fl. Wasser, Pension ab M. 6.-. Pg. I. Haberl.

Bad Nauheim **Villa Vaterland**
P. v. M. 5.50 b. 8.-. Bes. Nell

Bad Nauheim **Pension Villa Ernst Ludwig**
P. M. 5.- b. 5.50. Pg. Frl. M. Heyne

Nauheim **Gartenheim Esperanza**
(Zur guten Hoffnung) P. M. 6.-

Verlangt überall den „Illustrierten Beobachter"

Wiesbaden **Deutschlands größtes Heilbad.**
Weltberühmte Kochsalzthermen 65,7° C. Beste Heilerfolge bei Rheuma, Gicht, Ischias, Stoffwechsel- und Nervenleiden. Ermäßigte Kurtaxe. Unterkunft auch für bescheidenste Ansprüche. Auskunft durch das Städt. Verkehrsbüro und alle Reisebüros.

Wiesbaden, Privathotel Albany Kapellen-Straße 2. Nahe Kochbr. u. Kurhaus. Zimmer mit Frühst. M. 2.- bis M. 2.50

Wiesbaden, Hotel Kaiserhof und Badhaus
Direktion C. König, vom Sinner-Eck, Baden-Baden. Im eigenen Park, absolut ruhige Lage. 200 Zimmer. 60 Bäder. 12 Autoboxen. Zimmer von M. 6.-, Pension von M. 10.-, mit Thermalbad v. M. 15.- Zimmer mit Pension und Privatbad von M. 16.- an.

Wiesbaden, Hotel u. Badhaus Goldener Brunnen
feinbürg. H., Zimmer mit vorzügl. Verpfl., Bad u. Trinkk. ab M. 7.-

Wiesbaden, **Pension Villa Winter,** Sonnenbergerstraße 34, gegenüber dem Kurpark. Fl. Wasser, zeitgemäße Preise.

Wiesbaden, Metropole **Erstklassig in allem,** bei bürgerl. Preisen. Zimmer von M. 3.50 an. Pension von M. 9.- an

Wiesbaden, Taunus-Hotel Das Haus des guten Bürgerstandes. Modernster Komfort. — Mäßige Preise. — Garage im Hause.

Wiesbaden, Hotel u. Badhaus „Zwei Böcke"
feinb. H., Zim. m. Frühst. ab M. 3.50, Pens. m. Therm.-B. ab M. 6.50

Wiesbaden, Hotel Regina am Kurhaus u. Theater gelegen. Pension von M. 7.- an. Thermalbäder. Telefon 27669

Wiesbaden, Pension Fortuna, Paulinenstr. 11. Pensionspreis von 6.- M. an. Zimmerpreis von M. 2.50 an.

Wiesbaden, **Haus Wenker-Paxmann,** Steubenstr. 8. Erstklassige Familienpension, Pensionspreise von 6 M. an. Zimmer von 2.50 M. an.

Wiesbaden, Fremdenheim v. der Heyde
Steubenstr. 3, in ruhigster Kurlage. Pension von 6 RM. an.

Wiesbaden, Hotel Vogel, neben Hauptpost. Gut bürgerliches Haus, Café- und Garten-Restaurant. Zimmer von M. 2.— an.

Bad Schwalbach im Taunus

Stahl- und Moorbad

Herz-, Frauen-, Nervenleiden, Blutarmut, Rheuma

Staatl. Kurhotel Neuzeitlichstes Kurhotel Deutschlands. Erb. 1931. Alle Zimmer mit Balkon und W.C. Pension ab M. 11.—.

Kurhotel Paulinenberg Neuzeitl. vollständ. umgeb. Haus, schönster Punkt Schwalbachs. Pension ab M. 5.50.

Ostseeb. Zinnowitz, Kurhaus Preußenhof
erstes u. größtes Hotel a. Strande. Bedeutend ermäß. Pensionspr.

Stettin, Preußenhof
Café - Garten - Bierstuben. Täglich Tanz

Ostseebad Koserow, **Kurhaus Dr. Parow.** 1 Min. v. Strand, Einzelzimm. 6 RM. inkl. voller Verpflegung ohne jegl. Nebenkosten. Tel. 06.

Bansin

das deutsche Ostseebad, ein Kinderparadies, zeitgem. Preise

Seebad Bansin **Ortsgruppe**
Fordert Prospekte durch die Geschäftsstelle der N.S.D.A.P.

Bansin, Pension Schmidt u. Meeresstille
das gute gemütl. Heim für Nationalsoz. Bes. Pg. Carl Schmidt.

Heringsdorf (Ostseebad) nur **Pension Albertina**
Beste Verpflegung, mäßigste Preise. Bes. Pg. Ww. Schmeling

Misdroy, Lübkes Hotel
Zentralheizung, Garagen, ganzjährig, solide Preise.

Misdroy, Zinks Hotel mit Logierhaus „Vineta" mit u. ohne Verpfl. Einzelzim., abgeschl. Wohnungen m. Küche, anerk. gut. Mittagt. Mäßige Preise

In **Zoppot**
verkehrt der Nationalsozialist im
Café „Ecker" Seestraße 60

ZOPPOT

Kasino Hotel
Tel. 51851
Von den Terrassen herrlicher Rundblick auf die See

Kurhaus Hotel
Tel. 51073
Vom Hotel direkter Zugang zum Spielsaal

Häuser I. Ranges
Jeder moderne Komfort

Hotel Metropol, Zoppot, **Bes.: Wermingboff**
Haus I. Ranges, moderner Komfort, Zimmer von RM. 3.50 an. Das führende Wein- und Bierrestaurant, zeitgemäße Preise. In gleicher Bewirtschaftung Restaurant Stolzenfels.

Lied aus dem Stegerwald

(Mit frommem Augenaufſchlag zu ſingen)

Ich bin ſehr chriſtlich, kennt ihr meine Lügen,
die man im Zentrum über Hitler ſagt?
Man kann die Nazis ſonſt nicht unterkriegen,
weil es im Volke jetzt ſo helle tagt.
Wenn ich, wie es ſich fromme,
grad aus der Kirche komme,
Dann ſag' ich, Hitler wär'n Kapitaliſt,
wenn's auch geſtunken und gelogen iſt.

Der Hitler hamſtert dicke Millionen
durch ſeine Reden und durch ſein Gehalt,
und die Proleten ſind nur ſeine Drohnen,
im Dritten Reich macht er die Kinder kalt.
Dort herrſcht der Gummiknüppel,
zu Leichen macht man Krüppel.
Und dafür kriegt jetzt als Regierungsrat
der Hitler eine ganze Menge Draht.

Was ſcheren mich die Hakenkreuzdementis!
Ich brauche für die nächſte Reichstagswahl,
weil's mit der Sachlichkeit zu ſchnell am End is,
dies chriſtlich fromme Lügenmaterial!
Ich reich' die Hand dem Sozi
und lerne auch vom Kozi.
Ein Vaterunſer und ein Rippenſtoß
von meinen Bonzen: Und ich lüg' drauf los!

Phönix.

Ihr Hautfreund
kommt und bringt Ihnen ein gutes Hautpflegemittel, das auch Hautunreinigkeiten beseitigt, Sonnenbrand u. Sommersprossen verhindert u. die Haut bräunt. Tube 55 Pf., Dosen M. 1.40 u. 2.25. In Drogerien, Apotheken oder von Max Queisner, Strobinsk., Charlottenburg 2.
BORAN-KREM

Vasenol-Körper-Puder iſt eine Wohltat für den Körper, erfriſcht wie ein Bad; beſeitigt läſtige Hautausdünſtungen. Billig, ſparſam

Marxiſtiſcher Vorſchlag zur Güte

Meine Herren Franzoſen, ich zahle die Schuld,
ich bin noch in jungen Jahren,
ich habe Zeit und Bombengeduld
zum Sparen.

Ich hamſtre pro Tag — und ob ich das kann! —
einen blinkenden Silbertaler,
mir geht es ja gut, ſo wie im Roman
der Courths-Mahler.

Ob ich vielleicht einmal arbeitslos ſei?
Das iſt ein blödes Gewitzel!
Ich ſchaff' nebenbei für die Sozipartei
als Spitzel.

Erfüllung muß ſein, ſchon weil mit Geſchrei
die Nazis da proteſtieren.
Drum zahle ich heimlich, weil meine Partei
muß opponieren.

Die ſitzt jetzt fürchterlich in der Klemm'
und rettet ihr Leben mit Märchen,
drum opfre ich gerne die tauſend Emm
pro Jährchen.

Dreitauſend brauche ich bloß davon,
um die drei Milliarden zu blechen!
Wer wagt es da, von ewiger Fron
zu ſprechen?

Nee, dieſer Irrtum iſt ſchnell entdeckt,
es ſind ja nicht meine Moneten,
den Zaſter zahlen doch indirekt
die Proleten.

Und ſind die Proleten nicht artig genug,
ſo drück' ich auf einen Hebel,
und — der Youngplan kommt dann wieder in Schwung
als Knebel.

Zurzeit allerdings ſind wir national,
einſtweilen nur — — keene Bange:
das dauert von wegen der Reichstagswahl
nicht lange.

Und manches, was ich nicht ſagen kann,
— ich bin doch ſoo angebandelt —
haben wir hintenherum in Lauſann
verhandelt.

Vorläufig zahle ich, wie geſagt,
ſo langſam Tröppchen für Tröppchen.
Die Journaille tut nur ſo, — wenn ſie klagt —
als öbchen . . .

Erfüllung iſt Trumpf für mich als Marxiſt,
auch, falls mich die Sache was koſtet — —
wenn bloß nicht mein „Silber" in kürzeſter Friſt
verroſtet.

Köbes

Wie einſt bei Roßbach ein Trommler die Franzoſen in Verwirrung gebracht hat, daß es Friedrich dem Großen nicht ſchwer wurde, den Sieg zu erringen, ſo ſchreitet heute die Trommler-Zigarette allen preisgleichen Zigaretten voran und iſt ihnen auch geſchmacklich überlegen.
Trommler
3⅓ ₰
GEGEN TRUST u. KONZERN
TROMMLER
Wertvolle Gutſcheine
Prächtige Uniformbilder
STURM ZIGARETTEN
G·M·B·H· DRESDEN

Unsere deutschen Inserenten wollen verkaufen. Deshalb inserieren sie ja im „J. B.". Je mehr sie verkaufen, desto mehr inserieren sie. Wächst so der Anzeigenteil des „J. B.", dann müssen wir automatisch auch den Textteil des „J. B." vergrößern. Es ist also zweimal Euer Vorteil, wenn Ihr die Inserenten des „J. B." bei Euren Einkäufen bevorzugt!

gelagert und gepflegt
Zwiſchen Lohse Uralt Lavendel und einer Zuſammenſtellung von Lavendelöl mit Alkohol iſt ein Unterſchied wie zwiſchen altem Wein und jungem Moſt. Wir laſſen nicht einfach Alkohol mit Lavendelöl miſchen und auf Flaſchen füllen. Seit Jahr und Tag lagern und behandeln wir das aus Ernten beſtimmter Hochlagen gewonnene Produkt nach einem alten Hausverfahren bis zur völligen Ausreifung und dann erſt darf es den Namen ‚Uralt Lavendel' tragen. Lohse Uralt Lavendel iſt aber mehr als Toilette-Waſſer: es reinigt, erfriſcht, regt an und hat den ganzen Zauber des dezenten und kraftvollen Lavendel-Duftes.

Taschenpackung jetzt RM 0,90
Preise von RM 1,75 bis RM 17,50

Massenkundgebung auf den Rheinwiesen beim „Braunen Tag" in Düsseldorf

Macht dem roten Mordterror ein Ende!

Im Jahr 1918 ging es an, als die deutſchen Männer von den Schlachtfeldern in eine Heimat zurückkehrten, die nicht mehr ihre Heimat war. Als ein den Zuchthäuſern entronnenes Mord- und Diebsgeſindel über deutſche Soldaten herfiel, die mit ihren Leibern die Grenzen des Vaterlandes geſchützt hatten. Als an allen Ecken und Enden Deutſchlands der vergiftete Bodenſatz der Menſchheit aufgequirlt war, hinter Haustüren und herabgelaſſenen Jalouſien der Tod lauerte, ſich der Urhaß des Gemeinen ausraſte gegen alles Geſunde, Saubere und Anſtändige.

Lähmendes Entſetzen überkommt uns bei dem Gedanken an einen Fliegerhauptmann Berchtold, der als Schwerkriegsverletzter nach Deutſchland heimkehrte, um hier von einer blutgierigen Bolſchewiſtenmeute buchſtäblich zerſetzt und zerſtückelt zu werden. Oder bei dem Gedanken an die in München 1919 grauenvoll hingeſchlachteten Geiſeln.

Es ſtand uns damals ein ähnlich furchtbares Schickſal, wie das unſerer unglücklichen Brüder im Baltikum nahe bevor.

Daß es abgewendet wurde, daß uns die Keller der Tſcheka, wo die Ausgeburten der ausſchweifendſten Greuelphantaſie an menſchlichen Opfern verwirklicht wurden, erſpart blieben, verdanken wir dem Zugriff heimkehrender Krieger und deutſcher Männer, welche damals noch ihr eigenes Leben und das ihrer Familien gegen den Überfall der roten Mordbanden mit der Waffe in der Hand ſchützen durften.

Möge das doch der Spießbürger nie vergeſſen, welcher kartenſpielend in den Kaffeehäuſern ſaß, bis in den Straßen die erſten Schüſſe des aufſtändiſchen Pöbels krachten. Der auch heute wieder von „Ruhe und Ordnung" faſelt, während die geſamte Unterwelt in Bewegung iſt. Der ſtirnrunzelnd auf unſere braunen Kolonnen blickt, die ihm als unliebſame Ruheſtörer erſcheinen und die er gerne beſeitigt ſehen möchte.

Möge dieſer liebe Spießbürger deſſen eingedenk ſein, daß er — wenn er überhaupt noch zu den Überlebenden gehörte — unter einem Sowjetregiment leben würde, ohne die Erhebung der geſunden und anſtändigen Deutſchen gegen die planmäßige von Moskau geleitete Bolſchewiſierung Deutſchlands.

Der Bürgerkrieg iſt 1919 nicht beendet worden, er hat nur einige Jahre geruht, während es unter der Oberfläche gärte. Heute, wo ſich die Kommune durch die deutſche Erneuerungsbewegung des Nationalſozialismus um die Frucht ihrer Zerſetzungsarbeit betrogen ſieht, greift ſie wieder zum Meſſer und zur Piſtole. Mit jedem Tag fordert ſie neue Opfer, denn diesmal iſt der deutſche Menſch dem entfeſſelten Untermenſchentum waffenlos preisgegeben.

Die Zahl derer, welche die im Mordterror vereinigten Marxiſten niederſchoſſen, erſtachen, ſteinigten und tottrampelten, wächſt zur furchtbaren Anklage. Erſchüttert ſtehen wir vor dem Jammer der Familien, denen in unſeren toten Kameraden Vater und Sohn hingeſchlachtet wurden, vor dem namenloſen Schmerz der Mütter, deren Söhne den Mißhandlungen der roten Beſtien erlagen. Ihr Leid iſt das unſrige. 13 Millionen Deutſcher erheben ſich in Empörung gegen die Duldung der moskowitiſchen Unterwelt, welche unſer Vaterland allerorts mit Schrecken und Greueltaten erfüllt.

Eine Maßnahme, welche etwa den Schutz gegen den bolſchewiſtiſchen Mordterror durch ein Uniformverbot für die S.A. und S.S. zu erreichen vermeinte, wäre nicht nur das praktiſch Fruchtloſeſte, ſondern auch das Verderblichſte, was geſchehen könnte. Man würde damit der Unterwelt eingeſtehen, daß man einfach nicht mehr fähig iſt, den anſtändigen Deutſchen anders vor ihr zu ſchützen, als indem man ihn vor ihr verbirgt. Es würde das nichts anderes bedeuten, als daß der geſunde, deutſchbewußte Menſch aus ſeiner Verteidigungsſtellung zu verſchwinden und dem Moskauer Geſindel das Feld, die Straße zu überlaſſen hätte. Die Kommune müßte dümmer ſein, als ſie iſt, wenn ſie für ſich daraus nicht die Konſequenzen zöge.

Bürgerkrieg iſt über Deutſchland. Zum wirtſchaftlichen Elend geſellt ſich der Rotmord. Das Maß des Ertragbaren iſt voll. Wir warnen die Verantwortlichen zum letztenmal! Sie mögen handeln, es iſt die zwölfte Stunde!

Die Bittſteller

Uff, jetz jehn wa zur Rejierung!
Ede, haſt'n Schapo-Klack?
Menſch, det jibt ja ne Blamierung
for det ſtolze Freiherrnpack!

Wenn wa beede als Marxiſten
denen unſre Zähne zeijn —
na, ick jloobe feſt, da ſiehſt'n
Gayl janz dumm valejen ſchweijn.

Unſa Mut is nich von Pappe,
reiß nur jleich deen'n Schnabel uff!
Wofier ham wa denn die Klappe,
als nich andas wie for'n Bluff?

Kiek mal, Ede, na — wat is da?
Schon det Zimma von den Herrn — —?
Juten Tach, Herr Innminiſta,
heute womm ma uns beſchwern.

Niſcht wie blutje Ibafälle
durch den Hitler ſeen'n Kommiß — —
ſterben will ick uff da Stelle,
wenn det hier jeloren is!

Bomben ham ſe im Torniſta,
uns die Freſſe zu poliern — —
niſcht vor unjut, Herr Miniſta,
wohin ſoll denn det noch fiern?

Uff den Straßen wär 't janz ſtill ja,
hielt die Eiſenfront bloß ſtand,
laß ſe ran ſe, denn ſe will ja
kämpfen vor det Vataland!

Nee, da jibt et niſcht zu meckern:
wenn wa ohne Waffenzier
unſa jutet Blut vakleckern,
womm wa wiſſen ooch, wofier!

Servus, Herr Miniſta — — eem
fällt ma in — det is ja mies! —
jetz kann 'ck Sie die Hand nich jeem,
weil ſe arch jeſchwollen is.

Heute iſſe jarnich munta,
alle Finga ſin vaboorn — —
un der Schlachring jeht nich runta,
den ick jeſtan anjezoorn.

Pidder Lüng

Vobach-Zeitschriften
für die deutſche Hausfrau!
Von Millionen deutscher Frauen gelesen, fast in jedem 5. deutschen Haushalt abonniert, haben sich Vobachs Frauen- und Moden-Zeitschriften seit Jahrzehnten als treue Führer und Berater bewährt. Zu beziehen sind dieselben durch den Buch- und Zeitschriftenhandel, die Post und den Verlag
W. Vobach & Co. GmbH., Leipzig-Berlin

Sport bei der Reichswehr

Von Ludwig Haymann

Wie bereits unſere alte deutſche Armee vom Wert körperlicher Ertüchtigung überzeugt war, ſo erblickt auch die heutige Reichswehr in ſportlicher Schulung der Ihren ein wertvolles Erziehungsmittel. Das Ziel ſoldatiſcher Erziehung war von jeher das gleiche: Den menſchlichen Körper zur größten Übungsfähigkeit auszubauen als Grundlage für die Waffenausbildung und die kämpferiſche Willenserziehung.

Sportliche Erziehung vermittelt dem Soldaten die kriegsähnlichſte Ausbildung: Im Boxen erſteht der Einzelkampf Mann gegen Mann, und Fußballmannſchaftskämpfe ſind gewiſſermaßen ſportliche Abbilder der militäriſchen Kampftaktik. Die Willensſteigerung im Sportkampf iſt für die Soldaten von großem Wert. Der Sieg des Willens über die Mühen des Körpers macht ihn zum ganzen Soldaten. Noch einen Faktor gilt es an dieſer Stelle zu erwähnen: Der Sport iſt auch ein glänzendes Mittel ſoldatiſcher Führerausbildung, wie wir ſie heute nötiger brauchen, denn je.

So hat die Reichswehr erkannt, daß ein kampfſportlich erzogener Soldat im entſcheidenden Augenblick nie verſagen wird; vielleicht darf man dies als einen maßgebenden Faktor ſportlicher Betätigung unſerer Reichswehr betrachten.

Der Verfaſſer dieſer Zeilen hatte oft Gelegenheit, den Sportbetrieb unſeres Heeres aus allernächſter Nähe zu betrachten, ſo daß er mit einer gewiſſen Objektivität ſagen zu dürfen glaubt: Der Sport bei unſerer Reichswehr entſpricht allen Anforderungen der Jetztzeit, er gibt dem Soldaten, was des Soldaten iſt, und dem eigentlichen Sport, was dieſen wertvoll macht.

In Wünsdorf bei Berlin exiſtiert eine Heeresſportſchule, in der die Reichswehr aus den eigenen Reihen ihre Sportlehrer heranbilden läßt. In achtwöchigen Kurſen kommen aus dem ganzen Reich die ſportlich veranlagteſten Offiziere und Unteroffiziere der verſchiedenen Truppenteile zuſammen, um ſpäter bei der Truppe als Sportlehrer tätig ſein zu können.

Der Hauptzweck iſt dabei, die möglichſt gleichmäßige Erziehung in den einzelnen Sportarten, doch nehmen die Maſſenübungen den größten Raum in der Ausbildung ein. So iſt es zu verſtehen, daß unſere Reichswehr über vorzügliche Lehrer verfügt, die alle Arten von Sport, wie z. B. gymnaſtiſche Übungen, Boxen, Laufen und Fechten, lehren. Nicht zu vergeſſen die Tatſache, daß bei dem ausgezeichneten Menſchenmaterial in den Reihen unſerer Reichswehr ſelbſtredend auch ſogenannte Sportkanonen ſich vorfinden wie z. B. Hirſchfeld, Vogel, Huber, Hannemann, Reymann, Schepers und Naue. Trotz alledem bleibt aber das Ziel der ſportlichen Erziehung der Reichswehr, die Geſamtheit zu ganzen Kerls, eben zu vollwertigen Soldaten heranzubilden.

Das Weſen des Sports ſoll auch Erholung ſein vom Zwang der Arbeit und des Dienſtes, wodurch Kameradſchaft aus gegenſeitiger Anerkennung des Leiſtungswillens und Selbſtbewußtſein aus Stolz auf kämpferiſche Fähigkeiten gefördert werden. Denn die Freiwilligkeit des Sportbetriebes ſtempelt ihn ja gerade zu einem Faktor von ſo unſchätzbarem Wert für den Soldaten. Durch ihn entſtehen aus der Zeit des harten ſportlichen Trainings und des internationalen Wettkampfes nicht ſo ſehr gute Athleten und Sportleute, als vielmehr kampferfahrene, mit Menſchen- und Übungskenntnis verſehene Lehrer für den Heeresſport, die weiterhin als Vorbilder befruchtend auf die Jugend wirken, für die Sport heute noch der einzige Ausdruck von Wehrfähigkeit und Freiheit ſein muß.

(Schluß von Seite 696 und 697)

Von Burg herauf rücken neue Scharen an. Punkt 1 Uhr ſteht die Hitlerjugend angetreten, bereit zur Beſichtigung. Der Gauführer meldet, und der Reichsjugendführer ſchreitet mit dem Stabsleiter der Hitlerjugend, Warning, und dem Gebietsführer Nordweſt, Lauterbacher, die Front ab. Vierhundert Mann ſtehen in Reih und Glied, Jungen mit harten Geſichtern. Einer trägt den Arm in ſchwarzer Binde. Aber jeder tut ſeinen Dienſt.

Der Reichsjugendführer tritt in die Mitte und ſpricht zur Hitlerjugend von dem Gelöbnis, das er in ihren Augen geleſen hat, als er die Front abſchritt, und von dem Bekenntnis, bereit zu ſein zum letzten Einſatz wie unſere Toten. Hitlerjunge ſein, iſt Verpflichtung zu Einſatz, Hingabe und Opfer. Wir alle, und wir Jungen zumal, tragen dieſe gewaltige Verantwortung vor der Nation. Ein ganzes Volk ſchaut auf euch, Hitlerjungen, und fragt euch heute: Was werdet ihr tun für Deutſchland?

Gedenkt, daß ihr Erkorene ſeid, die ihr ſchon in jungen und jüngſten Jahren mittendrin ſteht in dem heldenhaften Ringen eures Volkes um Ehre und Freiheit und Größe der Nation! Gedenkt, daß ihr Berufene ſeid, der Herrſchaft der Halben und Schwachen, für die kein Platz iſt in dieſem Schickſalskampf der Nation, ein Ende machen zu helfen! Gedenkt, alles was ihr getan habt und gelitten, das habt ihr für die Geſamtheit getan und gelitten! Gedenkt aber auch, daß durch all eure Taten und all eure Opfer, ſo große und ſo viele ſie ſein mögen, keiner von euch zurückgeben kann, was der Nationalſozialismus, was der Führer dieſer Bewegung jedem einzelnen von uns gegeben hat!

In dieſem Bewußtſein, daß ihr darum Verpflichtete und darum Berufene ſeid, Kameraden, tragt euern Kampf weiter auf der heißen Erde, auf der ihr hier im Weſten ſteht, in Bereitſchaft zum letzten Opfer, das gerade in den letzten Tagen wieder fünf Kameraden eures Landes bringen mußten, bis durch unſern Kampf und unſern Einſatz das neue Deutſchland gebaut iſt, der neue deutſche Staat, den unſere jungen Schultern tragen ſollen, das Deutſchland Adolf Hitlers!

Die Reihen treten weg. Während der Stabsleiter die Führer noch einmal um ſich ſammelt, um ihnen Anweiſungen zu geben für ihre Arbeit in der Organiſation und für den kommenden Kampf, ſpricht Baldur von Schirach zu den Jüngſten der Bewegung, zum Jungvolk, das mit 120 Mann vor ihm angetreten iſt. Ihre Augen leuchten, als der Reichsjugendführer ihnen ſagt, daß die Bewegung ſtolz iſt auf jeden von ihnen, wie auf jeden, der als S.A.- oder S.S.-Mann ſeine Pflicht tut und wie auf jeden Hitlerjungen, und daß er dem Führer melden will: Seine jüngſten Kämpfer geloben, ſich anzuſtrengen und zu arbeiten, Kerle zu werden, wie ihre großen Kameraden im Braunhemd, und ihren Mann zu ſtehen wie ſie, jeder einzelne, tapfer und treu.

Dann formieren ſich auf der Straße hinter ihren Fahnen und Wimpeln, die rot in der hellen Sonne leuchten, Hitlerjungen und Jungvolk zum Vorbeimarſch. Die Stabswache vom Gau Düſſeldorf, die ſchon beide Tage den Lagerſchutz für ihre jungen Kameraden ſtellte, übernimmt den Ordnungsdienſt beim Anmarſch. Der Reichsjugendführer ſteht mit ſeinem Stab und den Hitlerjugendführern des Weſtens am Rande der Straße und grüßt mit erhobenem Arm ſeine Kameraden, die vorbeimarſchieren in feſtem Schritt, mit heiligem Fanatismus begeiſterte Jugend, die an den Sieg glaubt und darum ſiegreich ſein wird.

Glattes, müheloses und – schnelles Rasieren!

Kaloderma-Rasierseife wird unter Zusatz von Glyzerin hergestellt: Beim Einseifen entwickelt sie sofort einen glyzerinhaltigen, sahneartig dichten Schaum, der den Bart fast augenblicklich rasierfertig macht. Überall erhältlich. Stück 60 Pfg.

Glyzerinhaltiger Schaum erweicht das Barthaar rascher als Wasser und Seife allein es könnten

ES LIEGT AM GLYZERIN:

1 ....

2 Glyzerin verhindert Verdunstung und schnelles Eintrocknen des Schaumes.

3 Es neutralisiert den Seifenschaum und macht seine Wirkung besonders mild.

4 Es überzieht die Haut mit einer feinen Gleitschicht: Die Klinge „schabt“ nicht.

5 Es bringt rauhe und aufgesprungene Gesichtshaut schnell zum Abheilen.

6 Es durchdringt die äußeren Hautzellen, macht die Haut weich und geschmeidig.

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE

KALODERMA die glyzerinhaltige RASIERSEIFE

Leſt den Anzeigenteil ganz genau!
Er enthält immer günstige Angebote

Im Vertrauen:

Wieviel ist Ihnen Ihre Gesundheit wert?

Bedenken Sie, daß mit einer einwandfreien Geſundheit alles ſteht und fällt. Exiſtenz, Zukunftspläne und oft ſogar der Lebensmut werden vernichtet, wenn mehrere Krankheiten Sie oder Ihre Familie heimſuchen, denn die entſtehenden Koſten ſind hoch. Dadurch treten Schwierigkeiten auf, die eine ausreichende Behandlung unmöglich machen. Eine gute Krankenverſicherung muß Ihnen alſo vor allem hervorragende Leiſtungen bieten. Sie erhalten von uns eine Geſamtleiſtung von jährlich bis 1000. – RM., ſind ſtets Privatpatient und zahlen nur einen geringen Beitrag. Rund 32 Millionen RM. zahlten wir an unſere Mitglieder.

Fordern Sie bitte Proſpekt 13

Sie erhalten:
nach Tarif A Th

für eine Konsultation 100% bis zu	RM. 3.—
„ einen Besuch 100% „ „	„ 5.—
„ „ Nachtbesuch 100% „ „	„ 7.50
Ärztliche Sonderleistungen u. Operationskosten bis zu	RM. 250.—
Ärztliche Kilometergebühren in einem Versicherungsjahr bis zu	RM. 40.—
Arzneien	100%
Krankenhausaufenthalt für den Verpflegungstag bis zu	RM. 6.—
Wochenhilfe	RM. 50.—
Sterbegeld (ohne Sonderbeitrag) bis zu	RM. 800.–

und die weiteren tariflichen Leistungen.

DR

Sie zahlen:
nach Tarif A Th

Männer monatlich	RM. 4.—
Frauen „	„ 4.—
1 Kind „	„ 2.—
2 Kinder „	„ 3.50

Deutſcher Ring Krankenverſicherungsverein a.G. Hamburg 36

Besonders günstige Gelegenheit zur Gründung bzw. Übernahme einer sicheren Existenz!

Eine alte, angesehene, deutsche Aktiengesellschaft, welche eine weltbekannte, renommierte Spezial-Apparatur — 500 000 Geräte praktisch im Gebrauch — serienmäßig fabriziert,

stellt sich zeitgemäß um.

Überall in Stadt und Land werden nach erfolgter Prüfung der Bedürfnisfrage Behandlungs- bzw. Beratungs-Institute (Ambulatorien) eingerichtet, die jedem Leiter(innen) eine gut auskömmliche Existenz gewährleisten. Angenommen werden als Bewerber Damen u. Herren, die zunächst eine eigene geräumige Wohnung in guter Lage zur Verfügung haben, prima Leumund besitzen und bei denen die materiellen und sonstigen Voraussetzungen gegeben sind, einen vierwöchigen Lehrkursus in Berlin, geleitet von erfahrenen Ärzten, Fachberatern und Schwestern, zu besuchen. Nach Absolvierung des Kursus erfolgt die praktische Gestaltung des Betriebes. Dauernde Verbindung und Unterstützung von seiten der Hauptorganisation vertragl. gesichert. Krankenschwestern, Helferinnen, die gewandt sind im Publikumsverkehr, erhalten den Vorzug. Tüchtige, arbeitsfreudige Damen und Herren (Christen) können sich in unserer seit 32 Jahren bestehenden großen Organisation mit einem relativ kleinen Betriebskapital rasch und sicher emporarbeiten. Bewerbungen unter Darlegung der Verhältnisse u. Angabe von Referenzen erb. an **„Naturgemäß Heil- und Lebensweise“**, an Ala-Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin W 35.

Schreibste mir, schreibste ihr, Schreibste auf „M-K-Papier“

Max Krause Briefpapier

Für die Reise: Die „Gelbe“ 80 Pfg

Gastreiter's **Hämorrhoidal**

Kräuter-Sitzkissen

D. R. P. a. D. R. G. M. a.

Schwerste Hämorrhoiden nachweisbar in kürzester Zeit geheilt. Prosp. u. Auskunft kostenlos durch

Heinrich Gastreiter

Neugermering 10 bei München

Lies Bücher über den Nationalſozialismus!

Mein Kampf. Von Adolf Hitler. Das Werk des nationalſozialiſtiſchen Parteiführers. Geſamtaufl. über 160 Tauſend. Ungekürzte Volksausgabe. 800 Seiten. Ganzleinen M. 7.20

Das Weſensgefüge des Nationalſozialismus. Von Alfred Roſenberg, M. d. R.
80 Seiten . . . . Broſch. M. 1.—

Der Deutſche Staat auf nationaler und ſozialer Grundlage. Von Gottfried Feder, M. d. R.
144 Seiten . . . . Kartoniert M. 1.20

Das Programm der N. S. D. A. P. und ſeine weltanſchaulichen Grundgedanken. Von Gottfried Feder, M. d. R.
64 Seiten . . . . Kartoniert M. —.50

Die Nationalſozialiſten im Reichstag 1924–1931. Die Tätigkeit der nationalſozialiſtiſch. Fraktion in ihren Anträgen und Stellungnahmen. Von Dr. Wilhelm Frick und Dr. Curt Fiſcher.
144 Seiten . . . . Kartoniert M. 1.80

Kampf um Berlin. Von Dr. Joſeph Goebbels, M. d. R. Ein Buch vom gigantiſchen Kampfe des Nationalſozialismus um die Reichshauptſtadt.
Mit vielen Bildern. 288 Seit. Broſchiert M. 4.—
Leinen . . . . M. 5.50

Beamtentum und Nationalſozialismus. Von Dr. Müller, M. d. Heſſ. L. 64 Seiten.
Broſchiert . . . . M. —.80

Wirtſchaftliches Sofortprogramm der N. S. D. A. P. Ausgearbeitet von der Hauptabt. IV (Wirtſchaft) der Reichs-Org.-Ltg. der N. S. D. A. P. 32 Seit.
Broſchiert . . . . M. —.10

Alle hier angeführten Werke ſind durch jede deutſche Buchhandlung zu beziehen.

Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO.

Was Du im Sommer eingemacht, brauchst Du im Winter nicht zu kaufen

Glasklares **Einmach Cellophan**

Der praktischste Geleeverschluß

Überall erhältlich

Werbe-Angebot!

20000 Stück Linon-Bettücher

reinweiß, beiderſeitig feine Hohlſäume, eine äußerſt haltbare und dichte Bettuchware, dabei nicht zu grob, aus nur guten Garnen, prima dauerhafte Qualität, Größe 140 × 220 cm

6 Stück nur Mk. 10.—

portofrei Nachnahme

Bedingungsloſe Zurücknahme bei Nichtgefallen. Geld anſtandslos zurück. Täglich Nachbeſtellungen. Unzählige Anerkennungen. Illuſtr. Katalog über mehr als 350 billige Artikel koſtenl. u. portofr.

Gebr. Wirth, Münchberg-F 323 i. Bay.
Mechaniſche Weberei und Großverſand

Die **Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie-**
Einnahme Nitsche in Breslau bietet an

zur Schlußklasse 39./265. Lott. (Ziehg. 8. August — 12. Sept. 32.)
Staats-Lotterie-Lose

Kauflos-	1/8	1/4	1/2	1/1	Doppell.
preise RM.	25	50	100	200	400

Gewinnkapital 96 010 500 RM. Insgesamt 268 00 Gewinne und 102 Prämien.

Neu: Ausspielung 100 Präm. z je 3000 RM. am Schlußtag d. Ziehg. (12. Sept.) Wenn Sie a. d. Schlußklass. 39./265. Lotterie nicht mehr teilnehm. woll., nehm. ich **bereits heute** Lose-Bestellungen auf die 40./266. Lotterie entgegen; diese beginnt Mitte Oktober 1932

Lospreise	1/8	1/4	1/2	1/1	Doppell.
1. Klass. RM.	5	10	20	40	80

Prompt. Vers. überallhin! **Bestell. Sie Ihre Lose also in jed. Falle b. Nitsche, Staatl. Lotterie-Einnahme** Breslau 6, Westendstr. 116. Postscheck: Breslau 11 432, Reichsbank-Girokonto. Telegr. Geonit

Alle Beinkrümmung verdeckt eleg. nur mein mechanisch. **Verdeck-Apparat** ohn. Polst. od. Kissen! **Neu!** Kat. grat. Herm. Seefeld, Radebeul Nr. 7, b. Dresd.

D. R. W. Z. 86 783

Die konkurrenzlose

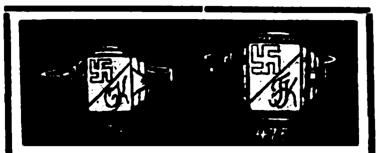
Walther-Polizeipistole

Cal. 7,65 mm

Außenliegender Hahn mit Revolverabzug — mit Patrone im Lauf entspannt und doch stets schußbereit — hervorragende Schußleistung.

Carl Walther, Waffenfabrik
Zella-Mehlis 142 (Thür.)

WALTHER



Hakenkreuzsiegelring

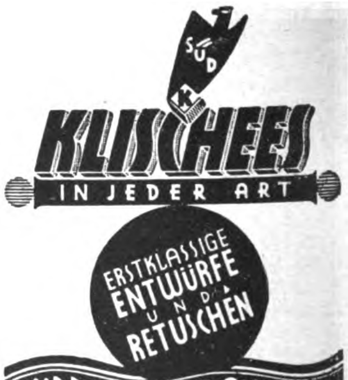
echt Silber mit Monogram 474 M. 1.25, 475 M. 1.95. Ringe, Nadeln, Anhänger, Abzeichen reiche Auswahl. Neue Abbild. gratis. Großabnehmer hoher Rabatt.

R. Langner, Weilimdorf b. Stuttgart

Schädel einschlagen lassen?

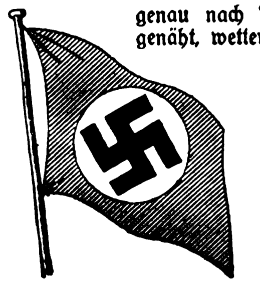
Warum?
Tragen Sie doch den unauffälligen **Ideal Stahl-Schädelschutz** DRGM. Für jede Kopfform passend; stich- und hiebfest, **nur 2 RM.**

Otto Scheibe, Metallwarenfabrik, Gera


SÜD
K
KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 4

Wir verweigern die Aufnahme ausländischer und jüdischer Anzeigen! Dem deutschen Arbeiter soll es gut gehen!

Hakenkreuz-Fahnen



genau nach Vorſchrift der Reichsleitung. Hakenkreuz beiderſeitig richtig aufgenäht, wetterfeſt indanthren gefärbt.

Ia Qual.	Gr.	90/60	120/80	160/80	200/80	200/120
	M.	2.75	3.45	4.50	5.30	9.50

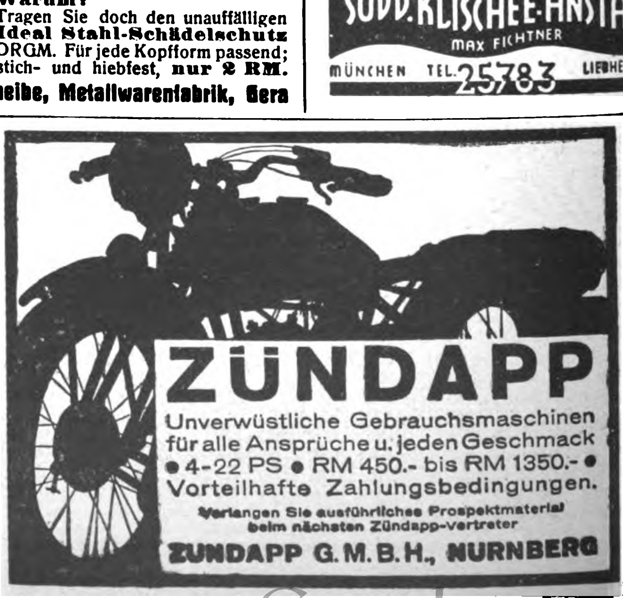
Ia Qual.	Gr.	300/120	300/160	600/240
	M.	11.50	15.75	45.—

S. A.-Sturmfahne Gr. 140/120 vorſchriftsmäß M. 7.50

Billige Maſſenfahne, Qual. D. H., in guter Verarbeitung

Gr. 120/80 Stück M. 2.25, bei 25 Stück M. 1.90, bei 50 Stück M. 1.80 Verſand per Nachnahme bzw. Voreinſendung. Poſtſcheck-Konto Berlin 144 088. Legitim. Wiederverkäufer verlangen Abteilung W. V.

Pg. E. Hoffmann, N.-S. Fahnenfabrik, Berlin SW 68, Dep. 7, Hedemannſtraße 26



ZÜNDAPP

Unverwüstliche Gebrauchsmaschinen für alle Ansprüche u. jeden Geschmack ● 4-22 PS ● RM 450.- bis RM 1350.- ● Vorteilhafte Zahlungsbedingungen.

Verlangen Sie ausführliches Prospektmaterial beim nächsten Zündapp-Vertreter

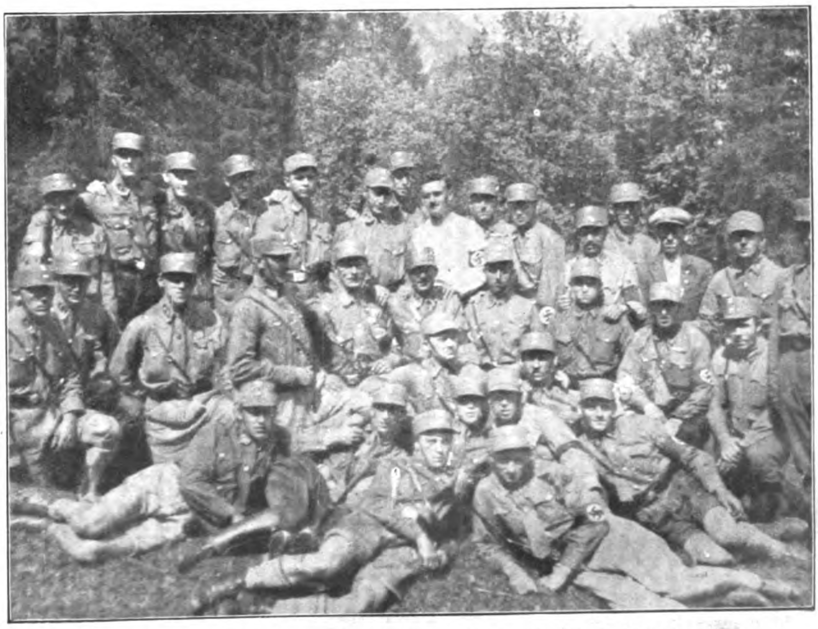
ZÜNDAPP G. M. B. H., NÜRNBERG

Nationalsozialistische Abteilung mit Sanitätshunden in Holzminden

Der Stab in Köln beim Vorbeimarsch

Der Aufmarsch in Dessau

Im Rheinland marschieren wir!



Sturm 1/4 Schwaz in Tirol nach der Geländeübung

Tisch-Sparkassen

mit Fahne (D.R.G.M.), 35 cm hoch, zur Aufstellung im Lokal, wegen Geldnot der S A.-Trupps und Ortsgr. geschaffen, liefert franko inkl. Verpackung per Nachn. RM. 5.95

S.A.-Mann Erich Hohner,
Trossingen, Postfach 15
(Herstellung und Vertrieb)

Deutsche Prismenfeldstecher direkt ab Fabr., dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24 m. Etui M. 36.-. Kat. frei. Ratenzahl. 1000 Anerkenn.
Dr. F.A. Wöhler, Opt. Werk, Kassel 47

Handgearbeitete **Muſikinſtrumente**
ſowie Schwalbenneſter uſw. für M.-Z. u. S.-Z.
Günſtige Zahlungsbedingungen.
C. A. Wunderlich, beſtehend ſeit 1854
Siebenbrunn (Vogtland) 27

4

Deutſcher Schmuck.

Echt Silber! **Nadel,** Nr. 4, **2.25**
Anhänger m. Kette, Nr. 79, **2.90**
Damen-Ring, Nr. 34, nur **1.—**

79

39

Nr. 39, **Ring,** echt 14-Kar.-Goldmantel, nur **2.50.** Große Auswahl. Preisliſte gratis.
Gerh. Langner B. 15, Breslau X, Matthiasſtr. 95

N.S.-Vertriebe

wollen wegen leichtverkäuflichen Artikeln ihre Anſchrift an **Pg. A. Schulte** (Mitgl.-Nr. 2206), **Breslau I, Hinterbleiche 2 b,** richten.

Zuckerkranke

Wie man den Zucker beseitigt, wieder arbeitsfreudig u. lebensfroh werden kann, auch ohne lästige Diät, zeigt Ihnen Schrift Nr. 3 geg. Eins. v. 20 Pfg. über neue Wege der Behandlung m. **begeisterten Anerkennungen** des In- u. Auslandes üb. **überraschende Erfolge ohne Diät.**
Chem. Fabrik Lutégia, Kassel 3.

Nerven-Erfrischungs-Fluid

sowie Knoblauchsaft liefert ganz besonders preiswert, in prima Qualität
L. Daiker, Königsee, Thür. Wald J.
Wiederverkäufer und Vertreter gesucht.

Echtes austral. **Eukalyptusöl**
das weit und breit geschätzte Hausmittel, 12 Flaschen RM. 6.—, 30 Flaschen RM. 13.50 franko
Hilmar Hörcher, Pharm. Laboratorium, Rudolstadt/Thür.

Hämorrhoiden sind heilbar

Wie Sie von diesen qualvollen Leiden ohne Operation und ohne Berufsstörung rasch und dauernd geheilt werden, teilen wir Ihnen kostenlos mit. **Chem. Laboratorium Schneider G. m. b. H., Wiesbaden 152.**

Die Entscheidung naht..!

Auch Sie brauchen bald wieder Webwaren; dann aber nur direkt von uns! 2 Beispiele:

Allerbester
362 **Hausmacher-Schürzenstoff**
schönste Muster, dichte, feste u. schwere Qual., ca. 120 br., p. m nur RM. **-.68**

954 **Mako-Blumendamast**
mit haltbarem Glanz, wundervolle Muster, rein weiß, ohne Füllappretur, 130 cm breit, per Meter nur . . . RM. **1.25**

Verlangen Sie unsere neueste Preisliste oder kleine Muster kostenlos! Schöne Zugaben in Ware od. bar lt. Prosp. Bei Nichtgef. Umtausch gestatt. od. Geld zurück!

Textilmanufaktur Haagen
Wilh. Schöpflin, Haagen 250 A (Baden)
Wäschefabrikation u. Großversand

Ja, ja, sie hat leicht lachen,

ist doch der Wunsch aller Mädchen und Frauen bei ihr längst erfüllt. Sie hat einen schönen gefüllten Wäscheschrank, der all das enthält, was sie als Mädchen und Frau benötigt. Auch Sie können bald ebenso gut und leicht lachen, wenn Sie Ihren Bedarf an Textilwaren aller Art bei den kleinen Wündisch-Preisen direkt von der Wäschefabrik und Textilwaren-Großversandfirma

Hermann Wündisch
G. m. b. H.
Augsburg A 424

beziehen. Verlangen Sie noch heute ohne irgendwelche Kaufverpflichtung die Zusendung des Wündischkataloges. Postkarte genügt.

Korbmöbel
ab Fabrik billiger
Katalog sof. grat.
Gg. Ruff, Küps, Bay., Postf. 11

D. R. P. D. R G. M.
Das Geheimnis der guten Figur „Bauchfort“
der beste Gürtel für den auf graziöse Schlankheit, Geschmeidigkeit und gute Figur bedachten Herrn. An Dauerhaftigkeit u. Billigkeit alles bisher Dagewesene übertreffend. Zu beziehen durch **Sanitätshaus „Hygiea“, Wiesbaden H., Postfach 20.**

O- u. X-Beine, Senkfüße, Rückgratsverkrümmungen beseit. Sie ohne Apparate und ohne Berufsstörung. Prosp. m. zahlr. **ärztl. Gutachten** kostenlos d.: **C.A. Langer, Hamburg 36, B. 3,** Fach 132

. . . zu dick?
Nach **neuer** unschädl. u. billigster Methode nehmen Sie in kurzer Zeit bis zu 20 Pfd. ab; Gl. Erfolge nachw. Prospekt d. kostenl.
H. Bolz, Nürnberg S 16 Endterstraße 3

Waffenscheinfreie
Rep.-Pistolen

Kal. 6 mm sechsschüssig, **nur 8 M., Trommel-Revolver,** 6 mm, 6 Schuß **nur 4 M.,** 100 Patr. **1 M.**
Wilh. Müchler Söhne, Neuenrade Nr. 10 i.W.

Konkurrenzlos
5000 Ferngläser

3.— Mark
je St. Zu diesem fabelhaften **Reklamepreis** verteile ich zwecks Werbung an alle Leser, die mir **sofort** schreib. je 1 kompl. Fernglas in **Ia Prismenform,** für Theater, Reise, Jagd, Sport usw. **Neueste Konstruktion** mit Knickbrücke. **Moderne Ausführung.** Für jed. Auge einzeln einstellb. **Garantie f. jedes Stück!**
H. RABE, CELLE 79

Photo Tausch

durch
PHOTO-PORST
NÜRNBERG A 229
der Welt größtes Photo-Spezialhaus
Verlangen Sie 200 Seiten starken Photo-Tiefdruck-Katalog Nr. K 29

S.A.-, S.S.-
Reit- u. Marſchſtiefel
Kabinettarbeit, beſtes Material, Offiziersſtulpe, Lederfutter, Knieriemen.
Art. 10 B
schwz. Ia Mastbox RM. 22.90
braun Ia Mastbox RM. 23.50,
fr. Nachnahme. Auch Maßanfertigung. Garantie für Ia Arbeit. Große Nachbeſtellungen. **R. FALCK, Auerbach i. V.** (Abt. A/1)

SOLINGEN **Sieger** SOLINGEN
○ ○ ○
FEINSTES DEUTSCHES ERSEUGNIS

25 Klingen . . M. 1.45
50 Klingen . . M. 2.75
Jeder Käufer meiner unübertroffenen „Sieger“-Raſierklingen erhält bei 50 Stück einen verſilb. Raſier-Apparat gratis. Bei Nichtgefall. Zurücknahme. **Lux-Verſand, Hagen i. Weſtf. 8.** Poſtfach 152. Wiederverkäufer allerorts geſ.

GRAUES HAAR

erhält schnell und sicher die Naturfarbe zurück durch einzigartiges Verfahren. Garantierter Erfolg. Keine Farbe! Näh. durch Frau **A. Müller, München G. 222,** Jahnstr. 40/I.

Kaffee

reiner
Guatemala
per Pfd. **2.30** M.
3½ Pfd. oder 9 Pfd. franko per Nachnahme.
Pg. C. C. Koester, Hamburg 13, Schlump 3

Thür. Ritter **Pflaumenmus**
zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.- ab hier, Nachn. Viel 1000 Nachbestellung. **Otto Ritter, Schkölen in Thür. 60,** Pflaumenmusfabrik

Studenten-Utensilienfabr.
Ältesteu. größt. Fabr. d. Branche
Emil Lüdke
G. m. b. H.
Kat. grat. **Jena 803**

Billig

75 Stck. prima Rasierklingen 1.50 und 10 Pfg. Porto geg. Voreinsendung a. Postscheckkto. Nürnberg 44939. Wenn nicht zufried., Geld zurück. **Pg. P. WINKLER,** Nürnberg-Höfles.

Kugelkäse ab Fabrik
2 rote Kugeln - 9 ℔ 2.70 M.
200 Harzer Käse . 2.70 M.
100 do. u. 4½ ℔ Kug. 2.70 M.
C. Ramm, Nortorf (Holst.) 67

Repetier-Pistole

Waffenscheinfrei
Kal. 6 mm
8 schüssig **M. 6.80**
10 schüssig **M. 8.50**

Trommel-Revolver
6 schüssig . . M. 3.25
8 schüssig . . M. 4.25
100 Patr. 6 mm, M. 1.10
Jede Waffe mit Garantieschein!
E. Heid, Nürnberg 2/5
Postf. 199

Koppel

mit Schloß und Schulterriemen RM. 3.—. Bei 5 Garnituren spesenfreie Lieferung.
K. MEINEL
Klingenthal i. Sachs.
Schließfach 62
Parteiabz. usw. Preisliste auf Wunsch.

Pracht-Wurst

geräuch. 4 Pfd.-Postpäckchen, 8 Sorten RM. 4.50 durch Postanweis. od. Briefmark. Nachn. 20 ₰ mehr, frei Haus. **Wurstfabrik Carl Ramm, Nortorf (Hst.) 67**

Braunhemden
m. Koppelhak. u. Nickel- od. Messingknöpf. **5.50**
Prima Velvetonhosen
braun **9.50**
Mützen, halbsteif . **2.70**
Koppel mit Schloß und Schulterriemen . . **3.90**
Tornister, neu . . **7.85**
Hakenkreuzfahnen
„ 80×120 **2.75**
„ 100×150 **4.20**
„ 120×180 **5.50**
„ 120×250 **7.—**
Pg. W. Schulz, Greiffenberg, Ukermark

KARABINER

Waffenscheinfrei, zerlegbar, zum Scharfschießen. Höchst. Treffsicherheit und Durchschlagskraft!
Kal. 6 mm, mit gezog. Lauf **12.50** und RM. **14.50** m. glatten Lauf
nur RM. **10.50**
Patronen Rundkugel 100 St. M. 1.30
Spitzk. „ 1.50
Schrot „ 2.50
Heid, Nürnberg !, Fach 66

Mein graues Haar!

verschwand für immer durch einfaches Mittel. Mißerfolg ausgeschl.! P. d. Frau **Elsa Helbig, Berlin-Friedenau 115.**

Schlank

durch ganz einfach. Mittel. Verlangen Sie kostenlos Broschüre. **H. Goth, Nürnberg-S 67** Schlossäckerstr. 45
10 Kilo leichter

Waffenscheinfreie

Brownings (Repetier-Pistolen)
mehrschüssig M. 3.30
6-schüssig M. 7.50
Trommel-Revolver
6-schüssig M. 3.25
8-schüssig M. 4.25
100 Patr. 6 mm M. 1.10
J. Ortmann, Nürnberg 4/5

Regenwetter
Oelhaut

in der Tasche zu tragen
à Meter M. 3.—
Pelerinen r.M. 19.50
Mäntel r.M. 6.75
f. Damen u. Herr. Prosp. und Stoffmuster gratis.
Spezialh. wasserd. Bekleidung, Dresden Mathildenstr. 56
J. B. MICHEL

Wir liefern an jedermann
Tuche ab Fabrik

Herren-Stoffe Damen-Stoffe
Verlang. Sie sofort Muster
Lehmann & Assmy
Ältest. Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation
Spremberg 305. Li.

Stottern

u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 16Z

Hakenkreuz-Fahnen

garant. aus Ia indanthr. Fahnenstoff in extraschöner Ausf. mit beiderseitig. Hakenkreuz

Gr.	80/100	80/200	120/300	120/400 cm
RM.	3.25	5.90	10.50	12.50
Gr.	160/500	160/800	200/650	200/850
RM.	19.-	25.-	24.75	30.-

mit 2 Quasten versehen RM. 1.25 bis 2.50 mehr; rißfeste Fahnenkordel 30 und 40 Pf. je m. (Einseitig mit Hakenkreuz benähte Fahnen 25—40 Prozent billiger. Auch jede andere Größe nach Angabe. Fahrradwimpel 5 Stück RM 2.-, Sturmfahne mit 2 teil. Stange und Beschlägen usw. RM. 39.50 und 45.-. Bei Abnahme von RM. 50.- ab 3 Proz.; von RM. 100.- ab 5% Rabatt. Vers. Nachn. Wiederverkäufer Sonderpreise!
Pg. Hans Buckert, Gunzenhausen i. Bay. 10
Partei-Mitglieds-Nr. 68 578 und SS.-Mann
Man verlange auch Preisliste für S.A.-Ausrüstung, Fahnen und Abzeichen.

Achtung! S.A.-, S.S.-Männer!
Sonderangebot in **braunen** und **schwarzen**
Marschstiefeln

aus prima Rindbox, mit Doppelsohle, m. Galoppriemen, prima Rahmenarbeit, mit Sporn, leicht z. Schlüpfen, eleg. Sitz, m. halbst. Stulpe . . . . RM. **22.40**

Jedem Stiefel liegt ein Garantieschein bei. **Jede Sendung ist für Sie unverbindlich.** Die Schuhe können innerhalb 8 Tagen umgetauscht od. zurückgegeben werden und würden Sie dann anstandslos Ihren Einsatz zurückerhalten. Verpackg. frei. **Auch Maßanfertigung.** Schreiben Sie daher heute noch an d. nationalsoz. Fa.
Jean W. Dengler
Nürnberg-O
Laufertorgraben 18

Ingenieurschule Jlmenau in Thür. Maschinenbau und Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung.

Musikinstrumente aller Art

Katalog postfrei.
zu den vorteilhaftesten Preisen.
Spezialität: **Ausrüstung ganzer Chöre!**
Philipp Reichel, Musikinstrumenten-Fabrik, Markneukirchen 26 i. Sa.
Teilzahlung gestattet.

„Eckart“

Kredit-Ges. m. b. H., Berlin NW 7, Friedrichstraße 100

Nachweislich gut eingeführtes und vertrauenswürdiges, neuzeitliches
KREDIT-INSTITUT
sucht **Vertreter** (Hauptgeschäftsstellen-Leiter) in ganz Deutschland.

Wacholderbeersaft seit altersher anerkannt als Blutreinigungsmittel, liefert 5/2-kg-Dosen od. 12 Flaschen RM. 6.— franko.
Laboratorium E. Walther, Halle-Trotha 118

STOTTERN

Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

Browning mehrschüss. 6 mm RM. 3.50
L. Pauly, Bergedorf H8

Braunhemden

und S.A.-Dienſtbluſen lt. Vorſchrift: M. 5.75 ab Fabrik, 5 Stück portofrei M. 28.—. Verſand gegen Nachnahme. Verlangen Sie Preisliſte für allen N.S.-Bedarf. Vertret. allerorts geſucht
Verſandhaus Hellmut Schwarze Auerbach-Sorga (Vogtland)

EM-GE Start- und Gaspistolen
erwerben sich täglich neue Freunde, weil sie mit Sorgfalt gearbeitet sind, gut wirken und wenig kosten. Bezug **ohne Waffenschein** durch Fachgeschäfte. Liste M 37 frei.
Moritz & Gerstenberger, Waffenfabrik, Zella-Mehlis i. Th.

ABZEICHEN

deutſche Schmuckneuheiten mit Hakenkreuz, Preisl. 1932 koſtenlos, Erzeugung u. Verſ. ſofort ab Lager
Fritz Schöler, Gablonz a.N., Postf. 76

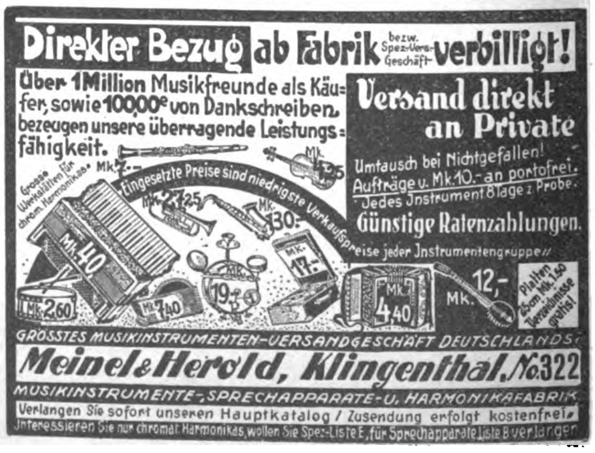
Nationalſozialiſten! Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:
platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. 1.10
platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ 1.05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinſtmaſchig . . . . „ „ 1.60
Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.S.

S.A.- u. S.S.-Stoffe

Muster 8 Tage zur Wahl
Samthaus Schmidt, Hannover 104

Das Original-Schlageter-Ehrenmal mit Inſchrift, in der Größe von 17 cm Höhe und hergeſtellt aus Gal. u. Ebenholz, gehört als ſtete Erinnerung an den Helden Leo Schlageter in jed. deutſche Haus. Für die Haltbarkeit eines jed. Ehrenmals wird garant. Zu beziehen d. Pg. M. Breucker, Solingen-Wald, Jägerſtr. 27, zum Preiſe von RM. 1.75 gegen Nachnahme, Portoſpeſen extra.

Rollfilm-Flachkamera
„Nikette“
Bildgröß. 3x4 cm, F: 3,5, Muster geg. Vorkasse mit 5% Skonto franko. Preis: RM. 29.70
C. F. G. Fischer G.m.b.H. Berlin-Lichterfelde 1



Direkter Bezug ab Fabrik bezw. Spez.-Vers.-Geschäft verbilligt!

Über 1 Million Musikfreunde als Käufer, sowie 100,000e von Dankschreiben bezeugen unsere überragende Leistungsfähigkeit.

Versand direkt an Private

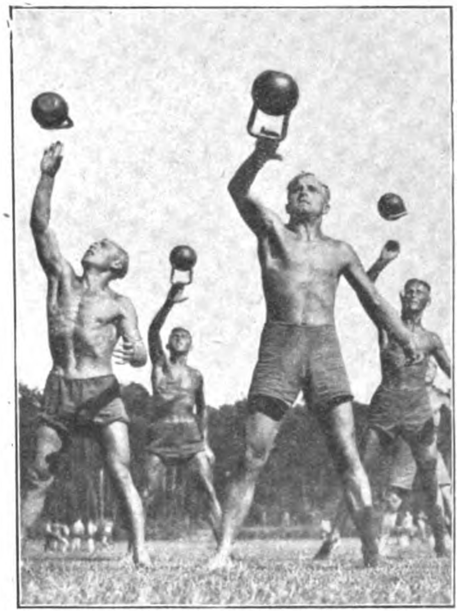
Umtausch bei Nichtgefallen! Aufträge v. Mk. 10.- an portofrei. Jedes Instrument 8 Tage z. Probe.
Günstige Ratenzahlungen.

Grosse Werkstätten für chrom. Harmonikas
Mk. 7.-
Mk. 1.75
Eingesetzte Preise sind niedrigste Verkaufspreise jeder Instrumentengruppe!!
Mk. 27.25
Mk. 130.-
Mk. 40
Mk. 17.-
Mk. 19.-
Mk. 2.60
Mk. 7.40
Mk. 4.40
Mk. 12,-
Platten 25 cm Mk. 1.50 Verzeichnisse gratis!

GRÖSSTES MUSIKINSTRUMENTEN-VERSANDGESCHÄFT DEUTSCHLANDS
Meinel & Herold, Klingenthal, No. 322
MUSIKINSTRUMENTE-, SPRECHAPPARATE- U. HARMONIKAFABRIK
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog / Zusendung erfolgt kostenfrei.
Interessieren Sie nur chromat. Harmonikas, wollen Sie Spez.-Liste E, für Sprechapparate Liste B verlangen

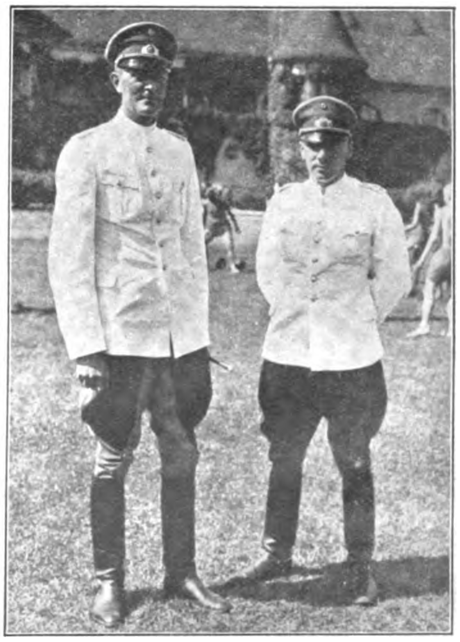
Training mit dem Medizinball

SPORT BEI DER REICHSWEHR!

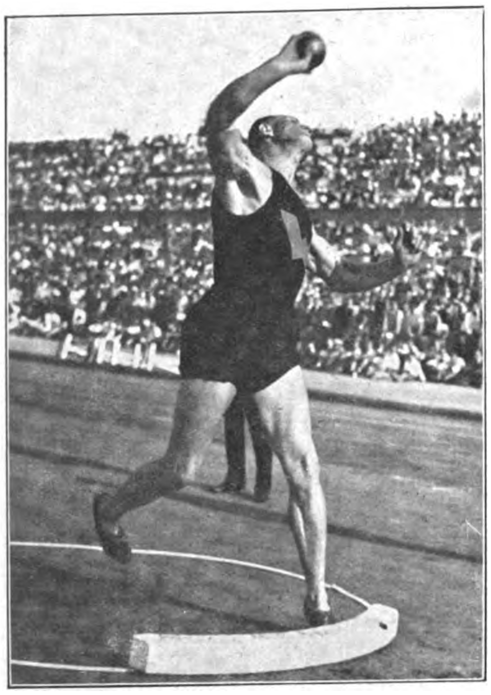


Rundgewichtsübungen

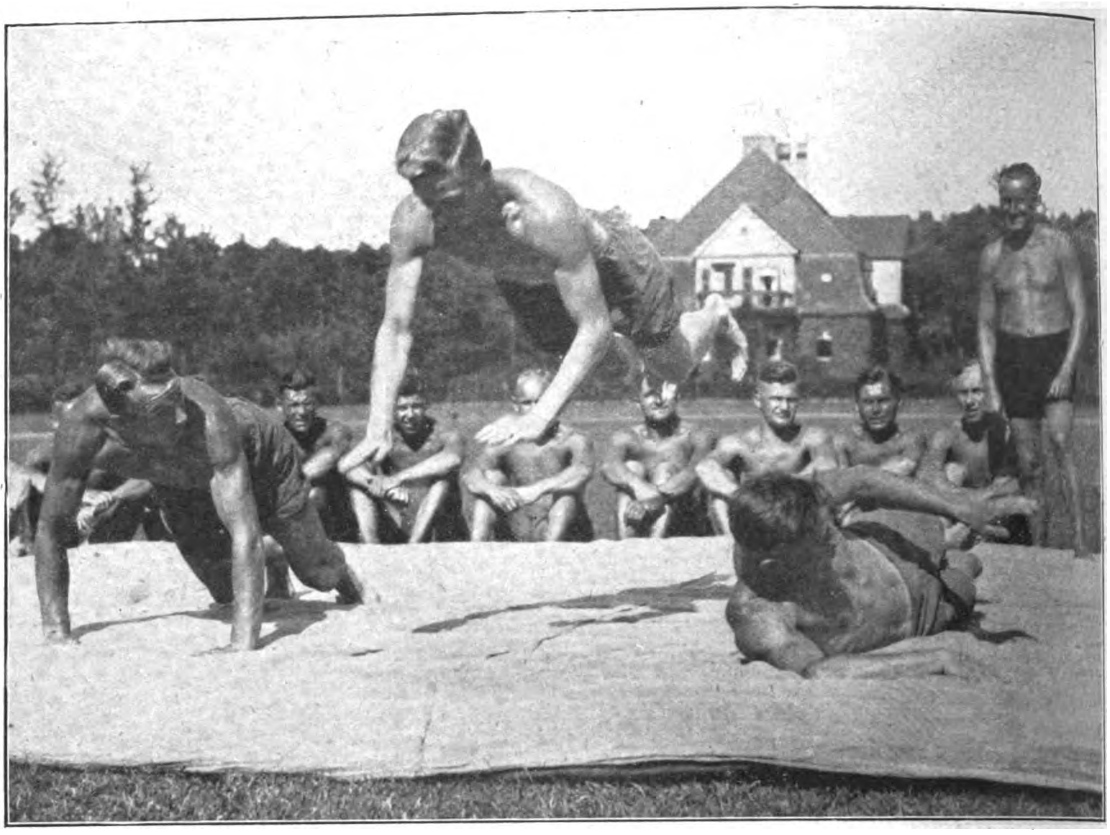
Dauerlauf in vollem Gang . . .



Die Leiter Oberstleutnant Altvater Mackensen und Oberleutnant Teske

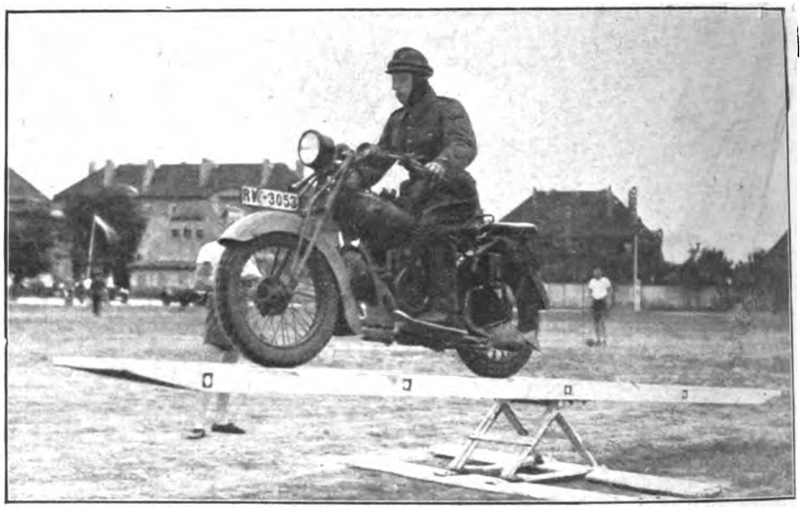


Hirschfeld beim Kugelstoßen

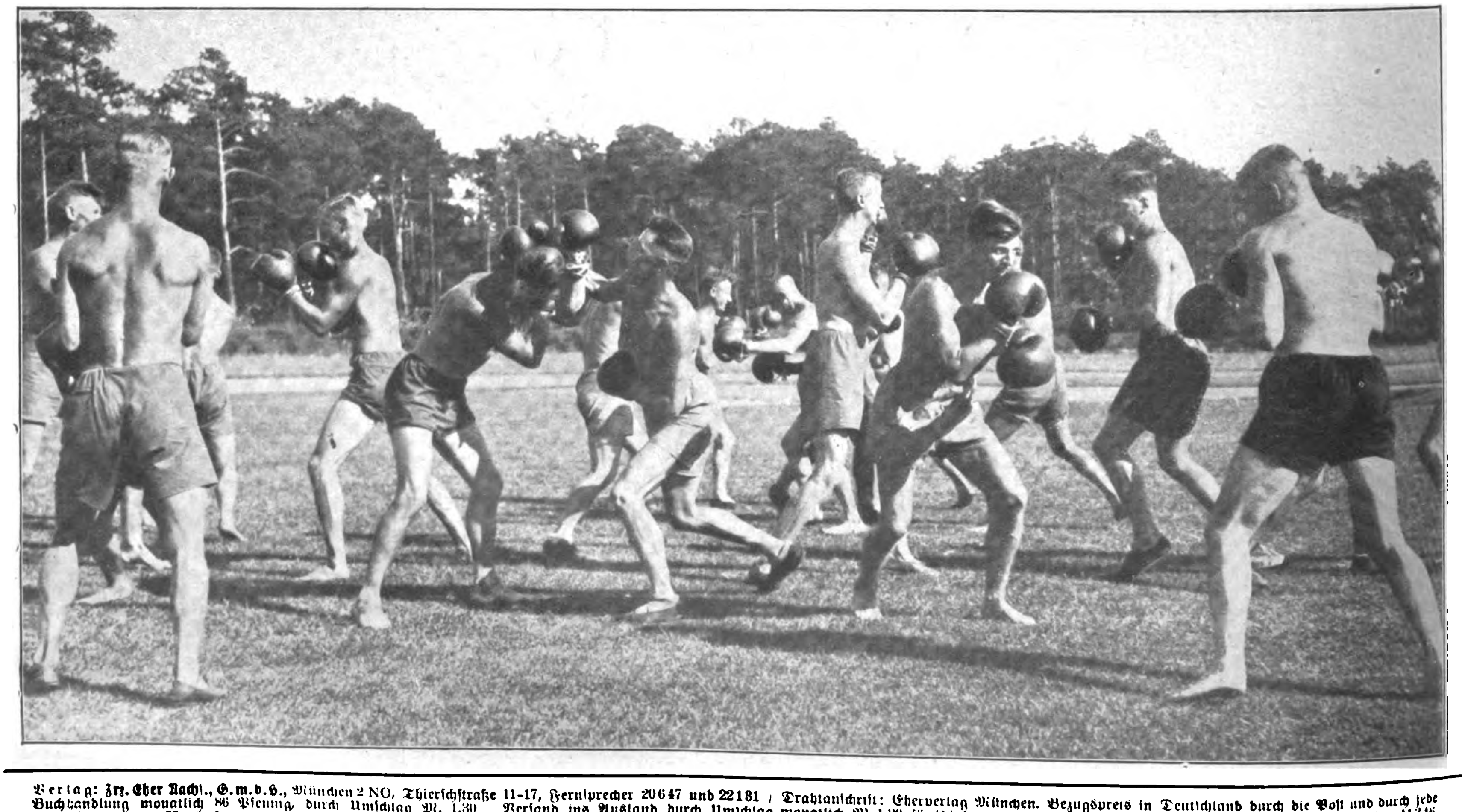


Morgentraining in Wünsdorf

Naue beim Start



Mit dem Motorrad
über die Wippe



Boxtraining

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO, Thierſchſtraße 11-17, Fernſprecher 20647 und 22181 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30 Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10. Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921, Prag 77303, Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſel-Bank, Filiale Kaufingerſtraße. Der „Illuſtrierte Beobachter" erſcheint wöchentlich am Samstag. Schriftleitung: München 13, Schellingſtraße 39/2, Fernruf: 20755 und 20801 / Hauptſchriftleitung: Wilhelm Weiß / Chef vom Dienſt und verantwortlich für den Geſamtinhalt: Dr. Hans Buchner; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller. Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn / Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl, Auslieferungsſtelle: N. S. P. Verlag, beide Linz a. d. D., Goetheſtraße 18. Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text u. Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Diese Ausgabe darf in Lesezirkeln nicht geführt werden

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Pfennig
Schweiz: 30 Rappen

7. JAHRGANG / FOLGE 31 / SAMSTAG, 30. JULI 1932

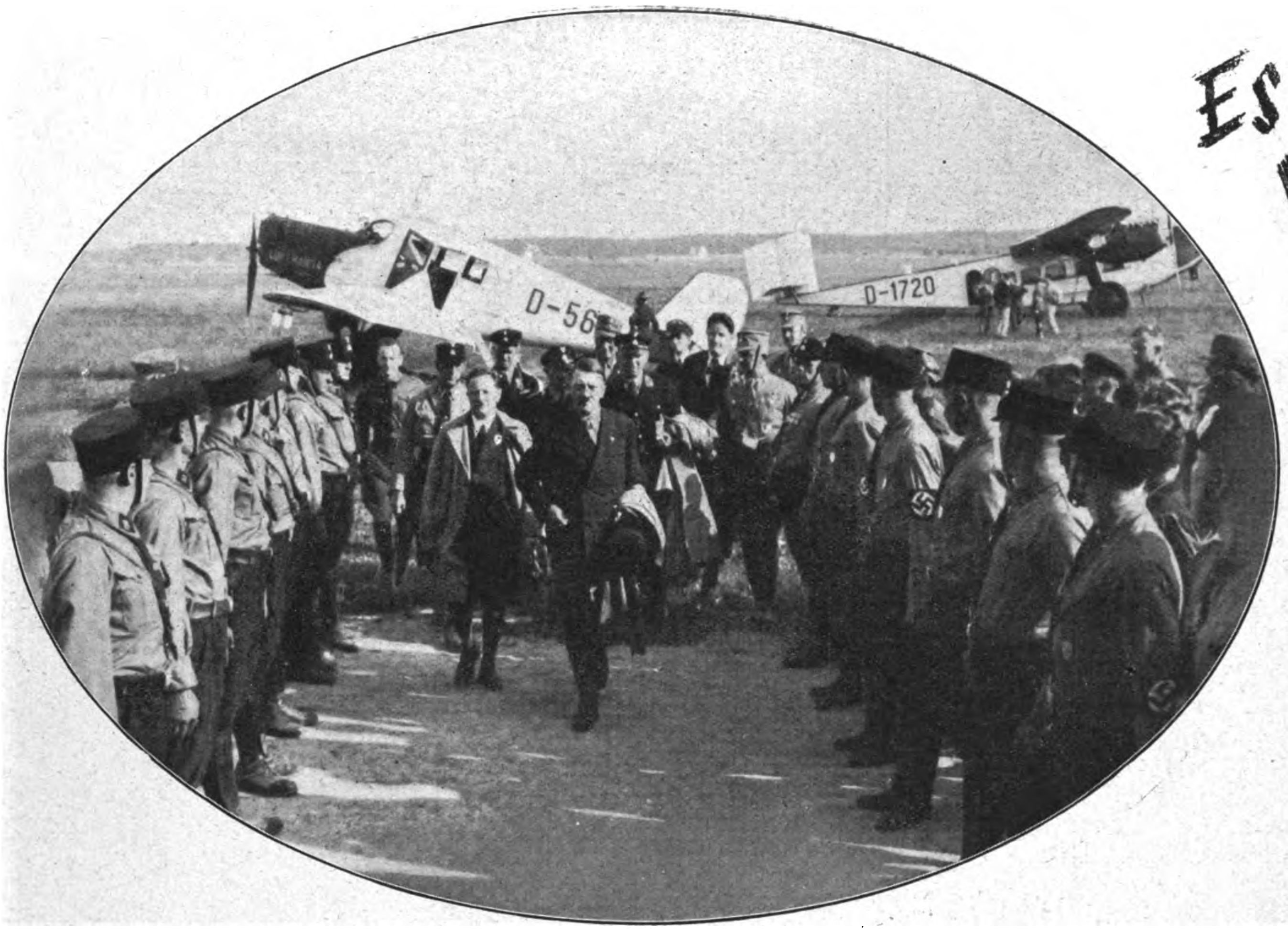
IB Illustrierter Beobachter

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G.m.b.H. MÜNCHEN 2 NO

Der deutschen Schicksalsstunde entgegen!

Es wird weiterge
bis der
der uns ein
neues
bring

Hitler in Oſtpreußen

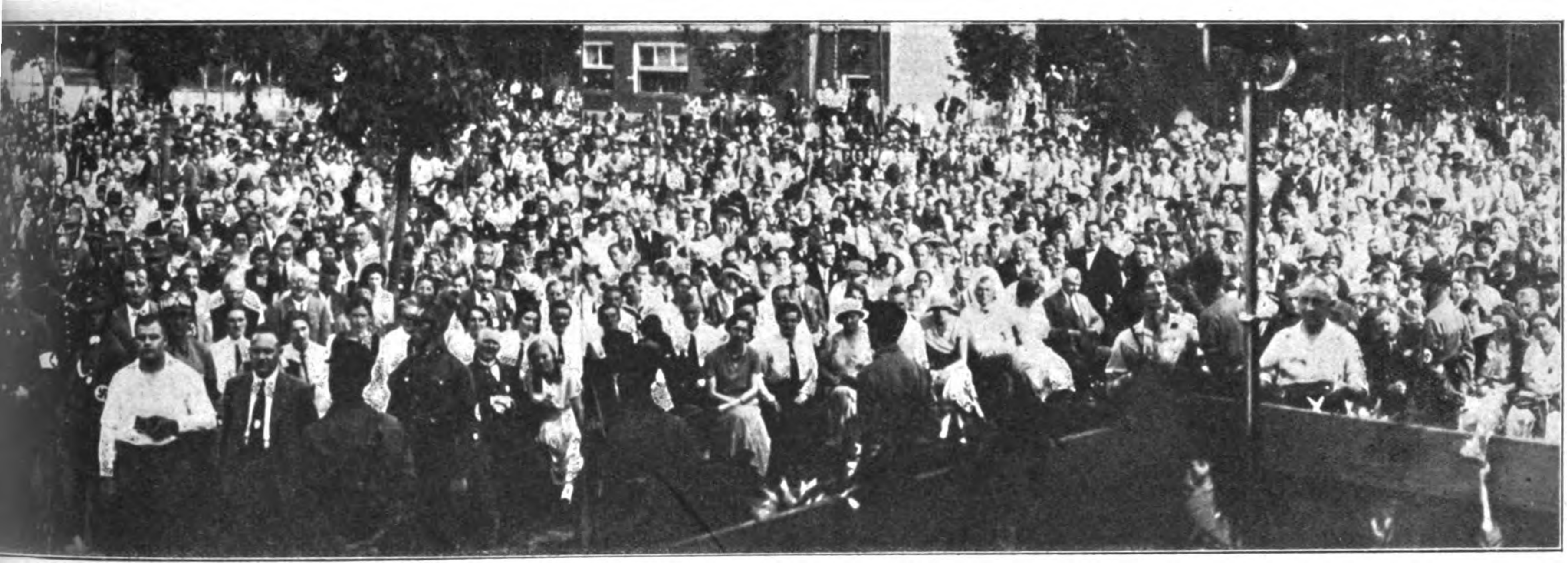


Von Etappe zu Etappe in dem großen Deutschlandflug, der wied

... Berufe, Altersschichten und Geschlechter umfaßt, nicht mehr aufgehalte

pft werden,
kommt,
tschland

eigt hat, daß der Aufbruch einer ganzen Nation, der alle Stände . . .



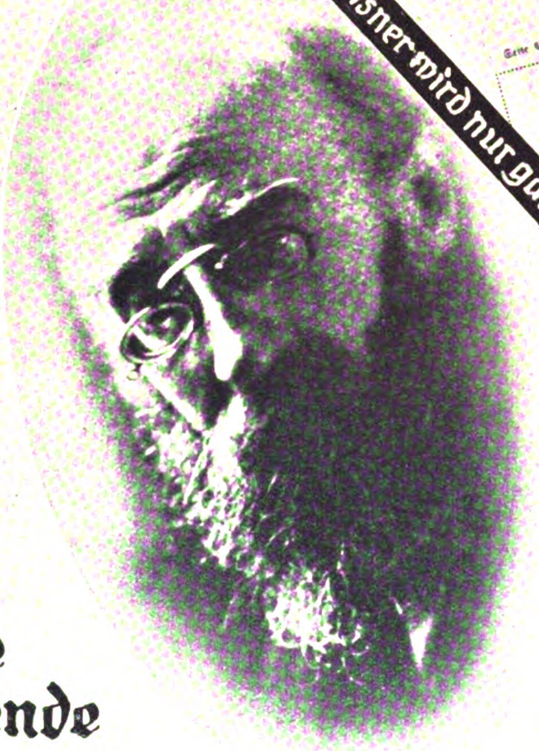
rden kann, nicht mit List und Tücke, noch mit Gewalt und Terror!

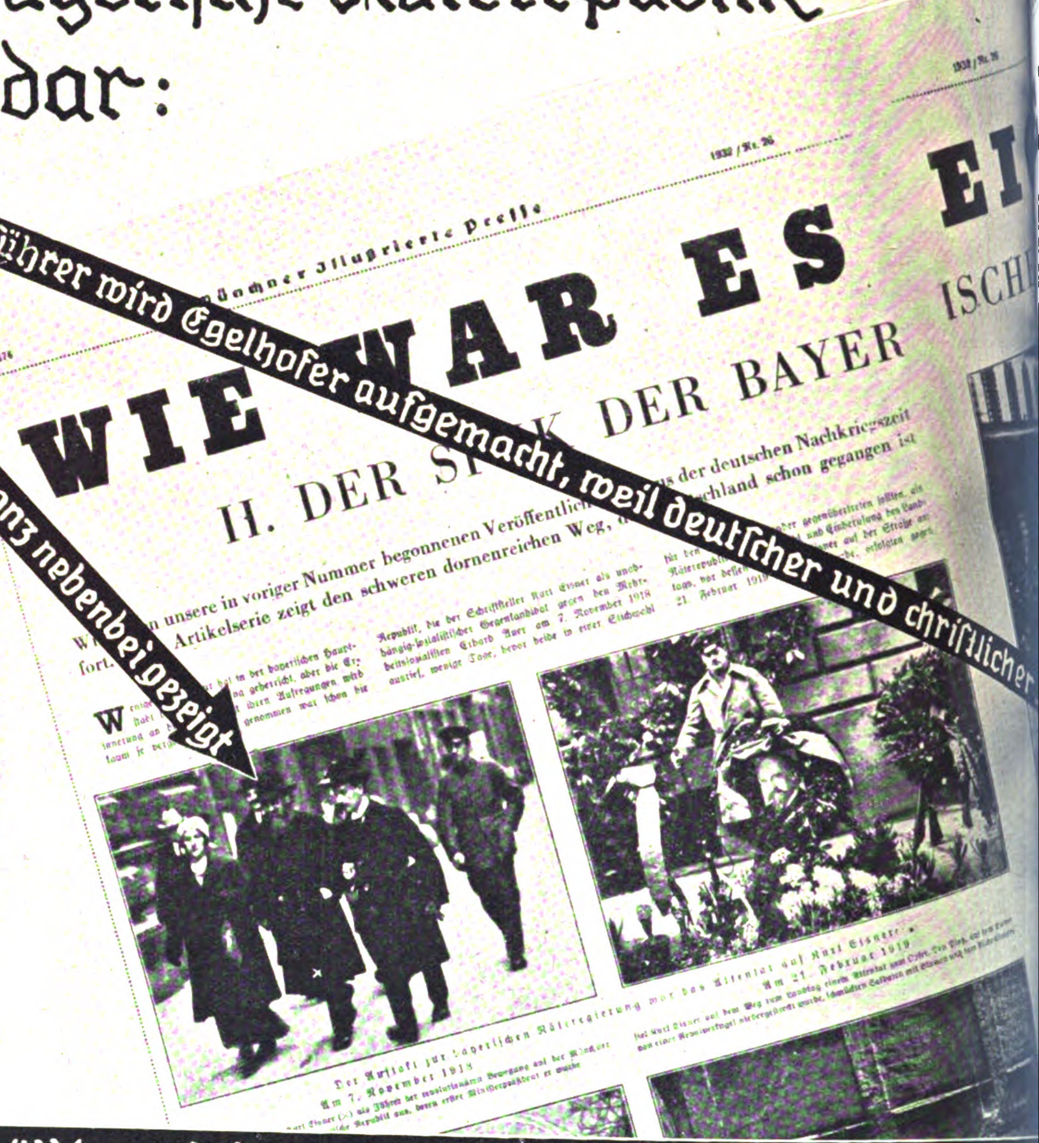
Eine „führende nationale Illu

ſtellt die bayeriſche Räterepublik

So dar:

Eisner, wie er wirklich ausſah





Als Hauptrödelsführer wird Egelhofer aufgemacht, weil deutſcher und chriſtlicher

Der Jude Eisner wird nur ganz nebenbei gezeigt

Münchner Illuſtrierte Preſſe

Seite 676

1932 / Nr. 26

WIE WAR ES EI

DER BAYER

ISCH

II. DER S

Diese „führende nationale Illuſtrierte“ vergißt alſo völlig: die eigentlichen Führer

Der Jude Lipp
Außenminiſter der Räterepublik. Er ſaß ſchon vorher wegen Größenwahns 2mal im Irrenhaus.

Der Jude Levine-Niſſen
Beauftragter Moskaus, Schriftleiter der Münchener „Roten Fahne“ Mitſchuldiger am Geiſelmord.

Der Jude Neurath
Leiter des Zentralwirtſchaftsamtes der bayeriſchen Räterepublik.

Der Jude Levien
Abgeſandter Moskaus, Organiſator des Spartakusbundes u. Urheber d. Geiſelmordes i. München.

Der Jude Mühs
war Herausgeber der „Zeit
für Menſchlichkeit“, beantr
aber die Feſtnahme der G

„Endlich iſt München befreit! Heißen innigen Da
ſchreibt das bayeriſche Zentrumsblatt am 5. Mai 1919. Die Retter von damals marſchieren in ü

So war es und ſ

ierte"

Dieſe „führende nationale Illuſtrierte" vergißt aber anzuführen:

""Deutſchland muß gedemütigt werden. Engliſche und franzöſiſche Kolonialtruppen müſſen durch das Brandenburgertor einziehen. Helgoland muß engliſch werden, die Flotte muß ausgeliefert werden.""

ſchreibt der Jude Levien im Oktober 1918

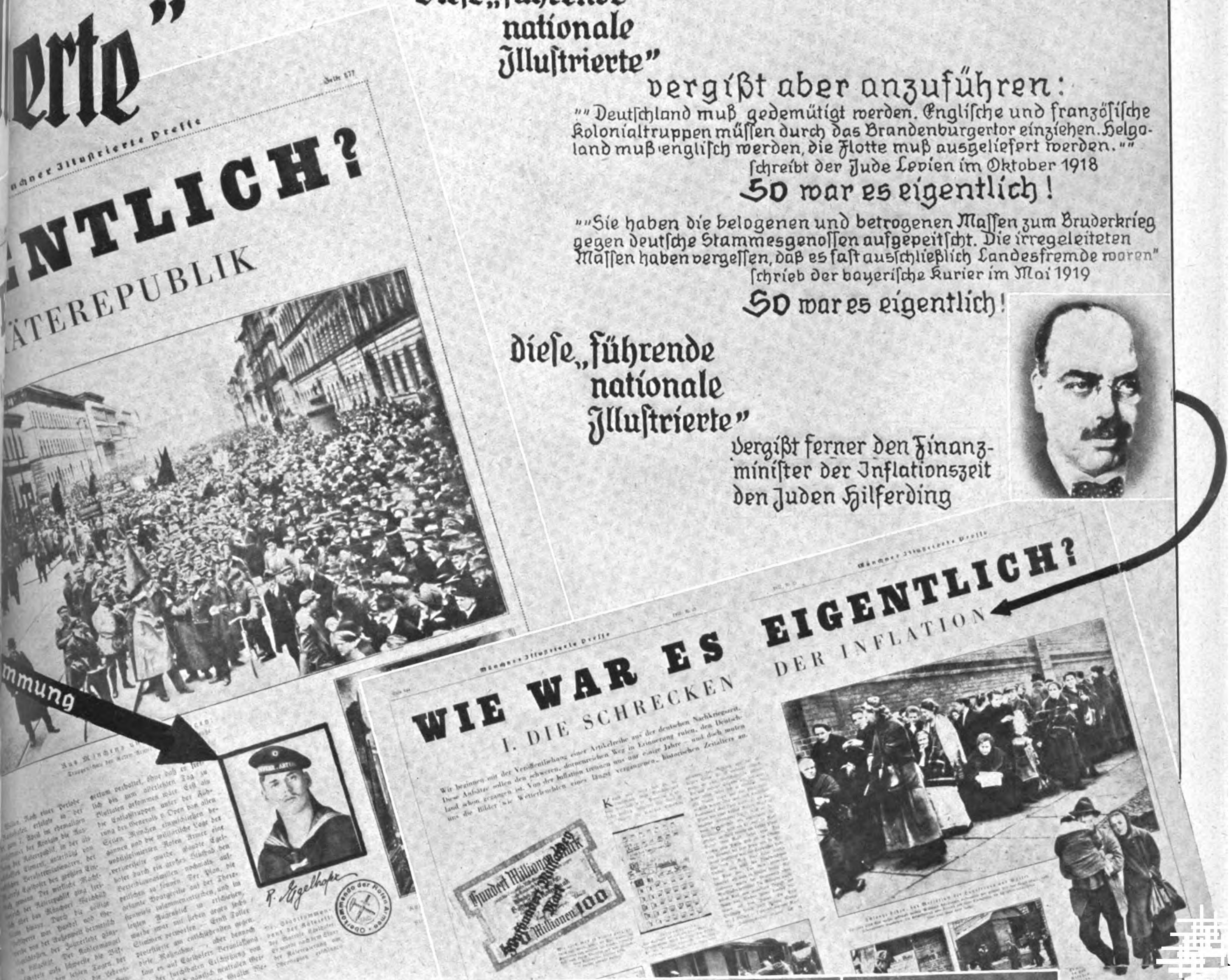
So war es eigentlich!

""Sie haben die belogenen und betrogenen Maſſen zum Bruderkrieg gegen deutſche Stammesgenoſſen aufgepeitſcht. Die irregeleiteten Maſſen haben vergeſſen, daß es faſt ausſchließlich Landesfremde waren"

ſchrieb der bayeriſche Kurier im Mai 1919

So war es eigentlich!

dieſe „führende nationale Illuſtrierte" vergißt ferner den Finanzminiſter der Inflationszeit den Juden Hilferding



ENTLICH?

ÄTEREPUBLIK

mmung

WIE WAR ES EIGENTLICH?

I. DIE SCHRECKEN DER INFLATION

er Jude Toller
orſitzender des revolutionären
entralrates, Führer des Bruder-
ampfes „bis zur Vernichtung!"

Der Jude Landauer
Kaffeehaus-Anarchiſt, Beauftragter für Volksaufklärung, bezeichnete Deutſchland als das böſe Prinzip in der Welt.

Der Jude Axelrod
Preſſechef der Moskauiſchen Sowjetregierung, „Staatskommiſſar" der bayeriſchen Finanzen.

Der Jude Wadler
aus Krakau. Volkskommiſſar für Wohnungsweſen, vorher wütender Kriegshetzer.

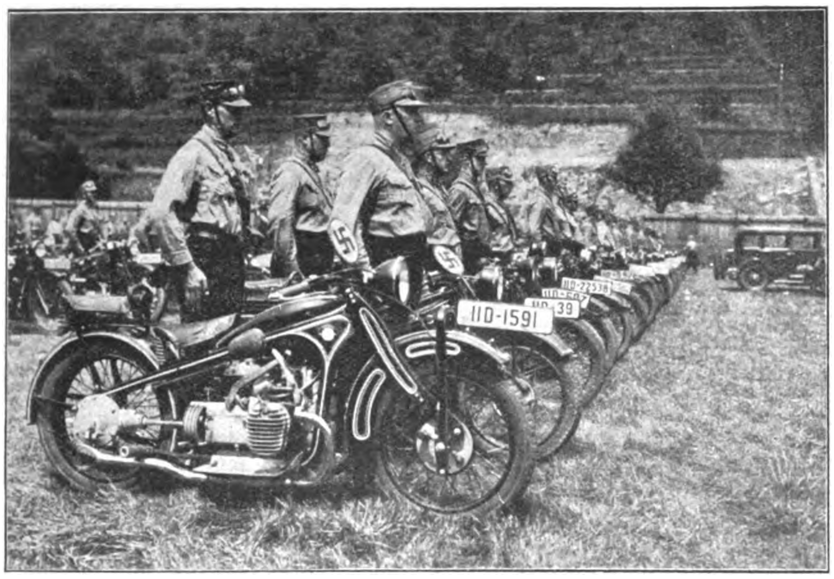
Der Halbjude Fechenbach
ein unreifes Bürſchchen, Dokumentenfälſcher, und „Geheimſekretär Eisners.

allen unſeren Rettern! Ihre Opfer werden unvergeßlich bleiben!"

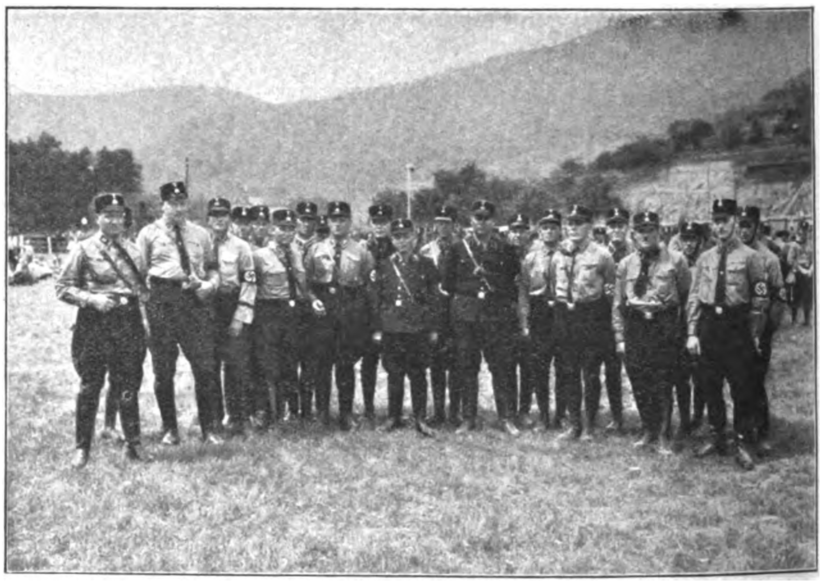
ältigender Mehrzahl heute in den braunen Bataillonen, an ihrer Spitze mit dem Befreier Münchens General Epp.

iſt es eigentlich!

Die S.A. marschiert zur Übung in Trebbin



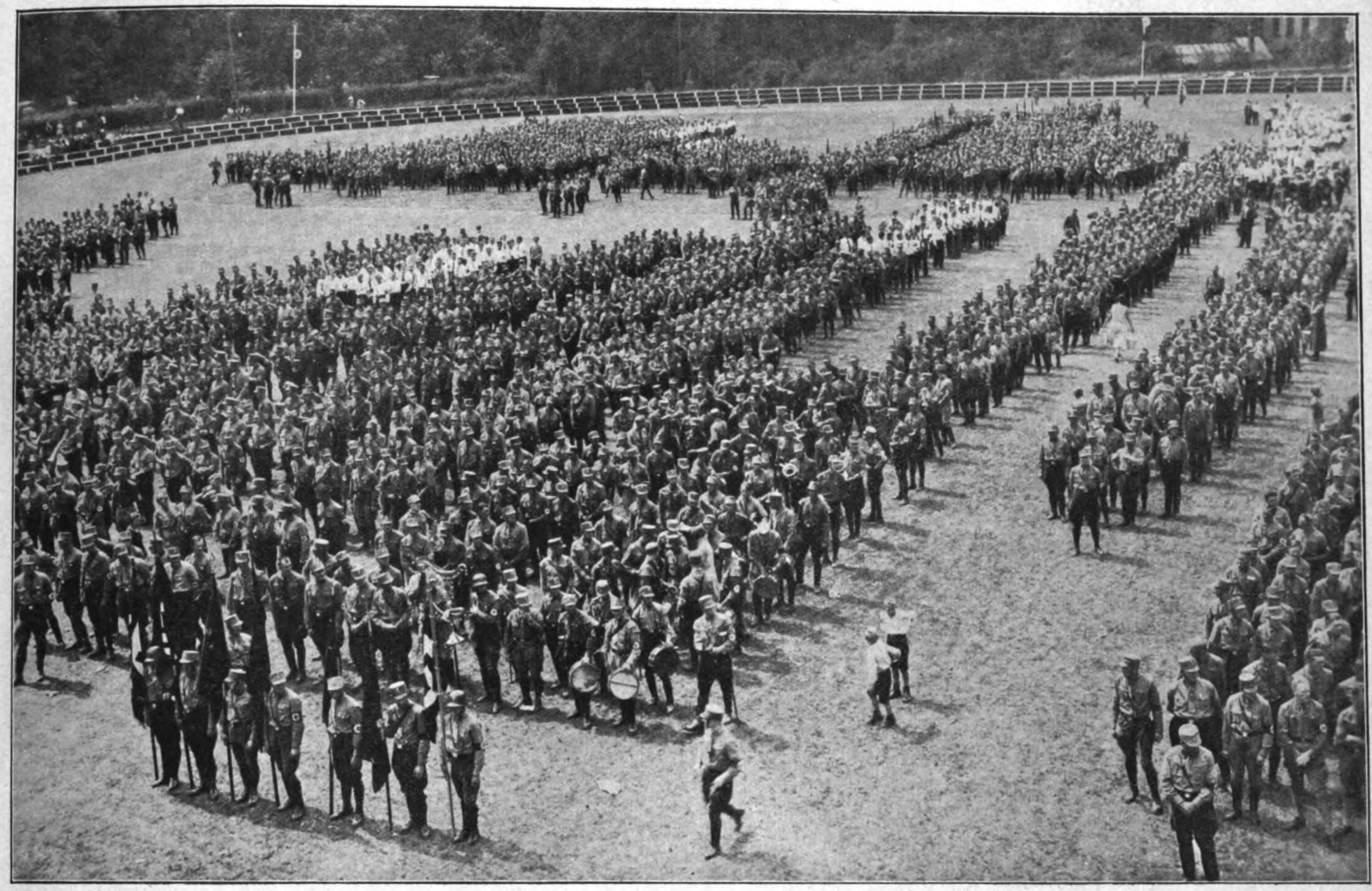
Motorsturm II / 18 zur Besichtigung angetreten



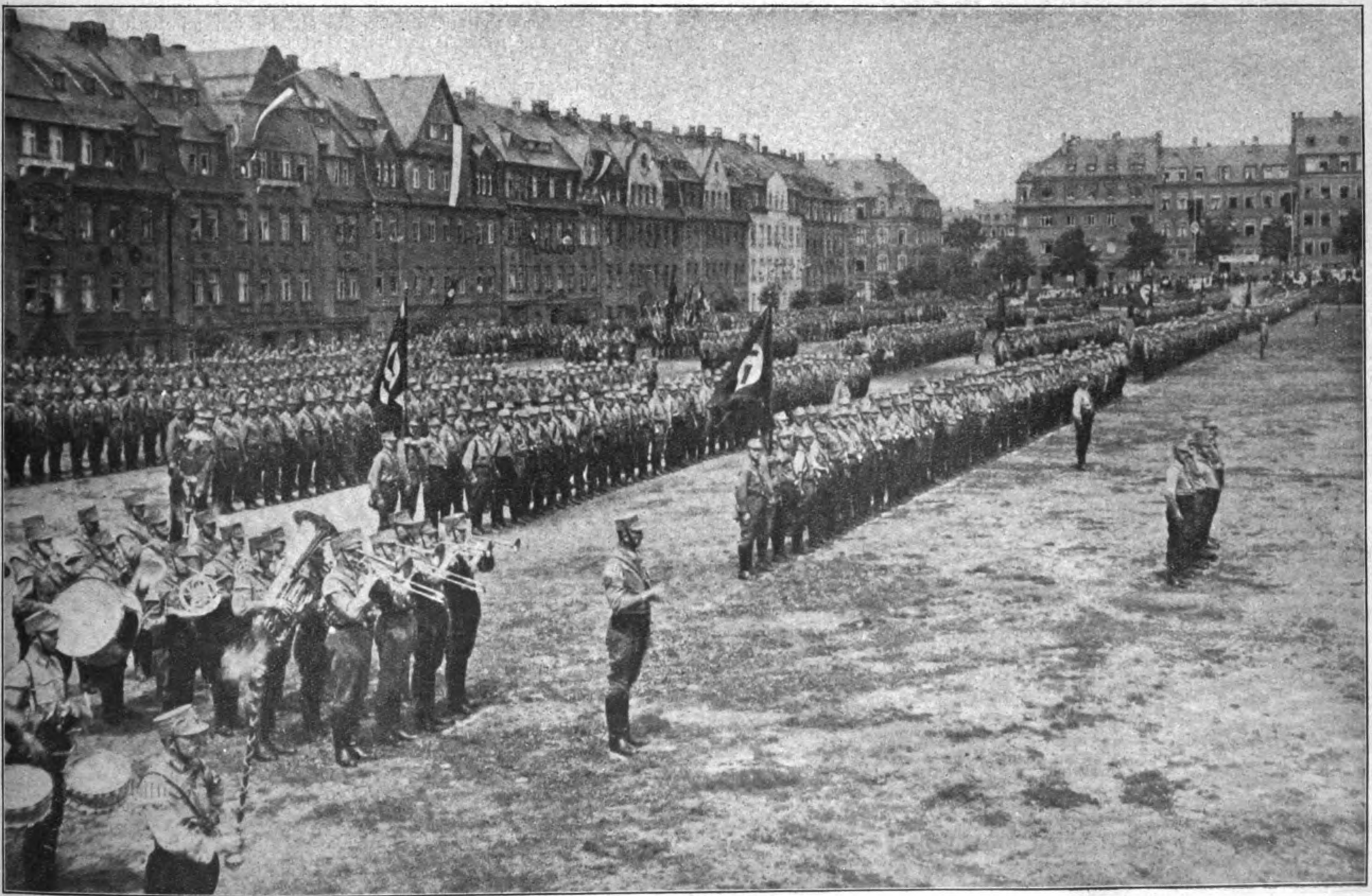
S.S.Abschnittsführer Oberführer Diehm und die pfälzischen S.S.-Führer

Pfälzer Hitler-Jugend lagert im Stadion Neustadt a. d. Hardt

Hitler-Jugend auf dem Oberfränkischen Gautag in Bayreuth

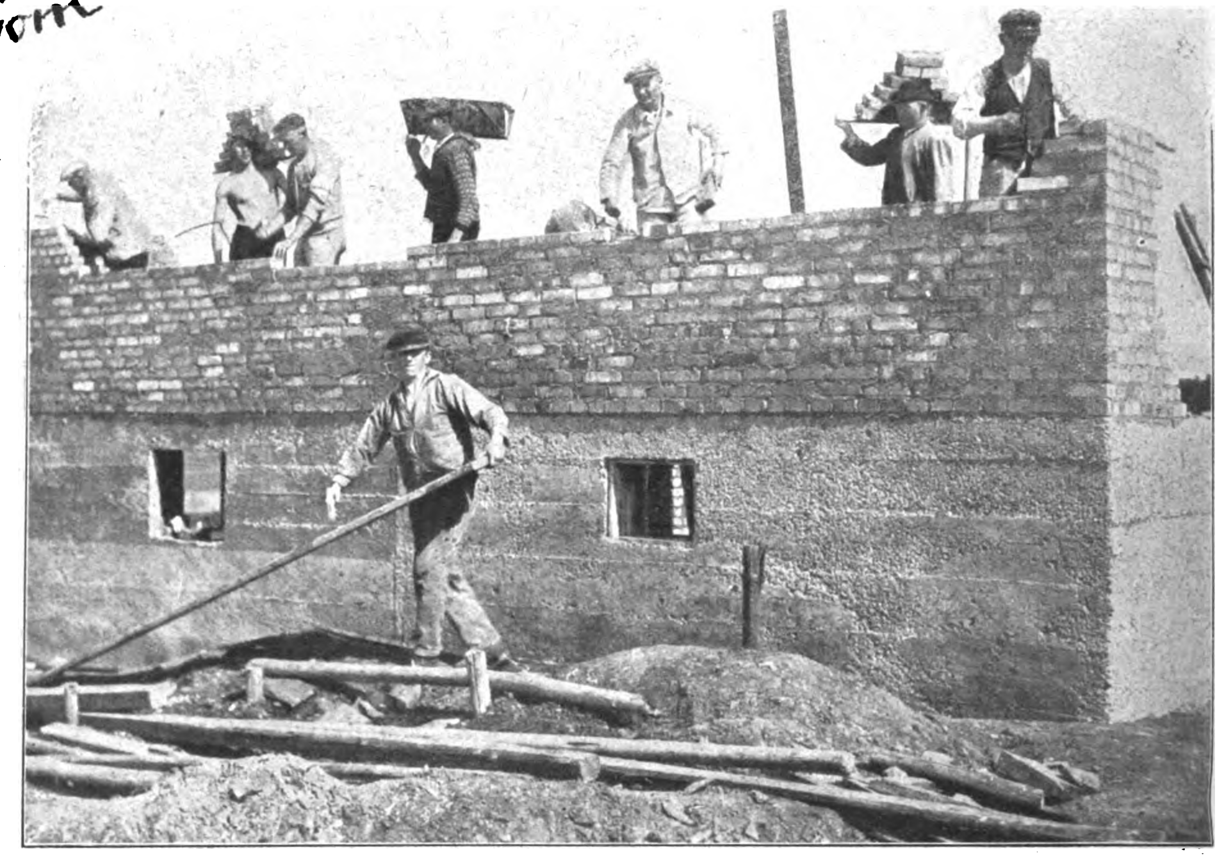


Aufstellung im Stadion in Neustadt a. d. Hardt beim Gautreffen der pfälzischen S.A., S.S. und Hitler-Jugend



Ehrenbezeigung vor dem Landesführer beim Appell der Standarte 244

Ein Bilderbogen vom nationalsozialistischen Arbeitsdienst in Melsungen



Uber dem Fundament erhebt sich rasch die Aufstockung

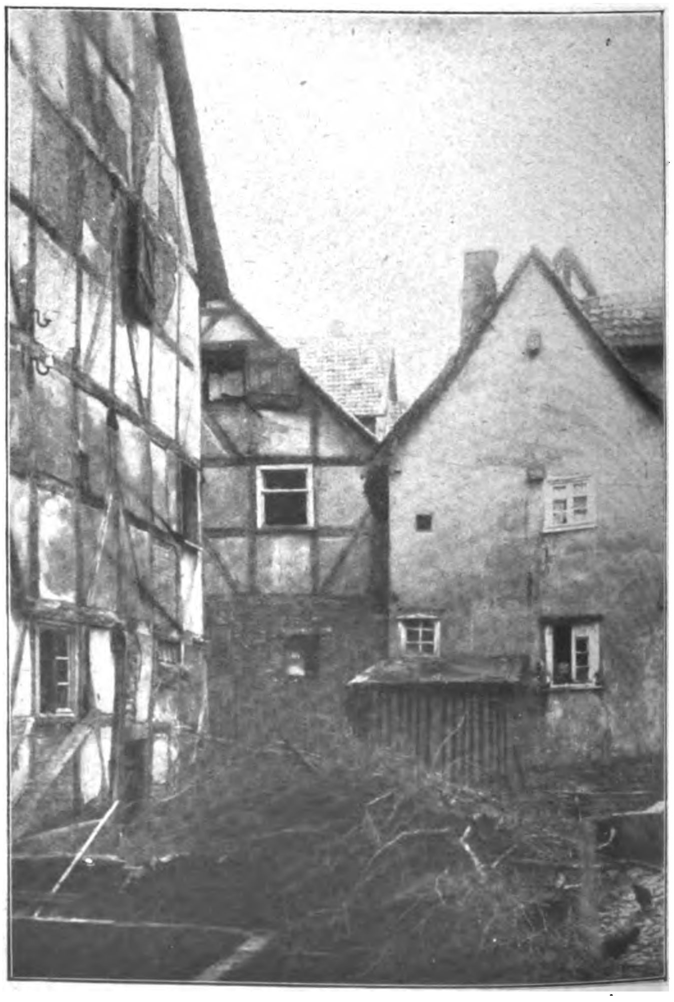
Vom Arbeitsloſen zum Kleinbauern

Im Mittelpunkt der Ausſprache ſteht gegenwärtig der nationalſozialiſtiſche Arbeitsdienſtgedanke, der alle arbeitsfrohen deutſchen Kräfte zum Wiederaufbau einſetzen wird.

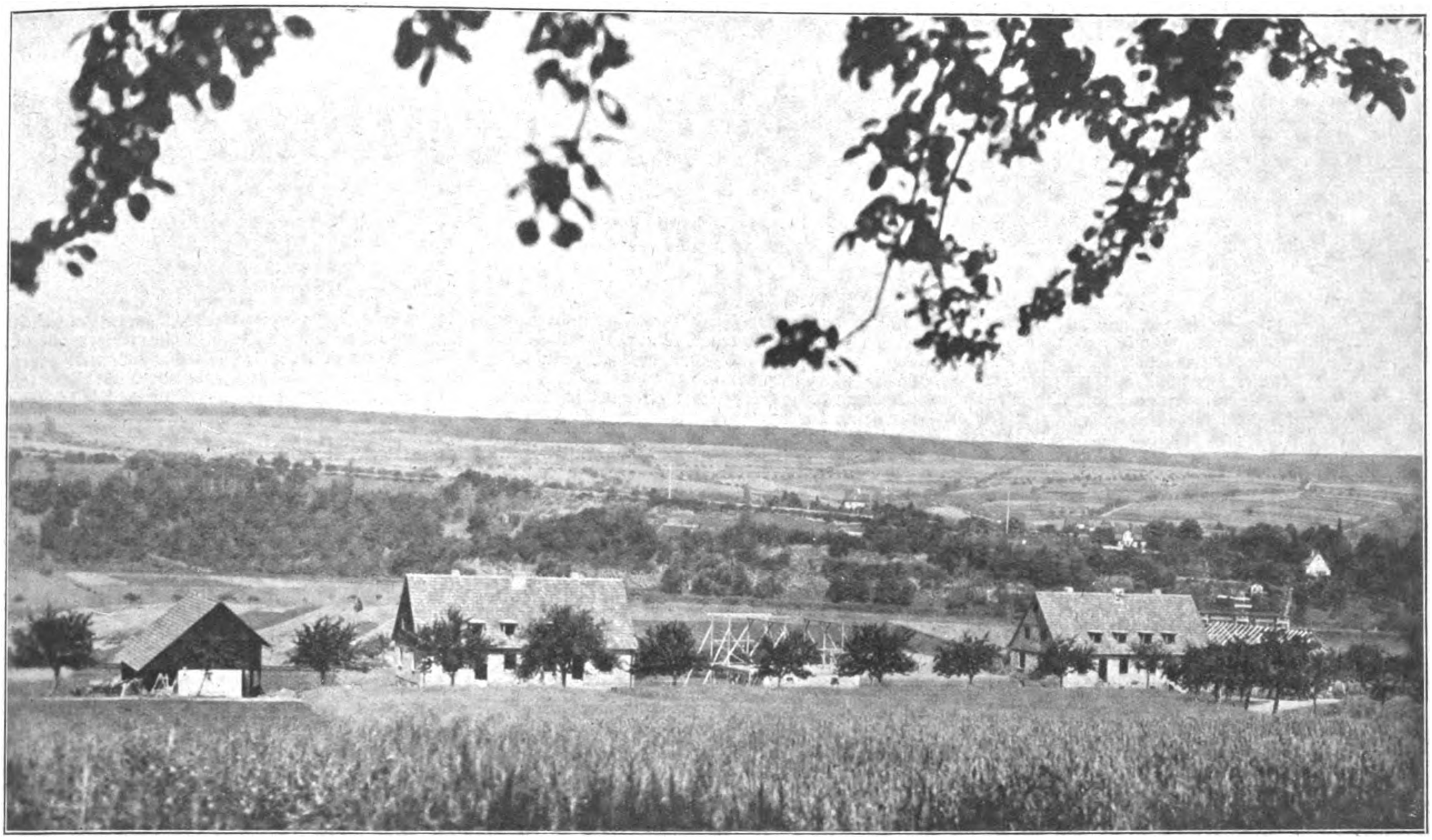
Im Gau Heſſen-Naſſau-Nord der N.S.D.A.P. iſt man fleißig ans Werk gegangen. Dr. Braun, Melſungen, der Wirtſchaftsfachberater des Gaues und Wirtſchaftsbeauftragter der Reichsleitung hat in ſeiner Heimatſtadt Melſungen ein Werk geſchaffen, das hoher Beachtung wert iſt. Die Erfahrungen, die hier geſammelt wurden, bilden eine wertvolle Grundlage für all das, was der Nationalſozialismus

Dunkle Wohnungen, in denen die arbeitende Bevölkerung bis jetzt gehaust hat

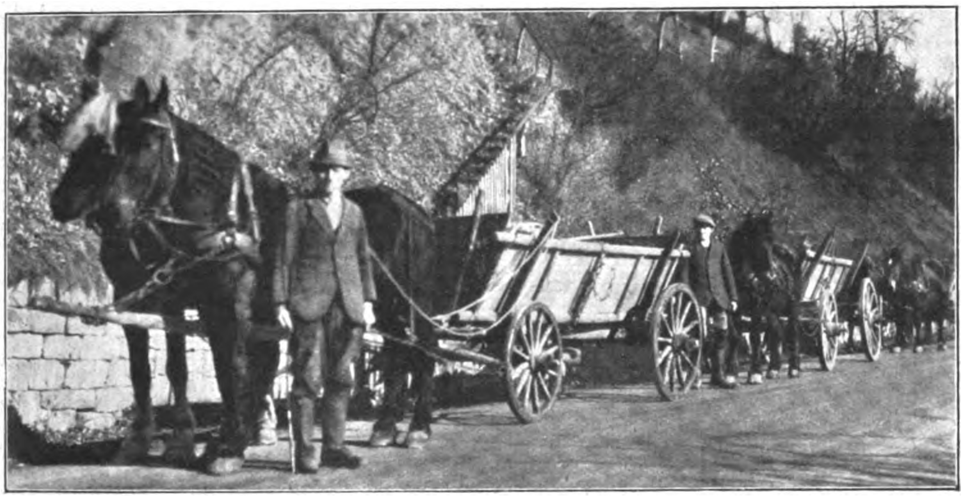
Die freiwilligen Helfer gehen unverzüglich ans Werk



Hier mußten die Kinder ihr freudloses Dasein verbringen



Das ist die Vorderansicht eines Teiles der Siedlung!



Fuhrwerke brachten ununterbrochen die Rohmaterialien herbei

in Zukunft für das deutſche Volk ſchaffen wird. — Melſungen iſt Kreisſtadt des Regierungsbezirkes Kaſſel. Dieſe Stadt, herrlich gelegen, umgeben von grünen Fluren, einſt ganz auf Ackerbau und bodenſtändiges Handwerk eingeſtellt, wuchs im liberaliſtiſch-kapitaliſtiſchen Syſtem zur Induſtriezentrale empor.

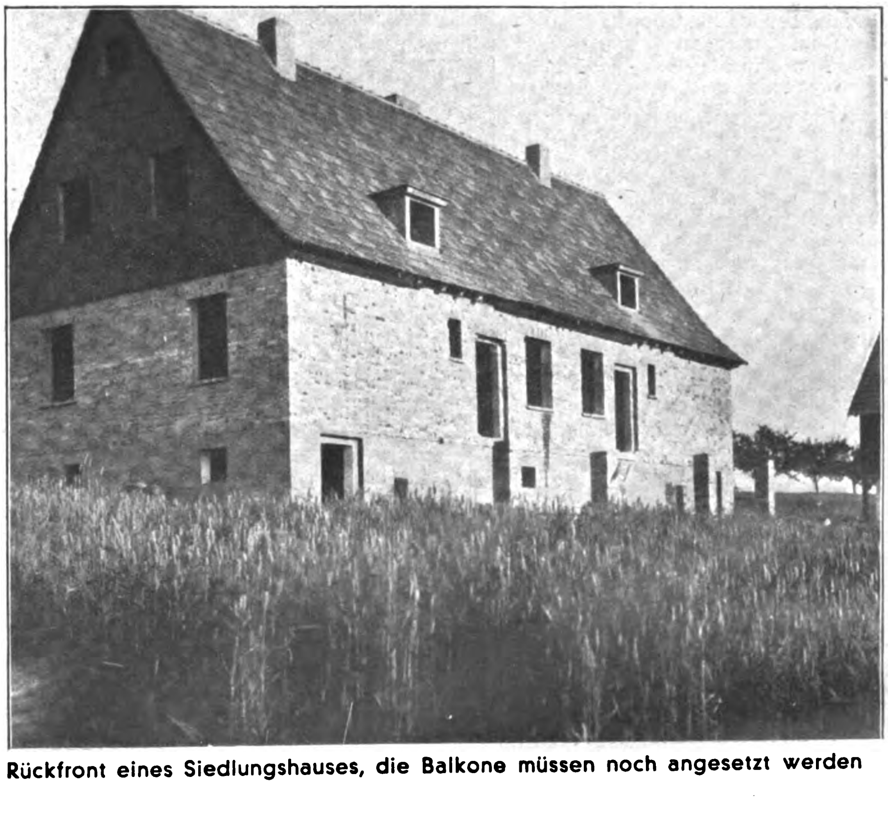
Heute iſt die Induſtrie lahmgelegt. Arbeitsloſigkeit wie in allen deutſchen Städten wirkt ſich auch hier als die Geißel eines langjährigen Syſtems aus, das Millionen deutſcher Volksgenoſſen die Arbeitsſtellen nahm.

Die deutſchen Volksgenoſſen wieder zurück aufs Land zu führen, all denen wieder Brot und Arbeit zu geben, die in der Induſtrie keinen Lohn mehr finden können, iſt nationalſozialiſtiſch. Durch freiwilligen Arbeits- und Hilfsdienſt ſollen Bauernhöfe für Erwerbsloſe geſchaffen werden, die Abnehmer ſind und den Arbeitsmarkt erleichtern. Der beſitzloſe Volksgenoſſe ſoll durch ſeine Arbeit Beſitz erwerben und wieder bodenſtändig werden.

Die Parteigenoſſen, die ohne Arbeit ſind, helfen freiwillig und koſtenlos für gute und ausreichende Verpflegung und

(Schluß auf Seite 727)

Tagein, tagaus wurde gearbeitet



Rückfront eines Siedlungshauses, die Balkone müssen noch angesetzt werden

Die Löſungen des Harry Lytton Paine

Detektivgeſchichten von E. F. Wien

(Schluß)

Gewiß fiel es mir ſehr ſchwer, mich der Vermutung anzunähern, ja die Möglichkeit überhaupt in Betracht zu ziehen, daß jemand die Hand dabei im Spiele haben könnte, der ſelbſt dem Secret Service, beziehungsweiſe dem Außendienſt angehörte. Ich kämpfte mit dieſem Gedanken, wie nur je ein Brite ſeit Beſtehen des Imperiums mit ſeinem Stolz gekämpft haben mag ...“

„Deshalb Ihr Vortrag über „das Mögliche“ und „Unmögliche“?“

„Gewiß, Borden; ich mußte meine, übrigens leichtverſtändliche Empörung irgendwie abreagieren. Nichts iſt einfacher, als zu dieſem Behufe ſich die unendliche Variabilität des Möglichen in Erinnerung zu rufen. Ich will nicht nochmals von demſelben Thema zu reden beginnen. Aber erinnern Sie ſich nur des Falles jenes öſterreichiſchen Generalſtabsoberſten, der Chef des Spionagebüros ſeines Heimatlandes und doch ſelbſt der Hauptverräter geweſen iſt. Auch in unſerem Fall kam nur jemand in Betracht, der ſelbſt im Mittelpunkt des Ganzen ſtand, der ſich in einem Gelegenheitsverhältnis befand und von den Details der ſachlichen Belange Kenntnis hatte.“

„Aber der erſte Verdacht, Paine; wie iſt der in Ihnen entſtanden, — wenn Sie ſchon von Sachlichkeit zu reden beginnen?“

„Die urſprünglichſte Verſtandesregung bei unſerer Arbeit iſt ſtets die Neugierde. Erſt aus den verſchiedenen Anſätzen dieſer intellektuellen Neugier entſpinnt ſich das gefühlsmäßigere Gewebe des Verdachtes. Und was an dem Fall Owen zuerſt meine Neugierde erregte, war jenes poſthume Telephongeſpräch, das Owen, wie Sie wiſſen, ja gar nicht mehr zu führen imſtande geweſen ſein konnte, weil er an jenem Vormittag bereits tot, ermordet war. Dieſes Telephongeſpräch, die vollkommen überflüſſige telephoniſche Anmeldung Owens, daß er in zwanzig Minuten im Außenamt ſein werde, war vom Mörder nur zu dem Zweck erdacht worden, um dem „Prince of Wales“ ſozuſagen ein Alibi zu verſchaffen. Denn aus dieſer Anmeldung mußte für die Polizei ſich die Folgerung ergeben, daß Owen ſein Nachtquartier bereits verlaſſen hatte, und auf dem Weg zu ſeiner Behörde war, als er verſchwand.

Sie werden ſich erinnern, daß ich Miß Rezia hinſichtlich dieſes Telephongeſpräches einvernahm. Ihr anfängliches Zögern, die außerordentliche Aufmerkſamkeit, mit der ſie meine Fragen beantwortete, waren mir auffällig. Sie wußte oder vermutete etwas, was ihr Sorgen, Furcht, Angſt bereitete.

Ferner wurde mein Spürſinn durch folgende intereſſante Fragen angeregt:

1. warum beſaß Bradſhaw ein Geheimtelephon in ſeinem Schreibtiſch und ließ dabei ſeine eigenen offiziellen Telephongeſpräche von ſeiner Tochter abhören und amtlich feſtlegen?
2. warum benützte Owen das offizielle Staatstelephon, wenn er in einer ſo wichtigen und verantwortungsvollen Angelegenheit, wie es die Ablieferung einer ſo enormen Summe war, ins Foreign Office berufen wurde, da es doch überhaupt nicht nötig war, anzurufen?
3. warum kam Bradſhaw juſt an jenem Tage um eine halbe Stunde — wie er ſagte — ſpäter ins Büro, da er doch ſonſt pünktlich und genau war? Und warum ſagte er „eine halbe Stunde“, während er doch tatſächlich um eine ganze Stunde ſpäter gekommen war?
4. warum hatte Miß Rezia offenſichtlich Angſt?
5. warum horchte Henſlow an der Tür?

Sie ſehen, ich war alſo vor eine ganz nette Anzahl von Fragen geſtellt. Aber ich beantwortete ſie vorläufig nicht, wie ich es mit allen Fragen tue, die ſich nicht momentan beantworten laſſen. Es iſt beſſer, ſie zu einer ſpäteren Zeit, wenn man ſchon ein bißchen mehr Überblick über das Geſamtbild eines Falles hat, an die für ſie ausgeſparten Stellen einzuſetzen.

Doch ich glaubte nicht, Borden, daß es notwendig iſt, Ihnen die ganze Angelegenheit noch einmal im Detail auseinanderzuſetzen.

Es genügt, wenn ich Ihnen ſage, daß ich ſelbſtverſtändlich auch Henſlow und vor allem Bruce der Tat verdächtigte. Henſlow ſchied aus, nachdem er mir zum erſten Male das Leben gerettet hatte. Vom zweitenmal wollen wir nicht ſprechen; es gibt, wenn ich mich recht erinnere, Paragraphen, die ſich auf Notwehrüberſchreitung und fahrläſſige Tötung beziehen, — obwohl es der Strolch in Bradſhaws Dienſten, der mich in der Lambeth Road überfiel, nicht beſſer verdiente.

Bruce, das iſt ſchon ein intereſſantes Kapitel. Ich geſtehe, daß ich den Verdacht gegen ihn abſichtlich verdichtete, um den eigentlichen Verbrecher in Sicherheit zu wiegen. Ich konnte das nicht anders bewerkſtelligen, als alle beteiligten Perſonen ein wenig irrezuführen — auch Bruce ſelbſt. Denn, wiſſen Sie, Borden, — und damit ſind wir beim Kernpunkt der Sache angelangt, — Henſlow und Bruce liebten beide Miß Rezia, — und beide hatten von Anfang an Bradſhaw in Verdacht, Owens Mörder zu ſein. Um der Tochter willen ſuchten ſie die Verhaftung des Vaters zu verzögern. Ich muß annehmen, daß ſie ihn — jeder für ſich — auf ihre Weiſe unſchädlich zu machen ſuchten. Wahrſcheinlich waren ſie ſich noch nicht recht klar darüber, wie ſie das am beſten bewerkſtelligen ſollten. Vielleicht wollten ſie ihm Gelegenheit geben, ſich ſelbſt zu richten, wie er es ja ſchließlich auch getan hat. Sie haben die Arbeit der Polizei nicht gerade geſtört, aber auch nicht gefördert. Ich glaube, es war ihnen hauptſächlich darum zu tun, Zeit für Miß Rezia zu gewinnen. Als ich in Bruces Büro Einſicht in den Brief genommen und mir den Mann genau angeſehen hatte, der es auf ſich nahm, einen ſo unerhört wichtigen Brief zu verſtecken, nur um einer ausſichtsloſen Liebe willen, war ich meiner Sache ſicher. Die Nachforſchungen nach Bradſhaws Leben und Vermögenslage habe ich auf eigene Fauſt betrieben. Er war ein Spieler, Spekulant, der ſeine Hände in tauſend Geſchäften hatte, von denen mindeſtens die Hälfte vor das Forum Old Baileys gehört hätten. Ein ſkrupelloſer Verbrecher, eine jener ſeltenen Geſtalten, die der Kriminalbiologie die größten Rätſel aufgeben ... und vielleicht ſchon Kranke ſind, da ihr Ich geſpalten in zwei Teile zerfällt, von denen jeder ſein eigenes Leben ohne Einmiſchung der andern Hälfte vollkommen ſelbſtändig zu führen imſtande iſt.“

Als ob dieſes Geſpräch eine magiſche Fernwirkung auf ihn ausgeübt hätte, war während der letzten Worte Dr. Crew ins Zimmer getreten, der philoſophiſch beanlagte Polizeiarzt, der zur Arbeitsgruppe Inſpektor Bordens gehörte und den techniſchen Dezernenten beſonders in ſein Herz geſchloſſen hatte, was ſich durch häufige Privatbeſuche kundtat. Er fiel auch prompt in die theoretiſchen Erörterungen ein und bemerkte lebhaft:

„Da haben Sie den ſchönſten Beweis dafür, daß der Menſch gut und böſe iſt, ſozuſagen in biologiſcher Reinkultur, dargeſtellt. Er liebte ſeine Tochter über alles, ſagen Sie? Der Normalmenſch iſt ein Gemengſel von Gut und Böſe, der Heilige und der Verbrecher aber ſind Individuen, die einen Teil ihres Weſens ſozuſagen abſcheiden, vermauern und dem Einfluß der ihnen immanenten ſittlichen Urteilskraft entziehen können. Vom pathologiſchen Standpunkt alſo, der nach den neueſten Forſchungen die ſittlichen Neigungen eines Menſchen von den Funktionen ſeiner Sexualhormone abhängig macht, iſt die Heiligkeit deſſen, der keine Verſuchungen in ſich fühlt, kein Verdienſt, das Böſe, das aus dem Mangel an Gewiſſen im geborenen Verbrecher Gedanke und Tat wird, keine Schuld.“

„Lieber Doktor“, warf Borden ein, „ihre Gedanken mögen ja ſchön und weiſe ſein, aber ich möchte

(Schluß auf Seite 727)

Wenn sie mild ist, heisst sie
SALEM
Nur echt mit Firma:
Orient. Tab. u. Cigarr.-Fabr. Yenidze
Inh. Hugo Zietz G.m.b.H. Dresden
Das ist die Salem-Fabrik
3 1/3 ₰

ENDKAMPF

Der Reichstagswahlkampf dieſes Sommers iſt mit erfreulicher Schärfe geführt worden. Wenn es um das Leben und Sterben einer Nation geht, ſind weinerliche Elegien nicht am Platz. Beſonders erfreulich aber war an der Schärfe dieſes Kampfes, daß durch ſie die einzelnen Parteien viel klarer im Lichte ſtanden als bisher: Es hat ſo allerlei Demaskierungen gegeben, die nicht gerade uns, aber doch wohl manchen Wähler überraſcht haben.

Ob wir heute ſchon die Mehrheit haben oder nicht, könnte uns gleichgültig ſein, wenn nicht das Leben des deutſchen Volkes daran hinge. Die Stimmen, die wir erobern, ſind für das wiedererſtehende Deutſchland gewonnen. Die Stimmen, die die andern verlieren, ſind ihnen für immer verloren und nicht mehr zurückzuholen. Es iſt der Endkampf des Syſtems, und es fragt ſich nur, wie lange der Gegner noch weſentliche Mengen deutſcher Bürger und Arbeiter gefangenhalten kann. Daher die Verzweiflungstaktik dieſer famoſen „Einheitsfront“, die den kapitaliſtiſchen Bankier an die Seite des angeblich ſozialiſtiſchen Marxiſten, den angeblich katholiſchen Zentrümler an die Seite des religionsfeindlichen Sozialdemokraten bringt. Daher auch die ſchwindende Abneigung gegen den Bolſchewismus: Schon hat ſich der Reichsjammer mit Rotmord verbündet, ſchon hat Moskau ſein erſtes Bündnisangebot an das Zentrum gemacht, das offiziell nur abgelehnt wurde, weil ja auch hier das geheime „Gentleman-Agreement“ völlig ausreichend iſt — kämpfen ſie doch in einer Front gemeinſam gegen den Nationalſozialismus, der ihrer aller Ende bedeutet.

Dies Syſtem, das um eine letzte Friſt ringt wie der Ertrinkende um ein bißchen Luft, hat nun bald vierzehn Jahre ſeine völlige Unfähigkeit reſtlos erwieſen. In der gleichen Zeit hat der Nationalſozialismus unter der Führung Adolf Hitlers ſtets und ſtändig die politiſche Lage richtig beurteilt, vorausgeſehen und vorausgeſagt: Nicht *ein* Ereignis vom Verſailler Diktat über den Dawespakt zum Youngplan, deſſen Folgen wir nicht richtig vorausberechnet hätten, während die Führer des Syſtems und die Miniſter ihrer Regierungen Verſprechungen gemacht haben, die bis zum letzten Punkt nicht eintrafen, nicht gehalten werden konnten. Derſelbe Brüning, der heute als Wahlredner des Zentrums und der Bayeriſchen Volkspartei herumreiſt, hat als Aufgabe ſeiner Regierung die Sanierung der Finanzen, die Wiederherſtellung des inneren Friedens und die Aktivierung der deutſchen Außenpolitik bezeichnet. Ein Kommentar dazu iſt wohl überflüſſig.

Sogar ſeine Freunde — man leſe den „Vorwärts“, die Ullſtein-, die Moſſepreſſe, die „Frankfurter Zeitung“ uſw. darüber nach — ſtellen immer wieder feſt, daß er Fehler über Fehler gemacht habe; ſeine Notverordnungen, mit denen dieſer demokratiſche Reichskanzler wie ein Diktator regiert hat, werden ſamt und ſonders bemängelt und getadelt. Was einzig für ihn ſpricht, iſt ſein „guter Wille“ — etwas, was noch keinen Sextaner vor dem Durchfallen bewahrt hat, was aber offenbar für einen Reichskanzler dieſes politiſchen Syſtems ausreichend iſt.

Man ſehe ſich dieſen Wahlkampf genau an! Während der Nationalſozialismus eindeutig auf die erwieſenen, zugegebenen ſtändigen Mißerfolge des Gegners hinweiſt, während der Nationalſozialismus außerdem aber in reichhaltiger Literatur und Verſammlungstätigkeit ſein *poſitives Arbeitsprogramm* jedermann vorlegt, während der Nationalſozialismus klar ſagt, wie er Arbeitsloſigkeit, Tributwahnſinn, roten Terror uſw. bekämpfen wird —: begnügt ſich die Gegenſeite mit mehr oder weniger albernen oder infamen Verleumdungen gegen uns. Das mit den Marxiſten verbündete Zentrum entblödet ſich nicht, Zitate unſerer Führer zu fälſchen, aus denen etwa Religionsfeindlichkeit bewieſen werden ſoll. Die Sozialdemokratie des Panzerkreuzers A und der Brüningſchen Notverordnungen (die ja nur durch die Tolerierungspolitik der S.P.D. möglich waren und immer wieder von neuem ermöglicht — trotz aller „Kritik“!) hat nichts Dümmeres aufgegabelt als die Behauptung von der „Arbeiterfeindlichkeit“ der N.S.D.A.P.!

Wo iſt denn der *poſitive* Kampf der andern? Sollen etwa die blutigen Überfälle der Rotmordbanditen als ſolche gewertet werden? Die „Einigung“ zwiſchen der „Eiſernen Front“ und dem angeblich ſeit drei Jahren verbotenen Rotfrontkriegerbund ſpricht wohl eine deutliche Sprache. Welchen Sinn hat ſolch eine Einigung, wenn nicht für den Straßenterror? Man hat feſtgeſtellt, daß die Zahl der Opfer mit der Aufhebung des Uniformverbots wuchs —: gibt es einen klareren Beweis für die Schuldfrage? Die nunmehr leicht erkenntlichen S.A.-Leute bildeten das weithin ſichtbare Ziel der roten „Kampf“-Methoden. Begreiflich genug, daß ſich unſere Gegner bis zuletzt gegen den von uns geforderten Ausnahmezuſtand wehrten.

Und wo ſind ihre Pläne zur Rettung Deutſchlands? Ihre ewige Ausrede iſt die Weltwirtſchaftskriſe. Gut: Wenn *die* von der Weltwirtſchaftskriſe gehindert werden, dann wollen *wir* die Arbeit beſorgen. *Die* haben vierzehn Jahre lang nicht gewußt, was zu tun iſt — wer vertraut ihnen eigentlich noch und warum?

Die Antwort iſt einfach genug: Die Marxiſten nützen den Terror ihrer Verbände und Gewerkſchaften bis zum letzten aus. Das Zentrum ſeinerſeits macht rückſichtsloſen Gebrauch von willfährigen „Seelſorgern“, Skribenten und Rednern, die Kanzel, Beichtſtuhl und Religion zu politiſcher Agitation mißbrauchen.

Da es für dieſe Parteien nicht um die Exiſtenz Deutſchlands, ſondern um die Exiſtenz der Partei geht, iſt ihnen jedes Mittel recht. Es iſt klar, daß ſolche Mauern, wie ſie ſie um ihre Wähler aufbauen, ſchwer zu ſtürmen ſind.

Nun, wir werden ſie ſtürmen. **D. L.**

EINST 30 PFG
JETZT 20 PFG
REICHT FÜR 2 MAL

Ein vollkommenes Shampoo, das jetzt so wenig kostet!

Elida Shampoo war immer sodafrei, schon immer bekannt und berühmt durch seine Milde, – seine kaum glaubliche Schaumkraft – seine Qualität überhaupt. Jetzt ist es so billig und noch vollkommener durch Perfekta Zitronenbad, das neue wirksame Schönheitsmittel für das Haar. Perfekta Zitronenbad liegt jetzt jeder Packung bei und macht Elida Shampoo zur sparsamsten und vollkommensten Haarpflege dieser Zeit.

Perfekta Zitronenbad — zum Nachspülen — löst den letzten Rest von Seife aus dem Haar ... erhöht den Glanz und erleichtert das Frisieren. Es gibt dem Haar im wahrsten Sinne des Wortes die letzte Vollendung.

ELIDA SHAMPOO

203 ES 12-64

MIT PERFEKTA ZITRONENBAD

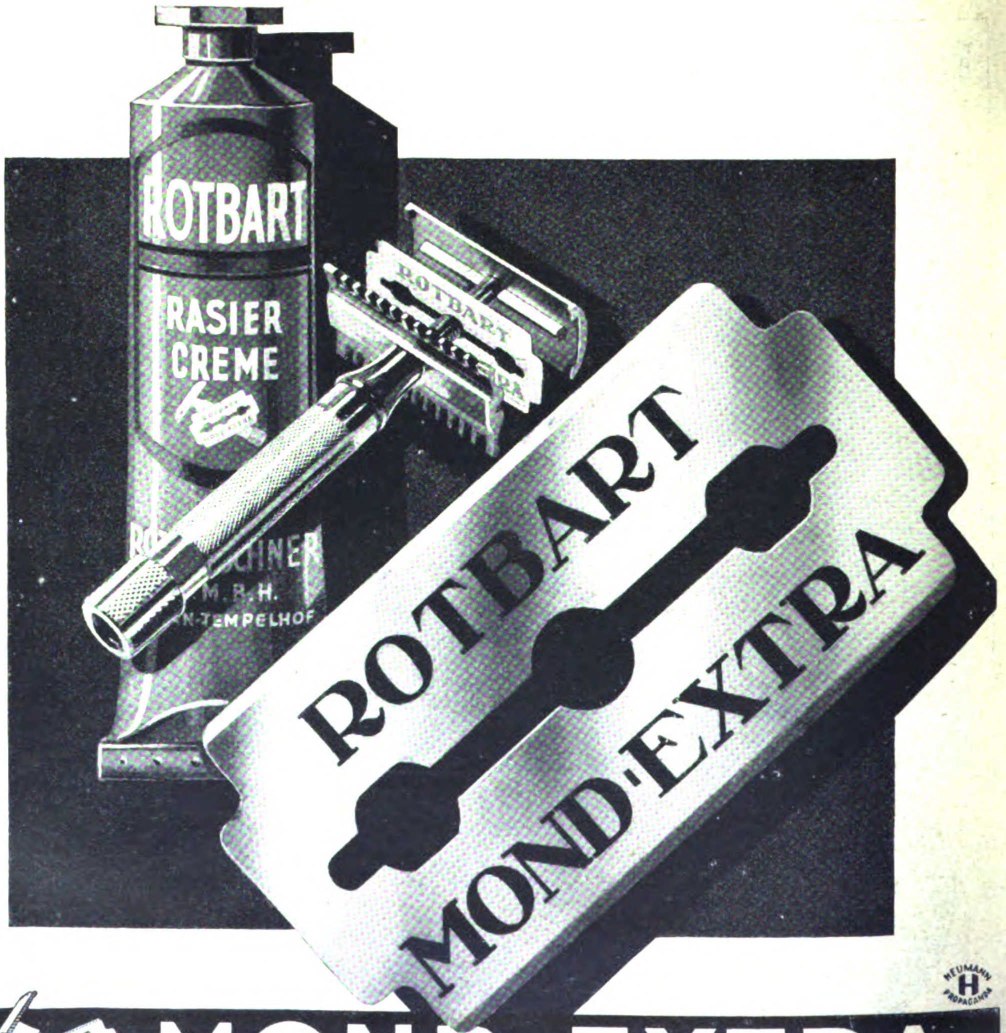
Das System hat verschuldet...

Stillgelegte Fabriken, ausgebrannte Hochöfen, unverkäufliche Warenlager

. . . daß die Industrie völlig darniederliegt

Sechs Millionen Arbeitslose, Hunger, Not und Elend

. . . daß die Millionenarbeitslosigkeit zum Dauerzustand wurde



3 DINGE FÜR DIE MODERNE GESICHTSPFLEGE DES HERRN

die neue Langloch-Rasierklinge in allen Sorten „ROTBART" und „MOND-EXTRA"

der neue dazu passende Rasierapparat „ROTBART/MOND-EXTRA"

die neue Rasier-Creme „ROTBART"

ROTBART-LUXUOSA	Stück 40 Pfg.
ROTBART-SONDERKLASSE	Stück 30 Pfg.
MOND-EXTRA-GOLD	Stück 20 Pfg.
ROTBART (lila Packung)	Stück 12 Pfg.
MOND-EXTRA (grüne Packung)	Stück 12 Pfg.
neu ROTBART-Be-Be (blau-rote Packung)	Stück 5 Pfg.
ROTBART Rasier-Creme	große Tube 90 Pfg.

RASIERAPPARATE in allen Preislagen.,

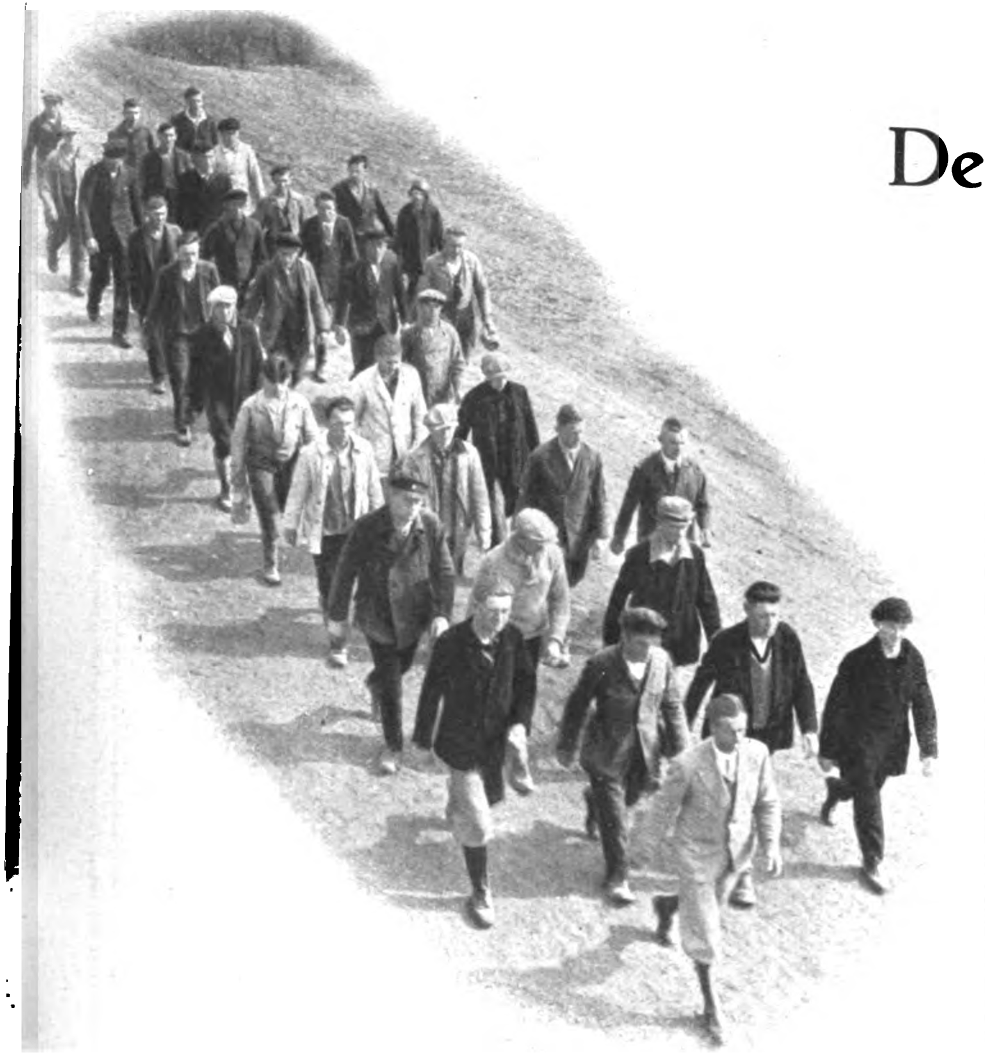
Die neuen Langlochklingen passen auch auf die Apparate alten Systems. Ein noch besseres Rasieren gewährleistet aber der neue Apparat.

H 118 6 32

ROTBART MOND-EXTRA

Roth-Büchner G. m. b. H. Spezialfabrik für Rasierapparate und Rasierklingen, Berlin-Tempelhof JB

Der Nationalsozialismus wird dafür sorgen...



Der nationalsozialistische Arbeitsdienst Coburg marschiert geschlossen zum Mittagessen

... daß durch Arbeitsbeschaffung die Wirtschaft wieder belebt wird

Unser Arbeitsdienst Coburg an der Arbeit zur Gewinnung des Rohmaterials für Straßenbau

... daß die Arbeitslosen wieder einer geregelten Tätigkeit zugeführt werden

Regenaufnahmen mit «Verichrome»-Film

Warum lassen Sie Ihre Kamera bei Regenwetter zu Hause? Weil es nicht hell genug ist? Diese Bedenken gelten nicht für «Verichrome»-Film, denn der ist ja so empfindlich, daß er selbst bei Regenwetter und mit lichtschwacher Optik keine Unterbelichtung kennt!

Photographieren Sie bei Regen nicht gegen den Wind, denn er würde Ihnen zu viel Tropfen aufs Objektiv wehen. Seien Sie fix, damit Ihr Apparat nicht zu naß wird oder stellen Sie sich einfach in einen Hauseingang, unter einen Baum oder sonst ein regengeschütztes Plätzchen.

Wasserpfützen, die Reflexe auf dem nassen Pflaster und schließlich die Leute mit Regenschirmen sind für die Regenstimmung charakteristisch. Das Motiv liegt also in der Nähe, und darum stellen Sie sich und Ihre Kamera ebenfalls auf die Nähe ein. Mit f 8 und Einstellung auf 5 m haben Sie den Entfernungsbereich, auf den es bei solchen Aufnahmen ankommt, scharf im Bilde. Bei dieser Blende können Sie mit 1/25 sec auch auf belebten Großstadtstraßen Momentaufnahmen machen, besonders mit dem einfachen Trick, möglichst in der Bewegungsrichtung zu knipsen.

Belichtungstabelle für «Verichrome»-Film

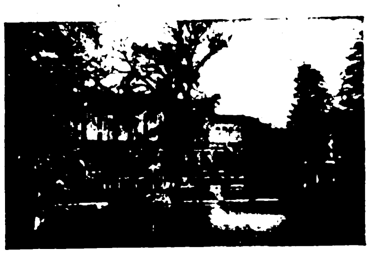
○ **HÖCHSTLEISTUNGEN MIT JEDER BOXKAMERA DURCH „VERICHROME"**

Sammeln Sie die neuen interessanten Kodak-Photo-Winke, die Sie von Ihrem Photohändler bei jedem Kauf eines „Verichrome"-Films gratis erhalten. Jedes Blatt zeigt, wie schwierig erscheinende, nicht alltägliche Aufnahmen selbst mit der einfachsten Boxkamera leicht gelingen, wenn Sie „Verichrome"-Film, den deutschen Film der Kodak, verwenden — jetzt sogar 8 Aufnahmen auf einer Spule. Eine handliche Sammelmappe in Taschenformat für Kodak-Photo-Winke erhalten Sie in jedem Photogeschäft. Schaffen Sie sich kostenlos eine fortlaufende, interessante Bildersammlung, aus der Praxis des Amateurs hervorgegangen — für die Praxis des Amateurs bestimmt, mit erprobten Ratschlägen, praktischen Kniffen und wertvollen Belichtungstabellen.

„VERICHROME"

○ **der deutsche Film der Kodak**

Besucht in Weimar



die Weimar-Halle

Deutscher Bäder-Anzeiger

Besucht Berchtesgaden

mit dem Königsee!

Besucht in **Weimar**
die Weimar-Halle im Froriepschen Park, größter Saalbau Thüringens, Kammerspielsaal des Deutschen Nationaltheaters, Senderaum der Mirag, schönste Gaststätte Weimars, Gesellschaftszimmer, Parkkaffee mit Gartenterrassen.

In diesem Jahr

Eisenach und Wartburg

Prospekte durch Verkehrsverein, gegenüber Hauptbahnhof.

Nürnberg, Hotel Deutscher Hof
J. Klein. Vornehmes Familienhotel neben der Oper.

Augsburg, Hotel Post
gutbürgerl. Haus, mäßige Preise.

München **Hotel Schottenhamel**, in unmittelbar. Nähe d. Hauptbahnhofes / Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließ. Wasser. Zim. ab M. 4.-

München **„Bahnhofhospiz“ mit Gaststätte Drei Löwen.** 2 Minuten vom Bahnhof. Neues Haus. Zimmer v. 3.— bis 5.— M.

München, Hotel Großer Rosengarten
gutb. Haus, 1 Min. v. Hauptbahnhof, mod. Komfort. Restaurant u. Weinstube bieten das Beste. Zimmer von 2.50 bis 4.— M.

München, Hotel Peterhof Gutb. Haus, modern eingerichtet. — Die bekannten Menüs. — Zimmer ab 3.— M.

HotelRoterHahn, Karlspl. 11 u. 12
Das gutbürgerl. Haus, 3 Min. vom Hbf., Zimmer ab M. 3.50

Werbt neue Bezieher!

Jod- und Schwefelbad Wiessee

am Tegernsee

Stärkste Jod- und Schwefelquelle Deutschlands
Arterienverkalkung, Bluthochdruck, Herzleiden, Gicht, Rheuma, Nerven, Drüsen. Frauenleiden

Rottach-Egern. Am Südufer des Tegernsees, **740 m ü. d. M.** Bevorzugter Sommerluftkurort für Familien. Zeitgemäße Preise, Strandbad, Lesehalle, Strandpromenade. Prospekte in den Reisebüros und im Verkehrsverein.

Kissingen, Hotel Zapf am Bahnhof
Altrenommiertes Familienhotel in zentraler Lage. Jeglicher Komfort, mit schönstem staubfreiem Garten Kissingens. Zivile Preise. Garage am Hause. Bes. Gebr. Suckfüll.

Wiessee, Seefried Kurpension, norddeutsche und Wiener Küche (Diät), Zentralheizung und fließendes Wasser. Prospekte!

Jodbad Tölz Gegen Adernverkalkung, Bluthochdruck, Schlaganfälle. Kurheim Sanitäts-Rat **Dr. Fruth**

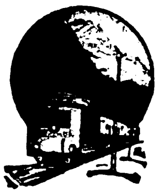
Bad Homburg Magen — Darm — Stoffwechsel — Herz und Gefäße — Pauschal — und ermäßigte Kuren.

Homburg **Ritters Parkhotel** u. Kurabteilung, Pension ab M. 10.-

Bad Homburg **Pension Miramonte,** fl.W., Zhz., P.M. 5-7, Pg. Röcker

Wiesbaden, Pension Fortuna, Paulinenstr. 11. Pensionspreis von 6.- M. an. Zimmerpreis von M. 2.50 an.

Wiesbaden, Privat-Pension u. Weinhdlg.
Roessing, Goldgasse 2, mäßige Preise.



Nur die

Bayerische Zugspitz-Bahn

führt bis auf den **Gipfel** der alles überragenden Zugspitze, 2966 Meter.

Talstation: Garmisch-Partenkirchen neben dem Reichsbahnhof.

Schlangenbad i. Taunus

Das deutsche Nervenbad
Thermal / Freiluft / Schwimmbad / Verkehrsbüro Tel. 251

Staatl. Kurhaus Haus I. Ranges, Pension ab Mk. 9.— Wochende ab Mk. 18.— Tel. 331 Inh. A. Enders

Kurhotel Viktoria Zimmer mit fließendem Wasser Zentralheizung. Pension von Mk. 7.50 an. Prospekt 20

Pension Villa Jung freie, ruhige Lage, Zimmer mit Pension ab Mk. 5.—. Bes. E. Bruggemann. Tel. 255

Bad Schwalbach im Taunus

Stahl- und Moorbad
Herz-, Frauen-, Nervenleiden, Blutarmut, Rheuma

Staatl. Kurhotel Neuzeitlichstes Kurhotel Deutschlands. Erb. 1931. Alle Zimmer mit Balkon und W.C. Pension ab M. 11.—.

Kurhotel Paulinenberg Neuzeitl. vollständ. umgeb. Haus, schönster Punkt Schwalbachs. Pension ab M. 5.50.

Nationalsozialisten, wohnt i. **Mittenwald (Obb.)** im **Hotel Karwendel** bei Fr. v. Bülow

Mittenwald, Hotel Traube
Gutbürgerliches Haus, fließendes Wasser, Garage, eigene Schlächterei. Aufenthalt für 1 Woche (7 Tage) Pauschalpreis, einschließlich Bedienung und Kurtaxe, M. 42.—

Verlangt überall den Jllustr. Beobachter

Die österreichische

Zugspitzbahn

Wie in einem Freiballon schwebt man über Wald, Fels u. Wolken. Geradezu überwältigend aber ist die Fernsicht v. 2805 m hoh. Ziel.

Ehrwald Tirol

Einfache Fahrt v. M. 6.- bis 7.60. Berg- u. Tal M. 9.60 bis 12.60

Bad Nauheim **Das Herz- und Rheuma-Bad**
Auskünfte: Verkehrsamt des Hessischen Staatsbades Bad Nauheim.

Pension Villa Burgund nächst Trinkquellen, gr. Garten, Liegekur, vorz. Verpflegung. Pension von M. 4.50 bis M. 6.—.

Nauheim, Hotel und Villa Haberl
ganzj. geöffnet, fl. Wasser, Pension ab M. 6.-. Pg. I. Haberl.

Bad Nauheim **Villa Vaterland** P. v. M. 5.50 b. 8.-. Bes. Nell

Nauheim **Gartenheim Esperanza** (Zur guten Hoffnung) P. M. 6.-

Österreich Internationaler Höhenkurort

Semmering

1000 m Seehöhe

Der Lido im Hochgebirge **Grand-Hotel** **Panhaus Semmering**
Das weltbekannte, schönste Alpenhotel Österreichs in direkter Verbindung mit dem ersten Hallenschwimmbad Europas. Zimmer von S. 7.—, mit Pension von S. 18.— an. Leitung: **Kommerzienrat H. G. Hartung,** kgl. Hoflieferant

Wien VI, Hotel Kummer
Mariahilferstraße 71 a. Gutbürgerliches Familienhotel. Alle Bequemlichkeiten der Neuzeit. Bekannt vorzügliches Restaurant. Mäßige Preise.

Parteigenossen! Verlangt auf Euren Urlaubsreisen in jedem Hotel und in jedem Gasthaus unsere Zentralorgane „Völk. Beob.“, „Illustr. Beob.“, „Sonntags-Beob.“, „Die Brennessel“

Nordseebad Duhnen

bei Cuxhaven

Strandhotel Duhnen
direkt am Meer

Hotel Seelust
Strand vor der Tür

Amrum, Nordseebad Wittdün Einzigst. Nordseeb., dessen stein- u. muschelfreier Strand genau n. Süden liegt. Durch hohe Dünenketten geg. rauhe Winde geschützt. Herrl. Wandelbahnen, 1200 m lang u. 6 m breit. Ruhig. Wass. a. Badestrand, hochschäumend. Wasser in Kniepsand. Tennis-, Ruder- u. Segelsport. Wattenlaufen. Ausflüge n. den Halligen u. in See. Mäß. Kurtaxe. Gute Verpflegung i. Hotels u. Privatpensionen. Prospekte durch d. Badeverwaltung.

Ostseeb. Zinnowitz, Kurhaus Preußenhof
erstes u. größtes Hotel a. Strande. Bedeutend ermäß. Pensionspr.

Bansin
das deutsche Ostseebad, ein Kinderparadies, zeitgem. Preise

Seebad Bansin **Ortsgruppe**
Fordert Prospekte durch die Geschäftsstelle der N.S.D.A.P.

Bansin, Pension Schmidt u. Meeresstille
das gute gemütl. Heim für Nationalsoz. Bes. Pg. Carl Schmidt.

In **Zoppot**
verkehrt der Nationalsozialist im
Café „Ecker“ Seestraße 60

Ostpreußen

das Land der Ordensburgen, mit seinen Bädern, Seen und Wäldern **ladet Sie ein.**
Auskünfte durch alle örtl. Verkehrsvereine und die Reisebüros.

Königsberg, Preußenhof Neuhäuser (Ostseebad). **Haus Preußen,** Pension von RM. 4.50 an.

Königsberg Pr., Central-Hotel
Paradeplatz. Zimmer von RM. 3.50 aufwärts, Telephon 34111.

Königsberg Pr.
Hotel Nordbahnhof-Hospiz
Ruf 344 61. Ausgangspunkt zur See. Ganz neuzeitlich eingerichtet. Preise von RM. 3.50 an.

Königsberg, Nahsers Gaststätten
Kulmbacher, Börsenkeller, Kempka-Stuben
Schloß-Restaurant Münzplatz, preiswert und gut

Königsberg
C. B. Ehlers Weinstuben
am Schloß. Eingang Gesekuspl. und Kaiser-Wilhelms-Platz

Königsberg
Blutgericht, Weingroßhandlung
Historische Weinstuben im alten Ordensschloß
Gegründet 1738

Nationalsozialisten
kauft in Königsberg eure Süßigkeiten jeglicher Art nur bei Poststr. 3/5 und große Schloßteichstraße 2

Königsberg Pr.
Rudolf Petersdorff (Nachf.)
Größtes Spezial-Bekleidungshaus Ostpreußens für Damen-, Herren- und Kinderkleidung, preiswert und gut.

In **Königsberg**
kauft man bei
Gebr. Siebert Das Haus der guten Qualitäten

Nur Ebner Kaffee!
Königsberg — Insterburg — Gumbinnen — Tilsit — Allenstein — Cranz — Rauschen.

Königsberg
„Alt Wien“
Das Konzertcafé mit den besten Tanzkapellen.

Parteigenossen! Kauft in **Königsberg**
Eure Schuhwaren nur im **Schuhhaus „Gronwald“**, Hufenallee 6-8
Einzigstes nationalsoz. Haus der Schuhbranche in Königsberg

Königsberg
Konditorei und Marzipanfabrik
Rud. Amende, gegenüber dem **Tiergarten.** Angenehmer Aufenthalt bei anerkannt erstklassiger Ware. Gegr. 1898

In **Königsberg**
Konditorei Kurt Gehlhaar
Erstes Versandhaus des weltberühmten Königsberger Marzipans.

MÖBELFABRIK GOTTLIEB **Reuter**
KÖNIGSBERG-PR.
Steindamm 139

Besucht Angerburg! Die Pforte nach Masuren. Beginn des Schiffsverkehrs von Angerburg nach Upalten, Jägerhöhe, Lötzen, Rudczanny. Heldenfriedhof in herrlicher Lage am Schwenzait-See. Blühender Wassersport. Wochenendfahrten.

Waldhaus Jägerhöhe
bei Angerburg mit Gästeheim
Masurens modernstes Kurheim, mit herrlichstem Rundblick über das masurische Seengebiet. Inh. Otto Heinrich.

Lötzen
Das Herz des masurischen Seengebietes. Ausgangspunkt für jegl. Art von Wassersport. Sämtl. Auskünfte: Städt. Verkehrsamt.

Vom Arbeitsloſen zum Kleinbauern

(Schluß von Seite 721)

Unterkunft, damit die Tat dafür zeuge, daß der Geiſt der Volksgemeinſchaft unter Zurückſetzung der eigenen Perſon Großes zu leiſten imſtande iſt. In dieſem Geiſte auch helfen die nationalſozialiſtiſchen Bauern, die den Geſpanndienſt ohne Berechnung ſtellen. Das bodenſtändige Handwerk beaufſichtigt und leitet gegen geringen Verdienſt dieſe Aufbauarbeit an der deutſchen Volksgemeinſchaft.

Wie in vielen anderen Städten gibt es auch in Melſungen ſchlechte und ungeſunde Wohnverhältniſſe für die Beſitzloſen, die in dunklen Kammern, die über dunkle Höfe ihr ſpärliches Licht erhalten, hauſen. Hier gilt es anzupacken, um dieſen deutſchen Volksgenoſſen wieder Licht und Sonne zu geben, ſie zurückzuführen zu freier Arbeit auf eigener Scholle.

Weithin ſchaut man von der nationalſozialiſtiſchen Siedlung ins Land. Und während ringsherum die Kräfte am Werk ſind, um alles wohl zu vollenden, ſchaut man über die Fluren, über die Äcker, die im Schmucke der bald reifenden Frucht liegen, ſchaut man über all das, was hier draußen den Menſchen, die hier wohnen werden, Arbeits- und Lebensmöglichkeiten bieten ſoll.

Das, was den meiſten Eindruck macht, das iſt der Geiſt der Kameradſchaft, der alle Arbeiter an dieſem nationalſozialiſtiſchen Werke beſeelt. Während die arbeitsloſen Parteigenoſſen, ſoweit es in ihren Kräften ſteht, an dem Werke helfen, ſind aus dem ganzen Gaugebiet die Facharbeiter herbeigeſtrömt, die Maurer und Zimmerer, die mit ſachkundiger Hand Stein auf Stein, Balken auf Balken zuſammenfügen, bis aus der Maſſe der vielen einzelnen Gebilde das Werk als Ganzes erſteht. Ihnen als treue Kameraden helfen die Bauern der benachbarten Dörfer mit ihren Geſpannen.

Im Zuſammenhang mit geiſtiger und körperlicher Arbeit haben Arbeiter der Fauſt und der Stirn das geſchaffen, was vor uns ſteht. Ein Zuſammenklang von Führer und Gefolgen war es, der dieſes Werk ſchuf. Ein Werk, das von der Idee des Nationalſozialismus mehr predigt, als es Worte vermögen, weil es mehr iſt, nämlich die Tat.

Eugen Beinhauer.

Der Befehlshaber des Wehrkreises III, General v. Rundstedt, übernahm auf Grund des Ausnahmezustandes die vollziehende Gewalt über Berlin und Brandenburg

(Schluß von Seite 722: „Die Löſungen . . .“)

doch lieber von Paine hören, wie er auf das Hotel „Prince of Wales“ als Zentrum der Anſchläge verfiel, die mit dieſem Falle in Verbindung ſtehen. Mich als Praktiker intereſſieren nur die konkreten Daten eines Verbrechens“.

„Es war natürlich eine Unvorſichtigkeit Bradſhaws, ausgerechnet am Vincent Square den erſten Anſchlag auf mein Leben zu verüben. Da keiner der drei ermordeten Agenten in London zu Hauſe war, lag die Vermutung nahe, daß ſie in einem Hotel in der Nähe der Victoria Station abgeſtiegen ſein mußten, wohin ſie in der Folge eines ſehr geſchickt angelegten Planes gelockt und wahrſcheinlich auch ermordet worden waren. Da ſich am Vincent Square nur das „Prince of Wales“ befindet, wurde es geradezu notwendig, ſich mit dieſem Hotel des näheren zu beſchäftigen.

Die Entdeckung des geſchickt angelegten Mechanismus in jenem Zimmer Nr. 4 iſt Donovans Verdienſt. Sir Thomas hat ſeine Aktien verkauft, den Dienſt quittiert und iſt im Begriff, als Privatmann nach China zurückzugehen. Der Kampf um die Macht lockt ihn an, wie das Licht die Motte. Nun vielleicht hat er wirklich Königsblut in den Adern. Vor allem wird er wohl Miß Rezia, das heißt Mrs. Henſlow zu vergeſſen ſuchen, die er liebte, und die er als echter ſchottiſcher Edelmann ſchützte ... auch gegen das Recht.“

Wir drei
im Sonnenschein
Eukutol 6
ist die bevorzugte fetthaltige Schutz-, Nähr- und Heilcreme zur biologischen Hautpflege für Kinder und Erwachsene
Eukutol 6
Das biologische Hauttonikum
fetthaltig
Binder
Eukutol 3

Eine lustige Besatzung, wie Sie sehen. Warum auch nicht? Ferien und Sonne müssen ausgenutzt werden, jeden Tag — jede Stunde!
Sonnenbrand? — Ausgeschlossen, seitdem wir Eukutol 6 kennen.
Eukutol 6 enthält außer den Bestandteilen der bekannten Hormon-Schönheitscreme Eukutol 3 noch ein hautverwandtes Fett, das von der Haut begierig aufgenommen wird.
Darum beim Sport und zur Körperpflege
Eukutol 6, die **fetthaltige** Schutz-, Nähr- und Heilcreme.
Beachten Sie: Eukutol 6 reichlich auftragen!

Große Dose RM. 0.60
Kleinere Dose RM. 0.30

Eukutol 3, die **nicht fettende** Hormon-Schönheitscreme, ist als Tagescreme besonders geeignet.
Bei Eukutol 3 genügt ein hauchdünnes Auftragen mit nachfolgendem Verreiben.

Grüngoldene Dose RM. 2.15
Große Tube RM. 0.90, halbe Tube RM. 0.45

Wir bauen auf!

Wenn uns in nächſter Zeit die Macht gegeben ſein ſollte, dann wollen wir unverzüglich darangehen, langſam und in harter Arbeit wieder aufbauen, was ſeit Jahren zerrüttet und zerſtört worden iſt. Aufbauen wollen wir vor allem eine deutſche Wirtſchaft.

Das elende Wirtſchaftswrack, mit dem heute umhergeſteuert wird, iſt das furchtbarſte Beweisſtück für das Verſagen der Nachkriegspolitik. Arbeitsloſigkeit bringt Not, Arbeit bringt Brot.

Arbeitsloſigkeit bedeutet Hunger, Elend, Lohnabbau, Steuererhöhung und immer weitere Vermehrung des Erwerbsloſenheeres.

Planmäßige Arbeitsbeſchaffung bedeutet Erhöhung der Produktion und der Kaufkraft, Verminderung der Laſten, allgemeine Belebung der Wirtſchaft.

Die deutſche Produktion bleibt heute weit hinter dem Lebensbedarf unſeres Volkes zurück. Sie kann alſo noch mächtig geſteigert werden. Die vermehrten Abſatzmöglichkeiten liegen auf dem Binnenmarkt. Die Arbeitsbeſchaffung erfordert eine Einſtellung der deutſchen Wirtſchaft auf den Binnenmarkt und dies wieder die Steigerung der landwirtſchaftlichen Erzeugung.

Der Nationalſozialismus plant eine Auflockerung der Großſtädte, ihre Entproletariſierung durch Eigenheimſiedlungen. Jeder Deutſche hat, wie das Recht auf Arbeit, auch das Recht auf eine menſchenwürdige Wohnſtätte. Bei der Erſtellung der benötigten Eigenheimſiedlungen finden Millionen Menſchen Arbeit und Brot.

Neben der Entproletariſierung des Arbeiters iſt eine aktive Mittelſtandspolitik eine nationalſozialiſtiſche Forderung. Durch Warenhäuſer, Filialrieſen, Einheitspreisgeſchäfte, wie durch Kreditſchwierigkeiten und oft unerträgliche Zinsleiſtungen ſind die mittelſtändiſchen Handwerker, Gewerbetreibenden und Einzelhändler in ihrer Exiſtenz auf das ſchwerſte bedroht. Sofortige Hilfe tut not.

Der Nationalſozialismus wird alles tun, um die Sozialverſicherung aufrechtzuerhalten, die durch das Syſtem in den Zuſammenbruch getrieben worden iſt. Das einzige Mittel zur Rettung der Sozialverſicherung iſt Arbeitsbeſchaffung.

Weiter iſt ein großzügiger Ausbau der Altersverſorgung vorzunehmen. Die Aufrechterhaltung der Leiſtungen der Invaliden- und Knappſchaftsverſicherung iſt unbedingt ſicherzuſtellen.

Die allmähliche Brachlegung der Arbeitskräfte züchtet Elend und Verbrechen und muß unfehlbar zum Wirtſchaftsbankrott führen. Ein Volk, das untätig iſt, muß zugrunde gehen, ein Volk, das alle ſeine Kräfte zur Arbeit anſpannt, niemals.

Mit unſerer inneren Aufbaupolitik geht der Kampf um die deutſche Befreiung Hand in Hand. Unſere bisherigen Außenpolitiker haben Erfüllungspläne unterſchrieben, die auf der Verſailler Kriegsſchuldlüge fußen, und bis zur Ausblutung des deutſchen Volkes durchgeführt. Die nationalſozialiſtiſche Außenpolitik aber wird die Aufhebung dieſer unmoraliſchen Verträge anſtreben.

Das erwachte deutſche Ehrbewußtſein wird es einfach nicht mehr zulaſſen, daß das deutſche Volk im Elend verſinkt, Generationen hindurch im Frondienſt fremder Erpreſſer ſteht. Wird einmal der Welt der neue Ehrenſtandpunkt Deutſchlands klar, auf dem das ganze Volk mit unbeugſamer Hartnäckigkeit beſteht, wird man auch unſeren Forderungen auf unſere Lebensrechte Raum geben, was ein dreizehnjähriger Erfüllungseifer nicht erreicht hat.

Durch Ehre zur Freiheit, durch Freiheit zu Brot!

Gruppenführer General Hörauf, Inspekteur der Schulen und des Bildungswesens der S.A.

Die Wirklichkeit
iſt brutal.....

So iſt das Leben! Hart und unbegreiflich trifft es immer den am ſchwerſten, der am wenigſten darauf vorbereitet iſt. Viel Hoffnung, oft der Fortbeſtand einer ganzen Familie, iſt vernichtet, wenn der Tod eine unausfüllbare Lücke reißt. Es bleibt nur eines zu tun: rechtzeitig wirkſame Vorſorge treffen. Das iſt in einer Zeit wie der heutigen ganz beſonders wichtig. ● Schließen Sie eine Riſiko-Umtauſchverſicherung ab. Sie ſchaffen für die nächſten 5 Jahre die notwendige Sicherheit.

DR

zahlt ein Dreißigjähriger **Nur 3 RM. monatlich für 3000 Reichsmark** Verſicherungsſumme. Tritt der Tod während der Verſicherungsdauer ein, wird ſofort die ganze Summe fällig. Beſſern ſich die Zeiten, ſo können Sie dieſe Riſiko-Umtauſchverſicherung in eine normale umtauſchen. Sie ſchaffen Beruhigung u. geben den Ihren Sicherheit.

Deutſcher Ring
Hamburg 36 / Ausgabe

Bitte hier abtrennen und als Druckſache einſenden!

Ich kann für eine Riſiko-Umtauſchverſicherung RM.________ aufbringen.
Welche Verſicherungsſumme bekomme ich dafür?

(Name) (Vorname)

(Beruf) (geboren)

(Wohnort und Straße) J. B.

Freude und Erholung bereitet das
PIONIER
FALTBOOT

Farbig illustr.
Broschüre W4
kostenlos von
PIONIER-FALTBOOT-WERFT / BAD TÖLZ

ZÜNDAPP
Unverwüſtliche Gebrauchsmaschinen
für alle Anſprüche u. jeden Geschmack
● 4-22 PS ● RM 450.- bis RM 1350.- ●
Vorteilhafte Zahlungsbedingungen.
Verlangen Sie ausführliches Prospektmaterial
beim nächsten Zündapp-Vertreter
ZÜNDAPP G. M. B. H., NÜRNBERG

Vobach-Zeitschriften
für die deutſche Hausfrau!

Von Millionen deutscher Frauen gelesen, fast in jedem 5. deutschen Haushalt abonniert, haben sich Vobachs Frauen- und Moden-Zeitschriften seit Jahrzehnten als treue Führer und Berater bewährt. Zu beziehen sind dieselben durch den Buch- und Zeitschriftenhandel, die Post und den Verlag
W. Vobach & Co. GmbH., Leipzig-Berlin

AN DIE SÄUMIGEN!

Sie wirkten mit Lüge und Mauschelei,
ob schwarzer, ob roter Färbung,
ob Moskaubrut oder Bürgerbrei,
nur für die Belange ihrer Partei
nach dem Gesetz der Vererbung.

Die Stunde ist da, wo das Volk erwacht!
Es jagt die Bonzen vom Sessel
und hämmert laut an den Toren der Macht!
Mit Donnergetöse birst und kracht
die dreizehnjährige Fessel!

Wer weckte die Schläfer denn immerzu,
wer sah nicht trennende Stände?
Wer kannte im Kampfe nicht Rast und Ruh?
Wem flogen die Herzen der Jugend zu
und altersgezeichnete Hände?

Wer kannte nicht Feilschen und Kompromiß
im Ringen um Deutschlands Erwachen?
Wer stopfte dem schwarz-roten Vampirgebiß,
das systematisch das Volk zerriß,
den unersättlichen Rachen?

Wo ist der Mann, der gerade steht
im Klüngel der vielen Parteien,
den rauschend das Banner der Freiheit umweht,
und dem es nur immer um eines geht:
Das ganze Volk zu befreien?

Wem ist das Verdienst, daß endlich jetzt
das Dunkel sich jählings lichtet?
Wer nahm nicht der elenden Meute zuletzt
die Kraft, die das Volk ins Elend gehetzt
und Deutschland zugrunde gerichtet?

Wo ist die Idee, deren heiligem Bann
Millionen Vertrauen zollen?
Wo ist der Mann, der wirkliche Mann,
der Deutschland retten will und kann
durch die Tat mit ehrlichem Wollen?

Ihr Säumigen fragt: Wo ist denn der Mann?
Als ob ihr geschlafen hättet!
Sein Name strahlt allen andern voran!
Und wer sich bisher noch in Zweifeln besann,
der schließe sich jetzt unsern Reihen an,
deren Führer allein uns rettet!

Pidder Lüng.

Geſpräch über Lauſanne:

Dem deutſchen Volk müßte über das Ergebnis eigentlich die Schamröte ins Geſicht ſteigen!
Tja, dazu ſcheint es leider zu blutarm geworden!

Ihr Hautfreund
kommt und bringt Ihnen ein gutes Hautpflegemittel, das auch Hautunreinigkeiten beseitigt, Sonnenbrand u. Sommersprossen verhindert u. die Haut bräunt. **Tube 55 Pf., Dosen M. 1.40 u. 2.25.** In Drogerien, Apotheken oder von Max Queisner, Strobinſk., Charlottenburg 2.
BORAN-KREM

Was ſchuf die Syſtemminiſter? — Die Nummer des Parteibuches! — Aha, daher alſo die vielen Nullen!

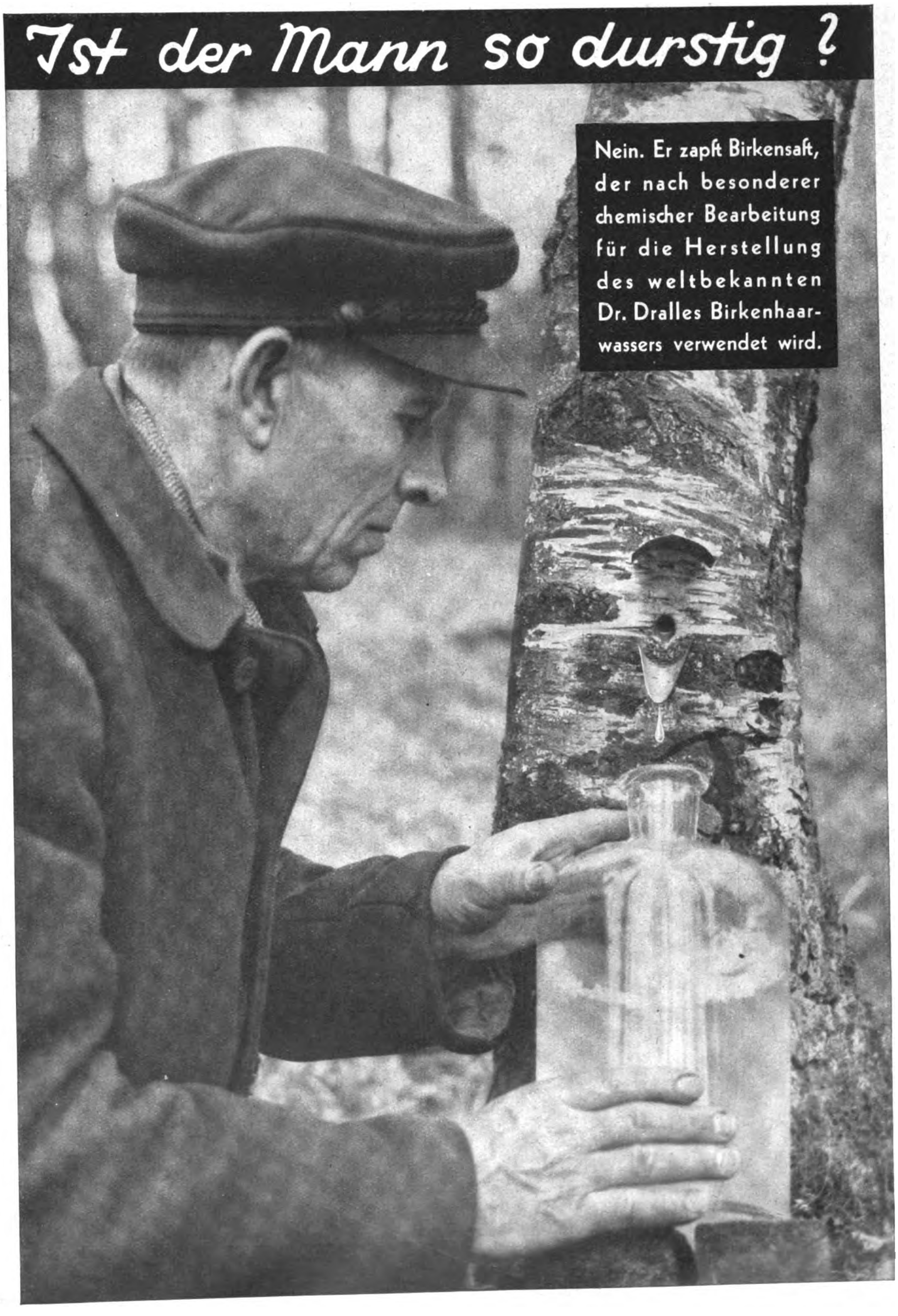
*

Was heißt S.A.? Sehende Augen!

Lernen Sie frei und einflußreich reden!
Werden Sie Redner!
Durch den von der Redner-Akademie herausgegebenen Fernkursus für **praktiſche Lebenskunſt, logiſches Denken u. freie Redekunſt** kann sich jeder unter Garantie zu einem freien, einflußreichen Redner ausbilden, der imstande ist, jederzeit ohne Manuskript und Notizen frei zu reden und vorzutragen.
Redefurcht und Befangenheit werden radikal beseitigt und das Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.
Fordern Sie noch heute **kostenlos** ausführliche Broschüre vom
Verlag R. Halbeck + Berlin 73
Potsdamer Straße 105a

Die beste Kapitalsanlage!
„Wiesental“-Qualitäten sind wertbeständig, dabei äußerst billig, aber nur direkt von uns. Zum Beispiel:
780 **Halbleinen,** sehr gute Mittelqual., starkfäd., dicht geschlossen, äuß. strapazierfähig, 150 cm breit RM. 1.25, 80 cm breit per Meter RM. **-.68**
779 **Hohlsaum-Oberbettuch** aus bestem Haustuch angefertigt, bedeutend verbessert, rein weiß, kräftig u. dauerhaft, 150/250 cm, p. St. RM. 2 80, 150/220 cm p. St. RM. **2.58**
Verlangen Sie uns. neueste Preisl. oder kleine Muster kostenlos! Schöne Zugaben in Ware oder bar lt. Prospekt. Bei Nichtgefallen Umtausch gestattet oder Geld zurück!
Textilmanufaktur Haagen
Wilh. Schöpflin, Haagen 250 A (Baden)
Wäschefabrikation u. Großversand

Fruchtweine
Liköre und Spirituosen, Früchtekonserven, Marmeladen und Schokoladen kaufen Sie in erstklassigen Qualitäten außerordentlich preiswert bei
B. G. Rolle
Reichenau i. Sa. Nr. 106
Größte Obst- und Beerenweinkelterei Deutschlands.
Verlangen Sie sofort unsere Preisliste!

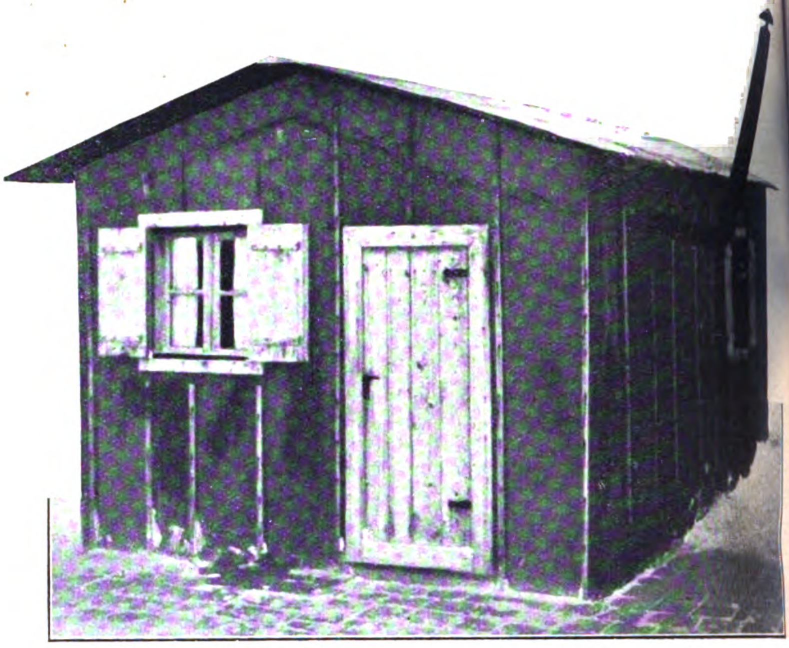


Ist der Mann so durstig?
Nein. Er zapft Birkensaft, der nach besonderer chemischer Bearbeitung für die Herstellung des weltbekannten Dr. Dralles Birkenhaarwassers verwendet wird.

Das System hat verschuldet...

Ungenütztes, ungeschütztes Land auf Hunderten von Kilometern — wo kein Damm und kein Deich das Wasser abhält

. . . daß die notwendigsten Kulturarbeiten darniederliegen



Elende Baracken, in denen besonders am Rande der Großstädte Tausende von Familien ein menschenunwürdiges Dasein fristen

. . . daß die Wohnungsnot furchtbare Elendsbilder zeitigte

Schreibſte mir, ſchreibſte ihr
Schreibſte auf „M-K-Papier"

Max Krause
Briefpapier
Für die Reise:
Die „Gelbe" 80 Pfg

Urlaub zu Hause!

Der tiefere Sinn jeden Urlaubs ist die Erneuerung der Säfte. Dazu muß man nicht weit reisen, das kann man überall und selbst zu Hause machen. Jeden Morgen eine Tasse **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee**, kalt oder warm getrunken, das macht schlank u. rank u. erneuert die Säfte. Sie fühlen sich frisch u. wohl u. haben doppelte Freude am Urlaub. Packg. M. 1.80 Kurp. M. 9.- extrastark: M. 2.25 u. M. 11.25. In all. Apothek. u. Drog.

DR. ERNST RICHTER'S
FRÜHSTÜCKS-KRÄUTERTEE
„Hermes" Fabrik pharmazeut. Präparate
München D 97 Güllstraße 7

Gefahren kommen zumeiſt über Nacht, aber im alten Preußenheer genügte ein Trompetenſtoß, um die getreuen Scharen auf die Beine zu bringen. Unſere Alarm-Zigarette iſt ein anregender Genuß bei Tag und bei Nacht, dem anſpruchsvollen Raucher zugedacht.

Alarm 4 ₰

GEGEN TRUST u. KONZERN

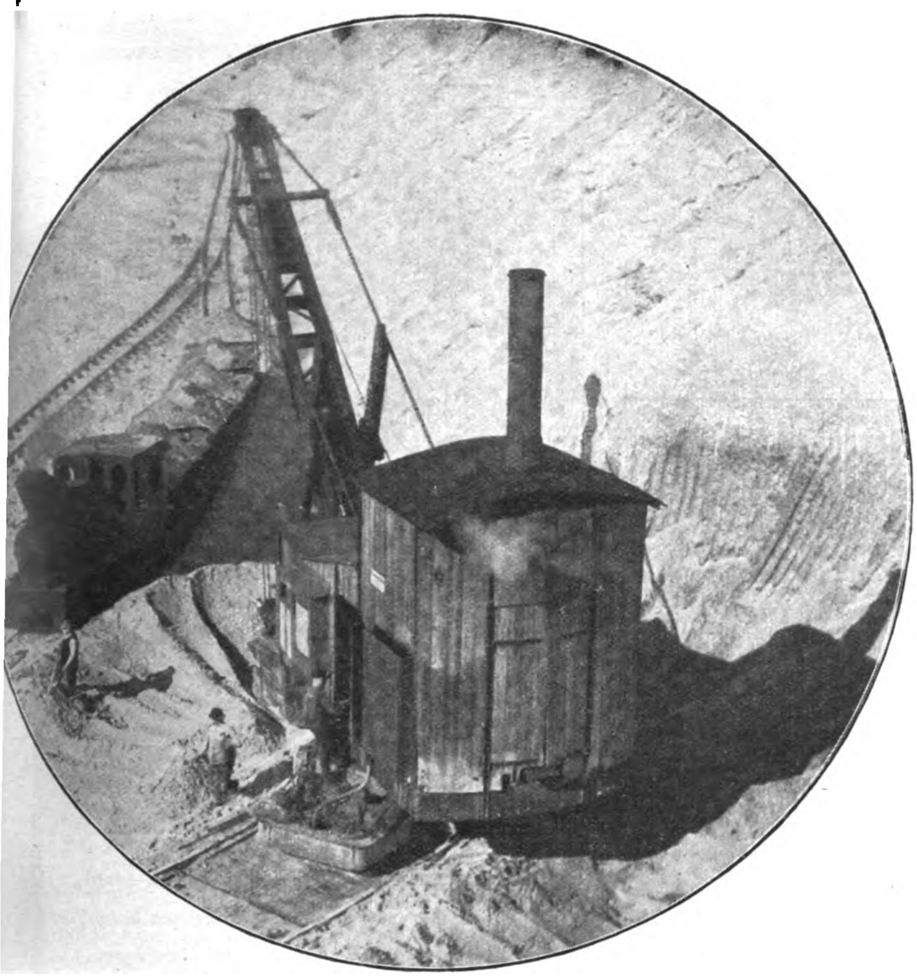
Wertvolle Gutſcheine
Prächtige Uniformbilder

STURM ZIGARETTEN
G·M·B·H· DRESDEN

ALARM
ALARM GOLD

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO, Thierſchſtraße 11-17, Fernſprecher 20647 und 22131 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30 Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921, Prag 77303, Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſel-Bank, Filiale Kaufingerſtraße Der „Illuſtrierte Beobachter" erſcheint wöchentlich am Samstag. Schriftleitung: München 13, Schellingſtraße 39/a, Fernruf: 20755 und 20801 / Hauptſchriftleitung: Wilhelm Weiß / Chef vom Dienſt und verantwortlich für den Geſamtinhalt: Dr. Hans Buchner; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl, Auslieferungsſtelle: N. S. P. Verlag, beide Linz a. d. D., Goetheſtraße 18 Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text u. Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Der Nationalsozialismus wird dafür sorgen …



Urbarmachung brachliegender Gebiete, Moorkultivierung und Landerschließung werden in Angriff genommen

… daß die Siedlungsarbeit mit größter Beschleunigung beginnt

So sehen die Siedlungshäuser in Lindau aus, die unter dem nationalsozialistischen Oberbürgermeister Siebert entstanden

… daß die Wohnungsnot rasch behoben wird

W 2174

Starker, schwer zu rasierender Bart?

Die glyzerinhaltige Kaloderma-Rasierseife ergibt sofort einen sahneartig dichten „stehenden“ Schaum, der den Bart außerordentlich rasch erweicht und auch bei vorsichtigem, langsamem Rasieren nicht eintrocknet und spannt, sondern die Haut glatt und geschmeidig macht. Überall erhältlich. Stück 60 Pfg.

Glyzerin verhindert Verdunstung und schnelles Eintrocknen des Schaumes

ES LIEGT AM GLYZERIN:

1 Glyzerinhaltiger Schaum erweicht den Bart rascher als Wasser und Seife allein.

2 ……………………………… ………………………………

3 **Glyzerin neutralisiert die Seife und macht ihre Wirkung besonders mild.**

4 Es überzieht die Haut mit einer feinen Gleitschicht: Die Klinge „schabt“ nicht.

5 Es bringt rauhe und aufgesprungene Gesichtshaut schnell zum Abheilen.

6 **Es durchdringt die äußeren Hautzellen, macht die Haut weich und geschmeidig.**

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE

KALODERMA *die glyzerinhaltige* **RASIERSEIFE**

N.S.-Vertriebe

wollen wegen leichtverkäuflichen Artikeln ihre Anschrift an **Pg. A. Schulte** (Mitgl.-Nr. 2206), **Breslau I, Hinterbleiche 2 b,** richten.

LEDERHOSEN

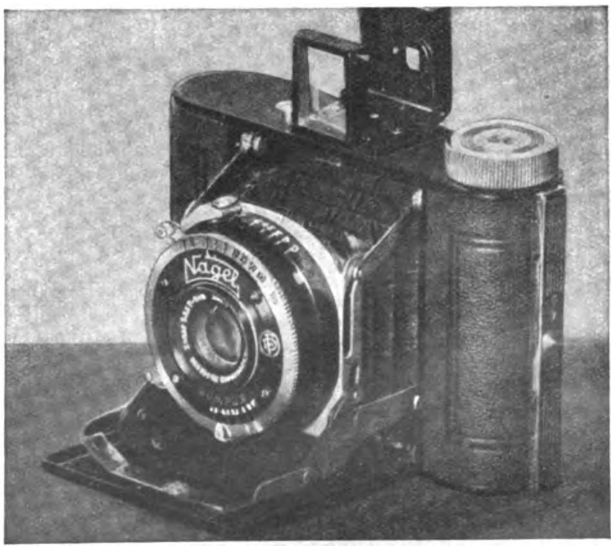
Hirsch-, Gems- und Rehbockleder, beste altsämische Trangerbung, in allen Farben und Größen, **Trachtenjoppen, Strümpfe, Schuhe, Lodenmäntel usw.** liefert anerkannt preiswert **Romuald Moser,** Säcklermeist., **München 2, SO 2** Werkstätte Baaderstr. 28, Laden Buttermelcherstraße 21, gegr. 1889

Verlangen Sie Preisliste B

DIE LICHTSTARKE „VOLLENDA“ — IHR VORTEIL

Endlich die Kleinfilm-Kamera, die wirklich alle Ihre Wünsche erfüllt. Auf die Nagel-„Vollenda“ können Sie sich, dank der lichtstarken Optik 1:4,5, 1:3,5 oder sogar 1:2,8 immer, selbst unter schwierigsten Verhältnissen verlassen, und sie ist sofort aufnahmebereit. Ein Druck — und das Objektiv ist in Aufnahmestellung. Ein Blick durch den praktischen Sucher — und das Bild ist erfaßt. Schnell und mühelos erzielt selbst der Ungeübte gestochen scharfe Bilder, denn infolge der kurzen Brennweite des Objektivs haben die Aufnahmen eine auffallende Tiefenschärfe. Weil Sie mit der „Vollenda“ so leicht, schnell und unauffällig knipsen können, wirken die Bilder lebenswahr und ungezwungen. An den 16 Aufnahmen 3×4 cm, die beliebig vergrößerungsfähig sind, haben Sie stets Freude, besonders wenn Sie den höchstempfindlichen „Verichrome“-Film verwenden, dessen Belichtungsspielraum sogar Belichtungsfehler weitgehend ausgleicht. Bequem in der Rock- oder Handtasche untergebracht, begleitet Sie die „Vollenda“ in die Ferien.

Prospekte durch den Photohandel oder durch Kodak A.-G., Dr. Nagel-Werk, Stuttgart-Wangen 27.



Gebt deutschen Arbeitern Brot!

Kauft deshalb nur deutsche Erzeugnisse

Unsere Ware ist in **Deutschland** gesponnen
in **Deutschland** gewebt
in **Deutschland** ausgerüstet !

Jeder Deutschgesinnte bezieht und empfiehlt deshalb nur unsere Erzeugnisse.

Werbe-Angebot!

für die Leser des „Jllustrierten Beobachters“

Wir bieten als sehr günstig an:

Wäschetuch, reinweiß gebleicht, klarfäd., aber dicht, aus nur gut. Garnen gearb., sehr dauerhafte Qual., für all. erdenkl. Wäschezwecke, Breite 80 cm. pro Meter **nur** RM. **0.28**

Makotuch, reinweiß, edles feinfäd. Wäschetuch aus echt ägypt. Mako, was große Güte garant., für alle Wäschezwecke, Breite 80 cm . . . . pro Meter **nur** RM. **0.37**

Baumwolltuch, ungebl., ein sehr empfehlenswert. Gewebe, kein Schleierstoff, Breite 75 cm, pro Meter **nur** RM. **0.19**

Baumwolltuch, ungebl., reine rohweiße Ware, welche nach mehrmal. Waschen u. Bleichen reinweiß wird, dichte Spezialware, kräftig, dauerhaft, vornehml. für Bettwäsche u. Vorhänge geeignet, Breite 140 cm, pro Meter **nur** RM. **0.58**

Gebleicht Köperflanell (sogen. Croise finette) auch Hemdenbarchent genannt, reinweiß, eins. samtweich gerauht, kräftige, dichte Qualität, für alle Wäschezwecke, Breite 80 cm . . . . pro Meter **nur** RM. **0.39**

Gerstenkornhandtücher, reinweiß, mit garantiert echtfarbigen feinen Bordüren, schöne kräftige Gebrauchsware, dicht u. dauerhaft, gesäumt u. gebändert, Gr. 42×100 cm, per Dutzend **nur** RM. **3.25**

Streifensatin, gestreifter, reinweißer Bettdamast, dichte, sehr solide Gebrauchsqualität, aus nur prima Garnen, sehr beliebte Sorte für Aussteuerzwecke
Breite 80 cm, pro Meter **nur** RM. **0.59**
Breite 130 cm, pro Meter **nur** RM. **0.92**

Haustuch (gebleicht), (Leinen-Imitation) sogen. Stuhltuch für Bettleintücher, Berufsschürzen usw., sehr solide Gebrauchsware, kräftig und äußerst strapazierbar, ohne Appretur, daher vorzüglich im Waschen, Breite 150 cm, pro Meter **nur** RM. **0.78**

Linon-Bettücher, mit feinen Hohlsäumen, eine äußerst haltbare dichte Qualität, nicht zu grob. prima Größe 140×220 cm, pro Stück **nur** RM. **1.65**

Bettinlett, echtrot, garantiert federdicht, sehr solid und haltbar, kräftig, Breite 130 cm, pro Meter **nur** RM. **1.74**

Männerhemden, aus Sommerflanell, einseitig leicht angerauht, weiß, mit schönen, blau. Streif., aus prima amerikan. Baumwollgarn. hergest., daher sehr dauerhaft i. Gebrauch, dichte, sehr solide Qualität, 1 m lg., pro Stück **nur** RM. **1.52**

Herren-Oberhemden, aus sehr solid. Hemdenpopeline, dauerhafte Gebrauchsware aus nur gut. Garn., neuartige echtfarb. Streifenmust., das schöne, dankbare u. spottbill. Oberhemd für jedermann, m. Doppelbrust und Umschlagmanschetten, 1 m lang . . . . pro Stück **nur** RM. **3.15**

Samtmanchester, prima Zwirnware, dauerhaft., gerippt. Samt für strapazierbare Arbeits- u. Sporthosen, für Anzüge usw., sehr solide Qual., in dunkelbraun, dunkelgrün, silbergrau, oliv, dunkelblau und schwarz, Breite 70 cm, pro Meter **nur** RM. **1.72**

Anzugstoff, Kammgarn-Twill, garantiert reines Kammgarn, mittelschwerer Stoff für Burschen- und Berufsanzüge, sehr gute einwandfreie Qualität, für welche Garantie geleistet wird, in dunkelblau u. schwarz lieferbar, Breite 145 cm pro Meter **nur** RM. **5.25**

Versand ab M. 10.— p. Nachnahme; über M. 20.— porto- und verpackungsfrei. Bedingungslose Zurücknahme bei Nichtgefallen; Geld und Rückporto wird anstandslos zurückbezahlt. Täglich Nachbestellungen. Unzählige Anerkennungen. Reichhaltiger Katalog über mehr als 350 billige Artikel gratis und probefrei.

Gebr. Wirth, Mech. Weberei u. Großversand, **Münchberg F. 332 i. Bay.**

BISMARCK
GES. GESCH.
BISMARCK
GES. GESCH.
BISMARCK
1892

DIE SEIT JAHRZEHNTEN BEKANNTE UND BEWÄHRTE QUALITÄTSMARKE

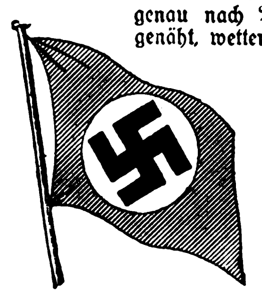
RICHARD BAHRL, SOLINGEN POSTFACH

Zuckerkrank?

Dann Dr. Fromms gute diätgerechte Nahrungsmittel! Jnteressantes Preisbuch frei!

Dr. Fromm & Co. Kötzschenbroda J.B.

Hakenkreuz-Fahnen



genau nach Vorſchrift der Reichsleitung. Hakenkreuz beiderſeitig richtig aufgenäht, wetterfeſt indanthren gefärbt.

Ia Qual.	Gr.	90/60	120/80	160/80	200/80	200/120
	M.	2.25	3.45	4.50	5.30	9.50
Ia Qual.	Gr.	300/120	300/160	600/240		
	M.	11.50	15.75	45.—		

S.A.-Sturmfahne vorſchriftsmäß. Gr. 140/120 M. 7.50

Billige Maſſenfahne, Qual. D. H., in guter Verarbeitung

Gr. 120/80 Stück M. 2.25, bei 25 Stück M. 1.90, bei 50 Stück M. 1.80 Verſand per Nachnahme bzw. Voreinſendung. Poſtſcheck-Konto Berlin 144 088. Legitim. Wiederverkäufer verlangen Abteilung W. V.

Pg. E. Hoffmann, N.-S. Fahnenfabrik, Berlin SW 68, Dep. 7, Hedemannſtraße 26

Kropf

Bekämpfung und Heilung durch Kräuterkuren. Broschüre – medizinisches Gutachten liegt derselben bei – u. Auskunft kostenlos durch das Privatinstitut für naturgemäße Kropfheilung

S. Haſtreiter

Neu · Germering 101 b. München

Hakenkreuzfahnen

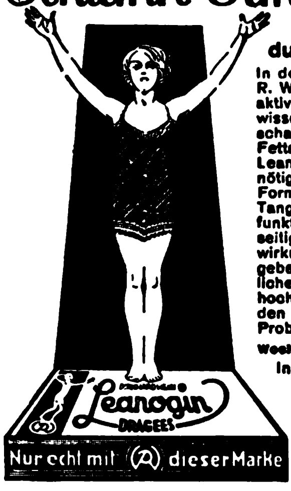
vorschriftsmäßig, billig, Ia Qual., Tuche sind farbecht! wetterfest!

90/60	RM. 2.25	400/120	RM. 11.50
120/80	RM. 3.25	300/160	RM. 12.75
200/80	RM. 4.50	400/160	RM. 14.—
300/120	RM. 9.50	600/240	RM. 38.—

Nachnahme oder Vorauskasse!

S.A-Mann Hans Audorff, Bayreuth, Markt 44

Schlank · Jung · Graziös


Leanogin
DRAGEES
Nur echt mit dieser Marke

durch Leanogin-Dragees

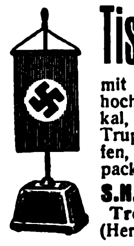
In den Leanogin-Dragees nach Dr. R. Weiß ist zum ersten Male ein aktiviertes Hormon-Präparat auf wissenschaftlicher Grundlage geschaffen, das die Ursachen der Fettsucht wirksam bekämpft. Leanogin-Dragees enthalten die nötigen Hormone in aktivierter Form sowie die Säfte von Meeres-Tangen zur Anregung der Drüsenfunktion. Leanogin-Dragees beseitigen ohne schädliche Nebenwirkung das überflüssige Fett und geben dem Körper seine jugendliche, straffe Form wieder. Unsere hochinteressante Broschüre senden wir Ihnen mit einer kleinen Probe gern kostenfrei zu.

Wochenpack. M. 2.50, Kurpack. M. 7.50

In allen Apotheken erhältlich.

Leanogin-Gesellschaft
Dr. Richard Weiss & Co.
Berlin NW 48, Luisenstr. 51

Tisch-Sparkassen



mit Fahne (D.R.G.M.), 45 cm hoch, zur Aufstellung im Lokal, wegen Geldnot der S A.-Trupps und Ortsgr. geschaffen, liefert franko inkl. Verpackung per Nachn. RM. 5.95

S.A.-Mann Erich Hohner,
Trossingen, Postfach 15
(Herstellung und Vertrieb)

NICHTRAUCHER

in 2 Tagen - für immer **Größtes Wunder**
Aufklärung kostenlos. Laboraverlag A 22, Berlin SW 29

Über 600 000 im Gebrauch.

Haarfärbekamm

(ges. gesch. Marke **„Hoffera“**) färbt **graues** od. **rotes** Haar **echt blond, braun** od. **schwarz.** Völlig unschädl., jahrelang brauchbar. Diskrete Zusendg. im Brief. Stück Mark 3.-, 5.- u. 6.- (Henna)

Rud. Hoffers Kosmetisches Laboratorium Berlin-Karlshorst 33

Mein Beschützer heißt EM-GE
EM-GE
ALARM UND GASPISTOLEN
WAFFENSCHEINFREI

EM-GE-Pistole in der Weste ist für Schutz u. Sport das Beste

„Original EM-GE“ ohne Waffensch.

durch Fachgeschäfte. Liste M. 37 frei.

Moritz & Gerstenberger
Waffenfabrik
Zella-Mehlis i. Th.

Maté „Indayá“

(direkt vom Importeur Pg.)

Der **echte, reine, friſche** Edel-Paraná-Tee (Maté und Maté iſt nicht daſſelbe!) Im Geſchmack ſehr d. chineſ. Tee ähnlich. Der Einkauf v. Maté iſt Vertrauensſache! 1 Pfd. netto RM. 2.50, 2 Pfd. 4.50, 4 Pfd. 8.—, 8 Pfd. 15.—, 16 Pfd. 27.— (ab 8 Pfd. 25% Rab.) geg. Nachn. portofr., Probepack. m. Literatur geg. RM. 1.— in Briefmark., Verk. a. faßweiſe z. Selbſtabpack. Bezirksvertret. u. Wiederverkäuf. geſucht.

Pg. Erwin Müller, Hamburg 11, Neueburg 7.

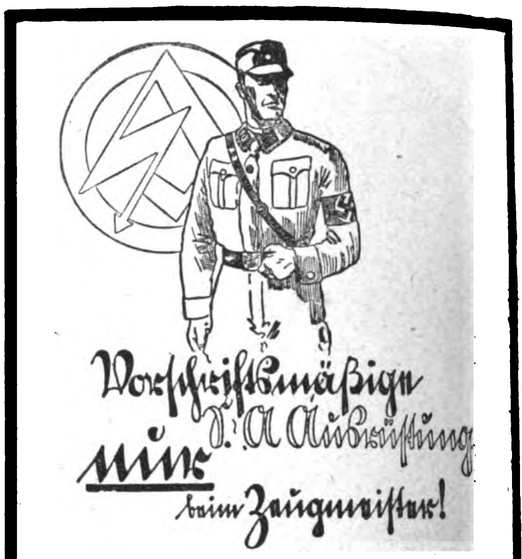
Bevorzugt unsere Inserenten!

Auch Sie müſſen ſparen

Baumwollgewebe, ungebleicht, für Vorhänge, Kinderwäſche uſw. 78 br. . . . 0.18
Hemdentuch, weiß, vom beſten bis zum billigſten . . . b. M. 0.39, 0.33, 0.26, 0.22
Rein Makotuch für feinere Damenwäſche 80 br. . . . . b. M. 0.45 u. 0.38
Bettuchſtoff, kräft. Ware, m. allmähl. verſtärkt. Mitte, daher unverwüſtl., 140 br. 0.85
Daſſelbe mit Ia Leinenkette noch größere Haltbarkeit . . . 150 br. 1.43

Verlangen Sie Liſte! Zahlreiche Nachbeſt. beweiſen Zufriedenh. Ich bürge für Zurücknahme gegen volle Vergütung, wenn nach Ihrer Anſicht nicht vorteilhaft. Verſand durch Nachn. Beſtellung über 20 M. portofrei.

Joſeph Stürzekorn, Zittau, Sa.



Zeugmeisterei Süd, München, Barerstr. 14
für Bayern, Württemberg, Baden, Pfalz

Zeugmeisterei West, Düsseldorf, Bismarckstr. 27/9
für Freistaat Hessen, Provinz Hessen, Saargebiet, Rheinpreußen, Westfalen (Ruhrgebiet), Waldeck und Lippe-Detmold

Zeugmeisterei Nord, Hannover, Hildesheimerstr. 46
für Provinz Hannover, Oldenburg, Bremen u. Braunschweig

Zeugmeisterei Nordmark, Hamburg 1, Schauenburgerstraße 59
für Hamburg, Lübeck und Schleswig-Holstein

Zeugmeisterei Mitte, Dresden-A. 1, Ferdinandplatz 1
für Freistaat Sachsen und Thüringen

Zeugmeisterei Ost, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 125
für Groß-Berlin, Brandenburg, Ostmark, Pommern, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz

Zeugmeisterei Schlesien, Breslau 2, Neue Taschenstr. 10
für Provinz Schlesien

Zeugmeisterei Magdeburg, Magdeburg, Bahnhofstr. 10
für Provinz Sachsen und Anhalt

P. Benson, Königsberg / Pr., Französische Straße 7
amtliche Auslieferungsstelle für Ostpreußen

Vaterländischer Schutzbund, Zeugmeisterei, Wien VII, Schottenfeldgasse 41/II, Rückgebäude
für Oesterreich

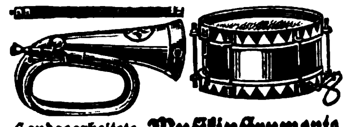
Preislisten kostenlos!

Vereinigte Technische Lehranstalten **Mittweida**

1. Ingenieurschule (Höhere technische Lehranstalt)
2. Maschinenbauschule (Technische Lehranstalt)

Maschinenbau
Elektrotechnik
Automobiltechnik
Flugtechnik
Betriebswissenschaften

Programm kostenlos



Handgearbeitete Muſikinſtrumente

ſowie Schwalbenneſter uſw. für H.-J. u. S.-J.

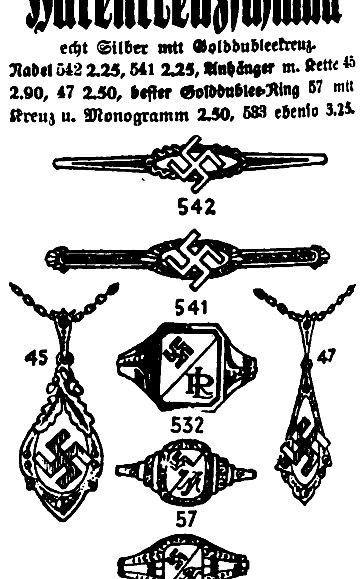
Günſtige Zahlungsbedingungen.

C. A. Wunderlich, beſtehend ſeit 1854
Siebenbrunn (Vogtland) 27

Hakenkreuzſchmuck

echt Silber mit Golddubleekreuz.

Nadel 542 2.25, 541 2.25, **Anhänger** m. Kette 45 2.90, 47 2.50, **beſter Golddublee-Ring** 57 mit Kreuz u. Monogramm 2.50, 533 ebenſo 3.25.



Reiche Auswahl in billigem Schmuck und Abzeichen. Verlangen Sie neue Abbild. gratis.

Rudolf Langner, Feuerbach-Weilimdorf
bei Stuttgart.

Reichskanzler von Papen, der Reichskommissar für Preußen

Reichswehrminister von Schleicher, dem die Vollzugsgewalt übertragen wurde

Oberbürgermstr. Dr. Bracht, kommissarischer Innenminister für Preußen

Reichspräsident von Hindenburg hat den Reichskanzler von Papen zum Reichskommissar von Preußen ernannt, worauf die bisherige Regierung Braun-Severing schleunig und ruhmlos von der Bildfläche verschwand. Gleichzeitig wurde für Groß-Berlin und die Provinz Brandenburg der militärische Ausnahmezustand verhängt und die Vollzugsgewalt dem Reichswehrminister, General von Schleicher, übertragen.

Simi
hat den Vogel abgeschossen!

Ein paar Tropfen Simi genügen, um alle schädlichen Ablagerungen (Puder, Staub etc.) aus den Poren gründlichst zu entfernen. Ebenso entfernt Simi rasch alle entstellenden Hautunreinheiten (Mitesser, Pickel, unschönen Fettglanz). Nach kurzem Gebrauch wird die Haut rein und sammetweich. Versuchen Sie — Sie werden's gewiß bestätigen.

Preis pro Flasche RM. 2,07 • Überall erhältlich

Gesichts u. Hautpflegewasser SEIT 1904.

Deutſche Geſchichte 1914—1932.

1914 hatten wir einen ſauberen Staat, das beſte Heer und Ruhe und Ordnung.

Ende 1918 hatten wir keinen Staat, ein verratenes Heer, Revolution und Bürgerkrieg.

Seit 1919 haben wir eine ruhmloſe „Demokratie“, unrühmliche Notverordnungen und den latenten Bürgerkrieg.

Togal-Tabletten

haben sich hervorragend bewährt bei

Rheuma / Gicht Nerven-Schmerzen

Ischias, Hexenschuß und Erkältungskrankheiten. Löst die Harnsäure und ist stark bakterientötend. Über 6000 Ärztegutachten! Vollkommen unschädlich! Frag. Sie Ihr. Arzt. Ein Versuch überzeugt! In all. Apoth. Ermäßigt. Preis M. 1.25.

Wenn Schmerzen . . . Togal!

12,6 Lith., 0,46 Chin., 74,3 Acid. acet. sal.

Haben Sie Mark in den Knochen?

Ihr Erfolg und Ihr Lebensmut, Ihre Kraft als Kämpfer sind abhängig von Ihrer Ernährung, von der Zufuhr Ihrer Aufbaustoffe und Ihren Energiequellen.

Kernmark

dieser Kraftspender, erzeugt im Körper Energien von größtem Ausmaß, weil es reine Aufbaustoffe enthält.

Kostenlos

erhalten Sie Probe und unser fesselndes Büchlein „Unfug mit unserer Ernährung“, das Ihnen ungeahnte Geheimnisse enthüllt.

Kernmarkhaus „Freya“, Berlin-Zehlendorf A 35.

Hakenkreuz-Fahnen

garant. aus Ia indanthr. Fahnenstoff in extraschöner Ausf. mit beiderseitig. Hakenkreuz

Gr.	80/100	80/200	120/300	120/400 cm
RM.	3.25	5.90	10.50	12.50
Gr.	160/500	160/800	200/650	200/850
RM.	19.-	25.-	24.75	30.-

mit 2 Quasten versehen RM. 1.25 bis 2.50 mehr; rißfeste Fahnenkordel 30 und 40 Pf. je m. (Einseitig mit Hakenkreuz benähte Fahnen 25—40 Prozent billiger. Auch jede andere Größe nach Angabe. Fahrradwimpel 5 Stück RM 2.-, Sturmfahne mit 2teil. Stange und Beschlägen usw. RM. 39.50 und 45.-. Bei Abnahme von RM. 50.- ab 3 Proz.; von RM. 100.- ab 5% Rabatt. Vers. Nachn. Wiederverkäufer Sonderpreise!

Pg. Hans Buckert, Gunzenhausen i. Bay. 10

Partei-Mitglieds-Nr. 68578 und SS.-Mann

Man verlange auch Preisliste für S.A.-Ausrüstung, Fahnen und Abzeichen.

Dicht vorm Sonnenstich!

Kein Wunder, wenn man so ausstaffiert ist. Warum das? Ohne Rock und Weste geht's doch auch. Allerdings müssen Sie schon ‚Heinhemden‘ tragen, wenn's gut aussehen soll. Die sitzen immer tadellos, werden auf Wunsch nach Maß gearbeitet u. kost. viel weniger. Verl. Sie doch gleich einmal gratis Einkaufsbuch m. Prob. PAUL HEIN, Wäschefabr. Kötzschenbroda 6 m. Braunhemd m. Binder 100 cm lg., gute Qual., nur RM. 3.75

Deutsche Prismenfeldstecher direkt ab Fabr., dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24 m. Etui M. 36.-. Kat. frei. Ratenzahl. 1000 Anerkenn. **Dr. F. A. Wöhler, Opt. Werk, Kassel 47**

Die schönsten Qualitäts-

Krawatten

in geschmackvollen, neuesten Mustern u. Farben — auch mit fein eingewebtem Symbol — bekommen Sie am vorteilhaftesten

direkt vom Spezialerzeuger!

Pgg. und Wiederverkäufer mit großem Kundenkreis gesucht. — Billigste Preise. Laufende, sehr gute Verdienstmöglichkeit.

Verlangen Sie Stoffmuster vom rein nat.-soz. Betrieb:

Pg. Otto Schmidt, Berlin-Rosenthal, Fontanestr.

Soll Dein Gelee aromatisch bleiben verschließe es sicher mit
Einmach Cellophan
glasklar, durchsichtig

frohe Fahrt
mit
Veloxol
AUTO-OEL
Größte Wirtschaftlichkeit und Betriebssicherheit
durch Verwendung von „VELOXOL“ erhöhen Fahrt-Genuß und -Freude an Ihren Kraftwagen
Mineraloel-Raffinerie vorm. August Korff
Aktiengesellschaft in Bremen
Älteste deutsche Mineralöl-Raffinerie
HB 4154

Die erſte Adolf-Hitler-Schallplatte! Soeben erſchienen!

Hitlers Appell an die Nation

Die Platte iſt von unſerem Führer Adolf Hitler auf beiden Seiten beſprochen. 80 cm Durchmeſſer, 8½ Minuten Sprechdauer. **Verkaufspreis M. 5.—.** **Der Reinerlös wird ausſchließlich für die Wahlpropaganda verwendet.** Bei allen deutſchen Muſikalienhandlungen ſowie Zeugmeiſtereien erhältlich. — Lieferung auch direkt vom Verlag.

Muſikverlag Frz. Eher Nachf., München 2 NO (Hanſahaus)

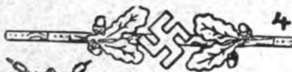
Poſtſcheckkto. München 11346. Lieferung nur gegen Vorauszahlung oder geg. Nachnahme. Bei Vorauszahlung porto- und verpackungsfreie Lieferung.

Herren- und Damen-
Stoffe

kaufen Sie in Ruhe ohne Beeinflussung im eigenen Heim. Verlangen Sie unsere Muster von den einfachsten bis zu den besten Qualitäten franko geg. franko. Garantie: Zurücknahme bei Nichtgef.

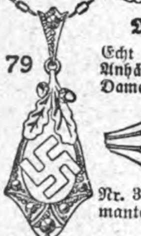
Rein-Kammgarn . . RM. 7,40
Streichgarn - Melton RM. 3,50

Schwetasch & Seidel G. m. b. H.
Tuchversand und Fabrik
Spremberg Nd.-L. 158



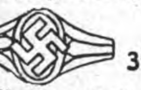
4

Deutſcher Schmuck.



79

Echt Silber! Nadel, Nr. 4, 2.25
Anhänger m. Kette, Nr. 79, 2.90
Damen-Ring, Nr. 34, nur 1.–



39

Nr. 39, Ring, echt 14-Kar.-Goldmantel, nur 2.50. Große Auswahl. Preisliſte gratis.

Gerh. Langner B. 15, Breslau X, Matthiasſtr. 95

Hämorrhoiden sind heilbar

Wie Sie von diesen qualvollen Leiden ohne Operation und ohne Berufsstörung rasch und dauernd geheilt werden, teilen wir Ihnen kostenlos mit. **Chem. Laboratorium Schneider G. m. b. H., Wiesbaden 152.**

Damenbart

und lästige Haare sind nur durch die glänzend bewährte „**Helwakakur**" (Sternmarke) spurlos **für** immer zu beseitigen. Weltberühmte Spezialmethode, ärztlich verordnet und empfohlen. Durch Abtötung der Haarbälge **Nachwuchs ausgeschlossen.** Sofort Erfolg garantiert, daher **weg mit schädlichen Behelfsmitteln.** Kur für kleine Flächen M. 2.75, stark M. 3.25, Originalkur M. 5.50, für stärkeren Haarwuchs M. 6.50, für größere Körperflächen M. 11.– Nachnahme. **Helwaka-Versandhaus, Köln am Rh. 39**

Gegen
Arterien-Verkalkung
nur **Revirol** Packung f. 1 Monat **M. 2.85** in Apotheken u. Drogerien.

„Vorzügliches Mittel gegen Arterienverkalkung, Schwindelanfälle verschwinden — viel empfohlen!" Dr. Hi., Dortmund

Alleinhersteller:
P. Felgenauer & Co., Chem.-pharm. Lab., **Erfurt**

Bluthochdruck-

leidende (Arterienverkalkung — Schlaganfall) sollten lesen: **Minderung des Blutdruckes auf natürlichem Wege.** Frankozusendung durch **Sanitas-Depot, Charlottenburg 5/65.**

Berufen Sie sich bei Ihren Einkäufen stets auf den „Illustriert. Beobachter"

Extraktreiche
Likőressenzen
zum Selbstbereiten von Likören.
1 Dtz. Fl. für 12 Ltr. ausreichend M. 3.84.
Laborat. E. Walther, Halle-Trotha 118

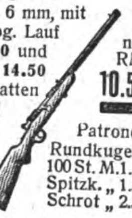
Silberbarren
1000/1000 fein, **beste Vermögensanlage** zur Substanzerhaltung. Prompte Lieferung.
F. J. Reich
München, Zeppelinstr. 18/II, Tel. 21693

Rollfilm-Flachkamera
„Nikette"
Bildgröß. 3x4 cm, F: 3,5, **Muster** geg. Vorkasse mit 5% Skonto franko. Preis: RM. 29.70
C. F. G. Fischer G.m.b.H. Berlin-Lichterfelde 1

Photo Tausch

durch
PHOTO-PORST
NÜRNBERG A 229
der Welt größtes Photo-Spezialhaus
Verlangen Sie 200 Seiten starken Photo-Tiefdruck-Katalog Nr. K 29

KARABINER
Waffenscheinfrei, zerlegbar, zum Scharfschießen. Höchst. Treffsicherheit und Durchschlagskraft!



Kal. 6 mm, mit gezog. Lauf 12.50 und RM. 14.50 m. glatten Lauf

nur RM. **10.50**

Patronen
Rundkugeln 100 St. M. 1.30
Spitzk. „ 1.50
Schrot „ 2.50

Heid, Nürnberg I, Fach 66

Mein graues Haar!
verschwand für immer durch einfaches Mittel. Mißerfolg ausgeschl.! P. d. Frau **Elsa Helbig, Berlin-Friedenau 115.**

Grauer Star
ohne Operation heilbar. **Dr. Kuschels Institut für Reform-Medizin, Hagen i. W. 23.** Auskunft kostenlos!

... zu dick?
Nach neuer unschädl. u. billigster Methode nehmen Sie in kurzer Zeit bis zu 20 Pfd. ab; Gl. Erfolge nachw. Prospekt d. kostenl.
H. Bolz, Nürnberg S 16
Endterstraße 3

Kropf-

leidende, die eine erfolgr. Behandlg. ohne Operation und ohne Arbeitsunterbrechung wünſchen, wenden ſich an das altbekannte **Privat-Inſtitut f. operationsloſe Kropfheilung M. Meier, München 45** Pettenkoferſtraße 31.

Ausführl. Aufklärung geg. M. 1.- in Briefm.

Fabrik-Reſte
nach Gewicht!

Rohe Stoffe für Wäſche, Vorhänge, Futter, 1 Pfd. Mk. **1.25**
Weiße Stoffe für Leib- und Bettwäſche 1 Pfund . Mk. **1.75**
Bunte Stoffe f. Schürzen, Kleider, Hemden 1 Pfund . Mk. **2.25**

Ein Pfund ſind je nach Qualität bis 8 Meter und mehr. Verſand gegen Nachnahme.

Garantie: Umtauſch oder Geld zurück.

Wündiſch G.m.b.H.
Augsburg-B 424
Wäſchefabrik und Textilwaren-Großverſand.

Braunhemden RM. 3.50
nur direkt ab Fabrik.
Köper indanth. 80 brt.
p. Meter . . . . 70 Pfg.
Muster gratis.
Webwaren-Wäschefabrik
Max Künzel, Pg.
Arzberg 5a, Bay.

Schwimmgürtel
f. Erw., 10teil., M. 3.–
f. Kdr., 8teil., M. 2.50
p. Stck. einſchl. Porto geg. Nachn. Von 3 Stck. ab 20 % **Preisermäßig. Heinrich Pabſt,** Korkenfabrik, **Halle (S.)**

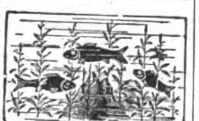
S.A.-, S.S.-
Reit- u. Marschstiefel
Kabinettarbeit, beſtes Material, Offiziersſtulpe, Lederfutter, Knieriemen.
Art. 10 B

schwz. Ia Mastbox RM. 22.90
braun Ia Mastbox RM. 23.50,
fr. Nachnahme. Auch Maßanfertigung. Garantie für Ia Arbeit. Große Nachbeſtellungen. **R. FALCK, Auerbach i. V.** (Abt. A/1)

Koppel
mit Schloß und Schulterriemen RM. 3.—. Bei 5 Garnituren spesenfreie Lieferung.
K. MEINEL
Klingenthal i. Sachs.
Schließfach 62
Parteiabz. usw. Preisliste auf Wunsch.

STOTTERN
Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

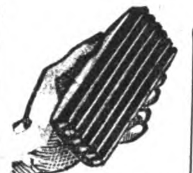
O- u. X-Beine, Senkfüße, Rückgratsverkrümmungen beseit. Sie ohne Apparate und ohne Berufsstörung. Prosp. m. zahlr. **ärztl. Gutachten** kostenlos d.: **C. A. Langer, Hamburg 36, B. 3,** Fach 132



Aquarien, Terrarien
Für jedes Heim die Quelle reinster Freude, Unterhaltung u. Belehrung. Broschüre 40 Pf. Man verl. Katalog 36 zu 65 Pf., (bei Bestellung Anrechnung von 50 Pf.)
A. Glaschker, Leipzig M 3
Gegründet 1875.

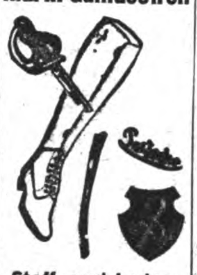
Schlank
wurde ich und
10 Kilo leichter
durch ganz einfach. Mittel. Verlangen Sie kostenlos Broschüre. **Frau Goth Nürnberg-S 67** Schlossäckerstr. 45

Brief-Marken
Länderpak. Preisl. gratis. Ausw. v. Europa a. Verlangen. **A. Kohler,** Stuttgart, Lindenstraße 37



Lux-Staubsaugbürste ohne Strom, für alle Zwecke. Tausende Anerkennungsschreiben. Preis pro 1 St. RM. **3.50.** Versand gegen Nachn. Garantie: Bei Nichtgefallen Zurücknahme. Bestell. Sie noch heute diese aufsehenerregende Erfindung. **Lux-Versand, Hagen** i. Westf. 8, Postf. 152 Wiederverk. allerorts gesucht.

Alarm-Gamaschen



Stoff- und Leder-
Peitschen - Gamaschen
Überall käuflich

Schießbleiſtifte

Kal. 320, f. Scheintodpatr., nur 2.40, Poſtf. 16 **Wolfenbüttel.**

Auch heute
verdienen fleißige Leute dch. Uebern. ein. Heimſtrickerei. Maſchine wird
vermietet.
Ganz kl. Miete. Warenabn. dch. genoſſenſchaftl. Garantie geſich. Keine Vork. Ausk. **Wirtſchafts-Genoſſenſchaft Berlin-Charl. B7., NeueKantſt. 5**

Pracht-Wurst
geräuch. 4 Pfd.-Postpäckchen, 8 Sorten RM. 4.50 durch **Postanweis.** od. **Briefmark. Nachn.** 20 ₰ mehr, **frei Haus. Wurstfabrik Carl Ramm, Nortorf (Hst.) 67**

Matjes-Heringe neue fette
Spezialität, 10-Pfund-Faß M. 3.95. **Ausleſe** M. 4.95. Verpack. frei. **Matjes Napp, Altona 8.**

Thür. Ritter **Pflaumenmus**
zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.- ab hier, Nachn. Viel 1000 Nachbestellung. **Otto Ritter, Schkölen in Thür. 60,** Pflaumenmusfabrik

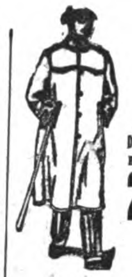
Repetier-Pistole
Waffenscheinfrei

Kal. 6 mm
8 schüssig **M. 6.80**
10 schüssig **M. 8.50**

Trommel-Revolver
6 schüssig . . M. 3.25
8 schüssig . . M. 4.25
100 Patr. 6 mm, M. 1.10

Jede Waffe mit Garantieschein!
E. Held, Nürnberg 2/5
Postf. 199

Braunhemden
m. Koppelhak. u. Nickel- od. Messingknöpf. 5.50
Prima Velvetonhosen
braun 9.50
Mützen, halbsteif . 2.70
Koppel mit Schloß und Schulterriemen . . 3.90
Tornister, neu . . 7.85
Hakenkreuzfahnen
„ 80×120 2.75
„ 100×150 4.20
„ 120×180 5.50
„ 120×250 7.—
Pg. **W. Schulz, Greiffenberg, Uckermark**



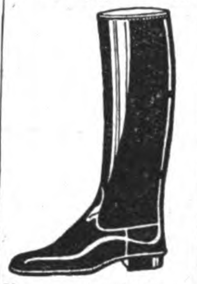
Große Stoffauswahl auch in feinsten Kamelhaarloden. Damenmäntel in jeder Preislage. Maßanfertigung ohne Aufschlag. **Lodenmantelfabrik und Lodenversand E. Franze, Cottbus,** Promenade 10 V

Stottern
u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 16Z

Korbmöbel
ab Fabrik billiger
Katalog sof. grat.
Gg. Ruff, Köps, Bay., Postf. 11

Gratis
erhält jeder
Briefmarkenſammler
5 prachtvolle Briefmark. von Alt-Deutſchland, Europa, Flugpoſt im Wert von **Michel M. 15.-** Allerbilligſt. Auswahlverſand! **Ratenzahlung geſtattet!** Standesangabe erforderlich! **Fritz Heidrich, Gera** (Thür.), Schließfach 367

Achtung!
Jeder kann ſich jetzt ein Paar Marſchſtiefel kaufen



Braune oder ſchwarze Marſchſtief. aus Ia Rindbox, Doppelſohle, Galoppriemen

M. 16.50

Marſchſtiefel, Blankleder, Steifſtulpe, Wadenſitz, elegant, **M. 18.50.** Motorradſtiefel, braun **M. 12.95**

Leder-Gamaſchen, beſt. Sitz, **M. 6.50**

Verlangen Sie ſofort den neueſten Katalog.

Größtes Spezialhaus Deutſchlands.

Ludwig Röger
Nürnberg-A
Trödelmarkt 10.

Trommelflöten M. 3.75
Klarinetten, Flöten, Pikkolos, Trompeten, Blas-, Streich- u. Zupfinſtrumente beziehen Sie vorteilhaft bei
Kurt Petzold
Schöneck/Sa.,
Reparaturen ſachgem.

Halt! Katholizismus und Nationalsozialismus
von Pfarrer W. M. Senn
Meine zweite Rede an den deutschen Katholizismus und — an Rom
96 Seiten **40 Pf.**
Eher-Verlag, München

Haltbare, passende
Fußbekleidung
für
Dienst, Sport und Arbeit
durch
Deutsche Selbsthilfe G. m. b. H.
Bln.-Steglitz, Albrechtstraße 12
Prospekt ! verlangen.

Koppelſchlöſſer
Abzeichen * Spiegel
Overhoff & Co., Lüdenſcheid, Metallwarenfabrik gegr. 1830

Polytechnikum Friedberg (Hess.)
Maschinenbau, Betriebstechnik, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Ausbildung z. Techn. Kaufmann

Fließend Englisch
Französisch, Spanisch od. Italienisch für 65 Pfennig monatlich d. „Paustians Lustige Sprachzeitschr."
Sie lachen u. lernen!
Ein Probe-Vierteljahr kostet nur RM. 1.95, zahlbar nach Erhalt der 1. Nummer. Probeseiten frei.
Gebr. Paustian, Verlag Hamburg 67, Alsterd. 7

EISU-Stahl- u. Holz-Betten Schlafzimmer Stahlmatratzen
Kinderbett., Polster, Chaiselong. an jeden, Teilz. Katal. 398 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Neu! Waffenscheinfrei!
Schreckschuß-selbstlade-pistolen 6schüss.

Kal. 6.35 mm Repetierpistolen, 8schüssig, 6 mm, Gaswaffen in Pistolen-, Schlüssel-, u. Bleistiftform, Stabpistolen, 1- u. 2schüss. Preislage: 2.— bis 15.— RM.
H. Rößner, Suhl in Thür.

CIGARRE
Hoffnung SUMATRA-BRASIL QUALITÄT 17cm lang liefert zu Fabrikpreis für nur
6 ₰
CIGARREN-FABRIK-BRAUN
FORST (BADEN)

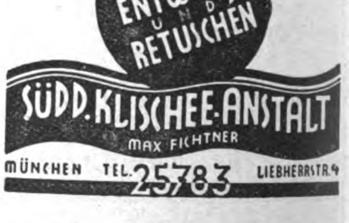
Nationalſozialiſten! Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:
platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. 1.10
platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ 1,05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinſtmaſchig . . . . „ „ 1,60
Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.S.

Ia Schulterriemen RM. –.95
vorschriftsm. nur v. 10 St. an, Nachn. N.S. Warenvertr. **Hans Wiemer, Forst-Lausitz**

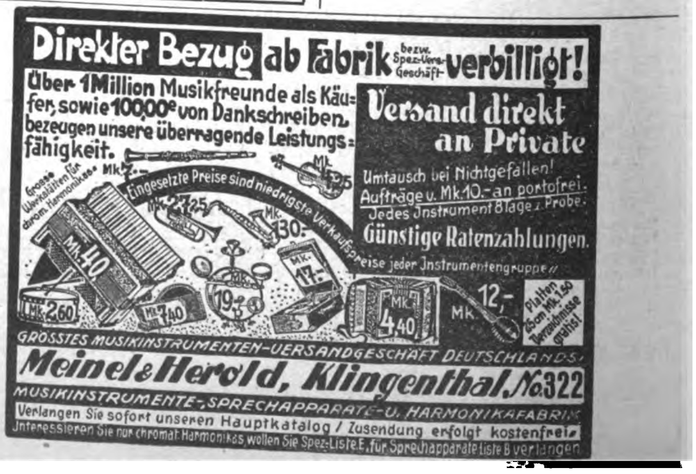
Achtung! **Pg.** M. 5.-
Waffen

Katalog, neu, franko
Postf. 50 Neuenrade 01

Kugelkäse ab Fabrik
2 rote Kugeln - 9 ℔ 2.70 M.
200 Harzer Käse . 2.70 M.
100 do. u. 4½ ℔ Kug. 2.70 M.
C. Ramm, Nortorf (Holst.) 67



KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 4



Direkter Bezug ab Fabrik bezw. Spez.-Vers.-Geschäft **verbilligt!**

Über 1 Million Musikfreunde als Käufer, sowie 100,000e von Dankschreiben bezeugen unsere überragende Leistungsfähigkeit.

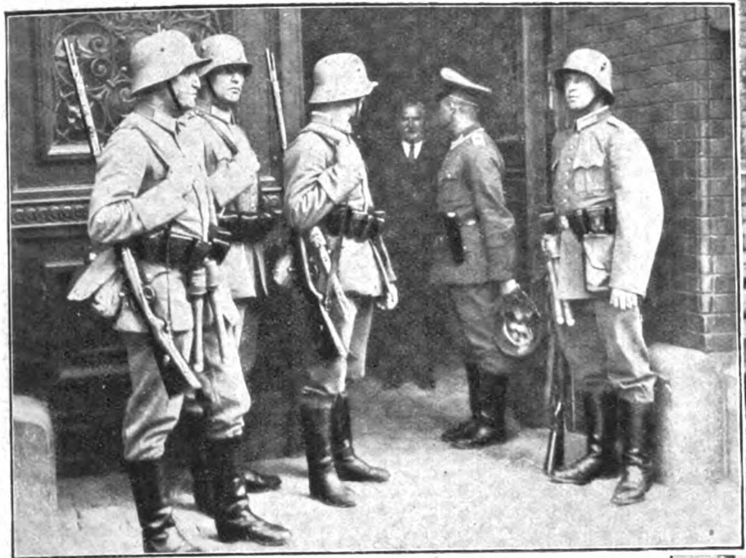
Eingesetzte Preise sind niedrigste Verkaufspreise jeder Instrumentengruppe!

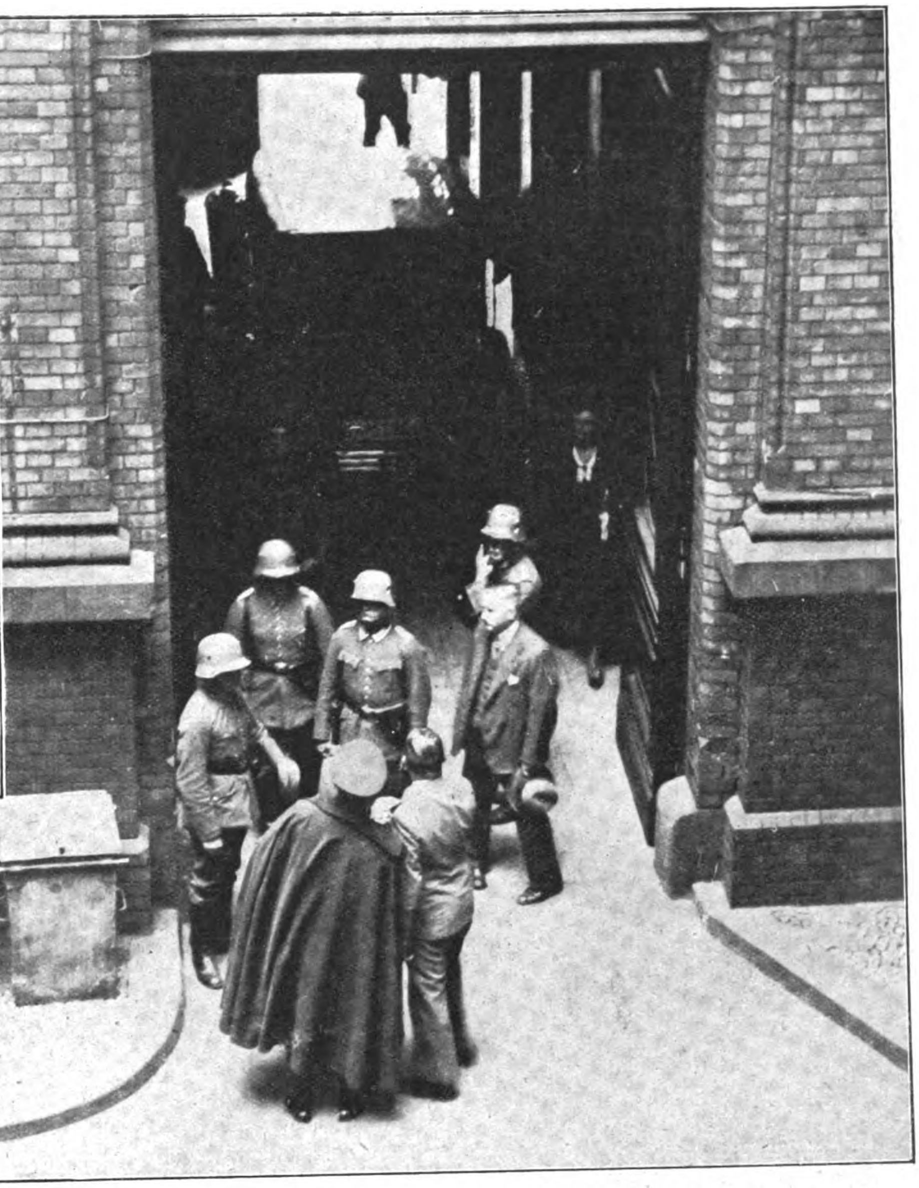
Versand direkt an Private
Umtausch bei Nichtgefallen! Aufträge v. Mk. 10.- an portofrei. Jedes Instrument 8 Tage z. Probe.
Günstige Ratenzahlungen.

Platten 25 cm Mk. 1.50 Verzeichnisse gratis!

GRÖSSTES MUSIKINSTRUMENTEN-VERSANDGESCHÄFT DEUTSCHLANDS
Meinel & Herold, Klingenthal No. 322
MUSIKINSTRUMENTE-, SPRECHAPPARATE- U. HARMONIKAFABRIK
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog / Zusendung erfolgt kostenfrei.
Interessieren Sie nur chromat. Harmonikas, wollen Sie Spez.-Liste E, für Sprechapparate Liste B verlangen

Ausnahmezustand!

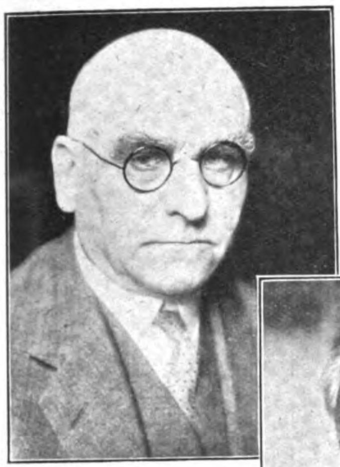

Reichswehr vor dem Polizeipräsidium

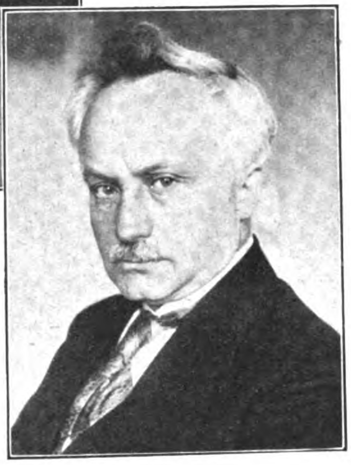

Heimannsberg (im Mantel) im Hofe des Polizeipräsidiums, umgeben von Reichswehroffizieren, nach seiner Verhaftung

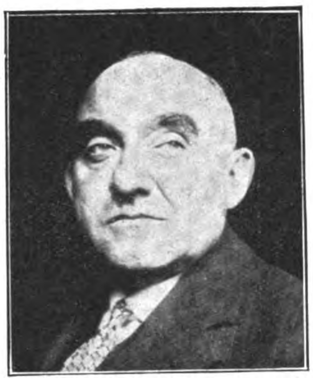
Im Torweg fährt das Auto mit Grzesinski und Weiß nach deren Verhaftung fort

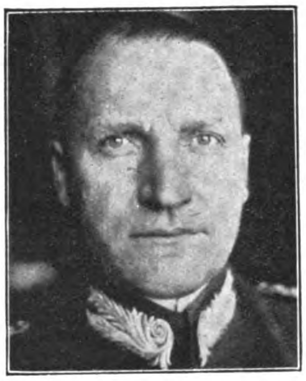
Gefallene Größen!

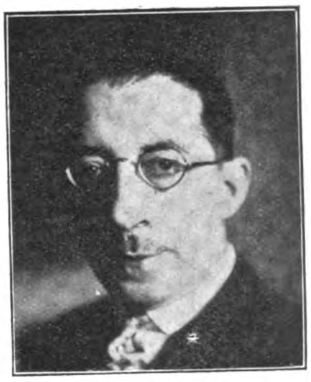
Ihrer Ämter wurden enthoben!

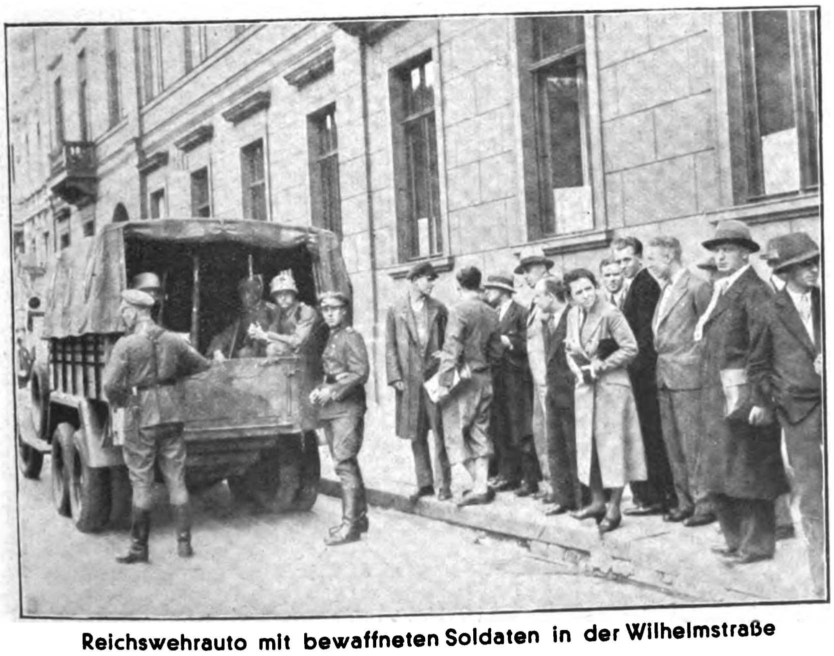

Der sozialdem. Ministerpräsident Braun

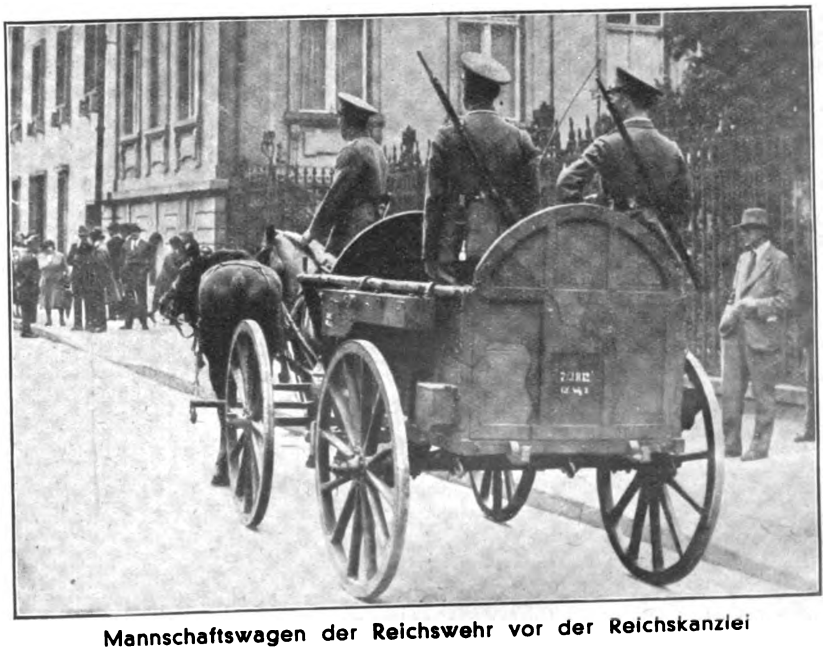

Der sozialdemokratische Innenminister Severing

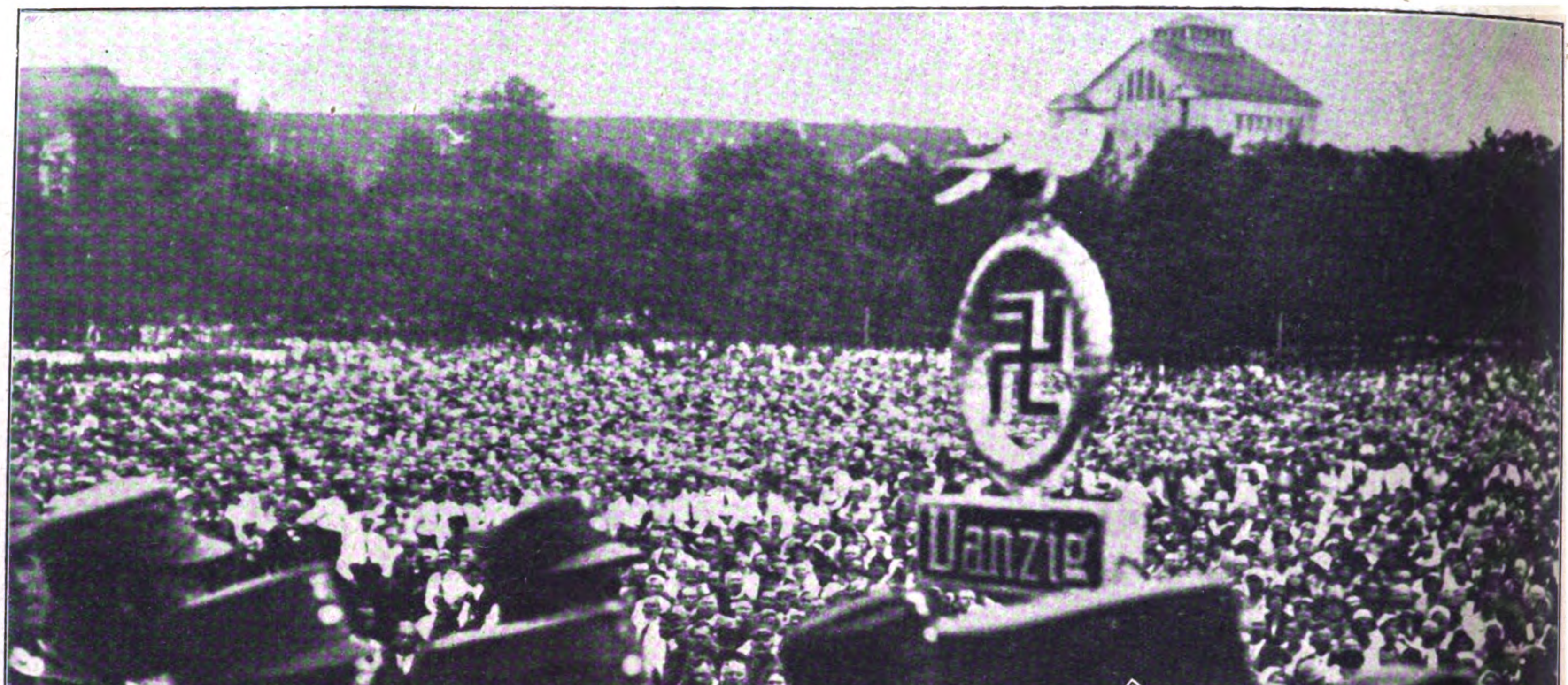

Polizeipräsident Grzesinski


Der bisherige Polizeioberst Heimannsberg


Vizepräsident Bernhard Weiß


Reichswehrauto mit bewaffneten Soldaten in der Wilhelmstraße

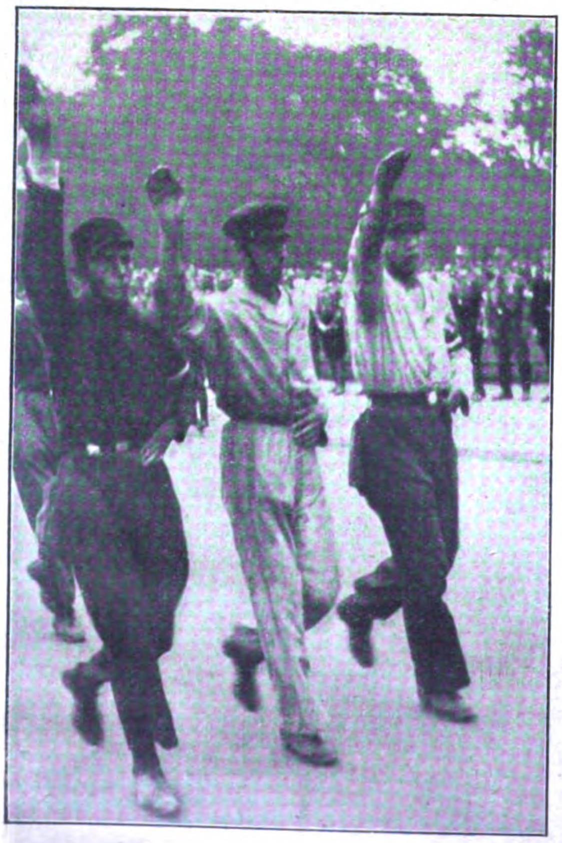

Mannschaftswagen der Reichswehr vor der Reichskanzlei



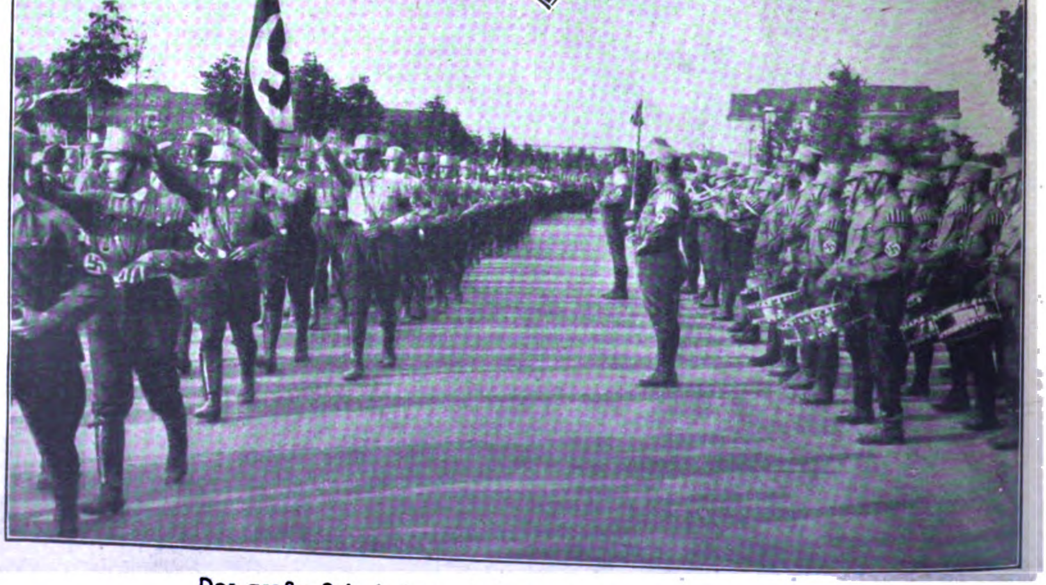
Die gigantische Hitlerkundgebung in Königsberg, zu der auch die Danziger S.A.-Stürme angetreten waren

Das ist Polizeimajor Fischer . . .

So ist das Bild der Volksgemeinschaft, die der Nationalsozialismus wieder geschaffen hat



Arbeiter der Faust!



Der große S.A.-Aufmarsch in Königsberg vor dem Führer

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Pfennig
Schweiz: 30 Rappen

7. JAHRGANG / FOLGE 32 / SAMSTAG, 6. AUGUST 1932

IB Illuſtrierter Beobachter

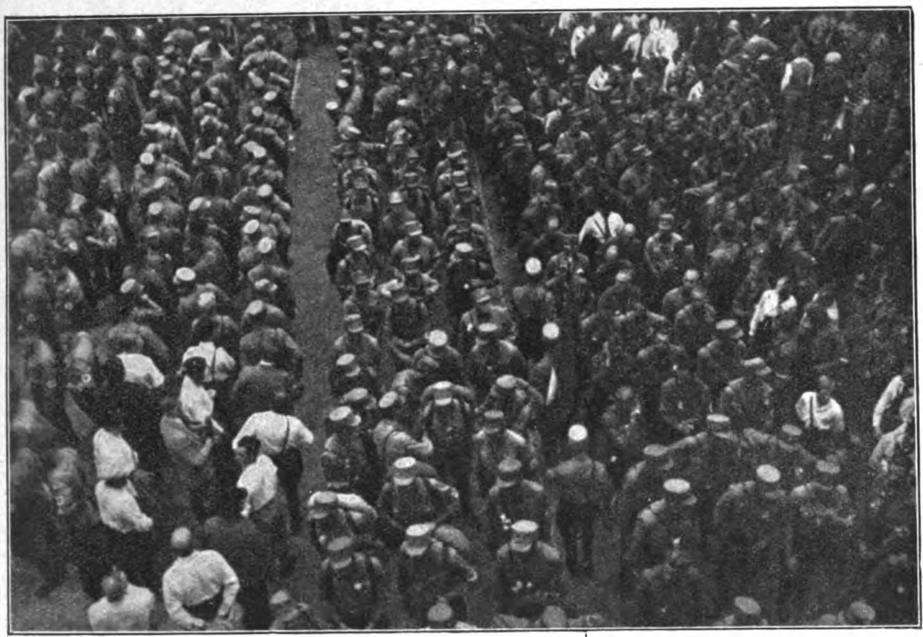
VERLAG FRZ. EHER NACHF., G. m. b. H. MÜNCHEN 2 NO

Ein Bannerträger der deutschen Zukunft!

Der Fahnenträger vom Sturm 8/16 . . .

So wie hier in Hannove

Nationalsozialismus . . . Deutschlands Schicksalswende!



Der große Aufmarsch in Schmalkalden

Auch er will seine Blumen überreichen!

Deutschlands kommende Generation

Fahnenweihe in Marburg an der Lahn

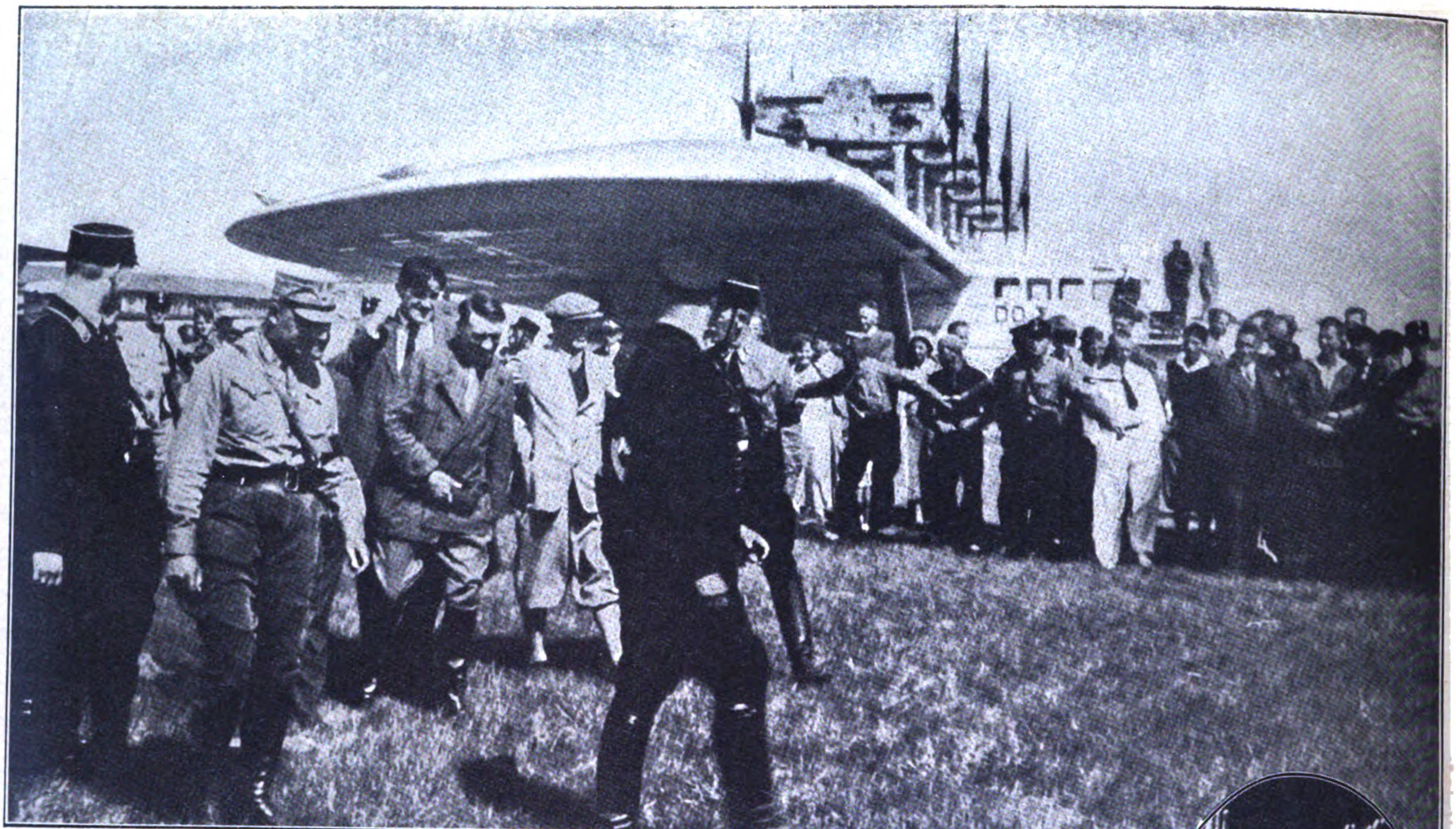
rar es beim großen Freiheitsflug des Führers täglich mehrere Male!

Schwerverletzte oberschlesische S.S.-Männer in der Genesung

CHLAND I
ITLI

Die Jugend steht zu ihm!

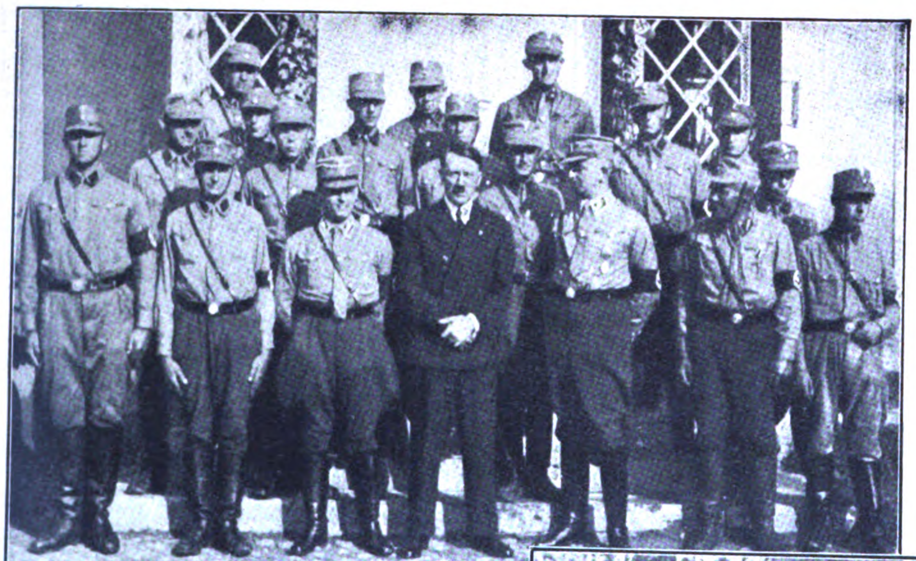
Die Fahnenkompanie in Hannover



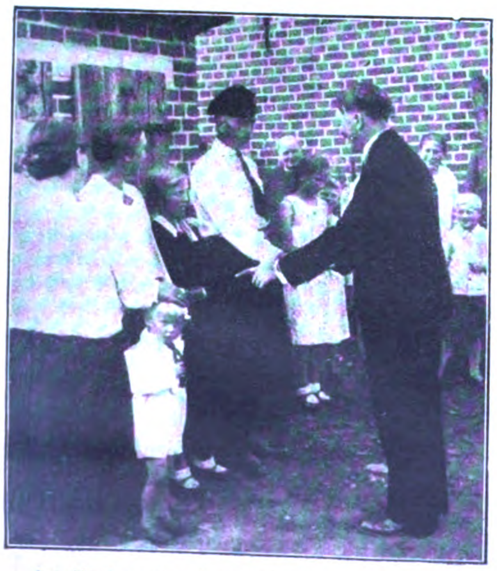
Der Führer mit seinem Stab bei der Besichtigung von Do X

Epiſoden vom groſſen Deutſchlandflug

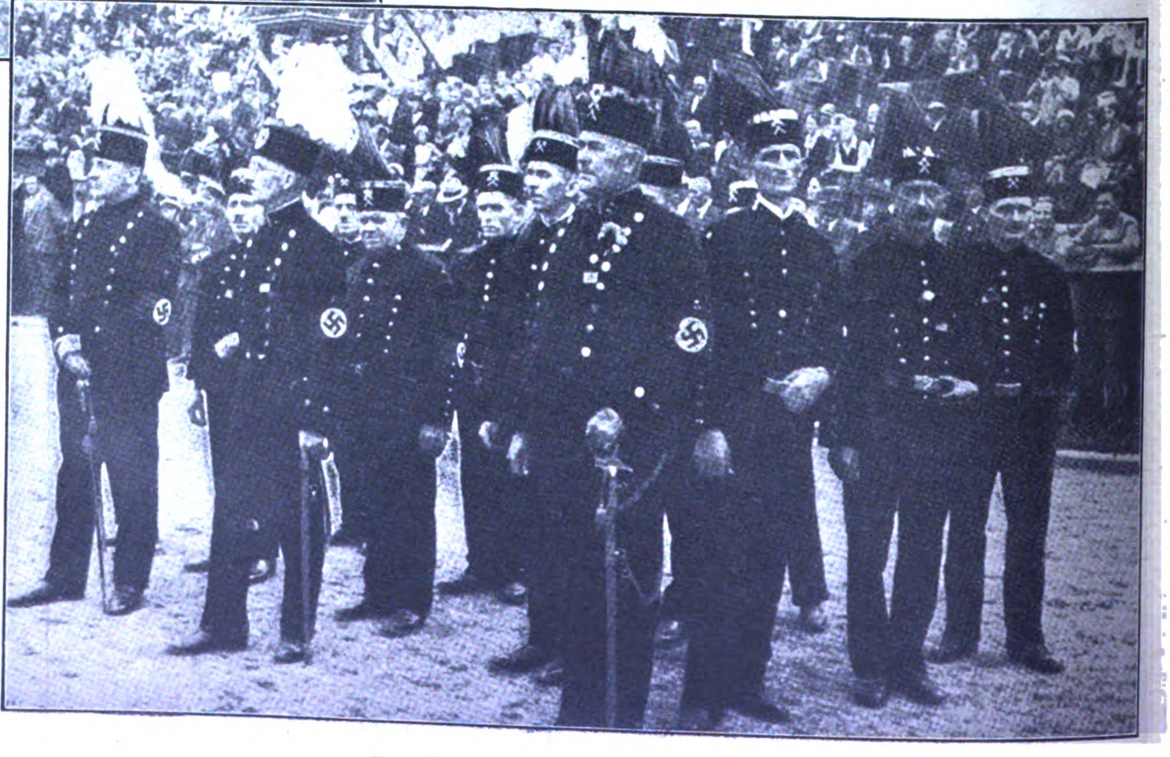
Der Führer kommt!



Unter den S.A.-Männern auf Gut Didlaken



Im Kreise der Landarbeiter und ihrer Familien



Eine Gruppe schlesischer Bergleute

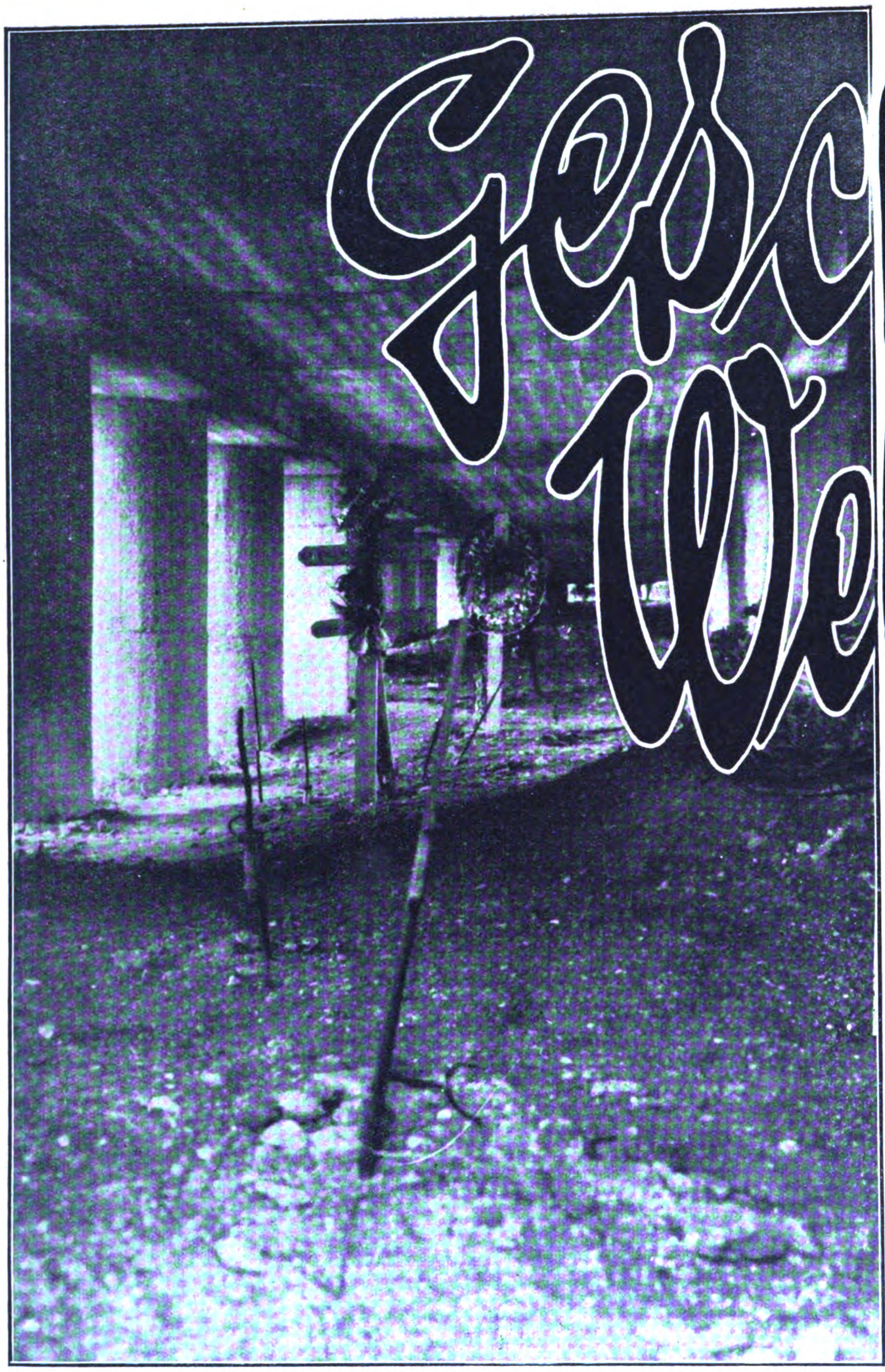
Einige Stunden Ruhepause

Spazierfahrt auf Didlaken

Sie warten Kopf an Kopf, eine riesige Menschenmenge, auf den Führer

DR. VON HEIMBURG:

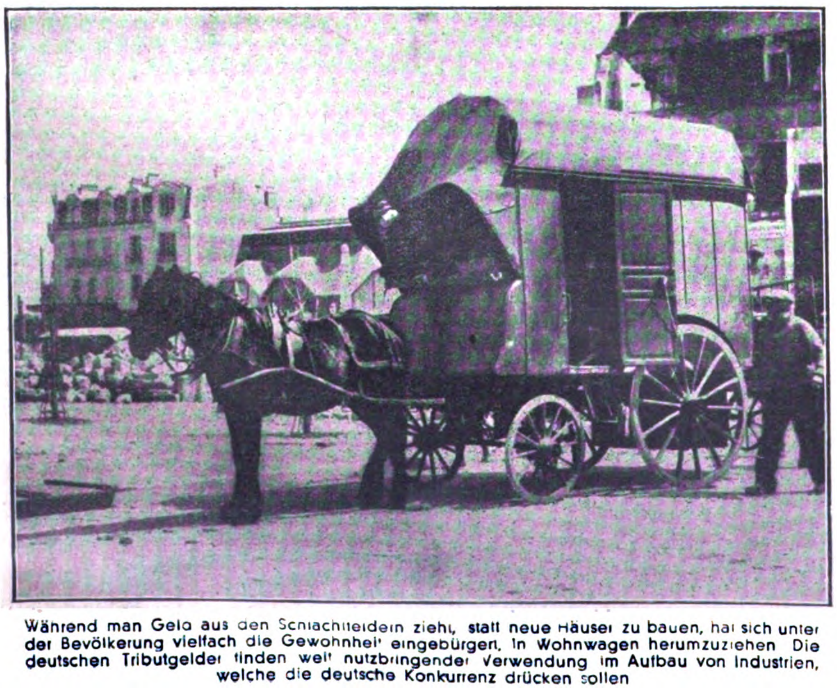
Geschäft mit dem Weltkrieg...



Lebendig begraben! Das Meisterstück für die Fremdensensation ist die „Tranchée des Bajonettes". Hier soll eine ganze französische Kompanie durch eine deutsche Mine so plötzlich verschüttet worden sein, daß nur noch die Bajonettspitzen der stehend begrabenen Soldaten hervorragen. Ob man erst den griechischen Tempel darüber gebaut hat und dann die Bajonette in den Boden gesteckt, darüber kann man an Ort und Stelle auch von französischen Kriegsteilnehmern seltsame Vermutungen hören

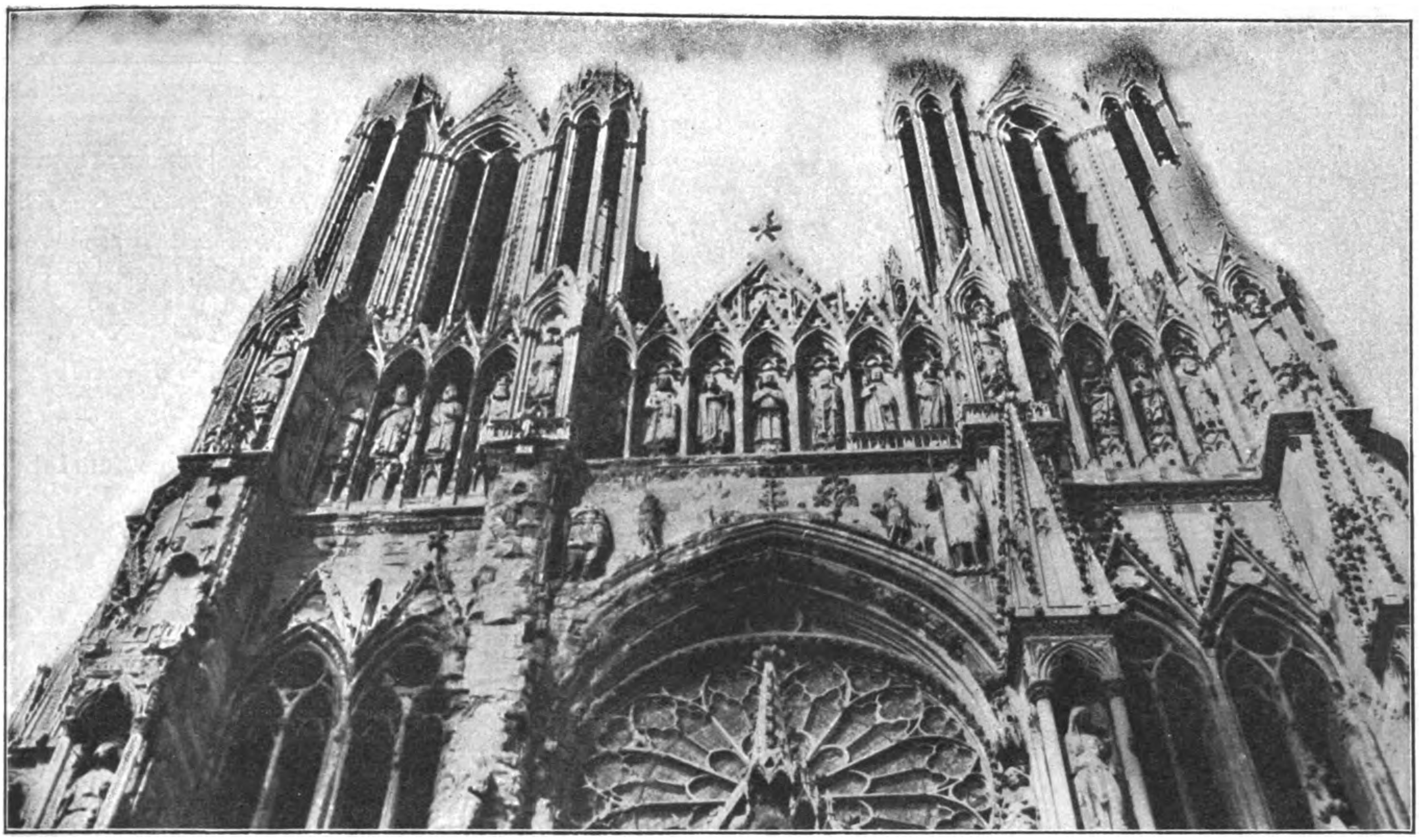
Was den Deutschen alles zur Last gelegt wird: die Ruine der Kirche St. Jean in Soissons.

Dieses „
zeichen barbarisch
störung" wurde be
in der französisch
Revolution zerstört

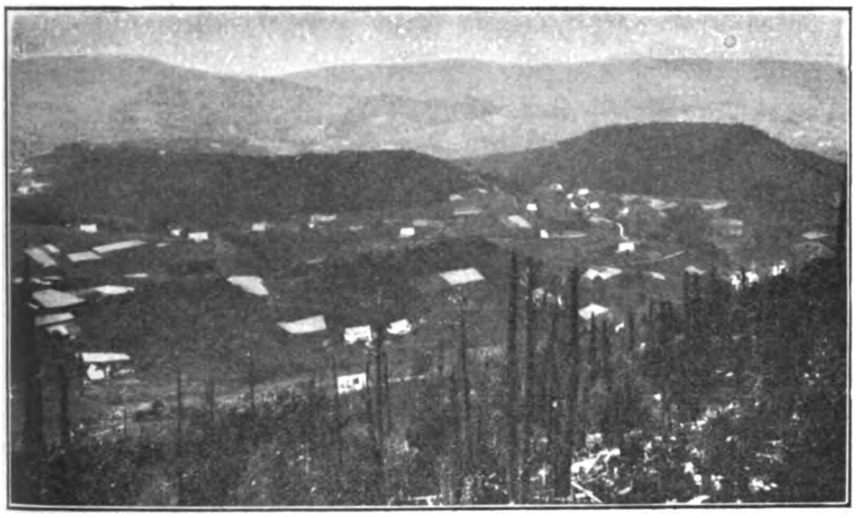


Während man Geld aus den Schlachtfeldern zieht, statt neue Häuser zu bauen, hat sich unter der Bevölkerung vielfach die Gewohnheit eingebürgert, in Wohnwagen herumzuziehen Die deutschen Tributgelder finden weit nutzbringender Verwendung im Aufbau von Industrien, welche die deutsche Konkurrenz drücken sollen

Der Strom der internationalen Autobusse nach den Schlachtfeldern. Das Bild zeigt, wie man im Zentrum von Verdun noch die Häuser als Ruinen stehen läßt. Verdun verdient viel Geld damit

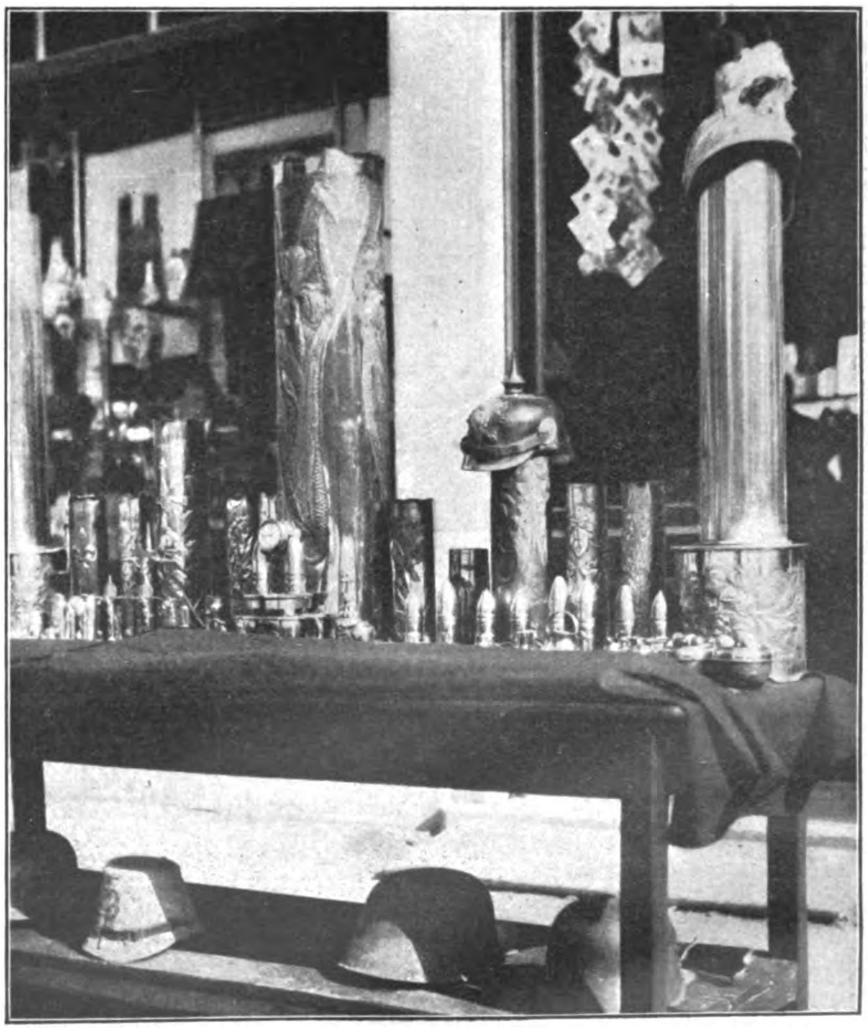


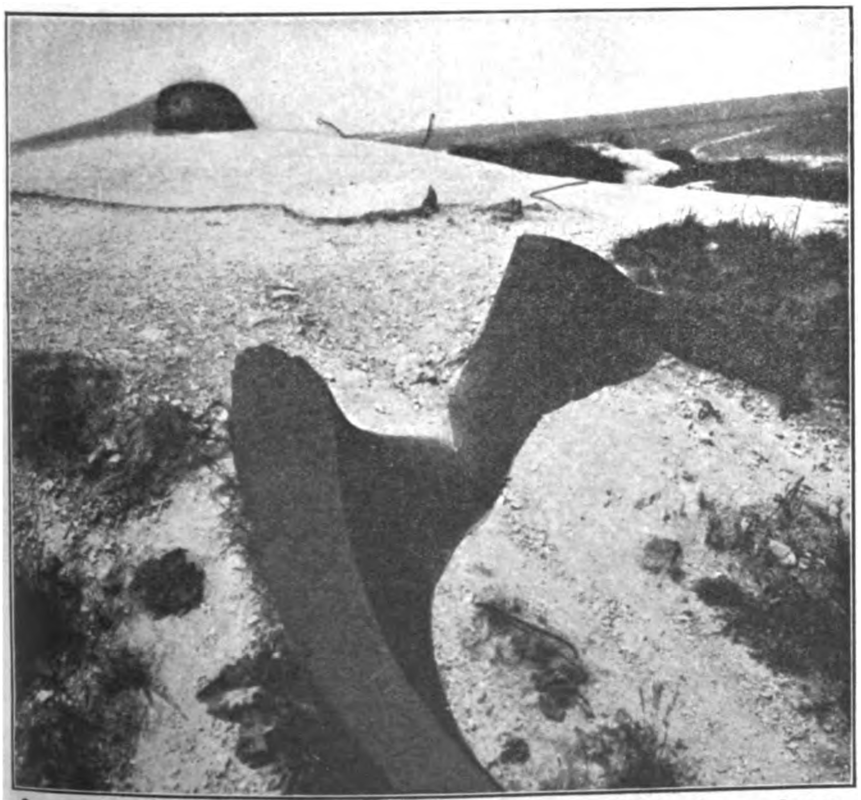
Das Renommierstück der Kriegs-Fremdenindustrie, die Kathedrale von Reims. Da die Hauptfassade keinen Schaden aufweist, werden den Besuchern nur die rückwärts zerstörten Teile gezeigt



Fremdenverkehr bringt mehr Geld ein wie Waldbau: Ein zerschossener Wald in den Vogesen, dessen verkohlte Stämme einträglicher scheinen als eine neue Aufforstung

ein Verkaufsstand der französischen Weltkriegs-Fremdenindustrie, wie man sie überall auf den Schlachtfeldern finden kann. Wenn deutsche Monturstücke ausgegangen sind, importiert man sie von neuem, auch verkauft man die ältesten Stücke, selbst wenn sie noch aus dem Krieg von 1870 stammen. Der Fremde hält alles für wahr, was man ihm sagt





Sorgsam pflegt man Verdun für den amerikanischen Fremdenverkehr: Zerschossene Panzertürme vom Fort Vaux, wo jährlich viele Tausende Sensation erleben wollen

Der
des

Ein Tag aus dem Leben ein

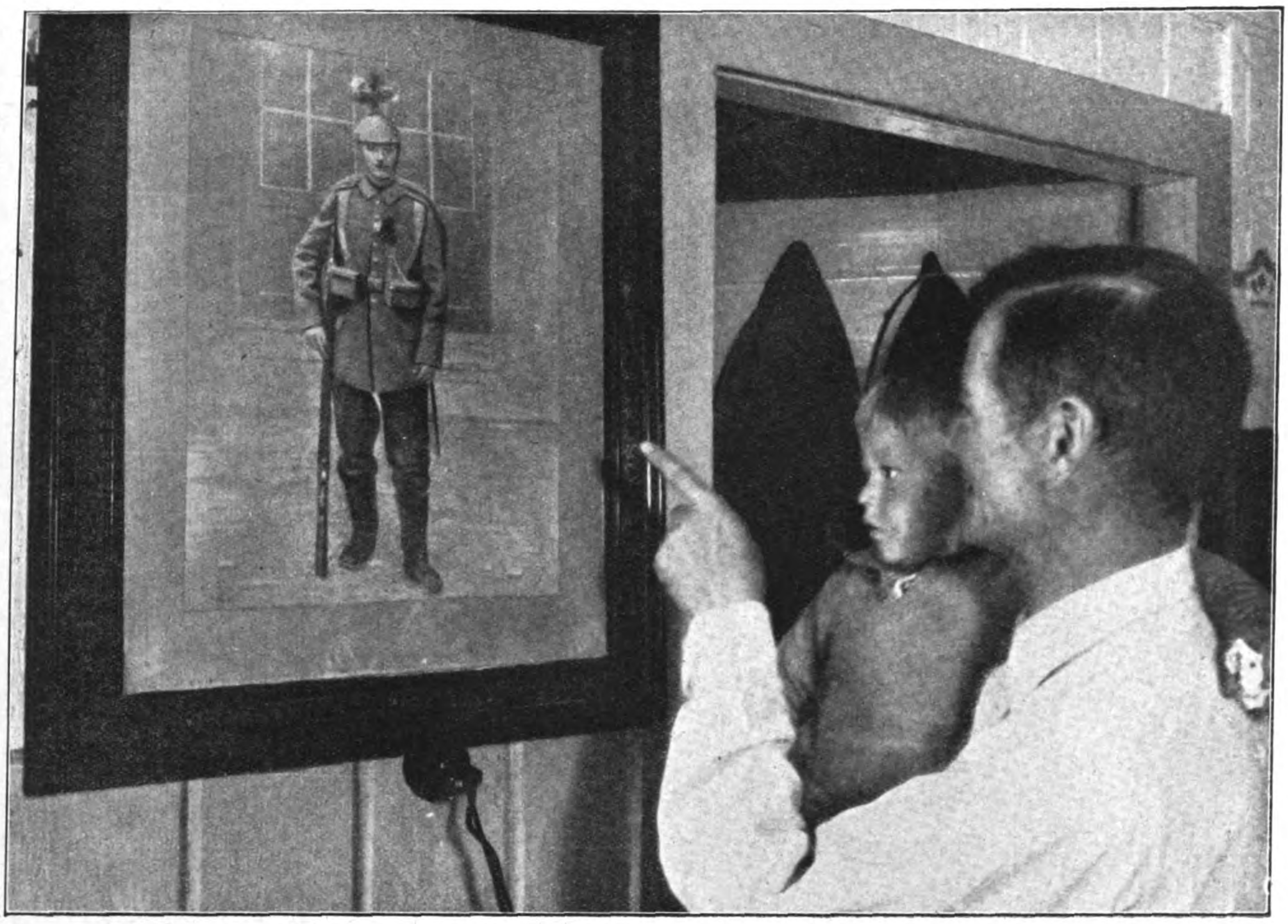
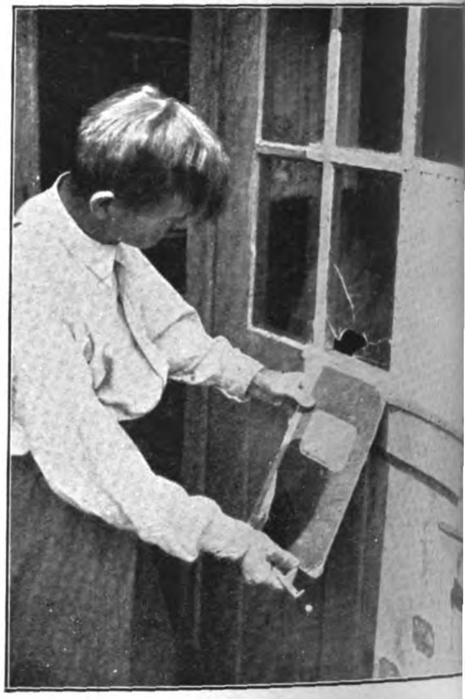


Bild links: Wenn der Vater von vergangenen Zeiten erzählt, dann leuchten die Augen des Kleinen. Ungläubig und in kindlicher Fassungslosigkeit über das Wunder der damaligen großen Zeit, drängt der Kleine immer wieder in die Zimmerecke, wo Vaters Soldatenbild hängt

Bild unten: Das Wort Fleisch ist den Kindern ein fast unbekanntes Wort. Ein alter Küchenstuhl muß als Tisch dienen

Bild rechts: Für eine neue Scheibe reicht es nicht. Da muß der Einbanddeckel des alten Kontobuches herhalten



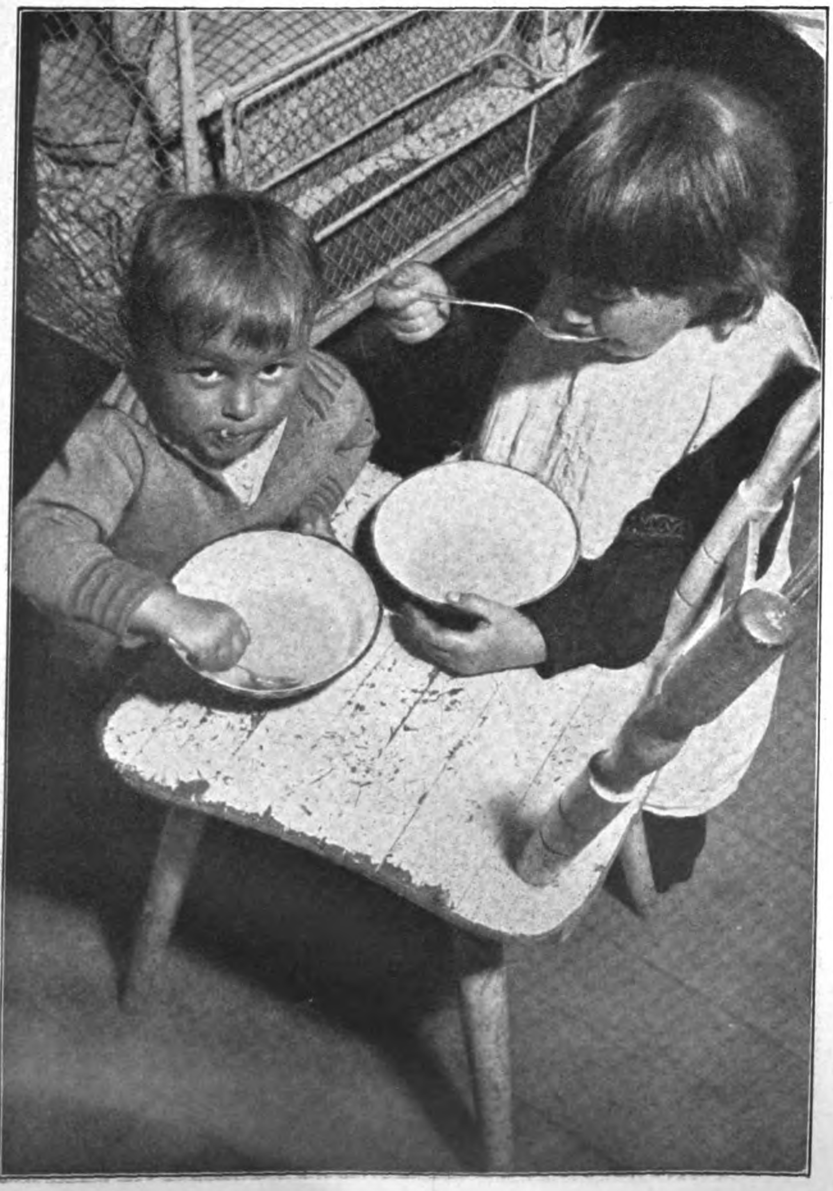
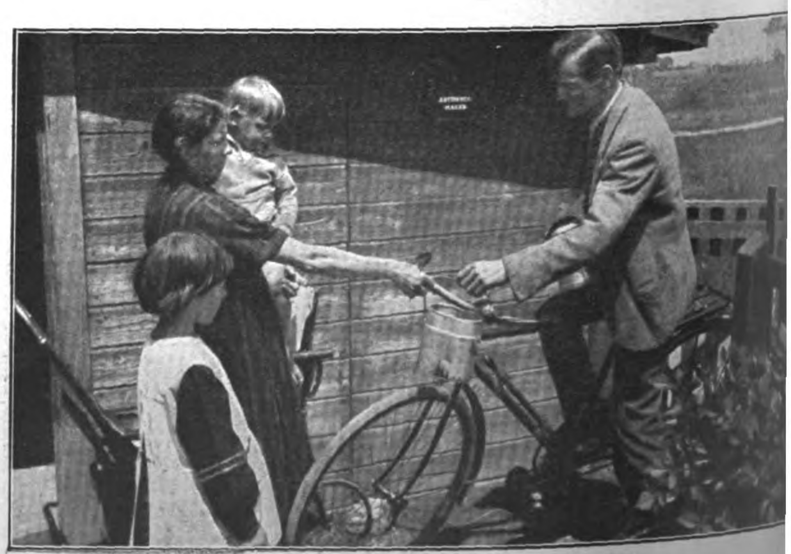


Bild rechts unten: „Essenholer heraus!“ ruft er oft in wehmütiger Erinnerung an seine Soldatenzeit, wenn er mit dem alten Militärkochgeschirr zur Suppenküche fährt. Erwartungsvoll wird der Vater immer von den Seinen am Tor empfangen, um zu sehen, „was es heute gibt“



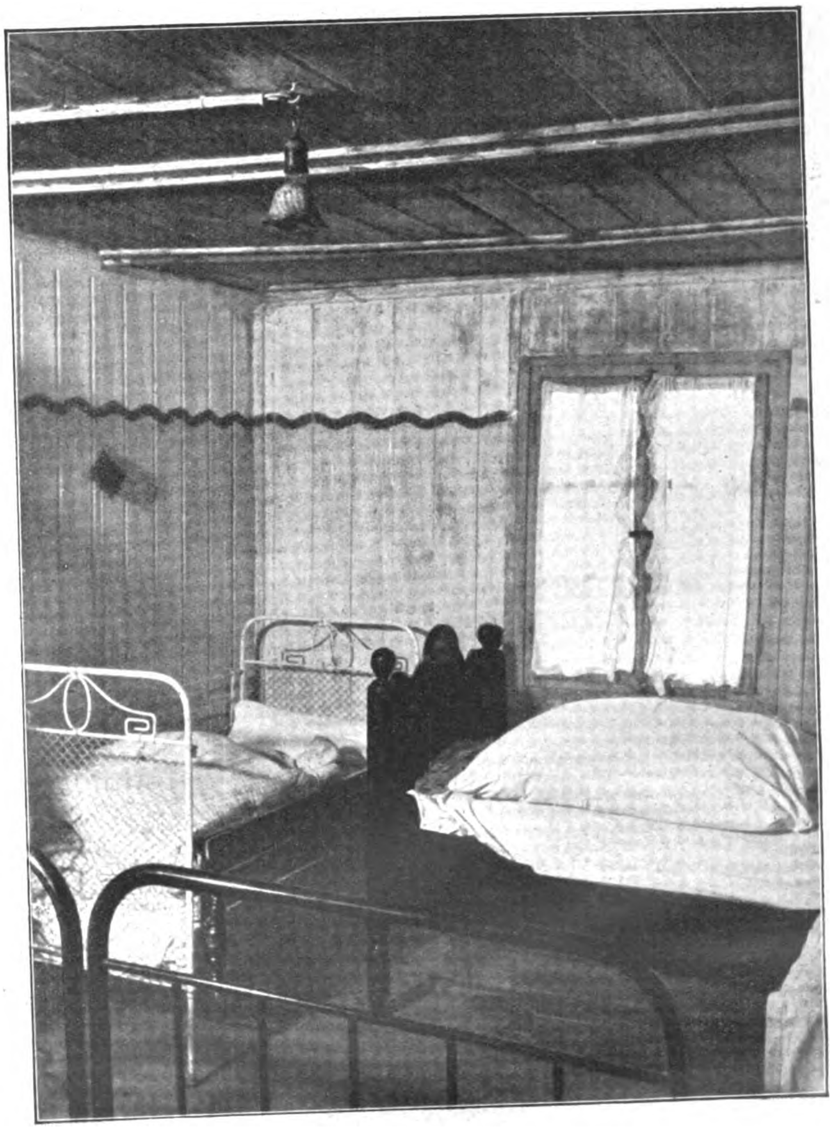
ank
tems...

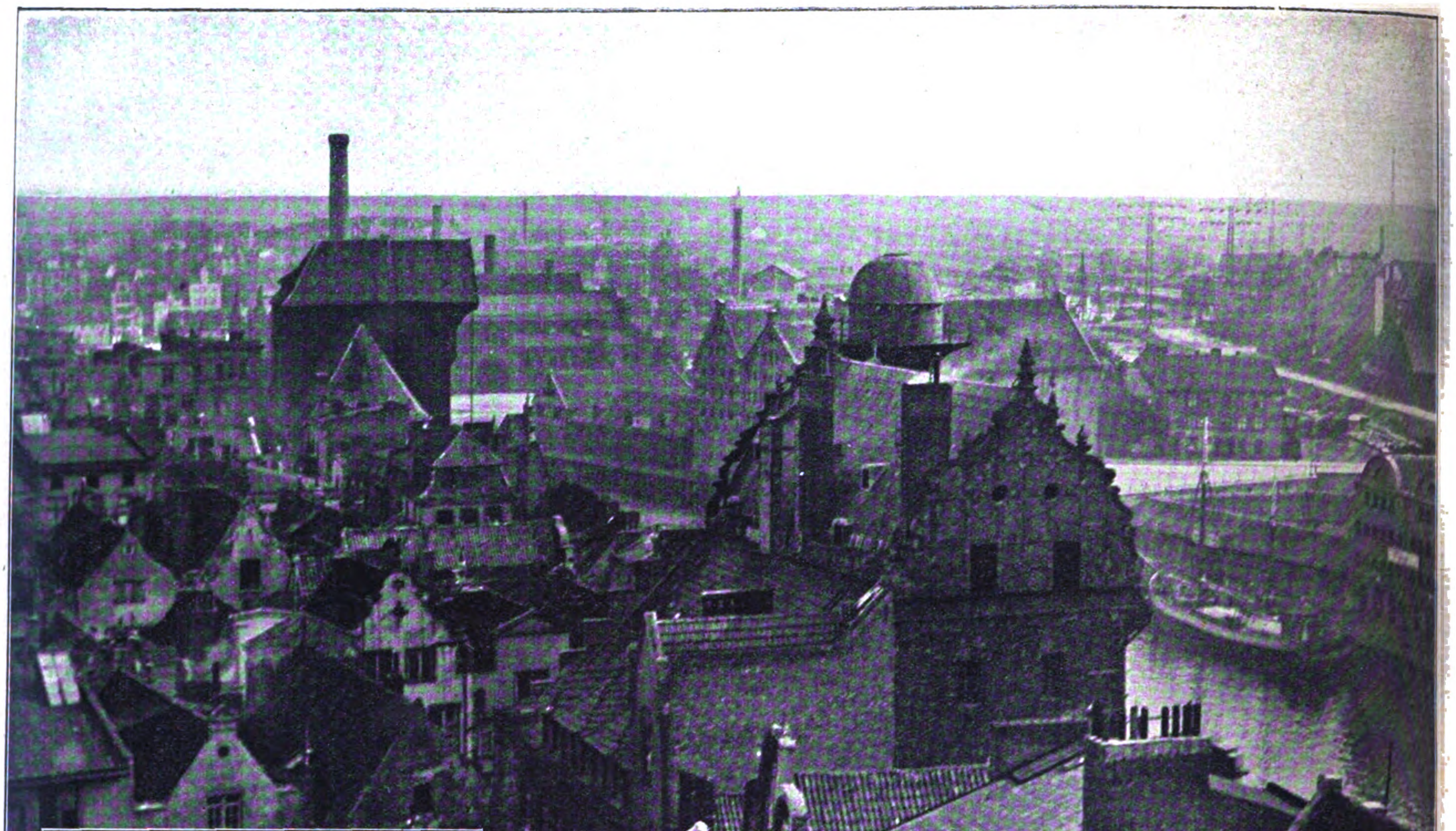
emaligen Kriegsteilnehmers

Bild rechts: Zwischen damals und heute liegen dreizehn Jahre voll großer Hoffnungen und grenzenloser Enttäuschungen. Das Wort „Notverordnung" geistert wie ein Gespenst durch die dürftige Hütte. Der „Dank des Vaterlandes" tritt bei den sorgfältigen „Kassen"abrechnungen täglich symbolhaft in Erscheinung

Bild unten: Decke und Wände des mit vier Betten ausgefüllten Raumes gewähren Wind und Regen Einlaß. Bei stärkerem Regenwetter trieft überall das Wasser herab, aber mit Millionen von Volksgenossen teilt diese Familie die unerschütterliche Hoffnung auf die baldige Wendung, die der Nationalsozialismus durch die Verwirklichung seines Programms bringen wird

Bild oben: Obgleich die Wohlfahrtsbehörden die Not zu mildern versuchen, das Elend wird immer größer. Die Wurzel des Übels liegt in den Sünden und Unterlassungen des Systems der letzten dreizehn Jahre. Gestern noch stöhnte die Mutter, daß der Kleine unbedingt ein Paar neue Schuhe haben müsse, heute versagt der Überrest der ihrigen selbst den Dienst . . . So ist das „Leben in Schönheit und Würde" vierzehn Jahre lang gewesen . . .



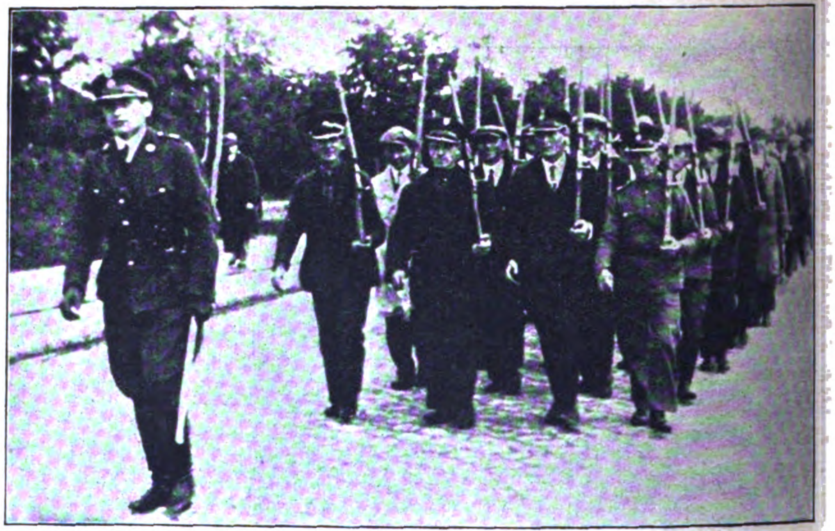


Blick auf die „freie“ Stadt vom Turme des Englischen Hauses

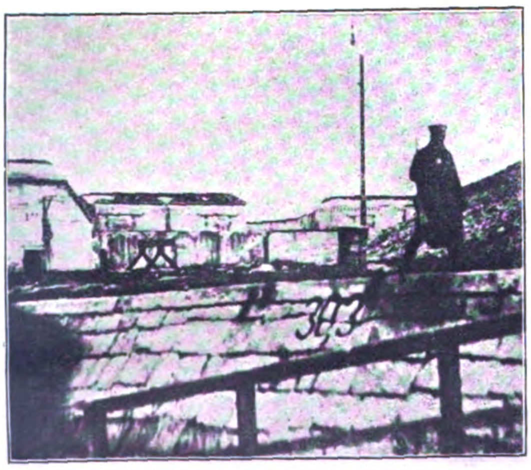
Graf Gravina, der Völkerbundskommissar für Danzig

Danzig in Gefahr!

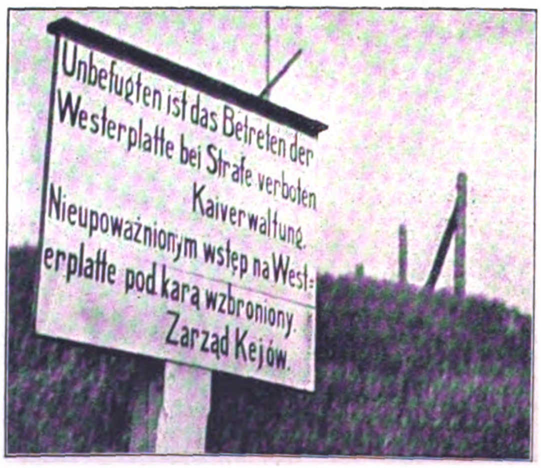
. . . aber der Nationalſozialismus iſt auf der Wacht!



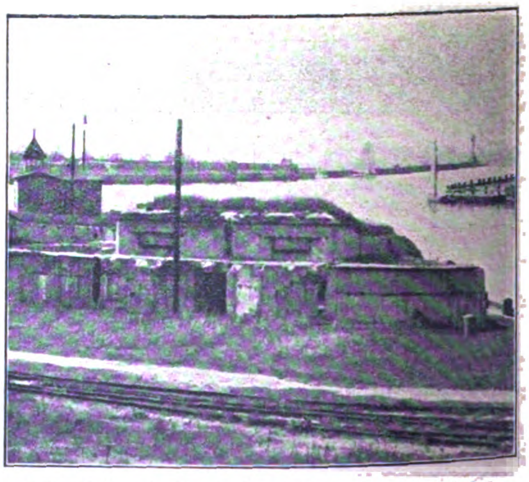
In Danzig bestehen über hundert militärische Verbände unter Leitung des polnischen Obersten Rosner



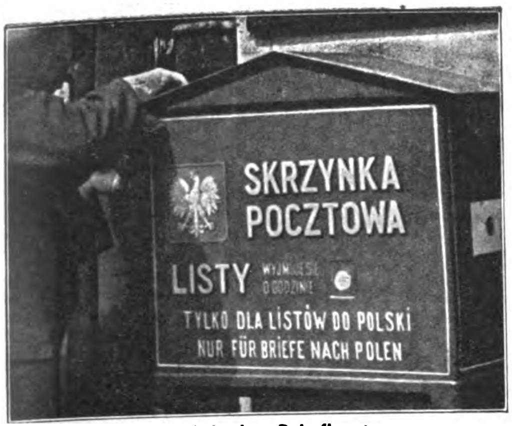
Polnische Wache auf den Festungsmauern der Westerplatte


Unbefugten ist das Betreten der Westerplatte bei Strafe verboten
Kaiverwaltung.
Nieupoważnionym wstęp na Westerplatte pod karą wzbroniony.
Zarząd Kejów.

Stacheldraht und Warnungstafel, die „Wahrzeichen“ der Westerplatte

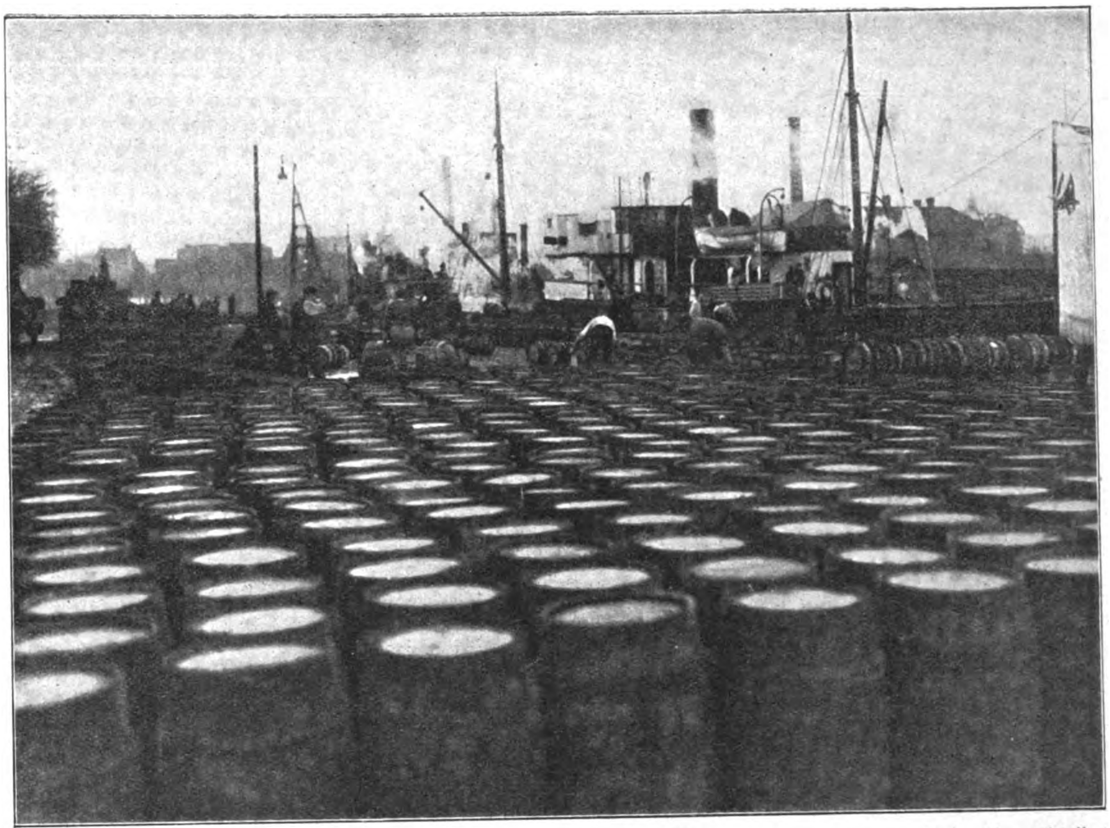


Die Polen haben die strategisch wichtige Westerplatte mit starken Mauern befestigt

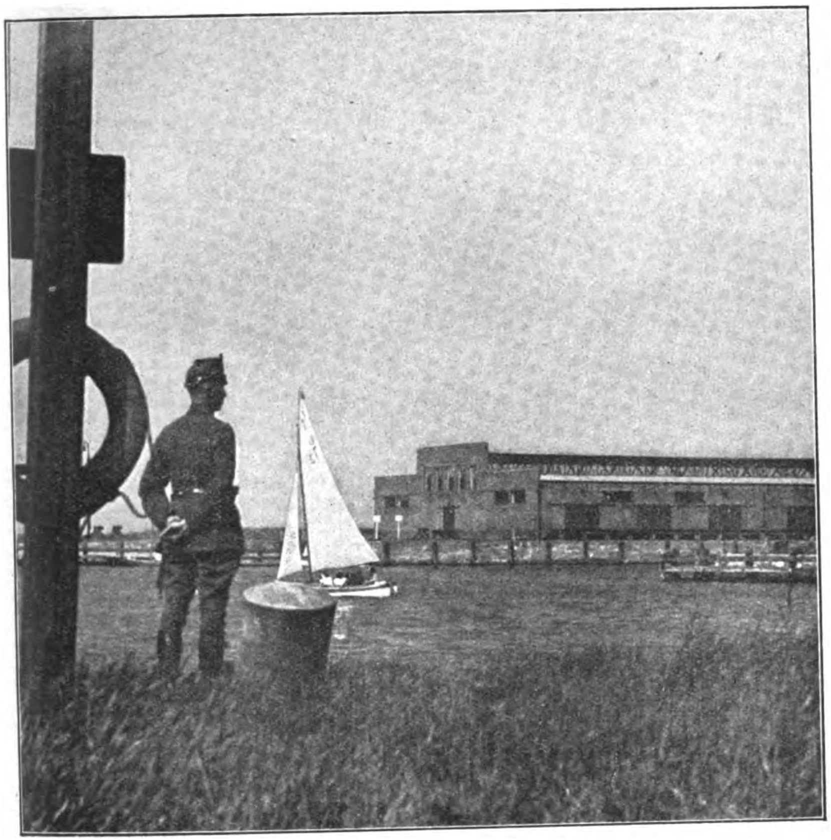

SKRZYNKA POCZTOWA
LISTY
TYLKO DLA LISTÓW DO POLSKI
NUR FÜR BRIEFE NACH POLEN

Der polnische Briefkasten

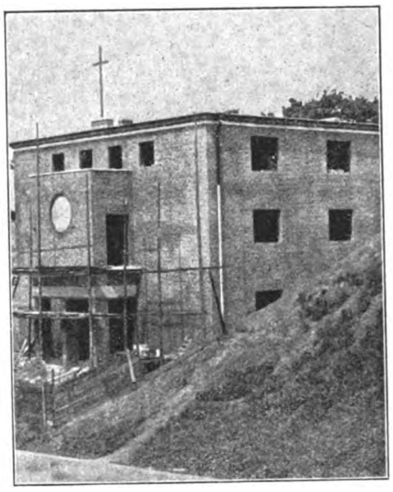
Eingang zum polnischen Gymnasium, an dem eben polnische Nonnen vorübergehen



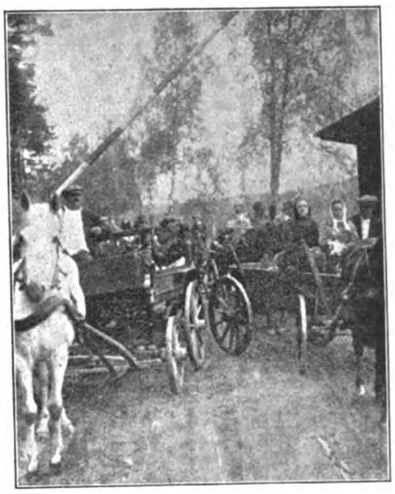
Tausende von Heringsfässern liegen im Danziger Hafen. Polen hat Danzigs Heringsindustrie erledigt



Die riesigen polnischen Munitionslagerräume

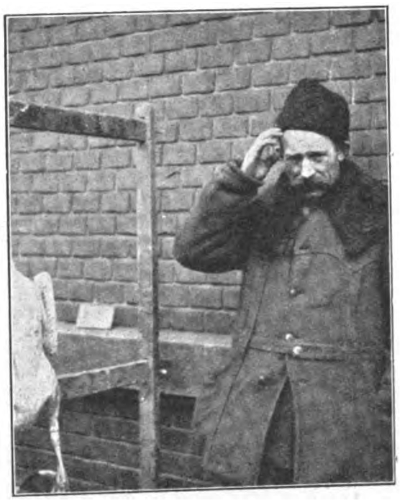


Das Gemeindehaus für die polnischen Militärverbände in Danzig

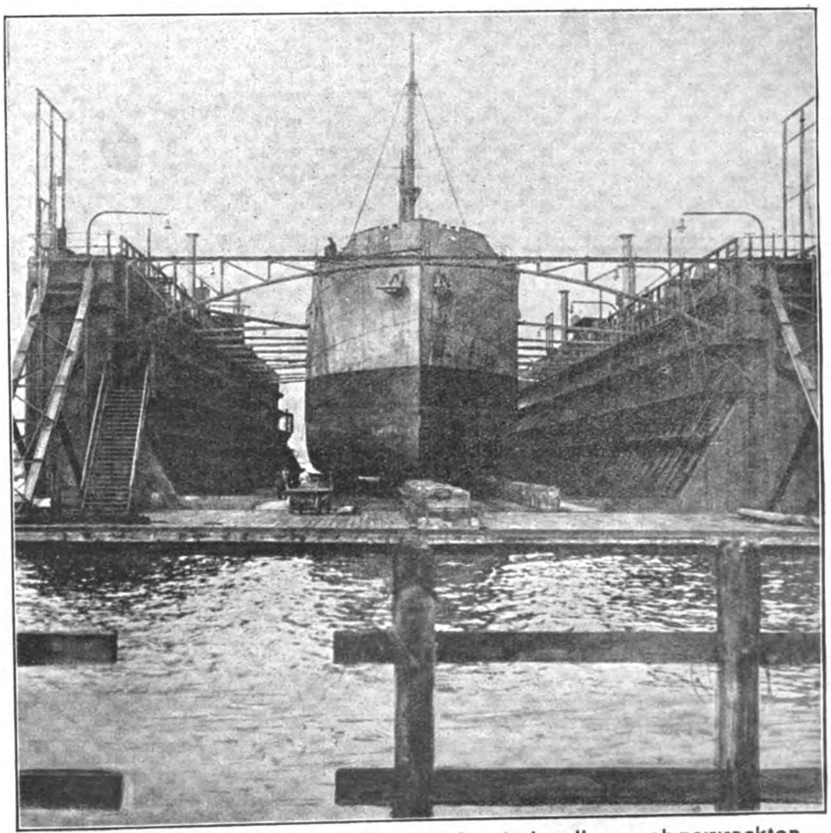


Billige Lebensmittel kommen in Masse über die Grenze

Sie müssen in die polnische Schule!



Polnischer Händlertyp auf dem Danziger Marktplatz



Der Danziger Schiffsfriedhof: Die Docks sind voll von abgewrackten Schiffen

OFFIZIER SEINER MAJESTÄT

Es iſt Frühjahr des Jahres 1925. In das Heuerbureau der Hapag in Hamburg tritt ein junger Mann und ſtellt ſich zu den vielen, die vor dem Schalter warten. Seine hochgewachſene Geſtalt in dem langen, grauen Chauffeurmantel — man könnte ihn faſt für einen umgearbeiteten Kavalleriemantel halten — iſt geſtrafft und jung, zeigt in Haltung und Bewegungen gute Raſſe. Das Geſicht darüber mit der ſcharfen, hakigen Naſe und den großgeſchnittenen, traurigen Augen paßt nicht ganz zu der geſtrafften energiſchen Haltung. Das Geſicht iſt müde und hoffnungslos, iſt das Geſicht einer Generation, die um ihre Zukunft betrogen, aus den Anfängen ihrer ſeit Urgroßväters Zeiten feſtgelegten Laufbahn herausgeriſſen wurde. — Eine nach der anderen der mehr oder weniger fragwürdigen Geſtalten wird aufgerufen, erhält Papiere, geht. — Dann iſt die Reihe an ihm.

Der Mann am Schalter macht eine kurze Pauſe und taucht aus einem Abgrund von Geſchäftsmäßigkeit zu einer kurzen menſchenfreundlichen Kenntnisnahme ſeines Gegenübers herauf. — Er ſieht in das ſchmale Geſicht, blickt auf die Hände, die vor ihm auf dem Tiſche liegen. Schlank, ganz kräftig, wenn auch ſchwerer Arbeit wohl ungewohnt, die Rechte, von einem Granatſplitter verſtümmelt, ſteif und hilflos, die Linke. — „Verkrachte Exiſtenz“, denkt der Mann am Schalter; „war gewiß an der Front, gute Familie anſcheinend, hat noch immer dieſen hochmütigen, entſchloſſenen Zug um den Mund, wird wohl ſehr umlernen müſſen.“ Er ſucht kurz in ſeinem Gedächtnis nach ihm bekannt ſcheinenden Zügen. — Der Mann irrt ſich. Das Geſicht, das ihm ſo bekannt erſcheint, iſt ein ganz fremdes Geſicht. Es repräſentiert nur eine gewiſſe Geſellſchaftsſchicht und Abſtammung, eine Klaſſe von Menſchen, die einmal zu anderem beſtimmt waren und nun durch politiſche und wirtſchaftliche Mißſtände aus ihrer Bahn geworfen ſind. Der Mann am Schalter verſinkt wieder in Geſchäftsmäßigkeit. — „Name?“ „Oskar Lewen.“ „Alter?“ „26.“ Kurz und hart klingen die Antworten. Der junge Mann im grauen Mantel lächelt innerlich. Er erinnert ſich, daß er ſchon einmal irgendwie und irgendwann ſo gefragt wurde. Daß ihm das hier jetzt einfällt, erſcheint ihm wie ein Hohn. — Der Mann am Schalter ſchreibt, notiert ſich, ſieht abſichtlich unaufmerkſam in das vorgelegte Legitimationspapier, ſtutzt einen Moment und fügt ſich dann verſtehend den befehlend auf ihn gerichteten grauen Augen. — Was er in dem Papier, das ein Militärpaß iſt, lieſt, beſtätigt ſeine Vermutungen. Dann ſchiebt er mit kurzem Nicken die Papiere über den Tiſch, ſagt mit monotoner Stimme ſein heute ſchon ſo oft wiederholtes Sprüchlein:. „S S. Teutonia, ausgehend von Hamburg am 27. April nach Weſtindien, am 23. April melden in der Maſchine als Heizer!“

Zuckt es in dem Geſicht des jungen Mannes oder fällt nur ein Schatten von der Straße herein? Dann ſchließt ſich die Türe hinter ihm. „Heizer“, denkt er: „S. S. Teutonia“, ſieht etwas ſkeptiſch auf ſeine Hände, ſtreckt ſich dann, wie ſich ſelbſt gut zuredend, und geht mit lang ausholenden Schritten ſeines Weges. . . .

*

Die „Teutonia“ iſt ſeit fünf Tagen auf hoher See. Im Herzen des Schiffes, tief unten, freſſen die rieſigen Keſſel ungeheure Mengen Kohle, ſtehen halbnackte Geſtalten von der mörderiſchen Glut beleuchtet, und füttern das Untier. Acht Stunden jede Schicht, alle gleich in ihrer Nacktheit, Schmutzigkeit und Erſchöpfung, und trotzdem drei verſchiedene Raſſen, Abſchaum von jeder, ſo ſcheint es, wieviele verſchiedene Schickſale. . . . Der junge Mann ſteht mitten unter ihnen, auch halb nackt, auch bis zur Unkenntlichkeit ſchmutzig, bis aufs äußerſte erſchöpft. Mit ſtarrem Nacken ſchmal zuſammengekniffenen Augen. Rechts von ihm arbeitet ein Chineſe, links ein Mulatte. Die Maſchine ſtampft gefräßig. Seine Hände mit der Schaufel fahren im Rhythmus in die Kohlen. Geſchwollen ſind die Hände bis zu den Ellbogen, die kranke Linke iſt blauſchwarz vor Überanſtrengung. — Acht Stunden jeden Tag in dieſer Hitze, die das Gehirn austrocknet, jeder Tag erſcheint ihm ſo lang wie ein Menſchenleben, und heute iſt ſchon der fünfte Tag. Bisweilen zucken in ſeinem Gehirn Gedanken auf, wie die roten Zungen aus dem Feuerloch. Fieberhafte, böſe Gedanken. „Wenn man da hineinſpringt, in das rote Loch . . . . Wenn man nicht mehr ſchaufeln kann, muß man da hineinſpringen, damit das Ungeheuer etwas zu freſſen hat“, denkt er, und in ſeiner Angſt, ſo handeln zu müſſen, peitſcht er ſich in zähem Lebenswillen immer wieder auf. Dazwiſchen wieder flackernd Erinnerungsgedanken. „Saint Quentin, Brügge, Maubeuge — wie der abgeſchoſſene Flieger dort in roten Kreiſeln brennend aus der Luft ſtürzt. — Die feindliche Artillerie brüllte noch immer; eine Granate oben in der Luft heult wie ein kleines Kind. — — Warum hat mich keine Granate geholt.“ — Weiterſchaufeln — eins — zwei. — Wie ihm die Hand ſchmerzt; noch drei Tage, und ſie iſt hin. — Sie darf aber nicht hin ſein, ſie muß aushalten bis Colon und zurück. Sonſt . . . . Schrill und irr kommen Kommandos von ſeinen Lippen. Der Mulatte neben ihm grinſt. Schaufeln — eins — zwei, eins — zwei, — — Ein innerlicher Jammer überfällt ihn plötzlich, der übertönt alle äußere Quälerei. — Hin alles, der Krieg verloren, im Lande alles drunter und drüber. — Was wohl aus ſeinen Kameraden wurde? — Wie der kleine Bötzow lachen konnte, lachte noch, als alle in der Lethargie des Unterſtandes im flandriſchen Dreck zu Masken erſtarrt waren, lachte, als die Engländer zum letzten großen Schlag anſetzten. Auf dem Rückzug ſah er ihn halb zerriſſen am Wege liegen. Das tote Geſicht nach oben gerichtet, — lächelte. — Damals hatte er ihn bedauert, — heute? — Schaufeln — eins — zwei. — Er fühlt ſeinen Körper überhaupt nicht mehr. Die Kohlen raſſeln, das Feuer ſauſt in ſeinen Ohren. — Nur nicht ſchlapp machen, nur nicht ſchreien. — Die ſchwarze Fratze da neben ihm grinſt. Oder grinſt ſie gar nicht — iſt es nur ein erſchöpftes Tiergeſicht wie ſeines? — Eine Stunde nach der anderen. Die Gedanken haben längſt aufgehört. — Mit ſtumpfer Verzweiflung beginnt er vor ſich hinzupfeifen. Er weiß nicht, daß es der 9. Armeemarſch iſt, den er pfeift. — Der Mann hinter ihm ſtößt ihm den Schaufelſtiel in den Rücken, brüllt: „Halt 's Maul!“ Gehorſam ſchweigt er, weiß gar nichts mehr als — Kohlen — eins — zwei, eins — zwei. . . .

Dann Schichtwechſel. Todmüde Geſtalten, die aus der Gluthitze nach oben ſtreben, nur heraus, an Deck, wanken in irgendeine Ecke, fallen um, ſchlafen.

*

Ein Tag nach dem andern vergeht. Der junge Mann ſieht nichts von der Welt um ſich, weiß nicht, wo und wie das Schiff fährt. Weiß nur etwas von Kohlen, Feuer, Hitze, einer gelben und einer ſchwarzen Fratze. — Die „Teutonia“ fährt mit Kurs auf Trinidad. — Seine linke Hand iſt ein gefühlloſer Fleiſchfetzen; er achtet es nicht.

Der erſte Maſchiniſt gleitet gewandt mit den Händen an dem blanken Eiſengeländer die Treppe in den Maſchinenraum hinunter, geht an den Heizern vorüber, ſieht ſie an, auch den großen jungen Mann zwiſchen den beiden Farbigen. — „Wie kommt der hier herunter, ſieht ſo anders aus, gutgewachſen, das Geſicht trotz der Kruſte von Kohlenſtaub auffallend neben den ſtumpfen Tierfratzen. Die Hände ſehen bös aus. — Iſt wahrſcheinlich ungewohnte Arbeit. Na, einer von den vielen. Klappt entweder bald zuſammen oder geht eines nachts ſtillſchweigend über Bord. Wäre ſchade“, denkt er, „armer Kerl, man muß acht auf ihn haben!“

*

Am Abend liegt der junge Mann hinter einem Haufen Taue auf Deck und ſieht in den Himmel. „Komiſcher Himmel“, denkt er, „wo mögen wir ſein?“ „So dunkelblau der Himmel und die Sterne ſo groß und nah wie lauter Eiſerne Kreuze! Ja, Eiſerne Kreuze, ſein E. K. I. — Wie alt war er damals — eben 19. Und S. M., der ihm die Hand drückte und ihm das glitzernde Ding anheftete. — Jetzt ſitzt ein alternder Mann im Ausland und denkt an die große Vergangenheit ſeines Landes, und ſeine Offiziere ſchaufeln Kohlen oder ſind Chauffeure bei dicken jüdiſchen Bankiers.

*

Damals war er Neunzehn. Und er erinnert ſich, wie an eine Begebenheit vom geſtrigen Tage. Er ſieht ihn deutlich vor ſich, den Kaiſer. Nicht ſehr groß, in der Uniform ſeines Regiments, den einen etwas zu kurzen Arm nach hinten geſchoben,

Wenn sie mild ist, heisst sie
Das ist die Salem-Fabrik
SALEM
Nur echt mit Firma:
Orient. Tab. u. Cigart.-Fabr. Yenidze
Inh. Hugo Zietz G.m.b.H. Dresden
3 1/3 ₰

die Hohenzollernaugen groß auf ihn gerichtet, hört die Stimme: „Ihr Name?“ „Wie alt?“ Hört ſich ſelbſt kurz und laut antworten, fühlt noch heute den Druck der kaiſerlichen Hand im ledernen Reithandſchuh.

„Ich danke Ihnen, Herr Leutnant!“, und dann das Eiſerne Kreuz, das der Regimentskommandeur mit befriedigt ſchmunzelndem Geſicht geſchickt in die Hand des vor ihm ſtehenden Kaiſers lavierte. Er erlebt alles aufs neue. — Dann verwirren ſich in ſeinem müden Hirn die Gedanken. Majeſtät, — dann der Mann am Schalter, — hier wie dort dieſelben Fragen. Komiſches Leben! . . .

Dann iſt ein großer Riß in ſeiner Erinnerung. Zehn Tage — Heizer — Schluß! — Sein Gehirn iſt ausgeſchaltet. Die rechte Hand iſt ein ſchmerzender Klumpen, die linke iſt völlig gefühllos geworden. — Dann ſchläft er ein. . . .

Ruhelos ſtampft die „Teutonia“ durch den Ozean. Aus dem Bullauge des Mannſchaftslogis, tief unten, klingt, halb betrunken, eine Stimme in einer fremden Sprache. Der Geſang ſteigt herauf bis zu dem Schläfer an Deck und weckt ihn. „Das klingt wie die Internationale“, ſcheint ihm, und in verbiſſener Wut fängt er — todmüde — zu pfeifen an, ſeinen Armeemarſch; eine andere Melodie weiß er nicht mehr; pfeift ingrimmig und wütend gegen die gegröhlte Melodie an. „Sie iſt ſchuld, ſie alle ſind ſchuld“, denkt er; „alle, die ſo ſingen und denken“, und ſchläft wieder ein. . . .

*

Am nächſten Tag iſt unten in der Maſchine plötzlich eine Verwirrung. Der Chineſe rechts und der Mulatte links laſſen einen Moment die Schaufel ſinken. Der Mann zwiſchen ihnen iſt ſtumm vorüber zuſammengeſunken.

Der 2. Ingenieur ſieht von oben hinunter. „Was gibts?“ Der kleine Maſchiniſt tritt raſch hinzu, fragt ahnungsvoll: „Der zweite von links, der Große mit der ſteifen Hand?“ Die Antwort iſt wie erwartet. Da kommt Leben in den kleinen Maſchiniſten. Eilig rutſcht er auf den Händen das Geländer hinunter, kommandiert. Zwei Leute tragen eine halbnackte, lebloſe Geſtalt aus der Hitze nach oben. „Nach Achterbords, in den leeren Raum hinter der Seilkammer, ſein Gepäck aus dem Mannſchaftslogis nach oben!“, befiehlt er. Der Schiffsarzt kommt eilig. Er hat ſich genug gelangweilt. Der kleine Maſchiniſt ſteckt die Fäuſte in die Taſche ſeiner blauen Jacke und ſtellt ſich intereſſiert und beſorgt neben ihn, wechſelt mit dem Doktor einen vielſagenden Blick. „Schlimm, die Hände, na, wir wollen ſehen.“ Und der Arzt veranlaßt das Nötige.

*

Der Mann hinter der Seilkammer hat Fieber. Immer verwunderter hören der Arzt und der Maſchiniſt, der hineinſieht, ſo oft er kann, auf das, was der Heizer Nr. 4 von der Tagesſchicht da im Fieber redet. „Wie kommt der da hinunter?“ Der Maſchiniſt zuckt die Achſel. „Gewiß ehemaliger Frontſoldat. Soll ſich bei S.M. bedanken. Der Dank des Vaterlandes iſt euch gewiß!“ Lacht etwas ironiſch, kommt ſich ſehr modern vor und geht.

Der Arzt erlaubt ſich derweilen einige Indiskretionen, beſieht ſich die Habſeligkeiten des Patienten. Ein einfacher Lederkoffer, die Buchſtaben O. L. in der Ecke, darüber ein runder ſchwarzer Fleck, als wenn die aufgeſtrichene ſchwarze Farbe etwas unter ſich verbirgt, ein Schlüſſelbund, eine Armbanduhr, wie man ſie im Kriege trug, die Ziffern mit Schwefel beſtrichen und darüber ein Drahtnetz als Schutz. Das Metall iſt ſchwarz angelaufen, wie zerfreſſen. „Gas!“ denkt der Arzt bei ſich. Dann, eine lederne Brieftaſche, die in der Ecke etwas beſchädigt iſt, als wenn dort ein Monogramm oder ſo etwas herausgeriſſen wurde. Das iſt alles. Er hat vor dem bleichen ſcharfen Geſicht dort in der Ecke einen gewiſſen Reſpekt. Er wagt plötzlich nicht weiterzuforſchen. Es iſt, als wenn das ſtumme Geſicht dort bittet: „Hab' doch Erbarmen, was kehrt dich mein Jammer? Warum zerrſt du ans Licht, was hier nicht hergehört? Nimm mich als den, der ich hier bin: der Heizer Nr. 4..“ — Stumm ſetzt ſich der Arzt neben ihn. „Wenn der Menſch nicht wieder hochkommt, vielleicht iſt es beſſer für ihn“, denkt er. „Schlimme Zeiten, der da unten, zwiſchen entlaſſenen Zuchthäuslern und Farbigen.“

Der Patient bewegt ſich, wacht auf, ſieht ſich um und findet ſich nicht zurecht.

Die „Teutonia“ legt im Hafen von Trinidad an!

Der Mann hinter der Seilkammer ſchläft, aber er ſchläft ſich geſund anſcheinend. Die Linke ſieht böſe aus, aber die Rechte iſt wieder einigermaßen in Ordnung. Und die blauen Schatten in ſeinem Geſicht, das immer hochmütiger ſchien, je mehr er litt, verſchwinden nach und nach. Der Patient träumt, er iſt wieder ein Junge von 14 Jahren, der mit ſeinem Freunde Lutz S. im gemeinſamen Zimmer der Kadettenſchule in P. ſitzt und lieſt. D. h. Lutz lieſt, er hört in ſeiner etwas phlegmatiſchen Art ſtill, aber intenſiv zu. Es iſt ein Buch mit Anekdoten über Friedrich den Großen und die beiden lieben es ſehr. Die Stimme von Lutz klingt etwas rauh, er lieſt laut: „Es war 1757 nach der verlorenen Schlacht bei Kollin. Das Schlachtfeld lag voller Leichen und Verwundeter. Ein junger Fähnrich lag ſterbend mit zerriſſener Bruſt am Wege und ſtöhnte und ſchrie laut. Da ritt plötzlich auf ſeinem Schimmel der große König vorüber, ſah den ſchreienden Fähnrich, ſchaute ihn mit großen Augen an und ſprach: ‚Sterb er anſtändig, Junker!‘ Da riß der Fähnrich ſich mit letzter Kraft zuſammen, ſalutierte und rief mit erſterbender Stimme: ‚Es lebe der König!‘ ſank zurück und war tot.“ — — —

„Es lebe der König!“ ſchreit der Schlafende plötzlich laut im Traum, und erwacht. — — —

Ein paar Tage ſpäter ſitzt er auf einem Stuhl neben ſeinem Bett und betrachtet ſeine linke, verbundene Hand. „Sterb er anſtändig, Junker!“ denkt er höhniſch: „Warum habe ich mich nicht erſchoſſen? Jetzt habe ich hier an Bord ſchlapp gemacht. Nicht einmal arbeiten kann ich. Freilich die Hand. Es iſt anders, wenn man zwei geſunde Hände hat. Zum Teufel, wozu tauge ich nun noch?“ Er denkt angeſtrengt nach. Was kann er eigentlich? Was hat er gelernt? — Soldat ſein! Offizier ſeiner Majeſtät! Sonſt nichts. Na, dann alſo, heute Nacht mit Anſtand über Bord. „Sterb er anſtändig, Junker!“

Die Tür geht auf. Der kleine Maſchiniſt kommt herein. Sein rundes Geſicht iſt freundlich, leicht verlegen. „Müller“ ſtellt er ſich vor und kommt ſich plötzlich etwas lächerlich vor, daß er ſich vor dem Heizer ſo benimmt, wie vor einem Vorgeſetz-

(Fortſetzung auf Seite 756)

EINST 30 PFG
JETZT 20 PFG
REICHT FÜR 2 MAL

Das Haar ruft um Hilfe!

Ihr Haar . . . das feinste und zarteste, was es gibt, bedarf sorgsamster Pflege. Sie würden doch nicht seine empfindliche Schönheit gefährden durch einfache Waschmittel . . . durch gewöhnliche Seifen — die für grobe Wäsche das geeignete sind!

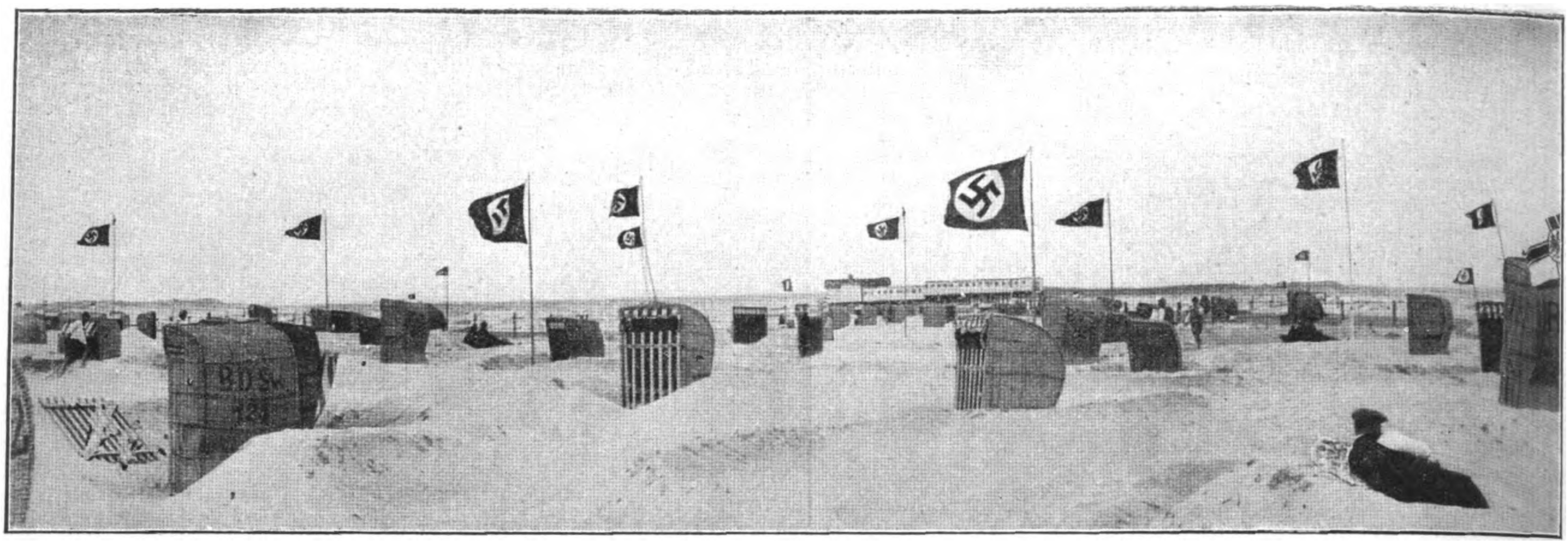
Für Ihr Haar brauchen Sie ein mildes, sodafreies Shampoo — das nicht einmal kostspieliger ist: Elida Shampoo für nur 20 Pfennig, dem jetzt ein wirksames Schönheitsmittel beiliegt: Perfekta Zitronenbad.

Perfekta Zitronenbad — zum Nachspülen — löst den letzten Rest von Shampoo aus dem Haar . . . erhöht den Glanz und erleichtert das Frisieren. Es gibt dem Haar die letzte Vollendung.

ELIDA SHAMPOO

203 ES 13-64

MIT PERFEKTA ZITRONENBAD



Die Hakenkreuzfahnen wehen über Swinemünde!

Ausnahmezustand!

Es gibt eine „alte Weisheit“ vom Ausnahmezuſtand in Verbindung mit dem bekannten Grautier. Sie hat nur, wie ſo viele beſtechende Aphorismen, den Nachteil, daß ſie unterſchiedlich anwendbar iſt. Freilich, wenn man zwiſchen Regieren und Regieren keinen Unterſchied ſieht, wenn man das, was bei der und jener Regiererei herauskommt, außer Betracht läßt, dann mag's ein für allemal gelten. Aber es gibt auch andere Betrachtungsweiſen. Man kennt das geflügelte Wort: Rembrandt wäre auch ohne Hände ein großer Maler geworden. Danach vermag einer haarſcharf zu ſchließen: Mit dem Pinſel kann jeder Eſel malen. Kann er. Es fragt ſich nur, wie.

Als Bebel ſeinen oft zitierten Satz — mit dem jetzt, ach!, ſo leichtfertig, ſeine Epigonen und Epigönchen wieder reiſen gehen möchten — prägte, hat er gewiß nicht eine Patentlöſung des Regierens geben wollen. Aber es iſt kein Wunder, daß die Sozialdemokraten von heute, denen ſchon längſt aller Humor abhandengekommen iſt, für die Ironie des Bebelſchen Wortes nicht mehr den richtigen Sinn haben.

Regieren, das heißt: an der Regierung bleiben, das kann man auch ohne Ausnahmezuſtand. Die Nachkriegsjahre dürften ſo ein paar Beiſpiele davon gezeigt haben. Was da an Kleben geleiſtet wurde, überſteigt jede Norm, von der Bebel und ſeine Zeitgenoſſen eine Ahnung haben konnten. Dabei hat man bekanntlich von ſeiten höchſt ſozialdemokratiſcher Miniſter, Präſidenten und Kanzler den Ausnahmezuſtand keineswegs ein für allemal abgelehnt. Man hat gerne davon Gebrauch gemacht. Was dabei allerdings gerettet wurde, war eine nur perſönlich intereſſante Anzahl von Poſten; nicht gerettet dagegen wurde die üble Lage, worin ſich das deutſche Volk ſeit 1918 befand, und die immer übler wurde.

Der Parlamentarismus hat hier die Begriffe ein bißchen verſchoben. Wenn eine Sozialdemokratiſche Partei Deutſchlands Parteigrundſätze preisgab, um Miniſterpoſten zu retten, dann wurde das wiederum als Sieg für die Parteigrundſätze gebucht. Eine Logik, mit der zwar der geriebenſte Jud den dümmſten Bauern nicht leimen kann, die S.P.D. aber offenſichtlich jene Wähler, die ihr noch geblieben ſind.

Als Mitte Juli der Ausnahmezuſtand „erklärt“ wurde, beſtand er längſt. Es hatte ſich klar gezeigt, daß — abgeſehen von Eſeln, die *mit* dem Ausnahmezuſtand regieren können — diverſe Regierer *im* Ausnahmezuſtand keineswegs zu regieren vermochten. Daß dies die Kernfrage war, wurde, ſagen wir, nicht erkannt. Tagtäglich fielen die Opfer der roten Mordpeſt, unſere ſo gut ausgebildete Polizei vermochte nichts dagegen — als ob es ſich da noch darum gehandelt hätte, ein paar geſchäftsführenden Miniſtern ihre Amtsbefugniſſe nicht mehr als „zuläſſig“ zu beſchneiden! Der Staatsgerichtshof hat bekanntlich die Maßnahmen gegen das geſamte preußiſche Syſtembonzentum für rechtlich zuläſſig erklärt. Nun, nachdem mit Notverordnungen ſoviel in Deutſchland geſchehen iſt, ſo wäre hier wahrhaftig Gelegenheit geweſen, etwa noch mangelnde Geſetzesgrundlagen zu ſchaffen. Es hat lichterloh gebrannt in Deutſchland, und das iſt wohl wichtiger als die Rückſichtnahme auf ein paar Vertreter eben jenes Syſtems, das dieſen Brand, zum mindeſten, nicht verhindert hat.

Man hat alſo den Ausnahmezuſtand erklärt. Damit war von heute auf morgen die Mordluſt der Moskauer und der Dreipfeilbanditen nicht ausgelöſcht. Aber wenigſtens ſah man jetzt einen Willen, durchzugreifen, und eine Aktivität, die, wenn ſie früher erſchienen wäre, viele Menſchenleben gerettet hätte.

Es hätte uns etwas an der inſtinktiven Inſtinktloſigkeit unſerer „bürgerlichen“ Preſſe gefehlt, wenn ſie hier nicht ihr Zetergeſchrei erhoben hätte. Nicht ſo ſehr über den Bürgerkrieg, der in Deutſchland tobte, ſondern natürlich über die Art und Weiſe, wie man ihn bekämpft hat. Der Grundton der Einwendungen war darauf abgeſtimmt, daß die Reichsregierung durch Aufhebung des Uniformverbotes erſt die Grundlagen zu jenen Zuſtänden geſchaffen habe, die ſie dann mit Hilfe des „Ausnahmezuſtandes“ beſeitigen wollte. Wir haben an dieſer Stelle ſchon wiederholt auf die Unſinnigkeit dieſer Beweisführung hingewieſen. Man kennt wohl die Maßnahme der Polizeibehörde in Schilda, die einen Baum abſägen läßt, weil daran einer erhängt wurde. Es heißt doch das Weſen ſtaatlicher Autorität und „bürgerlicher Ruhe und Ordnung“ geradezu auf den Kopf ſtellen, wenn man dem Mordsgeſindel im Lande nicht radikal zu Leibe geht, ſondern es lieber nur nicht „reizt“, damit es ſeinen Lüſten nicht allzuſehr nachkomme. All die Verfaſſungsſchreier, die jetzt höchſt überflüſſigerweiſe ihre mißtönende Stimme zugunſten der fortgeblaſenen Preußenregierung erhoben, haben ſich ohne weiteres mit dem an ſich verfaſſungswidrigen Uniformverbot abgefunden! Und dieſe Verfaſſungsverletzung ſollte in einen Dauerzuſtand erhoben werden, nur weil ſich ein paar Länderregierungen nicht in der Lage fühlten, dem Banditentum, das ſich durch unſere Braunhemden „provoziert“ fühlte, energiſch Schach zu bieten!

Ein vernichtenderes Armutszeugnis kann dieſen Regierungen wohl nicht ausgeſtellt werden, als wie es hier ihre Freunde ſelbſt tun. Eine Verfaſſungsverletzung, die eine iſt, aus Angſt vor dem roten Terror: damit hätten ſie ſich abgefunden, weil es ihnen parteipolitiſch in den Kram paßte und ſich gegen die verhaßten Nationalſozialiſten richtete. Eine Verfaſſungsverletzung, die *keine* iſt, aber von ihnen als ſolche auszulegen verſucht wurde, zur Verhütung täglicher Todesopfer —: kommt nicht in Frage.

Was kann man mit ſolch einer Geſinnung anfangen? Wären dieſe ſcheinbaren Republikaner *wirkliche* Republikaner, man könnte einen gewiſſen Reſpekt vor ihnen haben. Aber die Bedingungsloſigkeit, mit der ſie ihre „garantierten“ Rechte und Freiheiten je nach Bedarf erweitern und einſchränken, anwenden und mit Füßen treten, nur und ausſchließlich nach parteipolitiſchen Geſichtspunkten und ſelbſt angeſichts einer derartigen Notlage wie die heutige — das ſucht doch ſeinesgleichen.

Die N.S.D.A.P. hatte lange den Ausnahmezuſtand gefordert. Es bleibt abzuwarten, ob ſein kleiner zeitlicher und räumlicher Bereich genügte, um wirklich Ordnung zu ſchaffen. Feſt ſteht jedenfalls das eine, daß heute an die Regierung, die mit dem Ausnahmezuſtand regiert, die allerhöchſten Anforderungen geſtellt werden, weil ſie allein über Maßnahmen zu entſcheiden hat, die für das Deutſche Reich Leben oder Tod bedeuten. Solch ein „Ausnahmezuſtand“ kann für Deutſchland heute die große Wendung zum Wiederaufſtieg oder aber den kataſtrophalen Abſturz in den ſchwarz-roten Bürgerkrieg und die irreparable Verelendung bedeuten. Darum hängt von den Männern, die damit operieren — nicht für ſich, ſondern für das deutſche Volk —, alles ab.

Denn: Mit dem Ausnahmezuſtand kann nicht jeder Eſel regieren.

D. L.

Der Gauleiter des Gaues Groß-Berlin, Dr. Goebbels, sprach im Rundfunk

Aufbruch der Nation

„Oh, Jahrhundert, die Geiſter erwachen, die Wiſſenſchaften blühen; es iſt eine Luſt zu leben!" So begrüßte Ulrich von Hutten ein Zeitalter, das, als es morgendlich emporſtieg, ein deutſches Antlitz trug. Die Reformation war wahrhaft ein königlicher Aufſchwung der deutſchen Seele aus der Geiſtesfinſternis des Mittelalters in lichtere und freiere Sphären.

Es blieb den Deutſchen freilich wenig Zeit zu kulturſchöpferiſcher Selbſtbeſinnung, daraus ein nach außen und innen feſtgefügtes Reich hätte entſtehen können. Während ſich andere Völker das antikiſche Gewand der Renaiſſance, das ſchließlich im Rokokoflitter endgültig verwildern ſollte, in allen möglichen Formen auf den Leib paßten, tobten auf deutſchem Boden dreißig Jahre hindurch Krieg, Hunger und Not. Und als dieſe endlich verzogen, blieb ein Brachland zurück, bereit, Samen zu empfangen, woher er auch kam. Der Flugſamen aus dem Weſten blieb nicht aus und die deutſchen Dynaſten machten ſich zu ſeinen eifrigſten Verbreitern.

Immerhin konnte es den Deutſchen im Grunde noch gleichgültig ſein, was der Pöbel der franzöſiſchen Revolution an zerſetzter Kultur in Rauch aufgehen ließ. Sie waren, trotz ihrer gerngeübten Nachäffung fremder Dekadenzerſcheinungen noch unverbildet und warteten auf den Anfang, wo die anderen ſchon an einem Ende ſtanden.

Das „Erwachen der Geiſter", das man auch im Blutdunſt der Guillotine und bei den Klängen der Marſeilleuſe verkündete, hatte nichts mit jenem zu tun, das der Deutſche Hutten ſchon im 16. Jahrhundert gekommen glaubte.

Die Philoſophie und die übrigen ſkeptiſch-rationaliſtiſchen Geiſtesprodukte der franzöſiſchen Revolution haben ſchon den vollendeten ſeeliſchen Verfall als Ausgangspunkt, von dem aus ſie direkt in die grauenvolle Öde des heute im Sowjetſtaat reſtlos verwirklichten Materialismus hineinführen.

Die Jahre, welche den deutſchen Freiheitskriegen vorausgehen, laſſen eine große Paralelle zu mit der äußeren Lage, als auch mit der inneren Verfaſſung des deutſchen Volkes von heute. *Ja, das, was heute iſt, ſcheint in vielen Dingen ein freilich ins Rieſenhafte vergrößertes Widerſpiel der Vorgänge von damals.*

*

Johannes Scherr ſpricht einmal von dem „ſeit dem Dreißigjährigen Krieg währenden Winterſchlaf des deutſchen Volksgeiſtes". Aus dieſem Winterſchlaf haben ihn die verlorenen Schlachten von 1805 und 1806 und die Zerſchlagung des „Heiligen Römiſchen Reiches Deutſcher Nation" grauſam aufgerüttelt.

Damals wie heute ſtand Deutſchland vor der Frage ſeines Seins oder Nichtſeins. *Und damals wie heute ſah es ſich in ſeinem beſten Teil zu einer völkiſchen, geiſtig verlaufenden Revolution gedrängt; im Gegenſatz zu der liberaliſtiſch-materialiſtiſchen Zerſetzungslehre der Franzoſen, deren praktiſche Folgerungen der aufſtändiſche Pöbel in ſeinen Mordorgien zog. Zwei einander entgegenſtrebende Geiſtesrichtungen — nationale Wiedergeburt und Bolſchewismus ſagen wir heute —, die in unſere Gegenwart herein zu den beiden die europäiſche, ja die Weltgeſchichte beherrſchenden Komplexen angewachſen ſind.*

Tatſächlich gibt es kaum noch eine politiſche, kulturelle oder wirtſchaftliche Frage, die einer Auseinanderſetzung mit ihnen zu entgehen vermöchte. Noch leben wir am Vorabend eines großen Kampfes, und es ergeht an jede Gemeinſchaft, an jeden einzelnen von uns die Forderung der klaren Entſcheidung. Wir wiſſen es; morgen werden wir nicht mehr gefragt, morgen werden wir mit dem Feind ringen auf Leben und Tod. Und in welche Schale das Gewicht des Sieges fällt, davon allein werden die Geſchicke der Menſchenwelt fürderhin abhängen. *Der Sieg der Volksgemeinſchaft, der freien Volksperſönlichkeit, die ihre höchſte Steigerung im Schöpfertum ihrer bluteigenen geiſtigen Führer erlebt, oder der Sieg ewig dumpfer, unſchöpferiſcher, durcheinandergewürfelter Maſſen — lebendige, vielfarbige Kulturblüte oder Auslöſchung alles Geiſtes- und Seelentums mit der Vernichtung der Raſſe — völkiſche Wiedergeburt oder Bolſchewismus? —*

*

In der franzöſiſchen Pöbelrevolution, welche Jahrzehnte hindurch in literariſchen Salons von den Vertretern des Kulturzerfalles vorbereitet worden war, und der großen geiſtig-ſeeliſchen Erhebung der Preußen, die ihren herrlichſten Ausdruck in den Befreiungskämpfen fand, ſind die beiden einander entgegengeſetzten Bewegungen deutlich vorgezeichnet.

Es führt eine einzige Linie vom Jahr 1789 nach einem kleinen Abſtecher über 1848 zum ruſſiſchen Umſturz und zum Novemberſyſtem von 1918 in Deutſchland. Und es führt *eine einzige, wenn auch im Laufe des „aufgeklärten", demokrati-*

(Schluß auf Seite 758)

Jeder Tag fordert neue Opfer!

Der Haß gegen das unaufhörliche gewaltige Anwachſen der Nationalſozialiſtiſchen Bewegung ſteigert den Terror der Marxiſten ins ungemeſſene. Vergeßt in dieſem Kampf nicht, für ausreichenden Schutz der Familie zu ſorgen.

Tretet ein in die

Sterbegeldverſicherung

für Mitglieder der NSDAP u. deren Angehörige

bei der **Deutſcher Ring**

Lebensverſicherungs-Aktien-Geſellſchaft

1 Anteil 300 Mark koſtet monatlich 50 Pf.

Auskunft auch in allen anderen Verſicherungsfragen beim

Deutſcher Ring

Hamburg 36, Holſtenwall 3/5

oder beim Vertrauensmann

Die konkurrenzloſe

Walther-Polizeipiſtole

Cal. 7,65 mm

Außenliegender Hahn mit Revolverabzug — mit Patrone im Lauf entspannt und doch stets schußbereit — hervorragende Schußleistung.

Carl Walther, Waffenfabrik
Zella-Mehlis 142 (Thür.)

WALTHER

Herbin-Stodin

DIMETH. AC. PHENYL. PHENAC. LITHIUM.

20 Tabl. 1,05
10 Tabl. 0,60

unschädlich und unübertroffen bei starken

Kopfschmerzen

Rheuma-, Muskel- und Nervenschmerzen. Verlangen Sie daher in der Apotheke nur Herbin-Stodin und Sie werden angenehm überrascht sein.

H.O.ALBERTWEBER, MAGDEBURG

Uralt Lavendel
gelagert und gepflegt

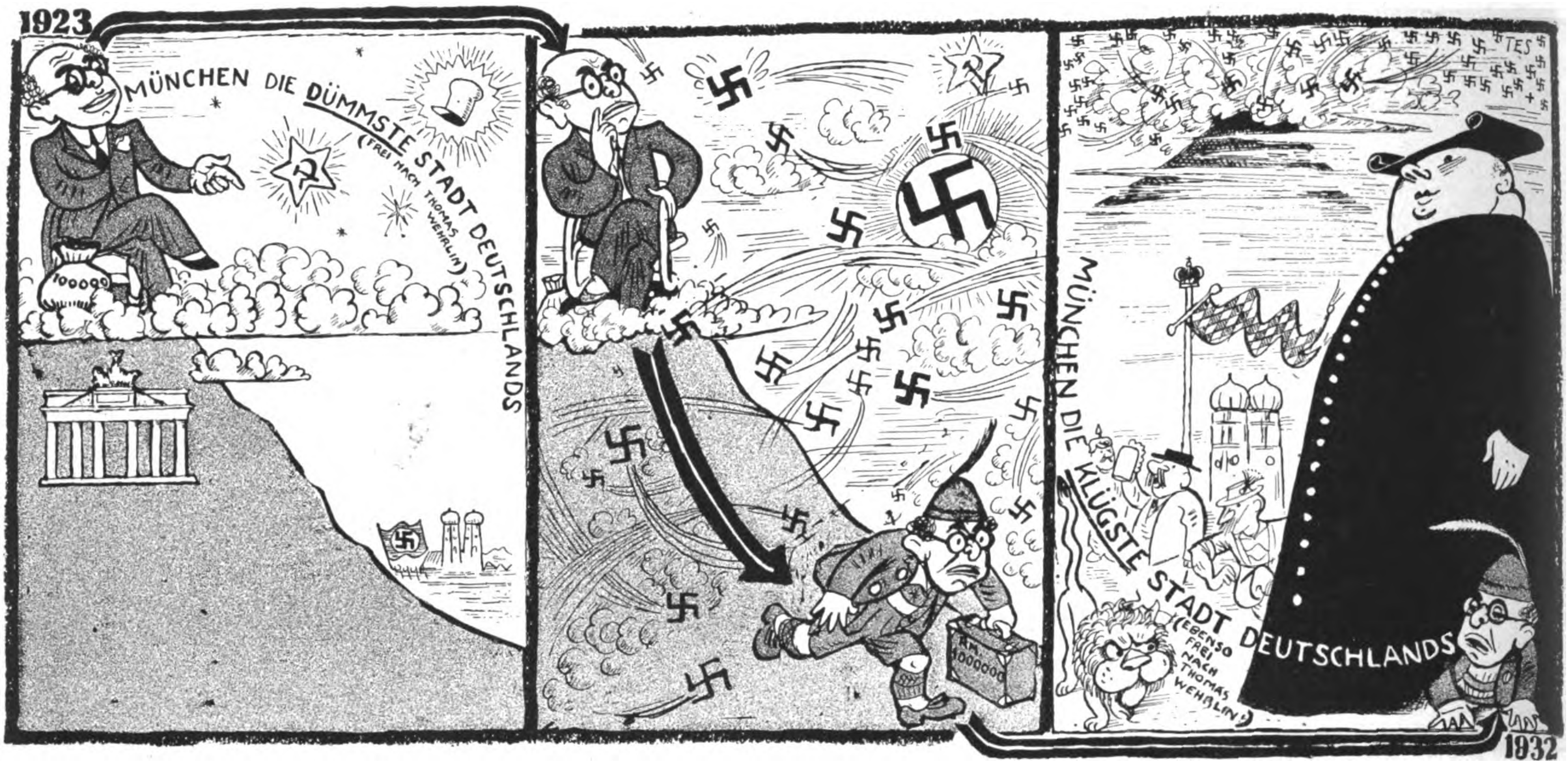
Es gibt nur **ein** Uralt Lavendel:

Lohse

Uralt Lavendel

ein Naturprodukt: reinigend, erfriſchend, anregend, mit dem ganzen Zauber eines dezenten und doch kraftvollen Duftes.

Taschenpackung 90 Pfennig


1923
MÜNCHEN DIE DÜMMSTE STADT DEUTSCHLANDS
(FREI NACH THOMAS WEHRLIN)
100000
RM. 1000000
MÜNCHEN DIE KLÜGSTE STADT DEUTSCHLANDS
(EBENSO FREI NACH THOMAS WEHRLIN)
1932

Krotoſchin, Berlin, München

Als noch nicht von Pleitegeiern
Preußen ausgezehrt und ſchlapp,
ſah das Judenpack auf Bayern
ſo von oben nur herab.
Eingewandert aus dem Oſten
ſchlemmte es in Neu-Berlin
auf der deutſchen Bürger Koſten,
bis der letzte Pfennig hin.

Nun packt Iſrael die Sachen,
denn von wegen Politik
wird durchs große Reinemachen
die Berliner Luft zu dick.
Wer wird nun der „Wandermüden"
neues Opfer? Na, wer waiß?
In der Richtung nach dem Süden
ſteigen ſie in den Rolls Royce.

Fort, wo's Hakenkreuze hagelt,
in den Schutz, der den „vertritt",
den ſie einſt ans Kreuz genagelt!
Hört, ich kichere! Wer tut mit?
In dem einſt ſo dummen München
machen Levi, Itzig, Kohn,
bis auch hier mal ſchlägt ihr Stündchen,
vager Hoffnung voll Station.

SEILTÄNZER

Er ſei nicht zu Taten geſchaffen, er ſagte es ſelbſt als ob es ſich eben um eine unumſtößliche Macht handle, Fatum, Kismet, aber er ſchob dabei auch die Schuld auf die harten Zeiten, die nur Menſchen mit Ellenbogentaktik und Fußtrittdiplomatie bevorzuge, es war ſchon recht elend . . .

Trotz ſeines eindruckerweckenden Namens Auguſt Leo Stark, blieben ihm doch die bequemen Lebenswege verſagt. Blaß, ſanft, ſchüchtern und unſcheinbar, wurde er überall überſehen. In den nahezu vierzig Jahren ſeines Lebens ſtand er beſitzlos und faſt ohne Freunde da, man ſah ihn eben nicht; er ſchien, ſchon unſichtbar geboren und gleich darauf von der Natur vergeſſen, ſein Fortkommen dem Zufall zu verdanken. Ohne praktiſchen Verſtand, doch nicht ohne Intelligenz, jedoch ohne jede charakteriſtiſchen Merkmale, ſchien Auguſt nach der Suche eines täglichen Quantums Mitleides einherzugehen . . .

In dieſem Zuſtande, ohne Freude, aber auch ohne Bitterkeit, traf er gänzlich unerwartet mit ſeinem früheren Freund Peter Probſt zuſammen, als dieſer eben ein Lokal verließ, in deſſen düſteren und unfreundlichen Gaſträumen eine Filmbörſe exiſtierte. Statiſten, Weiblein und Männlein, vermieteten ſich an die Produzenten und ſtellten ſich, ihren jeweiligen Charakter betonend, einem zufällig vom Himmel gefallenen Regiſſeur zur Schau.

Vor wenigen Jahren hatte es einmal eine bittere Rivalität zwiſchen Auguſt und Peter gegeben: Peter hatte ſeinem Freunde die Gunſt einer kleinen Modiſtin ſtreitig gemacht, und jene, es war unbegreiflich, wahrſcheinlich wußte ſie es ſelbſt nicht warum, hatte ſich für Auguſt Leo Stark entſchloſſen.

Das hatte Peter nie ganz vergeſſen. Es durchzuckte ihn einen Augenblick beim Anblick ſeines früheren Freundes, doch wußte er ſeinen Rachegefühlen für den Augenblick Herr zu werden, er war ſogar froh, wieder einen Bekannten zu treffen. Mit biedermänniſcher Freundlichkeit zog er Auguſt in das eben verlaſſene Lokal zurück. Bei einer Taſſe zweifelhaften Kaffees nebſt einem winzigen Kognak kam es geſprächsweiſe zur Erörterung der beiderſeitigen Exiſtenzmittel . . . .

. . . „Och, ich kann nicht klagen, ich bin es ganz zufrieden", meinte Peter mit ſichtlich zur Schau geſtellter anſpruchsvoller Eigenliebe; „durch Zufall habe ich da einen Regiſſeur kennengelernt, er fand mich intereſſant und gab mir einige kleine Engagements in ſo'n paar kleinen Filmchen, nichts Großes" — Peter nannte die Titel einiger recht bekannter großer Filmwerke —, „na, und da haben ſie mich eben entdeckt, und der Filmleiter hat mich dann feſt angeſtellt als ſo ne Art Hauskomparſe, und nebenbei tu ich noch ſo ne Menge kleiner Arbeiten im Büro und ſo . . . Siehſte . . . Ich bin es zufrieden."

„Ich nicht!" ſeufzte Auguſt.

Peter ſah mit zweifelndem Mitleid auf ſeinen Gaſt. Ermunternd frug er:

„Na, wo fehlt es denn?"

Auguſt ſtülpte das winzige Kognäkchen in die Kehle.

„Wo ſoll's denn fehlen, ſchon ſeit fünf Wochen renne ich die Stadt ab, um etwas zu finden. Kommt man hin, dann heißt es: „Schon beſetzt, bedaure!" Ich war einige Monate in einem Beerdigungsinſtitut angeſtellt, nun hat man das Perſonal verringert; ich hab' mich noch am längſten gehalten, ſchließlich flog ich auch. Der Alte klagte über den ſchlechten Geſchäftsgang. Nun ſtehe ich wieder auf der Straße."

Auguſt ſchwieg einen Augenblick und ſah in ſeine leere Taſſe. Seine troſtloſe Miene ſchien in dieſem Raum wie ein Auslageſchild zu wirken. Ein Statiſt für traurige Rollen. Da waren Herren in ſchneidigen Smokings und Damen in verwegenen Abendtoiletten: Auslage ihrer Spezialität. Man brauchte in dieſen harten Tagen fröhliche Filme, oder Bettler, Bettelfilme mit einem „Happy end", als Millionär.

Peter hatte zugehört und ſchien gerührt. Es ſah aus, als ob er angeſtrengt nachdenke, wie dem Freund zu helfen ſei.

Auguſt fuhr fort: „Könnteſt du mich nicht dem Regiſſeur empfehlen? Ich kenne doch die vornehmen Sitten und Gebräuche, ſo das rechte „Mondäne", vom Beerdigungsinſtitut her, na, und dann weiß ich auch Beſcheid im „Miliöh", ich treibe mich ja den ganzen Tag in den verkommenſten Beizen und den armſeligſten Vierteln herum, und auf dem Land war ich doch früher zu Hauſe; jodeln kann ich natürlich nicht, aber ſonſt gibt's eigentlich keine Geheimniſſe für mich . . ., ich könnte doch eigentlich in jedem x-beliebigen Film mittun . . . Denk' mal 'n bißchen an mich, wenn irgendwo was los iſt!"

Peter ſah aus wie ein Filmdirektor. Eigentlich dachte er in dieſem Augenblick an nichts, und meinte würdevoll:

„Nun, ich werde mal ſehen, was ſich für dich tun läßt."

*

Die Gelegenheit kam. Der Regiſſeur tobte und ſchrie.

„Zum Henker! . . . wo ſoll ich denn auf einen Schlag einen Seiltänzer herkriegen . . ., ausgerechnet einen Seiltänzer . . ., und noch für morgen früh . . ., mir nichts und dir nichts von einem Tag auf den andern! Was? Radfahren muß er? Auf dem Seil? . . . Auf dem Seil! . . . Und was noch? So, ſo, alſo womöglich noch einige akrobatiſche Sachen auf dem Seil vormachen? Aha . . und ſeine Arbeit mit einem Rieſenſchwung beenden. Alſo einen Rieſenſchwung am Seil! . . . ſonſt nichts? Sonſt nichts! . . . Und morgen früh ſoll er da ſein, um acht Uhr, damit man gleich mit der Aufnahme beginnen könne. Der Regiſſeur raſte . . . es iſt doch ein verfl . . . . . niedlicher Sauſtall! . . . immer im allerletzten Augenblick dieſe Improviſationen. Kann denn gar nichts auf dem anſtändigen Wege unternommen werden . . . Soll ich denn die Stadt auf den Kopf ſtellen, ob etwa der Tauſendſaſa uns durchs Glasdach falle!?" . . .

Peter kam ein Gedanke! In einem paſſenden Augenblick trat er vor den noch ziſchenden Regiſſeur; er kenne einen Akrobaten, der Spezialiſt in ſolchen Sachen ſei, er könne . . .

Der Regiſſeur ließ ihn nicht ausſprechen, ſchon gab es einen Hagel von Fragen:

„Menſch, Affe, Sohn, Freund, Engel . . . ., komm' her! Tatſächlich, Sie kennen einen, der wo . . . ? Iſt er denn frei? Können Sie ihn bis morgen erreichen, oder heute noch . . . wir laſſen ihn dann morgen früh holen . . . Haben Sie ſeine Adreſſe . . . wo wohnt denn der Knabe? . . . Reden Sie doch . . ., machen Sie doch das Mündchen auf! . . . Himmel . . ., na alſo . . ., endlich!"

*

Schon um Sieben des folgenden Morgens fand ſich Auguſt ſeinem Manſardenzimmerchen entriſſen und in dem ſchnellen Lieferauto der „Super-Senſation-Film-Co." den außerhalb der Stadt gelegenen Ateliers zueilend.

Indes glühte Peter vor heimlicher Freude. Welch ein Spaß! Und was für eine Rache! Er malte ſich ſchon alles aus, wie es kommen werde. Er würde nun Auguſt bei ſeiner Ankunft recht warm die Hände ſchütteln und ihn zu ſeinem „fabelhaften Glück" herzlich beglückwünſchen. Auguſt wird dann mit der fröhlichen Gewißheit, eine Arbeit gefunden zu haben, vor den

Regiſſeur kommen und hören, daß man von ihm verlange ... ſeilzutanzen ... radfahren auf dem Seil ... und den Rieſenſchwung wie an einem Barren ... Peter brach bei dieſen Gedanken in ſchallendes Lachen aus ... endlich wieder einmal etwas zum Lachen! Es gibt ſo wenig Grund zur Fröhlichkeit, wären nicht des lieben Nächſten Sorgen! Mit mitleidiger, weinerlicher Miene würde er dann Auguſt in ſeiner Enttäuſchung zu tröſten ſuchen und ihm etwa ſagen: „Siehſt du, und ich wollte dir doch helfen; du ſagteſt doch ſelbſt, daß du in jedem x-beliebigen Film mittun könnteſt“; ſcheinheilig wird er dann noch hinzufügen, „nun bekomme ich natürlich vom Regiſſeur auch noch einen Rüffel“, recht ſcheinheilig wird er dann durchblicken laſſen, daß es ihn vielleicht auch die Stellung koſten könne und daß er doch das Menſchenmöglichſte für ihn getan habe. — Natürlich wird ihn der Regiſſeur anfauchen: „Was iſt denn das für ein Kerl, der iſt doch in ſeinem Leben nie ein Seiltänzer!“ Peter würde ſich dann demütig entſchuldigen und ſagen, daß es eine Verwechſlung geweſen ſei. Solche Irrtümer ſind noch die geringſten Tagesereigniſſe beim Film.

Sofort nach ſeiner Ankunft wurde der vermeintliche akrobatiſche Seiltänzer dem ungeduldig wartenden Regiſſeur vorgeſtellt:

„Den Göttern ſei es getrommelt und gepfiffen, daß Sie endlich da ſind! Ich habe Ihnen ſchon aufs Geratewohl einen Trikot herrichten laſſen ..., ich ſehe ſchon, er wird Ihnen wie angegoſſen ſitzen ..., im übrigen, Sie wiſſen ja, um was es ſich handelt: das bißchen Radfahren und ſo ..., ach, was ſoll ich Ihnen da lange erzählen, Sie kennen ja den Zauber viel beſſer ..., und nun die Hauptſache, Herr ... Herr ..., wie? ach ja: Leo ..., ach ſo, ja, ja: Starke, Starke, ganz richtig! Alſo, Herr Starke, Sie werden hoffentlich nicht zu teuer ſein, wie ..? Na, ſagen Sie mal, wieviel müſſen wir Ihnen bezahlen?“ ...

Die frühe Stunde ſchien Auguſt gutzutun; ſo ſagte er einfach und vorſichtig: „Sagen Sie mir ſelbſt, wieviel Sie mir bezahlen können!“

„Na, ſagen wir, ſagen wir“ — der Regiſſeur kratzte ſich hinter den Ohren — „... nehmen wir an, daß Sie mit dem Rade mehrere Male hin- und herfuhrwerken ..., hmmm ..., na, ſagen wir fünfzig Märker für jede Aufnahme?

Auguſt, welcher wußte, daß Peter nur acht Mark für den Arbeitstag verdiente, machte runde Augen.... 50 Mark? Für ein wenig Radfahren 50 Mark?! Junge, Junge! Na, das Beerdigungsinſtitut war alſo doch was wert! Junge, was 'n Film mußte das werden! Er glaubte falſch gehört zu haben, und frug zur Vorſicht:

„Fünfzig Mark?“

Der Regiſſeur glaubte aus der Frage entnehmen zu können, daß das viel zu wenig ſei; der Kerl mußte alſo doch was los haben....

„Sehen Sie, Herr ... Herr Leo ..., ach ja: Starke, ganz richtig! Wir haben enorme Unkoſten, ſagen wir alſo 60 Emm, alſo 60 Mark. Ich empfehle Ihnen“ — dabei ſah er recht vielverſprechend aus — „ich empfehle Ihnen, für einen erſten Kontrakt mit uns, anzunehmen.... Ja?“

Auguſt wurde es ganz dumm im Kopfe. Nicht gerade recht verbindlich brachte er mit überhörtem Zweifel heraus: „Na ja, dann nehme ich eben an.“

Peter, der von weitem der Unterhaltung zugeſehen hatte, kam, nachdem ſich der Regiſſeur von Auguſt entfernt hatte, auf dieſen zu.

„Na?“

„Na?“

„Engagiert?“

„Selbſtverſtändlich! Junge, Junge! Das iſt einfach fabelhaft. Sechzig Emm pro Tag! Sechzig! Für ein bißchen Radfahren.... Ich danke dir, alter Schwede! Ich hätte gar nicht geglaubt, daß du mir das von damals nicht weiter übelgenommen haſt....“

„Siehſt du wohl“, zirpte Peter mit honigſüßem Lächeln, „ſiehſt du wohl, ich tue ja ſo gerne einem Freund einen Gefallen.“ Dann mit geriſſen unſchuldigem Geſicht:

„Weißt du übrigens, was du alles zu tun haſt?“

„Och ..., ſo, ſo ſo 'n bißchen radfahren und ſo ..., nicht?“

Peter ſog gefliſſentlich an einer Zigarette, um den Lachreiz zu erſticken.

„Es iſt doch gut, daß ich mich erinnerte, daß du Akrobat biſt!“

„Akrobat?“

„Na ja, Seiltänzer eben!“

„Na, ſtell' dich doch nicht ſo, es handelt ſich bloß um ſo 'n wenig Hin- und Herfahren auf dem hohen Seil ..., 'n paar Klimmzüge und das Rieſenrad am Schluß, auch auf dem hohen Seil ...“

„... hohen Seil ...?“

Auguſt fühlte ſich in Abgründe ſtürzen. Die Knie ſchnappten ihm nach vorn.

„Ich bin doch kein Seiltänzer, ich habe dir doch niemals geſagt, daß ich ein Akrobat ſei! Sehe ich etwa wie ein Akrobat aus? ... Ich bekomme ja ſchon Schwindel, wenn ich auf einer Staffelei ſtehe, warum haſt du mir denn das eingebrockt? ...“

Auguſt kamen faſt die Tränen.

„Nun muß ich zum Regiſſeur gehen und ihm ...“

Der Regiſſeur kam eben auf Auguſt zu und rief:

„Herr ... Herr ..., ach ja, Starke! Wie? Kommen Sie mal mit, ich werde Ihnen Ihre Requiſiten zeigen, und dann ſehen ſie ſich mal die Seilgeſchichte an; Vorſicht iſt die Mutter der Porzellankiſte ....“

Auguſt machte den Mund auf und wollte etwas ſagen. Er kam nicht dazu. Der Regiſſeur ſprudelte weiter:

„Ich muß Ihnen übrigens ſagen, daß wir Ihre Nummer heute nicht mehr drehen können, die Hauptdarſtellerin iſt plötzlich erkrankt, und wir drehen einſtweilen einige Zwiſchenſzenen. Natürlich bekommen Sie an der Kaſſe Ihre ſechzig Mark für heute.“

Auguſts Knie ſtrafften ſich, ſein auf die Bruſt geſunkenes Kinn hob ſich: „Na, dann ſehen wir uns mal das Seil und den übrigen Kram an!“, erklärte Auguſt hohen Mutes.

*

Es ereignete ſich — und das iſt keine Seltenheit beim Film —, daß der Aufnahmeleiter nach vielen Rückfragen, Proben, Manuſkriptänderungen, Streichungen, Reden und Gegenreden, Konferenzen mit dem Autor uſw. ſich den Regiſſeur ins Bureau rief und erklärte:

„Entlaſſen Sie den Akrobaten, wir können darauf verzichten,' wir haben die Geſchichte total geändert!“

Das war am dritten Tag nach Auguſts erſtem Erſcheinen vor dem Regiſſeur.

Drei Tage nacheinander hatte ſich Auguſt zitternd den Aufnahmegebäuden genähert, um vom Morgen bis zur Dunkelheit, in einem Winkel auf einem Requiſitenſtück ſitzend, die Stunde ſeines Schickſals zu erwarten.

Drei Tage nacheinander hatte er jeden Abend ſechzig Mark empfangen. An dieſem Abend ſuchte und traf Auguſt ſeinen Freund wieder in jenem düſteren Lokal, wo er ihm vor wenigen Tagen ſein Elend geklagt hatte.

Auguſt ſtrahlte:

„Abgelaufen! ... Sie haben mich überhaupt nicht mehr gebraucht. Maſſel ... nicht? Für drei Tage Nichtstun genau hundertachtzig Mark! ... Willſt du einen Kaffee und einen großen Kognak?“

Peter wurde grün vor verhaltener Wut und Neid. Er färbte ſich gelb und wäre beinahe geplatzt, als am Tiſche eine blonde, hübſche junge Dame vorbeikam, Auguſt herzlich begrüßte und ſich ganz ungeniert mit ihm für den folgenden Tag verabredete. Alles mit dem ſüßeſten Lächeln der Welt.

Peter wollte ſchnappen.... „Wieſo ...?!“

„... ne kleine Schauſpielerin vom Atelier; ſie will gymnaſtiſche Stunden haben, ich habe ſie ihr verſprochen.“

F. L. N.

Ende.

Karlsbad, Marienbad,
Franzensbad, Teplitz-Schönau

die deutschen Weltkurorte
in der Tschechoslowakei
sind heuer ausgesprochen

billig!

Auskünfte durch
alle Reisebüros
u. die Auskunftsstellen:
Berlin, Potsdamer Str. 10/11
Hamburg Mönckebergstr.
München, Öst. Verkehrsbüro

Aufbruch der Nation

(Schluß von Seite 751)

ſchen 19. Jahrhunderts oft verſchüttete Linie von der Volkserhebung in den Befreiungskriegen bis zu der Volkserhebung der 13 Millionen Adolf Hitlers!

Neben dem heißen Streben, ſich aus der Schmach des franzöſiſchen Jochs zu befreien, lebte ein ſtarker ſtaatlicher und militäriſcher Reformwille in den Männern von 1813, in den Stein, Gneiſenau, Scharnhorſt und Clauſewitz; die Sehnſucht nach der Beſeitigung alter, erſtarrter, ausgelebter Formen und deren Erſatz durch ſolche, wie ſie ſich aus den Bedürfniſſen der Zeit und dem mählich reifenden Gedanken der Volksgemeinſchaft ergaben. Auch für dieſe Männer galt es, erſt in hartem Kampf ein „Syſtem“ zu überwinden, bevor es ihnen vergönnt ſein ſollte, ihr unglückliches, zerſtückeltes Vaterland aus den Händen des Feindes zu reißen!

*

In einem prachtvollen Bericht über die ſeeliſche Hochgeſtimmtheit jener Zeit ſchreibt Immermann:

„Das war kein Leben mit ſechs Alltagen und einem Sonntage, ſondern ein Leben in faſt ununterbrochener feſtlicher Stimmung. Die Vergangenheit lag wie ein abgeſchüttelter, böſer Traum hinter uns, die Zukunft ſchmückte ſich mit Bildern von der Verwirklichung der edelſten und tiefſten Gedanken über würdige, menſchliche und ſtaatliche Zuſtände, und jeder Wohlmeinende fühlte ſich berufen, zu dieſer Verwirklichung mit Hand anzulegen.“

Damals vollzog ſich das deutſche Erwachen nur bei einem Ausſchnitt unſeres Volkes, heute iſt aber kein Gau mehr in Deutſchland, aus dem uns nicht ein hundert- und tauſendfaches Echo auf unſeren Weckruf entgegenſchallte.

Der Deutsche trägt nur
Lingel-Herrenschuhe
Das Erzeugnis der führenden Spezial-Herrenschuhfabrik Lingel Erfurt.
Über 1000 deutsche Schuhhändler verkaufen Lingel-Herrenschuhe.
Hauptpreislagen: 8⁵⁰ 10⁵⁰ 12⁵⁰
LINGEL
Seit 1872 DIE FABRIK FÜR HERRENSCHUHE Lingel
Gegründet 1872

Besucht Berchtesgaden

mit dem Königssee!

Deutscher Bäder-Anzeiger

Die österr. Zugspitzbahn

die kühne Seilbahn mit ihren einzigartigen Naturschauspielen — Prospekte überall

München, Hotel Schottenhamel
in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs. – Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließendes Wasser. Zimmer ab M. 4.–

München, Deutscher Kaiser Direkt am Hauptbahnhof
Das bevorzugte Haus mit 400 behagl., preiswerten Zimmern.

München „Bahnhofhospiz“ mit Gaststätte Drei Löwen. 2 Minuten vom Bahnhof. Neues Haus. Zimmer v. 3.— bis 5.— M.

München, Christliches Hospiz, Mathildenstraße 5
Bestbek.Hs., ruh.Lage, 130 Zi., fl. Wass. Prs. einschl. Bed. 2.50–4.50

Jodbad Tölz Gegen Adernverkalkung, Bluthochdruck, Schlaganfälle. Kurheim Sanitäts-Rat Dr. Fruth

Bad Wörishofen Kurpension Mayser
Pension von RM. 4.50 bis RM. 5.50.

Bad Wörishofen Fremdenheim Villa Anne beim Eichwald. Zimmer ab RM. 1.–

Bad Wörishofen, Kreuzers Hotel und Kurhaus. Kur-Anstalt Sonnenbüchl.
Ausk. u. Prosp. durch die Bes. Geschw. Kreuzer

Baden-Baden im schönsten Teile des Schwarzwaldes
Heilbad für Rheuma, Gicht, Stoffwechsel und Katarrhe / Erholung u. Unterhaltung / Sport jeder Art. Strandbad. 18 Löch. Golf. Autoausflüge / Sehr günstige Preise. Pauschalkuren. Prospekte durch Reisebüros oder Kurdirektion Baden-Baden.

Pension Klein (Inh.: Pg. E. Klein) z. T. fl. W. ruh. fr. Halbhöhenlage, Gart., Bad, auch Diät. Pension ab M. 5.50

Alleehaus
Lichtenthaler-Allee 10
Telephon 178
Pension I. Ranges, neuzeitlich eingerichtet, schönste Lage inm. der Kuranlagen, nächst Kurhaus, gegenüb. Sportplätze u. Strandbad, zeitgem. Preise

Hotel Drei Könige
Luisenstr. 8–10. Das nationale Haus. Zimmer ab M. 3.50, Pension ab M. 8.50

Gaststätte Drei Könige
Langestr. 13. Bürgerl. Gaststätte. Mittagessen ab M. 1.— Treffpunkt der National-Soz.

Bad-Hotel Badischer Hof
Das Familien-Bade- und -Kurhotel an der Kaiser-Lichtenthalerallee, großer Park, eigene Thermalquelle, Trinkkur, Thermalbadanstalt. Diätetische Kurabt. / Man verlange Prospekte. Vorstand Gustav Schnetzer

Bellevue das ideal gelegene u. preiswerte Familien-Hotel, Ruhe u. Erholung. / Prospekte durch den Besitzer R. Saur.

Peter's Bade-Hotel „Zum Hirsch“ 150 Betten Kur-Thermal-Badeanstalt. Pens. ab M. 10.-, m. Priv.-Thermalbad ab M. 14.-

Hotel Kaiserin Elisabeth Ganz modern, ruhig, staubfrei, erhöhte Lage am Wald. Pension RM. 7.50 bis 11.—.

Hotel Europäischer Hof Gegenüber Kuranlagen I. Ranges. Neu - modern, preiswert. Zimmer ab 5.-, Pension ab 12.-. Großgarage b. Hotel

Haus Reichert In bester Lage, am Kurgarten, aller Komfort, Zimmer mit Frühstück von M. 4.— an. Telephon 176

Hotel Stadt Straßburg u. Der Quellenhof
Zimmer ab M. 3.— / Pension ab M. 9.—
Garten, Garage, Familienhotel nächst Bädern

Pension Parkhaus Zink Nähe Wald, Allee, Kuranlagen. Zentr.-Heizg., fließ. Wasser. Pension ab M. 7.—, Kl. Menu bill. Bes. J. M. Goetz

Parteigenossen! Bevorzugt die im „Deutschen Bäderanzeiger“ inserierenden Kurorte und Hotels.

Bad Nauheim Das Herz- und Rheuma-Bad
Auskünfte: Verkehrsamt des Hessischen Staatsbades Bad Nauheim.

Pension Villa Burgund nächst Trinkquellen, gr. Garten, Liegekur, vorz. Verpflegung. Pension von M. 4.50 bis M. 6.—.

Nauheim, Hotel und Villa Haberl
ganzj. geöffnet, fl. Wasser, Pension ab M. 6.-. Pg. I. Haberl.

Bad Nauheim Villa Vaterland
P. v. M. 5.50 b. 8.-. Bes. Nell

Nauheim Gartenheim Esperanza
(Zur guten Hoffnung) P. M. 6.-

Augsburg, Hotel Drei Kronen
jeder moderne Komfort, mäßige Preise.

Nürnberg, Deutscher Kaiser
Gutbürgerl. Haus, zentr. Lage, fl. W., Zimm. ab 3 M.

Rothenburg o. d. Tauber Hotel Markusturm,
Gutb. Haus, mäß. Preise. Sämtl. Zimm. fl. Wasser. Tel. Nr. 70.

Bad Mergentheim, Hotel-Pension z. Ochsen
Pensionspauschalpreis, einschl. Bedienung, pro Woche M. 40.—.

Bad Kissingen, Hotel und Villa Diana
Besitzer: Carl Steinbach
Vornehmes Haus I. Ranges. Beste Kurlage.
Modernster Komfort. Telephon 2623.

Kissingen, Kurhaus Münch. Zimmer m. fl. W. ab M. 2.50, Pension ab M. 7.—, ruhige, staubfreie Lage.

Frankfurt a. Main, Hospiz Baseler Hof,
das Haus, wo Adolf Hitler wohnt. Telegr. Baslhospiz.

Frankfurt a. M., Hospiz Schweizerhof
feinbürg. Haus, alle neuzeitl. Einr., rechts v. Bahnh. Zimm. 3.50–5.00

Frankfurt a. M., Hotel Kölner Hof
150 Betten, 30 Bäder, jegl. Komfort, Zimmer Mk. 3.— bis 5.—

Bad Homburg Magen — Darm — Stoffwechsel — Herz und Gefäße — Pauschal — und ermäßigte Kuren.

Homburg Ritters Parkhotel u. Kurabteilung, Pension ab M. 10.-

Bad Homburg Pension Miramonte, fl. W., Zhz., P. M. 5-7, Pg. Röcker

Wiesbaden Deutschlands größtes Heilbad.
Weltberühmte Kochsalzthermen 65,7° C. Beste Heilerfolge bei Rheuma, Gicht, Ischias, Stoffwechsel- und Nervenleiden. Ermäßigte Kurtaxe. Unterkunft auch für bescheidenste Ansprüche. Auskunft durch das Städt. Verkehrsbüro und alle Reisebüros.

Wiesbaden, Hotel Kaiserhof und Badhaus
Direktion C. König, vom Sinner-Eck, Baden-Baden. Im eigenen Park, absolut ruhige Lage. 200 Zimmer. 60 Bäder. 12 Autoboxen. Zimmer von M. 6.-, Pension von M. 10.-, mit Thermalbad v. M. 15.- Zimmer mit Pension und Privatbad von M. 16.- an.

Wiesbaden, Pension Fortuna, Paulinenstr. 11. Pensionspreis von 6.- M. an. Zimmerpreis von M. 2.50 an.

Wiesbaden, Hotel u. Badhaus Goldener Brunnen
feinbürg. H., Zimmer mit vorzügl. Verpfl., Bad u. Trinkk. ab M. 7.-

Wiesbaden, Metropole Erstklassig in allem, bei bürgerl. Preisen. Zimmer von M. 3.50 an. Pension von M. 9.- an

Wiesbaden, Hotel Regina am Kurhaus u. Theater gelegen. Pension von M. 7.- an. Thermalbäder. Telefon 27669

Wiesbaden, Taunus-Hotel Das Haus des guten Bürgerstandes. Modernster Komfort. — Mäßige Preise. — Garage im Hause.

Wiesbaden, Hotel Vogel, neben Hauptpost. Gut bürgerliches Haus, Café- und Garten-Restaurant. Zimmer von M. 2.— an.

Wiesbaden, Haus Wenker-Paxmann, Steubenstr. 8. Erstklassige Familienpension, Pensionspreise von 6 M. an. Zimmer von 2.50 M. an.

Wiesbaden, Pension Villa Winter, Sonnenbergerstraße 34, gegenüber dem Kurpark. Fl. Wasser, zeitgemäße Preise.

Wiesbaden, Hotel u. Badhaus ‚Zwei Böcke‘
feinb. H., Zim. m. Frühst. ab M. 3.50, Pens. m. Therm.-B. ab M. 6.50

Schlangenbad i. Taunus
Das deutsche Nervenbad
Thermal / Freiluft / Schwimmbad / Verkehrsbüro Tel. 251

Staatl. Kurhaus Haus I. Ranges, Pension ab Mk. 9.— Wochende ab Mk. 18.— Tel. 331 Inh. A. Enders

Kurhotel Viktoria Zimmer mit fließendem Wasser Zentralheizung. Pension von Mk. 7.50 an. Prospekt 20

Pension Villa Jung freie, ruhige Lage, Zimmer mit Pension ab Mk. 5.—. Bes. E. Bruggemann. Tel. 255

Besucht in **Weimar**
die Weimar-Halle im Froriepschen Park, größter Saalbau Thüringens, Kammerspielsaal des Deutschen Nationaltheaters, Senderaum der Mirag, schönste Gaststätte Weimars, Gesellschaftszimmer, Parkkaffee mit Gartenterrassen.

Friedrichroda / Thür., Kurheim Dr. Braun
f. innere u. Nervenleiden, d. g. Jahr geöff. Kl. fam. Betr., mäß. Pr.

Die österreichische
Zugspitzbahn
Ehrwald
Tirol
Wie in einem Freiballon schwebt man über Wald, Fels u. Wolken. Geradezu überwältigend aber ist die Fernsicht v. 2805 m hoh. Ziel.
Einfache Fahrt v. M. 6.- bis 7.60. Berg- u. Tal M. 9.60 bis 12.60

Reutte (Tirol) Hier treffen sich Nationalsozialisten im Café Singer. Sitz der Ortsgruppenleitung.

Ehrwald (Stat. der österr. Zugspitzbahn) Konditorei-Café Gretschmann, gemütlich, gut, billig. Treffpunkt d. Nat.-Soz. „V. B.“ u. „I. B.“ liegen auf. Bes. Pg. Gretschmann.

Ehrwald 1000 Meter über dem Meere. Station der österr. Zugspitzbahn. Hotel Sonnenspitze, erstes Haus, aller Komfort. Mäßigste Preise.

Lermoos, Hotel Post 1000 Meter, im Tiroler Zugspitzgebiet, 300jähr. Familienbesitz. Pension 10–12 S. Café. Terrasse. Prospekte anfordern.

Innsbruck, Hotel Tyrol (Tirolerhof)
Führendes Haus, Zimmerpreis ab S. 7.—.

Salzburg, Hotel Oesterreichischer Hof
Haus I. Ranges, einzigartige zentrale Lage an der Salzach mit berühmtem Blick auf Altstadt und Hohensalzburg. Zimmer von S. 7.— (ca. RM. 4.—) an.

Salzburg, Hotel Münchner Hof
Bestbürgerliches Haus, mod. Komfort, zentrale Lage. Zimmer von S. 7.— (ca. RM. 3.50) aufwärts.

Der Lido im Hochgebirge Grand-Hotel **Panhaus Semmering**
Das weltbekannte, schönste Alpenhotel Österreichs in direkter Verbindung mit dem ersten Hallenschwimmbad Europas. Zimmer von S. 7.—, mit Pension von S. 18.— an. Leitung: Kommerzienrat H. G. Hartung, kgl. Hoflieferant

Wien VII, Hotel Höller,
Burggasse 2. Modernste Komforts. Ringnähe.

Verlangt überall den Illustr. Beobachter

NORDSEEBAD HELGOLAND

Leuchtturm-Restaurant
Preiswertes Essen u. Wohnen
Bes. H. N. Engelmann

Erholungsbedürftige Pg. und Heufieberkranke. Auskunft d. Propagandaabtlg. d. Ortsgr.

Ostseeb. Zinnowitz, Kurhaus Preußenhof
erstes u. größtes Hotel a. Strande. Bedeutend ermäß. Pensionspr.

Ostseebad Koserow, Kurhaus Dr. Parow. 1 Min. v. Strand, Einzelzimm. 6 RM. inkl. voller Verpflegung ohne jegl. Nebenkosten. Tel. 06.

Bansin
das deutsche Ostseebad, ein Kinderparadies, zeitgem. Preise

Seebad Bansin Ortsgruppe
Fordert Prospekte durch die Geschäftsstelle der N.S.D.A.P.

Bansin, Pension Schmidt u. Meeresstille
das gute gemütl. Heim für Nationalsoz. Bes. Pg. Carl Schmidt.

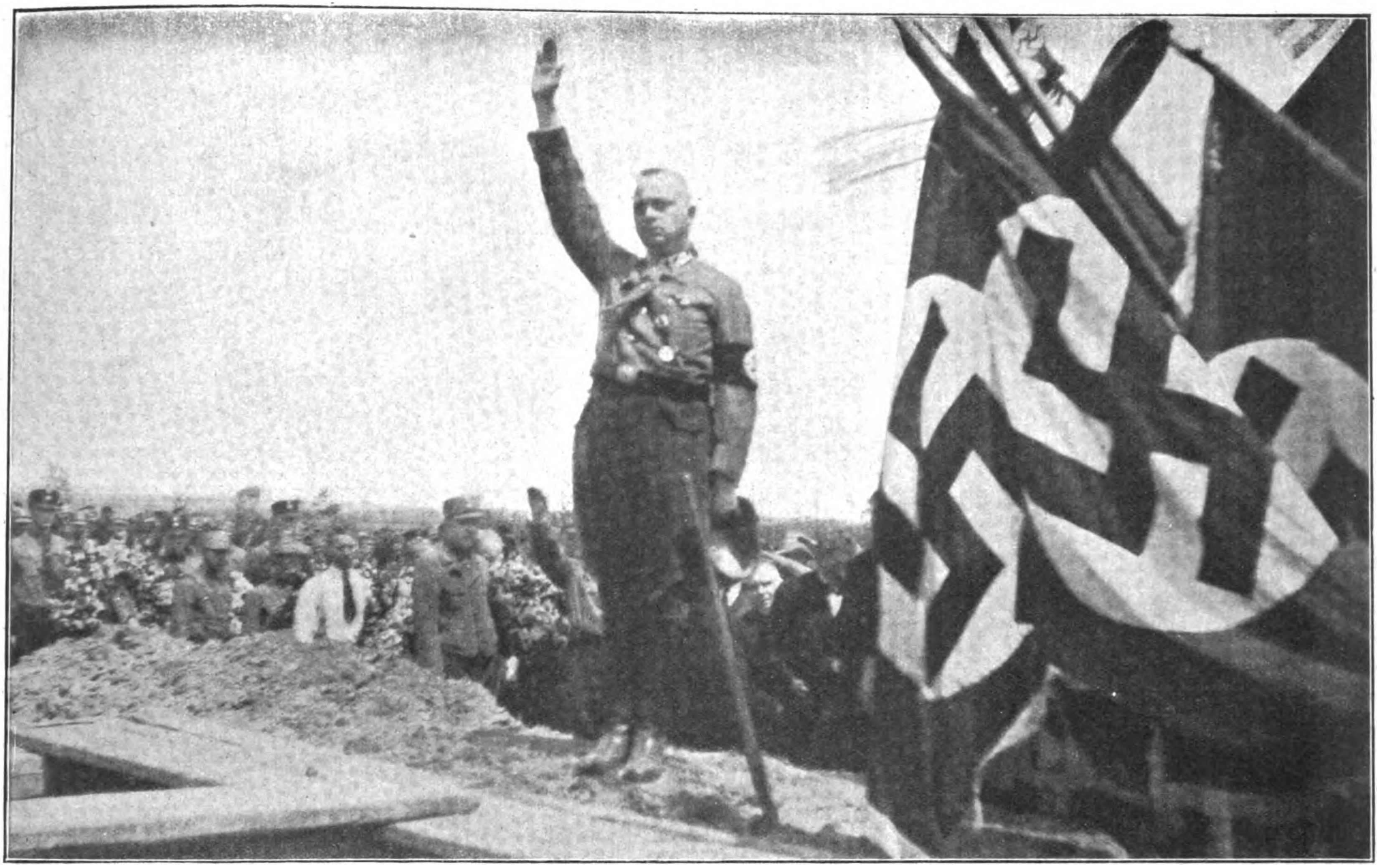
Heringsdorf (Ostseebad) nur **Pension Albertina**
Beste Verpflegung, mäßigste Preise. Bes. Pg. Ww. Schmeling

Misdroy
Belvedere Strandhotel, nächstes Haus am Meer. Tel. 235 neu erbaut, fl. Wasser, Zentralheizung, Veranden, freie ruhige Lage. Herrliche Aussicht. Bes. Frau Elise Bruns.

Misdroy, Lübkes Hotel
Zentralheizung, Garagen, ganzjährig, solide Preise.

Dampferfahrten auf See und binnenwärts nur mit der „Weichsel“

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO, Thierſchſtraße 11-17, Fernſprecher 20647 und 22181 / Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.80 / Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.80, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10 / Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921, Prag 77303, Schweiz: Bern Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſel-Bank, Filiale Kaufingerſtraße / Der „Illuſtrierte Beobachter“ erſcheint wöchentlich am Samstag. Schriftleitung: München 13, Schellingſtraße 39/II, Fernruf: 20755 und 20801 / Hauptſchriftleitung: Wilhelm Weiß / Chef vom Dienſt und verantwortlich für den Geſamtinhalt: Dr. Hans Buchner; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller. Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn / Sämtliche in München / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl, Auslieferungsſtelle: N. S. P. Verlag, beide Linz a. d. D., Goetheſtraße 18 / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſandt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text u. Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.



Bei der Beerdigung des von Kommunisten ermordeten Pg. Habenicht in Dortmund, die unter großer Anteilnahme der Bevölkerung stattfand, sprach Oberführer Schepmann den letzten Gruß

ZÜNDAPP

Unverwüstliche Gebrauchsmaschinen für alle Ansprüche u. jeden Geschmack ● 4-22 PS ● RM 450.- bis RM 1350.- ● Vorteilhafte Zahlungsbedingungen.

Verlangen Sie ausführliches Prospektmaterial beim nächsten Zündapp-Vertreter

ZUNDAPP G. M. B. H., NURNBERG

Schlaf und Ruhe

trotz Lärm und Geräuschen nur möglich mit

Ohropax-Geräuschschützern im Ohr

weichen, oft benutzbaren Kügelchen zum Abschließen des Gehörganges – Die Originalschachtel enth. 6 Paar, überall erhältl. Fabrikant: MAX NEGWER, Apotheker, Potsdam 29

Die Braune Platte

Nummer 1:

Adolf Hitlers Appell an die Nation

Das Manifeſt des national-ſozialiſtiſchen Führers

8 ½ Minuten Sprechdauer. Preis M. 5.—

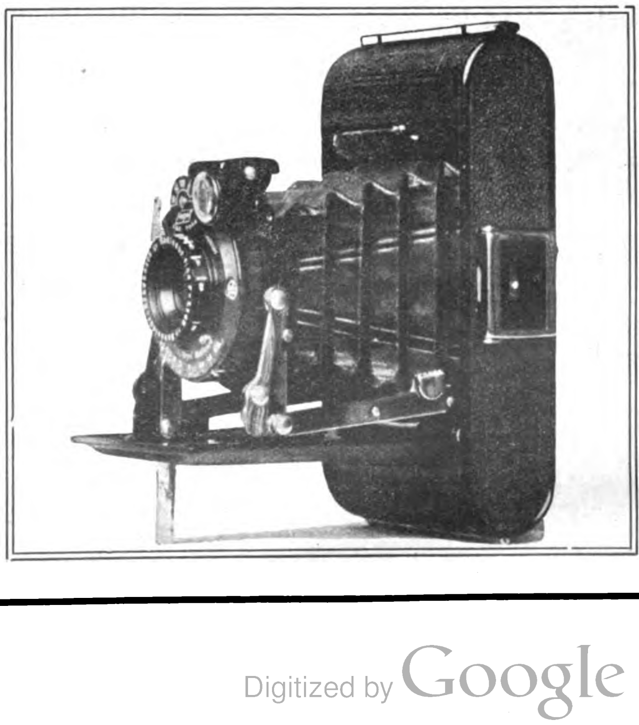
30-cm-Schallplatte. Vorrätig in jeder deutſchen Muſikalienhandlung und in jeder Zeugmeiſterei der N. S. D. A. P.

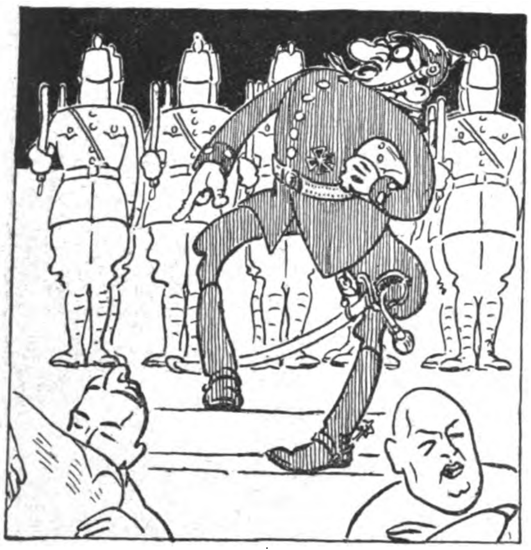
Muſikverlag Frz. Eher, Nachf., München 2 NO

VOM ANFÄNGER BIS ZUM ERFAHRENEN PRAKTIKUS – „VOLLENDA"

Die Handhabung der „Vollenda" Nr. 52 für Rollfilm 4×6,5 ist denkbar einfach und die Konstruktion vollendet. Deshalb erzielt selbst der Ungeübte gestochen scharfe Bilder, und der erfahrene Amateur ist überrascht, weil die Ergebnisse seine Erwartungen übertreffen. Ein Druck auf den Knopf — und das Objektiv ist in Aufnahmestellung. Ein Blick durch den praktischen Sucher — und das Bild ist erfaßt. Die lichtstarke Optik 1:4,5 garantiert gute Bilder, selbst bei ungünstigem Licht, besonders wenn Sie den höchstempfindlichen „Verichrome"-Film verwenden, der auch Belichtungsfehler automatisch ausgleicht. Leicht, schnell und unauffällig knipsen Sie mit der „Vollenda", und die Bilder werden deshalb lebenswahr und ungezwungen, sodaß Sie an jeder „Vollenda"-Aufnahme Freude haben. Eine ideale Rollfilmkamera, die Sie bequem in der Rock- oder Damenhandtasche tragen können.

Prospekte durch den Photohandel oder durch Kodak A.-G., Dr. Nagel-Werk, Stuttgart-Wangen 28.





Wenn zwei dasselbe tun, ist es doch nicht dasselbe!

Als Leutnant d. R. a. D. beim Träng
erstürmte er kühn die Feste
und sprang über Stühle ins Handgemeng'
mit graußer Feldherrngeste.

Er hat im Reichstag mit Löwenmut
seinen Mannen zum Angriff gewunken,
nun ist seine hitzige Kampfesglut
unter den Nullpunkt gesunken.

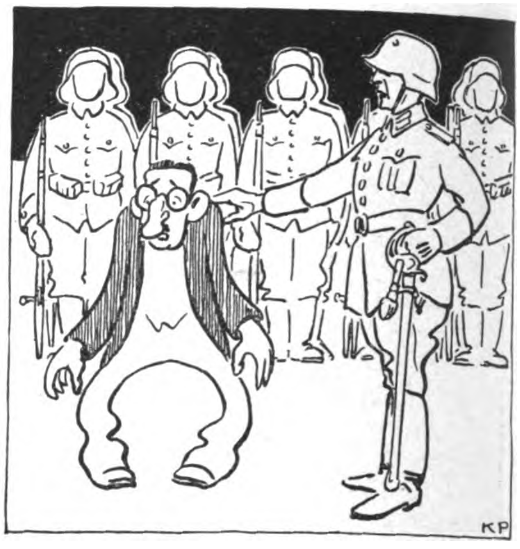
Jetzt wird ihm plötzlich die Hose heiß,
von Angstgefühlen betroffen.
Wie kommt es wohl, daß Herr „Bernhard“ Weiß
so schnell davongeloffen?

Ein zehnfach bemannter Leutenant,
der würde sich lieber vergiften,
rennt eventuell mit dem Kopp durch die Wand
und geht nicht schmählich stiften.

Sein Heldentum, das versteht man schon,
der Mut hat enge Schranken;
als echter Itzig oder Kohn
beginnt man bald zu schwanken.

Ihn hat ein Leutnant weggeschleppt,
kein ärmlicher Kloß der Trauer,
drum klappte die Kiste nach dem Rezept
des alten Januschauer.

Köbes.



(Fortſetzung von Seite 749)

ten. Der ſteht auf, verbeugt ſich knapp und korrekt, ſagt kurz: „Lewen“. „Unheimlicher Menſch“, denkt der Kleine, greift in ſeine Taſche, holt ſein Zigarettenetui hervor und bietet an. Ein dankbarer Zug kommt in das ſtarre Geſicht, mit etwas unbeholſener Hand nimmt er eine Zigarette, nimmt dankend das Zündholz und tut langſam einen tiefen Zug. Der Kleine bedient ſich ebenfalls und ſetzt ſich ungezwungen auf den Rand des Bettes. So ſitzen ſie eine Weile und rauchen ſchweigend. — „Was der Menſch für ein hochmütiges Geſicht hat“, denkt der Kleine. Er irrt ſich. Der andere bemüht ſich nur krampfhaft, nicht aus der ſelbſtgewählten oder aufgezwungenen Rolle zu fallen, will mit aller Energie eine Wand zwiſchen ſich und dem Maſchiniſten aufrichten, und ſeine Angſt vor deſſen gutgemeinten Fragen prägt ſich in ſeinem Geſicht nur ſo aus. Es iſt eine Familieneigenheit, dieſer Geſichtsausdruck, als Hochmut angeſehen, und weiter nichts als mühſam und krampfhaft aufrechterhaltene Reſerve! — „Nun?“, meinte der Kleine. „Wie iſt das mit Ihnen? Sie müſſen ja wieder mit nach Hamburg zurück. Da hinunter können Sie nicht wieder“, ſagt der Arzt. Aber der Mannſchaftskoch braucht einen Gehilfen, das iſt nicht ſo ſchwer. Mehr kann ich nicht tun im Moment“, fügt er wie entſchuldigend hinzu. „Danke“, meint der andere etwas abwehrend, aber ſehr aufrichtig. „Wo ſind wir?“ „In zwei Tagen in Colon!“ — — Wieder eine Weile Stille. Dann zeigt der Kleine auf die linke Hand, fragt: „Wohl Granatſplitter? Wo?“ „Bei St. Quentin“, antwortet der kurz, aber durchaus nicht unliebenswürdig. Dann ſcheint das Eis langſam zu brechen. Der Große ſieht ihn mit ſeinen grauen Augen an, ſagt faſt ſchüchtern: „Ich ſtand im Krieg an der Weſtfront. Ich kam zurück, und dann wurde alles anders!“ Zu mehr kann er ſich nicht aufſchwingen. Er hat nie viel geredet, jetzt hat er es faſt verlernt. Der Kleine nickt verſtändnisvoll, erzählt wortreich. Auch Kriegserinnerungen, aber andere. Er war noch zu jung damals, um an die Front zu kommen; denkt aber ganz inſtinktiv, daß den da drüben wohl kaum anderes intereſſiert als Krieg und Soldaten. Dann erzählt er von zu Haus, ſpricht von ſeiner Schweſter, iſt froh, ſprechen zu können. Der andere hört höflich zu, ſieht Photographien an, bemüht ſich ſehr, aufmerkſam zu ſein, und vergißt allmählich ganz, ſeine Rolle weiterzuſpielen. Nur lachen, das konſtatiert der kleine Maſchiniſt, lachen hat der verlernt. — Dann kommt der Schiffsarzt. — Iſt erfreut und zufrieden. Erzählt auch. Klagt über Langeweile. „Wir können Schach ſpielen“, meint plötzlich der große Menſch langſam und ſchüchtern, „ich kann ein wenig“! Der Doktor iſt ſehr einverſtanden. Der kleine Maſchiniſt hat wieder Dienſt.

So ſitzen in dem Raum hinter der Seilkammer der Doktor und der Heizer Nr. 4 und ſpielen ſchweigend Schach. — Die „Teutonia“ hat direkten Kurs auf Colon.

Nachts ſteht der Mann hinter der Seilkammer leiſe auf und geht an Deck, lehnt ſich an die Reling und ſieht in das Waſſer. Da hinunter muß er. Und merkt, er kann es nicht, er iſt feige. Es hält ihn etwas im Nacken feſt. Er hofft wohl noch immer. „Ich will es darauf ankommen laſſen“, ſagt er ſich. „Ich will eine Weile ruhig ſtehenbleiben, und wenn nichts geſchieht, dann will ich da hinunter — ſonſt — muß und ſoll man eben zurück, als Gehilfe des Mannſchaftskoches und dann?“

(Fortſetzung folgt)

Deutſches Schickſal iſt es, ringsum Feinde zu haben. Nur Heldenmut kann uns vor dem Untergang bewahren. Das bedeutet aber nicht Zögern und Zaudern, ſondern: Sturm!
Unſere geprieſene Sturm-Zigarette ſtürmt weiter, bis ſie den letzten Raucher von ihrer Güte überzeugt hat.

Sturm
5 S

GEGEN TRUST u. KONZERN
STURM

Wertvolle Gutſcheine
Prächtige Uniformbilder
STURM ZIGARETTEN
G·M·B·H· DRESDEN

Pfarrer Senn spricht
erneut zum deutschen Katholizismus durch eine neue Schrift:
Halt!
Katholizismus und Nationalsozialismus
Meine zweite Rede an den deutschen Katholizismus und — an Rom
Von Pfarrer Wilh. Maria Senn
卐
96 Seiten / Preis nur —.40 Mk.
卐
Bezug durch jede Buchhandlung
卐
Verlag Frz. Eher Nachf., München 2 NO Hansahaus

Syſtematiſche Elegie

Auf den Sumpf, den uferloſen,
ſtrahlt der Sonnenrune Schein,
flechtend eine (Angſtneu)Roſe
in die rote Flut hinein.

Bonzen wandern in die Zelle,
ſinnend von vergangenem Ruhm,
und es meckert in der Pelle
das verſchlafene Spießertum.

Zuflucht ſuchen rote Ratten,
und mir ſcheint, dort an der Wand
geiſtert der bekannte Schatten
einer ſchwarzen Heuchlerhand.

Bruderküſſe ſeh ich tauſchen,
Moskaus Stern ſtrahlt wunderbar;
Sichelein, ich hör' dir rauſchen
in der Nähe vom Altar.

Ach, mich zieht es auch nach dorten,
ſtill geh ich ins Gotteshaus,
doch in des Herrn Pfarrers Worten
kenne ich mich nicht mehr aus.

Ich als „Nazi-Ungeheuer"
kann den Herrn nicht mehr verſtehn,
lieber ſchmore ich im Feuer,
wo wir uns dann wiederſehn.

Pidder Lüng

Das darf nicht ſein!

Lehmann iſt auf der Suche nach einem neuen Teilhaber. Viele haben ſich ſchon gemeldet. Aber keinen hat er noch genommen. Nun bietet ſich Blumenthal an. Lehmann erkundigt ſich. Blumenthal iſt gut. Seine Verhältniſſe geordnete. Ehe er zuſagt, will er noch ſeinen Räbbi fragen. „Der Blumenthal is ä feiner Menſch, den kannſte nähmen ganz ruhig; übrigens, das mußte doch wiſſen, der Blumenthal, war ſich verlobt vor dir mit deine Sarah, hat ſie aber dann ſitzen laſſen, deine Sarah, alſo nimm den Blumenthal, wirſte ſein zufrieden." „Nix nähm ich den Blumenthal!" „Worim?" „Aber Räbbi, ſoll ich nähmen ä Teilhaber, der ſich is geſcheiter als ich?"

*

Wahrer Erfolg iſt meiſt das Reſultat der Addition dreier Größen: Arbeit, Fleiß und Ausdauer!

KINDER-KÖRPER-
Dosnol
FUSS-PUDER

Ihr Hautfreund
kommt und bringt Ihnen ein gutes Hautpflegemittel, das auch Hautunreinigkeiten beseitigt, Sonnenbrand u. Sommersprossen verhindert u. die Haut bräunt. **Tube 55 Pf., Dosen M. 1.40 u. 2.25.** In Drogerien, Apotheken oder von Max Queisner, Strobinfk., Charlottenburg 2.
BORAN-KREM

Je nachdem . . .

In der Zeit der franzöſiſchen Reſtauration hatten die Offiziere der Kaiſergarde dauernd Händel mit den Schweizergarde-Offizieren. Dieſe Duelle wurden förmlich Modeſache und die Gründe dazu oft an den Haaren herbeigezogen! Ein ſolcher Raufbold, der anſcheinend wieder einmal ſeinen Händel-Tag hatte, kam in ein Café, wo er einen Schweizer Offizier gemütlich ſein Eis löffeln ſah. Um ihn zu hänſeln, trat der Gardekapitän herausfordernd auf ihn zu und ſagte ſpöttiſch: „Da ſieht man's wieder, *ihr Schweizer dient nur um ſchnödes Geld, wir Franzoſen um die Ehre!*"

Der Schweizer blickte auf und meinte gelaſſen: „Es dient eben jeder um das, was ihm fehlt!"

Auf dieſe ſarkaſtiſche Antwort hin erhob ſich ein lautes Gelächter. Und der Franzoſe brauchte für den Spott und für den Schaden nicht zu ſorgen, denn anderntags rannte ihm im Duell der Schweizer den Degen durch den Leib.

*

Stimmt, da wurden wir wieder einmal „geblitzt"! In Lauſanne war Gewitterſtimmung!

*

Deutſche Geſchichte 1914—1932.

1914 hatten wir einen ſauberen Staat, das beſte Heer und Ruhe und Ordnung.

Ende 1918 hatten wir keinen Staat, ein verratenes Heer, Revolution und Bürgerkrieg.

Seit 1919 haben wir eine ruhmloſe Demokratie, unrühmliche Notverordnungen und den latenten Bürgerkrieg.

*

Politik verdirbt den Charakter!

Das iſt nicht wahr! Charakterloſe verderben die Politik!

Schwindſucht

Die Deutſche Volkspartei, Ortsgruppe L., hatte nach dem Spiegelſaale eines vornehmen Hotels daſelbſt eine Verſammlung für $^1/_4$9 Uhr abends einberufen. Genau 10 Minuten nach 8 Uhr waren vier Beſucher anweſend, außer dem Ortsgruppenvorſitzenden, einem ſehr kurzen, aber um ſo wohlgenährteren Herrn, dem das Saugen an ſeiner Havanna ſichtlich Mühe bereitete.

Da tritt ein Reiſeonkel, erkenntlich an Tuſche und offenem Mantel, in den Saal, um ſich durch dieſen auf den anderen Korridor zu begeben.

Als man auch dieſe „Hoffnung" dahinſchwinden ſah, konnte ſich der dicke Vorſitzende nicht halten, er wandte ſich ſchwerfällig ihm zu und rief ihm nach:

„Hallo, Herr, die Deutſche Volkspartei iſt hier!"

Nationalsozialisten!
Die ganze marxistische Pressemeute lügt täglich über das nationalsozialistische Coburg. Zerstreut diese Lügen durch Verbreitung folgender Neuerscheinungen:
COBURG
unterm Hakenkreuz
Nationalsozialistische Aufbauarbeit in Coburg.
Von rechtskundigem 2. Bürgermeister Faber. Mit einem Anhang: **Der freiwillige Arbeitsdienst beim Stadtrat Coburg.** Von 1. Bürgermeister Schwede, Coburg.
52 Seiten — Kartoniert RM. -.70
Lügen über Coburg
16seitige Flugschrift, herausgegeben von Heinz Franke, stellv. Reichspropagandaleiter. - Einzelpreis 10 Pfennig, 100 Stück M. 8.-
Zu beziehen durch jede deutsche Buchhandlung
Verlag Frz. Eher Nachf., München 2 NO

V 3270
Empfindliche Haut?
Auch empfindliche Gesichtshaut läßt sich mit der glyzerinhaltigen Kaloderma-Rasierseife leicht und schmerzlos rasieren. Der glyzerinhaltige Kaloderma-Rasierschaum verursacht kein Brennen und Spannen, sondern macht die Haut glatt und geschmeidig. Wie eine schützende Gleitschicht legt er sich zwischen Klinge und Haut und verhindert jede mechanische Reizung. Überall erhältlich. Stück 60 Pfg.

Glyzerin neutralisiert die Seife und macht ihre Wirkung besonders mild

ES LIEGT AM GLYZERIN:
1 Glyzerinhaltiger Schaum erweicht den Bart rascher als Wasser und Seife allein.
2 Glyzerin verhindert Verdunstung und schnelles Eintrocknen des Schaumes.
3 . . . .
4 Es überzieht die Haut mit einer feinen Gleitschicht: Die Klinge „schabt" nicht.
5 Es bringt rauhe und aufgesprungene Gesichtshaut schnell zum Abheilen.
6 Es durchdringt die äußeren Hautzellen, macht die Haut weich und geschmeidig.
F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE
KALODERMA die glyzerinhaltige RASIER SEIFE

Herren-Stoffe ſowie Damenmantel- und Koſtümſtoffe liefert Tuchverſandhaus direkt an Private zu kulanten Zahlungsbedingungen. Verlangen Sie meine Kollektion unter Angabe des Verwendungszweckes. Mein Modealbum „Wie ziehe ich mich an" liegt bei. J. Greiner, Forſt 9 (Lauſitz)

Vobach-Zeitschriften
für die deutſche Hausfrau!
Von Millionen deutscher Frauen gelesen, fast in jedem 5. deutschen Haushalt abonniert, haben sich Vobachs Frauen- und Moden-Zeitschriften seit Jahrzehnten als treue Führer und Berater bewährt. Zu beziehen sind dieselben durch den Buch- und Zeitschriftenhandel, die Post und den Verlag
W. Vobach & Co. GmbH., Leipzig-Berlin

Die Entscheidung naht..!

Auch Sie brauchen bald wieder Webwaren; dann aber nur direkt von uns! 2 Beispiele:

Allerbester
362 **Hausmacher-Schürzenstoff** schönste Muster, dichte, feste u. schwere Qual., ca. 120 br., p. m nur RM. **-.68**

954 **Mako-Blumendamast** mit haltbarem Glanz, wundervolle Muster, rein weiß, ohne Füllappretur, 130 cm breit, per Meter nur . . . RM. **1.25**

Verlangen Sie unsere neueste Preisliste oder kleine Muster kostenlos! Schöne Zugaben in Ware od. bar lt. Prosp. Bei Nichtgef. Umtausch gestatt. od. Geld zurück!

Textilmanufaktur Haagen
Wilh. Schöpflin, Haagen 250 A (Baden)
Wäschefabrikation u. Großversand

Hakenkreuzsiegelring

echt Silber mit Monogram 474 M. **1.25**, 475 M. **1.95.** Ringe, Nadeln, Anhänger, Abzeichen reiche Auswahl. Neue Abbild. gratis. Großabnehmer hoher Rabatt.

R. Langner, Weilimdorf b. Stuttgart

Mein Beschützer heißt EM-GE
EM-GE
ALARM- und GASPISTOLEN
WAFFENSCHEINFREI

EM-GE-Pistole in der Weste ist für Schutz u. Sport das Beste

„Original EM-GE“ ohne Waffensch.

durch Fachgeschäfte. Liste M. 37 frei.

Moritz & Gerstenberger
Waffenfabrik
Zella-Mehlis i. Th.

Echte extra starke **Hienfong-Essenz** (Destillat) 1000fach bewährt. 12 Fl. M. 3.60 bei Abnahme v. 30 Flasch. RM. 9.— franko

Laboratorium E. Walther, Halle-Trotha 118

„Hörsolan“

Wund-, Heil- und Flechtensalbe, für Wanderungen, Sport und Reise. 12 Dosen RM. 4.80, 30 Dosen 11.– franko. **Hilmar Hörcher, Pharm. Laboratorium, Rudolstadt/Thür.**

Nerven-Erfrischungs-Fluid

sowie Knoblauchsaft liefert ganz besonders preiswert, in prima Qualität

L. Daiker, Königsee, Thür. Wald 1.
Wiederverkäufer und Vertreter gesucht.

Hämorrhoiden!

Warum Hämorrhoiden mit ihren lästigen u. qualvollen Erscheinungen? Durch neue Wege zu überraschenden Erfolgen, auch da, wo andere Mittel nutzlos waren! Verlangen Sie sofort Aufklärungsschrift Nr. 4 geg. Eins. von 20 Pf. **Chemische Fabrik Lutégia, Kassel 3**

Werbe-Angebot!

100 000 Stück Handtücher

Gerſtenkornware, Geſundheitstücher, da frottierend, reinweiß, m. fein., bunter, echtfarbiger Bordüre, kräft. Ausſteuerware, Ia dauerhafte Qual., ohne jede Appretur, geſäumt und gebändert, Größe 42 × 100 cm

12 Stück nur RM. 3.50
portofrei Nachnahme.

Bedingungsloſe Zurücknahme b. Nichtgefallen. Geld anſtandslos zurück. Täglich Nachbeſtellungen. Unzählige Anerkennungen. Illuſtr. Katalog über mehr als 350 billige Artikel koſtenl. u. portofr.

Gebr. Wirth, Münchberg F 324 in Bay.
Mechan. Weberei und Großverſand.

Fruchtweine

Liköre und Spirituosen, Früchtekonserven, Marmeladen und Schokoladen kaufen Sie in erstklassigen Qualitäten außerordentlich preiswert bei

B. G. Rolle
Reichenau i. Sa. Nr. 106

Größte Obst- und Beerenweinkelterei Deutschlands.

Verlangen Sie sofort unsere Preisliste!

S.A.-, S.S.-, H.J.-u. blaue Mützen
liefert Selbsthersteller schnell u. billigst.
DRESDEN A 1
Postschließf. 384

Billig

50 Stck. prima Rasierklingen 1.50 und 10 Pfg. Porto geg. Voreinsendung a. Postscheckkto. Nürnberg 44939. Wenn nicht zufried., Geld zurück. **Pg. P. WINKLER,** Nürnberg-Höfles.

Thür. Ritter Pflaumenmus

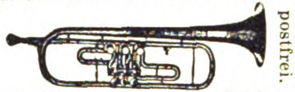
zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.- ab hier, Nachn. Viel 1000 Nachbestellung. **Otto Ritter, Schkölen in Thür. 60,** Pflaumenmusfabrik

Acht.! **Pg.!** Katal. fko.

Browning Kal. 6.35 16.— ohne W'sch.

Postf. 50 Neuenrade 07

Musikinstrumente aller Art



Katalog postfrei.

zu den vorteilhaftesten Preisen.
Spezialität: **Ausrüstung ganzer Chöre!**

Philipp Reichel, Musikinstrumenten-Fabrik, Markneukirchen 26 i. Sa.
Teilzahlung gestattet.

Ingenieurschule Ilmenau in Thür. Maschinenbau und Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung.

... zu dick?

Nach **neuer** unschädl. u. billigster Methode nehmen Sie in kurzer Zeit bis zu 20 Pfd. ab; Gl. Erfolge nachw. kostenl. Prospekt d. **H. Bolz, Nürnberg S 16 Endterstraße 3**

Vorschriftsmäßige **Instrumente** für S.-Z. u. M.-Z. sowie Trommelfelle, Schwalbennester usw. billigst zu günstigen Zahlungsbedingungen.

C. A. Wunderlich
gegr. 1854
Siebenbrunn (Vogtland) Nr. 27.

STOTTERN

Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

Wir liefern an jedermann

Tuche
Herren-Stoffe
Damen-Stoffe
Verlang. Sie
sofort Muster
ab Fabrik

Lehmann & Assmy
Ältest. Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation
Spremberg 305. Ll.

Ja, ja, sie hat leicht lachen,

ist doch der Wunsch aller Mädchen und Frauen bei ihr längst erfüllt. Sie hat einen schönen gefüllten Wäscheschrank, der all das enthält, was sie als Mädchen und Frau benötigt. Auch Sie können bald ebenso gut und leicht lachen, wenn Sie Ihren Bedarf an Textilwaren aller Art bei den kleinen Wündisch-Preisen direkt von der Wäschefabrik und Textilwaren-Großversandfirma

Hermann Wündisch
G. m. b. H.
Augsburg A 424

beziehen. Verlangen Sie noch heute ohne irgendwelche Kaufverpflichtung die Zusendung des Wündischkataloges. Postkarte genügt.

Konkurrenzlos
5000 Ferngläser

3.— Mark

je St. Zu diesem fabelhaften **Reklamepreis** verteile ich zwecks Werbung an alle Leser, die mir **sofort** schreib. je 1 kompl. Fernglas in **Ia Prismenform,** für Theater, Reise, Jagd, Sport usw. **Neueste Konstruktion** mit Knickbrücke. **Moderne Ausführung.** Für jed. Auge einzeln einstellb. **Garantie f. jedes Stück!**
H. RABE, CELLE 79

Echt

14 Karat „Goldmantel“ gest.
5 Jhr. schriftl. Garantie

Nr. 520 b **RM. 1.70**

Echt

830 Silber gest.
massiv, unverwüstlich

Nr. 6640 **RM. 1.20**

Reklame-Preis RM. 2.75

für beide Ringe

mit Gravur v. 2 Buchstaben od. Hakenkreuz. Nachn. 32 Pf. teurer. Ringgröße Papierstreif. **Katalog 1932 kostenlos.**

Vertreter gesucht.

B. Liedke
Königsberg-Pr.
Postamt 9, Abt. 100

Deutſche Teppiche

ſolider Werkſarbeit in künſtleriſch modernen Muſtern bez. Sie nur vorteilhaft am Platze der Fabrikationsſtätten durch das **Handelskontor für deutſche Teppiche W. Naundorf Münchenbernsdorf i. Th.**

Eine Probe Moselwein gut u. preisw. wie er sein soll, erhalten Sie nebst Sortenverzeichnis geg. Einsendung dieser Anz. unverbindl.; die Kosten tragen wir. Rot- und Weißweine ab M. 0.65 p. Fl. Weinkellereien.
F. & W. Schmitgen
Berncastel 172 (Mosel)

GRAUES HAAR

erhält schnell und sicher die Naturfarbe zurück durch einzigartiges Verfahren. Garantierter Erfolg. Keine Farbe! Näh. durch Frau **A. Müller, München G. 222,** Jahnstr. 40/I.

Stottern

u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 16Z

Braunhemden
m. Koppelhak. u. Nickel- od. Messingknöpf. **5.50**
Prima Velvetonhosen braun **9.50**
Mützen, halbsteif . **2.70**
Koppel mit Schloß und Schulterriemen . . **3.90**
Tornister, neu . . **7.85**
Hakenkreuzfahnen
80×120 **2.75**
„ 100×150 **4.20**
„ 120×180 **5.50**
„ 120×250 **7.—**
Pg. W. Schulz, Greiffenberg, Uckermark

Alle Beinkrümmung verdeckt eleg. **nur mein mechanisch. Verdeck-Apparat** ohn. Polst. od. Kissen! **Neu!** Kat. grat. **Herm. Seefeld, Radebeul Nr. 7, b. Dresd.**

D.R.W.Z. 86 783

Regenwetter

Oelhaut

in der Tasche zu tragen
à Meter M. 3.—
Pelerinen v. M. 19.50
Mäntel v. M. 6.75
f. Damen u. Herr. Prosp. und Stoffmuster gratis.
Spezialh. wasserd. Bekleidung, Dresden Mathildenstr. 56
J. B. **MICHEL**

Kauft alle Musikinstrumente direkt!

Seit 60 Jahren besteht meine Firma! 20 000 Dankschreiben beweis. meine Reellität! Jeder ist zufrieden! Alle Instrumente staunend billig! Ausrüstungen für Spielmannszüge und Heimkapellen zu Sonderpreisen! Kauft nur bei Euren Parteigenossen, sie werden besonders von allen Seiten bekämpft. Verlangt großen, 100seitigen Katalog gratis!

Ernst Heß Nachf. gegr. 1872 **Klingenthal/Sa. 20**

Parteimitglied und S.A.-Mann.

Taschenuhren von **2.50 M.** an, Stahlwaren, **Scheintodpistolen,** Geschenk-Artikel in großer Auswahl! S.A.-Schallplatten **1.50 M.** und **2.— M.** Große Auswahl!

J. Goeßl
Suhl 98

Ohne Waffenschein

käuflich: Mehrlade-Pistolen, Revolver, Schußapparate. Prosp. zu Diensten!

Parteigenossen, fordert überall

die deutsche Schokolade:

„Unser Leuchtfanal“

in agitatorisch hochwirksamen Umschlägen!
Rein deutsches Fabrikat! Rein deutsches Kapital!
Trust- u. Konzernfr.! Grossist. u. Vertret. gesucht

Deutscher Schokoladen-Vertrieb
Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 46.

NICHTRAUCHER

In 2 Tagen - für immer **Größtes Wunder**
Aufklärung kostenlos. **Laboraverlag** A 22, Berlin SW 29

Hakenkreuz-Fahnen

Wimpel, Armbinden, Tischfähnchen, Abzeichen usw. in vorschriftsmäßig. Ausführungen u. besten Anfertigungen bei billigen Preisen. Listen kostenlos. **Fahnenrichter,** gegründet 1869, **Köln 8**

Deutſcher Schmuck.

Echt Silber! **Nadel,** Nr. 4, 2.25
Anhänger m. Kette, Nr. 79, 2.90
Damen-Ring, Nr. 34, nur 1.–

Nr. 39, **Ring,** echt 14-Kar.-Goldmantel, nur **2.50.** Große Auswahl. Preisliſte gratis.

Gerh. Langner B. 15, Breslau X, Matthiasſtr. 95

Konkurrenzlos, mit Garantieschein für 3 Jahre

Gute Taschenuhr nur M. 1.80

Nr. 3 Deutsche Herren-Anker-Uhr, 33 stünd. gen. regul. Werk, Ia vernickelt . . nur M. 1.80
Nr. 4 m. Goldr., Scharn., Ovalbüg. M. 1.90
Nr. 4b ganz vergoldet . . . . M. 4.00
Nr. 5 dies. mit besser. Werk, kl., fl. Form . . . . . . M. 3.90
Nr. 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel, vergoldet, hochfeine Uhr . M. 5.80
Nr. 7 Damenuhr, stark versilb., 2 Goldr. . . . . M. 3.00
Nr. 8 Armbanduhr, mit Lederriem. M. 2.90
Wecker, Ia Messingwerk . . . M. 1.95

Nickelkette M. 0,25, Doppelk. echt verg., M. 1,–. Kapsel M. 0.25. Versand geg. Nachn. — Katal. grat. Jahresums. ca. 15 000 Uhren.

Uhrenh. Fritz Heinecke, Braunschw. 8, Geysostr. 3

Leder-, Ölzeug-

und Gummikleidung, Fischereiartik., Angelgeräte, Hängematten, wasserd. Persenninge, Zelte, Segel, Rettungsringe, Schwimmwesten zu Fabrikpreisen bei

Pg. G. Risse
Altona a. d. Elbe
Legienstraße 84.

Meine Pilotte Oelhaut ist Konkurrenzlos!
Leicht-Bequem-Wasserdicht

Pelerinen v. 8.— Mk.
Meterware v. 2.75 Mk.
Stoffp. u. Preisl. gratis.
Alleinhersteller
V. Schüner, München 2
Lindwurmstraße 129/I

Pracht-Wurst

geräuch. 4 Pfd.-Postpäckchen, 8 Sorten RM. 4.50 durch Postanweis. od. Briefmark. Nachn. 20 ₰ mehr, frei Haus. **Wurstfabrik Carl Ramm, Nortorf (Hst.) 67**

Blankenburg/Harz

Villa Finck

Herrl. Lage, gut. reichl. Verpflegung Mk. 4.–

Die Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie-

Einnahme Nitsche in Breslau bietet an

zur **Schlußklasse** 39./265. Lott. (Ziehg. 8. August — 12. Sept. 32.)

Staats-Lotterie-Lose

Kauflos-	1/8	1/4	1/2	1/1	Doppell.
preise RM.	25	50	100	200	400

Gewinnkapital 96 010 500 RM. Insgesamt 268 000 Gewinne und 102 Prämien.

Neu: Ausspielung 100 Präm. z je 3000 RM. am Schlußtag d. Ziehg. (12. Sept.) Wenn Sie a. d. Schlußklass. 39./265. Lotterie nicht mehr teilnehm. woll., nehm. ich **bereits heute** Lose-Bestellungen auf die 40./266. Lotterie entgegen; diese beginnt Mitte Oktober 1932

Lospreise	1/8	1/4	1/2	1/1	Doppell.
1. Klass. RM.	5	10	20	40	80

Prompt. Vers. überallhin! **Bestell. Sie Ihre Lose also in jed. Falle b. Nitsche, Staatl. Lotterie-Einnahme Breslau 6, Westendstr. 116.** Postscheck: Breslau 11 432, Reichsbank-Girokonto, Telegr. Geonit

O- u. X-Beine, Senkfüße, Rückgratsverkrümmungen beseit. Sie ohne Apparate und ohne Berufsstörung. Prosp. m. zahlr. **Ärztl. Gutachten** kostenlos d.: **C. A. Langer, Hamburg 36, B. 3,** Fach 132

Deutsche Prismenfeldstecher dir. ab Fabr. dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24 m. Etui M. 38.-. Kat. frei. Ratenz. 1000 Anerk. **Dr. F. A. WÖHLER, Opt. Werk, Kassel 47**

Mein graues Haar!

verschwand für immer durch einfaches Mittel. Mißerfolg ausgeschl.! P. d. Frau **Elsa Helbig, Berlin-Friedenau 115.**

Größer werden

um 20 cm

können alle Damen u. Herren bis zu 36 Jahr. durch d. neueſte Erfind.

„TALL“

In allen Staaten geſetzlich geſchützt. — Unübertroffene Neuheit, Erfolg ſicher. Zahlreiche Gutachten. Schreiben Sie ſofort an

D. E. David
Breslau 23
Kantſtraße 34

Korbmöbel
ab Fabrik billiger
Katalog sol. grat.
Gg. Ruff, Küps, Bay., Postf. 11

SÜD K
KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN

SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 4

Grosse Werkstätten für chrom. Harmonikas Mk. 7.-
Eingesetzte Preise sind niedrigste Verkaufspreise jeder Instrumentengruppe
Mk. 22.25
Mk. 130.-
Mk. 40
Mk. 17.-
Mk. 2.60
Mk. 7.40
Mk. 19.-
Mk. 4.40
Mk. 12.-
Platten

Direkter Bezug ab Fabrik bezw. Spez.-Vers.-Geschäft **verbilligt!**

Über 1 Million Musikfreunde als Käufer, sowie 100,000e von Dankschreiben bezeugen unsere überragende Leistungsfähigkeit.

Versand direkt an Private

Umtausch bei Nichtgefallen! Aufträge v. Mk. 10.- an portofrei. Jedes Instrument 8 Tage z. Probe.

Günstige Ratenzahlungen

GRÖSSTES MUSIKINSTRUMENTEN-VERSANDGESCHÄFT DEUTSCHLANDS

Meinel & Herold, Klingenthal, No. 322

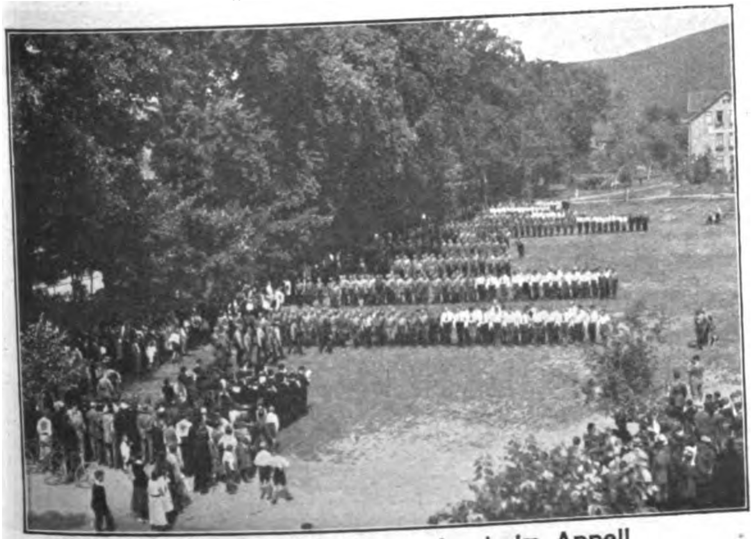
MUSIKINSTRUMENTE-, SPRECHAPPARATE- U. HARMONIKAFABRIK

Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog / Zusendung erfolgt kostenfrei.
Interessieren Sie nur chromat. Harmonikas [illegible]

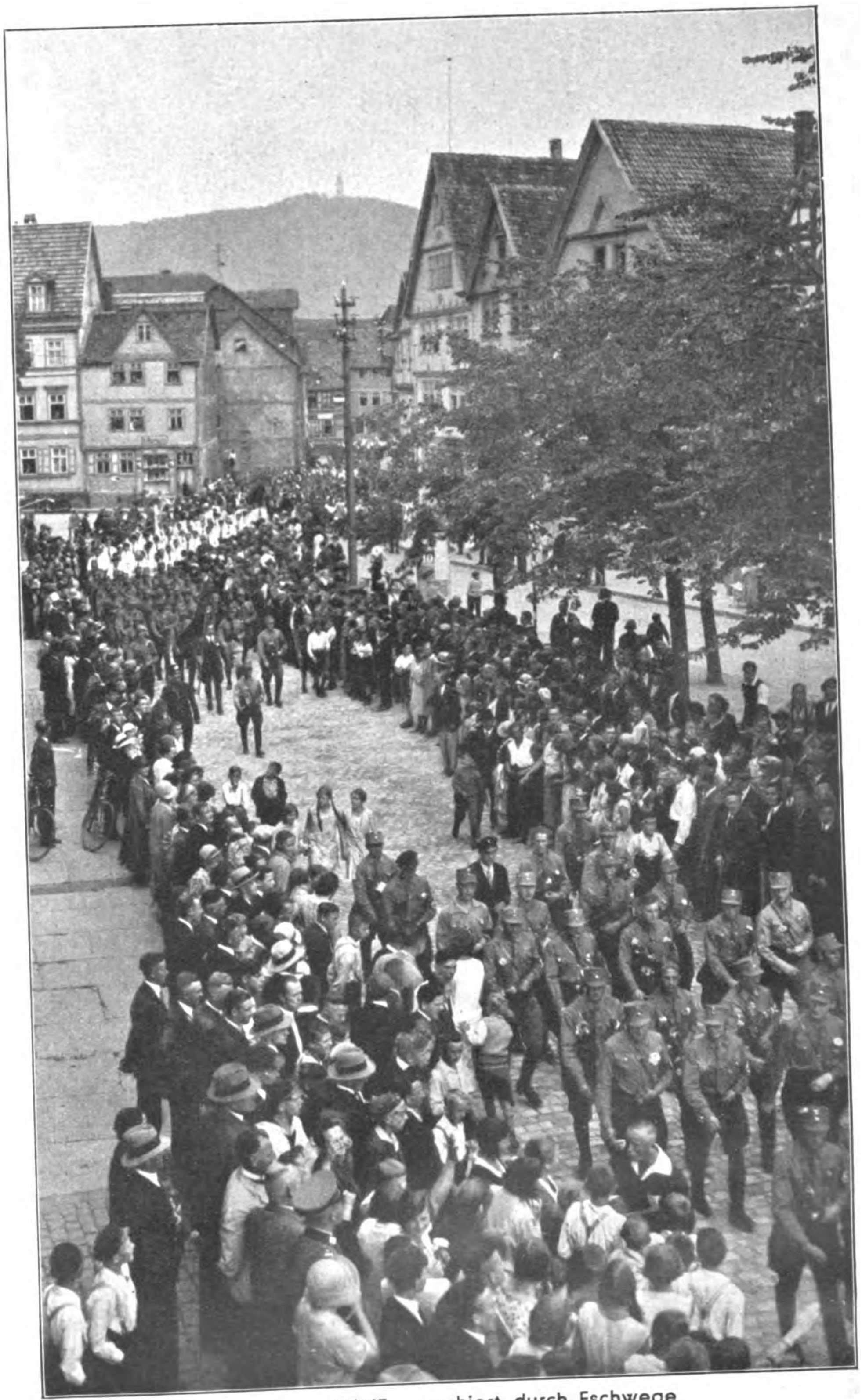
Nationalsozialistischer Flugtag in Chemnitz: Die Flugzeuge vor dem Flughafen

Auch das kleine Wintersheim hat seine S.A.

Im „Grünen Herz Deutschlands"

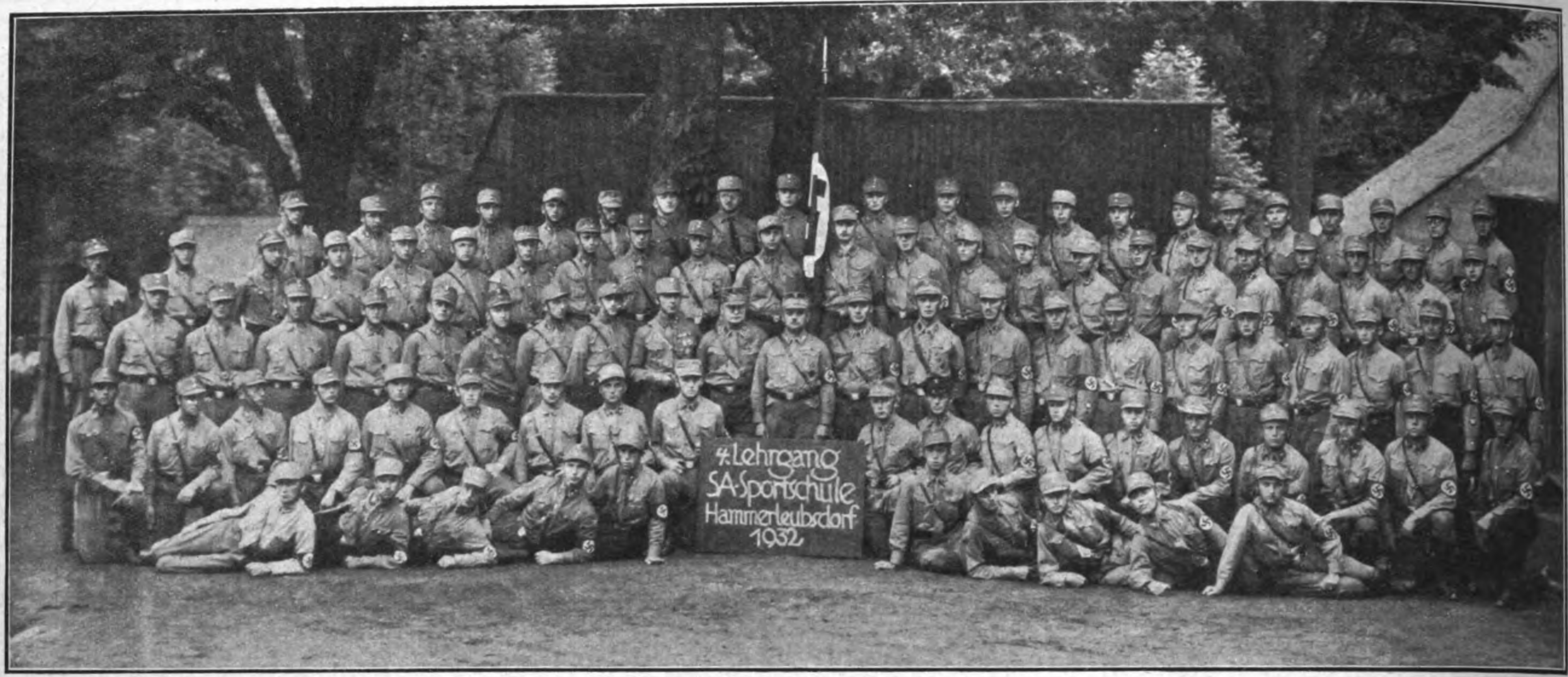


Sturmbann III/164 Holzminden beim Appell

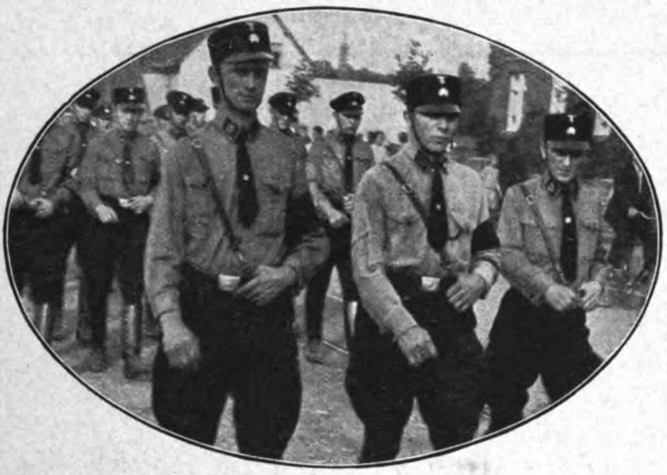


Sturmbann II/167 marschiert durch Eschwege

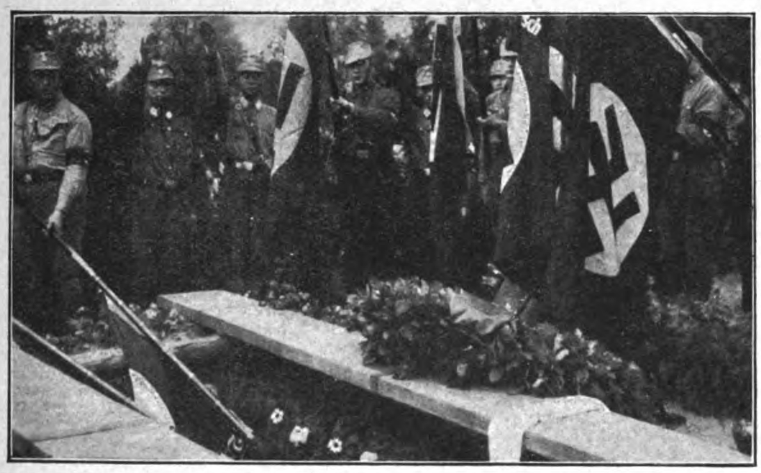
Überall drängen sich die Einwohner, Hitlers braune Bataillone zu sehen



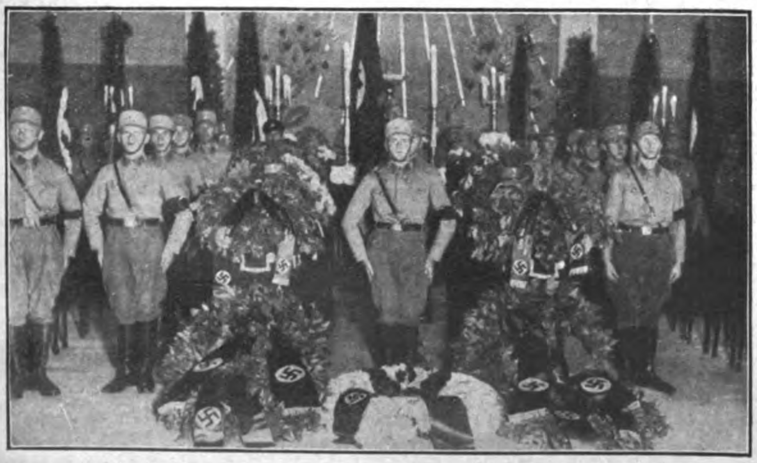
Die nationalsozialistische Sportschule Hammerleubsdorf in Sachsen hat immer Hochbetrieb. Sie wurde vor wenigen Monaten durch Stabschef Röhm eingeweiht. Eingebettet in das herrliche Lößnitztal, liegt die Schule in einer prachtvollen Landschaft. Hier stählen mit eiserner Selbstzucht unsere Braunhemden Geist und Körper



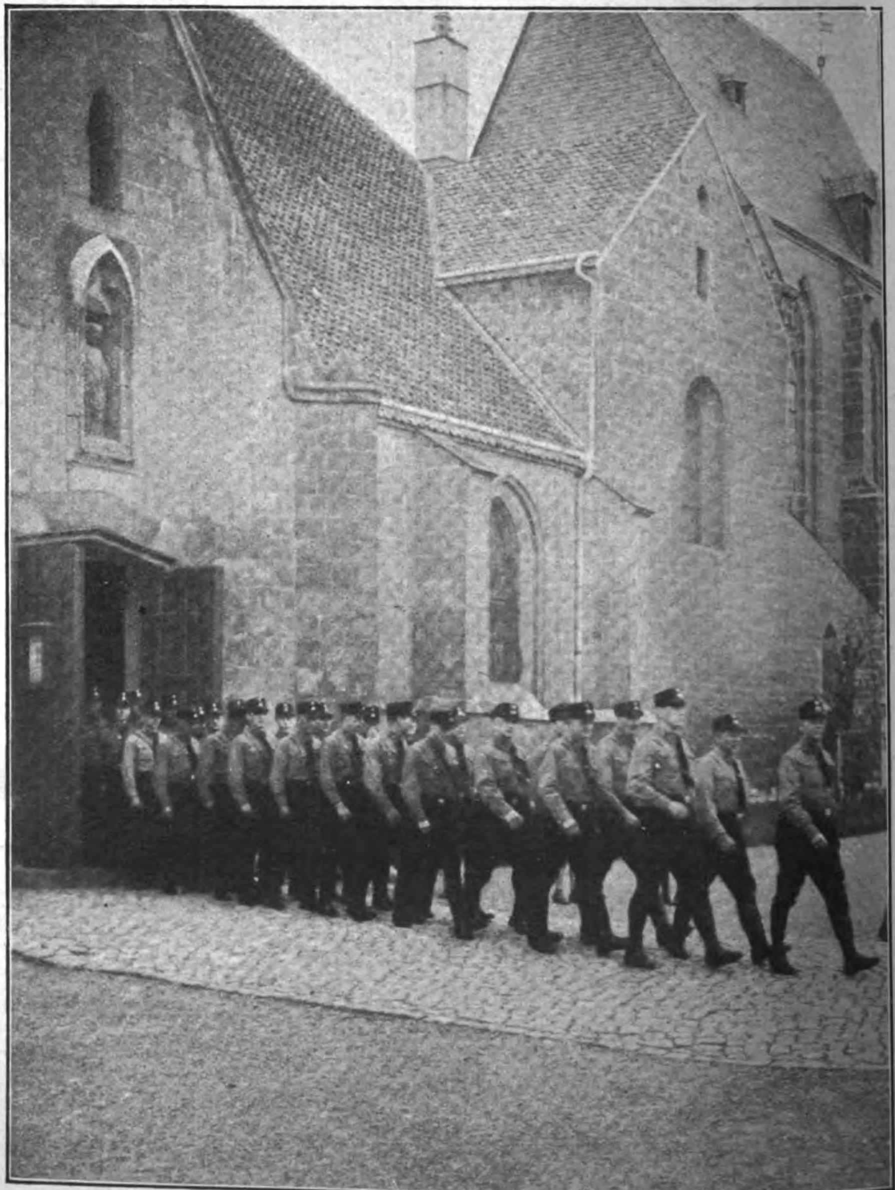
S.S. marschiert in Oberhausen (Rheinland)



Bestattung des von Marxisten ermordeten S.A.-Mannes Fritz Schröder in Eberswalde



Aufbahrung der ermordeten S.A.-Männer Heinz Koch und Peter Büddig in Altona



S.S.-Sturm 1/IV/21 Halberstadt beim Verlassen der Kirche nach der Gedächtnisfeier

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Pfennig
Schweiz: 30 Rappen

7. JAHRGANG / FOLGE 33 / SAMSTAG, 13. AUGUST 1932

IB Illustrierter Beobachter

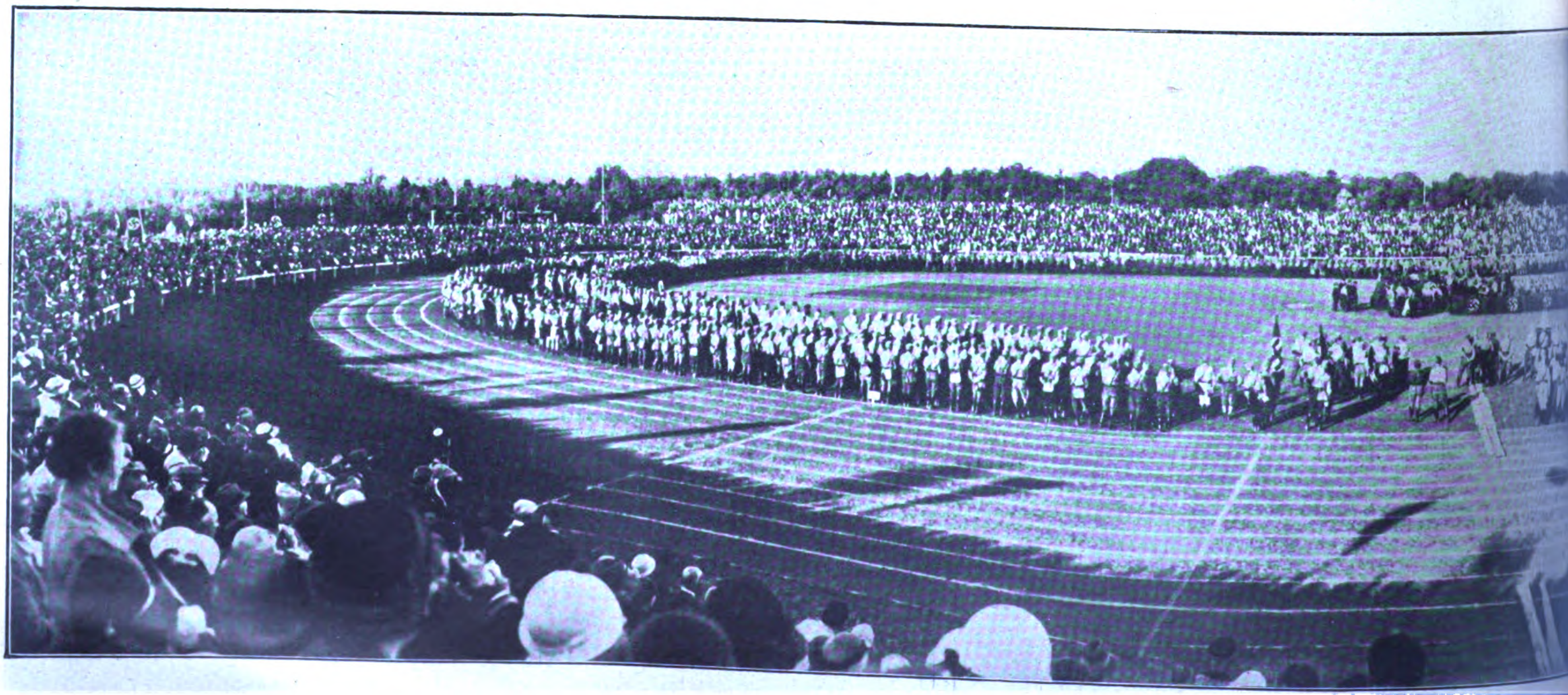
VERLAG FRZ. EHER NACHF., G.m.b.H. MÜNCHEN 2 NO

Sie kämpften und bluteten für Deutschlands Freiheit

Des Führers Siegeszug durch Deutſchland

Der Führer spricht: „Unsere Bewegung wäre nie gekommen, wenn nicht ein schrankenloses Vertrauen zu ihrer Führung, zu ihrem Ziel und der Möglichkeit des Erreichens desselben dagewesen wäre!"

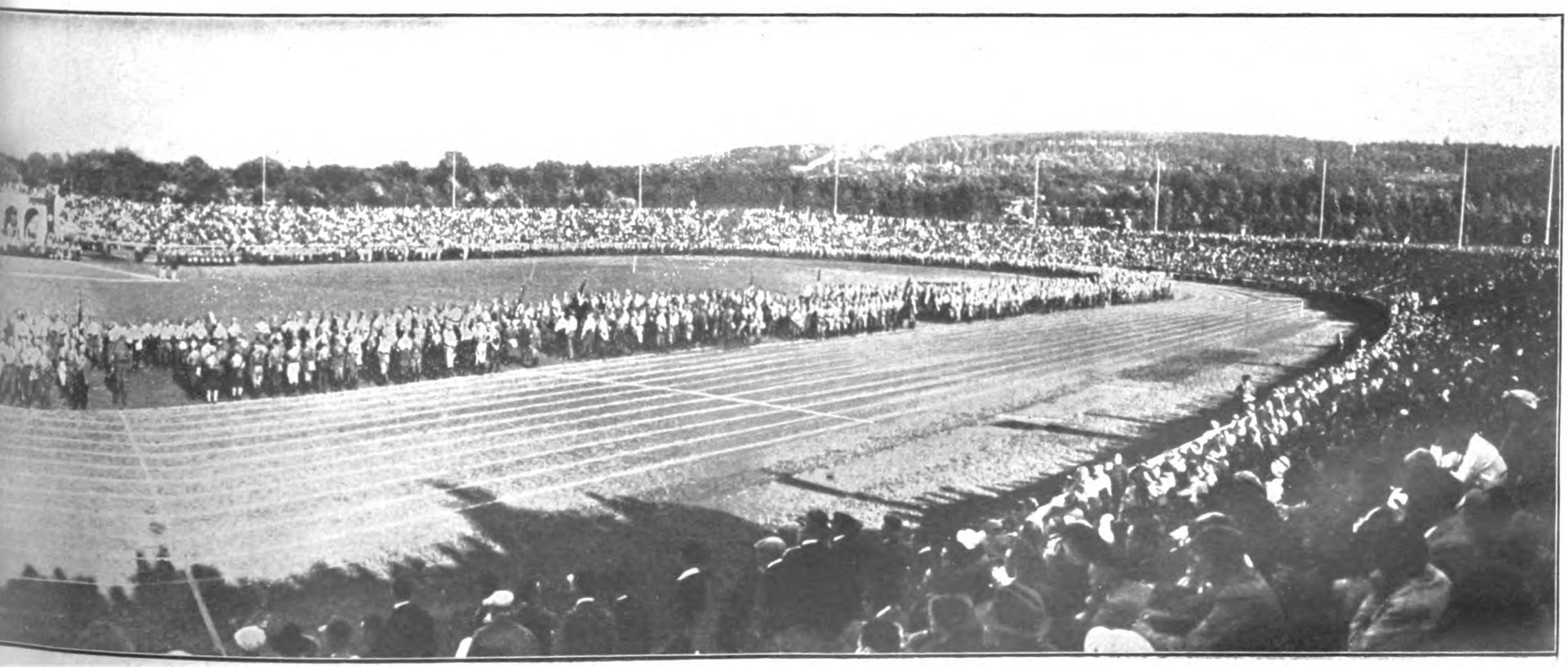
Glück im Winkel: S.A. pausiert



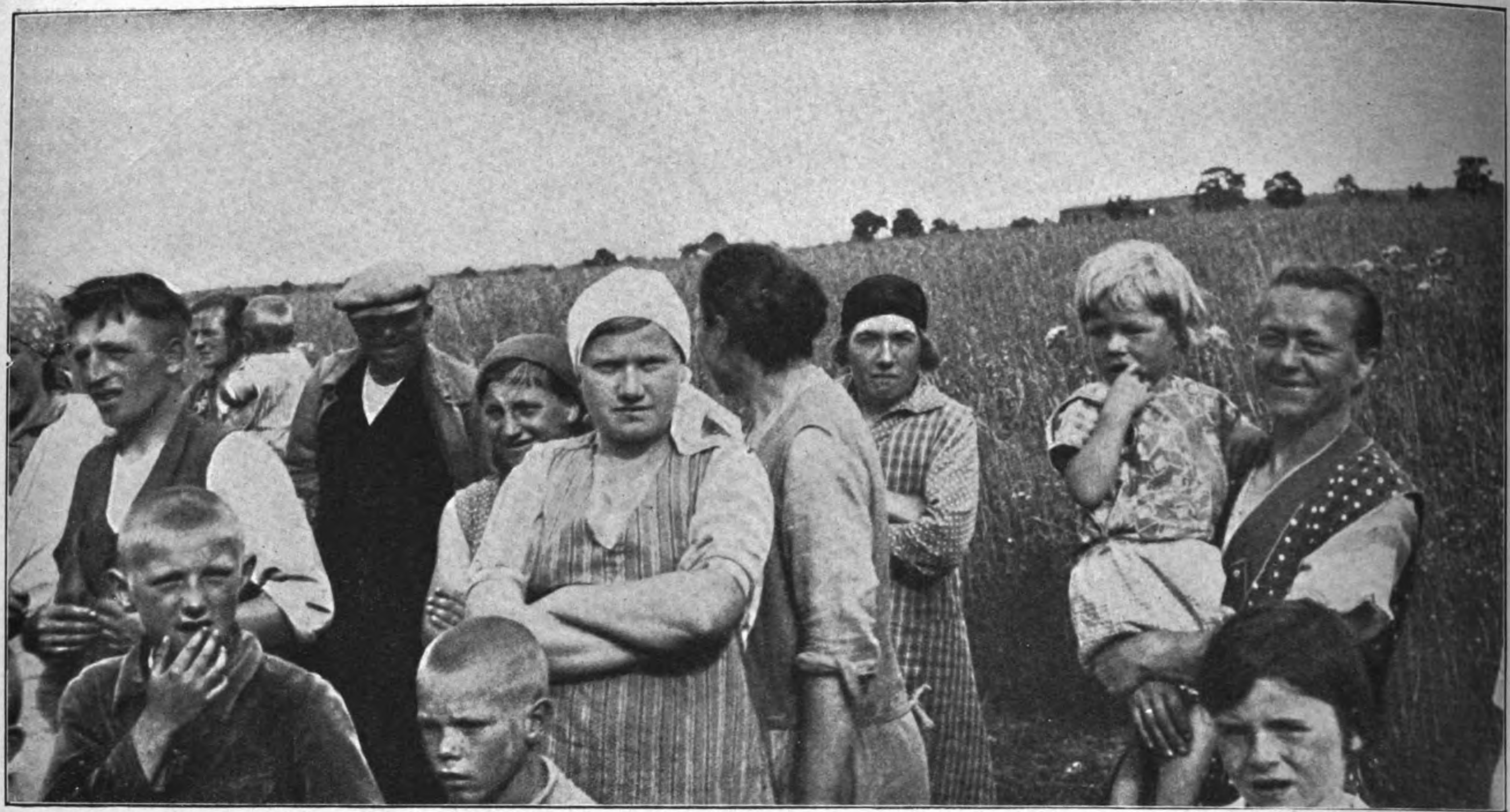
Im großen Sportplatz zu Erfurt dräng

Hunderttausend, eine ungeheure Menschenwoge, war ins Grunewald-Stadion hereingeflutet, den Führer zu hören!

(Phot. H. Hoffmann)

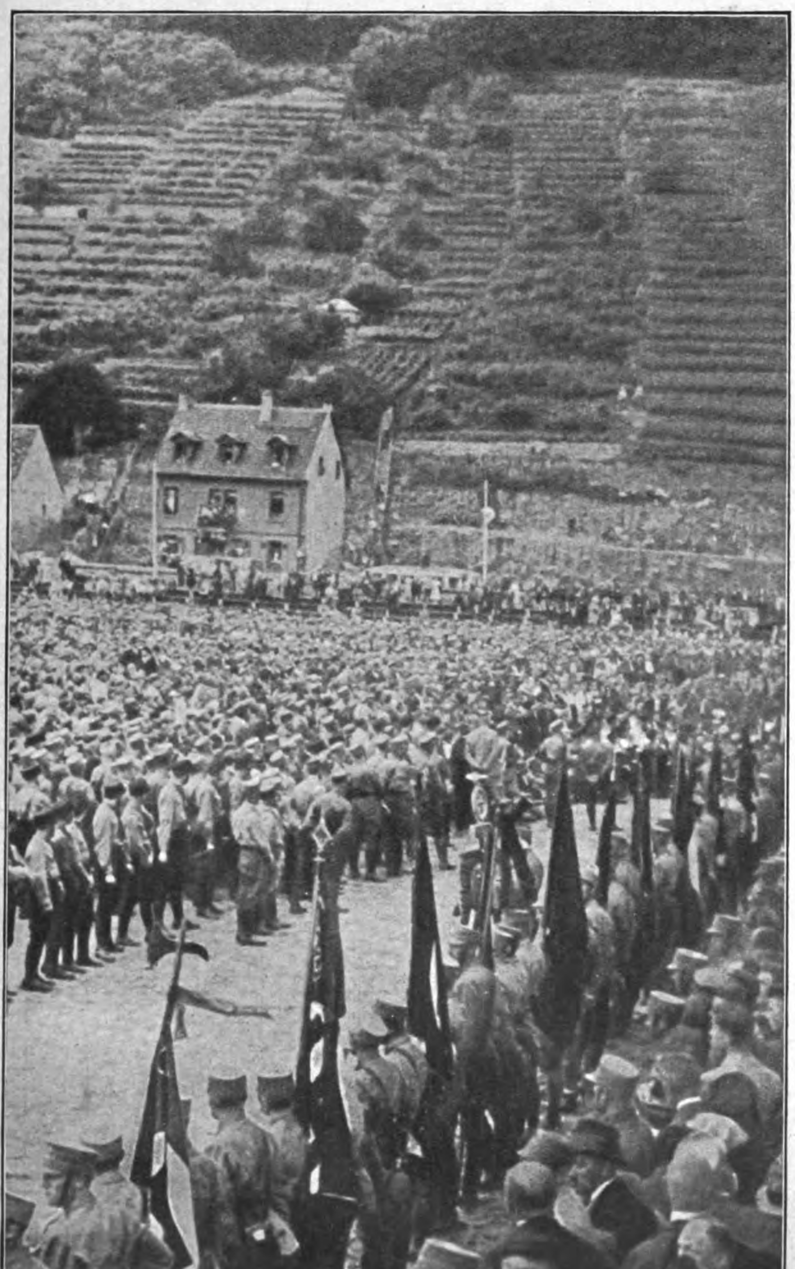


, unübersehbar, begeistert die Massen

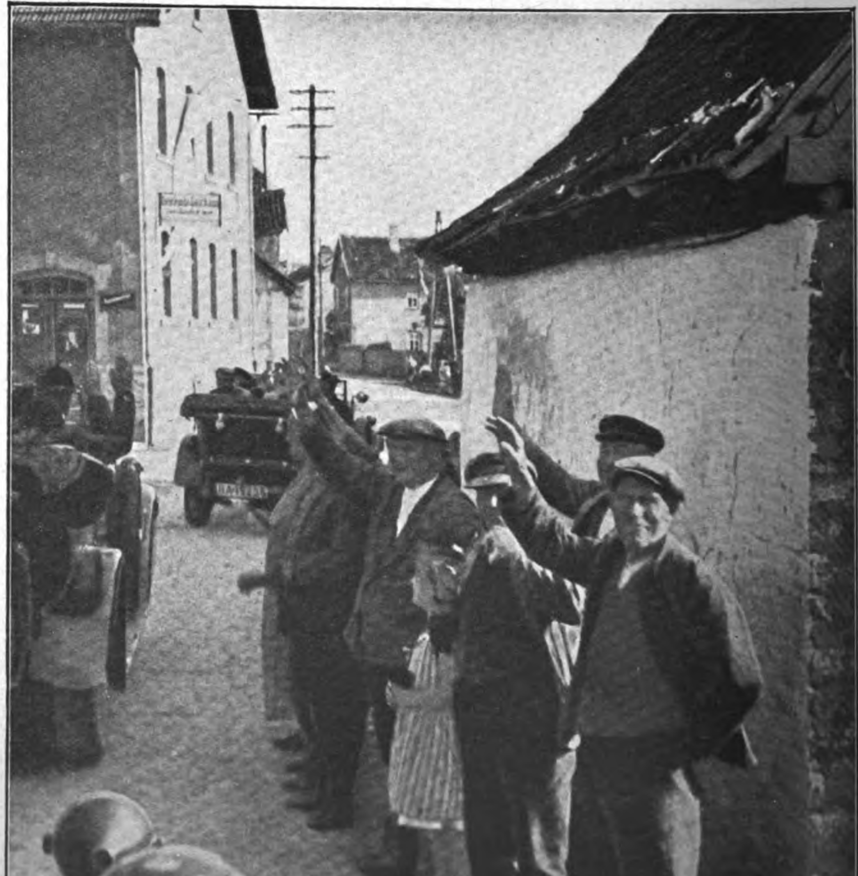


die Landbevölkerung . . .

Alle wollen Hitler ſehen!



die Einwohner der Städte . . .



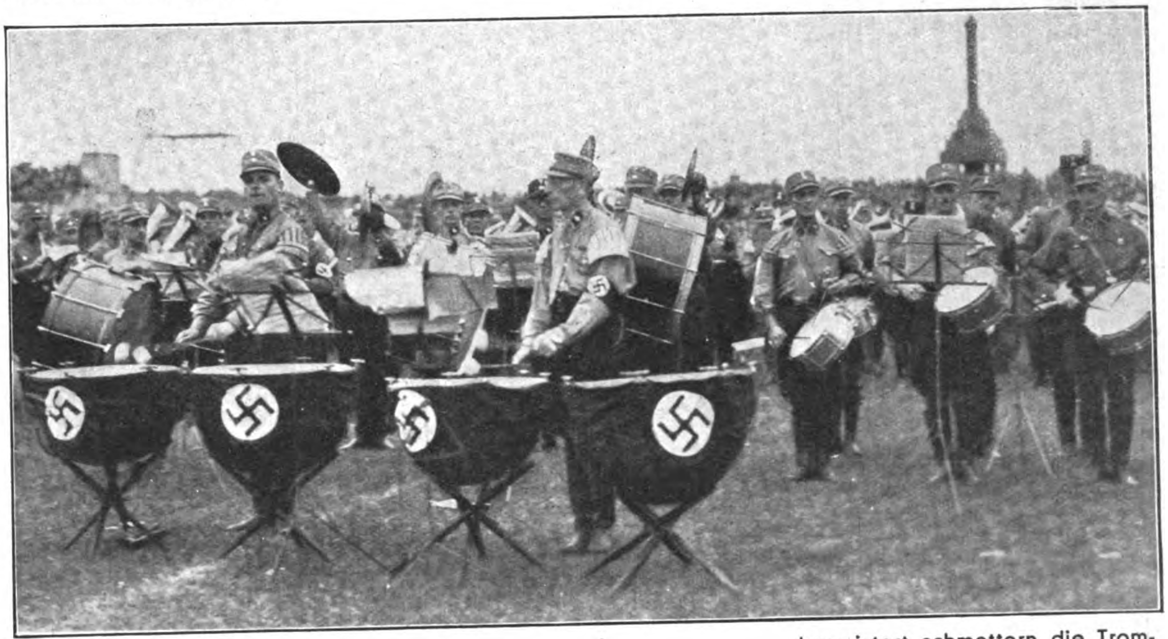
die Arbeiter in den Vororten . . .

die lachende Mädchenjugend . . .

Wir wiſſen es aus tauſend Verſammlungen, wo Stunden und Stunden vorher geduldige, begeiſterte Menſchen in rieſiger Schar ſich einfanden, — den Führer zu ſehen . . . Sonnenglut und Hitze, Regen und Wind — es galt ſich eins: Adolf Hitler kommt!

Die Begleiter auf ſeinem Triumphzug durch Deutſchland erinnern ſich oft erſchütternder Bilder kindlicher Liebe und rührender Anhänglichkeit! Meilenweit waren ſie herbeigeeilt, manchmal in Tagesmärſchen, weder Staub, Schweiß noch Mühe ſcheuend, wenn ſie nur den großen Augenblick erleben durften, den Mann zu ſehen, von dem alles ſpricht (Freunde und Feinde), den die einen begeifern, die anderen lieben, für den und deſſen Sache ſchon ſo manche ſtarben — — ihn ſehen, ihn hören, ihm ins Auge ſchauen, um zu wiſſen: Dies iſt der Mann, der uns erretten wird aus Not, Schmach und Schande — — ihm will ich dienen mit allen meinen Kräften! F. B.

der Bauer auf dem Acker . . .



. . . begeistert schmettern die Trompeten, dröhnen die Trommeln, donnern die Kesselpauken, jauchzt Alldeutschland:

Der Führer ist da!

der in der Tiefe schafft, der Grubenarbeiter . . .

und selbst den Meeresstrand verläßt ein blonder Junge trotz Wellen und Spiel . . .

Wie eine Mauer stand die wackere S.A. und hielt selbst dem größten Begeisterungssturm der Menge stand —

aber das muß zuvor geübt werden in soldatischer Zucht:

Ein Tag aus dem Leben der SA

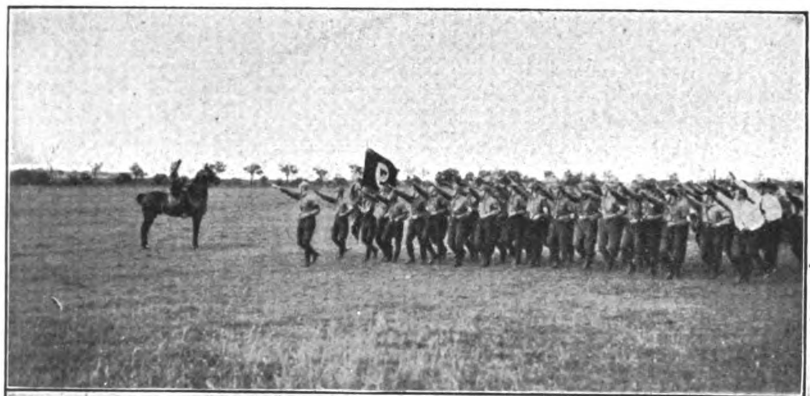
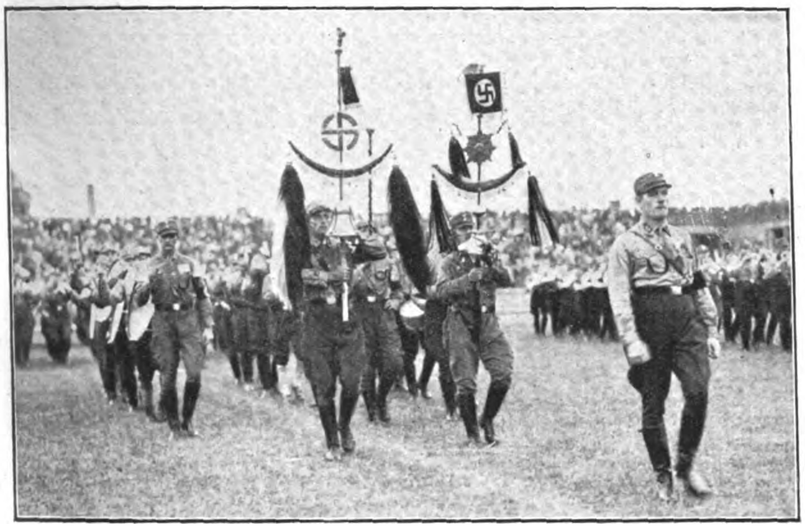


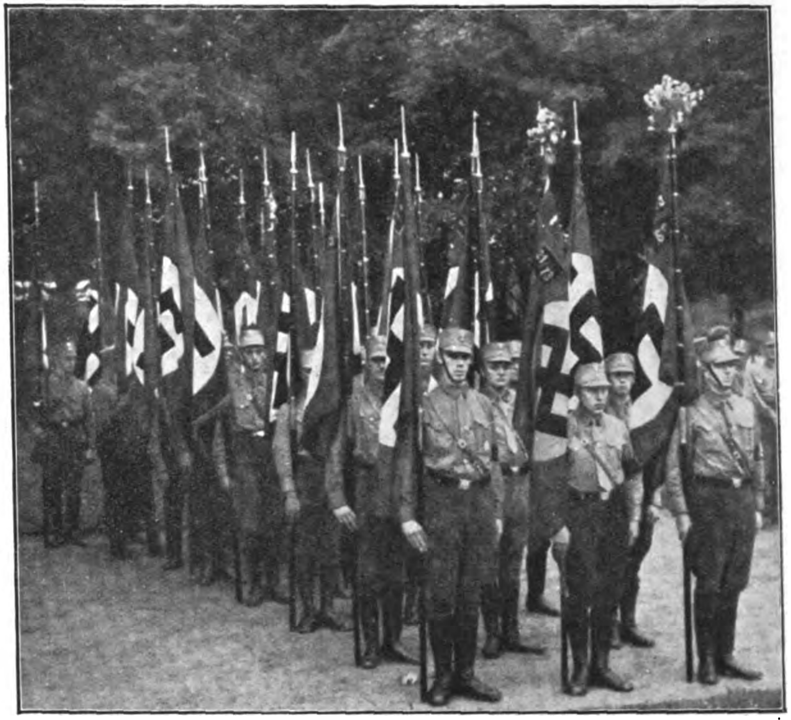
Bild links oben: Standartenaufmarsch zur Geländeübung

S.A. ist angetreten in tadelloser Linie

Nach der Arbeit mundet das Essen



Die Musik kommt — — —



Eine „Fahnenkompanie“ bereit zum Abmarsch

Überall müſſen ſie da ſein, und wo was los iſt, müſſen ſie ihren Mann ſtellen. Alles ſchaut auf den S.A.-Mann, auf den Soldaten, den Vorkämpfer des Dritten Reiches. In den ungeheuren Begeiſterungsfluten der Verſammlungen muß er ſtehen, ein Fels im Meer, um dem Führer den Weg freizuhalten. Mit klingendem Spiel marſchieren S.A. und S.S. ins Stadion ein, denn ſie ſind die Garde Hitlers: ſtraff die Haltung, ſtramm der Schritt, tadellos die Reihen . . . und keiner denkt bei dem glänzenden ſoldatiſchen Ausſehen und Gepränge daran, welch unendlich mühſame Kleinarbeit, welch bitterer Schweiß oft an all dem hängt.

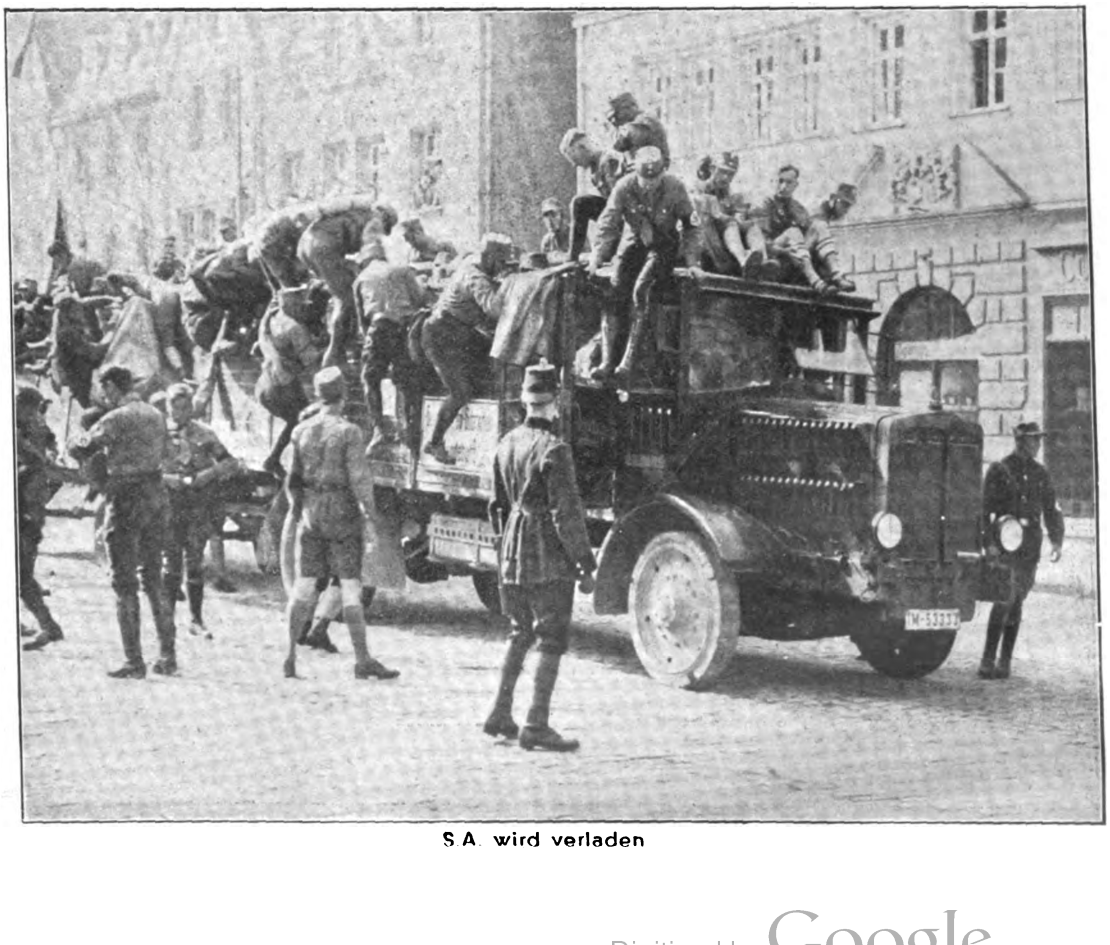
Um den Mann für ſeinen ſchweren Dienſt zu ertüchtigen, ihn an Strapazen zu gewöhnen, das gewiſſermaßen ſchlummernde Pflichtgefühl und Verantwortungsbewußtſein zu wecken, — dazu iſt die S.A.-Schule da!

Die Anforderungen, die an jeden einzelnen geſtellt werden müſſen, ſind oft übermenſchlich groß. Denken wir nur an den Ordnungsdienſt bei all den großen Verſammlungen; oft inmitten wüſten Untermenſchentums und raufluſtiger Provokateure, muß er ſtark, gefaßt, gleichſam energiegeballt ſeine ſchwere Pflicht tun. Der S.A.-Mann muß (wie einſt der Soldat im Feld) ſo ſtraff und diſzipliniert ſein, daß er bei einſetzender Gefahr ganz automatiſch das Richtige tut, ſchier von ſelbſt in geeigneter Weiſe reagiert. Nur ſo erzogen, iſt er ſeinem Dienſt gewachſen.

Und eins vor allem: welch aufopfernder Geiſt muß all dieſe Männer beſeelen, welche Begeiſterung dieſe Wackeren erfüllen, um trotz Beruf, trotz Not, trotz Gefahr, alles vergeſſend, ihre Pflicht zu tun, nur das eine wiſſend:

Alles fürs Vaterland!

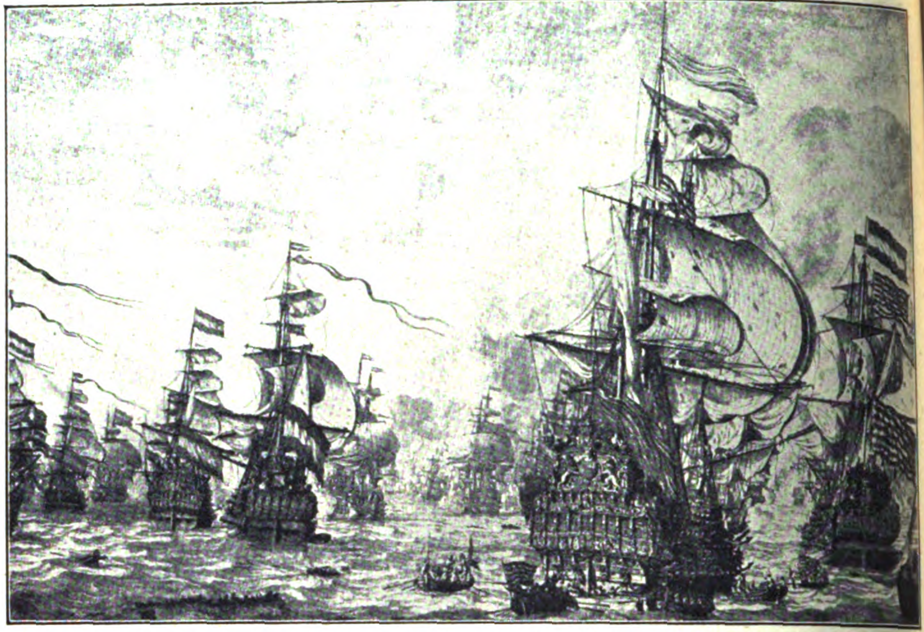
F. B.



S.A. wird verladen

OLIVER CROMWELL

DER GRÜNDER DES BRITISCHEN WELTREICHS


Die Seeschlacht von Northforeland

Die Geſchichte der Menſchheit iſt im Grunde genommen die der Führergeſtalten, der wahren Könige — oder „Könnenden“ — auf den Gebieten der Staatskunſt oder des Geiſtigen. Dieſe ſind gleichſam Träger der ewigen Kraft, welche, im Rahmen des Vorhergehenden und Vorhandenen, ihre Zeiten geſtalten.

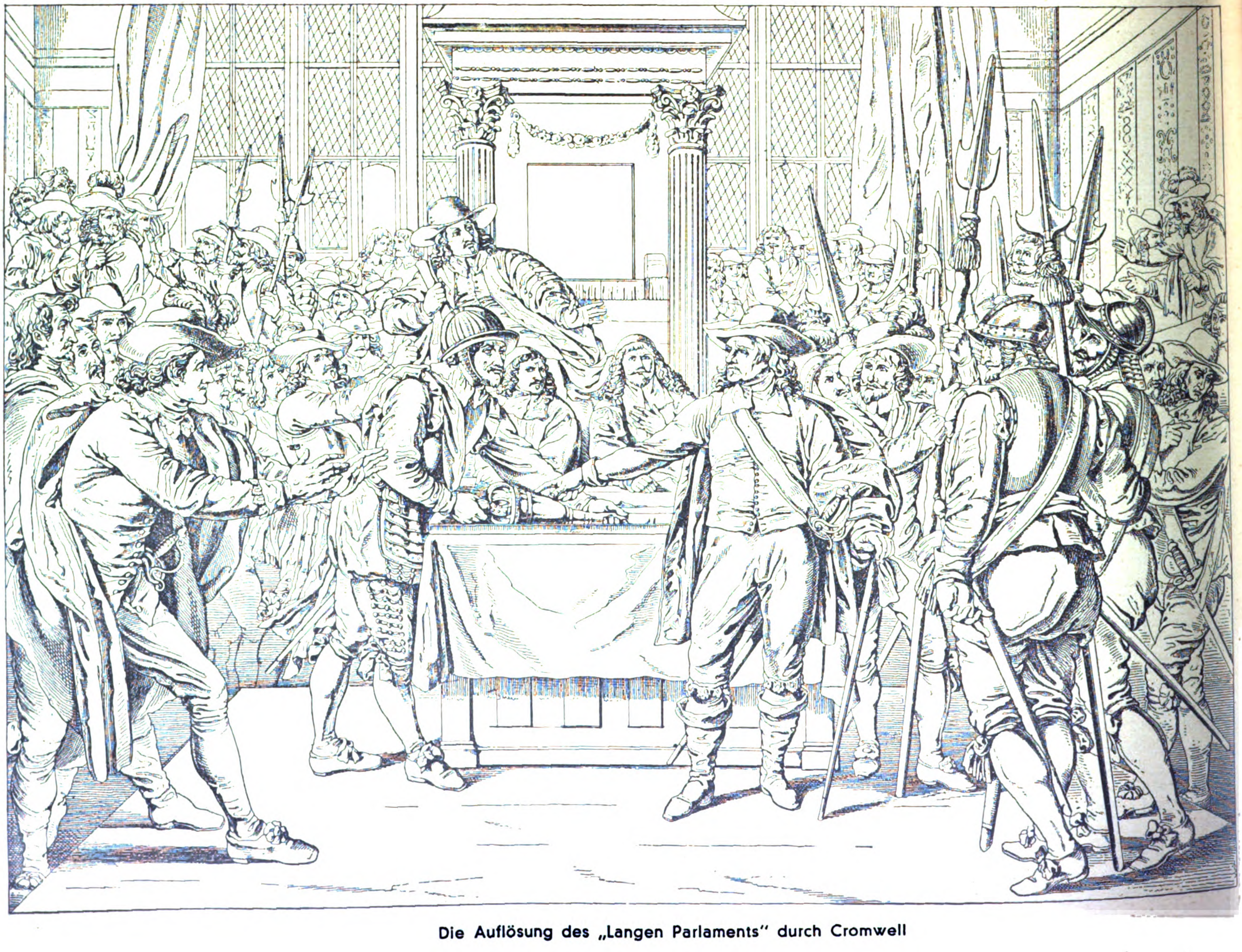
Große Taten der Staatsführung verdanken die Nationen ſtets dem Wirken hervorragender Perſönlichkeiten. Poſitives ſchaffen allein die Führer, die die Geſchicke ihres Volkes beſtimmen. Es bedarf der ſtarken Hand eines überragenden Mannes, der mit unerbittlicher Folgerichtigkeit und ſtählernem Willen die Aufgabe leitet, die Nation zu einem einigen Volk, das Land zu einem Raum zu ſchmieden — um dann ſeine Geltung nach außen aufzubauen.

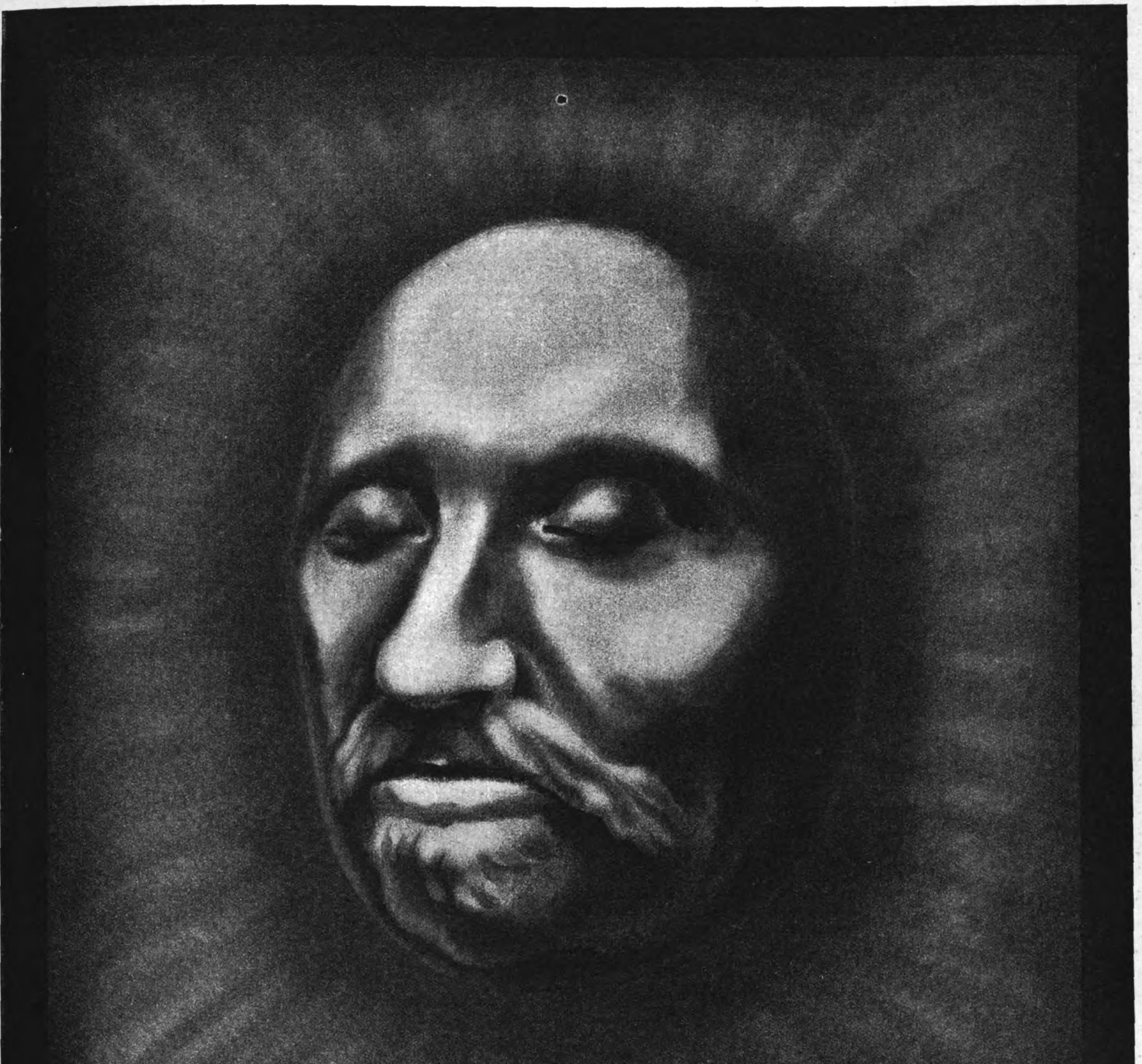
*

Ein Führer ſolcher Art, eine überragende Geſtalt ſeines Zeitalters, war Oliver Cromwell, der große Sohn Englands — ein genialer Heerführer, Politiker mit harter Fauſt, weitblickender Staatsmann, welcher in den kurzen acht Jahren ſeiner Herrſchaft mehr zum Aufbau der britiſchen Weltmacht beitrug, als es vor ihm Elizabeth in fünfundvierzig Jahren vermocht hatte

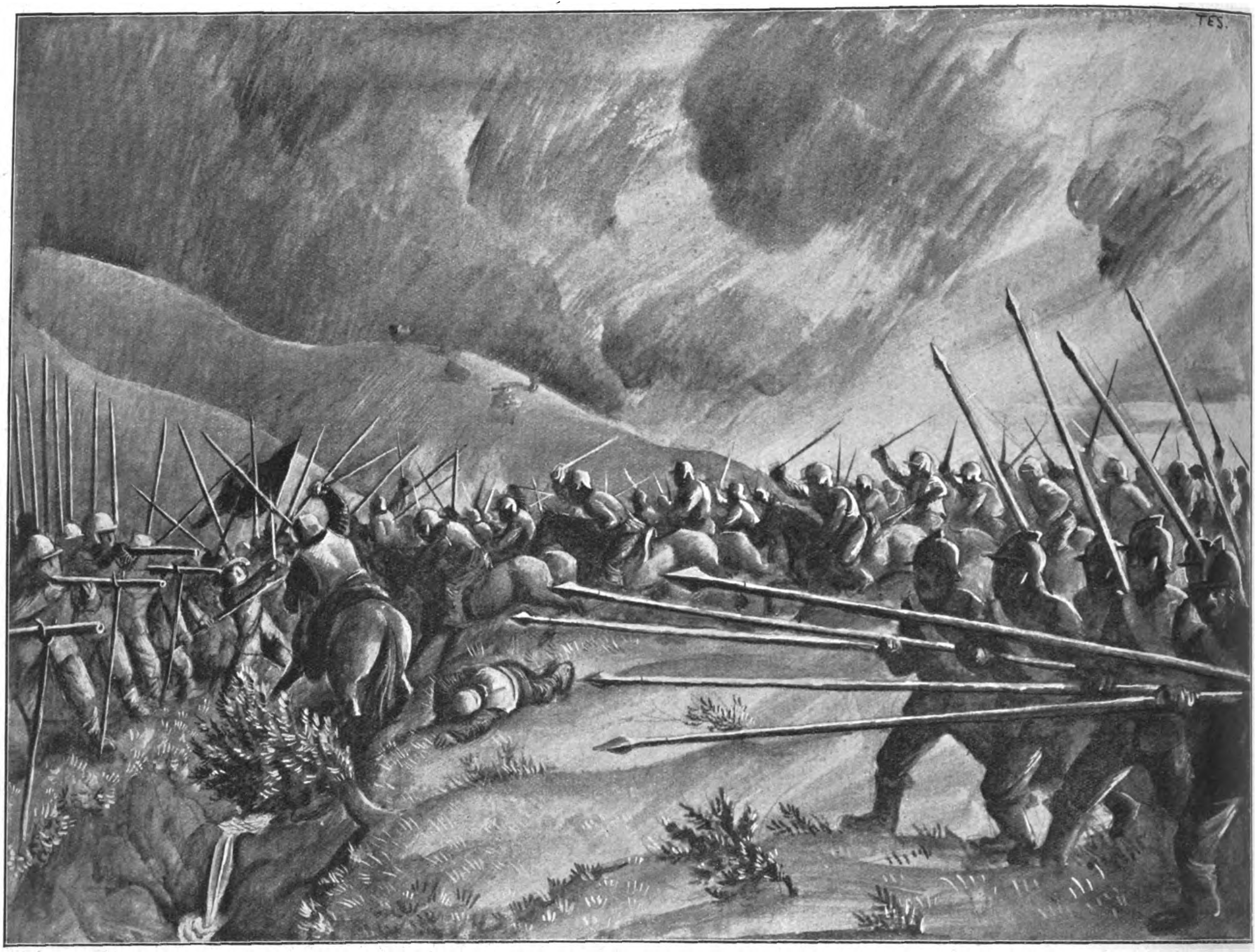
Dieſer Sohn eines einfachen Landedelmannes, 1599 geboren, war dazu berufen, in einer großen Kriſenzeit die Geſchicke ſeines Landes maßgebend zu entſcheiden und ein Baumeiſter der Zukunft zu werden. Er ſteht eingereiht unter den großen Männern und Weltgeſtaltern, ein Cäſar der neuen Zeit, der den „civis britannicus“ zum „civis imperii“ machte. Er ſchuf die Grundlagen einer neuen Geſchichtsepoche.

In vielen Ländern war damals der Streit ausgebrochen oder im Entſtehen zwiſchen der abſoluten Gewalt des Königtums und der werdenden Demokratie. Die chriſtliche Welt floß ſeit einem Jahrhundert in Blut, zerriſſen durch den Kampf der Religionen.


Die Auflöſung des „Langen Parlaments“ durch Cromwell


DEVTSCHLAND
BRAVCHT HEVTE EINEN
CROMWELL
ADOLF HITLER

seppla.



Die Schlacht bei Dunbar 1650. Angriff der Cromwellschen „Eisenseiten"

Von Jugend an ſtand Cromwell im Banne der religiöſen Bewegung der Puritaner; die tiefe Frömmigkeit ſeiner Natur wurde allmählich zum Enthuſiasmus, der die leitende Triebkraft ſeines Lebens wurde. Nach kurzem Studium in Cambridge und London heiratete er mit knapp 22 Jahren und führte auf ſeinem Gute das Leben eines Landmannes. Im 29. Lebensjahr wurde er ins Parlament gewählt, wo er von Anfang an in den Reihen der Gegner Karls I. ſtand und bedeutendes Anſehen genoß.

Das Parlament, welches ſeine Rechte in der Geſetzgebung und Bewilligung von Geldern gegen den König verteidigte, wurde von dieſem bald gänzlich ausgeſchaltet und elf Jahre geſchloſſen gehalten.

*

Die wachſende Empörung, verſtärkt durch den Religionsſtreit zwiſchen Puritanern und Katholiken, führte 1642 zum Bürgerkrieg. Jetzt trat der große Wechſel in Cromwells Leben ein; bereits über 40 Jahre alt, beſchloß er das ſtille Leben des Huntingdoner Farmers und trat in das Parlamentsheer ein. Ein Mann wie er, von religiöſer Überzeugung beſeelt, von reſolutem Mut und treffſicherem Blick für den Kern der Dinge, der ſtets Entſchiedenere im Augenblick des Handelns, mußte von Stufe zu Stufe aufſteigen in einer Zeit, die Taten forderte.

Nach den erſten Treffen des Krieges, welche zum Nachteil des meiſt ſchlecht diſziplinierten und wenig zuverläſſigen Parlamentsheeres ausfielen, bildete Cromwell — zum Teil mit eigenen Geldmitteln — eine Reitertruppe aus, „die Eiſenſeiten", aus ihm ergebenen Puritanern, deren ſtrenge Zucht, Diſziplin und Kampfkraft berühmt wurde. Mit dieſen trug er den Hauptteil bei zu den erſten Siegen 1644 bei Marſton Moor und Newbury über die Kavaliere des Prinzen Ruprecht.

Cromwell wurde mit der Neuorganiſation der geſamten Parlamentsſtreitkräfte betraut und ſchuf ein überlegenes Heer. Als Führer der Reitertruppen unter General Fairfax ſchlug er 1645 die Royaliſten vernichtend bei Naſeby. Nach der Flucht des Königs nach Schottland brach der zweite Bürgerkrieg aus, den Cromwell 1648 mit dem Sieg bei Preſton und dem Einmarſch in Schottland beendete. Ehedem dem Soldatenhandwerk völlig fremd, zeigte Cromwell beim praktiſchen Verſuche eine angeborene militäriſche Begabung. Sein taktiſches Genie traf ſtets die richtige Entſcheidung; ſeine Entſchloſſenheit und ſein klarer Blick nützten jeden Vorteil aus; er verſtand es, im Gegenſatz zu den bisher üblichen unabhängigen Aktionen der Führer, ſeine Truppen nach einheitlichem Plane einzuſetzen.

*

Das Heer verlangte die Abſetzung Karls I., und es entſtanden Differenzen mit dem Parlament, welches nach Aufdeckung geheimer Verhandlungen mit dem gefangenen König von den Offizieren unter Cromwell teilweiſe aufgelöſt wurde (Rumpfparlament); ein Sondergericht wurde eingeſetzt, das Karl I. 1649 zum Tode verurteilte. Neue Aufſtände der Royaliſten in Irland wurden niedergeworfen, die Schotten 1650 bei Dunbar entſcheidend geſchlagen, und der Sieg Cromwells 1651 bei Worceſter beendete Karls II. Einfall in England.

Das Heer herrſchte; ſein vergötterter Führer Cromwell hatte uneingeſchränkte Macht. Außer ihm war keiner da, der bei der herrſchenden Verworrenheit, den Streitigkeiten der Sekten und Parteirichtungen, fähig geweſen wäre, Ordnung zu halten; er allein war in der Lage, die drohende Anarchie zu verhüten.

1651 wurde auf Bewirken der Offiziere eine neue Verfaſſung verkündet, welche Cromwell zum Lord Protector ernannte und ihm, zuſammen mit einem neuen Parlament, in welchem zum erſten Male Schotten und Iren vertreten waren, die oberſte Staatsgewalt übertrug. Doch der überlegene Geiſt Cromwells hatte wenig Verſtändnis für das Regieren mittels Diskuſſion, das demokratiſche Ideal der Freiheit. 1655 wurde das Parlament wiederum ausgeſchaltet und die Militärdiktatur proklamiert. „Das Wohl des Staates rechtfertigt alle Mittel", waren Cromwells Worte, und dieſe Mittel: „Nicht was dem Volk gefällt, ſondern was ihm zum Wohle gereicht!"

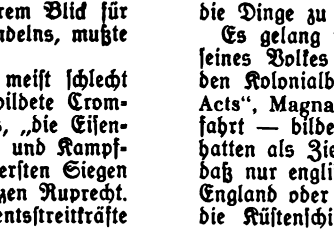
*

In der Außenpolitik zeigte ſich Cromwell von ſeiner größten Seite, als ein Staatsmann von Klugheit und vorausſchauender Erkenntnis, mit der Gabe, nüchtern die Dinge zu ſehen, wie ſie ſind.

Es gelang ihm, England, Schottland und Irland zu vereinen und dem Namen ſeines Volkes über das Meer Geltung zu verſchaffen; ſeine Reichspolitik ſchloß den Kolonialbeſitz zuſammen und vermehrte ihn. Die 1651 erlaſſene „Navigation Acts", Magna Charta Maritama — Geſetze zum Schutz und Hebung der Schiffahrt — bilden den Ausgangspunkt für Englands Entwicklung als Seemacht. Sie hatten als Ziel den Ausbau der engliſchen Handels- und Kriegsflotte, beſtimmten, daß nur engliſche Schiffe oder ſolche des Urſprunglandes ausländiſche Waren nach England oder den engliſchen Kolonien führen durften; nur engliſche Schiffe durften die Küſtenſchiffahrt betreiben, ferner mußte jeder Warenaustauſch zwiſchen den Kolonien ſelbſt über England gehen. Hiermit und durch den ſiegreichen Seekrieg gegen Holland wurde Cromwell zum Urheber der engliſchen Marine und ſchuf die Grundlage zu Englands Seegeltung. Der ſpaniſche Rieſe wurde angegriffen und Jamaika für den engliſchen Kolonialbeſitz erobert. Cromwell bahnte den Weg für die koloniſatoriſche Expanſion der Angelſachſen, Urtrieb der nordiſch-germaniſchen Raſſe, über die ganze Welt. Er wurde zum Vorkämpfer der Sache des Proteſtantismus in ganz Europa; der Krieg in den ſpaniſchen Niederlanden brachte die Beſitzergreifung Dünkirchens, und der Abſchluß von Verträgen mit Schweden, Dänemark, Portugal und Frankreich ließ ſein Anſehen auf dem Kontinente immer größer werden. Zum erſten Male wurde das Inſelreich zum Machtfaktor von Bedeutung unter den Staaten Europas.

*

Die letzten Jahre von Cromwells Herrſchaft waren — trotz des Angebotes der Krone, welches er ablehnte — von Auseinanderſetzungen und Widerwärtigkeiten aller Art, Finanzſorgen des Staates und Verſchwörungen erfüllt; auch der Tod von Familienangehörigen, an denen er mit großer Liebe hing, trug dazu bei, ſeine Geſundheit zu untergraben. Sein bis zum Letzten mit Kampf und Arbeit erfülltes Leben beendete eine kurze Krankheit 1658, am Jahrestag ſeiner Siege bei Dunbar und Worceſter.


Lodgings for hire.

(Schluß auf Seite 779)

Ausgerechnet Bananen!

Wenn auch die Tatſache, daß mit der Dummheit ſelbſt die Götter vergebens kämpfen, längſt und hinreichend bekannt iſt, ſo überraſcht der Grad von Stupidität, mit dem man es zu tun hat, doch immer wieder. Zugegeben, daß das ſturmartige Anwachſen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung nur wenig Beiſpiele in der Geſchichte hat; aber trotzdem ſollte ſich doch bei unſern Gegnern allmählich herumgeſprochen haben, daß demgegenüber nicht mehr mit den gewöhnlichen Sprüchen und Mätzchen zu arbeiten iſt. Freilich fragt man ſich andererſeits mit Recht, warum die Sprecher und Schreiber dieſer unſerer Gegner beſondere geiſtige Anſtrengungen machen ſollten, denen ſie vielleicht gar nicht einmal gewachſen ſind, wenn die alte Melodie immer noch genügt, um die Ratten in den Teich zu locken.

Als die nationale Erhebung des Jahres 1923 verraten war —: Damals war es vielleicht ein neuer Gedanke und konnte bei all denen, die vom Nationalſozialismus keine Ahnung haben, alſo bei unſeren Gegnern, für begründet gelten, nunmehr das Ende dieſer Bewegung zu prophezeien. Mittlerweile aber hat es bei einer ganzen Anzahl von folgenden Reichs- und Landtagswahlen verſchiedentlich Gelegenheit gegeben, zu beobachten, wie es nun eigentlich in Wahrheit um die Lebenskraft der von Hitler geführten Bewegung beſtellt ſei. Das ändert jedoch nichts an der Tatſache, daß die Leitartikler aller Schattierungen ihren ſtaunenden und immer noch gläubigen Leſern unermüdlich bei jedem Anwachſen der N S D.A.P. **ex cathedra verkünden: nun ſei es aber wirklich und endgültig Schluß, nun ſei der Höhepunkt überſchritten, nun neige ſich die Fieberkurve wieder.**

Einen Schmarrn.

Wenn wir rückſchauend die weſentlichſten Punkte herausgreifen, ſo finden wir zunächſt einmal die Reichstagswahl des Septembers 1930. Damals waren ſich Kreti und Pleti einig, daß dies nicht mit rechten Dingen zugegangen ſein könne und daß die N.S.D.A.P. ebenſo raſch wieder zuſammenſchmelzen werde, wie ſie gewachſen iſt. Dieſe fromme Meinung hat ſich bis zum Jahre 1932 gehalten. Dazwiſchenliegende Landtagswahlen wurden als nicht maßgebend bezeichnet. Ja, man hatte ſogar glücklicherweiſe irgendwo ein Dorf aufgetan, wo ſich die nationalſozialiſtiſchen Stimmen vermindert hatten, und die ſchwarze, die rote und die gelbe Preſſe ganz Deutſchlands lebte von dieſem hoffnungsfrohen Zeichen — indem ſie ihren Leſern und vermutlich auch ſich ſelbſt unterſchlug, daß dieſe angeblich verminderte Stimmenzahl urſprünglich aus einer Liſtenvereinigung der Nationalſozialiſten mit anderen herkam, eine tatſächliche Abnahme alſo gar nicht ſtattgefunden hatte.

Leider ließ ſich das Ergebnis der erſten Reichspräſidentenwahl ſo wenig vertuſchen wie das der zweiten. Wiewohl denn die zweite wiederum Gelegenheit gab, die zu uns geſtoßenen Dueſterbergwähler für kommende Wahlen als Nationalſozialiſten zu buchen, die wieder verſchwinden mußten und dadurch das Ende unſerer Bewegung ſozuſagen klar beweiſen konnten. Aber was tut Gott, es wurden immer noch mehr.

Jedoch unentwegt wie unſer Vormarſch iſt auch die Geduld der Redakteure und ihres Publikums: Diesmal aber nun ganz, ganz gewiß haben die böſen Nazi ihren Kulminationspunkt erreicht.

Das wird geſchrieben und das wird geleſen. Wieweit es verdaut wird, entzieht ſich, gottlob, unſerer Kenntnis.

Indeſſen ſollte doch die Erfahrung auf anderen Gebieten lehren, daß auch der beliebteſte Schlager allmählich ſeine Zugkraft verliert. Jeder Jazzbanddirigent, von dem unſere Gegner hier füglich lernen könnten und ſollten, weiß, daß das einſt mit Recht ſo hochgeſchätzte, tiefſinnige Lied „Ausgerechnet Bananen" heute nicht mehr ganz die gleiche befeuernde Wirkung auf die Tänzer haben würde wie ehedem. Sogar die genialſte Leiſtung moderner Lyrik und Muſikalität, „Ich küſſe Ihre Hand, Madame", worin geradezu eine Weltanſchauung liegt, klingt heute nicht einmal mehr von den Drehorgeln der Hinterhöfe — vermutlich weil die weltweiſen Drehorgelſpieler befürchten, damit die Gebefreudigkeit weichherziger Kocherl doch nicht mehr in dem Grade zu entflammen, wie es wünſchenswert erſcheint. Auch das Gebiet des Films lehrt uns, daß einſt zu tauſend beſtürmte Flimmerſtreifen heute hochſtens noch der Kurioſität halber ein paar Zuſchauer anlocken können. Nehmen wir als letztes ruhig das erhabenſte Werk menſchlicher Kultur, das „Weiße Rößl", ſo bemerken wir, daß auch dieſem Geſchenk des Himmels eine nur irdiſche und damit zeitlich beſchränkte Laufbahn beſchert iſt.

Wenn wir nun auch ohne weiteres zugeben, daß das Niveau der Leſer jener Zentrums-, Marxiſten- und Demokratenpreſſe immer noch weit unter dem der Weißes-Rößl-Beſucher ſteht, ſo ſollten wir es doch für unwahrſcheinlich halten, daß auch ihnen eines Tages der alte Käs nicht mehr ſo ſympathiſch in die Naſe ſteigt wie früher — zumal, wenn man ſich — im Gegenſatz zu den oben genannten Kunſtwerken — immer wieder von neuem um die Pointe betrogen ſieht. Allerdings tritt hier ein ſonderbarer und offenbar wichtiger Unterſchied zutage: Der Hörer weiß genau und wird es in ſeinem Leben nicht mehr vergeſſen, daß Bananen ausgegangen waren, daß der Kavalier ſich den Mund dachte, während er die Hand küßte, daß die gefahrumdrohten Liebespaare ſich wider alles Erwarten am Schluſſe doch noch in die weit geöffneten Arme ſinken werden. Aber der Zeitungsleſer hat anſcheinend keine Ahnung mehr von dem, was ihm ſein Leibblatt vor ein paar Wochen, geſchweige denn vor Jahresfriſt verkündet hat. Nur ſo iſt es zu erklären, daß er immer wieder freudig und befriedigt die alten, aufgewärmten Ladenhüter ſchluckt.

Da ergibt ſich denn doch für einen Syſtemredakteur das ſchwierige Dilemma, ob er ſich wirklich Mühe geben ſoll, etwas Neues zu ſchreiben. Hier kann er nur verlieren, dort nur gewinnen.

Wollte er heute den Nationalſozialismus ernſthaft beurteilen — ja, dann müßte er ihn ja vorerſt kennenlernen. Er müßte ſich mit unſeren Ideen beſchäftigen, das heißt aufnehmender-, nicht fälſchenderweiſe, er müßte leſen, ſtudieren, überlegen, abwägen, nachdenken — kurz, lauter Tätigkeiten, die er, wenn überhaupt, nur mangelhaft beherrſcht, ganz abgeſehen davon, wie ungewohnt ihn ſolches ankäme.

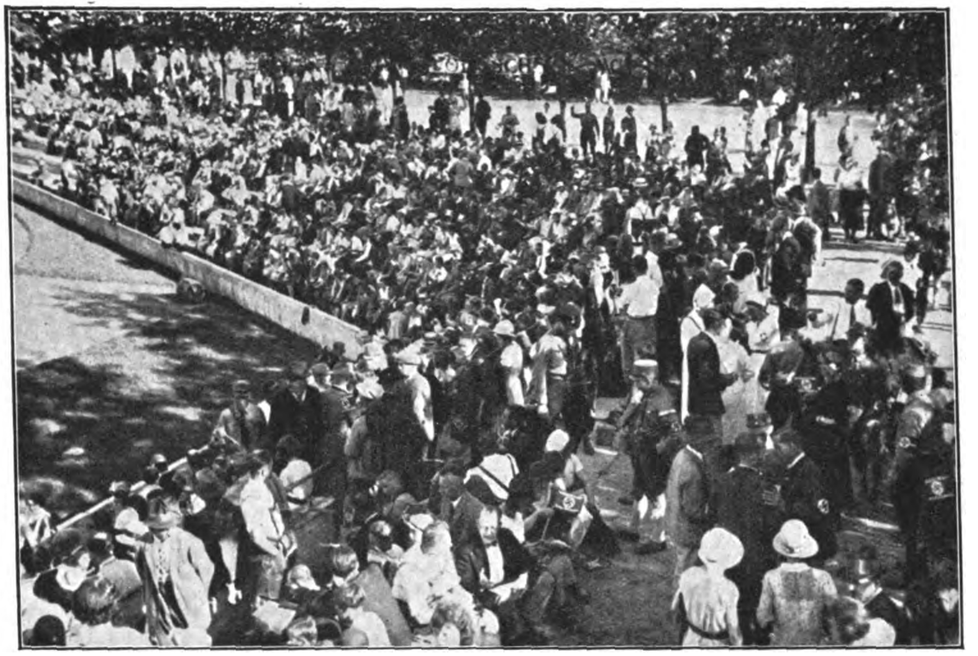
Auf der anderen Seite aber hat er in ſeinem Redaktionsarchiv den gebrauchsfertigen Leitartikel, der Anno 1923 in einer Aufwallung ungeheurer Kraftentfaltung entſtanden iſt und ſeitdem, lediglich mit einigen Verbaländerungen, in den Jahren 1928, 1930, 1931 und 1932 immer wieder ſeine Schuldigkeit getan, d. h.: die Spalten gefüllt und den Leſer blödgemacht hat.

Iſt einer nun aber ſchon Redakteur an beſagter Preſſe, ſo ſcheint doch mit fünfundneunzigprozentiger Wahrſcheinlichkeit anzunehmen zu ſein, daß er es eben zu nichts anderem gebracht hat; und ſo einem armen Teufel können wir kaum verübeln, wenn er ſich für die bequemere Löſung entſcheidet — für die er ja auch ſchließlich von ſeinem Verlag und von ſeiner Partei bezahlt wird.

— — — Ich hatte einmal einen alten Bekannten, der meinen Freunden und mir ſeit vielen Jahren immer denſelben Witz erzählte. Der Witz wurde dadurch nicht beſſer, aber der alte Mann konnte eben auch nicht beſſer. Als ein Dezennium herum war, taten wir uns zuſammen und ſchenkten dem biederen Mitbürger zu Weihnachten einen neuen Witz. Er hat ſich darüber gefreut wie ein Kind und lebt nun ſchon ſeit ſechs weiteren Jahren in glücklichſter Gemeinſchaft mit dieſer neuen Pointe.

Dies wäre es, was mit unſeren Gegnern vielleicht noch aufzuſtellen wäre: Zehn Jahre lang haben ſie mit der ausgeleierten Grammophonplatte hauſiert, zehn Jahre lang haben ſie brav und bieder ihr „Endgültig aus", „Höhepunkt überſchritten" uſw. uſw. nach allen Richtungen hin ausgebügelt, zehn Jahre ſind ſie, während jeder einzelne ihrer Programmpunkte verraten, während jedes einzelne ihrer Verſprechen gebrochen wurde, geradezu wie ſagenhafte Nibelungenhelden dieſer einen Wendung treugeblieben — wie wäre es mit einer neuen Phraſe für die Zeit bis 1942? Sie kann ja, wie das Beiſpiel zeigt, ſo dumm ſein, wie ſie mag — ſie wird dem bis dahin noch verbleibenden Leſerreſt vollauf genügen. Und wir haben auch unſere Freude, hören wir doch dann nicht mehr wie ſeit zehn Jahren: Ausgerechnet Bananen!

D. L.



Letzter Tag vor der Wahl im Dantestadion zu München — —
6 Stunden vorher waren Tausende versammelt — —

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO, Thierſchſtraße 11-17, Fernſprecher 20647 und 22131 Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich [illegible] Pfennig, durch Umſchlag M. [illegible] Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, in Ländern mit ermäßigtem Porto M. 1.10. Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79121, Prag [illegible] Schweiz: Bern Poſtſcheck III [illegible] Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſelbank, Filiale Kaufingerſtraße. / Der „Illuſtrierte Beobachter" erſcheint wöchentlich am Samstag. Schriftleitung: München 18, Schellingſtraße 89/2, Fernruf: 20755 und 20801 / Hauptſchriftleitung: Wilhelm Weiß Chef vom Dienſt und verantwortlich für den Geſamtinhalt: Dr. Hans Buchner; für Anzeigen: [illegible] Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn Sämtliche in München. Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: [illegible], Auslieferungsſtelle: N. S. B. Verlag, beide Linz a. d. D. Goetheſtraße 18. Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text u. Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die [illegible] Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Dieſe Ausgabe darf in Leſezirkeln nicht geführt werden

OFFIZIER SEINER MAJESTÄT

(Schluß)

Er ſteht und wartet und denkt nach. Die Zeit zwiſchen 1920 und 1925. Was hat er alles verſucht. Es ging nicht. Und immer auf die Hilfe der Familie angewieſen. Die konnte auch nicht helfen, hatte ſelbſt zu kämpfen oder — wollte nicht. Dann lief er fort und auf dieſes Schiff. Was die anderen wohl denken, wo er iſt. Ob ſie froh ſind, daß ſie das verkrachte Subjekt aus der Familie los ſind? Sein Herr Bruder in Berlin wird in tauſend Ängſten ſchweben, weil er ihm, dem Verzweifelten, ſtändig Handlungen zutraut, die dem Namen Schande machen könnten. Solche Sorgen hat er, der Herr Generalſtäbler, der ein ganz anſtändiger Menſch iſt, aber ſoviel älter, daß er für ſo vieles kein Verſtändnis mehr hat. Er lebt in Reminiſzenzen und iſt ganz zufrieden. Und wenn er zurückkommt, was dann? Er weiß, er iſt nicht übermäßig begabt, hat immer ſchon ſchwer gelernt. Nur ein guter Soldat, das war er wohl. Heute hat faſt jeder Kommis mehr gelernt als er. Die Menſchen mit den unverbrauchten Gehirnen ſind zu beneiden. Er iſt noch jung, aber er ſchleppt an Jahrhunderten; Generationen, die wach und aktiv in der Geſchichte ſeines Landes waren und nicht mehr viel an Schwungkraft übrigließen für die Nachkommen. Schluß beſſer!“ So denkt und grübelt er, und ſein Geſicht ſieht in der Beleuchtung des tropiſchen Nachthimmels mehr als je ſo aus, als ſei es aus einem alten Ölgemälde herausgeſchnitten. Seine Augen ſind voll ererbter Müdigkeit, wie ſie manchen alten Familien eigen iſt. „Ich bin der letzte“, denkt er: „Faſt ſechshundert Jahre, eine lange Zeit, da iſt es ganz gut, wenn eine Familie aufhört.“ Er ſieht plötzlich das Buch vor ſich, die alte Chronik der Lewens, und ſieht, wie eine Hand auf die letzte Seite ſchreibt:

> Oskar, Sohn des Wilhelm und ſeiner Frau Eliſabeth, geb. v. O., geb. den 4. 3. 1899, geſtorben 18. 5. 1925. (Ging als Heizer nach Weſtindien und ſprang nachts in den Ozean.)

Werden ſie das hinzuſchreiben? Plötzlich fällt ihm ein, daß er ſein Eiſernes Kreuz im Koffer gelaſſen hat. Er will gehen, es holen. Da kommen Schritte über das Deck. Die Wache! Der kleine Müller darunter. „Hallo, Lewen. Der kranke Mann macht Mondſcheinſpaziergänge. Laſſen Sie das den Doktor nicht ſehen. In die Falle, aber hopp!“ Er hat ſo eine Ahnung. Der da will Dummheiten machen. Mit Energie nimmt er den Großen unter den Arm. Der iſt gehorſam wie ein braves Kind. Läßt ſich zu Bett bringen. Denkt, es ſoll ſo ſein. Der Kleine verſchwindet aufatmend. So, der Lewen iſt beſorgt, der geht dieſe Nacht nicht mehr über Bord und durch das Bullauge kann er bei ſeinem Format nicht. Auf alle Fälle dreht er noch den Schlüſſel um und zieht ihn ab. Dann geht er, mit ſich und der Welt zufrieden, ſeine Wache weiter. „Komiſche Menſchen, dieſe Leute, was die für Probleme haben“, denkt er, und in der Tat, für den kleinen Müller, Sohn des Herrn Otto Müller, Öle und Fette en gros in Kappeln, gab es ſolche Probleme nicht.

*

Und der Mann hinter der Seilkammer liegt ganz ſtill und ergeben in ſeinem Bett und denkt, was alle nach ſolchen Stunden denken, nämlich, daß er aushalten will — bis zum letzten, daß er dankbar iſt, daß er noch lebt, und wofür er wohl noch aufgehoben iſt, daß er jetzt nicht auf dem Grunde des Ozeans liegt.

Die „Teutonia“ iſt auf der Rückreiſe. Der junge Lewen iſt wieder in den unteren Regionen des Schiffes. Sein Dienſt iſt nicht ſchwer, aber es iſt faſt noch ſchlimmer als das Kohlenſchaufeln. Mit den Mannſchaften ſteht er auf einem einigermaßen kameradſchaftlichen Fuß. Aber es gibt einige unter ihnen, die über ſein Geſicht und ſeine ruhige Art in eine ſolche Wut geraten, daß ſie verſuchen, ihm zu ſchaden, wo ſie können. An ſeiner eiſernen Ruhe prallt aber meiſtens alles ab. — — — Dann gibt es welche, die ſind wohlwollend und neugierig, wittern den Menſchen anderer Art und erhoffen ſenſationelle Erzählungen. Es gibt auch einige, die ihn faſt gern haben. Zu ihnen gehört der dicke Koch, der ihm Gutes zu tun verſucht, wo er kann, und auf ihn aufpaßt, wie auf ein Kind. Die letzte Sorte gruppiert ſich um zwei Leute, einen ruſſiſchen Juden und einen Chineſen. Sie werden von den übrigen „die Politiſchen“ genannt, und das nicht zu Unrecht. Der Ruſſe Ilja Ivanitſch, wie ihn die Leute rufen, und der Chineſe Fei Wu haben aber ein ganz beſonderes Intereſſe an ihm. D. h., das laſſen ſie ſich einſtweilen nicht merken. Ilja Ivanitſch, der nach der Arbeit immer in einer ſchwarzen Lederjacke herumläuft, erzählt phantaſtiſche Geſchichten aus ſeiner Heimat und hat im übrigen auf alle Leute ein wachſames Auge. Er fängt Seelen, wie er es nennt, und ſein Jagdgebiet bei dem Maſchinenperſonal und hier unten iſt manchmal recht ertragreich. Der Chineſe iſt ſeine rechte Hand — — —

Einmal, kurz vor dem Eſſen, kommt ein Offizier zu einer Inſpektion in das Mannſchaftslogis. Der junge Mann kommt gerade aus der gegenüberliegenden Tür der Küche und balanciert ein großes Tablett. — Wie der Offizier das Geſicht ihm gegenüber ſieht, erinnert er ſich der Erzählung des Schiffsarztes und zugleich fällt ihm die ganze Ähnlichkeit mit einem Bekannten auf. — „Ihr Name?“ fragte er. „Lewen!“ ſagt der junge Mann. „Lewen?“, der Offizier ſucht in ſeiner Erinnerung: „Sagen Sie“, fährt er leiſe fort: „Sind Sie verwandt mit einem Baron Alfred von Lewen, der früher im Generalſtab war?“ — Dem Gefragten iſt zu Mute, als wenn ihn etwas kalt im Nacken anrühre. Er ſieht an ſich hinunter, ſieht auf das Tablett in ſeinen Händen und denkt, wenn ihn ſein Herr Bruder jetzt ſehen könnte! Dann ſagt er laut: „Ich heiße ganz einfach Lewen. Den genannten Herrn kenne ich nicht!“ „Na“, meint der Offizier: „Sie ſehen dem aber verflucht ähnlich.“ Dann geht er.

Das kleine Intermezzo hört außer dem Koch, der ſtill in ſich hineinſchmunzelt, nur noch der Lederjackenmenſch. Der denkt ſein Teil und beſchließt, nach Tiſch, wenn der Gehilfe in der Küche beſchäftigt iſt, zuſammen mit dem Chineſen ſein Gepäck zu viſitieren.

Indeſſen, heute ſcheint ein Pechtag für Lewen zu ſein. Einige Leute haben es anſcheinend auf ihn abgeſehen. „Sieh mal“, ſchreit einer, „da kommt der Leutnant!“ „Mahlzeit, Herr Baron!“ ruft von drüben einer. Lewen wird blaß, als er das hört. Ob die Bande ſeinen Koffer aufgemacht hat? — Aber dem iſt nicht ſo. — Die Hänſeleien der Leute ſind auch gar nicht ſo bös gemeint. — Spitznamen bekommen ſie alle, und zwar immer entſprechend ihrer Art und Weiſe. Und die Leute ahnen nicht im entfernteſten, daß ſie mit ihrer Neckerei der Wahrheit zum mindeſten überaus nahekommen. Jedoch iſt Lewen überreizt, verliert ſeine ſprichwörtliche Ruhe und ſchlägt blindlings wütend auf die Leute ein. — Die ſtutzen einen Moment, vor Schreck erſtarrt, um dann mit Gebrüll über ihn herzufallen. Der dicke Koch, der mit geſchwungenem Kochlöffel einen grotesken Anblick bietet, und der Lederjackenmenſch mit dem Chineſen kommen ihm zu Hilfe. Sie haben inzwiſchen ſeinen Koffer raſch geöffnet und ſind mit dem Ergebnis ſehr zufrieden. Jetzt nehmen ſie ſich höchſt kameradſchaftlich ſeiner an, und bald herrſcht wieder völlige Ordnung. Gewiſſe Leute haben doch einen gewiſſen Reſpekt vor dem Mann mit der einen Hand bekommen. Die Arbeit am Ofen unten hat ſeine Muskeln geſtärkt, und die Schläge, die er in ſeiner ſtillen Wut mit ſeiner einen Hand austeilte, ſaßen.

Lewen ſitzt auf ſeinem Bettrand und träumt. In ſieben Tagen iſt die „Teutonia“ in Hamburg. Was wird dann mit ihm? Da kommt der Mann mit der Lederjacke herein. — Lewen iſt faſt froh, daß jemand kommt und ihn anredet und ihn von ſeinen quälenden Gedanken ablenkt. Er iſt entgegenkommender als ſonſt. Er bietet dem Ruſſen eine Zigarette an, geht mit ihm nach oben auf Deck, weil der ihn höflich um eine kurze Unterredung bittet. Er fühlt inſtinktiv, daß der Ruſſe ihm etwas Wichtiges zu ſagen hat, und wartet darauf; doch der iſt klug und beginnt in ſeinem harten Deutſch mit vorſichtigen Fragen. Dann ſagt er: „Sie ſtanden im Krieg an der Weſtfront, Herr von Lewen?“ Der Gefragte hat nicht mehr die Kraft, dem Ruſſen gegenüber ſeine Rolle weiter zu ſpielen, oder will es auch nicht, iſt zermürbt und müde. — So bejaht er ſchlicht. — Der andere fährt ruhig und ſicher fort, jedes Wort ſitzt, iſt überlegt und vorbedacht. „Sie ſind in einer Kadettenſchule erzogen und ſtammen aus einer Familie, die ſeit Generationen ihrem Lande Offiziere und Beamte gab. Sie haben ſich als Soldat Verdienſte erworben und waren bereit, ſich für Ihr Land und Ihren Kaiſer zu opfern. Das Land

Wenn sie mild ist, heisst sie
SALEM
Nur echt mit Firma:
Orient. Tab.-u. Cigart.-Fabr. Yenidze
Inh. Hugo Zietz G.m.b.H. Dresden
Das ist die Salem-Fabrik
3 1/3 ₰

und der Kaiſer ließen Sie ſchnöde im Stich. Sie werden dort unten gelernt haben, daß die alte Zeit aufhören mußte, daß das, woran Sie glaubten, falſch war. Daß eine neue Zeit begonnen hat, eine Zeit der Freiheit und der Menſchenrechte. Bei uns iſt die Hochburg der neuen Zeit, und von uns wird das Heil für die ganze Welt kommen, denn bald wird in der ganzen Welt das alte Regime geſtürzt ſein, und unſere Idee wird herrſchen!“

Lewen will ihn unterbrechen, er kann es nicht. Einen Augenblick ſtarrt er in das fanatiſche Geſicht des Redenden. Ein Jude, der da zu ihm wie von einer neuen Religion ſpricht. Einen Moment empört ſich ſein Raſſengefühl dagegen; es wird übertönt durch die ſanfte, einſchmeichelnde Stimme, und ſein verwundetes, von Zweifeln irres Gemüt nimmt die Worte, die er da hört, in ſich auf, wie etwas lange Erſehntes. Er weiß genau, was das iſt, wovon der Mann da ſpricht, weiß genau, daß er noch bis vor kurzem der Anſicht war, daß all ſein Unglück in dem Platzgreifen dieſer Idee begründet iſt, und iſt jetzt doch gewillt, alle Schuld der Lebensunfähigkeit des Geweſenen zuzuſchieben. „Und was geſchieht, wenn ſich eine ganze Welt gegen Eure Idee auflehnt, wenn das alles nur die Wahnidee eines kranken Gehirnes iſt, wenn eine Generation von Menſchen nicht leben will ohne ihr Vaterland, ihre Familie, ihren Gott?“ fragt er. — Der Jude lächelt: „Das wird nicht geſchehen. Man wird die beſeitigen, die ſich wehren!“ Und wieder ſagt Lewen ein inſtinktives Gefühl, daß das, was der Mann da ſpricht, Böſes, Zerſtörendes iſt, nicht Aufbauendes, die Menſchen zu Menſchen Machendes. Und ungeduldig fragt er: „Und was hat das alles mit mir zu tun, was verſtehe ich von alledem? — Ich bin nur ein Soldat, weiter nichts, kein Diplomat und kein Philoſoph!“ — — — Da wird der Ruſſe lebendig, beide Hände ſtreckt er aus, ſagt mit leuchtenden Augen: „Genoſſe, kommen Sie zu uns. Wir brauchen ſolche Menſchen wie Sie. Wir werden Ihre Fähigkeiten zu ſchätzen wiſſen. Wir haben ein Heer. Wir brauchen erfahrene Offiziere, die unſere Truppen heranbilden. — Sie werden raſch avancieren. Die bolſchewiſtiſche Sowjetunion bietet Ihnen den Poſten eines Generals in der Roten Armee, wenn Sie uns Ihre militäriſchen Kenntniſſe zur Verfügung ſtellen!“

Lewen erſtarrt langſam. Der Mann da iſt wie der Verführer in der Bibel: „Dies alles will ich dir geben, ſo du niederfällſt und mich anbeteſt!“

Er ſtarrt den Mann in der Lederjacke an und ſtammelt heiſer: „Ich brauche drei Tage Bedenkzeit!“ Der lächelt, iſt ſehr ſicher: „Nun denn, in drei Tagen, Genoſſe General!“

*

Drei Tage geht Lewen ruhelos umher. Drei Tage iſt ſein Kopf voller Zweifel und Fragen. Das verlockende Angebot iſt die Erfüllung ſeiner Wünſche. Alles, was er ſich erhofft hat, bietet ſich ihm, für alles wäre eine Löſung gefunden. Er kann wieder Soldat ſein, kann Soldaten heranerziehen.

Dann aber wieder fragt er ſich, wofür dieſe Soldaten? Muß ſich ſagen, gegen alles das, was die Vernunft und Moral gebietet, gegen alles, was ihn ſchuf, gegen ſein eigenes Land, gegen ſeine Kameraden, gegen Gott und Familie.

Aber er ſtellt feſt, daß ſeine Idole ihn verließen. Sein Vaterland, ſeine Kameraden, ſeine Familie, ſein Kaiſer und Gott, ſie ließen es zu, was er erdulden mußte, daß er 10 Tage dort unten in der Hölle war. — — —

Karlsbad, Marienbad, Franzensbad, Teplitz-Schönau

die deutschen Weltkurorte
in der Tschechoslowakei
sind heuer ausgesprochen

billig!

Auskünfte durch alle Reisebüros u. die Auskunftsstellen:
Berlin, Potsdamer Str. 10/11
Hamburg Mönckebergstr.
München, Öst. Verkehrsbüro

Alſo Rache, es waren falſche Götter, die er anbetete. Der einſtige Offizier ſeiner Majeſtät wurde Heizer, alſo kann er auch roter General werden. Und was für eine Macht muß der neuen Idee innewohnen, daß ſie ſolche Umwälzungen fertigbrachte. — — — —

In ſeiner Verwirrung kann er ſich nicht ſagen, daß das Böſe ſolange eine gewaltige Macht hat, ſolange es eine Grundlage in menſchlicher Schwachheit und Zermürbtheit findet, daß das Gute ſich Bahn bricht, ſobald ein klarer und geſunder Menſchenverſtand das Krankhafte, Zerſtörende erkennt und ausſcheidet.

Dann fragt er ſich, warum müſſen die Träger dieſer neuen Idee ſich ihre Offiziere unter den verkrachten Exiſtenzen des Auslandes ſuchen? Warum nahmen ſie nicht die Beſten aus den Offizieren ihres Landes? Und er antwortet ſich ſelbſt. Weil ſie die Beſten ihres Landes totſchlugen oder aus dem Lande jagten. Weil Tauſende lieber freiwillig ſtarben, als in ihre Dienſte zu treten. Und vor ſeinem geiſtigen Auge ſieht er einen langen, ſchrecklichen Zug vorüberziehen. Greiſe Generäle, junge Offiziere, Soldaten, alle mit ſtarren, ſtolzen, toten Geſichtern, verſtümmelte Körper, geſpenſtiſche Augen auf ihn gerichtet. Sie alle, Offiziere Seiner Majeſtät. Wie er. Kameraden von ihm, die er verraten will, zwar Söhne eines fremden Landes und doch in Art und Familie Verwandte, die er verhöhnt, ſtatt ſie zu rächen. — — Und was ihm ſein Gehirn nicht klarmachen kann, das vollbringt dieſer Zug von Tauſenden von toten, ſtolzen Geſtalten, vollbringt ſein kameradſchaftliches Gefühl für alle, die Offiziere Seiner Majeſtät waren, wie er!

*

Und am Abend des dritten Tages, als der Mann mit der Lederjacke mit ſiegesſicherem Geſicht zu ihm tritt, ſagt er kurz: „Ich danke Ihnen, Herr Kommiſſar. Ich kann Ihr Angebot nicht annehmen. Ich dürfte nicht die geeignete Perſon dazu ſein!“ Und geht, beſchämt, daß er drei Tage brauchte, um zu dem Entſchluß zu kommen!

Der Mann in der Lederjacke zerbeißt einen Fluch. „Alle gleich von dieſer Sorte“, denkt er: „in allen Ländern.“ Sein Kopf faßt es nicht, daß es etwas gibt, für das man die größten Verſprechungen ausſchlägt. Etwas, das man nicht durch Denken und Klügeln erwerben kann, das angeboren iſt, — oder nicht vorhanden!

*

An einem Tage im Auguſt läuft die „Teutonia“ wieder in Hamburg ein. Als einer von vielen verläßt auch ein junger Mann in grauem Mantel das Schiff. Eine Weile ſteht er noch auf der Hafenmole und ſieht über das Waſſer. Hart und entſchloſſen iſt ſein braungebranntes Geſicht. Innerlich ſchwört er ſich, durchzuhalten, bis zum Letzten und ginge der Kampf auch über viele Jahre. Bis in ſeinem Lande die Sonne wieder aufgeht, bis ein neues Zeitalter anbricht, ſeinem Volke ein Führer entſteht; für den wird er ſterben — und anſtändig. Und ihn überkommt eine Ahnung, eine beglückende Erkenntnis. Er weiß, er iſt nicht allein, iſt nur einer von den vielen Söhnen ſeines Vaterlandes, in denen erneut die Hoffnung und das nationale Gefühl erwacht iſt. Anders zwar als in Glückszeiten des Landes, geprüft und geläutert durch Elend und Deklaſſierung, gleichſam in einer ſozialeren, aber um ſo tieferwurzelnden, nationalen Form. Sie alle, Glieder einer Bewegung zur Geſundung, Reinigung und des Emporſteigens zur alten Größe ihres Vaterlandes. — —

Und dazu mußte er nach Colon und hinunter in die Hölle der Keſſel, um die verlorene Hoffnung wiederzubekommen, die Hoffnung auf eine kommende, große Zeit und ein Erwachen ſeines Landes. Erſt dann wird er ſterben, nachdem er gekämpft und geſiegt hat, mit vielen, und wie ſo viele ſeiner Kameraden und Mitmenſchen, über alles tägliche Elend, über alles, was ſeinem Lande Verderben gebracht hat, ſterben als ein Offizier ſeiner Majeſtät des Lebens.

An einen Schmierfinken!

Die Nazis hetzen dich noch zu Tode
durch drohende Briefe am laufenden Band.
Sie ſchreiben die Finger ſich wund und marode,
teils mit der Maſchine und teils mit der Hand.

Anſcheinend möchten die Schreiber gerne
dein tragiſches Ende ſooo verſtehn,
indem ſie dich an einer Laterne
für immer ſchweigend baumeln ſehn.

Einen Mann von ſolcher moraliſchen Reinheit,
einen Herold der Bayeriſchen Volkspartei,
ſo zu verängſtigen, iſt ’ne Gemeinheit!
Das iſt ja die reinſte Tierquälerei!

Na, Spaß beiſeite, und ohne Beſtreitung
beſagter Geſchreibſel Exiſtenz:
Ich wollte, ich hätte auch eine Zeitung
zum Abdruck für meine Korreſpondenz.

Dann tippte ich auch für die leeren Spalten
mir ſelbſt jeden Tag einen Mordbeleg,
um ſie recht ſenſationell zu geſtalten
als Allegorie für den „Geraden Weg“.

Und doch wird dich niemand beim Kragen faſſen.
Dir ’s Handwerk zu legen, du armer Wicht,
das bleibt dem Alkohol überlaſſen;
der aber, glaube ich, ſchreibt dir nicht.

Verifax.

25 Jahre Chlorodont

Die Folgen von Hitze und Staub legen sich lähmend auf den Körper und werden zur unangenehmsten Last beim

Reisen und Wandern

Wie eine Erlösung wirkt dann eine gründliche Zahnreinigung mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste und eine kräftige Mundspülung mit dem belebenden Chlorodont-Mundwasser. Gerade nach einer längeren Reise oder einer weiten Wanderung wird die Chlorodont-Mund- und Zahnpflege zu einer Wohltat, gibt das Gefühl der Sauberkeit zurück und schafft

schöne weiße und gesunde Zähne

Zahnpaste
Tube 50 Pf. große Tube 80 Pf.

Mundwasser
hochkonzentriert

Zahnbürsten
Bürste 90 Pf. Kinderbürste 54 Pf.

Du biſt nun doppelt Blut von meinem Blute . . .

Das Erlebnis einer deutſchen Mutter / Von E. Eberhardt-Kaerck

Nun ſteht der dunkle Todesengel unabwendbar neben deinem Bette, mein geliebtes Kind. Sanft ſenken ſeine Flügel ſich auf dich herab, ſtumm und ernſt iſt ſein Antlitz.

Ernſt blicken die Ärzte. Auch ſie werden ſtumm vor deiner feierlichen Miene, du König Tod! Die junge Krankenſchweſter geht ſchweigend mit geſenktem Kopf an mir vorbei. Ihre Augen ſind feucht. Auch ihre Seele blutet, weil mein kleiner Junge nun einſam durch das dunkle Tor des Todes gehen muß.

Zwei Worte ſchleichen wie giftige Schlangen durchs Zimmer, ringeln ſich an mir empor, drohen, mich zu erwürgen: „Streptokokken, Sepſis!“

Keine Rettung!

Du Kind meiner heißeſten Sehnſucht! Mein Erſtgeborener! In dir ward alles Erfüllung, wonach meine junge Frauenſeele inbrünſtig verlangte.

Mein Sonntagsjunge! Mein Sonnenjunge! Nun wirſt du deine weichen Kinderarme nie mehr um meinen Hals ſchlingen. Nie mehr mit deiner zärtlichen Stimme: „Mutti! Mutterle!“ zu mir ſagen. Und nie, nie mehr mir entgegenjauchzen in kraftvoller Lebensfreude!

In einen kalten, weißen Schrein wird man deinen kleinen, abgemagerten Körper legen. Erdſchollen werden darauf fallen, raſch und ſchwer. Aber die Sonne wird weiterſcheinen, die Blumen werden weiterblühen, die Vögel werden weiterſingen. Lachende Kinder werden mir auf der Straße begegnen, viele, viele . . . nur du nicht . . . Liebſtes . . . du niemals wieder . . .

In meiner Seele bäumt ſich etwas auf und ſchreit um Hilfe. Meine Sinne ſchwinden . . .

„Vielleicht kann ihn eine Blutübertragung noch retten?“

Woher kam das?

Woher leuchtete plötzlich dieſer Lichtſchimmer von Hoffnung? Woher wehten dieſe wunderbaren Troſtesworte?

Sprach ſie der Arzt? Die Schweſter? Brachte ein Windhauch ſie aus weiter Ferne? Oder wurden ſie in meinem eigenen Innern wach?

Ich reiße mich empor: „Blutübertragung? Ich! Ich!“

„Wir müſſen erſt ſehen, ob das Blut paßt.“

Eine Blutprobe wird mir entnommen. Bange Minuten des Wartens. Feſt preſſe ich die Hände aufs Herz, ein Zittern geht durch meinen Körper. Mein ganzes Ich iſt ein einziger Wunſchgedanke: „Mein Blut! Mein junges, geſundes Blut für deine Rettung, du geliebtes Kind!“

„Es paßt ausgezeichnet. Jetzt aber raſch.“

Wenige Minuten ſpäter liege ich auf dem Operationstiſch. Feierliche Ruhe iſt über mich gekommen, die Vorahnung eines gewaltigen Erlebniſſes.

Ein Schrei durchbricht die Stille: „Mutti! Auweh, Mutti, Mutti . . .“

Mein armes Kind!

Was mußt du gelitten haben! Wie furchtbar entſtellt ſind deine Geſichtszüge, wie erdenfremd deine flackernden Augen, wie heiſer und gequält klingt deine Stimme.

So lange ich lebe, werde ich dieſes ſchmerzvolle Stöhnen nicht vergeſſen können. Es klingt wie der letzte Hilferuf eines Ertrinkenden, wie der Todesſchrei eines Gemarterten: „Mutti! Auweh, Mutti!“

Dann Stille. Heilige Stille der Erwartung und der Hoffnung.

„Sie brauchen keine Angſt zu haben!“ ſagt der Profeſſor leiſe zu mir und blickt mich ermutigend an.

„Ich habe keine Angſt, ich freue mich!“

Behutſam öffnet der Profeſſor die Vene meines rechten Armes. Meine feſte, ſonnenverbrannte Haut hält lange Stand. Aber dann fühle ich, wie das Blut leiſe und warm herausfließt.

Eine große Müdigkeit kommt über mich. Ich empfinde keinen Schmerz, kein Laut dringt über meine Lippen. Mir iſt, als ſchwebe ich mit leichten Flügeln durch einen lichten Himmelsraum . . .

Alles Greifbare rückt von mir ab. Immer unklarer, immer verſchwommener erſcheinen mir die Geſtalten rings umher, immer leiſer und ferner ertönen die Stimmen der Ärzte.

Das einzig wirklich Nahe iſt mir mein Kind! Nach und nach wird ſein ſchweres, gequältes Röcheln leiſer und leiſer. Es verſinkt in Schlaf.

Da ergreift mich ein heiliger Schauer!

Es iſt ein gewaltiges Erleben, wenn eine junge Mutter unter heißen Schmerzen ihrem erſten Kinde das Leben ſchenkt. Aber es iſt nichts gegen dieſe Stunde. Nicht einem erſt werdenden Weſen das Leben zu ſchenken, ſondern einem jahrelang geliebten, in ſchwerer Sorge und Not großgezogenem Kinde das Leben erhalten zu dürfen — das iſt das größte Gottesgeſchenk.

Mein Junge!

Du biſt nun doppelt Blut von meinem Blute, doppelt Leben von meinem Leben!

„Zweihundertfünfzig Gramm. Genug!“ ſagt der Profeſſor.

Dann reicht er mir die Hand: „Sehr brav! Sehr tapfer!“

Langſam erhebe ich mich, taumle ein wenig, fühle Schmerzen in meinem Arm und eine furchtbare Schwere im Kopf.

„Wer war tapfer?“ denke ich. „Ich? Ich habe doch ſoeben das Größte und Erhabenſte erlebt, das meinem Frauendaſein beſchieden war.“

Mir iſt alles wie ein wunderbarer Traum.

Da wird die Bahre mit meinem Kinde an mir vorbeigetragen. Es atmet ruhig und ein friedliches Lächeln umſpielt ſeine Züge.

Ich darf meinen geneſenden Jungen beſuchen.

Er liegt in einem weißen Kinderbett, durch das weitgeöffnete Fenſter flutet heller Sonnenſchein in den lichten, freundlichen Raum. Leiſe huſchen die Sonnenſtrahlen über ſeine Bettdecke.

Er ſchläft.

Schlafe, mein Sorgenkind! Hole dir im Schlaf neue Lebenskraft und Lebensfreude! Vergiß träumend, was du im Wachen Schweres erlebt haſt!

Wie blaß du biſt!

Tiefe, dunkle Ränder unter deinen Augen erzählen von den furchtbaren Schmerzen, die du durchgemacht, von den ſchlafloſen Nächten, in denen du dich in wilden Fieberphantaſien herumgeworfen haſt.

Schneeweiß und blaugeädert liegen deine Hände auf der Bettdecke. Wie zwei zarte, zerbrechliche Prinzeſſinenhände aus dem Märchenland. Wie ſchön ſie ſind! Ich kann den Blick nicht davon wenden.

Und doch ſehne ich mich nach deinen derben, braungebrannten Jungenshänden, die alles ſo energiſch anpackten, Gartenwerkzeuge und Spielſachen.

Ob deine junge Seele in all dem Leid auch ſo zart und zerbrechlich geworden iſt wie deine feinen, blaugeäderten Hände?

Wiſſender erſcheint mir dein Geſichtsausdruck. Du haſt einen Blick durch das dunkle Tor getan, durch das wir alle einmal gehen müſſen. Davon reden deine ſtillen, ernſten Züge.

Jetzt ſchlägſt du die Augen auf — ganz langſam, wie jemand, der aus einem ſchweren Traum erwacht. Deine lieben, blauen Kinderaugen! Sie flackern nicht mehr unruhig, ſie irren und haſten nicht mehr von einem Gegenſtand zum andern. Ruhig und ernſt blicken ſie umher, und das helle Leuchten der Lebensbejahung erglänzt wieder darin.

Erhalte dir dieſes Leuchten, mein Junge! Dieſes mutige „Ja“-ſagen zu allem, was das Schickſal bringt. dieſes ſtarke, trotzige „Dennoch“ in Sorge, Not und Gefahr. Dieſes ſieghafte Sonnenleuchten der Seele!

Plötzlich begegnen ſich unſere Augen — nur eine Sekunde lang. Ein großes Fragen liegt in deinem Blick.

Es iſt, als ſeiſt du von einer weiten Reiſe endlich wieder heimgekehrt und müßteſt nun im Buche der Erinnerung erſt mühſam ſuchen und blättern, um dich in deiner Umgebung zurechtzufinden.

Immer und immer wieder kehrt dein Blick zu mir zurück. Deine Augen bohren ſich in meine, ſtumm fragend . . .

Ich ſchweige und rühre mich nicht. Aber meine Augen liebkoſen dein ſchmales, blaſſes Geſicht. Sie küſſen deine zarten, zerbrechlichen Hände. Sie jubeln und jauchzen das ganze Glück meines Mutterherzens dir zu.

O Menſchenlippen, wie ſeid ihr ſtumm, o Menſchenſprache, wie biſt du arm, wenn die Liebe redet durch den Spiegel der Seele!

Leiſe ſchwebt ein Engel durchs Zimmer mit feinen, goldenen Flügelchen und ſetzt ſich an dein Bett: Erinnerung! Deine Augen weiten ſich, beginnen zu verſtehen, erkennen mich . . .

Zwei große Tränen fließen langſam über deine blaſſen Wangen herunter.

„Mutti“, ſagſt du kaum hörbar.

Es klingt wie ein Gebet.

Simi
hat den Vogel abgeſchoſſen!

Ein paar Tropfen Simi genügen, um alle schädlichen Ablagerungen (Puder, Staub etc.) aus den Poren gründlichst zu entfernen. Ebenso entfernt Simi rasch alle entstellenden Hautunreinheiten (Mitesser, Pickel, unschönen Fettglanz). Noch kurzem Gebrauch wird die Haut rein und sammetweich. Versuchen Sie — Sie werden's gewiß bestätigen.

Preis pro Flasche RM. 2,07 • Überall erhältlich

Gesichts u. Hautpflegewasser SEIT 1904.

Dem Dichter Eberhard König

Der 18. Januar 1871 iſt ein Denkſtein in der deutſchen Geſchichte. Erinnern wir uns doch an die ruhmvolle Gründung des Deutſchen Reiches, das jetzt allerdings an den Folgen des Verſailler Schandvertrages auf den Tod erkrankt iſt, wie wir ja leider nur allzu gut wiſſen und verſpüren.

Am ſelben Tag ward der Dichter Eberhard König ſeinem von ihm über alles geliebten deutſchen Volke geſchenkt. Sein Leben, köſtlich reich an inneren Geſichten und Begegnungen, iſt arm an äußerem Geſchehen verlaufen. Der nunmehr 61jährige hat es in ſeinem Leben und Dichten nicht leicht gehabt. Totgeſchwiegen und vielfach verhöhnt, iſt er gleichwohl, voll Vertrauen auf ſeine Berufung, ſelbſtſicher ſeines Weges gegangen — ein einſamer Grübler.

Ein furchtbarer Schlag war es für König, als vor einigen Jahren ſein Häuschen in Frohnau bei Berlin völlig niederbrannte und nicht nur der ganze Hausrat, ſondern auch die herrliche Bücherei — 4000 Bände erleſenſter Art — der einzige Schatz an irdiſchen Gütern, den der Dichter beſaß, in den Flammen zugrunde ging. Doch ſeine Haltung bleibt ungebeugt. Auch für ſich ſelber hat er in ſchweren Prüfungszeiten das Wort gelten laſſen, das er ſeinem „Dietrich von Bern“ in den Mund legte:

„Was will mir Gott damit?
Frag' dich nur ſtill:
Was ſchaff' ich draus? —
Vielleicht, daß er das will!“ —

Ihm iſt es ernſt um die letzten und tiefſten Fragen der Seele. Darum bildet in allen ſeinen Werken der Erlöſungsgedanke den beherrſchenden Mittelpunkt. Sein Schaffen entſpringt ganz deutſcher Art. Es iſt heimlich und zart, keuſch und verſonnen, hochgemut und todestrotzig. Seltſam nur, daß die Kritik der großen Preſſe ſeine Werke beiſeiteſchiebt. Der Dichter führt einen ewigen Kampf gegen die Niedertracht der Welt und alle Selbſtſucht.

Die Krone ſeines Schaffens iſt die Rieſengeſtalt des „Dietrich von Bern“. Sie iſt dem deutſchen Volke ein unvergängliches Gut und Vermächtnis.

In dem ganzen Werk haben wir das Schickſalsbuch des deutſchen Volkes. Je öfter man es lieſt, um ſo mehr erſchließen ſich die koſtbaren Tiefen einer überreichen Gedankenwelt.

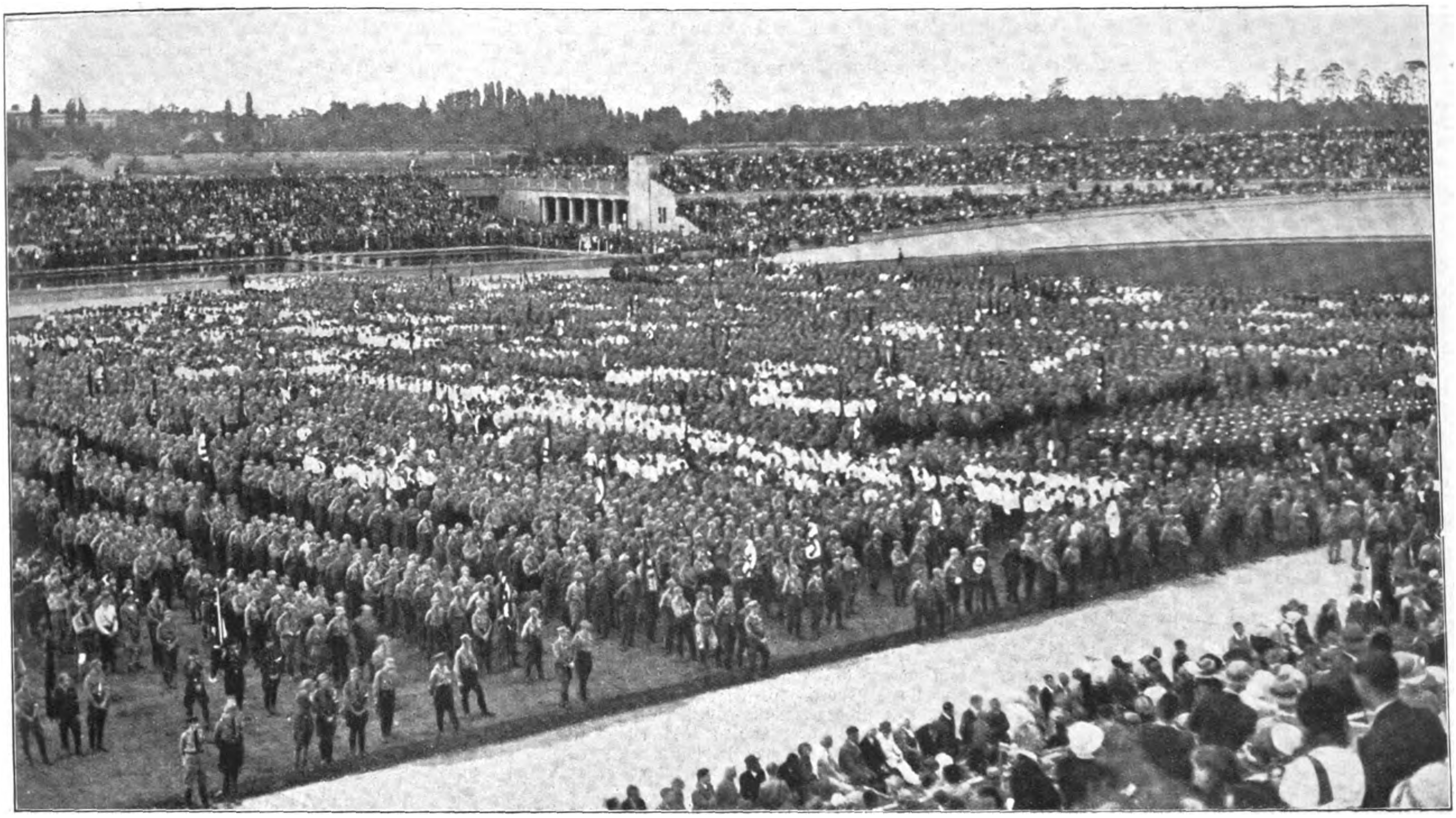
Königs Werke ſind nicht leichter Unterhaltungsſtoff. Er will erobert ſein, und nur wer ihm mit Andacht und Ehrfurcht naht, wird ihn verſtehen. Seine Helden ſind nichts anderes als er ſelbſt, der Dietrich und Wieland gleiche Gottſucher und Höhenmenſch.

Ich appelliere an das deutſche Empfinden aller. Wir dürfen es nicht weiter mit anſehen, daß einer unſerer Größten im Schatten ſteht.

Wenn wir ſeine Bücher nicht kaufen, iſt es nicht verwunderlich, daß die „anderen“, die ihn totſchweigen, ſiegen werden (zu beziehen durch unſere Verlagsbuchhandlung, München, Thierſchſtraße 13—17). Ihm gebührt ein Platz an der Sonne, und den wollen wir für ihn erobern. Laſſet uns Gutes tun und nicht müde werden!

Iſt doch die Welt jedes Tapferen Sache,
Darf keiner ſagen: „Was geht ſie mich an?“
Wozu lebt der Mann,
Als daß er mit dem, was er iſt und kann,
Dem Teufel ſein Handwerk ſauer mache?
(Dietrich von Bern, I. Sibich.)

Aufmarsch der 100000 im Stadion Grunewald zu Berlin



EINST 30 PFG
JETZT 20 PFG
REICHT FÜR 2 MAL

Ja – wenn Haarwaschen dasselbe wär' wie Wäschewaschen . . .

Die Schönheit Ihres feinen empfindlichen Haares würden Sie gewiß nicht durch gewöhnliche Seifen aufs Spiel setzen! Nur ein eigens für das Haar geschaffenes Shampoo bewahrt ihm seine Gesundheit — seinen Glanz. Heute gibt es schon für 20 Pfennig das wundervolle Elida Shampoo — mild und sodafrei, dem jetzt noch ein wirksames Schönheitsmittel beiliegt: Perfekta Zitronenbad.

Perfekta Zitronenbad – zum Nachspülen – löst den letzten Rest von Shampoo aus dem Haar . . . erhöht den Glanz und erleichtert das Frisieren. Es gibt dem Haar die letzte Vollendung.

ELIDA SHAMPOO

MIT PERFEKTA ZITRONENBAD

HANS GSTETTNER:

DER KNECHT

Über den flachen Höhenrand des Tales taucht ein Geſpann großer Roſſe empor.

Im Herzen des Knechtes iſt nicht mehr dieſe Geduld.

Er reißt mit heftig-zuckender Hand am Pflug. Mit mürriſchem Geſicht ſchaut er ins Tal hinab. — Da unten wohnt ſie, die Feine! Er weiß das Haus. Mit klatſchendem Zügel treibt er die Pferde an.

Seine weitausgreifenden Beine ſind unruhig und möchten ſchneller gehn. Nein, laufen möchten ſie! Und lang!

Herrgott, und müde liegenbleiben vor dieſem Häuſl — ſo müd, daß er ſchliefe, und daß er nicht ſähe, wie ſie lächelt über ſeinen ungeſchlachten, eckigen Körper!

Er iſt ja nicht vom Markt daheim, ſondern von der Einöd, dort überm Rand! Die große Geduld dieſer Hänge hat nicht Macht über den hingewehten Hof tief unten — „Ehgaden“ hieß er und war ſchnell von einem gebaut, der heiraten wollte.

Er wendet die Roſſe und klimmt wieder hinauf, kreuzt die gedankenfeine Länge des Talrandes — und vom anderen Talrand ſieht man ihn ſtückweiſe untergehn in der hellen Ferne.

Er bringt Pflug und Roſſe in den Hof zurück, obgleich es hellichter Tag iſt, ſagt nichts zum Bauern und geht.

Seine feſte Joppe hat er an und all ſein Geld in der hinteren Hoſentaſche beim Meſſer.

Wie er in den Markt kommt, ſieht er in dem gläſernen Photokaſten an der Apotheke ihr Bild.

Das größte iſt es, in der Mitten, ein Büſtenausſchnitt in zartem Braun. Seine Blicke packen dieſe feinen Arme hart und ſtraff, wie ſeine Hände die Zügel faſſen. —

Er muß das Bild haben! Aber wie?

Von ihr bekommt er's nicht — und daß man es ſo nicht kaufen kann, das weiß er.

Sinnierend geht er quer über den Marktplatz der Brücke zu.

Ein Dutzend Männer fiſchen ſchimmerndes Eis aus dem Fluß. Dunkle Tauchentlein rudern hurtig über das Waſſer. Eiliger noch haben es die kühlen Lichter auf den kleinen Wellen.

Da faßt ihn wieder die Ungeduld, die kurzwellig-zitternde Ungeduld — er horcht, wie die Eiſenhaken in die ſchwimmenden Eisſchollen picken!

Es muß gehandelt ſein! Er hat keine Zeit zu verlieren! — Wozu? —

Um ein anderer zu werden! Ein Feiner, der viel Geld verdient! — Es wird bald ſein! Er will ſich das Leben ſchon zwingen! —

Als was? — Und wie? — Es iſt nicht ſo leicht auszudenken! —

Wenn es doch länger herginge? — Lang? — Nein, er muß ſich ſelbſt zuvorkommen!

Aber was will er denn?

Da fällt ihm wie zum Spott der Photographenkaſten wieder ein.

Eine bübiſche Freude frohlockt aus ſeinem finſteren Geſicht: „'s Glas ſchwimmt nicht, wie dies Eis . . . man könnte ihr Bild vorher herausnehmen . . .“

Er ſchaut in das ſchwarze Waſſer hinab: „Will warten, bis es Nacht iſt“, ſagt er ſich und geht dem anderen Talrand zu.

In einem nahen Dorfe trinkt und ſpielt er, bis es dämmert. Das braune Bier iſt gut, und die Karten ſind ihm hold! Mit einer ſeltſamen Siegerluſt verläßt er das Wirtshaus.

Die Straße zum Markt zurück geht durch die Föhren.

Die Scheinwerfer von Autos und Motorrädern blenden ihn.

Da geht er einen Waldweg, der neben der Straße läuft und begegnet ihr.

Sie erſchrickt, wie ſie ihn ſieht, den baumlangen Kerl, und ſchmiegt ſich an den Mann, der ſie am Arme führt.

Da reißt es den Knecht mit einem Ruck, ſo, wie er heut morgen den Pflug geriſſen hatte, daß die Pferde bebten und ſtanden.

Er war ſtehengeblieben — jetzt war er das Roß, erſchrocken von dem Schlage des tödlichen Haſſes. Schweigen kocht heiß zum Zerplatzen.

„Gute Nacht, Hias!“ ſagt der Lehrer, deſſen Braut ſie iſt, und will weitergehn.

Da jubelt es in der Bruſt des Knechtes eilig auf: „Jetzt! Jetzt muß etwas geſchehen!“ Und er vertritt ihnen breit den Weg. — „Guate Nacht aa!“ ſagt er und glotzt ſie an — „biſt halt a gar ſo a ſchöns Weiberleut!“ lacht er dann breit und ſtreckt ſeine Arme nach ihr aus, als wär' der andere gar nicht dabei.

Der ſtößt ihn an die Schulter: „Was fallt dir denn ein, biſt b'ſoffen?“ —

„Entſchuldigen der Herr Lehrer, indem daß . . .“, ſpottet der Hias und umarmt die aufſchreiende Frau.

Da rennt ihm der Lehrer mit der Fauſt eine an den Schädel.

Das kümmert den Hias nicht, er zwängt die Frau an ſich. — „Hat heut d' Sunn g'ſcheint!“ keucht er und küßt ſie ab; doch der Lehrer hat ihn an der Gurgel, und er muß ſich nun wehren! Das macht ihm nun mehr Arbeit, als er geglaubt hatte. Und das fliehende Weib ſchreit ſo erbärmlich auf der Straße! Es hat Eile — wenn ein Auto käme! —

„Laß los!“ würgt der Hias hervor, „'s iſt beſſer!“ — Doch die Hände des Lehrers verkrampfen ſich immer mehr. Da begreift der Hias, daß der da auch ein Blut hat, und daß es aufs Ganze geht!

Mit einem Ruck ſeiner mächtigen Tatze greift er zum Meſſer und ſticht zu. Sakra! — Wie ſchnell er ſich frei fühlt! Wie das röchelt! Er flieht.

Wie lange ſich der Hias im Wald und in den Scheunen, auf Laſtautos und in den großen Städten herumgetrieben hat, weiß ich nicht. Man erfuhr es nie.

An der Straße zwiſchen den Föhren ſtand das Marterl für den Lehrer ſchon über zehn Jahr.

Da kam an die Gemeindekanzlei des Marktes ein franzöſiſcher Brief, den ich entziffern und überſetzen mußte.

Er teilte auf wiederholte Nachforſchungen mit, daß der Brigadier der Fremdenlegion Matthias Hilchinger auf einem Fluchtverſuch erſchoſſen worden ſei.

Als die Zeitungen dieſe Nachricht brachten, lagen Schneeflocken wie zuſammengerollte Lämmlein an den geduldigen Talhängen, der ſpitze Schieferhelm des mächtigen Kirchturmes bezeichnete die große Bläue zwiſchen ihnen mit einem zarten Kreuz, und oben auf dem Feld trieb einer die langſamen Roſſe.

1931
1932
1930
1929
1928
DR

Die Zeit verrinnt.....

Minute reiht ſich an Minute, wird zu Stunden, Tagen . . . Niemand kann die Zeit zum Stillſtand bringen, verlorene Minuten zurückgewinnen. Zu ſpät erkennt man oft erſt die Gelegenheit, die man hätte nutzen ſollen.

Aus 10 Pfennig täglich zahlt ein Dreißigjähriger für **3000 RM** Verſicherungsſumme bei Abſchluß unſerer Riſiko-Umtauſch-Verſicherung. Tritt der Tod während der fünfjährigen Dauer ein, wird ſofort die ganze Summe fällig. Beſſern ſich die Zeiten, können Sie dieſe Riſiko-Umtauſch-Verſicherung jederzeit in eine normale umwandeln. Sie ſchaffen ſich Beruhigung und geben den Ihren die notwendige Sicherheit. Verſäumen Sie keine Minute — Vielleicht iſt es morgen ſchon zu ſpät!

Deutſcher Ring
Hamburg 36 / Ausgabe

Bitte hier abtrennen und als Druckſache einſenden!

Ich kann für eine Riſiko-Umtauſch-Verſicherung RM. ______ aufbringen. Welche Verſicherungsſumme bekomme ich dafür?

(Name) (Vorname)

(Beruf) (geboren)

(Wohnort und Straße)

J. B.

Arbeitsbeſchaffung durch produktive Kreditſchöpfung
Ein Beitrag zur Frage der Wirtschaftsbelebung durch das sogenannte Federgeld von
Dr. Heinrich Dräger
erschien als Heft 41 der „Nationalsozialistischen Bibliothek“. Zu beziehen durch jede deutsche Buchhandlung. Eherverlag München.

frohe Fahrt
mit
Veloxol
AUTO-OEL
HB-415N

Größte Wirtschaftlichkeit und Betriebssicherheit durch Verwendung von „VELOXOL“ erhöhen Fahrt-Genuß und -Freude an Ihren Kraftwagen
Mineraloel-Raffinerie vorm. August Korff
Aktiengesellschaft in Bremen
Älteste deutsche Mineralöl-Raffinerie

Die Schlange, das Gold und der Hamſter

Eine Fabel von Otto Krauß.

Zu einem Hamſter ſchlüpfte in die Tiefen des Baues hinab eine edelſteinflimmernde Schlange.

„Sei unbeſorgt", ziſchelte ſie als Gruß, „ich komme, dich glücklich zu machen".

„Das bin ich ſchon", entgegnete der Hamſter abweiſend, „denn meine Vorratskammern ſtrotzen von Korn; ich kann ſchmauſen wie mir beliebt".

„Schmauſen! Von Korn! Wie gemein! Du ſollſt reich ſein und alle Leckerbiſſen der Welt kommandieren."

„Deren bedarf ich nicht."

„Ach über die Genügſamkeit! Wovon trägſt du Ernte ein? Von einem Zipfel Feld am Walde. Du ſollſt über die Ernteplätze der ganzen Erde gebieten. Iſt das nicht mehr als ein Zipfel Kornfeld zu eigen?"

„Was iſt zu tun?" fragte der Hamſter neugierig.

„Wirf alles Korn hinaus, auf daß Raum werde!"

Er gehorchte. Und nun führte ſie ihn hinauf, da die Nacht übergekommen war. Seitwärts am Wege, ſenkrecht über ſeiner Vorratskammer, lag ein ſtrahlender Klumpen reinen Goldes. Nicht weit von ihm ein Menſch, der ihn beſaß, und den die Natter darum getötet hatte.

„Dieſes Gold grabe in deine Kammern und alle Menſchen werden dir untertan ſein."

„Aber warum verſchenkſt du ſo billig deinen Fund, Schlange?"

„Siehſt du nicht, ich kann ihn nicht bergen."

„Arme Schlange, weißt den Reichtum aller Menſchen und kannſt ihn nicht greifen und verwahren, weil du keine Hände haſt wie ich, Bewohner der Erdentiefe."

Und der Hamſter mit ſtarken grabgewohnten Händen verſenkte den köſtlichen Klotz in ſeine Erntekammer. Er legte ſich auf den magren Platz daneben, weil der goldne Schatz über die Maßen groß war.

„Du ſchlafe im Winter bei dem Golde, ich werde am Eingang für dich wachen."

Aber im Frühjahr, als der Leib der Natter ſich aus der Starre des Winters löſte, kroch ſie hinab und fand den reichſten Hamſter der Welt — Hungers geſtorben.

Sie ziſchelte über dem Toten: „Keine Hände? O Hamſter! Aber meine Klugheit machte mir doch welche dienſtbar?"

Dabei ringelte ſie ſich triumphierend um den Klumpen Goldes.

Ein König der Partitur.

Friedrich der Große ließ ſich einſt, da er keine Zeit hatte, der Uraufführung einer neuen Oper beizuwohnen, eine Hauptprobe vorführen. Er war nervös und mißgeſtimmt, nichts gefiel ihm, und er ſtrich die Partitur erheblich zuſammen.

„Graun", ſagte er dann zu ſeinem Kapellmeiſter, der zugleich der Komponiſt war, „was ich geſtrichen habe, muß alles anders gemacht werden! Es iſt ſeiner nicht wert."

„Das bedaure ich ſehr", entgegnete Graun, „aber ändern kann ich nichts, die Vorſtellung iſt bereits angeſagt; doch das wäre der geringſte Grund. Mein Hauptargument werde ich Ew. Majeſtät ſagen, wenn Sie gnädiger ſind als heute."

„Graun", meinte der König, „ich war nie ungnädig auf ihn, ſag er mir ſeine Gründe nur gleich."

„Nun", erwiderte Graun, indem er die Partitur zur Hand nahm, „über dieſes Stück hier bin ich König!"

Friedrich der Große lächelte und ſagte: „Er hat recht, Graun, es bleibt alles beim alten."

Händel, der Schuft.

Als der berühmte Komponiſt Händel eine Hauptprobe ſeines äußerſt ſchwierigen „Tedeums" veranſtaltete, das er anläßlich des „Utrechter Friedens" komponiert hatte, rief er ſeinen Muſikern anfeuernd zu: „Ein Schuft, meine Herren, wer einen Fehler macht!" — Das eigene Werk, das er noch nie in ſo vorzüglicher und vollſtändiger Beſetzung dirigiert hatte, begeiſterte aber den temperamentvollen Komponiſten ſo, daß er am Schluſſe eines Satzes, ſich ſelbſt und die Umgebung vergeſſend, verſäumte, das Zeichen zum Beginn des folgenden Satzes zu geben. Als ihn der erſte Geiger ſchüchtern zu erinnern wagte, fuhr Händel aus ſeiner inneren Verzückung empor und rief ſtrahlenden Blickes: „Meine Herren, der Schuft war ich!"

Rothſchild wird umſonſt gemalt.

James Rothſchild hätte ſich gerne von dem berühmten Vernet malen laſſen, verſuchte aber in ſeiner filzigen Art von den geforderten 150 Louisdor noch 50 abzuhandeln. Vernet, über dieſe ſchäbige Schachermanier erboſt, ging nun ſeinerſeits bis 500 Louis hinauf: „Fünfhundert Louis oder — gratis!" erklärte er grimmig, worauf der Jude prompt erwiderte: „Na, ſo malen Se mer umſonſt!"

Einige Monate ſpäter beſuchte Rothſchild, der das Intermezzo längſt vergeſſen hatte, einen Kunſtſalon, wo ſich die Leute beſonders vor Vernets neueſtem Bilde „Wegnahme des Lagers Abdelkaders" drängten. Der Bankier trat näher. Da fiel ihm unter den Figuren des Vordergrundes ein ſchmutziger Jude auf, der unbekümmert um Kampfgeſchrei und Waffenlärm eifrig beſtrebt war, ſein Juwelenkäſtchen zu retten und ſich aus dem Staube zu machen. Dieſer Jude trug die Züge Rothſchilds! Vernet hatte ſich gerächt und den Finanzkröſus — umſonſt gemalt!

◇ ◇ ◇

Monolog einer Putzfrau im Reichstag

Jetz ham wa jeheerich die Bude jefeecht,
det die Stiehle un Pulte jlitzern,
ne Arbeit, die wohl keen Menſch ibaleecht
von unſan Volksbeſchitzern.

Ick jloobe aba, da drieben links
jeſchieht noch imma keen Wunda,
da jibt et Klamauk — — na, alladinks,
jetz kriejen ſie jrindlich Zunda.

Denn wat die lauwarmen Brieda betrifft,
ſo mank die Mitte dahinten,
die hamſe ja reſtlos ausjeſchifft,
keen Aas is nich zu finden.

Die ham ja ooch det Volk bloß betuppt,
jenau wie die Börſenbarone,
nu hat der Hitler ſie wechjeſchrubbt,
wie 'ck fachmänniſch hier betone.

Ick weeß nich, von wejen Saubakeit
ha 'ck imma uffs Rechte jeſehen,
nu ſpiern wa im Plenum — det war ſchon Zeit —
en ſauberet Lifteken wehen.

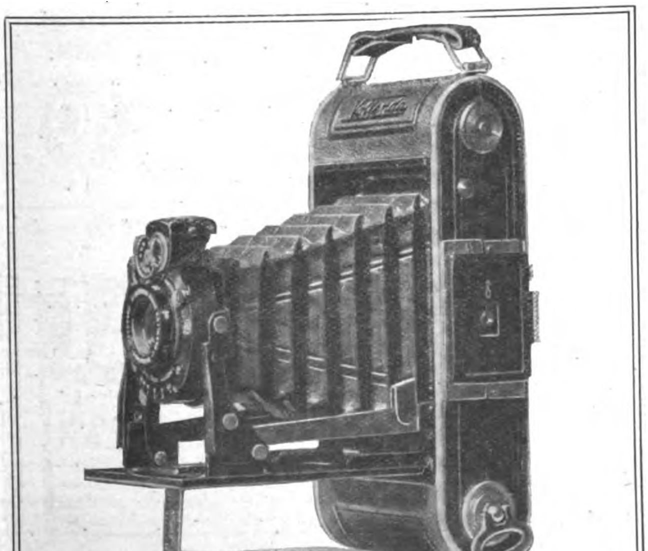
Det is ooch bolitiſch det beſte Rezept,
mit 'n harten Beſen zu putzen,
denn wo mal ſo 'n Haufen Dreck injeſchleppt,
kann keen Staub-Fedawiſcher nich nutzen.

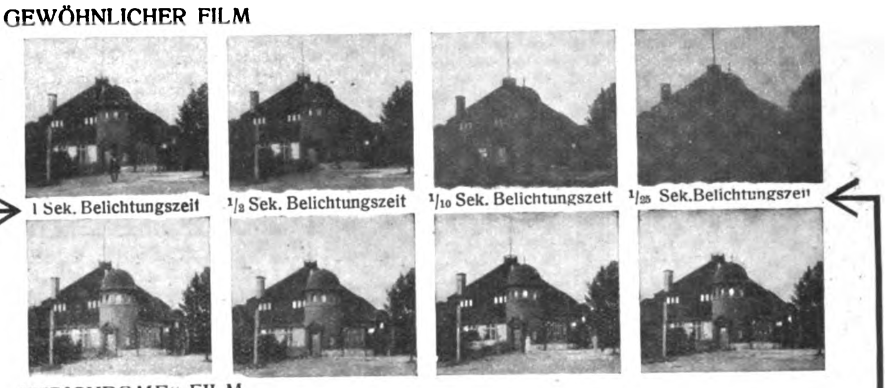
Röbes.

„VOLLENDA"- in Leistung und Preis die Kamera unserer Zeit

Nagel-„Vollenda" Nr. 68, die deutsche Kamera der Kodak, ist für jeden erschwinglich. Mit ihr ist die ideale Kamera für alle Amateure geschaffen, denn die Handhabung ist selbst für den Ungeübten denkbar einfach. Ein Druck auf den Knopf — und das Objektiv ist in Aufnahmestellung. Ein Blick durch den praktischen Sucher — und das Bild ist erfaßt. Das schnelle und mühelose Knipsen läßt immer lebenswahre und ungezwungene Bilder mit feinsten Details in Licht und Schatten gelingen, besonders, wenn Sie den höchstempfindlichen „Verichrome"-Film verwenden, der Belichtungsfehler automatisch ausgleicht. Die „Vollenda" Nr. 68 ist so handlich, daß sie bequem überall untergebracht werden kann.

Prospekte durch den Photohandel oder durch
Kodak A.-G., Dr. Nagel-Werk, Stuttgart-Wangen 29.





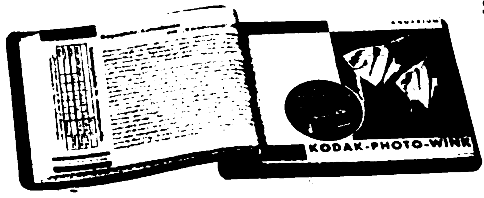
SO WIRKT DER BELICHTUNGSSPIELRAUM VON „VERICHROME"

Kodak
Verichrome Film

Der deutsche Film der Kodak

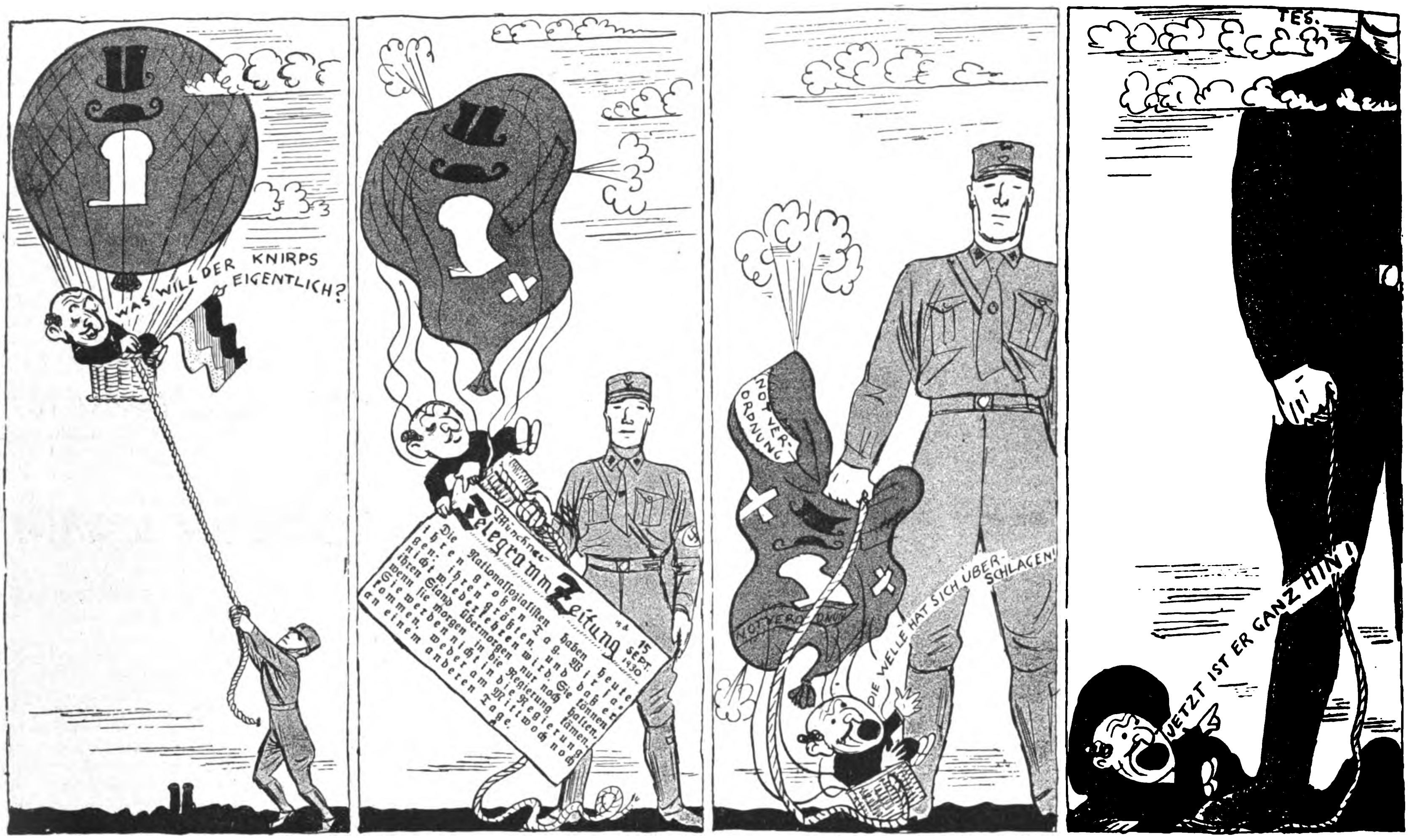
Der enorme Unterschied zwischen den beiden obenstehenden Bildserien zeigt, wie selbst unter schwierigsten Lichtverhältnissen Fehlbelichtungen durch den großen Belichtungsspielraum des höchstempfindlichen „Verichrome"-Films weitgehend ausgeglichen werden. Beide Serien sind abends, als bereits die Lichter brannten, kurz nach 9 Uhr gleichzeitig geknipst worden. Obgleich von den 4 Doppelaufnahmen 3 unterbelichtet wurden, zeigen die unteren auf „Verichrome"-Film geknipsten Aufnahmen ein gleichmäßig gutes Ergebnis. Dank der höchsten Empfindlichkeit des „Verichrome"-Films war es möglich, selbst bei unsicherem Licht kontrastreiche Momentaufnahmen mit feinsten Details zu erzielen, die überdies durch absolute Lichthoffreiheit auffallen. Benutzen Sie „Verichrome"-Film, den deutschen Film der Kodak — jetzt sogar 8 Aufnahmen auf einer Spule.

Im Photosport voran durch KODAK-PHOTO-WINKE



Sammeln Sie die neuen Kodak-Photo-Winke, die Sie beim Kauf von „Verichrome"-Film gratis erhalten. — Sammelmappen in Taschenformat für Kodak-Photo-Winke überall zu haben. — Kostenlose fortlaufende Bildersammlung mit erprobten Ratschlägen, Kniffen und wertvollen Belichtungstabellen. Jedes Bild, ein Beispiel aus der Praxis des Amateurs, zeigt, wie schwierig erscheinende Aufnahmen auf einfachste Weise gelir

ES TUT SICH WAS!


WAS WILL DER KNIRPS EIGENTLICH?
NOTVERORDNUNG
NOTVERORDNUNG
DIE WELLE HAT SICH ÜBERSCHLAGEN!
TES.
JETZT IST ER GANZ HIN!

Münchner Telegramm Zeitung 15 Sept. 1930

Die Nationalſozialiſten haben heute ihren großen Tag. Wir ſagen: ihren größten, und daß er nicht wiedererlebt wird. Sie können ihren Stand übermorgen nur noch halten, wenn ſie morgen in die Regierung kämen. Sie werden nicht in die Regierung kommen, weder am Mittwoch noch an einem anderen Tage.

1923

Das System nahm sich die Ehre,
hoch von den Novemberhöhen
— fast schon aus der Stratosphäre —
auf den Zwerg herabzusehen.
Prall gefüllt mit Barmaton,
stand im Äther der Ballon.

1930

Als die Reichstagswahl gewesen,
rief von oben man: Lapallje!
Was auch sonst noch war zu lesen.
Der Ballon bekam schon Tallje.
Ach, der Korb, aus dem man rief,
hing da schon bedenklich schief.

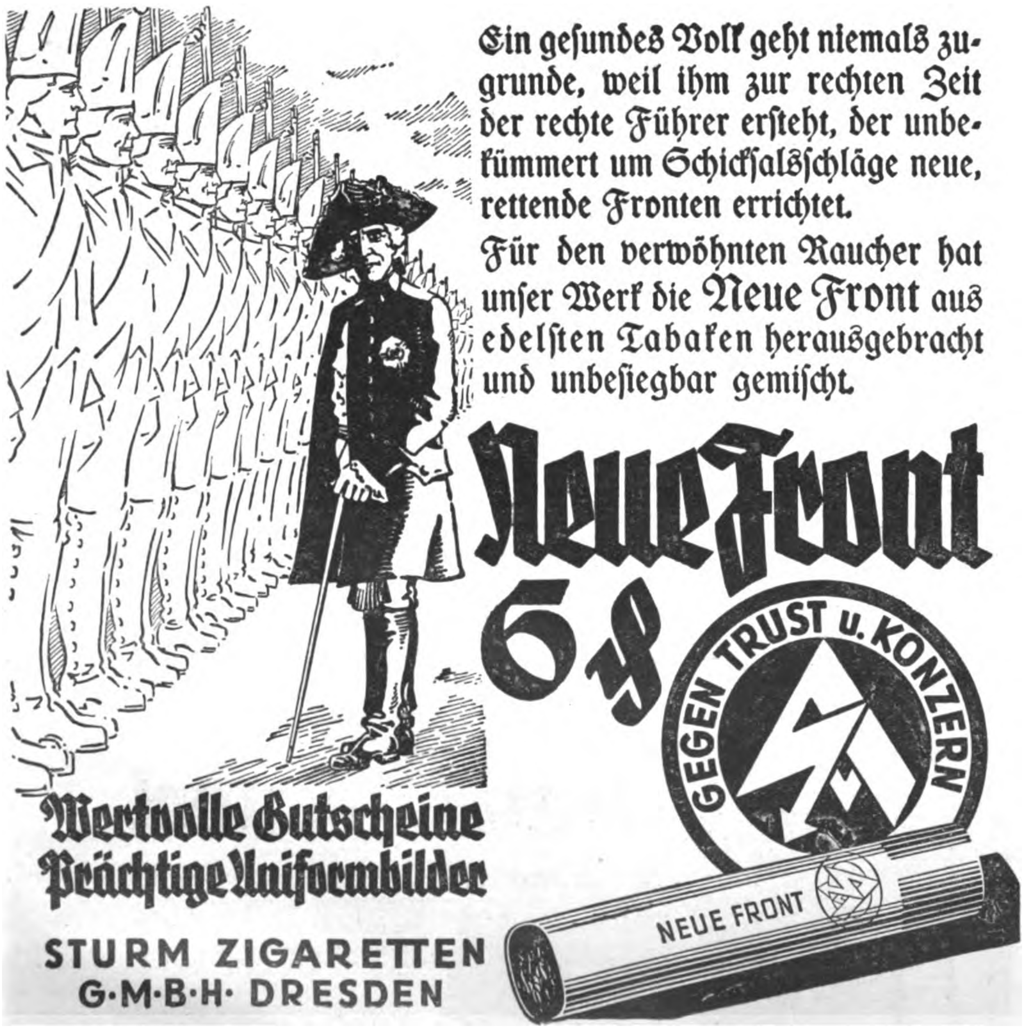
Präsidentenwahl 1932

Bei den Präsidentenwahlen
war die Höhe schon verlassen!
Doch sie mußten weiterprahlen
und sich in das Schicksal fassen.
Einst ein Zwerg, ein totgesagter,
jetzt ein Riese, seht, da ragt er!

Reichstagswahl 1932

Immer höher tat er wachsen!
Der Pilot — zum Jotterbarmen! —
liegt schon an des Riesen Haxen,
mauschelnd noch mit Maul und Armen.
Doch im stillen denkt er: Na,
Ferdinand, was beißt mich da?

Phönix.


Ein geſundes Volk geht niemals zugrunde, weil ihm zur rechten Zeit der rechte Führer erſteht, der unbekümmert um Schickſalsſchläge neue, rettende Fronten errichtet.
Für den verwöhnten Raucher hat unſer Werk die Neue Front aus edelſten Tabaken herausgebracht und unbeſiegbar gemiſcht.

Neue Front 6 ₰

GEGEN TRUST u. KONZERN

NEUE FRONT

Wertvolle Gutſcheine
Prächtige Uniformbilder

STURM ZIGARETTEN
G·M·B·H· DRESDEN

Schreibſte mir, ſchreibſte ihr
Schreibſte auf „M-K-Papier"

M·K· PAPIER

Max Krause Briefpapier

Für die Reise: Die „Gelbe" 80 Pfg

Togal

Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken.

unübertroffen bei
Rheuma / Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten. Entfernt d. Harnsäure! 6000 Ärztegutachten! Vollkommen unschädlich. Fragen Sie Ihren Arzt.

ERINNERUNGEN AN IHN ◆ ◆ ◆

Ach, was nicht all an ihn erinnert,
o kullere, Träne, ſanft herab!
Hier ſteht der Tiſch, wo er gedinnert
Heuſchreckenmus und Kleiſterpapp.

Dort liegt die wohlbekannte Brille.
Hier ſteht das Moſtrichglas im Schrank,
aus dem er in der Klauſe Stille
nur aqua destillata trank.

Vor dieſem Spiegel kämmte er die Glatze,
bevor er in den Dienſt geſtelzt.
Auf dieſem Feldbett mit der Holzmatratze
hat er ſich ſchlaflos oft gewälzt.

Dort liegen ſeine beiden Aktenmappen,
mit deren Inhalt er regiert.
Hier ſein Kalender, wo er die Etappen,
bis hundert Meter vor dem Ziel notiert.

Hier die Phiole mit der Morgenröte,
die ſich als Abendrot erwies.
Und dort die Notverordnungsflöte,
auf der er ſtets am liebſten blies.

In dieſem Zauberkaſten wohnen
die Kräfte ſeiner großen Tricks,
hier fabrizierte er die Illuſionen
als Bellachini numero X.

Dort hängt die Antinazi-Leier,
an der die ſtärkſte Saite ſprang.
Hier liegt der undurchdringlich dichte Schleier,
den er um ſeine Blicke ſchlang.

Und ſchauſt du drüben durch das offene Fenſter,
nichts als Erinnerungen nur an ihn!
Sie geiſtern durch die Gegend als Geſpenſter
und ſingen: O, du lieber Auguſtin . . .

Nun weht der Abendwind um die Gardinen.
Wie dieſe Stille wohltun muß!
Rauchloſe Schlote und Fabrikruinen — —
nur ab und zu mal ein Revolverſchuß.

Oho! Ich glaube, da zerbrach was! —
Nur ſtill, mein Herz, und ſei nicht bang:
Er opponiert jetzt gegen ſeinen Nachlaß
ſo immer an der Wand entlang.

Pidder Lüng.

Der Deſſauer Marſch.

Als der „Alte Deſſauer“ am 7. September 1706 Turin erobert hatte, wurde er bei ſeinem Einzug mit einem Marſch empfangen, der dem greiſen Feldherrn ſo gefiel, daß er alle Lieder in dieſem Rhythmus ſummte und ſang. — Seitdem heißt dieſer volkstümlich gewordene Marſch der „Deſſauer Marſch“, und ſo iſt der Huldigungsmarſch der Turiner ein ſchmetterndes Feldſtückchen deutſcher Trompeter geworden!

*

Todesurſache.

Außenpolitiſch hat das Syſtem alles erfüllt, wozu es nicht verpflichtet war.

Innenpolitiſch ließ es alles unerfüllt, was es vordem verſprach.

*

Was ſagen Sie zum Ausgang der letzten Reichstagswahlen?

Na, die S.P.D. hat nun wohl ihre letzten drei Giftpfeile verſchoſſen!

Ihr Hautfreund
kommt und bringt Ihnen ein gutes Hautpflegemittel, das auch Hautunreinigkeiten beseitigt, Sonnenbrand u. Sommersprossen verhindert u. die Haut bräunt. Tube 55 Pf., Dosen M. 1.40 u. 2.25. In Drogerien, Apotheken oder von Max Queisner, Strobinfk., Charlottenburg 2.
BORAN-KREM

OLIVER CROMWELL

(Schluß von Seite 770)

Von hohen Idealen und Pflichtbewußtſein geleitet in ſeinem Schaffen, von lauterem Wollen und Aufrichtigkeit für das Wohl des Volksganzen beſeelt, beſaß Cromwell die hervorragenden Geiſtesgaben, welche zum Herrſcher eignen. Von hoher Geſtalt und würdevoller Haltung, ein hinreißender Redner, hatte er den Inſtinkt des wahren Führers für die Auswahl treuer und fähiger Diener. Oft ungeduldig, zum Zorne geneigt, zugleich klug und kühl berechnend, ſchätzte er den Rat ernſtgeſinnter Männer, doch die Entſchlüſſe traf er ſelbſt. Ein unnachahmlicher Heeresorganiſator und unbeſiegbarer Meiſter der Kriegskunſt, Feldherr und Politiker mit der Kraft des Glaubenshelden, war ihm die Errichtung der Alleinherrſchaft nicht Endzweck, ſondern Mittel; ſein Ziel war weiter geſteckt, als es die Augen vieler ſeiner Getreuen zu ſehen vermochten. Sein Geiſt war der eines Kathedralbaumeiſters, deſſen Nachfolger an ſeiner Schöpfung weiterbauten; erſt ſpätere Geſchlechter brachten die Vollendung ſeines Staatsgedankens.

Langſam zur Reife kommend, entwuchs aus der Autokratie das neue Staatsgebilde des Empires, Vorbild für die Staatsformen der neuen Zeit, die Syntheſe von Führer und Volk. Sein Werk war gewiſſermaßen die Schaffung der Stahlmatrize, der Gußform, welche nach Jahren das Kunſtwerk des Meiſters formte, ihm Vorausſetzung war und ihm ihre Prägung gab.

*

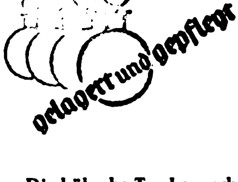
Wie zur damaligen Zeit pulſieren heute im Herzen eines großen Führers die Blutstropfen Abertauſender, die ihm das Leben geben und deſſen Leben er iſt, Sammelſtelle ungeheurer, geſpannter Energien, die ſeine Kraft ſind und die er lenkt. Er muß zwingen und mitreißen, die Beſten des Volkes mit ſeinem Feuer zu einem Werkzeug ſchmieden zu ſeinem Werke; er muß Herr ſein — nicht im Sinne von „l'État c'est moi“ des Sonnenkönigs Ludwig XIV. — ſondern nach dem Wahlſpruch der britiſchen Majeſtät „Ich dien“' . . .

Vorschriftsmäßige
S.A. Ausrüstung
nur
beim Zeugmeister!

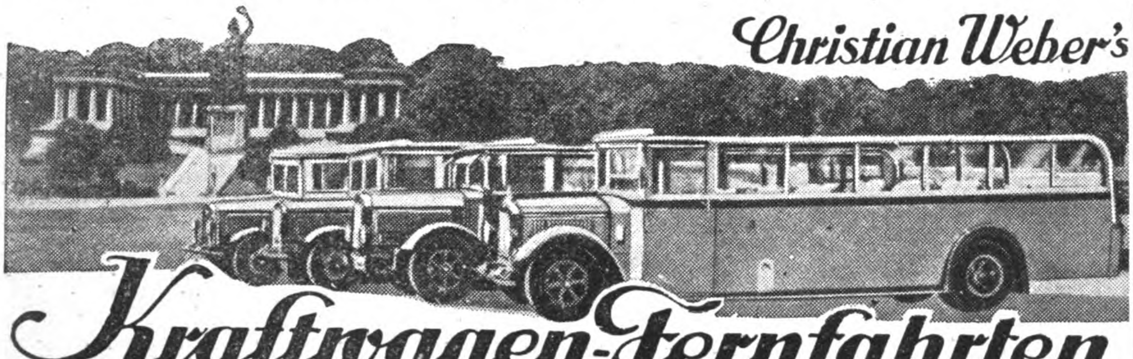
Zeugmeisterei Süd, München, Barerstr. 14
für Bayern, Württemberg
Zeugmeisterei Südwest, Frankfurt a.M., Kaiserstr. 18/20
für Baden, Pfalz, Saargebiet, Freistaat Hessen, Hessen-Nassau südl. der Lahn, Rheinprovinz südl. der Mosel.
Zeugmeisterei West, Düsseldorf, Bismarckstr. 27/o
für Rheinprovinz nördlich der Mosel, Hessen-Nassau nördlich der Lahn, Westfalen (Ruhrgebiet) und Lippe-Detmold.
Zeugmeisterei Nord, Hannover, Hildesheimerstr. 46/o
für Provinz Hannover, Oldenburg, Bremen u. Braunschweig
Zeugmeisterei Nordmark, Hamburg 1, Schauenburgerstraße 59
für Hamburg, Lübeck und Schleswig-Holstein
Zeugmeisterei Ost, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 125
für Groß-Berlin, Brandenburg, Ostmark, Pommern, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz.
Zeugmeisterei Magdeburg, Magdeburg, Bahnhofstr. 10
für Provinz Sachsen und Anhalt
Zeugmeisterei Mitte, Dresden-A. 1, Ferdinandplatz 1
für Freistaat Sachsen und Thüringen
Zeugmeisterei Schlesien, Breslau 2, Neue Taschenstr. 10
für Provinz Schlesien
F. Benson, Königsberg / Pr., Französische Straße 7
amtliche Auslieferungsstelle für Ostpreußen
Vaterländischer Schutzbund, Zeugmeisterei, Wien VII, Schottenfeldgasse 41/II, Rückgebäude
für Oesterreich
Preislisten kostenlos!

Es gibt nur ein Uralt Lavendel:

Lohse
Uralt Lavendel
ein Naturprodukt: reinigend, erfriſchend, anregend, mit dem ganzen Zauber eines dezenten und doch kraftvollen Duftes.



Die hübsche Taschenpackung
kostet nur 90 Pfennig



Christian Weber's

Kraftwagen-Fernfahrten

Preiswerte Auto-Gesellschaftsreisen

3 Tage in die Dolomiten 13./15. und 20./22. August 3./5. und 17./19. Sept., 1./3. Okt. 52.-

3 Tage nach Riva am Gardasee 14./16. und 28./30. August 11./13. und 25./27. Sept., 9./11. Okt. 54.-

2 Tage zur Walhalla u. Befreiungshalle 13./14. und 27./28. August 10./11. und 24./25. September 23.-

Die Preise sind einschließlich Verpflegung und Unterkunft in gut bürgerlichen Hotels. Fordern Sie ausführlichen Prospekt bei

Christian Weber, Fernfahrten
Sebastiansplatz 9, Tel. 27728
München
Bayerischer Reisedienst
Sendlingerstr. 55, Tel. 93885
und beim Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München, Thierschstr. 11

Vereinigte Technische Lehranstalten **Mittweida**

1. Ingenieurschule (Höhere technische Lehranstalt)
2. Maschinenbauschule (Technische Lehranstalt)

Maschinenbau
Elektrotechnik
Automobiltechnik
Flugtechnik
Betriebswissenschaften

Programm kostenlos

Statt Marienbad!

Früher fuhren die Dicken nach Marienbad. Heute können Sie es viel einfacher haben, um schlank zu werden. **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee** räumt überflüssige Fettablagerungen fort, erneuert die Säfte und bewahrt jugendl. Schlankheit u. Körperfrische. Der Tee schmeckt gut und kann kalt oder warm getrunken werden. Pack. M. 1.80, Kurp. M. 9.—, extrastark: M. 2.25 und 11.25. In allen Apotheken und Drogerien. Nehmen Sie nur den echten

DR. ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKS-KRÄUTERTEE

„Hermes“ Fabrik pharmazeut. Präparate
München D 97 Güllstraße 7

ZÜNDAPP

Unverwüstliche Gebrauchsmaschinen für alle Ansprüche u. jeden Geschmack ● 4-22 PS ● RM 450.- bis RM 1350.- ● Vorteilhafte Zahlungsbedingungen.

Verlangen Sie ausführliches Prospektmaterial beim nächsten Zündapp-Vertreter

ZÜNDAPP G.M.B.H., NÜRNBERG

Hitler spricht

zu jedermann auf der „Braunen Platte“!

Jeder höre „Hitlers Appell an die Nation“!

Die Schallplatte ist auf beiden Seiten besprochen.

8½ Minuten Sprechdauer!

Preis M. 5.—

Vorrätig in jeder Musikalienhandlung

Musikverlag
Frz. Eher Nachf., München 2 NO

„Der ständische Gedanke im Nationalsozialismus“
von Max Frauendorfer erschien als Heft 40 der „Nationalsozialistischen Bibliothek“
Zu beziehen durch jede deutsche
Buchhandlung EHER-VERLAG, München 2 NO

Kropf

Bekämpfung und Heilung durch Kräuterkuren. Broschüre - medizinisches Gutachten liegt derselben bei - u. Auskunft kostenlos durch das Privatinstitut für naturgemäße Kropfheilung

J. Haftenitner

Neu-Germering 101 b. München

VERLAG FRZ. EHER NACHF. / MÜNCHEN 2 NO

Aktuelle politiſche Schriften!

Halt! Katholizismus und Nationalſozialismus

Meine zweite Rede an den deutſchen Katholizismus und – nach Rom.

Von **Wilhelm Maria Senn**, kath. Pfarrer. Umfang 96 Seiten. Preis 40 Pf.

Hier tritt ein katholiſcher Geiſtlicher mannhaft für eine Abkehr des politiſchen Katholizismus vom atheiſtiſchen Marxismus ein. Für ſeine offenen Worte wurde der Verfaſſer kurz nach Vorliegen ſeiner Schrift vom Amte ſuspendiert!!

Chriſtentum im Nationalſozialismus

Von **J. Kuptſch**, evang. Pfarrer. Umfang 40 Seiten. Preis 50 Pf.

Grundlagen und Vorausſetzungen deutſcher Raumpolitik

Von Dipl.-Ing. **Karl Motz**. Umfang 24 Seiten. Preis 10 Pf.

Coburg unterm Hakenkreuz

Nationalſozialiſtiſche Aufbauarbeit in Coburg.

Vom rechtsk. 2. Bürgermeiſter **Faber**, Coburg. Mit einem Anhang: Der freiwillige Arbeitsdienſt beim Stadtrat Coburg. Vom 1. Bürgermeiſter Schwede, Coburg. Umfang 52 Seiten Preis 70 Pf.

Über Coburg, der erſten deutſchen Stadt mit einer nat.-ſoz. Stadtratsmehrheit, hat ſich die Lügenflut der politiſchen Gegner der N.S.D.A.P. beſonders ſtark ausgewirkt. Der rechtsk. 2. Bürgermeiſter hat nun in einer kurzen, aber ſachlichen Schrift die Aufbauarbeit der jetzigen Stadtverwaltung dargelegt, die beweiſt, wie es die Coburger Nationalſozialiſten verſtanden haben, aus ihrer Stadt wieder eine Gemeinde der Ordnung zu machen. Coburg iſt bei einer Einwohnerzahl von 24 700 nicht zufällig eine Stadt mit nur 619 Wohlfahrtserwerbsloſen, wovon von der Stadt noch 485 als Wohlfahrtsarbeiter beſchäftigt werden.

Lügen über Coburg

Von **Heinz Franke**, ſtellv. Reichspropagandaleiter der N.S.D.A.P. Umfang 16 Seiten. Preis 10 Pf.

In Flugſchriftform wird hier die **Wahrheit** über Coburg geſagt. Zur Maſſenverbreitung beſonders geeignet.

Wirtſchaftliches Sofortprogramm der N.S.D.A.P.

Ausgearbeitet von der Hauptabteilung IV (Wirtſchaft) der Reichsorganiſationsleitung der N.S.D.A.P. Umfang 32 Seiten. Preis 10 Pf.

Dieſe Schrift enthält in Form eines knappen Rednermaterials die wichtigſten Wirtſchaftsforderungen der N.S.D.A.P. — Auflage bis jetzt 1 100 000 Exemplare!

Sinn und Geſtaltung der Arbeitsdienſtpflicht

Von **Konſtantin Hierl**, Oberſt a. D., M. d. R. Umfang 32 Seiten. Preis 10 Pf.

Klar und überſichtlich ſind die Ausführungen Hierls, die beſonderen Wert dadurch gewinnen, daß der Verfaſſer von der Reichsregierung als Kommiſſar für den Arbeitsdienſt in Ausſicht genommen war.

Vortrag Adolf Hitlers vor weſtdeutſchen Wirtſchaftlern

Umfang 32 Seiten. Preis 10 Pf.

Vorwort: Reichskanzler a. D. Brüning erklärte öffentlich in bezug auf Hitlers Düſſeldorfer Vortrag, dieſer ſpreche vor Induſtriellen „hinter verſchloſſenen Türen“. Er ließ durchblicken, daß Hitler wohl grundſätzlich anders zu den Induſtriellen ſage als etwa zu den Arbeitern in Maſſenverſammlungen. Abgeſehen davon, daß ein Vortragsabend vor einigen hundert führenden Wirtſchaftlern aller Parteirichtungen ſchwerlich als völlig geſchloſſene Veranſtaltung angeſehen werden kann, aus der nichts nach außen dringt, unterſcheiden ſich Reden Hitlers vor verſchiedenen Berufsſtänden ihrem Inhalt nach nicht voneinander.

Jeder, der Hitler in Maſſenverſammlungen hörte und die vorliegende, an Hand des Stenogramms gedruckte Rede lieſt, wird dies beſtätigen müſſen.

Tatſachen und Lügen um Hitler

Flugſchrift. 32 Seiten mit Bildern. Preis 10 Pf.

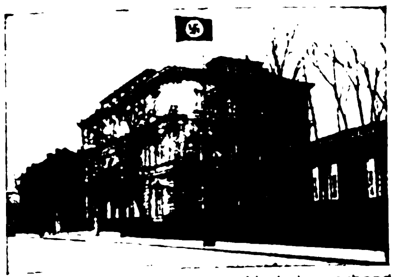
Stürzt das Syſtem!

Wahlſchrift der Reichspropagandaleitung der N.S.D.A.P. Umfang 32 Seiten, über 60 Bilder. Preis 10 Pf.

Eine ausgezeichnete Broſchüre gegen das Syſtem der November-Demokratie.

Die angezeigten Schriften sind durch jede deutsche Buchhandlung zu beziehen!

Besucht München!



Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

Deutscher Bäder-Anzeiger

Besucht Berchtesgaden

mit dem Königssee!

München, Hotel Schottenhamel

in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs. - Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließendes Wasser. Zimmer ab M. 4.—

München, Deutscher Kaiser Direkt am Hauptbahnhof
Das bevorzugte Haus mit 400 behagl., preiswerten Zimmern.

Hotel Roter Hahn, Karlspl. 11 u. 12
Das gutbürgerl. Haus, 3 Min. vom Hbf., Zimmer ab M. 3.50

Werbt neue Bezieher!

München, Hotel Bamberger Hof

Spatenbräu-Bierhallen

Neuhauserstraße 25-28

gutb. Haus, fl. Wasser, anerkannt gute Verpflegung, eigene Schlächterei, Zimmer ab Mk. 2.50. Hans Pinegger

München „Bahnhofhospiz" mit Gaststätte Drei Löwen. 2 Minuten vom Bahnhof. Neues Haus. Zimmer v. 3.— bis 5.— M.

München, Christliches Hospiz, Mathildenstraße 5
Bestbek.Hs., ruh.Lage, 130 Zi., fl.Wass. Prs. einschl. Bed. 2.50–4.50

München, Hotel Peterhof Gutb. Haus, modern eingerichtet. — Die bekannten Menüs. — Zimmer ab 3.— M.

Nationalsozialisten!

Bevorzugt die im „Jllustrierten Beobachter" inserierenden Bäder und Hotels!

Oberammergau, Kurhaus Osterbichl Familienhaus in ruhiger Lage. 100 Betten. Garage frei. Pension M. 5.50—6.50

Nur die

Bayerische Zugspitz-Bahn

führt bis auf den Gipfel der alles überragenden Zugspitze, 2966 Meter.

Talstation: Garmisch-Partenkirchen neben dem Reichsbahnhof.

Garmisch Hier wohnt der Nationalsozialist in den Pensionen **Abbazia** (Tel. 2342) u. **Schöneck** (Tel. 2392)
Fließend kalt. u. warm. Wasser. Zentr.-Heizg., Balkons, Garten, staubfreie Lage. Verlangen Sie bitte Prospekte.

Eine Anzeige

in Größe eines Normalfeldes (ca. 15 mm hoch, ca. 70 mm breit) kostet erstmalig M. 40.—, jede weitere Einschaltung M. 30.—

Innsbruck-(Hungerburg) **Hotel Mariabrunn**

Das vornehme Familienhotel am Südhange der Innsbrucker Nordkette. 300 m über der Stadt mit herrlichem Ausblick. Auto — Höhenstraße — Garagen — Pension S. 10.— bis 18.—

Wien VIII, Hotel Hammerand, Restaurant.

Ruhig, vornehm, in der Nähe des Rathauses.

Wien VIII, Reinwart's Hotel Huberthof,

Restaurant zum weißen Hahn. Josefstädter Straße 22. Ruhiges, exquisites Haus, modern eingerichtet. Vorzügliche Küche und Getränke. Ganzjährig geöffnet.
Telefon: A 21134, A 21172. Telegramme: Huberthof, Wien VIII

Österreich Internationaler Höhenkurort

Semmering 1000 m Seehöhe

Der Lido im Hochgebirge Grand-Hotel **Panhans Semmering**
Das weltbekannte, schönste Alpenhotel Österreichs in direkter Verbindung mit dem ersten Hallenschwimmbad Europas.
Zimmer von S. 7.—, mit Pension von S. 18.— an.
Leitung: Kommerzienrat H.G. Hartung, kgl. Hoflieferant

Verlangt auf Euren Reisen überall den „Jllustr. Beobachter"

Karlsbad **Kurhaus Schmidt**

Marktplatz, zentralste Lage, gegenüber den Quellen. Letzter Komfort. Mäßige Preise. Telephon 2131.
Bes. Christian Schmidt.

Karlsbad, Kurhaus Ostende, alte Wiese, zentralste Lage, fließ. Wasser, Zentr.-Heizg. Appartements mit Bad. Mäßige Preise.

Karlsbad Hier wohnen Nat.-Soz. im Kurhaus **„König Ottokar"** bei Pg. Senator Teschner.

Augsburg, Hotel Drei Kronen
jeder moderne Komfort, mäßige Preise.

Augsburg, Hotel Post
gutbürgerl. Haus, mäßige Preise.

Nürnberg, Hotel Deutscher Hof
J. Klein. Vornehmes Familienhotel neben der Oper.

Kissingen, Hotel Zapf am Bahnhof

Altrenommiertes Familienhotel in zentraler Lage. Jeglicher Komfort, mit schönstem staubfreiem Garten Kissingens. Zivile Preise. Garage am Hause. Bes. Gebr. Suckfüll.

Bad Mergentheim, Hotel-Pension z. Ochsen
Pensionspauschalpreis, einschl. Bedienung, pro Woche M. 40.—.

Wiesbaden, Pension Fortuna, Paulinenstr. 11. Pensionspreis von 6- M. an. Zimmerpreis von M. 2.50 an.

Wiesbaden, Privat-Pension u. Weinhdlg.
Roessing, Goldgasse 2, mäßige Preise.

Nauheim, Hotel und Villa Haberl
ganzj. geöffnet, fl. Wasser, Pension ab M. 6.-. Pg. I. Haberl.

Bad Nauheim Villa Vaterland
P. v. M. 5.50 b. 8.-. Bes. Nell

Nauheim Gartenheim Esperanza
(Zur guten Hoffnung) P. M. 6.-

Bad Homburg Magen — Darm — Stoffwechsel — Herz und Gefäße — Pauschal — und ermäßigte Kuren.

Homburg Ritters Parkhotel u. Kurabteilung, Pension ab M. 10.-

Bad Homburg Pension Miramonte, fl.W., Zhz., P.M. 5-7, Pg. Röcker

Kurheim Dr. Braun, Friedrichroda / Thür.
f. innere u. Nervenleiden, d. g. Jahr geöff. Kl. fam. Betr., mäß. Pr.

Baden-Baden im schönsten Teile des Schwarzwaldes

Heilbad für Rheuma, Gicht, Stoffwechsel und Katarrhe / Erholung u. Unterhaltung / Sport jeder Art. Strandbad. 18 Löch. Golf. Autoausflüge / Sehr günstige Preise. Pauschalkuren.
Prospekte durch Reisebüros oder Kurdirektion Baden-Baden.

Pension Klein (Inh.: Pg. E. Klein) z. T. fl. W.
ruh. fr. Halbhöhenlage, Gart., Bad, auch Diät. Pension ab M. 5.50

VERBAND CHRISTLICHER HOSPIZE

Alleehaus
Lichtenthaler-Allee 10
Telephon 178

Pension I. Ranges, neuzeitlich eingerichtet, schönste Lage inm. der Kuranlagen, nächst Kurhaus, gegenüb. Sportplätze u. Strandbad, zeitgem. Preise

Hotel Drei Könige
Luisenstr. 8—10. Das nationale Haus. Zimmer ab M. 3.50, Pension ab M. 8.50

Gaststätte Drei Könige
Langestr. 13. Bürgerl. Gaststätte. Mittagessen ab M. 1.— Treffpunkt der National-Soz.

Bad-Hotel Badischer Hof
Das Familien-Bade- und -Kurhotel an der Kaiser-Lichtenthalerallee, großer Park, eigene Thermalquelle, Trinkkur, Thermalbadanstalt. Diätetische Kurabt. / Man verlange Prospekte. Vorstand Gustav Schnetzer

Bellevue das ideal gelegene u. preiswerte Familien-Hotel, Ruhe u. Erholung. / Prospekte durch den Besitzer R. Saur.

Peter's Bade-Hotel „Zum Hirsch" 150 Betten Kur-Thermal-Badeanstalt. Pens. ab M. 10.-, m. Priv.-Thermalbad ab M. 14.-

Hotel Kaiserin Elisabeth Ganz modern, ruhig, staubfrei, erhöhte Lage am Wald. Pension RM. 7.50 bis 11.—.

Hotel Europäischer Hof Gegenüber Kuranlagen 1. Ranges. Neu - modern, preiswert. Zimmer ab 5.-, Pension ab 12.-. Großgarage b. Hotel

Haus Reichert In bester Lage, am Kurgarten, aller Komfort, Zimmer mit Frühstück von M. 4.— an. Telephon 176

Hotel Stadt Straßburg u. Der Quellenhof

Zimmer ab M. 3.— / Pension ab M. 9.—
Garten, Garage, Familienhotel nächst Bädern

Pension Parkhaus Zink Nähe Wald, Allee, Kuranlagen. Zentr.-Heizg., fließ. Wasser. Pension ab M. 7.—, Kl. Menu bill. Bes. J. M. Goetz

Anzeigen im Deutschen „Bäder-Anzeiger" machen sich bestens bezahlt

Misdroy

Belvedere Strandhotel, nächstes Haus am Meer. Tel. 235 neu erbaut, fl. Wasser, Zentralheizung, Veranden, freie ruhige Lage. Herrliche Aussicht. Bes. Frau Elise Bruns.

Misdroy, Genz' Hotel
Das gute deutsche Familienhotel

Dampferfahrten auf See und binnenwärts
nur mit der „Weichsel"-A.-G.

Ostpreußen das Land der Ordensburgen, mit seinen Bädern, Seen und Wäldern **ladet Sie ein.**
Auskünfte durch alle örtl. Verkehrsvereine und die Reisebüros.

Königsberg, Preußenhof Neuhäuser (Ostseebad). Haus Preußen, Pension von RM. 4.50 an.

Königsberg Pr., Central-Hotel
Paradeplatz. Zimmer von RM. 3.50 aufwärts, Telephon 34111.

Königsberg Pr.
Hotel Nordbahnhof-Hospiz
Ruf 344 61. Ausgangspunkt zur See. Ganz neuzeitlich eingerichtet. Preise von RM. 3.50 an.

Königsberg, Nahsers Gaststätten
Kulmbacher, Börsenkeller, Kempka-Stuben
Schloß-Restaurant Münzplatz, preiswert und gut

Königsberg
C. B. Ehlers Weinstuben
am Schloß. Eingang Gesekuspl. und Kaiser-Wilhelms-Platz

Königsberg
Blutgericht, Weingroßhandlung
Historische Weinstuben im alten Ordensschloß
Gegründet 1738

Nationalsozialisten
kauft in Königsberg eure Süßigkeiten jeglicher Art nur bei Poststr. 3/5 und große Schloßteichstraße 2

Königsberg Pr.
Rudolf Petersdorff (Nachf.)
Größtes Spezial-Bekleidungshaus Ostpreußens für Damen-, Herren- und Kinderkleidung, preiswert und gut.

In **Königsberg**
kauft man bei
Gebr. Siebert Das Haus der guten Qualitäten

Nur Ebner Kaffee!
Königsberg — Insterburg — Gumbinnen — Tilsit — Allenstein — Cranz — Rauschen.

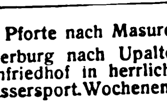
Königsberg
„Alt Wien"
Das Konzertcafé mit den besten Tanzkapellen.

Parteigenossen! Kauft in **Königsberg**
Eure Schuhwaren nur im Schuhhaus „Grenwald", Hufenallee 6-8
Einzigstes nationalsoz. Haus der Schuhbranche in Königsberg

Königsberg
Konditorei und Marzipanfabrik
Rud. Amende, gegenüber dem Tiergarten. Angenehmer Aufenthalt bei anerkannt erstklassiger Ware. Gegr. 1898

In **Königsberg**
Konditorei Kurt Gehlhaar
Erstes Versandhaus des weltberühmten Königsberger Marzipans.

MÖBELFABRIK Gottlieb **Reuter**



KÖNIGSBERG-PR.
Steindamm 139

Besucht Angerburg! Die Pforte nach Masuren.
Beginn des Schiffsverkehrs von Angerburg nach Upalten, Jägerhöhe, Lötzen, Rudczanny. Heldenfriedhof in herrlicher Lage am Schwenzait-See. Blühender Wassersport. Wochenendfahrten.

Waldhaus Jägerhöhe
bei Angerburg mit Gästeheim
Masurens modernstes Kurheim, mit herrlichstem Rundblick über das masurische Seengebiet. Inh. Otto Heinrich.

Lötzen
Das Herz des masurischen Seengebietes. Ausgangspunkt für jegl. Art von Wassersport. Sämtl. Auskünfte: Städt. Verkehrsamt.

Lernen Sie frei und einflußreich reden!

Werden Sie Redner!

Durch den von der Redner-Akademie herausgegebenen Fernkursus für **praktiſche Lebenskunſt, logiſches Denken u. freie Redekunſt** kann sich jeder unter Garantie zu einem freien, einflußreichen Redner ausbilden, der imstande ist, jederzeit ohne Manuskript und Notizen frei zu reden und vorzutragen.

Redefurcht und Befangenheit werden radikal beseitigt und das Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.

Fordern Sie noch heute **kostenlos** ausführliche Broschüre vom

Verlag R. Halbeck + Berlin 73
Potsdamer Straße 105a

LEDERHOSEN

Hirsch-, Gems- und Rehbockleder, beste altsämische Trangerbung, in allen Farben und Größen, **Trachtenjoppen, Strümpfe, Schuhe, Lodenmäntel usw.** liefert anerkannt preiswert **Romuald Moser,** Säcklermeist., **München 2, SO 2** Werkstätte Baaderstr. 28, Laden Buttermelcherstraße 21, gegr. 1889

Verlangen Sie Preisliste B

Damenbart

und lästige Haare sind nur durch die glänzend bewährte **„Helwakakur“** (Sternmarke) spurlos **für immer** zu beseitigen. Weltberühmte Spezialmethode, ärztlich verordnet und empfohlen. Durch Abtötung der Haarbälge **Nachwuchs ausgeschlossen.** Sofort Erfolg garantiert, daher **weg mit schädlichen Behelfsmitteln.** Kur für kleine Flächen M. 2.75, stark M. 3.25, Originalkur M. 5.50, für stärkeren Haarwuchs M. 6.50, für größere Körperflächen M. 11.– Nachnahme. **Helwaka-Versandhaus, Köln am Rh. 39**

Herren- und Damen-

Stoffe

kaufen Sie in Ruhe ohne Beeinfluſſung im eigenen Heim. Verlangen Sie unſere Muſter von den einfachſten bis zu den beſten Qualitäten franko geg. franko. Garantie: Zurücknahme bei Nichtgef.

Rein-Kammgarn RM. **7,40**
Streichgarn - Melton RM. **3,50**

Schwelasch & Seidel G. m. b. H.
Tuchversand und Fabrik
Spremberg Nd.-L. 158

Die beste Kapitalsanlage!

„Wiesental“-Qualitäten sind wertbeständig, dabei äußerst billig, aber nur direkt von uns. Zum Beispiel:

780 Halbleinen, sehr gute Mittelqual., starkfäd., dicht geschlossen, äuß. strapazierfähig, 150 cm breit **RM. 1.25,** 80 cm breit per Meter RM. **-.68**

779 Hohlsaum-Oberbettuch aus bestem Haustuch angefertigt, bedeutend verbessert, rein weiß, kräftig u. dauerhaft, 150/250 cm, p. St. RM. 2.80, 150/220 cm p. St. RM. **2.50**

Verlangen Sie uns. neueste Preisl. oder kleine Muster kostenlos! Schöne Zugaben in Ware oder bar lt. Prospekt. Bei Nichtgefallen Umtausch gestattet oder Geld zurück!

Textilmanufaktur Haagen
Wilh. Schöpflin, Haagen 250 A (Baden)
Wäschefabrikation u. Großversand

Glasklares
Einmach-Cellophan
Der praktischste Geleeverschluss.
Überall erhältlich

Fließend Englisch

Französisch od. Spanisch für 65 Pf. monatlich durch „Paustians Lustige Sprachzeitschrift“. Sie lachen und lernen! Ein Probe-Vierteljahr nur 1.95 RM., zahlbar nach Erhalt der 1. Nummer. Probeseiten frei. Gebr. Paustian, Hamburg 1/67, Alsterdamm 7.

Nationalſozialiſten: Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:

platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. **1.10**
platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ **1.05**
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinſtmaſchig . . . . „ „ **1.60**

Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.S.

Koppelſchlöſſer
Abzeichen ✶ Spiegel
Overhoff & Co., Lüdenſcheid, Metallwarenfabrik
gegr. 1830

Polytechnikum Friedberg (Hess.)
Maschinenbau, Betriebstechnik, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Ausbildung z. Techn. Kaufmann

---

Knoblauchsaft
das uralte, bewährte Hausmittel.
1 Fl. RM. 1.30, 5 Fl. RM. 6.50 franko.
Verlangen Sie Prospekt.
Laboratorium E. Walther, Halle-Trotha 118

EISU- Stahl- u. Holz **Betten** Schlafzimmer Stahlmatratzen Kinderbett., Polster, Chaiselong. an jeden, Teilz. Katal. 398 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

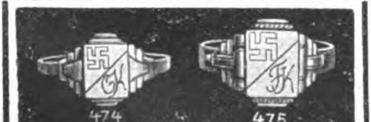
Lest
DIE BRENNESSEL
Deutschlands größte und beste Zeitschrift für Humor und politische Satire

---

Gegen
Arterien-Verkalkung
nur **Revirol** Packung f. 1 Monat **M. 2.85** in Apotheken u. Drogerien.

„Schiebe mein gutes Befinden trotz meiner 72 Jahre auf das ‚Revirol‘. Prof. Dr. J., Bern“

Alleinhersteller:
P. Feigenauer & Co., Chem.-pharm. Lab., **Erfurt**



Hakenkreuzsiegelring

echt Silber mit Monogram 474 M. **1.25,** 475 M. **1.95.** Ringe, Nadeln, Anhänger, Abzeichen reiche Auswahl. Neue Abbild. gratis. Großabnehmer hoher Rabatt.

R. Langner, Weilimdorf b. Stuttgart

Über 600 000 im Gebrauch.

Haarfärbekamm

(ges. gesch. Marke **„Hoffera“**) färbt **graues** od. **rotes** Haar **echt blond, braun** od. **schwarz.** Völlig unschädl., jahrelang brauchbar. Diskrete Zusendg. im Brief. Stück Mark 3.–, 5.– u. 6.– (Henna)

Rud. Hoffers Kosmetisches Laboratorium Berlin-Karlshorst 33

Größer werden um 20 cm

können alle Damen u. Herren bis zu 36 Jahr. durch d. neueſte Erfind.

„TALL“

In allen Staaten geſetzlich geſchützt. — Unübertroffene Neuheit, Erfolg ſicher. Zahlreiche Gutachten. Schreiben Sie ſofort an

O. E. David
Breslau 23
Kantſtraße 34

Mein graues Haar!
verschwand für immer durch einfaches Mittel. Mißerfolg ausgeschl.! P. d. Frau **Elsa Helbig, Berlin-Friedenau 115.**

Deutsche Prismenfeldstecher dir. ab Fabr. dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24 m. Etui M. 38.–. Kat. frei. Ratenz. Tägl. Anerk.
Dr. F. A. WÖHLER, Opt. Werk, Kassel 47

Leder-, Ölzeug- und Gummikleidung, Fischereiartik., Angelgeräte, Hängematten, wasserd. Persenninge, Zelte, Segel, Rettungsringe, Schwimmwesten zu Fabrikpreisen bei
Pg. G. Risse
Altona a. d. Elbe
Legienstraße 84.

Billig

50 Stck. prima Rasierklingen 1.50 und 10 Pfg. Porto geg. Voreinsendung a. Postscheckkto. Nürnberg 44939. Wenn nicht zufried., Geld zurück. **Pg. P. WINKLER,** Nürnberg-Höfles.

TUCH
Gegr. 1866
FW S
ab Fabrik an jedermann
Hochklassige Herrenstoffe
Allerbeste Damenstoffe
Muster kostenlos mit Rücksendegeld
F. W. Schmidt G. m. b. H.
Guben 86 Tuchfabrik eigene Färberei
Spinnerei, Weberei, Ausrüstung

Weit übertroffen

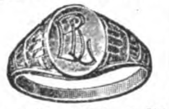
sind meine Erwartungen“, schreibt uns Herr W. K. in Domäne Vorwerk begeistert. Auch Sie werden überrascht sein! Fordern Sie noch heute kostenlos fabelhaft ill. Hauptkatalog (200 S.) N 29 Tauschbedingung. u. neueste Gelegenheitsliste!

PHOTO-PORST
NÜRNBERG-A 229
DER WELT GRÖSSTES PHOTO-SPEZIALHAUS

Braunhemden
m. Koppelhak. u. Nickel- od. Messingknöpf. **5.50**
Prima Velvetonhosen
braun **9.50**
Mützen, halbsteif . **2.70**
Koppel mit Schloß und Schulterriemen . . **3.90**
Tornister, neu . . **7.85**
Hakenkreuzfahnen
„ 80×120 **2.75**
„ 100×150 **4.20**
„ 120×180 **5.50**
„ 120×250 **7.—**
Pg. W. Schulz, Greiffenberg, Uckermark

Echt

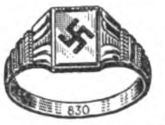
14 Karat
„Goldmantel“ gest.
5 Jhr. schriftl. Garantie



Nr. 520 b **RM. 1.70**

Echt

830 Silber gest.
massiv, unverwüstlich



Nr. 6640 **RM. 1.20**

Reklame-Preis RM. 2.75

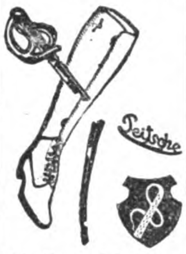
für beide Ringe

mit Gravur v. 2 Buchstaben od. Hakenkreuz. Nachn. 32 Pf. teurer. Ringgröße Papierstreif. **Katalog 1932 kostenlos.**

Vertreter gesucht.

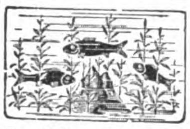
B. Liedke
Königsberg-Pr.
Postamt 9, Abt. 100

Alarm-Gamaschen



Stoff- und Leder-
Peitschen - Gamaschen
Überall käuflich

S.A.-, S.S.-, H.J.-u. blaue Mützen
liefert Selbsthersteller
schnell u. billigst.
DRESDEN A 1
Postschließf. 384



Aquarien, Terrarien

Für jedes Heim die Quelle reinster Freude, Unterhaltung u. Belehrung. Broschüre 40 Pf. Man verl. Katalog 36 zu 65 Pf., (bei Bestellung Anrechnung von 50 Pf.)

A. Glaschker, Leipzig M 3
Gegründet 1875.

KARABINER
Waffenscheinfrei,
zerlegbar, zum Scharfschießen. Höchst. Treffsicherheit und Durchschlagskraft!

Kal. 6 mm, mit gezog. Lauf **12.50** und RM. **14.50** m. glatten Lauf

nur RM. **10.50**

Patronen
Rundkugel
100 St. M. 1.30
Spitzk. „ 1.50
Schrot „ 2.50

Heid, Nürnberg I, Fach 66

Auch Sie müſſen ſparen

Baumwollgewebe, ungebleicht für Vorhänge, Kinderwäſche uſw. 78 br. d. Meter . . **M. 0.18**

Hemdentuch, weiß, vom beſten bis z. billig. d. M. **M. 0.39, 0.33, 0.26, 0.22**

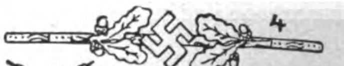
Rein Makotuch f. feinere Damenwäſche 80 br. d. M. **M. 0.45** und **0.38**

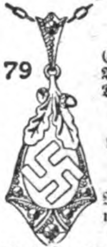
Bettuchſtoff, kräft. Ware, m. allmähl. verſtärkt. Mitte, daher unverwüſtl., 140 br. d. M. **0.93**

Dasſelbe mit la Leinenkette noch größ. Haltbarkeit, 150 br. d. M. **1.51**

Verlangen Sie Liſte! Zahlreiche Nachbeſt. beweiſen Zufriedenheit. Ich bürge für Zurücknahme gegen volle Vergütung, wenn nach Ihrer Anſicht nicht vorteilhaft. Verſand durch Nachn. Beſtellung über 20 M. portofrei

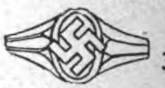
Joſeph Stürzekarn,
Zittau, Sa.





Deutſcher Schmuck.

Echt Silber **Nadel,** Nr. 4, 2.25
Anhänger m. Kette, Nr. 79, 2.90
Damen-Ring, Nr. 34, nur 1.–



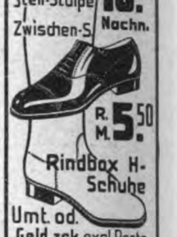
Nr. 39, **Ring,** echt 14-Kar.-Goldmantel, nur **2.50.** Große Auswahl. Preisliſte gratis.

Gerh. Langner B. 15, Breslau X, Matthiasſtr. 95

Schreibkrampf, Zittern besond. in Gegenwart anderer. Broschüre kostenlos. **Hugo Wolff, Berlin-Zehlendorf I. B. I.**

Brief-Marken
Länderpak. Preisl. gratis. Ausw. v. Europa a. Verlangen. **A. Kohler, Stuttgart,** Lindenstraße 37

Sonder-Angebot!
Rindbox R.M. **16.90**



Umt. od. Geld zck. excl. Porto
Preisl. umsonst
Gottlob Mayer
Schuh-Vertrieb
Nürnberg-A
Am Sand Nr. 13 B

Sofort bestellen, sonst evtl. ausverkauft!

Der S.A.-Mann

das Organ der Oberſten S.A.-Führung der N.S.D.A.P.

erſcheint wieder wöchentlich

Einzelpreis 20 Pf.
Bezugspreis monatlich 50 Pf. zuzüglich 6 Pf. Poſtbeſtellgeld

Zentralverlag der N.S.D.A.P.
Frz. Eher Nachf., G.m.b.H.,
München 2 NO

Grauer Star
ohne Operation heilbar. **Dr. Kuschels Institut für Reform-Medizin, Hagen i. W. 23.** Auskunft kostenlos!

O- u. X-Beine, Senkfüße, Rückgratsverkrümmungen beseit. Sie ohne Apparate und ohne Berufsstörung. Prosp. m. zahlr. **ärztl. Gutachten** kostenlos d.: **C. A. Langer, Hamburg 36, B. 3,** Fach 132

STOTTERN
Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

Kugelkäse ab Fabrik
2 rote Kugeln - 9 ℔ 2.70 M.
200 Harzer Käse . 2.70 M.
100 do. u. 4½ ℔ Kug. 2.70 M.
C. Ramm, Nortorf (Holst.) 67

Unsere deutschen Inserenten

wollen verkaufen. Deshalb inserieren sie ja im „J. B.“. Je mehr sie verkaufen, desto mehr inserieren sie. Wächst so der Anzeigenteil des „J. B.“, dann müssen wir automatisch auch den Textteil des „J. B.“ vergrößern. Es ist also zweimal Euer Vorteil, wenn Ihr die Inserenten des „J. B.“ bei Euren Einkäufen bevorzugt!

Waffenscheinfreie

Trommel-Revolver

6-schüssig M. 3.25
8-schüssig M. 4.25

Repetier-Pistolen
(Brownings)
mehrschüssig M. 3.30
8-schüssig M. 6.75
10-schüssig M. 8.50
100 Patr. 6 mm M. 1.10
J. Ortmann, Nürnberg 4

Kropf-

leidende, die eine erfolgr. Behandlg. ohne Operation und ohne Arbeitsunterbrechung wünſchen, wenden ſich an das altbekannte **Privat-Inſtitut f. operationsloſe Kropfheilung M. Meier, München 45** Pettenkoferſtraße 31.

Ausführl. Aufklärung geg. M. 1.- in Briefm.

Graue Haare

beseit. einfach. Hausmittel. Nachr. kostl.
Fr. Schmöckel, **Berlin, Schwedterstr. 79/251 B.**

Preisabbau!
Werkzeugliste gratis.
Westfalia Werkzeugcomp., Hagen Westf. 204

Verlangen Sie überall den Jll. Beobachter!

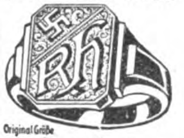
Sofort bar

Auszig. d. hohen Prov. n. Auftrg.-Erledigg. Angenehme Tätigkeit für jedermann. Meldg. a. Ala Essen unter 8523

Stottern
u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 16 Z

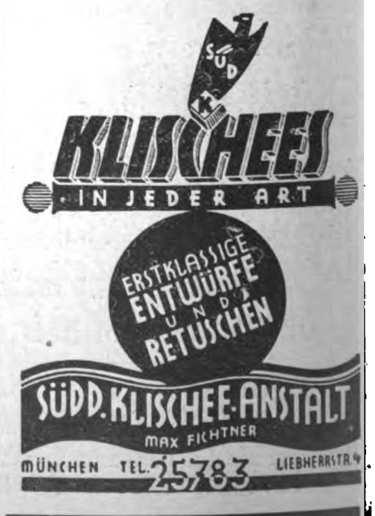
Unternehmen d. kosm. Branch., Pg., sucht noch f. einige Bez. **Generalvertreter,** m. Ausl.-Lag. m. parteifrdl. Vertr.-Stab. Verd. b. 40% Gutscheinbeilagen. Zuschr. u. 8479 a. d. I. B.

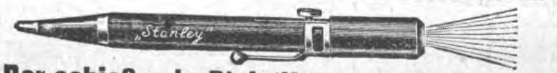
Der Ring des Deutſchen Mannes
sei massiv aus edlem Metall, gediegen in Form u. Arbeit.



Original Größe

schwerer *Siegelring Silber* 800 gestempelt, doppelt verchromt
mit echter *14 karat Goldplatte*
M. 14.- einschliesslich feinem handgr. Monogramm
franko gegen Nachnahme m. Garantie der Rücknahme bei Nichtgefallen. Für Ringweite Papierstreifen. Angabe der Buchstaben.
J. F. Zorn, Pforzheim 104
gegründet 1883.
Abt. Direkter Verkauf an Private.
Preis des Ringes in Gold 8 = 14 Kt. auf Anfrage.


SÜD
K
KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 4

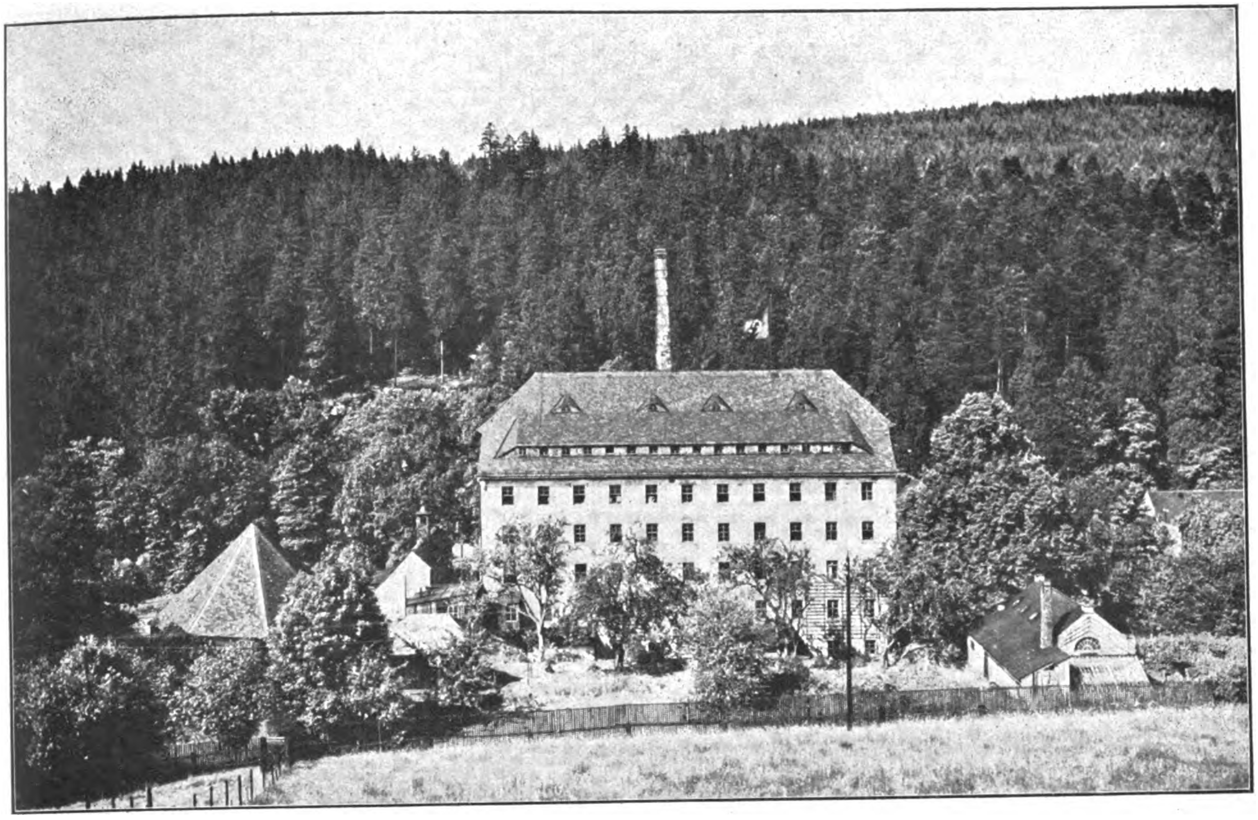


„Der schießende Bleistift“ ges. gesch., ist die beste waffenscheinfreie Selbstschutzwaffe der Gegenwart Durch Abschuß einer Platz- oder Gaspatrone, Kal. 320, wird jeder Angreifer für einige Zeit kampfunfähig. Preis pro 1 Stück M. 2.25, Nachn. M. 0.40 mehr. Garantie, bei Nichtgefallen Zurücknahme. **Lux-Versand, Hagen i. W. 25, Postfach 152.**

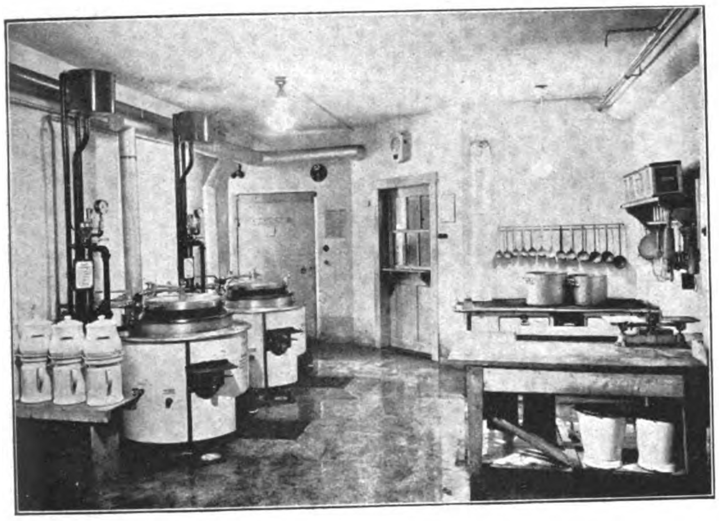
Wiederverkäufer hohen Rabatt.

N.S.D.A.P.-Sportschule in Hammerleubsdorf

(Phot. Landgraf, Zwickau)

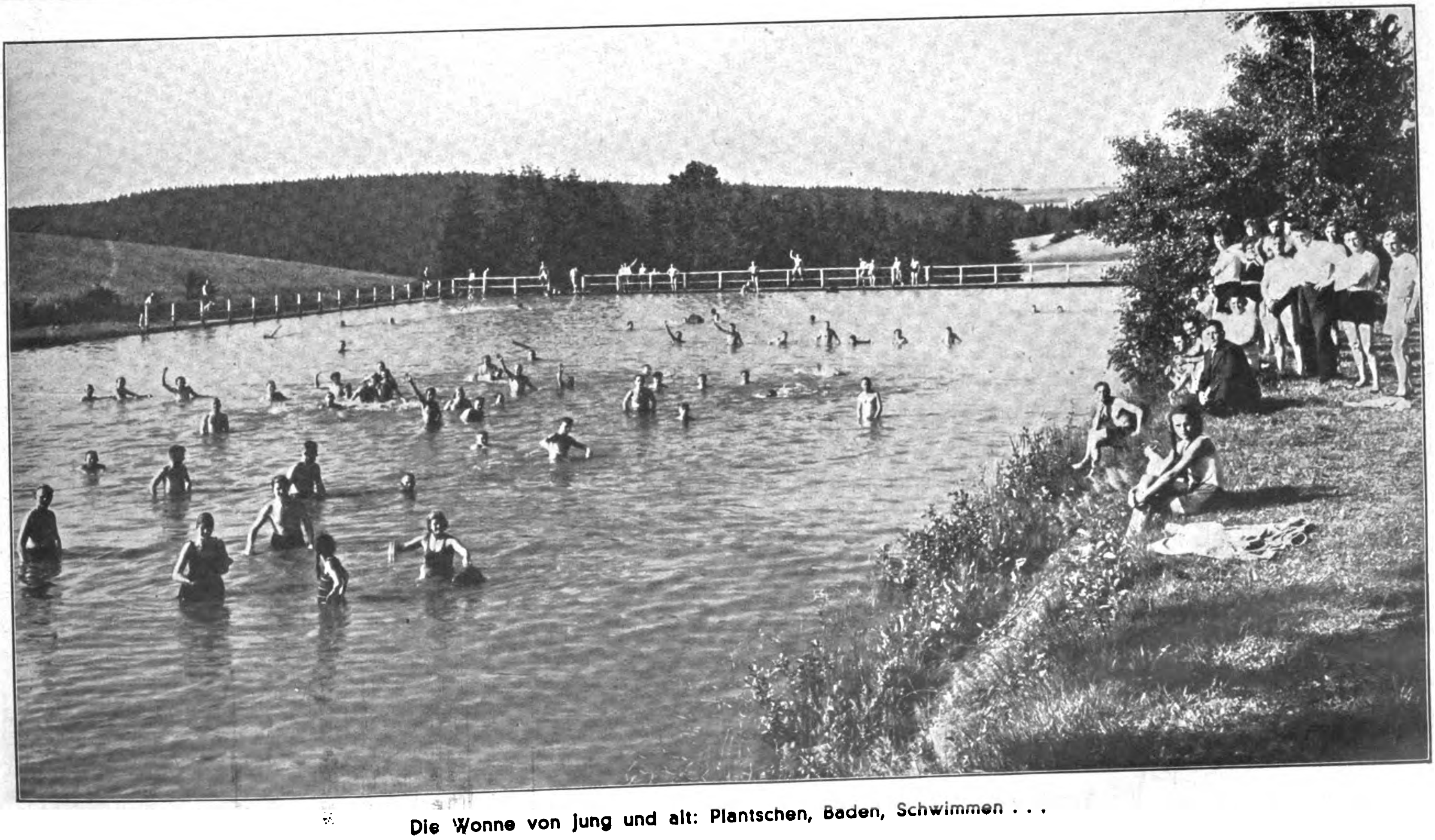


Hauptgebäude der Sportschule Sachsen



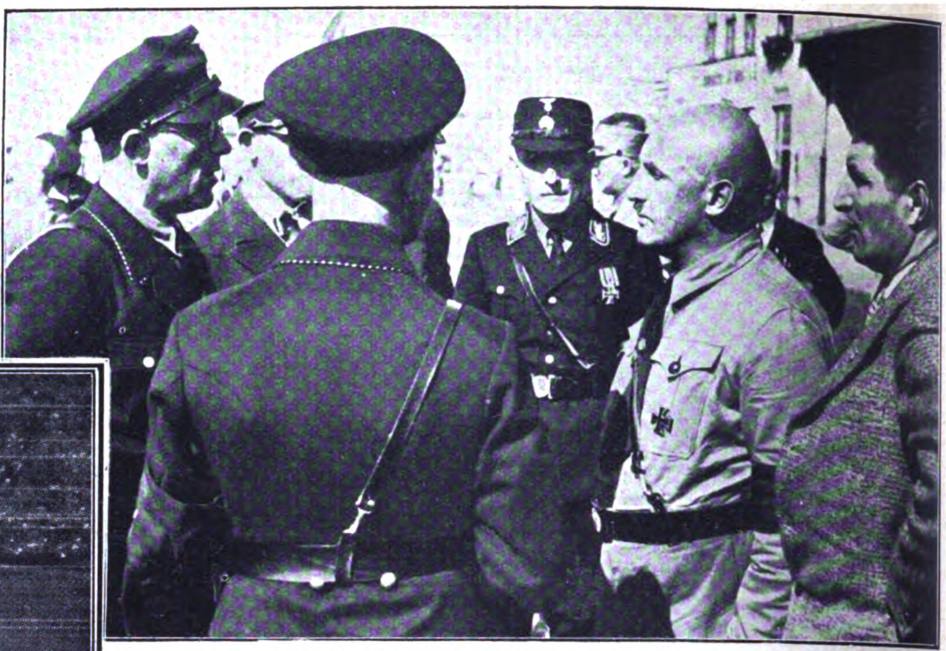
Blick in den praktischen und blitzsauberen Küchenraum

Die großen geräumigen Speise- und Lesezimmer

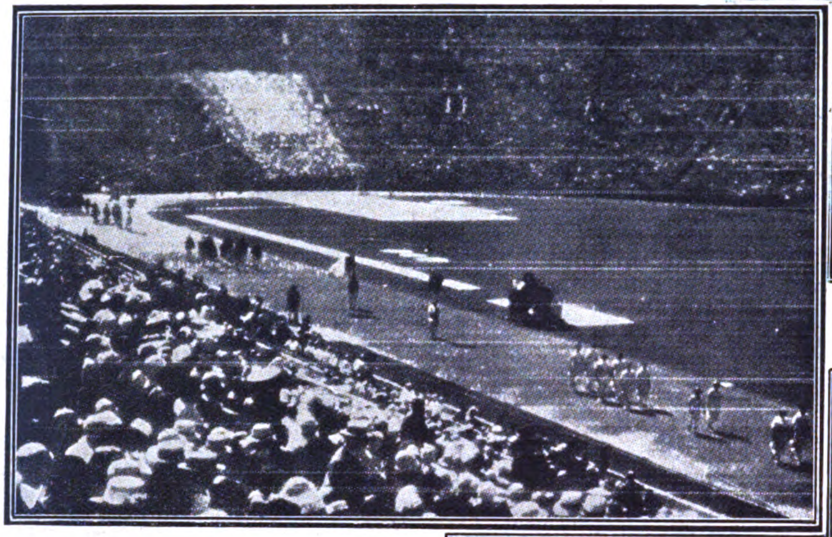


Die Wonne von Jung und alt: Plantschen, Baden, Schwimmen . . .

BILDER VOM TAGE

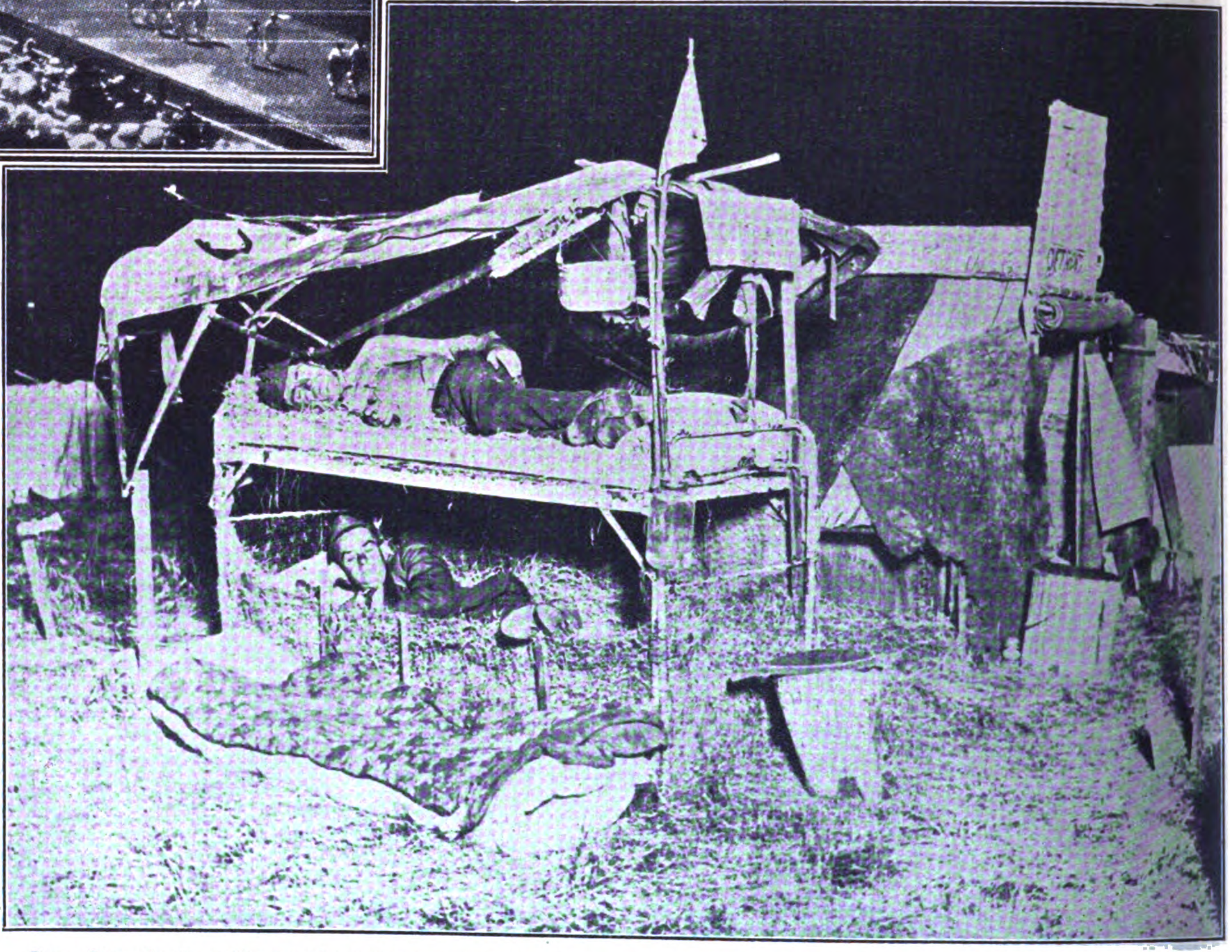


Frankenführer Jul. Streicher, wenige Minuten bevor das Attentat auf ihn verübt wurde



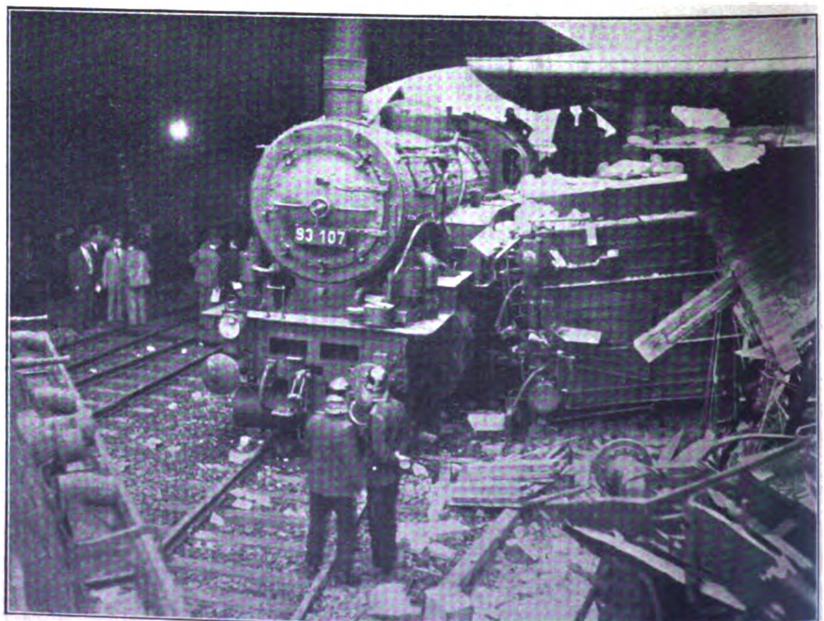
Erstes Funkbild aus Los Angeles:
Einmarsch der Olympiateilnehmer ins vollbesetzte Riesenstadion

Der Bundeskanzler v. Österreich, Dr. J. Seipel, ist unverhofft gestorben... Noch „schwankt sein Charakterbild in der Geschichte"



Der Dank des Vaterlandes auch in Amerika... 2000 Kriegsveteranen wurden gewaltsam aus ihrem Elendslager vertrieben (Tränengas!) und dieses dann in Brand gesetzt!

Die Überlebenden bei dem furchtbaren Schiffsunglück der „Niobe", bei dem etwa 65 Menschen den Tod fanden



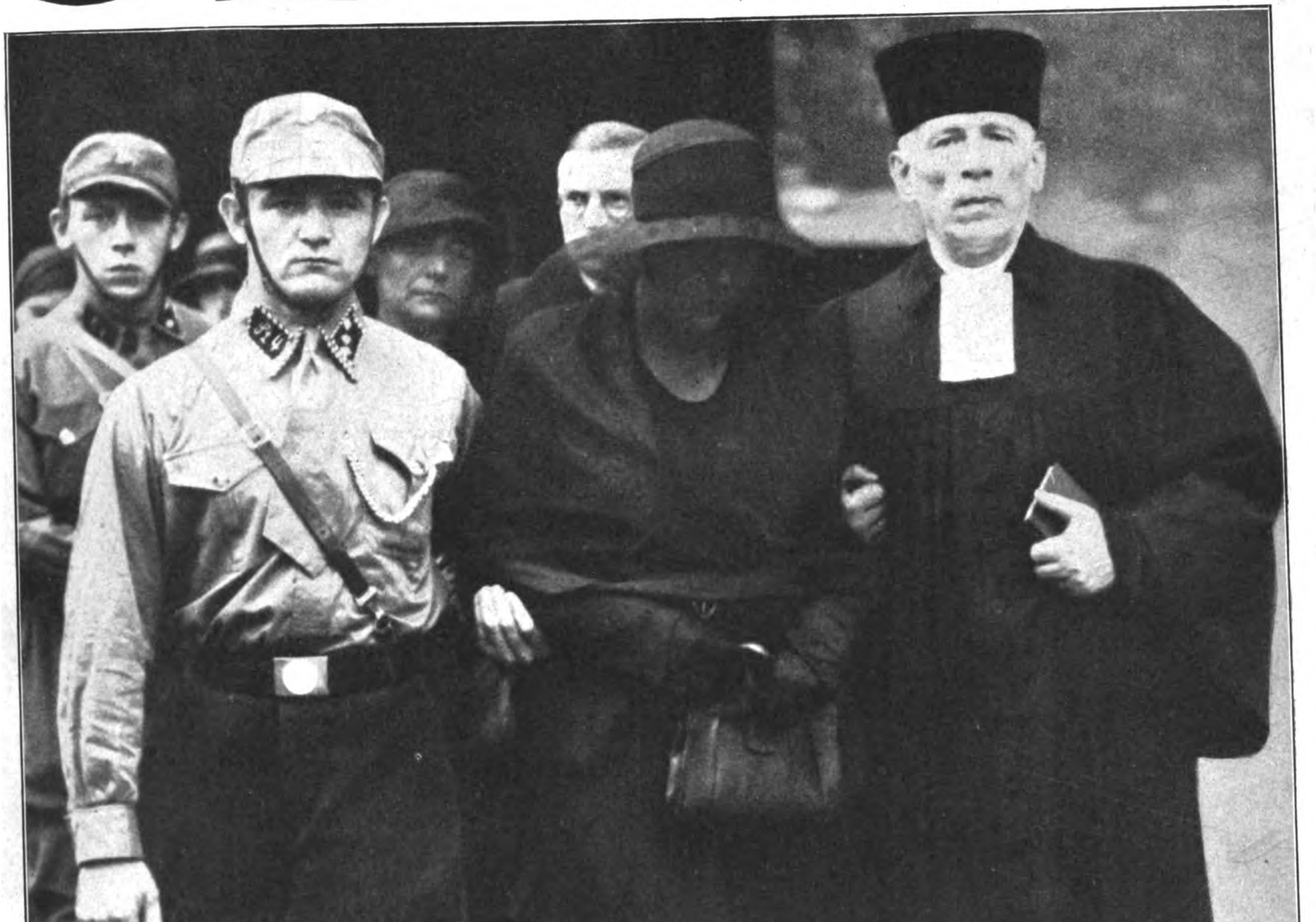
Das schwere Eisenbahnunglück bei Berlin hatte 6 Tote und 50 Verletzte gebracht

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Pfennig
Schweiz: 30 Rappen

IB Illustrierter Beobachter

7. JAHRGANG / FOLGE 34 / SAMSTAG, 20. AUGUST 1932

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G.m.b.H. MÜNCHEN 2 NO



Deutschland im Zeichen des roten Mordterrors

Die Witwe des von der Kommune ermordeten Standarten-Adjutanten Günther auf dem Wege zum Grabe des Gatten

Siehe auch unseren umstehenden Artikel!

Rotmor

Der viehisch ermordete S.S.-Mann Schulz wird zu Grabe getragen

H.-J. Georg Preiser, von Kommunisten totgetreten ..

S.A.-Mann Fritz Kellmann, von der K.P.D. erſchoſſen ...

Ballade vom toten S.A.-Mann

Von Bernd Lembeck.

Laut ſchrillt durch die Nacht ein Pfeifenſignal!
„Heil Moskau!“ Ein blitzender Feuerſtrahl — —
dann ein ſtechender Schmerz in den Rippen.
Das trotzige Antlitz wird leichenblaß . . .
Und ſtammelnd entrinnt mit dem roten Naß
ein „Heil Hitler!“ den zuckenden Lippen.

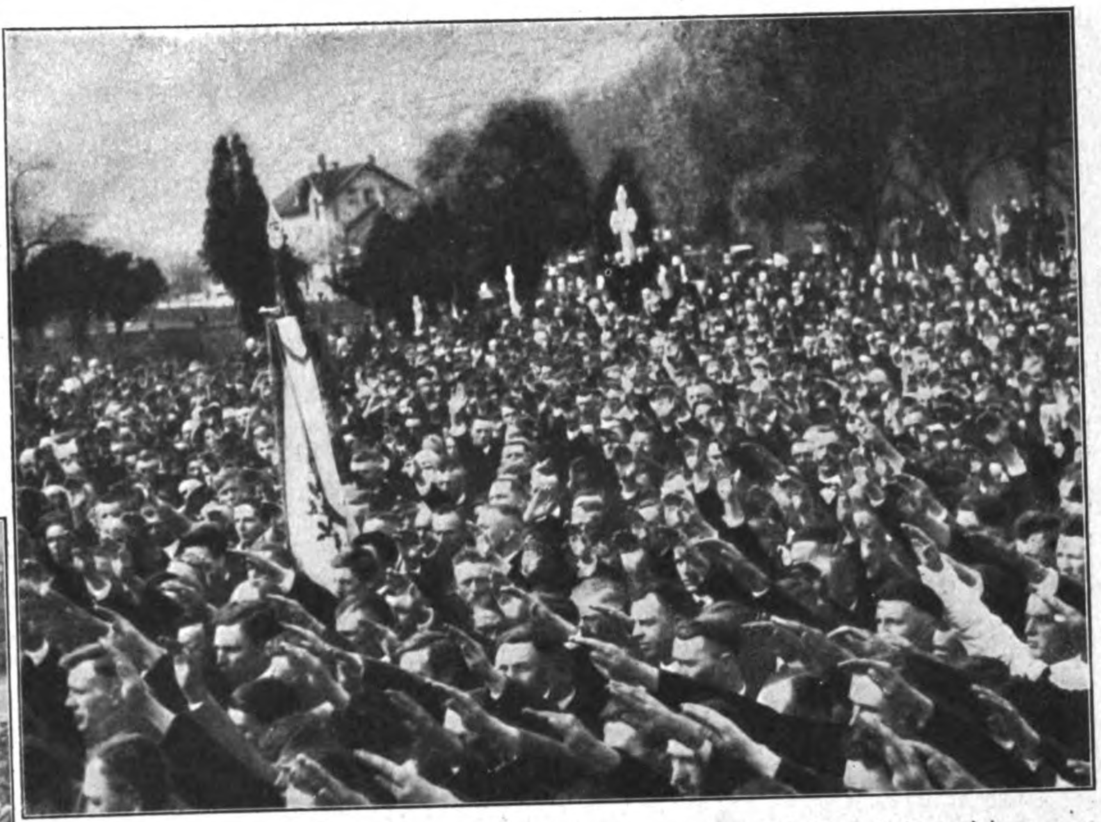
Eine brüllende Stimme, die lachend dröhnt . . .
Flüchtende Schritte . . . von ferne höhnt
ein Fluch noch in viehiſchem Haſſen.
Ein Röcheln . . . das Auge des Sterbenden bricht
und ſtarrt in die Weite und findet ein Licht . . .
Dann wird es ganz ſtill in den Gaſſen. —

Kameraden trauern in heiligem Zorn,
es bohrt in der Bruſt wie ein ſtechender Dorn
und brennt wie lodernde Flammen.
Sie denken verbittert ans Vaterland,
im Schmerze krampft ſich zur Fauſt die Hand,
ſie beißen die Zähne zuſammen.

Daheim in der Stube wimmert ein Kind;
die Mutter grübelt und ſchluchzt ... und ſinnt ...
Eine Uhr tickt wie drängendes Mahnen.
Die Trommeln wirbeln im Trauerchor . . .
Da leuchten die tränenden Augen empor
zu den rauſchenden Freiheitsfahnen.

Die völlig gebrochene Witwe am Grabe des gemordeten Gatten

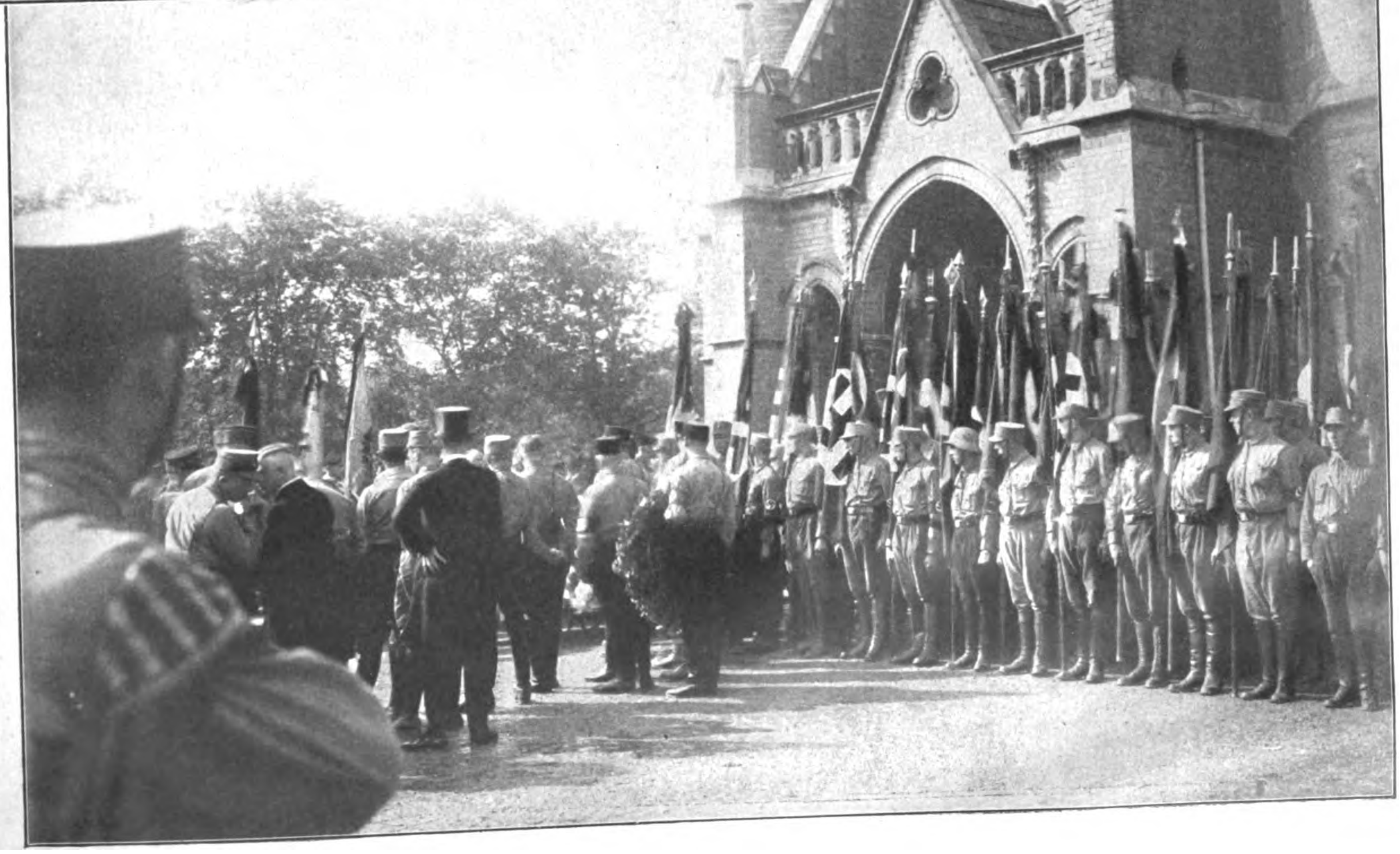
radt!



Tausendstimmig erklingt das Horst-Wessel-Lied, tausend Arme heben sich zum letzten Gruß

Links: Der vom Rotmob erschlagene Peter Kolln auf der letzten Fahrt

Unten: Die Fahnen sind aufmarschiert, um dem gemordeten Sturmführer Schaffeld, Braunschweig, die letzte Ehre zu erweisen



Der Wahlkampf iſt vorbei. Eine kleine Atempauſe vor neuer Kleinarbeit des Alltags. Während es die letzten vier Wochen Verſammlungen vor dem Blutrauſch des roten Untermenſchentums zu ſchützen galt und alle Kraft der Wahlpropaganda zugewandt war, geht es nun wieder an den Dienſt.

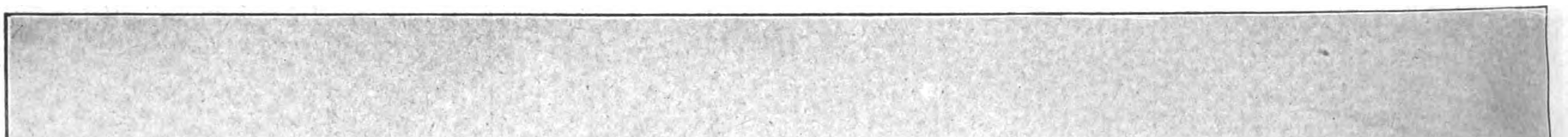
S.A. im Dienſt heißt freiwilliger Dienſt für die Zukunft unſeres Volkes. Im Geiſte des alten Frontſoldatentums wird ein neues Geſchlecht herangebildet. Und hat auch ein Schmachfriede von Verſailles mit Hilfe internationaler Bonzokratie unſer Heer zertrümmert, ſo lebt doch deutſches Heldentum in den braunen Bataillonen Adolf Hitlers fort. Unermüdlicher Opferwille und reſtloſe Hingabe erfüllt jeden einzelnen, und die Sehnſucht nach einem neuen

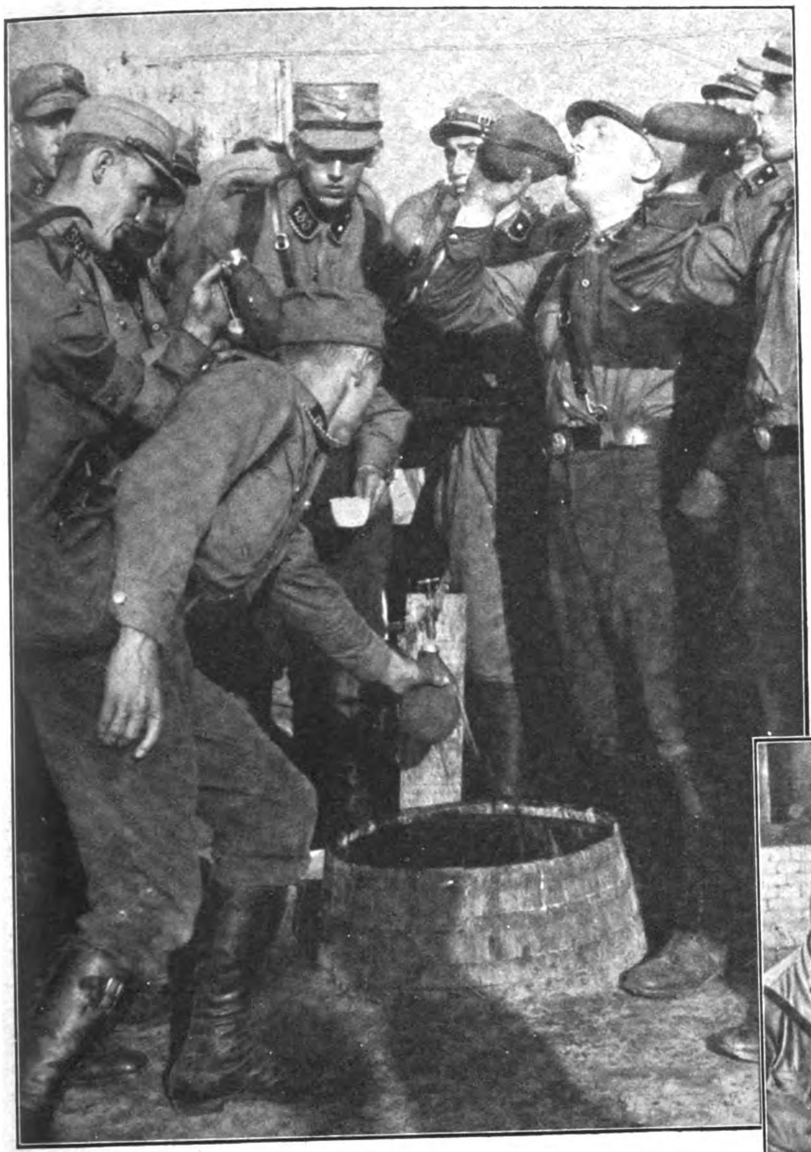
Links: Quartiere der Führerschule bei „Gustav Liesegang"

Unten: Führer mit Stab der Standarte „Horst Wessel"

SA wird geſchult
die Führerſchule

Mit gepacktem Tornister geht's zum Geländedienst





Nach der Arbeit schmeckt ein kühler Trunk

Der „amerikanische“ Berichterstatter bei der Kaffeeprobe

Unten: Eine Stunde Geländeübung im Trocknen

Unten: Nach dem Dienst: Gustav Liesegang erzählt einen schlechten Witz!

freien Deutſchland beſeelt ſie zu immer neuen Taten.

Vorbildlich geleitete Sportkurſe ſchulen unſere braven und tapferen S.A.- und S.S.-Männer für ihren harten und verantwortungsvollen Dienſt. Hier gibt es keine Rekordhaſcherei, ſondern Stählung des Körpers, Durchtrainieren jedes Muskels ſind Sinn und Zweck dieſer Sportſchulen, die unſer Führer Adolf Hitler nach Jahren unendlicher nationaler Würdeloſigkeit im deutſchen Lande neu erweckt hat.

Und iſt Körper und Geiſt vorbereitet, dann geht es zum S.A.-Dienſt über. Da wird mit voller Ausrüſtung zum Gepäckmarſch angetreten. Da geht es hinweg über hohe, ſchwierige Kletterwände und hindurch durch tiefe Waſſergräben. Da werden Karten ſtudiert und das Gelände erkundet und das Patrouillen-

Mit rasselndem Trommelschlag geht's hinaus ins Freie

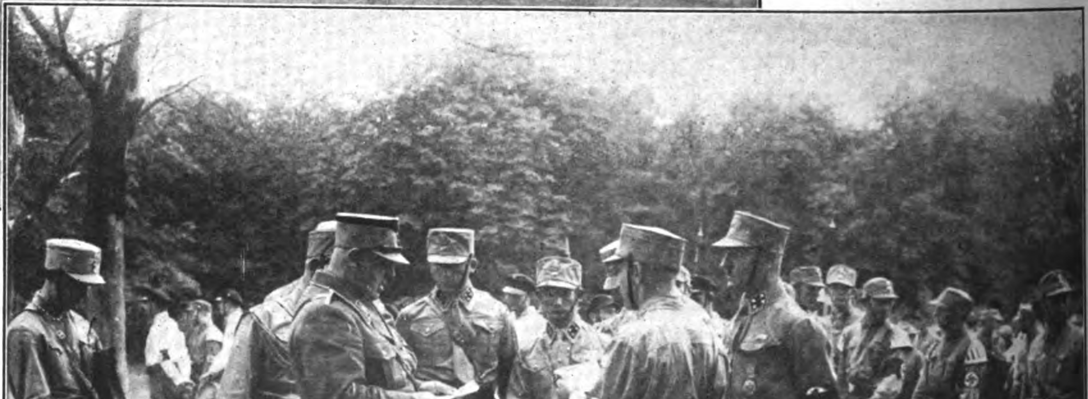
gehen geübt. Und wenn das Zeichen der Raſt ertönt und einer Gulaſchkanone ſchmackhafte Düfte entſteigen, dann herrſchen Frohſinn und Freude im ganzen Lager, und manch kerniges deutſches Lied verſcheucht trotz aller Strapazen die Müdigkeit. So vereinigt ſich hier alles zu einer wahrhaft nationalen und wehrhaften Erziehung.

Doch mancher, der ſo leuchtenden Auges ſeinen freiwilligen Dienſt erfüllte, trug blutige Wunden davon oder kehrte nicht mehr lebend heim, angefallen und gemordet vom Straßenmob roter Internationale, dem deutſcher Idealismus immer verhaßt war und verhaßt ſein wird.

Wo aber ſonſt herrſcht jene wahre Volksgemeinſchaft, die den Deutſchen aller Stände und Schichten vereinigt? Hier kennt man keinen Unterſchied, alle ſind ſie gleich, ſind ſich eins im braunen Ehrenkleid Adolf Hitlers. Und wenn die nationalſozialiſtiſche Flut immer höher und höher ſteigt und alles wegreißt, was

SA wird geſchult

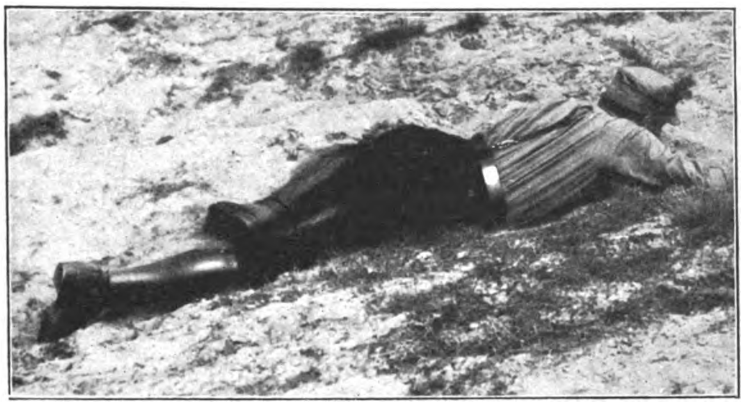
die „Felddienſt-Übung“



Staf. Küppel bei der Beſichtigung: Letzte Befehle!

mauſchelnde Fremde über echtes Deutſchtum gekleiſtert haben, ſo iſt es dem Führer und ſeinen braunen S.A.-Männern zu verdanken, deren Siegeswille, wo es auch ſei, ſich durchſetzt!

W. B.

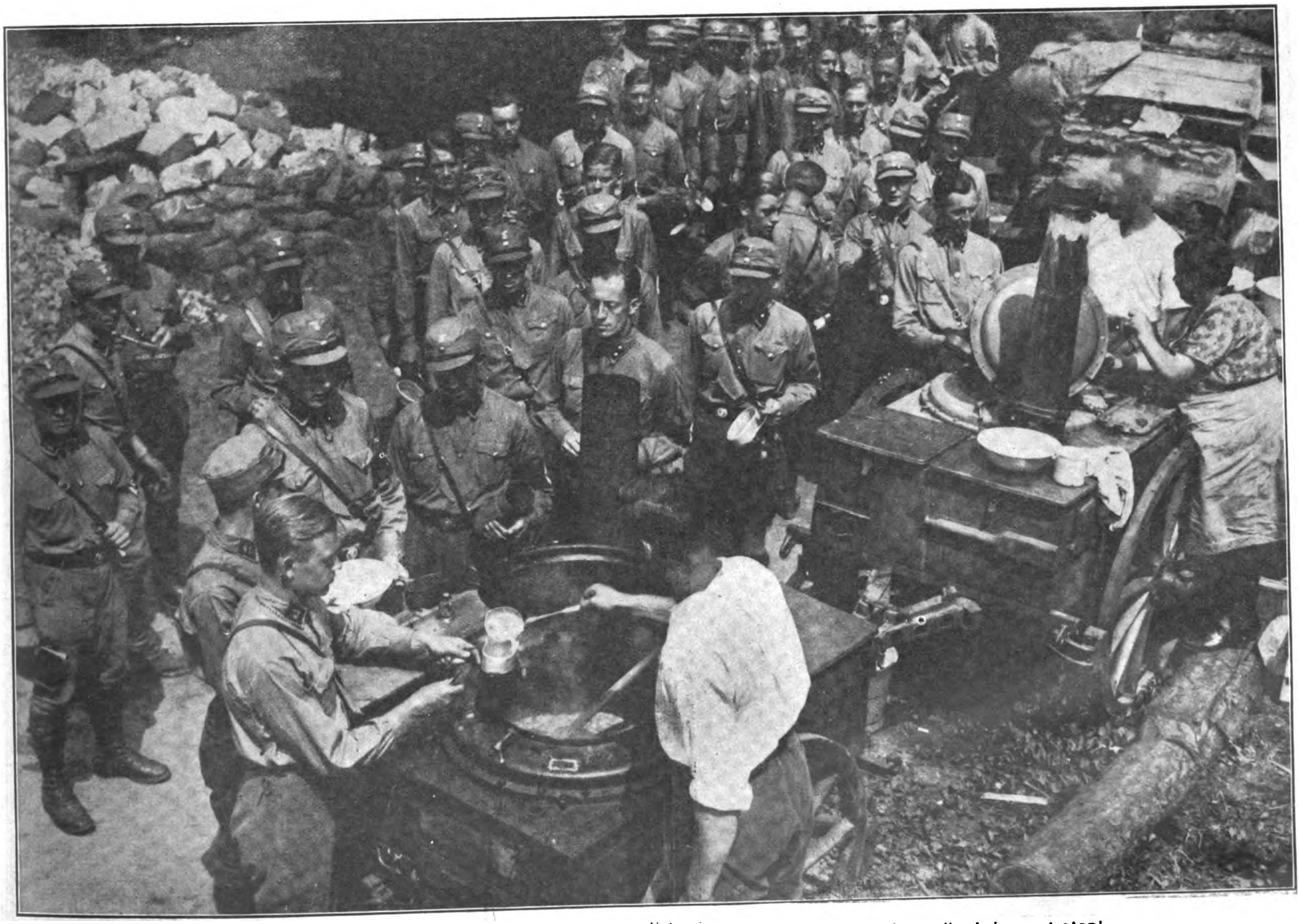


Kriechen im Gelände

Photo: C. Strauß, Berlin

Praktischer Unterricht

Gesund, aber anstrengend!



Der „Artilleriepark" der Gulaschkanonen ist aufgefahren und — „zum Essen fassen" wird angetreten!

SS-Flieger über Deutſchland

Der Kampf um die Seele des deutſchen Volkes hat die junge S.S.-Fliegerei zum erſten Male vor eine große Aufgabe geſtellt, eine Aufgabe, die, gemeſſen an den vorhandenen Mitteln und der Wichtigkeit des Zieles, im erſten Augenblick faſt zu ſchwer erſcheinen mochte.

Um es vorweg zu nehmen: die geſtellte Aufgabe iſt glänzend gelöſt worden. Die S.S.-Flieger ſollten mit einem geſchloſſenen Geſchwader ohne Rückſicht auf Wetter und Wind durch ganz Deutſchland das Hakenkreuz auf ihren Flügeln tragen, von Nürnberg aus ſollten den Rhein entlang über die niederdeutſche Tiefebene, Schleswig-Holſtein und die Oſtſeeküſte und zurück über die alte preußiſche Mark die Maſchinen den Namen unſeres Führers

Links: Eine interessante Aufnahme! Der rasende Propeller der eigenen Maschine wird photographiert.
Unten: Luftaufnahme von Koblenz mit dem „Deutschen Eck"

Ein wundervolles Bild: Die Sonne bricht jäh durch die Wolken, die Türme des Kölner Domes leuchten hervor, der herrliche Rheinstrom — und weithin ausgebreitet ein Garten: das fruchtgesegnete Land

Adolf Hitler nach der Besichtigung im Gespräch mit Croneiß und Julius Streicher

Startbereit! S.S.-Geschwader-Flugplatz in Nürnberg

und die Symbole der nationalſozialiſtiſchen Bewegung durch die Lüfte führen.

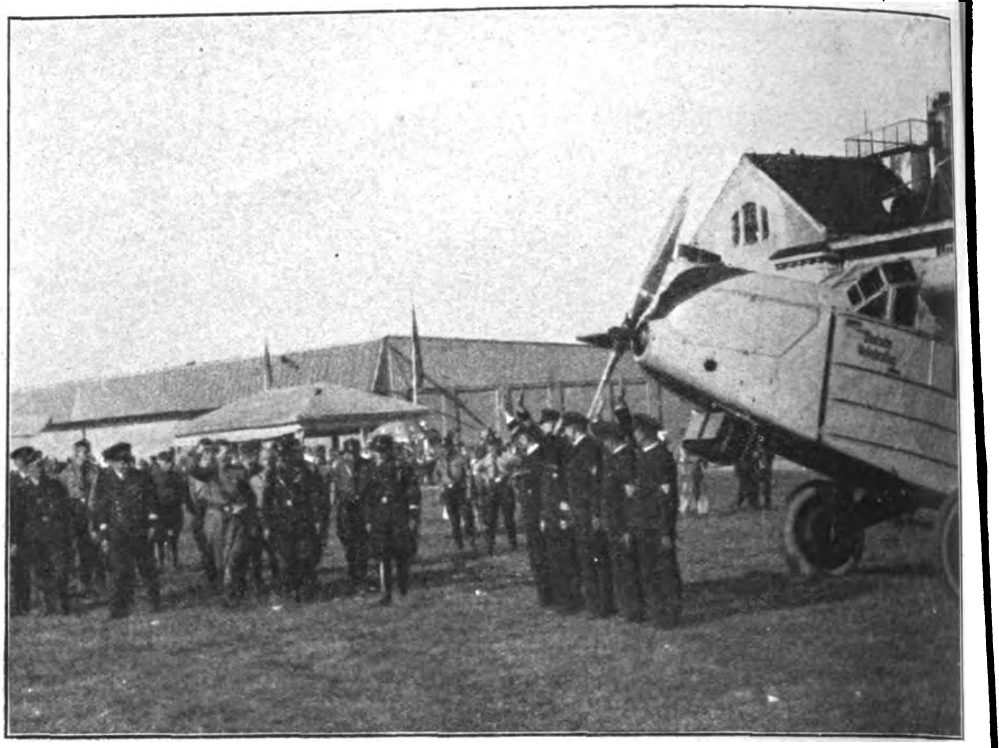
In Nürnberg ſammelte ſich am 26. Juli das Geſchwader mit zehn Maſchinen, um unter der Leitung des Rittm. a. D. Schmalſchläger in Vertretung ſeines Freundes, des S.S.-Staffelführers Major Ritter von Schleich, die lange Luftreiſe anzutreten. Voran die Führermaſchine, von der Deutſchen Verkehrsflug A.-G., Herrn Croneiß, Nürnberg, liebenswürdigerweiſe zur Verfügung geſtellt, zog das Geſchwader ſeine Bahn über Frankfurt und den ſagenumwobenen Taunus, das in Sturm und Regenböen erſchauernde wundervolle Rheintal entlang nach dem heiligen Köln.

Am nächſten Tage war Hamburg das Ziel. Die ſtillgelegten Arbeitsſtätten des Ruhrgebietes, leere Fabrikhallen und ſtumme Werkbänke des weſtfäliſchen Induſtriegebietes wurden überflogen: für manchen unſerer ſüddeutſchen Kameraden der Fliegerſtürme München, Nürnberg und Böblingen zum erſten Male ein unſchlagbarer Beweis des ungeheuren Elends unſerer Heimat. Hut ab vor den S.S.- und S.A.-Männern, die im harten Kampf die Verzweifelten dieſer Induſtriezentren für Deutſchlands Erneuerung gewonnen und zum mutigen Vorwärtsſchreiten geſtärkt haben. Münſter, Osnabrück nach leider allzu kurzer Zwiſchenlandung blieben hinter uns; im ſtürzenden Gewitterregen tauchte Bremen, dann Bremerhaven auf, wo gerade unſere liebe alte „Vaterland“, ſeit der glorreichen „Eroberung“ durch die Amerikaner „Leviathan“ getauft, am Pier lag und ſich reiſefertig machte. Endlich ſchimmerte aus Dunſt und Nebel am abendlichen Horizont das „rote“ Altona, blutgetränkte Walſtatt unſerer S.A., und Hamburg auf. Kurze Nachtruhe war uns nur gegönnt. Es galt, die zum Teil erſt ſpät im rettenden Hafen gelandeten Maſchinen ſtartklar für die Meeresetappe des nächſten Tages zu machen. Und wenn wir auch alle mitſamt leidenſchaftliche Schwimmer ſind, auf ein längeres Bad in der zu überfliegenden Oſtſee legte keiner geſteigerten Wert. Meer von oben iſt ſchön, beſonders, wenn ein harter Südweſt die ſichtbaren Wogen peitſcht und das kleine Maſchinchen mit ſeinen Flügeln auf den unſichtbaren Luftbrechern tanzt; aber in dieſe grünblau ſchimmernde Wüſte „abzuſchmieren“ däuchte keinem von uns ein begehrenswerter Genuß. Niemand wird es uns verübeln, wenn wir deshalb auf das richtige Arbeiten unſerer zum Teil ſchon recht ausgeleierten Motoren eine ganz beſondere Liebe verwandten. Nach glattem Start ging das Geſchwader direkt Kurs über die Lubeder Bucht nach Warnemünde, die ſtärkere Führermaſchine machte ſich auf den Weg nach Fehmarnbelt-Feuerſchiff und warf über dem naſſen Grab der jungen Helden von der „Niobe“ einen Kranz ab, der

In der Tiefe unten das Feuerschiff (Fehmarn-Belt)

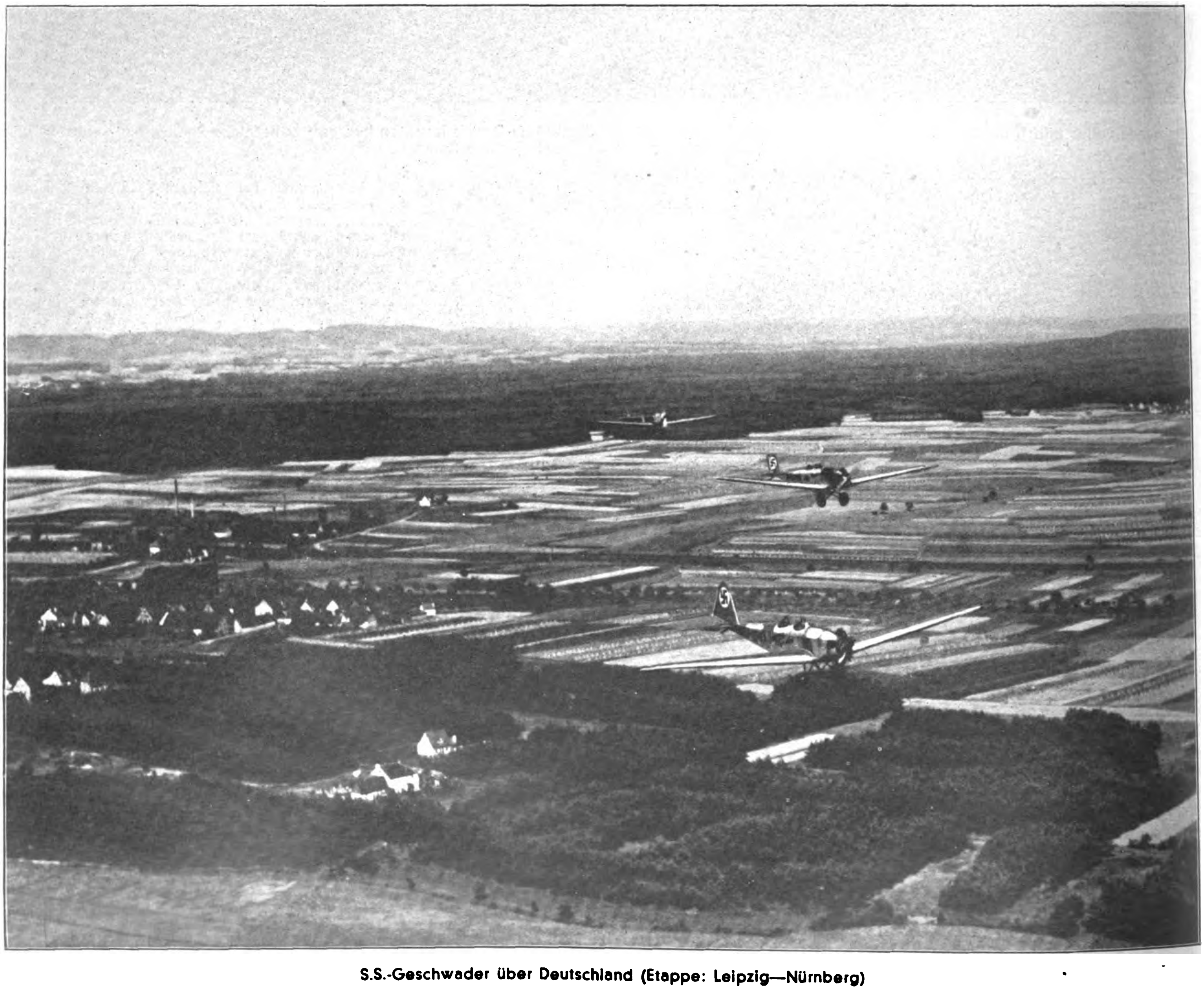
auf ſeinen Schleifen folgende Inſchrift trug: „Den toten Kameraden der ‚Niobe‘, die S.S.-Deutſchlandflieger — — auch ſie ſtarben für Deutſchlands Befreiung.“ Wir wollten damit zum Ausdruck bringen, daß nur der ein wahrer Deutſcher ſei, der auch ſein Letztes, ſein Leben, gerne und bewußt einſetzen kann für die Sache ſeines Volkes. Und dem Beiſpiel der jungen Toten galt neben unſerer Trauer unſer Stolz.

Über Strandkörbe der Oſtſeeküſte, von Warnemünde durch die pommerſche Seenplatte arbeiteten ſich unſere treuen Motoren durch Nebel und Regen nach Berlin. Dann, nachdem wir einen in der kommuniſtiſchen Kolonie Roſental-Lübars notgelandeten Kameraden nach mühevoller Arbeit herausgeholt hatten, ging es weiter über Leipzig-Mockau nach Nürnberg, wo unſer Führer, Adolf Hitler, uns beſichtigen ſollte. Ein beſonderes Lob und unſeren Dank der Berliner S.S., die durch ihre muſtergültige Alarmbereitſchaft es ermöglichte, Mann und Maſchine heil zu bergen und den Weiterflug ohne Störung anzutreten.



Der Führer nimmt in Nürnberg die Parade ab

Am 30. Juli nachmittags traf das Geſchwader wieder heil und vollzählig am Ausgangspunkt Nürnberg ein. Die Maſchinen wurden zur Parade aufgeſtellt, ein großer brüderlicher Vogel ſenkte ſich, aus Süden kommend, aus der Luft zu uns nieder, und der Führer kam, um ſeine jüngſte, aber beſtimmt nicht ſeine ſchwächſte S.S.-Formation zu beſichtigen.



S.S.-Geschwader über Deutschland (Etappe: Leipzig—Nürnberg)

„Ich bin die Cigarette!"
ATIKAH
DELTA DRESDEN
AUSLESE.
HUCKE ZERBST

Um mich herum gibt es viele Cigaretten ... in ständigem Wechsel kommen sie und verschwinden wieder — aber ich bleibe. Denn ich bin die Cigarette, die man raucht, um zu genießen! Kein Mundstück beeinträchtigt das feine, anregende Aroma meiner sorgfältig gewählten Auslesetabake. Keine unnötige Aufmachung, keine Zugaben gehen auf Kosten meiner Qualität. Deshalb bin ich für den kritischen Raucher immer *die* Cigarette!

ECHT TÜRKISCHE TABAKE
DELTA
ATIKAH-CIGARETTEN
ATIKAH-AUSLESE
25 Stück
AUSLESE

ATIKAH **AUSLESE** *Cigaretten* **6 Pf.**

Selbstverständlich OHNE *Mundstück*

Strafexpedition

Von Heinz

Eine Kafila, eine Salzkarawane aus Toudani, zieht durch die Garniſon. Mit ſpringenden Gelenken, eins hinter dem anderen, ſchwanken die ſchmutziggrauen Laſtkamele unter ihren hochgepackten Laſten zwiſchen den hitzetrockenen Tonziegelhütten. Heiſer klingen die anfeuernden Schreie der Hauſſahändler, trocken knallen ihre Stöcke auf die rohen Schwielen der Tiere.

Hellhäutige Fulbemädchen mit feingezeichneten Lippen und wollſchädelige Bambarraneger im blauen Baumwollhemd wimmeln zwiſchen Ziegen und Mongrelkötern. Es ſtinkt. Frauen mit grellroten Tätowierungen, die Haarbüſchel mit fettem Ton und Kuhmiſt zuſammengeklebt, hocken auf riſſigen Felſen und ſchmatzen an großen, triefenden Maiskuskus-Ballen, die ſie mit ſchmierigen Händen im Steintopf zuſammenrollen. Auf der Hüfte ſitzt den meiſten ein dickbäuchiges, ſpindelarmiges Baby und trinkt aus hängender Bruſt.

Tuareks aus den Tamariskenwäldern am Rande der Wüſte, den verwitterten Litham vor dem Geſicht und die lange Flinte im Armgelenk, gehen in ſtolzer Haltung durch den Marktgeſtank. Ihre hellen, kühnen Augen blitzen verächtlich über das Stadtgeſindel und den bunten Tand der rhadameſiſchen Händler. Wenn ſie etwas kaufen würden, Waffen würden das ſein! Keine Glasperlen und bedruckter Kattun. Aber Salz brauchen ſie auch. Salz iſt ſo notwendig wie Waſſer. Langſam ſchreiten ſie durch die Sonnenglut, kauen Datteln und rauchen; ſchieben die dreckigen Mandingoweiber mit dem Fuß beiſeite. Die Weiber keifen und zetern. Schreien, daß ihr fettes Fleiſch wabbelt unter der ſchweißglänzenden Haut.

In Staub und Hitze wippen die hohen Laſten auf den Rücken der Kamele. Vorwärts, vorwärts! Heute Nacht wird es Hirſebier geben und Maniok und gebratene Hühner. In den Hütten warten ſchon Frauen mit ſüßem Palmwein für den reichen Gaſt. Frauen mit hennéroten Handflächen und wiegenden Hüften, die nach Aloe riechen. Vorwärts, vorwärts! Ihr Väter und Söhne von lahmen Hunden.

*

„Es tut mir leid, Leutnant Dufour“, ſagte der General.

„Sie ſind gerade hierher verſetzt und ſollten ſich erſt etwas einleben. Aber Capitain Rieux hat das Fieber, und St. Barrèsnes iſt unterwegs. Sie werden die Strafexpedition gegen den Mande Amekwi führen müſſen. Sie nehmen zwanzig Senegalſchützen von der Dritten und den Sergeanten Génille. Auf den können Sie ſich verlaſſen. Morgen früh ziehen Sie los. Laſſen Sie die Leute ruhig plündern — ſie verſtehen es, ces cochons — und ſich die jungen Frauen mitbringen. Wenn welche leben bleiben, heißt das.“

Dufour verbeugt ſich knapp.

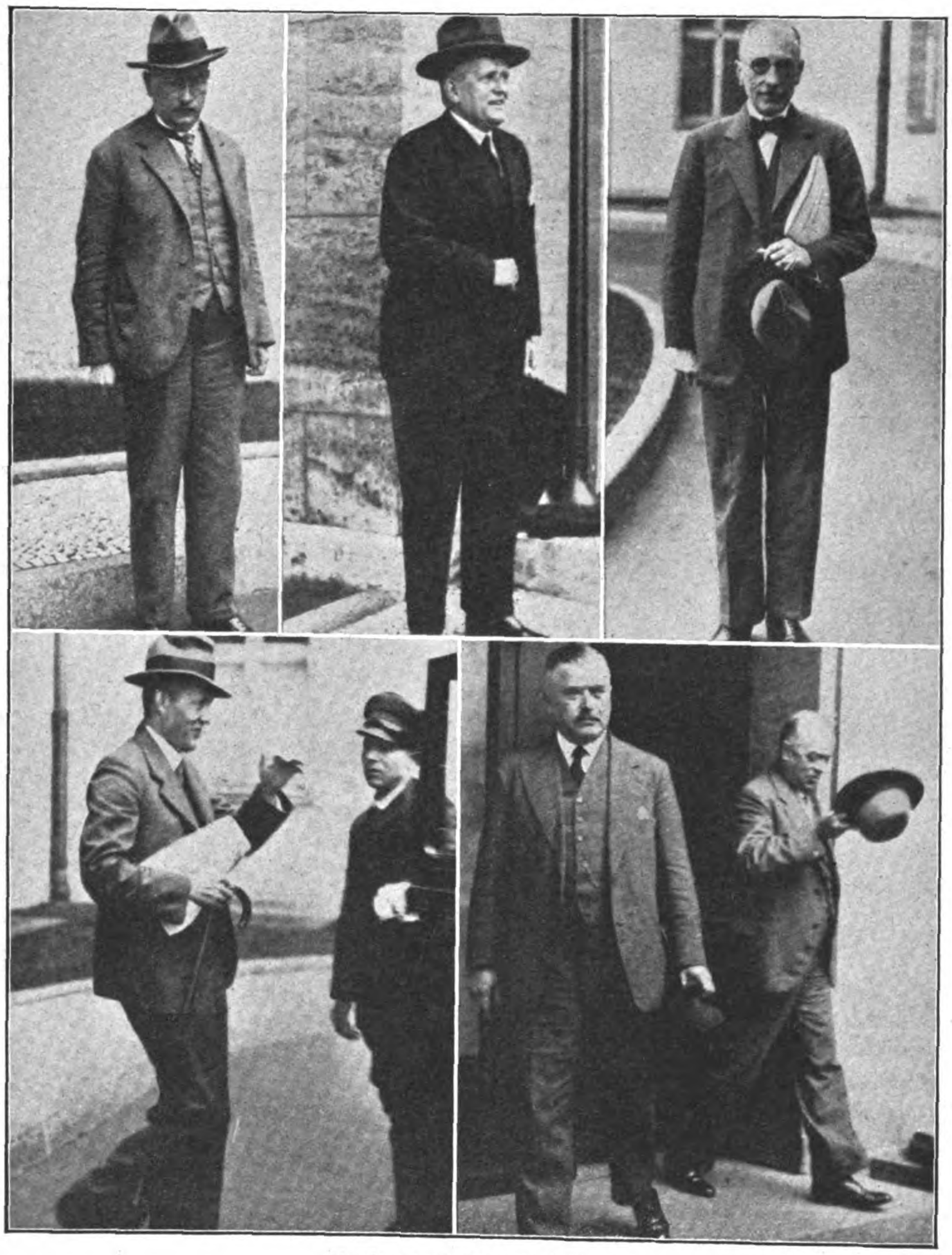
„Was iſt mit Amekwi?“

„Das alte Lied. Bei einem Totenfeſt für den früheren Mande ſind ein paar Sklaven zum Fraß geſchlachtet worden. Ich habe drei Mann geſchickt, um Amekwi hierher zu bringen. Einer kam wieder. Ohne Zunge. — Das war die Antwort. Sie ſind dreiſt geworden, die ſchwarzen Tiere, ſeit Tauſende von ihnen am Rhein waren in unſerer glorreichen Armee. Alors, mein Freund, keine Rückſichten nehmen! Sie ſind hier im Buſch.“

„Jawohl, mein General!“

Eine Frauenſtimme von der Tür.

„Liebſter, kann Leutnant Dufour noch eine Partie Bélote mit mir ſpielen, wenn du jetzt ſchlafen gehſt? Ich langweile mich ſo …“



Nach der Kabinettssitzung:
Oben von links nach rechts: Reichsjustizminister Gürtner, Kommissarischer Innenminister für Preußen Dr. Bracht, Reichsinnenminister Frhr. v. Gayl. — Unten von links nach rechts: Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk, Reichsernährungsminister Frhr. v. Braun, Reichswirtschaftsminister Warmbold

Die Offiziere ſind aufgeſtanden.

„Gewiß, meine Liebe!“ Des Generals quittengelbes Tropengeſicht mit den trockenen Lippen und dem längſt nicht mehr nachgefärbten Schnurrbart beugt ſich kurz über die weiße Hand ſeiner jungen Frau.

Ein ſchlanker, dekadenter Körper in fließender Seide. Alter Pariſer Typ. Schultern gepudert, der runde Babymund hellrot gemalt und die Augenränder dunkel. Ein ſchwerer, ſüßer Duft von Chypre weht unter den pendelnden Punkahs durch den ſchwülen Raum.

Auch der Leutnant küßt die kleine, weiche Hand der Generalin. Sein Haar iſt ſtraff und ſchwarz, geſund und ſonnenverbrannt die Haut ſeines friſchen Soldatengeſichtes. Er kommt friſch von der Linie. Weich raſchelt das ſeidene Kleid der Frau. Ihre getönten Nägel preſſen ſich ſchmerzhaft in ſeine trockene Hand. Ihre feinen Naſenflügel zittern, leicht fährt eine rote Zungenſpitze über feuchte Lippen.

*

Die Frau zerdrückt eine Amberzigarette in dem Becher aus Flußpferdbein und lehnt ſich wohlig zurück auf den Diwan mit den Leopardenfellen. Unter dem geſchnitzten Tiſchchen aus Roſenholz liegen zerſtreut die Bélotekarten. Auf dem Tiſch Likörflaſchen und dünne Zigaretten.

„Wirſt du mir auch nicht untreu werden, Jules, mon amour, mon petit coco? Oh lala, die Frauen im Buſch ſind gefährlich für euch junge Soldaten. Die dreizehnjährigen …“ Ihre Gedanken wandern. Auf dem Block liegen zwei ſchwarze Körper. Unter der glänzenden Haut ſchwellen die Muskeln und Sehnen wie Schiffstaue. Dann platzt die Haut unter der pfeifenden Peitſche, und rot und warm rinnt das Blut. Sie hört das keuchende Atmen des ſchwitzenden Rieſen, der den Kibuko ſchwingt. Die beiden Männer liegen mit ſpielenden Muskeln. Lautlos. Und das Weiße in den gierigen Augen der Gefangenen glüht ſie an. Dann iſt ſie geflohen in das Arbeitszimmer ihres Mannes, deſſen zermürbten Körper die Malariaſchauer ſchütteln. Aber vergeſſen kann ſie das nicht. Auch nicht unter den Küſſen des jungen Leutnants Dufour, welch ein Land! Sie reckt ſich nervös.

Draußen ſchmettert eine Fanfare.

Der Offizier ſetzt den Helm auf und ſchnallt den Revolver um.

„Dir untreu werden! Adrienne, chérie, je t'adore!“

Er küßt ſie lange. Dann eilt er hinaus und hört den Rapport des Sergeanten. Die Frau ſchläft ein.

*

Die Strafexpedition marſchiert. Zwei eingeborene Führer vorab, dann der Leutnant und Génille. Alter Troupier. Kennt den Buſch. Lieſt Spuren wie ein Waldmenſch. Ein Geſicht wie altes, brüchiges Pergament, dauernd unter Abſinth, aber zäh und ausdauernd wie ein Maſſai aus den Steppen im Oſten. Hinter den Offizieren drei Maultiere. Gleichmütig und ſtumpf. Willige, genügſame Sklaven unter drückenden Laſten.

Den Schluß machen die Senegalſchützen. Maſchinenpiſtolen umgehängt und Zigarette an die Unterlippe geklebt. Sie ſchwatzen und lachen.

Es iſt ja kein Kriegszug. Man wird die Männer zuſammenſchießen und die Lehmhütten ausplündern und verbrennen. Die Weiber ſind frei. Die alten, ſchwammigen, verdreckten wird man in den Wald jagen, aber die jungen Mädchen und Frauen ſind ſeltene Beute. Können den Plunder zur Garniſon ſchleppen und beim Siegesfeſt ihre neue Herren erfreuen. Schön iſt das Leben!

Seit zwei Tagen klopft eine Trommel im Buſch. Von fern hört man Antwort. Tam, tamtamtam …

Was die Neger nur wollen?

Aber auch der Sergeant weiß es nicht. Über den ganzen Buſch gehen die Signale der Trommeln. Krieg und Palaver ſagen ſie an und jede Neuigkeit.

Tam ... tamtam ... tam. Kein Fremder verſteht ihren Ruf, nur die Wildnis kennt ihre Sprache. Längſt weiß der ganze Buſch von zwei weißen und vielen abtrünnigen Soldaten, die auszogen, den Mande Amekwi zu ſtrafen und ſein Dorf zu plündern. Und der Buſch weiß auch, daß Amekwi mit dem Zauberer geſprochen hat, und daß den Fremden der Untergang droht.

Durch den dichten Buſch huſchen ſchwarze Geſtalten neben der Expedition her. Lautlos, unermüdlich, ungeſehen. Noch iſt es nicht Zeit. Affen turnen kreiſchend an den Gummilianen, aus dem Unterholz tönt zuweilen das lockende Tück-tück der Perlhühner.

Undurchdringlich im feuchtſchwülen Halbdunkel lauert der Wald.

Mehrfach ſind ſie ſchon durch verlaſſene Dörfer gekommen. Leer lagen die dürftigen Hütten aus Lehm und Zweigen. Hier und da pickten ein paar vergeſſene Hühner im Dreck, oder um einen ſtinkenden Hundekadaver ſchwirrten Myriaden von ſchimmernden Schmeißfliegen.

Im Lager hört man die Trommeltöne beſonders unheimlich über den nächtlichen Urwald ſchwingen. Aber was iſt ſchon ein Tom-Tom? Bisher ging alles gut. Reichlich iſt die Verpflegung, und marſchieren iſt beſſer als Dienſt. Bald wird es einen leichten Sieg und viele Beute geben und vielleicht für den einen oder anderen eine Medaille für Tapferkeit, haha! Wenn nur die dumpfe Hitze nicht wäre und die unerträgliche Quälerei der Stechfliegen.

Jules Dufour hat Hunderte von Stichen über Geſicht und Nacken. Seine Füße ſind müde und wund, und er beneidet den zähen Sergeanten, der ſchweigſam und zufrieden ſeine Zigarette raucht.

Adrienne ... denkt der Leutnant. Ob ſie ſich nach ihm ſehnt? Welch eine Frau! Welch eine Heldin in der ſtinkenden Langeweile Timbuktus. Aber nun iſt er ja da. Bald iſt dieſer unſinnige, blöde Spaziergang vorüber, und er wird ...

Ein wildes Fauchen ſchreckt ihn hoch aus Halbſchlaf und ſüßer Träumerei. Mit angſtvollem Wiehern reißen ſich die Maultiere von den Halftern und raſen in wilder Panik durch das krachende Holz in die Nacht.

Kweli! Leopard! rufen Stimmen. Schüſſe knattern. Der Sergeant ſchickt ſechs Mann hinter den Maultieren her. Sie gehorchen unwillig. Wulu, der böſe Geiſt geht um in der Nacht. Weiß man, ob es wirklich nur ein Leopard war? Wer kein gutes Sewe, ein richtiges Amulett, hat, bleibt lieber im Schutz des Feuerſcheins, denn das Feuer iſt der Feind der Geiſter.

Mit Flüchen treibt Génille ſie fort. Der Leopard ſcheint verſchwunden zu ſein, aber diesmal ſchlafen die Wachen keine Minute.

Als die Ochſenfröſche zu quaken beginnen, kommt einer der Schützen wieder. Neben dem erlöſchenden Feuer bricht er zuſammen, zerriſſen iſt ſeine Uniform, und gelblicher Schaum hängt in kleinen Bläschen um ſeine Mundwinkel. „Wulu", ſtöhnt er, ſtreckt ſich und ſtirbt.

„Merde", ſchreit Dufour, aufgeregt und hilflos.

Génille reißt dem Toten die Tuchfetzen vom Körper, zeigt auf eine punktgroße, blaudunkle Wunde: „Schlimmer als ein böſer Geiſt. Pfeilwunde. Aligatorengift. Kenne das. Nous sommes fichus, Monſieur!"

Die Schützen ſtehen ſchweigend mit aſchgrauen Geſichtern. „Es war kein Leopard beim Lager, heute nacht."

Der Leutnant rafft ſich auf. „Suchen!"

Fünf Mann und Génille bleiben als Wache bei den Laſten. Mit den anderen und den Spähern folgt der Leutnant den Spuren im Buſch. Zerbrochene Zweige weiſen den Weg, ſie klettern über modernde Stämme, durch Sumpflöcher und Dornen. Die Soldaten halten den Finger am Abzug und ſuchen mit geübten Augen. Kein Lachen und Schwatzen jetzt. Wulu geht um, und in ihrem Nacken hockt ſchweigend der Urwaldtod.

Höhniſch und drohend klingen die dumpfen Rufe der Trommel.

Einen nach dem andern finden ſie ihre toten Kameraden. Nackt, mit gedunſenen Gliedern liegen ſie im Dickicht. Waffen und Kleider ſind fort. Zwei ſind von wilden Tieren angefreſſen, und bei allen ſitzen grüne Suſulas in Schwärmen um Augen und Mund. Dufour ſchüttelt ſich vor Ekel, teilnahmslos und ſtumpf ſtehen die Schwarzen ... Oh, nein! Sie wollen die Toten nicht begraben. Das tut man nicht im Buſch. Und ſoll man es mit Wulu verderben? Sie ſchütteln die Köpfe, gehen zurück zum Lager. Dufour kocht. Er will ſich Gehorſam erzwingen, fuchtelt mit der Piſtole und ſchreit ſie an. Aber dann fehlt ihm doch der Mut, zu ſchießen. Er lacht, halb verlegen, und folgt endlich zum Lager.

Vor ihm her fliegt ein Schmetterling. Eine ſchwarze Viper windet ſich gleitend ein paar Schritte vor ihm her und verſchwindet raſchelnd.

Tam—tam—tam, klopft eine Trommel. Von fernher kommt Antwort.

Am Abend ſind die beiden Späher auf einmal verſchwunden. Sie haben den Ruf der Trommel verſtanden und ſind untergetaucht in das Dunkel. Was gehen ſie die Franzoſen an. Mit ſeinen Freunden muß man ſterben, aber mit Fremden?

Die Soldaten haben eine Schnapskiſte erbrochen und gröhlen Zoten, die ſie von weißen Frauen in den Kaſernen Europas gelernt haben. Sie wiſſen jetzt, daß ſie ſterben müſſen, es iſt doch kein Beutezug geworden. Wenn es geht, werden ſie tapfer kämpfen, — aber da iſt kein Feind. Lautlos und giftig kommt der Tod aus der Nacht. Maſchallah, ſterben müſſen wir alle.

Die beiden Weißen ſitzen auf den Gepäckbündeln.

„Wir müſſen ſofort zurück", ſagt Génille. Er raucht wie immer, und ſeine Stimme klingt gelaſſen genug, nur ſeine Hände ſpielen nervös am Schloß der Piſtole.

„Zehn Tage", ſagt Dufour und ſchaudert.

„Zehn Nächte", ergänzt Génille und ſpuckt einen Fluch. „Medizin, das nötigſte Waſſer und hundert Patronen müſſen wir ſelber tragen. Schönes Gewicht. Wenn wir nur erſt aus dieſer Schweinerei heraus wären."

„Die Leute kommen vors Kriegsgericht!" ziſcht Dufour. Er ſieht ſich ſchon zurück in der Garniſon. Statt als ſiegreicher Held wird er als abgeriſſener Stromer zurückkommen. Und Adrienne wird ihre roten Lippen geringſchätzig nach unten ziehen.

Diable! Ob man nicht doch noch bis zu Makwis Dorf vordringen kann? Er wird den Leuten doppelte Löhnung verſprechen. Er beſpricht es mit Génille.

„'crois pas", ſagt der, „wenn Sie zur Garniſon gehen, haben Sie wenigſtens eine kleine Chance. Mir iſt's egal. Ich bin Soldat." Die Nacht vergeht unter nervöſem Wachen. Dufour erwartet jeden Augenblick ein gellendes Angriffsgeheul zu hören.

(Schluß auf Seite 803)

EINST 30 PFG
JETZT 20 PFG
REICHT FÜR 2 MAL
203 ES 12-64

Ein vollkommenes Shampoo, das jetzt so wenig kostet!

Elida Shampoo war immer sodafrei, schon immer bekannt und berühmt durch seine Milde, – seine kaum glaubliche Schaumkraft — seine Qualität überhaupt. Jetzt ist es so billig und noch vollkommener durch Perfekta Zitronenbad, das neue wirksame Schönheitsmittel für das Haar. Perfekta Zitronenbad liegt jetzt jeder Packung bei und macht Elida Shampoo zur sparsamsten und vollkommensten Haarpflege dieser Zeit.

Perfekta Zitronenbad — zum Nachspülen — löst den letzten Rest von Seife aus dem Haar ... erhöht den Glanz und erleichtert das Frisieren. Es gibt dem Haar im wahrsten Sinne des Wortes die letzte Vollendung.

ELIDA SHAMPOO
MIT PERFEKTA ZITRONENBAD

Bedenkliche Aktionsgemeinschaft

Die Unzuverläſſigkeit des Spießbürgers, ſeine Abneigung gegen jede irgendwie geartete Anſtrengung und politiſche Selbſtändigkeit beginnt keineswegs erſt da, wo man Tatkraft und wirkliches Handeln von ihm verlangt. Sie beginnt vielmehr ſchon bei der Denkarbeit, welche ihm unter allen Umſtänden zuviel iſt. Er überläßt die Meinungsbildung ſeinem Leibblatt oder ſeiner Partei, wobei hier die ſeltſamen Gründe unerörtert bleiben mögen, die ihn zum Abonnement oder zur Mitgliedſchaft bewogen haben. Je mehr er täglich in fetten Schlagzeilen die Warnung vor „Schlagworten“ lieſt, deſto bedingungsloſer fällt er ihnen zum Opfer. Iſt er beſonders intelligent, ſo wird er ſich in einem Gaſthaus zu der Erkenntnis aufſchwingen, daß die Frage nach der Güte einer gebotenen Speiſe vom Wirt oder Oberkellner dieſes Lokals vielleicht nicht immer ganz objektiv beantwortet wird; bei ſeiner Partei jedoch, bei dem Blatt, deſſen „treuer Leſer“ er und ſeine Familie ſeit Generationen ſind, fehlt ihm dieſe Erleuchtung vollſtändig, und er folgert, nicht ganz logiſch, aber unbedingt gläubig, daß Leute, die ihn vor Schlagworten warnen, ſelbſt keine gebrauchen.

Wie prächtig mit dieſer Methode zu arbeiten iſt, zeigt am beſten der Beſtand jener Partei, die mit Glauben und Gläubigkeit ſeit je ihre düſteren Geſchäfte gemacht hat. Dabei wird naturgemäß auch der Grundſatz befolgt, daß dem Anhänger eben jene Geiſtestätigkeit, die er ablehnt, nicht zugemutet werden darf. Wo die Begriffe fehlen, da ſtellt zur rechten Zeit ein Wort ſich ein, und eine primitive, alſo einleuchtende Formel kann Wunder tun.

Als der Nationalſozialismus vor zwölf Jahren den Kampf gegen den Marxismus aufnahm, als insbeſondere Tätigkeit und Anwachſen des von Moskau ausgehaltenen und geleiteten Bolſchewismus in Deutſchland vorausgeſehen und vorausgeſagt wurden, half man ſich über dieſe unangenehme Tatſache mit der Formel hinweg: Es wird ſo ſchlimm nicht ſein.

Erſt in letzter Zeit hat man dieſe Formel fallen laſſen.

Nicht etwa, weil die Anhängerſchaft etwas gemerkt hätte! Eine Anhängerſchaft, der man das Anwachſen einer Bewegung wie des Nationalſozialismus um mehr als das Doppelte als „Zuſammenbruch“, „Anfang vom Ende“ und dergleichen umlügen kann: eine ſolche Anhängerſchaft ſchluckt alles und merkt nichts.

Indeſſen iſt das Anwachſen der kommuniſtiſchen Stimmen und die Tätigkeit des Moskauer Geſindels zahlenmäßig zu offenbar, als daß es tunlich erſchiene, dies zu ignorieren. Und da ſich unſere Braunhemden vom Roten Mord nicht bedingungslos „erledigen“ laſſen, da ſie ſich ihrer Haut wehren, wo ſie können, und da hierbei auch auf der Gegenſeite die Fetzen fliegen, ſo hat man flugs die neue Formel gefunden, mit der man zwei Fliegen auf einen Schlag zu treffen hofft: Die Formel vom „beiderſeitigen“ Bürgerkrieg der „radikalen Elemente“.

Radikal: Das heißt im Rotwelſch jener Partei und ihrer Organe nicht nur eine politiſche Richtung, die offen und zugeſtandenermaßen ihre Befehle von Moskau empfängt, die heutige Staatsform gewaltſam beſeitigen, den deutſchen Staat überhaupt zerſtören will; radikal nennt man dort auch die, die Deutſchland von unſinnigen und mörderiſchen Tributlaſten befreien, ſeinen Arbeitern Brot, ſeinen Bauern Lebensmöglichkeit geben und den Terror fremdländiſcher Horden brechen wollen.

Es iſt klar, daß dieſe beiden „radikalen“ Elemente allerdings als erbitterte und unverſöhnliche Feinde einander gegenüberſtehen.

Was nicht klar iſt und was auch in Anbetracht der eingangs erwähnten Indolenz des Zentrumsbürgers noch verwunderlich bleibt, iſt: auf welche Seite ſich in dieſem Kampf dieſes Bürgertum ſchlägt.

Gewiß iſt es zu einer offenen Stellungnahme noch nicht gekommen. Immerhin aber fehlt es nicht an Anzeichen, die ſogar die deutſchen Normal-Schlafmützen zu dem ſo verhaßten Nachdenken veranlaſſen könnten und ſollten. Die Tatſache, daß das vorgeblich ſo chriſtliche Zentrum ſeit Jahren in engſter politiſcher Gemeinſchaft mit der programmäßig religionsfeindlichen Sozialdemokratie zuſammenarbeitet, hat vielleicht doch da und dort ſchon den Weg durch die in den Ohren des wohltemperierten Bürgers ſteckenden Wattebäuſchchen gefunden.

Iſt von da bis zu der weiteren Tatſache, daß im letzten Wahlkampf das Reichsbanner und der Rotfrontkriegerbund ein offizielles Aktionsbündnis geſchloſſen haben (das ſogar im Wahlaufruf der Kommuniſtiſchen Partei, Sektion Deutſchland, ſeinen Niederſchlag fand), wirklich ein ſo weiter Schritt, daß ihn die Träger obbeſagter Schlafmützen nicht zu gehen vermögen?

Fehlte es doch nicht an einem noch deutlicheren Wink, der ſchon nicht mehr mit dem Zaunpfahl, ſondern mit einem ganzen Scheunentor inſzeniert wurde, als die Kommuniſten im Preuß. Landtag dem Zentrum ein Bündnis in antifaſchiſtiſchen Fragen anboten! Derartige Angebote werden nicht gemacht, wenn ſich nicht der betreffende Kuhhändler etwas von ſeiner Offerte verſpricht. Dem Zentrum war das ja auch peinlich genug, und es ſuchte dieſer Kompromittierung durch Ablehnung zu entgehen. Kann man mit derartigen Mätzchen wirklich immer noch dem deutſchen Spießbürger Sand in die Augen ſtreuen?

Dann allerdings beſteht wenig Hoffnung, daß er die neue Formel durchſchaut, die man angeſichts des flammenden Bürgerkriegs unter Moskaus Leitung und mit gütiger Mithilfe des Reichsbanners gefunden hat.

Sogar eine offizielle Statiſtik des kommiſſariſchen Innenminiſters von Preußen hat rein zahlenmäßig die überwältigende Mehrheit einwandfrei von marxiſtiſcher Seite ausgehender Überfälle, Brandſtiftungen uſw. uſw. ergeben. Ferner ſpricht die grauenhafte Verluſtliſte der N.S.D.A.P., die jetzt 430 Tote und 46 000 Verletzte zählt, eine deutliche Sprache. Endlich könnte die Tatſache zu denken geben — wenn anders dies, wie oben bemerkt, überhaupt möglich wäre! —, daß die zahlreichen Feuerüberfälle auf Polizeitruppen und -angehörige ausſchließlich von marxiſtiſcher Seite ausgingen!

Nichts von dem iſt in den Leibblättern des Bürgers zu leſen, nichts von dem wird ihm von ſeinen führenden Politikern mitgeteilt. Im Gegenteil, wo und wann irgendein ausländiſcher Journaliſt, der ſchließlich ja auch nur ein Herr Smith oder Lebrun iſt und das berichtet, was ihm ſeine befreundete „Informationsquelle“ mitteilt: wo und wann ſo ein Tintenkuli in ſeinem Londoner oder Pariſer Blatt das gleiche berichtet, was er tags zuvor in einem deutſchen Aſphaltgazettchen geleſen hat, erfährt es unſer braver Bürger auf dieſem Umweg wieder am übernächſten Tag, und was man Schwarz auf Weiß beſitzt, und was gar noch der Miſter Smith oder der Monſieur Lebrun geſchrieben haben, das trägt er getroſt als unumſtößliche Wahrheit nach Hauſe.

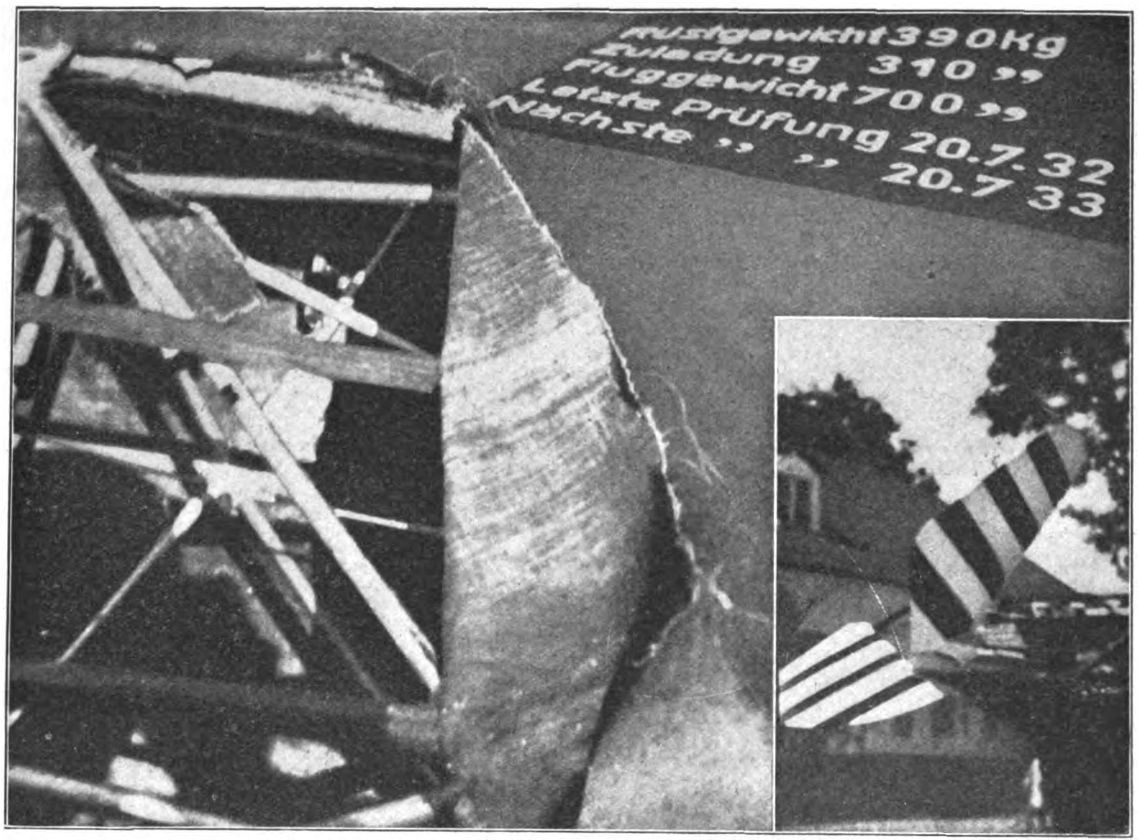
Dies wäre aber noch zu ertragen, wenn die uns feindliche Tendenz hier haltmachte. Aber ſie geht noch viel weiter und ſchreckt vor der intellektuellen Verſchiebung bis hinunter zur glatten Fälſchung nicht zurück.

Allein in dieſen Tagen, während dieſe Zeilen geſchrieben werden, wurde das „Süddeutſche Korreſpondenzbüro“ angeprangert, das im Bericht über eine Gerichtsverhandlung in einer Überfallsſache den klaren Tatbeſtand diagonal umlog und aus den Opfern Angehörige der Eiſernen Front, aus den Tätern Nationalſozialiſten machte, während es genau umgekehrt war; gleichzeitig meldete der „Bayer. Kurier“, das Blatt des bayeriſchen Zentrums, den Mord an Nationalſozialiſten, begangen von „Mitgliedern und ehemaligen Mitgliedern der K.P.D.“, und fährt dann im nächſten Satz wörtlich fort: „Auch die amtliche Unterſuchung der Sprengſtoffangelegenheit in Schleswig-Holſtein hat die Täterſchaft durch Nationalſozialiſten einwandfrei ergeben“, wodurch beim flüchtigen Leſer naturgemäß der Eindruck entſteht (und entſtehen ſoll), daß er es hier wieder mit mehreren erwieſenen Fällen, Schuldkonto N.S.D.A.P., darunter ein Mordfall (!), zu tun hat; oder die „Münchener Telegramm-Zeitung“ berichtet brav und wörtlich den feigen Überfall einer Kommuniſtenhorde auf einen Berliner nationalſozialiſtiſchen Zeitungshändler, der urplötzlich und ohne jeden vorausgegangenen Streit niedergeſchlagen und erſtochen wurde, und ſetzt darüber die Überſchrift: „Meſſerſtechereien zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten“, wie ſie vermutlich auch die Hinrichtung Ludwigs XVI. als „Guillotinekampf zwiſchen Louis XVI. und Monſieur Sanſon“ melden würde.

Man mache die Probe aufs Exempel in jeder beliebigen einſchlägigen Zeitung, ob man nicht jeden roten Überfall als „Schlägerei“, „Zuſammenſtoß“ und dgl. „zwiſchen . . .“ verzeichnet findet! Während andererſeits jede noch ſo klare Notwehrhandlung eines Nationalſozialiſten als blutrünſtiger Angriff auf friedliche Bürger ſerviert wird.

Es dürfte wohl klar ſein, daß man damit nicht nur eigene Geſchäfte beſorgt, nicht nur die eigene Antipathie gegen den Nationalſozialismus „abreagiert“. Man beſorgt hier auch das Geſchäft des Marxismus jeder Schattierung, und der denkfaule Bürger, der ſich das heute noch bieten läßt, wird es mitſamt ſeinen Führern, die ſich beſonders ſchlau damit vorkommen, erſt merken, wenn es zu ſpät iſt und wenn er ſelbſt in der „Roten Fahne“ ſteht unter „Exekution zwiſchen der Roten Garde und dem Burſchui. Die Witwe des Burſchui wurde verſtändigt.“

D. L.



Fliegerunglück bei Dachau (vor München)

Führer Poß rettete sich durch Fallschirmabsprung, der Mitfahrer Starchinski sprang zu spät ab und fand den Tod

Bild links zeigt die Stelle des Flügelbruches

Bild rechts zeigt das verladene Flugzeug

50 Jahre führen

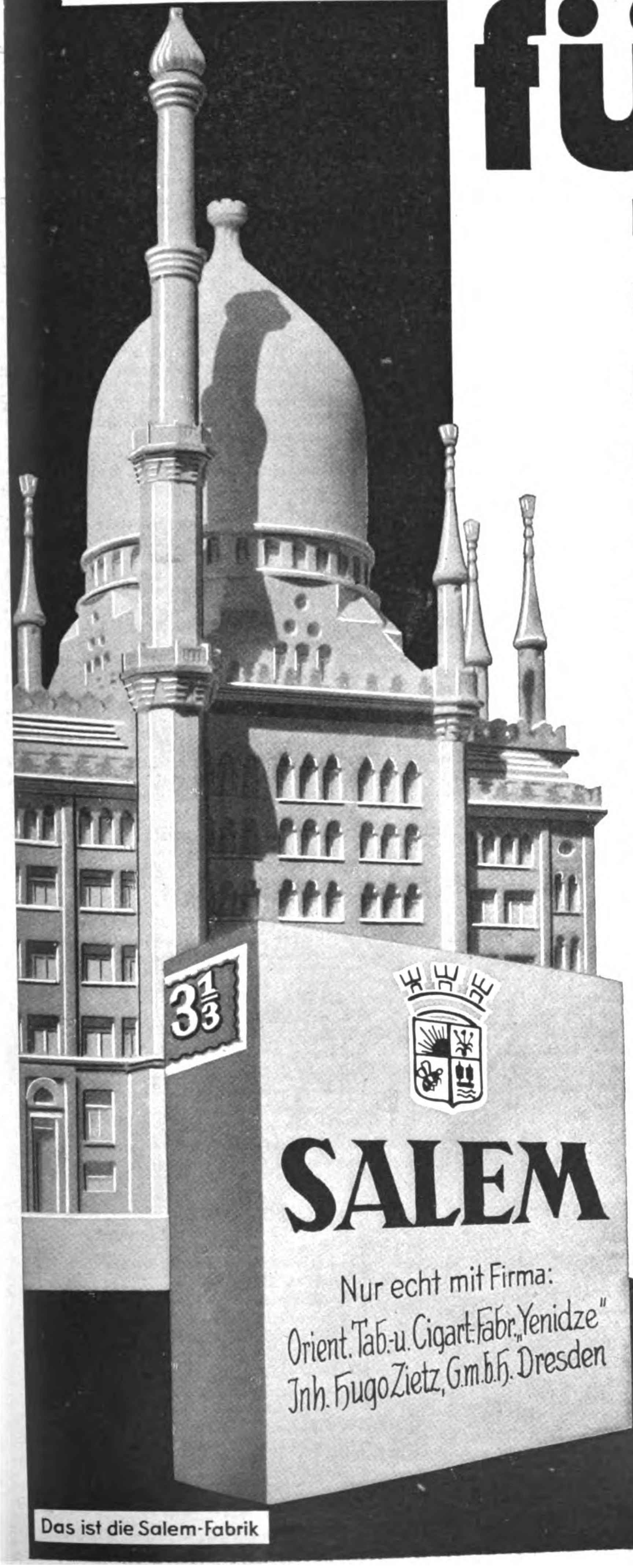
kann nur der, der es richtig gemacht hat.

50 Jahre lang stellt Salem die verbreitetste deutsche Zigarette her.

Das ist eine Führung, der man sich anvertrauen kann.

Die milde SALEM

3 1/3 ₰


3 1/3
SALEM
Nur echt mit Firma:
Orient. Tab.-u. Cigart-Fabr. „Yenidze"
Inh. Hugo Zietz, G.m.b.H. Dresden

Das ist die Salem-Fabrik

Bombenangriff auf Versailles

Von Trippmacher, Leutnant d. R. a. D.

Es war am 26. Juni 1918 als bei meinem Geſchwader folgendes Schreiben der Oberſten Heeresleitung einlief:

„In der Nacht v. 27./28. Juni tagt im Schloſſe zu Verſailles der amerikaniſche Kriegsrat. Das Geſchwader Nr. 2 erhält den Auftrag, dieſe Sitzung durch zwei Großkampfflugzeuge ſtören zu laſſen."

Der Geſchwaderkommandeur, Hauptmann Keller, gab dem Führer der Bombenſtaffel 11 Flugbefehl, der die beiden älteſten Beſatzungen wählte, wozu auch ich gehörte.

Voller Begeiſterung für dieſe Sache, trafen wir im Laufe des Nachmittags unſere Vorbereitungen.

Die Motoren wurden eingehend nachgeſehen, Bombenabwurfvorrichtungen geprüft, Kartenmaterial zurechtgelegt und ſonſt erforderliche Arbeiten verrichtet.

Die Nächte waren für derartige Unternehmungen wohl geeignet, richtig dunkel wurde es nicht, da nur noch wenig zum Vollmond fehlte. Der ſüdweſtliche Horizont war klar und dunſtfrei, kurz, eine prächtige Juninacht. In Anbetracht der großen Flugſtrecke, die in ihrem Hauptteil jenſeits der Front lag, wurde die Tragfähigkeit der Flugzeuge, die ſich normalerweiſe auf 1200 Kilogramm belief, nicht voll ausgenützt, ſondern jede Maſchine nur mit ca. 500 Kilogramm belaſtet.

Meine Friedrichshafener hatte 525 Kilogramm, und zwar 2×100-kg-Sprengbomben, 5×50-kg-Sprengbomben, 6×12,5-kg-Brandbomben.

Um 10.41 Uhr abends rollte ich zum Startplatz, während die zweite Maſchine bereits 5 Minuten früher geſtartet war.

Nach zwei Platzrunden, die dazu dienten, die nötige Höhe zu gewinnen, nahmen wir Kurs auf Soiſſons, das in 2000 Meter überflogen wurde.

Schon nach kurzer Zeit hatten wir die Front, die wir ungeſtört paſſieren konnten, hinter uns. Auch über dem Walde von Villers-Cotterets blieb das übliche Abwehrfeuer aus, was mir eigentlich nicht recht paßte. Ich hatte die Erfahrung gemacht, daß auf anfängliche Ruhe ſtets ein ſogenanntes dickes Ende folgte.

Die ausgedehnten Waldungen ſüdlich Senlis kamen in Sicht, und beim Überfliegen derſelben wurde uns ein grandioſer Empfang zuteil. Das Salutſchießen der Franzoſen wollte kein Ende nehmen, doch es waren ſchlechte Schützen, Anfänger, wie wir zu ſagen pflegten. Wir näherten uns der franzöſiſchen Metropole, die uns gar nicht zu beachten ſchien; die Abwehrmaßnahmen waren gering, jedenfalls wollte der Franzoſe wegen einer einzelnen feindlichen Maſchine nicht den geſamten Abwehrapparat in Tätigkeit ſetzen.

Während wir mit weſtlichem Kurs dem zweiten Seinebogen nordweſtlich von Paris zuſteuerten, bemerkte ich die Pariſer Drachenſperre. Es handelte ſich dabei um hochgelaſſene Feſſelballons, die miteinander durch Drähte verbunden waren, eine ebenſo raffinierte wie unſoldatiſche Art der Bekämpfung des Feindes. Verfing ſich ein Flugzeug in einem dieſer Drähte, war der Abſturz unvermeidlich.

Am Ziel! Die erſten Häuſer von Verſailles kamen in Sicht. Ein ſehr markanter Punkt war das Schloß, durch deſſen Fenſter eine feenhafte Beleuchtung drang.

Wir droſſelten die Motoren und ſchalteten die Innenbeleuchtung ein. Mit raſchem Blick wurden nochmals die Bombenhebel überflogen, alles in Ordnung! Ein kaum merkliches Zittern durchlief meinen Arm, als ich nach dem erſten Hebel griff. Nochmals ein Blick nach unten, der mich belehrte, daß es noch Sekunden zu früh war. So, jetzt, ich war gerade im Begriff die erſte abzuziehen, als ich durch eine urplötzliche Detonation hart neben dem Flugzeug auf den Boden geſchleudert wurde. Dieſem erſten fürchterlichen Knall folgten unmittelbar mehrere andere, ſo daß mir für Sekunden das Bewußtſein ſchwand. Doch raſch hatte ich mich von dem Schreck erholt, ein Tritt auf den Notbombenhebel, und ſämtliche 525 Kilogramm krepierten mit einem Schlage in den Gärten von Verſailles.

Die Franzoſen ſchoſſen was aus den Geſchützrohren 'rausging. Ungezählte Maſchinengewehre jagten ihre Brandgeſchoſſe in die Luft. Brandraketen verwandelten den Himmel in ein einziges Feuermeer.

Mein erſter Gedanke war: „Verrat". Abgeſehen von dem Schrecken, war die Beſatzung heilgeblieben, die Maſchine dagegen ſah zum Verzweifeln aus. Die Leinwand flatterte in Fetzen in der Luft, der linke Propeller war ſpurlos verſchwunden, der linke Motor zertrümmert, Inſtrumente zerſtört; ich muß in dieſem Augenblick ein furchtbar dummes Geſicht geſchnitten haben. Unſere Lage war die denkbar ungünſtigſte. Weit in Feindesland mit weidwunder Maſchine, an ein Erreichen des Heimathafens nicht mehr zu denken. Im Gegenteil, wir hatten die ſchönſte Ausſicht, in der nächſten Stunde von dem franzöſiſchen Pöbel gelyncht zu werden.

Trotzdem ich alles entbehrliche Material über Bord warf, gelang es uns nicht, das Flugzeug in der erreichten Höhe zu halten.

Ein heftiger Nordoſtwind blies, und da nur noch der rechte Motor in Betrieb war, hatte die Maſchine das Beſtreben, nach Weſten wegzuſchieben. Immer weiter trieben wir hinter die Front, was nur durch das Seitenſteuer korrigiert werden konnte. Der Ausfall des linken Motors mußte durch entſprechende Seitenſteuerung ausgeglichen werden, was ungeheure Kraft beanſpruchte.

Meine beiden Leidensgefährten ſtemmten ihre Beine gegen das Steuer, waren aber ſchließlich derart entkräftet, daß ich noch als dritter einſpringen mußte. Ein Lächeln beſchleicht mich heute noch, wenn ich an meine damalige Lage denke. Ausgeſtreckt auf dem Boden, Füße am Seitenſteuer und Karte zur Orientierung in den Händen. —

Nach meiner Feſtſtellung mußten wir die Nordrichtung, und zwar die Linie Creil—Clermont—St. Juſt—Montdidier haben.

Die Leuchtraketen der Front rückten immer näher. Glücklicherweiſe erhielten wir nur vereinzeltes Abwehrfeuer, doch gab mir das ſyſtematiſche Schießen die Überzeugung, daß wir von Verſailles als weidwund gemeldet waren.

Inzwiſchen waren wir von 3000 auf 1200 Meter Höhe geſunken. Das Steuer war kaum noch zu halten, und meine Gefährten ſprachen ſchon von einer Landung auf feindlichem Boden. Doch daran durfte gar nicht gedacht werden, ſolange wir noch eine ſolche Höhe hatten und die Maſchine noch einigermaßen dem Steuer gehorchte. Ich ſprach ihnen Mut zu, indem ich immer wieder erklärte, daß wir in kürzeſter Zeit die Front erreichen müßten, die ſchätzungsweiſe nur noch ca. 20 Kilometer entfernt ſein konnte.

Alles ſchien gut zu gehen, als plötzlich auch der rechte Motor anfing unregelmäßig zu laufen und nach mehrmaligem Plupp, Plupp ſtehenblieb. Nun ſchien alles verloren. Was an Bord noch entbehrlich war, wurde 'rausgeworfen, Karten, Barograph, Maſchinengewehre, ſelbſt der Kompaß mußte daran glauben. Im Gleitflug ging es zur Erde, wobei, um möglichſt wenig an Höhe zu verlieren, die Maſchine ganz flach genommen wurde, ſo daß ſie zeitweiſe derart ins Schwanken kam, daß ein Abſturz unabwendbar ſchien.

Ich ſah auf den Höhenmeſſer und las 500 Meter, 400 Meter, 300 Meter, die Front ſchien greifbar nahe. Plötzlich wurde es taghell um uns, ungezählte Leuchtraketen ſtiegen hoch, und eine Kanonade ſetzte ein, die ſchon mehr an Barbarei grenzte. Alles hatte ſich gegen uns verſchworen, man wollte uns regelrecht niederkartätſchen. Maſchinengewehre überſchütteten uns mit einem Hagel von Geſchoſſen, Gewehre praſſelten, daß einem Hören und Sehen verging, wir glaubten uns verloren. Doch es ſollte anders kommen. In 10 bis 15 Meter Höhe ſchwebten wir über die Front, ſetzten auf der Straße bei Rollot, ſüdöſtlich Montdidier, auf, machten einen mächtigen Sprung von 10 bis 15 Meter Höhe und flogen in ein Weizenfeld, wo der Kaſten nach 50 bis 60 Meter, trotz der unzähligen Granatlöcher, heil zum Stehen kam. An der Tatſache, daß wir während der letzten 5 Minuten Blut geſchwitzt hatten, wird wohl niemand zweifeln.

Dankbaren Herzens ſprangen wir aus der Maſchine und ſahen ſofort nach den Schäden. Ein furchtbares Bild der Verwüſtung bot ſich unſerem Auge. Die Hauptbenzintanks waren völlig aufgeriſſen und nur dem Umſtand, daß wir Fallbenzin hatten, war es zu danken, daß wir noch die Front erreichten.

Ungezählte Löcher in allen Teilen des Flugzeuges legten von dem Wüten des durchflogenen Abwehrfeuers Zeugnis ab. Die Leinwand am linken Tragdeck hing in Fetzen. Doch hatten wir nicht viel Zeit für derartige Betrachtungen, noch wußten wir nicht genau, wo wir uns befanden, auf deutſcher oder feindlicher Seite. Ich ſtellte den Maſchinengewehrſchützen an das Flugzeug, gab ihm Sturmzündhölzer, mit dem Befehl, auf mein Rufen hin ſofort die Maſchine in Brand zu ſtecken. Mein Führer und ich pirſchten uns durch das Gelände, wobei wir von einem ins andere Granatloch fielen. Plötzlich wurde die Lage geklärt. Ein energiſches „Halt, wer da" und mit vorgehaltenen Revolvern ſtürzten fünf deutſche Kameraden auf uns los. Wir gaben uns ſofort zu erkennen und fielen der Patrouille vor Freude um den Hals.

Ich ließ mich ſofort zum Regimentsſtab führen, wo ich Gelegenheit hatte, meinem Geſchwader telegraphiſch Meldung zu machen.

Nachdem ich auch dem Regimentskommandeur über unſeren Unglücksflug Vortrag gehalten hatte, erhielt ich einen Zug Infanterie, mit deſſen Hilfe wir das Flugzeug ungefähr 500 Meter hinter die Front ſchoben, in einem Wäldchen einſtellten und gegen Fliegerſicht gut abdeckten.

Gleich nach der Landung ſetzte Artilleriefeuer ein, doch vermuteten die Franzoſen die Maſchine einige hundert Meter zu weit links.

Wir hatten die Abſicht, das Flugzeug von Monteuren der Staffel abmontieren und bei Nacht und Nebel per Laſtwagen nach dem Flughafen transportieren zu laſſen.

Doch der Franzmann machte uns einen Strich durch die Rechnung. Trotzdem das Verſteck äußerſt vorſichtig gewählt war, gelang es dem Gegner die Maſchine ausfindig zu machen, und ſchon der zweite Schuß gab ihr in den Morgenſtunden den Todesſtoß. Unſere Aufgabe war beendet. Teils zu Fuß, teils per Wagen gelangten wir nach Tergnier, von da mit der Bahn nach Laon und erſt am ſechſten Tage nach unſerer Landung erreichten wir den Heimathafen Montigny le Franc.

Zu unſerem größten Erſtaunen war die telegraphiſche Meldung noch nicht eingetroffen, und als ich auf die Schreibſtube kam, war man gerade dabei, die Benachrichtigung der Angehörigen abzuſenden:

„Vom Feindflug nicht zurückgekehrt."

Die zweite Maſchine wurde bei Lagny an der Marne in Luftkämpfe verwickelt und mußte nach Abwurf der Bomben umkehren, ohne ihren Auftrag erfüllt zu haben.

Kauderwelsche Zeichen

Alfred Kerr hat im „Tagebuch" den Dreifuß bestiegen, und seine benebelten Sinne verzapfen unter dem Titel „Orakel" folgendes Geseire:

I

Die Priesterin im Eichenhain
Ritzt urgeheime Zeichen ein;
Woraus das frohe Volk ermißt,
Wer Staatsfeind und wer Staatsfreund ist.
Es raunt die Wotansrune,
Von Drudensteinen hehr umzäunt:
„Der Feind ist die Kommune,
Der Nazi ist der Freund."
Die Priesterin des Göttergau's
Zeigt dann: wie sieht ein Staatsfreund aus?

II

„Wer an Moneten klamm und kahl ist,
Darum ein Feind vom Kapital ist
(So daß der Blick den Unterschied
Vom Kommunismus unklar sieht);
Wer dennoch, als Erzieher-Held,
Geld von der Industrie erhält;
Wer harmlos und gedankenfremd
Auch Zaster von den Banken nemmt;
Wer Straßenterror tollen läßt
Und rüstig Köpfe rollen läßt;
Wer Wut an jeder Ecke speit,
Wer „Blut!" und „Jud verrecke!" schreit;
Der (unberufen-toi-toi-toi)
Ist staatstreu und verfassungstreu."

III

Die Priesterin im Eichenhain
Ritzt kauderwelsche Zeichen ein.

Wie nachfolgend ersichtlich, übernahm unser Mitarbeiter Pidder Lüng die Übersetzung dieser „kauderwelschen Zeichen" ins Deutsche:

I

Der Rabbi im Dreipfeilchenmist
Sieht sich entdeckt in seiner List;
Woraus das frohe Volk erkennt,
Daß es erwacht und nicht mehr pennt
Es krächzt der Talmudrabe,
Von Untermenschen hehr umstreunt:
„Der Feind verwest im Grabe,
Der Mörder ist der Freund."
„Der Skribifax auf dem Asphalt
Zeigt dann: wer sitzt im Hinterhalt?"

II

„Wes Haupt ein Negerkrausgelock ist,
Darum ein Freund vom größten Bockmist,
(So daß der eigne miese Duft
Die Luft zersetzt, daß diese mufft);
Wer dennoch als Theaterheld
in Deutschland seinen Draht erhält;
Wer zynisch und bekaftanrockt
Mit Eifer seinen Geifer spockt;
Wer sich als Kritikaster zeigt
und zum Verleumdungslaster neigt,
Wer aus dem letzten Loche pfeift,
Wer laut „Deutschland zerkrache!" keift:
Der (sehr berufen-waih-waih-waih)
Ist nun erkannt durch sein Geschrei."

III

Der Rabbi im Dreipfeilchenmist
Sieht, daß nichts mehr zu retten ist.

Deutsche Söhne dienen und sterben pour la grande Nation Francaise

Zur Aufklärung und Warnung unſerer heranwachſenden deutſchen Jugend, damit nicht einer oder der andere aus Abenteuerluſt oder Unkenntnis der Sache dieſelben Leidenswege geht, die ich und unzählige andere hinter ſich haben, ſollen nachſtehende Zeilen dienen und beitragen.

Die franzöſiſche Fremdenlegion in Algerien, Marokko, Syrien und Indo-China zählt annähernd hunderttauſend Mann, die zu zwei Dritteln aus Deutſchen beſteht, welche teils durch Vorſpiegelung falſcher Tatſachen von Anwerbern, teils freiwillig engagieren und dadurch für 500 Franken ihr Leben verkaufen. Das Engagement lautet auf 5 Jahre, und dieſe lange Zeit iſt ein Legionär nichts anderes als tags ein Arbeiter und nachts ein Soldat. Immer noch ſind es Hunderte Deutſche, die ſich durch das ſchändliche Treiben Frankreichs dorthin verſchleppen laſſen, um dann ein unmenſchliches Leben unter unſagbaren Strapazen, Durſt, Hunger, Sonnenhitze, unendliche Märſche, ſchweres Gepäck, ſchweren Arbeits- und Wachdienſt, Gefechte und Krankheiten zu friſten. Dazu kommen noch die ſchweren Leiden unter einer ſadiſtiſchen Brutalität der Vorgeſetzten und die Qualen der Diſziplinarſtrafen, unter denen vieles junge Menſchenleben zugrundegeht und dort ſein Grab findet. Verſchiedene Exiſtenzen ſind dort vertreten. Gute und böſe. Engländer und Amerikaner trifft man dort ſelten an. Die einzelnen Engländer haben gewiß einen beſtimmten Grund, als Legionär eine kurze Zeit zu dienen, um eines Tages, nach verrichteter Sache, der Legion den Rücken zu kehren und ſich niemals wieder ſehen zu laſſen. Damit ſoll aber nicht geſagt ſein, daß eine Flucht aus der Fremdenlegion ein leichtes iſt. Im Gegenteil. Nur ſelten gelingt es jemanden, durch eine Flucht zu entkommen. Die guten Elemente ſind meiſt durch Hinterliſt der Anwerber verſchleppt. Die Böſen engagieren freiwillig, um ſich einer Strafe für ein Vergehen in ihrer Heimat zu entziehen. Die Legion iſt ein guter Zufluchtsort für Verbrecher, denn man verlangt nicht den richtigen Namen zu wiſſen, und ſo dient ein großer Teil unter einem falſchen Namen. Viele ſind es, die geſund und kräftig engagiert werden. Wenige ſind es, die ihre Heimat und ihre Angehörigen wiederſehen.

Die Wiederkehrenden ſind zum größten Teil Krüppel oder geiſtig und körperlich geſchädigt. Viele ſterben an Krankheiten, Malaria, Skorbut, Hitzſchlag, durch das Klima, nachts kalt und tags heiß, und hauptſächlich durch die Dysenterie. Viele fallen in den Gefechten. Viele fallen durch die Hand ihrer Kameraden, und viele begehen einen Selbſtmord. In jeder Garniſon, bei jedem Fort und weit und breit auf freiem Gelände befinden ſich Maſſengräber, deren Gedenkſteine die Namen der darunter Liegenden tragen. Viele befinden ſich unter ihnen, die einen falſchen Namen haben oder namenlos ſind, die von ihren Angehörigen noch heute erwartet werden. Aber vergebens, ſie weilen nicht mehr unter den Lebenden. Sie ſind gefallen, geſtorben **„pour la grande Nation Française“**. Ein Legionär hat noch viele andere Wege zu gehen, bis er ſeine Ruhe im Jenſeits findet. Da ſind z. B. das Kriegsgericht, auf Feſtung, ins Zuchthaus, auf Zwangsarbeit, in Verbannung, zur Guillotine und zum Schießſtand, wo ihm das Leben genommen, wenn er für ein Vergehen dazu verurteilt wird. Manchmal geht ſo ein Unglücklicher nicht nur einen — ſondern mehrere dieſer Wege. Die ſchwerſten Strafen erwarten einen ſolchen Legionär, die auch bis zu lebenlänglicher Zwangsarbeit nach Cayenne geſteigert werden. Wird ein Legionär zur Zwangsarbeit nach Cayenne verbannt, ſo iſt er für immer verloren. Von dort aus darf er mit der Außenwelt weder ſchriftlich noch anderswie in Verbindung treten. Er iſt ein aus der menſchlichen Geſellſchaft Ausgeſtoßener, ein Enterbter, ein Schwerverbrecher. Er iſt ein für lebenslänglich verbannter Zwangsarbeiter, ein Forcas und ein Bagnard, wie er allgemein genannt wird. Auf Cayenne beginnt erſt der höchſte Grad ſeiner Leidenswege. Er hat keinen Namen, nur noch eine Nummer. Er genießt eine ſadiſtiſch-brutale Behandlung von ſeiten der Aufſeher und ſeiner Leidensgenoſſen. Eine menſchliche Behauſung, Bekleidung und Verpflegung kennt er von da ab nicht mehr. Meiſt nackt laufen die Ausgeſtoßenen dort umher. Das geringſte Vergehen wird diſziplinariſch durch Dunkelzelle, die Füße in Eiſen geſchloſſen, und bei Waſſer und trocken Brot beſtraft. Die Arbeiten, die er dort leiſten muß, ſind unmenſchlich, wie z. B. von morgens bis abends bis an die Hüften im Sumpf ſtehend das Gelände urbar machen. Dabei von tauſenden Moskitos und von der glühenden Sonne geplagt. Oder im Urwalde Bäume fällen und mit anderen Leidensgenoſſen hunderte Meter weit aus dem

Den toten Kameraden

Von Adolf Kühl

Nun ſchlaft ihr, losgelöſt vom Sein des All,
Den letzten Schlaf im dunklen Schoß der Erde.
Es ſank der Leib, doch aufſtieg nach Walhall
Die Seele, daß ſie ewig leben werde.

Wohl möchte Weh und Trauer unſer Herz
Um euren frühen, jähen Tod beſchleichen.
Allein: wir blicken morgenrötewärts,
Wo leuchtend ſteh'n der Sühne Flammenzeichen.

Dorthin ruft uns die heil'ge Rächerpflicht,
Getragen von dem Opfer eures Lebens.
Im Licht der Freiheit halten wir Gericht,
Daß euer heldiſch Sterben nicht vergebens.

Schlaft wohl. Wir ſtürmen weiter auf der Bahn,
Die uns aus Nacht hinausführt und Verderben.
Ihr ſeid mit uns und ſchreitet uns voran:
Es lebt der Geiſt, wenn auch der Leib
muß ſterben!

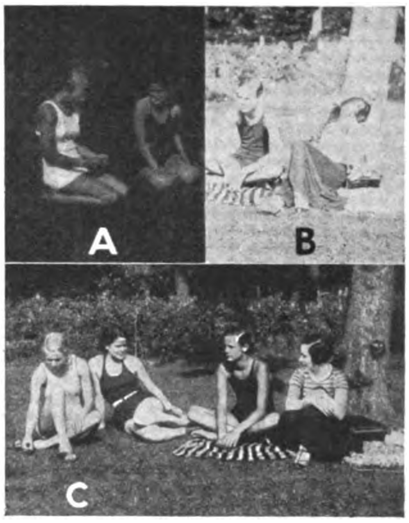
FÜR DIE „VOLLENDA“
IST ES NIE ZU SPÄT

Mit der Nagel Kleinfilm-„Vollenda“ gelingen Aufnahmen dank ihrer lichtstarken Optik 1:4,5, 1:3,5 oder sogar 1:2,8, selbst unter schwierigsten Verhältnissen. Immer ist sie schußbereit, denn die Handhabung ist selbst für den Ungeübten denkbar einfach. Ein Druck auf den Knopf — und das Objektiv ist in Aufnahmestellung. Ein Blick durch den praktischen Sucher — und das Bild ist erfaßt. Schnell und mühelos werden auch bei ungünstigem Licht gute Bilder erzielt, besonders wenn Sie „Verichrome“-Film verwenden, der Belichtungsfehler weitgehend ausgleicht. An solchen Filmen mit 16 Aufnahmen 3×4 cm, auf Rollfilm 4×6,5, haben Sie stets Freude, denn sie sind beliebig vergrößerungsfähig. Die Kleinfilm-„Vollenda“ können Sie bequem und unauffällig in der Rock- oder Damenhandtasche mit sich führen.

Prospekte durch den Photohandel oder durch
Kodak A.-G., Dr. Nagel-Werk, Stuttgart-Wangen 30.

Nagel
COMPUR
E. Leitz Wetzlar

ZWEI FILME IN EINEM



Die erste Emulsion (A) gleicht Unterbelichtungen aus und verhindert ein derart dunkles, kaum erkennbares Bild.
Die zweite Emulsion (B) gleicht Überbelichtungen aus und verhindert ein derart schwaches, kraftloses Bild.
Beide Emulsionen zusammen (C), eine geringempfindliche und eine höchstempfindliche, gewährleisten ein richtig exponiertes Bild mit klaren, reichen Details.

„Verichrome“-Film besitzt zwei verschiedene, übereinandergegossene Emulsionen, durch die Über- und Unterbelichtung weitgehend ausgeglichen werden. Die Kombination besteht aus einer geringempfindlichen Emulsion, die bei Überbelichtung die Details in den hellsten Lichtern festhält, und einer höchstempfindlichen, die auch bei Unterbelichtungen noch durchgezeichnete Schattenpartien liefert. Je schwieriger die Aufgabe ist, um so mehr zeigt sich die Überlegenheit des „Verichrome“-Films. Selbst unter ungünstigsten Lichtverhältnissen, in der Dämmerung ebenso wie in der prallen Sonne, bei kürzesten Momentaufnahmen, bei starker Abblendung oder lichtschwacher Kamera können Sie gewiß sein, mit „Verichrome“-Film gelungene Bilder zu erzielen. Benutzen Sie „Verichrome“, den deutschen Film der Kodak — jetzt sogar 8 Aufnahmen auf einer Spule.

Im Photo-Sport voran durch Kodak-Photo-Winke

KODAK-PHOTO-WINKE

Sammeln Sie die neuen Kodak-Photo-Winke, die Sie beim Kauf von „Verichrome“-Film gratis erhalten. Sammelmappen in Taschenformat für Kodak-Photo-Winke überall zu haben. Kostenlose fortlaufende Bildersammlung mit erprobten Ratschlägen, Kniffen und wertvollen Belichtungstabellen. Jedes Bild, ein Beispiel aus der Praxis des Amateurs, zeigt, wie schwierig erscheinende Aufnahmen auf einfachste Weise gelingen.

„VERICHROME“ DER DEUTSCHE FILM DER KODAK

Walde herausſchleifen und auf Loren verladen. Werden die Leidensgenoſſen bei ihrer Arbeit ſchwach, ſo ſchlägt der Aufſeher ſie mit einer Ochſenknute auf ihren nackten Leib, bis ſie mit zerriſſener Haut liegen bleiben. Zu Feierabend werden die gemarterten Leidensgenoſſen von ihren Kameraden ins Lager getragen, wo eine Diſziplinarſtrafe ihrer wartet. Nur eine Wahl wird dem Zwangsarbeiter geſtellt. Entweder arbeiten oder verrecken! Krankſein gibt es dort nicht. Einem Kranken wird geſagt, verrecke doch, du biſt dazu hierhergeſchickt. Dieſer Umſtand läßt die meiſten den Tod wählen. Entweder das Sumpffieber oder ein Selbſtmord erlöſen ſie von den grauſamen, unmenſchlichen Leiden und Qualen. Und dieſes alles für wen? Nur „pour la grande Nation“. Bei meinem Transport nach Cayenne befanden ſich außer mir 17 Deutſche, von denen 14 Mann nicht mehr unter den Lebenden weilen. Ich will ihre Namen hier anführen.

Auf Zwangsarbeit in Cayenne/Guayana geſtorben:

1. Joſef Groß, Frankfurt a. M.
2. Karl Lakas, Kaiſerslautern.
3. Bernhard Thelen, Hamburg.
4. Karl Richter, Hamburg.
5. Gottlieb Hirſchbiel, Mannheim.
6. Willy Schmidt, Berlin.
7. Rudolf Erfurt, Runſtedt bei Merſeburg.
8. Joſef Heine, Koblenz.
9. ? Frei, Bad Ems.
10. Guſtav Schlichter, Kehl a. Rhein.
11. Paul Becker, Frankfurt a. d. Oder.
12. Harry Weibezahl, ??
13. ? Neuhaus, Münſter i. Weſtf.
14. ? Brander, ??

Alle Angehörigen dieſer zu Tode Gemarterten haben keine Nachricht darüber erhalten, denn die Welt der Ziviliſation erhält keinen Aufſchluß über das, was in der Hölle auf Erden (Cayenne) geſchieht. Ich habe durch Erkundigungen in Erfahrung gebracht, daß diejenigen Angehörigen noch nichts über das Schickſal ihrer Söhne oder Brüder wiſſen. Von uns 18 Deutſchen ſind wir 4 Mann am Leben geblieben, deren Namen auch veröffentlicht werden ſollen:

1. Guſtav Scheulen, Solingen.
2. Edmund Bernhards, Bonn.
3. Hans Winkler, ??

und ich, der ich das große Glück hatte, nach 4 Jahren und 2 Monaten Zwangsarbeit auf Cayenne in die goldene Freiheit geſetzt zu werden.

Wann wird dieſem ſchändlichen Treiben Frankreichs ein Ende geboten? Wann wird die übrige ziviliſierte Welt Aufſchluß darüber erhalten, was in dieſer Hölle auf Erden, Cayenne, von krankhaften, ſadiſtiſchen Aufſehern getrieben wird, die hunderte Menſchenleben auf ihrem Gewiſſen haben, welche durch ihre Qualen einem grauſamen Tode verfallen ſind?

Denn lieber den Tod als 5 Jahre Zwangsarbeit auf Cayenne/Guayana.

Karlsbad, Marienbad, Franzensbad, Teplitz-Schönau

die deutschen Weltkurorte
in der Tschechoslowakei
sind heuer ausgesprochen
billig!

Auskünfte durch alle Reisebüros u. die Auskunftsstellen:
Berlin, Potsdamer Str. 10/11
Hamburg, Mönckebergstr.
München, Öst. Verkehrsbüro

Die zwei Zeitplagen

Zwei Plagen gehn über das Erdenrund,
Zwei Geißeln ſchlagen die Menſchheit wund:
Millionen — ſie müſſen hungern,
Millionen, ſie müſſen hungern,

Ward dieſe Erde denn unfruchtbar?
Beut ſie der Menſchheit ſich nimmer dar
Als Born von Brot und von Segen,
Als Raum zu Sichrühren und -regen?

Die Erde iſt fruchtbar und reich wie je,
Hat Raum für alles Geborene,
Daß es ſich tätig erhalte
Und ſeine Kräfte entfalte.

Doch Neid und raffender Mammonsſinn
Und tolles Jagen nach Goldgewinn
Und der Völkerführer Verſagen,
Das ſchuf die zwei Jetztzeitplagen:

Des Hungerns und Lungerns Tyrannenmacht,
Die Millionen heut elend macht,
Die den Sinn des Lebens vernichtet
Und die Völker zugrunderichtet.

Drum, Führer der Völker, hört dies Gebot:
Schafft allen Arbeit, ſchafft allen Brot!
Erwürgt, um uns frei zu machen,
Den goldenen Mammonsdrachen.

J.

Wen's angeht . . .

Als ſich eine vornehme Dame einſt bei Friedrich dem Großen bitter über ihren Gatten beklagte, daß er ſie ſchlecht behandle und ſo ungeſchliffen mit ihr rede, — meinte der König achſelzuckend: „Das geht mich nichts an.“ „Aber“, rief die unentwegte Anklägerin, „er redet auch ebenſo gemein über Ew. Majeſtät!“ Der König warf einen kurzen, vielſagenden Blick auf die gereizte Dame und ſagte kurz: „Das geht Sie nichts an!“

Der Deutsche trägt nur
Lingel-Herrenschuhe
Das Erzeugnis der führenden Spezial-Herrenschuhfabrik Lingel Erfurt.
Über 1000 deutsche Schuhhändler verkaufen Lingel-Herrenschuhe.
Hauptpreislagen: 8⁵⁰ 10⁵⁰ 12⁵⁰
LINGEL
DIE FABRIK FÜR HERRENSCHUHE Seit 1872 Lingel
Gegründet 1872

Neuerschienene Hefte aus der Nationalsozialistischen Bibliothek:

Heft 40 **Der Ständische Gedanke im Nationalsozialismus**
von Max Frauendorfer, Mitglied der Innenpolitischen Abteilung bei der Reichsleitung der N.S.D.A.P.
Aus dem Inhalt: Volk und Staat / Der Liberalismus / Der Marxismus / Der Nationalsozialismus / Der Ständische Gedanke / Die Stände / Die Aufgaben der Stände / Aufbau und Organisation der deutschen Volkswirtschaft / Ständischer Aufbau des deutschen Volkes / Wesen und Wirksamkeit der ständischen Organisationen / Ziele und Wege.
Umfang 46 Seiten. Preis 60 Pfennig.

Heft 41 **Arbeitsbeschaffung durch produktive Kreditschöpfung**
Ein Beitrag zur Frage der Wirtschaftsbelebung durch das sogenannte Federgeld von Dr. Heinrich Dräger. Der Herr Reichskanzler a. D. Dr. Brüning hat in seinen Rundfunkreden den Ausdruck „Federgeld“ gewissermaßen als prototypischen Begriff geprägt, das er als „inflationsgefährlich“ verdächtigen zu müssen glaubte. Es kann aber gar keinem Zweifel unterliegen, daß das sogenannte Federgeld die richtigen Wege weist zu dem Ziel einer klaren Finanzierungsmethode für die großen öffentlichen und auch privaten Arbeiten der nächsten Jahre.
Umfang 82 Seiten. Preis 70 Pfennig.

Zum grundlegendsten Schrifttum gehört nach wie vor:
Das Programm der N.S.D.A.P. und seine weltanschaulichen Grundgedanken von Dipl.-Ing. Gottfried Feder, Mitglied des Reichstages / Gesamtauflage bis jetzt 400 000 Exemplare.
Umfang 64 Seiten. Preis 50 Pfennig.

Bezug durch jede deutsche Buchhandlung
Frz. Eher Nachf., München 2 NO. (Hansahaus)

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierſchſtraße 11-17, Fernſprecher: 20647 u. 22131. Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30. Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.80, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10. Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921; Prag 77303; Schweiz, Bern, Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- u. Wechſelbank, Filiale Kaufingerſtraße. / Der „Illuſtrierte Beobachter“ erſcheint wöchentlich am Samstag. Schriftleitung: München 13, Schellingſtraße 39/II, Fernruf: 20755 und 20801. / Hauptſchriftleitung: Wilhelm Weiß. / Chef vom Dienſt und verantwortlich für den Geſamtinhalt: Dr. Hans Buchner; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller. / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München. / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seibl; Auslieferungsſtelle: N.S.P.-Verlag, beide in Linz a.d.D., Goetheſtr. 18. / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text u. Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Diese Ausgabe darf in Lesezirkeln nicht geführt werden

Kulturſchöpfer

Eine Fabel von Otto Krauß.

„Habt ihr gehört“, blökte das Schaf im Stall vor allen Tieren, „wie der Bauer ſagte, er müſſe etwas für die Kultur ſeines Landes tun und darum noch einiges Rindvieh anſchaffen? Warum denn dazu nicht Schafe?“

Und es wandte ſich gereizt dem anweſenden Rindvieh zu:

„Was ſchafft ihr denn ſo beſonderes für die Kultur?“

„Den meiſten Miſt!“ brummte der größte Ochſe.

*

Die Kuh.

Die Kuh iſt ein Säugetier und ein Haustier. Sie hat ſechs Seiten, links, rechts, oben und unten, hinten und vorn. Sie iſt überall mit Rindleder bezogen. Hinten hat ſie einen Schwanz und einen Püſchel daran, damit jagt ſie die Fliegen weg, damit ſie nicht in die Milch fallen. Vorn iſt der Kopf, damit die Hörner dran wachſen und das Maul Platz darauf hat. Die Hörner braucht die Kuh zum Stoßen und das Maul zum Brüllen. Unten an der Kuh hängt die Milch. Die iſt zum Ziehen eingerichtet. Wenn die Leute daran ziehen, ſo kommt die Milch heraus. Die Milch wird niemals alle, die Kuh macht immer mehr. Wie ſie das macht, haben wir noch nicht gehabt. Die Kuh hat einen feinen Geruch, man riecht ſie ſchon von weitem, das macht die gute Landluft. Der Mann von der Kuh iſt der Ochſe, er ſieht genau ſo aus wie die Kuh, nur hängt unten keine Milch dran. Darum iſt der Ochſe auch kein Säugetier: Der Ochſe iſt ein Schimpfwort. Die Kuh kriegt jedesmal ein Kalb; wie ſie das macht, weiß ich noch nicht. Das Kalb ernährt ſich durch Nudeln. Die Kuh lebt von Gras, Kartoffelſchalen und Butterblumen. Wenn das Futter gut iſt, macht ſie gute Milch, wenn das Futter ſchlecht iſt, macht ſie ſchlechte Milch, wenn es donnert, wird die Milch ſauer. Die Kuh braucht nur wenig Nahrung. Was ſie einmal gegeſſen hat, ißt ſie öfters, weil ſie alles wiederkaut, bis ſie ſatt iſt. Wenn ſie einmal runterſchluckt, dann rülpſt ſie und dann hat ſie das Maul wieder voll.

*

Wenn man früher die Frau eines Verunglückten ſchonend benachrichtigen wollte, dann ſagte man: „Sind Sie die Witwe ſoundſo?“ Birnbaum machte es neulich noch dezenter. Sein Kompagnon hatte mit der Zigarette im Mund nachgeſehen, ob noch Benzin im Tank war. Es war noch, — und Birnbaum ſollte der Hinterbliebenen die ſchonende Mitteilung machen. Er geht alſo zu ihr und fängt zuerſt von den ſchlechten Zeiten an. „Und dann jeden Monat die Verſicherungszahlungen“, ſagt er, „das macht Ihnen doch auch ſicher immer Kummer, wenn der Kaſſierer von der Lebensverſicherung kommt, was?“ Sie nickt: „Ja!“ Da ſagt Birnbaum: „Nu alſo, Frau, wenn der Kerl wieder kommt, da können Sie ihm jetzt glatt ins Geſicht lachen!“

*

Chef: „Da ſchickt doch dieſer Meyer ſchon wieder ne Rechnung. Wiſſen Sie, wann ich dem zuletzt einen Scheck geſchickt habe?“

Stift: „Schwer zu ſagen, Herr Direktor! Ich bin erſt in meinem dritten Jahr hier!“

*

Onkel Siegfried: „Nu, Moſes, wie geht ſe die Uhr, wo ich dir geſchenkt hob for deinem Geburtstag?“

Moſes: „Wie heißt geht! Se is gegangen — an Chaim Mandel for zweifunfzig.“

*

Lehrer: „Als dann die Königin von Saba zu Salomon kam und Juwelen und Gold vor ihm ausbreitete, — was denkt ihr, hat Salomon da zu ihr geſagt?“

Moritz: „Nu, wird er geſagt haben, ſchön ſind ſe nich. Was wollen Se haben for den ganzen Poſten?“

H. G.

Vaſenol-Wund- u. Kinder-Puder gehört i. jede Kinderſtube. Er verhütet Wundſein, Rötungen, Entzündungen d. Haut. Billig, ſparſam.

Strafexpedition

(Schluß von Seite 79[illegible])

Aber nichts geſchieht. Automatiſch und halb im Schlaf hält Génille das Feuer in Lohe. Die Soldaten liegen ſinnlos betrunken am Boden. Moskitos ſummen.

Am nächſten Morgen weckt er die Leute mit Fußtritten. Zurück! Mit glaſigen Augen gehorchen ſie und marſchieren. Vier Mann gehen als Nachhut. Abends kommen ſie nicht nach. Deſertiert, liegen geblieben oder tot? Was weiß man?

Der Leutnant iſt müde zum Umfallen. Das ungewohnte Gepäck hat ſeine Schultern wundgerieben, und ſeine Füße haben blutige Riſſe. Unter den Senegaleſen kreiſt wieder der Schnaps. Wortwechſel, — ein Schuß fällt. Ruhig zieht der Sergeant die Piſtole und ſchießt dem Mörder eine Kugel in die Bruſt. Die Schützen murren drohend, aber Génille iſt als ſicherer Jäger zu bekannt, und ſeine Augen ſind kalt und entſchloſſen. Jules Dufour kann nicht eſſen vor Müdigkeit, er ſchläft wie ein Toter, mit dem Kopf auf einer Baumwurzel. Nach wilden Angſtträumen fährt er hoch.

Génille?

Génille liegt nackend auf dem Geſicht, mit einem dreiſchnittigen Bajonett zwiſchen den Schulterblättern. Die Senegaleſen ſind fort. Das Waſſer iſt ausgeſchüttet, die Lebensmittel verdreckt.

Hundsaffen jagen durch die Baumkronen. Heiß, drohend und ungreifbar liegt der Urwald in ſchwülem Schweigen. Die Trommel ruft nicht mehr.

Der Leutnant lauſcht angeſtrengt und lange. Er will unbedingt die Trommel hören oder nur einen Fluch aus den gelben Zähnen des Sergeanten.

Aber nur eine kleine, goldglänzende Fliege ſummt um den toten Génille. Da ſpringt der Leutnant auf und tanzt mit ſo gellendem Gelächter auf den verdorbenen Lebensmitteln herum, daß die kleinen Perlhühner ſich ängſtlich an den Boden drücken.

*

Drei Zeilen ſtehen im Matin:

Unſere Kulturarbeit im Senegal macht gute Fortſchritte. Eine Strafexpedition wurde mit gutem Erfolg durchgeführt. Leider waren an Toten zu beklagen …

*

Capitain Rieux ſitzt auf dem Leopardendiwan. Ein weicher Duft von Chypre ſchwebt über einer ſchlanken Frau mit hellrot gemalten Lippen. Capitain Rieux zerdrückt eine Zigarette und zuckt ärgerlich mit den Schultern. Gähnt.

„Schade, Kleines. Jetzt muß ich ſehen, wo der kleine Dufour geblieben iſt mit ſeinen ſchwarzen Affen. Nichts als Ärger hat man mit den Salonleutnants, weiß der Teufel! Na — auf Wiederſehen, chérie!“

Adrienne lächelt ihn an und dehnt ſich müde in den Kiſſen.

Draußen ſchmettert eine Fanfare.

Die konkurrenzlose
Walther-Polizeipistole
Cal. 7,65 mm
Außenliegender Hahn mit Revolverabzug — mit Patrone im Lauf entspannt und doch stets schußbereit — hervorragende Schußleistung.
Carl Walther, Waffenfabrik
Zella-Mehlis 142 (Thür.)
WALTHER

Neu erſchienen!
Kampfſchrift Nr. 17
Die Wahrheit über Braunſchweig
32 ſeitige Flugſchrift, herausgegeben von der Reichspropagandaleitung der N.S.D.A.P.
Einzelpreis 10 Pfennig
100 Stück Mark 8.—
Lieferung durch jede deutſche Buchhandlung
Verlag Frz. Eher Nachf. G.m.b.H., München 2 NO

Lohse
Uralt Lavendel
Lohse

Es gibt nur ein Uralt Lavendel:
Uralt Lavendel
gelagert und gepflegt
ein Naturprodukt: reinigend, erfriſchend, anregend, mit dem ganzen Zauber eines dezenten und doch kraftvollen Duftes.
Die hübsche Taschenpackung kostet nur 90 Pfennige

Die Münchener Trambahn fährt nach den melaneſiſchen Inſeln

Von Moskitos zerſtochen, mit entzündeten Augen, die Zunge vor Durſt ein Lederlappen, das Fieber der Mangroveſümpfe in den Adern, lagerten wir an der geſchützteſten Stelle, die uns der undurchdringliche ſtickige Swamp und der weißglühende Strand erlaubten.

Die See bewegte ſich in träger unendlich langer Dünung, als wäre auch ſie faul zum Atmen. Der Himmel erinnerte an das heiße Blau geſchmolzenen Bleies.

Wir knabberten ſtaubtrockene Biscuits und ſalziges Bully-Beef.

Bim ſtöhnte, „haſt du noch einen Schluck Whiſky?"

Ich reichte Bim die Aluminiumflaſche. Der winzige Reſt war unteilbar. Bims Kehle nahm ihn auf. Dann aber hatte ich im Gepäck ein kleines Fläſchchen mit Arnikatinktur entdeckt. Es roch nach Alkohol und herben Kräutern.

„Kann man denn das Zeug nicht auch trinken?" frug Bims raſpelnde Stimme, „dös riacht jo wia an Enzianſchnaps".

„Ich weiß nicht", zweifelte ich, „aber wir können es ja verſuchen".

Wir haben dann ohne Schaden zu nehmen, Arnika innerlich angewandt. Bim beſah ſich beſonnen das leere Fläſchchen und drehte es zwiſchen matten Fingern . . . „ſchaug Franze!" Bim fiel plötzlich wieder in ſeinen Münchener Dialekt, „ſchaug, dös is vo da Löwenapothekn, ſo gibts denn dös aa? Ha?"

Whiſky und Arnika hatten Bim gut getan, der Anblick der Etikette einer Münchener Apotheke aber, tat ihm noch viel wohler. Die Mägen brannten uns ſeit Tagen ſchon ſowieſo. Wir hatten uns bereits daran gewöhnt. Bim träumte nun mit geſchloſſenen Augen von München.

„. . . Aus der Neuhauſerſtraß!" flüſterte Bim träumend.

„. . . und weiter drobn is da Pſchorr", fügte ich hinzu.

„. . . und weiter drunt da Auguſtiner", meinte Bim.

Leichter Wind begann die mächtigen Kronen der hohen Palmen leiſe zu bewegen. Einige Kokosnüſſe fielen dumpf aufſchlagend zu Boden. Es war wie paradieſiſche Wohltat.

. . . „Da Auguſtiner" knüpſte Bim an, „bal ma jetzt a Maß hätten!" Er ſagte das wie ein vom Chriſtkind träumendes Kind.

„Nochad tat'ſt es du alloa ſaufn!"

Bim reagierte nicht, er träumte weiter, von München. Wir träumten beide.

Abends wurde Bim von heftigem Fieber geſchüttelt, ärger als je zuvor. Das Thermometer hatten wir ſchon längſt verloren.

Mit Mühe ſchleifte ich Bim ins Zelt zurück. Dann begann er im Fieber zu phantaſieren. Er redete von München, er ſang vom alten Peter, er ſprach zu einer imaginären Dame namens Pepi „Peperl, geh bring ma no a Maß!" dann ſang er „Gaudeamus Igitur".

Dann ſchwieg er für kurze Zeit.

Ich ſuchte die nächſte Umgebung nach Waſſer ab.

Nichts.

Ich lief den glühenden Strand hinunter, mengte Sand und Erde mit Seewaſſer und legte Bim den Schmutzbrei auf die glühende Stirne. Bims Fieberträume begannen von neuem. „Für a Zehnerl gradaus!" Aha, dachte ich, Bim fuhr Trambahn. Wohin

Besucht München!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

Deutscher Bäder-Anzeiger

Besucht Würzburg!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverein Würzburg, Verkehrsbüro, Bahnhofplatz 1

München **Hotel Schottenhamel,** in unmittelbar. Nähe d. Hauptbahnhofes / Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließ. Wasser. Zim. ab M. 4.-

München, Deutscher Kaiser Direkt am Hauptbahnhof. Das bevorzugte Haus mit 400 behagl., preiswerten Zimmern.

München **„Bahnhofhospiz" mit Gaststätte Drei Löwen.** 2 Minuten vom Bahnhof. Neues Haus. Zimmer v. 3.— bis 5.— M.

Augsburg, Hotel Drei Kronen jeder moderne Komfort, mäßige Preise.

Oberammergau, Kurhaus Osterbichl Familienhaus in ruhiger Lage. 100 Betten. Garage frei. Pension M. 5.50—6.50

Nur die **Bayerische Zugspitz-Bahn** führt bis auf den **Gipfel** der alles überragenden Zugspitze, 2966 Meter.

Talstation: Garmisch-Partenkirchen neben dem Reichsbahnhof.

Ehrwald 1000 Meter über dem Meere. Station der österr. Zugspitzbahn. **Hotel Sonnenspitze,** erstes Haus, aller Komfort. Mäßigste Preise.

Lermoos, Hotel Post 1000 Meter, im Tiroler Zugspitzgebiet, 300jähr. Familienbesitz. Pension 10—12 S. Café, Terrasse. Prospekte anfordern.

Die österreichische Zugspitzbahn Ehrwald Tirol Wie in einem Freiballon schwebt man über Wald, Fels u. Wolken. Geradezu überwältigend aber ist die Fernsicht v. 2805m hoh. Ziel. **Einfache Fahrt v. M. 6.- bis 7.60. Berg- u. Tal M. 9.60 bis 12.60**

Bevorzugen Sie die im „Deutschen Bäder-Anzeiger" inserierenden Hotels

Heringsdorf (Ostseebad) nur **Pension Albertina** Beste Verpflegung, mäßigste Preise. Bes. Pg. Ww. Schmeling

Misdroy Belvedere Strandhotel, nächstes Haus am Meer. Tel. 235 neu erbaut, fl. Wasser, Zentralheizung, Veranden, freie ruhige Lage. Herrliche Aussicht. Bes. Frau Elise Bruns.

Misdroy, Lübkes Hotel Zentralheizung, Garagen, ganzjährig, solide Preise.

Königsberg, Preußenhof Neuhäuser (Ostseebad). **Haus Preußen,** Pension von RM. 4.50 an.

Nürnberg, Deutscher Kaiser Gutbürgerl. Haus, zentr. Lage, fl. W., Zimm. ab 3 M.

Rothenburg o. d. Tauber **Hotel Markusturm,** Gutb. Haus, mäß. Preise. Sämtl. Zimm. fl. Wasser. Tel. Nr. 70.

Kissingen, Kurhaus Münch. Zimmer m. fl. W. ab M. 2.50, Pension ab M. 7.—, ruhige, staubfreie Lage.

Bad Mergentheim, Hotel-Pension z. Ochsen Pensionspauschalpreis, einschl. Bedienung, pro Woche M. 40.—.

Baden-Baden im schönsten Teile des Schwarzwaldes. Heilbad für Rheuma, Gicht, Stoffwechsel und Katarrhe / Erholung u. Unterhaltung / Sport jeder Art. Strandbad. 18 Löch. Golf. Autoausflüge / Sehr günstige Preise. Pauschalkuren. Prospekte durch Reisebüros oder Kurdirektion Baden-Baden.

Pension Klein (Inh.: Pg. E. Klein) z. T. fl. W. ruh. fr. Halbhöhenlage, Gart., Bad, auch Diät. Pension ab M. 5.50

VERBAND CHRISTLICHER HOSPIZE VCH **Alleehaus** Lichtenthaler-Allee 10 Telephon 178. Pension I. Ranges, neuzeitlich eingerichtet, schönste Lage inm. der Kuranlagen, nächst Kurhaus, gegenüb. Sportplätze u. Strandbad, zeitgem. Preise

Hotel Drei Könige Luisenstr. 8—10. Das nationale Haus. Zimmer ab M. 3.50, Pension ab M. 8.50

Gaststätte Drei Könige Langestr. 13. Bürgerl. Gaststätte. Mittagessen ab M. 1.— Treffpunkt der National-Soz.

Bad-Hotel Badischer Hof Das Familien-Bade- und -Kurhotel an der Kaiser-Lichtenthalerallee, großer Park, eigene Thermalquelle, Trinkkur, Thermalbadanstalt. Diätetische Kurabt. / Man verlange Prospekte. Vorstand Gustav Schnetzer

Bellevue das ideal gelegene u. preiswerte Familien-Hotel, Ruhe u. Erholung. / Prospekte durch den Besitzer R. Saur.

Peter's Bade-Hotel „Zum Hirsch" 150 Betten Kur-Thermal-Badeanstalt. Pens. ab M. 10.-, m. Priv.-Thermalbad ab M. 14.-

Hotel Kaiserin Elisabeth Ganz modern, ruhig, staubfrei, erhöhte Lage am Wald. Pension RM. 7.50 bis 11.—.

Hotel Europäischer Hof Gegenüber Kuranlagen 1. Ranges. Neu - modern, preiswert. Zimmer ab 5.-, Pension ab 12.-. Großgarage b. Hotel

Haus Reichert In bester Lage, am Kurgarten, aller Komfort. Zimmer mit Frühstück von M. 4.— an. Telephon 176

Hotel Stadt Straßburg u. Der Quellenhof Zimmer ab M. 3.— / Pension ab M. 9.— Garten, Garage, Familienhotel nächst Bädern

Pension Parkhaus Zink Nähe Wald, Allee, Kuranlagen. Zentr.-Heizg., fließ. Wasser. Pension ab M. 7.—, Kl. Menu bill. Bes. J. M. Goetz

Frankfurt a. Main, Hospiz Baseler Hof, das Haus, wo Adolf Hitler wohnt. Telegr. Baslhospiz.

Frankfurt a. M., Hotel Kölner Hof 150 Betten, 30 Bäder, jegl. Komfort, Zimmer Mk. 3.— bis 5.—

Frankfurt a. M., Hospiz Schweizerhof feinbürg. Haus, alle neuzeitl. Einr., rechts v. Bahnh. Zimm. 3.50-5.00

Wiesbaden Deutschlands größtes Heilbad. Weltberühmte Kochsalzthermen 65,7° C. Beste Heilerfolge bei Rheuma, Gicht, Ischias, Stoffwechsel- und Nervenleiden. Ermäßigte Kurtaxe. Unterkunft auch für bescheidenste Ansprüche. Auskunft durch das Städt. Verkehrsbüro und alle Reisebüros.

Wiesbaden, Hotel Kaiserhof und Badhaus Direktion C. König, vom Sinner-Eck, Baden-Baden. Im eigenen Park, absolut ruhige Lage. 200 Zimmer. 60 Bäder. 12 Autoboxen. Zimmer von M. 6.-, Pension von M. 10.-, mit Thermalbad v. M. 15.- Zimmer mit Pension und Privatbad von M. 16.- an.

Wiesbaden, Pension Fortuna, Paulinenstr. 11. Pensionspreis von 6.- M. an. Zimmerpreis von M. 2.50 an.

Wiesbaden, Hotel u. Badhaus Goldener Brunnen feinbürg. H., Zimmer mit vorzügl. Verpfl., Bad u. Trinkk. ab M. 7.-

Wiesbaden, Metropole Erstklassig in allem, bei bürgerl. Preisen. Zimmer von M. 3.50 an. Pension von M. 9.- an

Wiesbaden, Hotel Regina am Kurhaus u. Theater gelegen. Pension von M. 7.- an. Thermalbäder. Telefon 27669

Wiesbaden, Taunus-Hotel Das Haus des guten Bürgerstandes. Modernster Komfort. — Mäßige Preise. — Garage im Hause.

Wiesbaden, Hotel Vogel, neben Hauptpost. Gut bürgerliches Haus, Café- und Garten-Restaurant. Zimmer von M. 2.— an.

Wiesbaden, **Haus Wenker-Paxmann,** Steubenstr. 8. Erstklassige Familienpension, Pensionspreise von 6 M. an. Zimmer von 2.50 M. an.

Wiesbaden, **Pension Villa Winter,** Sonnenbergerstraße 34, gegenüber dem Kurpark. Fl. Wasser, zeitgemäße Preise.

Wiesbaden, Hotel u. Badhaus „Zwei Böcke" feinb. H., Zim. m. Frühst. ab M. 3.50, Pens. m. Therm.-B. ab M. 6.50

Bad Homburg Magen — Darm — Stoffwechsel — Herz und Gefäße — Pauschal — und ermäßigte Kuren.

Homburg **Ritters Parkhotel** u. Kurabteilung, Pension ab M. 10.-

Bad Homburg **Pension Miramonte,** fl. W., Zhz., P. M. 5-7, Pg. Röcker

Kurheim Dr. Braun, Friedrichroda/Thür. Innere, Nervenleid. u. Erholgsbed., d. g. Jahr geöffn. Kl. fam. Betr., mäß. Pr.

NORDSEEBAD HELGOLAND

Leuchtturm-Restaurant Preiswertes Essen u. Wohnen Bes. H. N. Engelmann

Erholungsbedürftige Pg. und Heufieberkranke. Auskunft d. Propagandaabtlg. d. Ortsgr.

mochte Bim wohl fahren? Wohin Bim? Ich praktizierte ihm die letzten noch verbliebenen Chinintabletten in den Mund. Einer unſerer Poonga-Poonga-Jungens kam zurück und brachte ein Lederbeutelchen voll Waſſer. Bim! Waſſer!

Der Kranke ſchluckte das trübe lauwarme Naß zwiſchen Phantaſieren und völligem Bewußtloſſein.

Seine Stimme ſprach weiter, ſie klang merkwürdig ſchwach, „Gel, Franzl, wia d' Leut doch freundlich ſan?" Ich wunderte mich einen kurzen Augenblick, ich dachte, der Todkranke ſpreche mit mir über die Freundlichkeit der Poonga-Poonga. Doch nein, oh nein, Bim ſprach ja nur im Fieber!

„Hoſt as gſegn, wia da Schaffner für a Fünferl auffigſtocha hot?" Armer Bim! Ja, Bim, ich habe es geſehen. Er fuhr immer noch auf der höflichen Münchener Trambahn . . . „Wenn bloß der Anhängwogn net an ſoichan Krach macha tat . . ." Aha, Bim fuhr nun auf dem Anhänger. Wie mußte doch das Fieber in ſeinem armen Kopfe rumoren!

Dann mußte er wohl auf der Endſtation angekommen ſein, er ſagte mit matter Stimme „Habe die Ehre!" und ſchien zu einem unſichtbaren Begleiter an ſeiner Seite zu ſagen: „Dös is aber a netter Schaffner gwen, gei?"

Jawohl, Bim war an der Endſtation angekommen. Das Fieber nahm merkwürdig ſchnell ab. Nun brach auch ich unter bleierner Müdigkeit zuſammen und ſchlief.

Maſter! Maſſa! Maſſa! . . . Ich erwachte mit lähmender Schwere in Kopf und Gliedern. Inſtinktiv ſah ich zuerſt nach Bim.

Große ſchwarze Fliegen liefen träge über ſein wachſernes Geſicht.

Ich wollte ſchreien, Bim! Doch dieſe einzige kurze Silbe blieb mir zwiſchen Zähnen und Lippen ſtecken. So . . . alſo Bim war tot. Alſo hier, auf dieſer von Gott vergeſſenen Inſel, die zwar wie zum Hohne „Eſpiritu Santo" hieß, aber zu der verfluchteſten Hölle Melaneſiens gehörte, war Bim mit der Münchener Trambahn in die Ewigkeit gefahren. „Habe die Ehre", hatte er geſagt, „und es war ein ſo netter Schaffner geweſen!"

*

Neulich fuhr ich mit der Trambahn, da habe ich wieder ganz beſonders an Bim denken müſſen. Ich war wieder daheim in München und wollte meine Freunde im zoologiſchen Garten beſuchen. Es gab viele Menſchen, die dem gleichen Ziel zuſtrebten. Der Wagen war voll. Aber da war ein Schaffner, welcher den vollbeſetzten Triebwagenzug mit ſeiner Diktatorſchaft erfüllte. An einer Halteſtelle wollten weitere fünfzehn Menſchen aufſteigen. Da hub der Diktator an:

„Müaßts denn oiſamm wia d' Hammel bei oan Loch eini, könnts ös denn net aa aufm Ohengwong fahrn!"

Ich dachte blitzſchnell an alle Trambahnſchaffner jener Städte, die ich kannte, und legte mir die Frage vor, ob wohl ein Trambahnſchaffner, ſagen wir in Madrid, oder Paris, oder London, oder Rio, oder Buenos Aires oder ſonſtwo auf der Welt, es ſich hätte erlauben können, ſeine Kunden mit Hammeln zu vergleichen. Nein! Gewiß nicht! Die Höflichkeit im Dienſte wurde überall als eine ſelbſtverſtändliche Tugend geübt. Ich dachte an Bim! Oh Bim!

Der Diktatorſchaffner hatte gleich darauf im Innern des Wagens einen Zwiſt mit einer älteren Frau. Geſten, Reden und heftige Worte. Alles ſtarrte nach der Frau, die errötete. Dann kam der Schaffner wieder nach hinten und zwiſchen zweimal „hat alles Fahrſchein?" ſagte er mit beifallheiſchendem Blick „A ſo a damiſchs Frauenzimmer, dö glaubt, daß i bei an ſoichan Obrang aa no eanerne Dreimarkſtückeln wechſeln ko, boi ſi koa Kloagoid net dabei hot, dös damiſch Frauenzimmer dös!"

*

So! Bim hatte der Münchener Trambahn in meinem Gedächtnis ein unzerſtörbares Denkmal geſetzt. Jener Schaffner konnte das ja nicht wiſſen. Ach, wenn doch nur alle unhöflichen Beamten in öffentlichen Dienſten Kenntnis von dieſem Denkmal hätten und durch ein ganz klein wenig mehr Höflichkeit ihrem Mitmenſchen in dieſer bitteren Zeit etwas mehr Freude ſchaffen würden!

Vielleicht könnte dann auch ein Unternehmen wie die ſtädt. Straßenbahn wirklich populär werden!

Ende! Neher.

Chriſtofstaler Sparkiſte
iſt voll Familienfreude!

Der Mutter neues Kleid, Vaters neuer Mantel - warme Sachen für alle - klein und groß - dazu so schmuck, so solid und sparsam: das alles aus der Sparkiste von Christofstal!

Wer es im eigenen Einkauf erprobt hat, der wundert sich nicht weiter darüber, daß Christofstal in zehn knappen Jahren zum größten deutschen Privat-Tuchversandhaus aufgewachsen ist. Die Zahl der Arbeiter und Angestellten hat sich verachtfacht - und die Eigenfertigung wurde siebenmal so groß! Die Preise sind aber heruntergeschrieben - 30 und 40% allein in den letzten zwei Jahren!

Da sind vor allem die wundervollen Christofstaler Cheviots - eigen gesponnen, eigen gewebt - aus den feinsten Wollen!

Aber auch alle anderen Stoffe für Anzüge, Mäntel - Kostüme und Kleider finden Sie in überwältigender Menge in der Tuchkiste der tausend Muster! Und was der Hausfrau manche Sorge macht: Aussteuerwäsche, Bettwäsche, Trikotwäsche, Herrenhemden - alles liefert unsere eigene Wäschefabrik!

Wirklich - unerschöpflich reich an geldsparenden Anregungen ist die neue Christofstaler Sparkiste! Man hat dabei schriftliche Bürgschaft für beste Christofstaler Qualität - man hat volles Rückgaberecht und alle Kauferleichterung! Schreiben Sie gleich eine Karte: „Erwarte kostenfrei und unverbindlich die neue Tuchkiste mit den kleinen Familien-Sparpreisen!"

FABRIK-VERSAND U. HANDEL

TUCHFABRIK CHRISTOFSTAL
GMBH
FABRIK UND VERKAUF EIGENER UND FREMDER ERZEUGNISSE
IN CHRISTOFSTAL S 60 WÜRTTEMBERG

Hitler spricht zu jedermann auf der „Braunen Platte"! Jeder höre „Hitlers Appell an die Nation"!
Die Schallplatte ist auf beiden Seiten besprochen. 8½ Minuten Sprechdauer! Preis M. 5.— Vorrätig in jeder Musikalienhandlung
Musikverlag Frz. Eher Nachf., München 2 NO.

W 3178

Die Klinge schabt
nicht – sie gleitet!

Der sahnenartig dichte, glyzerinhaltige Kaloderma-Rasierschaum legt sich als schützende Gleitschicht zwischen Klinge und Haut und verhindert dadurch jede mechanische Reizung. Kein Brennen und Spannen der Haut. Ein wundervoll glattes, müheloses und schnelles Rasieren. Überall erhältlich. Das Stück 60 Pfg.

Glyzerin überzieht die Haut mit einer feinen Gleitschicht: Die Klinge kann nicht „schaben"

ES LIEGT AM GLYZERIN:

1 Glyzerinhaltiger Schaum erweicht den Bart rascher als Wasser und Seife allein.
2 Glyzerin verhindert Verdunstung und schnelles Eintrocknen des Schaumes.
3 Es neutralisiert den Seifenschaum und macht seine Wirkung besonders mild.
4 . . . .
5 Glyzerin bringt rauhe und aufgesprungene Haut schnell zum Abheilen.
6 Es durchdringt die äußeren Hautzellen, macht die Haut weich und geschmeidig.

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE
KALODERMA
die glyzerinhaltige
RASIER SEIFE

Parteigenoſſen tretet ein in die
Sterbegeldversicherung für Mitglieder der N.S.D.A.P. und deren Angehörige
im Deutschen Ring ● ● ● ● ● ●
1 Anteil = 300 Mk. nur 50 Pf. monatl.

Der DEUTSCHE RING führt außerdem Lebens-, Feuer-, Einbruch/Diebstahl-, Auto-, Haftpflicht-, Kranken-Versicherung ●
Auskunft erteilen die Vertrauensmänner der Sterbegeld-Versicherung und die Hauptverwaltung: Hamburg 36 / Ausgabe ●
Mitarbeiter an allen Orten gesucht.

Sie dürfen nicht warten bis

bessere Zeiten eintreten! Schon jetzt müssen Sie versäumte Schulprüfungen **(Obersekundareife, Abitur)** nachholen durch die Selbstunterrichtsbriefe der Methode Rustin, um im bevorstehenden Konkurrenzkampfe zu siegen. Oder wollen Sie sich auf kaufmännischem, fremdsprachl., musikwissenschaftl., technischem Gebiet betätigen? Wir beraten Sie gern. Schicken Sie noch heute den nachstehenden Abschnitt ausgefüllt an das

Rustinsche Lehrinstitut, Potsdam-Lo. 89

Senden Sie kostenlos Prospekt über: ……………………

Name: ……………………

Wohnung: ……………………

Herbin-Stodin

DIMETH. AC. PHENYL. PHENAC. LITHIUM

20 Tabl. 1,05
10 Tabl. 0,60

unschädlich und unübertroffen bei starken

Kopfschmerzen

Rheuma-, Muskel- und Nervenschmerzen. Verlangen Sie daher in der Apotheke nur Herbin-Stodin und Sie werden angenehm überrascht sein.

H.O.ALBERTWEBER, MAGDEBURG

„Der schießende Bleistift" **ges. gesch.,** ist die beste waffenscheinfreie Selbst-Schutzwaffe der Gegenwart. Durch Abschuß einer Platz- oder Gaspatrone, Kal. 320, wird jeder Angreifer für einige Zeit kampfunfähig. Preis pro 1 Stück M. 2.25, Nachn. M. 0.40 mehr. Garantie, bei Nichtgefallen Zurücknahme. **Lux-Versand, Hagen i.W. 8, Postfach 152.**
Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Anzeigen im „J.B." haben beste Erfolge!

Konkurrenzlos
5000 Ferngläser

3.— Mark je St. Zu diesem fabelhaften **Reklamepreis** verteile ich zwecks Werbung an alle Leser, die mir **sofort** schreib. je 1 kompl. Fernglas in **Ia Prismenform,** für Theater, Reise, Jagd, Sport usw. **Neueste Konstruktion** mit Knickbrücke. **Moderne Ausführung.** Für jed. Auge einzeln einstellb. **Garantie f. jedes Stück!**
H. RABE, CELLE 79

Achtung

Landrauchschinken g. Eisbein, 12-25 Pfd. schw. Pfd. **RM. 1.20**
Rollschinken, abfallfrei, Pfd. **RM. 1.20**
Schlackwurst Pfd. **RM. 1.20**
Schinkenspeck Pfd. **RM. 1.—**

liefert Postnachnahmepakete. **Lebensmittelversand Altenbude** Kreis Goldap

Mein graues Haar! verschwand für immer durch einfaches Mittel. Mißerfolg ausgeschl.! P. d. Frau **Elsa Helbig, Berlin-Friedenau 115.**

Preisabbau! **Werkzeugliste gratis.** Westfalia Werkzeugcomp., Hagen Westf. 204

Wollen Sie sich nicht auch beteiligen?

Wir züchten **Edelpelztiere in Pension**

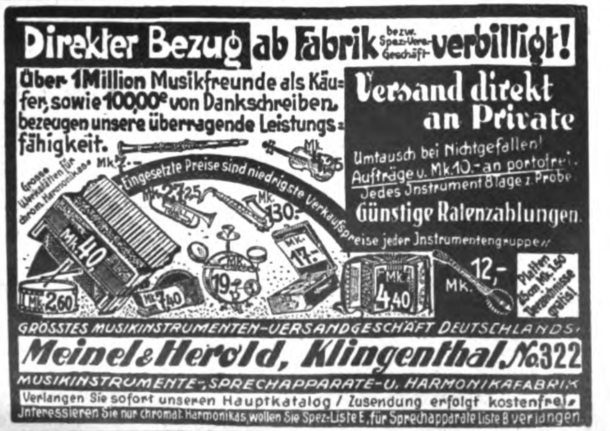
und geben nachstehend einen Auszug aus unseren Bilanzen, beweisen damit für die Zuchtperiode 1931—32 für jedes Mitglied einen

Reingewinn von 40—81%

Name	Anlage-Kapital RM.	Netto-Reingewinn RM.	Reingew. proz. v. Anlage-Kapital %
K.G. Bankbeamter	800.—	410.—	51
P.G. Portier	800.—	320.—	40
O.G. Dr., Privatgelehrter	1600.—	640.—	40
D.G. Frau Dr.	1600.—	640.—	40
L.H. Direktor	800.—	320.—	40
H.H. Dr., Privatgelehrter	800.—	410.—	51
H.H. Telegr.-Assistentin	1600.—	640.—	40
M.v.H. Frau Baronin	800.—	320.—	40
E.H. Förster	800.—	320.—	40
Ed. O. H. Bauingenieur	1600.—	640.—	40
A.H. Frau	1600.—	640.—	40
P.H. Betriebsleiter	800.—	320.—	40
E.H. Prokurist	1600.—	640.—	40
L.H.	800.—	410.—	51
G.I. Frau	800.—	320.—	40
H.J. Kraftwagenführer	1600.—	820.—	51
M.J. Dipl.-Landwirt	800.—	320.—	40
K.J. Frau	800.—	320.—	40
H.K. Kaufmann	2400.—	960.—	40
K.K. Prokurist	800.—	320.—	40
K.K. Gewerbe-Oberlehr.	800.—	320.—	40
H.K. Montage-Inspektor	2400.—	960.—	40
F.K. Lehrer	800.—	320.—	40
O.K. Maschinensetzer	800.—	320.—	40
M.v.K. Frau	1600.—	640.—	40
A.v.K.-N.Frh., Rechtsanw.	1600.—	640.—	40
K.A. Direktor	1200.—	980.—	81
A.B. Dipl.-Handels-Lehr.	3000.—	2450.—	81
K.B. Postschaffner	1200.—	980.—	81
D.B. Frau	1200.—	980.—	81
M.B. Lehrerin	1200.—	980.—	81
W.B. Ober-Zollinspektor	600.—	490.—	81
M.B. Frau	600.—	490.—	81
F.E. Vertreter	600.—	490.—	81
M.F. Frau	600.—	490.—	81
R.G. Kaufmann	600.—	490.—	81
A.G. Arbeiter	600.—	490.—	81
I. v. G. Frau	1800.—	1470.—	81
A.H. Geschäftsmann	1200.—	980.—	81
Ed.O.H. Bauingenieur	2400.—	1960.—	81
H.H. Sekretärin	1200.—	980.—	81
K.H. Gastwirt	1800.—	1470.—	81
W.H. Dipl.-Ingenieur	600.—	490.—	81
G.I. Frau	3600.—	2940.—	81
L.J. Frau	1200.—	980.—	81
H.K. Kaufmann	600.—	490.—	81
J.K. Ingenieur	600.—	490.—	81
A.v.K.-N.Frh., Rechtsanw.	600.—	490.—	81
E.K. Frau	600.—	490.—	81

Fordern Sie unsere Druckschrift: „Gewinnbringende Edelpelztierzucht" mit der gesamten Bilanz. Schriftliche Anfragen an:

Gemeinnützige Edelpelztier-Zuchtvereinigung e.V., Berlin-Britz, Grüner Weg 4



Direkter Bezug ab Fabrik bezw. Spez.-Vers.-Geschäft verbilligt!

Über 1 Million Musikfreunde als Käufer, sowie 100000e von Dankschreiben, bezeugen unsere überragende Leistungsfähigkeit.

Versand direkt an Private

Umtausch bei Nichtgefallen! Aufträge v. Mk. 10.- an portofrei. Jedes Instrument 8 Tage z. Probe.

Günstige Ratenzahlungen.

Grosse Werkstätten für chrom. Harmonikas
Mk. 7.-
Mk. 15.25
Eingesetzte Preise sind niedrigste Verkaufspreise jeder Instrumentengruppe!
Mk. 27.25
Mk. 130.-
Mk. 40
Mk. 17.-
19.30
Mk. 2.60
Mk. 7.40
Mk. 4.40
Mk. 12,-
Platten 25cm Mk. 1.60 Verzeichnisse gratis!

GRÖSSTES MUSIKINSTRUMENTEN-VERSANDGESCHÄFT DEUTSCHLANDS.

Meinel & Herold, Klingenthal No 322

MUSIKINSTRUMENTE-, SPRECHAPPARATE- U. HARMONIKAFABRIK

Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog / Zusendung erfolgt kostenfrei. Interessieren Sie nur chromat. Harmonikas, wollen Sie Spez.-Liste E, für Sprechapparate Liste B verlangen.

Herren-Stoffe ſowie Damenmantel- und Koſtümſtoffe liefert Tuchverſandhaus direkt an Private zu kulanten Zahlungsbedingungen. Verlangen Sie meine **Kollektion** unter Angabe des Verwendungszweckes. Mein Modealbum „Wie ziehe ich mich an" liegt bei. **J. Greiner, Forſt 9 (Lauſitz)**

Repetier-Pistole

Waffenscheinfrei

Kal. 6 mm
8 schüssig **M. 6.80**
10 schüssig **M. 8.50**

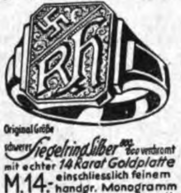
Trommel-Revolver

6 schüssig . . M. 3.25
8 schüssig . . M. 4.25
100 Patr. 6 mm, M. 1.10

Jede Waffe mit Garantieschein!

E. Held, Nürnberg 2/5
Postf. 199

Der Ring des deutschen Mannes sei massiv aus edlem Metall, gediegen in Form u. Arbeit.



Original Größe

schwerer Siegelring Silber 800 gestempelt mit echter 14 Karat Goldplatte M. 14.- einschliesslich feinem handgr. Monogramm franko gegen Nachnahme m. Garantie der Rücknahme bei Nichtgefallen. Für Ringweite Papierstreifen. Angabe der Buchstaben.

J.F. Zorn, Pforzheim 104
gegründet 1883.
Abt. Direkter Verkauf an Private.
Preis des Ringes in Gold 8-14 Karat auf Anfrage.

Thür. Ritter Pflaumenmus zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.- ab hier, Nachn. Viel 1000 Nachbestellung. **Otto Ritter, Schkölen in Thür. 60,** Pflaumenmusfabrik

Leder-, Ölzeug- und Gummikleidung, Fischereiartik., Angelgeräte, Hängematten, wasserd. Persenninge, Zelte, Segel, Rettungsringe, Schwimmwesten zu Fabrikpreisen bei

Pg. G. Risse
Altona a. d. Elbe
Legienstraße 84.

Vorschriftsmäßige **Instrumente** für S.-Z. u. M.-Z. sowie Trommelfelle, Schwalbennester usw. billigst zu günstigen Zahlungsbedingungen.

C. A. Wunderlich
gegr. 1854
Siebenbrunn (Vogtland) Nr. 27.

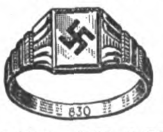
Echt

14 Karat
„Goldmantel" gest.
5 Jhr. schriftl. Garantie

Nr. 520 b **RM. 1.70**

Echt

830 Silber gest.
massiv, unverwüstlich



Nr. 6640 **RM. 1.20**

Reklame-Preis
RM. 2.75
für beide Ringe

mit Gravur v. 2 Buchstaben od. Hakenkreuz. Nachn. 32 Pf. teurer. Ringgröße Papierstreif. **Katalog 1932 kostenlos.**

Vertreter gesucht.

B. Liedke
Königsberg-Pr.
Postamt 9, Abt. 100

Überland

VERSAND G.m.b.H.

mit Wecker, silberglänzend u. matt m. Leuchtzahl u. Zeiger 3.25

585 gest. 14 Karat

Damen-Armbanduhr, echt Gold, 1 Jahr Garant. 10.-

Kopfkissen 80×80 guter Stoff 70 ₰

Hemdentuch kräftige Ware mtr. 25 ₰

Schlafdecke 110×180 warm u. weich 95 ₰

Damen-Schlüpfer zarte Farben 65 ₰

Frottier-Handtuch 48×80 cm 36 ₰

Bettgarnitur 2 Kissen, 1 Bezug guter Stoff, reich bestickt. 5.-

1000e solcher Angebote enthält der Gratis-Versand-Katalog der

Überland
VERSAND G.m.b.H.
BERLIN C 38
Bischofstr. 2—3

Schreiben Sie noch heute!

Speziell Hofstoffer GUMMIWAREN

Ia. Gummi-Schürzen, Stück -.90
Haushalt-Handschuhe, Paar 1.-
Gummi-Tischdecken, Stück 1.50
Illustrierter Katalog gratis!
Gummihaus **MEDICO NÜRNBERG A 13**

Graues Haar erhält schnell und sicher die Naturfarbe zurück durch einzigartiges Verfahren. Garantierter Erfolg. Keine Farbe! Näh. durch Frau **A. Müller, München G. 222,** Jahnstr. 40/I.

Pracht-Wurst **geräuch. 4 Pfd.-Postpäckchen, 8 Sorten RM. 4.50** durch Postanweis. od. Briefmark. Nachn. 20 ₰ mehr, frei Haus. **Wurstfabrik Carl Ramm, Nortorf (Hst.) 67**

S.A.-, S.S.-, H.J.-u. blaue Mützen liefert Selbsthersteller schnell u. billigst.
DRESDEN A 1
Postschließf. 384

STOTTERN
Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

Wir liefern an jedermann

Tuche ab Fabrik

Herren-Stoffe Damen-Stoffe
Verlang. Sie sofort Muster

Lehmann & Assmy
Ältest. Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation
Spremberg 305. Li.

Stottern

u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 16 Z

Koppel

mit Schloß und Schulterriemen RM. 3.—. Bei 5 Garnituren spesenfreie Lieferung.

K. MEINEL
Klingenthal i. Sachs.
Schließfach 62
Parteiabz. usw. Preisliste auf Wunsch.

KARABINER

Waffenscheinfrei, zerlegbar, zum Scharfschießen. Höchst. Treffsicherheit und Durchschlagskraft!

Kal. 6 mm, mit gezog. Lauf **12.50** und RM. **14.50** m. glatten Lauf

nur RM. **10.50**

Patronen Rundkugel 100 St. M. 1.30
Spitzk. „ 1.50
Schrot „ 2.50

Heid, Nürnberg I, Fach 66

Alle Beinkrümmung verdeckt eleg. **nur mein mechanisch. Verdeck-Apparat** ohn. Polst. od. Kissen! **Neu!** Kat. grat. Herm. Seeleld, Radebeul Nr. 7, b. Dresd.

D.R.W.Z. 86 783

Gute Ideen

Anmeldg.-Verwertung
Broschüre Nr. 10 gratis.
Patenting. H. Liewig
Berlin-Lichterfelde I/14

Kugelkäse ab Fabrik

2 rote Kugeln = 9 ℔ 2.70 M.
200 Harzer Käse . 2.70 M.
100 do. u. 4½ ℔ Kug. 2.70 M.
C. Ramm, Nortorf (Holst.) 67

PAPAGEIEN
zahm u. gelehrig von 12.- RM. an
Preisliste gratis!
O. E. ANDERS
Überseehandel-
HAMBURG 8
HÜXTER 14

Deutsche Prismenfeldstecher dir. ab Fabr. dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24 m. Etui M. 38.-. Kat. frei. Ratenz. Tägl. Anerk.

Dr. F. A. WÖHLER, Opt. Werk, Kassel 47

Neu erſchienen!

Zweifarbige

Poſtkarten

mit Ausſprüchen von Adolf Hitler

Dieſe kurzen, markanten Sätze ſind ſämtl. Hitlers Werk „Mein Kampf" entnommen

Bis jetzt liegen 3 Serien mit je 6 Karten vor

Preis einer Karte: 5 Pfg.
Preis einer Serie: 25 Pfg.

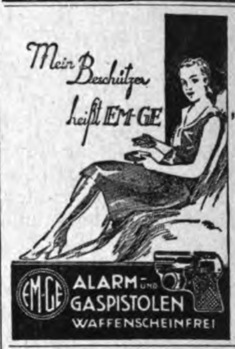
Lieferung durch jede deutſche Buchhandl.

Verlag Frz. Eher Nachf.
G. m. b. H., München 2 NO

„Ich bin mit Ihren Teppichen sehr zufrieden . . ."

schreiben unsere Kunden. Auch Sie werden begeistert sein, wenn Sie von Ihren Stoffresten etc. von uns einen schönen gemacht bekommen. Senden Sie uns Ihre Flicken und Stoffreste zu! Wir machen Ihnen einen Teppich, der nicht nur dauerhaft und künstlerisch von Hand gewoben, sondern auch eine wirkliche Zierde für Ihr Heim und äußerst preiswert ist. Fordern Sie von uns kostenlos und unverbindlich Auskunft.

Handweberei Abele & Hensing
Laufen (Oberbayern)
Vertreter, Annahmestellen überall gesucht

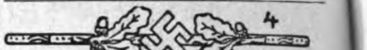


EM-GE-Pistole in der Weste ist für Schutz u. Sport das Beste

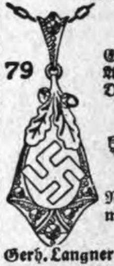
„Original EM-GE" ohne Waffensch.

durch Fachgeschäfte. Liste M. 37 frei.

Moritz & Gerstenberger
Waffenfabrik
Zella-Mehlis i. Th.



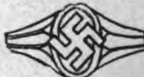
4



79

Deutſcher Schmuck.

Echt Silber! Nadel, Nr. 4, 2.25
Anhänger m. Kette, Nr. 79, 2.90
Damen-Ring, Nr. 34, nur 1.–



39

Nr. 39, Ring, echt 14-Kar.-Goldmantel, nur 2.50. Große Auswahl Preisliſte gratis.

Gerh. Langner B. 15, Breslau X, Matthiasſtr. 95

Schädel einschlagen lassen?

Warum? Tragen Sie doch den unauffälligen **Ideal Stahl-Schädelschutz** DRGM. Für jede Kopfform passend; stich- und hiebfest, **nur 2 RM.**

Otto Scheibe, Metallwarenfabr., Gera

Ingenieurschule Ilmenau in Thür. Maschinenbau und Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung.

Musikinstrumente aller Art

Katalog postfrei.

zu den vorteilhaftesten Preisen.
Spezialität: **Ausrüstung ganzer Chöre**

Philipp Reichel, Musikinstrumenten-Fabrik, Markneukirchen 26 i. Sa.
Teilzahlung gestattet.

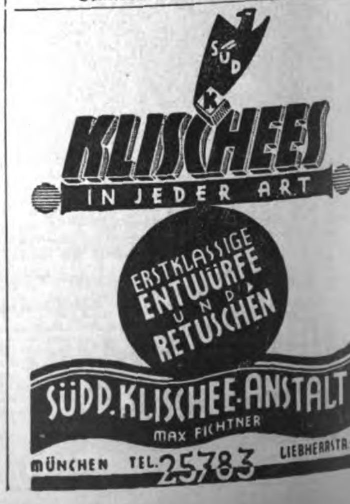
Nationalſozialiſten! Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:

platt. Damenſtrümpfe Mako m. Seide . . . . Paar M. 1.10
platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ 1.05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe feinſtmaſchig . . . . „ „ 1.60

Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.S.

Größer werden

kann jedermann bis z. 30. Lebensjahre durch d. natürl. **Methode Grey.** Diskrete Auskunft kostenl. durch **C. LANGER, Hamburg 36 B.** Schließfach 132



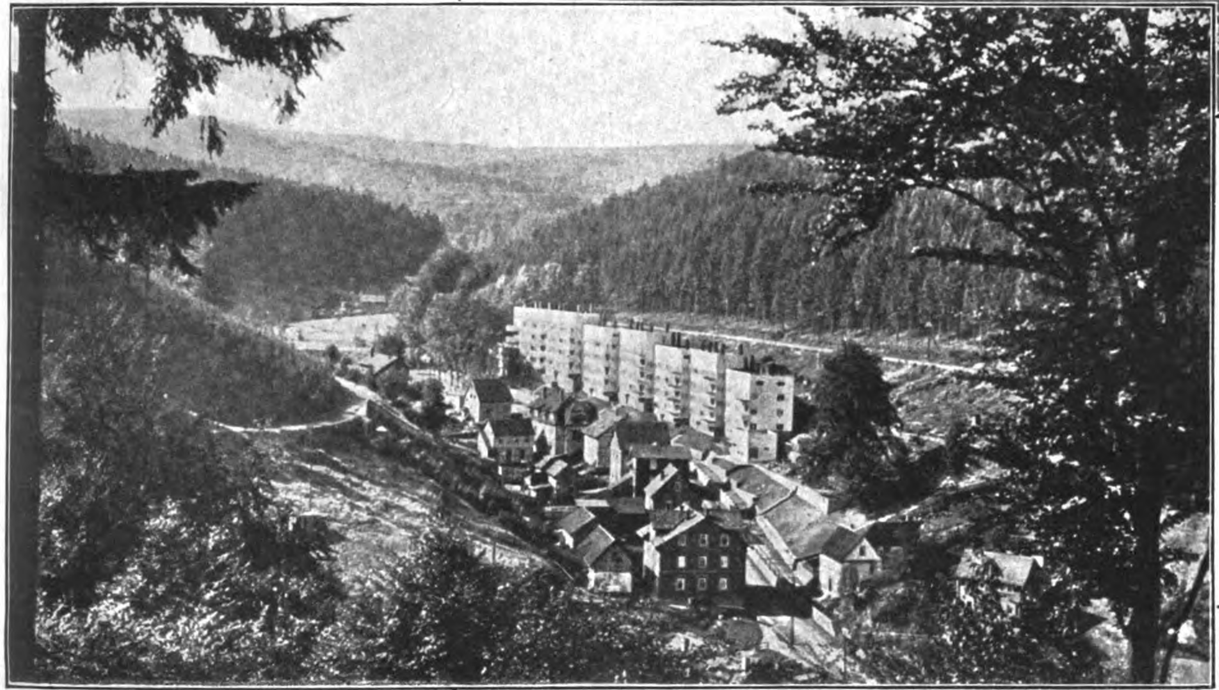
SÜD K
KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 4

Text und Bilder von Ing. Böse

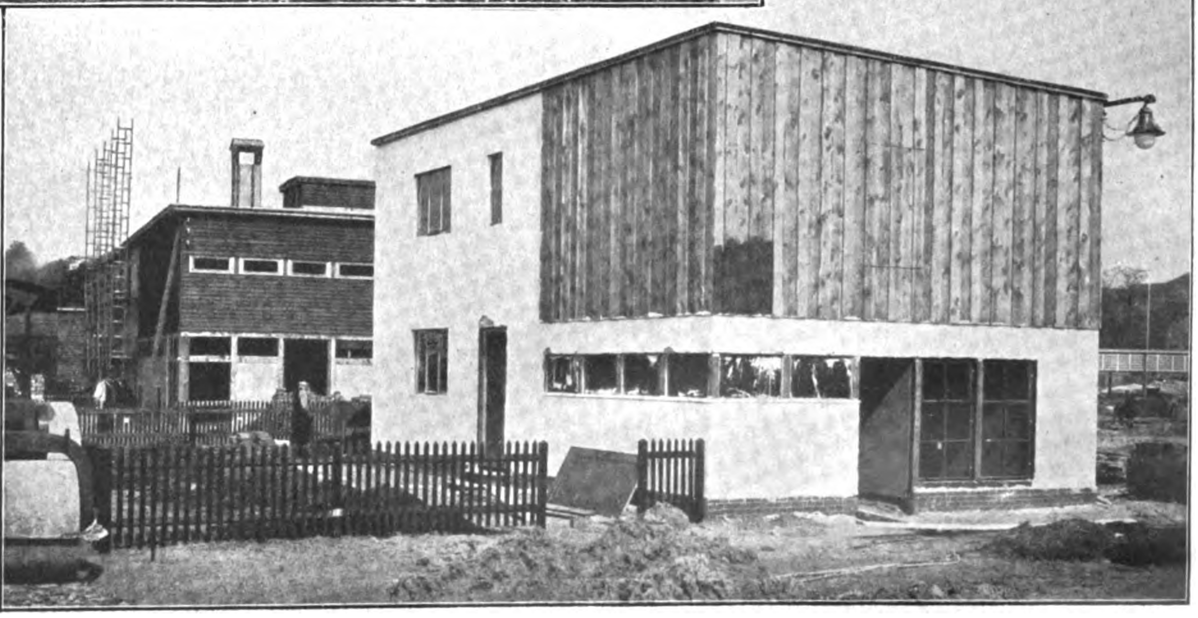
Bolſchewiſtiſches Bauen

Nikolaikirche in Dortmund
(Archit. Pirneo & Erand)

Gewächshaus mit Schornstein? Eine Fabrik? Auf jeden Fall ein Attentat auf unsere Kultur

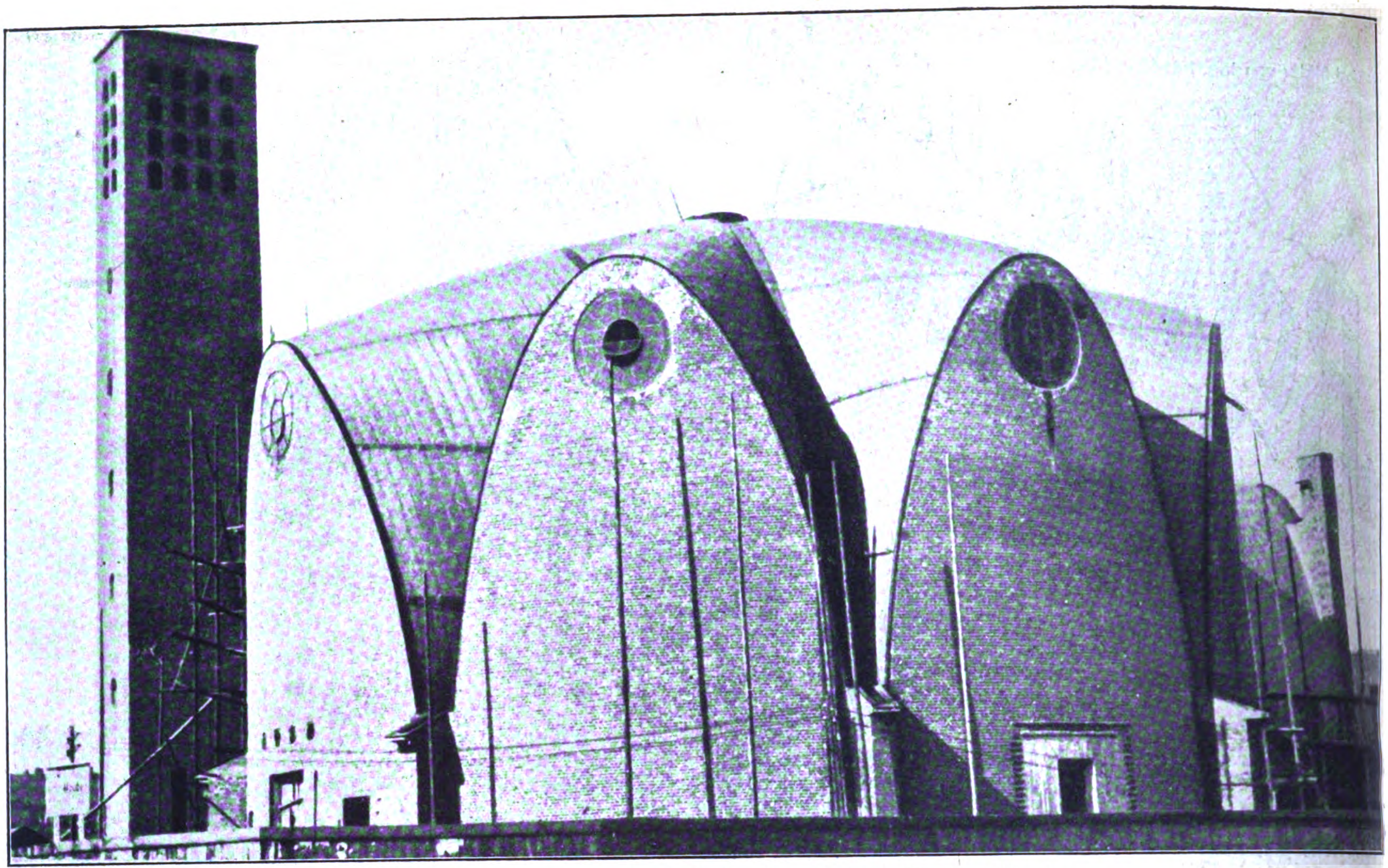


Daneben: Bolschewistensiedlungen in Deutschland? Die ganze Scheußlichkeit dieser Bauweise enthüllt sich erst, wenn man diese toten Machwerke in der belebten Natur sieht
(Ruhla, Thüringen)



Unten: Landarbeiterstelle, ein kistenartiges Gebäude, fremd, kahl, seelenlos

In der Vorpoſtenkette der Schlachtordnung gegen die Hauptſtellung und Anmarſchwege der bolſchewiſtiſchen Geſamtorganiſation ragt der mit ſeinen beiden Kampfſchriften — „Kriſis der Architektur“, Verlag Raſcher, Zürich, und „Die Brandfackel Moskaus“, Kaufhausverlag, Zurzach, Schweiz — Aufſehen erregende bekannte Schweizer Architekt Alexander von Senger hervor. Er deckt unverblümt dunkle Zuſammenhänge vertarnter bolſchewiſtiſcher und mammoniſtiſcher Abſichten auf, welche der Förderung und Nutznießung der „modernen Kunſt“, insbeſondere des ſogenannten „neuen ſachlichen Bauens“ dienen. Er zeigt, daß eine kleine internationale Clique unter unerhörtem Mißbrauch des allgemeinen Kunſtverlangens die Jahrtauſende alten Grundlagen des abendländiſchen Kulturkreiſes planmäßig unterwühlt, indem ſie den für das Leben eines jeden Volkes politiſch wie biologiſch gleich bedeutſamen Faktor, die Kunſt, als

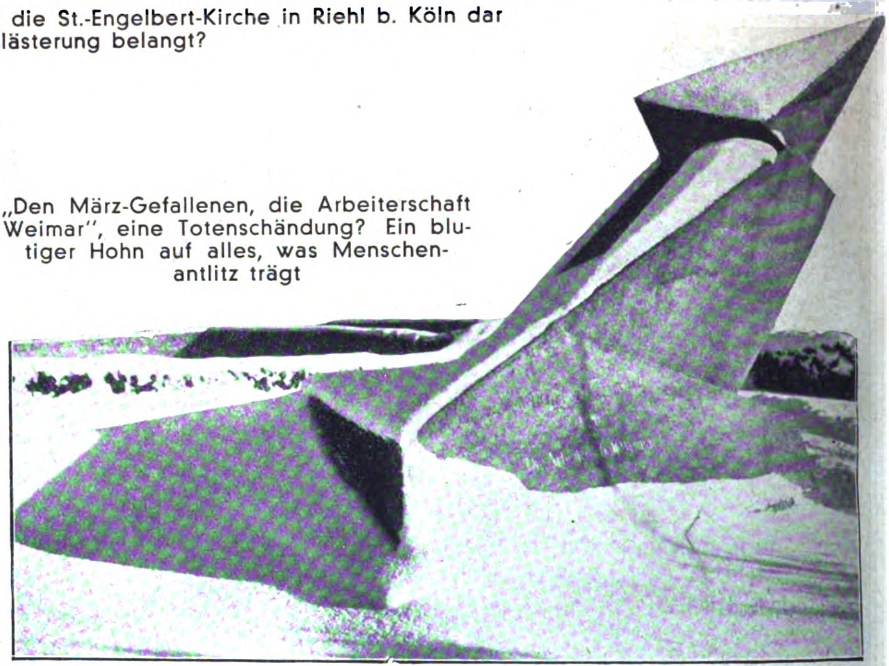


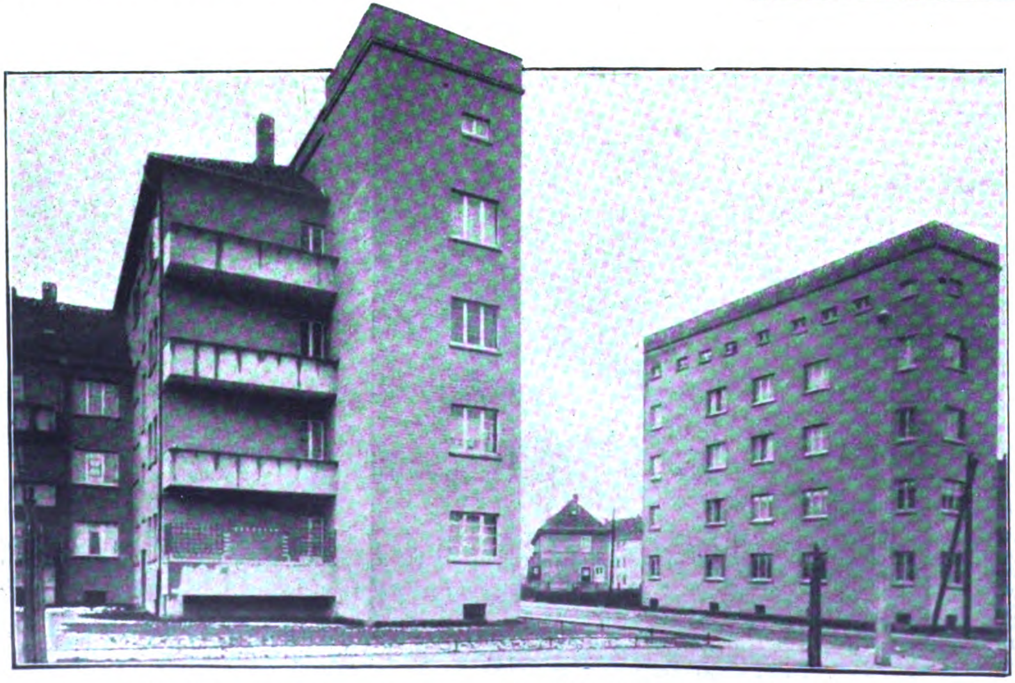
Das Modernste und Scheußlichste auf architektonischem Gebiet stellt die St.-Engelbert-Kirche in Riehl b. Köln dar
Hat man den Erbauer schon wegen Gotteslästerung belangt?

Modeartikel bzw. börſenfähigen Handelsartikel und Maſſengegenſtand herabwürdigend hinſtellt und ſie in lächerlicher Weiſe dem Zweckgedanken unterordnet. Die im Weſen der Kunſt ungeſchulten Elemente konnten von einer derartig billigen Scheinlogik um ſo eher befangen werden, als man auch gleichzeitig die übrigen Gebiete des Geiſteslebens mehr oder weniger einer materialiſtiſchen Entartung verfallen ließ. Von Senger bringt mit ſtaunenswerter Unwiderlegbarkeit Tatſachenmaterial für die politiſchen, bisher geheimgehaltenen Verbindungen gewiſſer bürgerlicher rentenſuchender Kreiſe mit dem Bolſchewismus unſerer Zeit, dieſer roten Menſchheitsverdummung und -vertierung, welche ſich hinter jenen Kunſtrichtungen verbirgt. Senger reißt dem verkappten bürgerlichen Kulturbolſchewismus die Lügenmaske herunter und ſtellt uns die immer mehr um ſich greifende Kultur- und Kunſtentartung unverhüllt vor Augen, ſo daß wir die Urſachen der kulturellen Gegenwartserſcheinungen klar zu erkennen und auch für die Zukunft die Perſönlichkeiten einzuſchätzen vermögen, welche für das Geſchehene als die Verantwortlichen demnächſt heranzuziehen ſind. Er ruft tapfer zum Widerſtand gegen die umſtürzleriſchen Kräfte auf, welche, — z. T. ſogar mit amtlicher Unterſtützung und unter Bewilligung von Reichsmitteln —, am Werke ſind, die europäiſche Kultur mit ihrer Wirtſchaft, ſtaatlichen Ordnung, Menſchenwürde, mit ihren Religionen und nicht zuletzt mit ihrer Kunſt als weltanſchaulichem Geſicht zu vernichten. Senger wird mit ſeinem Weckruf gegen den Wahn, daß wir nur Funktionen materieller Prozeſſe bzw. Gefangene einer zwangsläufigen Entwicklung ſeien, der Wegbereiter zu einer Auflehnung gegen die moderne Geiſtesrichtung, dieſer von der Einheitsfront des Bolſchewismus, Marxismus und Liberalismus zum Teil maskiert betriebenen Kultur- und Kunſtzerſetzung, — gegen den bolſchewiſtiſchen Materialismus, der weit über das rein Politiſche hinaus in einem mythiſchen Glauben, — „die Materie ſei das letzte Geheimnis allen Seins" —, das ſeeliſche Leben des Menſchen zerſtört.

Unter der Verflachung der Kunſtgebiete und des Geiſteslebens tritt am prägnanteſten nach außen die bolſchewiſierende Bewegung des ſog. „neuen ſachlichen Bauens" in die Erſcheinung, welche den Geiſt der Entartung atmet und ein Poſtulat des Marxismus iſt, jener Geiſtesrichtung, die dem eigentlichen Bolſchewismus die Brücken baut. In ihr ſoll alles Seeliſche ausgeſchaltet ſein, alle Formen ſollen ſchematiſiert, die künſtleriſche Idee ſoll vermaterialiſiert werden. Meiſterwerke ſeelenloſer Sachlichkeit, Reihen von aſiatiſchen Häuſerquadraten, meiſt in Eiſen, Glas und Beton, ſenſationell, kunſtlos und volksfremd im Kubismus geſtaltet, ſchieben ſich als ſerienmäßig produzierte Betonzellen und als rationierte Maſſenware bzw. normierte Wohnmaſchinen in die unlösbar mit dem Begriff „Heimat und Vaterhaus" verbundene Phyſiognomie unſerer mit ſtammesmäßigen Bauformen beſeelten deutſchen Landſchaftsbilder ein, obwohl kein zwingender Grund vorhanden iſt, für Wohnbauten das klaſſiſche Erbe der Baukunſt mit ihrer artlichen Formenſprache und ihren altüberlieferten Baugeſetzen unter Ausſchaltung der ſeit Jahrhunderten benutzten bodenſtändigen Bauſtoffe zu mißachten ſowie ihre Verbundenheit mit Blut und Erde als ererbtem Kulturbeſitz zu löſen.

„Den März-Gefallenen, die Arbeiterschaft Weimar", eine Totenschändung? Ein blutiger Hohn auf alles, was Menschenantlitz trägt





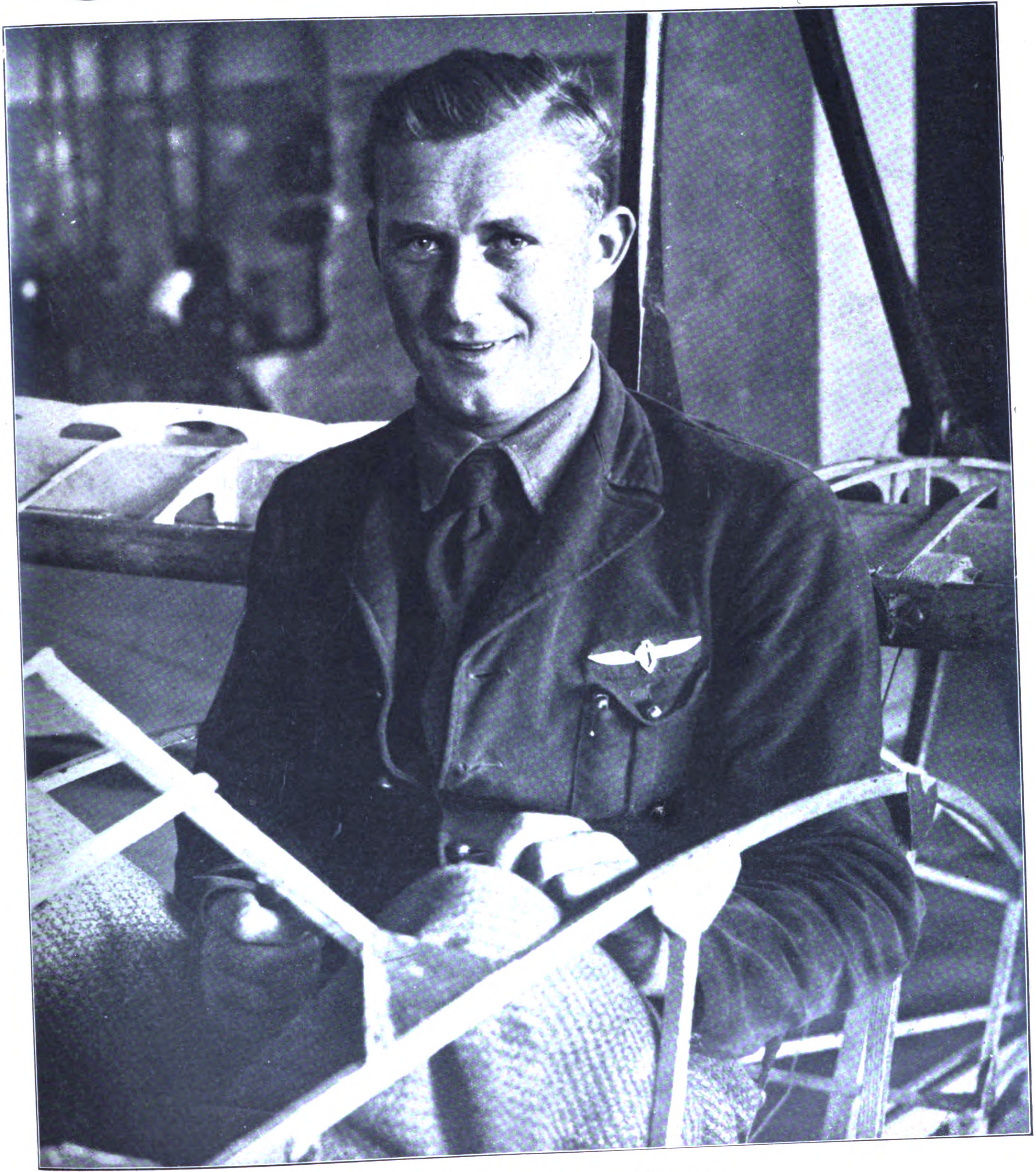
Städtische Siedlung in Braunschweig von fast konkurrenzloser Scheußlichkeit. Eine Art Wohnmaschine, in die man seelenlose Arbeitstiere sperrt

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Pfennig
Schweiz: 30 Rappen

7. JAHRGANG / FOLGE 35 / SAMSTAG, 27. AUGUST 1932

IB Illuſtrierter Beobachter

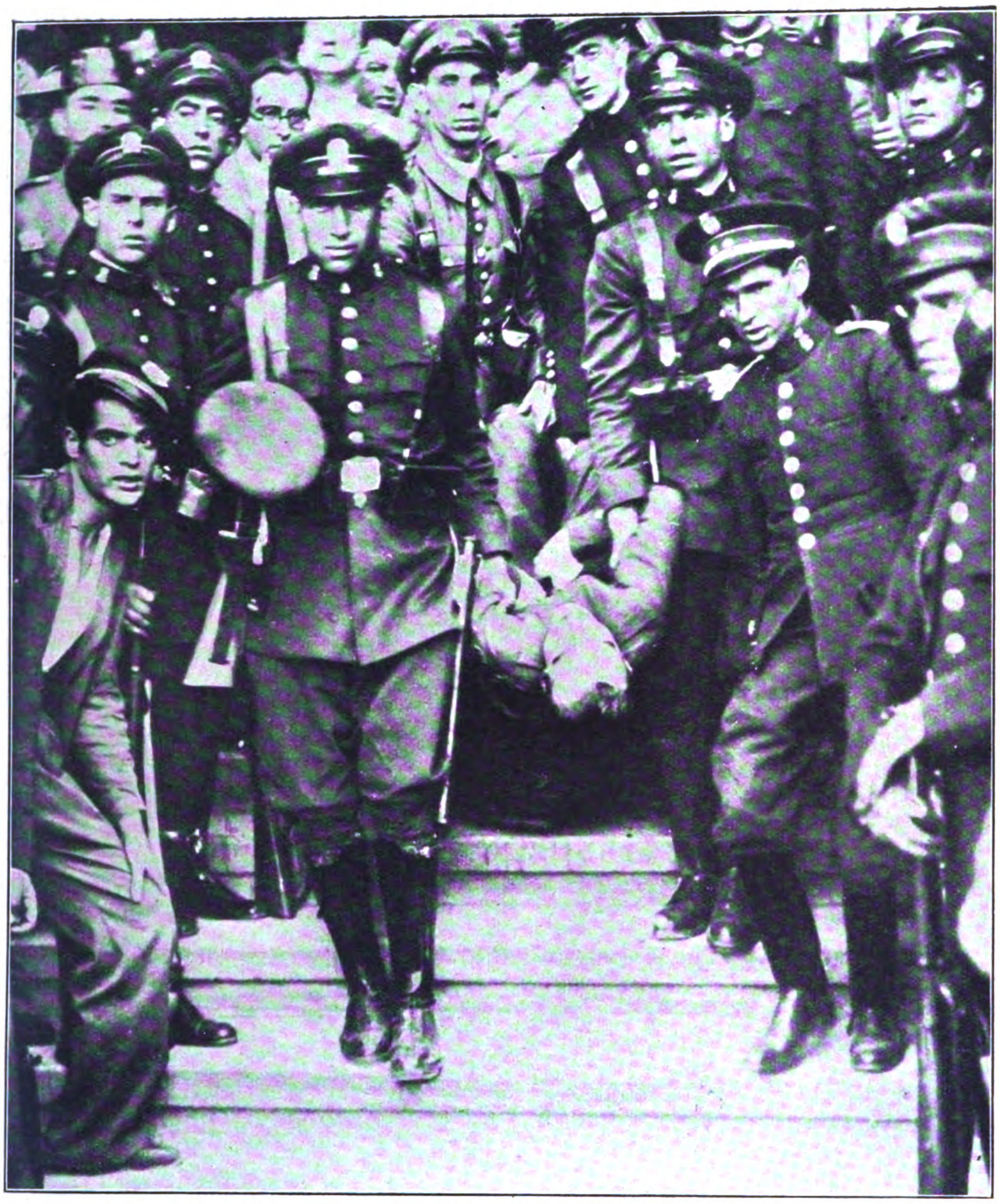
VERLAG FRZ. EHER NACHF., G. m. b. H. MÜNCHEN 2 NO



Nationalsozialistischer Jungflieger im selbstgebauten Flugzeug

(Vergleiche unseren Artikel auf Seite 812)

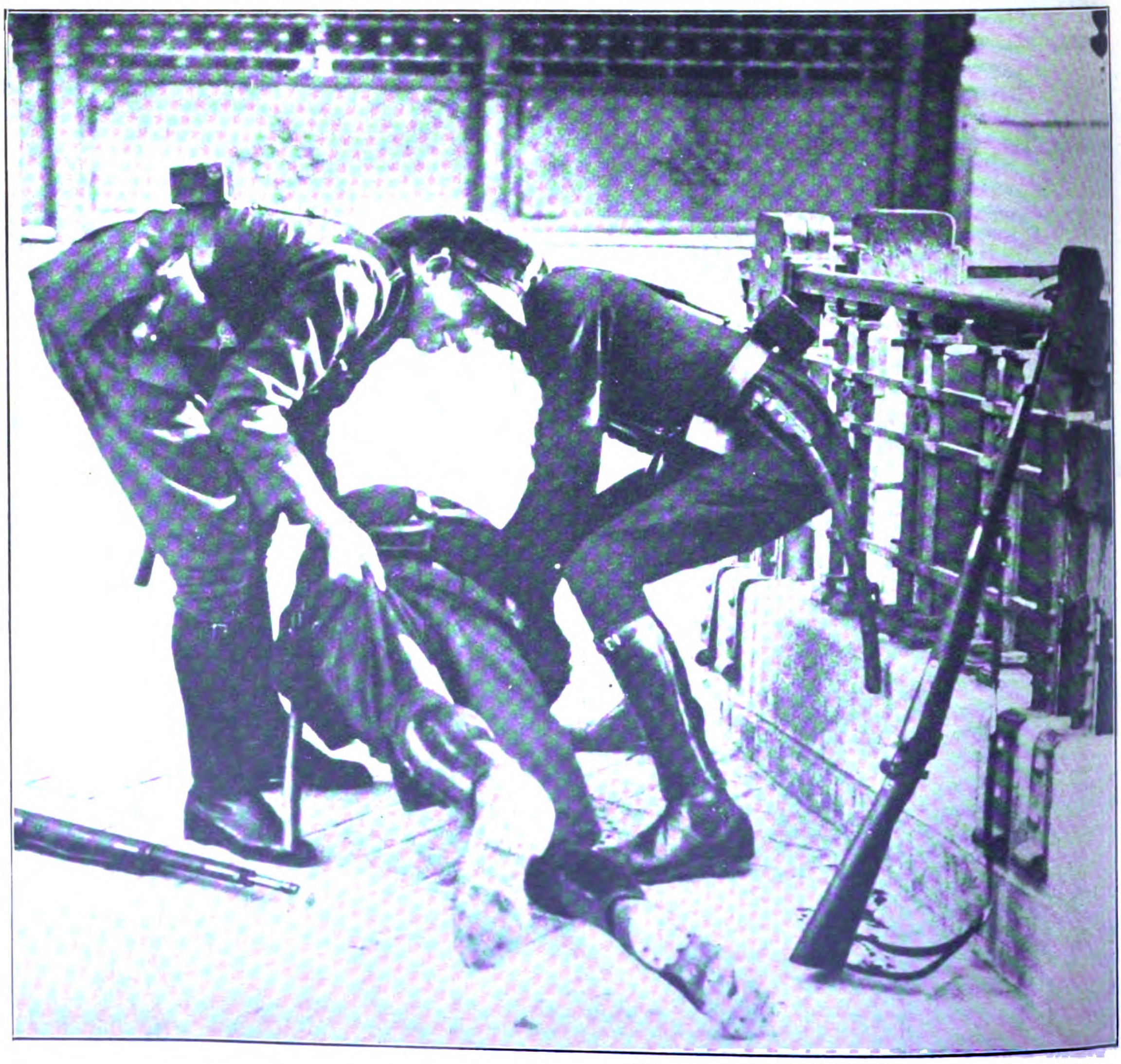
Putsch in



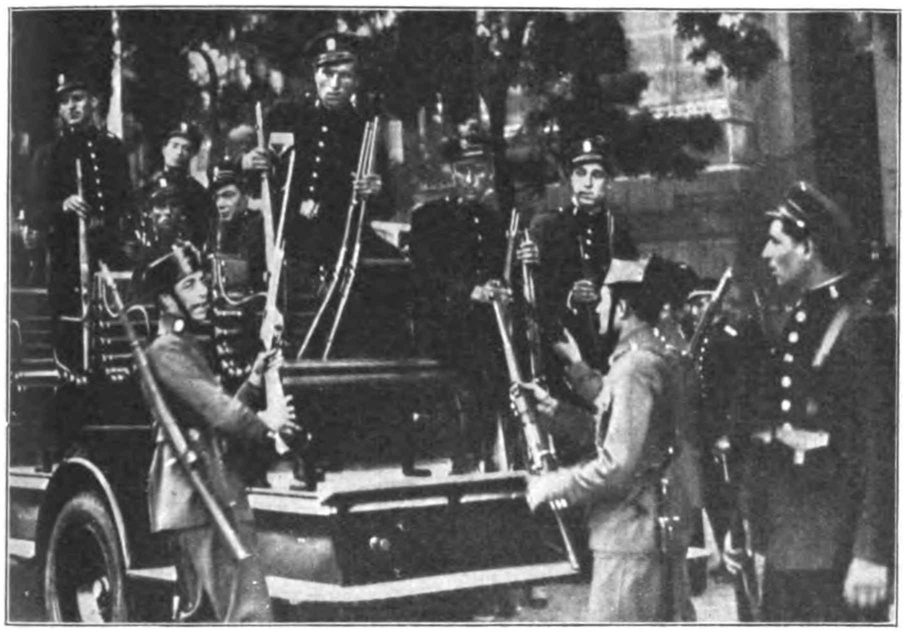
Republikanische Soldaten
bei der Festnahme eines Monarchisten

Abtransport einer Leiche am Madrider
Innenministerium

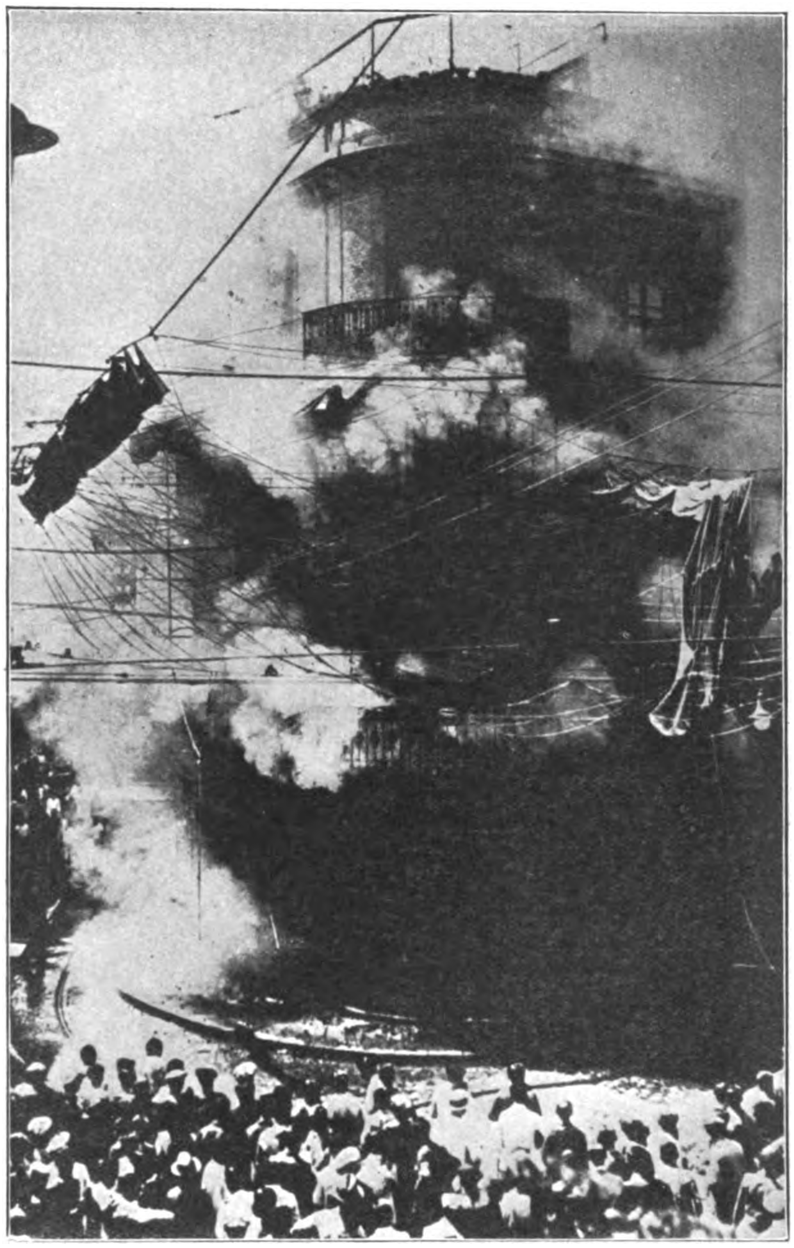
General Sanjurjo, der frühere Gouverneur
der spanischen Zivilgarde, der den Staatsstreich unternahm



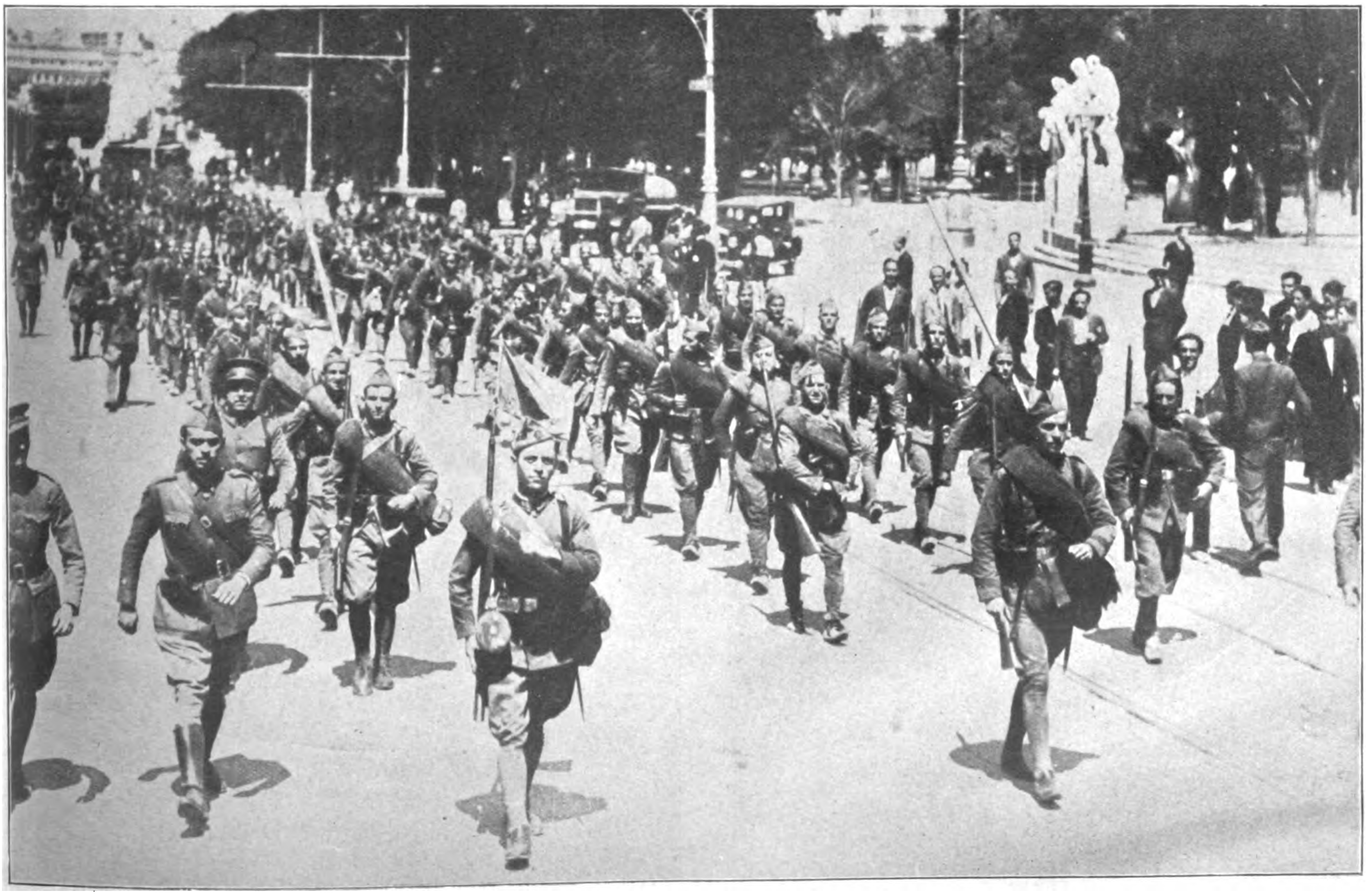
Spanien



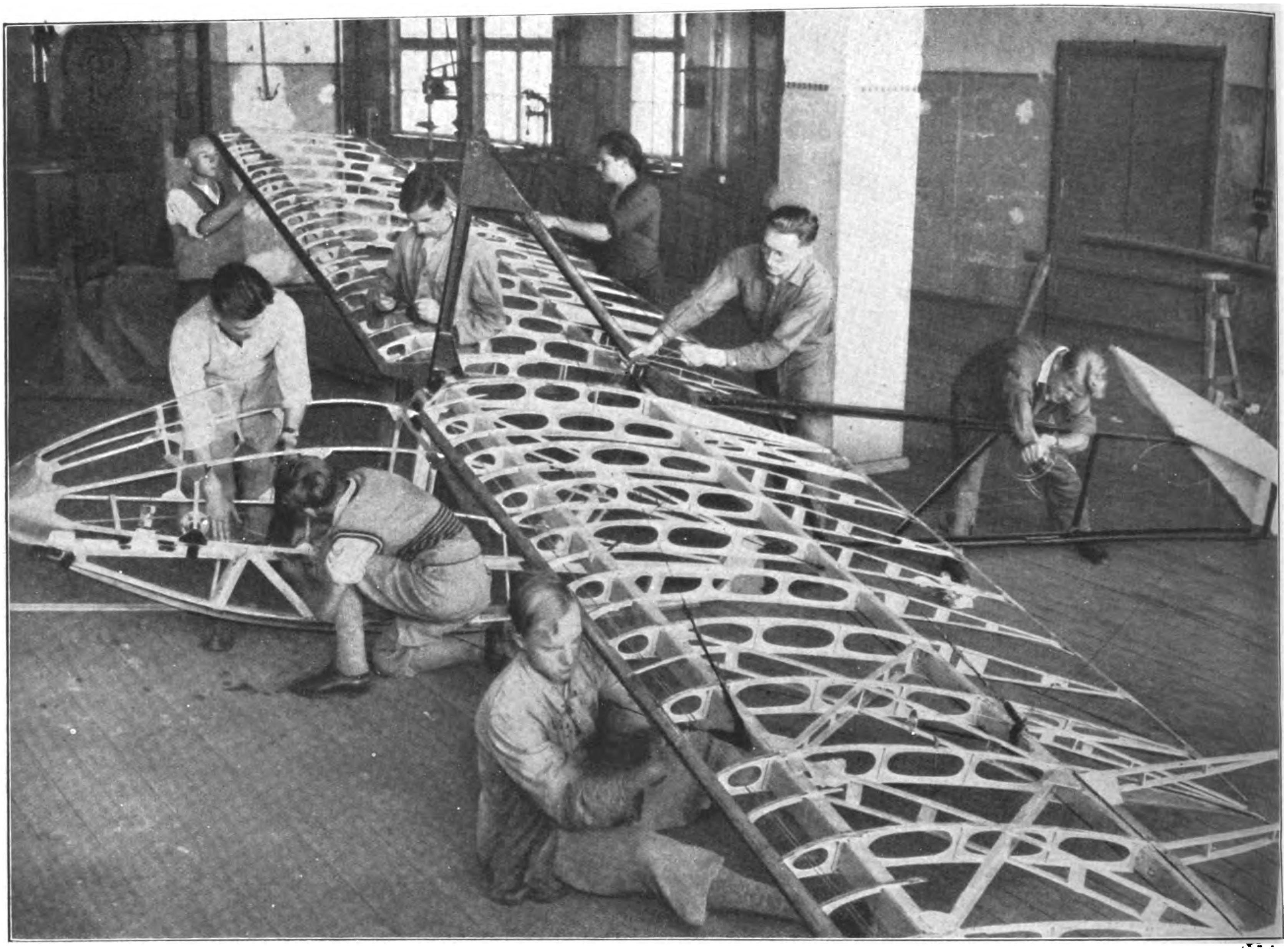
Angehörige der Zivilgarde und der Sturmgarde tragen Waffen herbei, die den Aufständischen abgenommen worden sind



Als „Protest gegen den Militärputsch" steckten Linksradikale in Sevilla das Neue Kasino, den Sitz des monarchistischen Klubs, in Brand

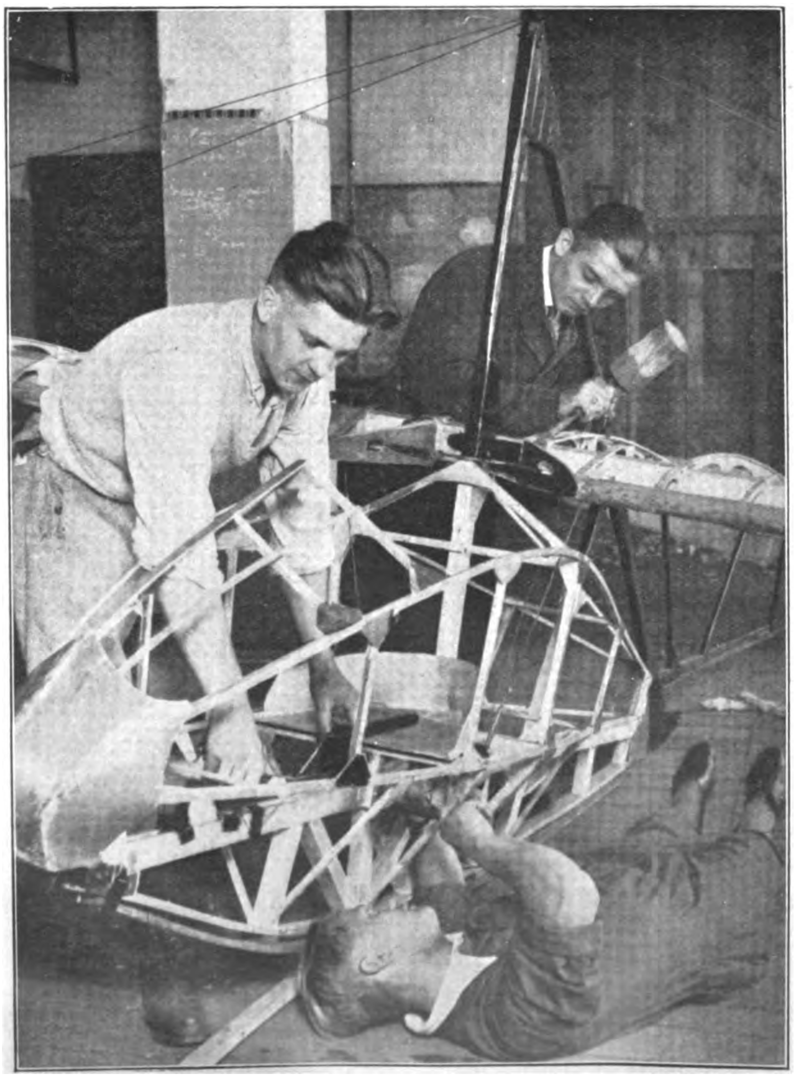


Die zur Bekämpfung des Militärputsches nach Sevilla ausrückenden Truppen vor dem Präsidentenpalais in Madrid

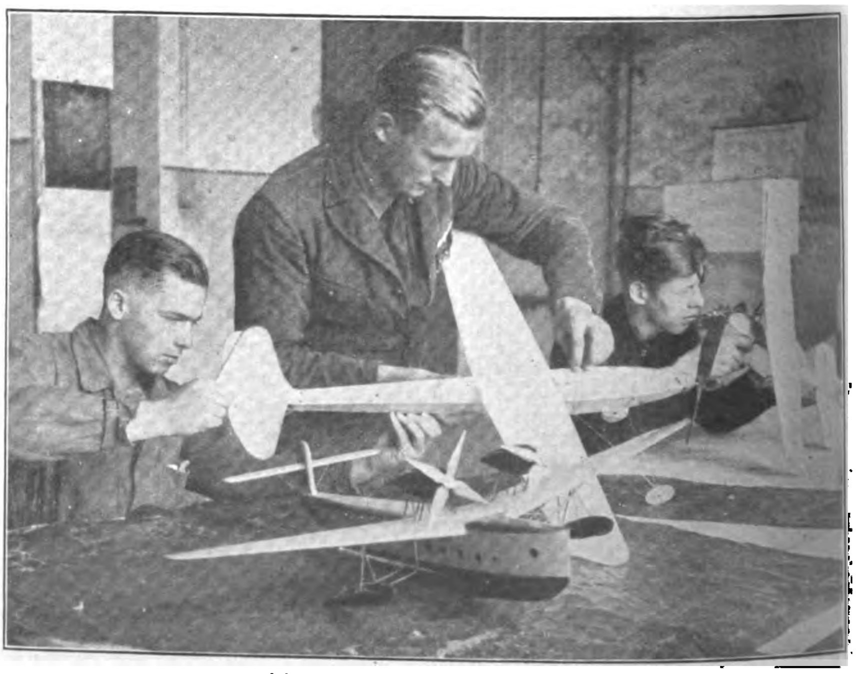


Die Jungflieger beim Bau eines Segelflugzeuges

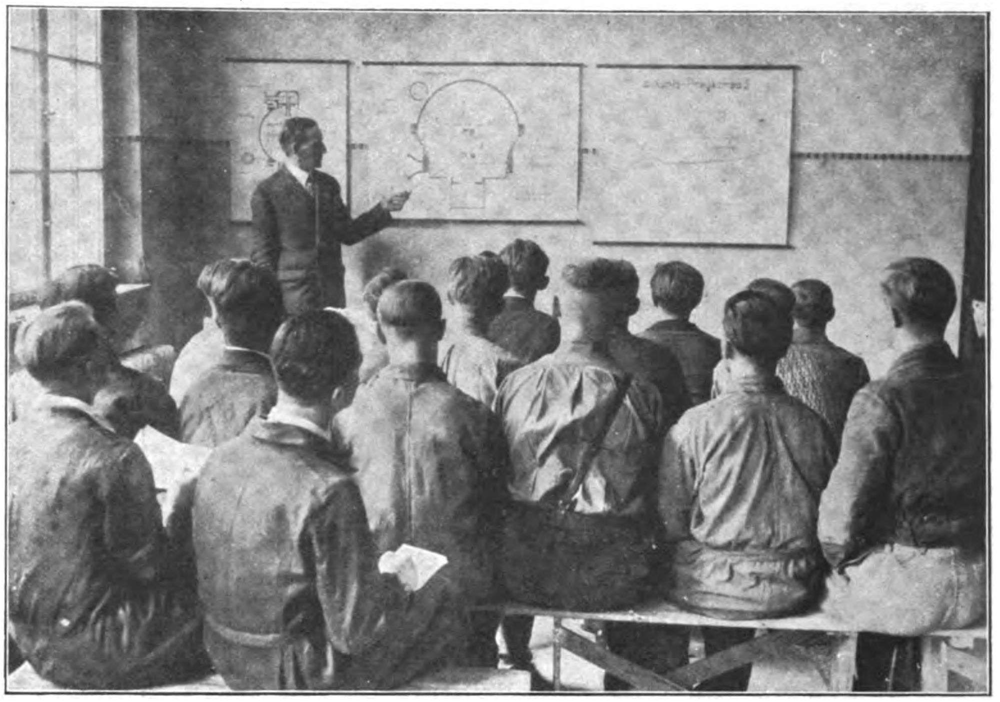
N.S.-Flugsportverein



Eine schwierige Montage



Modellflugzeuge werden gebaut



Der Fluglehrer erteilt theoretischen Unterricht

Scheinbar Unmögliches hat Erfüllung gefunden: Ohne jede fremde Hilfe, ohne pekuniäre Unterſtützung von Staat und Partei, aus eigener Kraft gefügt, ſteht heute der Verein in ſich gefeſtigt da und hat Klubs und Organiſationen, die Jahrzehnte in ſich und an ſich unter ganz anderen, günſtigeren Bedingungen arbeiteten, weit hinter ſich gelaſſen.

Der bunte Rahmen des vom Wetter wenig begünſtigten Flugtages iſt nur ſchmückendes Beiwerk. Andere Vereine haben auch Modell- und Drachenwettbewerbe. Andere Vereine ſtellen auch kühne Kunſtflieger heraus, laſſen ihre Flugzeugſtaffeln beſichtigen, veranſtalten exaktes Staffelfliegen, rammen rote Luftballons und fliegen begeiſterte Beſucher ſpazieren.

Wenn wir das genau ſo wie die anderen können, iſt das ſehr ſchön, aber kein Grund, um beſonders ſtolz zu ſein. Jedoch auf eins können wir pochen und mit Recht behaupten: „Das macht uns keiner nach“: Unſere praktiſche Aufbauarbeit, die ſtill und beſcheiden hinter den Kuliſſen des Flugtages ſpielt. Ein Gang hinter die Kuliſſen, und es wird offenbar, was Oberführer Dr. Ziegler in ſeiner Anſprache betonte: „Es wird von unſeren Gegnern behauptet, wir ſeien nur gute Propagandiſten! — Nun, wir können auch mit unſerer praktiſchen Betätigung zufrieden ſein!“

Ja, das können wir! Wir haben unſere Ziele ſehr weit geſteckt. Wir wollen nicht nur Schauſpiele bieten, ſondern wir wollen die Männer, die zu uns kommen, in harter Arbeit zu Fliegern erziehen. Sie ſollen auf feſten Füßen ſtehen, wenn die Schickſalsſtunde ruft. Sie ſollen ſich unſerer Helden würdig erweiſen. Sie ſollen nicht nur in der Liebe zum Vaterland und zum Fliegen groß werden, nicht nur von dem hohen Gedanken der Wehrhaftigkeit zur Luft beſeelt ſein, ſondern für uns heißt Fliegererziehung: Arbeit, Arbeit, Arbeit . . .!

Kommt mit in die Werkſtätten und ſeht mit eigenen Augen, was wir leiſten. Das erſte Kommando von fünfzig Fluganwärtern iſt zur praktiſchen Arbeit angetreten! Arbeitet dort, lebt dort, wohnt dort. Fünfzig Mann aus den Reihen der Sechshundert. Stehen an den Drehbänken und baſteln, knien vor den Sperrholzplatten und bauen, ſinnieren über Plänen und proben an Modellen. In den Lehrräumen ſehen ſie den Werdegang einer Luftſchraube. Sie lernen das „Gold des Modellbauers“, das federleichte, koſtbare Balſa-Holz, kennen, aus dem die Tragflächen geformt werden. Sie machen ſich mit Kompaß und Neigungsmeſſer vertraut. Sie erfahren, wie die Zellen der kunſtvollen Flugzeugrümpfe beſchaffen ſein müſſen. Sie hören, wieviel Öl und Benzin der Motor frißt und beten nach drei Wochen im Traum her: „Der Arbeitsgang des Viertaktmotors . . .!“

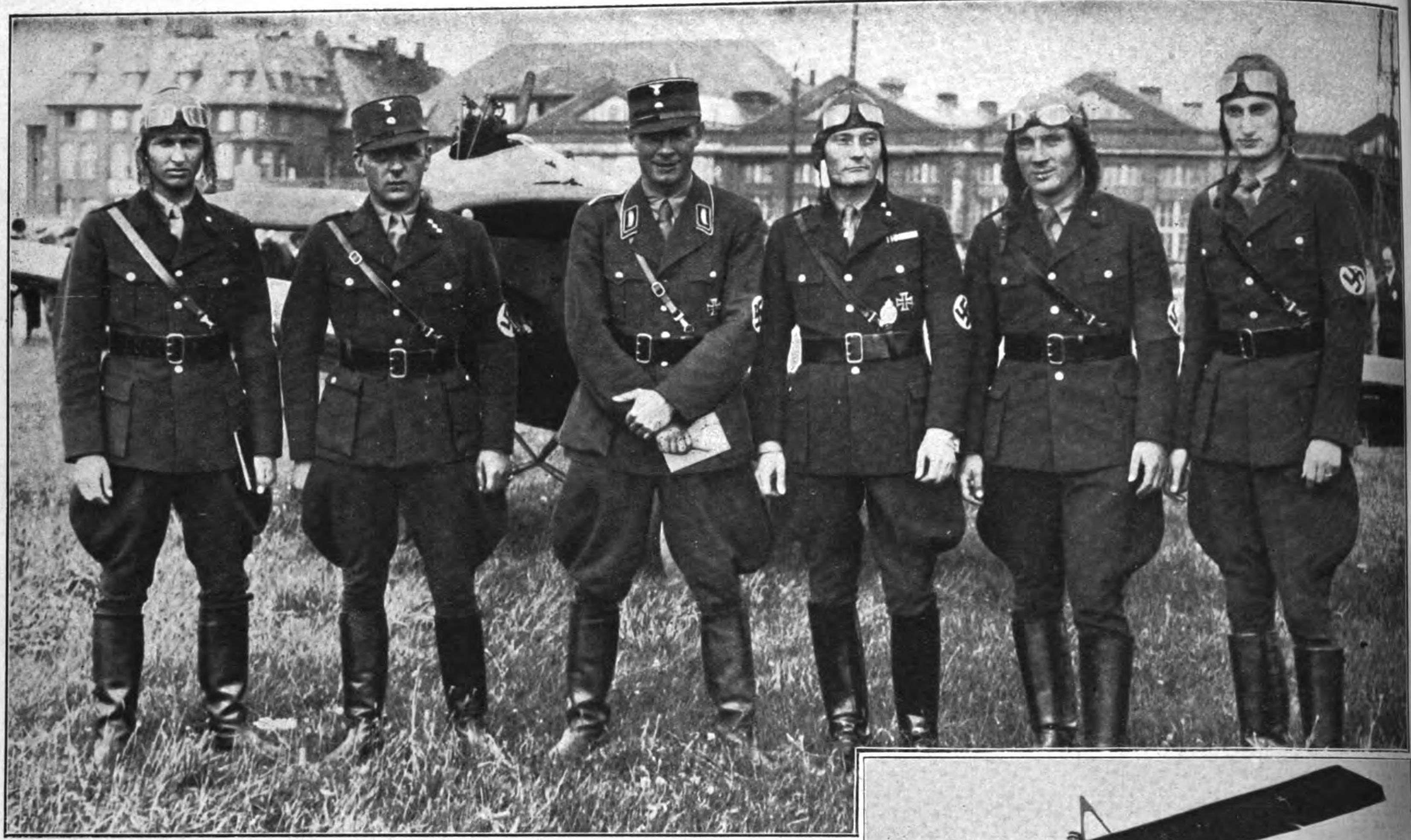
Dann kommt die hohe Stunde, in der ſie zum erſtenmal an das bebende, ungebärdige Flugzeug herangeführt werden. Was ſie an Plänen und Modellen ſahen, wird jetzt Original und dann glückhafte Stunde: Fliegerkappe aufgeſtülpt! Propeller aus! Propeller frei! Jetzt fliegen wir!

Rundgang durch die Schlafſäle und Tagesräume, durch die Waſchkabinen und die Eßſäle. Fünfzig Mann werden koſtenlos verpflegt! Geplagter Küchenbulle! Er hat eine ſchwere Aufgabe, fünfzig hungrige Geſellen ſatt zu kriegen. Fünfzig Mann, die für hundert frühſtücken und für zweihundert Mittag faſſen. Wenn er noch aus dem vollen wirtſchaften könnte, der Chef an der Gulaſchkanone. Aber er muß haushalten! Manchmal fehlt's an allen Ecken: Kartoffeln, Erbſen, Bohnen, Speck, Zucker, Schmalz, Dörrgemüſe . . . Vielleicht kann man 'mal etwas nach Staaken ſchicken, die Flieger werden es nicht übelnehmen.

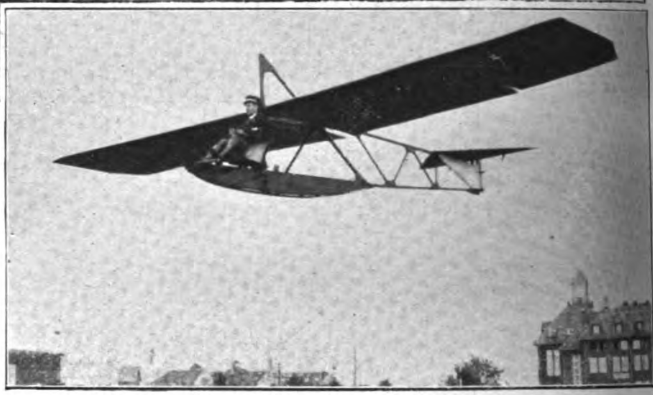
Draußen entrollt ſich das fliegeriſche Programm. Die S.A.-Flieger Zober und Röhm zeigen tolle Luftakrobatik. Dann ſteigt die Staffel zum Geſchwaderflug. In Gedanken fliegen ſechshundert Männer mit ihnen, und aus ſechshundert weiten Herzen ſtrömen ſechshundert heiße Wünſche: „Ach wenn wir doch auch erſt ſo weit wären!“

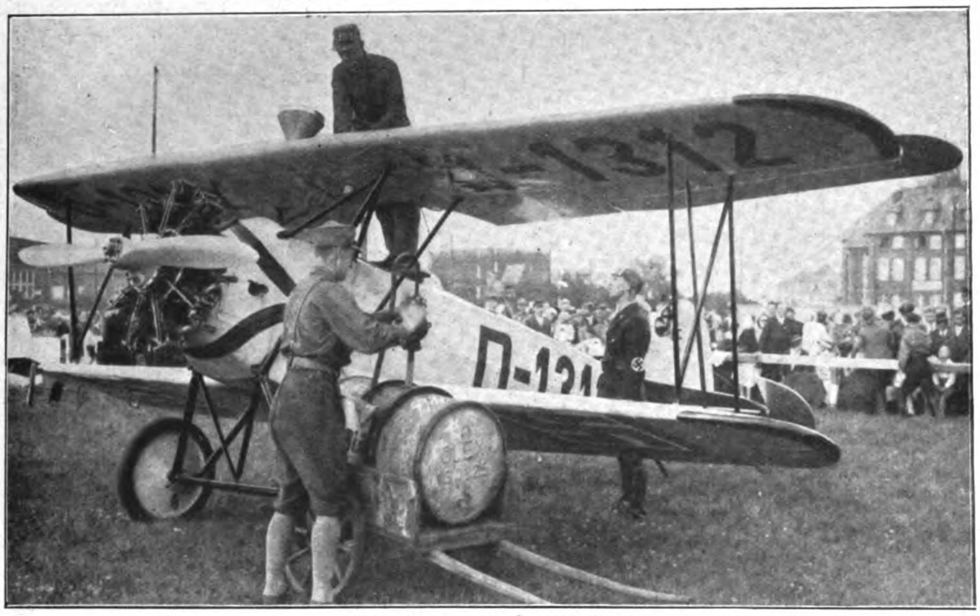
(Schluß auf Seite 828)

Praktischer Unterricht am Motorteil



Die N.S.-Flieger der Berliner Fliegerstandarte



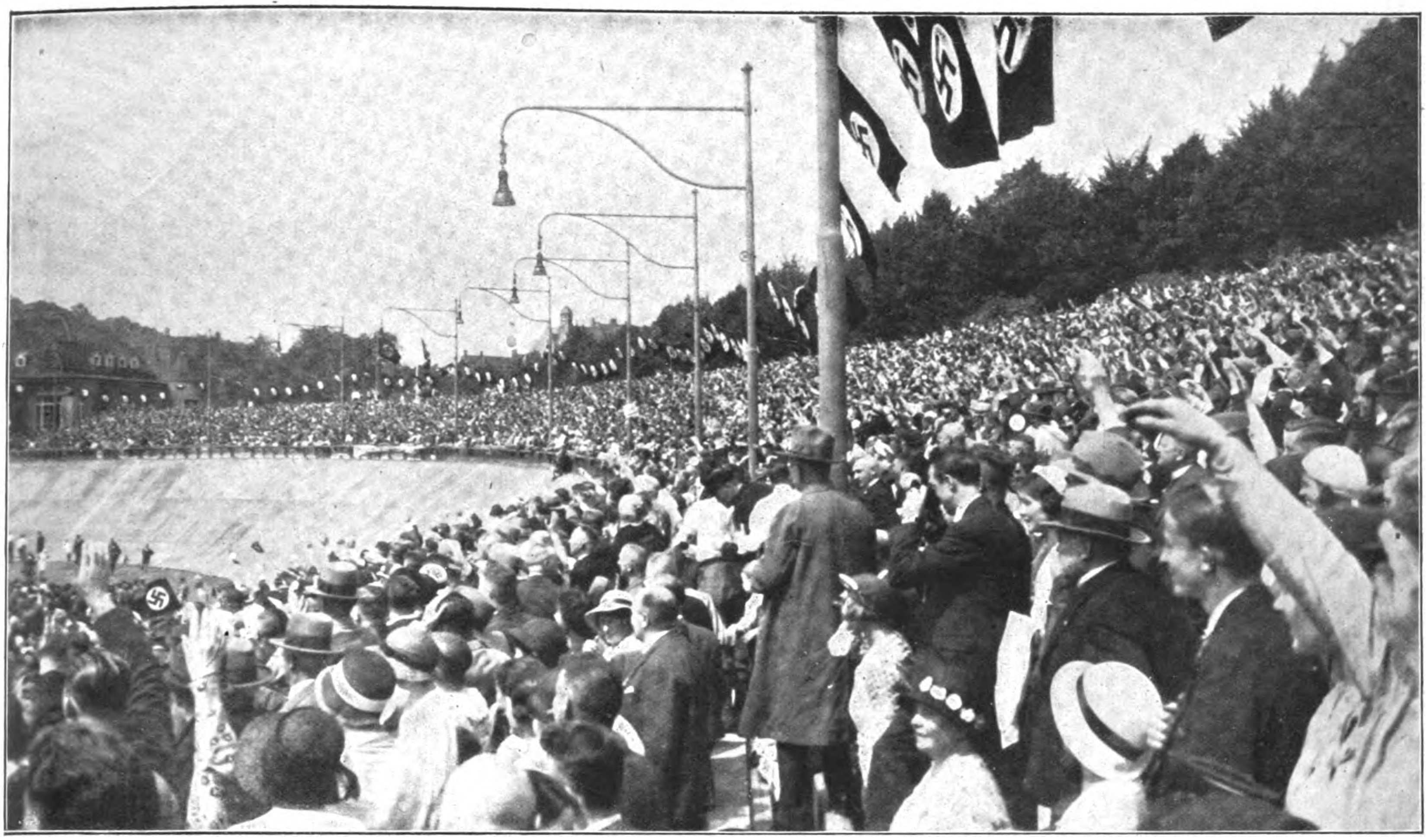


S.A.-Männer beim Tanken

Flugvorführungen
in Staaken

Standartenführer Schäfer der Fliegerstandarte
Berlin

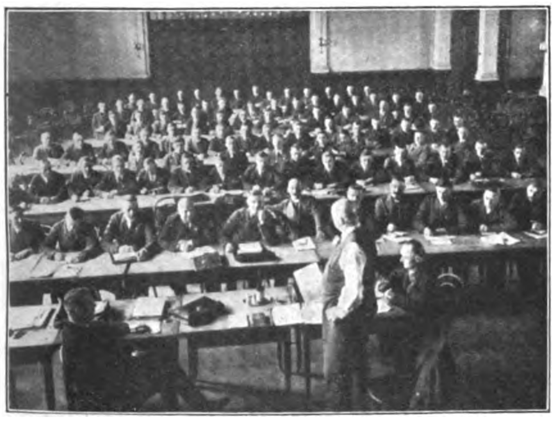
Die Flugzeuge der Fliegerstandarte



Die unübersehbare Menschenmenge beim Hitlertag im Stadion Wuppertal (Elberfeld)

Teilnehmer des nat.-soz. Bauernschulungskurses

Die Bewegung marschiert auch an der Waterkant

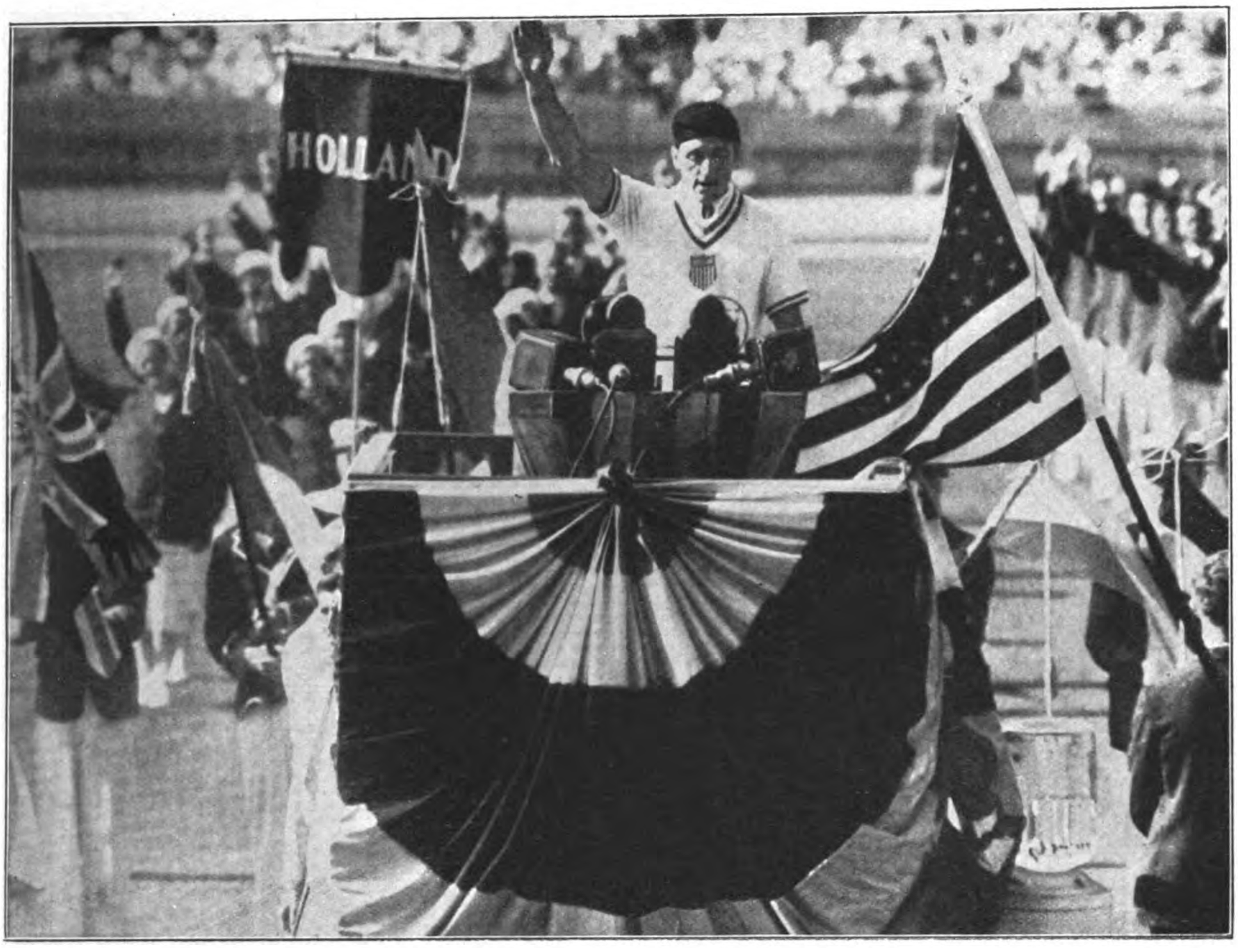


Bauernschulungskurs beim Unterricht

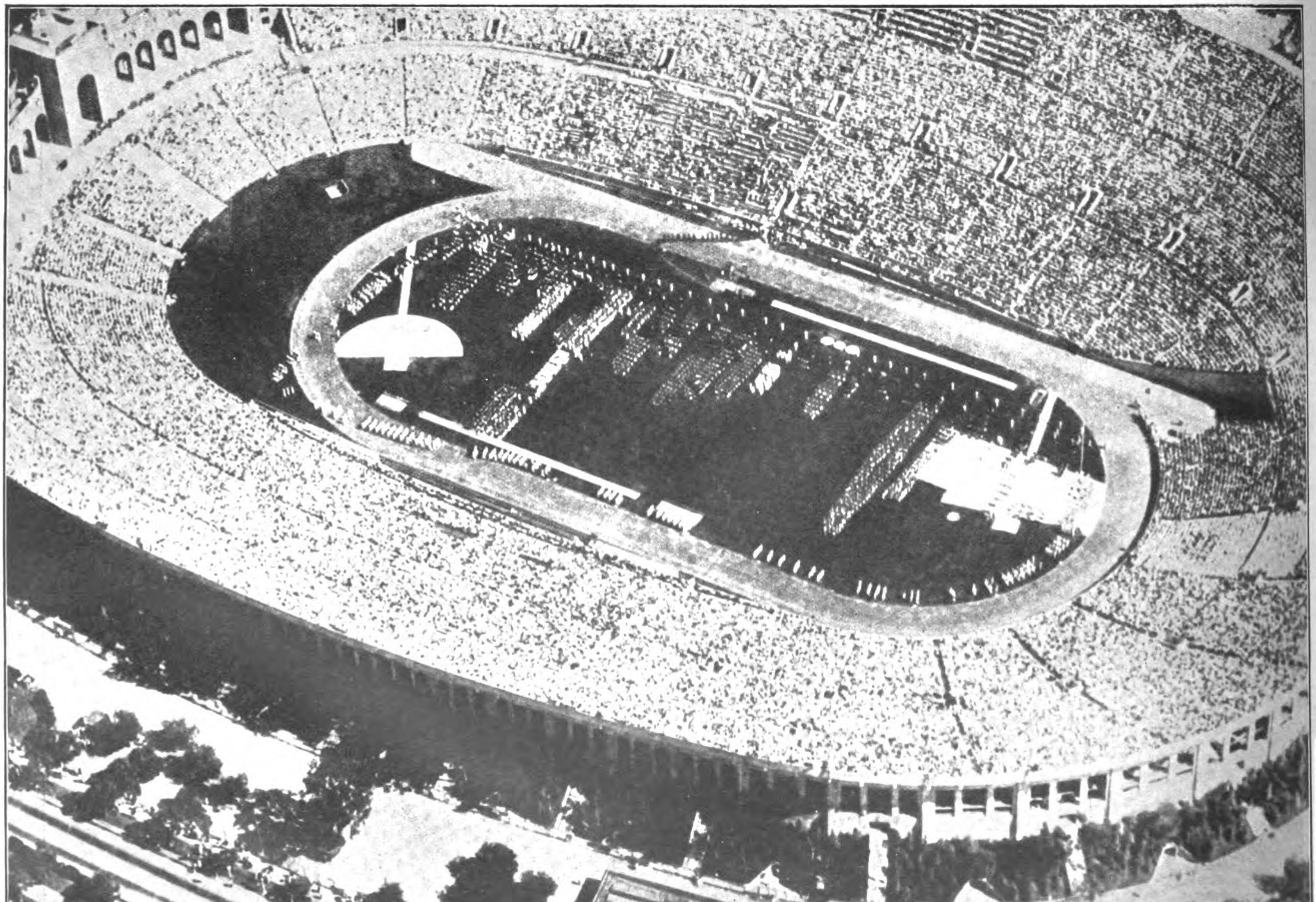
Teilnehmer des Bauernschulungskurses defilieren

N.S.-Frauenschaft, Gau Düsseldorf, bringt 135 Kinder in die Ferien!

Deutſchlan in Lo



Leutnant George C. Calnan, U.S.A., spricht den 2000 Teilnehmern der 10. Olympischen Spiele in Los Angeles den Olympischen Eid vor, den die Sportler mit erhobenen Händen mitschwören



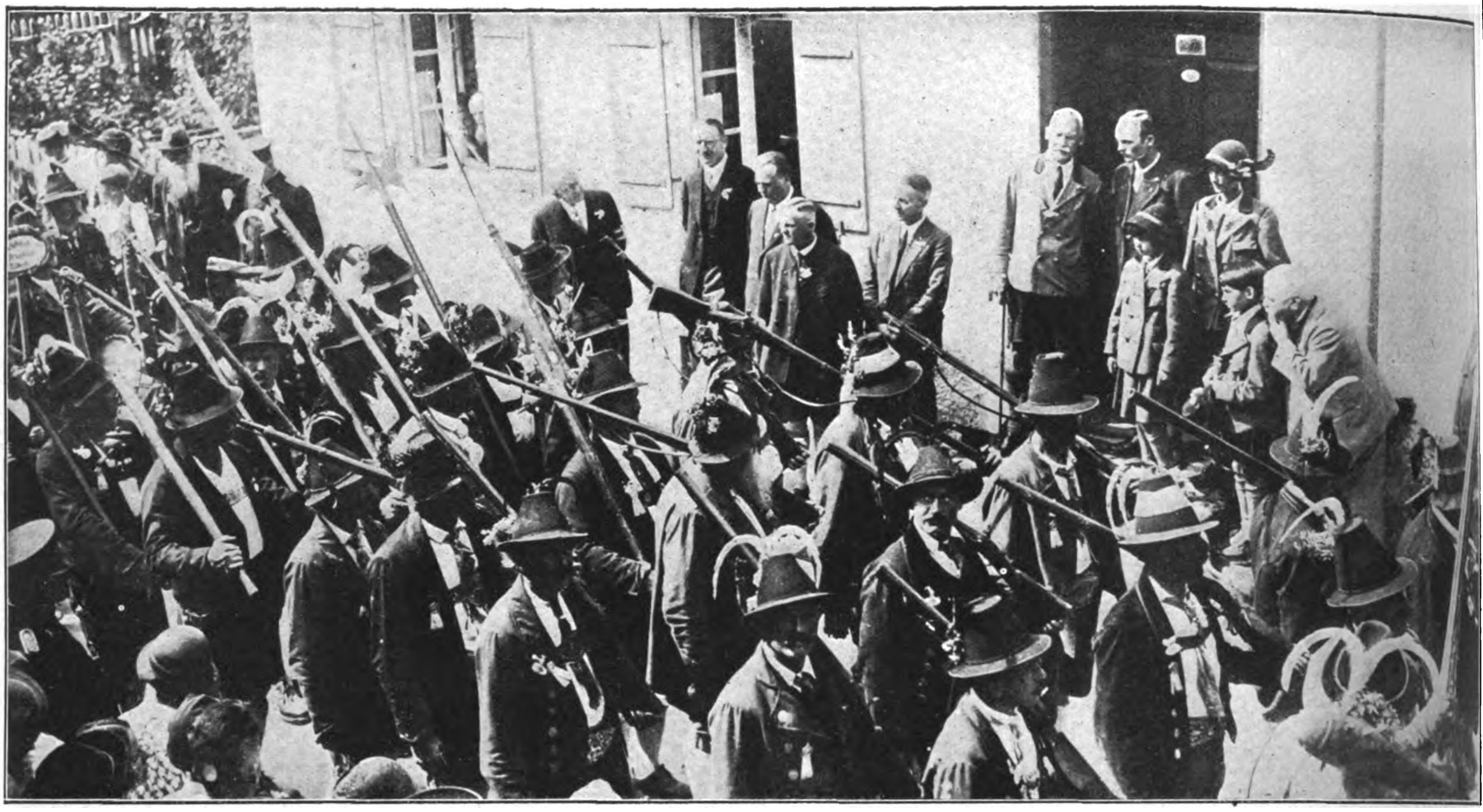
Das riesige Rund des Stadions in Los Angeles

Los Angeles

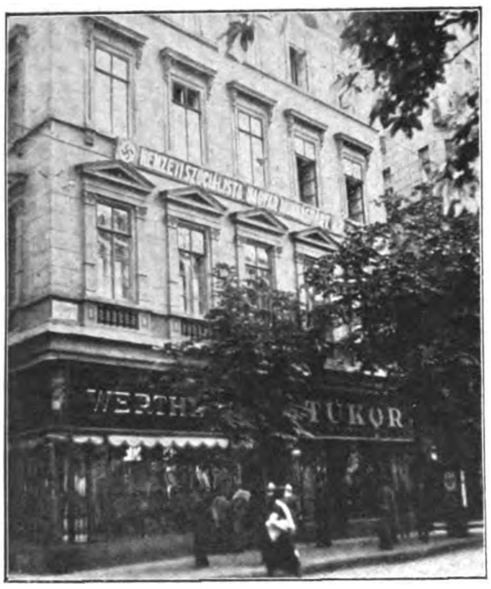
Oberleutnant Hax errang beim Pistolenschießen in Los Angeles die Silberne Medaille. Er belegte den zweiten Platz

Bild Mitte: Ganz links Thomas Hampson (England), der Sieger im 800-Meter-Lauf, den er in olympischer Rekordzeit mit 1.49,8 gewann, beim Start zum 800-Meter-Endlauf. Der Dritte von rechts auf dem Bilde ist Dr. Peltzer

In der hervorragenden Zeit von 7.19 (2000 m) siegte die Berliner Ruder-Club-Mannschaft auf der Olympiade und errang die Olympische Goldmedaille. Im Berliner Vierer: Eller, Spremberg, Meyer, Hoeck und Steuermann Neumann



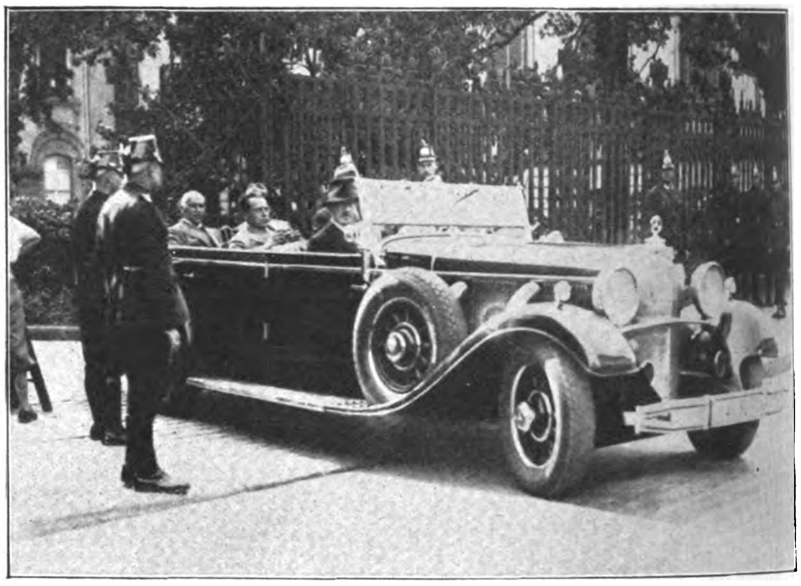
In Lenggries wurde das 300jähr. Jubiläum der Gebirgsschützenkompanie (1632—1932) festlich begangen. Bild zeigt den Aufmarsch der Gebirgsschützen

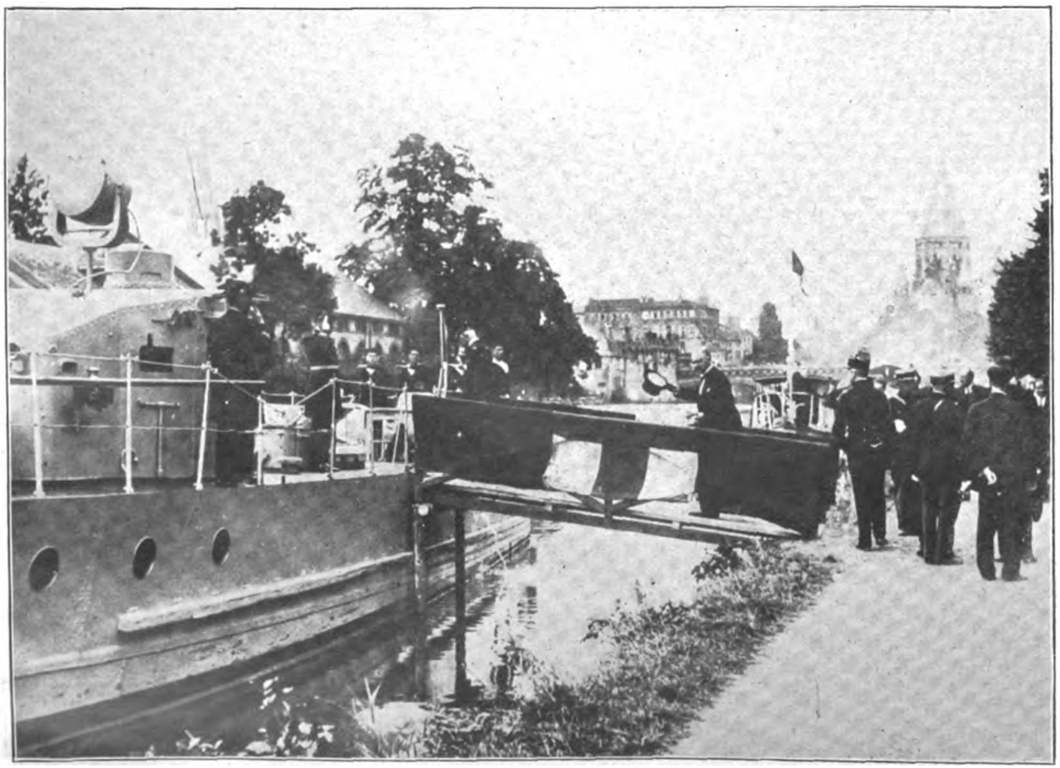


Rechts: Adolf Hitler (im Wagen vorne) verläßt das Reichskanzler-Palais. Links hinten: Minister Dr. Frick

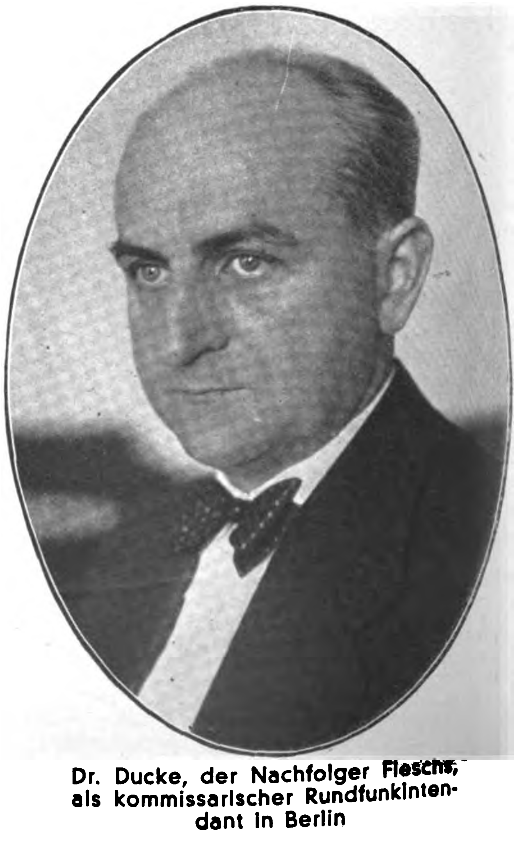
BILDER VOM TAGE

Das ungarische „Braune Haus" in Budapest





Einweihung des durch deutsche Tributleistungen fertiggestellten Moselkanals Metz—Diedenhofen: die Kosten beliefen sich auf 180 Millionen Franken, die Arbeiten waren auf Sachlieferungskonto von deutschen Firmen ausgeführt worden. Unser Bild zeigt Präsident Lebrun, der sich an Bord eines Kanonenbootes begibt, das ihn zur Einweihung zu dem Kanal bringt



Dr. Ducke, der Nachfolger Fleschs, als kommissarischer Rundfunkintendant in Berlin

„Mich vergisst man nicht!"

ATIK
ECHT TÜRKISCHE TABAKE
CIGARETTEN FABRIK „DELTA"
ATIKAH-CIGARETTEN
Atikah Cigten
FEINE QUALITÄT
25 CIGARETTEN
AUSLESE
ATIKAH AUSLESE
25 Stück
DELTA G.M.B.H. DRESDEN

Andere – vor mir und nach mir – kamen, verschwanden, wurden vergessen. Aber ich bleibe, denn wer mich einmal geraucht hat, vergißt mich nie. Ich gebe ihm den reinen Genuß sorgfältig gewählter Auslesetabake – ohne den Beigeschmack von Klebstoff und Goldpapier eines Mundstücks. Keine Aufmachung, keine Zugaben gehen auf Kosten meiner Qualität. Deshalb gebe ich so viel, daß meine Freunde mich nie vergessen können. Wer raucht, um zu genießen – – für den bin und bleibe ich *die* Cigarette!

ATIKAH AUSLESE *Cigaretten* **6 Pf.**

Selbstverständlich OHNE *Mundstück*

Politik der Woche

ABFUHR

Während dieſe Zeilen geſchrieben werden, hat ſich die Preſſe aller Schattierungen noch nicht ganz darüber geeinigt, wie eigentlich das energiſche Nein Hitlers zu katalogiſieren ſei. Einerſeits liegt die Verſuchung nahe, einer liebgewordenen — wenn auch leicht ſtupiden — Gewohnheit treu zu bleiben: bei allem und jedem, was von der N.S.D.A.P. und ihrem Führer kund wird, eine Niederlage und ein nunmehr endgültiges Überſchreiten des Höhepunktes zu verkünden; nach dieſem Schema wird denn auch teilweiſe gearbeitet. Andere wiederum haben Bedenken, nach den heftigen Bemühungen, welche ausſchließlich auf ſeiten der anderen waren, und nach der entſchiedenen Weigerung, welche ausſchließlich vom Führer ausgeſprochen wurde, nunmehr auch noch den Leſern beizubringen zu verſuchen, daß der, der nicht in die Falle gegangen iſt, dadurch nun auch der Beſiegte ſei.

Es zeigt ſich wieder einmal, daß unſere Gegner, Politiker und Preſſe, längſt nicht mehr dem Lügengewebe gewachſen ſind, das ſie mit ſo viel Liebe und Ausdauer um uns herum gewoben haben. Und nun paſſieren die bedauerlichſten Betriebsunfälle.

Wer es hören und leſen wollte, bekam es von der ſozialdemokratiſchen Preſſe vor der Wahl in allen Tonarten ſerviert, daß die Regierung Papen ein Kabinett der Nazibarone ſei. Unſere ſcharfen Proteſte gegen die rein Brüningſchen Notverordnungen Papens wurden zu dieſem Zweck allſeits unterſchlagen: Die Regierung Papen war nationalſozialiſtiſch, und den Skribenten wurden nicht einmal die Lippen franſig dabei, ſo glatt ging ihnen der Schwindel herunter.

Aber ſchon jetzt hat es das „Hamburger Echo“ vergeſſen, was es vor kurzer Zeit geſchrieben hat, und verkündet der ſtaunenden Menge, die Regierung Papen ſei „im Herzen deutſchnational bis auf die Knochen“. Man ſei überzeugt, daß das „Echo“, das mit dieſer neuen Erkenntnis ziemlich genau hintrifft, auch dieſe Behauptung nur aufſtellt, weil es glaubt, ſie ſtimme nicht; aber ſo geht es oft, und vor lauter Lügen ſagt man verſehentlich auch einmal die Wahrheit.

Was die Deutſchnationalen ſelbſt anlangt, ſo iſt ſo etwas von Schmalz und Butter noch nicht dageweſen, wie ſie's uns vor dem 13. Auguſt aufs Brot ſchmieren wollten. Der Führer wurde — ohne obligo, verſteht ſich, nur bedingungsweiſe! — in allen Tonarten gelobt, wenn er auf den Kanzlerpoſten verzichten und ihn einem geeigneterem Manne, woran ja die Deutſchnationalen Überfluß leiden, überlaſſen würde. Auch hier kann man ſtark im Zweifel ſein, ob man es mit ehrlicher — Unſchlauheit oder mehr oder wenig ſauberer Abſicht zu tun hatte; ob nämlich die Deutſchnationalen wirklich vergeſſen haben, daß der Anfang ihres Endes gerade in jener politiſchen Meiſterleiſtung beſtand, die ſie jetzt ſo naiv unſerem Führer zur Nachahmung empfahlen: Wenn uns nicht alles täuſcht, hatte die Deutſchnationale Volkspartei einmal im Deutſchen Reichstag über hundert Sitze. Damals gingen ſie eine Koalition mit ſchwächeren Parteien ein, ohne die Führung zu erhalten (ja, ſie waren ſogar liebenswürdig genug, vorgeſchlagene, aber von den anderen als „untragbar“ bezeichnete Miniſter durch andere zu erſetzen), machten brav und folgſam die Politik der anderen mit und verloren damit verdientermaßen jeden Kredit. Und weil das damals bei ihnen gar ſo ſchön gegangen iſt, finden ſie jetzt, wir hätten es genau ſo machen ſollen. Hierbei tritt einmal wieder die ſchon öfters beſprochene Tatſache zutage, wie wenig Ahnung die anderen eigentlich vom Nationalſozialismus haben. Daß ſie in ihrer Propaganda uns als ein ebenſo parteimäßig aufgezogenes Gebilde hinſtellen wie ſie ſelbſt ſind, das ſeine Programmpunkte nur hat, um im politiſchen Tauſchhandel damit Geſchäftchen machen zu können; daß ſie in ihren Reden und Artikeln uns unſere Weltanſchauung und Grundſätze abſtreiten, umlügen uſw. uſw. — darüber verlieren wir kein Wort: Wenn ſie uns bekämpfen wollen, dann müſſen ſie es ſo machen, denn ehrlicherweiſe und vernünftigerweiſe gibt es gegen den Nationalſozialismus keinen ſtichhaltigen Einwand. Daß die Leutchen aber auch an dieſe ihre Propaganda ſelbſt glauben, daß ſie ſelbſt immer wieder überraſcht ſind, wenn der Nationalſozialismus anders reagiert, als er ihrer Propaganda nach reagieren müßte, das iſt doch einigermaßen verwunderlich. Schließlich iſt die alte Kampfesregel, daß man ſeinen Gegner nicht unterſchätzen ſoll, nicht ſo neu und nicht ſo ſchwierig zu erfaſſen.

Einen gewiſſen Reiz hatte auch die Haltung des Zentrums für ſich. Man hörte allenthalben, daß das Zentrum dafür war, die Nationalſozialiſten ans Ruder zu laſſen; wir ſollten beweiſen, was wir können. Und bei ſogenannten guten Freunden fehlte es darum nicht an warnenden Stimmen, die uns gerade darum die deutſchnationale Zurückhaltung empfahlen, weil das erzgeriebene Zentrum offenbar anders wollte. In der ſchier maniſchen Angſt vor dieſen ſkrupelloſen Religionspolitikern glaubte man ſchon wieder den Teufel im

In der Reichskanzlei fand eine Unterredung zwischen dem Führer der Nationalsozialistischen Partei, Adolf Hitler, und Reichskanzler von Papen statt. Vor der Reichskanzlei hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt
Unser Bild zeigt: Hitler verläßt in seinem Wagen die Reichskanzlei, begeistert begrüßt von der Menge

Nacken zu ſpüren — und überſah dabei vollkommen, daß das Zentrum niemals ratloſer war als eben jetzt.

Man überlege ſich doch nur, welch andere Haltung das Zentrum hätte einnehmen **können**. Sollte es etwa eine Koalition mit den Kommuniſten vorſchlagen? Sollte es in dieſem Augenblick einen Minderheits-Brüning anbieten?

Dabei ſind noch die Kuliſſenſchiebereien außer Acht gelaſſen, die letzten Endes zu dem Beſuch unſeres Führers beim Reichspräſidenten führten: unter der falſchen Vorausſetzung, daß nicht ſchon längſt alles entſchieden ſei. Ein billiges, allzu billiges Mittelchen, uns dadurch ins Unrecht zu ſetzen, daß man „nicht einmal“ dem vermittelnden Wort des greiſen Marſchalls gefolgt wäre.

Nun, es gab Politiker, die ſich ſolche Schliche leiſten konnten. Die Klubherren, die das Manöver diesmal verſuchten, gehören indeſſen nicht dazu. Dazu fehlte es denn doch zu ſehr am Format und an der Schlauheit. Und um mit amtlichen oder halbamtlichen Erklärungen zu operieren, muß man mit einer größeren Vertrauensbaſis rechnen können als die iſt, auf der die Hintermänner jener Amtlichkeit ſtehen.

Die N.S.D.A.P. war bereit, die volle Verantwortung zu tragen. Daß ſie ſich heute zur Gefolgſchaft irgendwelcher „Alleingänger“ hergibt, iſt doch ein gar zu abgeſchmackter Gedanke. Bedauerlich genug, daß es wieder die angeblichen Verehrer Hindenburgs waren, die ſich nicht ſcheuten, mit der Perſon des Reichspräſidenten ein ſolches Spiel zu treiben.

Nun hat man alſo noch eine Galgenfriſt. Für kurze Zeit iſt die nationalſozialiſtiſche „Gefahr“ gebannt. Und wenn es noch eines Beweiſes dabei bedurft hätte, wer und was „gefährdet“ war, ſo liefert ihn uns die Preſſe ſelbſt mit der erfreuten Zitierung der ausländiſchen Preſſeſtimmen:

„Frankreich atmet auf“, lautete ſo ein Bericht.

Beſſer kann gar nicht ausgedrückt werden, was eine nationalſozialiſtiſche Regierung bedeutet. Beſſer kann nicht ausgedrückt werden, was das heutige Syſtem bedeutet. Hier eine Regierung, die Frankreich fürchtet, dort eine, die Frankreich zu ſchätzen weiß. Ob wohl jemand ernſthaft im Zweifel iſt, welche Regierung beſſer imſtande wäre, die **deutſchen** Intereſſen zu vertreten?

Aber, wie ſo oft im Deutſchen Reich —: hiernach wurde ja gar nicht gefragt, und **daß** nicht danach gefragt wurde, fand bei all unſern ſeltſamen Republikanern großen Anklang. Was in Deutſchland ſchon durch den Parlamentarismus verlorenging, iſt kaum aufzuzählen. In dem einzigen Fall jedoch, als es einen Sinn hatte, der ſtärkſten Reichstagspartei die Regierungsführung zu übertragen, tauchen Bedenken nach einer „Parteiherrſchaft“ auf.

Man muß — in der Demokratie, in der wir ſchließlich laut Verfaſſung leben — die ganze Ironie dieſer Begründung auskoſten! Zunächſt einmal wird ganz außer acht gelaſſen, ob nicht das Programm des Nationalſozialismus das einzige iſt, das Deutſchland noch retten kann. Man kümmert ſich nicht im geringſten um unſere Vorſchläge, Pläne, Abſichten, obwohl man doch eingeſtandenermaßen ſelbſt nichts zu bieten hat, obwohl man über die Ausrede Weltwirtſchaftskriſe, Konjunktur uſw. nicht hinauskommt, obwohl man ſich nur kümmerlich von Notverordnung zu Notverordnung weiterſchleppt.

Man weiß nur eines: Die N.S.D.A.P. wird ihrem Programm und ihren Grundſätzen treu bleiben — — und darum iſt ſie nicht geeignet. Welch ein Zeugnis für die andern! Wir hatten bisher Reichskanzler aus der Sozialdemokratie, aus dem Zentrum, aus der Deutſchen Volkspartei uſw., alle dieſe Parteien hatten ihr genau feſtgelegtes Programm, auf das ſie ſich gegenüber ihren Wählern verpflichtet, mit dem ſie ihre Wähler geworben hatten —: Trotzdem beſtand offenbar bei all denen keine Gefahr, daß ſie ihrem Programm auch treu blieben! Man wußte offenbar, daß bei dieſen Parteien Wahlpropaganda eben nur Wahlpropaganda iſt, was ihre Miniſter nicht hindern würde, je nach Bedarf jeden beliebigen Grundſatz aufzugeben.

Feine Parteien, das.

Sie verhandeln ihre Verſprechungen, ihre Grundſätze, ſie verkaufen das, was ſie doch angeblich, nämlich laut Programm, für das einzig Richtige halten! Sie ſtimmen als Pazifiſten für Panzerkreuzer, ſie verbünden ſich als Katholiken mit Atheiſten, ſie machen als Monarchiſten Republikſchutzgeſetze — und darum ſind ſie brauchbar.

Bei den Nationalſozialiſten dagegen iſt das anders. Hier wenigſtens iſt der Fall gegeben, daß unſere Gegner an ihre eigenen Lügen nicht glauben: Man hat unſerm Führer ja in jeder Form nachgeſagt, daß und von wem er abhängig, unterſtützt, bezahlt, geſchoben ſei; aber man weiß genau, daß nicht ein Buchſtabe daran wahr iſt, daß bei Hitler nur eines ſicher iſt: Die Treue gegen ſich, gegen ſeine Bewegung, gegen ſein Volk. Das allerdings wäre eine „Parteiherrſchaft“, wie ſie noch nicht dageweſen iſt.

Wir müſſen es nun einmal als gegeben hinnehmen, daß nicht nur bei immer noch zu großen Wählermaſſen, ſondern auch beim verfaſſungsmäßigen Oberhaupt der deutſchen Republik Leute Vertrauen genießen, die nicht nur verſprochene Ziele nicht erreicht, ſondern auch das ſtändige Abgleiten in noch größere Not und Schwierigkeit nicht verhindert haben. Aber es zeugt doch von einer erſtaunlichen Ahnungsloſigkeit, wenn unſere Gegner — und es ſind ja alle unſere Gegner! — im Ernſt glauben, unſer Führer hätte darum dreizehn Jahre lang einen Titanenkampf gegen dies politiſche Syſtem geführt, um nun heute in dieſem verſtimmten Orcheſter irgendeine zweite Geige zu ſpielen.

Soweit dieſe Zumutung von der Aſphaltpreſſe ausging, möchten wir ſie einfach als Chuzbe bezeichnen. Bei den andern fehlt uns der Ausdruck dafür.

Da war es denn doch einmal nötig, dem deutſchen Volk und der ganzen Welt zu zeigen, daß unſere „Partei“ ſich von den andern Parteien eben dadurch unterſcheidet: daß ſie um ein paar Miniſterpoſten keinen Kuhhandel eingeht; daß es ihr nicht um Notbehelfe, ſondern um die Rettung und Wiedererſtarkung Deutſchlands zu tun iſt.

Es war nötig zu zeigen, daß und wie man ſich auf unſere Bewegung und ihren Führer verlaſſen kann.

Und darum war die Abfuhr, die Hitler den Durchſchnittspolitikern erteilte, nicht nur eine Lehre für ſie, ſondern ein Glück für das deutſche Volk: denn die Annahme des Herrn von Papen, daß er noch lange regieren werde, kann ſich vorausſichtlich bald als einer ſeiner kleinen Irrtümer herausſtellen. D. L.

25 Jahre

Chlorodont

Allein in Deutschland benutzen über 6 Millionen Menschen täglich die berühmte, herrlich erfrischende

Chlorodont-Zahnpaste

In dieser allgemeinen Verbreitung und der langjährigen Bewährung liegt ein starker Beweis für ihre Beliebtheit und ihre vorzügliche Reinigungskraft. Zahlreiche unaufgeforderte Zuschriften bestätigen immer wieder, daß

„Schöne weiße Zähne durch Chlorodont“

ein Begriff geworden ist und die Chlorodont-Mund- und Zahnpflege in allen Bevölkerungskreisen dauernde Anhänger gefunden hat.

Zahnpaste
Tube 50 Pf., große Tube 80 Pf.

Mundwasser
hochkonzentriert

Zahnbürsten
Bürste 90 Pf. Kinderbürste 54 Pf.

WOLFGANG JÜNEMANN:

DIE HÖLLE

„Ja, zum Donnerwetter, ich habe Ihnen doch geſagt, daß ich einen neuen Ingenieur brauche“, ſchimpfte der Direktor der Moreniölwerke in den Apparat, „vor einer Woche habe ich mit Ihnen telephoniert, und heute iſt der Menſch noch nicht da. Was denken Sie ſich denn eigentlich? Glauben Sie, das Ganze ſei nur ein Witz? Ich teilte Ihnen doch mit, daß mir ein Mann glatt verreckt, äh, ver—verſtorben iſt. Wie? Der Kerl iſt vorgeſtern ſchon aus Bukareſt abgegangen? Ja, warum iſt der Menſch denn noch nicht hier, das geht doch nicht, ich hauſe hier mutterſeelenallein mit dem erſten Ingenieur und einer Horde von Arbeitern und weiß nicht, wo ich anfangen ſoll. Ich meine, da hört doch alles auf, tatſächlich“... der Direktor der Ögege unterbrach ſich plötzlich und ſtarrte auf die Tür.

Dann ſagte er: „Schon gut“ und hängte den Apparat an. Herein trat ein junger Mann, verſtaubt und ſchmutzig, und ſchritt raſch auf den Direktor zu.

„Hans Mayler iſt mein Name“, rief er, „ich komme wegen des freien Ingenieurpoſtens.“

„So, verdammt, kommen Sie?“ knurrte der Direktor.

„Setzen Sie ſich. Zum Donnerwetter, Sie machen mich nervös, wenn Sie da dauernd herumſtehen.“

Der Direktor vergrub ſeinen Kopf in die dicken Wurſtfinger und ſtarrte wie gelangweilt vor ſich hin, während ſeine Gedanken unruhig hinundherſchweiften. Mit ſeinen kurzſichtigen Augen blickte er durch das große Fenſter in die trübe Landſchaft der Ölfelder hinaus, wo ein Bohrturm neben dem andern ſtand, ſchwarz und lautlos ragten ſie aus der Erde heraus. Es war am Sonntag, kein Menſch, kein Tier, nur dieſe ſteilen Gerüſte über der dunklen Erde und unter dem noch dunkleren Himmel. Denn noch brauner, von einem dreckigen Braun, das einem, gerade herausgeſagt, unangenehm in die Augen ſtach, war der Himmel oder das, was ſich als Himmel ausgab, nämlich die alles erdrückende Schwere von finſteren Wolken, die Tag für Tag und Jahr für Jahr über den Ölfeldern lag, dieſer Hölle von Moreni, deren Direktor als Abteilungschef der großen rumäniſchen Ögege (Ölgewinnungsgeſellſchaft m. b. H.) in Moreni ſaß ſeit Jahrzehnten, zuerſt als Kommis, dann immer weiter und höher, hatte er langſam alle Vorgeſetzten überholt, nicht dadurch, daß er an beſonderer Tüchtigkeit oder an ausgezeichnetem Pflichteifer litt, nur daß er alle anderen einfach überlebte, daß ſeine Nerven ſtärker waren als andere . . .

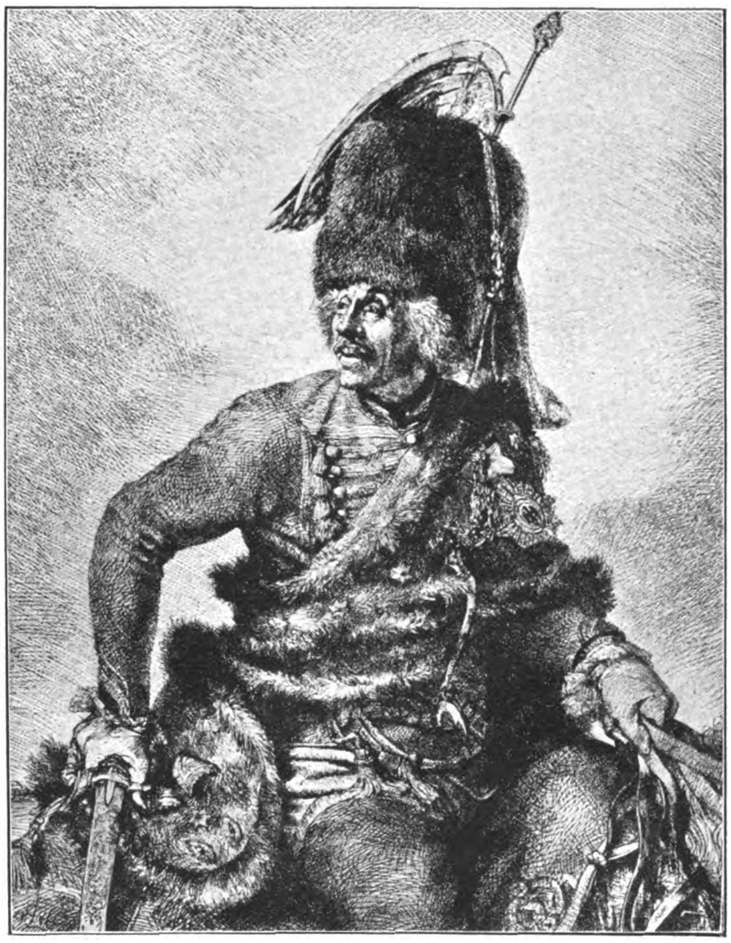
„Gottverlaſſene Gegend!“ brummte er ſtill in ſich hinein und räkelte ſeinen etwas ſtark aufgegangenen Körper noch tiefer in den Seſſel. „Sagen Sie, junger Mann, wie heißen Sie doch, ach ſo, Herr Mayler, alſo ſagen Sie mal, wo haben Sie denn die ganze Zeit geſteckt?“

„Ich bin von Bukareſt zu Fuß über die Berge gekommen“, ſagte der junge Deutſche und lächelte.

„Was?“ Entſetzt ſtarrte der andere ihn mit ſeinen kleinen Äuglein an, war der Menſch ganz richtig, oder hatte es ihn jetzt ſchon gepackt? Bei manchem ging es ja ſehr ſchnell. Der Direktor ſchüttelte den Kopf. „Traurig, traurig. Na, jedenfalls ſind Sie jetzt hier, und das iſt die Hauptſache.“ Dann ſchwieg er wieder.

Neugierig ſah ſich Mayler im Zimmer um. Es war ein ganz gewöhnlicher Raum mit zwei Schreibtiſchen, einem breiten Bücherſchrank, ein paar Seſſeln, Rauchtiſch und Telephon. Was ihn intereſſierte, war der Menſch mitten in dieſem Zimmer, dieſes unheimlich dicke Weſen, das ſich Direktor nannte. Schnaufend, ewig mit den Augen zwinkernd, nervös die Weſtenknöpfe herunterfingernd, ſich dann und wann mit einem gewaltigen Taſchentuch die Schweißperlen von der Stirn wiſchend, die oberhalb der Augenbrauen anfing und dann ins Endloſe meinetwegen bis zum Specknacken ging, nun, das war der Direktor der Ögege.

„Na ja“, meinte Mayler und blickte prüfend an ſich ſelbſt hinunter. Gerade vorteilhaft ſah er ja auch nicht aus, in abgeriſſenen Schuhen, geſtopften Hoſen und einer zu kurzen Jacke, unraſiert. Verdammt, das war aber auch etwas geweſen, als er tagelang durch die Berge gelaufen war, ziellos und gleichgültig, wann er jemals nach Moreni kommen werde, die würden ſchon auf ihn warten, und plötzlich, ohne daß er es gewollt hatte, hatte das dunkle Erdöltal vor ihm gelegen, dumpf und drohend. Wie ein eiſiger Schauer war es durch ihn hindurchgegangen. Das war die Hölle, das Tal der ewigen Finſternis, deſſen gasgeſchwängerte Luft langſam und unmerklich die Lunge zerfraß, und hier ſollte er nun arbeiten, in dieſem Hundeloch, nun, es war ja noch nicht ausgemacht, daß er auch zu den Leuten gehörte, die nicht heil herauskamen, warum, wieſo? Hurra, wir haben die Jugend! Damit hatte Mayler ſeinen Knotenſtock durch die Luft gewirbelt und war bergab gerannt.



Adolf von Menzel:
Der Reitergeneral Joachim von Ziethen

„Dann, Herr Mayler“, unterbrach der Direktor auf einmal das Schweigen, „muß ich Sie mit den Leuten hier bekanntmachen. Außer mir iſt noch meine Tochter hier, Maria heißt ſie, ſie führt die Wirtſchaft, übrigens, Sie eſſen immer mit uns zuſammen, dann iſt da noch der erſte Ingenieur, ein Mr. Smith, der Mann ſpricht nicht viel, wenn Sie alle acht Tage einen Guten Morgen von ihm zu hören bekommen, können Sie ſich zu ſeinen beſten Freunden zählen, aber ſonſt abſolut zuverläſſig, abſolut zuverläſſig . . . Dann iſt da noch mein Sekretär, hat ſchiefe Augen. Sie können nie genau wiſſen, ob er Sie eigentlich anblickt, ob er nicht gerade zum Fenſter hinausſieht oder auf die Spitzen Ihrer Stiefel. Das iſt äußerſt unangenehm. Nun, ich denke, Sie werden von Ihrer verrückten Fußwanderung müde ſein, Ihre Koffer ſind übrigens ſchon vor ein paar Tagen angekommen, ich will Maria eben rufen, warten Sie.“

Mit leichtem Keuchen erhob er ſich und tippte am Telephon herum. Kurz darauf erſchien Maria.

Mit einer freien, leichten Bewegung gab ſie Mayler die Hand und hieß ihn willkommen.

„Sei ſo freundlich und zeige dem Herrn ſein Zimmer!“ ſagte der Direktor.

„Kommen Sie, die Mädchen haben Ihre Koffer ſchon ausgepackt . . .“

Es war mittlerweile Nacht geworden. Die Sonne, die bisher das ganze Tal in ein fahles, gelbes Licht getaucht hatte, war hinter den Bergen verſchwunden, die ganze Troſtloſigkeit der Dämmerung brach herein und fiel über die Bohrtürme, die kleinen Holzbaracken und die wenigen Steingebäude her, die der Direktion gehörten. Und auch in die Menſchen ſenkte ſich der tiefe Schleier des Dunkels, beruhigend, alles Strenge und Harte verwiſchend und doch wieder irgendwie quälend und aufpeitſchend. Gerade dieſe Unentſchiedenheit zwiſchen Tag und Nacht iſt für manch empfindſame Menſchen ſo unerträglich.

Aus dem tiefen Schatten der letzten Baracke löſte ſich plötzlich eine Geſtalt und bewegte ſich auf das Haus des Direktors zu. Die Hände in die Hoſentaſchen vergraben, den Kopf auf die Bruſt geſenkt, ſchritt der Mann langſam und bedächtig einher. Wenn man in ſein Geſicht blickte, das jetzt nur undeutlich in den Umriſſen zu ſehen war, immerhin zeichnete ſich das Profil ſcharf gegen den ſchwarzen Erdboden ab, nun, wenn man dieſes Geſicht anblickte, konnte man ſich eines unbehaglichen Gefühls nicht erwehren. Es iſt ja doch meiſtens ſo, daß einem Geſichter von vornherein ſympathiſch oder unſympathiſch ſind. Ich wenigſtens mache mich für meine Perſon anheiſchig, ſchon aus der Klarheit des Blickes heraus auf den Charakter eines Menſchen ſchließen zu können. Alle weſentlichen Züge ſpiegeln ſich im Antlitz und beſonders in den Augen wider, Sie müſſen einmal darauf achten, wie wenig gleicht im Grunde ein Antlitz dem anderen, falls es ſich um ausgeprägte, feſte Lebenserſcheinungen handelt, wie dagegen wieder anderen Leuten das Kainszeichen, das Zeichen des Packs, oder wie Sie es nennen wollen, in die Stirn gemeißelt iſt.

Dieſer Mann aber, der jetzt die Stufen des Direktorhauſes hinaufſchritt, machte unbedingt einen unſympathiſchen Eindruck.

Schon wie er die Lippen zu einem hämiſchen Grinſen verzog, wie er die Türklinke niederdrückte, wie er mit dem Stiefel über die Teppiche wiſchte, nein, der Kerl hatte ein Ohrfeigengeſicht, da mag man nun ſagen, was man will.

Der Direktor hatte das Hereinbrechen der Dunkelheit gar nicht bemerkt. Nachdenklich ſaß er in ſeinem Seſſel. Was war das wieder für ein Menſch, dieſer neue Ingenieur. Ihm waren in ſeinem Leben ſchon viele Leute durch die Finger gegangen, wahrhaftig, für dieſen jungen Mayler gab es eigentlich noch keine Kategorie. Dem Direktor war es ziemlich unbequem, daß er ſeinen Mann nicht ſo ohne weiteres unterbringen konnte. Es würde ſich wohl finden, noch war ja nicht aller Tage Abend.

Laut und deutlich ſchnaufte die dicke, runde Naſe des Direktors regelmäßig in die Dunkelheit hinein, mochte ſich der Deutſche entpuppen, wie er Luſt hatte, Hauptſache, daß er arbeitete und nicht die Ladenkaſſe ſtahl, das andere war ja gleichgültig.

Der Direktor war gerade im Begriff, mit ſeinen Wurſtfingern eine dicke Zigarre aus der Kiſte

(Fortſetzung auf Seite 824)

Nun endlich

räumt man damit auf, alles für gut zu halten, wenn es nur neu ist.
Darüber lachten stets die Salem-Raucher.
Denn diese wissen, daß die milde Salem-Mischung kein Experiment, sondern eine Errungenschaft von Jahrzehnten ist.

Die milde SALEM

3 1/3
SALEM
Nur echt mit Firma:
Orient. Tab.-u. Cigart.-Fabr. „Yenidze"
Inh. Hugo Zietz, G.m.b.H., Dresden

3 1/3 ₰

Das ist die Salem Fabrik

(Fortſetzung von Seite 822)

zu nehmen, ſie ſorgfältig zu muſtern, mit der Zunge liebevoll abzulecken, jetzt biß er das Ende ab, ſpuckte es zufrieden über den Tiſch weg, ſchob ſich den Qualmſtengel in den vor Erwartung und Vergnügen wollüſtig gewölbten Mund, der in dieſem Augenblick einem großen Fiſchmaul glich, das luftſchnappend und neugierig an der Waſſeroberfläche auftaucht, dann ſtrich er mit einem Streichholz ein paarmal an der Reibfläche entlang, bis die Flamme kniſternd aufziſchte, als — ja verflucht, beinahe hätte er die Zigarre auf den Boden fallen laſſen, zum Glück hatte er ſie gerade noch im Fettpolſter ſeiner Knie feſtgeklemmt.

Aber auch ſo ein Schreck! Was, zum Donnerwetter, ſeit wann ſchlich man denn derart zur Tür herein, zum mindeſten räuſperte man ſich doch, ja, wirklich, das konnte man wohl verlangen, ein einigermaßen geſitteter Menſch muß doch auf die Nerven ſeiner Mitbürger Rückſicht nehmen! Ob ſich Wiſchnowſky denn gar nicht vorſtellen könne, daß man einen Herzſchlag bei ſolchem Schreck ſich nur allzu leicht zuziehen könne, wenn ſo urplötzlich aus der Finſternis irgendein Menſch auftauche.

„Ja, bitte ...“ brummte der Direktor nur noch ärgerlich und verſtummte dann. Wütend paffte er den Rauch ſeiner Zigarre vor ſich hin. „Was wollen Sie denn eigentlich? Machen Sie wenigſtens das Licht an, wenn ich bitten darf. So. —“

Böſe ſtarrte der Direktor den Menſchen an, der mit kriechendem Lächeln vor ihm ſtand. Es war der Mann, über den wir uns ſchon vorhin unterhalten haben, der Mann mit dem unſympathiſchen Geſicht, der Ruſſe Wiſchnowſky.

„Ich wollte Sie um eine Unterredung bitten“, ſagte er leiſe.

„Was, wen?“

„Na, Sie.“

„Was? Sind Sie verrückt! Reden Sie mich gefälligſt mit Herr Direktor an, verſtanden, ja?“

„Herr Direktor, ich wollte Sie um eine ...“

„Was fällt Ihnen denn eigentlich ein“, brüllte der Direktor, „wer will denn hier etwas, haben Sie etwas zu wollen? Ich will, daß Sie mir aus den Augen gehen, los! Sie, Sie Nachtwandler, Sie, einen ſo zu erſchrecken! Machen Sie das immer nach dem Abendeſſen oder nur ſo mal, hä?“

„Nur ſo mal“, meinte Wiſchnowſky grinſend. „Alſo, Herr Direktor, darf ich Sie um zwei Minuten Gehör bitten, untertänigſt, Herr Direktor!“ Der Ruſſe machte eine Verbeugung.

„Grinſen Sie nicht ſo, Menſch, was wollen Sie denn?“

„Ja, Herr Direktor, Sie wiſſen ja, ich kann nicht lange darum herumreden, kurz und gut, um zu ſagen, was ich will, aber wirklich, Sie dürfen es mir nicht übel nehmen, daß ich es ſo rundherausſage, denn im Ernſt ...“

„Verdammt, Herr Wiſchnowſky, Herr, glauben Sie ...“

„Ja, alſo, Herr Direktor, was ich will, iſt einfach dies: ich will, ja nichts, rein gar nichts als Ihre Tochter.“

„So.“

Der Direktor, der bei den letzten Worten in ſeiner Erregung über dieſen bodenlos bornierten Menſchen vom Seſſel aufgeſprungen war, ließ ſich erſchöpft wieder in ſeine ſchützende Polſterung hineinfallen. Wohin ſollte er ſich vor ſolch einem wahnſinnig gewordenen Wilden retten? Herrgott, Herrgott, hier gab es ja keine Rettungsſtation, keine Beſſerungsanſtalt für Verrückte, keine Gummizelle für total Irrſinnige. Was ſollte er mit dem Menſchen anfangen? Seine Tochter. Alſo. Seine, ſeine Tochter!

Und plötzlich, ich weiß nicht, wie es kam, jedenfalls begann der Direktor zu lachen, daß die Wände dröhnten, er konnte ſeinen Bauch nicht ruhig halten, ungeduldig und beluſtigt ſprang der Fettfleck, den der Herr Direktor dort beſaß, wo gewöhnliche Sterbliche den Magen zu beſitzen pflegen, auf und nieder, der Direktor preßte ſeine kurzen Arme dagegen, aber es half nichts, auf einmal meckerte ſein Mund wieder los, wieherte, brüllte, der Bauch machte alle Bewegungen mit, die Beine ſtrampelten, „Hilfe, Herr im Himmel, hab' Erbarmen, laß mich nicht ſterben!“

„Oh, dieſer lächerliche Menſch!“ wimmerte er. Als er dann ſah, daß Wiſchnowſky mit verlegenem Geſicht immer noch vor ihm ſtand, ſprach er leiſe und erſchöpft: „Gehen Sie, um Gottes willen, gehen Sie, Wiſchnowſky, ich kriege ſonſt meinen Anfall, Sie wiſſen ja!“

Wiſchnowſky drehte ſich langſam auf den Abſätzen herum und verſchwand. Was dachte ſich dieſer eingebildete Affe von Direktor? War er, der Sekretär, nicht etwa gut genug für ſie? Hä, hatte er nicht Jahr für Jahr die Geſchäfte in Ordnung gehalten? Was hatte denn der Fettwanſt in Wirklichkeit fertiggebracht? Nichts, aber auch gar nichts. Auf ihm hatten die ganzen Laſten gelegen, damals, als die neuen Bohrtürme angelegt werden ſollten, damals, als in dem furchtbaren Novemberſturm die elenden Holzbaracken der Arbeiter wie Spielkartenhäuſer weggefegt wurden, damals, als ... Ach was, zum Teufel, ich werde es ihm ſchon beibringen! Du Hund, du Blutſauger, glaubſt du mir ſo kommen zu können? Aber da haſt du dich ſehr geirrt, Herr Direktor! Mit einem bitterböſen Fluch auf den Lippen, ſtolperte Wiſchnowſky in die Nacht hinaus.

Einige Wochen ſpäter hatte ſich Hans Mayler in ſeine neue Stellung hineingearbeitet, mit den Menſchen um ihn herum kam er ſehr gut aus, vor allem mit dem baumlangen Engländer Smith, dem erſten Ingenieur, deſſen gewaltige Stimme zuweilen das ganze Tal mit ſeinen mächtigen Bohrtürmen zu durchdröhnen ſchien. Mit ihm wohnte er Wand an Wand oben unter dem Dach des Direktorhauſes. Anfangs ſtörte ihn des Nachts ſein fürchterliches Schnarchen, doch hatte ſich Maylers junge, noch ſchlafbedürftige Natur bald damit abgefunden. Er hatte eine ſehr herzliche Zuneigung zu dem Engländer gefaßt, gerade wegen dieſes ſchweigſamen Ernſtes und dieſer großen Zurückgezogenheit, die im wohltuenden Gegenſatz ſtand zu den abſonderlichen Geſtalten, die im übrigen Maylers Umgebung zierten. Was er über den Sekretär des Direktors denken ſollte, den Wiſchnowſky, darüber war er ſich noch nicht ganz klar, die übergroße Höflichkeit, mit der ihm der Ruſſe in den erſten Tagen in allen Fragen zur Seite geſtanden, hatte auf ihn Eindruck gemacht, andrerſeits vermochte er ſich eines widerlichen Geſchmacks auf der Zunge nicht zu erwehren, wenn er die gelbliche Fratze dieſes halben Aſiaten mit ſeinem ſüßen Lächeln hinter irgendeinem Schuppen auftauchen ſah.

Mit dem Direktor war Mayler eigentlich wenig zuſammengekommen.

(Fortſetzung folgt)

EINST 30 PFG
JETZT 20 PFG
REICHT FÜR 2 MAL

Das Haar ruft um Hilfe!

Ihr Haar . . . das feinste und zarteste, was es gibt, bedarf sorgsamster Pflege. Sie würden doch nicht seine empfindliche Schönheit gefährden durch einfache Waschmittel . . . durch gewöhnliche Seifen — die für grobe Wäsche das geeignete sind!

Für Ihr Haar brauchen Sie ein mildes, sodafreies Shampoo — das nicht einmal kostspieliger ist: Elida Shampoo für nur 20 Pfennig, dem jetzt ein wirksames Schönheitsmittel beiliegt: Perfekta Zitronenbad.

Perfekta Zitronenbad — zum Nachspülen — löst den letzten Rest von Shampoo aus dem Haar . . . erhöht den Glanz und erleichtert das Frisieren. Es gibt dem Haar die letzte Vollendung.

ELIDA SHAMPOO

203 ES 13-64

MIT PERFEKTA ZITRONENBAD

Der Nationalſozialismus erzieht den deutſchen Bauern

(Siehe unſere drei Bilder vom Bauernſchulungskurſus auf Seite 815)

Jetzt iſt es rund ein Jahr her, daß unſere Bewegung im Gau Heſſen-Naſſau-Nord den erſten zielbewußt organiſierten Bauernſchulungskurſus durchführte. Er ſollte nicht nur für einen engumgrenzten Gaubereich von Bedeutung werden, ſondern man kann heute nach Monaten intenſiver und erfolgreicher Schulungsarbeit in verſchiedenen Gauen, von denen Schleſien und Sachſen an der Spitze marſchieren, mit Recht ſagen, der erſte Kurſus in Wabern iſt Anſporn und richtungweiſend geworden für das ganze Reichsgebiet.

Die Kämpfe der letzten Monate und ihre Ergebniſſe haben gezeigt, daß überall da, wo wir ſyſtematiſche Erziehungsarbeit an unſeren ländlichen Mitgliedern betrieben haben, die nationalſozialiſtiſche Saat beſonders herrlich aufgegangen iſt. Damit iſt das Nahziel unſerer Schulungstätigkeit umriſſen: Mobiliſierung der letzten Kräfte, die, wie man immer wieder feſtſtellen konnte, beſonders zahlreich in unſerem Bauerntum ſchlummern, für den Endkampf um die Macht. Dazu kommt die ſyſtematiſche Heranbildung eines geiſtig durchtrainierten, fähigen Unterführerkorps auf dem Lande, das in der Lage iſt, nicht nur die dem Landvolk entſprechenden Berufs- und Wirtſchaftsorganiſationen, ſondern auch einmal unſeren Staat zu ihrem Teil von unten auf organiſch aufbauen zu können. Als unter der Herrſchaft des Kapitalismus in wenigen Jahren all das hoffnungslos zuſammenbrach, was man jahrzehntelang als Wirtſchaftslehren in die Gehirne hineingehämmert hatte, da wußte man dem Bauern nichts mehr zu ſagen. Führerlos, mit leeren Händen ſtand unſer Landvolk da; die ihm als Führer vorgezeichneten, aus ſeinem Schoß geborenen Landjungen waren unter dem Druck eines laſtenden ſozialen Minderwertigkeitsgefühls, als ſei es etwas Verächtliches, Bauer zu ſein, abgeſchwommen in die oberen Zehntauſende, in die Akademikerſchicht, wo ſie ſich vielfach ihrer bäuerlichen Herkunft ſchämten; und nur ſo war es möglich, daß das Landvolk jahrelang zum Spielball von politiſchen Geſchäftemachern aller Art werden konnte. Was nützt uns eine blühende Landwirtſchaft auf die Dauer, wenn ihre Träger am modernen Zeitgeiſt zugrunde gehen, ihr ureigenſtes Weſen verleugnen, damit ihre inneren Kräfte verſiegen laſſen. Das erſte iſt heute die Wiedergeburt alten, kernigen Bauerngeiſtes, die Wiedererweckung des Wertgefühls, Grundlage von Volk, Staat und Kultur zu ſein. Die nationalſozialiſtiſchen Bauernſchulungskurſe ſind ein Anfang dazu. Überall, wo deutſche Bauern durch unſere Kurſe hindurchgegangen ſind, wurden neue Kraftquellen aufgeſchloſſen. Mit dem wiedergewonnenen Bewußtſein ihres Wertes ſind Hunderte in ihre Dörfer zurückgekehrt, um Samenkorn zu ſein für ein neues, bodenverwurzeltes Bauerntum.

Damit werden unſere Schulungskurſe zu Keimzellen eines kommenden bäuerlichen Bildungsweſens, das im Dritten Reich ſeine Ausmündung finden wird in einem weitverzweigten Netz von Bauernhochſchulen, den völkiſchen Erziehungsſtätten der deutſchen Landjugend, über denen als Leitſatz ſtehen werden die Worte des niederſächſiſchen Bauerndichters Heinrich Sohnrey:

Bauernfauſt und Bauerngeiſt,
Ob auch ſelten man ſie preiſt,
Sind des Staates Quell und Macht,
Treue Hüter Tag und Nacht,
Sind im Wald die ſtarken Eichen,
Die vor keinem Sturme weichen,
Sind die Sieger in der Schlacht, —
Wohl dem Staat, der das bedacht!

A. Fr.

In der Heimat, in der Heimat ...

In Waſhington, unnahbar ihren Schritten,
ſteht eine Burg, das Kapitol genannt.
Und die Soldaten ſtehn davor und bitten
um ihren Lohn als Dank vom Vaterland.

Im Kapitol verſperrt man feſt die Ohren.
Der Krieg iſt ex! Hat das Geſchrei noch Sinn?
Wer leider damals hat ein Bein verloren,
ſoll froh ſein, daß nicht beide hin.

In Waſhington, unnahbar ihren Schritten,
ſteht die Miliz und pfeffert darauf los.
Die Veteranen, die für U.S.A. geſtritten,
ſind nicht k. v. und dazu waffenlos.

Und für die vielen blinden Abgeſandten
gibt's Tränenbomben, daß es knallt.
Dazwiſchen weinen auch noch die Hydranten
der Feuerwehr auf den Aſphalt.

Man hört, nicht alle Demonſtranten haben
fürs Sternenbanner einſt in großer Zeit
den Dank des Vaterlands verdient im Graben,
ſie kamen leider nicht mehr ganz ſo weit.

Du aber fragſt dich, alte deutſche Kriegerſeele,
wenn man die Wahrheit aus der Lüge ſiebt:
Ob's in Europa keine Parallele
für wirklich echte Veteranen gibt?

Die Wörtchen Tränenbombe alias Gummiknittel
erinnern ſeltſam hier an die
bekannten Frontſoldaten-Abwehrmittel
Mit Aufdruck „Made in Germany".

Pidder Lüng.

Wir drei im Sonnenſchein
Eukutol 6
Ist die bevorzugte fetthaltige Schutz-, Nähr- und Heilcreme zur biologischen Hautpflege für Kinder und Erwachsene
Eukutol 6
Das biologische Hauttonikum
fetthaltig
Binder
Eukutol 3
Geschütztes Warenzeichen Nr. 418495

Eine lustige Besatzung, wie Sie sehen. Warum auch nicht? Ferien und Sonne müssen ausgenutzt werden, jeden Tag — jede Stunde!
Sonnenbrand? — Ausgeschlossen, seitdem wir Eukutol 6 kennen.
Eukutol 6 enthält außer den Bestandteilen der bekannten Hormon-Schönheitscreme Eukutol 3 noch ein hautverwandtes Fett, das von der Haut begierig aufgenommen wird.
Darum beim Sport und zur Körperpflege
Eukutol 6, die **fetthaltige** Schutz-, Nähr- und Heilcreme.

Beachten Sie: Eukutol 6 reichlich auf die gut getrocknete Haut auftragen!

Große Dose RM. 0.60
Kleinere Dose RM. 0.30

Eukutol 3, die **nicht fettende** Hormon-Schönheitscreme, ist als Tagescreme besonders geeignet.
(Bei Eukutol 3 genügt ein hauchdünnes Auftragen mit nachfolgendem Verreiben)

Grüngoldene Dose RM. 2.15
Große Tube RM. 0.90, halbe Tube RM. 0.45

DER KOMMANDANT UND SEIN SOHN

Es war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Da lag auf der Reede von Mahon, der Hauptſtadt der Inſel Menorca im Mittelmeer, eine engliſche Korvette mit zwölf Kanonen. Die See war glatt und der Himmel wolkenlos. Kein Lüftchen regte ſich.

Die dienſtfreien Matroſen lagen und träumten an der Brüſtung, dachten an die Heimat und ſehnten den kühleren Abend herbei. Nur zwei unterbrachen die Stille und kümmerten ſich wenig um die Hitze. Das waren Robert oder Rob, der Sohn des Kommandanten, und Polly, der Affe des Schiffes. Beide ſpielten auf dem Verdeck, neckten und vergnügten ſich, ſchlugen und vertrugen ſich. Jetzt verſchnaufte man ſich, ſaß einander gegenüber und ſann auf neue Streiche.

Plötzlich greift der Affe nach der Mütze des kleinen Seekadetten, ſpringt ins Takelwerk, ſchwingt ſich auf einen Quermaſt, ſetzt ſich die Mütze auf und grinſt höhniſch von ſeinem luftigen Sitz herunter.

Rob aber nicht faul, iſt gleich hinter ihm her. Er klettert über die Strickleiter, am Maſt empor, in Rahen und Taue, höher und immer höher. Eine Jagd, wie ſie nur ein flinker Affe und ein richtiger Schiffsjunge abhalten können!

Aber bald merkt er doch, daß er es trotz ſeiner ungewöhnlichen Gelenkigkeit mit Polly nicht aufnehmen kann. Und weil er unten nichts zu tun hat, ruht er da oben aus von der Jagd und überblickt von ſeiner Höhe Schiff, Inſel und Meer. Und dann guckt er nach oben, nach dem äußerſten Ende des Maſtes, an dem er ſich hält, hinauf bis nach dem breiten Knopf oben an der Spitze.

Plötzlich hat er einen tollkühnen Gedanken: er will verſuchen, dieſe äußerſte Spitze zu erklettern. Niemand ſieht ihn von unten. Er iſt unbeobachtet und der ſtrenge Vater in der Kajüte. Und ſo geht es aufwärts, höher und höher. Es bedarf nur noch eines Ruckes, einer letzten Anſtrengung. Dann iſt er oben.

„Herunter von oben!“ ſchallt da eine Stimme von Deck durch das Takelwerk. Es iſt der Bootsmann, der lauter, als wenn er beim Sturm die Leute aus den Maſten ruft, wiederholt: „Herunter da oben, oder . . !“

Es iſt zu ſpät. Der Junge iſt oben. Der ſchrille Ruf des Bootsmanns hat die ganze Mannſchaft aufmerkſam gemacht. Alle kommen an Deck, alle ſchauen nach der Spitze. Eine atemloſe Spannung. Jeder weiß, was los iſt. Da ſteht der Junge, der Sohn ihres Kapitäns, turmhoch über ihnen. Ohne Halt, zwiſchen Himmel und Erde. Unter ſeinen Füßen weiter nichts als der Knopf des Maſtes. Will er ſich bücken, um herunterzukommen, ſo ſtürzt er unfehlbar in die Tiefe. Jeder Laut, der von unten an ſein Ohr dringt, kann ihn beunruhigen, die geringſte Bewegung ihn zu Fall bringen. Und vorn am Bugſpriet ſitzt der Affe und zerpflückt inzwiſchen die Mütze ins Meer.

Plötzlich wird die Stille unterbrochen. Eine Tür öffnet ſich. Der Vater des Jungen tritt aus der Kajüte. Ein ernſter, ſtrenger Mann, über deſſen Lippen ſeit dem Tode ſeiner Frau kein Lächeln mehr geglitten iſt. Man wollte wiſſen, daß Rob ſeine einzige Freude auf Erden ſei. Aber gezeigt hatte er es nie. Er behandelte ihn genau wie jeden anderen Kadetten. Und das rechnete ihm ſeine Mannſchaft hoch an.

Ein Blick auf die Mannſchaft und ein Blick in die Höhe genügen, um ihm alles zu ſagen. Hilflos ſchwebt ſein Kind in ſchwindelnder Höhe. Doch kein Muskel ſeines eiſernen Geſichts zuckt. Ruhig geht er in die Kajüte und iſt in einigen Augenblicken mit ſeinem Gewehr in der Hand wieder da.

Regungslos ſteht die Mannſchaft. Jedes Auge hängt an dem Kommandanten. Man wagt kaum zu atmen.

Da nimmt er das Gewehr, zielt nach oben und ruft hinauf: „Robert, ſpring über Bord oder ich ſchieße!“

Der Knabe zuckt zuſammen, aber er ſpringt nicht.

„Robert, ſpring über Bord oder ich ſchieße!“ ruft er wieder mit drohender Stimme und furchtbarem Ernſt, wie es ſelbſt beim gefährlichſten Sturm nie gehört worden iſt. „Und jetzt zum letzten Mal: Spring oder . . .!“ — Aber die Worte treffen den Sohn nicht mehr oben.

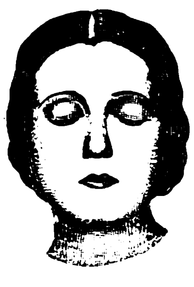
Eine dunkle Maſſe ſieht man durch die Luft wirbeln. Man hört das Meer aufſpritzen und zuſammenſchlagen. Und im ſelben Augenblick ſtürzen zwanzig Matroſen über Bord. Ohne Befehl. Und die andern beugen ſich über die Brüſtung und ſpähen ins Meer.

„Da iſt er! Da iſt er!“ hallt es von Mund zu Mund, als der kleine Kopf aus den Wellen auftaucht. Die ſtarken Matroſenarme ergreifen ihn, und als er das Deck betritt, empfängt ihn ein hundertſtimmiges Hurra!

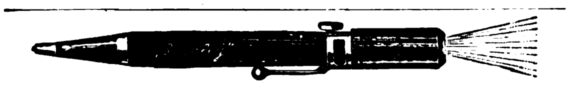
Der Kommandant war wieder in ſeine Kajüte getreten. Der Junge ward ihm ſofort geſchickt, und beide waren lange zuſammen. Niemand hat je erfahren, was zwiſchen ihnen vorgegangen war. Nur wollten einige Tränen in Robs Augen geſehen haben, als er die Kajüte verließ.

Nicht jeder aber kommt ſo glücklich wie Rob von der gefährlichen Stelle, wohin er ſich verſtiegen hatte.

(Aus dem Engliſchen von H. Lawrenz.)

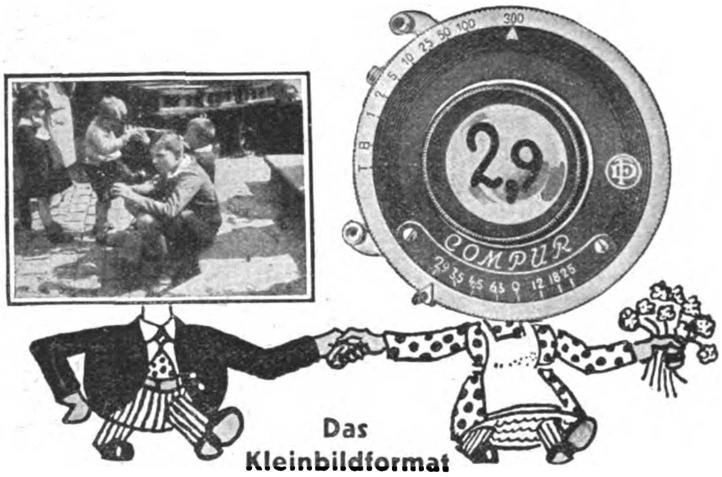


Togal-Tabletten
haben sich hervorragend bewährt bei
Rheuma / Gicht
Nerven-Schmerzen
Ischias, Hexenschuß und Erkältungskrankheiten. Löst die Harnsäure und ist stark bakterientötend. Über 6000 Ärztegutachten! Vollkommen unschädlich! Frag. Sie Ihr. Arzt. Ein Versuch überzeugt! In all. Apoth. Ermäßigt. Preis M. 1.25.
Wenn Schmerzen . . . Togal!
12,6 Lith., 0,46 Chin., 74,3 Acid. acet. sal.



„Der schießende Bleistift“ **ges. gesch.**, ist die beste waffenscheinfreie Selbst-Schutzwaffe der Gegenwart. Durch Abschuß einer Platz- oder Gaspatrone, Kal. 320, wird jeder Angreifer für einige Zeit kampfunfähig. Preis pro 1 Stück M. 2.25, Nachn. M. 0.40 mehr. Garantie, bei Nichtgefallen Zurücknahme. **Lux-Versand, Hagen i. W. 8, Postfach 152.**
Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Schreibste mir, schreibste ihr
schreibste auf „M-K-Papier“
M-K-Papier
Max Krause
Briefpapier
„Gelbe“ Linnen 25/25
Die „Gelbe“ 25/25 80 Pfg. Die kleine „Gelbe“ 12/12 50 Pfg.
BOGEN ODER KARTEN UND BRIEFDECKEN



Das Kleinbildformat
marschiert mit der großen **Lichtstärke.** – Wir haben, dem Zuge der Zeit folgend, für unsere alten Freunde eine Kleinbild-Rollfilm-Kamera im Format 3 x 4 cm zu ganz besonders vorteilhaften (zeitgemäßen) Preisen bereitgestellt. Durch die besonders **enorme Lichtstärke** von 1 : 2,9 im Original-Compur-Verschluß sind Sie von den Lichtverhältnissen so ziemlich unabhängig. Die Kamera ist bequem zum Umhängen und durch die einfache Einstellung der Frontlinse **sofort aufnahmebereit.** Verwendet wird Rollfilm 4 x 6,5, für 16 Aufnahmen im Format 3 x 4 cm zum Preis von Mk. 1.04, eine Aufnahme kostet also 6,5 Pfg. Diese 16 Bilder sind so gestochen scharf, daß Sie ohne Weiteres **vergrößert** werden können.

Maße:
2,5 x 6 x 10,4 cm

„Häns'chen-Klein“
Kleinste Ausmaße, Umhängeschnur, Ledertraghenkel
„Häns'chen-Klein“
mit Vidar 1 : 2,9 im Compur-Verschluß nur . . . . **Mk. 60.-**
Anzahlung Mk. 15.-, Rest in 5 Monatsraten à Mk. 9.- nur bei
PHOTO-PORST
HANNS PORST
Nürnberg-A 229 der Welt größtes Photo-Spezialhaus
Verlangen Sie unseren neuesten Prospekt „Meine Kamera geht Geld verdienen“ u. den 200 Seiten starken kostenlosen Hauptkatalog K 29

Schlaf und Ruhe
trotz **Lärm** und **Geräuschen** nur möglich mit
Ohropax-Geräuschschützern im Ohr
weichen, oft benutzbaren Kügelchen zum Abschließen des Gehörganges – Die Originalschachtel enth. 6 Paar, überall erhältl. Fabrikant:
MAX NEGWER, Apotheker, Potsdam 29

Lernen Sie frei und einflußreich reden!
Werden Sie Redner!
Durch den von der Redner-Akademie herausgegebenen Fernkursus für **praktische Lebenskunst, logisches Denken u. freie Redekunst** kann sich jeder unter Garantie zu einem freien, einflußreichen Redner ausbilden, der imstande ist, jederzeit ohne Manuskript und Notizen frei zu reden und vorzutragen.
Redefurcht und Befangenheit werden radikal beseitigt und das Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.
Fordern Sie noch heute kostenlos ausführliche Broschüre vom
Verlag R. Halbeck + Berlin 73
Potsdamer Straße 105a

Damenbart
und lästige Haare sind nur durch die glänzend bewährte „Helwakakur“ (Sternmarke) spurlos für immer zu beseitigen. Weltberühmte Spezialmethode, ärztlich verordnet und empfohlen. Durch Abtötung der Haarbälge **Nachwuchs ausgeschlossen.** Sofort Erfolg garantiert, daher **weg mit schädlichen Behelfsmitteln.** Kur für kleine Flächen M. 2.75, stark M. 3.25, Originalkur M. 5.50, für stärkeren Haarwuchs M. 6.50, für größere Körperflächen M. 11.– Nachnahme. **Helwaka-Versandhaus, Köln am Rh. 39**

Gegen
Arterien-Verkalkung
nur **Revirol** Packung f. 1 Monat M. 2.85 in Apotheken u. Drogerien.
„Ich bin der Überzeugung, daß „Revirol“ eine immer größere Beachtung finden wird. Geh. Med.-Rat Prof. Dr. R.“
Alleinhersteller:
P. Feigenauer & Co., Chem.-pharm. Lab., **Erfurt**

Verlag: **Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.**, München 2 NO, Thierſchſtraße 11-17, Fernſprecher: 20647 u. 22131. Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30. Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10. Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921; Prag 77303; Schweiz, Bern, Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- u. Wechſelbank, Filiale Kaufingerſtraße. / Der „Illuſtrierte Beobachter“ erſcheint wöchentlich am Samstag. Schriftleitung: München 13, Schellingſtraße 39/II, Fernruf: 20755 und 20801. / Hauptſchriftleitung: Wilhelm Weiß. / Chef vom Dienſt und verantwortlich für den Geſamtinhalt: Dr. Hans Buchner; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller. / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München. / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl; Auslieferungsſtelle: N.S.P.-Verlag, beide in Linz a.d.D., Goetheſtr. 18. / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text u. Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.
Diese Ausgabe darf in Lesezirkeln nicht geführt werden

TROPHÄEN

Einem Journaliſten einer ausländiſchen Zeitung wurde von einem bekannten Führer und Redakteur einer linksradikalen Zeitung ein Interview gewährt.

Ein baumſtarker, brutal ausſehender Menſch, welcher eine Art Portierſtelle im Hauſe zu verſehen ſchien, begleitete den Beſucher, indem er mürriſch und einſilbig auf deſſen Fragen Antwort gab, durch die düſteren und unordentlichen Räume des Gebäudes — einem Hinterhaus —, in deſſen Räumen vor chaosbedeckten Tiſchen ungepflegte Menſchen mit verſtörtem, ewig aufgeregtem und fanatiſchem Geſichtsausdruck ſchrieben oder laut und lebhaft Geſpräche führten.

Endlich gelangte der Fremde in das Zimmer, in welchem die Perſönlichkeit bereits nervös auf den Beſucher wartete. An den Wänden Bilder von Marx, Bebel, Roſa Luxemburg, Bilder Lenins und Stalins mit eigenhändigen Unterſchriften. In den Ecken des Raumes lagerten dicke und verſtaubte Packen alter Zeitungen und Manuſkripte. Hinter einem mit Papieren unordentlich überladenen Schreibtiſch ſaß ein überreizt ausſehendes Männchen, deſſen kurzſichtige Augen hinter dicken verſchliffenen Gläſern eines auf der Naſenſpitze ſich ſchief balanzierenden Stahlzwickers unruhig umherführen. Auf dem Boden lagen zerknüllte Papiere und Zigarettenenden. Seine Linke fuhr von Zeit zu Zeit haſtig durch ſeine gewaltige, grau durchſetzte Mähne, mit fahrigen Händen griff er manchmal in die wahllos vor ihm auf dem Tiſch liegenden Papiere, das ganze Männchen ſchien ein Bündel exploſiver Nerven zu ſein.

Das Interview begann. Es war dem Beſucher faſt unmöglich, eine Frage zu ſtellen. Das unraſierte Männchen hinter dem Schreibtiſch ſpie in haſtiger und feuchter Sprache kaskadenartig Schlagworte, Formeln und Floskeln in das langſam peinlich werdende Geſicht ſeines Gegenübers. Die Rede ſchien kein Ende nehmen zu wollen.

Wie hilfeſuchend glitt der Blick des Interviewers über den Schreibtiſch, und das Tintenzeug und blieb auf einer Art ſchwerer Glasdoſe, welche als Briefbeſchwerer zu dienen ſchien, haften. In der Glasdoſe lag ein Hakenkreuzabzeichen und — der Beſucher ſah nochmals genau hin — einige Zähne! Der Journaliſt konnte ſeine Neugier nicht bezwingen, das war ſchließlich Eigenart ſeines Berufes, er unterbrach geſchickt den Redeſchwall ſeines Gegenübers:

„Verzeihen Sie mein Herr, was bedeutet denn dieſes Ihnen doch ſicherlich recht verhaßte Hakenkreuzabzeichen in dieſer Glasdoſe?“

Der Befragte ſchluckte eilig einen lange und oft erprobten Schlagwortſatz, welcher ſich ſchon zu überſtürzen drohte, hinunter und antwortete:

„Dieſes Abzeichen“, ſagte er mit einem ſtolzen Lächeln um ſeine borſtigen Züge, „dieſes Abzeichen wurde von dem Mann, der Sie zu mir geleitete, einem S.A.-Mann, der unten vorbeiging, abgenommen . . .! Gewiſſermaßen entriſſen!“

„So?“ ſagte der nun recht intereſſierte Beſucher, welcher eine lange Fortſetzung ahnte und unterbrechen wollte. „Und die Zähne?“

„Die Zähne?“ kam es mit etwas bedauerlichem Ton zurück, „die Zähne hat der Portier und ſein Gehilfe dabei verloren . . .“

F. L. R.

Herren- und Damen-
Stoffe
kaufen Sie in Ruhe ohne Beeinfluſſung im eigenen Heim. Verlangen Sie unſere Muſter von den einfachſten bis zu den beſten Qualitäten franko geg. franko. Garantie: Zurücknahme bei Nichtgef.
Rein-Kammgarn . . . RM. 7,40
Streichgarn - Melton RM. 3,60
Schwetasch & Seidel G. m. b. H.
Tuchversand und Fabrik
Spremberg Nd.-L. 158

Die erſte
Adolf-Hitler-Schallplatte!
Soeben erſchienen!
Hitlers Appell an die Nation
Die Platte iſt von unſerem Führer Adolf Hitler auf beiden Seiten beſprochen. 30 cm Durchmeſſer, 8½ Minuten Sprechdauer.
Verkaufspreis M. 5.—
Bei allen deutſchen Muſikalienhandlungen ſowie Zeugmeiſtereien erhältl. Lieferung auch direkt vom Verlag.
Muſikverlag
Frz. Eher Nachf., München 2 NO
(Hanſahaus)
Poſtſcheckkonto München Nr. 11346
Lieferung nur gegen Vorauszahlung oder gegen Nachnahme. Bei Vorauszahlung porto- und verpackungsfreie Lieferung.

Die Rettung für dein Haar:
Dr Dralle's
Birken-Haarwasser
GEORG DRALLE HAMBURG

Dr · Dralle's
BIRKENWASSER
Sein Gehalt an natürlichem Birkensaft macht es zum Non plus ultra aller Haarpflegemittel.
PREISE: RM. 1.94 · · · RM. 3.38 · · · RM. 5.45 · · · RM. 9.70

Paradox?

Damals hieß es gelaſſen und keck,
die Nazis bringen uns Schaden,
uns bleiben in Bayern die Fremden weg,
kein Menſch will im Chiemſee mehr baden.

Die Kurorte bleiben verlaſſen und leer
von wegen der Hakenkreuzſeuche,
ſie wirkt auf die Gäſte noch abſchreckender,
als beim Spatz eine Vogelſcheuche.

So ſtand es ſehr oft in den Zeitungen drin,
und ſelbſt an höherer Stelle
jammerte man in dem gleichen Sinn
über weggeſchwommene Felle.

Nun aber — wie komiſch und ſonderbar! —
vernimmt man 'ne andere Weiſe,
die ſchaukelt ebenſo bis aufs Haar
im ſelben Schwindelgeleiſe.

Denn jene, die damals ſo traurig geklagt
über den Mangel an Fremden
und dabei die Behauptung gewagt,
das läg' an den braunen Hemden —

Dieſelben Herrſchaften akkurat
hört man jetzt ebenſo leiern:
Die Nazis verdanken ihr Wahlreſultat
den Sommergäſten in Bayern.

Eins kann wohl ſtimmen an dieſem Vertell
über die braunen Hemden:
Die erſte Behauptung trifft Israel
und die zweite die deutſchen „Fremden“!

Phönix.

Monumentale Ausſprüche großer Männer

Als dem Kanzler a. D. Brüning hinterbracht wurde, daß ſein Nachfolger in Lauſanne äußerſt zähe ſich verhalte und ſogar die Streichung der Kriegsſchuldlüge beantragt habe, antwortete er in edler Selbſtloſigkeit: „Auch nicht übel!“

*

Als man dem früheren Wehr- und Innenminiſter Groener den Unterſchied zwiſchen Nationaler Deutſcher Arbeiter-Partei und internationaler Sozialdemokratie auseinanderſetzen wollte, winkte er wehmütig ab mit den Worten: „Hintenoch is guet ſchwätze!“

*

Als dem Berliner Polizeigewaltigen Grzeſinſky mitgeteilt wurde, daß ihn der Preußiſche Landtag abgeſetzt hätte, antwortete er großmütig: „Wie hoch iſt die Penſion?“

*

Als man dem Chef der ſozialdemokratiſchen „Münchener Poſt“, der behauptet hatte, daß bei der großen Nazi-Demonſtration in München Blut fließen werde, zurief: „Na, was war das nun wieder mit dem Blut?“ erwiderte er hochherzig: „Schwindel!“

*

Als dem Vorſitzenden der Bayern beherrſchenden Bayeriſchen Volkspartei, Staatsrat Schäffer, gemeldet wurde, daß an dem äußerſt diſziplinierten nationalſozialiſtiſchen Aufmarſch in München kein Menſch Ärgernis zu nehmen vermochte, entgegnete er tiefergriffen: „Schade, daß ich in Landshut war!“

T. v. d. B.

◆ ◆ ◆

Nachträglich ſei bemerkt, daß der in Nr. 32 und 33 des „Illuſtrierten Beobachter“ erſchienene Aufſatz „Offizier ſeiner Majeſtät“ von G. Holtorf in Hamburg ſtammt. Die Schriftleitung.

N.S.-Flugſportverein

(Schluß zu Seite 813)

Noch hat es Zeit damit. Der Weg iſt ſteil und dornig. Viele werden in den erſten Anfangsſchuhen ſteckenbleiben, und viele werden ſich ſagen, daß es einfacher iſt, auf feſtem Boden durchs Leben zu pilgern, da auch Luft bekanntlich keine Balken hat. Aber was ſich zuletzt herausſchält aus der ſiebenfach geſiebten Menge der Anwärter, wird mannhaft und geſchloſſen, erprobt und erfahren das neue ſtolze nationalſozialiſtiſche Fliegerkorps ſein.

Ein geſtählter Leiter wird ihnen zur Seite ſtehen, um das Hochziel zu erreichen: Pg. Oberleutnant Schleiff. Ein Mann, der durch die Tat ſeine Führerbefähigung bewies. Der in dem heldenhaften deutſchen Ringen in den Reihen der Boelcke, Immelmann und Richthofen flog. Der nach achtzehn Abſchüſſen einen Arm verlor und ſich trotzdem mit eiſerner Energie aufraffte und von neuem ſeine Maſchine führte. Der nie fragte: Warum! Der auf ſeinem Poſten ſtand, auf den ihn die Pflicht geſtellt hatte!

Und wenn wir uns dieſem Manne anvertrauen, um mit ihm für Deutſchland einzuſtehen, ſo reißt uns der Gedanke empor und gibt uns die Kraft bis zum letzten Einſatz: Wir heben für Deutſchlands Freiheit die Schwingen und treten unter den Hakenkreuzbannern Adolf Hitlers den Siegesflug an!

H. Wgr.

Epigramm

Nuditäten und Zoten ſind nun verboten,
auch Pornographien und Schmutzartikel!
Mein Herzchen lacht mit jeder Partikel,
jetzt brauche ich nicht mehr beſchämt zu erroten.

Man ſpürt ſchon der edelſten Sitten Belebung.
Nun hat Doktor Bracht die Keuſchheit geſteigert,
wogegen ſich Severing ſtrikte geweigert,
trotz Konkordat und der frommen Umgebung.

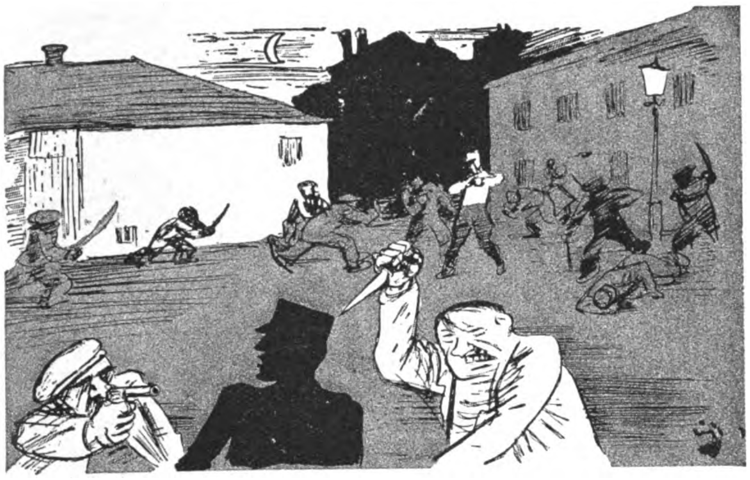
Trotz? War's etwa nicht nur gerade deswegen?
Das Zentrum hatte doch 's Heft in den Händen
und fand kein Tuch für ſchamloſe Lenden,
und gab durch ſein Schweigen zu allem den Segen.

Besucht München!
Deutscher Bäder-Anzeiger
Besucht Heidelberg!
Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau
Alle Auskünfte durch das städtische Verkehrsamt Heidelberg

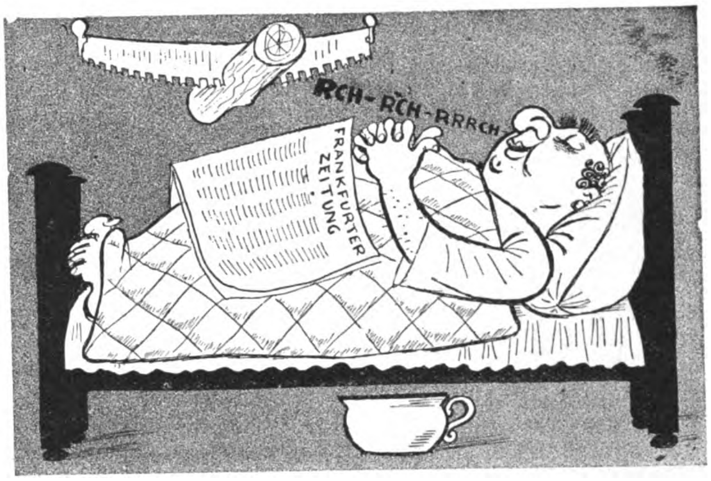
München Hotel Schottenhamel, in unmittelbar. Nähe d. Hauptbahnhofes / Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließ. Wasser. Zim. ab M. 4.-
München, Deutscher Kaiser Direkt am Hauptbahnhof Das bevorzugte Haus mit 400 behagl., preiswerten Zimmern.
München „Bahnhofhospiz“ mit Gaststätte Drei Löwen. 2 Minuten vom Bahnhof. Neues Haus. Zimmer v. 3.– bis 5.– M.
München, Hotel Peterhof Gutb. Haus, modern eingerichtet. — Die bekannten Menüs. — Zimmer ab 3.– M.
HotelRoterHahn,Karlspl.11u.12 Das gutbürgerl. Haus, 3 Min. vom Hbf., Zimmer ab M. 3.50
Anzeigen im „Deutschen Bäder-Anzeiger“ bringen Erfolge!
Augsburg, Hotel Drei Kronen jeder moderne Komfort, mäßige Preise.
Augsburg, Hotel Post gutbürgerl. Haus, mäßige Preise.
Oberammergau, Kurhaus Osterbichl Familienhaus in ruhiger Lage. 100 Betten. Garage frei. Pension M. 5.50–6.50
Garmisch, Hotel Garmischer Hof, Tel. 2073 Schönste Hotellage, 3 M. v. d. St. Sonnenlage / sehr ruhig all. Z. m. fl. k. u. w. W. Zimm. m. Bad. u. W. C. Wiener Küche Garagen. Z. v. 3.– bis 5.–, Pens. v. 7.50 bis 10.–.
Garmisch Hier wohnt der Nationalsozialist in den Pensionen Abbazia (Tel. 2342) u. Schöneck (Tel. 2392) Fließend kalt. u. warm. Wasser. Zentr.-Heizg., Balkons, Garten, staubfreie Lage. Verlangen Sie bitte Prospekte.
Ehrwald 1000 Meter über dem Meere. Station der österr. Zugspitzbahn. Hotel Sonnenspitze, erstes Haus, aller Komfort. Mäßigste Preise.
Lermoos, Hotel Post 1000 Meter, im Tiroler Zugspitzgebiet, 300jähr. Familienbesitz. Pension 10–12 S. Café, Terrasse. Prospekte anfordern.
Österreich Internationaler Höhenkurort Semmering 1000 m Seehöhe

Die österreichische Zugspitzbahn Ehrwald Tirol
Wie in einem Freiballon schwebt man über Wald, Fels u. Wolken. Geradezu überwältigend aber ist die Fernsicht v. 2805 m hoh. Ziel.
Einfache Fahrt v. M. 6.- bis 7.60. Berg- u. Tal M. 9.60 bis 12.60
Wien VIII, Hotel Hammerand, Restaurant. Ruhig, vornehm, in der Nähe des Rathauses.
Karlsbad Kurhaus Schmidt Marktplatz, zentralste Lage, gegenüber den Quellen. Letzter Komfort. Mäßige Preise. Telephon 2131. Bes. Christian Schmidt.
Karlsbad, Kurhaus Ostende, alte Wiese, zentralste Lage, fließ. Wasser. Zentr.-Heizg. Appartements mit Bad. Mäßige Preise.
Karlsbad Hier wohnen Nat.-Soz. im Kurhaus „König Ottokar“ bei Pg. Senator Teschner.
Bevorzugen Sie die Inserenten des „Deutschen Bäder-Anzeigers“
Friedrichroda / Thür., Kurheim Dr. Braun
Kissingen, Hotel Zapf am Bahnhof Altrenommiertes Familienhotel in zentraler Lage. Jeglicher Komfort, mit schönstem staubfreiem Garten Kissingens. Zivile Preise. Garage am Hause. Bes. Gebr. Suckfüll.
Königsberg, Preußenhof Neuhäuser (Ostseebad). Haus Preußen, Pension von RM. 4.50 an.
Königsberg Pr., Central-Hotel Paradeplatz. Zimmer von RM. 3.50 aufwärts, Telephon 34111.

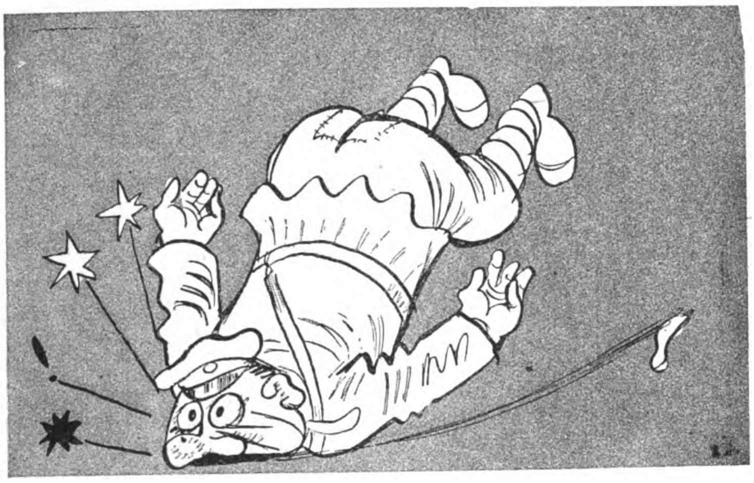
Heidelberg das ideale, preiswerte Standquartier für Neckartal, Odenwald, die mittelalterlichen Kaiserstädte Barockschlösser der Rheinebene und das Pfälzer Weinland.
Der Europäische Hof in Heidelberg Bes.: Fritz Gabler. Tel. 3031–3033. — 150 Betten. Zimmer ab RM. 6.– bis 9.–. Großgarage direkt beim Hotel.
Grand-Hotel Heidelberger Hof 100 Betten, Zimmer ab M. 4.50. Bes.: L. Schaefer.
Hotel Viktoria 175 Betten, Zimmer ab M. 4.50. Bes.: Gabler & Mühlmann.
Hotel Darmstädter Hof 120 Betten, ab M. 3.50. Restaurant, Garage. Bes.: Gebr. Krall.
Hotel Reichspost-Reichshof 95 Betten, Zimmer ab M. 4.–. Bes.: Friedrich Ortenbach.
Hotel Schrieder 120 Betten, ab M. 3.50. Terrassenrestaurant, Garage Bes.: G. Schwaderer.
Hotel Bayrischer Hof 85 Betten. Zimmer ab M. 3.50 Bes.: A. Hirdt.
Hotel Kohlhof 500 m ü. d. M., 80 Zimmer. Pension ab M. 6.–.
Heidelberg, Restaurant Roter Hahn Zentr. d. Stadt, gutb. Haus. Tel. 143. Zimm. ab 2.50 M.
Heidelberg, Hotel Wagner Bes.: Th. Wagner aller mod. Komfort, Ruf 200, Zimmer ab M. 3.–
Bad Wörishofen Kurpension Mayser Pension von RM. 4.50 bis RM. 5.50.
Bad Wörishofen Fremdenheim Villa Anne beim Eichwald. Zimmer ab RM. 1.–
Bad Wörishofen, Kreuzers Hotel und Kurhaus. Kur-Anstalt Sonnenbüchl. Ausk. u. Prosp. durch die Bes. Geschw. Kreuzer
Wiesbaden, Privat-Pension u. Weinhdlg. Roessing, Goldgasse 2, mäßige Preise.



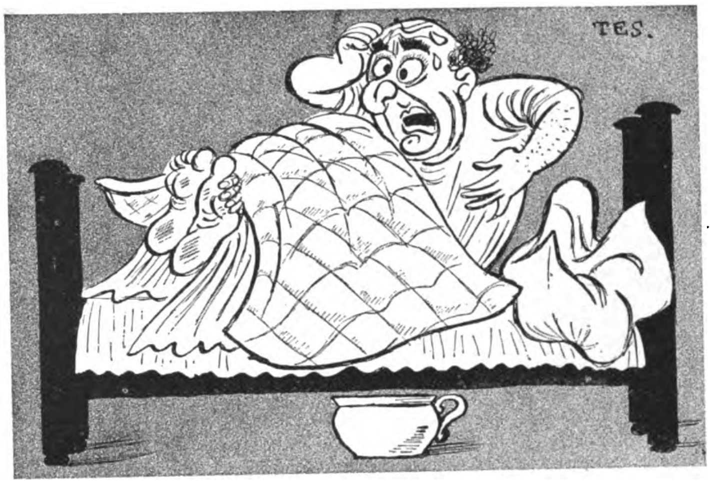
Der Rotmord rast, es dröhnt und knallt,
daß weithin durch die Nacht es schallt.
Zehn gegen einen toben wild,
der Blutrausch wütet ungestillt.



Den Presseonkel vom Asphalt
läßt diese Sorte Schüsse kalt.
Er schlummert süß trotz Mordgehetz
und schnarcht im Bett wie Meister Petz.



Rutscht so ein Reichsbananenhaus
auf 'ner Bananenschale aus,
wodurch er die Balangs verliert
und sich das große Maul poliert — —



Tjaaa dann — — dann stört das seinen Schlaf,
als ob ihn selbst dies Schicksal traf!
Aus tiefstem Schlummer er erwacht
und mauschelt: „Keine Ruh' bei Nacht!"

Vorschriftsmäßige
S.A. Ausrüstung
nur
beim Zeugmeister!

Zeugmeisterei Süd, München, Barerstr. 14
für Bayern, Württemberg

Zeugmeisterei Südwest, Frankfurt a.M., Kaiserstr. 18/20
für Baden, Pfalz, Saargebiet, Freistaat Hessen, Hessen-Nassau südl. der Lahn, Rheinprovinz südl. der Mosel.

Zeugmeisterei West, Düsseldorf, Bismarckstr. 27/o
für Rheinprovinz nördlich der Mosel, Hessen-Nassau nördlich der Lahn, Westfalen (Ruhrgebiet) und Lippe-Detmold.

Zeugmeisterei Nord, Hannover, Hildesheimerstr. 46/o
für Provinz Hannover, Oldenburg, Bremen u. Braunschweig

Zeugmeisterei Nordmark, Hamburg 1, Schauenburgerstraße 59
für Hamburg, Lübeck und Schleswig-Holstein

Zeugmeisterei Ost, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 125
für Groß-Berlin, Brandenburg, Ostmark, Pommern, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz.

Zeugmeisterei Magdeburg, Magdeburg, Bahnhofstr. 10
für Provinz Sachsen, einschl. Halle, Merseburg u. Anhalt

Zeugmeisterei Mitte, Dresden-A. 1, Ferdinandplatz 1
für Freistaat Sachsen und Thüringen

Zeugmeisterei Schlesien, Breslau 2, Neue Taschenstr. 10
für Provinz Schlesien

F. Benson, Königsberg / Pr., Französische Straße 7
amtliche Auslieferungsstelle für Ostpreußen

Vaterländischer Schutzbund, Zeugmeisterei, Wien VII, Schottenfeldgasse 41/II, Rückgebäude
für Oesterreich

Preislisten kostenlos!

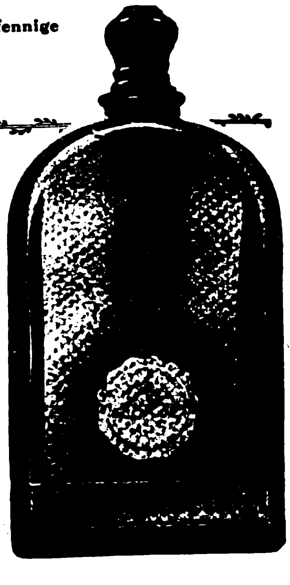
Die FREUDE eines Augenblicks

hemmt oft eine Kleinigkeit. Aber Hemmungen ſind dazu da, um überwunden zu werden und ... durch eine kleine Uberraſchung gelingt das auch zumeiſt

Mit einer neuen Flaſche Lohse Uralt Lavendel ſchafft man viele kleine Freuden: alle Dinge um uns, die Wäſche, das Kleid, das Badewaſſer und die Luft in den Zimmern, ſie laſſen ſich alle durch den ſeltenen Reiz des natürlichen und erfriſchenden Duftes von Lohse Uralt Lavendel freundlich verändern und beleben ... Und das tut wohl in dieſer Zeit!

Die hübsche Taschenpackung kostet nur 90 Pfennige

Lohse
Uralt Lavendel



LEDERHOSEN

Hirsch-, Gems- und Rehbockleder, beste altsämische Trangerbung, in allen Farben und Größen, **Trachtenjoppen, Strümpfe, Schuhe, Lodenmäntel usw.** liefert anerkannt preiswert **Romuald Moser,** Säcklermeist., **München 2, SO 2** Werkstätte Baaderstr. 28, Laden Buttermelcherstraße 21, gegr. 1889

Verlangen Sie Preisliste B

Polytechnikum Friedberg (Hess.)

Maschinenbau, Betriebstechnik, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Ausbildung z. Techn. Kaufmann

Über 600 000 im Gebrauch.

Haarfärbekamm

(ges. gesch. Marke **„Hoffera“**) färbt **graues** od. **rotes** Haar **echt blond, braun** od. **schwarz.** Völlig unschädl., jahrelang brauchbar. Diskrete Zusendg. im Brief. Stück Mark 3.-, 5.- u. 6.- (Henna)

Rud. Hoffers Kosmetisches Laboratorium Berlin-Karlshorst 33

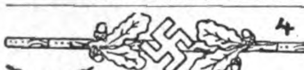
Fließend Englisch

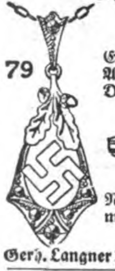
Französisch od. Spanisch für 65 Pf. monatlich durch „Paustians Lustige Sprachzeitschrift“. Sie lachen und lernen! Ein Probe-Vierteljahr nur 1.95 RM., zahlbar nach Erhalt der 1. Nummer. Probeseiten frei. Gebr. Paustian, Hamburg 1/67, Alsterdamm 7.

Nationalſozialiſten! Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:

Platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. 1.10
Platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ 1.05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinſtmaſchig . . . . „ „ 1.60

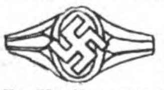
Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.S.





Deutſcher Schmuck.

Echt Silber: **Nadel,** Nr. 4, **2.25**
Anhänger m. Kette, Nr. 79, **2.90**
Damen-Ring, Nr. 34, nur **1.—**



Nr. 39, **Ring,** echt 14-Kar.-Goldmantel, nur **2.50.** Große Auswahl Preisliſte gratis.

Gerh. Langner B. 15, Breslau X, Matthiasſtr. 95

NICHTRAUCHER

In 2 Tagen - für immer **Größtes Wunder**
Aufklärung kostenlos. **Laboraverlag** A 22, Berlin SW 29

Ohne Waffenschein

käuflich: Mehrlade-Pistolen, Revolver, Schußapparate. Prosp. zu Diensten!

J. Goeßl Suhl 98

S.S. und S.A.!

Braunhemden

nach Maß ab Fabrik

vorzügliche Qualität **5.20** m. Koppelhak. und Knöpfen

(Halsweite und Brustumfang angeben.)
Zu beziehen durch: **Pg. u. S.A.-Mann** **Fr. Schneppe**
Fabrik-Vertr.
Fürth / Bay., Schwabacher Straße 152

Einkauf von Bettfedern ist Vertrauenssache!

Kauft aus erster Hand zu konkurrenzlos billigem Preis. **Spezialität:** Das Beste vom Besten: **Herrschaftsschleiß** mit Daunen, schneeweiß (handgeriss.) Pfd. M. 6.— **Kl. Gänserupf** (Halbdaune, s. füllkr.!) Pfd. M. 5.— Geringere Sorten billiger. Verlang. Sie kostenl. Muster, Preisliste und Versandbedingungen!

Pg. **Oskar Krzuk,** Bettfedernversandhaus. **Schloss Ellguth, Post Kreuzburg O/S.**

REELLE EXISTENZ!

biete ich N.S.D.A.P.-Genossen mit gutem Verkaufstalent in allen Provinzen Deutschlands durch den Verkauf meiner Gebrauchsartikel mit ff. Zimmerschmuck. Betriebskapital nur Mk. 50.— nötig. Bewerbungen erbitte unter **8672 a. d. J. B.**

Größer werden

kann jedermann bis z. 30. Lebensjahre durch d. natürl. **Methode Grey.** Diskrete Auskunft kostenl. durch **C. LANGER, Hamburg 36 B.** Schließfach 132

170
160
150
140

Auch Sie müſſen ſparen

Baumwollgewebe, ungebleicht für Vorhänge, Kinderwäſche uſw. 78 br. d. Meter . . M. 0.18
Hemdentuch, weiß, vom beſten bis z. billig. d. M. M. 0.39, 0.33, 0.26, 0.22
Rein Makotuch f. feinere Damenwäſche 80 br. d. M. **M. 0.45** und **0.38**
Bettuchſtoff, kräft. Ware, m. allmähl. verſtärkt. Mitte, daher unverwüſtl., 140 br. d. M. **0.93**
Dasſelbe mit Ia **Leinenkette** noch größ. Haltbarkeit, 150 br. d. M. **1.51**

Verlangen Sie Liſte! Zahlreiche Nachbeſt. beweiſen Zufriedenheit. Ich bürge für Zurücknahme gegen volle Vergütung, wenn nach Ihrer Anſicht nicht vorteilhaft. Verſand durch Nachn. Beſtellung über 20 M. portofrei

Joſeph Stürzekarn, Zittau, Sa.

Grauer Star

ohne Operation heilbar. **Dr. Kuschels Institut für Reform-Medizin, Hagen i. W. 23.** Auskunft kostenlos!

Gegr. 1866 FW S

TUCH

ab Fabrik an jedermann
Hochklassige Herrenstoffe
Allerbeste Damenstoffe
Muster kostenlos mit Rücksendegeld

F. W. Schmidt G.m.b.H.
Guben 86 Tuchfabrik eigene Färberei
Spinnerei, Weberei, Ausrüstung

Geschäfts- Privat- **Darlehn**

Zwischenkredit. Hypothekengeld auf ½ bis 10 Jahre a. Gehalt, Möbel, Bürgsch., Rente, Grundbes. etc. **Niederlinxweiler BankA.G., München,** Kaulbachstr. 34a. Rückporto erb. Vertret. mit Büro gesucht.

PAPAGEIEN

zahm u. gelehrig von **12.- RM.** an Preisliste gratis! **O. E. ANDERS** Überseehandel **HAMBURG 8** HÜXTER 14

Deutsche Prismenfeldstecher dir. ab Fabr. dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24 m. Etui M. 38.-. Kat. frei. Ratenz. Tägl. Anerk.

Dr. F. A. WÖHLER, Opt. Werk, Kassel 47

Ganz ausgezeichnete

Sandblatt-Zigarillos

(Nr. 74), ca. 9 cm lg., voll. Form, **nur 3 Pf. d. Stück.** (Nur in 200-St.-Packg.) Ganz außergew. preisw. Fabr., hervorrag. Qual., **Garantie,** Rücknahme b. Nichtgef. Ia Rauchtab. v. M. 1.50 an. Versand p. Nachn. **Karl Pfattheicher, Zigarrenfabr., Blankenloch A 67,** bei Karlsruhe

Spezial Hofstoffer GUMMIWAREN

Ia. Gummi-Schürzen, Stück -.90
Haushalt-Handschuhe, Paar 1.-
Gummi-Tischdecken, Stück 1.50
Illustrierter Katalog gratis!
Gummihaus **MEDICO, NÜRNBERG A 13**

Graue Haare

beseit. einfach. Hausmittel. Nachr. kostl. Fr. Schmöckel, **Berlin, Schwedterstr. 79/251 B.**

unt. Garantie **alle Musikinstr., Saiten, Fanfaren, Huppen,** Spez. **ganze Kapellen** Jede Reparat. Zeitgem. vort. Preise **B. Anfrag. unb. angeb. was gewünscht w. H. Fr. G. Dick Markneukirchen Sa.** Gartenstraße 7

Kugelkäse ab Fabrik

2 rote Kugeln = 9 ℔ 2.70 M.
200 Harzer Käse . 2.70 M.
100 do. u. 4½ ℔ Kug. 2.70 M.
C. Ramm, Nortorf (Holst.) 67

Bestecke

in Echtsilber, 100 g versilbert mit 30 jähriger Garantie, sowie in Chrom und rostfreiem Stahl ab Fabrik. — Zahlungserleichterung. Katalog gratis.

Fritz Kocherscheidt Besteckfabrik **Mettmann Rhld. 20** Schulstraße 18

KARABINER

Waffenscheinfrei, zerlegbar, zum Scharfschießen. Höchst. Treffsicherheit und Durchschlagskraft! Kal. 6 mm, mit gezog. Lauf **12.50** und RM. **14.50** m. glatten Lauf

nur RM. **10.50**

Patronen
Rundkugel 100 St. M. 1.30
Spitzk. „ 1.50
Schrot „ 2.50

Heid, Nürnberg I, Fach 66

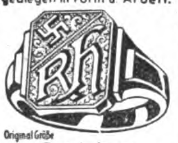
Von 10 bis 75 M.

Die bekannten Crometa-Uhren

Edel in der Form, zuverlässig im Werk und sehr preiswert. Das schönste Geschenk für Schreibtisch, Nachttisch und Reise.

DIE BEKANNTEN **Crometa** UHREN IN JEDEM FACHGESCHÄFT

Der Ring des deutschen Mannes sei massiv aus edlem Metall, gediegen in Form u. Arbeit.



Original Größe

schwerer Siegelring Silber 800/000 verchromt mit echter 14 Karat Goldplatte **M. 14.-** einschliesslich feinem handgr. Monogramm franko gegen Nachnahme m. Garantie der Rücknahme bei Nichtgefallen. Für Ringweite Papierstreifen. Angabe der Buchstaben. **J. F. Zorn, Pforzheim 104** gegründet 1883. Abt. Direkter Verkauf an Private. Preis des Ringes in Gold 8-14 Kt. auf Anfrage.

Brief-Marken

Länderpak. Preisl. gratis. Ausw. v. Europa a. Verlangen. **A. Kohler, Stuttgart,** Lindenstraße 37

Kropf-

leidende, die eine erfolgr. Behandlg. ohne Operation und ohne Arbeitsunterbrechung wünſchen, wenden ſich an das altbekannte **Privat-Inſtitut f. operationsloſe Kropfheilung M. Meier, München 45** Pettenkoferſtraße 31. Ausführl. Aufklärung geg. M. 1.- in Briefm.

Preisabbau! **Werkzeugliste gratis.** Westfalia Werkzeugcomp., Hagen Westf. 204

STOTTERN

Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

Halt! Katholizismus und Nationalsozialismus

von Pfarrer W. M. Senn
Meine zweite Rede an den deutschen Katholizismus und — an Rom
96 Seiten 40 Pf.
Eher-Verlag, München

NEU ERSCHIENEN!

Zweifarbige Poſtkarten

mit Ausſprüchen von Adolf Hitler

Dieſe kurzen, markanten Sätze ſind ſämtl. Hitlers Werk „Mein Kampf“ entnommen. Bis jetzt liegen 3 Serien mit je 6 Karten vor **Preis einer Karte: 5 Pf., Preis einer Serie 25 Pf.** Lieferung durch jede deutſche Buchhandlung

Verlag Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO

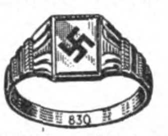
Echt 14 Karat „Goldmantel“ gest.

5 Jhr. schriftl. Garantie

Nr. 520 b **RM. 1.70**

Echt 830 Silber gest.

massiv, unverwüstlich

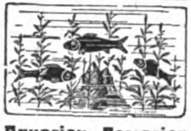


Nr. 6640 **RM. 1.20**

Reklame-Preis RM. 2.75

für beide Ringe mit Gravur v. 2 Buchstaben od. Hakenkreuz. Nachn. 32 Pf. teurer. Ringgröße Papierstreif. **Katalog 1932 kostenlos. Vertreter gesucht.**

B. Liedke Königsberg-Pr. Postamt 9, Abt. 100



Aquarien, Terrarien

Für jedes Heim die Quelle reinster Freude, Unterhaltung u. Belehrung. Broschüre 40 Pf. Man verl. Katalog 36 zu 65 Pf., (bei Bestellung Anrechnung von 50 Pf.)

A. Glaschker, Leipzig M 3 Gegründet 1875.

Einfälle

Gutschein. Belohnung. Garantie. Wettbewerb. Bekanntlich kann man heute nur durch einen guten Einfall noch zu etwas kommen. Aufklärung u. Anregungen koſtl. Ebenſo mein Buch **„Der Goldmagnet“** 3 m. viel. Dankſchreiben. Patent- und Dipl.-Ing. KAPPERT, Düſſeldorf 4 25jähr. internat. Praxis

Leder-, Ölzeug-

und Gummikleidung, Fischereiartik., Angelgeräte, Hängematten, wasserd. Persenninge, Zelte, Segel, Rettungsringe, Schwimmwesten zu Fabrikpreisen bei **Pg. G. Risse Altona a. d. Elbe** Legienstraße 84.

Die gute Erscheinung,

der gesunde, kraftvolle, durchtrainierte Körper, der lebendige freie Wille, sicheres Auftreten, geistige u. körperl. Gewandtheit sind die Eigenschaften aller, die sich den notwendigen körperlichen u. seelischen Ausgleich schaffen mit Dr. med. R. F. Cornets **KÖRPERSCHULE** dem Kursus der Gesundheits-, Leistungs- und Willensentwicklung. Er ist die hohe Schule der Lebensfreude, der Kraft, Gesundheit und des Erfolgs.

Verlangen Sie heute noch Ihr **Gratis-Exemplar** unserer fesselnden illustr. Broschüre **„DER ENERGIEMENSCH“** das Ihnen kostenlos und unverbindlich sofort zugeschickt wird.

Deutsche Gesellschaft für Körperkultur, Berlin W 8, Abt. 3

Das Geheimnis der Schlankheit!

Immer wieder kommen neue Schlankheitsmittel. Und was ist darin? Von außen sieht man es nicht u. allzuviel probieren kann leicht schaden. **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee** ist bekannt: keine Chemikalien, 10 natürl. Kräuter, seit Jahrhunderten bewährt. Das tut dem Magen wohl, räumt das überflüssige Fett weg u. macht schlank u. jugendfrisch. Kein Rätselraten, sondern Beweise, tausende Gutachten v. Aerzten u. Verbrauchern. Pack. M. 1.80, Kurp. M. 9.—, extrastark: M. 2.25 u. 11.25. In all. Apoth. u. Drogerien. Darum immer wieder:

Dr. ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKS-KRÄUTERTEE
„Hermes“ Fabrik pharmazeut. Präparate
München D 97 Güllstraße 7

Undenkbar

ist der moderne Mensch ohne Uhr. Sie ist ein ständiger Begleiter als Armbanduhr oder Taschenuhr. **Sie werden entzückt sein** von der Uhr, die ich Ihnen für **M. 15.-** in **5 Monatsraten** liefere. Mit einer **schwervergold. Sprungdeckeluhr** oder **eleganten Herren- od. Damen-Armbanduhr** v. Formschönheit, absolut. Genauigkeit und Dauerhaftigkeit werden Sie bei jeder Gelegenheit Freude machen. Alle Uhren sind kontrolliert und gehen vorzüglich. Fabrikgarantie, daher kein Risiko. Rücksendungsrecht innerhalb 5 Tagen. Kein Geld im Voraus. Bei sofortiger Barzahlung per Nachnahme jede Uhr nur Mark 12.50

W. Gladisch, Berlin-Niederschöneweide 48

Alarm-Gamaschen

Stoff- und Leder-Peitschengamaschen überall käuflich

Stottern

u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 16 Z

SÜD K

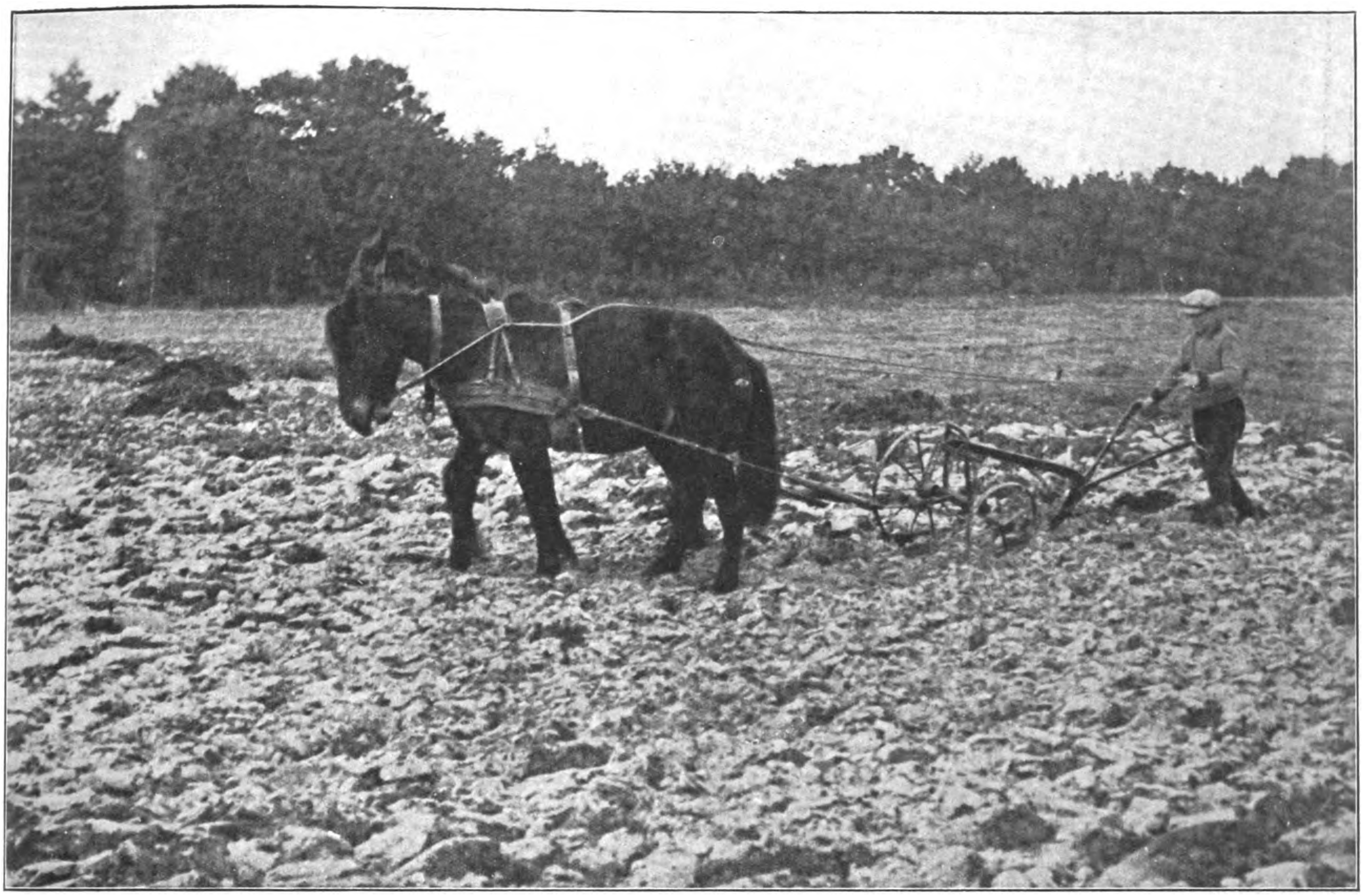
KLISCHEES IN JEDER ART

ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN

SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 4

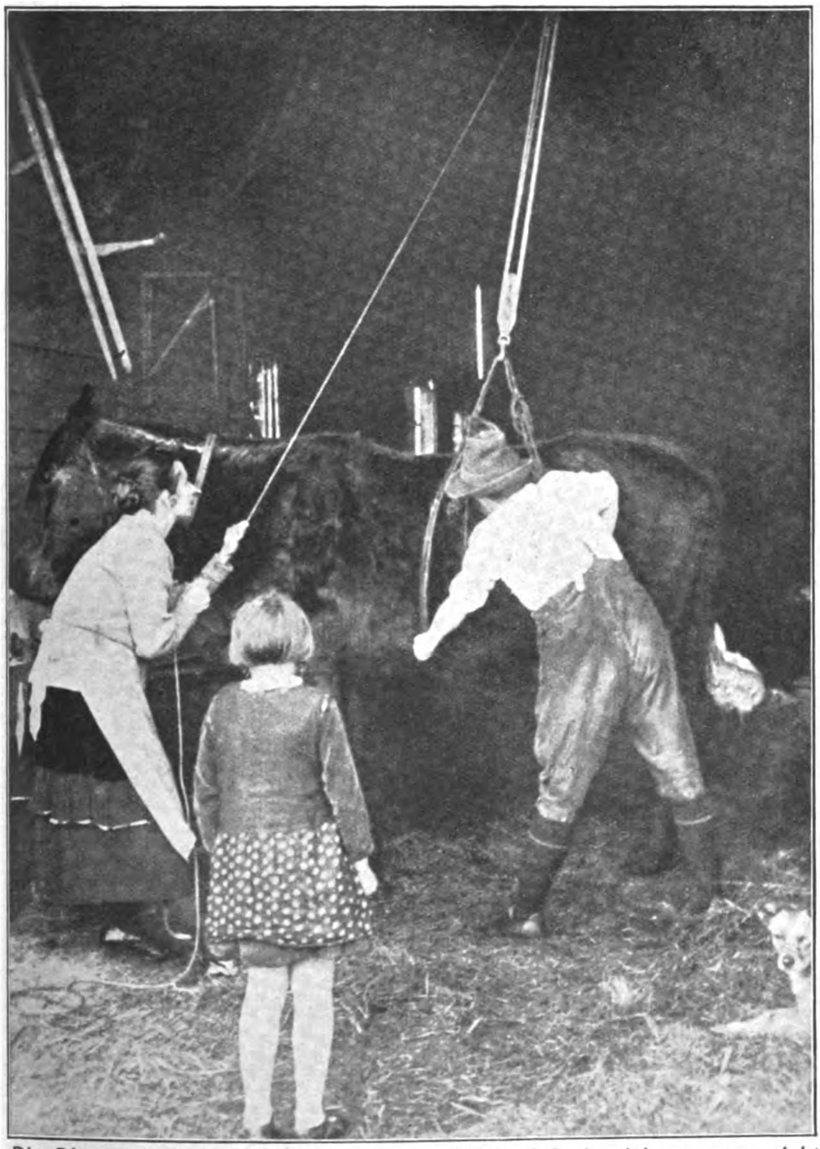
-HANSA-
MABLO Toffee
MILCH · SAHNE · BUTTER
Mablo-Toffee
SCHWARTAU

DAS KÖSTLICHE DEUTSCHE RAHMKONFEKT
Beutel 25 Pfg. · ¼ Pfd. 40 Pfg.
SCHWARTAUER WERKE A. G. BAD SCHWARTAU-LÜBECK
Spezial-Fabrik für Jams, Marzipan und Toffee



Beim Pflügen wird die dünne Humusschicht untergepflügt, und der Sand liegt zutage, der unfruchtbar ist und allen Dünger in tiefere Schichten versickern läßt. Sogar Kartoffeln müssen die Bauern kaufen, da ihre „Güter" nicht so viel Kartoffeln erzeugen, daß es auch nur für den Eigenbedarf reicht

Bauernnot in Pommern



Die Pferde sind so schwach und unterernährt, daß sie sich morgens nicht mit eigener Kraft erheben, sondern mit einem Flaschenzug hochgewunden werden müssen

So wohnen diese Leute . . .

Eine deutsche Siedlertragödie

Ein großes Gebiet, die Oſtſee-Inſel Zingſt, iſt ſchon ſeit Jahrhunderten gleichſam mit einem Fluch belegt; ſie hatte ein ſchweres und ſeltſames Schickſal. Jeder, der es beſaß, verkaufte es in kurzer Zeit an einen anderen, der es wieder abſtieß, — oder er verlor ſein Geld, ſah alle Mühen und Hoffnungen mit der Ernte welken....

Seit Mitte des 18. Jahrhunderts in kirchlichem Beſitz, ging die Inſel im 19. Jahrhundert wieder an Private über, dann kaufte ſie der Fürſt v. Eulenburg, der aber die Sache auch nicht halten konnte, — nach der Inflation übernahm eine große Siedlungsgeſellſchaft die „Sundewieſe“.

Aber ſooft ſie den Beſitzer wechſeln mochte, die Bodenbeſchaffenheit der „Sundiſchen Wieſe“ blieb immer dieſelbe: lehmigſandiger Boden mit zehn Zentimeter Humusſchicht darüber. Es ſchien hoffnungslos, darauf etwas anzubauen. Selbſt Bauern, die unter größten Entbehrungen darauf leben und arbeiten, haben nicht einmal ſoviel Bodenertrag, daß auch nur ſie ſelbſt davon leben können. Die Niederung dieſer „Sundiſchen Wieſe“ liegt eben unter dem Meeresſpiegel.

In regenreichen Jahren ſteht daher der Acker unter Waſſer, in trockenen Jahren verdorrt die Ernte!

Quellen und Bäche gibt es dort nicht.

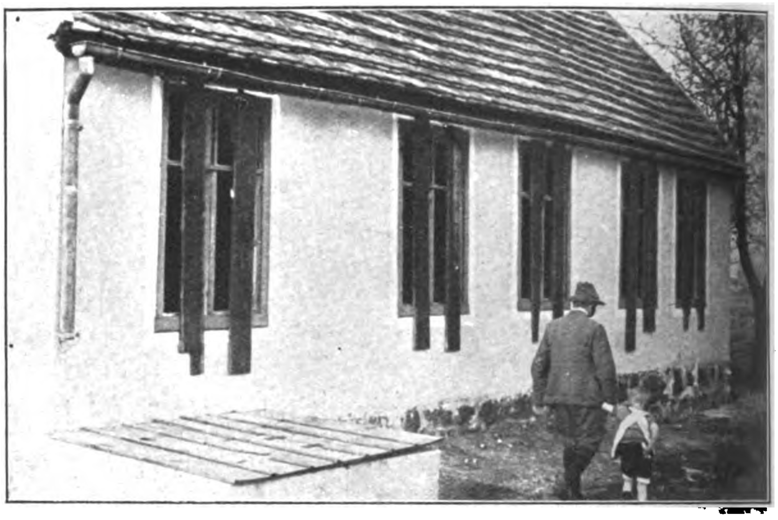
Wohl wurde eine Trockenlegung mehrfach verſucht, aber der Erfolg war nichtig, die Bauern darben weiter. Ein Siedler mit zwanzig Kühen muß — Margarine kaufen, das unterernährte Vieh gibt keine Milch!

Wir möchten allerdings meinen, daß an dieſen troſtloſen Verhältniſſen in erſter Linie jene Verſuche mit halben und unzulänglichen Mitteln ſchuld ſind.

Gerade der Nationalſozialismus mit ſeinem großzügigen Kulturbauprogramm wird berufen ſein, auch das Geſpenſt der „Sundiſchen Wieſe“ zu bannen, um neues fruchtbares Land für deutſche Bauern zu ſchaffen. Hat nicht Holland rieſige Landſtrecken dem Meere abgerungen? Sollen wir ſchwächer ſein? Auch Muſſolini hat das jahrtauſendealte Greuel der „Pontiniſchen Sümpfe“ bezwungen! Auch wir werden ſiegen!

Heimkehr vom Markt, wo die Siedler der Sundischen Wiese ihren Eigenbedarf an Kartoffeln eindecken

Da der „Besitzer“ Schell seine Pacht wegen der ungeheueren Not nicht mehr bezahlen konnte, mußte er nun sein Besitztum verlassen. Abends geht er mit seinem kleinen Kind an der Hand immer um das Haus, dessen Fenster mit Brettern vernagelt sind. Schell haust in einem Stall mit seiner Frau und zwei kleinen Kindern



Träge und teilnahmslos steht das bis zum Skelett abgemagerte Vieh auf den unter Wasser stehenden Weiden, zu schwach, um ordentlich zu fressen

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Guldenpfennig
Schweiz: 30 Rappen
Sonstiges Ausland: 25 Pfg.

IB Illustrierter Beobachter

7. JAHRGANG / FOLGE 36 / SAMSTAG, 3. SEPTEMBER 1932

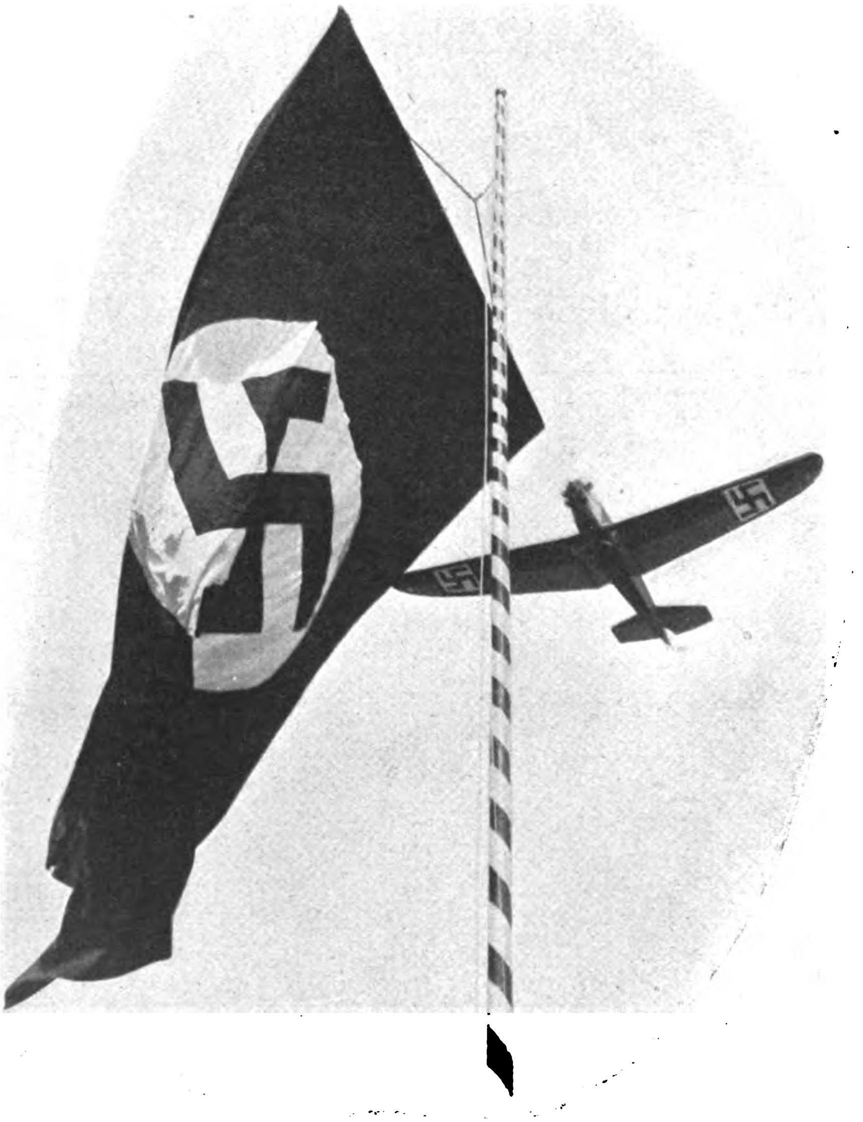
VERLAG FRZ. EHER NACHF., G. m. b. H. MÜNCHEN 2 NO

Dieses Deutschland
wurde in Beuthen getroffen!

Und wenn auch der Glaube ans Recht zerbrach,
das sich nun selber gerichtet,
er opfert und kämpft trotz Schande und Schmach,
bis die Feinde des Volkes vernichtet!

SA-Führerschulen

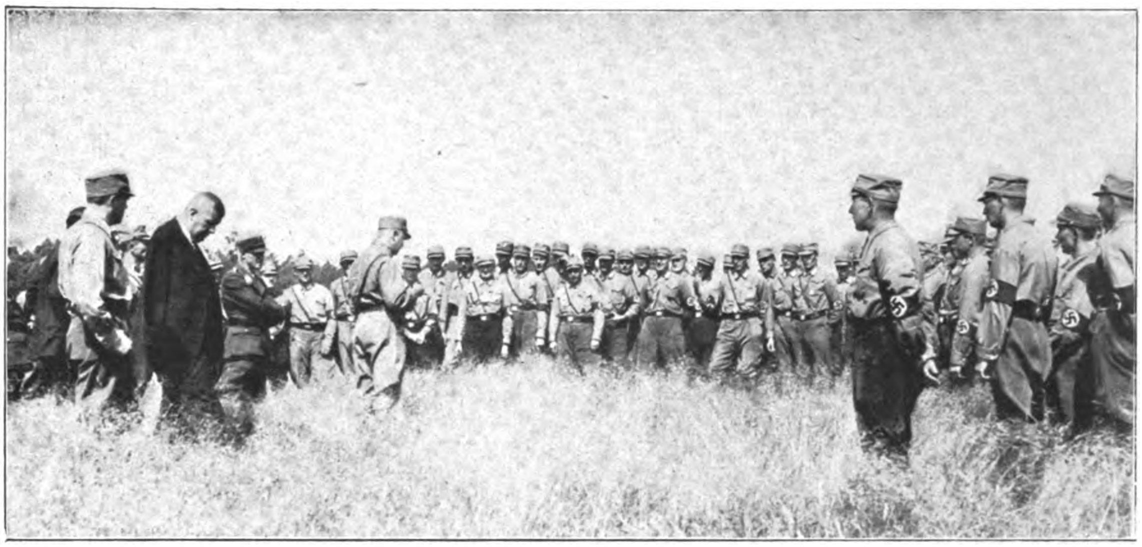
Die Brandenburger S.A-Führerschule in Schloß Harnekop



Vor dem Schloß Harnekop bei Wriezen weht die Hakenkreuzfahne zur Begrüßung der ankommenden N.S.-Fliegerstandarte

Marschübung märkischer S.A. der Führerschule in Schloß Harnekop

Kommt man auf einer Wanderung durch das Oderbruch und lenkt ſeine Schritte von dem alten Städtchen Wriezen nach Harnekop, ſo iſt man erſtaunt, hier ein ſo idylliſches Fleckchen Erde zu finden, deſſen liebliche Schönheit zu den landläufigen Anſchauungen über die Mark Brandenburg, die „Streuſandbüchſe des Deutſchen Reiches“, in kraſſem Widerſpruch zu ſtehen ſcheint.



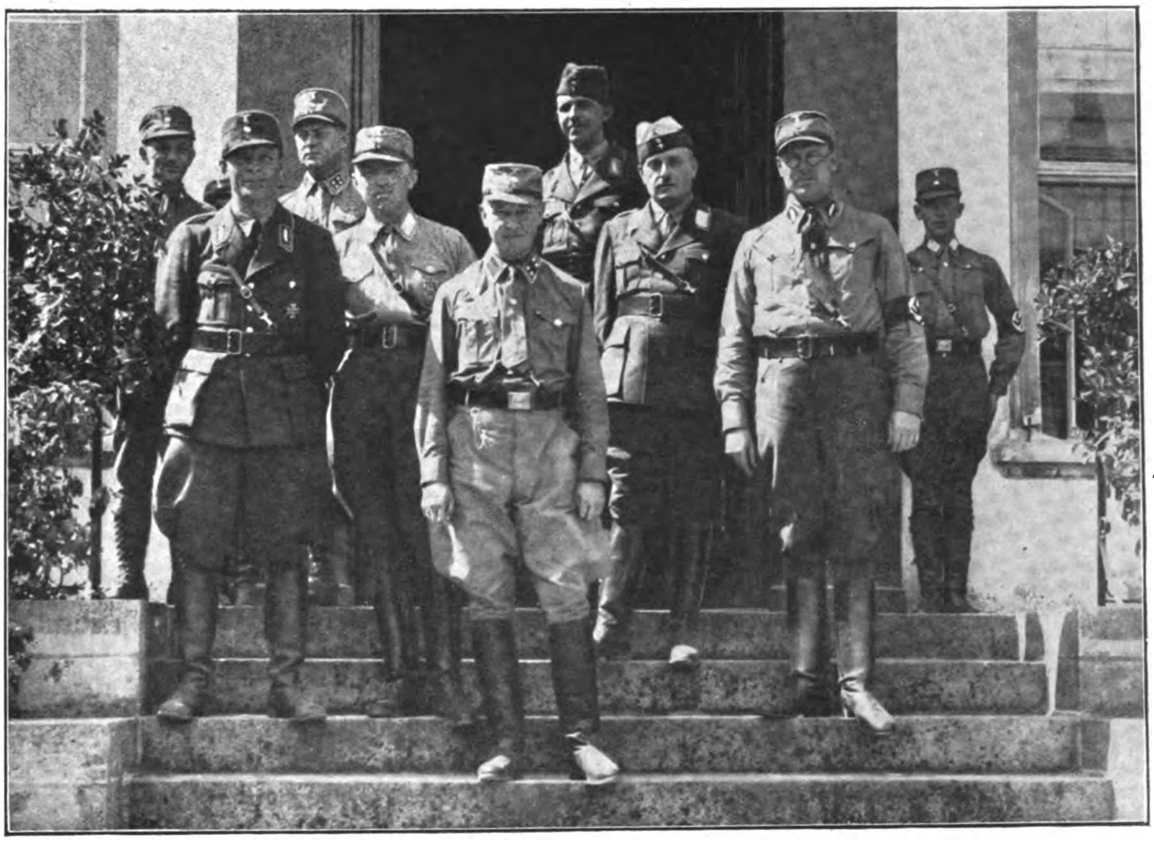
Besichtigung durch die S.A.-Führer und den Brandenburger Gauleiter Dr. Schlange

Staf Merker in seinem Dienstzimmer

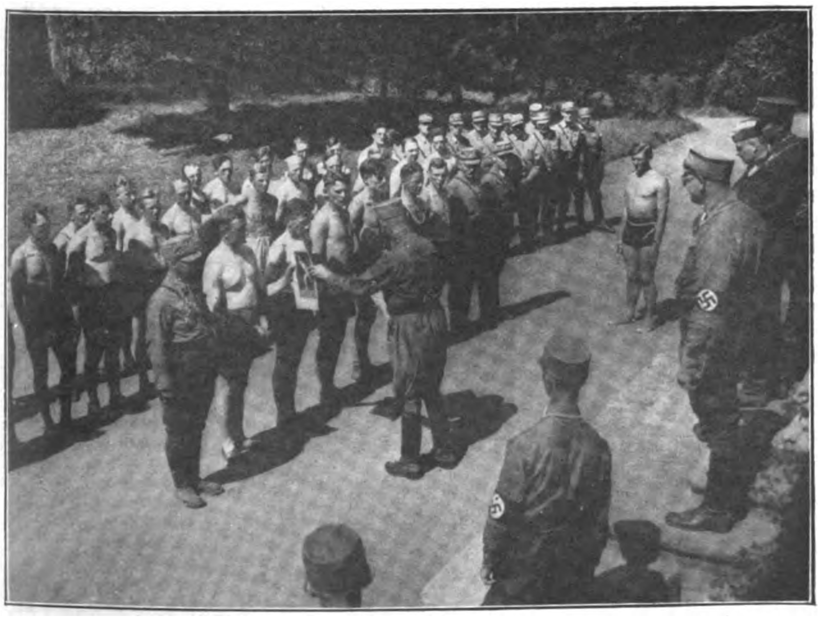
Dicht an den Ufern zweier Seen liegt inmitten eines uralten Parkes ein ſtolzes Schloß, trutzig und einfach in ſeiner Bauart. Einſt der Sitz des Grafen Haeſeler, heute eine nationalſozialiſtiſche Führerſchule. S.A.-Männer und Parteigenoſſen haben unermüdlich daran gearbeitet, die Räumlichkeiten zweckentſprechend herzurichten. Sie haben gemeinſam mit den S.A.-Führern, die hier an mehrwöchigen Kurſen teilnehmen, ein Heim geſchaffen, wie es ſchöner nicht zu denken iſt.

Eine Freitreppe führt hinauf zu einer geräumigen Diele, von der aus man in die großen Empfangsräume gelangt. Im Obergeſchoß ebenfalls breite Korridore und hohe lichte Zimmer, die als Mannſchaftsräume Verwendung finden.

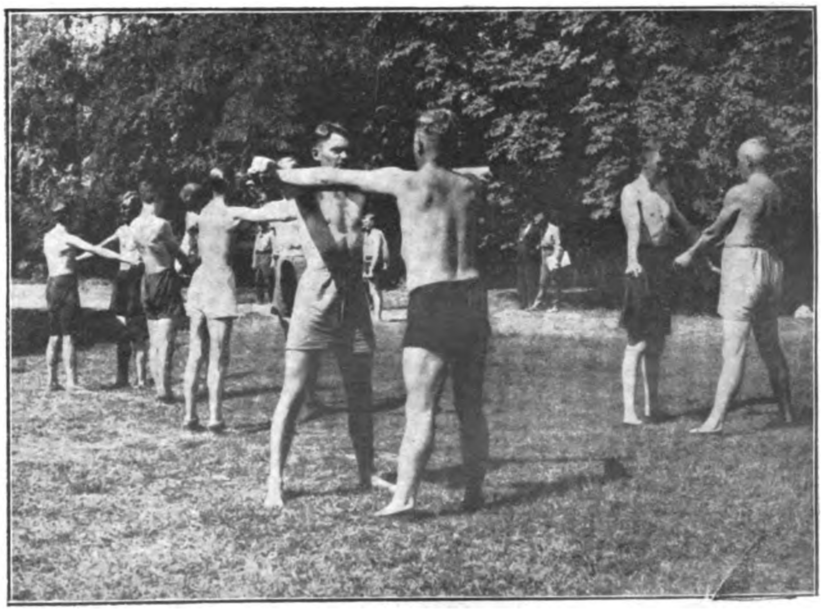
Und heute iſt ein großer Tag! Wie ein aufgeſcheuchter Bienenſchwarm wirbelt es ſeit früher Morgenſtunde durch alle Räume dieſes Hauſes.



Die Führer der Brandenburger S.A.: vordere Reihe v. l. n. r. Schäfer, v. Arnim, Merker, hintere Reihe v. l. n. r. Wechmar, Moritz, ganz hinten Dr. Braß



Die Teilnehmer erhalten nach Beendigung des Lehrganges ein Diplom



Sportliche Ubungen der S.A.-Männer

Oberführer von **Wechmar**, Stabsführer von **Arnim**, Standartenführer **Schäfer**, Gauleiter Dr. **Schlange** u. a. wollen den ſeit zwei Wochen hier weilenden Lehrgang beſichtigen. In den Zimmern wird geſchruppt und geſcheuert, die Wege und Stege werden geharkt und gereinigt — kurz, alles blitzt und blinkt. Drei Flugzeuge und mehrere Autos verkünden ſchließlich ihre Ankunft.

„Stillgeſtanden — Richt' euch!" Die Führer ſchreiten die Front ab. Und dann zeigen die Schüler, was ſie ſchon gelernt, die Lehrer, wie ſie es ihnen beigebracht haben, bis endlich eine gnädige Kritik die militäriſchen und ſportlichen Vorführungen beſchließt.

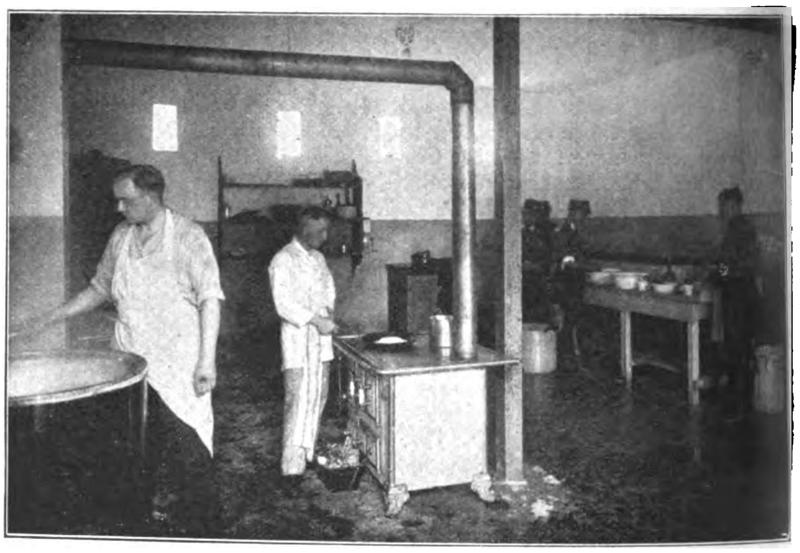
Kameradſchaftsgeiſt und Diſziplin, Gehorſam und Pflichterfüllung, das ſind die Tugenden, die jedem Nationalſozialiſten zu eigen ſind und die in der Führerſchule im Dienſt und Gemeinſchaftsleben gefördert werden.

Bald verlaſſen die S.A.-Führer wieder die Schule und kehren zurück zu ihren Stürmen, um ſie das zu lehren, was ſie gelernt haben, um ſie in dem Geiſt zu erziehen, der den Nationalſozialismus auszeichnet vor allen anderen und der alle inneren und äußeren Feindſeligkeiten an ihm wirkungslos werden läßt.

(Schluß Seite 853)

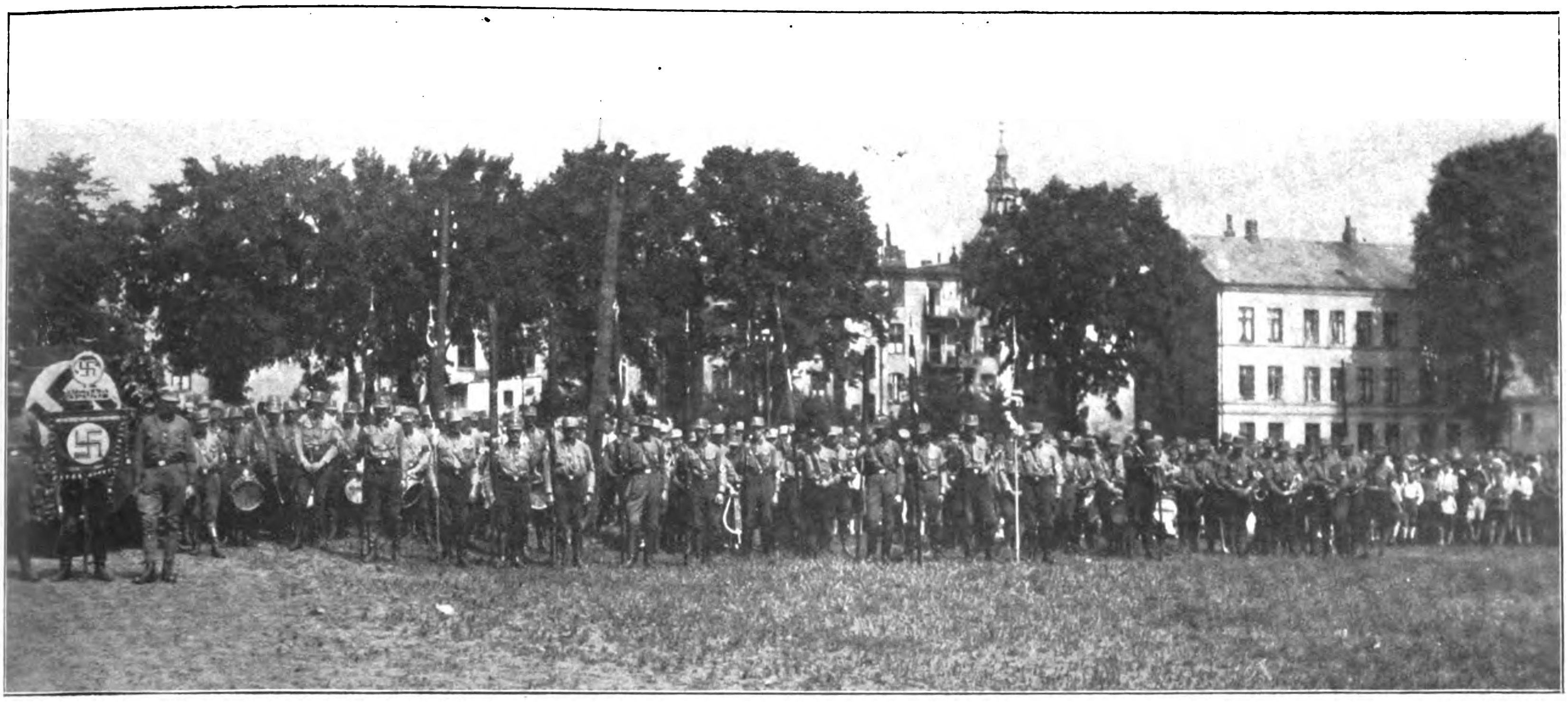
Schlafraum der Führerschule Westhofen bei Hattingen (Ruhr)

Erster Appell durch S.A.-Oberführer Schepmann



Die Küche der S.A.-Führerschule

Erster Lehrgang der S.A.-Führerschule in Westfalen-Süd

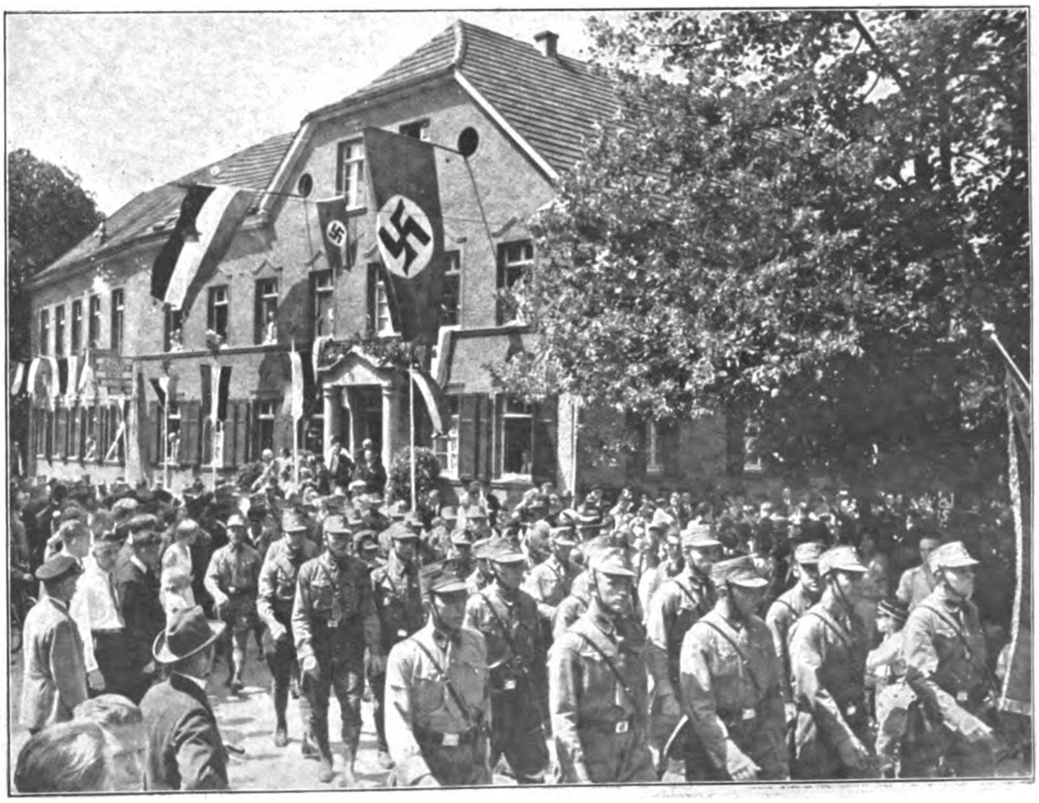


Gottesdienst beim Standartenaufmarsch in Flensburg

Mittagspause im S.A.-Heim Flensburg

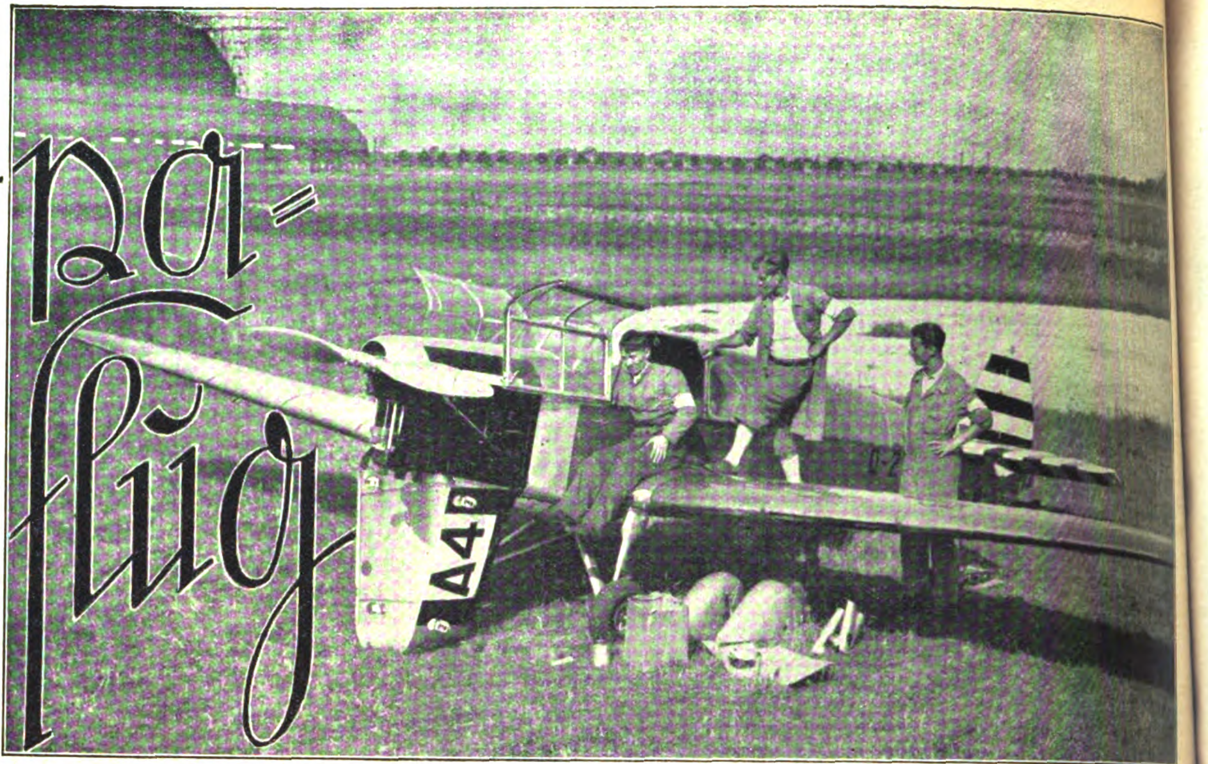
Kriegsbeschädigte erwarten den Führer

Dr. Ley mit dem kleinsten Kölner Hitlerjungen



Aufmarsch im Oberbergischen Lande (Waldbröl)

Europa-rundflug 1932



Der Kanadier Carberry fliegt diese deutsche Klemm-Maschine

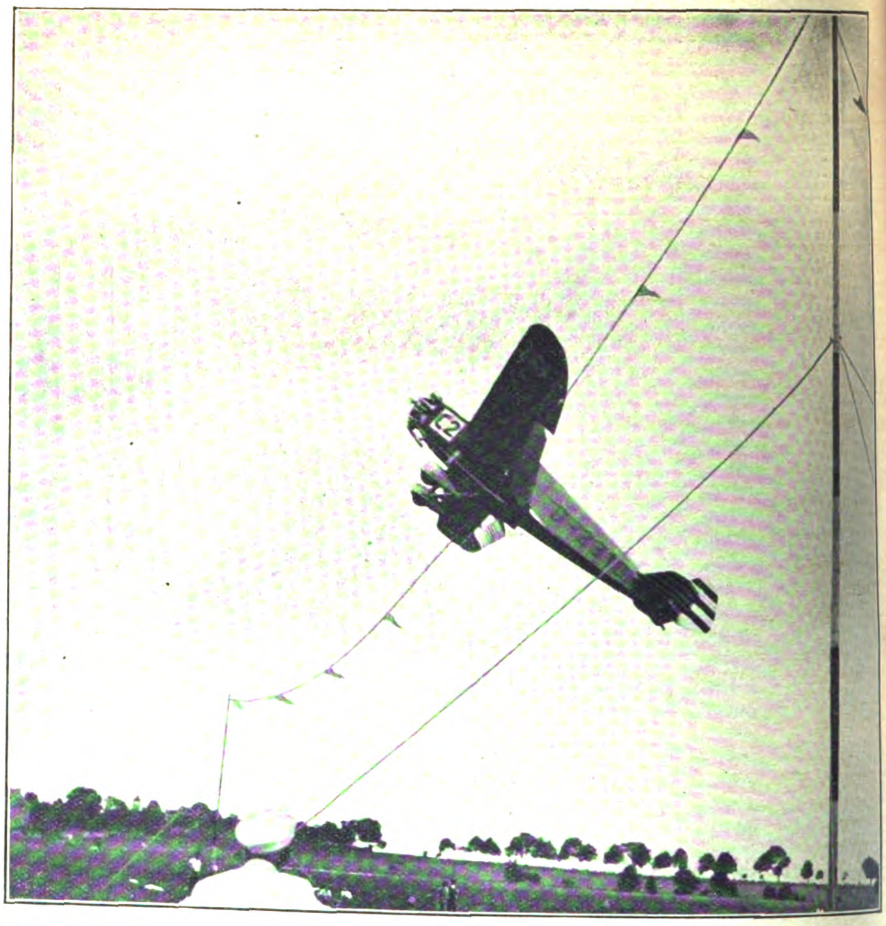
Plauderei zum Europarundflug

Von F. L. Neher, München

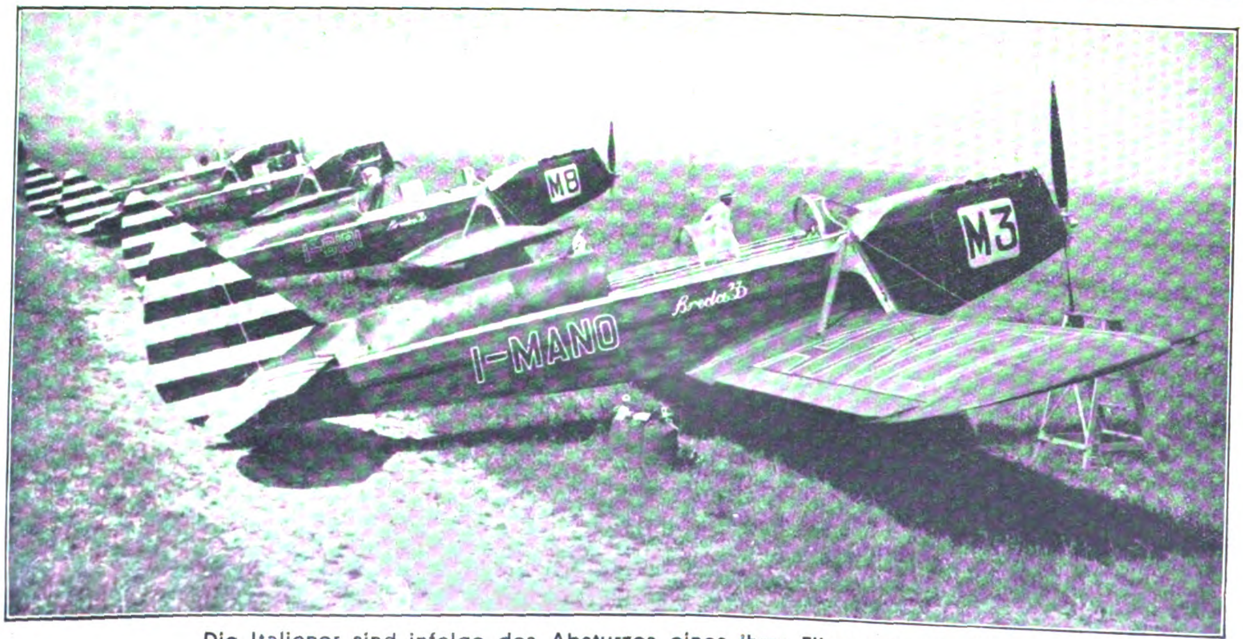
Bei dem zum dritten Mal zum Austrag gelangenden diesjährigen internationalen Europarundflug der Sport- und Tourenflugzeuge um den Wanderpreis der F.A.J., wobei Deutſchland den Preis zum zweiten Male zu verteidigen hat, geht es um die Wurſt!

Auch dieſes Mal hat die Veranſtaltung den Konſtrukteuren einen ſtarken Impuls zur Schaffung von neuen Konſtruktionen gegeben. Urſprünglich ſollte die Ausſchreibung der Züchtung und Entwicklung kleiner Sport- und Reiſeflugzeuge dienen, doch hat, wie die Parade der Maſchinen zeigt, die Entwicklung einen anderen Weg genommen.

Aus den anfänglich kleinen und leichten Maſchinen ſind inzwiſchen Flugzeuge entſtanden, welche hinſichtlich der Geſchwindigkeit größten Teils den üblichen Verkehrsflugzeugen ebenbürtig, ja ſogar teilweiſe beträchtlich überlegen ſind. Die mittleren Reiſegeſchwindigkeiten dieſer Flugzeuge liegen vielfach über der 200-km-Grenze.



Der Deutsche Cuno auf Klemm 32 bei Prüfung der Start- und Landestrecke



Die Italiener sind infolge des Absturzes eines ihrer Flieger ausgeschieden

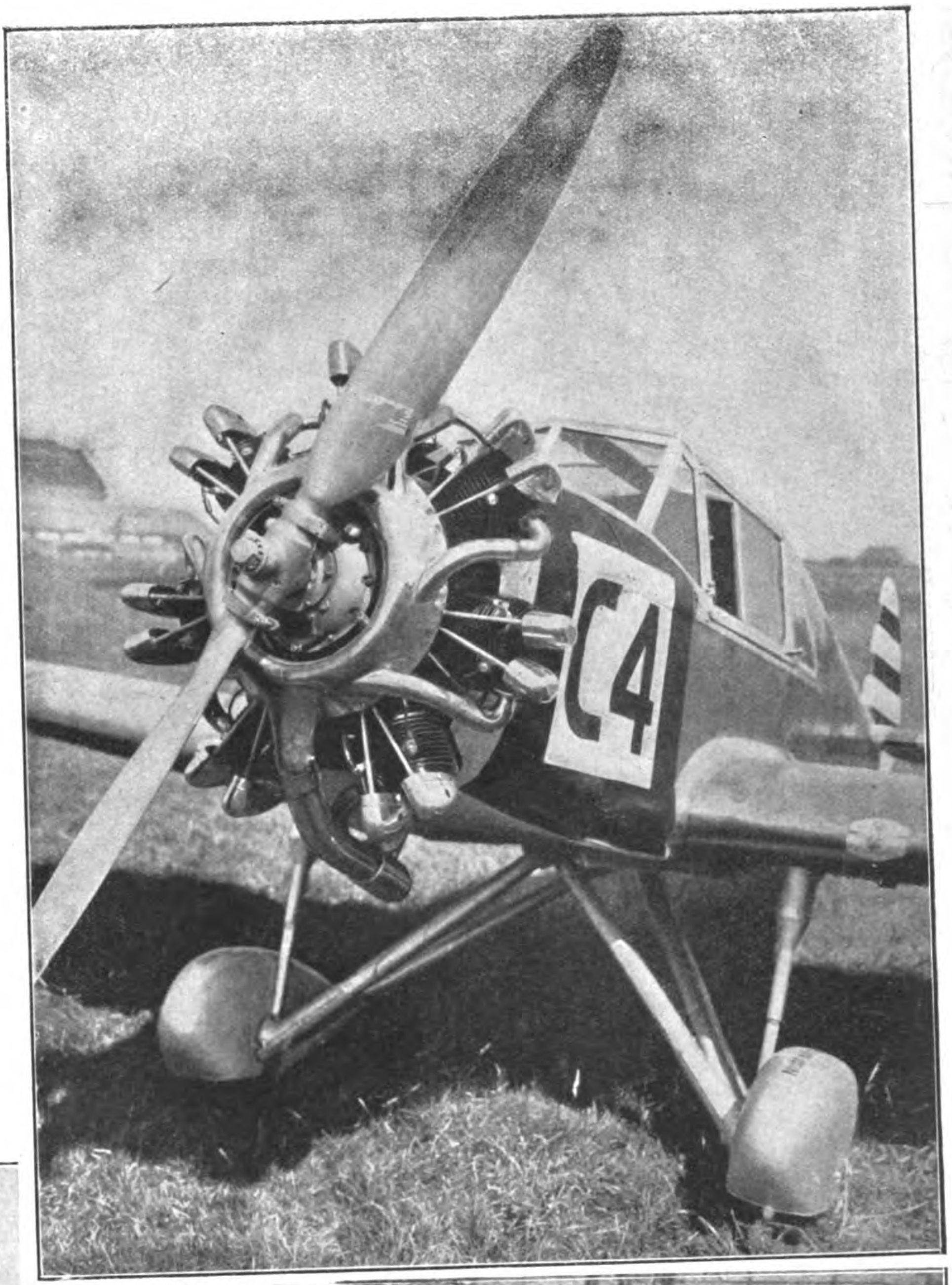
Heute geht dieſer Europarundflug über eine Strecke von 7500 Kilometern. Wiſſen Sie, wie vor etwa 20 Jahren ein „Fernflug" ausſah?

Damals mit „aus Spucke, Zündhölzern und Haarnadeln" zuſammengebauten „Kiſten" vollführten Piloten wie Grade, Farman, Bayerlein, Wrigth, Hirth, Deperduſſin und auch die Melly Beeſe ſeligen Gedenkens „Fernflüge" von 3 Minuten Dauer!... und dann war die „Kiſte" meiſt ſchon zertrümmert und der Flieger ſelbſt in ſeine anatomiſchen Beſtandteile zerlegt.

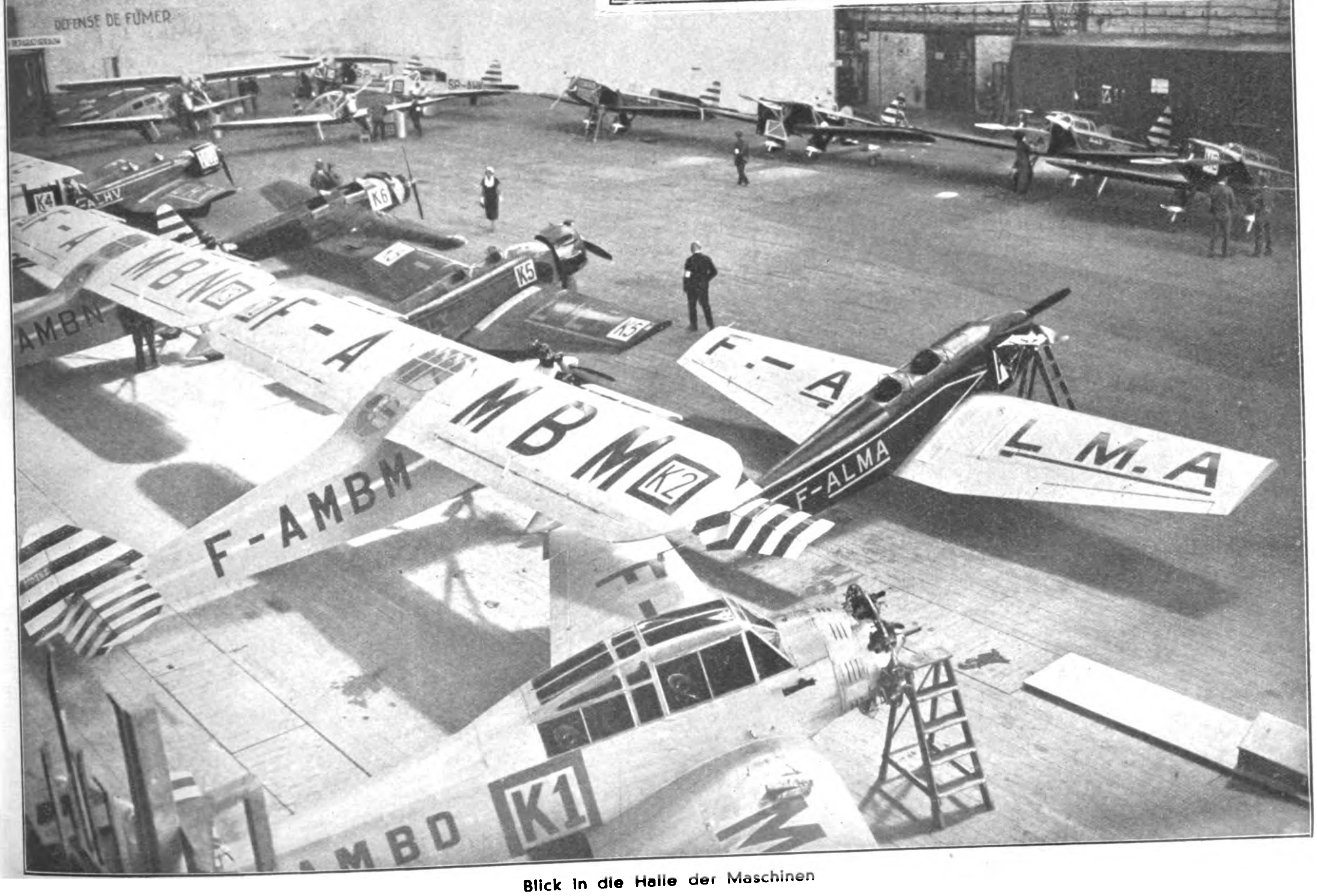
Die Maſchinen jener Zeit waren ſtark genug gebaut und eigneten ſich beſonders gut zum Photographiertwerden. Meiſt geſchah das ſo, daß der

(Fortſetzung Seite 848)

Staatssekretär König gibt auf dem Tempelhofer Flugplatz das Startzeichen



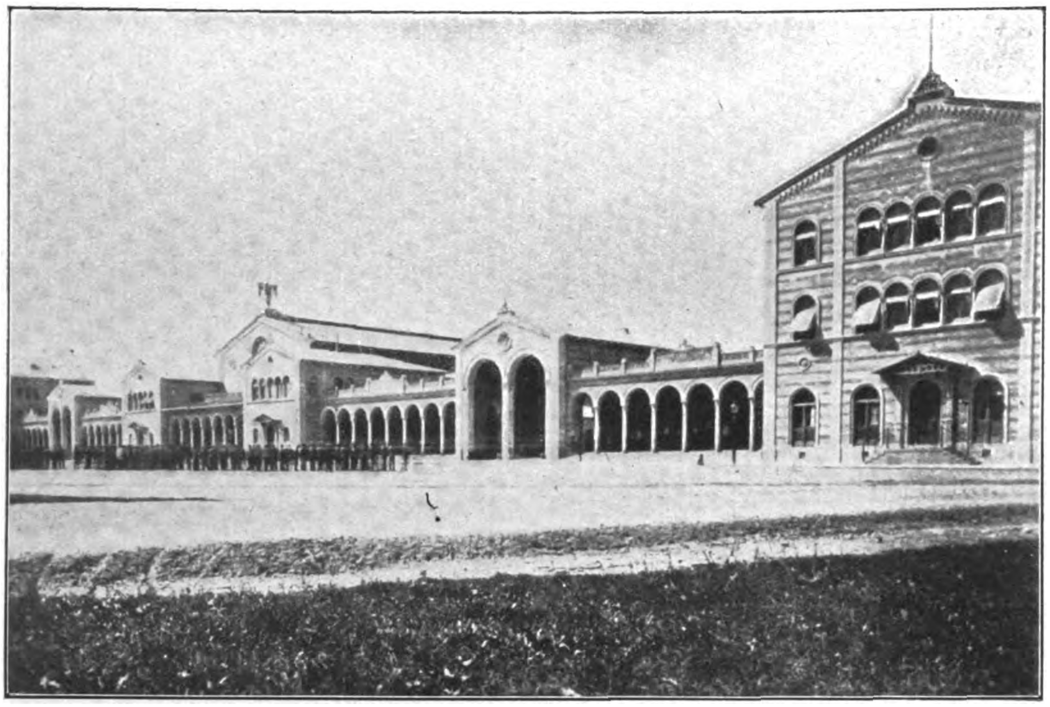
Die neue Klemm-Maschine mit einer Spitzenleistung von 160 PS


DEFENSE DE FUMER
K4
K6
K5
F-AMBN
F-A
MBM
K2
F-AMBM
F-ALMA
LM.A
K1
AMBD

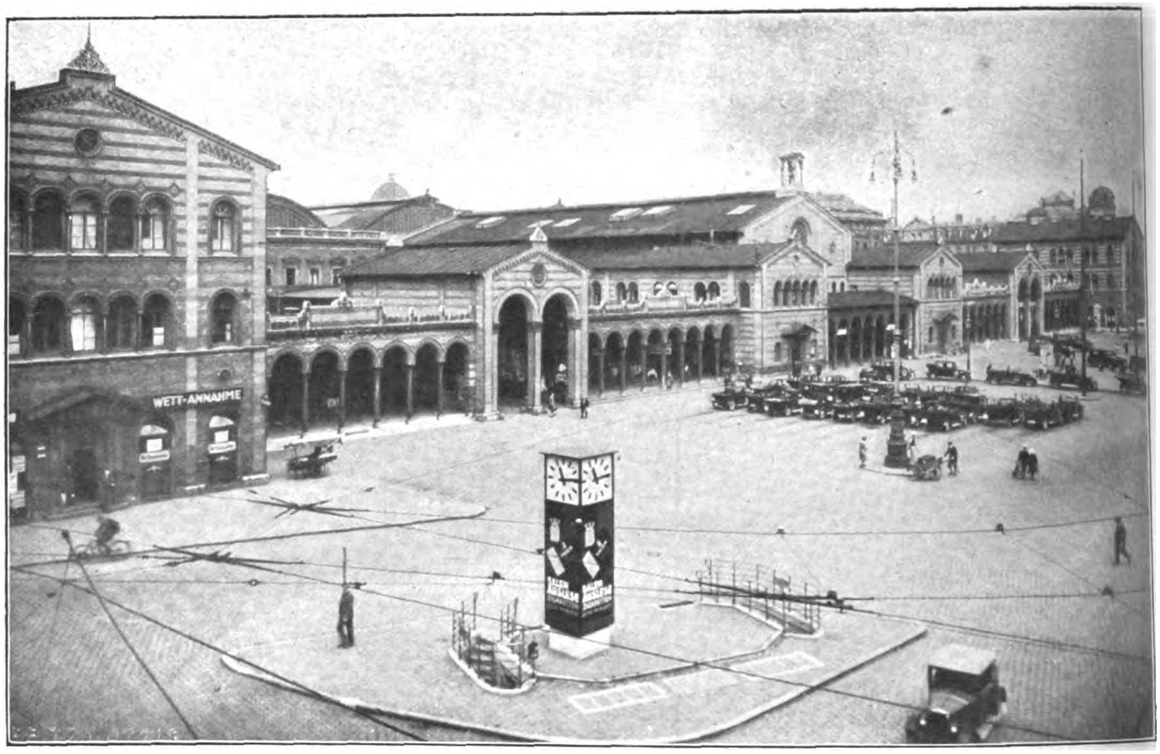
Blick in die Halle der Maschinen

Großstädte wachsen

Wie sich München entwickelt hat



Das alte Bahnhofsgebäude mit einer großen Wiese davor . . .



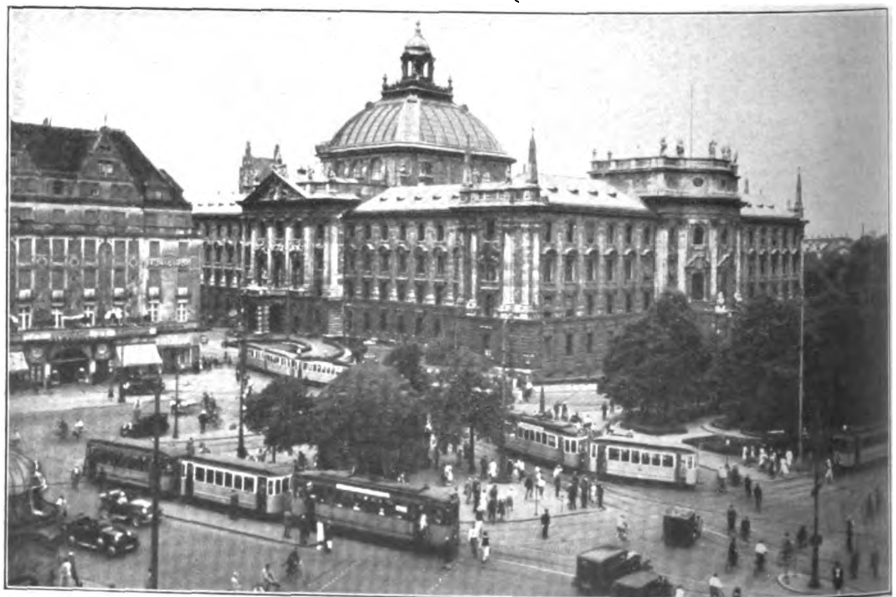
. . . heute gibt es dort Asphalt — Autos — jüdische Warenhäuser — elektrische Bahnen

Jede Stadt hat ihr Geſicht und ihre Eigenheit, die mit der Zeit ſprichwörtlich werden kann.

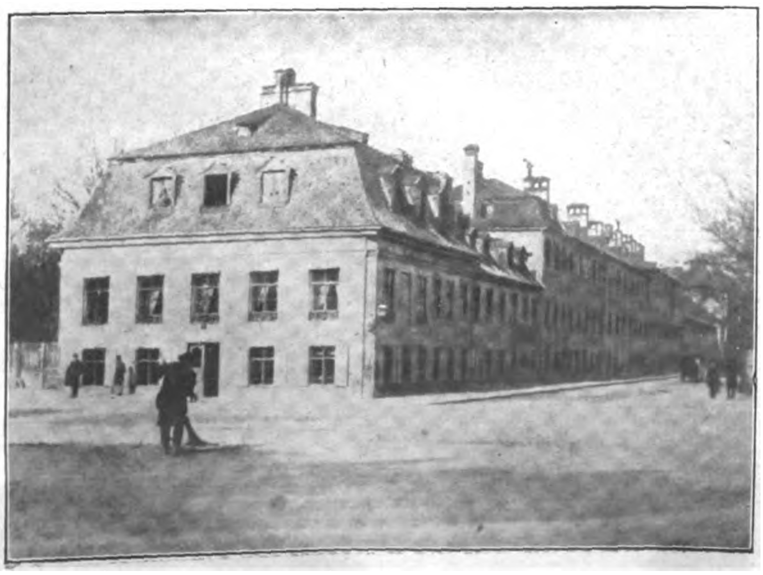
München gilt ſeit altersher als die Stadt der ſogenannten „Gemütlichkeit". Man glaubt aber, in jüngſten Tagen das ſagenhafte Berliner Tempo nachahmen zu ſollen. Trotzdem bleiben Hofbräuhaus und Glockenſpiel in altem Rang und Anſehen, woran auch kubiſche Hochhäuſer trotz aller geprieſenen Vorzüge nichts ändern können und wollen.

So iſt zwar vor dem Hauptbahnhof der zarte Raſen von ehedem verſchwunden, und an der Stelle einer biederen Bierwirtſchaft ſteht heute am Stachus der mächtige Juſtizpalaſt; ſo iſt in dem alten Kloſtergemäuer an der Neuhauſer Straße, das bis zum erſten Dezennium unſeres Jahrhunderts auch als Mauthalle diente, die hohe Polizeigewalt eingezogen.

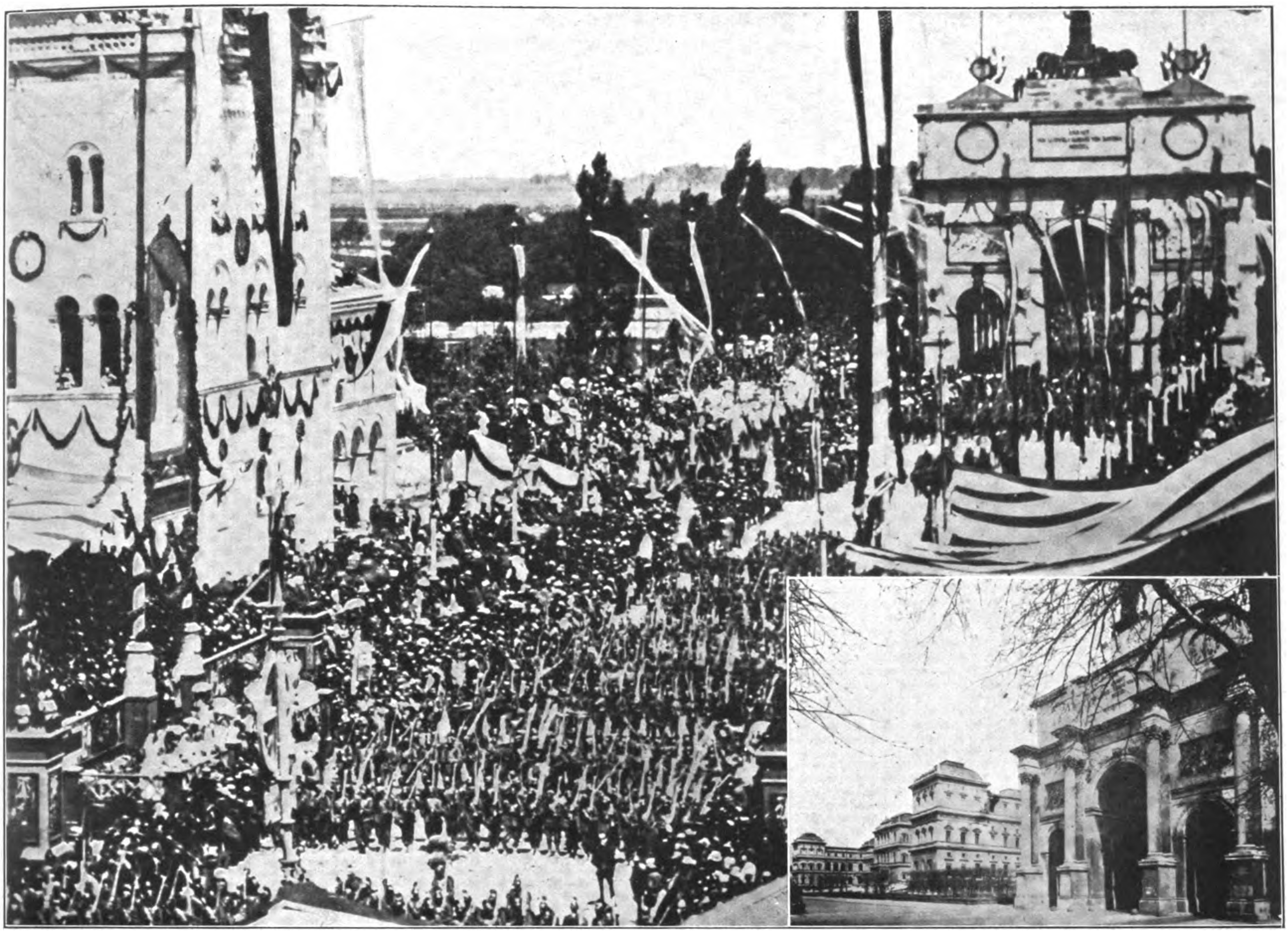
Die äußere Form hat ſich da und dort gewandelt, doch iſt der „Geiſt" geblieben. Und wenn zu oktoberfeſtlichen Zeiten zu Füßen der Bavaria, der Wahrzeichenkonkurrentin der Frauentürme, unter bierſinnlicher Beleuchtung Fort- und Rückſchritt für einige Stunden vergeſſen ſind, tönt immer noch die Weiſe von der „grünen Iſar".



Die Stelle, wo heute der prunkhafte Justizpalast inmitten des Großstadtverkehrs sich erhebt . . .

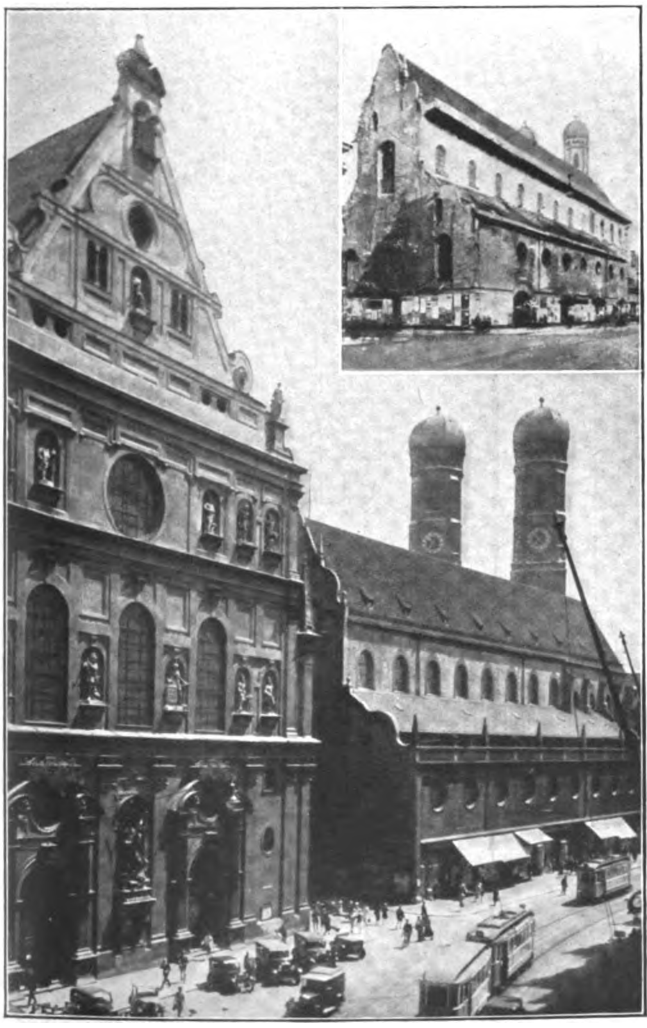


. . . sah einstmals kleine Häuschen in geruhigen Straßen (Bild links)



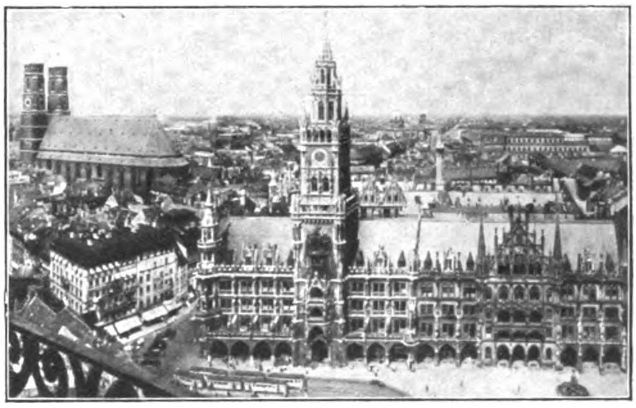
1871 sah den triumphierenden Einzug der siegreichen Truppen durch das Siegestor

Das gleiche Tor hat nach dem großen Kriege Demonstrationen, Bürgerkrieg, Not und Elend gesehen



Links: Die alte Michaelskirche mit Kloster . . .

. . . dient heute als Polizeigebäude . . .



Auch dem Zentrum Münchens, dem Marienplatz, hat die Neuzeit ihr oft umstrittenes Gepräge verliehen

Politik der Woche:

DIE HERREN IRREN SICH!

Der Prüfſtein der Beuthener Affäre hat wieder etliche Gewißheiten gebracht, mancherlei Erkenntniſſe vermittelt.

Die Haltung der ſchwarzen, roten und gelben, alſo der offen gegneriſchen Preſſe war bei weitem nicht ſo intereſſant wie die der ſogenannten nationalen Blätter, des ſozuſagen rechtsſtehenden Bürgertums. Daß man es auf den Seiten unſerer klaren Feinde mühelos fertigbringen würde, die viehiſchen Mordtaten des Reichsbanners in Ohlau zu entſchuldigen, gegen die „unbegreiflich ſchweren“ Zuchthausurteile von wenigen Jahren zu proteſtieren und in gleichem Atem mit dem ganzen Wortſchatz der Mordiojournaliſtik über die Nationalſozialiſten von Beuthen herzufallen, war zu erwarten und hat niemand gewundert. Daß aber auch unſere braven nationalen Bürger vom Dreh der anderen prompt erfaßt waren, ſchien doch da und dort etwas überraſchend, wenn es auch nach der einſeitigen Berichterſtattung während des Prozeſſes geahnt werden konnte.

Der bürgerliche Leſer in Deutſchland hat heute noch keine Ahnung, was eigentlich in Deutſchland, geſchweige in Oberſchleſien geſpielt wird. An dieſer Stelle haben wir erſt vor kurzem jene famoſe „Objektivität“ geſchildert, mit der immer allgemein von „Zuſammenſtößen“ geſprochen wird, wenn und wo immer der Rotfrontkriegerbund oder die Eiſerne Front ihre planmäßigen Überfälle veranſtalten. Wir haben den Schwachſinn angeprangert, der in der Aufhebung des Uniformverbots und der damit verbundenen Steigerung eben jener „Zuſammenſtöße“ einen Schuldbeweis gegen die Nationalſozialiſten ſehen will, obwohl doch gerade im Gegenteil klar iſt, daß die Nationalſozialiſten, wenn ſie in der Tat jene „Provokateure“ und „mordluſtigen Kreaturen“ uſw. wären, als die man ſie immer beſchimpft, ihrer Mordluſt nicht erſt nach Anlegen eines braunen Hemdes, ſondern viel mehr und viel eher in der Tarnung „harmloſer“ Zivilkleidung fröhnen würden; daß alſo ihre Kenntlichmachung durch die Uniform in Wirklichkeit nur dem roten Terror die Arbeit erleichtert und auf weite Sicht ſchon, wie in Ohlau, die Ankündigung „Heraus! Die Nationalſozialiſten kommen!“ ermöglicht.

Aber nicht nur die „privaten“ Meldungen von den Tauſenden unſerer Verwundeten und Hunderten unſerer Toten werden dem Bürger verſchwiegen. Er hat nicht einmal Kenntnis von der offiziellen Statiſtik der uns doch gewiß nicht freundlich geſinnten preußiſchen Notregierung, aus der allein hervorgeht, daß und in welchem Grad in gewaltiger Mehrheit erwieſenermaßen die Angriffe bei den „Zuſammenſtößen“ von links ausgehen.

Zu dieſem in ganz Deutſchland wütenden ungeheuerlichen Zuſtand, dem keine der bürgerlichen und ſozialdemokratiſchen Länderregierungen Abhilfe geſchaffen hat, kommt in Oberſchleſien noch das Intereſſenbündnis der Moskauer Banditen und Reichsjämmerlinge mit dem Geſindel der Polacken. Welche bürgerliche, welche „nationale“ Zeitung hat die Feſtſtellung des Ohlauer Gerichtes gebracht, daß in Schleſien unſere S.A.-Leute wochenlang den planmäßigen Überfällen der Eiſernen Front und des Rotfrontkriegerbunds ausgeſetzt waren und heute noch ſind? Wo hat man darüber geleſen, daß der marxiſtiſche Polizeipräſident von Gleiwitz militäriſche Stellungen, von polniſchen Inſurgenten auf deutſchem Boden ausgehoben, für „Karpfenteiche“ erklärte?

Die Berichterſtattung während des Beuthener Prozeſſes war, wie geſagt, dieſer Gewohnheit entſprechend: Ein paar geborene und dazu erzogene Bluthunde kamen eines ſchönen Sommerabends auf die Idee, einen gänzlich harmloſen Edelkommuniſten zu ermorden, ſetzten ſich in ein Auto und führten ihren Plan aus. So ungefähr wurde der Fall dargeſtellt, und ſo ungefähr war auch die Beurteilung durch das Beuthener Sondergericht.

Nichts davon, wer die Angeklagten waren. Sie waren Frontkämpfer, haben in den oberſchleſiſchen Kämpfen ſchon ihr Leben für Deutſchland in die Schanze geſchlagen. Familienväter, Arbeiter, durch die Erfolge des Syſtems brotlos geworden.

Nichts davon, wer das Opfer war, ein polniſcher Kommuniſt, Inſurgent und notoriſcher Anführer bei Überfällen auf Nationalſozialiſten. Nichts davon, daß er erſt am Abend vorher ſo einen Überfall geleitet hatte.

Nichts davon, daß die Kommuniſten Oberſchleſiens — denen man ja hier ſo wenig wie anderswo in Deutſchland je ihren „harmloſen“ Schlachtruf „Schlagt die Faſchiſten, wo ihr ſie trefft!“ übelgenommen hat — den Plan hatten und dreiſt verkündeten, die nationalſozialiſtiſchen Führer zu beſeitigen.

Nichts davon, daß die ſtändig bedrohten Nationalſozialiſten Oberſchleſiens wegen der zahlreichen Blut- und Todesopfer, die ſie ſchon zu beklagen hatten, Selbſtſchutzgruppen gebildet hatten zur Sicherung von Leib und Leben, Heim und Herd vor dem roten Terror.

Nichts davon, daß trotz alledem immer wieder ihre Reihen gelichtet wurden vom roten Bürgerkrieg, und nichts von den Gefühlen, die den Kameraden am Schmerzenslager und an der Todesbahre des Freundes beſeelen.

Nichts davon, daß die Angeklagten auch an dieſem Abend wieder zu Hilfe gerufen waren gegen neue polniſch-kommuniſtiſche Bedrohung.

Nichts davon endlich, daß nach ärztlicher Unterſuchung keine von den angeblichen ſo furchtbaren Verletzungen des Opfers tödlich war, ſondern daß der Tod durch Fall und dadurch bewirkte unglückliche innere Aderzerreißung eingetreten war.

Das ungeheuerliche Fehlurteil, das nach der maßgebenden Feſtſtellung eines der namhafteſten deutſchen Strafverteidiger, des Rechtsanwalts Dr. Luetgebrune, vom Beuthener Sondergericht gefällt wurde, iſt rein ſtimmungsmäßig in der geſamten Bürgerpreſſe vortrefflich vorbereitet worden, ſo daß ſich jeder brave Leſer mit Abſcheu von den Männern abwendet, die ohne jeden Grund, aus heiterem Himmel heraus, auf Mordtat ausgehen!

Beuthen

Sie leiden die Qual und die Not dieſer Zeit,
wir brauchen ſie nicht zu fragen,
wir wiſſen um ihre Herzen Beſcheid,
die in wilder Verzweiflung ſchlagen.

Wir alle tragen die gleiche Laſt,
gehetzt von der Mörderbande,
und finden nicht Ruhe und finden nicht Raſt
im eigenen Vaterlande.

Vierhundert hat ſchon der blitzende Stahl
heimtückiſch zu Tode getroffen,
und Tauſende Krüppel erleben die Qual,
vergeblich auf Sühne zu hoffen!

Und ſuchen ſie Hilfe vor viehiſchem Haß,
die Mörder rächend zu ſtrafen,
dann trifft die Opfer ein neuer Erlaß
mit ſtrengen Paragraphen.

Es iſt eine Welt, die von jenen uns trennt,
die dem Sachlichkeitsfimmel verfallen,
mit ihrem Rechte, das Strafe nicht kennt
für Moskaus Mördervaſallen.

Und wurde zur Pflicht auch fürs Tribunal,
was durch leere Formeln begründet:
Fürs Volk iſt der Richtſpruch das helle Fanal,
das den Morgen der Freiheit verkündet!

Pidder Lüng.

Und man empört ſich über den Führer, der ſich dieſe maßloſe Verzerrung des Tatbeſtandes nicht zu eigen macht, ſondern als Kamerad für ſeine bis aufs Blut gepeinigten S.A.-Leute eintritt! Man fällt über uns her, weil wir die Männer nicht im Stich laſſen, die nicht tatenlos ihrer Abſchlachtung entgegenſehen wollten. Man zuckt bedauernd die Achſel über das „Pech“ der Angeklagten, fünf Minuten nach Zwölf ihre Tat begangen zu haben, während der organiſierte Maſſenüberfall des Reichsbanners, der zwei Tote und zahlreiche Verletzte bei uns ergab, fünf Minuten vor Zwölf mit lächerlichen Strafen belegt wurde.

Schon die Notverordnung, wie ſie erlaſſen wurde, zeigte die Unmöglichkeit, mit dieſem Syſtem den roten Terror in Deutſchland wirklich lahmzulegen. Die nationalſozialiſtiſche Forderung, das Übel bei der Wurzel zu faſſen, wurde — ſei es Mangel an Einſicht oder Mangel an Kraft — in den Wind geſchlagen. Man hat ſich mit der Methode begnügt, hinterher „brutal“ zuzugreifen, wobei natürlich fragwürdig iſt, wen's trifft: Wo die formale Grenze der Notwehr überſchritten ſcheint, ſchlägt die Fauſt zu; wo keine „Beweiſe“ vorhanden ſind, geht eine ganze Horde frei aus oder kommt mit blauem Auge davon.

Damit will man dann „Ruhe und Ordnung“ ſchaffen!

Aber ganz abgeſehen davon iſt das Schreckensurteil von Beuthen nicht einmal dem ſtarren Buchſtaben nach gerechtfertigt. Was, wie wir oben zeigten, dem Leſer der ganzen deutſchen Preſſe mit Ausnahme der nationalſozialiſtiſchen Blätter verſchwiegen wurde, hat auch das Sondergericht von Beuthen als „unweſentlich“ nicht in Betracht gezogen. Und ſo wird die Diskuſſion über das Urteil auf eine ganz falſche Baſis geſchoben.

In den erſten Tagen nach Bekanntwerden des Urteils waren die Blätter voll davon, daß in Berliner Regierungskreiſen die „Begnadigungsfrage“ „lebhaft erörtert“ wurde. Als ob wir Gnade verlangten für die Verurteilten! Wir wollen Recht!

Was ſollen uns alle die völlig abwegigen „Erwägungen“, die da über die Autorität des Staates, über die Bedeutung der Notverordnung, über politiſche Folgerungen, gar noch über Koalitionsfragen und derlei mehr angeſtellt werden, hier, wo es ſich einfach darum handelt, ein klares Fehlurteil zu berichtigen? Wir erkennen darin nur zu klar wieder die Übung der letzten Wochen, durch Tatſachenverſchiebung die nationalſozialiſtiſche Bewegung und ihren Führer ins Unrecht zu ſetzen.

Gegen dieſe ungeheuerliche Verfälſchung legen wir ſchärfſtens Verwahrung ein! Und wir ſehen darin ein Vorzeichen von unheilverkündender Bedeutung für die allernächſte Zeit, daß dieſe Verfälſchung nicht nur von unſeren alten Feinden im ſchwarzen, roten und gelben Lager betrieben wird, ſondern auch noch von den Spalten jener Preſſe Beſitz ergriffen hat, die ſich bürgerlich und national heißt.

Wir warnen! Mit dieſer Methode iſt nicht nur der Nationalſozialismus nicht zu bekämpfen, wird nicht nur das Gegenteil erreicht von der taktiſch fein ausgeklügelten Abſicht einer Schwächung unſerer Stellung, wird nicht nur unſere Front nur um ſo feſter aneinandergeſchweißt; mit dieſer Methode begeben ſich alle jene, die ſie betreiben, auch für immer des Anſpruches, von uns in Zukunft jemals noch als ehrliche Deutſche gewertet zu werden. Und jene Herren, die da glauben, auf dem rechten Weg zu ſein, in guter Deckung uns umfaſſen und ſtellen zu können, um uns ihren Zwecken dienſtbar zu machen, mögen ſich deutlich und eindringlich genug, ehe es zu ſpät iſt, das Wort unſeres Führers zu Herzen nehmen:

„Die Herren irren ſich!“

Und es iſt ein Irrtum, wenn das ſogenannte nationale Deutſchland glaubt, jede, aber auch jede Gelegenheit, auf dem richtigen Platz zu ſtehen, verpaſſen zu dürfen.

D. L.

„Ich helfe sparen!"
ECHT TÜRKISCHE TABAKE
CIGARETTEN FABRIK „DELTA"
ATIKAH-CIGARETTEN
FEINE QUALITÄT
50 CIGARETTEN
AUSLESE
25 CIGARETTEN
HUCKE-ZERBST

Ich bin nicht teurer als sogenannte „billige" Cigaretten: vergleichen Sie meine Größe, die Sorgfalt der Arbeit und vor allem die Qualität meines Tabaks. Ich bin sogar sparsamer: mich raucht man bedächtig genießend – und dennoch befriedige ich das Rauchbedürfnis voll und ganz. Ich bin rein vom ersten bis zum letzten Zuge: ich habe kein Mundstück, das mein feines Aroma durch seinen Beigeschmack von Klebstoff und Goldpapier beeinträchtigt. Ich bin nicht dem Wandel der Zeiten und der Mode unterworfen – und deshalb bin und bleibe ich für den kritischen Raucher immer *die* Cigarette!

ATIKAH

AUSLESE
Cigaretten
6 Pf.

Selbstverständlich OHNE *Mundstück*

WOLFGANG JÜNEMANN:

DIE HÖLLE

(1. Fortſetzung

Nur ſelten wagte ſich der Dicke einmal aus ſeinem Kontor heraus und in die Nähe der Bohrtürme, wahrſcheinlich hatte er Angſt, er machte, wenn er ſich doch einmal aus der Sicherheit ſeiner vier Wände herauswagte, immer eine Miene, als wenn er keine Luft bekäme, faßte ſich ans Herz, zerrte am Kragen, ließ jedenfalls deutlich merken, daß ihm die höchſt ungewohnte Veränderung ſehr unbequem, wenn nicht peinlich war.

Stubenhocker! Mayler rümpfte die Naſe. Wie anders wirkte gegen den dicken Wanſt der erſte Ingenieur, wenn er morgens mit ſeinen Leuten zu den Bohrtürmen hinüberſchritt, wenn der Wind an ſeinem langen, weißen Bart zauſte, daß ihn Smith wie ein ungeduldiges Füllen beruhigend ſtreicheln und tätſcheln mußte. Denn das iſt noch zu ſagen, Mr. Smith beſaß einen langen, ſchneeweißen Bart, wie man ihn nur ſelten zu ſehen bekommt, das Merkwürdige und Intereſſante war dabei nur, daß das Haupthaar des Engländers verhältnismäßig dunkel war, daß weiter ſein Geſicht von einer tiefbraunen Hautfarbe war und ſeine blauen Augen unter einem dichten Wall von ſchwarzen, ſchimmernden Brauen hervorſtachen, berührte dieſer Kopf in der Eigenwilligkeit ſeiner länglichen Formung und ſeltſamen Farbenzuſammenſtellung unbedingt fremdartig, ohne jedoch im geringſten abſtoßend zu wirken, im Gegenteil, man hatte ſofort das Gefühl, hier einem ehrlichen, geraden und offenen Menſchen gegenüberzuſtehen.

Nun, eines Tages machte Hans Mayler nach dem Abendbrot noch ſeinen gewohnten Spaziergang. Und langſamen Schrittes ging er den mit Bohlen ausgelegten Weg dahin, zu beiden Seiten die dunkel und wie tot daliegenden Baracken, bis er nach ein paar Minuten das Ende dieſes unheimlichen, ſtummen „Dorfes“ erreichte und am Rande der Bohrtürme über die feuchten, dampfenden Wieſen wanderte. Es war eine ſchöne, warme Auguſtnacht, der Mond warf ſein bleiches Licht in das Höllental, das jetzt in der tiefen Stille faſt noch geſpenſtiſcher wirkte als bei Tage, wenn dicke Rauchſchwaden ſich über der Ebene ſammelten und an den Bergen hängenblieben. Was hatte ihn eigentlich in dieſe gottverlaſſene Gegend getrieben? Mayler wußte es wohl ſelber nicht. Und doch war er mit ſich zufrieden. Arbeit hatte er, genügte das nicht? Er war herausgekommen aus der Enge ſeiner Heimat, hatte ſich losgeriſſen von all dem Pack, das ihn ſein ganzes Leben lang beobachtet und beſchnüffelt hatte; er war frei, ganz frei!

Mayler ſetzte ſich auf einen Stein und kaute nachdenklich an einem Grashalm. Es war gut ſo. Das war wohl das ganze Geheimnis des Lebens: ſich verändern können. Sich freizumachen, wenn es Zeit war, alles hinter ſich liegen laſſen, hinaus aus all dem Wuſt von Klatſch, Aufgeblaſenheit und Dummheit, hinein in die Weite der ewig jungen Welt! Wirkte dieſe Landſchaft nicht wie im früheſten Stadium erſten Keimens? Ihres Werdens ſich ſelbſt noch nicht bewußt, hing über allem doch ſchon dieſer heimliche Atem des Lebens, des Wachſens. Hier lag Freiland, hier durfte man ſeine Arme hinauswerfen, ſeinen Leib recken! Hurra! Mayler wußte nicht recht, ob er laut gerufen hatte, erſchrocken unterbrach er ſeinen Gedankengang und blickte forſchend um ſich.

Auf dem Weg, den er gekommen, ſchritt irgendwer auf ihn zu. Wer mochte es ſein? Wer lief denn jetzt im Auguſt mit einem Mantel umher? Mayler war wütend. Hoffentlich ging der Kerl vorüber, ohne ihn zu ſehen. Er haßte jedes zufällige Treffen. Wenn er allein war, wollte er auch für ſich bleiben, langweilige Geſpräche liebte er wahrhaftig nicht, und was ſollte man ſchon mit einem Menſchen um dieſe Zeit reden?

Daß es ein ſchöner Abend ſei, nicht wahr? Ja, herrlich! Und ſo warm. Ja, ganz außergewöhnlich warm. Ja, ſolche Wärme lange nicht gehabt. Ja, es ſtimmt, man könnte es beinahe ſchwül nennen. Ganz recht, ſehen Sie, das wollte ich auch ſagen, es liegt eine eigentümliche Schwüle in der Luft!

Pfui Teufel!

Mayler ſpuckte aus. Und hatte ſich dadurch ſelbſt verraten. Denn die Geſtalt, die inzwiſchen ganz nahe herangekommen war, blieb erſchrocken ſtehen.

„Iſt da wer?“ fragte eine Stimme zitternd.

„Ach, Sie ſind es!“ Mayler ſprang verlegen auf. „So, ich dachte, es wäre vielleicht dieſe ‚aſiatiſche Fratze‘.“

Zögernd gaben ſich Maria und der junge Deutſche die Hand.

„Was machen Sie denn noch hier?“ erkundigte ſie ſich lächelnd.

„Ach Gott, ich pflege immer noch ſo einen kurzen Spaziergang zu machen.“

„Ich weiß.“ Sie nickte mit dem Kopf.

„Sie wiſſen?“

„Ja, natürlich; glauben Sie, ich ſehe das nicht, wenn ſich jeden Abend einer fortſtiehlt, um ſich nach ein paar Stunden dann wie ein Dieb wieder ins Haus zu ſchleichen?“

„Ach ja. Ich bin es ſo gewohnt. Am Abend kommen einem zuweilen Gedanken zugeflogen, heimlich und ſtill, wie die Fledermäuſe; man unterhält ſich mit ſich ſelbſt, ſinnt und denkt . . . Das iſt das Schönſte, was es wohl gibt, wenn man mit ſich ſelber die ſchwierigſten Dinge beſprechen kann; finden Sie das nicht auch?“

„Ich weiß nicht“ ſagte Maria und blickte Mayler verwundert an.

„Wollen Sie ſich nicht ein bißchen ſetzen?“

Mayler rückte ihr den Stein zurecht.

„Ja“, ſagte ſie, ohne ſich zu zieren und hockte nieder.

„Wie gefällt es Ihnen hier?“ fragte ſie ihn, der ſich neben ſie ins Gras geworfen hatte.

„Wiſſen Sie, Fräulein Maria, ich bin keiner von den Schwärmern, die alles wundervoll und herrlich finden, dieſe glückliche Einfalt habe ich nie mein Eigen nennen dürfen, es iſt mir alles und jedes dazu zu ſchwer geworden, ich habe mich an allem erſt einmal ſtoßen müſſen, wiſſen Sie, es gibt ja ſolche Menſchen, nun, es liegt ja an mir, ich habe das längſt eingeſehen, die Dinge waren nicht ſo ſchwer zu ertragen, ich habe mir ſie erſt ſchwer gemacht.“

Sie blickten beide ſtill vor ſich hin. Was trieb Mayler dazu, dieſem jungen Mädchen, das er kaum kannte, von ſich zu erzählen? Wenn man ihn gefragt hätte, er hätte nur ein Achſelzucken dafür gehabt. Die Welt iſt ſo voller Rätſel, voll tiefer Geheimniſſe, und in den Menſchen liegt wohl das tiefſte und ſchwerſte Geheimnis, das zu erkennen die eigentliche Aufgabe des Lebens iſt, glücklich, wer dieſe Aufgabe rechtzeitig erkennt, er reift an ſeinem eigenen Leid und fühlt in ſich die große Schwingung einſamer Geſtirne!

„Ja, Maria“, fuhr der Deutſche leiſe fort, „hier iſt es wie überall ſchön, wo man Gelegenheit zur Arbeit findet, zur Arbeit an ſeinem Werk und damit an ſich ſelbſt. Verſtehen Sie das?“

„Ich weiß nicht.“

„Sie ſagen ſo oft, ich weiß nicht. Sie haben wohl recht damit, man weiß in den meiſten Fällen nicht, wie und warum. Aber das iſt ja gleich.“

Mayler gab ſich einen Ruck.

„Sie haben furchtbar viel zu tun, nicht wahr, Maria?“

„Ach ja, wenn man allein das ganze Haus leiten ſoll, mit den zwei Mädchen.“

„Das glaube ich Ihnen.“ Mayler ergriff ihre Hand.

„Sagen Sie mal, Maria, haben Sie keine Mutter mehr?“

Sie ſenkte den Kopf.

„Nein. Vor zwei Jahren . . .“

„Armes Mädchen!“

„Nein. Aber ich glaube, ich muß jetzt gehen.“ Sie ſtand auf.

„Darf ich Sie zurückbringen?“

„Lieber nicht. Ich möchte gern, daß Sie hierbleiben.“

Sie reichten ſich die Hände, dann ging Maria und tauchte nach ein paar Minuten im Dunkel der Nacht unter. Mayler aber lag noch lange im Graſe und ſah den Wolken zu, die ſtill von Weſten nach Oſten reiſten, ewig fließend, ſich ewig wandelnd . . .

Von da an gingen ſie Abend für Abend zuſammen. Meiſtens ſchritten ſie ſtumm nebeneinander her, oder er erzählte von den Erlebniſſen, die er tagsüber gemacht hatte. Manchmal auch kam Maria etwas mehr aus ſich heraus und gab Mayler auf ſeine Fragen ausführliche Antworten.

Gerade ihre Zurückgehaltenheit, denn es war wohl nicht ganz das, was man Schüchternheit nennt, gefiel ihm beſonders an dem jungen, ungefähr zwanzigjährigen Mädchen. Sie machte, wenn man ſie flüchtig anblickte, wohl einen älteren Eindruck, der jedoch ſchwand, ſobald man in Marias graublaue Augen blickte, die jenen eigenen halbverſchleierten Glanz beſaßen, wie ihn nur jüngere Mädchen in ihren Reifejahren haben.

Mayler blickte ſie prüfend an, wie ſie neben ihm herſchritt. Sie war eigentlich ein hübſches Mädchen. Dunkles, hinten geknotetes Haar über einem ſchmalen, unendlich feinen und zarten Geſicht, aus dem durch einen kleinen, zuweilen ſpitzbübiſch lächelnden, dann wieder traurig ſinnenden Mund eine Reihe ſchneeweißer Zähne leuchtete. Sie hatte einen wundervoll wiegenden Gang, leicht und gelöſt, kurz und gut, Hans Mayler war drauf und dran, ſich ernſtlich in Maria zu verlieben.

So waren ſie wieder einmal in der Dämmerung aus dem Dorf herausgekommen und hatten ihre gewohnte Wanderung angetreten, bis zu jenem Stein, auf den ſich dann Maria regelmäßig niederließ, während ſich Mayler daneben ins Gras ſetzte.

„Warum ſind Sie eigentlich immer ſo ſtill, Maria?“

Sie blickte ihn verträumt an.

„Ich ſtill?“

„Ja.“

Er ergriff ihre Hand und verſuchte zaghaft einen Kuß darauf zu drücken. Sie ſah fort.

„Maria!“

„Vielleicht kommt es daher, daß man mich in meiner Jugend kopfſcheu gemacht hat. Die beiden erſten Jahrzehnte des Lebens ſind ja wohl überhaupt die wichtigſten, wieviel wird da verdorben, zertrümmert, zertreten! Glücklich die jungen Menſchenkinder, denen eine leichte Jugend beſchert iſt.“

„Glaubſt du, du wäreſt du ſelbſt, ohne jene ſchweren Stunden?“

Maria zögerte.

„Ich weiß nicht.“

„Nein, Kind, und deshalb ſoll man auch dieſen Härten des Lebens noch dankbar gegenüberſtehen. ſie machen dich wertvoll, du lernſt in dir ſeinen Kameraden kennen. Denn du mußt in all deinen Kämpfen dir ſelber vertrauen können.“

„Vielleicht haſt du recht.“

„Aber ſag, Maria, was haſt du?“

„Siehſt du, meine Mutter iſt nun ſchon tot, nur mein Vater lebt noch, haſt du ihn jemals zornig werden ſehen? Nein, und früher kam er aus ſeinen Wutanfällen gar nicht heraus. Meine Mutter war eine kleine, nervöſe Frau, wenn der Vater dann durch das Haus tobte, die Türen zudonnerte, mit Flaſchen nach den Bildern an den Wänden warf, fiel meine Mutter in Krämpfe, ſchlug ſich ſelber.

raſte, ſchrie, und ich ſtand dann als kleines Mädchen im Nachthemd daneben, ich war vor Angſt und Verzweiflung aus dem Bett geſprungen, und dann klammerte ich mich an meine Mutter und flehte ſie an, ſich kein Leid anzutun, und manchmal ging dann beider Wut urplötzlich auf mich über, wegen irgendeines dummen, unbedachten Wortes, vielleicht vorher im Scherz geſagt, jetzt wird es wieder herausgeholt, verdreht, und dann — — kannſt du dir vorſtellen, wie häßlich das alles war, wie einem der ganze Glaube an die Eltern langſam Stück um Stück zerſchlagen wurde?“

Maria weinte.

Hans Mayler aber antwortete nicht, er nahm nur ihren Kopf in beide Hände und küßte ſie mitten auf den Mund.

„Maria, du liebes, armes Mädchen.“

Er ſchlang ſeinen Arm um ſie. Sie ſchwiegen.

„Und jetzt iſt er ſo ruhig geworden, nichts regt ihn mehr auf“, ſagte Maria nachdenklich.

„Alſo wegen jener Jahre biſt du ſo geworden?“

Er zog ſie feſter an ſich.

Zwei junge Menſchen hatten ſich ihren erſten Kuß gegeben.

Die große Tiefe dieſer Stunde durchſchauerte beide, die Bäume, die Häuſer, die Felder, alles rückte in immer größere Ferne, ſie vernahmen nichts mehr als den leiſen Atem der fremden Lippen auf den eigenen.

„Haſt du mich lieb, Maria?“

„Ja.“

„Du.“

Lange ſaßen ſie ſo.

Dann ſah Hans Maria an.

„Was haſt du, Kind?“

„Gar nichts, Hans.“

„Doch, du machſt ſchon wieder ſo traurige Augen.“

„Ach, du, ich habe Angſt!“

„Angſt? Wovor, Maria?“

„Ich weiß nicht. Sieh mal, mich bedrückt das alles, die Nacht und die Stille, die Angſt, daß du plötzlich fort biſt, daß ich fort bin, daß wir auseinandergeriſſen werden, ach, Hans, ich fürchte mich ſo!“

„Du liebes, dummes Mädchen.“

*

Der Direktor fluchte in ſich hinein. Wo ſteckte das Mädel eigentlich. Seit einer halben Stunde ſuchte er das ganze Haus ab, und keine Spur von ihr.

Er wurde nun ernſtlich beſorgt. Dem Kind konnte ja etwas zugeſtoßen ſein. Er klingelte, kein Menſch kam. Donnerwetter, war die Welt denn verrückt geworden? Wohin hatten ſich denn die Mädchen verkrochen? Und der Lümmel Wiſchnowſky, wo trieb der ſich herum? Schnaufend wiſchte ſich der Direktor den Schweiß von der Stirn. Dann verließ er, ſo ſchnell es ſeine kurzen Beine zuließen, das Zimmer und trat vor das Haus. Wohin ſollte er ſich wenden? Nach kurzem Zaudern lief er den Bohrtürmen zu. Unter ihm gluckſte der weiche, moraſtige Erdboden, in vereinzelten Öltümpeln ſpiegelte ſich das ſchwankende Licht der Bogenlampen, die leiſe im Winde hin und her knarrten, da, war das nicht jemand?

„Maria!“ rief der Direktor mit heiſerer Stimme und winkte heftig.

„Maria!“

Dort hinter dem Bohrturm war es geweſen. Vielleicht war ſie es, denn wer konnte ſonſt zu dieſer Stunde hier etwas zu ſuchen haben? Aber Maria hatte ja ſolche Anwandlungen, daß ſie mitunter ganz allein in dieſer verdammten Gegend umherſtrolchte. Er hatte das nie gern geſehen, aber ſagen mochte er ihr nichts, das Mädchen mußte ſelber wiſſen, was ſie tat.

Der Direktor war an die Sonde herangekommen. Im gleichen Augenblick löſte ſich eine Geſtalt aus dem Dunkel und rannte mit großen Sätzen davon. Das war Maria nicht, das war ein Mann geweſen.

Vor Erſtaunen brachte der Direktor nur ein undeutliches „Hallo“ heraus.

Und dann geſchah das rätſelhafte Unglück, von dem man noch nach Generationen ſprechen wird.

Der Direktor trat an das Bohrloch heran. Was hatte ſich der Lump hier zu ſchaffen gemacht. Überhaupt kam ihm der Kerl ſo bekannt vor. Er ſchüttelte den Kopf, das verſtand er nicht ganz.

Eine Flammenſäule ſchoß vor ihm zum Himmel hoch, fünfzig, ſechzig, achtzig Meter hoch. Der Direktor fiel lang auf den Boden. Seine Kleidung fing Feuer. Das ganze Geſicht war verſengt. Er raffte ſich auf und ſtolperte dem Hauſe zu, ſchreiend, nicht mehr wie ein Menſch, nein, wie ein Tier in ſeiner Todesnot heulte er, daß einem das Blut in den Adern zu gefrieren begann.

Im Dorf war es lebendig geworden.

„Sonde 160 brennt!!“

Auf der Straße wimmelte es plötzlich von Menſchen. Mitten in ſie hinein raſte der Direktor. Man fing ihn auf, er war am Zuſammenbrechen, legte ihn nieder, riß ihm die Kleider vom Leibe, fragte, fragte, doch ſie bekamen keine vernünftige Antwort mehr von dieſem entſtellten, halbverbrannten Menſchen.

Er ſtammelte nur ununterbrochen: „Feuer, Feuer, Feuer.“

Er war wahnſinnig geworden.

*

Wochen waren vergangen. Die Sonde 160 von Moreni, das größte Bohrloch Rumäniens mit einer Tiefe von 160 Meter, peitſchte ihre gewaltige Feuergarbe zum Himmel. Tag und Nacht rauſchte die gewaltige Flamme, der Erdboden dröhnte meilenweit, die Geſtirne verblaßten unter dem grellen Licht der brennenden Erdölquelle.

Der hagere Smith, Mayler und Wiſchnowſky ſaßen mit drei Herren der Ögege aus Bukareſt am Verhandlungstiſch im Direktionszimmer.

Smith hatte die Beine auf einen Stuhl gelegt und zog in tiefer Gemütsruhe an ſeiner Pfeife.

Er konnte nicht anders, er mußte lachen über die drei Leutchen, die ſteif und mit unglücklicher Miene auf den Rändern ihrer Stühle ſaßen und ihn groß anſtarrten. Verrückte Kerls! Was konnten die ſchon von dem ganzen Kram verſtehen.

(Fortſetzung folgt)

Besser heute Trilysin, als morgen Haarausfall!

Trilysin
DAS BIOLOGISCHE HAARTONIKUM

Der Haarausfall hört auf, die Schuppen verschwinden, die Haare wachsen wieder.
Die halbe Flasche RM. 1.94, die ganze Flasche RM. 3.24, die neue wohlfeile
1/1-Ltr.-Flasche RM. 7.50.

Trilysin ist überall zu haben!

Film und Frau von heute

Photo: Ufa

Brigitte Helm

Helene Thimig

Wer ſich noch zurückerinnert an den Film des vorigen Jahrzehnts, der wird heute über die aufgedonnerte, unnatürliche Frau der Kinderſtube des Films lächeln. Erſt die Nachkriegszeit betonte das Frauliche, und neben ihr, etwa um die gleiche Zeit, trat das Dämoniſche, der „Vamp“, in Erſcheinung. Aus dieſer ſchnell vorübergehenden Periode wurde mit dem Jazz der in Amerika protegierte „Girl-Typ“ geboren. Das ureigene Weſen der Frau wurde zurückgedrängt, der Kult der Beine und ein nichtsſagendes Lärvchen wollten der Emanzipation der Frau zu Hilfe kommen, verſagten aber raſch.

Aus dieſem ſeichten, wertloſen Stil heraus formte ſich der Typ der Frau des Films von heute, der zwar noch lange keine beſtimmte endgültige Linie erreicht hat. Aber es zeigt ſich jetzt ſchon, daß das „nur ſchöne“ Geſicht nicht ausſchließlich mehr triumphiert und das Natürlich-Weibliche in Spiel und Erſcheinung ſich immer mehr durchſetzt.

Mit der langſamen, aber ſicheren Verdrängung des Oberflächlichen wird die ideale Frauengeſtalt auf der Bühne und im Film ſich den Platz erobern, der ihr zuſteht, auf dem wir ſie bewundern und ſtolz auf ſie ſind.

Gretl Theimer

Camilla Horn

Renate Müller

Magda Schneider

Rücksichtslos

faßt der Raucher seine Entschlüsse.

Man kann ihn auf die Dauer nur an Zigaretten fesseln, die ihren Erfolg der Qualität verdanken.

Salem-Marken sind 50 Jahre lang von den Stürmen der Zeit unberührt geblieben, weil sie im deutschen Volk als Qualitäts-Zigaretten festgewurzelt sind.

Die milde
SALEM
$3\frac{1}{3}$ ₰

Das ist die Salem Fabrik

Plauderei zum Europarundflug

Von F. L. Neher, München

(Schluß zu Seite 838)

„Überlandflieger", Hand am Propellerholz, ſtolz in die Kamera blickte — — und dann wurde die Kiſte wieder in den Schuppen zurückgeſchoben.

Es gab noch keine Inſtrumente. Vor dem Start drückte man mit der Rechten einen Tourenzähler gegen die wild ſich drehende Propellernabe, während man in der Linken eine Stoppuhr hielt. So prüfte man die Tourenzahlen des, wenn gut aufgelegt, 30-, 40-, 60-, 80pferdigen 3-, 4-, 6-, 8zylindrigen Motörchens. Wenn es wollte . . . und ſchon ſtartete man zum „Überlandflug" quer über den Exerzierplatz, rrrrrrrr . . . . . . Krach!!!! . . . . . . ſchſchſchſch . . . . . . Aus!

7500 Kilometer Berlin, Warſchau, Krakau, Prag, Brünn, Wien, Zagreb, Poſtunja, Vicenca, Rimini, Rom, Florenz, Bellinzona, Turin, Cannes, Lyon, St. Gallen, Stuttgart, Bonn, Paris, Deauville, Rotterdam, Dortmund, Hamburg, Kopenhagen, Göteborg, Kopenhagen, Hamburg, Berlin. — Dies iſt die Strecke.

Die Flugzeuge haben zunächſt vor Antritt des „Sechstagerennens der Luft" ſehr ſtrengen Prüfungen ſtandzuhalten, deren Ergebniſſe in Punkten ausgewertet werden. Z. B. gibt es für langſamen Flug 50 Punkte max. zu erreichen. Die Höchſtgrenze des „Langſamfluges" iſt 87 Std./km, wofür es 0 Punkte gibt. Die langſamſtfliegende Maſchine iſt die Maſchine Karpinskis, welche mit 61 Std./km 50 Punkte erreichte. Ferner waren Punkte zu erringen für Bequemlichkeit im Innern des Flugzeuges, Zuſammenlegbarkeit des Flugzeuges (nicht zu verwechſeln mit „Abmontieren" in der Luft), Anlaſſen des Motors. Brennſtoffverbrauch uſw.

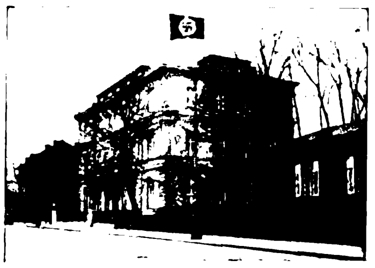
Die Motoren der deutſchen Maſchinen haben beachtliche Neuerungen aufzuweiſen, ſo vor allen Dingen die myſteriöſe Hirth HM 150 mit ihren 8 luftgekühlten, in V-Form hängenden Zylindern. Auch der 150-PS-Argus, der bei dieſem Flug nicht weniger als 10mal vertreten iſt, deſſen Urtyp bereits vor zwei Jahren in der Siegermaſchine Morziks vertreten war, hat ſich noch mehr zu ſeinem Vorteil weiter entwickelt. Ferner iſt auch der Siemens-Sternmotor Sh 14 A, 150 PS in der Klemm- und Heinkelmaſchine vertreten.

Von ausländiſchen Motoren iſt der neue ſternförmige Renault bemerkenswert. Potez, Paris, hat ſich für ſeine Maſchine nun ſelbſt die Motoren gebaut, nicht zuletzt um ſich die Prämie des franzöſiſchen Luftfahrtminiſteriums zu verdienen, und man darf geſpannt ſein, wie ſie ſich bei dieſem Fluge bewähren werden. Der engliſche Gipſymotor iſt in der franzöſiſchen Farman und der gleichfalls engliſche Genet in zwei polniſchen Maſchinen vertreten. Ein tſchechoſlowakiſcher Waltermotor iſt in eine italieniſche Breda eingebaut und auch hier wird der Flug zeigen, ob ſich die Ehe bewähren wird.

Sämtliche an dem Flug beteiligten Fabriken haben als Piloten ihre „Kanonen" ausgeſandt. Bemerkenswert von den Deutſchen iſt vor allen Dingen der Sieger des Fluges von 1928 und 1930 Fritz Morzik. Reinhold Poß, der wie erinnerlich bei dem Unglück bei Dachau gerade noch rechtzeitig „ausgeſtiegen" iſt, um nicht zu ſeinen Vorvätern verſammelt zu werden (toi, toi, toi), Wolf Hirth, von Maſſenbach, Luſſer etc.

Von den Ausländern iſt beſonders bemerkenswert Carberry, der Mann mit den vielen Nationalitäten — iſt er nun Auſtralier, Amerikaner oder Engländer? Aber das tut nichts — Carberry iſt da und diesmal auf einer deutſchen Klemm mit engliſchem Gipſymotor. Sein Warner-Monocoupé, welches 1930 von ihm — friſch von Amerika mitgebracht — im Europarundflug geflogen wurde, ſcheint irgendwo „abmontiert" zu haben. Doch nimmt auch dieſesmal ein Warner-Monocoupé unter der Führung Papanas teil. Ferner begrüßen wir wieder Delmotte, der vor zwei Jahren in Berlin plötzlich mit ſeinem Chef Krach bekam und nach Hauſe fuhr. Delmotte iſt die uralte Chefkanone Caudrons und flog ſchon zu Zeiten Karls des Großen. Miß Spooner, I beg your pardon Madam, verdiente eigentlich, Ladies first, ganz an der Spitze genannt zu werden. Miß Spooner tut überhaupt nichts anderes mehr als Fliegen, aber warum in aller Welt geht die konſervative engliſche Miß bei den Italienern fliegen? Why? Anything wrong with the Moth? Nicht eine einzige Motte iſt vertreten. Straumann fliegt eine Compte, „Gentleman". „Warum," frage ich, „heißt die

Besucht München!



Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

Deutscher Bäder-Anzeiger

Besucht Heidelberg!

Alle Auskünfte durch das städtische Verkehrsamt Heidelberg

München **Hotel Schottenhamel,** in unmittelbar. Nähe d. Hauptbahnhofes / Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließ. Wasser. Zim. ab M. 4.-

München **„Bahnhofhospiz" mit Gaststätte Drei Löwen.** 2 Minuten vom Bahnhof. Neues Haus. Zimmer v. 3.– bis 5.– M.

Bevorzugen Sie die Inserenten des „Deutschen Bäder-Anzeigers"

Berchtesgaden, Hotel Deutsches Haus
gegenüb. d. Kurp., fl. W., Zimm. ab M. 3.-, Pens. ab M. 7.50. Tel. 39.

Garmisch, Hotel Garmischer Hof, Tel. 2073
Schönste Hotellage, 3 M. v. d. St. Sonnenlage / sehr ruhig all. Z. m. fl. k. u. w. W. Zimm. m. Bad. u. W. C. Wiener Küche Garagen. Z. v. 3.– bis 5.–, Pens. v. 7.50 bis 10.–.

Garmisch **Clausings Posthotel**
Das Haus mit den sieben originellen Räumen. Café-Terrasse mit Blick auf Zugspitzmassiv
5 Uhr Tanztee — Abendunterhaltungen
Abends Tanz

Nur die
Bayerische Zugspitz-Bahn
führt bis auf den **Gipfel** der alles überragenden Zugspitze, 2966 Meter.
Talstation: Garmisch-Partenkirchen neben dem Reichsbahnhof.

Lermoos, Hotel Post 1000 Meter, im Tiroler Zugspitzgebiet, 300jähr. Familienbesitz. Pension 10—12 S. Café, Terrasse. Prospekte anfordern.

Ehrwald 1000 Meter über dem Meere. Station der österr. Zugspitzbahn. **Hotel Sonnenspitze,** erstes Haus, aller Komfort. Mäßigste Preise.

Bregenz a. Bodensee, Hotel Weißes Kreuz
H. I. Rg. Jegl. Komf. Pausch.-Aufenth. 14 Tage M. 125.–

Eine Anzeige
in der Größe dieses Normalfeldes (ca 15 mm hoch und ca. 70 mm breit) kostet erstmalig Mk. 40.–, jede weitere Einschaltung Mk. 30.– netto.

Wien VII, Hotel Höller,
Burggasse 2. Modernste Komforts. Ringnähe.

Baden-Baden **im schönsten Teile des Schwarzwaldes**
Heilbad für Rheuma, Gicht, Stoffwechsel und Katarrhe / Erholung u. Unterhaltung / Sport jeder Art. Strandbad. 18 Löch. Golf. Autoausflüge / Sehr günstige Preise. Pauschalkuren.
Prospekte durch Reisebüros oder Kurdirektion Baden-Baden.

Pension Klein (Inh.: Pg. E. Klein) z. T. fl. W. ruh. fr. Halbhöhenlage, Gart., Bad, auch Diät. Pension ab M. 5.50

VERBAND CHRISTLICHER HOSPIZE CH
Alleehaus
Lichtenthaler-Allee 10
Telephon 178
Pension I. Ranges, neuzeitlich eingerichtet, schönste Lage inm. der Kuranlagen, nächst Kurhaus, gegenüb. Sportplätze u. Strandbad, zeitgem. Preise

Hotel Drei Könige
Luisenstr. 8—10. Das nationale Haus. Zimmer ab M. 3.50, Pension ab M. 8.50

Gaststätte Drei Könige
Langestr. 13. Bürgerl. Gaststätte. Mittagessen ab M. 1.– Treffpunkt der National-Soz.

Bad-Hotel Badischer Hof
Das Familien-Bade- und -Kurhotel an der Kaiser-Lichtenthalerallee, großer Park, eigene Thermalquelle, Trinkkur, Thermalbadanstalt. Diätetische Kurabt. / Man verlange Prospekte. Vorstand Gustav Schnetzer

Bellevue das ideal gelegene u. preiswerte Familien-Hotel, Ruhe u. Erholung. / Prospekte durch den Besitzer R. Saur.

Peter's Bade-Hotel „Zum Hirsch" 150 Betten Kur-Thermal-Badeanstalt. Pens. ab M. 10.-, m. Priv.-Thermalbad ab M. 14.-

Hotel Kaiserin Elisabeth Ganz modern, ruhig, staubfrei, erhöhte Lage am Wald. Pension RM. 7.50 bis 11.–.

Haus Reichert In bester Lage, am Kurgarten, aller Komfort. Zimmer mit Frühstück von M. 4.– an. Telephon 176

Hotel Stadt Straßburg u. Der Quellenhof
Zimmer ab M. 3.– / Pension ab M. 9.–
Garten, Garage, Familienhotel nächst Bädern

Pension Parkhaus Zink Nähe Wald, Allee, Kuranlagen. Zentr.-Heizg., fließ. Wasser. Pension ab M. 7.–, Kl. Menu bill. Bes. J. M. Goetz

Rothenburg o. d. Tauber **Hotel Markusturm,** Gutb. Haus, mäß. Preise. Sämtl. Zimm. fl. Wasser. Tel. Nr. 70.

Bad Mergentheim, Hotel-Pension z. Ochsen
Pensionspauschalpreis, einschl. Bedienung, pro Woche M. 40.–

Königsberg, Preußenhof Neuhäuser (Ostseebad). **Haus Preußen,** Pension von RM. 4.50 an.

Heidelberg das ideale, preiswerte Standquartier für Neckartal, Odenwald, die mittelalterlichen Kaiserstädte Barockschlösser der Rheinebene und das Pfälzer Weinland.

Der Europäische Hof in Heidelberg Bes.: Fritz Gabler. Tel. 3031—3033. — 150 Betten. Zimmer ab RM. 6.– bis 9.–. Großgarage direkt beim Hotel.

Grand-Hotel Heidelberger Hof
100 Betten.
Zimmer ab M. 4.50.
Bes.: L. Schaefer.

Hotel Viktoria
175 Betten.
Zimmer ab M. 4.50.
Bes.: Gabler & Mühlmann.

Hotel Darmstädter Hof
120 Betten, ab M. 3.50.
Restaurant, Garage.
Bes.: Gebr. Krall.

Hotel Reichspost-Reichshof
95 Betten.
Zimmer ab M. 4.–.
Bes.: Friedrich Ortenbach.

Hotel Schrieder
120 Betten, ab M. 3.50.
Terrassenrestaurant, Garage
Bes.: G. Schwaderer.

Hotel Bayrischer Hof
85 Betten. Zimmer ab M. 3.50
Bes.: A. Hirdt.

Hotel Kohlhof
500 m ü. d. M., 80 Zimmer.
Pension ab M. 6.–.

Heidelberg, Restaurant Roter Hahn
Zentr. d. Stadt. gutb. Haus. Tel. 143. Zimm. ab 2.50 M.

Heidelberg, Hotel Wagner Bes.: Th. Wagner aller mod. Komfort. Ruf 200. Zimmer ab M. 3.–

Frankfurt a. Main, Hospiz Baseler Hof,
das Haus, wo Adolf Hitler wohnt. Telegr. Baslhospiz.

Frankfurt a. M., Hospiz Schweizerhof
feinbürg. Haus, alle neuzeitl. Einr., rechts v. Bahnh. Zimm. 3.50-5.00

Frankfurt a. M., Hotel Kölner Hof
150 Betten, 30 Bäder, jegl. Komfort, Zimmer Mk. 3.– bis 5.–

Wiesbaden **Deutschlands größtes Heilbad.**
Weltberühmte Kochsalzthermen 65,7° C. Beste Heilerfolge bei Rheuma, Gicht, Ischias, Stoffwechsel- und Nervenleiden. Ermäßigte Kurtaxe. Unterkunft auch für bescheidenste Ansprüche. Auskunft durch das Städt. Verkehrsbüro und alle Reisebüros.

Wiesbaden, **Pension Villa Winter,** Sonnenbergerstraße 34, gegenüber dem Kurpark. Fl. Wasser, zeitgemäße Preise.

Wiesbaden, **Haus Wenker-Paxmann,** Steubenstr. 8. Erstklassige Familienpension. Pensionspreise von 6 M. an. Zimmer von 2.50 M. an.

Wiesbaden, Pension Fortuna, Paulinenstr. 11. Pensionspreis von 6.- M. an. Zimmerpreis von M. 2.50 an.

Wiesbaden, Hotel Vogel, neben Hauptpost. Gut bürgerliches Haus. Café- und Garten-Restaurant. Zimmer von M. 2.– an.

Anzeigen im Deutschen Bäder-Anzeiger machen sich bestens bezahlt!

Maſchine Gentleman?" ſagt er: „ . . . ſie hätt' ſo guete Maniera!" „Ach ſo . . . .!"

Puget auf Farman denkt wohl immer an den ſchönen Flugplatz von Touſſy-le-Noble und wird es gar nicht faſſen können, daß wir in Deutſchland, mitten in Berlin, einen ſolch fabelhaften Flugplatz haben. Manchmal ſchießen ſie auf dem Flugplatz von Touſſy Wildenten, wenn ſich die Wäſſerlein gar zu ſehr ſtauen. Vielleicht hat man es ſchon ſo weit gebracht, daß man von der Kiſte aus angeln kann.

Eine der intereſſanteſten Prüfungen iſt die Montageprüfung. Zauberhaftes leiſtet darin Stein mit ſeiner Heinkel-Argus. Kaum landet Stein, ſauſt er aus dem Führerſitz, fuhrwerkt zwei-dreimal um die Maſchine herum, eins, zwei, drei, iſt ſie zuſammengeklappt, an ein Auto gehängt, durch ein ſchmales Tor geſchleppt. Wiederum rennt Stein ein paar Mal um die Maſchine, alles in 30 oder 40 Sekunden . . . aufgeklappt wie ein Regenſchirm ſteht die Maſchine wieder da, er ſetzt ſich hinein, gibt Gas und fuhrwerkt los. Schon iſt er weg.

Es geht bei einem ſolchen Flug natürlich nicht ohne Pannen ab. Ein winziger Defekt kann die unſagbare Mühe des Konſtrukteurs, der Monteure und des Piloten um die Gewinnchancen bringen. Aber das iſt ja ſchließlich in jedem Sport ſo. Cramon z. B. auf Heinkel-Argus mußte in Poſen wegen Ölleitungsdefekt zwiſchenlanden. Nach kurzer Zeit war der Defekt behoben, aber in Kattowitz wollte die Kurbelwelle nicht mehr — und brach. Erledigt. Donati auf Breda-Colombo kam wegen Magnetſchadens um einen Tag ins Hintertreffen. Morzik iſt diesmal ſo vom Pech verfolgt, daß auch er liegenbleiben mußte, weil ſein Fahrgeſtell x-beinig wurde.

Aber beſonders nett iſt es Straumann (Comte-Gipſy) ergangen. Noch ein paar Kilometer von Wien entfernt, denkt ſich Straumann: „Bigott, dear reacht Flügl macht ſie ſelbſchſchtändig!"

Tatſächlich, es ſah ſo aus, als ob die rechte Tragfläche ſeiner Maſchine nicht mehr recht ſtabil ſei. Er gab ſeinem Monteur den Auftrag „auszuſteigen" und dieſer, ſein Heil dem Fallſchirm anvertrauend, wurde uns nach kurzem motorloſem Flug wiedergegeben.

Gleich darauf hörten die Vibrationen im Flügel auf und Straumann konnte nach vorſichtigem Flug Wien erreichen. Dort erklärte er: „I tua nimmi mit!", denn das Flügelein ſchien nicht mehr geheuer. Der Monteur hat ſich beim Abſprung die Wirbelſäule geprellt und einen Nervenſchock davongetragen und befindet ſich in einem Wiener Krankenhaus zum „Überholen", wozu wir ihm von Herzen alles Gute wünſchen.

Es ſah ſo aus, als ob die Italiener mit ihren neun Bredas unter allen Umſtänden den Sieg an ſich zu reißen beſtrebt geweſen wären. Ihr Luftfahrtminiſter hat ihnen ſogar ein dreimotoriges Verkehrsflugzeug als eine Art fliegende Werkſtätte mitgegeben. Gleich zu Anfang entſpann ſich ein ſpannender Kampf zwiſchen den Deutſchen und den Italienern. Colombo, ihr Führer, iſt überall da, wo es Bredas gibt. Auf dem Salon Aereonautique International in Paris hat er ganz Le Bourget aus dem Häuschen gebracht. Schon wie er die Mütze trägt — das iſt was. Und die Frauen . . . Colombo, Colombo!!

Suſter auf Breda-Colombo iſt in der Nähe von Albenga abgeſtürzt. Sein Mechaniker fand den Tod. De Angeli gleichfalls auf Breda-Colombo mußte in Südfrankreich wegen Tragflächenbruchs notlanden. Durch den Tod eines Staffelmitgliedes veranlaßt, haben die Italiener ihre Geſamtſtaffel zurückgezogen. Damit ſchied unſer intereſſanteſter Gegner aus dem Kampfe. So befanden ſich am 24. Auguſt von den 39 geſtarteten Maſchinen nur mehr 26 im Rennen und wir wollen wenigſtens hoffen, daß wir die Beſatzungen dieſer noch im Rennen verbliebenen Maſchinen am Ende des Fluges wohlbehalten in Tempelhof begrüßen können.

Maſſot auf Querchais-Renault hat ſich ſchon bei den Prüfungen, ohne zu ſagen warum, zurückgezogen. Elli Beinhorn hat, als die Meſſerſchmitt-Maſchinen vom Flug ausgeſchloſſen wurden, ihre Maſchine, ohne mit der Wimper zu zucken, Poß überlaſſen und auf Teilnahme am Flug verzichtet.

Dieſe ganze große Geſte einer Frau, welche Chancen und dazu noch gute hatte, verdient ganz beſondere Anerkennung. Da ſitzt ſie nun in ihrem kleinen Opel und ſieht zu . . . Was mag ſie wohl denken, dieſe tapfere kleine Frau, die mit einer kleinen Sportmaſchine ſchon um die ganze Welt gebrummt iſt?

*

Intermezzo

Ein S.A.-Mann wurde eines Nachts auf dem Heimweg von einer Verſammlung, wo er Saaldienſt hatte, von zwei Kommuniſten angefallen. Der S.A.-Mann packte zu und bekam einen der Burſchen ſo zu faſſen, daß er ihn mit einem ſchnellen Griff zu Boden legte. Der zweite Kommuniſt ließ darauf ſeinen Genoſſen im Stich und ſuchte das Heil in der Flucht.

Die Feigheit dieſer Handlungsweiſe und die Gemeinheit, zu zweien einen einzelnen zu überfallen, ſtieg dem wackeren S.A.-Mann in den Kopf. Er packte den am Boden Liegenden hinten am Rockragen und am Hoſenboden und ſchüttelte ihn weidlich durch. Als der alſo Behandelte endlich etwas Luft bekam, ſchrie er:

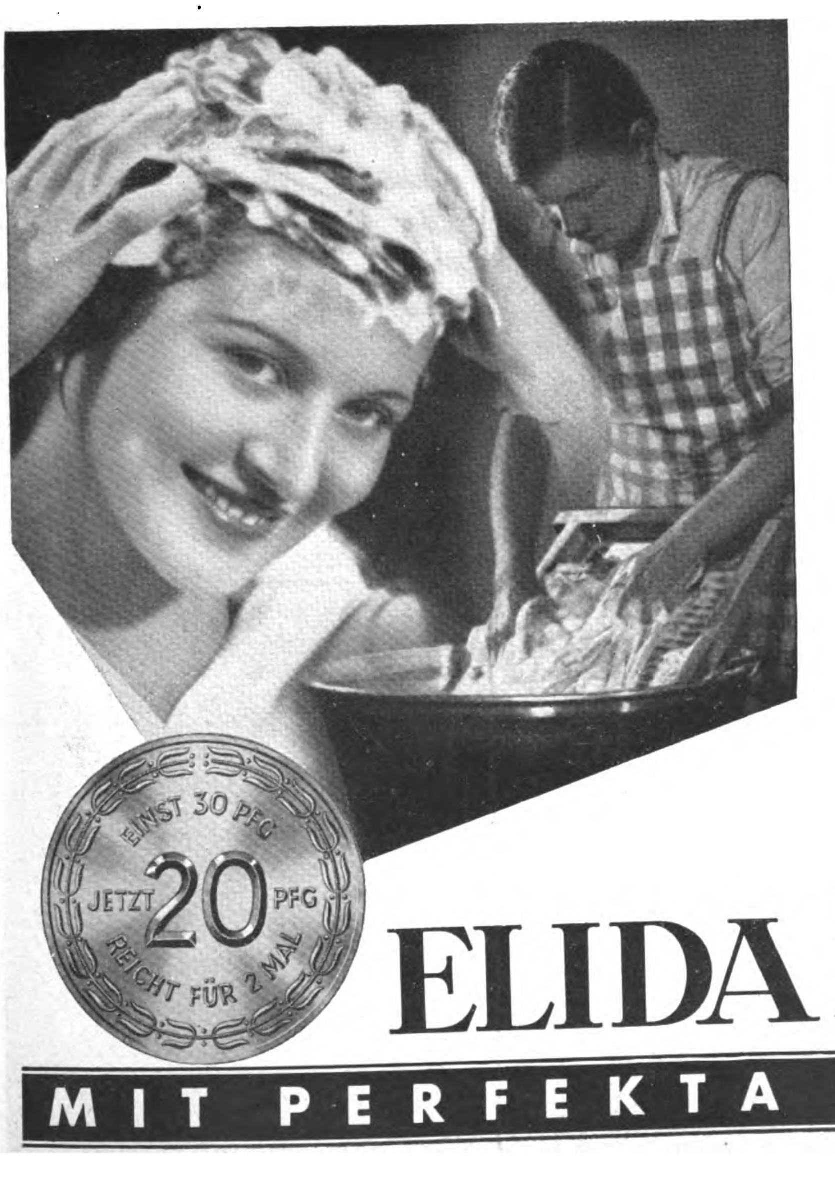
„Um Gottes willen, Herr Parteigenoſſe, rufen Sie doch endlich das Überfallkommando!"

Simi
hat den Vogel abgeschossen

Ein paar Tropfen Simi genügen, um alle schädlichen Ablagerungen (Puder, Staub etc.) aus den Poren gründlichst zu entfernen. Ebenso entfernt Simi rasch alle entstellenden Hautunreinheiten (Mitesser, Pickel, unschönen Fettglanz). Nach kurzem Gebrauch wird die Haut rein und sammetweich. Versuchen Sie — Sie werden's gewiß bestätigen.

Preis pro Flasche RM. 2,07 • Überall erhältlich

Gesichts u. Hautpflegewasser SEIT 1904.



Ja – wenn Haarwaschen dasselbe wär' wie Wäschewaschen . . .

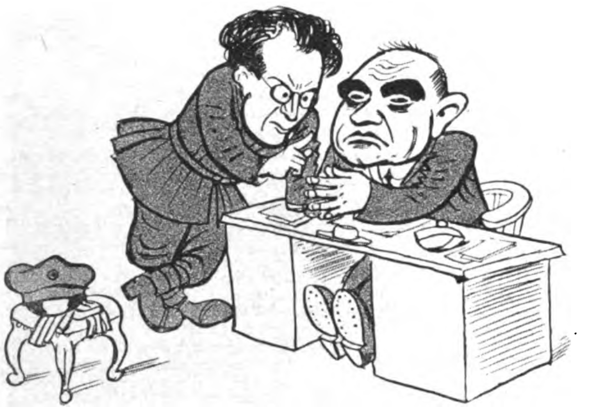
Die Schönheit Ihres feinen empfindlichen Haares würden Sie gewiß nicht durch gewöhnliche Seifen aufs Spiel setzen! Nur ein eigens für das Haar geschaffenes Shampoo bewahrt ihm seine Gesundheit — seinen Glanz. Heute gibt es schon für 20 Pfennig das wundervolle Elida Shampoo — mild und sodafrei, dem jetzt noch ein wirksames Schönheitsmittel beiliegt: Perfekta Zitronenbad.

Perfekta Zitronenbad – zum Nachspülen – löst den letzten Rest von Shampoo aus dem Haar . . . erhöht den Glanz und erleichtert das Frisieren. Es gibt dem Haar die letzte Vollendung.

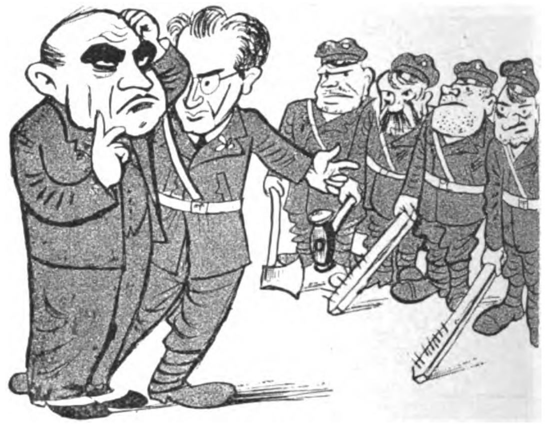
ELIDA SHAMPOO

MIT PERFEKTA ZITRONENBAD

Glossen der Woche



I.



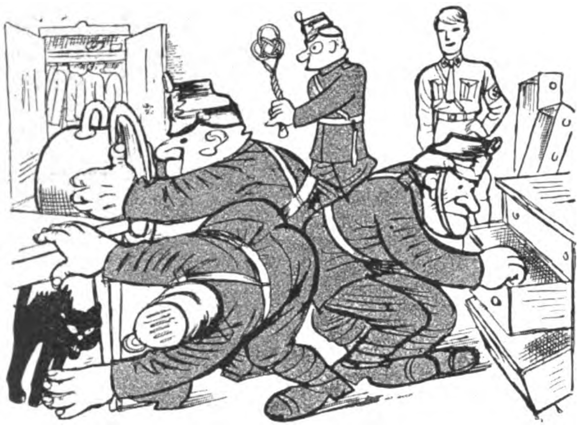
III.

I.
Niemzowitsch tat einstens trotten
zu Bilinski, Rat zu schaffen,
denn es mangelte an Waffen,
um die Nazis auszurotten.

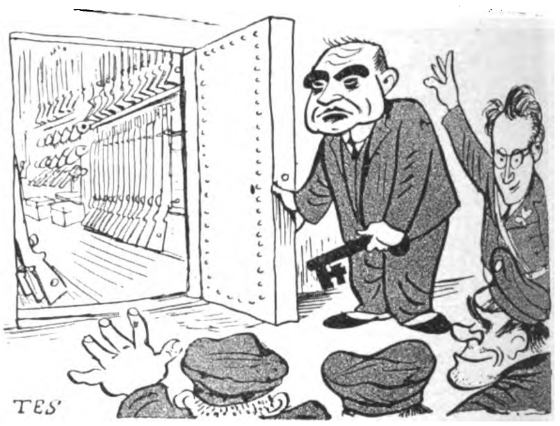
II.
Und um Waffen „anzukaufen“,
suchten Schupos ganz erheblich
bei den Nazis! Doch vergeblich
war die Schnüffelei verlaufen.

III.
Da sprach Niemzowitsch der Rote:
„Mensch, du hast ja keinen Schatten,
denn mit Hämmern und mit Latten
gibt es viel zu wenig Tote!“

IV.
Seht, verschlossene Pforten springen,
Und sie tun sich willig auf!
Schicksal, nimm' den Unheillauf!
Doch es wird euch nicht gelingen . . .



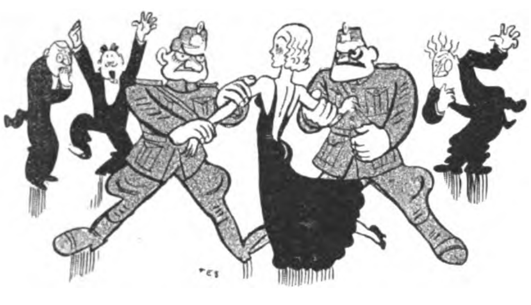
II.



IV.

Ein peinlicher Vorfall

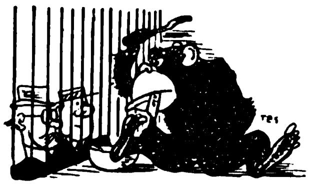
erregte bei einer Berliner Soiree größtes Aufſehen: Dort wurde die Gattin eines ausländiſchen Geſandten von zwei Schupoleuten wegen Vergehens gegen das



Brachtſche Nacktbadeverbot verhaftet und abgeführt. Dieſe Verwechſlung einer Grande Toilette mit einem vorſchriftswidrigen Badetrikot wird noch die unangenehmſten politiſchen Folgen haben.

Parallele.

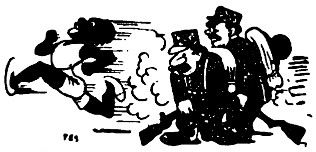
„Schade, Herr Bliemchen, der arme Gerl mechte gerne, aber er gann nich.“



„Immerhin, mei Kuteſter, glappt es noch beſſer als die Nachäfferei des Nazi-Brogramms durch die ſchwarzrote Blaſe.“

Weltrekorde.

„Siehſt du,“ ſagt der rumäniſche Infanteriſt Poposcu zu ſeinem Kameraden Scheiberul, „das iſt der Neger Tolan, der ſchnellſte Läufer bei der Olympiade.“

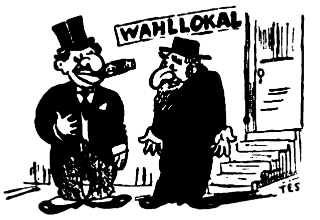


„Das will ſchon was heißen!“ ſagt Kamerad Scheiberul verächtlich, „im Laufen mit voller Uniform und Bagage halten wir Rumänen ſeit 1916 immer noch den Rekord!“

Macht der Gewohnheit.

Bei den erſten Wahlen zum jüdiſchen Weltparlament trifft der Baron Oppenheimer den erſt wenige Jahre in Deutſchland anſäſſigen Iſidor Treppengeländer am Ausgang des Stimmlokals.

„No, Iſidor,“ fragt der Herr Baron herablaſſend, „wen haſte gewählt?“



„Wen werd' ich gewählt haben, Herr Baron“, erwidert beſcheiden der Treppengeländer, „den Severing hab' ich gewählt.“

„Oh, du Chammer!“ ſchreit der Baron, „hier hat ſich's doch um unſer Weltparlament in Genf gehandelt!“

„Soll ſich aner auskennen“, ſagt Treppengeländer zerknirſcht, „ſeit die drei Jahr, wo ich bin in Daitſchland, hab' ich immer wählen müſſen den Severing — ſoll ich wiſſen, daß das auf einmal nix mehr gilt?“

Der Deutsche trägt nur
Lingel-Herrenschuhe
Das Erzeugnis der führenden Spezial-Herrenschuhfabrik Lingel Erfurt.
Über 1000 deutsche Schuhhändler verkaufen Lingel-Herrenschuhe.
Hauptpreislagen: 8⁵⁰ 10⁵⁰ 12⁵⁰
LINGEL
DIE FABRIK FÜR HERRENSCHUHE Seit 1872 Lingel
Gegründet 1872

Nach Südwest . . .

Das Schicksal des Volkes ohne Raum

Grell ſchrillt die Glocke.

Die Türe wird geöffnet, und eine dunkle Stimme meldet kurz:

„Der Wagen iſt da.“

Leben kommt in die kleine, bisher ſo totenſtille Wohnung. Koffer werden hin- und hergetragen. Alles geht wortlos vor ſich.

Jeder der Frauen iſt die Kehle wie zugeſchnürt. Mit Aufbietung aller Energie drängen ſie die Tränen zurück, die mit Gewalt hervorbrechen wollen.

Die Koffer ſind im Wagen untergebracht. Der Schofför wartet ungeduldig auf die Fahrgäſte. Er weiß nichts von Abſchied und Trennungsſchmerz. Er rechnet wohl ſchon aus, was ihm die Fahrt einbringen wird.

Droben in der kleinen Küche halten ſich zwei Frauen eng umſchlungen. Nur ein tiefes Schluchzen iſt zu hören, dann ein erſtickter Schrei: „Mutter“!

Die junge Frau löſt ſich ſanft aus den Armen ihrer fünfundachtzigjährigen Mutter. Sie muß, die unerbittliche Zeit wartet nicht, und zum Bahnhof ſind es gut dreißig Minuten.

Ein letzter Händedruck, und ſie verläßt für immer ihr Heim, das ſie gehegt und gepflegt hat.

*

Ich nehme mich des alten Mütterchens an. Mein Zimmer, das ich dort gemietet habe, geht zur Straße hinaus. Von hier aus kann ſie ihre Tochter noch einmal ſehen, es wird vielleicht das letztemal in ihrem Leben ſein.

Am Fenſter ſtehend, halte ich ſchützend den Arm um die zitternde Geſtalt der alten Frau.

Im Auto ſitzt ihr einziges Kind. Neben ihm ein zwanzigjähriges hübſches Mädchen.

Sie bringt die junge Mutter auf den Weg — — nach Afrika.

Der Wagen fährt an. Noch einmal umfangen die matten Augen der alten Frau liebkoſend die Geſtalt ihrer Tochter, ein Winken, und außer Sehweite iſt der Wagen.

Einen Augenblick glaube ich, das Herz, das vielgeprüfte, überſtehe dieſes Letzte nicht mehr.

„Mein Kind, mein letztes, iſt nun auch fort. Zuerſt die beiden Buben, jetzt ſie. Es iſt grad, als ob ich ſie auch begraben hätt’.“

„Nein, ſo ſchlimm iſt es doch nicht“, tröſte ich, „ſie lebt ja noch und fährt einer beſſeren Zukunft entgegen. Das muß Ihnen doch ein Troſt ſein.“

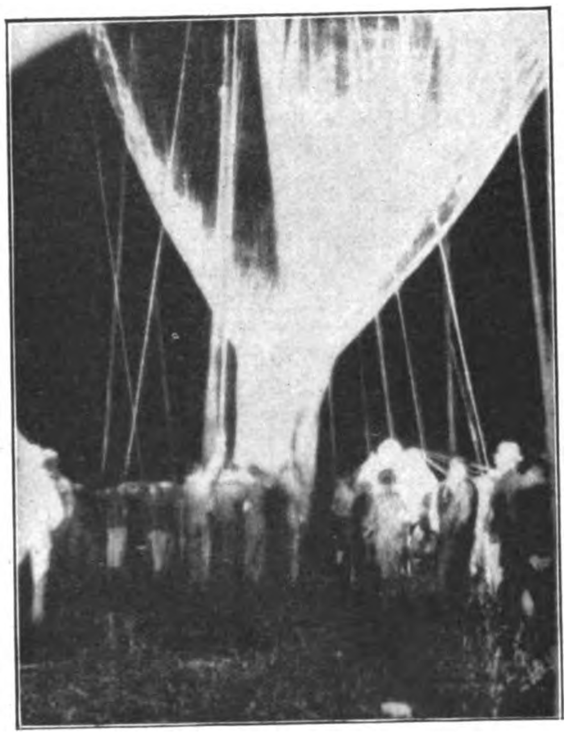
„Ja, das iſt wahr, das iſt es auch. Hier hat ſie ja auch nichts gehabt. Ausgenützt iſt ſie worden, die reinſte Sklavin war ſie. Und leben konnte ſie noch nicht einmal mit dem Geld, das man ihr für ihre Arbeit gegeben hat.“

Und wie oft große Freude und tiefer Schmerz die Zunge löſt, ſo auch bei dem alten Mütterchen.

Ich lerne ein Leben kennen, das ſo reich an Schickſalsſchlägen, ſo ſchwer an Prüfungen iſt, daß man kaum begreifen kann, wie ein Menſch da noch weiter zu leben vermag.

*

Ihrem glücklichen, geruhſamen Familienleben machte der Krieg ein jähes Ende.



Ein Funkbild vom Start Piccards in die Stratosphäre: Wenige Minuten vor dem Start!

Mit der Ausweiſung ihres Mannes aus Jugoſlawien, wo er als Werkmeiſter jahrelang in einer großen Lederfabrik beſchäftigt war, brach das Unglück herein.

Ein ruheloſes Leben begann. Bald hier bald dorthin mußte umgezogen werden, bis ſie endlich nach ſieben Jahren in einer ſüddeutſchen Stadt wieder ihren Wohnſitz aufſchlagen konnten.

Der älteſte Sohn, ſchon vorher bei der Handelsmarine, wurde zur Marine einberufen. Bei der großen Schlacht am Skagerrak fand er den Heldentod auf dem Kreuzer „Wiesbaden“.

Nicht genug damit. Der Krieg forderte noch ſein zweites Opfer.

Aus der letzten großen Offenſive kehrte der Mann ihrer Tochter nicht mehr zurück. Mit ihrem ſechsjährigen Töchterchen zog die junge Witwe zu ihren Eltern.

„Das waren ſchreckliche Zeiten, damals. Mein Mann war ſchon ſchwer krank und bald darauf ging auch er von uns.“

Der zweite Sohn kam zwar aus dem Krieg zurück. Aber er war nicht mehr der blühende, geſunde Menſch, als der er ausgezogen war. Ein Schuß in den rechten Lungenflügel hatte eine Tuberkuloſe nach ſich gezogen, der er nach jahrelangem Siechtum erlag.

*

„Nun waren wir ganz allein, meine Tochter und ich und meine Enkelin. Das bißchen, was wir noch erſpart hatten, nahm uns die Inflation. Von der Rente meines Mannes konnt ich kaum am anderen Tag noch ein Brot kaufen.

Ja, wir haben uns ſchon elend durchgeſchlagen. Meine Tochter hat Zugehſtellungen angenommen und gearbeitet wie ein Pferd. Die letzte hat ſie jetzt zwei Jahre gehabt und verdient hat ſie in der Woche ſechs Mark. Die Leute haben ſie ſo ausgenützt, bis neun und zehn Uhr abends haben ſie ſie dabehalten. Aber nichts haben ſie ihr gegeben dafür, dabei ſind ſie ſo reich.

Meine Enkelin hat auch keine Stellung. Die zwanzig Mark, die ihr das Wohlfahrtsamt gibt, reichen noch nicht einmal zum Eſſen aus. Jung iſt ſie auch und ein biſſel Freud’ ſoll ſie halt auch haben. Die heutigen jungen Leut’ haben ja ſo nichts von ihrer Jugend.

Wiſſen Sie, das tut einer Mutter ſchon weh, wenn ſie mit anſehen muß, wie ihr Kind ſich plagt und ſchuftet für andere Leute und nie und nimmer eine kleine Freude hat. Ich kann ihr ja auch nichts mehr geben ich hab’ ja ſelber nichts.

Dann iſt Anfang des Jahres der Brief aus Afrika gekommen. Die Frau von dem Herrn iſt im vorigen Jahr geſtorben und da hat er angefragt, ob ſie ihm nicht den Haushalt führen will. Da braucht ſie nur aufs Perſonal aufzupaſſen, wiſſen Sie, die haben ja lauter ſchwarze Dienſtboten. Sie iſt gehalten wie die Frau im Haus.

Wir haben es uns gut überlegt. Die Leute können es ja nicht verſtehen, daß ſie von mir und ihrem Kind weg iſt. Aber die haben gut reden und urteilen, die kennen unſere Verhältniſſe nicht und wiſſen nicht, was wir durchgemacht haben.

Ich hab’ mich ja ſchon lang damit abgefunden. Nur vor dem Abſchied hab’ ich mich ſo gefürchtet, das iſt halt das ſchwerſte. Ich ſeh ſie ja nie, nie mehr wieder.“

Aus ihren halberblindeten mattblauen Augen, die einſt wohl wie zwei blaue Sterne in die Welt geblickt haben mögen, wie jetzt die ihrer Enkelin, quillen die Tränen.

*

Ein Monat iſt ſeitdem vergangen.

Tapfer hat das alte Mütterchen dem letzten ſchweren Schlag ſtandgehalten. Aber ſie ſteht oft vor dem Bilde ihrer Tochter in Gedanken verſunken, mancher Seufzer entringt ſich ihrer Bruſt und manche Träne rollt verſtohlen über ihre eingefallenen Wangen.

Das Leben geht ſeinen gewohnten Gang. Während die Tochter auf dem großen Ozean der neuen Heimat zufährt, weil die alte keinen Raum, kein Brot mehr für ſie hat, verſorgt ſie den kleinen beſcheidenen Haushalt, geht ihre Enkelin tagaus, tagein zum Arbeitsamt um Arbeit betteln.

Noch ein großes Ereignis ſteht bevor. Der erſte Brief aus Afrika. Iſt der erſt da und ſind die Nachrichten einigermaßen gut, dann wird auch das arme treue Mutterherz wieder mehr zur Ruhe kommen, das ſoviel geduldet und ertragen hat.

E. B.

3 Dinge, die zusammen gehören:

die neue Langloch-Rasierklinge in allen Sorten
„ROTBART“ und „MOND-EXTRA“
der neue dazu passende Rasierapparat
„ROTBART / MOND-EXTRA“
die neue Rasier-Creme „ROTBART“

ROTBART-LUXUOSA	Stück 40 Pfg.	MOND-EXTRA (grüne Packung)	Stück 12 Pfg.
ROTBART-SONDERKLASSE .	Stück 30 Pfg.	neu ROTBART-Be-Be (blau-rote Packg.)	Stück 5 Pfg.
MOND-EXTRA-GOLD	Stück 20 Pfg.	ROTBART Rasier-Creme große Tube	90 Pfg.
ROTBART (lila Packung)	Stück 12 Pfg.	RASIERAPPARATE in allen Preislagen.	

Die neuen Langlochklingen passen auch auf die Apparate alten Systems. Ein noch besseres Rasieren gewährleistet aber der neue Apparat.

Roth-Büchner G. m. b. H., Spezialfabrik für Rasierapparate und Rasierklingen, Berlin-Tempelhof J.B.

PUSCH TUCHE

Herrenstoffe
Damenmantelstoffe
liefere ich direkt, daher konkurrenzlose Preise. Größte Auswahl, zahllose Dankschreiben. Verlangen Sie portofreie Musterzusendung. **J. Pusch, Tuche**
Forst (Lausitz) 14

S.S. und S.A.!

Braunhemden
nach Maß ab Fabrik
vorzügliche Qualität **5.20** m. Koppelhak. und Knöpfen
(Halsweite und Brustumfang angeben.)
Zu beziehen durch: **Pg. u. S.A.-Mann Fr. Schneppe**
Fabrik-Vertr.
Fürth/Bay., Schwabacher Straße 152

Mein Beschützer heißt EM-GE
ALARM-GASPISTOLEN
WAFFENSCHEINFREI

EM-GE-Pistole in der Weste ist für Schutz u. Sport das Beste
„Original EM-GE“ ohne Waffensch.
durch Fachgeschäfte. Liste M. 37 frei.
Moritz & Gerstenberger
Waffenfabrik
Zella-Mehlis i. Th.

Parteigenossen, fordert überall
die deutsche Schokolade:
„Unser Leuchtfanal“
in agitatorisch hochwirksamen Umschlägen! **Rein deutsches Fabrikat! Rein deutsches Kapital!** Trust- u. Konzernfr.! **Grossist. u. Vertret.** gesucht
Deutscher Schokoladen-Vertrieb
Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 46.

S.S.- und S.A.-
Männer!
Mitglieder u. Freunde der N.S.D.A.P.
„Deutschland braucht Arbeit!“

Ich liefere äußerst preiswerte ges. gesch. Gebrauchs- und Geschenkartikel in vornehmer und geschmackvoller Ausführung und suche Parteigenossen als

Wiederverkäufer u. Grossisten
in allen Gauen Deutschlands. Anfragen sind zu richten an:

Pg. Otto Nestler, Buchholz
(Sachsen), **Bachstraße 5,** Schließfach 33

NICHTRAUCHER
In 2 Tagen - für Immer **Größtes Wunder**
Aufklärung kostenlos. **Laboraverlag A 22, Berlin SW 29**

Ingenieurschule Jlmenau
in Thür. Maschinenbau und Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung.

REELLE EXISTENZ!
biete ich N.S.D.A.P.-Genossen mit gutem Verkaufstalent in allen Provinzen Deutschlands durch den Verkauf meiner Gebrauchsartikel mit ff. Zimmerschmuck. Betriebskapital nur Mk. 50.— nötig. Bewerbungen erbitte unter **8672 a. d. J. B.**

SÜD
KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 9

Echt
830 Silber gest.
massiv, unverwüstlich

Nr. 6640 **RM. 1.20**
mit Gravur v. 2 Buchstaben od. Hakenkreuz. Nachn. 32 Pf. teurer. Ringgröße Papierstreif. **Katalog 1932 kostenlos.**
Vertreter gesucht.
B. Liedke
Königsberg-Pr.
Postamt 9, Abt. 100

Wir liefern an jedermann

Tuche
Herren-Stoffe **ab** Damen-Stoffe
Verlang. Sie sofort Muster
Fabrik
Lehmann & Assmy
Ältest. Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation
Spremberg 305. Li.

Der Ring des deutschen Mannes sei massiv aus edlem Metall, gediegen in Form u. Arbeit.

Original Größe
schwerer Siegelring Silber 800 verchromt mit echter 14 Karat Goldplatte
M. 14.- einschliesslich feinem handgr. Monogramm franko gegen Nachnahme m. Garantie der Rücknahme bei Nichtgefallen. Für Ringweite Papierstreifen. Angabe der Buchstaben.
J. F. Zorn, Pforzheim 104
gegründet 1883.
Abt. Direkter Verkauf an Private.
Preis des Ringes in Gold 8- 14 Kt. auf Anfrage

Vorschriftsmäßige **Instrumente** für S.-Z. u. M.-Z. sowie Trommelfelle, Schwalbennester usw. billigst zu günstigen Zahlungsbedingungen.
C. A. Wunderlich
gegr. 1854
Siebenbrunn (Vogtland) Nr. 27.

Konkurrenzlos
5000 Ferngläser

3.— Mark
je St. Zu diesem fabelhaften **Reklamepreis** verteile ich zwecks Werbung an alle Leser, die mir **sofort** schreib. je 1 kompl. Fernglas in **Ia Prismenform,** für Theater, Reise, Jagd, Sport usw. **Neueste Konstruktion** mit Knickbrücke. **Moderne Ausführung.** Für jed. Auge einzeln einstellb. **Garantie f. jedes Stück! H. RABE, CELLE 79**

Deutſcher Schmuck.
Echt Silber! **Nadel,** Nr. 4, 2.25
Anhänger m. Kette, Nr. 79, 2.90
Damen-Ring, Nr. 34, nur 1.—
Nr. 39, **Ring,** echt 14-Kar.-Goldmantel, nur **2.50.** Große Auswahl Preisliſte gratis.
Gerh. Langner B. 15, Breslau X, Matthiasſtr. 95

---

gegr. 1866
TUCH FWS
ab Fabrik an jedermann
Hochklassige Herrenstoffe
Allerbeste Damenstoffe
Muster kostenlos auf Rücksendegeld
F. W. Schmidt G.m.b.H.
Guben 86 Tuchfabrik eigene Färberei
Spinnerei, Weberei, Ausrüstung

Deutsche Prismenfeldstecher
dir. ab Fabr. dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24 m. Etui M. 38.-. Kat. frei. Ratenz. Tägl. Anerk.
Dr. F. A. WÖHLER, Opt. Werk, Kassel 47

STOTTERN
Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

PAPAGEIEN
zahm u. gelehrig von **12.- RM.** an
Preisliste gratis!
O. E. ANDERS
Überseehandel
HAMBURG 8
HÜXTER 14

Leder-, Ölzeug- und Gummikleidung, Fischereiartik., Angelgeräte, Hängematten, wasserd. Persenninge, Zelte, Segel, Rettungsringe, Schwimmwesten zu Fabrikpreisen bei
Pg. G. Risse
Altona a. d. Elbe
Legienstraße 84.

Crometa-Wecker

Der zuverlässige Wecker mit dem leisen Gang. 5 und 6 Mark.

DIE BEKANNTEN
Crometa
UHREN
IN JEDEM FACHGESCHÄFT

Waffenscheinfreie

Repetier-Pistolen
Brownings

mehrschüssig	M. 3.30
8schüssig . . .	M. 6.75
10schüssig . .	M. 8.50
Trommelrevolver	
6schüssig . . .	M. 3.25
8schüssig . . .	M. 4.25
100 Patr. 6 mm	M. 1.10

J. Ortmann, Nürnberg 4/51

Speziell
Hoffstoffer
GUMMIWAREN

Ia. Gummi-Schürzen, Stück	-.90
Haushalt-Handschuhe, Paar	1.-
Gummi-Tischdecken, Stück	1.50

Illustrierter Katalog gratis!
Gummihaus **MEDICO, NÜRNBERG A 13**

Thür. Ritter **Pflaumenmus**
zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.- ab hier, Nachn. Viel 1000 Nachbestellung. **Otto Ritter, Schkölen in Thür. 60,**
Pflaumenmusfabrik

Pracht-Wurst
geräuch. 4 Pfd.-Postpäckchen, 8 Sorten RM. 4.50 durch Postanweis. od. Briefmark. Nachn. 20 ₰ mehr, frei Haus. **Wurstfabrik Carl Ramm, Nortorf (Hst.) 67**

Preisabbau!
Werkzeugliste gratis.
Westfalia Werkzeugcomp., Hagen Westf. 204

Kauft nicht bei Juden!

Sonder-Angebot!
Rindbox R.M. **16.90**
Steif-Stulpe Zwischen-S. **Nachn.**

R.M. **5.50**
Rindbox H-Schuhe
Umt. od. Geld zck. excl. Porto
Preisl. umsonst
Gottlob Mayer
Schuh-Vertrieb
Nürnberg-A
Am Sand Nr. 13 B
Sofort bestellen, sonst evtl. ausverkauft!

Kugelkäse ab Fabrik
2 rote Kugeln - 9 ℔ 2.95 M.
200 Harzer Käse . 2.95 M.
100 do. u. 4½ ℔ Kug. 2.95 M.
C. Ramm, Nortorf (Holst.) 67

Stottern
u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei.
O. Hausdörfer, Breslau 16 Z

Browning

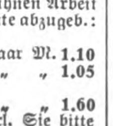
Kal. 6.35
16.- Nachn.
Ohne W'sch., a. Pers. 0.21
Postf. 50 Neuenrade, B 7

Gute Ideen
Anmeldg. - Verwertung
Broschüre Nr. 10 gratis.
Patenting. H. Liewig
Berlin-Lichterfelde I/14

Mein graues Haar!
verschwand für immer durch einfaches Mittel. Mißerfolg ausgeschl.! P. d. Frau **Elsa Helbig, Berlin-Friedenau 115.**

Die erſte
Adolf-Hitler-Schallplatte
Hitlers Appell an die Nation
Die Platte iſt von unſerem Führer **Adolf Hitler** auf beiden Seiten beſprochen.
30 cm Durchmeſſer, 8½ Min. Sprechdauer.
Verkaufspreis M. 5.-
Bei allen deutſchen Muſikalienhandlungen ſowie Zeugmeiſtereien erhältl. Lieferung auch direkt vom Verlag.
Muſikverlag
Frz. Eher Nachf., München 2 NO

Größer werden
kann jedermann bis z. 30. Lebensjahre durch d. natürl. **Methode Grey.** Diskrete Auskunft kostenl. durch
C. LANGER, Hamburg 36 B.
Schließfach 132



Nationalſozialiſten! Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:

Platt. Damenſtrümpfe	
Mako m. Seide . . . . Paar	M. 1.10
Platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „	1.05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe	
feinſtmaſchig . . . . „ „	1.60

Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau, Bez.** Chemnitz, **Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus.** Mitglied der **N.S.D.A.P. u. S.S.**

Konkurrenzlos, mit Garantieschein für 3 Jahre
Gute Taschenuhr nur M. 1.80

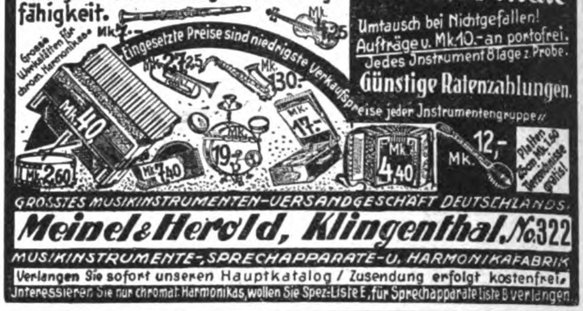
Nr. 3 Deutsche Herren-Anker-Uhr, 33 stünd. gen. regul. Werk, Ia verniekelt . . nur	M. 1,80
Nr. 4 m. Goldr., Scharn., Ovalbüg.	M. 2,90
Nr. 4b ganz vergoldet	M. 4,10
Nr. 5 dies. mit besser. Werk, kl., fl. Form	M. 3,90
Nr. 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel, vergoldet, hochfeine Uhr .	M. 5,40
Nr. 7 Damenuhr, stark versilb., 2 Goldr.	M. 3,00
Nr. 8 Armbanduhr, mit Lederriem.	M. 2,90
Wecker, Ia Messingwerk . . .	M. 1,95

Nickelkette M. 0,25, Doppelk. echt verg., M. 1,-. Kapsel M. 0,95. Versand geg. Nachn. — Katal. grat. Jahresums. ca. 15 000 Uhren.
Uhrenh. Fritz Heinecke, Braunschw. 8, Geysostr. 3

Direkter Bezug ab Fabrik bezw. Spez.-Versand-Geschäft **verbilligt!**

Über 1 Million Musikfreunde als Käufer, sowie 100000e von Dankschreiben bezeugen unsere überragende Leistungsfähigkeit.

Versand direkt an Private
Umtausch bei Nichtgefallen!
Aufträge v. Mk. 10.- an portofrei.
Jedes Instrument 8 Tage z. Probe.
Günstige Ratenzahlungen.


Grosse Werkstätten für chrom. Harmonikas Mk. 7.-
Eingesetzte Preise sind niedrigste Verkaufspreise jeder Instrumentengruppe!
Mk. 40
Mk. 2.60
Mk. 27.25
Mk. 7.40
Mk. 19.50
Mk. 17.-
Mk. 30.-
Mk. 4.40
Mk. 12.-
Mk. 4.25
Platten schon Mk. 1.50 Verzeichnisse gratis!

GROSSTES MUSIKINSTRUMENTEN-VERSANDGESCHÄFT DEUTSCHLANDS.
Meinel & Herold, Klingenthal, No. 322
MUSIKINSTRUMENTE-, SPRECHAPPARATE- U. HARMONIKAFABRIK
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog / Zusendung erfolgt kostenfrei. Interessieren Sie nur chromat. Harmonikas, wollen Sie Spez.-Liste E, für Sprechapparate Liste B verlangen.

Herbin-Stodin

DIMETH. AC. PHENYL. PHENAC. LITHIUM.
20 Tabl. 1,05
10 Tabl. 0,60

unschädlich und unübertroffen bei starken
Kopfschmerzen
Rheuma-, Muskel- und Nervenschmerzen. Verlangen Sie daher in der Apotheke nur Herbin-Stodin und Sie werden angenehm überrascht sein.
H. O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG

DIE BRENNESSEL
Zentralverlag der N. S. D. A. P.
Frz. Eher Nachf., G.m.b.H.
München 2 NO

DEUTSCHE VOLKSGENOSSEN!

Lest alle die Brennessel! Sie ist nicht nur in Deutschland die größte, sondern auch die beste politisch-satirische Wochenschrift. Von bedeutenden deutschen Schriftstellern und Dichtern verfaßt und reich mit Bildern und Karikaturen erster Künstler in Zweifarbendruck ausgestattet, wird sie jedem Leser durch ihren scharfen Witz und wahrhaft goldenen Humor zu einer unerschöpflichen Quelle der Freude. Bestellt daher ohne Zögern bei der Post od. bei einem deutsch. Buchhändler die

„BRENNESSEL“
zum monatl. Bezugspr. v. RM. 1.06 bei freier Zustellung ins Haus.

Stabscheinwerfer m. Blinker u. verstellbarem Lichtkegel

Nr.	26	38	58
Reichw. ca. m.	150	250/300	400/500
kompl.	**M. 4.75**	**8.50**	**9.90**

einschl. Ersatzbatterie und Ersatzglühlampe und Aufhängering

Reichweite bis 500 Mtr.

Luxus-Ausführung. Massiv Messing, verchromt. **Batterie-Brenndauer ca. 18—20 Std.** Versand direkt ab Fabrik geg. Nachnahme inkl. Verp. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Neue Preisliste kostenlos.
S. A.-Mann E. Färber, Berlin W 30, Berchtesgadener Str. 37

Prüfung leicht gemacht!
METHODE Rustin

Nützen Sie Jhre freien Stunden aus, um fehlende höhere Schulbildung (Obersekundareife, Abitur) ohne Unterbrechung Jhres Berufes nach der jahrzehntelang bewährten Methode Rustin nachzuholen. Auch Vorbereitung auf technische Prüfungen. Ungezählte verdanken dem Rustinschen Lehrinstitut ihre Lebensstellung. Wir beraten Sie gern und senden kostenlos Prospekt.
Rustinsches Lehrinstitut · Potsdam · Lo 90

Ol und Olie

Mit ſeinen 72 Jahren und ſeinem Holzbein hatte der Hafenmeiſter von Klampenborg mit der Zeit Miesmuſcheln an Bart und Beinen angeſetzt und war bekannt im ganzen Öreſund.

Außer ſeinem Hafenmeiſteramt betrieb er dicht neben dem kleinen Fiſcherhafen in ſeinem Häuschen eine winzige Kneipe, der Fiſcher und Touriſten mit Vorliebe zuſprachen.

*

Kamen wir da eines Tages mit unſerem Motorboot von Malmö und wollten nach Kopenhagen. Wir hatten etwas mehr als die Hälfte des Weges zurückgelegt, als der Motor plötzlich langſamer lief. Ölmangel!

Mit unendlich vorſichtiger, langſamer Fahrt erreichten wir nördlich von Kopenhagen Klampenborg. Wie wir in den Fiſcherhafen einliefen, empfing uns der vergnügte Hafenmeiſter, ſtelzte mit dem Holzbein klappernd auf der Mole auf und ab, fing unſere Leine und machte uns „faſt“. Wir ſprachen natürlich kein Wort Däniſch, aber wir wollten Öl kaufen. An unſerer Flagge hatte der biedere Hafenmeiſter längſt die Ausländer erkannt, und als wir mit beſonderer Betonung das Wort „Öl“ äußerten, antwortete er:

„Jaaa, Härrer, jaaa, Härrer!“ und winkte uns, in ſein Häuschen zu kommen. Wir wiederholten dort das Wort Öl, worauf der Hafenmeiſter prompt „Jaaa Härrer!“ antwortete, aus der Stube ſtelzte und mit zwei großen Flaſchen Bier zurückkam, die er vor uns auf den Tiſch ſtellte. Wir dachten nicht anders, als daß wir es mit einem gar höflichen und gaſtfreundlichen Hafenmeiſter zu tun hätten und glaubten, daß dieſer, während wir die Bierflaſchen lenzten, uns vielleicht das Öl beſorge. Die zwei Flaſchen waren eben geleert, als der Hafenmeiſter wieder in der Stube erſchien. Wir wünſchten nun noch etwas dringlicher Öl, wobei wir auf unſer im Hafen feſtgemachtes Motorboot wieſen.

„Jaaaa, Härrer, Jaaaa!“

Gleich darauf ſahen wir den Hafenmeiſter auf einem Wägelchen eine Kiſte nach unſerem Motorboot fahren und dieſe kunſtgerecht an Bord verſtauen. Ein halbwüchſiger Junge half ihm dabei. Darauf kam er an unſeren Tiſch zurück und frug mit freundlichen Äuglein: „Öl?“

Was wußten wir anders zu antworten als: „Ja, Öl!“

Worauf der Alte wiederum verſchwand und zwei neue mächtige Bierflaſchen auf den Tiſch ſtellte. So viel der Gaſtlichkeit blieb uns unverſtändlich.

Ein neuer Gaſt betrat die Stube, nahm Platz, und als der Hafenmeiſter nach ſeinen Wünſchen frug, ſagte auch dieſer Gaſt: „Öl!“, worauf ihm prompt eine Flaſche Bier auf den Tiſch geſtellt wurde. Schließlich glaubten wir nichts anderes, als daß der gute Hafenmeiſter eben das Öl in jener Kiſte an Bord gebracht habe, und mit der bekannten Bewegung von Daumen und Zeigefinger deuteten wir an, daß wir bezahlen wollten.

„Jaa, Härrer, jaa!“

Wir bezahlten ſieben Kronen, verfügten uns an Bord, öffneten im Cockpit die Kiſte und fanden darin ein Dutzend Bierflaſchen. Wir bedeuteten dem dienſtfertig herbeihumpelnden Hafenmeiſter, indem wir verzweifelt auf den Motor zeigten: „Öl, Öl!“

„Öl?“

„Puff-puff-puff-öl!“

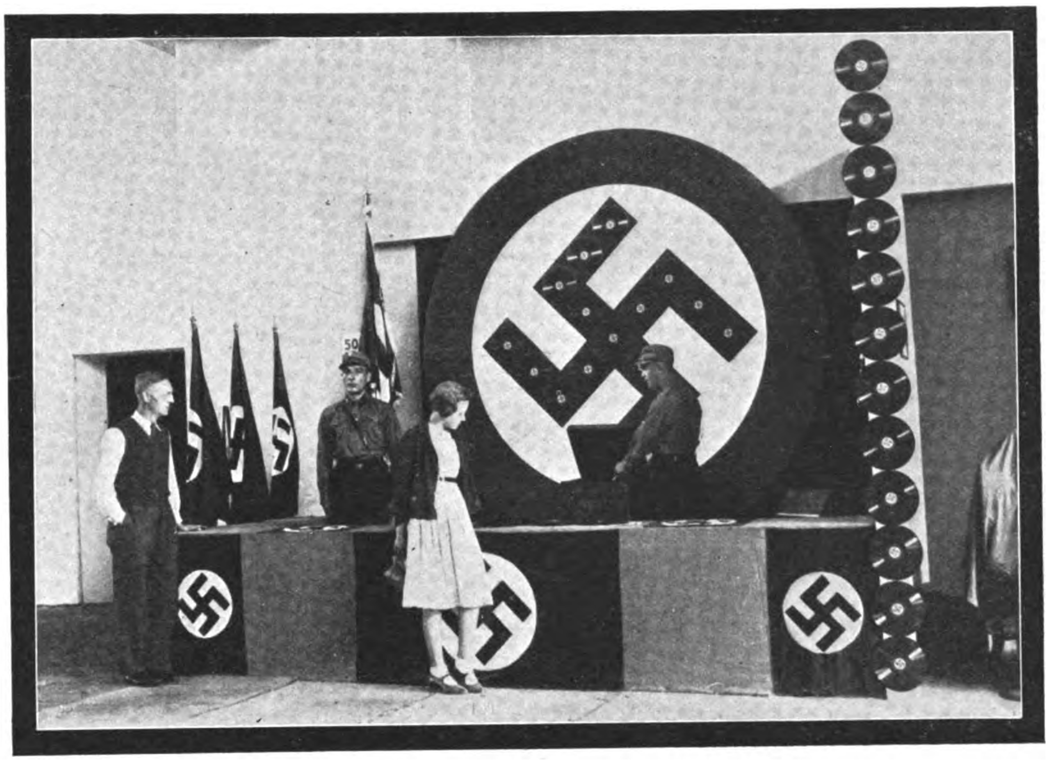
„Aah,“ meinte der Alte, „Olie“!“ es klang beinahe wie „Lilie“.

„Jaa,“ antworteten wir, „dann eben in Gottes Namen Olie!“ worauf der Hafenmeiſter vor Lachen beinahe platzen wollte. Endlich bekamen wir unſer richtiges Öl und erreichten, nachdem wir das in der Kiſte befindliche Öl auf der Fahrt geleert hatten, in ſehr heiterem Zuſtand die freundliche Stadt Kopenhagen.

*

Maule Kanalgeruch will auf die Tram. Wird dabei empfindlich von Pidder Lüng auf die Beine getreten. Maule will maſſeln, ſieht noch im letzten Augenblick Pidders Hakenkreuzabzeichen, beeilt Maule ſich zu entſchuldigen: Heil Hitler!

KINDER-KÖRPER-
Vasenol
FUSS-PUDER



Der nationalsozialistische Stand auf der Berliner Funkausstellung

S.A.-Führerschulen

(Schluß zu Seite 836)

So entſteht auch im alten Preußen-Brandenburg, mitten in der Mark, die gewaltige, diſziplinierte braune Armee Adolf Hitlers, von den Freunden geliebt, vom Feind gehaßt und gefürchtet, eine Armee, die ihrem Führer ſtets ergeben iſt, wie er ihr ſein Leben lang die Treue hält. hl.

Einweihung der S.A.-Führerschule in Westhofen/Westf.

Nun iſt es geſchafft! Dort, wo einſt zur Beſatzungszeit die Franzoſen ihren Hauptſtützpunkt hatten, flattern heute die Banner des neuen Deutſchlands und künden der ſtaunenden Mitwelt, daß wieder einmal tatbereite, opferwillige deutſche Männer trotz Wirtſchaftsnot, trotz Volkeselend ein Werk vollendet haben, das Zeugnis ablegt für die innere Kraft, den inneren Wert der Weltanſchauung Adolf Hitlers, in deren Geiſt es geſchaffen iſt. Die erſte Führerſchule der S.A. in der Untergruppe Weſtfalen-Süd iſt vollendet!

Eine ſchwierige Vorarbeit war zu leiſten! Unermüdlich haben die wackeren S.A.-Männer des Sturms Weſthofen und Schwerte gewirkt und geſchafft, in raſtloſer Arbeit wurden Schuppen und Winkel der ehemaligen Fabrik in eine Küche, einen Unterrichtsraum und einen Schlafſaal umgebaut. Ein neuer Tag der Leiſtung für deutſche Diſziplin und Ordnung iſt angebrochen, die Arbeit kann beginnen!

Kurz vor Mittag ſteigt unter den Klängen des Horſt-Weſſel-Liedes das neue Banner der Führerſchule zum erſten Male am Maſt empor. Staf. Schmidt, Hagen, und Staf. Bauer, Dortmund, richten einige kernige, ernſte, mahnende Worte an die S.A. Dann geht's ans Eſſenfaſſen! Nach Mittag erſcheinen Gruppenführer v. Fichte und Oberführer Schepmann. Nach kurzer Begrüßung durch den Gruppenführer übergibt Oberführer Schepmann die Führerſchule ihrem Zweck. Ernſt, und getragen von einer grenzenloſen Liebe zu Deutſchland, klingt ſein Mahnruf an den jungen Führernachwuchs. Dieſe Schule wird ihren Zweck erfüllen, wird dazu beitragen, den Geiſt und die Diſziplin in der Untergruppe Weſtfalen-Süd weiter zu fördern, weiter zu vertiefen.

Jeder iſt ſich bewußt, Kämpfer zu ſein (und Kampf bringt Schwielen und Narben!), jeder iſt ſich bewußt, ein Stück Deutſchland zu ſein, auf dem das Auge des Führers, nein, des ganzen Vaterlandes ruht. Darum nicht Wort, ſondern Tat, nicht nur Lehre, ſondern Beiſpiel, das allein kann wirken und helfen.

Entſchloſſen, trotzig, kompromißlos und hart klingt das Heil auf den Führer, das Heil auf Deutſchland, für das Millionen einſt im Felde bluteten und ſtarben, für das Millionen auch heute dasſelbe zu tun bereit ſind. Die Feier iſt beendet!

WANDERER wieder Alpensieger

Graumüller, Bau und Hinterleitner beenden die schwerste Bergprüfung der Welt, die Internationale Alpenfahrt 1932, als einziges deutsches Team strafpunktfrei u. gewinnen erneut den ALPENPOKAL

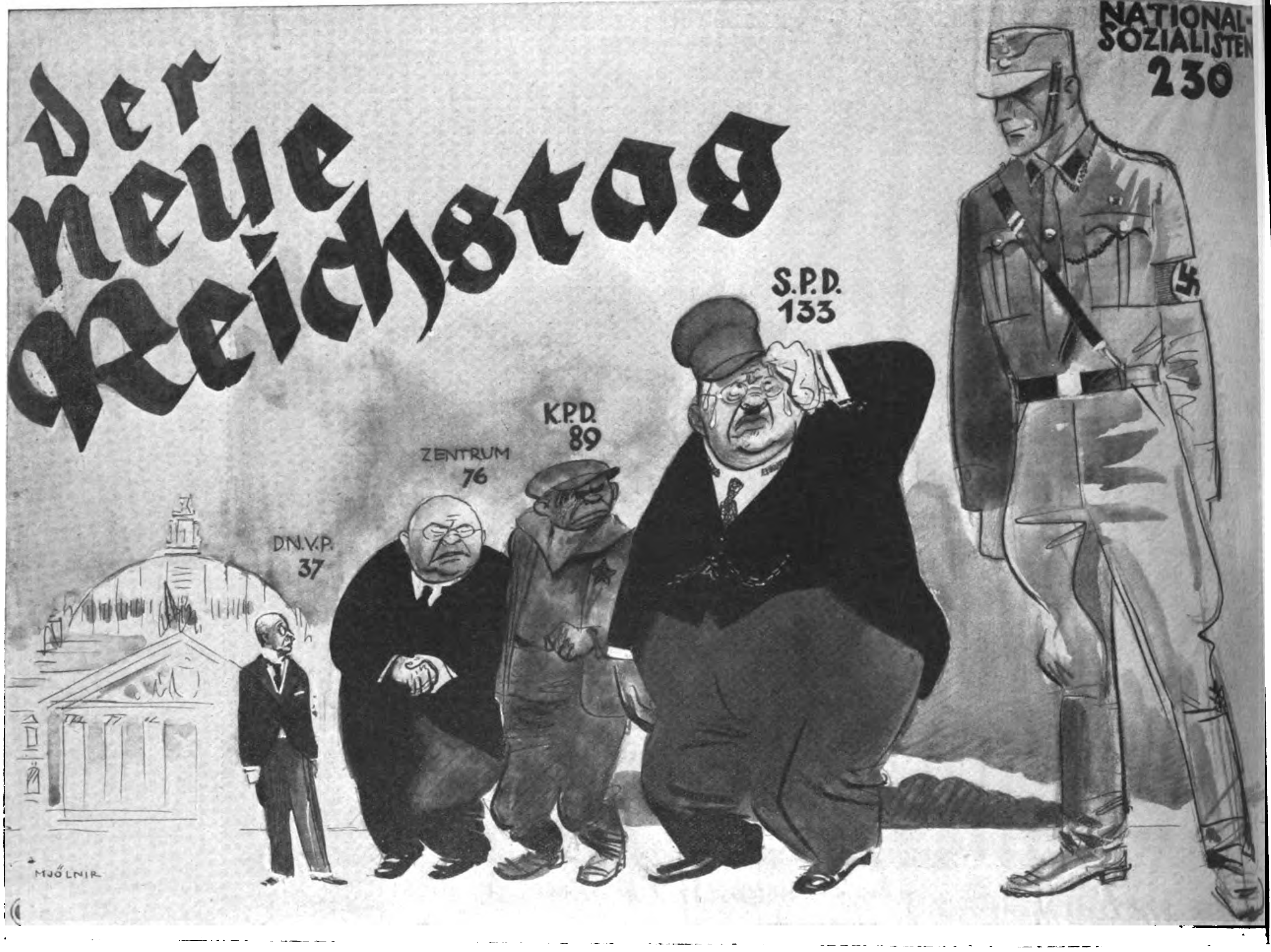
Im Einzelwettbewerb erringen H. J. Bernet und K. Kappler strafpunktfrei den Internationalen GLETSCHERPOKAL

5 WANDERER AM START. 5 WANDERER AM ZIEL!

Unübertroffene Bestleistung aller Marken

AUDI DKW HORCH WANDERER

AUTO UNION A-G



Chor der Volksverlassenen: „Na, Herr Nazi, zieht es nicht da oben?"
Der Nazi: „Jawohl, ein frisches Lüftchen! Hier herrscht nicht so 'ne dicke Luft wie bei euch da unten!"

Reflexionen im Hohen Haus

Bald haben die roten Bonzen Ruh'
und reſtlos ausgelitten.
O armer, linker Sektor du,
wie ham ſe dir beſchnitten!

Wenn das der ſelige Bebel ſäh',
ich könnte es verſtehen,
daß er wie ein Propeller jäh
im Grab ſich würde drehen.

Zwar hat man bis zuletzt gehofft,
daß Deutſchland nicht erwachte,
doch erſtens kommt es anders oft
und zweitens, als man dachte.

Das trifft auch zu für'n Aufenthalt
der Volksvertretermenge,
je weniger der Reichstag galt,
je größer ward 's Gedränge. —

Was zimmert dort im Saal herum,
was fliegen hier die Späne?
Ich ſtehe ſtill und ſchaue ſtumm
und ſchlucke eine Träne.

Im Reichstag müssen neue Sitze eingebaut werden

Welch grauſiges Zerſtörungsbild!
War denn die letzte Sitzung
ſo aufgeregt und kampfeswild?
So rege die Benitzung?

Mir wird ſo heiß, die Schläfe pocht,
als wär' hier die Sahara.
Ob wohl hier 'ne Batallje focht'
das Heer der Moskauklara?

Da klopft ein biederer Schreinersmann
mir auf die Rückenſeite,
und ſagt, ſie bauten Sitze an,
längsſeits und in der Breite.

Iſt die Erweiterung auch geglückt
um mehr denn als ein Achtel,
man ſitzt trotzdem noch ſo gedrückt
wie in der Sprottenſchachtel.

Doch iſt's jetzt mit dem Handel aus
der ſchwärzlich-roten Kuhzunft.
Still geh' ich aus dem Hohen Haus
und träume von der Zukunft.

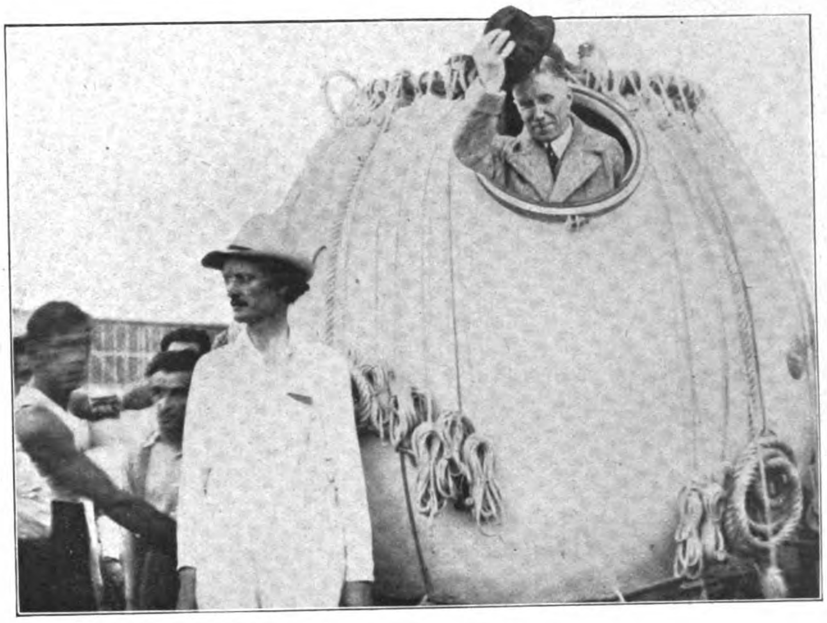
Phönix.

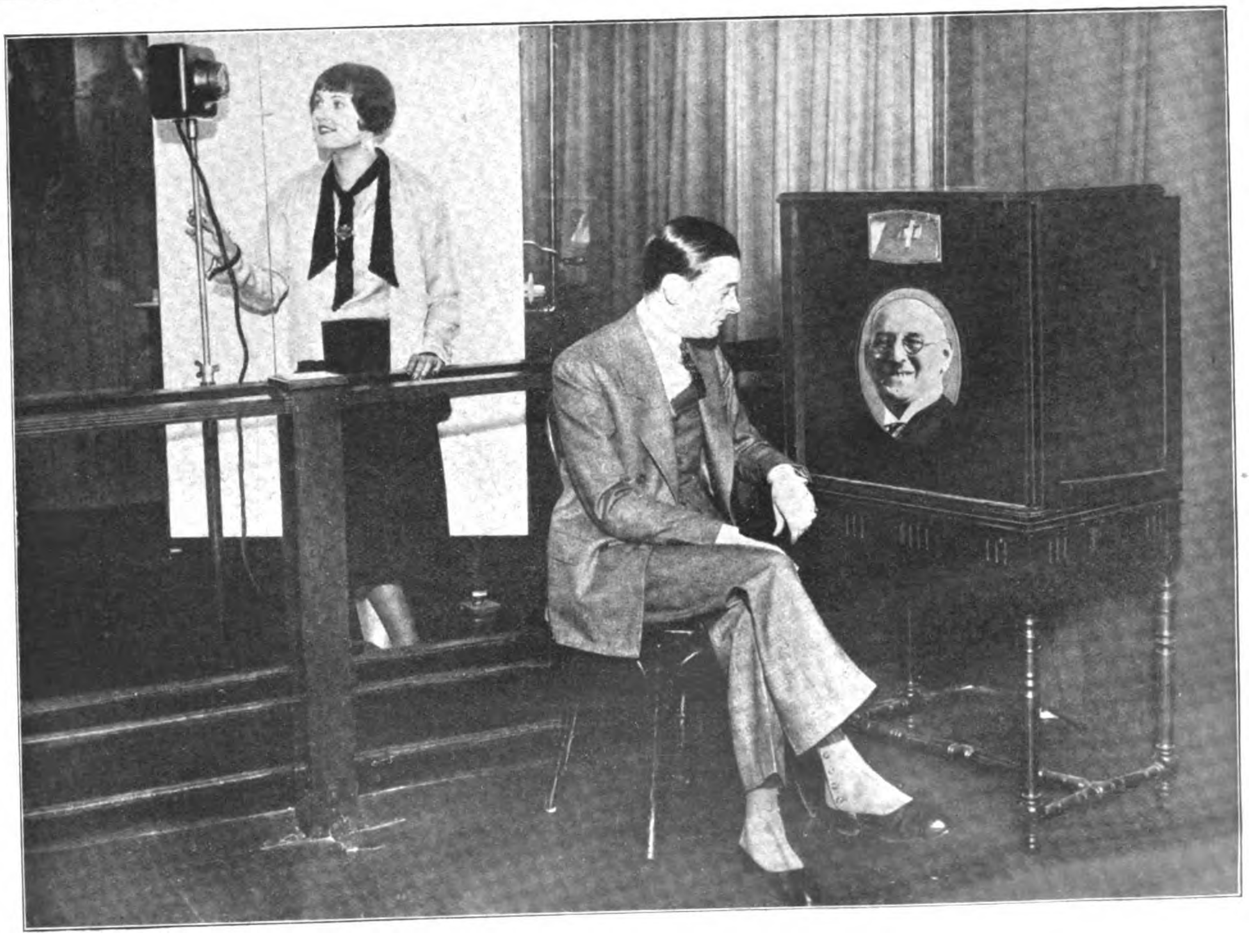
MIT BLITZLICHT UND SCHERE!..

Severing auf den Galapagos-Inseln In der richtigen Erkenntnis, daß er in Deutschland nichts mehr zu tun hat, zog sich der frühere Minister Severing gleich dem bekannten Dr. Ritter aus Berlin auf die Galapagos-Inseln zurück und führt dort, wie aus dem Photo unseres Sonderberichterstatters ersichtlich, unter Ananas, Kokosnüssen und Reichsbananen ein idyllisches Dasein

Die Verhandlungen zwischen Zentrum und S.P.D., ob nicht doch noch ein Zusammengehen möglich ist, konnten glücklicherweise im Bilde festgehalten werden

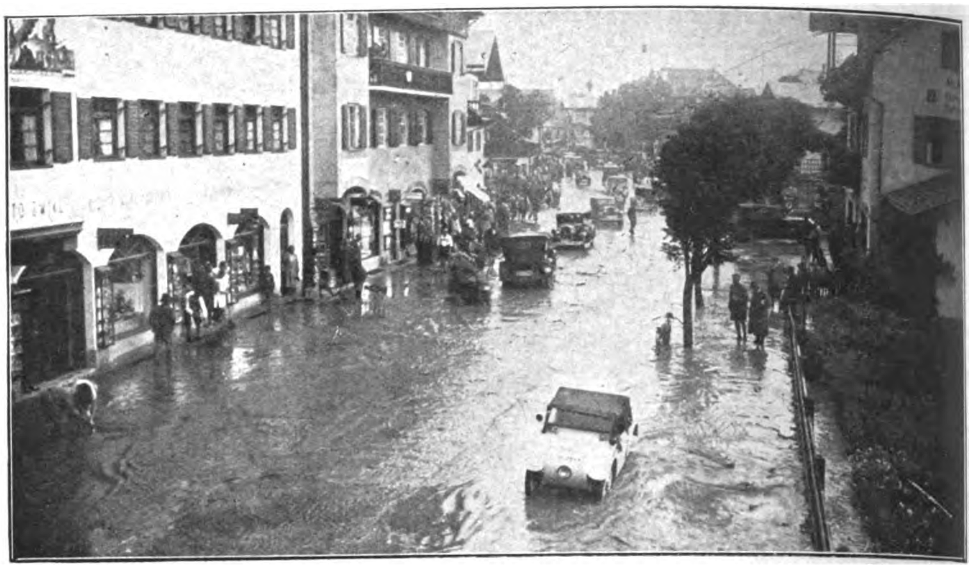
Herr v. Papen sucht, nachdem alle andern Versuche gescheitert sind, nun mit Piccards Stratosphärenballon auf die Höhe zu kommen. Glück ab, Herr Kanzler!



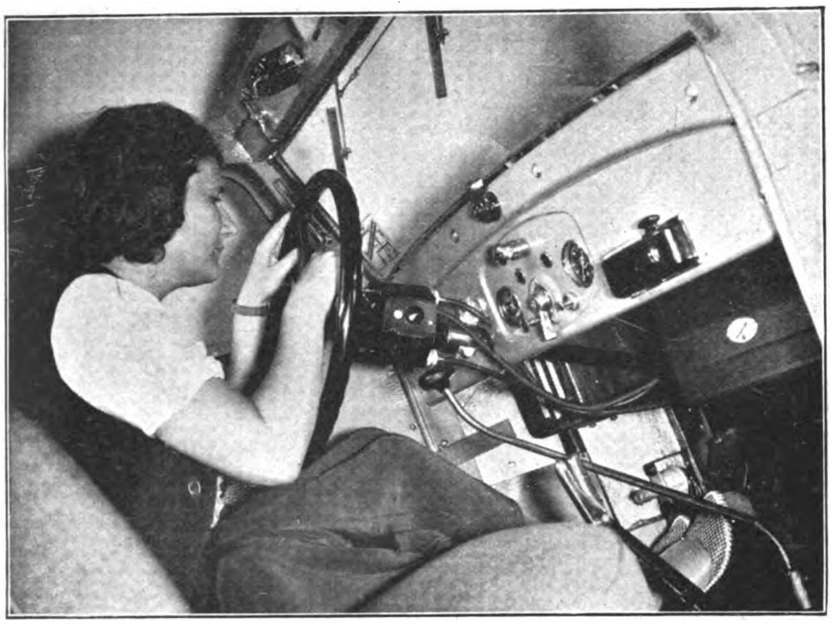


Ein ungeklärter Zufall bewirkte es, daß dem Neuyorker Bürgermeister Jimmy Walker bei den Versuchen mit einem Fernsehapparat, die er mit seiner Freundin, der Filmschauspielerin Betty Compson anstellte, das hold lächelnde Antlitz des Oberbürgermeisters Dr. Böß erschien! Walker nimmt das als gutes Vorzeichen für den Ausgang seines Korruptionsprozesses

Bilder vom Tage



Der oberbayerische Fremdenort Garmisch wurde von einer schweren Hochwasserkatastrophe heimgesucht



Radioausrüstung im Auto. An der Steuerstange befindet sich die Radio-Einschaltung. Unter dem Schaltbrett rechts der Empfänger und links der Lautsprecher

Bild rechts:

In Göttingen verstarb der frühere Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, im Alter von 62 Jahren

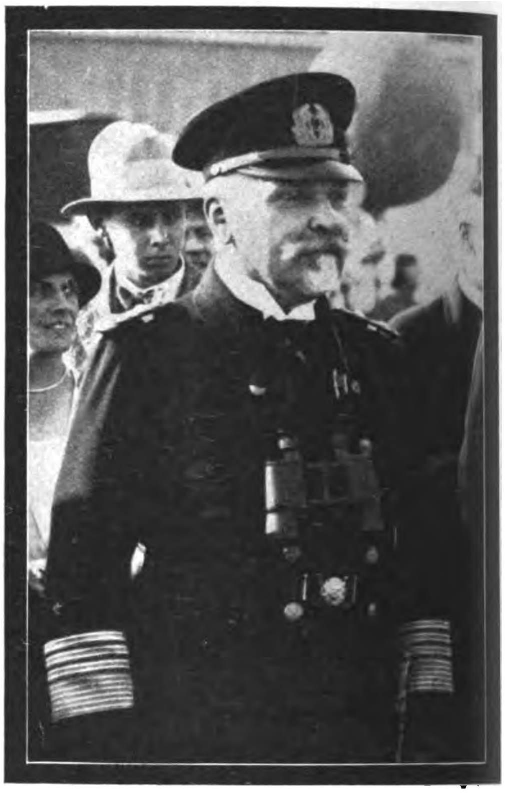
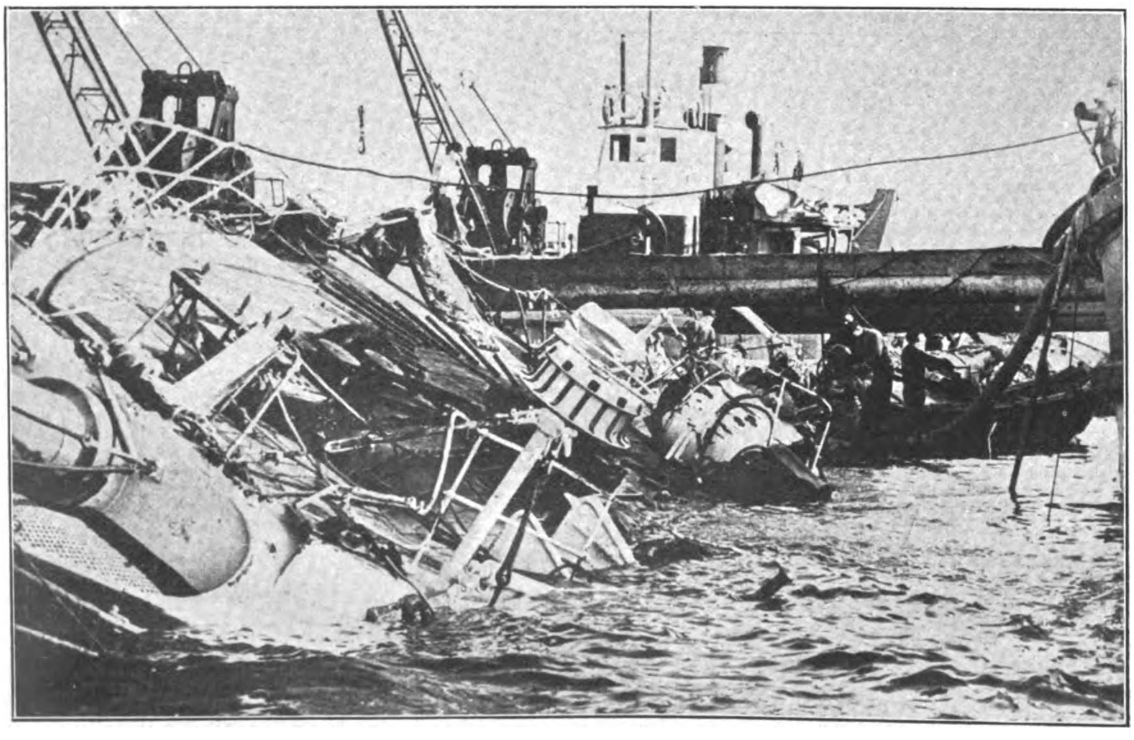
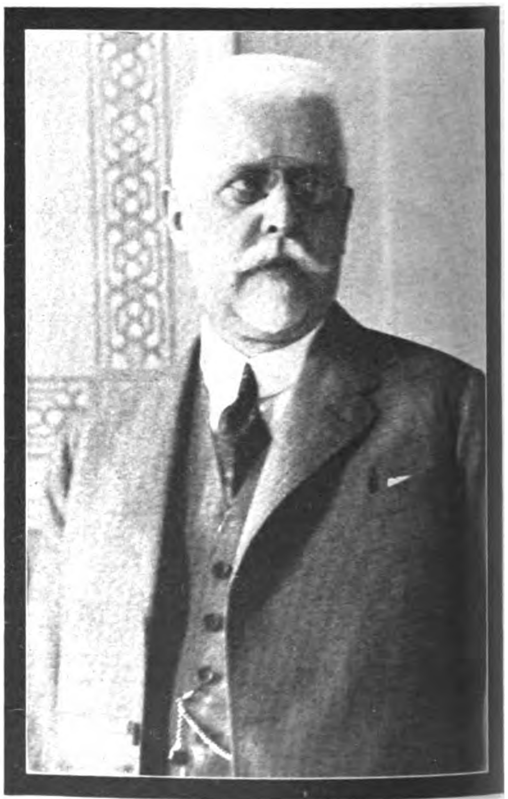


Bild unten rechts:

Der ehemalige österr. Bundeskanzler und Wiener Polizei-Präsident Dr. h. c. Johannes Schober ist gestorben



Die Bergungsarbeiten an dem versunkenen deutschen Schulschiff „Niobe" sind beendet, die Toten konnten geborgen werden



Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierſchſtraße 11-17, Fernſprecher: 20647 u. 22131. Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30. Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10. Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921; Prag 77303; Schweiz, Bern, Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- u. Wechſelbank, Filiale Kaufingerſtraße. / Der „Illuſtrierte Beobachter" erſcheint wöchentlich am Samstag. Schriftleitung: München 13, Schellingſtraße 39/II, Fernruf: 20755 und 20801. / Hauptſchriftleitung: Wilhelm Weiß. / Chef vom Dienſt und verantwortlich für den Geſamtinhalt: Dr. Hans Buchner; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller. / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München. / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl; Auslieferungsſtelle: N.S.P.-Verlag, beide in Linz a.d.D., Goetheſtr. 18. / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text u. Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Diese Ausgabe darf in Lesezirkeln nicht geführt werden

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Guldenpfennig
Schweiz: 30 Rappen
Sonstiges Ausland: 25 Pfg.

7. JAHRGANG / FOLGE 37 / SAMSTAG, 10. SEPTEMBER 1932

IB Illustrierter Beobachter

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G. M. B. H. MÜNCHEN 2 NO

Hauptmann Goering, der nationalsozialistische Reichstagspräsident

Nationalſozialiſtiſcher Arbeitsdienſt

Berliner S.A. beim Brückenbau: Die ersten Stämme werden geschichtet

Dr. Walther Schmitt:

Ein Wunſchbild wird Wirklichkeit

Vor wenigen Jahren noch war der Gedanke des Arbeitsdienſtes ein Wunſchbild weniger Klarſehender, meiſt Nationalſozialiſten. Heute gehört er ſchon zum „guten Ton“ jeder Regierungserklärung, zum feſten Sprachſchatz faſt aller Parteien und Politiker, für ihn und über ihn werden Geſetze gemacht und Verordnungen erlaſſen.

Die nationalſozialiſtiſche Bewegung nimmt in dieſem plötzlichen Trubel eine Sonderſtellung für ſich in Anſpruch — nicht nur, weil ſie die erſte große Bewegung iſt, die ſich ſeit Jahren für den allgemeinen Arbeitsdienſt einſetzt, ſondern mehr noch, weil die urſprüngliche Idee eingeengt und ausgepreßt zu werden droht, bis in ihr kein Funke ihres urſprünglichen Lebens und Weſens mehr ſteckt, ſie lediglich zu einer Zweckmäßigkeitsmaßnahme zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit geworden iſt.

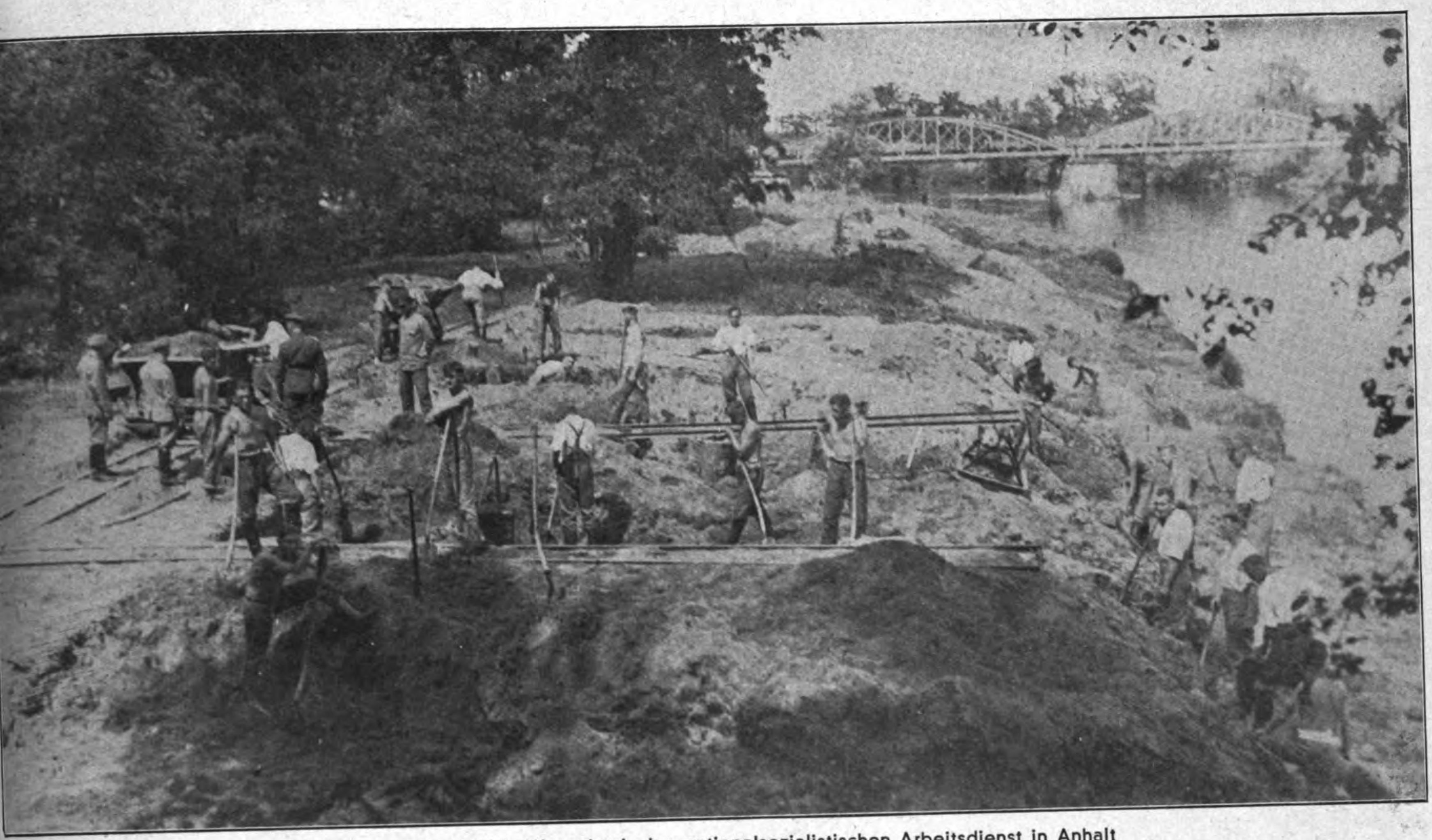
So wie er heute iſt, iſt der Arbeitsdienſt herausgewachſen aus dem tatſächlichen Zuſammenbruch der Weltwirtſchaft, die ſich während des Weltkrieges in unerhörtem Tempo und verbohrter Verblendung überkapitaliſiert hat und heute nicht mehr weiß, wo ſie in der verarmten Welt ihre Produkte abſetzen ſoll. Ihre Werksanlagen ſind aufgebaut, aber die Käufer fehlen, und Millionen ſind arbeitslos. In dieſer Kriſe, die aber nicht als Konjunkturerſcheinung angeſehen werden darf, ſondern die die grundlegende Umgeſtaltung unſerer Wirtſchaftsformen von der Dynamik der induſtriekapitaliſtiſchen Entwicklung zu einer

(Schluß auf Seite 868)

Die letzten Hammerschläge nach fünfstündiger Arbeit

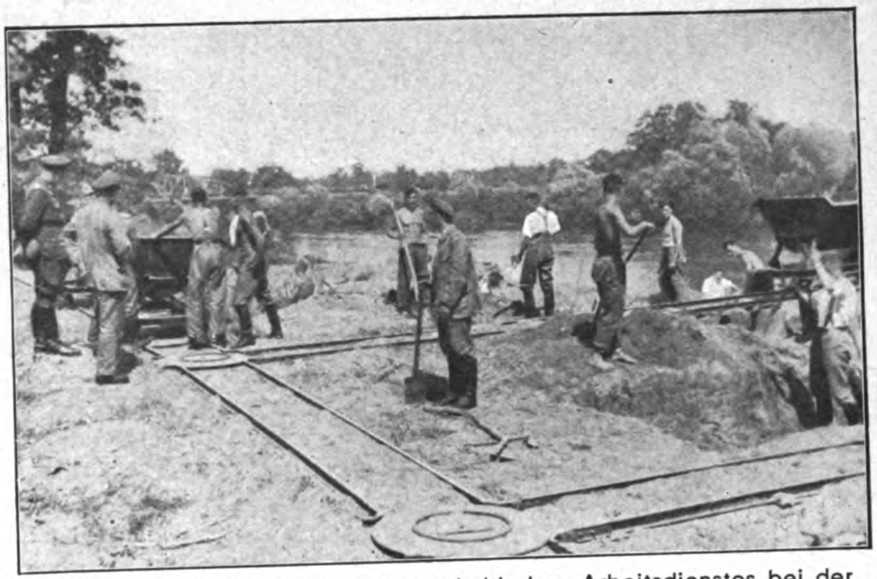
Die zum Brückenbau benötigten Bäume werden umgelegt

Der Standartenführer nimmt die Brücke ab

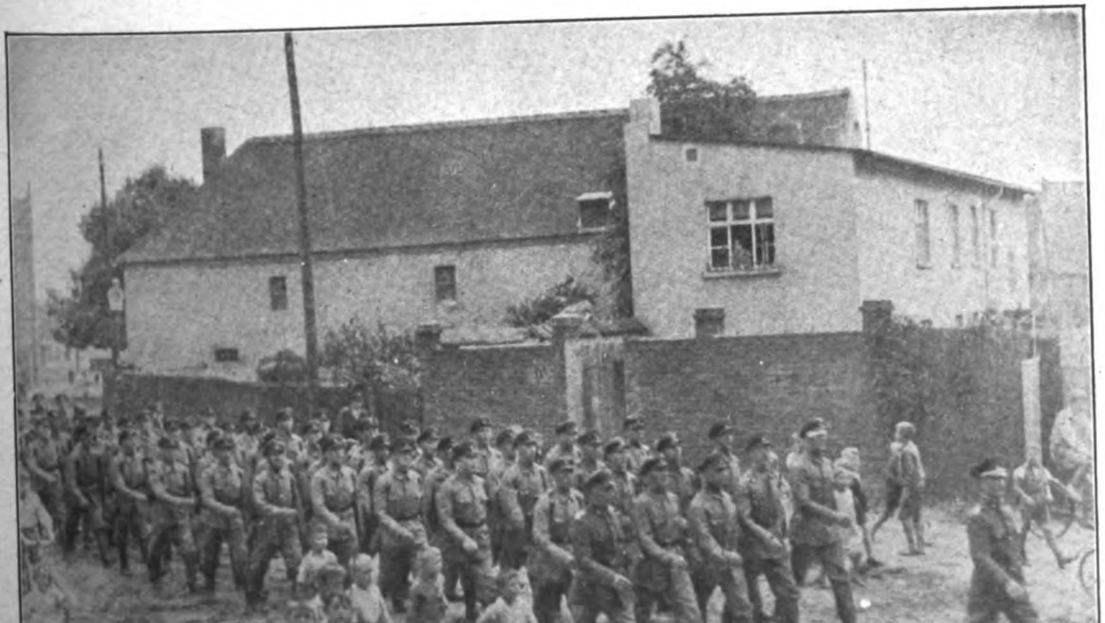


Verlegung des Mulde-Ufers durch den nationalsozialistischen Arbeitsdienst in Anhalt

Pg. Oberst Hierl bei der Besichtigung der Arbeiten an der Mulde-Regulierung

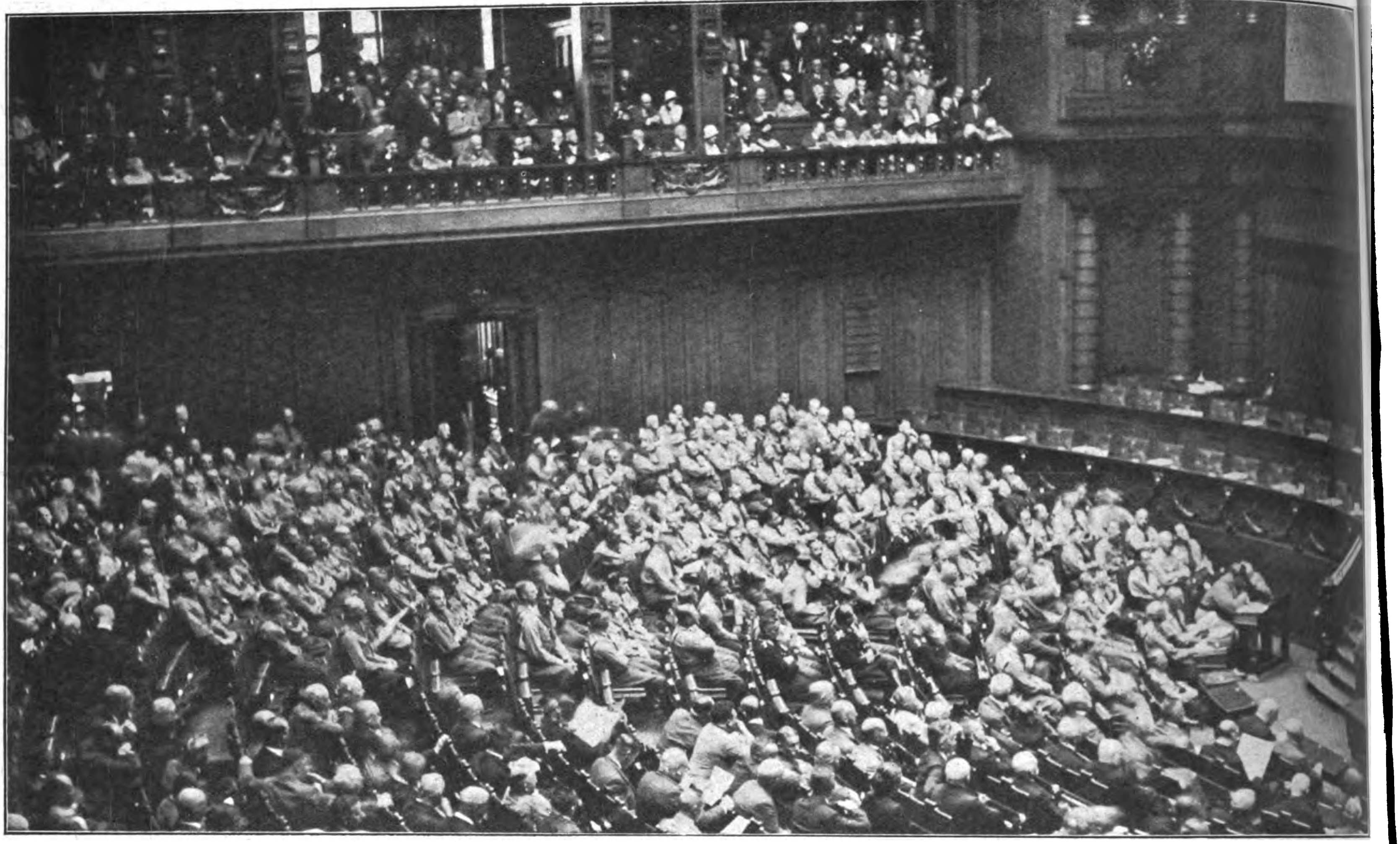


Stamm- und Lehrabteilung des anhaltischen Arbeitsdienstes bei der Mulde-Regulierung



Major Lancelle an der Spitze der Abteilung bei der Rückkehr von einem Übungsmarsch

Ministerpräsident Freyberg (links) bei der Besprechung

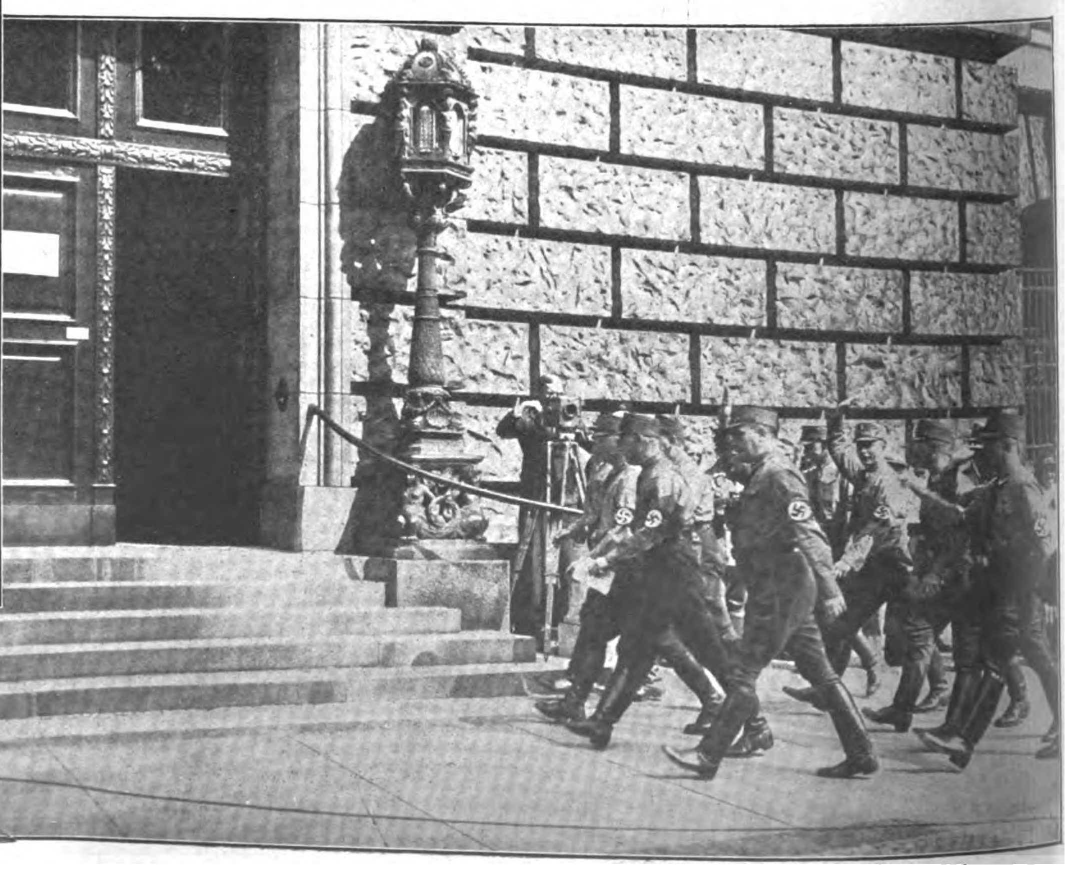


Die Nationalsozialisten nehmen die ganze rechte Seite des Hauses ein

> „Zum erstenmal seit 1918 hat sich im Reichstag eine nationale Mehrheit ergeben, imstande, unser Volk aus der Not herauszuführen!“

Reichstagspräsident Goering in seiner
programmatischen Reichstagserklärung

Dr. Frick und Gregor Straßer

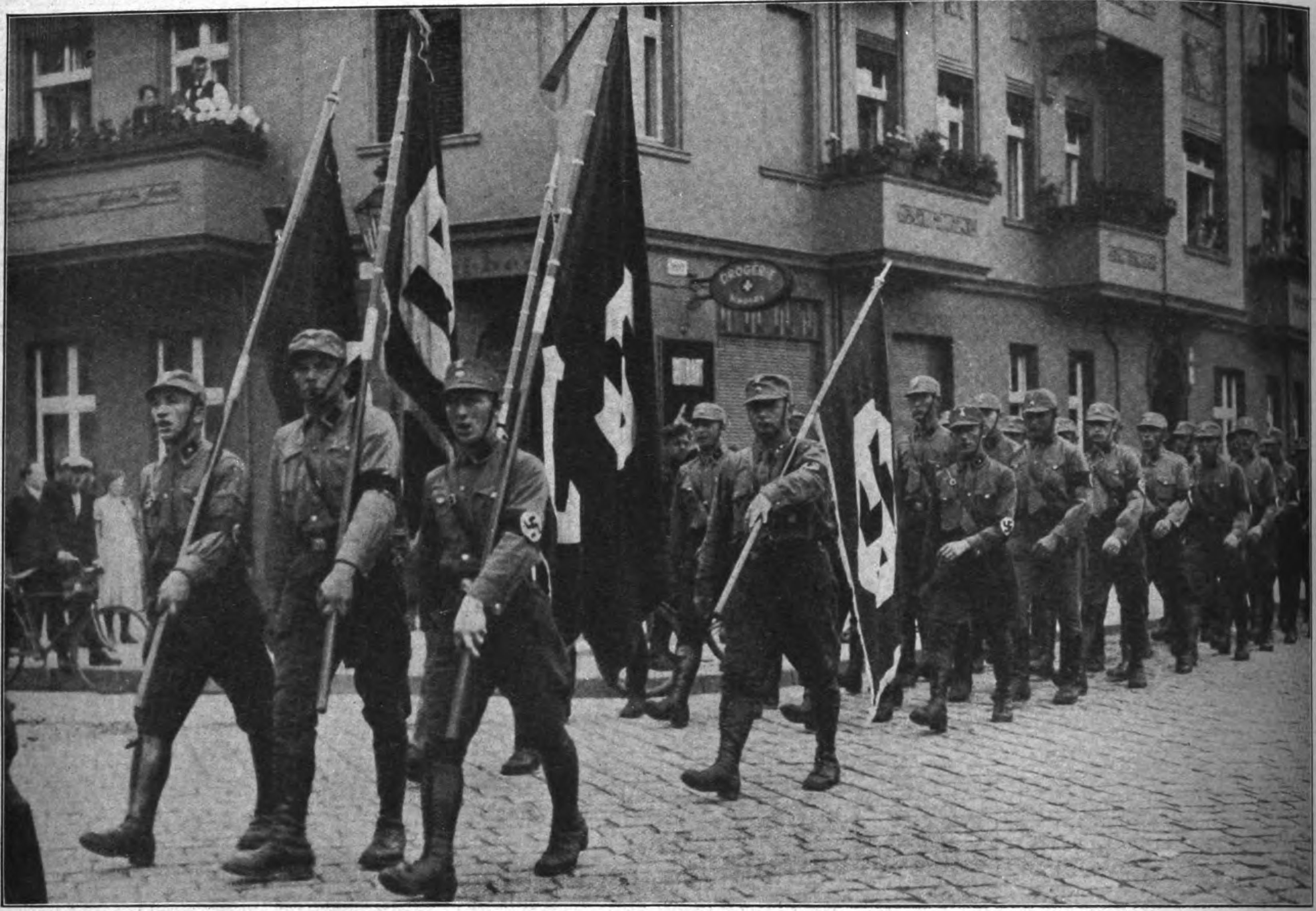


Rechts: Die nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten auf dem Weg zur Eröffnungs-Sitzung

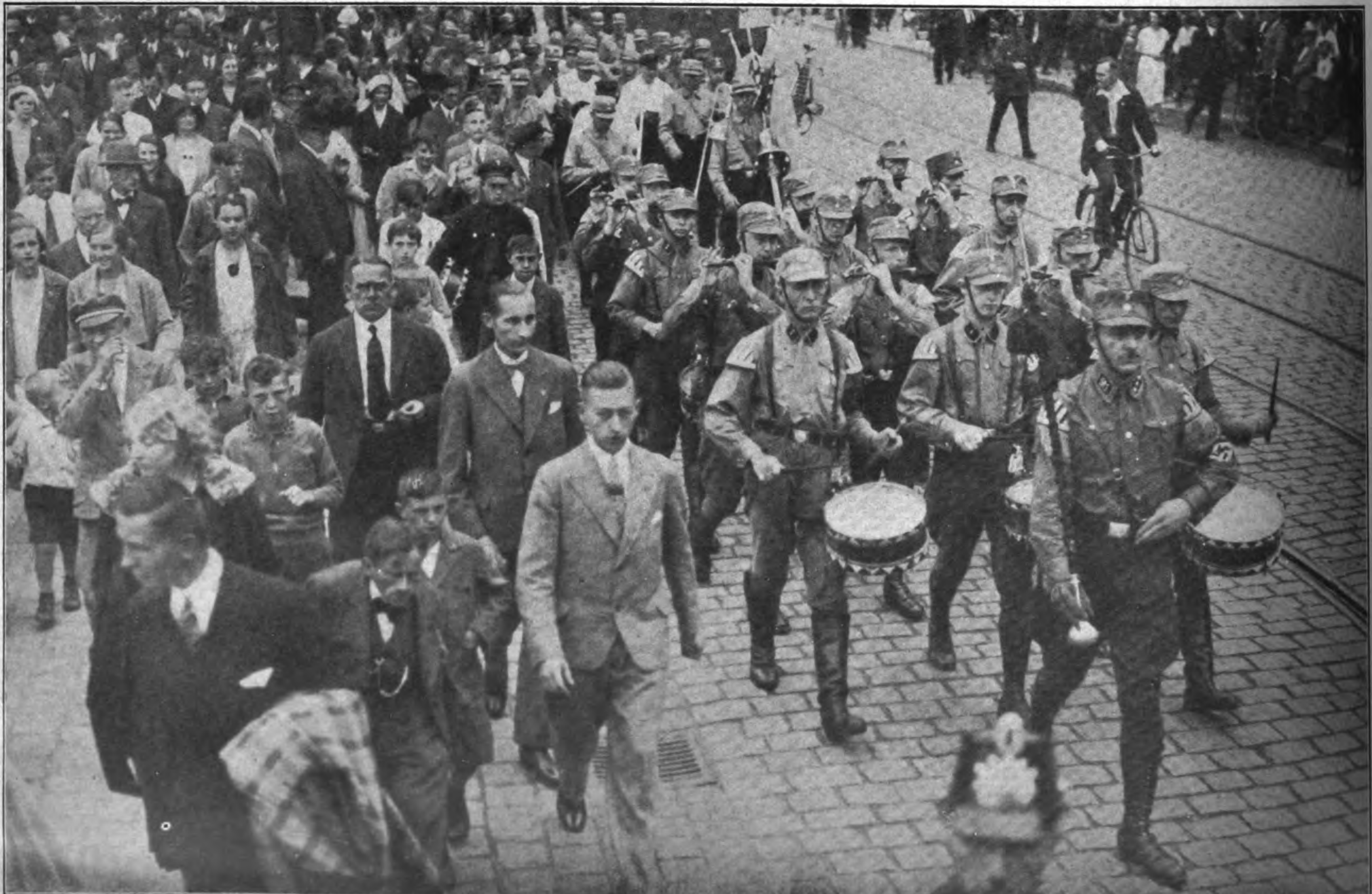
Ein Bild von der „politischen Meinungsfreiheit“ in Deutschland!

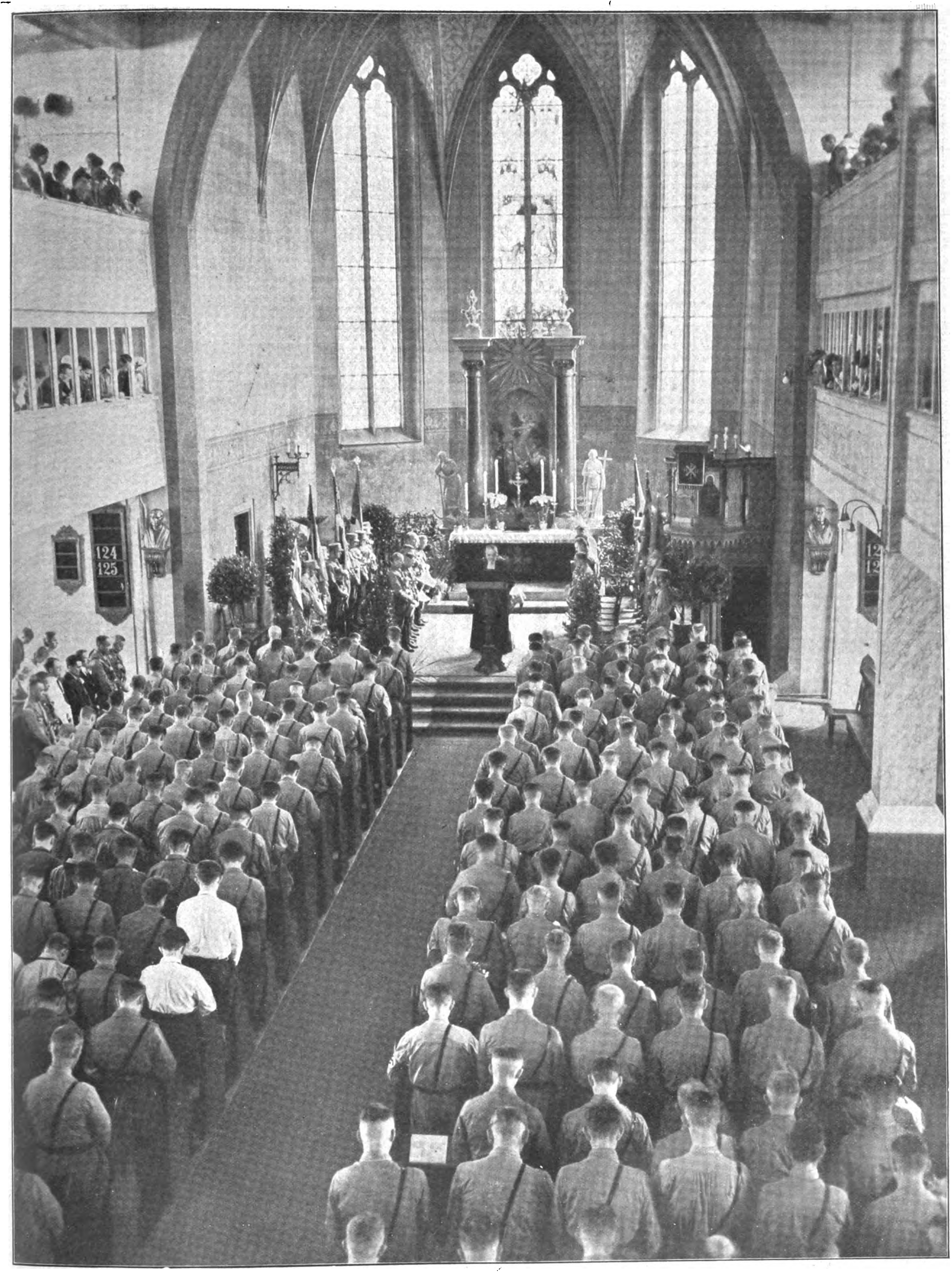
Die Brandrede der Sowjet-Agentin Zundel-Zetkin im Reichstag. Neben ihr der kommunistische Abgeordnete Torgler, der ihr von Zeit zu Zeit souffliert . . .

Links: Die Nationalsozialisten haben den Sitzungssaal verlassen!

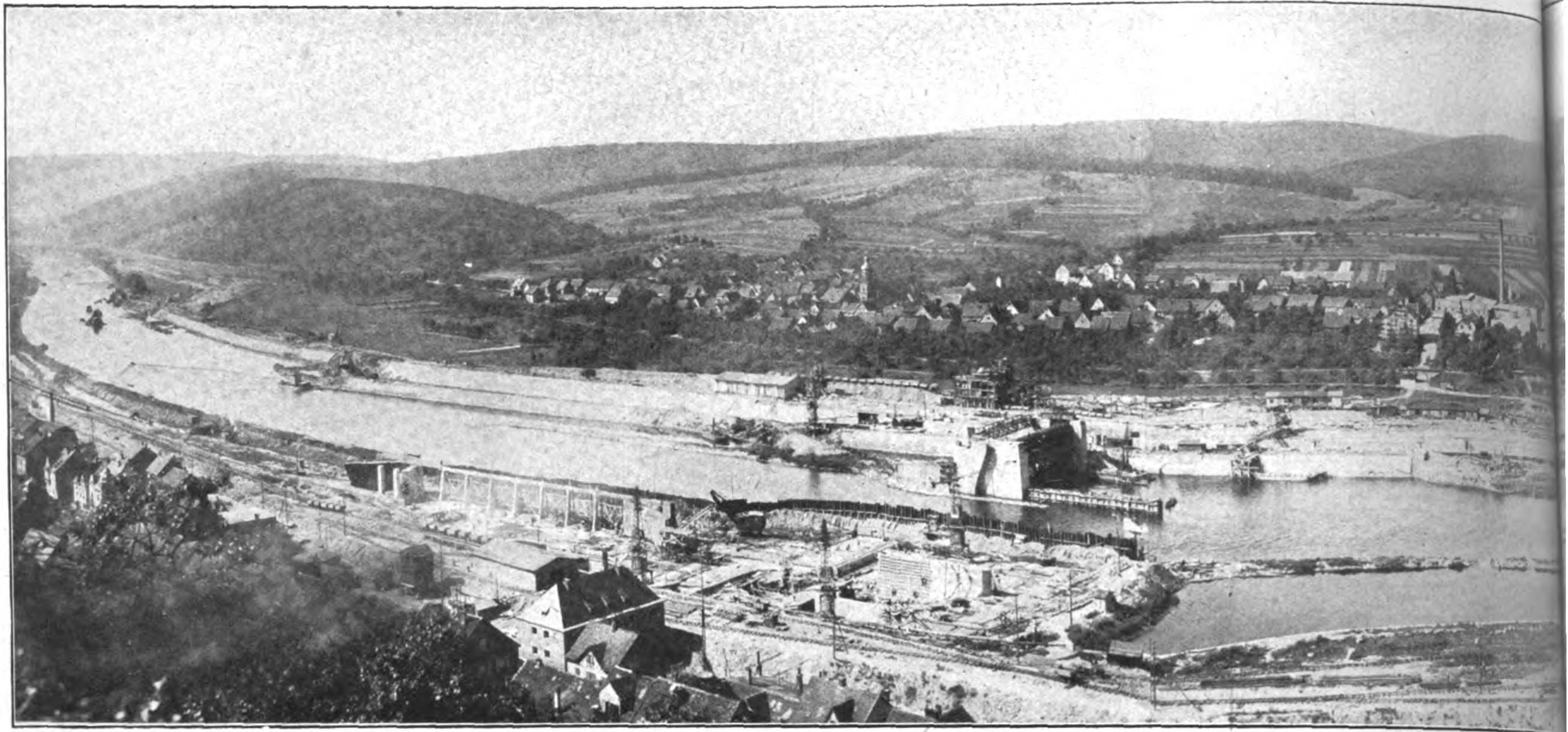


Propagandamarsch der Standarte I durch Spandau





Sturmbann III der Standarte 139 Leisnig beim Gottesdienst

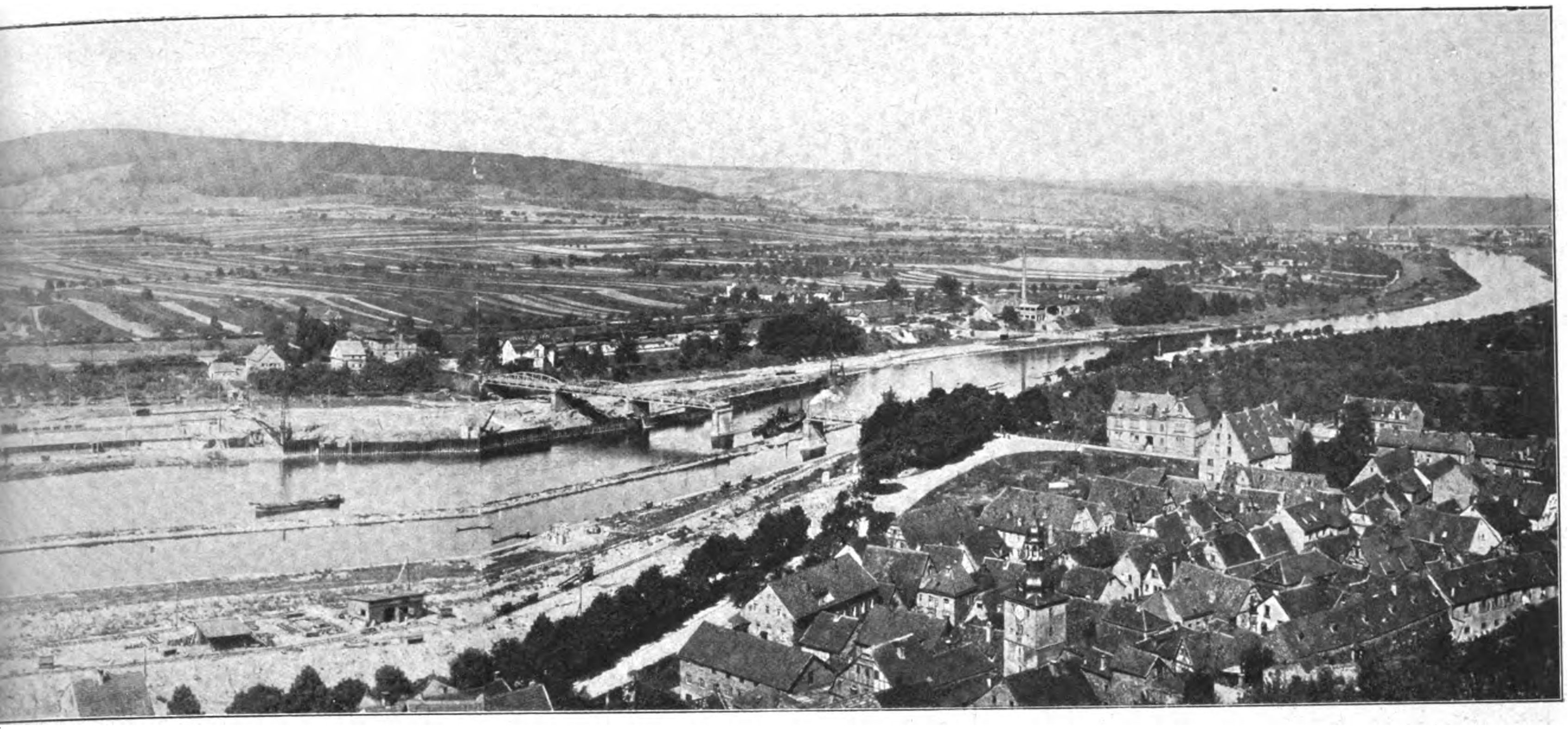


Staustufe Klinge

Frankenland und Rhein Main Donau

von Oberingenieur Vogl – München

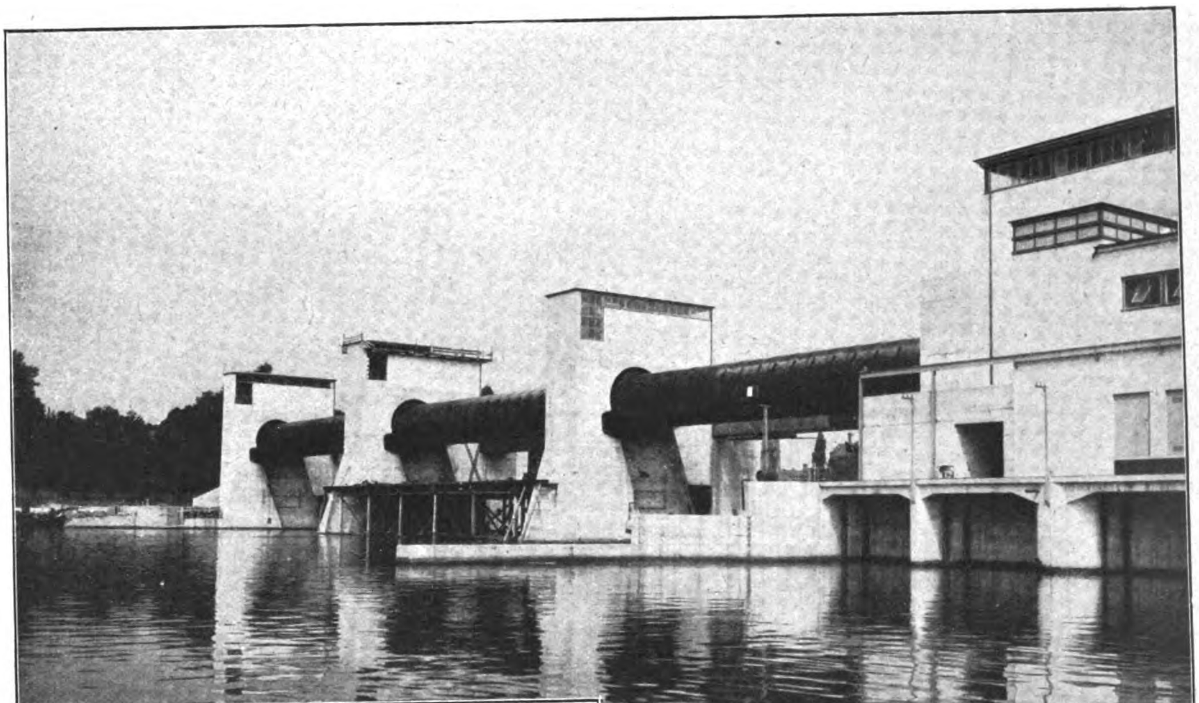
Die riesige Stauwalze der Stufe Klingenberg—Trennfurt nach fertiggestellter Montage mit eingebauter Sohlenverkleidung



Mit der „Rhein-Main-Donau“ erging es mir ähnlich wie mit dem Nationalſozialismus: ich kam zu ihr durch die allmähliche Feſtſtellung, daß eigene Erkenntnis und Anſchauung über die Wichtigkeit und Notwendigkeit einer großen Sache zu denſelben Schlüſſen gelangte wie die dort tätigen Männer ſelbſt.

Als ich meine Studien über die hiſtoriſche Entwicklung der Rhein-Main-Donau-Frage ſoweit abgeſchloſſen hatte, daß ich über die Fossa Carolina, den Karlsgraben, einen Roman ſchreiben konnte und drei Artikel über dieſes alte Problem in den Nummern 72, 77 und 147/148 des „Völk. Beobachters“ veröffentlicht hatte, war ich mit der Leitung der Rhein-Main-Donau-Großſchiffahrts- und Kraftwerkslinie noch nicht in perſönliche Beziehung gekommen.

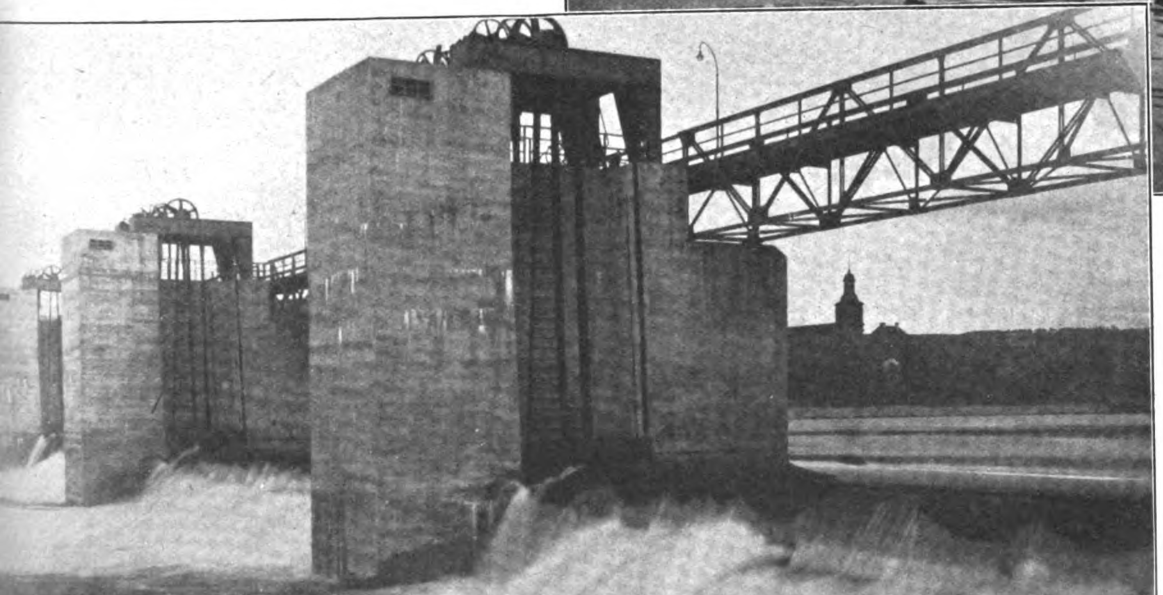
Man lud mich ein, die bis jetzt geleiſteten Arbeiten und gebauten Werke zu beſichtigen; gleichzeitig regte der verkehrs- und bauwirtſchaftliche Referent der „Rhein-Main-Donau“, Regier.-Baurat Ungerer, an, einen ſachkundigen Redakteur einer führenden Zeitung mit einzuladen. So ermunterte ich Dr. **Buchner**, den volkswirtſchaftlichen Schriftleiter des „Völk. Beobachters“, zu dieſer Reiſe, und er ſagte trotz ſeiner vielen Arbeit zu. In ſeinem Referat und ſeinen eigenen Schriften ſpiegelt ſich ſeit über einem Jahrzehnt das „Neue Wirtſchaftsdenken“, das nun einmal notwendig iſt, die deutſche Volkswirtſchaft wieder flott zu machen. Dr. Buchner iſt vor allem auch Standortswiſſenſchaftler, ſo daß ihn die „Rhein-Main-Donau“ intereſſieren mußte! Die Fahrt ſollte in wenigen Tagen alles Weſentliche zeigen!



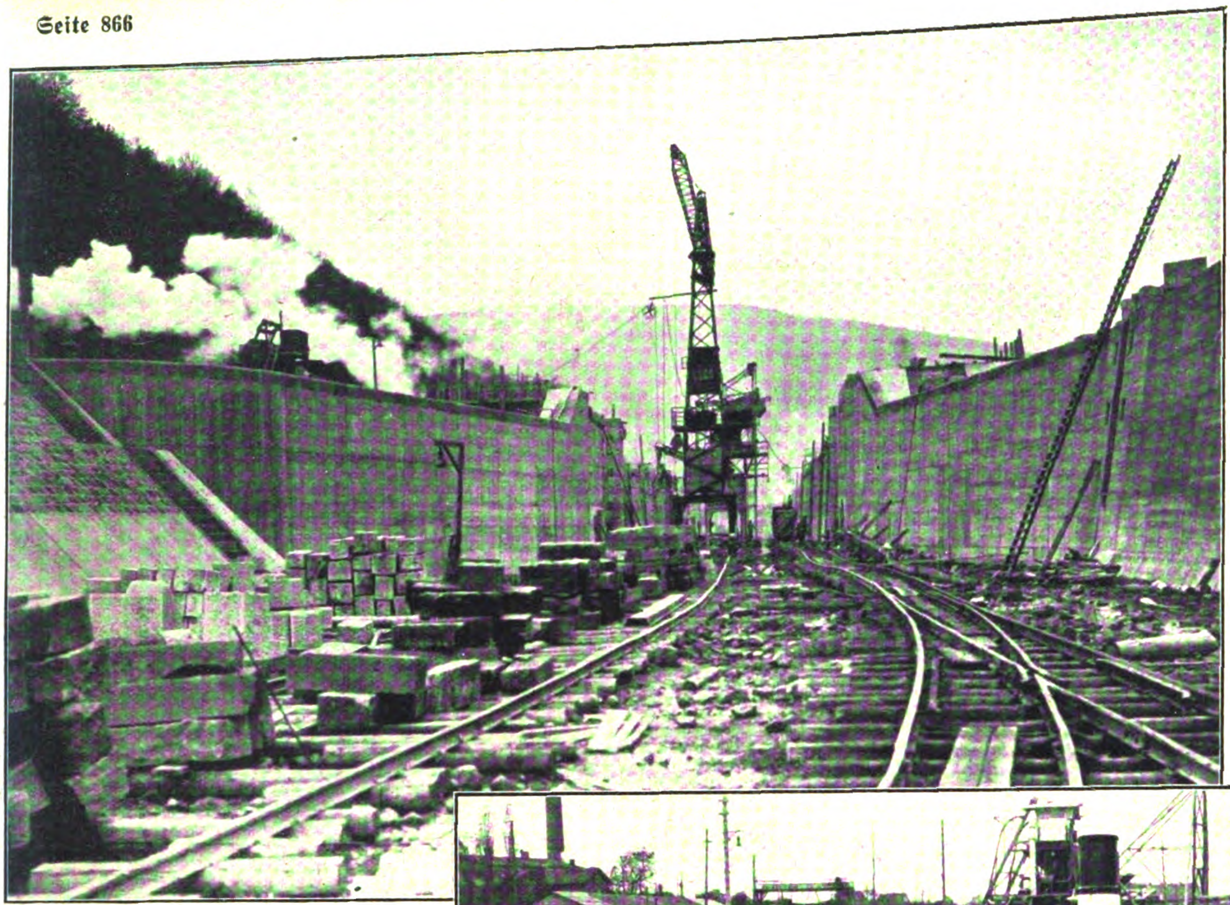
Wehr der Staustufe Griesheim mit hochgezogenen Stauwalzen

*

Der Schnürlregen, der in Oberbayern den Auguſt einleitete, war ſchon vor Treuchtlingen dem bekannten Franken-Sonnenſchein gewichen, als wir im Fern-D-Zug nach Frankfurt eilten; die Reſte der Fossa Carolina konnten wir von der Bahn aus gerade noch ſehen. Ansbach, die ſtolze Reſidenz, die jetzt noch ſtolzer iſt, nachdem ſie die Regierung der beiden Franken übernimmt, grüßte herüber. Ochſenfurt zog vorbei; in Würzburg durfte der Zug einige Minuten verweilen, dann raſten wir an Aſchaffenburg vorüber und waren



Links: Wehranlage Obernau nach aufgenommenem Vollstau



Blick durch das Unterhaupt der in Bau befindlichen Schleusenkammer in Freudenberg

pünktlich in Frankfurt a. M. Hier klagte der Verwalter des Hafenamts über die Reichsbahn, die den ſtädtiſchen Hafenbetrieb ſo koſtſpielig geſtalte, ja die Stadt verzeichne in den letzten Jahren faſt drei Viertelmillionen Defizit. Man bedenke, ein ſo geſcheiter Mann wie Oberbürgermeiſter Dr. Landmann iſt, eine Zierde der jüdiſchen Bürgerſchaft, und trotz der rührigen „Frankfurter Zeitung“ — Defizit im Hafen!

Es ging zum Oſthafen — träumeriſch ſtill, kein Betrieb —, die vorgeſehenen 3000-Tonn.-Schiffe können einiger Brükken wegen noch nicht den rechten Anſchluß an die Rhein-Main-Donau-Linie finden — vorläufig —, aber dieſe Frage wird ſich löſen laſſen!

In wenigen Minuten waren wir in Griesheim, einer Stauſtufe der preußiſchen Untermain-Regulierung. Der Herr Vorſtand führte uns. Die Bauſtelle iſt faſt fertig; leitet allmählich in den Betrieb über. Die Aufzugsmaſchinen an den Wehrpfeilern, die übrigens ausgezeichnet profiliert ſind, ſind hier überdeckt, dem Stil des Krafthauſes angemeſſen, deſſen Inneres auch für den Kenner ſolcher Werke nicht nur einen ſauberen und zweckmäßigen, ſondern einen überwältigenden Eindruck macht. Die Fundierung ſoll Schwierigkeiten bereitet haben.

Die wichtigſten Daten ſeien hier ſchnell erwähnt: Stauhöhe bei Niedrigwaſſer 4,5 Mtr., zwei Schleuſen 15 und 12 Mtr. breit, je 350 bzw. 120 Mtr. lang; Kraftwerksleiſtung 26 Mill. Kilowattſtunden pro Jahr; drei Maſchinen mit je 2330 Kilowatt (Kaplan-Turbinen); Ausbauwaſſermenge 195 Kubikmeter; Maſchinenſpannung 5200 Volt, Hochſpannung 35 000 Volt.

Die Bauleiſtungen ſind hier ausgedrückt: Erdbewegung 1,25 Mill. Kubikmeter, Beton 80 000 Kubikmeter, Spundwände 9000 Tonnen, Geſamthöhe des Krafthauſes vom Fundament bis zum Dachſtuhl 35 Meter.

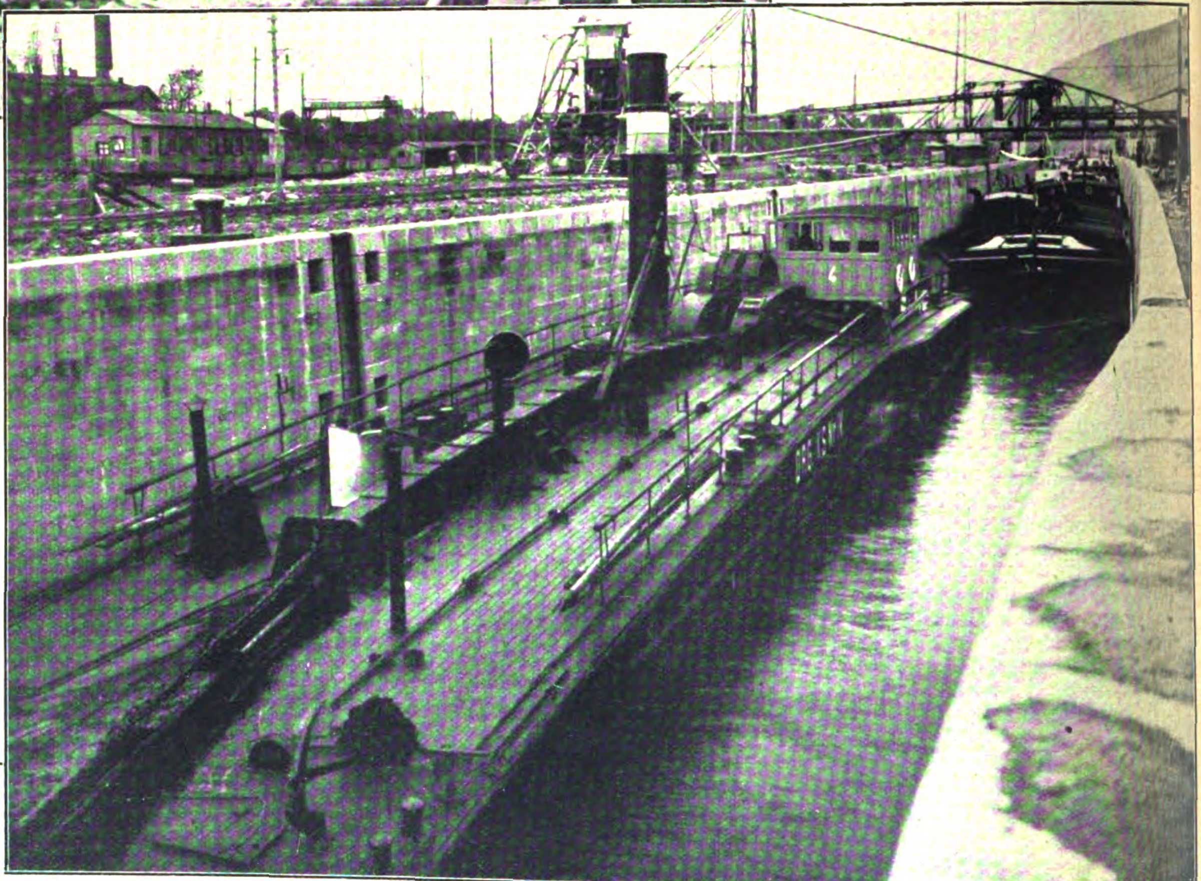
*

Bei Dämmerung langten wir in Aſchaffenburg an und erhielten nun Einblick in die bayeriſchen Verhältniſſe der Rhein-Main-Donau-Waſſerſtraße, die mit 1500-Tonnen-Schiffen rechnete, aber jetzt ſchon — ohne Vergrößerung des Kanalprofils — Schiffszüge mit dreimal 2500 = 7500 Tonnen durch die Schleuſen bringen kann.

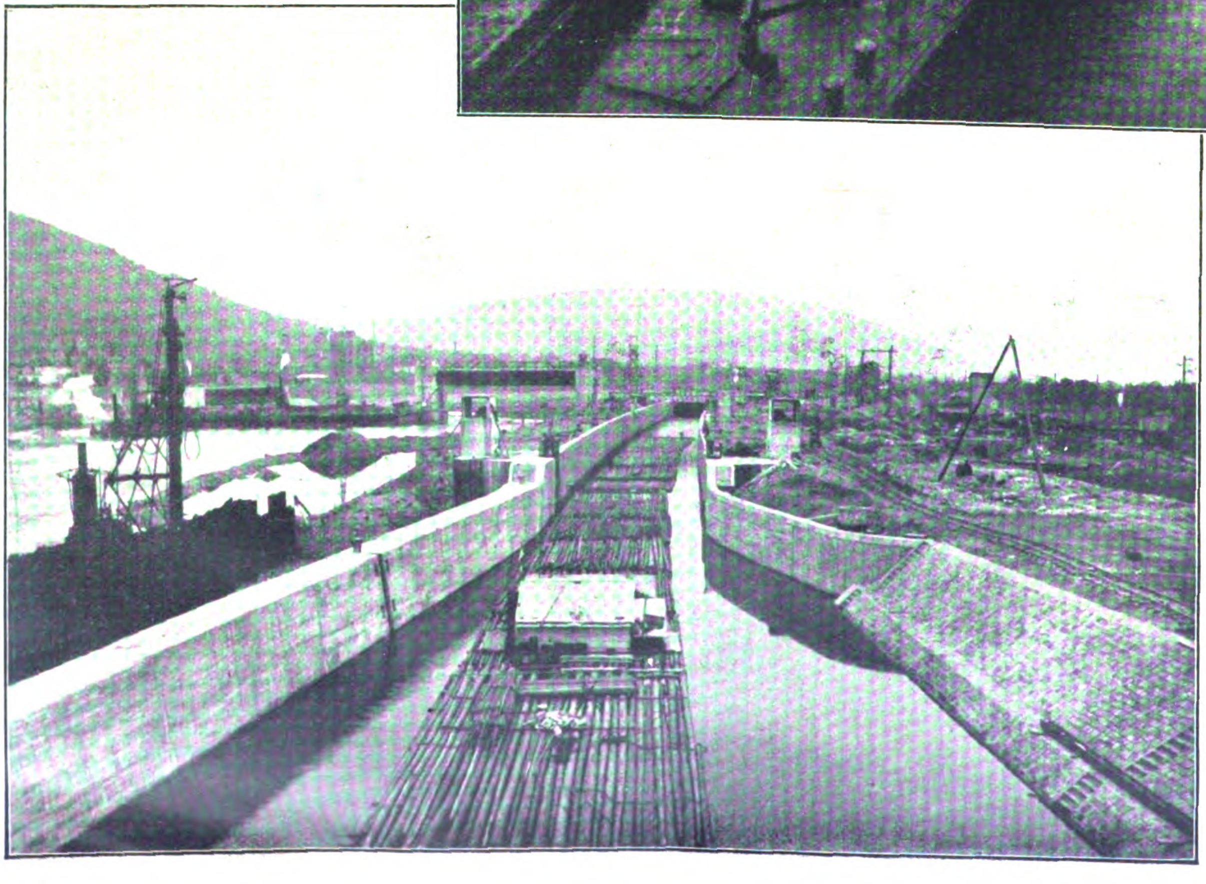
Am nächſten Tag vor Abfahrt noch ein kurzer Beſuch im ehemaligen Schloß der Mainzer Erzbiſchöfe. Den wahren Charakter dieſer Rotſandſtein-Architektur kann keine Photographie vermitteln. Die Krongutsverwaltung Bayern hat ſich angeſtrengt, zu erhalten und auszuſtatten, was möglich iſt. Nebenbei haben ſolche Paläſte den Vorzug, daß die damit begnadeten Städte viele ihrer Ämter und faſt alle neuen, durch die Unvernunft des Syſtems hervorgerufenen Stempelſtellen uſw. darin unterbringen können.

Die erſte Kraftſtufe in Bayern: Obernau. Im Äußern nicht viel Unterſchied von der Griesheimer Stufe; auch die andern Stufen ſind einander ähnlich — ſolche Bauwerke ſind eben keine Wohnhäuſer oder Rathäuſer: ſie müſſen anders ſein, und man

(Schluß auf Seite 874)



Kettenschlepper bei der Schleusung



Ausfahrt eines Floßes nach der Schleusung

„Ich enttäusche nie!"

ATIKAH
DELTA DRESDEN
AUSLESE
HUCKE
ZERBST

Wer mich einmal geraucht hat, raucht mich immer wieder. Er glaubt an mich und ich enttäusche ihn nie. Denn ich bleibe wie ich bin: reiner Genuß sorgfältig gewählter Auslesetabake, unbeeinträchtigt durch den Beigeschmack von Klebstoff und Goldpapier eines Mundstücks. Wer mit kritischer Überlegung raucht — wer genießen will — für den bin ich *die* Cigarette!

AUSLESE
Cigaretten

ATIKAH 6 Pf.

Selbstverständlich OHNE *Mundstück*

ECHT TÜRKISCHE TABAKE
DELTA
ATIKAH
Atikah Cigaretten
FEINE QUALITÄT
25 Stück
AUSLESE
DELTA DRESDEN

Politik der Woche:

Kleine Rundschau

Das Kränkendſte an den Nationalſozialiſten iſt ſicherlich ihre vom Standpunkt des primitiv rechnenden Gegners aus gegebene Unzuverläſſigkeit. Sie machen es immer anders, als man erwartet. Wenn ein feiner Herr wie der ſozialdemokratiſche Kronzeuge Kloß glaubt, ohne weiteres das Reichstagsgebäude durch ſeine Anweſenheit verſchönern zu dürfen und dort ſeine Gloſſen machen zu können, dann wird er urplötzlich auf handgreifliche Weiſe eines anderen belehrt.

Wenn aber der Reichskanzler von Papen (vielleicht) und eine gewiſſe Preſſe (beſtimmt) damit gerechnet hat, daß es bei der Eröffnung des neuen Reichstages durch die Sowjetangeſtellte Zundel-Zetkin zu einem Rieſenkrach und damit zu einer erhofften „Arbeitsunfähigkeit“ des Reichstages kommen würde, dann wurden ſie wiederum aufs grauſamſte enttäuſcht.

Daß die Eröffnung einer Volksvertreterſitzung durch eine von einer fremden Macht engagierte Jüdin in keinem anderen Land als Deutſchland möglich geweſen wäre, iſt ja wohl klar. Daß es ein leichtes geweſen wäre, dieſem „formal“ gerechtfertigten Unfug in dieſen Jahren, in denen mit Notverordnungen weiß Gott nicht geſpart wurde, durch eine Notverordnung zu ſteuern, iſt ebenſo ſelbſtverſtändlich. Warum hat man dieſe geradezu naturnotwendige Notverordnung nicht erlaſſen? Hoffte man, es werde zu derartigen Szenen kommen, daß nicht einmal ein ordnungsgemäßes Reichstagspräſidium gewählt werden und der Reichstag damit überhaupt nicht in Tätigkeit treten könne? Wenn dieſe Hoffnung beſtand, ſo wurde jedenfalls durch die eiſerne Diſziplin der Nationalſozialiſtiſchen Fraktion ein gewaltiger Strich durch die Rechnung gemacht. Wer verſäumt hatte, die Zundel-Zetkin von dem Platz zu weiſen, auf dem ſie nur eine Schande für das heutige Deutſchland bedeutete, ſollte nicht auch noch aus dieſem Verſäumnis einen Vorteil ziehen!

*

Es iſt ebenſo luſtig wie bezeichnend, daß die braven Deutſchnationalen wiederum die Gelegenheit am Schopf ergriffen, in altgewohnter Weiſe ihren Halb-und-halb-Standpunkt zu dokumentieren: Bei der Eröffnung fehlten ſie in „demonſtrativer“ Weiſe — beim Namensaufruf, den immer noch die gleiche Sowjetbediente vornahm, erſchienen ſie — hier ſtehen wir, Gott helfe uns, wir können auch anders . . .

*

Gott erhalte unſeren Kritikern ihre Geſcheitheit! Man iſt des ironiſchen Staunens voll, daß die Nationalſozialiſten, welche doch den Parlamentarismus ſo ſehr ablehnen, neuerdings ſo feſt auf den verfaſſungsmäßigen Beſtimmungen beſtehen: welche Unkonſequenz!

— — Da gab es vor ein paar Jahren in der Automobiltechnik, als ſich die Vierradbremſe noch nicht durchgeſetzt hatte, heftige Fehden in der Fachpreſſe: ob Vierradbremſe, ob Zweiradbremſe. Man möchte glauben, daß zu jener Zeit auch Anhänger der Vierradbremſe, wenn ſie mit einem älteren Modell einen ſteilen Berg hinabſauſten, immerhin ihren Wagen mit der verpönten Zweiradbremſe zum Stehen brachten — wenngleich es freilich konſequenter geweſen wäre, auf das für falſch erkannte Hilfsmittel ſtolz zu verzichten und logiſch in den Abgrund zu fallen.

Gott erhalte unſeren Kritikern ihre Geſcheitheit!

*

In Weſtfalen hat der Reichskanzler eine Programmrede gehalten. Da war von allem ein bißchen was drin, ſogar einige nationalſozialiſtiſche Programmpunkte, die freilich etwas verſtändnislos übernommen wurden.

Viel intereſſanter aber ſind die Punkte, die einem anderen Programm entnommen wurden, das ſchon ſeit etlichen Jahren in Regierungserlaſſen des Deutſchen Reiches herumſpukt, nämlich das der Kreiſe um den Herrn Schmitz.

Wirtſchaftsreform?

Der Rede Sinn läßt mich im dunkeln tappen,
ſie woll'n die deutſche Wirtſchaft feſt ſanieren,
indem ſie den Tariflohn ſtark kupieren;
dann erſt vermögen wir mal aufzujappen.

Mit Steueranteilſcheinen wird die Sache klappen,
der liebe Gott bezahlt ſie ſpäter beim Kaſſieren.
Wer wenig hat, wird auch das Wenige verlieren,
den Börſenjobbern geht kein Pfennig durch die Lappen.

Gemeinnutz geht vor Eigennutz, das ſag' ich auch;
dies iſt ein Wort der ſozialen Triebe,
umſpielt vom Glanz der echten Nächſtenliebe.

Es bügelt aber nicht die Falten aus dem Bauch,
wenn es ein Wort nur bleibt als die Programmattrappe
von kleinen Herren mit 'ner großen Klappe.

Pidder Lüng.

Nationalsozialistische Arbeitsdienstpflicht

(Schluß von Seite 858)

mehr ſtatiſchen Eigenwirtſchaft der Nationen einleitet, iſt der Arbeitsdienſt die faſt naturbedingte einzige Möglichkeit, die arbeitsloſen Volksgenoſſen unterzubringen, ihnen wieder Arbeit und damit ihrem Leben wieder neuen Sinn zu geben. Denn der Arbeitsdienſt ſoll ja keine Konkurrenz der freien, privaten Wirtſchaft ſein, er ſteht außerhalb der Marktwirtſchaft. Ohne nennenswerte Kapitalausrüſtung, nur mit der menſchlichen Arbeitskraft nimmt er Werke in Angriff, deren wirtſchaftlicher Wert und künftiger Ertrag ſich nicht mit einer Zinsrechnung auskalkulieren läßt. Der Arbeitsdienſt ſchafft für eine zweite „marktfreie Wirtſchaft auf lange Sicht“, deren Erträge vielleicht erſt der kommenden Generation zugute kommen. Nach dieſem Geſichtspunkt richtet ſich die Auswahl der Arbeiten: Meliorationen, Entwäſſerungen, Ödlandkultivierung, Hochwaſſerſchutzbauten, Deichbauten, Siedlung uſw.

Viel wichtiger als die wirtſchaftlichen Erwägungen, die die brachliegende Arbeitskraft zum Nutzen des ganzen Volkes einſetzen wollen, iſt die ſeeliſche Seite des Arbeitsdienſtes: die Befreiung des Arbeitsloſen aus einem ſinn- und nutzloſen Daſein. Der aus ſeinem Beruf herausgeworfene Menſch bekommt wieder ein Werkzeug in die Hand, mit dem er ſchaffen kann; ſein Tag erhält wieder feſte Umriſſe, ein feſtes Ziel mit dem täglichen Arbeitspenſum. Die furchtbare, zerrüttende und niederdrückende Wirkung der Öde einer längeren Arbeitsloſigkeit, die ſich notwendig im Leben des ganzen Volkes äußern muß, geht in den Werksgruppen des Arbeitsdienſtes unter. Daß dieſe entſetzliche Arbeitsloſigkeit, unter der unſer Volk ſeit Jahren leidet, nicht noch viel üblere Folgen gezeitigt hat, iſt tatſächlich ein einzigartiger Beweis für die moraliſche Kraft gerade der deutſchen Arbeiterſchaft, nicht zuletzt des ſogen. „Induſtrieproletariers“. Daß aber die herrſchenden Marxiſten und bürgerlichen Parteien dieſem täglich wachſenden Elend der deutſchen Arbeitsloſigkeit tatenlos zuſahen, iſt ein Vergehen, das in Jahrzehnten nicht mehr gutzumachen iſt.

Der Arbeitsdienſt iſt hier der einzige Weg aus dem ſeeliſchen und phyſiſchen Zuſammenbruch der Millionenarbeitsloſigkeit. Er iſt heute die wichtigſte Maßnahme für die „Menſchenwirtſchaft“ des Staates, das heißt, für die körperliche und ſeeliſche Ausbildung und Formung des deutſchen Menſchen, den die Arbeitsloſigkeit zu einem nutzloſen Daſein verurteilt.

Heute ſind endlich dieſe Gedanken, die der Nationalſozialismus ſeit Jahren vertritt, einigermaßen in den Geſichtskreis aller gedrungen und haben in den Geſetzen und Verordnungen zum freiwilligen Arbeitsdienſt ihren Niederſchlag gefunden. Dem Nationalſozialismus genügt aber dieſe Form des Arbeitsdienſtes als reine Bekämpfungsmaßnahme gegen die Arbeitsloſigkeit nicht. Er fordert darüber hinaus die allgemeine gleiche Arbeitsdienſtpflicht als ſoziale Erziehungsſchule der ganzen Nation. Wie die allgemeine Schulpflicht dem einzelnen zunächſt die Verpflichtung zur Ausbildung ſeiner geiſtigen Fähigkeiten gab, wie die Wehrpflicht von jedem einzelnen dann den Lebenseinſatz für die Geſamtheit forderte, ſo ſoll die Arbeitsdienſtpflicht dieſe Erziehung vollenden und jeden ohne Unterſchied des Standes in die Gemeinſchaft des Volkes einfügen, ihn die Volksgenoſſen aller Stände und Berufe kennen und verſtehen lernen und ihm vor allem die Achtung vor der Arbeit, einerlei, wo und wie ſie geſchieht, vermitteln. Der Arbeitsdienſt ſoll die erſte Lebens- und Erziehungsſchule unſeres Volkes werden, in der jeder durch eigene Arbeit die Arbeit der anderen achten und wertſchätzen lernt, und dieſe Erziehung wird damit zur endlichen Überwindung der marxiſtiſchen Klaſſenkampfparolen und zur Grundlage eines wahrhaft ſozialen Volksgefühls werden. Bedingung aber iſt dazu, daß der freiwillige Arbeitsdienſt in die Dienſtpflicht übergeführt wird und daß die Organiſation nicht in den Händen paragraphentrockener Bürokraten, ſondern jener Führer liegt, die mit der „Glut eines heißen Herzens“ die Arbeitsdienſtpflicht als Dienſt an der Zukunft der Nation betrachten.

*

Von dieſen letzten großen Zielen des Arbeitsdienſtes aus iſt erſt die ganze Gewiſſenloſigkeit der marxiſtiſchen Hetze zu erkennen, die die Arbeitsdienſtpflicht täglich als „Sklavenarbeit“ verſchreit. Die Wut der marxiſtiſchen Volksbetrüger iſt aber auch verſtändlich, da ſie mit Schrecken erkennen müſſen, welche rieſengroße Gefahr ihrer Klaſſenkampfhetze, der Grundlage ihrer Exiſtenz, durch die Erziehungsarbeit des Arbeitsdienſtes droht. Wir wollen aber die Genoſſen daran erinnern, daß es eine Zeit gab — als ſie nämlich den Staat beherrſchten —, wo ihre Preſſe die Arbeitsdienſtpflicht als ſozialiſtiſche Maßnahme erklärte. Am 3. Februar 1919 ſchrieb die ſozialdemokratiſche „Rheiniſche Zeitung“ in Köln:

> „Kein Wunder, daß auf zahlloſen Lippen die Frage ſchwebt, ob nicht durch die Einführung einer Arbeitspflicht das brennende Problem gelöſt werden könnte. Die Arbeitspflicht entſpricht durchaus den ſozialiſtiſchen Grundſätzen. . . .
>
> Grundſätzlich wird alſo, gerade vom ſozialiſtiſchen Standpunkt aus, das Recht des Staates, eine allgemeine Arbeitspflicht zu ſtatuieren, nicht beſtritten werden können.“

*

Als erſter Schritt zur Verwirklichung dieſes Arbeitsdienſtpflicht-Programms des Nationalſozialismus, das unter der verantwortlichen Leitung von Pg. Oberſt a. D. Hierl ausgearbeitet wurde, wird in Schloß Groß-Kühnau bei Deſſau in Zuſammenarbeit mit der anhaltiſchen nationalſozialiſtiſchen Regierung die erſte Stamm- und Lehr-Abteilung für den Arbeitsdienſt in Stärke von 220 Mann ausgebildet. Die Abteilung ſteht unter der Leitung von Pg. Major a. D. Lancelle. Hier werden die erſten Erfahrungen geſammelt, und nach Beendigung der Ausbildung ſollen die Mannſchaften als Zug- und Truppführer in anderen Arbeitslagern eingeſetzt werden. Sport, Arbeit, Vorträge und Geſang füllen in richtigem Verhältnis zueinander den Tag aus, Diſziplin, Kameradſchaft und Hilfsbereitſchaft für die Geſamtheit ſind die Parolen, unter denen die Ausbildung geſchieht. Zur Zeit ſind drei Arbeiten in Angriff genommen: Regulierungsarbeiten an der Mulde, Bau einer Umgehungsſtraße bei Moſigkau und Planierung des Deſſauer Flugplatzes. Ähnlich wie in Deſſau wurde eine zweite Lehrabteilung in Mecklenburg gegründet. Oldenburg und Thüringen folgen in kurzer Zeit. So werden in den Ländern, in denen nationalſozialiſtiſche Regierungen die Vorausſetzungen dafür bieten, die Grundlagen dafür geſchaffen, auf denen dann der allgemeine Arbeitsdienſt der Deutſchen im ganzen Reich aufgebaut werden wird. Für eine neue Zukunft der Nation!

Als ſeinerzeit die Steueramneſtieanleihe herauskam, konnte man ſchon ſtark vermuten, daß gewiſſe Kapitalgrößen, die ſich ſorgſam im Hintergrund hielten, an der Zeugung dieſer phänomenalen Idee nicht ganz unbeteiligt waren.

Jetzt will uns das Kabinett Papen einen Steueranrechnungsſchein beſcheren, der faſt ausſchließlich — der Großfinanz und den Konzernen zugute kommen kann.

Dieſer Steueranrechnungsſchein fängt nämlich erſt mit einem Betrag von fünfzig Mark an, ſo daß der Kleingewerbetreibende, der es am nötigſten hätte, von vorneherein ausgeſchaltet wird. Den Profit machen die großen Steuerſchuldner, die auf dieſe Art fünfzig vom Hundert ihrer Steuern als Kredit und in Geſtalt einer feſtverzinslichen Schatzanweiſung (4 v. H.) zurückerhalten. Nein, wie ſich da die kleinen Leute freuen werden, zumal da ja doch der Reichskanzler in derſelben Rede ſo laut betont hat, wie durchaus gleich die Volksgenoſſen ſamt und ſonders behandelt werden ſollen!

*

Ein weiteres Ei des Kolumbus hat der Kanzler gelegt durch die Prämien, die ſolchen Arbeitgebern erteilt werden, die neue Arbeitskräfte einſtellen. Auch eine geradezu fabelhafte Idee: die rückſichtsvollen Arbeitgeber zu beſtrafen, zum mindeſten beiſeite liegen zu laſſen, die brutalen zu belohnen. Wer unter perſönlichen Opfern ſeine Belegſchaft durchgehalten hat, bekommt nichts. Wer rückſichtslos ſeine Leute auf die Straße geworfen und die Arbeitsloſenziffer vergrößert hat, bekommt Geld dafür, daß er gnädigſt wieder jemand einſtellt.

Man hört von umfangreichen Ausſtellungsplänen der tüchtigen Reichsbahn, die zu gegebener Zeit durch Wiedereinſtellung ein Prämienſträußchen pflücken wird. Das nennt man in Deutſchland Wirtſchaftspolitik.

Das gleiche Bild ergibt ſich bei den Fleißbillettchen, die der brave Wiedereinſteller dadurch erhält, daß er ſich nicht mehr an die Tarife zu halten braucht. Das Tarifrecht mag in manchen Punkten reformbedürftig ſein. Aber es iſt doch grotesk, in ſo einſeitiger Weiſe noch einmal die Arbeitgeber zu bevorzugen, die ohnehin unſere Wirtſchaft weniger entlaſtet haben, und die Arbeitnehmer zu benachteiligen, die bisher ſowieſo ohne Arbeit waren! Und das immer unter dem Geſichtspunkt der gleichheitlichen Behandlung . . .

*

In dieſen Wochen der ſtändigen Regierungsverhandlungen wurde auch da und dort die Möglichkeit erwogen, daß Hindenburg ſeinen Rücktritt erklären könne. Und wen will man auf der Linken als Nachfolger präſentieren, um die „Gefahr Hitler" zu bannen? Du ahnſt es nicht, und die „Weltbühne" plaudert es aus: Herrn Eckener, weiland Preſſegegner und ſpäterer Propagandachef Zeppelins.

Derartiges wird heute in Deutſchland allen Ernſtes erwogen. Wir möchten nicht verfehlen, hier noch gebührend auf den tüchtigen Reklamechef von Kukirol und den Exweltmeiſter Schmeling hinzuweiſen: alles ſehr ehrenwerte und in ihrem engbegrenzten Fach hervorragend leiſtungsfähige Männer, die vielleicht nicht weniger Anſpruch haben, bedacht zu werden.

*

Man beſchert uns immer noch die Statiſtik über die Arbeitsloſenziffern. Sind nun die Abnahmen dieſes Sommers an ſich gering genug (ſeit Juli 99 000, letzter Stand 5 382 703), ſo bedeuten auch ſie keineswegs eine Konjunkturbeſſerung! Nachdem die Hilfsbedürftigkeit als Unterſtützungsvorausſetzung eingeführt worden iſt, hat naturgemäß die Zahl der Unterſtützungsempfänger abgenommen. Da ferner die nicht mehr Unterſtützten auch ihre Arbeitsgeſuche nicht mehr erneuern, ergeben die „ſtatiſtiſchen" Zahlen kein Bild der tatſächlichen Lage! Hoffentlich iſt ſich die Reichsregierung bei Abfaſſung und Durchführung ihrer Beſſerungspläne darüber im klaren.

D. L.

Naher Herbſt

Der Himmel gleißt ſchon heller
Aus dünnbelaubten Bäumen;
Die Tage eilen, ſchneller
Der Nacht das Feld zu räumen.

Und alles grüne Leben
Will vor dem großen Darben
Noch höher ſich erheben
Zu leuchtenderen Farben.

Sacht muß die Glut ſich mildern,
Ein himmliſches Verſtehen
Schafft ihr in bunten Bildern
Ein leichteres Vergehen.

F. H.

25 Jahre
Chlorodont

Allein in Deutschland benutzen über 6 Millionen Menschen täglich die berühmte, herrlich erfrischende

Chlorodont-Zahnpaste

In dieser allgemeinen Verbreitung und der langjährigen Bewährung liegt ein starker Beweis für ihre Beliebtheit und ihre vorzügliche Reinigungskraft. Zahlreiche unaufgeforderte Zuschriften bestätigen immer wieder, daß

„Schöne weiße Zähne durch Chlorodont"

ein Begriff geworden ist und die Chlorodont-Mund- und Zahnpflege in allen Bevölkerungskreisen dauernde Anhänger gefunden hat.

Zahnpaste
Tube 50 Pf., große Tube 80 Pf.

Mundwasser
hochkonzentriert

Zahnbürſten
Bürste 90 Pf. Kinderbürste 54 Pf.

Verlag: **Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.,** München 2 NO, Thierſchſtraße 11-17, Fernſprecher: 20647 u. 22131. Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30. Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10. Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921; Prag 77303; Schweiz, Bern, Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- u. Wechſelbank, Filiale Kaufingerſtraße. / Der „Illuſtrierte Beobachter" erſcheint wöchentlich am Samstag. Schriftleitung: München 13, Schellingſtraße 39/II, Fernruf: 20755 und 20801. / Hauptſchriftleitung: Wilhelm Weiß. / Chef vom Dienſt und verantwortlich für den Geſamtinhalt: Dr. Hans Buchner; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller. / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München. / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl; Auslieferungsſtelle: N.S.P.-Verlag, beide in Linz a.d.D., Goetheſtr. 18. / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text u. Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

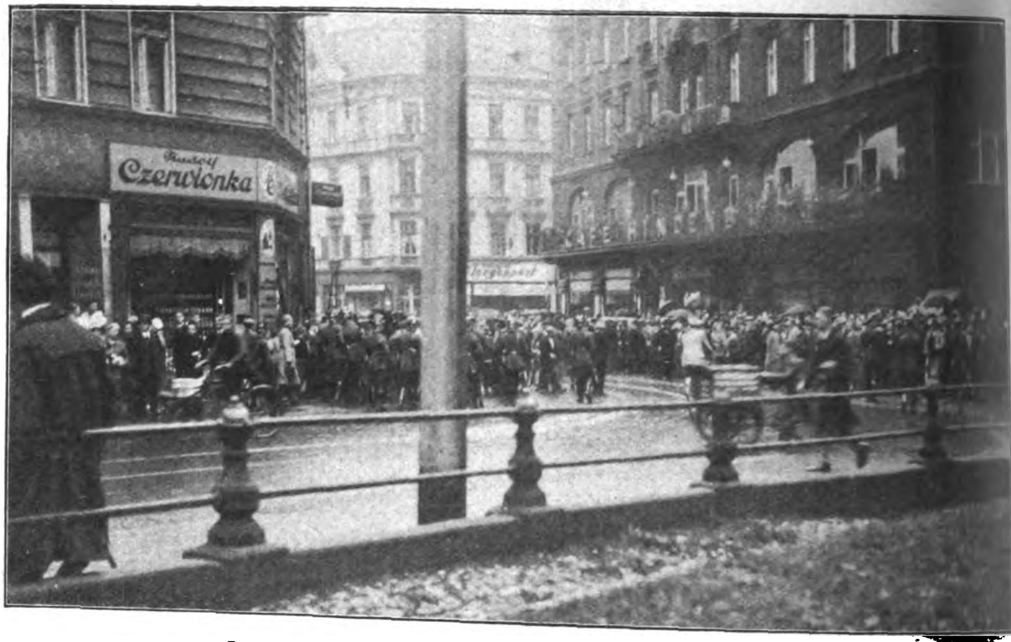
Dieſe Ausgabe darf in Leſezirkeln nicht geführt werden

Beuthen...

Bilder vom Schauplatz des oberschlesischen Urteils

Die Bastille von Beuthen: Das Strafgefängnis, in dem die fünf verurteilten Nationalsozialisten eingekerkert sind!

„Straße frei für Polizei!"


Czerwionka

Polizeiliche „Räumungsaktion" mit Gewehrkolben . . .

Schultheiss Patzenhofer
Otto Wenk
Ultrafoto

Ein brausendes „Heil Hitler" als Gruß für unsere gefangenen Kameraden!

Felsenfest

steht die Qualitäts-Zigarette heute wieder in Deutschland über den zur Genüge bekannten Sensations-Zigaretten.

Erstklassige Qualität imponiert dem Raucher, nichts anderes.

Deshalb kann in Zeiten, wo so manches stürzt, sich nur eine wahrhaft deutsche Leistung halten, wie

die milde SALEM

SALEM
NUR ECHT MIT FIRMA
ORIENT. TAB. U. CIGART. FABR. „YENIDZE"
INH. HUGO ZIETZ, G.M.B.H. DRESDEN.
DEUTSCHLANDS GRÖSSTE CIGARETTENFABRIK

Das ist die Salem Fabrik

3⅓ ₰

WOLFGANG JÜNEMANN:

DIE HÖLLE

2. Fortſetzung

Jeden Tag hatten ſie hier jetzt hohen Beſuch.

„Ja, meine Herren“, fing der eine plötzlich wieder mit ſchnatternder Stimme an, „können Sie ſich denn gar nicht erklären, wie das alles überhaupt gekommen iſt?“

„Keine Ahnung“, brummelte Smith und paffte dem Sprecher den Rauch in die Augen. „Woher ſollen wir denn das wiſſen?“

„Ja, aber es muß doch irgend etwas paſſiert ſein, was den Anlaß zu dieſem Unglück gegeben hat!“

„Richtig“, höhnte Smith und ſtrich an ſeinem ſchönen Bart herunter.

„Richtig, ſehr richtig!“

„Bedenken Sie, daß dieſe Geſchichte die Geſellſchaft ruinieren kann und ſogar muß, wenn es nicht gelingt, die Sache klar zu bekommen.“

„Gut.“

„Und da iſt es vor allem notwendig, daß wir die Urſache dieſer, nun … dieſer gemeinen Tat, nun, daß wir den Täter herausbekommen.“ „Wie?“

Smith und Mayler waren aufgeſtanden.

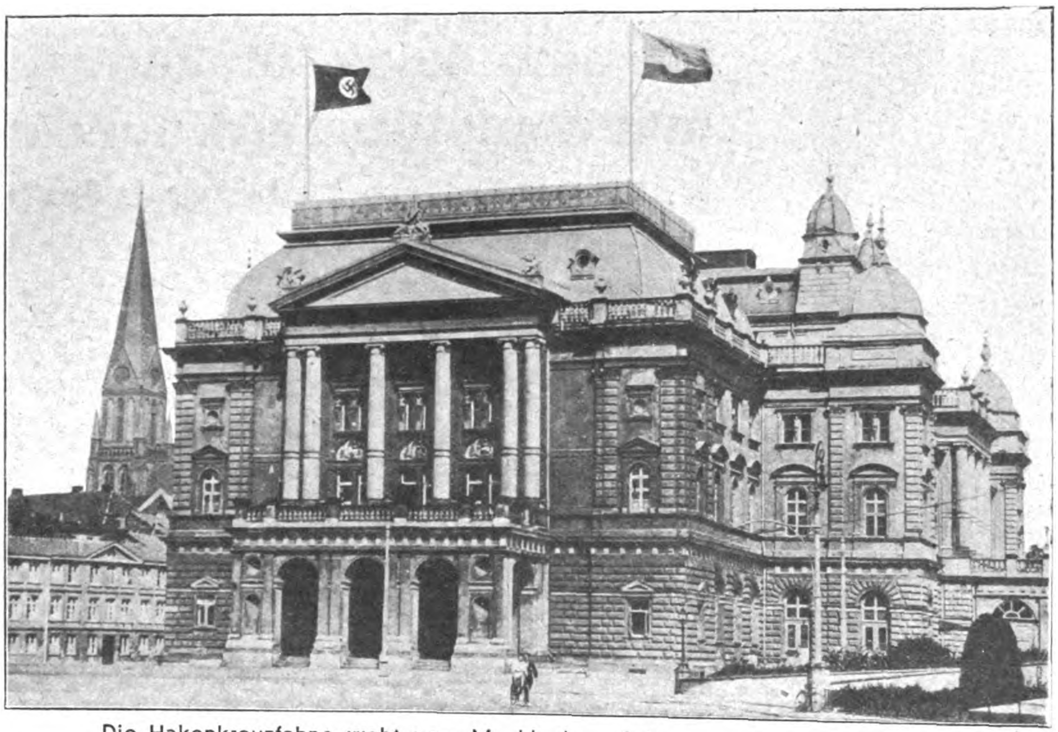
„Wie?“

„Den Täter?“

„Menſch, ſind Sie verrückt geworden?“ brüllte Smith plötzlich den verdutzten Herren der Ögege an. „Zum Himmeldonnerwetter, Sie Lump, was fällt Ihnen denn ein, hier von einem Täter zu ſprechen? Wir ſind doch keine Schurken, Herr! Mögen Sie ſich in Bukareſt austüfteln, was Sie Luſt haben. Zum Teufel mit Ihrem Scheißdreck! Hier haben wir zu kommandieren, verſtanden?“

Smith ſah Mayler kurz an. Dann legte er ſeine Pfeife weg.

„Alſo, wenn Sie mir oder dem zweiten Ingenieur gegenüber noch einmal von Ihrem Blödſinn anfangen, dann laſſe ich Sie ſamt und ſonders in Ketten legen. Ich verſpreche Ihnen das, meine Herren, lachen Sie nicht, lachen Sie nicht! Zum Donnerwetter, ich ſage, laſſen Sie doch Ihr blödes Gemeckere, unterlaſſen Sie das!“ Smith holte Luft.



Die Hakenkreuzfahne weht vom Mecklenburg-Schwerinschen Landestheater, in dem der Landtag untergebracht ist

Auf Anordnung des nationalsozialistischen Landtagspräsidenten Krüger und mit Billigung der nationalsozialistischen Regierungsmehrheit wehte bei Zusammentritt des Mecklenburg-Schwerinschen Landtages vom Landtagsgebäude die nationalsozialistische Hakenkreuzfahne neben den mecklenburgischen Landesfarben. Der Landtagspräsident erklärte, daß er auch in Zukunft die Hakenkreuzfahne hissen werde

„Und jetzt zum Thema. Das iſt unſere Aufgabe: die Flamme auszulöſchen! Darum handelt es ſich allein, einzig und allein. Alles andere kommt erſt in zweiter Linie, wenn Sie etwa, hm, in Bukareſt, hm, erregende Verdachtsmomente entdeckt haben ſollten, haha, dann natürlich … aber Schluß damit, ſetzen Sie ſich, bitte, ich fordere Ihre Vorſchläge.“

Die drei Herren der Ögege ſaßen wieder leichenblaß auf den Rändern ihrer Stühle.

„Ja, ich glaube“, fing der erſte an, „ich glaube, das beſte iſt, wenn …“, er konnte nicht weiter, er fing an zu ſchluchzen und verfiel plötzlich in einen Weinkrampf.

„Er hat ſich eben ſo erſchrocken, Herr Smith“, erklärte der zweite der Abordnung, der dritte ſagte ſchon gar nichts mehr, ſaß nur krampfhaft auf dem Rande ſeines Stuhles und balancierte angeſtrengt ſein Gleichgewicht, es ſah aus, als ob er im nächſten Augenblick in Ohnmacht fallen ſollte. „Er iſt ein wenig nervös“, erklärte der zweite von ihnen weiter, „Sie wiſſen, die Stadtluft, nicht wahr!“ und er fuhr ſich dabei beſorgt durch das kümmerliche Haar.

Unbewegt ſah Smith auf dieſe drei Figuren auf den Rändern ihrer Stühle.

Dann blickte er wieder Mayler an, und beide lachten, Smith mit ſeinem tiefen Baß und Mayler in einem kurzen, abgehackten Pruſten. Er fühlte ſich hier nicht wohl, draußen wurden Stunde um Stunde Millionenwerte nutzlos in die Luft geſchleudert, die ganze Erde bebte unter dem wahnſinnigen Druck, mit dem die rauſchende Flamme aus dem Boden gepeitſcht wurde, und hier redete man, redete, redete.

Wenn er doch nur wieder zur Sonde konnte. Aber Smith hatte ihn hierher geholt. Er müßte unbedingt dabei ſein. Aber wozu? Was ſollte er denn, die wußten ſchon gar nicht, was hier zu tun ſei. Dann war ihm auch die Anweſenheit des Wiſchnowſky unangenehm. Als ſich der Menſch am Anfang dicht neben ihn geſetzt hatte, entfernte Mayler mit einem deutlichen Ruck ſeinen Stuhl, doch die „Aſiatenfratze“ hatte ihn nur angelächelt und ihm die weißen Zähne gezeigt. Noch etwas beſchäftigte den ſchweigſamen Hans Mayler. Was mochte Maria tun? Was hatte er für Mühe gehabt, das arme Kind wieder aufzurichten, es wieder einigermaßen zu Verſtand zu bringen, als es den Vater in ſeinem unheilbaren Zuſtand fand! Viel Arbeit machte der arme, dicke Direktor ja nicht, großenteils ſaß er hier in der Ecke des Zimmers, nur jetzt hatte man ihn wegen der Verhandlung hinausgebracht, ſpielte mit einer Holzpuppe, die ihm Maria mit einigen Fetzen ausgeſtattet hatte, und herzte und küßte das Stück Holz, bis ihn die Wut packte und er das Ding am Ofenſchirm entzweiſchlug. Dann heulte er wie ein Kind, brüllte und jammerte, ohrfeigte ſich ſelber, leckte ſich ſchluchzend mit der Zunge die ſalzigen Tränen ab, die ihm über die runden Backen liefen und konnte ſich nicht faſſen vor furchtbarem Schmerz, bis Maria ihm ein neues Stück Holz in die Hand drückte, mit einem noch bunteren Tuch bekleidet.

Mayler zuckte zuſammen. Smith hatte ihn auf die Schulter geſchlagen. „Was meinſt du dazu?“ fragte der Engländer.

„Was?“

Smith lächelte. „Paß beſſer auf“, flüſterte er.

„Ja, meine Herren“, wandte er ſich dann laut an die drei Ögegeleute, „was Sie da ſagen, entſchuldigen Sie, iſt Unſinn. Erſtens haben Sie vorgeſchlagen: Wir ſollen verſuchen, der Sache mit Fliegerbomben ein Ende zu machen. Meine Herren, das iſt ebenſo kindiſch, wie gefährlich und nutzlos. Ja, vollkommen nutzlos! Meine Herren, eine Flamme von einhundert Meter Höhe mit einem Druck von zweihundert Atmoſphären im Erdinnern und fünfundzwanzig Atmoſphären an der Bohrmündung erſtickt man mit Fliegerbomben ebenſo gut wie mit Marmeln. Dann haben Sie vorgeſchlagen: Artilleriefeuer. Kurz geſagt, aus denſelben Gründen derſelbe Unſinn.“

Smith lehnte ſich zurück und ſteckte ſeine Pfeife in Brand. Ein Zeichen, daß ſeine Reden für heute beendet waren.

Mayler atmete auf.

Die drei Herren von der Ögege, die, blaß und abgeſpannt, mit faſt grünen Geſichtern auf den Rändern ihrer Stühle ſaßen, ſahen ſich an. War ſonſt noch etwas zu ſagen?

Kaum, es war wohl Schluß, Gott ſei Dank!

Da fing Wiſchnowſky an, der während der ganzen Verhandlung noch keinen Ton geſagt hatte.

Smith lächelte und Mayler fluchte leiſe.

Er ſtellte ſich ſofort auf die Seite derer von der Ögege und wandte ſich ſcharf an die beiden Ingenieure:

„Aber etwas muß doch getan werden; Sie weiſen mit einer erhabenen Geſte alles großartig von ſich, reden von Nutzloſigkeit und ſonſt was; dann ſchlagen Sie, bitte, einmal etwas vor, bitte!

„Ja, bitte!“ echote es dreimal von den Lippen der bleichen Wachsfiguren, die erregt auf den Rändern ihrer Stühle hin und her rutſchten. Das war einmal ein feiner Mann; wie hieß er doch? Ja, ja, der Herr Wiſchnowſky, Sekretär, wie? Stimmt, Sekretär des verrückten Direktors, wohl der Nachfolger, natürlich, höchſtwahrſcheinlich, äußerſt kluger Kopf!

Eine lächelnde Verbeugung hier, drei lächelnde Verbeugungen dort, beinahe wäre einer dabei vom Rande ſeines Stuhles gefallen.

„Mayler, ſag' du den Kerls das Nötige!“

Smith klopfte ſeine Pfeife aus, dann erhob er ſich, grinſte die Leute mit einem Lächeln an, das ſie mehr beleidigte als ehrte. Wiſchnowſky kochte vor Wut über die Anmaßung dieſes verdammten Engländers, dann ging er mit großen Schritten zur Tür und knallte ſie hinter ſich zu.

„Meine Herren“, ſagte Mayler mit einem Seufzer, „natürlich ſind wir an der Arbeit, der Sache irgendwie zu begegnen; das iſt es ja doch, was uns Tag und Nacht beſchäftigt; augenblicklich ſind wir dabei, einen Stollen zu graben, der tief unter der Erde an die Sonde ſtößt, um dann das Gas abzufangen. Aber das kann ich Ihnen beſſer an Ort und Stelle erklären, wenn Sie ſich vielleicht die Mühe machen wollen …“

Die Ögegeleute ſahen zur Uhr.

„Danke, wir müſſen fahren.“

Mayler atmete auf. Er hatte es auch nicht anders erwartet.

„So, dann will ich nicht aufhalten. Ich darf mich wohl empfehlen.“

„Halt!“, rief einer der Ögegeleute hinter ihm her, „da wäre noch etwas zu tun! Wir müſſen in Bukareſt einen Herrn für den Direktorpoſten vorſchlagen, was meinen Sie dazu?“

„Smith und ich verzichten“, antwortete Mayler barſch und verſchwand.

„Großmaulige Laffen!“ brummte das Trio.

Wiſchnowſky trat lächelnd vor.

„Ja, meine Herren, der Zwiſchenfall mit dem früheren Direktor iſt ja ſehr traurig, ja, ſehr traurig, aber darf ich Ihnen nicht eine Zigarre anbieten?“

Haſtig bejahten die drei.

Die beiden groben Ingenieure hatten natürlich nicht an die einfachſte Pflicht der Höflichkeit gedacht; Smith rauchte nur Pfeife und Mayler überhaupt nicht oder nur ſelten. Doch dieſer Wiſchnowſky war ein feiner Mann von Welt, wie man ſo ſagt!

Das Trio blickte mit treuen Augen zu ihm auf.

„Wer hat denn eigentlich die Geſchäfte geführt, als der Direktor, hm, als er verrückt wurde?“ klang es aus dem Trio.

„Ach, das war ja weiter nichts“, wand ſich Wiſchnowſky, die „Aſiatenfratze“, vor den Herren der Ögege, die bequem in den nun freigewordenen Seſſeln lagen; Wiſchnowſky ſtand.

„War weiter nichts!“ brummte die erſte Stimme des Trios.

„Soſo!“ flötete die zweite.

„Ach nein!“ quakte die dritte.

Und zuſammen klang es: „Ausgezeichnet! Sehr gut, ſehr gut! Aber jetzt müſſen wir wirklich fahren.“

„Auf Wiederſehen, meine Herren; gute Reiſe, danke ſchön, danke ſchön!“

Als das Trio das Zimmer verlaſſen hatte, ſtand die „Aſiatenfratze“ einen Augenblick ſtill da, dann lachte ſie laut auf, ſchlug ſich auf die Schenkel, raſte plötzlich zu einer Seitentüre und zerrte den Direktor herein, der während der ganzen Zeit artig im Seitenkabinett geſeſſen und mit ſeiner Puppe geſpielt hatte, und ſetzte ihn mitten auf den Fußboden.

Dann kniete Wiſchnowſky neben ihm nieder.

„Na, Herr Direktor, wie iſt es nun, gibt er mir nun ſeine Tochter, hä?“

Der arme Menſch vor ihm ſchaute ihn ſtumpf an und grunzte.

„Was, kannſt du blöder Kerl mich nicht anſtändig anreden, wie es ſich gehört, hä?“ ſchrie ihn Wiſchnowſky wütend an.

„Herr Direktor heißt das, verſtänden, Herr Direktor! Nachſagen, los! Herr Direktor! Los, bitte! Eins, zwei, drei! Was, du willſt nicht? Warte nur, du Lump! Meinſt du, ich habe umſonſt die ganze Sache ſo geſchickt eingefädelt, hä, was glaubſt du denn? Umſonſt riskiert keiner den Hals. Alſo los, ſag' ‚Herr Direktor‘, du Lump!“

Der Blöde grunzte nur und ſtierte auf ſeine Puppe.

Da verſetzte ihm der aufgebrachte Ruſſe eine ſchallende Ohrfeige und ſtand fluchend auf.

Wie verſteinert hielt er inne.

An der Tür ſtand Maria.

Lange blickten ſie ſich an, ohne daß einer ein Wort ſprach, ohne daß einer die Miene verzog.

„Haben Sie etwas gehört?“ keuchte endlich die „Aſiatenfratze“.

Maria ſchüttelte traurig den Kopf.

„Was ſollte ich hören? Ich kam eben zur Tür herein, aber das genügte. Sie haben meinen Vater geſchlagen, meinen wehrloſen Vater. Wiſſen Sie, wie man Sie nennen muß?“

Wiſchnowſky trat dicht an ſie heran.

„Bleiben Sie mir vom Leibe!“

Doch ſchon hatte ſie der Ruſſe gepackt, wilde Küſſe brannten ihr auf der Stirn, dem Nacken, der Bruſt.

„Laſſen Sie los!“

„Komm doch, du! . . .“

Und feſter hielt er das Mädchen in ſeinen Krallen, das ſich unter dem eiſernen Griff verzweifelt aufbäumte.

Dann bekam ſie eine Hand frei.

Ein Schlag traf ihn mitten ins Geſicht, Blut rann warm über den verzerrten Mund; es wurde ihm ſchwarz vor den Augen; er taumelte.

„Du Vieh! Daß du nur weißt, wie man dich nennen muß: du Vieh!“

Maria beugte ſich zu ihrem Vater nieder und führte ihn ſorgſam hinaus.

*

Die Sonde 160 brannte und brannte. Millionen von Kubikmetern des koſtbaren Gaſes donnerten in brüllender Stichflamme zum Himmel, Millionenwerte ſchwanden hin, und keiner wußte im Grunde Rat.

Wenn Smith und Mayler auch fieberhaft an einem Stollen arbeiteten, um an das Bohrloch heranzukommen, ſtand doch ſtets auf ihrer Stirn das Zeichen von Sorge und Zweifel, wie ging das aus? Durfte man hoffen, mit menſchlichen Mitteln dem einmal entfeſſelten Element, dem ewigen Fluch Einhalt zu tun?

Smith wiſchte ſich den Schweiß aus den Augen.

„Verdammt! Verdammt!“ brummte er und verſuchte, ſeinen ſchmerzenden Rücken etwas zu ſtrecken, ſtieß aber gleich mit dem Kopf an die niedrige Decke. Vor ihm grub Mayler mit einem Arbeiter am Stollen, hinter ihm ſtand einer und ſpritzte dauernd — ſie hatten nur eine Badehoſe an — aus einer Pumpe feine Waſſerſtrahlen auf ihre triefenden, bloßen Leiber.

„Wenn wir ſo weiterkommen, ſind wir heute abend am Bohrloch“, meinte er.

„Ich weiß nicht“, erwiderte Mayler keuchend, während er unabläſſig weiterſchuftete. Sie hatten die Arbeit lieber ſelber ausführen wollen; zuviel hing davon ab, und mehr als vier Mann konnten ſich hier vorne nicht aufhalten. „Ich weiß nicht, ob wir noch lange genug durchhalten.“

„Ach was!“

„Wie zerſchlagen bin ich, ewig in dieſer gekrümmten Stellung, am liebſten möchte ich lang hinfallen.“

„Ich kenne das, Mayler“, ſagte Smith ruhig, „du haſt Angſt.“

„Was?“ Mayler wandte ſein eingefallenes, blaſſes Geſicht dem Engländer zu, der ruhig hinter ihm Schub um Schub Erde ſchaufelte.

„Biſt du verrückt?“

„Keineswegs, Kleiner, aber ich kenne das. Sieh zu, daß du auf die Erdoberfläche kommſt, du kriegſt ſonſt deinen Tropenkoller oder, wie man das hier auch nennen könnte, deinen Höllenkoller.“

Mayler antwortete nicht; verbiſſen arbeitete er weiter, mit Tränen in den Augen.

(Fortſetzung folgt.)

106393 Mark in einer Nacht verloren!

Br. wurde, wie bereits geſtern meldet, zu zwei Jahren Gefängnis veru und zwar erfolgte das Urteil wegen eines geſetzten Vergehens des Depotmißbrauchs dreier Vergehen der erſchwerten Untreue

Photo-Porſt Nürnberg hat in einer Nacht durch die betrügeriſchen Handlungen ſeines Bankiers

genau Mk. 106393.85 verloren.

Was nützt es ihm, daß der Bankier Br. zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden iſt, daß die wütenden Gläubiger ſich vorm Gerichtsgebäude ſammelten und dieſen Betrüger verfluchten. Keiner hat ſein Geld wieder bekommen. Auch Photo-Porſt nicht.

Es iſt gewiß keine Schande, wenn Photo-Porſt unter den geſchilderten Verhältniſſen offen bekennt, daß er Bargeld beſchaffen muß, um ſeinen 200 Angeſtellten und deren Angehörigen ihr tägliches Brot zu erhalten.

Photo-Porſt verkauft zu Schleuderpreiſen eine Rieſenmenge erſtklaſſige Marken-Kameras die auf ſeinem Lager zu viel ſind. Einer wird bei dieſer Sache freilich der lachende Dritte ſein: Das ſollen aber in dieſem Falle Sie, verehrter Photo-Porſt-Freund ſein. Sehen Sie ſich das unten abgebildete Agfa-Iſolarmodell an und Sie werden finden, daß gegenüber den früher einmal gültigen Liſten der angeführte Photo-Apparat 60% im Preiſe geſenkt iſt.

Allerdings eine Bedingung iſt an die Sache geknüpft:

1. Abgegeben werden höchſtens nur 2 Apparate (weil ſonſt die liebe Konkurrenz billig einkaufen könnte!)
2. Lieferung nur gegen Vorauszahlung auf Poſtſcheckkonto 14121 Nürnberg oder Nachnahmeverſand (dafür haben Sie aber bedingungsloſes Rückſenderecht innerhalb 8 Tagen und Rücküberweiſung Ihres Geldbetrages.)
3. Der Preis gilt nur beſchränkte Zeit, nämlich 6 Wochen. Nach dieſem Termin ſind die normalen Preiſe wieder gültig.

~~138.–~~
55.20

Agfa
Isolar 408 9×12

Zubehör: 1 Drahtauslöser, 3 Normalfalzkassetten im Etui, Gebrauchsanweisung, Prüfungsurkunde, 1 Photolehrbuch, Belichtungstabelle.
Maße: 15 x 10,7 x 5,3 cm
Einzelheiten der Kamera: Mehr als doppelter Bodenauszug, doppelt gefräßter Laufboden, Hoch-, Tief- und seitliche Verstellung durch die Mikrometerschraube, Brillantsucher, Wasserwaage, Rahmensucher. Allerfeinste Belederung und Lederbalgen. Besonders stabil stehende Standarte, Aluminiumgehäuse, patentierte Laufbodenschiene. Compurverschluß von 1, 1/2, 1/5, 1/10, 1/25, 1/50, 1/100, 1/200 und für Zeit und Ballaufnahmen. Die Optik ist ein vierlinsig-halbverkitteter Agfa-Anastigmat von gestochener Schärfe in der großen Lichtstärke von 1:4,5. (Bekanntlich sind halbverkittete, vierlinsige Anastigmate teurer und bestimmt auch besser als vierlinsig unverkittete Doppel-Anastigmate.)

Die Isolar 408 kostete in der Agfa-Kameraliste v. 1. 1. 30. mit Agfa-Solinear-Anastigmat 1:4,5/135 in Compurverschl. noch Mk. ~~138.–~~

Bei Barzahlung innerhalb des angegebenen Termins liefert Photo-Porst die Kamera um 60% **billiger,** nämlich für . . Mk. **55.20**
(Nur solange Vorrat reicht!)

Jeder Käufer erhält den 352 Seiten starken, gebundenen und reich illustrierten Photohelfer gratis.

PHOTO-PORST · NÜRNBERG · A 296
Der Welt größtes Photo-Spezialhaus

Frankenland und Rhein—Main—Donau

(Schluß zu Seite 866)

kann ſagen, daß ſie dem Charakter der Landſchaft mit einigem Glück angepaßt ſind.

In Obernau waren die Schleuſenkammermauern ſchon wieder in Naturſtein und Beton, während Griesheim den Verſuch machte (bei der heutigen Geldnot nicht zu tadeln), die Bauſpundwände gleich als Dauerabſchluß der Schleuſenwände zu behandeln. Die Zeit wird urteilen, ob und wie lange dies von Beſtand iſt.

Wir ſahen hier und in Kleinwallſtadt den Fiſchern und Paddlern zu, wie ſie — unentgeltlich — die Kahn- und Fiſchſchleuſe zur Talfahrt benutzten. Die Geſchickten waren in fünf bis ſieben Minuten ſo weit, andere wieder mußten den Wärter zu Hilfe rufen. Auch die Schleuſung von Schiffen und Schiffszügen konnte in zwölf bis fünfzehn Minuten vor ſich gehen; die Floßſchleuſung geht glatt durch.

*

Klingenberg, Kleinheubach werden miteinander verglichen. Hier iſt übrigens ein gewiſſer Hochwaſſerſchutz als Nebenaufgabe ſchon erreicht worden: ein etwa dreihundert Meter breiter Uferſtreifen, der früher bis etwa in die Stadt reichte, iſt hochwaſſerfrei. Die gleichen Vorteile genießt dadurch das reizende Städtchen Miltenberg.

Nun kam Freudenberg an der bayeriſch-badiſchen Grenze: Kraftwerk und Schleuſe noch im Bau. Auch hier iſt feſtzuſtellen, daß ſtändig zehn ſolcher Stufen im Bau ſein könnten bis zur Vollendung aller 37 Stufen, wenn uns das Syſtem der letzten vierzehn Jahre nicht an jeder produktiven Arbeit ſtark gehindert hätte! In Freudenberg war auch daran gedacht worden, außer Beton auch roten Sandſtein mitzuverwenden, um die heimiſchen Werkleute mehr zu beſchäftigen. Die beiden leitenden Ingenieure waren Bekannte; ſie beleuchteten auch vom Standpunkt des ausführenden Baufachmannes aus manche Streitpunkte um die Rhein-Main-Donau.

Im Bau fanden wir am nächſten Tag — außer der Reihe — noch Erlabrunn vor Würzburg, und zwar wird den Würzburger „Wohlfahrts-Erwerbsloſen“ zuliebe gebaut. Es wäre ſonſt im Plan erſt die dreizehnte Stufe zwiſchen Aſchaffenburg und Würzburg. Der Amtsleiter, Regier.-Oberbaurat Frank, ein geborener Paſſauer, der ſchon an den Vorarbeiten des Kachlet ſtark mitarbeitete, gab einige ſehr wertvolle Auskünfte.

Sonſt rührt ſich nichts mehr an der Rhein-Main-Donau.

Die Überbrückung zwiſchen Rhein und Donau in Franken und der Oberpfalz — 51 Schleuſenſtufen mit 35 Kraftwerken — iſt eine großdeutſche Angelegenheit, kein Reſervat der Bayeriſchen Volkspartei. Wir haben ihr ſchon mehrere Male Verſagen in der Geldbeſchaffung nachweiſen können! Die ſechs Millionen neuer Kredit, die vor kurzem durch alle Zeitungen angekündigt waren, ſind bis jetzt noch nicht überwieſen; die nächſte Stufe kann alſo noch nicht vergeben werden. Im übrigen wird der Main bei Schweinfurt nicht etwa waſſerärmer und der Mainhafen bleibt, wie er iſt — leider aber mit dem Hafen des Stichkanals nicht in direkter Verbindung.

Die Schleuſung der Umgehung von Volkach nach Haßfurt-Eltmann geſchieht mit Lechwaſſer, beeinträchtigt alſo die Fiſcherei und Flößerei nicht ſo ſehr. Auch das Bauamt in Würzburg gab jede gewünſchte Aufklärung, und ſo konnten wir am dritten Tag — nicht ohne vorher wenigſtens die Schloßanlagen von Veitshöchheim durcheilt zu haben — über Dettelbach—Volkach die ſtrittige Strecke nach Schweinfurt befahren, beſahen uns das erſte Walzenwehr Deutſchlands im Main — Herr v. Miller iſt Mitinhaber des Schweinfurter Elektrizitätswerkes, jawohl . . .

*

Im „Schwarzen Adler“ zu Mainberg, unterhalb dem prächtigen Schloß der ſtreitbaren Grafen von Henneberg, konnten wir eine knappe Mittagspauſe einſchalten. Die Sänger des Maingaues, voran Viktor v. Scheffel und der Sohn Schweinfurts, Friedrich Rückert, grüßten aus einer Reihe geſchichtlicher Kupferſtiche von den Wänden herunter; auf der Holzvertäfelung iſt die ereignisreiche Geſchichte Schweinfurts und Mainbergs (einſt Landgericht) treffend vermerkt.

Die Kraftſtufe Viereth konnten wir übergehen, ſie iſt ſchon länger gebaut und viel beſchrieben worden; uns intereſſierte der Staffelſtein — zwar auch der hl. Veit und der Einſiedelmann —, aber wir kamen doch der Erzlager wegen hierher, die noch unerſchloſſen zwiſchen Staffelſtein und Bamberg in den Randbergen der Fränkiſchen Schweiz liegen ſollen. Welche Ausſichten für den zukünftigen Binnenmarkt Deutſchlands und die Schiffe auf der Rhein-Main-Donau!

*

Zum Schluß fuhren wir nach Weißenburg. Wir kamen durch die Gegend des Karlsgrabens, ſtanden vor den Reſten der tauſendfachen Schwierigkeiten, die den Kanalbauern der damaligen Zeit entgegenſtanden. Immerhin zeigte ſich, daß die Bauleute Karls des Großen in dem regneriſchen Herbſt 793 eine Rieſenleiſtung vollbrachten, als ſie die zwei Kilometer langen, faſt haushohen Dämme auf dem Sumpfgelände aufbauten. Und das eine Gute hatte die Arbeit für alle ſpäteren Geſchlechter im Gefolge: Der Sumpf iſt verſchwunden, die Bodenfeuchtigkeit konnte nach der Donauſeite (Altmühl) und der Mainſeite (Rezat-Rednitz) abfließen, und heute liegt auf der trockengelegten Waſſerſcheide von etwa 32 Quadratkilometer das Bauerndorf Graben!

*

Uraltes Kulturland ſoll durch die ausgebaute Rhein-Main-Donau-Waſſerſtraße noch beſſer verbunden werden wie bisher. Auch Männer der neueren Zeit erkannten die großdeutſche Bedeutung der Rhein-Main-Donau, vor allem Goethe, der ja den ſpäteren König Ludwig I. dafür begeiſtert haben ſoll, und als vor dem Kriege Ludwig III. zum neueſten Projekt drängte, war unſere deutſche Wirtſchaft noch nicht ſo ſtützungsbedürftig wie heute.

Heute iſt das Ruhrgebiet und das Rheinland mit ſeinen Bodenſchätzen und ſeiner Induſtrie mehr auf den deutſchen Binnenmarkt angewieſen und auf die Möglichkeiten nach dem deutſchen Südweſten und Südoſten und das uns von Natur zugeteilte Karpathenland und den Balkan. Dabei muß die Landbrücke Bayern durchſchnitten werden in ſeiner hiſtoriſchen Diagonale von Aſchaffenburg nach Paſſau. Hier wird die „Mainlinie“ wirkſam erobert! Das von Natur verkehrsarme Bayern braucht aber auch dieſe mitteleuropäiſche Verkehrslinie mindeſtens ſo bringend wie Preußen ſeinen Mittelland-Kanal, die Verkehrslinie von Weſt nach Oſt.

Die Rhein-Main-Donau hat Konkurrenten von der Elbe—Oder und Weichſel her durch die Tſchechei und Polen unter franzöſiſcher Unterſtützung. Wollen wir das jetzt wiederum verkaufte Öſterreich unſerer Wirtſchaft und Kultur und unſerem Staat angliedern, dann zögere man nicht länger.

Die Rhein-Main-Donau-Straße iſt der in die deutſche Erde gegebene Anſchlußgedanke mit unſeren ſüdöſtlichen Kulturländern, die erſte Stufe zu einem wirklichen Großdeutſchland!

Besucht München!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

Deutscher Bäder-Anzeiger

Besucht Heidelberg!

Alle Auskünfte durch das städtische Verkehrsamt Heidelberg

München **Hotel Schottenhamel,** in unmittelbar. Nähe d. Hauptbahnhofes / Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließ. Wasser. Zim. ab M. 4.-

München, Hotel Peterhof Gutb. Haus, modern eingerichtet. — Die bekannten Menüs. — Zimmer ab 3.— M.

München **„Bahnhofhospiz“ mit Gaststätte Drei Löwen.** 2 Minuten vom Bahnhof. Neues Haus. Zimmer v. 3.— bis 5.— M.

HotelRoterHahn, Karlspl. 11u.12 Das gutbürgerl. Haus, 3 Min. vom Hbf., Zimmer ab M. 3.50

Anzeigen im „Deutschen Bäder-Anzeiger“ bringen Erfolge!

Garmisch, Hotel Garmischer Hof, Tel. 2073 Schönste Hotellage, 3 M. v. d. St. Sonnenlage / sehr ruhig all. Z. m. fl. k. u. w. W. Zimm. m. Bad. u. W. C. Wiener Küche Garagen. Z. v. 3.— bis 5.—, Pens. v. 7.50 bis 10.—.

Garmisch **Clausings Posthotel** Das Haus mit den sieben originellen Räumen. Café-Terrasse mit Blick auf Zugspitzmassiv 5 Uhr Tanztee — Abendunterhaltungen Abends Tanz

Nur die **Bayerische Zugspitz-Bahn** führt bis auf den **Gipfel** der alles überragenden Zugspitze, 2966 Meter.

Talstation: Garmisch-Partenkirchen neben dem Reichsbahnhof.

Dorf Walchensee 800 m ü. d. Meer **Hotel Post** Modernes Haus, eigenes See- und Sonnenbad. Pension von M. 7.— an. Billige Touristenzimmer. Auskunft und Prospekte durch den Besitzer E. Pröschel

Bregenz a. Bodensee, Hotel Weißes Kreuz H. I. Rg. Jegl. Komf. Pausch.-Aufenth. 14 Tage M. 125.—

MERAN **Traubenkuren** große Herbstfestlichkeiten. Programme durch die Kurverwaltung.

Palast-Hotel 180 Zimmer, 100 Bäder. M. u. H. Leibl

Hotel Bristol Haus I. Ranges, Zimmer mit voller Pension ab RM. 8.80

Park-Hotel Obermais O. Panzer

Bellevue (Ex-Habsburgerhof) von Deutschen bevorzugt. Familienhaus, renoviert, Pens. RM. 8.— Fuchs

Diätsanatorium Stefanie Dr. Binder für Stoffwechsel und Erholungskuren jeder Art

Hotel Auffinger (100 Betten). Das bel. Haus für d. Deutschen! Zentrale Lage; mit jedem Komfort, gediegen und behaglich ausgestattet. Pension RM. 7.50. Garage.

Hotel Café Europa — Splendid Corso. Gutb. Haus, neuzeitl. einger., fl. Wass. Appartem. m. Bäd., Lift, Zhzg., zentr. gel., vorz. Küche, mäß. Preise. Deutsche Führg.: Seraf. Malfertheiner

Gasthof Raffl. Das behagliche Haus für den Mittelstand; fließendes Wasser, Zhzg., bekanntes Restaurant. Garage.

Pension Ottoburg ruhig, sonnig, mod. Komfort. Pension ab RM. 6.—

Pension Gilmhof (Gilm) Deutsches Haus, mod. Komfort, mäßige Preise.

Eine Anzeige in der Größe dieses Normalfeldes (ca 15 mm hoch und ca. 70 mm breit) kostet erstmalig Mk. 40.—, jede weitere Einschaltung Mk. 30.— netto.

Wien VIII, Hotel Hammerand, Restaurant. Ruhig, vornehm, in der Nähe des Rathauses.

Heidelberg das ideale, preiswerte Standquartier für Neckartal, Odenwald, die mittelalterlichen Kaiserstädte, Barockschlösser der Rheinebene und das Pfälzer Weinland.

Der Europäische Hof in Heidelberg Bes.: Fritz Gabler. Tel. 3031—3033. — 150 Betten. Zimmer ab RM. 6.— bis 9.—. Großgarage direkt beim Hotel.

Grand-Hotel Heidelberger Hof 100 Betten, Zimmer ab M. 4.50. Bes.: L. Schaefer.

Hotel Viktoria 175 Betten, Zimmer ab M. 4.50. Bes.: Gabler & Mühlmann.

Hotel Darmstädter Hof 120 Betten, ab M. 3.50. Restaurant, Garage. Bes.: Gebr. Krall.

Hotel Reichspost-Reichshof 95 Betten, Zimmer ab M. 4.—. Bes.: Friedrich Ortenbach.

Hotel Schrieder 120 Betten, ab M. 3.50. Terrassenrestaurant, Garage Bes.: G. Schwaderer.

Hotel Bayrischer Hof 85 Betten. Zimmer ab M. 3.50 Bes.: A. Hirdt.

Hotel Kohlhof 500 m ü. d. M., 80 Zimmer. Pension ab M. 6.—.

Heidelberg, Hotel Wagner Bes.: Th. Wagner aller mod. Komfort, Ruf 200, Zimmer ab M. 3.—

Heidelberg, Restaurant Roter Hahn Zentr. d. Stadt, gutb. Haus. Tel. 143. Zimm. ab 2.50 M.

Bad Mergentheim, Hotel-Pension z. Ochsen Pensionspauschalpreis, einschl. Bedienung, pro Woche M. 40.—

Wiesbaden, Privat-Pension u. Weinhdlg. Roessing, Goldgasse 2, mäßige Preise.

Königsberg Pr., Central-Hotel Paradeplatz. Zimmer von RM. 3.50 aufwärts, Telephon 341 11.

Die Verurteilten von Beuthen:

Paul Lachmann

Rufin Wolnitza

August Gräupner

Hellmuth Müller

Karl Kottisch

Rückblick zum Europa-Rundflug

F. L. Neher, München.

Um drei Punkte Vorſprung! Man muß ordentlich Luft holen, um es nochmals zu ſagen: ſo ſpannend war das Rennen — man wußte ſelbſt am letzten Tage noch nicht, wer Sieger werden könnte — alſo mit drei Punkten Vorſprung ſiegte der Pole Zwirko mit ſeiner R.W.D.-Genet!

Bei der Ankunft nach dem „Sechstagerennen der Luft“ hatte der Pole vor den beſten Deutſchen fünf Punkte Vorſprung. Nun ſtand noch die Schnelligkeitsprüfung bevor! Es ging um die fünf Punkte, die Poß und Morzik ſich zu holen hatten; mit dieſen fünf Punkten ging es um den endgültigen Beſitz der Trophäe der F.A.I.! 300 Kilometer waren mit Höchſtfahrt zurücklegen. So was iſt ein Rennen!

Man wußte zwar, daß die Deutſchen mit ihren Maſchinen noch etwas „zulegen“ konnten, man wußte auch, daß der Pole vielleicht etwas ſchneller fliegen konnte, vielleicht auch, daß Seidemann... oder Stein, oder Luſſer..., ach, man wußte gar nicht! Oder vielleicht doch Poß, oder...?

Poß und Morzik legten los, was ihre Kiſten halten wollten, und holten zwei gottgeſegnete der fünf verdammten Punkte auf, und bekamen jeder genau 458 Punkte Totalwertung, während der Pole ſich die Fünfe eben nicht nehmen ließ und mit 461 Punkten den wertvollen Preis für Polen gewann. Vom preußiſchen Innen..., ach, was ſage ich da — nein, vom preußiſchen Miniſter für Handel und Gewerbe bekam der ſchnellſte Deutſche des Streckenfluges ein Schnaps..., ich bitte nochmals um Vergebung, ein Likörſervice in Porzellan von der ſtaatl. Porzellanmanufaktur Berlin als Preis. Hoffentlich war auch was drin, die Flaſche iſt ſehr umfangreich, und — nochmals toi-toi-toi — brachte der Gewinner den Preis auch, ohne Bruch zu machen, nach Hauſe.

Hirths Motor gab gerade noch einige Meter vor dem Ziel den Geiſt auf (Ölleitungsſchaden), und Hirth zerrte mit Stieflettengas die Maſchine über das Zielband. Uff! So was iſt Pech! Und — nun aufpaſſen! — wurde noch Sechſter! Halleluja!

Nach dem Sieger wurden bis zum 10. Platz alle Plätze von Deutſchen belegt; dann kam Karpinſki (Polen), welcher eine Schweſtermaſchine Zwirkos flog. Dann kamen ein Tſcheche, dann wieder ein ganzes Schock Deutſche, dann nochmals Polen und Tſchechen und dann die Franzoſen! Dann war es aus.

Nach dem Ausſcheiden der Italiener mit ihren Bredas hatten die Deutſchen nur noch die Polen und ſchließlich den einen oder anderen der Tſchechen zu fürchten, natürlich alles nach Maß! Die einzige Breda, die noch im Kampfe blieb, war die Maſchine des Tſchechen Anderle. Der mußte mit, weil er einen tſchechiſchen Waltermotor flog und unabhängig von den Italienern teilnahm. Miß Spooner flog zwar auch eine italieniſche Maſchine, aber mit engliſchem Gipſymotor. That 's it! Aber ſie mußte, um ſolidariſch zu ſein, mit den Italienern aufgeben, weil dieſe es taten.

Oberlt. Seidemann flog zwar wie ein Huſar hinter den Koſaken, aber war den mehr mit dem Kopf fliegenden Poß und Morzik nicht gewachſen. Zwirko ging einmal in Holland dem Starter, ohne das Signal abzuwarten, davon. „Keik da gaat die de Lucht in!“ Mußte aber dafür büßen.

Seidemann übrigens hat an einem Tage die Strecke Rom—Paris abgefegt. Das iſt was! Aber trotzdem iſt er nur Achter geworden.

Die Landung der Flieger in Tempelhof war natürlich ein Feſt für die Berliner — und ſie haben es verſtanden, unſere Flieger zu feiern!

1934 wird dieſer Flug neuerlich zum Austrag gelangen, diesmal den Beſtimmungen gemäß, von Polen aus. Vielleicht haben ſich bis dahin die Engländer wieder verſöhnt, wie es ja auch in dieſem Jahr die leider ſo ſehr vom Pech verfolgten Italiener getan haben, und machen wieder mit. Wir aber hoffen — und feſte — wir haben ja allen Grund dazu, unſeren Fliegern und Konſtrukteuren zu vertrauen —, daß es uns ſchließlich doch gelingen wird, den Preis von den Polen zurückzuerobern, um ihn ſchließlich endgültig zu beſitzen.

Vorschriftsmäßige
S.A. Ausrüstung
nur
beim Zeugmeister!

Zeugmeisterei Süd, München, Barerstr. 14
für Bayern, Württemberg
Zeugmeisterei Südwest, Frankfurt a.M., Kaiserstr. 18/20
für Baden, Pfalz, Saargebiet, Freistaat Hessen, Hessen-Nassau südl. der Lahn, Rheinprovinz südl. der Mosel.
Zeugmeisterei West, Düsseldorf, Bismarckstr. 27/o
für Rheinprovinz nördlich der Mosel, Hessen-Nassau nördlich der Lahn, Westfalen (Ruhrgebiet) und Lippe-Detmold.
Zeugmeisterei Nord, Hannover, Hildesheimerstr. 46/o
für Provinz Hannover, Oldenburg, Bremen u. Braunschweig
Zeugmeisterei Nordmark, Hamburg 1, Schauenburgerstraße 59
für Hamburg, Lübeck und Schleswig-Holstein
Zeugmeisterei Ost, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 125
für Groß-Berlin, Brandenburg, Ostmark, Pommern, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz.
Zeugmeisterei Magdeburg, Magdeburg, Bahnhofstr. 10
für Provinz Sachsen, einschl. Halle, Merseburg u. Anhalt
Zeugmeisterei Mitte, Dresden-A. 1, Ferdinandplatz 1
für Freistaat Sachsen und Thüringen
Zeugmeisterei Schlesien, Breslau 2, Neue Taschenstr. 10
für Provinz Schlesien
F. Benson, Königsberg / Pr., Französische Straße 7
amtliche Auslieferungsstelle für Ostpreußen
Vaterländischer Schutzbund, Zeugmeisterei, Wien VII, Schottenfeldgasse 41/II, Rückgebäude
für Oesterreich

Preislisten kostenlos!

Die FREUDE eines Augenblicks

hemmt oft eine Kleinigkeit. Aber Hemmungen ſind dazu da, um überwunden zu werden und... durch eine kleine Uberraſchung gelingt das auch zumeiſt ❧ ❧ ❧

Mit einer neuen Flaſche Lohse Uralt Lavendel ſchafft man viele kleine Freuden: alle Dinge um uns, die Wäſche, das Kleid, das Badewaſſer und die Luſt in den Zimmern, ſie laſſen ſich alle durch den ſeltenen Reiz des natürlichen und erfriſchenden Duftes von Lohse Uralt Lavendel freundlich verändern und beleben... Und das tut wohl in dieſer Zeit!

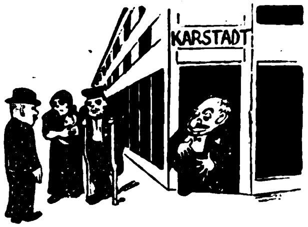
Die hübsche Taschenpackung kostet nur 90 Pfennige

Lohse
Uralt Lavendel
Lohse
Uralt Lavendel

Glossen der Woch

Ausgleichende Gerechtigkeit.

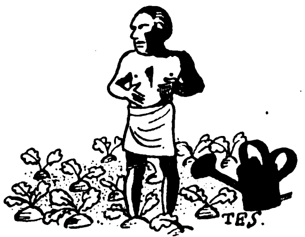
„Mein lieber, alter Kamerad, du ſiehſt ja immer elender aus! Die Rente auch ſo ſtark gekürzt?“



„Und das feſte, aber dafür können wir im Warenhaus bald billigere Seidenkleider kaufen, da hat doch jetzt wieder eines 25 Millionen bekommen!“

Aus der daitſchen Wiſſenſchaft.

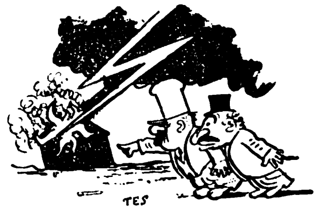
Der wegen ſeiner botaniſch orientierten Heldenverehrung verabſchiedete Heidelberger Univerſitätsprofeſſor Gumbel wird auch während des Ruheſtandes ſeinen Aufenthalt in einem Miſtbeet verbringen.



Er wird die biologiſchen Vorgänge beim Rübenwachstum erforſchen und die Ergebniſſe von Fall zu Fall der franzöſiſchen Wiſſenſchaft zur Ausbeutung überlaſſen.

Kriminaliſtiſcher Scharfſinn.

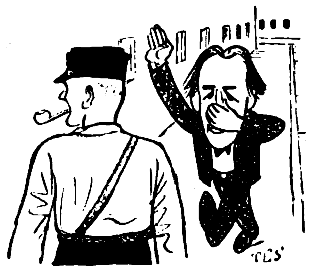
„Genoſſe, was ä ferchterlicher Blitzſchlag!“



„Sehnſe, Herr Stinkeleben, wieda ſo 'ne Untat von die vafluchten Nazis!“

Not macht erfinderiſch!

Begegnet da dem Schriftverſteller Emil Ludwig, geb. Cohn, auf der Ludwigſtraße in München ein S.S.-Mann. Emil erwartet auf Grund ſeiner großen Verdienſte um das Deutſchtum im Ausland, daß der S.S.-Mann ihn zuerſt grüßt. Dieſer beachtet ihn aber nicht.

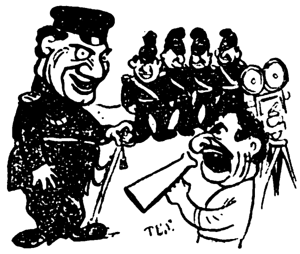


Herr Cohn ſchöpft Mißtrauen. Mit der Linken ſeinen ominöſen Giebel im Geſicht verdeckend, erhebt er die zitternde Rechte und ruft mit bebender Stimme:

„Heil Hitler!“

Der neue Kurs.

„Richardd, faſſ' deine Rolle als Moltke in die



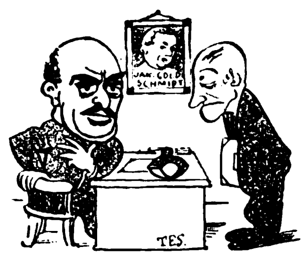
Zeiten auf was ernſter und militäriſcher! Soll der Film erregen Ärgernis bei ünſre Lait?“

„Zu Befehl, Herr Reſchiſſör!“

Alles zu ſeiner Zeit!

„Herr Hilferding befehlen?“

„Holen Sie mal die Anno 18 in den Keller gebrachten



Akten über die Sozialiſierung wieder herauf und ſtauben Sie ſie ab, Klawuttke, wir brauchen das Material jetzt bei der Oppoſition!“

Vereinigte Technische Lehranstalten Mittweida

1. Ingenieurschule (Höhere technische Lehranstalt)
2. Maschinenbauschule (Technische Lehranstalt)

Maschinenbau
Elektrotechnik
Automobiltechnik
Flugtechnik
Betriebswissenschaften

Programm kostenlos

Die Nationalsozialisten sind gewerkschaftsfeindlich..
so hetzen die marxistischen Gewerkschaftsführer!

Uber diese Frage gibt die soeben erschienene Schrift der Nationalsozialistischen Bibliothek Auskunft.

Nationalsozialismus und „freie“ Gewerkschaften

von Reinhold Muchow

Kurze Inhaltsangabe:
Was bedeutet für uns die Gewerkschaftsbewegung? Entstehung und Geist der Gewerkschaften bis zum Jahre 1918 / Verratsweg der Gewerkschaften im nationalsozialistischen Staat.

卐

Die Gewerkschaften waren früher in ihrer Anfangszeit vollkommen unpolitisch und widmeten sich ausschließlich der reinen wirtschaftlichen und kulturellen Interessenvertretung ihrer Mitglieder. Warum sie später diese vorgezeichnete Bahn verließen, ist in obiger Schrift geschildert. Unsere Arbeit wird sein, die Gewerkschaften von jeglicher parteipolitischen Betätigung zu säubern.
Die Schrift enthält ferner sehr viele statistische Angaben.

Umfang 116 Seiten — Preis RM. 1.20
Bezug durch jede deutsche Buchhandlung

Verlag Frz. Eher Nachf., München 2 NO

Schreibste mir, schreibste ihr, schreibste auf „M-K-Papier“
M-K Papier
Max Krause Briefpapier
Gelbe Linnen 25/25

Die „Gelbe“ 25/25 80 Pfg. Die kleine „Gelbe“ 12/12 50 Pfg.
BOGEN ODER KARTEN UND BRIEFDECKEN

Selbst ist der Mann!

Deshalb wenden sich Sparsame und Kluge wegen Webwaren gleich direkt an uns.
2 Beispiele von vielen:

1030 **Herren-Plüschunterhose**
dichtfädige starke Qualität, erstklassig im Waschen und im Gebrauch warm und milde, alle Größen . . . . per Stück **1.80**

490 **Männer-Socken**
garantiert reine Wolle, wirklich erstklassiges und vorzügliches Fabrikat, schwarz, grau und kamelhaarfarbig . . . . . . per Paar **-.80**

Ueber 500 weitere Textil-Artikel gleich vorteilhaft. **Verlangen Sie die große Preisliste oder kleine Muster kostenlos.** Schöne Zugaben in Ware oder Bar. Garantie: Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück!

Textilmanufaktur Haagen
W. Schöpflin, Haagen 250 N (Baden)
Wäschefabrikation — Großversand

Sie brauchen männliche Kraft

Wenn Sie ein wirklicher Mann genannt sein wollen, müssen Sie männliche Eigenschaften besitzen. Sie müssen aufrecht gehen, mit energischen, federnden Schritten, erhobenen Hauptes, mit lächelnden Lippen und entschlossenem Blick. Sie müssen mutig sein, lebhaft und fröhlich, tatkräftig, gesund und stark. Wenn Sie aber nervös sind und ohne Ausdauer, mit nachlässiger Haltung, düsterem Blick, blasser Gesichtsfarbe, kränklich und schwächlich, energielos und ohne Ehrgeiz, dann werden Männer und Frauen Sie nicht als einen richtigen Mann einschätzen; dann kennen Sie das beschämende Gefühl der Schwäche. Aber es liegt in Ihrer Macht, diesen Zustand zu ändern.

Strongfort, das Ideal männlicher Vollkommenheit

Strongfortismus
die berühmte individuelle Methode

hat Tausende von Schwächlingen zu wirklichen Männern gemacht. Sie wird auch Ihnen helfen. Ohne Medizin und ohne Apparate, allein durch die erweckten Kräfte der Natur werden Sie Ihre Mängel, Schwächen und Beschwerden, die Folgen jugendlicher Fehler überwinden. Sie werden widerstandsfähige Gesundheit, imponierende männliche Kraft, Leistungsfähigkeit und Ausdauer erlangen. **Strongforts** interessantes, reichillustriertes

kostenfreies Buch:
„LEBENS-ENERGIE
durch **Strongfortismus“**

wird Ihnen Geheimnisse des menschlichen Körpers offenbaren. Sie werden erfahren, wie Sie mit dem Aufbau Ihrer körperlichen Kräfte Ihre Willensstärke, Nervenkraft und Ihre geistigen Fähigkeiten entwickeln können. Es zeigt Ihnen den Weg zu LEBENSENERGIE, LEBENSFREUDE u. ERFOLG. Verlangen Sie heute noch — ohne Verbindlichkeit für Sie — Ihr **kostenfreies** Exemplar dieses Buches durch Einsendung des Gutscheines oder Ihrer Adresse. Wenn Sie erfolghindernde Beschwerden angeben, wird Ihnen **kostenlos** individueller, vertraulicher Rat zugehen.

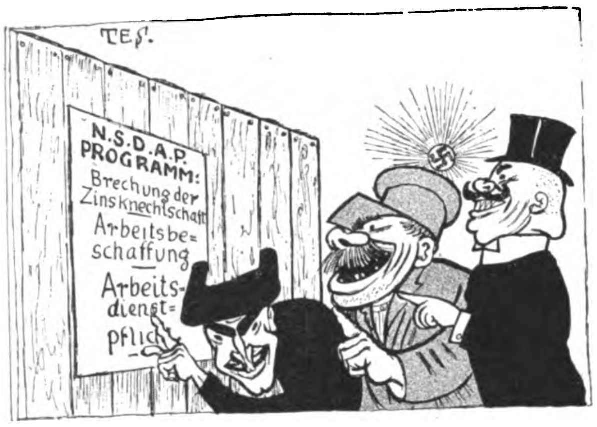
STRONGFORT-INSTITUT
Berlin-Wilmersdorf, Dept. 677

Gratis-Bezugsschein
Strongfort-Institut, Berlin-Wilmersdorf, Dept. 677

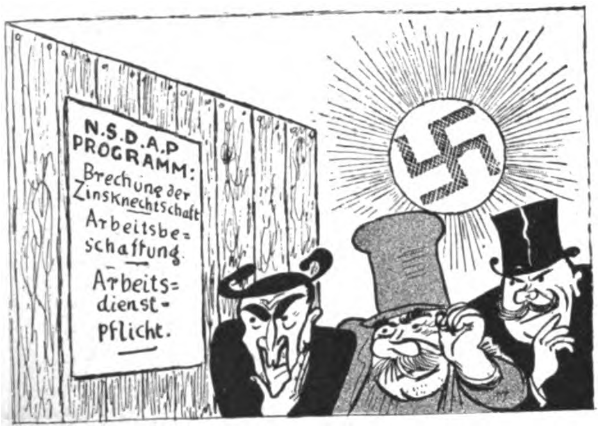
Bitte senden Sie mir kostenfrei und unverbindlich mein Exemplar Ihres Buches: „Lebens-Energie“. Die mich speziell interessierenden Fragen habe ich mit × bezeichnet.

.... **Nervosität** .... **Korpulenz** .... **Verstopfung**
.... **Katarrh** .... **Rheumatismus** .... **Seel. Hemmungen**
.... **Magerkeit** .... **Größere Kraft** .... **Willenskraft**

Name:.. Alter:..........
Beruf:..
Ort und Straße:..



Kinder, da gibt's was zum Lachen,
haltet euch die Bäuche fest!
Wer kann größeren Blödsinn machen,
als sich hier vernehmen läßt!
So erklärten, gleich im Ton,
Schwarz und Rot und Reaktion.



Doch trotz den verlachten Plänen,
wuchs der deutschen Sonne Glut,
und es knirschten mit den Zähnen
alle drei in stiller Wut.
Rettung suchen sah man schon
Schwarz und Rot und Reaktion.

Das gibt's nur einmal!

Der Reichstag, der ſchon totgeſagt,
bevor er exiſtierte,
weil manchen Herren, ſchon betagt,
der Fall nicht konvenierte,
hat ſeine Arbeitsfähigkeit
am erſten Tag bewieſen
durch Energie und Zähigkeit
des braunen Nazi-Rieſen!

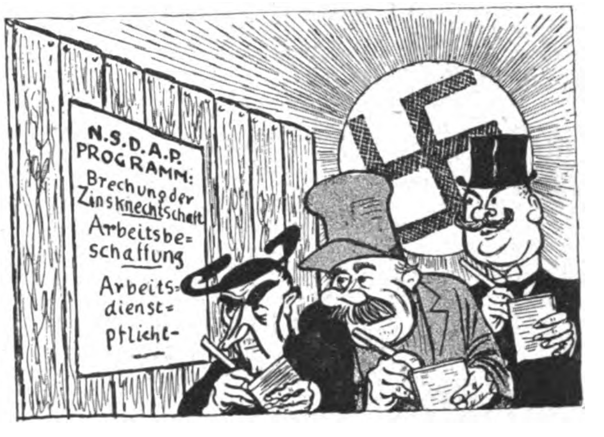
Als Alterspräſidentin ſaß
Frau Zundel, die Geheilte,
wodurch man kurze Zeit vergaß,
daß man in Deutſchland weilte.
Die ihr geöffnet daitſches Grenz,
die mußte man vermiſſen;
die Herren waren in Abſenz
von wegen ſchlecht' Gewiſſen.

Das gibt's nur einmal! Allerdings
ſprach ſie mit Mund und Händen,
bei dem gewünſchten Ruck nach links,
Deutſchland nochmals zu ſchänden.
Das gibt's nur einmal ganz allein,
und das kommt niemals wieder,
das wird zu ſpät, um wahr zu ſein
für ſo ſenile Glieder. —

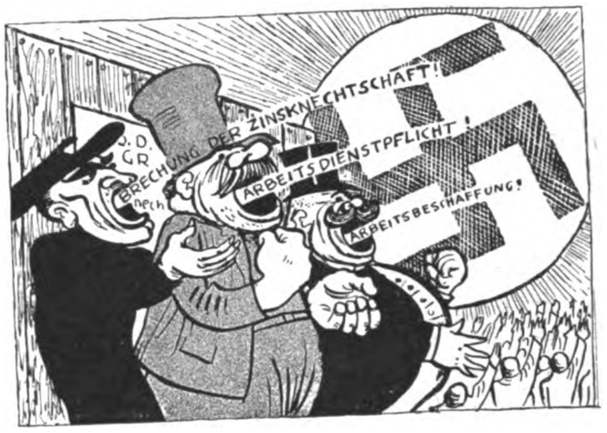
Wer nun für Deutſchland grade ſteht,
hat manche Nuß zu knacken
mit jenen, denen es drum geht,
die Möbel zu zerhacken.
Was die Verfaſſung anbelangt,
iſt's damit erſt in Butter,
wenn ſie ſich nicht mehr weiter zankt
mit ihrer eigenen Mutter.

Denn Madam Demokrazzia,
die luſtig ausgeriſſen,
will ſeit der Bonzenrazzia
von ihrem Kind nichts wiſſen.
Uns macht man damit zwar nicht dumm,
die Sorge wird verſchwinden,
Es geht ja ſoo und ſoo herum,
und alles wird ſich finden.

Verifax.



In der Hakenkreuzbeleuchtung
kam dem Trio in der Not
hell und plötzlich die Erleuchtung,
die vermeintlich Rettung bot.
Es kopierten, was einst Hohn,
Schwarz und Rot und Reaktion.


BRECHUNG DER ZINSKNECHTSCHAFT!
ARBEITSDIENSTPFLICHT!
ARBEITSBESCHAFFUNG!

Da ihr Einfluß ging kapores
und der neue Geist tabu,
werben sie vereinten Chores,
doch kein Mensch hört ihnen zu.
Einsam schaukelt auf dem Thron
ang passang die Reaktion.

Phönix.

Lernen Sie frei und einflußreich reden!

Werden Sie Redner!

Durch den von der Redner-Akademie herausgegebenen Fernkursus für praktiſche Lebenskunſt, logiſches Denken u. freie Redekunſt kann sich jeder unter Garantie zu einem freien, einflußreichen Redner ausbilden, der imstande ist, jederzeit ohne Manuskript und Notizen frei zu reden und vorzutragen.

Redefurcht und Befangenheit werden radikal beseitigt und das Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.

Fordern Sie noch heute kostenlos ausführliche Broschüre vom
Verlag R. Halbeck + Berlin 73
Potsdamer Straße 105a

Hakenkreuzsiegelring

echt Silber m. Monogramm 474 M. 1.25, 475 M. 1.95. Ringe, Nadeln, Anhänger, Abzeichen reiche Auswahl. Neue Abbild. gratis. Großabnehmer hoher Rabatt.
R. Langner, Weilimdorf b. Stuttgart

W 2177

Spröde, trockene Haut?

Auch von Natur spröde oder durch Wind und Wetter angegriffene Haut läßt sich mit der glyzerinhaltigen Kaloderma-Rasierseife leicht und schmerzlos rasieren. Kein Brennen und Spannen. Ihr cremeartiger, glyzerinhaltiger Schaum macht die Haut glatt und geschmeidig. Überall erhältlich. Das Stück 60 Pfg.

5
Glyzerin bringt rauhe und aufgesprungene Haut schnell zum Abheilen

ES LIEGT AM GLYZERIN:

1. Glyzerinhaltiger Schaum erweicht den Bart rascher als Wasser und Seife allein.
2. Glyzerin verhindert Verdunstung und schnelles Eintrocknen des Schaumes.
3. Es neutralisiert den Seifenschaum und macht seine Wirkung besonders mild.
4. Es überzieht die Haut mit einer feinen Gleitschicht: Die Klinge „schabt" nicht.
5. ....
6. Glyzerin durchdringt die äußere Haut, macht die Haut weich und geschmeidig.

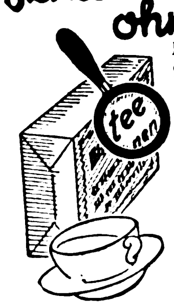
F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE
KALODERMA
die glyzerinhaltige
RASIERSEIFE

Togal-Tabletten

haben sich hervorragend bewährt bei
Rheuma / Gicht
Nerven-Schmerzen
Ischias, Hexenschuß und Erkältungskrankheiten. Löst die Harnsäure und ist stark bakterientötend. Über 6000 Ärztegutachten! Vollkommen unschädlich! Frag. Sie Ihr. Arzt. Ein Versuch überzeugt! In all. Apoth. Ermäßigt. Preis M. 1.25.
12,6 Lith., 0,46 Chin., 74,3 Acid. acet. sal.

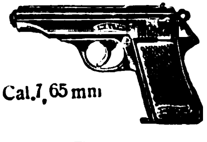
Wenn Schmerzen . . .
Togal!

Schlanker – aber ohne Qualen!



Das Paket in dem Sie diesen od. einen and. Schlankheitstee kaufen, ist undurchsichtig. Erst Ihr Magen weiß, ob Sie richtig gewählt haben. Der kluge Käufer urteilt so: 1. Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee bewährt seit üb. 25 Jahren. 2. Er ist über ganz Europa verbreitet. 3. Keiner wurde öfters nachgeahmt. 4. Viele taus. Atteste v. Aerzten u. Verbrauchern bürg. für ihn. Darum: eine Tasse Tee jeden Morgen, das macht schlank u. elastisch, erfrischt das Blut u. die Säfte, ist bekömmlich und wohlschmeck. Pack. M. 1.80-, Kurp. M. 9.-, extrastark: M. 2.25 u. 11.25. In all. Apotheken u. Drog. Nehmen Sie aber nur:
Dr. ERNST RICHTER'S
FRÜHSTÜCKS-KRÄUTERTEE
„Hermes" Fabrik pharmazeut. Präparate
München D 97 Güllstraße 7

Die konkurrenzlose
Walther-Polizeipistole



Cal. 7,65 mm

Außenliegender Hahn mit Revolverabzug — mit Patrone im Lauf entspannt und doch stets schußbereit — hervorragende Schußleistung.
Carl Walther, Waffenfabrik
Zella-Mehlis 142 (Thür.)

WALTHER

Herren- und Damen-
Stoffe

kaufen Sie in Ruhe ohne Beeinflussung im eigenen Heim. Verlangen Sie unsere Muster von den einfachsten bis zu den besten Qualitäten franko geg. franko. Garantie: Zurücknahme bei Nichtgef.

Rein-Kammgarn . RM. **7,40**
Streichgarn - Melton RM. **3,50**

Schwetasch & Seidel G. m. b. H.
Tuchversand und Fabrik
Spremberg Nd. - L. 158

LEDERHOSEN

Hirsch-, Gems- und Rehbockleder, beste altsämische Trangerbung, in allen Farben und Größen, **Trachtenjoppen, Strümpfe, Schuhe, Lodenmäntel usw.** liefert anerkannt preiswert **Romuald Moser,** Säcklermeist., **München 2, SO 2** Werkstätte Baaderstr. 28, Laden Buttermelcherstraße 21, gegr. 1889

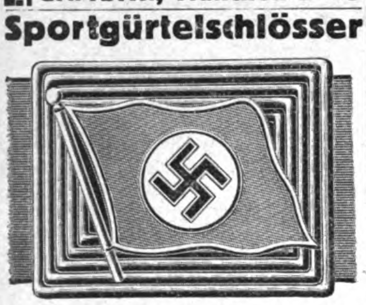
Verlangen Sie Preisliste B

Für die Dame . . . wurde diese hübsche und zuverläss. Waffe konstruiert! Sie mach. **garantiert** jeden Angreifer durch **Tränengas** für läng. Zeit **kampfunfähig! Kein Versagen!** Immer schußbereit, jedoch ungefährlich i. d. Tasche zu trag. **Waffenscheinfrei.** Gew. nur 100 g. Kinderleichte Handhabung! **Elegante, vernickelte Ausführung.** Preis dieser Damenpistole, kompl. **mit Patronen** und Anweisung, **nur RM. 5.—.**
E. HEID, Nürnberg 2/0, Postfach 199

NEU ERSCHIENEN!

Zweifarbige Postkarten
mit Aussprüchen von Adolf Hitler
Bis jetzt liegen 3 Serien mit je 6 Karten vor.
Preis einer Karte: 5 Pfennig.
Preis einer Serie: 25 Pfennig.
Lieferung durch jede deutsche Buchhandlg.
Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO

Sportgürtelschlösser



außerdem vorschriftsmäßige **Koppelschlösser, Uniformknöpfe, Seitenhaken, Abzeichen.**

BERG & NOLTE A.-G., LÜDENSCHEID i. W.

Fließend Englisch

Französisch od. Spanisch für 65 Pf. monatlich durch „Paustians Lustige Sprachzeitschrift". Sie lachen und lernen! Ein Probe-Vierteljahr nur 1.95 RM., zahlbar nach Erhalt der 1. Nummer. Probeseiten frei. Gebr. Paustian, Hamburg 1/67, Alsterdamm 7.

Nationalſozialiſten. Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:

Platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. **1.10**
Platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ **1.05**
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinſtmaſchig . . . . „ „ **1.60**

Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.S.

Echt 14 Karat
„Goldmantel" gest.
5 Jhr. schriftl. Garantie

Nr. 520 b **RM. 1.70**
mit Gravur v. 2 Buchstaben od. Hakenkreuz. Nachn. 32 Pf. teurer. Ringgröße Papierstreif.
Katalog 1932 kostenlos.
Vertreter gesucht.

B. Liedke
Königsberg-Pr.
Postamt 9, Abt. 100

unt. Garantie
alle Musikinstr., Saiten, Fanfaren, Huppen,
Spez. **ganze Kapellen**
Jede Reparat.
Zeitgem. vort. Preise
B. Anfrag. unb. angeb. was gewünscht w. H. Fr. G. Dick
Markneukirchen Sa.
Gartenstraße 7

Alte Wollsachen

nicht wegwerfen! Sie verwerten dieselb. **vorteilh.** beim Einkauf v. Damen-, Herren- u. Läuferstoffen, Schlaf-, Reise-, Pferde- u. Viehdecken, Zimmerteppichen, Diwandeck. Wofür haben Sie Interesse? Muster gratis. Gegründet 1891. **Webereiversand Karl Schütz, Lardenbach 208** (Oberh.)

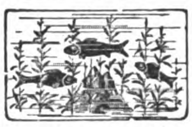
Speziell Hofstoffer GUMMIWAREN

Ia. Gummi-Schürzen, Stück -.90
Haushalt-Handschuhe, Paar 1.-
Gummi-Tischdecken, Stück 1.50
Illustrierter Katalog gratis!
Gummihaus MEDICO, NÜRNBERG A 13

Leder-, Ölzeug-
und Gummikleidung, Fischereiartik., Angelgeräte, Hängematten, wasserd. Persenninge, Zelte, Segel, Rettungsringe, Schwimmwesten zu Fabrikpreisen bei

Pg. G. Risse
Altona a. d. Elbe
Legienstraße 84.

Schlank
wurde ich und
10 Kilo leichter
durch ganz einfach. Mittel. Verlangen Sie kostenlos Broschüre. **Frau Goth Nürnberg-S 67**
Schlossäckerstr. 45



Aquarien, Terrarien

Für jedes Heim die Quelle reinster Freude, Unterhaltung u. Belehrung. Broschüre 40 Pf. Man verl. Katalog 36 zu 65 Pf., (bei Bestellung Anrechnung von 50 Pf.)

A. Glaschker, Leipzig M 3
Gegründet 1875.

Photo Tausch

durch

PHOTO-PORST
NÜRNBERG A 229
der Welt größtes Photo-Spezialhaus
Verlangen Sie 200 Seiten starken Photo-Tiefdruck-Katalog Nr. K 29

Die erſte
Adolf-Hitler-Schallplatte

Hitlers Appell an die Nation

Die Platte iſt von unſerem Führer Adolf Hitler auf beiden Seiten beſprochen.
30 cm Durchmeſſer,
8½ Min. Sprechdauer.

Verkaufspreis M. 5.-

Bei allen deutſchen Muſikalienhandlungen ſowie Zeugmeiſtereien erhältl. Lieferung auch direkt vom Verlag.

Muſikverlag
Frz. Eher Nachf., München 2 NO

Stotterer!
Dein Nervensyst. muß Dich befreien! A. frei. **Gräser,** Gotha, Ludendorffstr. 21

Wachsfackeln
Schmitt & Förderer
chem. Fabrik
Weidenau-Sieg.

Preisabbau!
Werkzeugliste gratis.
Westfalia Werkzeugcomp., Hagen Westf. 204

Unsere deutschen Inserenten

wollen verkaufen. Deshalb inserieren sie ja im „J. B.". Je mehr sie verkaufen, desto mehr inserieren sie. Wächst so der Anzeigenteil des „J. B.", dann müssen wir automatisch auch den Textteil des „J. B." vergrößern. Es ist also zweimal Euer Vorteil, wenn Ihr die Inserenten des „J. B." bei Euren Einkäufen bevorzugt!

PAPAGEIEN
zahm u. gelehrig
von **12.- RM.** an
Preisliste gratis!
O. E. ANDERS
Überseehandel
HAMBURG 8
HÜXTER 14

S.S. und S.A.!

Braunhemden

nach Maß ab Fabrik

vorzügliche Qualität **5.20** m. Koppelhak. und Knöpfen

(Halsweite und Brustumfang angeben.)
Zu beziehen durch:
Pg. u. S.A.-Mann Fr. Schneppe
Fabrik-Vertr.
Fürth/Bay., Schwabacher Straße 152

Gegen
Arterien-Verkalkung
nur **Revirol** Packung f. 1 Monat **M. 2.85** in Apotheken u. Drogerien.

„Ich habe Ihr ‚Revirol' schon viel verordnet und gute Erfolge gesehen!" Dr. H., Halle

Alleinhersteller:
P. Felgenauer & Co., Chem.-pharm. Lab., **Erfurt**

Waffenscheinfreie

Repetier-Pistolen
Brownings

mehrschüssig	M. 3.30
8 schüssig . . .	M. 6.75
10 schüssig . .	M. 8.50
Trommelrevolver	
6 schüssig . . .	M. 3.25
8 schüssig . . .	M. 4.25
100 Patr. 6 mm	M. 1.10

J. Ortmann, Nürnberg 4/51

Brief-Marken
Länderpak. Preisl. gratis. Ausw. v. Europa a. Verlangen. **A. Kohler, Stuttgart,** Lindenstraße 37

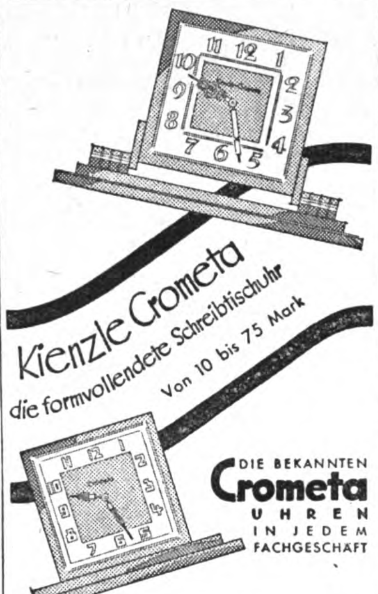
Bestecke

in Echtsilber, 100 g versilbert mit 30 jähriger Garantie, sowie in Chrom und rostfreiem Stahl ab Fabrik. — Zahlungserleichterung. Katalog gratis.

Fritz Kocherscheidt
Besteckfabrik
Mettmann Rhld. 20
Schulstraße 18

Alle Beinkrümmung verdeckt eleg. **nur mein mechanisch. Verdeck-Apparat** ohn. Polst. od. Kissen! **Neu!** Kat. grat. **Herm. Seefeld, Radebeul Nr. 7, b. Dresd.**

D.R.W.Z. 86 783



TUCH

Gegr. 1866

ab Fabrik an jedermann
Hochklassige Herrenstoffe
Allerbeste Damenstoffe
Muster kostenlos auf Rücksendegeld

F. W. Schmidt G.m.b.H.
Guben 86 Tuchfabrik eigene Färberei
Spinnerei, Weberei, Ausrüstung

STOTTERN
Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

Existenz!
Fleisch- u. Hühnerbrühe i. fest. Form. Naturrein. Gr. Küchen s. lauf. Käufer. Prosp. u. Musterdose 2 Mk. **„Farma"** Carlshafen (Weser)

REELLE EXISTENZ!

biete ich N.S.D.A.P.-Genossen mit gutem Verkaufstalent in allen Provinzen Deutschlands durch den Verkauf meiner Gebrauchsartikel mit ff. Zimmerschmuck. Betriebskapital nur Mk. 50.– nötig. Bewerbungen erbitte unter **8672 a. d. J. B.**

Wollen Sie für einen Gebrauchsartikel D.R.P. a., eine Umwälzung auf dieſem Gebiet, die **Vertretung auf eig. Rechnung** übernehmen? Konkurrenzl. Neuheit. 70–100 % Verdienſt. Verkaufspreis 25–35 Pfg. Rein **deutſches** Erzeugnis. Verblüff. Verkaufserfolge. Muſter gegen RM. -.15 Rückporto. **Porſchet & Steinmüller, Nürnberg - N. 11a**

Auch Sie müſſen ſparen

Baumwollgewebe, ungebleicht für Vorhänge, Kinderwäſche uſw. 78 br. d. Meter . . **M. 0.18**
Hemdentuch, weiß, vom beſten bis z. billig. d. M. **M. 0.39, 0.33, 0.26, 0.22**
Rein Makotuch f. feinere Damenwäſche 80 br. d. M. **M. 0.45** und **0.38**
Bettuchſtoff, kräft. Ware, m. allmähl. verſtärkt. Mitte, daher unverwüſtl., 140 br. d. M. **0.93**
Dasſelbe mit Ia Leinenkette noch größ. Haltbarkeit, 150 br. d. M. **1.51**

Verlangen Sie Liſte! Zahlreiche Nachbeſt. beweiſen Zufriedenheit. Ich bürge für Zurücknahme gegen volle Vergütung, wenn nach Ihrer Anſicht nicht vorteilhaft. Verſand durch Nachn. Beſtellung über 20 M. portofrei

Joſeph Stürzekarn,
Zittau, Sa.

S.A.-Gamaschen . .	5.—
Koppel m. Schl. . .	1.90
Schulterriemen . .	-.95
Halstuchring gefl. .	-.20
Brotbeutel	1.80
Kalbfelltornist. . .	8.50
Segeltuch „ . . .	5.90
m. Fellrücken . . .	7.50

n. Qual. W. fertigt **Pg. G. Huber, Wolterdingen i. B.**

Stottern
u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 16 Z

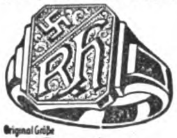
Deutsche Prismenfeldstecher
dir. ab Fabr. dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24 m. Etui M. 38.-. Kat. frei. Ratenz. Tägl. Anerk.
Dr. F. A. WÖHLER, Opt. Werk, Kassel 47

Graue Haare
beseit. einfach. Hausmittel. Nachr. kostl. Fr. Schmöckel, **Berlin, Schwedterstr. 79/251 B.**

Koppel
mit Schloß und Schulterriemen RM. 3.–. Bei 5 Garnituren spesenfreie Lieferung.
K. MEINEL
Klingenthal i. Sachs.
Schließfach 62
Parteiabz. usw. Preisliste auf Wunsch.

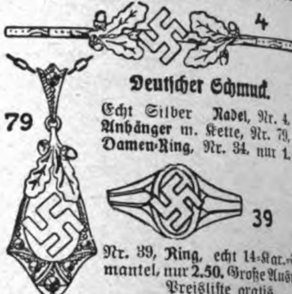
Hoher Verdienst
d. Tee-Abpacken etc. v. Ihrer Wohnung aus. Beginn u. Verdienst sof. Ang. an **Fania, Köln 44,** Fach 3, Amt 13

Der Ring des Deutschen Mannes
sei massiv aus edlem Metall, gediegen in Form u. Arbeit.



Original Größe

schwerer Siegelring Silber [illegible] verchromt mit echter 14 Karat Goldplatte
M. 14.- einschliesslich feinem handgr. Monogramm franko gegen Nachnahme m. Garantie der Rücknahme bei Nichtgefallen. Für Ringweite Papierstreifen. Angabe der Buchstaben.
J. F. Zorn, Pforzheim 104
gegründet 1883.
Abt. Direkter Verkauf an Private.
Preis des Ringes in Gold 8–14 Kt. auf Anfrage.



Deutſcher Schmuck.

Echt Silber **Nadel,** Nr. 4, 2.25
Anhänger m. Kette, Nr. 79, 2.90
Damen-Ring, Nr. 34, nur 1.–

Nr. 39, **Ring,** echt 14-Kar.-Goldmantel, nur **2.50.** Große Auswahl Preisliſte gratis.

Gerh. Langner B. 15, Breslau X, Matthiasſtr. 95

Über 600 000 im Gebrauch.

Haarfärbekamm

(ges. gesch. Marke **„Hoffera"**) färbt **graues** od. **rotes** Haar **echt blond, braun** od. **schwarz.** Völlig unschädl., jahrelang brauchbar. Diskrete Zusendg. im Brief. Stück Mark 3.-, 5.- u. 6.- (Henna)

Rud. Hoffers Kosmetisches Laboratorium Berlin-Karlshorst 33

Damenbart

und lästige Haare sind nur durch die glänzend bewährte „Helwaka-kur" (Sternmarke) spurlos für **immer zu beseitigen.** Weltberühmte Spezialmethode, ärztlich verordnet und empfohlen. Durch Abtötung der Haarbälge **Nachwuchs ausgeschlossen.** Sofort Erfolg garantiert, daher **weg mit schädlichen Behelfsmitteln.** Kur für kleine Flächen M. 2.75, stark M. 3.25, Originalkur M. 5.50, für stärkeren Haarwuchs M. 6.50, für größere Körperflächen M. 11.– Nachnahme. **Helwaka-Versandhaus, Köln am Rh. 39**

Größer werden

kann jedermann bis z. 30. Lebensjahre durch d. natürl. **Methode Grey.** Diskrete Auskunft kostenl. durch **C. LANGER, Hamburg 36 B,** Schließfach 132

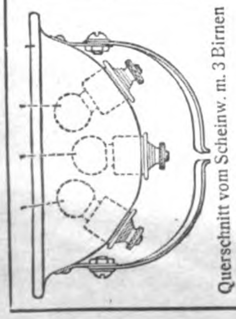
Polytechnikum Friedberg (Hess.)
Maschinenbau, Betriebstechnik, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Ausbildung z. Techn. Kaufmann

Original EM-GE

Alarm- Start- u. Gas-**Pistolen** f. Sport u. Selbstschutz. Unübertroffen in Preis, Qualität und Wirkung. Es gibt nichts Besseres! **Ohne Waffenschein,** durch den Fachhandel. **Neu:** Feuerzeug in Pistolenform RM. 3.—. List. M 37 frei
Moritz & Gerstenberger, Waffenfabrik, Zella-Mehlis i. Th.

Philipp Reichel
Markneukirchen i. Sa. 21
Musikinstrumente
v. Künstlern u. Berufsmusikern anerk.
Beste Qualität bei herabges. Preisen
Katalog frei Auftr. v. M 10. an portofr.
Teilzahlung gestattet

SÜD
K
KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 4



Querschnitt vom Scheinw. m. 3 Birnen

Astron-3-Birnen-Großlicht

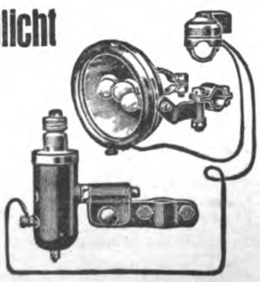
a) für Fahrrad
b) für Motor-Fahrrad

Mit Scheinwerfer, 120 mm ∅, ganz Messing verchromt.

Schaltungen:
Fern-, Breit-, Kurven-, Abblendlicht

A. Hoeßle, Stuttgart
Elektr. Industrie Rotebühlstr. 98

Kaufen Sie nicht, ohne vorher Prospekte über die Astron- und Duplica-Modelle 1932 zu fordern.



Modell I, Ia, Ib, II, u. VI

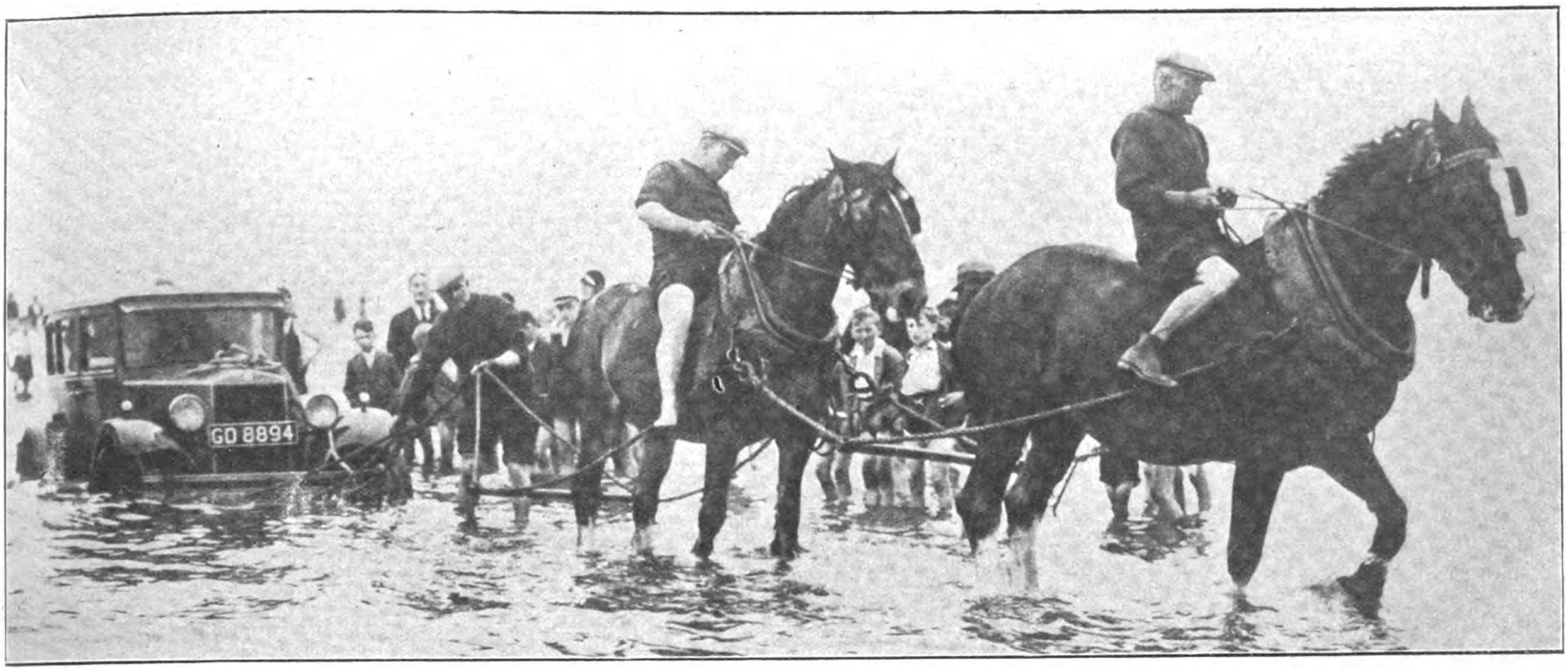
Für Fahrrad und Motor-Fahrrad:

Modell	I	Scheinwerfer für alle Fahrrad-Beleuchtungen mit bisher nur einer Birne, verwendbar einschließlich 3 Birnen	RM. 4.75
„	Ia	Scheinwerfer, Luxus-Ausführung, einschließlich 3 Birnen . .	RM. 6.50
„	Ib	komplett mit Licht-Dynamo Leistung 1×4 Volt	RM. 12.25
„	II	komplett mit Licht-Dynamo, Leistung 6 Volt 2 Watt, für Fahrrad und Motor-Fahrrad verwendbar	RM. 15.—
„	III	Scheinwerfer mit Sparbirne für Batterie	RM. 4.—
„	III	komplett mit Licht-Dynamo, Leistung 1×4 Volt	RM. 11.50
„	IIIa	komplett mit Licht-Dynamo, Leistung 2×3½ Volt, für Fahrrad und Motor-Fahrrad verwendbar	RM. 14.25
„	IIIb	kompl. m. Licht-Dynamo, Leistg. 1x4 Volt, Scheinwerf. m. 1 Birne	RM. 8.50

Für Motorrad:

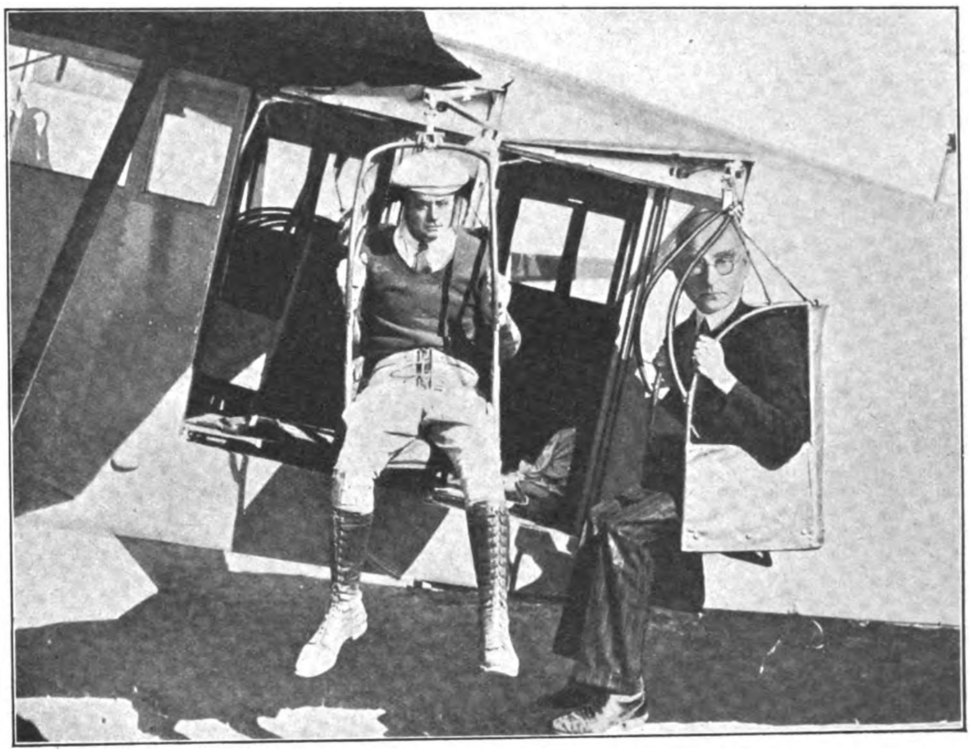
Modell	VI	komplett mit Licht-Dynamo, Leistung 6 Volt 10 Watt . . .	RM. 27.50
„	VII	komplett mit Licht-Dynamo, Leistung 6 Volt 15 Watt, mit großem Motorrad-Scheinwerfer, 140 mm ∅	RM. 52.—

Modell III, IIIa

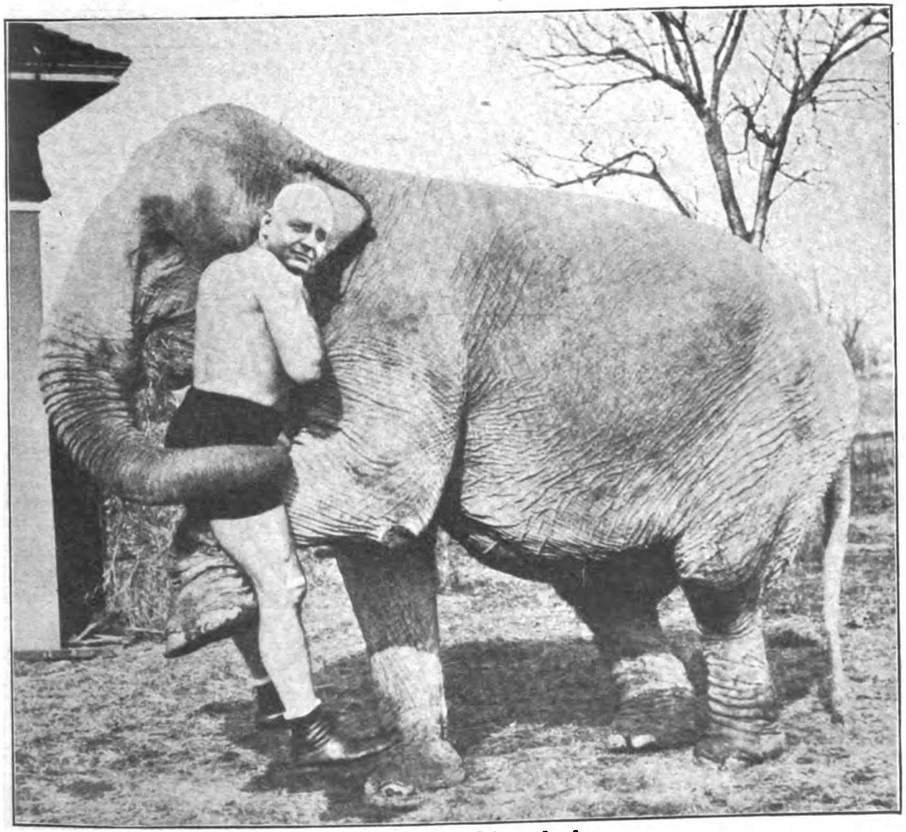


Sie ziehen den Karren aus dem Dreck!
Eine vortreffliche Illustration der Aufgabe der N.S.D.A.P. in Deutschland . . .

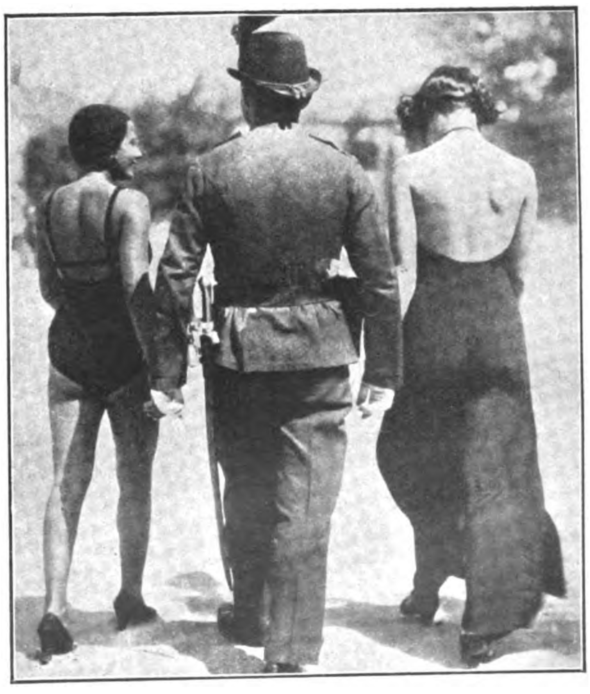
MIT BLITZLICHT UND SCHERE!...



Hinauswurfapparate!
Eine amerikanische Flugzeugfirma konstruiert Fallschirmsitze, die den Passagier, wenn es mulmig wird, automatisch hinauswerfen. Zu den Versuchen haben in dankenswerter Weise sich und ihre reiche Erfahrung die ehemaligen Minister Braun und Severing zur Verfügung gestellt

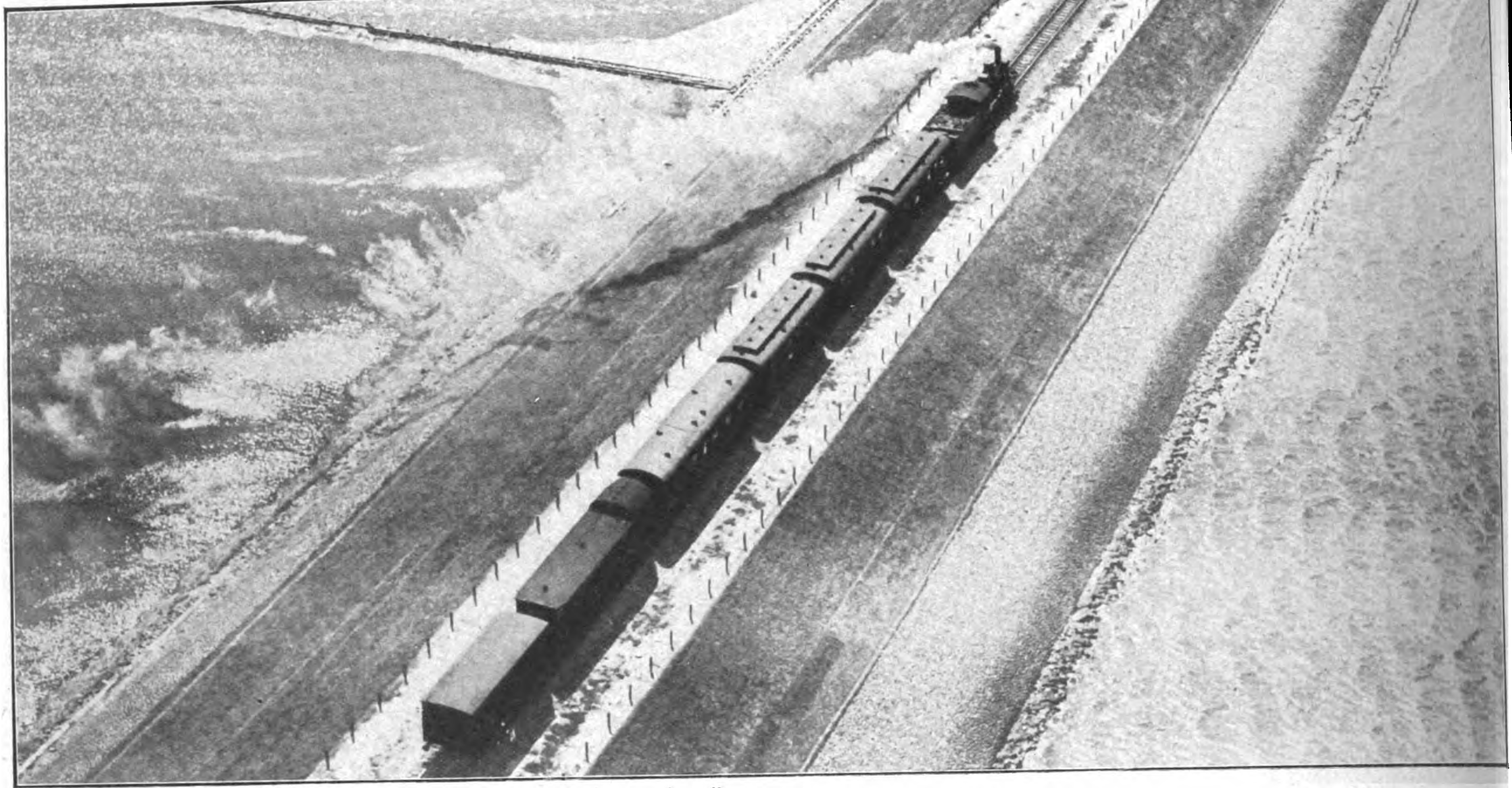


Reichsbankpräsident Luther,
von unserem Bildberichterstatter beim Morgentraining zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise erwischt



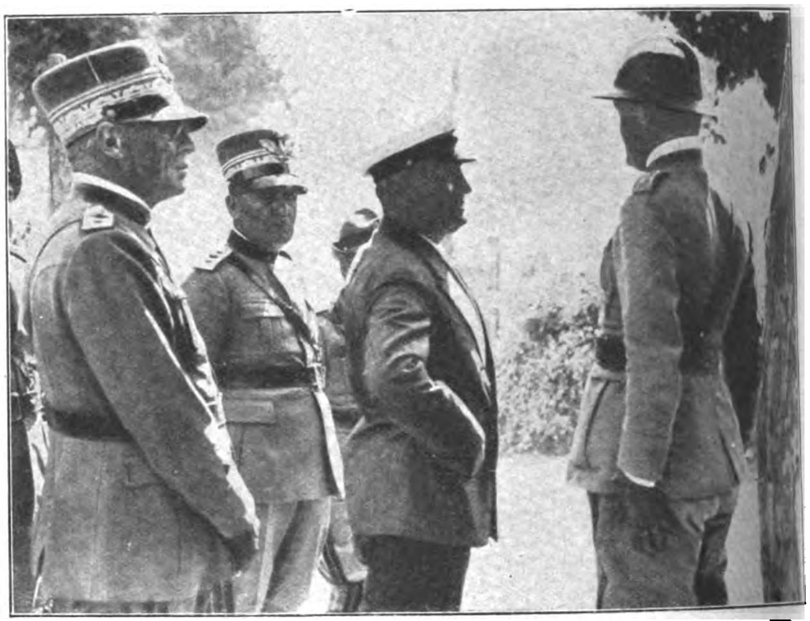
Kein Nacktbadeverstoß,
sondern eine politische Demonstration stellt das Kostüm dieser beiden soeben verhafteten Damen dar: Die Regierung möge in Lausanne, Genf usw. einmal so viel Rückgrat zeigen wie sie!

BILDER VOM TAGE



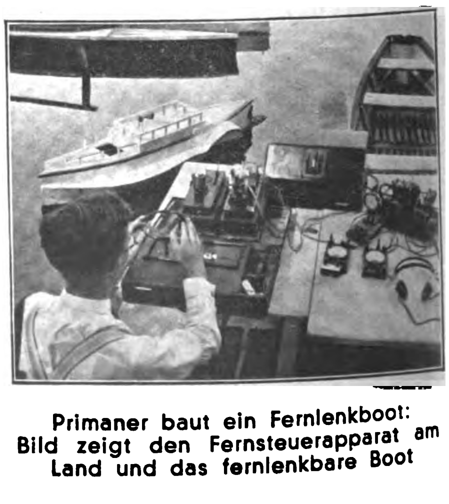
Unser Bild zeigt eine Luftaufnahme vom Hindenburgdamm, der die Insel Sylt mit dem Festland verbindet. Der Damm wurde von der Reichsbahn in den Jahren 1923—1927 mit einem Kostenaufwand von 20 Millionen Mark erbaut und ist 11 km lang. Selbst die schlimmsten Sturmfluten können dieses Wunderwerk deutscher Technik nicht erschüttern

Der neue Leiter der Pressestelle des Reichswehrministeriums, Major Foertsch



Im Beisein Mussolinis fanden jetzt die großen italienischen Heeresmanöver statt. Unser Bild zeigt den Duce bei den großen Manövern

Der deutsche Pilot Seidemann traf als Erster von allen Teilnehmern des Europa-Rundfluges in Berlin auf dem Staakener Flugfeld ein. Unser Bild zeigt den deutschen Piloten Seidemann (links) und seinen Mitflieger Oberleutnant Witt



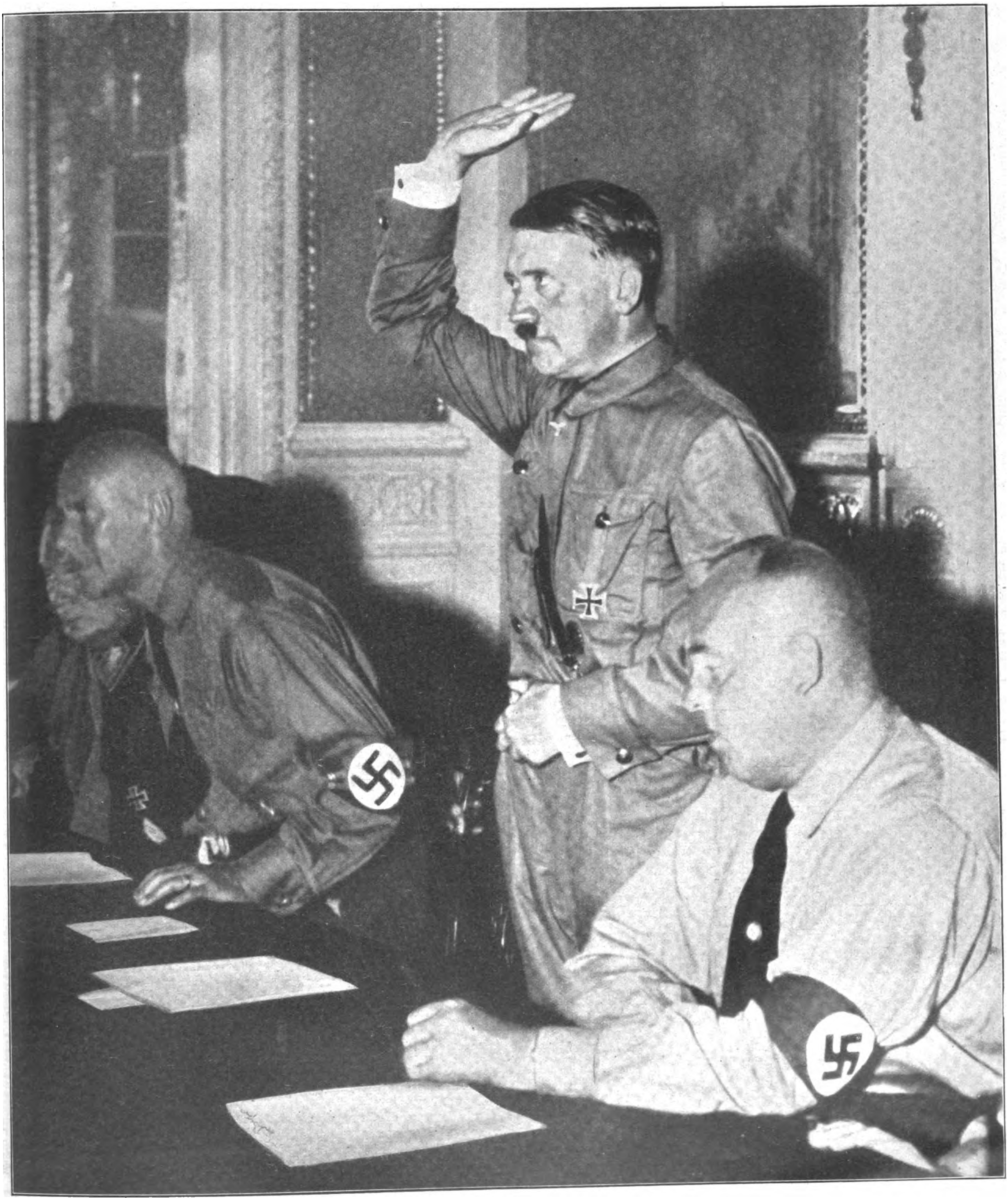
Primaner baut ein Fernlenkboot: Bild zeigt den Fernsteuerapparat am Land und das fernlenkbare Boot

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Guldenpfennig
Schweiz: 30 Rappen
Sonstiges Ausland: 25 Pfg.

7. JAHRGANG / FOLGE 38 / SAMSTAG, 17. SEPTEMBER 1932

IB Illuſtrierter Beobachter

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G. M. B. H. MÜNCHEN 2 NO



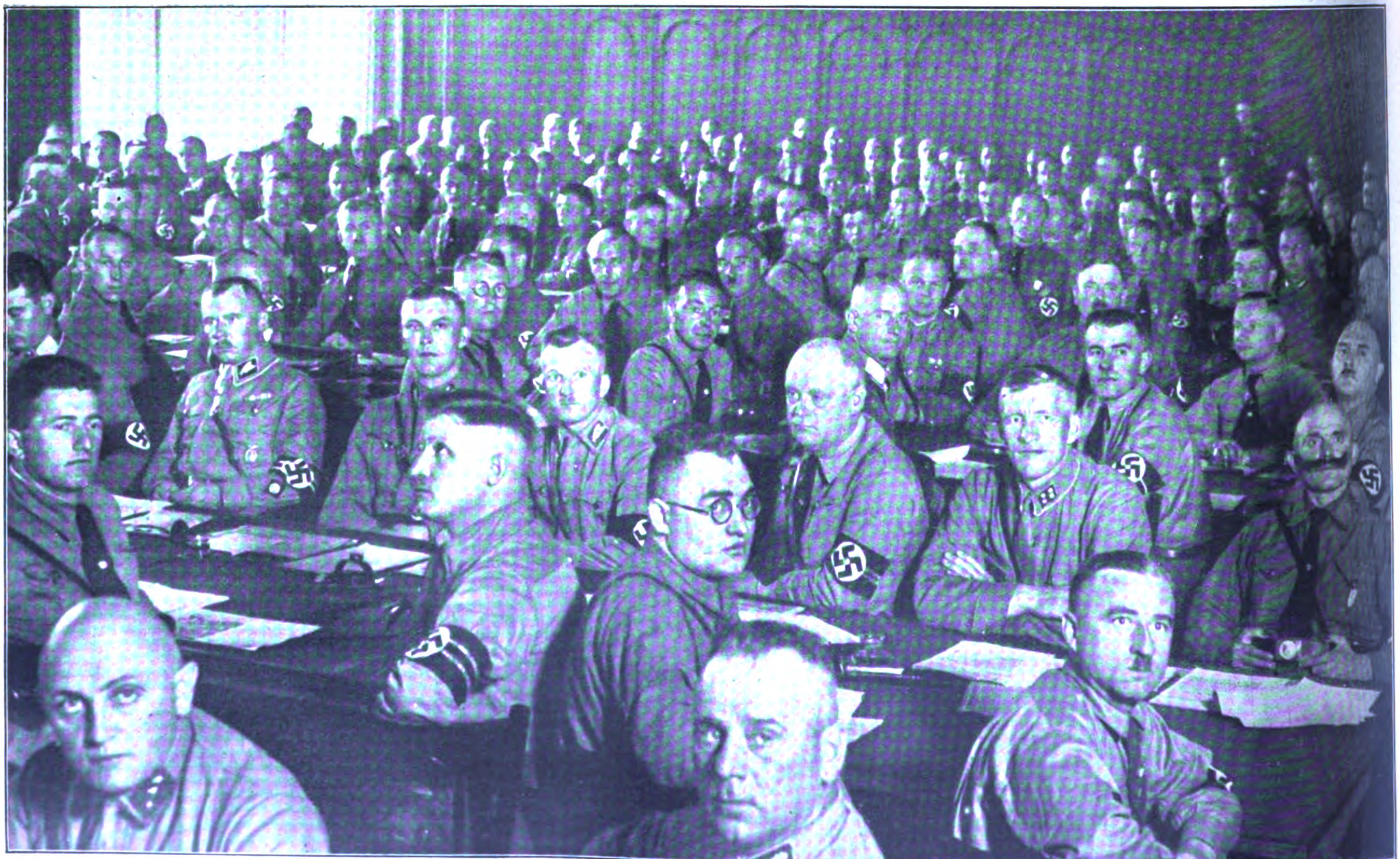
Der Führer grüßt die Reichstagsfraktion der N.S.D.A.P.

Die R
Hau

Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!

Hakenkreu

Noch wenn er abgeführt wird, ruft er „Heil Hitler!"

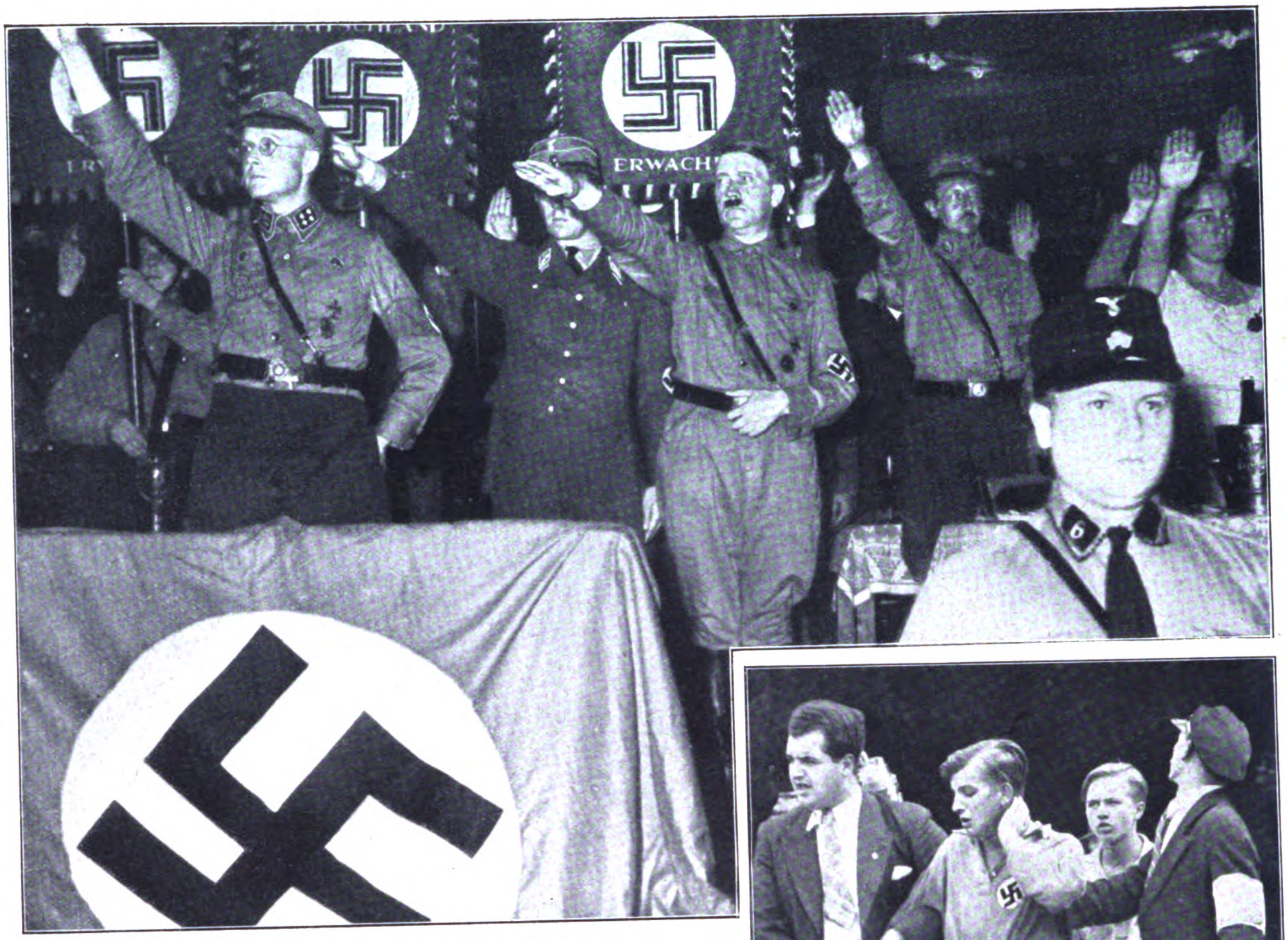


Teilausschnitt aus einem Bild der Reichstagsfraktion der N.S.D.A.P.

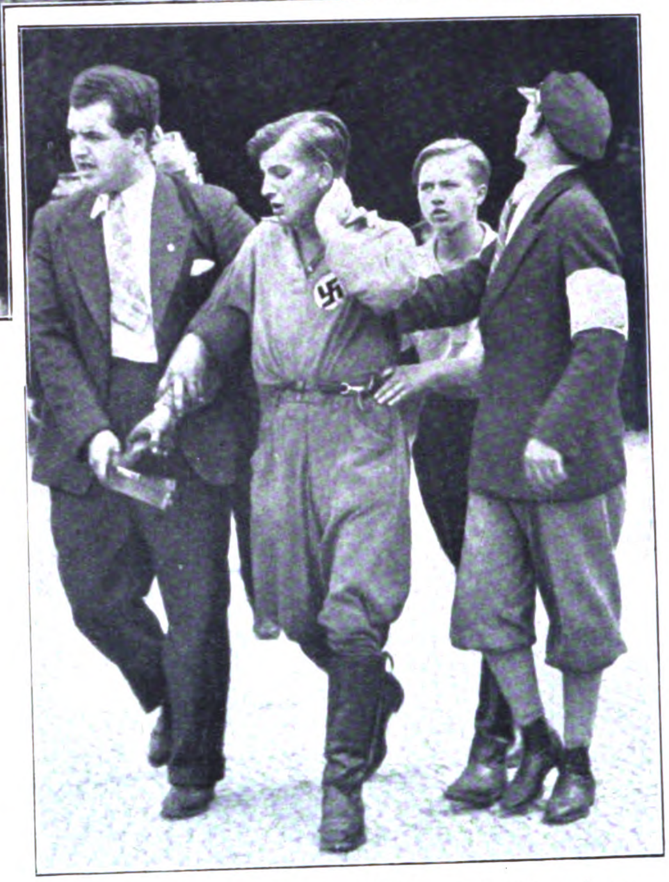
s=
tadt

en

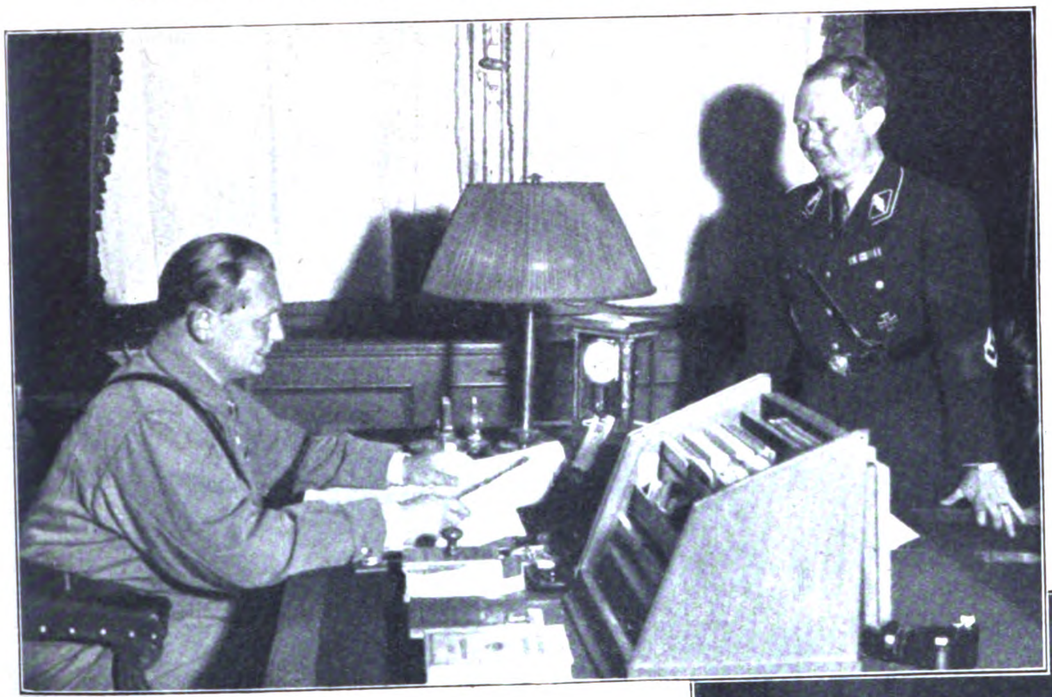
◆ ◆ ◆



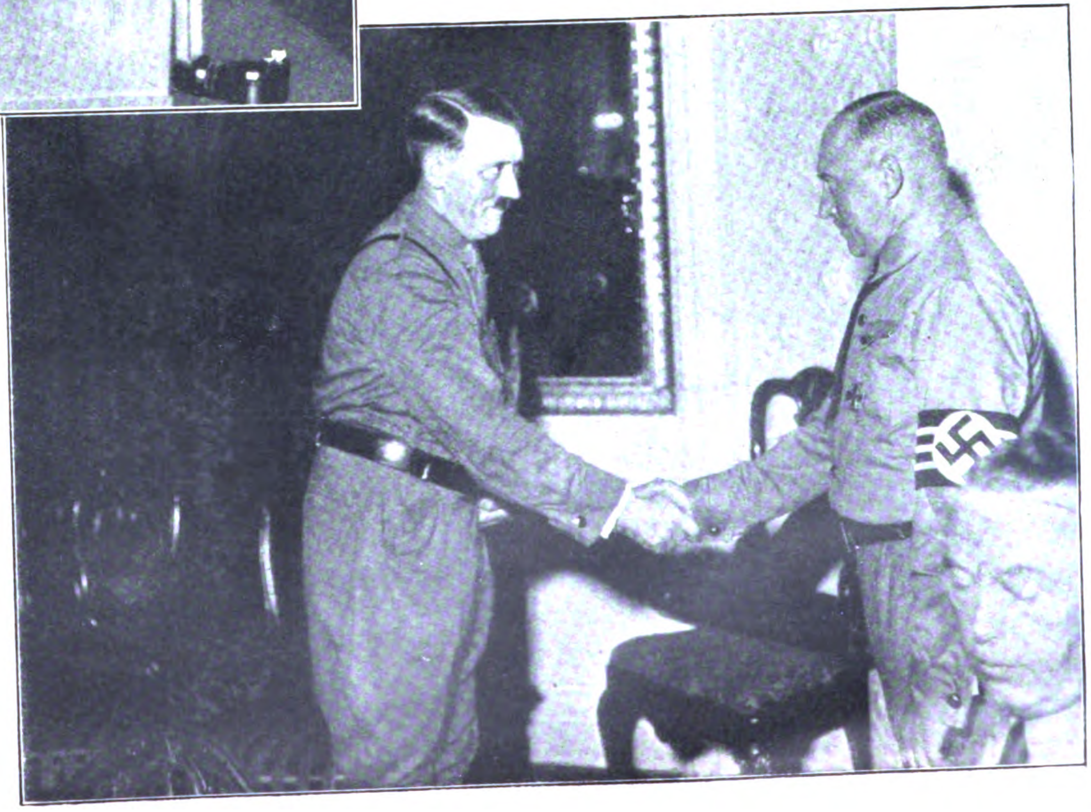
Der Führer bei der nationalsozialistischen Kundgebung im Sportpalast. Von links nach rechts: Helldorf, Prinz August Wilhelm, Frau Goebbels



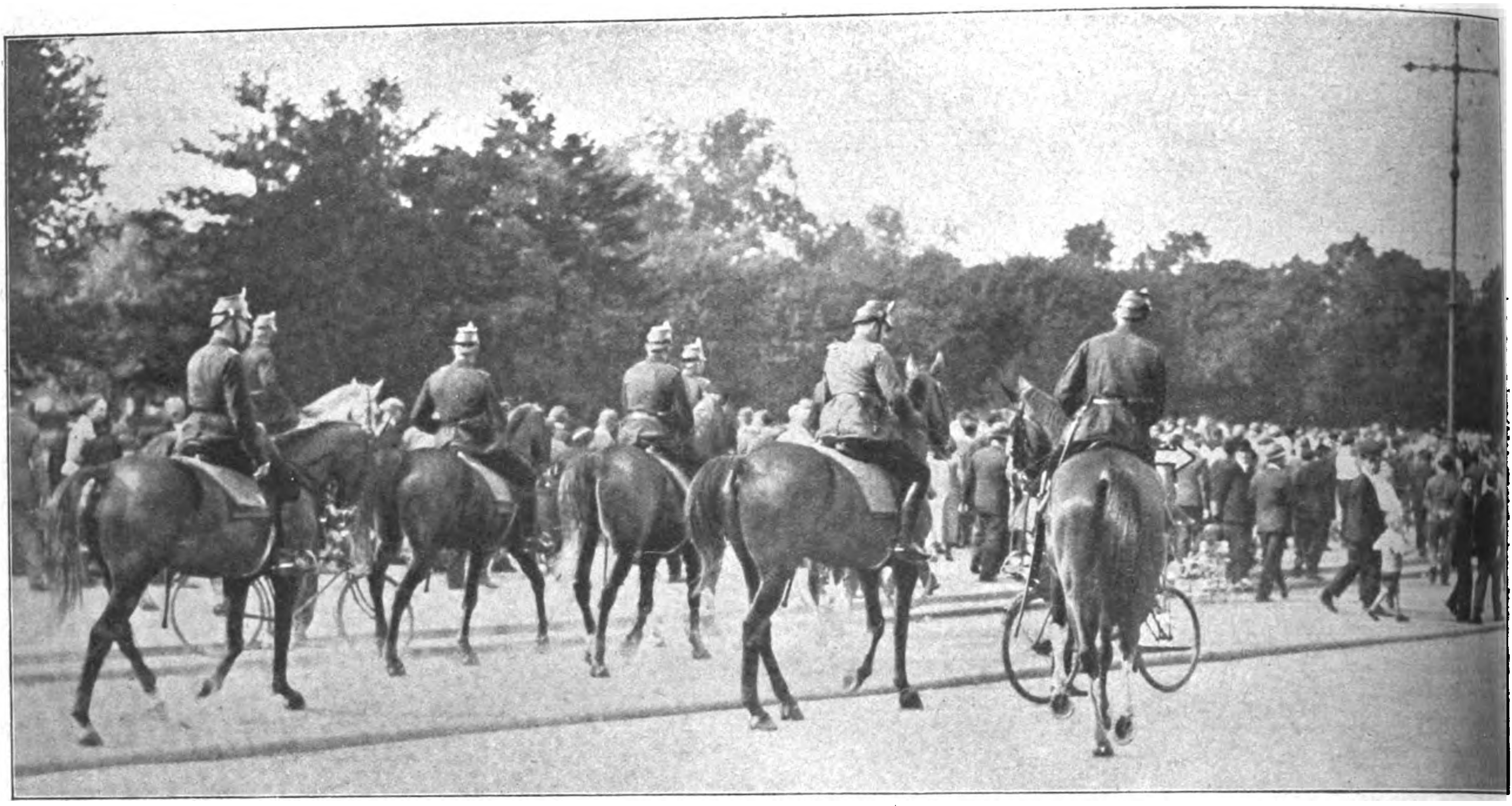
Verwundeter Nationalsozialist wird von seinen Kameraden gestützt



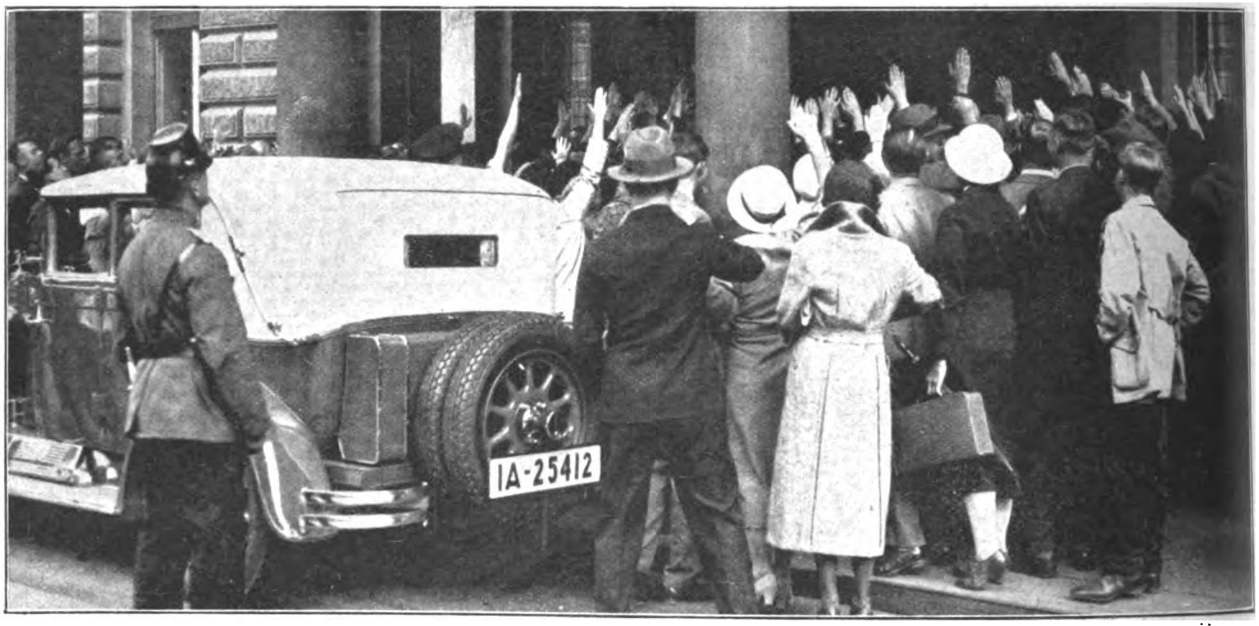
Der Reichstagspräsident Goering in seinem Arbeitszimmer, das vor ihm der Sozialdemokrat Löbe als bisheriger Präsident innegehabt hat



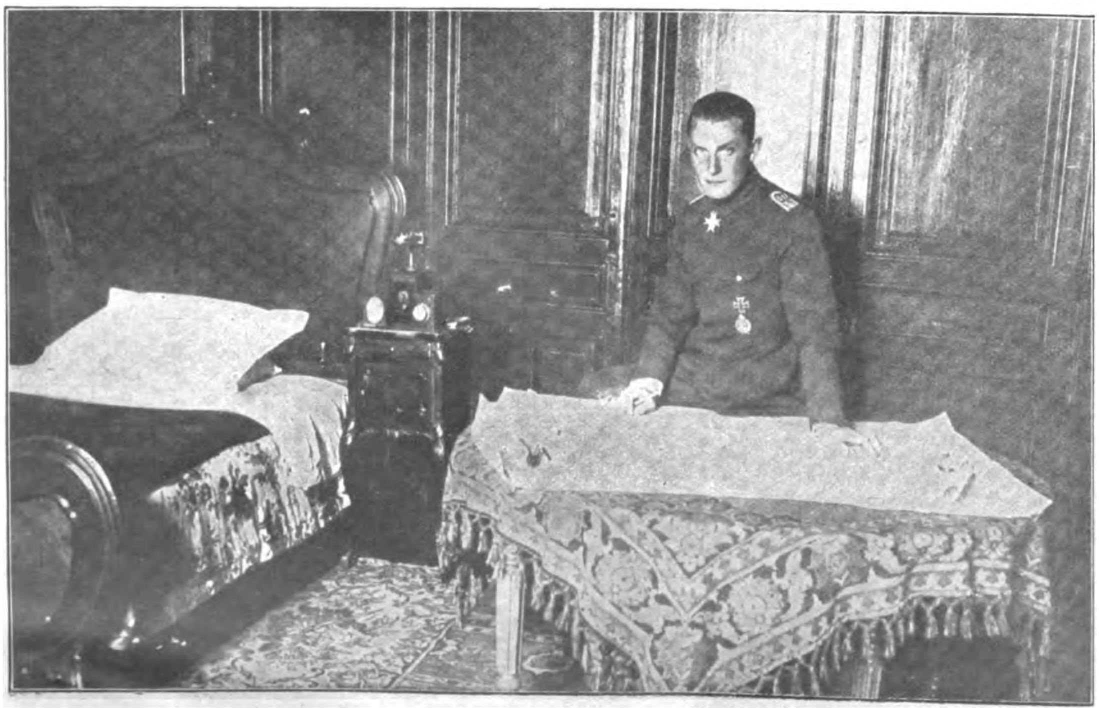
Rechts: Der Führer begrüßt den Leiter der Abteilung für Arbeitsdienstpflicht der Reichsleitung der N.S.D.A.P., Oberst Hierl



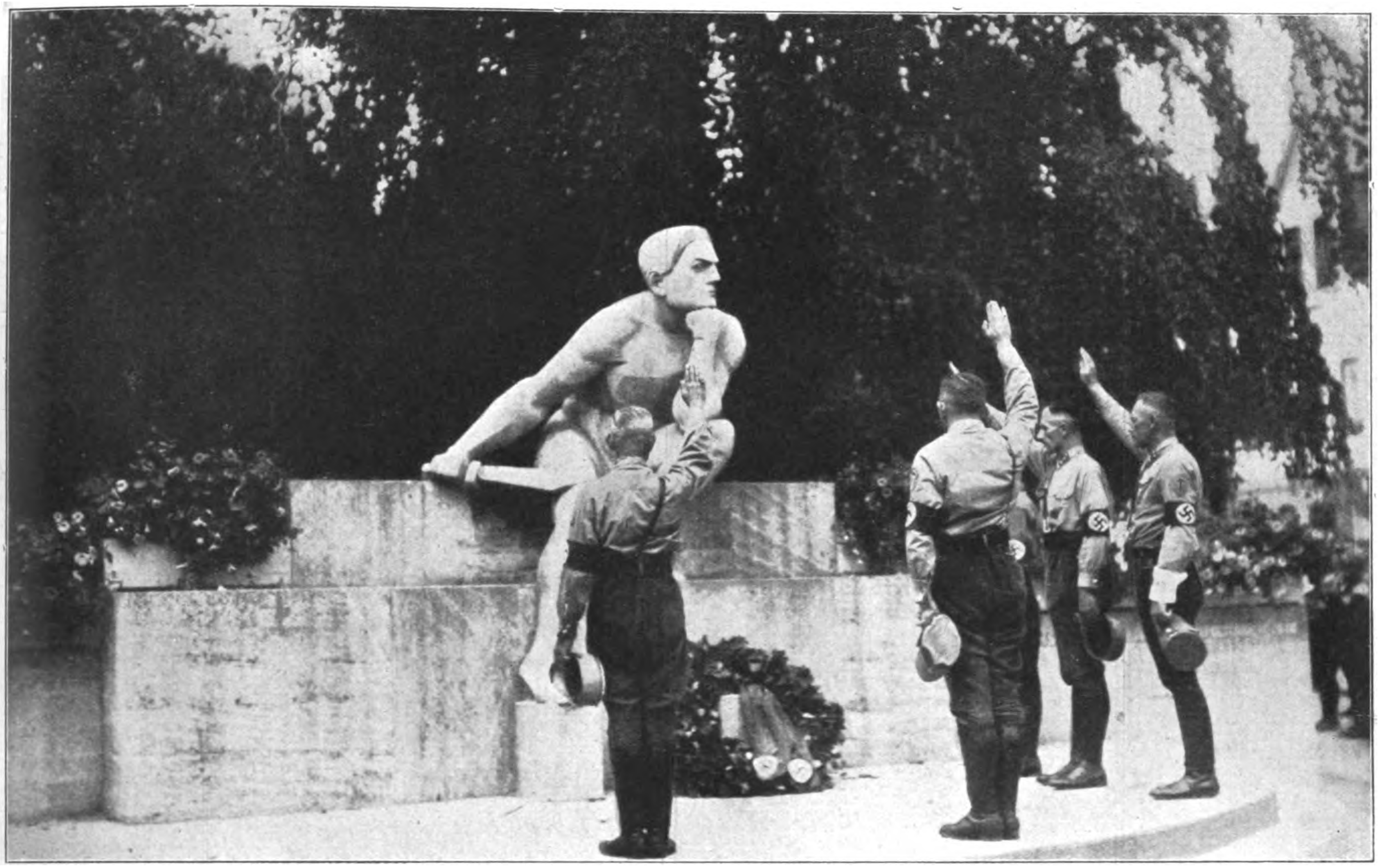
Dramatische Szenen bei der Reichstagseröffnung: Berittene Polizei geht gegen die Volksmenge vor!



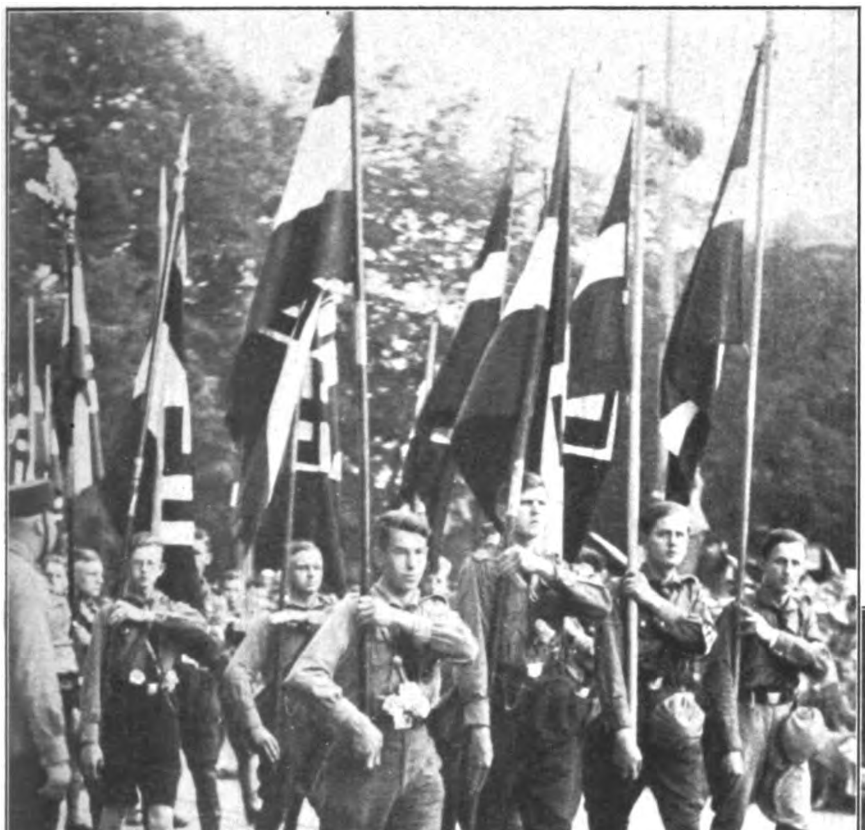
Die Menschenmenge in Berlin begrüßt den Führer der Nationalsozialisten bei seiner Ankunft im Kaiserhof



Links: Fliegerhauptmann Goering während des Krieges als Führer der Richthofenstaffel



Das Treuegelöbnis vor dem Kriegerdenkmal in Flensburg



Eine Fahnenkompanie der Hitlerjugend

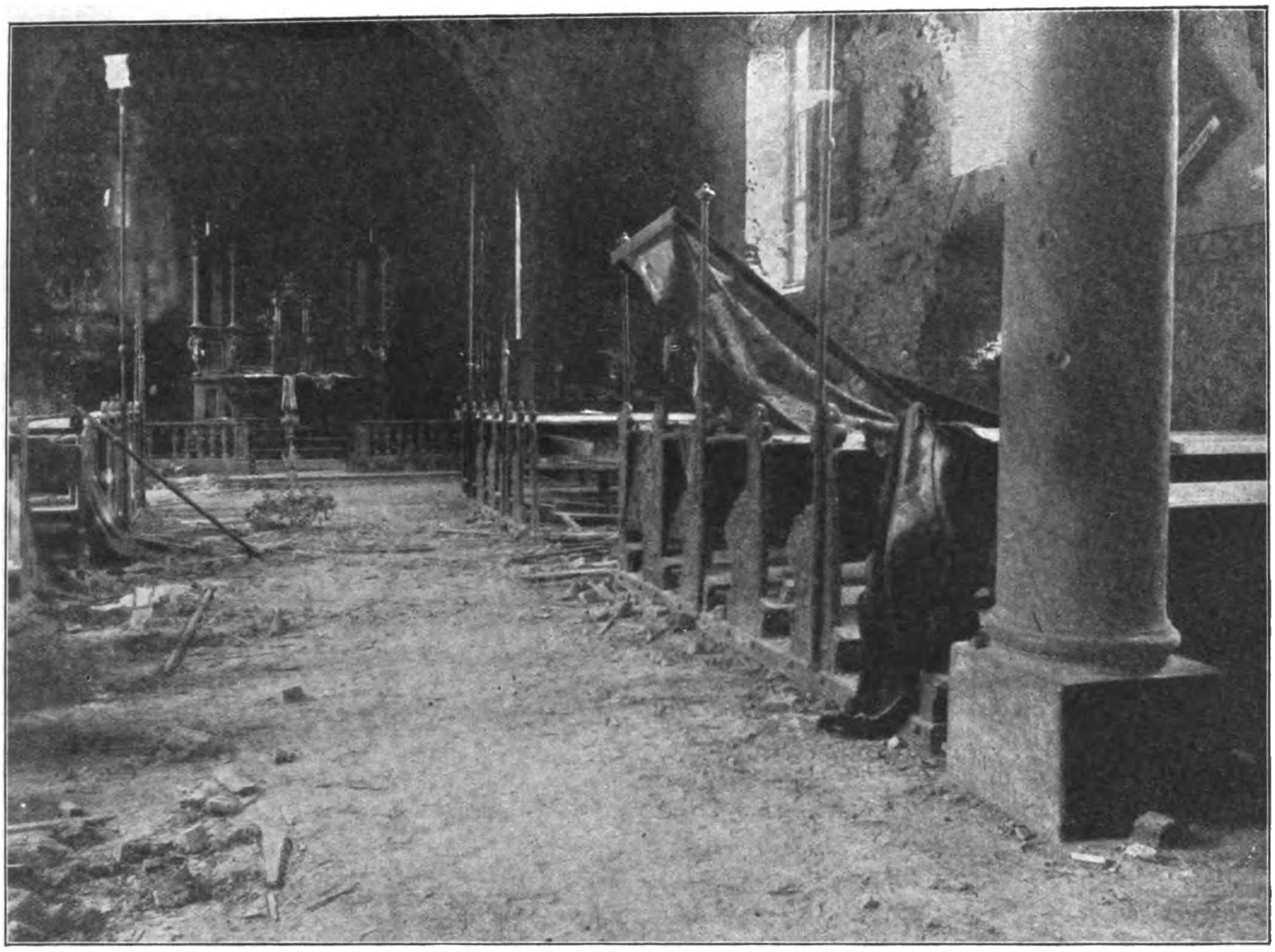
Ein neues Segelflugzeug wird eingeweiht

Eine Gruppe des „Bundes deutscher Mädels" von Zittau (Sachsen)

Der Poleneinfall in Oberschleſien im Jahre 1921

Sachliches zum Falle Potemp

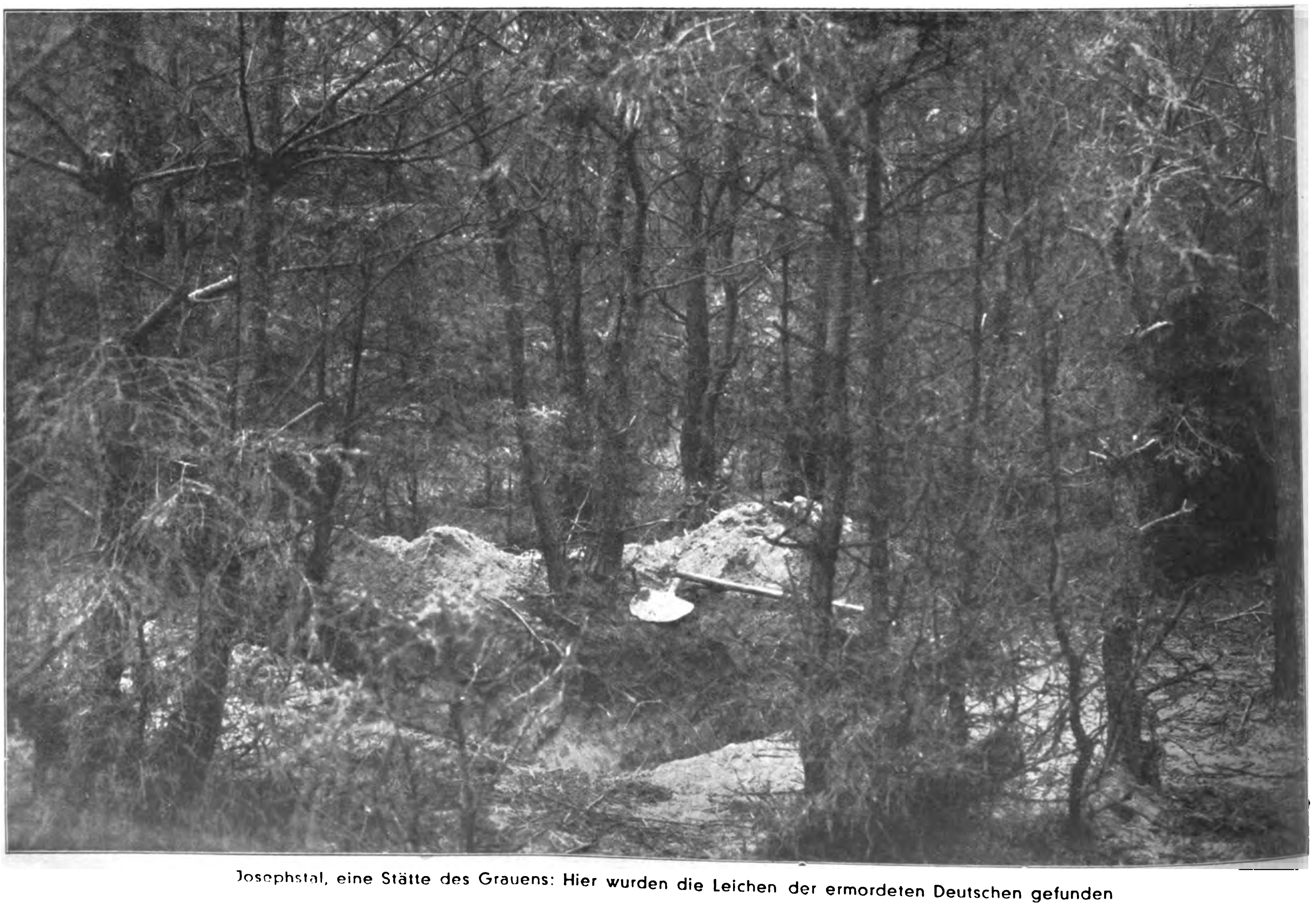
von Franz Ludwig Hern



Das Innere der zerstörten Kirche in Alt-Cosel

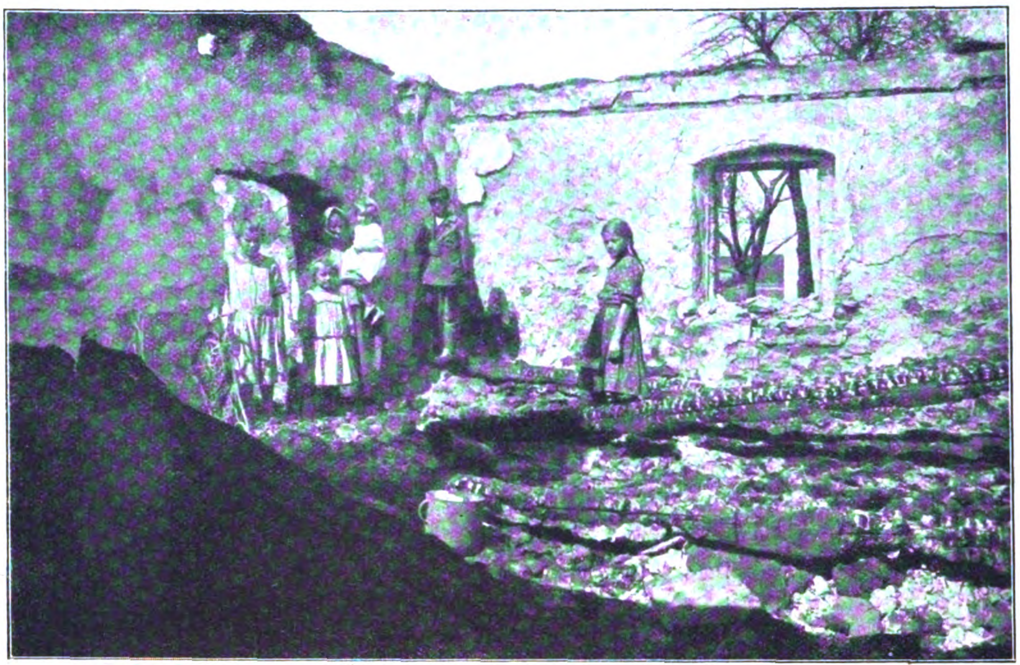
Der polniſche Inſurgent — Konrad Pietrzuch — ſoll angeblich „ermordet" worden ſein! Wer war dieſer Pietrzuch? Was weiß die Welt von dieſem Mann? Wer ſind ſeine Freunde? War es tatſächlich Mord? Wie hat ſich die deutſche Juſtiz in dieſem Falle verhalten? . . . und — iſt Gerechtigkeit widerfahren?

Wenn das deutſche Volk, trotz Terror und Verleumdung, es nicht faſſen kann, daß man um eines polniſchen Inſurgenten willen fünf Männer — Vorkämpfer für das Grenzlanddeutſchtum — unbeſcholtene Staatsbürger —, ohne das Ergebnis des eingeleiteten Wiederaufnahmeverfahrens abzuwarten, nach ausgeſprochener Todesſtrafe



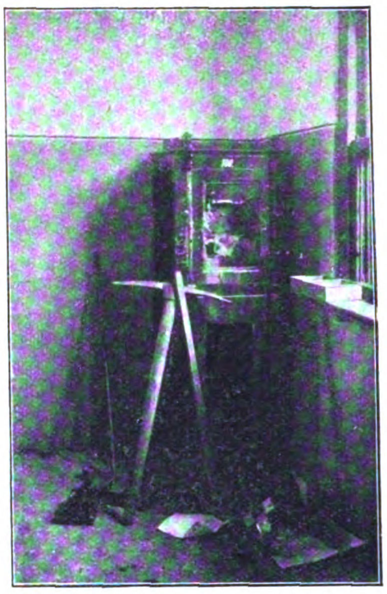
Josephstal, eine Stätte des Grauens: Hier wurden die Leichen der ermordeten Deutschen gefunden

ische
genten..



Solche Trümmerstätten haben die Polen damals hunderte zurückgelassen

Eine von polnischen Insurgenten zerstörte Eisenbahnbrücke bei Oppeln



Im Gleiwitzer Hüttenviertel erbrachen sie Kassenschränke in den Amtsräumen der deutschen Behörden

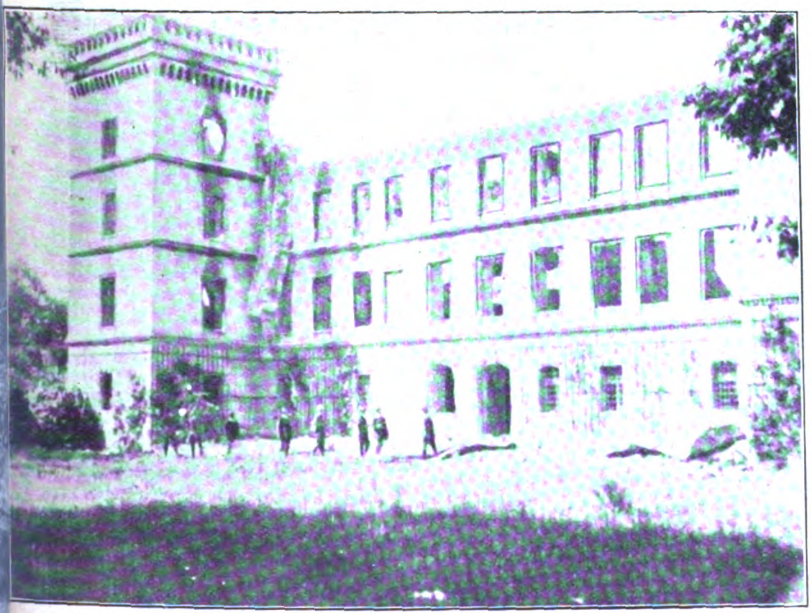
zu lebenslänglichem Zuchthaus „begnadigt", ſo muß jedem, auch dem Außenſtehenden, dieſes Gebaren auffallen und ſich ihm ein ganzer Komplex von Fragen aufdrängen.

Blicken wir zurück in die Zeit der polniſchen Aufſtände in Oberſchleſien!

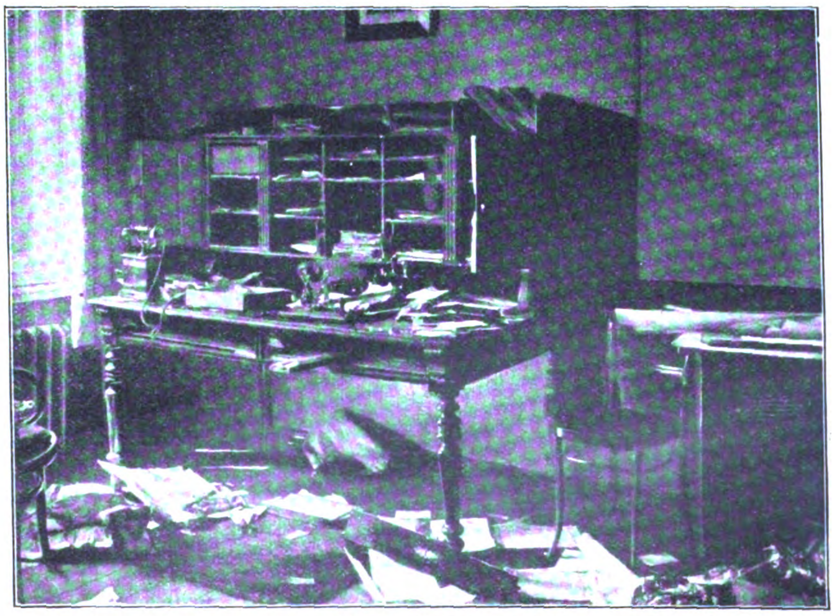
*

Wir ſehen die Horden der Inſurgenten wüten und hören die Hilferufe und anklagenden Schreie der landestreuen Opfer. Längs der Grenze wütet in den Dörfern ungezügeltes Banditentum. Mörder und Räuber im wahrſten Sinne des Wortes rauben, plündern, ſchinden und morden.

Wir finden unter ihnen **Konrad Pietrzuch** und eine Reihe von Subjekten, die bei dem Beuthener Prozeß eine unſelige Rolle geſpielt haben. Ihre Ausſagen waren darauf gerichtet, die Angeklagten unter das Fallbeil zu bringen. Sie hielten auch hier zuſammen wie Pech und Schwefel, genau ſo wie damals, als ſie mit maskierten und geſchwärzten Geſichtern durch die Dörfer tobten.



Schloß Groß-Posin im Kreis Groß-Strelitz, das die Polen in der Aufstandszeit zerstörten



So hausten sie in den Büros der Eisenbahnwerkstätte Gleiwitz

Maschinenbeamter Waldemar Kramarz,
von den Polen ermordet

Joseph Klimsa, Werkstättenarbeiter, von den Polen auf der Tarnowitzer Chaussee erschlagen

Beſtien in Menſchengeſtalt!

S.A.-Leute, darunter diejenigen, welche heute durch einen unbegreiflichen Richterſpruch lebenslänglich hinter die Quadern eines Zuchthauſes verdammt ſind, an ihrer Spitze der Gaſtwirt und Familienvater Lachmann, bildeten ſchon damals jene Truppe des oberſchleſiſchen Selbſtſchutzes, dem es gelang, unter Einſatz von Gut und Leben deutſchen Boden von den Mördern zu ſäubern.

Den Mörder Pietrzuch hätte ſchon damals, vor zehn Jahren, ſein Schickſal erreichen müſſen, hätte er nicht noch rechtzeitig Schutz hinter den Bajonetten franzöſiſcher Truppen gefunden. Es liegen beſtimmte Anzeichen dafür vor, daß ſich Pietrzuch während des dritten Polen-Aufſtandes führend an den Deutſchenmetzeleien in Tworog und Zawadſki beteiligt hat.

Todesſtrafe!

Ohne die in die Wege geleiteten Rechtshandlungen abzuwarten, ergeht ein „Gnadenerlaß“, lautend auf — „lebenslängliches Zuchthaus!“ Iſt dieſer „Gnadenerlaß“ nicht kennzeichnend für eine, ſagen wir einmal Gewiſſensregung? Eine Art Entſchuldigung? Wer ſich entſchuldigt, klagt ſich an! — Die Angeklagten wollen keine Gnade! Ihr Recht wollen ſie! Nur ihr Recht! Sonſt nichts. Weiß man übrigens, daß in dem Prozeß unter den Schöffen ein Mann über unſere S.A.-Leute zu Gericht ſaß, welcher zu den Inſurgenten des polniſchen Aufſtandes 1921 gehörte? — Nehmen wir einmal das Weißbuch des Kreiſes Toſt-Gleiwitz über den „Polniſchen Aufſtand in Oberſchleſien“ zur Hand. Die Protokolle des Plebiszitkommiſſariates vom Mai bis Juli 1921 ſind Dokumente von tieferſchütternder Wirkung. Jedes einzelne dieſer Protokolle iſt eidesſtattlich erhärtet. Die ſtändige Gefahr der Bevölkerung, Opfer eines Überfalles zu werden, ſtellte an die Nerven der Bewohner ſolch übermenſchliche Anforderungen, wie ſie noch nie einem Kulturvolk zugemutet wurden. Alles mußte ertragen werden mit dem demütigen Gefühl der Ohnmacht und Rechtloſigkeit. Verſchleppung, Raub, körperliche Mißhandlungen, unſagbare Greuel und Mord. Und dieſe Taten gingen über Frauen und Männer, welche treu zu Deutſchland ſtanden! Angſt um die nächſten Angehörigen, Ungewißheit über ihr Schickſal, Blutvergießen, Leiden . . .

Laſſen wir das Weißbuch ſprechen:

Die Bergmannswitwe Vinzenta Lempa aus Solnitz ſitzt mit ihren zwei 27 und 21 Jahre alten Söhnen in ihrem kleinen Häuschen beim einfachen Mittagsmahl. Die Söhne verdienen ſchlecht und recht, und die Mutter beſorgt den kleinen Haushalt. Der ältere iſt krank und kann nicht gehen. Sie bekennen ſich zu Deutſchland, und beide Söhne ſind Angehörige des Selbſtſchutzes. Draußen gehen die Inſurgenten und Spitzel um. — Es pocht an die Haustüre.

Mutter Lempa öffnet.

Drei rohe Kerle ſtehen da. Einer hat ein Gewehr, ein anderer eine Piſtole. Der Dritte ſchwingt einen Gummiknüppel.

„Wo ſind deine Söhne?“ brüllt einer der Kerle.

Ohne die Antwort abzuwarten, ſchieben ſie die Mutter beiſeite und dringen in das Haus ein. Unter Drohungen wollen die Eindringlinge die zwei Brüder zwingen, mit nach Schönwald zu gehen.

„Warum, wer befiehlt uns das?“ fragen beide, und „ich kann nicht gehen, ich bin krank“, fügt der ältere hinzu.

„Wenn ihr nicht mitgeht, ſchlagen wir euch tot!“

Die Brüder weigern ſich. Der jüngere — Franz — wird von einem der Banditen im Beiſein ſeiner Mutter mit der Fauſt auf den Mund geſchlagen. Der ältere erhielt einen Hieb mit dem Gummiknüppel. Die Mutter ſchrie auf!

Da kommt auch ſchon von der Straße her ein ganzer Haufe bewaffneter Smolnitzer Polen und dringt ins Haus. Es entſpinnt ſich ſofort ein erbitterter Kampf. Es gelingt Franz, einem der Räuber eine Handgranate zu entreißen. Im Kampf um die Granate wird die Abzugsſchnur herausgeriſſen . . . Die Polen flüchten aus dem Hauſe. Die Granate explodierte glücklicherweiſe nicht.

Es gelingt der Mutter Lempa, die Türe abzuſchließen. Franz und ſein Bruder bluten . . .

(Schluß auf Seite 901)

Damals waren die Freikorps der einzige Schutz für die von den Polen angegriffenen deutschen Gebiete. Und in diesen Freikorps kämpften schon die Männer, die auch heute unter dem Hakenkreuz marschieren. (In der Mitte Gruppenführer Heines, der bekannte Nationalsozialist.)

Schutz- und Meldehunde bei der SA

Links: Der Dressurwart des Melde- und Sanitätshundetrupps der S.A. Holzminden

Ein Teil des Melde- und Sanitätshundetrupps der S.A. Holzminden

Überfall auf eine Radfahrpatrouille

Aufsuchen eines Verwundeten

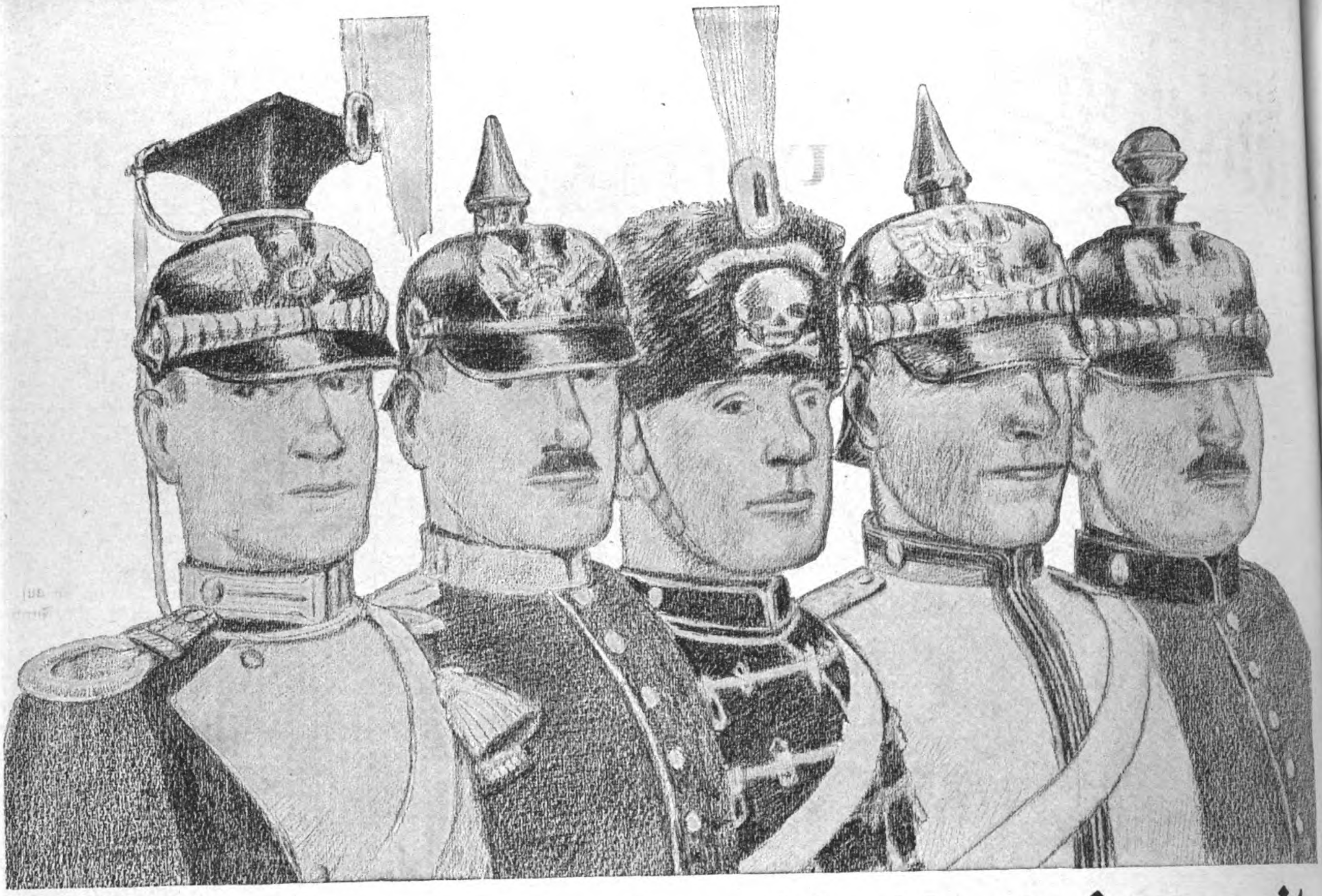
Überfall auf einen Vorposten

Wir alle wiſſen, welche Gefahren unſeren Führern, S.S.- und S.A.-Männern vom nächtlich ſchleichenden Rotmordgeſindel drohen. Im Dunkel fallen Schüſſe, irgendwoher, flüchtende Schritte verhallen . . . und wieder hat verruchte Mörderhand ein Opfer gefunden!

Vor wenigen Wochen erſt haben Pg. Bitter und Rudolf Kahn, Holzminden, ſich entſchloſſen, einen Hundetrupp auszubilden und in Dienſt zu ſtellen. Als vorzüglich geeignet wurde der deutſche Schäferhund befunden, auch ſchon deshalb, weil es in allen größeren Orten den „Verein für deutſche Schäferhunde“ gibt und ſomit leicht Belehrung und Belieferung möglich iſt.

Allerdings gehört zum guten Hund auch der geſchulte Führer. Es müſſen Leute ausgewählt werden, die neben Pünktlichkeit und Pflichtgefühl eines nicht haben, nämlich Nerven! Oder beſſer geſagt: kaltes Blut, Beherrſchung der Situation und eiſerne Nerven . . ., dann wird auch der Hund ſelten verſagen, der einen außerordentlich feinen Inſtinkt auch für die Eigenſchaften ſeines Führers hat!

Wenn eine S.S.-Abteilung mit gut arbeitenden Hunden marſchiert, werden K.P.D. und Rotmord bald die Freude an feigen Überfällen verlieren und manch wertvolles Leben dem Dienſt fürs Vaterland und unſerer Bewegung erhalten bleiben.



Eine Erinnerung an die Vorkriegszeit

Jeder Deutsche wird sich freuen / die farbenprächtigen Uniformen der alten Armee noch einmal in einer übersichtlichen Sammlung vereinigt zu sehen. Es gibt jetzt für die 312 bunten Soldaten-Bilder der **OBERST** ein Sammel-Album, das mit viel Liebe und Sachkenntnis geschaffen wurde. Das Album enthält eine vollständige Übersicht über die alte Armee / die Standorte der Regimenter und Erklärungen über die Einzelheiten der Friedens-Uniformen.

3⅓ OBERST Pf.

Friedensqualität zu Friedenspreis

Das Sammel-Album kostet 1 Mark. Es ist zu beziehen: a) durch den Zigarettenhandel;
b) durch Waldorf-Astoria, G. m. b. H., München, gegen Voreinsendung des Betrages auf Postscheckkonto München 1979;
c) in Berlin durch unsere Fabrikniederlassung Berlin W 35, Am Karlsbad 16.

WALDORF-ASTORIA G·M·B·H MÜNCHEN

Politik als Kunst des Unmöglichen

Das Wort Bismarcks, daß die Politik die Kunſt des Möglichen ſei, iſt längſt in aller Munde und ſtellt auch heute noch immer dann zur rechten Zeit ſich ein, wenn einem unſerer heutigen Politiker oder Journaliſten die Begriffe fehlen. Wenn aber je ein Wort durch die Praxis ad absurdum geführt worden iſt, ſo iſt es eben dieſe Bismarckſche Anſicht. Zum mindeſten, ſo weit es nicht etwa ſinngemäße, ſondern — und das iſt etwas ganz anderes — wirkliche Bedeutung hat.

An dieſe Wirklichkeit kommt Oxenſtierna ſchon ganz bedeutend näher hin, wenn er ſich darüber wundert, mit wie wenig Weisheit die Welt regiert wird. Denn freilich wird auch heute nur das Mögliche durchgeſetzt, aber es wird weder Politik getrieben, noch eine Kunſt ausgeübt. Und jenes Mögliche beſteht auch bei weitem nicht etwa in den Zielen, die erreicht, und den Aufgaben, die erfüllt werden, ſondern lediglich in dem holden Kinderglauben, den gewiſſe Staatsmänner und ihre mehr oder weniger zahlreichen Anhänger hegen: Der begangene Holzweg müſſe, energiſch verfolgt, doch einmal zum Ziele führen.

Man kauft keine Katze im Sack, aber man wendet dieſe unendlich weiſe Regel leider nicht auf Staatsmänner an. Nicht als ob es an Miniſtern und Parteiführern fehlte, die abgeſetzt und verſchwunden ſind. Aber ſie fielen ſamt und ſonders nicht über Machtkonſtellationen und nicht, wie ſie es verdient hätten, in erſter Linie über ihre Fehler und Mängel. Dies aufgeklärte und kritiſche Zeitalter, in dem wir leben, iſt ſo ſchimmerlos und urteilsſchwach wie nur denkbar, wenn es ſich um politiſche Dinge handelt.

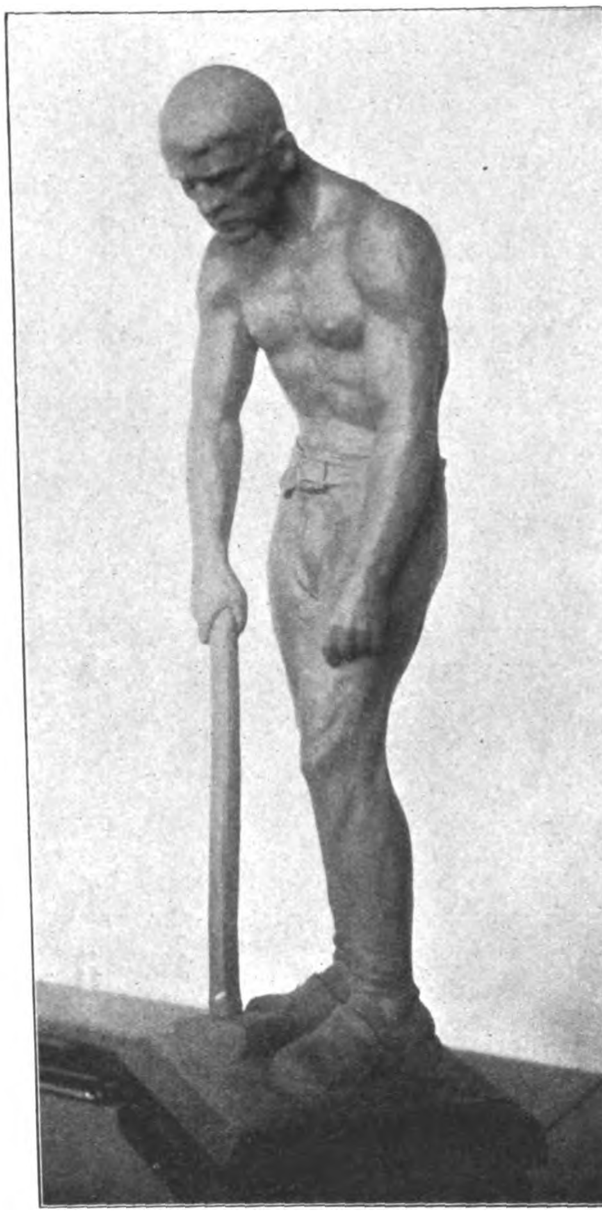
Wenn ein Monteur in Königsberg eine Leitung legt, die nicht funktioniert, und ſich damit hinauszureden ſucht, daß die Strompreiſe in Berlin geſtiegen ſind, dann wirft man ihn hinaus. Desgleichen, wenn er etwa den Schaden dadurch zu beheben ſucht, daß er den Schaltergriffen eine neue und ſogar vielleicht auch originelle Form gibt.

Regierer aber können ſich gefahrlos auf Weltkriſen ausreden und unwirkſame Programme verkünden, ohne daß man ihnen am nächſten Tage das Portefeuille abnimmt.

Bismarck hat auch noch an den Gundſatz geglaubt, daß der Erfolg recht gebe. Wir modernen Staatsbürger von heute wiſſen es, daß auch der Mißerfolg recht geben kann. Freilich nicht vor der Geſchichte, die in ſpäteren Jahren ihr hartes Urteil fällen wird. Aber mittlerweile gehen wir zugrunde, während die Regierer vor jenen, die ſie ſtützten, recht haben und recht behalten.

Wenn wir uns nur an die weſentlichſten Stationen der Nachkriegspolitik erinnern, von Verſailles angefangen über das Dawesabkommen zum Youngplan, von Genf, Locarno, vom Haag über Paris und London nach Lauſanne, ſo finden wir nicht ein Ereignis, nicht eine deutſche Unterſchrift, die ſich in der Folgezeit als deutſcher Erfolg erwieſen hätten. Trotzdem vermag in gewiſſen Kreiſen nichts den Glauben an dieſes Syſtem zu erſchüttern.

Dazu zeugt die ſtändige Wiederholung der gleichen Fehler von einer Beharrlichkeit, die zwar eine löbliche Eigenſchaft an ſich iſt, aber doch gewiß einer beſſeren Sache würdig wäre. So möchte man annehmen, daß der Fall der deutſch-öſterreichiſchen Zollunion klar genug gezeigt habe, wie man es nicht machen darf. Aber ſchon im Jahre darauf behandeln wir die Frage der deutſchen Rüſtungen nach dem gleichen nichtbewährten Muſter. Nirgends in der Welt wird ein Rechtsanſpruch als beſcheidener Vorſchlag vorgebracht; nur wir tun es. Nirgends in der Welt bittet der eine Vertragspartner den andern, der längſt den Vertrag gebrochen hat, um Erlaubnis, auch ſeinerſeits gewiſſe Freiheiten in Anſpruch zu nehmen; wir tun es. Nirgends in der Welt ſucht man eine feſte Poſition dadurch zu erlangen, daß man den unverſöhnlichſten Gegner zuerſt angeht, anſtatt ſich zuerſt anderweitig mächtige Bundesgenoſſen zu ſuchen; wir tun es.



„Der letzte Arbeitstag“
von
Rudolf Hildebrandt

Dies Syſtem weiß ſich folgerichtig auch auf andere Fälle einzuſtellen. Wir hatten einmal einen Reichskanzler, der die Fülle ſeiner ſtaatsmänniſchen Einſicht in den lapidaren Satz zuſammenfaßte: „Irgendwie muß Deutſchland regiert werden!“ Eine ſolche Kapazität darf man nicht brach herumliegen laſſen, und ſo haben wir ihn zum Präſidenten der Reichsbank gemacht. Seinen Schlachtruf aber machen ſich die Nachfolger zu eigen und kommen ſich höchſt weiſe dabei vor. Ja, mit dieſem Grundſatz macht man neuerdings ſogar Wiederaufbauprogramme. Es fehlt nicht an unerhörter Selbſtüberwindung, womit man, um nichts außer acht zu laſſen, ſogar Programmpunkte und Richtlinien der ſonſt ſo verdächtigen N.S.D.A.P., ſagen wir, verwendet hat. Aber ach!, ſchon die einfachſte Streichholzſchachtel kann in den Händen deſſen, der nicht damit umzugehen weiß, eine Feuersbrunſt entzünden oder auch, wenn er ſie, in Unkenntnis chemiſcher und phyſikaliſcher Vorausſetzungen, vor Gebrauch ins Waſſer legt, vollkommen verſagen — wie viel mehr trifft dies auf einen lebendigen und ſo ſchwerkranken Organismus, wie die Wirtſchaft eines Landes, zu!

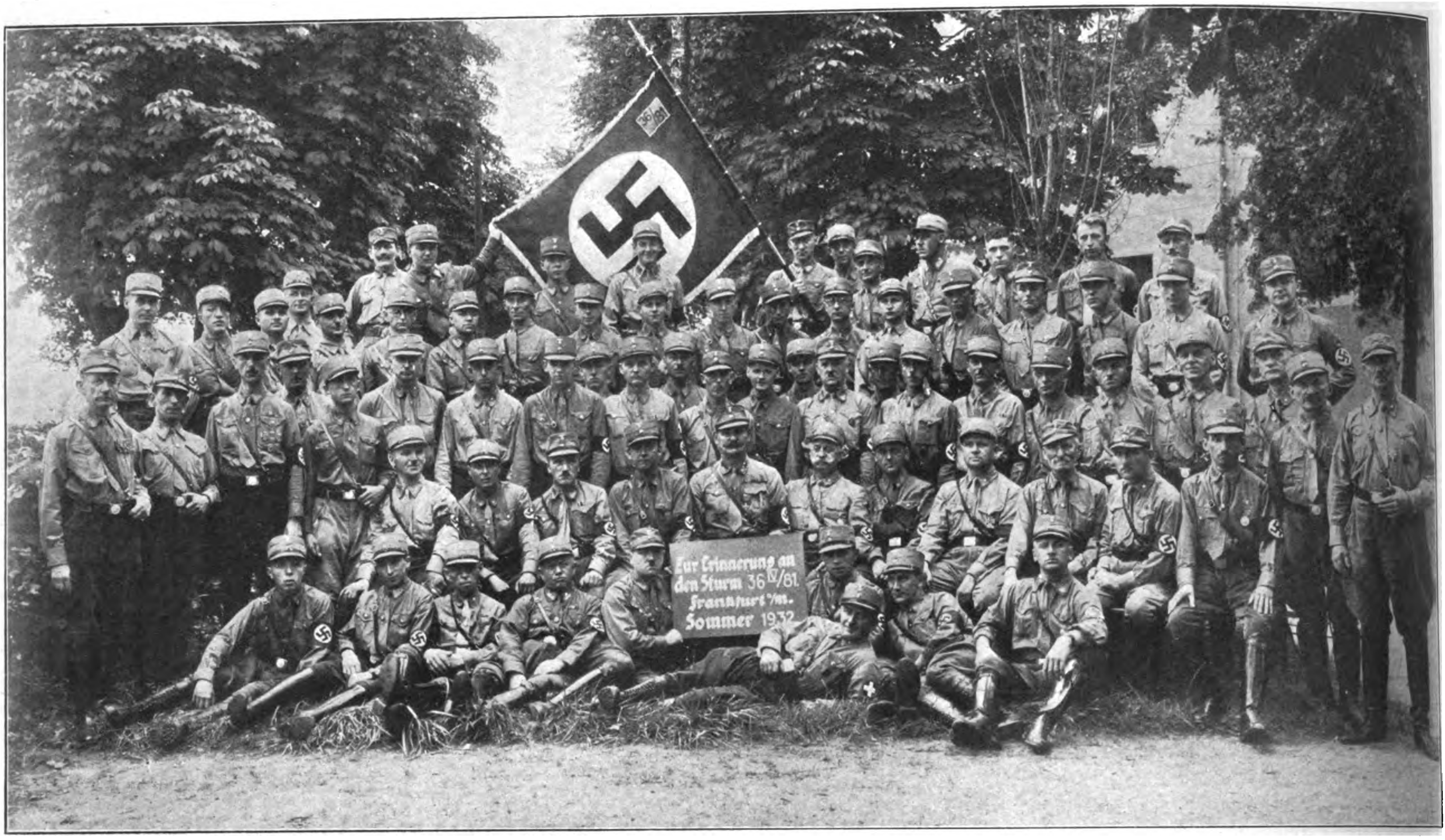
Bei alledem iſt die treibende Kraft immer wieder die Beſorgnis, der Nationalſozialismus könnte mit dem Beſtehenden, Althergebrachten aufräumen und etwas Neues und, weil neu, ganz Furchtbares an ſeine Stelle ſetzen. Man kann wohl die nationalökonomiſche Weisheit nicht beſſer charakteriſieren, als er es ſelbſt getan hat, als er die klaſſiſche Formulierung fand (welche ſich würdig an die des „Alt“reichskanzlers Luther reiht): Man müſſe mit den „Schlagworten“ Kapitalismus und Sozialismus aufräumen und endlich wieder auf den Grundſatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ kommen. Hier haben wir das ganze Bild: Der Nachſatz iſt, ſagen wir, entlehnt aus dem nationalſozialiſtiſchen Programm, das ſeit dem Jahre 1920 feſtſteht. Gut. Der Vorderſatz aber iſt durchaus geiſtiges Eigentum des Herrn v. Papen: Vermutlich werden die Kapitaliſten keine unproduktiven Geldgeſchäfte mehr machen, wenn man nicht mehr davon ſpricht, und ebenſo wahrſcheinlich wird die Bedürftigkeit des Proletariers aufhören, wenn man nur ihre Behebung nicht mehr mit einem Fremdwort bezeichnet. Es iſt ja ſehr ſchön, daß der deutſche Kanzler gegen den unnötigen Gebrauch von Fremdwörtern Stellung nimmt, aber es iſt gar nicht ſchön, wenn er glaubt, Diphtheritis ſei weniger gefährlich, wenn man ſie Bräune nennt, und leichter zu bekämpfen, wenn man ſich nicht mehr um die Therapie, ſondern bloß noch um die Heilkunde bekümmert.

Und dazu die Begeiſterung, mit der ein Syſtem beibehalten wird, das nun doch ſchon in jeder Beziehung ſeine Unmöglichkeit, ſeine Unzuträglichkeit, ſeine Verderblichkeit bewieſen hat! Die Ängſtlichkeit, mit der man ſich an das überkommene Falſche klammert, nur deswegen, weil es eben das Überkommene iſt, und von der Notwendigkeit entbindet, Neues zu erfaſſen. Als ob ein Wirtſchaftsſyſtem, und gar erſt ein ſo einſeitig auf Einzelprofit eingeſtelltes Wirtſchaftsſyſtem wie das heutige, ein naturgeborenes Etwas wäre und nicht klägliches Menſchenwerk und Börſianerſchwindel, mit dem ein ſtarker Wille und ein klarer Kopf jederzeit aufräumen kann!

Seit dreizehn Jahren hat die nationalſozialiſtiſche Bewegung dem Syſtem und ſeinen Vertretern Punkt für Punkt die Fehler nachgewieſen und die ſpäter eingetretenen Mißerfolge vorausgeſagt. Mehr als ein Drittel des deutſchen Volkes iſt mittlerweile ihren Erkenntniſſen gefolgt. Die übrigen aber — was hilft Kritik, und ſei ſie noch ſo berechtigt, was hilft Vorausſage, und ſei ſie noch ſo oft beſtätigt? Das Unmögliche wird verſucht, und wenn immer es ſcheitert — die Unentwegten halten nach wie vor das Banner des Unmöglichen hoch, und das iſt ihre Politik und ihre Kunſt.

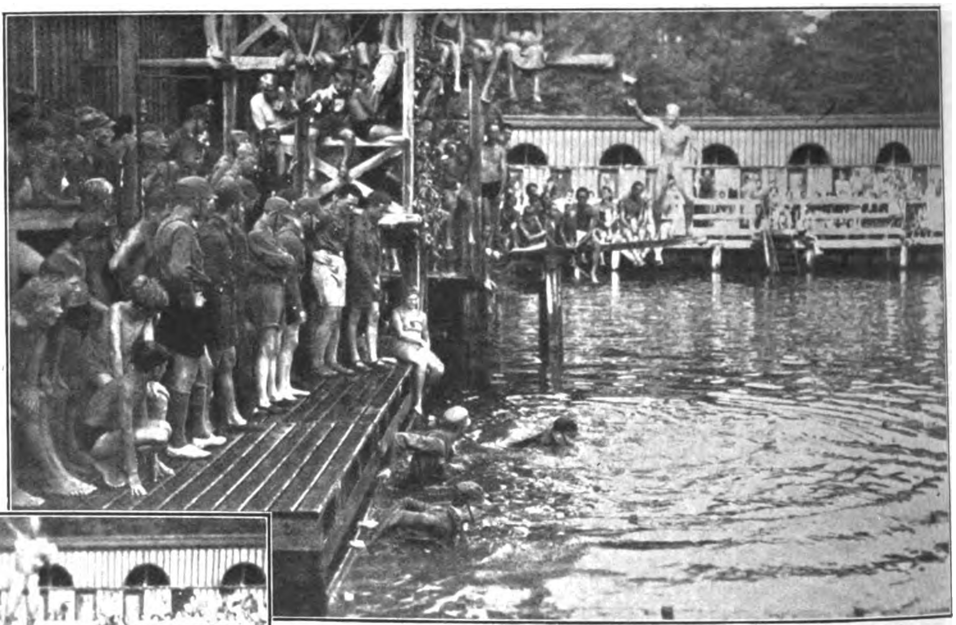
„Gott ſchütze die Kunſt“, ſagen ſeit ein paar Jahrhunderten die Buchdrucker. Da wir ſchon einmal in der Umwertung aller Werte leben, mag uns der Wunſch geſtattet ſein: Der Teufel hole jene Kunſt! Und zwar bald, ſonſt iſt es zu ſpät

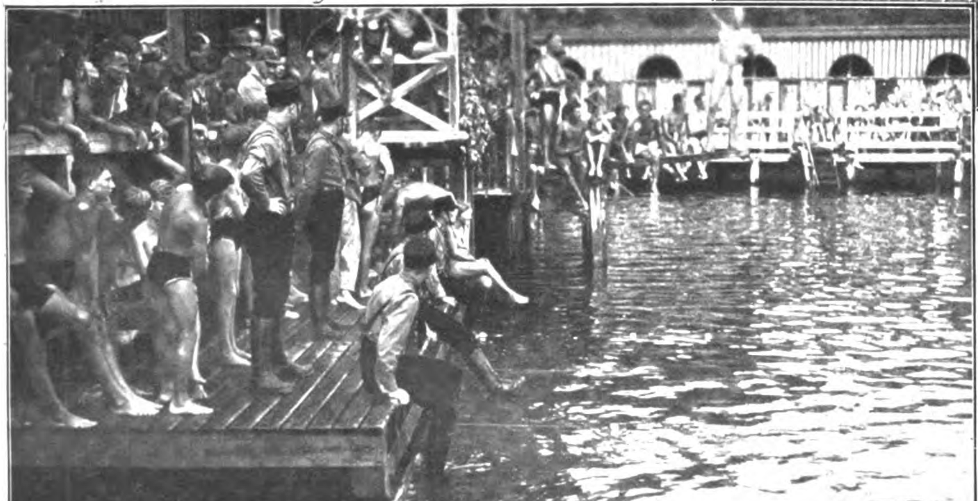
D. L.



Ein Gruppenbild des Sturmes 36 / IV / 81 Frankfurt a. M.

S.A. und S.S. beim Wehrſchwimmen





Auf einem Schwimmfest in Salzburg starteten auch S.A. und S.S. der Nationalsozialisten

Die Schwimmabteilung „Wiking" des Salzburger Turnvereins (Deutſcher Turnerbund) veranſtaltete ein Wehrſchwimmen, an welchem auch Abteilungen der Salzburger S.A. und S.S. teilnahmen.

Es war einer der ſchönſten Teile des Feſtes, als die ſtrammen S.A.- und S.S.-Männer in ihrer vollen Uniform zu einem Wehrſchwimmen über 50 Meter antraten. Alle legten in glänzender Form die Strecke zurück und gaben ein Bild von der Strammheit der braunen Armee auch auf dieſem Gebiete.

Reicher Beifall zeigte ihnen, daß die Salzburger ihre S.A. und S.S. als die treuen Vorkämpfer der Idee Adolf Hitlers auch in Sport und Spiel ſchätzen und achten.

Bauhofer.

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierſchſtraße 11-17, Fernſprecher: 20647 u. 22131. Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30. Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10. Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921; Prag 77303; Schweiz, Bern, Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- u. Wechſelbank, Filiale Kaufingerſtraße. / Der „Illuſtrierte Beobachter" erſcheint wöchentlich am Samstag. Schriftleitung: München 13, Schellingſtraße 39/II, Fernruf: 20755 und 20801. / Hauptſchriftleitung: Wilhelm Weiß. / Chef vom Dienſt und verantwortlich für den Geſamtinhalt: Dr. Hans Buchner; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller. / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München. / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seibl; Auslieferungsſtelle: N.S.P.-Verlag, beide in Linz a.d.D., Goetheſtr. 18. / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text u. Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Dieſe Ausgabe darf in Leſezirkeln nicht geführt werden

„Ich bin ein treuer Freund!"
50
ATIKAH-CIGARETTEN
AUSLESE
HUCKE
ZERBST

Wo andere verschwinden, in Vergessenheit geraten, behalte ich meine alten Freunde und gewinne täglich neue hinzu. Denn ich bin selbst ein treuer Freund. Unveränderlich gebe ich meinen Freunden, was sie von mir erwarten: reinen Genuß. Mein Aroma wird nicht durch den Beigeschmack von Klebstoff und Goldpapier eines Mundstücks getrübt. Meine Qualität wird nicht durch unnötige Aufmachung und Zugaben geschmälert. Ich bleibe immer *die* Cigarette für den Raucher von Kultur: man raucht mich, um zu genießen.

ATIKAH

AUSLESE
Cigaretten
6 Pf.

Selbstverständlich OHNE *Mundstück*

WOLFGANG JÜNEMANN:

DIE HÖLLE

(3. Fortſetzung)

„Den bekommt hier wohl jeder“, fuhr Smith unbewegt fort, „aber du haſt ſchon recht: man kann hier beinahe verrückt werden in der Gluthitze Stich für Stich in die verdammte Erde; man ſieht keinen Anfang und kein Ende, vor einem ein Menſch, der ſchweigend wie ein Galeerenſträfling ſchuftet, hinter einem einer, der dauernd Waſſer über die Rücken pumpt, damit man nicht zuſammenbricht. O ſchöne Welt, o herrliche Welt!“

Mayler hätte ſeinen älteren Freund gerne angeſchrien, mit ſeinem Quatſch aufzuhören, doch ſelbſt dazu brachte er nicht mehr die Willenskraft auf. „Weiter!“, „weiter!“ pochte es in ihm, wie kleine Nadelſtiche drang dieſes eine Wort immer wieder in ſein Hirn: „weiter, weiter!“

Was wohl Maria machte?

Maria, behalt mich lieb! Das ging! Bei jedem Wort ein Stich, ſo ging es wohl noch eine Weile.

Maria, behalt' mich lieb!

Maria, behalt' mich lieb!

Die Hände zitterten, die krampfig den Schaft umklammert hielten, das Blut ſauſte in den Ohren, Mayler atmete ſchwer und ruckweiſe. Die Luft ſtand förmlich weißglühend im Stollen.

Maria, behalt' mich lieb!

Dann ſchwankte Mayler.

„Ich kann nicht mehr!“

Smith ſah flüchtig von ſeiner Arbeit auf.

Mach', daß du rauskommſt! Wirklich, es iſt hohe Zeit; glaubſt du, ich will in einer halben Stunde einen Irrſinnigen an die Luft ſchaffen? Dazu habe ich nicht die geringſte Luſt. Alſo los! Er nahm Mayler den Spaten aus der Hand und ſtieß den Halbohnmächtigen durch den dunklen Gang.

„Vergiß nicht, für die Stunde, die du oben bleibſt, Erſatz herunterzuſchicken. Wir bleiben ſonſt zu ſehr im Rückſtand und werden heute nicht mehr fertig.“

Mayler nickte nur noch taumelnd, er brachte kein Wort über die Lippen. Smith ſtolperte vorſichtig zu ſeiner Arbeitsſtelle zurück und lächelte. Ja, die jungen Leute! Verdammt, daß man bei dem Hundedaſein hier unten nicht wenigſtens die Pfeife anſtecken konnte! Er hoffte immer noch, bis heute abend an das Bohrloch heranzukommen. Wenn nichts dazwiſchentrat! Ja, verflucht nochmal, was ſollte denn dazwiſchentreten: Smith ſpuckte ärgerlich in die Hände.

Wenn ſie das Bohrloch erreicht hatten, konnten ſie ſofort das Eiſenrohr anſchneiden und die Gaſe ableiten. Hoffentlich gelang es!

Aber warum nicht?

Smith grub.

Smith grub und grub.

*

Maria fuhr langſam mit der Hand über Maylers Kopf.

„Armer Junge!“

„Nein. Aber ſag' du mal, was haſt du?“

„Ich? Nichts. Aber du haſt etwas auf dem Herzen, dich bedrückt etwas. Willſt du es mir nicht ſagen?“

„Maria, ich kann nicht mehr. Ich habe ſolch Grauen davor, wieder dort hinunter zu müſſen. Smith ſagt, ich hätte wohl den Höllenkoller. Das mag ſchon ſchon ſein. Ich habe wirklich Angſt.“

„Wovor denn, du?“

„Wovor? Daß etwas paſſiert. Jeden Augenblick können wir ja in die Luft fliegen, die Gaſe dringen überall durch, ein Spatenſtich an einen Stein, ein Funken, und die ganze Geſchichte explodiert.“

„Hans!“

„Du!“

„Geh wieder hinunter, hörſt du, laß Smith nicht allein!“

„Ja, Kind, es geht wohl nicht anders. Nur, Maria, wenn wir uns nicht wiederſehen, Maria, hilf mir doch, hilf mir doch!“

Mayler umfaßte ſie flehend, ſein ganzer Körper bebte und ſchluchzte vor namenloſer Qual.

„Räche meinen Vater, Hans!“ flüſterte Maria.

„Wie?“

„Er iſt von Wiſchnowſky — nun, Wiſchnowſky iſt der Lump!“

„So. Ich dachte es mir. Schön, wir werden ſehen.“

„Zuerſt die Sonde, Hans. Dann Wiſchnowſky, bitte!“

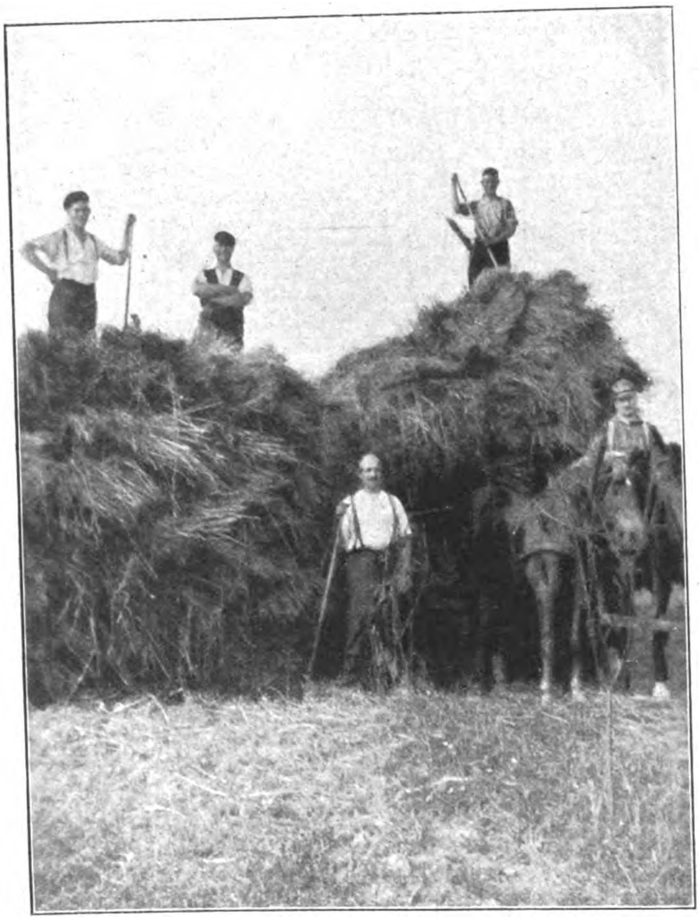
„Du haſt wohl recht.“

Mayler erhob ſich entſchloſſen.

„Und jetzt hat die ganze Sache ihren Sinn bekommen: zuerſt die Sonde, dann der Schuft.“

„Ich danke dir, Hans.“

Sie umſchlang ihn und küßte ſeinen Mund.



Dithmarscher S.A. beim Einbringen der Ernte für einen Kameraden, der um seiner politischen Überzeugung willen im Kerker ist . . .

Dann ging er, und ſie blickte ihm lange nach, legte ſchließlich die Hände ineinander und ſprach: „Gott im Himmel, wenn du das Schickſal der Menſchen in deinen dunklen Händen hältſt, ſei barmherzig, ſei barmherzig!“

Ein dumpfer Donner ließ ſie zuſammenfahren. Sie ſprang zum Fenſter. Was war geſchehen? Dort, grau in grau, Staubwolken, ſonſt nichts.

Maria ſank zuſammen.

Wie ein Wahnſinniger ſtürzte Mayler zum Eingang des Stollens.

Wahrhaftig, wahrhaftig!

Traute er ſeinen Augen? War er verrückt geworden? Er ſchlug mit den Fäuſten an ſeinen Kopf. War er es? War er Hans Mayler? War er in Moreni? Ach ja, in dieſer Hölle, dieſer Stätte des Satans!

Der Stollen war eingeſtürzt.

Vorſichtig brachten ſie den lebloſen Smith in das Zimmer. Weiß wie die Wand ſtand Mayler vor der Bahre und wußte nicht, was er denken ſollte. Ihm kam das alles wie ein Traum vor, wie ein ſchwerer Alpdruck, von dem er jede Minute befreit werden konnte.

Aber nichts dergleichen geſchah. Smith lag auf dem Totenbett und rührte ſich nicht mehr. Sein Antlitz war ſehr ruhig, nur die Lippen waren an der Stelle etwas verzogen, wo er ſonſt die Pfeife zu halten pflegte.

Mayler trat dicht an den ſtill daliegenden Engländer heran. Der lange Bart zitterte leiſe von dem ſteten Dröhnen des Erdbodens, der ſich unter der unverändert auftürmenden Flammenpeitſche der Sonde 160 bebend bäumte.

Schließlich riß ſich der junge Deutſche von ſeinem Freunde los und verließ das Haus. Was ſollte das nun? Wo war da der Sinn? Aufſchreien hätte er mögen vor Wut und Qual, brüllen, die Fäuſte gegen den Himmel und die Feuergarbe der Hölle dort ſchütteln mögen, warum, warum das alles? Wem war damit gedient, daß der Stollen nach wochenlanger Arbeit kurz vor dem Ende einſtürzte; wem war damit gedient, daß zwei Arbeiter und ſein Freund nun nicht mehr zu ihnen gehörten? War das Zufall? Mayler ſtöhnte. Verfluchte Beſtimmung, verfluchter Zufall! Ein Arm legte ſich auf ſeine Schulter.

Maria!

Sie hakte ihn wortlos ein und ging zuſammen mit ihm weiter. Eine lange Wanderung machten ſie ſo, an den Bohrtürmen entlang, ſchweigend. Und ihr Antlitz war überflackert von dem brauſenden Schein der brennenden Sonde.

Millionen verpufften da, Millionen, Abermillionen! Das brannte in Maylers Herz. Er vermochte den Anblick nicht länger zu ertragen. Sie kehrten um. Als ſie wieder vor dem Direktionsgebäude ſtanden, ſahen ſie Wiſchnowſky ſchnell vom Fenſter zurücktreten.

„Du Lump!“ ziſchte Mayler.

„Still! Der entgeht uns nicht, Hans, die Hauptſache bleibt vorderhand die Sonde, an der mein Vater zugrunde ging.“

„Jetzt noch? Maria, wo Smith tot iſt, ſoll ich noch weiter arbeiten? Ich kann nicht, ich kann einfach nicht.“

„Es ſoll ſein. Zuerſt muß die Flamme gelöſcht werden, die meinem Vater zum Verhängnis wurde, dann rechnen wir mit ſeinem Mörder ab, der nicht ahnt, daß wir ihn kennen, oder wenn er es weiß, doch zu feige iſt, um ſich von hier ſchnell genug loszureißen. Denn auch zur Flucht gehört Mut. Wie zur Tat, Hans, deshalb Kopf hoch und den Nacken ſteif, bitte.“

Sie ſah ihm in die Augen.

Er wich ihrem Blick unruhig aus.

„Es muß wohl ſein. Ich verſtehe das ja. Am liebſten aber möchte ich dich nehmen und dann heraus aus dieſem Neſt, weit fort, wo tiefe, tiefe Stille herrſcht und einem nicht ewig und ewig das Rauſchen der brennenden Sonde das Herz zerreißt, wo noch Sonne und Mond ſcheinen und nicht von einem anderen Geſtirn, das Tag und Nacht ſein fahles Licht durch das Tal ſchleudert, verdunkelt werden, von dieſem Teufelsgeſtirn in Moreni.“

„Hans, wenn du den Mut verlierſt, was ſoll ich dann machen? Sieh, ich halte mich doch an dir, wenn du nicht geweſen wärſt, wäre ich wohl längſt in meiner Not geſtorben.“

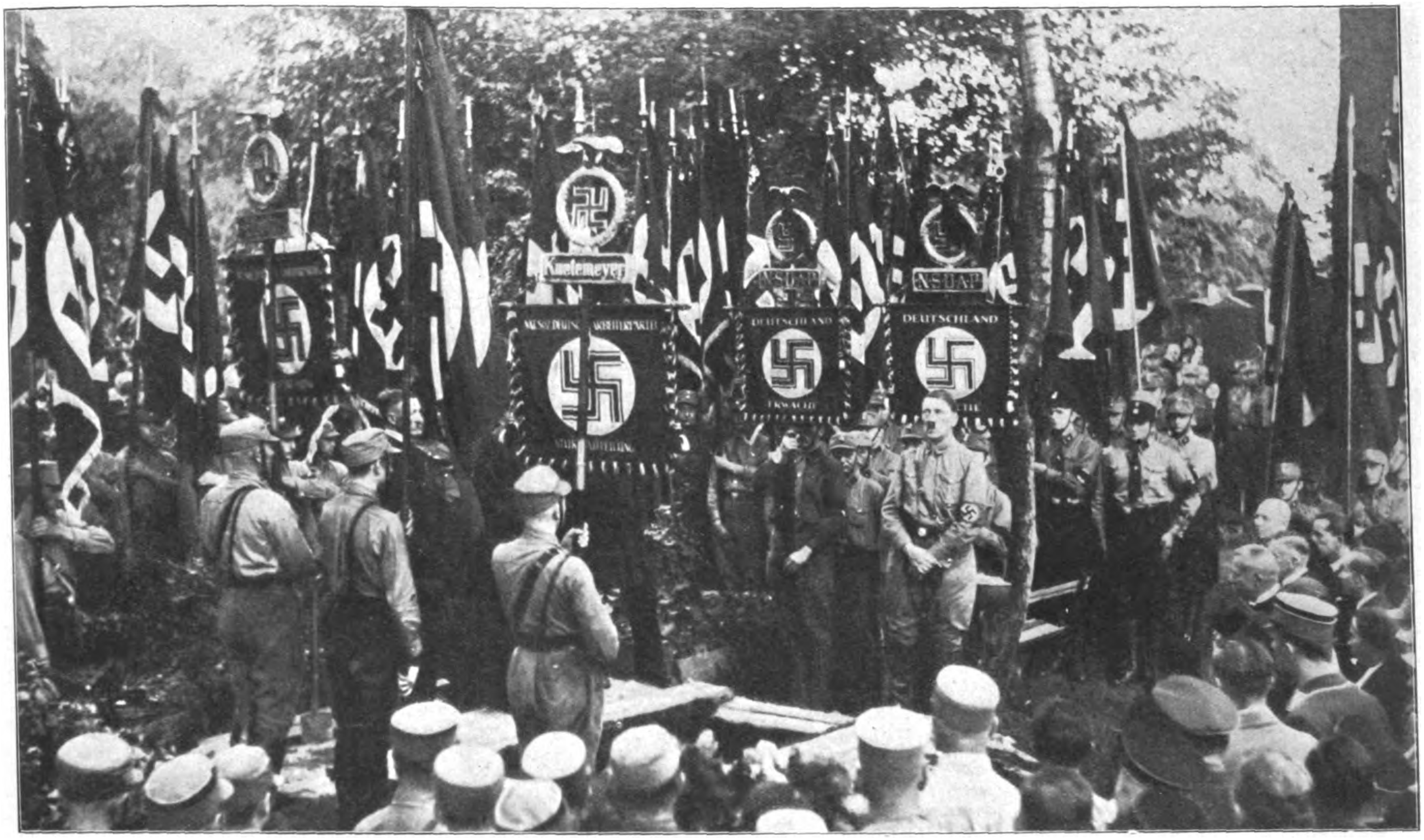
Hans faßte ihre Hand, dieſe feine, ſchmale und weiße Hand mit den langen, faſt zerbrechlichen Fingern, wie müde ſahen ſie aus, wie ängſtlich, wie ſuchten ſie bange taſtend nach Hilfe und Halt.

„Du haſt recht, Maria. Komm, wir wollen noch einmal vor Smith treten und ihm verſprechen, weiter zu arbeiten, bis alles vorbei und zu Ende iſt.“

Die Arbeit im neuen Stollen war im vollen Gange. Würden ſie zu Ende kommen? Jetzt dauerte es noch achtundvierzig Stunden, jetzt noch vierundzwanzig, jetzt noch zwölf!

Vorhin hatte die Ogege aus Bukareſt telephoniert, der Sekretär Wiſchnowſky ſei bis zur endgültigen Beſchlußfaſſung zum außerordentlichen Direktor ernannt worden. Dann wollten die Leute wiſſen, wie weit ſie hier mit der Arbeit ſeien

(Fortſetzung folgt)


Kuetemeyer
NSDAP
NSDAP
DEUTSCHLAND
DEUTSCHLAND

Der Führer spricht am Grabe des ermordeten Berliner S.A.-Mannes Gatschke

EINST 30 PFG
JETZT 20 PFG
REICHT FÜR 2 MAL
203 ES 12-64

Ein vollkommenes Shampoo, das jetzt so wenig kostet!

Elida Shampoo war immer sodafrei, schon immer bekannt und berühmt durch seine Milde, – seine kaum glaubliche Schaumkraft – seine Qualität überhaupt. Jetzt ist es so billig und noch vollkommener durch Perfekta Zitronenbad, das neue wirksame Schönheitsmittel für das Haar. Perfekta Zitronenbad liegt jetzt jeder Packung bei und macht Elida Shampoo zur sparsamsten und vollkommensten Haarpflege dieser Zeit.

Perfekta Zitronenbad — zum Nachspülen — löst den letzten Rest von Seife aus dem Haar ... erhöht den Glanz und erleichtert das Frisieren. Es gibt dem Haar im wahrsten Sinne des Wortes die letzte Vollendung.

ELIDA SHAMPOO

MIT PERFEKTA ZITRONENBAD

Diplom-Jngenieur A. Edelmann-München

Der Todeskilometer 20

(Nachdruck der Abbildungen nur mit Genehmigung des Verfaſſers)

(Die Abbildungen stammen aus dem Verkehrs-Unfall-Archiv J. A. Edelmann, München)

Vor kurzer Zeit beſchäftigte ſich die Münchner und auch die auswärtige Preſſe (auch das bayeriſche Miniſterium) mit dem etwa einen Kilometer langen Teil der Staatsſtraße München—Roſenheim, der eine Anzahl von ſchweren und tödlich verlaufenen Kraftfahrzeug-Unfällen zu verzeichnen hat. Die Gefahrenſtelle liegt beim Kilometerſtein 19/20 zwiſchen Höhenkirchen und Dürrnhaar.

Die Urſache für dieſe Unfälle wurde als nicht feſtſtellbar angegeben, und auf dieſer Strecke mit dem Leben davongekommene Schwerverletzte ſollen, wie berichtet wird, angegeben haben, daß ſie „durchaus nicht ſo ſchnell gefahren ſeien, als ſie plötzlich die Herrſchaft über das Fahrzeug verloren hätten“.

Es iſt eine alte Erfahrungsſache, daß Kraftfahrer, die einen Unfall verurſacht haben, bei dem keine oder keine objektiven Zeugen vorhanden waren, die letzteren oft in obigem Sinn ihre Ausſagen halten. Und wenn ſogar an anderer Stelle von Verkehrsverunglückten behauptet worden iſt, „kurz vor dem Unfall hätten ſie das Gefühl gehabt, als ob eine unſichtbare Kraft ihnen das Steuer aus der Hand geriſſen hätte“, ſo iſt das meines Erachtens nur damit zu erklären, daß dieſen Perſonen die phyſikaliſch-geſetzmäßigen Vorgänge eines in großer Geſchwindigkeit ſich befindlichen Gegenſtandes (Schwerpunktverlagerungen, Zentrifugalkräfte, Beſchleunigungskräfte uſw.) nicht geläufig waren.

Alle Verkehrsunfälle, die ſich an der Stelle des ſogenannten „Todeskilometers“ ereignet haben, hatten nachgewieſenermaßen auch ihre natürliche Urſache, ſind alſo nicht, wie „feſtgeſtellt“ wurde, unaufklärbar geweſen. Während bei einem tödlich verunglückten Kraftradfahrer übermäßiger Alkoholgenuß und Straßenſperrung (Straßenausbeſſerung, vor der er vorher eigens gewarnt worden iſt) feſtgeſtellt werden konnte, war bei den beiden anderen tödlich Verunglückten eine zu große Fahrgeſchwindigkeit und Fahren auf der falſchen Straßenſeite die Urſache. Der vierte tödlich Verunglückte geriet bei großer Geſchwindigkeit in eine durch ſchwere Fahrzeuge verurſachte Fahrrinne. Bei den übrigen ſchweren Unfällen konnte die Urſache immer auf zu hohe Fahrgeſchwindigkeit zurückgeführt werden.

Man kann alſo bei dieſen Fällen nicht ſagen, daß deren Urſachen unergründbar geweſen ſeien.

Wenn Neigungen dafür beſtehen, anzunehmen — die letzten Beſtrebungen von verſchiedenen Seiten deuten darauf hin —, daß erdmagnetiſche Strahlungen als „geheime Kräfte“ das Steuerrad eines Kraftwagens oder die Lenkſtange eines Motorrades beeinfluſſen, ſo wäre dazu zu ſagen, daß dieſe Anſichten und Vermutungen wohl nicht haltbar ſein können.

Wenn ſolche Annahmen aber noch weiter beſtehen bleiben, dann wird es nicht mehr lange dauern, daß ein Teil unſerer Kraftfahrer an irgendwelchen Straßenſtellen auch plötzlich „geheime Kräfte“ verſpüren, durch die ſie in der Handhabung ihres Fahrzeuges beeinflußt, ja behindert zu ſein glauben.

Das iſt dann das Produkt von Maſſen- und Autoſuggeſtion. Vielleicht geht eine ſolche ſogar noch ſoweit, daß dieſe „geheimen Kräfte“ zum Verteidigungsfaktor in ſpäteren Strafverhandlungen oder Zivilprozeſſen erhoben werden und die im Richteramt ſtehenden Perſonen ſich damit beſchäftigen ſollen!

Alte Erfahrungen lehren, daß ausgezeichnete neuzeitliche Straßen immer zur Erhöhung der Fahrgeſchwindigkeit verleiten, wodurch meiſtens die ſchweren Verkehrsunfälle bedingt ſind, wie die guten Ausfallſtraßen München—Wolfratshauſen, München—Starnberg, München—Herrſching, München—Tegernſee, München—Schleißheim uſw. beweiſen. Der Verfaſſer hat das früher bereits an anderer Stelle zeigen können.

Dieſe Straßen haben wahrſcheinlich wenig oder gar keine erdmagnetiſche Strahlungen aufzuweiſen, und doch iſt an verſchiedenen Gefahrenſtellen eine größere Zahl von ſchweren Unfällen mit tödlichem Ausgang und ſchweren Verletzungen zu verzeichnen als beim ſogenannten „Todeskilometer 19/20“ der Strecke München—Roſenheim.

Das beweiſt ſehr deutlich auch die ausgezeichnete, faſt völlig gerade Strecke bei Lohhof, Richtung München—Ingolſtadt. (Im übrigen iſt die Strecke zwiſchen Kilometer 19/20 München—Roſenheim nicht „ſchnurgerade“, ſondern die Unglücksſtellen der erſten drei Toten [gekennzeichnet durch die Gedenkſteine] liegen gerade in einer ſanften S-Kurve.)

Die beim „Todeskilometer“ tödlich Verunglückten waren ſämtlich Motorradfahrer. Wer langjähriger Kraftfahrer iſt, der weiß, daß man ſich beim Nehmen ſanfter Kurven leicht verſchätzen kann, zumal bei fallenden Fahrbahnſtreifen. Das iſt bei Motorradfahrern, die ja bekanntlich gern eine hohe Fahrgeſchwindigkeit einhalten, um ſo mehr der Fall. Die Fahrer werden dann zwangsweiſe aus der Kurve hinausgetragen.

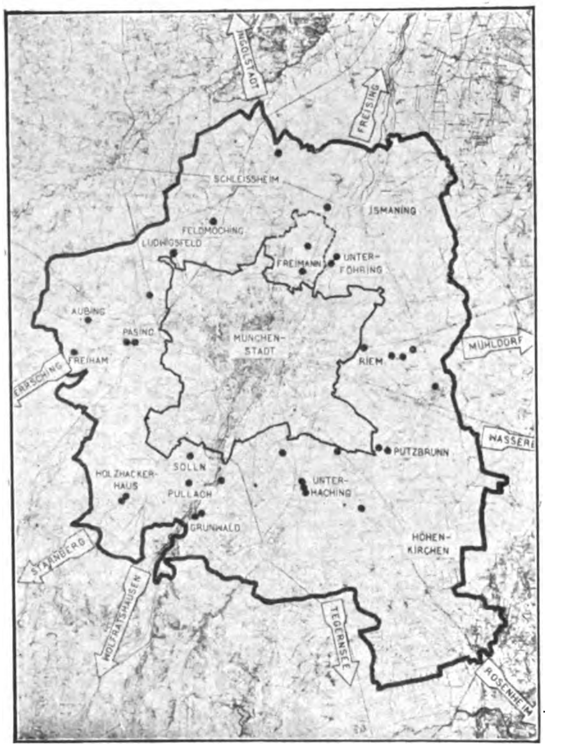


Abbildung 1

Die Haltloſigkeit der Annahme, daß erdmagnetiſche Strahlungen bei Kilometer 19/20 die Kraftfahrer in der Fahrſicherheit beeinträchtigen ſollen, geht aus folgenden Tatſachen hervor, die das Ergebnis von mehrjährigen Unterſuchungen des Verfaſſers ſind. Abbildung 1 zeigt zwiſchen der gezeichneten äußeren und inneren Begrenzung das Gebiet des Bezirksamtes München (München-Land) mit ſeinen ſeinerzeitigen 43 bzw. 41 Gemeinden. Die eingezeichneten runden ſchwarzen Punkte zeigen die Stellen an, bei denen ſich ein tödlicher Verkehrsunfall im Jahre 1929 ereignet hat.

Es iſt aus Abbildung 1 zu erſehen, daß bei Kilometer 19/20 München—Roſenheim kein einziger Unfall mit tödlichem Ausgang zu verzeichnen geweſen iſt. Die Jahre 1931/32 bis zum heutigen Tage weiſen ebenfalls keine ſolchen an der Strecke auf. Dabei iſt in dieſen genannten Jahren der Verkehr auf dieſer Strecke ſicherlich nicht geringer geweſen als in den Jahren, in denen ſich die tödlich verlaufenen Unfälle ereignet haben. Dieſe verteilen ſich übrigens über einige Jahre. Zwei tödliche Unfälle entfallen auf 1926 und zwei auf 1930. Während der letzte Gedenkſtein (kein tödlicher Unfall) auf das Jahr 1911 zurückweiſt. Wenn alſo die Wünſchelrutengänger größere Waſſeradern unter Tag und erdmagnetiſche Strahlungen bei Kilometer 19/20 feſtgeſtellt haben, ſo iſt nicht einzuſehen, warum dieſe nur zeitweiſe wirken ſollen, und zeitweiſe nicht. Die Entgegenhaltung, daß in den betreffenden todesfreien Jahren für erdmagnetiſche Strahlen empfindliche Kraftfahrer die Strecke nicht befahren haben, dürfte wohl abwegig ſein.

Die Abbildung 4 zeigt das gleiche Verwaltungsgebiet mit den tödlich verlaufenen und ſchwerverletzten Kraftfahrzeug-Unfällen für das Jahr 1930. (Schwarze runde Punkte = Tote; weiße Kreisflächen mit eingezeichnetem ſchwarzen Kreuz = Schwerverletzte.) 1930 ſind auf Kilometer 19/20 München—Roſenheim zwei Tote und vier Schwerverletzte zu verzeichnen (ſiehe unten rechts). Für 1931/32 iſt, wie oben bereits

Abbildung 2

Kleinliche Bedenken

führen nicht vorwärts. Unberührt vom Getrommel der Sensationsmarken wählt der Kenner nur echte, bewährte Qualität.

Die milde SALEM 3⅓ ₰

SALEM
NUR ECHT MIT FIRMA:
ORIENT. TAB. U. CIGART. FABR. „YENIDZE"
INH. HUGO ZIETZ G.M.B.H. DRESDEN.
DEUTSCHLANDS GRÖSSTE CIGARETTENFABRIK.

Das ist die Salem Fabrik

erwähnt, weder ein Toter noch ein Schwerverletzter auf dieſer Strecke zu beklagen.

Verkehrsunfälle können nicht gänzlich ausgeſchaltet werden; ſie ſtehen immer in Abhängigkeit von verſchiedenen Faktoren (Verkehrsdichte, Unvorſichtigkeit, Leichtſinn, Fahrpraxis, Straßenlage, Straßenbeſchaffenheit, Witterungs- und Lichtverhältniſſe, Betriebs- und Verkehrsſicherheit der Fahrzeuge, Zufälligkeiten uſw.). Die Schwere der bei den Unfällen eingetretenen Verletzungen ſind wieder von verſchiedenen Faktoren abhängig (Alter und Körperbeſchaffenheit des Betroffenen, Aufprall des Körpers, Zufälligkeiten, unglückliche Umſtände uſw.). Sie alle (oder bei teilweiſer Zuſammenwirkung), werden ſich wahrſcheinlich an dem Vorhandenſein von Waſſeradern und erdmagnetiſchen Strahlungen nicht ſtören laſſen.

Die Abbildungen 1 und 4 zeigen neben den Toten und Schwerverletzten des Kilometers 19/20 auch diejenigen des übrigen Gebietes von München-Land. Es iſt daraus zu erſehen, daß einzelne Straßenzüge und Stellen ebenfalls eine größere Anzahl von ſchweren Unfällen aufzuweiſen haben, z. B. Jeſuitenkolleg Pullach, Solln, Grünwald, Holzhackerhaus, Unterhaching, Trudering, Ingolſtädter Landſtraße, Äußere Tegernſeer Landſtraße, ſüdlich des Burgfriedens München-Stadt, Freiham—Paſing, Gräfelfing, Planegg, Martinsried, Feldmoching. Es iſt auch aus dieſen Abbildungen erſichtlich, daß die Lage der ſchweren Unfälle mit einigen Ausnahmen ſich immer etwas ändert, ob jetzt Waſſeradern unter Tage und erdmagnetiſche Strahlungen vorhanden ſind oder nicht. Das zeigt auch die Abbildung 2 (= Toten- und Schwerverletztenbild von München-Stadt für 1930 (helle Punkte = Schwerverletzte; ſchwarze Punkte = Tote.) Ebenſo Abbildung 3 (= Toten- und Schwerverletztenbild von München-Stadt für 1931). Abbildungen 2 und 3 zeigen die Unfallbilder der inneren Stadt für 1930/31. Aus Abbildung 2 und 3 iſt eine Häufung von tödlich verlaufenen und Schwerverletzten-Unfällen faſt immer auf den verkehrsreichen Straßen und Plätzen erſichtlich, die auch ihre natürlichen Urſachen haben, wie diejenigen bei Kilometer 19/20 München—Roſenheim, wenn auch die Verkehrsdichte hier eine weſentliche Rolle mitſpielte.

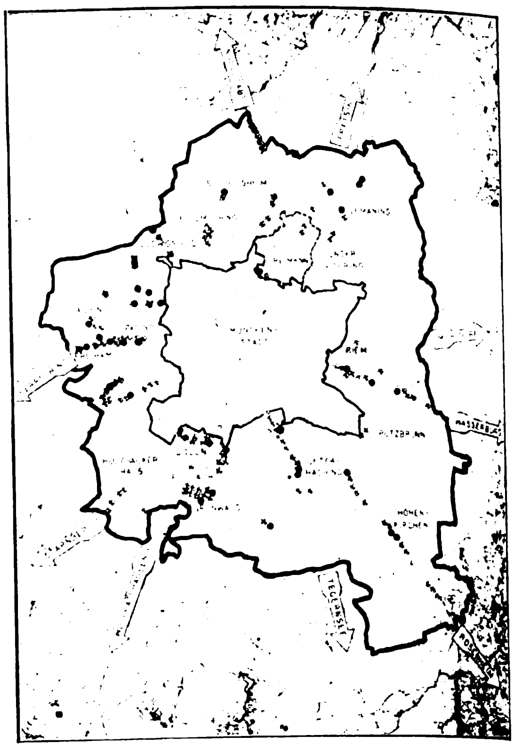


Abbildung 4

Sind aber hier auch ſtarke erdmagnetiſche Strahlungen vorhanden?

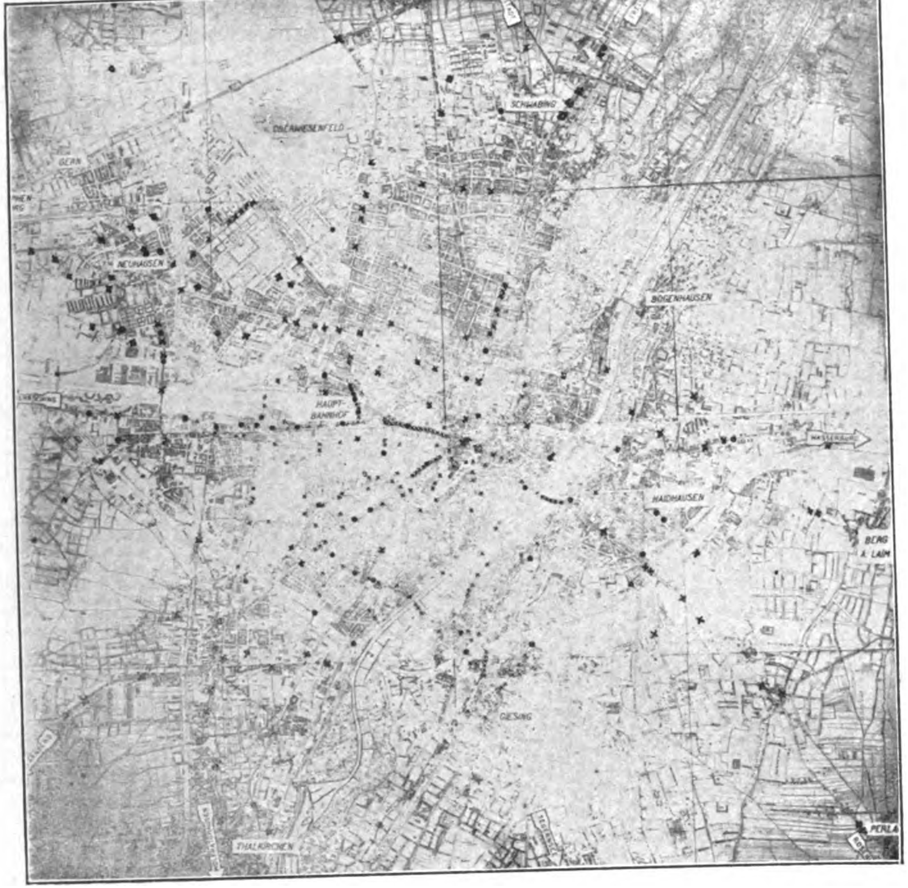


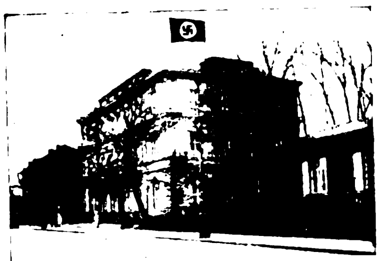
Abbildung 3

Es wird berichtet: „Das Rätſel des Kilometer 20 iſt nach wie vor noch ungeklärt.“

Wie oben nachgewieſen, gibt es wohl kein Rätſel des „Kilometer 20“. Die für mehrere Jahre an dieſer Stelle angeſammelten Totengedenkſteine ſprechen wohl eine bedauerliche Sprache, aber wenn man an manchen anderen Stellen, an denen keine oder nur ſchwache erdmagnetiſche Strahlungen wirken, und trotzdem eine Häufung von ſchweren Unfällen in der gleichen Zeitſpanne ſtattgefunden hat, für dieſe ebenfalls „Marterln“ aufſtellen wollte, ſo würde die Zahl dieſer „Marterln“ ſicher größer ſein. Mögen von den Wünſchelrutengängern auch ſtarke Ausſchläge der Rute feſtgeſtellt worden ſein, ſo dürfte es ihnen doch ſchwer fallen, eine Beziehung zwiſchen dem Vorhandenſein von Waſſeradern unter Tage bzw. erdmagnetiſchen Strahlungen und Verkehrsunfall zu erbringen.

Solange von den Kraftfahrern leichtſinnige und unverantwortlich hohe Geſchwindigkeiten gefahren werden, ſolange müſſen auf jeder Straße, mit und ohne Waſſeradern und mit oder ohne erdmagnetiſchen Strahlungen, eine Häufung von ſchweren Unfällen eintreten. Es genügt bei größeren Geſchwindigkeiten (auch bei völlig geraden, ſchönen Straßen) ja ſchon ein geiſtablenkendes kurzes Seitwärts- oder Rückwärtsblicken ins Gelände, um unbeabſichtigt ſchon die Richtung geändert zu haben und möglicherweiſe ſchon auf der anderen Fahrbahnſeite zu ſein. Unaufmerkſamkeit und größere Fahrgeſchwindigkeiten werden auch ſicherlich die Urſachen bei der „Heppenheimer Todeskurve“ und auf der Strecke Bremen—Bremerhaven bei Kilometer 23 geweſen ſein. Auch hier werden Wünſchelruten-Unterſuchungen kaum die ſchweren Verkehrsunfälle zahlenmäßig herabmindern. Das werden auch wahrſcheinlich keine Warnungstafeln bei Kilometer 19/20 München—Roſenheim erreichen mit der Inſchrift: „Vorſicht! Erdmagnetiſche Strahlungen!“, wie ſie von einem größeren Automobilverband ernſtlich vorgeſchlagen worden ſind, ſondern das wird einzig und allein nur durch eine erhöhte Fahr- und Verkehrsdiſziplin des einzelnen Straßenbenützers erreicht werden können.

Besucht München!



Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

Deutscher Bäder-Anzeiger

Besucht Würzburg!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverein Würzburg, Verkehrsbüro, Bahnhofplatz 1

München Hotel Schottenhamel, in unmittelbar. Nähe d. Hauptbahnhofes / Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließ. Wasser. Zim. ab M. 4.-

München „Bahnhofhospiz“ mit Gaststätte Drei Löwen. 2 Minuten vom Bahnhof. Neues Haus. Zimmer v. 3.– bis 5.– M.

München, Christliches Hospiz, Mathildenstr. 5. Bestbek. Hs., Preis. einschl. Bed. M.2.50-4.50

Anzeigen im „Deutschen Bäder-Anzeiger“ bringen Erfolge!

Garmisch, Hotel Garmischer Hof, Tel. 2073
Schönste Hotellage, 3 M. v. d. St. Sonnenlage / sehr ruhig all. Z. m. fl. k. u. w. W. Zimm. m. Bad. u. W. C. Wiener Küche Garagen. Z. v. 3.— bis 5.—, Pens. v. 7.50 bis 10.—.

Garmisch Clausings Posthotel
Das Haus mit den sieben originellen Räumen. Café-Terrasse mit Blick auf Zugspitzmassiv
5 Uhr Tanztee — Abendunterhaltungen
Abends Tanz

Bad Wörishofen, Kreuzers Hotel und Kurhaus. Kur-Anstalt Sonnenbüchl.
Ausk. u. Prosp. durch die Bes. Geschw. Kreuzer

MERAN Traubenkuren große Herbstfestlichkeiten.
Programme durch die Kurverwaltung.

Palast-Hotel 180 Zimmer, 100 Bäder. M. u. H. Leibl

Hotel Bristol
Haus I. Ranges, Zimmer mit voller Pension ab RM. 8.80

Park-Hotel Obermais O. Panzer

Bellevue (Ex-Habsburgerhof) von Deutschen bevorzugt. Familienhaus, renoviert, Pens. RM. 8.— Fuchs

Eine Anzeige in d. Größe eines Normalfeldes (ca. 15 mm hoch u. ca. 70 mm breit) kostet erstmalig RM. 40.—, jede weitere Einschaltung RM. 30.— netto.

Bad Wörishofen Fremdenheim Villa Anne beim Eichwald. Zimmer ab RM. 1.—

Diätsanatorium Stefanie Dr. Binder
für Stoffwechsel und Erholungskuren jeder Art

Hotel Auffinger (100 Betten). Das bel. Haus für d. Deutschen! Zentrale Lage; mit jedem Komfort, gediegen und behaglich ausgestattet. Pension RM. 7.50. Garage.

Hotel Café Europa — Splendid Corso. Gutb. Haus, neuzeitl. einger., fl. Wass. Appartem. m. Bäd., Lift, Zhzg., zen r. gel., vorz. Küche, mäß. Preise. Deutsche Führg.: Seraf. Malferheiner

Gasthof Raffl. Das behagliche Haus für den Mittelstand; fließendes Wasser, Zhzg., bekanntes Restaurant. Garage.

Familienpension Schloß Labers
Inhaberin: Helene Brüggemann

Pension Ottoburg
ruhig, sonnig, mod. Komfort.
Pension ab RM. 6.—

Pension Gilmhof (Gilm)
Deutsches Haus, mod. Komfort, mäßige Preise.

Hotel Pension Wallenstein
30 Betten, moderner Komfort, mäßige Preise.

Bevorzugen Sie die Inserenten im Deutschen Bäder-Anzeiger!

Bad Wörishofen Kurpension Mayser
Pension von RM. 4.50 bis RM. 5.50.

Lebenslänglich?

Fünf Männer ſehen den Volksverräter,
fünf Männer ſind zur Notwehr gewillt,
fünf Männer ſtrafen den Freveltäter,
der als Schrecken der ganzen Gegend gilt.

Fünf Männer wirft man in eiſerne Ketten.
Fünf Männer hoffen geduldig und ſtill,
trotz allem das Vaterland mitzuretten,
wenn es ihr Schickſal wieder ſo will.

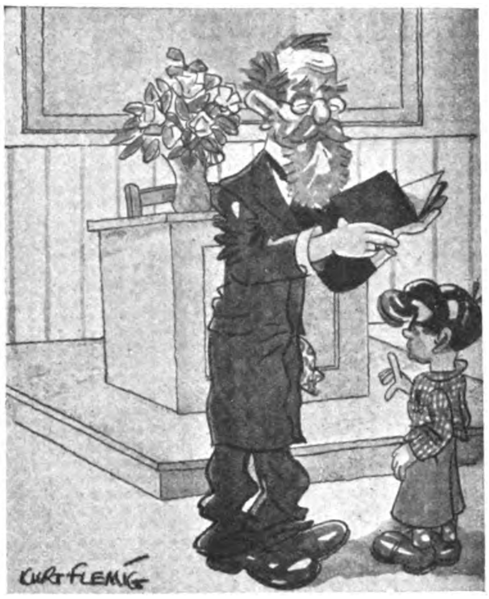
Wir aber rufen als Kameraden:
Für einen Fehlſpruch bei Gericht
deucht uns das ſtolze Wort „begnaden“
faſt wie ein Fauſtſchlag ins Geſicht!

Hier iſt das Maß der objektiven
Betrachtungsweiſe übervoll,
wenn nicht das Recht auf dieſer ſchiefen
Bahn ſchließlich flöten gehen ſoll.

Der Wille zur Freiheit wird nimmer erlahmen,
fürs Vaterland kämpfen und ſterben wir,
drum ſtellen wir laut in des Volkes Namen
die eine große Frage hier:

Wo leere Paragraphen man reitet,
kann dort ein gerechter Richter ſein?
Wer lebenslänglich fürs Vaterland ſtreitet,
ſperrt man den lebenslänglich ein?

Phönix.



In der Literaturſtunde deklamiert der Lehrer aus dem Liede von der Glocke „Heil'ge Ordnung, ſegensreiche . . . .“

Wer kann mir ſagen, was der Dichter damit meint?

Die Notverordnung, Herr Profeſſor . . . .

Vom Konſervieren

Mein Gebiß, das wurde im Jahre neunundachtzig defekt. Es iſt konſerviert, da es doch noch das Beißen bezweckt. Meine Mumie aber (geſetzt, man erhalte auch ſie!), was tut ſie im Jahre dreitauſend nach Chriſtus noch, wie? Wiſſenſchaftlich geſprochen: ein Fötus im Spiritus bleibt auch dann intereſſant, wenn man einſtmals ſchon viertauſend ſchreibt. Was aber, frage ich, ſchert uns ein Staat, präpariert, wenn man nicht weiß, wann er lebte, nur was daraus wird? Zudem, Herr, er riecht ſchon, und lag, ach ſo lange, verſcharrt! Sonſt wäre auch ich in das Konſervative vernarrt.

Horatius.

Ihr Hautfreund
kommt und bringt Ihnen ein gutes Hautpflegemittel, das auch Hautunreinigkeiten beseitigt, Sonnenbrand u. Sommersprossen verhindert u. die Haut bräunt. Tube 55 Pf., Dosen M. 1.40 u. 2.25. In Drogerien, Apotheken oder von Max Queisner, Strobinfk., Charlottenburg 2.
BORAN-KREM

Wer rannte zuerſt?

Zwei Aufſchneider und ſehr bekannte Kommuniſten rühmten ſich in einer Kellerkneipe, daß ſie eine ganze Verſammlung von Nationalſozialiſten zum Laufen gebracht hätten. Jedermann fragte ſofort, wie das möglich geweſen ſei.

„Oh —“ meinte der eine, „es war gar nichts beſonderes, wir ſind gelaufen und die Nazis kamen hinter uns.“

Ein passendes Geschenk für jeden Deutschen ist das Kriegsbuch:
Der Glaube an Deutſchland
Ein Kriegserleben von Verdun bis zum Umsturz
Von Hans Zöberlein
Adolf Hitler schreibt über dieses Buch:
„Hier ist das Vermächtnis der Front niedergelegt! Ein einfacher Soldat, der nicht beabsichtigte die Kriegsliteratur zu vermehren, hat sich in jahrelanger, mühevoller Arbeit neben seinem Beruf eine Last von der Seele geschrieben. Kämpfe und Schlachten stehen in historischer Treue mit Tag und Stunde, Ort und Gelände wieder auf. Nicht so, wie man vielleicht die Ereignisse heute nach Jahren erst sieht. Gipfel u. Abgründe stehen nebeneinander und immer die sturmfeste Treue der Kameradschaft dabei. Man hört das Herz der Front schlagen, den Quell jener Kraft, die unsere unvergänglichen Siege schuf. Und ungewollt greift die soziale Frage ins Geschehen ein, das Denken der „vaterlandslosen Gesellen“.
Das Buch hat allen etwas zu sagen: Dem Soldaten, dem Politiker, dem schaffenden Deutschen aller Stände. Der heranwachsenden Jugend ist es das Erbe der Front!“
Dieses hervorragende Werk hat innerh. eines Jahres 3 hohe Auflagen erlebt!
Umfang 890 Seiten. Ganzleinen Preis RM. 7.20
Zu beziehen durch jede deutsche Buchhandlung
Verlag Frz. Eher Nachf., München 2 NO, Hansahaus

Lernen Sie die neue Grenzland-Schriftenreihe
„Großdeutsche Forderungen
Schriftenreihe zur Frage der nationalen Ansprüche des deutschen Volkes“
kennen!
Bisher erschien Heft 1:
Memelland Von Dr. Johann von Leers. 40 Seiten, 50 Pfennig
Im September 1932 erscheint Heft 2:
Polnischer Korridor oder Deutsches Weichselland. Von Dr. Johann von Leers. 48 Seiten, 50 Pfg.
Im Oktober 1932 erscheint Heft 3:
Der Kampf der Sudetendeutschen
Umfang zirka 48 Seiten. Preis etwa 50 Pfennig
In der vorliegenden Schriftenreihe sollen nach u. nach Broschüren über alle jene Gebiete erscheinen, die dem Deutschtum gehören und nur auf Grund völkerrechtswidriger Verträge d. Deutschen Reiche entrissen u. fremden Völkern unterjocht wurden
Werden Sie Bezieher dieser neuen Aufklärungsschriften!
Bestellungen nehmen alle deutschen Buchhandlungen entgegen
Verlag Frz. Eher Nachf., München 2 NO

Chriſtofstal wächſt:
nutzen Sie die Ernte!
Die Christofstaler Leistung wächst so stark, weil die Kundenzahl stetig steigt: in zehn Jahren von 2000 auf 200000! Aber freilich - die Preise stiegen nicht, sondern sanken! In den letzten zwei Jahren bei Herrenstoffen bis 30% - bei Damenstoffen bis 40%! Dabei nahmen die Stoffe an Güte noch erheblich zu!
Sehen Sie nur die Christofstaler Cheviots an - eigen gesponnen - eigen gewebt! Oder jeden anderen Herrenstoff für Mantel und Anzug! Ueber 1000 Muster sind in der Tuchkiste! Die Damenstoffe wollen wir mit keinem Wort loben. Es wird Ihnen Freude sein, die Stoffe auf dem Arm zu prüfen - - das neue Kleid - der Mantel wird Ihnen Lebenfrische bringen! Und Sparfreude! Die guten Stoffe sind so billig, daß Ihr Geld viel weiter reicht, als Sie glauben!
Aber auch fur gute Aussteuerwäsche - Bettwasche, Haushaltwäsche - Trikotwasche, Herren-Maßhemden sorgt unsere eigene Waschefabrik - zu sparsamem Preis! Es gibt auch alle Weißwaren meterweise! Christofstal ist eben heute das größte deutsche Privat-Tuchversandhaus!
Wer in Christofstal bestellt, hat sichere Sparernte! Das Geld reicht bestimmt noch zu weiterem Kleiderstuck dazu! Christofstal gibt Ihnen dabei noch angenehme Kauferleichterung und volles Ruckgabe- oder Umtauschrecht! Schreiben Sie gleich eine Postkarte „Erwarte zum Sparkauf die Tuchkiste kostenfrei und ohne Kaufverpflichten und mit Familiensparpreisen fur alle!“
TUCHFABRIK CHRISTOFSTAL
GMBH
FABRIK UND VERKAUF EIGENER UND FREMDER ERZEUGNISSE
IN CHRISTOFSTAL C 60 WÜRTTEMBERG

Ballonräder

Riesenausw., allerbill., Opelchromballon, Diamantballon, Görickebll. Wandererball., Expreßballon, Multiplexballon, Monopolball., Wittlerball., Brennaborballon. Teilzahlg. 10.- monatl. Spezialballon 35.-, 45.-. **Schlawe, Berlin, Weinmeisterstraße 4.**

Ausgezeichnete

Zigarillos

(Nr.54), ca. 8 cm, lg. voll. Form., **nur 2½ Pf.** d. St. (Nuri.200-St.-Pckg.) la i. Qualität u. Aroma, sehr preisw., **Garantie,** Rücknahme bei Nichtgefall. la Rauchtab. v. M. 1.50 an. Versand p. Nachn. **Karl Pfattheicher,** Zigarrenfabr., **Blankenloch A 67,** bei Karlsruhe

Lungenkranke und ihre Ärzte

loben begeistert die erstaunlichen Erfolge der Silphoscalin-Behandlg. i. solchen u. ähnl. Orig.-Berichten: „Schweres aussichtsl. Lungenleid. durch Silphoscalin beseitigt. Fieber, Nachtschweiß, Husten, Auswurf schwanden. Koloss. Appetit, 36 Pfd. Gewichtszunahme i. 5 Mt.; b. fachärztl. Nachkontr. Auswurf bazillenfr.“ Durch Silphoscalin k. d. Hoffnung viel. Lungenkrank., Asthmatiker, Bronchitiker erfüllt werd. 80 Tabl. Silphoscalin M. 2.70 i. all. Apoth., wo nicht, wend. m. sich a. d. **Rosen-Apotheke (127), München.** Brosch. grat.

PUSCH **TUCHE**

Herrenstoffe

Damenmantelstoffe

liefere ich direkt, daher konkurrenzlose Preise. Größte Auswahl, zahllose Dankschreiben. Verlangen Sie portofreie Musterzusendung. **J. Pusch,** Tuche Forst (Lausitz) 14

Hautleiden, Hautjucken

Eine neuartige Kombination bringt ungeahnte Heilerfolge bei Hautausschlag, Flecht., Ekzem., Schuppenflechte, offenen Beinwunden. Sofort juckreizstillend, rasch heilend. Keine Salbe, keine Paste, näh. durch **Labor. E. Hriss, Mannheim 93,** Waldparkdamm 1

Hakenkreuzsiegelring

echt Silber m. Monogramm 474 M. **1.25,** 475 M. **1.95.** Ringe, Nadeln, Anhänger, Abzeichen reiche Auswahl. Neue Abbild. gratis. Großabnehmer hoher Rabatt.

R. Langner, Weilimdorf b. Stuttgart

Vertreter

gesucht, allerorts, in allen Bezirken, Gauen u. Ortsgruppen, für den Vertrieb eines neuen, großen Erfolg bietenden Artikels: **Gestrickte Pullover u. Westen** in uniformbrauner Farbe u. mit eingestricktem Symbol, für Herren, Damen u. Kinder. **Sämtl. Artikel sind gesetzl. geschützt** in allen Ausführungen. Pg., von den Leitungen empfohlen und eingeführt zum Vertrieb bei Pg. und Privaten, wollen sich schnell wenden an

Pg. Wilhelm Junghannss, Treuen i. Sa. Alleiniger Hersteller

SÜD
K
KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE
ENTWÜRFE
UND
RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 4

Für Wanderung und Sport nur

Hensoldt

„GROSSFELD“

Dieser preiswerte **Prismen-Feldstecher** erfüllt all. Ansprüche die an ein gut. Fernglas gestellt werden. Liste J. 51 kostenlos. **M. Hensoldt & Söhne Optische Werke A.-G. Wetzlar.**

Stottern

u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 16 Z

Spezial-Hofstoßer GUMMIWAREN

la. Gummi-Schürzen, Stück -.90
Haushalt-Handschuhe, Paar 1.-
Gummi-Tischdecken, Stück 1.50
Illustrierter Katalog gratis!
Gummihaus MEDICO, NÜRNBERG A 13

Waffenscheinfreie

Repetier-Pistolen

Brownings

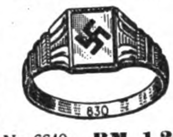
mehrschüssig	M. 3.30
8schüssig . . .	M. 6.75
10schüssig . .	M. 8.50
Trommelrevolver	
6schüssig . . .	M. 3.25
8schüssig . . .	M. 4.25
100 Patr. 6 mm	M. 1.10

J. Ortmann, Nürnberg 4/51

Echt

830 Silber gest.

massiv, unverwüstlich



Nr. 6640 **RM. 1.20**

mit Gravur v. 2 Buchstaben od. Hakenkreuz. Nachn. 32 Pf. teurer. Ringgröße Papierstreif. **Katalog 1932 kostenlos.**

Vertreter gesucht.

B. Liedke

Königsberg-Pr.

Postamt 9, Abt. 100

Konkurrenzlos

5000 Ferngläser

3.— Mark

je St. Zu diesem fabelhaften **Reklamepreis** verteile ich zwecks Werbung an alle Leser, die mir **sofort** schreib. je 1 kompl. Fernglas in **la Prismenform,** für Theater, Reise, Jagd, Sport usw. **Neueste Konstruktion** mit Knickbrücke. **Moderne Ausführung.** Für jed. Auge einzeln einstellb. **Garantie f. jedes Stück! H. RABE, CELLE 79**

Verlangen Sie überall den Illustrierten Beobachter!

Vorschriftsmäßige **Instrumente** für S.-Z. u. M.-Z. sowie Trommelfelle, Schwalbennester usw. billigst zu günstigen Zahlungsbedingungen.

C. A. Wunderlich
gegr. 1854
Siebenbrunn (Vogtland) Nr. 27.

1 Fäßchen ca. 50 Dauer- **Salzheringe,** tafelfertig Dose ca. 25 Gabelrollmops, 1 Dose m. Lachs, Seeaal, Bratf. u. Geleeher., 2 Dos. Oelsardin., 1 Dose ff. Heringe in Tom.-Sauce. **Alles zus. 4.85 M.** Franko l M. extra. Gar. Zurückn. **E. Napp, Altona E. 8.**

Deutsche Prismen-Feldstecher dir. ab Fabr. dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24 m. Etui M. 38.-. Kat. frei. Ratenz. Tägl. Anerk.

Dr. F. A. WÖHLER, Opt. Werk, Kassel 47

SOEBEN ERSCHIEN:

Kampf um Deutſchland

Von Gregor Straßer

Umfang 390 Seiten

Ganzleinen RM. 5.50

Das vorliegende Werk, das von einem der älteſten nationalſozialiſtiſchen Parteiführer ſtammt, enthält mehr als 50 Reden und Aufſätze, die in den letzten 8 Jahren die Öffentlichkeit wegen ihres programmatiſchen Inhalts aufhorchen ließen. Die Ausführungen Straßers im erſten deutſchen Parlament liegen auf derſelben Linie, wie die des heutigen Reichsorganiſationsleiters der N.S.D.A.P., die er vor kurzem im Rundfunk gehalten hat. Aus der für die nat.-ſoz. Bewegung beſonders wertvollen Neuerſcheinung ſieht man, mit welcher Geradlinigkeit die Führung das Erreichen des einmal geſteckten Zieles verfolgte. Man erkennt ferner auch, daß das Weſen und Wollen der N.S.D.A.P. keine vorbeiflimmernde Fata Morgana ſondern eine deutſche Weltanſchauung iſt.

Aus dem Inhalt ſeien folg. Reden erwähnt: Erſte Parlamentsrede eines Nationalſozialiſten (9. Juli 1924) / Nationale Wirtſchaft / Inflation der Moral / Die Lüge der Demokratie / Der Sklavenmarkt des Kapitalismus / Bürger oder Proletarier / Jahrestag der Schande und Lüge / Die Sozialdemokratie / Das Weſen des Zentrums / Der Weg der Gewerkſchaften / Die Frau und der Nationalſozialismus / Arbeit und Brot.

Bezug durch jede deutſche Buchhandlung

Verlag Frz. Eher Nachf., München 2, NO, Hanſahaus

PAPAGEIEN
zahm u. gelehrig
von **12.- RM.** an
Preisliste gratis!
O. E. ANDERS
Überseehandel-
HAMBURG 8
HÜXTER 14

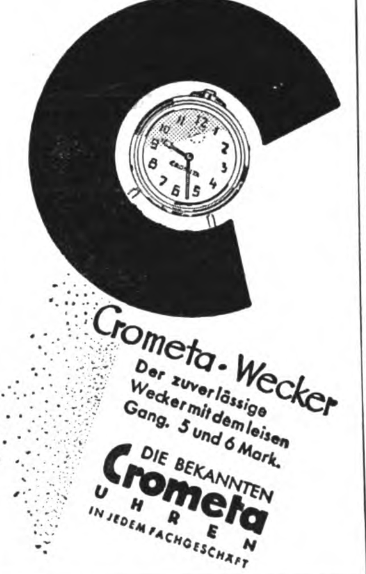
Leder-, Ölzeug-

und Gummikleidung, Fischereiartik., Angelgeräte, Hängematten, wasserd. Persenninge, Zelte, Segel, Rettungsringe, Schwimmwesten zu Fabrikpreisen bei

Pg. G. Risse
Altona a. d. Elbe
Legienstraße 84.

Preisabbau!

Werkzeugliste gratis. Westfalia Werkzeugcomp., Hagen Westf. 204



Hoher Verdienst

d. Tee-Abpacken etc. v. Ihrer Wohnung aus. Beginn u. Verdienst sof. Ang. an **Fania, Köln 44,** Fach 3, Amt 13

Alle Beinkrümmung verdeckt eleg. **nur mein mechanisch. Verdeck-Apparat** ohn. Polst. od. Kissen! **Neu!** Kat. grat. Herm. Seefeld, Radebeul Nr. 7, b. Dresd.

Schlank

wurde ich und

10 Kilo leichter

durch ganz einfach. Mittel. Verlangen Sie kostenlos Broschüre. **Frau Goth Nürnberg-S 67** Schlossäckerstr. 45

Kugelkäse ab Fabrik

2 rote Kugeln = 9 ℔ 2.95 M.
200 Harzer Käse . 2.95 M.
100 do. u. 4½ ℔ Kug. 2.95 M.
C. Ramm, Nortorf (Holst.) 67

STOTTERN

Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

Größer werden

170
160
150
140

kann jedermann bis z. 30. Lebensjahre durch d. natürl. **Methode Grey.** Diskrete Auskunft kostenl. durch **C. LANGER, Hamburg 36 B.** Schließfach 132

KYFFHÄUSER-TECHNIKUM

FÜR INGENIEURE U. WERKMEISTER
BAD FRANKENHAUSEN
EIG. FLUGPLATZ · PROGRAMM KOSTENLOS

Photo Tausch

durch

PHOTO-PORST

NÜRNBERG A 229

der Welt größtes Photo-Spezialhaus

Verlangen Sie 200 Seiten starken Photo-Tiefdruck-Katalog Nr. K 29

Gute Ideen

Anmeldg. - Verwertung Broschüre Nr. 10 gratis. **Patenting. H. Liewig** Berlin-Lichterfelde I/14

GRAUE HAARE

erhalt. Naturfarbe durch einfaches Mittel. Keine Farbe. Näh. kostenlos. **Frau A. Müller, München G. 222,** Jahnstraße 40/I.

Unsere deutschen Inserenten

wollen verkaufen. Deshalb inserieren sie ja im „J. B.“. Je mehr sie verkaufen, desto mehr inserieren sie. Wächst so der Anzeigenteil des „J. B.“, dann müssen wir automatisch auch den Textteil des „J. B.“ vergrößern. Es ist also zweimal Euer Vorteil, wenn Ihr die Inserenten des „J. B.“ bei Euren Einkäufen bevorzugt!

Blasenschwäche

Bettnässen, Befreiung sof. Alter und Geschlecht angeb. Ausk. kostenl. **Winkler-Versand Nachf., München 28,** Heideckstraße 4.

Thür. Ritter Pflaumenmus

zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.- ab hier, Nachn. Viel 1000 Nachbestellung. **Otto Ritter, Schkölen in Thür. 60,** Pflaumenmusfabrik

Pracht-Wurst

geräuch. 4 Pfd.-Postpäckchen, 8 Sorten RM. 4.50 durch Postanweis. od. Briefmark. Nachn. 20 ₰ mehr, frei Haus. **Wurstfabrik Carl Ramm, Nortorf (Hst.) 67**

Für die Dame . . .

wurde diese hübsche und zuverläss. Waffe konstruiert! Sie mach. **garantiert** jeden Angreifer durch **Tränengas** für läng. Zeit **kampfunfähig! Kein Versagen!** Immer schußbereit, jedoch ungefährlich i. d. Tasche zu trag. **Waffenscheinfrei.** Gew. nur 100 g. Kinderleichte Handhabung! **Elegante, vernickelte Ausführung.** Preis dieser Damenpistole, kompl. mit **Patronen** und Anweisung, **nur RM. 5.–. E. HEID, Nürnberg 2/0, Postfach 199**

Nationalſozialiſten! Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:

platt. Damenſtrümpfe Mako m. Seide	Paar M. 1.10
platt. Herrenſocken, Flor m. Seide	„ „ 1.05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe feinſtmaſchig	„ „ 1.60

Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.S.

Herbin-Stodin

DIMETH. AC. PHENYL. PHENAC. LITHIUM.
20 Tabl. 1,05
10 Tabl. 0,60

unschädlich und unübertroffen bei starken

Kopfschmerzen

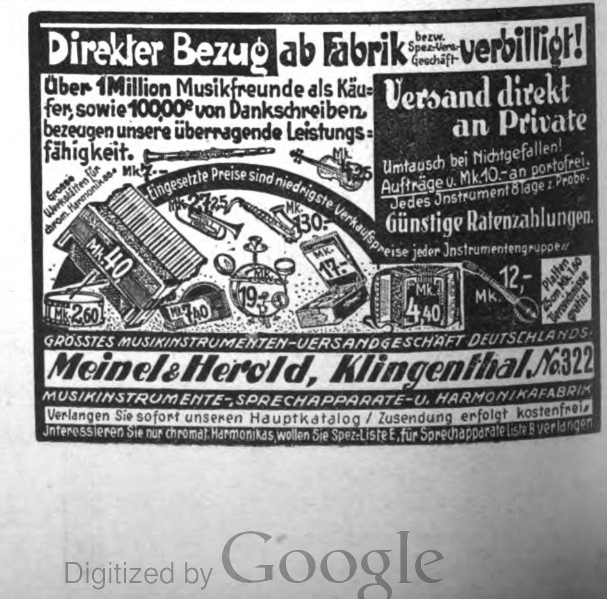
Rheuma-, Muskel- und Nervenschmerzen. Verlangen Sie daher in der Apotheke nur Herbin-Stodin und Sie werden angenehm überrascht sein.

H. O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG

Gut vorbereitet

schreiten Sie bis zum Abitur, wenn Sie nach den Selbstunterrichtsbriefen der Methode Rustin arbeiten. In 2–3 Jahren können Sie ohne Unterbrechung des Berufes, nur mit Volksschulbildung, das **Abitur ablegen.** Vorbereitung von jeder Klasse an, auch bis zur Obersekundareife. Durch unseren Fernunterricht haben Sie ständige Kontrolle über Ihre Fortschritte. Lassen Sie sich durch uns kostenlos beraten. Auch Vorbereitung zu kaufmännischen, fremdsprachl., musikwissenschaftl. und technischen Höchstleistungen. Verlangen Sie Gratis-Prospekt vom

Rustinschen Lehrinstitut, Potsdam-Lo. 91


Grosse Werkstätten für chrom. Harmonikas
Mk. 7.-
Mk. 17.25
Mk. 27.25
Mk. 130.-
Mk. 40
Mk. 2,60
Mk. 7.40
Mk. 19.-
Mk. 17.-
Mk. 4,40
Mk. 12,-
Eingesetzte Preise sind niedrigste Verkaufspreise jeder Instrumentengruppe!
Platten 25 Pf. v. Mk. 1.50 Verzeichnisse gratis!

Direkter Bezug ab Fabrik bezw. Spez.-Vers.-Geschäft **verbilligt!**

Über 1 Million Musikfreunde als Käufer, sowie 100,000e von Dankschreiben, bezeugen unsere überragende Leistungsfähigkeit.

Versand direkt an Private

Umtausch bei Nichtgefallen! Aufträge v. Mk. 10.- an portofrei. Jedes Instrument 8 Tage z. Probe.

Günstige Ratenzahlungen.

GRÖSSTES MUSIKINSTRUMENTEN-VERSANDGESCHÄFT DEUTSCHLANDS.

Meinel & Herold, Klingenthal, No. 322

MUSIKINSTRUMENTE-, SPRECHAPPARATE- U. HARMONIKAFABRIK

Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog / Zusendung erfolgt kostenfrei. Interessieren Sie nur chromat. Harmonikas, wollen Sie Spez.-Liste E, für Sprechapparate Liste B verlangen

Polniſche Inſurgenten

(Schluß von Seite 888)

Da kommen die Polen wieder zurück, ſprengen die Türe und ſtürzen ſich, ein ganzer Haufe, auf die zwei Brüder und ſchlagen mit Knüppeln und Gewehrkolben auf ſie ein.

Man zerrt ſie auf die Straße. Beide, halb totgeſchlagen und blutüberſtrömt, werden von je zwei Inſurgenten auf die Beine geſtellt und feſtgehalten. Eine der Beſtien — Alois Dziuba — befiehlt: „Erſchießen!" Viktour Piſſula folgte und entlud ſeine Waffe auf Franz! Die anderen Inſurgenten folgten ganz von ſelbſt und ſtreckten den Älteren durch Schüſſe nieder.

Gebrochen, am ganzen Körper zitternd, mit blindgeweinten Augen, den guten, lieben Augen einer Mutter — ſie mußte den Tod ihrer Söhne mitanſehen — gab ſie in abgeriſſenen, vom Schmerz erſtickten Worten den entſetzlichen Mord zu Protokoll.

Der Gemeindevorſteher, an den ſie ſich wegen einer Unterſtützung wandte, ſagte:

„Ich werde dir gar nichts geben! Geh! Ich werde nicht einmal die Feder in die Tinte tauchen. — Deine Söhne waren heimattreu!"

*

Dem Gutsbeſitzer v. Zerboni wird am 3. Mai von dem Inſurgentenführer Pietchzek ein Dumdumgeſchoß in die Bruſt gejagt. Am gleichen Tage wird der Gaſtwirt Adolf Wuttke von polniſchen Inſurgenten furchtbar mißhandelt und ermordet. In Kieferſtädel werden der Stellmacher Troſchka und der Wachtmeiſter Halama von polniſchen Inſurgenten erſchoſſen. Der Fleiſchergeſelle Urbanek aus Boitſchow und der Aſſiſtent Pordzik werden von polniſchen Inſurgenten zutodegeprügelt. Die Mißhandlungen begannen in Chechlau und wurden in Lohnia fortgeſetzt, bis der Tod eintrat. Dann wurden die Leichen an einem unbekannten Ort verſcharrt.

Am 18. Juni wurden in Gleiwitz der Arbeiter Max Lomordzik und der frühere Oberbootmannsmaat Joſeph Klimſa, beide aus Gleiwitz, von polniſchen Inſurgenten überfallen, mit Äxten furchtbar verſtümmelt und ermordet. Zwei Deutſche, deren Namen nicht feſtzuſtellen war, wurden am gleichen Tage unter furchtbaren Mißhandlungen ermordet und verſcharrt.

Die Ehefrau Eliſabeth Zapp, Martin Berger, Paul Kluſzny und weitere fünf heimattreue Deutſche wurden von den Inſurgenten überfallen, mißhandelt, erſchlagen oder erſchoſſen und verſcharrt.

Die drei Brüder Jeglorz verließen ihre Wohnung, um ihre Eltern zu beſuchen.

Kaum waren ſie vom Hauſe weg, näherte ſich ihnen ein Trupp von etwa zwanzig bewaffneten Inſurgenten. Die jungen Leute flüchteten. Die Verfolger ſchoſſen. Einer der Brüder — Johann — fiel, verwundet. Die Polen traten auf dem Körper des Hilfloſen herum und jagten ihm aus kürzeſter Entfernung noch zwei Schüſſe in den Leib. Er war tot.

Den übrigen zwei gelang die Flucht. Die Polen ſuchten Haus für Haus nach ihnen ab. Der Führer der Bande, welcher Johann erſchoß, war der berüchtigte Hallerſoldat Liſchka aus Küſchau.

*

Eine hochſchwangere Frau, Anna Nierobiſch, bat auf den Knien die in die Wohnung eingedrungenen Inſurgenten:

„Laßt mir meinen Mann, ich bitte euch, laßt ihn da!"

Für einen Augenblick laſſen die Kerle von dem Manne ab. Dann kamen ſie aber wieder und ſchleppten ihn gewaltſam fort. Die unglückliche Frau hatte ſich in der Nachbarſchaft verſteckt. Die Inſurgenten durchſuchen die Häuſer nach ihr. . . .

„Ich kam in dieſen Stunden dem Wahnſinn nahe!" erzählt die heute an Leib und Seele gebrochene Frau.

Die entmenſchten Rohlinge fanden ſie und ſchleppten ſie unter furchtbaren Mißhandlungen nach Czernik!

Man ſtellt ſie mit dem Geſicht gegen eine Wand und ſchlägt mit Kolben und Fäuſten auf ſie ein. Dann wird ſie nach dem Spritzenhaus geführt, auf die Erde gelegt, und während ſie an Kopf und Beinen feſtgehalten wird, ſchlagen die Beſtien mit Ochſenziemern und Gummiknüppeln auf die Frau — eine Frau! — mit viehiſcher Roheit ein!

Simi
hat den Vogel abgeſchoſſen!
Gesichts u. Hautpflegewasser
SEIT 1904.

Ein paar Tropfen Simi genügen, um alle schädlichen Ablagerungen (Puder, Staub etc.) aus den Poren gründlichst zu entfernen. Ebenso entfernt Simi rasch alle entstellenden Hautunreinheiten (Mitesser, Pickel, unschönen Fettglanz). Nach kurzem Gebrauch wird die Haut rein und sammetweich. Versuchen Sie — Sie werden's gewiß bestätigen.

Preis pro Flasche RM. 2,07 • Überall erhältlich

Sie löſen ſich dabei gegenſeitig ab!

Man richtet ſie dann auf und ſchleppt ſie nach Mathesdorf. Unterwegs legt man ſie in ein Kornfeld, und fünfzehn polniſche Inſurgenten amüſieren ſich, indem ſie das ſchwangere Weib an den Haaren reißen, beſpucken und in den Leib treten. Die Folgen dieſer Roheiten können hier nicht wiedergegeben werden! Durch Zufall kam die Frau in das Krankenhaus Gleiwitz.

„Willſt du deinen Mann noch einmal vor dem Tode ſehen?" fragte eine der Beſtien, bevor die Unglückliche die Beſinnung verlor.

*

In der Zeit von Mai bis Juli 1921 wurden über 340 heimattreue Deutſche von den Polen verſchleppt. Die in der Regel zerlumpten Polen raubten ihren Opfern die guten Kleider und überließen ihnen ihre ſchmutzigen Fetzen. Brieftaſchen, Geld, Wertgegenſtände wurden ihnen „abgenommen" und nicht wiedergegeben. Die Darſtellungen jedes einzelnen dieſer Verſchleppten ſind ein Drama. Alle hatten unſägliche Leiden zu erdulden. Ständigen Mißhandlungen ausgeſetzt, mußten ſie in menſchenunwürdigen Behauſungen wie Ställen und feuchten Kellern, ja ſogar in Schweinekoben uſw., eines ungewiſſen Schickſals harren.

*

Völlig ſchutzlos war die deutſchgeſinnte Bevölkerung mit Leib und Leben der Willkür der Inſurgenten preisgegeben. Männer, Frauen und Kinder wurden zu Schanzarbeiten für die Inſurgentenarmee gezwungen. Sie wurden nachts aus den Betten geholt und einfach kommandiert.

Zu all dieſen Taten leiſtete Pietrzuch den polniſchen Inſurgenten Spitzeldienſte. An ſeinen Händen klebte das Blut vieler heimattreuer Deutſcher!

Nachdem der polniſche Aufſtand von unſerem Selbſtſchutz, eben jenen Männern, welche heute in den oberſchleſiſchen S.A. vereinigt ſind — welchen auch die fünf Verurteilten angehörten —, niedergekämpft war, herrſchte kurze Zeit Ruhe um Pietrzuch.

*

Man könnte nun fragen, welchen Dank empfingen jene Männer, welche ihr Leben für die Befreiung Oberſchleſiens einſetzten?

Sie wollen keinen Dank! Das Bewußtſein, ihre Pflicht getan zu haben, für Gut und Leben ihrer Nächſten eingeſtanden zu haben, — das genügte ihnen! Es wird ihnen immer genügen, aber ſie verlangen ihr — Recht.

Dieſer Pietrzuch wird, weil es den Machenſchaften politiſcher Gegner ſo paßt, plötzlich zu einem Helden geſtempelt. Jeder nationalen Würde bar, ergreift man für einen entmenſchten Rohling, welcher im Polenaufſtand gegen ſeine eigene Heimat gekämpft hat, an deſſen Händen ungeſühntes deutſches Blut klebt. . . .

Was aber würden gerade jene Schreier ſagen, wenn ihnen einmal polniſche Inſurgenten die Fäuſte ins Geſicht ſchlügen? Würden ſie nicht nach der S.A. ſchreien? Wären ſie etwa nicht dankbar, wenn eine diſziplinierte Truppe Schmerz und Unheil verhütete?

*

Wenige Wochen vor der Reichspräſidentenwahl wurde Pietrzuch von Lachmann aus dem Lokal verwieſen, weil er dort kommuniſtiſche Hetzreden führte. Unter wüſten Schimpfworten auf Lachmann ſuchte Pietrzuch nach einer Piſtole.

Lachmann beſtellte den Landjäger zu ſich. Da Pietrzuch im Augenblick keine Piſtole bei ſeinen Freunden auftreiben konnte, ſchrie er:

„Warte nur, erſt erſchieße ich den Lachmann, dann noch ein paar andere!"

Wilhelm Ziaja aus Potempa wurde von Pietrzuch mit dem Meſſer angefallen. Ziaja erſtattete Anzeige, doch — nichts geſchah!

„Ich will den Lachmann, das Schwein, erſchießen!"

Pietrzuch war immer der brutale Angreifer, der zu jeder Stunde Händel ſuchte, die ganze Gegend terroriſierte und auf jeden, der ſich nicht ſeiner Meinung beugte, mit Meſſern, Prügeln, Äxten oder Schußwaffen losging.

*

Und nun dieſes Urteil!

Wo iſt hier nationale Würde? Wo Gerechtigkeit? Ja, nicht einmal Verſtändnis und Kenntnis der näheren Umſtände wird gefordert. Man mag alles ignorieren, ſelbſt, daß es einmal einen polniſchen Aufſtand gab, und daß dieſe Angeklagten es mit geweſen ſind, die mit Gut und Blut dagegen gekämpft haben!

Gerechtigkeit und keine Gnade!

Es muß anerkannt werden, daß unſere S.A.-Männer Kämpfer für die deutſche Freiheitsbewegung ſind! Sie ſind unſer Schutz im ſtets bedrohten Oſten!

Man möchte . . . Nein, ſtecken wir lieber die Fauſt in die Taſche! Aber rufen wir jedem zu, daß er es höre: Deutſchland erwache!

◆ ◆ ◆

Mittag

Die Sonnenſtrahlen weckten
Den Duft in Halm und Kraut,
Der Singſang der kleinen Inſekten
Iſt ſeliger Daſeinslaut.

Das Leben iſt ohne Beſchwerde
Von Bläue überſiegt,
Der mittagswarmen Erde
Liege ich angeſchmiegt.

Ringsum dieſe heimliche Stätte
Fügt Hügel an Hügel ſich dicht,
Die eisklare Felſenkette
Am Himmelsrand ſchwelgt im Licht.

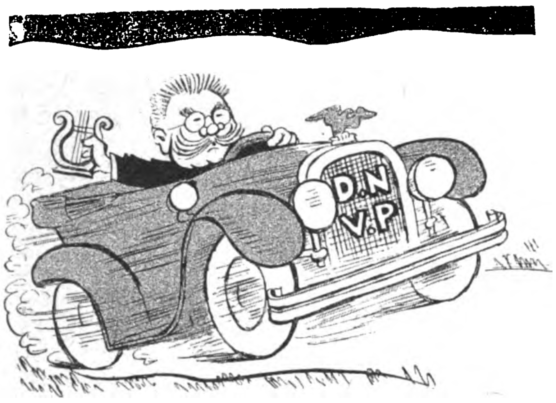
Mir ſcheint in dem grünen Schreine
Die Welt unermeßlich weit,
Kein Weſen iſt nunmehr alleine
So groß iſt die Einſamkeit.

F. H.

Wertvolle Gutſcheine
Prächtige Uniformbilder
GEGEN TRUST U. KONZERN

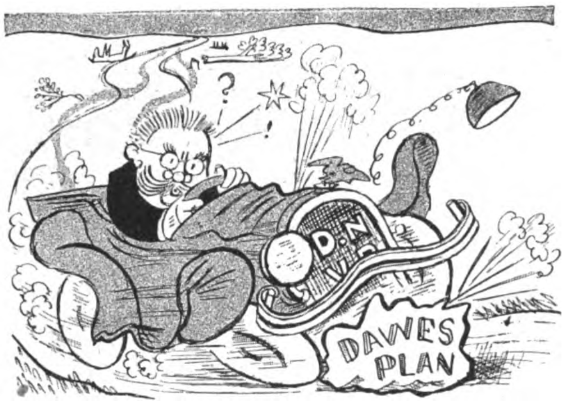
Ein gewaltiger Sieg!
So hallt es jubelnd jetzt durch unſer Vaterland. Auch wir wiſſen von einem entſcheidenden Sieg zu ſprechen, den wir mit unſeren beliebten
4 Zigarettenmarken von überlegener Klaſſe
unentrinnbar errungen haben:
Trommler 3⅓ · Alarm 4 · Sturm 5 · Neue Front 6
STURM ZIGARETTEN G·M·B·H· DRESDEN

Glossen der Woche



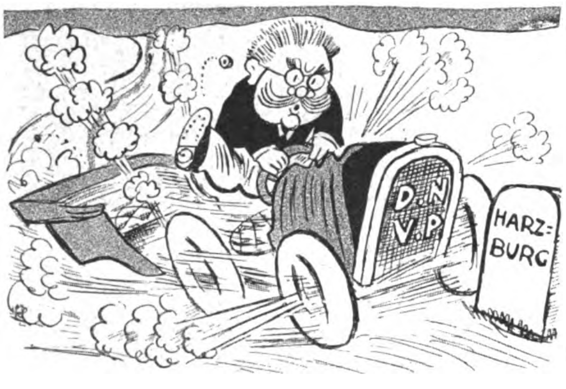
I.

Einſt ſchrieb er lyriſche Verſe
und dichtete wie noch nie,
doch hat das 'nen Stich ins Perverſe
für ein Finanzgenie.
So warf er denn die Leier fort
und huldigte dem Autoſport.



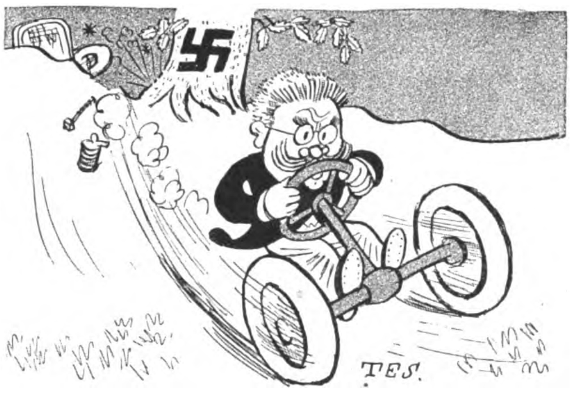
II.

Der Fahrſchein macht nicht den Führer,
das gilt für allerwärts.
So ward er Demolierer
des eigenen Gefährts.
Er lenkte national und keß
auf einen Stein des Anſtoßes.



III.

Nun raſte er faſt alleine,
doch nahm er jählings bald
an einem andern Steine
von neuem Aufenthalt.
Der war ſo heftig, daß es krachte,
wodurch er einen Luftſprung machte.



IV.

Wo er trotz großer Geſte
erhielt den letzten Hieb,
ging's abwärts mit dem Reſte,
der ihm dort übrigblieb.
Doch wer ſoo glänzend Auto fährt,
iſt jetzt in Deutſchland ſehr begehrt!

Verlorene Zeit

Ein wegen ſeiner Grobheit und unſelbſtändigen Kleinlichkeit bekannter höherer Magiſtratsbeamter durchwanderte die ihm unterſtellten Kanzleien, um die Beamten bei der Arbeit zu ſehen.

In einem Raum ſah er einen Herrn in der Nähe des Fenſters ſtehen und Zeitung leſen und von Zeit zu Zeit auf die Straße ſehen. Nach einer guten Stunde kam der Beamte wieder denſelben Weg zurück und war ſofort ſehr ungehalten, als er den Herrn immer noch in derſelben Weiſe beſchäftigt fand.

„Was iſt denn eigentlich Ihre Beſchäftigung, Herr?" fragte der ſchon recht ärgerliche Beamte.

„Können Sie denn nicht ſehen, was ich tue?" kam es recht kühl zurück.

„Ich weiß nur ſoviel, daß ich vor einer Stunde durch dieſes Zimmer ging, wo ich Sie leſend antraf. Nun komme ich wieder hier durch, und Sie leſen immer noch."

„Was Sie da ſagen, iſt ganz richtig," antwortete der Herr ſehr höflich.

„Nennen Sie mir ſofort Ihren Namen!" befahl zornrot der Kanzleigewaltige.

„Nun, ich verſtehe nicht, was Sie mein Name angeht. Wollen Sie mir nicht zuerſt den Ihrigen nennen?"

„Ich verbitte mir das. Ich möchte Ihnen klar machen, daß ich, falls Sie das noch nicht kapiert haben ſollten, der leitende Beamte dieſer Kanzleien bin, haben Sie mich verſtanden?"

„Ganz gewiß," kam es höflich zurück, „ich bin ſehr erfreut, dies zu hören. Ich bin nur einer der deutſchen Steuerzahler, ich warte hier bereits ſeit über einer Stunde auf die Antwort auf eine ſehr einfache Frage. Ich wäre Ihnen ſehr verbunden, wenn Sie mir etwas mehr Aufmerkſamkeit verſchaffen könnten!"

Ach ſo . . .

Bocher Veilchenblüh trifft auf dem Wege ins Theater mit Siegfried Salomonſohn zuſammen.

„Salomonſöhnche willſte komme mit?"

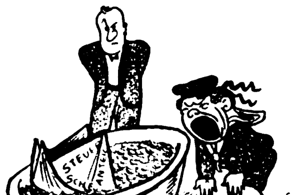
„Gott der Gerechte, Bocher, wohin?"

„Nu wohin, zum ‚Barbier von Sevilla'!"

„Waih!" ſchrie Salomonſohn, „nebbich zume Barbier, wo ich 'mer laß wachſe de Beikes und de Bart ſelber!"

Szene aus dem Jahre 1935.

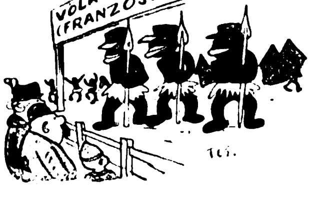
Fritzchen: „Vata, det Schiffchen ſchwimmt ja nich, es jeht imma unta!"



Vater: „Vaſlucht, det Material dazu hat ma faſt meen janzet Vamejen jekoſtet, un nu iſſes nich mal dafor jut!"

Vom Münchener Oktoberfeſt.

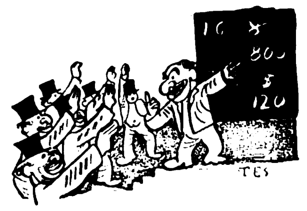
Hinterhuber: „Sie, Herr Neger, derfriern S' net in derer Hundskälten, wo S' dooch direkt aus Afrika kemma?"



Wambo: „Das ſein eine Irrtum, Monſieur, ick ſein ſchon lange Jahre in Europa als hohes Beamter an Kultusminiſterium in Paris!"

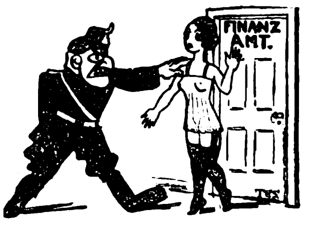
Anpaſſungsmanöver an der Börſe.

Da die breite Maſſe des werktätigen Volkes die Hand zum Heilgruß der deutſchen Freiheitsbewegung erhebt, ſorgt die Regierung Papen durch eine Notverordnung dafür, daß das ſprunghafte Anſteigen der Aktienkurſe ihrem neuen Anhängerkreis Gelegenheit zur Nachahmung dieſer populären Grußform bietet.



In der Zwickmühle.

„Aber, Herr Schupo, was fällt Ihnen ein? Die da drinnen haben mich doch ausgezogen!"

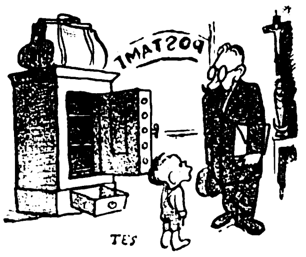


„Tut mir leid, Frollein, auf Grund des neuen Sittlichkeitserlaſſes muß ich Sie verhaften!"

Poſtaliſches aus Bayern.

„Mein liebes Kind, iſt Frollein Steubl da?"

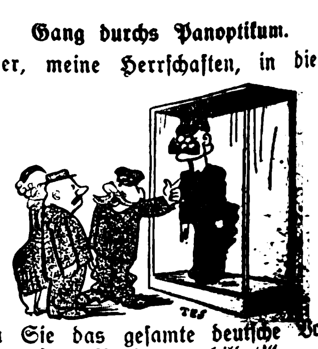
„Nein, Herr Mann, Frollein Steubl iſt mit den Wallfahrern nach Altötting zum Beten."



„Sooo? Hm, dann ſage ihr, wenn ſie wiederkommt, ſie möge ſich darauf einrichten, daß ich am 30. Februar 1934 zwecks Kaſſenreviſion erſcheinen würde. Habe die Ehre!"

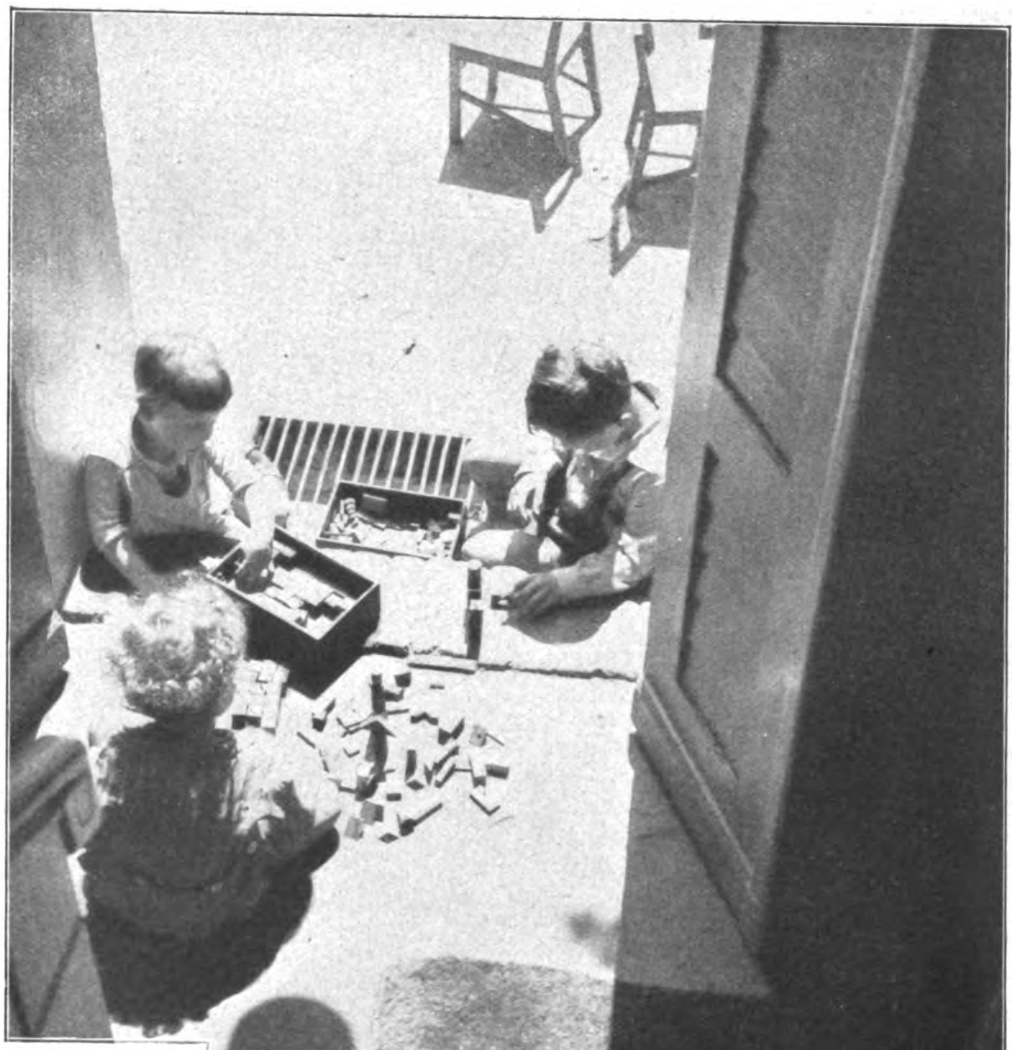
Gang durchs Panoptikum.

„Und hier, meine Herrſchaften, in dieſem Glaskaſten ſehn Sie das geſamte deutſche Volk, welches die Stütze unſrer Regierung bildet!"

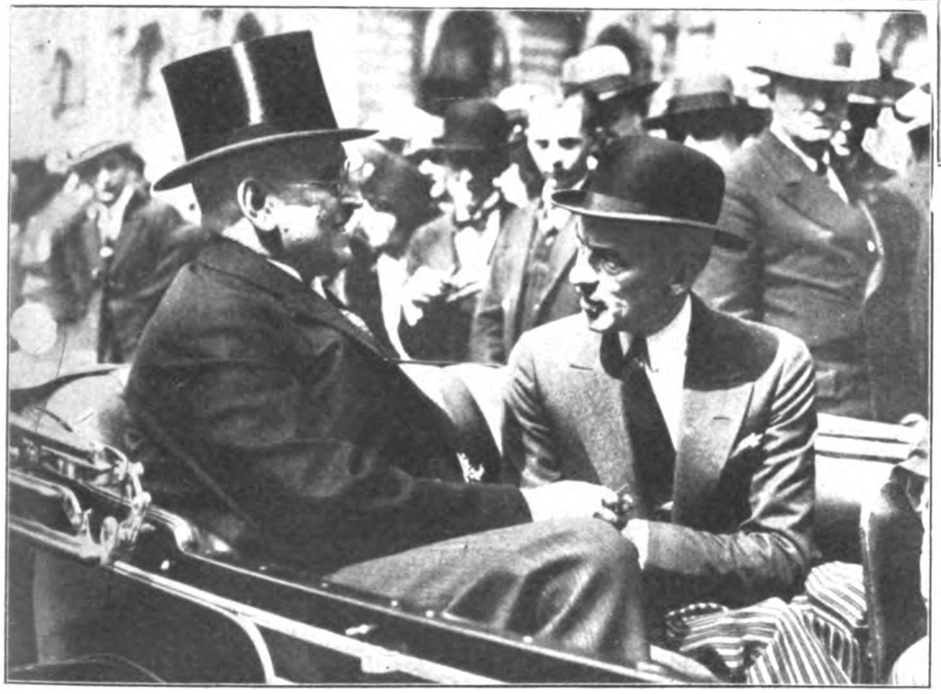


Politische Fremdworte

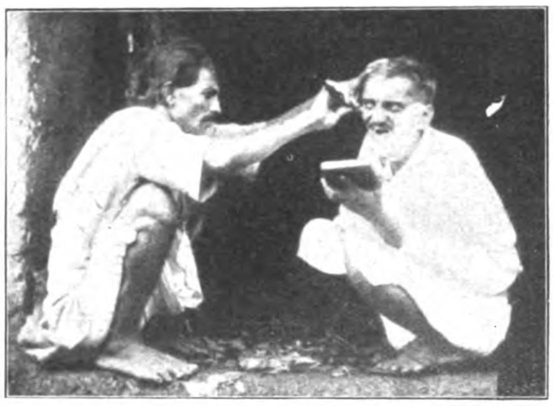
und auch andere sind oft nicht leicht zu erklären. Wir hoffen, unseren Lesern zu dienen, wenn wir ihnen nebenstehend ein paar Illustrationen zu solchen Begriffen bringen, die in letzter Zeit die Spalten der Presse füllten



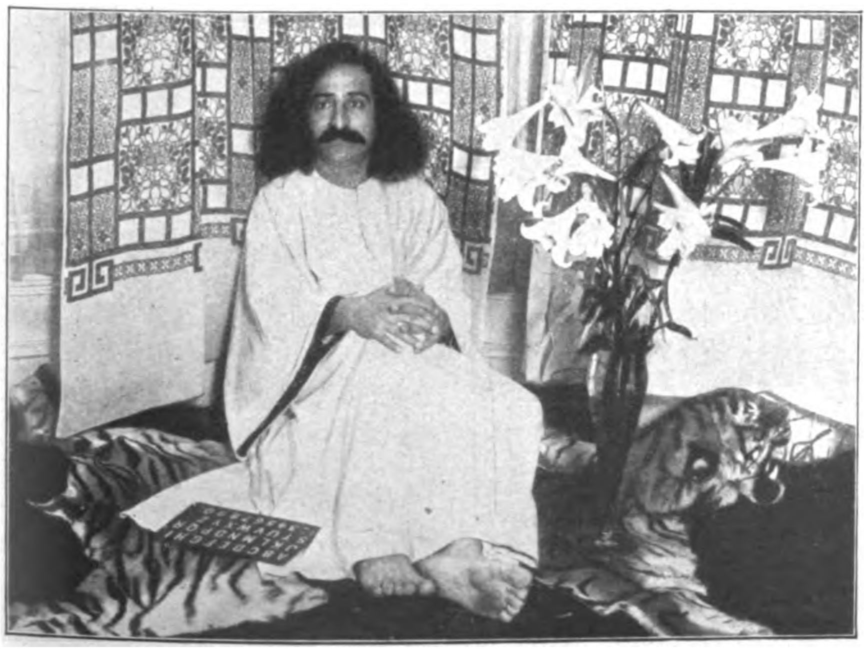
Das Wirtschaftsprogramm der Regierung
kann kürzer und prägnanter nicht verbildlicht werden als hier



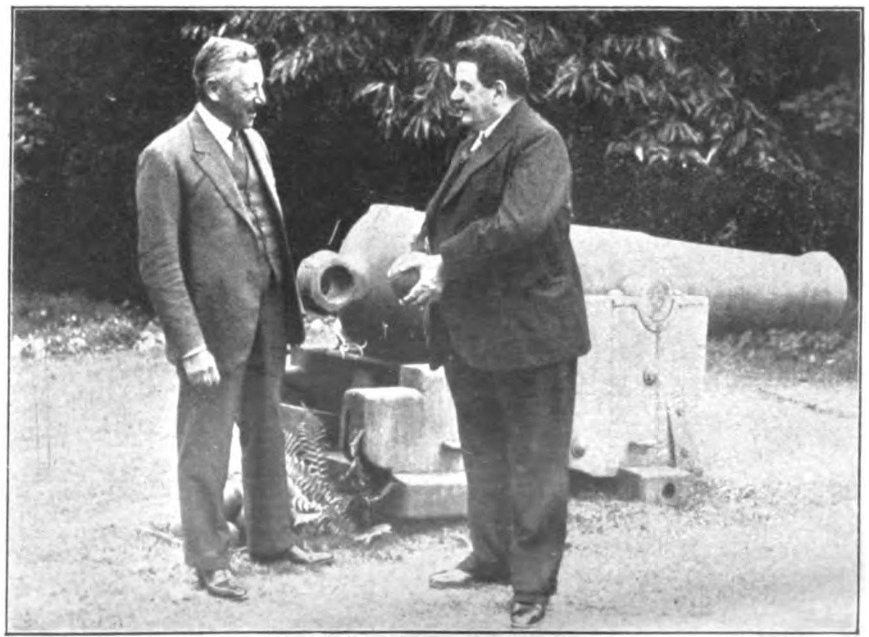
Ein Gentleman-Agreement
ist zweifellos am besten durch die freundschaftliche Unterhaltung der Bürgermeister Dr. Böß und Jimmy Walker erklärt



Die Konferenz von Lausanne
(rechts: Deutschland) ist in diesem Bilde erschöpfend behandelt

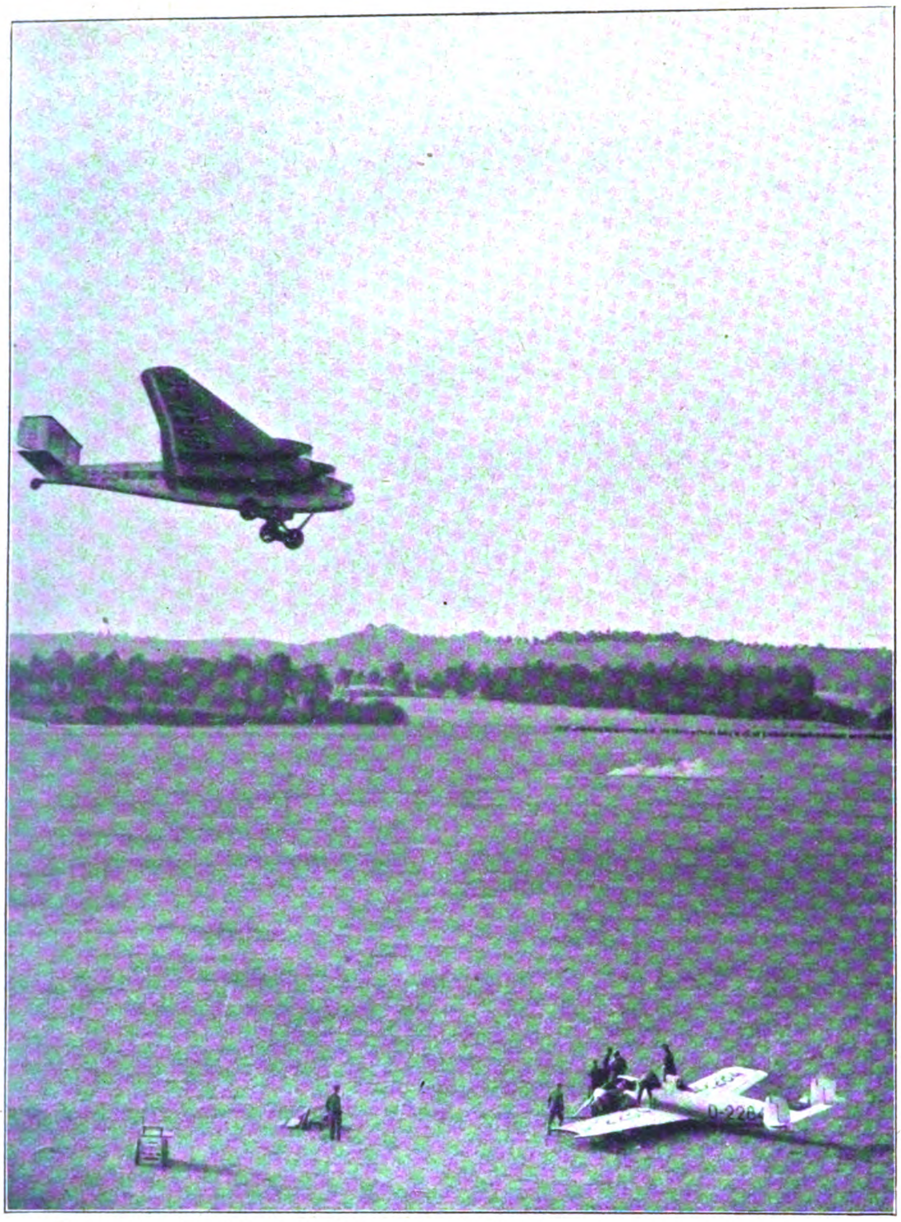


Die Relativitätstheorie
zeigt sich hier durch die verblüffende Ähnlichkeit eines Inders, der nicht das Pulver erfunden hat, mit dem Professor Einstein



Abrüstungskonferenz
und nicht anders nennt man dieses Gespräch des französischen Ministerpräsidenten Herriot mit dem „englischen" Politiker Herbert Samuel beim Weekend

BILDER VOM TAGE

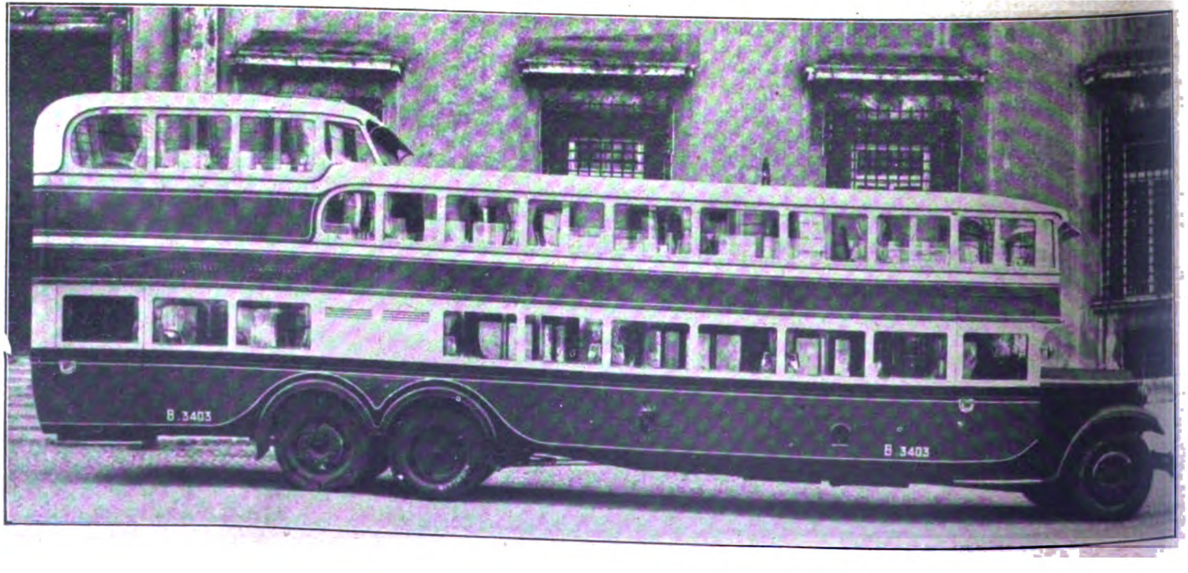


Der nationalsozialistische Fliegertag in Dresden. In der Luft G 38

Der bisherige Kommandeur der 3. Division und Befehlshaber im Wehrkreis 3, General v. Rundstedt, wurde zum Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos 1 (Berlin) ernannt

Unter Beteiligung von Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Kraftfahrerformationen aus sämtlichen norddeutschen Reichswehr-Garnisonen fanden in Mecklenburg und Vorpommern Divisionsmanöver statt. Bild zeigt einen Nachrichtenzug, der an die Front rückt, begleitet von Meldehunden

Papenregierung, Herrenklub und Stahlhelm: Soll so die „nationale und soziale Erneuerung Deutschlands“ aussehen?



Ein neuer zweistöckiger Riesenautobus, der in Rom in den Verkehr kommt, 88 Personen fassen kann und eine eigene Raucherabteilung hat

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Guldenpfennig
Schweiz: 30 Rappen
Sonstiges Ausland: 25 Pfg

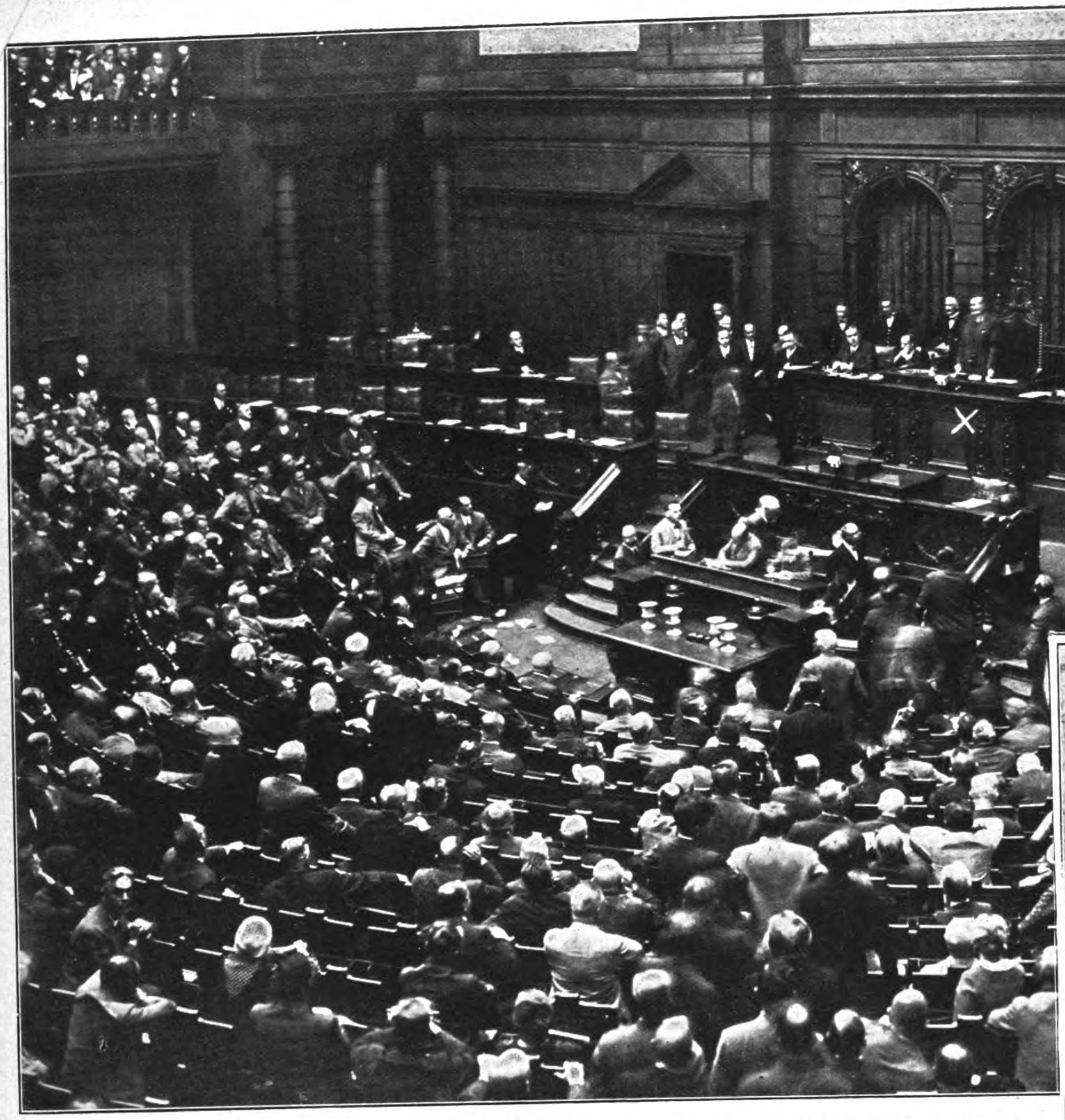
7. JAHRGANG / FOLGE 39 SAMSTAG, 24. SEPTEMBER 1932

IB Illustrierter Beobachter

HER NACHF., G.m.b.H. MÜNCHEN 2 NO

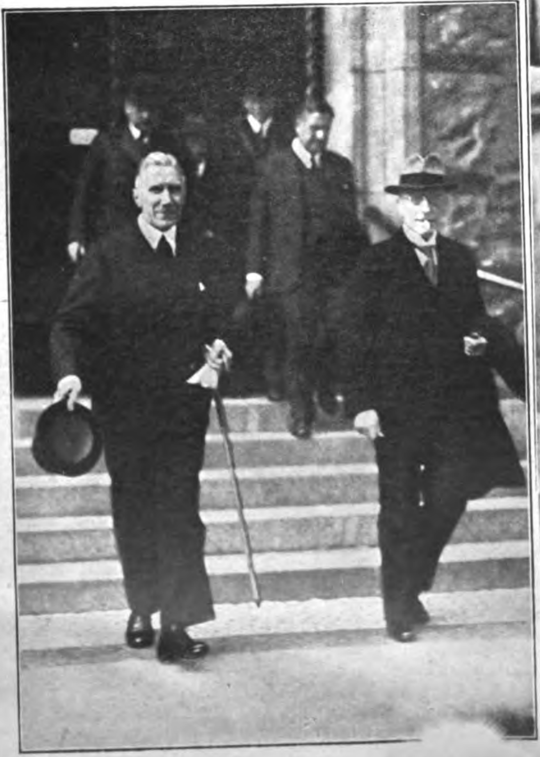
General v. Epp
der Leiter des
Wehrpolitiſchen Amtes
der N.S.D.A.P.

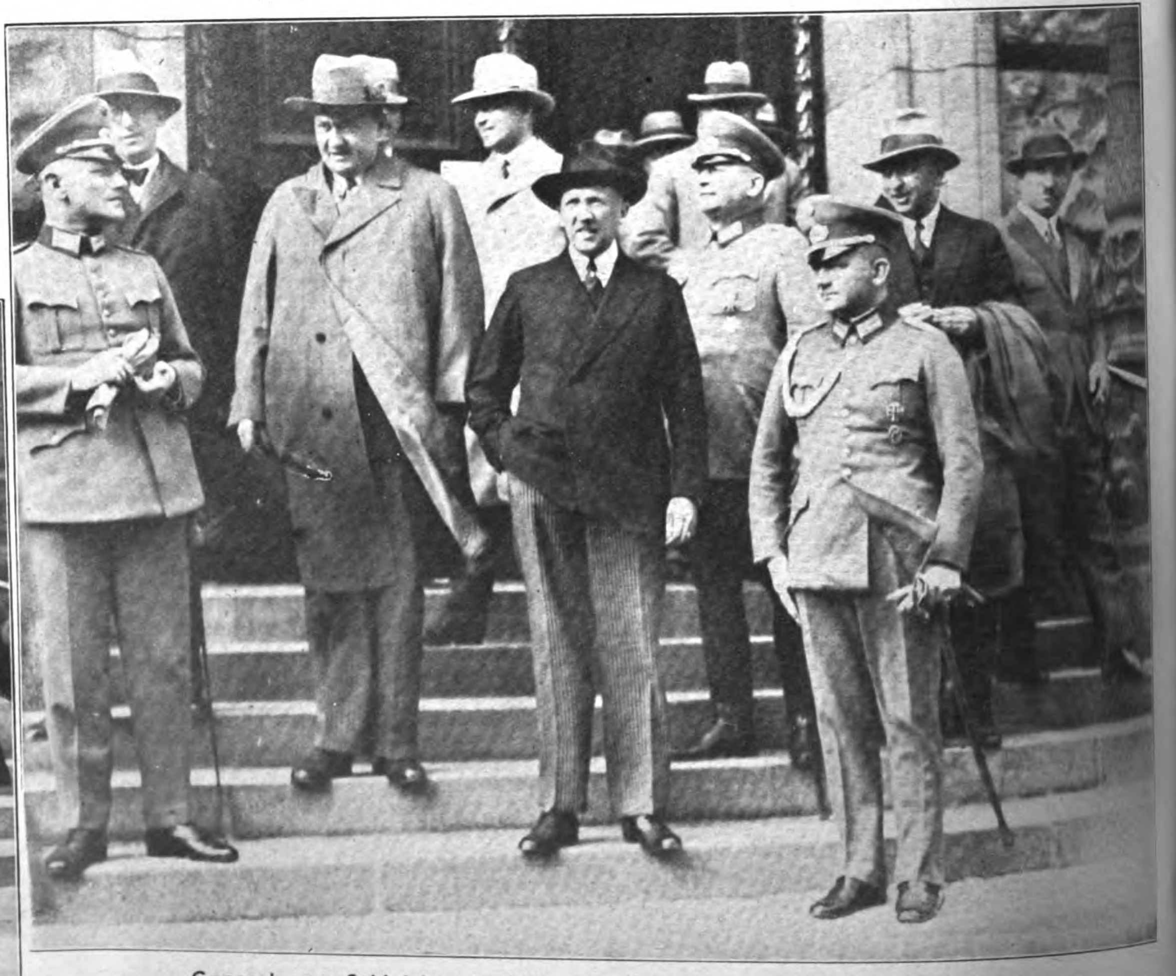
Bilder von der Reichstagsauflösung



Blick in den Saal während der denkwürdigen Sitzung: Goering (×) spricht, die Reichsminister haben ihre Plätze bereits verlassen

Pferde der berittenen Polizei, die die Absperrung vornahm, an der Rampe des Reichstags





General von Schleicher inmitten einer Gruppe von Reichswehroffizieren

Links: Reichskanzler von Papen und Innenminister von Gayl verlassen nach ihrer Niederlage den Reichstag

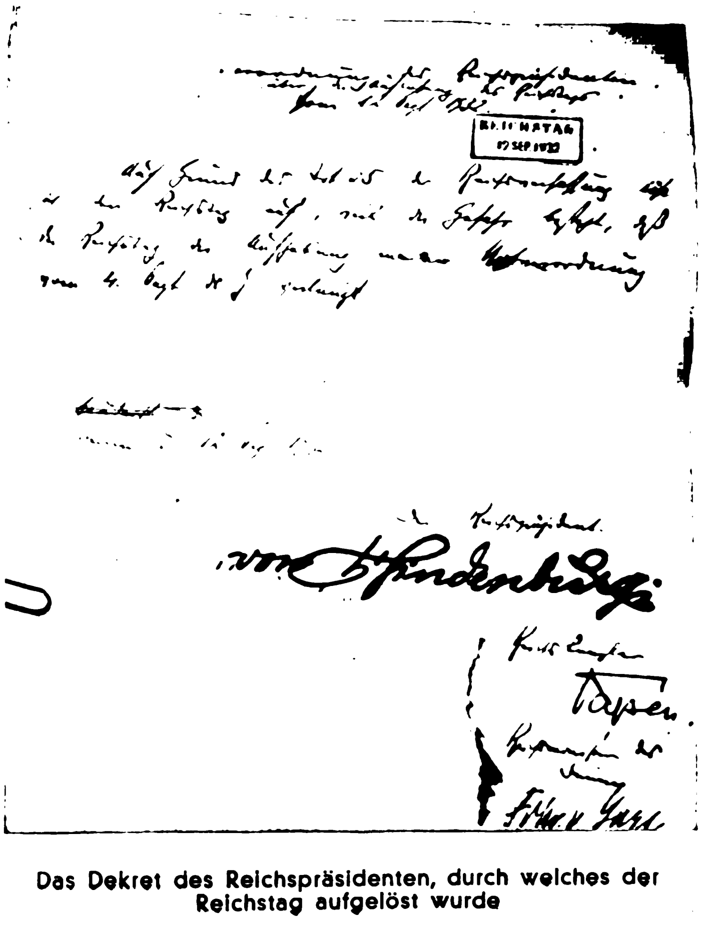
Minister Frick und Rechtsanwalt Rienhardt

Die Polizeibeamten erhalten Weisungen über Absperrungsmaßnahmen

ationalſozialiſtiſche Abgeordnete auf dem Weg zum Reichstag

Verleger Bruckmann (links), Prof. Dr. Schultze-Naumburg (Mitte) und S.S.-Führer Himmler

Rechtsanwalt Dr. Frank II, General von Epp und Chefredakteur Rosenberg



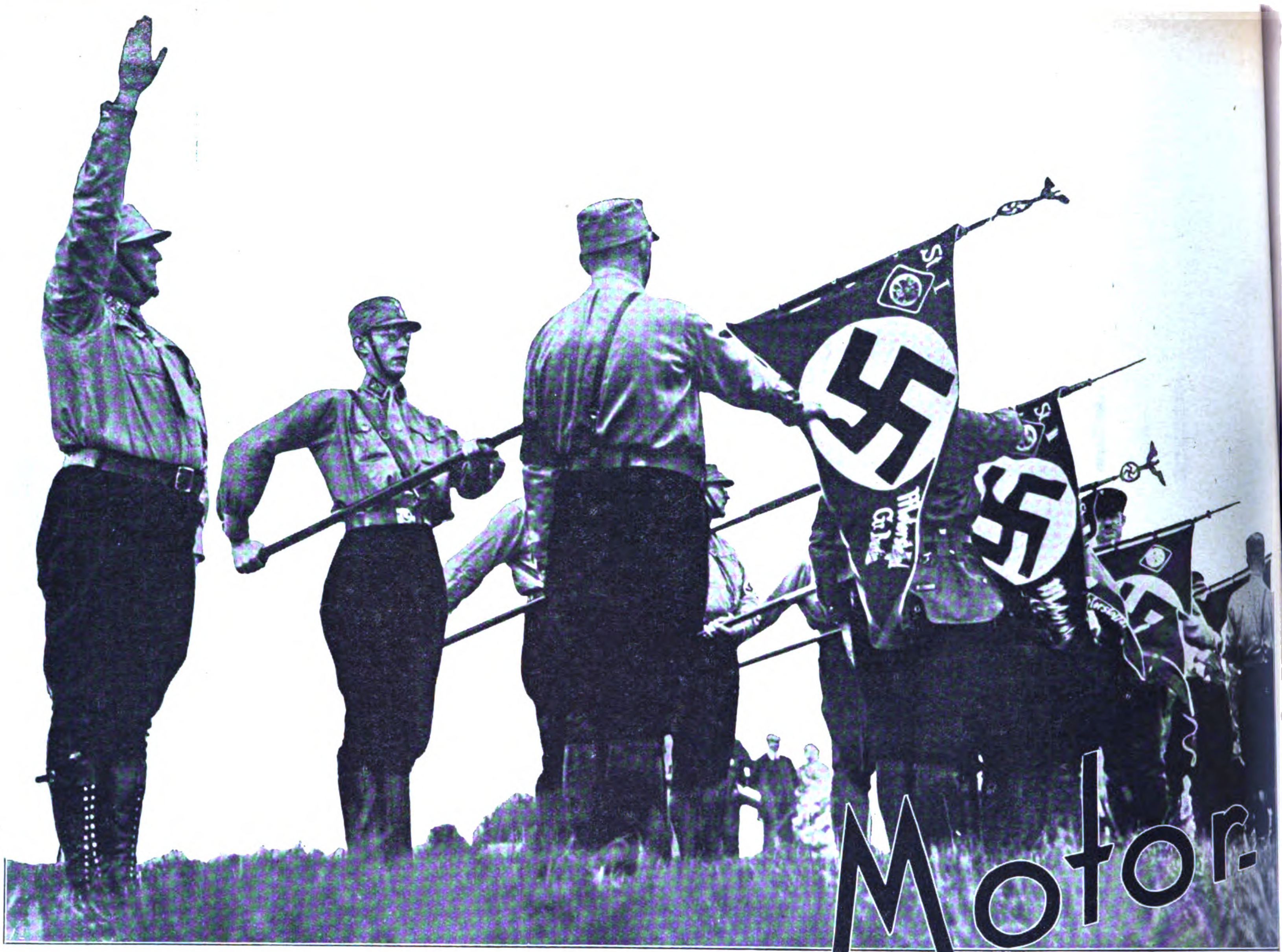
REICHSTAG
12 SEP 1932

von Hindenburg

Papen

Frhr v Gayl

Das Dekret des Reichspräsidenten, durch welches der Reichstag aufgelöst wurde



Bei den Berliner Motor-Stürmen...

Besichtigung des Wagenparks der Berliner Motorstürme durch den Stab

Verpflichtung der Fahnenträger der Stürme

Die Motorstürme beim Feldgottesdienst

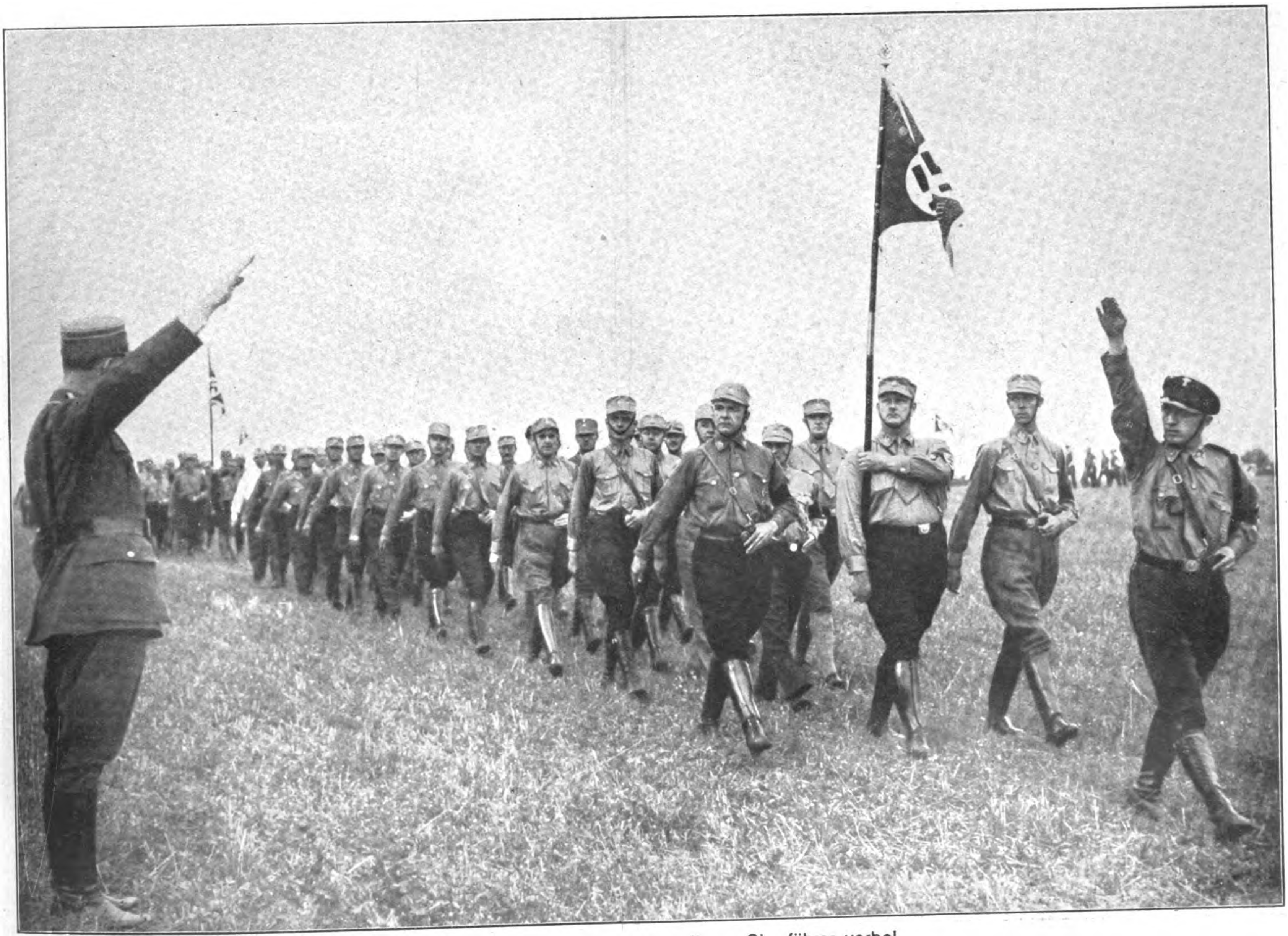
Die Verpflichtung zur Fahne der Berliner Motorſtürme geſtaltete ſich zu einer vielbeachteten, würdigen und eindrucksvollen Feier.

Die nationalſozialiſtiſchen Motorſtürme bilden zuſammen mit unſerem Flieger- und Kraftfahrerkorps ſozuſagen unſere motoriſierte Kavallerie.

Gemeinſame allgemeine Pflege des Motorſports im Verband mit feſtgeſetzten Übungen, wie Zubringerdienſt, Meldefahrten, Zielfahrten, Fuchsjagden, Aufklärungsdienſt und Geländeübungen, ſchweißen die Mitglieder dieſer Sondertruppe im Geiſte engſter Kameradſchaft zu einer ſtreng diſziplinierten, vom Geiſte unſerer Bewegung getragenen Einheit zuſammen, auf deren Dienſtbereitſchaft und Opferwillen ſich die Führer unter allen Umſtänden verlaſſen können. Die Schlagfertigkeit unſerer S.A.- und S.S.-Verbände beruht zu einem ſehr großen Teil auf der Zuverläſſigkeit eines jeden einzelnen Mannes. Demgemäß iſt auch die Ausbildung der Motorſtürme eine außergewöhnlich ſorgfältige, ſo daß jeder einzelne Mann in der Lage iſt, ſelbſtändig und unabhängig zu handeln. Das Volk bringt den Motorſtürmen dieſelbe Achtung entgegen wie den erprobten S.A.- und S.S.-Männern.

Auch ſie ſind bereit, mit Mann und Maſchine jedem an ſie ergehenden Rufe zu folgen! F. L. N.

Rechts: Helldorf beim Abschreiten der Front



Die Motorstürme marschieren an ihrem Oberführer vorbei

SA im freiwilligen Hilfsdienst

BEI DER HOPFENERNTE in DER HOLLEDAU

Eine bayerische Dorfschönheit

Die S.A. hilft den Bauern, die sich keine Hopfenzupfer einstellen können, bei der Ernte

S.A. beim Hopfenzupfen . . .

Im oberbayeriſchen Gebiet zwiſchen Donau, Ilm, Amper und Iſar herrſcht emſiger Betrieb. In den Hopfengärten ſitzen Männer, Frauen und Kinder, und ihre fleißigen Hände pflücken Dolden um Dolden von den langen Reben.

Heute iſt es für den Hopfenbauern ungeheuer ſchwer geworden. Auch bei ihm ſchreitet die Vergantung immer mehr vorwärts, und der Hopfenjude weiß ihm die Früchte ſeiner Arbeit vielfach billig abzuhandeln. Und dann ſtehen noch Steuern offen vom vorigen Jahr, der Kunſtdünger iſt nur geſtundet, Draht und Spagat ſind beim Händler noch nicht bezahlt . . . .

Vergangenes Jahr, wo die Ernte ſehr gut war, bekam der Bauer 35 Mark für den Zentner, und die Selbſtkoſten betrugen 100. Heuer wird es etwas beſſer ſein, aber reich wird er auch nicht dabei werden. Und dann braucht man zur Ernte fleißige, gewohnte Hopfenzupfer. Auch dieſe ſind weniger geworden, weil viele Bauern den Arbeitslohn nicht mehr bezahlen können. Und doch ſind viele da, die ſeit Jahren mit Kind und Kegel zur Hopfenernte fahren. Sie verſtehen die Not der Bauern wohl und helfen ihnen, trotzdem ſie nur fünfundzwanzig Pfennig für den Metzen bekommen.

Lagerung des Hopfens auf der Tenne

In der Mittagspause werden „Die Brennessel" und der „Illustrierte Beobachter" gelesen

Politischer Meinungsaustausch?

Aber noch ein Helfer hat ſich eingefunden: der unbekannte S.A.-Mann. Treu dem Grundſatz des Führers: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz", haben ſie ſich freiwillig zur Verfügung geſtellt und helfen dem ſchwer um ſeine Exiſtenz ringenden Bauern. Sie verlangen keinen Lohn, wenn ihnen der Landwirt nichts bezahlen kann, ein mannhafter deutſcher Händedruck iſt ihnen Dank genug, denn ſie tragen in ſich die Hoffnung auf eine freie, glückliche Zukunft. Ihr Sozialismus iſt die Hilfe am Nächſten, der ſich in Not befindet.

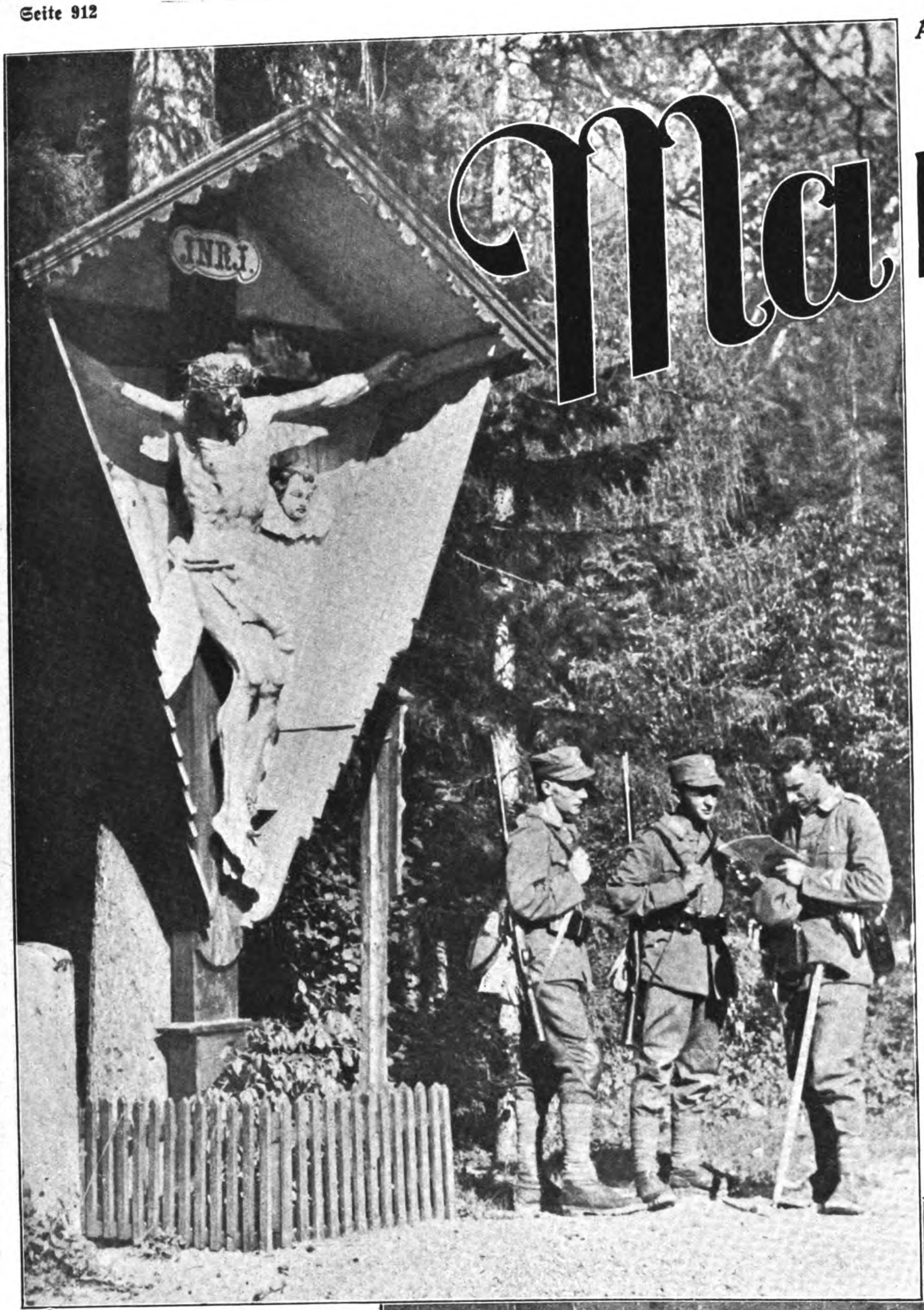
Bald werden die Hopfengärten leer ſein. Auf der Darre häufen ſich die Dolden zum Trocknen. Dann werden ſie in Säcke abgefaßt und abgewogen, die den Weg in die Brauereien finden.

Und wenn du dich an langen Winterabenden an dem herben, aromatiſchen Geſchmack einer ſchäumenden Halbe Dunkel erfreuſt, dann freut ſich auch der Hopfenbauer und der unbekannte S.A.-Mann, die dir dieſen Genuß haben verſchaffen helfen. br.

Die durch das System verarmten Bauern sind für den Hilfsdienst der Braunhemden sehr dankbar

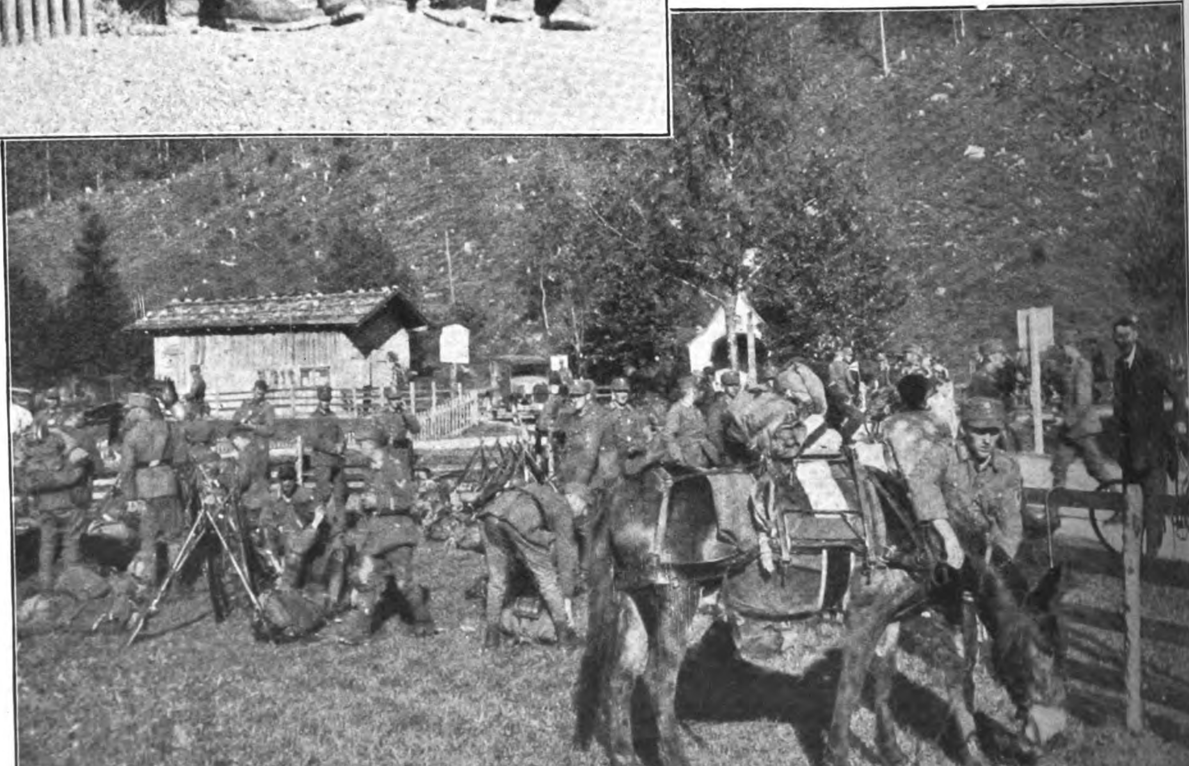
Albert Reich, München:

Manöver i
bayeriſ



Pionierpatrouille am Wegkreuz im Walde

Die Meldereiter warten auf ihre Befehle

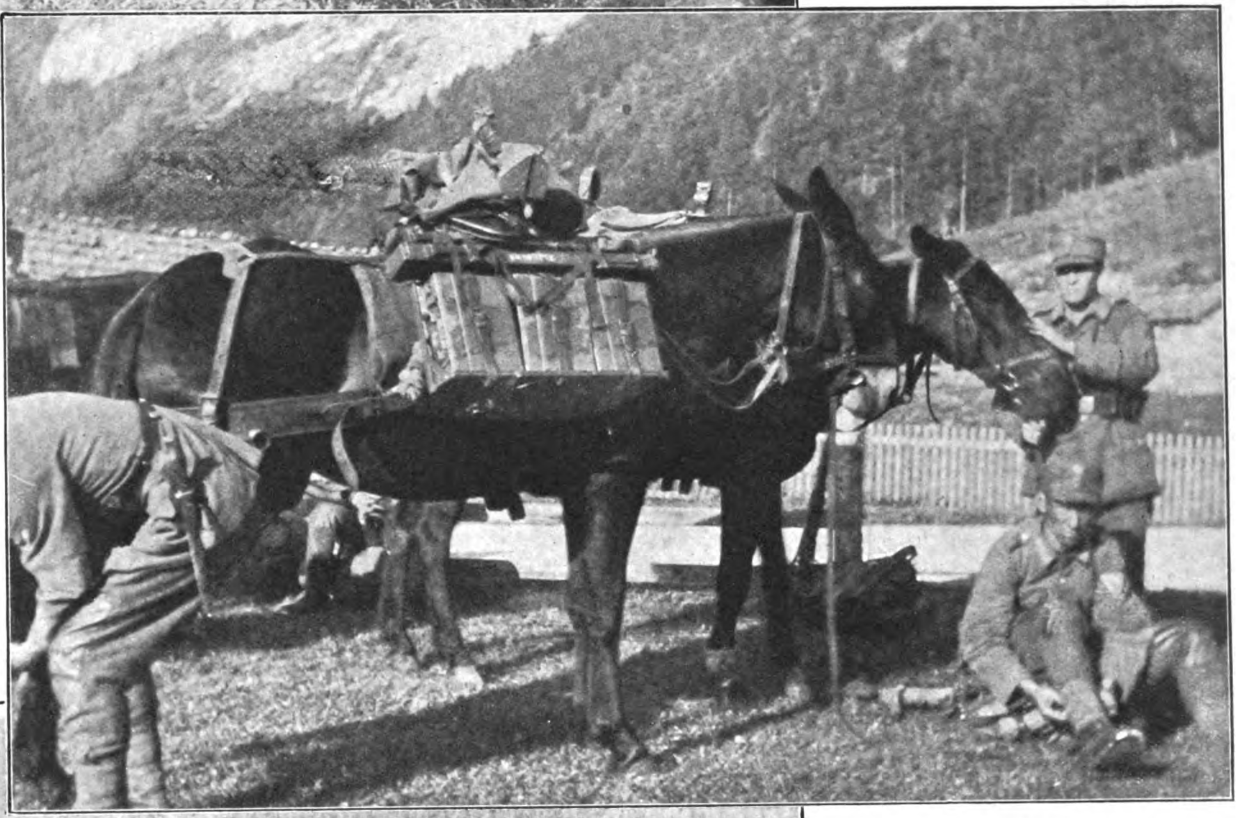


Gebirgsjäger mit Tragtieren auf Raſt

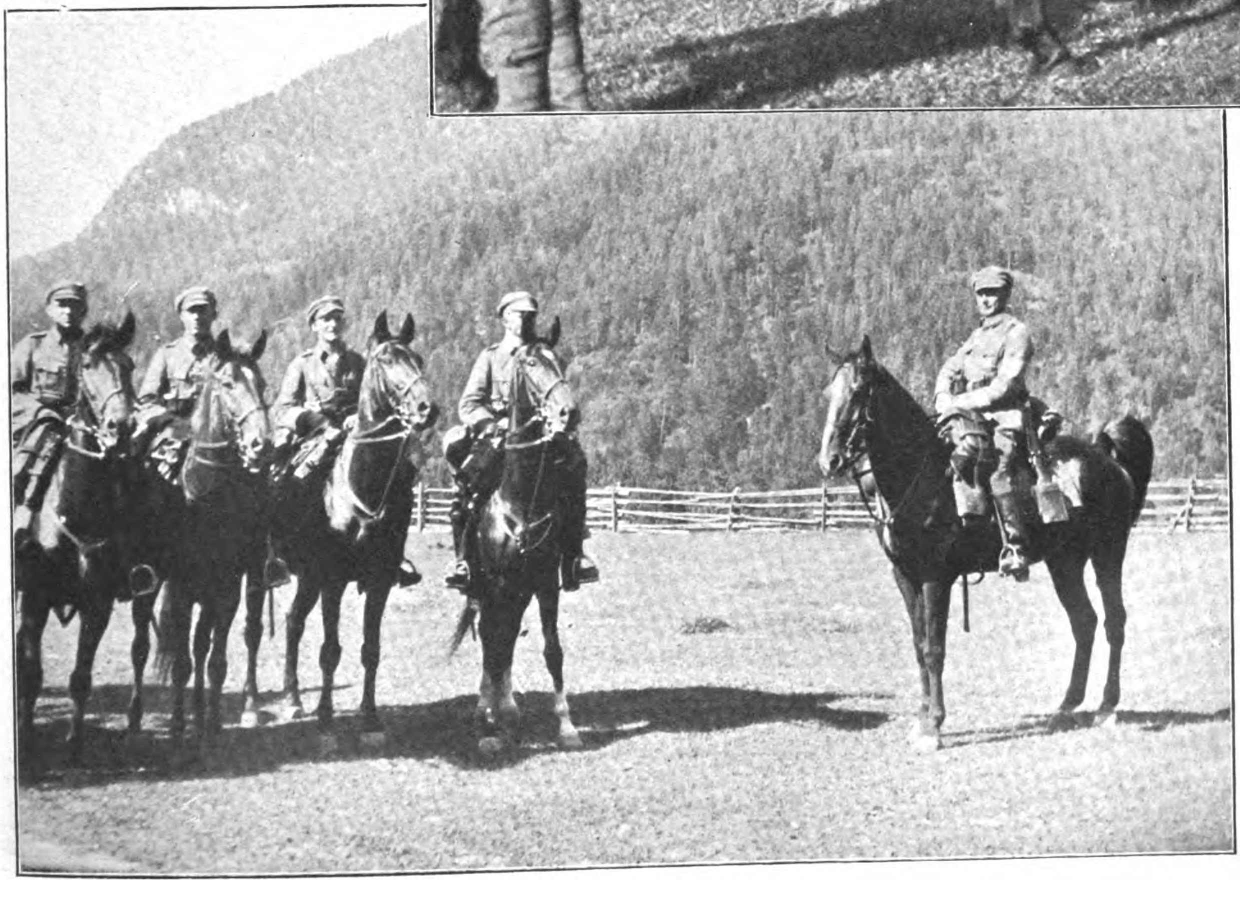
Reges militäriſches Leben herrſchte in den Septembertagen in dem ſonſt ſo abgeſchiedenen bayeriſchen Gebirgswinkel zwiſchen der Ramsau und der Saalach, fanden doch in ihm die Hochgebirgsübungen der Reichswehr ſtatt. Auf das Lattengebirge und die Reiteralpe bis auf 2000 Meter Höhe ſtiegen die berggewohnten bayeriſchen Abteilungen, Gebirgsinfanterie, Jäger, Gebirgsartillerie und Maſchinengewehrformationen mit den entſprechenden techniſchen Begleittruppen. Schwer bepackt mit Ruckſack oder Torniſter die Schützen, Mulis mit Maſchinengewehren, Proviant und Munition beladen, klommen die ſteilen Pfade empor, Landsberger Gebirgsartillerie, die Geſchütze auf ſtarken Tragtieren verlaſtet, beſetzte hochgelegene Stellungen. Am Schreckſattel in 1600 Meter Höhe ſtießen die feindlichen Abteilungen aufeinander, und vom Kampflärm hallten die ſteilen Schluchten und Hänge. — Geſchickt, jede Geländedeckung nützend, bewegten ſich die Schützen, die M.G. ratterten, unſichtbar eingebettet zwiſchen Latſchen und hinter Felstrümmern, hinter Felswänden im Geröll krachten, raſch die Stellung wechſelnd, die Gebirgsgeſchütze. Nachts leuchteten an verſteckten Stellen die Lager-

Bergen...

Das Geschütz (Attrappe) an der Paßstraße



Gebirgsmaschinengewehr-Kompanie mit Tragtieren

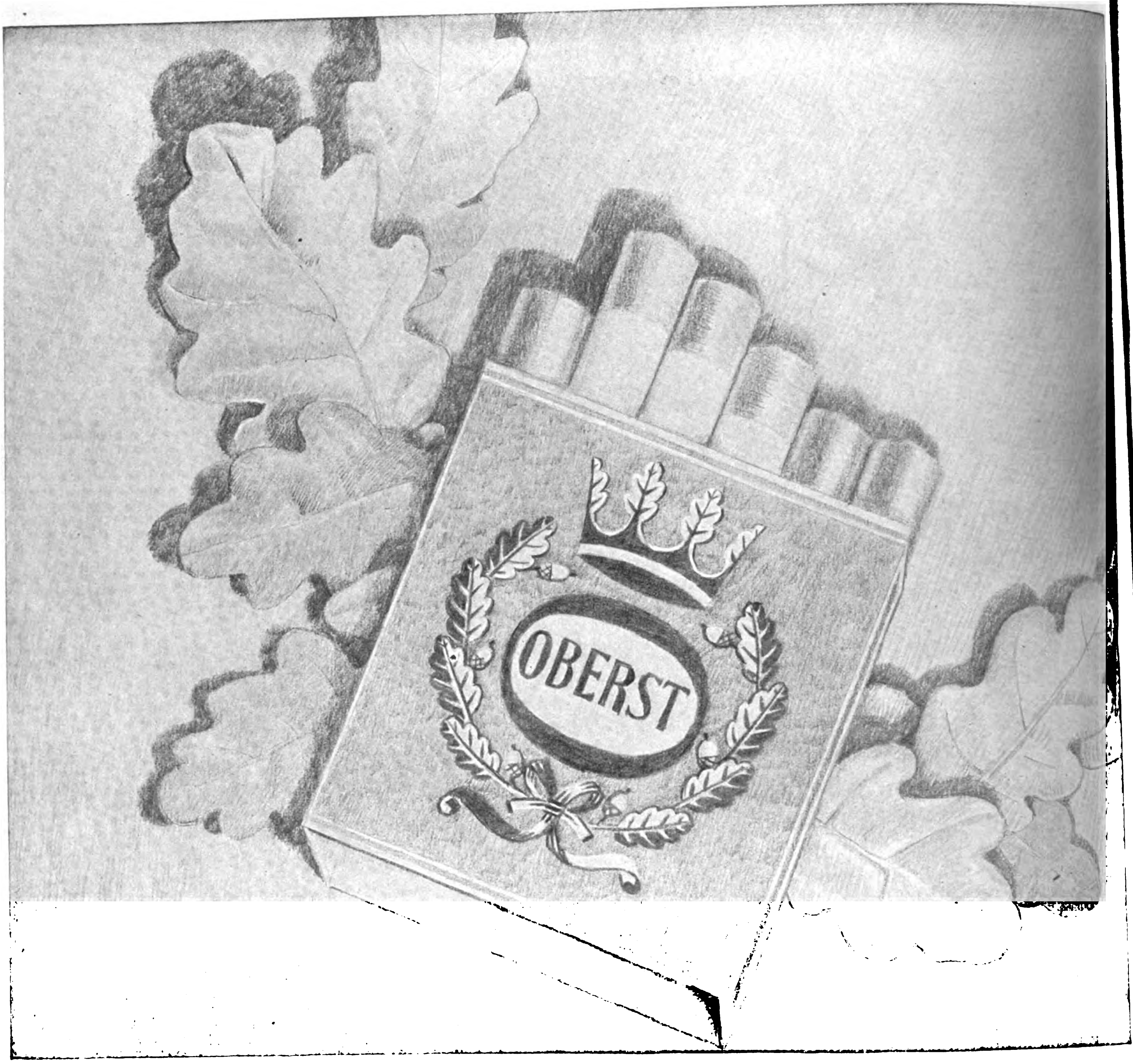


Links: Die Meldereiter haben schon beim ersten Morgengrauen gesattelt

feuer, an denſelben kochten die Mannſchaften ab und ſchliefen, bis ſie im Morgengrauen der Befehl oder der ſchüttelnde Frühfroſt vom Lager ſcheuchte.

Langſam, unter ſtetigen Gefechten wurde der Verteidiger in den Saalachgrund gedrängt, um die Brücken und Flußübergänge entſpannen ſich neue Kämpfe. — Infanterie, Geſchütze, aber leider nur Attrappen, deckten die Straße, kleine Minenwerfer wurden in Stellung gebracht, Schlauchboote der Pioniere erkundeten geeignete Übergangsſtellen. In der Morgendämmerung des letzten Kampftages wurde teils watend, teils mit zuſammengekoppelten Schlauchbooten das reißende Bergwaſſer überſchritten, ein raſch gezimmerter Notſteg brachte Pferd und Bagage an das andere Ufer. Zwiſchen den letzten Garben der M.G. und dem verhallenden Schützenfeuer erklangen, freudiges Echo erweckend, die Hornſignale „Das Ganze halt!“.

Unwillkürlich weckte dieſe kleine Übung Erinnerungen an die großen Hochgebirgskämpfe im Weltkriege in den Karpathen, ſerbiſchen Gebirge, Südtirol und vor allem am Iſonzo; wurde dort doch im Ernſtfall gezeigt, zu welchen Leiſtungen eine gut ausgerüſtete, geſchulte und aufopferungsfähige Hochgebirgstruppe befähigt iſt. — Auf dieſen Erfahrungen baut unſere Reichswehr auf. Die Erinnerungen an das alte Feldheer ſind die hohe, ſittliche Schule für dieſelbe. — Der Krieg im Gebirge ſtellt an die Truppe beſonders hohe, ſeeliſche, körperliche und techniſche Anforderungen, denn zum Kampf mit dem Feinde tritt der Kampf mit der Natur. Der Sieg im Hochgebirge winkt nur der Truppe, die, durch die Schwierigkeiten des Geländes am wenigſten behindert, die Leiſtungen des Feindes überbietet. Das brave, muſtergültige Verhalten der bayeriſchen Gebirgstruppen zeigte, daß ſie dieſes Hochziel erreichen wollen.



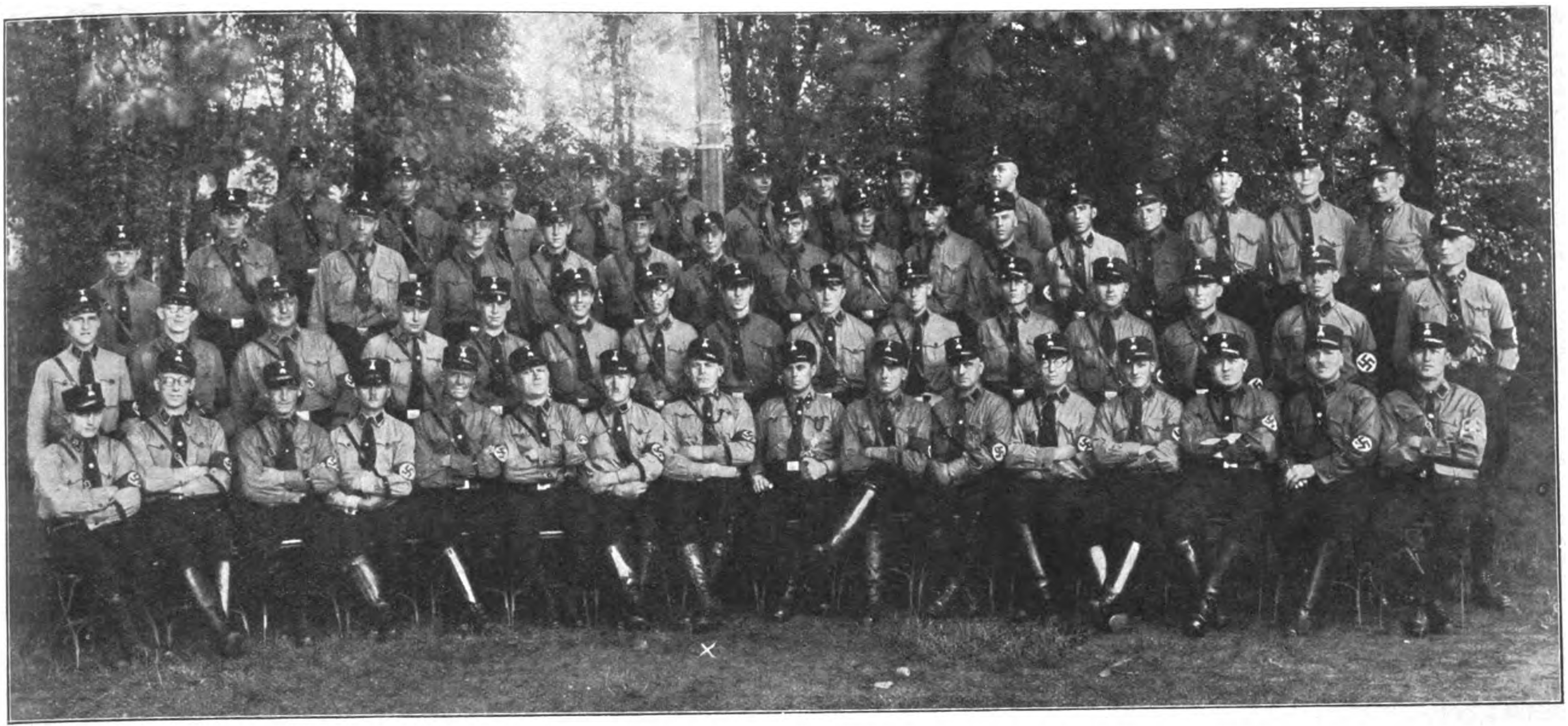
Viel guten Tabak für wenig Geld!

Seien Sie anspruchsvoll! – Von einer Zigarette zu 3⅓ Pf. dürfen Sie heute nicht nur eine tadellose Qualität verlangen, sondern darüber hinaus auch ein volles Format mit gesetzlichem Höchstgewicht. Beides bietet Ihnen:

OBERST 3⅓ Pf.

Dazu Soldaten-Bilder!

WALDORF-ASTORIA G·M·B·H MÜNCHEN



Schutzſtaffel Sturm 1 / II / 33 Mainz mit dem bewährten Gründer und Führer Pg. Fuchs (X) in der Mitte

Die N.S.D.A.P. errichtet ein wehrpolitisches Amt!

Für den Neubau der deutschen Landesverteidigung

Am 8. September 1932 hat Adolf Hitler die Errichtung eines wehrpolitiſchen Amtes der N.S.D.A.P. mit angegliedertem Kolonialreferat angeordnet. Dieſer Entſchluß des Führers hat innerhalb der Bewegung wie in der geſamten Öffentlichkeit einen ſtarken Widerhall ausgelöſt. Da der Amtsleiter Pg. Generalleutnant v. Epp durch Sitzungen im Auswärtigen Ausſchuß des Reichstages verhindert war, haben wir uns an Pg. Gerhard L. Binz gewandt, der das Referat II (Innere Wehrpolitik) bearbeitet, und ihn gebeten, ſich über die Aufgaben des neuen Amtes mit einigen Worten zu äußern.

Der Anlaß zur Errichtung des wehrpolitiſchen Amtes wird knapp und eindeutig gekennzeichnet durch den Wortlaut der Verfügung:

„Die deutſche Wehrlage drängt auf Löſung. Außenpolitiſch muß Deutſchland ſeine verlorene Sicherheit zurückgewinnen, innenpolitiſch ſteht es vor der Aufgabe, ſeine verſchüttete Wehrkraft neu zu begründen. Das deutſche Volk erwartet von der N.S.D.A.P. eine entſcheidende Mitwirkung am Aufbau der Landesverteidigung. Es erwartet, daß der Nationalſozialismus die Grundlinien aufzeigt, die für die Eingliederung der Wehrmacht in das Gefüge des Staates maßgebend ſein ſollen....“

Die Zeit drängt. Das war im eigentlichen der Grund für die Geburt des neuen Amtes. Es wäre aber ein Irrtum, zu glauben, daß die N.S.D.A.P. etwa erſt jetzt begonnen hätte, ſich mit einer ſo wichtigen Frage zu befaſſen, wie es der Neubau unſerer Landesverteidigung iſt. Nicht nur hat unſere Propaganda in Kundgaben des Führers, in der Preſſe und in unzähligen Verſammlungen immer wieder die Wehrhaftmachung des deutſchen Volkes gefordert und Millionen wachgerüttelt, auch die notwendigen ſachlichen Vorarbeiten haben wir in aller Stille geleiſtet, ſo daß die Partei ſchon kurze Zeit nach der offiziellen Errichtung der neuen Dienſtſtelle in der Lage ſein wird, ein Wehrprogramm herauszubringen, das durch ſeine pſychologiſche Durcharbeitung und die planmäßige Auswertung der unerbittlichen Lehren des Weltkrieges richtunggebend für die Neuordnung des deutſchen Wehrſyſtems ſein dürfte.

Das wehrpolitiſche Amt will niemandem Konkurrenz machen. Es ſteht den übrigen Parteien frei, ſich ähnliche Sachreferate einzurichten. Wir haben auch keineswegs den Ehrgeiz, das Reichswehrminiſterium zu „kopieren“, wie es die jüdiſche „Voſſiſche Zeitung“ ihren Leſern allen Ernſtes weiszumachen beliebte. Wir glauben aber als größte politiſche Gemeinſchaft deutſcher Menſchen das Recht und die Pflicht zu haben, ein Wort mitzuſprechen, wenn das Reich in die Neuordnung ſeiner Wehrangelegenheiten eintritt.

Der deutſche Volksgenoſſe hat Anſpruch darauf, zu erfahren, was ein nationalſozialiſtiſcher Staat für Grundſätze dort aufſtellt, wo es ſich um ſo hochgeſpannte Opfer handelt, wie ſie im Dienſte der Landesverteidigung gebracht werden müſſen. Der Frontſoldat des Weltkrieges hat ein Recht, zu erfahren, ob die Lehren eines vierjährigen Kampfes noch nicht vergeſſen ſind, der Kampfſoldat der Zukunft aber will wiſſen, wie das Vaterland ausſieht, das unbedenklich über ſein Leben verfügen darf. Hier ergibt ſich deutlich die Wechſelwirkung zwiſchen Wehr und Politik, die organiſche Verbundenheit zwiſchen dem kommenden Wehrſyſtem und der kommenden Rechtsordnung, die in einer pſychologiſch hiebfeſten Wehrverfaſſung ihren Ausdruck finden muß. Der Nationalſozialismus braucht wohl nicht beſonders zu betonen, daß er jeden Verſuch, die überlebten und im November 1918 ſchmählich zuſammengebrochenen Formen des früheren Privilegienſtaates wieder zu künſtlichem Leben zu bringen, rückſichtslos bekämpfen wird, in der Erkenntnis, daß nur eine ſchöpferiſche Wehrgeſetzgebung imſtande ſein kann, eine zuverläſſige innere Wehrbereitſchaft der Volksmaſſen zu begründen und zu erhalten. Die nationalſozialiſtiſche Staatsethik fordert dabei, daß erſt die Ableiſtung des Wehrdienſtes den einzelnen Volksgenoſſen politiſch mündig macht und daß darüber hinaus die beiſpiellos ſchweren Opfer des Frontſoldaten durch die Gewährung wohlerkämpfter Vorrechte einen Ausgleich finden müſſen. Dann wird auch eine angemeſſene ſoziale Behandlung der kriegsverletzten Kameraden ganz von ſelbſt gewährleiſtet ſein.

Es kann nicht Zweck dieſer Zeilen ſein, das kommende Wehrprogramm vorwegzunehmen. Der Hinweis genügt, daß die Rechtsſtellung des Landesverteidigers das Kernſtück dieſes Programms ſein wird, ſoweit es ſich um die innere Geſtaltung des Wehrſyſtems handelt. Richtſchnur ſoll dabei die Übertragung der frontſozialiſtiſchen Kampfgemeinſchaft auf die Friedensverhältniſſe ſein. Daß alſo demnach die Kette von ſchwerwiegenden pſychologiſchen Fehlern, die das Wehrſyſtem des Vorkriegsſtaates belaſteten, keine Wiederholung finden darf, iſt vom nationalſozialiſtiſchen Standpunkt aus ſelbſtverſtändlich.

Alle dieſe entſcheidenden Fragen werden im Referat II für innere Wehrpolitik bearbeitet; zu ihnen gehören neben der Wehrverfaſſung vor allem die ſtrafrechtliche Sicherung des Wehrprinzips (Niederhaltung der Wehrfeinde), dann die poſitiven ſtaatlichen Maßnahmen zur Förderung des Wehrwillens (Wehrpropaganda), ſchließlich die planmäßige Errichtung von Lehrſtühlen für Wehrkunde an den deutſchen Hochſchulen, um die geiſtige Führerſchicht des Volkes mit dem Weſen und den Notwendigkeiten der Wehrpolitik frühzeitig vertraut zu machen.

Im Referat I, deſſen Sachbearbeitung dem Pg. Oberſt Haſelmayr übertragen iſt, wird die bisherige nationalſozialiſtiſche Aufklärungsarbeit für eine auf Wiedergewinnung der deutſchen Wehrhoheit gerichtete äußere Wehrpolitik ihre Fortſetzung finden.

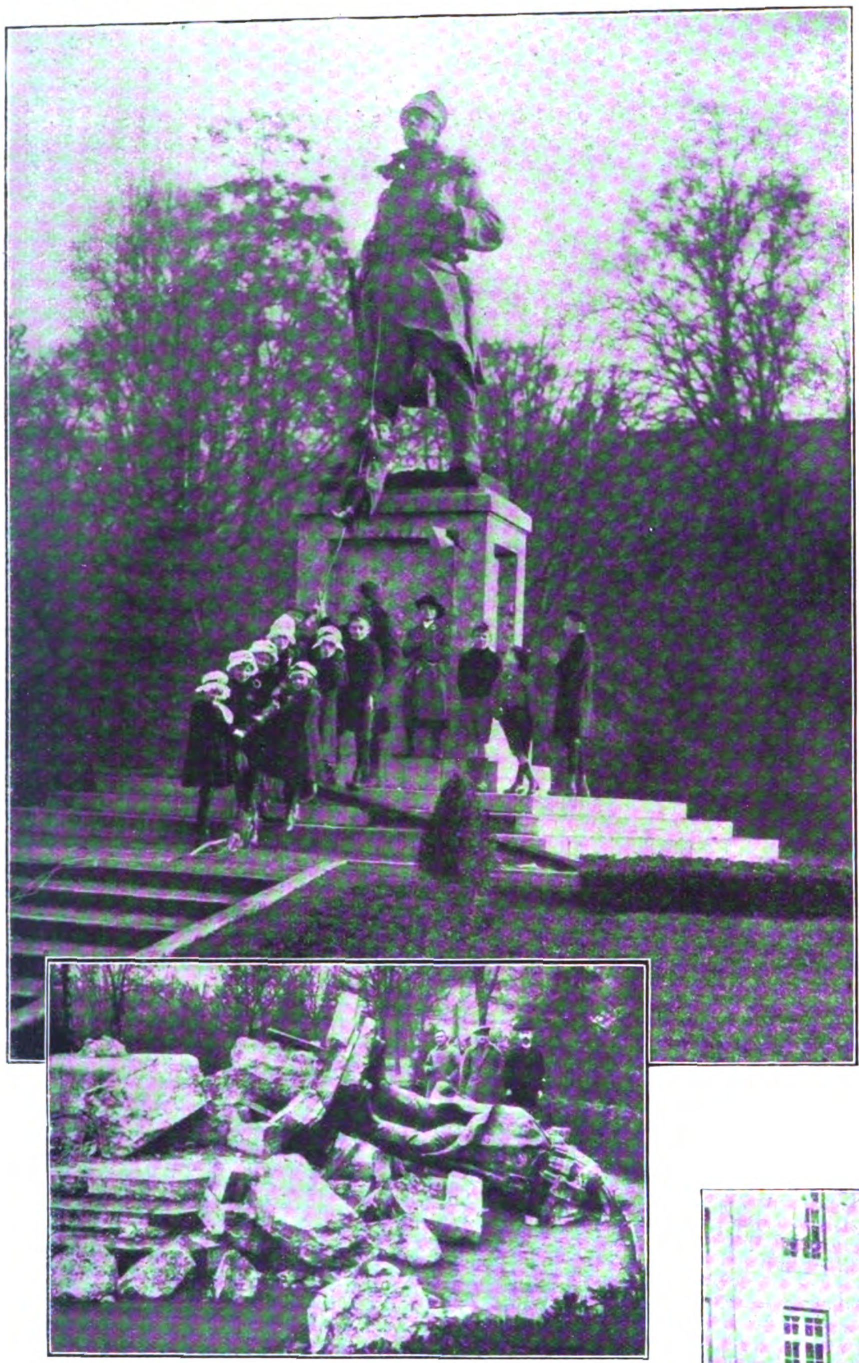
Pg. General a. D. v. Hörauf im Stabe der Oberſten S.A.-Führung hat als Sachberater des Referates III (Wehrmächte) vor allem die rein militäriſche Seite der modernen Wehrſyſteme zu verfolgen, um auch auf dieſem Gebiete der N.S.D.A.P jederzeit die für eine Ausarbeitung des Wehrprogramms notwendigen Unterlagen geben zu können.

Ein weiteres Referat wird ſich mit der Frage auseinanderſetzen, mit welchen Mitteln die Erhaltung der Volkswehrkraft am beſten geſichert werden kann. Hier iſt das Arbeitsgebiet, wo wir auch dem Stahlhelm die Hand reichen können, der zweifellos ausgezeichnete wehrſportliche Methoden entwickelt hat.

Im Referat V (Bearbeiter Pg. Hauptmann Weiß) wird die Wehrbewegung und die Preſſe unter ſtändige Beobachtung genommen. Schließlich hat der Führer auch die Einſetzung eines dem wehrpolitiſchen Amt angegliederten Kolonialreferates beſtimmt, deſſen Sachbearbeitung der Amtsleiter Pg. Generalleutnant v. Epp perſönlich übernommen hat. Es bedarf keines beſonderen Hinweiſes auf die Bedeutung gerade dieſes Referates, deſſen Tätigkeit wohl den Gerüchten über die angebliche grundſätzliche „Kolonialfeindlichkeit“ der N.S.D.A.P. die Spitze abbrechen wird.

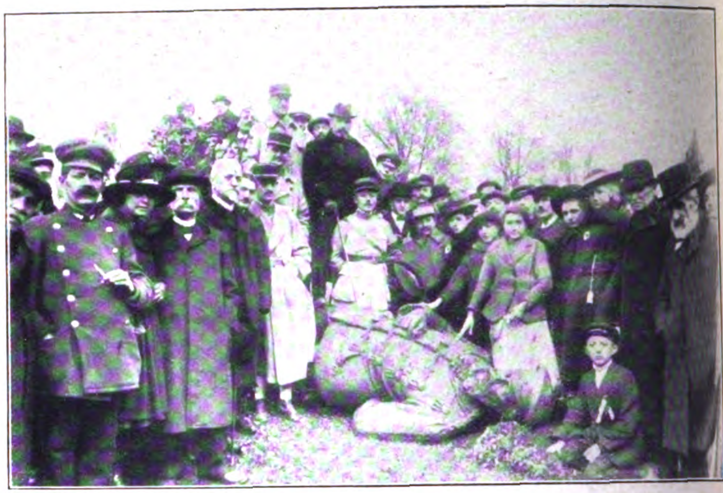
Die Öffentlichkeit mag über das neue wehrpolitiſche Amt vermuten, was ſie will: Es iſt da und wird arbeiten. Denn die nationalſozialiſtiſche Arbeiterpartei Adolf Hitlers hat erſt die inneren wie äußeren Vorausſetzungen geſchaffen, ohne die es heute keiner Reichsregierung möglich wäre, das deutſche Wehrproblem vor dem eigenen Volke und der ganzen Welt auch nur zur Debatte zu ſtellen. Nur der ſeeliſchen Mobilmachung von 14 Millionen durch den Nationalſozialismus iſt das wehrpolitiſche Erwachen der Nation zu danken. Deshalb wäre ein Neubau der Landesverteidigung ohne Mitwirkung der N.S.D.A.P. undenkbar und von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Französiſche Denkmalsſchänder

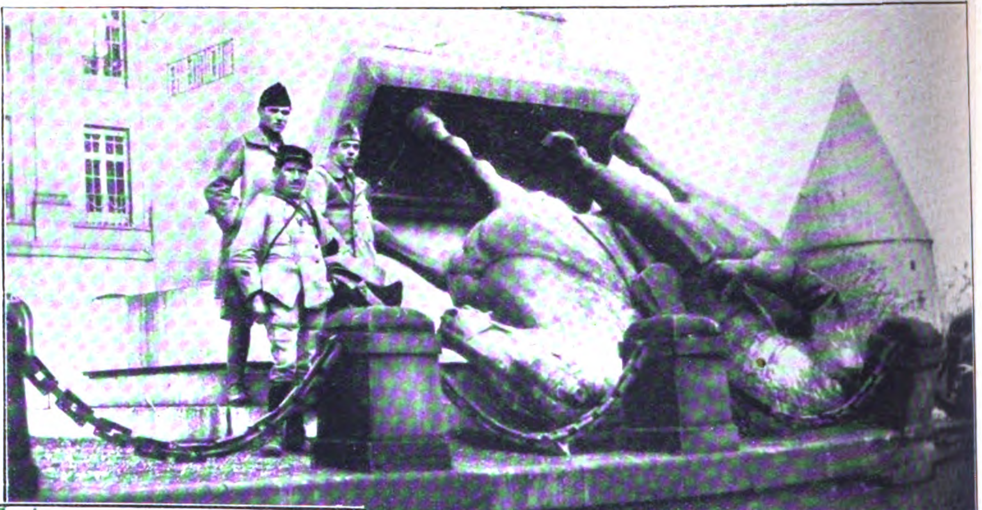


Der „Eiserne Feldgraue" in Metz

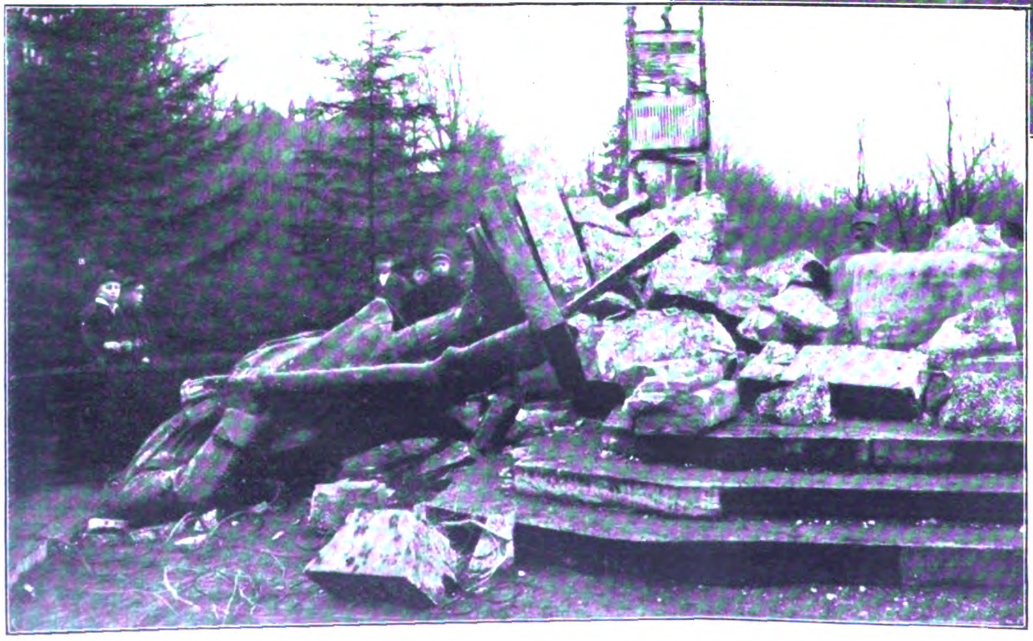
Es iſt ein Maßſtab für den Kulturſtand einer Nation, wenn ſie über allen etwaigen Haß hinweg auch die Werke des Gegners anerkennt, und ihm, falls er ſich tapfer geſchlagen hat — und dennoch beſiegt worden iſt —, die Waffen beläßt.



Das gestürzte Denkmal des Prinzen Friedrich Carl



Das zerstörte Reiterdenkmal Kaiser Wilhelms I.



Der „Eiserne Feldgraue" nach der Sprengung

Als wir nach dem Kriege 1870/71 Metz beſetzten, haben wir kein einziges franzöſiſches Denkmal angetaſtet. Während des ganzen Krieges ſtanden die Ehrenmäler auf den früheren Schlachtfeldern unberührt. In der Stadt ſelbſt blieben die Denkmäler des Marſchall Ney und das Fabert-Denkmal auf dem Paradeplatz vor dem Dom unangetaſtet. Es iſt keiner deutſchen Behörde eingefallen, die Denkmäler zu entfernen und ſie durch eigene zu erſetzen.

Anders die Franzoſen. Kaum hatten ſie ſich in der Stadt umgeſehen und den „Eiſernen Feldgrauen", eines der ſchönſten deutſchen Ehrenmale, eine Schöpfung des Metzer Bildhauers Hildebrand, entdeckt, als ſie auch ſchon Anſtalten trafen, es zu ſtürzen. Alle Verſuche, dieſe bedeutende Kulturtat zu vollbringen, ſcheiterten. Nach tagelangem vergeblichem Wüten entſchloß man ſich, das Denkmal — zu ſprengen!

An Stelle des Denkmals Kaiſer Wilhelms I. wurde die Figur eines franzöſiſchen Infanteriſten auf den Sockel geſtellt. Da die Errichtung des „Poilus" eilte, hat man ſich vorerſt mit einem aus Gips beholfen. Mit grandioſer Geſte zertritt dieſer Poilu eine deutſche Pickelhaube — natürlich auch aus Gips!

(Schluß auf Seite 923)

„DAS ist die Cigarette!"

ATIKAH
DELTA DRESDEN
AUSLESE
HUCKE ZERBST
ECHT TÜRKISCHE TABAKE
DELTA
ATIKAH-CIGARETTEN
FEINE QUALITÄT
25 CIGARETTEN
AUSLESE
ATIKAH AUSLESE

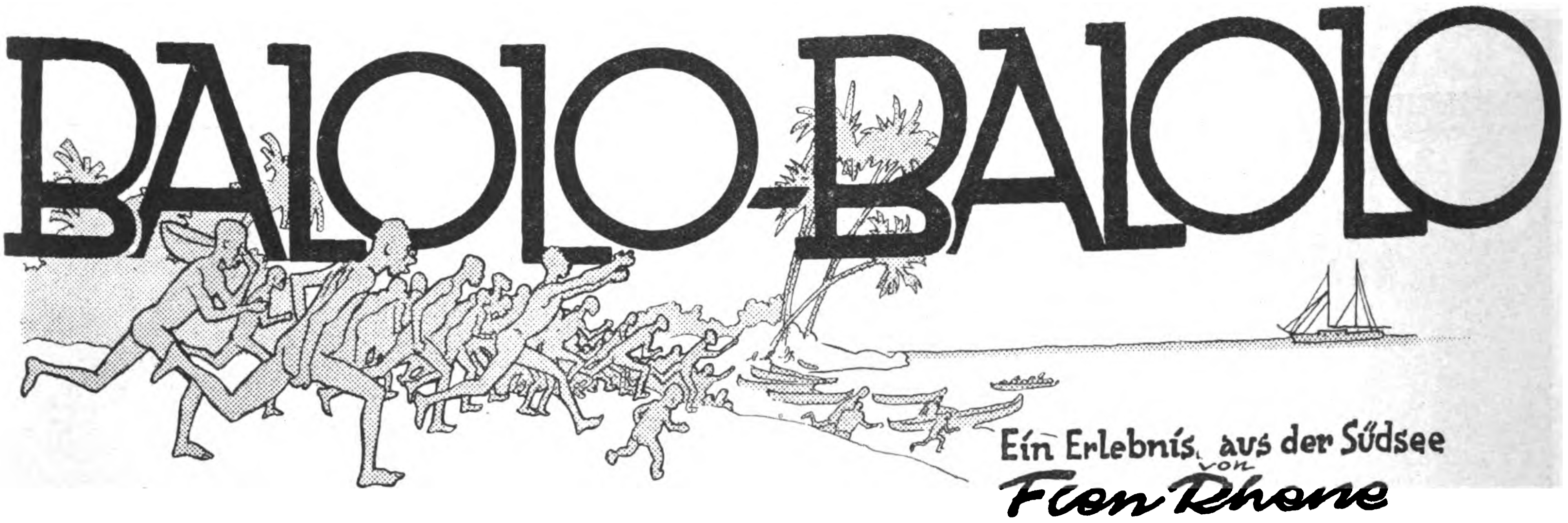
Sie hat noch niemanden enttäuscht. Unveränderlich gibt sie, was der Raucher von einer wirklich guten Cigarette erwartet: reinen Genuß und volle Befriedigung. Das feine, belebende Aroma ihrer wertvollen Auslesetabake wird nicht durch den Beigeschmack von Klebstoff und Goldpapier eines Mundstücks getrübt. Ihre Qualität wird nicht durch Zugaben und unnötige Aufmachung geschmälert. Sie bleibt immer *die* Cigarette für den kultivierten Raucher: man raucht sie, um zu genießen.

AUSLESE
Cigaretten

ATIKAH 6 Pf.

Selbstverständlich OHNE *Mundstück*

BALOLO-BALOLO!

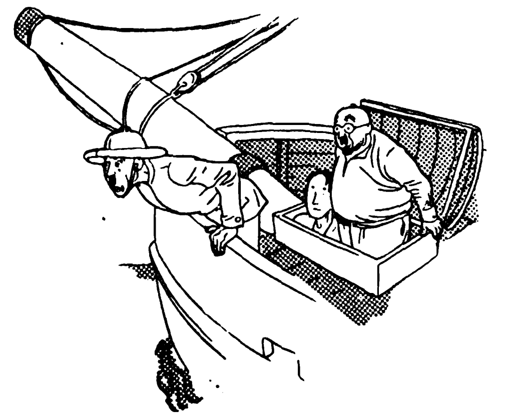


Ein Erlebnis aus der Südsee

von Fien Rhone

. . . Nachmittags kam das königliche Auslegerkanu längſeits. Seine Majeſtät der König von Tjokele gäbe ſich die Ehre, die drei Führer der Expedition zu einem Feſteſſen einzuladen.

Ein baumlanger Nigger, der zum Zeichen ſeiner Würde zwei enorme Schweinshauer an einer Perlmuſchelkette um den Hals auf der nackten Bruſt trug, Adjutant, Leiblakei und Miniſter des Königs in einer Perſon, ſchielte beim Überbringen dieſer für uns bedeutend ehrenvollen Einladung nach der Anrichte, auf welcher einige Flaſchen ſtanden.



Nach dem Genuß verſchiedener Whiſkys, die ihm der Doktor verſtändnisinnig verabreichte, verabſchiedete ſich ſeine Exzellenz und legte beſonderen Nachdruck darauf, daß „Fellow Doktor", „Big Fellow Maſſa" und „Other Fellow Captain" beſtimmt kommen ſollen. Schwang ſich in ſein Kanu und ließ ſich im Dunſt ſeines Whiſkyatems, den ſeine zwei Stammesbrüder ſchnuppernd genoſſen, an Land paddeln.

Das offizielle Segelhandbuch des weſtlichen Teiles von Ozeanien hatte keine ſehr hohe Meinung von der Inſel. Menſchenfreſſerei käme heute noch vor, die Eingeborenen ſchöſſen auch mit vergifteten Pfeilen, und mancher Segler, der an der Küſte zwiſchen den Korallenriffen navigierte und nachts gezwungen war, vor Anker zu gehen, ſei in der Dunkelheit ſchon von hunderten von Kanus umringt, angefallen, ausgeraubt, und nach Gefangennahme der Beſatzung niedergebrannt worden.

„Big Fellow Maſſa", eigentlich hieß er William Barr, Major in Seiner Majeſtät des Königs von England, Kaiſers von Indien, Verteidigers des chriſtlichen Glaubens uſw. uſw. Armee klappte das Segelhandbuch zu und ſagte verächtlich:

„Poh, Poh!" was ſoviel bedeuten wollte, wie: „Das glaube ich nicht!"

„Die Inſel", ſo fügte er hinzu, „iſt britiſch, und die Eingeborenen werden ſich beim Anblick unſerer Flagge hüten, uns anzugreifen."

Der Doktor, oder wie ihn die Eingeborenen in Pidginengliſch gewöhnlich nannten „Fellow Doktor" meinte, es ſei doch ſicherlich ſehr intereſſant, die Inſel trotzdem anzulaufen, ja, unter allen Umſtänden anzulaufen, denn gerade die Wirkung der Giftpfeile zu ſtudieren ſei einer der Gründe überhaupt, warum er ſich der Expedition angeſchloſſen habe.

Schließlich war es mir gleich. Wir ſetzten Kurs auf die ſagenhafte Inſel und harrten der Dinge, die da kommen ſollten.

Wir hatten vor dem Erſcheinen des königlichen Boten das am Morgen beobachtete Phänomen beſprochen: Barr war während des Frühſtücks einen Augenblick an Deck gegangen, hatte ſeewärts Umſchau gehalten, hatte ſich die Augen gerieben, damit er auch recht ſähe, hatte plötzlich wild nach dem Zeiß geſucht, war unter Deck geflitzt, und hatte mit dem Anzeichen allerhöchſter Aufregung uns kund getan, es gäbe — Treibeis!

Bei dieſer Nachricht legte der Doktor mit entſchloſſener Geſte das Beſteck auf ſeinen Blechteller zurück und warf mir einen Blick zu, den ich erwiderte, und der ſoviel ſagen wollte, wie:

„Er iſt verrückt. Big Fellow Maſſa hat den Tropenkoller. Nur keinen Widerſpruch! Immer „Ja" ſagen . . .!"

Barr beſtand darauf, wir ſollen an Deck kommen und das Treibeis anſehen, es ſei wahrhaftig Treibeis.

Der Doktor wiſchte ſich unaufhörlich Schweiß von der Stirne. Sein Augurenblick veranlaßte mich nachzugeben, und ſo folgten wir unſerem königlich engliſchen Major auf Deck, das — Treibeis in 0° ſüdlicher Breite in Augenſchein zu nehmen.

Wahrhaftig! im ſilberigen Licht des frühen Morgens ſchwammen auf der dunſtigen See lange, zackige weiße Blöcke, — Treibeis!

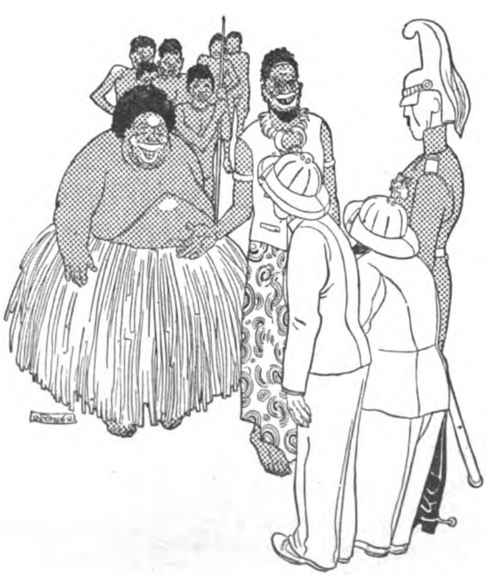
Die Erſcheinung war ſo verblüffend, daß ich das Dinghy zu Waſſer bringen ließ. Während ich beſchäftigt war, den Außenbordmotor feſtzuſchrauben, ertönte von Land das ohrenbetäubende Getrommel der Gamelangs und das Geſchrei der Schwarzen, die ſich in Maſſen am Uferrand verſammelten und eilig in die Kanus ſprangen.

Von dem Geſchrei verſtand man immer nur das Wort Balolo—Balolo—Balolo, Balolo!! . . . .

Der Motor ſprang an, mit dem Major und dem Doktor an Bord zogen wir, gefolgt von Dutzenden von Kanus, dem Treibeis entgegen. Als wir näher kamen, wurde unſer Staunen nicht geringer. Das Treibeis erwies ſich als eine dicke Schaumdecke, welche in mächtigen Flocken und Fetzen auf dem Waſſer trieb und durchaus von ferne den Eindruck treibenden Eiſes vermittelte. Unter der Schaumdecke wimmelte es von weißlichen Würmern von der Größe eines kleinen Fingers, die mit lebhaften Bewegungen rechts- und linksſeitige „S" formend ſich über die Waſſeroberfläche bewegten und den Schaum erzeugten.

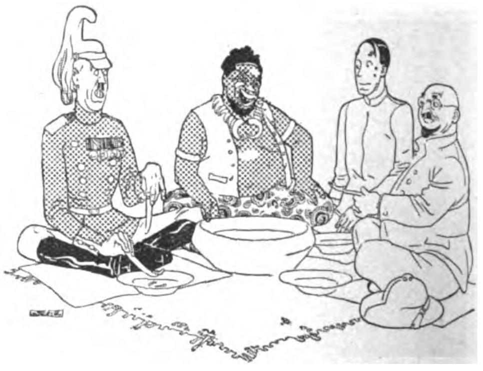
Nun kamen auch die Kanus näher, und die Eingeborenen ſtürzten ſich mit wahrem Feuereifer und mit noch viel mehr Geſchrei mit Matten und Piſangkörben auf den Fang der als Leckerbiſſen geſchätzten Seewürmer.

Seine Majeſtät der König von Tjokele war ein eingeborener Monarch, der von Ziviliſation gerade ſoweit ergriffen war, daß man nicht wußte, ob man Sr. Majeſtät in Hemdsärmeln und Shorts oder in großer Abendgala gegenübertreten müſſe.



Seine Majeſtät bewohnte einen von einem nachträglich verſpeiſten Miſſionar unfreiwillig verlaſſenen Bungalow, beſaß ein Grammophon mit einer Platte, die auf einer Seite „Ja, was braucht denn der Seemann noch Geld . . .", auf der anderen Seite „Weißt du, Muatterl, was mir träumt hat . . ." in ergreifender Weiſe krächzte, war im Beſitz einiger europäiſcher Kleidungsſtücke, wobei nicht gerade geſagt ſein ſoll, daß Majeſtät die Manſchetten an höchſtdero Füßen trugen, und wir erfuhren ſogar, daß Majeſtät einmal in London geweilt haben.

Barr warf ſich, um der Einladung Folge zu leiſten, in Gala, das hieß, er ſtieg in ſeine beſpornten Reitſtiefel, die prallen Schenkel in weißlederne enganliegende Reithoſe und den Oberkörper in den leuchtend roten Tuchrock ſeines heimatlichen Stammregiments gezwängt. Es iſt nicht angenehm, bei 45 Grad im Schatten einen Tuchwaffenrock mit hohem Kragen zu tragen, aber es iſt ſicherlich eine Folter, dazu noch einen hochglanzvernickelten, mit rotem Roßſchweif gezierten Helm zu tragen. Barr kramte noch aus ſeinen Koffern ſeine wohlaſſortierte zehnzöllige Ordensſpange, an der an die zwei Dutzend Orden, Kreuze und Medaillen raſſelten, und befeſtigte ſich dieſes Schlüſſelbrett auf der ganzen linken Hälfte ſeines ſtolzgeſchwellten Buſens. Er war hofgerecht.



Wir ſetzten uns in unſer Beiboot und fuhren an Land, wo wir mit unſerm bunten Major, der ſich in dem kleinen ſchaukelnden Schiffchen ausnahm wie eine Blechmuſik in einer Kommodenſchublade, kein geringes Aufſehen erregten. S.M. empfingen uns hockend im Kreiſe ſeiner zahlreichen Lieblingsdamen und tapferen Krieger.

Ein über die Maßen üppiges Weib, nach Eingeborenenbegriffen ſicherlich eine unerhörte Schönheit, wurde uns unter dem Namen „Mbvalalambva" vorgeſtellt. (Ausſpracheanweiſung: Man bereite ſich eine geſtrichen volle Taſſe ſteifen Mehlkleiſters, praktiziere ſich den Inhalt in den Mund, denke dabei an eine chirurgiſche Operation eines eitrigen Geſchwürs und ſpreche „Mbvalalambva". Die Ausſprache dürfte dann den höchſten Grad der Korrektheit erreichen.) Der Doktor behauptete, Ihre Majeſtät die Königin gliche der bekannten „Steinzeitvenus".

Die königliche Tafel wurde zu ebener Erde auf Piſangmatten, aber man ſtaune — tatſächlich auf Tellern europäiſchen Muſters ſerviert. Wahrſcheinlich Erbſtücke des verſpeiſten Miſſionars. Als Beſtecke dienten uns Holzſpachteln, von welchen der Doktor behauptete, daß man ſie auch gut zum Schienen von Beinbrüchen verwenden könne. Immerhin, es war ein Beſteck. Seine Majeſtät ſchienen zu wiſſen, daß Europäer im allgemeinen nicht mit Fingern zu eſſen pflegen.

Es gab allerhand.

Fiſche, Oktopuſſe, noch gefüllt mit der eigenen Tinte, Yam-Yam, Taro, Arrowroot, gegorene Kokosmilch, ſaftige Zuckerrohrſtengel und Früchte. Es gab auch eine Delikateſſe, für deren Zubereitung der Doktor für das Kochbuch der deutſchen Hausfrau folgendes Rezept verfaßte:

„Man ſtehle eine gelbe Rübe, lege ſie auf ein Brett und ſchlage mit dem Hammer kräftig darauf. Füge etwas Mehl hinzu und eine Taſſe geriebener Zwiebel, einige Pfefferkörnchen, 250 Gramm Paprika, etwas Eigelb und zehn Eiweiß, knete das ganze unter beſtändigem Zufügen von Mehl zu einer ſoliden Kugel. Man kann die Maſſe braten, ſieden, backen, dünſten, röſten, in Scheiben ſchneiden oder ſtopfe ſie in ein Mausloch! Man ſerviere nach Belieben, der Herr Gemahl wird ſchon einen Namen dafür finden."

(Schluß auf Seite 923)

Politik der Woche:

Volk gegen Reaktion

Als Reichskanzler v. Papen vor einigen Wochen die kühne Prophezeiung wagte: „Wir werden ſogar ſehr lange regieren“, da mußte er ſchon den Entſchluß gefaßt haben, ſich über eines der beiden vom Volk in direkter Wahl beſtellten Organe der Staatsführung, den Reichstag, hinwegzuſetzen. Denn es ſtand von vornherein feſt, daß in der am 31. Juli gewählten Volksvertretung für die Funktionäre des Herrenklubs nur eine hoffnungsloſe Minderheit vorhanden war, auf die ſich ein verfaſſungsmäßig unterbauter Regierungskurs niemals ſtützen konnte. Somit war bereits vor dem Zuſammentritt des Reichstags Herrn v. Papens vorgefaßte Abſicht, den Reichstag gar nicht zur Arbeit kommen zu laſſen, offenkundig geworden.

Bei dieſer Sachlage mußte der Verſuch des Kanzlers, dem Reichstag die Schuld der Unmöglichkeit eines Zuſammenwirkens zwiſchen Regierung und Volksvertretung aufzuladen, ausſichtslos werden, auch wenn das Spiel geſchickter eingefädelt worden wäre. Als dann die regierungsſeitigen Winkelzüge gar noch auf die überlegene Geſchäftsführung unſeres Präſidenten Goering ſtießen, da mußte das Verhängnis ſeinen erbarmungsloſen Lauf nehmen. Mit dem beiſpielloſen Verdikt von 512 gegen 42 Stimmen war das Kabinett geſtürzt worden, bevor es ſeinem Leiter gelang, den offenen Affront der Auflöſung des Reichstags ohne verfaſſungsrechtlich haltbare Gründe zu vollziehen. Die Abſtimmung des 12. September hat aller Welt bewieſen, daß hinter dem „Kabinett der nationalen Konzentration“ nichts ſteht als die kläglichen Überbleibſel einer abgebauten Schicht, die für den Zuſammenbruch des Bismarckſchen Reiches weitgehend mitverantwortlich iſt, und deren Verſagen in der Wiedergutmachung früherer Sünden das erwachte Volk damit quittiert hat, daß es dieſe Parteien in zwei Wahlgängen buchſtäblich dezimierte. Wie volksfremd dieſe Zirkel ſind, beweiſt die Eitelkeit, mit der ſie ſich heute von Moſſe und Ullſtein umſchmeicheln laſſen, weil ihr Herrſchaftsdünkel die Machtergreifung durch die deutſche Freiheitsbewegung verzögert.

Auch das trägt zur Klärung der Lage bei: Auf der anderen Seite klammern ſich. die Exponenten eines Fünfzehntels der Volksvertretung, eine bloße Kaſte, an die angemaßte Macht, zu deren Rechtfertigung ſie abermals den greiſen Reichspräſidenten in den politiſchen Tageskampf ziehen. Ihnen ſtehen die Vertreter von 30 Millionen Wählern gegenüber, die ſich für das Recht des Volkes und den Schutz ſeiner ſtaatlichen Grundrechte einſetzen. Dieſe auf dem Verfaſſungsboden ſtehende und im Volkswillen verankerte überwältigende Mehrheit des Reichstags ſetzt ſich zur Hälfte aus Nationalſozialiſten zuſammen. Der aus ihrer Mitte gewählte Reichstagspräſident, Pg. Goering, hat in einem Schreiben an den Reichspräſidenten, dem heute ſchon geſchichtliche Bedeutung beigemeſſen werden darf, auf die Gefahren aus dieſer Staatskriſe hingewieſen und den Ausweg gezeigt, daß nämlich der Reichspräſident dem von der Volksvertretung geſetzmäßig geſtürzten Kabinett ebenfalls das Vertrauen entzieht. Geſchieht das nicht und vermag Herr v. Papen infolgedeſſen weiterhin Kaſte gegen Volk zu ſtellen, dann wird die deutſche Freiheitsbewegung, dem Rufe ihres Führers folgend, den ihr neuerdings aufgezwungenen Kampf mit dem Volk und für das Volk gegen eine reaktionäre Clique, die die Rechte des Volkes mit Füßen tritt, bis zum Endſieg durchführen.

25 Jahre
Chlorodont

ist der beste Beweis, daß Chlorodont durch viele Jahre hindurch erprobt ist und sich stets bewährt hat. Neben der berühmten Chlorodont-Zahnpaste und der Chlorodont-Zahnbürste, die für die mechanische Zahnreinigung unentbehrlich sind, entspricht auch das aromatische

Chlorodont-Mundwasser

in seiner hochkonzentrierten Qualität selbst dem verwöhntesten Geschmack und bewirkt, besonders im Sommer, eine angenehme Erfrischung und reinen Atem.

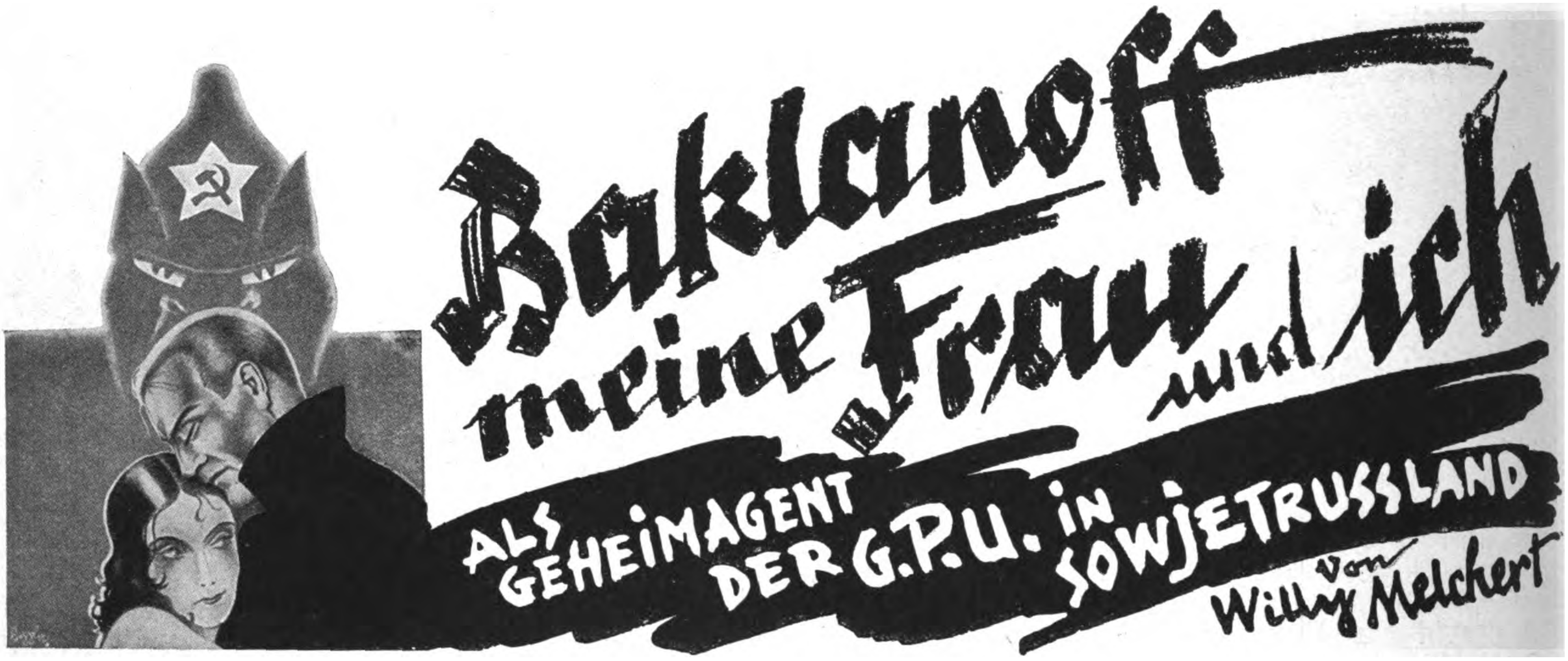
Solch frisches Gefühl im Munde ist mitbestimmend für das allgemeine Wohlbefinden. Das Chlorodont-Mundwasser ist im Gebrauch sehr sparsam; 3 Spritzer genügen für eine wirkungsvolle Mundspülung.

Das Chlorodont-Mundwasser gehört unbedingt zur vollkommenen Chlorodont-Mundpflege.

Zahnpaste
Tube 50 Pf., große Tube 80 Pf.

Mundwasser
hochkonzentriert

Zahnbürsten
Bürste 90 Pf. Kinderbürste 54 Pf.



Wir bringen ſchon in dieſer Ausgabe unſeres „J. B." einige Leſeproben aus unſerem neuen, großen, einzigartigen, ſpannenden Roman:

Baklanoff, meine Frau und ich

Als Geheimagent der G.P.U. in Sowjetrußland

Alle Märchenberichte über dies angeblich ſo herrliche „Arbeiterparadies" werden in ihm reſtlos ad absurdum geführt und der grinſenden Höllenfratze dieſes Arbeitermolochs der bergende Schleier heruntergeriſſen! Wir ſehen Schreckensbilder unſagbarer Not und grauenhaften Elends, wir ſehen in Menſchenherzen und in die Wirrſale bitterſüßer Liebe. Himmel und Erde, Hölle und — Seligkeit — — alles, was das Leben ſüß und alles — was es verwerflich macht. Mit einem Wort: Menſchenſchickſal, — aber das alles unter dem furchtbaren Schatten, unter der zermalmenden Macht des Schauergeſpenſtes der: GPU.

Nachdem ich während des Krieges die Marine-Akademie abſolviert hatte, kam ich im Jahre 1919 als Praktikant zu den Siemens-Schuckert-Werken nach Berlin. Dort hatte ich mich nach einem Jahr bald ſoweit emporgearbeitet, daß ich in die Montageabteilung kam und dank meiner Sprachkenntniſſe zu größeren Arbeiten nach dem Auslande kommandiert wurde. Auf dieſe Weiſe bereiſte ich Holländiſch-Indien, Süd-Amerika, Ägypten uſw., wo die Firma größere Aufträge zu liefern hatte.

Im Sommer 1925 arbeitete ich bei der „Ufa" in Neubabelsberg bei Berlin an dem Bau der neuen Beleuchtungsanlage. Während dieſer Tätigkeit kam ich zum erſten Male mit Ruſſen zuſammen. Es waren das ſowjetruſſiſche Regiſſeure, die von Moskau nach Berlin geſchickt worden waren, um bei uns die Arbeit und den Betrieb eines modernen Filmateliers zu ſtudieren. Sie ſchilderten mir ihr „neues" Land in ſo verlockenden Farben, erzählten mir ſo viel Gutes, was ihre Revolution ihnen gebracht hatte, daß ich mich bald entſchloß, ihrer Einladung zu folgen und mit ihnen nach Moskau zu reiſen. Ein weiterer Grund zu meinem Entſchluß war auch der Umſtand, daß die Siemens-Schuckert-Werke einen Auftrag von der „Sovkino" erhalten hatten, zu deſſen Ausführung ſie einige Ingenieure nach dem Kaukaſus entſenden mußten. Zu meiner Freude kam ich auf die Liſte dieſer Ingenieure, die von der Firma nach Rußland beſtimmt waren.

*

Am 20. Auguſt 1925 ging es los von Berlin. Eine halbe Büroausſtattung hatte die Firma mitgegeben, mit Tinte und Papier begann das, Dinge, die es in Moskau angeblich nicht geben ſollte. Ich ſchüttelte dazu nur den Kopf.

Später, als ich im tiefſten Rußland es lernte, mir aus Waſſer und aufgelöſtem Kopierſtift ſelber meine Tinte zu bereiten, begriff ich's beſſer.

Von Moskau im Südexpreß zwei Tage und zwei Nächte bis Baku.

Baku, das Ölzentrum Rußlands. Aufſtrebendes Induſtriezentrum von 470 000 Einwohnern.

Die unſchuldvolle Vorſtellung, die Diktatur des Proletariats habe die Klaſſenunterſchiede beſeitigt, ſchwindet ſehr ſchnell, beſonders auf der Eiſenbahn. Drei Eiſenbahnklaſſen, ganz wie bei uns.

Auch in Rußland bleibt, wie überall, die Weltverbrüderung ſchön geſchachtelt. Die erſte Klaſſe für die feinen Leute. Das ſind natürlich wir Ausländer, ſodann die zahlloſen Herren der G.P.U., der Geheimpolizei, zahlreich genug in Uniform, noch viel zahlreicher unkenntlich in Zivil. Und dann die Sowjet-Bourgeoiſie.

Bourgeoiſie? Gibt es das noch?

Ja, ſo etwas gibt es, das wäſcht kein Regen ab. Wenn die übergroße Mehrzahl der ungelernten Arbeiter, alſo des Proletariats im wahrſten Sinne des Wortes, im Monat fünfzig bis ſiebzig Rubel verdient, und auf der anderen Seite Gehälter bis zu tauſend Rubel und mehr gezahlt werden — an Ruſſen, wohlgemerkt, nicht nur an Ausländer —, ſo iſt es wohl erlaubt, von einer Bourgeoiſie zu ſprechen. Das ſind alſo die Gutbeſoldeten und die Privilegierten. Die roten Direktoren, die unzähligen Parteifunktionäre, die Angehörigen der Kommuniſten — nach Tauſenden zählen ſie! Auch der kommuniſtiſche Soldat hat nicht gezögert, die empfindlichen Sitzflächen all dieſer Privilegierten zu reſpektieren. Mit weichen Polſtern ſind ſie unterfüttert. Darum heißt die erſte Klaſſe auch die „weiche Klaſſe".

Die nächſte Klaſſe iſt kiſſenfrei, die Kiſſen ſind hier durch Platzkarten erſetzt. Hier fährt das beſſere Proletariat. Es ſind die zahlreichen Arbeiterwerber auf ihren Dienſtreiſen, Werkmeiſter, Techniker und bisweilen Privatperſonen, ſofern ſie es ſich leiſten können.

Die dritte Klaſſe, platzkarten- und kiſſenfrei, der „allgemeine Waggon", iſt — wie überall auf der Welt — für die Proleten und immer bis zum letzten Winkel überfüllt. Dort hocken und ſtehen dieſe Unprivilegierten auf- und nebeneinander in einer Luft, die man mit dem Meſſer ſchneiden kann. Einmal bin ich, drei Stationen weit, in einem ſolchen Wagen gefahren.

Nie wieder!

Zum Glück mußte ich ſtehen; freilich baumelten mir dafür von den oberen Sitzen die Fußlappen eines Tartaren vor der Naſe herum. Aber irgendwo mußte der arme Kerl ja ſeine duftenden Füße laſſen.

*

Am Schalter ſtehen die Leute ſtundenlang Schlange. Haben ſie keine „Kommandierowka", keinen beſtimmten behördlichen Auftrag, dann gibt es dort nur allgemeine Waggons; Billetts für die weiche Klaſſe und auch Platzkarten erlangt der Ruſſe nur durch behördliche Beziehungen oder auf Schleichwegen. Als ich eines Tages Platzkartenwaggon fahren mußte, weil weiche Klaſſe nicht zu erlangen war, entrüſtete ſich der alte Schaffner mehr als ich.

„Da rekeln ſich immer mehr junge Lümmels in den Kiſſen und verſauen ſie mit ihren Stiefeln — der anſtändige Bürger muß hart fahren!" ſchrie der Alte laut.

Entſetzt ſah ich mich um; ſolche Offenheit iſt tollkühn. Die Leute, die dabei ſtanden, verzogen auch keine Miene. Zum Glück für den unbeſonnenen Alten war kein G.P.U. dabei.

Man hat oft über die Eiſenbahnen Berichte gehört, die quer durch den amerikaniſchen Kontinent raſen, vom Atlantiſchen zum Stillen Ozean, über den Luxus der amerikaniſchen und kanadiſchen Expreßzüge mit ihren Ausſichtswagen, mit Bibliothek, mit Bad und Friſeur und dem Tippfräulein am Diktiertiſch, über die ungeheuren Entfernungen und die lange Dauer einer ſolchen transkontinentalen Reiſe.

*

Geſtern iſt ein halbes Dutzend Chineſen eingeſtiegen in farbigen Seidengewändern, unter ihnen die Familie eines jüngeren Mannes, ſeine Frau mit ihrem etwa drei Jahre alten Baby. Sie kommen von einer chineſiſchen Poſtſtation in der Mandſchurei, reiſen zu ihrem erſten Urlaub in die Heimat.

Und da iſt auch, etwas bleich, die Dame aus London, die nach Tientſin reiſt und die geſtern ſo entſetzt war, als ſie hörte, daß ihr Genoſſe im Schlafwagen während der nächſten Tage ein Japaner ſein werde. Ihr hyſteriſches Weinen hatte nichts genützt; die Interventionen einiger Landsleute bei der Zugsbegleitung waren völlig ergebnislos geblieben — die Exterritorialität dieſes Zuges iſt doch nicht ganz vollkommen; unausweichbar wird hier die Sowjetmaxime praktiziert, daß man eben dem Unterſchied der Geſchlechter bisher allzuviel Wert beigemeſſen hatte, und daß es ein bürgerliches Vorurteil einer vergangenen Zeit ſei, die Abteile eines Schlafwagens in ſolche für männliche und weibliche Paſſagiere einzuteilen.

Wer wohl die beiden Gentlements ſind, die ſich nur alle Woche einmal raſieren, ſonſt aber auffallend bemüht ſind, unauffällig zu ſein?

Das iſt — vermute ich — inoffizieller Hilfsdienſt der G.P.U., hier in dieſem Ausländerneſt auf Ausguck geſetzt. Vorläufig vermute ich nur, daß es ſo iſt, ganz ſicher werde ich's erſt wiſſen, wenn einer von ihnen mich ins Geſpräch verwickelt und mir anvertraut hat, das Sowjetſyſtem müſſe innerhalb zwei Jahren zuſammenbrechen.

*

Der Aufenthalt in den Stationen mit Maſchinenwechſel dauert regelmäßig eine gute Stunde. Jetzt iſt ſo ein Aufenthalt vorbei.

Der Profeſſor aus Schanghai ſtürzt vom Bahnhof in den Zug, eine Trophäe hochhaltend, ein gebratenes Huhn!

Bei allen größeren Stationen gibt's Verkaufsſtände, eine oft lange Reihe von Holzbuden, in denen noch vor zwei Jahren alles aufgetürmt war, was der Reichtum des Landes an Nahrungsmitteln ſpendete. Jetzt iſt, was hier zum Verkauf angeboten wird, meiſt erſchütternd beſcheiden; ein paar Stückchen Käſe, mit dem eine Bäuerin viele Meilen weit aus dem Dorfe zum großen Schienenſtrang gewandert iſt, um hier einen, manchmal auch zwei Tage auf den Expreßzug zu warten, der für eine Stunde ein paar Dutzend Kunden ausſpeit; es iſt keine Seltenheit, daß dieſer „Luxuszug" ſein Ziel mit einer Verſpätung von einem oder mehreren Tagen erreicht.

Denkſt du, Paſſagier, vom Fenſter des Abteils in die öde Landſchaft hinausblickend, an die Fahrt durch den amerikaniſchen Kontinent?

Keine Prärie, keine amerikaniſche Sandwüſte kann ſo eintönig ſein wie das unendliche ruſſiſche Flachland.

(Der neue Roman beginnt in Nr. 40)

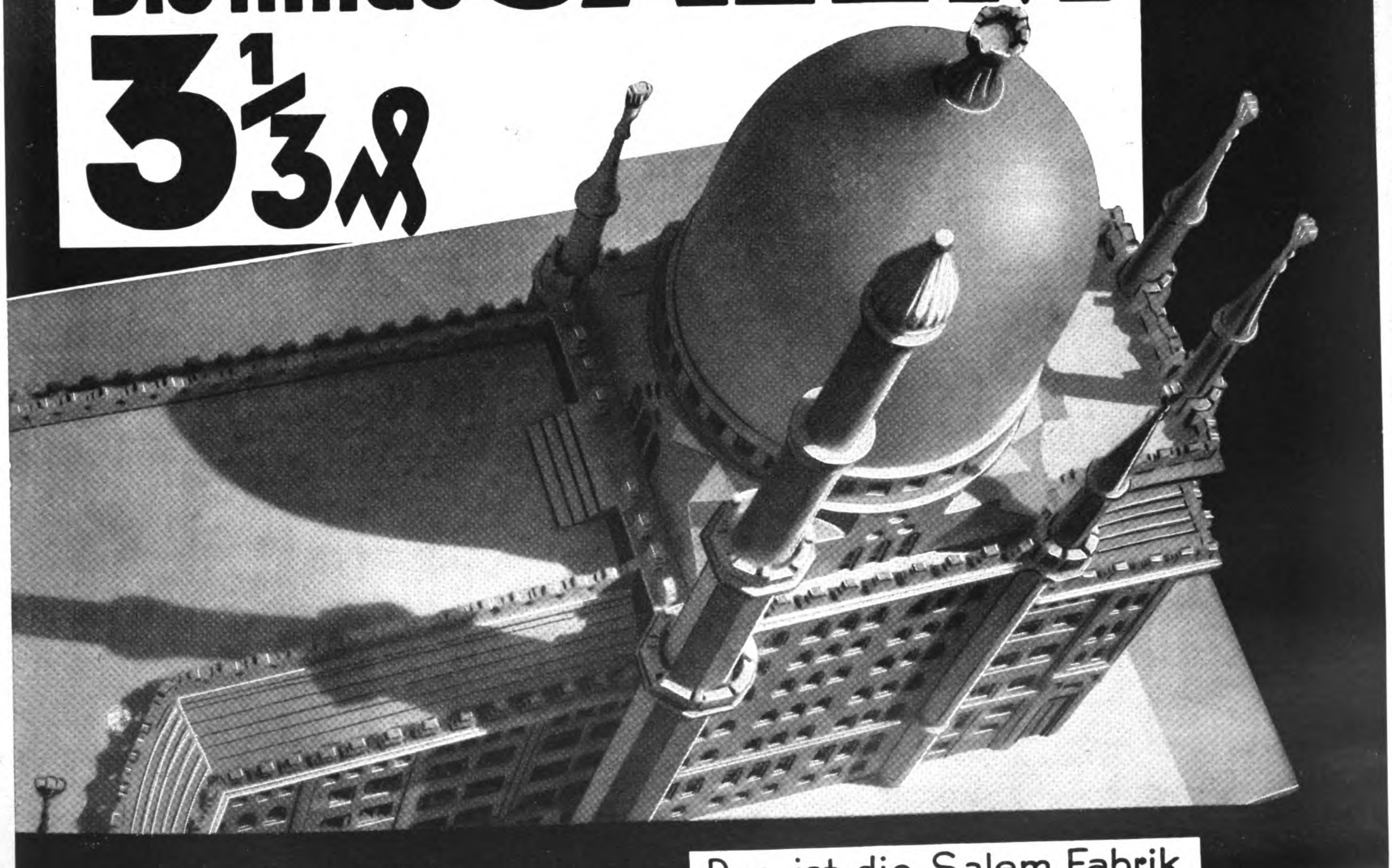
Mit aller Gewalt

vorwärts zu dringen, ist der berechtigt, der den anderen überlegen ist.

Salem-Zigaretten schwangen sich zur führenden Marke Deutschlands auf, weil diese milde Qualität alle anderen weit hinter sich ließ.

Die milde SALEM

$3\frac{1}{3}$ ₰

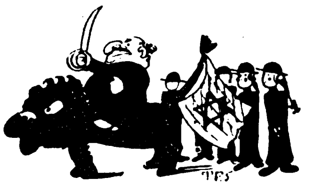


Das ist die Salem Fabrik

Gloſſen der Woche

Helden heraus!

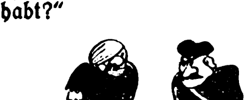
Die „Deutſche Iſraelitiſche Zeitung“ bringt die Notiz, daß in der „Bayernwacht“ auch Juden Aufnahme als Wehrmänner finden.



Angeſichts der gefährlichen Kampfhandlungen der „Bayernwacht“ ſollen die jüdiſchen „Wehrmänner“ nicht, wie während des Weltkrieges, ihre wertvolle Kraft in der Etappe brachliegen laſſen, ſondern die Schlachten an der Spitze der Sturmtruppen als Führer lenken.

Aus der S.P.D.

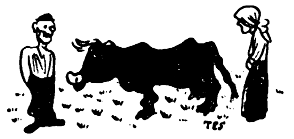
„Menſch, haſte mit deener Ollen ne ſanfte Auseinandaſetzung jehabt?“



„Nee, det nich, aba 's war ooch ne interne Anjelejenheit, wir ham uns heute bei 'ner Mitjliedervaſammlung wat zu ſtark jeeinicht.“

Zuverſicht.

„Moanſt, Hiaſl, daß inſerne Liſl no amoi zuabiwachſt?“

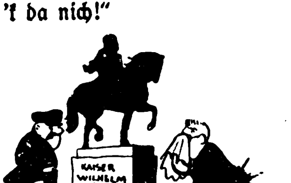


„Oiwei ſchon, Zenzi, dös is g'wiß, bal der Papen ſorgt, daß die Kurſe vo dö Akazien bei der Börſ'n 's Kraxeln ofanga!“

Das verhüllte Kaiſerbild.

„Guten Tag, Genoſſe! Wie geht's?“

„Wer biſte denn eijentlich? Mit det Sacktuch vor de Jrimaſſe kenn 'k da nich!“



„Ich bin doch der frühere Reichstagspräſident!“

„? ? ?“

„Ja, mein Lieber, das Denkmal da kann ich leider nicht verhüllen, da muß ich mich ſchon auf dieſe Weiſe vor dem Anblick ſchützen.“

Knigge greift ein

Bei der letzten Reichstagsſitzung ſtieß der Außenminiſter den Reichskanzler mit dem Ellbogen an. Doch die rote Mappe kam trotzdem zu ſpät . . .

Mein ſehr verehrteſter Herr Miniſter,
da waren einmal Max und Moritz (Geſchwiſter!),
die konnten ſich auf den verſchiedenſten Bänken
auf Püffe beſchränken.

Item Herrn Meier und Frau Gemahlin,
wenn ſie ſich aufmerkſam machen, auch Stalin
wäre die Ellbogenfreiheit erlaubt,
wenn ſchon überhaupt!

Ihnen jedoch, Herr von Neurath (zu Gnaden!):
die Ellbogenſprache iſt für Diplomaten
immer noch shocking! (Herr Poncet war da
und hat es bemorken: „c'est Allemagne, voilà!“)

Die Ellbogenfreiheit, Herr von, iſt erlaubt,
wenn man ſich unbeobachtet glaubt.
Außerdem: ſie muß nützen im rechten Moment,
auch hier, Herr Miniſter: Talent!

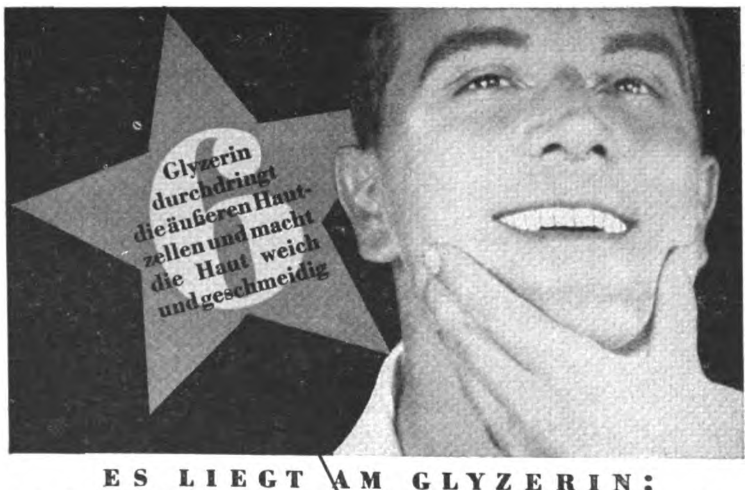
PS. Ich erſcheine nächſtens neuaufgelegt und erweitert
durch: „Umgang mit Menſchen, die in peinlicher Lage
geſcheitert!“
Ausſicht auf Beſtellung ſtimmt mich immer froh,
man hat ohnehin ſonſt nichts als das Riſiko . . .

Horatius.

Togal-Tabletten
haben sich hervorragend bewährt bei
Rheuma / Gicht
Nerven-Schmerzen
Ischias, Hexenschuß und Erkältungskrankheiten. Löst die Harnsäure und ist stark bakterientötend. Über 6000 Ärztegutachten! Vollkommen unschädlich! Frag. Sie Ihr. Arzt. Ein Versuch überzeugt! In all. Apoth. Ermäßigt. Preis M. 1.25.
Wenn Schmerzen . . .
Togal! 12,6 Lith., 0,46 Chin., 74,3 Acid. acet. sal.

Geldknappheit – –!
Diese enorm billigen Preise beheben Sie! Der Direktkauf von uns aus dem Webland erspart Ihnen viel Geld!
Neue Sonderqualität
33 Wiesentaler Wäschetuch
weiß, von vorzüglicher Haltbarkeit, fest und dicht, überall verwendbar, dichtgeschlossen, denkbar günstig, 80 cm breit, per Meter -.30
Unsere beste Qualität
362 Hausfrauen-Schürzenstoff
extra stark, eine wirkliche Hausmacherqualität, ganz außergewöhnlich billig, alles nur beste Muster gestreift oder kariert, normaler Preis bis 1.20 Mk., 116 cm breit, per Meter nur -.68
Verlangen Sie noch heute unsere Ueberraschungspreisliste oder kleine Muster über weitere günstige Webwaren. Schöne Zugaben in Ware oder Bar. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück
Textilmanufaktur Haagen
W. Schöpflin, Haagen 250 R (Baden)
Wäschefabrikation — Großversand

W 2178
Von Tag zu Tag leichteres Rasieren!
Erst allmählich macht sich die volle Wirkung der glyzerinhaltigen Kaloderma-Rasierseife bemerkbar. Ihr sahnenartig dichter, glyzerinhaltiger Schaum macht im täglichen Gebrauch die Haut glatt, elastisch und von Tag zu Tag leichter rasierbar. Kaloderma-Rasierseife ist überall erhältlich. Das Stück 60 Pfg.



Glyzerin durchdringt die äußeren Hautzellen und macht die Haut weich und geschmeidig

ES LIEGT AM GLYZERIN:
1 Glyzerinhaltiger Schaum erweicht den Bart rascher als Wasser und Seife allein.
2 Glyzerin verhindert Verdunstung und schnelles Eintrocknen des Schaumes.
3 Es neutralisiert den Seifenschaum und macht seine Wirkung besonders mild.
4 Es überzieht die Haut mit einer feinen Gleitschicht: Die Klinge „schabt“ nicht.
5 Es bringt rauhe und aufgesprungene Gesichtshaut schnell zum Abheilen.
6 . . . .
F. Wolff & Sohn Karlsruhe
KALODERMA
die glyzerinhaltige
RASIERSEIFE

Lernen Sie frei und einflußreich reden!
Werden Sie Redner!
Durch den von der Redner-Akademie herausgegebenen Fernkursus für praktische Lebenskunst, logisches Denken u. freie Redekunst
kann sich jeder unter Garantie zu einem freien, einflußreichen Redner ausbilden, der imstande ist, jederzeit ohne Manuskript und Notizen frei zu reden und vorzutragen.
Redefurcht und Befangenheit werden radikal beseitigt und das Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.
Fordern Sie noch heute kostenlos ausführliche Broschüre vom
Verlag R. Halbeck + Berlin 73
Potsdamer Straße 105a

„Was hat uns die Revolution gekostet?“
von Hardefust
Eine Aufklärungsbroschüre, die zur Massenverbreitg. hervorragend geeignet ist. 24 Seit.
10 Pfennig.
Zu beziehen durch jede Buchhandlg.
Verlag Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO.

Herrenstoffe
Damenmantel- u. Kostümstoffe
liefert Tuchversandhaus direkt an Private, auch auf Teilzahlung. Verlang. Sie meine Kollektion unter Angabe des Verwendungszweckes.
Mein Modealbum „Wie ziehe ich mich an“ liegt bei
J. Greiner, Forst 9 (Lausitz)

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierſchſtraße 11-17, Fernſprecher: 20647 u. 22131. Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30. Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10. Poſtſcheckonto: München 11346, Wien 79921; Prag 77303; Schweiz, Bern, Poſtſcheck III 7206. Bank: Bayer. Hypotheken- u. Wechſelbank, Filiale Kaufingerſtraße. / Der „Illuſtrierte Beobachter“ erſcheint wöchentlich am Samstag. Schriftleitung: München 13, Schellingſtraße 39/II, Fernruf: 20755 und 20801. / Hauptſchriftleitung: Wilhelm Weiß. / Chef vom Dienſt und verantwortlich für den Geſamtinhalt: Dr. Hans Buchner; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller. / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München. / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seibl; Auslieferungsſtelle: N.S.P.-Verlag, beide in Linz a.d.D., Langgaſſe 4/I. / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text u. Bilder genaue Abreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Dieſe Ausgabe darf in Leſezirkeln nicht geführt werden

BALOLO - BALOLO!

(Schluß zu Seite 918)

Die kniende Stellung, in welcher dieſe Dinge genoſſen wurden, war bei der Länge des Gaſtmahls außerordentlich anſtrengend. Der Doktor und ich litten zwar weniger darunter, denn in unſerer leichten Kleidung und auf den Ferſen unſerer Bordſchuhe ſitzend war die Situation wohl auszuhalten. Indeſſen ſchien ſich Seine Majeſtät weidlich über unſern Major zu ergötzen.

In engen Hoſen, auf den Sporen der Reitſtiefel ſitzend, angetan mit einem Rock, der nur ſehr ſteife Bewegungen zuließ, dazu gekrönt mit einem ſchweren, mit einem Roßhaarbuſch gezierten Helm, der während des Mahles aufbehalten werden mußte, weil die Bambinos der ſchwarzen Hofdamen in ihm ein willkommenes Spielzeug gefunden hätten, ſah aus, wie Seine Majeſtät zu ſcherzen geruhten, „wie ein hungriger Vogel, der mühevoll einige Körnchen pickt“.

Ich könnte nicht ſagen, daß die vorſichtig genoſſenen Speiſen uns geſättigt hätten. Zwar aßen wir die Fiſche mit Vertrauen und Appetit, jedoch fehlte uns die eigentliche Anregung. Groß war daher unſere Freude, als das Mahl in einer rieſigen Schüſſel extra für uns zubereiteter Makkaronis den Abſchluß finden ſollte ...

Seine Majeſtät griffen mit glänzenden Händen in die Schüſſel und bedienten uns höchſt „eigenhändig“. Unſere Erziehung ſchrieb in dieſem Fall ein verbindliches Hoflächeln vor, und auch „Big Fellow Maſſa“ ließ ſich, oder mußte ſich vielmehr ſeinen Teller füllen laſſen, während er fragend und verzweifelt nach uns äugte.

Die Makkaronis erwieſen ſich indeſſen nicht als Makkaronis. Es waren vielmehr dicke Spaghettis.

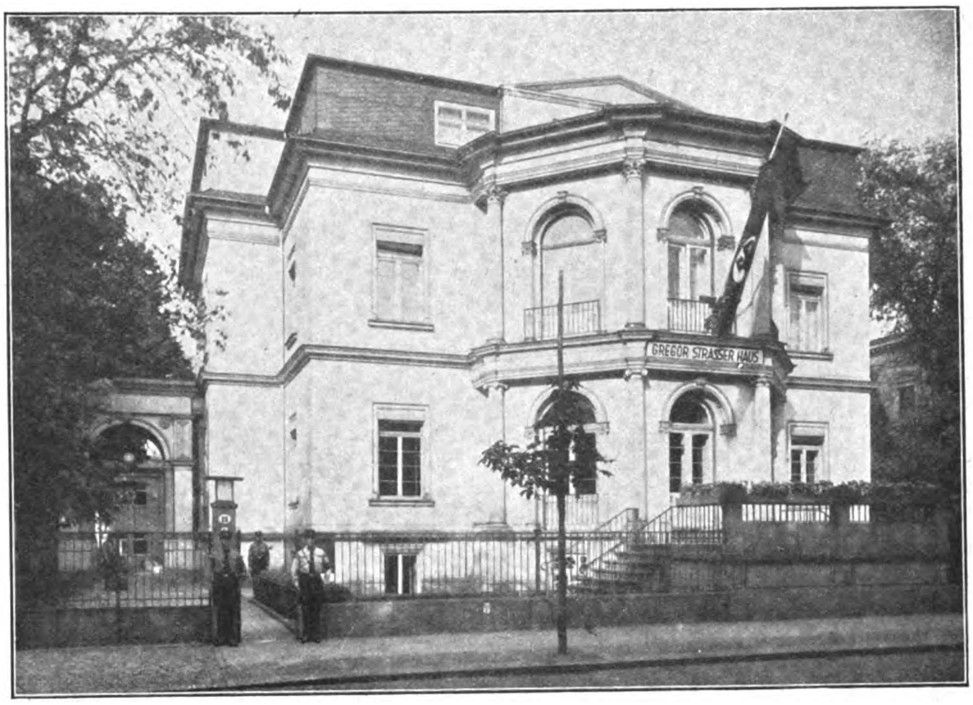
Jedoch bei näherem Zuſehen waren es auch keine Spaghettis.

Es waren eine Art kurz geſchnittener Nudeln. Sie rochen etwas fiſchig, aber in Melaneſien macht man ja ſchließlich alles mit Fiſch.

Erſt wenn man die erſten dieſer Nudeln zu Munde geführt hat, merkt man, daß es keine Nudeln ſind; vielleicht eine Art kleiner, rundlicher Fiſchchen. Sie ſchmeckten etwas komiſch. Der Geſchmack erinnerte an Krabben mit einem tranigen „Hautsgoût“ . . . aber, nicht wahr, Camembert riecht ja auch nicht ſchön.

Unſer Major-Big-Fellow-Maſſa, vielleicht ſchon um ſeines bunten Aufzuges willen, hatte eine doppelte Portion erhalten. Nachdem Seine Majeſtät dem Doktor und mir je eine tüchtige Handvoll zugeteilt hatten, entleerten Seine Majeſtät den Reſt der Schüſſel, während es Seiner Majeſtät aromatiſch aufſtieß, in den Teller des Majors, die fettigen Finger an deſſen Teller abſtreifend.

Der Doktor kämpfte ſichtlich mit Lachen, Mediziner ſind eben ſo, und kaute mit hohen Zähnen, etwa wie ein Hund auf einem unwillkommenen Stückchen zähen Brotes, auf ſeinen „Fiſchnudeln“ (dieſen Namen hatte er ſchließlich den Makkaronis gegeben). Der Major verſuchte im Schweiße ſeines Angeſichts, durch und durch engliſche Erziehung, ſeiner Portion gerecht zu werden.



Das Gregor-Straßer-Haus In Dresden, welches jetzt eingeweiht worden Ist

Die freundlichen Reden Seiner Majeſtät, die Tänze der Eingeborenen und das Getrommel der Gamelangs ſchienen ſeine Seele durchaus nicht zu erfreuen. Er aß bekümmert ein ihm unſympatiſches Mahl. Ich konnte ihn unmöglich fragen, wie ihm das Speislein munde, denn Seine Majeſtät ſprachen ein verdächtig gutes Pidginengliſch, das es immerhin gefährlich machte, ſich in Engliſch auszudrücken, dazu ſprach der Major keine andere Sprache. Schließlich war auch ſein Teller bis auf einen geringen Reſt heroiſch geleert. Man ſah es ihm an, er hätte am liebſten das eben Genoſſene wieder von ſich gegeben . . .

Rief da plötzlich der Doktor: „O Boys, wißt Ihr, was wir da eben gegeſſen haben?“

Sagte ich: Na ja, „Fiſchnudeln“!

Sagte der Major: „Some noodles!“

Der Doktor nahm plötzlich von des Majors Teller eine übriggebliebene „Nudel“ auf ſeine Spachtel, beſah ſie ernſthaft durch ſeine Brille und ſagte „Seewürmer!“ —

„Wie meinen Sie?“ fragte ſtaunend der Major mit blaugrünem Geſicht.

„Seewürmer —“ repetierte der Doktor.

Seine Majeſtät verſtanden das Wort „Seaworm“ und beſtätigten halb liſtig, halb ſtolz über den vermeintlichen Beifall. „Balolo! Seaworm pidgin Balolo. Good Maſſa, good . . .“

Nun ging uns erſt ein Licht auf. Der Doktor hatte am Morgen entzückten Auges die ekelhaften Würmer, das „Treibeis“ des Big-Fellow-Maſſa, betrachtet und es fertiggebracht, einige in ſein Präparationsglas zu fangen, um ſie an Bord einer näheren Unterſuchung zu unterziehen. Es ſtellte ſich dabei heraus, daß die Würmer alsbald abſtarben, ſich grünlich verfärbten und in unbeſchreiblicher Weiſe zu ſtinken begannen.

Ich entdeckte plötzlich, daß mir zwiſchen Zunge und Gaumen noch eines dieſer „Makkaronis“ übriggeblieben war. Es brannte mir auf der Zunge, als ſei es ein lebendiger Käfer geweſen. Mein Magen ſchien ſich zu beleben.

Glücklicherweiſe waren in dieſem geſpannten Augenblick Seine Majeſtät in lebhaftem Diſput mit dero Miniſter.

. . . Das Würmchen wäre mir beinahe durch die Naſe entfahren, den Doktor würgte es ſichtlich . . . da rettete der Major die Situation, indem er mit der Eleganz, als habe er ſoeben im „Cecil“ in London geſpeiſt, erklärte:

„Soweit es dieſes Bankett betrifft, werden Sie ſich ſicherlich meiner Anſicht anſchließen, daß mindeſtens das Salz von ausgezeichneter Qualität war.“

Franzöſiſche Denkmalsſchänder

(Schluß zu Seite 916)

Bemerkenswert an dieſem Denkmal iſt die Inſchrift: „On les a!“, zu deutſch: „Man hat ſie!“ Warum haben die Franzoſen nicht geſchrieben: „Nous les avons!“, was klar und deutſch ſagen würde: „Wir haben ſie!“? Dazu hat ihnen der Mut gefehlt. Ja, Gips!

Das Denkmal des Prinzen Friedrich Karl haben ſie tagelang von einer Stelle auf die andere gewälzt und es auf die widerlichſte Weiſe beſchmutzt. Mehr haben ſie nicht gekonnt.

An dem vom Kaiſer geſtifteten Weſtportal des Metzer Domes befindet ſich eine Statue des Propheten Daniel. Das Portal iſt die Arbeit eines Nancyer Bildhauers, und dieſer hat ohne Wiſſen des Kaiſers dem Propheten die Züge Wilhelms II. verliehen. Sofort haben die Franzoſen dem ſteinernen Propheten eine Feſſel um die Hände gelegt und ein Schild daran befeſtigt mit der Inſchrift: „Sic transit gloria mundi!“

Die Kulturſtaaten der Franzoſen? „Sic transit gloria mundi!“

ROTBART
RASIER CREME
ROTBART
MOND·EXTRA

3 Dinge, die zuſammen gehören:

die neue Langloch-Rasierklinge in allen Sorten
„ROTBART“ und „MOND-EXTRA“
der neue dazu passende Rasierapparat
„ROTBART / MOND-EXTRA“
die neue Rasier-Creme „ROTBART“

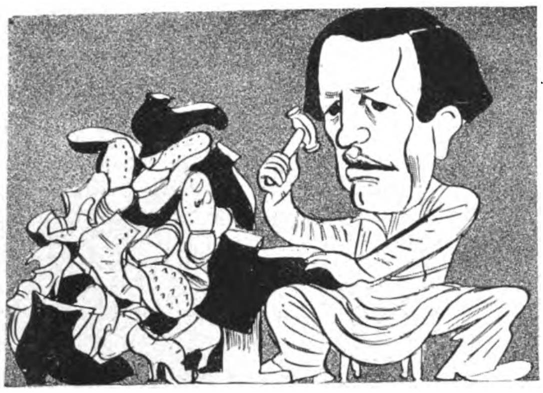
ROTBART-LUXUOSA ..... Stück 40 Pfg.
ROTBART-SONDERKLASSE . Stück 30 Pfg.
MOND-EXTRA-GOLD ..... Stück 20 Pfg.
ROTBART (lila Packung) .... Stück 12 Pfg.
MOND-EXTRA (grüne Packung) Stück 12 Pfg.
neu ROTBART-Be-Be (blau-rote Packg.) Stück 5 Pfg.
ROTBART Rasier-Creme große Tube 90 Pfg.
RASIERAPPARATE in allen Preislagen.

Die neuen Langlochklingen passen auch auf die Apparate alten Systems. Ein noch besseres Rasieren gewährleistet aber der neue Apparat.

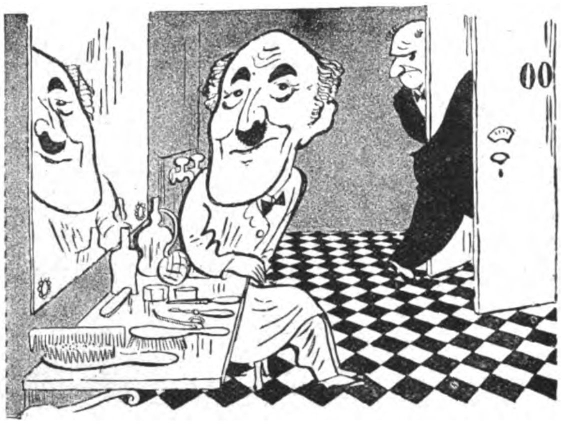
Roth-Büchner G. m. b. H., Spezialfabrik für Rasierapparate und Rasierklingen. Berlin-Tempelhof J.B.

Schwere Sorgen . . .

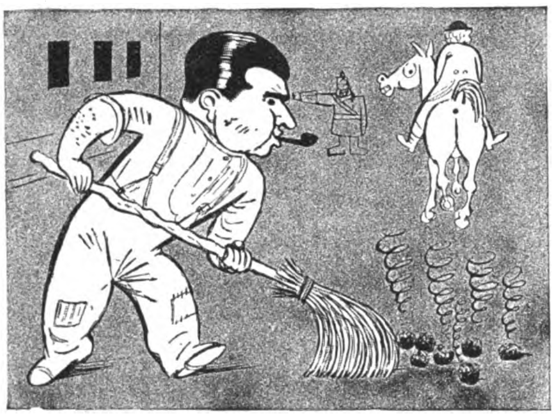
In einem Interview eines prominenten Zentralvereinsjuden kam die Befürchtung zum Ausdruck, daß im Falle eines Sieges der N.S.D.A.P. die deutschen Juden ihre intellektuelle Laufbahn aufgeben und Handwerker und Handarbeiter werden müßten.



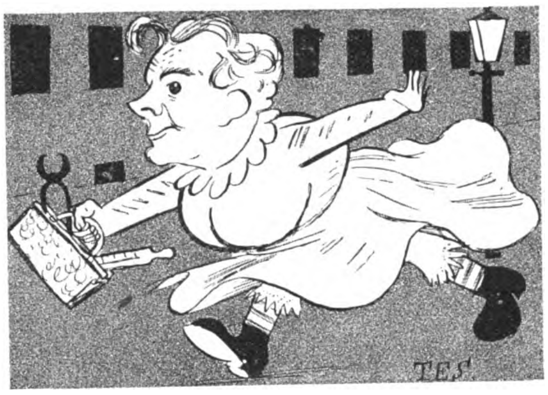
Statt von großen Männern schreiben
und im Ausland Senf zu schwatzen,
würde er ein Handwerk treiben,
zu verdienen seine Matzen.
Daß er aus der Art nicht schlage,
kämen dann für ihn nur künftig
großer Männer Schuh' in Frage,
etwa über Größe fünfzig.



Wer mit den Theatermusen
so intime Banden knüpfte,
möchte dort auch weiterschmusen,
wo sein Herz poetisch hüpfte.
So entsteht hier die Erwägung,
Toilettenmann zu werden,
denn des Spiegelbildes Prägung
wird die Hoffart nicht gefährden.



Hier ist's im Beruf schon schwierig,
sich zu akklimatisieren,
denn das Handwerk ist so schmierig,
wie im „Weinberg" die Manieren.
Doch Gewohnheit wird schon zeitigen,
wenn die Sache auch sehr faul,
jede Hemmung zu beseitigen
und die Äpfel von dem Gaul.



Und das Gegenteil von Mördern,
würde dieser Herr beginnen,
Um der Störche Werk zu fördern,
hälfe er den Wöchnerinnen.
Daß kein Mensch ihn mehr verdamme,
wenn er in die Klinik schleichet,
schaffte er als Hebeamme,
die den Frauen Hilfe reichet.

KLEINE REVUE

Heerſte die Schampanjakorken
knalln ins Herrenklublokal,
haſte endlich wat jemorken
ſo von wejen Reichstachswahl?
Ede, komm uff'n Rummelplatz,
jetzt ſahrn wa Karuſſell,
da drehn wa uns mit det Jeſchwatz
der Junka parallel.

Ham wa jetzt ne nazjonale
Mehrheit, die rejieren kennt,
ſchon ſaacht Papen laut: Jck male
wat uff euret Parlament.
Ede, komm uff'n Rummelplatz,
jetzt ſahrn wa Karuſſell,
da drehn wa uns mit det Jeſchwatz
der Junka parallel.

Mit Jlaſſanten an de Pfoten
wird's Parteireſchiem vaklaacht,
aba frieha bei die Roten
hamſe ſoo was nich jeſaacht.
Ede, komm uff'n Rummelplatz,
jetzt ſahrn wa Karuſſell,
da drehn wa uns mit det Jeſchwatz
der Junka parallel.

Wo die Nazis Stick for Sticke
mit det Pack jetzt uffjeräumt,
hat die olle Klüngelklicke
ihren Schlumma ausjeträumt.
Ede, komm uff'n Rummelplatz,
jetzt ſahrn wa Karuſſell,
da drehn wa uns mit de Jeſchwatz
der Junker parallel.

Laß ſe meckern, laß ſe jaukeln,
ooch im Herrnklub wird's bald ſtill,
denn wa wern det Kind ſchon ſchaukeln,
wenn's jeſchaukelt werden will.
Uff, Ede! Haſte nich jeheert
det Hippodromjeklirr?
Da hopſt von Papens Steckenpferd
ins Porzellanjeſchirr.

Pidder Lüng.

Besucht München!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband München-Südbayern. Hauptbahnhof, Nordbau

Deutscher Bäder-Anzeiger

Besucht Würzburg!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverein Würzburg, Verkehrsbüro, Bahnhofplatz 1

München Hotel Schottenhamel, in unmittelbar. Nähe d. Hauptbahnhofes Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließ. Wasser. Zim. ab M. 4.-

München, Hotel Peterhof Gutb. Haus, modern eingerichtet. — Die bekannten Menüs. — Zimmer ab 3.— M.

München „Bahnhofhospiz" mit Gaststätte Drei Löwen. 2 Minuten vom Bahnhof. Neues Haus. Zimmer v. 3.— bis 5.— M.

HotelRoterHahn,Karlspl.11u.12 Das gutbürgerl. Haus, 3 Min. vom Hbf., Zimmer ab M. 3.50

München, Christliches Hospiz, Mathildenstr. 5. Bestbek. Hs., Preis. einschl. Bed. M.2.50-4.50

Wiesbaden, Privathotel Albany Kapellen-Straße 2. Nahe Kochbr. u. Kurhaus. Zimmer mit Frühst. M. 2.- bis M. 2.50

Wien VIII, Hotel Hammerand, Restaurant. Ruhig, vornehm, in der Nähe des Rathauses.

MERAN Traubenkuren große Herbstfestlichkeiten. Programme durch die Kurverwaltung.

Palast-Hotel 180 Zimmer, 100 Bäder. M. u. H. Leibl

Park-Hotel Obermais O. Panzer

Hotel Bristol Haus I. Ranges, Zimmer mit voller Pension ab RM. 8.80

Hotel Auffinger Das bel. Haus für d. Deutschen! (100 Bett.), mit jed. Komfort, gediegen u. behaglich, Garage. Pension RM. 7.50.

Hotel Pension Wallenstein 30 Betten, moderner Komfort, mäßige Preise.

Diätsanatorium Stefanie Dr. Binder für Stoffwechsel und Erholungskuren jeder Art

Bellevue (Ex-Habsburgerhof) von Deutschen bevorzugt. Familienhaus, renoviert, Pens. RM. 8.— Fuchs

Hotel Café Europa — Splendid Corso. Gutb. Haus, neuzeitl. einger., fl. Wass. Appartem. m. Bäd., Lift, Zhzg., zentr. gel., vorz. Küche, mäß. Preise. Deutsche Führg.: Seraf. Malfertheiner

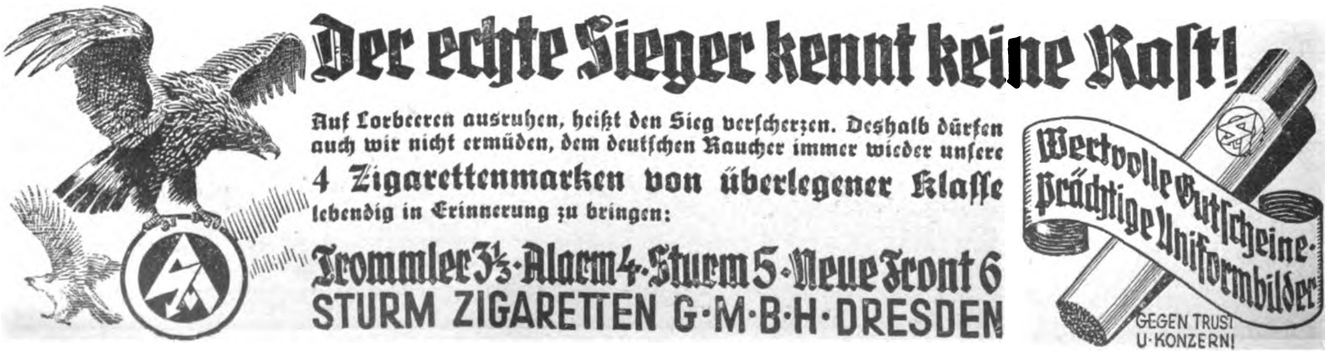
Gasthof Raffl. Das behagliche Haus für den Mittelstand; fließendes Wasser, Zhzg., bekanntes Restaurant. Garage.

Familienpension Schloß Labers Inhaberin: Helene Brüggemann

Pension Ottoburg ruhig, sonnig, mod. Komfort. Pension ab RM. 6.—

Pension Gilmhof (Gilm) Deutsches Haus, mod. Komfort, mäßige Preise.

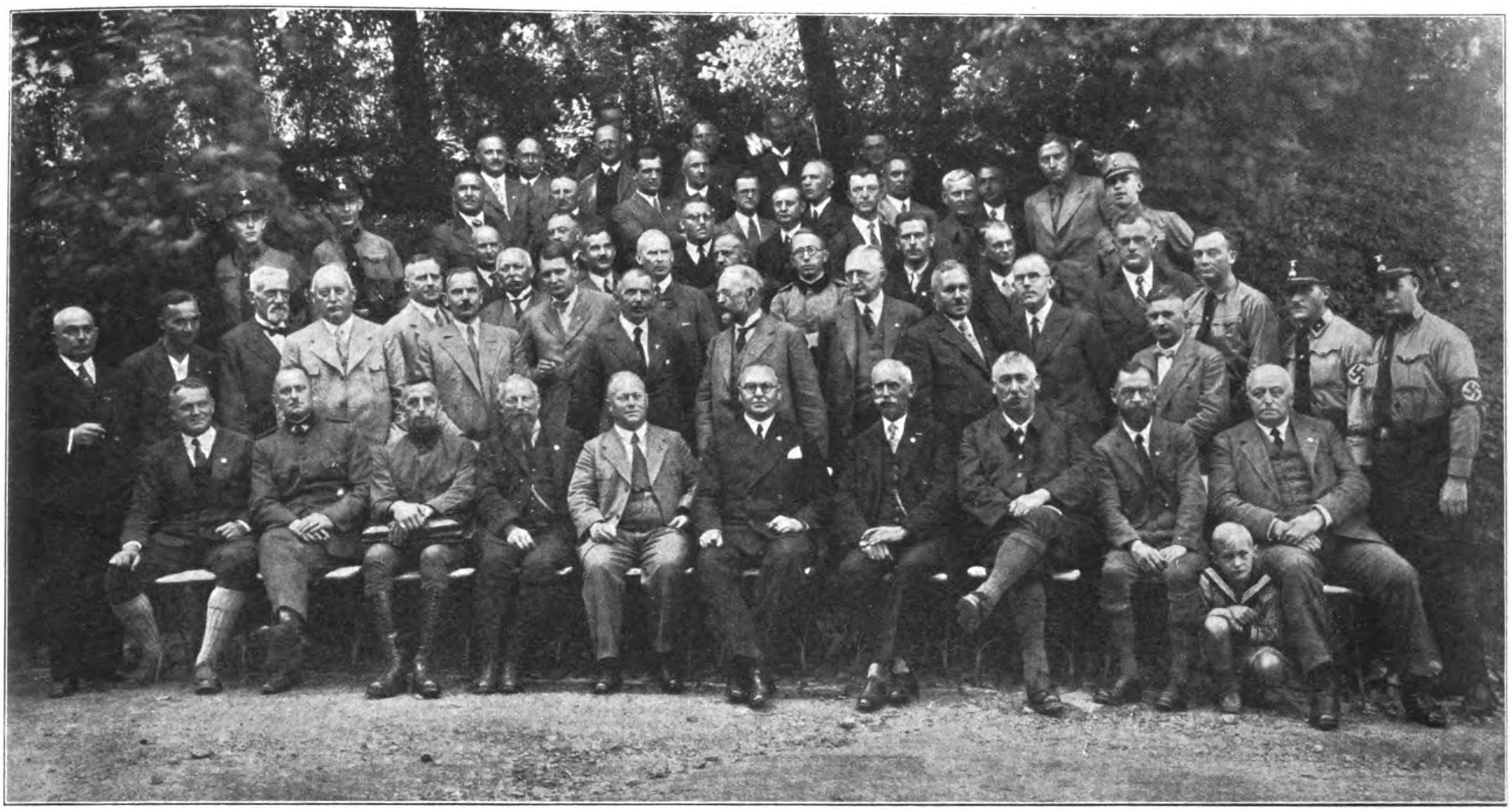
Eine Anzeige in der Größe eines Normalfeldes (ca. 15 mm hoch u. ca. 70 mm breit) kostet erstmalig RM. 40.—, jed. weit. Einschaltg. RM. 30.— netto.



Der echte Sieger kennt keine Raſt!

Auf Lorbeeren ausruhen, heißt den Sieg verſcherzen. Deshalb dürfen auch wir nicht ermüden, dem deutſchen Raucher immer wieder unſere
4 Zigarettenmarken von überlegener Klaſſe
lebendig in Erinnerung zu bringen:

Trommler 3⅓ · Alarm 4 · Sturm 5 · Neue Front 6
STURM ZIGARETTEN G·M·B·H·DRESDEN



Tagung der forstlichen Gaufachberater der N.S.D.A.P.

In Eisenach tagten zum ersten Male die forstlichen Fachberater der N.S.D.A.P. Auch die entferntesten Grenzgebiete des Reiches, so Ostpreußen, Grenzmark, Schlesien, Württemberg, das Saargebiet usw., waren vertreten. Im Mittelpunkt der Tagung, die eine machtvolle Kundgebung kerndeutschen Freiheitswillens darstellte, stand die Beratung des vom forstlichen Abteilungsleiter, Pg. Oberförster Parchmann, M. d. L., entworfenen forstpolitischen Programmes, welches in seinen Grundzügen die gleichberechtigte, organische Eingliederung der deutschen Forstwirtschaft in den Rahmen der nationalen Wirtschaft erstrebt und die Wege zu ihrer Rettung aus dem durch die liberalistisch-kapitalistische Wirtschaftspolitik verursachten Zusammenbruch aufzeigt. Die deutsche Forstwirtschaft, die bisher in ihrer unglücklichen Verteidigungsstellung dem völligen Ruin hemmungslos preisgegeben wurde, muß und wird sich im Dritten Reich ihre Daseinsberechtigung wieder erkämpfen.

Vorschriftsmäßige
S.A.-Ausrüstung
nur
beim Zeugmeister!

Zeugmeisterei Süd, München, Barerstr. 14
für Bayern, Württemberg
Zeugmeisterei Südwest, Frankfurt a.M., Kaiserstr. 18/20
für Baden, Pfalz, Saargebiet, Freistaat Hessen, Hessen-Nassau südl. der Lahn, Rheinprovinz südl. der Mosel.
Zeugmeisterei West, Düsseldorf, Bismarckstr. 27/o
für Rheinprovinz nördlich der Mosel, Hessen-Nassau nördlich der Lahn, Westfalen (Ruhrgebiet) und Lippe-Detmold.
Zeugmeisterei Nord, Hannover, Hildesheimerstr. 46/o
für Provinz Hannover, Oldenburg, Bremen u. Braunschweig
Zeugmeisterei Nordmark, Hamburg 1, Schauenburgerstraße 59
für Hamburg, Lübeck und Schleswig-Holstein
Zeugmeisterei Ost, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 125
für Groß-Berlin, Brandenburg, Ostmark, Pommern, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz.
Zeugmeisterei Magdeburg, Magdeburg, Bahnhofstr. 10
für Provinz Sachsen, einschl. Halle, Merseburg. u. Anhalt
Zeugmeisterei Mitte, Dresden-A. 1, Ferdinandplatz 1
für Freistaat Sachsen und Thüringen
Zeugmeisterei Schlesien, Breslau 2, Neue Taschenstr. 10
für Provinz Schlesien
F. Benson, Königsberg / Pr., Französische Straße 7
amtliche Auslieferungsstelle für Ostpreußen
Vaterländischer Schutzbund, Zeugmeisterei, Wien VII, Schottenfeldgasse 41/II, Rückgebäude
für Oesterreich

Preislisten kostenlos!

Es iſt gar kein LEICHTSINN,

die Dinge leichter zu nehmen, als man es zuweilen ſchon getan hat; es iſt aber auch kein Luxus, ſich eine Flaſche Lohse Uralt Lavendel zu kaufen, denn die hübſche Taſchenpackung koſtet ja nur 90 Pfennige. Dafür bietet dieſer ſelten naturgetreue Lavendelduft eine köſtliche Erfriſchung und hohen Genuß, ohne zu überſättigen, ohne aufdringlich zu wirken ❧ Wenige Tropfen genügen ... ins Taſchentuch ... in die Wäſche ... ins Zimmer verſtäubt ... manchmal auch Stirn und Schläfen damit befeuchtet ... um die Stimmung zu heben und einen leichten Sinn zu ſchaffen.

Es lohnt ſich heute, ſo eine kleine Flaſche Lohse Uralt Lavendel ſtändig bei ſich zu haben

Lohse
Lavendel

Lohse
Uralt Lavendel

Damenbart

und lästige Haare sind nur durch die glänzend bewährte „**Helwakakur**“ (Sternmarke) spurlos **für immer** zu beseitigen. Weltberühmte Spezialmethode, ärztlich verordnet und empfohlen. Durch Abtötung der Haarbälge **Nachwuchs ausgeschlossen.** Sofort Erfolg garantiert, daher **weg mit schädlichen Behelfsmitteln.** Kur für kleine Flächen M. 2.75, stark M. 3.25, Originalkur M. 5.50, für stärkeren Haarwuchs M. 6.50, für größere Körperflächen M. 11.— Nachnahme. **Helwaka-Versandhaus, Köln am Rh. 39**

Über 600 000 im Gebrauch.

Haarfärbekamm

(ges. gesch. Marke **„Hoffera“**) färbt **graues** od. **rotes** Haar **echt blond, braun** od. **schwarz.** Völlig unschädl., jahrelang brauchbar. Diskrete Zusendg. im Brief. Stück Mark 3.-, 5.- u. 6.- (Henna)

Rud. Hoffers **Kosmetisches Laboratorium Berlin-Karlshorst 33**

Kaffee, Tee

Parteigenossen! Sie wollen einen **guten** und **billigen** Kaffee trinken? Hier ein Beispiel aus meiner Liste: Nr. 4 f. Guatemala RM. 2.32 d. Pfd. frk. Bestimmungsort i. 9-Pfd.-Beuteln d. spsfr. Nachn. **Tee:** f. Java Or. Pekoe RM. 3.90 d. Pf. abgep. i. 100- u. 250-g-Päckch. Versand w. oben i. 3½-Pfd.-Nachn.-Päckch. Ford. Sie Prob. u. Preisl. v. **Pg. Gerhard Petersen, Kaffee- u. Tee-Versand, Hambg.-Wandsbek, Blücherstr. 4.**

LEDERHOSEN

Hirsch-, Gems- und Rehbockleder, beste altsämische Trangerbung, in allen Farben und Größen, **Trachtenjoppen, Strümpfe, Schuhe, Lodenmäntel usw.** liefert anerkannt preiswert **Romuald Moser,** Säcklermeist., **München 2, SO 2** Werkstätte Baaderstr. 28, Laden Buttermelcherstraße 21, gegr. 1889

Verlangen Sie Preisliste B

Nationalſozialiſten! Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:

Platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. **1.10**
Platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ **1.05**
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinſtmaſchig . . . . „ „ **1.60**

Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.S.

Philipp Reichel
Markneukirchen i. Sa. 21
Musikinstrumente
v. Künstlern u. Berufsmusikern anerk.
Beste Qualität bei herabges. Preisen
Katalog frei Auftr. v. M 10 an portofr.
Teilzahlung gestattet

NICHTRAUCHER

in 2 Tagen - für immer **Größtes Wunder**
Aufklärung kostenlos. **Laboraverlag** A 22, Berlin SW 29

474 475

Hakenkreuzsiegelring echt Silber mit Monogramm 474 M. **1.25,** 475 M. **1.95.** Ringe, Nadeln, Anhänger, reiche Auswahl. Abbild. gratis. Großabnehmer hoher Rabatt
R. Langner, Weilimdorf b. Stuttgart

SÜD
KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN

SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 4

Echt 14 Karat

„Goldmantel“ gest.
5 Jhr. schriftl. Garantie

Nr. 520 b **RM. 1.70** mit Gravur v. 2 Buchstaben od. Hakenkreuz. Nachn. 32 Pf. teurer. Ringgröße Papierstreif. **Katalog 1932 kostenlos.**

Vertreter gesucht.

B. Liedke
Königsberg-Pr.
Postamt 9, Abt. 100

Waffenscheinfreie

Repetier-Pistolen
Brownings
mehrschüssig M. 3.30
8 schüssig . . . M. 6.75
10 schüssig . . M. 8.50
Trommelrevolver
6 schüssig . . . M. 3.25
8 schüssig . . . M. 4.25
100 Patr. 6 mm M. 1.10
J. Ortmann, Nürnberg 4/51

Schlank

wurde ich und

10 Kilo leichter

durch ganz einfach. Mittel. Verlangen Sie kostenlos Broschüre. **Frau Goth Nürnberg-S 67** Schlossäckerstr. 45

STOTTERN

Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

Bestecke

in Echtsilber, 100 g versilbert mit 30 jähriger Garantie, sowie in Chrom und rostfreiem Stahl ab Fabrik. — Zahlungserleichterung. Katalog gratis.

Fritz Kocherscheidt
Besteckfabrik
Mettmann Rhld. 20
Schulstraße 18

Begabte Köpfe gesucht,

die entschlossen sind, aus der Masse d. Durchschnittsmensch. herauszutreten u. sich zu einer Persönlichkeit zu entwickeln, um im Leben vorwärts zu kommen. Auch Minderbemittelten ist es möglich, Mitglied zu werden. Kostenlose Auskunft erteilt das

Sekretariat d. Siemens-Studien-Gesellschaft Bad Homburg v. d. H. 56 Siemenshaus

PAPAGEIEN
zahm u. gelehrig
von **12.-RM.** an
Preisliste gratis!
O. E. ANDERS
Überseehandel-
HAMBURG 8
HÜXTER 14

Gegen

Arterien-Verkalkung

nur **Revirol** Packung f. 1 Monat **M. 2.85** in Apotheken u. Drogerien.

„Schiebe mein gutes Befinden trotz meiner 72 Jahre auf das ‚Revirol‘. Prof. Dr. J., Bern“

Alleinhersteller:
P. Felgenauer & Co., Chem.-pharm. Lab., **Erfurt**

Vorschriftsmäß. S.A.-Kern-Rindlederkoppel

45 mm br., mit Schloß u. Schulterriemen, à St. 2.60

Herm. Jahn
STEINACH (Thürw.)

Deutsche Prismen-feldstecher dir. ab Fabr. dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24 m. Etui M. 38.-. Kat. frei. Ratenz. Tägl. Anerk.
Dr. F. A. WÖHLER, Opt. Werk, Kassel 47

Mein graues Haar!

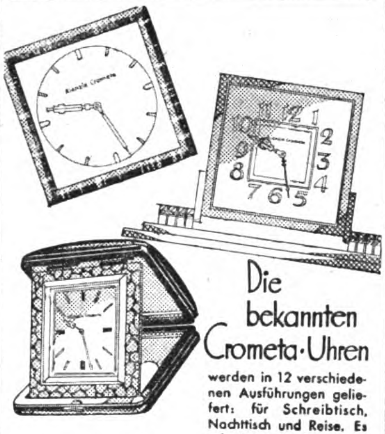
verschwand für immer durch einfaches Mittel. Mißerfolg ausgeschl.! P. d. Frau **Elsa Helbig, Berlin-Friedenau 115.**

Wachsfackeln

Schmitt & Förderer
chem. Fabrik
Weidenau-Sieg.

Kugelkäse ab Fabrik

2 rote Kugeln = 9 ℔ 2.95 M.
200 Harzer Käse . 2.95 M.
100 do. u. 4½ ℔ Kug. 2.95 M.
C. Ramm, Nortorf (Holst.) 67



Die bekannten Crometa-Uhren werden in 12 verschiedenen Ausführungen geliefert: für Schreibtisch, Nachttisch und Reise. Es gibt kein Geschenk, das grössere Freude macht. RM. 10,— bis RM. 75,—

DIE BEKANNTEN
Crometa
UHREN
IN JEDEM FACHGESCHÄFT

Schutzlos? Nein!
Rep.-Pistolen 6 mm

(Waffenscheinfrei)
2 Schuß M. 3.25, 6 Schuß M. 7.80, 100 Patr. M. 1.—, 10 Gaspatr. M. 1.20. Vers. per Nachn. **Wilh. Hain,** Waffen- u. Mun.-Vertr., **Nürnberg 2,** Fach 335.

Brief-Marken
Länderpak. Preisl. gratis. Ausw. v. Europa a. Verlangen. **A. Kohler, Stuttgart,** Lindenstraße 37

Preisabbau!
Werkzeugliste gratis.
Westfalia Werkzeug-comp., Hagen Westf. 204

Stottern

u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 16 Z

unt. Garantie
alle Musikinstr., Saiten, Fanfaren, Huppen, Spez. **ganze Kapellen**
Jede Reparat.
Zeitgem. vort. Preise
B. Anfrag. unb. angeb. was gewünscht w. H. Fr. G. Dick
Markneukirchen Sa.
Gartenstraße 7

KYFFHÄUSER-TECHNIKUM
FÜR INGENIEURE U. WERKMEISTER
BAD FRANKENHAUSEN
EIG. FLUGPLATZ · PROGRAMM KOSTENLOS

Größer werden

170
160
150
140

kann jedermann bis z. 30. Lebensjahre durch d. natürl. **Methode Grey.** Diskrete Auskunft kostenl. durch **C. LANGER, Hamburg 36 B.** Schließfach 132

Polytechnikum Friedberg (Hess.)

Maschinenbau, Betriebstechnik, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Ausbildung z. Techn. Kaufmann

Alles billiger!

REPETIER-PISTOLE

Auch zum Gasschießen!

Waffenscheinfrei!
Kal. 6 mm
7-schüssig, nur M. 6.—
8-schüssig, nur M. 6.50
10-schüssig, nur M. 8.20

TROMMEL-REVOLVER

6 mm
6-schüssig, nur M. 3.10
8-schüssig, nur M. 4.10
12-schüssig, nur M. 7.50
100 Patr., 6 mm, M. 1.—
10 Trgs.-Patr., M. -.80
Schießbleistift, M. 2.—
Revolv.-Etui, Led. 1.10

Jede Waffe m. Garant.-Schein! Bei Nichtgef. Umtausch! Preisl. geg. Rückporto. **E. Heid,** Nürnberg 2/a, Postf. 199

Speziell Hofstoffe GUMMIWAREN

Ia. Gummi-Schürzen, Stück -.90
Haushalt-Handschuhe, Paar 1.-
Gummi-Tischdecken, Stück 1.50
Illustrierter Katalog gratis!
Gummihaus **MEDICO, NÜRNBERG A 13**

Graue Haare

beseit. einfach. Hausmittel. Nachr. kostl. Fr. Schmöckel, **Berlin, Schwedterstr. 79/251 B.**

Geschäfts- Privat- Darlehn
Zwischenkredit
Hypothekengeld
auf ½ bis 10 Jahre auf Gehalt, Möbel, Bürgschaft, Rente, Grundbesitz etc. **Niederlinxweiler Bank A.-G., München,** Kaulbachstr. 34 a Rückporto erbet. Vertreter mit Büro gesucht.

Photo Tausch

durch

PHOTO-PORST
NÜRNBERG A 229
der Welt größtes Photo-Spezialhaus
Verlangen Sie 200 Seiten starken Photo-Tiefdruck-Katalog Nr. K 29

TUCHE
Direkt zum Verbraucher
Reichhaltige Muster kollektion unverbindl.
GEORG

WISSINGER
SPREMBERG/L. 4

Auch Sie müſſen ſparen

Baumwollgewebe, ungebleicht für Vorhänge, Kinderwäſche uſw. 78 br. d. Meter . . **M. 0.18**
Hemdentuch, weiß, vom beſten bis z. billig. d. M. **M. 0.39, 0.33, 0.26, 0.22**
Rein Makotuch f. feinere Damenwäſche 80 br. d. M. **M. 0.45** und **0.38**
Bettuchſtoff, kräft. Ware, m. allmähl. verſtärkt. Mitte, daher unverwüſtl., 140 br. d. M. **0.93**
Dasſelbe mit Ia Leinenkette noch größ. Haltbarkeit, 150 br. d. M. **1.51**

Verlangen Sie Liſte! Zahlreiche Nachbeſt. beweiſen Zufriedenheit. Ich bürge für Zurücknahme gegen volle Vergütung, wenn nach Ihrer Anſicht nicht vorteilhaft. Verſand durch Nachn. Beſtellung über 20 M. portofrei

Joſeph Stürzekarn,
Zittau, Sa.

Für Wanderung und Sport nur
Hensoldt
„GROSSFELD“

Dieser preiswerte **Prismen-Feldstecher** erfüllt all. Ansprüche die an ein gut. Fernglas gestellt werden. Liste J. 51 kostenlos.
M. Hensoldt & Söhne Optische Werke A.-G. Wetzlar.

Herren- und Damen-

Stoffe

kaufen Sie in Ruhe ohne Beeinflussung im eigenen Heim. Verlangen Sie unsere Muster von den einfachsten bis zu den besten Qualitäten franko geg. franko. Garantie: Zurücknahme bei Nichtgef.
Rein-Kammgarn . . RM. **7,40**
Streichgarn - Melton RM. **3,50**
Schwetasch & Seidel G. m. b. H.
Tuchversand und Fabrik
Spremberg Nd.-L. 158

Fließend Englisch

Französisch od. Spanisch für 65 Pf. monatlich durch „Paustians Lustige Sprachzeitschrift“. Sie lachen und lernen! Ein Probe-Vierteljahr nur 1.95 RM., zahlbar nach Erhalt der 1. Nummer. Probeseiten frei. Gebr. Paustian, Hamburg 1/67, Alsterdamm 7.

Original EM-GE

Alarm- Start- u. Gas-**Pistolen** f. Sport u. Selbstschutz. Unübertroffen in Preis, Qualität und Wirkung. Es gibt nichts Besseres! **Ohne Waffenschein,** durch den Fachhandel. **Neu:** Feuerzeug in Pistolenform RM. 3.—. List. M 37 frei
Moritz & Gerstenberger, Waffenfabrik, Zella-Mehlis i. Th.

Stabscheinwerfer für die S.A.

mit Blinker und verstellbarem Lichtkegel

Nr.	26	38	58
Reichweite ca. m	150	250/300	400/500
kompl. M.	**4.75**	**8.50**	**9.90**

einschl. Ersatzbatt. u. Ersatzglühlampe und Aufhängering

Reichweite bis 500 Mtr.

Luxus-Ausführung. Massiv Messing, verchromt. **Batterie-Brenndauer ca. 18—20 Std.** Versand direkt ab Fabrik geg. Nachnahme inkl. Verp. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Neue Preisliste kostenlos.
S. A.-Mann E. Färber, Berlin W 30, Berchtesgadener Str. 37 B

Die konkurrenzlose

Walther-Polizeipistole

Cal. 7,65 mm

Außenliegender Hahn mit Revolverabzug — mit Patrone im Lauf entspannt und doch stets schußbereit — hervorragende Schußleistung.

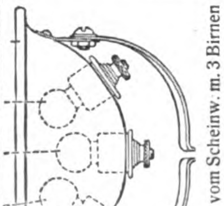
Carl Walther, Waffenfabrik
Zella-Mehlis 142 (Thür.)

WALTHER

Machen Mieder schlank?

das gerade nicht — aber Sie verbessern die Formen. Um schlank zu werden, schlank zu bleiben, trinken Sie **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee,** den ärztl. empfohlenen Schlankheits- u. Gesundheitstee. Er räumt die überflüssigen Fettablagerungen fort, aber auch die Schlacken und mit der Schlankheit bleibt auch die Jugendlichkeit u. Körperfrische erhalten. Packg. Mk. 1.80, Kurp. M. 9.—, extrastark: M. 2.25 und 11.25. In allen Apothek. u. Drogerien.

Dr. ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKS-KRÄUTERTEE
„**Hermes**“ Fabrik pharmazeut. Präparate
München D97 Güllstraße 7



Querschnitt vom Scheinw. m. 3 Birnen

Astron-3-Birnen-Großlicht

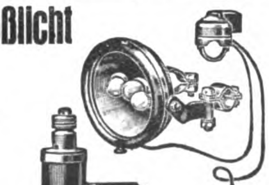
a) für Fahrrad
b) für Motor-Fahrrad

Mit Scheinwerfer, 120 mm ∅, ganz Messing verchromt.

Schaltungen:
Fern-, Breit-, Kurven-, Abblendlicht

A. Hoeßle, Stuttgart
Elektr. Industrie Rotebühlstr. 98

Kaufen Sie nicht, ohne vorher Prospekte über die Astron- und Duplica-Modelle 1932 zu fordern.



Modell I, Ia, Ib, II, u. VI

Für Fahrrad und Motor-Fahrrad:

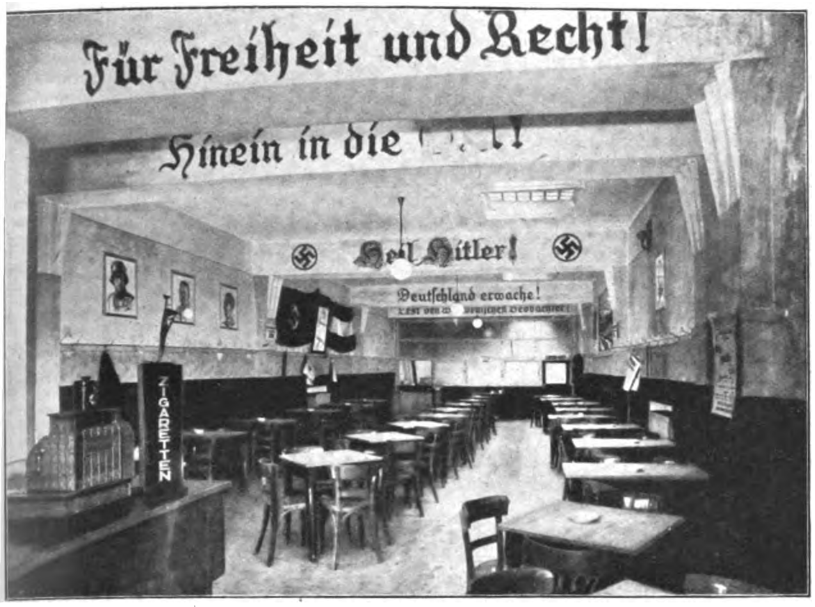
Modell I Scheinwerfer für alle Fahrrad-Beleuchtungen mit bisher nur einer Birne, verwendbar einschließlich 3 Birnen . . . . . . **RM. 4.75**
„ Ia Scheinwerfer, Luxus-Ausführung, einschließlich 3 Birnen . . **RM. 6.50**
„ Ib komplett mit Licht-Dynamo Leistung 1×4 Volt . . . . . . **RM. 12.25**
„ II komplett mit Licht-Dynamo, Leistung 6 Volt 2 Watt, für Fahrrad und Motor-Fahrrad verwendbar . . . . **RM. 15.—**
„ III Scheinwerfer mit Sparbirne für Batterie . . . . **RM. 4.—**
„ III komplett mit Licht-Dynamo, Leistung 1×4 Volt . . . . . . **RM. 11.50**
„ IIIa komplett mit Licht-Dynamo, Leistung 2×3½ Volt, für Fahrrad und Motor-Fahrrad verwendbar . . . . **RM. 14.25**
„ IIIb kompl. m. Licht-Dynamo, Leistg. 1×4 Volt, Scheinwerf. m. 1 Birne **RM. 8.50**

Für Motorrad:

Modell VI komplett mit Licht-Dynamo, Leistung 6 Volt 10 Watt . . . **RM. 27.50**
„ VII komplett mit Licht-Dynamo, Leistung 6 Volt 15 Watt, mit großem Motorrad-Scheinwerfer, 140 mm ∅ . . . . **RM. 52.—**

Modell III, IIIa

Die Kölner S.A.-Küche



Der Speisesaal

Aus kleinſten Anfängen heraus ſchufen Kölner S.A.-Männer der Standarte 16 im Oktober 1931 ein Heim, eine S.A.-Küche, wie wir ſie wohl ſelten wiederfinden. Höchſte und einzigſte Belohnung für jeden, der im Dienſte an der Bewegung in reinſtem Idealismus an dieſem Werke mitarbeitet, iſt die Gewißheit, zur Linderung der Not unſerer Parteigenoſſen ein Scherflein beitragen zu können.

Das Mittageſſen, reichlich und ſchmackhaft, beſteht aus Gemüſe, Kartoffeln und Fleiſch. Abends wird Hülſenfrüchteſuppe mit Einlage, Kartoffelſalat u. a. verabreicht. 350 bis 400 deutſche Volksgenoſſen werden täglich mittags und faſt ebenſo viele abends gegen geringe Unkoſtenvergütung (Mittageſſen 20 Pf., Abendeſſen 10 Pf.) verpflegt.

Das iſt die ſchönſte Anerkennung nicht nur für die, die ſich uneigennützig vom erſten bis zum letzten in den Dienſt der guten Sache ſtellen, ſondern auch für die vielen, die mit kleinen und kleinſten regelmäßigen Spenden den Aufbau des Ganzen erſt ermöglichten. Ihrer ſoll an dieſer Stelle beſonders gedacht werden.

Den großen, ſauberen Speiſeraum, in dem neben den Farben einer großen Vergangenheit die Zeichen und Farben des Dritten Reiches, des Vaterlandes der Größe und Einigkeit leuchten, malten Künſtlerhände, erwerbsloſe Parteigenoſſen, aus. Er faßt über 150 Perſonen.

Von morgens 6 Uhr bis abends 10 Uhr herrſcht reges Treiben im ganzen Hauſe, in dem bis zum ſeinerzeitigen Verbot der S.A. auch die Geſchäftsräume der Standarte 16, des N.S.K.K. und des N.S.F.K. ſowie des Sturmbanns III/16 untergebracht waren.

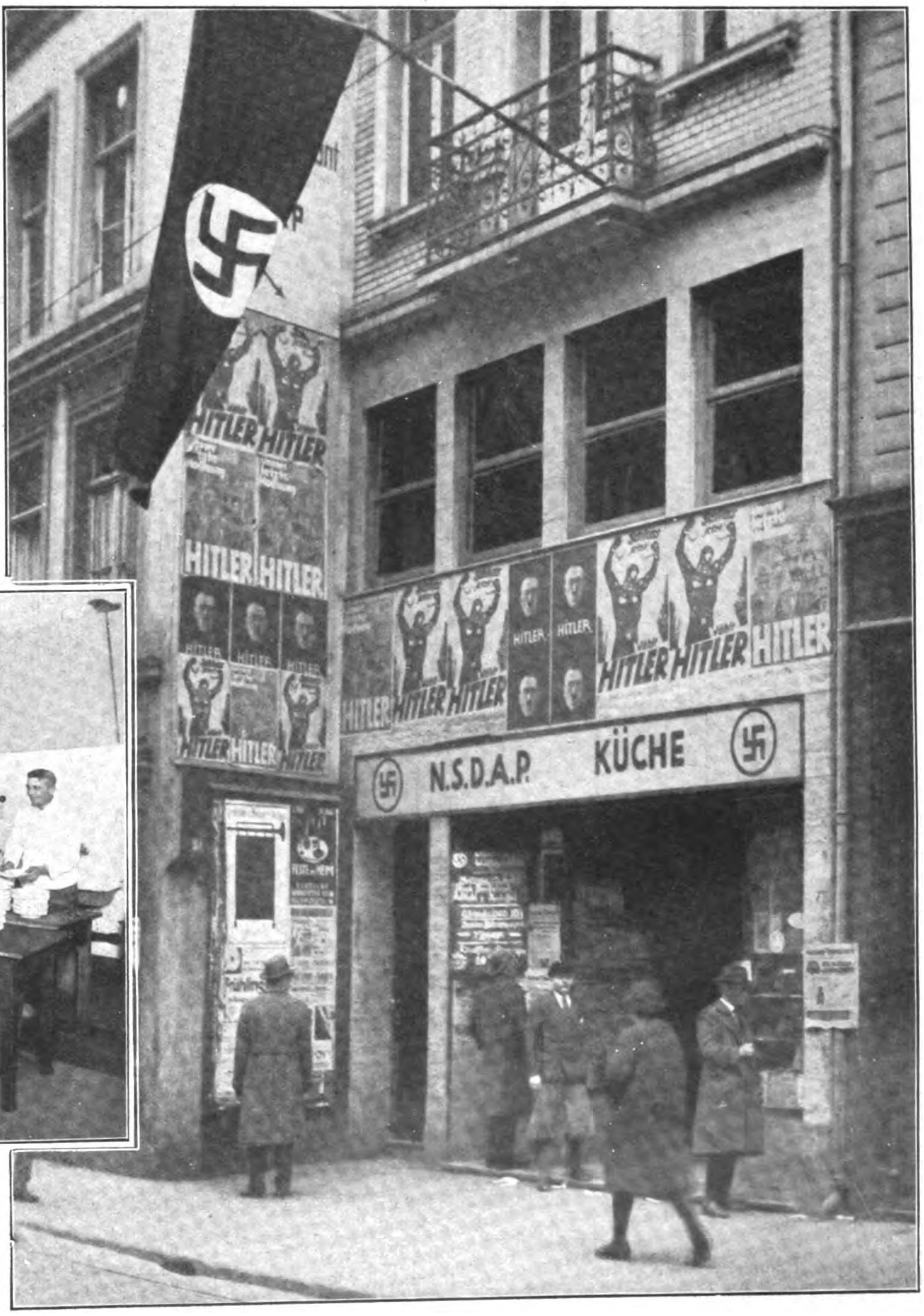
Das Kölner Küchenpersonal der S.A.-Küche an der Arbeit

Opfergeiſt und der Wille, der Not zu ſteuern, Hunger zu **ſtillen, beſeelt alle, die in der Parteiküche unentwegt und treu ihre Pflicht erfüllen.**

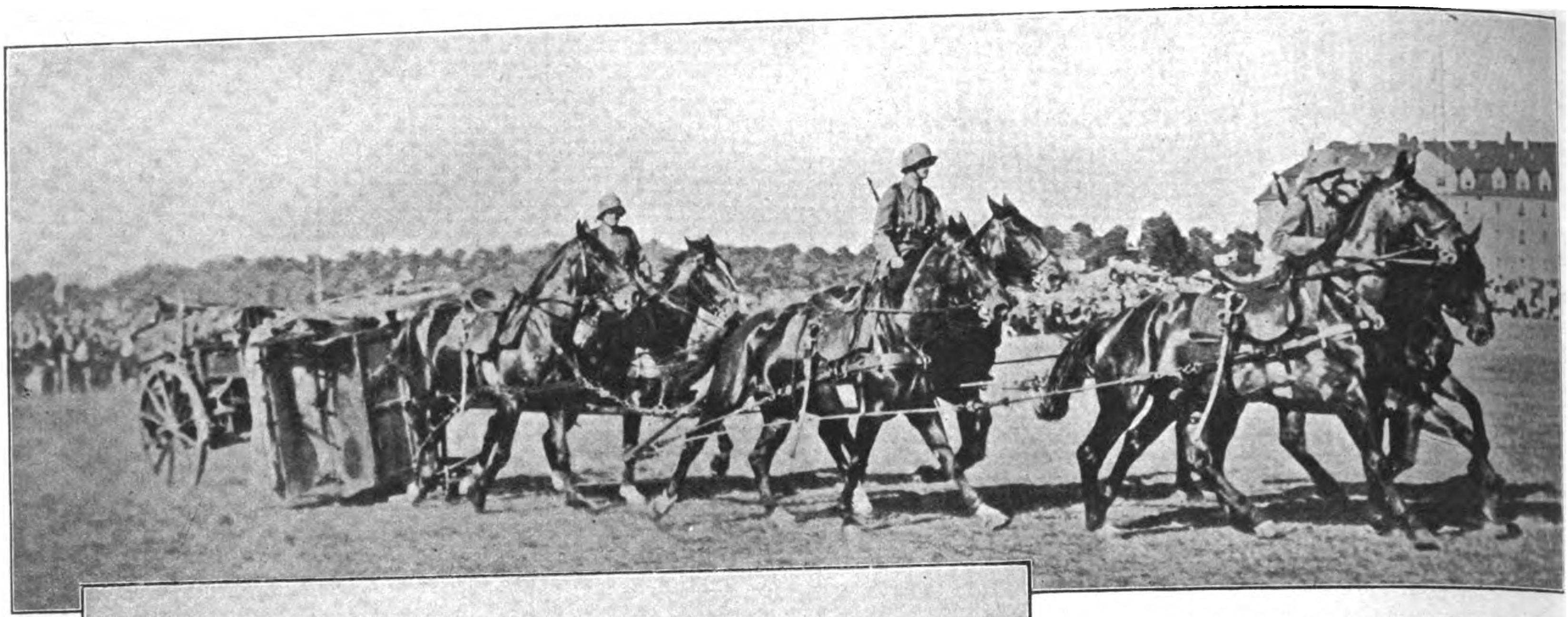
Das Personal der Küchenverwaltung in Köln

Der Verbrauch iſt bedeutend. Täglich werden acht Zentner Kartoffeln mit der Protos-Schälmaſchine durch fünf S.A.-Männer geſchält; drei Zentner Gemüſe, achtzig Pfund Fleiſch und ein Zentner Hülſenfrüchte täglich vervollſtändigen den Begriff von der Arbeit, die hier von unſeren Parteigenoſſen geleiſtet wird. An Perſonal und erwerbsloſe Parteigenoſſen verausgabt die Küche täglich 25 Brote, über einen halben Zentner Wurſt und zehn Pfund Butter, die von Kölner Geſchäften unentgeltlich zur Verfügung geſtellt werden.

Wer glaubt wohl, dieſem Geiſt, dieſem Opferwillen, dieſem fanatiſchen Glauben an eine beſſere und andere Zukunft ſich ernſtlich entgegenſtellen zu können?!

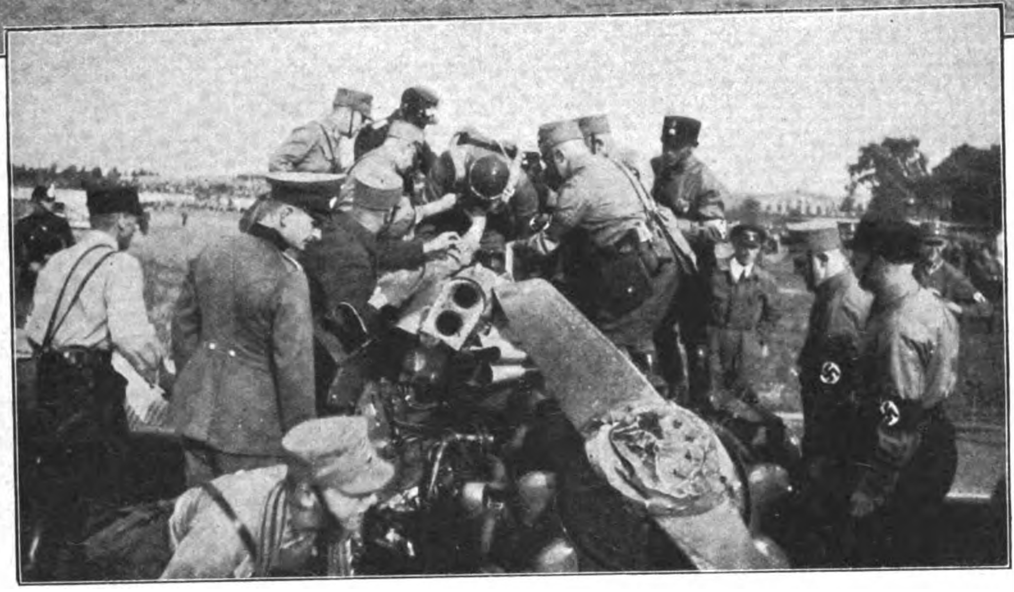


Eingang zur S.A.-Küche in Köln



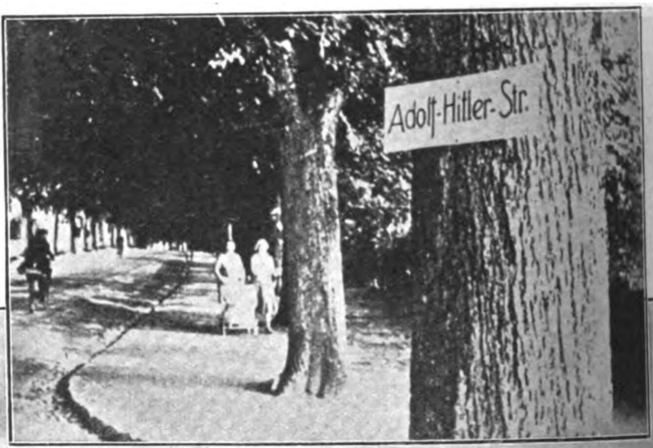
Das Reichswehr-Sportfest in München: Ein umgestürzter Wagen der Fahrschule

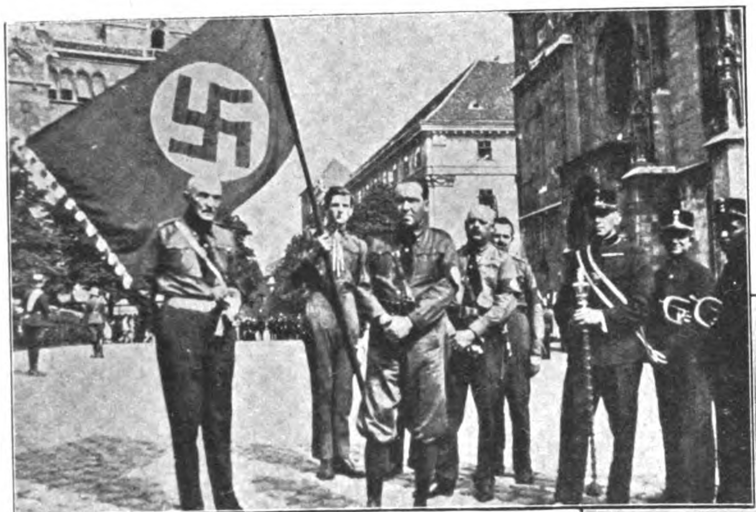
Bilder vom Tage



Unfall auf dem Dresdener Fliegertag: Flugkapitän Risztics wird aus der abgestürzten Junkers A 48 verletzt herausgehoben

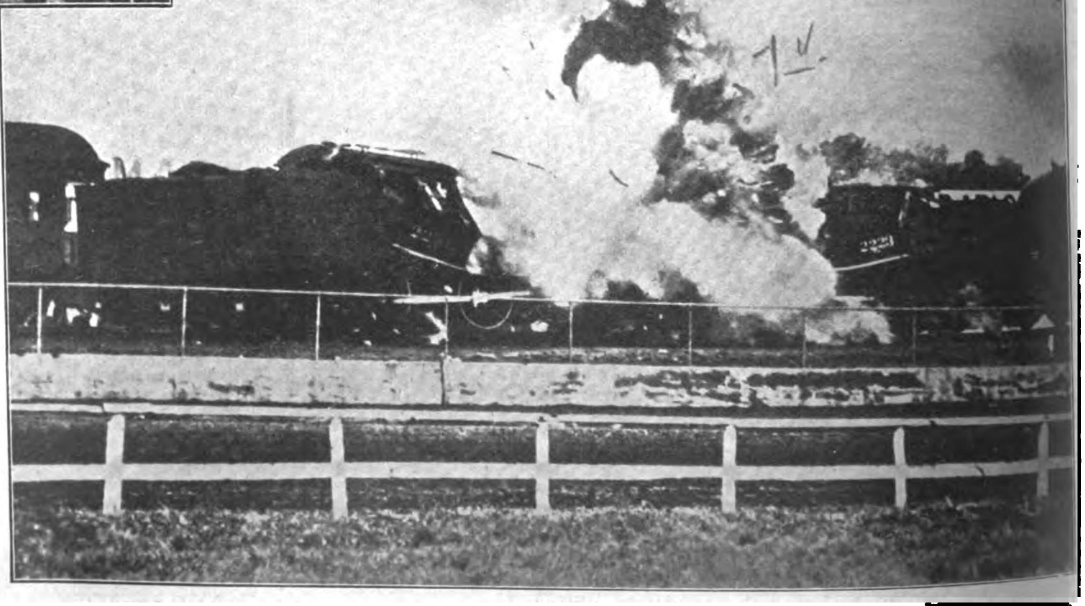
In dem mecklenburgischen Städtchen Bad Doberan wurde auf Antrag der nationalsozialistischen Stadtverordneten die bisherige Damm-Chaussee in „Adolf-Hitler-Straße" umgetauft. Gleichzeitig wurde Adolf Hitler zum Ehrenbürger der Stadt ernannt





Auch beim ungarischen Nationalfest weht die Hakenkreuzflagge

Der anläßlich des Sterilisationsskandals in Wien verhaftete „Führer der herrschaftslosen Sozialisten" Pierre Ramus (Rudolf Großmann)



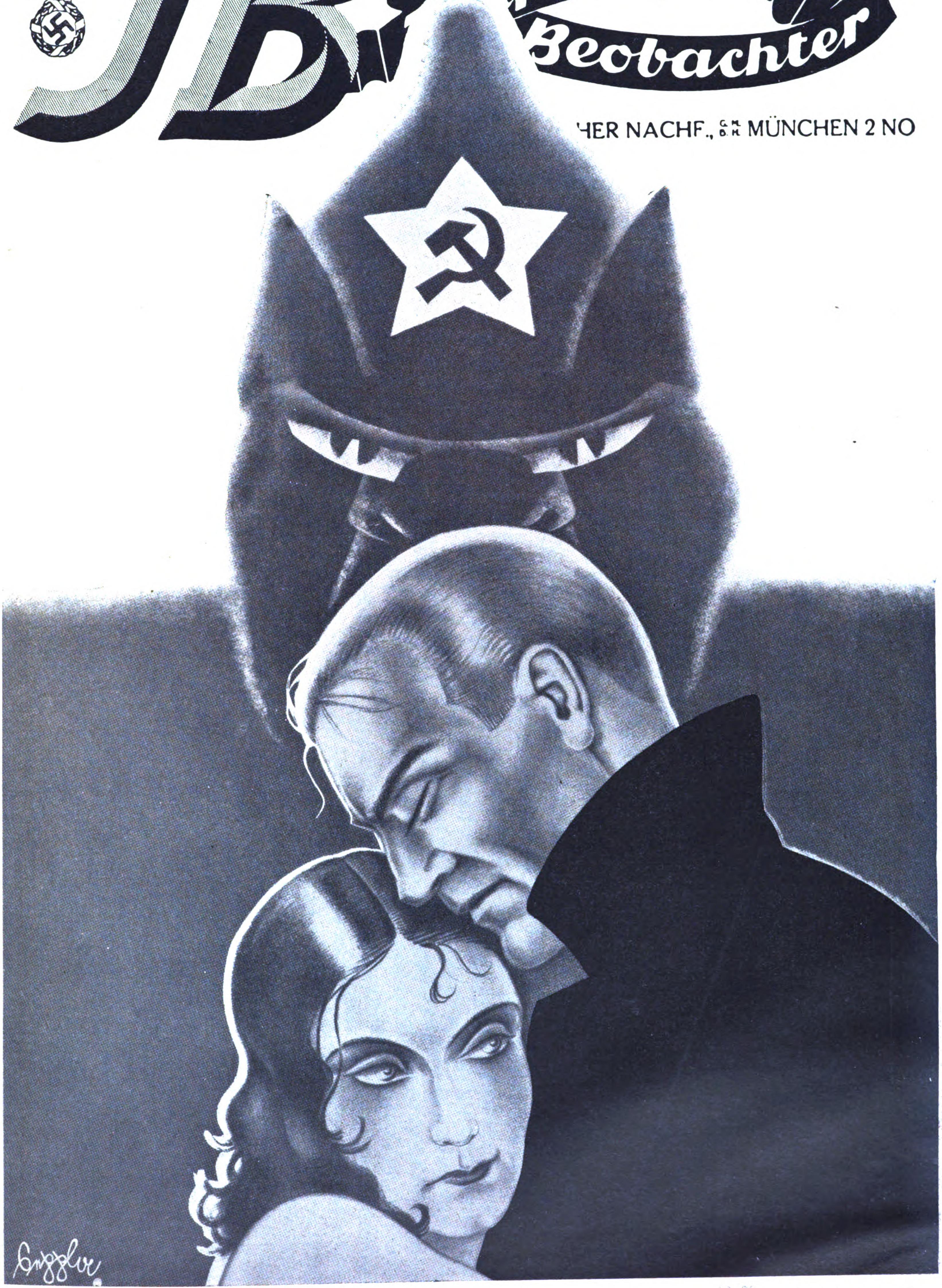
Dieser furchtbare Zugszusammenstoß wurde in Jowa, U.S.A., als besondere Schaunummer für das Publikum „arrangiert". Ein paar Sekunden bevor der Zusammenstoß erfolgte, sprangen die Lokomotivführer von den Zügen ab

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Guldenpfennig
Schweiz: 30 Rappen
Sonstiges Ausland: 25 Pfg.

IB
ustrierter
Beobachter

7. JAHRGANG / FOLGE 40 / SAMSTAG, 1. OKTOBER 1932

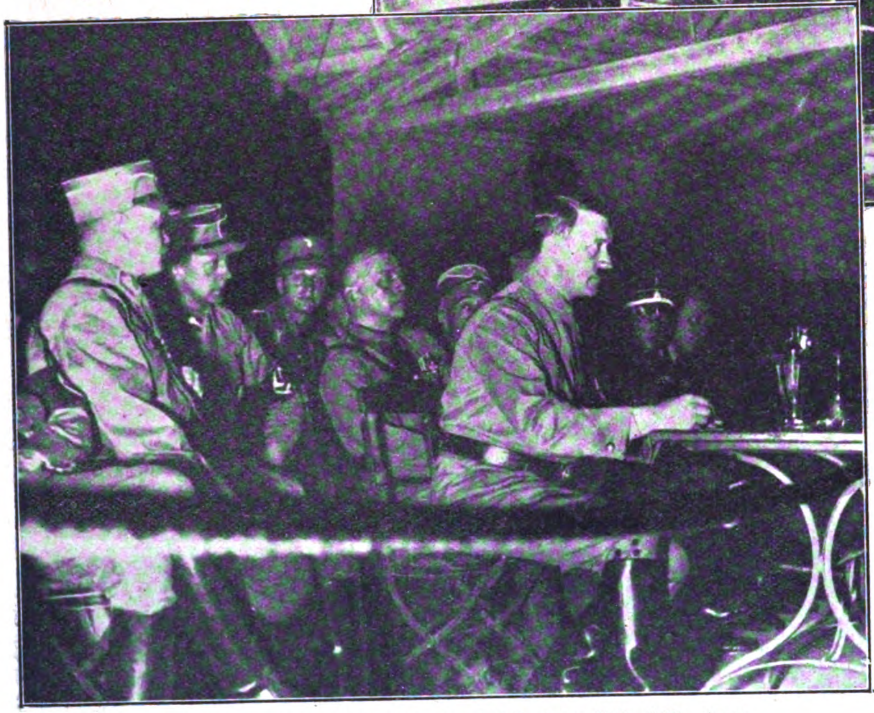
HER NACHF., G.m.b.H. MÜNCHEN 2 NO



Unser neuer Roman:

Baklanoff, meine Frau und ich

Vormarsch überall



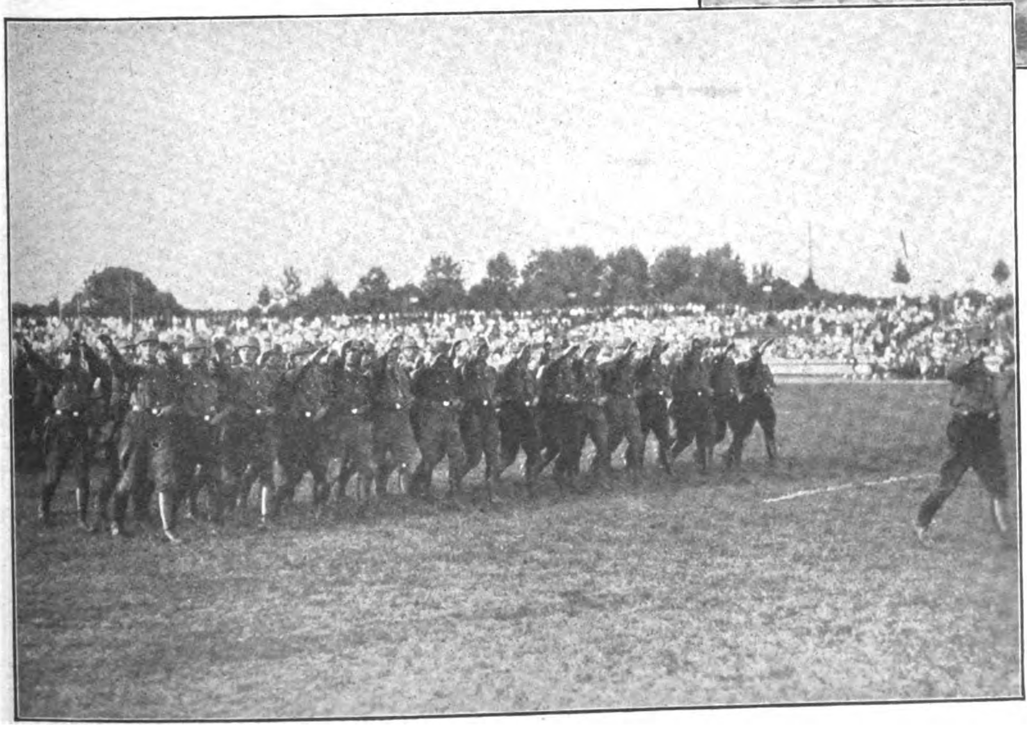
Der Führer beim großen S.A.- und S.S.-Appell in München

Dr. Goebbels wird bei seiner Ankunft in Wien stürmisch begrüßt. Rechts neben ihm der niederösterreichische Gauleiter Frauenfeld

Die Fahnenkompanie beim großen Appell im Zirkus Krone zu München

S.A.-Mann im Hindernislauf beim Sportfest der Standarte 11 in Breslau

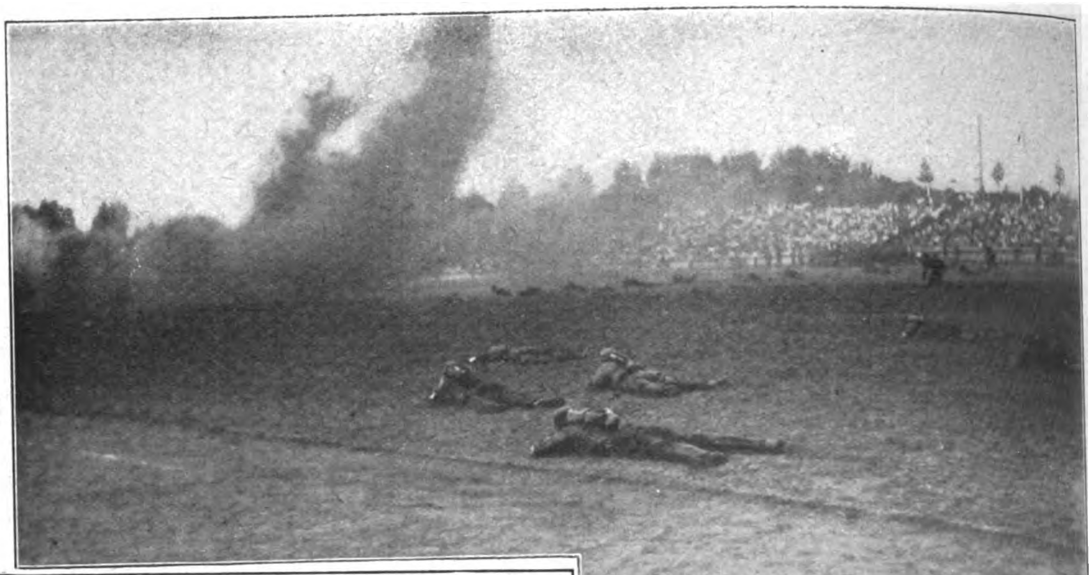
Der Wahlkampf beginnt:
Standarte I
auf Propagandamarsch
durch Spandau



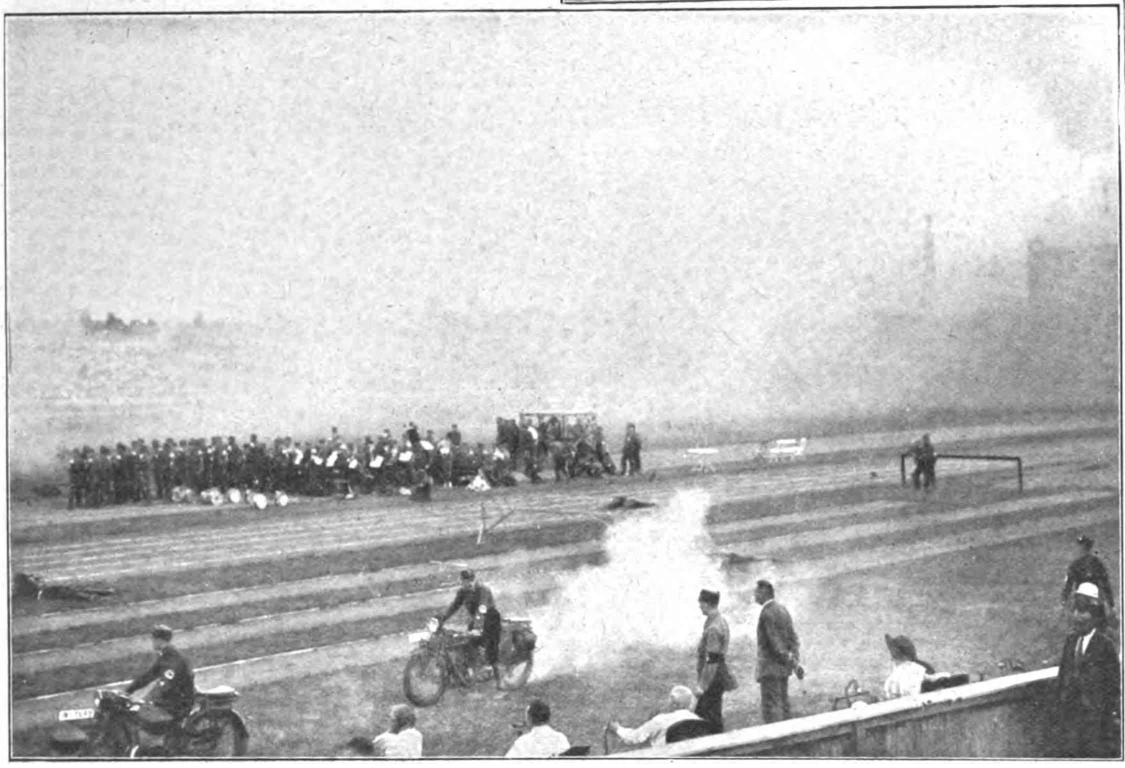
Vorbeimarsch der schlesischen S.A. vor Gruf. Heines beim Breslauer Sportfest

(Siehe auch Artikel und Bilder auf Seite 932)

BILDER VOM SPORTFEST IN BRESLAU



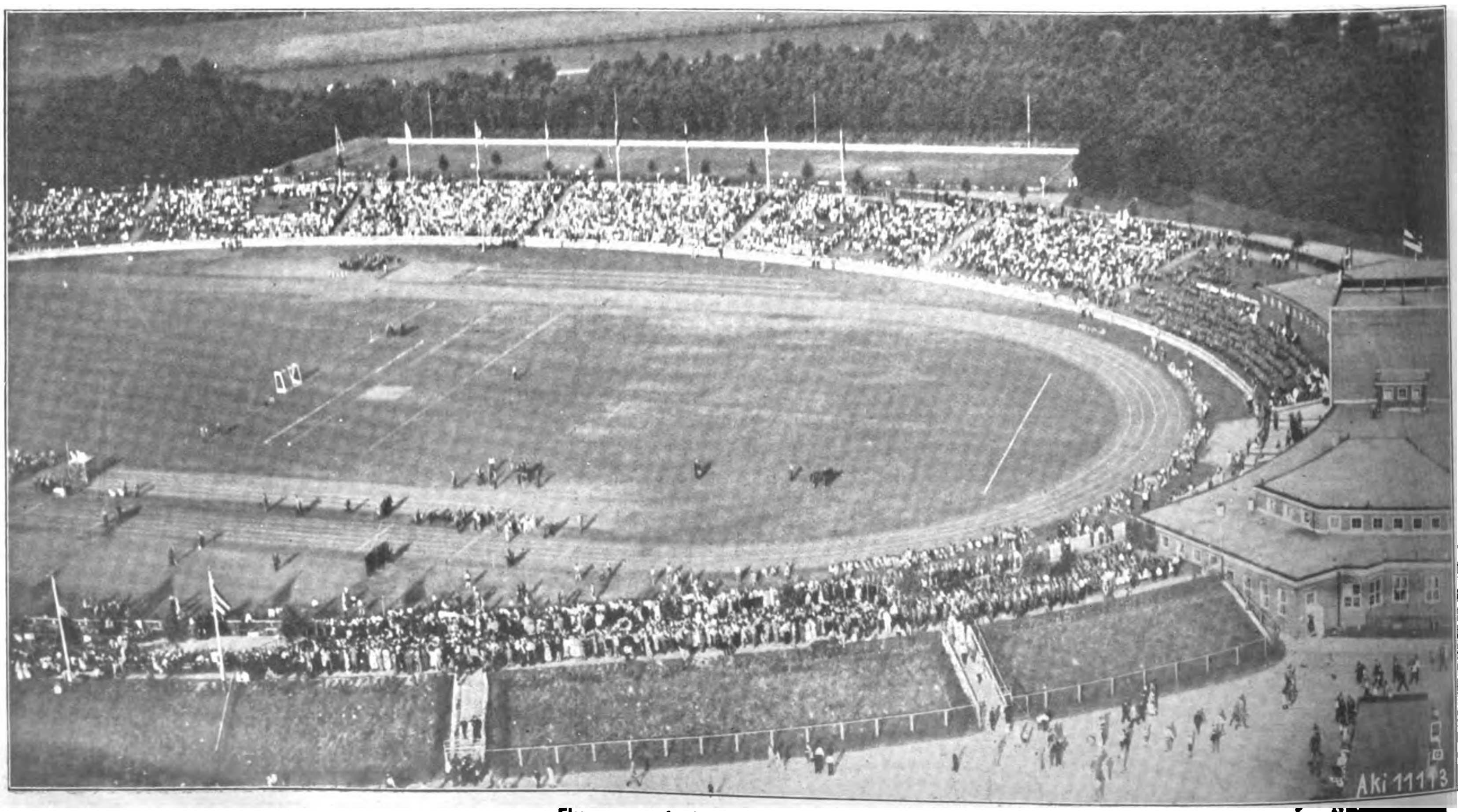
S.A. im „Gasangriff"



Augenblicksbild vom Sportfest

Die Standarte 11, Breslau, hatte vor kurzem zu ihrem erſten S.A.-Sportfeſt im Stadion aufgerufen, 35 000 deutſche Breslauer bewunderten die vielſeitigen Vorführungen unſerer S.A. Neben Gymnaſtik, Freiübungen, Ballſpielen, Jiu-Jitſu-Kämpfen und Staffelläufen zeigten die Lehr- und Fahrradſtürme verſchiedene Übungsarten. Bei dem Hindernislauf bewieſen die S.A.-Männer, daß man in voller Uniform mit Torniſter und Brotbeutel über Drahtverhaue, Barrikaden und Holzplanken ſetzen kann. Von beſonderem Intereſſe war das Gefechts-Exerzieren. Sprungweiſe gingen etwa 100 Mann mit Handgranaten und Maſchinengewehr (aber keine echten, Herr von Papen!) vor. Durch „Kanonenſchüſſe" und „Gewehrfeuer", durch „Vernebelung" und Kreiſen zweier Flugzeuge wurde der Angriff veranſchaulicht.

Mit dem Appell der geſamten uniformierten Standarte 11, der Rede des Gruppenführers Heines, in der er beſonders für unſere Beuthener Kameraden eintrat, und dem großen Zapfenſtreich wurde das Sportfeſt würdig abgeſchloſſen. Den Schluß bildete ein gigantiſches Feuerwerk, das unter dem Motto „Bomben und Granaten über Breslau" ſtand.



Flugzeugaufnahme von der Kampfbahn

BOMBEN
auf Braunschweig . . .

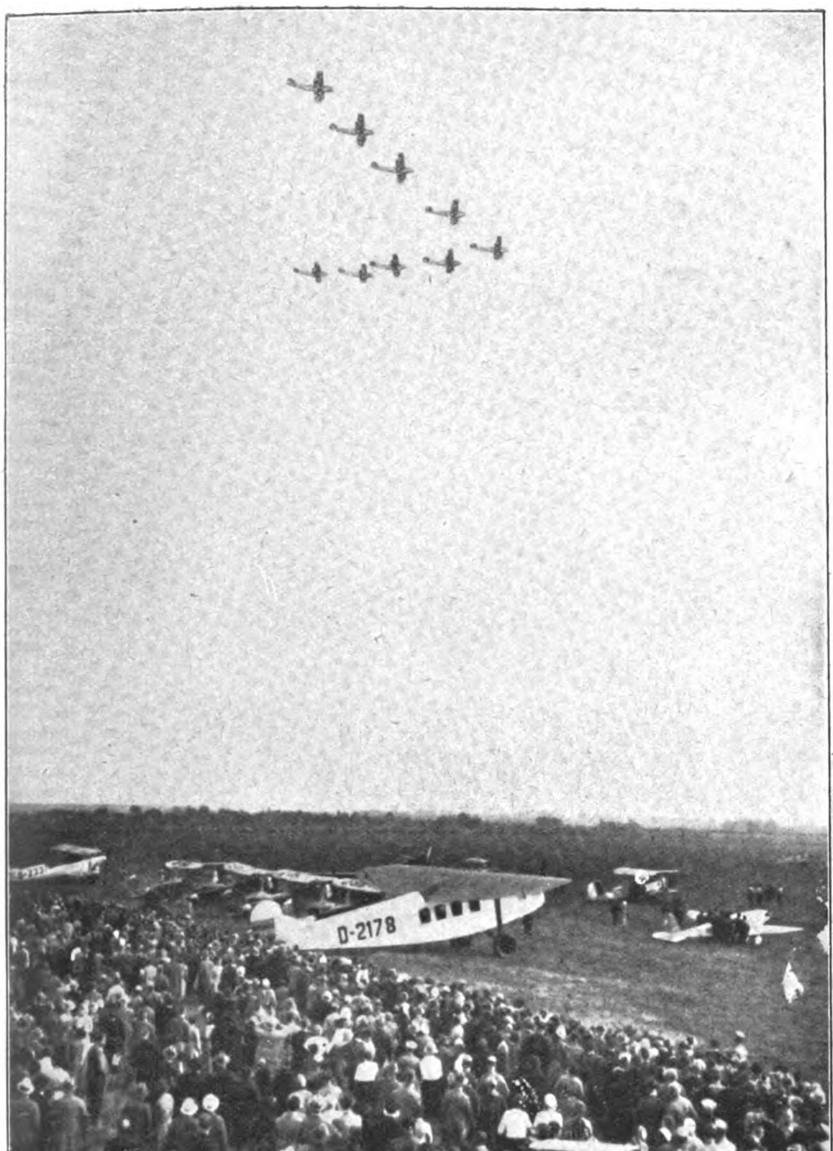
. . . keine echten natürlich! Aber dieſer Übung liegt ein tieferer Ernſt zugrunde. Da war auf dem Flugplatz aus Latten und Leinwand eine Miniaturſtadt aufgebaut.

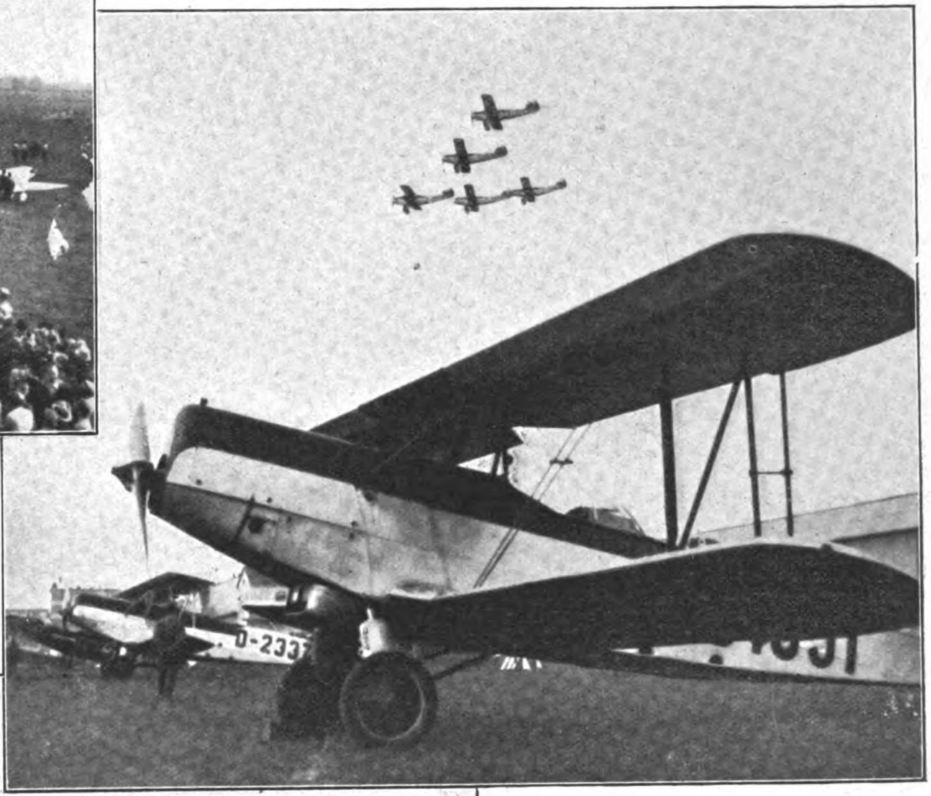
Eine Sirene heult auf, andere Sirenen fallen mit ein: Flieger! Deckung! Am Horizont tauchen Bombenſtaffeln auf, ſenken ſich über der Miniaturſtadt, vollführen eine kurze Schwenkung und laſſen gruppenweiſe ihre „Bomben“ in die „Stadt“ fallen. Ein Gebäude nach dem anderen ſtürzt unter gewaltigem Krachen zuſammen. Erdfontänen brechen aus dem Boden, die Wolken der „Exploſionen“ werden vom Wind über Schutt und Trümmer geweht und verhüllen das ſchaurige Ziel. Aber ſchon wieder hat das Bombengeſchwader Kehrt gemacht und läßt von neuem ſeinen „Hagel“ in die Stadt fallen! „Feuerſäulen“ lodern gegen den Himmel, „Gasſchwaden“ machen jedes Rettungswerk unmöglich, in wenigen Minuten Zeit liegt die „Stadt“ in Trümmern!

Man ſtelle ſich eine deutſche Stadt bei Nacht vor, Berlin, München, Stuttgart, Braunſchweig . . . Plötzlich ertönen von allen öffentlichen Gebäuden Sirenen. Motorräder der Feuerwehren raſen mit ohrenbetäubendem Sirenenheulen durch die vorher noch ſo ſtillen Straßen: Fliegeralarm!

Die Bewohner der Häuſer werden aus ihrer Ruhe geſchreckt und flüchten in die Keller. Vom ſchwarzen Nachthimmel dröhnt das Geräuſch von Dutzenden ſchwerer Bombenmaſchinen. Draußen toben die Abwehrgeſchütze!

Die erſten Bomben krachen mit elementarer Wucht in das Pflaſter der Straßen. Häuſer ſtürzen zuſammen! Es brennt! Die Waſſerleitungen verſagen. Autos und Trambahnwagen ſtürzen um und liegen, den Verkehr hemmend, auf der Straße . . .





Luftvorführungen eines Neunergeschwaders

Rechts: Ein Fünfergeschwader bei Kunstflügen über dem Flugfeld

Wir haben in Deutſchland kein einziges zu militäriſchen Zwecken brauchbares Flugzeug!

Ein beachtlicher Teil der deutſchen Privatflieger ſind Mitglieder des nationalſozialiſtiſchen Fliegerkorps. Sie bilden unſeren einzigen Stamm, welcher in ſpäterer Zeit zur Bildung einer vielleicht wiedererwachenden deutſchen Luftabwehr als Grundlage dienen könnte.

Übersicht über den dichtbesuchten Flugplatz

Rechts: In Massen wurden von den Flugzeugen Propagandahefte abgeworfen

HITLERJUGEND

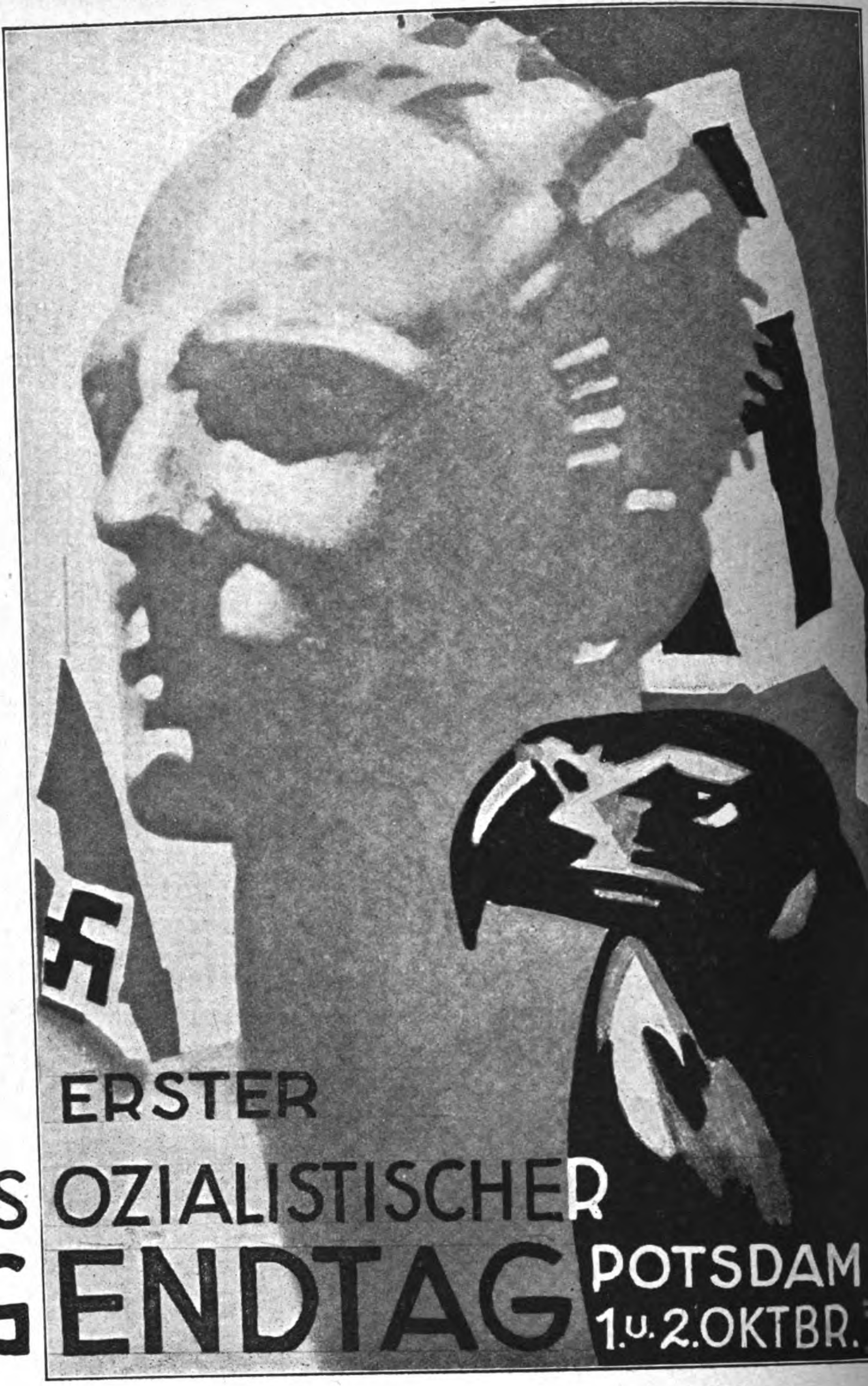
Das Neue wurde grenzenlos!
Lang ſtauntet ihr: aus welchem Schoß?
Lang rietet ihr: aus dunklem Born
ſteigt Gottes Zorn?

Nun ſeht uns an: die Kraft, den Quell!
Sind wir nicht bis zum Grunde hell?
Zum Leben wie zum Tod bereit,
rief uns die Zeit!

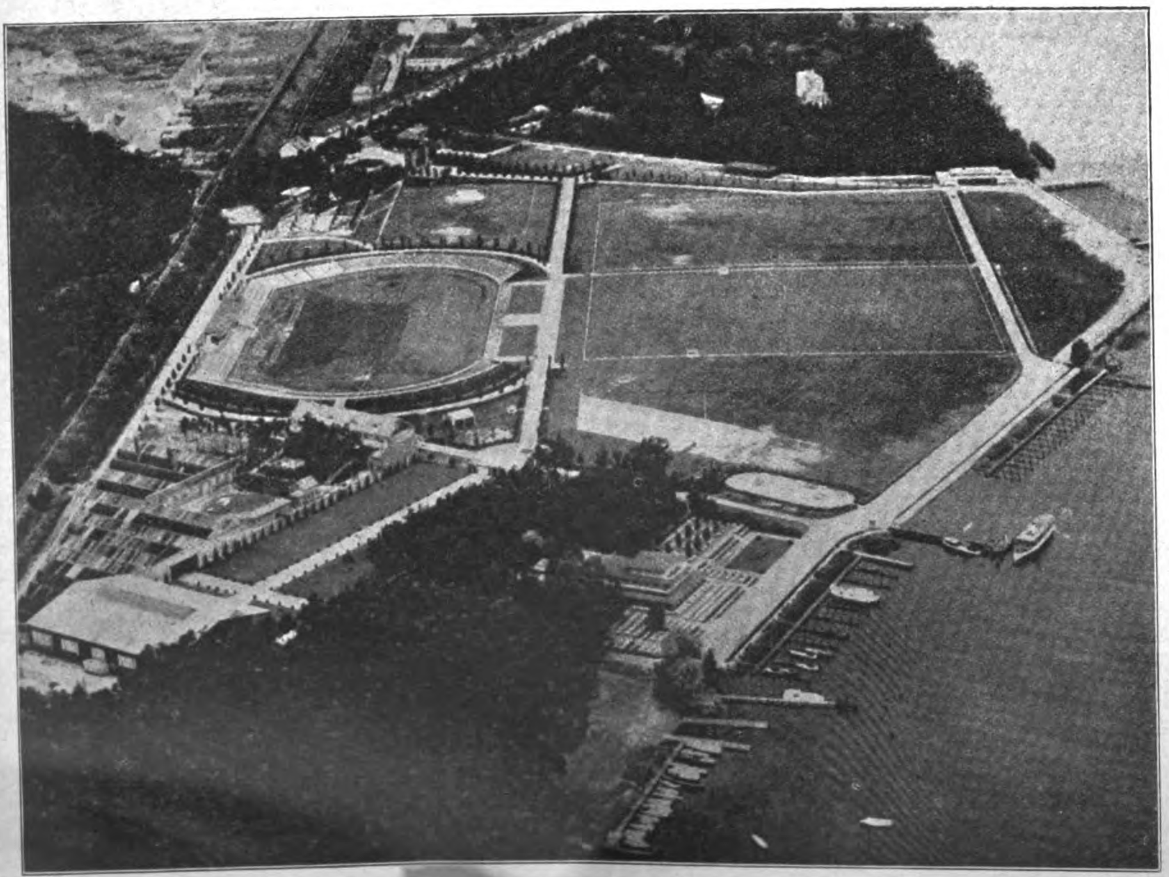
Wir ſagen nichts, nur: ſchaut uns an!
Wir wollen Deutſchland, Mann für Mann!
Sehr ſchweigſam zwiſchen Tat und Tod
Herzliebe loht!

Wir ſind die Söhne eines Lichts:
für Deutſchland alles, für uns nichts!
Hört ihr den Sang? Spürt ihr den Schwung?
Welt, wir ſind jung!

GERT STOSS

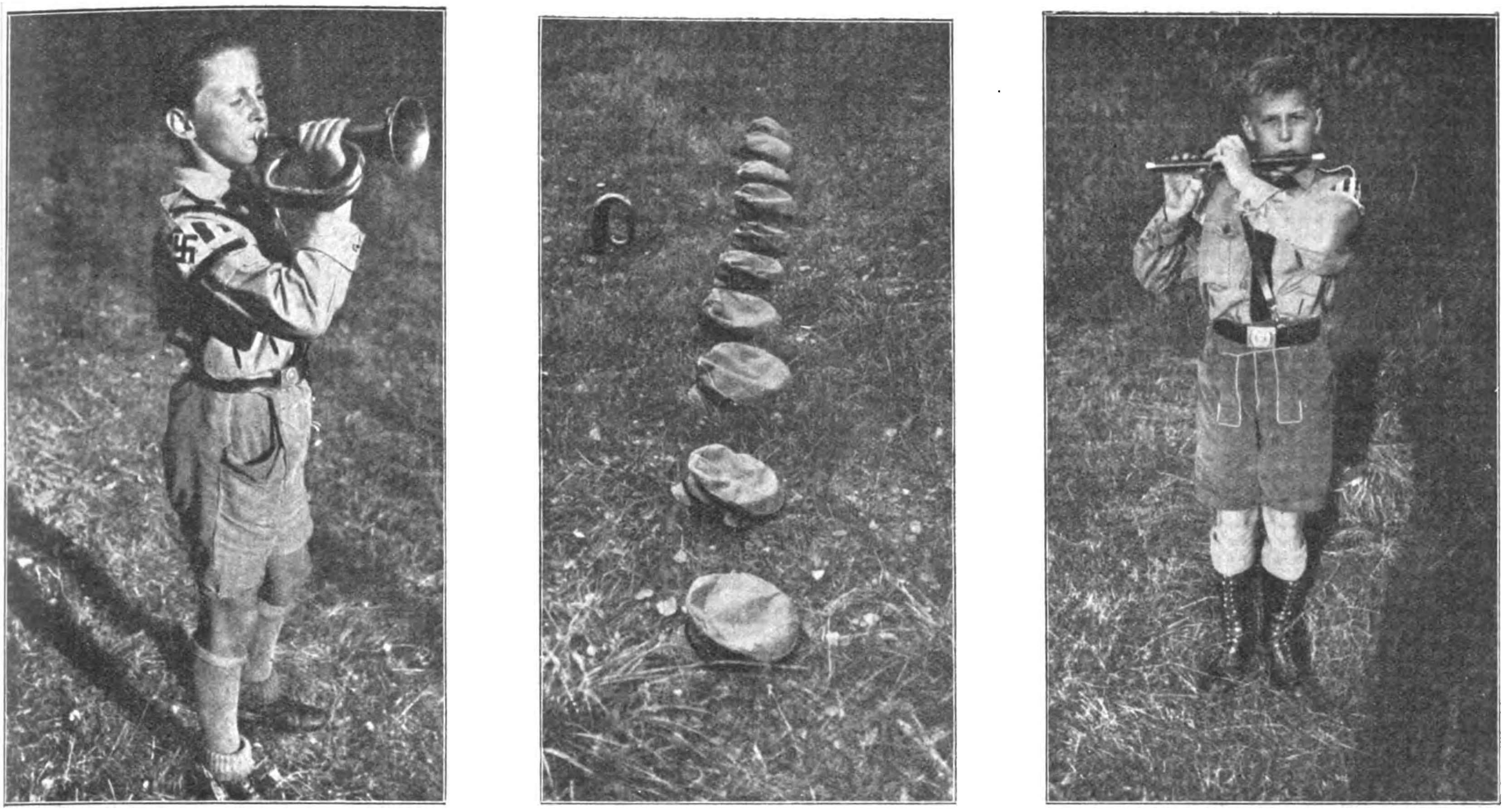


ERSTER
NATIONALSOZIALISTISCHER
REICHSJUGENDTAG
POTSDAM
1. u. 2. OKTBR.



Fliegeraufnahme von [illegible] Anfang Oktober der Reichsjugendtag stattfindet

Er schlägt Revelge . . .



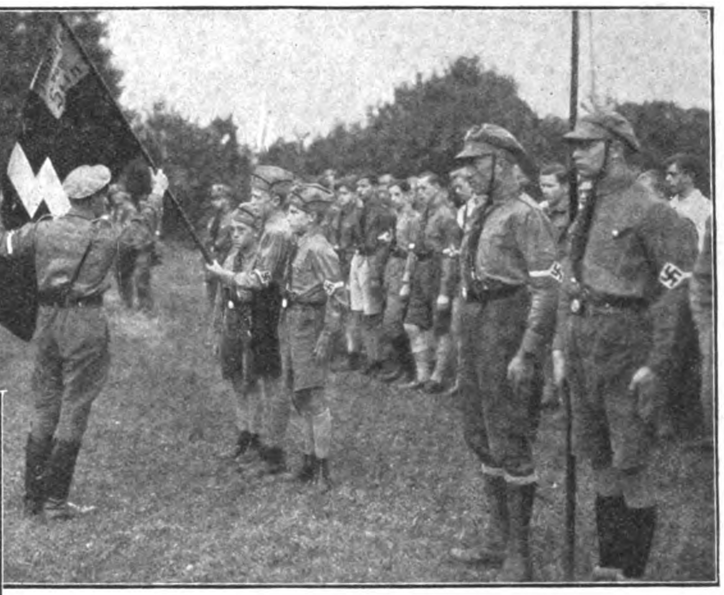
Bilder aus dem Lagerleben der Hitlerjugend

Unser die Jugend!

Potsdam, die Stadt Friedrichs des Großen, wird in den erſten Tagen des Oktobers ganz im Zeichen des 1. Nationalſozialiſtiſchen Reichsjugendtages ſtehen. Der Reichsjugendführer hat die nationalſozialiſtiſche Jugend aus allen Teilen des Reiches nach Potsdam gerufen, wo ſie am 1. und 2. Oktober zu vielen Zehntauſenden aufmarſchieren wird, um vor aller Welt ſichtbar das Treugelöbnis für Führer und Idee, die für ſie eins ſind, zu erneuern. Und um gerade in dieſen Tagen, da die Reaktion die Jugend — ſo widerſinnig dies Unternehmen iſt — um ſich ſcharen möchte als lebendige Mauer für ihre wankende Herrſchaft, dieſen Herren und allen, die es angeht, zu zeigen: daß die junge Generation Deutſchlands ſich nicht von einem feudalen Klub befehlen läßt, ſondern zäh aushält in Bereitſchaft, bis der Führer ſie ruft!

Dieſe Jugend, die in Potsdam marſchieren wird, hat früh erfahren, was Kampf iſt und was es heißt, aus ganzem Herzen Nationalſozialiſt ſein. Man hat ſie verlacht und verſpottet und durch lange Jahre kaum beachtet. Alle die Bünde der Jugendbewegung ſahen auf dieſen Bund lächelnd herab, der ſich Hitlerjugend nannte und ſchon in ſeinem Namen ein offenes Bekenntnis gab zum Führer der deutſchen Freiheitsbewegung. Wie konnte ſich dieſer Bund, den ſie verächtlich „Maſſenorganiſation“ nannten, den Bündiſchen an die Seite ſtellen? Den Bünden, die doch im bewußten Gegenſatz zur Hitlerjugend ſich als „Ausleſebünde“ prieſen? Hatte dieſe Hitlerjugend überhaupt eine Lebensberechtigung?

(Schluß Seite 950)

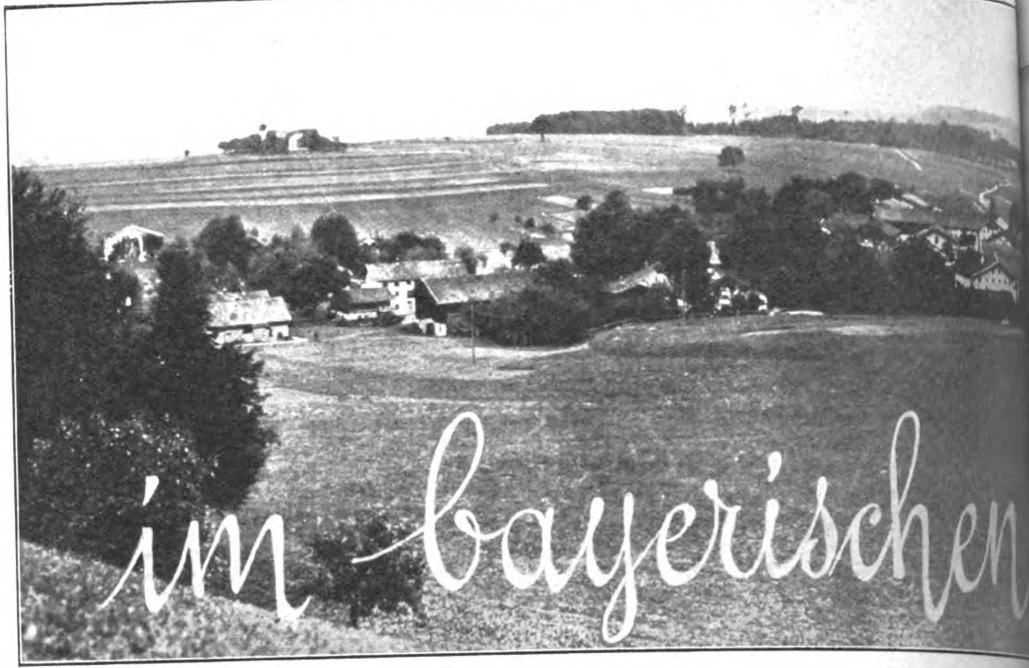


Der Bannführer übergibt die neue Fahne

Fähnlein „vom Stein“ um die neue Fahne gruppiert

Spielmannszug beim Vorbeimarsch

Manöver der Reichswehr im bayeriſchen



(Von unſerem ins Manövergelände entſandten Sonderberichterſtatter)

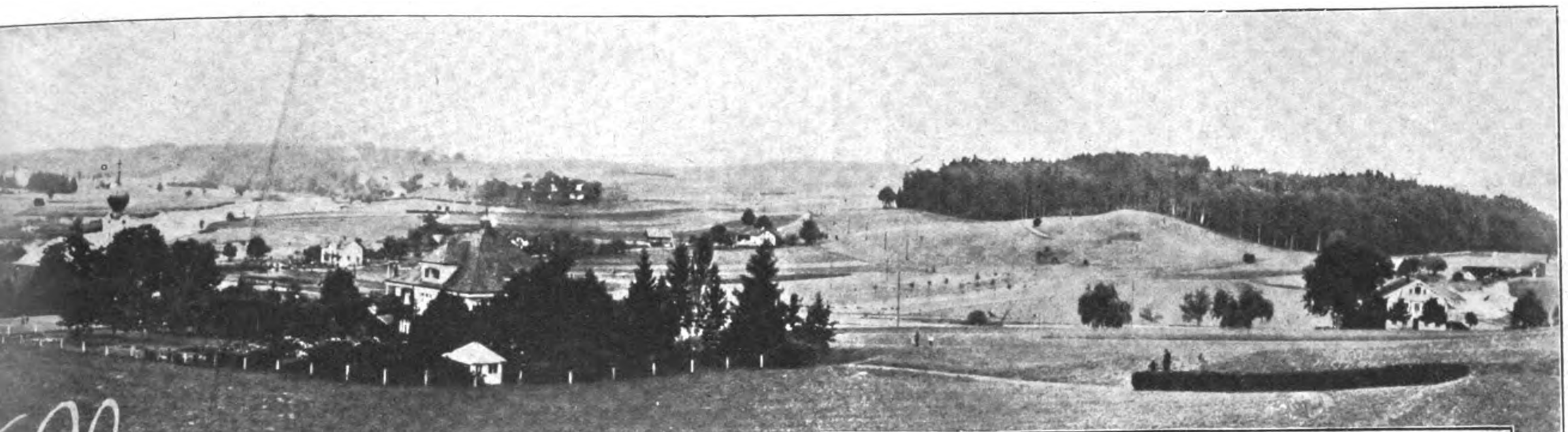
Meinungsverschiedenheiten zwischen Mann und Roß!

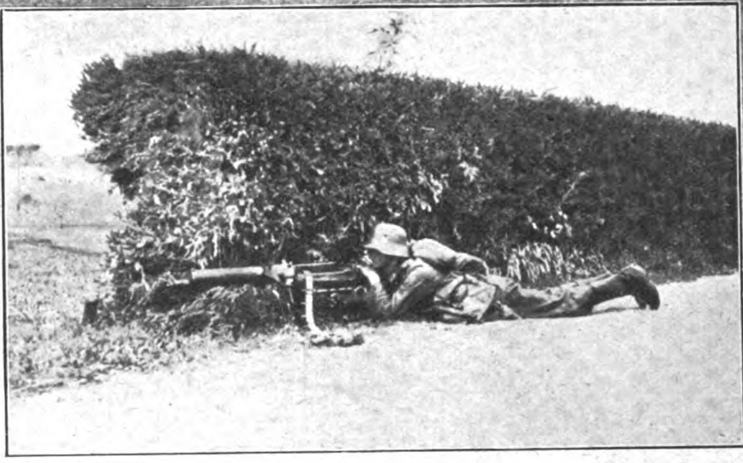
S.M.G.-Wagen beim Übergang über die Alz

Während in der Vorkriegszeit für die Manöver zehn Übungstage angeſetzt waren und ſie ſich zum Schluſſe in Verbänden von Armeekorps abſpielten, mußte ſich die bayeriſche Reichswehr bei ihren diesjährigen Übungen mit drei Tagen begnügen. Aber auch an dieſen zeitlich beſchränkten Übungen waren nur zwei Infanterieregimenter, etwas Kavallerie und Artillerie ſowie Spezialwaffen in geringem Maße beteiligt. Erſt in den Manövern hat der Führer Gelegenheit, eine Truppe unter Verhältniſſen zu führen, die ſich dem Ernſtfalle am meiſten nähern.

Die Übungen, an denen der Kommandeur der 7. (bayer.) Diviſion, General Ritter von Leeb, und der Kommandeur der Gruppe II (Kaſſel), **General Seuter von Lötzen, teilgenommen haben, wurden an den** drei Tagen von dem Artillerieführer VII, General Cuntze, geleitet und verlieſen ſehr kriegsmäßig. Das voralpine Gelände mit ſeinen zahlreichen Höhenzügen, tieſen Einſchnitten, die teilweiſe von Gebirgsbächen durchzogen ſind, mit ſeinen an manchen Stellen ausgedehnten Wäldern trug dazu bei, die Kampfhandlungen teilweiſe ſehr ſpannend zu geſtalten.

Am erſten Tage kam es zu einem Begegnungsgefecht. Die Grundſätze für die Führung eines ſolchen ſind in großen Zügen ähnliche wie vor 1914. Auch jetzt noch kommt es darauf an, daß man ſich mit den vorderen Teilen rechtzeitig in den Beſitz von wichtigen Geländepunkten (Höhen, Flußübergängen, Artilleriebeobachtungsſtellen) ſetzt, um dem Gegner die Vorhand abzugewinnen und damit dem nachfolgenden Gros günſtige Kampfbedingungen zu ſchaffen. So kam es denn auch zu erbitterten Kämpfen um einen





L.M.G.-Schütze in gutgedeckter Stellung

Nasse Arbeit!

beherrſchenden Höhenzug, der mehrmals ſeinen Beſitzer wechſelte. Derjenige, der ſeiner vorausgeſchickten Kavallerie in Geſtalt von Radfahrabteilungen und Maſchinengewehren eine erhöhte Feuerkraft beigeben kann, derjenige, der durch Luftangriffe oder Einſatz von Straßenpanzerkraftwagen dem Gegner Aufenthalt zu bereiten weiß, derjenige, der durch Lufterkundung frühzeitig über feindliche Maßnahmen und Stärke orientiert wird, befindet ſich natürlich im Vorteil. Es iſt daher begreiflich, daß das deutſche Heer einem Gegner, der mit ſolchen Waffen überhaupt bzw. ausgiebiger ausgeſtattet iſt, von vornherein unterlegen ſein muß.

Schon der erſte Tag zeichnete ſich durch die bekannte Leere des Gefechtsfeldes aus. Nicht mehr in Schützenlinien wird vorgegangen, ſondern einzeln, in Gruppen, Reihen, Rudeln unter Ausnützung jeder, auch der geringſten Geländefalte; freies, deckungsloſes Gelände wird tunlichſt vermieden und, wenn davon abgewichen werden muß, werden nur ganz loſe Kräfte angeſetzt, die durch Maſchinengewehre eine gewiſſe Feuerkraft erhalten. Die Hauptkräfte trachten, in bedecktem oder eingeſchnittenem Gelände an den Feind heranzukommen; das Moment der Überraſchung ſpielt bei der neuzeitlichen Feuerwirkung eine erhöhte Rolle. Die Artillerie gliedert ſich ſtark nach der Tiefe, um das feindliche Feuer zu zerſplittern, die einzelnen Geſchütze erſchweren die gegneriſche Lufterkundung

(Schluß auf Seite 957)

Getarnte Feldhaubitze

Setzt zusammen die Gewehre!

FASCHISMUS

Photos A. A. Gulliland (Mauritius)

La sveglia!

Der Duce grüßt die defilierenden faschistischen Regimenter

. . . das Prinzip der Freiheit!

Von Franz Ludwig Neher

In Palma de Mallorca (Balearen) lag eine Flottille italieniſcher Zerſtörer.

Ein Offizier in tadelloſer weißer Uniform führte mich durch die Räume des blitzblanken Schiffes.

„. . . natürlich ſind wir alle Faſchiſten! Es gibt keinen Italiener, der nicht Faſchiſt iſt, ſonſt iſt er kein Italiener!“

Indeſſen waren wir plaudernd am Heck des Schiffes angekommen und vor dem Niedergang zur kleinen Meſſe ſtehengeblieben. Eine Bronzeplakette mit dem Liktorenbündel und den Taufdaten des Schiffes wies darauf hin, daß dieſer Zerſtörer im ſoundſovielten Jahre des faſchiſtiſchen Regimes vom Stapel gelaufen ſei. Als über das Schiff ſelbſt nichts mehr zu ſagen übrigblieb, das letzte, was der Offizier zu ſagen wußte, war die leicht hingeworfene Bemerkung:

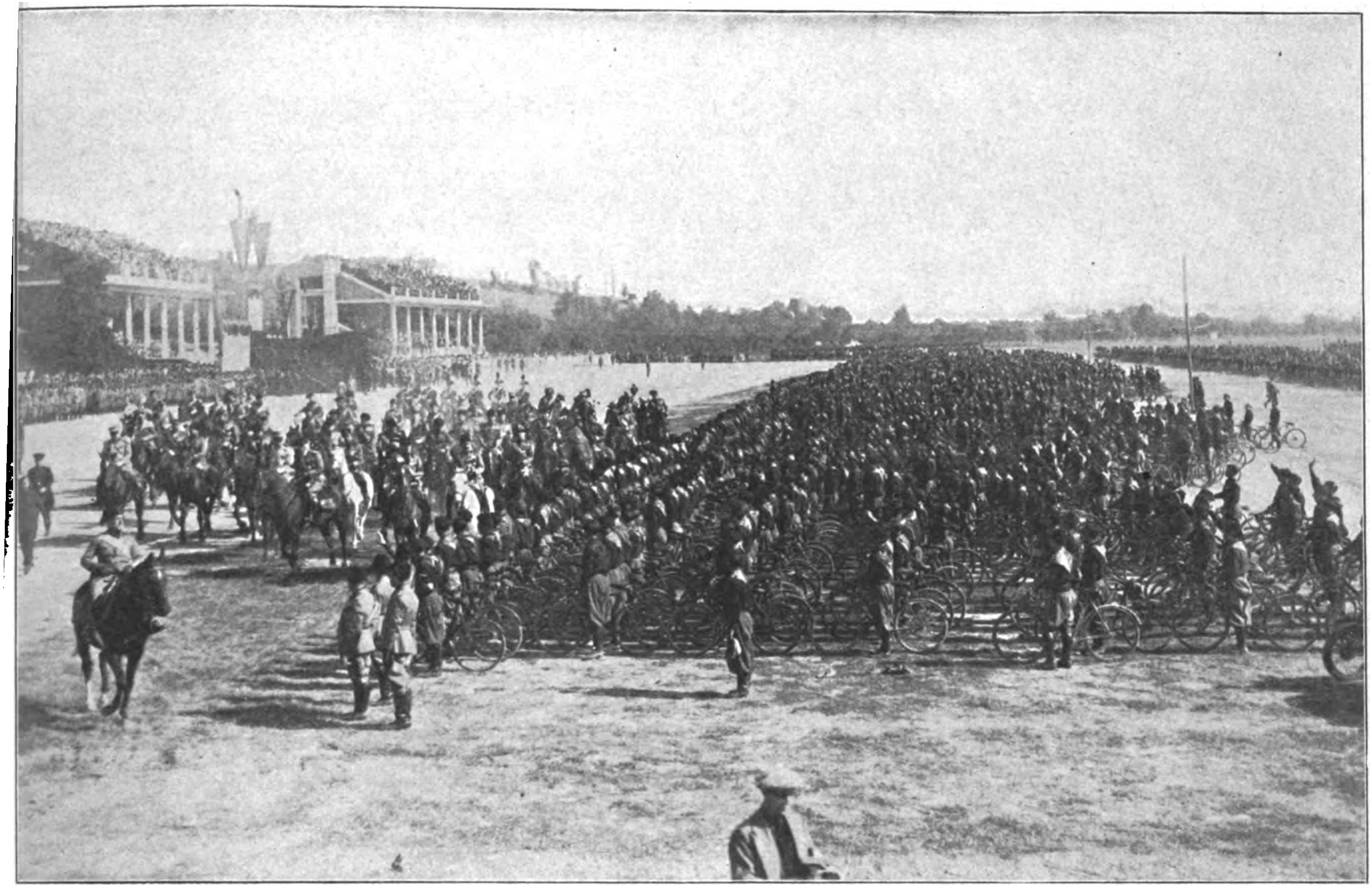
„Wir laufen im Maximum 48 Knoten in der Stunde. Die italieniſchen Zerſtörer ſind die ſchnellſten der Welt!“

Es war mir in dieſem Augenblick, als erlebe ich eine phyſiſche Berührung mit dem Faſchismus.

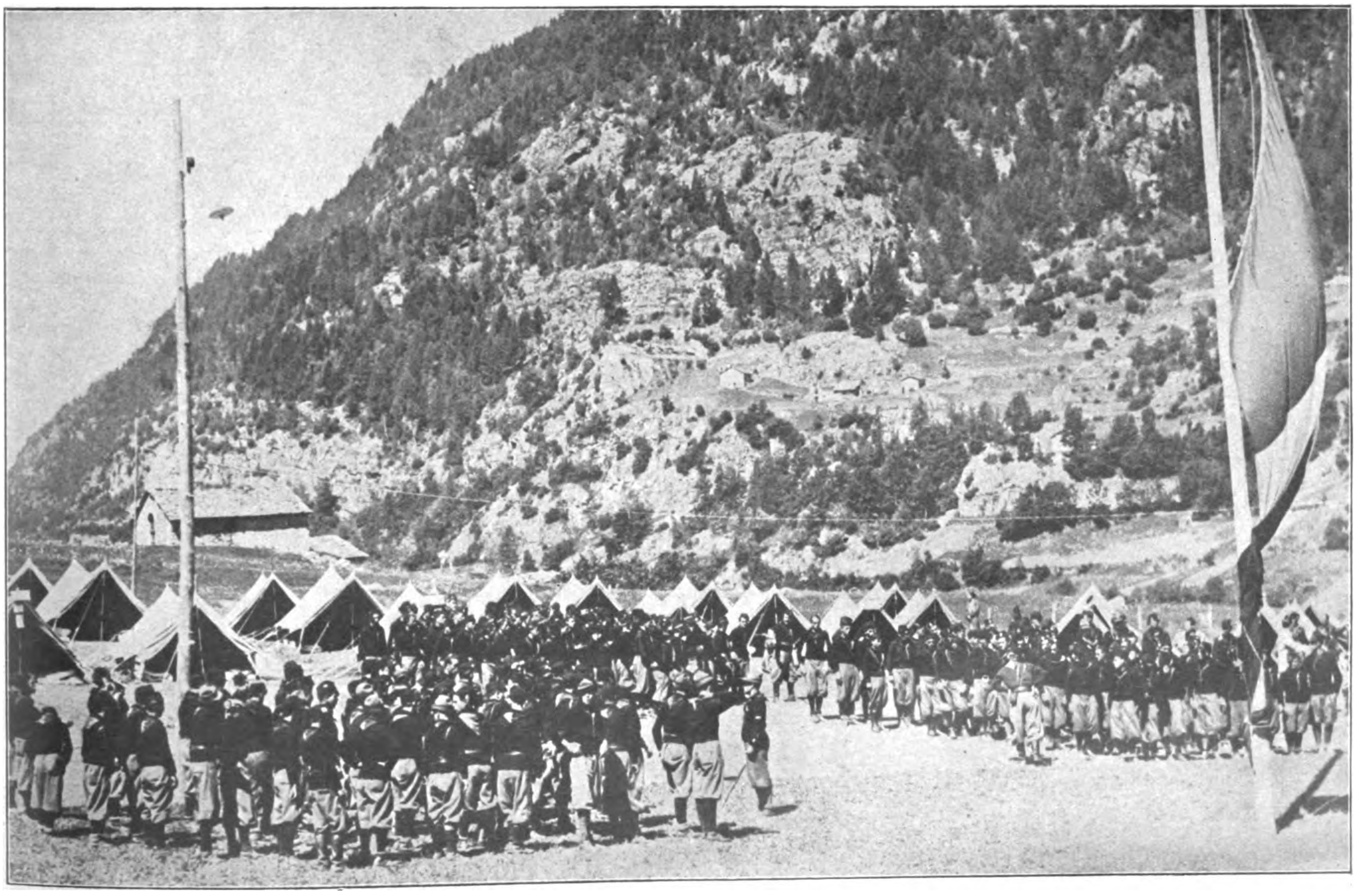
Mit freundlicher Geſte wurde ich von meinem Führer zu einem Glas Wein in die Meſſe eingeladen.

„Morgen werden Sie ja unſern Luftfahrtminiſter perſönlich kennenlernen. Er iſt ein intimer Freund des Duce. Sie werden dann auch Italiens Bedeutung in der Luft ermeſſen lernen.“

(Schluß auf Seite 940)



Mussolini nimmt mit seinem Stab die Parade der faschistischen Jugendverbände ab



Feierliche Flaggenhissung im faschistischen Jugendzeltlager zu Aprica

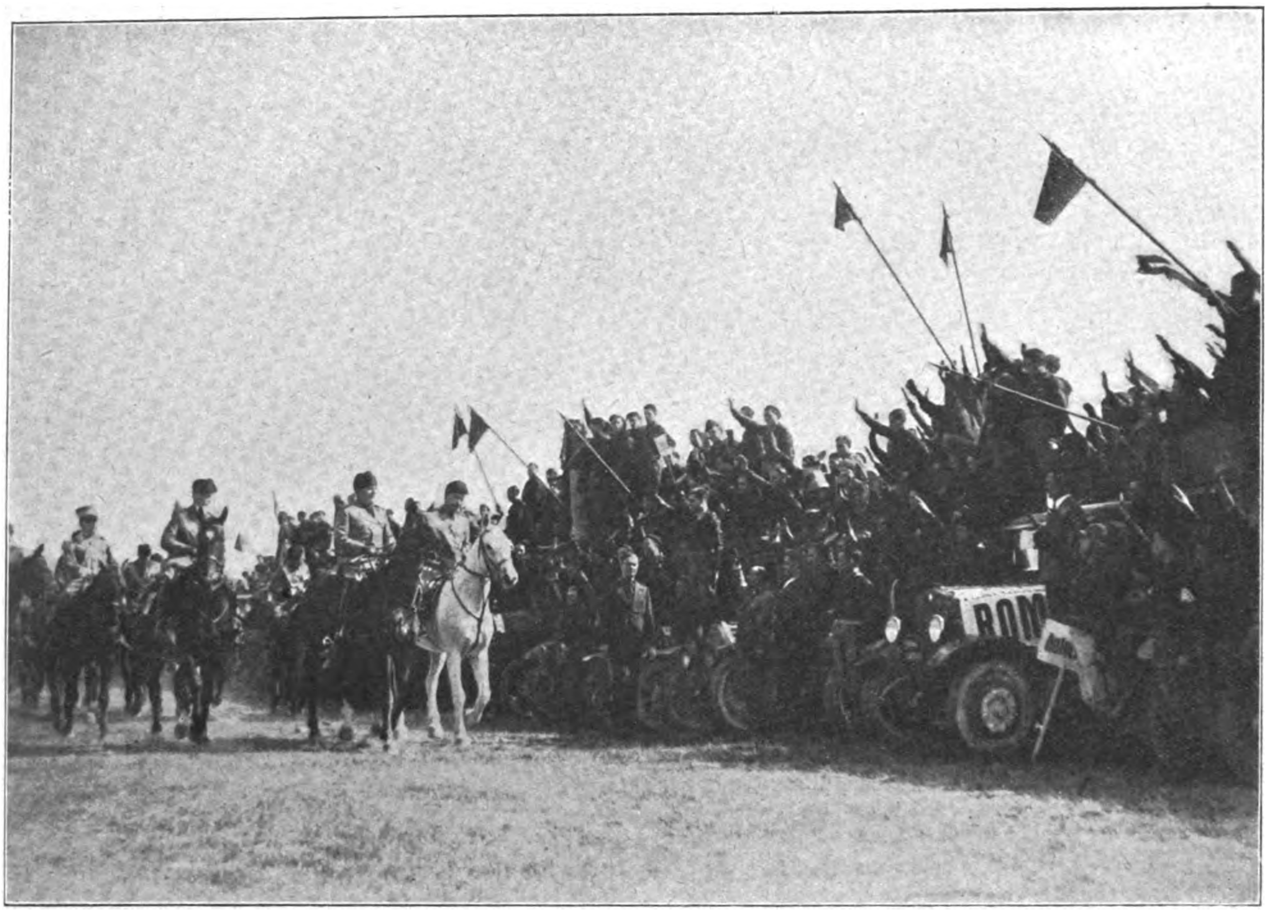
Dieſer junge Offizier gefiel mir. Ihm war ſein Vaterland alles und der Faſchismus die Religion, die das Italien von heute geſchaffen hat, und der Duce — er ſagte nie Muſſolini — der Schöpfer des Ganzen.

Als wir wieder an Deck kamen, ſtanden ſechs junge Schwarzhemden da, begrüßten den Offizier nach Faſchiſtenart, ihr Führer, mit den Händen an der Hoſennaht, erſtattete korrekt eine Meldung, ſalutierte mit erhobener Hand, nahm den Befehl des Offiziers entgegen, grüßte auch mich noch in derſelben Art, nachdem ihm bedeutet worden war, daß ich Gaſt an Bord ſei, und dirigierte ſeine Leute nach der Back.

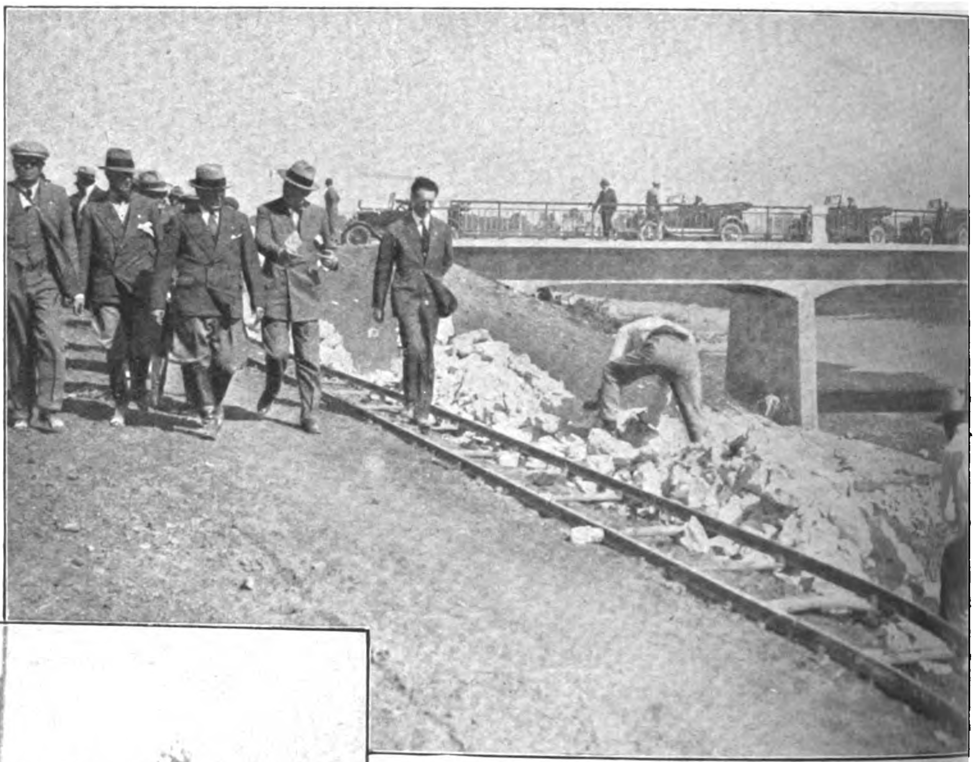
Wenn dieſe Italiener den Gruß „Heil!“ gekannt hätten, hätte ich „Heil!“ geſagt. So aber ſagte ich „Salute!“ und dachte dabei „Heil!“ Erſt danach kam mir in den Sinn, daß Salute und Heil ja dasſelbe bedeuten.

Dies waren alſo italieniſche S.A.-Männer!

(Schluß auf Seite 95

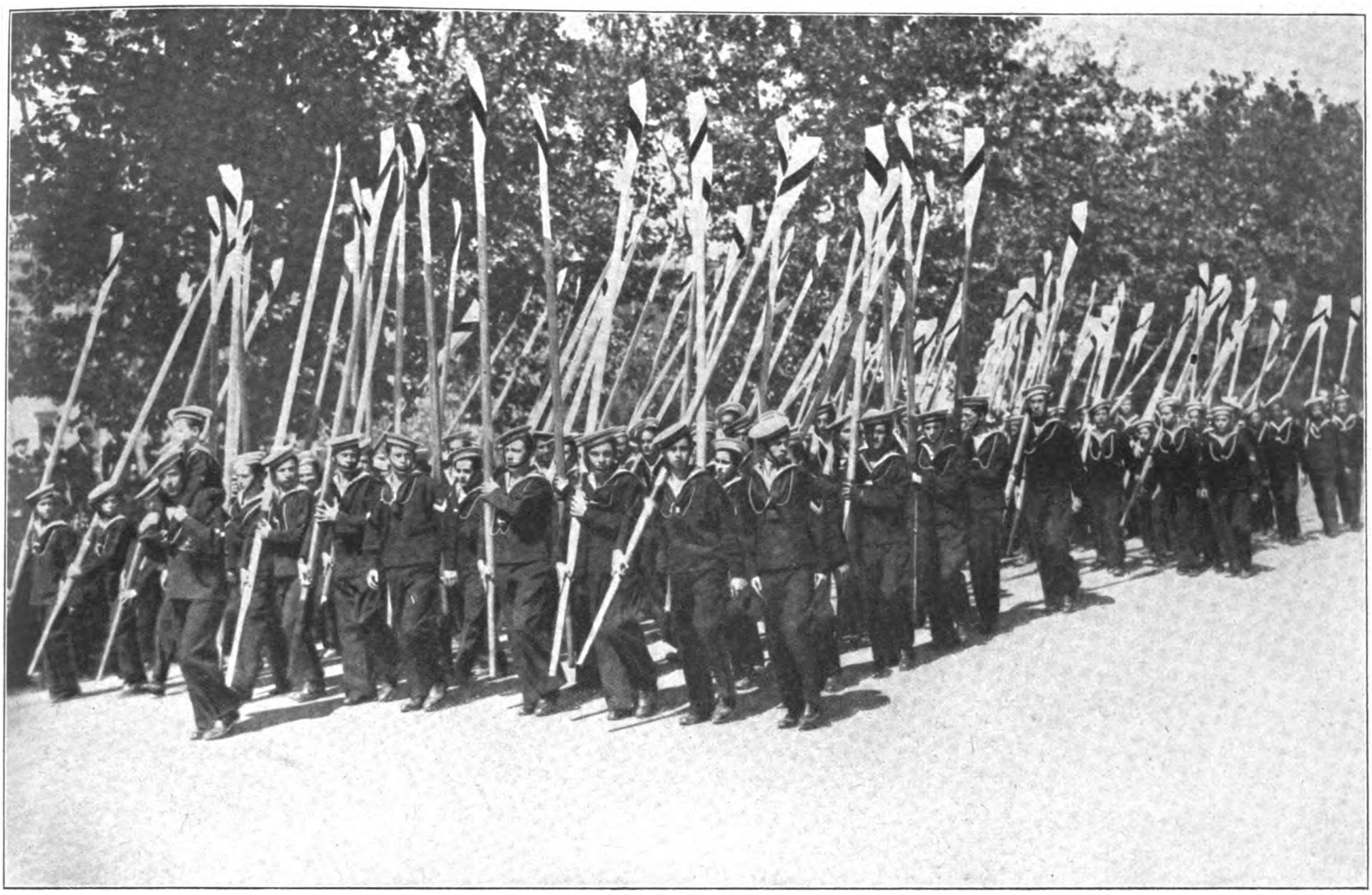

Vor der Front der faschistischen Jugendverbände

Idyll aus dem Zeltlager zu Aprica


Besichtigung der Meliorationsarbeiten in den Pontinischen Sümpfen

Auf der Straße nach Rom

Mussolini mit seinem Söhnchen Romona



Faschistische Matrosenverbände auf dem Marsch zum Übungstraining

Faschistische Schiläuferabteilungen defilieren vor Mussolini

OBERST

$3\frac{1}{3}$

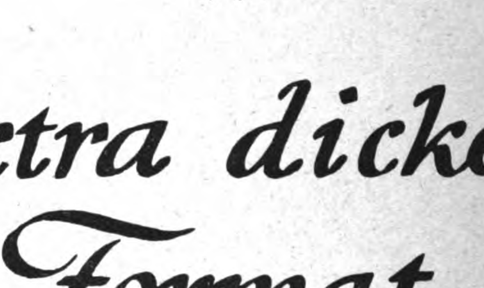
mit Soldatenbildern

★

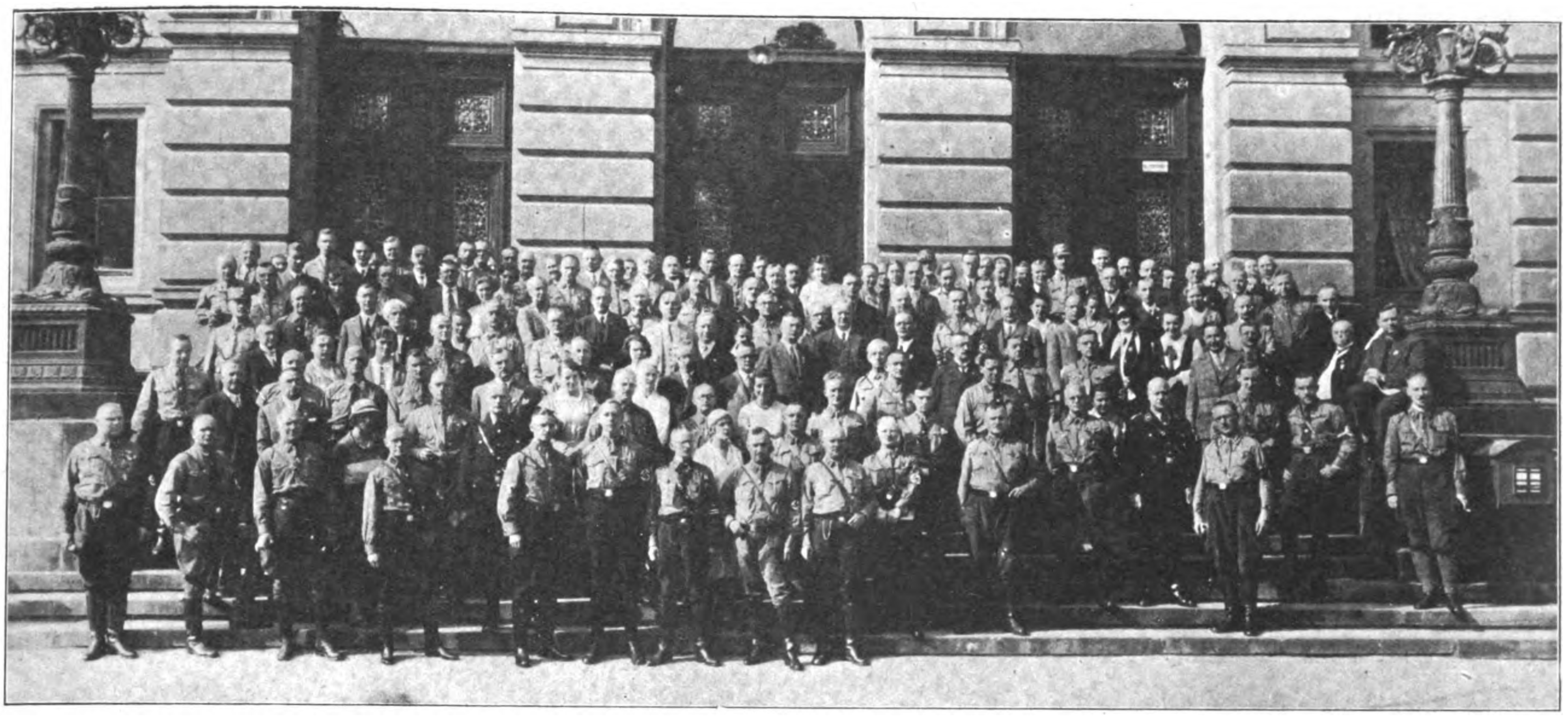
Extra dickes Format

★

Mit und ohne Mundstück


12 WALDORF
OBERST
ZIGARETTEN
12 WALDORF OBERST 12
OBERST MIT GOLD

WALDORF·ASTORIA G·M·B·H MÜNCHEN



Gruppenbild von der großen nationalsozialistischen Ärztetagung in Braunschweig: Die Teilnehmer vor der Technischen Hochschule

Politik der Woche:

Die Diktatur des kleinen Mannes

Das Diktatorenſpiel iſt in den Jahren nach dem Kriege in Europa ſehr modern geworden. Aber es hat mit den anderen Spielen gemeinſam, daß man ſeine Regeln beherrſchen muß und außerdem eine gewiſſe Begabung dafür mitbringen ſoll. Sehen wir uns in den Geſchehniſſen der letzten vierzehn Jahre ein wenig um, ſo bemerken wir, daß die Zahl der Diktaturverſuche erheblich größer iſt als die der wirklich gut und dauerhaft fundierten Diktaturen.

Es iſt freilich alles menſchlich, und man ſoll weder den Tag vor dem Abend loben, noch den Diktator vor ſeinem natürlichen Tode glücklich preiſen. Das heißt alſo, daß nicht alle Alleinherrſcher, die heute noch auf ihren Präſidenten- oder Kommiſſarſtühlen unangetaſtet ſitzen, vor einem vorzeitigen Abbruch ihrer Macht ſicher ſind. Aber andererſeits kann man ganz gewiß eine Regel dafür aufſtellen, wie man es nicht machen darf.

Weil wir gerade vom Reichskanzler von Papen ſprechen — ſo wie er ſich ſein Spiel vorſtellt, geht es beſtimmt nicht, und der Grieche Pangalos, der es doch auch ziemlich falſch angefangen hat, war geradezu ein Solon an ſtaatsmänniſcher Weisheit gegen ihn. Es iſt ein Irrglaube, anzunehmen, daß die ausgiebige Verwendung des berühmten Paragraphen 48 und die ebenſo ausgiebige Ausſchaltung von Verfaſſung und Reichstag allein ſchon genüge, um diktatoriſch oder, wie die offizielle Leſart heißt, antiparlamentariſch regieren zu können. Man kann unter ſeinen politiſchen Gegnern ein allgemeines Blutbad anrichten, wie es die Sowjetruſſen für gut befunden haben. Man kann dem Parlament mit Hilfe der Militärmacht ſeinen Willen aufzwingen, wie es Pilſudſki getan hat. Man kann das Parlament ignorieren, wie es Kemal Paſcha tat. Aber der Weg, den Franz von Papen beſchreitet, iſt zwar originell, aber doch nur ein Holzweg.

Er löſt den Reichstag auf — nicht, um ohne und gegen ihn zu regieren, nicht, um ihn auf unbeſtimmbare Zeit auffliegen zu laſſen. Nein, er ſchickt den Reichstag im September nach Hauſe, um ihn im November wieder erſtehen zu laſſen.

Er brüskiert den Reichstag in einer nie dageweſenen Form in dem Augenblick, da ihm dieſer Reichstag mit einer ebenſo nie dageweſenen Mehrheit ſein Mißtrauen ausſpricht. Und dann will er im November vor dieſen Reichstag treten. Er wird dann nur wieder zwei Möglichkeiten haben: Den Reichstag von neuem aufzulöſen oder abzugehen.

Will er aber abgehen, nun, dann hätte er ſich und uns die Neuwahl erſparen können. Dann war die ganze große Geſte eine verunglückte Maßnahme eines kleinen Mannes, dem die große Politik über den Kopf gewachſen iſt. Es gibt Anzeichen für dieſe Möglichkeit. Sie liegen in den inoffiziellen Erklärungen, die man alsbald nach dem 12. September zu Geſicht bekam, daß der Kanzler durchaus nicht die Abſicht gehabt habe, ohne und gegen den Reichstag zu regieren; Erklärungen, die kein Diktator abgibt, der etwas auf ſich und von ſich hält.

Es ſpricht aber auch eine große Wahrſcheinlichkeit dafür, daß der Herr von Papen das Konglomerat von zuſammengeſetzten und unverſtandenen Ideen, das er als ſein Wirtſchaftsprogramm ausgegeben hat, für die Patentlöſung hält und dieſe Patentlöſung unter allen Umſtänden durchführen will, indem er, höchſt verfaſſungsmäßig, den Reichstag immer wieder auflöſt und neu wählen läßt. Das geht im Karuſſell alle Vierteljahre, bis der Zwölfmonatsplan bewieſen hat, daß er nichts taugt. Es kann bei dieſer Betrachtung zunächſt belanglos ſein, ob der Reichspräſident geneigt ſein wird, dieſen Scherz quartalsmäßig zu wiederholen. Sicher iſt, daß der Kanzler davon überzeugt ſein muß.

Das wäre nun ein Weg, der theoretiſch durchaus gangbar iſt, der auch praktiſch gangbar wäre, wenn ihn ein anderer Mann, eine andere Regierung ginge. Eine ſtarke Regierung nämlich. Eine Regierung aber, die als erſtes Renten kürzt, als zweites in Lauſanne einen Zahlungsplan auf drei Milliarden unterſchreibt, als drittes die Wehrfrage ſo . . . angreift, wie ſie angegriffen wurde, und, als viertes, ſich nicht auf ſich und ihre Macht allein, ſondern auf einen Herrenklub und eine Miniaturpartei, die Deutſchnationale Volkspartei, ſtützt —: eine ſolche Regierung kann nicht in großen Küraſſierſtiefeln einherſtapfen, in denen ſie ſich nur Blaſen laufen wird.

Wenn man Herrn von Papen mit den Augen der verzeihenden Liebe betrachtet, dann bleibt immer noch der Mann, der es im Zentrum, in der Paktiererei mit der Sozialdemokratie zwölf Jahre lang recht gut ausgehalten hat. Ob die Gerüchte ſtimmen, die aus Herrn von Papen einen Vorreiter des großen monarchiſchen Gedankens machen, mag dahingeſtellt bleiben: Jedenfalls hat er dieſe ſeine Gefühle ein Jahrdutzend lang recht gut im Buſen bewahren können. Solch taktiſche Klugheit, die ſich ſchon in Zeiten und in Situationen bewährt hat, als die roten Koalitionsfreunde noch im Sattel ſaßen und immer weniger Ausſicht vorhanden war, ſie daraus zu ſtürzen, ſolch taktiſche Klugheit mag für kleine politiſche Geſchäfte angebracht ſein, aber es ſoll ſich nur um Gottes willen niemand einbilden, daß man damit eine Idee fördern oder gar zum Siege führen kann.

Eine Idee braucht Kämpfer und Bekenner, ein Volk braucht unter Umſtänden einen Diktator. Monarchiſten im Beurlaubtenſtande ſind zum Kämpfer und Bekenner verdorben, Attachés, die lediglich Pech mit Scheckbüchern und Aktenſtücken haben, taugen nicht zum Diktator.

D. L.

Die Journaille zu unſerem Reichsjugendtag

„Hoch klingt das Lied vom jungen Mann,
der Rumba tanzt und ſchwofen kann!
Der Hoſen trägt, wie Röcke weit,
in deſſen Verſen Eros ſchreit.
Hoch klinge ferner (alter Schnee!)
das Lied vom jungen Protegé,
den, jung an Jahren, alt im Geiſt,
die väterliche Clique preiſt!
Epheben mit dem Freund im Bund
ſind der antike Hintergrund,
auf dem die Zukunft ſich uns zeigt,
da Weiſes ſich zu Schönem neigt . . .
Ein Hoch dem Jüngling, der apart
den Goldring trägt um Knöchel zart,
der niemals jenen Hahn berührt
der Büchſe, die zum Kriege führt . . .
Die Jugend, die „Fromms Act“ verehrt,
iſt heute unſeres Sanges wert,
ganz ebenſo wie jener Teil,
der in den Kinos ſucht ſein Heil! —
Und ſei ſchon an den Sport gedacht:
das Reichsbanner, die Bayernwacht
verderben dieſe Jugend kaum,
der Ziviliſt bleibt doch ihr Traum.
Zum Abgeſang! Das Lied beſagt:
der Zauber, der in Potsdam tagt,
iſt juſt das Gegenteil von dem,
was uns erwünſcht und angenehm!“

Horatius.

Baklanoff meine Frau und ich

Als Geheimagent der G.P.U. in Sowjetrussland

von Willy Melchert

Vorwort.

Das Land der Möglichkeiten und Unmöglichkeiten! Geſchehniſſe, die in anderen Ländern den Stempel des „Unwahrſcheinlichen" tragen, ſind wie ein Staubkorn des Alltags im großen Bilderbuch von „Mütterchen Rußland", in der die Seelen der Menſchen freier ſind und ſtärker, zuchtloſer und grauſamer. So iſt denn auch alles, was ich zu erzählen habe, keine Dichtung, ſondern Wirklichkeit. Ich ſchrieb es nieder, wie ich es erlebte, hörte und ſah.

Kaſſel, Frühjahr 1932.

Der Verfaſſer.

*

Einleitung.

Sechs Jahre meines Lebens habe ich nutzlos in Sowjet-Rußland verloren. Ich habe viele Städte bereiſt, war in den entlegenſten Dörfern, abſeits der großen Verkehrsſtraßen, abſeits der gewöhnlichen Beſucherrouten. Ich war an den Schauplätzen des gigantiſchen Schaffens für die Entſtehung und Verwirklichung des Fünfjahresplanes. Ich war Zeuge des großen Ringens zwiſchen Aufbau und Arbeit, Hunger und Terror — aber ich bin auch durch viele Gefängniſſe gewandert, auf langen Etappen hin und her geworfen worden, kam in die ſchrecklichen Strafiſolatoren und Konzentrationslager.

Nur einem Wunder und meinem glücklichen Stern habe ich es zu verdanken, daß ich aus dieſer Gefangenſchaft, aus dieſem Lande des Unglücks herausgekommen bin ...

Meine Aufgabe iſt es, der Öffentlichkeit ein dokumentariſch belegtes Material vorzuführen, das die grauſamen, im heutigen Rußland herrſchenden Methoden der roten Scharfrichter und Terroriſten (O.G.P.U.) zeigt, vor denen jedes barbariſche Mittel, ſelbſt die Inquſition, erbleicht. Nur dank der Hilfe des deutſchen Generalkonſuls in Petersburg konnte ich dem ſicheren Tode entgehen. Tauſenden von ruſſiſchen Bürgern iſt dieſes Glück nicht zuteil geworden, ſtatt einer waghalſigen Flucht ſiechen ſie in den Kellern und Kerkern der ruſſiſchen Gefängniſſe dahin, gehen in den tiefen und verſchneiten Wäldern Sibiriens und Nordrußlands ihrem langſamen, aber ſicheren Tode entgegen. Unter ihnen findet man die höchſte ehemalige Ariſtokratie, die hohe Geiſtlichkeit der katholiſchen, muſelmaniſchen und orthodoxen Kirche. Auch viele Ausländer ſind darunter, die gleich mir durch ſchöne Verſprechungen in dieſes Land gekommen waren. Alle dieſe wurden ein Opfer des roten Terrors.

Meine Erzählung ſoll beſonders der deutſchen Jugend zur Anſchauung und Warnung dienen, die unaufhörlich von ſowjet-ruſſiſchen Propagandiſten bearbeitet wird . . . .

I.

Ich fahre nach Rußland.

Nachdem ich während des Krieges die Marine-Akademie abſolviert hatte, kam ich im Jahre 1919 als Praktikant zu den Siemens-Schuckert-Werken nach Berlin. Dort hatte ich mich nach einem Jahr bald ſo weit emporgearbeitet, daß ich in die Montageabteilung kam und dank meiner Sprachkenntniſſe zu größeren Arbeiten nach dem Auslande kommandiert wurde. Auf dieſe Weiſe bereiſte ich Holländiſch-Indien, Südamerika, Ägypten uſw., wohin die Firma größere Aufträge zu liefern hatte.

Im Sommer 1925 arbeitete ich bei der „Ufa" in Neubabelsberg bei Berlin an dem Bau der neuen Beleuchtungsanlage., Während dieſer Tätigkeit kam ich zum erſten Male mit Ruſſen in Berührung. Es waren das ſowjet-ruſſiſche Regiſſeure, die von Moskau nach Berlin geſchickt worden waren, um bei uns die Arbeit und den Betrieb eines modernen Filmateliers zu ſtudieren. Sie ſchilderten mir ihr „neues" Land in ſo verlockenden Farben, erzählten mir ſo viel Gutes, das ihre Revolution ihnen gebracht hatte, daß ich mich bald entſchloß, ihrer Einladung zu folgen und mit ihnen nach Moskau zu reiſen. Ein weiterer Grund zu meinem Entſchluß war auch der Umſtand, daß die Siemens-Schuckert-Werke einen Auftrag von der „Sovkino" erhalten hatten, zu deſſen Ausführung ſie einige Ingenieure nach dem Kaukaſus entſenden mußten. Zu meiner Freude kam ich auf die Liſte dieſer Ingenieure, die von der Firma nach Rußland beſtimmt waren.

„Sie wollen wirklich nach Rußland?" fragte mich Winkler, der Chef der Oſtabteilung.

Immerzu wiederholt ſich dieſe Frage. Der Ton iſt ſo, als wolle ich ſchnurſtracks zu den Menſchenfreſſern.

Eigentlich, ſagte ich mir, iſt es doch beſchämend, wie wenig ſelbſt gebildete Mitteleuropäer von ihren Nachbarn wiſſen. Ich — meinte ich — wußte ſchon etwas mehr. Hatte geleſen, herumgehört, wieder geleſen — irgendein Bild formt ſich doch dabei. Und wenn ruſſiſche Politik mich dabei auch nicht ſonderlich bekümmerte: die Phantaſie des Ingenieurs geriet in Schwingung.

Das Land des Fünfjahresplanes!

Das Land, wo Wille, Kraft, Vorſatz über Nacht ein Paradies der Technik aus dem Boden ſtampfen!

Wo gebaut, geſchaffen und erſchloſſen wird in Ausmaßen und in einem Tempo, wie es die Welt noch nicht geſehen hat!

Traumland der Ingenieure und Techniker!

Hinein alſo ins Reich der ſchrankenloſen Möglichkeiten!

Am 20. Auguſt 1925 ging es los von Berlin. Eine halbe Büroausſtattung hatte die Firma mitgegeben, mit Tinte und Papier begann das, Dinge, die es in Moskau angeblich nicht geben ſollte. Ich ſchüttelte dazu nur den Kopf.

(Fortſetzung auf Seite 946)

Bis über die Hüfte im schlammigen Wasser gehend, schleppen die Wolgafischer ihre Netze Schritt um Schritt den Fluß entlang

Der Genuss müssiger Stunden
Getrübt — Cigarette *mit* Mundstück
Ungetrübt — Atikah *ohne* Mundstück
HUCKE-ZERBST

Der geringste Anspruch, den Sie heute an das Leben stellen können, ist, daß Ihnen nicht auch noch Ihre Cigarette Mißvergnügen bereitet. Folgen Sie daher dem Beispiel der vielen Raucher, die gerade jetzt von sogenannten „billigen" Cigaretten zu Atikah übergegangen sind. Sie suchten und fanden in Atikah den reinen Genuß und die Befriedigung, die sie über ihrer Cigarette Sorgen und Verdruß vergessen lassen. Atikah ist rein vom ersten bis zum letzten Zuge: ihr mildes, belebendes Aroma wird nicht durch den Beigeschmack eines Mundstücks beeinträchtigt.

Atikah Cigaretten
Delta
Feine Qualität
Auslese

ATIKAH 6 Pf.

AUSLESE CIGARETTEN

Selbstverständlich OHNE Mundstück

(Fortſetzung von Seite 944)

Später, als ich im tiefſten Rußland es lernte, mir aus Waſſer und aufgelöſtem Kopierſtift ſelber meine Tinte zu bereiten, begriff ich's beſſer.

Von Moskau im Südexpreß zwei Tage und zwei Nächte bis Baku.

Baku, das Ölzentrum Rußlands. Aufſtrebendes Induſtriezentrum von 470 000 Einwohnern.

Die unſchuldvolle Vorſtellung, die Diktatur des Proletariats habe die Klaſſenunterſchiede beſeitigt, ſchwindet ſehr ſchnell, beſonders auf der Eiſenbahn. Drei Eiſenbahnklaſſen, ganz wie bei uns.

Auch in Rußland bleibt, wie überall, die Weltverbrüderung ſchön geſchachtelt. Die erſte Klaſſe für die feinen Leute. Das ſind zunächſt die Ausländer, ſodann die zahlloſen Herren der G.P.U., der Geheimpolizei, zahlreich genug in Uniform, noch viel zahlreicher unkenntlich in Zivil. Und dann die Sowjet-Bourgeoiſie.

Bourgeoiſie? Gibt es das noch?

Ja, ſo etwas gibt es, das wäſcht kein Regen ab. Wenn die übergroße Mehrzahl der ungelernten Arbeiter, alſo des Proletariats, im wahrſten Sinne des Wortes im Monat fünfzig bis ſiebzig Rubel verdient und auf der anderen Seite Gehälter bis zu tauſend Rubel und mehr gezahlt werden — an Ruſſen, wohlgemerkt, nicht nur an Ausländer —, ſo iſt es wohl erlaubt, von einer Bourgeoiſie zu ſprechen. Das ſind alſo die Gutbeſoldeten und die Privilegierten. Die roten Direktoren, die unzähligen Parteifunktionäre, die Angehörigen der Kommuniſten — nach Tauſenden zählen ſie! Auch der kommuniſtiſche Staat hat nicht gezögert, die empfindlichen Sitzflächen all dieſer Privilegierten zu reſpektieren. Mit weichen Polſtern ſind ſie unterfüttert. Darum heißt die erſte Klaſſe auch die „weiche Klaſſe".

Die nächſte Klaſſe iſt kiſſenfrei, die Kiſſen ſind hier durch Platzkarten erſetzt. Hier fährt das beſſere Proletariat. Es ſind die zahlreichen Arbeiterwerber auf ihren Dienſtreiſen, Werkmeiſter, Techniker und bisweilen Privatperſonen, ſofern ſie es ſich leiſten können.

Die dritte Klaſſe, platzkarten- und kiſſenfrei, der „allgemeine Waggon", iſt — wie überall auf der Welt — für die Proleten und immer bis zum letzten Winkel überfüllt. Dort hocken und ſtehen dieſe Unprivilegierten auf- und nebeneinander in einer Luft, die man mit dem Meſſer ſchneiden kann. Einmal bin ich, drei Stationen weit, in einem ſolchen Wagen gefahren.

Nie wieder!

Zum Glück mußte ich ſtehen; freilich baumelten mir dafür von den oberen Sitzen die Fußlappen eines Tataren vor der Naſe herum. Aber irgendwo mußte der arme Kerl ja ſeine duftenden Füße laſſen.

Am Schalter ſtehen die Leute ſtundenlang Schlange. Haben ſie keine „Kommandierowka", keinen beſtimmten behördlichen Auftrag, dann gibt es dort nur allgemeinen Waggon. Billetts für die weiche Klaſſe und auch Platzkarten erlangt der Ruſſe nur durch behördliche Beziehungen oder auf Schleichwegen. Als ich eines Tages Platzkartenwaggon fahren mußte, weil weiche Klaſſe nicht zu erlangen war, entrüſtete ſich der alte Schaffner mehr als ich.

„Da rekeln ſich immer mehr junge Lümmels in den Kiſſen und verſauen ſie mit ihren Stiefeln — der anſtändige Bürger muß hart fahren!", ſchrie der Alte laut.

Entſetzt ſah ich mich um; ſolche Offenheit iſt tollkühn. Die Leute, die dabei ſtanden, verzogen auch keine Miene. Zum Glück für den unbeſonnenen Alten war kein G.P.U. dabei.

Man hat oft über die Eiſenbahnen Berichte gehört, die quer durch den amerikaniſchen Kontinent raſen, vom Atlantiſchen zum Stillen Ozean: Über den Luxus der amerikaniſchen und kanadiſchen Expreßzüge mit ihren Ausſichtswagen, mit Bibliothek, mit Bad und Friſeur und dem Tippfräulein am Diktiertiſch, über die ungeheueren Entfernungen und die lange Dauer einer ſolchen transkontinentalen Reiſe.

Die Expreßzüge der ſowjetruſſiſchen Bahn werden gegenwärtig faſt ausſchließlich von nichtruſſiſchen Paſſagieren benutzt; manche von ihnen haben ihren Schlafplatz in Paris belegt und verlaſſen den Zug nicht, bevor er ſein Endziel, Mandſchuria oder Wladiwoſtok oder Odeſſa, erreicht hat, ſo daß es im Zuge bisweilen ausſieht, als ſei der ſchmale Streifen zwiſchen den Schienen, der in ſeiner ganzen ungeheuerlichen Länge über ſowjetruſſiſchem Boden läuft, exterritoriales Gebiet.

Die Fahrt quer durch Amerika dauert vier Tage. Die ſchnellſten Expreßzüge der ſowjetruſſiſchen Bahn brauchen für die Strecke Moskau—Wladiwoſtok zehn Tage. Moskau—Odeſſa vier Tage.

Die Paſſagiere ſind eine buntgemiſchte Geſellſchaft von Amerikanern, Engländern, Franzoſen, Japanern und Angehörigen der Nordſtaaten, vor allem Dänen. Das auffallend ſtarke däniſche Kontingent erklärt ſich daraus, daß die wichtigſte transkontinentale Telegraphenlinie von däniſchen Ingenieuren und Beamten bedient und bewacht wird.

Wie erwähnt, iſt die ruſſiſche Bahn der amerikaniſchen in der Fahrtdauer überlegen.

So ein Expreßzug iſt höchſt einfach ausgeſtattet: Es ſind ein paar Schlafwagen älteren Modells aneinandergekoppelt, mittendrin ein Speiſewagen, gleichfalls nicht modernſten Typs. Dieſe Zuggarnituren ſtammen alle aus der Vorkriegszeit, und ſie haben ſeitdem nichts als die notwendigſten Reparaturen empfangen.

Die Sowjetregierung läßt russische Schloßschätze versteigern: Bild zeigt eine von David Roentgen 1785 in Neuwied geschaffene Standuhr, die aus dem Schlosse Pawlowsk stammt

Will man von ſeinem Schlafwagenplatz aus in den Speiſewagen gehen, ſo hat man bei jedem Übergang von einem Wagen zum anderen eine Kraftprobe zu beſtehen gegen den eiſigen Wind oder Schneeſturm, der einem durch die undichte, genauer geſagt, auseinanderklaffende Harmonikaverbindung zwiſchen den Waggons entgegenbläſt. Und hat man ſich durch dieſe eiskalten Hautmaſſagen durchgeſchlagen, iſt man glücklich im Speiſewagen gelandet, ſo beginnt hier ein neues Spiel:

Die völlig unſichere Lotterie, wie dieſer Speiſewagen mit Nahrungsmitteln verſorgt iſt, wie er an den Ausgangspunkten verſorgt werden konnte.

Hat der Koch vor der Abfahrt oder unterwegs eine Kalbskeule oder ein Stück von einem Schwein erobert, dann kann nicht viel geſchehen, dann gibt's um eine Fleiſchſuppe herum noch allerhand aus der Konſervenbüchſe, ein bißchen Gemüſe, eine ſcharfe Soße oder dergleichen, die Küche kann den Paſſagier immer hin ſo verpflegen, wie er irgendwo in der Welt in einer Kneipe verſorgt wäre.

Aber ich habe es auch erlebt, daß die Gepäcknetze eines Speiſewagens mit einer Galerie von Kürbiſſen dekoriert waren und daß dieſe Kürbiſſe nebſt einem Vorrat von ſcharfem ruſſiſchem Senf das einzige war, was der Speiſewagen an Proviant mit ſich führte.

Dieſe Ungewißheit ſchafft im Zuge eine charakteriſtiſche Zutat zu dem anderwärts üblichen Bild, da die Paſſagiere, die dieſe Strecke nicht zum erſten Male durchfahren, ſich mit komplettem Vorrat für die ganze Fahrt verſorgt haben, d. h. einſchließlich einer Anſchlußſtrecke manchmal für zwei Wochen und ihren Proviant in oft genügend ſeltſamen Gepäckſtücken verſtaut haben.

Hier ſind zwei nach China reiſende Engländerinnen, die jeden Tag dreimal ihren Rieſenvorratskorb von oben bis unten durchwühlen, um den kleinen Klapptiſch ſauber zu decken und einander, als reiſten wir nicht durch ein hungerndes Land, eine komfortable Mahlzeit zu ſervieren. Und da iſt ein Landsmann von ihnen auf dem Wege nach Schanghai, dort Profeſſor an einer engliſchen Hochſchule, weniger pretiös als die beiden Damen, mehr Naturburſchenſchaftler, er iſt wie zu einem Jagdausflug in Indien gekleidet und verſorgt, befördert keine Nahrungsmittel ohne Umweg über den Teller direkt aus der Büchſe in den Mund und erfüllt in den Pauſen zwiſchen den Mahlzeiten den Wagen mit dem Qualm eines guten Pfeifentabaks.

So unterſcheiden ſich bald für das Auge des Beobachters Typen und Charaktere, ſo bilden ſich bald, als wären wir die abgeſchloſſenen Paſſagiere eines Ozeandampfers, Bekanntſchaften heraus, Sympathien und Antipathien, ſo bilden ſich Gruppen, durch irgendwelche gemeinſame Intereſſen verbunden, manchmal auch nur durch die Möglichkeit einer Verſtändigung.

Geſtern iſt ein halbes Dutzend Chineſen eingeſtiegen in farbigen Seidengewändern, unter ihnen die Familie eines jüngeren Mannes, ſeine Frau mit ihrem etwa drei Jahre alten Baby. Sie kommen von einer chineſiſchen Poſtſtation in der Mandſchurei, reiſen zu ihrem erſten Urlaub in die Heimat.

Und da iſt auch, etwas bleich, die Dame aus London, die nach Tientſin reiſt und die geſtern ſo entſetzt war, als ſie hörte, daß ihr Genoſſe im Schlafwagen während der nächſten Tage ein Japaner ſein werde. Ihr hyſteriſches Weinen hatte nichts genützt; die Interventionen einiger Landsleute bei der Zugsbegleitung waren völlig ergebnislos geblieben — die Exterritorialität dieſes Zuges iſt doch nicht ganz vollkommen; unausweichbar wird hier die Sowjetmaxime praktiziert, daß man eben dem Unterſchied der Geſchlechter bisher allzu viel Wert beigemeſſen hat, und daß es ein bürgerliches Vorurteil einer vergangenen Zeit ſei, die Abteile eines Schlafwagens in ſolche für männliche und weibliche Paſſagiere einzuteilen.

Wer wohl die beiden Gentlemen ſind, die ſich nur alle Wochen einmal raſieren, ſonſt aber auffallend bemüht ſind, unauffällig zu ſein?

Das iſt — vermute ich — inoffizieller Hilfsdienſt der G.P.U., hier in dieſem Ausländerneſt auf Ausguck geſetzt. Vorläufig vermute ich nur, daß es ſo iſt, ganz ſicher werde ich's erſt wiſſen, wenn einer von ihnen mich ins Geſpräch verwickelt und mir anvertraut hat, das Sowjetſyſtem müſſe innerhalb zwei Jahren zuſammenbrechen.

Der Aufenthalt in den Stationen mit Maſchinenwechſel dauert regelmäßig eine gute Stunde. Jetzt iſt ſo ein Aufenthalt vorbei.

Der Profeſſor aus Schanghai ſtürzt vom Bahnhof in den Zug, eine Trophäe hochhaltend, ein ganzes gebratenes Huhn!

Bei allen größeren Stationen gibt's Verkaufsſtände, eine oft lange Reihe von Holzbuden, in denen noch vor zwei Jahren alles aufgetürmt war, was der Reichtum des Landes an Nahrungsmitteln ſpendete. Jetzt iſt, was hier zum Verkauf angeboten wird, meiſt erſchütternd beſcheiden; ein paar Stückchen Käſe, mit dem eine Bäuerin viele Meilen weit aus dem Dorfe zum großen Schienenſtrang gewandert iſt, um hier einen, manchmal auch zwei Tage auf den Expreßzug zu warten, der für eine Stunde ein paar Dutzend Kunden ausſpeit; es iſt keine Seltenheit, daß dieſer „Luxuszug" ſein Ziel mit einer Verſpätung von einem oder mehreren Tagen erreicht.

Denkſt du, Paſſagier, vom Fenſter des Abteils in die öde Landſchaft hinausblickend, an die Fahrt durch den amerikaniſchen Kontinent?

Keine Prärie, keine amerikaniſche Sandwüſte kann ſo eintönig ſein wie das unendliche ruſſiſche Flachland.

Vergißt du, daß du durch ein Land fährſt, an dem das kühnſte aller ſozialen Experimente exekutiert wird?

Nein, du kannſt es nicht vergeſſen!

Dort ſteht am Horizont geſpenſtiſch, aus dem Nichts wachſend, ein toll konſtruiertes Eiſengerüſt, hier wird in die Leere hinein etwas gebaut, wovon man vor ein paar Jahren nicht zu träumen wagte.

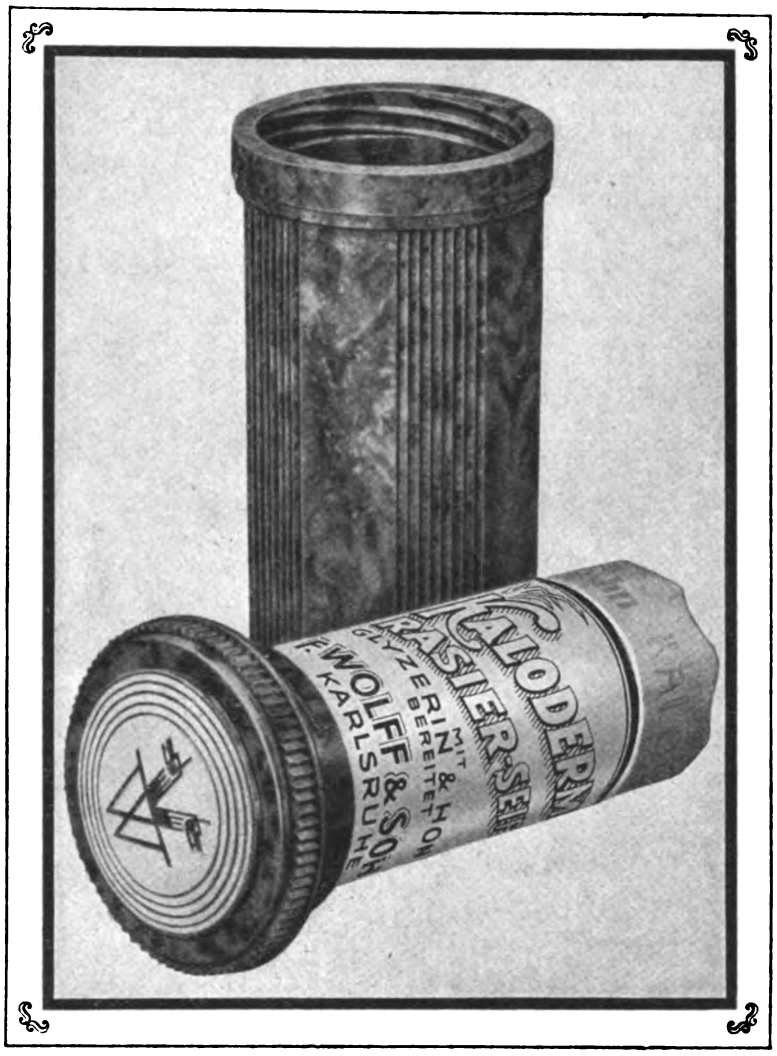
(Fortſetzung auf Seite [illegible])

W 2124

Endlich *ein wirklich schöner und praktischer* Rasierseifen-Behälter!

Wir haben für unsere Kaloderma-Rasierseife eine neue, schöne und zweckmäßige Hülse aus herrlichem, hellgrün marmoriertem Bakelit geschaffen. Diese Hülse wurde speziell für uns entworfen und hat folgende augenfällige Vorteile:

1. Das Material ist praktisch unzerbrechlich, die Hülse unverwüstlich im Gebrauch: kein Ausleiern des Verschlusses. — Im Gegensatz zu Zelluloid und Hartgummi ist es vollständig geruchlos.



2. Die Hülse wird nicht blind und kann nicht verbeulen; sie ist leicht zu reinigen und daher stets wie neu, sauber und hygienisch.

3. Sie ist so konstruiert, daß das Seifenstück in der Hülse nicht steht, sondern hängt — abrinnendes Seifenwasser kann den Verschluß nicht verschmieren und verschmutzen. Leicht gewölbter Deckel verhindert automatisch falsches Hinstellen der Hülse.

4. Ein starkes und präzis gearbeitetes Gewinde gibt der Seifenstange festen Halt im Griff und ermöglicht ein leichtes Auswechseln des Ersatzstückes. — Der Griff selbst ist mit starker Riefelung versehen und liegt dadurch angenehm und fest in der Hand.

Lassen Sie sich diese schöne und zweckmäßige Bakelit-Hülse noch heute von Ihrem Rasierseifen-Lieferanten zeigen. Ihr geringfügiger Anschaffungspreis steht in keinem Vergleich zu der Freude, die Sie damit sich oder demjenigen, den Sie beschenken wollen, bereiten.

KALODERMA-RASIERSEIFE IN BAKELIT-HÜLSE RM 1.—, OHNE HÜLSE 0.60.

„DER *BESTEN* RASIERSEIFE DIE *BESTE* HÜLSE“

KALODERMA
RASIERSEIFE

Glyzerinhaltig: „Die Klinge schabt nicht — sie gleitet“

F · WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

(Fortſetzung von Seite 946)

das Eiſengeſpenſt, die tollkühne Silhouette gegen den Himmel, ruft dir ins Gedächtnis, daß der Ausgangspunkt deiner Fahrt — Moskau war.

Bisweilen begegnet der Expreß einem Perſonenzug; halb geöffnete Türen oder Fenſter zeigen einen Knäuel übereinanderliegender Menſchenleiber zwiſchen Bergen phantaſtiſcher Gepäckſtücke.

Wage es nicht, Paſſagier, über mangelnden Komfort in deinem Luxuszug zu klagen!

Denk daran, durch welches Land du reiſeſt, denk an den Menſchenknäuel im Perſonenzuge von der letzten Station und den beizenden Dunſt, der ihm entſtrömte. Denk an die niedrigſte Form des ruſſiſchen Perſonenzuges, der, an Nachtaſylbilder erinnernd, im heutigen Rußland faſt offiziell den Namen „Maxim Gorkij“ trägt.

II.

In ihrem Fahrtempo hatte ſich die ruſſiſche Vollbahn die gern beſpöttelte Romantik deutſcher Kleinbahnen noch bewahrt.

Von Minsk bis Moskau zum Beiſpiel ſind es hundertachtzig Kilometer. Planmäßige Fahrzeit achtzehn Stunden. Aber was ſind Pläne und Entwürfe? Oft genug hatte es auch ſchon die doppelte Zeit gedauert. Kein Wunder, daß Zeit bleibt zu Geſprächen. Zuerſt gewöhnlich der alte Witz.

Die Bahn fährt. Draußen geht eine alte Großmutter vorbei.

„Sadis Babuſchka, ſetz dich 'rauf, Großmutter!“ ruft der Zugführer.

„Ich hab' keine Zeit“, ſagt ſie dankend.

„Ja, die Kohle iſt ſchlecht, die Maſchine noch ſchlechter, ein alter Samowar!“ ...

„Aber wir haben doch die beſte Kohle der Welt. Und ſo ungeheure Vorräte.“

„Vieles, Brüderchen, verſtehſt du nicht.“

„No, nitschewo, towarischtschi, Pjatiletka gotowa, ivso wudet wse i choroscho.“ (Aber das macht nichts, Genoſſen. Iſt der Fünfjahresplan erſt fertig, wird alles gut.)

„Ja, und wir ſind kaputt!“

Zwei Kerzen brennen im Wagen. Die Dunkelheit löſt die Zungen. Immer wieder der Fünfjahresplan. Tages- und Nachtgeſpräch aller.

Als Neuling wundere ich mich über den hoffnungsloſen Peſſimismus aller. Selbſt hundertprozentige Kommuniſten zucken die Achſeln. Skepſis und Ironie allerorten — wenn man ſich unbeobachtet fühlt. Alle Witze haben nur eine Zielſcheibe: den Fünfjahresplan.

Für mich beinahe niederdrückend.

Kann ein Übermaß von Propaganda auch das Gegenteil ihres Zweckes bewirken?

Ein alter Prowodnik, Schaffner, ſetzt ſich mit einer Kerze zu mir:

„Wie iſt es in Deutſchland? Wann geht es los? Wann kommt die Revolution?“

Der Umſturz in Deutſchland — das iſt die Hoffnung aller!

Mit Ungeduld wartet alles auf ihn, Kommuniſten wie Nichtkommuniſten. Denn dann, hat man ihnen geſagt, wird es beſſer. Dann wird alles noch gut.

„Ob es bei uns noch Schuhe gibt? Kleider? Eſſen? Butter?“

Als ich nicke, ſchütteln ſie verwundert den Kopf. Immer wieder vergewiſſern ſie ſich:

„Ja, und wenn du Geld haſt, dann kannſt du in einen Laden gehen und einfach kaufen, Butter, Fleiſch, Brot?“

„Ja!“

„Und bekommſt du es auch?“

„Ja!“

„Und ſoviel du willſt?“

Sie faſſen es nicht. Zu oft hatte man ihnen das Gegenteil verſichert.

In Jegorſchino liegen wir ſechs Stunden. Die Lokomotive macht ſich mit ein paar Waggons ſelbſtändig und ſchleicht eine Nebenſtrecke hinauf. Und wir warten brav, bis ſie wiederkommt. Manchmal dauert das auch acht Stunden.

„Nitſchewo! Wir haben Zeit!“

Den erſten ruſſiſchen Warteſaal ſehe ich in Jegorſchino.

So etwas habe ich noch nie geſehen. Zehnmal ſah ich ihn wieder, unzählige andere Male dazu. Und immer war das Bild dasſelbe.

Die nomadisierenden Kirgisen Rußlands leben unter Filzzelten und führen ein äußerst primitives Dasein

Zwiſchen Kiſten und ſchmutzigen Säcken, ausgeſtreckt auf dem Steinfußboden, Männer, Frauen und Kinder. Alles zerlumpt, elend und ſtarrend vor Dreck. Kein Plätzchen frei, jeder Quadratzoll Steinboden koſtbar.

Und inmitten dieſer Liegenden um ſie, über ihnen, ein endloſes, raſtloſes, ewiges Schieben und Drängen, Kommen und Gehen. Nie ein Schreien. Kein Schimpfwort fällt, kein böſes Wort.

Haarſcharf hindurch zwiſchen zwei am Boden Liegenden ſpuckt ein dritter und trifft die kleine freie Stelle — niemand ſtört es. Die Frau daneben hält im Liegen den Säugling an die Bruſt.

Irgendwo ſteht ein Keſſel mit warmem Waſſer. Dorthin kriechen ſie, ſteigen, klettern ſie übereinander, trinken aus dem Becher Waſſer, *gekochtes Waſſer*; anderes iſt ſeit den großen Seuchen verboten.

Dafür trinkt alles aus einem Becher!

Damals, als ich zuerſt das Bild ſah, ſtanden im Raum noch ein paar Tiſche — jetzt ſind auch die verſchwunden. Die Wohlhabenden ſaßen dort, aßen, was zu bekommen war: Fiſchſuppe. Auf den Tiſch ſpuckten ſie die Gräten. Iſt die Kellnerin nicht gleich da, um aufzuräumen, werfen Bettler und Hungernde ſich auf dieſe eklen Reſte. Ich weiß, das kann wie Übertreibung klingen; allein darum bleibt es doch ſo.

Ich habe dann dieſes Bild wieder ſehen müſſen, immer und überall, wo ein größerer Bahnhof und ein Warteſaal iſt (Moskau natürlich ausgenommen). Das erſtemal fragte ich noch, verſtört, verwundert:

„Was ſind das für Menſchen?“

„Nun, Arbeiter und Bauern.“

Tagelang liegen ſie ſo herum. Den meiſten fehlte das Geld zur Weiterreiſe; hätten ſie es, ſo vermutlich auch ein Ziel. Sie liegen da und warten auf Werber, die kommen ſollen, um ſie zu einer Arbeit anzuwerben. Gleichviel zu welcher — wenn es nur etwas zu eſſen gibt.

Es iſt tatſächlich ſo: Das ganze innere Rußland, ſofern es nicht beamtet iſt, iſt auf der Walze. Enteignete Bauern, die man von ihrer Scholle jagte und die nun ſuchen, wo ſie ihren Hunger ſtillen können. Unwiſſend alle, die Mehrzahl kann weder leſen noch ſchreiben: Lautſprecher verkünden darum die Zugrichtungen; keiner dieſer Enterbten vermag einen Fahrplan zu leſen.

Dann kommen Gerüchte; einer erzählt: Dort und dort iſt es beſſer, dort gibt es zu eſſen. Dann ſtreben ſie dorthin, oft durch Wochen und durchs halbe Aſien. Ins Blaue ſozuſagen, denn jeder geographiſche Begriff fehlt ihnen. Und bleiben auf der Strecke irgendwo liegen oder kommen an, um zu ſehen, daß es nicht beſſer iſt oder inzwiſchen anders geworden iſt . . .

Völkerwanderung.

Der Motor: Hunger.

Es kümmert ſich kein Menſch darum.

Fieberhaft baut man daneben in der Stadt neue Fabriken und moderne, große Wohnhäuſer. Aber weder am Bahnhof in Baku, noch ſonſtwo ſah ich auch nur die beſcheidenſte Herberge für dieſes heimatlos gemachte Volk.

Und noch ein anderes ſah ich hier zum erſtenmal und ſpäter überall: die herrenloſen Kinder!

Den Ruſſen ſind dieſe Elternloſen längſt ein feſtſtehender, unvermeidlicher Begriff.

„Besprisorniss“, geleſen und gehört habe ich ſchon von ihnen. So war ich vorbereitet, habe nicht gerufen: „Nachbarin, euer Fläſchchen.“

Ich habe genug deutſches Induſtrieproletariat geſehen, in Mitteldeutſchland und an der Ruhr.

Erſchrocken war ich weniger über das Daſein dieſer Kinder als über die Zahlen, die ich hörte. Und über die große Jugend, die ich ſah.

Dreizehn Jahre nach der Revolution, ſechs- bis zehnjährige Jungens darunter. Schmutzig waren ſie — nicht zu beſchreiben. Waſſer und Seife hatten dieſe Geſichter ſeit Monaten nicht mehr geſehen.

„Schuhe und Stiefel?“

Es war nicht klar, was da als Fußbekleidung dienen ſollte: die kahlen Lederreſte oder Lappen, die ſie zuſammenhielten?

„Röcke und Hoſen?“

Bindfaden oder Draht hielten notdürftig die Lumpen zuſammen. So ſtehen ſie da, ſtrecken die Hände aus nach Kopeken, Zigarettenſtummeln, nach Brot.

„Stört es, daß auch Geſichter darunter ſind, denen kein ererbtes Sklaventum den Stempel aufgedrückt hat?“

In Riaſan ſah ich einen etwa zehnjährigen Jungen, der ein paar Tage früher einen Gefährten mit dem Meſſer geſtochen hatte.

„Ja, die Miliz hatte ihn eine Nacht auf der Wache behalten.“

Jetzt ſaß er mit Altersgenoſſen im Warteraum des Bahnhofs bei der Heizung und ſpielte Karten. Einſatz war auf der einen Seite ein Paar ſchon reichlich zerfetzte Lapky, Baſtſchuhe, nebſt zwei Zigaretten; auf der anderen ein Paar vertretene Lederſchuhe, die ihrem Beſitzer um reichlich vier Nummern zu groß waren. Der jugendliche Meſſerheld gewann. Der andere zog ſeine Lederſchuhe aus und gab ſie ab.

Draußen waren dreißig Grad Kälte ...

In die Hunderttauſende, verſichern mir Landeskenner, geht die Zahl dieſer herrenloſen Kinder — auch heute noch, allen Dementis zum Trotz!

Man hat verſucht, ſie in gut eingerichteten Heimen zu behalten und zu brauchbaren Mitgliedern der menſchlichen Geſellſchaft zu erziehen.

Umſonſt. Die Erfolge waren bisher gering.

Von Zeit zu Zeit gibt es eine Treibjagd; man fängt ſie wie die herrenloſen Hunde. Jedoch mit der erſten Gelegenheit rücken ſie wieder aus. Man ſieht ſie überall.

Müßig, von Schuld und Urſache zu ſprechen. Wirklich helfen wäre wichtiger.

III.

In Moskau angelangt, wieſen mir die Herren von der „Sovkino“ ein Hotel zu, das allen Gerüchten zum Trotz in keiner Weiſe hinter irgendeinem europäiſchen Luxushotel zurückſtand.

Das Hotel National hat eine große Vergangenheit. Großfürſten, Grafen und ſogar der Expräſident Rooſevelt haben dort übernachtet. Dieſes adelige Haus wurde nach der Revolution zur Wohnſtatt für viele Beamte der Räteregierung. Jahrelang waren die großen Glasfenſter im erſten Stock, hinter denen ſich offenbar irgendwelche ſelten benutzte Räume verbargen, eine Sehenswürdigkeit.

Man ſollte gar nicht glauben, wie lange ein ſolches Fenſter ungeputzt bleiben kann und dennoch den Eindruck von Glas hervorruft!

Jetzt ſind die Fenſter blank geputzt, Hotel National erſteht unter ſeinem hiſtoriſchen Namen auch in der Hauptſtadt der dritten Internationale in neuer altbewährter Pracht.

(Fortſetzung folgt)

BERICHTIGUNG

Durch ein Verſehen der uns beliefernden Berliner Bildberichtſtelle iſt in der Beſchriftung des Bildes „Der Führer bei der Kundgebung im Sportpalaſt“ auf Seite 883 in Folge 38 ein Irrtum unterlaufen. Die Dame auf der rechten Seite des Photos wurde irrtümlich als Frau Dr. Goebbels bezeichnet.

Unerbittlich

erfolgt das Ausscheiden des Schwächeren auch im Wirtschaftsleben. Muß nicht eine Zigarette, die im ungeheuren Aufstieg zur Lieblingsmarke der Deutschen geworden ist, hervorragende Eigenschaften haben? Der Beweis ist

die milde

SALEM

SALEM
NUR ECHT MIT FIRMA
ORIENT. TAB. U. CIGART. FABR. YENIDZE
INH. HUGO ZIETZ G.M.B.H. DRESDEN
DEUTSCHLANDS GRÖSSTE CIGARETTENFABRIK

$3\frac{1}{3}$ ₰

Der Mann ohne Vaterland

Von O. Th. Stein

Es war im Jahre 1804, als Philipp Nolan, eines texaniſchen Pflanzers Sohn, abenteuerdurſtig nach Oſten zog.

Nolan war nicht viel mehr als ein Halbwilder. Auf dem Rücken ſelbſtgefangener wilder Pferde, auf der Büffeljagd, in Geſellſchaft von Indianern, Squattern und Felljägern war ſeine Jugend bisher dahingegangen. Umherziehende Pedlaren brachten ab und zu Kunde von der Welt da draußen jenſeits der Ströme auf die Farm ſeines Vaters. Unterricht erhielt er nur in einem einzigen Winter, der einen engliſchen Lehrer zu ihnen verſchlug.

Texas gehörte damals nicht zu den „Staaten“. Von Heimat, Vaterland und Regierung wußte der junge Menſch ſo gut wie nichts. Er war ein völliges Naturkind.

Und ſo trafen ihn amerikaniſche Werber, Steubenleute, die eine Armee für das neugeborene junge Reich aus dem Boden der Wildniſſe ſtampfen ſollten.

Die „Staaten“ galten Philipp Nolan nichts. Er hoffte nur, daß er ihnen einmal etwas gelten würde.

Damals war Oberſt Aaron Burr Vizepräſident der jungen Republik. Ein verworrener, abenteuerlicher Kopf, wußte er ſich namentlich bei den jüngeren Offizieren beliebt zu machen und ſie für ſeine Ideen zu begeiſtern.

Ihm war wohl bekannt, daß der noch ſchwächer beſiedelte Süden und Weſten Nordamerikas wenig Sympathien für das nordiſche Quäkertum und das ſtädtiſche Krämervolk hatte, ja daß die Landſiedler im Norden ſelbſt nicht viel Liebe für dieſe „regierenden“ Städter empfanden.

So gebar er den Plan, ein „Kaiſerreich des Südens“, natürlich mit ſich ſelbſt an der Spitze, zu errichten.

Es herrſchte damals Frieden, und die Armee hatte nichts zu tun. Da ſehnten ſich alle nach Kämpfen und Abenteuern. Und fand eine Schar junger Männer allzu leicht den Weg zu Aaron Burr. Unter ihnen Philipp Nolan, der bald einer der eifrigſten Parteigänger des heimlichen Kaiſers wurde.

So unmöglich und unſinnig war der Plan auch gar nicht, nur ſein Urheber konnte ſeine Erfüllung nicht ſein. Denn er war ein nur halbmännlicher Wirrkopf. Und nur die jugendliche Unerfahrenheit unter ſeinen Anhängern merkte das nicht.

So kam es, wie es kommen mußte: Burr brach zu früh los, hatte ſein Unternehmen nicht genug vorbereitet und geſichert, und die Staatentruppen erwiſchten ihn bei einem pompöſen Kaiſerzuge nach ſeiner zukünftigen Hauptſtadt New-Orleans.

Ein Kriegsgericht tagte in Fort Adams im Staate Miſſiſſippi. Man nahm Burr nicht ernſt, war im Grunde froh, ihn als Vizepräſident los zu werden und ſich ihn ſelbſt aus der weiteren politiſchen Laufbahn ausſchalten zu ſehen und — ließ ihn laufen.

Seine mitgefangenen Anhänger, darunter auch Nolan, gedachte man mit geringen Strafen abzufertigen.

Dem hitzigen Texaner Nolan aber erſchien es als empörende Ungerechtigkeit, daß ſie als Verführte allein geſtraft werden ſollten.

Das Kriegsgericht leitete ein ergrauter Newſtatesman, der Generalsuniform trug.

„Habt Ihr noch etwas zu Eurer Rechtfertigung zu ſagen, Nolan?“ fragte er faſt freundlich den jungen texaniſchen Leutnant.

„Zu meiner Rechtfertigung?“ ſchrie der wütend und hieb mit der geballten Fauſt auf den Tiſch, „ſorgt lieber für Eure eigene! Der Teufel hole die Vereinigten Staaten! Ich wollte, ich brauchte nie wieder etwas von ihnen zu hören!“

Das war nun freilich zu arg für dieſe Männer, die jahrelang freudig Gut und Blut für die Freiheit desſelben Landes eingeſetzt hatten, das Nolan ſo unbeherrſcht verwünſchte.

Eine kurze, leiſe Beratung, dann verkündete der General mit kalter Stimme das Urteil:

„Leutnant Philipp Nolan von der Staatenarmee wird dazu verurteilt, weil es ſein Wunſch iſt, niemals mehr etwas von den Vereinigten Staaten zu hören.“

Nolan lachte laut und ſpöttiſch auf. Sein Blick auf die förmlich verſteinerten Geſichter der Offiziere ſagte ihm noch nichts in dieſem Augenblick von der Furchtbarkeit ſeines zukünftigen Schickſals. Die Verachtung der andern verſtand und beachtete er nicht. Ging pfeifend zurück ins Gefängnis.

Das war am 20. September 1807. Drei Tage ſpäter wurde er auf ein Kriegsſchiff gebracht.

Man behandelte ihn eigentlich kaum als Gefangenen, wenn auch vor ſeiner Koje eine Wache ſtand Er aß mit den Offizieren, behielt ſeine Uniform, aber ohne Degen und — ohne Wappenknöpfe, nur mit ſchwarzen Stoffknöpfen beſetzt.

Die Mannſchaft erfuhr ſeinen Namen nicht. Nannte ihn deshalb den „Tuchknopf“.

Und was ſchließlich ſelbſt den unbekümmerten Nolan befremdete: Niemand, weder Offiziere noch Mannſchaften, ſprach etwas über die Vereinigten Staaten mit ihm oder in ſeiner Gegenwart. Es ſchien ein Verbot zu beſtehen.

Seine Kabine hatte keine Fenſter nach See, nur Oberlicht. Näherte ſich das Schiff irgendeinem Land, wurde Nolan eingeſchloſſen.

Er lachte über das alles, nannte es im ſtillen eine Komödie. Und begriff erſt, daß es ein Trauerſpiel werden ſollte, als er mitten auf hoher See auf ein anderes Schiff gebracht wurde. Seitdem ward er ein anderer. Verließ oft wochenlang ſeine Kabine nicht, mied die Geſellſchaft der Offiziere, ſprach mit niemand.

Die unfreiwillige Untätigkeit ward ſeiner menſchlichen Entwickelung aber doch zum Segen: er eignete ſich eine umfaſſende Bildung an. Nur über einen Gegenſtand erfuhr er nichts: über das Land, das er verwünſcht hatte und dem nun auch ſeine Heimat Texas ſtaatlich angehörte.

Dann ſchien er ſich beruhigt, ſein Schickſal erkannt und ſich damit abgefunden zu haben, ward wieder geſelliger, obwohl er ſtets ernſt blieb.

Eines Abends auf See wurde in der Meſſe vorgeleſen. Nolan kam an die Reihe, begann Scotts „Lied des letzten Minſtrels“:

„Wem ſchleicht ſo bang und träg das Blut?
Der niemals rief in hoher Glut:
Sei mir gegrüßt, mein Vaterland!“

Und weiter, obwohl Nolan deutlich erblaßte:

„Wem klopfte nie ſein Herze hoch,
Wenn er zurück zur Heimat zog
Vom fernen, fremden Strand?
Gibt's einen? Merk ihn wohl, den Wicht!
Des Minſtrels Lied erfreut ihn nicht!
So hoch ſein Rang, ſein Name ſteigt,
Bleibt auch kein Wunſch ihm unerreicht,
Trotz Rang und Titel, Prunk und Pracht,
Elender Wicht, du biſt verlacht!“

Das Buch flog aus Nolans Hand durch das Bullauge ins Meer, Nolan aber ſtürzte in ſeine Kajüte und ſchloß ſich ein.

Danach ſah man ihn wieder monatelang nicht.

Ein Vorfall rüttelte ihn aber doch wieder aus dieſer Selbſtpeinigung auf.

Sein Schiff, die Fregatte „Warren“, ſtieß im Golf von Florida auf ein engliſches Kriegsſchiff. Der Engländer ſchien als Stärkerer vergeſſen zu wollen, daß zwiſchen ſeinem Lande und den Staaten Frieden herrſchte. Er begann ſofort zu feuern.

Eine Vollkugellage ſchlug über Nolans Kajüte in eine Batterie und tötete den Offizier und die meiſten Mannſchaften. Die Batterie ſchwieg.

Plötzlich erſchien Nolan, übernahm das Kommando, richtete ſelbſt und ſo wirkungsvoll, daß nach kurzem Kampf der Engländer die Flagge ſtrich.

Doch die Staatenregierung ging auf die Berichte ihrer Offiziere über Nolans Verhalten überhaupt nicht ein. Nolan ſchien von jetzt an für ſie nicht mehr zu exiſtieren.

Noch zwanzigmalige Umladung hatte er zu beſtehen, durfte den Ehrendegen, den ihm der Kapitän der „Warren“ nach jenem Gefecht auf eigene Fauſt überreicht, behalten, leiſtete auch noch mancherlei Dienſte als Dolmetſcher. Aber eine Erlöſung von dem Fluche des 20. September 1807 gab es nicht für ihn.

Sechsundfünfzig Jahre hindurch hat Philipp Nolans Fuß kein Land mehr betreten. In keinem Erdenhaus, ſondern in einer Schiffskabine war auch ſein Sterbezimmer.

Er war in Wahrheit ein „Mann ohne Vaterland“. Und erſt in ſeiner Sterbeſtunde — er war ein achtzigjähriger Greis geworden — hörte ſein Ohr zum erſten Male etwas vom Werden und Leben der Vereinigten Staaten. Nur eines verſchwieg ihm zartfühlend der Kapitän: daß gerade in ſeiner Sterbeſtunde der ſchwere Bürgerkrieg zwiſchen Nord- und Südſtaaten tobte, derſelbe Kampf, den ſein Verführer und er ſelbſt ſchon ein halbes Jahrhundert früher hatten heraufbeſchwören wollen . . .

Man verſenkte auf ſeinen eigenen Wunſch ſeine Leiche ins Meer und ſetzte ihm in Fort Adams, wo ſeine Tragödie ihren Anfang nahm, einen ſchlichten Denkſtein mit den Worten, die er ſich ſelbſt gewählt hatte:

In memoriam!
Philipp Nolan
Leutnant der Vereinigten-Staaten-Armee
Friede ſei mit Dir!

REICHS-JUGENDTAG

(Fortſetzung von Seite 935)

Daß dieſe Hitlerjugend eine lebensberechtigte, ſogar eine bitter notwendige Organiſation deutſcher Jugend iſt, beweiſt ihr Wachſen Die Bünde hatten über allem mehr oder weniger romantiſchen Jungenleben das eine vergeſſen: daß dieſe Zeit, in die wir hineingeſtellt ſind, ſchon von den Jüngſten unſeres Volkes Höchſtes und Letztes fordert. Sie haben lange nicht gemerkt, daß Hitlerjunge ſein mehr iſt als in einer bündiſchen Gemeinſchaft ſtehen. Sie haben lange nicht begriffen, warum die Organiſation unſerer Jugend anders iſt und anders ſein muß als ihre Bünde.

Die Hitlerjugend iſt kein bürgerlicher Jugendbund.

In unſerem Lager weht die Fahne des deutſchen Arbeitertums, und wir alle fühlen in uns die Verpflichtung, mit unſeren Kameraden in der S.A. und S.S., mit den Kämpfern der Bewegung zuſammen am Bau des neuen Deutſchlands zu ſchaffen.

Die Tage von Potsdam ſollen dieſem Wollen und dieſer Verpflichtung entſchloſſener deutſcher Jugend vor aller Welt Ausdruck geben. Wenn wir in Potsdam den Führer hören, wenn wir das Zeltlager auf dem Kleinen Exerzierplatz beziehen, wenn wir in Ehrfurcht unſerer toten Kameraden gedenken, die ſchon in jüngſten Jahren, da die bürgerlichen Bünde ihre Aufgabe nur in jugendgemäßem Fahrten- und Gruppenleben ſehen, dem Terror des roten Mordens erlagen, wenn wir am 2. Oktober voll Stolz und Treue beim Vorbeimarſch im Stadion dem Führer in die Augen ſehen, dann wiſſen wir, daß Hitlerjunge ſein eine Verantwortung vor dem Volk und Deutſchland tragen heißt. Und wenn unſere Schritte feſt durch die Straßen Potsdams hallen, dann ſollen ganz Deutſchland und die Welt aufhorchen und wiſſen: Hier marſchiert ein werdendes Volk!

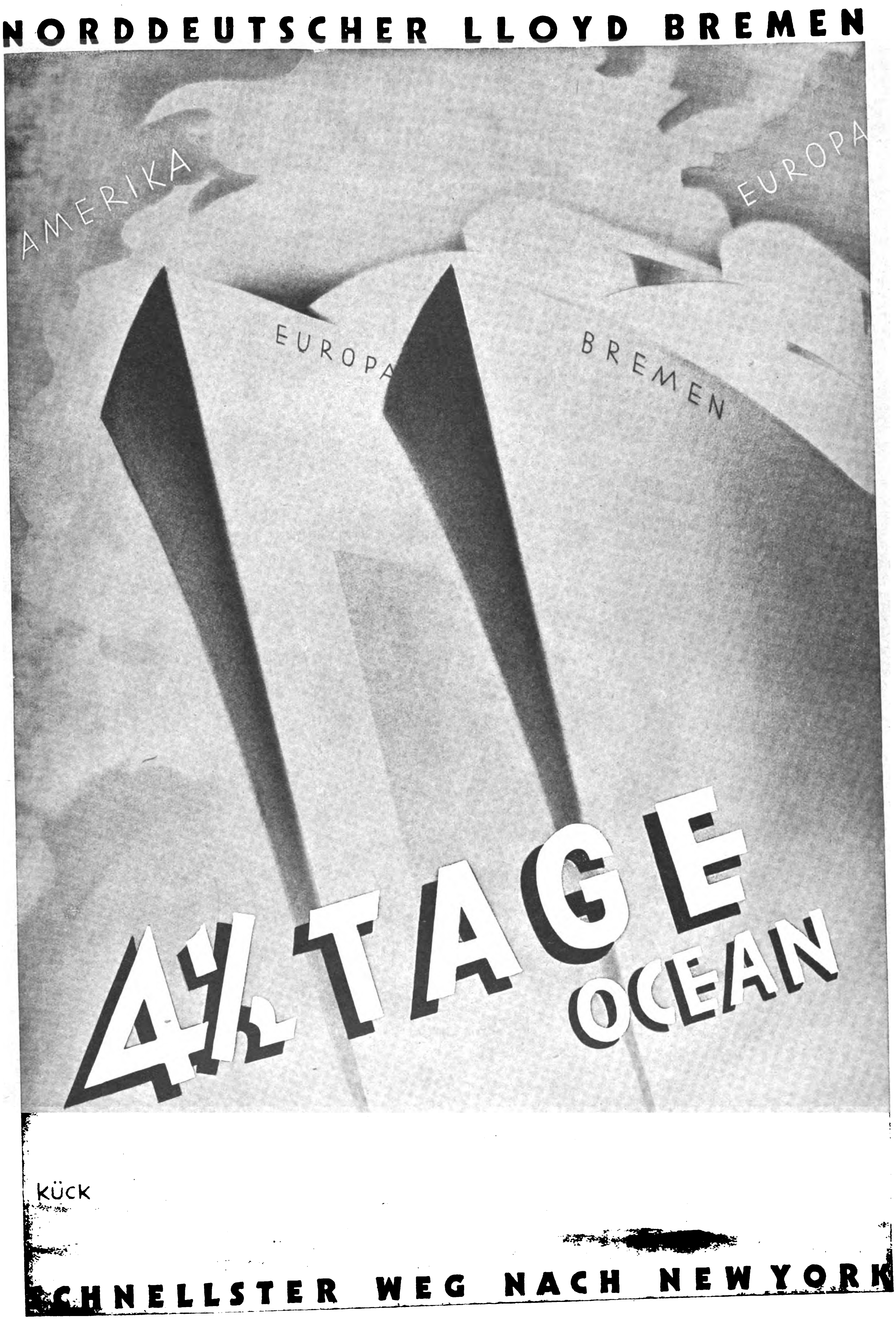
W. Körber.

Simi
hat den Vogel abgeschossen!

Ein paar Tropfen Simi genügen, um alle schädlichen Ablagerungen (Puder, Staub etc.) aus den Poren gründlichst zu entfernen. Ebenso entfernt Simi rasch alle entstellenden Hautunreinheiten (Mitesser, Pickel, unschönen Fettglanz). Nach kurzem Gebrauch wird die Haut rein und sammetweich. Versuchen Sie — Sie werden's gewiß bestätigen.

Preis pro Flasche RM. 2,07 • Überall erhältlich

Gesichts u. Hautpflegewasser
SEIT 1904.


NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
AMERIKA
EUROPA
EUROPA
BREMEN
4½ TAGE
OCEAN
KÜCK
SCHNELLSTER WEG NACH NEWYORK

Münchener Oktoberfest!

(Zu unſeren Bildern auf Seite 960)

Urſprünglich als Landwirtſchaftsfeſt gedacht, entwickelte ſich das zu Anfang des vorigen Jahrhunderts entſtandene Oktoberfeſt in München erſt langſam zu einem Volksfeſt im heutigen Sinne. In größeren Abſtänden gruppierten ſich neben der alten landwirtſchaftlichen Schau die Volksbeluſtigungs-Unternehmer und Bierzelte um den Kern der Wieſe, der lange Jahrzehnte ziemlich unverändert blieb. Jahre inhaltsreicher Geſchichte fegten über Deutſchland hinweg, der Münchener aber, ſtolz auf ſein Oktoberfeſt, hielt treu und brav an dem alten Brauch feſt. Die älteren Zeitgenoſſen ſchwelgen noch in Erinnerung an prunkvolle Oktoberfeſte, erzählen gern und ausgiebig von der guten alten Zeit, wo noch eine Rennbahn die Wieſe umſchloß und die Fahne der Wittelsbacher vom Königszelt wehte, vor dem die ſchneidige „Leiber-Wache“ Poſten ſtand. Damals hatte man ja auch noch Anlaß zum Feſtefeiern, heute ſind es andere Motive, die das Oktoberfeſt rechtfertigen.

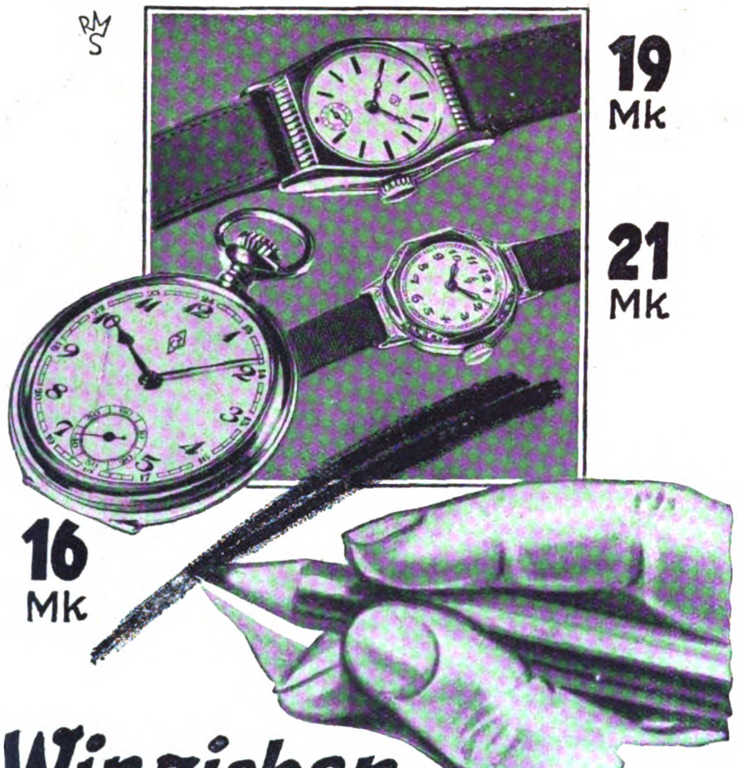
Das Oktoberfeſt hat eben auch ſeine ſozial- und wirtſchaftspolitiſche Bedeutung. Es gibt wirklich Arbeit, nicht nur für die, die auf der Wieſe ſelbſt tätig ſind, ſondern auch denen, die irgendwo mit dem Feſtbetrieb zuſammenhängen. Bäcker, Schreiner, Schloſſer, faſt alle Arten gewerblicher Berufe werden benötigt, um vor oder nach Wieſenſchluß Arbeit zu leiſten. Dieſe Tatſachen gaben Anlaß zu Betrachtungen, die objektiv geſehen, das Feſt rechtfertigen, wenn auch der äußerliche Anlaß, das Zentrallandwirtſchaftsfeſt, heuer leider fehlt. Im übrigen geben auch die nachſtehenden Zeilen einen Beweis von der wirtſchaftlichen Bedeutung.

Trotz des Fehlens verſchiedener Betriebe werden immerhin ca. 50 000 Glühlampen gebraucht, während etwa 160 Elektro-Motore für die nötige Bewegung der Fahrgeſchäfte ſorgen. Vom 70-PS-Motor, der die Berg- und Talbahnzüge in die Höhe trägt, bis herunter zum kleinen Motor von 1/4 PS, der den Spieß für das Brathendl dreht, ſind alle Größen vertreten und ſogar dem kohlebeheizten Bratroſt iſt durch die Elektrizität ein neuer Konkurrent in den elektriſchen Bratroſten entſtanden. Zur Beleuchtung der Feſtwieſenſtraßen dienen rund 100 Glühlampen von je 700—1000 Kerzenſtärken, die aus Sicherheitsgründen völlig unabhängig von den übrigen Licht- und Kraftverbrauchern des Feſtes betrieben werden. Während noch im vorigen Jahr der geſamte inſtallierte Anſchlußwert der Feſtwieſe ca. 1700 KW betrug, wobei die Dekorations- und Reklamebeleuchtung mit ca. 650 KW vertreten war, muß heuer mit einer ca. 20%igen Verminderung des Anſchlußwertes gerechnet werden. Das Freileitungsnetz, das im Anſchluß an die Verteilungspunkte auf die Dauer des Feſtes ebenfalls proviſoriſch errichtet wird, hat eine Traſſenlänge von etwa 4 Kilometer und erfordert einen Aufwand von 17 000 Meter Kupferdraht mit einem Geſamtgewicht von 5 Tonnen. 260 Maſten und Streben ſind nötig, um dieſe Leitungen zu tragen.

A. B.

Ihr Hautfreund bringt ein gutes Mittel, Ihre Haut zu pflegen, jugendlich zu erhalten, vor Kälte, Frost und Frostbeulen zu schützen und Hautunreinigkeiten zu beseitigen. Tube 55 Pfg., Dosen M. 1.40 u. 2.25. In Drogerien, Apotheken oder von Max Queisner, Strobinfk., Charlottenburg 2.
BORAN-KREM

Vasenol-Fuß-Puder hält die Füße geſund und trocken, beſeitigt den Schweißgeruch. Billig, ſparſam.



Wir ziehen einen dicken Strich..

Das Bestreben, immer billigere Uhren herauszubringen, droht zu einer allgemeinen Verschlechterung der Qualität zu führen. Als verantwortungsbewusste Uhrenfachleute ziehen wir deshalb im Interesse der Uhrenkäufer einen dicken Strich. Armbanduhren unter RM. 19,— und Herren-Taschenuhren unter RM. 16,— werden in dem ZentRa-Sortiment nicht geführt, weil sie nach dem Urteil unserer Fachkommission keine Gewähr für die Zufriedenstellung des ZentRa-Uhren-Käufers bieten. Die verschiedenen Uhrenfabrikate werden einer strengen Qualitätsprüfung unterzogen, ehe sie in die ZentRa-Auswahl aufgenommen werden.

Das Reifezeugnis der Uhr
ZentRa
ZentRa Uhren
ZENTRA-TAVANNES

ZentRa-Uhren, besonders ausgewählte Fabrikate, 14 kar. Gold, von RM. 35,— bis RM. 170,—, in anderen Metallen **schon von RM. 16,— an.** ZentRa-Tavannes-Uhren aus der Uhrenfabrik ZentRa-Tavannes, 14 kar. Gold, von RM. 85,— bis RM. 360,—, in anderen Metallen von RM. 41,— an.

ZentRa-Garantie-Gemeinschaft deutscher Uhrmacher — Präzisionsuhrenfabrik ZentRa-Tavannes.

NUR IN FACHGESCHÄFTEN MIT DEM ROTEN ZENTRA-WAPPEN.

Für Wanderung und Sport nur
Hensoldt
„GROSSFELD“

Dieser preiswerte **Prismen-Feldstecher** erfüllt all. Ansprüche die an ein gut. Fernglas gestellt werden. Liste J. 51 kostenlos.
M. Hensoldt & Söhne Optische Werke A.-G. Wetzlar.

Echt
830 Silber gest.
massiv, unverwüstlich

Nr. 6640 **RM. 1.20**
mit Gravur v. 2 Buchstaben od. Hakenkreuz. Nachn. 32 Pf. teurer. Ringgröße Papierstreif. **Katalog 1932 kostenlos.**
Vertreter gesucht.
B. Liedke
Königsberg-Pr.
Postamt 9, Abt. 100

Schlank wurde ich und **10 Kilo leichter** durch ganz einfach. Mittel. Verlangen Sie kostenlos Broschüre. **Frau Goth Nürnberg-S 67** Schlossäckerstr. 45

Alles billiger!
REPETIER-PISTOLE
Auch zum Gasschießen!

Waffenscheinfrei!
Kal. 6 mm
7-schüssig, nur M. 6.—
8-schüssig, nur M. 6.50
10-schüssig, nur M. 8.20
TROMMEL-REVOLVER
6 mm
6-schüssig, nur M. 3.10
8-schüssig, nur M. 4.10
12-schüssig, nur M. 7.50
100 Patr., 6 mm, M. 1.—
10 Trgs.-Patr., M. -.80
Schießbleistift, M. 2.—
Revolv.-Etui, Led. 1.10
Jede Waffe m. Garant.-Schein! Bei Nichtgef. Umtausch! Preisl. geg. Rückporto. **E. Heid,** Nürnberg 2/a, Postf. 199

PARTEIGENOSSE
auf Dich
KOMMT ES AN!

Die Sterbegeldverſicherung für Mitglieder der N.S.D.A.P. und deren Angehörige iſt eine Gemeinſchaft, in der auch Du Platz haſt.

FÜR MONATL. 50 PF.
300.- RM.
STERBEGELD.

Warum ſtehſt Du abſeits? Stelle noch heute den Antrag.

Der Beitritt zur **Sterbegeldverſicherung für Mitglieder der N.S.D.A.P.** und deren Angehörige iſt Pflicht gegenüber Familie und Partei.

Auskunft auch in allen anderen Verſicherungsfragen:

Deutſcher Ring,
Hamburg 36, Holſtenwall 3–5,
oder beim Pg. Vertrauensmann

Direkter Bezug ab Fabrik bezw. Spez.-Vers.-Geschäft- **verbilligt!**

Über 1 Million Musikfreunde als Käufer, sowie 100,000e von Dankschreiben, bezeugen unsere überragende Leistungsfähigkeit.

Versand direkt an Private
Umtausch bei Nichtgefallen! Aufträge v. Mk. 10.- an portofrei. Jedes Instrument 8 Tage z. Probe.
Günstige Ratenzahlungen.

Grosse Werkstätten für chrom. Harmonikas Mk. 7.-
Eingesetzte Preise sind niedrigste Verkaufspreise jeder Instrumentengruppe!!
Mk. 27.25
Mk. 130.-
Mk. 4.25
Mk. 40
Mk. 2.60
Mk. 7.40
Mk. 19.-
Mk. 17.-
Mk. 4.40
Mk. 12.-
Platten 25 cm Mk. 1.50 Verzeichnisse gratis!

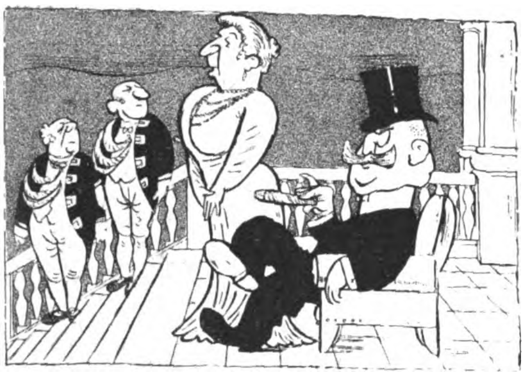
GRÖSSTES MUSIKINSTRUMENTEN-VERSANDGESCHÄFT DEUTSCHLANDS.
Meinel & Herold, Klingenthal, No. 322
MUSIKINSTRUMENTE-, SPRECHAPPARATE- U. HARMONIKAFABRIK
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog / Zusendung erfolgt kostenfrei.
Interessieren Sie nur chromat. Harmonikas, wollen Sie Spez.-Liste E, für Sprechapparate Liste B verlangen

Uhren-Engrosliste für Wiederverkäufer gratis. **Ossig & Co., Breslau I. V**

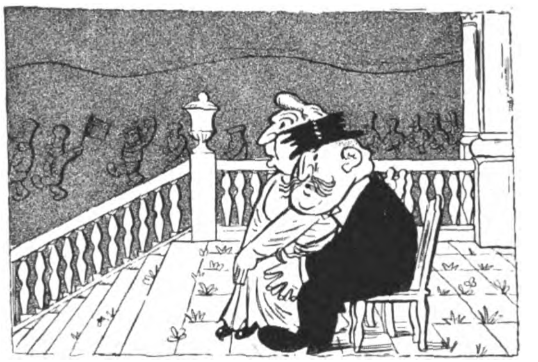
STOTTERN
Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

Alle Beinkrümmung verdeckt eleg. **nur mein mechanisch. Verdeck-Apparat** ohn. Polst. od. Kissen! **Neu!** Kat. grat. **Herm. Seefeld, Radebeul Nr. 7, b. Dresd.**
D.R.W.Z. 86 783

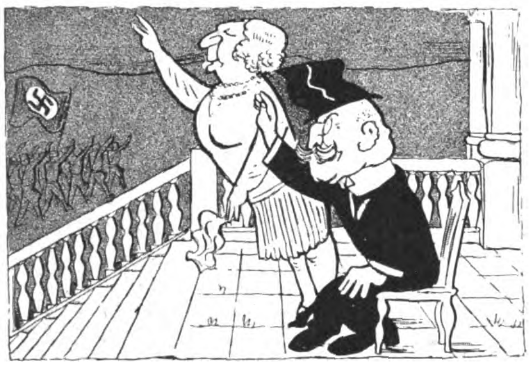
Lest die Brennessel,
die größte politisch-satirische Kampfschrift Deutschlands



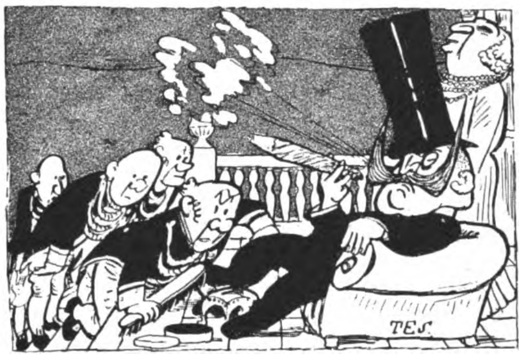
1913 Man war zum Herrſchen wie geboren
und ſchwelgte in Bequemlichkeiten;
kein Störenfried ſtand vor den Toren.
Wie ſchön war's doch in Vorkriegszeiten!
Man mied des ſchlichten Volkes Nähe
im Vollgefühl der hohen Sendung,
auf daß der Geiſt ſich höher blähe.
Man glaubte nie an eine Wendung.



1918 Der Rotmob ſchürte Klaſſenkämpfe,
des Volkes Blut ließ ſich erhitzen.
Doch mancher fiel in Angſteskrämpfe
und blieb zu Hauſe müßig ſitzen.
Inzwiſchen aber — ſieh und ſtaune! —,
da ſchrumpfte auch im Schloß der Beutel;
man ſaß in tiefgeknickter Laune
und war nicht mehr ſo ſtolz und eitel.



1930 Wenn uns der Krieg mit Leid beladen,
ſo hat er Gutes auch beſchieden,
denn manche wurden Kameraden,
die vorher ſich noch ſtreng gemieden.
Das große Sammeln aller Stände
blieb da den Nazis vorbehalten,
doch mancher hob zum Schein die Hände
und blieb im Innern ganz beim alten.



1932 Der Nazis jahrelanges Ringen
ſchuf nun beim Volke eine Schwenkung;
da flog mit friſch geölten Schwingen
die Reaktion aus der Verſenkung.
Wer die Behauptung wagt, ſie ſtehe
dem Volke fern, der wird nun ſtutzen:
Ließ man ſich ſonſt aus nächſter Nähe
die Stiefel wieder von ihm putzen?

Dem Verdienst seine Krone

Er galt schon stets als hoher Steuerzahler,
und sein erlauchter Name klingt so fein
wie bei den Helden der unsterblichen Courths-Mahler,
die — shocking! — häufig eine Bonne frei'n.
Da sitzt er vor dem Sèvres-Mokkakännchen,
träumt von den Ahnen, da reicht nichts heran,
das waren Vettern des Neanderthaler Höhlenmenschen.
Und das erkennt das niedre Volk nicht an?

Da sitzt er sinnend auf der Schloßterrasse.
Vom Parke wehn die Düfte des Jasmin . . .
Zwar, allerdings, ein Ahne hieß Manasse,
doch hatte der 'ne Villa in Berlin.
Drum ist er immer noch feudal bis auf die Knochen,
und eine Welt trennt ihn von dem Plebejertrupp,
das merkt er ganz besonders in den letzten Wochen
in seinem exklusiven Herrenklub.

Dort sieht man nichts von billigen Kleidersorten,
ein jeder geht befrackt als Gentleman,
da atmet man die Düfte von Importen
und die Parfüms der upper ten.
Von Politik wird selten dort geredet,
es sei denn, daß man kurz die Lage streift,
und drüber lacht, wie sich das Volk befehdet,
bis für die Herren dann die Zeit gereift.

Im Parke rauscht's geheimnisvoll in den Kastanien,
die edlen Rosse wiehern laut im Stall,
aus dem Gebüsch dort hinter blühenden Geranien
schmettert ihr Sehnsuchtslied die Nachtigall.
Er nickt und schließt mit einem stillen, sichern
und stolzen Hochgefühl die Augen zu.
Er hört die Nachtigallen nicht mehr kichern
und schlummert ein in süßer Ruh'.

Im Traume sieht er sich als kühner Ritter
bei Wertheim in Berlin als Fensterzier;
Harnisch, Visier und Schild sind lauter Splitter,
so heftig war das Schauturnier.
Im Traum erscheint des Volkes Menge,
es pfeifen grinsend Hinz und Kunz — —
es schallt der Ruf aus dem Gedränge:
„Mensch, du bist knorke! Führe uns!"

Pidder Lüng.

**Besser heute Trilysin,
als morgen Haarausfall!**

Der Haarausfall hört auf, die Schuppen verschwinden, die Haare wachsen wieder.
Die halbe Flasche RM. 1.94, die ganze Flasche RM. 3.24, die neue wohlfeile
$^1/_8$-Ltr.-Flasche RM. 7.50.
Trilysin ist überall zu haben!

Trilysin
DAS BIOLOGISCHE HAARTONIKUM

Faschismus ... Das Prinzip der Freiheit!

(Schluß von Seite 940)

Als ich wieder an Land ſtand und über das blaue Mittelmeer ſah, mußte ich lange, lange darüber nachdenken, welch enorme Macht die italieniſche Flagge im Mittelmeer vertrete. Kurze Zeit zuvor hatte ich in Marſaille franzöſiſche Schiffe beſucht, ihr Beſuch kam mir nun bedeutungslos vor.

Bedeutungslos! Das Mittelmeer iſt italieniſch! Tunis iſt italieniſch!

Die italieniſche Kolonialpolitik baut auf ganz andere Prinzipien auf als die franzöſiſche. Ob es wohl möglich wäre, daß im faſchiſtiſchen Italien jemals ein ſchwarzer Eingeborener den Poſten eines Staatsſekretärs des italieniſchen Kolonialamtes beſetzen könnte, ſo wie es in Frankreich der Fall iſt? Ich gab mir die Antwort ſelbſt.

Der nächſte Tag fand mich in Pollenſa. Ich hatte für den „La Vanguardia“ über die italieniſchen Luftmanöver im Mittelmeer zu berichten.

18 Savoya Machettis unter Führung des damaligen italieniſchen Staatsſekretärs für Luftfahrt, General Balbo — der Duce hielt damals ſelbſt das Portefeuille des Luftfahrtminiſteriums in den Händen — ließen ſich auf die ſpiegelglatte Fläche der Bucht von Pollenſa nieder. Alles geſchah mit einer Exaktheit, als handle es ſich um das Niedergehen im eigenen wohlbekannten Seeflugzeughafen bei Specia oder Livorno. Am Tag zuvor war ein italieniſcher Tankdampfer mit Brennſtoff und Erſatzteilen für das Luftgeſchwader auf der Reede vor Anker gegangen.

An der Abendtafel ſaß ich Balbo gegenüber.

„Wiſſen Sie, was Sie ſchreiben ſollten, wenn Sie in Ihrer Zeitung den Duce und den Faſchismus richtig zeichnen wollen?“

„Ja, Exzellenz, ich denke wohl.“

„Gut, wiſſen Sie, was 1914 Muſſolini als Angeklagter dem Präſidenten des Schwurgerichts in Mailand geantwortet hat?“

Ich mußte bekennen, daß ich es nicht wußte. Man muß als Journaliſt alles wiſſen, aber ſchließlich und endlich kann man doch nicht alles wiſſen.

Balbo lächelte.

„Nun, ich will es Ihnen ſagen: ‚Wozu ſind denn Meinungsverſchiedenheiten, Antitheſen und Kämpfe da? Einſtimmigkeit, Gleichförmigkeit iſt ſeeliſcher Tod. Beugen Sie ſich vor dem Philoſophen Heraklit, dem Melancholiker von Epheſus, der einſt erklärte, Kampf ſei der Urſprung aller Dinge. Nun wohl, laſſen Sie uns den Kampf, geben Sie uns die Freiheit zu kämpfen, und Sie ehren damit nicht nur einen großen Philoſophen, ſondern auch ein großes Prinzip, das Prinzip der Freiheit!‘“

Wieder hatte ich das Gefühl, als würde ich in meinem Herzen vom Faſchismus berührt. Ich machte den Verſuch, mir die Worte aufzuſchreiben. Doch waren ſie ſo ſtark, daß ich es nicht konnte. Sie haben ſich in mein Gedächtnis ein für allemal eingegraben. Als ich am ſelben Abend meinen Bericht niederſchrieb, um ihn im Morgengrauen mit der erſten Flugpoſt abſenden zu können, war in mir eine neue Erkenntnis erwacht: Dieſes Italien iſt nicht mehr jenes Land des „dolce far niente“, des napolitaniſchen Nichtstuns, der ſprichwörtlichen Untätigkeit, des ewigen Gezirpes von Liedern con amore mit „Wimmerſchinkenbegleitung“.

Um 4 Uhr war mein Bericht beendet, um 6 Uhr ſaß ich in meinem Flugzeug und begleitete, ein kleines Zeitungsſchreiberlein, das italieniſche Luftgeſchwader bis zur nächſten Etappe, San Carlos de la Rapita an der ſpaniſchen Küſte. Während des ganzen Fluges ſtand ich unter dem Eindruck dieſes italieniſchen kategoriſchen Imperativs.

Hätte Italien den Faſchismus derartig in ſich aufnehmen können, wenn nicht doch ſtarke nordiſche Blutsbeſtandteile im italieniſchen Volk vorhanden geweſen wären?

Der Duce begann ſeinen Aufſtieg in Norditalien. Ich zog Vergleiche mit dem Preußentum des alten Fritz.

Beim Abſchied in San Carlos de la Rapita lud mich der Adjutant Balbos ein, Italien zu beſuchen.

„Erſt im Land ſelbſt werden Sie verſtehen, welche Aufbauarbeit der Faſchismus in Italien geleiſtet hat.“

*

„Sie ſind alſo in Italien ſchon vor dem Krieg gereiſt?“ fragte mich der höfliche Beamte im Palazzo Chigi.

„Sie werden feſtgeſtellt haben, daß unſere neuen Straßen- und Brückenbauten ſich mit den beſten der Welt meſſen können. Die Elektrifizierung Italiens iſt nahezu vollendet. Die Landwirtſchaft ſteht unter ganz beſonderem Schutz der Regierung. Die landwirtſchaftliche Produzentenſchaft iſt zu Syndikaten zuſammengeſchloſſen und betreibt den Anbau, die Erzeugung und den Abſatz nach ſtrengen kaufmänniſchen Grundſätzen. Es ſtehen jedem einzelnen Bauern die wiſſenſchaftlichen Ratſchläge und die tatkräftige Hilfe der Regierung zur Seite. Wiſſen Sie, daß in einigen Jahren die gefürchteten Pontiniſchen Sümpfe fruchtbares Land ſein werden?

Sie werden in den nächſten Tagen unſere bedeutendſten Induſtriewerke kennenlernen: Die Sociedade annonima Breda in Mailand, F.I.A.T. in Turin und noch andere. Sie werden überall im Land die neuen Irrigationsſyſteme, die den Ertrag der Landwirtſchaft nahezu verdoppelten, bewundern können. Von Mailand aus müſſen Sie unbedingt das „Campeggio Giovani Faſciſti“, das Zeltlager der jungen Faſchiſten der Provinz Mailand, beſuchen. Sie müſſen ſehen, was wir alles zur Ertüchtigung und Geſunderhaltung unſeres Jugendnachwuchſes tun!“

Ich verbrachte einen Tag in jenem Jugendlager und beſuchte auf dem Rückweg während einiger Stunden in einem aufgelaſſenen Kloſter einen von jungen Mädchen in faſchiſtiſchem Geiſt in Selbſtverwaltung geleiteten landwirtſchaftlichen Betrieb. Überall herrſchte Diſziplin, militäriſche Ordnung, Frohſinn, Munterkeit und Geſundheit.

Als ich nach einer Woche des Kreuz- und Querreiſens in allen möglichen Verkehrsmitteln wiederum im gleichen Raum mich mit dem gleichen Beamten unterhielt und mit ihm nachher beim Diner meine Eindrücke beſprach und Frage auf Frage auf ihn niederhageln ließ, empfing ich ſtets die gleichen höflichen, ſachlichen und exakten Antworten.

Ein Stabsoffizier, der mir am Vormittag des gleichen Tages bereits vorgeſtellt worden war, näherte ſich unſerm Tiſch, nahm Platz und nahm an dem Geſpräch teil.

„Haben Sie ſchon einmal darüber nachgedacht, welche enorme Möglichkeiten in einem kommerziellen Zuſammenarbeiten Deutſchlands und Italiens im Balkan liegen? Liegt der Balkan dem Herzen Italiens nicht viel näher als Frankreich?“

„Sie haben keine ſehr hohe Meinung von Frankreich, Commandante?“

Der Offizier ſchnippte die Aſche von ſeiner Zigarette, ſah dem Beamten des Palazzo Chigi für den Bruchteil einer Sekunde ins Geſicht und zeigte ſtatt aller Antwort nur ein kleines Lächeln. Das mochte wohl bedeuten: „Man ſpricht nicht gern über ſolche Dinge ...“

Ich verſtand.

Ich lenkte das Geſpräch auf die militäriſche Ohnmacht Deutſchlands.

„Wir ſind,“ fuhr der Offizier fort, „durchaus für eine militäriſche Gleichberechtigung Deutſchlands.“

Dieſe Äußerung war mir nichts Neues. Die Tendenz, welche dieſe Worte bargen, war durchaus aus dem Munde des Duce ſelbſt bekannt, aber ſie von einem italieniſchen Offizier zu hören, war mir eine tiefe Genugtuung.

*

Als ich am Nachmittag in Begleitung des Offiziers über den Hof einer rieſigen Kaſerne ſchritt, das präziſe Exerzieren der jungen Rekruten ſah, peinlich ſaubere Mannſchaftsquartiere beſucht hatte, ſtürmten Empfindungen auf mich ein, die ich damals mit keinem Worte hätte äußern können. Ich beſuchte Hoſpitäler, neue, helle, moderne Bauten.

Der führende Arzt, ein Faſchiſt von reinſtem Waſſer, ſagte unter anderem:

„Wiſſen Sie, um was das italieniſche Volk den Duce vor allem gebeten hat? . . . Um Ärzte, Waſſer, Licht und hygieniſche Verbeſſerungen! Und der Duce hat ſie geſchaffen. Ja, er gab noch mehr: Eiſenbahnen, Häuſer, Brücken und Straßen.“

*

Als ich an der Grenze aus dem Auto der italieniſchen Regierung ſtieg, um in Ventimiglia den Expreß nach Paris zu nehmen, fragte mich der italieniſche Miniſterialbeamte:

„Kennen Sie zufällig eines der literariſchen Werke des Duce?“

Ich ſchämte mich, ich kannte keines. Der Beamte lächelte fein.

„Gewiß, Sie kennen eines. Sein Titel iſt ‚Dalla strada al potere‘: ‚Von der Straße zur Macht‘.“

„Nein“, bedauerte ich, „ich kenne es nicht.“

Nun lachte der Beamte wirklich.

„Nun, das macht nichts. Von dieſem Buch ſchrieb der Duce nur den Titel. Das Buch ſelbſt wurde nie geſchrieben und wird auch nie geſchrieben werden. Aber alles, was Sie in Italien geſehen haben, ſind Kapitel dieſes Buches!“

Ein Blamierter am Mikrophon

Papen, von Gottes Gnaden Kanzler des Reiches,
befahl mir im Traum: „Gehe hin und tue ein Gleiches:
du erholſt dich am beſten von dieſem perſönlichen Schlage
im Senderaumkämmerlein, ſtill und allein mit der Frage
nach deiner politiſchen Lage!“

Zufällig bin ich alſo gräßlich blamoren . . .
(hier hört es doch niemand, oft haben Wände noch Ohren!)
Dieſer Zufall, der gleiche, von dem auch Herr Papen geſprochen,
hat mir, ſozuſagen, mein Künſtlergenick faſt gebrochen,
das ſei korrigiert und gerochen!

Schauſpieler bin ich: ſonſt verſiert, unverfroren —
nur heute (per Zufall!) hab' ich die Faſſung verloren:
an der Peripetie iſt mir heute das Stichwort entfallen,
als tragiſcher Held, und mich ſtieß mein Komparſe vor allen
mit Ellbogen an, um zu lallen . . .

Das iſt die Lage, ſündhaft-blödes Membranchen!
Ich will ſie nun retten — fürwahr: unmöglich für manchen!
Aber ich und Herr Papen befehlen: Kritik hat zu ſchweigen!
Der Kritiker Klaſſenkampf machen wir uns nicht zu eigen!
Gebt acht, was in Zukunft wir zeigen!

Außerdem: Kunſt iſt Spiel der ewigen Normen!
Was ändert ein Einſatz zu ſpät ſchon an ihren Formen?
Und wer kann für den Zufall, daß Papen ein ſo guter Chriſt iſt?
Wie ich ein Akteur, der kein Nationalſozialiſt iſt?
Es irrt, wer Erfolg nach der Friſt mißt!

Horatius.

Der Kampf geht weiter!

Noch gilt es, viel zu überwinden. Nicht ohne Gegner ſind auch unſere ſonſt einhellig geprieſenen

4 Zigarettenmarken von überlegener Klaſſe

Aber die unſchlüſſigen Raucher müſſen gewonnen werden und ein Verſuch überzeugt ſie ſofort.

Trommler 3⅓ · Alarm 4 · Sturm 5 · Neue Front 6

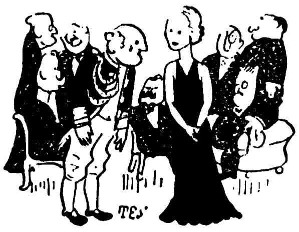
STURM ZIGARETTEN G·M·B·H·DRESDEN

Wertvolle Gutscheine
Prächtige Uniformbilder
GEGEN TRUST
U·KONZERN!

Gloſſen der Woche

Logiſche Schlußfolgerung

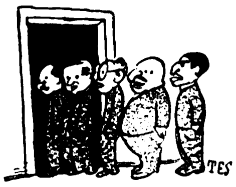
„Verzeihen, Frau Miniſter, es fehlen leider noch zwei Stühle, ſoviel Gäſte haben wir zur Soiree ja nicht erwartet."



„So 'n ſtarker Beſuch, Johann? Und da ſoll jemand noch einmal behaupten, wir hätten keinen Anhang im Volke — empörend, ſo was!"

Wer kennt die Völker, nennt die Namen . . .

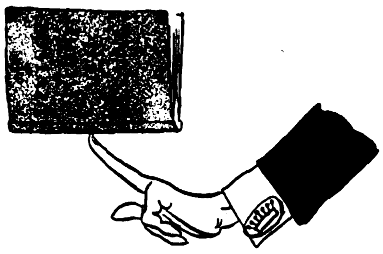
In den Kreiſen der „nationalen Konzentration" gründete man eine neue politiſche Partei, was angeſichts des Mangels an geeigneten andern Parteien in gewiſſen Volksſchichten große Befriedigung auslöſt.



Wie vorſtehende Momentaufnahme zeigt, drängt ſich geradezu die werktätige Bevölkerung zur Mitgliedaufnahme.

Der letzte Schrei

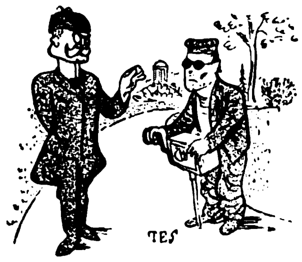
Raſtelli iſt tot!



Es lebe Raſtelli!

Aktueller Troſt

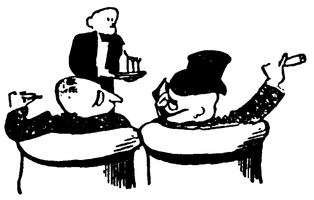
„Ah, hm, ſeit wann ſpielt er denn ſo luſtige Lieder? Geht 's ihm jetzt auch beſſer?"



„Im Jejenteil, Herr Exzellenz, aber ick traje meine Not jetz leichta, weilſe wieda von Jottes Inaden jenehmicht wird."

Klubgeflüſter

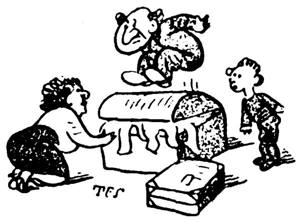
„Wiſſenſe, Herr Standeskolleje, ich hätte ja nie mit dieſen Nazis ſympathiſiert, wenn 't jewußt hätte, daß ſie es mit ihrem Sozialismus und mit dem einfachen Volk ſo ernſt meinen."



„A propos! Und da woll'n ſolche Elemente noch Anſpruch auf die Macht im Staate erheben!"

Rückkehr aus der Fremde

„Saraleben, ä Luftſprung muß ich mache vor Fraid! Hättſte das gedacht, daß wir käme zurück ſo ſchnell nach Daitſchland?"



„Was ä Maſſel, Iſi, daß es noch gibt ä Nationalismus, in dem wir was habe zu ſage!"

Schreibſte mir, ſchreibſte auf
ſchreibſte ihr „M-K-Papier"
M-K Papier Max Krause
Gelbe Linnen 25/25
Die „Gelbe" 25/25 80 Pfg
Die kleine „Gelbe" 12/12 50 Pfg
BOGEN ODER KARTEN UND BRIEFDECKEN

Betrifft Ihre Zukunft!

Unzählige, die von der Volksschule aus gleich in den Beruf treten mußten, haben sich durch die Selbstunterrichtsbriefe der Methode „Rustin" zu Lebensstellungen emporgearbeitet. Sie tun gut, jetzt in schlechten Zeiten sich durch Rustin auf **Obersekundareife, Abitur und Ersatzreifeprüfungen** vorzubereiten. Die Kurse können von jeder Klasse an begonnen werden. Ebenso Vorbereitung zu kaufmännischen, fremdsprachl., musikwissenschaftl. u. technischen Höchstleistungen, auch z. Latinum. Geben Sie auf dem Abschnitt an, was Sie erreichen wollen.

Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam-Lo. 92.

Senden Sie mir Prospekte und zur Ansicht Lehrproben über:

....

Name: ....

Wohnung: ....

Es iſt gar kein LEICHTSINN,

die Dinge leichter zu nehmen, als man es zuweilen ſchon getan hat; es iſt aber auch kein Luxus, ſich eine Flaſche Lohse Uralt Lavendel zu kaufen, denn die hübſche Taſchenpackung koſtet ja nur 90 Pfennige. Dafür bietet dieſer ſelten naturgetreue Lavendelduft eine köſtliche Erfriſchung und hohen Genuß, ohne zu überſättigen, ohne aufdringlich zu wirken ❧ Wenige Tropfen genügen ... ins Taſchentuch ... in die Wäſche ... ins Zimmer verſtäubt ... manchmal auch Stirn und Schläfen damit befeuchtet ... um die Stimmung zu heben und einen leichten Sinn zu ſchaffen.

Es lohnt ſich heute, ſo eine kleine Flaſche Lohse Uralt Lavendel ſtändig bei ſich zu haben

Lohse
Uralt Lavendel

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierſchſtraße 11-17, Fernſprecher: 20647 u. 22131. Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30. Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10. Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921; Prag 77303; Schweiz, Bern, Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- u. Wechſelbank, Filiale Kaufingerſtraße. / Der „Illuſtrierte Beobachter" erſcheint wöchentlich am Samstag. Schriftleitung: München 13, Schellingſtraße 39/II, Fernruf: 20755 und 20801. / Hauptſchriftleitung: Wilhelm Weiß. / Chef vom Dienſt und verantwortlich für den Geſamtinhalt: Dr. Hans Buchner; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller. / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München. / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl; Auslieferungsſtelle: N.S.P.-Verlag, beide in Linz a.d.D., Langgaſſe 4/I. / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text u. Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Dieſe Ausgabe darf in Leſezirkeln nicht geführt werden

Hakenkreuzsiegelring **echt Silber** mit Monogramm 474 M. **1.25**, 475 M. **1.95.** Ringe, Nadeln, Anhänger, reiche Auswahl. Abbild. gratis. Großabnehmer hoher Rabatt **R. Langner, Weilimdorf b, Stuttgart**

Schinke deutscher Wermutwein magenstärkend-appetitanregend.

Zu haben in Apotheken, Drogen- und Feinkosthandlungen

Schinkes Wermutweinkellerei

Dresden-N. 6

Postkistel 8/1 Fl. M. 5.50. Nachnahme.

PUSCH TUCHE

Herrenstoffe

Damenmantelstoffe

liefere ich direkt an Private, daher **konkurrenzlose Preise.** Größt. Auswahl, zahllos. Dankschreiben. Verlang. Sie portofreie Musterzusendg. **J. Pusch,** Tuche, Forst (Lausitz) 14

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten** Schlafzimmer Stahlmatratzen Kinderbett., Polster, Chaiselong. an jeden, Teilz. Katal. 398 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Briefmarken-Verkauf

DEUTSCH-SÜDWESTAFRIKA

Am 15. X. 1932, nachm. 3 Uhr beginn., soll. i. Hamburg mehr. 1000 Kilo gar. unsort. Miss.-Briefmark. v. Mission., Klöst., Postverwalt. usw., seit lang. Jahr. i. d. ganz. Welt gesamm., m. viel. alt. u. selt. Mark, nach Gew. verk. werden. Interess. erhalt. (ber. jetzt schon) garant. Originalpak. Ein Originalkilo (brutto 10000 bis 20000 Stück.) kostet M. 19.50, 2 Kilo M. 27.50. — Bei Nichtgefallen Umtausch gestattet.

K.u.K. MILITÄR POST
5K BOSNIEN HERCEGOVINA 5K
2

Missionsbriefmark.-Verwertungsstelle

Karl Hennig

Hamburg-Wandsbek 35

Doktor jur., rer., pol., oec., phil., **Ing.**, Auskunft, Rat, Anleitg., Fernvorber. **Dr. Hiebinger,** Berlin W 30, Mart.-Lutherstr. 79, Prosp. B 2

SÜD
K
KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 4

KARABINER

Waffenscheinfrei, zerlegbar, zum Scharfschießen. Höchst. Treffsicherheit und Durchschlagskraft!

Kal. 6 mm, mit gezog. Lauf **12.50** und RM. **14.50** m. glatten Lauf

nur RM. **10.50**

Patronen Rundkugel 100 St. M. 1.30
Spitzk. „ 1.50
Schrot „ 2.50

Heid, Nürnberg I, Fach 66

Koppel

mit Schloß und Schulterriemen RM. 3.—. Bei 5 Garnituren spesenfreie Lieferung.

K. MEINEL

Klingenthal i. Sachs.

Schließfach 62

Parteiabz. usw. Preisliste auf Wunsch.

GRAUE HAARE

erhalt. Naturfarbe durch einfaches Mittel. Keine Farbe. Näh. kostenlos. **Frau A. Müller, München G. 222,** Jahnstraße 40/I.

Blasenschwäche

Bettnässen, Befreiung sof. Alter und Geschlecht angeb. Ausk. kostenl. **Winkler-Versand Nachf., München 28,** Heideckstraße 4.

Leder-, Ölzeug- und Gummikleidung, Fischereiartik., Angelgeräte, Hängematten, wasserd. Persenninge, Zelte, Segel, Rettungsringe, Schwimmwesten zu Fabrikpreisen bei

Pg. G. Risse

Altona a. d. Elbe

Legienstraße 84.

Zigarillo

9 cm lg., garant. bekömml. Havanna-Qualit. zu 2½ Pfg. Vor-zügl. Aroma. Rücks. u. Umt. gestatt. Dies. Preis ist nur bei direkt. Bezug ab Fabr. mögl. **Herbstrith Zig.-Fabrik, Bruchsal-Forst.** Vers. per Nachn.

Auch heute

verdienen fleißig. Leute durch Übernahme einer Heimstrickerei garantiert

RM. 100.—

monatlich. Keine Vorkenntnisse, nur gering. Kapit. notwendig.

Wirtschaftsgenossenschaft, Berlin-Charlottenburg 5, Neue Kantstr. B 7

Größer werden

170
160
150
140

kann jedermann bis z. 30. Lebensjahre durch d. natürl. **Methode Grey.** Diskrete Auskunft kostenl. durch **C. LANGER, Hamburg 36 B.** Schließfach 132

Nationalſozialiſten! Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:

platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. 1.10
platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ 1.05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinſtmaſchig . . . . „ „ 1.60

Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.S.

---

1 Fäßchen ca. 50 Dauer-**Salzheringe,** tafelfertig Dose ca. 25 Gabelrollmops, 1 Dose m. Lachs, Seeaal, Bratf. u. Gelee, her., 2 Dos. Oelsardin. 1 Dose ff. Heringe in Tom.-Sauce. **Alles zus. 4.85 M.** Franko 1 M. extra. Gar. Zurückn. **E. Napp, Altona E. 8.**

Geschäfts- Privat- Darlehn

Zwischenkredit

Hypothekengeld

auf ½ bis 10 Jahre auf Gehalt, Möbel, Bürgschaft, Rente, Grundbesitz etc. **Niederlinxweiler Bank A.-G., München,** Kaulbachstr. 34 a Rückporto erbet. Vertreter mit Büro gesucht

---

Crometa-Wecker

Der zuverlässige Wecker mit dem leisen Gang. 5 und 6 Mark.

DIE BEKANNTEN **Crometa** UHREN

IN JEDEM FACHGESCHÄFT

Deutsche Prismenfeldstecher dir. ab Fabr. dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24 m. Etui M. 38.-. Kat. frei. Ratenz. Tägl. Anerk. **Dr. F. A. WÖHLER, Opt. Werk, Kassel 47**

Stottern

u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 16 Z

Preisabbau!

Werkzeugliste gratis. Westfalia Werkzeugcomp., Hagen Westf. 204

Lungenkranke

und ihre Ärzte loben begeistert die erstaunlichen Erfolge der Silphoscalin-Behandlg. i. solchen u. ähnl. Orig.-Berichten: „Schweres aussichtsl. Lungenleid. durch Silphoscalin beseitigt. Fieber, Nachtschweiß, Husten, Auswurf schwanden. Koloss. Appetit, 36 Pfd. Gewichtszunahme i. 5 Mt.; b. fachärztl. Nachkontr. Auswurf bazillenfr.“ Durch Silphoscalin k. d. Hoffnung viel. Lungenkrank., Asthmatiker, Bronchitiker erfüllt werd. 80 Tabl. Silphoscalin M. 2.70 i. all. Apoth., wo nicht, wend. m. sich a. d. **Rosen-Apotheke** (127), **München.** Brosch. grat.

TUCHE
Direkt zum Verbraucher
Reichhaltige Musterkollektion unverbindl.

GEORG

WISSINGER

SPREMBERG/L. 4

Hakenkreuz- **wimpel fahnen**

Gr. 90×60	120×80
ℳ 2.40	2.75
Gr. 160×80	200×80
ℳ 3.50	4.25
Gr. 140×120	
ℳ 6.50	
Gr. 200×120	300×120
ℳ 7.60	9.20
Gr. 400×120	500×160
ℳ 11.20	17.40

+ Porto. Nachnahmeversand, hoher Händlerrabatt. **Pg. H. Moeller, Nürnberg-Siemensstr. 34**

Kugelkäse **ab Fabrik**

2 rote Kugeln = 9 ℔ 2.95 M.
200 Harzer Käse . 2.95 M.
100 do. u. 4½ ℔ Kug. 2.95 M.
C. Ramm, Nortorf (Holst.) 67

Schreibkrampf,

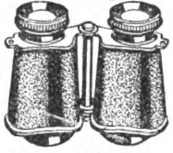
Zittern besond. in Gegenwart anderer. Broschüre kostenlos. **Hugo Wolff, Berlin-Zehlendorf I. B. I.**

Pracht-Wurst

geräuch. 4 Pfd.-Postpäckchen, 8 Sorten M. 4.50 frei Haus durch Postanweis. od. Briefmark. Nachn. 20 ₰ mehr, **Wurstfabrik Carl Ramm, Nortorf (Hst.) 67**

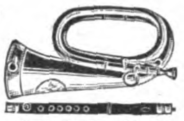
Konkurrenzlos

5000 Ferngläser



3.— Mark

je St. Zu diesem fabelhaften **Reklamepreis** verteile ich zwecks Werbung an alle Leser, die mir **sofort** schreib. je 1 kompl. Fernglas in **Ia Prismenform,** für Theater, Reise, Jagd, Sport usw. **Neueste Konstruktion** mit Knickbrücke. **Moderne Ausführung.** Für jed. Auge einzeln einstellb. **Garantie f. jedes Stück! H. RABE, CELLE 79**



Vorschriftsmäßige **Instrumente** für S.-Z. u. M.-Z. sowie Trommelfelle, Schwalbennester usw. billigst zu günstigen Zahlungsbedingungen.

C. A. Wunderlich

gegr. 1854

Siebenbrunn (Vogtland) Nr. 27.

Thür. Ritter Pflaumenmus

zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.- ab hier, Nachn. Viel 1000 Nachbestellung. **Otto Ritter, Schkölen in Thür. 60,** Pflaumenmusfabrik

---

Korpulente!

Ohne Diät habe ich in kurz. Zeit 18 Pfd. abgen. Frau Kostors, Berlin-Friedenau, Menzelstr. 22. Wollen auch Sie schlank werden, dann verlangen Sie d. kostenl. Brosch. v.

Antidixin-Vertrieb, Berlin W. 15. A.,

Kurfürstendamm 58

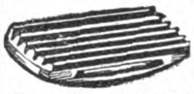
Acht.! **Pg.!** Katal. frk. alles **ohne**

Waffen-schein!

Postf. 50 Neuenrade 04

Fort mit der Kleiderbürste

die neue, umwälzende Erfindung



„Hexe“, die ohne Strom staubsaugend. Wunderbürste z. Entstaubg. v. Teppich., Polst., Kleid. usw., ist da! Pr. M. 3.— p. Stck., bei Bezugnahme auf I. B. Stck. M. 2.50. Versand geg. Nachn. M.—.50 mehr. **E. Hegenberg, Fabrikat., Nürnberg-S.,** Körnerstr. 138, Postsch. Nürnberg 5351. Vertret. auch für andere Artikel allerorts gesucht.

Werbe-Angebot!

20000 Stück Linon-Bettücher

reinweiß, beiderſeitig feine Hohlſäume, eine äußerſt haltbare und dichte Bettuchware, dabei nicht zu grob, aus nur guten Garnen, prima dauerhafte Qualität, Größe 140 × 220 cm

6 Stück nur Mk. 10.—

portofrei Nachnahme.

Bedingungsloſe Zurücknahme bei Nichtgefallen. Geld anſtandslos zurück. Täglich Nachbeſtellungen. Unzählige Anerkennungen. Illuſtr. Katalog über mehr als 350 billige Artikel koſtenl. u. portofr.

Gebr. Wirth, Münchberg-F 69 i. Bay. Mechaniſche Weberei und Großverſand

---

Hautleiden, Hautjucken

Eine neuartige Kombination bringt ungeahnte Heilerfolge bei Hautausschlag, Flecht., Ekzem., Schuppenflechte, offenen Beinwunden. Sofort juckreizstillend, rasch heilend. Keine Salbe, keine Paste, näh. durch **Labor. E. Hriss, Mannheim 93,** Waldparkdamm 1

---

5 bis 10 RM.

u. mehr verdienen Sie im Durchschnitt je nach Größe d. Farm tägl. durch **Edelschneckenzucht.** Ohne Kapital einwandfreie, prima Existenzmöglichkeit. Dauerabnehm. werd. gen. Lassen Sie sich desh. umgeh. d. lehrreiche Anleitungsbüchlein „Die Schneckenzucht“. Anleitg. zur Herrichtuug u. Pflege einer gewinnbringenden Schneckenfarm, kommen. Sie erhalt. es geg. Voreinsendg. v. M. 1.50 od. Nachn. M. 1.90 fr. zuges. v. **Georg Roth, Haßfurt a. M.,** Tränkberg 20

Konkurrenzlos, mit Garantieschein für 3 Jahre

Gute Taschenuhr nur M. 1.80

Nr. 3 Deutsche Herren-Anker-Uhr, 33 stünd. gen. regul. Werk, Ia vernickelt . . nur M. 1,80
Nr. 4 m. Goldr., Scharn., Ovalbüg. M. 2,90
Nr. 4b ganz vergoldet . . . . M. 4,10
Nr. 5 dies. mit besser. Werk, kl., fl. Form . . . . . . M. 3,90
Nr. 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel, vergoldet, hochfeine Uhr . M. 5,40
Nr. 7 Damenuhr, stark versilb., 2 Goldr. . . . . M. 3,00
Nr. 8 Armbanduhr, mit Lederriem. M. 2,90
Wecker, Ia Messingwerk . . . M. 1,95

Nickelkette M. 0,25, Doppelk. echt verg., M. 1,-. Kapsel M. 0,95. Versand geg. Nachn. — Katal. grat. Jahresums. ca. 15000 Uhren.

Uhrenh. Fritz Heinecke, Braunschw. 8, Geysostr. 3

NICHTRAUCHER

In 2 Tagen - für immer **Größtes Wunder**

Aufklärung kostenlos. **Laboraverlag** A 22, Berlin SW 29

Herbin-Stodin

DIMETH. AC. PHENYL. PHENAC. LITHIUM.

20 Tabl. 1,05

10 Tabl. 0,60

unschädlich und unübertroffen bei starken

Kopfschmerzen

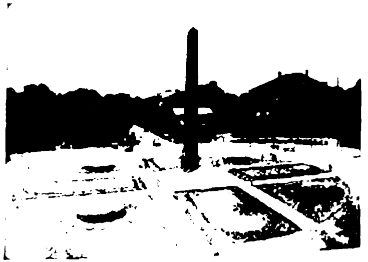
Rheuma-, Muskel- und Nervenschmerzen. Verlangen Sie daher in der Apotheke nur Herbin-Stodin und Sie werden angenehm überrascht sein.

H. O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG

Besucht München! **Besucht München!**

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

Hotel-Anzeiger



Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

München **Hotel Schottenhamel,** in unmittelbar. Nähe d. Hauptbahnhofes / Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert Überall fließ. Wasser Zim. ab M. 4.-

MERAN **Traubenkuren**

große Herbstfestlichkeiten.

Programme durch die Kurverwaltung.

Palast-Hotel 180 Zimmer, 100 Bäder. M. u. H. Leibl

Park-Hotel Obermais O. Panzer

Hotel Pension Wallenstein
30 Betten, moderner Komfort, mäßige Preise.

München „Bahnhofhospiz“ mit Gaststätte Drei Löwen. 2 Minuten vom Bahnhof. Neues Haus. Zimmer v. 3.– bis 5.– M.

Hotel Bristol

Haus I. Ranges, Zimmer mit voller Pension ab RM. 8.80

Hotel Auffinger Das bel. Haus für d. Deutschen! (100 Bett.), mit jed. Komfort, gediegen u. behaglich, Garage. Pension RM. 7.50.

Diätsanatorium Stefanie Dr. Binder

für Stoffwechsel und Erholungskuren jeder Art

Bellevue (Ex-Habsburgerhof) von Deutschen bevorzugt. Familienhaus, renoviert, Pens. RM. 8.— Fuchs

München, Hotel Peterhof Gutb. Haus, modern eingerichtet. — Die bekannten Menüs. — Zimmer ab 3.– M.

Hotel Café Europa — Splendid Corso. Gutb. Haus, neuzeitl. einger., fl. Wass. Appartem. m. Bäd., Lift, Zhzg., zentr. gel., vorz. Küche, mäß. Preise. Deutsche Führg.: Seraf. Malfertheiner

Gasthof Raffl. Das behagliche Haus für den Mittelstand; fließendes Wasser, Zhzg., bekanntes Restaurant. Garage.

Familienpension Schloß Labers

Inhaberin: Helene Brüggemann

Pension Ottoburg
ruhig, sonnig, mod. Komfort.
Pension ab RM. 6.—

Pension Gilmhof (Gilm)
Deutsches Haus, mod. Komfort, mäßige Preise.

Eine Anzeige in der Größe eines Normalfeldes (ca. 15 mm hoch u. ca. 70 mm breit) kostet erstmalig RM. 40.—, jed. weit. Einschaltg. RM. 30.— netto.

Anzeigen im Deutschen „Bäder-Anzeiger“ machen sich bestens bezahlt

Der Knecht

Ein großer, kräftiger Burſch iſt der Andrä, der droben auf dem einſamen Bauernhof Knecht iſt. Von morgens früh bis abends ſpät arbeitet er, tagaus, tagein. Ja, er iſt ein richtiger Knecht, wie man ſich ihn beſſer gar nicht wünſchen kann.

Aber der Andrä iſt noch etwas, worauf er unſagbar ſtolz iſt — er iſt S.A.-Mann.

Lange hat es gedauert, ehe er ſich die braune Garnitur kaufen konnte. Von ſeinem geringen Lohn hat er ſie ſich zuſammengeſpart. Stück um Stück hat er heimgetragen, bis er ſie vollſtändig beiſammen hatte. Es war nicht immer leicht für ihn geweſen, nach arbeitsreichen, heißen Tagen auf das einzige Glas Bier zu verzichten, die Pfeife ſtatt einer Zigarette zu rauchen, des Sonntags nicht die ſchmucken Dirndl im Dorf unten im Tanz zu drehen.

Aber eines Abends ſitzt er nicht wie ſonſt auf der Bank vor dem Haus, die Pfeife im Mund, ein Glas Waſſer vor ſich und träumt.

Der Traum iſt Wirklichkeit geworden und hängt im Schrank. Er holt ſein neues Braunhemd hervor und fährt zum erſten Appell. Schmuck ſieht er aus, das ſagt ihm ein Blick in den kleinen Spiegel. Seine blauen Augen leuchten in dem ſonnenverbrannten Geſicht. Jetzt gehört er auch zu denen, die mithelfen an der großen Sache, an Deutſchlands Aufſtieg und Wiedergeburt.

Am Verſammlungsort angekommen, macht er aber eine Entdeckung: kaum einer von ſeinen Kameraden hat Wickelgamaſchen an wie er. Braune oder ſchwarze Stiefel tragen ſie faſt alle. Er ſieht vor ſich, hinter ſich und neben ſich die braunen und ſchwarzen Stiefel.

Aber ſchließlich, warum ſoll er ſich nicht auch noch die Stiefel erſparen können! Es wird freilich lange dauern, aber er wird ſie bekommen, er muß ſie bekommen!

Nun ſitzt er am Abend wieder vor dem Haus auf der Bank und träumt. Diesmal von den Stiefeln. Ab und zu geht er wohl auch an ſeinen Schrank, holt einen Briefumſchlag hervor und zählt den Inhalt. Es reicht immer noch nicht!

Aber ſchließlich kann man ja nicht im Freien ſitzen, wenn es draußen regnet und ſtürmt, daß man glaubt, das Dach über dem Kopf würde einem weggefegt.

An einem ſolchen Abend nun iſt es, daß der Andrä in der Stube ſitzt und ſich in das Wochenblättchen vertieft. Da fällt ſein Blick auf eine kleine Anzeige:

„Faſt neue braune Reitſtiefel billig zu verkaufen“, ſteht da ſchwarz auf weiß.

Der Andrä reibt ſich die Augen. Nein, es ſteht noch da, iſt alſo Wirklichkeit.

Mit einem Ruck ſpringt er auf, ſtürmt zur Tür hinaus, die krachend hinter ihm zufällt. Einige Minuten ſpäter ſitzt er auf ſeinem Rad und fährt in das Unwetter hinaus.

Die Bäuerin ſchüttelt den Kopf. Der hat wohl den Verſtand verloren, denkt ſie. In dem Wetter geht ja kein Hund vor die Tür.

Es blitzt und donnert, der Regen klatſcht dem Andrä ins Geſicht. Er merkt es nicht! Die Stiefel, die Stiefel!

Nach einer Stunde kommt der Andrä zurück. An der Lenkſtange ſeines Rades baumeln zwei Stiefel. Schöne, hohe, braune, faſt neue Stiefel — ſeine Stiefel! Triumphierend ſtellt er ſie in die Stube. Da weiß die Bäuerin, warum der Andrä auf einmal ſo davongerannt iſt.

Der Andrä nimmt einen Pappkarton und eine Schere, ſtellt einen Stiefel auf den Karton und fährt ſorgfältig mit dem Bleiſtift am Rand der Sohle entlang und ſchneidet ihn dann aus. Die ſo erhaltenen Sohlen legt er in die Stiefel und zieht ſie an.

„Jetzt paſſen ſ'“, ſagt er.

Dann geht er zu dem Schrank, holt braune Wichſe, Bürſte und Lappen heraus und fängt an zu reiben und zu polieren. Von allen Seiten werden ſie geſchmiert, gebürſtet und gerieben, bis ſie ſpiegelblank daſtehen in ihrer ganzen Größe und Schönheit.

Dann ſtellt er ſie neben ſich, holt eine Schachtel Zigaretten hervor und zündet ſich eine an. Ja, die hat er noch obendrein bekommen, als der frühere Beſitzer der Stiefel gehört hatte, daß der Andrä S.A.-Mann ſei und die Stiefel zu ſeiner Uniform braucht. Und die Stiefel hat er ihm weit unter dem Preis gelaſſen, den er dafür haben wollte.

Noch drei Abende ſind es bis zum nächſten Appell. An jedem Abend holt der Andrä ſeine Stiefel hervor und putzt und bürſtet an ihnen herum, trotzdem es wirklich nichts mehr an ihnen zu bürſten gibt.

Dann aber iſt der Freitagabend da. Die Kameraden werden ſtaunen, wenn ſie an ihm herunterſehen und ſtatt der Wickelgamaſchen die ſchönen braunen Stiefel erblicken. Jetzt hat er auch Stiefel! Die ſchönſten Stiefel, die man ſich denken kann!

Das Sturmlied pfeifend, fährt er zum Appell. Er und ſeine Stiefel! . . .

E. B.

Manöver der Reichswehr im bayerischen Gbiemgau

(Schluß von Seite 937)

durch Aufſtellung an Wäldern, unter Bäumen oder Baumgruppen, in der Nähe von Häuſern ſowie durch Tarnung, wie denn überhaupt von allen Waffen dem Auftreten feindlicher Flieger durch Fliegerdeckung Rechnung getragen wird. Das enge Zuſammenwirken der Infanterie und Artillerie iſt der Truppe in Fleiſch und Blut übergegangen.

Der zweite und dritte Übungstag boten zuſammenhängende Kampfhandlungen. Der Kampf drehte ſich zunächſt um den Übergang über die Alz, einem Abfluſſe des Chiemſees. Blau als Verteidiger mußte im Sinne ſeines Auftrags zunächſt danach trachten, dem Gegner das Überſchreiten des Fluſſes zu verwehren. Hierzu hatte es ſeine Hauptkräfte hinter der Alz in einer Hauptkampflinie angeſetzt — dieſe nicht als ſtarre Linie gedacht, ſondern als ein Netz von Schützenlöchern, Neſtern oder Stützpunkten, nach der Breite und Tiefe gegliedert — und auf das jenſeitige Ufer Gefechtsvorpoſten auf 3—4 Kilometer vorgeſchoben. Im Laufe des Vormittags ſtand Rot nach Umgehung einzelner Poſtierungen im Waldgelände auf den beherrſchenden Höhen unmittelbar vor der Alz. Es folgte die Erkundungstätigkeit um die Übergangsmöglichkeiten. In dem arg gewundenen, teilweiſe dicht bewaldeten Flußtale war zunächſt an ſehr günſtiger Stelle eine Furt entdeckt worden, die nun vollkommen überraſchend durchwatet und von den Fahrzeugen durchfahren wurde, während im direkten örtlichen Anſchluſſe hieran weitere Infanterie auf Floßſäcken übergeſetzt wurde. Damit hatte ſich der Angreifer einen kleinen Brückenkopf geſchaffen. Jedoch faßte Blau, durch Lufterkundung (Annahme) von dieſem Übergang unterdeſſen in Kenntnis geſetzt, ſein Artilleriefeuer auf das kleine Häuflein derart zuſammen, daß Rot ſtarke Verluſte erlitt und ſich nur mühſam halten konnte. Eine Erweiterung dieſes Brückenkopfes war damit unterbunden.

Mittlerweile hatte an anderer, allerdings ganz offener Stelle gegenüber einer vom Gegner beſetzten Ortſchaft die Erkundung das Vorhandenſein einer weiteren Furt ergeben. Dieſer Übergang war nur durch Einſatz einer gewaltigen Feuerkraft zu bewerkſtelligen. Unter dem Feuer von fünf Batterien, zwei leichten, zwei ſchweren Minenwerfern und einer größeren Anzahl von Maſchinengewehren wurde dann auch der Übergang in den frühen Abendſtunden hier endgültig erzwungen, auf einer von Pionieren eiligſt hergeſtellten Fähre Geſchütze und ſonſtige Fahrzeuge nachgezogen und dieſer Brückenkopf durch weiteres Vordringen erweitert.

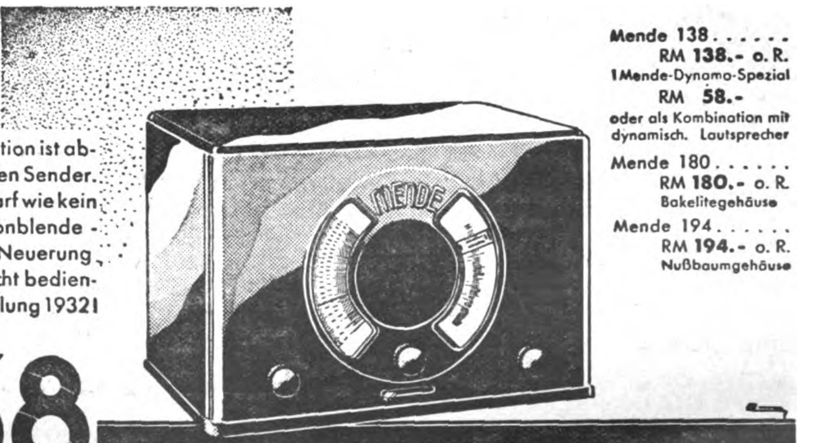
Der Führer von Blau entſchloß ſich im Laufe der Nacht, ſeine Stellung unmittelbar hinter dem Fluſſe ganz aufzugeben und weiter rückwärts erneut Stellung zu beziehen. Es kam für ihn jetzt auf Grund der allgemeinen Kriegslage darauf an, durch eine hinhaltende Verteidigung den Feind möglichſt lange aufzuhalten. Das erforderte eine Umgruppierung ſeiner Kräfte. Die Infanterie mit ihren Hilfswaffen niſtete ſich in ihren Schützenlöchern, Neſtern und Stützpunkten ganz loſe, weiter auseinandergezogen, ein, die Artillerie wurde möglichſt nach vorne genommen, um tief ins Vorgelände wirken zu können und um dadurch dem Gegner einen möglichſt langen Aufenthalt zu bereiten, ihn zu mühſeligen Erkundungen und Angriffsvorbereitungen zu zwingen und um dann, wenn dieſer Zweck erreicht iſt, vorzeitig abzubauen und weiter rückwärts erneut damit zu beginnen. Am dritten Übungstage kam es im Rahmen dieſes Gefechtsabſchnitts zu einer größeren Angriffshandlung gegen einen ſtarken Stützpunkt der blauen Rückzugstruppen. Nachdem aber der Führer von Blau ſeine Abſicht dahin kundgetan hatte, es auf einen entſcheidenden Angriff gar nicht ankommen zu laſſen, ſondern vorher nach rückwärts abzubauen, wurde die Übung beendet.

Der Geſamteindruck: Die Manöver zeigten, daß die Kriegserfahrungen voll ausgenützt ſind und die Truppe ſo vorbildlich geſchult iſt, als es die ſchikanöſen Beſchränkungen erlauben, denen unſere Wehrmacht unterworfen iſt. Die Moral der Truppe iſt ausgezeichnet. Zum Unterſchied der Vorkriegszeit fällt auf, daß der einzelne Mann die Vorgänge mit Verſtändnis auch dann verfolgt, wenn — was für das moderne Gefecht überaus wichtig iſt — ſein Vorgeſetzter außer Reichweite iſt. Dabei wurden gewaltige körperliche Anſtrengungen gefordert (Marſchleiſtungen bis zu 50 Kilometer im Tage).

Das Fehlen aller wichtigen Spezialwaffen mußte unter dieſen Umſtänden beſonders unangenehm auffallen. Kein Bombenflieger, kein Kampfflieger, keine Lufterkundung! Es fehlen uns auch die Fliegerabwehrgeſchütze; nur mit ungenügenden Mitteln, wie z. B. mit ſchweren Maſchinengewehren, können wir feindliche Flugzeuge unter Feuer nehmen. Ähnlich ſteht es mit ſchwerer Artillerie und Kampfwagen (Tanks). Mit Modellen aus Pappe und Holz müſſen wir im Frieden wie kleine Kinder ſpielen, um uns im Kriege ſo gut wie machtlos von dieſen Waffen überwältigen zu laſſen. Auch die Tankabwehrgeſchütze ſind aus Holz!

So viele Vorzüge unſere kleine Wehr auch aufweiſen mag, als ein kriegsbrauchbares und ſchlagkräftiges Inſtrument kann ſie demnach gegenwärtig nicht bezeichnet werden. Unſere Sicherheit iſt alſo bedroht, nicht diejenige Frankreichs und ſeiner Vaſallen. Nachdem die Regierung von Papen in der Frage der deutſchen Gleichberechtigung bereits wieder in eine Sackgaſſe geraten iſt, wird es Sache der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ſein, dem deutſchen Volk auch auf dem Gebiet ſeiner Wehrmacht die Sicherheit und Freiheit zu erkämpfen. Auch dafür hat der Führer, der kürzlich den Satz geprägt hat: „Der nationalſozialiſtiſche Staat wird für das deutſche Reichsheer eintreten wie nie zuvor“, das Stichwort gegeben.

50 Stationen
und mehr empfangen Sie mit Mende 138. Jede Station ist ablesbar, Sie stellen nur den Zeiger auf den gewünschten Sender. Mende 138 hat keine Korrekturknöpfe, ist trennscharf wie kein anderer seiner Klasse, er besitzt alle Vorteile, wie Tonblende - Störbeseitiger und als ganz besondere technische Neuerung zweifach geeichte Stationsskala, ist klangschön u. leicht bedienbar. Der Sieger der großen Deutschen Funkausstellung 1932!
MENDE 138
Erhältlich in allen Fachgeschäften



Mende 138 . . . . . .
RM 138.- o. R.
1 Mende-Dynamo-Spezial
RM 58.-
oder als Kombination mit dynamisch. Lautsprecher
Mende 180 . . . . . .
RM 180.- o. R.
Bakelitegehäuse
Mende 194 . . . . . .
RM 194.- o. R.
Nußbaumgehäuse
Wer vergleicht, findet Mende 138 unerreicht!

Verlag Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO

Wir bringen soeben das Werk unseres Führers

ADOLF HITLER

MEIN KAMPF

Ungekürzte
kartonierte
Ausgabe!

Ungekürzte
kartonierte
Ausgabe!

wieder in einer zweibändigen Ausgabe zu je RM. 2.85 heraus. Wir glauben, es dadurch jedem der 14 Millionen Nationalsozialisten möglich gemacht zu haben, das Standardwerk unserer Bewegung zu besitzen. **Zu den bisherigen 200000 Besitzern des Hitlerbuches müssen Millionen hinzutreten! Es darf künftighin keinen Nationalsozialisten mehr geben, der nicht das Werk seines Führers sein eigen nennt!**

Die bisherige Leinenausgabe zu RM. 7.20, die beide Bände enthält, ist nach wie vor lieferbar.

Ferner liefern wir anfangs Oktober aus:

Nat.-soz. Jahrbuch 1933

Herausgegeben unter Mitwirkung der Reichsleitung der N.S.D.A.P., mit Beiträgen von Dr. Frick, Gottfr. Feder, Rud. Jung, Wilh. Kube u. a.

Aus dem Inhalt: Wochenkalendarium / Politische Gliederung aller Staaten unter Berücksichtigung der deutschen Länder / Die N.S.D.A.P. Die Bewegung im Jahre 1932. Die Leitung und Organisation der Gauverbände. Die nationalsozialistische Presse. Die Sturmabteilung (S.A. und S.S.). Zeugmeisterei. S.A.-Versicherung (Hilfskasse). Hitler-Jugend. Namentliches Verzeichnis aller nationalsozialistischen Abgeordneten: Angaben über weitere Untergliederungen der N.S D.A.P. / Nützlicher Anhang: Literaturführer für den Nationalsozialisten, Postgebühren, Maße und Gewichte, Eisenbahnfahrpreise usw. / Neben der überraschenden Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit des politischen, praktischen und nützlichen Teiles, der dieses Jahrbuch das ganze Jahr hindurch zu einem wertvollen Begleiter macht, bringt das Jahrbuch außerdem noch eine große Anzahl Beiträge nationalsozialistischer Führer. Umfang über 300 Seiten.
Ganzleinenausstattung / Preis RM. 1.60.

N.S.D.A.P.-Standarten-Kalender 1933

Künstlerischer Abreißkalender für das deutsche Haus

Preis RM. 2.60

Enthält über 230 Bilder, viele herrliche Kunstblätter, Aufnahmen aus allen deutschen Gauen und der nationalsozialistischen Bewegung. Ferner acht ganzseitige Vierfarbenkunstbilder namhafter Künstler. Druckausführung im Doppelton-Druckverfahren. Umfang 114 Blatt, davon 106 Blatt doppelseitig bedruckt. Mit über 50 Aussprüchen namhafter Dichter, Künstler und Staatsmänner. Ein in jedem Jahre immer wieder gern gesehener Freund ist vielen Tausenden von deutschen Familien unser Standartenkalender. Wie es keine nationalsozialistische Familie ohne die Parteipresse mehr geben darf, so kann und soll auch kein nationalsozialistisches Heim, überhaupt kein deutscher Volksgenosse den neuen verbesserten Standartenkalender vermissen.

Nat.-soz. Taschenbuch 1933 für den prakt. Landwirt

Herausgegeben von der Hauptabteilung Landwirtschaft der Reichsleitung der N.S.D.A.P.

Umfang zirka 300 Seiten — Leinen RM. 2.40

Aus dem Inhalt: Kalendarium, landwirtschaftliche Tabellen, wissenswerte Angaben für den Landwirt (Trächtigkeitskalender, Mischtabelle für Düngermittel usw.), Lohn- und Steuerlisten, Vordrucke für Milch- und Getreideertragsnotizen, Organisation der landw. Gliederungen der N.S.D.A.P. Nützlicher Anhang (Eisenbahnpreise, Posttarife u. a.).

Das neuerscheinende Taschenbuch für das nationalsozialistische Landvolk enthält alles Wissenswerte über landwirtschaftliche Fragen. Es ist ferner so eingeteilt, daß man das Taschenbuch nicht nur für alle möglichen Notizzwecke, sondern auch als Kassabuch, Lohnliste, kurz für fast alle in der Landwirtschaft vorkommenden Dinge verwenden kann.

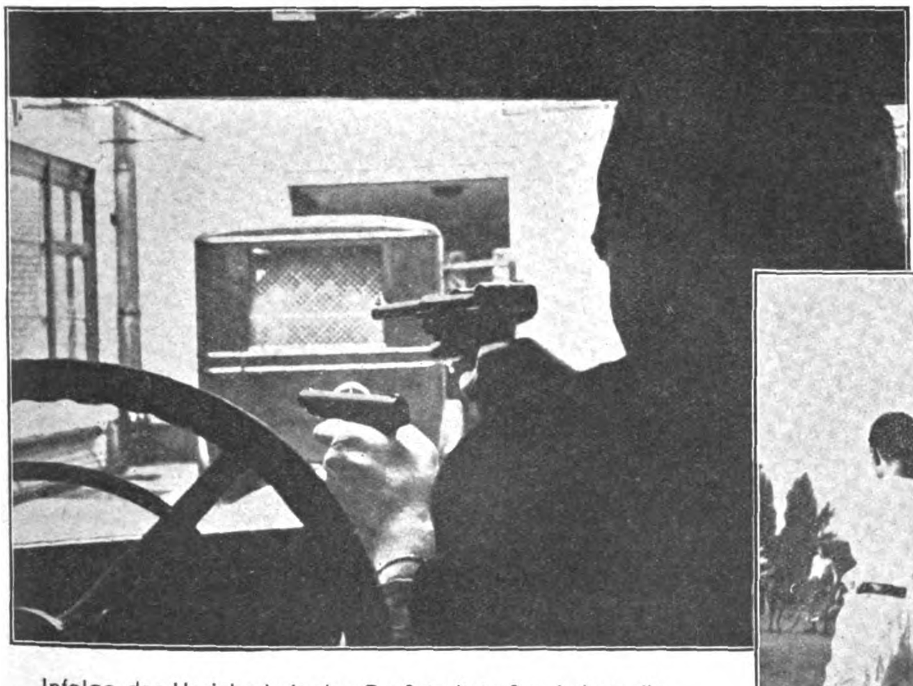
Bestellungen nehmen alle deutschen Buchhandlungen entgegen!

BILDER VOM TAGE

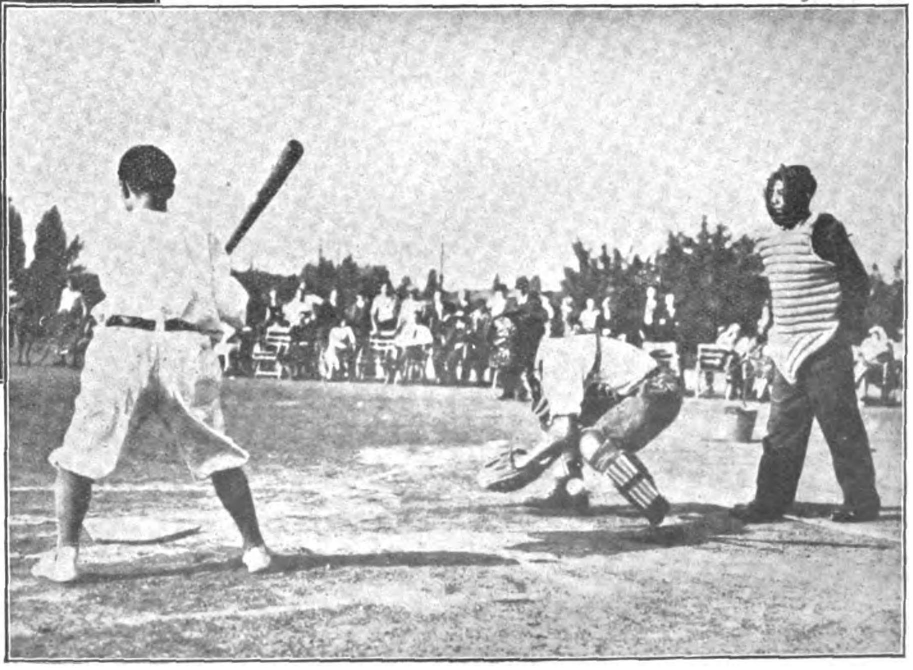
Auf Anordnung der nationalsozialistischen Regierung von Mecklenburg-Schwerin fanden Manöver der Schupo statt: Die Polizeitruppen passieren ein mecklenburgisches Dorf

In den Niederungen des amerikanischen Films: Marlene Dietrich in ihrer neuesten Rolle als „Blonde Venus"

Der bekannte deutsche Flieger Ernst Udet, der sich mit der deutschen Fanck-Expedition in Nord-Grönland befand, war mehrere Tage verschollen. Er verließ die Expedition, um Erkundungsflüge zur Auffindung der amerikanischen Fliegerfamilie Hutchinson zu machen



Infolge der Unsicherheit der Großstadtstraßen haben die großen Geldinstitute Berlins ihre Geldtransporte unter besonderen Schutz gestellt. Bewaffnete Privatdetektive begleiten die Geldsendungen, die durch die Straßen rollen

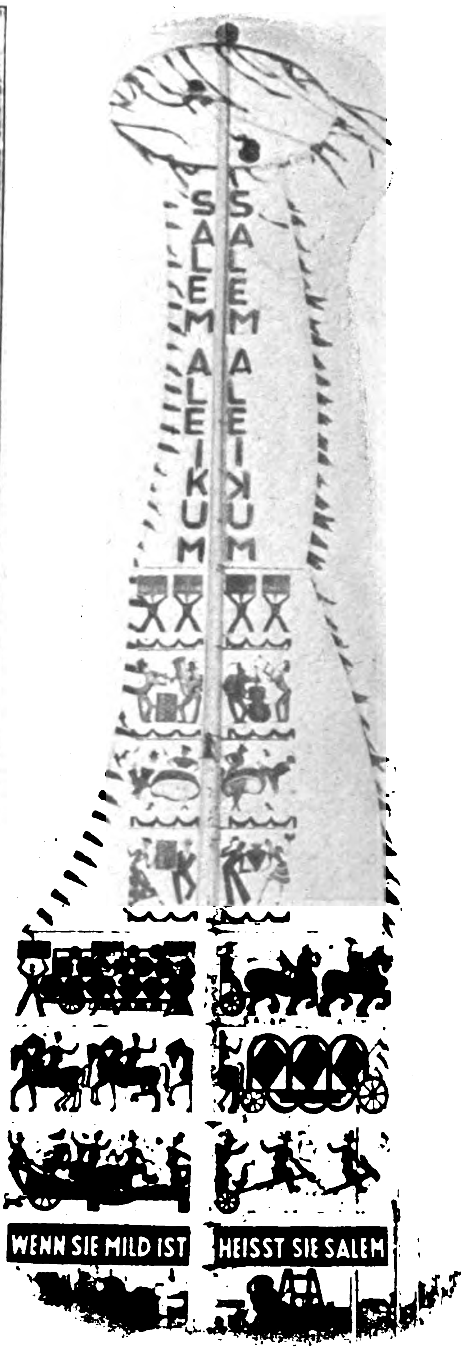


Auf dem Sportplatz am Fehrbelliner Platz in Berlin lieferten sich Mitglieder der amerikanischen und japanischen Kolonie **einen Baseball-Schaukampf**

Das Münchener Oktoberfest

Sitz
Nürnberg

Mit großem Jubel werden die Schützen auf der Festwiese begrüßt


SALEM ALEIKUM
SALEM ALEIKUM
WENN SIE MILD IST
HEISST SIE SALEM

Auch ein „Maibaum"

Blick auf die „Wies'n"

Ein repräsentables Brauereigespann

Ein guter Tropfen!

Brezeln und Salzstangerln gefällig?

reis 20 Pfennig
terreich: 40 Groschen
nzig: 30 Guldenpfennig
hweiz: 50 Rappen
nstiges Ausland: 25 Pfg.

7. JAHRGANG / FOLGE 41 / SAMSTAG, 8. OKTOBER 1932

IB Illustrierter Beobachter

LAG FRZ EHER NACHF., G. M. B. H. MÜNCHEN 2 NO

Drei von der Münchener Fliegerstaffel

DER NEUE ROMAN:
BAKLANOFF
MEINE FRAU
UND ICH!

Die Blutfahne

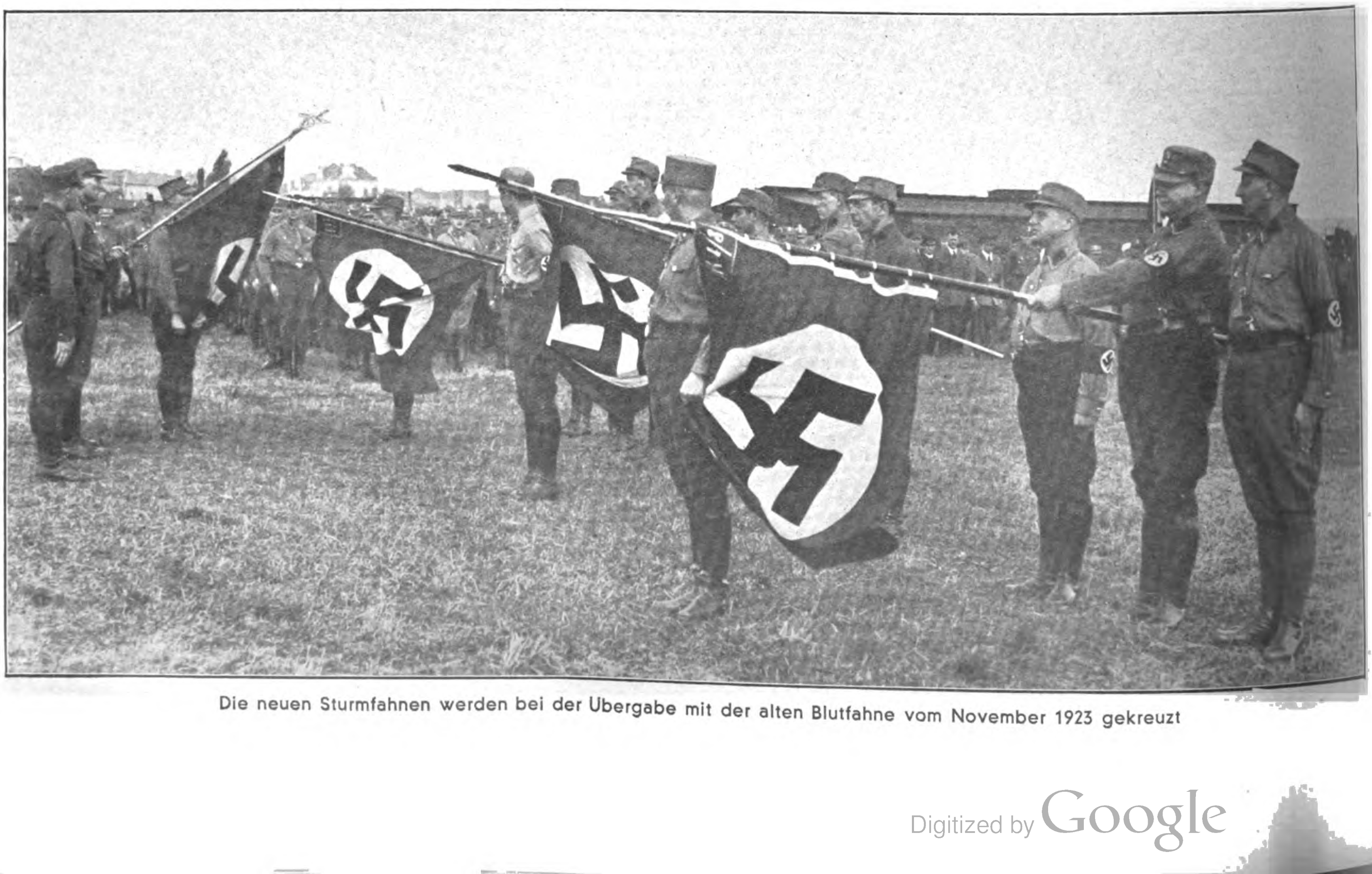
Zeuge des Kampfes aus bitterſten Stunden,
Dir ſind auf Leben und Tod wir verbunden,
Biſt uns, was immer das Schickſal auch beue,
Sinnbild der Treue.

Tote, die nie unſerm Herzen entſchwinden,
Steigen herab, uns auf ewig zu binden,
Weihen mit opfergeheiligtem Mahnen
Unſere Fahnen.

Pidder Lüng

Eine Fahnenabordnung der Berliner Stürme

Der Oberführer der Untergruppe West, Ernst



Die neuen Sturmfahnen werden bei der Übergabe mit der alten Blutfahne vom November 1923 gekreuzt

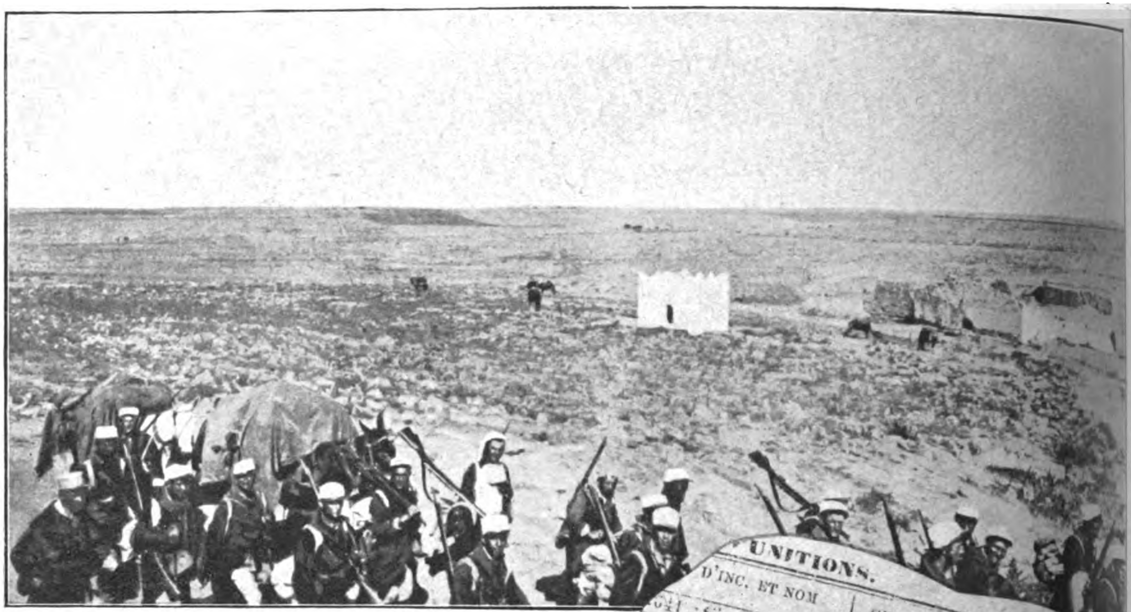
Appell und Fahnenweihe der Standarte 3 auf dem S.A.-Sportplatz in Berlin-Britz

Die Querpfeifen klingen

Abtransport eines „Gaskranken" durch einen Gasschutztrupp der S.A. bei der Übung in Schönholz

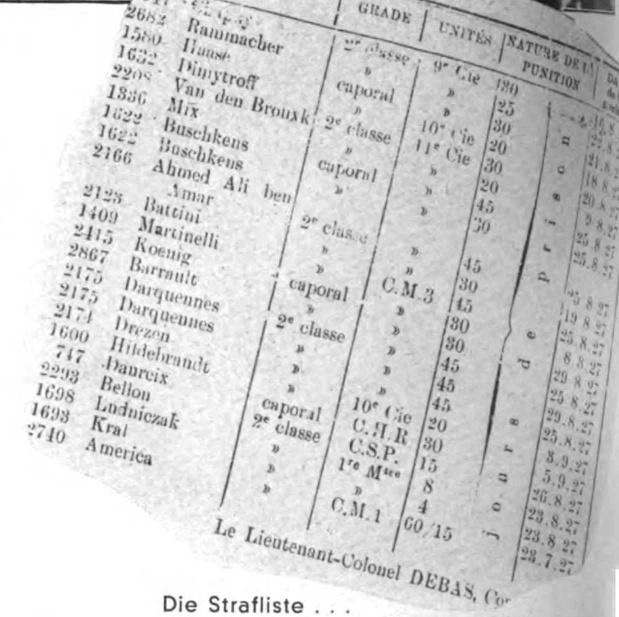
Ein Gasschutztrupp der Berliner S.A. bei der Gasschutzübung in Schönholz

Das Inferno der Fremdenlegion



Marsch ins ungewisse Schickſal

Der schwarze Hornist



UNITIONS.

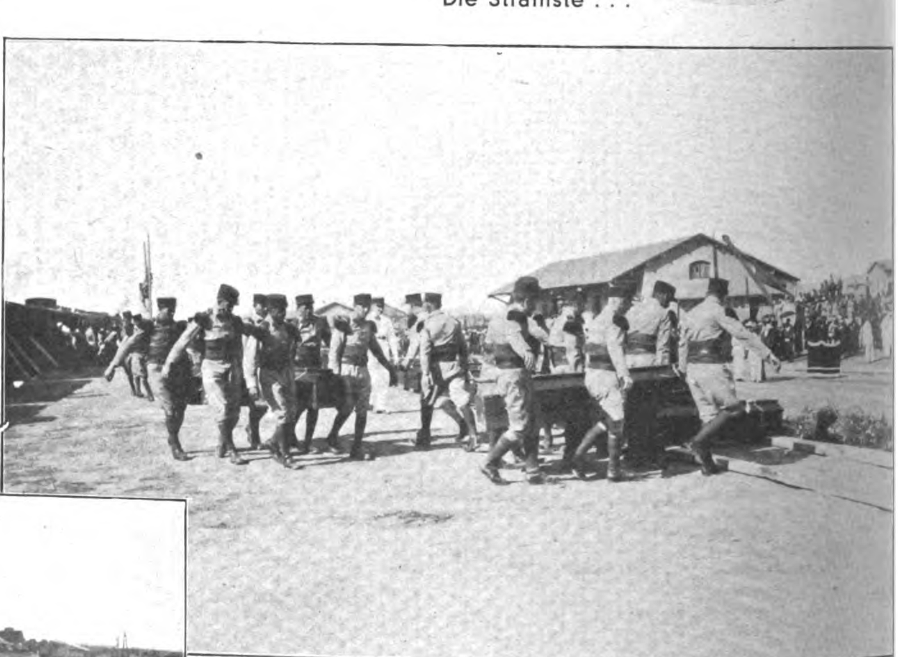
D'INC. ET NOM	GRADE	UNITÉS	NATURE DE L PUNITION		DAT de la
641 [illegible]	2e classe	9e Cie	180	jours de prison	16.8.27
2682 Rammacher	»	»	25		22.8.27
1580 Hanse	caporal	»	30		21.8.27
1632 Dimytroff	»	10e Cie	20		18.8.27
2208 Van den Brouxk	2e classe	11e Cie	30		20.8.27
1336 Mix	»	»	20		9.8.27
1622 Buschkens	caporal	»	45		25.8.27
1622 Buschkens	»	»	30		25.8.27
2166 Ahmed Ali ben Amar	2e classe	»	45		25.8.27
2123 Battini	»	»	30		19.8.27
1409 Martinelli	»	C.M.3	45		25.8.27
2415 Koenig	caporal	»	30		8.8.27
2867 Barrault	»	»	30		29.8.27
2175 Darquennes	2e classe	»	45		25.8.27
2175 Darquennes	»	»	45		29.8.27
2174 Drezen	»	»	45		25.8.27
1600 Hildebrandt	»	10e Cie	20		8.9.27
747 Daureix	caporal	C.H.R	30		5.9.27
2293 Bellon	2e classe	C.S.P.	15		26.8.27
1698 Ludniczak	»	1re Mtie	8		23.8.27
1693 Kral	»	»	4		23.8.27
2740 America	»	C.M.1	60/15		23.7.27

Le Lieutenant-Colonel DEBAS, Co

Die Strafliste . . .

Mitte September durcheilte eine Schreckensnachricht die Preſſe: Die Todesfahrt der Legionäre, die Eiſenbahnkataſtrophe bei Tlemcen in Algerien. Wohl keiner der 510 Legionäre, die am Morgen ihren Garniſonsort Bel Abas verlaſſen hatten, um in Udſa ein Regiment abzulöſen, hätte gedacht, daß dies ſeine Todesfahrt werden könnte.

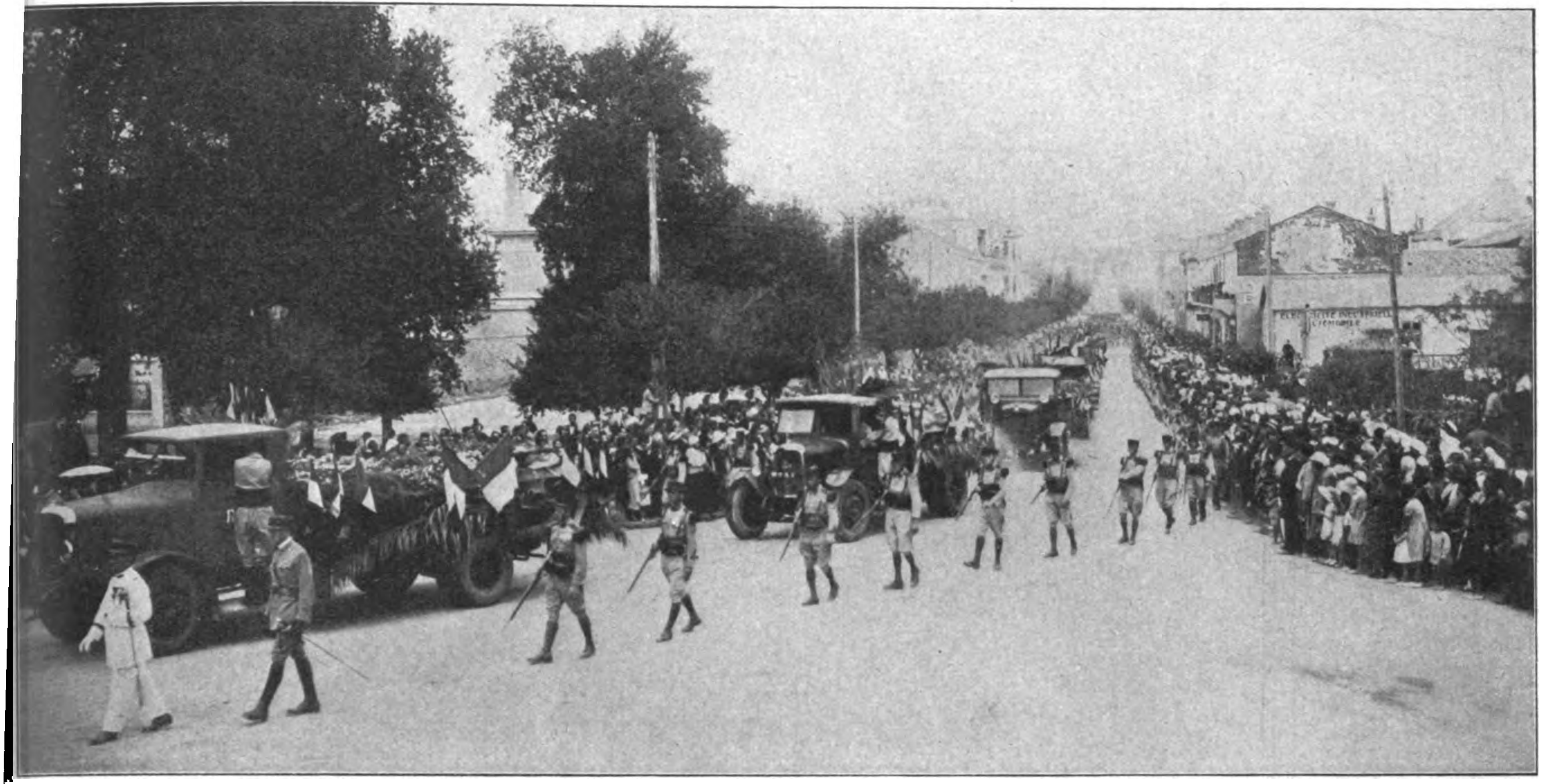
Der Tod ſieht meiſt ganz anders aus in der Fremdenlegion. Am ſchönſten noch, wenn eine Kabylenkugel den ehrlichen Tod gibt. Aber meiſt iſt es nur ein langſames Hinſiechen, weit, weit weg von der Heimat. Auf Tagesmärſchen durch die Glut einer unabſehbaren Wüſte räumt der Hitzſchlag auf, quält der Durſt zu Tode. Auf dem



Die Kameraden der Toten tragen die Särge

Die Särge der bei dem Eisenbahnunglück getöteten Leginäre werden auf Lastwagen gehoben

Ein einsames Fort im Atlas



Das Leichenbegängnis der beim großen Eisenbahnunglück umgekommenen Legionäre. Im Vordergrund die mit den Särgen beladenen Lastkraftwagen

Der Suff!

Der Legionär

Nach Norden schweift sein dumpfes Träumen,
weit aus der Wüste Glut hinaus. . . .
Im Dorf, bei den Holunderbäumen,
da steht das kleine, stille Haus. . . .

Die Brust fliegt ächzend auf und nieder. . . .
Das alles, alles, war einmal — —,
und seine todgeweihten Glieder
umspäht der hungrige Schakal.

Ach, könnt' er noch die Herde hüten
wie einst am Quell des Wiesenhangs. . . .
Clairons erschallen in sein Brüten — —
Betrunkene gröhlen: „Vive la France!“

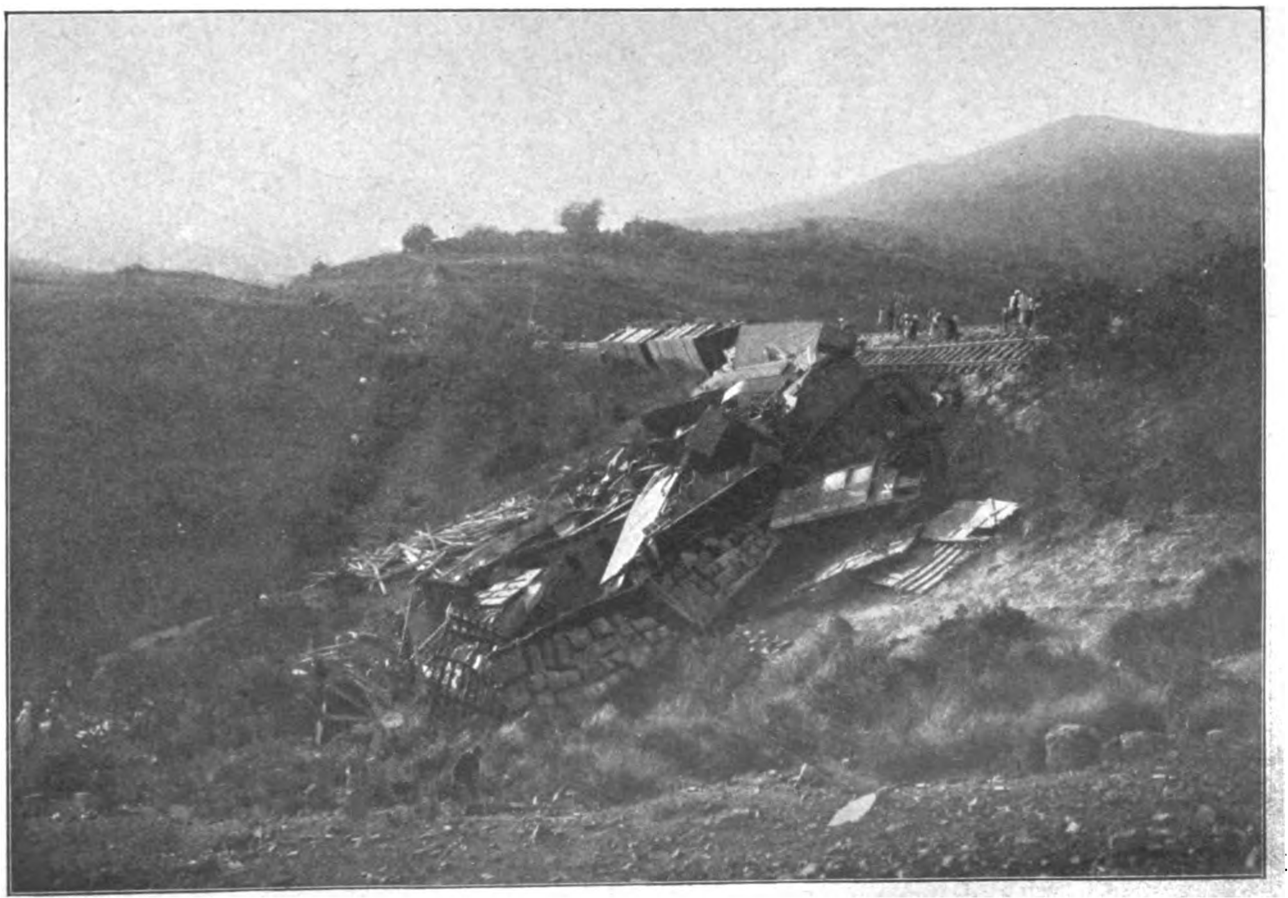
Bernd Lembeck

Die Kompanie überquert einen Wasserlauf

Weg, den die Legion genommen, kreiſt der Aasgeier ſeine unheimlichen Runden und bildet in Scharen furchtbare Meilenſteine.

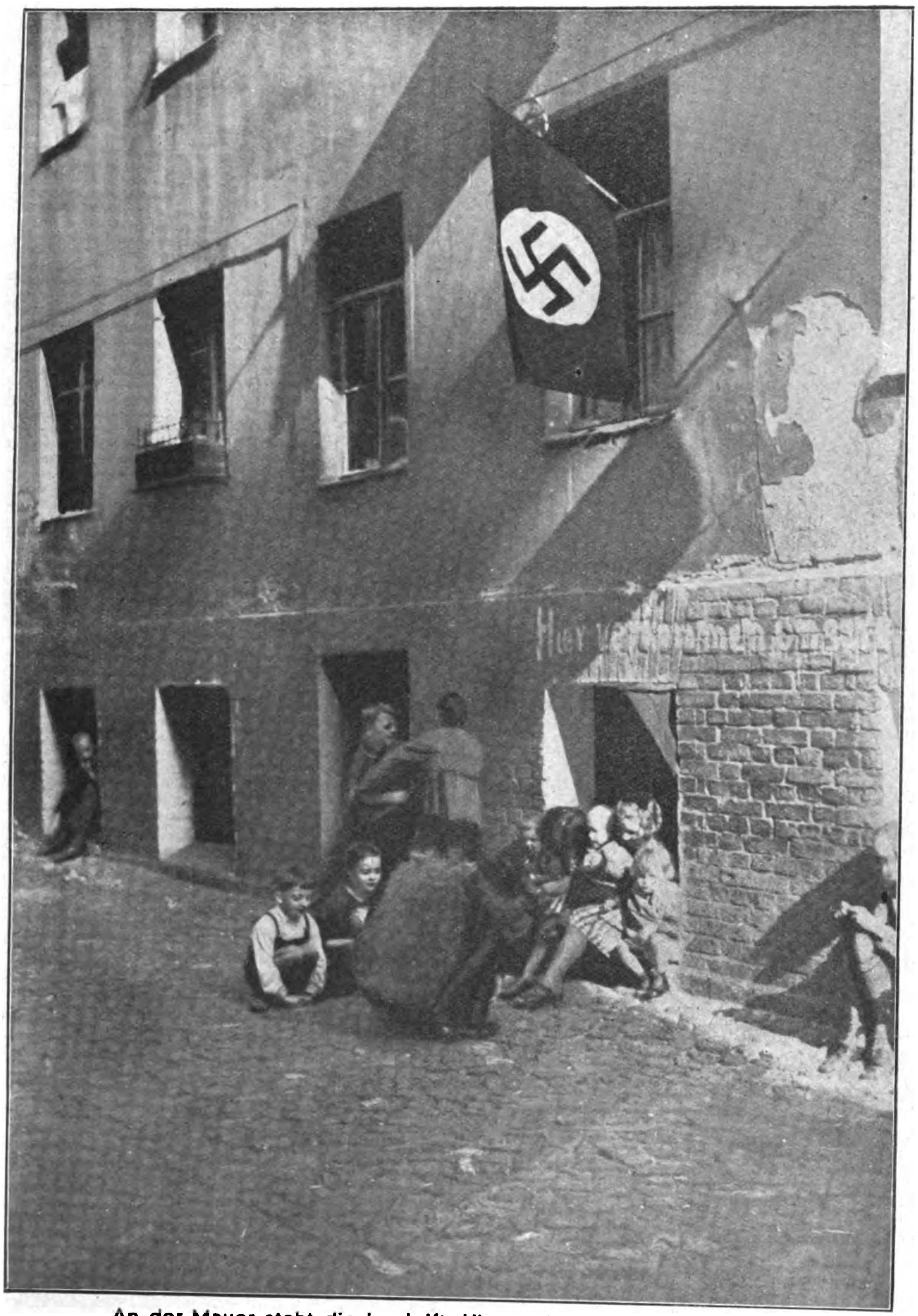
Auch in Deutſchland erregte das Eiſenbahnunglück Mitleid, weiß man doch, daß auch bei der Kataſtrophe von Tlemcen wohl mancher Sohn einer deutſchen Mutter einen frühen Tod gefunden haben wird. br.

„Cafard!“

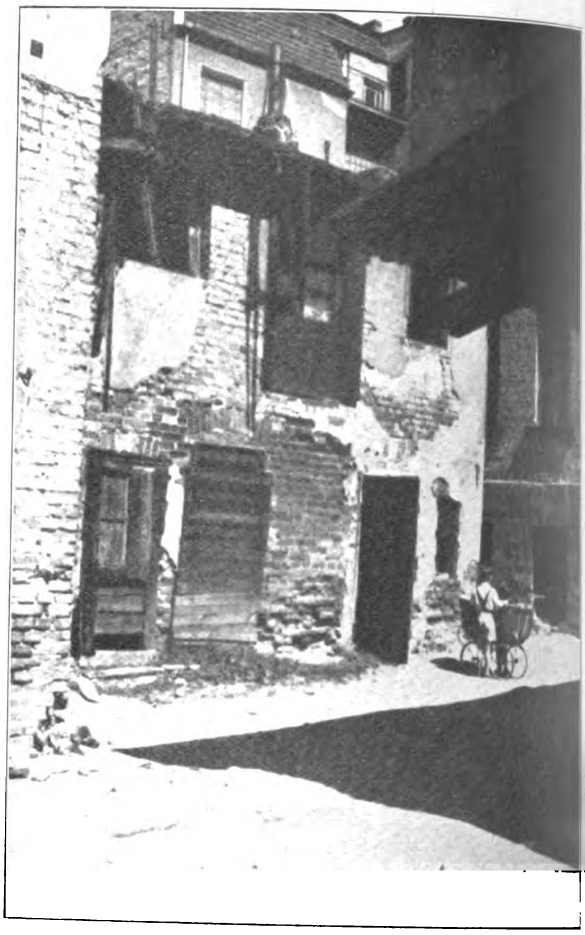


Der Trümmerhaufen des bei Sidi bel Abbes verunglückten Militärzuges

So wohne deutsche Arbeiter..



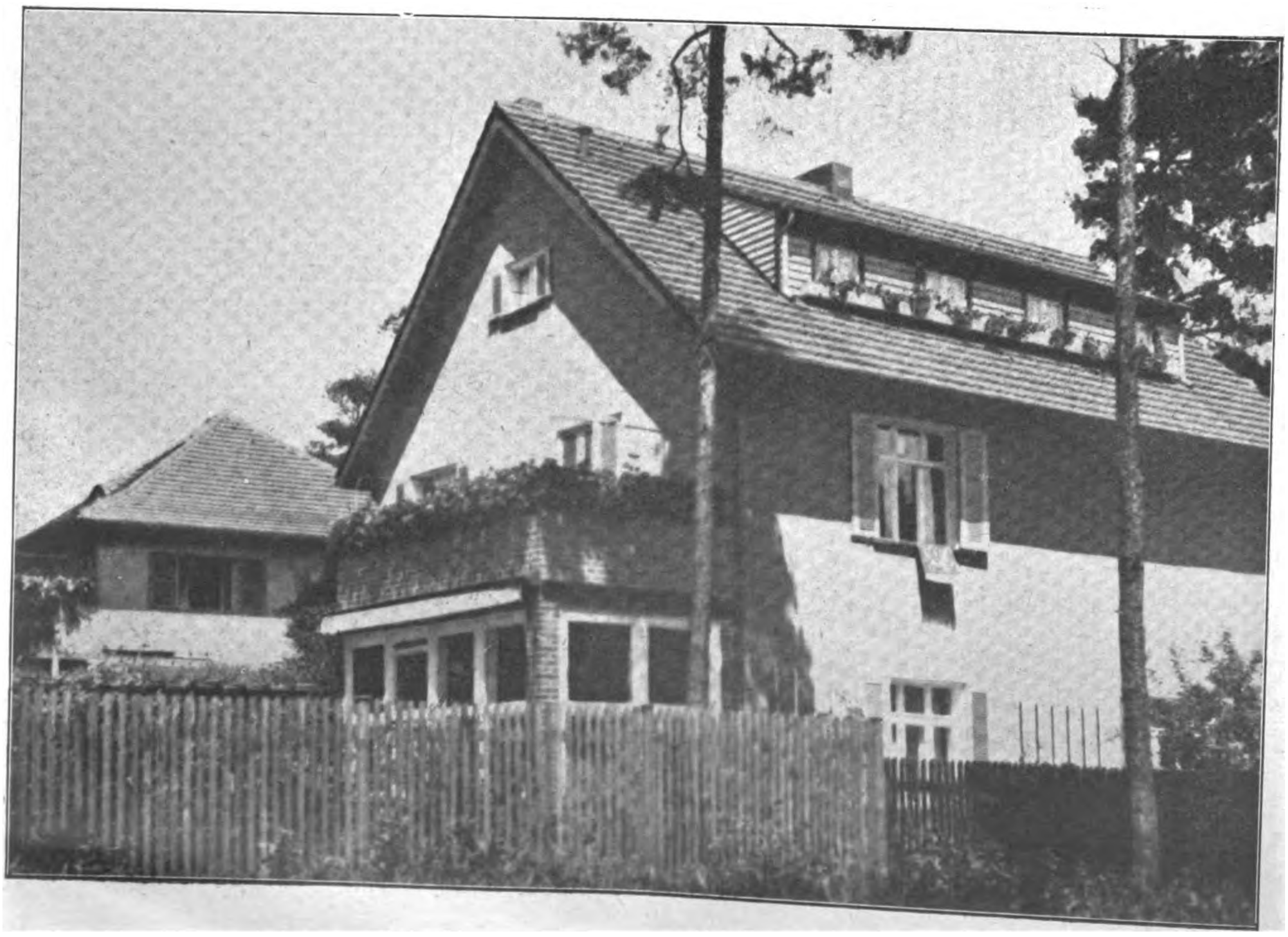
An der Mauer steht die Inschrift: Hier verkommen unsere Kinder!



Türen? Fenster?
Alles „Luxus"

ihre

Der Charakteriſtik gewiſſer ſoſozialdemokratiſcher Arbeiterführer noch etwas hinzuzufügen, dürfte wahrlich überflüſſig ſein. Der deutſche Arbeiter iſt bitter enttäuſcht worden. Die nebenſtehenden Bilder ſprechen eine deutliche Sprache. Sie ſind ſo inſtruktiv und typiſch, daß ſie zweifellos zur Aufklärung noch mancher verhetzter Volksgenoſſen beitragen werden, die bisher immer wieder den meiſterhaften Verdrehungskünſten und den Lügenmethoden zum Opfer



Das Landhaus des Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Genossen Leipart gefallen ſind, mit denen die jüdiſche und marxiſtiſche Preſſe über alle von nationalſozialiſtiſcher Seite aufgedeckten Korruptionsſkandale und Volksbetrügereien der S.P.D. herzufallen pflegt.

In offenem Kampf und in heimlicher Wühlarbeit war es der Sozialdemokratie im Laufe der Jahrzehnte gelungen, die Gewerkſchaften völlig unter ihre Führung zu bringen. Ihre Macht benutzte ſie aber nicht dazu, das Los der Arbeiter zu verbeſſern, ſondern ſie betrieb Verratspolitik an den Arbeiterrechten, indem mit ihrer Hilfe die Arbeitsloſenverſicherung, die Invalidenverſicherung und die Kriegsbeſchädigtenunterſtützung immer weiter abgebaut wurden.

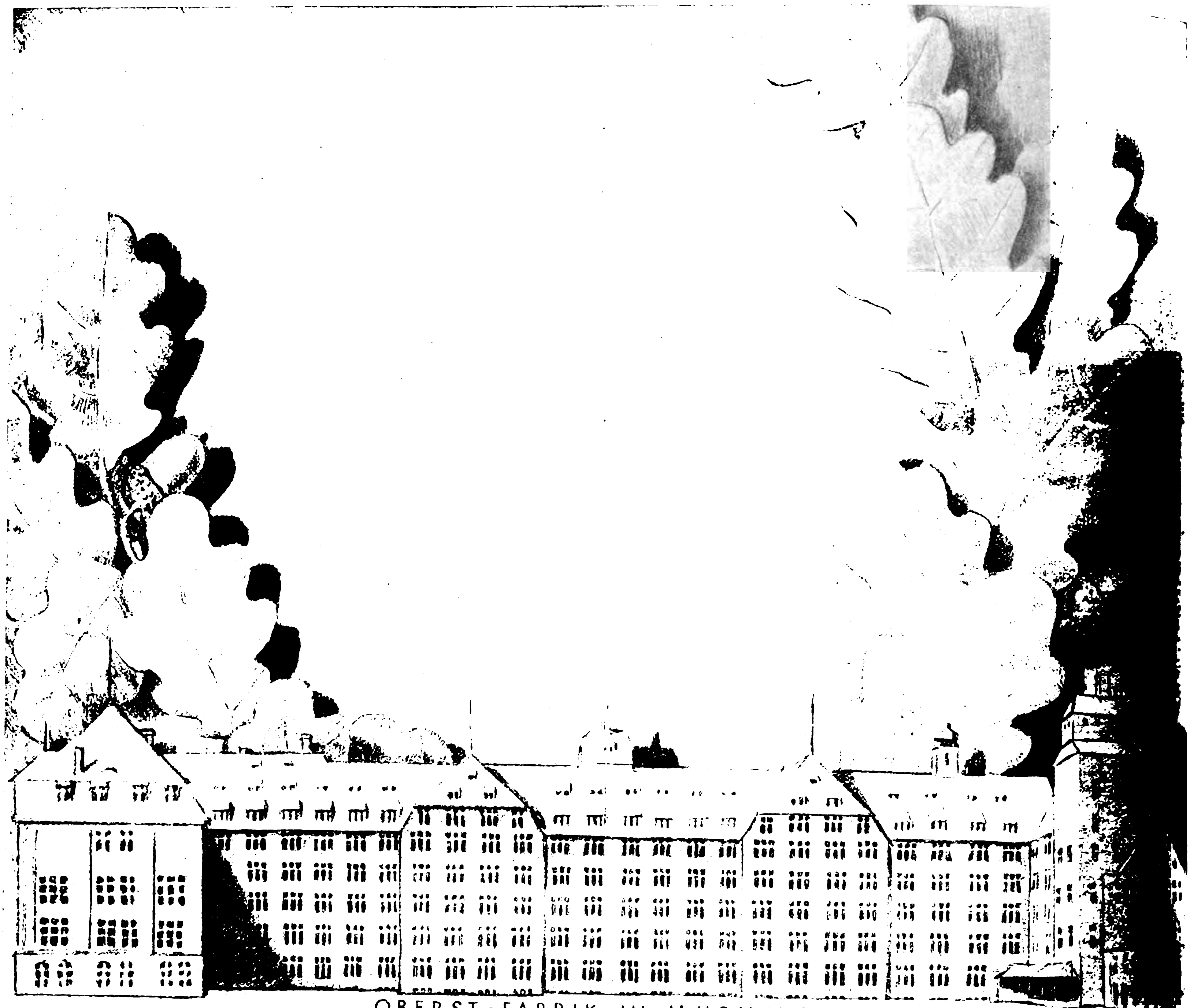
Der deutſche Arbeiter hauſt vielfach in Wohnungen, die dieſen Namen kaum noch verdienen; ſie ähneln weit mehr finſteren, engen Löchern. Ein Teil ſeiner „Führer“ aber baut ſich Luxusvillen und unterhält teure Autos, deren monatliche Betriebskoſten eine Summe verſchlingen, von der zwei bis drei Arbeitsloſenfamilien vier Wochen lang leben müſſen. Doch es wird der Zeitpunkt kommen, wo auch der letzte deutſche Volksgenoſſe dieſe Zuſammenhänge ſieht.

und so Führer...“

BANK DER ARBEITER ANGESTELLTEN UND BEAMTEN

Die „Bank der Arbeiter und Angestellten“ in Berlin, Generaldirektor Davidsohn, ein Vertrauensmann Jakob Goldschmidts. Dieser Prachtbau kostete viele Millionen, seine Innenräume sind zum Teil mit Zebrano und kostspieligen Marmorkacheln verkleidet

Hier in dieser schönen Villa in Zehlendorf lebt der preußische Exministerpräsident Braun



OBERST-FABRIK IN MUENCHEN

In dieser ganz modernen Fabrik wird unsere 3⅓ Pf.-Zigarette OBERST hergestellt. Sie hat nicht nur guten Tabak, nicht nur ein dickes Format, sondern sie erhält auch dieselbe pflegliche Behandlung, die der OBERST schon zuteil geworden ist, als sie noch 5 Pf. kostete.

OBERST heute 3⅓ Pf.

Viel guten Tabak für wenig Geld, dazu die schönen Soldaten-Bilder.

WALDORF-ASTORIA G·M·B·H MÜNCHEN

Der franzöſiſche Raubbau an der deutſchen Saar

Dörfer verſinken

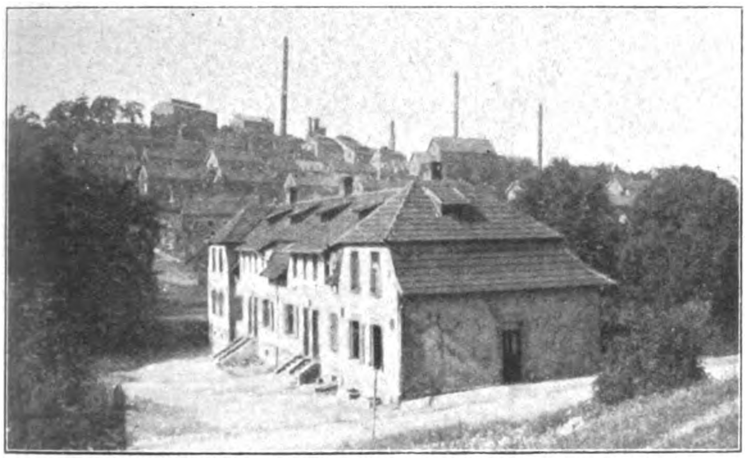
Hart an der pfälziſch-preußiſchen Grenze, nicht weit von Saarbrücken liegt das Bergmannsdörfchen Schnappach. Rings iſt es von Grubenanlagen umgeben. Der Franzoſe ſucht jeden Kubikzentimeter Kohle auszunutzen, er ſcheut nicht zurück, ſeine Flöze und Stollen, um deren Verbauung er ſich kaum kümmert, bis zur Erdoberfläche vorzutreiben.

Wehe dem Haus, das in der Nähe dieſer Maulwurfsgänge liegt! Sprünge und Riſſe in den Wänden ſind die erſten Anzeichen der drohenden Gefahr! Der mangelhafte Ausbau der Stollen hat die Senkung und Verſchiebung des umliegenden Erdreichs zur Folge, das die Häuſer mit ſich hinabreißt. Ständig ſchweben die Bewohner in Gefahr, von ihren eigenen Häuſern erſchlagen zu werden. Wie viele Bauten ſind ſchon eingeſtürzt, und wie viele mußten infolge Einſturzgefahr geräumt werden!

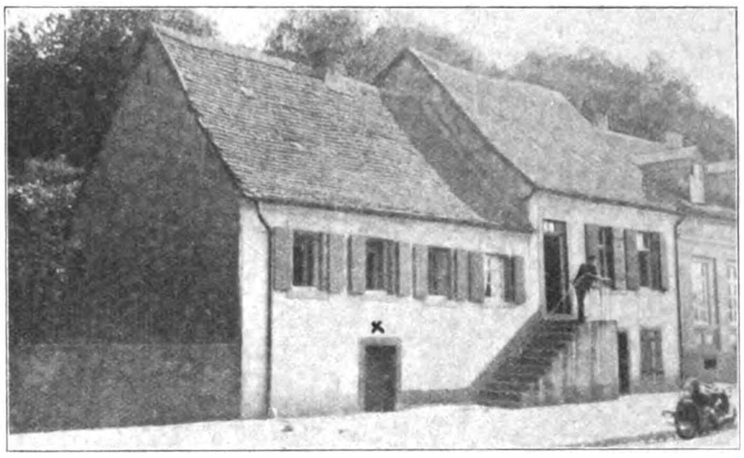
Man zeigt Häuſer, deren Wände nicht mehr ſenkrecht ſtehen, die ſich der Straße zu geneigt haben. Andere Häuſer ſenken ſich nach unten, ſo daß Wohnungen, die früher in Bodenebene lagen, jetzt zu Kellerwohnungen wurden, in denen man kaum noch Licht hat. Faſt täglich ereignen ſich Brüche der Gas- und Waſſerleitung, die, wenn ſie nachts kamen, ſchon ganzen Familien das Leben koſteten.

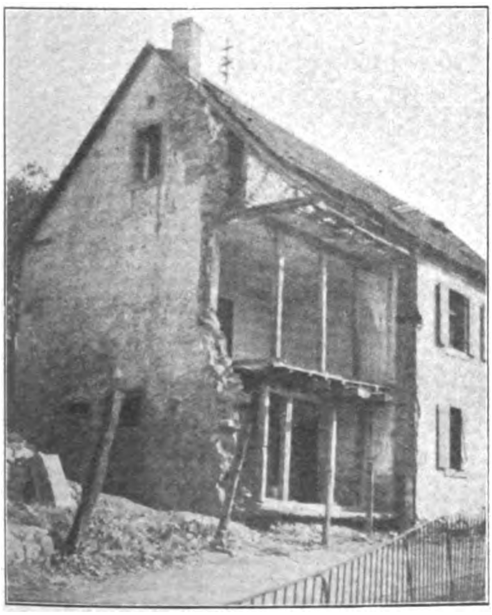
Kürzlich brach während des Tages plötzlich ein Teil einer Straße hinab und riß eine alte Frau in dem Schutt mit ſich; nur mit Mühe konnte ſie noch lebend geborgen werden. Schwere Eiſenanker durchziehen die einzelnen Stockwerke, um notdürftig die Wände zuſammenzuhalten, wie man ein altes Kleid nur noch dürftig zuſammenflickt.

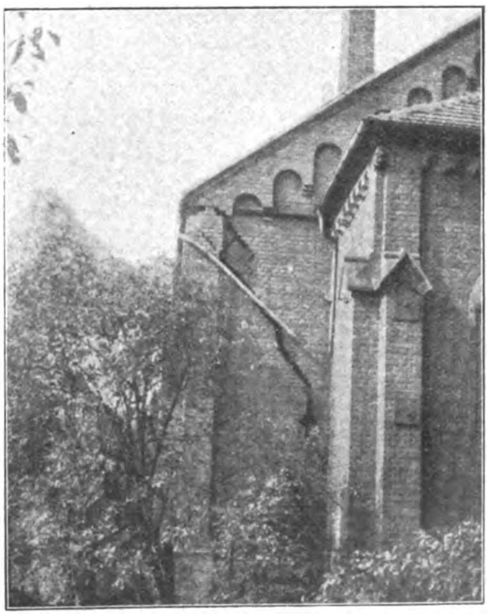
Geht dieſer Raubbau noch lange weiter, ſo werden über kurz oder lang die Bewohner den Ort verlaſſen und ſich eine neue Heimat ſuchen müſſen.

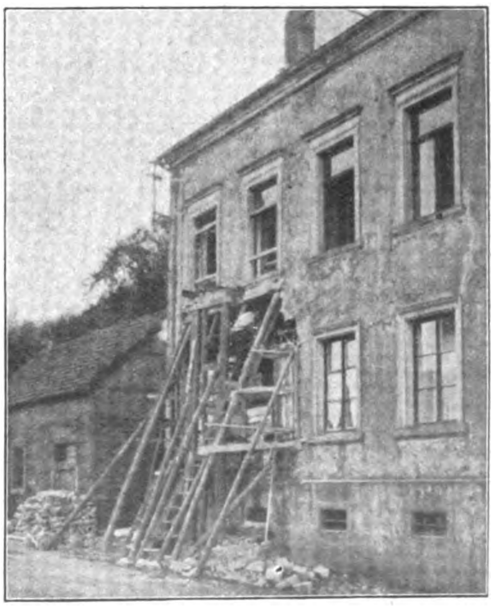

Eine der schwer bedrohten Bergarbeiterwohnungen. An der Seitenwand sind deutlich die Risse und Sprünge zu erkennen

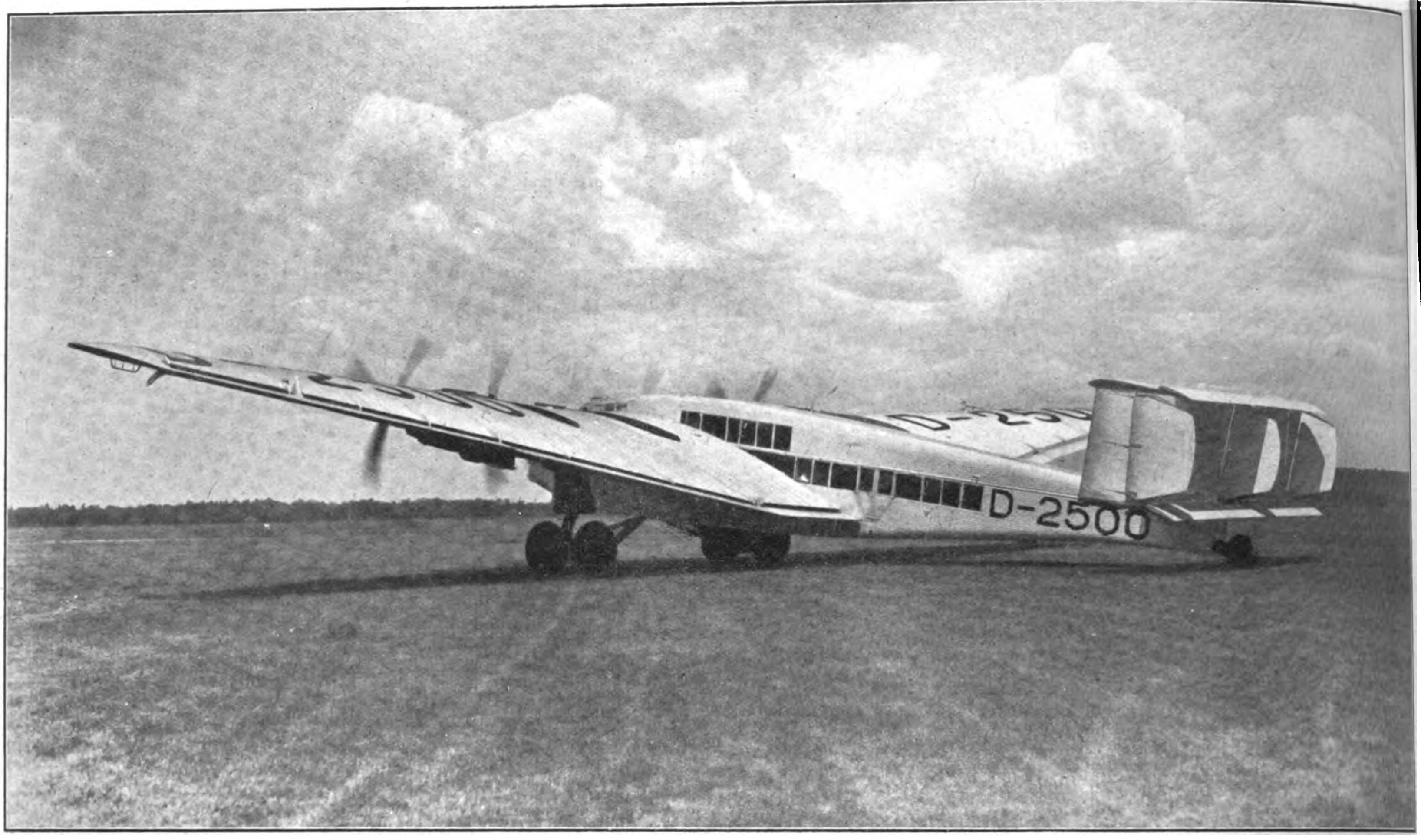
Text
und
Photos
von
Julius
Giesemann


Früher führten in die Türe (×) zwei Stufen aufwärts, jetzt liegt sie 60 cm unter dem Straßenniveau


Die ganze Frontseite des Hauses fiel plötzlich heraus; die Bewohner konnten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden


Einer der Sprünge an der Rückwand der evangel. Kirche. Rechts an dem Mauervorsprung die Endstücke zweier Eisenanker

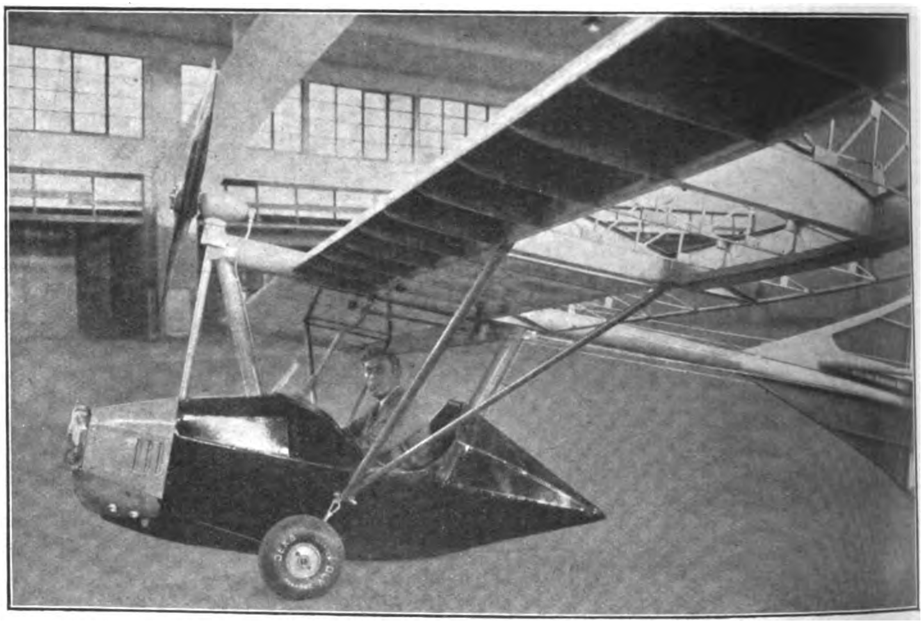

Ein Teil der Wand brach bei plötzlicher Senkung heraus



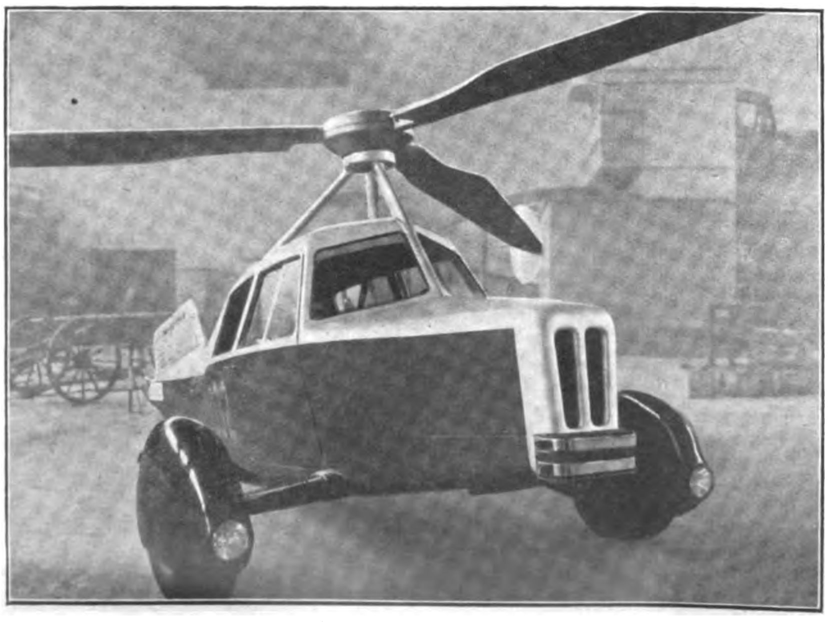
Das Riesenflugzeug G 38, das auf der Strecke London—Berlin jetzt in Betrieb genommen wurde

Neuheiten im Flugwesen

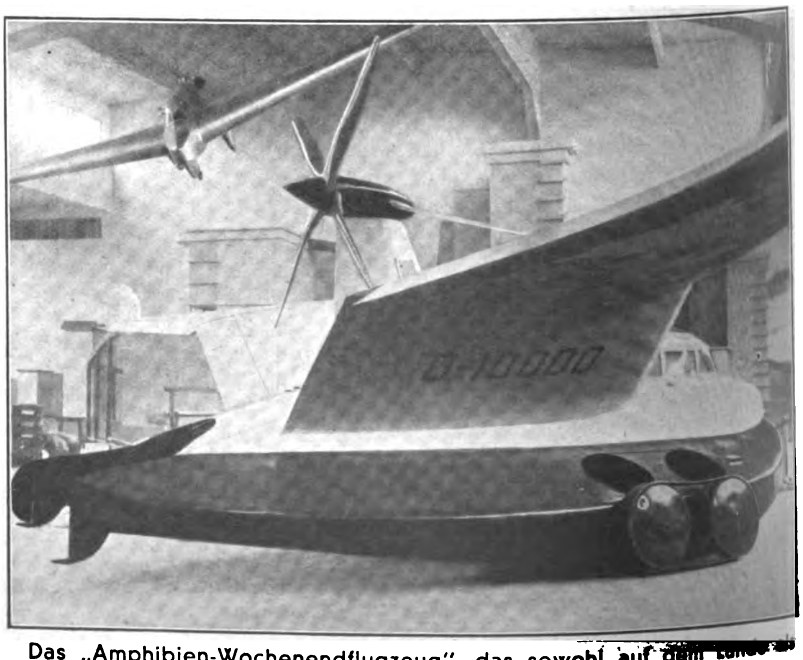
Bilder von der Berliner Flugzeugausstellung



Das Flugzeug des kleinen Mannes: Das mit einem D.K.W.-Motor ausgestattete „Baukastenflugzeug“, Kostenpunkt 3000 Mark



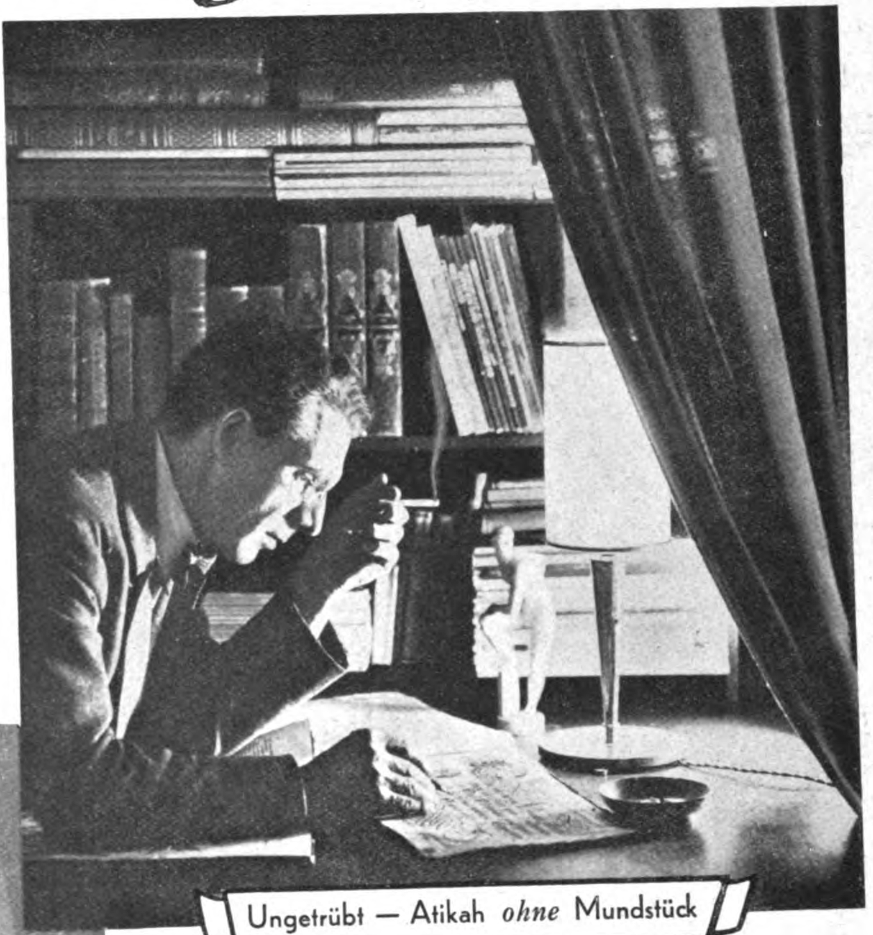
Das fliegende Auto, eine Kombination von Flugzeug und Auto; werden die Schraubenflügel zusammengeklappt, ist das Flugzeug straßenfähig



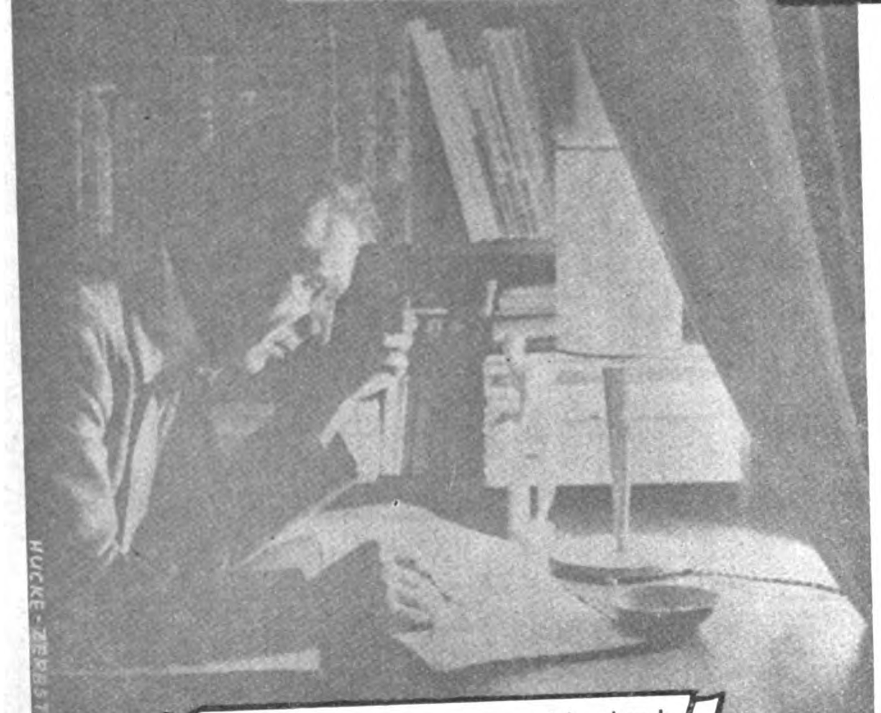
Das „Amphibien-Wochenendflugzeug“, das sowohl auf dem
auch auf dem Wasser starten und landen kann

Der Genuss fleissiger Stunden

Ungetrübter Genuß — das ist es, was Atikah gerade in diesen Zeiten zu Deutschlands meistgerauchter 6-Pf.-Cigarette gemacht hat! Denn welcher Raucher suchte nicht im Genuß des Rauchens Loslösung von den täglichen Sorgen? Deshalb probiert er eine Marke nach der anderen, bis er auch einmal Atikah versucht ... und dann bleibt er bei Atikah. Wer einmal Atikah geraucht hat, raucht sie immer wieder! Ihr belebendes feines Aroma wird nicht durch den Beigeschmack eines Mundstücks getrübt. Vom ersten bis zum letzten Zuge erfüllt sie den Wunsch des Rauchers: sie gibt Befriedigung und wirklichen Genuß!



Ungetrübt — Atikah *ohne* Mundstück

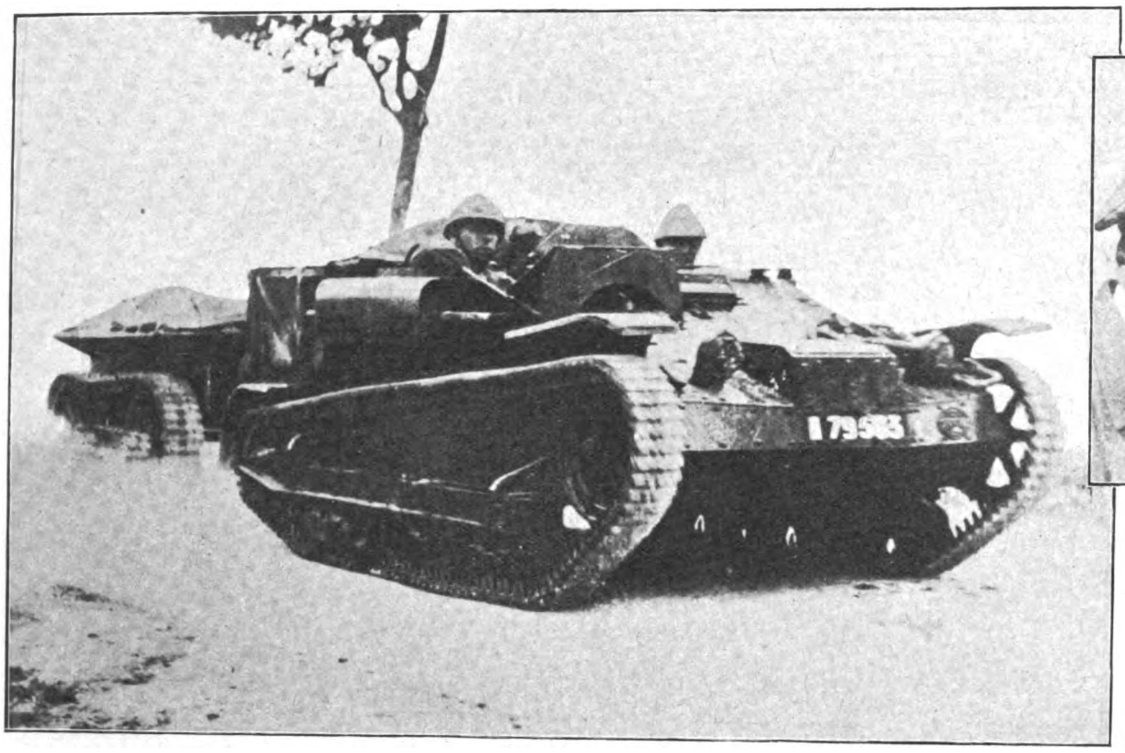


Getrübt — Cigarette *mit* Mundstück

ATIKAH 6 Pf.

AUSLESE CIGARETTEN

Selbstverständlich OHNE Mundstück

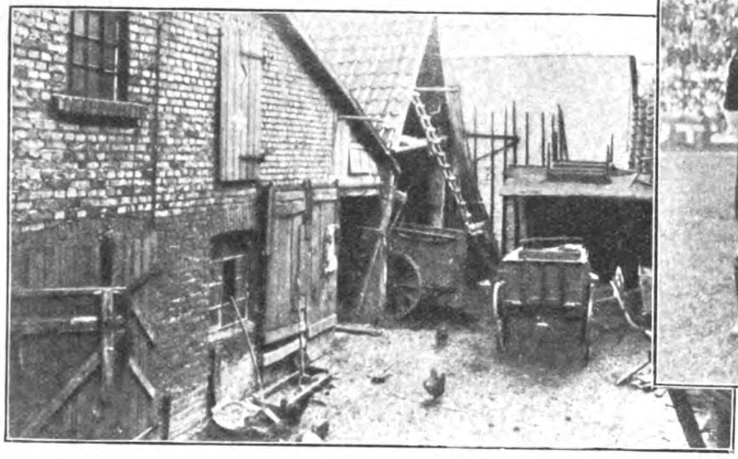


Bei den großen französischen Herbstmanövern war auch ein Masseneinsatz von Tanks festzustellen

BLITZ-
BLANK

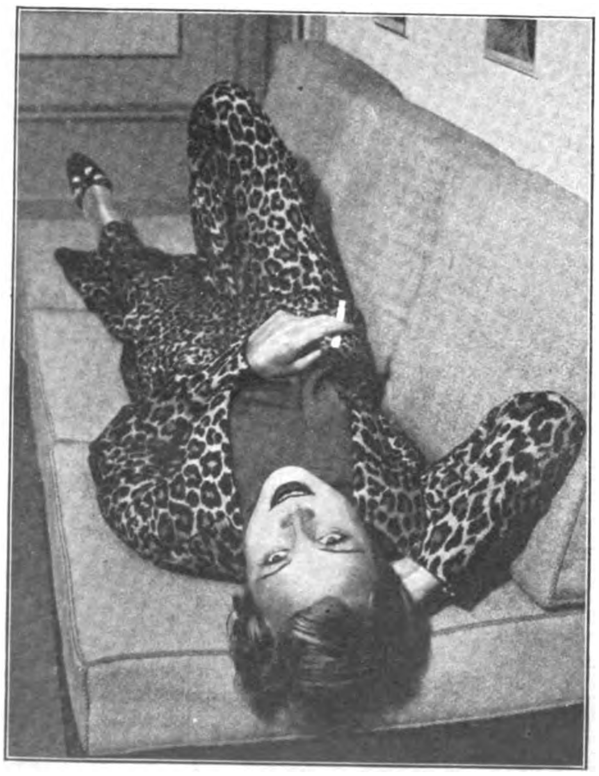
Willi Forst, Lilian Harvey und Willi Fritsch in dem Film „Ein blonder Traum“

Die siegreiche Münchner Mannschaft gegen Berlin
Von links: Streb, Goldbrunner, Kalteis, Welker, Schäfer, Wendl (sitzend), Ertl, Lachner, Stock, Oeldenberger, Rausch



In diesem Hause in Paderborn, hinter der mit dem Kreuz bezeichneten Stelle, schlachtete der jüdische Viehhändler Meyr das Dienstmädchen Martha Kaspar ab

Bilder vom Tage



Sorgen haben diese Leute: ein Leopardenfell-Pyjama für die elegante Dame „Parlez-moi d'amour“ des Modehauses Joe Straßner (!)

Bilder „großer Zeitgenossen“: Reichskanzler v. Papen und Staatssekretär v. Meißner beim täglichen Morgenritt im Berliner Tiergarten

Die überraschten Politiker

Als vor einiger Zeit der ſehr gewandte Propaganda-Chef des Luftſchiffbaues Friedrichshafen, Dr. Hugo Eckener, allen Ernſtes als möglicher und denkbarer Kandidat für die Reichspräſidentenſchaft genannt wurde, machte der Schreiber dieſer Zeilen den Vorſchlag, doch dann lieber gleich den Boxmeiſter Max Schmeling zu nehmen, deſſen „internationales Anſehen“ noch über das des Herrn Eckener hinausgehen dürfte. Dieſer Vorſchlag war damals — in offenbarer Unkenntnis der tatſächlichen Verhältniſſe — ironiſch gemeint. Wir kommen heute darauf zurück, nachdem Max Schmeling vor kurzem einen ſchönen Vorſieg errungen hat und aus der Preſſe hervorging, wie und warum es ihm gelang, ſeinen Gegner niederzuſchlagen.

Max Schmeling hat nämlich hierbei eine unſchätzbare Eigenſchaft bewieſen, die unſeren ſämtlichen Politikern von Erzberger über Streſemann bis zu Papen völlig abgeht: er war nicht überraſcht darüber, daß ſein Gegner auf ihn losſchlug und Haken, Magenſchwinger und dergleichen ſchöne Dinge bei ihm zu landen ſuchte; er war ſogar ſo wenig davon überraſcht, daß er für ſich in Anſpruch nehmen konnte, lange Zeit vorher darauf trainiert zu haben und dadurch in der Lage zu ſein, die ihm zugedachten Prügel rechtzeitig zu parieren oder doch zum mindeſten umgehend zurückzugeben. Und dies alles, obwohl er, wie wiederum die Zeitungsberichte übereinſtimmend melden, ſeinem Gegner vor Beginn des Kampfes herzlich die Hände geſchüttelt hat.

Vielleicht iſt das ſogar der ſpringende Punkt. Vielleicht liegt hierin die Genialität Max Schmelings, die ihn von unſeren deutſchen Poltikern unterſcheidet. So einer nämlich, ein deutſcher Politiker alſo, hätte erfahrungsgemäß meſſerſcharf geſchloſſen: der Gegner hat mir ſoeben warm die treue Rechte gedrückt, alſo habe ich von ihm nichts Böſes zu erwarten. Und wenn er kurze Zeit darauf links und rechts die Sechs-Unzen-Handſchuhe im Geſicht gehabt hätte, dann hätte er empört konſtatiert, ihm, oder auch der Wahrheit, ſei ſchmählich ins Geſicht geſchlagen worden.

Denn während Max Schmeling ungerührt und ohne Verblüffung ſeinen Gegner beſiegte, ließ unſere derzeitige Regierung erklären, daß die große Ab- und Aufrüſtungsrede des „linksgerichteten“ Monſieur Herriot der Wahrheit ins Geſicht ſchlüge und auch ſonſt ungeheuerlich ſei.

Und das alles — man denke! —, obwohl, wie im Bilde feſtgehalten, der Reichskanzler v. Papen noch vor kurzem in Genf dem Miniſterpräſidenten Herriot eine Zigarette angezündet hat!

Dafür hat ihm nun Herriot, der ſich anſcheinend nichts ſchenken laſſen will, ein Licht aufgeſteckt!

Es iſt bedauerlich genug, daß dergleichen überhaupt nötig iſt, und es iſt um ſo bedauerlicher, als dieſe Methode des Lichtaufſteckens doch ſchon ſeit etlichen vierzehn Jahren befolgt wird, ohne bisher irgendwelche praktiſche Erfolge zu zeitigen. Im Gegenteil. Unſere Staatsmänner ſind immer wieder aus den Wolken gefallen. Womit aber leider nicht angedeutet werden ſoll, daß ſie uns etwa vom Himmel geſandt ſeien.

Im November 1918 fing es an. Als der abgeſchmackte Herr Scheidemann erklärte, das Volk habe auf der ganzen Linie geſiegt, als der betriebſame Herr Erzberger riet, wir müßten nur alles „unterſchreibe“, dann „werde ſie uns ſchon verzeihe“, als die Nationalverſammlung den Verſailler Fetzen annahm, und als man immer noch nicht die titaniſche Lüge der vierzehn Punkte des Syphilitikers Wilſon durchſchaut hatte, wurde der Grundſtein gelegt zu den Richtlinien, die ſeit dieſer Zeit von unſeren Regierern peinlichſt befolgt werden: immer wieder hoffnungsfreudig an die Verſöhnlichkeit der Feinde glauben. Hierbei insbeſondere keinen Zweifel an dem guten Willen Frankreichs hegen, mit Deutſchland in ein erträgliches und gleichberechtigtes Verhältnis zu kommen. Immer wieder gegen vage mündliche Verſprechungen neue ſchriftliche Verzichte und Zuſicherungen zu geben. Den Dawesplan anzunehmen, auf jede Regelung der Weſtgrenzen zu verzichten, in den Völkerbund eintreten, den Youngplan unterzeichnen, ſo und ſo viele Abrüſtungskomödien mitzumachen und ſo weiter und ſo weiter.

Und dann immer wieder überraſcht ſein, wenn es anders kam, als es doch eigentlich hätte kommen ſollen. Wenn die Silberſtreifen verblaßten, wenn die mündlichen Verſprechungen in der Luft, leiſe ſinkend, verpufften, wenn nichts, aber auch ſchon gar nichts von dem eintraf, was man nicht nur ſich ſelbſt, ſondern auch, durch Rundfunk, Preſſe und Miniſterreden, dem geſamten Volk verſprochen hatte.

Wie oft haben wir nicht geſehen, daß alles Schall und Rauch war. Wie oft hat nicht ſogar der berühmte Außenpolitiker Streſemann offen und wörtlich zugegeben, wir ſeien um die Zuſicherungen von Thoiry, um die Rückwirkungen von Locarno, um den Lohn für das Dawesabkommen betrogen worden.

Und während ſich der Laie längſt das Staunen abgewöhnt hatte, wunderte ſich der Fachmann immer noch und fragte ſich, gleich der komiſchen Figur bei Wilhelm Buſch, „warum es ihm geſchah“.

(Fortſetzung auf Seite 979)

25 Jahre
Chlorodont

Während dieser langen Zeit sind die Worte:

Weiße und gesunde Zähne durch Chlorodont

zu einem festen Begriff geworden. Die berühmte Chlorodont-Zahnpaste mit ihrer vorzüglichen Reinigungskraft in Verbindung mit der aus langjähriger Erfahrung konstruierten

Chlorodont-Zahnbürste

beseitigt den häßlichen Zahnbelag zumeist schon nach einmaligem Gebrauch. Infolge ihres gezahnten Borstenschnittes, welcher der Zahnstellung gut angepaßt ist, ermöglicht die Chlorodont-Zahnbürste vor allem das Reinigen der Zahnzwischenräume, die als Sitz der Speisereste den Ausgangspunkt der Zahnkrankheiten bilden und daher besonderer Pflege bedürfen.

Zahnpaste
Tube 50 Pf., große Tube 80 Pf.

Mundwasser
hochkonzentriert

Zahnbürsten
Bürste 90 Pf. Kinderbürste 54 Pf.

Baklanoff meine Frau und ich

ALS GEHEIMAGENT DER G.P.U. IN SOWJETRUSSLAND

von Willy Melchert

(1. Fortſetzung)

Dieſes Hotel „National“ iſt nur für Dollarbeſitzer zugänglich. Hier wird Gold für Gold gegeben.

Für Goldvaluta trägt der Türhüter einen reichbetreßten Mantel. Prächtig, wie Emil Jannings, ſteht der letzte Mann vor dem Portal. Eilfertig öffnet er den Schlag der Limouſine. Sein Gehilfe öffnet die kriſtallene Tür, und der vorbeiflutenden Straßenmenge tut ſich für einen Augenblick das marmor-goldene Reich des Ausländers auf. Die Türen ſind mit hellen, neckiſchen Gardinen verhüllt. Zwei Boys mit vielen goldenen Knöpfen an den bordeauxroten Jäckchen dienern und greifen nach den Koffern. Der Herr Portier wünſcht in beliebiger Sprache von der Höhe ſeines glänzend beſtickten Kragens herab:

„Guten Tag.“

Und der Herr Geſchäftsführer im ſchwarzen Frack dienert verbindlich.

Echte Teppiche bedecken den marmornen Boden. Ein handgeknüpfter prächtiger Läufer führt das Marmorveſtibül hinauf und weiter bis zum vierten Stock.

Aber für den Gaſt öffnet ſich der Valutalift rechts (links iſt der Fahrſtuhl für gewöhnliche Sterbliche), und nun kommt das Einzigartige, das Außerordentliche, das Noch-nie-da-geweſene dieſes Hauſes in Moskau, das geeignet iſt, das Hotel National über die großen Ozeane hinweg weltberühmt zu machen. Es läßt ſich nicht mehr genau feſtſtellen, in welchem Zimmer Rooſevelt geſchlafen hat, dafür aber ſorgen andere Senſationen für Abwechſlung.

„Gnädige Frau, haben Sie den Wunſch, in einem Bett aus dem Schloß der Großen Katharina auszuruhen?“

Hier iſt das Schlafzimmer in Kareliſcher Birke mit Bronzeroſetten und Schwanenköpfen. Die Lehnen edel geſchwungen, die Matratzen mit ſchwediſchem Leder bezogen, und blau, zart-blau abgeſetzt, die Friſiertoilette. Die Stühle und Seſſel zeigen ſilberblauen Brokat. Die Nachttiſchlampe iſt eine Gloiſonvaſe ſeltener Schönheit. Sie gehen auf edlen, echten Teppichen, ein Bettſchirm ſteht da, den der Kaiſer von Japan dem letzten Zaren zum dreihundertjährigen Jubiläum des Hauſes Romanow geſchenkt hatte. Hunderttauſend ſeidene Stiche drängen ſich auf blauem Grunde.

„Aber Gnädigſte wünſchen vielleicht öſtlichen Zauber?“

„Bitte!“

„Wir zeigen Ihnen jetzt Nr. 217: unſere orientaliſche Zimmerflucht.“

Sie finden hier über den Diwan und bis zur Decke reichend, einen zentralaſiatiſchen Bilderteppich, von dem es nur ein Stück auf dieſer Welt gibt. Der Fußbelag aus buchariſchen Brücken iſt doppelt und dreifach. Eine Opiumpfeife liegt bereit auf dem Tablett. Ein Lämpchen aus venezianiſchem Glas mag diskret Ihren Schlummer erhellen.

„Zirpen Sie gerne auf einer echten Samarkander Bettlervioline? Sie ſteht bereit!“

Das Auge faßt nicht all die hundert orientaliſchen Nichtigkeiten, eine koſtbarer als die andere, die dieſem Raum als Schmuck dienen.

„Der Preis?“

„Bitte 15 Dollar pro Nacht, wenn Sie nach der Zimmerrechnung fragen!“

Das iſt der Preis des Teppichs, des Inſtruments, Taburetts, der Pfeife, ſeidenen Tücher, Kiſſen, Vaſen und was ſonſt noch zu ſehen iſt. Jedes Ding hat hier ſeine Muſeumsmarke, und wir ſind gerne bereit, Ihnen den Preis zu nennen.“

„Wünſchen Sie, daß wir Ihnen das Zimmer mitgeben?“

Verpackung wird billigſt berechnet, Ausfuhrlizenz wird beſorgt. Wir verpacken alles ganz oder geteilt. Jedoch nur gegen bar, zahlbar in Goldvaluta.

Aber wir dienen Ihnen auch gerne mit anderen Zimmern. Wir haben hier Nr. 328:

Das Originalkabinett des III. Zaren.

Er iſt zwar als Vogelſcheuche in die Geſchichte Rußlands von Prokovſky eingegangen, und Djemjan Bjedny, der Hofpoet des roten Kreml, hat ihm ein Epigramm in dieſem Sinne gewidmet.

Warum ſoll Ihnen das Arbeitszimmer dieſer Vogelſcheuche nicht gefallen?“

Maſſive Eiche in ſchweren Barockwindungen, alles ſchön mit blauem Saffian bezogen. Einige Stühle ſind etwas abgewetzt; aber ſie ſind ſo geworden von den Hoſenböden echter Hofſchranzen, vielleicht ſogar durch die Benutzung der allerhöchſten Hoſe ſelbſt. Sie finden das Tintenfaß des vorletzten Romanow auf dem Tiſch; dieſe braune, bronzene Sphinx und die Nachbildung der Cheopspyramide als Briefbeſchwerer.

„Das Zimmer wäre Ihnen zu düſter? Aber bitte, vielleicht Nr. 148?“

Wir haben das gemiſcht, ſozuſagen für jeden Geſchmack paſſend.

Der eingelegte Roſenholztiſch ſtammt aus Zarſkoje-Selo, hier ſehen Sie die Muſeumsmarke.

Die Stühle hat die berühmte Moskauer Vorkriegsfirma mit dem echt ruſſiſchen Namen Schmidt nach gotiſchen Vorbildern imitiert. Die goldenen Stühlchen mit den Aubuſſonbezügen mildern die ſtrenge Gotik; aber der Teppich, der ſchöne, farbige, blau-grün, gelb-rote, handgeknüpfte Kaſach iſt ſogar — Sowjetproduktion!

Man bittet, kein Waſſer zu verſchütten, weil ſonſt die Farben auslaufen.

Auf dem Nußbaumſchrank ſteht eine chineſiſche Vaſe aus koſtbarem Kriſtall. Der Schreibtiſch iſt mit engliſchem Majolika aus den Privatgemächern der Zarinmutter geſchmückt.

Dieſe perſiſche Decke verhüllt nur ein Blumentiſchchen aus Gußeiſen, das wir Ihnen gerne mit blühenden Pflanzen beſtellen.

„Die Frau Gemahlin iſt ſicher muſikaliſch und wird an einen Flügel gewöhnt ſein. Hier iſt einer! Wir können Ihnen aber jetzt auch einen Louis-Seize-Salon mit entſprechendem Flügel geben.“

In allen Stilen der letzten drei Jahrhunderte können wir Sie unterbringen.

Barock, Empire, Jugend, einfach oder gemiſcht.

Alles können Sie bei uns kaufen. Mögen Sie keinen Luxus, ſo bieten wir Ihnen ſolide Unterkunft zu drei bis vier Dollar mit fließendem Waſſer und aufmerkſamer Bedienung.“

Das Perſonal wird täglich exerziert. Es iſt ſtrengſtens verboten — ſelbſtverſtändlich nur für die Angeſtellten —, dem Gaſt Zigarettenrauch ins Geſicht zu blaſen, wie das ſonſt in den erſten Häuſern des Rätebundes üblich iſt.

Der Valutagaſt wird nicht als Genoſſe behandelt.

Sie dürfen ſogar Trinkgelder geben, allerdings nur in Valuta.

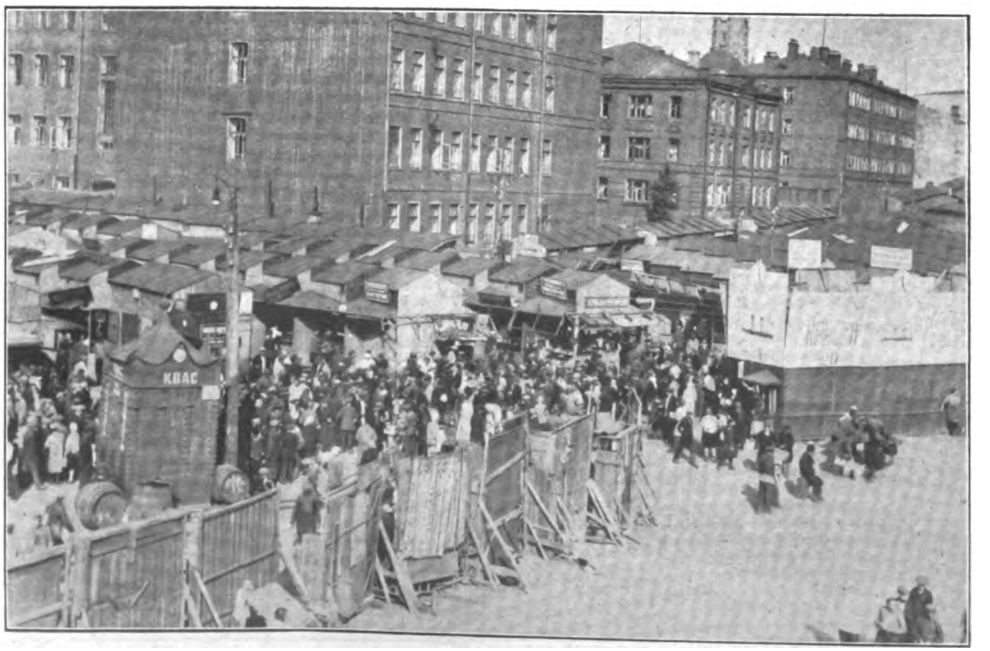
Fühlen Sie ſich bitte, wie zu Hauſe, ja beſſer noch:

Auch in der einfachſten Metallbettſtelle, die täuſchend ähnlich mahagonifarben lackiert iſt, bekommen Sie täglich friſche Wäſche.

Und damit Sie das ja nicht überſehen, die Kopfbezüge ſind täglich mit anderen handgeſtickten Muſtern geziert.

Kaffee und Reſtaurant ſind noch nicht vollendet.

Der Gaſt muß ſich ſchon über die Jägerzeile bis zum Hotel Metropol bemühen.



Der Sucharewsky-Markt in Moskau: Blick auf die armselige Budenstadt

SALEM
ALEIKUM No 3⅓
Orient-Tab.-u. Cigart.-Fab.
YENIDZE. Hugo Zietz GmbH
DRESDEN

Die klare Linie

muß auf dem deutschen Warenmarkt wiedergefunden werden.

Nur eine einzige Ursache berechtigt zum Kauf:

Qualität über dem Durchschnitt.

Diese Erkenntnis führt Millionen deutscher Raucher zu der

milden

SALEM

3⅓ ₰

Jetzt mit Gold-Filmbildern in natürlicher Farbwiedergabe.

Das ist die Salem Fabrik

PHOT. TEUSCHER

dort findet er die Atzung für ſeinen Dollarmagen. In gelb-roten Affenröckchen ſpielt dort die Jazzkapelle.

Sechs Karpfen ſchwimmen in einem Springbrunnenbecken mit Leuchteffekten.

Zehn Kellner in weißen Röcken mit Schürzen ſind der Befehle gewärtig.

Fünfzig Tiſche gedeckt zum Souper harren der Valutabeſitzer.

Aber im Nebenraum iſt etwas für Feinſchmecker:

Da iſt die Valutabar, die erſte und einzige American-Bar des Rätebundes, mit einem Fachmann, einem „Spez“ als Mixer, der einen Martini keineswegs ebenſo wie einen Ohio miſcht.

Dort ſind auch drei Bardamen, nett und kokett, die eine ſpricht engliſch, die andere deutſch und die dritte franzöſiſch.

Aber nach elf Uhr tritt die Jazzkapelle ab und dann kommt die letzte Zigeunerkapelle auf das Podium.

Soll ich Sie erinnern an die jahrelangen Kämpfe um die Säuberung der ruſſiſchen Kleinkunſtbühnen von dem profunden Tingeltangelkitſch konterrevolutionärer Reinkultur in Geſtalt der zahlloſen falſchen und echten, meiſt falſchen Zigeunerchöre, die als Erbe einer bürgerlichen Halbwelt von der Revolution übernommen werden mußten?

Schweigen will ich von den Prüfungen der Artiſtengemeinſchaften, denen ſich jeder Künſtler zum Beweis ſeines klaſſenbewußten proletariſchen Programms unterziehen mußte.

Die fünfzehn Weiblein im bunten Flitter mit den tremolierenden Baritonſtimmen führen zuſammen mit den Männern, Gitarreſpielern und Tänzern im Schatten des großen Potemkins dem Valutaausländer das Traumſpiel eines Moskauer Nachtlebens vor. Singen ihm von Liebe und Leid, draußen verboten, verhaßt, verfemte Romanzen verhelfen ihm bereitwilligſt zu jener Illuſion ruſſiſchen Lebens, deren wirklicher Urſprung nur in der fantaſtiſchen Vorſtellung gewiſſer Filmfabrikanten noch vorhanden iſt, die ihrem Publikum einmal ruſſiſch zu kommen verſuchen!

Man iſt großzügig genug, dem Fremden etwas bieten zu wollen, man empfindet keine Gewiſſensbiſſe, ihn ſich an Dingen freuen zu laſſen, die man verwerflich und verächtlich für die eigenen Bürger erachtet.

Hat der Ausländer keinen Spaß daran, ſich im Kino oder Theater politiſche Agitationsſtücke anzuſehen, ſo ſoll ihm doch wenigſtens die abendliche Langweile mit Jazz und Zigeunern vertrieben werden. Empfindet er im Enthuſiasmus für den ſozialiſtiſchen Aufbau keinen Gegenwert gegenüber den Unbequemlichkeiten eines Aufenthaltes in einem Inländerhotel mit Maſſennachtlagern, ſo möge er in den überflüſſigen Betten gekrönter Häupter ſchlafen und, wenn er will, ſie gleich mitnehmen.

Kopfſchüttelnd geht die Menge an den Ausländeroaſen vorbei und ſtaunt über die exotiſchen Gewohnheiten der Gäſte aus Bourgeoiſien.

Nun war ich ſchon acht Tage in Moskau. Jeden Morgen kam Genoſſe Iwanow zu mir ins Hotel und „führte mich aus“. Zwar drängte ich jeden Tag, doch endlich mal nach Baku weiterzureiſen. Ich verlangte die Baupläne des künftigen Kinoateliers zu ſehen, ich wollte mich doch für meine Arbeit vorbereiten. Aber immer wieder erhielt ich dieſelbe Antwort:

Die Pläne werden in den nächſten Tagen fertiggeſtellt ſein, bis dahin ſolle ich mich nur gedulden.

Ich ſollte mir Moskau, die großen Erfolge der Revolution anſehen. Dafür ſtellte man mir auch den Genoſſen Iwanow und ein ganz anſtändiges „Taſchengeld“ zur Verfügung.

Die Fragen, die ich manchmal an meinen Cicerone ſtellte, brachten ihn ſichtlich in Verlegenheit. Doch er war ein guter, offener Menſch und vertraute mir manchmal Dinge an, die man ſonſt vor Ausländern krampfhaft zu verbergen ſuchte.

IV.

Schlecht war es mit der Arbeiterverpflegung beſtellt.

Auf jeder größeren Arbeitsſtelle iſt ein Speiſehaus, in dem jeder Arbeiter gegen Abgabe von Eßmarken verpflegt wird. Dieſe Eßmarken werden ihm auf ſeinen Lohn angerechnet. Das Menü iſt: Kohlſuppe, Fiſchſuppe oder Brei. Immer dasſelbe. In meinem Bezirk gab es wochenlang hintereinander dieſelbe Suppe; die Unterbrechung durch Kaſcha, Gries oder Buchweizengrütze wurde als Feſttag empfunden. Wovon die Familien eigentlich leben, iſt mir nie klar geworden. Wenn ſie ortsanſäſſig ſind und einen Garten haben, leben ſie aus dem Garten und durch kleinen Tauſchhandel. Gegen zwei Glas Gries oder Reis erhandeln ſie leicht Eier. Meine Wirtsleute und deren Verwandte leben von meinen Karten mit; ſie wurden allgemein darum beneidet.

Freilich gibt es in größeren Orten Märkte. Aber für den Arbeiter kommen ſie gar nicht in Frage, denn die Marktpreiſe ſind für ihn unerſchwinglich.

Ein paar Preiſe vom Markt in Baku als Beiſpiel:

„Zehn Eier — fünf Rubel; Butter — fünfzehn Rubel das Kilo; Fleiſch — ſechs Rubel das Kilo. Ein Pud (ſechzehn Kilo) weißes Mehl -- fünfundachtzig Rubel!“

Zu gleicher Zeit betrug der Tariflohn für den ungelernten Arbeiter auf meiner Bauſtelle pro Tag einen Rubel und achtundſechzig Kopeken, für den gelernten Spezialarbeiter durchſchnittlich das Doppelte.

Der Tagesverdienſt des ungelernten Arbeiters wäre bei dieſen Marktpreiſen ungefähr: entweder drei Eier oder ein halbes Pfund Fleiſch oder etwas über hundert Gramm Butter, oder ein Drittel Kilo Mehl.

Wir Ausländer genoſſen die Vorteile der Kooperativen in jeder Weiſe. Der Arbeiter allerdings erhält außer Brot aus der Kooperative ſo gut wie nichts. Dann und wann, in großen Zwiſchenräumen, wird bekannt, daß beſtimmte Waren oder Lebensmittel eintreffen. Dann ſtehen die Menſchen von Morgengrauen an Schlange. Wer zuerſt da iſt, erhält etwas, wer zu ſpät drankommt, geht leer aus. Auf Monate iſt dann wieder Ruhe. Daß meine Arbeiter zum Beiſpiel monatelang kein Lot Fleiſch geſehen haben, iſt unbeſtreitbar. Der ausländiſche Spezialiſt und Arbeiter aber erhält alles.

Geiſtiger Unfug

Herriot, der Fürſt der Gaſe
und des Goldes in der Bank von Frankreich,
voll des „Geiſtes“, mit erhob'nem Glaſe,
ſpricht die Worte, ideal und klangweich:

„Unzulänglich, fromm und nichtig
iſt die Kraft der Waffen und des Stoffes.
Nur der Geiſt, der Geiſt allein iſt wichtig,
ſeht mein Volk: vom Geiſt des Friedens troff es!

Welch ein Schwindel, zu verlangen,
mit dem harmlos Stofflichen zu ſparen!
Nein, die Abrüſtung hat anzufangen
beim Moraliſchen und Unſichtbaren.

Hochgerüſtetſein im Geiſte,
die latente Möglichkeit des Krieges,
die der Deutſchen Kraft, vermag das Meiſte . . .
(Dargetan am Beiſpiel unſeres Sieges!)

Wenn ſie nicht den Geiſt aufgeben,
können wir uns ſtofflich nicht beſchränken,
denn der Geiſt (das iſt es eben!)
iſt viel ſtärker (wenn wir es bedenken!)“

Horatius.

„Was geſchieht damit?“

Nun, ich will mit einem Beiſpiel antworten, das die Umſtände vielleicht am beſten beleuchtet:

An einer meiner Arbeitsſtellen war ich monatelang weit und breit der einzige Ausländer. Trotzdem ſtellte ich eines Tages durch einen Zufall feſt, daß allein in meinem Bereich nicht weniger als zehn Lebensmittelbücher für Ausländer in Geltung ſind und beliefert werden. Eins davon hatte der rote Direktor ſelbſt. Wie die andern ſich verteilten und wer die Nutznießer waren, weiß ich nicht.

Eine Gruppe wird mit Waren und Lebensmitteln voll beliefert und noch darüber hinaus. Das iſt zunächſt die Geheimpolizei, die G.P.U. Auch die Miliz erhält beſondere Verpflegung. Aber auch ſonſt gibt es genug Leute, die recht wohlgenährt ſind und keinen Mangel kennen. Nicht die, die arbeiten, nicht das Volk, ſondern gewiſſermaßen die Bürger erſter Klaſſe, die Bonzen; die Herren, die Beziehungen haben und von denen man weiß, daß ſie ſie haben. Das gilt keineswegs nur für die Angeſtellten der Kooperative, bei denen es verſtändlich iſt, daß ſie nicht hungern. Häufig werden ſie kontrolliert, häufig genug ſind demgemäß die Verſetzungen. Aber die Mehrzahl dieſer ſchönen Poſten iſt Parteimitgliedern vorbehalten; die brauchen kaum zu befürchten, daß ihnen zuviel paſſiert.

Ich betrete das Büro einer Arbeiter- und Bauinſpektion, die zu den mächtigſten kommuniſtiſchen Behörden zählt. Die Herren Schreiber waren beim Frühſtück:

Schinken und Weißbrot!

Unmöglich, daß ſie das auf normalem Wege erhalten haben. Nun, ich perſönlich gönne ihnen für ihre aufreibende Schreibarbeit beim Aufbau des Sozialismus jedes leckere Frühſtück. Aber offen bleibt doch die Frage:

Warum hier Schinken und für meine Arbeiter fettloſe Kohlſuppe?

Einfach genug iſt die Antwort:

„Parteibeamte — Bürger erſter Klaſſe!“

Blind iſt das Volk dagegen natürlich nicht. Aber was ſoll es anfangen? Mich macht man unter der Hand aufmerkſam, fragt mich, ziemlich ſpöttiſch:

„Sagen Sie, bitte. Towaritſch, Ingenieur, wie kommt das, daß niemals die Frau des roten Direktors oder des Genoſſen Schaipin Schlange ſteht? Hungern die etwa?“

Ich vermied eine Antwort; ſie wurde auch gar nicht erwartet. Aber ich hätte ihnen natürlich Aufklärung geben können, daß dieſe Herrſchaften alles, was ſie nur haben wollen, telephoniſch bei der Kooperative beſtellen und ihnen alles ins Haus gebracht wird.

„Berechtigt?“

Du lieber Gott, Parteimitglieder — Bürger erſter Klaſſe!

Ich beſtelle für mich Fleiſch.

„Gewiß, aber erſt morgen, wir müſſen erſt ſchlachten.“

Es wird erſt geſchlachtet, und ich bekomme fünf oder acht Kilo.

Schlachtet man nur für mich?

Im Bezirk der Arbeitsſtelle iſt niemand außer mir, der bevorzugt Fleiſch zu bekommen hat. Nach acht Tagen brauche ich wieder Fleiſch.

„Gewiß, aber erſt morgen, wir müſſen erſt ſchlachten.“

Wo iſt das andere Fleiſch geblieben?

Ich habe nicht gefragt. Verdorben iſt es hoffentlich nicht.

Privatleuten iſt Viehankauf und Schlachten ſtreng verboten. Aber Genoſſe Markow, fanatiſches Parteimitglied, hochbeamtet, vereinigt ſich trotzdem mit mehreren Genoſſen zwecks Ankauf einer Kuh und ſchlachtet ſie. Jeder weiß es, man nimmt es, wenn auch nicht zuſtimmend, als gegeben.

Bürger erſter Klaſſe!

Auch kaufmänniſche Begabungen brechen ſich Bahn. Zum Beiſpiel ein deutſcher Edelkommuniſt, der, einſt Genoſſe von Max Hölz, ins ruſſiſche Paradies entwichen iſt. Als Dolmetſcher tritt er auf, nennt ſich nach Bedarf auch Ingenieur. Im Magazin tätigt er bei uns Großeinkäufe. Uns iſt das unangenehm, denn er ſegelt unter der Flagge „Ausländiſcher Spezialiſt“, er bringt uns ſchlechtweg in Verruf. Fünf Pud weißes Mehl kauft er und ſchickt es nach Moskau. Er zahlt für das Pud als Ausländer knapp drei Rubel; was er in Moskau erlöſt, weiß er allein! Hier auf dem Markt koſtet das Pud, wie ſchon geſagt, fünfundachtzig Rubel. Kein ſchlechter Profit. Ich habe ihn, als ich dahinter kam, ziemlich heftig „'rausgeſchmiſſen“. Die fetten Tage ſind jetzt für ihn vorüber.

V.

Der Staat diktiert dem Sowjetrubel einen Zwangskurs zu. Danach iſt ein Rubel zwei Mark und fünfzehn Pfennig wert. Das iſt natürlich reine Fiktion. Wirklichkeit wird das nur, wenn ein naives Gemüt bei einer Sowjetſtelle deutſches Geld gegen ruſſiſches wechſelt. Jeder tut das nur einmal. Er bekommt für zwei Mark fünfzehn einen Rubel — und an der nächſten Ecke vom Schwarzhändler für eine Mark vier oder fünf Rubel. Aber das iſt natürlich ſtreng verboten. Wer erwiſcht wird, fliegt ſchwer herein. Und erwiſcht wird man leicht. Die G.P.U. iſt mächtig hinter dem illegalen Deviſenhandel her. Sie ſchickt ſelbſt Agenten als Schwarzhändler vor.

An den papierenen Sowjetrubel hat das Volk ſich allmählich gewöhnt. Zwar gibt es immer wieder Fälle, daß Bauern und Kleinbürger Silberkopeken hamſtern. Die Strafen dafür aber ſind ſehr hoch und Hausſuchungen der G.P.U. bei Verdächtigungen an der Tagesordnung.

Verdächtig ſind in erſter Linie Beſitzende von ehedem, Popen, ehemalige Kaufleute, kurz, wie man hier ſagt, „Frühere“.

Eines Abends ſpät läutet es am Tor. Ich ſchlafe ſchon. Es hört nicht auf. Ich werfe ſchnell etwas über und gehe hinaus. Zugleich taucht meine Wirtin auf. Ihr gilt der ſpäte Beſuch.

„Wer iſt da?“

„Miliz!“

„Kann jeder ſagen“, meint die Wirtin.

Aber die Leute werden ungemütlich. Es iſt tatſächlich Miliz, zwei Mann, und ein junger Menſch in Zivil dabei; Hausſuchung nach Silbergeld. Gründlich wird das beſorgt. Eine winzig kleine Stube und eine Küche ſind zu durchſuchen. Drei Stunden währt es. Kein Silbergeld war da, aber — die Wirtin hat ſich am nächſten Tag bei der G.P.U. zu melden . . .

Seit einiger Zeit war nämlich das ganze Hartgeld aus dem Verkehr verſchwunden. Nirgends Kleingeld; an den Kaſſen Schlangen, weil niemand wechſeln kann. Nach einer Weile wurde es wieder beſſer. Der Verdacht gegen meine Wirtin war entſtanden, weil ſie Bienenſtöcke im Garten hat. Man vermutete, daß ſie Honig nur gegen Silbergeld abgegeben hatte. Denn bei der Landbevölkerung iſt das Vertrauen zum Sowjetpapiergeld nicht gerade groß.

Eine Zeitlang gab die Regierung ſogar plötzlich Wodka und Zucker ohne Karten ab, nur zu dem

Zweck, gehamſtertes Hartgeld wieder an ſich zu ziehen.

Was die Papierrubel anbelangt — nun, ich habe da zum Beiſpiel einen Fall erlebt, der für europäiſche Währungsbegriffe kurios bleibt. Im Uralmedſtroj hebe ich eine Abſchlagszahlung von fünfzehnhundert Rubel ab. Schöne Fünfrubelſcheine, ganz neu, drei Päckchen zu je hundert Stück. Zufällig bleibt mein Blick an den Nummern hängen.

Nanu? Das iſt doch ſonderbar!

Alle Scheine haben die gleiche Nummer, dasſelbe Serienzeichen.

Ich wende mich an den Kaſſierer:

„Sie, Freund, das iſt ja falſches Geld!“

Er lacht mich aus, er ſelbſt hat das Geld von der Staatsbank geholt.

„Sie ſehen doch, Originalpackung der Staatsbank.“

Ein paar Tage ſpäter ſpreche ich in Baku mit einem deutſchen Kollegen von dieſer myſteriöſen Geſchichte. Er lacht nur, greift in die Taſche:

„Wollen Sie noch welche?“

Und in der Hand hält er neue Fünfrubelſcheine — genau dieſelbe Nummer.

Verſehen? In einer deutſchen Zeitung leſe ich dann, daß auch in Amerika Fünfrubelnoten mit derſelben Nummer aufgetaucht ſind. Kann man eine Inflation auch auf dieſe Weiſe verſchleiern?

Viel gebaut wird in den Städten; mit Stolz zeigt man dem Fremden moderne Wohnſtätten, die mit Elan aus der Erde geſtampft ſind. Freilich, die große Mehrzahl der großen Siedlungsprojekte muß einſtweilen auf dem Papier bleiben oder umgewandelt werden. Die Materialbeſchaffung für den Maſſivbau iſt vorläufig in dem geplanten Umfang undurchführbar.

Stattliche neue Wohnblocks ſah ich in Kiew. Bauten, die in jeder Stadt Europas ſtehen könnten, Häuſer mit Zentralheizung, die Dreizimmerwohnung allerdings ohne Bad und Warmwaſſer. Man ſagt mit Stolz:

„Seht, ſo wohnt bei uns der Prolet.“

Wenn es ſo wäre, könnten ſie auch ſtolz ſein. Aber die Sache hat leider ihren Haken.

Die Proleten nämlich, die dieſe neuen, modernen Wohnungen beziehen und innehaben, ſind neben uns ausländiſchen Ingenieuren ausſchließlich Mitglieder der ſchon erwähnten Sowjetbourgeoiſie. Rote Direktoren, ruſſiſche Ingenieure und in der Hauptſache die Beamten der tauſend Behörden, die Armee der Bürokraten und Bonzen, die ſich beim Aufbau des Sozialismus den Hoſenboden durchwetzen. Der Arbeiter, der gewöhnliche Prolet, wohnt einſtweilen ganz anders.

Eines Morgens erſcheinen bei mir meine drei Monteure. Tüchtige, helle Jungens, ſogenannte Spezialiſten, eigens aus Moskau geholt.

„Na, Fomin, was gibt's?“

Sie wiegen die Köpfe; es gefällt ihnen nicht. Der Fall iſt kritiſch, da wir ohnehin nur zehn Prozent der Spezialarbeiter haben, die wir für unſer Programm brauchen. Ich hole die Leute aus.

Nein, es gefällt ihnen nicht; nicht etwa nur wegen der Unterkunft: die drei wohnen in einer Art Verſchlag, der nicht höher als ein Meter fünfzig iſt. Hier ſchlafen ſie. Nacht um Nacht, auf dem blanken Fußboden. Wohlgemerkt, ohne Matratzen oder Strohſack.

Da ſie Ruſſen ſind, bin ich auf Quartier und Verpflegung ohne Einfluß. Ich wende mich an den roten Direktor. Ja, er wird der Sache nachgehen. Aber nach ein paar Tagen erklärte er mir, die Leute wollten nur mehr Lohn haben, von Verpflegung und Quartier hätten ſie kein Wort geſagt.

„He, Paromoſchin, komm doch mal her! Was iſt los? Mit Quartier und Verpflegung ſeid Ihr zufrieden? Was erzählt Ihr mir denn da?“

Er iſt ſichtlich verlegen. In meiner Gegenwart ſoll er jetzt dem roten Direktor ſagen, daß Kohlſuppe ohne Fett für einen Schwerarbeiter keine Ernährung und nackter Fußboden keine Schlafſtelle iſt. Er iſt doch Moskauer, heller Junge; er wird den Teufel tun und ſich die Schnauze verbrennen.

Allein ich laſſe nicht locker, er muß heraus mit der Sprache. Sichtlich ſchwer wird es ihm.

„Siehſt du, Genoſſe Jakuſchew“, erklärt er ſchließlich dem Direktor, „den ganzen Tag arbeiteſt du ſchwer und dann keine Matratze! Alle Knochen tun weh. Und Tabak gibt es auch nicht.“ Das Geſpräch iſt dem roten Direktor peinlich.

„Wo iſt euer Quartier? Karl-Liebknecht-Straße? Ihr werdet alles bekommen.“

Nach drei Tagen kommen meine Monteure und begehren endgültig ihre Abrechnung. Ein „Papierchen“ haben ſie bekommen: Anweiſung auf ein Paket Machorkatabak. Aber ſonſt nichts.

Ich ziehe wieder zum roten Direktor. Aber Matratzen bekommen ſie doch nicht. Sie blieben, mußten bleiben. Wie ſie der rote Direktor „beruhigt“ hat, weiß ich nicht. Zigaretten ſteckten wir ihnen zu. Ordentliche Leute waren es; ſie taten uns leid.

Die Unterbringung der Arbeiter iſt eines der düſterſten Kapitel. Sie lagen bei uns, Männer, Weiber und Kinder, in großen Baracken, die für achtundachtzig Schläfer vorgeſehen waren, aber meiſt mehr als hundert aufnehmen mußten. Auf Holzpritſchen; das Kopfkiſſen erſetzte ein ſchräges Brett, von Matratzen oder Strohſäcken keine Rede. Auch Decken wurden nicht geliefert, die Leute deckten ſich mit ihrem Mantel zu. An Ausziehen war nicht zu denken. Monatelang blieben die Leute Tag und Nacht in ihren Kleidern. Dabei Doppelfenſter, die nicht zu öffnen waren, ohne Luftklappen — vergebliches Bemühen, die Atmoſphäre ſchildern zu wollen, die in dieſen Arbeiterquartieren herrſchen mußte. Und gereinigt wurde dieſe Baracke nie. In einer ließ der Direktor in einem Verſchlag Kartoffeln einlagern, die erfroren ankamen, auftauten und in Gärung übergingen. Wie Menſchen in dieſer Atmoſphäre nicht erſticken, blieb mir ein Rätſel.

Immer wieder ſprach ich über dieſe ſchlechtweg jammervollen Zuſtände mit dem roten Direktor. Was ſollte er machen? Er war ein durchaus einſichtiger Menſch, vom beſten Wollen beſeelt.

„Ja“, ſagte er, „man ſollte wirklich Matratzen machen!“

Er ſchrieb ſich auch die Finger wund; aber kein Material war zu erlangen. Stoff fehlte, alles blieb beim alten; ich konnte nur den Kopf ſchütteln:

„Daß Menſchen das ertragen!“ Und ſo ruhig ertragen, kein deutſcher Arbeiter würde es hinnehmen. Der Ruſſe tut es! (Fortſetzung folgt)

Togal

Togal
Über 6000 Ärztegutachten!
In allen Apotheken M. 1.25

unübertroffen bei
Rheuma - Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt!

Ungeheure Mengen hochwertiger Webwaren

werden zu gewaltig billigen Tiefstandspreisen abgegeben.

Beispiele:

Neue Sonderqualität!

33 **Echt Wiesentaler Wäschetuch**
rein weiß, von vorzüglicher Haltbarkeit, fest und dicht gewoben, für alle Zwecke, weit unter normalem Preis, vollständig fehlerfrei, 80 cm breit Meter nur -.30

1010 **Köper-Hemdenflanell**
rohweiß, mit waschechten Streifen, dicht- und festfädig, warm, extra stark, unverwüstlich, richtig strapazierfähig, 80 cm breit . Ausnahmepreis per Meter -.38

1090 **Warmer Frauen-Kleiderstoff**
waschecht, heitere oder mittelfarbige gediegene Musterung, überall zu tragen, neue, schöne Ausführung, sehr günstig, 70 cm breit . per Meter nur -.48

Gelegenheit! Unsere beste Qualität!

362 **Hausfrauen-Schürzenstoff**
extra stark, eine schwere Hausmacherqualität, ganz außergewöhnlich billig, nur beste Muster, einfarbig, gestreift oder kariert, normaler Preis bis RM. 1.20, zirka 120 cm breit . . . . per Meter nur -.68

Verlangen Sie heute noch unsere große Ueberraschungs-Preisliste oder kleine Muster über alle günstigen Webwaren. Schöne Zugaben in Ware oder bar. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld anstandslos zurück.

Textil-Manufaktur Haagen
W. Schöpflin, Haagen 250 A (Baden)
Wäschefabrikation — Großversand

Eigentlich müßte man . . .

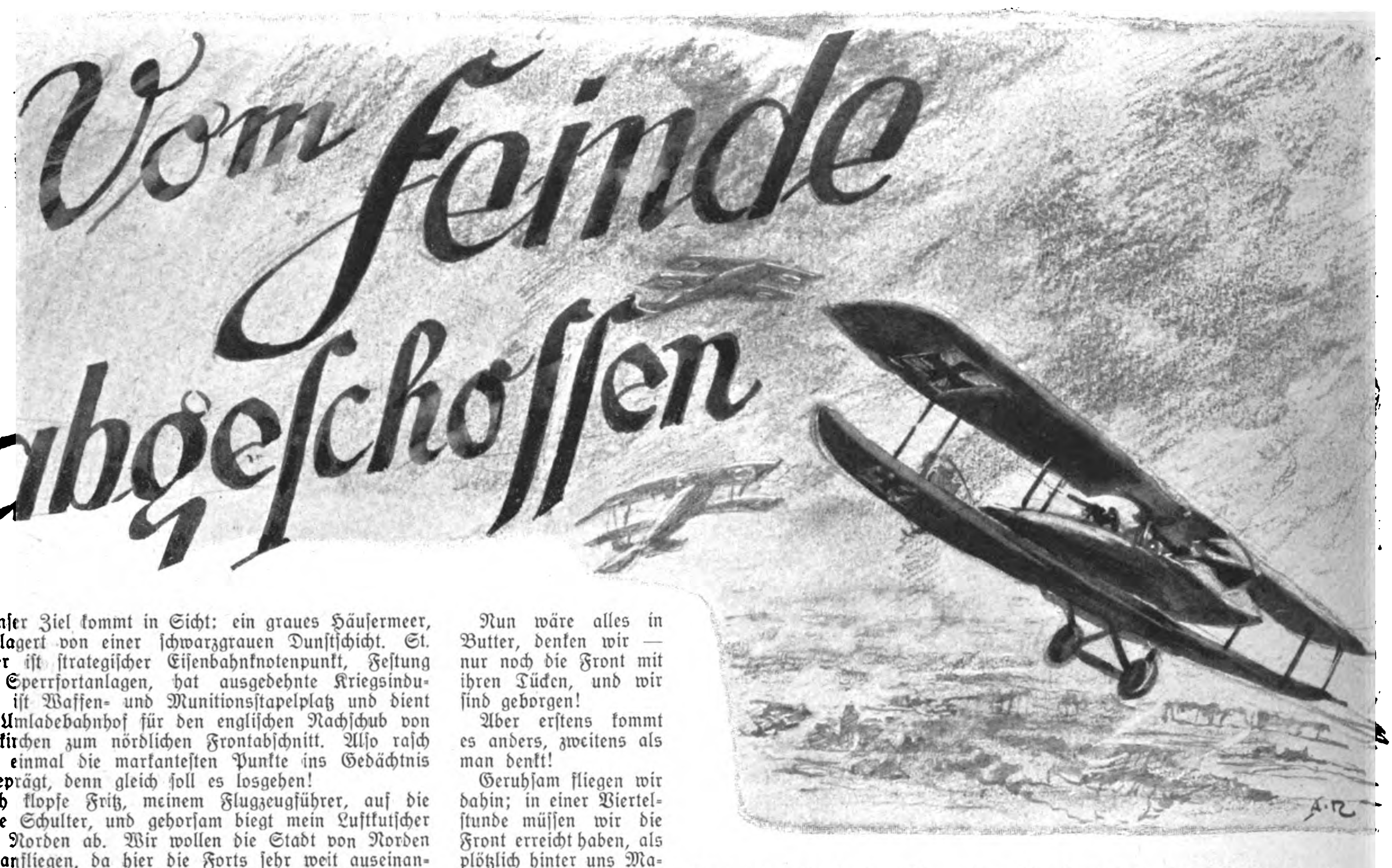
sagen die Leute - dies nicht tun und das nicht tun . . . Und stets soll die Frau ihre kleinen Wünsche opfern, ihre harmlosen Liebhabereien unterdrücken. Warum eigentlich? Ihre Flasche Lohse Uralt Lavendel z. B. kann man ihr doch gönnen! 90 Pfennige kostet die hübsche Taschenpackung und was kann sie damit alles anfangen!? . . Ein bißchen ins Taschentuch, ein wenig ins tägliche Bad, in die Wäsche, ins Kleid . . . immer genügen ein paar Tropfen, um die Nerven zu beleben, um durch den seltenen Reiz dieses reinen Duftes die Stimmung zu heben. Und das ist wichtig . . . auch für Sie, mein Herr!

Lohse
Uralt Lavendel
Lohse
Uralt Lavendel
Lavendel

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierſchſtraße 11-17, Fernſprecher: 20647 u. 22131. Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30. Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10. Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921; Prag 77303; Schweiz, Bern, Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- u. Wechſelbank, Filiale Kaufingerſtraße. / Der „Illuſtrierte Beobachter“ erſcheint wöchentlich am Samstag. Schriftleitung: München 13, Schellingſtraße 39/II, Fernruf: 20755 und 20801. / Hauptſchriftleitung: Wilhelm Weiß. / Chef vom Dienſt und verantwortlich für den Geſamtinhalt: Dr. Hans Buchner; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller. / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München. / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl; Auslieferungsſtelle: N.S.P.-Verlag, beide in Linz a.d.D., Langgaſſe 4/I. / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text u. Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Diese Ausgabe darf in Lesezirkeln nicht geführt werden

Vom Feinde abgeſchoſſen



Unſer Ziel kommt in Sicht: ein graues Häuſermeer, überlagert von einer ſchwarzgrauen Dunſtſchicht. St. Omer iſt ſtrategiſcher Eiſenbahnknotenpunkt, Feſtung mit Sperrfortanlagen, hat ausgedehnte Kriegsinduſtrie, iſt Waffen- und Munitionsſtapelplatz und dient als Umladebahnhof für den engliſchen Nachſchub von Dünkirchen zum nördlichen Frontabſchnitt. Alſo raſch noch einmal die markanteſten Punkte ins Gedächtnis eingeprägt, denn gleich ſoll es losgehen!

Ich klopfe Fritz, meinem Flugzeugführer, auf die rechte Schulter, und gehorſam biegt mein Luftkutſcher nach Norden ab. Wir wollen die Stadt von Norden her anfliegen, da hier die Forts ſehr weit auseinanderliegen und ein ſichererer Anflug gewährleiſtet iſt. Schon bekommen wir die erſten ſtählernen Grüße von einem der weſtlichen Forts, doch ſitzen ihre Sperrfelder ungenau, und wir gelangen hindurch. In weit ausholender Kurve nahen wir uns der Stadt.

Ich hole die erſte Bombe aus dem Innern des Flugzeugs, ziehe den Splint heraus und weiſe Fritz nach Südweſten ein. Plötzlich beginnt um uns die Hölle — wir ſind mitten in einem Sperrfeld —, raſch ein Schlag auf den Sturzhelm, und unſer „Möbelwagen“ ſchießt wie ein Pfeil 300 Meter tiefer.

Das Ziel für die erſte Bombe liegt hinter uns; wir ſind über der Stadtmitte. Ich hebe die Bombe ſorgſam über den Bordrand.

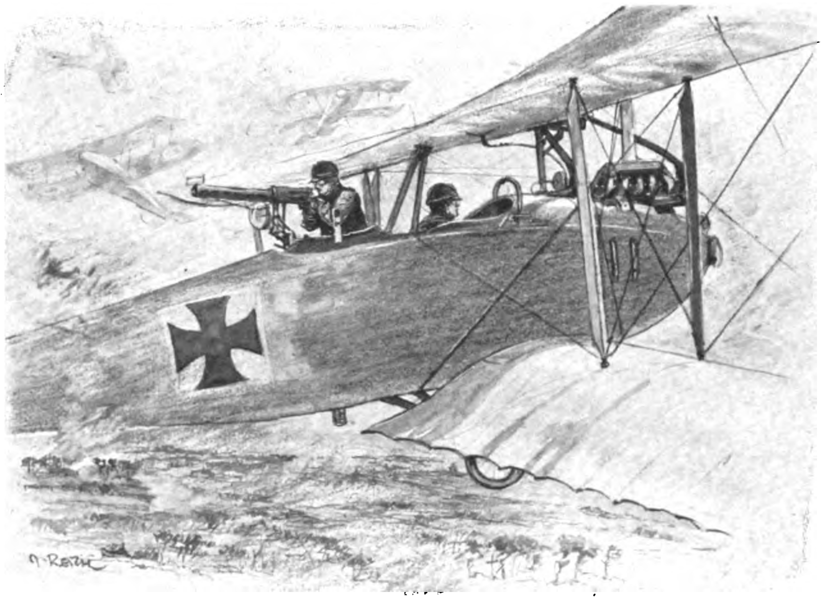
Runter mit ihr!

Sie ſchlingert zuerſt ein wenig, bis ſie ihre Fallgeſchwindigkeit erreicht, und entſchwindet dann meinen Blicken.

Wir kommen über den Bahnhof.

Die zweite Bombe wird abgeworfen; nun habe ich Zeit zum Beobachten, denn die anderen vier kann ich automatiſch fallen laſſen.

Wir kurven zurück; nochmals der Bahnhof. Nummer drei rutſcht unter dem Rumpf heraus, fällt und verſchwindet. Zurück geht's zu den großen Munitionslagern; Nummer vier iſt fällig — unten ſind die Straßen menſchenleer geworden, alles hat ſich in Keller und Unterſtände geflüchtet. Paniſcher Schrekken muß die Leute ergriffen haben, die faſt täglich einen ſolchen Luftangriff mitmachen müſſen. Das nächſte Ziel — die fünfte fällt in die Tiefe.



Drei rieſige Rauchſäulen ſteigen zum Himmel — alſo dreimal Erfolg gehabt —, in einer Steilkurve zeige ich ſie Fritz, der nur nickt, die Maſchine faſt auf den Flügel ſtellt und ſich die Sache von der anderen Seite betrachtet.

Ein wütendes Sperrfeuer konzentriert ſich über der Stadt; wir müſſen unſeren Auftrag erledigen, komme, was da wolle!

Das urſprünglich erſte Ziel haben wir unter uns; ich viſiere beſonders genau, ein Ruck — und Nummer ſechs bringt Tod und Verderben! Wir gehen weitere zweihundert Meter tiefer; nochmals wird die Stadt überflogen. Ich muß photographieren. Mit der Piſtolenkamera hänge ich mich bald links, bald rechts heraus, mit der linken Hand den Griff gepackt, die rechte Hand am Abzugbügel, mache ich eine Aufnahme nach der andern. — Schwerarbeit!

Wir ſind nun mit unſerer Aufgabe fertig und hauen mit leichtem Weſtwind im Rücken nach Hauſe ab. Glücklich gelangen wir durch die Feuerzone der Abwehrgeſchütze, und da wir nun um drei Zentner leichter geworden ſind, erhöht ſich auch unſere Fluggeſchwindigkeit.

Nun wäre alles in Butter, denken wir — nur noch die Front mit ihren Tücken, und wir ſind geborgen!

Aber erſtens kommt es anders, zweitens als man denkt!

Geruhſam fliegen wir dahin; in einer Viertelſtunde müſſen wir die Front erreicht haben, als plötzlich hinter uns Maſchinengewehrgeknatter zu hören iſt. Ich drehe mich um, ſehe nichts, beuge mich über den Bordrand — Donnerwetter, da hängt ein feindlicher Kampf-Einſitzer hinter unſerem Schwanz, fünfzig Meter tiefer, zieht von Zeit zu Zeit ſeine Maſchine hoch und rotzt uns den ganzen Laden voll. — Da, noch einer etwas weiter links. Ich lehne mich zur anderen Seite hinaus und ſehe zwei, drei, nein, vier ſind es, die ſich von unten heranſchlängeln wollen, um uns zu verderben!

Nein, das ſoll nicht ſein!

Blitzſchnell reiße ich mein Maſchinengewehr herum, klopfe Fritz auf die Schulter und mache ihm durch den Spiegel das Zeichen zum Schaukeln. Er verſteht mich, denn er hat mich durch den Spiegel beobachtet, macht mir eine Fauſt und beginnt zu ſchaukeln.

Die Maſchine rutſcht dabei zuerſt über den linken Flügel, dann über den rechten ſeitlich abwärts, wobei ich einmal links und einmal rechts nach rückwärts freies Schußfeld bekomme. Ich haue eine Serie um die andere aus meiner Knarre, und der Feind wird vorſichtiger, da er ſieht, daß wir wohlvorbereitet ſind! Fritz iſt eine alte Kanone und verſteht ſein Handwerk!

Der Feind verſucht nun ſeitlich und von oben anzugreifen, und nun ſehe ich zu meinem Schrecken, daß es fünf ſind, fünf Spad-Doppeldecker, die uns ſowohl an Geſchwindigkeit als auch an Steigfähigkeit weit überlegen ſind.

Wir ſind faſt an der Front. Die fünf greifen zum zweitenmal an, zwei von links und drei von rechts. Wir kurven zuerſt nach rechts, um die zwei abzuſchütteln; ich ſchieße Dauerfeuer, ſie hauen ab.

Da — die erſte Trommel iſt leer, ich ſchmeiße ſie ins Innere; die zweite draufgeſpannt, Gurt durchgezogen, Dauerfeuer durchgeladen, und nun geht's nach links zu den anderen drei. Während mein Maſchinengewehr beweglich iſt, hat der Feind nur ein ſtarres, durch den Propeller ſchießendes, muß alſo mit der ganzen Maſchine zielen, um wirkſam ſchießen zu können.

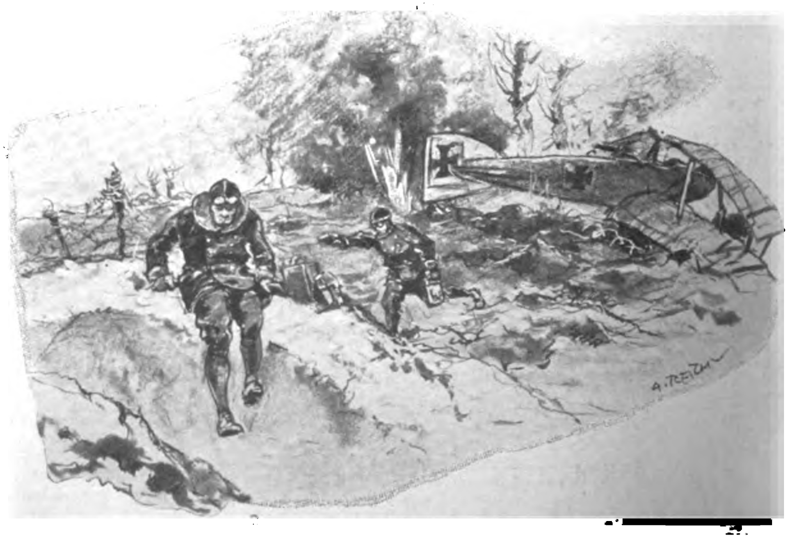
In kaum zwei Minuten habe ich 600 Schuß abgegeben, zweimal iſt der Angriff abgeſchlagen. Die Front iſt in Sicht — kein Flakfeuer empfängt uns; die fünf ſind dicht hinter uns. Wir haben an Höhe verloren; der Motor ſtreikt — was iſt los?

Wir ſind nur noch 1400 Meter hoch. Fritz drückt die Maſchine; wir haben nur mehr 1200 Touren auf dem Motor. Der Tourenzähler ſchwankt hin und her: 1100, 1000, 800, 700!

Was iſt los?

Fritz zuckt mit den Schultern, ſchaltet auf Fallbenzin um. Der Motor kotzt.

(Schluß auf Seite 980)



Martha Kaspar, das Opfer eines jüdischen Mädchenmörders

(Zu unſerem Bild auf Seite 972)

In den erſten Septembertagen fand vor dem Paderborner Schwurgericht der Prozeß gegen den des Mordes an der Martha Kaſpar angeklagten Kurt Meyr ſtatt.

Ein deutſches Mädel, in Oſtpreußen geboren, kam in jungen Jahren in den Dienſt des jüdiſchen Viehhändlers Meyr in Paderborn. Nachſtellungen aller Art war die junge Hausangeſtellte ſchon recht bald ausgeſetzt. Der eigene Dienſtgeber verſuchte ſich ihr zu nähern, ſein Sohn gab ſich alle Mühe, der jungen Kaſpar zu gefallen. Die Art und Weiſe der Anträge ſteigerte ſich allmählich, und ſchließlich fiel die junge Martha dem Sohn des alten Viehhändlers zum Opfer, bis ſie ſich ſchließlich von ihm Mutter fühlte.

Die Eheleute Peplau, denen ſich das junge Mädchen anvertraute, und denen ſie ihren Zuſtand preisgab, denen ſie auch erzählte, daß ſie nun bald des jungen Meyrs Frau werde, vermißten ſie eines Tages. Es verging etliche Zeit, und die Geſuchte tauchte nimmer auf.

Wo war das Mädchen hingekommen? War es nach Hauſe gereiſt, um ihren Eltern die Not und das Elend bekanntzugeben, hatte es ſich ſelbſt ums Leben gebracht? Man wußte nichts mehr von ihr. Niemand ſah ſie, niemand hörte etwas von der Verſchwundenen.

Da kam man auf die ſchreckliche Mutmaßung, daß Martha Kaſpar nicht mehr am Leben ſei. Spaziergänger entdeckten in der Umgebung Paderborns blutige Fleiſchſtücke. Da und dort wurde ein Stück Fleiſches gefunden, das ſich bei der Unterſuchung als Menſchenfleiſch herausſtellte. Ein Schädel wurde gefunden, ein Schädel, an dem die Raben hackten. Dieſer Schädel wurde als der Kopf der Verſchwundenen agnoſziert.

Allmählich verdichtete ſich der Verdacht nach einer beſtimmten Richtung, und man entſchloß ſich zur Verhaftung der beiden Meyr, der Arbeitgeber des Mädchens.

Der 26jährige Angeklagte Kurt Meyr bekundete zunächſt bei ſeiner Vernehmung, zu der Kaſpar intime Beziehungen unterhalten und, um deren Folgen zu beſeitigen, auf Wunſch der Ermordeten einen Eingriff vorgenommen zu haben. Das Mädchen ſei an dieſem Eingriff verblutet, den Leichnam habe er dann auf dem Heuboden verſteckt und ſei in gewohnter Weiſe den täglichen Arbeiten nachgegangen.

Vor dem Gericht erſchien der Angeklagte tadellos gekleidet und machte ſeine Ausſagen in herausfordernder Weiſe, ſo daß den ganzen Gerichtsſaal Entſetzen befiel, als er ſchilderte, wie er auf dem Heuboden die Leiche verſteckt und ſie dann zerſtückelt habe.

Man könnte Seiten füllen mit den Schreckensbildern, die dieſer entſetzliche Mordprozeß ans Tageslicht brachte. Schließlich verurteilte man den Mordbuben zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und Ehrenrechtsverluſt von zehn Jahren.

Die überraschten Politiker

(Schluß von Seite 973)

Es gibt heute nichts Einfacheres als die Haltung Frankreichs. Nichts iſt leichter vorauszuſagen, bei nichts iſt weniger Ruhm für einen Propheten zu gewinnen als in der Angabe deſſen, was Frankreich tun, wie Frankreich reagieren wird. Aber nicht einmal hierzu hat es bisher gelangt.

Die Rede Herriots war eine Selbſtverſtändlichkeit. Schon der Verſuch, ſich in der deutſchen Wehrfrage zuerſt mit Frankreich zu einigen, zeugte von einer Naivität, die vielleicht menſchlich rührend iſt, aber bei führenden Staatsmännern doch einen ſonderbaren Beigeſchmack hat. Wenn aber noch ein Zweifel beſtehen konnte, was kommen wird, ſo mußte der durch die „offizielle“ engliſche Erklärung des Miniſters Simon ſchwinden. Derart im Rücken geſtärkt und vor einem Parlament, das ſeine klaren Forderungen ſchon laut genug kundgetan hatte, konnte Herriot gar nicht anders ſprechen, als er ſprach.

Der Negerkönig Wumba Umba auf den Wooloo-mooloo-Inſeln im Nordoſten Auſtraliens wußte es.

Berlin wußte es nicht.

Wumba Umba war nicht überraſcht, Berlin war es.

— — — Und da man ſich im Herrenklub und bei den ſozialdemokratiſchen Spießbürgern, die beim Herrenklub neuerdings einen einträglichen Poſten als Stiefelputzer bekommen haben, ſchon darüber einig iſt, daß die Nationalſozialiſten nicht ans Ruder kommen dürfen, ſo mache man doch Max Schmeling zum Reichskanzler. Der wundert ſich wenigſtens nicht. D. L.

Stratoſphären-Flug
Radio
Beſitztum
Auto
Atom-Zertrümmerung
Geld
...und trotzdem:
Geſundheit iſt mehr wert

.... eine Selbſtverſtändlichkeit, für ihre Erhaltung und ihre Wiederherſtellung alles aufzuwenden. Niemand bleibt von Krankheiten verſchont. Die Koſten aber ſind oft ſo hoch, daß ſie nicht aufgebracht werden können und deshalb eine ausreichende Behandlung unterbleibt. Eine **gute** Krankenverſicherung muß Ihnen alſo vor allem hervorragende Leiſtungen bieten. Sie erhalten von uns eine Geſamtleiſtung von jährlich bis 1000.— Reichsmark, Sie ſind ſtets Privatpatient und zahlen nur einen geringen Beitrag. Über 36 Millionen Reichsmark zahlten wir an unſere Mitglieder.

Sie erhalten:
nach Tarif ATh

für eine Konsultation 100% bis zu	RM. 3.—	Arzneien	100%
„ einen Besuch 100% „ „ „	5.—	Krankenhausaufenthalt für den Verpflegungstag bis zu	RM. 6.—
„ „ Nachtbesuch 100% „ „ „	7.50	Wochenhilfe	RM. 50.—
Ärztliche Sonderleistungen u. Operationskosten bis zu	RM. 250.—	Sterbegeld (ohne Sonderbeitrag) bis zu	RM. 800.—
Ärztliche Kilometergebühren in einem Versicherungsjahr bis zu	RM. 40.—	und die weiteren tariflichen Leistungen.	

Sie zahlen:
nach Tarif ATh

Männer monatlich	RM. 4.—	1 Kind monatlich	RM. 2.—
Frauen „	„ 4.—	2 Kinder „	„ 3.50

Fordern Sie bitte Proſpekt 13

DRV

Deutſcher Ring Krankenverſicherungsverein a.G. **Hamburg 36**

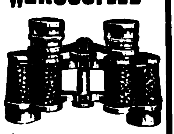
Lest die Brennessel

die größte politisch-satirische Kampfschrift Deutschlands!

Für Wanderung und Sport nur

Hensoldt

„GROSSFELD“



Dieser preiswerte Prismen-Feldstecher erfüllt all. Ansprüche die an ein gut. Fernglas gestellt werden. Liste J. 51 kostenlos.

M. Hensoldt & Söhne Optische Werke A.-G. Wetzlar.

„Was hat uns die Revolution gekostet?“

von Hardefust

Eine Aufklärungsbroschüre, die zur Massenverbreitg. hervorragend geeignet ist. 24 Seit.

10 Pfennig.

Zu beziehen durch jede Buchhandlg.

Verlag Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. München 2 NO.

Do you speak English?

Fließend Englisch oder Französisch durch „Paustians Lustige Sprachzeitschrift“. Monatlich nur 60 Pfg. Verlang. Sie das neueste Probeheft **kostenlos.**

Gebr. Paustian Verlag, Hamburg 1, Chilehaus 67

W 2175

Empfindliche Haut?

Auch empfindliche Gesichtshaut läßt sich mit der glyzerinhaltigen Kaloderma-Rasierseife leicht und schmerzlos rasieren. Der glyzerinhaltige Kaloderma-Rasierschaum verursacht kein Brennen und Spannen, sondern macht die Haut glatt und geschmeidig. Wie eine schützende Gleitschicht legt er sich zwischen Klinge und Haut und verhindert jede mechanische Reizung. Überall erhältlich. Stück 60 Pfg.

Glyzerin neutralisiert die Seife und macht ihre Wirkung besonders mild

ES LIEGT AM GLYZERIN:

1. Glyzerinhaltiger Schaum erweicht den Bart rascher als Wasser und Seife allein.
2. Glyzerin verhindert Verdunstung und schnelles Eintrocknen des Schaumes.
3. ....
4. Es überzieht die Haut mit einer feinen Gleitschicht: Die Klinge „schabt“ nicht.
5. Es bringt rauhe und aufgesprungene Gesichtshaut schnell zum Abheilen.
6. Es durchdringt die äußeren Hautzellen, macht die Haut weich und geschmeidig.

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE

KALODERMA die glyzerinhaltige RASIERSEIFE

HAKENKREUZ-FAHNEN

vorſchriftsmäß., wetterfeſt, indanthr. gefärbt, Hakenkreuz beiderſeitig aufgenäht.

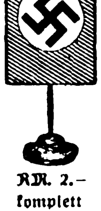
Gr.	90 × 60 cm	120 × 80 cm	200 × 80 cm	300 × 120 cm	300 × 160 cm
RM.	2.60	2.75	4.50	9.—	12.50

Tiſchbanner, wie Abbildung, mit ſchönem ſchwarzem gedrechſeltem Holzſtänder, 45 cm hoch, Größe 24×16 cm .... RM. 2.—

N.S.K.K. Sturmſtänder, genau nach Vorſchrift der Gruppenſtaffelführung.

S.A.-Sturmfahne 140 × 120 cm .... RM. 7.50

Sämtliche Stickereien, auch Reklamefahnen, billigſt. Wiederverkäufer verlang. Abteilung W.V. Verſ. Nachnahme bzw. Vorauskaſſe. Poſtſcheckto. Bln. 144083



RM. 2.—
komplett
m. Ständer

Pg. E. Hoffmann, N.S. Fahnenfabrik, Berlin SW 68, Dep. 7

Fernsprecher Bergm. 1956 • Hedemannstraße 26

Die andere Seite des Oktoberfestes

(Siehe unsere Bilder von Seite 983 und 984)

Feſte wie das Oktoberfeſt gibt es im ganzen Reich, man kennt ſie im Dorf, im Marktflecken, in der Kleinſtadt ſo gut wie in den modernen Großſtädten. Überall haben ſie einen beſonderen, lokalen Charakter. Nicht zu überſehen iſt ihre wirtſchaftliche Bedeutung, auch im kleinſten Dorf beleben ſie Handel und Gewerbe. Die kleinen Gemeindeverwaltungen wie die hohen Magiſtrate der Großſtädte rechnen mit den Einnahmen aus Platzgeldern, Luſtbarkeitsſteuern, Stromlieferungen und allerhand Gebühren.

Ein ſolches Feſt im Jahre 1932, im Jahre der Not, vier Wochen nach der Papenſchen Wirtſchaftsnotverordnung, iſt das nicht paradox? Haben die Schauſteller den Mut, das Feſt zu beſchicken, und hat irgend jemand noch Geld, das er vergnügt auf dem Oktoberfeſt ausgeben kann?

Wir gehen durch die Budenſtadt. Oberflächlich geſehen iſt alles wie ſonſt. Zwar vermißt man die impoſanten Bauten der Brauereien, die rieſigen Bierzelte, auch wimmelt es von amerikaniſchen Neuheiten, die durch übertriebene Geſchwindigkeiten und andere Senſationen den altgewohnten Fahrbahnen und Karuſſells Konkurrenz machen, aber das Leben und Treiben, das Gebimmel, Gedudel, Krachen, Schreien, Kreiſchen, die Düfte und der türkiſche Honig ſind dieſelben geblieben.

Die Maſſen wälzen ſich vergnügt durch die Straßen, Anſchauen koſtet ja nichts. Da und dort bleibt man ein bißchen ſtehen, hört einem Ausrufer zu, der heiſer ſeine Sprüche, Überſchwenglichkeiten und Witze hinausſchreit, betrachtet die erotiſch aufgeputzten Haremsdamen, genießt den Lichterwirbel eines Karuſſells, erfreut ſich an allem Spektakel, der da vor ſich geht und nichts koſtet. Man wird müde dabei, hungrig und durſtig. Und überall winken verführeriſche Plakate, Auguſtinerbräu, Hühnerbraterei, Ochſenbraterei, Schweinswürſtel, Wieſenſchmankerl, Leberknödel, Schmalzkücherl . . .

Ja, dann ſetzt man ſich halt doch endlich an einen Tiſch, trinkt zu dritt, zu viert eine Maß, langt nach ſeinem mitgebrachten Leberkäs . . . und vielleicht findet ſich auf dem Grund des andächtig und bedachtſam geleerten Maßkruges ſoviel Optimismus, daß man eine zweite zu beſtellen wagt, um das Leben für einige Stunden etwas roſiger zu ſehen. Überlegen darf man es ſich nicht, denn ſonſt bekommt man Gewiſſensbiſſe, und der bittere Alltag verdirbt einem den Geſchmack des koſtbaren Naſſes . . .

Karuſſellfahren, ſelige Kinderzeit!

Aber es fahren halt ſehr wenig Kinder, und ſehr viele ſchauen zu. Da ſteht ein Pärchen, Geſchwiſter wohl, die zwei Geſichtchen ſind nur ein einziger glühender Wunſch: o wenn wir doch auch einmal fahren dürften, o wenn wir doch jedes ein Zehnerl hätten! Schaut euch um auf dem Oktoberfeſt, wie viele Kinder ihr ſo ſehnſüchtig, mit einem Fünkchen Hoffnung und voll begeiſterter Hingabe ſeht!

Im großen Wirtszelt, in den Cafés, Bratereien und kleinen Kneipen gibt es immer Leute. Viele Tiſche ſind beſetzt, es herrſcht ein ohrenbetäubender Lärm, den nur die ſchmetternde Muſik noch übertönt.

Es gibt alſo doch noch Leute, die Geld haben? Und der Wirt hat jeden Abend Rieſeneinnahmen zu verzeichnen? Hören wir ihn ſelbſt!

Der Beſuch iſt gut, erzählt er uns. Trotzdem würden höchſtens zwei Drittel der Umſatzſumme des vorjährigen Oktoberfeſtes erreicht werden. Dabei ſeien die Unkoſten die gleichen geblieben. Es wird eben viel weniger verzehrt.

Volk freilich iſt ein weiter Begriff. Selbſt dieſes beſcheidene Feiern können ſich nur die leiſten, die noch nicht zu den Ärmſten der Armen gehören. Der Mann dort, der am Rand des Feſtplatzes in den Abfallbehältern wühlt und mit ſcheuen, haſtigen Bewegungen hie und da etwas in die Taſche ſteckt, der feiert nicht.

Wir ſprechen mit vielen Schauſtellern. Alle finden das Geſchäft ſehr viel ſchlechter als voriges Jahr. Allerhand Klagen bekommen wir zu hören. Von der Umſatzſteuer fängt einer an. Die Umſatzſteuer iſt doch eine reine Verbraucherſteuer. Wie ſoll nun ein Karuſſell- oder Budenbeſitzer die Umſatzſteuer auf einen Eintrittspreis. von 10 oder 20 Pfennig ſchlagen? Das iſt einfach unmöglich. Wer trägt alſo hier die Umſatzſteuer? Der Unternehmer.

Ein anderer kommt auf die Fracht zu ſprechen. Die verbilligten Sondertarife auf der Reichsbahn fallen ſeit dem Frühjahr dieſes Jahres weg. Sonderzüge ſind nur auf kurzen Strecken rentabel, auf langen ſind ſie teuerer wie die gewöhnlichen Frachtſätze. Alle Schauſteller ſeufzen unter dieſer Unkoſtenlaſt.

Wir erfahren, daß faſt alle Buden- und Fahrgeſchäfte heute nicht mehr Eigentum des einzelnen ſind. Alle ſind ſchwer verſchuldet und ſehen keine Möglichkeit, etwas zurückzuzahlen.

„Wenn das Oktoberfeſt nicht ein bißchen was einbringt, dann wiſſen wir nicht mehr, was tun, das Oktoberfeſt iſt immer unſere Hoffnung. Man muß doch erſetzen, was das Jahr über kaputt geht.“

Wir ſind erſchüttert von dem Ernſt und der Not dieſer Menſchen. Wir fragen uns, woher ſie nur den Mut nehmen, immer weiter von einer Stadt zur andern, von einem Dorf zum andern zu ziehen.

Auch die augenblickliche politiſche Lage hätte beſonderen Einfluß auf den Geſchäftsgang, erzählt uns einer. Vor der Reichstagswahl ſei das Geſchäft völlig brach gelegen. Jede Notverordnung habe Schwankungen verurſacht. Die Auflöſung des Reichstages habe das Geſchäft faſt ſtillgelegt . . .

Dunkel iſt der Hintergrund, von dem ſich das bunte, fröhliche Feſt abhebt. Not tut Geſundung, hier wie überall. Ein Volk, in dem jeder einzelne ſein Auskommen hat, kann auch ſeine Feſte feiern. Wie lange wird man noch darauf warten müſſen?

Vom Feinde abgeschossen

Schluß von Seite 978

Der Feind greift zum drittenmal an, verdoppelt ſeine Anſtrengungen. Fritz ſtellt die Kiſte auf den Kopf. Die anderen feſte hinter uns her. Sie kommen beſtändig in mein Schußfeld, hauen nach der Seite ab, kommen von neuem angebrauſt und meinen, ſie müßten uns wie ein Sieb durchlöchert haben.

Drei Trommeln habe ich bereits verſchoſſen; die letzte kommt an die Reihe!

Doch, was iſt das?

Der Motor iſt ſtehengeblieben, buchſtäblich geſtorben. Von vorne ſpritzt Waſſer in unſer Geſicht, heißes Waſſer aus einem der angeſchoſſenen Zylinder; man ſieht deutlich den Einſchuß.

Müſſen wir nun in Feindesland notlanden? — unſer erſter Gedanke. Nein, es geht!

„Wenn wir Glück haben, kommen wir bis zu unſerer erſten Linie!“ ſchreie ich Fritz zu. Der drückt, um die Geſchwindigkeit zu erhöhen, die Maſchine immer mehr. Wir ſind nur noch 500 Meter hoch. Jetzt kommen die Spads; es ſind nur mehr drei. Wo ſind die anderen zwei?

Wieder ſchieße ich, was 'rausgeht, habe dauernd bald den einen, bald den anderen in meinem Fadenkreuzviſier, und wenn ich glaube, ihn abtun zu können, iſt er wieder weg. Wie eine Meute Hunde jagen ſie hinter, über und unter uns her; ſie bringen es aber nicht fertig, uns zum Landen in Feindesland zu zwingen.

Da — die Front — höchſte Zeit! Wir haben nur mehr 80, 60, 50, 40, 30 Meter; unter uns unſere erſte Stellung; wir müſſen zwiſchen erſter und zweiter Linie landen! Oh, das kann bös ausgehen — kein Fleckchen ebener Erde, alles aufgewühlt und mit Drahtverhau überzogen. 20 — 10 — 5 — 4 — 3 — 2 Meter. Fritz läßt die Maſchine ausſchweben, fängt ſie ab, und — krach — wir ſitzen auf dem Bauch im Drahtverhau! Das Fahrgeſtell iſt glatt wegraſiert. Wir leben und ſind heil!

„Gott ſei Dank!“ tönt es wie aus einem Munde....

„Nun aber 'raus aus den Klamotten!“ ſchreit Fritz. „Karten, Kamera mitnehmen; wir müſſen türmen!“

Tatſächlich: kaum geſagt, ſetzt die franzöſiſche Feldartillerie mit Einzelfeuer ein, und die erſte Granate fährt ungefähr fünfzig Meter hinter uns in den Dreck, daß es eine haushohe „Fontäne“ gibt.

Wir 'raus und losgerannt, nochmals mit dem Tod um die Wette!

Wir erreichen einen Laufgraben und ſtürzen nach rückwärts zur zweiten Linie. Einige Infanteriſten kommen uns entgegen und führen uns zurück.

Ah! — die zweite Stellung iſt erreicht. Faſt atemlos und todmüde, mehr von den ſeeliſchen Strapazen, fallen wir in einen der nächſten Unterſtände.

Wir können nichts reden vor Aufregung und müſſen uns erſt faſſen. Minuten verrinnen; das Feuer draußen wird ſtärker. Infanteriſten kommen, erzählen, was ſie mit angeſehen, und berichten, daß die Franzoſen eine Rollſalve um die andere auf unſer Flugzeug losgelaſſen, und daß alles ſchon in Fetzen gegangen ſei.

Raſch haben wir uns erholt. Das Feuer wird ſpärlicher, um ſchließlich ganz aufzuhören. Wir ſchauen über die Grabenwand, und tatſächlich: von unſerer treuen D.F.W. iſt faſt nichts mehr zu ſehen.

Überall bietet man uns in treuer Kameradſchaft etwas zu eſſen und zu rauchen an. Wir lehnen das erſtere dankend ab, nicht aber das letztere. Wohlgemut machen wir uns unter Führung eines wackeren Hannes auf den Weg zur Feldbahn, die uns gegen Mittag bis vor Lille bringt und wir glücklich bei den Unſrigen „zu Fuß“ gelandet ſind.

Guwa.

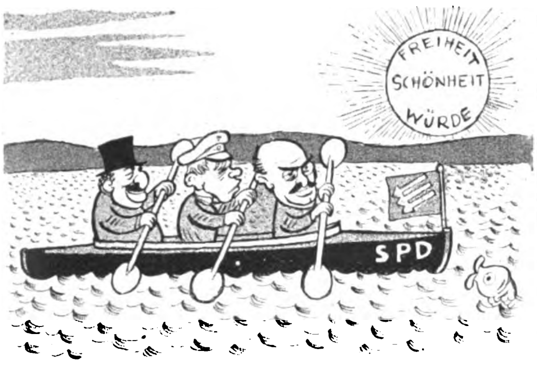
Wie spare ich heute Geld?
Ich bleibe zu Hause und spiele mit meinen Freunden das belustigende
Romba
„Tisch-Kegelspiel“
D.R.P. 335586
D.R.P. 349897
W. Z. 246815
Der deutsche Sport!
Natürl. Größe 64×39 cm. Massiver, feiner Eichenrahmen, Glasbahn und Ahornkegel. Nachahmungen funktionieren nicht, „ „ werden gerichtlich verfolgt.
Jetzt nur noch 13.50 per Nachnahme franko Haus
VAUEN A.-G. NÜRNBERG-S 113
Vertreter gesucht!

Lernen Sie frei und einflußreich reden!
Werden Sie Redner!
Durch den von der Redner-Akademie herausgegebenen Fernkursus für
praktiſche Lebenskunſt, logiſches Denken u. freie Redekunſt
kann sich jeder unter Garantie zu einem freien, einflußreichen Redner ausbilden, der imstande ist, jederzeit ohne Manuskript und Notizen frei zu reden und vorzutragen.
Redefurcht und Befangenheit werden radikal beseitigt und das Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.
Fordern Sie noch heute kostenlos ausführliche Broschüre vom
Verlag R. Halbeck + Berlin 73
Potsdamer Straße 105a

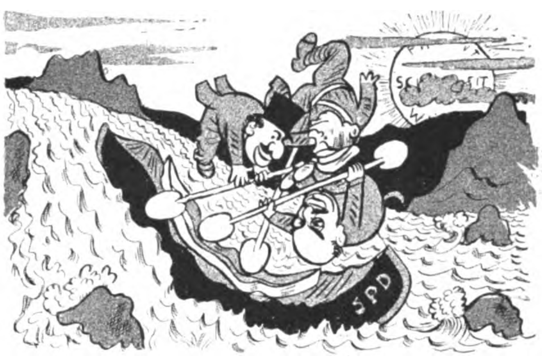
Herren- und Damen
Stoffe
kaufen Sie in Ruhe ohne Beeinfluſſung im eigenen Heim. Verlangen Sie unſere Muſter von den einfachſten bis zu den beſten Qualitäten franko geg. franko. Garantie: Zurücknahme bei Nichtgef.
Rein-Kammgarn . . RM. 7,40
Streichgarn - Melton RM. 3,50
Schwetasch & Seidel G. m. b. H.
Tuchversand und Fabrik
Spremberg Nd.-L. 158

Lest
die Brennessel,
die größte politisch-satirische
Kampfschrift Deutschlands

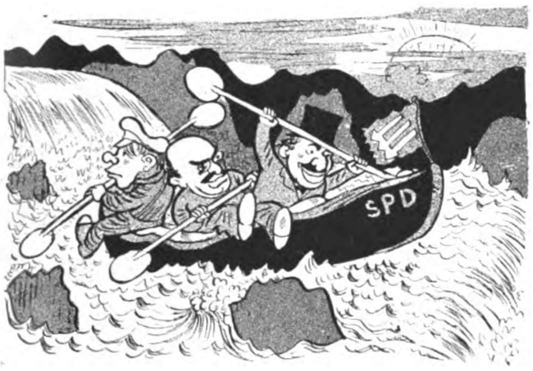
Preis RM. 1.20
Nationalſozialiſtiſche Bibliothek • Heft 42
Herausgeber: Gottfried Feder, M. d. R.
Nationalſozialismus und „freie“ Gewerkſchaften
Von
Reinhold Muchow
Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2, NO
Zu beziehen durch jede deutſche Buchhandlung



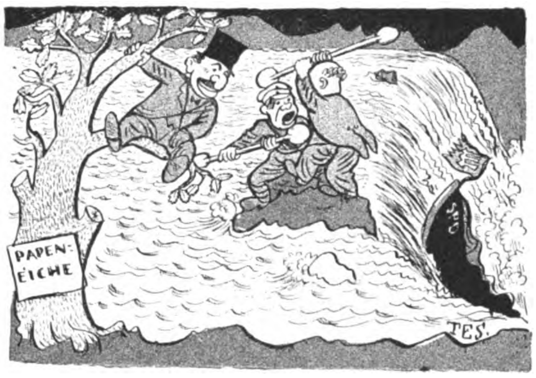
1. Drei Männer paddeln durch die Wellen
in einem schön geschmückten Boot
hinaus in einen strahlend hellen
Novembertag beim Morgenrot.
Von dieser Paddelkarawane
war einer der Herr Knipperding,
die andern eine Reichsbanane
und Börsenjobber Silberling.



2. Von ferne klingt ein froh' Gedudel
und schönster Zukunft-Sphärensang.
Sie kommen oft in wilde Strudel,
allmählich wird den dreien bang.
Die Sonne scheint nicht mehr so helle,
im Boot herrscht starker Knoblauchduft,
und an der ersten Stromesschnelle,
da fliegt das Trio in die Luft.



3. Doch rutschen eben noch die dreie
hinein ins Boot mit Müh' und Qual.
Nach vorne paddeln bloß noch zweie,
der dritte denkt: „Ihr könnt mich mal!"
In unaufhörlich starkem Schwanken
das Boot durch viele Klippen treibt,
so daß nur zornerfülltes Zanken
vom ganzen Ausflug übrigbleibt.



4. Verschwunden ist der Mut schon lange,
die Stimmung ist nun äußerst mies.
Das Boot, in seinem dunklen Drange,
stößt plötzlich auf ein Hindernis.
Nur einen rettet eine Strippe!
Ach, in die Tiefe saust das Boot!
Die beiden auf der harten Klippe
„liebkosen" sich allmählich tot . . .

Viktoria!

Wo jetzt das dunkle Mittelalter
von neuem ſeine Blüten treibt,
ertönen unſre Siegespſalter,
daß euch kein Auge trocken bleibt.

Wir ſchrei'n von höchſter Leiterſproſſe:
Es iſt erreicht! Nun ſind wir da!
Holt aus dem Klub die kühnſten Roſſe!
Hurra, hurra! Viktoria!

Die Feinde hau'n wir platt wie Flundern,
denn unſre Zeit iſt nun genaht.
Das Volk ſoll unſern Mut bewundern
und unſrer Hintermänner Draht.

Noblesse oblige — das Volk bezahle!
So wird dies Fremdwort überſetzt,
das iſt ſein Sinn, der hochfeudale,
den unſre Ahnen nicht geſchätzt.

Die Gründe unſres Übermutes,
die heiligen unſer Handeln glatt,
denn wir ſind reinſten Herrenblutes,
blau-gold kariert! Wer hat, der hat!

Den Zinsfuß ſenken? Laßt das Grinſen
und faſelt nicht von Reaktion!
Den Senkfuß werden wir verzinſen
als Favoriten aller Cohn!

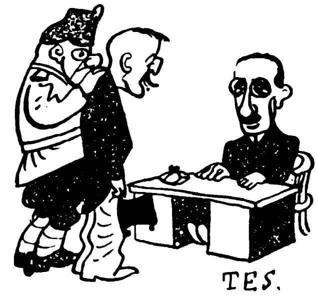
Von Gottes Gnaden laßt euch ſegnen!
Der Plebs da draußen vor der Tür
kann uns im Mondenſchein begegnen,
auf ſein Vertrauen pfeifen wir!

Kann man bei uns von Kaſte lallen?
Wir prangen doch im Lorbeerkranz — —
Monokel in'n Kakao gefallen!
Kakao kaputt! Monokel ganz!

Phönix.

Es war einmal . . .

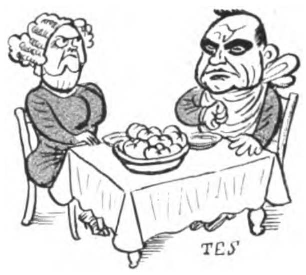
„Schade, alter Freund, durch dein leichtſinniges Spiel damals in unſerm Klub biſt du alſo ſo weit auf den Hund gekommen, daß dich unſere Beamten in einem ordinären Spielklub auffiſchen müſſen!"



Kopenhagener Reminiſzenzen

„Aber, Albert, warum ſo 'ne trauerklößige Miene, was haſt du denn?"

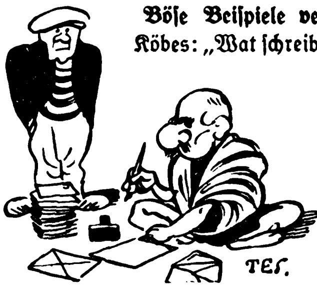
„Ach — — nichts! Laß nur in Zukunft, bitte, die Tomaten vom Tiſch weg!"



Böſe Beiſpiele verderben gute Sitten

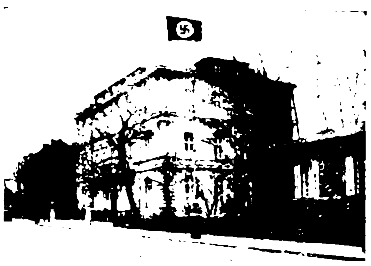
Köbes: „Wat ſchreibſte da ſo vill Brieſcher?"

Tünnes: „Iſch informieren die Preſſ', dat iſch von hück af nit mehr jezwunge, ſondern wie der Jandi freiwilliſch hungere, damit die Öffentlichkeit auch für minge Kohldamp Intreſſe jewinnt."



Der Freiheit entgegen!
Wertvolle Gutscheine
Prächtige Uniformbilder
GEGEN TRUST U. KONZERN
Schritt um Schritt marſchiert das deutſche Volk. Es geht unaufhaltſam und unbeugſam vorwärts. Auch unſere ſo beliebten 4 Zigarettenmarken von überlegener Klaſſe halten tapfer mit, weil ſie gegen Truſt und Konzern zu kämpfen beſtimmt ſind.
Trommler 3⅓ · Alarm 4 · Sturm 5 · Neue Front 6 ·
STURM ZIGARETTEN G·M·B·H·DRESDEN

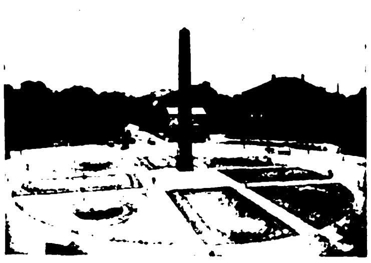
Besucht München!



Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

Hotel-Anzeiger

Besucht München!



Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

München „Bahnhofhospiz" mit Gaststätte Drei Löwen. 2 Minuten vom Bahnhof. Neues Haus. Zimmer v. 3.– bis 5.– M.

München, Hotel Schottenhamel, Haus ersten Ranges Zimmer ab M. 4.–

München, Christliches Hospiz, Mathildenstr. 5. Bestbek. Hs., Preis. einschl. Bed. M. 2.50–4.50

Kurheim Dr. Braun, Friedrichroda /Thür. Inn., Nervenl. u. Erholgsbed., d. g. Jahr geöffn. Kl. fam. Betr., mäß. Pr.

Wien VII, Hotel Höller, Burggasse 2. Modernste Komforts. Ringnähe.

MERAN Traubenkuren große Herbstfestlichkeiten. Programme durch die Kurverwaltung.

Familienpension Schloß Labers Inhaberin: Helene Brüggemann

Hotel Pension Wallenstein 30 Betten, moderner Komfort, mäßige Preise

Hotel Bristol Haus I. Ranges, Zimmer mit voller Pension ab RM. 8.80

Diätsanatorium Stefanie Dr. Binder für Stoffwechsel und Erholungskuren jeder Art

Bellevue (Ex-Habsburgerhof) von Deutschen bevorzugt. Familienhaus, renoviert, Pens. RM. 8.– Fuchs

Gasthof Raffl. Das behagliche Haus für den Mittelstand; fließendes Wasser, Zhzg. bekanntes Restaurant. Garage.

Eine Anzeige in Größe eines Normalfeldes (ca. 15 mm hoch, ca. 70 mm breit) kostet erstmalig M. 40.—, jede weitere Einschaltung M. 30.—

Ich bezahle Ihre Versuchs-Photo-Aufnahmen

und liefere Ihnen 5 Tage zur Probe: Die Saxa-Standard-Rollfilmkamera 6×9 mit automat. Aufklappung, lichtstarkem Anastigmat 4,5 und eingebautem Selbstauslöser für nur M. 26,95 Barpreis direkt ab

Kamera-Montage Pg. Kurt H. Seiler, Werdau i. Sa.

Hakenkreuzsiegelring echt Silber mit Monogramm 474 M. **1.25**, 475 M. **1.95.** Ringe, Nadeln, Anhänger, reiche Auswahl. Abbild. gratis. Großabnehmer hoher Rabatt

R. Langner, Weilimdorf b. Stuttgart

Parteigenossen, fordert überall

die deutsche Schokolade: „Unser Leuchtfanal“

in agitatorisch hochwirksamen Umschlägen

Rein deutsches Fabrikat! Rein deutsches Kapital!

Trust- u. Konzernfr.! Grossist. u. Vertret. gesucht

Deutscher Schokoladen-Vertrieb Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 46.

Nationalſozialiſten: Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:

Platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. 1.10
Platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ 1.05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinſtmaſchig . . . . „ „ 1.60

Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.S.

LEDERHOSEN

Hirsch-, Gems- und Rehbockleder, beste altsämische Trangerbung, in allen Farben und Größen, **Trachtenjoppen, Strümpfe, Schuhe, Lodenmäntel usw.** liefert anerkannt preiswert **Romuald Moser,** Säcklermeist., **München 2, SO 2** Werkstätte Baaderstr. 28, Laden Buttermelcherstraße 21, gegr. 1889

Verlangen Sie Preisliste B

Über 600 000 im Gebrauch.

Haarfärbekamm

(ges. gesch. Marke **„Hoffera“**) färbt **graues** od. **rotes** Haar **echt blond, braun** od. **schwarz.** Völlig unschädl., jahrelang brauchbar. Diskrete Zusendg. im Brief. Stück Mark 3.-, 5.- u. 6.- (Henna)

Rud. Hoffers **Kosmetisches Laboratorium Berlin-Karlshorst 33**

Musikinstrumente aller Art

Katalog postfrei.

zu den vorteilhaftesten Preisen. Spezialität: **Ausrüstung ganzer Chöre**

Philipp Reichel, Musikinstrumenten-Fabrik, Markneukirchen 26 i. Sa.

Teilzahlung gestattet.

KYFFHÄUSER-TECHNIKUM

FÜR INGENIEURE U. WERKMEISTER
BAD FRANKENHAUSEN
EIG. FLUGPLATZ · PROGRAMM KOSTENLOS

Rasierklingen

haarscharf; beste deutsche Arbeit
100 Stück RM. 3.–, 4.–, 7.–, franko
Nachnahme ab 50 Stück
Carl Wilh. Lehm, Frankfurt a.M. Süd 3

Flechten, Ekzeme, Lupus, Hautkrebs behand. Sie m. d. neuen ärztl. verordn. **EVERY-Salben** m. ungew. gut. Erfolge. Keine Berufsſt., farbl., geruchl. Hautarzt ſchreibt: „Mediz. um wirkſ. neu. Medik. bereich.!“ Pack. M. 5.80 + Pto. Nur i. Apoth. Ausk. grat. **Labor. WePE's EVERY, Karlsruhe 28, Gartenstraße 8**

Musikinstrumente und alles Zubehör für M.Z., S.Z., Schule u. Haus ab Fabrik billiger. Unterstützt Eure Pg. Kein Geld f. große Reklame, dafür niedrigste Preise. Großer Katalog umsonst. Ehe Sie kaufen, verlangen Sie mein Angebot!

Ernst Hess Nachf. (Pg.) / **Klingenthal, Sa. 20**
20000 Dankschreiben. Gegr. 1872

Wiederverkäufer

erhalten bei mir

Schlafdecken

in Ia Qual. u. prachtvoll. Mustern z. konkurrenzl. günstig. Preisen. Spez.: Decken in 220 cm Lg. **Gar. gute Gebrauchsdecken v. M. 1,75 an** Preisliste und Muster gratis und franko.

RUDOLF LINDER
Webwarenfabrik u. Großhandlung **Haan (Rhld.) 2**

In noch nicht vergebenen Bezirken best eingeführte Vertreter gesucht.

FORMEN

zum Gießen v. NSDAP. S.A.-, S.S.-Männ., Stand.- u. Fahnenträgern usw., sowie Bleisoldaten, Indianer, Tiere usw. Unterhaltend f. d. ganze Fam. Verl. Sie sof. Katlg. kostl. ohne jeden Kaufzwang.

Gebr. Schneider
GIESSFORMEN-FABRIK
LEIPZIG N 22
Hallische Straße 121/A

Fröhliche Gesichter

werden Sie in Ihrem Familien-, Freundes- u. Bekanntenkreise sehen, wenn Sie einen guten Pfälzer Wein kredenzen. Sie erhalten Probesendung vom **Weingut Müller-Jäger, Deidesheim, Rheinpfalz S.** 5 Sort.: 8 Ltr. f. RM. 7.— 15 Liter für RM. 15.— u. 30 Liter für RM. 25.— einschließlich Flaschen (werd. zurückgekauft) und Verpackung. - Vers. gegen Nachnahme ab Station Deidesheim. - Bestellen Sie bitte sof. oder verlangen Sie vorher ein ausführl. Angebot über d. wirklich gut. und deshalb so billigen

Müller-Jäger-Pfalz-Weine!

Pracht-Wurst

geräuch. 4 Pfd.-Postpäckchen, 8 Sorten M. 4.50 frei Haus durch Postanweis. od. Briefmark. Nachn. 20 ₰ mehr, **Wurstfabrik Carl Ramm, Nortorf (Hst.) 67**

Stottern

u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 16 Z

Bestecke

in Echtsilber, 100 g versilbert mit 30 jähriger Garantie, sowie in Chrom und rostfreiem Stahl ab Fabrik. — Zahlungserleichterung. Katalog gratis.

Fritz Kocherscheidt
Besteckfabrik
Mettmann Rhld. 20
Schulstraße 18

999 gar. echte, tadell. **Briefmarken,** dabei Samos, Togo, Albanien u. viele andere seltene Länder, für nur M. 2.75 u. Porto p. Nachnahme. Preisliste grat. **Alfred Kurth,** Colditz Nr. 252 i. Sa.

Alte Wollsachen

nicht wegwerfen! Sie verwerten dieselb. **vorteilh.** beim Einkauf v. Damen-, Herren- u. Läuferstoffen, Schlaf-, Reise-, Pferde- u. Viehdecken, Zimmerteppichen, Diwandeck. Wofür haben Sie Interesse? Muster gratis. Gegründet 1891. **Webereiversand Karl Schütz, Lardenbach 208** (Oberh.)

Auch heute

verdienen fleißig. Leute durch Übernahme einer Heimstrickerei garantiert

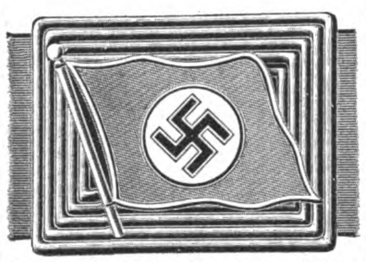
RM. 100.—

monatlich. Keine Vorkenntnisse, nur gering. Kapit. notwendig.

Wirtschaftsgenossenschaft, Berlin-Charlottenburg 5,
Neue Kantstr. B 7

Es gibt nur eine

nationalſozialiſtiſche Bilderzeitung, den „Illuſtr. Beobachter“



Sportgürtelschnallen

mit farbiger Hitlerfahne. Zu beziehen bei den Zeugmeistereien, N.S.D.A.P.-Buchhandlungen und Sportartikelgeschäften.

Berg & Nolte Akt.Ges., Lüdenscheid

Hämorrhoiden

kostenlose Auskunft
Dr. Wiekberg & Co. Berlin NO 55

STOTTERN

Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

Wachsfackeln

Schmitt & Förderer
chem. Fabrik
Weidenau-Sieg.

Preisabbau!
Werkzeugliste gratis.
Westfalia Werkzeug-comp., Hagen Westf. 204

Kienzle Crometa im Leder-Etui...

Für Nacht und Reise Mk. 26,-. Einfachere Ausführung Mk. 12,50, 17,50 und 20,-

DIE BEKANNTEN
Crometa UHREN
IN JEDEM FACHGESCHÄFT

Deutsche Prismenfeldstecher dir. ab Fabr. dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24 m. Etui M. 38.-. Kat. frei. Ratenz. Tägl. Anerk. **Dr. F. A. WÖHLER, Opt. Werk, Kassel 47**

Lest den Anzeigenteil

ganz genau! Er enthält immer günstige Angebote.

Werbe-Angebot!

100 000 Stück Handtücher

Gerſtenkornware, Geſundheitstücher, da frottierend, reinweiß, m. fein., bunter, echtfarbiger Bordüre, kräft. Ausſteuerware, Ia dauerhafte Qual., ohne jede Appretur, geſäumt und gebändert, Größe 42 × 100 cm

12 Stück nur RM. 3.75
portofrei Nachnahme.

Bedingungsloſe Zurücknahme b. Nichtgefallen. Geld anſtandslos zurück. Täglich Nachbeſtellungen. Unzählige Anerkennungen. Illuſtr. Katalog über mehr als 350 billige Artikel koſtenl. u. portofr.

Gebr. Wirth, Münchberg-F 70 in Bay.
Mechan. Weberei und Großverſand.

Graue Haare

beseit. einfach. Hausmittel. Nachr. kostl. Fr. Schmöckel, **Berlin, Schwedterstr. 79/251 B.**

Kugelkäse ab Fabrik

2 rote Kugeln = 9 ℔ 2.95 M.
200 Harzer Käse . 2.95 M.
100 do. u. 4½ ℔ Kug. 2.95 M.
C. Ramm, Nortorf (Holst.) 67

Original EM-GE

Alarm- Start- u. Gas-**Pistolen**

f. Sport u. Selbstschutz. Unübertroffen in Preis, Qualität und Wirkung. Es gibt nichts Besseres! **Ohne Waffenschein,** durch den Fachhandel. **Neu:** Feuerzeug in Pistolenform RM. 3.— List. M 37 frei

Moritz & Gerstenberger, Waffenfabrik, Zella-Mehlis i. Th.

Alles billiger!

REPETIER-PISTOLE

Auch zum Gasschießen!

Waffenscheinfrei! Kal. 6 mm
7-schüssig, nur M. 6.—
8-schüssig, nur M. 6.50
10-schüssig, nur M. 8.20

TROMMEL-REVOLVER

6 mm
6-schüssig, nur M. 3.10
8-schüssig, nur M. 4.10
12-schüssig, nur M. 7.50
100 Patr., 6 mm, M. 1.—
10 Trgs.-Patr., M. -.80
Schießbleistift, M. 2.—
Revolv.-Etui, Led. 1.10

Jede Waffe m. Garant.-Schein! Bei Nichtgef. Umtausch! Preisl. geg. Rückporto. **E. Heid,** Nürnberg 2/a, Postf. 199

E. R. Meinel Klingenthal i. Sa.

Photoapparate und Zubehör, Taschen-, Armband- und Wecker-Uhren, Gebrauchsartik., Haushaltartikel usw. Alles konkurrenzlos billig. Preisliste gratis.

Korpulente

Ohne Diät habe ich in kurz. Zeit 18 Pfd. abgen. Frau Kostors, Berlin-Friedenau, Menzelstr. 22. Wollen auch Sie schlank werden, dann verlangen Sie d. kostenl. Brosch. v.

Antidixin-Vertrieb, Berlin W. 15. A.,
Kurfürstendamm 58

Waffenscheinfreie

Repetier-Pistolen

Brownings
mehrschüssig M. 3.30
8schüssig . . . M. 6.75
10schüssig . . M. 8.50
Trommelrevolver
6schüssig . . . M. 3.25
8schüssig . . . M. 4.25
100 Patr. 6 mm M. 1.10
J. Ortmann, Nürnberg 4/51

Brief-Marken

Länderpak. Preisl. gratis. Ausw. v. Europa a. Verlangen. **A. Kohler, Stuttgart,** Lindenstraße 37

Browning

Kal. 6.35
(Kug.-Patr.)
M. 16.—, Nachn. sof. an Pers. üb. 21 Jhr.
Postf. 50, Neuenrade B 8

Schlank

wurde ich und

10 Kilo leichter

durch ganz einfach. Mittel. Verlangen Sie kostenlos Broschüre. **Frau Goth Nürnberg-S 67** Schlossäckerstr. 45

Echt 14 Karat

„Goldmantel“ gest.
5 Jhr. schriftl. Garantie

Nr. 520 b **RM. 1.70** mit Gravur v. 2 Buchstaben od. Hakenkreuz. Nachn. 32 Pf. teurer. Ringgröße Papierstreif. **Katalog 1932 kostenlos.** **Vertreter gesucht.**

B. Liedke
Königsberg-Pr.
Postamt 9, Abt. 100

Abonniert d. „Völk. Beob.“

Auch Sie müſſen ſparen

Baumwollgewebe, ungebleicht für Vorhänge, Kinderwäſche uſw. 78 br. d. Meter . . **M. 0.18**

Hemdentuch, weiß, vom beſten bis z. billig. d. M. **M. 0.39, 0.33, 0.26, 0.22**

Rein Makotuch f. feinere Damenwäſche 80 br. d. M. **M. 0.45** und **0.38**

Bettuchſtoff, kräft. Ware, m. allmähl. verſtärkt. Mitte, daher unverwüſtl., 140 br. d. M. **0.93**

Dasſelbe mit Ia Leinenkette noch größ. Haltbarkeit, 150 br. d. M. **1.51**

Verlangen Sie Liſte! Zahlreiche Nachbeſt. beweiſen Zufriedenheit. Ich bürge für Zurücknahme gegen volle Vergütung, wenn nach Ihrer Anſicht nicht vorteilhaft. Verſand durch Nachn. Beſtellung über 20 M. portofrei

Joſeph Stürzekarn, Zittau, Sa.

Hakenkreuz-wimpel fahnen

Gr. 90×60 120×80
M 2.40 2.75
Gr. 160×80 200×80
M 3.50 4.25
Gr. 140×120
M 6.50
Gr. 200×120 300×120
M 7.60 9.20
Gr. 400×120 500×160
M 11.20 17.40

+ Porto. Nachnahmeversand, hoher Händlerrabatt. **Pg. H. Moeller, Nürnberg-Siemensstr. 34**

Geschäfts- Privat- **Darlehn**
Zwischenkredit
Hypothekengeld

auf ½ bis 10 Jahre auf Gehalt, Möbel, Bürgschaft, Rente, Grundbesitz etc. **Niederlinxweiler Bank A.-G., München,** Kaulbachstr. 34 a Rückporto erbet. Vertreter mit Büro gesucht

KARABINER

Waffenscheinfrei, zerlegbar, zum Scharfschießen. Höchst. Treffsicherheit und Durchschlagskraft!

Kal. 6 mm, mit gezog. Lauf **12.50** und RM. **14.50** m. glatten Lauf

nur RM. **10.50**

Patronen
Rundkugel
100 St. M. 1.30
Spitzk. „ 1.50
Schrot „ 2.50

Heid, Nürnberg I, Fach 66

Die deutſche Weltmarke

VAUEN

Internat.
Schutzm.

Gesundheitspfeife Dr. Perl

Schont Zunge, Herz und Lunge
Weisen Sie Nachahmungen zurück.
Zeitgemäße Preise von 1.50 RM. an

Gratis interessantes Buch für Pfeifenraucher von VAUEN A.-G., Nürnberg-S 113.

Gegen

Arterien-Verkalkung

nur **Revirol** Packung f. 1 Monat M. 2.[illegible] in Apotheken u. Drogerien.

„Vorzügliches Mittel gegen Arterienverkalkung, Schwindelanfälle verschwinden – viel empfohlen!“ Dr. Hi., Dortmund

Alleinhersteller:
P. Felgenauer & Co., Chem.-pharm. Lab., **Erfurt**

Größer werden

kann jedermann bis z. 30. Lebensjahre durch d. natürl. **Methode Grey.** Diskrete Auskunft kostenl. durch **C. LANGER, Hamburg 36 B.** Schließfach 132

Iſt Mittagsſchlaf gefährli[illegible]

Sie können sich ruhig [illegible] Schläfchen gönnen, ohne [illegible] einer Gewichtszunahme [illegible] zu müssen. Aber trinken [illegible] **Dr. Ernst Richters F[illegible] stückskräutertee,** den [illegible] empfohlenen Schlankheits[illegible] Gesundheitstee. Er schm[illegible] gut, erfrischt das Blut u. [illegible] das träge Fett zum Schw[illegible] Sie nehmen langsam ab [illegible] bleiben geschmeidig, jung [illegible] frisch dabei. Packung M. 1[illegible] Kurpackg. M. 9.—, extrast[illegible] M. 2.25 und 11.25. In [illegible] Apotheken und Drogerien

Dr. ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKS-KRÄUTERTEE

„Hermes“ Fabrik pharmazeut. Präparate **München D 97,** Güllstraße 7

GUTSCHEIN **Durch Bausparen zum Wohlstand**

Bei Einsdg. d. Gutscheines erh. Sie kostenl. Aufklärung üb. d. Beschaffung eines **zinslosen** unkündb. Tilgungsdarleh. v. d. Bauspargemeinsch. „Heimat“ G.m.b.H., Nürnberg-O 21. - Bayerns größt. Bauspark.- v. Reichsaufsichtsamt überpr.

Unsere deutschen Inserenten

wollen verkaufen. Deshalb inserieren sie ja im „J. B.“. Je mehr sie verkaufen, desto mehr inserieren sie. Wächst so der Anzeigenteil des „J. B.“, dann müssen wir automatisch auch den Textteil des „J. B.“ vergrößern. Es ist also zweimal Euer Vorteil, wenn Ihr die Inserenten des „J. B.“ bei Euren Einkäufen bevorzugt!

Die konkurrenzlose

Walther-Polizeipistole

Cal. 7,65 mm

Außenliegender Hahn mit Revolverabzug — mit Patrone im Lauf entspannt und doch stets schußbereit — hervorragende Schußleistung.

Carl Walther, Waffenfabrik Zella-Mehlis 142 (Thür.)

WALTHER

NICHTRAUCHER in einem TAGE

Erfolg **garantiert.** Aufklärungsschrift **kostenlos**
PAUL KERKMANN, KÖLN, Richard-Wagner-Str. 15

Vereinigte Technische Lehranstalten Mittweida

1. Ingenieurschule (Höhere technische Lehranstalt)
2. Maschinenbauschule (Technische Lehranstalt)

Maschinenbau
Elektrotechnik
Automobiltechnik
Flugtechnik
Betriebswissenschaften

Programm kostenlos

WERDE SCHLANK DURCH CAJASANK!

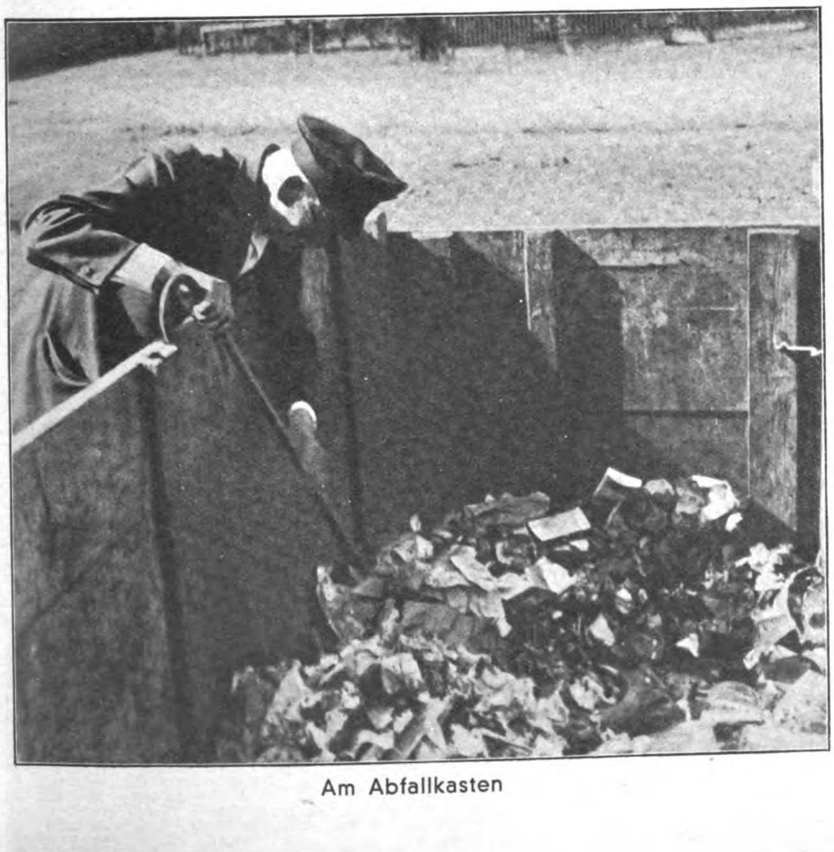
Lokal wirkendes Entfettungsmittel in der Tube. Rein äußerliche Anwendung. Wirkt fettzehrend an jeder gewünschten Körperstelle. Garantiert unschädlich. Ärztlich wissenschaftl. begutachtet und tausendfach anerkannt. Keine Diät! Doppel-Tube **RM. 3.50** und ausführlicher Prospekt kostenlos durch

JOS. STENZ, G.m.b.H., MAINZ 4
Kosmetisch-pharmazeutische Abteilung.

...die andere Seite des Münchener Oktoberfestes

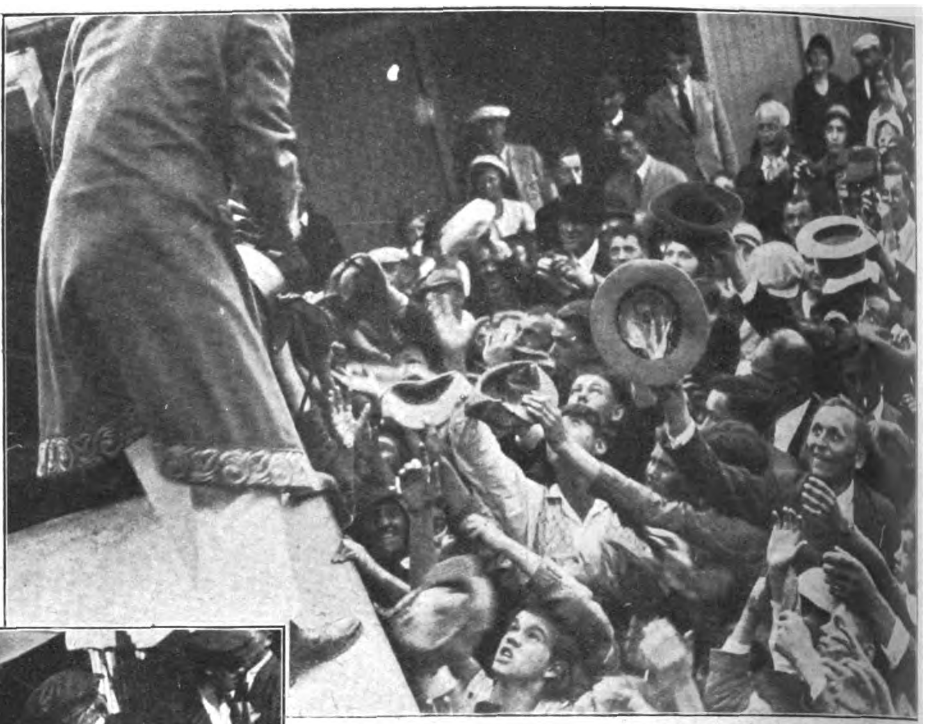
Leere Tische, freie Stühle . . .

Es reicht nicht zu einem Glas Bier

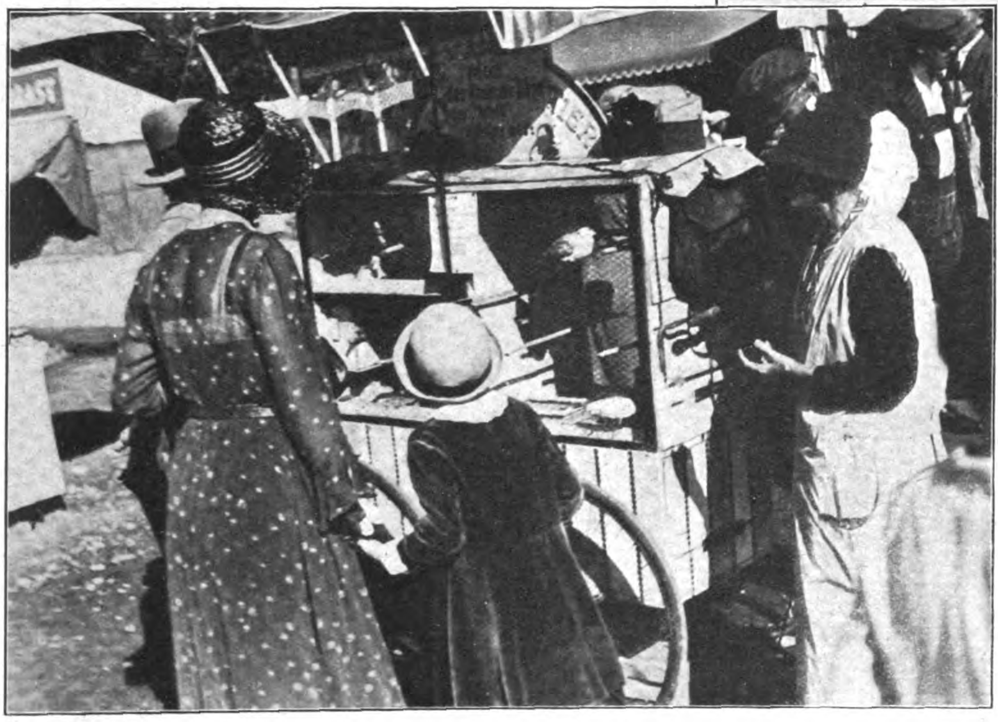


Am Abfallkasten

Der kleine Junge hat auch Hunger



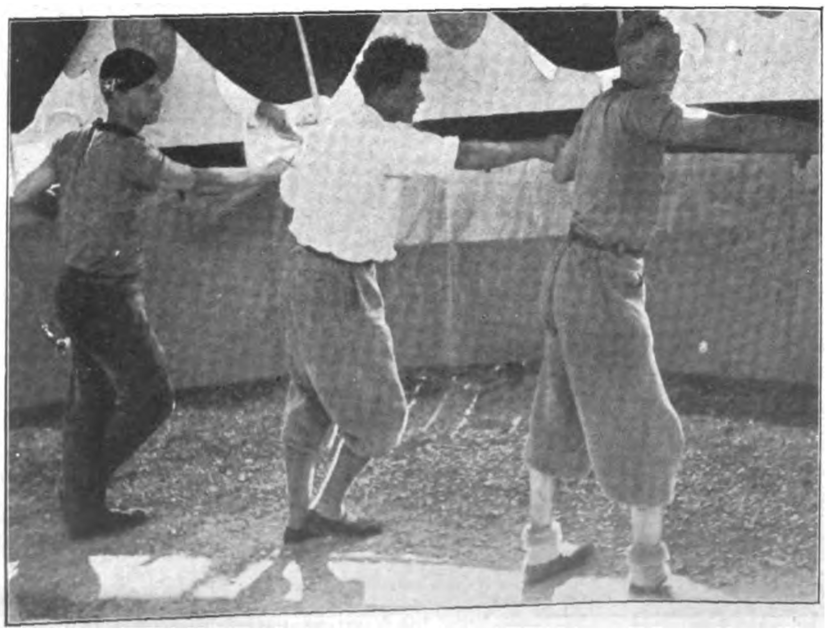
Wo etwas umsonst zu haben ist, herrscht Massenandrang: „Salem verteilt Zigaretten“



Der kleinste Zoo der Wiese und seine Abgaben: Referat 8 Mark, Gewerbeamt 6 Mark, Polizeierlaubnis 2.70 Mark und tägliche Einnahme 2—3 Mark

Auch zehn Pfennig sind viel Geld, wenn man sie nicht hat

Arbeitslose Studenten verdienen sich als Karussellschieber ein paar Pfennige



Eine Maß Bier für fünf . . .

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Guldenpfennig
Schweiz: 30 Rappen
Sonstiges Ausland: 25 Pfg.

IB Illuſtrierter Beobachter

7. JAHRGANG / FOLGE 42 / SAMSTAG, 15. OKTOBER 1932

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G. m. b. H. MÜNCHEN 2 NO

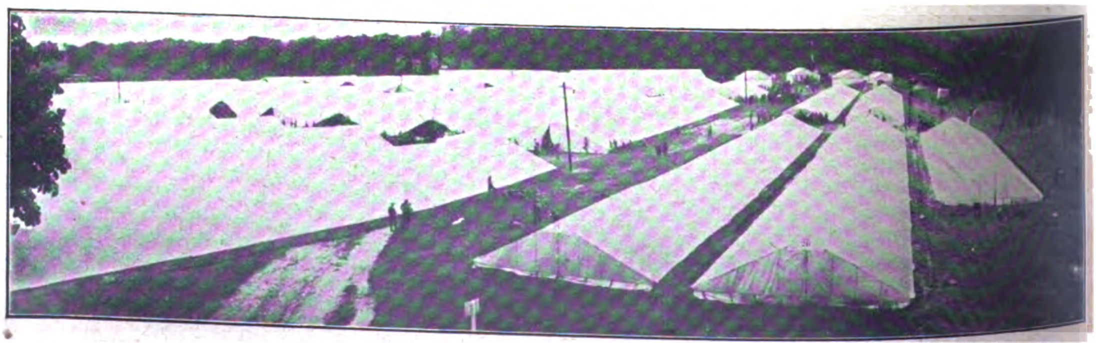
**Sagt ihm nur alle die Fehde an,
er siegt, weil er kämpfen und glauben kann!**

Der Aufmarſch des jungen Deutſchland in Potsdam

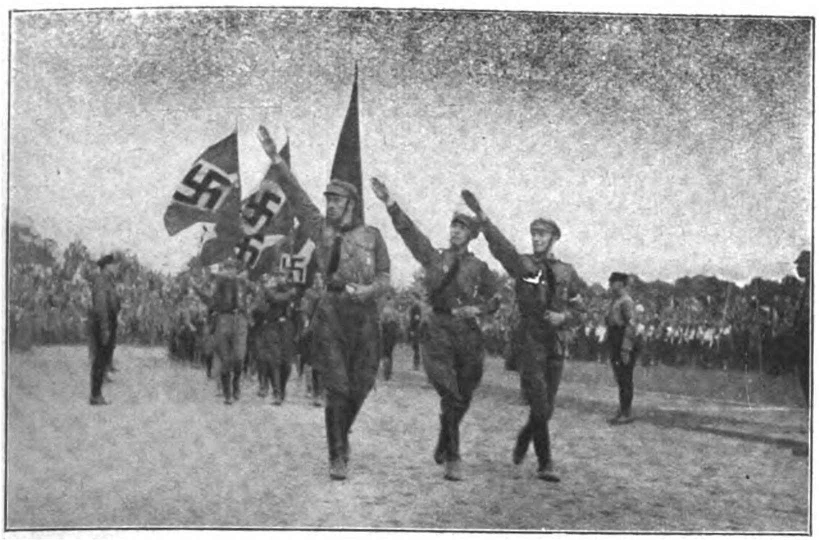
Eine Fahnenträgerin des „Bundes deutſcher Mädchen“

Über hunderttauſend Jungens und Mädels fanden ſich auf dem Gelände des ehemaligen Luftſchiffhafens in Potsdam zuſammen. Die Jugend iſt mit uns! Dieſer Jugendtag war mehr als nur eine Zuſammenkunft an hiſtoriſcher Stätte: Es war der Aufbruch der jungen deutſchen Nation!

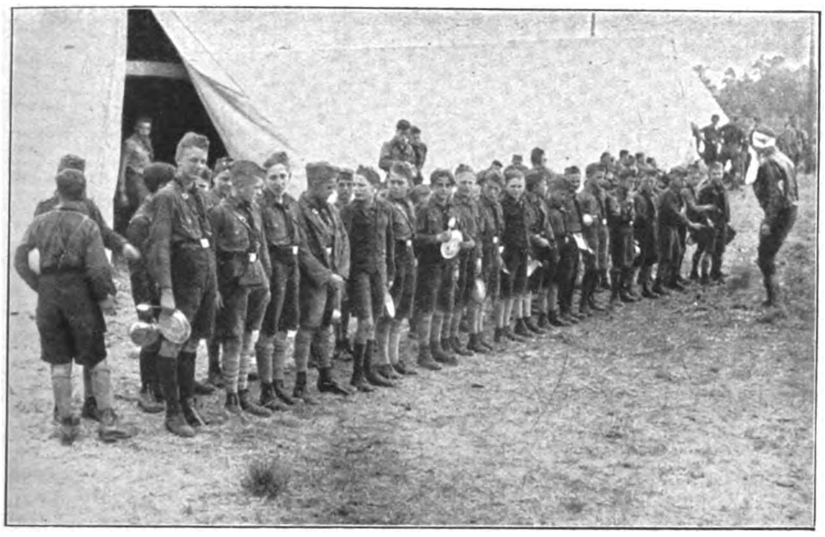
Und noch etwas, was zu denken gibt: Man denke nicht, daß dieſe vielen Tauſende junger Herzen allein zu dieſem Treffen gekommen ſind. Mit ihnen kam noch etwas, etwas ſo unendlich Wertvolles, etwas, das dieſe Veranſtaltung weit, weit über den Charakter



Das große Zeltlager der Hitlerjugend in Potsdam



Der Heilgruß für den Führer



„Antreten zum Eſſenholen!"

Die jungen Fanfarenbläser

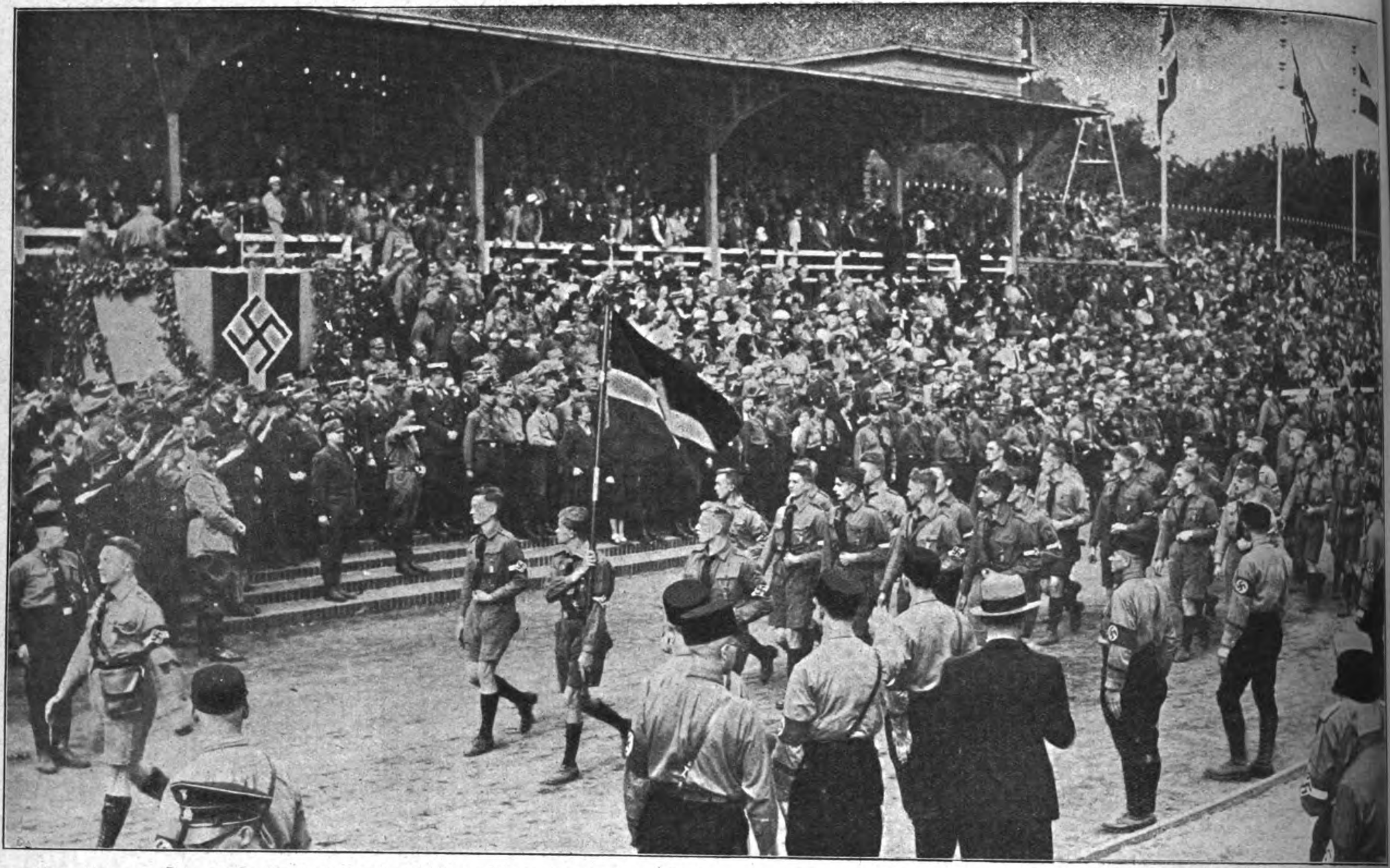
einer bloßen Kundgebung emporhob: Mit ihnen kam der Geiſt und der Wille der Eltern! Keine Veranſtaltung im Deutſchen Reiche hat noch mehr bedeutet als dieſe zwei Jugendtage in Potsdam. Es war das mächtigſte Bekenntnis zum Nationalſozialismus und ſeinem Führer, das mächtige Bekenntnis eines großen Volkes zu einem Mann, zu einem Führer und zu einer großen, ſtarken Idee.

In Zeiten tiefſter Not und Schmach iſt es der Geiſt der Jugend, der das Volk in die Höhe reißt. Sie, die Kommenden, ſind es, die die Wahrheiten echteſten Volkstums tief in ihren jungen Herzen tragen, ſie haben es bewieſen mit dieſer Kundgebung! Es erforderte den ganzen Opferwillen, den ganzen Idealismus eines jungen Geiſtes und jedes einzelnen, Jungen oder Mädels, um „dabeizuſein"!

Dieſe Jugendtagung muß auch dem verkaltteſten Herrenklub zu denken geben! Ans Gewiſſen muß die Frage pochen: Werden ſie es uns einmal danken? Und ſollte den „Herren" ſich das Gewiſſen nicht rühren, ja, dann muß man fragen, ob ihr Wirken unter Vorausſicht des Kommenden oder nur unter der Eingabe des Augenblicks ſteht!

Hier marschiert Deutschlands Zukunft!

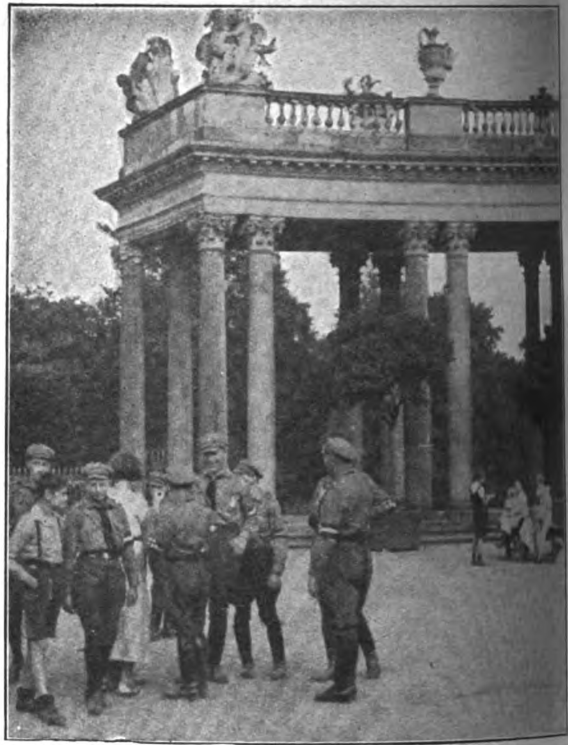
Vor der historischen Mühle von Sanssouci



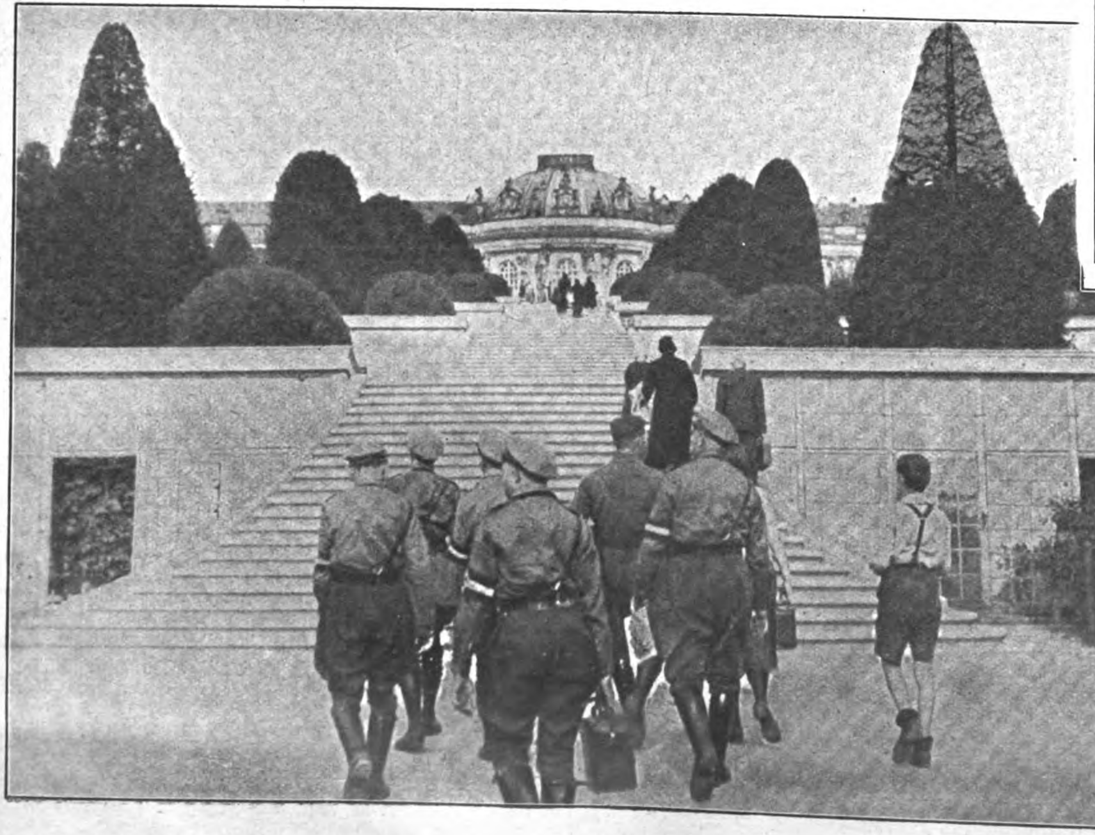
Der große Vorbeimarsch vor dem Führer und seinem Stab

Tagelang wurden umfangreiche Vorkehrungen getroffen

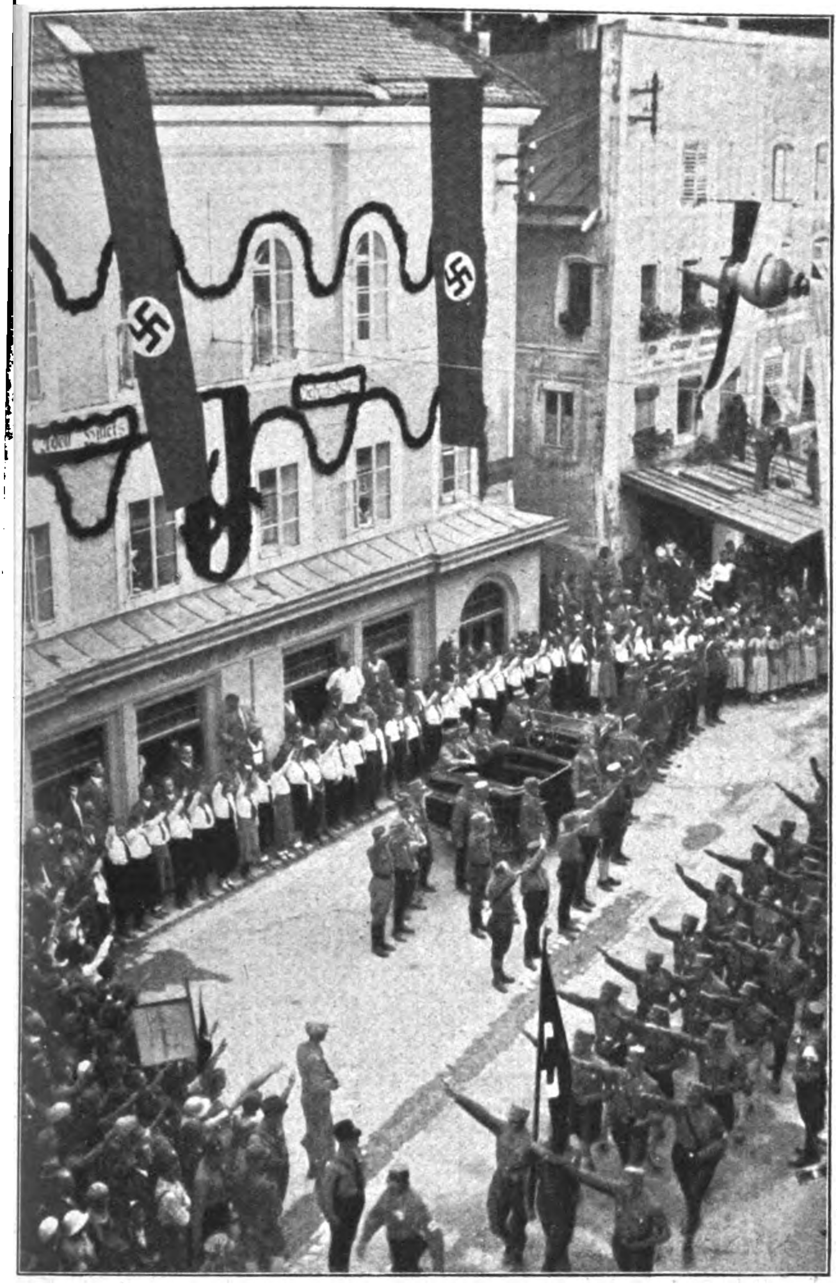
Im Lager and im mächtigen Stadion zeigte unſer Nachwuchs dieſelbe Ordnung und Diſziplin, die unſere S.A. und S.S. auszeichnet. Eine vorbildliche Organiſation war allen auftretenden Schwierigkeiten gewachſen. Aus den anfänglichen 20 000 Anmeldungen wurden 100 000. Eine Heerſchau des beſten Blutes der deutſchen Jugend, wie ſie noch nie geſehen ward!



Hier über dieſen hiſtoriſchen Stätten …



… schwebt noch der Geist Friedrichs des Großen und der preußischen Könige



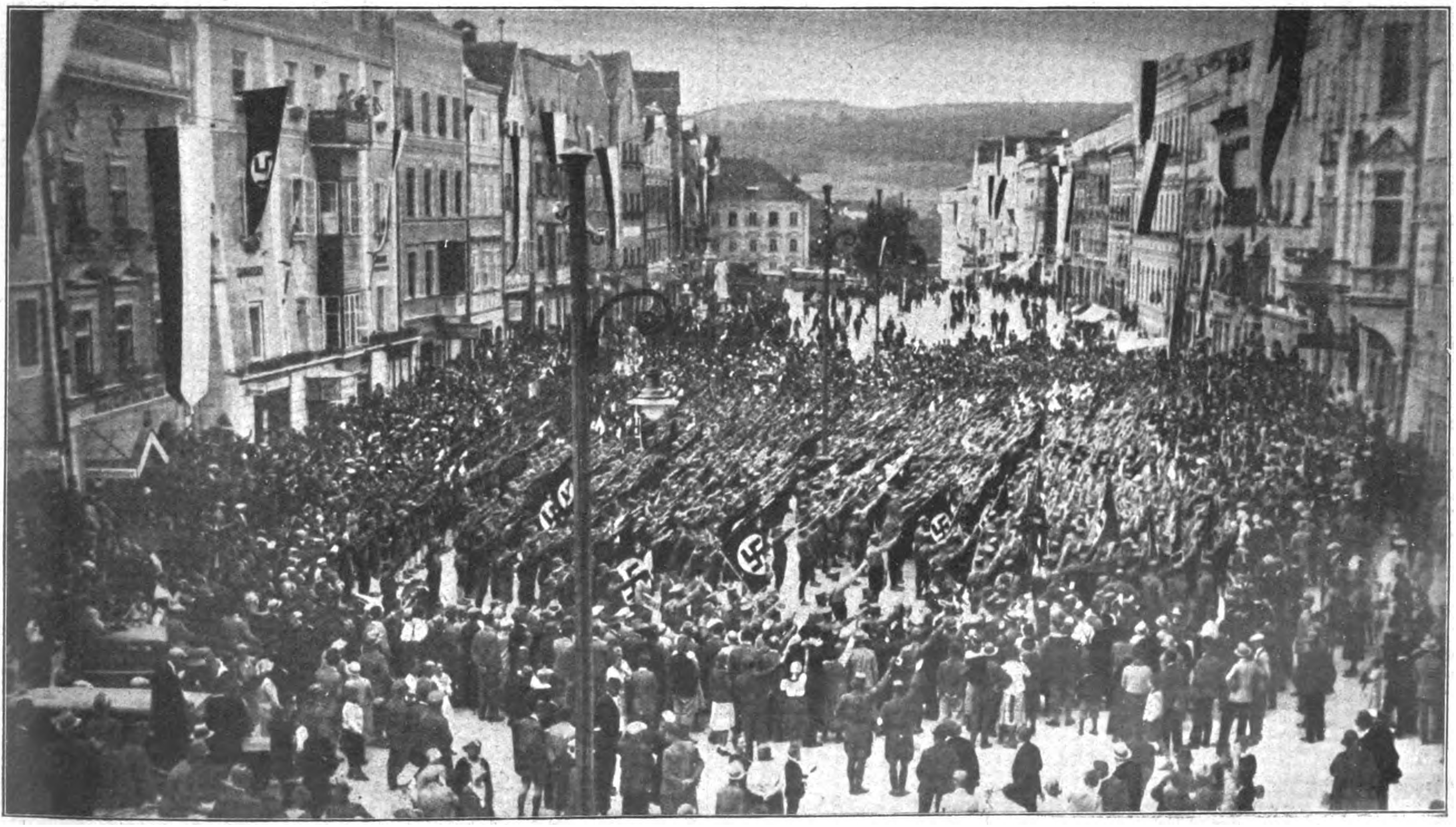
Vorbeimarsch vor den Führern an Hitlers Geburtshaus

Der Hitler-Tag in Braunau am Inn

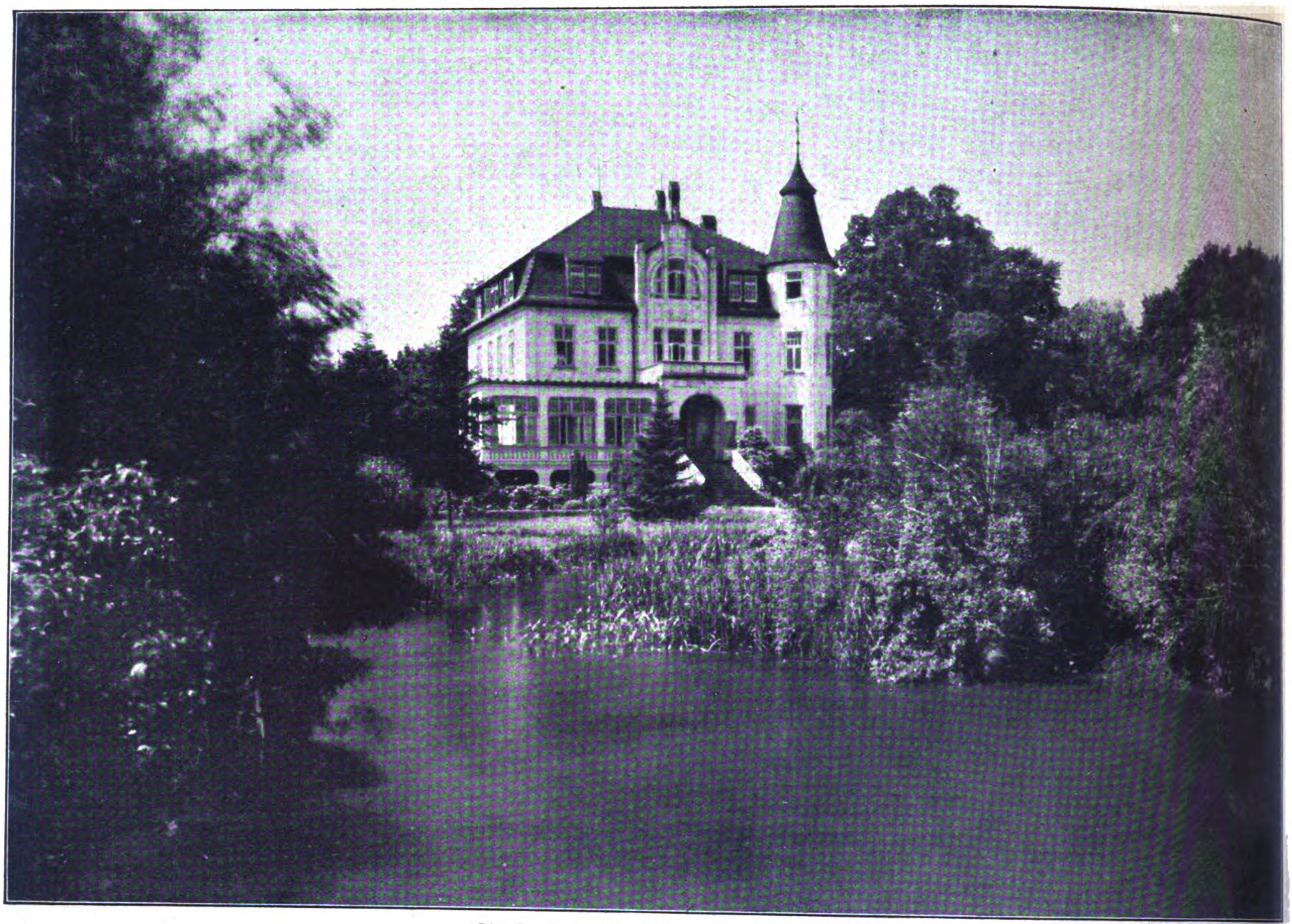
(Text hierzu auf Seite 1005)

Die oberbayerische Mädchenspielschar München

Rechts: Gauleiter Bolek, Prof. Suchenwirth, Wien, der Komponist Josef Reiter

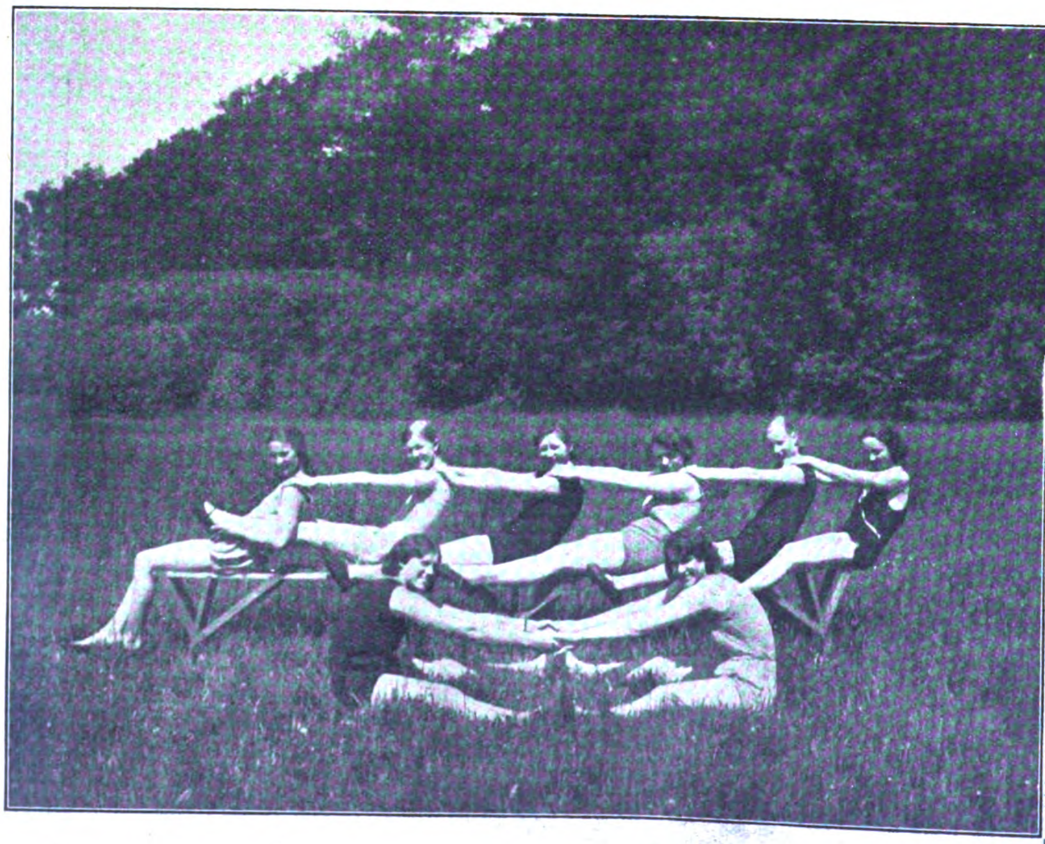


Die große Treuekundgebung auf dem Stadtplatz in Braunau

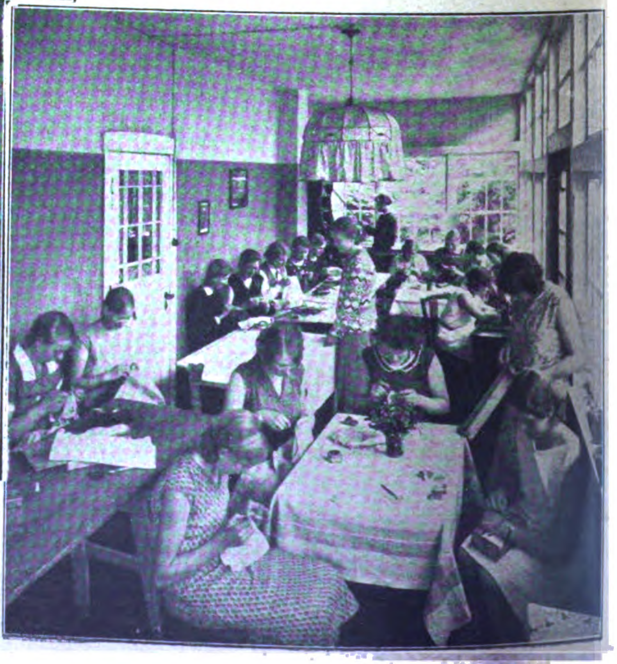


Die Gaufrauenschule in Bad Zwischenahn

die erſte nationalſozialiſtiſche Frauenſchule



Frühmorgens draußen im Freien beginnt der Tag mit gesunder Gymnastik



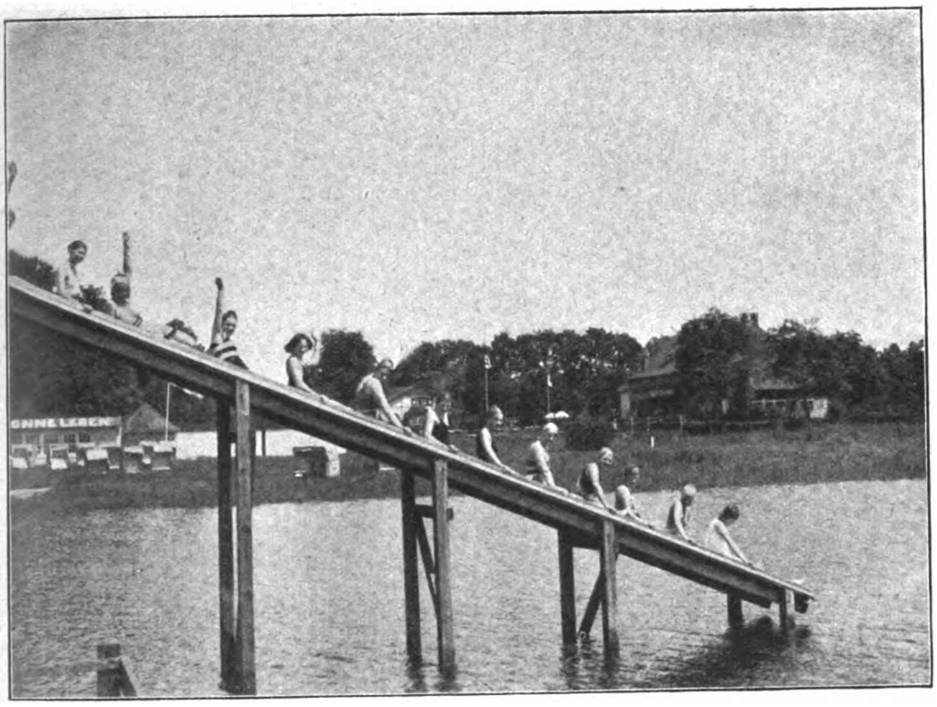
Beim Handarbeitsunterricht

Unſere erſte Frauenſchule

Es iſt dem Nationalſozialismus eigen, daß er — im Gegenſatz zu anderen Parteien, deren Grundſätze und Verheißungen nur für die Dauer der Wahlzeiten Gültigkeit beſitzen — nach jeder Gelegenheit drängt, ſein Programm in die Praxis umzuſetzen. Auch die nationalſozialiſtiſchen Frauen haben es nicht verſäumt, den Leitſatz der N.S.D.A.P. „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" durch ihr tatkräftiges Wirken zu beſtätigen. Dafür legt beſonders die erſte nationalſozialiſtiſche Frauenſchule bei Oldenburg ein ſchönes Zeugnis ab.

In der Küche beim Imbiß

Die Schule dient der Ausbildung und Erziehung junger Mädchen nach den Grundſätzen unſerer Weltanſchauung. Ihr Zweck iſt neben gründlicher Erlernung der Haus- und Gartenwirtſchaft ſowie körperlicher Ertüchtigung vor allem das geiſtige Eindringen der Frau in die Ziele unſerer großen deutſchen Freiheitsbewegung, ihre Stellungnahme zu den wichtigſten Lebensfragen und die Erkenntnis, daß ſie in ihrer Berufung als Frau und Mutter Kulturträgerin iſt und dem neuen Geſchlecht gegenüber die größte Verantwortung zu tragen hat. Geſchichte, Raſſenkunde und politiſche Schulung ſtehen daher als Vorleſungen mit an erſter Stelle, aber auch Säuglingspflege und allgemeine Hygiene ſind als wichtige Fächer im Schulplan einbegriffen. Da als höchſtes Ziel des Nationalſozialismus der nationale Zuſammenſchluß aller Volksſchichten angeſtrebt wird, wird auch in den jungen Mädchen, die aus allen Ständen hier zuſammengekommen ſind, das Gefühl völkiſcher Verbundenheit durch gemeinſames Arbeiten und Wohnen gepflegt. Die Profeſſorentochter teilt ihren Schlafraum mit der Arbeiterin, für die bereits Freiſtellen vorgeſehen ſind; dadurch lernen beide ſich beſſer kennen und jede in ihrer Art verſtehen und ſchätzen.

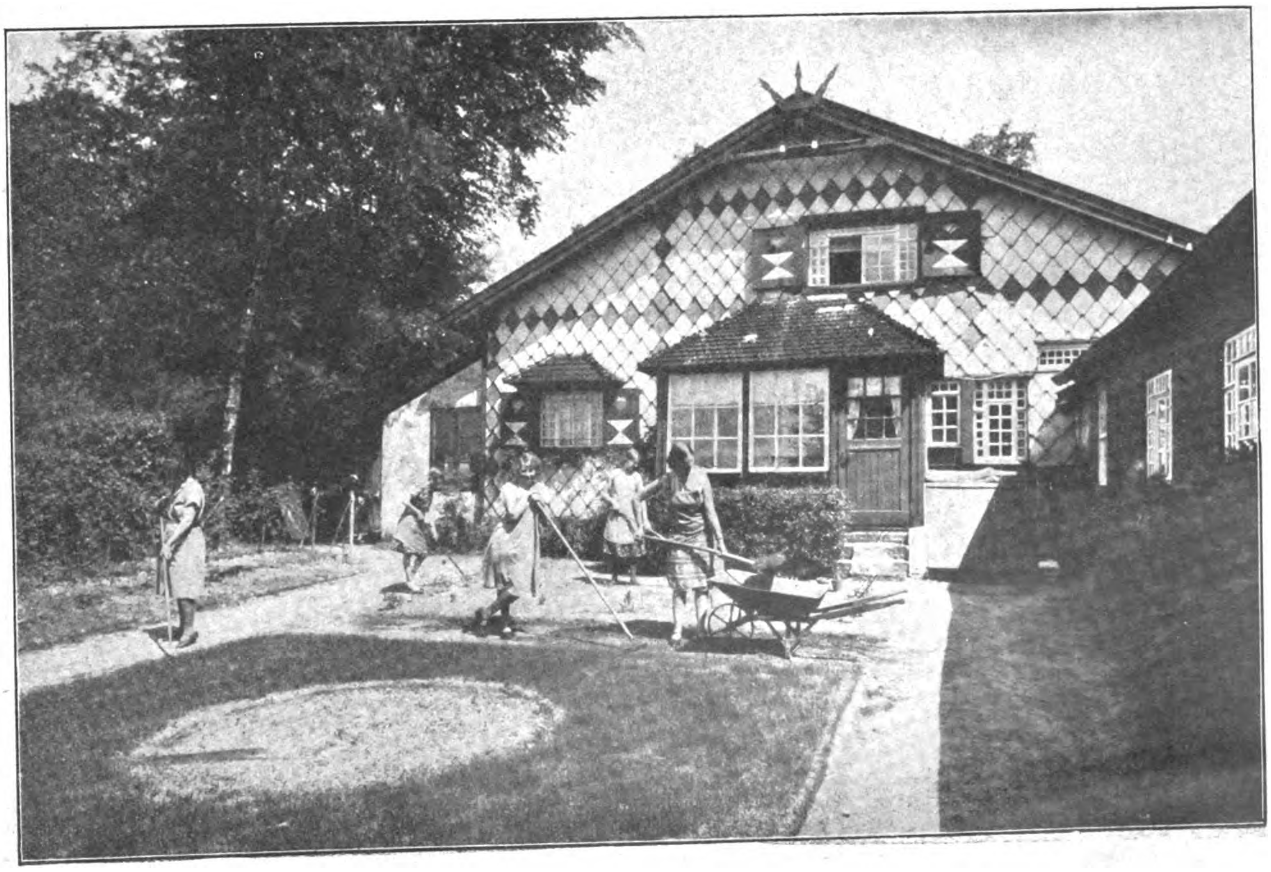


Sonne, Licht, Luft, Waſſer . . .

Die Schule iſt in einem ſtattlichen Gebäude am Ufer des Zwiſchenahner Meeres untergebracht. In den Gartenanlagen, die bis zum Waſſer hinunterführen, finden frühmorgens die erſten rhythmiſchen Übungen ſtatt, nachdem die Schülerinnen den Schlaf durch ein erfriſchendes Seebad vertrieben haben. Um 8 Uhr beginnt die Haus-, Küchen- und Gartenarbeit. Das Mittageſſen vereinigt alle Schülerinnen an einer langen Tafel. Nach Tiſch ſind ſie eine Stunde ſich ſelbſt und ihren Intereſſen überlaſſen. Der Nachmittag iſt mit theoretiſchen Stunden belegt, zu denen u. a. auch Hauswirtſchaftslehre, Zuſchneidekurs und Handarbeiten gehören. Der Abend wird mit Spiel und Geſang verbracht, bei dem unſere alten deutſchen Volkslieder und -weiſen wieder zu Ehren kommen.

Noch ein anderes tritt bei dieſer Frauenſchule in Erſcheinung: die ideale und ethiſche Geſinnung aller Lehrkräfte, die die beſte Gewähr iſt für eine in jeder Beziehung wertvolle Ausbildung der deutſchen Frau.

Die Anſtalt iſt nicht nur ein Beweis des großen Ernſtes, mit dem nationalſozialiſtiſche Frauen ihre Erziehungsaufgabe an der deutſchen Jugend auffaſſen, ſondern vor allem auch der ausgezeichneten organiſatoriſchen und pädagogiſchen Fähigkeiten, mit welchen dieſe Aufgabe durchgeführt wird.



Bei der Arbeit im Garten

OBERST

mit und ohne Mundstück

3⅓ Pf.

Diese 3⅓ Pfg.-Zigarette im dicken Format verdankt ihren ungeahnten Aufstieg der anerkannten Qualität!

P

MIT SOLDATENBILDERN

WALDORF-ASTORIA G·M·B·H MÜNCHEN

Der Weg nach Potsdam

Zum nationalſozialiſtiſchen Reichsjugendtag

I.

Langſam verſinken die Alpen am Horizont. Bläulich verhüllt taucht die Rieſengrenze des Vaterlandes ins Grenzenloſe. Kurt Groß, der lange und ſehnige Führer der wandernden Gruppe ſüddeutſcher Hitlerjugend, wendet den Blick ab von der traumhaften Viſion deutſcher Grenzhüter, die wolkenzart und ſchwer gleich ſteinernen Engeln entſchwinden.

Die Gruppe ſingt.

Er ſchaut in die Ebene: verbranntes Kartoffelkraut, pflügende Knechte und tiefgebückte Mägde! Das Bild von Ernte und Arbeit begleitet ſie breit wie ein Meer.

„Heil!“ jauchzt die Liebe in ſeinem Innern, wenn er die ſich mühenden Menſchen anſchaut.

Weiß und lang dehnt ſich die Straße — der Weg nach Potsdam iſt weit.

Iſt es nicht ein Wunder, daß ſie marſchieren? Daß das Wäſſerlein aus den Bergen es wagt, in das weite Deutſchland hineinzuſuchen? Daß ein Herz inmitten es anzieht, mit ſtürmiſcher Macht anzieht, dieſes Rinnſal deutſchen Blutes . . .

„Daß ich heute mit dir ziehe, iſt ſonderbar!“ ſagt der breitköpfige Willi Kraft an ſeiner Seite in den ſtraffen Rhythmus des verſtummten Marſches hinein. „In der Schule habe ich dich gehaßt, du warſt mein Rivale . . .“

Du ziehſt ja nicht mit mir, ſondern mit dem feinſten Kerl, den du in Deutſchland findeſt: ſchau um!“

„Ja. Du haſt recht! Du könnteſt auch ſagen: Schau vor dich, ſchau nach allen Seiten: von überall her ſucht er mich wie ich ihn. Aber: daß ich mich dir einmal unterordnen würde, das hätte ich nie geglaubt.“

Kurt Groß lacht hellauf.

„Wer iſt unſer Führer?“ ſchreit er in den Zug zurück.

„Hitler! Heil Hitler!“ ſchallt es verwundert und übermütig hundertfach durch die Äcker.

Willi Kraft trinkt aus ſeiner Feldflaſche und reicht ſie Kurt Groß hinüber. Und ſie marſchieren ſchweigend, die lockend-hehren Brände durchleuchteter Ahorn- und Kirſchbäume vor ihren Augen, deren Laub die todbereite Glut durchdrang . . .

II.

Kuppen und Kuppen dunkeln um das Lager: die Hünengrabmäler der Rhön! Die Jüngſten ſchleppen das dürftige Holz und Geſtrüpp herbei. Ein paar Ältere ſtehen am Feuer und kochen die Erbswurſtſuppe. Der Abend fröſtelt ſchon ſtark.

„Glaubſt du eigentlich an Gott?“ frägt ein in Decken gewickelter Junge, der mit ſeinem Freund am Rand zwiſchen Schatten und Feuerſchein kauert.

„Was heißt ‚Gott‘“, erwidert der Ältere nachdenklich. „Ich glaube an das, was die Menſchen mit dieſem Begriff zu bezeichnen verſuchen.“

„Und das iſt?“

„All das, was nicht zu begreifen iſt.“

„Daß du daran glaubſt!“

„Ich erfaſſe es!“

„Wie ſpürſt du das?“

„Brennt nicht unſer Herz davon, wenn wir es nur lieben? Keine Liebe ohne Glauben und ohne Liebe keine Kraft!“

„Dann wäre unſere Liebe zum Vaterland ein großer Glaube?“

„Ja, und er iſt ſo groß, wie du Kraft in dir ſpürſt und weitergibſt, für Deutſchland zu leben und zu ſterben!“

Der Freund: „Ich bin dem Führer dankbar . . .“

III.

„Was hat dich aus der Heimat geführt, Kamerad?“

Baldur von Schirach, der Reichsjugendführer der N.S.D.A.P.

„Das Kriegsſpiel war ſchön geſtern abend, und ſchneidig blies die Reveille heute morgen über die Heide hin. Der Kaffee war gut, und das Pfeifenklirren unſerer Spielmannsleute klingt mir vergnügter im Ohr als der freie Pfiff des Buſſards dort oben. Das iſt ein Laut, der zu dieſer hellen Herbſtſonne paßt! Auch das Brummen der Trommeln liebe ich als den geheimen Ton der Landsknechtſeligkeit.“

„Iſt das alles, Kamerad, was dein Marſchtritt in den dürren Boden der Heide ſchlägt, daß er wie ein Herz erzittert?“

„Ich wäre nicht wert, daß mich die Füße tragen, triebe mich nur die Luſt am Spiel allein. Auch die unendliche Freiheit iſt es nicht allein, die mich lockt. Nein, auch die Sonne nicht, die mir Nacken und Beine bräunt — ſchau um — vielleicht — das Meer!“

„Erſpäht denn dein helles Auge das Meer noch, Freund? Längſt blieb auch dieſe Rieſengrenze des Vaterlandes im Grenzenloſen zurück!“

„Ja, Jürg, denn wir ſtreben der Mitte zu! Aber — ſpürſt du ſie nicht hinter uns — die Springflut, das Meer? Merkſt du es nicht an der Wucht, die uns treibt, daß ſie uns noch im Nacken ſitzt und zum Wandern zwingt, daß ſie die Unruh über uns brachte, mit denen einſt die Zimbern und Teutonen und Brandung um Brandung des gleichen Blutes nach Süden brauſte?“

„Kamerad, ich höre im Herzen das Rauſchen deines Meeres, das ich nicht ſehe. Die Sinne betäubt es mir!“

„Nennen wir es beim Namen, Jürg: die Not trieb uns auf!“

„Meiner Eltern Kate gehört uns nicht mehr. Das Vieh auf den Marſchen, die guten milden Kühe ſind uns gepfändet. Butter und Milch, die ſie ſpenden, alles was täglich erſt gedeiht, iſt uns entfremdet, wir leben von einem Leben, das nicht mehr unſer Eigen!“

„Und meine Eltern, Jürg, mußten Kutter und Netze weggeben. Weiß Gott, wem das zugute kam im Deutſchen Reiche! Die Heringe ziehen nun draußen vorbei wie die ſilbernen Ströme des Wohlſtands, der nicht für uns iſt. Ich ertrug den Fiſchreichtum des Meeres nicht mehr! —“

Trotzig flattert der kleine Hakenkreuzwimpel im Wind. Ein Heidebauer fährt mit einem Wagen voll Buchweizen und ſüßen Rüben an ihnen vorbei.

Jürg ſagt:

„Mann, wir haben Hunger!“

Da wirft ihnen der Bauer lachend ein paar Hände voll Rüben zu.

„Heil Hitler!“ ruft er und gibt Wegzehrung der wandernden Unruhe Deutſchlands.

IV.

Vor der ſchattenhaften Zeltſtadt der Hitlerjugend hat ein junger Dichter Poſten zu ſtehen. Mächtig dunkeln die Umriſſe der Garniſonskirche auf ihn herab. Er iſt traurig, wenn er des großen Königs denkt, der dort unter der Marmorkanzel ruht.

Der ſtürmte von Sieg zu Sieg! Der hatte nicht Laſt und Schmach einer freiwilligen Knechtſchaft getragen!

Dröhnt nicht der Marſchtritt ſeiner Garde aus Potsdams Straßen herab?

Iſt nicht das beſchämende Lächeln der übergroßen Männer im Park um den Neptunbrunnen noch ſpürbar, die er geſtern ſah? Die Feldherren des Befreiungskrieges waren es, die die Knechte der Reaktion verachten!

Der junge Dichter ſieht einen Schatten und vergißt „Wer da?“ zu rufen.

Ein Ranker, Schlanker ſteht groß und jugendlich über dem Zeltlager dieſer Entſchiedenen und bläſt hell ſeine Flöte:

„Auf ſchwerer Prüfungen Nachtpfad
führte die Vorſicht den Helden,
Eh’ er drang in der Größe Heiligtum. .“

Eine Ordonnanz kommt und meldet. Er erſtattet dem Reichsjugendführer Rapport.

Und wieder ſteht er und hört Schubarts Hymnus:

„Von Friedrichs Schwert berührt
Erſtickt das Schlangenungeheuer, die Schikane,
Im ausgeſprudelten Giftſchaum:
Und des Bettlers und Prinzen Recht
Wurde von Friedrichs Hand
Auf gleicher Schale gewogen . . .“

Potsdam!

Er will es deuten, was dieſer Name beſagt. Hintreten will er vor das unüberſehbare Volk ſeiner Kameraden und ausſprechen, was jeder fühlt, was die Kraft des Herzens ausmacht, das ſie anzog aus allen Teilen des Reiches.

So war der Einzug in die Stadt, in der deutſche Vergangenheit und deutſche Zukunft ſich Treue ſchwören!

Gert Stoß.

Baklanoff meine Frau und ich

ALS GEHEIMAGENT DER G.P.U. IN SOWJETRUSSLAND

von Willy Melchert

(2. Fortſetzung)

Dreierlei beſitzt heute jedes kleinſte Neſt in Rußland: Kino, Radio und „ſeinen Klub". Der Klub ſoll die geſchloſſenen Kirchen und Kneipen erſetzen. Dem Arbeiter ſoll er in den Freiſtunden Gelegenheit zu Spiel, Geſelligkeit und Weiterbildung geben. Jedes Werk, jede Fabrik, jede Bauſtelle hat ſo einen Klub. Radio iſt dort, Zeitungen liegen aus, Propagandaſchriften, eine Sowjetbücherei. Alkohol wird in dieſen Arbeiterklubs nicht verabreicht; größere Klubs haben ſogar ihr eigenes Kino.

In den Städten haben die Klubs vielfach prächtige Bauten inne. Sie ſind ein Stolz des Sowjetſtaates und wetteifern an repräſentativem Aufwand etwa mit unſeren Ortskrankenkaſſenbauten. In Kiew war ich oft in einem dieſer Paläſte, die ſicher allen ausländiſchen Miſſionen gut bekannt ſind. Es iſt der „Djelowoi-Klub". Ein wirklich ſtattliches Gebäude mit großen Konferenz- und Verſammlungsräumen; und im Keller ein Reſtaurationsbetrieb, in dem man gut ißt und — ich war wohl zehnmal dort — nicht minder gut trinkt. Nicht Bier allein, auch ausgezeichnete kaukaſiſche Weine.

Nun wird der Leſer vielleicht einen Widerſpruch wittern, weil vorhin geſagt wurde, in den Arbeiterklubs gäbe es keinen Alkohol. Zwar iſt der Djelowoi-Klub (zu Deutſch: Klub der Arbeitenden) ſelbſtverſtändlich auch ein Arbeiterklub Aber praktiſch iſt er durchaus arbeiterfrei. Zum Betreten des Klubs bedarf es eines Ausweiſes. Und der iſt natürlich der Sowjet-Bourgeoiſie, den Bürgern erſter Klaſſe, vorbehalten. Den Herrſchaften, die in der Eiſenbahn „weiche Klaſſe" fahren. Nie habe ich in dieſem Klub der Schaffenden einen wirklichen Handarbeiter geſehen. Der fehlende Kragen und die mangelhafte äußere Aufmachung verwehren auch in Sowjetrußland dem handarbeitenden Proletarier den Zugang zu den Gaſtſtätten für „feine Leute", ſelbſt wenn er die Taſche voll Geld hätte.

„Nun, er hat ſie nicht! Und deshalb iſt ſein Ort die — Fabrikküche.

Überall, wo Bauten und Siedlungen entſtehen, ſind die Fabrikküchen Gegenſtand beſonderen architektoniſchen Ehrgeizes.

Aber ich glaube, daß eine gute Mahlzeit in architektoniſch ſchöner Umgebung doch beſſer ſchmeckt als etwa in einem Stall. Jedoch vor der Wahl, in der kleinſten Hütte ein Schnitzel oder im größten Palaſt Kohlſuppe zu eſſen, entſcheide ich mich — fürchte ich — für das Schnitzel.

Es gibt in Moskau Paradeküchen, die Auswahl, Abwechſlung oder ſogar ein Menü bieten. Die Berichte der verſchiedenſten Kommiſſionen, denen man ſolche Muſterbeiſpiele vorführte, kenne ich. Mich aber führte mein Weg abſeits dieſer ſorgſam gepflegten Beſucherrouten.

Ich war dort, wo man arbeitet und keine fremden Miſſionen ſieht.

Ich habe über die Arbeiterernährung in Sowjetrußland ein ganz anderes Bild bekommen.

IV.

Miſcha iſt mit anderen Bauern bei den Erdarbeiten beſchäftigt. Eines Morgens, als ich in der Nähe bin, ruft er mich an:

„Du, Ingenieur, Kommuniſt?"

Als ich den Kopf ſchüttle, wird er plötzlich geſprächig. Es muß heraus. Bald ſtehen einige zwanzig Bauern um uns im Kreis, lauſchen und nicken. Miſcha war in deutſcher Kriegsgefangenſchaft. Nach der Revolution kehrte er heim; unter dem bekannten Heerführer Blücher hatte er in der Roten Armee gekämpft. Die Zeit in Deutſchland iſt ihm offenſichtlich eine angenehme Erinnerung.

„Ich gut deutſch verſteh'n", ſagte er eifrig. Und zum Beweis brüllt er lauthals über Feld:

„Kaffeegoller 'raus!" und „Verdammter Kerl!"

Mit dem „h" hat es bei ihm ſeine Not, die Kaffeegoller ſind bei ihm natürlich Kaffeeholer. An der Eifel, bei einem deutſchen Bauern war er zuletzt.

„Dort gutt!" ruft Miſcha. Mit der Fauſt haut er ſich auf die Stirn.

„Ich dummer Schwein! Warum zurück?"

Darüber kann ich ihm natürlich keine Auskunft geben. Aber in ſeiner Heimat war er ſchließlich Kulak (wohlhabender Bauer) auf eigenem Grund und Boden.

Es preßt ihm das Herz ab, er muß es mir ſagen:

„Ich ſieben Pferd — verſteh'n?" Mit den Fingern hilft er nach, dann eine große Gebärde:

„Nacht!" flüſtert er und macht die Bewegung des Reitens.

„Ich Tomsk! Verkaufe ſechs Pferd. Saufen Wodka, ein Woch — i domoy — und nach Haus."

Eine Sturmflut wüſteſter Schimpfworte beſchließt dies Epos.

Die anderen ſtehen finſter, nicken; ein paar ſehen ſich um, ob wer gehört. Aber niemand iſt da. Klein und ſtechend werden Miſchas Augen:

Das typische Elendsbild der Großstadtstraße im „Sowjetparadies"

„Wintowka!" flüſtert er mir zu und ballt die Fauſt.

Wintowka heißt Flinte. Traurig ſetzt er hinzu:

„Ruſſiſcher Bauer nix Wintowka. Alles kaputt!"

Ich ſuche ſeine Erbitterung durch Fragen abzulenken.

„Aber Miſcha", ſage ich, „weshalb haſt du denn in Tomsk deine Pferde verkauft?"

Doch jetzt kommt er nicht zu Worte. Gleichzeitig, faſt wie ein Stein, werfen mir mehrere der Bauern das Wort entgegen:

„Kolchoſe" — Kollektive!

Ich nicke beſchwichtigend:

„Ja, gewiß — aber das iſt doch freiwillig. Stalin ſelbſt ſagt in einem Brief . . ."

Ich komme nicht zu Ende.

„Du nix verſteh'n!" ſchreien ſie mir entgegen.

„Du glauben Stalin . . ."

Sie ſpucken aus bei dem Namen.

„Wir wiſſen beſſer."

Zweckloſes Geſpräch. Gefährliches Geſpräch.

Doch ein Erinnerungsbild meldet ſich dabei. Am alten Bahnhof von Niſchny war das, ein paar Wochen früher. Vor dem Bahnhof, auf dem Platz dort, lagen ſie im Straßenſtaub. Zweihundert Menſchen wohl, Männer, Weiber und Kinder, alt und jung. Um ſie blitzten die Bajonette der Soldaten, über die man überall in Rußland ſtolpert.

In jeder Fabrik, vor jeder größeren Maſchine blitzt ſo ein aufgepflanztes Bajonett.

Ich frage meinen ruſſiſchen Begleiter; er zuckt die Achſeln.

„Sie warten auf den Zug", ſagt er.

„Kulaken — man deportiert ſie."

„Wohin?" frage ich. Er zuckt die Achſeln.

„Fort", murmelt er, „nach Archangelſk wohl, zum Eismeer, irgendwohin, nordwärts — fort —".

Die Leute kommen aus dem Süden. Sie ſind unter die Sichel geraten, abgemäht vom Heimatboden. Wochenlang rollten in jenen Sommermonaten die langen Güterzüge, vollgepfropft mit Bauernfamilien aus dem Süden. Nacht um Nacht durch Niſchny, nordwärts, dem Eismeer zu, wo ſie krepieren können.

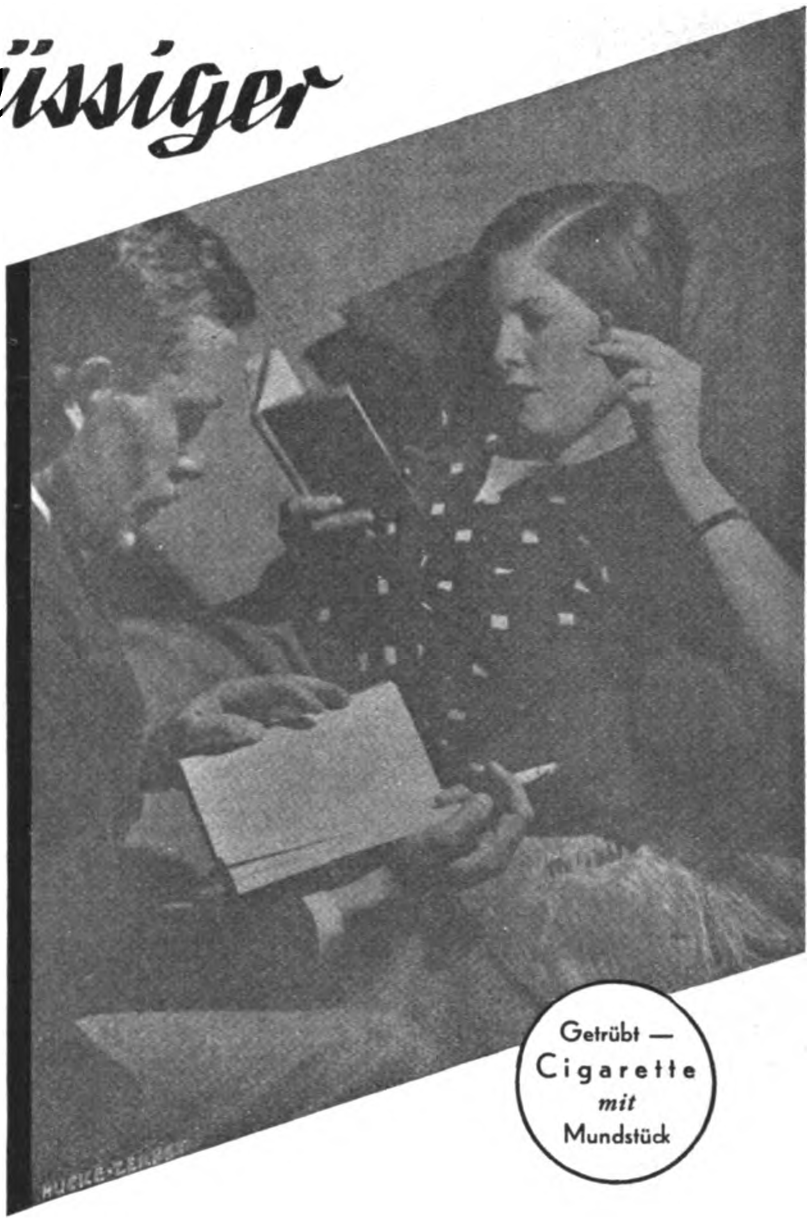
Wo es ſich nicht um Fälle akuter Auflehnung handelt, muß die Dorfverſammlung beſtimmen. In Bibi-Eybat war zu meiner Zeit eine ſolche Verſammlung. Noch ſiebzehn Familien waren damals in dem Dorf, die als frühere Beſitzende, Bauern oder Handelsleute den neuen Herren ein Dorn im Auge waren. Oder vielleicht nicht einmal das. Der Druck auf das Kulakentum als Klaſſe kommt von oben, kommt von Moskau.

Was iſt ein Kulak?

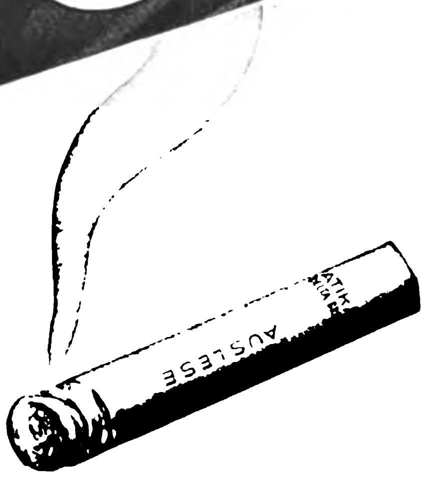
Ein Bauer, der ſoviel Land beſitzt, daß er es nicht mehr mit eigener Hand bearbeitet, ſondern auch Knechte und Mägde beſchäftigt, und der mehr als ein Stück Großvieh im Stalle hat. In Bibi-

Der Genuss müssiger Stunden

Ungetrübt —
ATIKAH
ohne
Mundstück


Getrübt —
Cigarette
mit
Mundstück

In schlechten Zeiten — die Illusion besserer Zeiten . . . In guten Zeiten — der Ausdruck des Wohlbefindens . . . Das ist Atikah! Zahllose Raucher, die bisher „billige" Cigaretten rauchten, suchen und finden in Atikah den Genuß und die Befriedigung, die ihnen die Vorstellung besserer Zeiten gibt. Deshalb ist jetzt Atikah die meistgerauchte 6-Pf.-Cigarette Deutschlands. Kein Mundstück stört durch seinen Beigeschmack die angenehm anregende Wirkung des feinen Tabakaromas. Vor allem aber — Atikah ist ja gar nicht teurer: vergleichen Sie Größe, Sorgfalt der Arbeit und die Qualität des Tabaks.


AUSLESE
ATIKAH

ATIKAH 6 Pfg.

AUSLESE CIGARETTEN

Selbstverständlich OHNE Mundstück

Eybat gibt es ſolche Leute nicht mehr, hat es bei dem mageren, ſandigen Boden wahrſcheinlich kaum gegeben. Nun bekommt der Ortsſowjet, der Dorfrat, vom Rayon-Komitee in Bibi den Auftrag, zu melden, wieviel Bauern „entkulakiſiert" ſind.

Er muß antworten. Das Gegebene, denkt der Laie, wäre nur eine Fehlanzeige. Aber leider iſt das gar nicht ſo ſelbſtverſtändlich. Eine ſolche Fehlanzeige kann für den Ortsſowjet allerhand Unannehmlichkeiten nach ſich ziehen.

„Wie? Keine Kulaken?"

Der Dorfſowjet bekommt eins auf den Hut.

„Ihr ſeid offenbar ſchlecht auf dem Poſten!"

„Seid ihr etwa rechtsgerichtet? Opportuniſten?"

Der Verdacht iſt ſchon vernichtend. Wie ſoll der arme Dorfſowjet ſich ſchützen? Ein paar „Entkulakiſierungen" müſſen zum mindeſten gemeldet werden, — irgendwer muß alſo dran glauben.

Ich ſah den Vorſitzenden jenes Dorfſowjets: Ein Bengel von Anfang zwanzig, geſchniegelt und gebügelt, in Reitſtiefeln aus weichem Glanzleder, den Schießprügel trug er lang am Riemen über die Schulter. Dieſer Jüngling wird ſeine Parteikarriere ganz gewiß nicht durch eine „Fehlanzeige" gefährden.

Und wer geht nun zu einer ſolchen Verſammlung, die über das Schickſal der angeblichen Kulaken entſcheidet?

Selbſtverſtändlich die Parteimitglieder, aber das iſt nur ein verſchwindend kleiner Prozentſatz der Bevölkerung.

Wer alſo ſonſt?

Nun, wer Feinde hat, denen er eins auswiſchen will; oder wer ſich beim Ortsſowjet Liebkind machen möchte. Bibi-Eybat iſt auf etwa vierzehnhundert Einwohner zu ſchätzen. Wieviel Menſchen kommen zu einer Verſammlung?

Kaum ein paar hundert; oft ſind es noch viel weniger; Bruchteile jedenfalls der wirklichen Bevölkerung.

In der Zeitung aber kann man nachher leſen:

„Die Einwohnerſchaft von dem und dem Ort hat einſtimmig beſchloſſen, die und die als Klaſſenfeinde auszuweiſen."

Ich muß dabei an den alten Iswoſtſchik denken, der ſich, als wir in Jaroſlaw an einer zerſtörten Kirche vorbeifuhren, zu mir zurückwandte:

„Auf Verlangen des Volkes abgebrochen?"

„Uns haben ſie nicht gefragt, die Halunken."

Was geſchieht nun mit dieſen Entkulakiſierten?

Wenn ſie Glück haben, werden ſie, Mann, Frau und Kinder, vor das verſchloſſene Tor ihres Anweſens geſtellt, mit dem lapidaren furchtbaren Spruch:

„Du kannſt gehen, wohin du willſt!"

Aber das iſt noch Vergünſtigung. Schlimmer iſt das Schickſal derjenigen, die, in die Deportationszüge gepfercht, nordwärts rollen, ins Unbekannte, ins Eis, ins Nichts . . .

Ein junger Mann, offenbar ein Schwärmer, fragte den Bauern:

„Warum wehrt ihr euch nicht? Warum laßt ihr euch all das gefallen?"

„Boshe moi, Gott, nein, wie dumm du fragen kannſt! Was ſollen wir denn machen? Wohin du ſpuckſt — Miliz und G.P.U."

Und er zitiert höhniſch den ruſſiſchen Text der Internationale:

„Jetzt können wir ſingen: ‚Uns hilft kein Gott, kein Kaiſer und kein Held'."

VIII.

Mein roter Direktor iſt nach Kiew zu einem Vortrag gefahren. Er bleibt eine Woche fort; auf meiner Bauſtelle mit meinen tauſend Leuten bin ich Alleinherrſcher. Nicht lange. Das Bureau des Direktors liegt unmittelbar neben meinem Arbeitszimmer. Zwei Tage nach der Abfahrt meines roten Kollegen ſitze ich in meinem Zimmer und höre plötzlich, wie nebenan die Tür aufgeſchloſſen wird. Stimmen. Die Tür wird wieder verſchloſſen, die Stimmen bleiben. Was iſt denn da los? Ich ſchicke meinen Dolmetſcher nebenan, um nachzuſehen.

Er kommt zurück, verſtört, legt die Finger auf den Mund, flüſtert nur: „G.P.U.!"

Jeder Ruſſe wird blaß, wenn er die drei Buchſtaben hört.

Zwar beſoldet mich der Staat, aber noch bin ich kein Ruſſe; ich lache ihn aus. Immer dieſe ſchlotternde Angſt, wenn nur das Wort fällt.

Die Arbeit häuft ſich, mir iſt der unbekannte Gaſt gleichgültig, ich vergeſſe ihn.

Allein am nächſten Tag iſt bald der eine Polier, bald der andere Meiſter auf Stunden nicht bei der Arbeit. Die Bauführer fehlen — zum Teufel, wo ſtecken ſie, was reißt da ein?

Und als ich wieder in mein Arbeitszimmer komme, iſt nebenan wieder dieſes Getuſchel von Stimmen.

Da kommt es heraus:

Der unbekannte Gaſt zitiert ſich meine Leute, vernimmt ſie ſtundenlang, holt ſie einfach von ihrer Arbeit weg.

Und all das, ohne mir ein Wort zu ſagen? So was gibt's ja nun doch nicht! Ich ſchlage ganz energiſch auf den Tiſch — mein Dolmetſcher wird ganz blaß und ſchlottert:

„Um Gottes willen, das iſt doch die G.P.U.! — Sie wollen doch nicht etwa . . .?"

„Doch, natürlich will ich. Und wäre es Stalin ſelber — hier bin ich der Natſchalnik. Und ſolange ich es bin, hat ohne mein Wiſſen niemand auf der Bauſtelle etwas zu ſuchen!"

Ich laſſe mir den Chef der Wirtſchaftsabteilung kommen. Der iſt Parteimitglied, erprobter Kommuniſt. Mein erſter Ingenieur iſt ſchon da:

„Was geht hier vor, was treibt ihr hinter meinem Rücken? Wer ſchließt ſich da im Zimmer des Direktors ein?"

So sorgt der Sowjetstaat für Mutter und Kind!

Entſetzt ſieht ſich der gute Smirnoff um — faſt muß ich lachen. Dann flüſtert auch er beklommen:

„G. P. U."

Es ſtellt ſich heraus, daß der unbekannte Gaſt ihn auch ſchon vorgehabt hat; gleich drei Stunden lang.

„Was will der Kerl denn?" frage ich.

Aber frage du einen Ruſſen über G. P. U.

„Das kann ich nicht ſagen."

„Dann wird er es mir ſelbſt ſagen. Geh hinüber und ſag ihm, er habe ſich bei mir als dem Natſchalnik zu melden."

Völlig entgeiſtert ſtarrt mich Smirnoff an; faſt tut er mir leid, ſo entſetzt ſieht er aus.

„Um Gottes willen", ſagt er, „das wäre ja nicht auszudenken!"

Ich merke es, jetzt hat er Angſt für mich, der Gute. Er ſucht mich zu beſchwichtigen.

Mein ruſſiſcher Ingenieur grinſt, er gibt mir recht:

„Ich bin ja Ruſſe, ich würde mich ſchwer hüten. Aber was ſoll ihm paſſieren als Deutſcher?"

„Los, Smirnoff", ſage ich, „geh!"

Aber der will nicht, warnt mich, ringt die Hände.

„Der Kerl ſoll ſich ausweiſen", beharre ich, „da könnte ja jeder kommen!"

Schließlich, wie auf Stützen, geht er, ein Lamm, das man zur Schlachtbank ſchickt. Ich kann mir das Lachen kaum verbeißen. Ich höre ihn klopfen, ſchüchtern, dann noch einmal. Schließlich wird geöffnet. Langes Getuſchel. Dann kehrt Smirnoff zurück, blaß, allein mit leeren Händen, wie gebrochen.

„Ich hab's Euch ja geſagt!" ſtöhnt er.

„Nun?" frage ich.

„Er kommt nicht", flüſtert Smirnoff. „Er habe das nicht nötig, er ſei G.P.U., für ihn gäbe es keine verſchloſſenen Türen, das habe er geſagt."

„Und wenn er nun gar nicht von der G.P.U. iſt?" ſage ich ungeduldig und will nun ſelbſt hinüber.

Die beiden halten mich zurück; Smirnoff kennt den Mann perſönlich. Der Mann iſt wirklich von der G.P.U.

Einen Augenblick überlege ich noch, aber dann ſehe ich die verſtörten Geſichter meiner Mitarbeiter — mit einem Achſelzucken lege ich den Fall „zu den Akten".

Was kümmern mich ſchließlich die Gepflogenheiten der Herren von der G.P.U.? Sie müſſen ja wiſſen, was der Staat nötig hat — nicht ich.

Aber zwei Tage ſpäter, als der tuſchelnde Zimmernachbar den Schauplatz ſeiner furchtbaren Tätigkeit wieder woanders hin verlegt hat, nehme ich mir einzelne der Verhörten vor. Nur die, mit denen ich beſonders gut ſtand, und die ſonſt kein Geheimnis vor mir hatten:

„Was hat der Kerl von dir gewollt?"

Haarſcharf das gleiche Reſultat. Faſt flehend ſehen ſie mich an:

„Towaritſch Ingenieur, fragen Sie mich nicht, ich darf nichts ſagen."

Galt es meiner Perſon? Sicher. Vielleicht auch meinem abweſenden roten Kollegen? Ich weiß es nicht. Nicht eine Silbe habe ich erfahren — von Menſchen, die ſonſt ihr Herz auf der Zunge trugen.

G.P.U. — das Siegel bricht kein Ruſſe.

Schon vorher hatte ich die fürſorgliche Beſchattung durch die G.P.U., wenn auch nur mittelbar, erfahren. Meine Wirtin muß plötzlich eine geheimnisvolle Reiſe nach Baku antreten. Völlig verdattert fährt ſie ab, nichts iſt aus ihr herauszukriegen.

Drei Tage ſpäter, aufgelöſt, an allen Nerven zitternd, kehrt ſie wieder. Mit der Sprache will ſie nicht heraus. Aber ſchließlich erfahre ich es doch, auf anderem Wege freilich, nicht von ihr.

Die fürchterlichen drei Buchſtaben hatten ſie zu dieſer Reiſe eingeladen.

Meine politiſche Einſtellung intereſſierte die Herren, meine Meinungen, meine Anſchauungen. Ob ich vielleicht konterrevolutionäre Anſichten äußerte.

„Nee, meine Herren, da kennt ihr mich ſchlecht. Ich bin hier Ingenieur und ohne Ehrgeiz in eurer Politik . . ."

Auch den Herrn, den man mir dann eigens nach Bibi ſchickte, hätte man ſich füglich ſparen können.

Kommt da eines Tages ein für ruſſiſche Verhältniſſe gut angezogenes Individuum auf den Bauplatz und ſchleicht um mich herum wie ein ausgehungerter Kater um den heißen Brei. Kühn geſchwungene Locken, faltig und verlebt das Geſicht, die Fingernägel allerdings herzzerbrechend tief in Trauer. Ich ſchicke meinen Dolmetſcher.

„Fragen Sie doch mal den Kerl da, was er von mir will."

Der iſt ſichtlich hoch beglückt, einen ſo bequemen Anknüpfungspunkt zu finden. Er brennt geradezu vor Intereſſe für meine Anſichten über den ruſſiſchen Arbeiter, über die Revolution, über den Fünfjahresplan uſw. Mich erfriſcht dieſe Fragerei: zwanzig Meter gegen den Wind roch man die Abſicht. Ich ſchaffe ihm Gelegenheit, mir ein Privatiſſimum über den Kommunismus zu halten. Einmal frage ich ihn über Lenin und Trotzki. Da ſpringt ihm die geheiligte „Generallinie" Stalins ſozuſagen aus allen Knopflöchern. Schon die Nennung des Namens Trotzki ſcheint ihm Übelkeiten zu verurſachen.

(Fortſetzung folgt)

Simi
hat den Vogel abgeschossen

Ein paar Tropfen Simi genügen, um alle schädlichen Ablagerungen (Puder, Staub etc.) aus den Poren gründlichst zu entfernen. Ebenso entfernt Simi rasch alle entstellenden Hautunreinheiten (Mitesser, Pickel, unschönen Fettglanz). Nach kurzem Gebrauch wird die Haut rein und sammetweich. Versuchen Sie — Sie werden's gewiß bestätigen.

Preis pro Flasche RM. 2,07 · Überall erhältlich

Gesichts- u. Hautpflegewasser SEIT 1904

POLITIK DER WOCHE:

Was iſt eigentlich geleiſtet worden?

Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verſtand. Das iſt zweifellos richtig, wenn auch aus der Geſchichte der letzten Jahrhunderte kein Fall bekannt iſt, wo ſich der Herrgott ſelbſt bemüht hätte. Der Umſtand allein, daß ſich der und jener in ſeinem Amte nicht nur von Gottes Gnaden, ſondern gar durch Gottes Fügung eingeſetzt wähnt, dürfte nicht genügend Beweiskraft haben. Wir finden ganz im Gegenteil erſtaunlich hohe und wichtige Ämter von erſtaunlich unfähigen Männern beſetzt, und der Ablauf des Weltgeſchehens lehrt uns immer wieder die Richtigkeit des Oxenſtiernaſchen Wortes, daß die Welt mit wunderbar wenig Weisheit regiert werde.

Indeſſen mag für Deutſchland der Satz Geltung haben, daß mit dem Amt auch zugleich eine ganz gehörige Portion Anſehen verbunden iſt, ſo ausreichend, daß ſie ſelbſt durch die gewaltigſten Bemühungen des Amtsinhabers nicht zu erſchöpfen iſt. Nicht, wie Ludwig Thoma meint, der Brucheinſer, ſondern der Miniſterialtitel in jeder Spielart berechtigt in unſerem ſchönen Heimatland zu jeder beliebigen Dummheit.

Aber indem ich dieſen Satz niederſchreibe, kommt mir ſchon zum Bewußtſein, daß er nicht allgemeingültig iſt. Vielmehr haben Staatsmänner und hohe Beamte, die für Deutſchland poſitive Arbeit leiſten (und dies naturgemäß auch von jedem anderen verlangen), ſtets mit einer großen Oppoſition zu rechnen. Nur wer es verſteht, die Methode des Nichtstuns und des Geſchehenlaſſens, das Syſtem der Mißgriffe und Fehlſchläge, die Idee der Unvollkommenheit und Halbheit mit einer Wolke von ſchlechthin Methodiſchem, Syſtematiſchem, Idealem zu umgeben, wird darauf rechnen können, daß ihm der Normalbürger mit der Überzeugung folgt, daß ſchließlich doch etwas daran ſein muß. Die Tatſache allein, daß einer Miniſter iſt, hat noch immer ihren Marktwert, obwohl das eigentlich nach den letzten Jahren deutſcher Politik nicht mehr möglich ſein ſollte.

Die zahlenmäßig geringe Anhängerſchaft, auf die ſich die derzeitige Regierung Papen ſtützen kann, iſt kein Gegenbeweis; daß dieſe Regierung überhaupt noch Anhänger hat — außerhalb des Herrenklubs, verſteht ſich —, iſt ſeltſam genug. Dabei darf auch nicht überſehen werden, daß unter all ihren Gegnern einzig und allein die N.S.D.A.P. ſachlich die Politik Papens bekämpft. Nur der Nationalſozialismus war von Anfang an bereit, die Arbeit der neuen und meiſt unbekannten Männer unvoreingenommen und objektiv zu prüfen — was ihm bekanntlich als Unterſtützung dieſer Regierung ausgelegt wurde. Alle anderen Parteien leiten ihren Widerſtand aus rein parteilichen Geſichtspunkten her, die immer beſtanden und beſtehen werden, gleichviel, was Papen auch tun würde, die aber auch erfahrungsgemäß nur die Rolle eines Kuhhandelsobjektes ſpielen, wenn mit einer Tolerierung das oder jenes eingetauſcht werden könnte.

Was aber die Arbeit und die Leiſtungen des gegenwärtigen Kabinetts anlangt, ſo halten ſie einer ernſthaften Kritik nicht ſtand. Die erſte Tat und die einzig erfreuliche war der Sturz der „geſchäftsführenden" Preußenregierung. Aber damit war ſchließlich noch nicht viel bewieſen. Der Gegner war nicht ſo imponierend, daß ſeine Beſeitigung viel Mühe gekoſtet hätte. Sie wurde ja auch nahezu buchſtäblich von dem berühmten Leutnant mit zehn Mann durchgeführt. Leider wurde dieſes brauchbare Detachement dann nach Hauſe geſchickt, und Herr v. Papen trieb die weitere Politik auf eigene Fauſt. Seine Ahnungsloſigkeit von der ſozialen Lage und den ſozialen Möglichkeiten Deutſchlands zeigte ſich in erſchreckendem Maße in der erſten Notverordnung, auf Grund deren die Nationalſozialiſtiſche Partei denn auch ſofort ihren Kampf anſagte. Es folgten die Verhandlungen in Genf, wo wir uns im Handumdrehen zu einer unmöglichen Zahlung verpflichteten, und das nur, um ja nicht die koſtbare Verhandlung auffliegen zu laſſen. Auch eine ſchöne Leiſtung! Aber wir haben ja dann noch das energiſche Bemühen um den Wiederaufbau der deutſchen Rüſtung! Nun, der Weg, den man dazu wählte, die Vorverhandlung mit jenem Frankreich, das unter allen Umſtänden ablehnen mußte, war derart, daß man ſich bei einer ſozialdemokratiſchen Regierung völlig darüber im klaren geweſen wäre: ſie ſchlug dieſen Weg ein, um den Mißerfolg von vorneherein ſicherzuſtellen! Nachdem dieſe Annahme bei dem gegenwärtigen Kabinett unmöglich iſt, bleibt nur noch jene fabelhafte Unkenntnis auch außenpolitiſcher Verhältniſſe, die ſich ja wiederum in dem tiefen Erſtaunen über die Herriot-Rede dokumentierte. Der Wirtſchaftsplan des Reichskanzlers iſt bisher nur auf Proteſte geſtoßen. Außer den Banken, die natürlich auch hiermit ein Geſchäft machen können, gibt es kaum einen Wirtſchaftsbetrieb, der ſich davon erbaut gezeigt hätte. Wobei natürlich nicht unerwähnt bleiben ſoll, daß es einige ſehr große Wirtſchaftsbetriebe gibt, die allerdings davon erbaut ſind, ſich aber wohlweislich hüten, dies kundzutun! Im übrigen aber wird man gut daran tun, die allenthalben ausbrechenden Streiks mit dem Maßſtab von 1932 zu meſſen, d. h. nicht zu überſehen, was es heißt, wenn bei dem heutigen Stand der Arbeitsloſigkeit doch noch Arbeiter durch Tarifkürzungen zum Streik getrieben werden.

Als Letztes bleibt ſchließlich noch die Landwirtſchaftshilfe, deren Fragwürdigkeit und Unvollkommenheit der Miniſter ſelbſt in ſo rührender Weiſe zugegeben hat.

Die Auflöſung des Reichstags wollen wir nicht als Leiſtung werten. Auch nicht die beſonders geſchickte Form, in der ſie erfolgte. Herr v. Papen hat grundſätzlich Pech mit Aktenſtücken — die er geheimhalten will, ſind alsbald Allgemeingut, die er veröffentlichen will, bringt er nicht an den Mann; nun, das ſind Betriebsunfälle.

Jedenfalls aber iſt es um das geiſtige Rüſtzeug, mit dem unſere Reichsregierung in den Wahlkampf zieht, ſchlecht beſtellt. Wäre die Nation in ihrer Geſamtheit urteilsreif und urteilsfähig, ſo wäre das Ergebnis einſtimmig abzuleſen. So aber bleibt unſere Aufgabe, Millionen Deutſche ſehen zu lehren. Und das iſt ſchwerer als man angeſichts der betrüblich klaren Tatſachen glauben möchte.

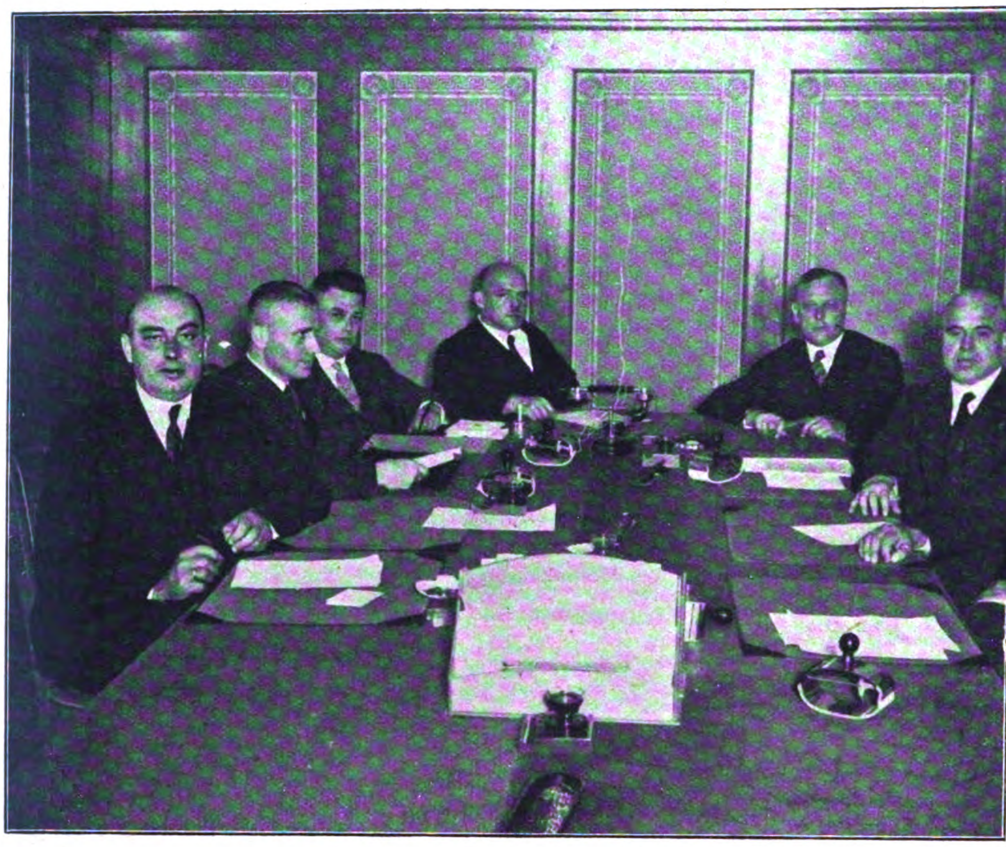
D. L.

Besser heute Trilysin,
als morgen Haarausfall!
Trilysin
DAS BIOLOGISCHE HAARTONIKUM
TRILYSIN

Der Haarausfall hört auf, die Schuppen verschwinden, die Haare wachsen wieder. Die halbe Flasche RM. 1.94, die ganze Flasche RM. 3.24, die neue wohlfeile 1/2-Ltr.-Flasche RM. 7.50.

Trilysin ist überall zu haben!

Die Thüringer nationalſozialiſtiſche Regierung



Sitzung des Kabinettsrates. Von links: Staatsrat Maekeldey (Landbund), die Minister Dr. Weber, Marschler, Vorsitzender des Ministerrates Sauckel, Wächtler, Dr. Meister und Junghans

Minister und Vorsitzender des Ministeriums Sauckel

Sauckel, Marschler, Dr. Meister, Staatsrat Junghans stellen einen Artikel zur Aussprache

Finanzminister Marschler

Justizminister Dr. Weber

Minister für Volksbildung Wächtler

Nicht vergessen

hat der Raucher die Zigarette, die den geraden Weg der unwandelbaren Qualität in diesen Zeiten der Konjunktur-Ausnutzung beibehalten hat.

Salem wurde die meistgerauchte Zigarette Deutschlands, weil sie die auserwählte Marke aller ist, die Achtung vor tadelloser Arbeit haben.

Die milde
SALEM

Jetzt mit Gold-Filmbildern in natürlicher Farbwiedergabe

3⅓
SALEM
NUR ECHT MIT FIRMA:
ORIENT. TAB- U. CIGART.-FABR. „YENIDZE"
INH. HUGO ZIETZ G.M.B.H. DRESDEN
DEUTSCHLANDS GRÖSSTE CIGARETTENFABRIK
3⅓ ₰

PHOT. TEUSCHER

Das ist die Salem Fabrik

WOLFGANG JÜNEMANN:

DIE HÖLLE

(Schluß zu Seite 894 in Folge 39)

Immer noch kein Erfolg? Ob ſie den Apparat empfangen hätten? Ja, der ſtände wohlverpackt in der Ecke, noch ſei es ja nicht ſo weit.

Dann hatte Maria angehängt.

Die Ögege hatte aus Bukareſt einen modernen Schneide- und Ableitungsapparat herübergeſchickt, alles war bis ins kleinſte vorbereitet, jetzt brauchte Hans Mayler nur noch etwas, allerdings war es entſcheidend, für ihn, für Maria, für Moreni und ſchließlich die Ögege: ein ganz klein wenig Glück!

Nur ein ganz klein wenig.

Hans Mayler war nun bald neun Stunden ununterbrochen unten im Stollen.

Er mußte jetzt wohl bald kommen.

Maria erwartete ihn jeden Augenblick zurück.

Warum war es eigentlich ſo ſtill? Auch den Vater hörte ſie nicht mehr. Wo mochte er nur ſein?

Sie ſchritt beunruhigt den dunklen Flur entlang, als ſie plötzlich zur Seite geſchleudert wurde, ein ungeheurer Knall, das Haus erbebte in ſeinen Grundmauern, die Fenſterſcheiben platzten, Schränke und Stühle fielen um, Stimmen, erſchreckt, heulend, kreiſchend, ein ungeheurer Wirrwarr.

Maria wankte.

Hans!

Hans!!

Sie ſuchte den Ausgang, vermochte ihn aber nicht zu finden, ſie konnte ihre Gedanken nicht zuſammenbekommen.

Endlich gelangte ſie ins Freie.

Ein ſchrecklicher Anblick bot ſich ihr. Wo der neue Stollen angelegt worden war, erſtreckte ſich ein wüſter Schutthaufen, dichte Rauchwolken lagerten darüber.

Eine Exploſion.

Und die Flamme der Hölle von Moreni brauſte weiter, himmelan, achtzig, hundert Meter hoch!

Dort brachten ſie die erſten Toten.

Ein Arbeiter ſprach ſie an.

„Sie ſind wohl alle tot“, meinte er. „Wir haben ſie in einem umkreis von tauſend Metern vom Erdboden aufgeleſen.“

„War der Ingenieur dabei?“

Der Arbeiter zuckte mit den Achſeln.

Er wußte es nicht.

Maria eilte weiter.

Hans!

Hans!!

Dort kam eine Bahre! Er war es nicht. Hinter dem Bohrturm 153 ſtanden mehrere Menſchen. Hin! Maria ſtolperte ſchluchzend über die Steine.

Hans!

Hans!!

Da lag er auf dem Boden, das Geſicht bis zur Unkenntlichkeit verſtümmelt, mit blutenden Lippen, und ſah Maria mit fremden Augen an.

Sie brachte kein Wort hervor.

Eine Bahre!

Sie waren alle unterwegs.

Stumm nahm Maria den zerſchundenen Leib in die Arme und trug ihn die Straße entlang dem Hauſe zu.

Keiner wagte ihr die Laſt abzunehmen. Sie ſchritten einer nach dem anderen geſenkten Hauptes hinter dem hochaufgerichteten Weibe her, das das Liebſte, das ihr noch in der Welt geblieben, in den bebenden Armen trug.

Und ſie brachte ihn ins Haus, und ſie bettete ihn nieder, wuſch ihn und legte ihn in weißes Leinen, mit fliegenden, verzagten, mütterlichen und reifen Händen, dann ſaß ſie die ganze, lange und dunkle Nacht bei dem Geliebten, und der Schein der brennenden Sonde 160 warf ſein unruhiges Licht zuweilen auf die gebeugte Frauengeſtalt, die ihre erſte und ſchwerſte Totenwacht hielt.

Maria leitete den Bau des dritten Stollens ſelbſt. Viel verſtand ſie nicht davon, ſie mußte die Arbeiter gewähren laſſen. Doch als ihr einer vorſchlug, jedes Stück des Stollens ſofort auszubetonieren, hatte ſie die „Aſiatenfratze“ kurz von der Seite angeſehen, und als die mißbilligend das Geſicht verzog, hatte ſie ſchnell zugeſtimmt. Wiſchnowſky pflegte wie eine Hyäne um ſie herumzuſchleichen. Bisher hatte ſie ihn mit ihren ſtarren Augen von ſich abhalten können. Doch hatte ſie Angſt vor ihm und gewöhnte es ſich deshalb an, eines der Mädchen auch außer dem Hauſe ſtets bei ſich zu haben.

Die Sonde 160 brannte, brannte . . . .

Würde ſie noch einmal verlöſchen?

Maria tat ruhig und ſicher ihre Pflicht, gab mit leiſer Stimme ihre Befehle und ſah nach einigen Tagen die Arbeit ihrem Ende ſich zuneigen.

Der Schneideapparat ſtand in ihrem Schlafzimmer, das ſie abgeſchloſſen hatte. Man mußte vorſichtig ſein, vielleicht hatte auch jetzt noch jemand Intereſſe an dem ewigen Feuer.

Aber ſie wollte es durchführen!

Das Verſprechen hatte ſie Hans in jener Nacht gegeben, als ſie Stunde für Stunde neben der Bahre geſeſſen und die erkaltete Hand in der ihren gehalten hatte.

Das war ihre Hochzeitsnacht geweſen! Und wie anders hatten es ſich beide vorgeſtellt. Trotzdem war ſie ihm nun unlöslich verbunden, was er angefangen, führte ſie zu Ende.

In jener Nacht war ſie zur reifen Frau geworden. Sie hatte erkannt, was es heißt: Menſch ſein. So erhaben und ſo erbärmlich, ſo groß und ſo klein, das Leid der Erde hatte ſie angerührt. Die Wangen waren noch ſchmaler und blaſſer geworden, unter den Augen lagen tiefe Ringe, ihr Blick war von krankhaftem Glanz, und in ihre weiße Stirn fiel wirr und zerzauſt die Rundung des dunkelbraunen Haares, das hinten in einem lockeren Knoten zuſammengeſteckt war.

Hans gegenüber hatte ſie ihre tiefe Liebe kaum geſtehen können, ſie gehörte zu jenen Naturen, die, ohne es zu wollen, anderen und vielleicht auch ſich ſelbſt das Leben zuweilen ſchwerer als nötig

Vasenol – Wund- und Kinder-Puder, das ärztlich empfohlene Einſtreumittel. Verhütet Wundſein. Billig, ſparſam.

1931
1932
1930
1929
1928

Die Zeit verrinnt.....

. Minute reiht ſich an Minute, wird zu Stunden, Tagen . . . Niemand kann die Zeit zum Stillſtand bringen, verlorene Minuten zurückgewinnen. Zu ſpät erkennt man oft erſt die Gelegenheit, die man hätte nutzen ſollen.

Nur 10 Pfennig täglich zahlt ein Dreißigjähriger für **3000 RM** Verſicherungsſumme bei Abſchluß unſerer Riſiko-Umtauſch-Verſicherung. Tritt der Tod während der fünfjährigen Dauer ein, wird ſofort die ganze Summe fällig. Beſſern ſich die Zeiten, können Sie dieſe Riſiko-Umtauſch-Verſicherung jederzeit in eine normale umwandeln. Sie ſchaffen ſich Beruhigung und geben den Ihren die notwendige Sicherheit. Verſäumen Sie keine Minute — Vielleicht iſt es morgen ſchon zu ſpät!

Deutſcher Ring
Hamburg 36 / Ausgabe

Bitte hier abtrennen und als Druckſache einſenden!

Ich kann für eine Riſiko-Umtauſch-Verſicherung RM. ______ aufbringen. Welche Verſicherungsſumme bekomme ich dafür?

(Name) ______ (Vorname) ______
(Beruf) ______ (geboren) ______
(Wohnort und Straße) ______

J. B.

Denken Sie!

Es ist Ihnen bekannt, daß Jod in kleinsten Mengen den Körper kräftigt und widerstandsfähig macht, ihn vor Erkältung und mancherlei Uebeln schützt. Daß Sie aber das Jod beim **Zähneputzen mit der Jod-Kaliklora-Zahnpasta** Ihrem Körper in der richtigen Dosis zuführen können, wissen Sie wahrscheinlich nicht! Es ist also etwas ganz anderes, ob Sie Ihre Zähne pflegen mit irgend einer anderen guten Zahnpasta oder mit Jod-Kaliklora. Durch die **Jod-Kaliklora-Mundpflege** werden **nicht nur die Zähne, sondern auch das Zahnfleisch** in der denkbar besten Weise geschützt. Daß gerade durch die

Jod-Kaliklora

die Zähne **schön und gesund** bleiben, oder, wenn sie es nicht sind, schön und gesund **werden,** wissen Sie vielleicht auch noch nicht. **Denken Sie:** Mehr als 1000 Ärzte und Zahnärzte, darunter viele Professoren, bestätigen das und benutzen die Jod-Kaliklora selbst regelmäßig zur Pflege ihrer Zähne und ihres Körpers. Nun überlegen Sie bitte, ob Sie nicht gut tun, ebenfalls die Jod-Kaliklora zu verwenden. Sie haben damit nicht nur eine beste Zahnpasta, sondern gleichzeitig das Ihnen fehlende Jod. Die Normal-Tube kostet nur 80 Pf., die Großtube M. 1.20. Erhältlich in Apotheken, Drogerien usw.

Queisser & Co., Hamburg 19.

Lest die Brennessel —
die größte politisch, sat. Kampfschrift Deutschlands!

HAKENKREUZ-FAHNEN!

vorſchriftsmäßig nach den Anweiſungen der Reichsleitung, Hakenkreuz beiderſeitig richtig aufgenäht.

Ia Qual. Gr.	120×80 cm	160×80 cm	200 × 120 cm	300 × 120 cm	300 × 160 cm
RM.	2.75	3.50	7.90	9.–	12.50

N.S.K.K. Sturmſtander: mit Rautenſtickerei uſw., nach Vorſchrift
S.A.-Sturmfahne 140 × 120 cm . . . . RM. 7.50
Tiſchbanner, wie Abbildung 24 × 16, mit ſchönem gedrechſeltem Holzſtänder, 45 cm hoch . . . . RM. 2.–

Billigſte Bezugsquelle für Wiederverkäufer und Zeugmeiſter. Verſand Nachnahme reſp. Vorauszahlung. Poſtſcheckkonto Berlin 144088

Pg. E. Hoffmann, Fahnenfabrik, Berlin SW. 68
Hedemannſtraße 26 / Fernruf F. 5/1956 / Dep. 7

machen. Nicht, daß Maria zu den ſelbſtquäleriſchen Menſchen gehörte, die bewußt von ihnen geliebte und geachtete Weſen mit böſen, ſpöttiſchen Worten treffen wollen, um zugleich ſich ſelber noch weit mehr und weit tiefer zu verletzen, nein, es war bei Maria nichts weiter als eine große Unſicherheit, die ich nicht unbedingt mit Schüchternheit gleichgeſetzt wiſſen möchte, denn im Grunde war es doch etwas anderes.

Vielleicht darf man ſogar annehmen, und ich perſönlich glaube es mit ziemlicher Sicherheit, daß ſich Maria über das, was ſie zu Hans hinzog, damals noch nicht völlig im klaren geweſen war. Jedenfalls ſteht feſt, daß dieſe eine Nacht ihr Weſen von Grund auf änderte, daß aus dem zagen Mädchen eine durch Schmerz und Trauer gereifte, liebende Frau geworden war.

Der Stollen war fertig. Vorſichtig wurde der Schneideapparat auf einem Karren vom Direktionsgebäude zum Schachteingang geſchafft. Maria prüfte die Befeſtigung an der Winde, es war alles in Ordnung. Der Apparat wurde am Drahtſeil in den Schacht eingelaſſen. In einet Stunde konnte die Rieſenflamme von Moreni erſtickt werden. Ob es gelang?

Maria beobachtete geſpannt das Seil, das raſch von der Winde abrollte, jetzt mußte der Apparat unten angekommen ſein.

Das Seil ſchien plötzlich locker in den Schacht hineinzuhängen. Schon unten?

Ein dumpfes Poltern drang aus der Tiefe, undeutliche Stimmen. Minuten voll fieberhafter Erwartung. Ewigkeiten. Was war geſchehen? Ein Arbeiter kam herauf.

„Ja, Frau!“

Er zuckte mit den Achſeln. „Wir können nichts dafür, ich weiß nicht, welcher Teufel uns hier in Moreni im Nacken ſitzt, aber mit rechten Dingen geht das beſtimmt nicht zu.“

„Das Seil iſt geriſſen, nicht wahr?“ fragte Maria mit kreidebleichen Lippen.

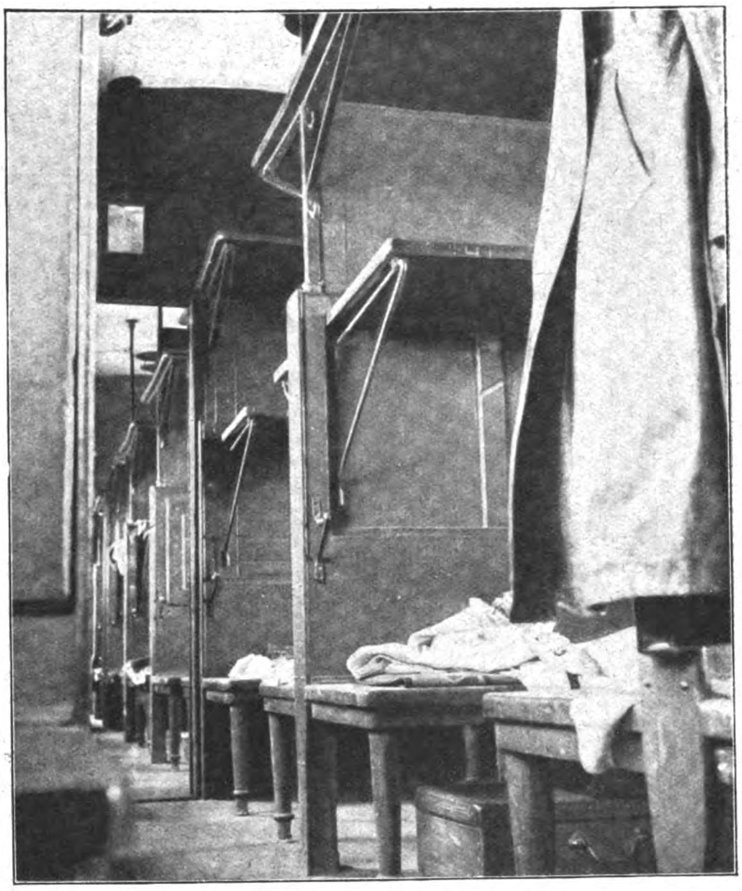
„Darf ich die geriſſene Stelle mal ſehen?“

„Einen Augenblick, bitte.“

Langſam wurde das Seil hochgezogen.

Dann hatte Maria die Bruchſtelle in den Händen. Es war ſo, wie ſie angenommen hatte, es konnte ja auch gar nicht anders ſein, denn ein tadelloſes Drahtſeil riß nicht ohne weiteres.

Die Stelle war angefeilt.



Ein Liegewagen der „Holzklasse“ in der russischen Eisenbahn!

„Was iſt mit dem Apparat?“ fragte ſie noch.

„Wir wiſſen nicht genau.“

Dann wandte ſie ſich und ging auf das Direktionsgebäude zu. Vor dem Hauſe ſaß ihr Vater und ſpielte ſtill mit ſeiner Puppe. Er kannte ſie nicht. Sie ſelber ſah nicht, was um ſie her geſchah, wie eine Nachtwandlerin betrat ſie das Haus, öffnete die Tür zum Büro und ſtand vor Wiſchnowſky.

„Warum haben Sie das getan?“

Wiſchnowſky erſchrak vor der geraden Frage.

Verwirrt blickte er hin und her. Was ſollte er der unheimlichen Frau ſagen, die da wie eine Verrückte vor ihm ſtand. Hätte er doch nur die Tür abgeſchloſſen. Nun konnte er ſehen, wie er mit dem Weibsbild fertig wurde.

Plötzlich faßte ſich die „Aſiatenfratze“ und ſetzte ihr gewöhnliches Lächeln auf.

„Bitte.“

Er reichte ihr ein Schreiben der Ögege.

„. . . und ſetzten für die Löſchung des Feuers der Sonde 160 eine Million als Gratifikation aus . . .“

„Ach ſo.“

Geſpannt blickte Wiſchnowſky ſie an. Dann wandte er ſich enttäuſcht ab. Es hatte nicht den Eindruck gemacht, den er eigentlich erwartet hatte.

„Ach ſo“, ſagte Maria noch einmal.

Dann gab ſie ihm das Blatt zurück.

„Ich danke Ihnen.“ Sie nickte ihm zu und ging.

Verblüfft ließ ſich die „Aſiatenfratze“ in den Seſſel fallen.

Ein paar Tage ſpäter hielt das Trio der Ögege in Bukareſt folgendes Telegramm in Händen:

„Hoffe Feuer Sonde 160 bald löſchen zu können. Apparat repariert. Früherer Direktor und Tochter ſeit Tagen verſchwunden, wahrſcheinlich in den nahen Mooren verunglückt. Bitte dringend um Ingenieure. Kann Arbeit nicht allein ſchaffen. Sonſt nichts Weſentliches. Wiſchnowſky.“

Ende.

Der häßliche Farbton, den
IHR BLONDHAAR
angenommen hat . . .

rührt vom Nachdunkeln des Haares her, welches das erste Anzeichen dafür ist, daß die leuchtende, natürliche Blondheit Ihrer Kinderjahre anfängt zu schwinden. Aber diesen ursprünglichen wundervollen Goldglanz können Sie erhalten oder zurückbringen, wenn Sie Nurblond benutzen, das Spezial-Shampoo zur Pflege der feinen, empfindlichen Struktur naturblonden Haares. Nurblond verhindert nicht nur das Nachdunkeln naturblonden Haares, sondern gibt auch bereits nachgedunkeltem oder farblos gewordenem Blondhaar seine natürliche lichte Farbe zurück. Nurblond enthält keine Färbemittel, keine Henna und ist frei von Soda und allen schädlichen Bestandteilen. Überall erhältlich. Nurblond Laboratorien, Berlin W 62.

WERDE SCHLANK
DURCH CAJASANK!

Lokal wirkendes Entfettungsmittel in der Tube. Rein äußerliche Anwendung. Wirkt fettzehrend an jeder gewünschten Körperstelle. Garantiert unschädlich. Ärztlich wissenschaftl. begutachtet und tausendfach anerkannt. Keine Diät! Doppel-Tube **RM. 3.50** und ausführlicher Prospekt kostenlos durch

JOS. STENZ, G.m.b.H., MAINZ 4
Kosmetisch-pharmazeutische Abteilung.

Eigentlich müßte man . . .

ſagen die Leute – dies nicht tun und das nicht tun . . . Und ſtets ſoll die Frau ihre kleinen Wünſche opfern, ihre harmloſen Liebhabereien unterdrücken. Warum eigentlich? Ihre Flaſche Lohse Uralt Lavendel z. B. kann man ihr doch gönnen! 90 Pfennige koſtet die hübſche Taſchenpackung und was kann ſie damit alles anfangen!? .. Ein bißchen ins Taſchentuch, ein wenig ins tägliche Bad, in die Wäſche, ins Kleid . . . immer genügen ein paar Tropfen, um die Nerven zu beleben, um durch den ſeltenen Reiz dieſes reinen Duftes die Stimmung zu heben. Und das iſt wichtig . . . auch für Sie, mein Herr!

Lohse
Uralt Lavendel

Lohse
Uralt Lavendel
Lavendel

Glossen der Woche

HATEM / Frei nach Goethe

In tauſend Formen magſt Du Dich mir zeigen,
Doch, Allerſchönſter, gleich erkenn' ich Dich;
Magſt Dich im Halbzylinder hier, dort neigen,
Allgegenwärt'ger, gleich erkenn' ich Dich.

Im Reiterdreß beim heiligen Morgenritte,
Allſattelfeſter, gleich erkenn' ich Dich;
Im Frack und Smoking, in der Damen Mitte,
Allſchmeichelhafter, wohl erkenn' ich Dich.

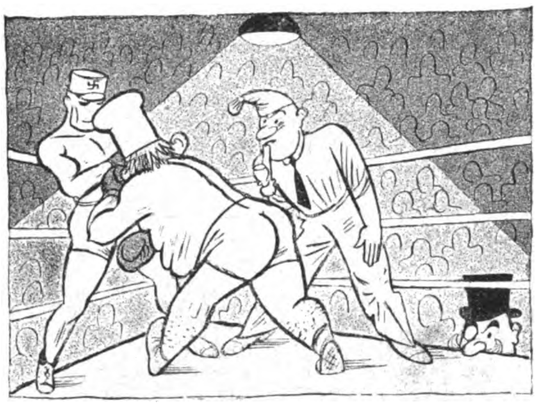
Wenn lächelnd ſich ein Mund konzentriſch faltet,
Allfaltiger, am Bart erkenn' ich Dich;
Wo Streik und Hunger, Mord, Verzweiflung waltet,
Allwaltender, auch dort begrüß' ich Dich.

Dort, wo Du nicht biſt, iſt beſtimmt Dein Schatten,
All-Lächelnder, wie paſſend find' ich Dich;
Beim Doppelſelbſtmord mancher Ehegatten —
All-Lächelnder, tröſtlich erkenn' ich Dich!

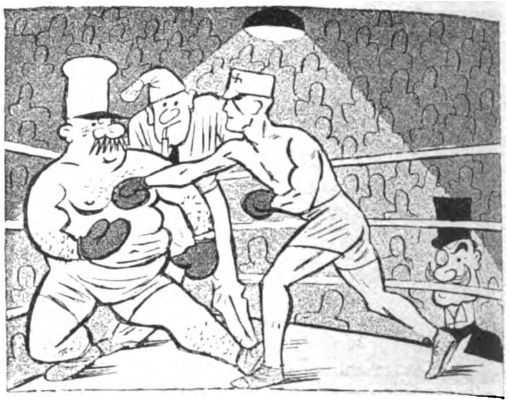
An der Nobleſſe ſportlicher Paſſionen,
Alldienender, erfreut erkenn' ich Dich.
An der Verehrung ehrungswürdiger Drohnen,
Allprotegierender, erkenn' ich Dich.

Was ich mit äußerm Sinn, mit innerm kenne,
Du Allbelehrender, kenn' ich durch Dich;
Und wenn ich Judas Namenhundert nenne,
Mit jedem klingt ein Name nach für Dich.

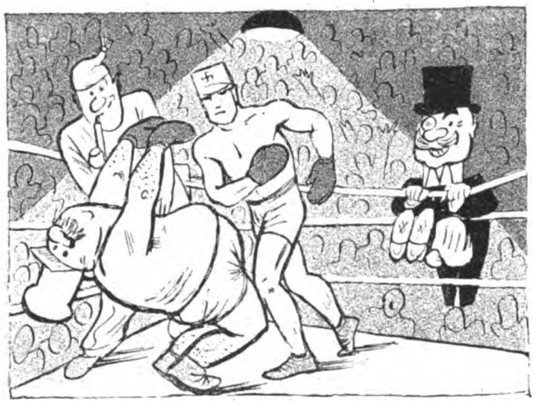
Gert Stoß.



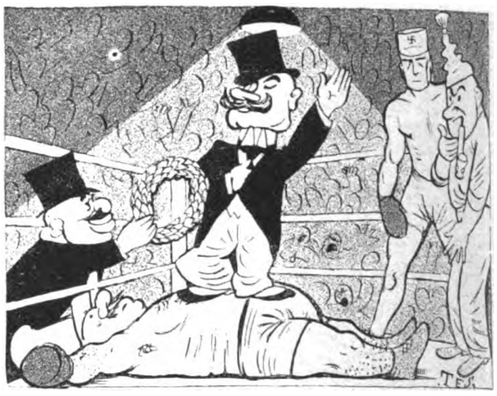
Noch meſſen ſich im Ring dort ſtumm
zwei ungleichart'ge Kämpfer,
und des Ballonbemützten Mumm
bekommt ſchon einen Dämpfer.
In Sicherheit — wie wohl das tut!
hockt jemand im Zylinderhut.



Nach unverfälſchtem Boxerbrauch
gibt's Hiebe — — rocki zocki!
Der Boxer mit dem dicken Bauch
iſt ſchon bedenklich groggy!
Dem „Herrn" mit dem Zylinderhut
ſteigt Neid und Neugier nun ins Blut.



Hei, wie der eine um ſich haut,
da knacken alle Glieder!
Der andre ſtöhnt und plumpſt knock-aut
rücklings zur Erde nieder.
Das „Herrchen" im Zylinderhut
bekommt zur Neugier jetzt auch Mut!

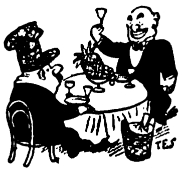


Der „Herr" ſpringt hoch und ſchreit: „Hurra!"
Die Angſt iſt aus der Hoſe.
„Der Kampf iſt ex, jetzt bin ich da!"
ruft er in Siegerpoſe.
Glückstaumelnd greift er froh und kühn
nach einem Kranz aus Knoblauchgrün.

Ihr Hautfreund
bringt ein gutes Mittel, Ihre Haut zu pflegen, jugendlich zu erhalten, vor Kälte, Frost und Frostbeulen zu schützen und Hautunreinigkeiten zu beseitigen. Tube 55 Pfg., Dosen M. 1.40 u. 2.25. In Drogerien, Apotheken oder von Max Queisner, Strobinfk. Charlottenburg 2.
BORAN-KREM

Souper-Geheimnis

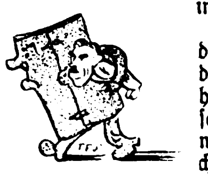
Bonze: „— — und dann, Herr Generaldirektor, brauchen wir noch 10 000 Emm für Perſerteppiche im Gewerkſchaftshaus!"



Silberſchmidt: „Waas? Ausgeſchloſſen! Komme die Nazis ans Ruder, hat euer Verband für mich verlore ſei' Sinn, dann erfüllt er nur noch ſei' Zweck für die Proleten! Proſt!"

Ein halbwahres Märchen

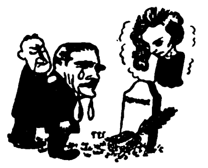
Es war einmal ein Mann, der oft ſeine Aktenmappe verlor, welche dann mit ihrem koſtbaren Inhalt für immer verſchollen blieb.



Eines Tages aber dachte eine dieſer Aktenmappen: Beſſer, daß dieſer böſe Mann in Verſchollenheit gerät anſtatt meiner! Geſagt, getan! Die Aktenmappe nahm den Mann unter ihr Ärmchen, trug ihn weg und ließ ihn ſchließlich in einer ſtillen Ecke liegen.

Vom Film: „Der träumende Mund"

Forſter-Michael: „Arme Bergner — Verzeihung — Romaine! Ich bin an deinem Selbſtmord ſchuld — — huhu, huhu — —"



Schulze: „Laſſen Se doch die Tränen, Herr; Ihre Schuld ſteht ja gar nicht feſt, denn der Flimmerſtreifen läßt am Schluß auch die Frage zu, ob nicht etwa das Publikum im Kintopp an der Komö — pardon — Tragödie ſchuld iſt!"

Besucht München!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

Hotel-Anzeiger

Besucht München!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

München Hotel Schottenhamel, in unmittelbar. Nähe d. Hauptbahnhofes / Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließ. Wasser. Zim. ab M. 4.-

München „Bahnhofhospiz" mit Gaststätte Drei Löwen. 2 Minuten vom Bahnhof. Neues Haus. Zimmer v. 3.— bis 5.— M.

München, Hotel Peterhof Gutb. Haus, modern eingerichtet. — Die bekannten Menüs. — Zimmer ab 3.— M.

Garmisch Hier wohnt der Nationalsozialist in den Pensionen **Abbazia** (Tel. 2342) u. **Schöneck** (Tel. 2392) Fließend kalt. u. warm. Wasser. Zentr.-Heizg., Balkons, Garten, staubfreie Lage. Verlangen Sie bitte Prospekte.

Oberammergau, Kurhaus Osterbichl Familienhaus in ruhiger Lage. 100 Betten. Garage frei. Pension M. 5.50—6.50

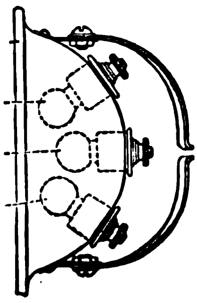
Innsbruck-(Hungerburg) **Hotel Mariabrunn** Das vornehme Familienhotel am Südhange der Innsbrucker Nordkette. 300 m über der Stadt mit herrlichem Ausblick. Auto — Höhenstraße — Garagen — Pension S. 10.— bis 18.—

Wien VIII, Hotel Hammerand, Restaurant. Ruhig, vornehm, in der Nähe des Rathauses.

Königsberg Pr., Central-Hotel Paradeplatz. Zimmer von RM. 3.50 aufwärts, Telephon 34111.

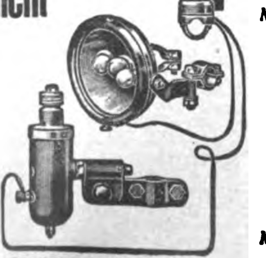
Königsberg Pr. Hotel Nordbahnhof-Hospiz Ruf 344 61. Ausgangspunkt zur See. Ganz neuzeitlich eingerichtet. Preise von RM. 3.50 an.

Eine Anzeige in Größe eines Normalfeldes (ca. 15 mm hoch, ca. 70 mm breit) kostet erstmalig M. 40.—, jede weitere Einschaltung M. 30.—



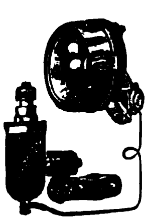
Querschnitt vom Scheinw. m. 3 Birnen

Astron-3-Birnen-Großlicht
a) für Fahrrad
b) für Motor-Fahrrad
Mit Scheinwerfer, 120 mm Ø, ganz Messing verchromt.
Schaltungen:
Fern-, Breit-, Kurven-, Abblendlicht
A. Hoeßle, Stuttgart
Elektr. Industrie Rotebühlstr. 88
Kaufen Sie nicht, ohne vorher Prospekte über die Astron- und Duplica-Modelle 1932 zu fordern.



Modell I, Ia, Ib, II u. VI

Für Fahrrad und Motor-Fahrrad:
Modell I Scheinwerfer für alle Fahrrad-Beleuchtungen mit bisher nur einer Birne, verwendbar einschließlich 3 Birnen . . . . . RM. 4.75
„ Ia Scheinwerfer, Luxus-Ausführung, einschließlich 3 Birnen . . RM. 6.50
„ Ib komplett mit Licht-Dynamo Leistung 1×4 Volt . . . . . RM. 12.25
„ II komplett mit Licht-Dynamo, Leistung 6 Volt 2 Watt, für Fahrrad und Motor-Fahrrad verwendbar . . . . RM. 15.—
„ III Scheinwerfer mit Sparbirne für Batterie . . . . RM. 4.—
„ III komplett mit Licht-Dynamo, Leistung 1×4 Volt . . . . . RM. 11.50
„ IIIa komplett mit Licht-Dynamo, Leistung 2×3½ Volt, für Fahrrad und Motor-Fahrrad verwendbar . . . . RM. 14.25
„ IIIb kompl. m. Licht-Dynamo, Leistg. 1×4 Volt, Scheinwerf. m. 1 Birne RM. 6.50
Für Motorrad:
Modell VI komplett mit Licht-Dynamo, Leistung 6 Volt 10 Watt . . . RM. 27.50
„ VII komplett mit Licht-Dynamo, Leistung 6 Volt 15 Watt, mit großem Motorrad-Scheinwerfer, 140 mm Ø . . . . RM. 52.—



Modell III, IIIa

Ede contra Lebensindex

Ick weeß nich, dauand ha 'ck mitn Index Krach,
unn da vadiene ick ſojar neunzich Pfennje am Tach.
Det ſinn immahin ſechs Mark dreißich pro Woche,
wovon 'ck ma zuerſt meene Suppe koche.

Da bleim noch ſibbzich Pfennje, wie 'ck jloobe,
forn ibrijen Luxus, den 'ck ma aloobe,
for Brot exetra unn for die Kleidaaſche
fors Raſian, denn 'ck hab ooch ne Fiſaaſche.

Mitn Reſt bleib ick pinktlich de Miete ſchuldich,
en Jlick, meene Wirtin iſt bommjedulbich.
Wiſſenſe, außadem ha 'ck, wie man det ſo pfleecht,
nen janzen Jroſchen uff de hohe Kante jeleecht.

Aba der is nu ooch in de Vaſenkung jetaucht,
ick ham'n neemlich damals for Porto jebraucht,
als ick, jekirzt unn dadurch dankbar jerihrt,
den Hindenburch zu 'n Jeburztag jratuliert.

Da 'ck nu ooch bald mal heiratn mechte,
unn ick partu um Klamotten nich fechte,
trahre ick wejen jenannten Zweck
von'n Bahnhof de Reiſenden det Jepäck.

Vor einjen Tahren, jejen nachmittachs vier,
kam da ſo'n noblichta Kafalier,
der hatte ne Scherbe int Ooje jeklemmt
unn 'n pickfeinet ſeidenet Obahemd.

Frachta ma tückſch, wie 'ck ſo vor ihm ſtehe,
ob ick ooch nur nicht ſtempeln jehe,
dann dirfte ick nich ſeine Koffa trahrn
von wejen Betruch, er mißte det ſahrn.

Ick awiderte: „Nee, det werja jelacht!"
Unn hab ihm die Koffa zu Hauſe jebracht.
An da Tire ſtand ſchon een Diena parat — —
„Herrenklub" las ick uff 'n Emalljeplakat.

Pidder Lüng

RÄTSEL-ECKE

Rößelſprung

			no	iſt	der	wand			
iſt	im	cher	trei	ſer	lend	wald	de	ge	wie
ward	den	un	laub	vem	braun	kampf	ſal	und	frü
	braun	ſtaub	man	ſind	nak	hei	noch	nicht	
ein	des	de	ker	gib	bleich	wir	a	her	wird
ſchei	blut	mal	im	ſtatt	der	mir	noch	die	hein.
ſtur	land	wal	eb'	raub	ü	blei	bru	cher	froſt
ger	ich	mes	derm			man	liegt	den	hand

Moſaik-Rätſel

			omme			
		erfa		ndi		
	siem		rnu		erzu	
rde		nwied		earb		ust
	rsti		sam		üsse	
		eite		ndd		
			menk			

Sind die Moſaikſteinchen richtig geordnet, die Wörter ſinngemäß abgeteilt, ſo ergeben ſie ein Zitat unſeres Führers Adolf Hitler.

Silbenrätſel 1

Aus den Silben: a an au ba blatt di do dung er ger ger i laus le log lus mor mu mur na ni ou per re ré ro ſonſt ſtil tho ti trap tü um ver ſind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchſtaben, von oben nach unten geleſen, das Ziel der N.S.D.A.P. und deren Endbuchſtaben, in gleicher Richtung geleſen, einen nationalſozialiſtiſchen Reichstagsabgeordneten ergeben. („ſt" iſt ein Buchſtabe.)

Die Wörter bedeuten: 1. Verfaſſer einer Muſterſammlung; 2. franzöſiſcher Phyſiker; 3. Zwingburg; 4. vorſätzlicher Totſchlag; 5. männl. Vorname; 6. Raubtier; 7. vergeblich; 8. Fluß in Afrika; 9. römiſche Göttin; 10. Pflanzenſchädling; 11. ſagenhafter Stadtgründer; 12. Einleitungsſpiel; 13. nordamerikaniſcher Pelzjäger.

Silbenrätſel 2

Aus den Silben:
a ab ae ak an bein den bom burſch cu der di die diſ ei el en ſak fen ſer fink ge gen ger gril häh heu ka kind klo küs la läu le le le leib li lin lo lob lum mi mit nacht ne né nel new o o om pä pha port re ſche ſchwiſ ſie ſop ſyl ta te tei tel tel tel ten ter ti ti to tus ven ver wurf za zy ſind 23 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchſtaben, von oben nach unten geleſen, acht deutſche und ſchweizeriſche Romanſchriftſteller nennen. (é wie e.)

Die Wörter bedeuten: 1. Fliegertätigkeit im Kriege; 2. Studentenausdruck; 3. Frauengeſtalt in der Herkulesſage; 4. Landſchaft in Afrika; 5. Fußballſpieler; 6. Vogel; 7. Gebrauchsgegenſtand; 8. deutſcher Bildhauer; 9. Drama von Gorki; 10. Nachbildung einer Originalhandſchrift; 11. berühmtes Rennpferd; 12. holländiſcher Schnupftabak, 13. ſprichwörtlicher Ruheſitz, 14. griechiſcher Fabeldichter, 15. Stadt in Arkanſas; 16. Sachwörterbuch; 17. ſoviel wie Baſe, Vetter; 18. ſpaniſche Feſtung; 19. ſportlicher Meiſter; 20. Weſtgotenkönig; 21. Ausruf des Mathematikers Archimedes; 22. unſympathiſche Eigenſchaft, 23. Botaniker.

GEGEN TRUST u. KONZERN

Eine neue Freude

haben wir den deutſchen Rauchern zugedacht: ab 1. Okt. liegen unſeren Packungen neue Uniformbilder bei! Sie werden uns das ruhmreiche

Zeitalter der
Deutſchen Freiheitskriege

nahebringen! – Unanfechtbar bleiben ſelbſtverſtändlich unſere vier Zigaretten-Marken von überlegener Klaſſe! Sie ſind aufs ſorgſamſte aus verbürgt reinen Orient-Tabaken erſter Provenienzen abgeſtimmt, um jedem Geſchmack gerecht zu werden. Damit führen wir den wirkſamſten Kampf gegen Truſt und Konzern. Deutſcher Raucher, bleibe wach und wähle:

Trommler 3 1/3 Alarm 4
Sturm 5 Neue Front 6

In allen Packungen liegen wertvolle Gutſcheine.

Sturm-Zigaretten G.m.b.H., Dresden

Unſere Bilder-Tauſch-Zentrale, Dresden-A., Schloßſtraße 9, tauſcht ab 1. Okt. die Uniformbilder der erſten Reihe: Zeitalter Friedrichs des Großen

Karmelitergeist
Amol altbewährt
bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen, Ermüdung und Strapazen. Schmerzstillend, erfrisch., belebend. In allen Apothek. u. Drogerien erhältl.

NEU ERSCHIENEN!
Zweifarbige Poſtkarten
mit Ausſprüchen von Adolf Hitler
Dieſe kurzen, markanten Sätze ſind ſämtl. Hitlers Werk „Mein Kampf" entnommen. Bis jetzt liegen 3 Serien mit je 6 Karten vor
Preis einer Karte 5 Pf., Preis einer Serie 25 Pf.
Lieferung durch jede deutſche Buchhandlung
Verlag Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO

Herbin-Stodin
DIMETH. AC. PHENYL PHENAC. LITHIUM
20 Tabl. 1,05
10 Tabl. 0,60
unschädlich und unübertroffen bei starken
Kopfschmerzen
Rheuma-, Muskel- und Nervenschmerzen. Verlangen Sie daher in der Apotheke nur Herbin-Stodin und Sie werden angenehm überrascht sein.
H.O.ALBERT WEBER, MAGDEBURG

ja wenn... ich die höhere Schule besucht hätte, sagt mancher. Das Versäumte ist aber immer noch nachzuholen (selbst für solche, die mit Volksschulbildung einen Beruf ergriffen) durch die Selbstunterrichtsmethode Rustin. Neben Ihrem Beruf bereitet Sie Rustin vor auf **Obersekundareife, Abitur und Ersatzreifeprüfungen** (nach jeder Schulart und von jeder Klasse an) ohne jedes weitere Hilfsmittel. Ferner kaufmännische, fremdsprachliche, musikwissenschaftliche und technische Kurse. Verlangen Sie Gratis-Prospekt vom:
Rustinschen Lehrinstitut, Potsdam-Lo. 93

Verlag: **Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.**, München 2 NO, Thierſchſtraße 11-17, Fernſprecher: 20647 u. 22131. Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30. Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10. Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921; Prag 77303; Schweiz, Bern, Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- u. Wechſelbank, Filiale Kaufingerſtraße. / Der „Illuſtrierte Beobachter" erſcheint wöchentlich am Samstag. Schriftleitung: München 13, Schellingſtraße 39/II, Fernruf: 20755 und 20801. / Hauptſchriftleitung: Wilhelm Weiß. / Chef vom Dienſt und verantwortlich für den Geſamtinhalt: **Dr. Hans Buchner**; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller. / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München. / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl; **Auslieferungsſtelle: N.S.P.-Verlag**, beide in Linz a.d.D., Langgaſſe 4/I. / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, **wenn Rückporto** beiliegt und Text u. Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Diese Ausgabe darf in Lesezirkeln nicht geführt werden

ADOLF HITLER · MEIN KAMPF

Die deutſche Weltmarke

VAUEN

Internat.
Schutzm.

Gesundheitspfeife Dr. Perl

Schont Zunge, Herz und Lunge

Weisen Sie Nachahmungen zurück.

Zeitgemäße Preise von 1.50 RM. an

Gratis interessantes Buch für Pfeifenraucher von VAUEN A.-G., Nürnberg-S 113.

Nationalſozialiſten: Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:

Platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. **1.10**
Platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ **1.05**
Taverſeidene Damenſtrümpfe
feinſtmaſchig . . . . „ „ **1.60**

Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.S.

GUTSCHEIN **Durch Bausparen zum Wohlstand**

Bei Einsdg. d. Gutscheines erh. Sie kostenl. Aufklärung üb. d. Beschaffung eines **zinslosen** unkündb. Tilgungsdarleh. v. d. Bauspargemeinsch. „Heimat“ G.m.b.H., Nürnberg-O 21. -Bayerns größt. Bauspark.- v. Reichsaufsichtsamt überpr.

Hakenkreuzsiegelring **echt Silber** mit Monogramm 474 M. **1.25,** 475 M. **1.95.** Ringe, Nadeln, Anhänger, reiche Auswahl. Abbild. gratis. Großabnehmer hoher Rabatt **R. Langner, Weilimdorf b. Stuttgart**

1111 echte Briefm. von Samoa, Togo, Karolinen u. viel. and. Länd., üb. 1050 versch. f. nur M. **2.95** u. Porto p. Nachn. Preisl. grat. **R. ROHR,** Berlin N. 13, Friedrichstraße 131 d.

1 Fäßchen ca. 50 Dauer-**Salzheringe,** tafelfertig Dose ca. 25 Gabelrollmops, 1 Dose m. Lachs, Seeaal, Bratf. u. Geleeher., 2 Dos. Oelsardin. 1 Dose ff. Heringe in Tom.-Sauce. **Alles zus. 4.85 M.** Franko 1 M. extra. Gar. Zurückn. **E. Napp, Altona E. 8.**

Stottern

u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 16 Z

KARABINER

Waffenscheinfrei, zerlegbar, zum Scharfschießen. Höchst. Treffsicherheit und Durchschlagskraft!

Kal. 6 mm, mit gezog. Lauf **12.50** und RM. **14.50** m. glatten Lauf

nur RM. **10.50**

Patronen Rundkugel 100 St. M. 1.30
Spitzk. „ 1.50
Schrot „ 2.50

Heid, Nürnberg I, Fach 66

Hakenkreuz-wimpel-fahnen

Gr. 90×60	120×80
M 2.40	2.75
Gr. 160×80	200×80
M 3.50	4.25
Gr. 140×120	
M 6.50	
Gr. 200×120	300×120
M 7.60	9.20
Gr. 400×120	500×160
M 11.20	17.40

+ Porto. Nachnahmeversand, hoher Händlerrabatt. **Pg. H. Moeller, Nürnberg-Siemensstr. 34**

STOTTERN

Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

Auch Sie müſſen ſparen

Baumwollgewebe, ungebleicht für Vorhänge, Kinderwäſche uſw. 78 br. d. Meter . . **M. 0.18**

Hemdentuch, weiß, vom beſten bis z. billig. d. M. **M. 0.39, 0.33, 0.26, 0.22**

Rein Makotuch f. feinere Damenwäſche 80 br. d. M. **M. 0.45** und **0.38**

Bettuchſtoff, kräft. Ware, m. allmähl. verſtärkt. Mitte, daher unverwüſtl., 140 br. d. M. **0.93**

Dasſelbe mit Ia Leinenkette noch größ. Haltbarkeit, 150 br. d. M. **1.51**

Verlangen Sie Liſte! Zahlreiche Nachbeſt. beweiſen Zufriedenheit. Ich bürge für Zurücknahme gegen volle Vergütung, wenn nach Ihrer Anſicht nicht vorteilhaft. Verſand durch Nachn. Beſtellung über 20 M. portofrei

Joſeph Stürzekarn, Zittau, Sa.

Geschäfts- Privat- Darlehn

Zwischenkredit Hypothekengeld

auf ½ bis 10 Jahre auf Gehalt, Möbel, Bürgschaft, Rente, Grundbesitz etc. **Niederlinxweiler Bank A.-G., München,** Kaulbachstr. 34 a Rückporto erbet. Vertreter mit Büro gesucht.

TUCHE
Direkt zum Verbraucher
Reichhaltige Muster-kollektion unverbindl.
GEORG
WISSINGER
SPREMBERG/L. 4

Vorschriftsmäßige **Instrumente** für S.-Z. u. M.-Z. sowie Trommelfelle, Schwalbennester usw. billigst zu günstigen Zahlungsbedingungen.

C. A. Wunderlich gegr. 1854 **Siebenbrunn** (Vogtland) Nr. 27.

Abonniert d. „Völk. Beob.“

Echt Silber

800 gestempelt

Nr. 34 nur **RM. 1.–** Nachnahme 32 Pfennig teurer. Als Größe genügt Papierstreifen. Katalog gratis. **Gerhard Langner B. 8, Breslau X, Matthiasstraße 95**

Hoher Verdienst

d. Tee-Abpacken etc. v. Ihrer Wohnung aus. Beginn u. Verdienst sof. Ang. an **Fania, Köln 44,** Fach 3, Amt 13

Waffenscheinfreie Repetier-Pistolen Brownings

mehrschüssig M. 3.30
8schüssig . . . M. 6.75
10schüssig . . M. 8.50

Trommelrevolver

6schüssig . . . M. 3.25
8schüssig . . . M. 4.25
100 Patr. 6 mm M. 1.10

J. Ortmann, Nürnberg 4/51

Thür. Ritter Pflaumenmus

zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.- ab hier, Nachn. Viel 1000 Nachbestellung. **Otto Ritter, Schkölen in Thür. 60,** Pflaumenmusfabrik

Schlank

wurde ich und

10 Kilo leichter

durch ganz einfach. Mittel. Verlangen Sie kostenlos Broschüre. **Frau Goth Nürnberg-S 67** Schlossäckerstr. 45

Nahtlose Gummiwaren

Gummischwämme, Gummistrümpfe usw. Jllustr. Preisliste gratis. **Frau A. Tennstedt,** Berlin NW 40/79, Heidestraße 40

Herrenstoffe

Damenmantel- u. Kostümstoffe

liefert **Tuchversandhaus** direkt an Private, auch auf Teilzahlung. Verlang. Sie meine Kollektion unter Angabe des Verwendungszweckes.

Mein **Modealbum** „Wie ziehe ich mich an“ liegt bei

J. Greiner, Forst 9 (Lausitz)

Waffenscheinfreie

Brownings

mehrschüss., schon für **RM. 3.25**

H. RABE, CELLE 22

Preisabbau! **Werkzeugliste gratis.** Westfalia Werkzeugcomp., Hagen Westf. 204

Zigarillo

9 cm lg., garant. bekömml. Havanna-Qualit. zu 2½ Pfg. Vorzügl. Aroma. Rücks. u. Umt. gestatt. Dies. Preis ist nur bei direkt. Bezug ab Fabr. mögl. **Herbstrith Zig.-Fabrik, Bruchsal-Forst.** Vers. per Nachn.

Blasenschwäche

Bettnässen, Befreiung sof. Alter und Geschlecht angeb. Ausk. kostenl. **Winkler-Versand Nachf., München 28,** Heideckstraße 4.

Crometa · Wecker

Der zuverlässige Wecker mit dem leisen Gang. 5 und 6 Mark.

DIE BEKANNTEN **Crometa** UHREN IN JEDEM FACHGESCHÄFT

GRAUE HAARE

erhalt. Naturfarbe durch einfaches Mittel. Keine Farbe. Näh. kostenlos. **Frau A. Müller, München G. 222,** Jahnstraße 40/I.

Alle Beinkrümmung verdeckt eleg. **nur mein mechanisch. Verdeck-Apparat** ohn. Polst. od. Kissen! **Neu!** Kat. grat. Herm. Seefeld, Radebeul Nr. 7, b. Dresd.

D.R.W.Z. 86 783

Alles billiger!

REPETIER-PISTOLE

Auch zum Gasschießen!

Waffenscheinfrei!

Kal. 6 mm

7-schüssig, nur M. 6.–
8-schüssig, nur M. 6.50
10-schüssig, nur M. 8.20

TROMMEL-REVOLVER 6 mm

6-schüssig, nur M. 3.10
8-schüssig, nur M. 4.10
12-schüssig, nur M. 7.50
100 Patr., 6 mm, M. 1.—
10 Trgs.-Patr., M. -.80
Schießbleistift, M. 2.—
Revolv.-Etui, Led. 1.10

Jede Waffe m. Garant.-Schein! Bei Nichtgef. Umtausch! Preisl. geg. Rückporto. **E. Heid,** Nürnberg 2/a, Postf. 199

Leder-, Ölzeug- und Gummikleidung, Fischereiartik., Angelgeräte, Hängematten, wasserd. Persenninge, Zelte, Segel, Rettungsringe, Schwimmwesten zu Fabrikpreisen bei

Pg. G. Risse Altona a. d. Elbe

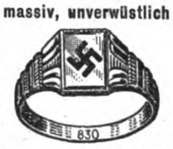
Legienstraße 84.

Deutsche Prismenfeldstecher dir. ab Fabr. dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24 m. Etui M. 38.-. Kat. frei. Ratenz. Tägl. Anerk. **Dr. F. A. WÖHLER, Opt. Werk, Kassel 47**

Echt

830 Silber gest.

massiv, unverwüstlich



Nr. 6640 **RM. 1.20**

mit Gravur v. 2 Buchstaben od. Hakenkreuz. Nachn. 32 Pf. teurer. Ringgröße Papierstreif. **Katalog 1932 kostenlos.**

Vertreter gesucht.

B. Liedke Königsberg-Pr.

Postamt 9, Abt. 100

Maßschneider, boykottiert

weil Pg. und S.A.-Mann, liefert

S.A.- und S.S.-Uniformen nach Maß

garantiert Ia Qualität, Verarbeitung und Sitz. Bluse RM. 5.90, Hose RM. 8.60. Große Dienstuniform, Cordhose und Rock, ungefüttert, RM. 18.—. **Erleichterte Zahlungsweise!** Kein Risiko! Nichtpassendes Geld zurück. Bei Bedarf Verkaufsbedingungen sowie Maßbogen anfordern.

Wilh. Gröning, Maßschneiderei, **Recklinghausen-S. 2 i. Westf., Grullbadstr. 103.**

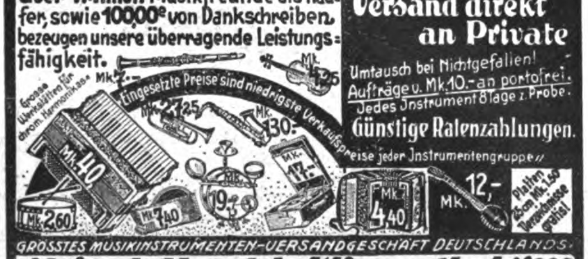
Direkter Bezug ab Fabrik bezw. Spez.-Vers.-Geschäft **verbilligt!**

Über 1 Million Musikfreunde als Käufer, sowie **100 000e** von Dankschreiben bezeugen unsere überragende Leistungsfähigkeit.

Versand direkt an Private

Umtausch bei Nichtgefallen! Aufträge v. Mk. 10.- an portofrei. Jedes Instrument 8 Tage z. Probe.

Günstige Ratenzahlungen.


Grosse Werkstätten für chrom. Harmonikas
Mk. 7.–
Eingesetzte Preise sind niedrigste Verkaufspreise jeder Instrumentengruppe
Mk. 4.25
Mk. 27.25
Mk. 130.–
Mk. 40
Mk. 17.–
Mk. 19.–
Mk. 2.60
Mk. 7.40
Mk. 4.40
Mk. 12,–
Platten 25 cm Mk. 1.50 Verzeichnisse gratis!

GRÖSSTES MUSIKINSTRUMENTEN-VERSANDGESCHÄFT DEUTSCHLANDS

Meinel & Herold, Klingenthal No. 322

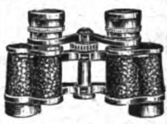
MUSIKINSTRUMENTE-, SPRECHAPPARATE- U. HARMONIKAFABRIK

Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog / Zusendung erfolgt kostenfrei.

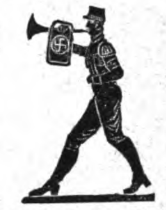
Interessieren Sie nur chromat. Harmonikas, wollen Sie Spez.-Liste E, für Sprechapparate Liste B verlangen

Für Wanderung und Sport nur

Hensoldt „GROSSFELD“



Dieser preiswerte **Prismen-Feldstecher** erfüllt all. Ansprüche die an ein gut. Fernglas gestellt werden. Liste J. 51 kostenlos. **M. Hensoldt & Söhne Optische Werke A.-G. Wetzlar.**



FORMEN

zum Gießen v. NSDAP. S.A.-, S.S.-Männ., Stand.- u. Fahnenträgern usw., sowie Bleisoldaten, Indianer, Tiere usw. Unterhaltend f. d. ganze Fam. Verl. Sie sof. Katlg. kostl. ohne jeden Kaufzwang.

Gebr. Schneider

GIESSFORMEN-FABRIK LEIPZIG N 22

Hallische Straße 121/A

Tätowierungen

Mutterm. usw. beseit. u. Garantie M. 8.50 Nachn. **H. Müller, Nürnberg O 1, Wollentorstr. 9**

Alles spielt zu Hause **„Karambola“ Billard**

Vollw. Spiel m. all. Schik. Verl. Sie Prosp. v. **„Karambola“-Vertrieb Wetzlar A 71** Postschließfach 177

Sie haben es in der Hand einen Photo-Apparat

auf ganz bequeme Weise zu erwerben. Verlangen Sie kostenlos den 352 seitigen reich-illustrierten PHOTO-HELFER K 29 von

Photo-Porst

NÜRNBERG-A 229

Der Welt größtes Photospezialhaus

PUSCH **Herrenstoffe Damenmantelstoffe** **TUCHE**

liefere ich direkt an Private, daher **konkurrenzlose Preise.** Größt. Auswahl, zahllos. Dankschreiben. Verlang. Sie portofreie Musterzusendg. **J. Pusch,** Tuche, Forst (Lausitz) 14

Schädel einschlagen lassen?

Warum? Tragen Sie doch d. unauffällig. **Ideal Stahl-Schädelschutz** D.R.G.M. Unsichtb. u. jed. Kopfbed. z. trag. Für jed. Kopfform pass.; stich- und hiebfest, **nur 2 RM.**

Otto Scheibe, Metallwarenfabrik, Gera.

Hautleiden, Hautjucken

Eine neuartige Kombination bringt ungeahnte Heilerfolge bei Hautausschlag, Flecht., Ekzem., Schuppenflechte, offenen Beinwunden. Sofort juckreizstillend, rasch heilend. Keine Salbe, keine Paste, näh. durch **Labor. E. Hriss, Mannheim 93,** Waldparkdamm 1

EISU-Stahl- u. Holz-Betten Schlafzimmer Stahlmatratzen Kinderbett., Polster, Chaiselong. an jeden, Teilz. Katal. 398 frei Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Zuckerkranke

Wie man den Zucker beseitigt, wieder arbeitsfreudig u. lebensfroh werden kann, auch ohne lästige Diät, zeigt Ihnen Schrift Nr. 3 geg. Eins. v. 20 Pfg. über neue Wege der Behandlung m. **begeisterten Anerkennungen** des In- u. Auslandes üb. **überraschende Erfolge ohne Diät.**

Chem. Fabrik Lutégia, Kassel 3.

KYFFHÄUSER-TECHNIKUM

FÜR INGENIEURE U. WERKMEISTER
BAD FRANKENHAUSEN
EIG. FLUGPLATZ · PROGRAMM KOSTENLOS

Größer werden

kann jedermann bis z. 30. Lebensjahre durch d. natürl. **Methode Grey.** Diskrete Auskunft kostenl. durch **C. LANGER, Hamburg 36 B.** Schließfach 132

Damenbart

und lästige Haare sind nur durch die glänzend bewährte „**Helwakakur**“ (Sternmarke) spurlos für **immer** zu beseitigen. Weltberühmte Spezialmethode, ärztlich verordnet und empfohlen. Durch Abtötung der Haarbälge **Nachwuchs ausgeschlossen. Sofort** Erfolg garantiert, daher **weg mit schädlichen Behelfsmitteln.** Kur für kleine Flächen M. 2.75, stark M. 3.25, Originalkur M. 5.50, für stärkeren Haarwuchs M. 6.50, für größere Körperflächen M. 11.– Nachnahme. **Helwaka-Versandhaus, Köln am Rh. 39**

Nationalsoz. Bühne!

Zugkräftige Werbestücke für die Hitler-Bewegung!

Prologe! Ansprachen!

Aufführungsmaterial für Deutsche Abende

Auswahlsendung. bereitwilligst!

Hauptkatalog N. kostenfrei!

G. Danner, Mühlhausen i. Thüringen

Theaterbuchhandlung
Abzeichenfabrik, Fest- u. Vereinsbedarf

Lungenkranke und ihre Ärzte loben begeistert die erstaunlichen Erfolge der Silphoscalin-Behandlg. i. solchen u. ähnl. Orig.-Berichten: „Schweres aussichtsl. Lungenleid durch Silphoscalin beseitigt. Fieber, Nachtschweiß, Husten, Auswurf schwanden. Koloss. Appetit, 36 Pfd. Gewichtszunahme i. 5 Mt.; b. fachärztl. Nachkontr. Auswurf bazillenfr.“ Durch Silphoscalin k. d. Hoffnung viel. Lungenkrank., Asthmatiker, Bronchitiker erfüllt werd. 80 Tabl. Silphoscalin M. 2.70 i. all. Apoth., wo nicht, wend. m. sich a. d. **Rosen-Apotheke (127), München.** Brosch. grat.

Bevorzugt unsere Inserenten!

KARTONIERTE AUSGABE 2 BÄNDE JE RM 2.85

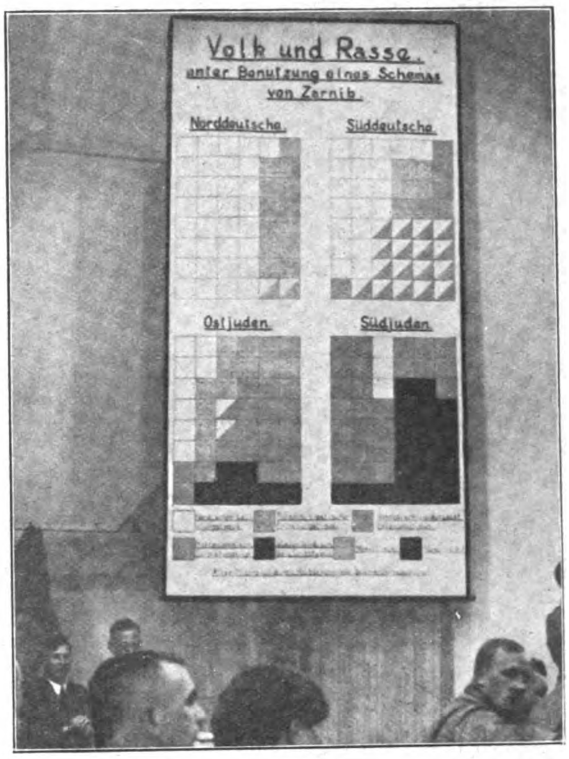
DIE ÄRZTETAGUNG IN BRAUNSCHWEIG

Prof. Dr. Hildebrand am Rednerpult

Das Börsenhotel, wo die N.S. Ärztetagung stattfand

Gauleiter Rust im Gespräch mit Teilnehmern der Tagung

S.S.- und S.A.-Ärzte unter den Zuhörern



Theoretischer Anschauungsunterricht

Grenzlandtreffen in Braunau

(Zu unseren Bildern auf Seite 989)

In der Geburtsſtadt unſeres Führers Adolf Hitler, Braunau am Inn, fand eine große Freiheitskundgebung ſtatt. Dieſes reizende Städtchen mit ſeinem Wahrzeichen, der alten gotiſchen Pfarrkirche, iſt ſeit 1202 Stadt, gehörte bis 1779 zu Bayern und wurde im gleichen Jahre Öſterreich einverleibt.

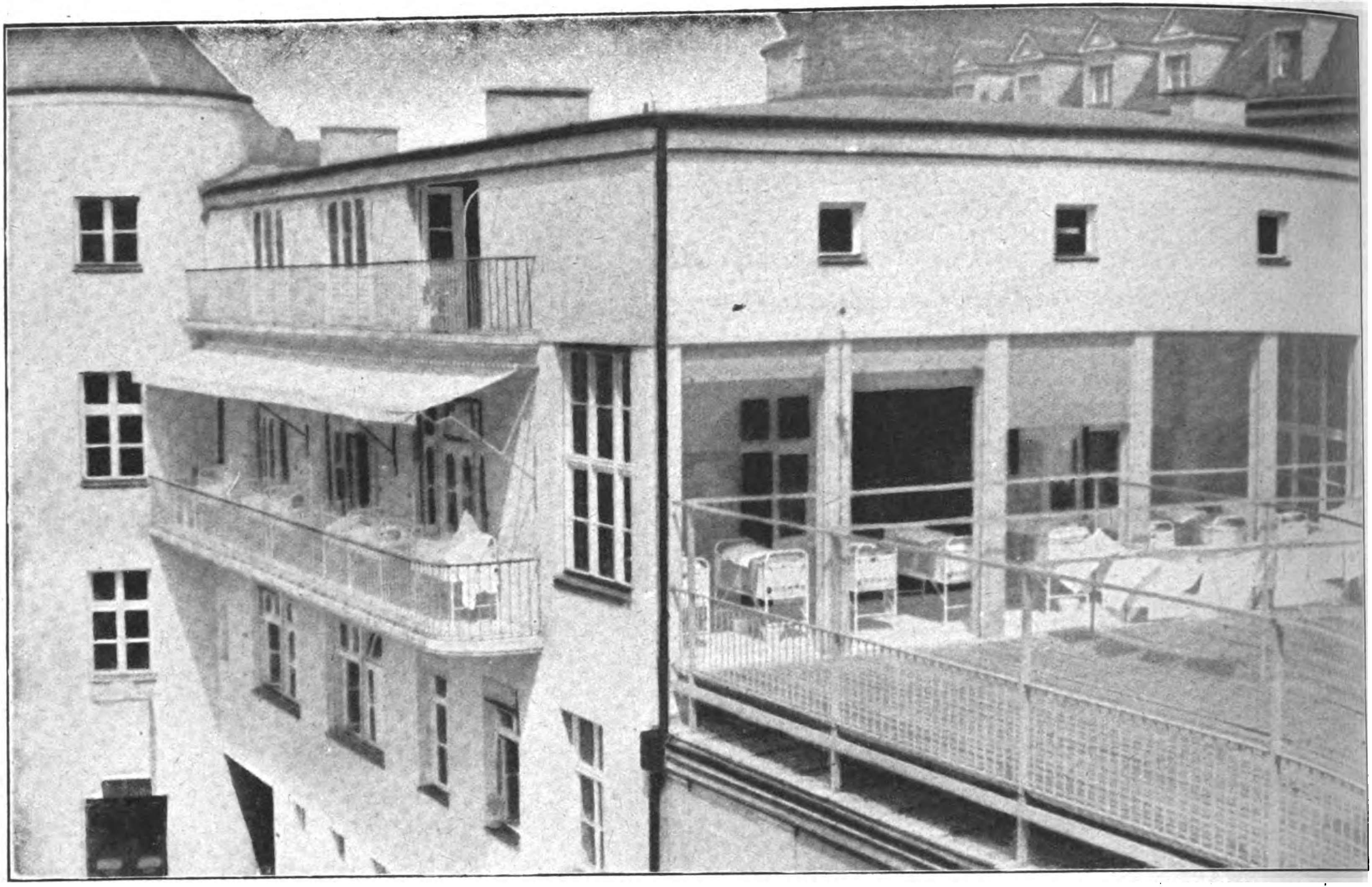
Auf dieſem hiſtoriſchen Boden wurde am 26. Auguſt 1806 auf Befehl Napoleons I. der Nürnberger Buchhändler Johann Philipp Palm, ein kerndeutſcher Mann, erſchoſſen, weil in der von ihm verlegten Schrift „Deutſchland in ſeiner tiefen Erniedrigung“ ehrenrührige Äußerungen gegen Frankreich gefunden worden ſeien.

Aus allen Gauen ſtrömten jetzt zum Hitlertag unſere öſterreichiſchen Stammesbrüder zuſammen, um in kameradſchaftlicher Verbundenheit mit den Parteigenoſſen aus dem Reich ihrem gemeinſamen Sehnen nach der nationalen Einheit Ausdruck zu verleihen. Den Mittelpunkt des frohbewegten Lebens bildete das mit Tannengrün bekränzte Geburtshaus des Führers in der Salzburger Vorſtadt.

Nie hat Braunau ſolches erlebt wie das Grenzlandtreffen, das zu einer der erhebendſten und größten Kundgebungen in Öſterreich geworden iſt.

Guwa.

HORCH
Der repräsentativste deutsche Wagen
stellt erneut seine überragenden Qualitäten unter Beweis
Internationale Gordon-Bennett-Sternfahrt
Sieger H. J. Bernet-Berlin und Peter Birnholz-Berlin auf serienmäßigem Horch 8
56 Stunden lang · 71 km Durchschnitt = 4000 km
Zweiter Dr. Girard-Basel auf Horch 8
Horch 8 unerreicht in Leistung und Zuverlässigkeit
HORCH 8
LIMOUSINE RM 7900.–
AUTO UNION A-G



Blick auf die Freiluftstation

Besuch in der Kinderklinik

Das v. Haunersche Kinderspital in München

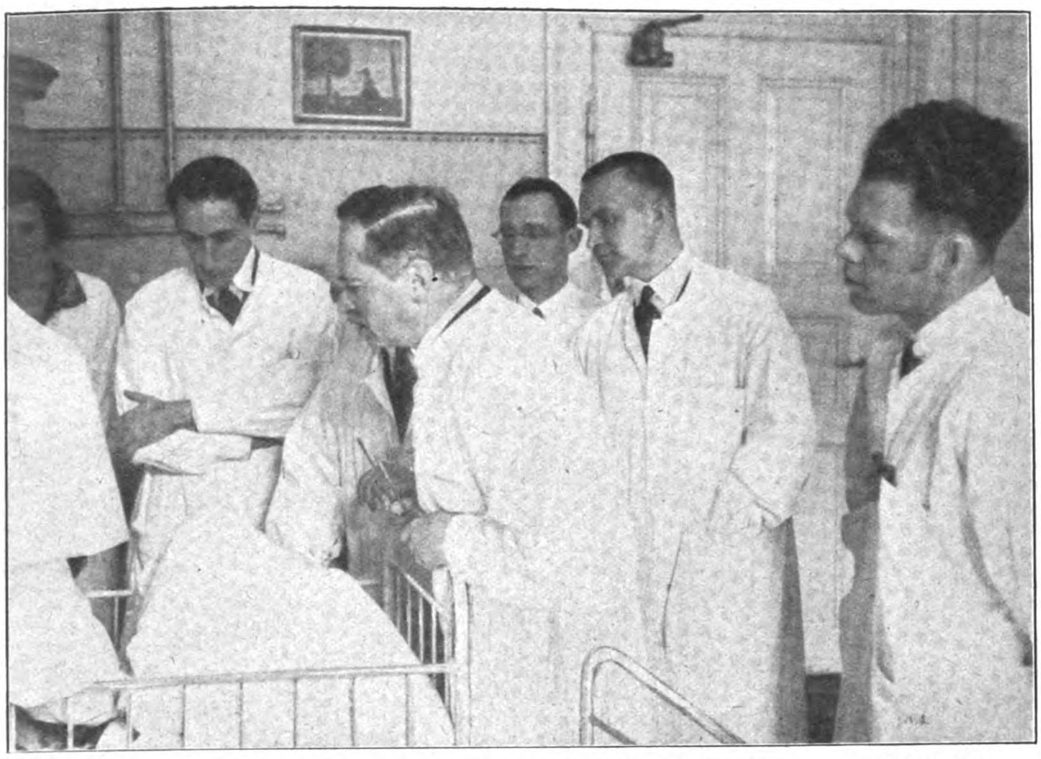
Das gibt wieder gesunden kräftigen Nachwuchs

Unſere Jugend, — eines jeden Volkes wertvollſter Schatz — muß geſund erhalten, muß vor Krankheiten geſchützt werden und muß bei unvermeidlicher Krankheit ſachgemäß geheilt und gepflegt werden, damit nicht durch Verſäumniſſe lebenswichtige Organe geſchwächt oder der geſamte Organismus für immer geſchädigt und ſo die allgemeine Volksgeſundheit untergraben und gefährdet wird.

Die größte Verantwortung trägt eine Mutter ihrem kranken Kinde gegenüber. Gerade das Kleinkind überraſcht oft mit unerwarteten Geſundheitsſtörungen, denen die Mutter ratlos gegenüberſteht.

Es iſt für kranke Kinder aus den Vor-

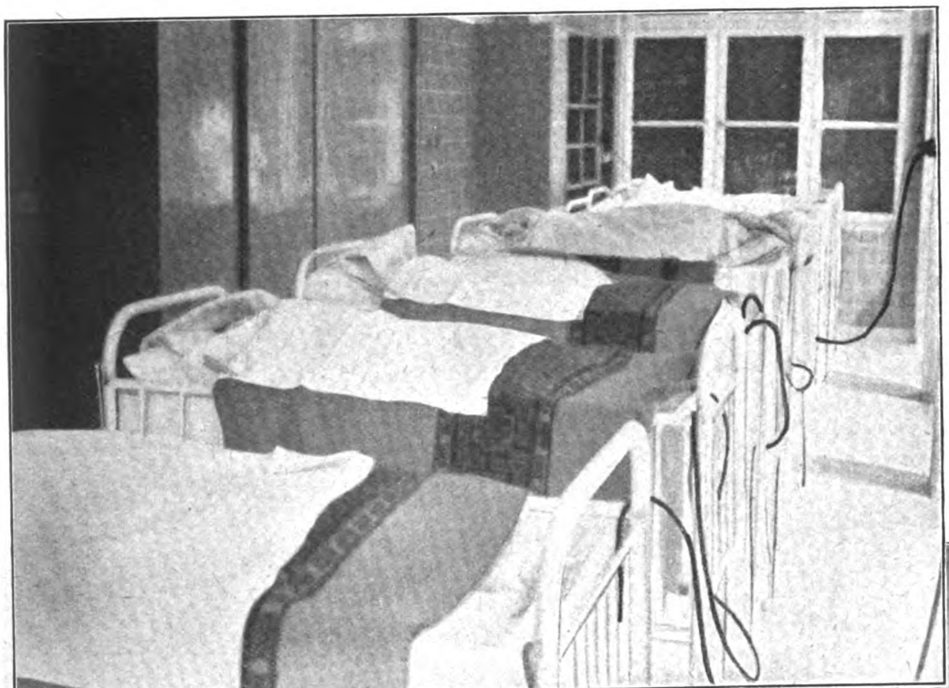
Der schöne, große, luftige Saal mit Dachgarten



Große Visite beim kleinen Patienten. In der Mitte des Bildes Geheimrat v. Pfaundler

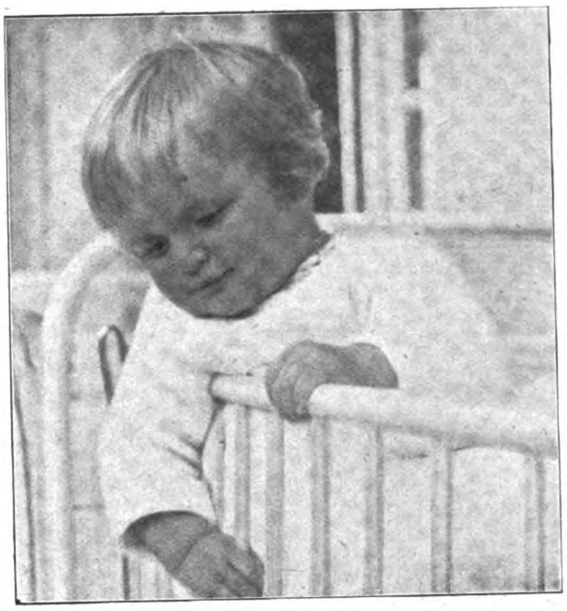
ſtädten, die meiſt nur ein Leben ohne Licht und Sonne kennen, ein Leben am Fenſter einer feuchten Kellerwohnung zubringen, mit quälendem Huſten, den ganzen Winter lang, — ein großes Glück, in fürſorgliche Hände zu kommen, ein weißes Bettchen für ſich allein zu haben und ihren Hunger aus blitzſauberen Schüſſeln und mit gutgekochten, leckeren Dingen ſtillen zu können, wie es in vorbildlichen Kinderſpitälern geboten wird.

Mit an der Spitze der deutſchen Kinder-Krankenhäuſer ſteht das **Münchener von Haunerſche Kinderſpital** unter der fürſorglichen Leitung des Geheimrats Dr. **von Pfaundler** mit ſeinem ausgewählten Mitarbeiterſtab. Die hygieniſche Ausſtattung der Kinderklinik nach den neueſten techniſchen Errungenſchaften, ideal angelegte Freiluftſtationen, Sonnenbalkons und Dachgarten zur Stärkung der Lunge während des Krankheitsverlaufes, ein herrlicher Spielgarten bei ſchönem Wetter, machen es den Eltern leicht, gerade dieſem Spital ihr krankes Kind zur Pflege und Heilung anzuvertrauen.

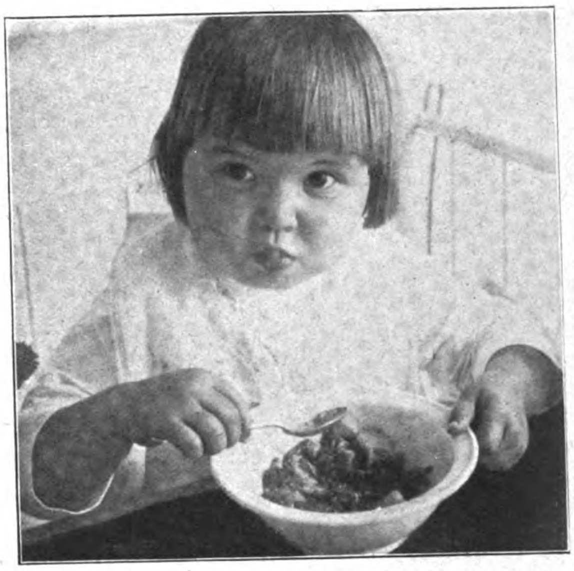


Im Winter werden die an der friſchen Luft stehenden Betten mit Heizkissen gewärmt

Wenn die Krankenkaſſen, Gemeinde- oder Fürſorgeſtellen nicht mehr für die Koſten aufkommen können, die Eltern des kranken Kindes ebenfalls nicht mehr in der Lage ſind, Laſten zur Geſundung ihres Kindes ohne ernſte Gefährdung des Haushaltes auf ſich zu nehmen, ſtellt der ſeit langem beſtehende „Verein zur Unterſtützung des Haunerſchen Kinderſpitals“ für ſolche Fälle ſtändig eine Zahl Freiplätze zur Verfügung, aus Mitteln ſeiner rührigen Werbetätigkeit, die in den letzten Jahren eine beſonders ſchwere Arbeit darſtellte.



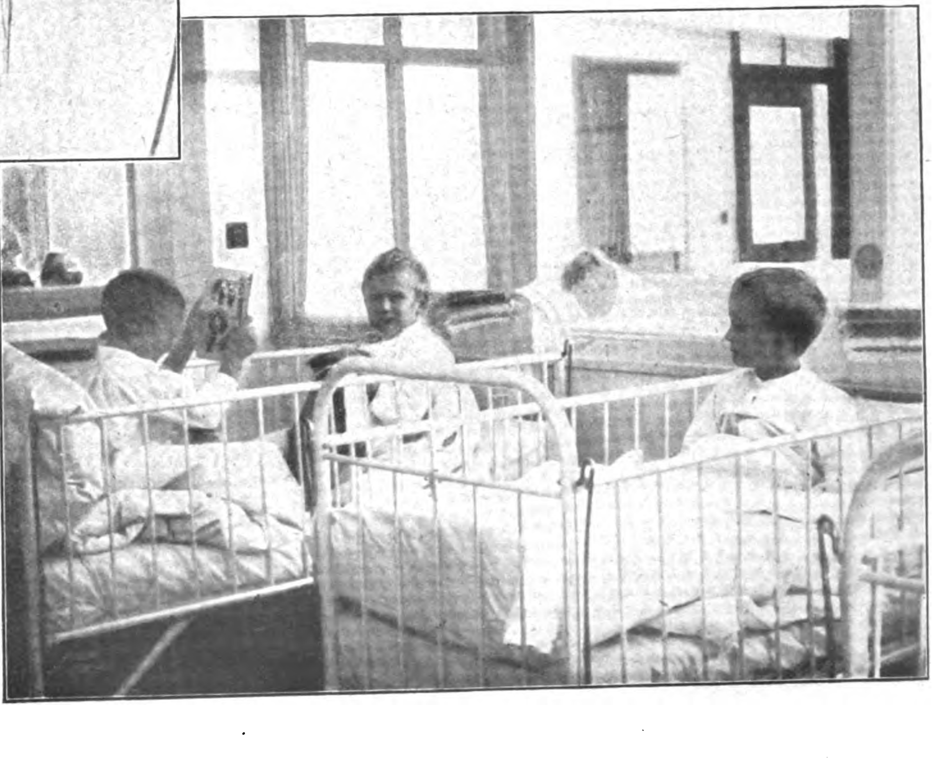
Diese beiden sind wieder . . .



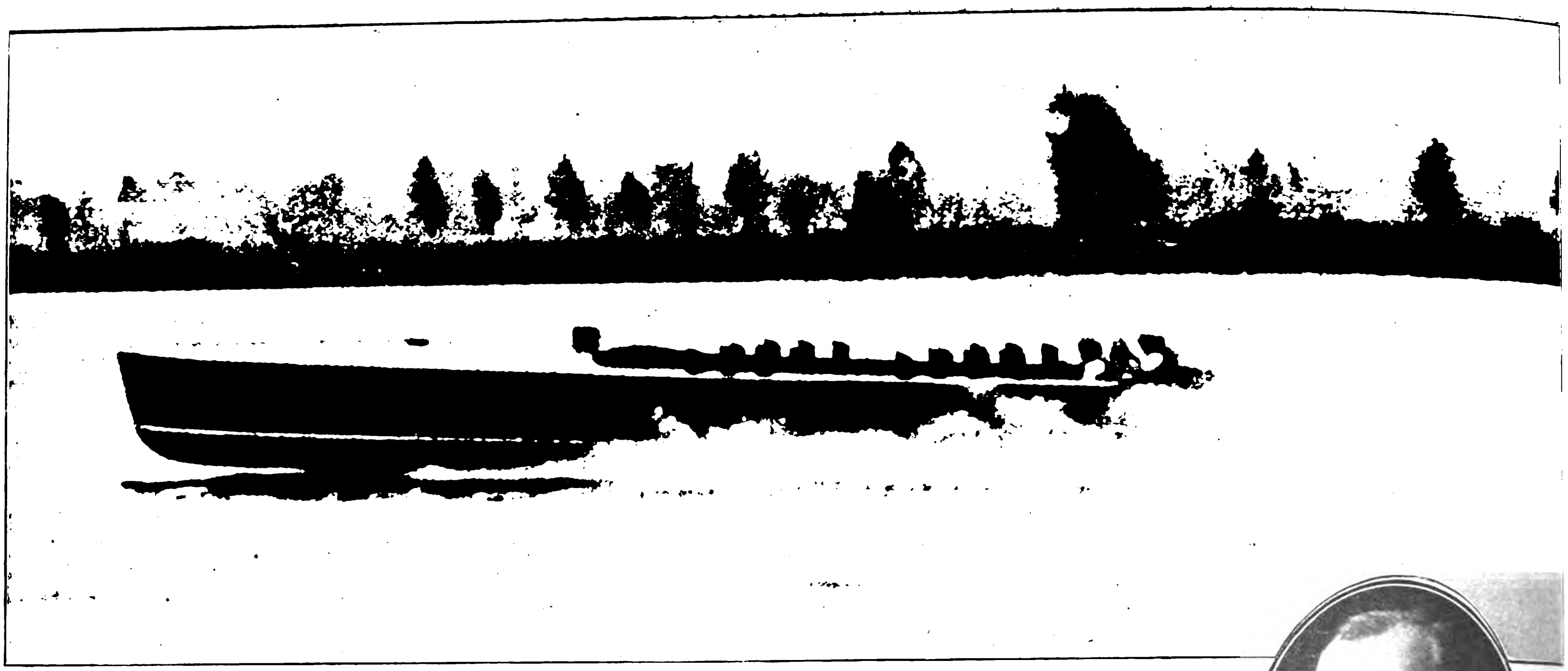
. . . auf dem Weg der Besserung und gedeihen prächtig

Auch die ſchon ſeit langem beſtehende öffentliche, unentgeltliche Sprechſtunde für die kranken Kinder Minderbemittelter und Armer, angegliedert an die Münchner Kinderklinik, iſt eine ſegensreiche Einrichtung zur Erhaltung unſerer Volksgeſundheit. Viele junge Mütter kommen täglich mit kranken Kleinkindern, mit einem zurückgebliebenen Jungen, und es iſt rührend mit anzuſehen, wie die Kleinſten und Kleinen ſo gar keine Scheu oder Angſt haben vor Arzt und Pflegeſchweſter.

Maja Dietz, München.



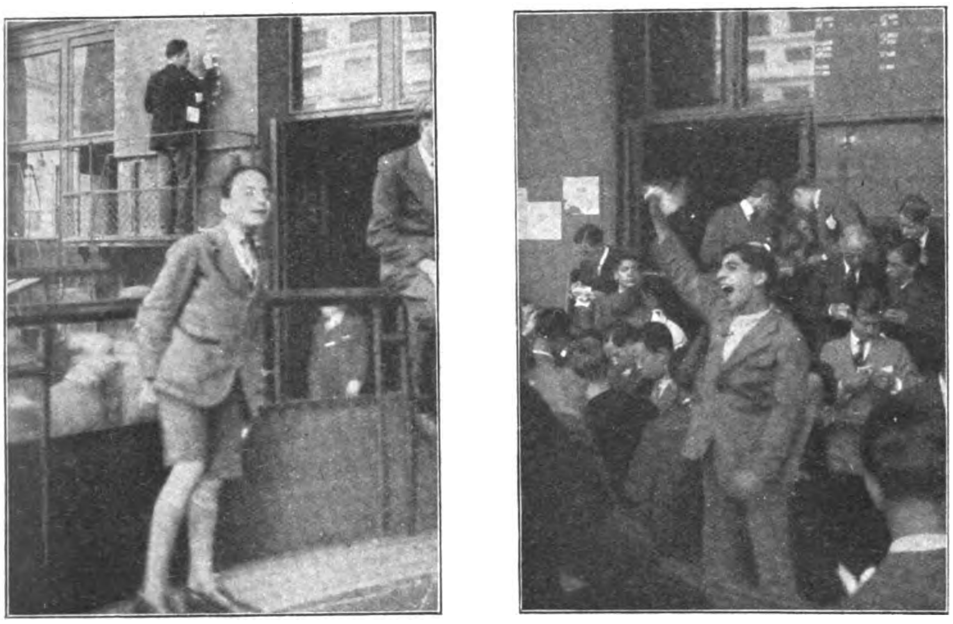
Drei Freunde in der Genesung



Der bekannte amerikanische Motorbootfahrer Gar Wood hat den Schnelligkeitsrekord von Kaye Don geschlagen, indem er mit dem berühmten Motorboot „Miß America X" auf eine Schnelligkeit von ca. 200 km per Stunde kam

Die ungarische Frontgeneration an der Macht: Der Sieger von Otranto, Reichsverweser Admiral Horthy, hat den Sieger von Budaörs, Gömbös (rechts), mit der Regierungsbildung beauftragt

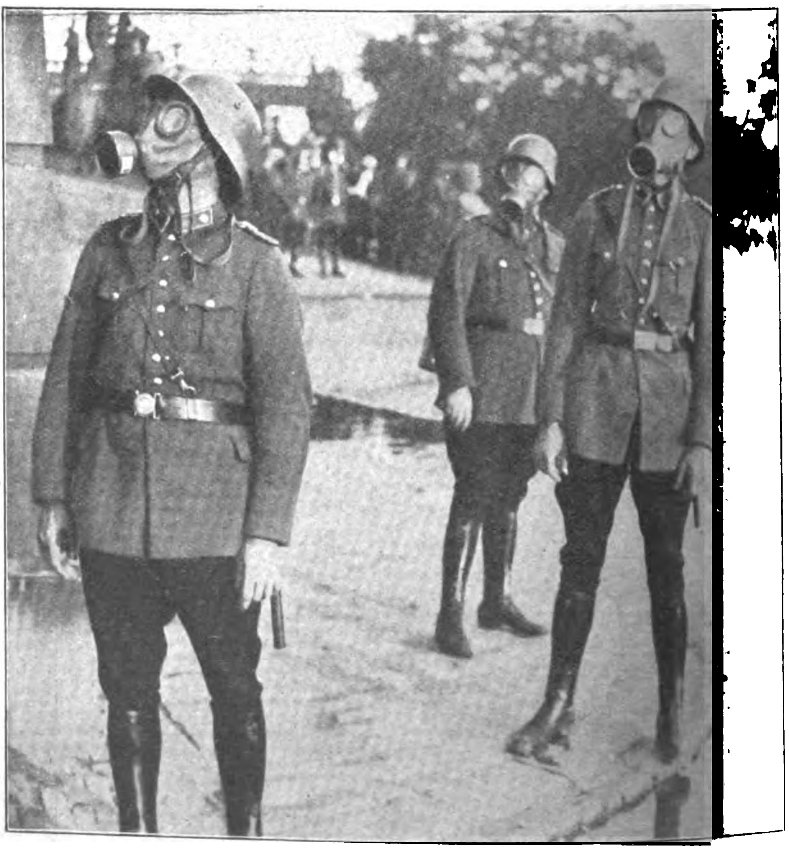
BILDER VOM TAGE



„Pariser Jugend", die erfolgreich an der Pariser Börse „arbeitet"

Berliner LokalAnzeige
Hier streikt die N.S.B.O.

In Berlin streikte die N.S.B.O., die, in machtvollem Aufschwung begriffen, den sozialen Gedanken der Bewegung organisatorisch vertritt



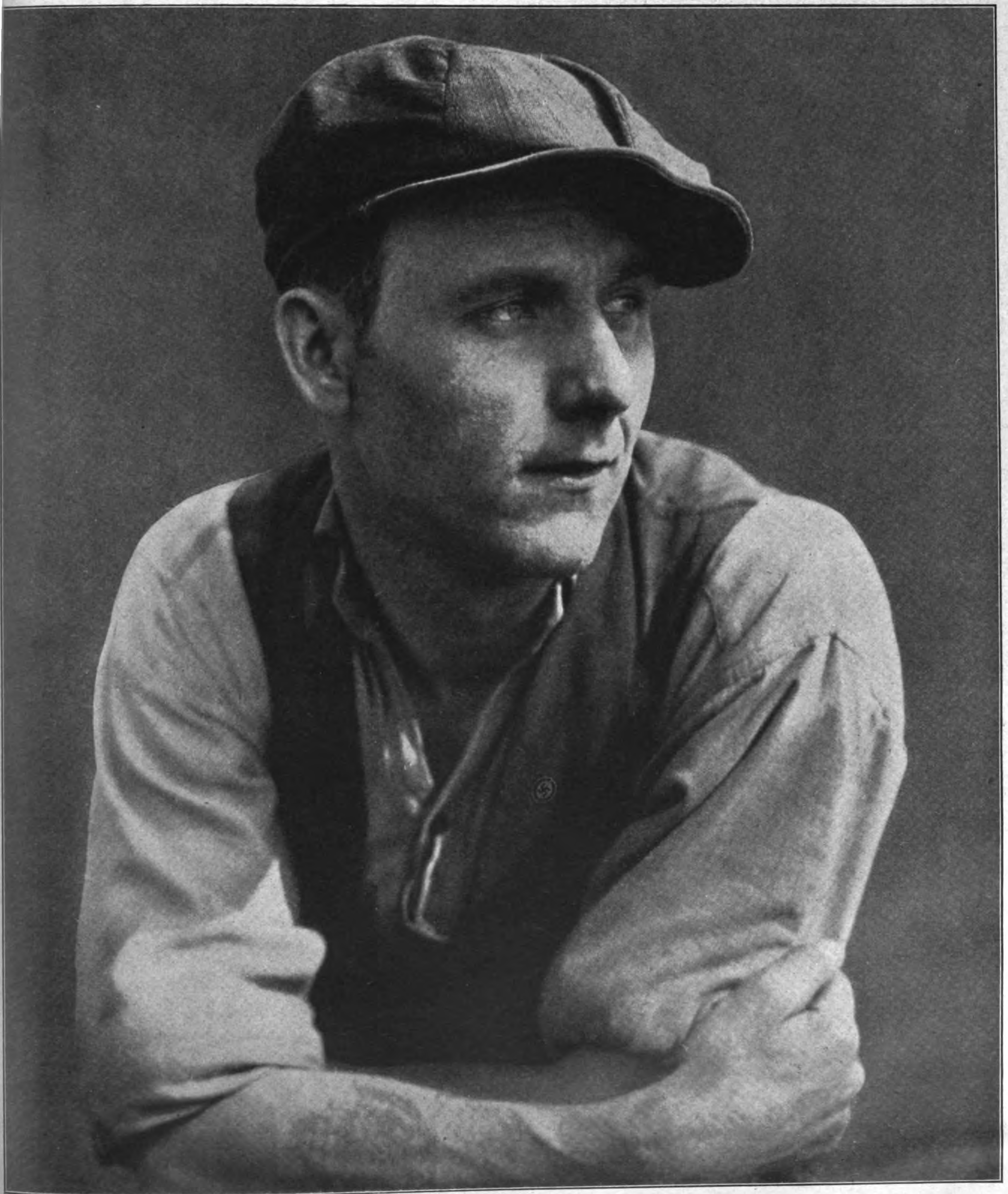
In Potsdam fand im Rahmen einer Luftschutzübung eine Fliegeralarmübung mit Gasangriff und Gasabwehr statt. Bild zeigt Potsdamer Schupos in Stahlhelm und Gasmaske bei „Beobachtung" des Gasangriffes aus der Luft

reis 20 Pfennig
terreich: 40 Groschen
nzig: 30 Guldenpfennig
hweiz: 30 Rappen
stiges Ausland 25 Pfg.

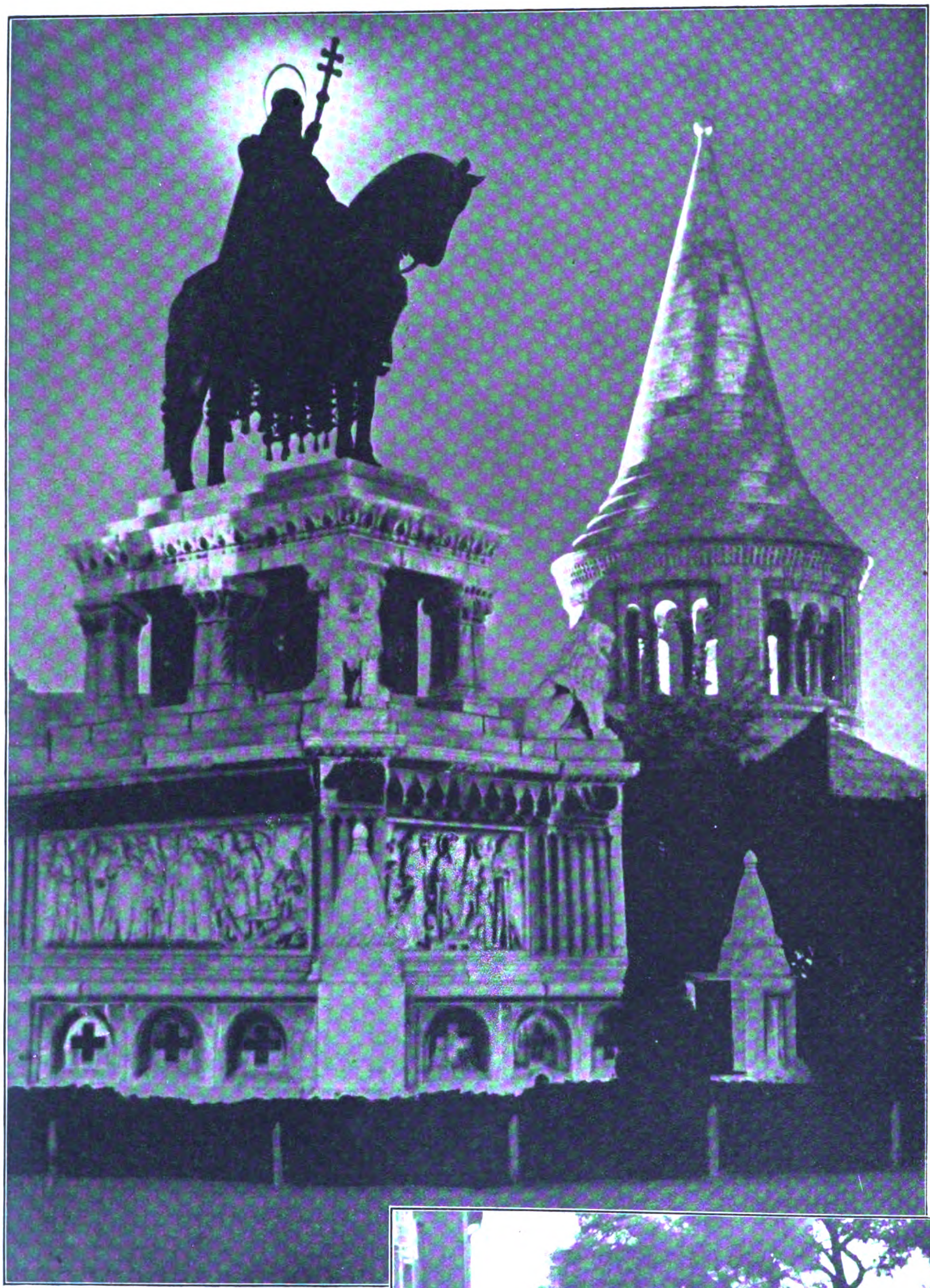
JB Illustrierter Beobachter

7. JAHRGANG / FOLGE 43 / SAMSTAG, 22. OKTOBER 1932

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G. m. b. H. MÜNCHEN 2 NO



Das schaffende Volk wählt nationalsozialistisch!



Das St.-Stephans-Denkmal in abendlicher Beleuchtung

Der Reichsverweser
Admiral Horthy

Unten: Die Männer der neuen Regierun

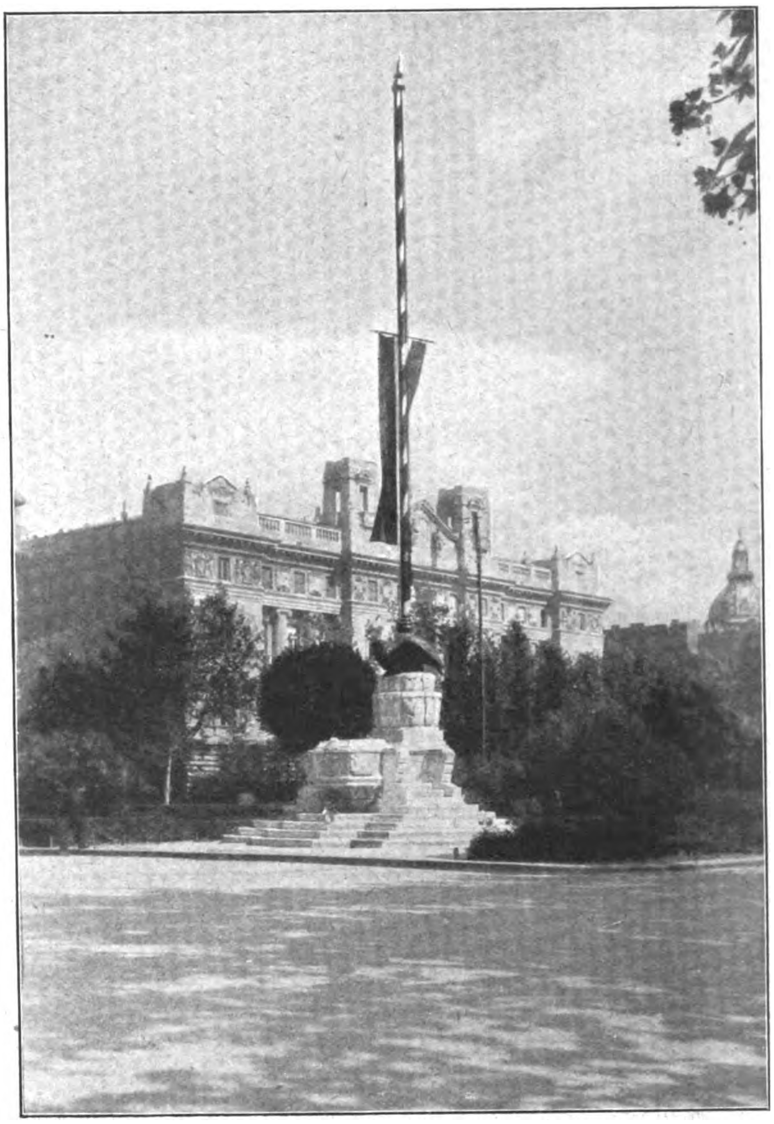
Bela Khun, der jüdische Bolschewist, dessen Schreckensregiment nach kurzer Dauer niedergeschlagen wurde

endes arn

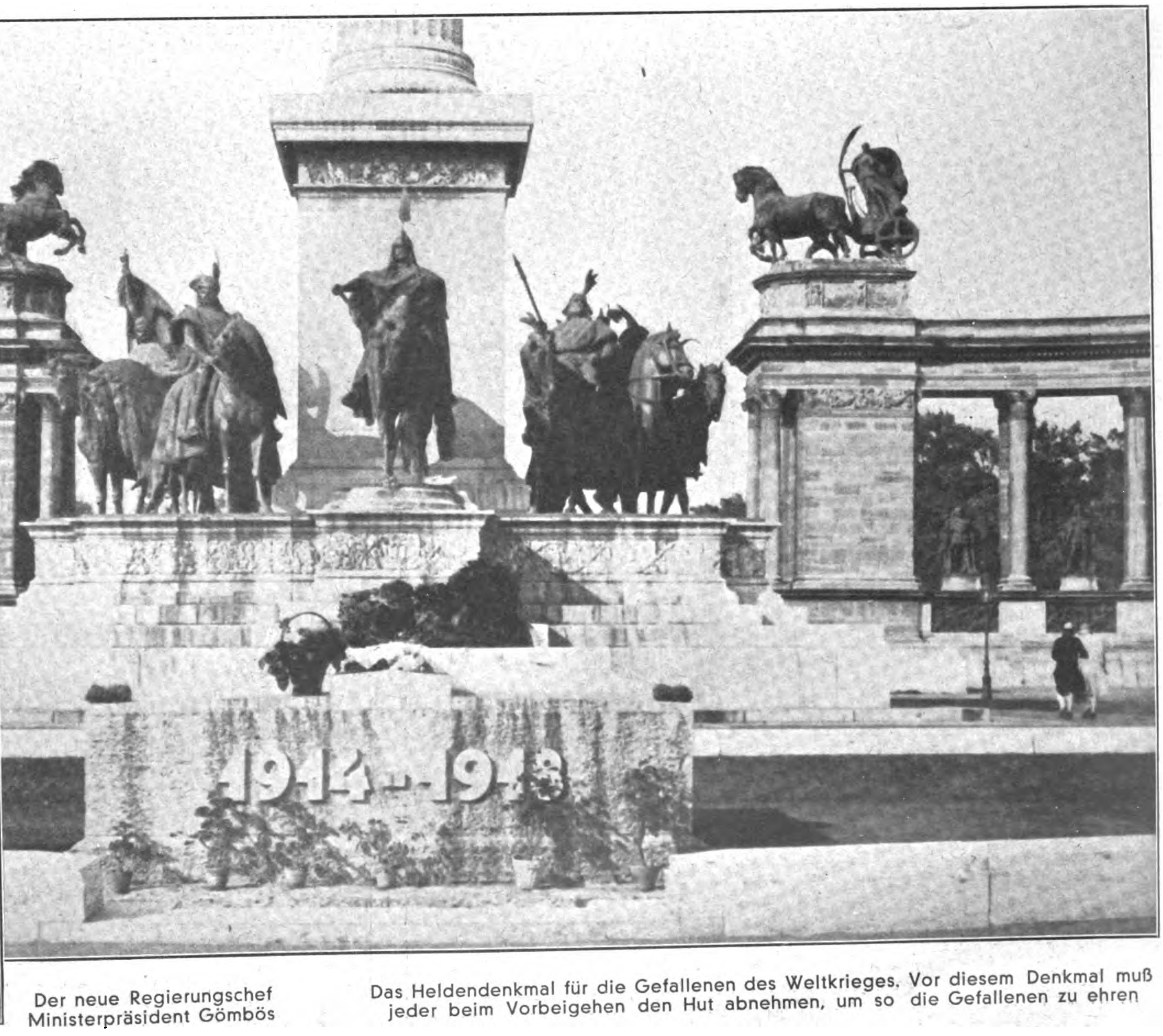
Kaiser Karl, der letzte Habsburger, der 1921 einen Restaurationsversuch unternahm

Das nationalsozialistische Aufbauprogramm der Regierung Gömbös

Ungarn, das Land, in dem die Menſchen in der Vaterlandsliebe miteinander wetteifern, das Land ohne geſchriebene, aber mit einer auf eine tauſendjährige Überlieferung zurückblickenden Verfaſſung, Ungarn, ein Land, deſſen wirklichen Charakter Bismarck richtig erkannte und eben deshalb dieſes Volk hochſchätzte, hat nach vielen Verheißungen, nach manchen Irrwegen und ſchweren Enttäuſchungen den richtigen Weg gefunden. Es hat als erſtes Land auf dem Kontinent nach Rußland den jüdiſchen Bolſchewismus über ſich ergehen laſſen müſſen und nach 133 Tagen die Herrſchaft des Untermenſchentums überwunden. Der Wiederaufbau des zerſtörten Landes wurde aber nicht jenen Kräften überlaſſen, welche im Fegfeuer des Weltkrieges das Recht dazu tauſendfach erworben haben, ſondern



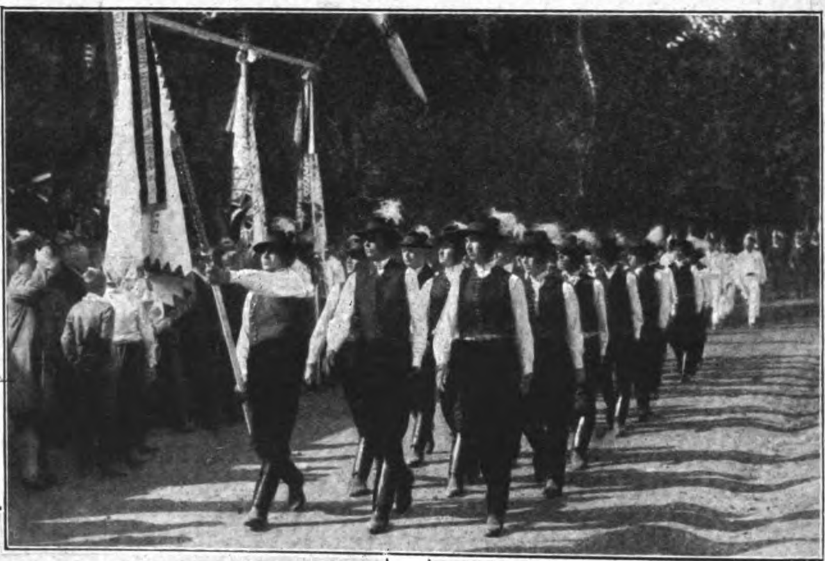
Die ungarische Landesfahne steht auf dem Freiheitsplatz in Budapest auf einem Sockel, in welchem Erde aus allen durch das Friedensdiktat geraubten Komitaten verwahrt wird, halbmast seit der Unterzeichnung von Trianon



Der neue Regierungschef Ministerpräsident Gömbös

Das Heldendenkmal für die Gefallenen des Weltkrieges. Vor diesem Denkmal muß jeder beim Vorbeigehen den Hut abnehmen, um so die Gefallenen zu ehren

Die Fischerbastei in Budapest umrahmt den Platz des Krönungshügels, auf welchem die ungarischen Könige gekrönt wurden. — Bild Mitte: Die Levente. Alle Ungarn im Alter zwischen 16 und 24 Jahren werden staatlich im Sport ausgebildet und im vaterländischen Sinne erzogen. Juden und Marxisten bleiben aus der Levente ausgeschlossen. Die Übungen sind obligatorisch



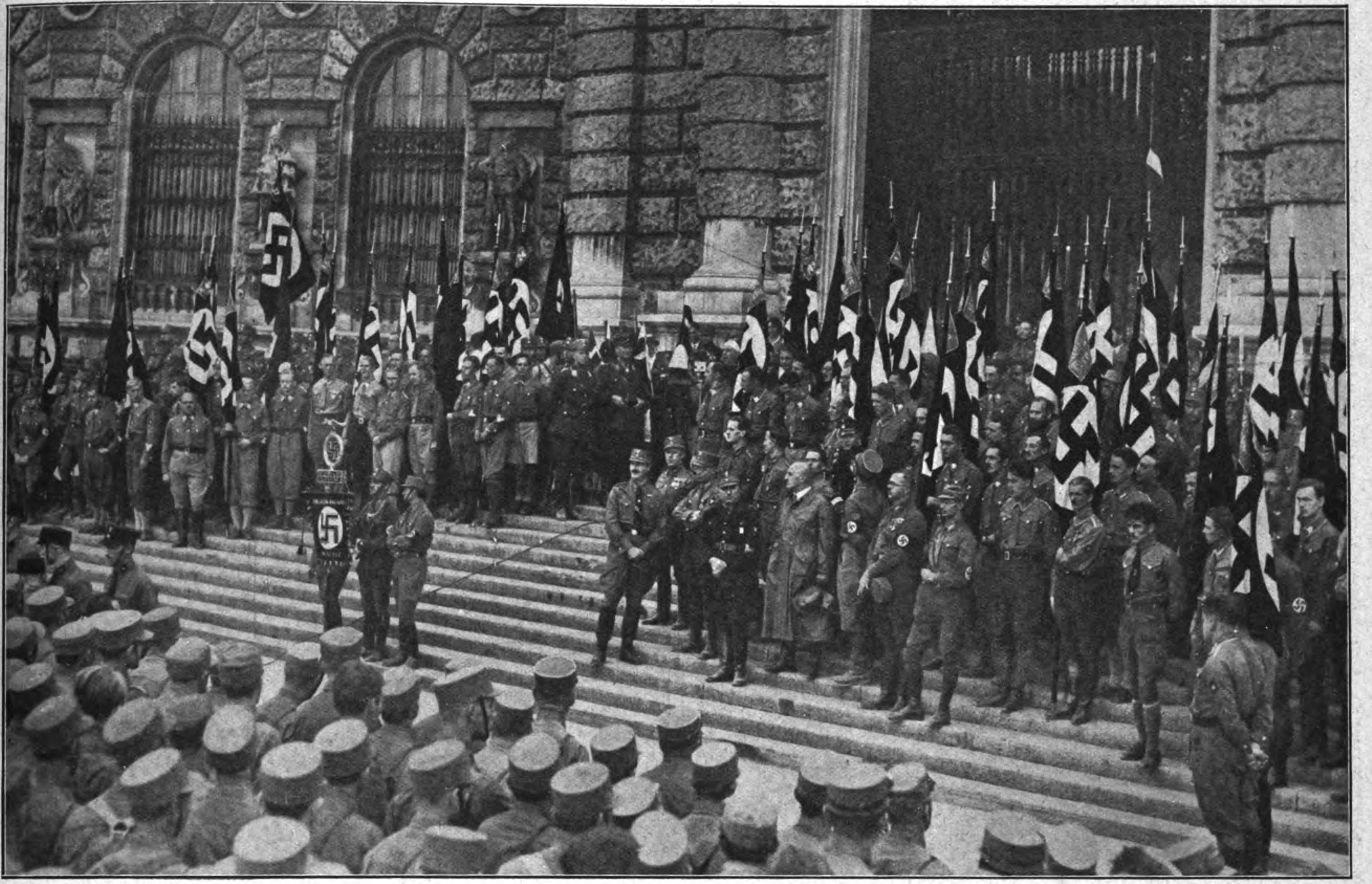
unter der Parole des „chriſtlichen Kurſes“ riſſen Politiker die Macht an ſich, die es nicht begriffen haben, daß zwiſchen 1914 und 1919 eine Umwälzung der Gedanken und Ideen, der Ziele und Begriffe ſtattgefunden hat, daß die Männer aus dem Schützengraben die Erwartung mit ſich in die Heimat brachten, Arbeit, Brot und ein menſchenwürdiges Daſein für ſich und die Familie zu finden.

Der „chriſtliche Kurs“ verſchwand bald, die nationalen Kräfte wurden beiſeite geſchoben, der ungariſche Mittelſtand wurde proletariſiert, der Jude war wieder Herr in Ungarn geworden.

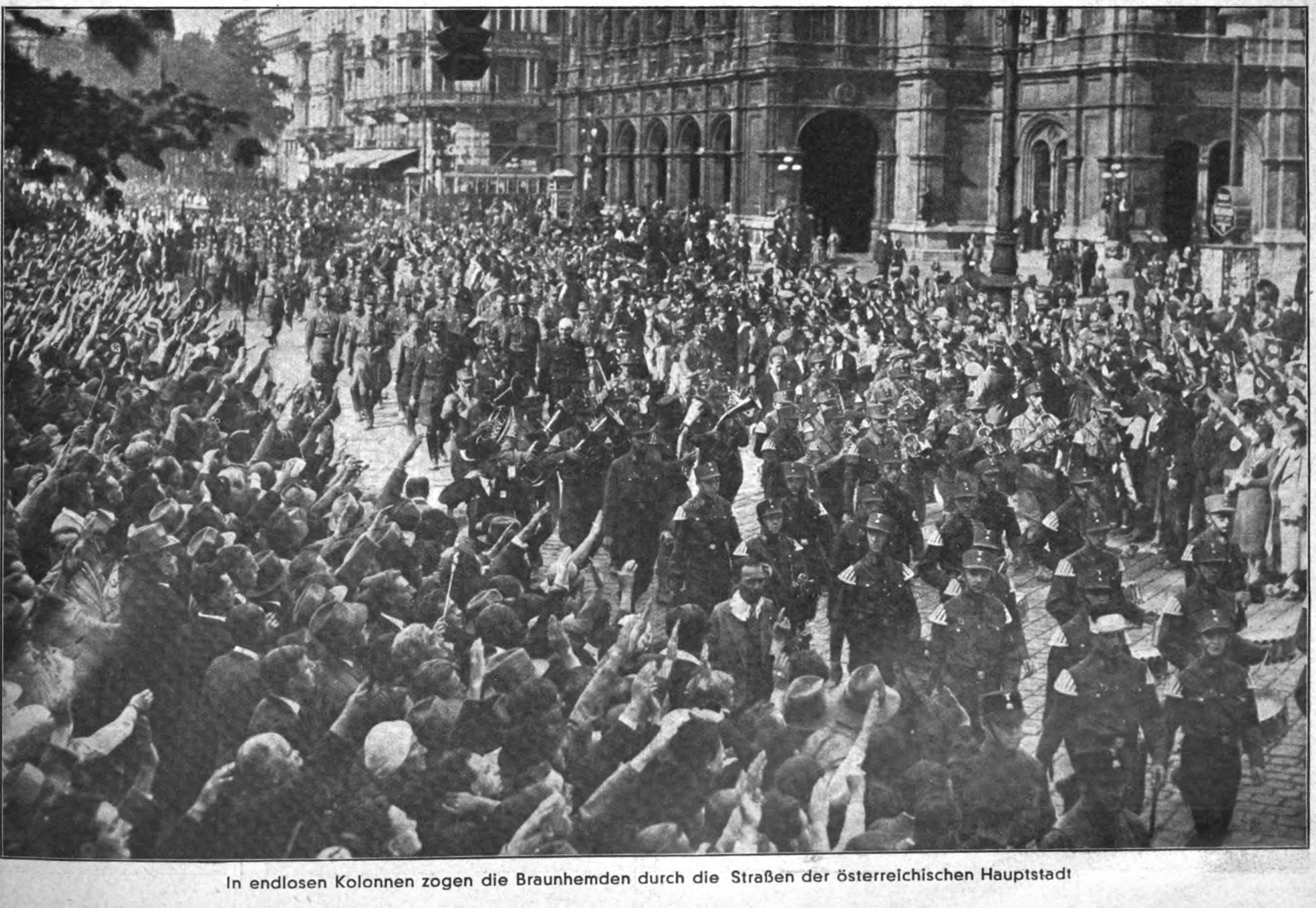
(Schluß auf Seite 1028)

Berittene Levente. Bauernsöhne der Pußta in ihrer malerischen Tracht bei der Sportübung

Auch die Bauernmädel werden in den Leventeschulen zum Abwehrdienst ausgebildet. Leventemädel führen Nationaltänze auf



Hier hatten die Führer beim Vorbeimarsch auf dem Wiener Parteitag Aufstellung genommen

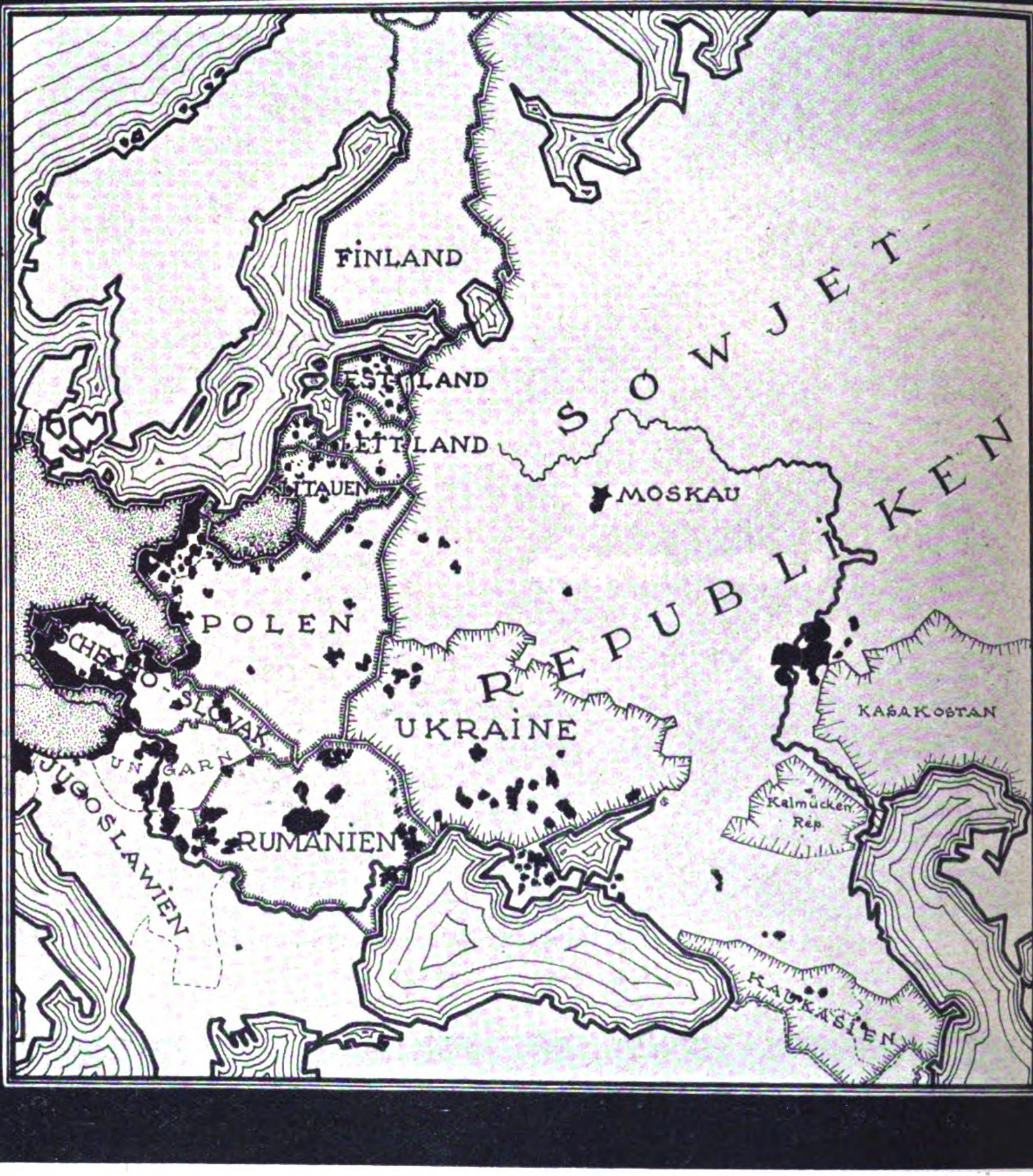


In endlosen Kolonnen zogen die Braunhemden durch die Straßen der österreichischen Hauptstadt

Deutschtum in Osteuropa.

Auslanddeutsche Siedlungen:

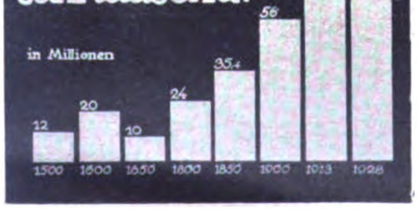
Tschechoslowakei	3,150000	= 24 %
Ungarn	600 000	= 7 %
Jugoslawien	520 000	= 4,3 %
davon: Banat	200 000	
Batschka	120 000	
Rumänien	750 000	= 4,7 %
davon: Siebenbürgen	230 000	
Banat	200 000	
Polen	1 128 000	= 3,9 %
davon: Korridor	370 000	
Oberschles.	300 000	
Litaueun	30 000	= 1,5 %
Lettland	70 000	= 3,7 %
Estland	19 000	= 1,7 %
Sowjet Rußland (europ. Teil)	etwa 1 000 000	
davon: Ukraine, Krim	400 000	
Wolgarepublik	400 000	

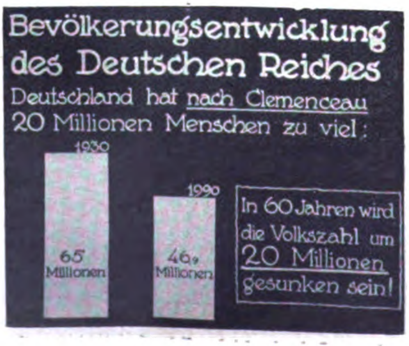

FINLAND
ESTLAND
LETTLAND
LITAUEN
SOWJET-REPUBLIKEN
MOSKAU
POLEN
TSCHECHO-SLOVAK
UNGARN
UKRAINE
RUMÄNIEN
JUGOSLAWIEN
KASAKOSTAN
Kalmücken Rep.
KAUKASIEN

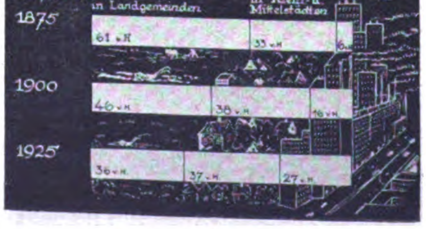
Der Kampf des Deutschtums in der Ostmark

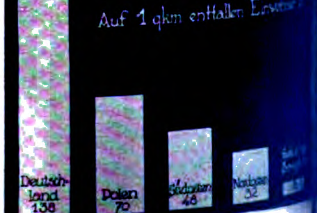
Die Bedeutung des Deutschen Ostens und seiner deutschen Ostraumpolitik

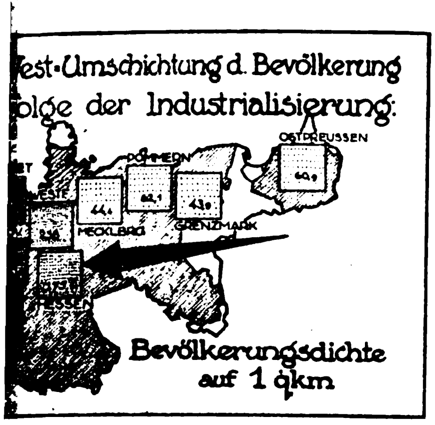
Volk ohne Raum! Unſere erſten beiden Bilder veranſchaulichen dieſe Raumnot des deutſchen Volkes. Fünf Jahrhunderte einer rapiden Volksvermehrung und einer demgegenüber nur ſehr beſchränkten Raumerweiterung mußten dazu führen, daß das Heimatland zu eng wurde, als daß es auf dem Wege der überkommenen Wirtſchaftsformen die Volksernährung hätte ſichern können. Mit 138 Menſchen auf einem Quadratkilometer wurde ſo das deutſche Volk das am dichteſten zuſammengedrängte große Volk der Welt. Hier lag ſchon am Ende des vorigen Jahrhunderts das gefährlichſte Problem der deutſchen Politik, wie auch heute noch dieſe Tatſache der Übervölkerung den Kernpunkt aller Lebensfragen unſeres Volkes darſtellt.

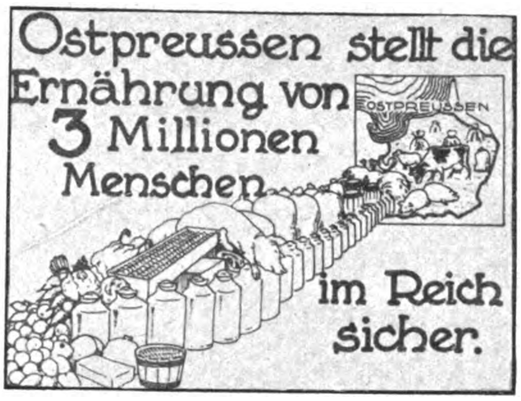


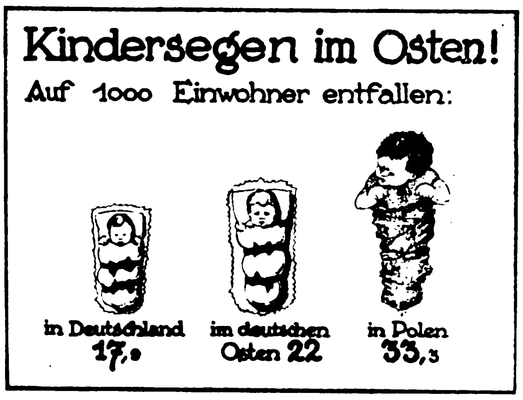


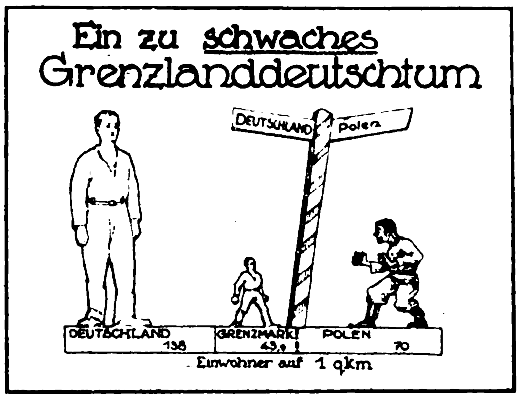


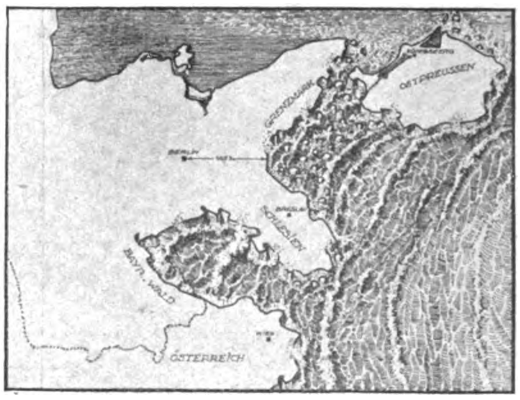












Wege gab es damals: die Auswanderung, die zum Teil auch tatſächlich einſetzte, mit dem Erfolg,
alles deutſche Blut in Überſee verloren ging. Zweitens die Möglichkeit der Raumerweiterung des
nen Lebensraumes mit dem Lebensrecht eines großen, wachſenden Kulturvolkes. Der Weg aber, der wirk-
ngen wurde, war der Verſuch, den deutſchen Bevölkerungsüberſchuß durch Überinduſtrialiſierung
portpolitik zu erhalten.

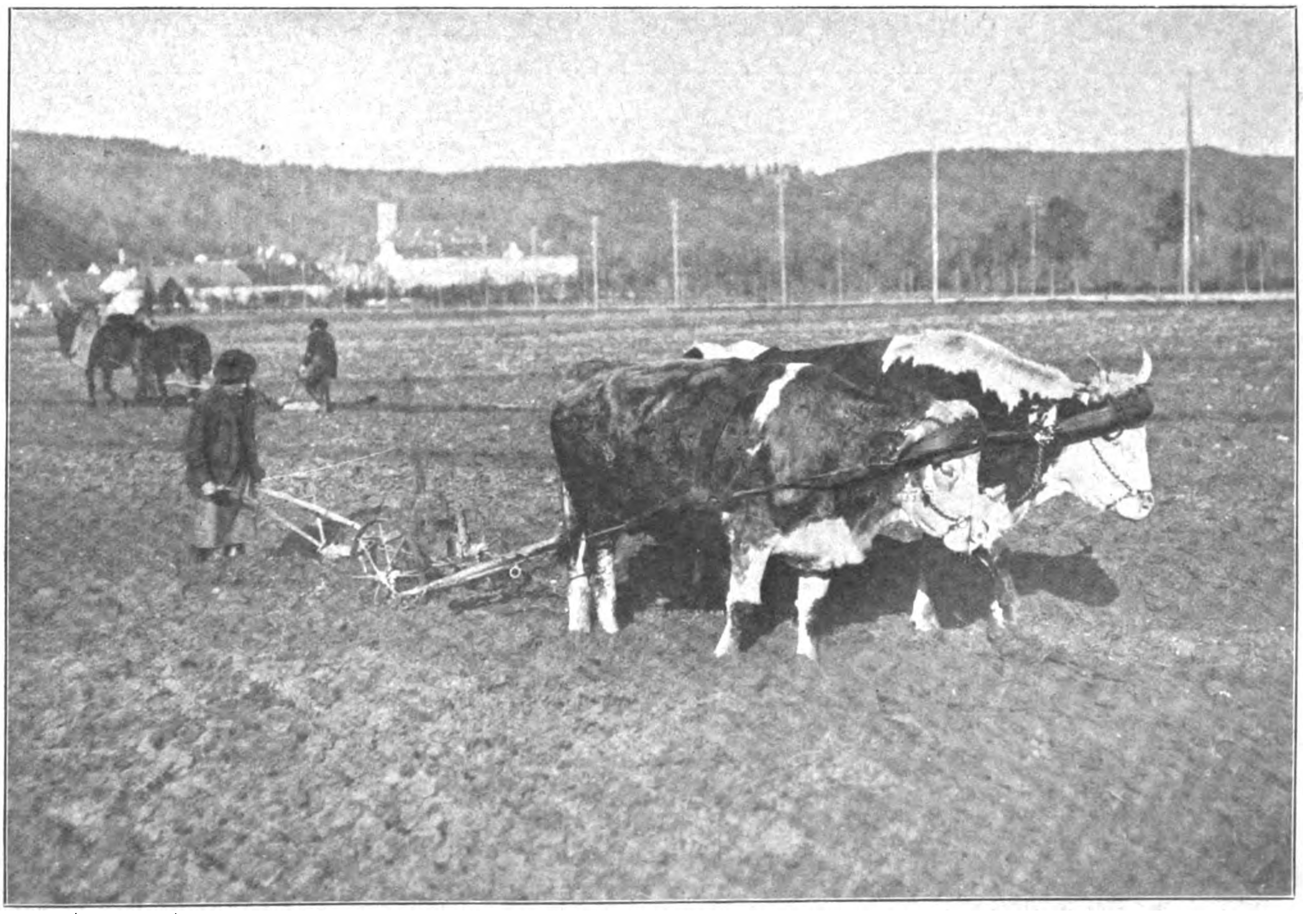
Politik überſah die Tatſache, daß praktiſch derjenige der Beherrſcher eines Volkes iſt, der deſſen Brotkorb
and hat. Theoretiſch kann allerdings auch eine freie Nation wohl den Weg gehen, „von fremden Böden zu
Dann aber muß ſie darauf vorbereitet ſein, dieſe ihre Ernährungsgrundlage notfalls mit dem Schwerte ge-
ganze Welt zu verteidigen — denn die Sicherung der Ernährungsgrundlage iſt die Vorausſetzung zur Er-
der heute lebenden Menſchen. Vor dem Kriege ging man alſo auch dieſen Weg nicht konſequent, und im
Zeitalter der „Autarkie“ iſt er an und für ſich zu Ende. Die fremden Völker wollen vom Auslande auch
duſtriewaren mehr, und niemand kann ſie zu dieſer Einfuhr zwingen.

nicht nur die Ernährung ſondern ſogar die zahlenmäßige Erhaltung und das Wachstum des deutſchen Volkes
durch die exzentriſche „Weltwirtſchaftspolitik“ einer liberaliſtiſchen Zeit in Frage geſtellt Nichts anderes bedeu-
ich die infolge der Überinduſtrialiſierung einſetzende ſoziale Umſchichtung. Wie unſer Bild veranſchau-
chte dieſe in einem halben Jahrhundert aus einem überwiegend bodenſtändigen ein überwiegend bodenentwur-
lk. Anſtatt des deutſchen Bauern war die Großſtadt gewiſſermaßen die Grundlage des deutſchen Volkes geworden.
Bedeutung des Oſtens kommt hier zuerſt in unſere grundſätzlichen Überlegungen hinein. Da er überwiegend
ſchaftliches Gebiet, alſo Bauernland iſt (was übrigens auch in ſeinen gegenüber dem Reichsdurchſchnitt höher
Geburtenzahlen zum Ausdruck kommt), vollzog ſich infolge der ſtändigen Abwanderung in die
tädte eine ſtändige Entleerung des Oſtraumes. Und damit zog eine weitere Gefahr her-
en Bedeutung beſonders im Hinblick auf das unerhörte Bevölkerungswachstum vor allem der ſlawiſchen Völ-
weiteres verſtändlich iſt. Eine gewaltige Flut fremden Volkstums brandet unter zielbewußter natio-
ührung gegen unſer oſtdeutſches Bauernland heran. Sie bedroht mit dieſem zugleich des geſamten Vol-
iſchen- und Blutreſervoir und überdies auch ſeine Ernährungsgrundlage, ſoweit ſie trotz der Staatskünſte des
s“ überhaupt noch im eigenen Boden wurzelt oder — in Zukunft wurzeln kann! Was in dieſer letzteren Hin-
deutſche Oſtland bedeutet, haben wir durch die Darſtellung der ernährungswirtſchaftlichen Bedeutung un-
meiſten gefährdeten deutſchen Provinz, nämlich Oſtpreußen, bildlich dargeſtellt. Gegen ſeinen Verluſt, der
ntlich von gewiſſen Nachbarn im Oſten gewünſcht wird, würde und müßte ſich der Lebenswille des ganzen
ums aufbäumen. Trotz allem bedeutet das heute noch etwas!

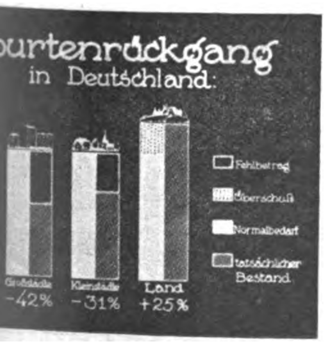
ſtaatspolitiſche Ziel des Nationalſozialismus, der Staat von „Blut und Boden“, aufgebaut auf dem
ndigen Bauerntum, ergibt ſich aus den oben angedeuteten Gedankengängen von ſelbſt und damit die Richt-
er zukünftigen Politik.

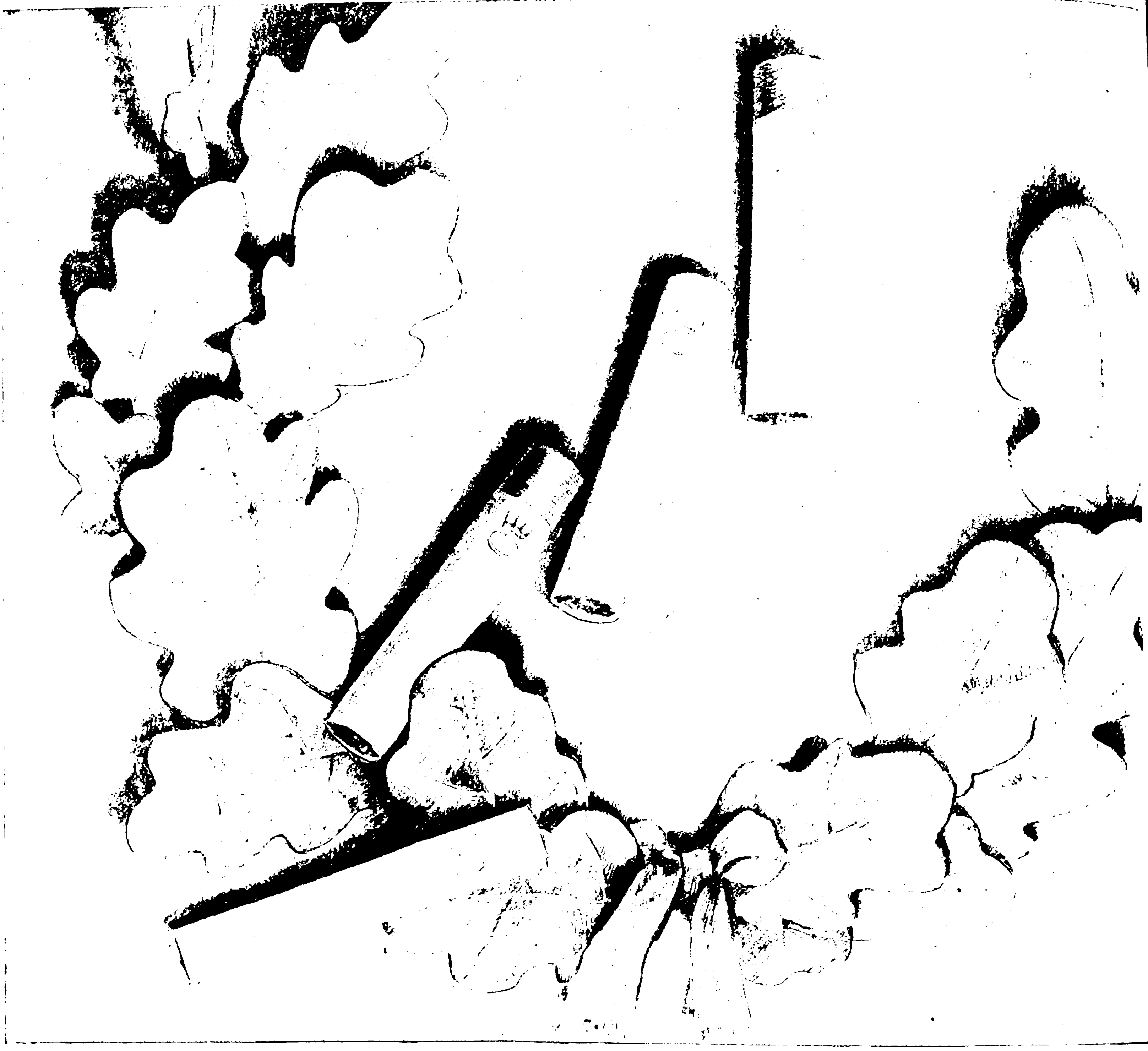
em Sieg der großdeutſchen Idee ſind nun aber — heute ſelbſtverſtändlich in den Augen aller Deutſchen —
ſere auslandsdeutſchen Volksge-
in dieſe Lebensprobleme unſeres
hineingeſtellt. Damit rückt vor al-
verhältnismäßig dünn beſiedelte
che Oſtraum in unſeren Geſichts-
Denn das Oſtdeutſchtum wohnt ja
r in der heutigen deutſchen Oſt-
ondern zum Teil Tauſende von
ern öſtlich an den Grenzen der
hiſtoriſchen deutſchen Oſtkoloniſa-
d darüber hinaus. Im hohen
en leben ſeit ſieben Jahrhunder-
Balten-Deutſchen. Die ehemalig
eich und Öſterreich gehörenden
Polens, der Tſchechoſlowakei,
und Teile Jugoſlawiens und Ru-
, der Ukraine, Halbinſel Krim und
h der deutſche Bauernſtaat an der
ſie alle ſind Träger deutſchen
und deutſcher Kultur geworden
ch Jahrhunderte geblieben. Damit
auch ſie zur Lebensgemeinſchaft des
Volkes. Auch dort draußen im
at die Idee Adolf Hitlers ſich be-
vielen Stellen Bahn gebrochen
t eine neue Grundlage für die
und völkiſche Zukunft all dieſer
deutſchen Volksgruppen des
80-Millionen-Volkes der Deut-

M.



Die große Einheit — der deutsche Bauer, der Treuhänder des deutschen Blutes, und der deutsche Boden als Grundlage der Volksernährung





Überall zufriedene OBERST-Raucher!

Der gute Tabak, das dicke Format und die schönen Soldaten-Bilder gewinnen der OBERST-Zigarette täglich neue Freunde. Deshalb steht sie in vielen Teilen Deutschlands heute bereits an oberster Stelle.

OBERST *mit Soldatenbildern* **3 1/3 Pf.**

(mit und ohne Mundstück)

WALDORF-ASTORIA G·M·B·H MÜNCHEN

Die S.S.-Führer in der Münchener Tonhalle

Bilder von der grossen Führertagung in München

Vom 5. bis 7. Oktober ſand in München die Reichs-Propaganda- und Preſſe-Tagung der N.S.D.A.P. ſtatt. Die Tagung hat gezeigt, daß das Führerkorps der braunen Armee unerſchütterlicher denn je zur Erfüllung der bevorſtehenden wichtigen Aufgaben bereitſteht. Die Tagung ſelbſt diente den letzten .Vorbereitungen zum entſcheidenden Schlag gegen das Herrenklub-Kabinett und zur Beſprechung zahlreicher intereſſanter Einzelfragen.

Der Tagung wohnten die geſamte Reichsleitung, die Landesinſpekteure, Gauleiter, Propagandaleiter, die Hauptſchriftleitungen ſämtlicher nationalſozialiſtiſcher Zeitungen ſowie deren Verlagsleiter und die S.A.- und S.S.-Führer bei.

Die Tagung iſt ein neuer Beweis für die vorzügliche Organiſation der Partei, in welcher die zentraliſierte Preſſe eine bedeutende Rolle zu ſpielen berufen iſt. Die Zentraliſation des Nachrichtendienſtes mit modernſten techniſchen Hilfsmitteln iſt bereits durchgeführt, und der Parteizentralverlag verfügt heute bereits über eine doppelte Fernſchreibe-Anlage München—Berlin.

(Schluß auf Seite 1028)

Die S.A.-Führer bei der Gauführertagung

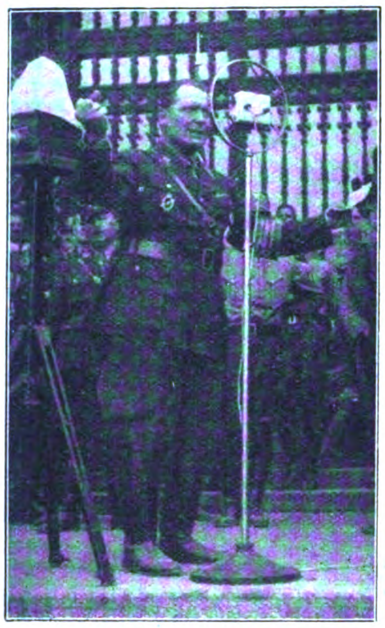
Verlagsdirektor Amann spricht

Chefredakteur Rosenberg und Chef vom Dienst Hauptmann Weiß

General Epp und Hauptmann Weiß

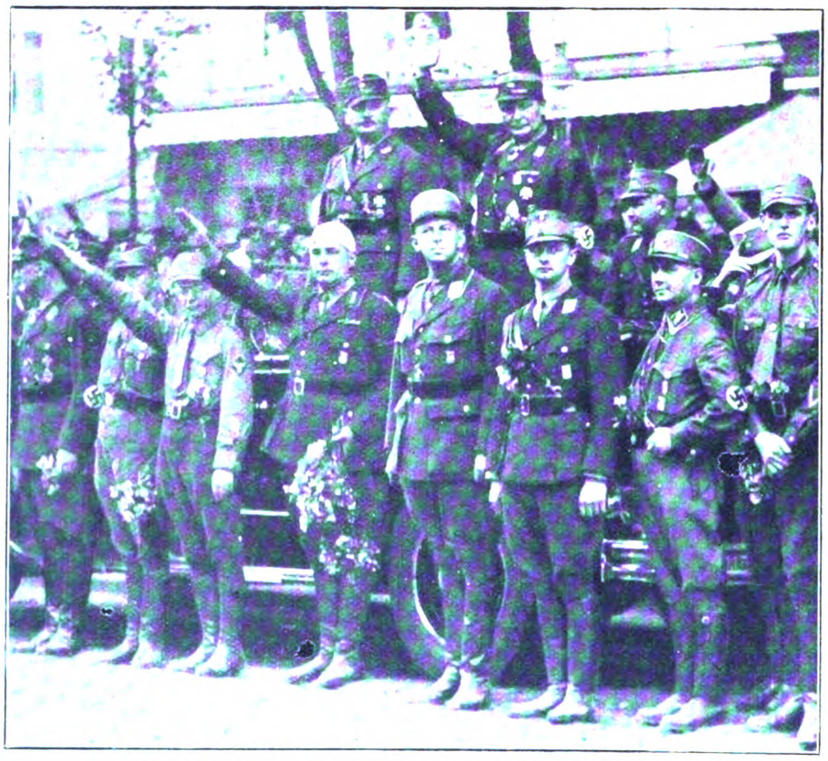
Ein Gruppenbild nationalsozialistischer Redakteure

Gregor Straßer und Walther Darré auf der Weimarer Tagung (Stehend: Dr. Reischle)



Hauptmann Goering bei seiner Rede auf dem Wiener Parteitag, der ein denkbarst starker Beweis der großdeutschen Einheit des Nationalsozialismus war

Ein Bild vom Wiener Parteitag, das am besten die Behauptungen gegnerischer Blätter widerlegt, die Beteiligung sei „nur spärlich" gewesen . . .



Die Führer nehmen in Wien den Vorbeimarsch ab

Wenn die hohen Behörden in Österreich das Braunhemd verbieten...

Teilbild von der großen Führertagung in der Tonhalle zu München

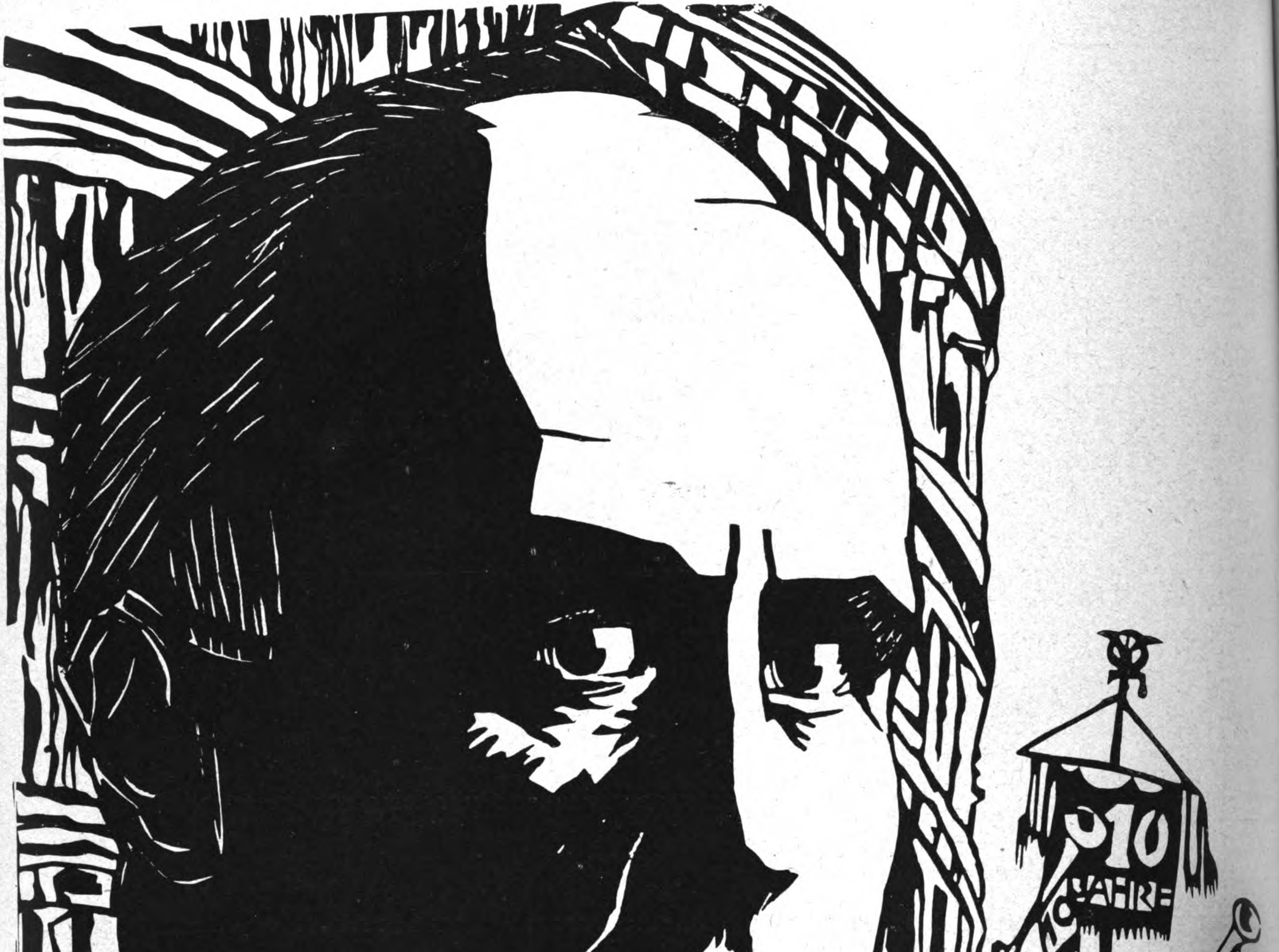
Der Genuss fleissiger Stunden

Getrübt — Cigarette *mit* Mundstück
Ungetrübt — Atikah *ohne* Mundstück

Viele Raucher, die früher sogenannte „billige“ Cigaretten rauchten, sind jetzt zu Atikah übergegangen. Sie haben festgestellt, daß Atikah auf die Dauer nicht teurer ist. Ein Vergleich der Größe, Sorgfalt der Verarbeitung und Qualität zeigt das! Abgesehen davon aber gibt jede einzelne Atikah vom ersten bis zum letzten Zuge reinen Genuß und volle Befriedigung. Sie schmeckt nicht nach Mundstück und ihr feines, anregendes Aroma ist die Freude jedes Rauchers.

AUSLESE
ATIKAH

ATIKAH 6 Pf.
AUSLESE CIGARETTEN
Selbstverständlich OHNE Mundstück


10
10
JAHRE
10

ZUR ZEHNJÄHRIGEN WIEDERKEHR
DES MARSCHES AUF ROM
BENITO MUSSOLINI
DER SCHÖPFER DES FASCHISTISCHEN STAATES

Politik der Woche: Viele Worte und wenig Gedanken!

In der vorigen Woche war der Reichskanzler in München und hielt als Gaſt des Bayeriſchen Induſtriellenverbandes eine Rede. Dieſe Rede wurde auf ſämtliche deutſche Sender übertragen und enthielt von der Wirtſchaft, über die ſie gehen ſollte, kaum ein Wort — außer vielleicht der ausgeſprochenen Hoffnung, daß ſich der „Anfangserfolg" der wirtſchaftlichen Maßnahmen bereits eingeſtellt habe. So beſcheiden dies ausgedrückt iſt, ſo iſt es doch immerhin ganz hübſch, daß man angeſichts der heutigen Wirtſchaftslage und der täglichen Meldungen ſogar ſo etwas einer Verſammlung von Leuten ſagen kann, die doch im Wirtſchaftsleben ſtehen und wiſſen könnten, wie es ſteht.

Jedenfalls mußte der Reichskanzler den Eindruck gehabt haben, daß das „Thema" beſſer nicht beſprochen werde, denn er vermied dieſes Thema, ſoweit es nur ging, und antwortete nicht einmal auf die am Tage zuvor an ihn gerichtete Frage, ob nun eigentlich ſein Miniſter Warmbold, der Anhänger der freien Wirtſchaft, oder ſein Miniſter v. Braun, der Befürworter der Kontingentierung, recht habe.

Der Eindruck, wie da der Kanzler des Reiches vor Induſtriellen und — auf dem Wege des Rundfunks — vor der ganzen Nation ſein ſogenanntes Wirtſchaftsprogramm nicht zu vertreten wußte, war betrübend genug. Auf nicht viel höherem Niveau ſtand die politiſche Agitationsrede, die den Hauptteil der Zeit ausfüllte und eine zwar recht tiefe, aber gleichwohl ſehr mangelhaft fundierte Abneigung gegen den Nationalſozialismus kundtat. Trotzdem können wir Herrn von Papen natürlich dafür nur dankbar ſein, daß und wie er ſich vor breiteſter Öffentlichkeit entblätterte.

Der Reichskanzler polemiſierte gegen die N.S.D.A.P., welche ſich am 13. Auguſt nicht „zur Mitarbeit am Reich eingliedern" ließ! Wie hat man ſich denn dieſe Eingliederung vorgeſtellt? Wir müſſen doch wohl annehmen, daß Papen nicht die Abſicht hatte, gegen ſeine Anſchauung und gegen ſeinen Glauben zu regieren. Daraus geht mit aller wünſchenswerten Deutlichkeit hervor, daß Papen ſchon darum den Kanzlerpoſten nicht abgeben wollte, weil er den ſo freundlich zur „Mitarbeit" eingeladenen Nationalſozialiſten unter keinen Umſtänden die Möglichkeit geben wollte, ihre Pläne zur Rettung Deutſchlands durchzuführen. Die Nationalſozialiſten, ſagt Papen klar und unumwunden damit, hätten lediglich mitmachen dürfen, was er beſtimmte! Miniſterſitze hätten ſie erhalten, weiter nichts. Und man hat wahrhaftig geglaubt, daß die nationalſozialiſtiſche Bewegung für ſo was zu haben ſei! Herr v. Papen kommt ſich wahrhaftig nicht komiſch vor, wenn er den Nationalſozialiſten einen Vorwurf daraus macht, daß ſie nicht eine Politik mitmachten, die ſie für falſch halten, daß ſie ſich nicht mit Pöſtchen zufrieden gaben und auf ihre Ideen verzichteten! Herr von Papen glaubt ſogar, ein Bonmot gefunden zu haben, indem er ſagt: die Nationalſozialiſten ſeien durch ihr Verhalten (das nämlich von den üblichen Kuhhandelsgepflogenheiten des bisherigen Parlamentarismus ſcharf abwich) von einer Bewegung zur Partei herabgeſunken!

Dieſe Logik iſt zwar äußerſt fix, aber darum nicht minder verkehrt. Das iſt die Logik eines Parteiagitators, aber für einen Reichskanzler zeigt ſie doch ſchon eine verblüffende Schwäche. Und es iſt genau ſo billig, wenn Herr v. Papen weiterhin pathetiſch beklagt, daß der Nationalſozialismus „mit dem Bolſchewismus Reſolutionen gegen eine nationale Regierung beſchließe":

Mit dergleichen ſollte ein ernſthafter Mann ernſthaften Männern nicht zu kommen ſuchen. Dieſe Regierung nennt ſich national; nehmen wir an, ſie glaubt auch daran, daß ſie es iſt —: das allein ſoll für uns ſchon der Grund ſein, dieſe Regierung zu tolerieren! Die Seichtigkeit einer ſolchen Folgerung ſpottet jeder Beſchreibung. Das Firmenſchild ſoll uns genügen — die Qualität der Ware zu prüfen, wäre ſchon verdammungswürdig! Jede Tat dieſer Regierung hat unſeren ſchärfſten Widerſpruch gefunden. Keine Tat dieſer Regierung fanden wir in nationalem Sinne nützlich oder förderlich. Aber weil dieſe Regierung ſich national nennt, ſollen wir wider beſſeres Wiſſen und wider unſere Überzeugung mitmachen!

Ebenſo geſcheit iſt es, wenn man uns das Zuſammengehen mit dem „Bolſchewismus" vorwirft. Herr v. Papen iſt der glücklichen Meinung, daß kein Menſch in Deutſchland dabei etwa auf den Gedanken kommen könnte, auch das Zentrum ſei ſchon bei gelegentlichen Abſtimmungen „mit dem Bolſchewismus" zuſammengegangen. Herr v. Papen wiegt ſich in der ſüßen Hoffnung, man hätte ſchon vergeſſen, mit wem er ſelbſt und ſeine Partei ſchon paktiert haben.

Man ſtelle ſich doch gefälligſt vor: wenn dieſer Papen mit ſeiner beiſpielloſen Logik recht hätte — ja, warum haben wir uns nicht längſt ſchon alle miteinander damals dem Reichspräſidenten Ebert unterſtellt, der das Lied „Deutſchland über alles" zur Nationalhymne erhoben hat?

Auf der gleichen Linie liegt die empörte Forderung des Kanzlers, wir dürften dieſer nationalen Regierung nicht in den Rücken fallen! Dieſe Regierung ſoll ſich doch erſt einmal orientieren, wen ſie eigentlich vor ſich hat! Dann paſſiert es ihr vielleicht nicht mehr, daß ſie in Lauſanne geſchlagen wird, und daß ſie in der Aufrüſtungsfrage bei Frankreich antichambriert und dementſprechend abfährt. Wieder dieſe ſchier ſchon entwaffnende Naivität, mit der die Beurteilung einer Arbeit nicht nach der Qualität, ſondern nach dem Endziel zu erfolgen habe!

Und als letzte Weisheit noch die Erkenntnis: wir müßten Diener und nicht Herren des Volkes ſein! Als der Kanzler das ſprach, da hat er ſich wohl durch Autoſuggeſtion allem verſchloſſen, was ſeit ſeiner Regierung in Deutſchland geſchehen und geſagt worden iſt. Sonſt wäre es ihm vielleicht doch leiſe gedämmert, daß ausgerechnet dieſe Wendung im Munde eines Herrenklubkanzlers nicht reſtlos glücklich iſt, und daß auch das Bild von vierzehn Millionen „Herren", die offenbar über die anderen „herrſchen" wollen, nicht beſonders geſchickt gewählt iſt.

Nein, es war mitleiderregend, was uns der Reichskanzler zu ſagen hatte. Nicht ein Gedanke, mit dem ſich etwas anfangen ließ! Nicht ein Vergleich, der ſtimmte! Nicht ein Vorwurf, der ſaß! Nicht ein Vorſchlag, der durchführbar wäre. Dafür Worte und Wendungen von ſolch entſetzlicher Weltfremdheit — um nichts Schlimmeres zu ſagen —, daß wahrhaftig nur der eine Wunſch Platz greifen konnte: Herr, befreie uns in Gnaden bald von dieſem Reichskanzler!

D. L.

25 Jahre
Chlorodont

Die Chlorodont-Zahnpaste

in Verbindung mit der Chlorodont-Zahnbürste ist für die richtige (mechanische) Zahnreinigung unentbehrlich. Mehr als 6 Millionen Menschen gebrauchen täglich allein in Deutschland die Chlorodont-Zahnpaste, die im Verbrauch sehr sparsam ist und sich vor allem durch

höchste Qualität

auszeichnet; trotzdem ist die Chlorodont-Zahnpaste 20% billiger als in der Vorkriegszeit. Unaufgeforderte Zuschriften aus allen Bevölkerungskreisen bestätigen immer wieder die große Beliebtheit der herrlich erfrischenden Chlorodont-Erzeugnisse und als Ergebnis ihrer richtigen Verwendung:

Schöne weiße und gesunde Zähne.

Zahnpaste
Tube 50 Pf., große Tube 80 Pf.

Mundwasser
hochkonzentriert

Zahnbürsten
Bürste 90 Pf. Kinderbürste 54 Pf.

Baklanoff meine Frau und ich

ALS GEHEIMAGENT DER G.P.U. IN SOWJETRUSSLAND

von Willy Melchert

3. Fortſetzung

Und Lenin?

„Ja, Lenin war ein großer Mann, aber ohne die Maſſe hätte auch Lenin nichts erreicht.“

Tiefgründige Weisheit!

Als ich die Meinung äußere, daß Männer Geſchichte machen und nicht Maſſen, bekommt er Zuſtände. Er kann ſich über meine Unwiſſenheit nicht beruhigen.

Beſchämt zitiere ich Lenin:

„Daß wir nichts wiſſen, iſt ſchlimm. Schlimmer noch, daß wir nicht wiſſen, daß wir nichts wiſſen!“

Er hat nichts gemerkt.

Aber nicht alle Methoden der G.P.U. ſind ſo harmlos.

Durch Zufall gerät in mein Blickfeld ein Beiſpiel, das ſich in einer größeren Stadt abgeſpielt hat.

Dort lebt, natürlich proletariſiert, der Sohn eines ehemaligen Fabrikbeſitzers mit ſeiner jungen Frau. Daß der Vater früher Induſtrieller war, iſt auf dem Lebensbrett des Sohnes ein ſchwerer Stein. Eines ſchönen Abends klopft es auch. Zwei Männer treten ein.

Das Geſpräch iſt kurz und einſeitig:

„Bürger Pauloff?“

„Ja, bitte, was ...?“

„G.P.U. Folgen Sie uns! Sprechen Sie kein Wort!“

Bleich und wortlos folgt der Mann, verſtört und hilflos bleibt die junge Frau zurück. Das weiß ſie längſt: Nachfragen, Erkundigungen, Bemühungen ſind nicht nur nutzlos, ſondern auch gefährlich. Nicht nur für den, der fragt, noch mehr für den, nach dem gefragt wird.

Ein Tag vergeht, ein zweiter, eine Woche — zwei — drei: nichts. Da, in der vierten Woche holt man die junge Frau.

„Wenn Sie Ihren Mann noch ſehen wollen?!“

Stumm folgt ſie; jede Frage wäre zwecklos.

Und dann, am Bahnhof ſteht ſie plötzlich einem Manne gegenüber, den ſie kaum wieder erkennt.

In drei Wochen iſt ſein Haar ergraut, ſein Blick erloſchen. Er ſieht ſie an — wie von einem anderen Stern. Die Kehle iſt ihr zugeſchnürt. Faſſungslos kann ſie nur ſeinen Namen flüſtern. Und er ſieht ſie an, im Auge Grauen, gequält. Dann bettelt er mit müder Stimme:

„Ich habe Ihnen doch alles geſagt. Ich weiß doch nichts mehr.“

Er erkennt ſeine Frau nicht wieder.

Geiſtesgeſtört — ſo ſchafft man ihn nun fort.

Wohin? Was iſt mit ihm geſchehen?? Was waren das für Qualen, die dieſen kräftigen, geſunden **Menſchen in geiſtige Umnachtung warfen?**

Es gibt keine Antwort.

G.P.U!

Fort iſt er, verſchwunden. Nie wieder hat die junge Frau von ihm gehört . . .

Ein anderer Fall von einer Bahnſtrecke im Ural.

Unter den Lokomotivführern ſind drei Männer, die ſich abgefunden und längſt in das Syſtem eingefügt haben. Sie arbeiten, ſie danken Gott, daß ſie arbeiten dürfen.

Allein auf ihrer Vergangenheit, die ſie von ſich geſtreift haben, ruht ein Schatten.

„Frühere“ ſind ſie.

So sehen die russischen Straßen in den Städten aus

Neben den repräsentativen Bauten des früheren Systems Berge von Schutt und Trümmern

Der eine war im Weltkrieg Offizier, der zweite Ingenieur, der dritte Fabrikant. Jetzt ſind ſie Lokomotivführer.

Iſt es Zufall?

Aber den dreien ſind die drei älteſten Lokomotiven des Bezirks zugeteilt. Maſchinen, die dieſe Bezeichnung kaum mehr verdienen und die woanders längſt verſchrottet wären.

Mit dem Lokomotivbau hat es in Rußland immer gehapert. Seit 1914 wird abgenutzt und kaum erſetzt; die ſachliche Behandlung des Materials liegt im argen. Abſeits der Hauptſtrecken ſieht man Maſchinen, bei denen man ſich wundert, daß ſie ſich überhaupt noch bewegen.

Nun, die klapprigſten des Parks hatten dieſe drei Führer. Für ſie ein Gegenſtand ſteten Jammers. Fortwährend blieben dieſe Lokomotivengreiſe auf offener Strecke liegen, bald hier, bald dort. Es gab Verſpätungen von vielen Stunden, halben Tagen — und etwas davon bleibt doch immer an dem Lokomotivführer hängen ....

Berichte machten ſie, Geſuche. Sie bettelten geradezu um andere Maſchinen. Sie bieten alles auf, inzwiſchen ihre Ruinen fahrfähig zu halten.

Alles umſonſt.

Man zuckt die Achſeln.

„Wie, Ihr erklärt unſere Maſchinen für ſchlecht?“

Und ſchon ſteht, ſteil aufgerichtet, dahinter der Gedanke: Sabotage — Konterrevolution?

Das Wort braucht gar nicht erſt geſagt zu werden.

Blind iſt das Schickſal, aber nicht die G.P.U.

Und der Teufel macht ſich einen Spaß:

Am gleichen Tage ſchickt er allen drei Maſchinen wieder einmal einen Defekt. An verſchiedenen Stellen bleiben die alten Kaffeemühlen auf der Strecke liegen. Noch wiſſen die drei Führer noch nichts voneinander. Aber andere erfahren es!

Drei Lokomotiven, alle drei von „Früheren“ geführt!

In Moskau, auf dem Ljublijankaplatz, ſteht vor dem Generalſtab der G.P.U. ein expreſſioniſtiſches Denkmal aus Holz, das Denkmal des G.P.U.-Soldaten. Die Geſtalt im Angriff mit eingelegtem Bajonett, das Späherauge groß, weit aufgeriſſen — dies ſtarre Auge bleibt in der Erinnerung haften. Dies Auge wacht. Von der Oſtſee ſpäht es bis zur Mandſchurei. Und es ſah auch diesmal:

Sah im Ural drei Lokomotiven ſteckenbleiben.

Die drei Lokomotivführer ſind erſchoſſen! . . .

(Fortſetzung auf Seite 1024)

Bekennen

muß jeder Fabrikant, wenn er seine Ware dem Urteil der Kenner preis gibt.

Da setzt sich nur überragende Güte durch.

Nur eine Zigarette, die so mild ist, wie Salem, konnte den Platz im Herzen der deutschen Raucher erobern.

Die milde
SALEM

Jetzt mit
Gold-Filmbildern
in natürlicher
Farbwiedergabe

3⅓ ₰

PHOT. TEUSCHER

Das ist die Salem-Fabrik

(Fortſetzung von Seite 1022)

VIII.

Die erſten Monate meiner Arbeit in Rußland vollzogen ſich zwar auf ruſſiſchen Bauſtellen, aber im Rahmen eines deutſchen Unternehmens, das ruſſiſche Aufträge übernommen hatte.

Nach wenigen Wochen Arbeit kamen von ruſſiſcher Seite die erſten Fühler: ich ſollte in den Staatsdienſt übertreten. Die Anträge wiederholten und verdichteten ſich im Sommer zu verlockenden Angeboten.

Daß der Sowjetſtaat ſeine ausländiſchen Spezialiſten hegt und gut bezahlt — wenigſtens damals noch —, iſt bekannt.

Den Ausſchlag gab die große Aufgabe, die mir winkte. Doch hätte ich es bloß niemals getan!

Über den Fünf-Jahre-Plan iſt ſo unendlich viel geſchrieben worden, daß ich mir die Einzelheiten erſparen kann. Wie ſehr er auch umſtritten iſt: für die Phantaſie des Technikers behält er ſeine magiſche Anziehungskraft.

Ein Fanal, ein Wendepunkt in der Geſchichte der Menſchheit, ſagen die einen, — eine Utopie, die Ausgeburt überſpannter Hirne, die anderen.

In fünf Jahren (vom Oktober 1928 bis zum Oktober 1933) will der ruſſiſche Staat rund achtzig Milliarden Rubel zum Aufbau von Induſtrie und Landwirtſchaft aufwenden.

In fünf Jahren ſollen hundertjährige Verſäumniſſe der Entwicklung eingeholt und die weſtlichen Kulturſtaaten ſogar überholt werden.

Ein gigantiſcher Plan, eine Sinfonie des Schaffens, die, jenſeits jeder politiſchen Einſtellung, jeden Schaffenden verlocken muß.

Von ihrem Standpunkt aus handeln die Bolſchewiſten durchaus folgerichtig. Auf freundwillige Unterſtützung ihres Syſtems von ſeiten der kapitaliſtiſchen Welt haben ſie nicht zu rechnen. Die Weltrevolution bleibt vorerſt ein vager Faktor.

Es gibt kaum ein Land, das beſſere Vorausſetzungen für eine wirtſchaftliche Autarkie hat als das ruſſiſche Reich. Es birgt Boden- und Naturſchätze in ſo überwältigend reichem Maße, daß bei einigermaßen ſinngemäßer Erſchließung und Verteilung auch ein Vielfaches der augenblicklichen Bevölkerung auf lange Jahre hinaus verſorgt wäre.

Nun ſollen dieſe Schätze gehoben werden.

Bei ſeinem augenblicklichen Kulturſtand iſt das ruſſiſche Volk dazu aber nicht in der Lage und auf die Hilfe und Erfahrung der weſtlichen Kulturvölker angewieſen.

Man muß Maſchinen und Fachleute aus dem kapitaliſtiſchen Ausland einführen.

In Sowjetrußland muß man um Lebensmittel wieder Schlange stehen

Damit aber reicht man, theoretiſch betrachtet, Feinden des Syſtems die Hand.

Das iſt die politiſche Seite, die zur Aufſtellung des Fünf-Jahre-Planes führte. Man will ſich von dieſer Abhängigkeit befreien und muß es.

Um während dieſer Übergangszeit die ausländiſchen Maſchinen und Spezialiſten bezahlen zu können, müſſen Bodenſchätze und Landesprodukte exportiert werden. Dieſe ruſſiſche Exportware, die heute auf allen Weltmärkten verſchleudert wird, iſt keineswegs Beweis für den Überfluß im eigenen Lande. Sie iſt in Wahrheit das ungegeſſene Brot von Millionen ruſſiſcher Proletarier. Ihr Hunger, ihre Entbehrungen, ihre Leiden ſind einſtweilen das Fundament, auf dem der Sozialismus als Staat erbaut werden ſoll.

Den Techniker, ſagte ich, kann ein ſo großes und rückſichtsloſes Werk gefangennehmen.

Allein, es hieße die Wahrheit auf den Kopf ſtellen, wollte man behaupten, daß das Volk in ſeiner Geſamtheit die Idee dieſes Planes und die mit ſeiner Ausführung verbundenen Entbehrungen und Leiden freiwillig und mit Begeiſterung auf ſich nimmt.

Über dem Volk ſchwebt dieſer Plan wie eine Geißel.

Die beſte Propaganda — und darin ſind die Bolſchewiſten Meiſter! — täuſcht über die Wirklichkeit nicht hinweg. Alle Statiſtiken, Rundfunkreden, Plakate, Filme laſſen den wehrloſen Mann der Straße ſeine Not und ſeinen Hunger nicht vergeſſen. Statt fünf Jahre nur vier, heißt es jetzt. Bis in die kleinſten Neſter verkünden das auf den Straßen die Transparente, die ohne jeden Text nichts zeigen als eine durchſtrichene Fünf und daneben eine Vier.

„Weil wir es nicht länger aushalten“, ſagt der Volksmund bitter.

„Weil wir ſo tüchtig ſind“, ſagt die Propaganda.

Aber im Gehirn der Männer, welche mit faſt grauenvoller Unbeirrbarkeit die Gegenwart eines Volkes ſeiner Zukunft opfert, mag ungeſprochen der Gedanke walten, daß das Unmögliche gefordert werden muß, um das Mögliche — vielleicht — zu erreichen.

Der Tag iſt da.

Morgen übernehme ich meine große Aufgabe. Schon geiſtern im Gehirn Fragen:

„Wie weit iſt man? Wo liegt der Schwerpunkt der Arbeiten in den nächſten Wochen?“

Eines weiß ich, geſprächsweiſe nur:

Hallen, große Erdarbeiten.

Noch habe ich den Plan des Ganzen nicht geſehen; jedoch jetzt werde ich ihn ſehen. Das Unbeſtimmte wird Form gewinnen, das Denken und Planen feſte Anhaltspunkte. Ehe ich zur Bauſtelle komme, muß das Bild im Kopf klar ſein.

In gehobener Stimmung gehe ich zum Truſt. Die geſamten Bauarbeiten des Fünf-Jahre-Planes ſind regional gegliedert und auf zehn ſogenannten Kinotruſts verteilt.

Meiner iſt der fünfte, er arbeitet im Kaukaſus.

Sehr herzlich werde ich empfangen. Zuerſt von den deutſchen Kollegen, die in der Zentrale des Truſts arbeiten:

Wieder ein Deutſcher mehr. Das ſpürt man gleich; hier waltet gute Kameradſchaft.

„Wo wohnen Sie? Wann fahren Sie?“

Studienerinnerungen aus Berlin erwachen. Aber mich drängt es zur Sache:

„Die Pläne her, die Pläne!“

Da ſchmunzeln die Kollegen.

„Wie lange ſind Sie eigentlich ſchon in Rußland?“ fragt einer.

„Na, Menſchenskinder“, ſage ich, „Sie bauen doch ſchon ein halbes Jahr da unten, wer hat denn eigentlich die Pläne?“

Nachſichtig lächeln die Erfahrenen.

„Gehen Sie doch mal rüber ins Konſtruktionsbüro, da werden Sie ja ſehen.“

Im Konſtruktionsbüro begrüßt mich ein ruſſiſcher Kollege ſehr erfreut:

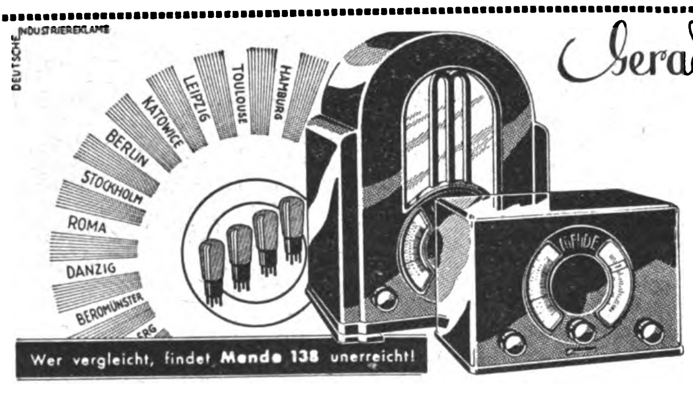
„Wie geht's, wann fangen Sie an?“

„Morgen — jetzt möchte ich die Pläne ſehen.“

„Ja, bitte, ausgezeichnet.“

„Genoſſe Sumatſchenko bearbeitet Odeſſa — ich bringe Sie zu ihm.“

(Fortſetzung folgt)



DEUTSCHE INDUSTRIEREKLAME
HAMBURG
TOULOUSE
LEIPZIG
KATOWICE
BERLIN
STOCKHOLM
ROMA
DANZIG
BEROMÜNSTER
Wer vergleicht, findet Mende 138 unerreicht!

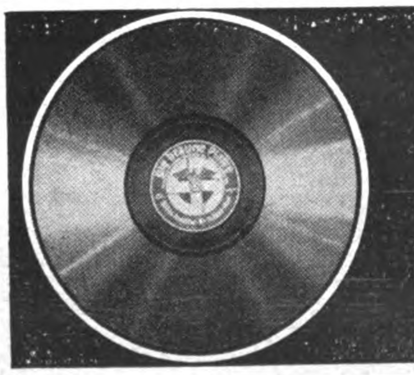
Geradezu mustergültig

sind sämtliche Probleme des Zweikreisers bei **Mende 138** gelöst, dem Fernempfänger, von dem am meisten geredet wird. **Mende 138** ist auch mit Recht als Schlager bezeichnet worden; denn er kann genug, um jeden zufriedenzustellen und bietet die Garantie, daß an jedem Empfangsort eine ausreichende **Trennschärfe** vorhanden ist, so daß man mit dem **Mende 138** nicht bloß heute, sondern auch in Zukunft gut fahren wird.

Prüfungsbericht des „Berliner Lokalanzeiger“

Mende 138 . . . . RM 138.— o. R.
1 Mende-Dynamo-Spezial RM 58.—
oder als Kombination mit dynamischen Lautsprecher
Mende 180 . . . . RM 180.— o. R. Bakelitegehäuse
Mende 194 . . . . RM 194.— o. R. Nußbaumgehäuse
Erhältlich in Fachgeschäften!

MENDE 138



Hitlers Appell an die Nation

Die beſte Aufklärung iſt das geſprochene Wort Adolf Hitlers. Sein „Appell an die Nation“ muß in den kommenden entſcheidenden Wochen bis in die entlegenſten Orte Deutſchlands dringen/Sprechdauer 9 Minuten/

Muſikverlag Frz. Eher Nachf., München 2 NO.

Verlag: **Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.,** München 2 NO, Thierſchſtraße 11-17, Fernſprecher: 20647 u. 22131. Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30. Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10. Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921; Prag 77303; Schweiz, Bern, Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- u. Wechſelbank, Filiale Kaufingerſtraße. / Der „Illuſtrierte Beobachter“ erſcheint wöchentlich am Samstag. Schriftleitung: München 13, Schellingſtraße 39/II, Fernruf: 20755 und 20801. / Hauptſchriftleitung: Wilhelm Weiß. / Chef vom Dienſt und verantwortlich für den Geſamtinhalt: Dr. Hans Buchner; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller. / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München. / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl; Auslieferungsſtelle: N.S.P.-Verlag, beide in Linz a.d.D., Langgaſſe 4/I. / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text u. Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Dieſe Ausgabe darf in Leſezirkeln nicht geführt werden

Zehn Jahre Faſchismus

Am 28. Oktober feiert Italien die zehnjährige Wiederkehr des faſchiſtiſchen „Marſches auf Rom", deſſen Folge der Rücktritt des liberalen Kabinetts Facta und die Betrauung Muſſolinis mit der Neubildung der Regierung durch den König war. Die hiſtoriſche Bedeutung jener Oktobertage geht jedoch über einen bloßen Regierungswechſel weit hinaus, denn mit dem Faſchismus gelangte nicht nur eine aus der Frontſoldatengeſinnung des Weltkrieges heraus entſtandene neue Partei zur Macht, ſondern zugleich auch eine neue Weltanſchauung, die mit den Grundſätzen einer autoritären Diſziplin eine neue Staatsauffaſſung — die nämlich, daß nichts ohne oder gegen den Staat geſchehen dürfe — ſchuf und ſich in bewußten Gegenſatz zu dem aus der franzöſiſchen Revolution geborenen Grundſatz der Gleichheit und individuellen Freiheit und der auf ihm beruhenden liberal-demokratiſchen Epoche ſtellte.

Von größter Bedeutung iſt der vom Faſchismus unternommene Verſuch, den ſozialiſtiſchen Klaſſenkampf abzulöſen durch die Zuſammenarbeit der Klaſſen, die durch eine neue ſoziale und geſellſchaftliche Ordnung in einer beruflichen ſtändiſchen Gliederung des Staates herbeigeführt werden ſoll.

Dieſe Umwälzung — die Faſchiſten bezeichnen ſie als Revolution und ſind ſtolz darauf, daß ſie, im Gegenſatz zur franzöſiſchen Revolution von 1789 und zur bolſchewiſtiſchen von 1917, nahezu unblutig verlaufen iſt — bedeutet eine große geiſtige Welle, von der eine Umformung des europäiſchen Denkens ausgeht.

Innerhalb der zehn Jahre des faſchiſtiſchen Regimes ſind zwei Perioden zu unterſcheiden: Die erſte Periode, die von 1922 bis 1924 dauerte, ſtand im Zeichen einer formellen Aufrechterhaltung des Parlamentarismus unter einer vom Faſchismus geführten Koalition. Muſſolini ließ ſich von der Kammer und vom Senat für ſein Amt als Miniſterpräſident unbeſchränkte Vollmachten geben und ſicherte durch eine Änderung des Wahlgeſetzes ſeiner Partei die Mehrheit bei den folgenden Wahlen. Dann ging der Faſchismus dazu über, zur Behauptung ſeiner Macht mit dem Parlamentarismus völlig zu brechen und eine rein faſchiſtiſche Regierung zu bilden. Damit begann die zweite Periode des Regimes, die des totalitären Faſchismus, wie ihn Muſſolini genannt hat. In den erſten Monaten dieſer Alleinherrſchaft wurde der Grund zum faſchiſtiſchen Staat gelegt, deſſen theoretiſche Unterbauung erſt nachträglich vorgenommen wurde. Die nichtfaſchiſtiſchen Parteien wurden anfangs 1925 vernichtet, ihre politiſchen Organiſationen aufgelöſt, die Mandate ihrer Parlamentsfraktionen, die an den Kammerſitzungen nicht mehr teilnahmen, für ungültig erklärt. Statt der aufgelöſten Popularipartei wurde eine national-katholiſche Partei gegründet, die mit dem Faſchismus zuſammenging. Die gegneriſche Preſſe wurde durch ein neues Preſſegeſetz und durch Aufkauf der bedeutenderen Blätter ausgeſchaltet. Durch dieſe Beſeitigung der parteimäßigen Widerſtände gewann der Faſchismus freie Bahn für ſeine großen inneren Reformen.

Es iſt eines der weſentlichſten Merkmale des Faſchismus, daß er den Schwerpunkt ſeines Wirkens auf praktiſche Leiſtungen verlegte. Dazu gehören: der Aufbau der ſtändiſchen Berufsordnung, die anſtatt der politiſchen Parteien die Grundlage für einen korporativen Ständeſtaat bilden ſoll, die Bodenreform (Bonifica integrale), welche die Urbarmachung und Entwäſſerung von mehr als neum Millionen Hektar Boden vorſieht, die Aufforſtung der Gebirgsgegenden, die „Getreideſchlacht", welche ſchon heute Italien faſt unabhängig von der früher ein Drittel des Geſamtverbrauches ausmachenden Getreideeinfuhr macht, die Anlage gewaltiger Elektrizitätswerke und die Elektrifizierung der Eiſenbahnen, den großzügigen Ausbau der Handelsflotte, Straßen- und Brückenbau — insbeſondere die Anlage prachtvoller Autoſtraßen —, die Sozial- und Krankenverſicherung, die Stabiliſierung der Lira, die Zuſammenfaſſung und körperliche Ertüchtigung der italieniſchen Jugend in der Balilla-Organiſation, — ſie iſt mit 1 200 000 Mitgliedern die größte Jugendorganiſation der Welt —; 1932 wurden durch ſie 315 000 Kinder zu Sommeraufenthalten an die See, in die Berge und in klimatiſche Kurorte geſandt, uſw.

Darüber hinaus kann man ſchon heute ſagen, daß es dem Faſchismus gelungen iſt, einen neuen Typ der Italiener zu ſchaffen; ſtatt des ſentimentalen, lyriſch eingeſtellten Typs der Vorkriegszeit ſehen wir heute einen ſportbegeiſterten, tatkräftigen, zum Heroismus neigenden Typ, und durch die Überwindung des Regionalismus und insbeſondere des Gegenſatzes zwiſchen Süditalien und dem Norden hat der Faſchismus das berühmte Wort wahrgemacht, das Maſſimo d'Azeglio nach der politiſchen Einigung ſprach: „Italien iſt geſchaffen, jetzt muß man noch die Italiener ſchaffen."

Beſondere Erwähnung verdient die faſchiſtiſche Außenpolitik.

Muſſolini war der erſte europäiſche Staatsmann, der eine endgültige Regelung der Reparationsfrage vorſchlug und der mit großzügiger Geſte auf den Italien zukommenden Anteil verzichtete, der öffentlich erklärte, daß der Verſailler Vertrag nicht als ewig betrachtet werden könne, und daß man den durch ihn aufgerichteten Unterſchied zwiſchen Siegern und Beſiegten beſeitigen müſſe, der ſich gegen die moraliſche Verfemung Deutſchlands, gegen die Kriegsſchuldlüge und die Lüge von den deutſchen Greueln in Belgien ausſprach, der ferner praktiſche Vorſchläge zu einer allgemeinen Abrüſtung machte und die Forderung der Gleichberechtigung Deutſchlands unterſtützte. Aus keinem Lande endlich ſind ſo viele Stimmen gegen den Raub Oſtoberſchleſiens durch Polen, gegen den franzöſiſchen Einmarſch ins Ruhrgebiet ſowie für die Rückgabe des polniſchen Korridors und Danzigs an Deutſchland laut geworden wie aus Italien.

In vielen Punkten berühren ſich alſo die außenpolitiſchen Ziele des Nationalſozialismus und die ſeit zehn Jahren verfolgte Außenpolitik Italiens miteinander. Ein gemeinſames Vorgehen beider Nationen in internationalen Fragen würde zweifellos eine entſcheidende Rolle in der europäiſchen Politik zu ſpielen berufen ſein.

A. Dresler

Deutſcher Kriegsinvalide

Ja, die Verdauung macht mir oft Beſchwerde
durch Einſchuß in den Darm.
Mein Herz verträgt die Freuden dieſer Erde
nicht mehr und ſehnt ſich arm.

Mein Arm, er liegt in Nordfrankreich begraben,
in Polen liegt mein Fuß.
Doch Rumpf und Seele leben noch und haben
mit Gott und Welt Verdruß.

Denn überflüſſig ſind ſogar die Stummel,
reſtliches Herz und Bein.
Gekürzt, vergeſſen ſteh' ich in dem Rummel
mit Schmerz und Lieb' allein.

Des Nachts beſuchen mich die toten Glieder,
ſuchen das Vaterland.
Paſſierte mir: es ſtürzten Tränen nieder,
da ich es ſelbſt nicht fand.

Horatius

Vorſchriftsmäßige
S.A. Ausrüſtung
nur
beim Zeugmeiſter!

Zeugmeisterei Süd, München, Barerstr. 14
für Bayern, Württemberg

Zeugmeisterei Südwest, Frankfurt a.M., Kaiserstr. 18/20
für Baden, Pfalz, Saargebiet, Freistaat Hessen, Hessen-Nassau südl. der Lahn, Rheinprovinz südl. der Mosel

Zeugmeisterei West, Düsseldorf, Bismarckstr. 27
für Rheinprovinz nördlich der Mosel, Hessen-Nassau nördlich der Lahn, Westfalen (Ruhrgebiet) und Lippe-Detmold

Zeugmeisterei Nord, Hannover, Hildesheimer Str. 46/o
für Provinz Hannover, Oldenburg, Bremen u. Braunschweig

Zeugmeisterei Nordmark, Hamburg 1, Schauenburger Straße 59
für Hamburg, Lübeck und Schleswig-Holstein

Zeugmeisterei Ost, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 125
für Groß-Berlin, Brandenburg, Ostmark, Pommern, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz

Zeugmeisterei Magdeburg, Magdeburg, Bahnhofstr. 10
für Provinz Sachsen, einschl. Halle, Merseburg u. Anhalt

Zeugmeisterei Mitte, Dresden-A. 1, Viktoriastr. 3
für Freistaat Sachsen und Thüringen

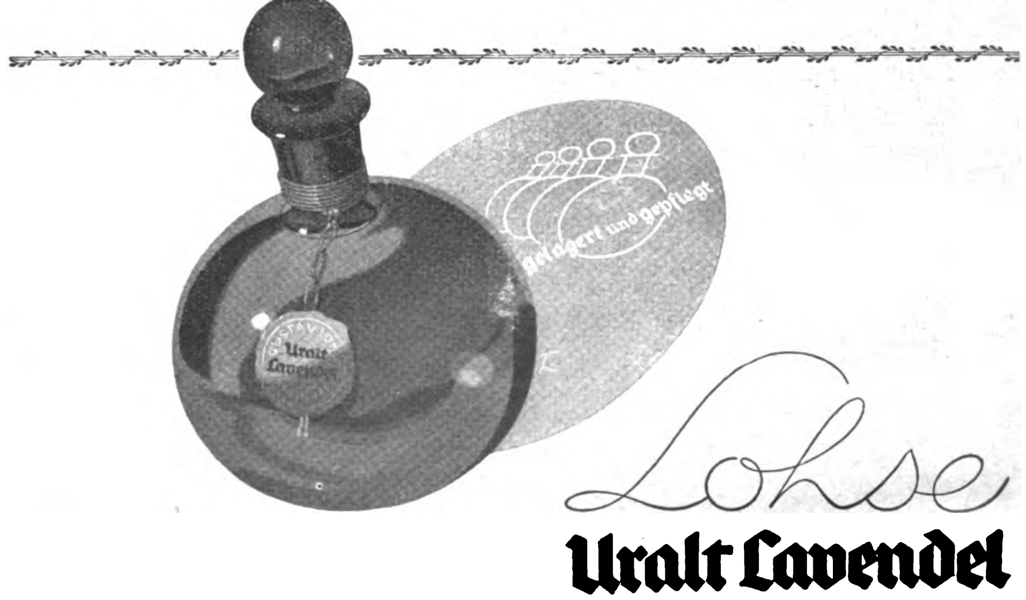
Zeugmeisterei Schlesien, Breslau 2, Neue Taschenstr. 10
für Ober- und Niederschlesien

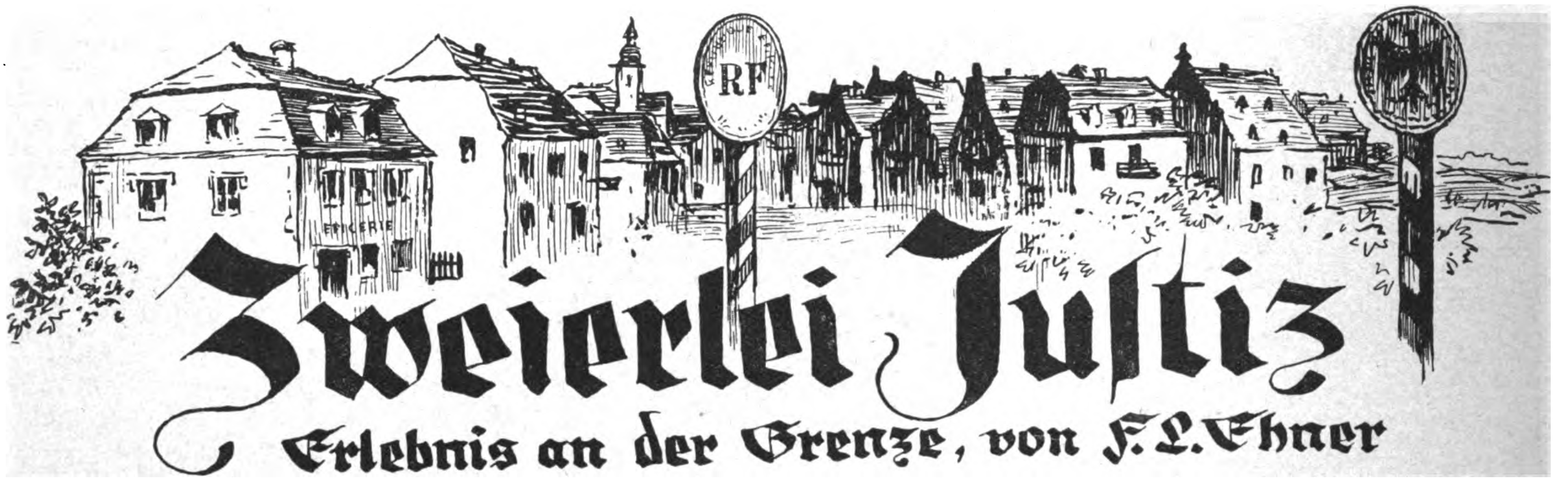
F. Benson, Königsberg / Pr., Französische Straße 7
amtliche Auslieferungsstelle für Ostpreußen

Alles LEBENDIGE verändert

ſich und ſeine Umgebung. Eine Frau zumal liebt es, durch den Duft einer Blume alle Dinge um ſich, die Wäſche, das Kleid, die Luft im Zimmer und ſchließlich auch ſich ſelbſt zu wandeln. Mit Lohse Uralt Lavendel gelingt ihr – und ſei es mitten in der Arbeit – eine der erfreulichſten Veränderungen: von der alltäglichen Ermüdung hinüber ins Heiter-Sonntägliche! Das liegt daran, daß Lohse Uralt Lavendel den wundervollen Reiz eines reinen Blütenduftes in ſeltener Naturtreue hat, überaus belebend auf den ganzen Menſchen wirkt und immer unaufdringlich und vornehm bleibt.

Die hübsche Taschenpackung kostet nur 90 Pfennige





Zweierlei Juſtiz

Erlebnis an der Grenze, von F. L. Ehner

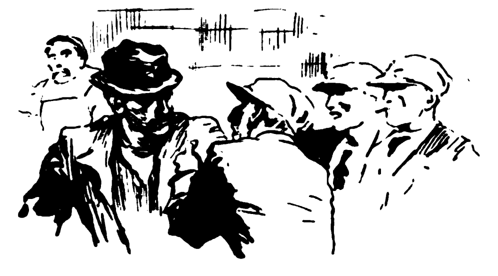
Die zwei Ortſchaften lagen, von Station zu Station, genau drei Minuten auseinander Auf der einen gibt es grüne, auf der andern blaue Zollbeamte. Hier heißt es „Handlung von Wilhelm Förſter“, dort „Epicerie aux Gaulois“. aber man ſagt nur „chez Dellemont“. Früher, bevor es hier eine Grenze gab, ſagte man „Beim Dellsberger“.

„Chez Dellemont“, bei Wein und Schnaps unterhalten ſich geräuſchvoll drei junge Burſchen. Die Rekrutierungskommiſſion iſt da, und die drei, die am Schanktiſch für Stehgäſte mit ſchon warmen Köpfen krakeelen, ſind ausgehoben worden. Nun trägt jeder eine kleine blau-weiß-rote Kokarde im Knopfloch. Sie benehmen ſich, als ob ſie allein wären.

Da betritt einer den Laden. Ein Mann, ſo um die 38 herum; er kauft Tabak Die drei zukünftigen Rekruten ſchweigen einen Augenblick und wechſeln verſtändnisinnige Blicke. Man kennt den Neuankömmling. Einer von „drüben“, wo die Gendarmen und Zöllner grün ſind. Man nennt ihn nur Robert. Früher hatte er hier herum viel Grund beſeſſen und war recht angeſehen geweſen. Aber ſeit hier die Grenze entſtand …, na ja, es hatte ſich ja ſoviel geändert ſeitdem! Einer der Burſchen ſpricht den Robert an: „Hé Robert!“ er ſagte nicht ganz Robert. Er ſprach den Namen gefliſſentlich mit der fremden Betonung wie „Robähr“.

„Komm her, Robert, trinke mit uns ein Glas. Wir rücken im Herbſt ein!“

Dem Angerufenen ſteht der Sinn nicht danach, mit den jungen lärmenden Menſchen, die zwar noch recht grün waren aber deſto ſelbſtbewußter auftraten und als Rohlinge galten, ſeine Zeit zu vertrödeln Aber abzulehnen iſt die Einladung nicht Mit den Leuten auf dieſer Seite hatte er ſchon ſowieſo einen harten Stand; er war eben einer von „drüben“ oder mit anderen Worten er war ſeinem Lande treu geblieben. Aber ſeit hier die blauen Zöllner und die Gendarmen mit ſchwarzen Röcken und roten Streifen an den Hoſen eingezogen und ein ganz beſonders heißſporniger Pfarrer gekommen war, war immer ſo etwas wie eine exploſive Spannung in der Luft. Man mußte ſich mit jedem Wort in acht nehmen!



Robert empfängt ſein Glas.

„So, nun trink' auf unſere Geſundheit!“

„Meinetwegen, wenn es ſchon ſein muß; alſo denn, auf daß ihr bald Generäle werdet!“

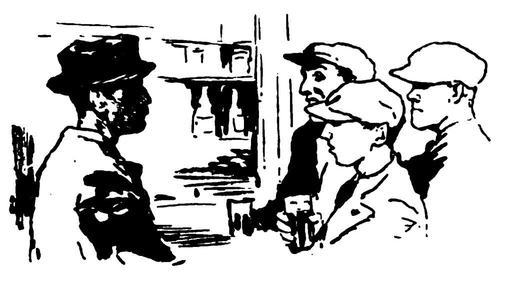
Man ſtößt an und lacht. Einer der drei, ein rothaariger, vierkantig ausſehender Menſch macht böſe Augen. Sein Glas abſtellend, meint er zu Robert:

„Ihr habt's gut da drüben; habt keine Dienſtpflicht mehr, ihr könnt, während wir in der Garniſon dienen, unſere Mädchen ausführen Iſt's nicht ſo?“

Robert machte eine abwinkende Geſte.

„O je! Mir wär's lieber, es gäbe wieder eine Dienſtpflicht wie zu meiner Zeit: es würde unſeren Jungen ganz gut tun, und wir könnten's brauchen. So ſind wir ja überhaupt nichts!“

Einer, welcher bisher noch nicht geſprochen hatte, ein kleiner, unterſetzter Burſche mit ſchlimmen Mausaugen und einer Vogelnaſe, bläſt den Rauch ſeiner Zigarette durch die Naſe und faßt Robert mit zwei Fingern am Rockaufſchlag, dabei ſchielt er ganz nahe von unten in Roberts Geſicht:



„Gelt, ſowas würde euch paſſen! Damit ihr wieder anfangen könnt't wie Anno 14! Ha-ha-ha-ha! Und rauben und hauſen wie die Hunnen. Diesmal aber, mein Freundchen, würden wir euch Bande die Naſen ſchön kaputtſchlagen. Und du? — haſt du etwa nicht genug gehabt? He? Du, du Feigling — ſchmutziger B . . !“

Robert ſchießt das Blut in den Kopf. Die drei ſehen es und freuen ſich. Die Berührung mit dem Mausäugigen war Robert ekelhaft geweſen Die Worte hatten Wirkung, und das gefallene Schimpfwort brachte Zorn in ſeine Augen. Es koſtete Anſtrengung, ruhig zu bleiben.

„Erſtens läßt du mich ſofort los: Zweitens haben nicht wir angefangen, und drittens: nimmſt du das Schimpfwort ſofort zurück!“

Der Mausäugige löſt langſam ſeine Hand von Roberts Stock. Spuckt einmal nervös auf den Boden, dann bringt er ſein Geſicht nach ſeiner Art ganz nahe an das Geſicht Roberts. Gemeiner Haß bricht ihm aus allen Poren:

„Du haſt hier das Maul zu halten! Du haſt gar nichts zu ſagen! Verſtehſt du? Du, du B . . . ., du dreckiger B . ! Wenn du noch einmal ein Wort ſprichſt, ſo hauen wir dich kreuzlahm und . .“

Er beendete den Satz mit einer drohenden Geſte.

Robert mußte an ſich halten Er ſah, wie die Freunde dieſes Kerls beifällig grinſten Verachtung zeichnete ſich in ſeinen Zügen. Er konnte ſich kaum mehr ruhighalten. Es zuckte ihm in den Fäuſten — dieſe, dieſe …

Dellsberger alias Dellemont hatte ſich während der letzten Worte am Schanktiſch zu ſchaffen gemacht. Während er Gläſer ſpült, folgt er aufmerkſam dem kritiſch werdenden Wortwechſel. Er hat nichts gegen Robert im Gegenteil, aber das Geſchäft! Die Krämerei! Der Mausäugige ſpuckt, wirft die Zigarette auf den Boden, ſtürzt ſich den Inhalt ſeines Glaſes in den Hals und bringt, während er mit den Kinnladen tut als ob er einen Kaugummi langſam quetſche, ſein nach Wein und Schnaps duftendes Geſicht ganz nahe unter Roberts Naſe:

„So, du ganz gemeiner, dreckiger B . . . Nimm das ſofort zurück!“

„Ich nehme nichts zurück!“

Blitzſchnell ſchlägt der Mausäugige die Fauſt nach Roberts Geſicht. Der hatte das vorausgeſehen Ein geſchickter Schlag pariert und lähmt für Augenblicke den Arm des Angreifers. Dellsberger ſtürzt hinter dem Ladentiſch hervor und fällt Robert in die Arme Er hatte es ſo kommen ſehen und vergeblich Robert bittende Blicke zugeworfen.

Robert findet es merkwürdig, daß ſich nicht alle auf ihn ſtürzen. Mit einer Schulterbewegung ſchüttelt er Dellsberger ab. Der fängt zu kreiſchen an:

„Macht doch keinen Skandal in meinem Hauſe, denkt an mein Geſchäft! Ich ſpende euch lieber eine Flaſche, wenn ihr ruhig ſeid!“

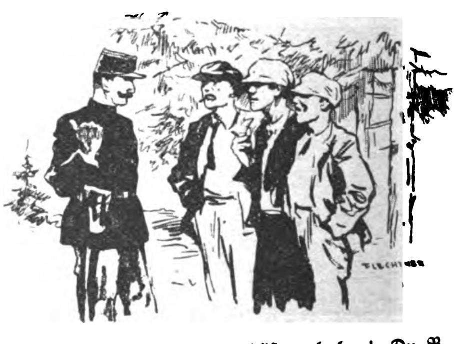
Nun erſcheint die Dellsbergerin, ein keifendes, kreiſchendes Frauenzimmer und miſcht ſich in den Streit. Unter ihrem Gekeife gab es einen Augenblick Ruhe. Robert benützte dieſen Augenblick, um zu bezahlen, und wandte ſich zum Gehen.

In dem Augenblick, da er die Türe hinter ſich zuſchlagen wollte, kommen zwei neue Rekruten. Mit ihnen iſt auch der Sergeant der Gendarmerie, welcher heute ſeine ſchwarze Sonntagsuniform trägt. Roberts zorniges Geſicht fällt auf.

„Der hat Krach gehabt“, meint der Gendarm. Die zwei Rekruten rufen eine Hänſelei nach: „Hat dich deine Alte verſtimmt?“

„Ach, laßt ihn laufen, den Dummkopf!“

Da wird die Türe wieder aufgeriſſen und der Mausäugige ſchreit dem eilig Weggehenden nach:



„Das wirſt du noch zu büßen haben! Du B . . .! Das war Beleidigung der Armee!“

Der Schreier wurde von den Eintretenden zurückgedrängt Die Neuen lachen. Der Sergeant hatte für einen Augenblick ſein Dienſtgeſicht aufgeſetzt, dann ließ

3 Dinge, die zusammen gehören:
die neue Langloch-Rasierklinge in allen Sorten „ROTBART“ u. „MOND-EXTRA“
der neue dazu passende Rasierapparat „ROTBART / MOND-EXTRA“
die neue Rasier-Creme „ROTBART“
ROTBART-LUXUOSA . . . . . Stück 40 Pfg.
ROTBART-SONDERKLASSE . Stück 30 Pfg.
MOND-EXTRA-GOLD . . . . . Stück 20 Pfg.
ROTBART (lila Packung) . . . Stück 12 Pfg.
MOND-EXTRA (grüne Packung) Stück 12 Pfg.
neu ROTBART-Be-Be (blau-rote Packg.) Stück 5 Pfg.
ROTBART Rasier-Creme große Tube 90 Pfg.
RASIERAPPARATE in allen Preislagen.
Die neuen Langlochklingen passen auch auf die Apparate alten Systems. Ein noch besseres Rasieren gewährleistet aber der neue Apparat.
Roth-Büchner G. m. b. H., Spezialfabrik für Rasierapparate und Rasierklingen, Berlin-Tempelhof 3B

er es wieder. Die frohe Laune und die Neugier, etwas über die Bedeutung der eben gehörten Worte zu hören, ließen es ihm geraten erſcheinen, ſich einmal freundlich und zugänglich zu zeigen.

*

„Schnell, iſt der Gendarm zu Hauſe?“

„Warum, was iſt denn los?“

Der Bauer ſchwenkt die Laterne in der Richtung der Straße:

„Robert liegt dort in einer Blutlache, er iſt tot!“

Der Gendarm erſcheint mit ſchlaftrunkenen Augen und ohne Rock:

„Wer ſoll ihn denn umgebracht haben?“

Der Bauer zuckt die Achſel.

„Ich weiß nicht, aber Dellsberger ſagt . . .“

„Ah! Dellsberger ſagt? Was denn? “

Die Rekruten heute abend hätten . . .“

„Halte deinen Mund, wenn du nichts weißt!“

Zwei Stunden ſpäter war die herbeitelephonierte Mordkommiſſion zur Stelle. Andern Tags kannte man die Täter. Der Fall war einfach, denn man hatte Zeugen, die klipp und klar ausſagten. Man verhaftete fünf junge Leute, die tags zuvor zur Armee ausgehoben worden ſind. Noch am gleichen Tage wurden ſie aus der Haft entlaſſen. Der Fall war ja ſo einfach!

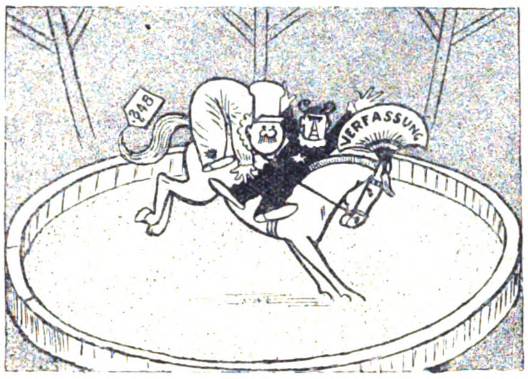
Nach einer Woche brachten faſt alle Tagesblätter des Landes folgende Notiz:

„Der Kommandant und der Präfekt der Stadt haben den Herren: (folgen fünf Namen) die Anerkennung der Regierung und die Glückwünſche der Nation für die gezeigte Umſicht und Tatkraft, welche zur Unſchädlichmachung eines bekannten fremdländiſchen Agitators führte, ausgeſprochen. Es handelte ſich in dem Falle um einen beſonders gefährlichen Menſchen, welcher dem Anſehen unſerer glorreichen und ausgezeichneten Armee durch gemeine Beleidigungen Abbruch zu tun verſucht hat.“

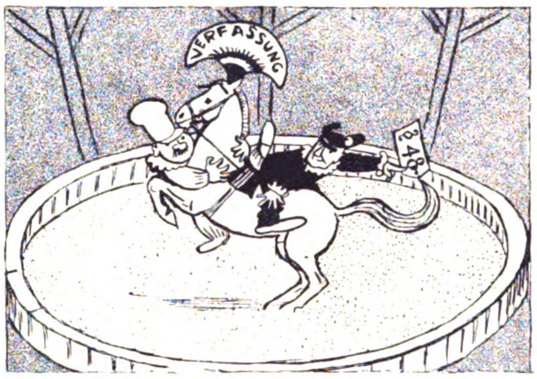
*

Der zum Wachtmeiſter beförderte Gendarmerie-Sergeant begegnet auf einem Waldwege einigen jungen Leuten, welche ihn familiär begrüßen. Sagt da der Sergeant unter anderem:

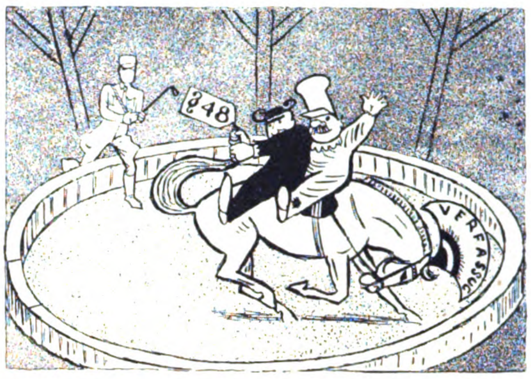
„Ob es ein Lump geweſen wäre oder nicht, aber drüben“ — er zeigt nach der Richtung, wo die Grenze lag —, „drüben hätten ſie euch im umgekehrten Fall totſicher geköpft oder lebenslänglich eingeſperrt.“



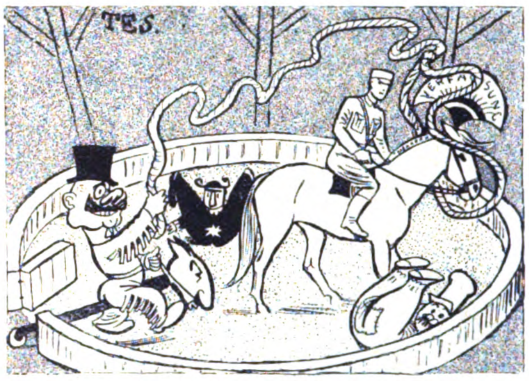
1 Reklametamtam! Tſching-tſching bum-bum!
Die roten Fahnen wehen!
Am Zirkus drängt ſich das Publikum,
um die „Hohe Schule“ zu ſehen.
Das ſtolze Pferd, die „Weimarine“,
reiten aber zwei Harlekine.



2 Sie reiten nicht, ſie ſchinden den Gaul!
Sie wirbeln in wildem Tanze.
Der eine hängt unterm Pferdemaul,
der andere hinten am Schwanze.
Doch plötzlich ſehen die Harlekine
ein Schild am Schweif der „Weimarine“.



3 Nun kleben ſie beide am Sattel feſt
und gehn in der Not aufs Ganze.
Was ſich am Kopf nicht lenken läßt,
das lenken ſie einfach am Schwanze.
Ob dieſes Schindens voller Entrüſtung,
ſpringt einer, der reiten kann, über die Brüſtung.



4 Der Reiter die beiden vom Sattel putzt
und ſchwingt ſich hinauf auf die Stute.
Das Roß ſteht ſtill, und das Publikum ſtutzt,
begeiſtert von dieſem Mute.
Hopphopp — — im ſelben Augenblick
macht „Herrchen“ den Coup mit dem Laſſoſtrick.

Verlag Frz. Eher Nachf., G.m.b.H.,
München 2 NO

Soeben erschien das Werk unseres Führers

ADOLF HITLER

MEIN KAMPF

wieder in einer **zwei**bändigen Ausgabe zu je

RM. 2.85

Ungekürzte kartonierte **Ausgabe!**

Wir glauben, es dadurch jedem der 14 Millionen Nationalsozialisten möglich gemacht zu haben, das Standardwerk unserer Bewegung zu besitzen.
Zu den bisherigen 200000 Besitzern des Hitlerbuches müssen Millionen hinzutreten! Es darf künftighin keinen Nationalsozialisten mehr geben, der nicht das Werk seines Führers sein eigen nennt!
Die bisherige Leinenausgabe zu RM. 7.20, die beide Bände enthält, ist nach wie vor lieferbar

Zu beziehen durch jede deutsche Buchhandlung

EIN SCHICKSAL

Kaufmann Albert M. in H. hat im August 1930 im Alter von 33 Jahren als gesunder, kräftiger Mann sein Leben bei uns mit 20000 Mark versichert. Schon zwei Jahre darauf starb er an Grippe und hinterließ Frau und Kind. Die 20000 Mark wurden der Witwe sofort ausgezahlt. — *Was wäre ohne den Gotha-Schutz geworden!* Man kann beispielsweise durch die Kurzversicherung als Dreißigjähriger für 1 Mark im Monat 1000 Mark sicherstellen.

Bitte als Drucksache an Gothaer Lebensversicherungsbank a. G., Gotha

Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich die illustrierte Schrift über den Gotha-Schutz.

Welche Summe kann ich versichern, wenn ich monatlich RM . . . . . aufwende?
Name: Herr Frau Frl. ....
Geburtsdatum: .... Beruf: ....
Wohnung: ....
....

Die Gothaer besteht 105 Jahre • Sie berechnet nur Selbstkosten

Erwachendes Ungarn

(Schluß von Seite 1012)

Graf Bethlen hat aus dem Trümmerhaufen, den der Bolſchewismus zurückließ, einen geordneten Staat aufgebaut.

Im Auguſt des vergangenen Jahres trat Bethlen unerwartet zurück, nachdem Ungarn eine Anleihe von Frankreich erhalten hatte. Die Anleihe, mit welcher die ungariſche Währung gerettet werden ſollte, war an den Rücktritt des Grafen Bethlen gebunden. Sein Nachfolger Graf Károlyi galt als ein Mann der franzöſiſchen Orientierung. Er konnte ſich aber nicht durchſetzen, denn das ungariſche Volk war für eine ſolche Politik nicht zu haben.

Graf Károlyi fühlte, obwohl hinter ihm die Mehrheit des Parlamentes ſtand, daß er das Vertrauen der Öffentlichkeit nicht mehr beſaß; er zog daraus die Folgerung und dankte ab. Man rechnete damit, daß der Reichsverweſer Admiral Horthy den großen Staatsmann Bethlen mit der Regierungsbildung betrauen würde. Bethlen ſchlug jedoch dem Reichsverweſer vor, Gömbös zum Miniſterpräſidenten zu ernennen.

Gömbös iſt neben dem Grafen Bethlen ſeit dem Zuſammenbruch die markanteſte Perſönlichkeit des neuen Ungarns. Er ſteht heute im 46. Lebensjahr, hat ſich als Frontſoldat beſonders ausgezeichnet. Aber auch ſchon während des Krieges ließ er erkennen, daß er nicht nur Soldat, ſondern auch Staatsmann iſt. In der gegenrevolutionären Regierung von Szeged im Jahre 1919 war er Staatsſekretär und iſt neben dem Admiral Horthy Mitbegründer der neuen ungariſchen Nationalarmee.

Nach der Befreiung Ungarns von den Bolſchewiken und Rumänen gründete Gömbös die Partei der Raſſenſchützler. Als König Karl im Oktober 1921 ſeinen zweiten Reſtaurationsverſuch unternahm und gegen Budapeſt zog, um hier die Macht an ſich zu reißen, organiſierte Gömbös aus Freiwilligen und Mitgliedern der Hochſchulbataillone eine Truppe, mit welcher er gegen die Regierungsanhänger marſchierte. In der Nähe von Budapeſt, bei Budaörs, fand die entſcheidende Schlacht ſtatt. Gömbös ſiegte, König Karl und ſein Gefolge wurde gefangengenommen und in der Abtei Tihany interniert, von wo er ſpäter auf Befehl der Entente nach Madeira in Verbannung gebracht wurde.

Gömbös iſt ein Programm. Als Kriegsminiſter hat er die ungariſche Armee neuorganiſiert und dafür geſorgt, daß Offiziere und Mannſchaft ohne wirtſchaftliche Sorgen ihre Aufgabe erfüllen können. Er genießt nicht nur großes Anſehen, ſondern iſt auch ſehr beliebt.

Gömbös ſtellte ſich ſein Kabinett aus Männern der Frontgeneration zuſammen. Mit Ausnahme des Außenminiſters ſind alle ſeine Miniſter Männer im Alter zwiſchen 38 und 45 Jahren.

Gömbös entfaltet ſein neues Aufbauprogramm, von welchem geſagt werden kann, daß *er die nationalſozialiſtiſche Idee in Ungarn in der Praxis durchführen will.* Er erklärte u. a. daß er ſtatt unproduktive Arbeitsloſenunterſtützung zu geben, Arbeit beſchaffen werde. Den Kaſten- und Klaſſengeiſt will er ausmerzen. Der Bauer gehört ebenſo zur hiſtoriſchen Klaſſe wie der Magnat. Es darf kein Unterſchied zwiſchen Herrenſchicht und Arbeiter geben. Als Aufgabe betrachtet Gömbös auch eine Reviſion des Kartellweſens. Die Kleinhandelspreiſe der eingeführten Artikel ſollen offiziell feſtgeſtellt, der Wucher niedergeſchlagen werden. Seit der Bildung des erſten Kabinetts im Jahre 1848 iſt das Kabinett Gömbös das erſte, in dem weder Grafen noch Barone ſitzen.

Führertagung in München

(Schluß von Seite 1017)

Die Sondertagung der Landesinſpekteure und Gauleiter befaßte ſich mit internen Organiſationsfragen, insbeſondere auch mit den bisherigen Erfahrungen der Neugliederung der politiſchen Organiſation.

In der Tagung der nationalſozialiſtiſchen Schriftleiter ſprach der Hauptſchriftleiter des „Völkiſchen Beobachters", Pg. Alfred Roſenberg, über die Stellung und Bedeutung der nationalſozialiſtiſchen Parteipreſſe im politiſchen Kampf ſowie über Kultur- und außenpolitiſche Probleme. Pg. Hauptmann a. D. Weiß, Chef vom Dienſt des „Völk. Beob.", referierte über den Ausbau des Nachrichtenweſens und über weitere Zeitungsfragen. Pg. Oberſt a. D. Haſelmayr ſprach über die redaktionelle Behandlung wehrpolitiſcher Fragen.

Die Tagung der Verlagsleiter befaßte ſich mit Verlagsfragen und dem nationalſozialiſtiſchen Anzeigenweſen.

Der Tagung vom 6. Oktober wohnte Adolf Hitler bei und ergriff auch das Wort. In ſeinen von Kampfgeiſt und Siegeszuverſicht getragenen Ausführungen wies der Führer darauf hin, daß die Widerſtände, die ſich der nationalſozialiſtiſchen Bewegung heute noch entgegenſtellen, jener letzte Anſturm der vereinigten Gegner ſei, dem ſich jede Bewegung gegenüberſähe, wenn ſie ſich der letzten Entſcheidung vor dem Sieg nähere. Immer hat erſt die letzte Ausdauer und die letzte Entſchlußkraft im Entſcheidungskampf dem Stärkeren den Sieg garantiert. Im Bewußtſein, um das Recht und die Zukunft des Volkes zu kämpfen, geht die nationalſozialiſtiſche Bewegung mit dem Einſatz ihrer ganzen Kraft in den Wahlkampf. Sie beſitzt in ihrer Organiſation alle Vorausſetzungen eines erfolgreichen Kampfes, die überhaupt denkbar ſind.

Fln.

Togal
Über 6000 Ärztegutachten! In allen Apotheken M. 1.25

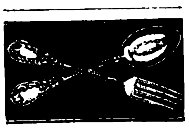
Togal
unübertroffen bei
Rheuma - Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt!

Die konkurrenzlose
Walther-Polizeipistole
Cal. 7,65 mm
Außenliegender Hahn mit Revolverabzug — mit Patrone im Lauf entspannt und doch stets schußbereit — hervorragende Schußleistung.
Carl Walther, Waffenfabrik
Zella-Mehlis 142 (Thür.)
WALTHER

Werde schlank durch CAJASANK
Lokal wirkendes Entfettungsmittel in der Tube. Rein äußerliche Anwendung. Wirkt fettzehrend an jeder gewünschten Körperstelle. Garantiert unschädlich. Ärztlich wissenschaftl. begutachtet und tausendfach anerkannt. Keine Diät! Tube RM. 3.50. Prospekt kostenlos durch JOS. STENZ G. m. b. H., MAINZ 4

Lest
die Brennessel,
die größte politisch-satirische Kampfschrift Deutschlands

Abonniert d. „Völk. Beob."



Bestecke
in Echtsilber, 100 g versilbert mit 30 jähriger Garantie, sowie in Chrom und rostfreiem Stahl ab Fabrik. — Zahlungserleichterung. Katalog gratis.
Fritz Kocherscheidt
Besteckfabrik
Mettmann Rhld. 20
Schulstraße 18

die Angst
VOR DEM ARZT
ist oft eine Angst vor der Arztrechnung. Die Not der Zeit verlangt von jedem Einschränkungen, doch gerade die Gesundheit darf darunter nicht leiden. Auch heute noch können Sie jederzeit als Privatpatient Ihren Arzt zu Rate ziehen, wenn Sie bei Deutschlands größter Privatkrankenversicherung „Leipziger Verein-Barmenia" versichert sind. Wir ersetzen Ihnen 70 bis 100% der durch Krankheit entstandenen Auslagen. Unsere bewährten Grundsätze sind: Freie Wahl des Arztes und des Krankenhauses, keine Nachuntersuchung, keine Krankenkontrolle, kein Krankenschein, prompte Regulierung, Tarife mit Gewinnbeteiligung. 160 Millionen RM Versicherungsleistungen seit 1925. 6 Millionen RM Reserven. Über ¼ Million Versicherte.
LVB
An den Leipziger Verein-Barmenia, Krankenversicherung für Beamte, freie Berufe und Mittelstand a. G., Abt. W. Leipzig N 22, Springerstraße 24.
Ich bitte um unverbindliche Zusendung Ihres Prospektes Nr. 5
Name: ....
Adresse: ....

Ungeheure Mengen hochwertiger Webwaren
werden zu gewaltig billigen Tiefstandspreisen abgegeben.
Beispiele:
1089 Rein weißes Damasthandtuch
kariert oder gestreift, das stärkste und beste, was es in dieser Art gibt, unverwüstlich, sehr gut trocknend gesäumt und gebändelt, 40/100 cm groß per Stück -.38
780 Halbleinen weiß
für Kissen und Bettücher, gute dichtfädige Qualität, überaus gebrauchsfähig, ungeheuer billig, 150 cm breit per Meter 1.25 . . . 80 cm breit per Meter -.68
Sonderangebot!
576 Warme Winter-Schlupfhose
(Futterschlüpfer) sehr gutes haltbares Fabrikat, innen mollig weich, moderne Farben, waschecht, alle Größen per Stück -.75
43 Starker Bettuchstoff (Haustuch)
ganz dicht und fest, aus festen Garnen, weiß, ohne Füllappretur, für ganz gute Bettücher (Laken) hervorragend geeignet, 150 cm breit. per Meter -.88
Verlangen Sie heute noch unsere große Ueberraschungs-Preisliste oder kleine Muster über alle günstigen Webwaren. Schöne Zugaben in Ware oder bar. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld anstandslos zurück.
Textil-Manufaktur Haagen
W. Schöpflin, Haagen 250A (Baden)
Wäschefabrikation — Großversand

Hotel-Anzeiger

Besucht München!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband
München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

Besucht München!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband
München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

München Hotel Schottenhamel, in unmittelbar. Nähe d. Hauptbahnhofes Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert Überall fließ. Wasser Zimm. ab M. 4.-

München, Christliches Hospiz, Mathildenstr. 5. Bestbek. Hs., Preis einschl. Bed. M. 2.50-4.50

Hotel Roter Hahn, Karlspl. 11 u. 12 Das gutbürgerl. Haus, 3 Min. vom Hbf., Zimmer ab M. 3.50

München „Bahnhofhospiz" mit Gaststätte Drei Löwen. 2 Minuten vom Bahnhof. Neues Haus Zimmer v. 3.- bis 5.- M.

Garmisch Hier wohnt der Nationalsozialist in den Pensionen Abbazia (Tel. 2342) u. Schöneck (Tel. 2392)
Fließend. kalt. u. warm. Wasser. Zentr.-Heizg., Balkons, Garten, staubfreie Lage. Verlangen Sie bitte Prospekte.

MERAN Traubenkuren
große Herbstfestlichkeiten.
Programme durch die Kurverwaltung.

Familienpension Schloß Labers
Inhaberin: Helene Brüggemann

Hotel Pension Wallenstein
30 Betten, moderner Komfort, mäßige Preise

Hotel Bristol
Haus I. Ranges, Zimmer mit voller Pension ab RM. 8.80

Pension Ottoburg
ruhig, sonnig, mod. Komfort.
Pension ab RM. 6.—

Pension Gilmhof (Gilm)
Deutsches Haus, mod. Komfort, mäßige Preise.

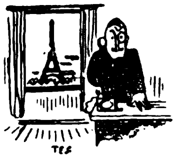
Innsbruck-(Hungerburg) Hotel Mariabrunn
Das vornehme Familienhotel am Südhange der Innsbrucker Nordkette. 300 m über der Stadt mit herrlichem Ausblick. Auto — Höhenstraße — Garagen — Pension S. 10.— bis 18.—

Eine Anzeige
in Größe eines Normalfeldes (ca. 15 mm hoch, ca. 70 mm breit) kostet erstmalig M. 40.—, jede weitere Einschaltung M. 30.—

Glossen der Woche

Freie Bahn dem Tüchtigen!

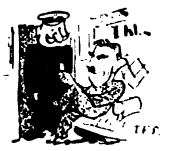
„Hallo, hier Herrenklub!"
„Hier Baron Knollwitz in Paris!"



„Aah, Herr Baron, und Sie wünſchen?"

„Ah, wollte mal antippen, ob Dispoſition für meine diplomatiſche Verwendung getroffen! Warte ſchon lange genug auf Poſten! Ah — auf Wiederhören!"

Überparteilichkeit

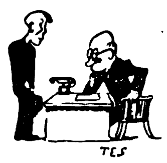


„Aber, mein Herr,' Sie haben ja eine Fahrkarte dritter Klaſſe und ſitzen in der erſten?"

„Was heißt da Klaſſe? Ich bin ein grundſätzlicher Gegner aller Klaſſenunterſchiede, merken Sie ſich das!"

1000 : 1

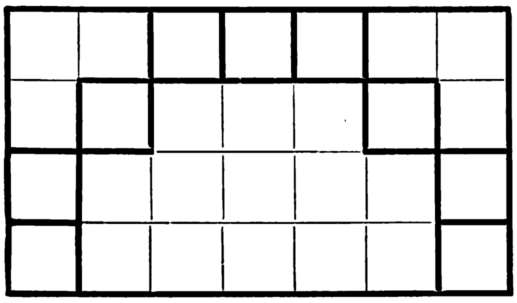
„. . . und dann, Herr Direktor, möchte ich Ihnen noch dafür danken, daß Sie mich angeſtellt haben!"



„Da müſſen Sie ſich bei der Regierung bedanken, denn erſtens erleichtert mir die Notverordnung Ihr Engagement und zweitens zwingt ſie mich dazu, Sie als Korreſpondent für das Mahnweſen einzuſtellen, weil tauſend meiner Kunden entlaſſene Eiſenbahner ſind, die nur ſehr ſchleppend zahlen!"

RÄTSELECKE

Füllrätſel

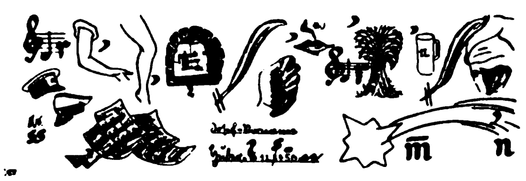


b b b e e e e e e e e g h l l m m n n o o o p r r r r s. Die Buchſtaben ſind ſo in die Felder zu ordnen, daß ſie von oben nach unten geleſen folgende Worte ergeben: 1. Sumpflandſchaft; 2. Baum; 3. deutſcher Strom; 4. römiſcher Kaiſer; 5. Stadt in der Schweiz; 6. veredeltes Naturprodukt; 7. Ungleichheit der Erdoberfläche. Bei richtiger Eintragung der Worte nennen die fettumrandeten Quadrate den Namen eines nationalſozialiſtiſchen Reichstagsabgeordneten.

Auflöſung des Moſaik-Rätſels in Folge 42

Auflöſung: Sie müſſen wieder zuſammenkommen, die Arbeiter der Stirne und der Fauſt.

Bilderrätſel



Auflöſung des Röſſelſprungs in Folge 42

Braun iſt unſer Kampfgewand,
Braun iſt Wald und Heide.
Früher Froſt liegt überm Land,
Einmal gib mir noch die Hand,
Bruder, eh' ich ſcheide.
Sind wir nicht wie fallend Laub
Im Novembertreiben?
Mancher ward des Sturmes Raub,
Mancher wird noch bleich im Staub
Blut'ger Walſtatt bleiben!

Heinr. Anacker.

Auflöſung des Silbenrätſels 1 in Folge 42

1. Antholog; 2. Réaumur; 3. Baſtille; 4. Ermordung; 5. Ido; 6. Tiger; 7. umſonſt; 8. Niger; 9. Diana; 10. Blattlaus; 11. Romulus; 12. Ouvertüre; 13. Trapper.

Arbeit und Brot — Gregor Straſſer.

GEGEN TRUST u. KONZERN

Künſtleriſch vollendet

ſind auch die neuen Uniformbilder, die jetzt den Packungen unſerer aus Gründen vorzüglicher Beſchaffenheit ſtürmiſch verlangten Zigaretten beiliegen. Sie ſind, gleich den früheren, von einem bekannten Militärmaler entworfen und bringen uns das ruhmreiche

Zeitalter der Deutſchen Freiheitskriege

nahe. Sowohl damit, wie mit unſerem aufrichtigen Beſtreben, dem Zigarettenkenner nur das Edelſte zu bieten, verſtärkt ſich unſer zielbewußter Kampf zugunſten der deutſchen Volkswirtſchaft gegen Truſt und Konzern. Deutſcher Raucher, bleibe wach und wähle:

Trommler $3\frac{1}{3}$ Alarm 4
Sturm 5 Neue Front 6

In allen Packungen liegen wertvolle Gutſcheine.
Sturm-Zigaretten G.m.b.H., Dresden

Unſere Bilder-Tauſch-Zentrale, Dresden-A., Schloßſtraße 9, tauſcht ab 1. Okt. die Uniformbilder der erſten Reihe: Zeitalter Friedrichs des Großen

Ihre Hände sollen diese Zauberkraft nie verlieren ...

Zarte, gepflegte Frauenhände haben eine besondere, nie versagende Anziehungskraft. — Sorgen Sie dafür, daß Ihre Hände diesen Reiz nie verlieren. Nur zu bald verwandeln sich weiße, schlanke Mädchenhände in rote, gedunsene „Hausarbeits"-Hände, wenn sie nicht *richtig* gepflegt werden. Und doch ist es so leicht, diese Hände jung und schön zu erhalten: Kaloderma-Gelee — das Spezialmittel zur Pflege der Hände — verhindert jedes Rot- und Rissigwerden mit Sicherheit und macht auch bereits angegriffene Haut über Nacht wieder glatt und weiß. Ganz gleich, wie sehr Ihre Hände in Anspruch genommen werden, durch häusliche Arbeit, Beruf oder Sport — ganz gleich, wie sehr **sie rauhem Wetter ausgesetzt waren, sie werden durch Kaloderma-Gelee ihr zartes, gepflegtes Aussehen bewahren oder über Nacht zurückgewinnen.**

★ *Machen Sie einmal diesen einfachen Versuch: Verreiben Sie* — stets nach dem Waschen, solange die Haut noch feucht ist — *ein wenig Kaloderma-Gelee auf Handrücken, Gelenk und Finger. Massieren und kneten Sie tüchtig eine Minute lang. Sie werden bemerken, daß nach Ablauf dieser Zeit die Haut das Gelee vollständig in sich aufgesaugt hat und daß bereits in diesen wenigen Sekunden die Haut merklich glatter und elastischer geworden ist. Lassen Sie Kaloderma-Gelee über Nacht wirken und beobachten Sie den Erfolg!*

Unübertroffen gegen aufgesprungene Hände.

KALODERMA GELEE
zur Pflege der Hände
F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Soeben erschienen!

Nat.-soz. Jahrbuch 1933
Das Taschenbuch des Nationalsozialisten
Herausgegeb. unter Mitwirkung der Reichsleitung der N.S.D.A.P.
Umfang 352 Seiten. Gzl. RM. 1.60

N.S.D.A.P.-Standarten-Kalender 1933
Künstlerischer Wochenabreißkalender f. d. deutsche Haus
Umfang 114 Blatt. Preis: RM. 2.60

Zu beziehen durch jede Buchhandlung
Verlag Frz. Eher Nachf., München 2, NO

Nationalsoz. Bühne!
Zugkräftige Werbestücke für die Hitler-Bewegung!
Prologe! Ansprachen!
Aufführungsmaterial für Deutsche Abende
Auswahlsendung. bereitwilligst!
Hauptkatalog N. kostenfrei!
G. Danner, Mühlhausen i. Thüringen
Theaterbuchhandlung
Abzeichenfabrik, Fest- u. Vereinsbedarf

! Anzeigen im „J. B." haben besten Erfolg !

Lernen Sie frei und einflußreich reden!

Werden Sie Redner!

Durch den von der Redner-Akademie herausgegebenen Fernkursus für **praktiſche Lebenskunſt, logiſches Denken u. freie Redekunſt** kann sich jeder unter Garantie zu einem freien, einflußreichen Redner ausbilden, der imstande ist, jederzeit ohne Manuskript und Notizen frei zu reden und vorzutragen.

Redefurcht und Befangenheit werden radikal beseitigt und das Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.

Fordern Sie noch heute **kostenlos** ausführliche Broschüre vom

Verlag R. Halbeck + Berlin 73
Potsdamer Straße 105a

Philipp Reichel
Markneukirchen i. Sa. 21
Musikinstrumente
v. Künstlern u. Berufsmusikern anerk.
Beste Qualität bei herabges. Preisen
Katalog frei Auftr. v. M 10 an portofr.
Teilzahlung gestattet

LEDERHOSEN

Hirsch-, Gems- und Rehbockleder, beste altsämische Trangerbung, in allen Farben und Größen, **Trachtenjoppen, Strümpfe, Schuhe, Lodenmäntel usw.** liefert anerkannt preiswert **Romuald Moser,** Säcklermeist., **München 2, SO 2** Werkstätte Baaderstr. 28, Laden Buttermelcherstraße 21, gegr. 1889

Verlangen Sie Preisliste B

Nationalſozialiſten. Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:

Platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. 1.10
Platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ 1.05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinſtmaſchig . . . . „ „ 1.60

Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.S.

Gegen
Arterien-Verkalkung
nur **Revirol** Packung f. 1 Monat M. 2.85 in Apotheken u. Drogerien

„Ich bin der Überzeugung, daß „Revirol“ eine immer größere Beachtung finden wird.
Geh. Med.-Rat Prof. Dr. R.“

Alleinhersteller:
P. Felgenauer & Co., Chem.-pharm. Lab., **Erfurt**

Über 600000 im Gebrauch.
Haarfärbekamm
(ges. gesch. Marke **„Hofera“**) färbt **graues** od. **rotes** Haar **echt blond, braun** od. **schwarz.** Völlig unschädl., jahrelang brauchbar. Diskrete Zusendg. im Brief. Stück Mark 3.-, 5.- u. 6.- (Henna)

Rud. Hoffers Kosmetisches Laboratorium Berlin-Karlshorst 33

Sie spielen bei uns

für 1.— Mark = 20 Lose
für 5.— Mark = 100 Lose

der 40. Preußisch-Südd. Klassenlotterie oder der 202. Sächsischen Landes-Lotterie
Auskunft an jedermann kostenlos!

Lotterieverbindung des deutschen Mittelstandes
(Behördlich genehmigt)
Halle a. S. 37 / Martinsberg 4

Die deutſche Weltmarke

VAUEN

Internat.
Schutzm.

Gesundheitspfeife Dr. Perl

Schont Zunge, Herz und Lunge

Weisen Sie Nachahmungen zurück.

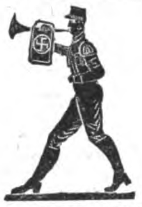
Zeitgemäße Preise von 1.50 RM. an

Gratis interessantes Buch für Pfeifenraucher von VAUEN A.-G., Nürnberg-S 113.

Für Wanderung und Sport nur

Hensoldt
„GROSSFELD“

Dieser preiswerte **Prismen-Feldstecher** erfüllt all. Ansprüche die an ein gut. Fernglas gestellt werden. Liste J. 51 kostenlos.
M. Hensoldt & Söhne Optische Werke A.-G. Wetzlar.



FORMEN

zum Gießen v. NSDAP. S.A.-, S.S.-Männ., Stand.- u. Fahnenträgern usw., sowie Bleisoldaten, Indianer, Tiere usw. Unterhaltend f. d. ganze Fam. Verl. Sie sof. Katlg. kostl. ohne jeden Kaufzwang.

Gebr. Schneider
GIESSFORMEN FABRIK
LEIPZIG N 22
Hallische Straße 121/A

Do you speak English?

Fließend Englisch oder französisch durch „Paustians Lustige Sprachzeitschrift“. Monatlich nur 60 Pfg. Verlang. Sie das neueste Probeheft **kostenlos.**

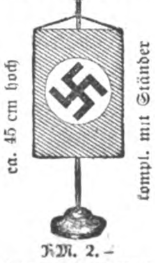
Gebr. Paustian Verlag, Hamburg 1, Chilehaus 67

Hakenkreuz-Fahnen

Ia Verarbeitung, vorſchriftsmäß., garantiert farbecht.

Gr. 90×60	120×80
RM. 2,60	RM. 2,75
Gr. 160×80	200×80
RM. 3,50	RM. 4,50
Gr. 200×120	300×120
RM 7,90	RM. 9,—
Gr. 300×160	600×240
RM. 12,50	RM. 32,—

Neue Vorſchrift. Ortsgrupp.-Fahne 140×120, RM. 7,50, mit geſticktem Spiegel RM. 4,50 mehr



RM. 2.–

Tiſchbann., wie Abbild., mit gedrechſ. Holzſtänd. RM. 2,–, mit Meſſingſtänd. RM. 4,50. Ortsgr. oder Abteilung eingeſt. RM. 1,50 mehr. Billigſt. Bezugsquelle f. Händl. Abteilung W.V. Verſand Nachnahme. Poſtſcheckkonto 144088.

Pg. E. Hoffmann
N.S.-Fahnenfabrik,
Berlin SW 68
Hedemannſtr. 26, Dep. 7

Uhren-Engrosliste für Wiederverkäufer gratis. **Ossig & Co., Breslau I. V**

Echt 14 Karat

„Goldmantel“ gest.
5 Jhr. schriftl. Garantie

Nr. 520b **RM. 1.70** mit Gravur v. 2 Buchstaben od. Hakenkreuz. Nachn. 32 Pf. teurer. Ringgröße Papierstreif. **Katalog 1932 kostenlos.**

Vertreter gesucht.

B. Liedke
Königsberg-Pr.
Postamt 9, Abt. 100

Selbstlade-Pistole!

Kalib. 6,35 7schüss., waffenscheinfr., m. Kugelpatr. M. 15.–. **Schieß. Bleistift** m. 6-mm-Tränengaspatr. 2 M. Nachn. Nichtgef. Umt. Schließf. 3, Zella-Mehlis D, i. Th.

Wachsfackeln

Schmitt & Förderer
chem. Fabrik
Weidenau-Sieg.

Kugelkäse ab Fabrik
2 rote Kugeln - 9 ℔ 2.95 M.
20 Harzer Käse . 2.95 M.
100 do. u. 4½ ℔ Kug. 2.95 M.
C. Ramm, Nortorf (Holst.) 67

Thür. Ritter Pflaumenmus

zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.- ab hier, Nachn. Viel 1000 Nachbestellung. **Otto Ritter, Schkölen in Thür. 60,** Pflaumenmusfabrik

Geschäfts- Privat- Darlehn

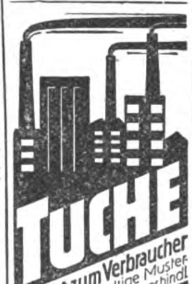
Zwischenkredit Hypothekengeld auf ½ bis 10 Jahre auf Gehalt, Möbel, Bürgschaft, Rente, Grundbesitz etc. **Niederlinxweiler Bank A.-G., München,** Kaulbachstr. 34a Rückporto erbet. Vertreter mit Büro gesucht.

Waffenscheinfreie

Repetier-Pistolen
Brownings

mehrschüssig	M. 3.30
8schüssig . . .	M. 6.75
10schüssig . .	M. 8.50
Trommelrevolver	
6schüssig . . .	M. 3.25
8schüssig . . .	M. 4.25
100 Patr. 6 mm	M. 1.10

J. Ortmann, Nürnberg 4/51



Keine Pistole

sondern das vollkommenste und neueste

Einhand-Feuerzeug

aus S.M.-Stahl als Revolver. Reklamepreis nur Mk. 3.50 **franko** gegen Nachnahme

Porschet & Steinmüller Nürnberg N 11/b

Der schießende Bleistift!

Luxusausführung! Kein Waffenschein nöt.! Beste Verteidigungsw.! M. 2.50. 10 Tränengas-Patronen M. 1.20, 25 Platzpatron. M. 1.20. Postscheckkont. Erfurt 25260. (Nachn. 40 Pfennig mehr).

Walter Böhme, Suhl, Schließfach 17

Korpulente

Ohne Diät habe ich in kurz. Zeit 18 Pfd. abgen. Frau Kostors, Berlin-Friedenau, Menzelstr. 22. Wollen auch Sie schlank werden, dann verlangen Sie d. kostenl. Brosch. v.

Antidixin-Vertrieb, Berlin W. 15. A., Kurfürstendamm 58

E. R. Meinel Klingenthal i. Sa.

Photoapparate und Zubehör, Taschen-, Armband- und Wecker-Uhren, Gebrauchsartik., Haushaltartikel usw. Alles konkurrenzlos billig. Preisliste gratis.

Selbstrasierer werft alte Klingen nicht fort! Mein **„Blitz-Rasierklingenschärfer“,** D.R.G.M., schärft jed. Klinge 100mal u. i. d. bill. u. ideal. d. Gegw. Fr. geg. M. 1.10 in Briefm. **Ed. Dünkelberg, Berlin NW 40/B.** Gegr. 1882

Deutsche Prismenfeldstecher dir. ab Fabr. dah. gr. Ersparnis. **Spezialglas** 8×24 m. Etui M. 38.-. Kat. frei. Ratenz. Tägl. Anerk. **Dr. F. A. WÖHLER, Opt. Werk, Kassel 47**

... zu dick?

Sicherste Entfettg. u. höchst. Gewichtsabnahm. durch neue erfolgreiche Meth. Kostenl. Ausk. dch. Plantasanahs. **Hub. Bolz, Nürnberg-S 16,** Endterstraße 3

20 Pfd. leichter!

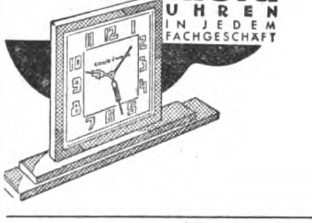
Graue Haare

beseit. einfach. Hausmittel. Nachr. kostl. Fr. Schmöckel, **Berlin, Schwedterstr. 79/251 B.**

Die bekannten Crometa-Uhren

wirken allein durch die Qualität ihres edlen Materials. Ihre zuverlässigen Werke sind des schönen Gehäuses würdig. Für Schreibtisch, Nachttisch und Reise. Von 10 bis 75 Mark.

DIE BEKANNTEN **Crometa** UHREN IN JEDEM FACHGESCHÄFT



Alte Wollsachen nicht wegwerfen! Sie verwerten dieselb. **vorteilh.** beim Einkauf v. Damen-, Herren-u. Läuferstoffen, Schlaf-, Reise-, Pferde- u. Viehdecken, Zimmerteppichen, Diwandeck. Wofür haben Sie Interesse? Muster gratis. Gegründet 1891. **Weberei-versand Karl Schütz, Lardenbach 208** (Oberh.)

Echt Silber

800 gestempelt

Nr. 34 nur **RM. 1.–** Nachnahme 32 Pfennig teurer. Als Größe genügt Papierstreifen. Katalog gratis. **Gerhard Langner B. 8, Breslau X, Matthiasstraße 95**

S.A.-Uniformjacken
prima 5.50
Kord-Breeches
prima, braun u. schw. 7.75
Pg. W. Schulz
Greiffenberg U.-M.
S.A.-Ausrüstung

S.A.-Gamaschen . .	5.—
Koppel m. Schl. . .	1.90
Schulterriemen . .	-.95
Halstuchring gefl. .	-.20
Brotbeutel	1.80
Kalbfelltornist. . .	8.50
Segeltuch „ . . .	5.90
m. Fellrücken . . .	7.50

n. Qual. W. fertigt **Pg. G. Huber, Wolterdingen i. B.**

Brief-Marken

Länderpak. Preisl. gratis Ausw. v. Europa a. Verlangen. **A. Kohler, Stuttgart,** Lindenstraße 37

STOTTERN

Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

Preisabbau!
Werkzeugliste gratis.
Westfalia Werkzeugcomp., Hagen Westf. 204

Koppel

mit Schloß und Schulterriemen RM. 2.50
Bei 5 Garnituren spesenfreie Lieferung.
K. MEINEL
Klingenthal i. Sachs.
Schließfach 62
Parteiabz. usw. Preisliste auf Wunsch.

Hakenkreuz-wimpelfahnen

Gr.	90×60	120×80	160×80	200×80	140×120
ℳ	2.40	2.75	3.50	4.25	6.50
Gr.	200×120	300×120	400×120	500×160	
ℳ	7.60	9.20	11.20	17.40	

+ Porto. Nachnahmeversand, hoher Händlerrabatt. **Pg. H. Moeller, Nürnberg-Siemensstr. 34**

Berufen Sie sich bei Ihren Einkäufen stets auf den „Illustriert. Beobachter“

Auch Sie müſſen ſparen

Baumwollgewebe, ungebleicht für Vorhänge, Kinderwäſche uſw. 78 br. d. Meter . . **M. 0.18**
Hemdentuch, weiß, vom beſten bis z. billig. d. M. **M. 0.39, 0.33, 0.26, 0.22**
Rein Makotuch f. feinere Damenwäſche 80 br. d. M. **M. 0.45** und **0.38**
Bettuchſtoff, kräft. Ware, m. allmähl. verſtärkt. Mitte, daher unverwüſtl., 140 br. d. M. **0.93**
Dasſelbe mit Ia Leinenkette noch größ. Haltbarkeit, 150 br. d. M. **1.51**

Verlangen Sie Liſte! Zahlreiche Nachbeſt. beweiſen Zufriedenheit. Ich bürge für Zurücknahme gegen volle Vergütung, wenn nach Ihrer Anſicht nicht vorteilhaft. Verſand durch Nachn. Beſtellung über 20 M. portofrei

Joſeph Stürzekarn,
Zittau, Sa.

Lest den Anzeigenteil ganz genau! Er enthält immer günstige Angebote.

Hochleistungs-Scheinwerfer.

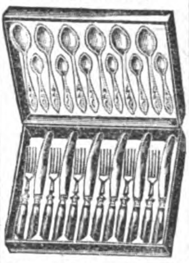
mit Tragring, 24 cm lang, 20 Stunden Batt.-Kapaz., 2—300 m Schein **M. 4.25** Nachn. Kleineres Mod. **M. 1.50.** Vertreter ges. Liste grat. **H. Burgsmüller & Co., Kreiensen 3,** (S.A.-Führerschule)

Tätowierungen
Mutterm. usw. beseit. u. Garantie M. 8.50 Nachn.
H. Müller, Nürnberg O 1, Wollentorstr. 9

Pracht-Wurst

geräuch. 4 Pfd.-Postpäckchen, 8 Sorten M. 4.50 frei Haus durch Postanweis. od. Briefmark. Nachn. 20 ₰ mehr, **Wurstfabrik Carl Ramm, Nortorf (Hst.) 67**

Großer
Reklame-Verkauf
Moderne
Kunsthorn-Bestecke
(rostgeschützt)



Nur solange Vorrat
24 Teile zusammen für
5.— Mark
Jeder Leser erhält **nur eine** kompl. Garnitur!
Garantie f. jedes Stück!
H. RABE, CELLE N. 45

Alles billiger!

REPETIER-PISTOLE
Auch zum Gasschießen!

Waffenscheinfrei!
Kal. 6 mm

7-schüssig, nur	M. 6.—
8-schüssig, nur	M. 6.50
10-schüssig, nur	M. 8.20

TROMMEL-REVOLVER
6 mm

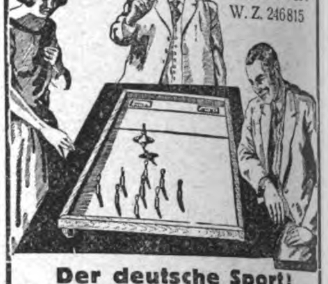
6-schüssig, nur	M. 3.10
8-schüssig, nur	M. 4.10
12-schüssig, nur	M. 7.50
100 Patr., 6 mm,	M. 1.—
10 Trgs.-Patr.,	M. -.80
Schießbleistift,	M. 2.—
Revolv.-Etui, Led.	1.10

Jede Waffe m. Garant.-Schein! Bei Nichtgef. Umtausch! Preisl. geg. Rückporto. **E. Heid,** Nürnberg 2/a, Postf. 199

Wie spare ich heute Geld?

Ich bleibe zu Hause und spiele mit meinen Freunden das belustigende

Romba „Tisch-Kegelspiel“



Der deutsche Sport!

Natürl. Größe 64×39 cm. Massiver, feiner Eichenrahmen, Glasbahn und Ahornkegel. Nachahmungen funktionieren nicht, „ „ werden gerichtlich verfolgt.

Jetzt nur noch 13.50 per Nachnahme franko Haus

VAUEN A.-G. NÜRNBERG-S 113

Vertreter gesucht!

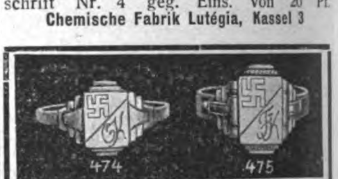
Größer werden

kann jedermann bis z. 30. Lebensjahre durch d. natürl. **Methode Grey.** Diskrete Auskunft kostenl. durch **C. LANGER, Hamburg 36 B.** Schließfach 132

Hämorrhoiden!

Warum Hamorrhoiden mit ihren lästigen u. qualvollen Erscheinungen? Durch neue Wege zu überraschenden Erfolgen, auch da, wo andere Mittel nutzlos waren! Verlangen Sie sofort Aufklärungsschrift Nr. 4 geg. Eins. von 20 Pf.

Chemische Fabrik Lutégia, Kassel 3



Hakenkreuzsiegelring echt Silber mit Monogramm 474 M. **1.25,** 475 M. **1.95.** Ringe, Nadeln, Anhänger, reiche Auswahl Abbild. gratis. Großabnehmer hoher Rabatt **R. Langner, Weilimdorf b. Stuttgart**

Schinke deutscher Wermutwein
magenstärkend-appetitanregend.

Zu haben in Apotheken, Drogen- und Feinkosthandlungen

Schinkes Wermutweinkellerei
Dresden-N. 6
Postkistel ⁸/₁ Fl. M. 5.50. Nachnahme.

Original EM-GE

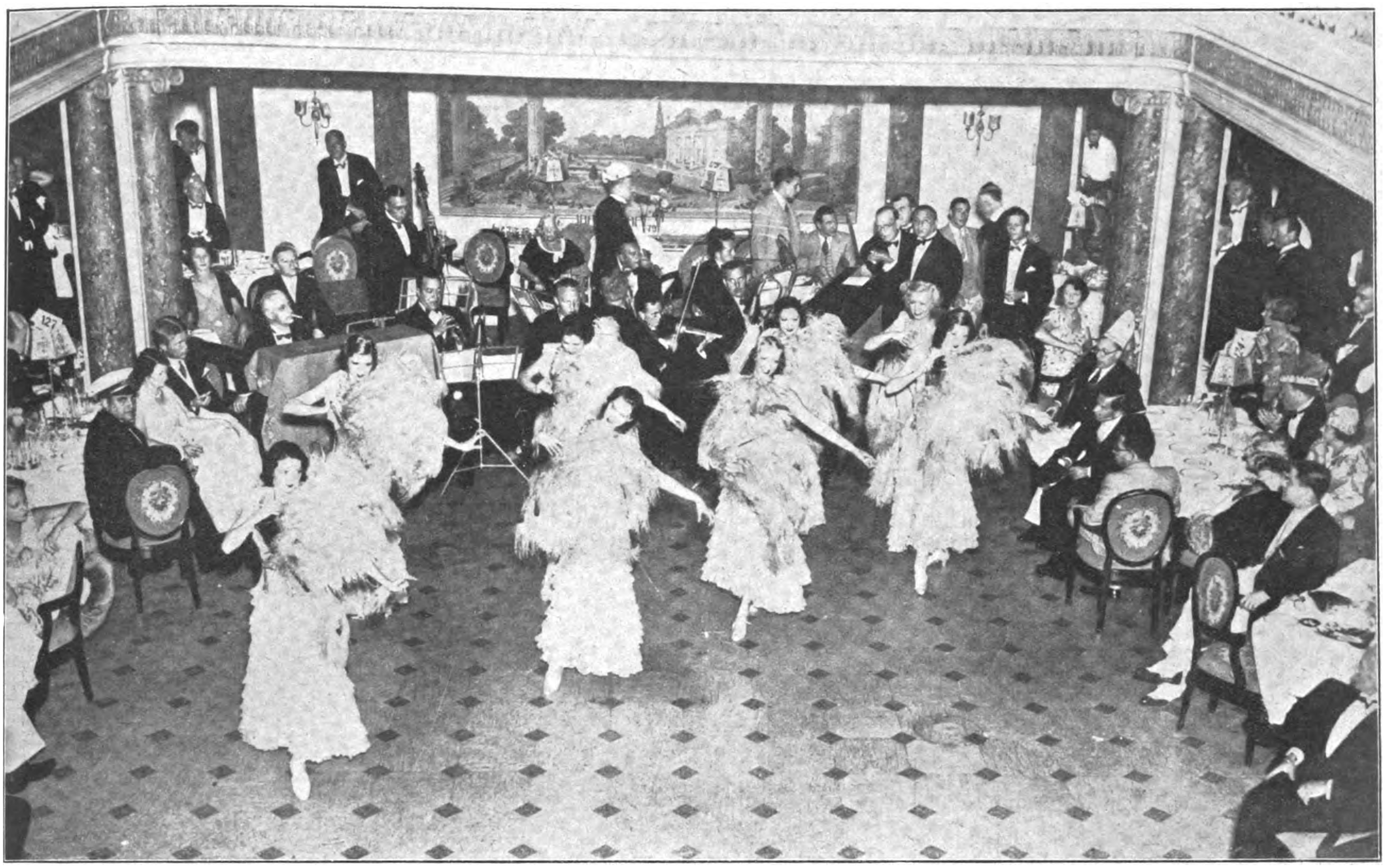
Alarm- Start- u. Gas-**Pistolen** f. Sport u. Selbstschutz. Unübertroffen in Preis, Qualität und Wirkung. Es gibt nichts Besseres! **Ohne Waffenschein,** durch den Fachhandel. **Neu:** Feuerzeug in Pistolenform RM. 3.—. List. M 37 frei

Moritz & Gerstenberger, Waffenfabrik, Zella-Mehlis i. Th.

Geeignete Bewerber nicht über 40 Jahren ...

wie oft liest man das in der Zeitung. Ist denn ein Fünfziger weniger tüchtig? Es ist auch nicht d. Alter: man will eben bewegliche Leute um sich hab. Und was macht alt u. träge? Immer wieder d. Fett! Darum täglich **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee.** Das räumt überflüss. Fettablagerung. fort u. bewahrt jugendl. Schlankheit, Spannkraft u. Leistungsfähigkeit. Packg. M. 1.80, Kurpackg. M. 9.—, extrastark: M. 2.25 u. M. 11.25. In all. Apoth. u. Drog.

Dr. ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKS-KRÄUTERTEE
„Hermes“ Fabrik pharmazeut. Präparate **München D 97,** Güllstraße 7



Die Sorgen dieser Leute: Auf dem Ozeandampfer „Aquitania“ tritt allabendlich eine Gruppe Tanzgirls im Rahmen eines Kabarettprogramms auf

Revue der Talmimondänen

Uns kann der Luxus nur imponieren!
Panſnobbismus, yes, c'est le dernier Schrei!
Wir haben alle die gleichen Manieren
in Moskau, Neuyork, Berlin und Hawai!

Wir bringen Odeur in den Bolſchewismus!
Wir brauchen zu allem ein Saxophon!
Wir Männer machen in Feminismus
und wir Frauen — na ja, Sie wiſſen ja ſchon!

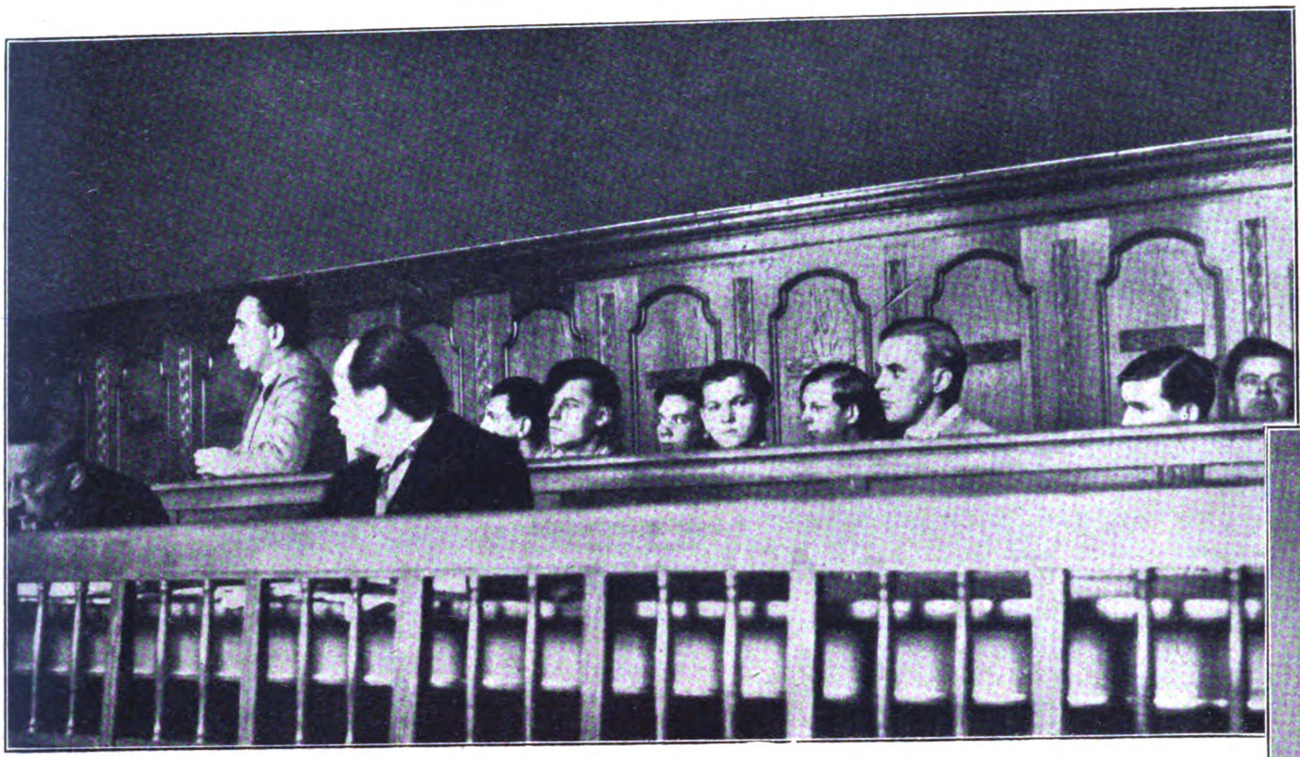
Wir treffen uns nur an mondäner Stätte,
dort proſten wir uns mit Cocktails zu!
Und das alles und immer in grande toilette,
dann merkt man ſo ſchnell nicht unſern Hautgout!

Auch ein Männerberuf: In den Schönheitskulturschulen in Neuyork wurde eine Reihe junger Männer im Manikürfach ausgebildet

Ein umstrittener Film: Die Hauptdarstellerin des Tonfilms „Mädchen in Uniform“, Hertha Thiele (links), besuchte die Französin, die dieselbe Rolle in der französischen Version spielt

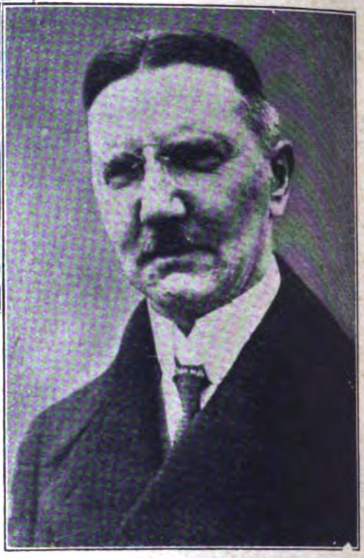
Afrika beginnt schon in Paris: Dort fand die Hochzeit des Prinzen Kojo Touvalou Houenou von Dahome mit d. bekannten Chikagoer Negersängerin Roberta Dodd Crawford statt.

Der Rekordwahn: In Hull fand ein Motorrad-Gymkhana statt, dessen Höhepunkt das Durchfahren einer Glasscheibe mit dem Motorrad war



In dem Sondergerichtsprozeß wegen der Vorfälle in der Röntgenstraße in Charlottenburg, wo drei Nationalsozialisten schwer verletzt wurden, einer so schwer, daß er starb, sind sämtliche angeklagten Kommunisten (siehe Bild) freigesprochen worden

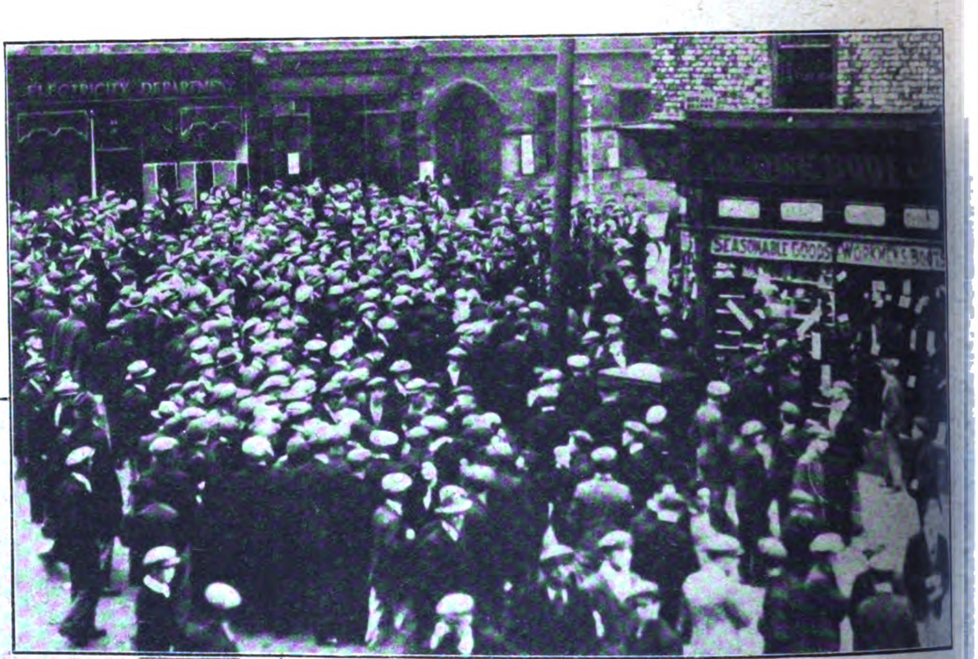
Für den Posten eines Schuldenkommissars nennt man den früheren Reichsbankpräsidenten Schacht, der damit zugleich eine außerordentlich wichtige politische Aufgabe übernehmen würde

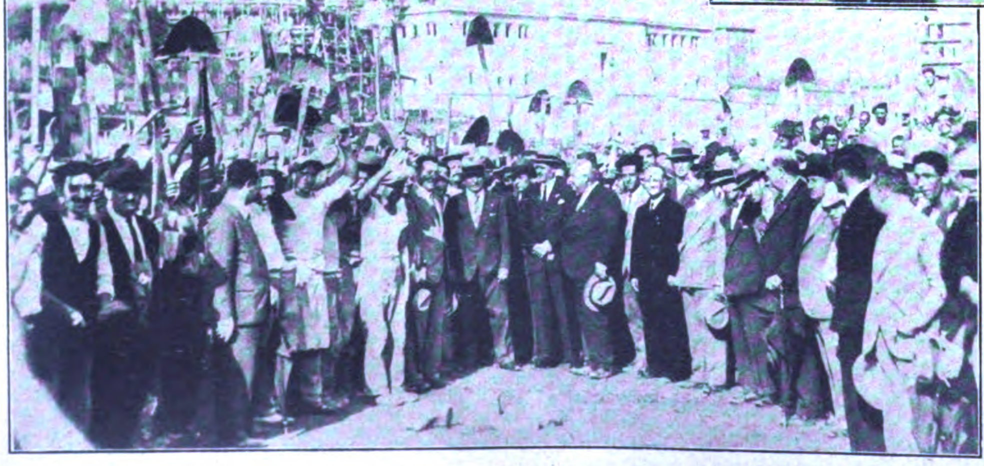


BILDER VOM TAGE

Der Gau Groß-Berlin zieht um. Durch das Gerüst der Hausfassade grüßen Hakenkreuzfahnen, für die Voßstraße ein ungewohntes Bild

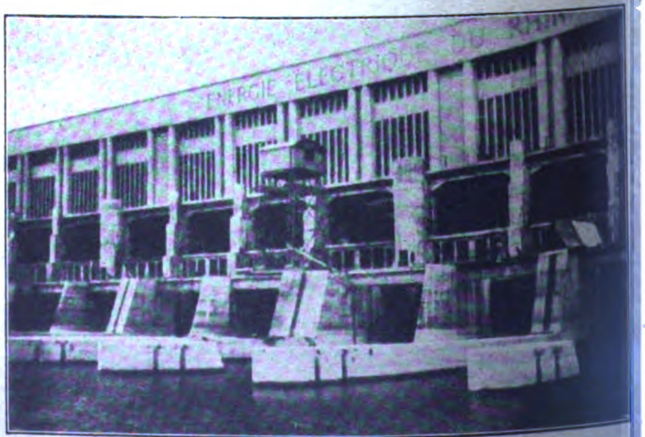
Die Arbeitslosenunruhen in England wegen Kürzung der Unterstützungssätze nehmen immer größeren Umfang an





In Rom sind zur Zeit eine ganze Reihe von Straßenarbeiten zwecks Verschönerung der Stadt im Gange. Der Duce, der von den Straßenbauarbeitern begeistert begrüßt wird, besichtigt die neuen Bauarbeiten vor dem Kolosseum in Rom

Jetzt fand die Einweihung des französischen Riesenelektrizitätswerkes in Kembs im Elsaß statt

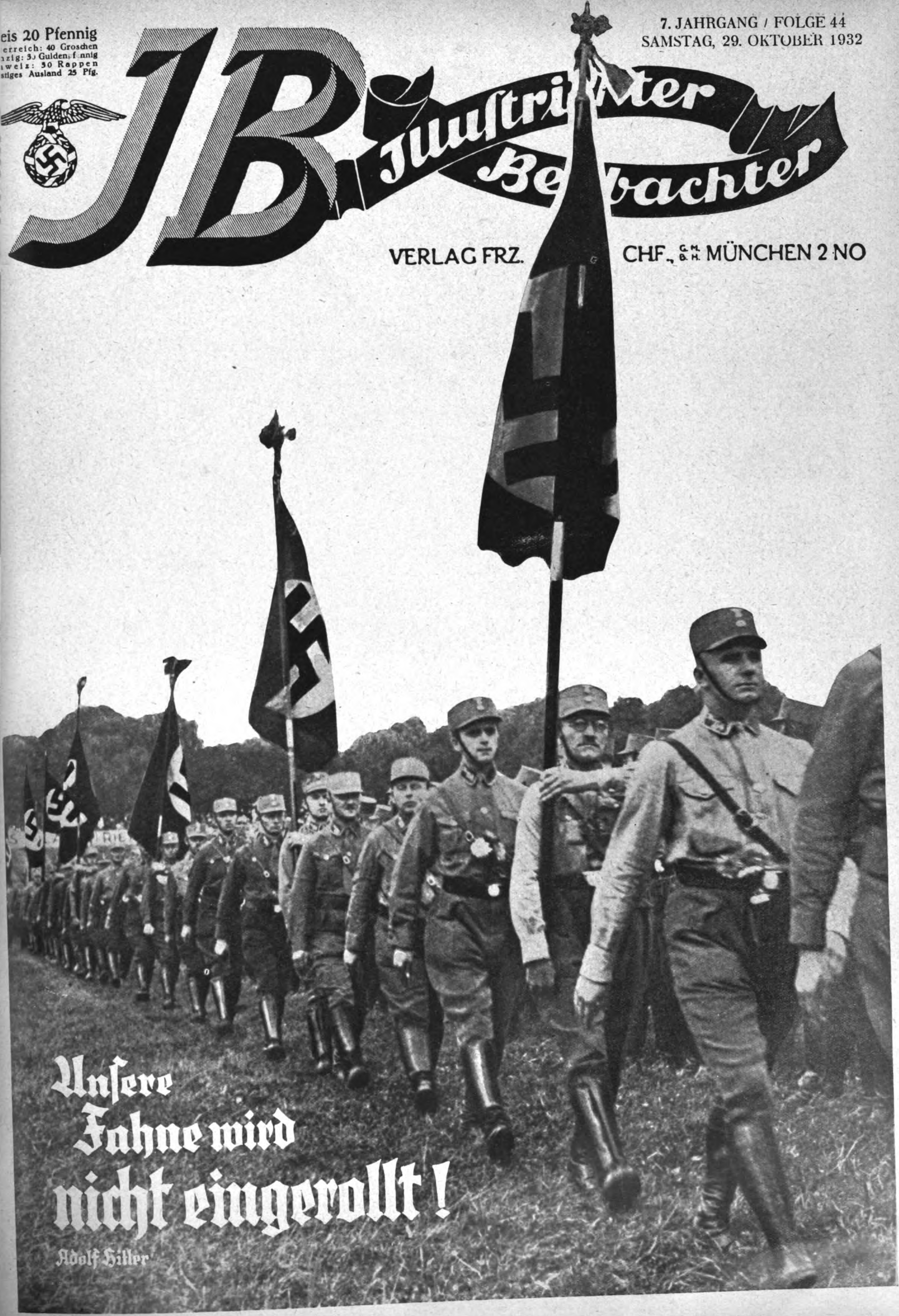


eis 20 Pfennig
erreich: 40 Groschen
zig: 30 Guldenpfennig
weiz: 30 Rappen
stiges Ausland 25 Pfg.

IB Illustri ter Be bachter

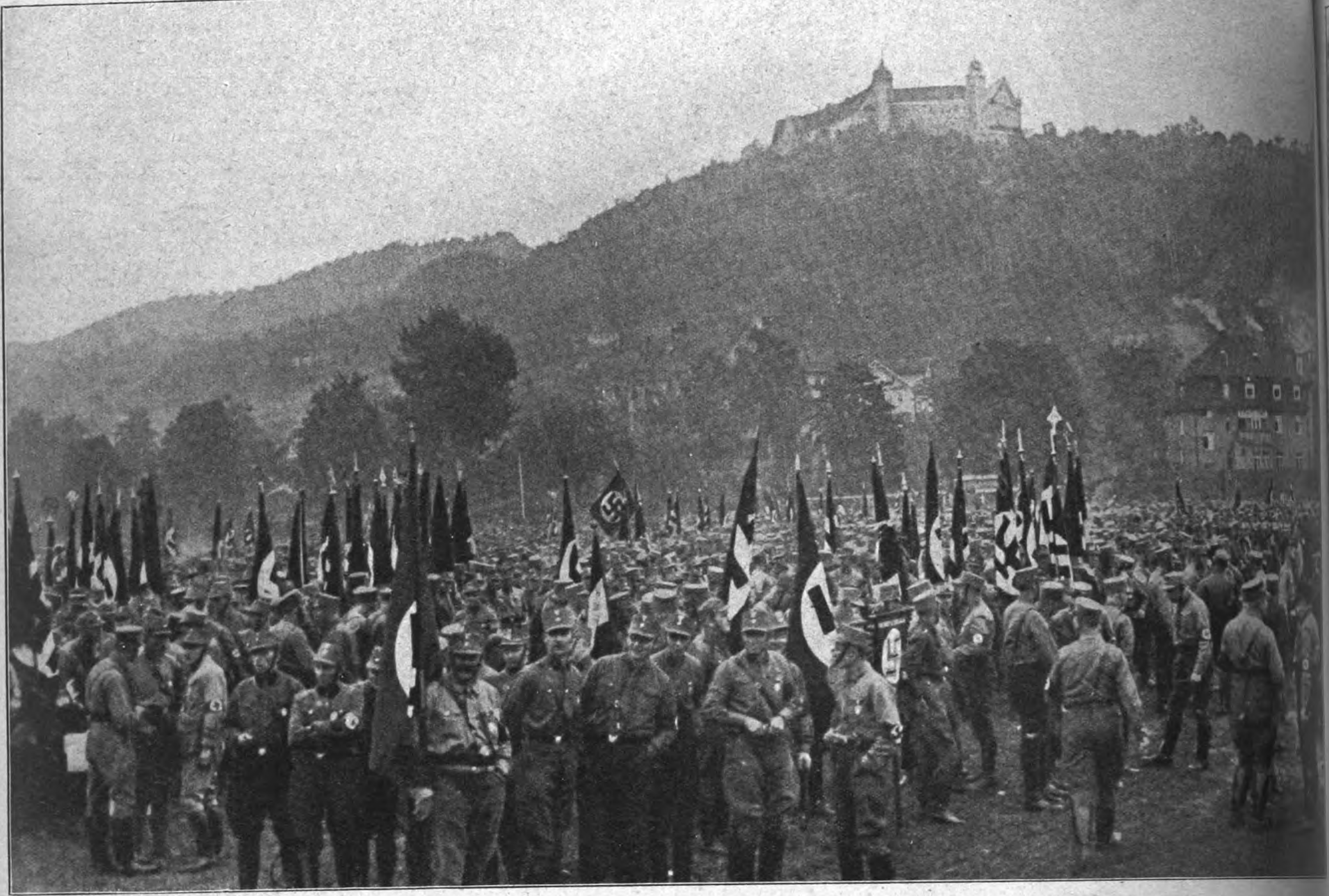
7. JAHRGANG / FOLGE 44
SAMSTAG, 29. OKTOBER 1932

VERLAG FRZ. CHF., G.m.b.H. MÜNCHEN 2 NO



Unſere Fahne wird nicht eingerollt!

Adolf Hitler



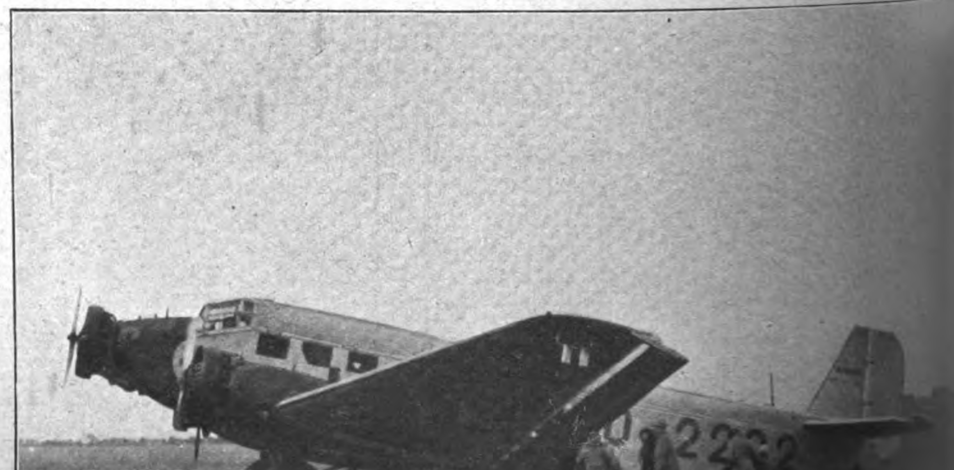
Der große S.A.-Aufmarsch in Koburg

Der Führer auf groſser Fahrt durch Deutschlands Gaue

Am 11. Oktober begann die große Propagandafahrt Adolf Hitlers durch Deutſchland. Am gleichen Tag, an dem Herr von Papen in München vor einem kleinen Kreis geladener Gäſte um Zuſtimmung zu ſeinen utopiſtiſchen Plänen bat, ging Adolf Hitler hinaus zum deutſchen Volk, um in über ſechzig Kundgebungen zur Nation zu ſprechen, um in Arbeitern, Bauern und Bürgern in Nord und Oſt, in Süd und

Alte Hundertschaftsfahne in Koburg

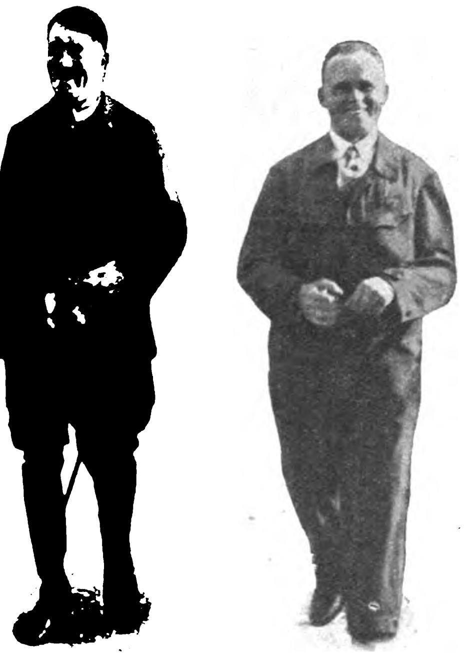
Diese vier S.A.-Männer gingen von Geislingen und Solingen zu Fuß nach Koburg



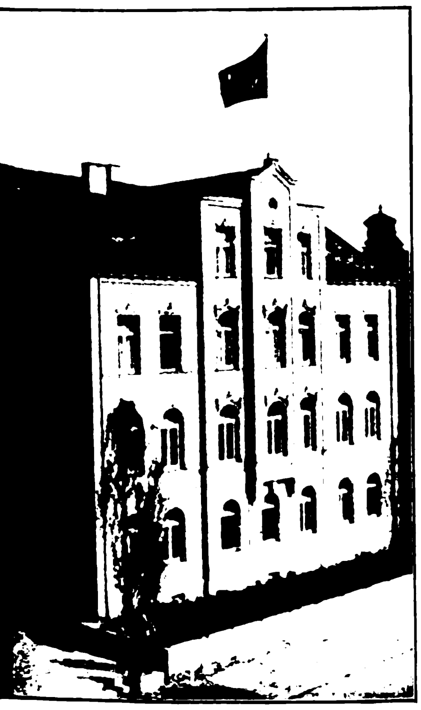
Die neue Junkersmaschine J. U. 52, mit der der Führer seine Propagandafahrt durch Deutschland unternimmt

Diese fünf sind bewährte Mitglieder der berühmten Hundertschaft Koburg, die vor zehn Jahren den historischen Marsch gegen die Marxisten antrat

ſt die Flammen der Erhebung zu entfachen, um
Volk die Unmöglichkeit einer Regierung, gegen
ſich in jener denkwürdigen letzten Reichstags-
ung neunzig Prozent des deutſchen Volkes erklärt
en, klar vor Augen zu führen.
Den Auftakt der großen Fahrt bildete die Kund-
ung in Günzburg an der Donau. Mehr als
000 Arbeiter und Bauern harrten in zwei großen
llen auf den Führer.
„Ich war der Überzeugung, daß ſchon nach vier
chen die Frage, warum ich am 13. Auguſt es
ehnte, in dieſes Kabinett einzutreten, von vorn-
ein beantwortet werden würde. Darüber wird am
November entſchieden. Ob ich zur Macht komme,
nicht ſo wichtig, als daß ich das erfülle, was ich
ſprochen habe.“

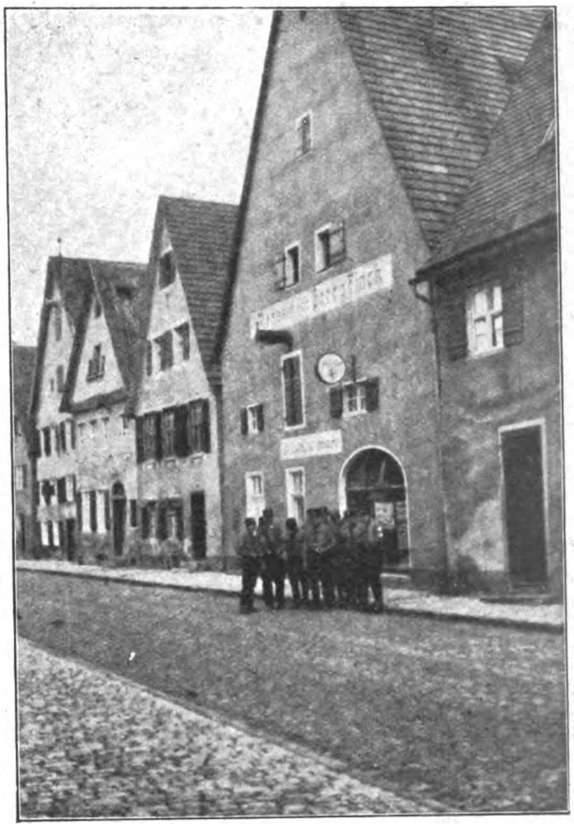


Der Führer und sein Pilot, Flugkapitän Bauer, bei der Abfahrt in München



Braunes Haus in Nürnberg

Rathaus in Nördlingen

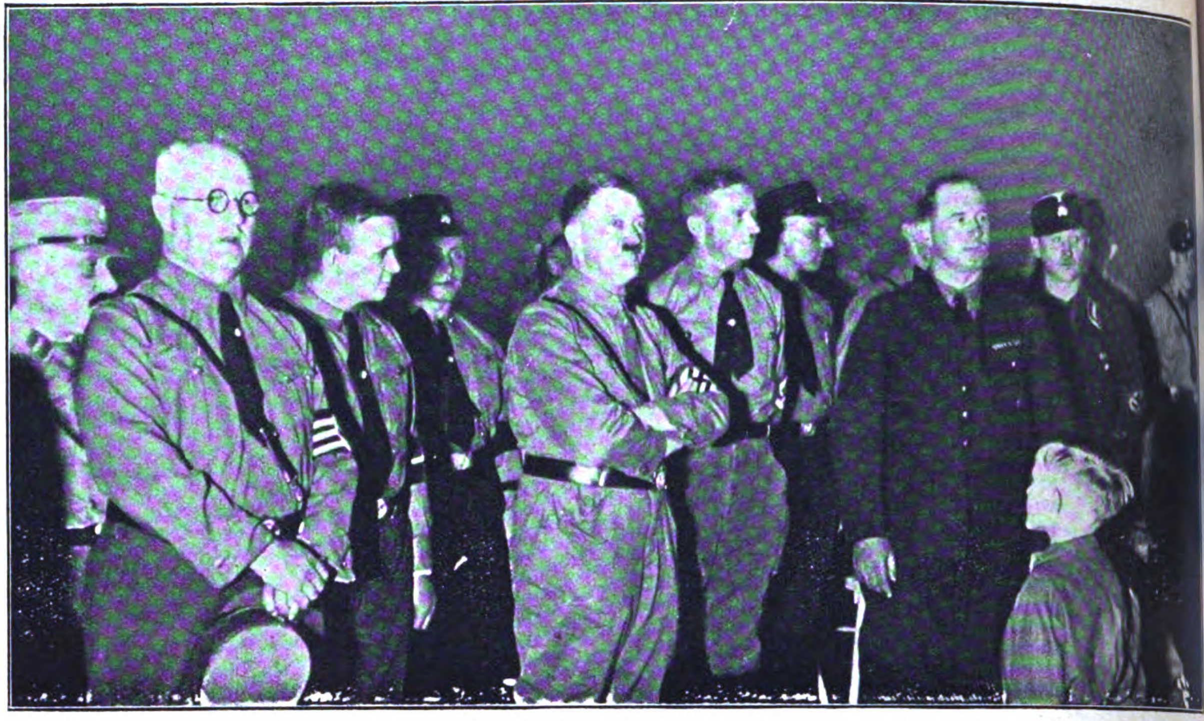


Braunes Haus in Nördlingen

ERPARTEI
UNG

Der Führer wird in Nürnberg begeistert begrüßt

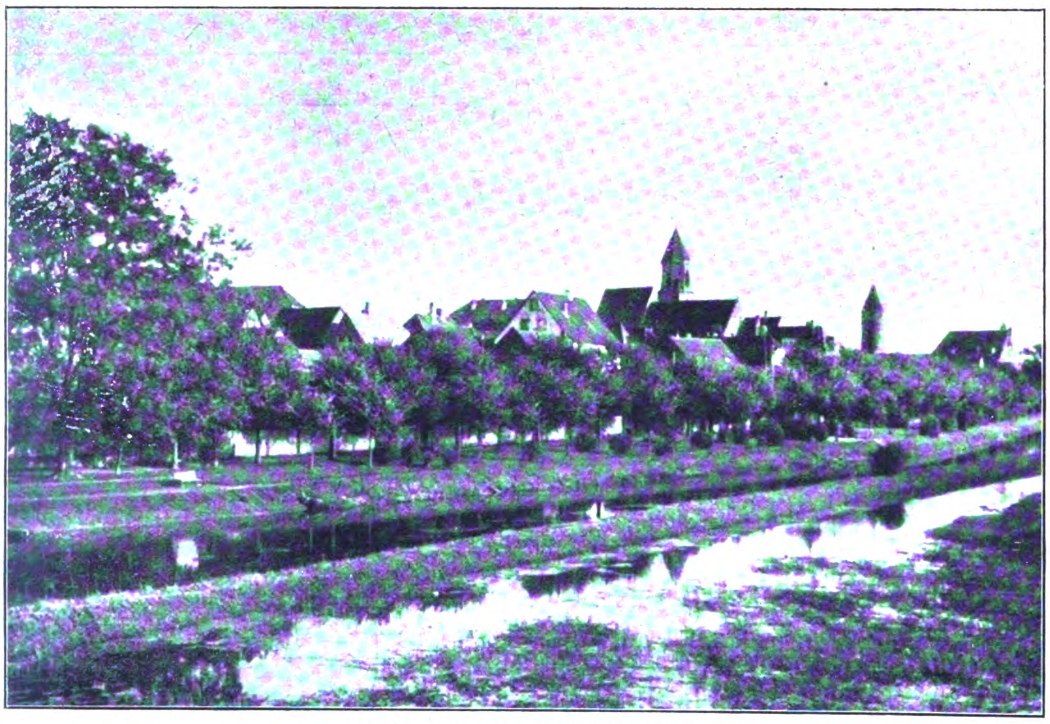
Der jüngste Hofer S.A.-Mann



Der Führer mit seinem Stab in Nürnberg (links Reichsſchatzmeiſter Schwartz)

Unter brauſendem Beifall, der den Dank der Tauſende brachte, ſetzt der Führer die Fahrt durch die ſternenklare Nacht, durch wache Dörfer, in denen viele Reihen grüßender und rufender Bauern ſtehen, bis zur alten deutſchen Reichsſtadt Nördlingen fort.

Hier waren es Bürger und Bauern, die in einem weiten Zelt und auf den altertümlichen Straßen und Plätzen den Führer erwarteten. Spät erſt konnten die Zehntauſende in begeiſterter Freude Adolf Hitler begrüßen, der auch hier nochmals faſt eine Stunde zu den Maſſen ſprach. Es war etwas eigenes, in dieſer urdeutſchen und vergangenheitsreichen Stadt den Jubel und die Hingabe des Volkes an den einzigen, den Führer, zu ſehen. Man ſpürte, wie ſehr dieſer Mann hineinpaßt in alles, was echt und was deutſch iſt. — Am nächſten Tag ſprach Adolf Hitler zu den niederbayeriſchen Bauern in Poding im unteren Inntal, nahe der öſterreichiſchen



Panorama von Gunzenhausen

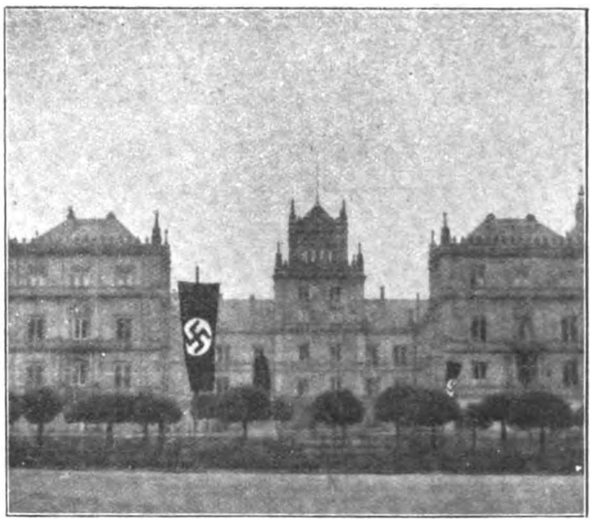
Ein begeistertes „Heil Hitler"

Die Reihe der Hundertschaftler in Koburg

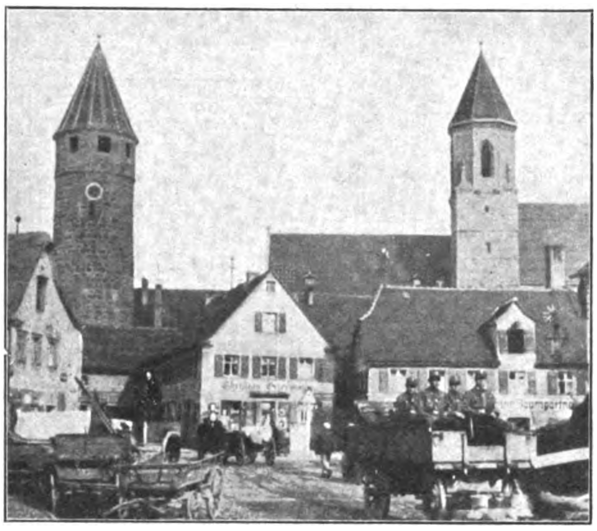
Rechts: Torturm in Gunzenhausen

Gruß aus Schweinfurt!

Idyll aus Nördlingen



Vor dem Schloß in Koburg weht die Hakenkreuzfahne

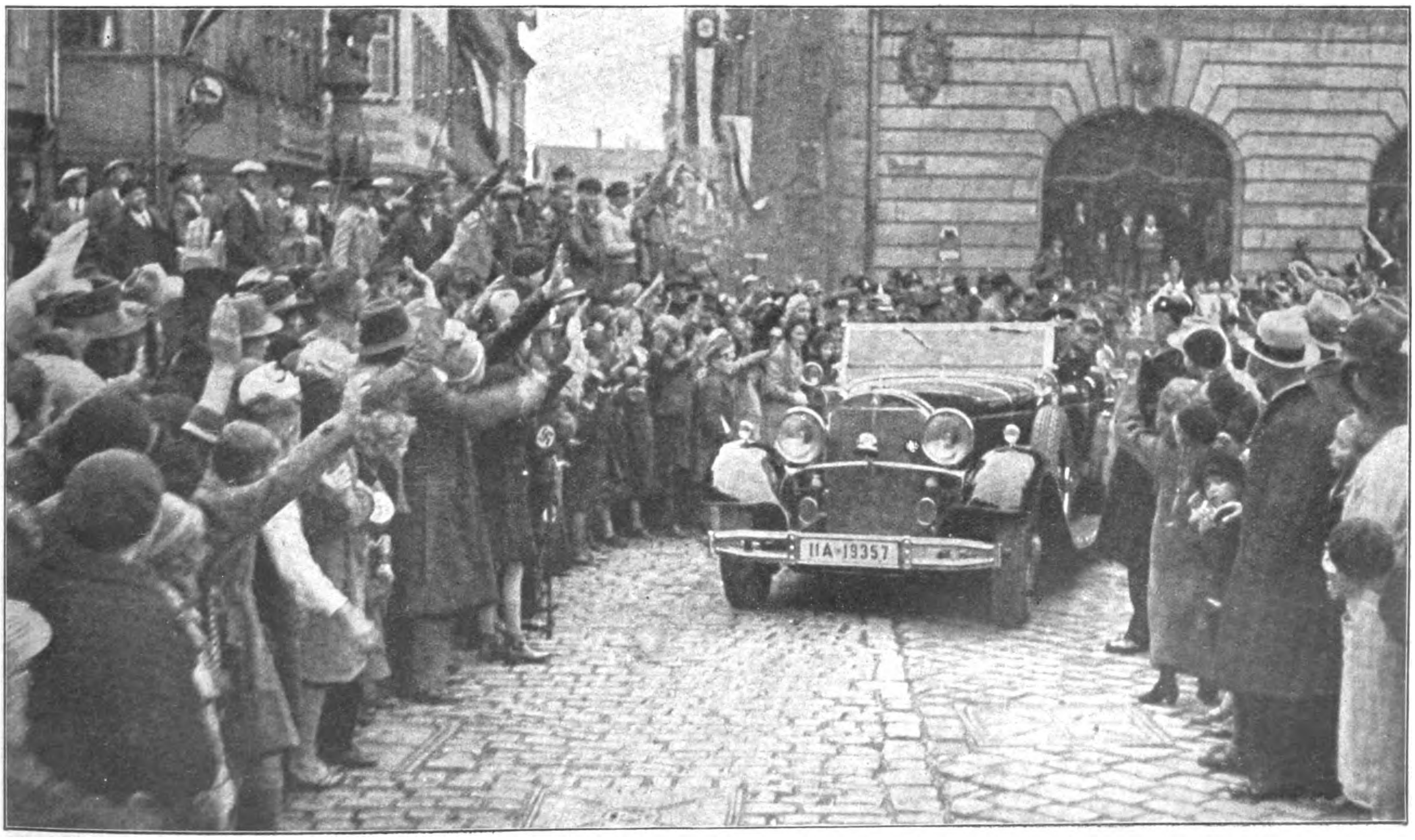


S.A. fährt durch Gunzenhausen

Das S.A.-Lokal in Gunzenhausen

Grenze. In feierlicher Stille blickten Tauſende ſchollentreuer Bauern aus Ober- und Niederbayern, aus dem Rottal und von jenſeits der Grenzen zum Führer empor. — Am folgenden Tag wandte ſich der Führer nach Franken und der Oberpfalz. Dann ging es nach Gunzenhauſen. Die Fahrt durch die fränkiſchen Dörfer glich einem Triumphzug. Überall auf den Höfen unſere Fahne, überall grüßende und rufende Bauern. 15 000 grüßten den Führer in Gunzenhauſen!

In der großen Nürnberger Luitpoldhalle ſprach der Führer vor 30 000 Volksgenoſſen aller Stände. In der ehemals roten Hochburg Hof waren drei Parallelverſammlungen nötig, um für die Arbeitermaſſen Platz zu ſchaffen. 12 000 warteten in der Grenzſtadt Selb. — Am 16. Oktober ſprach der Führer in Koburg den denkwürdigen Satz: „Deutſchland gehört nicht jenen, die nicht an Deutſchland glauben, ſondern jenen, die in Deutſchland alles ſehen . . . Wir werden für den 6. November kämpfen, als ob davon Deutſchlands Sein oder Nichtſein abhängen werde!“



Begeisterter Empfang des Führers in Koburg!

Der deutsche Arbeiter und Beamte steht zu Adolf Hitler

Schupo und Sanitäter im Banne des Führers

Auch die Eisenbahner bekennen sich zum Nationalsozialismus

Der Führer im Kreis landwirtschaftlicher Arbeiter

Die Monteure des Flughafens wollen Hitler sehen

Auch heute noch wollen die marxiſtiſch-jüdiſchen Gazetten beweiſen, daß in Adolf Hitlers Reihen der Arbeiter nicht zu finden ſei. Unſere Bilder beweiſen klar und deutlich das Gegenteil. Tief in die Schichten des Arbeitertums und des Beamtentums iſt der deutſche Sozialismus, wie ihn Adolf Hitler für unſere Zeit neu geſchaffen hat, gedrungen.

Immer mehr greift die Erkenntnis um ſich, daß das Wohlergehen der deutſchen Arbeiterſchaft mit in der berufsſtändiſchen Organiſation liegt. Und in gleicher Weiſe fühlt man, daß bei den marxiſtiſchen Gewerkſchaften dieſer berufsgenoſſenſchaftliche Gedanke demagogiſch verfälſcht wurde, daß man heute, weit entfernt von Arbeiterſchutz und Arbeiterrecht, ſie zu zweifelhaften Machtmanipulationen mißbraucht und ausgenützt hat. — Mit Adolf Hitler kam jene Hoffnung wieder, daß der deutſche Arbeiter nicht mehr als Menſch des letzten Standes, als Prolet angeſehen und behandelt wird, ſondern daß der Arbeiter der Fauſt und der Arbeiter des Geiſtes, daß beide zuſammen die deutſche Volksgemeinſchaft, die deutſche Nation bilden. Und in dieſer wahren und echten Volksgemeinſchaft wird auch jene wahrhaft ſtandespolitiſche Organiſation erſtehen,

Erwerbslose lauschen gespannt den Ausführungen des Redners

Die Postbeamten verfolgen des Führers Worte

Der Heilgruß der Hafenarbeiter für Adolf Hitler

ie, fern allem bonzobürokratiſchen Klüngelweſen, ſeine Lebensintereſſen wahren wird. Wenn er deutſche Arbeiter bei Adolf Hitler ſteht, dann weiß er, daß ſein Kampf über die deutſche Freiheit auch zur wirtſchaftlichen Beſſerung und Freiheit führt.

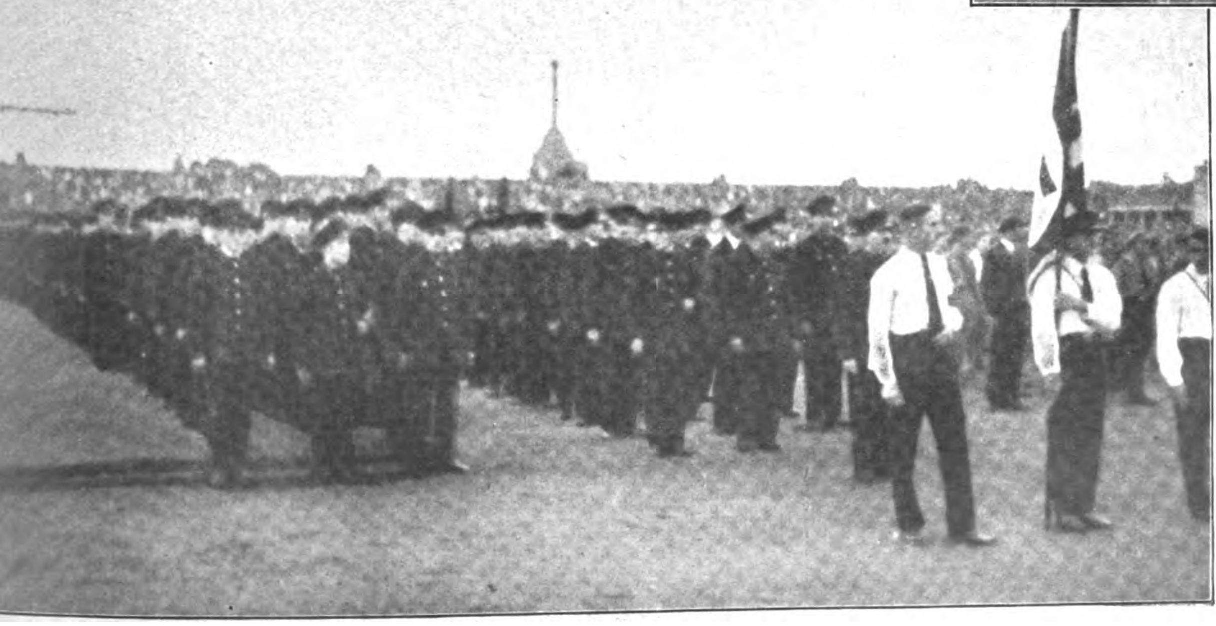
Die nationalſozialiſtiſche Betriebszellenorganiſation, welche Untergruppen für die Arbeiter, ngeſtellten und Beamten umfaßt, findet ſtändig neue Anhänger. Die einfache und klare ufklärungsarbeit ſchreitet unaufhaltſam fort und drängt die ſozialdemokratiſchen Organi-ationen Schritt für Schritt mehr zurück. Aufgebauſchte Phraſen und Verſprechen können heute einen denkenden Menſchen mehr überzeugen. Der Arbeiter nimmt mehr denn je am Geſchick er Geſamtheit teil.

Reichskanzler von Papen iſt 13 Jahre lang untätig ſtillgeſeſſen — wer hörte je von ihm? —, während die N.S.D.A.P. in all dieſen Jahren unermüdlich die Intereſſen der Arbeiter und Beamten wahrnahm.

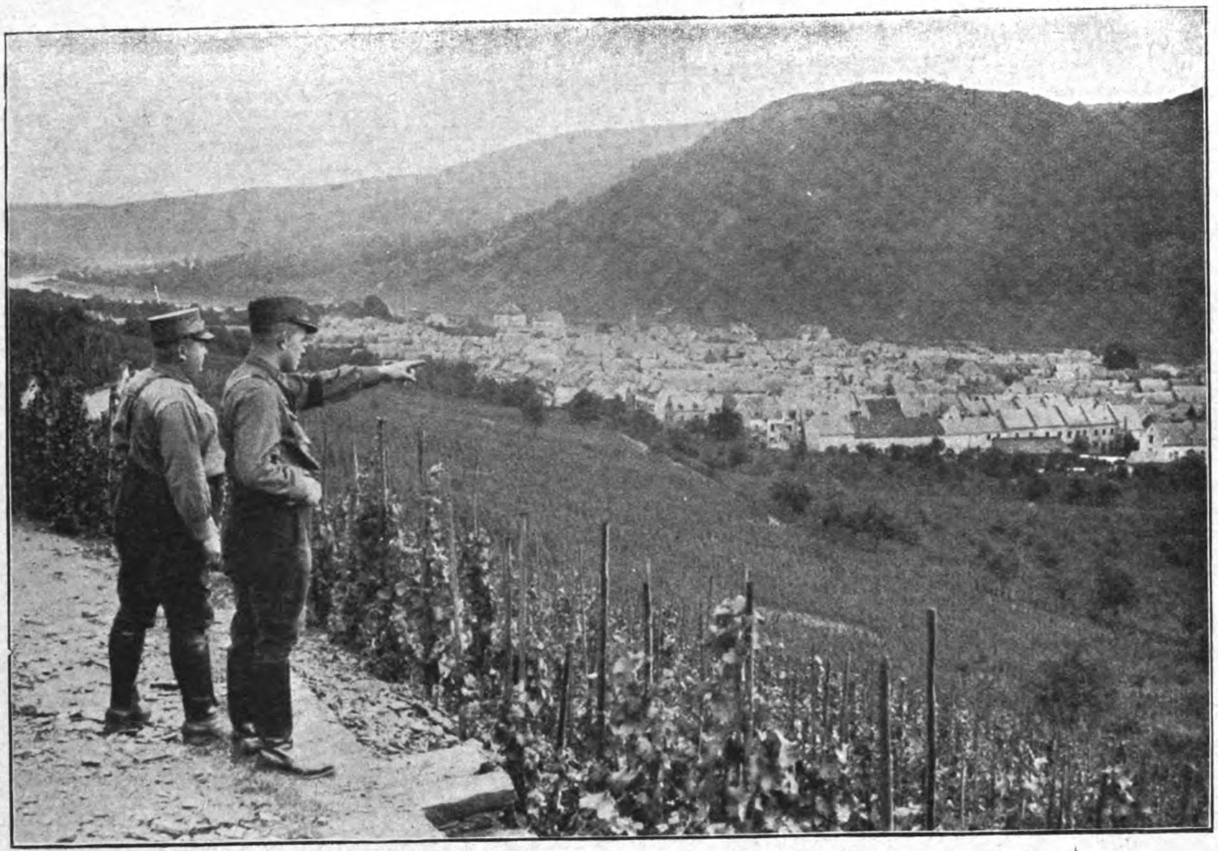
Der Bauarbeiter schafft unter dem Zeichen des Hakenkreuzes

Angeſichts der bevorſtehenden Wahlen hat die Reaktion einen Plan entworfen: Die Unterſtützungsſätze ſollen erhöht werden — ſollen! Mit dieſem Verſprechen — mit welchen Mitteln ſollen dieſe Erhöhungen bezahlt werden, wenn nicht mit dem eigenen Verdienſt der Arbeitenden? — geht man auf den Stimmenfang.

Das jetzige Syſtem wird aber in Wirklichkeit nicht daran denken, ſeine Verſprechungen wahr zu machen — es geht ihm nur darum, einen unverdienten Einfluß zu erlangen, um für ſich und die Seinen gute Stellungen zu ſchaffen — damit würde man wieder da anlangen, wo man vor zwanzig Jahren ſtand.



Bei hereinbrechender Dämmerung treten die Berliner Straßenbahner zu Tausenden an



Dort, wo die saftigen Trauben schwellen . . .

In der Presse

SA bei der Weinleſe

Zwei Bilder vom Hochbetrieb bei der Traubenernte

Deutſcher Rhein und Winzernot ſind heute ein faſt unzertrennbarer Begriff geworden. Wie einſt jeder Deutſche mit Herz und Hand für die Freiheit des deutſchen Rheines kämpfte, ſo kämpft heute der Winzer am Rhein, an der Moſel und der Saar um den Beſtand ſeiner Scholle, um ſein tägliches Brot.

Wohl ſteigen noch die grünen Reben die welligen Hügel der Weinberge hinan, wohl reihen ſich wie früher die ſchmucken, ſauberen Winzerdörfer die Landſtraßen dieſer gottgeſegneten

Koſtprobe eines „jungen Jahrgangs“

Ein Winzermädel

S.A.-Männer beim Keltern

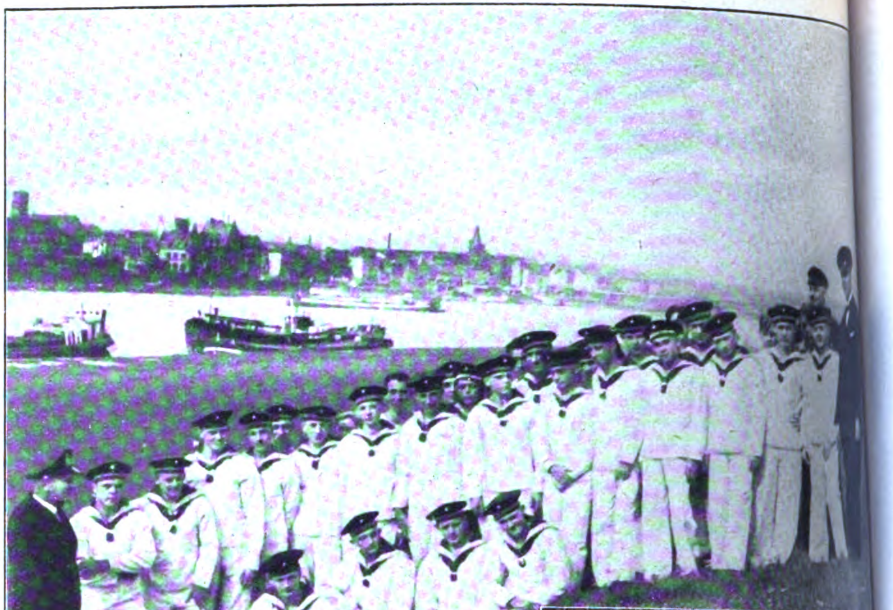
Idyll im Weinberg

Landſchaft entlang. Aber in der Stube ſitzt der Winzer und grübelt und rechnet. Die hohen Koſten der Hege und Pflege ſeiner Weinberge und der geringe Ertrag der Ernte laſſen ſich nicht ausgleichen. Steuern über Steuern ſind verordnet, immer mehr Pfändungstafeln ſtehen auf den Grundſtücken.

Aber trotzdem läßt ſich der echte deutſche Winzer nicht unterkriegen. Seit Jahren marſchiert er mit in den Reihen der Kämpfer für Adolf Hitlers neues Reich. Gleich den übrigen Volksgenoſſen weiß er, hat er ſelbſt am eigenen Leibe verſpürt, daß nur der Nationalſozialismus allein Rettung aus Not und Schande, daß er der Weg zu Freiheit und Brot iſt. Trotz aller Unbill der Zeiten hält er tapfer bei ſeiner Scholle aus. Er weiß, er ſteht nicht allein in ſeinem ſchweren Lebenskampf. Der neue, der deutſche Sozialismus, der im ſtürmiſchen Lauf Betriebe um Betriebe erobert, hat auch ihm Helfer geſchickt. Wenn die Sonne die ſchwellenden Trauben ausgereift und die harte Zeit der Ernte kommt, dann ſtellen ſich ihm die braven S.A.-Männer zur Verfügung. Überall regen ſich fleißige Hände, helfen, wo ſie nur können, die nicht auf große klingende Münze warten, ſondern mit dem Händedruck eines biederen deutſchen Winzers ſich meiſt begnügen wollen, br.

Bei der Weinlese in den Koblenzer Bergen

Marine-Hitlerjunge des Kutters „Deutschland“



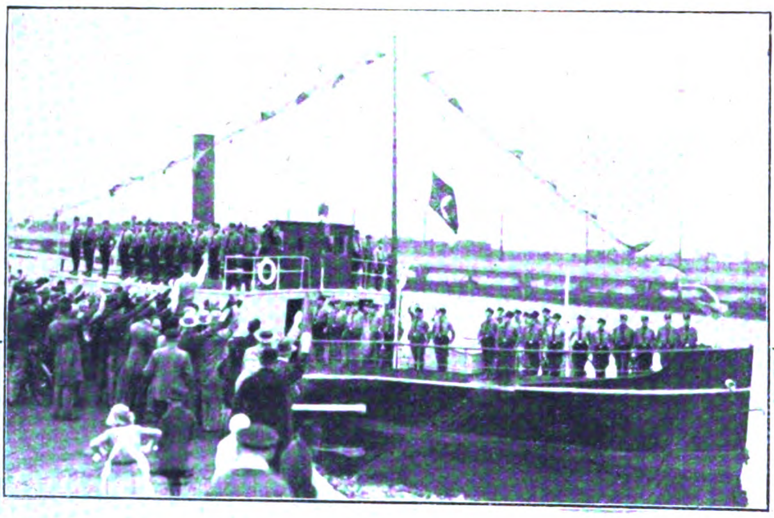
Gruppe Köln der Marine-Hitlerjugend

Unsere Marine-Hitlerjugend

Führer der Marine-Hitlerjugend Herborn

Blitzſaubere Jungs unter Führung erfahrener Seeoffiziere treten zur Übung an! Kutterrudern, daß ſich die Riemen biegen, Segeln, Signaldienſt, Unterricht über die Fahrvorſchriften: Grün zu Grün — und Rot zu Rot, Alles klar, hat keine Not!

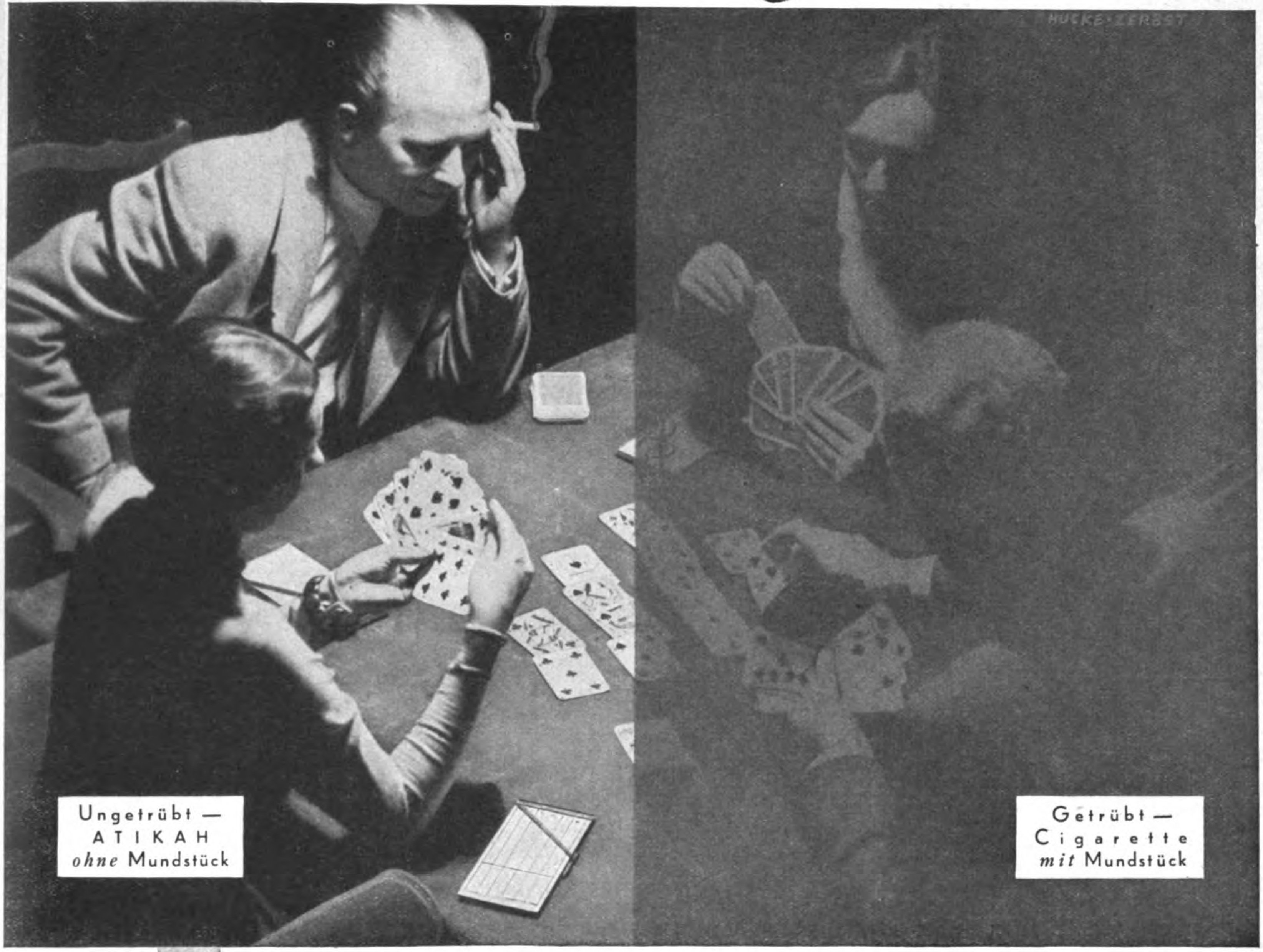
Auf dem Hitlerſchiff „Oſtfriesland“ werden frohe Fahrten unternommen. Alles intereſſiert unſere Leute: vom Maſchinendienſt bis zum Deckſchrubben — alles iſt ihnen geläufig!



Links: Das Hitlerschiff „Ostfriesland“ wurde jetzt in Dienst gestellt

Kutter „Deutschland“ der Marine-Hitlerjugend wurde Anfang Oktober getauft

Der Genuss müssiger Stunden


HUCKE-ZERBST
Ungetrübt — ATIKAH *ohne* Mundstück
Getrübt — Cigarette *mit* Mundstück

ATIKAH
AUSLESE

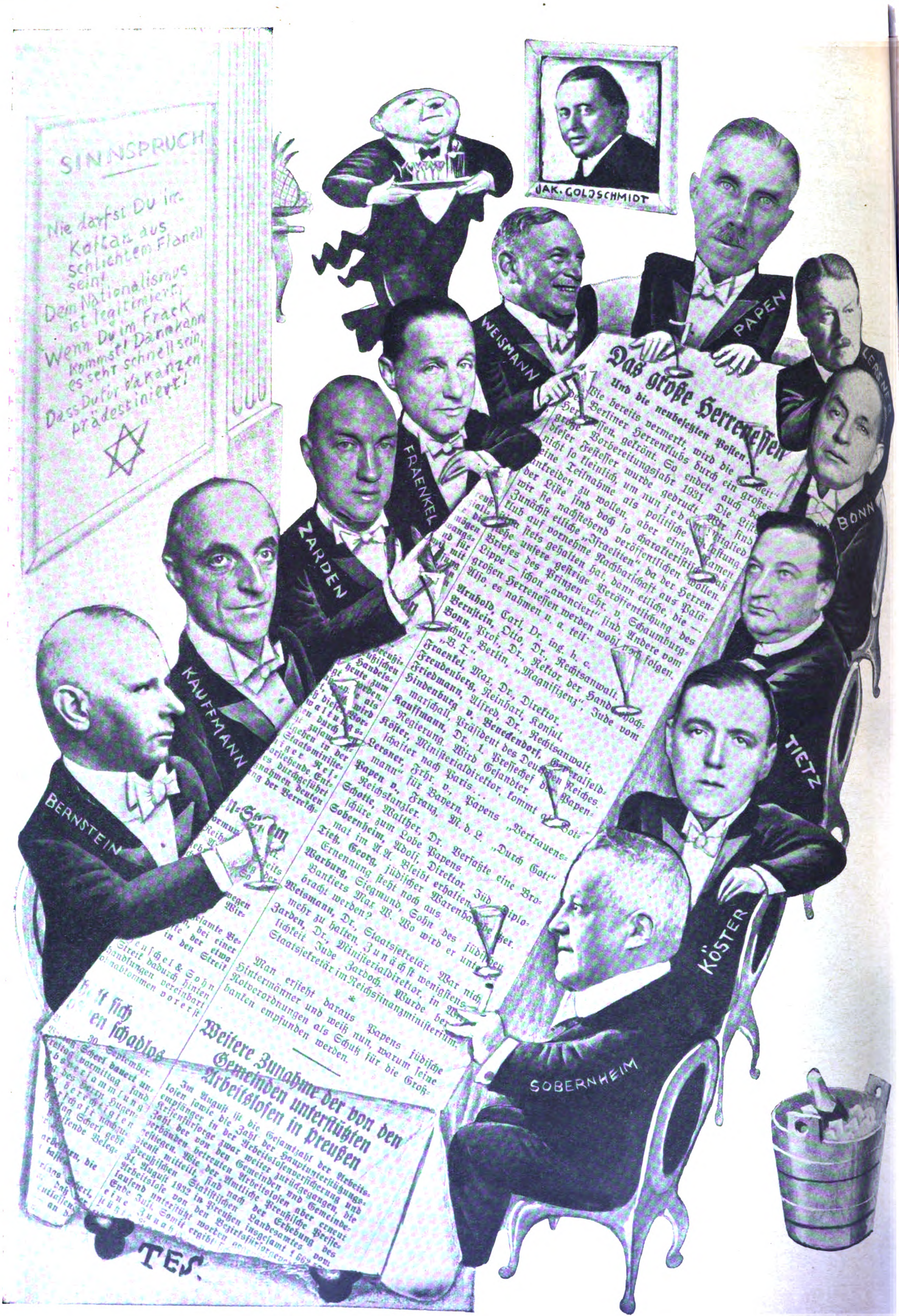
Wenn große Freuden rar sind, sucht man die kleinen ... Im Genuß und in der Befriedigung, die jede Atikah immer von neuem bietet, findet der Raucher reine Freude. Kein Mundstück stört durch seinen Beigeschmack das feine, anregende Aroma der Atikah. Auch ist sie nicht teurer: vergleichen Sie Größe, Sorgfalt der Verarbeitung und, vor allem, die überragende Qualität des Tabaks. Deshalb ist jetzt Atikah Deutschlands meistgerauchte 6-Pf.-Cigarette.

ATIKAH CIGARETTEN
AUSLESE

ATIKAH 6 Pf.

AUSLESE CIGARETTEN

Selbstverständlich OHNE Mundstück


SINNSPRUCH
Nie darfst Du im
Kaftan aus
schlichtem Flanell
sein!
Dem Nationalismus
ist legitim ein,
Wenn Du im Frack
kommst! Dann kann
es sehr schnell sein,
Dass Du für Vakanzen
prädestiniert!
JAK. GOLDSCHMIDT
PAPEN
WEISMANN
LERSNER
FRAENKEL
BONN
ZARDEN
KAUFFMANN
TIETZ
BERNSTEIN
KÖSTER
SOBERNHEIM
TES

Das große Herreneſſen

Und die neubeſetzten Poſten.

[illegible] Wie bereits vermerkt, wird die [illegible] „[illegible]zeit" des Berliner Herrenklubs durch ein großes Herreneſſen gekrönt. So endete auch das große Vorbereitungsjahr 1931. Die Liſte dieſer Feſteſſer wurde gedruckt. Wir ſind nicht ſo kleinlich, um nun jedem Mitglied eine Teilnahme als politiſche Auffaſſung antreiben zu wollen, aber einige Namen der Liſte ſind doch ſo charakteriſtiſch, daß wir ſie nachſtehend veröffentlichen wollen. Zunächſt etliche „Iſraeliten", da der Herrenklub auf vornehme Nachbarſchaft aus Paläſtina ſtets gehalten hat, dann etliche, die — ſiehe unſere geſtrige Veröffentlichung des Briefes des Prinzen Chr. v. Schaumburg-Lippe — ſchon „avanciert" ſind. Andere vom großen Herreneſſen werden wohl noch folgen. Alſo, es nahmen u. a. teil:

Arnhold, Carl, Dr. ing. h. c.

Bernſtein, Otto, Dr., Rechtsanwalt.

Bonn, Prof., Dr., Rektor der Handelshochſchule Berlin, „Magnifizenz", Jude vom „B. T.".

Fraenkel, Max, Dr., Direktor.

Freudenberg, Reinhart, Konſul.

Friedmann, Alfred, Dr., Rechtsanwalt.

Hindenburg v. Beneckendorf, Generalfeldmarſchall, Präſident des Deutſchen Reiches.

Kauffmann, Dr., 1. Preſſechef der Papen-Regierung. Wird Geſandter.

Köſter, Miniſterialdirektor, kommt als Botſchafter nach Paris...

Lersner, Frhr. v., Papens „Vertrauensmann" für Bayern.

Papen v., Franz, M. d. L. „Durch Gott" Reichskanzler.

Schotte, Walther, Dr. Verfaßte eine Broſchüre zum Lobe Papens.

Sobernheim, Adolf, Direktor. Jüd. Diplomat im A. A. Bleibt erhalten.

Tietz, Georg, jüdiſcher Warenhausbeſitzer. Ernennung ſteht noch aus.

Warburg, Siegmund, Sohn des jüdiſchen Bankiers Max W. Wo wird er untergebracht werden?

Weismann, Dr., Staatsſekretär. War nicht mehr zu halten. Zunächſt wenigſtens, in [illegible]

Zarden, Dr., Miniſterialdirektor. Wurde be[illegible] lichkeit. Jude Zardoch. Staatsſekretär im Reichsfinanzminiſterium.

*

Man erſieht daraus Papens jüdiſche Hintermänner und weiß nun, warum ſeine Notverordnungen als Schutz für die Großbanken empfunden werden.

Weitere Zunahme der von den Gemeinden unterſtützten Arbeitsloſen in Preußen

Großes Diner im Herrenklub

Politik der Woche:

Der Fall Klepper und seine Lehren

Wenn ſie's ganz ſchlau machen wollen, dann machen ſie's immer am dümmſten. Da hat kürzlich ein Münchener Bürgerblatt ſeinen ſicherlich hocherfreuten Leſern mitgeteilt, daß „nunmehr auch“ Schacht wieder von den Nationalſozialiſten abrücke. Zwei Tage darauf war ſchon der Brief des ehemaligen Reichsbankpräſidenten da: er könne ſich nach wie vor einen Wiederaufſtieg Deutſchlands ohne die nationalſozialiſtiſche Bewegung und ohne ihren Führer nicht vorſtellen, und ſeine Stellung zu Hitler ſei deshalb unverändert.

Der „vernichtende Schlag“ gegen uns war alſo glücklich wieder einmal daneben gegangen. Aber das iſt viel weniger intereſſant als die Tatſache, daß es ohne die N.S.D.A.P. und ihren Führer wirklich nicht geht. Wir ſehen es nicht nur am Wirtſchaftsprogramm dieſer derzeitigen Regierung, von dem nun ſchon faſt alle abgerückt ſind bis auf den Jakob Goldſchmidt, von dem dafür wiederum Herr von Papen abgerückt iſt. Wir ſehen es nicht nur an den außenpolitiſchen Kunſtſtückchen des letzten Vierteljahres.

Wie durchgreifend, wie grundaufwühlend die Änderung ſein muß, die Deutſchland braucht, zeigen uns auch die Geldſkandale, die mit fahrplanmäßiger Promptheit einer nach dem andern auftauchen. Daß dabei die enthüllten Skandale nur ein kleiner Bruchteil derer ſind, die noch unterirdiſch ſchwelen und über die noch der Mantel teils chriſtlicher, teils genöſſiſcher Nächſtenliebe gebreitet liegt, dürfte ſich ja wohl mittlerweile herumgeſprochen haben.

Letztens ſind alſo aufmarſchiert die Herren Finanzminiſter Klepper, Miniſterialdirektor Spiecker, Miniſter Hirtſiefer, Staatsſekretär Abegg ſowie einige Herren ohne Titel, dafür aber Mitglieder des in jeder Beziehung auserwählten Volkes.

Die Preußenkaſſe hat unter der Leitung des Herrn Klepper nicht gerade die Landwirtſchaft finanziert, für die ſie da iſt, ſondern ihren Chef, hohe Parteibuchbeamte, die Kölniſche Volkszeitung“ und andere und anderes mehr. Wir finden ein Konto A, das verdächtig an das Konto S klingt, von dem wir früher einmal gehört haben; und die Zeitungsfinanzierung durch Staatsgelder war auch ſchon einmal da: als nämlich die „Deutſche Allgemeine Zeitung“ dem Auswärtigen Amt gehörte, das damals unter Streſemanns Leitung ſtand.

Es gibt gottlob noch Richter in Deutſchland, und es gibt ſogar noch Staatsanwälte. Daher kommt es, daß der Fall Klepper und Genoſſen von etlichen amtierenden Juriſten als Korruption angeſehen wird und möglicherweiſe für die Beteiligten betrübliche Folgen zeitigt. Möglicherweiſe — wir haben es uns abgewöhnt, in dieſen Fällen allzu optimiſtiſch zu ſein. Der Gang der Angelegenheit wird ja laufend in der Tagespreſſe berichtet, und daraus wird zu erſehen ſein, was erfolgt.

Uns beſchäftigt hier zunächſt eine andere Seite dieſer Affären im allgemeinen und dieſer Affäre im beſonderen.

Wir ſind weit davon entfernt, alle Menſchen von vorneherein für Edelinge zu halten, und ſind auch nicht ſo engherzig, Einzelfälle von Mißbrauch und Betrug als Beweismittel gegen das Syſtem als ſolches anzuſehen.

Etwas anderes iſt es freilich ſchon, wenn die Mißbrauchs- und Betrugsfälle mit einer ſolchen Häufigkeit auftreten, daß man ſich als braver Bürger und Steuerzahler doch mit Recht und Kummer fragt, ob denn da alles in Ordnung ſei oder ob es nicht am Grundſätzlichen fehle.

Aber der Höhepunkt wird doch dann erreicht, wenn derartige Dinge auch noch entſchuldigt werden. Hier liegt es am Syſtem, hier herrſcht eine Auffaſſung und eine Anſchauung, die mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden muß. Und hier iſt es an der Zeit, daß auch der friedfertigſte und geduldigſte Spießbürger ungemütlich wird.

Wir erleben heute das gleiche, was wir ſchon in den Fällen Barmat, Sklarek, Böß uſw. erlebt haben: Die Beſchuldigten, die Beteiligten und die Intereſſierten haben gar keine Ahnung, daß ſie etwas Unkorrektes, geſchweige denn Strafbares getan haben. Sie ſtellen ſich auf den Standpunkt, es ſei ganz in der Ordnung geweſen, was ſie machten. Sie verkriechen ſich nicht in Mauſelöcher, nein, ſie ſtellen ſich mit wirklich ſtaunenswerter Unverfrorenheit hin und erklären, es ſei alles in Ordnung geweſen.

Hier liegt der Hund begraben!

Zu allen Zeiten der menſchlichen Geſchichte wird es Verfehlungen in allen Maßſtäben geben. Aber nur in böſen Zeiten übelſter Begriffsverwirrung und Verlotterung von Sitte und Pflichtauffaſſung wird man die Stirn haben — und haben dürfen! —, ſolche Verfehlungen mit juriſtiſchen Spitzfindigkeiten zu verteidigen oder mit einer Manier, die Machiavellismus ſein ſoll, aber nur Frechheit iſt, gutzuheißen.

Vornehmheit verpflichtet. Auch in einer Demokratie gibt es eine Vornehmheit, einen Vorzug, nämlich den des hohen Amtes, das vom Volk oder ſeinen Vertretern dem einzelnen übertragen wurde: Es iſt höchſte Zeit, daß die Anſchauung wieder Platz greift, daß von den Inhabern ſolch hoher Ämter ein außergewöhnlich peinliches Gefühl für Sauberkeit und Unantaſtbarkeit verlangt werden muß.

Soweit ſich der Fall Klepper im Augenblick, da dieſe Zeilen geſchrieben werden, überſehen läßt, ſind die Manipulationen dieſes Herrn und ſeiner Freunde auch ſtatuten- und geſetzmäßig mindeſtens unzuläſſig.

Für ein ſauberes Staatsweſen aber, wie wir es fordern und wie es ohne die nationalſozialiſtiſche Reform offenſichtlich nicht mehr möglich iſt, iſt dieſer Umſtand ſogar ganz gleichgültig! Wir brauchen keine hohen Beamten, die mit Advokatenſchlauheit die Klippen der Geſetze umſchiffen, ſondern wir brauchen Männer, die auch dem einfachen und eindeutigen Volksempfinden für Wohlanſtändigkeit und Rechtlichkeit immer und unter allen Umſtänden ſtandhalten. Es genügt nicht, daß der Verwalter deutſchen Volksvermögens gerade eben noch an der Straffälligkeit vorbeiſchlittert, ſondern er hat ſich, weithin ſichtbar, meilenfern davon zu halten!

Statt deſſen kommen uns heute ſchon die Beſchuldigten und ihre Freunde vor dem Unterſuchungsausſchuß mit Sprüchlein, daß ſie dieſe und jene unerhörte Finanzaktion „im Intereſſe des Staates“ für gut und nützlich angeſehen hätten! Dieſe angeblichen Vorkämpfer für die Demokratie ſind heute weit entfernt davon, an das zu glauben, was ſie ihren Wählern immer vorerzählt haben: daß nämlich das Volk in

(Schluß auf Seite 1052)

Noch nicht mal 20 Mk.
Voigtländer
BRILLANT
Voigtländer FILM
u. dabei so brillant!
OHRIG

Die neue Voigtländer „Brillant“
Format 6 × 6 cm • Lichtstärke 1:9 • Großer Spiegelsucher mit plastischem Bild • Dreipunkt-Einstellung

Baklanoff meine Frau und ich

Als Geheimagent der G.P.U. in Sowjetrussland

4. Fortſetzung

Kollege Sumatſchenko, ein junger ruſſiſcher Ingenieur, arbeitet an ſeinem Zeichentiſch. Es iſt der Plan zu einem Filmatelier.

„Für Sie!“ ſagte er.

Jedoch mich kümmert jetzt weniger dieſes Atelier, viel wichtiger iſt mir zunächſt der Geſamtplan, um eine Überſicht zu bekommen — ſo ein Geſamtplan muß ſtudiert ſein, ehe man anfängt.

„Ja, bitte, beim Chef der Konſtruktionsabteilung.“

Wir gehen hin, Begrüßung, mein Wunſch wird vorgetragen.

„Ja, bitte, ſehen Sie dort . . .“

Allein die Handbewegung, mit der er mich einlädt, auf die Wand zu blicken, umreißt bereits die Größe des Projekts.

„Jawohl, da hängt der Plan.“

Der alte Ort Eybat; Straßenzüge, Häuſer, Öltürme, leicht angedeutet, die geplante neue Siedlung daneben, gelb ſchraffiert. Und oben ein großes, leeres Viereck.

„Fabrikgelände“ war hineingeſchrieben. Sonſt nichts!

Ich frage nach dem Detailplan für das Fabrikgelände.

Aber der iſt nicht da.

„Manches“, ſagte achſelzuckend der ruſſiſche Kollege, „ſei wohl noch nicht definitiv.“

Sehr herzlich bugſiert man mich zur Verwaltung.

„Ja“, heißt es hier, „mit dem Geſamtplan für das Fabrikgelände, das ſei ſo eine Sache; es ſchweben noch Erwägungen, koloſſale Erdarbeiten, ja, gewaltige Erdbewegungen.“

„Na, Sie werden ja ſehen!“

Nach stundenlangem Anstehen: Der schwer erkämpfte Laib Brot

Der Hauptingenieur Tſcherkaſſin erklärt mir:

„Fahren Sie nur hinaus, es iſt alles auf der Bauſtelle; dort können Sie ſich am beſten informieren.“

Menſchenskind, denke ich im ſtillen, große Erdarbeiten und weiß was alles, und die Zentrale hat noch nicht einmal einen Geſamtplan!

Etwas betroffen war ich doch. Hier jedenfalls kann ich mich nicht unterrichten.

Na, ſchön, tröſte ich mich, dann auf der Bauſtelle — wenn man das Gelände vor Augen hat, wird das Bild ſchon klar werden.

Aus Deutſchland bin ich es zwar gewohnt, eine neue Bauſtelle nicht anders zu betreten, als mit dem Entwurf im Kopf und mit den Plänen, Koſtenanſchlägen und wenigſtens einem Teil der Ausführungszeichnungen unter dem Arm. Aber am Ende iſt das zu pedantiſch. Die Leute arbeiten ja ſchon ein halbes Jahr; ſie müſſen ja ſchließlich wiſſen, was ſie bauen.

Ich fahre los.

Achtzig Kilometer — zehn Stunden, nachmittags um halb drei Uhr iſt Bibi Eybat erreicht.

Da ſtehe ich nun mit meinem Talent und einem halben Dutzend Koffern. Das Neſt liegt, wie faſt alle ruſſiſchen Dörfer, eine Stunde vom Bahnhof entfernt.

Ein Bauernjunge bietet ſich als Iswoſtſchik an.

„Bauſtelle Sovkino.“

„Was iſt das?“ kommt die Gegenfrage.

Entgeiſtert ſehe ich ihn an. Wenn er es nicht weiß, woher ſoll ich es wiſſen?

Jedenfalls fordert er acht Rubel und zockelt los.

Von einer großen Bauſtelle, an der ſeit einem halben Jahr gearbeitet wird, hätte inzwiſchen auch der Bauer ſchon etwas ſehen müſſen.

Aber ſchließlich kommen wir an.

Der Natſchalnik — der wirkliche Chef der Bauſtelle — und der bisherige ſtellvertretende Oberingenieur Fomenko heißen mich willkommen.

Sie ſind heilfroh, das ſie endlich einen verantwortlichen techniſchen Leiter bekommen.

Ich gehe ſofort an eine kurze Beſichtigung der Bauſtelle.

Die Bauſtelle bietet kein beſonders erfreuliches Bild. Von Arbeit iſt nicht viel zu merken. Ein paar Baracken, eine angefangene Straße. Drei Steinbrecher ſind montiert und haben auch ſchon Probe gearbeitet. Sie ſind ruſſiſches Fabrikat, nämlich getreue Kopien eines ausländiſchen Modells. Aber die Backen, die den Stein zerdrücken und am meiſten beanſprucht werden, ſind nicht Stahlguß, ſondern gewöhnlicher Guß. Sie müſſen ſich natürlich in wenigen Tagen abnutzen.

In der Nähe iſt in einem Holzſchuppen die Schmiede untergebracht. Gegenüber iſt eine Holzhalle in Arbeit; die künftige Betonſteinfabrik.

An der Engels- und Leninſtraße ſind Wohnbaracken im Bau.

Die erſten Vorarbeiten für eine künftige Chauſſee zum Bahnhof ſind ausgeführt.

Fertig, endgültig fertig iſt allerdings noch nicht die kleinſte Baracke. Was ich hier geſehen habe, wäre bei uns die Arbeit von vier, höchſtens ſechs Wochen.

Hier hat man im April begonnen; heute haben wir den 7. September.

Ein Teil des Büros iſt fertig.

Ich liebe es, ohne viel zu fragen, mir von allem ſelbſt ein Bild zu machen.

Alſo zum Ingenieur Fomenko:

„Kann ich 'mal den Plan haben, ich meine den Überſichtsplan der ganzen Bauſtelle?“

Es ſtellt ſich heraus, daß ein ſolcher Plan nicht vorhanden iſt.

„Der Generalplan iſt noch in Amerika“, belehrt mich Fomenko.

Verſtändnislos ſtarre ich ihn an.

„Ich verſtehe nicht recht, Sie müſſen doch wiſſen, was hier gebaut werden ſoll?“

Er zuckt die Achſeln. „Das wiſſen wir ebenſowenig wie Sie. Wir wiſſen nur, daß es ein modernes Filmatelier werden ſoll. Den Geſamtplan macht ein amerikaniſcher Architekt.“

„Das weiß ich nun allmählich ſchon, den Plan macht Cohn in U.S.A.“

Ich glaube meinen Ohren nicht trauen zu können.

„Aber ihr müßt doch wiſſen, was im einzelnen für Gebäude errichtet werden ſollen und wo?“

Man weiß es nicht.

„Wir haben weder Zeichnungen noch Koſtenanſchläge, nicht einmal Skizzen. Es hieß, der Geſamtplan ſollte am 1. Juli kommen. Jetzt heißt es zum 1. Oktober . .“

„Hören Sie, das iſt mir zu hoch. Ich kann doch hier nicht einfach drauflos bauen, ohne zu wiſſen, was das Ganze überhaupt werden ſoll. Da muß doch ein Koſtenanſchlag oder irgendein Vertrag exiſtieren. Sovkino iſt doch Auftraggeber. Irgendwelche Unterlagen müſſen doch da ſein.“

„Nein, bei uns nicht.“

Eine Weile ſtarre ich ihn ſchweigend an, das fängt ja gut an.

Schließlich ſage ich:

„Alſo zeigen Sie her, was Sie überhaupt an Zeichnungen da haben.“

(Fortſetzung auf Seite 1048)

Eine der vielen von den Sowjets halb abgerissenen Kirchen

3 1/3
SALEM
NUR ECHT MIT FIRMA:
ORIENT. TAB.-U. CIGART.-FABR. „YENIDZE"
INH. HUGO ZIETZ, G. M. B. H. DRESDEN
DEUTSCHLANDS GRÖSSTE CIGARETTENFABRIK

PHOT. TEUSCHER

Das ist die Salem-Fabrik

Unaufhaltsam

scheidet sich im Wirtschaftsprozeß das Überragende vom Alltäglichen.

Nur turmhoch überlegene Qualität, wie die der Salem-Zigaretten, vermag durch Jahrzehnte hindurch an der Spitze aller deutschen Zigarettenmarken zu stehen.

Die milde

3 1/3 ₰ SALEM

Jetzt mit
Gold-Filmbildern
in natürlicher
Farbwiedergabe.

(Fortſetzung von Seite 1046)

Einen Geländeplan hat er, ein Viereck iſt da eingezeichnet, fünfhundert Meter breit und tauſend Meter lang. Das künftige Filmgelände.

Es iſt ſogar angegeben, wie tief das Gelände auszuſchachten iſt. Aber dieſe Maße ſind bereits überholt. Nach den letzten Nachrichten iſt das Gelände auf ſiebenhundertzwanzig zu vierhundertfünfzig Meter verkleinert. Natürlich ſtimmen dann die angegebenen Maße nicht mehr. Das Projektbüro in Moskau hat eine neue Höhe angegeben.

Vorſichtshalber hat Fomenko die Maße daraufhin noch einmal nachgerechnet; es ſtimmt wieder nicht! Tatſächlich weiß kein Menſch, auf welche Tiefe geſchachtet werden ſoll.

Es iſt ſpät abends. Einen Augenblick ſehen wir uns an.

„Schlafen Sie wohl", ſagte Fomenko und geht.

Schlafen Sie wohl? Ein ſchlechter Witz.

Ziemlich niedergeſchlagen ging ich in mein Quartier.

Ich überſchlage die Lage.

Die Erdarbeiten, beſchließe ich, ſind auf jeden Fall zunächſt das wichtigſte. Ungefähr dreihunderttauſend Kubikmeter Boden ſind auszuheben und auf dem Gelände auszuplanieren. Da können wir alſo ſchon anfangen, bis ich mir weitere Unterlagen beſchafft habe. Denn bekommen muß ich ſie ja einmal.

Her alſo mit dem Bauführer für die Erdarbeiten!

Towaritſch Meſchtſcherekoff tritt ein.

„Sie ſind der Spezialiſt für Erdarbeiten? Haben Sie ſchon Gleisarbeiten ausgeführt?"

Große Geſchichten erzählt er, was er ſchon alles gemacht habe.

Na, gut!

„Wieviel Leute haben Sie?"

Er kratzt ſich am Kopf, er weiß es nicht.

„Wieviel Gleiſe?"

Genoſſe Meſchtſcherekoff kann es nicht ſagen.

„Wieviel Waggons? Wieviel Kipploren?"

Sinnlos, zu fragen. Nichts weiß er. Dafür hat er nun das Vergnügen, den erſten Anpfiff von dem neuen Beſen zu bekommen. Er bekommt ſtrengen Befehl, bis Mittag genauen Bericht zu erſtatten.

Gerade, wie er geht, kommt der rote Direktor. Ich möge mit ihm zur Betonfabrik fahren — da ſtimme etwas nicht.

Wir fahren los.

Techniſche Einzelheiten mögen hier übergangen bleiben. Aber das hätte auch der Laie auf den erſten Blick geſehen:

Die Halle dieſer Betonfabrik entwickelte eine bedenkliche Neigung zum Auseinanderfallen! Es hat geregnet, die Holzſtützen waren teilweiſe tief im Boden verſunken. Das fing ja ganz hübſch an.

Die Zeichnung zeigte unter den Stützen keine gemauerten Fundamente, ſondern Holzkreuze. Nun, zur Not geht das ja auch.

Der Sicherheit halber will ich mich vergewiſſern, wie man dieſe Holzkreuze angebracht hat. Die Antwort iſt Schweigen.

Nanu?

Ein beinahe unfaßlicher Gedanke erwacht.

„Habt ihr ſie denn überhaupt angebracht?"

Man windet ſich — ich bekomme keine klare Antwort.

Nun, das werden wir ja bald haben. Ich laſſe Notſtützen aufſtellen, damit uns die ganze Geſchichte — eine an die vierzig Meter breite Halle — nicht auf den Kopf kommt.

Dann werden die Stützen freigegraben.

Keine Spur von einem Holzkreuz! Bei keiner Stütze. Statt einem Meter und ſechzig ſtehen die Stützen knapp einen Meter tief in der Erde.

Nicht im Steinboden — in naſſem Sandboden!

Selbſt der blutigſte Laie wird begreifen, daß ein ſolcher Holzpfahl unter einer Laſt von ſechzigtauſend Kilo in naſſem Sandboden verſacken muß.

Ich greife mir den Polier.

„Warum habt ihr denn die Fundamentkreuze fortgelaſſen?"

Er zuckt die Achſeln.

„Der Bauführer Lukas hat es angeordnet."

Ein feiner Bauführer! Der kann ſo bleiben! Ich beſtelle dieſen Bauführer in mein Büro. Am Mittag erſcheint er mit dem Polier Malkow.

Er iſt ein alter Ingenieur, trägt die Mütze mit dem Abzeichen der Ingenieure, betont alſo auch äußerlich ſein Fachwiſſen.

„Warum haben Sie in der Betonfabrik die Fundamentkreuze fortgelaſſen?"

Er ſieht mich verbiſſen an.

„Der Hauptingenieur Fomenko hat es ſo angeordnet."

Das iſt natürlich glatter Unſinn. Seit geſtern bin ich hier, aber ſoviel verſtehe ich von Menſchen, um ſofort zu wiſſen, daß der gewiſſenhafte Fomenko nie in ſeinem Leben einen derartigen Blödſinn angeordnet haben kann.

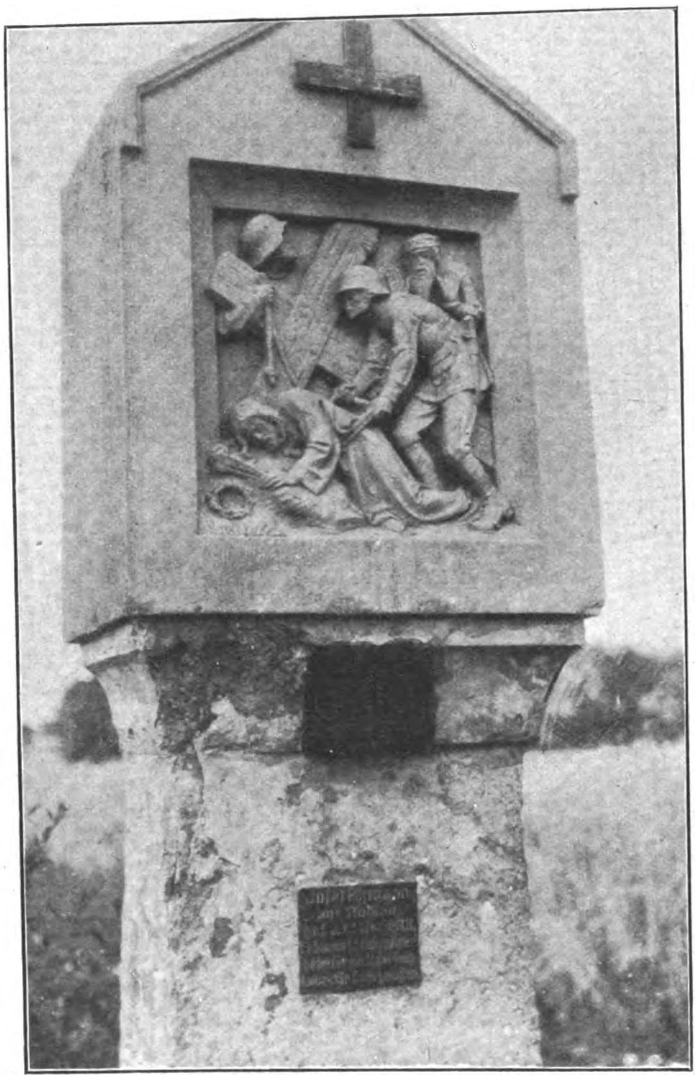
„Sie ſind doch ein alter Ingenieur," ſage ich. „Was haben Sie ſich denn dabei gedacht? Sie mußten doch wiſſen, daß auf dieſe Art die Halle unbedingt einſtürzen muß."

„Ja, aber er will doch alles immer beſſer wiſſen, der Grünſchnabel. Mir, der ich ein alter Praktiker bin, will ſo ein Junge was erzählen."

Der Oberingenieur Fomenko — ſein Vorgeſetzter — iſt viel jünger als er. Aus dieſem Loch pfeift es alſo...

Da wäre ſo ein kleiner Einſturz, vielleicht mit ein paar Toten, eine hübſche, ruhige Sache, mit der man dem Grünſchnabel, der einem ſo eklig auf die Finger ſieht, famos das Genick brechen könnte.

Ich ſetze dieſen „Ingenieur" mitſamt ſeinem Polier ſofort an die Luft. Die Angelegenheit wird dem Prokuror, dem Staatsanwalt, in Baku gemeldet.



Auf dem Markusberg bei Groß-Wartenberg, in unmittelbarer Nähe der polnischen Grenze, auf deutschem Boden, führt ein Kreuzweg nach dem dort liegenden Friedhofe. Auf den Darstellungen des Leidensweges Christi sind die Häscher, die den Heiland quälen und ans Kreuz schlagen, als — deutsche Soldaten mit Stahlhelm, Seitengewehr und Wickelgamaschen dargestellt

Der rote Direktor Krivouſuff ſtimmt mir bei. Aber nach wie vor unterhält er ſich höchſt freundſchaftlich mit dem Saboteur. Genoſſe Lukas ſcheint nicht im geringſten beunruhigt.

Er wußte warum. Was aus der Sache wurde?

Nun, unzählige Berichte forderte der Staatsanwalt ein. Aber im Dezember war Genoſſe Lukas beſter Laune. Er beſuchte uns auf der Durchreiſe nach Grosneft.

Mein roter Direktor war die Treppe hinaufgefallen:

Er wurde Direktor der Fabrik in Jalta.

Und Chef der Bauabteilung wurde dort — Genoſſe Lukas!

Dafür bekam mein Vertreter Fomenko vom Staatsanwalt Befehl, die Bauſtelle nicht zu verlaſſen, ſich dem Gericht zur Verfügung zu ſtellen.

Mechaniſierung, Rationaliſierung, Organiſation, Ökonomie — erſtaunlich, welche Blüte dieſe Begriffe treiben.

Wir haben auf unſerer Bauſtelle einen Mann — mit Stab natürlich — der eigens darüber zu wachen hat, daß rationell gearbeitet wird.

Dieſer Rationaliſator führt den Titel „Chef der Ökonomieabteilung".

Das war Genoſſe Fedoroff — ich denke oft und gern an ihn zurück.

Genoſſe Fedoroff leitet alſo das O.E.T., das Odjel Ekonomija Truda. Das iſt die Abteilung für Arbeitsökonomie. Für die Wirtſchaftlichkeit der Arbeit ſoll ſie ſorgen.

Bei uns macht das jeder Polier und Bauführer.

Genoſſe Fedoroff, früher Lohnſchreiber, ſehr ehrgeiziges Mitglied der Partei, iſt von der Wichtigkeit ſeines Amtes reſtlos erfüllt. Die Arbeitsweiſe ſeines Büros zeigt am beſten ein Beiſpiel:

Es fängt damit an, daß Arbeiten im Tagelohn ſchlankweg verboten ſind.

Ich ſtaune.

Doch man erklärt mir das damit, daß bei einem feſten Tagelohn die Leiſtung auf ein Minimum ſinke.

Komiſche Sache.

Bei uns heißt es ſo gern: Akkord iſt Mord.

Die Tariflöhne ſollen ſo ſein, daß der Arbeiter ſich nicht im Akkord zu Tode ſchinden muß, um leben zu können. Das Geſetz garantiert ihm in Deutſchland auch bei ſchlechteſtem Akkord auf jeden Fall ſeinen Tariflohn.

In Bibi Eybat iſt es anders.

Es wird nur in Akkord gearbeitet. Für jede — die nebenſächlichſte wie komplizierteſte — Arbeit muß alſo ein Akkordpreis vereinbart werden.

Aber das iſt nicht Sache des Bauführers oder des Ingenieurs, das macht das O.E.T. Von ihm erfährt der Bauleiter, was er für jede Arbeit zahlen darf.

Nun verfügte Genoſſe Fedoroff wohl über Eifer, aber in Baudingen naturgemäß weder über Praxis noch über Wiſſen. Niemals in ſeinem Leben hat er ſelbſt praktiſch gearbeitet. Aber das iſt auch nicht nötig. Die Ruſſen ſind Meiſter in der Theorie.

Alles ſteht nämlich im „Buch".

Jawohl, aus einem Buch erlieſt Genoſſe Fedoroff, was jede einzelne der hundert verſchiedenen Arbeiten und Handgriffe des Baugewerbes gerade auf unſerer Bauſtelle im Kaukaſus an Lohn koſten darf.

Wie wirkt ſich das nun in der Praxis aus?

Es fehlt Holz. Alles Beſtellen, Telegraphieren, Mahnen und Schimpfen iſt fruchtlos geblieben. Wir kommen zum Stilliegen, und dabei ſteht der Wald vor unſerer Tür!

Endlich gelingt es, bis zu einer Stelle vorzudringen, die uns die Genehmigung erwirkt, das Holz ſelbſt aus dem Wald zu holen.

Ich atme auf und ordne an, daß Bauführer Lukas mit allen verfügbaren Zimmerleuten das Fällen im Wald beginnt.

Am folgenden Mittag meldet ſich auftragsgemäß der Bauführer.

„Wieviel Leute haben Sie im Wald?"

„Towaritſch, Ingenieur — gar keine."

? ? ?

Es erweiſt ſich, daß für den Akkordpreis, den Genoſſe Fedoroff bewilligt hat, kein Arbeiter in den Wald zu bringen iſt.

Für das Fällen eines Stammes von zwanzig bis fünfundzwanzig Zentimeter mittlerer Stärke einſchließlich Entäſten, Abſchälen und Stapeln des Reiſigs hat er pro Stamm — dreizehn Kopeken bewilligt!

Ich faſſe mich an den Kopf. Das iſt doch Irrſinn! Es muß ein Irrtum ſein!

Aber Genoſſe Fedoroff greift ſtolz zu ſeiner dicken Bibel. Er beweiſt mir, daß er recht hat.

„Was iſt ein normaler Akkord für einen ungelernten Bauarbeiter?"

„Zwei Rubel fünfzig pro Tag!"

Wenig, aber von Herzen.

„Wenn ich Ihnen, Genoſſe Fedoroff, eine Axt gebe und Sie gehen in den Wald: Glauben Sie, daß Sie in acht Stunden zwanzig Stämme fällen und entäſten und ſchälen?"

Ja, er iſt felſenfeſt davon überzeugt. Denn es ſteht in ſeiner Akkordbibel. Aber er hat das ja Gott ſei Dank nicht nötig.

Er hat nämlich aus ſeiner Bibel herausgeleſen, daß ihm für ſeine aufreibende Tätigkeit dreihundertfünfzig Rubel im Monat zuſtehen!

Natürlich iſt kein Arbeiter in den Wald gegangen. Wir warten eben fromm, bis Holz kommt. Die Leiſtungen unſerer Betonitfabrik ſind erſchreckend niedrig. Die Leute ſind Anfänger, ſie verſtehen ihre Arbeit noch nicht. Wir ſind tief unter den normalen Tagesleiſtungen.

Alſo ſetze ich mich mit Fomenko hin und arbeite einen Akkordpreis aus, der für die Arbeiter diskutabel iſt. Mit einem Prämienſyſtem für die Anfänger, um möglichſt ſchnell Normalleiſtungen zu erreichen.

Genoſſe Fedoroff iſt ratlos. Davon ſteht nichts in ſeiner Bibel. Er ſieht auch ein, daß etwas geſchehen muß. Perſönlich ſetzt er ſich nun auch hin und arbeitet ebenfalls ein Syſtem aus.

(Fortſetzung folgt)

25 Tage wirkſamſten Sprachunterricht

in Engliſch, Franzöſiſch, Italieniſch, Spaniſch, Tſchechiſch

Kein Vokabelpauken
Kein Grammatikbüffeln
Kein Wörterbuchwälzen

für nur
25×6 Pfg.
= M. 1.50

Volksſchulbildung genügt
Vorkenntniſſe nicht nötig
Erſetzt Auslandsaufenthalt

Ohne Rückſicht auf Alter, Wohnſitz oder berufliche Tätigkeit haben nach unſerem modernen Verfahren bereits Tauſende von Perſonen erſtaunlich ſchnell und ſpielend leicht nicht nur eine Sprache, ſondern zwei, drei oder mehr Sprachen

geläufig leſen, ſchreiben und ſprechen

gelernt; in zahlreichen Fällen konnten ſie dadurch ihren Geſichtskreis erweitern, ihre Ausſichten verbeſſern, ihre Verdienſtmöglichkeiten ſteigern. Das beweiſen die tagtäglich einlaufenden Anerkennungen aus allen Teilen der Welt!

Hier einige Erfolgsberichte:

Mit Volksſchulbildung

In kurzer Zeit habe ich ſo viel gelernt, daß ich meine engliſche Korreſpondenz jetzt vollſtändig allein erledigen kann, obwohl ich keinerlei Vorkenntniſſe beſaß und nur Volksſchulbildung genoſſen habe. Ich werde meine Sprachſtudien in Franzöſiſch und Spaniſch fortſetzen.

Rudolf Kunzmann, Maſchinen-Fabrikant

Engliſch in 4 Wochen

Bekannte von mir waren verblüfft, als ich mich dank Ihrer Lehrtechnik ſchon nach 4 Wochen mit ihnen ziemlich gut unterhalten konnte. Ich bin jetzt imſtande, ſchriftlich wie mündlich mit jedem Engländer zu verkehren.

Joh. Bütow, Arbeiter

Geläufige Korreſpondenz

Heute erledige ich die geſamte franzöſiſche Korreſpondenz ſelbſtändig und nach Diktat. Auch die Sprache beherrſche ich ſo, daß ich mich überall gut verſtändigen kann. Ein Auswendiglernen von Vokabeln gab es nicht. Ihre Lehrtechnik iſt ganz fabelhaft.

Fränze Röttgen, Sekretärin

In leitende Stellung aufgerückt

Was mir mein Studium ſo erleichtert hat, iſt die Tatſache, daß man hier nicht durch Vokabel- und Regellernerei durcheinander gebracht wird. Trotz meines ſehr jungen Alters habe ich es bereits zum Buchhaltungsleiter der Exportabteilung einer großen Maſchinenfabrik gebracht, was ich nur Ihrem Verfahren verdanke.

Friedr. W. Gelchert, jr., Kaufmann

Wie im Auslande

Das Studium iſt hier ſo einfach und mühelos, daß ich es mit Vorliebe als Ausſpannung nach angeſtrengter Arbeit betrieben habe. Wiederholt wurde ich von Franzoſen ſowohl wie Engländern gefragt, ob ich mich längere Zeit in ihrem Heimatlande aufgehalten hätte.

Hans-Wilhelm Gamm, cand. jur.

Überflutung des Gehirns

Ihr Beſtreben, das Gehirn immer wieder wie mit einem Strom aus der Fremdſprache zu überfluten, trägt ſehr viel Richtiges in ſich; es läßt die Freude an der Arbeit und die Erfolge eher reifen, beſonders wenn man für das Studium nur einige wenige Abendſtunden zur Verfügung hat.

F. Dellwig, Werkſchulleiter

Erfolg in 15 Tagen

Obwohl ich nur 15 Tage Zeit hatte, mich mit dem Lehrſtoff zu beſchäftigen, konnte ich ziemlich raſche Fortſchritte verzeichnen. Das Studium bereitete mir ein großes Vergnügen.

Richard Gaßmann, Beamter

Berufliche Fortſchritte

Zu meiner größten Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß ich durch Ihre Lehrtechnik in meinem Beruf Fortſchritte gemacht habe, auch in finanzieller Hinſicht. Ihr Verfahren iſt abſolut nicht anſtrengend oder ermüdend. Von einem Auswendiglernen der Vokabeln und grammatiſchen Regeln habe ich nichts gemerkt.

Alfred Völl, Angeſtellter

Kein Auswendiglernen

Obwohl ich mich erſt ſeit kurzem mit Ihrer Lehrtechnik für Spaniſch befaſſe, habe ich mich, ohne Auswendiglernen, ſehr ſchnell eingearbeitet. Ich höre – der Ausſprache wegen – gleichzeitig die Sprache im Rundfunk. Dieſer Unterricht hält aber in keiner Weiſe einen Vergleich mit Ihrem Verfahren aus.

Ernſt Arnold, Fregattenkapitän a. D.

Lehrer für 20 Sprachen

Ihr Verfahren wirkt bahnbrechend. Ich habe es mit größtem, ja oft erſtaunlichem Erfolge in meinen Lehrkurſen bei allen Berufs- und Bildungsſchichten anwenden können. Man iſt hier an keinen Regelzwang und kein Wörterbuch gebunden.

Profeſſor Otto Wanka, beeid. Gerichtsdolmetſch für 13 Sprachen, Lehrer für 20 Sprachen

Gehobenen Poſten erlangt

Schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit konnte ich die im Büro eingehenden engliſchen Briefe leſen und verſtehen. Heute iſt mir infolge meiner guten Kenntniſſe, die ich einzig und allein Ihrer vorzüglichen Lehrtechnik verdanke, die engliſche Korreſpondenz übertragen worden.

Anni Neumann, Korreſpondentin

Sofort mittendrin

Sofort ſitzt man mittendrin in der Sprache ohne jedes Auswendiglernen von Vokabeln und grammatiſchen Regeln. Das Studium ſtrengt nicht an. Dieſe Lehrtechnik hält, was ſie verſpricht und iſt mit anderen Methoden nicht zu vergleichen.

E. Hollmann, Werkmeiſter

Keine Vorauszahlung

Die Gebühr von M. 1.50 brauchen Sie erſt nach Beendigung des 25tägigen Unterrichts zu überweiſen. Falls Sie Wert darauf legen, die fremde Sprache bis in die letzten Feinheiten zu beherrſchen, dürfen Sie das Unterrichts-Abonnement beliebig oft verlängern. Sie können auch unbedenklich ſofort mit 2 Sprachen beginnen und zahlen dann ſtatt 2×M. 1.50 nur insgeſamt M. 2.50.
Unſere Wiſſenſchaftliche Abteilung ſteht Ihnen ohne Sondervergütung mit Rat und Tat zur Seite. Auf Wunſch prüft ſie eingeſandte Probearbeiten und ſtellt bei guten Leiſtungen koſtenlos ein Diplom aus.
Schicken Sie bitte den Anmeldeſchein noch heute an uns ab; das vollſtändige Lehrmaterial nebſt Unterrichts-Anleitung geht Ihnen dann unverzüglich zu.
Nach einer kurzen, äußerſt leicht verſtändlichen Einführung werden Sie ſchon am erſten Tag imſtande ſein, unſeren fremdſprachigen Stoff zu leſen, zu verſtehen und die Wörter richtig auszuſprechen.

Inſtitut für neuzeitl. Fernunterricht G.m.b.H., München B 98, Schwanthalerſtr. 99

Jeder Einſender des nebenſtehenden Anmeldeſcheins erhält außerdem
gratis 1 Probeheft (48 Seiten) **fremdſprachige Lektüre!**
(Inhalt: je eine engliſche, franzöſiſche, italieniſche und ſpaniſche Erzählung mit deutſcher Überſetzung)

Anmeldeſchein

Ausfüllen und als Druckſache (4 Pfg.) an das Inſtitut für neuzeitlichen Fernunterricht G.m.b.H., München B 98, Schwanthalerſtraße 99, einſenden.

Ich wünſche an Ihrem 25tägigen Unterricht teilzunehmen, und zwar in *)

Engliſch - Franzöſiſch - Italieniſch - Spaniſch - Tſchechiſch

Die Gebühr beträgt für 1 Sprache 25×6 Pfg. = M. 1.50, für 2 Sprachen 25×10 Pfg. = M. 2.50.

25 Tage nach Eintreffen der mir portofrei zu überſendenden Lehrmittel werde ich ſie Ihnen in gleicher Weiſe zurückſchicken (Erfüllungsort München) und die Gebühr überweiſen.

Erfolgt die Rückſendung nicht, ſo gilt dieſes Unterrichts-Abonnement zu obigen Bedingungen jeweils für weitere 25 Tage verlängert.

Irgendwelche Kauf- oder ſonſtige Verpflichtungen übernehme ich nicht. Nachnahmeſendungen ſind ausgeſchloſſen.

Das mir gratis angebotene Probeheft (48 Seiten) fremdſprachige Lektüre bitte ich dem Lehrmaterial beizufügen.

Vor- und Zuname: ....

Beruf: ....

Ort und Straße: ....

Deutliche Adreſſe!

*) Gewählte Sprache bzw. Sprachen gefl. unterſtreichen!

Eine Schreckensnacht auf der Eſtancia

Die Wildnis iſt für den Neuling eine unbekannte Welt. Sei ſie noch ſo harmlos, ſie bringt für den, der ſie nicht kennt, viele Gefahren.

Es war ungefähr ſechs Wochen, daß ich auf der Eſtancia Sanja Moroti im Norden Paraguays tätig war, und faſt ebenſo viele Nächte hatte ich unter dem Strohdach meines Ranchos zugebracht.

Da hatte ich ein Erlebnis, das bezeugt, daß auch die größte Gefahr zu der geringſten wird für den, der ſie kennt.

Müde von der Arbeit und Hitze des Tages, legte ich mich wieder einmal wie ſonſt zur Ruhe nieder und ſchlief alsbald ein. In der Nacht erwachte ich plötzlich.

Beim Schein des Mondes, welcher über die nur zur halben Höhe aufgeführte Mauer und dem Strohdach hereinleuchtete, glaubte ich etwas Dunkles auf meiner Decke zu ſehen.

Bei näherem Hinſehen erkannte ich, daß eine Giftſchlange, die ſogenannte „Fünf-Minuten-Schlange“ (ſo benannt, weil ihr Biß nach fünf Minuten tödlich wirkt), über meine Decke kroch.

Vor Schreck lag ich regungslos.

Was iſt zu tun?

Kaum zu atmen wagte ich.

Nach der elektriſchen Wincheſter und Piſtole greifen, die beide unter dem Kopfkiſſen liegen?

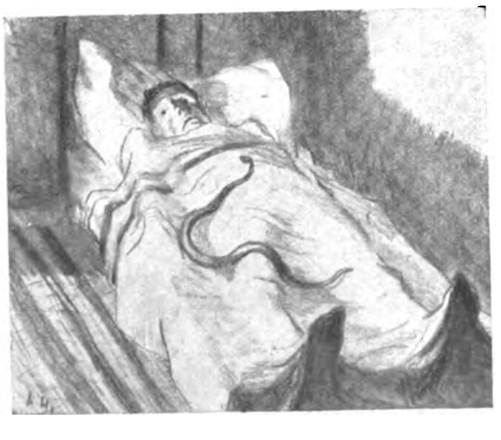
Die Decke abwerfen? Geht auch nicht, dazu bin ich zu feſt in dieſe eingewickelt!

Ein Gedanke jagt den anderen. Näher und näher kommt der im Mondſchein glänzende Schlangenkörper meiner Bruſt. Nichts durfte ich rühren, wollte ich nicht ſofort des Todes ſein.

Wild ſchlug das Herz. Aber nur unbedingte Bewegungsloſigkeit gab Hoffnung, daß der Tod an mir vorüberziehen konnte!

Nur noch wenige Zentimeter iſt das Reptil vom Rande der Decke entfernt. Ich fühle ſchon die unheimliche Kühle der Schlange auf der unbedeckten Bruſt und dem Hals, und die Gedanken kehren angeſichts des Todes zurück nach Deutſchland, an die Lieben und Freunde daheim.

Es iſt zuviel für die Nerven; ich zucke zuſammen. Und ſchon reckt ſich die Schlange empor, nach allen Seiten züngelnd, Ausſchau nach ihrem Feind zu halten. Alle Willenskraft nehme ich zuſammen, um ruhig zu bleiben. Jetzt nimmt ſie nach ſeitwärts die Richtung, ſo daß ich ſchon Hoffnung hege, daß das Reptil meine Lagerſtatt „cadre“ verläßt. Sie war auf der Matratze angelangt; da mag ihr die menſchliche Körperwärme, die zwiſchen Matratze und Decke hervorgeſtrömt iſt, Behagen in der kühlen Nacht bereitet haben. Sie ringelte ſich zuſammen und ſchlief, tief in den Spalt zwiſchen Matratze und Decke gepreßt.



So lag ich in Furcht und Abſcheu in den Krallen des Todes. Aber von Minute zu Minute wurde ich doch ruhiger, und beim Nachlaſſen der Erregung ſpürte ich eine entſetzliche Müdigkeit.

Waren alles vielleicht nur Minuten, ich weiß es nicht; jedenfalls war es für mich eine Ewigkeit! Schlafen durfte ich nicht! Eine kleine Bewegung im Schlaf hätte mir wohl den neben mir liegenden Tod gebracht!

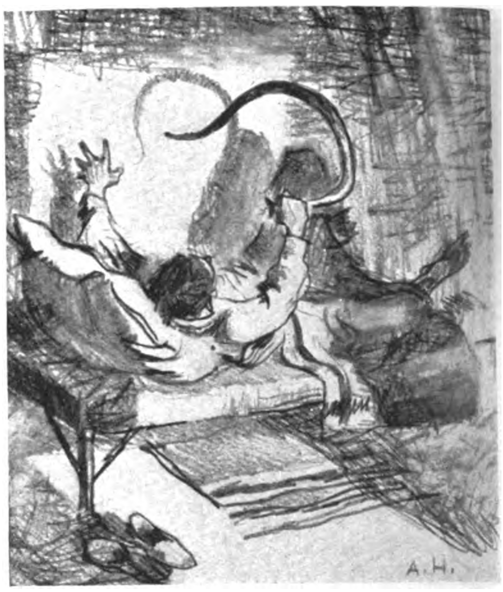
Langſam; ganz langſam brachte ich den rechten Arm unter der Decke hervor.

Jäh erfaßte ich mit raſchem Griff die Schlange hinter dem Kopf, und in weitem Bogen flog ſie an die Wand! Dann ein ebenſo ſchneller Griff nach der Wincheſter; aber wenn auch der Schein der Stablampe noch ſo hell war, von dem Reptil war nichts mehr zu ſehen und zu finden.

Im Glauben, daß ich das eklige Gewürm ins Freie geworfen hätte, legte ich mich wieder nieder und ſchlief auch, bis mich die Strahlen der Sonne über der Halbwand weg weckten.

Vorſichtig unterſuchte ich Kleider und Stiefel vor dem Ankleiden. Schließlich noch den ganzen Raum und fand auch unter einem alten eiſernen Koffer, der nach Ausſage des Herrn S. ſchon vierzig Jahre an der Stelle geſtanden haben ſoll, den unangenehmen Gaſt der Nacht. Eine Kugel zertrümmerte der Schlange reſtlos den Kopf.

Schon öfters hatte man die ganze Eſtancia und die dazugehörigen Ranchos nach Schlangen abgeſucht. Aber es war ſtets eine halbherzige Suche geweſen. Die Leute hatten Angſt oder die abergläubiſchen Überlieferungen hielten die Rancheros davon ab, richtig in den Winkeln nachzuſtöbern. Trotzdem, man hatte noch jedesmal eine ganze Anzahl getötet. Aber alsbald tauchten ſie wieder bald da, bald dort — immer ein wenig überall — von neuem auf.



Der Toten Ruf

(Allerſeelen 1932)

Ein rauher Wind ſtreicht um die öde Flur
Und ſpielt mit welkem Laub am Wegesrand.
In müder Ruhe atmet die Natur —,
Und Allerſeelenſtimmung geht durch s Land.
Laßt unſre Fahnen ſich an Gräbern ſenken,
Laßt unſrer toten Kämpfer uns gedenken!

Das Reich erſtrebend, kraftverjüngt und neu,
Das unſer aller Sehnſucht iſt und Ziel,
Sind ſie, dem Führer und der Fahne treu,
Im Kampf gefallen. Ach, und mancher fiel,
Noch kaum den Flaum um ſeine Knabenwangen,
Doch wie ein Held in harten Tod gegangen!

Dreihundert friſche Gräber, grün geſchmückt,
Des Hakenkreuzes hehres Zeichen drauf,
Auf die entblößt ſich unſre Stirne bückt,
Markſteine unſerm Kampf und Siegeslauf!
Dreihundert Gräber, die wir heilig halten,
Inmitten feindlich roher Haßgewalten.

Was auch des Gegners Meute ſchmähend ſchreit,
Und wie ſie auch mit Mord und Tücke droht —:
„Dem Führer und der Fahne treu allzeit,
Und wenn es ſein muß, ſelbſt bis in den Tod!“
So mahnt's uns fort mit ſtummen Treugeboten
Aus all' den ſtillen Gräbern unſrer Toten.

M.-Kl.

Der alte Ranchero erzählte mir hinterher, daß mein Vorgänger auf meinem Poſten eines Tages auf demſelben „cadre“, auf dem ich zu ſchlafen pflegte, tot gefunden worden ſei.

„Warum hat man mir das nicht geſagt?“

„Porque?“ Er zog die Schultern hoch, „wenn man es dir Gringo erzählt hätte, ſo hätteſt du die Stelle wahrſcheinlich nicht angenommen — und wir ſind doch dieſes Jahr ſo kurz mit Leuten beſtellt.“

„Könnte ſich unter meinem Rancho nicht etwa ein Neſt befinden?“

„Das iſt ſchon möglich.“

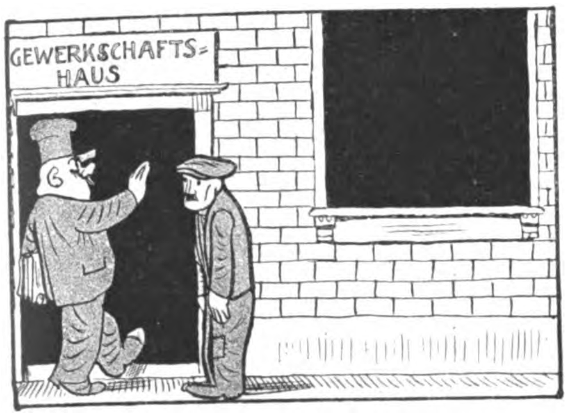
Er blieb dabei gänzlich unberührt. Du lieber Gott, wenn man ſich um all das Viehzeug zu kümmern hätte: giftige Spinnen, Skorpione — aha, Skorpione, ich ſah Kinder mit Skorpionen in fußdickem Straßenſtaub ſpielen — und dieſe Schlangen . . .

Ich räumte meinen Rancho aus. Zwei Neſter mit im ganzen ſiebzehn Schlangen war die Ausbeute. Wahrſcheinlich hatte ich jede Nacht in Geſellſchaft geſchlafen!

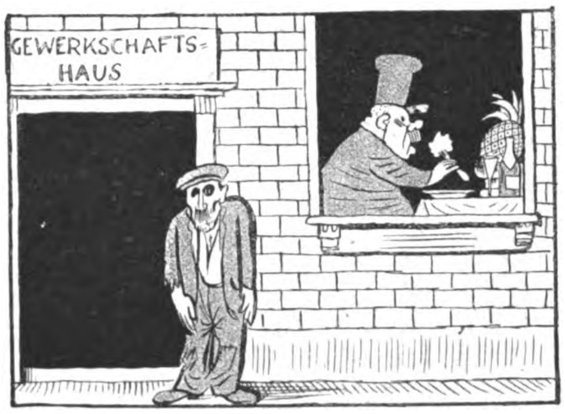
Frau und Herr S. meinten gelegentlich dazu mit gleichgültiger, lächelnder Ruhe, daß es wohl nicht das erſtemal geweſen ſei, daß ich in den letzten ſechs Wochen mit dem Tode zuſammen ſchlief, und eine öftere Suche nach ungebetenen Gäſten könne nicht ſchaden.

Das in der Wildnis ergraute Ehepaar war vor 47 Jahren hinaus in den wilden, freien Kamp und Urwald gezogen und führt heute noch fortwährend Kampf mit der Wildnis, in dem man einzig und allein auf die eigene Kraft, Ruhe und Entſchloſſenheit angewieſen iſt.

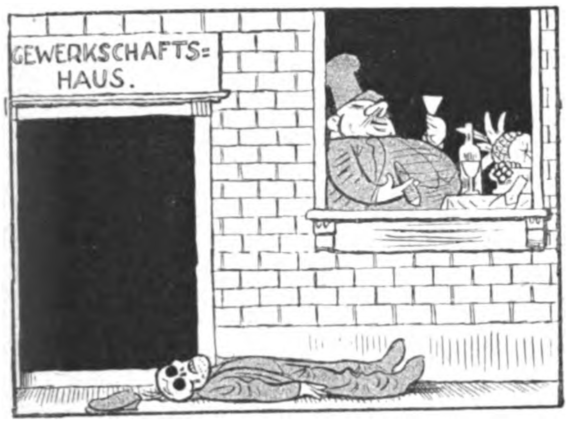
Da draußen wächſt das Vertrauen zu ſich ſelbſt, und das Starke ſiegt. Was aber weich und ſchwach iſt, unterliegt der Wildheit der Natur . . .



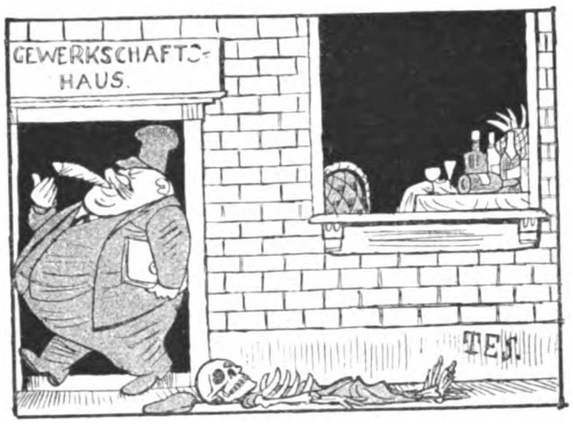
1 Als mit ſtolzer Machtallüre
Bonzerich zur Arbeit geht,
ſteht dort vor der Eingangstüre
hilfeſuchend ein Prolet.
„Warte, bitte, hier auf mich!"
tröſtet ſanft Herr Bonzerich.



2 Und nach vielen langen Wochen
wartet immer noch der Mann;
ſeine Kraft iſt „ungebrochen",
wie man das hier ſehen kann.
Daß die Hilſe gut gedeih',
ſchafft Herr Bonzerich für zwei.


GEWERKSCHAFTS-HAUS.

3 Viele Jahre ſind vergangen,
Bonzerich hat ſchwer geſchafft.
Draußen wartet unbefangen
der Prolet in „friſcher Kraft";
„ſchlemmend" iſt er 'rumgelungert,
während Bonzerich „verhungert".

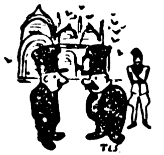


4 Und der Wartende „umlagert"
heute immer noch das Haus.
Durch die Arbeit „abgemagert",
kommt Herr Bonzerich heraus.
Höflich ſpricht er jetzt und ſein:
„Bitte, kommen Sie herein!"

Glossen der Woche

Anſchauungsunterricht in Venedig.

„Wat haſte denn da eem mit deenem Opankuda jeſucht?"

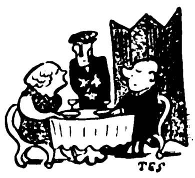


„'nen Straßenbettla, ſo 'nen ſojenannten Lazzarone, fand aba keenen unta det Faſchiſtenpack! Det ſoll nu Romantik ſinn!"

„Da ſiehſte alſo, Jenoſſe, det wa Sozis in Balin beſſa for de Romantik jeſorcht ham!"

Kölner Chronik.

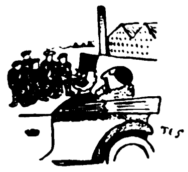
„Awwer, Schääl, ſeit dinger reichen Heirat wirſte ja immer üppijer! Jetzt ſchlemmſte ſchon in dieſer fürnehmen Wirtſchaft hingerm Parawang?"



„Dat will iſch dir ſahren, Tünn, ſeitdem der Louis Levy dod is, löſen iſch en aff und ſtützen ſo die rheiniſche Wirtſchaft, wie hä et jemaat hätt!"

Ihr Hautfreund
bringt ein gutes Mittel, Ihre Haut zu pflegen, jugendlich zu erhalten, vor Kälte, Frost und Frostbeulen zu schützen und Hautunreinigkeiten zu beseitigen. **Tube 55 Pfg., Dosen M. 1.40 u. 2.25.** In Drogerien, Apotheken oder von Max Queisner, Strobinfk., Charlottenburg 2.
BORAN-KREM

Unverſtändlich.



„Ich denke, Roland, die Fabrik dort hätte alle Arbeitsloſen dieſes Ortes eingeſtellt! Was ſtehen die Leute denn dort herum?"

„Tja, Adelgunde, jetzt ſtreikt das Volk und hat die Frechheit, ſein Recht auf Zahlung der vereinbarten Tariflöhne zu verlangen!"

SCHLITTER, Berlin

Eukutol 3
Eukutol 6
Eukutol 6
Das biologische Hauttonikum
fetthaltig

In seiner Haut sich wohl fühlen

das kann man nur, wenn auch die Haut sich wohl fühlt.

Die vollkommene Harmonie zwischen Körper und Seele war schon bei den Griechen eine Voraussetzung der Schönheit. Darum gute Laune innerlich und eine gute Pflege äußerlich.

Zu einer guten Pflege gehört aber nicht, daß man die Haut von früh bis abends malträtiert mit lauter Sachen, die sie gar nicht brauchen kann. Die Haut braucht Schutz-, Nähr- und Heilstoffe. Diese notwendigen Bestandteile der Hautpflege finden Sie in den Eukutol-Präparaten. Die Eukutol-Präparate enthalten nur entweder Stoffe, wie sie in der Haut selbst vorkommen, oder Stoffe, die der Haut chemisch so nahe stehen, daß sie als natürliche Kosmetika bezeichnet werden können.

Versuchen Sie die Eukutol-Präparate. Ihre Haut wird sich wohl fühlen dabei, und Sie werden sich wohl fühlen in Ihrer Haut!

Für den Tag und bei normaler, wenig beanspruchter Haut **Eukutol 3** die **nicht fettende** Hormon-Schönheitscreme, hauchdünn auftragen und sorgfältig verreiben. Die halbe Tube RM. 0.45, die ganze Tube RM. 0.90, die elegante Glasdose RM. 2.15

Für die Nacht und als Tagescreme bei trockener, spröder, stark beanspruchter Haut **Eukutol 6** die **fetthaltige** Schutz-, Nähr- und Heilcreme, reichlich auf die gut getrocknete Haut auftragen. Die große Dose RM. 0.60, die kleinere Dose RM. 0.30

Denken Sie beim Einkauf auch an Trilysin!

Der Fall Klepper und seine Lehren

(Schluß zu Seite 1045)

ſeiner Geſamtheit und durch ſeine Parlamente zu entſcheiden habe! O nein, ſie nehmen für ſich einen Abſolutismus in Anſpruch, wie er nur je in einer tyranniſchen Monarchie denkbar geweſen iſt!

Es iſt hier der Abſolutismus der übelſten Parteiwirtſchaft: Die Parteipreſſe wird finanziert, die Parteipolitik wird auf Koſten ſämtlicher Steuerzahler propagiert, der Parteifreund wird unterſtützt, und das alles „im Intereſſe des Staates“.

Das — iſt das Unerhörte, das Bodenloſe an den Transaktionen der Preußenkaſſe unſer dieſem Syſtem. Nicht die Tatſache, daß ſo ein Vorſtand in dieſer Weiſe „wirtſchaftet“ —: ſondern, daß man das noch als Staatsangelegenheit, als im öffentlichen Intereſſe geſchehen hinſtellen darf. Daß Männer auftreten dürfen und uns ſolche Ungeheuerlichkeiten ſervieren, daß Parteiblätter ihren Leſern einen ſolchen Standpunkt als haltbar darſtellen können!

Wenn ſchon dieſe Leute nicht mehr ſehen, was für Finger ſie haben — iſt die deutſche Geſamtheit auch ſchon ſo tief geſunken, daß ſie ohne Grauſen zuſehen kann?

Wir glauben es nicht. Wir wiſſen, daß ſich die Mehrheit der Nation das klare Gefühl für die unbedingte Reinlichkeit bewahrt hat. Jene Mehrheit, auf die geſtützt wir gründlich und reſtlos aufräumen werden mit einer „Dienſtauffaſſung“, die nur den Dienſt an ſich ſelbſt kennt, mit einem „Pflichtbewußtſein“, das ſich keiner Pflicht bewußt iſt, mit einer Moral, die keine Sitte iſt.

KINDER-KÖRPER-
Dormol
FUSS-PUDER

Wir werden, ſolange es Menſchen gibt, Übel und Verderbtheit nicht ausrotten können. Aber wir werden dafür ſorgen, daß ſie nicht mehr frech ihr Haupt erheben dürfen.

D. L.

RÄTSELECKE

Silbenrätſel 1

Aus den Silben: a an auf bi da dacht den den di du durch ent er fels fiſch ge geld ger gie gold gon has hitz ka le le ler li licht lung lung mes moos ne nich nungs o öff pol ra ran re re rung ſchäft ſchmidt ſer ſin ſtand ſtell ſtem ſy tät ter tient tre tung tung un ve ver ver ver volks volks vor wel wer wer zäh ſind 23 Worte zu bilden, aus denen je drei aufeinanderfolgende Buchſtaben ein Zitat unſeres Führers ergeben. — Die Worte bedeuten: 1. bayer. Landſchaft, 2. Zerſtörung, 3. Photometer, 4. jüdiſcher Bankier, 5. Anhänger der früheren Regierung, 6. Aufruhr, 7. Oper von Lortzing, 8. Fremdwort für Dauerhaftigkeit, 9. gut überlegt, 10. der ewige Jude, 11. bevölkerungsſtatiſtiſche Amtsvornahme, 12. Staat in Amerika, 13. Metallverbindung, 14. Inflation, 15. Gebirge in Südamerika, 16. Stadt in China, 17. Gewerbe, 18. deutſcher Komponiſt, 19. Teil des Hauſes,

So muß es ſein:

Sozial im Handeln

Nicht auf Beitragsrückgewähr — ſondern einzig und allein auf hohe Leiſtungen kommt es bei einer guten Krankenverſicherung an.

Sie erhalten nach unſerem Tarif A Th jährlich bis zu 1000.— Reichsmark Rückvergütungen bei Krankheitskoſten / Freie Arztwahl / Hohe Leiſtungen für ärztliche Behandlung, Arzneien, Heilmittel, Zahnbehandlung, Operationen, Krankenhaus / Wochenhilfe u. außerdem koſtenfrei ein Sterbegeld bis zu 800.— Reichsmark.

Sie zahlen monatlich: Männer 4.— RM., Frauen 4.— RM., für 1 Kind 2.— RM., 2 Kinder 3.50 RM.

Fordern Sie unſeren Proſpekt NS 13

Deutſcher Ring
Krankenverſicherungsverein a. G., Hamburg

Uber 210 000 verſicherte Perſonen
Uber 32 000 000 RM. Verſicherungsleiſtungen

National im Aufbau

DR

Die Mitgliedſchaft können alle geſunden Perſonen erwerben — ſoweit ſie deutſcher Abſtammung ſind und nicht Nationen angehören, die im bewußten Gegenſatz zum Deutſchtum ſtehen!

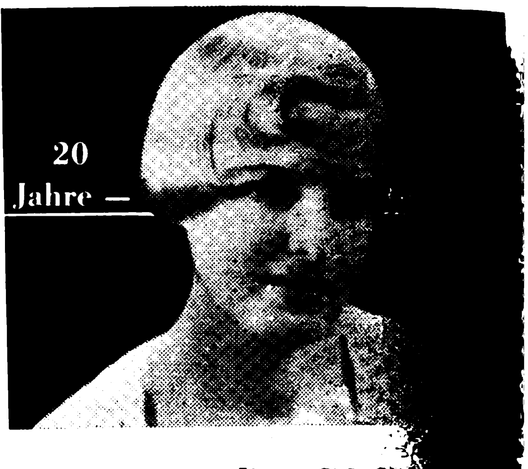
Oeffentlicher Dank!

Vor 4 Jahren erkrankte ich an einem ſchweren **Nervenleiden**
mit Lähmung beider Beine
konnte kein Glied noch Gelenk bewegen, denn vom Hüftgelenk ab waren die unteren Extremitäten vollſtändig abgeſtorben, ich wurde ein ganzes Jahr von meiner Frau und Tochter nur gehoben und getragen.

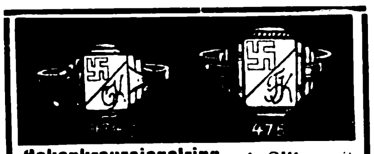
Durch eine Zuſchrift erfuhr ich von der Pyrmoor-Badekur, die bequem zu Hauſe vorgenommen werden kann. Zu meiner großen Freude wurde das Leiden durch dieſe Behandlung zur **Heilung** gebracht. Ich kann jetzt wieder laufen und ſogar bergſteigen. Die Bewunderung meiner Bekannten und Aerzte iſt ſehr groß.

Ludwig Schulz, Stadtoberſekretär i. R.

Auskunft erteilt koſtenlos das
Pyrmoor-Naturheil-Inſtitut, München B 310
Münzſtr. 8/9. Seit 25 Jahren anerkannte Erfolge bei Nervenleiden, Lähmungen, Nervenkrämpfen, Gelenkerkrankungen, Epilepſie, Gicht.
Hunderte Anerkennungsſchreiben.



20 Jahre —— die gefährli[illegible]
BLONDIN[illegible]
Mit 20 Jahren fängt blondes Haar an nachzudunkeln [illegible]
mählich seine ursprüngliche Farbe und Schönheit ein[illegible]
Es ist leichter Ihr Blondhaar schön und strahlend [illegible]
einmal verlorengegangenen goldenen Schimmer wied[illegible]
Verhindern Sie, daß Ihr Haar aschblond und matt [illegible]
blond benutzen solange das Haar noch den wundervoll[illegible]
hat. Nurblond ist das Spezial-Shampoo für die e[illegible]
blonden Haares. Es verhindert nicht nur das Nachd[illegible]
Haares, sondern gibt auch bereits nachgedunkeltem od[illegible]
denem Blondhaar seine natürliche lichte Farbe zurück. [illegible]
keine Färbemittel, keine Henna und ist frei von Soda [illegible]
lichen Bestandteilen. Überall erhältlich. Nurblond Laborato[illegible]



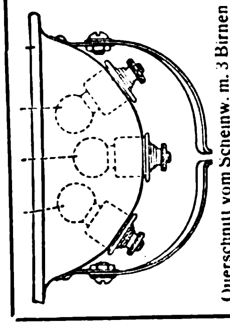
Hakenkreuzſiegelring echt Silber mit Monogramm 474 M. 1.25, 475 M. 1.95. Ringe, Nadeln, Anhänger, reiche Auswahl Abbild. gratis. Großabnehmer hoher Rabatt
R. Langner, Weilimdorf b. Stuttgart

Gregor Straßer:

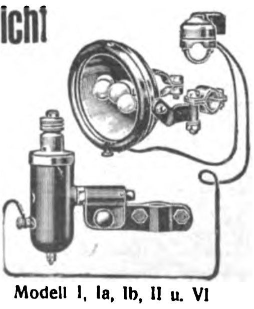
Kampf um Deutſchla

Reden und Aufsätze des Reichsorganisati
Ein Buch, welches jeder Nationalsozialist besitzen
Ganzleinen: RM. 5.50
Zu beziehen durch jede Buchhandlung

VERLAG FRZ. EHER NACHF., MÜNCHEN



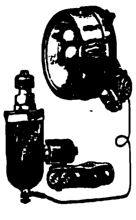
Astron-3-Birnen-Großlicht
a) für Fahrrad
b) für Motor-Fahrrad
Mit Scheinwerfer, 120 mm ∅, ganz Messing verchromt.
Schaltungen:
Fern-, Breit-, Kurven-Abblendlicht
A. Hoeßle, Stuttgart
Elektr. Industrie Rotebühlstr. 93
Kaufen Sie nicht, ohne vorher Prospekte über die Astron- und Duplica-Modelle 1932 zu fordern



Modell I, Ia, Ib, II u. VI

Für Fahrrad und Motor-Fahrrad:
Modell I Scheinwerfer für alle Fahrrad-Beleuchtungen mit bisher nur einer Birne, verwendbar einschließlich 3 Birnen . . . RM. 4.75
„ Ia Scheinwerfer, Luxus-Ausführung, einschließlich 3 Birnen RM. 6.50
„ Ib komplett mit Licht-Dynamo Leistung 1×4 Volt . . . RM. 12.25
„ II komplett mit Licht-Dynamo, Leistung 6 Volt 2 Watt, für Fahrrad und Motor-Fahrrad verwendbar . . . RM. 15.—
„ III Scheinwerfer mit Sparbirne für Batterie . . . RM. 4.—
„ III komplett mit Licht-Dynamo, Leistung 1×4 Volt . . . RM. 11.50
„ IIIa komplett mit Licht-Dynamo, Leistung 2×3½ Volt, für Fahrrad und Motor-Fahrrad verwendbar . . . RM. 14.25
„ IIIb kompl. m. Licht-Dynamo, Leistg. 1×4 Volt, Scheinwerf. m 1 Birne RM. 8.50

Für Motorrad:
Modell VI komplett mit Licht-Dynamo, Leistung 6 Volt 10 Watt . . RM. 27.50
„ VII komplett mit Licht-Dynamo, Leistung 6 Volt 15 Watt mit großem Motorrad-Scheinwerfer, 140 mm ∅ . . . RM. 52.—



Modell III, IIIa

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierſchſtraße 11-17, Fernſprecher: 20647 u. 22131. Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30. Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10. Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921; Prag 77303; Schweiz, Bern, Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- u. Wechſelbank, Filiale Kaufingerſtraße. / Der „Illuſtrierte Beobachter“ erſcheint wöchentlich am Samstag. Schriftleitung: München 13, Schellingſtraße 39/II, Fernruf: 20755 und 20801. / Hauptſchriftleitung: Wilhelm Weiß. / Chef vom Dienſt und verantwortlich für den Geſamtinhalt: Dr. Hans Buchner; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller. / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München. / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl; Auslieferungsſtelle: N.S.V.-Verlag, beide in Linz a. d. D., Langgaſſe 4/I. / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text u. Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Dieſe Ausgabe darf in Leſezirkeln nicht geführt werden

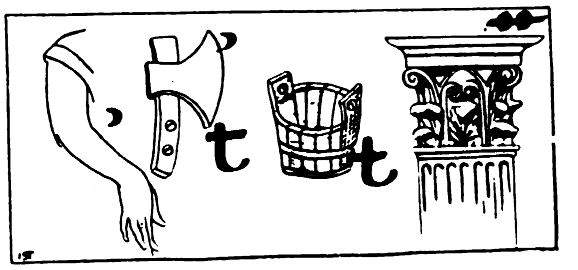
20. Einleitungsabend der Theaterſpielzeit, 21. alter Tanz, 22. Hochſommererſcheinung, 23. Ort in Öſterreich.

Silbenrätſel 2

Aus den Silben: ab, al al an an bad bock bro dam dampf dard de der der di do e ei en er es fer fi go gol hi hi i il in ka ken kro la ler liſch liſt log mo na na na na nau ne ner ni ni nie nung nus par ra raun re re ſal ſchil ſe ſe ſet ſi ſo ſtan ſtan ta te them tis tiv tri u wald za zi ſind 28 Wörter zu bilden, deren erſte Buchſtaben, von oben nach unten, und deren letzte Buchſtaben in umgekehrter Richtung geleſen, einen Ausſpruch Adolf Hitlers ergeben. (ch gleich ein Buchſtabe.)

1. Rotwild, 2. Stern, 3. kaufmänniſcher Ausdruck, 4. modernes Mittel zur Haarpflege, 5 Vater des Chronos, 6. Roman von Zola, 7. römiſches Bad, 8. Zauberwurzel, 9. nordamerikaniſche Indianer, 10 Kleeart, 11. rheiniſcher Höhenzug, 12. Wagnergeſtalt, 13. Fluß in Spanien, 14. Pelztier, 15. Nachruf, 16. Alpenpflanze, 17. Pflanze, 18. deutſcher Dichter, 19. engliſcher Fluß, 20. weiblicher Vorname, 21. Lob, 22. indiſcher Dichter, 23. Nagel 24 Ständchen, 25. Feldherr Wallenſteins, 26. Richtſchnur (ſt ein Buchſtabe), 27. Umſtürzler, 28. teufliſch.

Bilderrätſel



Homonymrätſel

Weil eine Forderung es zu ſehr war,
Drum blieb ſie es auch ganz und gar.

Unerhört.

Auflöſung des Silbenrätſels 2 in Folge 42

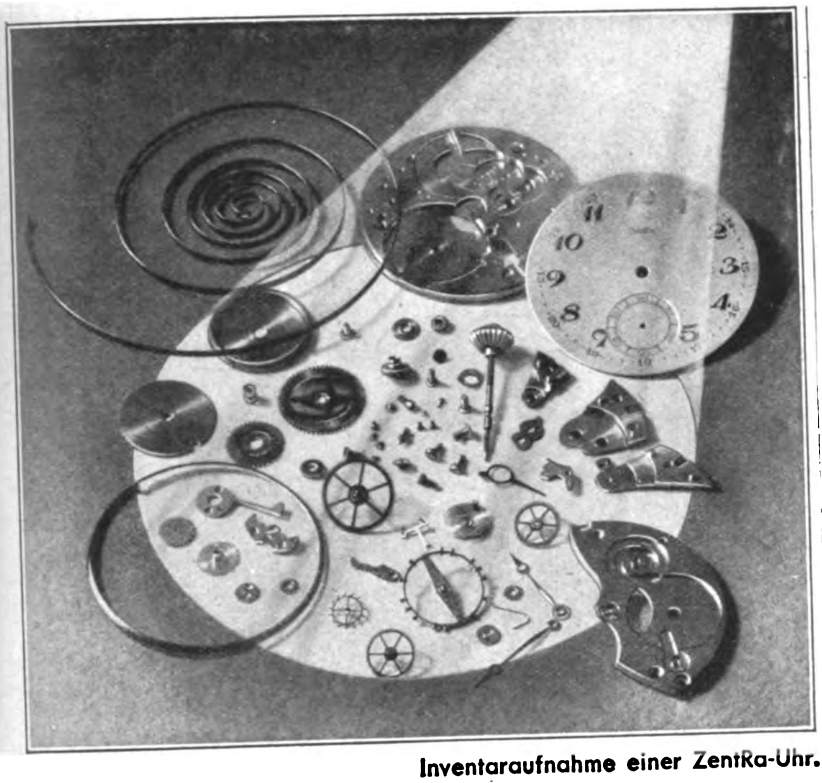
1. Bombenabwurf; 2. Leibburſch; 3. Omphale; 4. Elfenbeinküſte; 5. Mittelläufer; 6. Diſtelfink; 7. Aktentaſche; 8. Hähnel; 9. Nachtaſyl; 10. Fakſimile; 11. Oleander; 12. Negrillo; 13. Tusculum; 14. Aeſop; 15. Newport; 16. Enzyklopädie; 17. Geſchwiſterkind; 18. Olivenza; 19. Titelverteidiger; 20. Totila; 21. Heureka; 22. Eigenlob; 23. Linné.

Bloem, Dahn, Fontane, Gotthelf, Heer, Keller, Ompteda, Raabe.

Aus Folge 43:

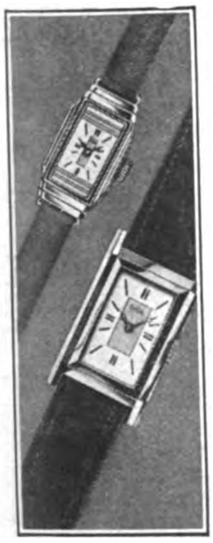
Auflöſung des Bilderrätſels: „Der Arbeiter der Fauſt und der Arbeiter der Stirn müſſen wieder zuſammenkommen.“

Löſung des Füllrätſels: 1. Moor, 2. Eſpe, 3. Elbe, 4. Nero, 5. Bern, 6. Mehl, 7. Berg — Roſenberg.



Inventaraufnahme einer ZentRa-Uhr.

Auf jedes dieser Teilchen kommt es an . . .



Der Laie kann sich kaum vorstellen, dass diese unzähligen kleinen Räder, Schrauben, Federn usw. ein gut funktionierendes Uhrwerk ergeben. Mehr als 150 Teile enthält eine Uhr, und wenn auch nur ein Schräubchen nicht richtig sitzt, wird ihr Gang unzuverlässig. Für ZentRa-Uhren übernehmen 2500 Uhrmacher die Garantieleistung, ein Zeichen für das Vertrauen, das sie in diese Uhren setzen. Eine Fachkommission unterzieht die verschiedenen Uhrengattungen einer strengen Prüfung — erst nach bestandenem Examen wird ihnen als Reifezeugnis der Name „ZentRa“ gegeben.

Das Reifezeugnis der Uhr

ZentRa

ZentRa Uhren

ZENTRA-TAVANNES

ZentRa-Uhren, 14 kar. Gold von RM 34.— bis 170.—, in anderen Metallen schon von RM 16.— an. ZentRa-Tavannes-Uhren aus der Uhrenfabrik ZentRa-Tavannes, 14 kar. Gold von RM 85.- bis 360.—. In anderen Metallen von RM 42.- an.

ZentRa-Garantie-Gemeinschaft deutscher Uhrmacher. Nur in Fachgeschäften mit dem roten ZentRa-Wappen.

Verlangen Sie die kostenlose Zusendung unseres illustrierten Uhrenkataloges Nr. 101 von der Propaganda-Abteilung der Uhrenfabrik ZentRa-Tavannes A.G. in Köln a. Rh., Bischofsgartenstrasse 10.

Die deutſche Weltmarke

VAUEN

Internat. Schutzm.

Gesundheitspfeife

Dr. Perl

Schont Zunge, Herz und Lunge

Weisen Sie Nachahmungen zurück.

Zeitgemäße Preise von 1.50 RM. an

Gratis interessantes Buch für Pfeifenraucher von VAUEN A.-G., Nürnberg-S 113.

Lungenkranke und ihre Ärzte loben begeistert die erstaunlichen Erfolge der Silphoscalin-Behandlg. i. solchen u. ähnl. Orig.-Berichten: „Schweres aussichtsl. Lungenleid durch Silphoscalin beseitigt. Fieber, Nachtschweiß, Husten, Auswurf schwanden. Koloss. Appetit, 36 Pfd Gewichtszunahme i. 5 Mt.; b. fachärztl. Nachkontr. Auswurf bazillenfr.“ Durch Silphoscalin k.d. Hoffnung viel. Lungenkrank., Asthmatiker, Bronchitiker erfüllt werd. 80 Tabl. Silphoscalin M. 2.70 i. all. Apoth., wo nicht, wend. m. sich a.d. **Rosen-Apotheke** (127), **München**. Brosch. grat.

Herren- und Damen

Stoffe

Kaufen Sie in Ruhe ohne Beeinfluſſung im eigenen Heim. Verlangen Sie unſere Muſter von den einfachſten bis zu den beſten Qualitäten franko geg. franko. Garantie: Zurücknahme bei Nichtgef.

Rein-Kammgarn RM. 7,40
Streichgarn · Melton RM. 3,50

Schwetasch & Seidel G.m.b.H.
Tuchversand und Fabrik
Spremberg Nd.-L. 158

Nationalſozialiſten! Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:
1 Pa. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. 1.10
plat. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ 1.05
1 Paar ſeidene Damenſtrümpfe
feinſtmaſchig . . . . „ „ 1.60
Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte: Paul Roder, Harthau, Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.S.

Sie spielen bei uns

für 1.— Mark = 20 Lose
für 5.— Mark = 100 Lose

der 40. Preußisch-Südd. Klassenlotterie oder der 202. Sächsischen Landes-Lotterie
Auskunft an jedermann kostenlos!

Lotterieverbindung des deutschen Mittelstandes
(Behördlich genehmigt)
Halle a.S. 37 / Martinsberg 4

NICHTRAUCHER in 2 Tagen - für immer. Größtes Wunder. Aufklärung kostenlos. Laboraverlag A 22, Berlin SW 29

Der erste Gang des Morgens ist der wichtigste!

Denn von guter Verdauung hängt die Gesundheit – hängt wirklich alles ab! Wer verstopft ist, kann nicht denken und arbeiten, altert früh, ist müde, krank, schlapp – ein hoffnungsloser Pessimist! Wer verstopft ist, muß also 'was dagegen tun!

Schädliche Abführmittel

kommen dafür nicht in Frage! Wer von Gewaltmitteln enttäuscht – halb krank und elend ist, und wer mit Abscheu an das widerliche Einnehmen denkt, der mache Schluß mit dieser Quälerei und nehme statt dessen

●La●Fru●Sta●

Sie ist eine außerordentlich wohlschmeckende Fruchtpaste. Ein Genuß für den Gaumen! Garantiert giftfrei, aus Früchten und Pflanzen. Von naturgemäßer Wirkung, zuverlässig auch bei starker Verstopfung ● Gute Verdauung schafft Lebensvollgefühl. Dafür laß' ●La●Fru●Sta● sorgen. Schaff' durch

La Fru Sta

JEDEN MORGEN OPTIMISMUS

●La●Fru●Sta● zur Darmreinigung
1/1 Orig.-Packg. für ca 1 Monat reich RM 1.00
1/2 Orig.-Packg. RM 0.60
Empfehlenswert besonders für Kinder:
●La●Fru●Sta● Wurmfeind
hält den Darm wurmfrei!
1/1 Orig.-Packg. RM 1.20, 1/2 Orig.-Packg. RM 0.70
Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Bei Nichterfolg Geld zurück!

München Hotel Schottenhamel, in unmittelbar Nähe d. Hauptbahnhofes. Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließ. Wasser. Zimm. ab M.4.-

ADOLF HITLER · MEIN KAMPF

KARTONIERTE AUSGABE 2 BÄNDE JE RM 2.85

Hakenkreuz-wimpelfahnen

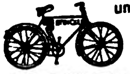
Gr.	90×60	120×80	160×80	200×80	140×120
ℳ	2.40	2.75	3.50	4.25	6.50
Gr.	200×120	300×120	400×120	500×160	
ℳ	7.60	9.20	11.20	17.40	

+ Porto. Nachnahmeversand, hoher Händlerrabatt. **Pg. H. Moeller, Nürnberg-Siemensstr. 34**

Gratis-Preisliste! Große Ausw. aller waffenscheinfr. **Pistol., Karabin.** usw. **Billigst! (Mitgl. Nr. 13133)** Karte gen. **E. Heid, Nürnberg 2/2,** Postfach 199

Verlangen Sie noch heute unser Sonderangebot in Touren-, Ballon- u. Kinder-Fahrrädern schon **von RM 32.– an** mit Garantie

Tausende von Dankschreiben



E. & P. Stricker, Brackwede-Bielefeld
Fahrradfabrik. **Nr. 309**

Zuckerkranke

Wie man den Zucker beseitigt, wieder arbeitsfreudig u. lebensfroh werden kann, auch ohne lästige Diät, zeigt Ihnen Schrift Nr. 3 geg. Eins. v. 20 Pfg. über neue Wege der Behandlung m. **begeisterten Anerkennungen** des In- u. Auslandes üb. **überraschende Erfolge ohne Diät.**
Chem. Fabrik Lutégia, Kassel 3.

Silberbärfelle sind Gold wert!

Echte **Heidschnuckenfelle,** Marke „Silberbär", schneew., silbergrau, braunschwarz, sind ebenso schön, aber bedeut. billiger, M. 8.–, 10.–, 12.–, Luxusfelle M. 16.–, Größe ca. 85×120 cm. Autopelzdecken, Fußsäcke, Liegefußsäcke für Sanat., Schreibtischvorl., Lederbekleidg. Katalog frei.
Gustav Heitmann, Lederpelzfabrik, gegr. 1798, **Schneverdingen 668,** (Lüneburger Heide), Naturschutzpark

STRICKWAREN

Westen, Pullover, Jacken, Kleider usw. in allen Ausführungen für Herren, Damen u. Kinder,

gesetzl. geschützte Neuheiten

mit eingestricktem Symbol, billigst und in bester Qualität. Zum Vertrieb an Pg. u. Private bieten rührigen, bei Pg. gut eingeführten

VERTRETERN

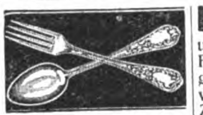
beste Verdienstmöglichkeit.

Einstellung von Vertretern in allen Bezirken. Prospekte stehen zur Verfügung. Alleiniger Hersteller der ges. gesch.

STRICKWAREN

Wilhelm Junghannss, Treuen/Sa.

Schädel einschlagen lassen? Warum? Tragen Sie doch d. unauffällig. **Ideal Stahl-Schädelschutz** D.R.G.M. Unsichtb. u. jed. Kopfbed. z. trag. Für jed. Kopfform pass.; stich- und hiebfest. **nur 2 RM.**
Otto Scheibe, Metallwarenfabrik, Gera.



Bestecke in Echtsilber, 100 g versilbert mit 30 jähriger Garantie, sowie in Chrom und rostfreiem Stahl ab Fabrik. – Zahlungserleichterung. Katalog gratis.
Fritz Kocherscheidt
Besteckfabrik
Mettmann Rhld. 20
Schulstraße 18

Der schießende Bleistift!

Luxusausführung! Kein Waffenschein nöt.! Beste Verteidigungsw.! M. 2.50. 10 Tränengas-Patronen M. 1.20, 25 Platzpatron. M. 1.20. Postscheckkont. Erfurt 25260. (Nachn. 40 Pfennig mehr).
Walter Böhme, Suhl, Schließfach 17

Selbstlade-Pistole! Kalib. 6,35 7schüss., waffenscheinfr., m. Kugelpatr. M. 15.–. **Schieß. Bleistift** m. 6-mm-Tränengaspatr. 2 M. Nachn. Nichtgef. Umt. Schließf. 3, Zella-Mehlis D, i. Th.

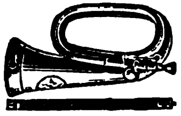
Zigarillo

9 cm lg., garant. bekömml. Havanna-Qualit. zu 2½ Pfg. Vorzügl. Aroma. Rücks. u. Umt. gestatt. Dies. Preis ist nur bei direkt. Bezug ab Fabr. mögl. **Herbstrith Zig.-Fabrik, Bruchsal-Forst.** Vers. per Nachn.

1 Fäßchen ca. 50 Dauer-**Salzheringe,** tafelfertig Dose ca. 25 Gabelrollmops, 1 Dose m. Lachs, Seeaal, Bratf. u. Geleeher., 2 Dos. Oelsardin. 1 Dose ff. Heringe in Tom.-Sauce. **Alles zus. 4.85 M.** Franko 1 M. extra. Gar. Zurückn. **E. Napp, Altona E. 8.**

Abonniert d. „Völk. Beob."

Leder-, Ölzeug- und Gummikleidung. Fischereiartik., Angelgeräte, Hängematten, wasserd. Persenninge, Zelte, Segel, Rettungsringe, Schwimmwesten zu Fabrikpreisen bei
Pg. G. Risse
Altona a. d. Elbe
Legienstraße 84



Vorschriftsmäßige Instrumente für S.-Z. u. M.-Z. sowie Trommelfelle, Schwalbennester usw. billigst zu günstigen Zahlungsbedingungen.
C. A. Wunderlich
gegr. 1854
Siebenbrunn (Vogtland) Nr. 27.

Blasenschwäche

Bettnässen, Befreiung sof. Alter und Geschlecht angeb. Ausk. kostenl. **Winkler-Versand Nachf., München 28,** Heideckstraße 4.

Browning mehrschüss. mm RM. 3.50
L. Pauly, Bergedorf II.

Trommel-Rev., Kal. 7 mm Aussch. vorne, a. f. Trän.-Gas **8.-** Postf. 50, **Neuenrade 86**

EISU Stahl-Holz-**Betten** Schlafzim. Polst. Stahlmatr. an jeden, Teilz. Kat. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl/Th.

Preisabbau!
Werkzeugliste gratis. Westfalia Werkzeugcomp., Hagen Westf. 204

Deutsche Prismen-Feldstecher dir. ab Fabr. dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24 m. Etui M. 38.–. Kat. frei. Ratenz. Täg. Anerk.
Dr. F. A. WÖHLER, Opt. Werk, Kassel 47

Waffenscheinfreie **Repetier-Pistolen**
Brownings

mehrschüssig	M. 3.30
schüssig	M. 6.75
10 schüssig	M. 8.50

Trommelrevolver

schüssig	M. 3.25
8 schüssig	M. 4.2
100 Patr. 6 mm	M. 1.10

J. Ortmann, Nürnberg 4/51

GRAUE HAARE

erhalt. Naturfarbe durch einfaches Mittel. Keine Farbe. Näh. kostenlos. **Frau A. Müller, München 6. 222,** Jahnstraße 40/I.

Alle Beinkrümmung verdeckt eleg. **nur mein mechanisch. Verdeck-Apparat** ohn. Polst. od. Kissen! **Neu!** Kat. grat. Herm. Seeleld, Radebeul Nr. 7, b. Dresd.
D.R.W.Z. 86 783

Nahtlose Gummiwaren
Gummischwämme, Gummistrümpfe usw. Illustr. Preisliste gratis. **Frau A. Tennstedt,** Berlin NW 40/79, Heidestraße 40

Crometa-Wecker
Der zuverlässige Wecker mit dem leisen Gang. 5 und 6 Mark.
DIE BEKANNTEN
Crometa
UHREN
IN JEDEM FACHGESCHÄFT

Hoher Verdienst

d. Tee-Abpacken etc. v. Ihrer Wohnung aus. Beginn u. Verdienst sof. Ang. an **Fania, Köln 44,** Fach 3, Amt 13

Hakenkr.-Album z. Einkl. v. Photos a Leinen wattiert Größe 20×28 cm M. 3.– Größe 24×32 cm M. 3.60 franko Voreins. Nachn. z. Sp. Wiederverk. ges.
F. Haller, Buchh. Nerchau i. Sa.

Echt Silber
800 gestempelt

Nr. 34 nur **RM. 1.–**
Nachnahme 32 Pfennig teurer. Als Größe genügt Papierstreifen. Katalog gratis. **Gerhard Langner B. 8, Breslau X, Matthiasstraße 95**

Thür. Ritter **Pflaumenmus** zuckergesüßt. 10-Pfd.-Eimer M. 3.- ab hier, Nachn. Viel 1000 Nachbestellung. **Otto Ritter, Schkölen in Thür. 60,** Pflaumenmusfabrik

Kugelkäse ab Fabrik
2 rote Kugeln · 9 ℔ 2.95 M
20 Harzer Käse . 2.95 M.
100 do. u. 4½ ℔ Kug. 2.95 M.
C. Ramm, Nortorf (Holst.) 6.

STOTTERN

Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

...zu dick?
Sicherste Entfettg. u. höchst. Gewichtsabnahm. durch neue erfolgreiche Meth. Kostenl. Ausk. dch. Plan asanahs. **Hub. Bolz, Nürnberg-S 16,** Endterstraße 3
20 Pfd. leichter!

Konkurrenzlos
5000 Ferngläser

3.– Mark je St. Zu diesem fabelhaften **Reklamepreis** verteile ich zwecks Werbung an alle Leser, die mir **sofort** schreib., je 1 kompl. Fernglas in **Ia Prismenform** für Theater, Reise, Jagd, Sport usw. **Neueste Konstruktion** mit Knickbrücke. **Moderne Ausführung.** Für jed. Auge einzeln einstellb. **Garantie f. jedes Stück! H. RABE, CELLE 223**

Echt
830 Silber gest.
massiv, unverwüstlich

Nr. 6640 **RM. 1.20**
mit Gravur v. 2 Buchstaben od. Hakenkreuz. Nachn. 32 Pf. teurer. Ringgröße Papierstreif. **Katalog 19.2 kostenlos.**
Vertreter gesucht.
B. Liedke
Königsberg-Pr.
Postamt 9, Abt. 100

FORMEN
zum Gießen v. NSDAP. S.A.-, S.S.-Männ., Stand- u. Fahnenträgern usw., sowie Bleisoldaten, Indianer, Tiere usw. Unterhaltend f. d. ganze Fam. Verl. Sie sof. Katlg. kostl. ohne jeden Kaufzwang.
Gebr. Schneider
GIESSFORMEN - FABRIK
LEIPZIG N 22
Hallische Straße 121/A

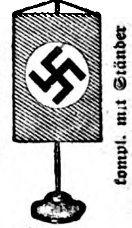
Geschäfts- Privat- **Darlehn**
Zwischenkredit
Hypothekengeld
auf ½ bis 10 Jahre auf Gehalt, Möbel, Bürgschaft, Rente, Grundbesitz etc. **Niederlinxweiler Bank A.-G., München,** Kaulbachstr. 34 a Rückporto erbet. Vertreter mit Büro gesucht.
Kauft nicht bei Juden!

Hakenkreuz-Fahnen

Ia Verarbeitung, vorſchriftsmäß., garantiert farbecht.

Gr. 90×60	120×80
RM. 2.60	RM. 2,75
Gr. 160×80	200×80
RM. 3,50	RM. 4,50
Gr. 200×120	300×120
RM 7,90	RM. 9,–
Gr. 300×160	600×240
RM. 12,50	RM. 32,–

Neue Vorſchrift. Ortsgrupp.-Fahne 140×120, **RM. 7,50,** mit geſticktem Spiegel **RM. 4,50** mehr



RM. 2.-

Tiſchbann., wie Abbild., mit gedrechſ. Holzſtänd. **RM. 2,** –, mit Meſſingſtänd. **RM. 4,50.** Ortsgr. oder Abteilung eingeſt. **RM. 1,50** mehr. Billigſt. Bezugsquelle f. Händl. Abteilung W. V. Verſand Nachnahme. Poſtſcheckkonto 144088.
Pg. E. Hoffmann
N.S.-Fahnenfabrik,
Berlin SW 68
Hedemannſtr. 26, Dep. 2

Echte Harzer Edel-Kanarien
Konkurrenzlose Sänger

Zuchtp., Vorsänger, Käfige, futter usw. **Tausende zufriedene Kunden.** Illustr. Preisliste gratis.
Großzucht **Diels**
Hohen Neuendorf 120

Ich war grau!
Jugendfarbe habe ich d. ein wahr. Wundermittel, **ohne zu färben,** wiedererlangt. Auskft. kostenlos. Frau **Elsa Helbig, Berlin-Friedenau 115a**

Hautleiden!
Neue Methode, ohne Verband. Ra… verblüffend. Heilung bei Ausschlä… Flechten, offenen Beinen, Kra… adergeschw. Kein Juckreiz m… Broschüre frei durch ***Laoor. K. V…*** ***Heidelberg-Rohrbach C***

Größer werden
kann jedermann bis z. 30. Lebensjahre durch d. natürl. **Methode Grey.** Diskrete Auskunft kostenl. durch **C. LANGER, Hamburg 36 B.** Schließfach 132

Koppel

mit Schloß u. Schulterriemen, für SA. Mk. 2.60, für SS. 2.95, bei 1 Dtzd 10% Rbt. u. spesenfrei
Herm. Jahn, Steinach (Thür.)

Pracht-Wurst
geräuch. 4 Pfd.-Postpäckchen, 8 Sorten M. 4.50 frei Haus durch Postanweis. od. Briefmark. Nachn. 20 ₰ mehr, **Wurstfabrik Carl Ramm, Nortorf (Hol.) 67**

Stottern
u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 162

Uhren-Engrosliste für Wiederverkäufer gratis. **Ossig & Co., Breslau I. V**

Hochleistungs-Scheinwerfer
mit Tragring, 24 cm lang, 20 Stunden Batt.-Kapaz., 2–300 m Schein **M. 4.25** Nachn. Kleineres **Mod. M. 1.50.** Vertreter ges. Liste grat. **H. Burgmüller & Co., Kreiensen 3, (SA-Führerschule)**

Photo Tausch
durch
PHOTO-P
NÜRNBER
der Welt g
Photo-Spez
Verlangen Sie 2
starken Photo-T
Katalog Nr. K 2

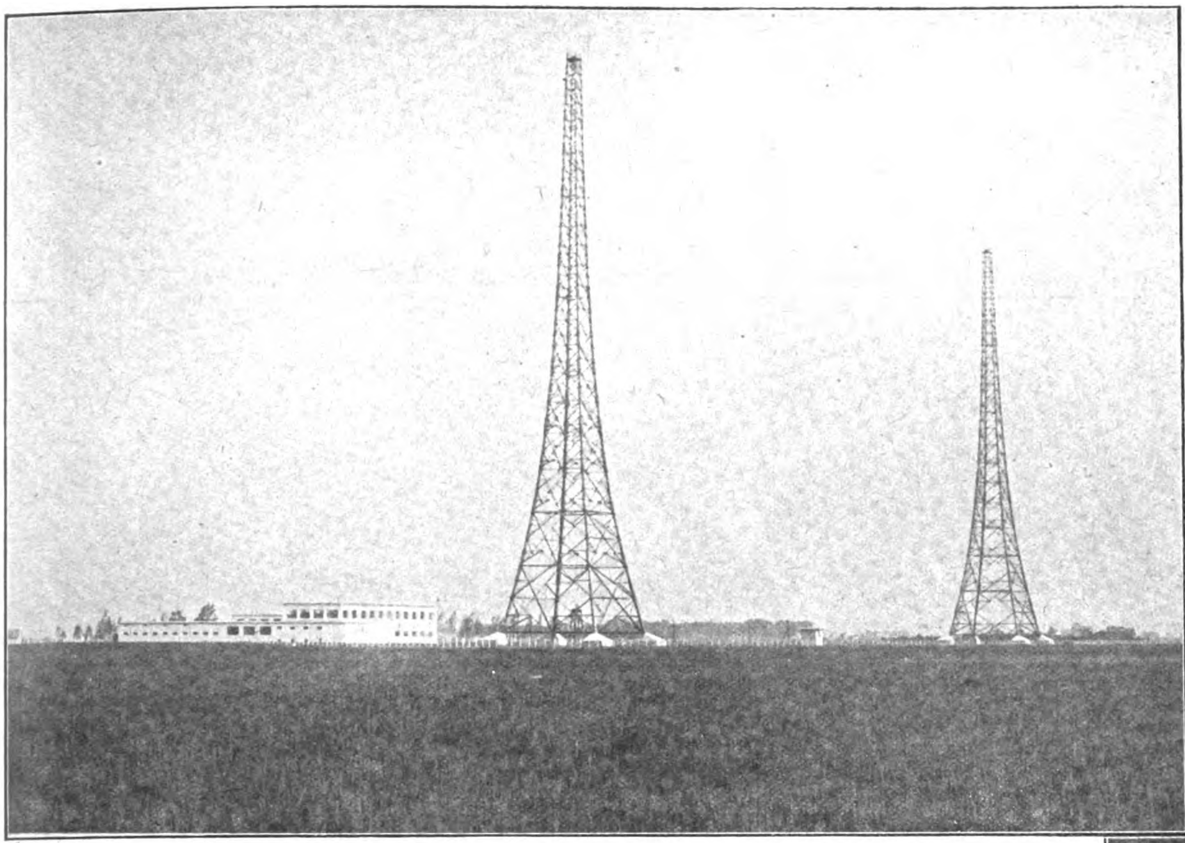
Versand direkt an Private
Grösstes Musikinstrumenten-Vers. Gesch. Deutschlands bezw. spez. Vers. Gesch. • 30000 Dankschreiben!
ALLES BILLIG DIREKT AB FABRIK
ab 27.25
ab 2.60
ab 17.-
ab 18.20
ab 40.-
ab 12.-
ab 4.25
ab 4.40
ab 130.-
Günstige Ratenzahlungen
Umtausch b. Nichtgefallen.
Platten 25 cm. Mk. 1,50
Aufträge v. Mk. 10,- an portofrei
Jedes Instrument 8 Tage zur Probe!
Verlangen Sie sofort gratis unseren Hauptkatalog.
Meinel & Herold, Klingenthal 322
Musikinstrumente-, Sprechapparate- u. Harmonikafabrik.

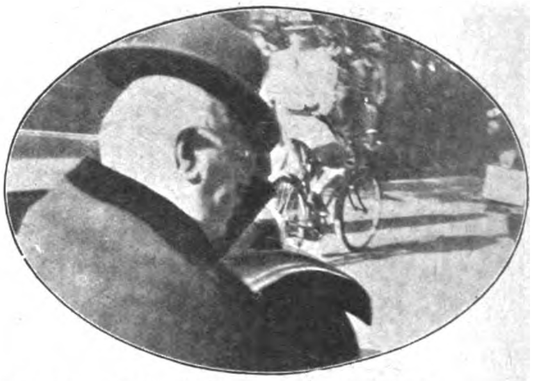
TUCHE
Direkt zum Verbraucher
Reichhaltige Musterkollektion unverbindl.
GEORG
WISSINGER
SPREMBERG/L. 4

Hitlers Appell an die Nation

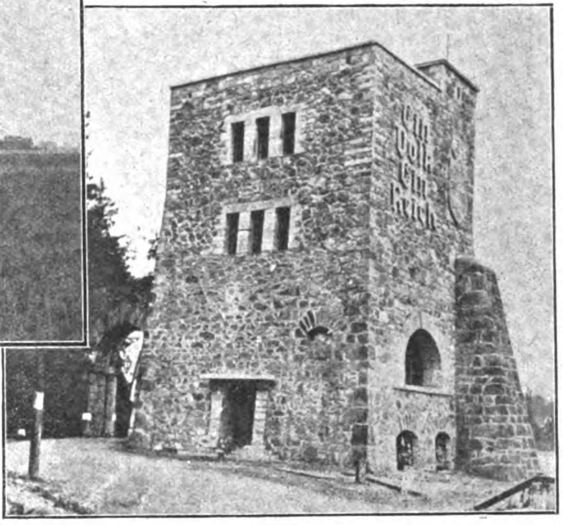
Die beſte Aufklärung iſt das geſprochene Wort Adolf Hitlers. Sein „Appell an die Nation" muß in den kommenden entſcheidenden Wochen bis in die entlegenſten Orte Deutſchlands dringen / Sprechdauer 9 Minuten / R.M. 5.–

Muſikverlag Frz. Eher Nachf., München 2 NO.





Der Bayerische Volksparteiler Heim begibt sich zum Phöbuspalast in München, wo Papen sprach



Die Juden Kamenew und Sinowjew wurden aus der Kommunistischen Partei wegen „konterrevolutionärer Umtriebe" ausgeschlossen

Die Deutsche Burschenschaft hat einen umgebauten alten Wachtturm der Stadtbefestigung in Linz, der unmittelbar an der Donau gelegen ist, als Anschlußturm eingeweiht

Oben links: Münchens neuer Funksender mit Funkhaus im Erdinger Moos. Die beiden Türme sind je 100 Meter hoch. Die vor zwei Jahren in Stadelheim einem Wirbelsturm zum Opfer gefallenen Holztürme werden nunmehr gänzlich abgebrochen, nachdem sie behelfsmäßig noch Dienst getan haben

Stabscheinwerfer für die S.A. mit Blinker und verstellbarem Lichtkegel

Nr. 26 38 58
Reichweite ca. m 150 250/300 400/500
kompl. M. 4.75 8.50 9.90
einschl. Ersatzbatt. u. Ersatzglühlampe und Aufhängering

Reichweite bis 500 Mtr.

Luxus-Ausführung Massiv Messing, verchromt. **Batterie-Brenndauer ca. 18—20 Std.** Versand direkt ab Fabrik geg. Nachnahme inkl. Verp. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Neue Preisliste kostenlos.
S. A.-Mann E. Färber, Berlin W 30, Berchtesgadener Str. 37 B

Umsonst

brauchen Sie mir kein Vertrauen zu schenken, denn diese

PEMBEH-UHR

die ich Ihnen für

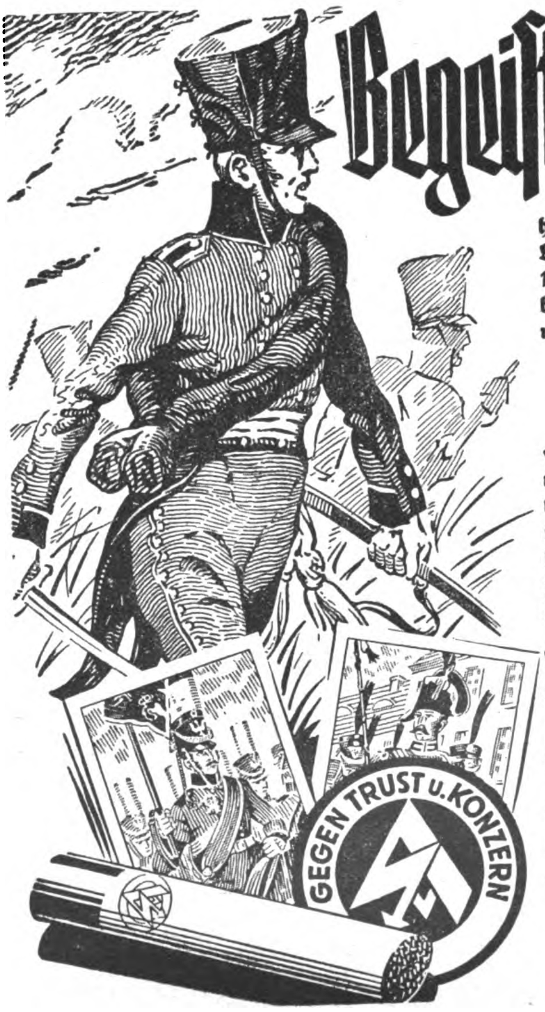
nur 10 Pfennig täglich

schicke, ist wirklich gut! Bestellen Sie also nur die hier abgebildete, **elegante, 14 Kar. vergoldete Uhr** mit modern graviertem **Sprungdeckel** und 2 Staubdeckeln und mod. Zifferblatt für nur **RM. 15.--**. Sie können diesen Betrag in **5 Monats-Raten** zahlen, so daß auf den Tag nur 10 Pfennig entfallen. **Im voraus braucht kein Geld eingesandt zu werden!** Die Uhr wird sofort an Sie geliefert. Bei Nichtgefallen Rücksendung innerhalb drei Tagen gestattet. 1 Jahr schriftliche Garantie! **Armbanduhren** vergoldet oder Platin in gleicher Preis. **Golddoublé-Ketten**, 2 Jahre Garantie, **RM. 2.50.**
Schreiben Sie noch heute und fügen Sie diese Anzeige bei.
P. M. BEHRENS, G. 141, HAMBURG, Fischmarkt 11

Karmelitergeist **Amol** **altbewährt** bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen, Ermüdung und Strapazen. Schmerzstillend, erfrisch., belebend. In allen Apothek. u. Drogerien erhältl.

NICHTRAUCHER in einem TAGE
Erfolg garantiert. Aufklärungsschrift kostenlos
PAUL KERKMANN, KÖLN, Richard-Wagner-Str. 15

Lest **„Die Brenneſſel"**



Begeiſterten Anklang

haben ſchon in den erſten Tagen die neuen Uniformbilder gefunden. Sie liegen ſeit dem 1. Oktober den Packungen unſerer unanfechtbaren Zigaretten von überlegener Klaſſe bei und entfalten vor uns das ruhmreiche

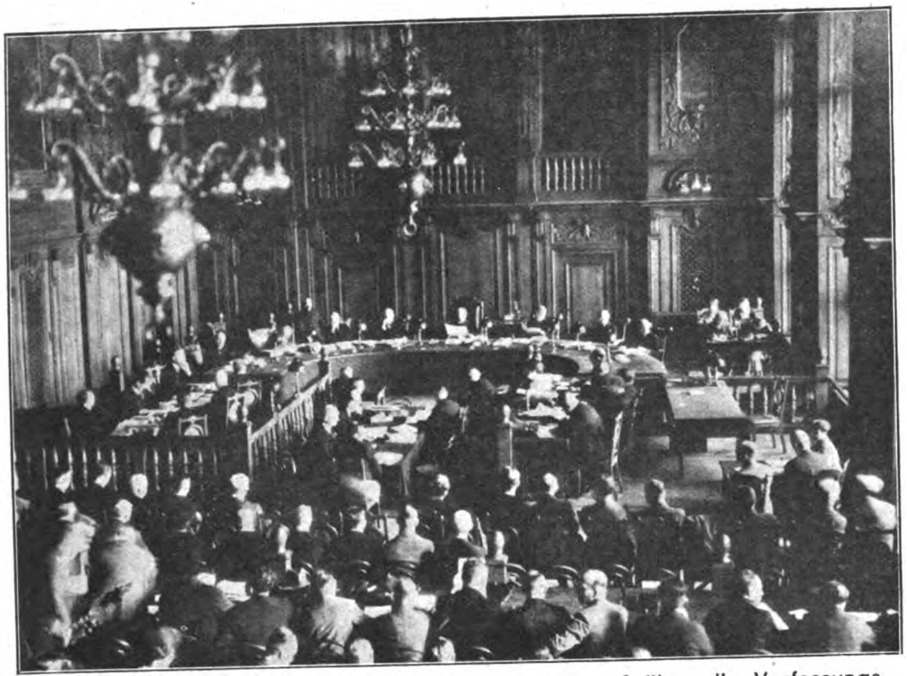
Zeitalter der Deutſchen Freiheitskriege

Gemeinſam mit unſeren unnachahmlich gemiſchten Zigarettenmarken für jeden verwöhnten Geſchmack hilft uns die neue Bilderreihe mit ihren lebendigen Darſtellungen im beſten Sinne volkswirtſchaftlich kämpfen gegen Truſt und Konzern. Deutſcher Raucher, bleibe wach und wähle:

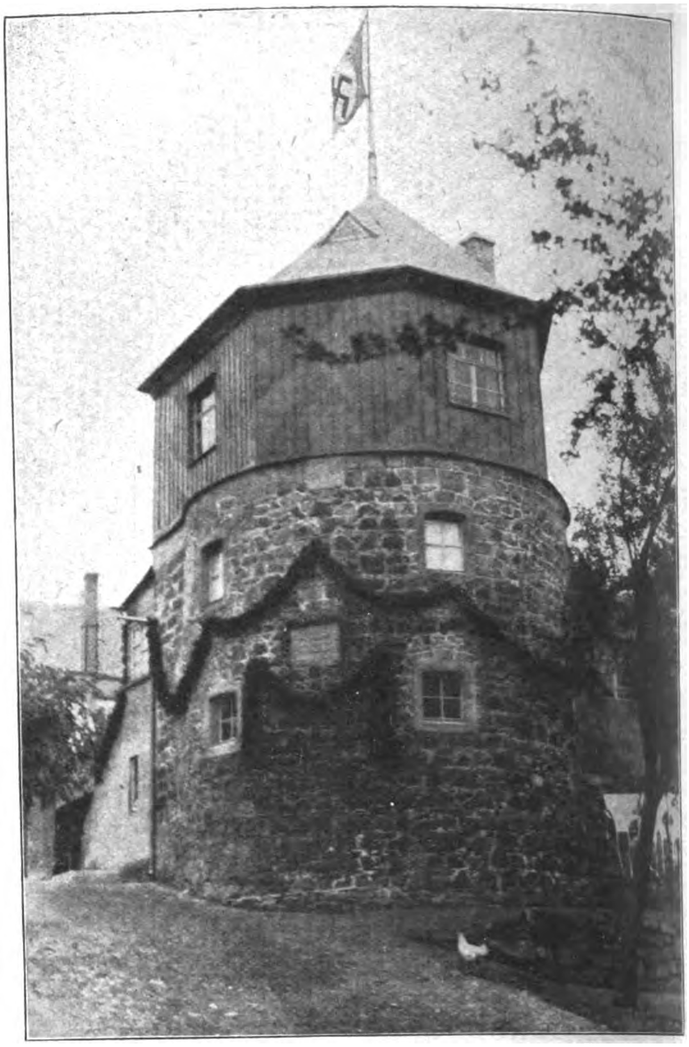
**Trommler 3⅓ Alarm 4
Sturm 5 Neue Front 6**

In allen Packungen liegen wertvolle Gutſcheine.
Sturm-Zigaretten G.m.b.H., Dresden

Unſere Bilder-Tauſch-Zentrale, Dresden-A., Schloßſtraße 9, tauſcht ab 1. Okt. die Uniformbilder der erſten Reihe: Zeitalter Friedrichs des Großen



Vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig fand der Prozeß über die Verfassungsmäßigkeit der Einsetzung des Reichskommissars für das Land Preußen am 20. Juli 1932 statt, den Preußen gegen das Reich führt. Am Hufeisentisch der Staatsgerichtshof, linker Tisch die Vertreter Preußens, Mitteltisch die Vertreter Bayerns und Badens, rechter Tisch die Reichsvertreter



Bilder vom Tage

In Rochlitz in Sachsen wurde von Nationalsozialisten ein alter Wehrturm der Stadtmauer erneuert und feierlich zum Hitlerturm erklärt

Der angeblich letzte deutsche Kriegsgefangene Oskar Daubmann heißt mit seinem richtigen Namen Christian Hummel und wurde jetzt in Freiburg als Schwindler verhaftet

Japanische Studentinnen werden vom Militär auf dem Exerzierplatz ausgebildet

Uber das rein Sportliche hinaus, läßt England seiner Jugend planmäßig eine regelrechte Wehrausbildung zuteil werden. Die Schüler sind militärisch ausgebildet und werden zu Ubungen im Manövergelände herangezogen

Bei der Jubiläumstagung der Deutschen Kolonialgesellschaft in Berlin legte Pg. General von Epp am Reichsehrenmal einen Kranz nieder

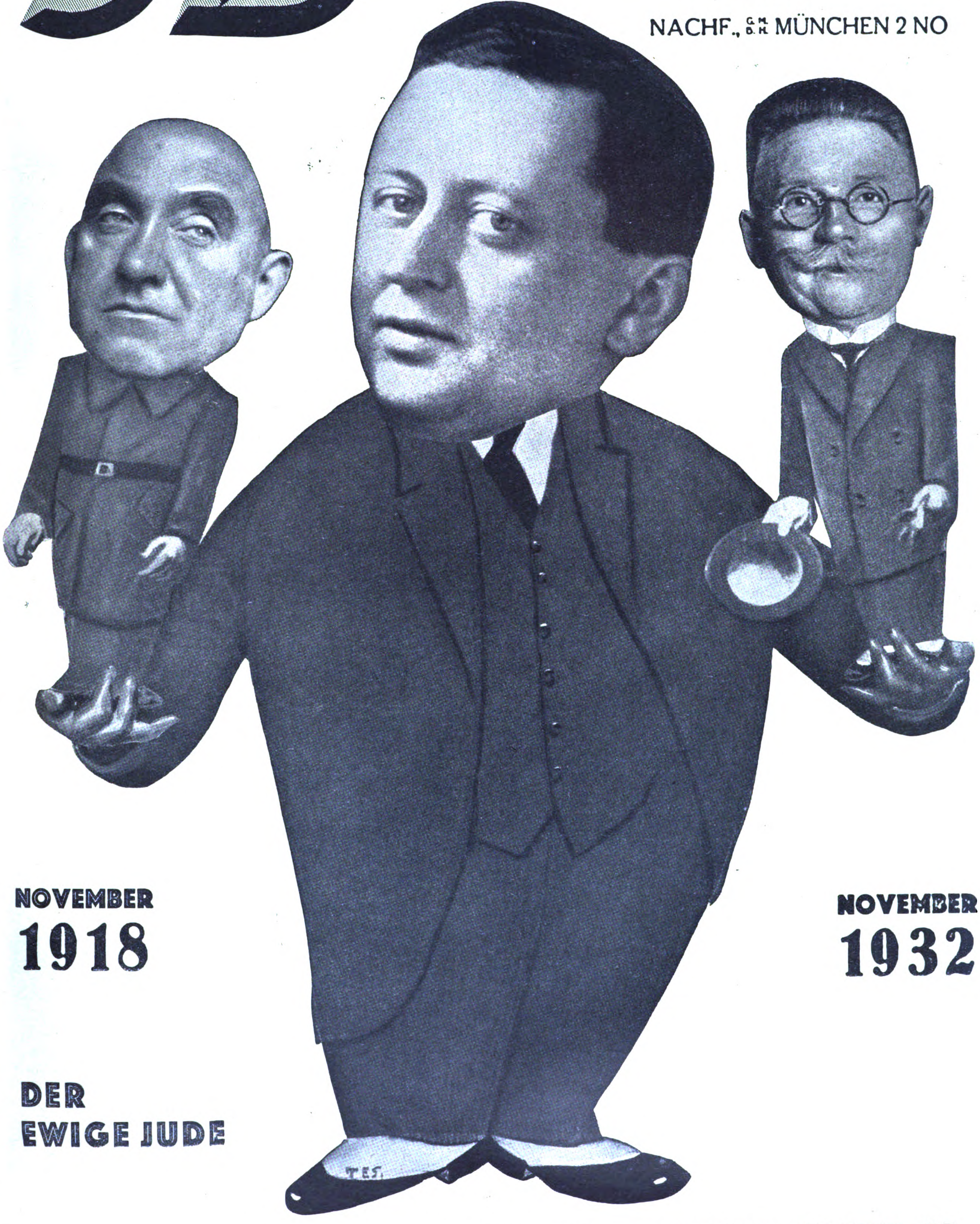
In den Straßen Berlins sammeln Mitglieder der S.A. für die Berliner S.A

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Guldenpfennig
Schweiz: 30 Rappen
Sonstiges Ausland 25 Pfg.

7. JAHRGANG / FOLGE 45 / SAMSTAG, 5. NOVEMBER 1932

IB Illustrierter Beobachter

NACHF., G.m.b.H. MÜNCHEN 2 NO



NOVEMBER
1918

NOVEMBER
1932

DER EWIGE JUDE

MACHT SCHLUSS DAMIT! WÄHLT LISTE 1!

Im Flugzeug über Deutschlands L
und Städte

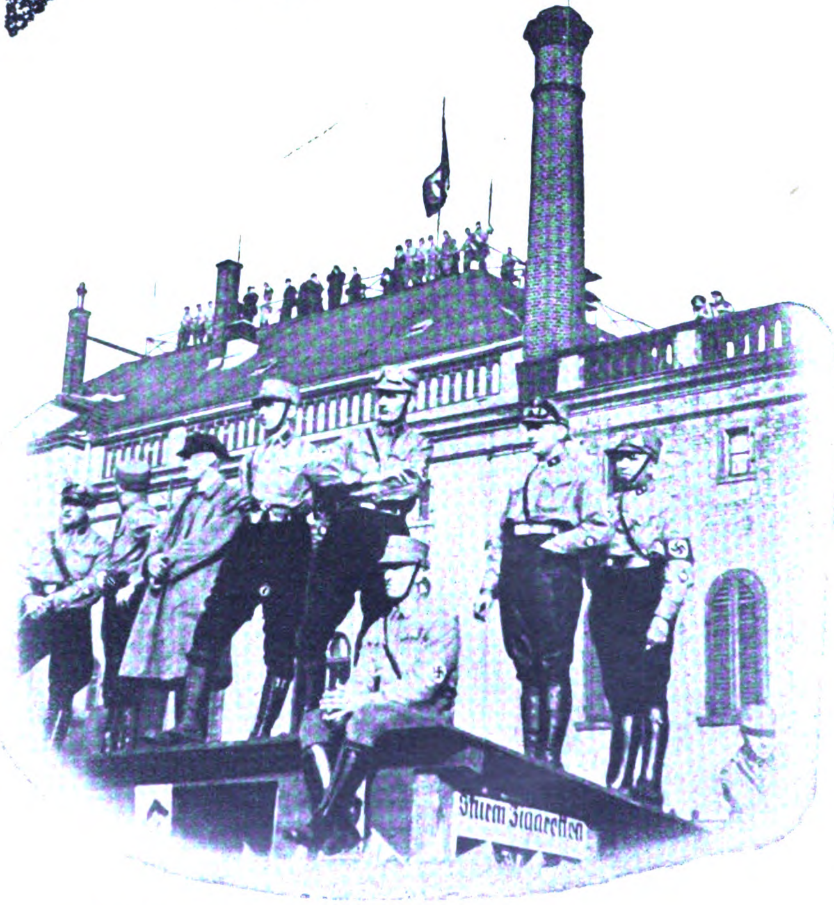
Die groſſe Deutſchlandfahrt des Führers

Hitler über Deutſchland

Wann hat ſich das Rauſchen der Klage erhoben?
durch Tage und Nächte des Herbſtſturmes Toben!
Horcht: Himmel und Erde erfüllt unſre Not!
Der Adler des Zornes ſtieg auf aus den Seelen,
es brauſt ein Gericht über finſteres Fehlen,
was kreiſt da ſo einſam wie Rache und Tod?

Was kommt wie die Sehnſucht von ferne da droben?
Wem ſtöhnt hier entgegen das Lieben und Loben?
Ein Stern in der Sturmnacht, ein wachſendes Licht!
Es donnern die Lüfte vom Kampf der Maſchine–
Sturmſtille: der Führer! Des Treueſten Miene,
groß ſchaut ſie dem harrenden Leid ins Geſicht.

Gert Stoss

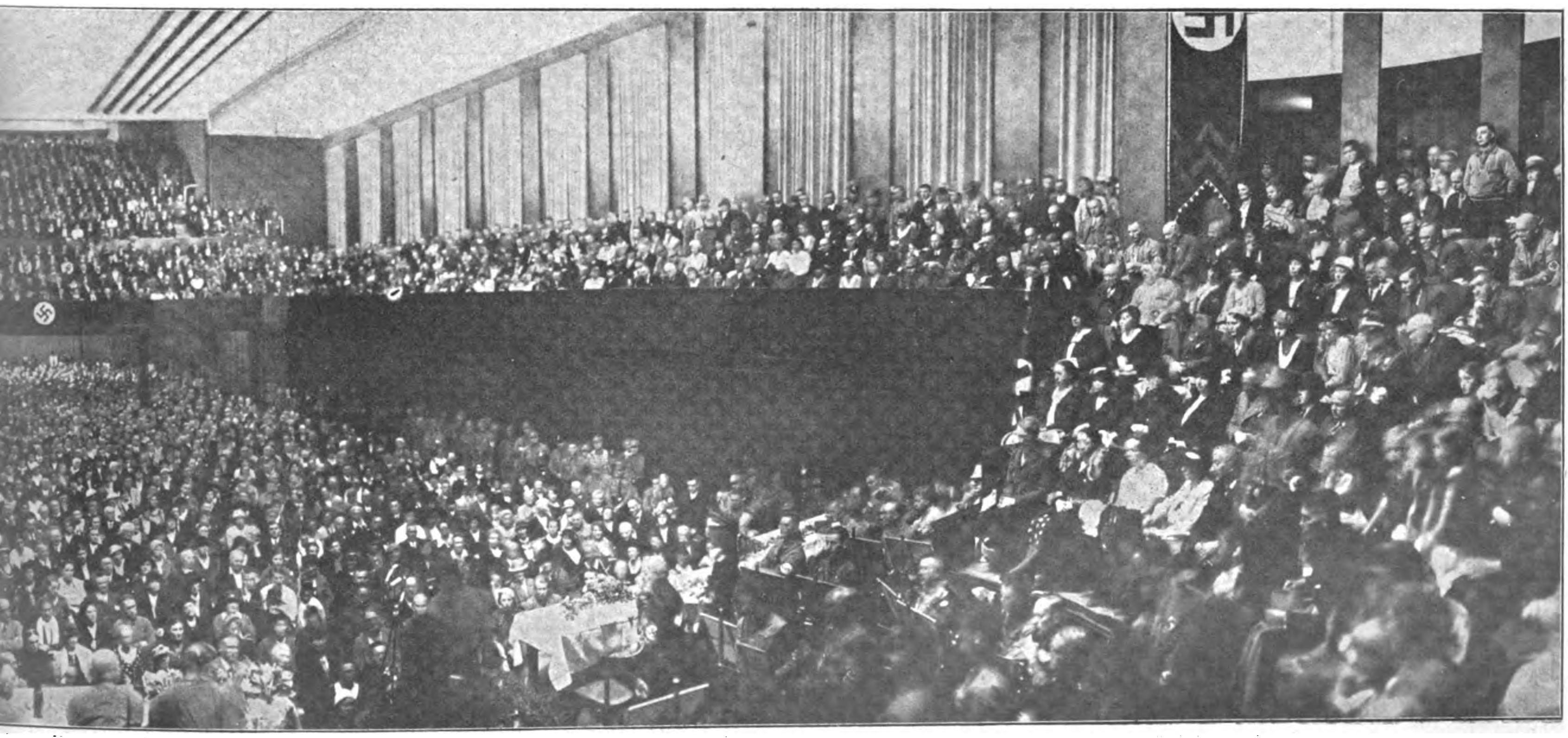


Auch auf den Dächern stehen sie, um den Führer zu sehen

Verb eitet den Illuſtrierten Beobachter

Blumen der Heide . . .

Bild oben: In Königsberg wie in ganz Ostpreußen . . . Kopf an Kopf drängen sich die Massen

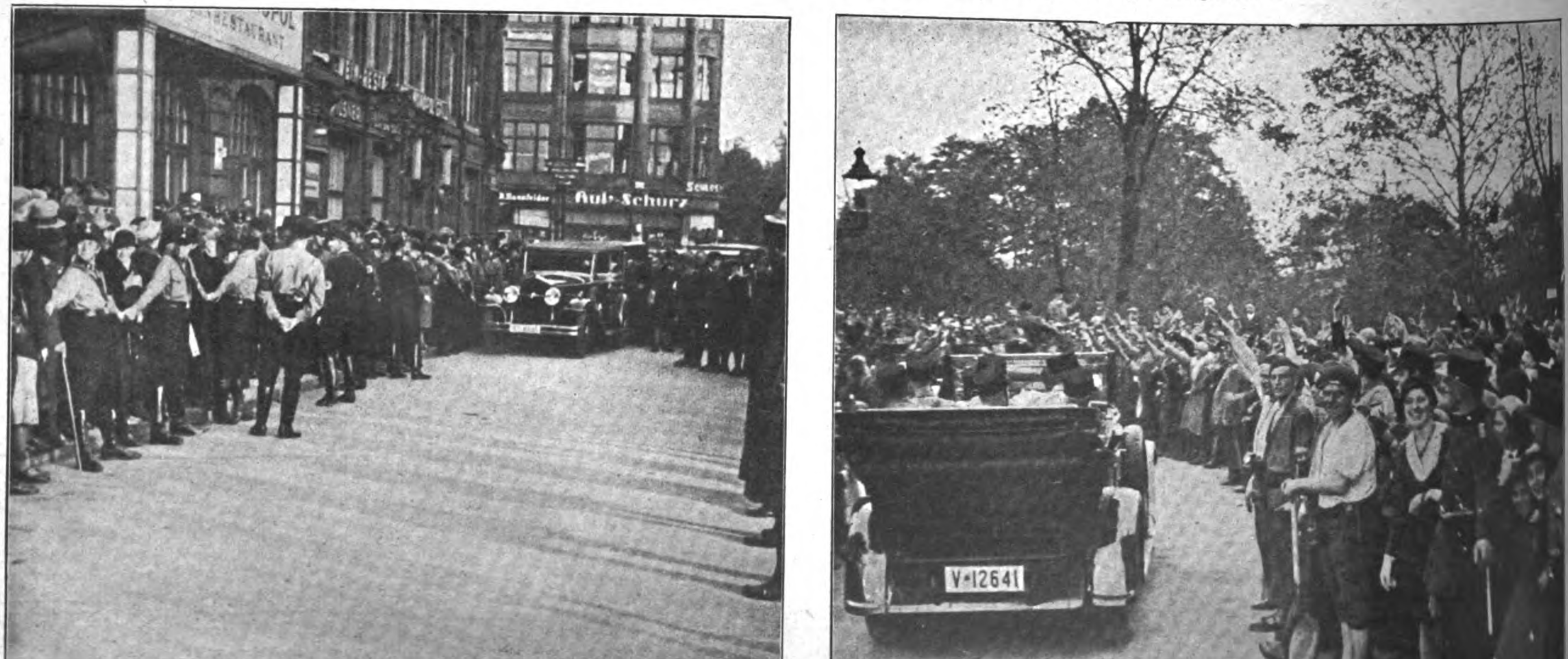


Die große Hitlerkundgebung in Weimar

Vom Wagen zum Flugzeug!

Auch er wartet auf den Führer!

S.A. und S.S. im schwierigen Absperrungsdienst



Uberall stürmischer Empfang, ob in Schlesien, Ostpreußen oder Sachsen!

Freude und hoffende Erwartung überall

Deutschlands Zukunft, die kommende Generation, steht zu Adolf Hitler

Aug in Auge . . .

itlerjugend
ngetreten!

Das Flugzeug ist wieder startbereit!

DER DEUTSCHE Bauer STEHT ZU Hitler

Ostpreußische Bauern in gespannter Erwartung

Der Führer im Kreise der ostpreußischen Landarbeiterfamilien

Die Wagenkolonne des Führers eilt zur nächſten Stadt. In den Dörfern ſtehen die Bauern an der Straße und grüßen mit erhobener Hand: Heil Hitler! Kinder ſchwenken Hakenkreuzfähnchen: Heil!

Da … vor der Einfahrt eines Dorfes ein Hindernis!

Ein Leiterwagen ſteht quer über die Straße. Sie wiſſen, daß es dem Führer eilt, aber ſehen müſſen ſie ihn, ſehen. Bremſen ſetzen an. Die Kolonne hält. Bauern umringen den Wagen des Führers. Grüße, Heilrufe, raſch gewechſelte Worte, Händeſchütteln, das Hindernis wird weggefahren, weiter, an eine andere Stätte....

Aber ſie haben ihn geſehen und mit ihm geſprochen.

*

Warum hängen gerade auch die Bauern ſo an Adolf Hitler?

Die Wiedererneuerung eines Volkes aus Blut und Boden beginnt beim Bauern. Sie kann nirgendwo ſonſt beginnen. Die Träger des Nationalſozialismus ſind die echten Söhne des Volkes, eben jene, die im Boden ihres Landes die Grundlage ihrer Exiſtenz erblicken.

Keine Partei hat dem Bauernſtand bis heute ein gleiches Intereſſe entgegengebracht wie die N.S.D.A.P. Die völkiſchen und agrariſchen Ziele der N.S.D.A.P. müſſen ſich zwangsläufig um die deutſche

So, wie hier in Hessen, wird der Führer im kleinsten Dorf auf Schritt und Tritt begrüßt

Bauernſchaft gruppieren. Seit den Tagen eines Freiherrn vom Stein hat ſich keine Regierung der immer ſteigenden Nöte der Bauern angenommen, und es blieb der N.S.D.A.P. vorbehalten, hier bahnbrechend zu wirken.

Heute werden die Bauern vergantet, von Haus und Boden gejagt und in langſamer Marter dem Elend preisgegeben . . .

Dies ſind Werke der Zinsknechtſchaft.

„Ich habe gegenwärtig allein über fünfzig Fälle von Zwangsverſteigerungen landwirtſchaftlicher Betriebe und über hundert Zwangsverwaltungen“, ſagte in einer Verſammlung vor einigen Wochen ein jüdiſcher Anwalt, ohne auch nur den geringſten Anteil an dieſem furchtbaren Drama zu nehmen. Das iſt für ihn ein Geſchäft; er verdient dabei. Das iſt ſeine Konjunktur. Dies aber war nur einer unter vielen!

Der Glaube der Bauern an Hitler iſt heute nicht mehr zu erſchüttern. Ihr Glaube kehrt ſich von allen volksfremden Phraſen ab und Adolf Hitler zu.

Das Verſagen des Papenſchen Wirtſchaftsprogramms hat die Lage der Bauern noch verſchlimmert.

Der 6. November wird daher auch der Tag der Bauernbewegung ſein!

Deutſchland wird erwachen!

Der Schäfer grüßt mit „Heil Hitler!“

An der Landstraße warten sie

Die oldenburgischen Bauern in der Hitlerversammlung

Er grüßt den vorbeisausenden Wagen

Im Dorf staut sich die Menge

Die Gutsangestellten in Ostpreußen sind alle S.A.-Männer

Das Papen-Dikt

Jakob Goldschmidt
Hauptgesellschafter und Vorstand
Danatbank. Aus kleinen Anfänge
emporgeklettert, beschleunigt Gol
schmidt durch seine Banktechnik auc
in Deutschland die Bildung groß
Trust-Gesellschaften, welche zu her
losen Finanzmaschinen werden. Gol
schmidt ist Berater des Herrn v. P
der über seine Aussprache mit die
Bankherrn vor dem Untersuchungs-
ausschuß die Auskunft verweigert hat.

Mittelstand herhören!

(Auszug aus der im Verlag von Frz. Eher Nachf. München, erschienenen unverkäuflichen Sondernummer 3 des „Jllustrierten Beobachters“.)

Kapitalbeſchaffung durch Steuer-Vorwegnahme iſt das Kernſtück des Papen-Diktats. Doch dieſer Rettungsverſuch des Finanzkapitalismus iſt eine Kette von Trugſchlüſſen.

Der erſte Trugſchluß: Alle direkten und indirekten Wirkungen für den Handwerkerſtand reichen — unter günſtigſter Berechnung — nur hin, um die über 2 200 000 Handwerksbetriebe eine Woche lang „anzukurbeln“! Die Zuwendungen an die entperſönlichten Großunternehmungen aber bewirken eine ſechsfache Leiſtung, kurbeln dieſe Großunternehmungen zwei Monate, alſo ſechsmal ſo lang an wie den mittelſtändiſchen Handwerker mit all ſeinen Gehilfen! — Was aber iſt das Ergebnis? Eine abermalige gewaltige und verhängnisvolle Herabdrückung des handwerklichen Mittelſtandes allein zugunſten des unperſönlichen Kapitals und letzten Endes zum Nutzen der Banken.

Doch auch dieſe Zwei-Monats-Konjunktur der Großen bleibt eine Scheinblüte. Von den Fabriken und ihren Produktionsmittel liegen in Deutſchland 70 Prozent ſtill. In dieſe 70 Prozent pumpt das Papen-Diktat weit über tauſend Millionen, damit ſie mit dieſem Kapital wieder arbeiten. Warum aber haben ſie aufgehört zu arbeiten? Weil Kapital fehlte? Nein, weil Kaufkraft fehlte! Kaufkraft entſteht nur durch Löhne. Das Papen-Diktat aber denkt nicht an Kaufkraft, denn es verſieht die Großbanken, Großunternehmungen, Truſts und Kartelle mit Kapital, anſtatt das Volk mit Kaufkraft. Das Papen-Diktat verhindert ſogar die Entſtehung von Kaufkraft, denn es ſenkt die Löhne.

Der zweite Trugſchluß: Im Gegenſatz zu induſtriellen Produktionsmitteln ſind Bauernhöfe zu wenig vorhanden. Weniger als je kann der Bauer das produzieren, was das Volk auch in ſchlechteſten Zeiten kaufen muß. Das Papen-Diktat ſieht für die Landwirtſchaft bare 260 Millionen vor; das iſt ein kleiner Bruchteil nur der Summen, die für die Konzerne in Bewegung geſetzt werden. 160 Millionen davon muß die Landwirtſchaft gar erſt als Steuer vorausbezahlt haben, um ſie als Steuergutſcheine wieder in Kredite umzuwandeln; als ob ein Bauer Steuern zahlen könnte, ohne die Subſtanz anzugreifen.

Der dritte Trugſchluß: 1552 Millionen Steuergutſcheine ſollen das Kapital ſein für die große Ankurbelung des Papen-Diktats. Weil kein Zwang zur Art der Verwendung beſteht, werden die Gutſcheine auch zu ganz anderen Dingen verwendet werden als zur Ankurbelung, wie Bilanzverbeſſerungen, Kreditrückzahlungen. Aber ſelbſt geſetzt den Fall, es werden keine dieſer lockenden Möglichkeiten genutzt, ſondern ſämtliche Scheine in den Produktionsprozeß geleitet, auch dann wird die monatliche Entlaſtung des Arbeitsmarktes nicht weit über 200 Millionen Mark kommen, was gerade ſo viel Arbeitsloſe aufſaugt, als erfahrungsgemäß monatlich neu entſtehen. Die Arbeitsloſigkeit wird alſo nicht beſeitigt.

Der vierte Trugſchluß: Bei Börſen und Banken ſammeln ſich die Steuergutſcheine, denn das Papen-Diktat erklärt ſie als Börſenpapiere. Im günſtigſten Falle zu 90 Prozent des Nennwertes nehmen Börſe und Bank die Gutſcheine an, wozu noch Diskont und Unkoſten kommen, ſo daß ſich die 1552 Millionen Gutſcheine auf 1300 Millionen Wirtſchaftswert vermindern und die Arbeitsprämien von 700 auf 590 Millionen. Da aber ein Teil der Gutſcheine auch noch belehnt werden wir ſo fällt der Wirtſchaftswert der geſamten 2252 Millionen Gutſcheine und Prämie auf rund 1800 Millionen ab. Über 450 Millionen bleiben alſo bei den Banken u Börſen hängen!

Der fünfte Trugſchluß: Das Papen-Diktat gründet die Amortiſationskaſſe. Was ſoll ſie: wenn eine Bank unſicher gewordene Forderungen an die Induſtrie hat, greift die Amortiſationskaſſe ein und übernimmt dieſe unſicheren Forderungen. Die Bank wird dadurch entlaſtet, verbeſſert ihre Bilanz, gewinnt neue Kräfte für neue Finanzierungen und Transaktionen. Zwar haften die Banken weiterhin für ihnen abgenommene Unſicherheiten, können ſich aber bis zu 15 Jahren Zeit zur Abtragung laſſen, das iſt bis zum Nimmerleinstag.

Was aber ſoll finanziert werden? — Der Bauer? Dem iſt durch kapitaliſtiſche Methoden nicht zu helfen, ſondern nur durch eine wahre Volkswirtſchaft. — Der Arbeiter? Dem ſenkt man doch die Löhne. — Die Induſtrie? Der Produktionsapparat iſt an ſich ſchon zu groß. — Die Kaufkraft? Die wird durch ſolche Manipulationen nie und nimmer finanziert, ſondern ruiniert und in neue Feſſeln geſchmiedet.

Der ſechſte Trugſchluß: Das Papen-Diktat macht Unſicherheiten reichsbankfähig. Der Schlüſſel hierzu: Die Reichsbank darf Noten ausgeben auch auf Grund von Wechſeln, die von zwei Banken unterſchrieben ſind. Die Verwendung dieſes Schlüſſels: eine Bank gibt unſichere Aktien an die Induſtriefinanzierungs-Aktiengeſellſchaft; dieſe Bankgeſellſchaft gibt dafür Wechſel an die Bank mit ihrer Unterſchrift; die Bank ſetzt ihre eigene Unterſchrift dazu und kann nun von der Reichsbank Noten erlangen, die ſie anders auf dieſe faulen Aktien niemals bekommen hätte. Damit aber können Reichsbanknoten auf faule Aktien fundiert werden.

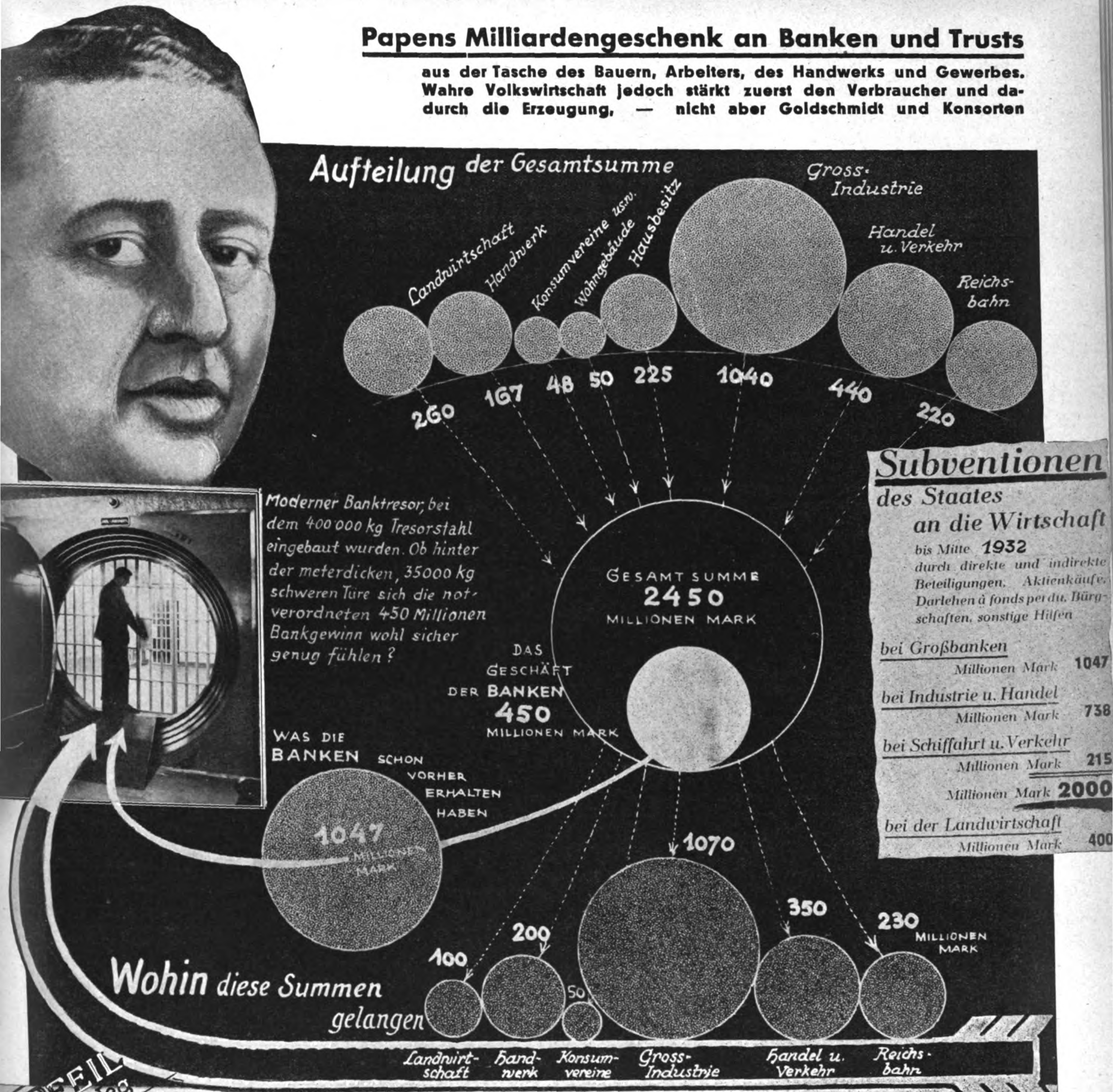
Der ſiebente Trugſchluß: Die Regierung Brüning hat ein Defizit des Reichshaushalts hinterlaſſen von 1690 Millionen; ſie hat durch Subventionen, Aktienſtützungen, Bürgſchaften, Darlehen an Großunternehmungen und Banken Haftungen eingegangen von rund 2000 Millionen. Das Reichsdefizit wächſt unter dem Papen-Diktat rapid weiter, bis März 1933 höchſtwahrſcheinlich auf 2160 Millionen, dazu ſteigen die Reichshaftungen auf 2500 Millionen. Was ſagt das Papen-Diktat zu dieſen 2160 + 2500 = 4660 Millionen Fehlbetrag und Haftung? Nichts! Sind dieſe Wahnſinnsſummen nicht aus der Stützung des Finanzkapitals entſtanden? Was tut das Papen-Diktat? Es ſchleudert abermals rund 2500 Millionen in dieſes finanzkapitaliſtiſche Chaos, belehnt einen Zukunftsnebel und will daraus eine blühende Wirtſchaft ballen.

Das Papen-Diktat ſteigert die Produktion, nicht aber den Verbrauch; es ſtärkt das Kapital der Herſteller, nicht aber die Verbraucher, weil es die Löhne der Verbraucher ſenkt. So entſteht eine Güterinflation, die auf die Herſteller zurückſchlägt und den Verbrauchern nichts nützt, weil ſie an Kaufkraft nichts gewinnen, ſondern auch noch Lohnſenkungen erfahren. Das Papen-Diktat ſteigert ferner die Banknotenzahl, nicht aber den Güterumlauf, denn es belehnt auf Umwegen durch die Induſtriefinanzierungs-Aktiengeſellſchaft faule Aktien. Das Papen-Diktat verringert die Arbeitsloſigkeit nicht, denn es ſchafft keine Arbeit. Das Papen-Diktat geht zu alledem von falſchen Zahlen aus, denn nicht 5½ Millionen umfaſſen die Arbeitsloſen laut amtlicher Meldung, ſondern in Wahrheit 8½ Millionen mit den Nichtunterſtützten, Nichtgemeldeten und den mittelſtändiſchen Erwerbsloſen. Das ſind ſamt Angehörigen 25 Millionen oder zwei Fünftel des deutſchen Volkes, welches nun in ſeiner Geſamtheit unter das Joch des internationalen Finanzkapitals gebeugt werden ſoll.

NOTVERORDNUNG
PAPEN-DIKTAT
Es werden gekürzt:

Papens Milliardengeschenk an Banken und Trusts

aus der Tasche des Bauern, Arbeiters, des Handwerks und Gewerbes. Wahre Volkswirtschaft jedoch stärkt zuerst den Verbraucher und dadurch die Erzeugung, — nicht aber Goldschmidt und Konsorten



Moderner Banktresor, bei dem 400 000 kg Tresorstahl eingebaut wurden. Ob hinter der meterdicken, 35000 kg schweren Türe sich die notverordneten 450 Millionen Bankgewinn wohl sicher genug fühlen?

Subventionen

des Staates an die Wirtschaft

bis Mitte **1932** durch direkte und indirekte Beteiligungen, Aktienkäufe, Darlehen à fonds perdu, Bürgschaften, sonstige Hilfen

bei Großbanken Millionen Mark	1047
bei Industrie u. Handel Millionen Mark	738
bei Schiffahrt u. Verkehr Millionen Mark	215
Millionen Mark	**2000**
bei der Landwirtschaft Millionen Mark	400

er PFEIL
eigt den Weg

Die Wirtschaft ist dem Bankkapital verschuldet; und zwar die Industrie mit 12 Milliarden, Handwerk und Handel mit 13, die Landwirtschaft mit 13, das sind zusammen 38 Milliarden. Also 15 mal mehr als die 2½ Milliarden, die Herr v. Papen verteilt.

Infolge dieser Verschuldung verschwinden icht nur 450 Millionen direkter Gewinne in en Banktrusts, vielmehr soll die ganze Wirtchaft nur deshalb wieder in Schwung kommen, um n Goldschmidts und Konsorten zu fronen. as ist die letzte ungeheuerliche Wirkung!

Die Subventionen an unperſönliche Truſts und Banken

Rund 2000 Millionen Mark umfaßte bereits vor dem Papendiktat die direkte und indirekte Beteiligung des Staates bei Großbanken und Truſts aller Wirtſchaftskategorien. Der Erfolg iſt, daß dieſe Großen bereits ein Jahr ſpäter wieder ſubventionsbedürftig ſind. Schon daraus hätte man endlich merken müſſen, daß nicht bei der Börſe und beim Bankgeſchäft angekurbelt werden kann, ſondern einzig und allein beim Verbraucher. Herr v. Papen hat nichts gemerkt.

Rund 2000 Millionen Mark wirft das Papendiktat abermals unter Großbanken und Wirtſchaftstruſts. Der negative Erfolg dieſer neuen 2000 Millionen wird derſelbe ſein wie der Erfolg der früheren 2000 Millionen, nämlich:

Daß ſie zu einer ſcharfen Waffe werden, die ſich abermals gegen Mittelſtand, Handwerk und Gewerbe kehrt und deren Erzeugung und Umſatz vollends erdrückt.

Aber wahrſcheinlich verſtehen die harmloſen Mittelſtändler dieſe hohen Gedankengänge nicht.

Die „Subventionen" an das perſönlich arbeitende Volk

Sie beſtehen darin, daß eine Million Arbeiter neu eingeſtellt werden ſoll, und zwar durch Lohnſenkung der anderen Arbeiter.

1. Die Wirkung auf das Arbeitereinkommen:

Im Geſamtdurchſchnitt beträgt das Einkommen

	bisher: Mk. **2270.—**	künftig: **1985.—**
Verbrauch für:		
Nahrungs- und Genußmittel	1090.	1060.
Miete, Heizung, Licht	365.	340.
Abgaben, Vereine, Sonſtiges	430.	400.
Induſtrieerzeugniſſe (Kleidung, Fahrten, Gegenſtände aller Art)	**385.—**	**185.—**

2. Die Wirkung auf die Kaufkraft:

Von 12 Millionen gewerblicher Arbeiter ſind zur Zeit noch 6 Millionen beſchäftigt. Dieſe konnten ſich bisher um 6 000 000 · 385. Mk. (ſiehe Tabelle) = 2,3 Milliarden Mk. Induſtrieerzeugniſſe kaufen. Die 7 Millionen Arbeiter des Herrn von Papen können ſich nur mehr 7 000 000 · 185. Mk. (ſiehe Tabelle) 1,3 Milliarden Mk. Induſtrieerzeugniſſe kaufen.

Geſamtergebnis: Der induſtrielle Geſamtkonſum des Arbeiters geht alſo von 2,3 auf 1,3 Milliarden Mark zurück. Wozu aber werden denn dann die Wirtſchaftstruſts mit 2 Milliarden „angekurbelt"? Und wenn nach dem Papenrezept ſtatt einer Million Arbeiter zwei neu eingeſtellt werden, muß es noch ſchlimmer werden, muß die Kaufkraft durch Lohnſenkung noch mehr ſchwinden. Aber wahrſcheinlich verſtehen die harmloſen Arbeiter dieſe hohen Gedankengänge nicht.

s erhalten alſo die
rbeitsloſen für ihre
milie nur mehr

in Großſtädten . . .	pro Monat 16.50 M. pro Kopf
in kleineren Gemeinden	„ „ 13.20 „ „ „

Die nackten Zahlen { 9 Millionen Arbeitslose
25 Mill. mit Angehörigen

Aufblick des Alters

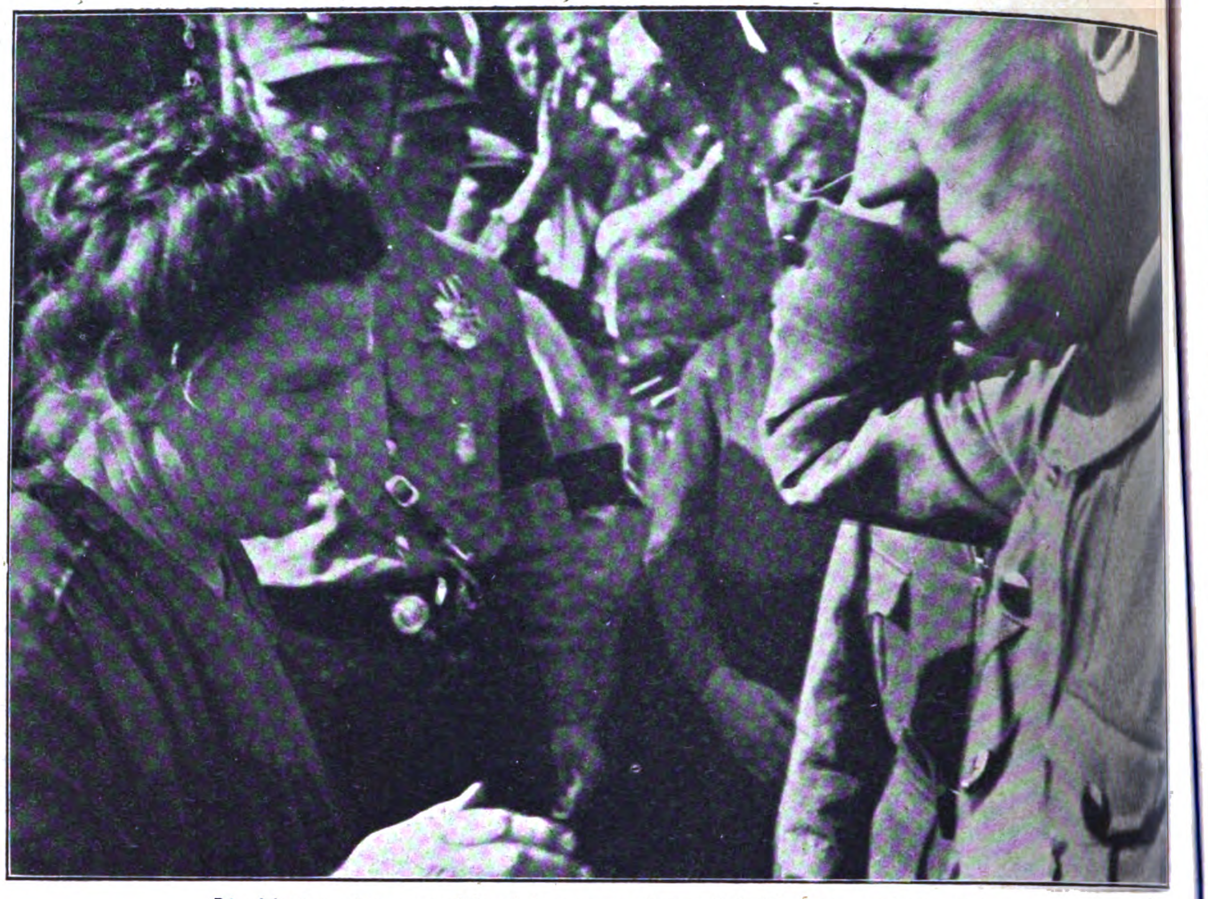
Man schreit sich nicht mehr heiser,
wenn man am Stocke schleicht.
Das Herz, es wurde leiser,
kaum, daß die Stimme reicht.
Der Blick, der leicht sich feuchtet,
in dem das Gestern leuchtet,
steht vor dem Heute zag,
da morgen erst sein Tag.

Dennoch, man spürt das Heute
wie einen bösen Traum.
Wir frieren, liebe Leute,
ihr habt für uns nicht Raum.
Wir hungern wie die Seele
im zehrenden Geschwele
des Feuers, das nicht ruht,
bis alle Fehle gut.

Tief schmerzt uns unsere Schwäche,
wir sinken, wenn ihr stoßt.
Der Stolz treibt heiße Bäche
und kühlen Wind der Trost.
Wir leben in dem Lande,
das durch des Herzens Bande
die ewige Heimat wird,
in die ihr alle irrt.

Heut sind wir noch Gerümpel,
das mit den Renten sinkt
und das aus grauem Tümpel
das kalte Mitleid trinkt.
Doch morgen schon, als Tote,
sind wir nach dem Gebote
des Lebens — euer Herz,
schlagend in Lust und Schmerz.

Bald sind wir, Volk, das Eine,
was deine Habe bleibt.
Drum gib uns Brot statt Steine,
daß uns nicht Not entleibt,
Es möchte sonst erscheinen,
daß deine Kinder weinen
aus Hunger, der nicht stirbt,
der eine Welt verdirbt!



Die Mutter eines von Marxisten ermordeten S.A.-Mannes und der Führer

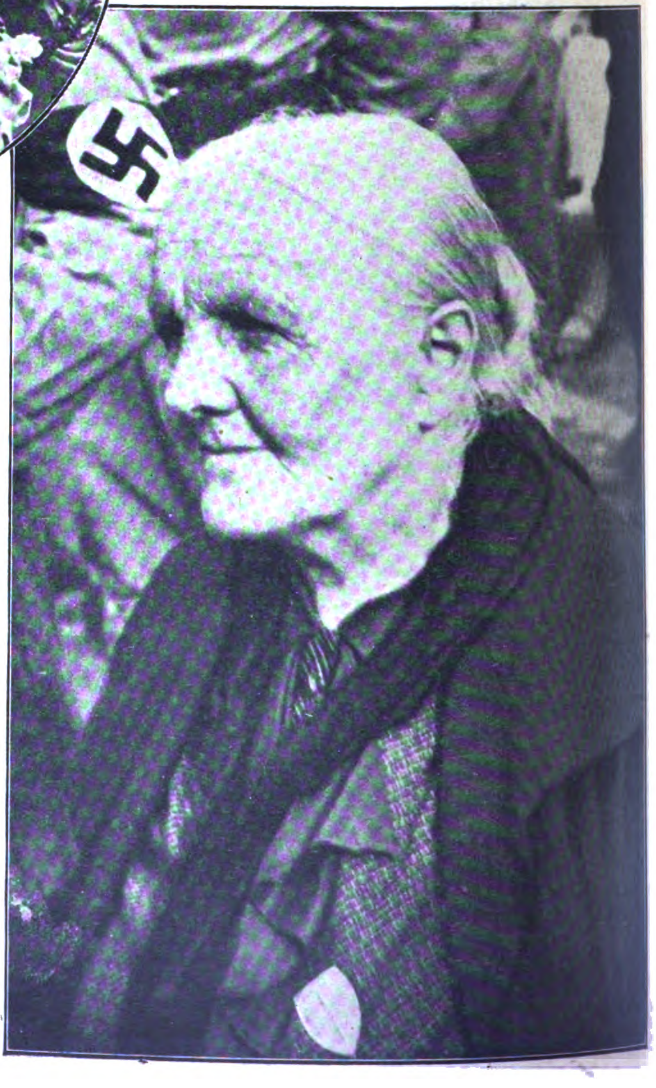
Man schreit sich nicht mehr heiser,
wenn man am Stocke schleicht.
Das Herz, es wurde leiser,
kaum, daß die Stimme reicht.
Was wir noch tun: wir schauen
zu Dem auf voll Vertrauen,
dessen Geheimnis ist
das Blut, das nicht vergißt.

Gert Stoss

An der Grenze des Lebens ſtehen die Alten.

Es ergreift uns tief, daß ſie bald in den Schatten ſinken. Doch wir wiſſen auch, daß im Enkel oder Urenkel wieder der Ahne wie aus einem tiefem Traume erwacht. Nichts von unſerer Art, uns mit Welt und Leben auseinanderzuſetzen, geht verloren Daher die tiefe Liebe, die Eltern und Kinder, Jugend und Alter in einem geſunden Volk verbindet.

Die alten Väter und Mütter, die als Kapitalrentner von der ehrlichen Frucht ihrer Arbeit lebten oder, wenn ſie alt geworden, ihre Erſparniſſe aus der Invalidenverſicherung zurückfordern, ſind heute durch die grauſame Logik des Blutes in unſere Not mit hineingezogen. Daher iſt es unſere Pflicht, Schluß zu machen mit der Ungerechtigkeit und Liebloſigkeit des derzeitigen Syſtems, das ſtatt Erfüllung ſeiner Pflichten beſtenfalls Almoſen gewährt!



Der Genuss fleissiger Stunden
Getrübt — Cigaretten *mit* Mundstück
Ungetrübt — Atikah *ohne* Mundstück

Gerade jetzt suchen und finden zahllose Raucher, die früher sogenannte „billige“ Cigaretten rauchten, in Atikah die reine Freude des ungetrübten Genusses — die Illusion besserer Zeiten. Das unvergleichlich feine, belebende Aroma der Atikah wird nicht durch den Beigeschmack eines Mundstücks beeinträchtigt. Dabei ist Atikah durchaus nicht teurer: vergleichen Sie Größe, Sorgfalt der Verarbeitung und die überragende Qualität des Tabaks! Deshalb ist Atikah Deutschlands meistgerauchte 6-Pf.-Cigarette: wer sie einmal geraucht hat, raucht sie immer wieder!

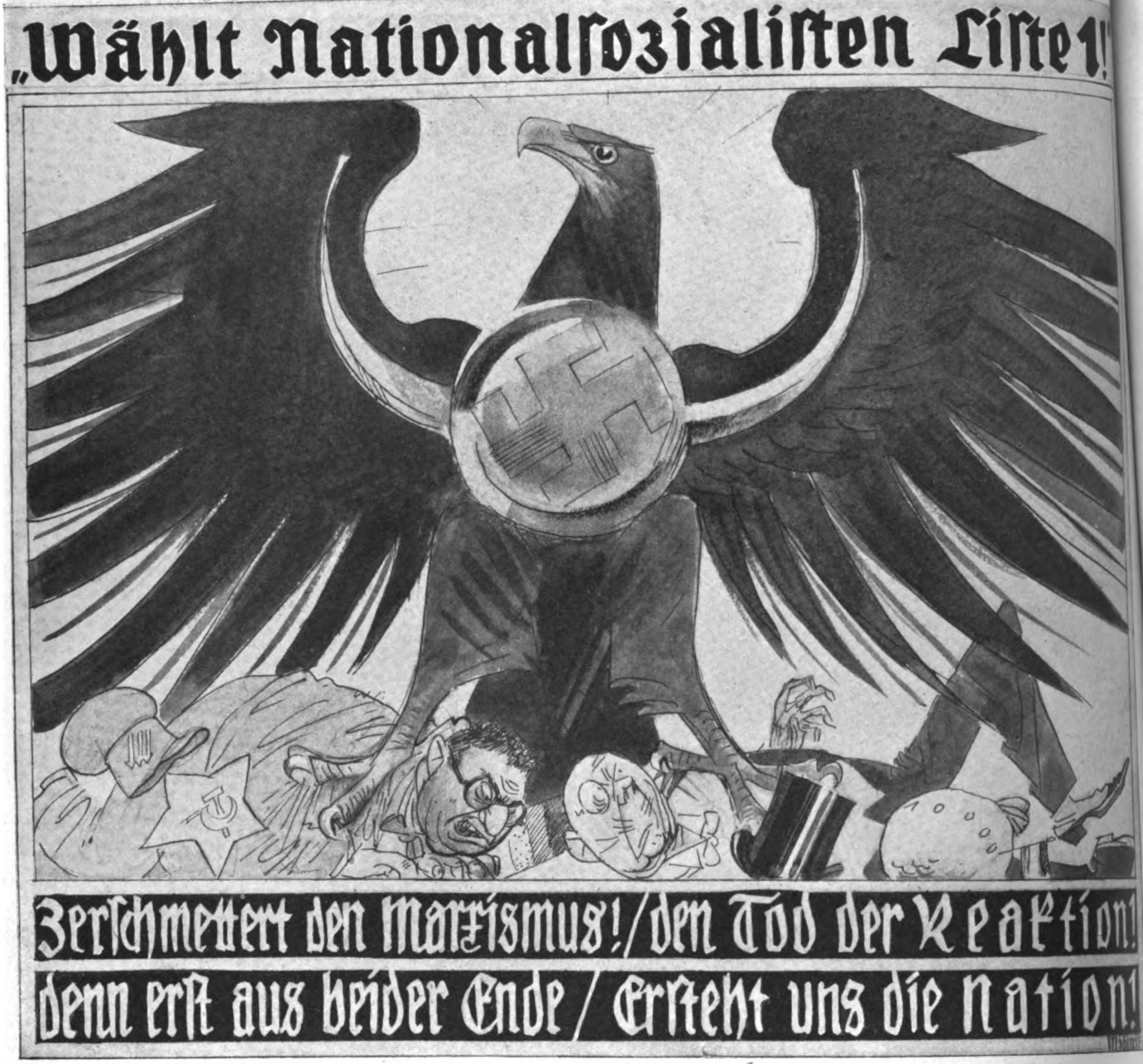
AUSLESE
ATIKAH

ATIKAH
AUSLESE

ATIKAH 6 Pf.

AUSLESE CIGARETTEN

Selbstverständlich OHNE Mundstück


„Wählt Nationalſozialiſten Liſte 1!"
Zerſchmettert den Marxismus! / den Tod der Reaktion!
denn erſt aus beider Ende / Erſteht uns die Nation!

Politik der Woche:

Wahlkampf, Einigkeit und anderes

Wenn man keine Ausrede mehr hat, ſich der Wahlpflicht zu entziehen, dann ſchützt man die Wahlmüdigkeit vor — eines der ſchönſten Schlagworte des Nachkriegs-Deutſchlands, und darum eines der dümmſten! Vermutlich würden die gleichen Leute, ins Waſſer gefallen, nicht die Schwimmüdigkeit vorſchützen, ſondern um ſich hauen, ſolange es eben geht. Dabei braucht man ſo wenig ein Freund des Ins-Waſſerfallens zu ſein, wie wir etwa Freunde des Parlamentarismus ſind. Nur: Es geht ums Leben, und das iſt wohl einiger kleiner Anſtrengungen wert. Keine Diktatur wird jemals eine hundertprozentige Anhängerſchaft haben. Aber ſchließlich braucht die Berufung zur Alleinherrſchaft auch nicht gerade davon abgeleitet zu werden, daß man ſich ausgerechnet auf die allerkleinſte Minorität im Lande ſtützen kann. Während zum Beiſpiel die bayeriſchen Induſtriellen Herrn von Papen noch ſchweigend angehört haben, haben die Handwerker, wie im Rundfunk aller Welt deutlich vernehmbar wurde, den lebhafteſten Widerſpruch nicht fehlen laſſen. Auch die Deutſchnationale Volkspartei verteidigt ja dieſes Kabinett nur, weil ihre Leute darin ſitzen, nicht aber, weil es irgendwie die Fähigkeit zu durchgreifenden Reformen bewieſen hätte. Am ſchönſten hat dies ein Herr v. Kleiſt — nicht der getreue und nicht der große, ſondern leider nur ein Nachfahr — in einem rheiniſchen Adelsblatt zum Ausdruck gebracht, als er mit zwar und aber Herrn von Papen die ſchönſten und erhabenſten politiſchen Eigenſchaften zuſchrieb, jedoch bedauerlicherweiſe die Schwierigkeit in der üblen Situation ſieht, worin ſich Deutſchland augenblicklich befindet. Man begreift, daß dies eine Entſchuldigung für Papen, aber keine Erklärung für ſein Weiterregieren iſt. Daher muß ihm die kommende Wahl zeigen, wie wenig Deutſchland ihm und ſeinen Helfern und ſeinen Plänen vertraut, und muß ihm damit die Luſt nehmen, fernerhin mit Auflöſung und Artikel 48 weiterzumachen. Wer zu ſolcher Kundgebung einer bitteren Notwendigkeit zu müde iſt, ſei verſichert, daß ihm die kommenden Geſchehniſſe in Deutſchland intenſiver auf die Beine helfen werden, als ihm vielleicht lieb iſt.

*

Es muß irgendwo im Menſchen die wilde Luſt ſchlummern, ſehenden Auges auf dem Holzweg ſpazieren zu gehen. Wäre das nicht der Fall, dann könnten nach dieſem Wahlkampf die großen Parteien des ſogenannten Bürgertums von den Deutſchnationalen bis zum Spießbürgertum der Sozialdemokratie kaum mehr ein einziges Mandat für ſich verbuchen. Bezeichnend iſt nicht nur, wie ſie für ſich werben, bezeichnend iſt auch wie ſie gegen uns kämpfen. All dieſen großen Parteien, die in den letzten vierzehn Jahren ganz oder teilweiſe in den verſchiedenen Regierungen geſeſſen ſind, fällt es ſchwer, fällt es ſogar dem geduldigen deutſchen Wählerpublikum gegenüber ſchwer, noch weitere Verheißungen zu machen. Was ihr Programm wert iſt, hat man ja geſehen. Hat es geſehen, dort, wo es zum Schaden Deutſchlands angewandt wurde, und dort, wo es zum Nutzen der Parteiführer verkauft wurde. Und was die Pläne der heutigen Regierung betrifft, ſo haben ſie wohl einen Rekord erreicht an Mißtrauen und Widerlegung, auf die ſie geſtoßen ſind. Es ſind uns ja in dieſen Jahren ſchon manche Kartenhäuſer aufgebaut worden, aber noch keines wurde ſchon in den erſten Wochen ſo völlig zerblaſen. Iſt doch der einzige außerhalb der Parteien ſtehende Freund des Papenſchen Wirtſchaftsprogramms eben jener Reichsbankpräſident Luther, der uns aus ſeiner Reichskanzlerzeit her unvergeßlich ſein wird durch die höchſt tiefſinnige und ungemein charakteriſtiſche Erkenntnis, daß „irgendwie doch ſchließlich regiert werden" müſſe! Da haben ſich alſo doch ſcheint's die Richtigen geſucht und gefunden

Aber ein Programmpunkt faßt ſie doch wieder alle zuſammen, der Kampf gegen den Nationalſozialismus: Das iſt ihrer aller gemeinſamer Feind, der um jeden Preis vernichtet werden muß. Und dieſer Kampf wird ganz groß aufgezogen — ſo groß, daß keiner ihrer Wähler je erfährt, was eigentlich Nationalſozialismus iſt. Unſer Programm — das nennt man im Vorübergehen ſchnell Utopie und beſchäftigt ſich lieber nicht damit. Unſer Sofortprogramm wird ebenſo unterſchlagen und dafür geiſtreicherweiſe behauptet, wir wüßten ſelbſt nicht, was wir wollten. Wie es geht, weiß keiner, aber alle wiſſen, daß es auf nationalſozialiſtiſcher Grundlage nicht gehen darf. Dieſer Kapitalismus, dieſer Liberalismus, dieſe Außenpolitik, dieſe Sozialpolitik und alle ihre Spielarten haben zwar reſtlos verſagt — aber um Gottes willen nicht ſich von ihren Formen trennen, die wenigſtens althergekommen ſind!

Tauſende unſerer Redner, unſer Führer an der Spitze, verkünden täglich eingehend dieſen und jenen Punkt unſerer Abſichten und Pläne. Hunderte unſerer Blätter bringen Aufſätze darüber —: Aber nicht eine ſachliche Widerlegung erfolgt.

Man ſehe ſich die Spalten der gegneriſchen Preſſe an, womit ſie gefüllt ſind: Die Nationalſozialiſten werden von den Kapitaliſten finanziert. Die Nationalſozialiſten werden von den Kapitaliſten im Stich gelaſſen. Die Nationalſozialiſten werden von Rom ausgehalten. Die Nationalſozialiſten werden von Rom abgelehnt. Die Nationalſozialiſten haben in Oberdimpfelhauſen dieſes und in Niederreimersau jenes auf dem Gewiſſen.

Verdächtigungen, Verleumdungen, Privataffären werden ausgegraben, Privatbriefe gekauft oder geſtohlen. Spitzel werden bezahlt und liefern (wie etwa der jetzt rechtskräftig zu mehrjähriger Zuchthausſtrafe verurteilte „Kronzeuge“ Abel) dementſprechend erlogene Artikel. Und wenn gar irgendwo im Rundfunk ein Nationalſozialiſt zu Wort kommt und dabei einigen Demokraten unliebſam auf die Hühneraugen tritt — dann füllen die Zeitungen ganze Seiten mit dieſer Affäre — warum, weil ſie nichts anderes haben.

Unſere Gründe: Die andern haben in vierzehn Jahren gezeigt, daß ſie's nicht ſchaffen können. Sie haben das heutige Elend weder vorausgeſehen noch verhindert. Sie haben jeden Fehler begangen, obwohl wir ſie davor gewarnt haben. Sie haben auch jetzt keinen Weg gezeigt, der aus der Not herausführt.

Die Gründe der andern: Der Nationalſozialiſt A. hat dies getan, der Nationalſozialiſt B. iſt deſſen verdächtig, der Nationalſozialiſt C. iſt wahrſcheinlich bezahlt, der Nationalſozialiſt D. hat im Rundfunk geſprochen — im übrigen wiſſen wir nicht, was die Nationalſozialiſten wollen und glauben deshalb nicht an ſie.

Kann einem da die Wahl noch ſchwer fallen?

*

Vorhin war von den „ſogenannten“ Bürgern die Rede. Der Begriff des Bürgers iſt heute leider mit dem des Spießbürgers ſchon identiſch geworden. In einem machtvollen und würdigen deutſchen Staat iſt jeder Deutſche Bürger im beſten Sinne des Wortes. Der Klaſſenkampfbegriff des Proleten muß verſchwinden, und zwar durch Fürſorge des Staates für den letzten ſeiner Bürger. Fürſorge nicht im Sinne eines Almoſens, ſondern eines Arbeitsanſpruchs und einer Arbeitsmöglichkeit. Damit verſchwindet natürlich ebenſo auch der Klaſſenbegriff Bürger — der freilich heutzutage ohnehin ſchon ſeine Bedeutung verloren hat: Was früher der ſogenannte Mittelſtand war, iſt ja dank der vorzüglichen Politik, die wir bisher betrieben, zum Proletarier wirtſchaftlich herabgeſunken. Anſtatt die Arbeits- und Lebensbedingung des kleinen und kleinſten Mannes zu heben, hat man die des Burgers, das heißt deſſen, der ſich ſchon etwas erſpart hatte, ins bodenloſe geſenkt. Man hat ihnen durch die Inflation ihre Spargroſchen und durch die weitere Politik ihre Arbeit, ihr Geſchäft, ihren Beruf genommen. Und wie heilt man zur Zeit die kranke Wirtſchaft, die darum krank iſt, weil keiner mehr kaufen kann? Man kürzt durch Notverordnung Löhne und Gehälter und ſucht wenige Kaufſchwache durch etwas mehr noch Kaufſchwächere zu erſetzen. Ein höchſt geſcheiter Gedanke! Von der Einkommensſumme, von der zehn Leute kaum etwas erübrigen konnten, werden nunmehr elf Männlein (unter denen man eben dieſe kleine Summe verteilt) vermutlich mehr erübrigen! Das nennt man dann Ankurbelung der Wirtſchaft.

Es iſt nichts als die völlige Proletariſierung des deutſchen Geſamtbürgertums.

*

Den Nationalſozialiſten aber wirft man allen Ernſtes vor, daß ſie das nicht mitmachen! Daß ſie nicht in dieſe Einheitsfront der Halbheit und Ausſichtsloſigkeit eingetreten ſind, weil die ſich doch immerhin national genannt hat!

Wenn es mit der Bezeichnung getan wäre — wir ſchlügen vor, ein Kabinett zu gründen, das ſich Spitzenauswahl extrakerndeutſcher Edelſtahlnationaliſten „nennt“: Dann muß es ja wieder aufwärts gehen . . . Und in die Hölle mit jedem, der ſich dann nicht unterordnet und etwa gar noch nach der Politik fragt, die unter ſolch feiner Firma getrieben werden ſoll.

Einigkeit an ſich iſt der aufgelegte Blödſinn, Unterordnung an ſich ebenſo. Es gibt nichts Einigeres, nichts Diſziplinierteres als eine Hammelherde: wenn der Leithammel in den Abgrund ſtürzt, dann folgt, einig und folgſam, die ganze Herde nach. Der ganze Haufen liegt zerſchmettert im Dreck — aber ſie waren einig. Und keiner hat den Leithammel gefragt, wohin die Reiſe geht.

Nun, zu ſolcher Einigkeit haben wir keine Luſt. Wenn einer auch im beſten Glauben einen Fehler macht, ſo iſt es darum doch auch ein Fehler. Und wo wir dieſen Fehler ſehen, da warnen wir davor, wenn nötig auch mit lauter Stimme!

Vielleicht mag dies am Vorabend der Wahl noch begriffen werden. Es geht um das Leben Deutſchlands, um das Leben, um das Leben! Wer dabei ruhig bleiben kann, mag es tun. Uns geht's ins Blut, und darum halten wir es für wichtiger, jetzt mit allen Mitteln für die Rettung zu ſorgen, als in akademiſchen Salonerörterungen das Für und Wider gemächlich zu erwägen. Und die Zeit zu verſäumen dabei.

Ein engliſcher Fluglehrer — dieſe wahre Geſchichte ſei am Ende dieſer Betrachtung noch hergeſetzt — flog mit einem Schüler, der einen ſchweren Fehler machte: Das Flugzeug kam ins Trudeln, der Schüler verlor den Kopf, und trotz allen Schreiens und Tobens des Lehrers hielt er in ſeiner Todesangſt den Knüppel in der falſchen Lage. Da riß der Lehrer ſeinen Knüppel heraus und — Rohling, der er war — ſchlug dem Schüler auf den Kopf, daß der beſinnungslos wurde. Nun hatte der Lehrer freie Hand und konnte das Flugzeug retten. Und ſich. Und den Schüler.

Den er in ſo abſtoßender, unfeiner, roher, unfreundſchaftlicher Art gehindert hatte, den Apparat in den Dreck ſauſen zu laſſen.

D. L.

25 Jahre
Chlorodont

Die Chlorodont-Zahnpaste

in Verbindung mit der Chlorodont-Zahnbürste ist für die richtige (mechanische) Zahnreinigung unentbehrlich. Mehr als 6 Millionen Menschen gebrauchen täglich allein in Deutschland die Chlorodont-Zahnpaste, die im Verbrauch sehr sparsam ist und sich vor allem durch

höchste Qualität

auszeichnet; trotzdem ist die Chlorodont-Zahnpaste 20% billiger als in der Vorkriegszeit. Unaufgeforderte Zuschriften aus allen Bevölkerungskreisen bestätigen immer wieder die große Beliebtheit der herrlich erfrischenden Chlorodont-Erzeugnisse und als Ergebnis ihrer richtigen Verwendung:

Schöne weiße und gesunde Zähne.

Zahnpaste
Tube 50 Pf., große Tube 80 Pf.

Mundwasser
hochkonzentriert

Zahnbürsten
Bürste 90 Pf. Kinderbürste 54 Pf.

Die Totenfeier für die in Wien gefallenen Nationalsozialisten Staller und Sennhofer, an der sich 8000 Personen beteiligten

---

Baklanoff meine Frau und ich

ALS GEHEIMAGENT DER G.P.U. IN SOWJETRUSSLAND

(5. Fortſetzung)

Ein tolles Syſtem; praktiſch iſt es völlig undurchführbar! Aber er iſt nun in ſein Kind verliebt.

Schwarz auf weiß müſſen wir ihm die Undurchführbarkeit erſt beweiſen.

Er verſteht es nicht. Mit allen Mittelchen verſucht er, ſeinen Irrſinn durchzuſetzen.

„Ich müßte nicht Fedoroff ſein, wenn ich meinen Preis nicht durchbrächte!“ äußerte er ſich; nicht zu mir natürlich, aber zu anderen.

So ſabotiert bürokratiſche Reſſorteitelkeit von Laien die praktiſche Arbeit.

XI.

Scheichmuroff hat ein Telegramm bekommen.

Scheichmuroff iſt Tatare, alt wie Methuſalem, mit glattraſiertem Schädel. Von der Oberlippe hängen, ſehr ſtolz, doch ein wenig melancholiſch, zu jeder Seite drei unendlich lange graue Haare herab, die ſeine Genügſamkeit für einen Schnurrbart nimmt.

Gebeugt und krumm iſt Scheichmuroff.

Seine Hände ſind groß und ſchwer, braun iſt er vom Kopf bis zur Sohle.

Er ſchuftet bei uns als Erdarbeiter.

Und nun hat er ein Telegramm bekommen.

Er kommt damit zu uns, zeigt es beklommen; wir leſen es ihm vor.

Aus Kaſan kommt das Telegramm, von ſeinen Kindern. Sie wiſſen ſich keinen Rat mehr. Sie haben nichts zu eſſen. Sie bitten ihren Vater um Geld.

Scheichmuroff wiegt gedrückt den Kopf.

Seit Anfang Auguſt arbeitet er bei uns.

Jetzt iſt Oktober.

Er hat noch immer keinen Lohn bekommen.

Jetzt hungern ſeine Kinder.

Und jetzt will er Geld.

Sehr höflich iſt Scheichmuroff.

Keine Spur von Vorwurf iſt in ſeiner Stimme.

Jedoch, er weiß jetzt, was er will.

„Geld, Geld, bitte meinen Lohn!“

Ein peinlicher Moment, jedoch es hilft nichts. Scheichmuroff braucht Antwort. Der rote Direktor gibt ſich einen Ruck. Dann ſagt er:

„Ich habe kein Geld. Geh wieder an deine Arbeit. Du wirſt es ſchon bekommen!“

Unbefriedigt ſchüttelt Scheichmuroff den Kopf. Er murmelt vor ſich hin.

„Aber das geht doch nicht. Ich brauche doch Geld. Die Kinder müſſen doch leben. Sie hungern doch.“

Was ſoll man tun?

Der rote Direktor, ſelbſt nervös, kann ihm nicht helfen. Er kann ihn nur anfahren:

„Woher ſoll ich denn Geld nehmen? Ich ſage dir doch, daß wir kein Geld haben.“

Mich ſieht Scheichmuroff an, den Direktor, jeden von uns; ſchweigend und ein wenig mißtrauiſch.

Drei Monate arbeiten und keinen Lohn?

Kopfſchüttelnd und murmelnd geht er wieder an die Arbeit.

Er geht ohne Geld. Er muß eben gehen. Es iſt tatſächlich ſo:

Wir haben keinen Kopeken in der Kaſſe. Beim Staatsanwalt in Baku haben einige Leute uns ſchon verklagt.

Auch das ruſſiſche Geſetz verbietet, dem Arbeiter ſeinen Lohn vorzuenthalten.

Aber wo nichts iſt, hat auch der Arbeiter ſein Recht verloren.

Der Staatsanwalt kriegt ja auch nichts!

Tatſächlich ſind auf unſerer Bauſtelle jetzt im Oktober die Arbeitslöhne für Auguſt, zum Teil ſogar für Juli, noch nicht bezahlt. Die Angeſtellten der Verwaltung in Kiew haben am 1. November, je nach ihrer Gehaltsſtufe, Abſchlagszahlungen bekommen: drei, vier, fünf oder ſieben Rubel . . .

Wovon die Leute inzwiſchen leben?

Nun, a conto ihres Lohnes bekommen ſie Eßmarken für die Stolowaja, für die Speiſehalle. Sonſt wären ſie längſt verhungert.

Beſonders ſchlimm iſt es für die Neuankommenden.

Sie ſind von den Werbern irgendwo auf dem Bahnhof aufgeleſen.

Nun kommen ſie ohne eine Kopeke bei uns an.

Eßmarken aber bekommen ſie erſt, nachdem ſie gearbeitet haben. Bis dahin bleiben ſie darauf angewieſen, ob jemand ihnen ein Stück Brot abgeben will — oder auch nicht.

Gibt man ihnen vorher Eßmarken, läuft man Gefahr, daß ſie dann nicht zur Arbeit kommen.

Jeweils für drei Tage werden die Marken abgegeben.

Jeden Tag Marken ausgeben?

Es klappt noch nicht einmal jeden dritten Tag.

Immer wieder begegnen wir mittags auf dem Platz Leuten, die auf der Jagd nach ihren Eßmarken ſind. Sie finden ſich nicht zurecht. Wenn ihnen keiner weiterhilft, bleiben ſie ohne Eſſen.

Wir beziehen die Nahrungsmittel für die Stolowaja von der Kooperative.

Wer kein Geld hat, kann nicht bezahlen. Allein die Kooperative will Geld ſehen — wir haben ſie auch ſchon um Bargeld geſchlagen! Sie erklärt uns, nicht mehr liefern zu wollen, bevor wir nicht bezahlen. Eine teufliſche Situation!

Was wird mit unſeren Leuten, wenn ſie nicht einmal mehr Kohlſuppe bekommen?

Aber Gott verläßt die Seinen nicht. Im letzten Augenblick gelingt uns ein Pump — bei der Poſt. Die Kohlſuppe iſt vorläufig wieder auf einige Zeit geſichert.

Es iſt zum Verzweifeln.

An allen Ecken fehlen geſchulte Fachkräfte. Meine Hoffnung war das deutſche Perſonal, das mir zugeſichert war.

Fünfzehn deutſche Bauführer und Poliere ſoll ich bekommen.

Aber ſie kamen nicht.

Als ich nach Odeſſa fahre, um Krach zu ſchlagen, iſt die „Lage“ verändert. Wir können vorläufig nicht mit ausländiſchen Kräften rechnen.

Die deutſchen Kollegen, bei denen ich mir Luft mache, lachen mich aus.

„Ob ich denn immer noch nicht eingeſehen habe, daß jede Aufregung zwecklos ſei?“

Gegen die beſtehenden Zuſtände iſt nichts auszurichten.

Aber dann, über Nacht, kam Rettung!

Ich bekomme einen ausländiſchen „Spezialiſten“.

Sogar einen Amerikaner. Großartig, denke ich. Tatſächlich trifft der Mann ein.

Nun, was ſein Amerikanertum anbelangt: bei genauem Hinſehen entpuppt ſich dieſe rechte Hand als ein tſchechiſcher Kommuniſt. Aber mehrere Jahre war er in Amerika.

Swoboda heißt mein Spezialiſt. Als ich ihn nach ſeiner Spezialität frage, erfahre ich zu meinem Troſt, daß er alles verſteht. Ob Hoch- oder Tiefbau, oder Maurer- oder Zimmerarbeiten, Betonarbeiten — ganz gleich — alles hat er ſchon gemacht.

So ein Univerſalgenie habe ich mir ſchon gewünſcht! Ich ſchätze ihn auf Anfang dreißig.

So jung und ſchon ſo erfahren — beneidenswert!

(Fortſetzung auf Seite 1072)

SALEM
NUR ECHT MIT FIRMA:
ORIENT. TAB.-U. CIGART. FABR. „YENIDZE
INH. HUGO ZIETZ, G.M.B.H. DRESDEN
DEUTSCHLANDS GRÖSSTE CIGARETTENFABRIK

Das ist die Salem Fabrik

PHOT. TEUSCHER

Jetzt Schluss

damit! Die Käufer hören auf, sich von Sensations- und Konjunktur-Firmen verlocken zu lassen.

Wahre Qualität hat wieder den Vorrang, wie es früher in Deutschland war.

Als Zeuge dieser qualitäts-ehrlichen Zeit sind die Salem-Zigaretten auch heute die meistgerauchten Marken Deutschlands.

Die milde SALEM

Jetzt mit Gold-Filmbildern in natürlicher Farbwiedergabe.

3 1/3 ₰

(Fortſetzung von Seite 1070)

Genoſſe Swoboda wird alſo die Siedlung bauen; fließend ruſſiſch ſpricht er, engliſch, auch ein paar Brocken deutſch.

Um ihm auf den Zahn zu fühlen, ſtelle ich ihm eine kleine techniſche Aufgabe, die jeder junge Techniker nach wenigen Wochen Studium löſt.

Komiſch, mein amerikaniſcher Spezialiſt kommt nicht damit zurecht. Als ich ihn mir etwas genauer vorknöpfe, zeigt es ſich, daß es wirklich nicht böſer Wille iſt; er hat buchſtäblich keine Ahnung. Faſt tut er mir leid; er iſt wirklich ein beſcheidener, netter Junge.

Aber der rote Direktor hat Aufgabe und Löſung nach Baku geſchickt. Dort mußte man ſich überzeugen, daß man mit dieſem „amerikaniſchen Spezialiſten“ keinen Staat machen kann.

Weiß der Teufel, wer ihn engagiert hatte. Wir ſind ihn jedenfalls wieder los.

Jetzt habe ich alſo wieder keinen Bauführer. Man wagt ſchon nicht mehr, einen Polier zu entlaſſen. Denn was als Erſatz kommt, iſt meiſt völlig unbrauchbar. Um der gewaltigen Nachfrage zu entſprechen, ſchickt die Partei irgendwelche Arbeiter zu einem der zahlreichen Kurſe. Von dort kommen ſie dann nach ſehr kurzer Zeit zurück, vollgepfropft mit unverdauter Theorie. Als Polier, Bauführer und Techniker werden ſie auf die Bauſtellen losgelaſſen.

Ich habe mit dieſen Leuten die denkbar ſchlechteſten Erfahrungen gemacht; was ihnen begreiflicherweiſe an Wiſſen und Erfahrung fehlt, erſetzen ſie meiſt durch greulichen Dünkel auf die Parteizugehörigkeit.

Auf der Bauſtelle ſtehen zwei fahrbare Förderbänder zum Beladen von Waggons bei den Erdarbeiten. Ganz neu ſind ſie, ruſſiſches Fabrikat. Aber ſie ſind ohne Band, ohne Ketten, ohne Motor, ohne Stopfbüchſen — kurz, ohne alles, was ſie erſt zu Förderbändern machen würde.

„Wie lange ſtehen die Dinger hier?“

„Seit vier Wochen. Sie ſind ſo aus der Fabrik gekommen.“

„Was habt ihr unternommen?“

Überflüſſige Frage!

Nichts — natürlich, gar nichts.

Das kenne ich nun ſchon. Man belehrt mich:

„Dafür iſt Stroisnab zuſtändig. Wir haben Stroisnab die Dinger nicht abgenommen.“

Stroisnab, das iſt wieder eine Geſchichte für ſich.

Stroisnab iſt natürlich auch eine „Organiſation“.

Alles Material, das wir benötigen, beſtellen wir nicht durch unſere Verwaltung oder beim Lieferanten. Nein, da iſt wieder eine ganze „Organiſation“ aufgebaut mit Haupt- und Nebenverwaltung, mit großen Büros und einem ganzen Heer von Beamten. Dieſes Heer beſchafft alſo Material.

Wir haben auf unſerer Bauſtelle natürlich auch ſo ein Büro von Stroisnab. Mit einem Chef und vier oder fünf Angeſtellten.

Pöſtchen müſſen ſein.

Chef iſt Genoſſe Kantor. Er iſt natürlich nicht mir unterſtellt. Er unterſteht ſeiner Verwaltung in Baku. Und die wieder der Hauptverwaltung in Moskau.

Gehen wir alſo zum Genoſſen Kantor.

„Alſo, was iſt mit den Förderbändern?“

„Jawohl, ich habe meiner Verwaltung ſchon geſchrieben.“

Großartig, denke ich, wenn nur geſchrieben iſt!

„Nun — und?“

„Es gibt keine Bänder.“

Als ich mich damit nicht zufrieden geben will, erläutert Genoſſe Kantor, daß er kein Baumenſch ſei und von dieſen Sachen nichts verſtehe.

„Ich müßte eine genaue Aufſtellung haben von all den Einzelheiten, die fehlen. Ich weiß ja viel, was zu ſo einem Ding gehört . . .“

„Sie ſollten auch lieber mit Barchent handeln, Genoſſe Kantor, ſtatt mit Maſchinen und Baumaterial.“ Aber aufrichtig iſt er wenigſtens.

Auf der ganzen Bauſtelle iſt niemand, der jemals mit einem Förderband gearbeitet hat. Zwar habe ich einen „Mechaniker“, Parteiaſpiranten Balkow, aber der iſt mehr Grobſchmied. Von allem verſteht er ein bißchen — nichts richtig.

Es beginnt der Papierfeldzug. Liſten, Berichte, Bitten, Beſchwerden. Schließlich fahre ich ſelbſt nach Baku.

In unſerer Not wenden wir uns an die Preſſe. An den „Bakinſky Rabotſchi“, an „Sa Induſtrialiſatiatia“.

Es nützt nichts.

Wir wenden uns an die Fabrik in Odeſſa — ohne Erfolg. Wir wenden uns an den Betriebsrat dieſer Fabrik; wir beſchweren uns bei der Partei in Odeſſa, wir alarmieren alle Inſtanzen, die möglich ſind. Ohne Erfolg.

Einmal noch flackert die Hoffnung auf, als uns eine Kommiſſion von Sojuſtroi, der oberſten Baubehörde, beſucht. Wir haben dieſe Kommiſſion

25 Jahre Rasierklingen 1907-1932
ROTBART
MOND-EXTRA
3
ROTBART RASIER CREME
ROTH-BÜCHNER
S 132 7 32

3 Dinge, die zusammen gehören:
die neue Langloch-Rasierklinge in allen Sorten „ROTBART“ u. „MOND-EXTRA“
der neue dazu passende Rasierapparat „ROTBART / MOND-EXTRA“
die neue Rasier-Creme „ROTBART“
ROTBART-LUXUOSA . . . . . Stück 40 Pfg.
ROTBART-SONDERKLASSE . Stück 30 Pfg.
MOND-EXTRA-GOLD . . . . . Stück 20 Pfg.
ROTBART (lila Packung) . . . Stück 12 Pfg.
MOND-EXTRA (grüne Packung) Stück 12 Pfg.
neu ROTBART-Be-Be (blau-rote Packg.) Stück 5 Pfg.
ROTBART Rasier-Creme große Tube 90 Pfg.
RASIERAPPARATE in allen Preislagen.
Die neuen Langlochklingen passen auch auf die Apparate alten Systems. Ein noch besseres Rasieren gewährleistet aber der neue Apparat.
Roth-Büchner G. m. b. H., Spezialfabrik für Rasierapparate und Rasierklingen, Berlin-Tempelhof 38

An Alle! Vielfachen Wünschen entsprechend bringen wir das von allen Seiten begeistert aufgenommene Kriegsbuch von

Hans Zöberlein

Der Glaube an Deutschland

Ein Kriegserleben von Verdun bis zum Umsturz

nunmehr auch in broschierter Ausstattung heraus

Preis M. 5.70

Die Ganzleinen-Ausgabe, die für Geschenkzwecke besonders geeignet ist, ist nach wie vor zu M. 7.20 lieferbar

Einige Kritiken:

. . . eine Kriegsschilderung von gewaltiger Größe . . . das stärkste Buch vom Kriege, das wir je gelesen haben. **„Deutsche Wehr“, Berlin**

Eine ungeheure Lebensbejahung weht dem Leser aus jedem Kapitel entgegen. **„Langensalzaer Allgem. Anzeiger“**

Dem vorliegenden Werk wird man seinen hohen Wert nicht absprechen können. Man wird es unter die sicherlich wenigen Kriegsbücher einzureihen haben, die als Zeugnisse . . . Die Schilderungen dieser Materialschlachten sind meisterhaft. Man vermag kaum zu glauben, daß die historische Treue all der Kämpfe das Werk eines einzelnen ist. Dieses Buch ist wahrlich wert, das Erbe der Front genannt zu werden. **„Fränkischer Kurier“, Nürnberg**

Der Simplicissimus des Großen Kriegs ist geschrieben! . . . Ein Buch, das jeden Soldaten wieder stolz macht und sicher. **„Der Tag“, Berlin**

. . . es hätte ein bedeutendes Dokument gefehlt, wenn dieses Buch dem deutschen Volke vorenthalten worden wäre . . . Es ist die beste und eindruckvollste Widerlegung der Remarqueschen Machwerke, es ist das Hohelied . . . das schönste Denkmal der Frontkameradschaft. **„Vogtländischer Anzeiger“**

Man wird sich diesen Autor merken müssen, der eins der besten Bücher über das Geschehen des Krieges geschrieben hat Ein durch und durch gesunder Mensch schreibt über das Erschütterndste in einer Weise, die klar und deutlich den Schrecken des Krieges präzisiert und zugleich die Notwendigkeit auszuhalten, der Zermürbung nicht nachzugeben. Viele Werke werden einstmals vergessen sein; je mehr Abstand wir vom Krieg gewinnen, desto größer wird das Interesse an diesem Buche werden, das von einem ganzen Kerl geschrieben wurde . . . von unerhörter, packender Wirkung. **„Rheinisch-Westfälische Zeitung“**

. . . ein wahres Buch des unbesiegten deutschen Soldaten. **„Pfälzer Kurier“, Neustadt/H.**

. . . der Geist, aus dem heraus das Buch geschrieben ist, die Einstellung zu den Dingen des Lebens, ist mitreißend, erschütternd, so ganz anders wie bei vielen sogen. Frontbüchern. Man spürt, daß hier alles wirklich miterlebt ist . . . Es ist das Hohelied von echter Kameradschaft und Pflichterfüllung bis zum letzten. **„Deutschlands Erneuerung“, München**

So war es viereinhalb Jahre, so lebten wir, so pulste die Front . . . **„Sudetendeutsches Wochenblatt“**

Ein Kriegsbuch? Nein, das ist viel mehr als ein Buch, mehr, als was man vielleicht ein Kunstwerk nennen würde. Was hier an uns vorüberflutet, ist blutendes, blutiges Leben im wahrsten Sinne des Wortes . . . etwas, was geradezu akustisch spürbar wird. Dieses Werk schlägt mit einem Male Dutzende von Kriegserinnerungen tot, weil es zu tiefst wahrhaftig ist, weil es vor nichts zurückschreckt, weil es nicht „poetisch“ ist, auch nicht „realistisch“, sondern weil es ist wie das furchtbare Leben selbst. Hier zieht ein großes Schicksal an uns vorüber, denn was der Feldgraue Zöberlein erlebte, erlebten Millionen mit ihm . . . was 1914—18 geschah, kann nicht verloren sein. Und Zöberleins Buch ist ein Künder dieser großen Hoffnung. **„N.-S. Monatshefte“, München**

. . . kann nicht mit ähnlichen Schilderungen verglichen werden. Eine schlichte, überaus lebendige Darstellung . . . Man hat seine Freude an der ehrlichen, geraden Offenheit ebenso, wie an der dramatisch-plastischen Gestaltungskraft des Verfassers. Immer ist man mitten drin. **„Regimentsbote d. ehem. Feldart.-Rgts. 100“**

. . . daß dies Buch frei ist von jeder Parteitendenz. Vornehmlich um seiner sauberen und ehrlichen Überzeugung willen, doch auch wegen der plastischen Darstellung wird das Buch noch einen weiten Leserkreis finden . . . wenn auch die Konjunktur für Kriegsbücher längst vorüber ist. Für Menschen dieser Gattung wie Zöberlein ist es wohl kennzeichnend, daß sie unabhängig bleiben von einer derartigen Konjunktur. **„Ostdeutsche Morgenpost“**

. . . schildert er, was Millionen empfunden haben, aber bis heute nicht auszudrücken vermochten. Hier spricht ein wahrer Frontsoldat, der nichts zu verbergen, aber auch nichts zu beschönigen hat. Schwer und wuchtig ist seine Anklage . . . Die Schilderung erschüttert tief. **„Oberschlesische Tageszeitung“, Oppeln**

. . . wird zu den wenigen Kriegsbüchern gehören, die in spätere Jahrzehnte hinüberragen. Kein Dichter könnte die furchtbaren Erlebnisse besser schildern . . . wiegt Dutzende von Kriegserinnerungsbüchern auf. **„Die deutsche Zukunft“, München**

Hier fließt der Quell unverfälscht . . . Es ist das beste Buch, das Deutsche über den Krieg geschrieben haben, und es wird schwer sein, es zu übertreffen. **„Pforzheimer Anzeiger“**

. . . was fehlte, war der Bericht des einfachen Infanteristen. Den gibt uns Hans Zöberlein . . . Und lebendig wird der Geist der großen Kameradschaft. **„Hamburger Tageblatt“**

Das Werk ist durch jede deutsche Buchhandlung zu beziehen!

Verlag Frz. Eher Nachf., GmbH., München 2 NO

Simi
hat den Vogel abgeschossen

Ein paar Tropfen Simi genügen, um alle schädlichen Ablagerungen (Puder, Staub etc.) aus den Poren gründlichst zu entfernen. Ebenso entfernt Simi rasch alle entstellenden Hautunreinheiten (Mitesser, Pickel, unschönen Fettglanz). Nach kurzem Gebrauch wird die Haut rein und sammetweich. Versuchen Sie — Sie werden's gewiß bestätigen.

Preis pro Flasche RM. 2,07 • Überall erhältlich

Gesichts u. Hautpflegewasser SEIT 1904.

— und alsdann unzählige andere, die zu uns kamen — zu den beiden Förderbändern geführt, ihnen klargemacht, wie vorteilhaft es wäre, wenn die fehlenden Teile endlich nachgeliefert würden.

Haben um ihre Unterſtützung förmlich gebettelt.

Schließlich hieß es:

„Ja, die Fabrik in Odeſſa ſtellt nur das Gerippe her, die Bänder liefert wieder eine andere Fabrik.“

Arbeitsteilung?

Ja; nur falſch verſtanden.

Einmal kam ein Band; es war zu ſchmal. Dann kamen noch zwei Förderbänder — d. h. wieder nur die Gerippe ohne Bänder, Motoren, Ketten. Um unſer Programm zu erfüllen, brauchen wir in Bibi Eybat dreitauſendfünfhundert Arbeiter. Wir aber haben im beſten Fall ſiebenhundert bis achthundert, die tatſächlich arbeiten. Auch abgeſehen davon, daß wir eine volle Belegſchaft gar nicht unterbringen könnten; wir bekommen und bekommen nicht genug Leute.

Die Bauſtelle liegt abſeits der Hauptverkehrsſtraße.

Am ſchlimmſten iſt es mit den Zimmerleuten. Elfhundert wären nötig, aber da ſind durchſchnittlich nur hundertzwanzig bis hundertdreißig. So ſind wir ganz und gar auf unſere Werber angewieſen.

Dauernd liegen fünf bis ſechs von ihnen auf der Bahn, um Arbeitskräfte für uns einzufangen.

Wie oft habe ich daran denken müſſen: bei uns in Deutſchland haben wir fünf Millionen Erwerbsloſe, und hier fehlen Hände — Hände — Hände!

Warum kommen ſie denn nicht her, alle jene Hunderttauſende, die Deutſchland zu einem Sowjetſtaat machen möchten?

Hier könnten ſie wirklich am ſozialiſtiſchen Aufbau wirken, wenn ſie arbeiten wollten.

Mit offenen Armen hieße der Sowjetſtaat ſie willkommen, wenn ſie bereit wären, unter den gleichen Bedingungen und für dieſelben Löhne zu arbeiten, wie der ruſſiſche Arbeiter.

Aber keiner kommt.

Bloß rötliche Reiſegeſellſchaften, die ſich in Moskau ſchöne Sachen zeigen laſſen und dann nach Hauſe kommen und erzählen, wie herrlich es der ruſſiſche Arbeiter habe. . . .

Unſere Arbeiterwerber jammern.

Immer wieder haben wir ſie losgeſchickt mit der Parole: Zimmerleute; vor allem ſchafft Zimmerleute heran!

Aber die Werber der einzelnen Bauſtellen dürfen nur in einzelnen, ſtreng abgegrenzten Bezirken werben; arbeiten ſie in einem anderen Bezirk, fliegen ſie ins Gefängnis.

Unſere Werber arbeiten bis tief nach Sibirien hinein — jedoch erfolglos.

Das Pech iſt, daß in den uns zugewieſenen Bezirken keine Zimmerleute ſind. Wjatka und andere Rayons, in denen die ruſſiſchen Zimmerleute zu Hauſe ſind, ſind einer anderen Bauſtelle zugewieſen. Unſere Werber dürfen ſich dort gar nicht erſt ſehen laſſen.

Ein Werber telegraphiert, daß er zweihundert Arbeiter angeworben habe. Geld ſollen wir ihnen ſchicken, er will für die Leute Fahrkarten löſen.

Aber wir haben kein Geld! Nichts iſt in der Kaſſe.

Ein paar Tage ſpäter telegraphiert er, ein anderer Werber habe ihm die Leute nun vor der Naſe weggeſchnappt.

Manchmal könnte man wirklich verzweifeln.

(Fortſetzung folgt)

Der Führer auf großer Fahrt

(Siehe unſere Bilder Seite 1058—1061)

Der Führer ſpricht. „... woher kommt es, daß ſich das deutſche Anſehen in der Welt wenigſtens etwas gehoben hat? Nicht, weil Herr v. Gayl und Herr v. Papen zufällig im Kabinett ſitzen, ſondern, weil der Nationalſozialismus Deutſchland ein anderes Geſicht gegeben hat.“

In Königsberg, Inſterburg und Tilſit warten ſie auf ihn. Jede Verſammlung iſt ein Bekenntnis der deutſchen Arbeiterſchaft zum Nationalſozialismus. In der kleinen Stadt Elbing ſpricht Adolf Hitler vor 25 000 Arbeitern, darunter ſind faſt 8000 Erwerbsloſe. Da ſtanden ſie mit bleichen, von Entbehrungen gezeichneten Geſichtern, aber in ihren Augen ſtand der unerſchütterliche Glaube an Adolf Hitler und ſeine Bewegung zu leſen. Wie geſtern die oſtpreußiſchen Bauern, ſo jubelten ihm heute die Elbinger Arbeiter zu.

Wenn es noch eines Beweiſes bedurft hätte, daß unſere Bewegung in ihrer Kampfkraft und in ihrem Siegeswillen entſchloſſener und ſtärker daſteht denn je, ſo war es dieſe eindrucksvolle Kundgebung in dieſer alten und verlaſſenen Maſchinenhalle, deren verroſtete Kräne und Transmiſſionen ein recht trauriges Sinnbild unſerer Zeit ſind.

„Lieber will ich den Kampf aufnehmen wie bisher, als in ein Kabinett Papen eintreten ...“

Zehntauſende riefen ihm zu, daß er ſich in dieſem Kampf auf ſeine Arbeiter verlaſſen könne.

Es folgen die überwältigenden Volkskundgebungen in Oppeln und Breslau. Der Schleſientag der Deutſchlandfahrt des Führers brachte ein gewaltiges, unbeſchreibliches Erleben. Alle Erwartungen wurden übertroffen. Es waren die größten Kundgebungen, die Schleſien jemals ſah. Das ganze Volk kam zu Hitler: Arbeiter, Bauern und Bürger. Wer dieſe Kundgebungen erleben konnte, nahm die Überzeugung mit, daß gerade in dieſer Zeit, in der unſere Gegner ſich dem Wahne billiger Triumphe hingeben, der Nationalſozialismus in unaufhaltſamem Vormarſch wie noch nie begriffen iſt.

Es geht durch nachtdunkle Dörfer. Und ſogar hier zu ſo ſpäter Stunde ſtehen die Bauern an der Straße und heben der vorbeifahrenden Wagenkolonne die Hand zum Gruß entgegen.

In Oppeln kommen ſie aus den Fabriken und den Schächten der Bergwerke. Dann ſind die Schleſientage vorbei. Es geht nach der Oſtmark, zuerſt nach Sommerfeld.

Auch hier fanden ſich Zehntauſende ein. Arbeiter, Bauern, Bürger aus der Niederlauſitz, ja ſelbſt aus Schleſien, hatten ſich eingefunden, um dem Führer erneut das Gelöbnis der Treue und Kampfbereitſchaft abzulegen. „Man kann mir in dieſer Republik“, ſo ſagte der Führer wörtlich, „keinen Titel anbieten, der beſſer wäre als mein Name.“

Dann ging es im Flugzeug in die Nacht hinein. Noch klingen die Beifallsſtürme in den Ohren ... von unerhörter Tiefe ſind die Eindrücke ... dieſer Flug über deutſches Land! Berlin mit ſeinem Lichtſchein wird ſichtbar. Die Reichshauptſtadt wird überflogen, Lichterketten verraten die Straßenzüge, die bunten Lichter der Bahnhöfe und der fahrenden Züge blinken empor. Die Motoren ſtoppen, die Maſchine gleitet nieder: Tempelhofer Zentralflughafen.

Ein ganzes Organiſationsnetz, das über Deutſchland geſpannt iſt, befindet ſich ununterbrochen in fieberhafter Arbeit. Die Ortsgruppen, Gauleitungen, die S.A.- und S.S.-Dienſtſtellen ſind dauernd in Tätigkeit, um die gewaltigen Kundgebungen vorzubereiten und reibungslos durchzuführen. Es gibt keinen Parteigenoſſen, der nicht jede Arbeit willig auf ſich nähme, um das Gelingen des Planes zu ſichern.

Weiter, immer weiter!

Halle, Magdeburg, Stendal, Zwickau, Eiſenach und Weimar. Die Sachſen ſtehen beſonders treu und feſt zu Hitler und ſeiner Bewegung. In Zwickau kommen über 60 000 Menſchen, um den Führer zu hören. Bergarbeiter in ihrer Kumpeltracht, genau wie ſie von den Stollen kamen, ſtehen da und wollen den Führer ſehen.

„Millionen von Abtrünnigen habe ich der deutſchen Nation wieder zugeführt“, ſo ſchließt der Führer eine Rede, „und ich verbitte mir, daß ein kleiner Klüngel dabei glaubt, mir entgegentreten zu können. Die Dynamik dieſes Geſchehens wird gewaltiger ſein als aller Widerſtand. Der Herrgott ſchafft nicht Fleißige, damit Nichtstuer plötzlich kommen und anderen die Früchte ihrer Arbeit nehmen.“

Rote Hochburgen ſind erobert: die Schaffenden aller Stände ſtehen bei Adolf Hitler.

In Stendal füllen 30 000 Menſchen die Ausſtellungshalle. Jede Kundgebung klingt in einen Jubel aus! Hier ſind die Hunderttauſende, Herr v. Papen, die Ihnen fehlen! Was haben Sie uns zu ſagen?

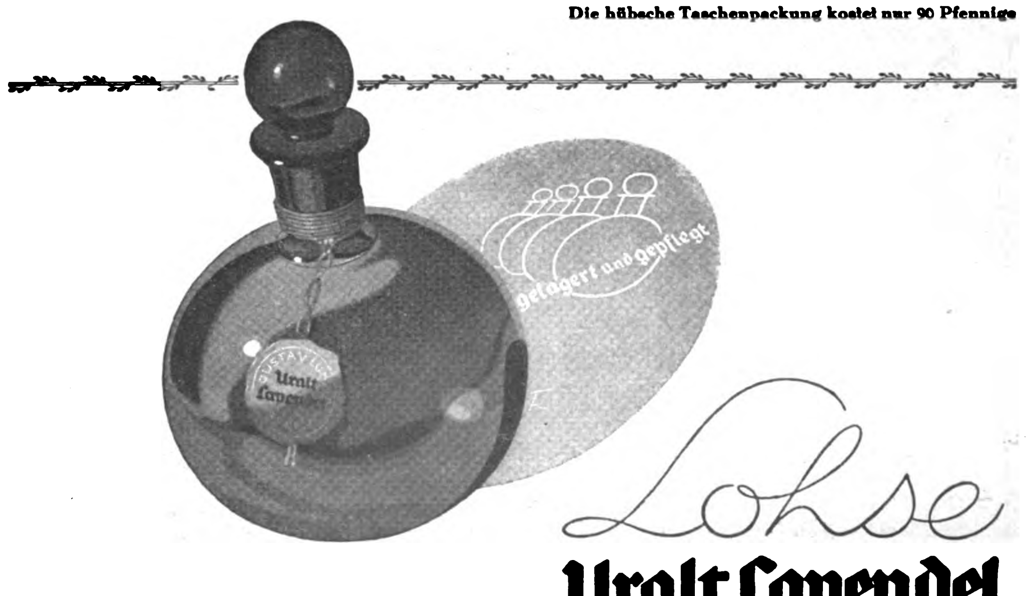
Überall iſt es das gleiche Bild des Vertrauens in unſeren endgültigen Sieg!

Deutſchland wird erwachen!

Alles LEBENDIGE verändert ſich und ſeine Umgebung. Eine Frau zumal liebt es, durch den Duft einer Blume alle Dinge um ſich, die Wäſche, das Kleid, die Luft im Zimmer und ſchließlich auch ſich ſelbſt zu wandeln. Mit Lohse Uralt Lavendel gelingt ihr – und ſei es mitten in der Arbeit – eine der erfreulichſten Veränderungen: von der alltäglichen Ermüdung hinüber ins Heiter-Sonntägliche! Das liegt daran, daß Lohse Uralt Lavendel den wundervollen Reiz eines reinen Blütenduftes in ſeltener Naturtreue hat, überaus belebend auf den ganzen Menſchen wirkt und immer unaufdringlich und vornehm bleibt.

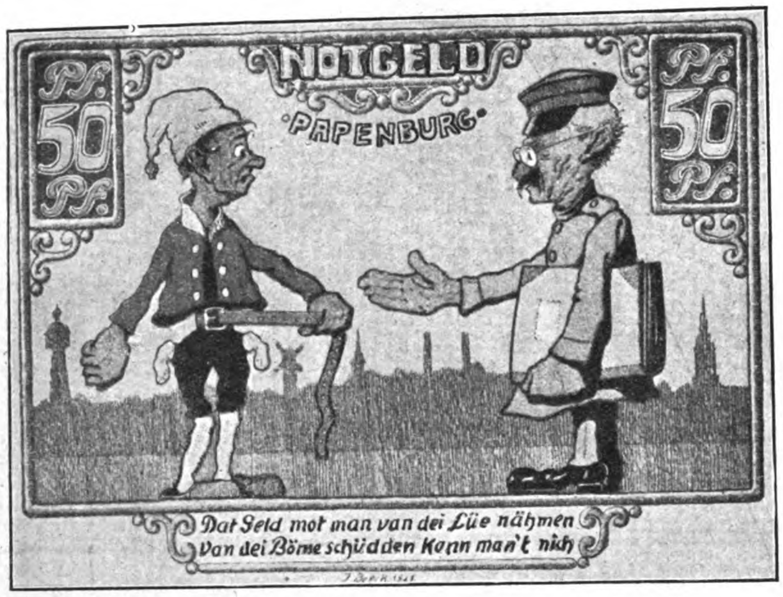
•

Die hübsche Taschenpackung kostet nur 90 Pfennige



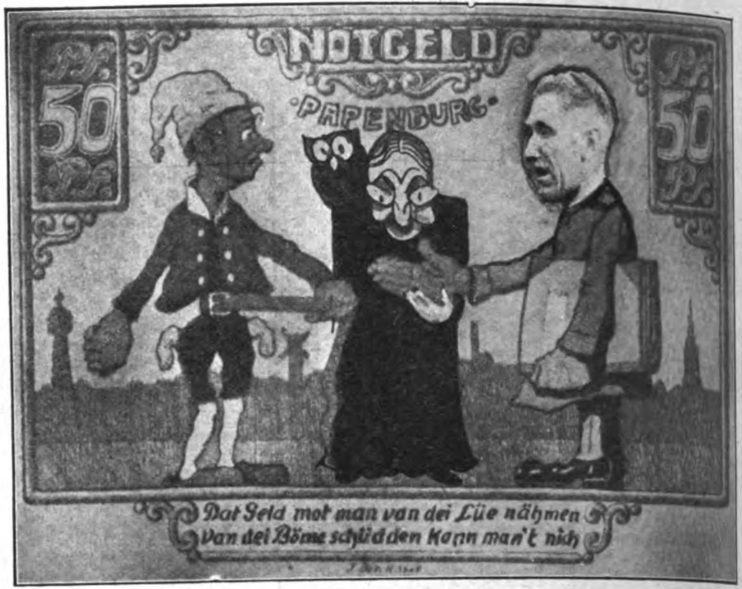
Uralt Lavendel

Ein altes „Märchen“ und seine Fortsetzung


NOTGELD
PAPENBURG
50 Pf.
50 Pf.
Dat Geld mot man van dei Lüe nähmen
Van dei Böme schüdden Kann man't nich

Ein Original-Notgeldschein aus dem Inflationsjahr 1921

. . . als nun Ahasver und ſeine Gehilfen das ganze Volk mit Papier gefüttert und ihm alles Gold abgenommen hatten, erkannte er, daß er unter der Deviſe „Das Geld muß man von den Leuten nehmen, von den Bäumen ſchütteln kann man's nicht“ zur Erlangung von Reichtümern neue Methoden anwenden müſſe.


NOTGELD
PAPENBURG
50 Pf.
50
Dat Geld mot man van dei Lüe nähmen
Van dei Böme schüdden Kann man't nich

Derselbe Schein nach einem Entwurf für das Jahr 1933

. . . der „liebe Gott“ ſandte ihm deshalb einen Mann, der ihm darin Hilfe leiſtete, dem Volke jedoch vorgab, ſeinem Wohle zu dienen. Eine Wahrſagerin aber prophezeite dieſem Mann aus den Handlinien, daß alte Dinge auch unter neuem Namen erkannt würden, weil das Volk aus dem Schlafe erwacht ſei.

Wenn Sie in diesem Großbetrieb Ihre Kleidung und Wäsche kaufen, reicht Ihnen Ihr Geld viel weiter, als Sie hofften! Es reicht sicher für einen Uebergangsmantel zum Ulster, zu Herrenhemden, zu Schlafanzügen! Oder legen Sie das ersparte Geld in Bettwäsche und Haushaltwäsche an!

Chriſtofstaler Erfolgszahlen-
Chriſtofstaler Erfolgsfreuden!

Vor zehn Jahren ein vorsichtiger Anfang als Kleinbetrieb. Heute ein Großbetrieb mit mehr als achtfacher Angestellten- und Arbeiterzahl! Musterzahl: 1000! Kundenzahl: über 200000! Wäschefabrik und Sitzmaßwerkstätten kamen hinzu! Christofstal will immer mehr von allem, was die ganze Familie an Kleidung braucht, aus eigener Fertigung in bester Leistung geben!

Die Tuchkiste bringt den Beweis, was dieser Wille zur Leistung den Christofstaler Kunden gibt. Die prachtvollen Christofstaler Cheviots - eigen gesponnen - - eigen gewebt!
Auch viele Stoffe für Anzug, Paletot, Ulster! Und dann die vielen Muster für Damenkleider, Kostüme und Mäntel! Modeherrliche Gewebe aus Wolle, Seide und wundervoller Kunstseide!

Auch für Aussteuerwäsche sorgt Christofstal! Bettwäsche, Haushaltwäsche, Herrenhemden - Trikotsachen in allen Größen! Da sagt jeder: „Das ist eine Großbetriebsleistung von Rang!“ Natürlich hat man auch alle Zahlerleichterung! Schreiben Sie nur gleich eine Postkarte: „Erwarte - aber völlig kostenfrei und ohne Kaufpflicht - die Tuchkiste der 1000 Muster zum sparsamen Stoffkauf für die Familie!“

FABRIK-VERSAND U. HANDEL
T

TUCHFABRIK CHRISTOFSTAL
GMBH
FABRIK UND VERKAUF EIGENER UND FREMDER ERZEUGNISSE
IN CHRISTOFSTAL W 60 WÜRTTEMBERG

Fabrikreste

Schürzenſtoffe, ca. 120 cm breit, hübſche, moderne Streifenmuſter, echt indanthren, bis zu den beſten Qualitäten.
1 Pfund = ca. 4—5 Mtr. + Verſand geg. Nachn.
Garantie: Umtauſch oder Geld zurück.
Wündiſch, G. m. b. H.
Textilwaren-Großverſand
Augsburg R 424

1 Pfund = 1.95 MK

Soeben erſchien
die vierte unveränderte Auflage des aufſehenerregenden Werkes:

Der Mythus
des 20. Jahrhunderts

Eine Wertung der ſeeliſch-geiſtigen Geſtaltenkämpfe unſerer Zeit

von Alfred Roſenberg

Preis in Ganzleinen gebunden RM. 13.50 / Umfang 696 Seiten

Aus dem Inhalt:
1. Buch: **Das Ringen der Werte.** 1. Raſſe und Raſſenſeele. 2. Liebe und Ehre. 3. Myſtik und Tat. 2. Buch: **Das Weſen der germaniſchen Kunſt.** 1. Das raſſiſche Schönheitsideal. 2. Wille und Trieb. 3. Perſönlichkeits- und Sachlichkeitsſtil. 4. Der äſthetiſche Wille. 3. Buch: **Das kommende Reich.** 1. Mythus und Typus. 2. Der Staat und die Geſchlechter. 3. Staat und Volk. 4. Das nordiſch-deutſche Recht. 5. Kirche und Schule. 6. Ein neues Staatsſyſtem. 7. Die Einheit des Weſens.

Der Marburger Profeſſor Friedrich Heiber, Führer der hochkirchlichen Bewegung, ſchreibt als erklärter Gegner (in der „Hochkirche“) u. a.:
„Ein weltanſchauliches Standardwerk. Was dieſem Werk ſeinen beſonderen Reiz verleiht, iſt die Verbindung einer gewiſſen Univerſalität der Geſichtspunkte und einer kunſtvollen Architektonik des Aufbaues und einer eindrucksvollen, obgleich häufig ſtark ſchlagwortartigen Sprachform. Nicht nur jugendliche, ſondern auch gereifte Leſer ſpüren etwas von dieſer bannenden Kraft. Ich ſelber habe in den letzten Jahren nicht oft ein Buch mit einer ſolchen Spannung geleſen wie dieſes, was ſich nicht nur aus der lebensgeſättigten und leidenſchaftlichen Art dieſer Gelehrſamkeit erklärt . . . Mit hinreißender Prophetenkraft und mit glühenden Künſtlerfarben zeichnet Roſenberg ſeine germaniſche Weltanſchauung, Religion und Kirche. Das Traumbild, das er vor unſer Auge ſtellt, zeigt eine geſchloſſene Architektonik und unbedingte Konſequenz.“

Das Werk iſt durch jede Buchhandlung beziehbar.

Hoheneichen-Verlag München 2 NO

Glossen der Woche

Wenn . . .

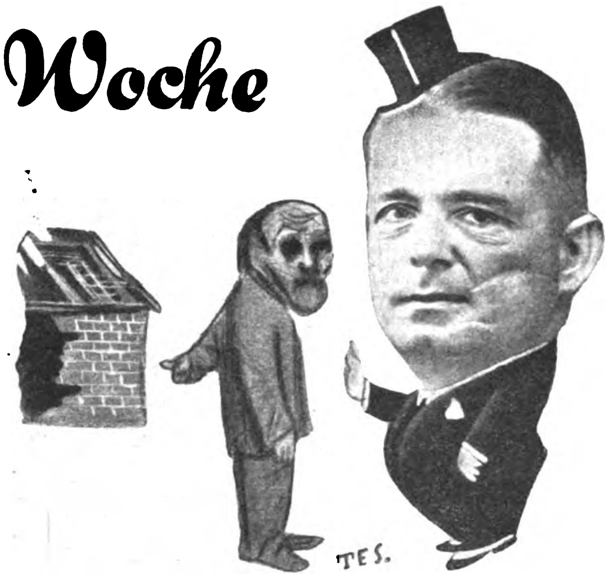
Wenn ich mal ſo 'nen Rieſenvogel habe,
daß meine Oberſtube ganz defekt,
und ich bei Durſtgefühlen mich mit Kochſalz
labe,
was ja das Gegenteil bezweckt —

Wenn ich dem Kalb ſchon zum Verwechſeln
gleiche,
das ſeinen Metzger wählt mit ſtumpfem Sinn,
und ich mir wünſche, daß im ganzen Reiche
ich ſelbſt das größte Rindvieh bin —

Wenn ich mir wünſche, daß — nur wirtſchafts-
kritiſch! —
zehntauſend hungern, damit einer ſatt,
infolgedeſſen dann — ganz rein politiſch! —
der rote Bonze neue Nahrung hat —

Wenn ich mir Steuern wünſche bis zum Weiß-
blutſchwitzen.
ſtatt einer Wohnung einen Hottentottenkral,
und daß wir immer tiefer in der Tinte ſitzen.
dann — wähle ich deutſchnational!

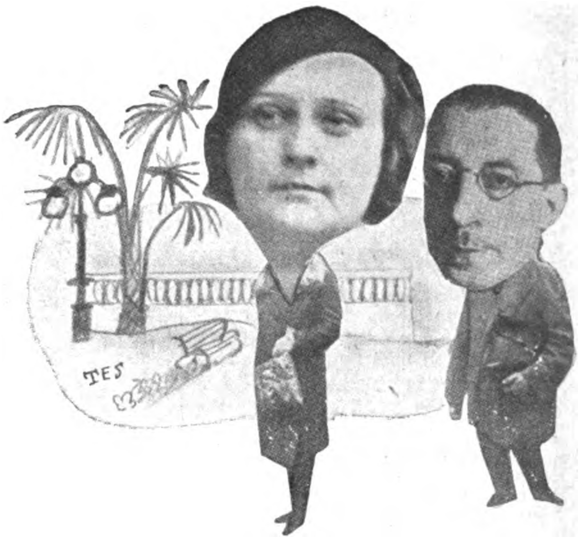
Pidder Lüng



Eine klepprige Sache

„Wie Sie hier ſehen, Herr Miniſter, wurde durch die Finanzierung der „Kölniſchen Volkszeitung" die Not von uns Grenzbauern bedeutend gemildert!"

„No ja — es geht, ich habe dafür aber bloß lumpige hunderttauſend Emm pro Jahr erhalten!"



Klänge aus Monte Carlo

„Was, liebſter Gatte, bloß zweihundert Mark haſt du zu Hauſe in die Taſche geſteckt?"

„Mach' dir keine Sorge, drüben im Spielſaal kann ich mein Geld noch leichter verdienen, als mein Bruder bei den Konzeſſionsvermittlungen!"

Schöne und – verführerische Hände …

Ein seltenes Fluidum geht von zarten, schmeichelnden Frauenhänden aus. — Ob sie beschwichtigen oder betören, bitten oder verheißen — kaum einer, der ihrem Zauber widerstehen kann. Und Ihre Hände? Sind sie zart und fein — schmiegsam und reizvoll? Einer verarbeiteten oder im Sport strapazierten Hand mag man Sympathie entgegenbringen — Zärtlichkeit zu wecken, Zärtlichkeit zu üben ist sie wenig geeignet. Nur einige Minuten tägliche Pflege mit dem Spezialmittel Kaloderma-Gelee sind notwendig, um Ihre Hände auch bei angreifendster Beschäftigung glatt, weiß und jung zu erhalten. Kaloderma-Gelee verhindert jedes Rot- und Rauhwerden und macht auch bereits angegriffene Haut über Nacht wieder weich und geschmeidig. Ganz gleich, wie sehr Ihre Hände in Anspruch genommen werden durch häusliche Arbeit, Beruf oder Sport — ganz gleich, wie sehr sie rauhem Wetter ausgesetzt waren, sie werden durch Kaloderma-Gelee ihr zartes, gepflegtes Aussehen bewahren oder über Nacht wieder zurückgewinnen.

★ *Machen Sie einmal diesen einfachen Versuch: Verreiben Sie* — stets nach dem Waschen, solange die Haut noch feucht ist — *ein wenig Kaloderma-Gelee auf Handrücken, Gelenk und Fingern. Massieren und kneten Sie tüchtig eine Minute lang. Sie werden bemerken, daß nach Ablauf dieser Zeit die Haut das Gelee vollständig in sich aufgesaugt hat und daß bereits in diesen wenigen Sekunden die Haut merklich glatter und elastischer geworden ist. Lassen Sie Kaloderma-Gelee über Nacht wirken und beobachten Sie den Erfolg!*

Unübertroffen gegen aufgesprungene Hände.

KALODERMA GELEE
zur Pflege der Hände
F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Lest „Die Brennessel"

Schlank sein – wundervoll!

Aber niemals erreichbar, wenn man verstopft ist!

Mit Pillen und Tees, mit Schwitzen und Hungern und anderer Quälerei allein werden Sie es nicht schaffen. Denn Verstopfung überlastet den Körper, stört dadurch den Stoffwechsel und verursacht häßlichen Fettansatz. Wer schlank sein will, muß also ständig für regelmäßige Verdauung sorgen.

Das ist das ganze Geheimnis!

Und wer schädliche Abführmittel fürchtet und sich ekelt, wenn sie abscheulich schmecken, hat sie ja nicht mehr nötig, seit es

●La●Fru●Sta●

gibt, die wohlschmeckende, natürliche Fruchtpaste. ●La●Fru●Sta● macht schlank, weil sie immer für Verdauung sorgt und dadurch den Stoffwechsel reguliert. ●La●Fru●Sta● ist unbedingt zuverlässig auch bei starker Verstopfung. Aus Früchten und Pflanzen, garantiert giftfrei und .... ein Genuß für den Gaumen!

Ist eine schlanke Figur nicht wert, sich um die Verdauung zu kümmern?

●La●Fru●Sta●

sorgt dafür, während Sie schlafen!

●La●Fru●Sta● zur Darmreinigung
1/1 Orig.-Packg für ca. 1 Monat reich RM 1.00
1/2 Orig.-Packg. RM 0.60
Empfehlenswert besonders für Kinder:
●La●Fru●Sta● Wurmfeind
hält den Darm wurmfrei!
1/1 Orig.-Packg. RM 1.20, 1/2 Orig.-Packg RM 0.70
Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Bei Nichterfolg Geld zurück!

Togal
Über 6000 Ärztegutachten!
In allen Apotheken M. 1.25

Togal
unübertroffen bei
Rheuma · Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt!

Auch auf Sie kommt es an!

Unsere Zeit fordert Persönlichkeiten. Nur der vollwertige Mann, der im Besitz körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit ist, vermag das Schicksal der Nation und sein eigenes Schicksal in günstigem Sinne zu beeinflussen. Unsere Zeit fordert eiserne Nerven, nie versagende Willensstärke u. Ausdauer, widerstandsfähige Gesundheit und Kraft. Ohne diese Voraussetzungen lassen sich hohe Ziele nicht erreichen.

Alle die Mängel und Schwächen, alle die Hemmungen und Beschwerden, die Ihnen bisher hinderlich waren, können Sie überwinden durch

Strongfortismus
die berühmte individuelle Methode

die Tausende zu tatkräftigen u. erfolgreichen Menschen gemacht hat, und die es auch Ihnen ermöglicht, ohne Medizin und Apparate die in Ihnen ruhenden Kräfte der Natur zu entwickeln. Strongfort, der Deutscher von Geburt ist, wird Ihnen durch sein interessantes, reich illustriertes

kostenfreies Buch
LEBENS-ENERGIE
durch Strongfortismus

erklären, wie Sie mit dem Aufbau Ihrer körperlichen Kräfte Ihre Nervenkraft und Willensstärke, Ihre geistigen Fähigkeiten und Talente entwickeln können. Verlangen Sie noch heute — ohne Verbindlichkeit für Sie — Ihr kostenfreies Exemplar dieses Buches durch Einsendung des Gutscheines oder Ihrer Adresse. Wenn Sie erfolghindernde Beschwerden angeben, wird Ihnen kostenlos individueller, vertraulicher Rat zugehen

Strongfort

STRONGFORT-INSTITUT
Berlin-Wilmersdorf, Dept. 728

Gratis-Bezugsschein
Strongfort-Institut, Berlin-Wilmersdorf, Dept. 728

Bitte senden Sie mir kostenfrei und unverbindlich ein Exemplar Ihres Buches „Lebens-Energie". Die mich speziell interessierenden Fragen habe ich mit × bezeichnet.

.... Nervosität
.... Katarrh
.... Verstopfung
.... Magerkeit
.... Korpulenz
.... Rheumatismus
.... Größere Kraft
.... Willenskraft
.... Seel. Hemmungen

Name: .... Alter: ....
Beruf: ....
Ort und Straße ....

Lernen Sie frei und einflußreich reden!

Werden Sie Redner!

Durch den von der Redner-Akademie herausgegebenen Fernkursus für **praktische Lebenskunst, logisches Denken u. freie Redekunst** kann sich jeder unter Garantie zu einem freien, einflußreichen Redner ausbilden, der imstande ist, jederzeit ohne Manuskript und Notizen frei zu reden und vorzutragen.

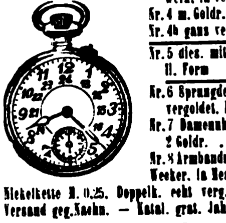
Redefurcht und Befangenheit werden radikal beseitigt und das Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.

Fordern Sie noch heute **kostenlos** ausführliche Broschüre vom

Verlag R. Halbeck + Berlin 73
Potsdamer Straße 105a

Konkurrenzlos, mit Garantieschein für 3 Jahre

Gute Taschenuhr nur M. 1.80



Nr. 3 Deutsche Herren-Anker-Uhr, 30 stünd. gen. regul. Werk, Ia vernickelt . . nur M. 1,80
Nr. 4 m. Goldr., Scharn., Ovalbüg. M. 2,90
Nr. 4b ganz vergoldet . . . . M. 4,10
Nr. 5 dies. mit besser. Werk, kl., fl. Form . . . . . M. 3,90
Nr. 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel, vergoldet, hochfeine Uhr . M. 5,40
Nr. 7 Damenuhr, stark versilb., 2 Goldr. . . . . M. 3,00
Nr. 8 Armbanduhr, mit Lederriem. M. 2,90
Wecker, Ia Messingwerk . . . M. 1,95
Nickelkette M. 0,25. Doppelk. echt verg.. M. 1.–. Kapsel M. 0,95.
Versand geg. Nachn. – Katal. grat. Jahresums. ca. 15000 Uhren.

Uhrenh. Fritz Heinecke, Braunschw. 8, Geysostr. 3

Damenbart

und lästige Haare sind nur durch die glänzend bewährte **„Helwakakur“** (Sternmarke) spurlos **für immer** zu beseitigen. Weltberühmte Spezialmethode, ärztlich verordnet und empfohlen. Durch Abtötung der Haarbälge **Nachwuchs ausgeschlossen.** Sofort Erfolg garantiert, daher **weg mit schädlichen Behelfsmitteln.** Kur für kleine Flächen M. 2.75, stark M. 3.25, Originalkur M. 5.50, für stärkeren Haarwuchs M. 6.50, für größere Körperflächen M. 11.– Nachnahme **Helwaka-Versandhaus, Köln am Rh. 39**

Gratis-Preisliste! **Große Ausw. aller** waffenscheinfr. **Pistol., Karabin.** usw. **Billigst!** (Mitgl. Nr. 13133) Karte gen. **E. Heid, Nürnberg 2/2,** Postfach 199

Herbin-Stodin

DIMETHYLAC PHENYL PHENAC LITHIUM
20 Tabl. 1,05
10 Tabl. 0,60

unschädlich und unübertroffen bei starken

Kopfschmerzen

Rheuma-, Muskel- und Nervenschmerzen. Verlangen Sie daher in der Apotheke nur Herbin-Stodin und Sie werden angenehm überrascht sein.

H.O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG

Die konkurrenzlose

Walther-Polizeipistole

Cal. 7,65 mm

Außenliegender Hahn mit Revolverabzug – mit Patrone im Lauf entspannt und doch stets schußbereit – hervorragende Schußleistung.

Carl Walther, Waffenfabrik Zella-Mehlis 142 (Thür.)

WALTHER

DIE BRENNESSEL

Zentralverlag der N.S.D.A.P., Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.
München 2 NO

DEUTSCHE VOLKSGENOSSEN!

Lest alle die Brennessel! Sie ist nicht nur in Deutschland die größte, sondern auch die beste politisch-satirische Wochenschrift. Von bedeutenden deutschen Schriftstellern und Dichtern verfaßt und reich mit Bildern und Karikaturen erster Künstler in Zweifarbendruck ausgestattet, wird sie jedem Leser durch ihren scharfen Witz und wahrhaft goldenen Humor zu einer unerschöpflichen Quelle der Freude. Bestellt daher ohne Zögern bei der Post od. bei einem deutsch. Buchhändler

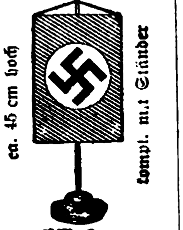
„DIE BRENNESSEL“ zum monatl. Bezugspr. v. RM. 1.06 bei freier Zustellung ins Haus.

Hakenkreuz-Fahnen

Ia Verarbeitung, vorſchriftsmäß., garantiert farbecht.

Gr. 90×60 RM. 2.60	120×80 RM. 2,75
Gr. 160×80 RM. 3,50	200×80 RM. 4,50
Gr. 200×120 RM 7,90	300×120 RM. 9,–
Gr. 300×160 RM. 12,50	600×240 RM. 32,–

Neue Vorſchrift. Ortsgrupp.-Fahne 140×120, RM. 7,50, mit geſticktem Spiegel RM. 4,50 mehr



RM. 2.–

Tiſchbann., wie Abbild., mit gedrechſ. Holzſtänd. RM. 2,–, mit Meſſingſtänd. RM. 4,50. Ortsgr. oder Abteilung eingeſt. RM. 1,50 mehr. Billigſt. Bezugsquelle f. Händl. Abteilung W.V. Verſand Nachnahme. Poſtſcheckkonto 144088.

Pg. E. Hoffmann
N.S.-Fahnenfabrik,
Berlin SW 68
Hedemannſtr. 26, Dep. 2

Eine umwälzende Erfindung

braucht es heute nicht mehr zu sein, um sich finanziell gesund zu machen. Viel leichter u. bequemer erreichen Sie dieses Ziel durch neue, einfache Ideen auf dem Gebiete prakt. Artikel für Haushalt, Gewerbe, Technik usw. Auskunft u. Begutachtg. kostenlos durch

Patentbüro Garnreiter, München 13, F. 48

Echte
Harzer
Edel-
Kanarien

Konkurrenzlose **Sänger**

Zuchtp., Vorsänger, Käfige, Futter usw. **Tausende zufriedene Kunden.** Illustr. Preisliste gratis.

Großzucht Diels
Hohen Neuendorf 120

Grobag-Röhre

50% u. mehr **Ersparnis** d. Umtausch durchgebr. Batterie-Radio-Röhren **Einheitspreis M. 2.35.** Garantie f. jedes Stück. Umt. gest. Versd. dir. ab Fabr. **SA-Mann E. Färber, Berlin W 30** Berchtesgadenerstr. 37

Preisabbau!

Werkzeugliste gratis. Westfalia Werkzeugcomp., HagenWestf. 204

20000 Briefmarken

die in Ihrer Samml. fehl., zur fr. Ausw., f. 1 b. 16 Pf. p. Stck. Verl. Sie Prospekt üb. **Epa-Auswahlen. R. ROHR,** Berlin N. 13, Friedrichstr. 131d

---

Deutsche Prismen-feldstecher dir. ab Fabr. dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24 m. Etui M. 38.-. Kat. frei. Ratenz. Tägl. Anerk.

Dr. F. A. WÖHLER, Opt. Werk, Kassel 47

Nationalſozialiſten! Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:

plat. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. **1.10**
plat. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ **1.05**
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinſtmaſchig . . . . „ „ **1.60**

Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.S.

Wachsfackeln

Schmitt & Förderer
chem. Fabrik
Weidenau-Sieg.

S.A.-Gamaschen . . 5.–
Koppel m. Schl. . . 1.90
Schulterriemen . . -.95
Halstuchring gefl. . -.20
Brotbeutel 1.90
Kalbfelltornist. . . 8.50
Segeltuch „ . . . 5.90
m. Fellrücken . . . 7.50
n. Qual. W. fertigt **Pg. G. Huber, Wolterdingen i. B.**

Original EM-GE

Alarm- Start- u. Gas-**Pistolen** f. Sport u. Selbstschutz. Unübertroffen in Preis, Qualität und Wirkung. Es gibt nichts Besseres! **Ohne Waffenschein,** durch den Fachhandel. **Neu:** Feuerzeug in Pistolenform RM. 2.70. List. M37 frei

Moritz & Gerstenberger, Waffenfabrik, Zella-Mehlis i. Th.

Berufen Sie sich bei Ihren Einkäufen stets auf den „Illustrierten Beobachter“!

München **Hotel Schottenhamel,** in unmittelbar. Nähe d. Hauptbahnhofes Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließ. Wasser Zimm. ab M. 4.-

Berwang in Tirol, 1336 m, **Hotel Singer** Tel. 1.
Das mod. Wintersporthotel (am Sonnenhang). Pens. 12–15 S.

Wien VIII, Hotel Hammerand, Restaurant.
Ruhig, vornehm, in der Nähe des Rathauses

Die erfolgreichen und verjüngend wirkenden

Herbſtkuren

mit Philippsburger

Herbaria-Kräuterheilmitteln

haben ſchon Zehntauſenden Kranken die verlorene Geſundheit zurückgebracht! Niemand ſollte daher verſäumen, gerade jetzt im Herbſt eine ſolche Kur durchzuführen, denn leider ſind nur wenige Menſchen ganz geſund, ſondern faſt alle tragen die Veranlagung zu Krankheiten in ſich und fallen dieſen beim Witterungswechſel und ganz beſonders beim Übergang vom Herbſt zum Winter zum Opfer. Darum iſt jetzt die gegebene Zeit, dem Organismus neue Kräfte zuzuführen, um die herbſtlichen Geſundheitsſchädigungen zu beheben und die Geſundheit zu ſtärken.

Die Natur erzeugt die geeigneten Mittel hierzu!

Aus den ſaftigſten und wirkſamſten Heilkräutern haben wir auf Grund von jahrhundertealten überlieferten Erfahrungen und den neueſten Ergebniſſen der Forſchungen auf dem Gebiet der Pflanzenheilkunde erprobte Kräuterſäfte-Miſchungen gepreßt und gegen nebenſtehende Krankheiten zuſammengeſetzt, die wir jedem Leidenden zur Kurdurchführung nur wärmſtens empfehlen können. Wir liefern dieſe Kräuterſäfte unter den nebenſtehenden Nummern in Flaſchen mit je 160–175 Gramm Inhalt zu 2.00 bis 3.00 RM. per Flaſche je nach Sorte (Nummer). Für Kuren werden 6–10 Flaſchen benötigt. Ferner empfehlen wir auch unſere altbewährten Kräuterheilmittel in Trockenform in nachſtehenden Verbrauchsformen gegen nebenſtehende Krankheiten:

Kräuter-Tees Pak. 2.– bis 3.–
Kräuter-Pulver Pak. 2.– bis 3.–
Kräuterpulver-Kapſeln Packungen 3.60 u. 2.50
Kräuter-Tabletten 200 Tabletten 3.–
Kräuter-Dragees 150 Stück 3.–

Unſere verſchiedenen Verbrauchsformen ermöglichen es jedermann, auch während der Arbeit und auf Reiſen, wo nicht immer zur Tee-Zubereitung Gelegenheit iſt, die Kur durchzuführen. Proſpekte und Auskunft koſtenlos. Für alle andern Krankheiten liefern wir Spezialmiſchungen.

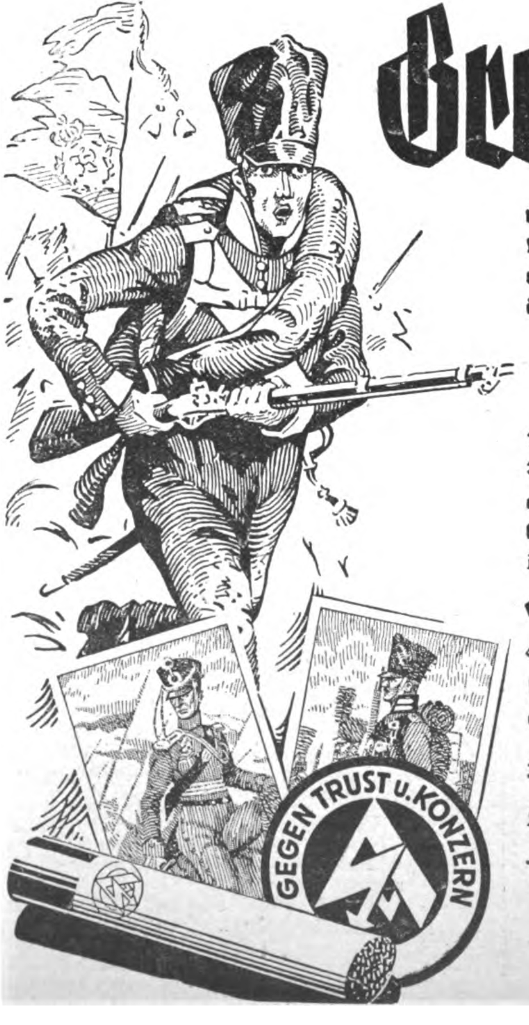
Alleinherſteller: **Herbaria-Kräuter-Paradies Philippsburg, G. m. b. H., Philippsburg 474 (Baden).**

Verzeichnis der hauptſächlichſten Herbaria-Kräuterkuren:

Nr.	Anzuwenden bei:
3	Appetitloſigkeit, Magenſchwäche
4	Arterienverkalkung, Blutdruck
6	Aſthma- und Atembeſchwerden
11	Bettnäſſen, Blaſenſchwäche
12	Blaſen- und Nierenleiden
14	Bleichſucht und Blutarmut
19	Unreines Blut, Geſichts- und Hautausſchlag, Geſchwüre
20	Blutkreislaufſtörungen
23	Bruſt- und Lungenkatarrhe
26	Darmträgheit, Stuhlverſtopfung
29	Diabetes (Zuckerkrankheit)
32	Fettſucht, Korpulenz
34	Epilepſie und Krampfzuſtände
40	Gallenſteine und Gallengrieß
44	Harnſäure, Gicht, Rheuma, Iſchias
49	Hämorrhoidalleiden
52	Herzſchwäche, Herzleiden
60	Kopfſchmerzen und Migräne
64	Kropf- und Drüſenleiden
65	Leber-, Milz- und Gallenleiden
66	Lungentuberkuloſe (kalk- und kieſelſäurehaltig)
68	Magenſchwäche, Magenſäure, Magen- und Verdauungsleiden
70	Magen- und Darmgeſchwüre
80	Nervenſchwäche und Nervenleiden
94	Waſſerſucht, Nierenleiden
98	Band-, Spul- und Madenwürmer.

Jedermann leſe das lehrreiche Buch **„Das Pflanzenheilverfahren“** von Kräuterſpezialiſt Karl Halder. 208 Seiten ſtark. Preis 1.– RM. (Bei Beſtellungen im Werte von 7.50 RM. gratis.)

Große Zeiten



wachrufen iſt die wertvolle Aufgabe unſerer Uniformbilder. In ihrer ſchönen Farbenpracht und hiſtoriſch wahren Darſtellung behandelt die jetzt neu erſchienene Reihe das ruhmreiche

Zeitalter der Deutſchen Freiheitskriege

Weiter ſind wir im überzeugten Kampf gegen Truſt und Konzern unabläſſig beſtrebt, die anerkannte Güte unſerer Zigarettenmarken bis an die Grenze des Möglichen zu ſteigern. Deutſcher Raucher, bleibe wach und wähle:

Trommler $3\frac{1}{3}$ Alarm 4
Sturm 5 Neue Front 6

In allen Packungen liegen wertvolle Gutſcheine.

Sturm-Zigaretten G.m.b.H., Dresden

Unſere Bilder-Tauſch-Zentrale, Dresden-A., Schloßſtraße 9, tauſcht ab 1. Okt. die Uniformbilder der erſten Reihe: Zeitalter Friedrichs des Großen

November …

Jetzt jährt ſich wieder, zum vierzehntenmal,
Das rote Novemberverbrechen,
Der Quell deutſcher Schande und deutſcher Qual —
Wann kommt der Tag, es zu rächen?

Ein Fremdlingsgeſindel, ein Etappenpack,
Verachtet vom Frontſoldaten
Und bezahlt aus des Feindes Silberlingsſack,
Hat Deutſchland damals verraten!

Hat noch auf die Nachgeneration
Der Zukunft, noch ungeboren,
Damals die grauſigſte Feindesfron
Und Knechtſchaft heraufbeſchworen.

Der ungeheure Frevel jährt
Sich nun zum vierzehnten Male,
Und die deutſche Schande und Knechtſchaft währt
Noch fort! Doch ſchon lodern Fanale.

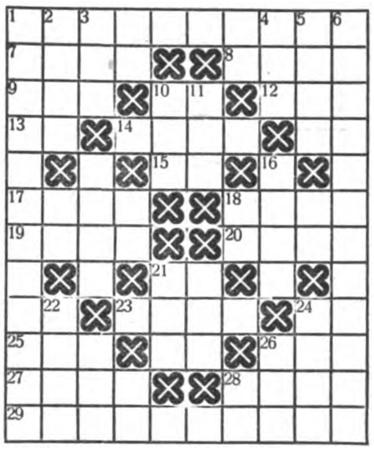
Du ſiehſt ſie, o Deutſchland, leuchten und loh'n
Über Hitlerzeichen und -fahnen.
Getroſt: Sie werden der Nation
Den Weg zum Sühnetag bahnen!

M.-Kl.

RÄTSELECKE

Kreuzworträtſel

Waagrecht: 1. Teil der Mathematik, 7. franz. (männl.) Vorname, 8. Eruptivgeſtein, 9. Teil des Auges, 12. Schlucht, 13. engl. Verb, 14. Verpackung, 15. chem. Abkürzung für Radium, 17. Haustier, 18. Verbalform von Singen, 19. Vogel, 20. Getränk, 21. chem. Zeichen für Barium, 23. haben (engl.), 25. deutſcher Fluß, 26. Verb. von Sehen, 27. kleine Öffnung, 28. Geſtalt aus „Wallenſtein“, 29. Mißerfolg.



Senkrecht: 1. Stabreim, 2. Hülſenfrucht, 3. Mineral, 4. Geſchehen, 5. ruſſiſcher (männl.) Vorname, 6. Schönſchrift, 10. Adverb, 11. Putzmittel, 16. deutſcher Fluß, 18. chem. Abkürzung für Antimon, 21. Nachtlokal, 22. Töpfererde, 24. Waſſerpflanze, 26. See (engl.).

Löſungen aus Folge 44:

Auflöſung des Silbenrätſels: 1. Werdenfels, 2. Vernichtung, 3. Lichtmeſſer, 4. Goldſchmidt, 5. Syſtemvertreter, 6. Volksaufſtand, 7. Undine, 8. Durabilität, 9. durchdacht, 10. Ahasver, 11. Volkszählung, 12. Oregon, 13. Legierung, 14. Geldentwertung, 15. Anden, 16. Tientſin, 17. Fiſchgeſchäft, 18. Reger. 19. Veranda, 20. Eröffnungsvorſtellung, 21. Polka, 22. Hitzwelle, 23. Lermoos. — Wer nicht mit dem Volk und durch das Volk regiert, wendet ſich gegen das Volk. A. Hitler.

Auflöſung des Silbenrätſels 2

1. Dambock, 2. Algol, 3. Saldo, 4. Fixativ, 5. Uranus, 6. Nana, 7. Dampfbad, 8. Alraun, 9. Mohikaner, 10. Eſparſette, 11. Niederwald, 12. Triſtan, 13. Ebro, 14. Iltis, 15. Nekrolog, 16. Enzian, 17. Sinau, 18. Schiller, 19. Themſe, 20. Abdi, 21. Anerkennung, 22. Tagore, 23. Eider, 24. Serenade, 25. Iſolani, 26. Standard, 27. Nihiliſt, 28. infernaliſch.

„Das Fundament eines Staates iſt nicht die Regierung, ſondern das Volk.“

Auflöſung des Bilderrätſels: „Arbeit ſchafft Kapital.“

Verlag Frz. Eher Nachf., G.m.b.H.,
München 2 NO

ADOLF HITLER
MEIN KAMPF

2 Bände — Jeder Band RM. 2.85 — 2 Bände

Ungekürzte kartonierte Ausgabe!

Wir glauben, es dadurch jedem der 14 Millionen Nationalsozialisten möglich gemacht zu haben, das Standardwerk unserer Bewegung zu besitzen.

Zu den bisherigen 200000 Besitzern des Hitlerbuches müssen Millionen hinzutreten! Es darf künftighin keinen Nationalsozialisten mehr geben, der nicht das Werk seines Führers sein eigen nennt!

Die bisherige Leinenausgabe zu RM. 7.20, die beide Bände enthält, ist nach wie vor lieferbar

Zu beziehen durch jede deutsche Buchhandlung

EIN SCHICKSAL

Mit 41 Jahren nahm Kaufmann R. in K. bei uns eine Lebensversicherung über 10000 Mark. Drei Jahre darauf stellte sich eine bösartige Geschwulst ein, an der er schnell starb. 1440 Mark waren für die Versicherung eingezahlt; die Hinterbliebenen bekamen dafür die 10000 Mark. — *Was wäre ohne den Gotha-Schutz geworden!* — Man kann z. B. als 30jähriger für 1 Mark im Monat durch die Kurzversicherung 1000 Mark sicherstellen.

Bitte als Drucksache an Gothaer Lebensversicherungsbank a. G., Gotha

Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich die illustrierte Schrift über den Gotha-Schutz.

Welche Summe kann ich versichern, wenn ich monatlich RM ..... aufwende?
Name: Herr Frau Frl. ....
Geburtsdatum: .... Beruf: ....
Wohnung: ....
.... J 2

Die Gothaer besteht 105 Jahre ● Sie berechnet nur Selbstkosten

---

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierſchſtraße 11-17, Fernſprecher: 20647 u. 22131. Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30. Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10. Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921; Prag 77303; Schweiz, Bern, Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- u. Wechſelbank, Filiale Kaufingerſtraße. / Der „Illuſtrierte Beobachter“ erſcheint wöchentlich am Samstag. Schriftleitung: München 13, Schellingſtraße 39/II, Fernruf: 20755 und 20801. / Hauptſchriftleitung: Wilhelm Weiß. / Chef vom Dienſt und verantwortlich für den Geſamtinhalt: Dr. Hans Buchner; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller. / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München. / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl; Auslieferungsſtelle: N.S.P.-Verlag, beide in Linz a.d.D., Langgaſſe 4/I. / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text u. Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

UMSONST

u. portofrei versende Hauptkatalog über Christbaumschm., Kinderspielwaren sowie taus. and. Artikel.

Emil Jansen,
Versandhaus „Volkslust"
Solingen-Wald Nr. 43

Größer werden

kann jedermann bis z. 30. Lebensjahre durch d. natürl. Methode Grey. Diskrete Auskunft kos enl. durch **C. LANGER, Hamburg 36 B.** Schließfach 132

Schneeschuhe u. Stöcke
konkurrenzlos billig. Eschenski mit verstellb. Aufschraubbdg. kompl. Paar RM. 6.90 Markenski für Erwachs. kompl. Paar RM. 18.90
Viele Dankschreiben. Preisliste gratis. Schnee-Schlitter aus Esche Paar RM. 8.— E. Stötzer, Fabrikation Steinach 24 Thürw.

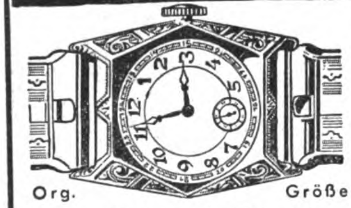
Über 600 000 im Gebrauch.
Haarfärbekamm
(ges. gesch. Marke „Hot fera") färbt **graues** od **rotes** Haar **echt blond, braun** od. **schwarz.** Völlig unschädl., jahrelang brauchbar. Diskrete Zusendg. im Brief. Stück Mark 3.-, 5.- u. 6.-(Henna)

Rud. Hoffers Kosmetisches Laboratorium Berlin-Karlshorst 33

Hämorrhoiden!

Warum Hämorrhoiden mit ihren lästigen u. qualvollen Erscheinungen? Durch neue Wege zu überraschenden Erfolgen, auch da, wo andere Mittel nutzlos waren! Verlangen Sie sofort Aufklärungsschrift Nr. 4 geg. Eins. von 20 Pf.
Chemische Fabrik Lutégia, Kassel 3

Diese



Org. Größe

eleg. Herren-Armbanduhr, echt Silber 800 gest., handgrav., mit Metallband, chromo, nicht anlaufd., Ia Schweizer Werk 5 Jahre Garant., kostet nur **RM. 14.—**, Teilz. gestattet. Bei Barzahl. 10% Rabatt. Bei Nichtgef. Rückn. innerh. 8 Tage. Verlangen Sie Katalog

W. Marx, Pforzheim
Postfach 290.

Wie Friedrich der Große sich morgens waschen mußte

beſtimmte ſein Vater genau. Dieſe erziehlichen Beſtimmungen d. Soldatenkönigs können Sie einmal in meinem koſtenloſen Wäſchekatalog nachleſen. Dort finden Sie dieſe und viele andere hochintereſſanten Mitteilungen über alles, was mit Wäſche und Waſchen zu tun hat, außerdem meine ganz unwahrſcheinlich niedrigen Wäſchepreiſe. Henſel liefert ja direkt und bietet Ihnen mancherlei Vorteile. Verlangen Sie alſo auf einer Poſtkarte den intereſſanten, koſtenloſen Wäſchekatalog von Wilhelm Henſel, Webwarenverſandhaus, Görlitz 42, Friedrich-Wilhelm-Straße 1/2

Bestecke

massiv Silber, 800 gest. sowie mit 90 und 100 g Silberauflage, moderne, schwere Muster. Juwelierw. 30 Jahre Garant.
Sonder-Angebot!
72tlg. Garnitur, 90 g Auflage RM. 95.—. Weitestgehende Zahlungserleichterungen. Katalg. und Muster z. Diensten.
Friedr. Busbach. Besteckfabrikation, **Solingen 9**

TUCH Gegr. 1866
ab Fabrik an jedermann Hochklassige Herrenstoffe Allerbeste Damenstoffe Muster kostenlos mit Rücksendegeld
F. W. Schmidt G.m.b.H.
Guben 86 Tuchfabrik eigene Färberei Spinnerei, Weberei, Ausrüstung
Verlangen Sie auch Muster unserer S.S. und S.A. Tuche

Browning 6 mm mehrschüss., 5 fko.
Postf. 50 Neuenrade, B 9

Schlank
wurde ich und
10 Kilo leichter
durch ganz einfach. Mittel. Verlangen Sie kostenlos Broschüre **Frau Goth Nürnberg-S 67** Schlossäckerstr 45

Selbstlade-Pistole!
Kalib. 6.35 7schüss., waffenscheinfr., m. Kugelpatr. M. 15.-. **Schieß. Bleistift** m. 6-mm-Tränengaspatr. 2 M. Nachn. Nichtgef. Umt. Schließf. 3, Zella-Mehlis D, i. Th.

Brief-Marken
Länderpak. Preisl. gratis Ausw. v Europa a. Verlangen. **A. Kohler, Stuttgart,** Lindenstraße 37

Herrenstoffe

Damenmantel- u. Kostümstoffe
liefert **Tuchversandhaus** direkt an Private, auch auf Teilzahlung. Verlang. Sie meine Kollektion unter Angabe des Verwendungszweckes.
Mein **Modealbum**
„Wie ziehe ich mich an"
liegt bei
J. Greiner, Forst 9
(Lausitz)

Do you speak English?

Fließend Englisch oder Französisch durch „**Paustians Lustige Sprachzeitschrift**". Monatlich nur 60 Pfg. Verlang. Sie das neueste Probeheft **kostenlos.**
Gebr. Paustian Verlag, Hamburg 1, Chilehaus 67

Fahrräder direkt ab Fabrik an Private
schon von **RM 32.-** an m. Garantie
Motorfahrräder ab RM 168.—
Illustrierter Katalog gratis
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld Nr. 309

Rassehunde
Wideburg & Sohn
Eisenberg (Thüringen) 4
Preisliste 50 Pfg. Illustr. Prachtalbum 1 M. Dressur, Pension.

O- u. X-Beine beseitigt **P. Wenzel** Berlin SW 48 Prospekt frei

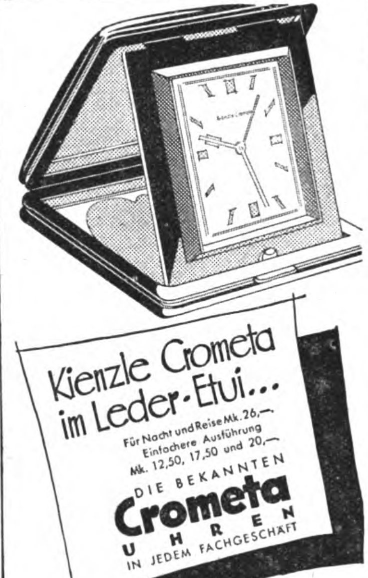
---

Stottern
u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. J. Hausdörfer, Breslau 162

…zu dick?
Sicherste Entfettg. u. höchst. Gewichtsabnahm. durch neue erfolgreiche Meth. Kos enl. Ausk. dch. Plan asanahs. Hub. Bolz, Nürnberg-S 16, Enderstraße 3
20 Pfd. leichter!

Pracht-Wurst
versuch. 4Pfd.-Postpäckchen, 5 Sorten M. 4.60 frei Haus durch Postanweis. od. Briefmark. Nachn. 20 ₰ mehr, **Wurstfabrik Carl Ramm, Nortorf (Hst.) 67**

STOTTERN
Dauerheilung! Wichtige Ausk. r. G. Naeckel, Berlin-Sch., Dahlmannstr. 4



Kienzle Crometa im Leder-Etui…
Für Nacht und Reise Mk. 26,—
Einfachere Ausführung Mk. 12,50, 17,50 und 20,—
DIE BEKANNTEN **Crometa** UHREN IN JEDEM FACHGESCHÄFT

Hochleistungs-Scheinwerfer!
mit Tragring, 24 cm lang, 05 und Batt.-Kapaz., 2—300 m Schein **M. 4.25** Nachn. Kleineres Mod. **M. 1.50.** Verlangen Sie ges. Liste grat. **H. Burgsmüller & Co., Kreiensen 3,** (S.A.-Führerschule)

Hakenkr.-Album
z. Einkl. v. Photos a Leinen wattiert
Größe 20×28 cm M. 3.—
Größe 24×32 cm M. 3.60
franko Voreins. Nachn z. Sp. Wiederverk. ges.
F. Hailer, Buchb., Neresheim i. Sa.

Mehr Geld verdienen? Karten-Höhn hilft Ihnen!
50 Geburtstagskart. -.80
50 Blumenkarten . -.80
50 Kunstkarten . . -.80
50 Weihnachtskart. -.80
50 Neujahrskarten -.80
50 Neuj.-Scherzkart. 1.-
Christbaumschmuck all. Art. Ill. Katalog frei! **ERICH HÖHN, SCHEIBE-ALSBACH,** Thür. Wald

---

Alte Wollsachen
nicht wegwerfen! Sie verwerten dieselb. **vorteilh.** beim Einkauf v. Damen-, Herren- u. Läufers offen, Schlaf-, Reise-, Pferde- u. Viehdecken, Zimmerteppichen, Diwandeck. Wofür haben Sie Interesse? Muster gratis. Gegründet 1891. **Weberei-versand Karl Schütz, Lardenbach 208** (Oberh.)

Sie spielen bei uns
für 1.— Mark = 20 Lose
für 5.— Mark = 100 Lose
der 40. Preußisch-Südd. Klassenlotterie oder der 202. Sächsischen Landes-Lotterie
Auskunft an jedermann kostenlos!
Lotterieverbindung des deutschen Mittelstandes
(Behördlich genehmigt)
Halle a. S. 37 / Martinsberg 4

In herrlichster Märchenpracht erstrahlt Ihr Weihnachtsbaum mit meinem
Glas-Christbaumschmuck

Ebenso **Prachtkollekt.** feinster **Puppen** zu erstaunl. billigen **Fabrikpreisen. Bev.** Sie weiterkaufen, verl. Sie erst d. allerorts mit größter Spannung erwart.
Prachtkatalog 1932
kostenlos von
Theodor Müller-Hipper,
Lauscha (Thüringer Wald) Nr. 24

Berufen Sie sich bei Ihren Einkäufen stets auf den „Illustriert. Beobachter"

Echt 14 Karat
„**Goldmantel" gest.**
5 Jhr. schriftl. Garantie
Nr. 520b **RM. 1.70** mit Gravur v. 2 Buchstaben od. Hakenkreuz. Nachn. 32 Pf. teurer. Ringgröße Papierstreif. **Katalog 1932 kostenlos.**
Vertreter gesucht.
B. Liedke
Königsberg-Pr.
Postamt 9, Abt. 100

Briefmarken-Auswahlen
allerfeinste Erhaltung! 70% bis 80% Rabatt auf Michel!
an nur reelle Sammler!!
Ein wertvolles Markengeschenk gratis!
Fritz Heidrich, Gera Thüringen
Schließfach 367.

Waffenscheinfreie Repetier-Pistolen Browninge

mehrschüssig	M. 5.50
schüssig . . .	M. 6.75
10 schüssig . .	M. 8.50
Trommelrevolver	
schüssig	M. 3.25
schüssig	M. 4.25
100 Patr. 6 mm	M. 1.10

J. Ortmann, Nürnberg 4/21

Der schießende Bleistift!
Luxusausführung! Kein Waffenschein nöt.! Beste Verteidigungsw.! M. 2.50. 10 Tränengas-Patronen M. 1.20, 25 Platzpatronen M. 1.20. Postscheckkonto Erfurt 25260. (Nachn. 40 Pfennig mehr).
Walter Böhme, Suhl, Schließfach 17

Lest den Anzeigenteil ganz genau! Er enthält immer günstige Angebote.

Korb- und Polster-Möbel
direkt ab Fabr., franko bis 6 Monatsraten. Katalog Nr 112 kostenl.
Wilh. Gebhard Burgkunstadt, Bay.

Stoff- u. Leder
Peitschen
GAMASCHEN

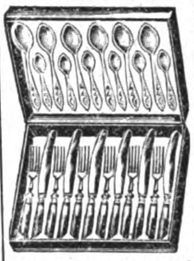
Alarmgamaschen
Ueberall käuflich

Bestecke
in Echtsilber, 100 g versilbert mit 30jähriger Garantie sowie in Chrom und rostfreiem Stahl ab Fabrik. — Zahlungserleichterung. Katalog gratis.
Fritz Kocherscheidt
Besteckfabrik
Mettmann Rhld. 20
Schulstraße 18

Jeder kann sich jetzt ein Paar **Marsch-Stiefel** kauf.! Braune, schwarz. **Marschstiefel** aus Ia Rindbox, Doppelsohle, Galoppriemen
Billig!
16.50

Motorradstief., braun Nickelgarn., kräft. **12.50**
Ski-Stiefel, handzwiegen., waterproof, kalbledergef. a. einem Stück Rekl.-Preis **19.50**
Volks-Ski-Stiefel, meine Hausmarke, Gr. 36/39 RM. **14.50,** Gr. 40/46 RM. **15.75**
Ludwig Röger, gr. Spezialhs., **Nürnberg A,** Trödelmarkt **10,**
Verl. Sie sofort meinen neuen Katalog.

Großer
Reklame-Verkauf
Moderne
Kunsthorn-Bestecke
(gesetzl. geschützt)



Nur solange Vorrat
24 Teile zusammen für
5.—Mark
Jeder Leser erhält **nur eine kompl. Garnitur! Garantie f. jedes Stück!**
H. RABE, CELLE N. 45

Echt Silber
800 gestempelt
Nr. 34 nur **RM. 1.—**
Nachnahme 32 Pfennig teurer. Als Größe genügt Papierstreifen. Katalog gratis. **Gerhard Langner B. 8, Breslau X, Matthiasstraße 95**

FORMEN
zum Gießen v. NSDAP. S.A.-, S.S.-Männ., Stand.- u. Fahnenträgern usw., sowie Bleisoldaten, Indianer, Tiere usw. Unterhaltend u. d. ganze Jahr. Verl. Sie sof. Katlg. kostl. ohne jeden Kaufzwang.
Gebr. Schneider
GIESSFORMEN-FABRIK
LEIPZIG N 22
Hallische Straße 121/A

Nationalsoz. Bühne!
Zugkräftige Werbestücke für die Hitler-Bewegung!
Prologe! Ansprachen!
Aufführungsmaterial für Deutsche Abende
Auswahlsendung. bereitwilligst! Hauptkatalog N. kostenfrei!
G. Danner, Mühlhausen i. Thüringen
Theaterbuchhandlung
Abzeichenfabrik, Fest- u. Vereinsbedarf

Parteigenossen, fordert überall
die deutsche Schokolade:
„Unser Leuchtfanal"
in agitatorisch hochwirksamen Umschlägen
Rein deutsches Fabrikat! Rein deutsches Kapital!
Trust- u. konzernfr.! Grossist. u. Vertret. gesucht
Deutscher Schokoladen-Vertrieb
Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 46.

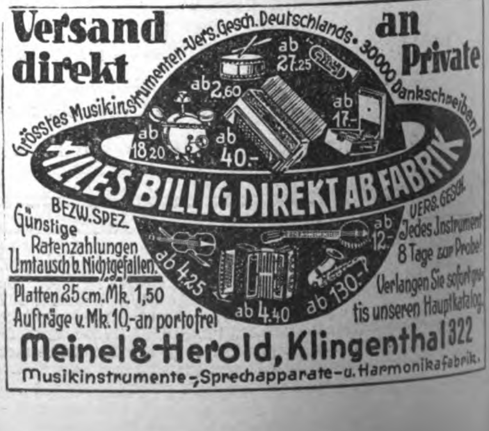
Hakenkreuzsiegelring echt Silber mit Monogramm 474 M. 1.25, 475 M. 1.95. Ringe, Nadeln, Anhänger, reiche Auswah. Abbild. gratis. Großabnehmer hoher Rabatt
R. Langner, Weilimdorf b. Stuttgart

Musikinstrumente und alles **Zubehör** für M.Z., S.Z., Schule u. Haus ab Fabrik billiger. Unterstützt Eure Pg. Kein Geld f. große Reklame, dafür niedrigste Preise. Großer Katalog umsonst. Ehe Sie kaufen, verlangen Sie mein Angebot!
Ernst Hess Nachf. (Pg.) / **Klingenthal,** Sa. 90
20 000 Dankschreiben. Gegr. 1872

Kein Lift…
und 84 Stufen

hinaufklettern - welche Qual für Korpulente. Wie gut haben es da die Schlanken: in einem Satz sind sie oben. Wollen Sie nicht auch so schlank und beweglich sein?
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee hilft Ihnen dazu und mit der Schlankheit bleibt auch die Jugendfrische u. Leistungsfähigkeit erhalten. Preis M. 1.80. Kurp. M. 9.-, extrastark M 2.25 u. M. 11.25. In allen Apotheken und Drogerien.
Dr. ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKS-KRÄUTERTEE
„**Hermes**" Fabrik pharmazeut. Präparate, **München** D 97, Güllstraße 7

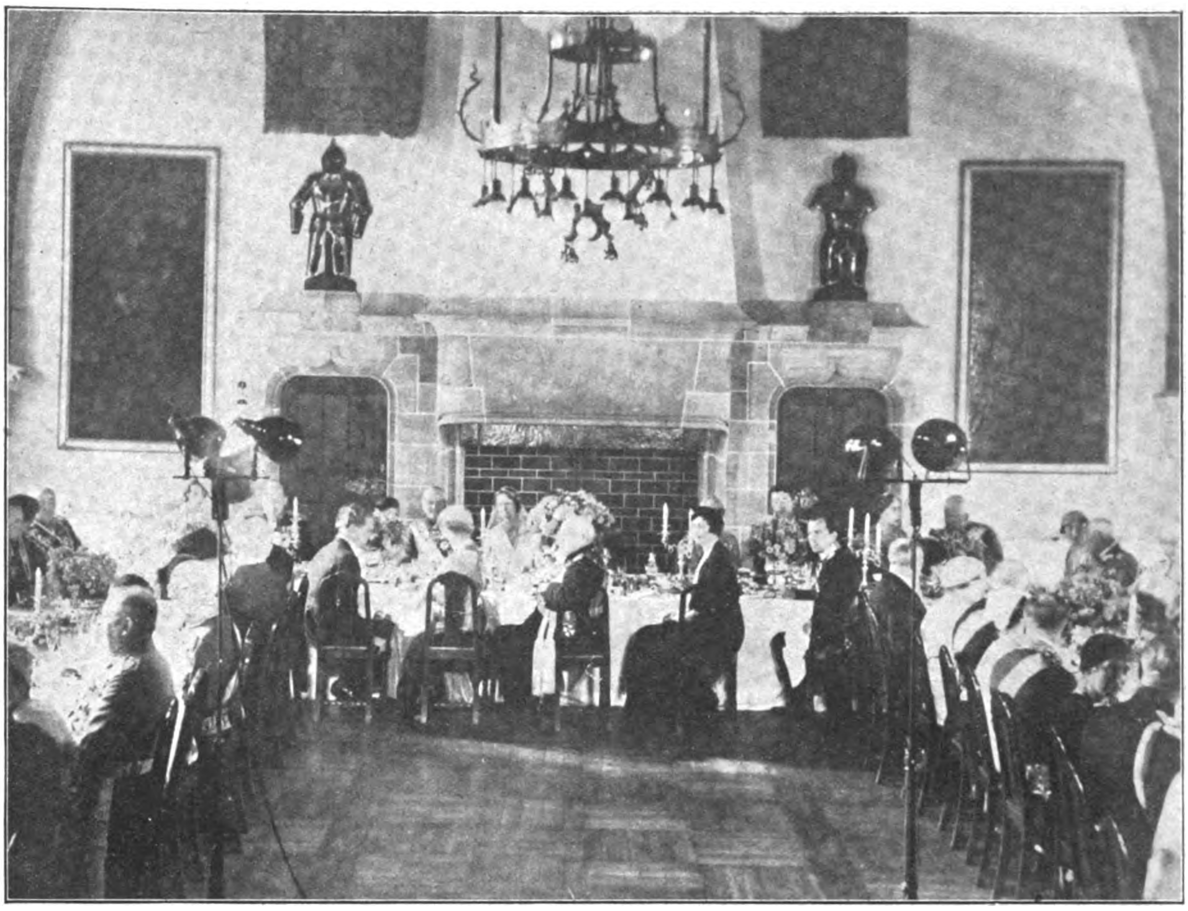
SÜD
K
KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 4



Versand direkt an Private
Grösstes Musikinstrumenten-Vers.Gesch. Deutschlands. 30000 Dankschreiben!
ab 27.25
ab 2.60
ab 17.-
ab 18.20
ab 40.-
ALLES BILLIG DIREKT AB FABRIK
BEZW. SPEZ. Günstige Ratenzahlungen Umtausch b. Nichtgefallen.
VERS. GESCH. Jedes Instrument 8 Tage zur Probe!
ab 12.-
ab 4.25
ab 4.40
ab 130.-
Verlangen Sie sofort gratis unseren Hauptkatalog
Platten 25 cm. Mk. 1,50
Aufträge v. Mk. 10,- an portofrei
Meinel & Herold, Klingenthal 322
Musikinstrumente-, Sprechapparate- u. Harmonikafabrik.

Die Schwedenhochzeit in Koburg. Das neuvermählte Paar verläßt nach der Trauung die Kirche

BILDER vom TAGE



Die Hochzeitstafel im Koburger Schloß

Unter der Parole „Mode und Pferderennen" starten auch die Mannequins der Berliner (großenteils jüdischen) Modefirmen

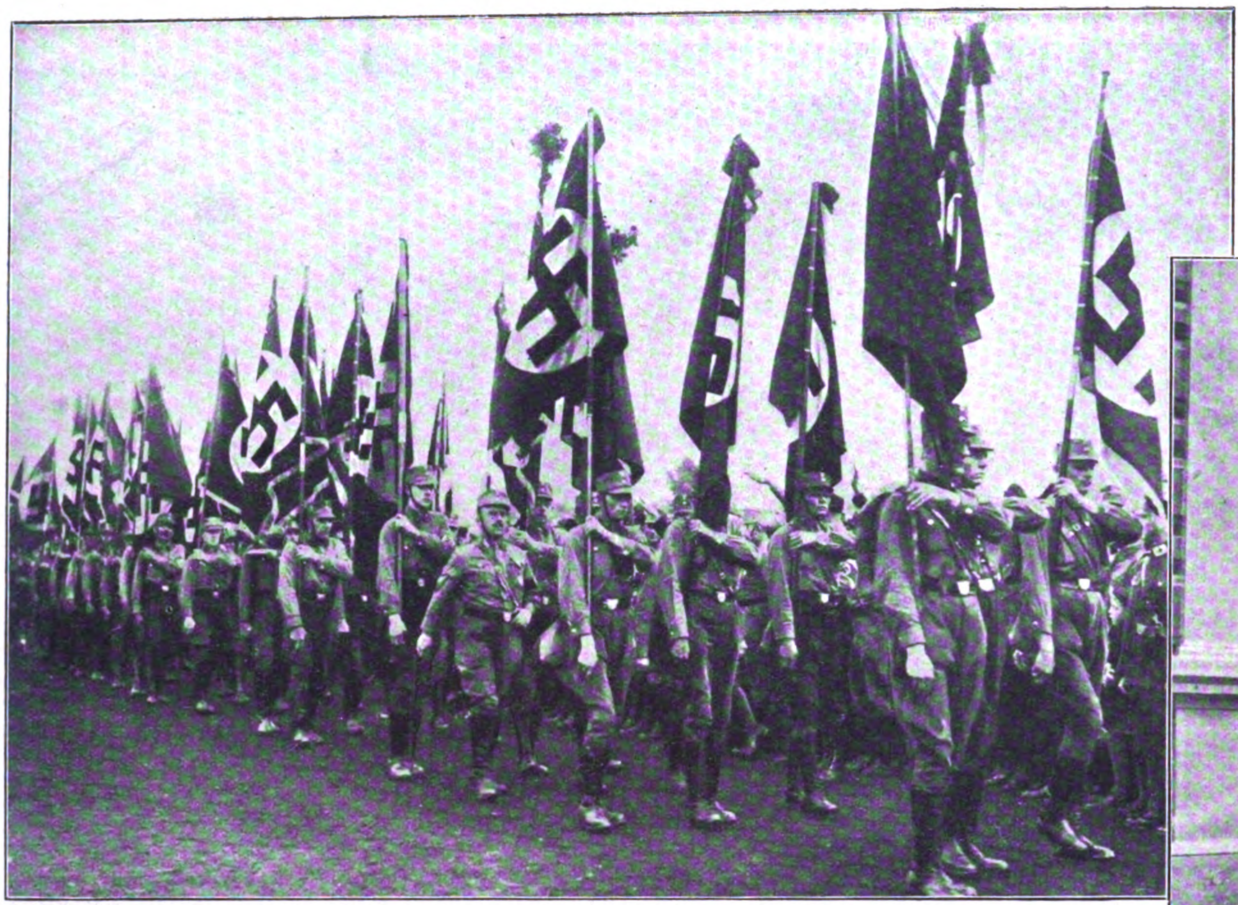
Nach Pariser Pressemeldungen wird Prinz Sixtus von Bourbon im Zusammenhang mit dem Gerücht genannt, daß Polen einen König bekommen soll

Ich hätte es nicht für möglich gehalten

Als ich den ersten Radio-Apparat besaß, war er für mich eines der größten technischen Wunder der Zeit. Langsam, sehr langsam begriff mein Laienverstand, um was es sich hier handelte. Heute aber sitze ich wieder wie ein Kind vor einem anderen ganz großen Wunder der Radiotechnik, das ich nicht für möglich gehalten hätte, denn ich habe im Verlaufe eines Abends mit einem Reico-Transatlantik-Empfänger deutlich und störungsfrei Schenectady (U.S.A.), Sidney, Bangkok auf der kurzen Welle und außerdem 62 europäische Stationen gehört. Ich bediene einen einzigen Knopf und Strich für Strich, scharf voneinander getrennt, marschiert ein Weltsender nach dem andern auf . . . . unheimlich!

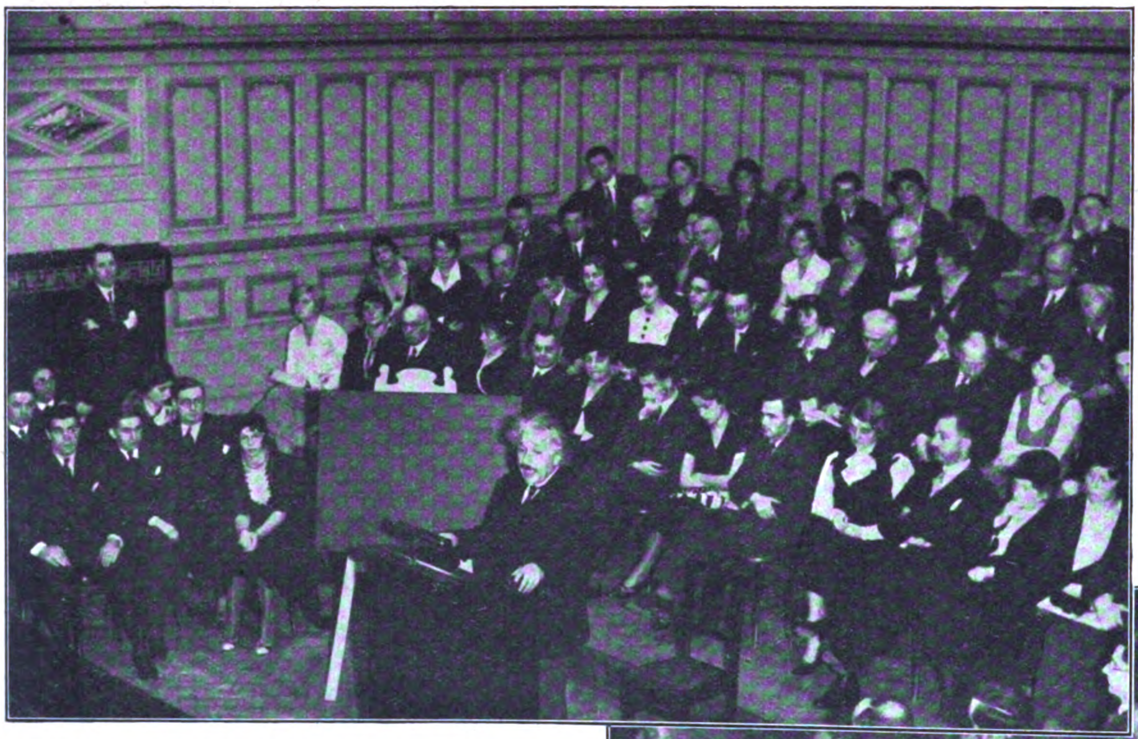
Conrad Veidt

Dieses Wunder an Selektivität und Sensitivität, dessen Konstruktion seiner Zeit weit voraus ist, sollten auch Sie kennenlernen. Verl. Sie d. hochinteress. Reico-Prosp. v. d. Reico Radio G.m.b.H. (Abt. J.B. 6) Berlin SO 36, Maybachufer 48/51

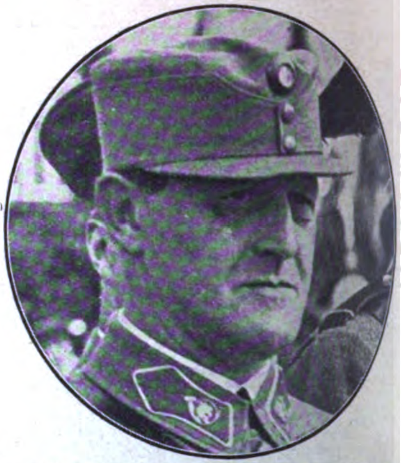


Vorbeimarsch der nationalsozialistischen Fahnenkompanien vor Adolf Hitler in Koburg

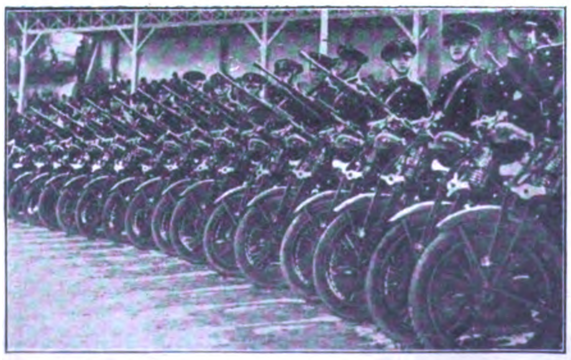
Eingang zum neuen
Heim des Gaues
Berlin der N.S.D.A.P.
in der Voßstraße



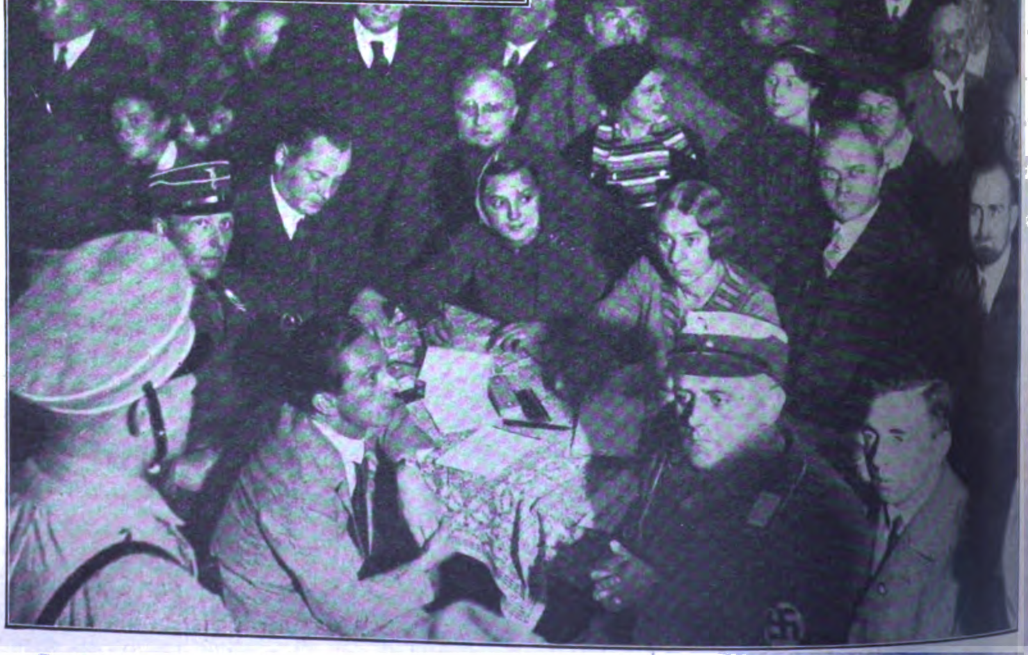
Herr Einstein siedelt nach Amerika über. Unser Bild zeigt ihn vor „auserlesenem" Publikum bei seinem Abschiedsvortrag in Berlin



Der Wiener Heimwehrführer Major Fey, der als Sicherheitskommissar ein Aufmarschverbot gegen die Nationalsozialisten erließ



Parade der mit leichten Maschinengewehren ausgerüsteten römischen **Polizei vor Mussolini**



Dr. Goebbels im Rededuell auf der Versammlung der Deutschnationalen in Berlin-Neukölln

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Guldenpfennig
Schweiz: 30 Rappen
Sonstiges Ausland 25 Pfg.

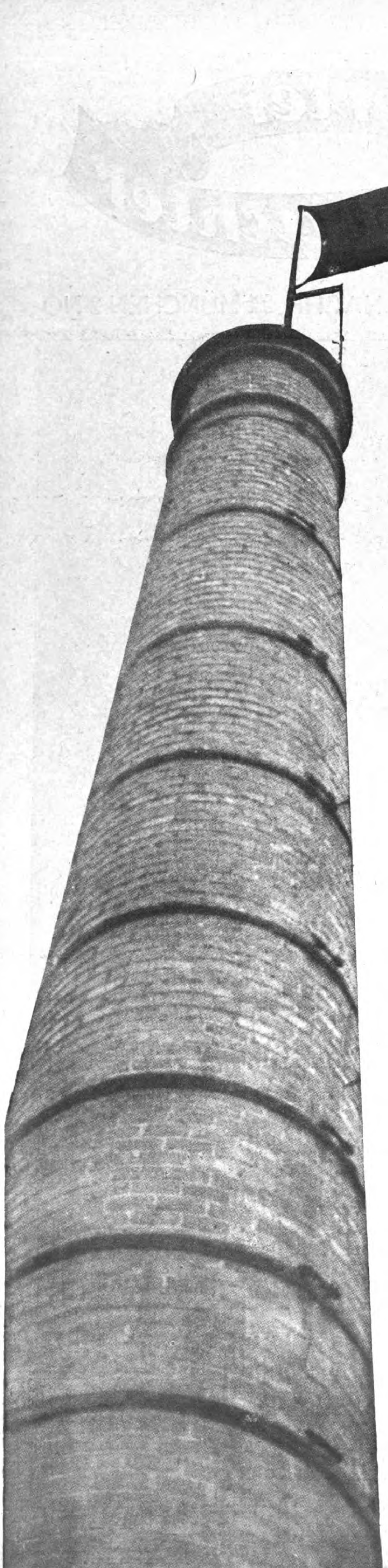
7. JAHRGANG / FOLGE 46 / SAMSTAG, 12. NOVEMBER 1932

IB Illustrierter Beobachter

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G m b H MÜNCHEN 2 NO

Hitlerjugend in den Bergen

(Zu unserem Artikel auf Seite 1087)



Hakenkreuzfahnen wehen auch auf den Fabrikschornsteinen

„WIR WERDEN DIE SAMMLUNG DES VOLKES FORTFÜHREN UND VOLLENDEN"

(ADOLF HITLER)

ZUM ABSCHLUSS DER DEUTSCHLANDFAHRT DES FÜHRERS

Der Tag der Entſcheidung kam immer näher, die Spannung wuchs. Eindrucksvoller und mächtiger wurden die Worte des Führers und der Widerhall der Hunderttauſende von Station zu Station der großen Fahrt. Das war nicht Neugierde und nüchternes Intereſſe, Begeiſterung, bedingungsloſe Hingabe, glühende Liebe leuchtete aus den Augen der Hörer! Und der Führer, der ſpürte, was er dieſen Menſchen bedeutet, ſprach die Worte, die der Lautſprecher dröhnend weitertrug:

„Dieſe Bewegung gehört niemals einer Clique! Dieſe herrliche Bewegung gehört Deutſchland!"

Weiter ging die Fahrt. Überfüllte Säle, Hunderttauſende von Zuhörern. Was ſagen die Zahlen! Feſtfreude überall, flaggengeſchmückte Straßen, Menſchenmaſſen, die keinen anderen Wunſch hatten, als den Führer zu ſehen. Alle waren ſie vertreten, Arbeiter und Beamte, Handwerker und Akademiker. Und überall Hitlerjugend, jubelnde, hoffnungsfrohe, in der Liebe zum Führer aufwachſende Jugend, neue, deutſchlandtreue Generationen!

Überwältigend immer wieder der Eindruck der begeiſterten Maſſen. Das war nicht mehr eine Partei unter vielen, das waren die Heerſcharen, für die das Dritte Reich, mag inzwiſchen kommen was will unumſtößliche Gewißheit der Zukunft iſt, und die Worte des Führers klangen in allen Herzen:

„Wir wollen kein Geſchenk," ſondern ein freies Deutſchland, das wir uns zu erarbeiten gedenken."

Die Fahrt glich einem Triumphzug. Jedes Dörfchen rüſtete zum Empfang, hier Feuerwerk, lang vorbereitet und nach ſtundenlangem Warten in den Minuten der Durchfahrt abgebrannt, dort Muſik, dort feſtlich gekleidete Kinder an Kurven, wo das Fahrttempo ein wenig vermindert werden muß!

In dieſer Begeiſterung der Maſſen ſchwang eine Beziehung von Herz zu Herz mit, ein Wiederfinden und gläubiges Einsſein.

Hitlers Ankunft in Zwickau

Flugzeug wartet in Königsberg wieder auf den Start zum Weiterflug

Begrüßung des Führers auf dem Flugplatz in Stolp

Beim Studium der Straßenkarte

Überwältigend großartig war der Auftakt zur letzten und ſchwerſten Wahlkampfwoche. Durch den Jubel, die Begeiſterungsſtürme hindurch, klang die Gewißheit und der Schwur: Wir zerbrechen die Ketten, wir machen uns frei!

Überall waren die Verſammlungshallen überfüllt. Doppelt ſo groß, dreifach ſo groß hätten ſie ſein müſſen, um die Macht der Gefolgſchaft und Treue zum Führer zeigen zu können.

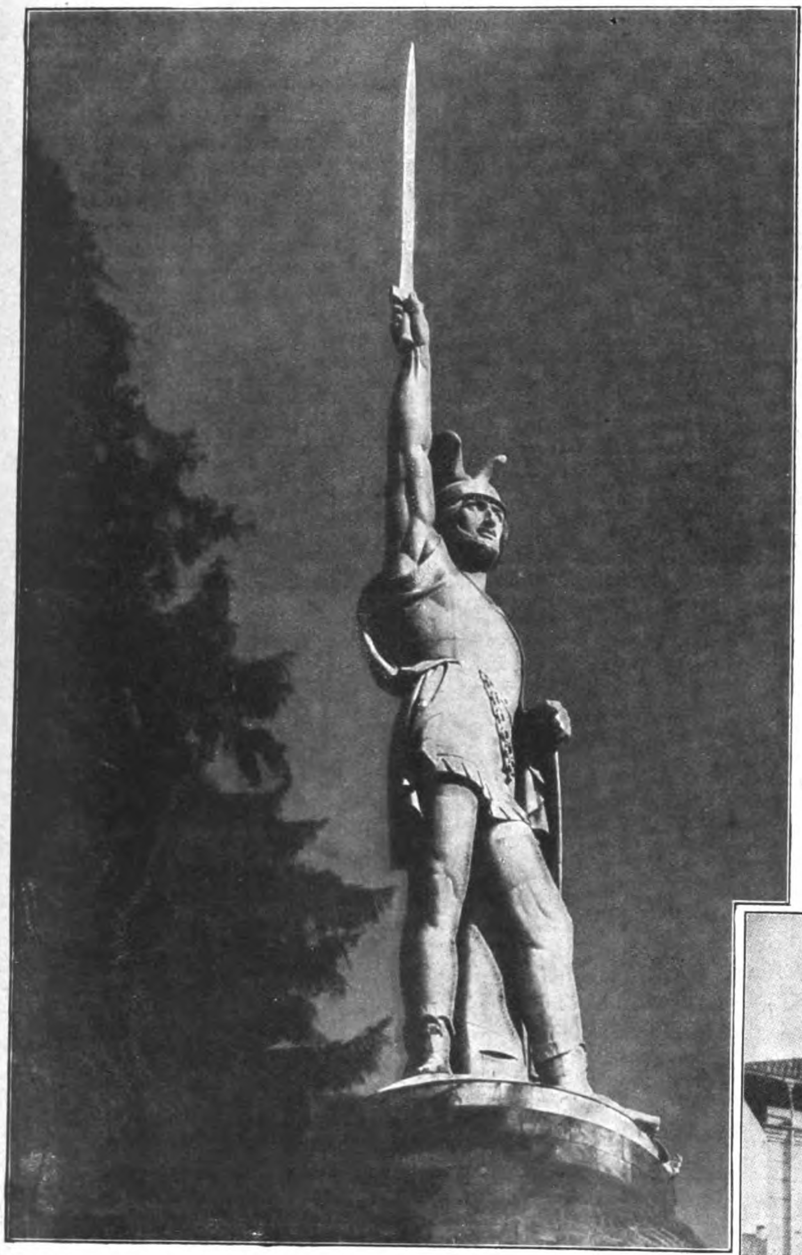
Ungeheuer war die Brandung von Liebe und Treue, die dem Führer immer wieder entgegenſchlug. Und er ſprach Worte, die in den heißen Herzen widerhallen und aufgehen werden wie eine Saat:

„Sie können mir nichts bieten, was es in der Welt auch ſein möge, um mich der Bewegung zu entfremden. Nichts wird mich von meiner Bewegung und vom Volk trennen. Ich ſtrebe nach nichts anderem als nach der Vollendung meines Werkes, und dieſes heißt: Deutſchlands Volksgemeinſchaft!"

wie hier in Rostock, war es in Hunderten von anderen Städten

BRAUNSCHWEIG ALS KONGRESSSTADT

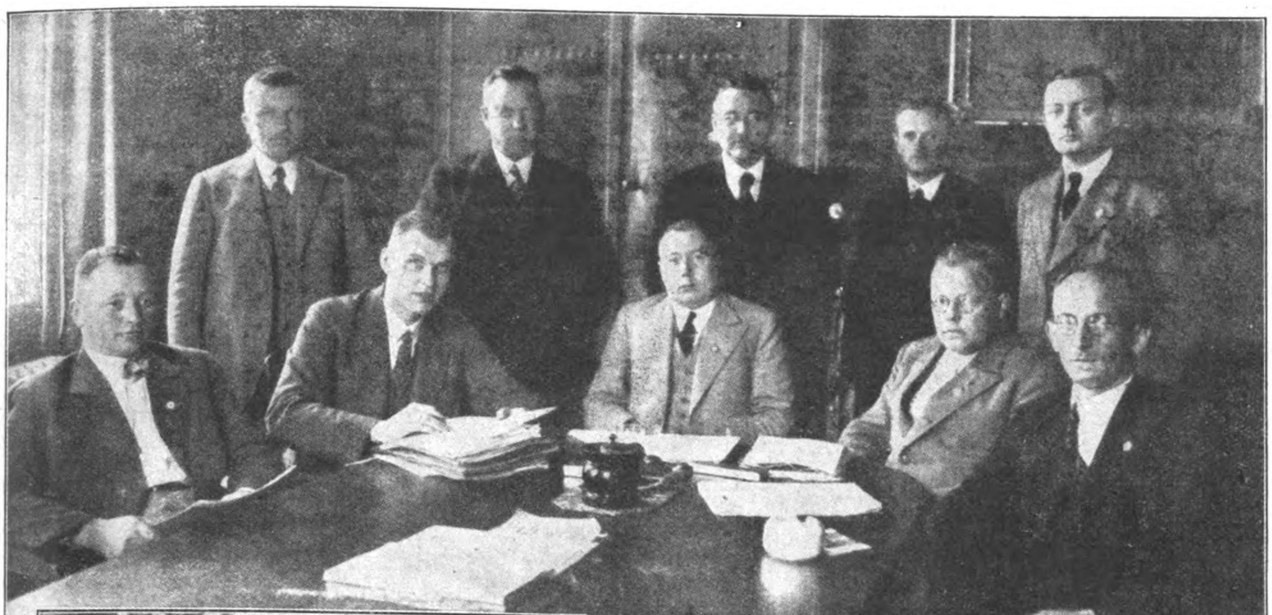
VON PG. LANDTAGSPRÄSIDENT ZÖRNER


Das Hermannsdenkmal im Teutoburger Walde bei Detmold mit der Inschrift: „Deutschlands Einigkeit meine Stärke, meine Stärke Deutschlands Macht!"

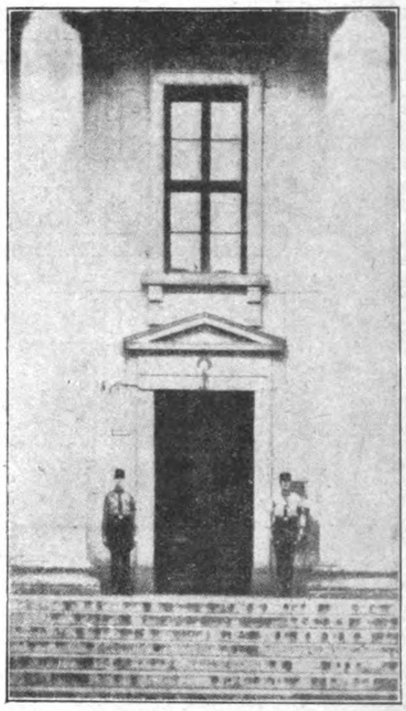
Das Gebäude des braunschweigischen Landtages

Pg. Landtagspräsident Zörner in seinem Dienstzimmer

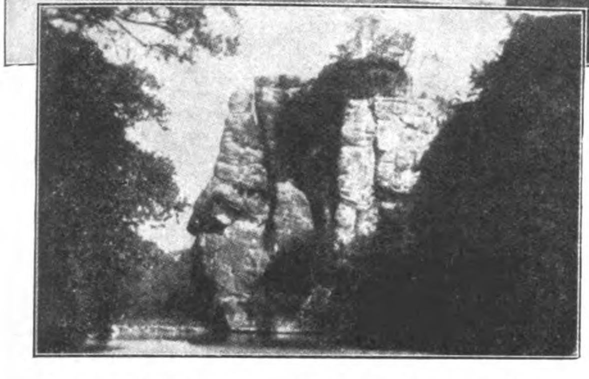
Vollsitzung des braunschweigischen Landtages: Blick auf die nationalsozialistische Fraktion



Die nationalsozialistische Fraktion, der inzwischen noch zwei Abgeordnete des braunschweigischen Handwerks beigetreten sind

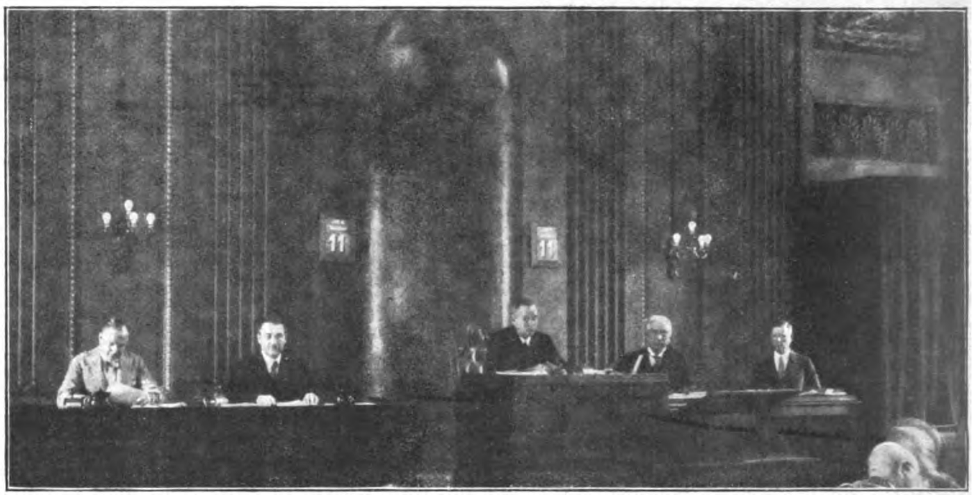


S.S.-Posten vor dem Landtagsgebäude anläßlich der Ärztebundtagung



Die Ärztebundtagung schloß mit einem Ausflug zu den Externsteinen bei Horn

Zwiſchen Harz und Heide günſtig gelegen zieht die alte Hanſeſtadt Braunſchweig immer mehr Fremde und Beſucher, aber auch Tagungen und Kongreſſe in ihre Mauern. Beſonders für den Nationalſozialismus hat ja Braunſchweig, die Stadt Heinrich des Löwen, eine doppelte Anziehungskraft, ſind doch hier die verſchiedenſten, für die Bewegung oft von größter Bedeutung geweſenen Maßnahmen und Geſchehniſſe vor ſich gegangen. Erinnert ſei nur an den großen Aufmarſch der hunderttauſend Braunhemden im



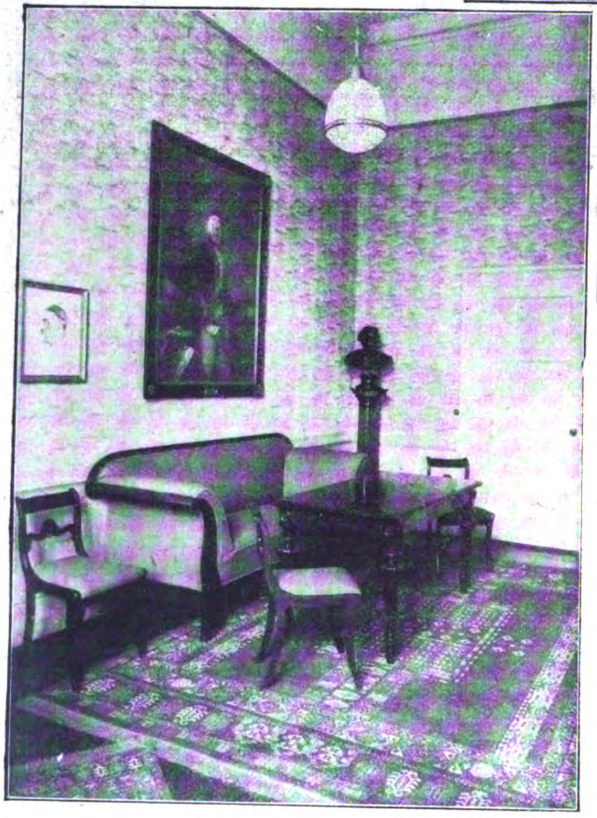
Pg. Präsident Zörner (Mitte) leitet eine Sitzung. Links von ihm Pg. Minister Klagges

Die Gauobmänner des nationalsozialistischen Ärztebundes im Sitzungssaale des Landtages

Phot. Beddig, Braunschweig

Die große Volksversammlung in der Braunschweiger Stadthalle anläßlich des Ärztekongresses mit dem Thema „Rasse und Volk"

Phot. Beddig Braunschweig



Empfangszimmer des nationalsozialistischen Landtagspräsidenten Zörner

Oktober 1931, an die Ernennung Adolf Hitlers zum Regierungsrat und an die durch den damit verbundenen Erwerb der Staatsbürgerrechte geſchaffene Möglichkeit der Präſidentſchaftskandidatur und manches andere.

Eine der letzten größeren Veranſtaltungen war die Reichstagung des „Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Ärztebundes", die viele Hunderte von nationalſozialiſtiſchen Ärzten mit ihren Frauen nach dem ſchönen alten Braunſchweig führte. Die offizielle und arbeitsreiche Haupttagung der Gauobmänner war diesmal im Plenarſitzungsſaal des Landtages, der zu dieſem Zweck vom Landtagspräſidenten zur Verfügung geſtellt wurde.

Wir zeigen heute einige intereſſante Bilder von der Ärztetagung und auch vom Braunſchweigiſchen Landtag und ſeiner nationalſozialiſtiſchen Landtagsfraktion, die ſchon 1930 mit 9 Abgeordneten (von 40) hier einzog und zuſammen mit den 11 bürgerlichen Abgeordneten die Regierungsbildung vornahm. Inzwiſchen haben zwei Handwerksvertreter die bürgerliche Fraktion verlaſſen und haben ſich der nationalſozialiſtiſchen Fraktion angeſchloſſen, die damit auf 11 Mitglieder angewachſen iſt. Bei einer Neuwahl des Landtages heute würden auf Grund der Reichstagswahl 20 Nationalſozialiſten gewählt werden.

Die Gauobmänner des Ärztebundes auf der Freitreppe des Landtagsgebäudes

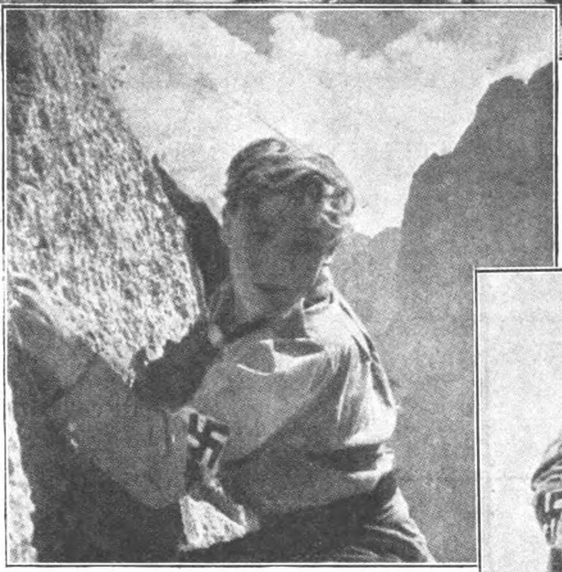
Phot. Beddig, Braunschweig

Hitler-Jugend in den Bergen

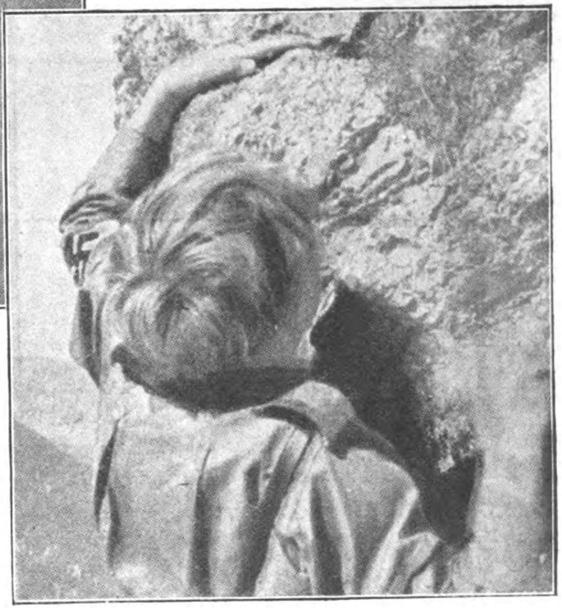
Bilder aus dem jetzt freigegebenen Film

Ein frischer Trunk klaren Bergwassers; im Hintergrund das „Totenkirchl" im „Wilden Kaiser"

Das „Fingerhakeln!"



Kletterpartie im Hochgebirge

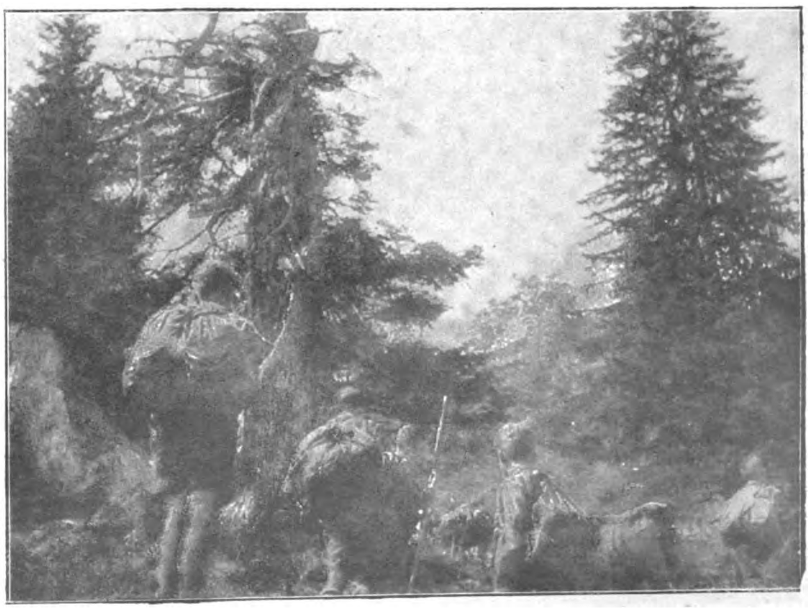


Der Film „Hitlerjugend in den Bergen", deſſen Bilderreihe uns ausnahmslos den prächtigen Geiſt unverdorbener deutſcher Jugend zeigt, wurde nach bereits erfolgter Genehmigung der Reichs-Filmprüfſtelle in Bayern für die ſchulpflichtige Jugend verboten. Den Film kann alſo die ſchulpflichtige Jugend in

(Schluß auf Seite 1098)

Drei Hitlerjungen und ihr Spiegelbild

Die Hitlerfahne auf freiem Bergesgipfel



Abstieg ins Tal

von Rathenau bis Papen

Die dem Erdboden gleichgemachte Zeche Deimelsberg in Herne bei Essen

„. . . Wer nach 20 Jahren Deutſchland betritt, das er als eines der blühendſten Länder der Erde gekannt hat, wird niederſinken vor Scham und Trauer. Die deutſchen Städte werden als halberſtorbene ſteinerne Blöcke ſtehen, noch zum Teil bewohnt von kümmerlichen Menſchen. Ein paar Stadtviertel ſind belebt, aber aller Glanz und alle Heiterkeit iſt gewichen. Müde Gefährte bewegen ſich auf dem morſchen Pflaſter. Spelunken ſind erleuchtet, die Landſtraßen ſind zertreten. Die Wälder ſind abgeſchlagen, auf den Feldern keimt dürftige Saat. Häfen, Bahnen, Kanäle verkommen und überall ſtehen traurige Wohnungen, die hohen verwitterten Bauten aus der Zeit der Größe . . . der deutſche Geiſt, der für die Welt geſungen und gedacht hat wird Vergangenheit . . . ein Volk . . . das heute noch jung und ſtark iſt . . . iſt tot". (Rathenau.)

Kaminſprengung auf der stillgelegten Zeche „Vollmond" in Langendreer bei Bochum

Dieſe oben zitierten Sätze ſchrieb Rathenau ſchon vor Jahren, in Erkenntnis deſſen, was die „Dreihundert, von denen jeder jeden kennt", dem deutſchen Volk zumuten zu können glaubten. Und ſo geſchah es!

Von der Geldentwertung, der Zerſtörung unſeres Volksvermögens, der Übereignung unſeres Hab und Gutes, vom Dawesplan, Youngplan zu den Konferenzen in London, Genf, Lauſanne, der Gewaltherrſchaft der Hochfinanz, die Deutſchland in den Schuldturm des Anleiheſyſtems brachte, bis zum Syſtem der Steuergutſcheine iſt ein weiter und doch kurzer Weg.

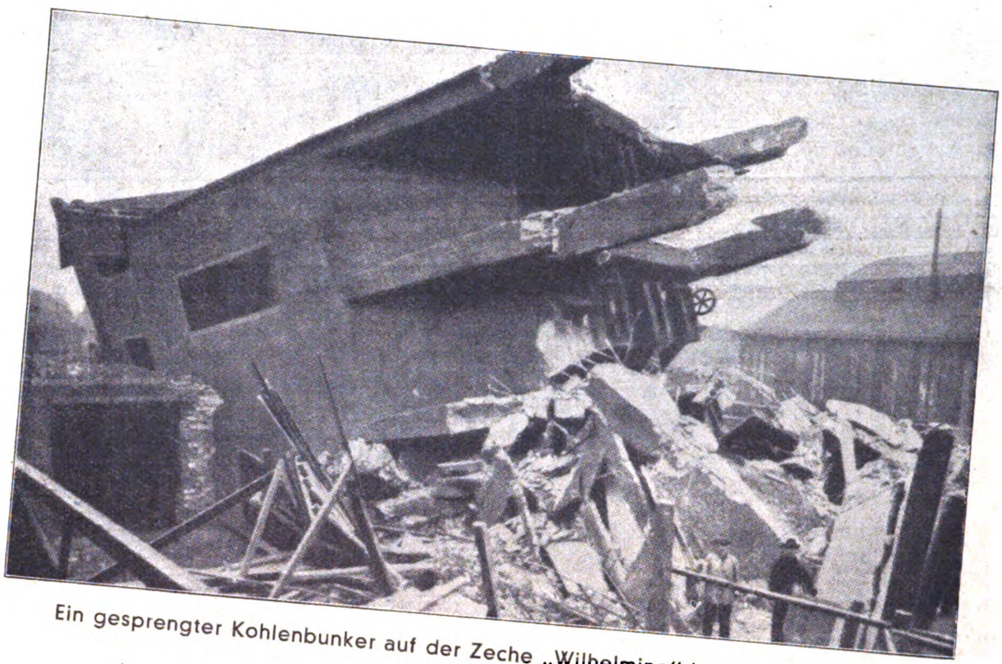
Aber es iſt ein gerader Weg.

Der größte Binnenſchiffahrts-

(Schluß auf Seite 1098)

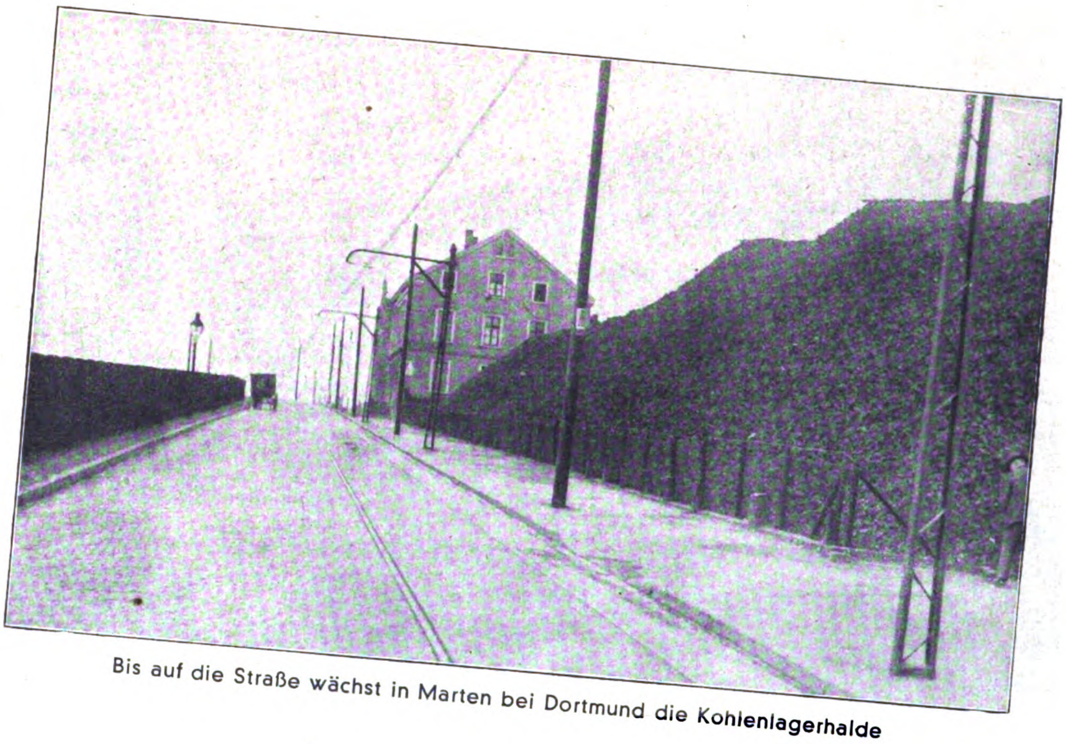
Schlangen von Erwe

Ganze Berge von Kunstdünger in Böringhausen

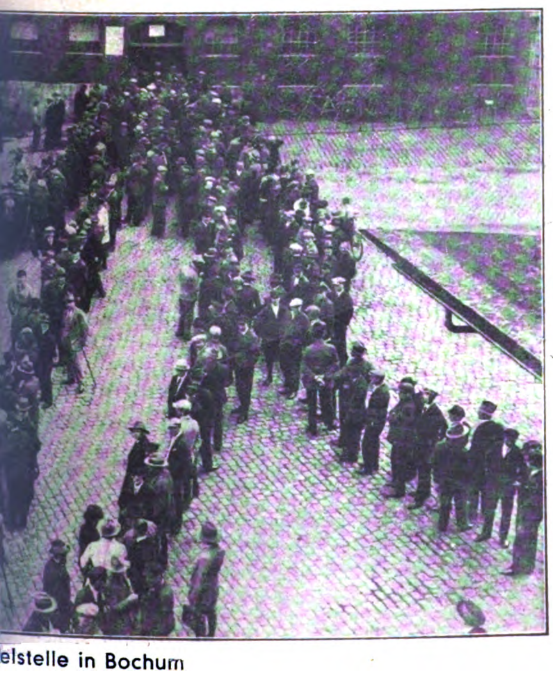


Ein gesprengter Kohlenbunker auf der Zeche „Wilhelmine" in Gelsenkirchen

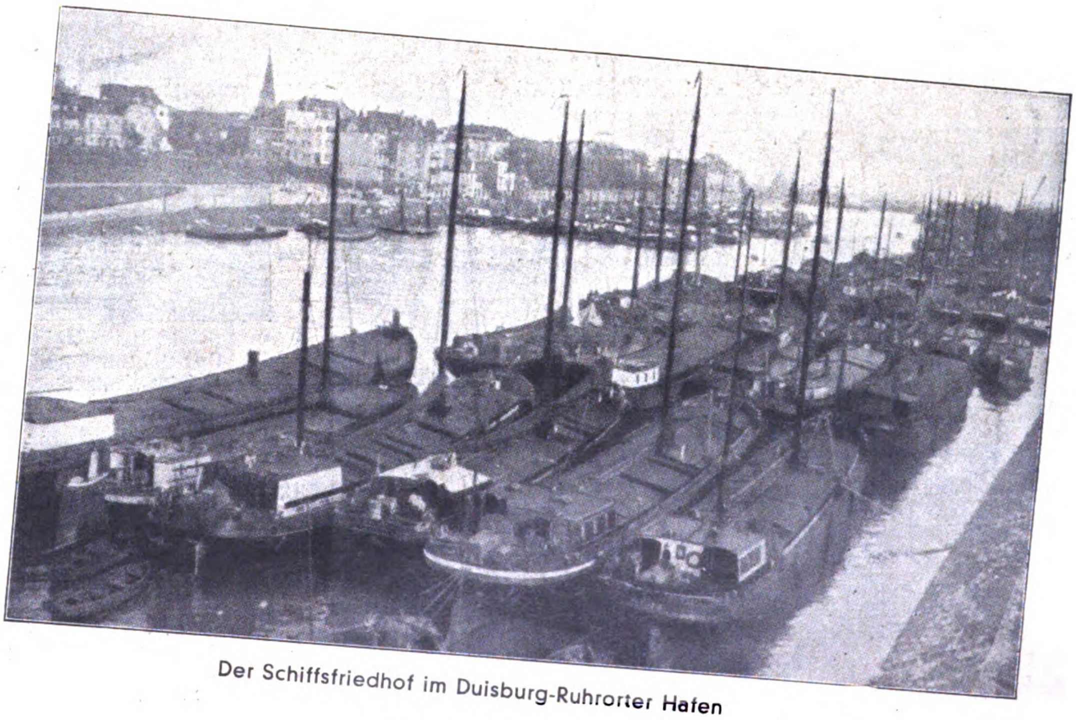
Erwerbsloser bei Gewinnung von Schlammkohle



Bis auf die Straße wächst in Marten bei Dortmund die Kohlenlagerhalde



elstelle in Bochum



Der Schiffsfriedhof im Duisburg-Ruhrorter Hafen

Einst Feind jetzt Freund!

Ein englisches Bekenntnis zum Nationalsozialismus

Draper bei seinem Looping um die Towerbrücke in London

Die beiden Unzertrennlichen: Major Draper und Major Ritter von Schleich

Der deutsche Pour-le-mérite-Kampfflieger Major Ritter v. Schleich in S.S.-Uniform

Der ehemalige englische Kampfflieger Major C. Draper

Adolf Hitler im Gespräch mit Major Draper und Major Ritter von Schleich

Major Ritter von Schleich, der im Lauſe des Sommers mit einem Vertreter des Namens Richthofen einer Einladung des Colonel Maſter of Sempill, des Direktors der National Flying Service, gefolgt war, hatte Gelegenheit, zuſammen mit zwei der beſten engliſchen Fliegeroffiziere, die ihm im Kriege an der Weſtfront gegenüberlagen, über die deutſch-engliſche Ritterlichkeit zu ſprechen. Zugleich hatte er ſich verpflichtet, zuſammen mit einem dieſer engliſchen Kriegsflieger, ſeinem jetzigen Freund Major Draper, an allen Sonntagen gelegentlich einer Flugveranſtaltung Luftkämpfe vorzuführen und Rund-

(Schluß Seite 10[illegible])

Eine Kleinigkeit

und dennoch solche Folgen!

ATIKAH
AUSLE
GOLDMUNDSTÜCK

Eine Bananenschale — welche Kleinigkeit! Achtlos wird sie fortgeworfen . . . Für den aber, der auf sie tritt und ausgleitet, ist sie bestimmt keine „Kleinigkeit“.

Drei Quadratcentimeter Goldpapier — ein Nichts ohne Wert, ohne Bedeutung. Kleben Sie es aber als Mundstück um eine gute Cigarette — und schon ist es keine Kleinigkeit: die gute Cigarette verliert ihren Charakter, während bei mundstücklosen Cigaretten Reinheit und Aroma erhalten bleiben.

Deshalb sind überall auf der Welt wirklich gute Cigaretten selbstverständlich ohne Mundstück.

DELTA
ATIKAH CIGARETTEN
ATIKAH AUSLESE
AUSLESE

ATIKAH

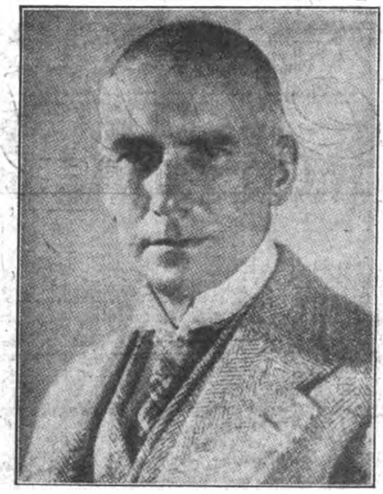
6 Pf

AUSLESE
Cigaretten

SELBSTVERSTÄNDLICH OHNE MUNDSTÜCK

An erster Stelle wiedergewählt:

Gregor Straßer


Dr. Wilhelm Frick

Hermann Goering

General von Epp

Alfred Rosenberg

Dr. Josef Goebbels

Gottfried Feder

Graf Reventlow

Franz Stöhr

Oberst Hierl

Gauleiter Mutschmann

Gauleiter Sprenger

Politik der Woche:

Perspektiven

Mit Hilfe der Deutſchnationalen Volkspartei und etwa auch noch der zwei Präſidialparteichen die abſolute Mehrheit bei der Wahl zu erhalten —: das hat der Reichskanzler von Papen wohl ſelbſt nicht erwartet. Mittlerweile haben ſich im Verlaufe des Wahlkampfes ſämtliche Parteien, mit Ausnahme eben der Deutſchnationalen, ſo eindeutig gegen das Kabinett Papen ausgeſprochen, daß zunachſt einmal keine Rede davon ſein kann, dieſes Kabinett mit einer parlamentariſchen Mehrheit zu ſtützen. Und an eine Tolerierung dieſes Kabinetts iſt nach ſeinen bisherigen „Leiſtungen" vermutlich noch weniger zu denken als im vorigen Reichstag.

Die einzige politiſch mögliche Folgerung bleibt natürlich nach wie vor die Übergabe der Führung an die Nationalſozialiſten. Wenn auch Papen und ſeine Paladine ausdrücklich erklärt haben, daß ſie von uns eine „Kluft" trennt, die nicht zu überbrücken iſt, ſo iſt es doch, hoffentlich, nicht ausgeſchloſſen, daß dieſen Wahlparolen eine beſſere Einſicht Platz macht.

Aber wir wollen uns ja nicht darüber täuſchen, daß die Ausſicht auf dieſe vernünftige Löſung außerordentlich gering iſt! So überhaſtet in der Planung, ſo ungeſchickt in der Form die letzte Reichstagsauflöſung auch durchgeführt wurde, ſo iſt doch anzunehmen, daß ſich Papen doch wenigſtens über die ſchwerſtwiegenden Konſequenzen einigermaßen ſchlüſſig geworden iſt. Wir haben an dieſer Stelle ſchon ausgeſprochen, daß es genug Anzeichen gibt für den Willen zum Weiterwurſteln, wenn auch auf diktatoriſcher Grundlage.

Rein formell kann der jetzige Reichstag wieder aufgelöſt werden, der nächſte ebenſo und ſo weiter und ſo weiter. Die Verfaſſung ſchreibt lediglich vor, daß jedesmal ein neuer Grund zur Auflöſung gefunden werden muß, und wenn wir auch dem Kabinett Papen nicht viel zutrauen — das trauen wir ihm jedenfalls zu, daß es jeweils einen ſolchen neuen Grund fände

Aber auch das iſt nur Theorie!

Wir möchten hier der beſtimmten Erwartung Ausdruck geben, daß ſich auch Papen darüber im klaren iſt, daß er ſolche Experimente nicht machen kann und darf. Dieſe Formalſpielerei — wobei jetzt noch gar nicht unterſucht wird, ob ſie überhaupt formal haltbar iſt oder nicht — könnte man in ruhigen Zeiten treiben, in denen das Leben ſeinen gewohnten Gang nimmt und jeder Staatsbürger genug Arbeit und Verdienſt hat. Unſere Zeit dagegen verlangt gebieteriſch ganz energiſche und umwälzende Maßnahmen.

Seit der Verkündung des Papenplanes iſt nun ſchon eine geraume Zeit verfloſſen, die erkennen läßt, daß dieſer Plan, der ja ohnehin nur auf zwölf Monate datiert war, nicht imſtande iſt, eine tatſächliche Beſſerung der troſtloſen wirtſchaftlichen Lage zu bringen.

Auch die ſonſtigen Leiſtungen unſerer Regierung wie der der allgemeinen Lächerlichkeit anheimgefallene

Wie war es vor einem Jahr?

Bombenerfolg — 300 feſte Beſtellungen.

Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß mein Inſerat im „Völkiſchen Beobachter" geradezu einen Bombenerfolg gehabt hat. Weit über 300 feſte Beſtellungen habe ich daraufhin erhalten und noch heute nach fünf Wochen dauert die Wirkung des Inſerates an. Ich werde deshalb den „Völkiſchen Beobachter" auch in Zukunft zu weiterer Inſertion benutzen. München, 3. 12. 31. Erich Geldner, Inh. der Fa. Erich Geldner, Porzellane.

Solche Freuden können Sie auch ferner erleben! Wir Nationalſozialiſten kaufen ja nur bei unſeren Inſerenten. Machen Sie uns doch für Weihnachten ein recht hübſches Angebot!

Die Anzeigen-Abteil. des Partei-Verlags, München 2 NO, Thierſchſtr. 11 ſchreibt Ihnen gerne alles Wiſſenswerte über die Zentral-Organe unſerer Bewegung:

Völkiſcher Beobachter
Illuſtrierter Beobachter
Der S.A.-Mann - Die Brenneſſel — N.S.-Landpoſt

Baklanoff meine Frau und ich

ALS GEHEIMAGENT DER G.P.U. IN SOWJETRUSSLAND

(6. Fortſetzun

XII.

Da kam dann das große Ereignis für mich.

Ein in normalen Verhältniſſen ganz natürlicher Umſtand, doch mich warf dieſes Ereignis aus dem Gleis. Es kam der Wendepunkt in meinem Leben. Eine Art von Revolution! . . .

Eines Tages — es war in Baku — lernte ich auf einer der täglichen Verſammlungen eine junge Ruſſin kennen, eine echte Kommuniſtin, die mir ſchon oft durch ihre lebhaften, temperamentvollen Reden bei den Meetings aufgefallen war.

Die hieß Sonja Michaelowna und war die Verwalterin der Bibliothek in Baku.

Wie die meiſten werktätigen Frauen in Rußland war ſie vollkommen unabhängig, zielbewußt und energiſch in ihrem Weſen und Benehmen. Ein Umſtand, den ich bei ihr beſonders anziehend fand.

Nach dieſer, wie es mir ſchien, zufälligen Begegnung trafen wir uns öfters. Den Umſtand, daß ſie in einer Bibliothek tätig war, benutzte ich weidlich. Unter dem Vorwand, mir engliſche Bücher zu verſchaffen, konnte man mich damals des öfteren in der ſtädtiſchen Bibliothek ſehen.

In der Wohnung Sonjas, beim gemütlich brummenden Samowar auf dem reizend gedeckten Tiſch, konnte man ſich anregend mit dieſer Frau unterhalten, die in allen Fragen des Lebens, Politik und Wirtſchaft über außerordentliche Kenntniſſe verfügte.

Ich fühlte mich zu dieſer Frau hingezogen und begann ernſtlich die Frage zu erwägen, ob ich mir in Rußland nicht ein eigenes Heim gründen ſolle, um ſo mehr, als ich annehmen konnte, daß auch ich ihr nicht gleichgültig war.

An eine Rückkehr nach Deutſchland war in abſehbarer Zeit nicht zu denken, und was ſpielt die Nationalfrage bei Verliebten ſchon für eine Rolle?

So kam es, daß wir uns bald dahin einigten, uns zu heiraten.

Ich nahm Urlaub und fuhr mit ihr nach Archangelſk, wo ihre Mutter lebte.

Die Prozedur des Heiratens iſt, wie bekanntlich, in Rußland nicht kompliziert. Man macht es den Menſchen ſehr leicht, ſich zu verbinden, oder — wenn es ſein muß — ſich zu trennen.

Und vor allem: es geht ſehr ſchnell — das mit dem Heiraten. Man benötigt dabei gerade ſoviel Zeit, um einen Zettel auszufüllen, darunter ſeine Unterſchrift hinzuſetzen — und ſchon iſt man verheiratet.

Koſtenpunkt?

Ein Rubel!

Das koſtet der Eingang in die Ehe. Umgekehrt koſtet es zwei Rubel. Macht aber weiter gar keine Schwierigkeiten. Die Geſetze diesbezüglich ſind ſogar ſo großherzig, daß ein perſönliches Erſcheinen bei der Scheidung gar nicht notwendig iſt.

„Poſtkarte genügt — bin geſchieden!“

Hat es jemand beſonders eilig, ſeine zweite Hälfte ſchnell loszuwerden, ſo kann er auch das Telephon benutzen. So ein Anruf genügt vollkommen, um eine Ehe aus dem Regiſter zu ſtreichen.

Allerdings entſtehen dadurch manch unangenehme Überraſchungen:

So kommt es vor, daß die Frau zu Hauſe iſt und vergeblich auf das Erſcheinen ihres Mannes wartet. Erſt am nächſten Tag erfährt ſie, daß ſie — überhaupt keinen Mann mehr hat.

Für mich hatte ein neuer Lebensabſchnitt begonnen, allerdings anders, wie ich es mir noch vor einigen Tagen gedacht hatte.

Nachdem wir in Archangelſk im „Sag's“ unſeren Namen gezeichnet hatten, machten wir uns auf unſere Hochzeitsreiſe.

Nach einer herrlichen Tour auf der Wolga ging's von Aſtrachan mit dem Südexpreß nach Odeſſa, und ſchließlich landeten wir in Jalta in der Krim.

Sonja war eine gute Führerin, kannte in Rußland faſt jede Stadt, war viel gereiſt. So kannte ſie auch den internationalen Kurort in Jalta ſehr genau, wußte überall gut Beſcheid. Sie zeigte mir all' die Prominenten der roten Regierung, die zur Erholung von ihren aufreibenden Regierungsgeſchäften hier in Jalta weilten.

Sie zeigte mir unauffällig dieſen oder jenen der Kommiſſare oder Offiziere, und faſt von jedem wußte ſie mir irgendwelche dunkle Taten derſelben zu berichten.

Ich wunderte mich oft über ihre Kenntniſſe diesbezüglich, doch frug ich danach, ſo erhielt ich eine ausweichende Antwort.

Manchesmal kam es mir vor, als ob ſie irgend etwas bedrücke, ich fühlte inſtinktiv, daß ſie mir etwas verheimlichte, etwas, was von großer Bedeutung für mich ſei — oder ſein könnte.

Eines Morgens erhielten wir Beſuch.

Ein Herr wollte meine Frau ſprechen.

Als Sonja dann zum Frühſtück kam, ſah ſie ſehr verſtört und blaß aus. Genoſſe Baklanoff, ein Bekannter von ihr, hatte von ihrer Verheiratung gehört und war gekommen, ſie zu begrüßen.

Doch wußte ich ſofort — diesmal log ſie.

Im Laufe des Tages ſah ich dieſen „Genoſſen“ noch verſchiedentlich. Stets war er auffallend bemüht, unauffällig zu erſcheinen. Unwillkürlich dachte ich an G.P.U.

Ich weiß nicht, war es Vorſicht oder Eiferſucht, jedenfalls „holte“ ich mir dieſen Mann bei günſtiger Gelegenheit beiſeite.

Doch außer Höflichkeitsphraſen und nebenſächlichem Geſchwätz konnte ich aus ihm nur das eine herausbringen, daß er tatſächlich nur zufällig in Jalta weilte, „vorübergehend“, wie er meinte.

Nach zwei herrlich verbrachten Wochen mußten wir wieder an unſere Rückkehr denken und fuhren zurück nach Baku.

Wer uns am Bahnhof in Baku empfing, war zu meiner großen Überraſchung — Fomenko ſelbſt. Er ſchien herzlich froh zu ſein, mich wieder zu ſehen, und doch ſchienen mir ſeine Mienen bedrückt. Irgend etwas ſtimmte da nicht!

„Sie ſollen verſetzt werden“, ſagte er beklommen.

???

Er ſchob mir ein Schreiben zu.

Tatſächlich, hier ſtand es, ſchwarz auf weiß.

Auf Beſchluß des Generaldirektors der „Sovkino“ ſoll ich nach Archangelſk transferiert werden.

Ich ſtaune.

Was ſteckt da wieder dahinter?

Auf Sonja ſchien dieſe Nachricht nicht überraſchend zu wirken. Jedenfalls nahm ſie es gelaſſen hin.

Meine Arbeiten und Anſtrengungen hier an der Bauſtelle waren alſo umſonſt geweſen. Wer wird jetzt wohl an meine Stelle kommen? Und vor allem, wie ſoll ich mich zu dieſer ganzen Angelegenheit verhalten?

Mich den Anordnungen der „Sovkino“ einfach nicht fügen, wäre Unſinn geweſen. Das würde ſofort als Sabotage ausgelegt werden. Ich war nun lange genug in Rußland, um zu wiſſen, wie ſolche Zuwiderhandlungen ausgelegt werden.

Alſo blieb mir nichts anderes übrig, als in den ſaueren Apfel zu beißen und nach Archangelſk zu ziehen. Zwar kam mir dieſer unfreiwillige Klimawechſel ziemlich kraß vor — vom ſchönen Kaukaſus plötzlich hinauf in den kalten Norden —, doch ich befand mich in einem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten und mußte mich fügen.

Unſere Überſiedlung ging glatt vonſtatten, da wir unſeren ganzen „Haushalt“ in Koffern verpacken konnten.

In Archangelſk bekam ich vom Wohnungsamt ſofort eine Wohnung zugewieſen, in der bis zu meiner Ankunft ein Pope gewohnt hatte, der jedoch gleich darauf exmittiert wurde.

Bisher war mir noch nichts mitgeteilt worden, wo und was ich in Archangelſk arbeiten ſollte, es war mir in Baku lediglich nur geſagt worden, mich bei der Direktion der „Sovtorgflott“ zu melden.

Als ich einige Tage nach unſerer Ankunft meine Viſite bei dem Direktor dieſer Geſellſchaft machte, wußten die Leute noch nichts von meiner Ankunft. Sie wußten auch nicht, was ſie mit mir anfangen ſollten.

„Wir werden anfragen“, hieß es.

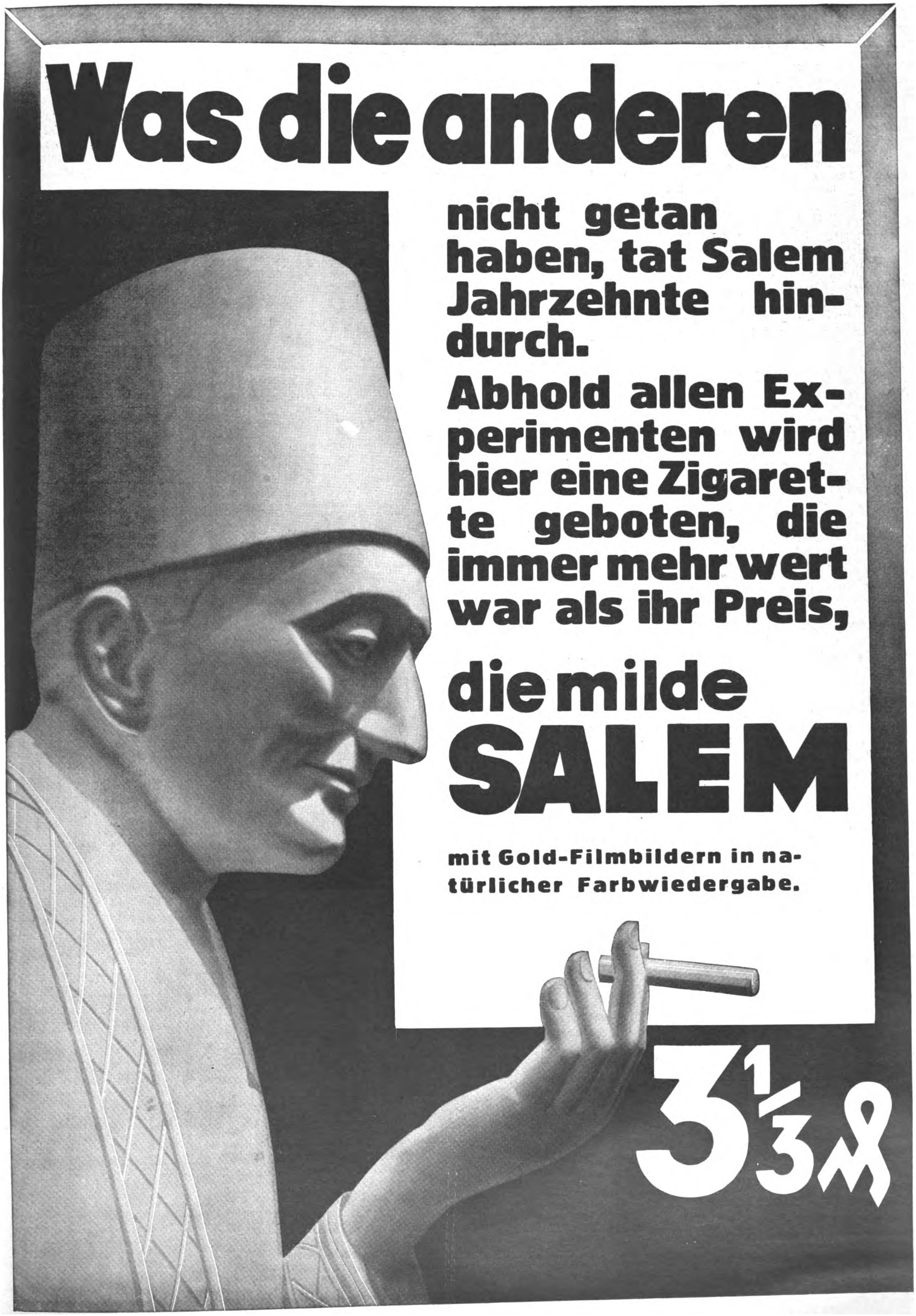
„Aber wie ſteht es mit meinem Gehalt?“ frage ich.

„Ihren Gehalt zahlen wir Ihnen weiter!“

„Na, das iſt ja gut, verrückte Geſellſchaft.“

So verging ungefähr eine gute Woche, dann wurde ich plötzlich durch das Telephon in eine Privatwohnung in der Nabereſchnaja-Straße Nr. 77 gerufen.

Stundenlang müssen die Leute in Sowjetrußland nach Brot anstehen



Was die anderen

nicht getan haben, tat Salem Jahrzehnte hindurch.

Abhold allen Experimenten wird hier eine Zigarette geboten, die immer mehr wert war als ihr Preis,

die milde

SALEM

mit Gold-Filmbildern in natürlicher Farbwiedergabe.

3 1/3 ₰

(Fortſetzung von Seite 1094)

Das war ein Haus, das ausſchließlich von Beamten der M.K.P.P. (Seefahrtskontrolle) bewohnt wurde.

Als ich mich zu der angegebenen Zeit vor dem Hauſe einfand, erwartete mich bereits ein junger Mann, der ſich als Sekretär der Seefahrtskontrolle — Juſupoff vorſtellte.

Juſupoff geleitete mich in den erſten Stock hinauf, machte vor einer der vielen Türen halt, ſperrte ſie auf und ließ mich ein.

Das Zimmer war gut möbliert und außer uns beiden ſah ich niemand in demſelben. Doch kaum hatten wir uns geſetzt, öffnete ſich eine gegenüberliegende Tür und im Rahmen derſelben erſchien — Baklanoff.

Derſelbe Baklanoff, der meine Frau in Jalta beſucht hatte.

Er ſchien meine Überraſchung nicht zu bemerken, machte ein ernſtes Geſicht, entfernte den Sekretär und begann die Unterhaltung.

Baklanoff leitete unſere Unterhaltung mit dem ein, daß er mir erklärte:

Ein Mann wie ich — verantwortungsvoller Mitarbeiter eines ſowjetſtaatlichen Betriebes, wie es die „Sovkino“ darſtellt — müſſe unbedingt zur kommuniſtiſchen Partei beitreten. Und nicht nur das, auch müßte ich die ruſſiſche Staatsbürgerſchaft annehmen. Mit dieſem Schritt könnte ich am leichteſten meine Sympathie für Sowjetrußland zeigen, und mir würde durch dieſen Schritt ſicher eine große Karriere bevorſtehen.

„Allerdings“, meinte er, „jeder Kommuniſt iſt auch gleichzeitig Geheimagent der G.P.U.“

Und Baklanoff fuhr fort, mir in den prächtigſten Farben meine Zukunft auszumalen, wenn ich geneigt wäre, als Kandidat zur Partei beizutreten, und als geheimer Agent für die G.P.U. arbeiten würde. Er ſagt:

„Sie werden ſehr viele ausländiſche Kommandierungen erhalten, denn ſo ein Mann wie Sie, mit Ihren Sprachkenntniſſen, kann uns außerordentlich nützlich ſein. Abgeſehen von Ihrer Gage, die natürlich automatiſch weiterlaufen wird, erhalten Sie für beſondere Dienſte Extrabelohnungen. Sie bekommen ebenſo wie all' die anderen Beamten der G.P.U. doppelte Rationen von Lebensmitteln für Sie und Ihre Frau, die ſich dann nicht mehr ſtundenlang anzuſtellen braucht.

Auch können Sie auf Staatskoſten ihren Urlaub mit Ihrer Frau irgendwo im Auslande verbringen, wenn Sie dazu Luſt haben.“

Während Baklanoff ſo ſprach, ſah er mich unverwandt an, wohl um zu ſehen, welchen Eindruck ſeine Schilderungen auf mich machten.

Ich war von dieſer Art unſerer Unterredung maßlos erſtaunt und überraſcht, und es kam mir einen Augenblick ſogar der Gedanke, dies alles ſei nur ein Spiel; man will ſich nur von meiner Lojalität überzeugen.

Doch Baklanoff fuhr unaufhaltſam fort, mich für ſeinen Plan zu gewinnen.

Beim Abſchied ſagte er mir noch, er gäbe mir drei Tage Zeit, über ſeinen Vorſchlag nachzudenken. Nach dieſer Friſt ſollten wir uns wieder hier in dieſer Wohnung treffen.

XIII.

Ich entſinne mich nicht ſehr genau, wie ich nach Hauſe gelangte. Ich war furchtbar erregt und brannte darauf, ſo ſchnell wie möglich meine Frau von dieſem unerhörten Vorſchlag Baklanoffs zu informieren und mit ihr ſich darüber auszuſprechen.

Meine Frau jedoch, als ich ihr alles haargenau erzählte, war auffallend ruhig dabei. Sie ſagte:

„Das iſt eine ganz gewöhnliche Sache in SSSR, da kannſt du nichts dagegen tun, es iſt auch nichts Schändliches. Es iſt nur eine Probe ſowjetruſſiſchen Patriotismus.“

Und zu meiner Verblüffung fing ſie an, mich mit allen Argumenten für den Vorſchlag Baklanoffs zu überreden.

„Um ſo mehr“, ſagte ſie in beharrlichem Tone, „mußt du Baklanoff nur dankbar ſein, daß er dir überhaupt ſo einen Vorſchlag gemacht hatte. Bedenke, daß dir gar kein anderer Ausweg übrig bleibt. Wenn du freiwillig dich nicht bereit erklärſt, auf dieſe Pläne der G.P.U. einzugehen, ſo werden ſie dich mit allen Mitteln, über die ſie verfügen, zwingen, ihnen Dienſte zu leiſten. Solch eine Zwangsmaßnahme würde uns aber nur ſchaden, wo wir jedoch, falls du auf den Vorſchlag Baklanoffs eingehſt, die Chance haben, deine Urlaubszeit im Auslande zu verbringen, und dann, ja dann kehren wir beſtimmt nicht mehr wieder zurück.“

(Fortſetzung folgt)

Einst Feind — jetzt Freund!

(Schluß von Seite 1090)

flüge zu machen, die größtenteils gefilmt wurden. Er ſprach und flog im ganzen vor ungefähr einer Million Engländer.

Hierbei hatte er Gelegenheit, nicht nur feſtzuſtellen, in welch begeiſterter Weiſe das engliſche Volk ſeine Freundſchafts- und Friedensmiſſion aufnahm und in ſie mit einſtimmte, ſondern auch mit allen Schichten des Volkes in Berührung zu kommen und zu ſprechen.

Nun war es mir, als ehemaligem Kriegsflieger, vergönnt, Major Draper gelegentlich ſeines Gegenbeſuches bei ſeinem beſten Freund Major v. Schleich in München kurz vor ſeinem Rückflug nach London kennenzulernen Dieſer prächtige Menſch, der in bezug auf Charakter und Menſchlichkeit einen der würdigſten Vertreter des ſtolzen Albions verkörpert, iſt überzeugter Nationalſozialiſt und bekundete über ſeine Begegnung mit unſerem Führer begeiſtert:

„Ich freue mich ungemein, daß ich bei meinem Beſuche hier in München durch die Vermittlung meines Freundes Gelegenheit hatte, Adolf Hitler kurz vor ſeinem Start zum neuerlichen Deutſchlandflug vorgeſtellt zu werden. Er machte auf mich einen ganz hervorragenden Eindruck, und ich bin feſt überzeugt — er iſt der richtige ‚Mann des Volkes', der die Erneuerung Deutſchlands durch den Nationalſozialismus zuſtande bringt Kurz geſagt, ſeine Bekanntſchaft bleibt für mich ein unvergeßliches Erlebnis. Als überzeugter Nationalſozialiſt werde ich ſtets bereit ſein, die Beſtrebungen der Bewegung im Kampfe für ein großes Deutſchland und für den Frieden und die Freundſchaft mit dem engliſchen Volke nach beſten Kräften zu unterſtützen. England weiß genau, daß der Nationalſozialismus die Rettung Deutſchlands aus aller Not bedeutet. Das engliſche Volk ſteht auch der Bewegung, wenn man es aufklärt, äußerſt ſympathiſch gegenüber. Unſere Loſung iſt: Nie wieder Krieg mit Deutſchland! Wir ſind 1914 auf der falſchen Seite geweſen!

Guwa.

Eukutol 3
Eukutol 6
Eukutol 6 Das biologische Hauttonikum fetthaltig
SCHLITTER, Berlin

In seiner Haut sich wohl fühlen

das kann man nur, wenn auch die Haut sich wohl fühlt.

Die vollkommene Harmonie zwischen Körper und Seele war schon bei den Griechen eine Voraussetzung der Schönheit. Darum gute Laune innerlich und eine gute Pflege äußerlich.

Zu einer guten Pflege gehört aber nicht, daß man die Haut von früh bis abends malträtiert mit lauter Sachen, die sie gar nicht brauchen kann. Die Haut braucht Schutz-, Nähr- und Heilstoffe. Diese notwendigen Bestandteile der Hautpflege finden Sie in den Eukutol-Präparaten. Die Eukutol-Präparate enthalten nur entweder Stoffe, wie sie in der Haut selbst vorkommen, oder Stoffe, die der Haut chemisch so nahe stehen, daß sie als natürliche Kosmetika bezeichnet werden können.

Versuchen Sie die Eukutol-Präparate. Ihre Haut wird sich wohl fühlen dabei, und Sie werden sich wohl fühlen in Ihrer Haut!

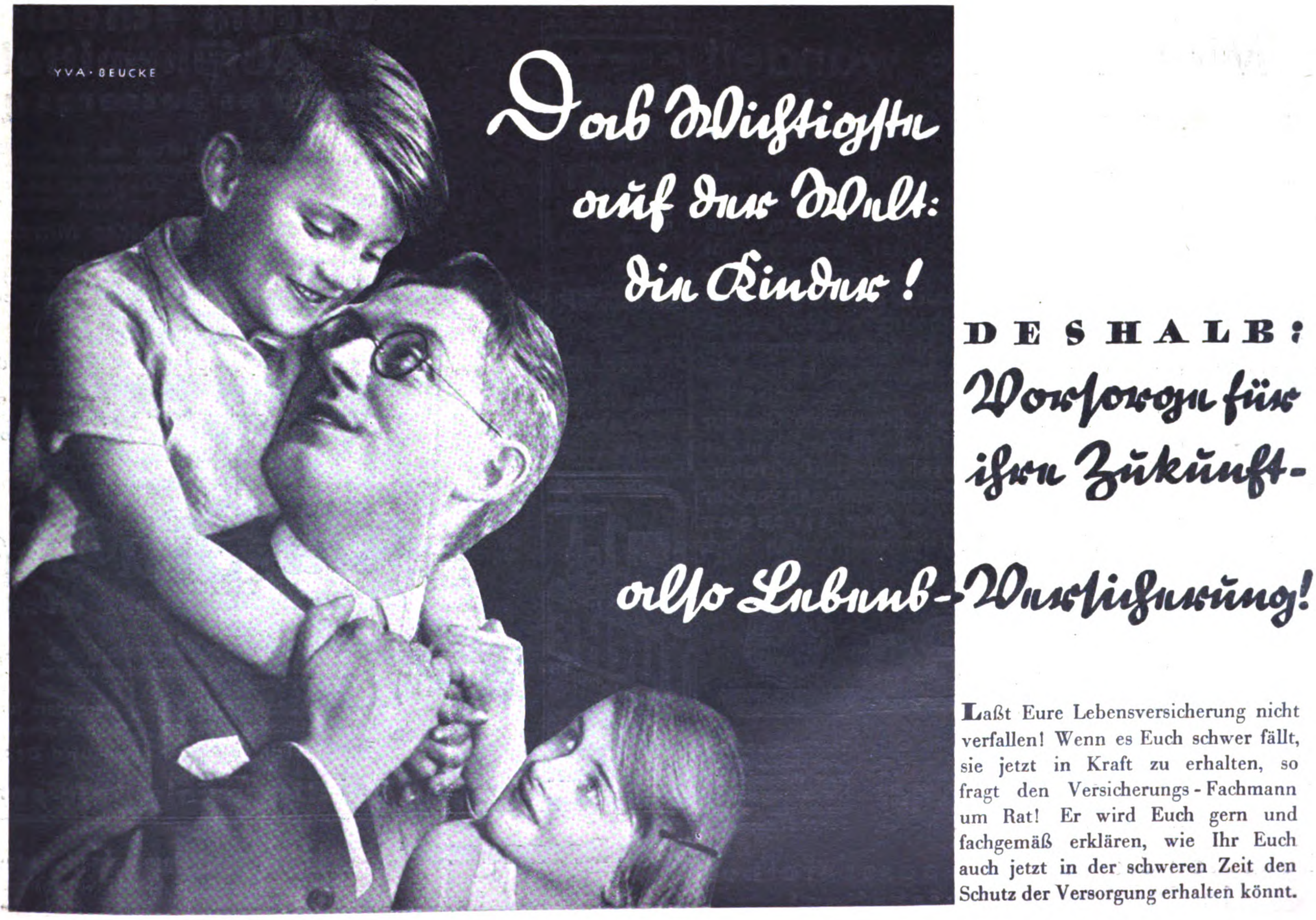
Für den Tag und bei normaler, wenig beanspruchter Haut **Eukutol 3** die nicht fettende Hormon - Schönheitscreme, hauchdünn auftragen und sorgfältig verreiben.
Die halbe Tube RM. 0.45, die ganze Tube RM. 0.90, die elegante Glasdose RM. 2.15

Für die Nacht und als Tagescreme bei trockener, spröder, stark beanspruchter Haut **Eukutol 6** die fetthaltige Schutz-, Nähr- und Heilcreme, reichlich auf die gut getrocknete Haut auftragen.
Die große Dose RM. 0.60, die kleinere Dose RM. 0.30

Denken Sie beim Einkauf auch an **Trilysin!**

Gruppenbild von der Gauschatzmeister-Schulungstagung

Der Reichsschatzmeister Schwarz (Mitte)
im Kreis seiner Reichsrevisoren und Gauschatzmeister
anläßlich der Gauschatzmeister-Schulungstagung,
die vor kurzem in München stattfand


YVA · BEUCKE
Das Wichtigste auf der Welt: die Kinder!
DESHALB:
Vorsorgen für ihre Zukunft-
also Lebens-Versicherung!

Laßt Eure Lebensversicherung nicht verfallen! Wenn es Euch schwer fällt, sie jetzt in Kraft zu erhalten, so fragt den Versicherungs-Fachmann um Rat! Er wird Euch gern und fachgemäß erklären, wie Ihr Euch auch jetzt in der schweren Zeit den Schutz der Versorgung erhalten könnt.

Von Rathenau bis Papen

(Schluß von Seite 1088)

haſen der Welt, Duisburg, gleicht einem Schiffsfriedhof. Auf den Zechen wachſen die Kohlenhalden bis auf die Straßen. Fabriken überall, hinter deren zerbrochenen Fenſtern längſt die Arbeit eines langſamen Todes geſtorben iſt. Leere Bunker, ganze Reihen liegen ſeit Monaten untätig feſt. Gebäude fallen in Trümmer. Roſtende Maſchinen, erſoffene Schächte, und vor den Arbeitsämtern endloſe Schlangen arbeitsloſer Unterſtützungsempfänger.

Das Steuergutſcheinſyſtem dient nicht der „Ankurbelung“ der Wirtſchaft, ſondern der Abdeckung der Debotkonten überſchuldeter Betriebe bei den Banken. Die Induſtrie iſt mit 12, Handwerk und Handel und Verkehr mit 13, die Landwirtſchaft mit ebenfalls 13 Milliarden, alſo zuſammen mit 38 Milliarden dem Bankkapital verſchuldet. Die Wirtſchaft, ſo ſcheint es, ſoll alſo lediglich wieder in Fluß kommen, um dieſen Fehlleitungskreislauf zu unterhalten und den Großbanken Rieſengewinne zukommen zu laſſen.

Zwar wurden in Lauſanne die Reparationen geſtrichen und an ihre Stelle unter anderem Namen ein jährliche Zahlung von 1,1 bis 1,4 Milliarden von uns verlangt. Bei Nichterfüllung droht uns die direkte Finanzkontrolle des Auslandes. Das Papenſyſtem aber ſchafft für eine ſolche Kontrolle die nötigen Grundbedingungen.

Die jährliche Unterbilanz der deutſchen Landwirtſchaft von 3 Milliarden wird zur Vernichtung des Bauernſtandes führen. Die Arbeitslöhne der wenigen noch Arbeitenden werden weiter geſenkt. Die Arbeitsloſigkeit ſteigt und führt auch hier zur ſchließlichen Vernichtung des Arbeiters. Von den 60 Millionen Einwohnern Deutſchlands ſind 9 Millionen ausweislich arbeitslos. Dieſe 9 Millionen Arbeitsloſe ernähren 25 Millionen Angehörige!

Wahre Volkswirtſchaft ſtärkt zuerſt den Verbraucher und dadurch erſt die Erzeugung — nicht aber Großbanken und internationale Börſenjobber und Großkapitaliſtentum! Die Schande der Zinsknechtſchaft, welche wie ein mittelalterliches Überbleibſel auf dem Gelde laſtet, muß gebrochen werden.

Und nun laßt uns handeln und Deutſchland von dem Syſtem befreien, das von Rathenau bis Papen ſeine Fangarme immer enger um uns gelegt hat.

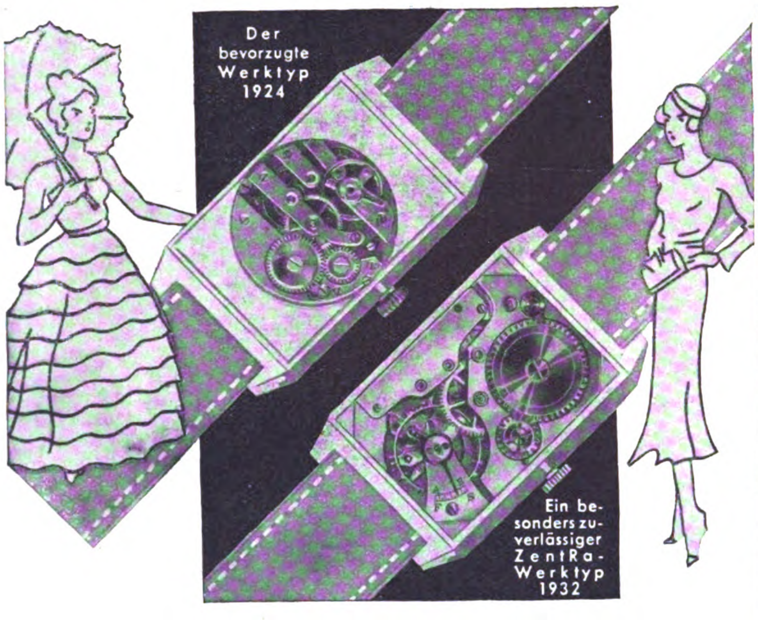
Hitlerjugend in den Bergen

(Schluß von Seite 1087)

ganz Deutſchland bewundern, ſie kann aus ihm lernen, nur — in Bayern nicht!

In den Naturaufnahmen erſchließt ſich dem Auge die grandioſe Bergwelt der deutſchen Alpen, und die Bilder ſind in ihrer echten Schönheit nicht zu übertreffen. Ob wir nun eine Lagerſzene ſehen, ob wir eine Kletterpartie an ſteiler Bergwand ſpannenden Auges verfolgen, oder ob uns im Bild die Kleinſten bei Spiel und ſtrammem Exerzieren gezeigt werden, überall weht uns der Atem einer Jugend entgegen, die, der Zeit zum Trotz, reinen Herzens und Sinnes hohen Idealen nachſtrebt.

Dieſer Film wird nun trotz, beſſer geſagt wegen ſeines im beſten Sinne pädagogiſchen Effektes verboten! Wir kennen unſere Gegner zu gut, um ihre geheimen Abſichten dabei nicht zu durchſchauen! Aber auch dieſe Angſtmaßnahmen ſchaffen die Tatſache nicht aus der Welt, daß der Führer, dem dieſe Jugend gehört, der Führer des ganzen Volkes werden wird. Auch gegen die ſchikanöſen Verbote einer volksfremden Regierungsdienſtſtelle.



Der bevorzugte Werktyp 1924
Ein besonders zuverlässiger ZentRa-Werktyp 1932

Mit der Mode wandelt sich die Technik . . .

Noch vor 8—10 Jahren fand man Armbanduhren zwar sehr hübsch, traute ihnen aber nicht ein ganz zuverlässiges Werk zu. Wie gesagt — vor 8—10 Jahren! Inzwischen hat die Uhrentechnik gerade das Armbanduhren-Werk so entwickelt, dass heute eine gute Armbanduhr allen Ansprüchen an Präzision genügt. Während sich früher in den Armbanduhren meist Zylinderwerke befanden, haben die ZentRa-Armbanduhren jetzt ausschliesslich Werke mit Ankergang, die erhöhte Gewähr für Zuverlässigkeit bieten. Sie finden in der ZentRa-Kollektion geschmackvolle, formschöne Modelle, deren Gattungen von der ZentRa-Fachkommission einer strengen Qualitätsprüfung unterworfen sind.

Das Reifezeugnis der Uhr

ZentRa

ZentRa Uhren

ZENTRA-TAVANNES

ZentRa-Uhren, besonders ausgewählte Fabrikate, 14 kar. Gold, von RM. 35,— bis RM. 170,—, in anderen Metallen **schon von RM. 16,— an.** ZentRa-Tavannes-Uhren aus der Präzisionsuhrenfabrik ZentRa-Tavannes, 14 kar. Gold, von RM. 85,— bis RM. 360,–, in anderen Metallen von RM. 41,— an.

ZentRa-Garantie-Gemeinschaft deutscher Uhrmacher / Nur in Fachgeschäften mit dem roten ZentRa-Wappen.

Beachten Sie das Preisausschreiben in den ZentRa-Geschäften!

Weihnachtsfreuden
trotz schweren
Zeiten durch die
vorzüglichen
Orig. Nürnberger
Lebkuchen
Riesen-Weihnachtspaket, enth.
7 Sorten ff Spezialität: Oblaten-Lebkuchen i.
Blechdos., weiße,
braune, Schokoladen-, Basler-Lebkuchen
nur Mk. 5.50
Vers. per Nachn.
Sie erh. nur beste
Qual. f. verwöhnten Geschmack.
S. Kallenbach 5
Nürnberg 25

Echt Schwarzwälder Kirschwasser

Ia Qualität, zu billig. Preis **direkt** von der **Brennerei A. Hörth, Ottersweier 11, Schwarzwald.** Gegr. 1889. Auf Wunsch Probe u. Preisliste kostenlos.

Dr. Helmut Nicolai

Die rassengesetzliche Rechtslehre

Grundzüge einer nationalsozialist. Rechtsphilosophie.

*

Umfang 56 Seiten.
Preis brosch. 70 Pf.

*

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Verlag Frz. Eher Nachfolger
München 2, NO

TUCHE
Direkt zum Verbraucher
Reichhaltige Musterkollektion unverbindl.
GEORG
WISSINGER
SPREMBERG/L. 4

Lest
„Die Brennessel“
Die größte politisch-satirische Zeitschrift Deutschlands!

Warum schädliche Abführmittel, wenn es Besseres gibt!

Scharte Abführmittel reizen die empfindlichen Verdauungsorgane. Sie schmecken meist abscheulich und sind nicht selten giftig. Oft versagen Sie schon nach kurzer Zeit, weil sich der Darm daran gewöhnt.

Der Arzt lehnt solche Mittel ab!

Wer enttäuscht über ihre Wirkungslosigkeit, wer angewidert von dem üblen Geschmack und besorgt um seine Gesundheit nach einem Ausweg sucht, der folge unserem Rat und vertraue auf

•La•Fru•Sta•

Sie ist eine außerordentlich wohlschmeckende Fruchtpaste. Garantiert giftfrei, aus Früchten und Pflanzen. Von naturgemäßer Wirkung, zuverlässig auch bei starker Verstopfung, keine Gewöhnung! Dabei ein Genuß für den Gaumen, und das macht sie so beliebt!

Darum Schluß mit bitteren Gewaltmitteln, bei Verstopfung nur

Dr. La ndolt's Fru cht Sta nge

die wohlschmeckende Fruchtpaste

•La•Fru•Sta• zur Darmreinigung
1/1 Original-Packung für ca. einen Monat reichend . . RM 1.00
1/2 Original-Packung . . . . RM 0.60
•La•Fru•Sta• Wurmfeind, besonders für Kinder:
1/1 Original-Packung . . RM 1.20, 1/2 Original-Packung . . RM 0.70
Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

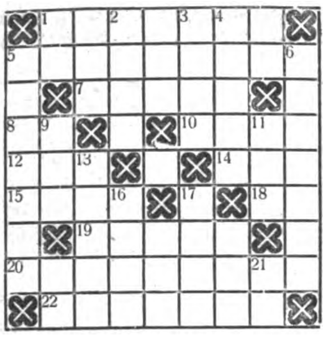
Bei Nichterfolg Geld zurück!

Wien VIII, Hotel Hammerand, Restaurant.
Ruhig, vornehm, in der Nähe des Rathauses.

RÄTSELECKE

Kreuzworträtſel

Waagerecht: 1. Rolands Hifthorn, 5. Sternbild, 7. militäriſche Strafmaßnahme, 8. Abkürzung für Tantal, 10. weibl. Vorname, 12. Gedichtart, 13. franzöſiſch „beantw.", 15. tſchechiſche Form für Brünn, 18. belgiſcher Ort, 19 altes Längenmaß, 20. Pflanze. 22. Reichstagspräſident.



Senkrecht: 1. franzöſiſch „man", 2. Geiſteskranke, 3. Gebetsſchluß, 4. griechiſcher König, 5. Beförderungsmittel, 6. Versfuß, 9. Abkürzung für Adreſſe, 11. reſpektive abgekürzt, 13. italieniſcher Eigenname, 16. troſtloſes Land, 17. weiblicher Vorname, 21. Abkürzung für Aktiengeſellſchaft (ſp und ſt gleich ein Buchſtabe).

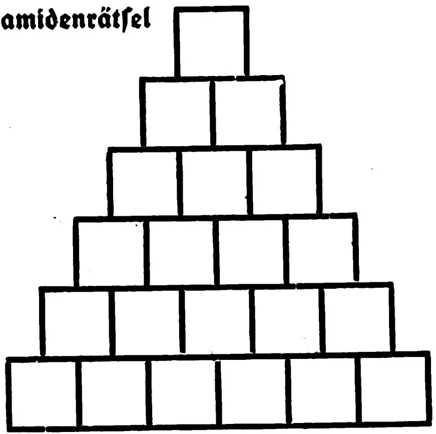
Vasenol-Fuß-Puder: das zuverläſſige Mittel gegen feuchte, kalte Füße, beſeitigt Schweißgeruch.

Auflöſung des Kreuzworträſels aus Nr. 45

Waagrecht: 1. Arithmetik, 7. Leon, 8. Lava, 9. Lid, 12. Tal, 13. is, 14. Tüte, 15. Ra, 17. Eſel, 18. Sang, 19. Rabe, 20. Bier, 21. Ba, 23. have, 25. Ilm, 26. jah, 27. Oeſe, 28. Seni, 29. Niederlage.

Senkrecht: 1. Alliteration, 2. Reis, 3. Jod, 4. Tat, 5. Ivan, 6. Kalligraphie, 10. für, 11. Ata, 16. Main, 18. Sb, 21. Bar, 22. Klei, 24. Tang, 26. Sea.

Pyramidenrätſel



Mitlaut	abgekürzter männl. Vorname
Antriebsruf für Pferde	jüdiſcher Literat
Verwunderungsausruf	S.A.-Führer

Karmelitergeist **Amol** altbewährt bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen, Ermüdung und Strapazen. Schmerzstillend, erfrisch., belebend. In allen Apothek. u. Drogerien erhältl.

Der Sieg deutschen Unternehmermutes:

Gesicherte Winterversorgung zu beispiellos billigen Rekord-Preisen!

Riesen-Mengen! Großleistungen! Ia Qualitäten!

218 **Hemdenflanell** rohweiß. mit blauen Streifen, waschecht, leichtere, jedoch warme Sorte, ganz außergewöhnlich preiswert, 70 cm breit, per Meter **-.25**

Neue Sonderqualität!

33 **Echt Wiesentaler Wäschetuch** weiß, von vorzüglicher Haltbarkeit, fest und dicht gewoben, für alle Zwecke, mittelstarkfädig, fehlerfrei, weit unter normalem Preis. 80 cm breit . . . . . . per Meter nur **-.30**

43 **Starker Bettuchstoff** (sog. Haustuch) ganz dicht und fest, aus starken Garnen, weiß, für ganz gute Bettücher (Laken), 150 cm breit . . . . per Meter **-.88**

Werbe-Angebot!

122 **Blumen-Makodamast** mit prachtvollem seidigem Glanz, nur neue schöne Muster, hervorragende Aussteuerware, in feiner Ausführung, ohne Füllappretur, blütenweiß, 130 cm breit . . nur **1.25**

Außerdem schöne Zugaben in Ware oder bar!

Bestellen Sie bitte sofort, oder verlangen Sie unsere reichhaltige Hauptpreisliste oder kleine Muster, die Ihnen völlig kostenlos zugesandt werden.

Garantie: Umtausch gestattet oder Geld zurück.

Sparen auch Sie durch Direkt-Kauf bei der

Textil-Manufaktur
Haagen
Wilhelm Schöpflin
Haagen 250 A Baden

Das »KLEINE GLÜCK« – worin beſteht es?

Für eine Frau, die ſeiner oft bedürftig iſt, manchmal ſchon darin, daß ihr unverhofft die reizend grüne Flaſche Lohſe Uralt Lavendel geſchenkt wird.* Ein paar Tropfen – ins Taſchentuch geſtäubt – wirken ungemein erfriſchend und herrlich duftet das Waſchwaſſer. Auch Hände und Haar, die Luft im Zimmer, alles wird wohltuend belebt durch den ſeltenen Reiz des reinen Blütenduftes, der nur Lohſe Uralt Lavendel eigen iſt: das »kleine Glück« für eine Frau!

Es kann ſehr bedeutſam ſein… auch für Sie, mein Herr!

* Die hübsche Taschenpackung kostet nur 90 Pfennige.

Lohse
Uralt Lavendel

Berwang in Tirol, 1336 m, **Hotel Singer** Tel. 1.
Das mod. Wintersporthotel (am Sonnenhang). Pens 12–15 S.

Berwang Tirol, Tel. 2 **Gasthof u. Pension Kreuz**
Größtes Haus am Platz, direkt am Schigelände. Pens. 10–14 S.

Wer noch nicht ganz den Sinn für Humor verloren hat, liest DIE BRENNESSEL

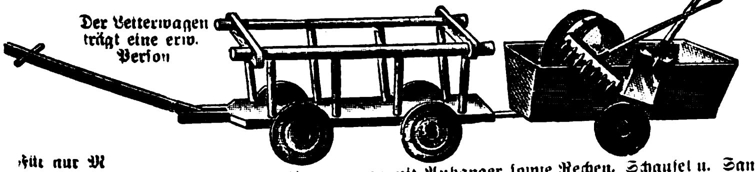
Wieder jung u. verjüngt, frei von hohem Blutdruck und anderen Altersbeſchwerden werden Sie bald ſein, wenn Sie eine Kur mit unſerem aus den wirkſamſten bulgariſchen Knoblauchzwiebeln hergeſtellten **Philippsburger Herbaknoſa**

Knoblauchſaft machen. Bei **Arterienverkalkung, hohem Blutdruck, Blutandrang zum Kopf und Herz, Herzbeſchwerden, Aſthma, Hämorrhoiden, Wechſeljahrsbeſchwerden, Darm-, Magen- und Verdauungs-Störungen,** beſonders Blähungen und Gärungen im Darm, Leber- und Gallenbeſchwerden, **Rheumatismus** und allen Stoffwechſel-Störungen werden mit unſerem bulgariſchen Knoblauchſaft raſche und gute Erfolge erzielt. Es iſt beſonders ein nicht zu übertreffendes **Darmreinigungsmittel!** Nicht jeder Knoblauchſaft iſt naturrein und aus bulgariſchem Knoblauch hergeſtellt, deshalb die vielen Mißerfolge. Gebrauchen Sie deshalb nur **Philippsburger** Knoblauchſaft. Von faſt allen Kunden erhalten wir freiwillige Dankſchreiben und Nachbeſtellungen. Wenn in Apotheken und Drogerien nicht erhältlich, liefern wir direkt. Flaſche 1.60 M., 3 Fl. 4.80 M., 6 Fl. 9.– M., Kurſendung mit 10 Fl. nur 14.50 M., ab 3 Fl. franko Nachnahme. Wer Knoblauchſaft nicht gerne nimmt, nehme unſere nachſtehenden **geruchfreien** Knoblauchpräparate: **Knoblauchöl-Kapſeln,** Sch. mit 50 Kapſeln 2.50 M.; **Knoblauchpulver-Kapſeln,** Sch. mit 60 Kapſeln 2.50 M.; **Knoblauch-Dragetten** (mit einer Überzugsmaſſe verſehene, bonbonsartige Knoblauchtabletten), Schachtel mit 150 Stück 2.50 M. Broſchüre über Knoblauchpräparate und Pflanzenſäfte gratis.

Herbaria-Kräuterparadies Philippsburg G.m.b.H., Philippsburg 474 (Bad.).

Für alle andern Krankheiten liefern wir ebenfalls Spezialmiſchungen. Verlangen Sie bitte koſtenloſe Broſchüre.

Neueſtes, ſchönſtes Spielzeug D.R.G.M.
Der „Doppelwagen" Geſamtlänge des Zuges ca. 115 cm



Der Leiterwagen trägt eine erw. Perſon

Porto und Verpackung frei, Nachn. 0.30 RM. mehr, bei Nichtgefall. Geld zurück

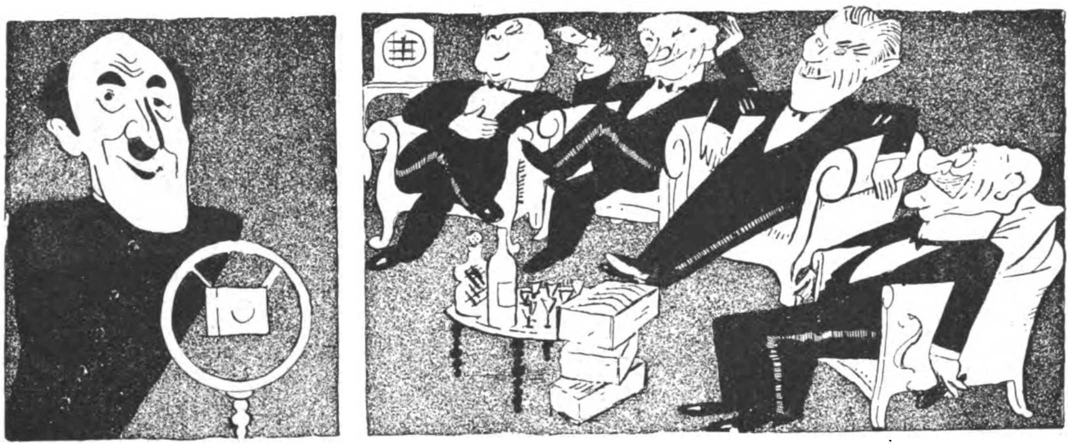
Für nur M **4.—** liefere ich ſtabilen Leiterwagen mit Anhanger ſowie Rechen, Schaufel u. Sandſieb. Der Anhänger des Leiterwagens kann als Einſatz benutzt werden u. ergibt einen ſchönen ſtabilen Sandwagen. – Geſchirrtes braunes ſtoffüberzogenes Pferd, hierzu paſſend, M. 2.– extra.

Eugen Stößer, Fabrikation, Steinach 4 (Thür. Wald), Poſtſcheckkonto Nr. 101076 Erfurt 4

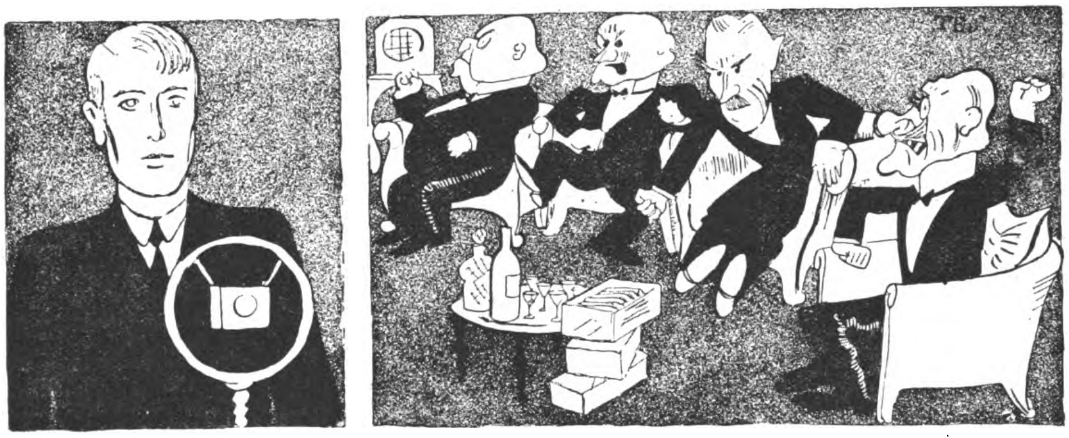
Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierſchſtraße 11-17, Fernſprecher: 20647 u. 22131. Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30. Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10. Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921; Prag 77303; Schweiz, Bern, Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- u. Wechſelbank, Filiale Kaufingerſtraße. / Der „Illuſtrierte Beobachter" erſcheint wöchentlich am Samstag. / Hauptſchriftleitung: Wilhelm Weiß. / Chef vom Dienſt und verantwortlich für den Geſamtinhalt: Dr. Hans Buchner; Schriftleitung: München 13, Schellingſtraße 39/II, Fernruf: 20755 und 20801. / für Anzeigen: Erwin Finkenzeller. / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München. / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seibl; Auslieferungsſtelle: N.S.P.-Verlag, beide in Linz a.d.D., Langgaſſe 4/I. / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text u. Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Dieſe Ausgabe darf in Leſezirkeln nicht geführt werden

Gloſſen der Woche



Achtung! Hier geiſtesblitzt es Gloſſen, dort ſind ſchon Tränen der Rührung gefloſſen!
Es ſteigt, wenn es ſo redefunkt, die Stimmung auf den Höhepunkt.
Man hört ſo wunderſchöne Sachen, daß laut im Klub die Herren lachen.
Kurzum, ſie ſchau'n von ihrem Thron begeiſtert auf zum Libanon.



Nun ſpricht ein Deutſcher, ernſt und heiter, der ganze Klub vor Wut nun ſchreit er!
Denn hier kommt was auf die Tapeten, wodurch man dort ſich fühlt betreten.
Wer wagt's, ſo „arrogant“ zu ſprechen? Oh, dieſe Sünde muß man rächen!
Wenn's Volk auch gern die Wahrheit hört, im Herrenklub ſie äußerſt ſtört!

Herriot, mit redneriſchem Feuer eine ſeiner „Abrüſtungs“reden haltend. Aber ſelbſt die Kameralinſe traut den Salbadereien nicht und ſieht in den Händen des „Friedens“apoſtels die wahren Symbole ſeines Willens. (Die Goethemedaille trägt er unter dem Chemiſettchen.)

Emil Ludwig Cohn (als Napoleon) im Kreiſe der Darſteller ſeines neuen Dramas „Verſailles“. Cohn ſcheint ſoeben hoffentlich auch in dieſem „Drama“ verwertetes Wort von der „ſagenhaften Unſchuld Deutſchlands am Kriege“ auszuſprechen.

Perſpektiven

(Schluß von Seite 1099)

Zwickelerlaß ſowie Verfaſſungsreformpläne dieſer und jener Art, die Uneinigkeit im Reichskabinett ſelbſt über die Kontingentierungsfrage und dergleichen mehr, haben nicht dazu beigetragen, die Begeiſterung für unſer Kabinett in weitere Volksſchichten zu tragen.

Die tägliche Lektüre der Preſſe vermittelt in ſchrecklicher Anzahl die Nachrichten über den fortſchreitenden wirtſchaftlichen Zuſammenbruch, Ausſtellungen, Streiks wegen unerhörter Lohnkürzungen. Es gibt in Deutſchland kaum mehr ein wirtſchaftliches Gremium, das nicht erklärt hätte, daß es auf dem Papenſchen Wege nicht geht.

Zur Erhöhung der Stimmung fehlte nur noch die Äußerung des jüdelnden Publiziſten Guſtav Stolper im „Deutſchen Volkswirt“, daß — ausgerechnet! — die Banken nunmehr Ausſicht haben werden, ſich zu ſanieren und ihre Kriſenverluſte auszugleichen. Man glaubt wohl gar nicht, wie wichtig uns das iſt, daß es wenigſtens den Banken gut geht!

Bei einem derartigen Stand der Dinge dürfte ſich wohl ſogar in der Wilhelmſtraße die Auffaſſung durchgeſetzt haben, daß die Baſis zu einer Präſidialdiktatur ohne Volk und ohne wirkſames Programm völlig fehlt. Die Gefahr, die hier droht, geht nicht mehr von einzelnen Parteien aus, denen man mit Hilfe der ſtaatlichen Gewaltmittel dieſe und jene Schikane zufügen kann, die Gefahr geht von der Maſſe des Volkes aus, deſſen „politiſche“ Empfindung der Hunger und deſſen Wille Arbeit und Brot iſt!

Während man erklärt hat, vom Nationalſozialismus trenne eine Kluft, hat man in ungeſchickter Weiſe verſucht, ein paar unverſtandene nationalſozialiſtiſche Programmpunkte in unvollkommener Weiſe zu annektieren Während man das nationalſozialiſtiſche Programm für Utopie oder für Pläne nahm, die erſt „auf weite Sicht“ erfüllt werden könnten, hat man an ſeine Stelle Pläne geſetzt, die überhaupt nicht zum gewünſchten Ziel führen können.

Jeder Tag, der hierbei verloren wird, bringt ungeheuere Verluſte! Jeder verlorene Tag ſchafft neue Hungernde, neues Elend, neue Not! Man kann mit Bajonetten wohl eine Stellung halten, aber man kann damit nur auf ſowjetruſſiſche Weiſe knurrende Mägen zum Schweigen bringen.

Wir glauben nicht, daß dies die Abſicht iſt.

Andererſeits aber lehren uns die Reichstagsauflöſung vom September und der Fall des Leipziger Urteilsſpruchs und ſeiner „Befolgung“ vom Oktober, daß ein gewiſſes, ſagen wir republikſchutzgemäß: eigenſinniges Verharren gewollt zu ſein ſcheint.

Der Bauer iſt kein Spielzeug, ein ganzes Volk iſt es noch viel weniger. Zum letzten Male ſei geſagt, daß der „gute Wille“ (den wir in jedem gewünſchten Maße zubilligen wollen) nicht ausreicht! Auch das überſteigerte Selbſtvertrauen genügt nicht, und auch nicht die Tatſache, daß man es leider verſtanden hat, den greiſen Reichspräſidenten für ſich zu gewinnen

All dies — wir wiederholen — ſind Faktoren, die günſtigſtenfalls formaljuriſtiſch ausreichen. Die Geſchichte aber lehrt, daß ein Volk in Not mit Formaljuriſterei nicht zu retten iſt und auch ſeinerſeits unglaublich wenig davon hält.

D L.

WANDERER SCHUF
ZWEI NEUE SECHSZYLINDER 1,7 Liter und 2 Liter
VORBILDLICHE NEUSCHÖPFUNGEN · GROSSE TECHNISCHE FORTSCHRITTE
PRÜFEN SIE DIESE WAGEN · WIR STEHEN ZU IHRER VERFÜGUNG
PREISE: 1,7 Liter: INNENLENKER RM 4560.- ab Werk · CABRIOLET RM 5800.- ab Werk
2 Liter: LIMOUSINE RM 5250.- ab Werk · CABRIOLET RM 6250.- ab Werk
AUTO UNION A-G

Aus dem Leben des Duce

(Siehe auch unſere Bilder auf Seite 1108)

Es iſt wie ein Symbol daß Muſſolini, der Schmied des neuen Rom, als Sohn eines Dorfſchmieds geboren worden iſt. Dovia, ein kleines Neſt an den letzten Hängen der Apenninen in der Romagna, iſt ſein Geburtsort. Der Vater war ein revolutionärer Feuerkopf. Die Mutter opferte ſich in der Sorge für die Familie auf. Beide Eltern haben den Aufſtieg ihres großen Sohnes nicht mehr erlebt. Auf dem Dorffriedhof von Predappio ſind ſie beſtattet.

Die Eltern Muſſolinis beſtimmten für ihren Sohn als Beruf den des Volksſchullehrers Aber Benito fuhr in die Schweiz nach Lauſanne, wo er mit einem Vermögen von 2 Lire ankam. Er iſt allein auf ſich angewieſen und nimmt verſchiedene Arbeiten an, wie ſie ſich bieten als Maurer, als Fenſtereinſetzer, als Handlanger eines italieniſchen Weinkaufmanns. Elf Stunden Arbeitszeit bei einem Stundenlohn von 32 Centimes, abends ſelbſtgeröſtete Kartoffeln und ein Strohlager ſind der Anfang ſeiner Laufbahn in der Fremde. Aber mit der Genügſamkeit und Zähigkeit ſeiner Raſſe beißt er ſich durch, ja noch mehr, neben ſeiner körperlichen Arbeit ſucht er ſein Wiſſen zu bereichern, lernt er Franzöſiſch und Deutſch.

In einer Verſammlung, in der der franzöſiſche Sozialiſtenführer Jaurès ſpricht, tritt der unbekannte Muſſolini als Debatteredner auf. Seine politiſche Betätigung in ſozialiſtiſch-anarchiſtiſchem Sinne lenkte aber die Aufmerkſamkeit der Schweizer Behörden auf Muſſolini, und ſie wieſen ihn aus. Er ging nach Frankreich, aber auch von dort ſchob man ihn bald wieder ab. Die Internationale ſah eben praktiſch doch anders aus, als ſie der junge Schwärmer ſich erträumt hatte.

So kehrte er in die Heimat zurück und leiſtete ſein Militärjahr ab. In Trient ſchrieb er dann zuerſt für den ſozialiſtiſchen „Avvenire“, dann für den irredentiſtiſchen „Popolo“. Daß er die öſterreichiſchen Behörden aufs ſchärfſte kritiſierte, veranlaßte ſeine dritte Ausweiſung. Wieder ſuchte er nun die Heimat auf, rief in Forli die ſozialiſtiſche Zeitſchrift „La lotta di claſſe“ ins Leben und gründete eine Familie. Damit hatte er endlich eine feſte Lebensgrundlage gewonnen und nun begann ein raſcher Aufſtieg. 1912 wird ihm die Hauptſchriftleitung des ſozialiſtiſchen Zentralorgans „Avanti“ übertragen, deſſen Auflagenziffer bis zum Kriegsbeginn zu verdreifachen ihm gelingt

Seine weitere Entwicklung iſt bekannt: 1914, nach Ausbruch des Weltkrieges, die Trennung von der ſozialiſtiſchen Partei, die Gründung des interventiſtiſchen „Popolo d'Italia“ und der Faſci, der eigene Frontdienſt 1915—17 mit ſchwerer Verwundung, 1919 die Neugründung der Faſci als Kampftruppe gegen den Marxismus, 1920 die Umwandlung der loſen Bewegung zur feſtgegliederten Partei und am 28. Oktober 1922 der „Marſch auf Rom“, der die Berufung zum Miniſterpräſidenten durch den König zur Folge hatte.

Die außergewöhnliche Popularität, die Muſſolini bei allen Volkskreiſen genießt, beruht darauf, daß er auch als Miniſterpräſident ein Kind des Volkes geblieben iſt. Auf ſein Wort lauſcht ganz Italien, und ſeine Kundgebungen zur Reviſion der Friedensverträge, zur Regelung der Reparationen, zur Abrüſtungsfrage und zur Forderung Deutſchlands auf Gleichberechtigung finden in der ganzen Welt Beachtung.

A Dresler.

?

Warum mehr bezahlen

wenn Sie ſo billig kaufen können. Beſtellen Sie ſofort, Sie werden bei den ſteigenden Rohſtoffpreiſen viel Geld ſparen.

Dieſe Preiſe ſind bei Erſcheinen einer neuen Anzeige mit höheren Preiſen ſofort ungültig.

Verkauf nur direkt an Private.

Wiederverkäufer werden nicht beliefert.

Nr.		
11	**Wiſchtuch,** kariert, rohweiß, leichtere Sorte, ungeſäumt . . . . Größe 40×40 cm	7 ₰
12	**Handtuchſtoff,** gute Qualität, ſchönes Würfelmuſter mit bunten Streifen . Breite 40 cm	15 ₰
13	**Rohtuch,** gute Ware, für Wäſche aller Art Breite 80 cm	15 ₰
14	ſtarkfädiger Kretonne für Leib- und Bettwäſche Breite 78 cm	20 ₰
15	die gleiche Qualität, jedoch . . . Breite 140 cm	45 ₰
16	**Hemdentuch,** weiß Renforce, feinfädige, gute Qualität . . . . Breite 80 cm	19 ₰
17	**Hemdenflanell,** rohweiß, mit Indanthrenſtreifen, unverwüſtliche Qualität, zweiſeitig gerauht Breite 70 cm	25 ₰
18	**Militärflanell,** ſchwere Köperware, weiß, mit dunkelblauen Indanthrenſtreifen, einſeitig gerauht, ſehr beliebt . . . . Breite 75 cm	39 ₰
19	**Schloſſerflanell,** ſchwere Strapazierware, dunkelblauer Grund mit weißen Streifen Breite 70 cm	39 ₰
20	**Finette,** reinweiß, einſeitig gerauht, kräftige Gebrauchsware . . . . Breite 80 cm	36 ₰
21	**Bettuchflanell,** rohweiß, geköpert, beſonders kräftige Qualität, doppelſeitig gerauht, ſehr flauſchig . . . . Breite 140 cm	84 ₰
24	**Damenſtrümpfe,** Mako, echt ägyptiſch, weiche, beſonders gute Qualität, Doppelſohle mit Hochferſe, beige, ſchwarz . . . . . . ein Paar	78 ₰

Beſondere Gelegenheit:

Nr.		
25	**Hemdentuch,** mittelſtarkfädig, geſchloſſene Spezialqualität, ohne jede Appretur, daher nach der Wäſche dichter werdend, vorzüglich geeignet für beſonders haltbare Wäſcheſtücke . . Breite 80 cm	25 ₰
26	**Schürzenſtoff,** kräftige Cottonade-Qualität, ſehr hübſche Muſter, echtfarbig . . Breite 116 cm	59 ₰

Mengenbeſchränkung vorbehalten. Verſand erfolgt per Nachnahme; portofrei von Mark 20.— an.

Garantie: Auf Wunſch ſofortige Zurücknahme jeder Ware auf unſere Koſten und ſofortige Zurückbezahlung des vollen ausgelegten Betrages.

Wündiſch
G. m. b. H.
Augsburg F 424
Illuſtrierte Preisliſte koſtenlos.

Anzeigen im „J.B.“ haben beſte Erfolge!

Sieht sie aus wie 35?

LICHTBLONDE

Frauen sehen jünger aus als sie wirklich sind

Es ist immer schwierig, das richtige Alter einer blonden Frau oder eines blonden Mannes zu schätzen. Irgendwie sehen sie immer um 6 bis 15 Jahre jünger aus, als sie wirklich sind. Auch Sie werden Ihr jugendliches Aussehen bewahren, wenn Sie Ihr blondes Haar hell und jung erhalten durch den Gebrauch von Nurblond, dem Spezial-Shampoo zur Pflege der feinen empfindlichen Struktur naturblonden Haares. Nurblond verhindert nicht nur das Nachdunkeln naturblonden Haares, sondern gibt auch bereits nachgedunkeltem oder farblos gewordenem Blondhaar seine natürliche lichte Farbe zurück. Nurblond enthält keine Färbemittel, keine Henna und ist frei von Soda und allen schädlichen Bestandteilen. Überall erhältlich. Nurblond-Laboratorien, Berlin W 62, Burggrafenstraße 9.

Die Kalender der Bewegung!

N.S.D.A.P.-Standarten-Kalender 1933
Künstl. Abreißkalender / 105 doppelseitig bedruckte Bogen und 9 Kunstblätter
RM. 2.60

Nationalsozialist. Jahrbuch 1933
Herausgegeben unter Mitwirkung der Reichsleitung
RM. 1.60

Nationalsoz. Taschenkalender für den praktischen Landwirt
RM. 2.40

Bezug durch jede deutsche Buchhandlung

Eher-Verlag München

Sport
Vergnügen
...und Ihre Fortbildung?

Die Fortbildung für Ihren Lebensberuf bietet Ihnen die Selbstunterrichts-Methode Rustin. Durch Rustin bereiten Sie sich zuverlässig auf **Obersekundareife, Abitur,** Ersatzreifeprüfungen vor (ohne Schulbesuch — **neben dem Beruf**) nach allen Schularten. Dr. Scholl, Dr. Schenkel, Dr. Kemeter u. a. haben ohne jede weitere Hilfsmittel — nur durch Rustin — das Abitur nachgeholt. Ferner kommen Sie durch Rustin zu **kaufmännischen, fremdsprachl., musikwissenschaftl. oder technischen Höchstleistungen** (Elektrotechnik, Maschinenbau. Bauwesen usw.). Verlangen Sie Prospekt kostenlos vom

Rustinschen Lehrinstitut, Potsdam - Mo. 75

M.-K.-Wettbewerb

Max Krause Briefpapier

2150,– Reichsmark Wertpreise!

Zu dem bekannten Vers:

Schreibste mir, schreibste ihr,
Schreibste auf M.-K.-Papier!

sind zwei Zeilen hinzuzudichten. — Ausgesetzt werden **50 erste Preise:** Je eine große Schachtel M.-K.-Papier im Werte von je RM. 15,–. **100 zweite Preise:** Je eine große Schachtel M.-K.-Papier im Werte von je RM. 10.–, **500 Preise:** Je eine „Gelbe Packung“, Inhalt 25/25 Bog. u. Briefdecken.

Die Einsendungen sind, auf M.-K.-Papier geschrieben, bis zum 15. Dez. 1932 zu richten an Max Krause, Berlin S 42, M.-K.-Haus, Abtg. 21. Nur auf M.-K.-Papier geschriebene Einsendungen sind zugelassen. Die Entscheidung des Preisgerichts ist unanfechtbar.

Herren- und Damen-
Stoffe

kaufen Sie in Ruhe ohne Beeinfluſſung im eigenen Heim. Verlangen Sie unſere Muſter von den einfachſten bis zu den beſten Qualitäten franko geg. franko. Garantie: Zurücknahme bei Nichtgef.

Rein-Kammgarn . . RM. **7,40**
Streichgarn - Melton RM. **3,50**

Schwetasch & Seidel G. m. b. H.
Tuchversand und Fabrik
Spremberg Nd.-L. 158

Musikinstrumente und alles Zubehör für M.Z., S.Z., Schule u. Haus ab Fabrik billiger. Unterstützt Eure Pg. Kein Geld f. große Reklame, dafür niedrigste Preise. Großer Katalog umsonst. Ehe Sie kaufen, verlangen Sie mein Angebot!
Ernst Hess Nachf. (Pg.). **Klingenthal, Sa. 20**
20000 Dankschreiben Gegründet 1872

Gratis -**Preisliste! Große Ausw. aller** waffenscheinfr. **Pistol, Karabin.** usw. **Billigst!** (Mitgl. Nr.13133) Karte gen. **E.Heid, Nürnberg 2/2,** Postfach 199

Größer werden

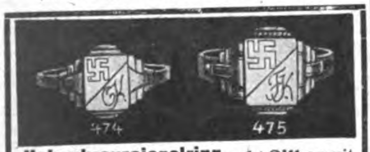
kann jedermann bis z. 30. Lebensjahre durch d. natürl. **Methode Grey,** Diskrete Auskunft kostenl. durch **C. LANGER, Hamburg 36 B.** Schließfach 132

Zuckerkranke

Wie man den Zucker beseitigt, wieder arbeitsfreudig u. lebensfroh werden kann, auch ohne lästige Diät, zeigt Ihnen Schrift Nr. 3 geg. Eins. v. 20 Pfg. über neue Wege der Behandlung m. **begeisterten Anerkennungen** des In- u. Auslandes üb. **überraschende Erfolge ohne Diät. Chem. Fabrik Lutégia, G.m.b.H., Kassel 3.**

Silberbärfelle sind Gold wert!

Echte **Heidschnuckenfelle,** Marke „Silberbär“, schneew., silbergrau, braunschwarz, sind ebenso schön, aber bedeut. billiger, M. 8.—, 10.—, 12.—, Luxusfelle M. 16.—, Größe ca. 85×120 cm. Autopelzdecken, Fußsäcke, Liegefußsäcke für Sanat., Schreibtischvorl., Lederbekleidg. Katalog frei.
Gustav Heitmann, Lederpelzfabrik, gegr. 1798, **Schneverdingen 668,** (Lüneburger Heide), Naturschutzpark



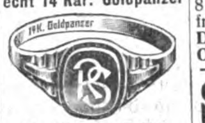
Hakenkreuzsiegelring echt Silber mit Monogramm 474 M. **1.25,** 475 M. **1.95.** Ringe, Nadeln, Anhänger, reiche Auswahl, Abbild. gratis. Großabnehmer hoher Rabatt
R. Langner, Weilimdorf b. Stuttgart

Wie Friedrich der Große sich morgens waschen mußte

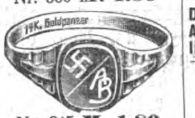
beſtimmte ſein Vater genau. Dieſe erziehlichen Beſtimmungen des Soldatenkönigs können Sie einmal in meinem koſtenloſen Wäſchekatalog nachleſen. Dort finden Sie dieſe und viele andere hochintereſſanten Mitteilungen über alles, was mit Wäſche und Waſchen zu tun hat, außerdem meine ganz unwahrſcheinlich niedrigen Wäſchepreiſe. — Henſel liefert ja direkt und bietet Ihnen mancherlei Vorteile. Verlangen Sie alſo auf einer Poſtkarte den intereſſanten koſtenloſen Wäſchekatalog von **Wilhelm Henſel,** Webwarenverſandhaus, **Görlitz 42,** Friedrich-Wilhelm-Straße 1/2.

Zwei Schlager

von unübertroffener Qual. sind meine zwei Siegelringe mit mod. Stufenverzierung und **echt 14 Kar. Goldpanzer**



Nr. 500 **M. 1.80**



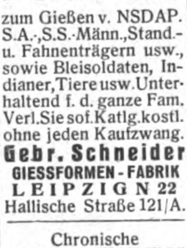
Nr. 245 **M. 1.80**

Alle Preise verstehen sich inkl. Gravierung, b. Vorauszahlg. frk. Nachn. 32 Pf. mehr. Als Ringgr. genügt ein Papierstreif. Katlg. kostenl. Vertret. ges. **Gerh. Langner J. 8, Breslau X, Matthiasstr. 95**

Konkurrenzlos
5 000 Ferngläser

3.— Mark

je St. Zu diesem fabelhaften **Reklamepreis** verteile ich zwecks Werbung an alle Leser, die mir **sofort** schreib., je 1 kompl. Fernglas in **la Prismenform** für Theater, Reise, Jagd, Sport usw. **Neueste Konstruktion** mit Knickbrücke. **Moderne Ausführung.** Für jed. Auge einzeln einstellb. **Garantie f. jedes Stück! H. RABE, CELLE 223**



FORMEN

zum Gießen v. NSDAP. S.A.-, S.S.-Männ., Stand.- u. Fahnenträgern usw., sowie Bleisoldaten, Indianer, Tiere usw. Unterhaltend f. d. ganze Fam. Verl. Sie sof. Katlg. kostl. ohne jeden Kaufzwang.
Gebr. Schneider
GIESSFORMEN-FABRIK
LEIPZIG N 22
Hallische Straße 121/A.

Chronische
FLECHTEN

veraltete Ekzeme, Ausschläge, glänzend seit Jahren geheilt durch Mittel eigenst. Kombination, das ich gerne jed. kostenlos mitteile. **A. Bock, Bremen M. 3, Erfurter Straße 32**

S. A. u. S. S. Herhören!

Schütze dein Leben dch. poliz. gest. Betäubungspistole. Gegner sofort kampfunfähig! Billigste Preise f. Pg.: M. 2.75 u. höher. **Vertreter überall gesucht.** Verlangen Sie Prospekt B. Fabriklager **Krankenhagen, München 2** Promenadeplatz 5

Radio - Empfang
jetzt
trennscharf
durch den neuen

Wellenpolizist
Sperrkreis
Preis M. 8.50
sperrt d. Ortssend.
Ultrafilter Preis RM. 14.50, trennt alle Sender. Prosp. u. Auskünfte sofort kostenlos. Versand p. Nachn. **portofrei. Pg. A. v. Mangoldt, Funkversand Dresden-Bühlau** Königsbergerstr. 2

Deutsche Prismenfeldstecher dir. ab Fabr. dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24 m. Etui M. 38.-. Kat. frei. Ratenz. Tägl. Anerk. **Dr. F. A. WÖHLER, Opt. Werk, Kassel 47**

STOTTERN

Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

Nahtlose Gummiwaren

Gummischwämme, Gummistrümpfe usw. Illustr. Preisliste gratis. **Frau A. Tennstedt,** Berlin NW 40/79 Heidestraße 40

Browning mehrschüss. 6 mm RM. 3.50

L. Pauly, Bergedorf H 8

Ich war grau!

Jugendfarbe habe ich d. ein wahr. Wundermittel **ohne zu färben,** wiedererlangt. Auskft. kostenlos. Frau **Elsa Helbig, Berlin-Friedenau 115 a**

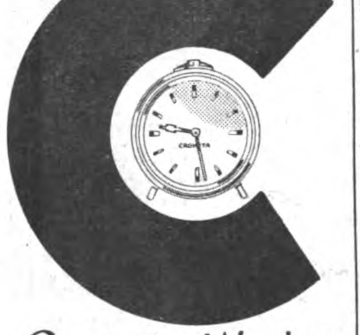
Kugelkäse ab Fabrik

2 rote Kugeln - 9 ℔ 2.95 M.
200 Harzer Käse = 2.55 M.
100 do. u. 4½ ℔ Kug. 2.95 M.
C. Ramm, Nortorf (Holst. 67)

Blasenschwäche

Bettnässen, Befreiung sof. Alter und Geschlecht angeb. Ausk. kostenl. **Winkler-Versand Nachf., München 28,** Heideckstraße 4

Alle Beinkrümmung verdeckt eleg. **nur mein mechanisch. Verdeck-Apparat** ohn. Polst. od. Kissen! **Neu!** Kat. grat. Herm. Seefeld. Radebeul Nr. 7, b. Dresd.



Crometa-Wecker
Der zuverlässige Wecker mit dem leisen Gang. 5 und 6 Mark.

DIE BEKANNTEN Crometa UHREN
IN JEDEM FACHGESCHÄFT

1 Fäßchen ca. 50 Dauer-**Salzheringe,** tafelfertig Dose ca. 25 Gabelrollmops, 1 Dose m. Lachs, Seeaal, Bratf. u. Geleeher., 2 Dos. Oelsardin., 1 Dos. ff. Heringe in Tom.-Sauce. **Alles zus. 4.85 M.** Franko 1 M. extra. Gar. Zurückn. **E. Napp, Altona E. 8.**

Mehr Geld verdienen?
Karten-Höhn hilft Ihnen!

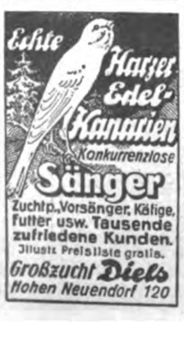
50 Geburtstagskart.	-.80
50 Blumenkarten .	-.80
50 Kunstkarten . .	-.80
50 Weihnachtskart.	-.80
50 Neujahrskarten	-.80
50 Neuj.-Scherzkart.	1.-

Christbaumschmuck all. Art. Ill. Katalog frei. **ERICH HÖHN, SCHEIBE-ALSBACH 3,** Thür. Wald

Es gibt nur eine
nationalſozialiſtiſche Bilderzeitung, den „Illuſtr. Beobachter“

...zu dick?

Sicherste Entfettg. u. höchst. Gewichtsabnahm. durch neue erfolgreiche Meth. Kostenl. Ausk. dch. Plantasanahs. **Hub. Bolz, Nürnberg-S 16,** Endterstraße 3
20 Pfd. leichter!



Echte Harzer Edel-Kanarien
Konkurrenzlose
Sänger
Zuchtp., Vorsänger, Käfige, Futter usw. Tausende zufriedene Kunden.
Illustr. Preisliste gratis.
Großzucht Diels
Hohen Neuendorf 120

Thür. Ritter Pflaumenmus

zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.- ab hier, Nachn. Viel 1000 Nachbestellung. **Otto Ritter, Schkölen in Thür. 60,** Pflaumenmusfabrik

GRAUE HAARE

erhalt. Naturfarbe durch einfaches Mittel. Keine Farbe. Näh. kostenlos. **Frau A. Müller, München G. 222,** Jahnstraße 40/I

Leder-, Ölzeug-

und Gummikleidung. Fischereiartik., Angelgeräte, Hängematten, wasserd. Persenninge, Zelte, Segel, Rettungsringe, Schwimmwesten zu Fabrikpreisen bei
Pg. G. Risse
Altona a. d. Elbe
Legienstraße 84.

Waffenscheinfreie

Repetier-Pistolen
Brownings

mehrschüssig .	M. 3.30
8 schüssig . . .	M. 6.75
10 schüssig . .	M. 8.50
Trommelrevolver	
6 schüssig	M. 3.25
8 schüssig	M. 4.25
100 Patr. 6 mm	M 1.10

J. Ortmann, Nürnberg 4/51

TUCH AB FABRIK AN JEDERMANN

Hochklassige Herrenstoffe
Allerbeste Damenstoffe
Muster kostenlos - mit Rücksendegeld

F. W. SCHMIDT G. m. b. H.
TUCHFABRIK GEGR. 1866
GUBEN 86
FÄRBEREI · SPINNEREI · WEBEREI

Verlangen Sie auch Muster unserer S. S. und S. A.-Tuche

Aus erster Hand!

von Mark 7.- an, massive echt goldene Herren- u. Damenringe

Stein von 1 Kar.

mit Ia. weißem synthet. Saphir (Härtegrad 9) **vom echten Brillanten** (Härtegrad 10) **kaum zu unterscheiden.** Verlangen Sie unverbindl. illustr. Katalog.
J. F. Zorn, Pforzheim 104
gegründet 1883
Elg. Edelsteinschleiferei

Unsere deutschen Inserenten

wollen verkaufen. Deshalb inserieren sie ja im „J. B.“. Je mehr sie verkaufen, desto mehr inserieren sie. Wächst so der Anzeigenteil des „J. B.“, dann müssen wir automatisch auch den Textteil des „J. B.“ vergrößern. Es ist also zweimal Euer Vorteil, wenn Ihr die Inserenten des „J. B.“ bei Euren Einkäufen bevorzugt!

Koppel

mit Schloß und Schulterriemen RM. 2.50. Bei 5 Garnituren spesenfreie Lieferung.
K. MEINEL
Klingenthal i. Sachs.
Schließfach 62
Parteiabz. usw. Preisliste auf Wunsch.

Hochleistungs-Scheinwerfer!

mit Tragring, 24 cm lang, 20 Stund. Batt.-Kapaz., 2—300 m Schein **M. 4.25** Nachn. Kleineres Mod. **M. 1.50.** Vertreter ges. Liste grat. **H. Burgsmüller & Co., Kreiensen 3,** (S.A.-Führerschule)

EISU Stahl-Holz-Betten
Schlafzim. Polst. Stahlmatr. an jeden, Teilz. Kat. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl/Th.

Vorschriftsmäßige **Instrumente** für S.-Z. u. M.-Z. sowie Trommelfelle, Schwalbennester usw. billigst zu günstigen Zahlungsbedingungen.
C. A. Wunderlich
gegr. 1854
Siebenbrunn (Vogtland) Nr. 27.

Preisabbau!
Werkzeugliste gratis. Westfalia Werkzeugcomp., Hagen Westf. 204

Stottern
u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 16Z

Schlank
wurde ich und
10 Kilo leichter
durch ganz einfach. Mittel. Verlangen Sie kostenlos Broschüre. **Frau Goth Nürnberg-S 67** Schlossäckerstr. 45

Bestecke

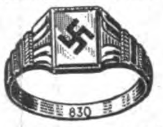
in Echtsilber, 100 g versilbert mit 30jähriger Garantie sowie in Chrom und rostfreiem Stahl ab Fabrik. — Zahlungserleichterung. Katalog gratis.
Fritz Kocherscheidt
Besteckfabrik
Mettmann Rhld. 20
Schulstraße 18

10 Liter
ganz vorzüglicher
Fruchtwein
nur RM.
5.00

Für dies. bill. Preis ein fröhl. stimm. Trunk. Besonders vorteilh. als Gastgetränk zu Famil.-Feiern u. Festlichkeiten im Hause. SPIRITUOSEN und LIKÖRE äußerst preisw. Verlangen Sie uns. Preisliste!

Deutschlands größt. Fruchtwein-Kelterei
B. G. Rolle
Reichenau i. Sa. 106

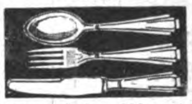
Echt
830 Silber gest.
massiv, unverwüstlich



Nr. 6640 **RM. 1.20**

mit Gravur v. 2 Buchstaben od. Hakenkreuz. Nachn. 32 Pf. teurer. Ringgröße Papierstreif. **Katalog 1932 kostenlos.**
Vertreter gesucht.
B. Liedke
Königsberg-Pr.
Postamt 9, Abt. 100

Bestecke



massiv Silber, 800 gest. sowie mit 90 und 100 g Silberauflage, moderne, schwere Muster, Juwelierw. 30 Jahre Garant.
Sonder-Angebot!
72tlg. Garnitur, 90 g Auflage RM. 95.— Weitestgehende Zahlungserleichterungen. Katalg. und Muster z. Diensten. **Friedr. Busbach,** Besteckfabrikation, **Solingen 9**

Lest den Anzeigenteil ganz genau! Er enthält immer günstige Angebote.

Lungenkranke und ihre Ärzte loben begeistert die erstaunlichen Erfolge der Silphoscalin-Behandlg. in solchen u. ähnl. Orig.-Berichten: „Schweres aussichtsl. Lungenleid durch Silphoscalin beseitigt. Fieber, Nachtschweiß, Husten, Auswurf schwanden. Koloss. Appetit. 36 Pfd. Gewichtszunahme i. 5 Mt.; b. fachärztl. Nachkontr. Auswurf bazillenfr.“ Durch Silphoscalin k. d. Hoffnung viel. Lungenkrank., Asthmatiker, Bronchitiker erfüllt werd. 80 Tabl. Silphoscalin M. 2.70 i. all. Apoth., wo nicht, wend. m. sich a. d. **Rosen-Apotheke** (127), **München.** Brosch. grat.

! Anzeigen im „J. B.“ haben besten Erfolg !

In herrlichster Märchenpracht erstrahlt Ihr Weihnachtsbaum mit meinem
Glas-Christbaumschmuck

Ebenso **Prachtkollekt.** feinster **Puppen** zu erstaunl. billigen **Fabrikpreisen. Bev.** Sie weiterkaufen, verl. Sie erst d. allerorts mit größter Spannung erwart.
Prachtkatalog 1932
kostenlos von
Theodor Müller-Hipper,
Lauscha (Thüringer Wald) Nr. 24

Rassehunde
Wideburg & Sohn
Eisenberg (Thüringen) 4
Preisliste 50 Pfg. Illustr. Prachtalbum 1 M. Dressur, Pension

Verlangen Sie noch heute

unser Sonderangebot in Touren-, Ballon- u. Kinder-Fahrrädern schon **von RM 32.— an** mit Garantie
Tausende von Dankschreiben
E. & P. Stricker, Brackwede-Bielefeld
Fahrradfabrik. **Nr. 509**

Nationalſozialiſten! Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:
Platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. 1,10
Platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ 1,05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinſtmaſchig . . . . „ „ 1,60
Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz. Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.S.

Gebt deutschen Arbeitern Lohn und Brot indem Ihr bei Euren Einkäufen unsere Inserenten bevorzugt. Im „Illustr. Beobachter“ werden nur die Anzeigen deutscher Firmen aufgenommen.

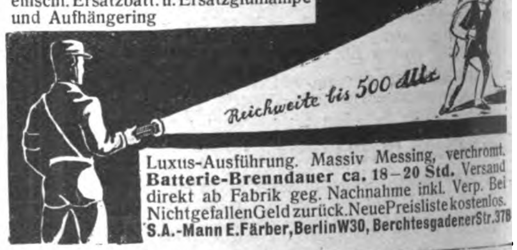
Schinke deutscher Wermutwein
magenstärkend-appetitanregend.

Zu haben in Apotheken, Drogen- und Feinkosthandlungen
Schinkes Wermutweinkellerei
Dresden-N. 6
Postkistel ³/₁ Fl. M. 5.50. Nachnahme.

Stabscheinwerfer für die S.A. mit Blinker und verstellbarem Lichtkegel

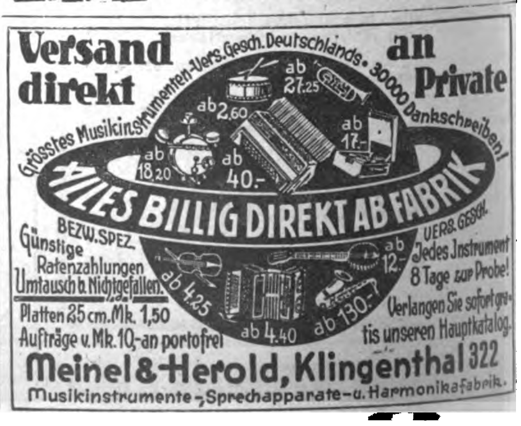
Nr.	26	38	58
Reichweite ca. m	150	250/300	400/500
kompl. M.	**4.75**	**8.50**	**9.90**

einschl. Ersatzbatt. u. Ersatzglühlampe und Aufhängering



Reichweite bis 500 Mtr.

Luxus-Ausführung. Massiv Messing, verchromt. **Batterie-Brenndauer ca. 18—20 Std.** Versand direkt ab Fabrik geg. Nachnahme inkl. Verp. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Neue Preisliste kostenlos.
S.A.-Mann E. Färber, Berlin W30, Berchtesgadener Str. 37B



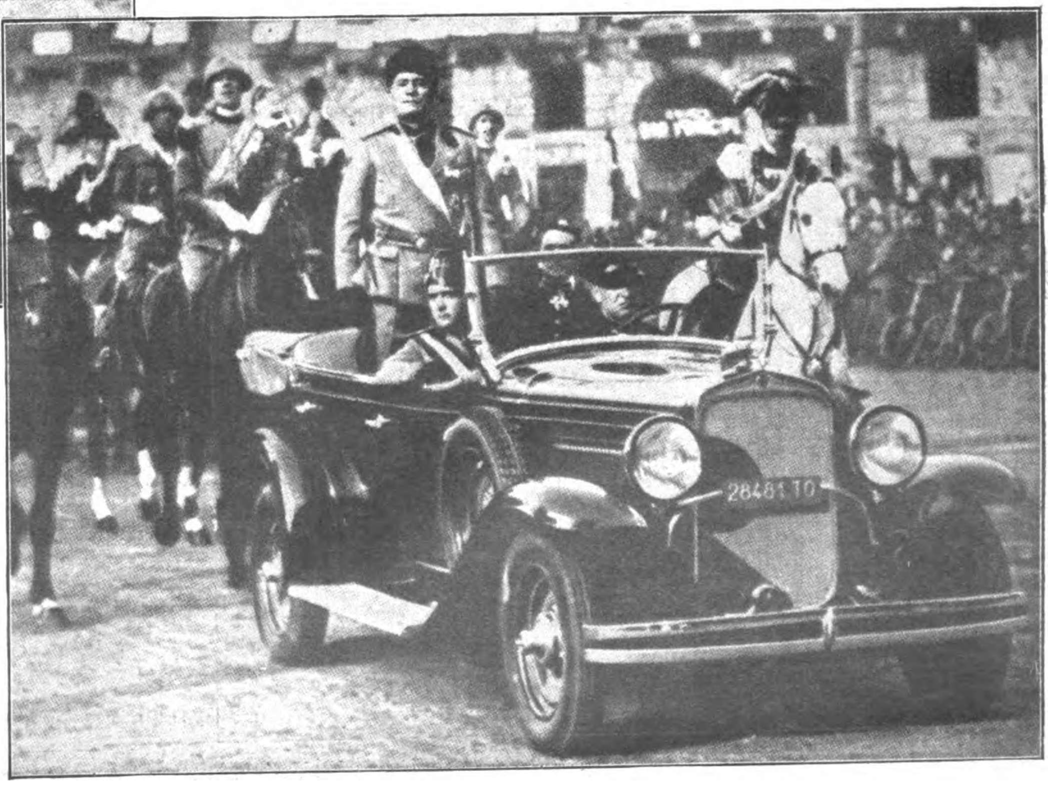
Versand direkt an Private
Grösstes Musikinstrumenten-Vers.Gesch. Deutschlands. 30000 Dankschreiben!
ALLES BILLIG DIREKT AB FABRIK
Günstige Ratenzahlungen Umtausch b. Nichtgefallen.
Jedes Instrument 8 Tage zur Probe! Verlangen Sie sofort gratis unseren Hauptkatalog.
Platten 25 cm. Mk. 1,50
Aufträge v. Mk. 10,- an portofrei
Meinel & Herold, Klingenthal 322
Musikinstrumente-, Sprechapparate- u. Harmonikafabrik.

Vor 200 000 Menschen trat der Duce in Turin für die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung ein

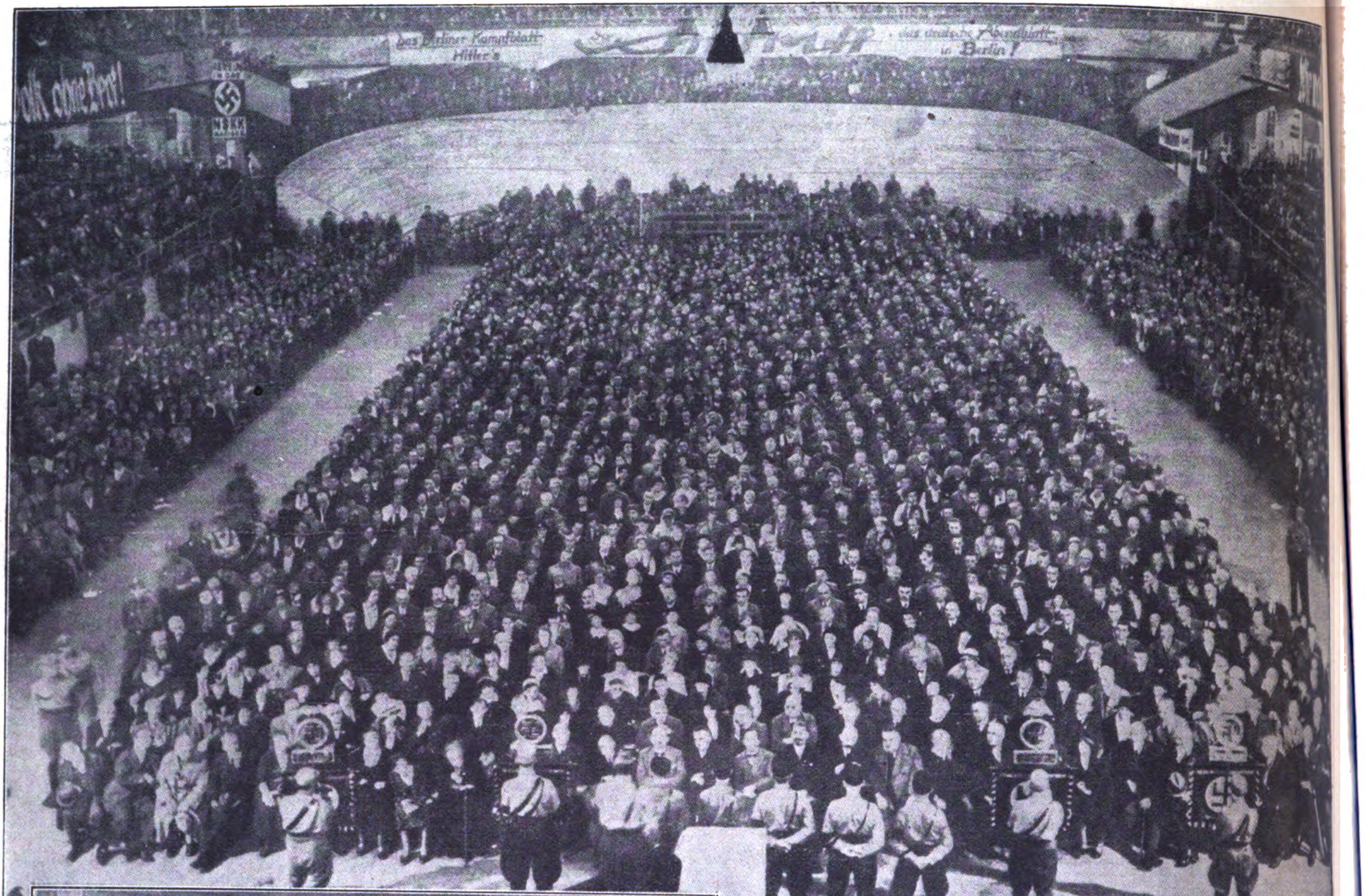
10 Jahre Faschismus

Mussolinis Rede für Deutschlands Gleichberechtigung

In den letzten Tagen widerhallte ganz Italien vom Jubel der Zehnjahresfeier des „Marſches auf Rom“ und der Machtergreifung durch den Faſchismus. Die Feier galt neben dem Rückblick auf das zehnjährige erfolgreiche Werk des faſchiſtiſchen Regimes auch der Perſon ſeines Schöpfers, Benito Muſſolini. Man ſah ihn in unzähligen Bildern, man hörte ſeinen Namen immer wieder in den Feſtreden, die Preſſe würdigte ſeine Leiſtungen in ſpaltenlangen Artikeln. Muſſolini gehört zu den wenigen, denen der ſteile Aufſtieg zum Ruhm ſchon bei Lebzeiten gelungen iſt, die ſich bereits des Bewußtſeins erfreuen können, ihr Werk als eine Leiſtung von bleibenden hiſtoriſchen Ausmaßen anerkannt zu ſehen.

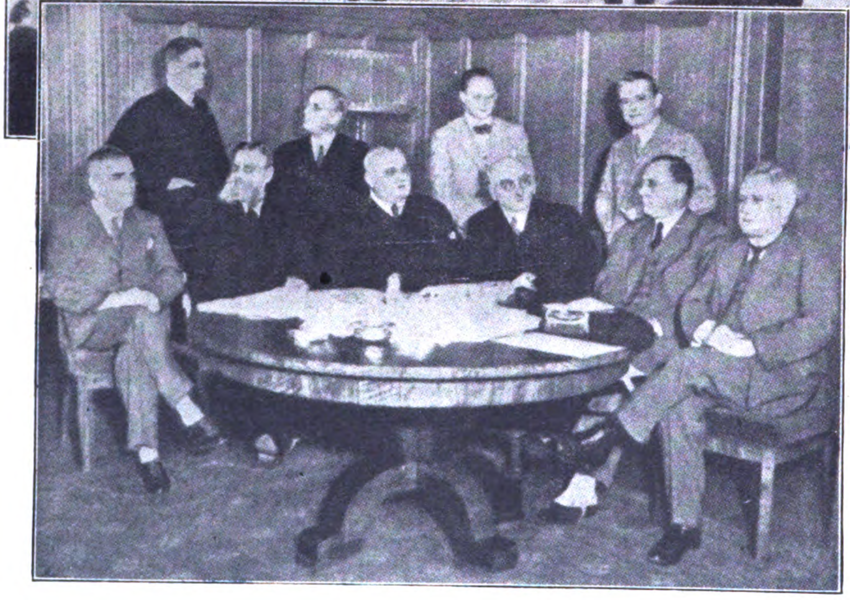


Der Duce nimmt den Vorbeimarsch der Faschistenregimenter ab

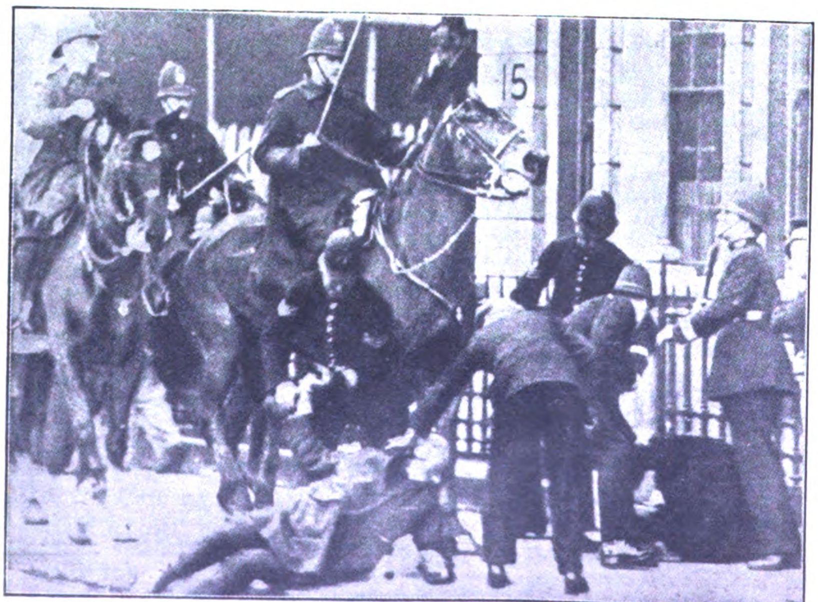

Das Berliner Kampfblatt Hitler's
das deutsche Abendblatt in Berlin!
Volk ohne Brot!
NSKK

Die letzte Massenkundgebung der Nationalsozialisten im Berliner Sportpalast

Bilder vom Tage



Die abgesetzte Preußenregierung Braun-Severing, die auf ihre „Rehabilitierung" wartet. — Sitzend v. l. n. r.: Schmidt, Steiger, Hirtsiefer, Otto Braun, Dr. Schreiber, Severing. — Stehend v. l. n. r.: Grimme, Dr. Brecht, Badt, Klepper



Berittene Polizei geht in London gegen die Hungerdemonstranten vor

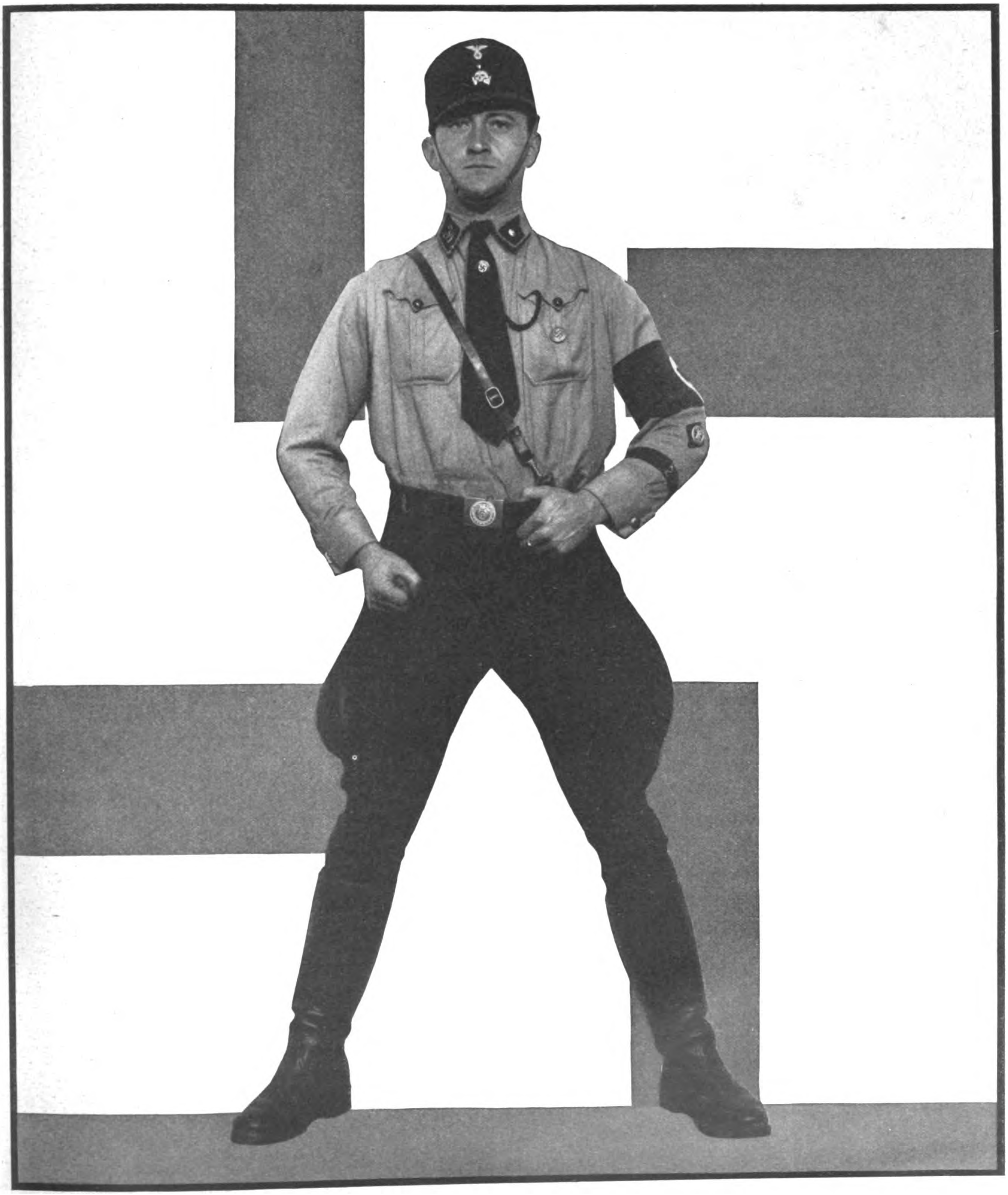
Der elfjährige Hitlerjunge Grün, Wien, den die Marxisten erschlagen haben, mit seiner Mutter

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Guldenpfennig
Schweiz: 30 Rappen
Sonstiges Ausland 25 Pfg.

IB Illustrierter Beobachter

7. JAHRGANG / FOLGE 47 / SAMSTAG, 19. NOVEMBER 1932

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G. m. b. H. MÜNCHEN 2 NO



Und fragt ihr die Stimmen, die ihr zählt,
die meine hat den Kampf gewählt!

Des Führers Ankunft in München

Die neue Parole:

DER KAM
FORTGE

. . . . und ſo ging es Tag für Tag, Woche für Woche!

Von Köln in den Weſterwald und ins Siegerland. Drei Verſammlungen in dieſer bevölkerungsarmen
gend — und man zählt 120 000 Menſchen!

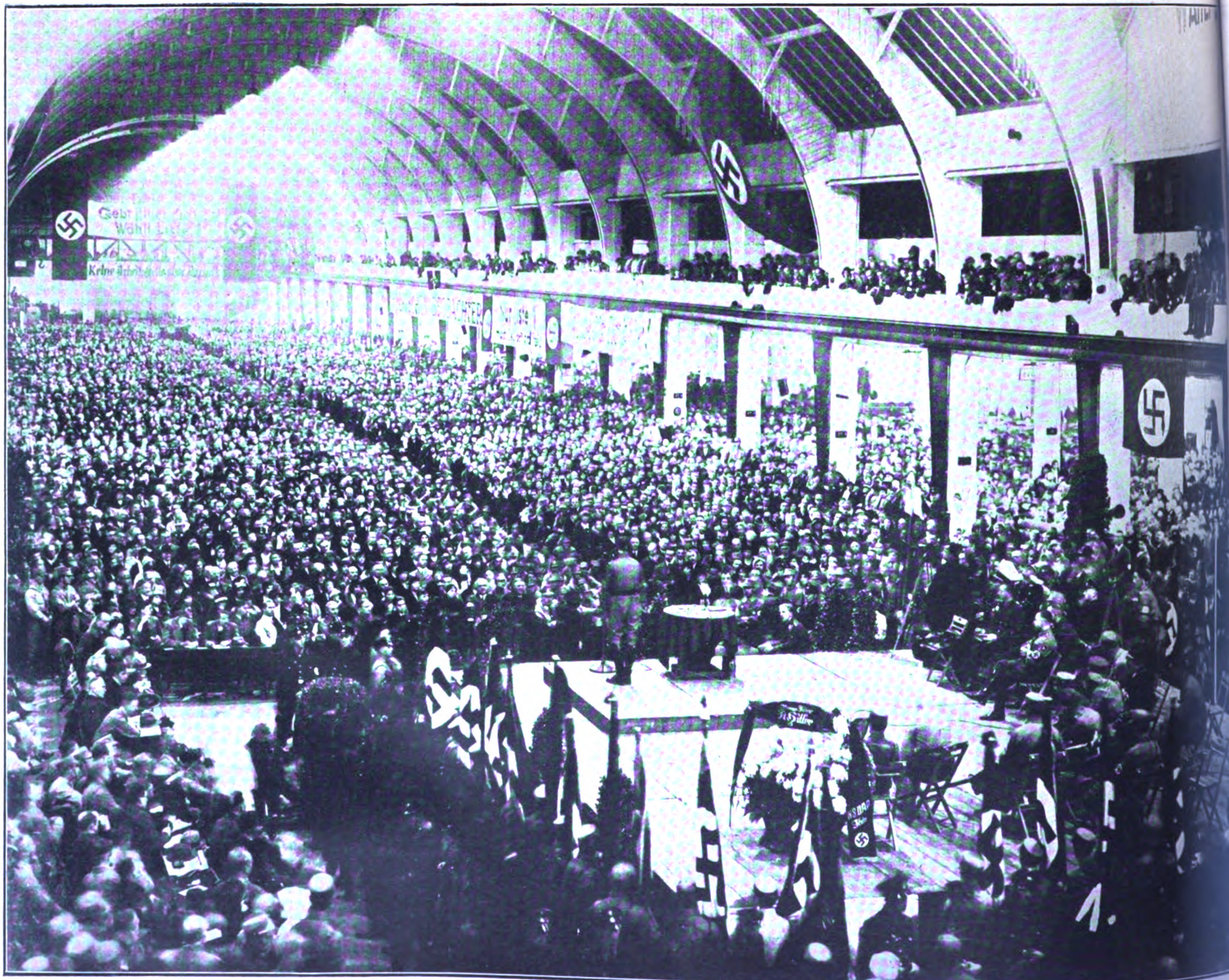
Flug nach Mannheim. Dann eine denkwürdige Fahrt durch die Rheinpfalz. Das Volk ſteht und wartet auf de
Straßen; rieſengroße Hakenkreuze, an Felswände gemalt, verſperrte Dorfeingänge zwingen den Führer, zu
ten; ſie wollen ihn alle ſehen, ihm die Hand ſchütteln, ihm zeigen, wie ſie ihn lieben, an ihn glauben . . .

In Pirmaſens mußten die Fabriken früher ſchließen, damit die Arbeiter unſere Verſammlung beſuchen
und die einzige Gelegenheit, den Führer zu ſehen, nicht verſäumten. 80 000 aus der Rheinpfalz und aus de
Saargebiet!

In Karlsruhe warten 50 000 in ſieben Rieſenzelten. Und wie begrüßen ſie ihn, wie bekennen ſie ſich zu ih
Hätten die Herren in Berlin nur eine dieſer Kundgebungen geſehen!

100 badiſche Gemeinden überreichen dem Führer die Ehrenbürger-Urkunde!

Dann ein langer Nachtflug nach Berlin. Und in Berlin der Höhepunkt des Deutſchlandfluges! Fünf Rieſe

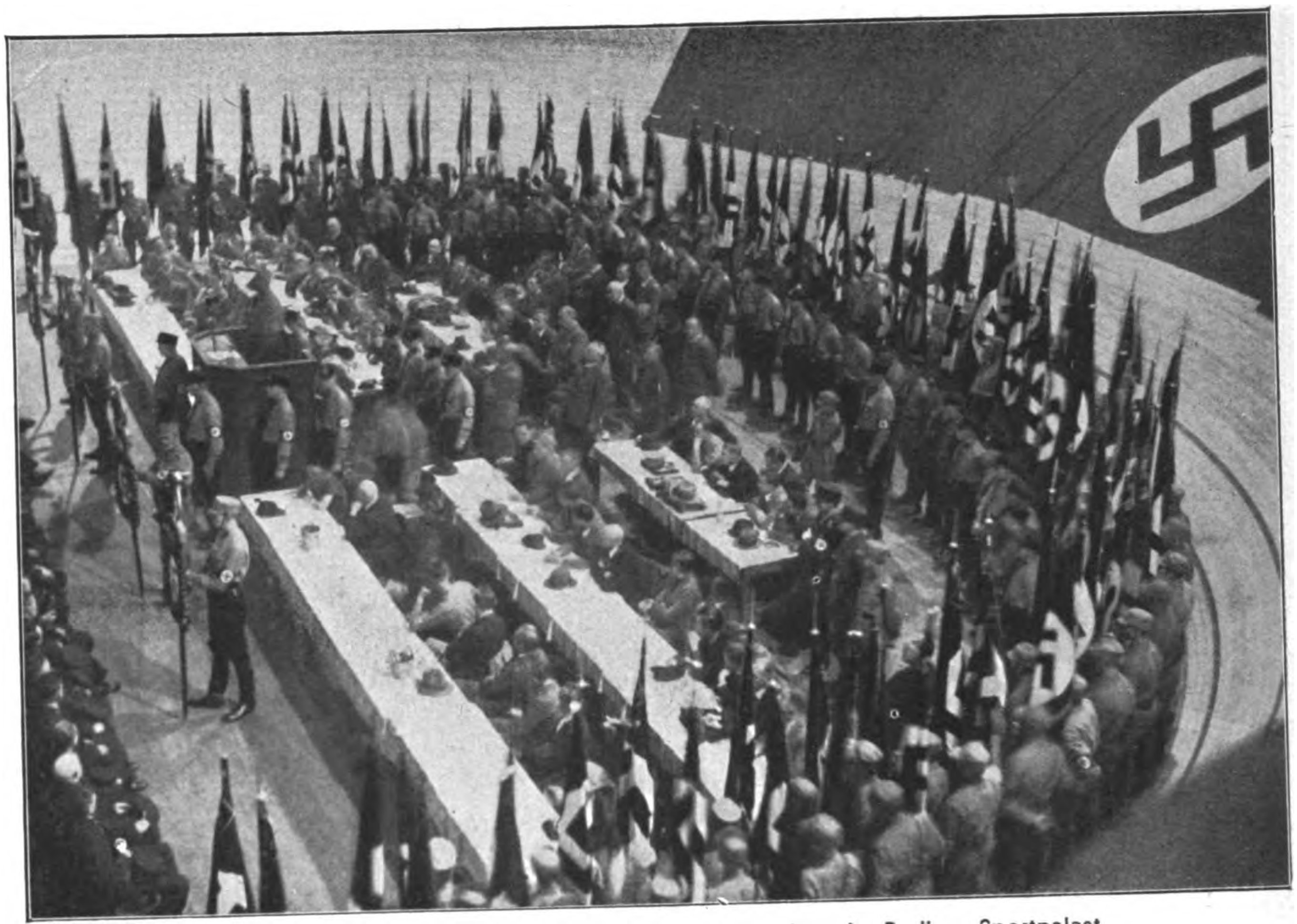


Die riesige nationalsozialistische Kundgebung in Köln

WIRD ZT!

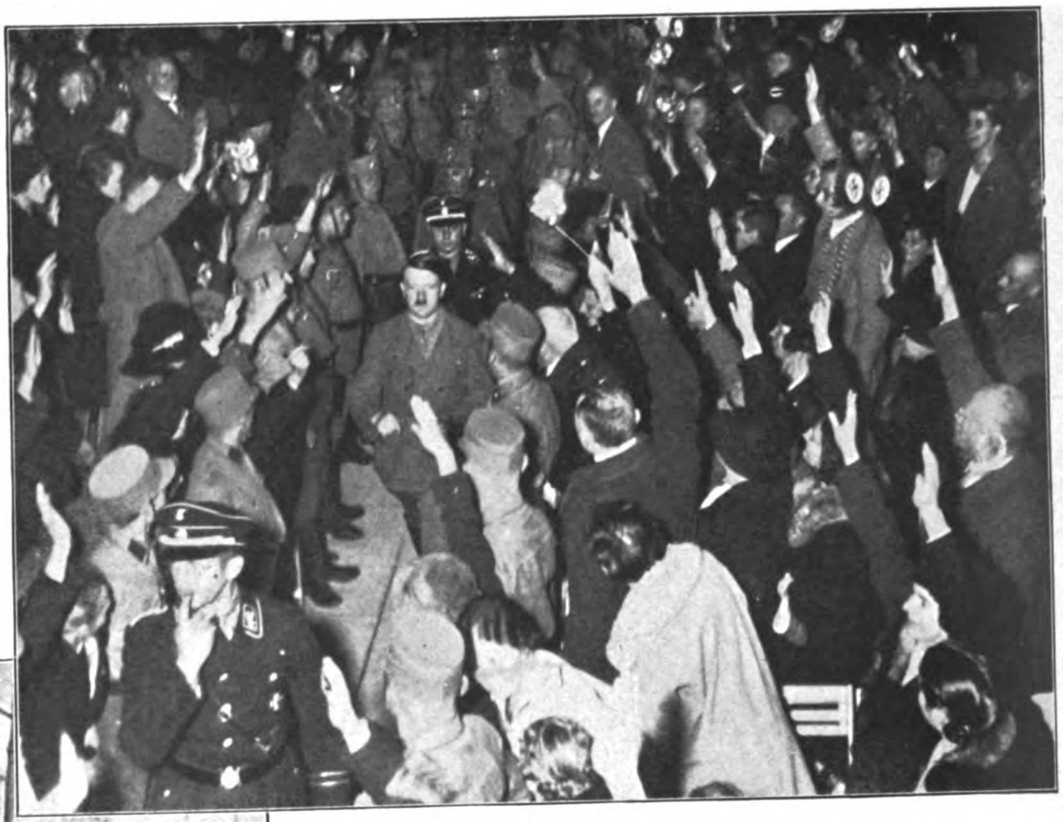
olf Hitler

e reichten nicht aus, um alle zu faſſen, die
tler hören wollten.
Der feierliche Empfang, die Parade der
tlerjugend in den Gängen des Sportpala-
s, der Einmarſch in den Saal — lauter
vergeßliche Eindrücke! Und dann beginnt
olf Hitler ſeine Abrechnung. Er beweiſt,
ß man nie daran gedacht hat, ihm im
binett Papen wirklichen Einfluß zu geben,
ß man nur die junge Kraft der Bewegung
r die Zwecke des Herrenklubs einſetzen
ollte. Und er ſagt es den Herren in der



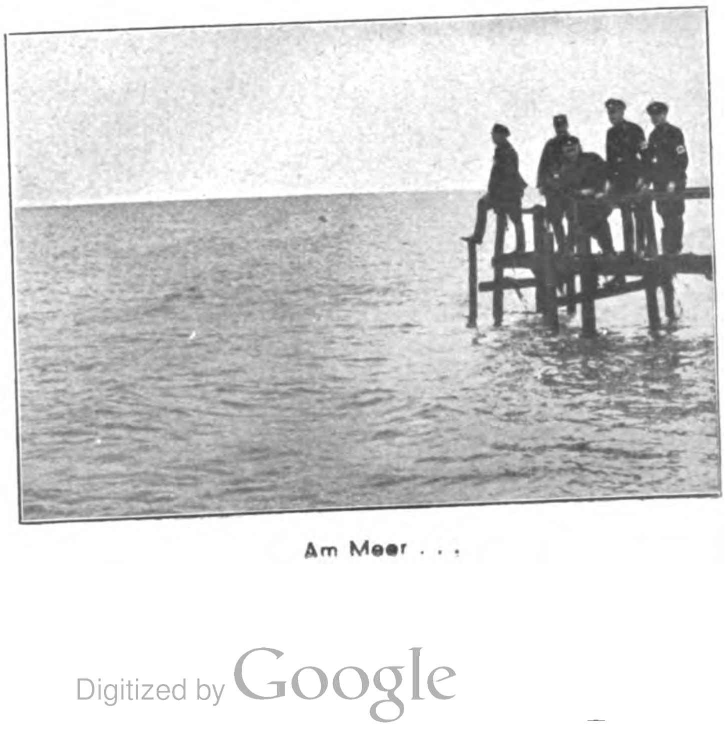
Das Podium der riesigen Betriebszellen-Versammlung im Berliner Sportpalast

Spielmannszug der S.A. bei der Paradeabnahme



Der begeisterte Empfang in Ulm

Überall freudige Begrüßung, wo der Führer gesehen wird



Am Meer . . .

Gasschutztrupp der Berliner S.A. beim Aufsetzen der Gasmasken.

Wilhelmſtraße von neuem: „Wenn ſie mich wollen, müſſen ſie auch das Volk nehmen!“ Dann pflanzt er es von neuem in die aufhorchenden Maſſen hinein als ihre Hoffnung, Zuverſicht und Stärke:

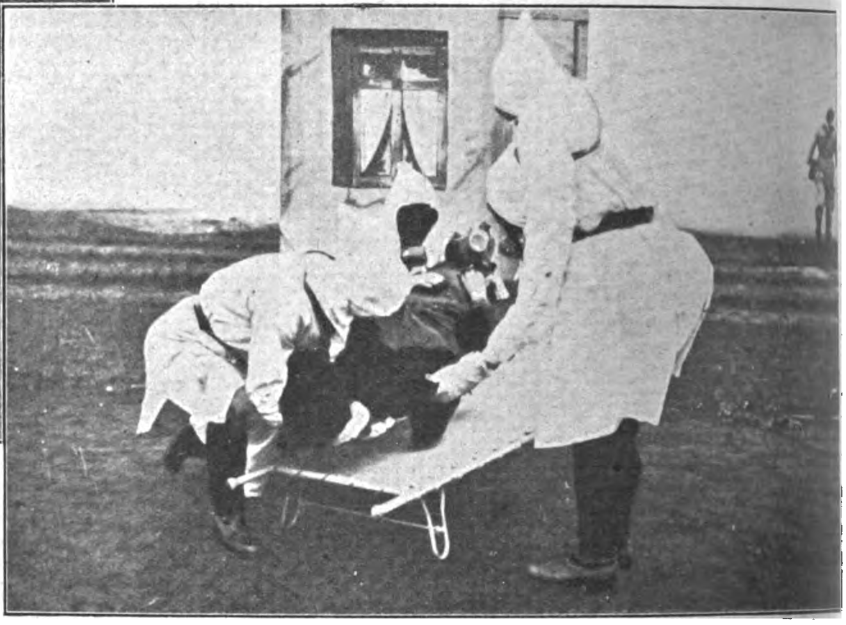
„Das Reich, das wir als drittes bezeichnen, kann nicht die Wiederholung eines vergangenen ſein; denn was einmal ſtirbt, iſt tot! Niemand kann es erwecken. Nur der junge Stamm kann ſo gepflegt werden, daß er ſtärker wird und länger hält als der morſche, gefallene alte . . . Die Millionenorganiſation der N.S.D.A.P. iſt die einzige Kraft, welche die Parteiwirtſchaft überwinden wird . . .“

„Aufbau der Volksgemeinſchaft entgegen dem parlamentariſchen Mehrheitsprinzip, in einem Prinzip der Autorität der Führung vom Kleinſten bis zum Größten: Nicht von oben kann das konſtruiert werden, ſondern es muß von unten aufgebaut ſein. Daher konnte der Faſchismus den Liberalismus ablöſen, und daher werden wir den Parlamentarismus ablöſen, weil wir die neue Form ſind!“

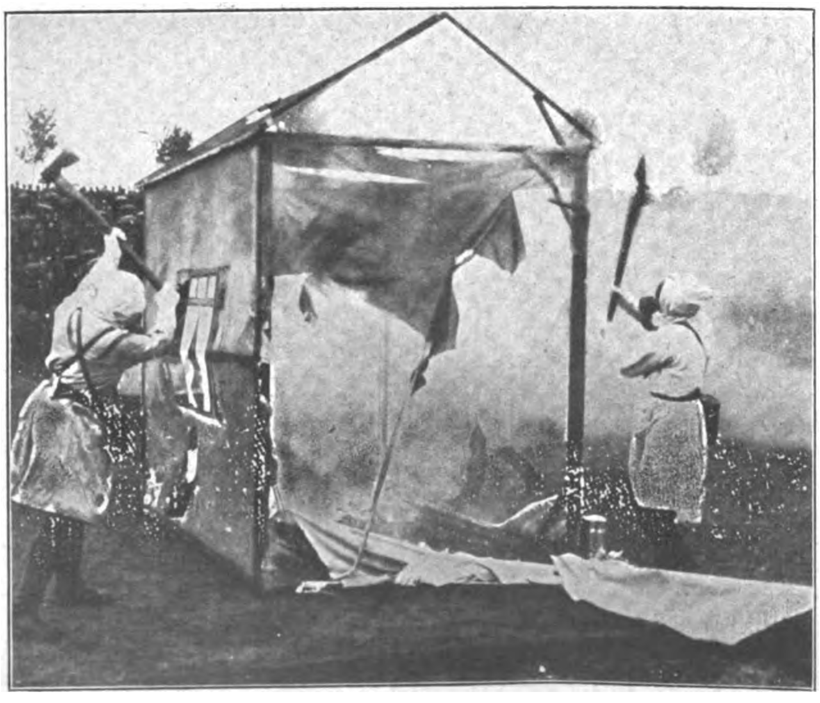
„So nehmen wir den Kampf auf, ſo oft es den Herren gefällt – immer wieder! Sie können davon überzeugt ſein, die Bewegung wird dadurch nicht ſchwächer. Im Kampf ſind wir entſtanden, aus einer Revolution heraus geworden. Im Kampf gegen tauſend Widerſprüche ſind wir gewachſen und groß und ſtark geworden. Der Kampf wird uns auch in der Zukunft nicht beugen. Sie mögen uns heute ruhig verfolgen, mögen uns unſere Kameraden in die Gefängniſſe werfen – die Stunde kommt, da wir doch die Macht erhalten und die Gefängniſſe unſerer Kameraden öffnen. Einmal kommt unſere Zeit, in der es dann nicht heißen wird: Der Staat ſchwebt über den Erſcheinungen der Zeit und den geiſtigen Bewegungen des Volkes, ſondern es wird dann eine Zeit kommen, von der man wird ſagen können: Dieſes Reich ſteht mitten in den Erſcheinungen der Zeit, mitten in der geiſtigen Bewegung des Volkes. Dieſes Deutſchland wird dann ein Staat ſein, ſtark und unerſchütterlich, weil er wieder hineinreicht in das koſtbare Gut völkiſchen Lebens, in die breiten Maſſen der deutſchen Arbeiter, der deutſchen Bauern, des deutſchen Mittelſtandes!“

Großartig war die Leiſtung der S.A. und S.S., die Organiſation klappte im großen und kleinen, vorbildliche Diſziplin, Pflichttreue und Aufopferung. Dem Beiſpiel des Führers folgte jeder einzelne Mann unter Hintanſetzung aller perſönlichen Intereſſen.

(Schluß auf Seite 1121)



Bergung eines „Gasvergifteten“ durch den Gasschutztrupp



Gasschutztrupp in Tätigkeit nach einem „Gasüberfall“ durch Flieger, die die aufgebauten Hausattrappen in Brand steckten

Gasschutztrupp der Berliner S.A. beim Aufmarsch

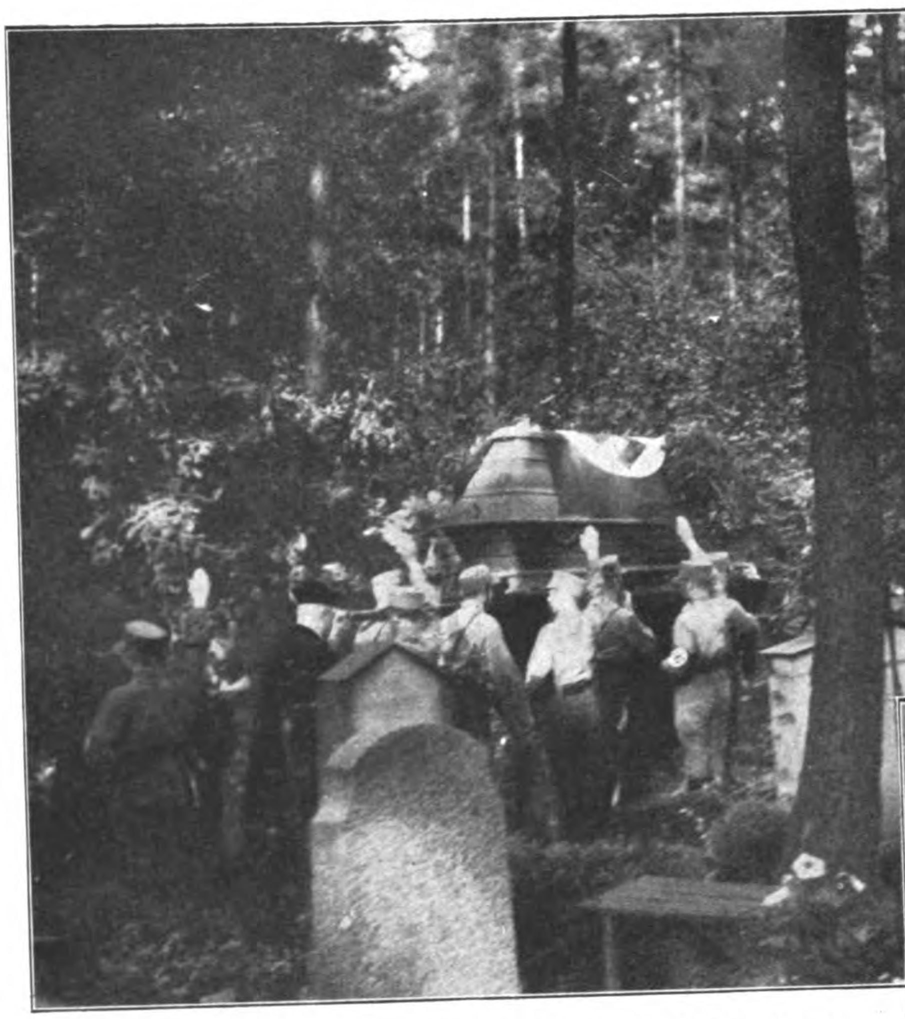
Der S.A.Mann

Und wenn mein Herz einmal nicht
mehr ſchlägt,
Wenn für Deutſchland ich ſterben werde.-
Und wenn ihr mich dann in die Erde legt,
Die heilige deutſche Erde, -

Dann Brüder, ſprecht ein kurzes Gebet
Und laßt die Fahnen wehen
Und ſprecht: Der heute von uns geht,
Wird wieder auferſtehen!

Und ſprecht: Schlaf' ruhig, Bruder du,
Wir vergeſſen dich nicht!
Fünfhunderttauſend ſchwören dir zu:
Wir halten Gericht!

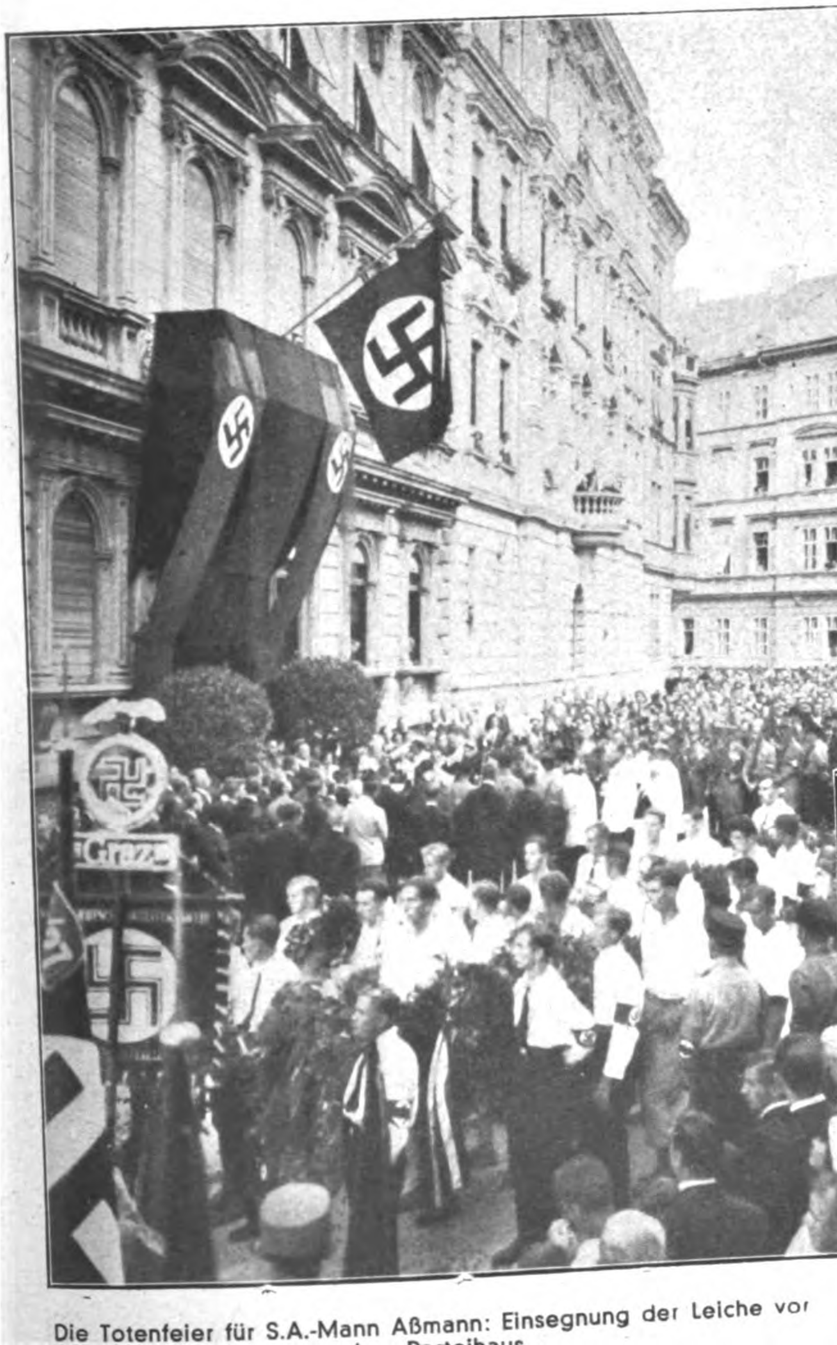
Dann will ich ruhig warten
Und lauſchen auf eueren Schritt,
Und hoch über unſ'ren Standarten
Fliegt meine Seele mit.

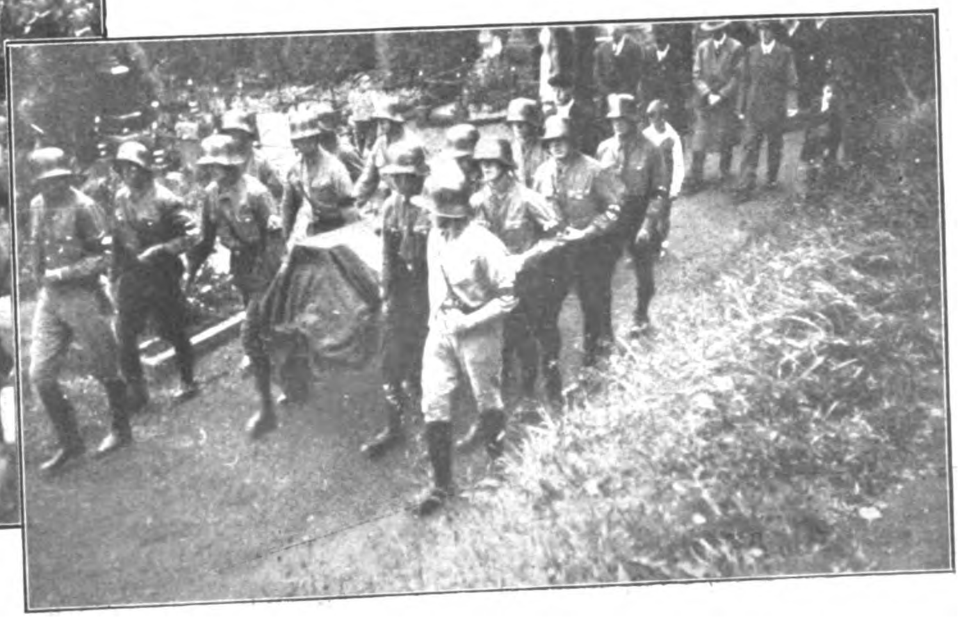


Überführung des in Greifswalde gefallenen S.A.-Mannes Reinhard nach dem Waldfriedhof Dresden. Sein Bruder, Oberlt. zur See Reinhard, ist mit der „Niobe" untergegangen

S.A.-Mann August Aßmann, Graz, auf der Totenbahre

Der aufgebahrte S.A.-Mann Willi Weber, Alsfeld (Oberhessen)





Die Totenfeier für S.A.-Mann Aßmann: Einsegnung der Leiche vor dem Parteihaus

Rechts: S.A. trägt ihren Kameraden Willi Weber zu Grabe

Aufbauarbeit in Mecklenburg-Schwerin

Schloß Schwerin

Mecklenburg-Schwerin iſt überwiegend Agrarland. Die Bemühungen der Regierung müſſen daher in erſter Linie mit auf Förderung der Landwirtſchaft gerichtet ſein. Als ihre weſentliche Aufgabe betrachtet die nationalſozialiſtiſche Regierung nicht allein aus wirtſchaftlichen, ſondern ebenſoſehr aus nationalen und kulturellen Gründen die Schaffung eines lebensfähigen, ſelbſtändigen Bauernſtandes. Der Erreichung dieſes Zieles dient die mit Nachdruck betriebene Siedlung, ſowohl die Anlieger- als die Neuſiedlung.

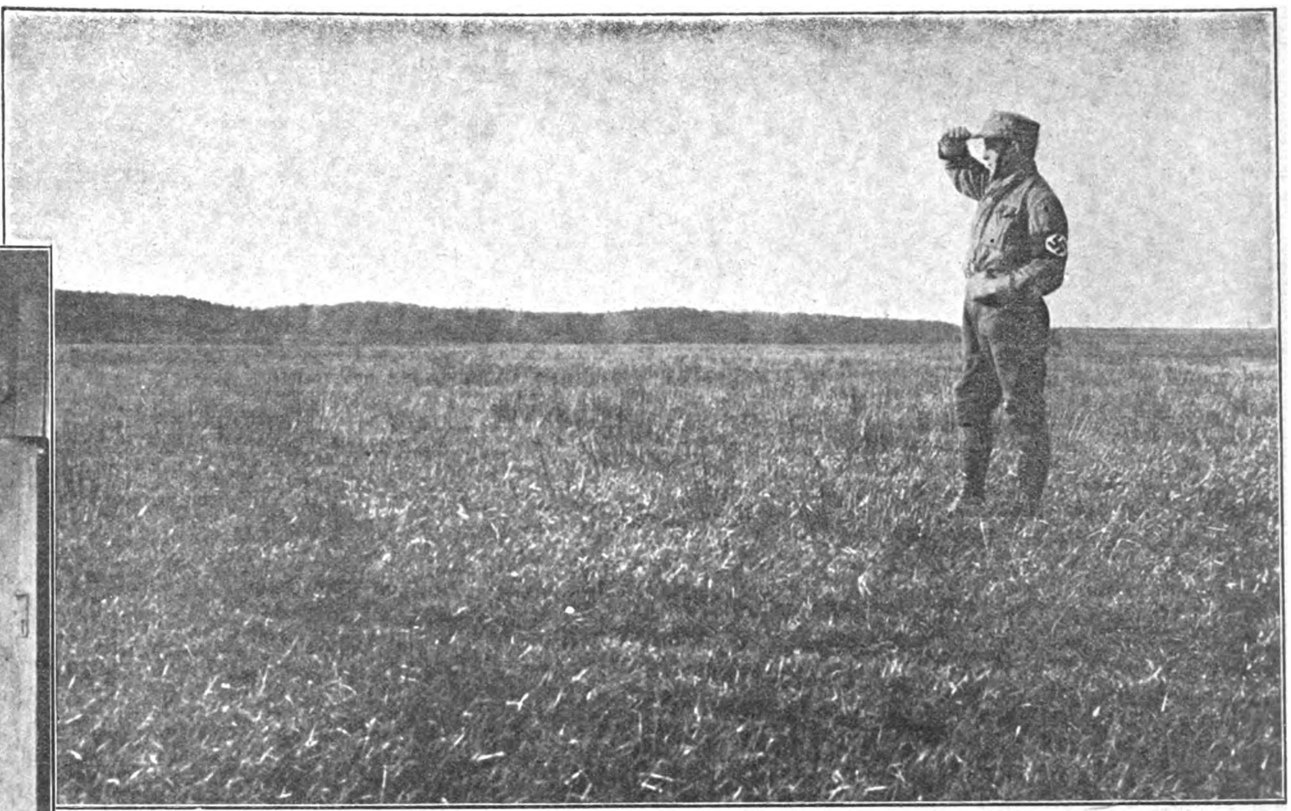
Es gibt in Mecklenburg in den ſogenannten Häuslereien und häufig auch in den Büdnereien Stellen, die infolge ihrer geringen Größe ihrem Eigentümer keine ſelbſtändige landwirtſchaftliche Nahrungsſtätte bieten, ſondern ihn zur Ausübung von Nebenarbeiten nötigen, die heute meiſtens nicht vorhanden ſind. Dieſe Betriebe ſollen durch Landzulagen aus benachbarten Staatsdomänen zu ſelbſtändigen Landwirtſchaften gemacht werden. Das Land wird den Käufern zum Tageswerte, aber unter Zahlungsbedingungen überlaſſen, die auf ihre wirtſchaftliche Leiſtungsfähigkeit Rückſicht nehmen. Die Vorarbeiten zur Durchführung dieſer Anliegerſiedlung in großem Maßſtabe werden im Laufe des Winters geleiſtet, damit im Frühjahr der Ausführung

Pg. Ministerpräsident Granzow

Pg. Staatsminister Scharf

Blick auf das Staatsministerium Schwerin

Blick auf die Lewitzwiesen, die im Rahmen des nationalsozialistischen Regierungsprogrammes aufgeteilt werden sollen



S.A.-Männer bei der Wahlarbeit auf dem Dorf

nichts im Wege ſteht. In Angriff genommen iſt z. B. ein Plan zur Aufteilung des großen ſtaatlichen Wieſenbeſitzes in der Lewitz unter die Kleinbeſitzer der benachbarten Dörfer, die bisher auf die Pachtung dieſer Grünflächen angewieſen waren. Schon im Gange iſt die Aufteilung der rd. 2000 Morgen großen Domäne Steinbeck unter die landbedürftigen Bewohner der benachbarten Dörfer. Über 100 Kleinſtellen werden hier durch Landzulage vergrößert und haben ihre Zuwachsfläche zum größten Teil ſchon in Bewirtſchaftung genommen. Außer-

(Schluß auf Seite 1121)

Vahldiskussion auf dem Lande Rechts: Mecklenburg. Bauernhaus

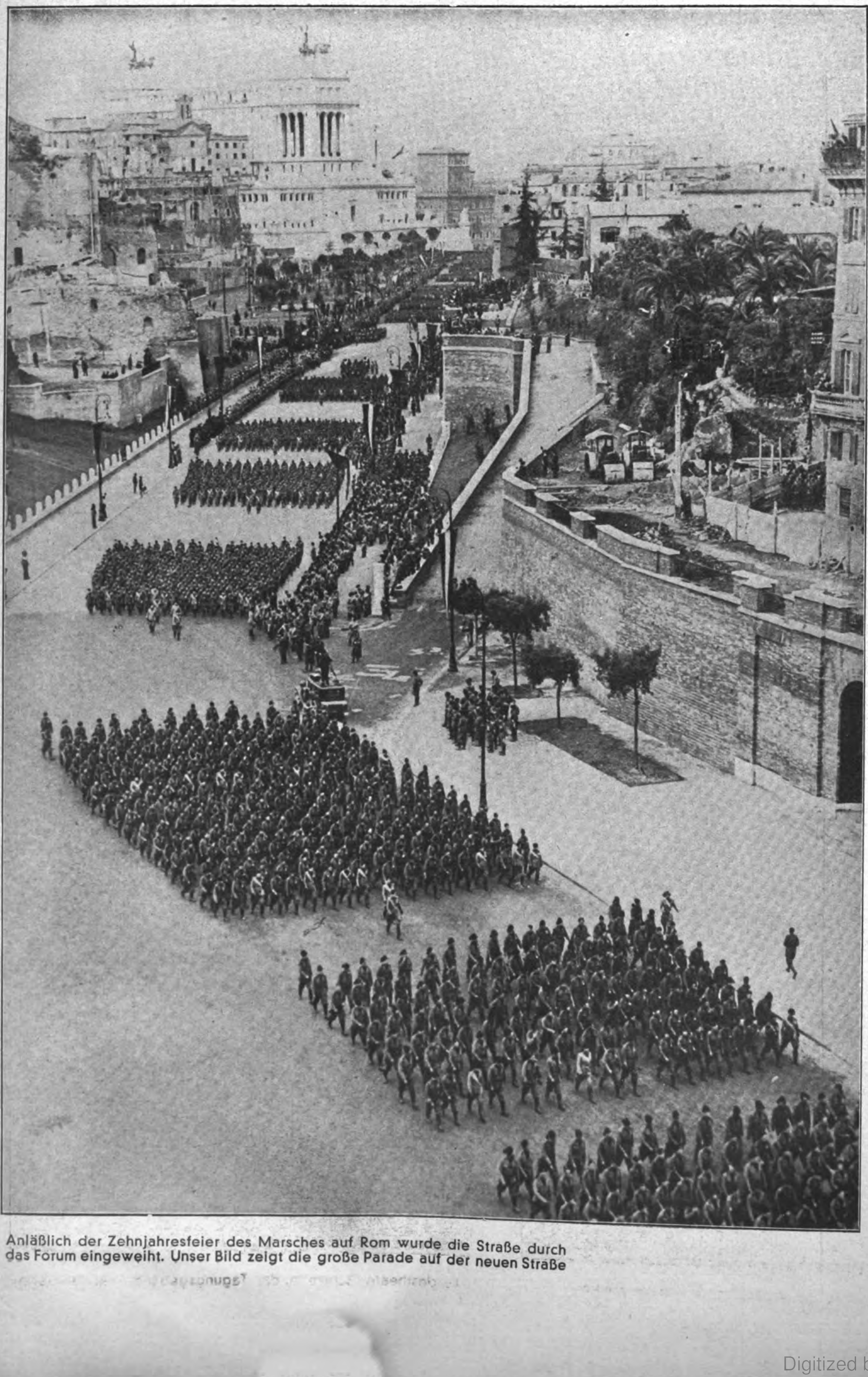
S.A.-Männer helfen beim Wiederaufbau des abgebrannten Dorfes Lublow

Landestheater Schwerin, das Tagungsgebäude des Landtages

Die faschistische Revolution

Battaglia di Grano!

Der Faſchismus hat ungefähr gleichzeitig mit dem Nationalſozialismus eine neue Staatsidee entwickelt, in der beide, von verſchiedenen Richtungen her kommend, zu denſelben Grundſätzen gelangen. Beide betrachten die Staatsform als Erſcheinungsart des Volkstumslebens, in der die Neubildung der Geſellſchaftsordnung als Ganzes beſchloſſen liegt. Als höchſte Gemeinſchaftsform erſcheint das Volk, das Vaterland als überindividuelle körperliche und geiſtige Weſenheit, der der bedingungsloſe Vorrang vor dem einzelnen zukommt. Dafür ein Höchſtmaß



Anläßlich der Zehnjahresfeier des Marsches auf Rom wurde die Straße durch das Forum eingeweiht. Unser Bild zeigt die große Parade auf der neuen Straße

Unten: Das Ausstellungsgebäude in Rom, das die Entwicklung des Faschismus zeigte

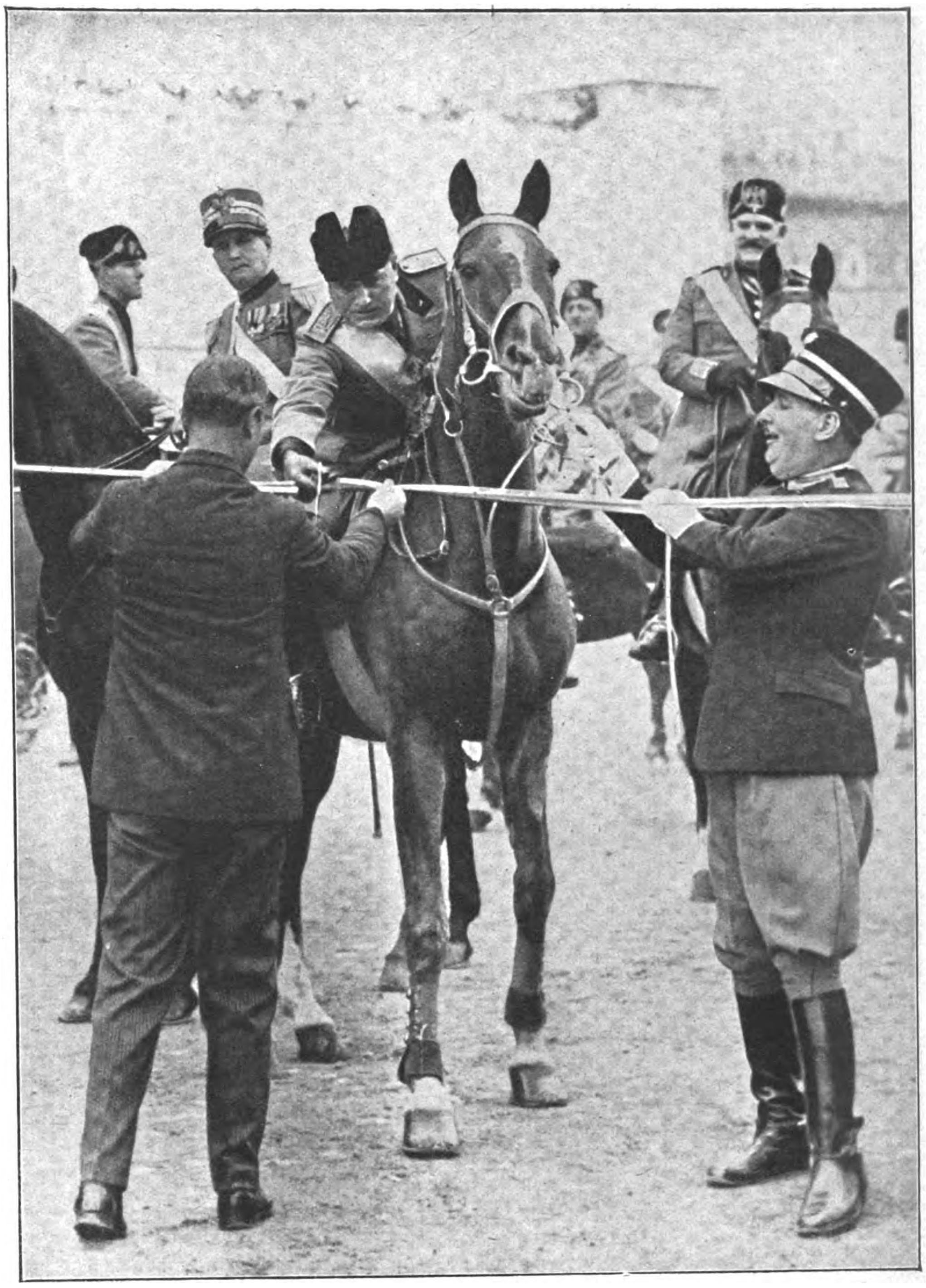
MOSTRA DELLA RIVOLUZIONE F

in Italien

DER NEUE STAATSGEDANKE

Die Leibwache Mussolinis rückt an

Eine Truppe von Jungfaschistinnen



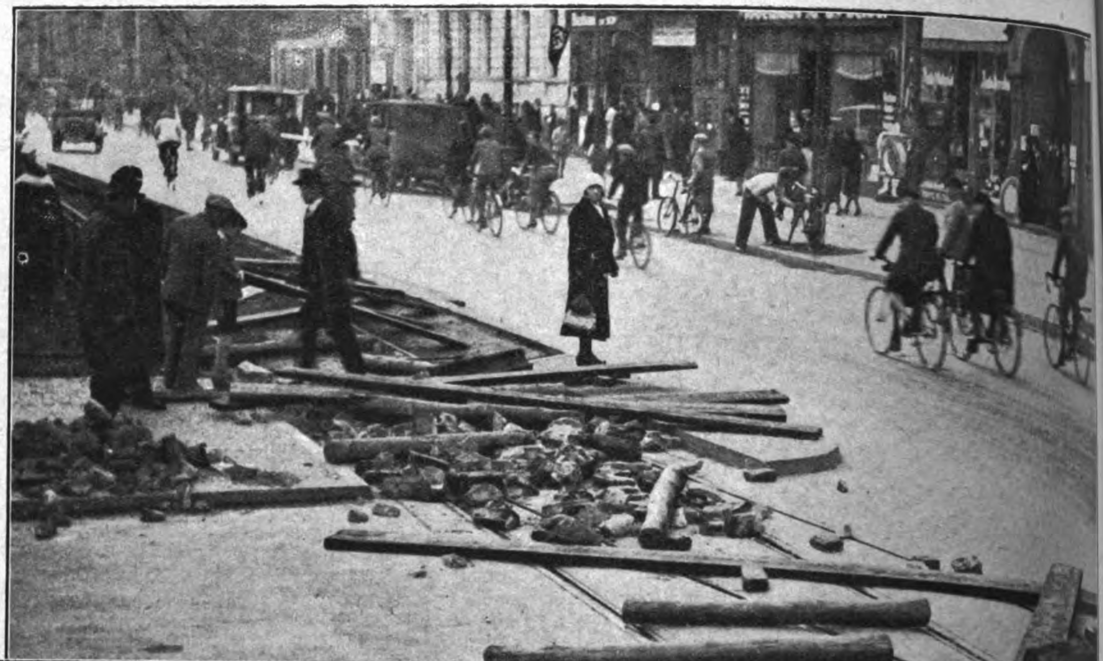
Mussolini zerschneidet das Band und eröffnet damit die Straße

von Hingabe zu betätigen, Gruppen- und Einzelintereſſen zurücktreten zu laſſen, erſcheint als ſchönſtes und letztes Ziel. Als Geſamtziel, das die Gruppen- und Einzelziele im Rahmen des ſolidariſchen Geſamtintereſſes ſelbſt wiederum erſt möglich macht. So wird der Staat zur Rechtsform und Rechtsorganiſation des Volkstums erhoben, das in ihm und durch ihn ſeine Souveränität erlangt, ſeine geſchichtlichen Ziele verwirklicht. Er iſt das verrichtende Organ, das die völkiſchen Geſamtkräfte ihrer inneren und äußeren Beſtimmung zuzuführen vermag; das die Kräfte der einzelnen und Körperſchaften zu möglichſter Lebendigkeit entfalten ſoll; das ein Recht auf Eigentum, ein Recht auf Arbeit, auf Entgelt und Lohn in ſich begreift, aber an erſter Stelle den Vorrang der Pflicht vor das Recht ſetzt!

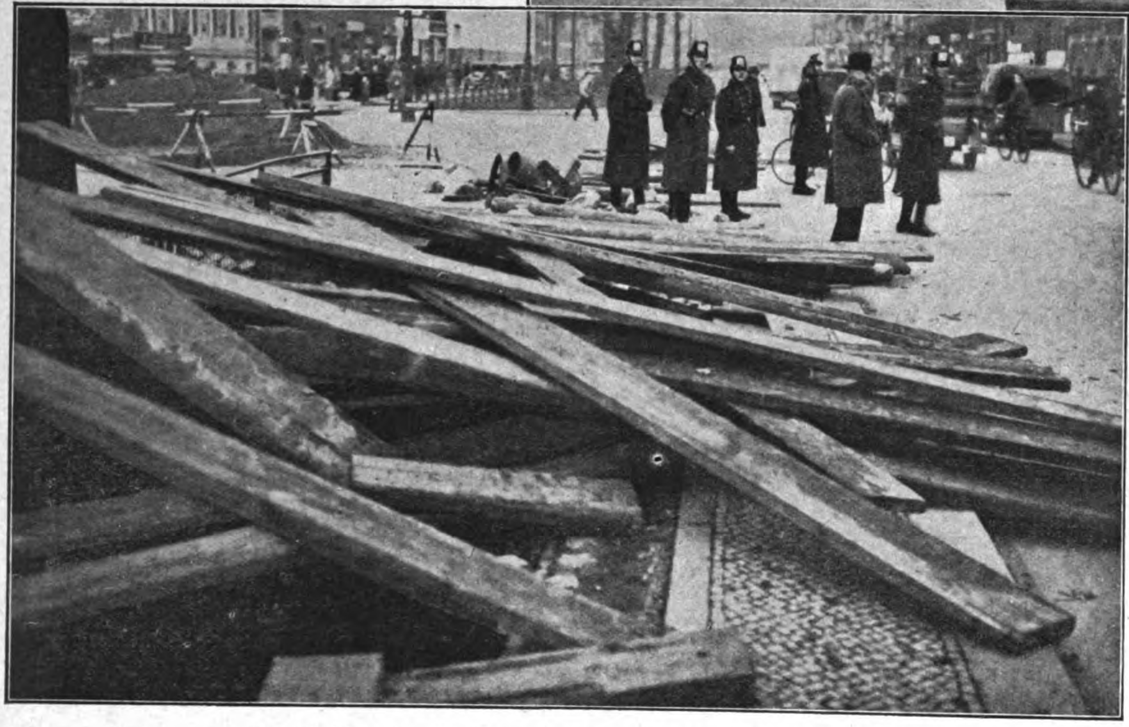
(Schluß auf Seite 1121)

Abordnungen des Heeres auf der Piazza Venezia

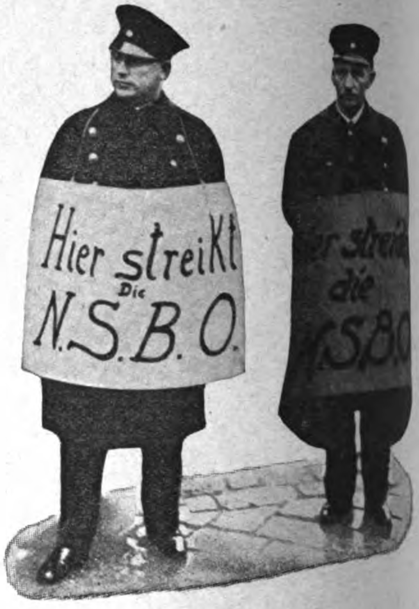
Die Standarten der faschistischen Ehrenlegion paradieren auf der neuen Straße vor dem König und vor Mussolini



Barrikaden auf den Straßenbahnschienen in der Hauptstraße Berlin-Schöneberg



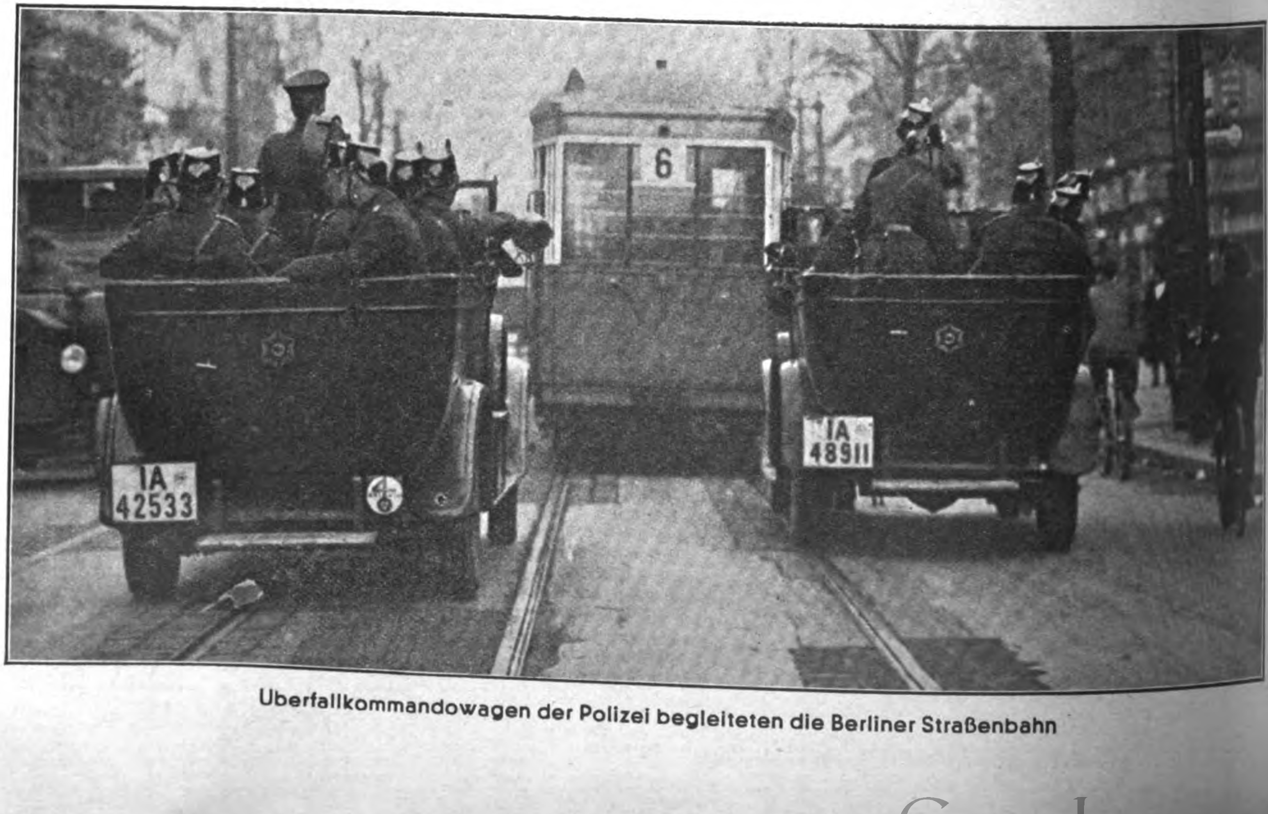
Die Streikenden hatten auf den Schienen Barrikaden aufgebaut, um das Fahren der Straßenbahn zu verhindern


Hier streikt die N.S.B.O.
die N.S.B.O.

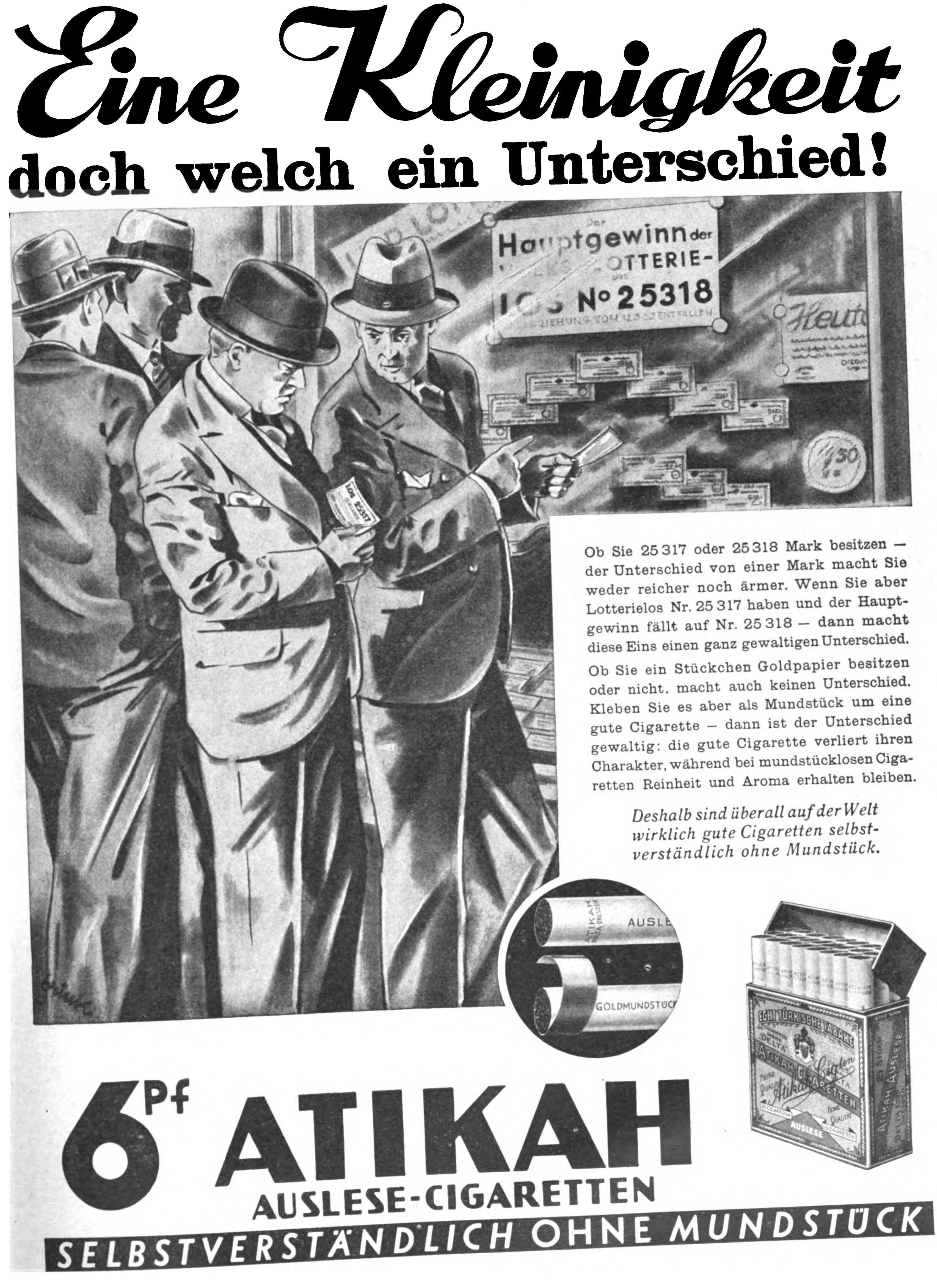
Rechts: Streikende Straßenbahner in Berlin

Tagaus, tagein ſteht der deutſche Arbeiter als ein Unbekannter und Namenloſer im Dienſt ſeines Volkes. Wenn noch alles ſchläft und der Tag noch lange nicht angebrochen iſt, wandert er ſchon zur Arbeit durch die Straßen ſchlafender Städte. Hier ſchafft ein großer Unbekannter für alle. Alle aber wollen leben, warum nicht auch er?

Er, der unbekannte deutſche Arbeiter, will nicht im Luxus ſchwimmen. Er will nur nicht um jedes Pfund Margarine, um jeden Tropfen Milch, um jedes Brikett kämpfen müſſen. Kannſt du es, Zeitgenoſſe, begreifen, wenn dieſem deutſchen Arbeiter heute ſein kärglicher Lohn gekürzt wird — angeſichts eines ungewiſſen, unerbittlichen Winters? Wer will ihm das Recht auf die bittere und letzte Notwehr abſprechen, wenn er ſeine Familie nicht verhungern, im Winter frieren laſſen will?



Überfallkommandowagen der Polizei begleiteten die Berliner Straßenbahn


Der Hauptgewinn der
LOTTERIE
LOS No 25318
ZIEHUNG VOM
Heute
LOS BESITZ
AUSLESE
GOLDMUNDSTÜCK
ECHT TÜRKISCHE TABAKE
DELTA
ATIKAH
CIGARETTEN
AUSLESE

Eine Kleinigkeit doch welch ein Unterschied!

Ob Sie 25 317 oder 25 318 Mark besitzen – der Unterschied von einer Mark macht Sie weder reicher noch ärmer. Wenn Sie aber Lotterielos Nr. 25 317 haben und der Hauptgewinn fällt auf Nr. 25 318 – dann macht diese Eins einen ganz gewaltigen Unterschied.

Ob Sie ein Stückchen Goldpapier besitzen oder nicht, macht auch keinen Unterschied. Kleben Sie es aber als Mundstück um eine gute Cigarette – dann ist der Unterschied gewaltig: die gute Cigarette verliert ihren Charakter, während bei mundstücklosen Cigaretten Reinheit und Aroma erhalten bleiben.

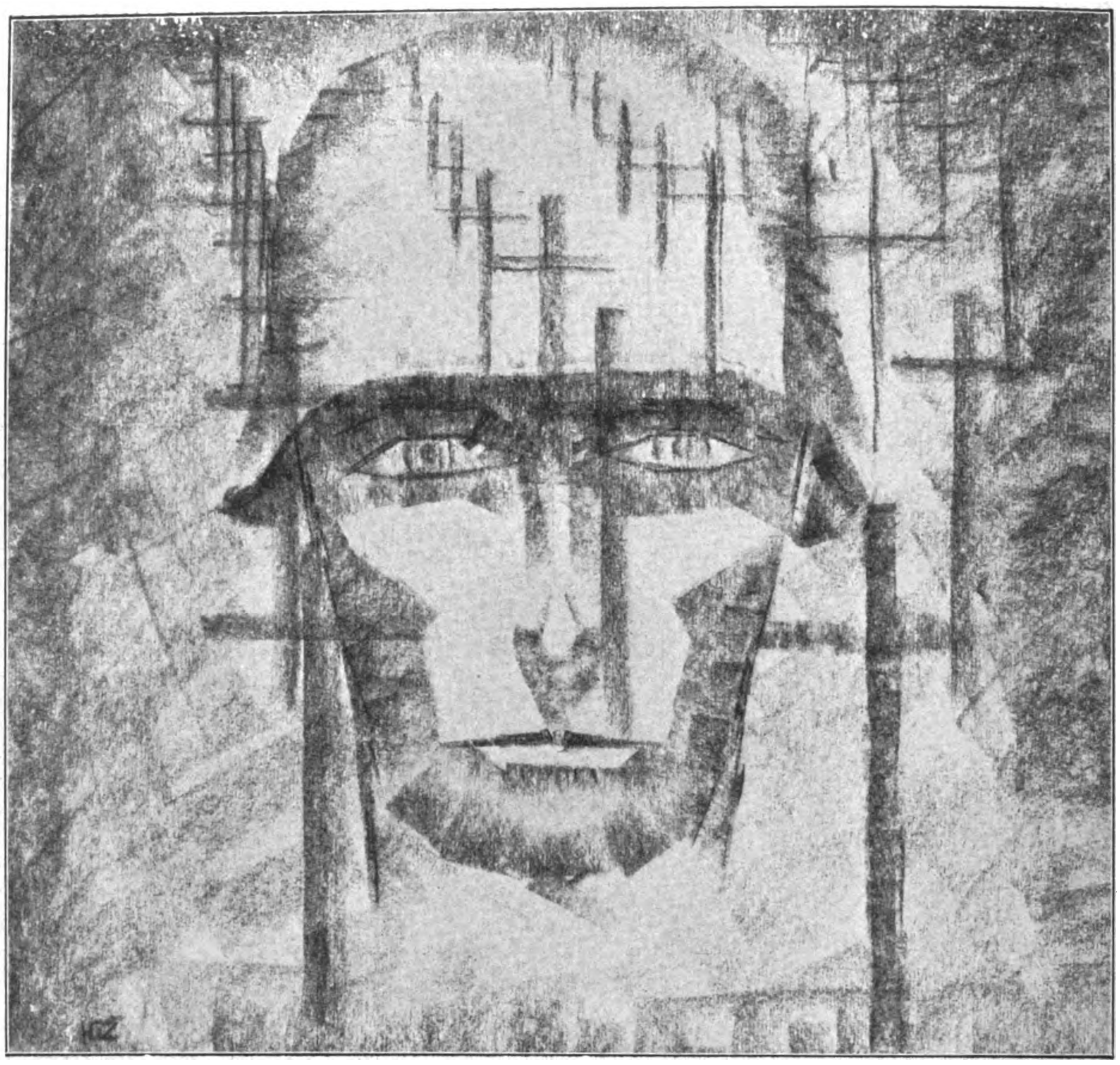
Deshalb sind überall auf der Welt wirklich gute Cigaretten selbstverständlich ohne Mundstück.

6 Pf ATIKAH

AUSLESE-CIGARETTEN

SELBSTVERSTÄNDLICH OHNE MUNDSTÜCK

Zum Gedenktag der



im Weltkrieg Gefallenen

Politik der Woche:

Bürger oder Bourgeois?

Bürger — das iſt heute ſchon faſt zu einem Schimpfwort geworden. Vor mehr als hundert Jahren verband ſich damit der Begriff des Revolutionärs und des Kämpfers.

Der „dritte Stand" des Abbé Sieyès in der franzöſiſchen Revolution, das war der Bourgeois, den die Sowjetruſſen zu ihrem großen Feind machten. Ganz natürlich: Mittlerweile hatte ſich ein vierter Stand herangebildet, und einer reinen Klaſſenkampfbewegung konnte nicht daran liegen, Gegenſätze zu überbrücken, ſondern, theoretiſch, die höheren Klaſſen auszumerzen; praktiſch hat man einfach eine neue Bourgeoiſie, einen neuen Herrenſtand hervorgebracht, der ſich lediglich in ſeiner Provenienz vom alten unterſchied.

Da jede Aktion eine Reaktion hervorbringt und da ſolche Reaktionen meiſt mehr gefühlsmäßig als verſtandesmäßig entſtehen, ſo iſt es objektiv ganz begreiflich und erklärlich, daß die drei höheren Stände gegen den vierten Stand nun ihrerſeits mit einer Betonung der Klaſſe und des Klaſſengegenſatzes antworteten. In Wahrheit und Wirklichkeit heißt das freilich nichts anderes, als mit der Dummheit auf das Verbrechen zu antworten. Dabei iſt es vollkommen folgerichtig, daß das Verbrechen aktiv und zielbewußt, die Dummheit indolent und ſchwankend handelt.

Es iſt ein hiſtoriſches Verdienſt Adolf Hitlers und ſeiner nationalſozialiſtiſchen Bewegung, dieſen Kampf zwiſchen Verbrechen und Dummheit erkannt und beſeitigt zu haben. Einige beſonders geſcheite Köpfe, die auch in dieſem Wahlkampf wieder im ſogenannten bürgerlichen Lager ihre Stimme erheben durften, haben auf Grund ihrer großen Bildung die Feſtſtellung gemacht, daß der Gedanke der Volksgemeinſchaft nicht neu ſei. Nun, das wird ja unſererſeits ſchließlich nicht beſtritten. Die Tat der Volksgemeinſchaft aber hat der Nationalſozialismus vollbracht und niemand anderer.

Bürgertum an ſich iſt ein ſehr ehrenwerter und ſehr begrüßenswerter Begriff, den wir keineswegs bekämpfen. Ganz im Gegenteil ſteuern wir darauf zu, ein wirklich einheitliches, geſchloſſenes Staatsbürgertum zu bilden —: ein Bürgertum, das freilich keine Klaſſe bedeutet, ein Bürgertum, das den höchſten Staatsbeamten, den mächtigſten Fabrikherrn neben dem einfachſten Arbeiter ſieht.

Was ſich aber heute noch als „Bürgertum" umtut und im wahrſten Sinne des Wortes reaktionär iſt; was ſich treiben läßt und ſchon glücklich iſt, wenn es nur einen „der Seinen" an der Spitze des Staates ſieht; was unter „ſozial ſein" die almoſenhafte Fürſorge für die Armſten der Armen verſteht und den Sozialismus ablehnt, einmal, weil es ihn vom Marxismus nicht unterſcheiden kann, und zum zweiten, weil er ja eben die Klaſſengegenſätze beſeitigen will; was darum immer verſtändnislos dem einfachen Arbeiter gegenüberſteht und eine gewiſſe Grenze zwiſchen dieſem und ſich ſelbſt gewahrt wiſſen will —: das iſt das heutige Spießbürgertum, die heutige Bourgeoiſie, die aber gottlob heute ſchon längſt nicht mehr ihren geſamten „Stand" umfaßt, ſondern nur mehr die Reſte jener Übriggebliebenen, die Tradition mit Unbelehrbarkeit und Konſervativismus mit Rückſtändigkeit verwechſeln.

Dieſe Clique, die ſich mit Unrecht als Bürgertum bezeichnet, bekämpfen wir freilich mit allen Mitteln. Sie hat ſeit 1914 nichts dazugelernt, und dabei wollen wir nicht überſehen, daß auch ihr Status von 1914 ſtark mittelalterlich anmutete.

Der Nationalismus fordert den ſtarken Schutz jener Feſtung, die von der Nation gebildet wird. Man begreift — das heißt, wir haben begriffen, daß dies nicht genügt. Denn auch irgendein alttürkiſcher Paſcha, der mit ein paar tauſend Sklaven und Leibeigenen ſeine Feſtung verteidigt hat, iſt in dieſem Sinne Nationaliſt. Erſt wenn die ganze Beſatzung ein geſchloſſenes Ganzes bildet, wenn ſie nicht durch Abhängigkeitsverhältniſſe irgendwelcher Art, ſondern durch ein Syſtem wahrer Volksgemeinſchaft zuſammengeſchweißt iſt, haben wir es mit einer Nation zu tun, die dieſen Namen verdient.

Das iſt es, was unſere Bourgeois von 1932 noch nicht erfaßt haben. Sie wundern ſich, ſoweit ſie ſich national nennen (und es ſicher auch ihrer Meinung nach ſind), daß wir ſie bekämpfen. Sie glauben in der Tat, der nationale Paſchagedanke genüge. Sie verlangen — wie dies vor kurzem ein deutſchnationaler Abgeordneter tat — eine Neueinführung des Dreiklaſſen-Wahlrechts, und das im ſelben Augenblick, da ſie ſich über uns entrüſten, weil wir ihnen den Klaſſenkampf vorwerfen! Eine prominente Vertreterin dieſer Politik, die Frau des ehemaligen Reichstags-Vizepräſidenten v. Kardorff, verw. v. Oheimb, erklärte kürzlich — und wurde von ihrer Preſſe und ihren Parteifreunden nicht zur Ruhe verwieſen —: „Die 400 Toten der N.S.D.A.P. bedeuten ein Parteivergnügen, darüber braucht man ſich nicht aufzuregen."

Nun, wir regen uns auch nicht auf über dieſen „Bürgergeiſt“, der nicht einmal vor der Majeſtät des Todes haltmacht; dieſe Frau ſpricht ja nur aus, was ihresgleichen denken.

Sie haben heute noch nicht erfaßt, worum gekämpft wird, und daß gekämpft wird. Das treibt Politik mit parlamentariſchem Kuhhandel und — im „goldenen Zeitalter“ — mit Verfaſſungsſpielereien. Das kennt nichts als die Rettung einer Poſition und, wenn es gut geht, eines Poſtens. Das heißt ſich national und rümpft die Naſe vor dem ſchlechtgekleideten Volksgenoſſen. Das heißt ſich ſozial und verſteht darunter kleine Geſchenke an Dienſtboten. Das begreift darum auch nicht, daß man für die Freiheit des letzten deutſchen Arbeiters ſein Leben in die Schanze ſchlägt, begreift es nicht, da dieſer Arbeiter ja gegenwärtig nichts zu tun hat und infolgedeſſen nur auf der Paſſivaſeite der Bilanz auftritt.

Sollen wir das Geſinnungslumperei nennen? Aber das würde ja zur Vorausſetzung haben, daß dieſe Leute wüßten, was ſie ſagen und tun, daß bei ihnen zyniſches Raffinement wäre, was nur zeitferne Schimmerloſigkeit und ſchlechte Erziehung iſt.

*

Schlechte Erziehung: hier liegt der Hund begraben! Wer alt geworden iſt in einer Atmoſphäre, die den Herrn von Gottes und den Knecht von des Herrn Gnaden für gegeben hält, muß ſchon eine überragende Intelligenz und ein großes Herz haben, um heute noch um- und ſehen zu lernen. Gottlob, daß uns die großen Geiſter und Herzen — angefangen von der ehrwürdigen Geſtalt des Generals Litzmann — in reichem Maße beſchert ſind. Die Hauptaufgabe aber iſt es, das heranwachſende Geſchlecht in wahrhaft ſtaatsbürgerlichem Sinne zu erziehen, daß es nur Volksgenoſſen kennt und Führer, die ſich durch Kenntniſſe und Verdienſte aus dem Volk herausheben; nicht aber Vorgeſetzte und Untergebene durch Geburt und Beſtimmung.

Es iſt ja ſeltſam genug, daß man derartiges in einem Zeitalter, das ſich aufgeklärt nennt, und bei Zeitgenoſſen, die ſich auf ihre Bildung etwas zugutetun, überhaupt noch beſonders propagieren muß. Aber auch hier tritt wieder das hiſtoriſche Wechſelſpiel zwiſchen Verbrechen und Dummheit zutage. Das Heranwachſen und die vielfache Degeneration ſogenannter Herrenſchichten führte ganz naturgemäß zu leichteren und ſchwereren Mißbräuchen der Standesvorrechte. Die „großen Sozialiſten“ von Robespierre über Marx zu Lenin erkannten aber hieraus nicht die Notwendigkeit — um nicht zu ſagen die Selbſtverſtändlichkeit —, die geſamte Nation zu einer Gemeinſchaft zuſammenzufaſſen; vielmehr ſahen ſie ihren mißverſtandenen und abwegigen „Sozialismus“ darin, für eine einzige Klaſſe zu kämpfen, wobei die übrigen tunlichſt ausgerottet werden ſollten. Auf dieſe Art iſt die Franzöſiſche Revolution zu einem blutigen Affentheater geworden. Auf dieſe Art iſt das „Kapital“ von Marx ein wirklichkeitsfremdes Theorem geworden, an dem ſeit Jahrzehnten erfolglos herumreformiert wird. Auf dieſe Art iſt die ruſſiſche Revolution zum Blutgeſpenſt eines irrſinnigen Zarismus geworden, in dem lediglich an Stelle des Zaren ein Generalſekretär, an Stelle der Großfürſten die Kommiſſare und an Stelle des Adels die eingeſchriebenen Mitglieder der Kommuniſtiſchen Partei getreten ſind.

Dies verſteht nun der brave Bürger, der erſte und der dritte Stand (den zweiten, die Geiſtlichkeit, wollen wir hier einmal beiſeite laſſen) als „Sozialismus“ und glaubt ſich dagegen wehren zu müſſen und zu können, indem er ſeine Klaſſe gegen die andere ſtellt. Jenes kleine Kind, das mit ſeinem kleinen Eimerchen das Meer ausſchöpfen wollte, handelte kaum weniger klug. Aber es handelte vielleicht inſofern klüger, als es lediglich einen Verſuch machte und ſich nicht von dem ſchönen Juſtament-Standpunkt leiten ließ, der die treibende Kraft unſerer Reaktionäre iſt.

Man begreift wohl, wie ungeheuer gefährlich es iſt, wenn eine derartige geiſtige Tendenz unſerer Jugend eingeflößt wird. Unſere „Alten“, die auch immer noch aus einem höchſt konſervativen Standpunkt heraus eben wegen ihres Alters eine Führer- und Beraterrolle beanſpruchen zu können glauben, werden ſich damit abfinden müſſen, daß man in einer Zeit, die die Unfähigkeit ihrer Generation und die Erfolgloſigkeit ihrer Arbeit in ſo erſchreckendem Maße zeigt, über ſie hinweggeht. Die ſeit Jahren bei uns übliche Politik auf kleine Sicht, dies Sichzufriedengeben damit, wenn es nur noch einen Monat, ein Vierteljahr lang „irgendwie“ weitergeht, hat ſchleunigſt einer zielbewußten, methodiſchen Arbeit Platz zu machen. Unſere heutigen Regierer kommen nicht über das Problem hinaus, wie man die Verpflichtungen des nächſten Monatserſten abdecken kann: Iſt dies gelungen, hat man ſich wieder einmal für dreißig Tage gerettet — ſich und das vermorſchte Syſtem, das allmählich die ganze Welt zugrunderichtet.

Sie haben unſer Zeitalter gar nicht verſtanden und glauben, mit Poſtkutſchermanieren weiterwurſteln zu können. Marx dagegen hat ſein Zeitalter falſch verſtanden und glaubte, mit Hegelſcher Syntheſe und Antitheſe blutfern und ſeelenfremd das Reſultat errechnen zu können. So ward aus dem Arbeiter der Prolet und aus dem Bürger der Bourgeois.

Ein Herrenklub — und wenn er auch wirklich ſo harmlos iſt, wie ſein Präſident kürzlich in der Preſſe verkündete — iſt ein Anachronismus. Sie mögen, aus Neigung oder Beruf, Politiker, Bridgeſpieler, Abendbroteſſer ſein und ſich ſo nennen. „Herren“ aber gibt es nur im Gegenſatz zu Knechten, und damit wird aufgeräumt.

Und das im Intereſſe eines freien Deutſchen Reiches, in dem es nur noch freie deutſche Staatsbürger gibt, welche (Avis für die Allerdümmſten) nicht „gleich“ (= Marxismus), aber gleichberechtigt (= Nationalſozialismus) ſind!

D. L.

25 Jahre
Chlorodont

Die Chlorodont-Zahnpaste

in Verbindung mit der Chlorodont-Zahnbürste ist für die richtige (mechanische) Zahnreinigung unentbehrlich. Mehr als 6 Millionen Menschen gebrauchen täglich allein in Deutschland die Chlorodont-Zahnpaste, die im Verbrauch sehr sparsam ist und sich vor allem durch

höchste Qualität

auszeichnet; trotzdem ist die Chlorodont-Zahnpaste 20% billiger als in der Vorkriegszeit. Unaufgeforderte Zuschriften aus allen Bevölkerungskreisen bestätigen immer wieder die große Beliebtheit der herrlich erfrischenden Chlorodont-Erzeugnisse und als Ergebnis ihrer richtigen Verwendung:

Schöne weiße und gesunde Zähne.

Zahnpaste
Tube 50 Pf., große Tube 80 Pf.

Mundwasser
hochkonzentriert

Zahnbürsten
Bürste 90 Pf. Kinderbürste 54 Pf.

Baklanoff meine Frau und ich

ALS GEHEIMAGENT DER G.P.U. IN SOWJETRUSSLAND

(7. Fortſetzung)

Zum erſtenmal während unſerer Ehe empfand ich die Gewißheit, daß meine Frau durch irgendwelche unſichtbare Fäden mit der G.P.U. verbunden war und genau das ſprach, was man ihr vorher inſpiriert hatte.

Übrigens zum langen Überlegen war keine Zeit, es mußte irgendein Entſchluß gefaßt werden. Das Schmerzlichſte aber von allem war mir das eine, daß ich ſogar meiner eigenen Frau von nun an nicht mehr recht trauen konnte. Das war furchtbar!

Ich wollte ſofort das deutſche Konſulat aufſuchen, mußte jedoch zu meiner Betrübnis die Entdeckung machen, daß in Archangelsk gar kein Konſulat vorhanden war.

Was war alſo zu tun?

Ruhig ließ ich die dreitägige Friſt verſtreichen, meldete mich nirgends.

„Die G.P.U. denkt wohl, einen Dummen gefunden zu haben. Bei mir aber ſind ſie an die falſche Adreſſe gekommen.“

So meinte ich. Doch ich kannte damals dieſe Menſchen viel zu wenig.

Eines Abends wurde ich verhaftet; man durchſuchte haargenau unſere Wohnung und ſchleppte mich mit in das Gefängnis der G.P.U. (ſtaatliche politiſche Verwaltung) von Archangelsk.

Meine Proteſte und Hinweiſe darauf, daß ich deutſcher Staatsbürger ſei und unter dem Schutze des deutſchen Konſulats ſtehe, nützten mir nichts. Man hörte nicht auf mich. Man gab mir aber auch keine Gelegenheit, mich mit dem Konſulat in Moskau in Verbindung zu ſetzen.

Nach zwei Monaten, während welcher man mich oft zu den Verhören führte, transportierten ſie mich in vergitterten Waggons nach Moskau.

Die Fahrt nach Moskau dauerte faſt einen Monat, da es nicht in direkter Reiſe ging, ſondern in jeder größeren Stadt wurde haltgemacht, man brachte mich in ein Gefängnis, wo ich jedesmal darauf warten mußte, bis ſich weitere vierzig bis fünfzig Mann geſammelt hatten und eine neue Etappe zuſammengeſtellt werden konnte.

Während der Fahrt gab es nur ein Pfund Schwarzbrot und einen Salzhering pro Tag.

Faſt in jeder Stadt, in der unſer Unglückszug ankam, blieben Kranke zurück, und es kam oft vor, daß Gefangene unterwegs ſtarben. Wir waren alle außerordentlich glücklich, als wir endlich unſer Ziel — Moskau — erreichten.

Sofort bei unſerer Ankunft wurden wir am Bahnhof von Soldaten der G.P.U. in Empfang genommen und nach dem „Mok“ (Männerkorpus mit Einzelzellen) in den berüchtigten „Butirka“ gebracht.

Meine Verſuche, mich hier in Moskau mit der deutſchen Geſandtſchaft in Verbindung zu ſetzen, mißglückten mir wiederum.

Einige Zeit nach unſerer Ankunft in „Butirka“ wurde ich vorgerufen und nach dem inneren Gefängnis der G.P.U. auf der „Ljubljanka“ gebracht. Dort wurde ich zweimal von dem Unterſuchungsrichter Roſenfeld (bekannt aus dem Studentenprozeß Dr. Kindermann) verhört. Er wollte wiſſen, welche Organiſation mich nach Rußland zum Spionieren geſandt hätte. Ich antwortete ihm, daß ich von der Firma Siemens-Schuckert nach Rußland gekommen bin — zum Bau von Filmateliers. Einmal fragte er mich mit einem höhniſchen Lächeln:

„Warum haben Sie, Bourgeois, eigentlich eine Kommuniſtin geheiratet? Gibt es denn in Deutſchland keine ſchöne Frauen?“

„Sicher nicht ohne Grund, uns können Sie nicht an der Naſe herumführen; nichts weismachen.“

Ich ſagte ihm, daß mich die Zugehörigkeit meiner Frau zur Kommuniſtiſchen Partei wenig intereſſiert habe, ich hätte ſie geheiratet, weil ſie mir gefiel, weil ich ſie liebe!

Beim Gehen rief mir noch Roſenfeld zu:

„Sie werden noch lange bei uns ſitzen müſſen, bis wir die ganzen Erkundigungen über Sie aus Deutſchland eingezogen haben werden.“

Das war für mich eine wenig tröſtliche Ausſicht, und nach dieſer Unterhaltung vergingen weitere vier Monate, die ich ſtets allein in meiner Zelle zubringen mußte.

Eine „Straße“ in Sibirien, auf der jedes Gefährt den besten Trakt suchen muß

XIV.

In Rußland ſpielt die Zeit und der Menſch, der einmal in die Hände der Tſchekiſten gefallen iſt, keine Rolle.

Wie ſchon erwähnt, war ich in „Mok“ die ganze Zeit über immer allein geweſen.

Wie groß war meine Freude, als eines Tages ein Mann zu mir in die Zelle geführt wurde, der ſich als Buchhalter aus Leningrad vorſtellte.

Es war ein großer, ſtarker Mann mit ſchwarzem Vollbart. Ich ſchätzte ihn auf fünfundfünfzig Jahre.

Er war ſchon vor einem Jahr in Leningrad verhaftet worden und zur freien Anſiedlung nach Archangelsk geſchickt. Er hatte viel Schreckliches erlebt in dieſer Zeit. Während der Revolution war er in Leningrad in einer Privatbank Direktor geweſen, ſpäter wurde er Buchhalter in einer Kommune.

Er wußte wenig Erfreuliches zu berichten. Seit er mit der G.P.U. in Berührung gekommen war, war es mit ſeiner Familie abwärts gegangen. Auch ſeinen Sohn, der in einer Moskauer Univerſität ſtudierte, hatten ſie verhaftet und nach der berühmten Inſel „Solovky“ geſchickt.

Mit dem Studium ſeines Sohnes war es aus. Mit einem Vater, der früher einmal Bankdirektor war, kann man ſich an einer proletariſchen Univerſität nicht mehr gut ſehen laſſen.

Als er nach Archangelsk kam, hatte er als Vorarbeiter bei einem Sägewerk Arbeit gefunden und wurde nun zum zweiten Male verhaftet, bloß deshalb, weil er einen Sack Mehl von einem Bauern gekauft hatte, ohne die Erlaubnis der G.P.U. dazu einzuholen.

Und doch machte Fonarikoff, ſo hieß der Buchhalter, auf mich keinen guten Eindruck.

Abgeſehen davon, daß ich herzlich froh war, einen Zellengenoſſen zu haben, war er mir doch in irgendeiner Weiſe unſympathiſch.

Da in meiner Zelle nur für einen Mann eine Art von Bettſtelle vorhanden war, mußte ſich's der „Neue“ auf dem kalten Zementboden bequem machen. Durch die langen Etappenreiſen an alle Art von Entbehrungen gewöhnt, machte es ſich der Gefangene auch ſofort in einer Ecke am Boden gemütlich.

Er packte ſeine mitgebrachten Lebensmittelvorräte aus und begann zu eſſen. Ich betrachtete ihn ſtillſchweigend dabei, und mir lief das Waſſer im Munde zuſammen beim Anblick all der guten Sachen, die der Mann mitgebracht hatte. Er jedoch ließ ſich durch meine Blicke nicht ſtören und aß ruhig zu Ende. Dann zog er aus ſeiner Taſche eine Zigarette hervor und ſteckte ſie an.

Der Duft der Zigarette, die ich ſchon lange nicht mehr geſehen, geſchweige denn geraucht hatte, verwirrte mich. Ich konnte mich nicht zurückhalten und bat den Buchhalter, mir doch auch eine Zigarette zu geben. Zu meiner Überraſchung erhielt ich jedoch eine abſchlägige Antwort.

(Fortſetzung auf Seite 1120)

Verlangen

soll der Raucher nur das Beste.

Begnügt er sich mit Minderwertigem, so darf er sich nicht wundern, wenn schlechte Ware sich verbreitet.

Besteht er aber auf Qualität, so erhält er

die milde SALEM

mit Gold-Filmbildern in natürlicher Farbwiedergabe.

3 1/3
SALEM
NUR ECHT MIT FIRMA:
ORIENT. TAB.- U. CIGART.-FABR. „YENIDZE"
INH. HUGO ZIETZ, G.M.B.H. DRESDEN
DEUTSCHLANDS GRÖSSTE CIGARETTENFABRIK
3 1/3 ₰

Das ist die Salem-Fabrik

(Fortſetzung von Seite 1118)

Nachdem uns der Aufſeher die Grütze gebracht hatte und mit dieſer auch der Tag für uns zu Ende war, legten wir uns ſchlafen.

Noch ärgerlich über dieſen ſonderbaren Egoismus dieſes „Neuen", war ich eben im Einſchlafen begriffen, als mich ein lautes Schnarchen weckte.

Mein Zellengenoſſe, der ſich in ſeinen Mantel eingewickelt hatte — ſchnarchte!

„Das auch noch," dachte ich bei mir und, nicht gerade freundlich, ſchrie ich ihm zu, er ſolle das bleiben laſſen.

„Hier wird nicht geſchnarcht!"

Er aber reagierte nicht auf meinen Zuruf und das Schnarchen verſtärkte ſich bloß.

Er röchelte faſt.

Eine Weile hörte ich es nur noch an, dann aber ſprang ich aus der Koje und wollte gerade durch einen Fußtritt meinen Worten den nötigen Nachdruck geben, als mein Fuß in etwas Klebrig-Naſſes ſtieg.

Ein eiſiger Schauer durchrieſelte meinen Rücken und mit einem Schlag wurde ich über das anhaltende „Schnarchen" aufgeklärt.

Ich riß ein Streichholz an und ſah nun die Beſcherung.

Hat ſich doch dieſer Menſch in meiner Zelle — die Kehle durchſchnitten!

Mit einem kleinen, ſcharfen Taſchenmeſſer, das er, weiß der Teufel wie, in die Zelle ſchmuggeln konnte, hatte er ſich ein fauſtgroßes Loch in die Kehle gebohrt. Und die Hand, die das Meſſer hielt, fuchtelte immer noch in der Luft herum, als ſuche ſie noch die Wunde.

Zu retten war da nichts mehr.

Seine Augen fingen ſchon an ſtarr zu werden.

Es blieb mir nichts anderes übrig, als die Tür zu bearbeiten. Mit Hilfe des erſchrockenen Aufſehers zog ich den ſchon allmählich kalt werdenden Körper in das Kloſett und machte mich daran, meine „Bude" zu ſäubern.

Es iſt eigentlich ſtaunenswert und faſt unglaublich, wieviel Blut ſo ein Menſch in ſeinem Körper hat.

Das ſieht man am beſten erſt dann, wenn man, ſo wie ich, gezwungen war, das noch lauwarme, halbgeſtockte Blut mit den bloßen Händen in den Eimer zu tun. Es gleitet einem zwiſchen den Händen durch, rutſcht am Boden entlang, als ſuche es noch den Körper, aus dem es gefloſſen iſt.

XV.

Nach vier Monaten wurde ich endlich wieder bei Nacht zu Roſenfeld gerufen, der mir den Beſchluß des Kollegiums der G.P.U. vorlas. Nach dieſem Beſchluß zufolge ſollte ich freigelaſſen werden, wenn ich mich bereit erkläre, auf den Vorſchlag, den mir vor Monaten Baklanoff in Archangelſk machte, einzugehen.

Nach drei Tagen fand ich mich wieder in Archangelſk in der Privatwohnung bei Baklanoff ein. Baklanoff war diesmal die Liebenswürdigkeit ſelbſt, bot mir Tee und Zigaretten an. Nachdem ich ihm mitgeteilt hatte, ſeine Vorſchläge anzunehmen, zog er aus ſeiner Aktentaſche ein Formular hervor und gab es mir zur Unterſchrift. Das Formular hatte folgenden Wortlaut:

„Als Unterfertigter dieſes gebe ich hiermit die Erklärung ab, daß ich ab heutigem Datum als Geheimagent in die Dienſte der O.G.P.U. trete, jede Anordnung derſelben widerſpruchslos und nach beſtem Wiſſen ausführe und meine Tätigkeit als Agent gegen jedermann (und ſei es auch Mitgliedern der G.P.U. ſelbſt) aufs ſtrengſte geheimhalte. Sollte ich gegen die Diſziplin und die Bewahrung des Geheimniſſes verſtoßen, ſo werde ich gemäß Paragraphen 56 und 75—1 des Strafkodex ohne Gericht erſchoſſen."

Geleſen und zur Kenntnis genommen.

Unterſchrift.

Idyll aus Moskau: Er schläft an der Hauptstraße

Nachdem ich mir mein Todesurteil ſelbſt unterſchrieben hatte, übergab mir Baklanoff ein zweites Formular, das Fragen bezüglich meines Beitritts als Kandidat zur Kommuniſtiſchen Partei enthielt. Ich unterſchrieb auch automatiſch dieſes Papier, ich ſah keinen anderen Ausweg. Von dieſem Augenblick an gehörte ich nicht mehr mir ſelbſt.

Baklanoff fing auch ſofort damit an, daß er mir die notwendigſten Anweiſungen für mein weiteres Verhalten gab.

Ich durfte mich von nun an nicht mehr in der Troitzkajer Straße blicken laſſen (dort ſteht das Gebäude der G.P.U.), keine Briefe ſchreiben, niemals an ihn (Baklanoff) telephonieren und mir in keinem Falle den Anſchein geben, als gehöre ich zur G.P.U.

Ich ſollte ruhig auf den Anruf Baklanoffs warten, der, wenn es notwendig ſei, mir Beſcheid geben würde.

Auch dürfe ich mit keinem Wort meiner Frau etwas über unſere Abmachungen verlauten laſſen.

Und dann fing er an, mich in meine erſte „Arbeit" einzuweihen.

Ich mußte ſofort von Archangelſk nach London fahren, und zwar auf dem erſtbeſten dorthin abgehenden Dampfer.

Nicht als Paſſagier, ſondern als Bedienſteter.

Auf ſolchen Schiffen, mit fehlender Bemannung, ſetzen dann die Tſchekiſten ihre eigenen Leute ein, ihre Geheimagenten.

Ich fand im Hafen einen holländiſchen Dampfer, der ſeinen Steward verloren hatte, und wurde mit dem Kapitän des Schiffes bald einig, um ſo mehr, als ich erſtklaſſige Zeugniſſe (von Baklanoff erhalten) vorweiſen konnte.

Meine Aufgabe, die mir Baklanoff gegeben hatte, beſtand darin, bei meiner Ankunft in London eine Liſte der in dieſer rieſigen Stadt wohnhaften ruſſiſchen Emigranten aufzuſtellen und herauszubekommen, wer von dieſen Leuten am aktivſten gegen Sowjetrußland tätig ſei, wer die einzelnen Gruppen finanziert.

Gleichzeitig die ruſſiſchen Seeleute, die mit ihren Schiffen nach London kommen, beobachten, ſich aber nicht in der Nähe des ruſſiſchen Konſuls oder den offiziellen Handelsagenturen zu zeigen und zum Schluß einige Pakete des damals gerade in Rußland ſehr ſchwer zu erhaltenden Zahnzements einzukaufen.

Ich muß geſtehen, die Aufgabe, die Baklanoff mir gab, ſchien mir, bis auf Kleinigkeiten, für mich völlig unausführbar.

Als Steward war ich doch den ganzen Tag an Bord des Schiffes beſchäftigt und hatte nur ſpät abends einige Stunden frei, um an Land zu gehen.

Was konnte ich alſo erfahren von ruſſiſchen Emigranten, von ihrer Lebensweiſe, ihren Zuſammenkünften, Plänen, Geſprächen uſw.?

Ich war in London fremd, hatte keine Verbindungen.

Ich war mir vollkommen im klaren darüber, daß es mir nicht gelingen kann, wenn auch nur den zehnten Teil, das Verlangen Baklanoffs zu erfüllen, und ſo bummelte ich in meiner freien Zeit dem Hafen entlang, nach irgendeiner ruſſiſchen Kaſchemme ſuchend.

In einer ſolchen konnte ich einige hundertfünfzig ruſſiſche Namen und Adreſſen erfahren. Das war aber auch alles.

Kurz vor Abfahrt unſeres Dampfers zurück nach Archangelſk kaufte ich noch die von Baklanoff beſtellten Pakete mit Zement ein, und wir gingen in See.

Meine erſte Arbeit als „Geheimagent" hatte hundertprozentigen Schiffbruch erlitten!

(Fortſetzung folgt)

Ich habe meinen Ohren nicht getraut

So oft ich im Radio gesungen habe — über technische Dinge habe ich mir nie Gedanken gemacht. Um so mehr war ich überrascht, als ich neulich mit einem Reico-Empfänger Amerika, Australien und sogar Japan sowie die meisten europäischen Sender hörte. Ich habe meinen Ohren nicht getraut, so klar und klangrein kam ein Sender nach dem anderen scharf voneinander getrennt über Weltmeere zu mir. Mein sehnlichster Wunsch, wenn ich wieder im Radio singe: daß mein Mann, wo er auch immer sein mag, mich mit einem Reico-Apparat hört, der meine Stimme wirklich so wiedergibt, wie sie tatsächlich klingt.

Gitta Alpar, die im Film und auf der Bühne Triumphe feiert.

Diese Höchstleistungen an Trennschärfe und Tonqualität, die jeden Hörer begeistern, verdankt der Reico-Transatlantik-Empfänger einer Konstruktion, die unserer Zeit weit voraus ist. Mühelos empfangen Sie auch am Tage die Sender der Welt auf der kurzen Welle von 20–60 m, *denn nur Reico verwendet im Kurzwellenteil Hoch- und Niederfrequenz-Schirmgitter-Verstärkung.* Vierkreis-Empfänger, mit einem Knopf zu bedienen, vereinigt 20–2000 m Wellenempfang. Reico-Transatlantik Reihe 1932 ab RM. 248.– o. R., Reico-Europa-Serie ab RM. 98.– o. R. Verlangen Sie den hochinteressanten Reico-Prospekt 1932 von der Reico Radio G.m.b.H., Abt. I.B. 7, Berlin SO 36, Maybachufer 48/51

Der Kampf wird fortgesetzt

(Schluß von Seite 1108)

Von Berlin nach Hannover, ein Flug in Nacht und Nebel, drei Stunden ringt die Maſchine mit dem Sturm, bis ſie auf dem Flughafen von Hannover aufſetzt.

Und wieder 50 000 harren und wollen den Führer hören!

Eine kurze Eiſenbahnfahrt nach Kaſſel, die Bahnhöfe überall ſchwarz von Menſchen, der Zug überfüllt, jeder will dem Führer nahe ſein. Wieder 50 000! Heſſen hat ſeine Verbundenheit mit dem Führer eindrucksvoll demonſtriert!

Allerletzte Tage vor der Wahl! Württemberger verſammelten ſich in Ulm, den Führer zu hören. Groß iſt der Jubel der ſchwerblütigen Schwaben.

Endlich, am 5. November, kehrt der Führer nach München zurück, um noch einmal hier und in Augsburg ſeine Getreuen um ſich zu ſcharen.

München im Zeichen der Hitlerrede! Die Straßen ſind belebter als ſonſt. S.A.- und S.S.-Männer dominieren im Straßenbild. Gegen 11 Uhr überfliegt die dreimotorige Junkers des Führers das Braune Haus. Zur gleichen Zeit empfangen Abordnungen der einzelnen S.A.- und S.S.-Kommandos im Braunen Haus ihre Fahnen.

Um 3 Uhr ſoll der Führer in der Münchener Ausſtellungshalle ſprechen. Schon am Freitag war es unmöglich, noch Eintrittskarten zu bekommen. Stunden vor Öffnung der rieſigen Hallen warten Zehntauſende auf Einlaß. Alle Zufahrtsſtraßen zur Ausſtellung ſind ſchwarz von Menſchen. Die ſonſt am Samstag ſo belebten Spaziergänge in der Umgebung Münchens weiſen trotz des herrlichſten Herbſtwetters nur wenig Verkehr auf. Es ſcheint, daß ganz München nach der Ausſtellung wallfahrtet.

Der Führer ſpricht, und es iſt, als ob er im Geiſte noch einmal vor all den Hunderttauſenden ſtünde, die in dieſen vier Wochen zu ihm aufgeblickt haben. Wenn es noch eine Steigerung der Intenſität ſeiner Überzeugungskraft und ſeines ſuggeſtiven Kampfesmutes gibt, ſo hier in München.

Doch noch immer gönnte ſich der Unermüdliche keine Ruhe. Noch ſtand Augsburg auf dem Programm, und dieſe letzte Kundgebung wurde ein ſtarker und würdiger Abſchluß der großen Deutſchlandfahrt.

„Am 7. November heißt die Parole: Kampf, Kampf und wieder Kampf — bis das Syſtem zuſammenbricht!“ FLN.

Simi
hat den Vogel abgeschossen!

Ein paar Tropfen Simi genügen, um alle schädlichen Ablagerungen (Puder, Staub etc.) aus den Poren gründlichst zu entfernen. Ebenso entfernt Simi rasch alle entstellenden Hautunreinheiten (Mitesser, Pickel, unschönen Fettglanz). Nach kurzem Gebrauch wird die Haut rein und sammetweich. Versuchen Sie — Sie werden's gewiß bestätigen.

Preis pro Flasche RM. 2,07 • Überall erhältlich

Gesichts u. Hautpflegewasser SEIT 1904.

Die neue Staatsidee

(Schluß von Seite 1113)

Ähnlich wie der Faſchismus entwickelt der Nationalſozialismus die Idee der Führung und Gefolgſchaft. Der „autarke einzelne iſt nicht mehr die einzige Wirklichkeit und damit die letzte Quelle allen Tuns, in ſeiner inneren Eigenwelt reſtlos frei, ſondern den Notwendigkeiten und Erforderniſſen der völkiſchen Gemeinſchaft unterworfen, den Bindungen und Unterordnungen, welche Wert und Bedeutung aus dem Grad der Teilnahme am Leben und Gedeihen des Ganzen gewinnen“. Daraus ergibt ſich die rangmäßig, ſtufenmäßige, führerſchaftlich geordnete Aufbaumöglichkeit einer nationalen Geſellſchaftsordnung. Sie hängt zuſammen mit der aktiven Teilnahme des ganzen Volkes am ſtaatlichen, politiſchen Leben, einer nationalen Belebung der breiten Maſſen und deren Hinwendung zum Staat.

Faſchismus wie Nationalſozialismus ſetzen ſich zum Ziel, den einzelnen aus der Überſteigerung des Individualismus als „letzter, höchſter Beſtandseinheit“ zu erlöſen; ihn aber andererſeits auch aus der Verflachung und Einebnung im Maſſenchaos eines Menſchheitsgemengſels herauszuheben. Damit enthüllt ſich der große Sinn dieſer geſchichtlichen Revolution: Die Freiheit der wertenden, ſchaffenden und pflichterfüllenden Perſönlichkeit im dienſtbaren Aufgehen und Sicheingliedern in das Volkstum, und den Einſatz der Volksgeſamtheit für die organiſch geordnete Obſorge zugunſten jedes einzelnen auf allen Gebieten des öffentlichen, körperſchaftlichen und privaten Lebens. So ergibt ſich auf politiſchem, kulturellem, ſozialem und wirtſchaftlichem Gebiet die beziehungshafte Ausgleichung zwiſchen der perſönlichen Einzelheitlichkeit und dem überperſönlichen Standes- und Verbandsorganismus der Volksgemeinſchaft, in der nicht nur die Löſung der nationalen Kriſe, ſondern auch eine ſchöpferiſche Geſtaltung der Zukunft mit beſchloſſen liegt. Dr. B.

Aufbauarbeit in Mecklenburg-Schwerin

(Schluß von Seite 1111)

dem werden die Tagelöhner der bisherigen Domäne als ſelbſtändige Landwirte angeſiedelt unter Verwertung der vorhandenen Gutsgebäude.

Im Gange iſt ferner die endgültige Aufteilung des ſtaatlichen Gutes Redefin, mit deſſen Aufſiedlung ſchon früher begonnen worden iſt. Auch hier werden zahlreiche Kleinſtellen vergrößert und die früheren Gutsarbeiter angeſiedelt.

Neben dieſer Anliegerſiedlung wird im kommenden Jahre eine umfangreiche Neuſiedlung einhergehen, die vor allem der Anſiedlung einheimiſcher Bauernſöhne und anderer mecklenburgiſcher Landbewerber dienen ſoll. Die Vorarbeiten hierfür werden ebenfalls in den kommenden Monaten geleiſtet, damit im Frühjahr mit der Ausführung begonnen werden kann.

Vorschriftsmäßige S.A. Ausrüstung nur beim Zeugmeister!

Zeugmeisterei Süd, München, Barerstr. 14
für Bayern, Württemberg

Zeugmeisterei Südwest, Frankfurt a.M., Kaiserstr. 18/20
für Baden, Pfalz, Saargebiet, Freistaat Hessen, Hessen-Nassau südl. der Lahn, Rheinprovinz südl. der Mosel

Zeugmeisterei West, Düsseldorf, Bismarckstr. 27
für Rheinprovinz nördlich der Mosel, Hessen-Nassau nördlich der Lahn, Westfalen (Ruhrgebiet) und Lippe-Detmold

Zeugmeisterei Nord, Hannover, Hildesheimer Str. 46 o
für Provinz Hannover, Oldenburg, Bremen u. Braunschweig

Zeugmeisterei Nordmark, Hamburg 1, Schauenburger Straße 59
für Hamburg, Lübeck und Schleswig-Holstein

Zeugmeisterei Ost, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 125
für Groß-Berlin, Brandenburg, Ostmark, Pommern, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz

Zeugmeisterei Magdeburg, Magdeburg, Bahnhofstr. 10
für Provinz Sachsen, einschl. Halle, Merseburg u. Anhalt

Zeugmeisterei Mitte, Dresden-A. 1, Viktoriastr. 3
für Freistaat Sachsen und Thüringen

Zeugmeisterei Schlesien, Breslau 2, Neue Taschenstr. 10
für Ober- und Niederschlesien

F. Benson, Königsberg / Pr., Französische Straße 7
amtliche Auslieferungsstelle für Ostpreußen

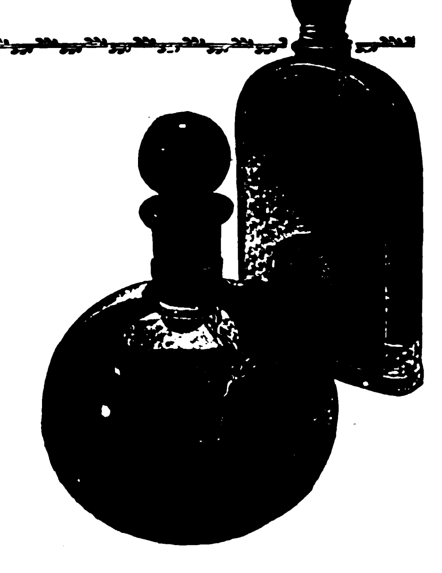
Das »KLEINE GLÜCK« – worin beſteht es?

Für eine Frau, die ſeiner oft bedürftig iſt, manchmal ſchon darin, daß ihr unverhofft die reizend grüne Flaſche Lohse Uralt Lavendel geſchenkt wird.* Ein paar Tropfen – ins Taſchentuch geſtäubt – wirken ungemein erfriſchend und herrlich duftet das Waſchwaſſer. Auch Hände und Haar, die Luft im Zimmer, alles wird wohltuend belebt durch den ſeltenen Reiz des reinen Blütenduftes, der nur Lohse Uralt Lavendel eigen iſt: das »kleine Glück« für eine Frau!

Es kann ſehr bedeutſam ſein… auch für Sie, mein Herr!

* Die hübsche Taschenpackung kostet nur 90 Pfennige.

Lohse
Uralt Lavendel



Glossen der Woche

Die feindlichen Dioskuren

Anmutig wirkt's bei einem Paare,
Wenn es ſich traulich liegt im Arm
Und aber gleich drauf in die Haare
Sich ſcharf gerät mit ſchönem Scharm.

So ſah man jüngſt ſich produzieren
Auf ſtaatspolit'ſchem Hoheitsfeld
Zwei Herren, welche uns regieren,
Den Herrn v. Papen und Herrn Held.

Als jener aus dem preuß'ſchen Norden
Nach Süden forſch gezogen kam
Zu Bayerns Biervertilgerhorden,
Bezeigte Held ihm keinen Gram.

Im Gegenteil! Man ſah die beiden:
Die Reichsmacht hier und Bayern hie,
Bei der Viſite und beim Scheiden
Vereint in ſchönſter Harmonie.

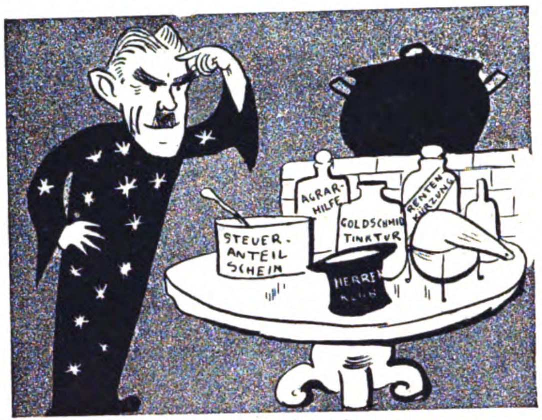
Doch kaum, daß jener ſich vertrollte
Und wieder im Saloncoupé
Dem Norden zu nach Hauſe rollte,
Da war die Harmonie passé.

Jäh ſah man ſich ganz wild gebärden
Herrn Held und für ſein Bayerland
Zum brüllend-grimmen Leuen werden,
Der Papen reif zum Freſſen fand.

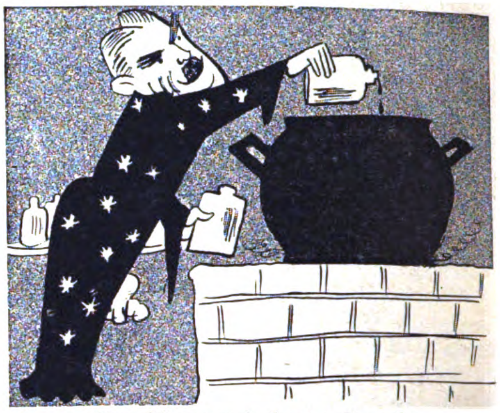
Haha, da blieb den Untertanen
Das Maul vor Staunen offen ſteh'n:
Zwei erſt als Freundſchaftspartiſanen
Und drauf ſo aggreſſiv zu ſeh'n.

Soeben noch die Freundſchaftspoſe
Und alles wie in Butter nur!
Und fix darauf ſolch' hemmungsloſe
Reichs-Ländleriſche Raufmenſur!

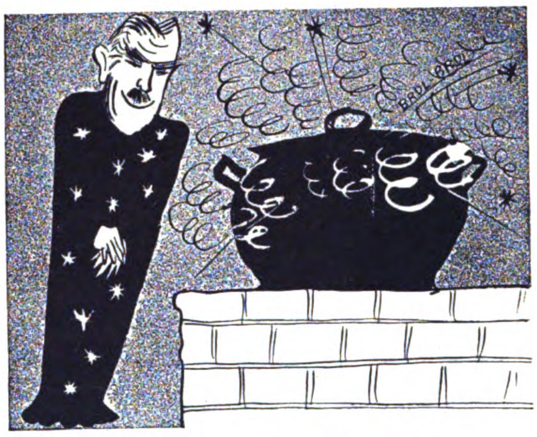
Man ſieht: bei föderalſten Trieben
Und reichlich-ſtärkſtem Einheitsdrang
Folgt auch der Kater oft, ihr Lieben,
Dem momentanen Überſchwang.
M.-Kl.



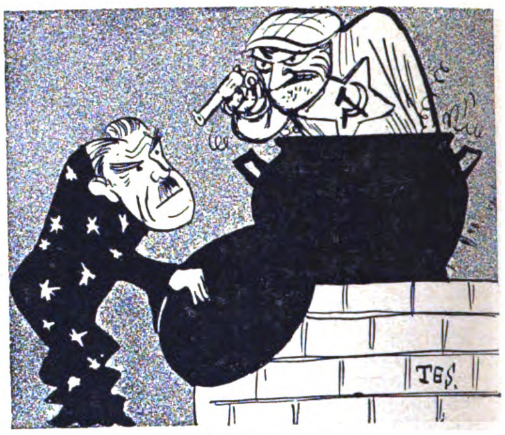
Ei, da ſtehen viele Sorten
Ingredienzien in Retorten!



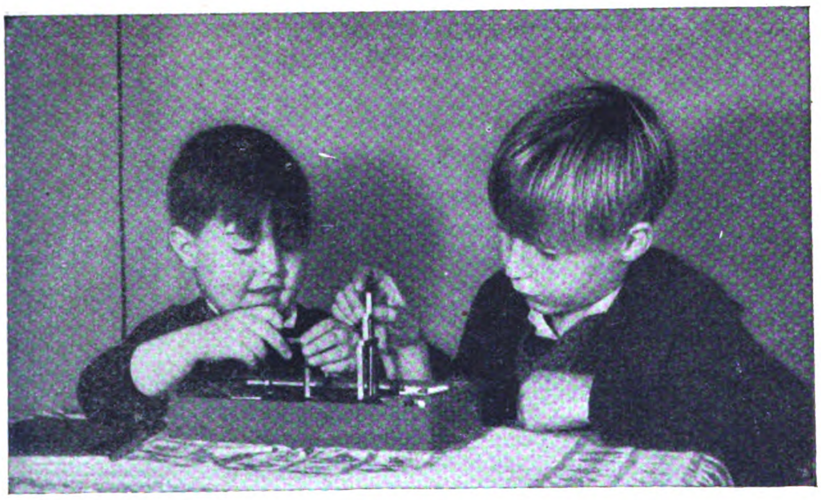
Nun hört man in bunten Formeln
leiſe einen Zauberer mormeln.



Und er ſchmunzelt, qualmumringt,
weil ſein Zaubertrank gelingt.



Jäh verblüfft erkennt er dann,
ach, wie gut er zaubern kann!



EIN SCHICKSAL

Buchhalter M. in B. hatte mit 28 Jahren sein Leben auf 3000 Mark bei uns versichert. Schon 7 Monate später tötete ihn auf dem Heimweg eine verirrte Kugel bei politischen Unruhen. Die Witwe mit zwei Kindern erhielt die 3000 Mark. Es waren nur 59 Mark dafür eingezahlt. — *Was wäre ohne den Gotha-Schutz geworden!* — Man kann z. B. durch die Kurzversicherung als 30jähriger für 1 Mark im Monat 1000 Mark sicherstellen.

Bitte als Drucksache an Gothaer Lebensversicherungsbank a. G., Gotha

Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich die illustrierte Schrift über den Gotha-Schutz.

Welche Summe kann ich versichern, wenn ich monatlich RM . . . . . aufwende?
Name: Herr Frau Frl. ....
Geburtsdatum: .... Beruf: ....
Wohnung: ....
.... J 3

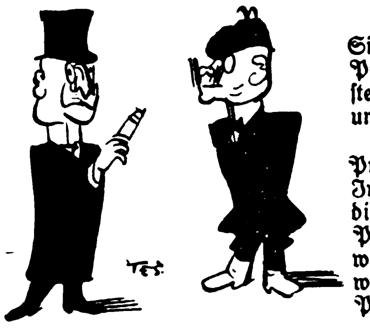
Die Gothaer besteht 105 Jahre • Sie berechnet nur Selbstkosten

Jeder dritte Deutsche ist Nationalſozialiſt!

33,1% wählten am 6. November 1932 nationalſozialiſtiſch! Ihre Propaganda muß in die breiten Maſſen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung getragen werden, wenn Sie das deutſche Volk für Ihre Erzeugniſſe gewinnen wollen. Die nationalſozialiſtiſche Zentralpreſſe führt Ihre Anzeigen zum Erfolg!

Völkiſcher Beobachter · Illuſtrierter Beobachter
Der S.A.-Mann · Die Brenneſſel · N.S.-Landpoſt
Zentralverlag der N.S.D.A.P., Frz. Eher Nacht., G.m.b.H.
Anzeigen-Abteilung, München 2 NO, Thierſchſtraße 11

Realpolitiker

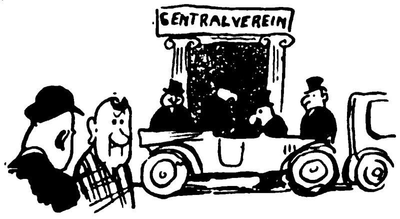


Baron X: „Haben Sie ſchon gehört, acht Prozent des Volkes ſtehen ſchon hinter uns?!“

Graf Y: „Acht Prozent? Gewaltiger Irrtum! Zählen wir die einundzwanzig Prozent der Nichtwähler hinzu, ſind wir die zweitſtärkſte Partei!“

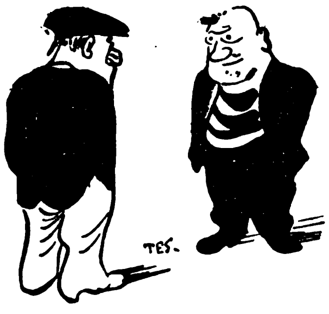
Wahlverwandtſchaft

Schulze: „Was iſt denn in dieſem Hauſe da drüben los?“



Müller: „Hm, die feiern heute den deutſchnationalen Stimmenzuwachs!“

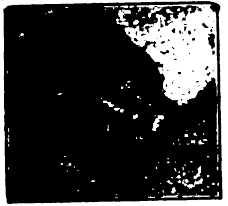
Der Taktiker

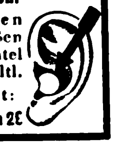


„Aba, Ede, wie konnteſt du denn als Kozi deutſchnazjonal wähln?!“

„Weil ick ma ſare, eene Stimme jetz for die Reakſjon, det ſinn bei der nächſten Wahl zehn Stimmen for uns!“

Bei **Gallenſtein- und Leberleiden** helfen Säfte aus friſchen Heilkräutern am raſcheſten und ſicherſten. Aus den wirkſamſten Gallen- und Leberkräutern ſtellen wir unſeren bewährten **Herbaria-Kräuterſaft Nr. 40** her, welcher auflöſend auf Grieß- und Steinablagerungen in der Gallen- und Harnblaſe wirkt, das Blut, die Leber, Gallen- und Harnblaſe reinigt und ſie in ihren Funktionen unterſtützt und ſtärkt. Viele Dankſchreiben! (Von faſt jedem Beſteller.) Fl. nur noch 2.50 M., 3 Fl. 7.50 M., Kurſendung 6 Fl. 14.— M., mit 10 Fl. 22.— M., ab 3 Fl. franko Nachnahme durch das
Herbaria-Kräuterparadies Philippsburg G.m.b.H., Philippsburg 474 (Bad.).
Für alle andern Krankheiten liefern wir ebenfalls Spezialmiſchungen. Verlangen Sie bitte koſtenloſe Broſchüre.





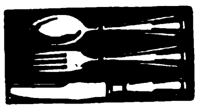
Schlaf und Ruhe
trotz **Lärm** und **Geräuschen** nur möglich mit **Ohropax-Geräuschschützern im Ohr**
weichen, oft benutzbaren Kügelchen z. Abschließen des Gehörganges. Schachtel m.6PaarM.1.90,überall erhältl.
Alleiniger Fabrikant:
Max Negwer, Apoth., Potsdam 2C

Der schießende Bleistift!
Kein Waffenschein nöt. Beste Verteidigungswaffe! M. 2.50; 10 Gaspatronen M. 1.20; 25 Schreckschußpatronen M.1.20 geg. Nachnahme
W. Anding, Schweinfurt a. M., Manggasse 2

Do you speak English?
Fließend Englisch oder französisch durch „Paustians Lustige Sprachzeitschrift“. Monatlich nur 60 Pfg. Verlang.Sie das neueste Probeheft **kostenlos.**
Gebr. Paustian Verlag, Hamburg 1, Chilehaus 67

Hautleiden!
Neue Methode, ohne Verband. Rasche verblüffend. Heilung bei Ausschlägen, Flechten, offenen Beinen, Krampfadergeschw. Kein Juckreiz mehr. Broschüre frei durch ***Labor. Vogt, Heidelberg-Rohrbach C 2***

Glas-Christbaumschmuck
Neuer großer Preisabbau!
Verl. Sie **umſonſt** meinen **neueſten, farbig illuſtr.** **Katalog** über **Spielwar., Puppen, Bären, Weihn.-Kripp., Feenhaar, Engel, Vögel, Glock., Spitz., Girl.** usw. Aus erſt. Hand. Konkurrenzl. bill. Pr. Umt. geſt. Evtl. Geld zur.! Höchſt. Rabattvergünſt.
Adolf Eichhorn Eugen Sohn Lauſcha (Thür.) Nr. 20



Bestecke
massiv Silber, 800 gest. sowie mit 90 und 100 g Silberauflage, moderne, schwere Muster, Juwelierw. 30 Jahre Garant.
Sonder-Angebot!
72tlg. Garnitur, 90 g Auflage RM. 95.— Weitestgehende Zahlungserleichterungen. Katalog und Muster z. Diensten.
Friedr. Buschbach, Besteckfabrikation **Solingen 9**

Bestecke
in Echtsilber, 100 g versilbert mit 30jähriger Garantie sowie in Chrom und rostfreiem Stahl ab Fabrik. — Zahlungserleichterung. Katalog gratis.
Fritz Kocherscheidt
Besteckfabrik
Mettmann Rhld. 20
Schulstraße 18

Abonniert d. „Völk. Beob.“

...zu dick?
Sicherste Entfettg. u.höchst.Gewichtsabnahm.durch neue erfolgreiche Meth. Kostenl. Ausk. dch. Plantasanahs. **Hub. Botz, Nürnberg-S 16,** Endterstraße 3
20 Pfd. leichter!

Settschen
GAMASCHEN

Alarmgamaschen
Ueberall käuflich

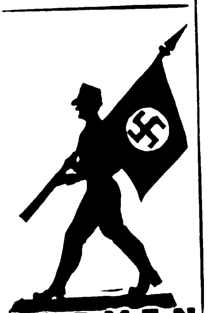
TUCH
AB FABRIK AN JEDERMANN
Hochklaſſige Herrenſtoffe
Allerbeſte Damenſtoffe
Muſter koſtenlos - mit Rückſendegeld
F. W. SCHMIDT G. M. B. H.
TUCHFABRIK GEGR. 1866
GUBEN 66
FÄRBEREI · SPINNEREI · WEBEREI
Verlangen Sie auch Muster unserer S. S. und S. A.-Tuche

München **Hotel Schottenhamel,** in unmittelbar. Nähe d. Hauptbahnhofes. Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließ. Wasser Zimm. ab M.4.-

Berwang **in Tirol, 1336 m,** **Hotel Singer** **Tel. 1.**
Das mod. Wintersporthotel (am Sonnenhang). Pens. 12—15 S.

Abitur
Sprach-Kenntnisse
Obersekunda-Reife

Zum Aufbau
einer sicheren Existenz müssen Sie die Selbstunterrichts-Methode Rustin benutzen, um **neben dem Beruf** die erstrebte Erweiterung Ihrer früheren Schulkenntnisse bis z. **Obersekundareife u. z. Abitur** nach allen Schularten zu erreichen. Auch auf **kaufmännischem, fremdsprachlich., musikwissenschaftl. und technischem** Gebiet verhilft Ihnen Rustin zu Höchstleistungen. Senden Sie bitte untenstehenden Abschnitt an das
Rustinsche Lehrinstitut, Potsdam-Mo. 76
Senden Sie kostenlos Prospekt über: ....
....
....



FORMEN
zum Gießen v. NSDAP. S.A.-,S.S.-Männ.,Stand- u. Fahnenträgern usw., sowie Bleisoldaten, Indianer,Tiere usw.Unterhaltend f. d. ganze Fam. Verl.Sie sof Katlg.kostl. ohne jeden Kaufzwang.
Gebr. Schneider
GIESSFORMEN-FABRIK
LEIPZIG N 22
Hallische Straße 121/A.

JOSEF WITT, WEIDEN OPF.

der Welt größtes Spezial-Versandhaus der Art in Baumwollwebwaren mit eigenen, gewaltigen Webwaren-Fabriken

4000 Arbeiter und Angeſtellte in eigenen Betrieben
30000 Pfd. Baumwollgarne täglicher Fertigſtellung in eigenen Baumwoll-Spinnereien
105000 Meter Baumwollſtoffe täglicher Fertigſtellung in eigenen Webwarenfabriken
80000 Meter Baumwollſtoffe täglicher Fertigſtellung im Veredeln in eigenem Ausrüſtungswerk.

Alle dieſe Webwaren, welche von der rohen Baumwollpflanzenfaſer bis zum fertigen Stoff in meinen eigenen Fabriken hergeſtellt werden, werden direkt ohne Zwiſchenhandel an meine Verbraucher-Kundſchaft weitergeliefert.

Gewaltige Mengen Waren, vielfach ganze Eiſenbahn-Waggon-Ladungen werden außerdem ungeheuer günſtig erworben.

Allein **1 Million** Warenſendungen haben meine alten und **380000** Kunden im letzten Jahre nachbeſtellt.

Warum haben dieſe ungeheuren Maſſen meiner Kunden, nachdem ſie meine Waren geſehen hatten, wiederholt meine Waren nachgekauft? — Ihre Antwort wäre mir auf dieſe Frage ſehr intereſſant und beſonders erwünſcht!

Die Rohbaumwolle, aus welcher meine Stoffe hergeſtellt werden, iſt ſeit Auguſt gewaltig im Preiſe geſtiegen, weshalb auch Baumwollſtoffe bedeutend teurer wurden.

Jetzt habe ich noch gewaltige Mengen dieſer Rohſtoffe aus der billigen und billigſten Zeit! Daher heute noch dieſe ungeheuer niedrigen Preiſe!

Dieſe Preiſe ſind ſofort ungültig, wenn ein Inſerat mit höheren Preiſen erſcheint.

Nr.	Preiſe per Meter	Mk. Pfg.
81	**Vorhangſtoffe,** (ſog. Gardinen), indanthrenfarbig geſtreift, durchſichtig gewebt, etwas geringere Sorte 70 cm breit	-.12
82	**Baumwollgewebe,** ungebleicht, beſſere, ziemlich dichte Sorte 78 cm breit	-.14
83	**Ungebleichtes Baumwolltuch,** prima, faſt unverwüſtlich im Gebrauch 78 cm breit	-.28
84	**Ungebleichtes Baumwolltuch,** beſonders ſtarke, faſt unverwüſtliche Qualität, für ſtrapazierbare Bettücher uſw. 140 cm breit	-.66
85	**Weißes Hemdentuch,** ſolide Gebrauchsware, rein weiß gebleicht 70 cm breit	-.18
86	**Weißes Hemdentuch,** mittelſtarkfädig, dicht geſchloſſene, vorzügliche Qualität, für beſſere Leib- und Bettwäſche . 80 cm breit	-.34
87	**Hemdenflanell,** beſ. reißfeſte, überaus haltbare Qualität, mit garantiert waſchechtem Streifenmuſter 75 cm breit	-.32
88	**Hemdenflanell,** meine beſte Sorte dieſer Art, vorzügliche, dichtgeſchloſſene, feinfädige, faſt unverwüſtl. Qualität, mit garant. waſchechtem Streifenmuſter 80 cm breit	-.30
89	**Hemdenzefir,** ſehr gute, mittelfeinfädige Sorte, beſonders haltbar, mit etwas gedeckten, mittelfarbigen Muſtern, garantiert waſchecht 80 cm breit	-.35
90	**Handtuchſtoff,** kräftige Strapazierqualität . 40 cm breit	-.28
91	**Wiſchtücher,** ſolide, haltbare Sorte, 45×45 cm . per Stück	-.10
92	**Wiſchtücher,** karierte Muſter, beſſere ſehr ſtrapazierbare bewährte Qualität, 55×55 cm per Stück	-.20
93	**Frottierhandtücher,** aus vorzüglichem Kräuſelſtoff, mit ſchönen, eingewebten Muſtern, weiche angen. Sorte, 45×100 cm per Stück	-.55
94	**Taſchentücher,** weiß, beſſere Sorte, mit weißen, eingewebten Effektfäden an der Kante, mittelfeinfädig, 40×40 cm per ½ Dutzend	1.—
95	**Schlafdecken,** kamelhaarfbg. ſchwere, ſtrapazierbare Sorte, aus ſolidem Material, daher haltbare, weiche, warme Qualität. Größe 130×190 cm per Stück	2.75

Trotz dieſer niedrigen Preiſe wird jedem Paket eine hübſche, gutgehende Standuhr beigelegt.

Auf Wunſch werden ſtatt der Standuhr Mk. 1.10 in bar vergütet, welcher Betrag an der Rechnung in Abzug gebracht wird.

Es genügt, wenn Sie bei Beſtellungen die Nummer und die Meterzahl von den gewünſchten Artikeln angeben.— An einen Beſteller wird von jedem Artikel bis 100 Mtr. bezw. bis 100 Stück abgegeben. — Verſand erfolgt per Nachnahme von Mk. 10.— an; portofreie Lieferung von Mk. 20.— an. — Meine Garantie: Auf Wunſch ſofortige Zurücknahme jeder Ware auf meine Koſten und ſofortige Zurückbezahlung des vollen ausgelegten Betrages.

Josef Witt, Weiden 248 Opf.
der Welt größtes Spezial-Verſandhaus der Art in Baumwollwebwaren mit eigenen, gewaltigen Webwaren-Fabriken. T 19/I

GERT STOSS

… marſchieren im Geiſt in unſeren Reihen mit!

Wir hatten Geländeübung in der Umgebung Münchens. Die halbe Nacht waren wir marſchiert. Lang hing der Mond wie ein verwunſchener Schatz in der tiefen Schwärze dieſes ſturmbereiten Herbſthimmels, dann verſchwand auch die ſchmale Hand voll Gold, der wir gewalttätig entgegenzogen, und wir hätten nicht mehr gewußt: wohin greifen? —

Aus den kahlen Gründen ſtieg kalter Nebel auf, und die Autos, die uns begegneten, ſuchten mit langen Lichtarmen unſere Geſichter ab. Die waren angeſpannt und finſter. Eine Müdigkeit ſtieg durch die Mechanik des Marſches auf in unſerm Geiſt, und wir ſahen wie einſt — brennende Dörfer. Dem und jenem dröhnte der Abſchuß einer ſchweren Granate im Ohr, daß er zuſammenfuhr wie aus einem tiefen Schlaf geweckt. Dann wußte er wieder, daß Frieden ſei. Und die Not dieſes Friedens arbeitete wieder in unſeren Hirnen.

Ich fragte den, der neben mir im Glied marſchierte: „Kamerad, wie lange wird das noch dauern, daß man uns ſo im Arm liegt? Daß man uns das einzige, was wir wollen, verwehrt: Arbeit und Brot? Schwer ſind unſere Feſſeln und drückend iſt unſere Not!“

Da hörte ich ein Kommando:

„Das Ganze — kehrt!“

Und ich wußte nicht wie, marſchierten wir über die Ludwigsbrücke. Es war hellichter Tag, die Iſar rauſchte, und zu unſeren Seiten drängte jubelndes Volk. Knaben fuhren auf ihren Rädern mit Hakenkreuzwimpeln neben uns her. Schwingenden Schrittes marſchierten wir ſtadteinwärts. Aus allen Fenſtern winkten lachende Geſichter.

Grau, wie der Geiſt der Geſchichte, ſtand das alte Rathaus vor uns, wir aber bogen in die aſphaltierte Straße ein, die breit und eben hinabführt zur Reſidenz der bayeriſchen Könige. Da flutet ein Entſetzen wie ein Stau zurück:

„Die Polizei ſperrt den Odeonsplatz, Panzerautos, Verrat!“ Und ſchon kracht die Salve!

Alles zu Ende!

So endet der Traum?

Und jetzt höre ich den Kameraden neben mir. Was ſagte er? Er ſtöhnt es laut! Mit der ganzen Kraft brüllt er es in den aufrauſchenden Ton der entſetzten Klage:

„Erſt recht! Erſt recht!“

Und er verſucht, ſeine Hand auszuſtrecken zum Schwur:

„Heil Hitler!“

Ich reiße meine übermüdeten Augen auf und ſchaue um mich: man ſieht nur die Straße. Der Novembernebel iſt dicht. Habe ich mit meinem Kameraden geſprochen? Ich wage nicht hinüberzuſchauen, wer da neben mir marſchiert. Wenn er die Hand gen Himmel ſtreckte auf meine Frage?

*

Wir ſchwärmen aus. Eine Schützenkette wird formiert. Ich liege mit einem, den ich nicht kenne, am Ackerrain. Wie die Erde kalt iſt! Kalt wie ein Grab.

„Kamerad, wie lange liegen wir ſchon? Kamerad, wie lange liegen wir noch?“

Keine Antwort.

Schleicht da nicht jemand durch den Nebel her? „Komm, laß uns gehen!“

Wir gehen eilig durch eine verlaſſene Gaſſe. Die Augen brennen noch vom Rauch des Verſammlungslokals. Feſten Schrittes ſchreiten wir einer mannshohen Wegunterführung entgegen, die uns entgegengähnt.

„Es iſt herrlich“, will ich eben ſagen, „Hitlers Weltanſchauung gibt uns den feſten Punkt, von dem aus die Welt aus den Angeln zu heben iſt.“

Da blitzt es auf und es kracht:

„Verreckt, ihr Hitlerhunde!“

Ich ſehe meinen Begleiter zuſammenbrechen. Ich knie am Boden, zwei, drei, fünf Minuten, oder iſt es eine Stunde lang? Der Boden iſt kalt wie ein Grab, und die Nacht iſt ſo ſtill. Sind die Täter geflohen?

„Kamerad, wie lange liegen wir ſchon? Kamerad, wie lange liegen wir noch?“

Habe ich es geſprochen? Scheu blicke ich zu dem hinüber, der in der Schützenkette neben mir am Ackerrain liegt.

*

Der Sturm ſammelt ſich in einem leeren Kartoffelacker. In der Nähe der Wald und der Bach: wir lagern!

Bald brennt ein Feuer aus dürrem Reiſig und Strauchwerk, der Teekeſſel ſteht in der Glut, und wir warten des wärmenden Trankes. Und wir eſſen, was im Beutel iſt, Wurſt und Brot.

Einer rührt an der Trommel einen zitternden Wirbel. Einer bläſt auf der Querpfeife das Lied von den vier ungariſchen Huſaren.

„Willſt du eine Zigarette haben, Kamerad?“

„Danke. Herz, was willſt du noch mehr?“

Der ſo lächelt iſt ein bleicher Mann. Sein dunkles Auge führt mich aus dem Lagerkreis weit hinaus in das Land des Entbehrens und Sehnens.

Sprach ich mit ihm?

Ich glaube, nicht viel. Doch es ſtapfte mir einer voraus in Kälte und Winter. Kein Weg war ihm zu weit und kein Steig zu ſchwer. Was er ſuchte, war ein trauliches Licht. Wo es aus dem Ladenſpalt eines Häusleins drang, blieb er ſtehen und blickte hinein. Das Weib und das Kind ſah ich mit ihm in einer Gloriole, als wäre es heilige Nacht. Nirgends verweilten wir. Nirgendwo hatte er eine Stätte, an der er verweilen konnte. Doch die ärmſten Kammern der Hinterhäuſer grüßte er mit hocherhobener Hand.

Und plötzlich marſchierten wir in unabſehbarer Kolonne: Männer von überirdiſcher Entſchloſſenheit ſuchten lautlos ihr irdiſches Glück.

Ein Schattenheer!

Ich ſpürte: etwas von ihrem dunklen, unerfüllten Sein keimt und ſchwillt in unſer aller Tun. Und ich ſagte zu dem, der neben mir marſchierte:

„Ich kenne dich nicht, Kamerad. Du biſt mir fremd und doch vertraut wie mein Bruder. In dir und mir lebt ein Dunkles, das ich nicht nennen mag. In dir und mir wirkt ein Beſitz, ſtark wie der Trieb zum Leben. Und dich und mich ſpannt ein Wille, der nicht aus uns iſt. Wir könnten ihn nicht verraten. So wenig, wie das Erbe unſerer Ahnen.“

„Du meinſt ihr Leben in uns?“

„Ich meine ihre Züge, ihre Bewegungen, ihr Denken, Sprechen, Handeln. Ihre uralten Träume und Ziele meine ich!“

*

Aufbruch!

Es tagt. Ein trüber, bleicher Morgen hängt ſich den Heimmarſchierenden ins Angeſicht. Verſchleiert von dem grauen Licht, ſcheinen ſie aus einer anderen Welt zurückzukehren, die wacher und weſentlicher iſt als die Wirklichkeit dieſer ſchlafenden Stadt. Und wir ſingen, während wir durch die öden Straßen zieh'n, in den bleiernen Traum der anderen hinein:

„Die Fahne hoch, die Reihen dicht
geſchloſſen,
S.A. marſchiert mit ruhig-feſtem
Schritt.
Kameraden, die Rotmord und Reaktion
erſchoſſen,
marſchier'n im Geiſt in unſern Reihen
mit!“

In Betrachtung

des „Unbekannten Soldaten“ im Münchener Kriegerdenkmal

Dein Geſicht iſt willig für das Leben,
ſtill und unverzagt.
Schläfſt du nur, um Kräfte zu erheben?
Deine Stirne tagt.

Du biſt Jüngling, du biſt Mann und Knabe,
der das Höchſte wagt.
Biſt die Erde, die des Lebens Gabe
trägt als Mutter-Mago.

Sag, wo ſah ich dich in unſerm Lande?
Wie dein Schweigen klagt!
Toter Held! Im grauen Notgewande
lebſt du kampfumtagt!

Gert Stoß

H
25 Jahre Rasierklingen 1907-1932
ROTBART
MOND·EXTRA
3
ROTBART RASIER CREME
ROTH-BÜCHNER
S 132 F 32

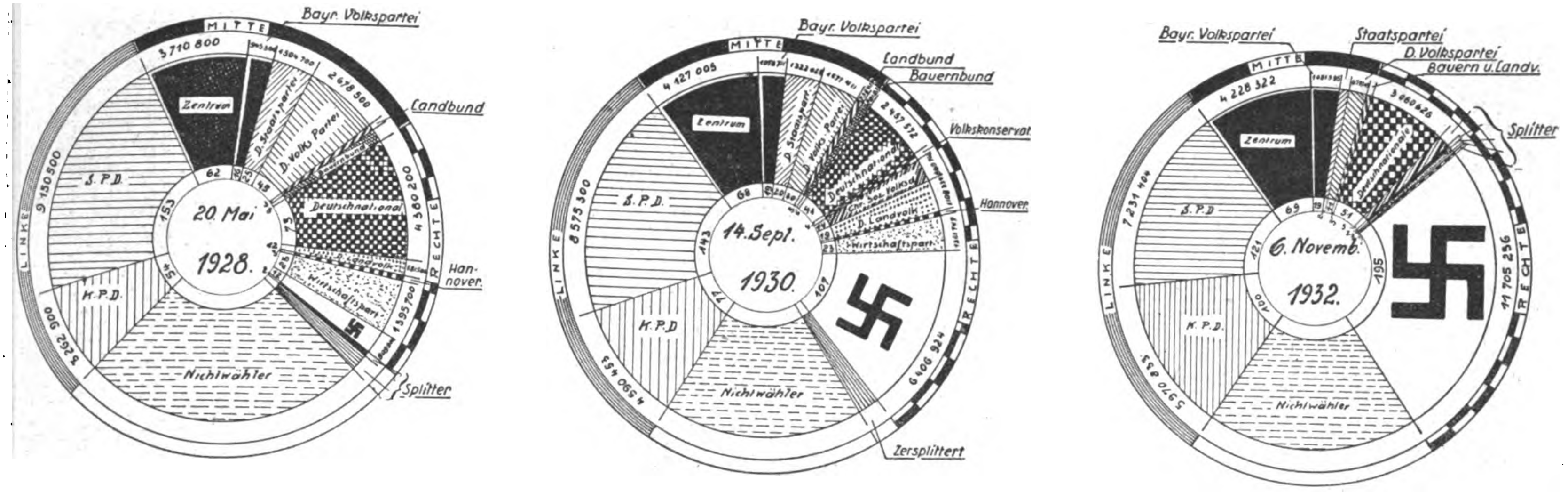
Dinge, die zusammen gehören:

die neue Langloch-Rasierklinge in allen Sorten „ROTBART“ u. „MOND-EXTRA“
der neue dazu passende Rasierapparat „ROTBART / MOND-EXTRA“
die neue Rasier-Creme „ROTBART“

ROTBART-LUXUOSA . . . . . Stück 40 Pfg.
ROTBART-SONDERKLASSE . Stück 30 Pfg.
MOND-EXTRA-GOLD . . . . . Stück 20 Pfg.
ROTBART (lila Packung) . . . Stück 12 Pfg.
MOND-EXTRA (grüne Packung) Stück 12 Pfg.
neu ROTBART-Be-Be (blau-rote Packg.) Stück 5 Pfg.
ROTBART Rasier-Creme große Tube 90 Pfg.
RASIERAPPARATE in allen Preislagen.

Die neuen Langlochklingen passen auch auf die Apparate alten Systems. Ein noch besseres Rasieren gewährleistet aber der neue Apparat.

Roth-Büchner G. m. b. H., Spezialfabrik für Rasierapparate und Rasierklingen, Berlin-Tempelhof 15



Die Entwicklung der Mandatsverteilung im Reichstag von 1928 bis 1932

Die Angst VOR DEM ARZT

ist oft eine Angst vor der Arztrechnung. Die Not der Zeit verlangt von jedem Einschränkungen, doch gerade die Gesundheit darf darunter nicht leiden. Auch heute noch konnen Sie jederzeit als Privatpatient Ihren Arzt zu Rate ziehen, wenn Sie bei Deutschlands größter Privatkrankenversicherung „Leipziger Verein-Barmenia" versichert sind. Wir ersetzen Ihnen 70 bis 100% der durch Krankheit entstandenen Auslagen. Unsere bewährten Grundsätze sind: Freie Wahl des Arztes und des Krankenhauses, keine Nachuntersuchung, keine Krankenkontrolle, kein Krankenschein, prompte Regulierung, Tarife mit Gewinnbeteiligung. 160 Millionen RM Versicherungsleistungen seit 1925. 6 Millionen RM Reserven. Über ¼ Million Versicherte.

LVB

An den Leipziger Verein-Barmenia, Krankenversicherung für Beamte, freie Berufe und Mittelstand a. G., Abt. W, Leipzig N 22, Springerstraße 24.

Ich bitte um unverbindliche Zusendung Ihres Prospektes Nr. 5

Name: ....

Adresse: ....

Diese abwaschbare Puppe
Ges. gesch.

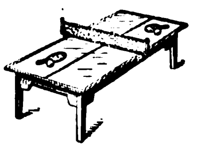
52 cm groß, aus bestem hautfarbig. bes. präpar. Gl.Leder, m. drehbar. Kopf, patent. Schlafaugen u. Locken-Kopf-Frisur, Kleid u. Unterwäsche aus waschbaren besten Stoffen zum An- u. Ausziehen, der Körper in der **denkbar best. Verarbeitung**, waschbar, leicht u. weich, kostet einschl. Verpackung RM. 7.–, p. Nachnahme. Bestellen Sie noch heute oder fordern Sie Prospekt, in dem Sie 7 weitere Typen im Preis von RM. 4.50 bis 12.– sowie zahlreiche Urteile von Müttern und Vätern aus allen Gegenden Deutschlands finden.

Garantie: Voll ausgelegter Betrag sofort zurück, wenn d. Puppe nicht Ihren Beifall findet.

Urteile: „Die Puppen haben unseren Mädelchen derartig das Herz erobert, daß sie keine anderen Puppen mehr anrühren." **Frau Pfarrer L. Rieger, Höllrich a. M.**

nur direkt durch **Pg. F. Ortlepp,** **Steinach, Thür. Wald Nr. 60 Lindenstraße 21.**

tionalsozialisten, bevor Ihr kauft, prüft mein Angebot! – Laßt Euch unverbindlich einen Prospekt kommen!



Tisch-Tennis

in solider Qualitätsausführung liefert preiswert

Karl Luther, Steinach, Thür.

Hände, in die er sich verliebte ...

Zarte, schmeichelnde Hände, die er küßte – damals als Sie sich kennenlernten – besitzen sie immer noch diese magische Anziehungskraft? Lassen Sie nicht zu, daß diese Hände reizlos werden, daß sie im Haushalt, durch Wetter und Sport ihre natürliche Anmut verlieren. Nur wenige Minuten täglicher Pflege mit dem richtigen Mittel sind notwendig, um sie immer glatt, weiß und reizvoll zu erhalten. Kaloderma-Gelee, das nicht fettende Spezialmittel zur Pflege der Hände verhindert jedes Rot- und Rauhwerden und macht auch bereits angegriffene Haut über Nacht wieder weich und geschmeidig. Ganz gleich, wie sehr Ihre Hände in Anspruch genommen werden durch häusliche Arbeit, Beruf oder Sport – ganz gleich wie sehr sie Zugwind und rauhem Wetter ausgesetzt waren, Kaloderma-Gelee erhält sie zart und jung, verleiht ihnen den seltenen unwiderstehlichen Reiz, der von schönen, gepflegten Frauenhänden ausgeht.

★ *Machen Sie einmal diesen einfachen Versuch: Verreiben Sie* – stets nach dem Waschen, solange die Haut noch feucht ist – *ein wenig Kaloderma-Gelee auf Handrücken, Gelenk und Fingern. Massieren und kneten Sie tüchtig eine Minute lang. Sie werden bemerken, daß nach Ablauf dieser Zeit die Haut das Gelee vollständig in sich aufgesaugt hat und daß bereits in diesen wenigen Sekunden die Haut merklich glatter und elastischer geworden ist. Lassen Sie Kaloderma-Gelee über Nacht wirken und beobachten Sie den Erfolg!*

Unübertroffen gegen aufgesprungene Hände.

KALODERMA-GELEE
zur Pflege der Hände

F · WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Togal

Über 6000 Ärztegutachten! In allen Apotheken M. 1.25

unübertroffen bei
Rheuma · Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt!

M.-K.-Wettbewerb

M.-K. O.-PAPIER

Max Krause Briefpapier

2150,– Reichsmark Wertpreise!

Zu dem bekannten Vers:

Schreibste mir, schreibste ihr,
Schreibste auf M.-K.-Papier!

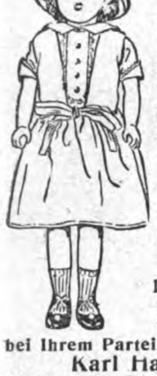
sind zwei Zeilen hinzuzudichten. — Ausgesetzt werden **50 erste Preise:** Je eine große Schachtel M.-K.-Papier im Werte von je RM. 15,–. **100 zweite Preise:** Je eine große Schachtel M.-K.-Papier im Werte von je RM. 10.–, **500 Preise:** Je eine „Gelbe Packung", Inhalt 25/25 Bog. u. Briefdecken.

Die Einsendungen sind, auf M.-K.-Papier geschrieben, bis zum 15. Dez. 1932 zu richten an Max Krause, Berlin S 42, M.-K.-Haus, Abtg. 21. Nur auf M.-K.-Papier geschriebene Einsendungen sind zugelassen. Die Entscheidung des Preisgerichts ist unanfechtbar.

Verlag: **Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.,** München 2 NO, Thierſchſtraße 11-17, Fernſprecher: 20647 u. 22131. Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30. Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10. Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921; Prag 77303; Schweiz, Bern, Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- u. Wechſelbank, Filiale Kaufingerſtraße. / Der „Illuſtrierte Beobachter" erſcheint wöchentlich am Samstag. Schriftleitung: München 13, Schellingſtraße 39/II, Fernruf: 20755 und 20801. / Hauptſchriftleitung: Wilhelm Weiß. / Chef vom Dienſt und verantwortlich für den Geſamtinhalt: Dr. Hans Buchner; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller. / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München. / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl; Auslieferungsſtelle: N.S.P.-Verlag, beide in Linz a.d.D., Langgaſſe 4/I. / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text u. Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Diese Ausgabe darf in Lesezirkeln nicht geführt werden

Ihres Kindes Wunsch



ist **diese** unzerbrechliche **Puppe,** mit Ia Seidenkleid, z. An- u. Ausziehen, bewegl. Kopf, Schlafwimpernaugen, prächtiger Haarfrisur, Ia Mamastimme. **Sie kostet 58 cm groß nur RM. 4.90** und **68 cm groß nur RM. 5.60** einschl. Porto u. Verpackg. Versand per Nachnahme. So urteilt man über die Puppe:

„Ihre Puppe hat große Freude bereitet, bitte senden Sie mir für Geschenkzwecke weitere 2 Stück derselben Ausführung.“ Frau E. Trinwede, Magdeburg, Arndtstraße 39.

Diese Puppe bestellen Sie bitte sofort, wenn auch für später lieferbar, **nur bei Ihrem Parteigenossen u. S.S.-Mann**

Karl Habermann jr.,
Steinach, Thüringerwald-M. 68

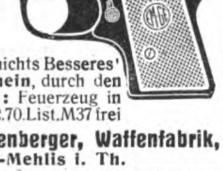
Bei Nichtgefallen sende ich Geld zurück.

Darlehen

zu vorteilhaften Bedingungen nach kurzer Wartezeit, Tilgungsdauer bis zu 8 Jahren. Für Hypotheken Sondertarif. Verlangen Sie von uns Adresse unseres zuständigen Vertreters.

BAVARIA
Zwecksparges. m. b. H., Nürnberg-W.

Original EM-GE



Alarm- Start- u. Gas-**Pistolen** f. Sport u. Selbstschutz. Unübertroffen in Preis, Qualität und Wirkung. Es gibt nichts Besseres! **Ohne Waffenschein,** durch den Fachhandel. **Neu:** Feuerzeug in Pistolenform RM. 2.70. List. M37 frei

Moritz & Gerstenberger, Waffenfabrik,
Zella-Mehlis i. Th.

Bevorzugt unsere Inserenten!

Silberbärfelle sind Gold wert!

Echte **Heidschnuckenfelle,** Marke „Silberbär“, schneew., silbergrau, braunschwarz, sind ebenso schön, aber bedeut. billiger, M. 8.—, 10.—, 12.—, Luxusfelle M. 16.—, Größe ca. 85 × 120 cm. Autopelzdecken, Fußsäcke, Liegefußsäcke für Sanat., Schreibtischvorl., Lederbekleidg. Katalog frei. **Gustav Heitmann,** Lederpelzfabrik, gegr. 1798, **Schneverdingen 668,** (Lüneburger Heide), Naturschutzpark

Hämorrhoiden!

Warum Hämorrhoiden mit ihren lästigen u. qualvollen Erscheinungen? Durch neue Wege zu überraschenden Erfolgen, auch da, wo andere Mittel nutzlos waren! Verlangen Sie sofort Aufklärungsschrift Nr. 4 geg. Eins. von 20 Pf. **Chemische Fabrik Lutégia, G. m. b. H., Kassel 3**

Wie Friedrich der Große sich morgens waschen mußte

beſtimmte ſein Vater genau. Dieſe erziehlichen Beſtimmungen des Soldatenkönigs können Sie einmal in meinem koſtenloſen Wäſchekatalog nachleſen. Dort finden Sie dieſe und viele andere hochintereſſanten Mitteilungen über alles, was mit Wäſche und Waſchen zu tun hat, außerdem meine ganz unwahrſcheinlich niedrigen Wäſchepreiſe. — Henſel liefert ja direkt und bietet Ihnen mancherlei Vorteile. Verlangen Sie alſo auf einer Poſtkarte den intereſſanten koſtenloſen Wäſchekatalog von **Wilhelm Henſel,** Webwarenverſandhaus, **Görlitz 42, Friedrich-Wilhelm-Straße 1/2.**

SCHOKOLADE

dir. ab Fabr. zu niedrigſt. Preiſen. Verwendung von nur erſtklaſſigem Rohmaterial w. ausdrückl. garant. Poſtpaket enthält 40 Tafeln à 100 g, je 8 Taf. Sahne, Mokka-Sahne, Extra edle Feinbitter, Vollmilch, Vollmilch-Haſelnuß, à 21 Pf. portofrei geg. Nachn. v. **M. 8.40** (m. Wertmark.). Probepak. 25 Taf. M. 5.70. Sortiment II 50 Tafeln. à 17 Pf. M. 6.50. Kakao d. feinſt. p. Pfd. 0.90, Kakao II per Pfd. M. 0,69. **Bitte verlang. Sie meinen reichilluſtr. Weihnachtskatalog.**

Martin Pirsch
Schokolad.-Fabrik
Leipzig C 1
Windmühlenstr. 46

Alles spielt zu Hause **„Karambola“ Billard**
Vollw. Spiel m. all. Schik. Verl. Sie Prosp. v. **Karambola‘-Vertrieb Wetzlar A71**
Postschließfach 177

Waffenscheinfreie

Repet.-Pistolen

Kal. 6 mm 6 schüssig nur **8 M.**
Trommel-Revolver, 6 mm, 6 Schuß **nur 4 M.** 100 Patr. 1 M. **Wilh. Müchler Söhne, Neuenrade 10/W.**

Beliebte Geschenke.

Korbmöbel
ab Fabrik billiger
Katalog gratis.
Gg. Ruff, Oberlangenstadt-Lichtenfels Land.

Orig. Stahlhelme
Postf. 50, Neuenrade 08

Aufklärung kostenlos
SIE RAUCHEN VIEL ZU VIEL!
TABAKEX
DAS GROSSE WUNDER
NICHTRAUCHER FÜR IMMER

Labora-Verlag A 22
Berlin SW 29

Echte Harzer Edelroller

Fröhliche Weihnachten

Zuchtp., Vorsänger, Käfige, Futter usw. **Tausende zufriedene Kunden.**
Illustr. Preisliste gratis.
Großzucht **Diels**
Hohen-Neuendorf 120

S.A.-Gamaschen . .	5.—
Koppel m. Schl. . .	1.90
Schulterriemen . .	-.95
Halstuchring gefl. .	-.20
Brotbeutel	1.80
Kalbfelltornist. . .	8.50
Segeltuch „	5.90
m. Fellrücken . . .	7.50

n. Qual. W. fertigt **Pg. G. Huber, Wolterdingen i. B.**

D- u. X-Beine
beseitigt
P. Wenzel
Berlin SW 48
Prospekt H frei

STOTTERN

Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

Zu Weihnachten

deutsche Prismenfeldstecher dir. ab Fabr. dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8 × 24 m. Etui M. 39.50. Kat. frei. Ratenz. Tägl. Anerk. **Dr. F. A. WÖHLER, Opt. Werk, Kassel 47**

Mehr Geld verdienen? Karten-Höhn hilft Ihnen!

50 Geburtstagskart.	-.80
50 Blumenkarten .	-.80
50 Kunstkarten . .	-.80
50 Weihnachtskart.	-.80
50 Neujahrskarten	-.80
50 Neuj.-Scherzkart.	1.-

Christbaumschmuck all. Art. Jll. Katalog frei. **ERICH HÖHN, SCHEIBE ALSBACH 3,** Thür. Wald

Waffenscheinfreie

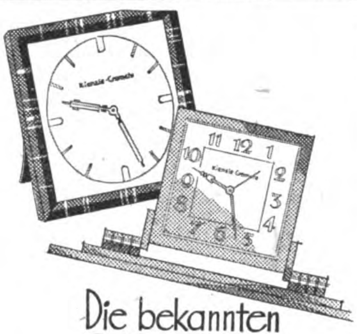
Repetier-Pistolen
Brownings

mehrschüssig .	M. 3.30
8 schüssig . . .	M. 6.75
10 schüssig . .	M. 8.50
Trommelrevolver	
6 schüssig . . .	M. 3.25
8 schüssig . . .	M. 4.25
100 Patr. 6 mm	M. 1.10

J. Ortmann, Nürnberg 4/51

Kugelkäse ab Fabrik

2 rote Kugeln - 9 ℔ 2.95 M.
200 Harzer Käse = 2.55 M.
1 t Odo. u. 4½ ℔ Kug. 2.95 M.
C. Ramm, Nortorf (Holst. 67)



Die bekannten Crometa-Uhren bringen Behagen und Vornehmheit in jeden Raum. Edelschlichte Formen. Für Schreibtisch, Nachttisch und Reise. 10 bis 75 Mark.

DIE BEKANNTEN
Crometa
UHREN
IN JEDEM FACHGESCHÄFT

Stottern

u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. O. Hausdörfer, Breslau 16Z

Mitarbeiter

gesucht. 150 M. monatl. u. Provision. Angeb. unter **B.N.Z. 3897** an **Ala Berlin W 35.**

Echt Schwarzwälder Kirschwasser

Ia Qualität, zu billig. Preis **direkt** von der **Brennerei A. Hörth, Ottersweier 11, Schwarzwald.** Gegr. 1889. Auf Wunsch Probe u. Preisliste kostenlos.

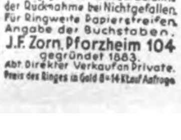
100 M.

monatlich

Nebenverdienst durch Vertrieb wirksamster, erlaubter Schußwaffe. Jeder Pg., S.A.- u. S.S.-Mann Käufer. Verlang. Sie Prospekt B. — M.S.-Führer **Krankenhagen, München 2.** Promenadeplatz 5.

Preis bbau!
Werkzeugliste gratis.
Westfalia Werkzeugcomp., Hagen Westf. 204

Der Ring des deutschen Mannes
sei massiv aus edlem Metall, gediegen in Form u. Arbeit.



Original Größe

schwerer *Siegelring Silber* 800/000 verchromt mit echter *14 Karat Goldplatte* M. 14.- einschliesslich feinem handgr. Monogramm franko gegen Nachnahme m. Garantie der Rücknahme bei Nichtgefallen. Für Ringweite Papierstreifen, Angabe der Buchstaben.
J. F. Zorn, Pforzheim 104
gegründet 1883.
Abt. Direkter Verkauf an Private.
Preis des Ringes in Gold 8-14 Kt. auf Anfrage

Wachsfackeln

Schmitt & Förderer
chem. Fabrik
Weidenau-Sieg.

Brief-Marken
Länderpak. Preisl. gratis Ausw. v. Europa a. Verlangen. **A. Kohler, Stuttgart,** Lindenstraße 37

Pracht-Wurst

geräuch. 4 Pfd.-Postpäckchen, 8 Sorten M. 4.50 frei Haus durch Postanweis. od. Briefmark. Nachn. 20 ₰ mehr, **Wurstfabrik Carl Ramm, Nortorf (Hst.) 67**

Alte Wollsachen

nicht wegwerfen! Sie verwerten dieselb. **vorteilh.** beim Einkauf v. Damen-, Herren- u. Läuferstoffen, Schlaf-, Reise-, Pferde- u. Viehdecken, Zimmerteppichen, Diwandeck. Wofür haben Sie Interesse? Muster gratis. Gegründet 1891. **Webereiversand Karl Schütz, Lardenbach 208** (Oberh.)

Hakenkr.-Album
z. Einkl. v. Photos Ia Leinen wattiert
Größe 20 × 28 cm M. 3.—
Größe 24 × 32 cm M. 3.60
franko Voreins. Nachn. z. Sp. Wiederverk. ges.
F. Hailer, Buchb., Nerchau i. Sa.

Schlank

wurde ich und **10 Kilo leichter** durch ganz einfach. Mittel. Verlangen Sie kostenlos Broschüre. **Frau Goth Nürnberg-S 67** Schlossäckerstr. 45

Weihnachtsfreuden

trotz schweren Zeiten durch die vorzüglichen **Orig. Nürnberger Lebkuchen**

Riesen-Weihnachtspaket, enth. **7** Sorten ff Spezialität: Oblaten-Lebkuchen i. Blechdos., weiße, braune, Schokoladen-, Basler-Lebkuchen **nur Mk. 5.50** Vers. per Nachn. Sie erh. nur beste Qual. f. verwöhnten Geschmack.

S. Kallenbach 5
Nürnberg 25

Unsere deutschen Inserenten

wollen verkaufen. Deshalb inserieren sie ja im „J. B.“. Je mehr sie verkaufen, desto mehr inserieren sie. Wächst so der Anzeigenteil des „J. B.“, dann müssen wir automatisch auch den Textteil des „J. B.“ vergrößern. Es ist also zweimal Euer Vorteil, wenn Ihr die Inserenten des „J. B.“ bei Euren Einkäufen bevorzugt!

Briefmarken-Auswahlen

allerfeinste Erhaltung! 70% bis 80% Rabatt auf Michel! **an nur reelle Sammler!!** Ein wertvolles Markengeschenk gratis!

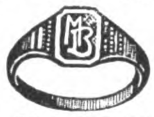
Fritz Heidrich,
Gera.Thüringen
Schließfach 367.

Hochleistungs-Scheinwerfer!

mit Tragring, 24 cm lang, 20 Stund. Batt.-Kapaz., 2–300 m Schein **M. 4.25** Nachn. Kleineres Mod. **M. 1.50.** Vertreter ges. Liste grat. **H. Burgsmüller & Co., Kreiensen 3,** (S.A.-Führerschule)

Echt 14 Karat

„Goldmantel“ gest.
5 Jhr. schriftl. Garantie



Nr. 264 **RM. 1.70** mit Gravur v. 2 Buchstaben od. Hakenkreuz. Nachn. 32 Pf. teurer. Ringgröße Papierstreif. **Katalog 1932 kostenlos.**

Vertreter gesucht.

B. Liedke
Königsberg-Pr.
Postamt 9, Abt. 100

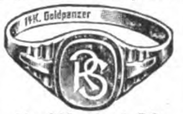
Marken-Kameras wie Zeiß Ikon, Voigtländer, Agfa, Leitz, Rolleiflex, Dr. Nagel, Patent-Etui gegen **Teilzahlung ohne Aufschlag Tausch alter Apparate**

Verlangen Sie gratis Gelegenheitsliste Tauschbedingungen und den 352 seitigen Photo-Helfer K 29 von

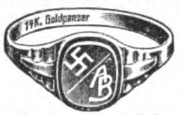
PHOTO-PORST
NÜRNBERG-A 299
Der Welt größtes Photospezialhaus

Zwei Schlager

von unübertroffener Qual. sind meine zwei Siegelringe mit mod. Stufenverzierung und **echt 14 Kar. Goldpanzer**



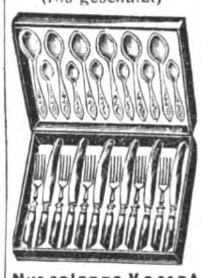
Nr. 500 **M. 1.80**



Nr. 245 **M. 1.80**

Alle Preise verstehen sich inkl. Gravierung, b. Vorauszahlg. frk. Nachn. 32 Pf. mehr. Als Ringgr. genügt ein Papierstreif. Katlg. kostenl. Vertret. ges. **Gerh. Langner J. 8, Breslau X, Matthiasstr 95**

Großer
Reklame-Verkauf
Moderne
Kunsthorn-Bestecke
(ges. geschützt)



Nur solange Vorrat 24 Teile zusammen für

5.—Mark

Jeder Leser erhält **nur eine** kompl. Garnitur! **Garantie f. jedes Stück!**
H. RABE, CELLE N. 45

10 Liter

ganz vorzüglicher Fruchtwein nur RM. 5.00

Für dies. bill. Preis ein fröhl. stimm. Trunk. Besonders vorteilh. als Gastgetränk zu Famil.-Feiern u. Festlichkeiten im Hause SPIRITUOSEN und LIKÖRE äußerst preisw. Verlangen Sie uns. Preisliste!

Deutschlands größt. Fruchtwein-Kelterei

B. G. Rolle
Reichenau i. Sa. 106

Die echten
Kanarien
direkt aus dem Harz d. bek. Meisterschule
Heydenreich
Bad Suderode, Harz 15
Angeb. kostenlos.

Vordrängen gilt nicht...

Wenn Sie aber selbst s schlank wären, könnten Sie auch flinker u. beweglicher sein. Trinken Sie deshalb **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee,** er sorgt f. jugendl. Schlankheit u. Körperfrische. Wie frisch u. wohl Sie sich fühlen, welch herrliche Spannkraft auch in spä. Jahren! Packg. M. 1.80, Kurp. M. 9.-, ex rast. M. 2.95 u. M. 11.25. In allen Apotheken und Drogerien.

Dr. ERNST RICHTER'S
FRÜHSTÜCKS-KRÄUTERTEE
„Hermes“ Fabrik pharmazeut. Präparate
München D 97, Güllstraße 7

Nationalſozialiſten! Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:

Plat. Damenſtrümpfe Mako m. Seide	Paar M. 1.10
plait. Herrenſocken, Flor m. Seide	„ „ 1.05
Dauerſeidne Damenſtrümpfe feinſtmaſchig	„ „ 1.60

Verſand erfolgt geg. Nachn. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz. Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.S.

! Anzeigen im „J. B.“ haben besten Erfolg !

Fahrräder

direkt ab Fabrik an Private
schon von **RM 32.-** an m. Garantie
Motorfahrräder ab RM 168.—
Illustrierter Katalog gratis
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld Nr. 307

Musikinstrumente und alles **Zubehör** für M.Z., S.Z., Schule u. Haus ab Fabrik billiger. Unterstützt Eure Pg. Kein Geld f. große Reklame, dafür niedrigste Preise. Großer Katalog umsonst. Ehe Sie kaufen, verlangen Sie mein Angebot!

Ernst Hess Nachf. (Pg.) **. Klingenthal, Sa. 20**
20000 Dankschreiben Gegründet 1872

Über 600 000 im Gebrauch.

Haarfärbekamm

(ges. gesch. Marke **„Hoffera“**) färbt **graues** od. **rotes** Haar **echt blond, braun** od. **schwarz.** Völlig unschädl., jahrelang brauchbar. Diskrete Zusendg. im Brief. Stück Mark 3.-, 5.- u. 6.- (Henna)

Rud. Hoffers **Kosmetisches Laboratorium Berlin-Karlshorst 33**

Größer werden

kann jedermann bis z. 30. Lebensjahre durch d. natürl. **Methode Grey,** Diskrete Auskunft kostenl. durch **C. LANGER, Hamburg 36 B.** Schließfach 132

Ein groß. Werbeerfolg durch d. N.S.-Spiel:

„Treue“ Drama in 3 Aufzügen v. Sturmf. Carstens.

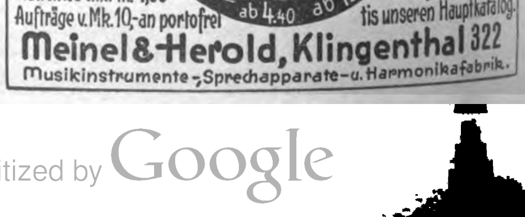
Glänzende Kritik der Presse! Zu bez. durch: **Georg Carstens,** Selbstverl. vaterländ. Bühnenwerke, **Bordesholm** / Holst.

Gebt deutschen Arbeitern Lohn und Brot indem Ihr bei Euren Einkäufen unsere Inserenten bevorzugt. Im „Jllustr. Beobachter“ werden nur die Anzeigen deutscher Firmen aufgenommen.

Die konkurrenzlose Walther-Polizeipistole

Außenliegender Hahn mit Revolverabzug — mit Patrone im Lauf entspannt und doch stets schußbereit — hervorragende Schußleistung.

Carl Walther, Waffenfabrik
Zella-Mehlis 142 (Thür.)



Versand direkt an Private

Grösstes Musikinstrumenten-Vers.Gesch. Deutschlands. 30000 Dankschreiben!

ALLES BILLIG DIREKT AB FABRIK

Günstige bezw. spez. Ratenzahlungen
Umtausch b. Nichtgefallen.
Platten 25 cm. Mk. 1,50
Aufträge v. Mk. 10,- an portofrei

Vers. Gesch.
Jedes Instrument 8 Tage zur Probe!
Verlangen Sie sofort gratis unseren Hauptkatalog.

Meinel & Herold, Klingenthal 322
Musikinstrumente-, Sprechapparate- u. Harmonikafabrik.

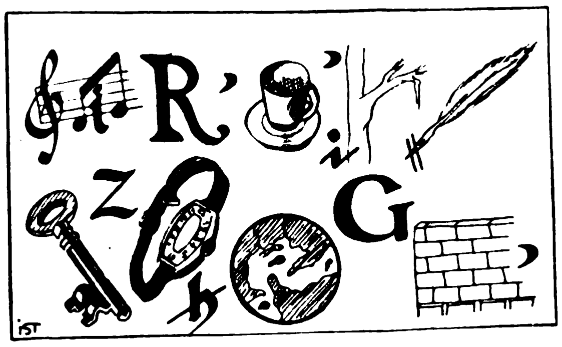
RÄTSELECKE

Silbenrätſel

Aus den Silben: a — a — ae — bo — cha — chen — da — de — del — del — dis — dorff — e — ed — eh — ei — el — er — fe — gen — gi — gi — hi — i — i — jour — kli — klu — kop — ku — le — le — li — me — me — mund — na — na — ne — ner — nik — noſ — o — on — peau — ra — rat — re — ren — rif — ro — rog — rous — ſam — ſar — ſe — ſeau — ſiv — ſo — ſtik — ſus — ta — tall — tel — the — ti — ti — to — u — ſind 23 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchſtaben von oben nach unten und deren Endbuchſtaben in umgekehrter Richtung geleſen ein Zitat Konſtantin Hierls ergeben. (ch = ein Buchſtabe.)

Die Wörter bedeuten: 1. Zeitungsweſen, 2. Feinmetall, 3. Wertunterſchied, 4. ausſchließend, 5. Kornart, 6. Hauptſtadt Indiens, 7. Märchenweſen, 8. Gebrauch, 9. Geiſtlicher Orden, 10. Muſikſtück, 11. franzöſiſche Form für Hut, 12. deutſcher Dichter, 13. Fluß in Bayern, 14. griechiſche Sagengeſtalt, 15. Lohnſätze, 16. Sturmwarner an der Küſte, 17. anraten, 18. oſtbraſilianiſcher Indianerſtamm, 19. Sammlung altnordiſcher Dichtungen, 20. Friedenslehre, 21. Wagnergeſtalt, 22. franzöſiſcher Orden, 23. franzöſiſcher Schriftſteller.

Bilderrätſel



Kryptogramm

Aus jedem der nachſtehenden Wörter ſind je drei zuſammenhängende Buchſtaben zu entnehmen, die aneinandergereiht ein Zitat und deſſen Verfaſſer ergeben. (ch = 1 Buchſtabe)

1. Heines, 2. Vollblut, 3. Hackbrett, 4. Verbraucher, 5. Fortbringung, 6. Note, 7. Ginſter, 8. Schwertgriff, 9. Artung, 10. Handel, 11. Ines, 12. Seelſorger, 13. Parallele, 14. Margarine, 15. Garde.

Homonym-Rätſel

Er zeigt dir an, wieviel du verbraucht,
Es liegt bereit, wenn Eſſens Zeit. (ɹǝʇɥǝW)

Löſungen aus Nr. 46

Löſung des Kreuzwort-Rätſels. Waagerecht: 1. Olifant, 5. Andromeda, 7. Arreſt, 8. ta, 10. Nora, 12. Ode, 13. rép., 15. Brno, 18. Spa, 19. Zeile, 20. Seidelbaſt, 22. Goering. — Senkrecht: 1. on, 2. Irre, 3. Amen, 4. Neſtor, 5. Autobus, 6. Anapaeſt, 9. Abr., 11. reſp., 13. Enzio, 16. Ode, 17. Elli, 21. A.G.

Löſung des Pyramiden-Rätſels: h, he, hei, Hein, Heine, Heines.

?

Warum mehr bezahlen

wenn Sie ſo billig kaufen können.

Beſtellen Sie ſofort, Sie werden bei den ſteigenden Rohſtoffpreiſen viel Geld ſparen.

Dieſe Preiſe ſind bei Erſcheinen einer neuen Anzeige mit höheren Preiſen ſofort ungültig.

Verkauf nur direkt an Private.

Wiederverkäufer werden nicht beliefert.

Nr.		
81	**Taſchentücher,** für Damen, Batiſt, glatt, mit Hohlſaum und breit. Rand, Größe 30 × 30 cm	8 ₰
32	für Herren, bunter Grund mit großen Karos und hübſchem Rand . . . . . . Größe 43 × 43 cm	11 ₰
33	**Handtuchſtoff,** Baumwolle, Gerſtenkorn, reinweiß, mit roter Kante. . . . Breite 40 cm	18 ₰
34	halbleinen, reinweiß Gerſtenkorn, mit weißer oder roter Kante . . . . Breite 40 cm	39 ₰
35	**Makotuch,** weiß, feinfädige Qualität, aus echt ägyptiſcher Baumwolle . . . Breite 80 cm	35 ₰
36	**Linon,** ſtarkfädige, kräftige Ware für den täglichen Gebrauch . . . . Breite 80 cm	36 ₰
37	gleiche Qualität, jedoch . . . . . Breite 130 cm	63 ₰
38	**Haustuch,** kräftige, reine Stuhlware, gebleichtes Garn . . . . Breite 150 cm	79 ₰
39	**Bettkulett,** echt naphtholrot und federdicht, vorzügliche, kräftige Qualität . . Breite 80 cm	110 ₰
40	die gleiche Ware, jedoch . . . . Breite 130 cm	175 ₰
41	**Bettücher,** zweiſeitig gerauht, mit bunten Kanten, gedeckter Grund mit farbigen Streifen, ſehr praktiſch, nicht ſchmutzend, Größe 140 × 190 cm	153 ₰
42	**Tiſchtuch,** ſchwere Damaſtqualität, reinweiß, ſchöne, moderne Muſter . . . Größe 130 × 160 cm	195 ₰
43	**Schlupfhoſe,** prima Material, mit gerauhtem warmem Futter, unſere weiche und gute Strapazierqualität . . . . Größe 40—48	79 ₰
44	**Schlupfhoſe,** Kunſtſeide, mit angerauhtem Futter, ſehr ſchöne und gern gekaufte Qualität Größe 40—48	108 ₰

Beſondere Gelegenheit:

Nr.		
45	**Hemdentuch,** mittelſtarkfädig, geſchloſſ. Spezialqualität, ohne jede Appretur, daher nach der Wäſche dichter werdend, vorzüglich geeignet für beſonders haltbare Wäſcheſtücke . Breite 80 cm	25 ₰

Mengenbeſchränkung vorbehalten. Verſand erfolgt per Nachnahme; portofrei von Mark 20.— an.

Garantie: Auf Wunſch ſofortige Zurücknahme jeder Ware auf unſere Koſten und ſofortige Zurückbezahlung des vollen ausgelegten Betrages.

Wündiſch
G. m. b. H.
Augsburg G 424
Illuſtrierte Preisliſte koſtenlos.

Verſtopfung
kann ernſte Folgen haben

wenn man nichts dagegen tut! Ebenso gefährlich aber ist der Gebrauch scharfer, giftiger Gewaltmittel, die den Darm reizen und schwächen!

Anstelle scharfer Abführmittel

wählt man am besten ●La●Fru●Sta● die natürliche wohlschmeckende Fruchtpaste. Zuverlässig! Giftfrei! Naturgemäß! ...... und ein Genuß für den Gaumen!

●La●Fru●Sta● zur Darmreinigung
1/1 Original-Packung für ca. einen Monat reichend RM 1.00
1/2 Original-Packung . . . . RM 0.60
●La●Fru●Sta● Wurmfeind, besonders für Kinder:
1/1 Orig.-Packg. RM 1.20, 1/2 Orig.-Packg. RM 0.70
Erhältlich in Apotheken und Drogerien

●La●Fru●Sta●
die wohlschmeckende Fruchtpaste

Grösste Weihnachts-Freude

bereitet meine la **Qualitätspuppe.** Sie ist **68 cm groß,** läuft, sitzt, schläft, spricht „Mama“, hat 2 prächt. Zöpfe (auf Wunsch Bubikopf), hochmod. Jackenkleid z. An- u. Auszieh. Preis nur M. 6.50. Dieselbe Puppe **58 cm** M. 5.75, all. einschl. Porto u. Verpackg. Kein Risiko, da Geld zurück, wenn nicht gefällt. Versand per Nachnahme.
Eines der vielen Dankschreiben:
„Klein und groß ist entzückt über die Schönheit und Billigkeit der Puppe. Sie übertraf alle unsere Erwartung . . .
Hch. Schneckenburger, Lambrecht/Pf.“
Auch Sie werden so zufrieden sein, daher bestellen Sie noch heute, wenn auch später lieferbar, bei der Firma
Pg. Emil Zitzmann, Puppenfabrik Steinach-i. (Thürw.)

Herbin-Stodin
unschädlich und unübertroffen bei starken
Kopfschmerzen
Rheuma-, Muskel- und Nervenschmerzen. Verlangen Sie daher in der Apotheke nur Herbin-Stodin und Sie werden angenehm überrascht sein.
H.O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG

DIMETH AC PHENYL
PHENAC LITHIUM
20 Tabl. 1,05
10 Tabl. 0,60

Diese schöne Puppe

70 cm groß, sehr solid gearbeitet, unzerbrechlich, läuft, sitzt, schläft, spricht Mama, hat 2 lange Zöpfe, ist bekleidet mit Trägerrock aus Natté und Musselinbluse zum An- und Ausziehen, wie abgebildet, für nur **M. 6.50** dieselbe Puppe **55 cm groß M. 5.50,** einschl. Porto und Verpackung. Bei Nichtgefallen Geld zurück, daher kein Risiko. **Versand gegen Nachnahme!** Auch im letzten Jahre habe ich Hunderte von Dankschreiben erhalten. - **Hier nur 1 Dankschreiben!** Habe die Puppe erhalten, **die Schönheit u. Preiswürdigkeit überragt alle Erwartungen.** Besten Dank für reelle Bedienung. Franz Schultz, Emden, Sackstr. 12. — Bestellen Sie aber sofort, wenn auch für später lieferbar.

Carl Luthardt-Krell
Spielwarenfabrik, Steinach 3, Thür. Wald.

Unverhoffte Antwort!

Du fragst erstaunt in welchem Bad
Genesung er gefunden,
Der noch vor kurzem ganz malade,
Gezählt die letzten Stunden.

Nun ist gebräunt sein froh Gesicht,
Verjüngt schaut er ins Leben.
Die schwerste Arbeit scheut er nicht,
Ihn treibt rastloses Streben.

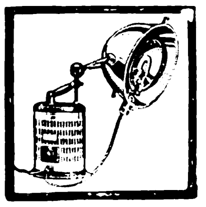
In welchem Bad? Du irrst diesmal!
Er ist daheim geblieben
Und hat der Höhensonne Strahl
Als Hilfe sich verschrieben.

Wer einmal an sich die belebende und heilende Wirkung der „Künstlichen Höhensonne“ — Original Hanau — verspürt hat, wird sein Leben lang der deutschen Wissenschaft dankbar sein, die einen derartigen, die größte Heilkraft der Natur erzeugenden Apparat erfinden konnte. Ihre ultravioletten Strahlen gleichen denen der Sonne im Hochgebirge, wirken aber schon in wenigen Minuten! Sie sind bei Bekämpfung von Herzleiden, Nervenbeschwerden, Grippe, Skrofulose, Rachitis usw. unentbehrlich, verhelfen aber auch dem Gesunden zur tatenfrohen, harmonischen Lebensauffassung

PREISE: Für Wechselstrom: Jubiläums-Modell 210–250 Volt . . . . **RM. 220.50**
Für Gleichstrom: Bisheriges Modell **RM. 126.–**

Diese Preise verstehen sich frei Haus inkl. aller Spesen

Es ist ein Gebot der Vernunft, gerade in der jetzigen so ungemein schwierigen Zeit zuerst an die Gesundheit zu denken. Gesundheit für sich und die ganze Familie sollte allen anderen Ausgaben vorangestellt werden



Interessante Literatur:
1. „Licht heilt, Licht schützt vor Krankheit“, von Sanitäts-Rat Dr Breiger, RM. —.95. 2. „Ultraviolettbestrahlungen bei Herz- u. Gefäßkrankheiten“ von Geh. San.-Rat Dr Bach. —.95. Erhältlich durch den Sollux-Verlag Hanau a. M., Postfach 768. Versand frei Haus unter Nachnahme.

QUARZLAMPEN-GESELLSCHAFT M.B.H.,
HANAU AM MAIN . POSTFACH NR. 268
Zweigstelle: Berlin NW 6, Robert-Koch-Platz 2 268

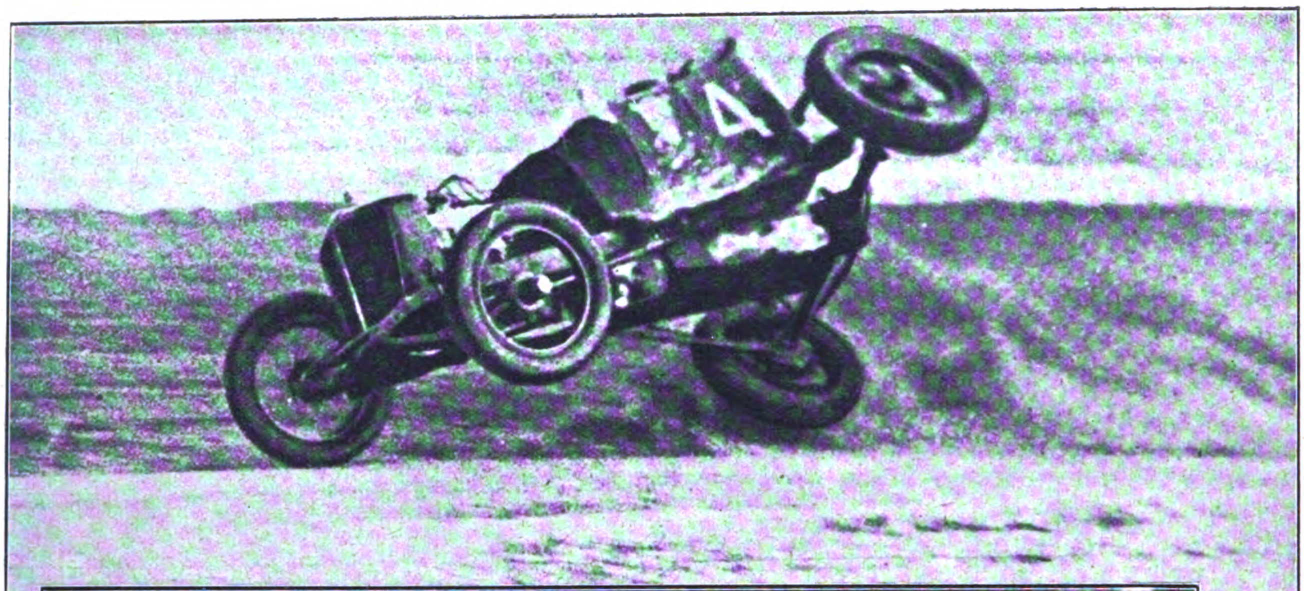
Unverbindliche Vorführung in allen medizinischen Fachgeschäften und durch alle AEG-Büros

Senden Sie mir die neuesten Prospekte über die „Künstliche Höhensonne“. (Abschnitt bitte einsenden!)

Name: ……………………………

Ort: …………………… Straße: ……………

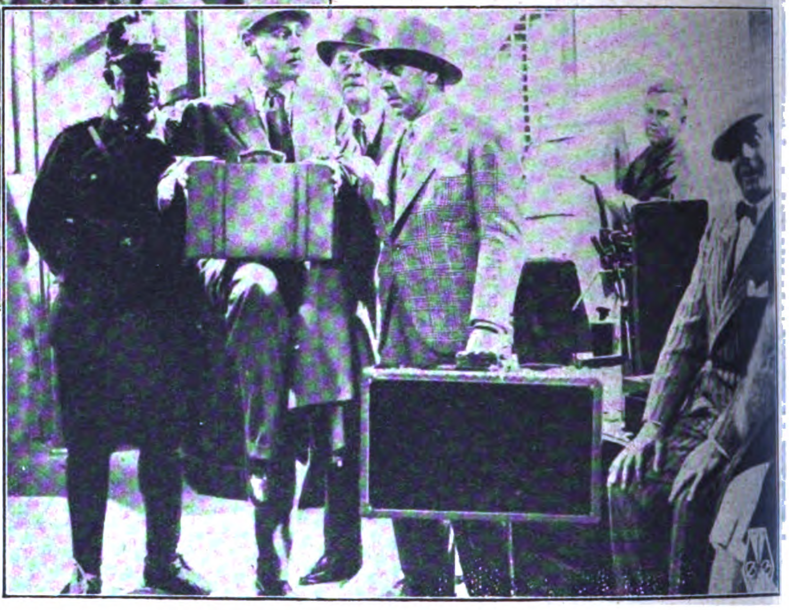
BILDER VOM TAGE



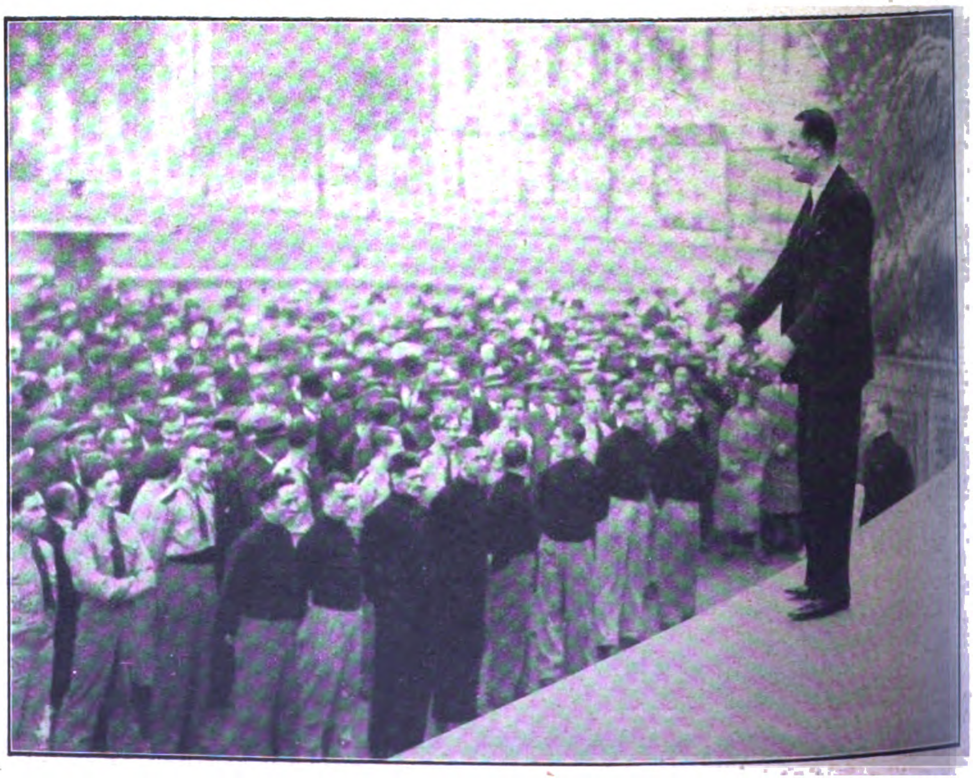
Rekordwahnsinn: Diese lebensgefährliche Kurve nahm der bekannte Rennfahrer Tommy Newton in Burbank auf der Dirt-Track-Bahn 15mal hintereinander, ohne dabei zu verunglücken. In dem Augenblick, in dem diese Aufnahme gemacht wurde, hatte er gerade den Gürtel, mit dem er sicherheitshalber festgebunden war, gelöst, um gegebenenfalls aus dem schleudernden Wagen springen zu können

Bei der Gedenkfeier des 300. Todestages für den in der Schlacht bei Lützen gefallenen Schwedenkönig Gustav Adolf schritten die Ehrenkompanie ab (von rechts nach links): der Kronprinz von Schweden, General Hammerstein, General v. Mannerheim (Finnland)

So sehen Hochstapler aus! Szene aus dem Kriminalfilm „Zigeuner der Nacht!“



Das deutsche Mitglied der Mandschureikommission, Gouverneur a. D. Dr. Schnee, ist aus der Deutschen Volkspartei ausgetreten



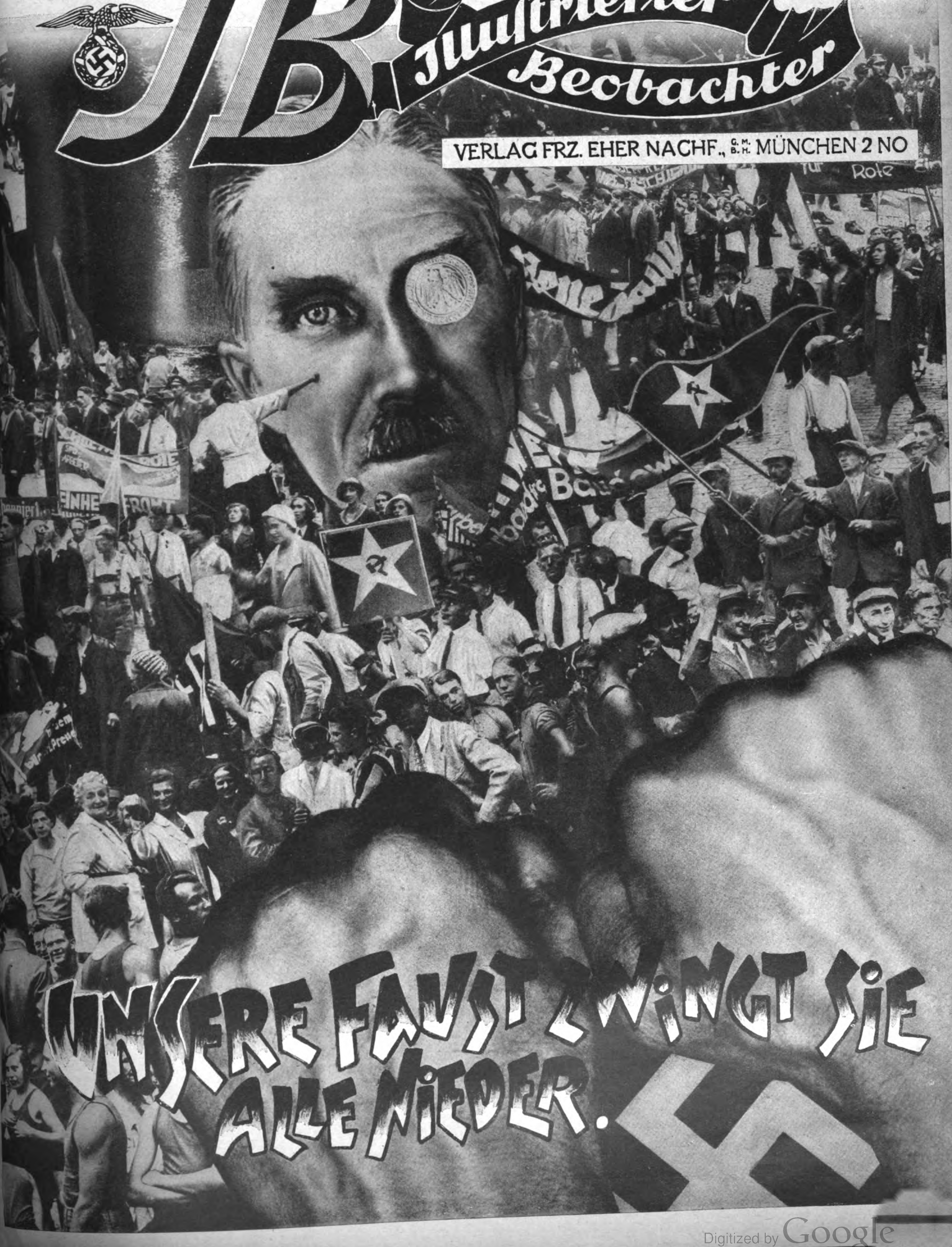
Rechts: Der Führer der britischen Schwarzhemden, Sir Oswald Mosley, bei einer Ansprache an seine Anhänger auf Trafalgar Square in London

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Guldenpfennig
Schweiz: 30 Rappen
Sonstiges Ausland 25 Pfg.

7. JAHRGANG / FOLGE 48 / SAMSTAG, 26. NOVEMBER 1932

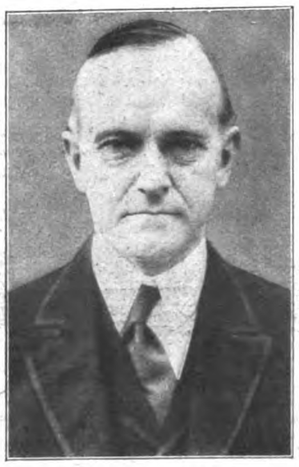
IB Illuſtrierter Beobachter

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G.m.b.H. MÜNCHEN 2 NO


Rote
EINHE
FRONT
UNSERE FAUST ZWINGT SIE
ALLE NIEDER.

„Go west young man!"
Präsident Roosevelt
„Der Präriejäger"

„Der Mann der 14 Punkte"
„Friedenspräsident"
Wilson



„Der Schweiger"
Präsident Coolidge
„Der Trockene"

Der Besiegte:
Präsident Hoover „Keep smiling"

Amerika marſchiert...

Der Sieger: Präsident Roosevelt II „Der Feuchte"

Das Capitol im Scheinwerferlicht

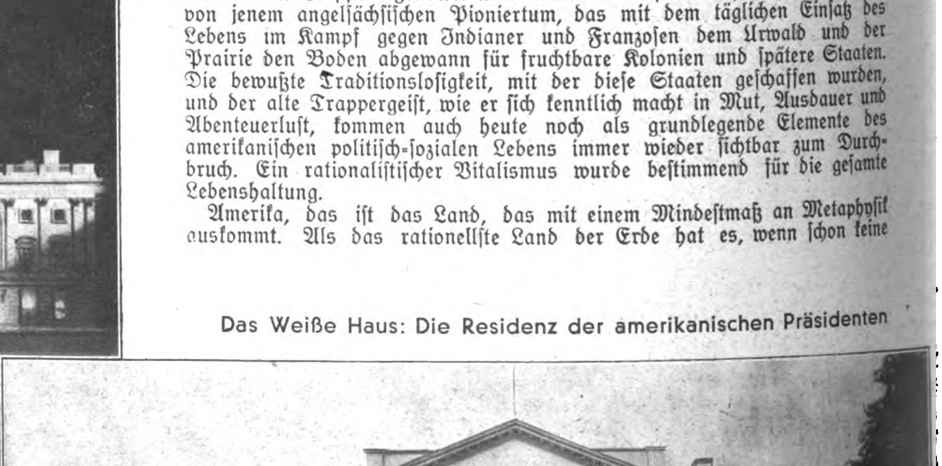
Das „Land des Lächelns"

Amerikaner pflegen zu lächeln, wenn ſie photographiert werden: Sportsleute und Filmſtars, Dollarkönige, wunderſchöne Damen, Ingenieure, Buſineßmen, Ärzte, Beamte, Militärs und mitunter ſogar die Präſidenten.

Dieſes Lächeln iſt typiſch für Amerika. Es entſpringt wohl einem bedenkenloſen Optimismus, der das alte Europa mit ſeiner in zwei Jahrtauſenden erworbenen Skepſis irgendwie naiv anmutet. Es ſteckt doch noch etwas darin von jenem angelſächſiſchen Pioniertum, das mit dem täglichen Einſatz des Lebens im Kampf gegen Indianer und Franzoſen dem Urwald und der Prairie den Boden abgewann für fruchtbare Kolonien und ſpätere Staaten. Die bewußte Traditionsloſigkeit, mit der dieſe Staaten geſchaffen wurden, und der alte Trappergeiſt, wie er ſich kenntlich macht in Mut, Ausdauer und Abenteuerluſt, kommen auch heute noch als grundlegende Elemente des amerikaniſchen politiſch-ſozialen Lebens immer wieder ſichtbar zum Durchbruch. Ein rationaliſtiſcher Vitalismus wurde beſtimmend für die geſamte Lebenshaltung.

Amerika, das iſt das Land, das mit einem Mindeſtmaß an Metaphyſik auskommt. Als das rationellſte Land der Erde hat es, wenn ſchon keine

Das Weiße Haus: Die Residenz der amerikanischen Präsidenten



n U.S.A. regiert die Frau!
avaliere unter der Fuchtel,
ogar während des Wahl-
ampfes

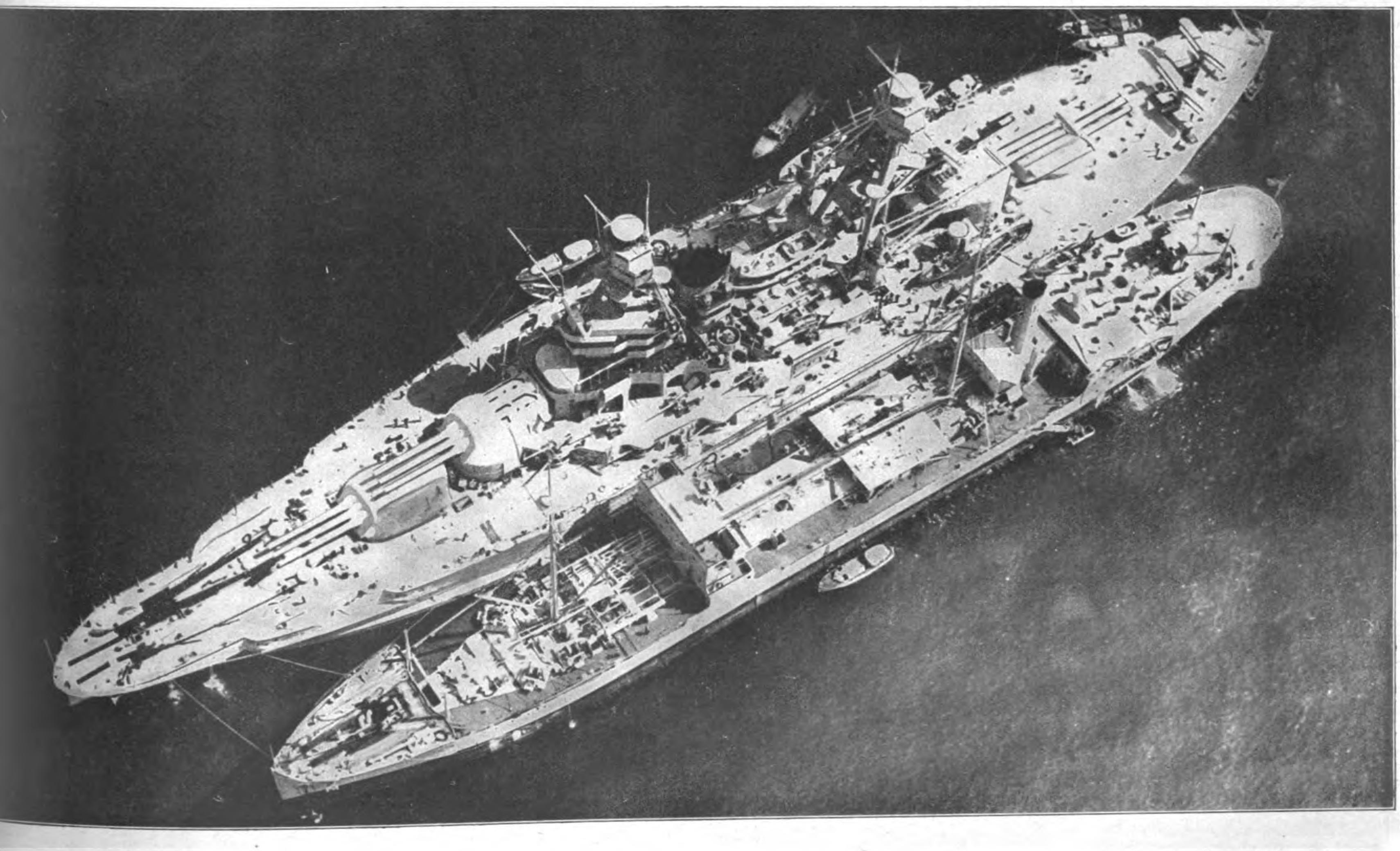
Hoover
ELTON
HOTEL

Rechts: Die Wahlschlacht tobt! Millionen von Flugblättern auf der Straße

Nationalkultur, ſo doch eine Nationalziviliſation, und dieſe iſt durchaus originell. Amerika importiert Kultur wie Rohſtoffe, die es aus dem eigenen Boden nicht gewinnen kann. Doch wird, was ankommt, im großen „melting pot“ zuſammengeſchmolzen zu dem einen Komplex Amerika und es wird ausgeſtoßen, was etwa an Reſtbeſtänden bleibt. Richard Wagner, Richard Tauber, oder die Relativitätstheorie von Einſtein, das alles macht für Amerika keinen Unterſchied. Man läßt ſich über den Ozean kommen, was gerade in der Öffentlichkeit laut genannt wird, und wird es als teueren Luxusgegenſtand um ſo mehr beſtaunen und bejubeln, je weniger man deſſen inneren Wert oder Unwert ahnt.

Das iſt Amerika mit ſeiner Senſationsluſt, mit ſeinem Al Capone und der Chikagoer Unterwelt, mit ſeinen Milliardären und ſeinen Obdachloſen, mit den Tillergirls und der Chriſtian Science, mit dem überrationaliſierten Geſchäftsbetrieb und der herzbewegendſten Kitſchromantik, mit ſeinem ſportlichen Draufgängertum und einer gewiſſen angelſächſiſchen Ritterlichkeit. Und doch iſt in dieſem Lande der Gegenſätze der Kollektivismus das herrſchende ſoziale Prinzip; ein Kollektivismus, der ſeiner inneren Beſchaffenheit nach meilenweit von jenem des raſſen-chaotiſchen bolſchewiſtiſchen Syſtems entfernt iſt.

Ein selten schönes Fliegerbild: U.S.A.-Kreuzer „Arizona“ tankt im Hafen von Los Angeles. Tankschiff „Cuyama“ längsseit



Niedlichkeit aus U.S.A.:
Der Girltyp früherer Jahre, der wohl endgültig überwunden ist

Links oben: Ein „Boudoirschiffsjunge"

Mitte: Die „Salon-Squaw"

Rechts: Vom Glashaus aufs Glasdach: ehemaliger Filmstar beim Dachdecken

Mrs. Roosevelt, die Gattin des neuen Präsidenten, in ihrer Kunsttischlerei

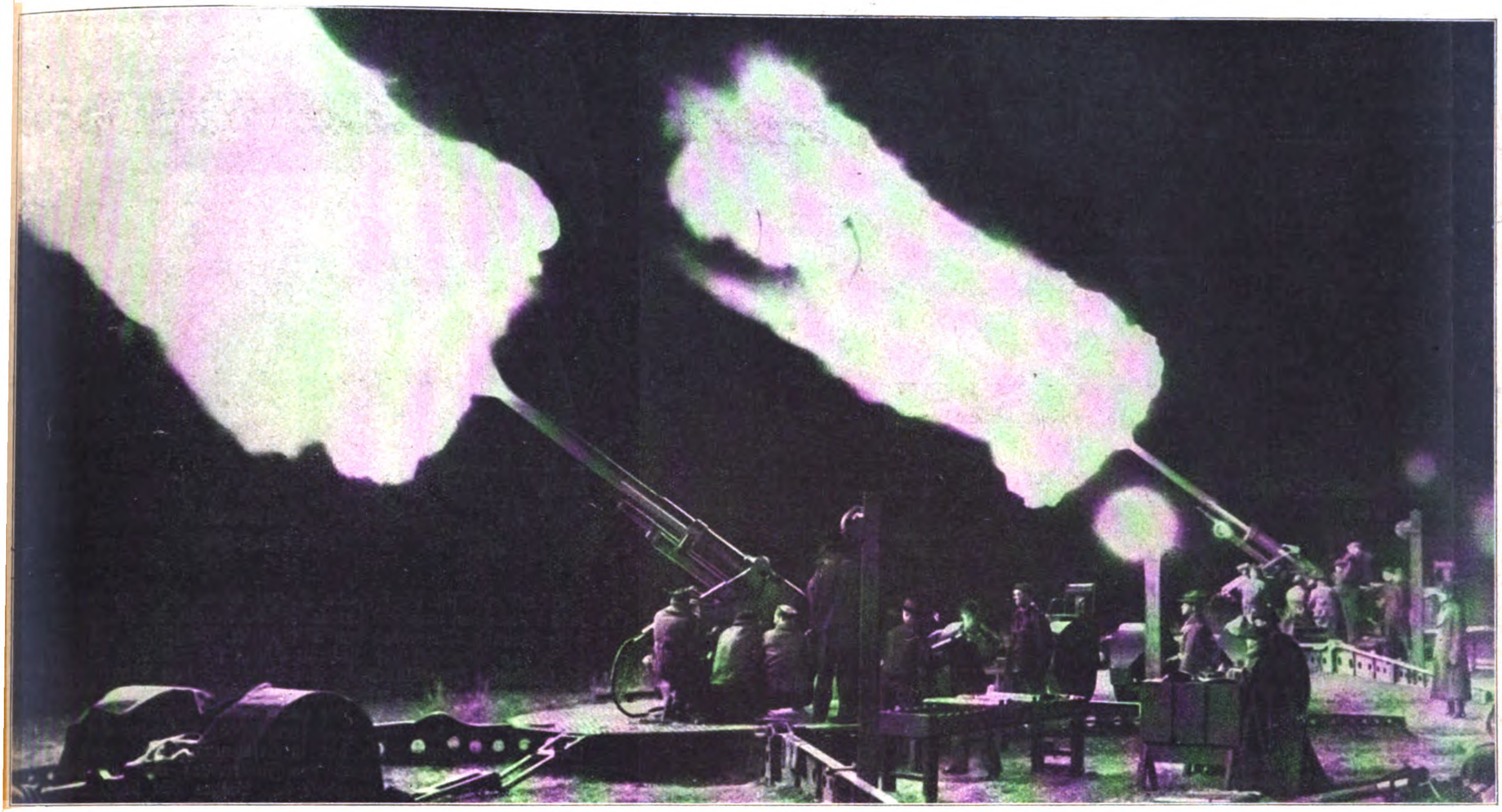
ADANESNE
OF
VANCOUVER B.C.

Die Kehrseite der Trockenlegung:
Gestrandetes gepanzertes Alkoholschmugglerboot

Das, was Amerika zuſammenbindet, iſt das inſtinktklare, vorausſetzungsloſe praktiſche Denken, das eine eigenartige, nur für Amerika paſſende Ziviliſationsform geſchaffen hat. Die Steigerung des Geſamtvolkes in der Individualität ſchöpferiſcher Perſönlichkeiten, dieſe Möglichkeit hat Amerika nicht. Auch Waſhington und Lincoln haben nicht eigentlich perſönlichkeitsbildend, typiſierend gewirkt, ſondern haben als die beſten Amerikaner Hand angelegt an den ſoliden Unterbau eines nationalen Kollektivismus.

Der amerikaniſche Kollektivismus hebt ſich vom Hintergrund einer Art raſſiſchen Nationalſtolzes ab, einem angelſächſiſchen Erbteil. Hierher gehört auch,

Camping der Westpointkadetten

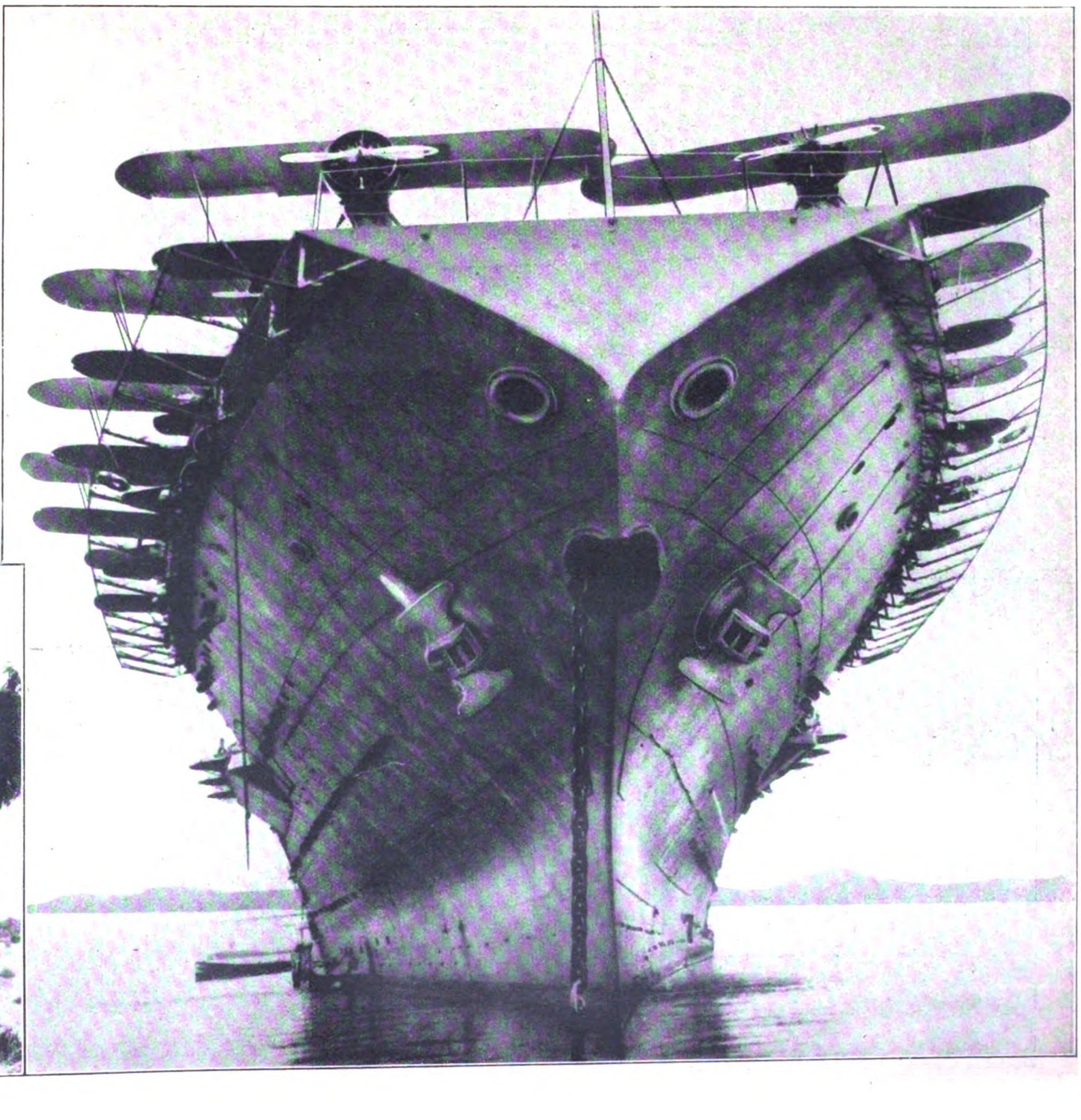


Die Bewaffnung der amerikanischen Küste: Nächtliche Schießübungen auf Flieger

daß in den Staaten, die einmal einen Bürgerkrieg nicht ſcheuten, um die Neger aus der Sklaverei zu befreien, der Schwarze eben Schwarzer bleibt, der gelyncht wird, wenn er eine Weiße vergewaltigt. Man vergleiche damit die Gepflogenheiten der franzöſiſchen Demokratie, die aus Weißen und Schwarzen ein einig Volk von Brüdern zu machen verſucht, indem ſie die Nigger einbürgert und ihre Verbindung mit weißen Frauen begünſtigt. Das iſt die Demokratie der Raſſenſchande, die Europa dem Bolſchewismus entgegenführt

Die ſtolze Haltung Amerikas und

(Schluß auf Seite 1143)



„V.S. Lexington", das größte Flugzeugmutterschiff der Welt, das ungefähr 200 Flugzeuge aufnimmt

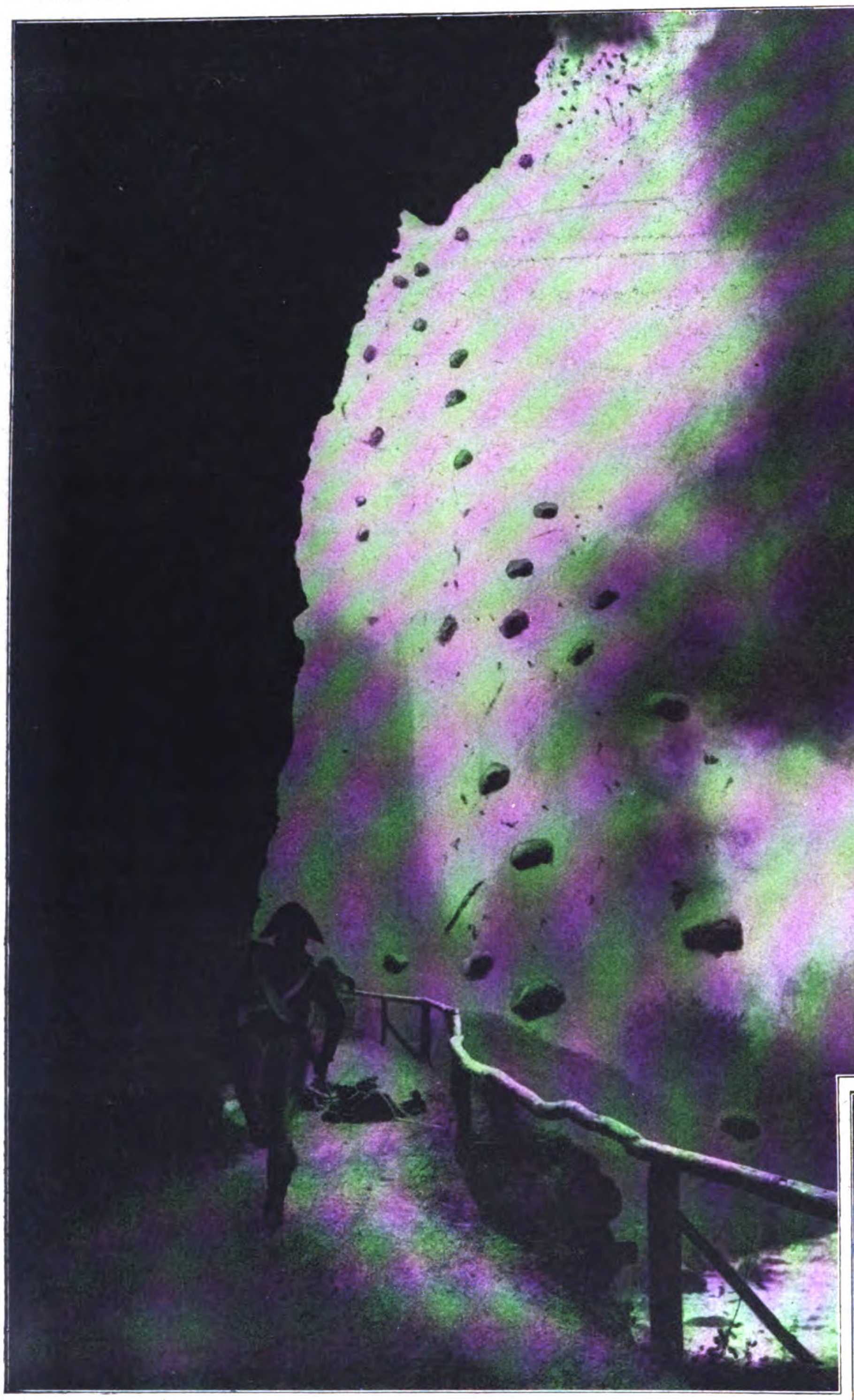
Getarnte Lauschstation des amerikanischen Heeres

Die Feuer rufen

Ein Film vom Tiroler Befreiungskampf im Jahre 1809

Schaut man ſich die tapferen Krieger näher an, dann bemerkt man unter ihnen manch bekanntes Geſicht. Gerold, Albert, Lehner, ſeine Freunde, Kameraden und Mitarbeiter, Bergführer und Skilehrer aus Innsbruck und Zermatt mühen ſich mit Luis Trenker im Schweiße ihres Angeſichts, um Teile aus dem Tiroler Freiheitskampf um 1809 zu rekonſtruieren. Trenker arbeitet an ſeinem neuen Film, der den Titel „Die Feuer rufen“ führen wird.

Schwer liegt das harte Joch franzöſiſcher Beſatzung auf dem kleinen Land Tirol. Man hat in Erfahrung gebracht, daß die Franzoſen durch den Engpaß von Finſtermünz über die kleine Holzbrücke müſſen, die unterhalb des Berges Iſel liegt. Wenn auch die Tiroler Bauern faſt waffenlos ſind, ſo haben ſie doch in den Naturgewalten einen treuen Bundesgenoſſen. So dämmert der Tag der Vergeltung herauf. Der Feind paſſiert den Hohlweg, da bricht von den Bergen ein gewaltiger Steinſchlag, alles unter ſich begrabend, was ſich ihm in den Weg ſtellt! Die Bergfeuer aber rufen weiter zur Rache!



Die Tiroler lassen auf die Franzosen Steinlawinen herab

In den ſonſt ſo friedlichen Bergſtraßen am Maloja-Paß, bei Finſtermünz und überall im Tal, wo ſich die uralte römiſche Heerſtraße durch die Hochalpen zieht, tobt der Kampf. Franzoſen und Bayern gehen gegen die ſich wehrenden Tiroler vor, die eine ſchmale Brücke beſetzt halten. Stämmige Bauern ſchleppen Felsblöcke und Baumſtämme heran, die ſie zu Barrikaden türmen, um den hundertfach ſtärkeren Gegner abzuhalten.

Der Kampf um die Brücke

Trenker als Regisseur an der Arbeit

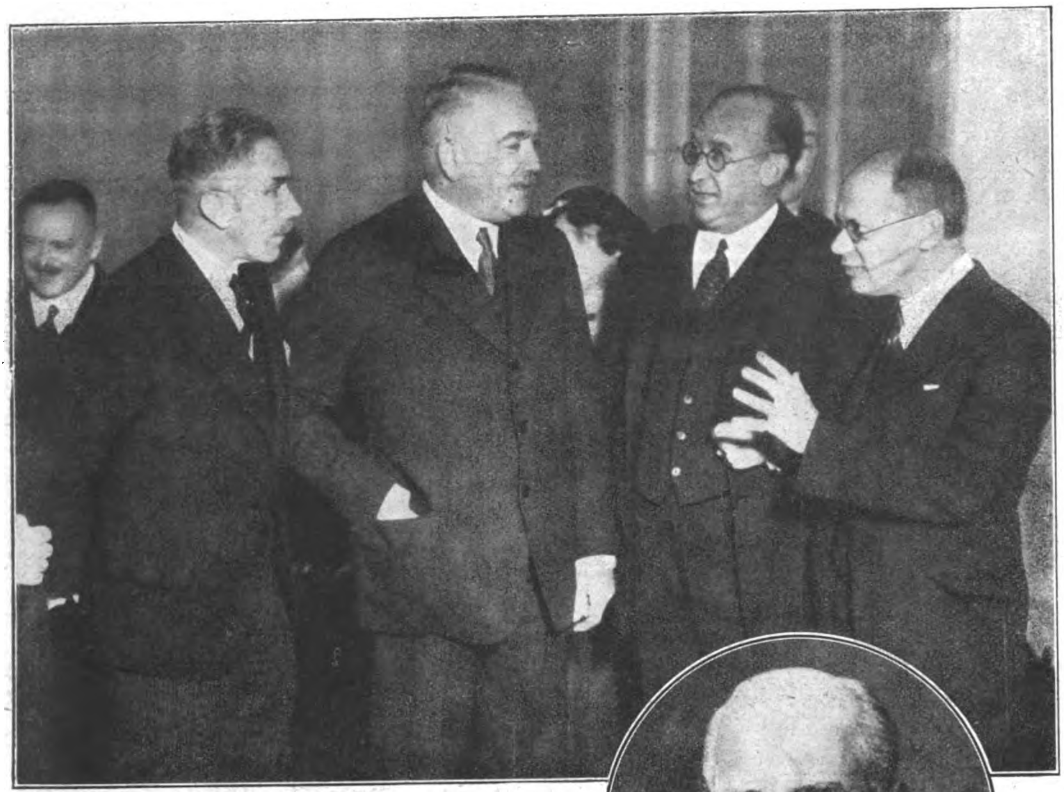
Der Feind reitet Attacke!

Luis Trenker in einer Spielszene

Auf dem Weg in die Heimat

Die französische Kavallerie über dem tosenden Wildwasser

Juden…



Papen und die jüdische Weltpresse!

Von links nach rechts: v. Papen, Außenminister v. Neurath, Mr. Sally Bouton-Knopf und Louis Lochner

Der englische Dichter John Galsworthy erhielt den Nobelpreis

Starempfang in Berlin: Harald Lloyd (rechts), Oskar Straus (links), Ernst Lubitsch

Erich Pommer (links) auf der Hochzeit F. Holländers (Mitte)

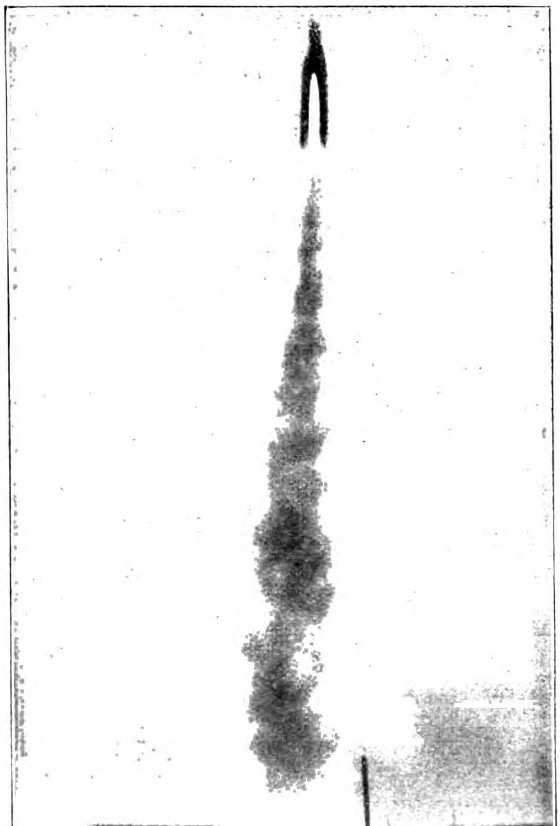
Epigramm

Willſt ins Morgenland du reiſen?
Horch, wie Neu-Berlin dich ruft,
wo in allerhöchſten Kreiſen
weht des Jordans ſaubere Luft!

In den Kunſt- und Staatspaläſten
dominiert der Libanon,
und, entzückt von Mauſchelgeſten,
„konzentriert" man die Nation!

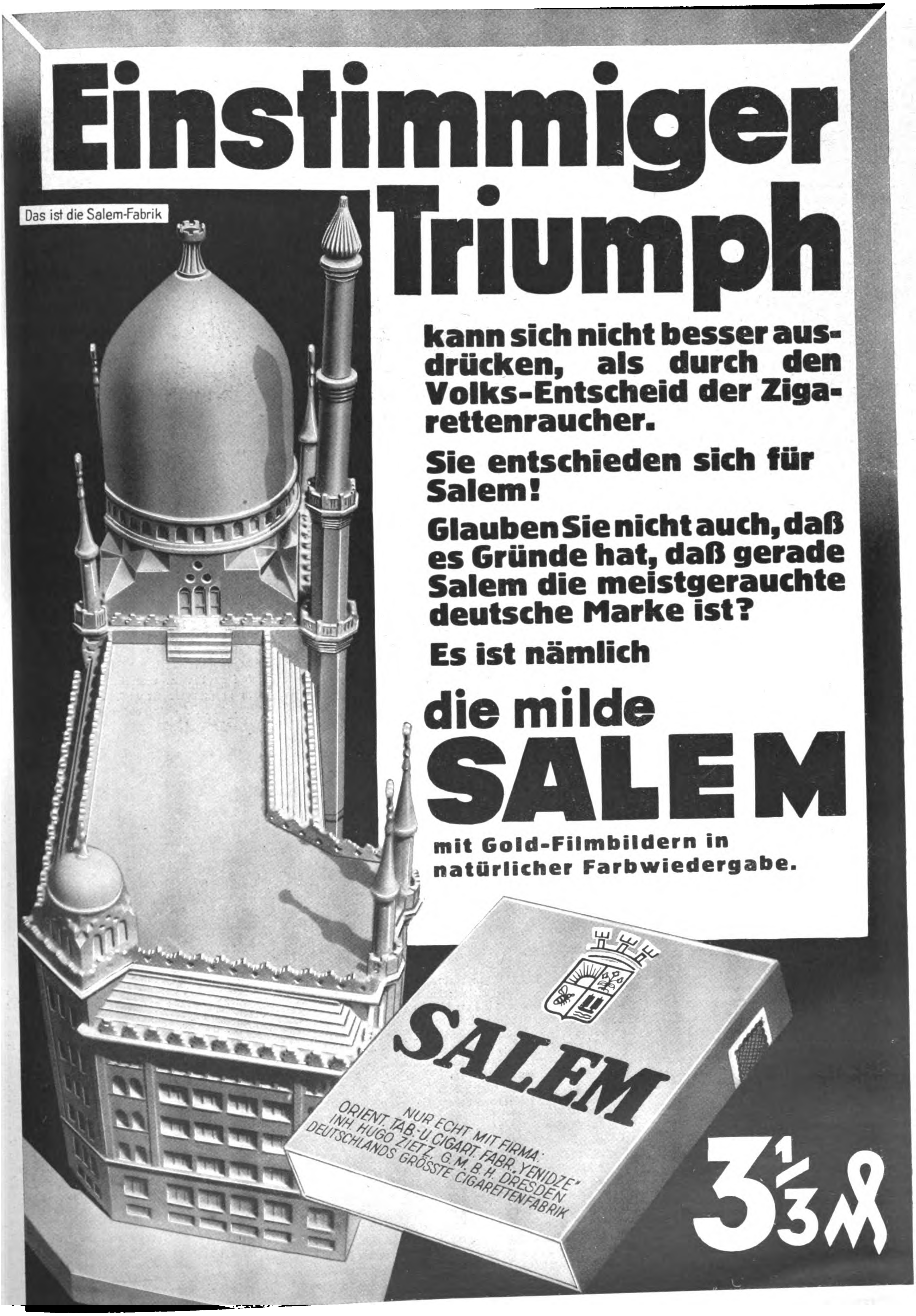
Pidder Lüng

Geländewagen der Reichswehr während der Prüfungen in Döberitz



Ein neuer Raketenversuch: Die Rakete nach dem Abschuß auf dem Berliner Flughafen

Auch in Genf: 12 Tote, 65 Verwundete! Militär bewacht öffentliche Gebäude



Einstimmiger Triumph

Das ist die Salem-Fabrik

kann sich nicht besser ausdrücken, als durch den Volks-Entscheid der Zigarettenraucher.

Sie entschieden sich für Salem!

Glauben Sie nicht auch, daß es Gründe hat, daß gerade Salem die meistgerauchte deutsche Marke ist?

Es ist nämlich

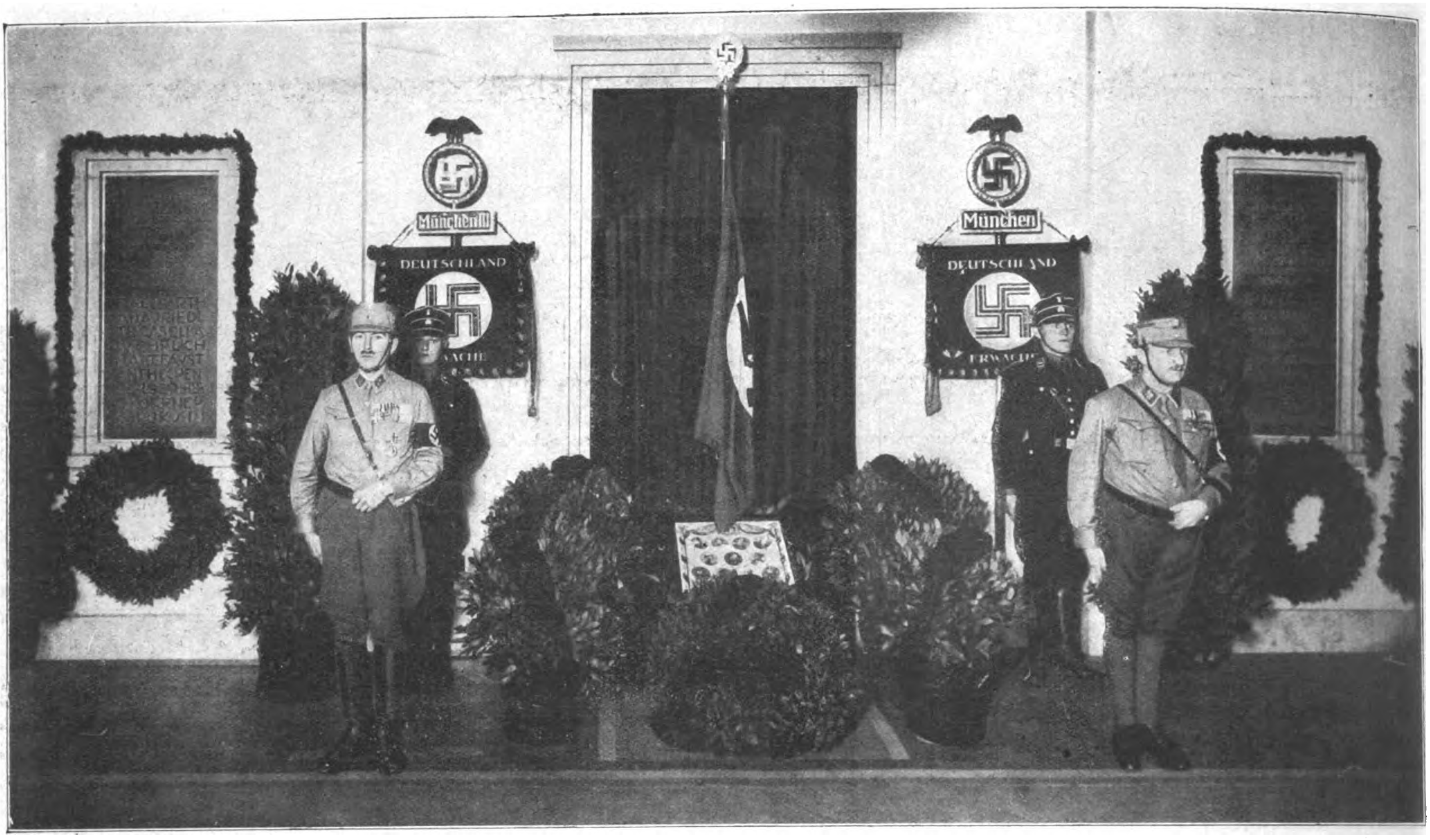
die milde

SALEM

mit Gold-Filmbildern in natürlicher Farbwiedergabe.

SALEM
NUR ECHT MIT FIRMA:
ORIENT. TAB.-U. CIGART. FABR. „YENIDZE"
INH. HUGO ZIETZ, G.M.B.H. DRESDEN
DEUTSCHLANDS GRÖSSTE CIGARETTENFABRIK

3⅓ ₰



Am 9. November fand im Braunen Haus in München zum Gedächtnis der Novembergefallenen eine Gedenkstunde statt. Unser Bild zeigt die Ehrenwache, gestellt von S.A. und S.S. Über der Bildtafel der Gefallenen die Blutfahne des 9. November 1923

Unſern Novembergefallenen!

Dem Vaterland galt die befreiende Tat
in zornentfeſſelter Glut.
Da ſchallte es durch die Reihen: Verrat!
Und viele lagen im Blut ...

Die verratenen Brüder wußten es wohl,
als ihr Leben kämpfend zerrann:
Ihre Fahne weht uns als tiefes Symbol
für ewige Zeiten voran!

Sie ſtarben und überwanden die Zeit,
kein Wind ihre Namen verweht!
Wir ſtehen in ſtummer Ergriffenheit
an den Gräbern ... Helm ab zum Gebet.

Bernd Lembeck.

Politik der Woche

Autorität stark gefragt

Wo die Begriffe fehlen, da ſtellt ſich bekanntlich, Gott ſei Dank, zur rechten Zeit ein Wort ein, und auf dieſe Art ſind wir in Deutſchland nunmehr um ein politiſches Schlagwort reicher geworden. Autorität iſt Trumpf, Autorität trägt der feine Herr und die beſſere Dame, mit Autorität wird alles gemacht. Fahren Sie Autorität, Herr, ohne Spritbeimiſchungszwang, und Sie werden nie einen Kolbenbruch haben! Wenn auch ſonſt alles zum Teufel geht.

Autorität kann ſich auf verſchiedenes gründen. Auf Wiſſen und Können, auf Vertrauen und auf Charakter, auf Erfahrung und auf manches andere noch. Beſtimmt nicht kann ſie ſich aber gründen auf Polizeigewalt und Paragraphenauslegung — und eben das iſt es, worauf ſich heute in Deutſchland die Autorität gründen ſoll.

Wir haben dieſen Verſuch wieder einmal erlebt, als der „Völkiſche Beobachter" verboten wurde. Der Vorgang iſt ja hinlänglich bekannt: Papen hält eine Rundfunkrede, die ſchwere Kränkungen perſönlichſter Natur unſeres Führers enthält. Und als der „Völkiſche Beobachter" in begreiflicher und berechtigter Empörung darauf antwortet, um, einen Tag vor der Wahl, den ungeheuren Schaden, der uns zugefügt worden iſt, wenigſtens einigermaßen wieder gutzumachen, wird er auf Grund der Preſſenotverordnung verboten. Wie die Entſcheidung des Reichsgerichts darüber ausfällt, iſt zur Stunde, da dieſe Zeilen geſchrieben werden, noch nicht bekannt. Indeſſen iſt ja der betreffende Artikel der Verordnung ſo kautſchukartig dehnbar, daß damit dieſes und jedes andere Verbot begründet werden kann. Uns intereſſiert aber hier viel mehr die politiſche Seite des Falles. Und da kann man dem Herrn von Papen nur von Herzen Beileid ausdrücken zu den Beratern, die ihn in dies Verbot hineingehetzt haben. Wenn je eine Polizeimethode ſchlechten Eindruck gemacht hat, ſo diesmal. Wie, ein Kanzler gebraucht im Wahlkampf ſtarke Worte — wie ſtark ſie waren zu ſagen, wird uns ja eben verboten —, er gebraucht dazu den Rundfunk, den er ausdrücklich ſeinem Gegner ſperrt, und wenn man ſich dagegen wehrt, dann beſtraft er auch noch die Abwehr? Wenn man dann noch bedenkt, wer in der Tat durch ſolche Zeitungsverbote beſtraft wird, nämlich die Setzer und Drucker, die arbeitslos werden, die kleinen Zeitungsverkäufer, die um ihre paar Pfennig gebracht werden, dann kann man wohl im ganzen Umfang ermeſſen, welch großartige Autorität das iſt, die ſich auf dieſem Wege zu behaupten ſucht.

*

Bekanntlich haben wir ein Kabinett der nationalen Konzentration — etwa wie ſich ein in der Sonne liegender Eisblock „konzentriert". Über die Bedeutung eines ſolchen hochklingenden Namens haben wir an dieſer Stelle ſchon das Nötige geſagt. Er hat ſich in den letzten Tagen wieder ganz vorzüglich bewährt: Durch die Einladung an die Sozialdemokratiſche Partei.

Dazu iſt zunächſt zu ſagen, daß es ganz gewiß keine Charakterfeſtigkeit von der S.P.D. war, als ſie abſagte. Schließlich wiſſen wir von Panzerſchiffabſtimmungen und ähnlichen Fällen her, daß die Sozialdemokraten Deutſchlands bereit ſind, ſich und ihre ſogenannten Grundſätze um jeden erträglichen Preis zu verkaufen, und daß ſie nur deshalb diesmal nicht zum Handeln gingen, weil ſie wußten, daß ein Geſchäft mit ihnen heute gar nicht zu machen iſt.

Das entſchuldigt aber die Regierung Papen nicht. Die „Münchner Neueſten Nachrichten" haben dazu das wahrhaft erlöſende Wort gefunden: Sie bedauern die diesbezüglichen Vorwürfe gegen Papen, weil man nicht verſtehe, daß durch ſolch eine Einladung doch wenigſtens der Schein der Objektivität gewahrt werden ſollte!

Wie wäre es mit einem kleinen Verbot dieſes Blattes? Läßt ſich eine gröbere Verächtlichmachung einer Regierung denken, die ſich zwar national nennt.

den Kampf gegen den Marxismus auf ihr ſonſt auch ſehr reichhaltiges „Programm“ geſchrieben hat, dazu noch ausgerechnet uns den Vorwurf machte, „marxiſtiſche Ideen“ zu verfolgen, — und die nun auf derart ſimple Art einer Schein-Objektivität (immer zufolge der Meinung der „M.N.N.“, wohlverſtanden!) eine ganz gewöhnliche Bauernfängerei treiben möchte?

Wir wagen es angeſichts der drohenden Preſſenotverordnung nicht, uns die blamable Anſicht der „M.N.N.“ über die Hintergründe der Papenſchen Einladung zu eigen zu machen. Aber wir drücken unſere Freude darüber aus, daß dieſes nationale Syſtem von der internationalen Sozialdemokratie die gebührende und verdiente Antwort erhalten hat. Und wir ſuchen auch hier wieder vergeblich jene berühmte Autorität, von der heute ſo viel geſprochen wird. Wir finden keinen Schatten einer ſolchen Autorität in einer Verhandlungseinladung an den erbittertſten Feind eines nationalen Deutſchlands. Und wenn, was Gott habe verhüten mögen, die Annahme der „M.N.N.“ richtig iſt, dann müßten wir von Herzen eine Regierung bedauern, die mit ſolchen . . Mittelchen Politik zu machen ſucht, wie wir das ganze deutſche Volk bedauern, das von dieſem Kabinett regiert würde

*

Die Fälle, worin ſich die Autorität dieſer Regierung in der Außenpolitik ſchon bewährt hat, haben wir auch ſchon in reichem Maße erlebt. Der Hinweis auf Lauſanne und die Ab- und Aufrüſtungsfrage genügt hier wohl. Der Chef dieſes Kabinetts, deſſen beſondere Note darin beſteht, daß es (ſiehe Herriot) immer ſo namenlos überraſcht iſt von dem, was geſchieht — der Chef dieſes Kabinetts hat alſo jüngſt wieder vor der ausländiſchen Preſſe erklärt, er faſſe den franzöſiſchen Standpunkt „als einen großen Fortſchritt“ auf. Das war am 8. November. Am 14. November wurde dem Präſidenten der Abrüſtungskonferenz, Henderſon, der franzöſiſche „Abrüſtungs“plan überreicht, woraus hervorgeht, daß Frankreich nicht eine Waffe abbauen will, an eine tatſächliche Verminderung gar nicht denkt, nur durch Änderung der Dienſtzeit und Schaffung eines „zur Verfügung des Völkerbunds“ ſtehenden Kontingents die Farce einer Heeresverminderung glaubhaft machen möchte — ſo etwa, wie oben der „Schein der Objektivität“ gewahrt werden ſollte! Wir konnten nun alſo auf das gewohnte, hübſche Beiſpiel warten, daß Herr v. Papen ſeine „Überraſchung“ ausdrückte über den franzöſiſchen Plan, der natürlich für Deutſchland undiskutabel iſt. Die außenpolitiſche „Autorität“ hat jedenfalls wieder einmal verſagt.

*

Die Verleihung der Goethe-Medaille an Herriot, die auch ein ſchönes Zeichen der Autorität war, hat mittlerweile ihr Gegenſtück bekommen. Bekanntlich hat unter dem Regime Papen der Kommunismus in noch nicht dageweſener Weiſe zugenommen. Da aber dergleichen innerpolitiſche Betriebsunfälle von außenpolitiſchen Höflichkeitsformen nicht diſpenſieren, hat es dieſer Reichskanzler für nötig erachtet, zum Feſtbankett der fünfzehnjährigen Revolutionsfeier in der Berliner ſowjetruſſiſchen Botſchaft zu erſcheinen. Das iſt für einen ſo konſequenten Feind der Marxiſten ſchon alles mögliche, und daß Herr von Papen ſich nicht durch irgend jemand anders vertreten ließ, ſondern trotz ſeiner zahlreichen ſonſtigen Abhaltungen den Bolſchewiſten dieſen Liebesdienſt perſönlich erwies, hat vermutlich auch wieder ganz erheblich zur Stärkung ſeiner nationalen Autorität beigetragen.

*

Wären alle dieſe Dinge nicht in ihrer Auswirkung ſo verwünſcht geſcheit, man wäre verſucht, ſie herzlich dumm zu nennen. (Avis für Polizeireferenten: Wörtliches Zitat aus Schillers „Piccolomini“!) Aber die Krone von allem iſt doch das Schauſpiel, das wir gelegentlich des ſiebzigſten Geburtstags unſeres kleinen Goethe, Verzeihung, Gerhart Hauptmanns erlebt haben! Wie ſich da unſere diverſen richtigen und falſchen, halbrichtigen, kommiſſariſchen, wirklichen und unwirklichen Preußenregierungen mit und ohne Portefeuille und Geſchäftsbereich gegenſeitig drängelten und auf die Hühneraugen traten, um ihre offiziellen Glückwünſche und Ehrungen anzubringen, und wie ſie da einander überſchrien, wer der einzig wahre Jakob ſei — da kann man nur ſagen:

Das Deutſchland von 1932 ſteht im Zeichen der unbedingten Autorität!

*

Aber ſchließlich iſt es doch etwas anderes, ob einer über die politiſchen Vorgänge eine lächerliche Satire ſchreibt, oder ob ſich die lächerliche Politik ſelbſt ſatiriſch behandelt. Wieviel Humor auch im deutſchen Volk ſchlummern mag — es verlangt den Schluß dieſer traurigen Komödie zu ſehen, da es ſelbſt zu ſehr unter ihren Auswirkungen zu leiden hat.

Wenn dieſe Zeilen erſcheinen, hat ſich vorausſichtlich der Reichskanzler v. Papen ſchon ins Privatleben zurückgezogen, um — Gott gebe es! — nie mehr daraus zu entſchwinden. Damit iſt aber noch lange nicht alles getan, was zu tun iſt. Vielmehr iſt es jetzt notwendig, aus dem Schlagwort Wirklichkeit zu machen, aus der Komödie Ernſt, aus der Autoritätsſpielerei eine wirkliche Autorität! Das abſchreckende Beiſpiel der Regierung Papen wird hoffentlich ein zweites Experiment in dieſer Richtung verhindern. Und hoffentlich wird man auch einſehen, daß ein mehrjähriges Privatleben oder auch ein gigantiſcher Feldzug in Sachen Damenbadeanzüge noch nicht zur Beſetzung des höchſten Regierungspoſtens legitimiert.

Und vielleicht ſieht man auch ein, daß es nicht tunlich iſt, jeden beliebigen Unbekannten irgendwelche Programme fragwürdiger Provenienz mit ſtets gleichbleibendem negativem Erfolg durchführen zu laſſen, anſtatt die Zügel dem Manne zu überlaſſen, der zum mindeſten für ſich in Anſpruch nehmen kann, daß er ſeit vierzehn Jahren die außen- und innenpolitiſche Lage ſtets richtig beurteilt und die verhängnisvollen Folgen der bisherigen Politikaſterei ſtets genau vorausgeſagt hat, und deſſen Autorität ſich nicht auf Gummiſchläuche und formaljuriſtiſche Auslegungskünſte gründet, ſondern auf das Vertrauen einer Anhängerſchaft, die auch in Zeiten ſchwerſter Stürme in nie dageweſener Anzahl zu ihm hält!

D. L.

KODAK REVOLUTIONIERT DAS HEIMKINO

Heimkino — einst das Vorrecht Weniger — ist jetzt auch für Sie erschwinglich. Kodak ist es gelungen, den Ciné-„Kodak“ Acht zu schaffen, der die Kosten des Filmens um annähernd 60% verringert. Eine Filmszene, aufgenommen mit dem Ciné-„Kodak“ Acht, **kostet nicht mehr als eine Photo-Aufnahme 6×9 mit Kopie.** Wer hätte nicht schon gewünscht, die schönsten Momente seines Lebens auf den Filmstreifen zu bannen, um sich noch nach Jahren daran zu erfreuen. Jetzt können auch Sie es sich leisten.

Fordern Sie Spezialprospekte von Ihrem **Photohändler** oder direkt von der Kodak A.-G., Berlin, Lindenstraße 27.

● **Ciné-„Kodak“** Acht, ausgerüstet mit Anastigmat f 3,5, verbürgt klare, scharfe Bilder. Entfernungseinstellung unnötig. Der neue Ciné-„Kodak“ Acht kostet nur RM. 145,—.

● Diese Filmszene, mit dem Ciné-„Kodak“ Acht aufgenommen, kostet nicht einmal so viel wie der Kaffee und Kuchen für die kleinen Film-Darsteller dieser reizenden Szene.

KODAK A.G. Berlin SW 68
Fabriken in BERLIN-KÖPENICK
und in STUTTGART-WANGEN

Baklanoff meine Frau und ich

ALS GEHEIMAGENT DER G.P.U. IN SOWJETRUSSLAND

(8. Fortſetzung

XVI.

In der O.G.P.U. beſteht, wie es wohl vielen bekannt ſein dürfte, ein dichtes Netz von geheimen Agenten, die von der oberſten Leitung in Moskau derart organiſiert ſind, daß ſie ſich gegenſeitig beobachten

Dieſe geheimen Agenten nennt man „Sekſoten“. Über jeden Sekſoten iſt ein anderer Sekſot beſtellt, der den erſten überwacht, ohne daß dieſer erſte etwas davon weiß

Sehr oft kommt es vor, daß die Frau bei aller Liebe zu ihrem Manne, oder umgekehrt, der Mann bei aller Liebe zu ſeiner Frau, als Sekſot im Dienſte der allmächtigen G.P.U. ſteht. Die ſchreckliche Angſt vor dem blutigen Terror iſt ſo groß, daß jedes menſchliche Gefühl oft vollſtändig unterdrückt wird.

So gibt es für mich auch nicht den geringſten Zweifel mehr, daß auch Baklanoff über jedes von mir geſprochene Wort, über jede meiner Bewegungen genau informiert war.

Aber nicht nur das, er wußte auch genau Beſcheid über meine ſtarken und — ſchwachen Seiten. Er wußte von meiner großen Liebe zu meiner Frau, wie ſehr ich an ihr hing, und dennoch — es iſt mir furchtbar ſchwer, es ausſprechen zu müſſen — ich bin jetzt feſt davon überzeugt, daß auch meine Frau in ſeinen Dienſten geſtanden hat oder noch ſteht. Und nicht nur das, ſondern ſie war wohl auch ſeine Geliebte . . .!

Die Überwachung der ruſſiſchen Seeleute in ausländiſchen Häfen iſt ſehr ausgedehnt und auf das feinſte organiſiert. Bei dieſer Organiſation geht man immer von demſelben Prinzip aus: einer überwacht den anderen!

Auf dieſe Weiſe konnte ich als Eingeweihter manchmal in irgendeinem Lokal im ausländiſchen Hafen ruſſiſche Seeleute beobachten, die ſich untereinander unterhielten, dabei jedoch jedes Wort, das ihr Gegenüber ſprach, fein ſäuberlich ſich in ihrem Tagebuch notierten, um bei ihrer Rückkehr das auf dieſe Weiſe geſammelte Material ihrem „Chef“ abzuliefern.

Dieſem war es dann ein Leichtes, ſich an Hand des ihm zukommenden Nachrichtenmaterials ein eingehendes Bild von ſeinen Leuten zu verſchaffen. Ich will ruhig behaupten, daß 90 Prozent aller ruſſiſchen Seeleute, ganz abgeſehen von dem Mitſchiffsperſonal, Geheimagenten ſind.

Auf mich glaubte ſich Baklanoff ganz beſonders verlaſſen zu können, ſchon aus dieſem Grunde, da er ja meine Frau in ſeinen Händen hatte, und ſo kam es, daß er mich oft nach dem Auslande ſchickte, wenn etwas beſonderes zu erledigen war.

So rief mich auch eines Tages Baklanoff zu ſich, das heißt in ſeine Privatwohnung, und gab mir den Auftrag, mich ſofort zu einer Reiſe nach Rotterdam fertig zu machen, dortſelbſt einen Offizier der ruſſiſchen Handelsmarine, deſſen Schiff vor einigen Tagen den Hafen von Archangelſk nach Rotterdam verlaſſen hatte, zu beobachten. Den Berichten nach, die Baklanoff über dieſen Offizier geſammelt hatte, beſaß derſelbe in Gdinje eine Braut, der er ab und zu Nachrichten über die wirtſchaftliche Lage der „Sovtorgflott“ überbrachte, die es dann wieder an ihre Auftraggeber weiterleitete.

Außerdem war meine Aufgabe, herauszukriegen, auf welche Weiſe ſich die ruſſiſchen Seeleute Valuta verſchafften

Wie bekannt ſein dürfte, erhält der ruſſiſche Seemann nur fünfunddreißig Prozent in ausländiſcher Währung ſeine Gage ausbezahlt, den Reſt in Rubel.

Nun war es aber der G.P.U. aufgefallen, daß die Seeleute ſich bei jeder ihrer Reiſen ins Ausland von Kopf bis zu Fuß neu einkleideten und dieſe Sachen dann in Rußland mit vier- bis fünfhundert Prozent Aufſchlag weiter verkauften.

Baklanoff gab mir drei verſchiedene Adreſſen von Agenten des Rotterdamſchen Geheimdienſtes der G.P.U mit. Mit dieſen Leuten ſollte ich mich am Schidamſchen Dyk, in einem von einem ruſſiſchen Emigranten betriebenen Lokal treffen. Meine Ankunft war ihnen bereits aviſiert worden.

Diesmal fand ich im Hafen von Archangelſk einen deutſchen Dampfer, der einen Heizer benötigte, und der gerade nach Amſterdam ging. Es blieb mir keine andere Wahl, ich ging als Heizer an Bord und kam auf dieſe Weiſe nach elf Tagen in Rotterdam an.

Meinen Aufenthalt in dieſer Stadt beſchränkte ich auf zwei Wochen, da es mir bald geglückt war, die „Valutaquelle“ der Seeleute zu entdecken.

Die guten Leute brachten eine Menge Kaviar und Tabak ſowie Wodka nach Holland, und ein Wirt, der ihnen den ganzen Kram immer abnahm, bezahlte ſie natürlich in holländiſchen Gulden

Übrigens, nicht nur die Seeleute brachten Kaviar ins Ausland, mit dieſer Ware handelten alle Vertreter der „Sovtorgflott“, die Emmiſſäre und offiziellen Vertreter Rußlands.

Mit den drei Agenten traf ich mich, wie es mit Baklanoff verabredet war, in einem Café am Schidamſchen Dyk. Als Erkennungszeichen hatte ich mir an die Mütze eine Nadel geſteckt, mit Hammer und Sichel, wie ſie die Kommuniſten tragen, nur mit dem Unterſchied, daß ich ſie verkehrt angebracht hatte. So war es verabredet worden.

Ich ſtellte mich an der Theke hin, brauchte jedoch nicht lange zu warten, ſchon kam ein Individuum auf mich zu und bot mir mit großem Wortſchwall Schuhkreme an. Um mich von der Qualität ſeiner Ware zu überzeugen, öffnete er eine Doſe und hielt mir die Paſte unter die Naſe. Bei dieſer Manipulation überzeugte ich mich, daß es „mein Mann“ war; auf der glatten Fläche der Kreme war mit einem Streichholz das Wort „Lor“ eingekratzt.

Ich bezahlte mein Bier und entfernte mich. „Lar“ folgte mir in den Park, wo wir uns auf einer Bank ungeſtört unterhalten konnten.

Durch dieſen Agenten erfuhr ich, daß die Beobachtung des Steuermanns Strube der Emmiſſär der G.P.U. in Rotterdam leitete. Auf dieſe Weiſe wird alſo dieſer Menſch von zwei ganz unabhängigen, untereinander völlig verſchiedenen Seiten beobachtet.

Und doch war es dem ſchlauen Letten, der wohl von der unausgeſetzten Beobachtung erfahren hatte, geglückt, aus dem über ihn ſich zuſammenziehenden Netze rechtzeitig zu entſchlüpfen.

Wie mir der Agent mitteilte, war der Offizier gleich nach Ankunft ſeines Schiffes in Rotterdam von Bord gegangen, hatte ſich in einem Hotel mit ſeiner Braut getroffen, und beide ſind dann in der Richtung der franzöſiſchen Grenze verſchwunden.

Jedenfalls hat dieſer Mann außerordentlich Glück gehabt, — wäre er an Bord geblieben und nach Rußland zurückgefahren, würde man ihn dort ſofort verhaftet haben, und mit ſeinem irdiſchen Daſein wäre es Schluß geweſen.

Auf dieſe Weiſe war auch dieſer „Fall“ für mich, zu meiner Zufriedenheit, glatt erledigt, und ich fuhr wieder zurück nach Archangelſk.

Während der Reiſe dorthin dichtete ich mir ein Material zuſammen, vermittels deſſen ich dann Baklanoff meinen Vortrag über meine Reiſe und meine „Erfolge“ dortſelbſt halten konnte. Denn, ſo wie ich Baklanoff kannte, begnügte er ſich nicht mit einigen wenigen Zeilen, einem trockenen Bericht, er liebte es, alles möglichſt ausführlich, alle, und ſeien es die nebenſächlichſten Dinge, in den Berichten enthalten zu finden, und ſo ſchrieb ich deshalb über achtzehn Seiten meinen „Bericht“

Ich ſchilderte allerdings die Valutaquelle der Seeleute, gab aber immer andere Namen an. Ich konnte es nicht über mein Herz bringen, die armen Teufel von

Die Mütter stillen ihre Kinder in Moskau an der Straße . . .

(Fortſetzung auf Seite 1142)

Eine Kleinigkeit

und dennoch solche Folgen!

ATIKAH AUSLESE
DELTA
ATIKAH CIGARETTEN
AUSLESE

Ein ganz gewöhnlicher Nagel – welche Kleinigkeit! Aber – werfen Sie ihn auf die Straße . . . ein Autoreifen rollt über ihn . . . ffft . . . und schon ist der Nagel keine Kleinigkeit mehr!

Ein Stückchen Goldpapier – welche Kleinigkeit! Aber – kleben Sie es als Mundstück um eine gute Cigarette – und schon ist es keine Kleinigkeit: die gute Cigarette verliert ihren Charakter, während bei mundstücklosen Cigaretten Reinheit und Aroma erhalten bleiben.

Deshalb sind überall auf der Welt wirklich gute Cigaretten selbstverständlich ohne Mundstück.

ATIKAH 6 Pf

AUSLESE CIGARETTEN

SELBSTVERSTÄNDLICH OHNE MUNDSTÜCK

(Fortſetzung von Seite 1140)

Matroſen auf einige Jahre in irgendein Konzentrationslager zu bringen. Baklanoff war mit meinem „Bericht" zufrieden. Die Art meiner Darſtellungen und die Menge des Materials gefielen ihm.

XVII.

Vor meiner Abreiſe nach Neuyork hatte ich auf Befehl Baklanoffs einen offiziellen Poſten als Dolmetſcher auf der Inſel Tſchiſchovka (die Kontrollſtelle der Seefahrt) inne. Meine inoffizielle Aufgabe jedoch beſtand darin, die ausländiſchen Seeleute zu beobachten, mit ihnen ins Geſpräch zu kommen, ſie auszuhorchen.

Zu dieſem Zwecke überſiedelte ich nach der Inſel, die ungefähr vierzig Kilometer von Archangelſk entfernt war.

Von Tſchiſchovka an beginnen in langer Linie zu beiden Seiten der Dwina die Territorien der großen Konzentrationslager, Gefangenenlager, die mit ihren ſiebzig- bis achtzigtauſend Gefangenen eine regelrechte Holzinduſtrie — hinter Stacheldraht — bilden.

Im März 1929 wurde in Kiew der römiſch-katholiſche Biſchof Graf Konrad Paulowitſch Steglinſky verhaftet und auf zehn Jahre nach den Konzentrationslagern bei Archangelſk deportiert.

Anfangs Mai kam der Biſchof per Etappe nach Archangelſk, und die Kommandantur des Lagers gab ihm den Poſten eines Vorarbeiters beim Verladen der Schiffe. Er erhielt auf dieſe Weiſe die Möglichkeit, ſich auch außerhalb des Lagers frei, das heißt ohne begleitende Wache, zu bewegen. In demſelben Lager, dem der Biſchof zugeteilt war, befanden ſich auch:

Matwej Sergejewitſch Koroloff, ehemal. Großgrundbeſitzer aus dem Gouvernement Wladimirſk, ebenfalls Vorarbeiter.

Kusma Fonarikoff aus Moskau, ehemal. Juwelier, gleichfalls Vorarbeiter.

Unter der Bolschewikenherrschaft: Straße in Saratow

Boris Emkin, Ingenieur aus Kiew, Chefingenieur des Lagers

Iſaak Laibmann, Kaufmann aus Leningrad, Hauptbuchhalter des Lagers.

Dieſe fünf Menſchen brachte der ſtrenge Dienſt im Lager zuſammen; ſie bildeten mit der Zeit eine feſte Gruppe

Graf Steglinſky wurde bald nach ſeiner Ankunft im Lager überall bekannt. Alles, was in ſeiner Macht ſtand, geſchah zum Beſten der Gefangenen. Mit ihnen teilte er jedes Lebensmittelpaket, das er von den Seinen aus Kiew geſchickt bekam. Er pflegte Kranke, beruhigte Verzweifelte und — betete. Durch ſeine hohe Geſtalt mit dem ſchneeweißen Bart, ſeine Art, ſich den Menſchen zu geben, übte er eine faſt magiſche Kraft über die ſonſt an alles gewöhnte und vor keiner Roheit zurückſchreckende Lagerwache aus, ſo daß dieſelbe ſogar ſein Alter reſpektierte und ihn mit „Sie" anredete.

Die eigentliche Heimat des Grafen war Polen, wo er in Warſchau ſeine Familienangehörigen hatte.

Dieſe Angehörigen, denen es bald gelungen war, von dem Schickſal des Grafen zu erfahren, ſetzten alle Hebel in Bewegung, um ihm zu helfen, wenn möglich, ihn auch zu befreien.

Ende November kam in den Hafen von Archangeſlk ein kleiner deutſcher Frachtdampfer (1500 Tonnen), um eine Ladung Holz für Rechnung der „Severoleß" nach London zu bringen. Der Kapitän jedoch ſowie die ganze Beſatzung des Schiffes waren — Italiener. Das Schiff gehörte einer italieniſchen Reederei und benutzte die deutſche Flagge lediglich aus dem Grunde, um auf dieſe Weiſe unauffälliger in den Hafen zu kommen.

Wie mir ſpäter Tſchekiſten erzählten, war dieſes Schiff ſpeziell von Freunden Steglinſkys ausgerüſtet worden, um ihn aus dem Konzentrationslager zu befreien, zu entführen.

Die deutſche Flagge benutzte der Kapitän wohl aus dem Grunde, um die Aufmerkſamkeit der ruſſiſchen Seefahrtskontrolle abzulenken. Deutſche Schiffe kamen ſehr viel nach Archangelſk, während Italiener eine Seltenheit waren.

Dieſer kleine Dampfer fiel auch niemandem auf, und anſtandslos fing man an, ihn zu beladen. Er wurde mit ſogenannten „Props" beladen. Dieſe Arbeit wurde von Gefangenen vom nächſtliegenden Konzentrationslager, in dem ſich Steglinſky mit ſeinen Freunden befand, ausgeführt.

Da nun Steglinſky durch ſeine Tätigkeit als Vorarbeiter die Möglichkeit hatte, ſich auch außerhalb des Lagers frei zu bewegen, benutzte er die ihm gebotene Chance, ſich mit ſeinen Freunden auf dieſem Schiff, nachdem es ihm gelungen war, ſich dem Kapitän zu erkennen zu geben, zu verſtecken.

Ungewisse Zukunft für Frau und Kind –

deshalb heute nötiger als je

Lebens-Versicherung!

Laßt Eure Lebens-Versicherung nicht verfallen! Wenn es Euch schwer fällt, sie jetzt in Kraft zu erhalten, so fragt den Versicherungsfachmann um Rat! Er wird Euch gern und fachgemäß erklären, wie Ihr Euch auch jetzt in der schweren Zeit den Schutz der Versorgung erhalten könnt.

Dieſes Verſteck war von den Matroſen ſchon auf See, noch vor der Einfahrt in den Hafen, zurechtgezimmert worden und befand ſich ganz unten im Laderaum unter einem Windfänger. Durch dieſen Windfänger ſollte den Flüchtlingen die notwendige Luft und die Nahrung zugeführt werden.

Aber es kam leider anders!

Das Beladen des Schiffes dauerte fünf Tage und dann wurde an Bord ſeeklar gemacht, um möglichſt raſch den Hafen verlaſſen zu können.

Es hatte zuerſt den Anſchein, als würde alles klappen.

Der Dampfer kam nach Tſchiſchovka, wo er von den Tſchekiſten unterſucht und — nachdem man nichts Verdächtiges vorfand, für die Reiſe freigegeben wurde.

Mit Volldampf verließ der kleine Dampfer die Kontrollzone und ſteuerte dem offenen Meere zu.

In dieſem Augenblick jedoch wurde der G.P.U. im Konzentrationslager die Abweſenheit von fünf Gefangenen gemeldet. Und es fand ſich auch ein weiterer Schuft, der angab, die Flüchtlinge befänden ſich auf dem eben in See gehenden Dampfer.

Nun gab es Alarm auf Tſchiſchovka.

Sofort wurde die im ganzen Hafen wegen ihrer Schnelligkeit bekannte Barkaſſe „Pfeil der Revolution“ klargemacht und dem Dampfer nachgejagt.

Nach ſechs Stunden hatten die Tſchekiſten das Schiff eingeholt und durch falſche Angaben den Kapitän veranlaßt, nach der Inſel zurückzukehren.

Als das Schiff bei Tſchiſchovka ankerte, wurde ſofort mit dem Löſchen der geſamten Ladung begonnen, und nach weiteren vier Tagen zog man die unglücklichen Flüchtlinge an Deck.

Ich ſtand damals, als man die fünf, bleich und verſtört, in das Kontor der Kontrolle führte, dabei. Baklanoff ſelbſt war aus Archangelſk hierher gekommen, da die Flucht eines ſolchen Gefangenen, wie Steglinſky es war, großes Aufſehen und Unruhe bei der G.P.U. verurſacht hatte. Baklanoff begann auch gleich mit dem Verhör der Unglücklichen.

Er fragte Steglinſky:

„Wie heißt du?“

„Steglinſky.“

„Wie kamſt du auf das Schiff?“

Der Gefangene ſchwieg.

„Wirſt du reden?“

Schweigen.

Die Adern auf Baklanoffs Stirn ſchwollen.

„Wirſt du reden, Halunke?!“

Schweigen.

Die Nagaikahiebe, die dem Grafen auf Rücken und Bruſt ſauſten, ließen ihn wohl ſchmerzhaft zuſammenzucken, aber er ſchwieg auch jetzt.

Und wieder ſauſte die Knute, und wieder.

„Hund verfluchter, wirſt du reden?!“

Man hatte ihn halb entkleidet.

(Fortſetzung folgt.)

Abgesang Papens

Füllest weder Busch noch Tal,
Franz, mit deinem Glanz!
Löste sich nach dieser Wahl
meine Stellung ganz!

Breit auf diesen Bankerott
lindernd deinen Blick:
Jakob, du mein goldner Gott,
schmiede mein Geschick!

Stimmennachklang fühlt mein Herz
froh — und trüber Zeit,
wandle zwischen Freud und Schmerz
in der Einsamkeit.

Fließe, fließe, Kabinett!
Nimmer werd ich froh!
So verlor ich Tisch und Bett
und die Treue so.

Ich besaß es doch einmal,
was so köstlich ist!
Daß man doch zu seiner Qual
nicht die Wahl vergißt!

Heimlich wirkte mein Programm
was ich nicht gewollt . . .
Unschuldsvoller als ein Lamm
leckte ich nach Gold.

Daß dann diese Winternacht
Arbeitslosigkeit,
Streik und Not und Haß gebracht,
tut mir herzlich leid.

Selig, wer sich vor der Welt
ohne Haß verschließt,
einen Freund am Busen hält
und mit ihm genießt.

Was man sich zum Teil erspart,
da man schnell verdient . . .
Jakob, komm, das ist der Start
tief ins Labyrinth.

Gert Stoß.

Amerika marſchiert ...

das Land des Lächelns

(Schluß zu Seite 1133)

ſeine in jeder wirklich amerikaniſchen Politik immer wieder angeſtrebte Iſolierung von Europa haben ihren ſymboliſchen Ausdruck in der Monroe-Doktrin gefunden. Und von Rooſevelt dem Älteren ſtammt das echt amerikaniſche Wort: „Die nützlichſte in der Reihe der Völker iſt diejenige Nation, deren Nationalgefühl am ſtärkſten entwickelt und die am ſtärkſten von ihren Rechten und Pflichten als Nation überzeugt iſt.“

Amerika hat reüſſiert, ſolange ſeine Politik von jenem ſelbſtbewußten, unproblematiſchen Koloniſten-Optimismus, der ſeinem innerſten Weſen auch heute noch entſpricht, geleitet war. Nach dem Kriege hat ſich einiges geändert, auch in den United States, die zum Gläubiger der Welt geworden ſind. Was hat aber Amerika davon, daß die Wallſtreet, das Zentrum der internationalen Finanzpolitik, ihren Sitz in Neuyork hat? Aus der Schlinge der internationalen Zinsverſtrickung können ſich die europäiſchen Schuldnerſtaaten nicht befreien. Und das iſt mit ein ſehr ausſchlaggebender Grund dafür, daß die Proſperity vorüber iſt in einem Land, das 10 Millionen Arbeitsloſe zählt. Die unbegrenzten Möglichkeiten werden langſam ausgeſchöpft, der Fortſchritt ſtockt.

Das Lächeln Amerikas erſcheint wie der Abglanz einer vergangenen beſſeren Zeit. Auch dem jungen vorausſetzungsloſen Amerika bleiben die bitteren Lebenserfahrungen nicht erſpart.

Der ſtolze Unternehmer Henry Ford, der lieber ſeinen Betrieb einſchränkte, als ihn in finanzielle Abhängigkeit von Banken zu bringen, iſt in ſeiner Art ein Vorbild auch für einen Staatsmann. Angeſichts der großen Kriſe beginnt der alte angelſächſiſche „common sense“, der Amerika einſt groß gemacht hat, ſich wieder zu regen. Und ein Beiſpiel dafür iſt auch Goldsborough mit ſeinem Wort, das weltbefreiend ſein könnte, wenn es nicht nur beim Worte bleiben müßte: „Frankreich ſoll ſein Gold nehmen und zum Teufel gehen.“

So iſt Amerika ein happy end dieſer Kriſenjahre zu wünſchen, in ſeinem und in aller anderen Intereſſe.

F. Hamm.

Heidequell gratis!

Was ist Heidequell?

Heidequell iſt ein angenehm aromatiſch ſchmeckendes Pulver, gebildet aus heimiſchen und exotiſchen Pflanzen von ſonnegeſegneten Standorten, aus phyſiologiſch aktiven Mineralien techniſcher Zubereitung, wie ſie natürlichen Urſprungs den berühmten Quellen von Kiſſingen, Wiesbaden und Karlsbad ihre Wunderkraft verleihen. Nicht weniger als 27 Energieträger dieſer Art ſind in „Heidequell“ enthalten. Darin liegt ſeine vitale Gewalt.

Heidequell iſt das, was dem gehetzten, mißmutigen, unzufriedenen, nervös gereizten Menſchen unſerer Zeit fehlt; es vermittelt den innigen, innerlichen, körperlichen Anſchluß an die Natur und ihre lebenfördernden Kräfte.

Heidequell, „Jungbrunn der Geſundheit“, wie man es auch nennt, iſt kein Heilmittel gegen irgendein beſtimmtes Leiden, ſondern Lebenskraft — und Geſundheitsſpender ſchlechthin. Als ſolcher fördert „Heidequell“ die Verdauungsvorgänge, reguliert die Drüſentätigkeit, regt den Stoffwechſel an, belebt den Blutkreislauf, kräftigt die Nerven und bewirkt Steigerung der allgemeinen Spannkraft, Leiſtungsſtärke und Widerſtandsfähigkeit.

Wer ſeiner Geſundheit dienen und auf der Höhe ſeiner Leiſtungsfähigkeit bleiben will, der nehme jeden Morgen oder Abend eine kleine Doſis „Heidequell“.

Wer ſich aber krank fühlt, ſoll ſtets zum Arzt gehen, ſich unterſuchen laſſen und die Ratſchläge und Anordnungen des Arztes befolgen. (Naturheilkundige, Magnetopathen, Augendiagnoſtiker und dergl. ſind keine Ärzte.)

Heidequell eine Woche gratis!

Wenngleich die täglich in großer Anzahl uns zugehenden Anerkennungen immer wieder die überaus wohltuenden Heidequell-Wirkungen beſtätigen, ſo kann und ſoll doch nicht behauptet werden, daß Heidequell ſtets und in allen Fällen in gleicher Weiſe wirkt. Denn es gibt kein Schema für die Geſundheitspflege, das auf alle Menſchen paßte, dazu ſind die Naturen zu verſchieden. Es ſoll daher jedem Gelegenheit geboten werden, durch koſtenloſen Selbſtverſuch die „Heidequell“-Wirkungen ausgiebig an ſich ſelbſt zu erproben. Darum liefern wir gegen Einſendung des untenſtehenden Gutſcheines eine Probepackung „Heidequell“ vollkommen unberechnet. Aber nicht etwa nur ein kleines Geſchmacksmuſter, ſondern eine für eine ganze Woche ausreichende Menge, nach deren Verbrauch Sie bereits den auffriſchenden Einfluß von „Heidequell“ auf Ihren Körper verſpüren werden. Sie ſollen Heidequell nur erſt mal verſuchen. Sie werden es dann ſicher gern weiterbrauchen, Heidequell iſt ſchon in vielen Apotheken und Drogerien vorrätig.

Heidequell iſt auch billig: Eine für etwa 2 Monate ausreichende Original-Packung koſtet nur 1,90 Mk., alſo nur wenige Pfennige täglich (Originaldoppelpackung 3.50 Mk.).

Senden Sie untenſtehenden Gutſchein noch heute ein.

Heidequell-Gesellschaft Naumburg (Saale) Z. 481

Vertretungen ſind nicht zu vergeben.

PREISAUSSCHREIBEN!

Wir wollen die allgemein erkannte Notwendigkeit, der Wirtschaft einen neuen Auftrieb, Arbeitslosen Beschäftigung und Brot zu geben, unterstützen und veranstalten jetzt ein Preisausschreiben, das den glücklichen Preisträgern ganz große, ungeahnte Aussichten bietet. An dieser Stelle verraten wir nur soviel, daß

dem Ersten im besten Falle **Eine Million Reichsmark**
dem 2. u. 3. im besten Falle **je eine halbe Million Reichsmark**
auch den anderen Preisträgern im glücklichsten Falle **Hunderttausende in barem Gelde**

ausgezahlt werden. Die genauen Bedingungen sind in einem Prospekt niedergelegt, der jeder Probepackung Heidequell beiliegt. Die Beteiligung an dem Preisausschreiben ist jedem freigestellt und völlig kostenlos. Verlangen Sie aber die Probe und den Prospekt heute noch denn jeder Tag ist kostbar und zählt.

Jeder, der mitmacht, erhält bestimmt einen Preis!

Heidequell 12000 mal gelobt!

Über 12000 Anerkennungen bestätigen die wohltuenden Heidequell-Wirkungen. Man lese z. B. die nachstehenden, mit vollen Adressen wiedergegeb. Zuschriften.

Ganz anderer Mensch.

Auch ich möchte nicht unterlaſſen, Ihnen hiermit meinen Dank für Ihr Heidequell auszuſprechen. Nach ziemlich achttägigem Gebrauch Ihrer Probeſendung fühle ich mich als ein ganz anderer Menſch, der freudig ſeine berufliche Tätigkeit ausübt. Mein Dienſt beſteht in der Hauptſache aus Nachtdienſt, und ich konnte demzufolge am Tage nicht gut ſchlafen, wovon jetzt das Gegenteil der Fall iſt.

Chemnitz, Martinſtraße 13/I.
Kurt Hoffmann.

Ein Kräftigungsmittel im wahren Sinne des Wortes.

Heidequell iſt ein Kräftigungsmittel im wahren Sinne des Wortes. Da mich dieſes Pulver gleich von Anfang angenehm anregte, nahm ich es gern morgens vor dem Frühſtück. Nach Gebrauch Ihres Heidequell machte ich tägliche Spaziergänge, ohne zu ermüden. Werde das Pulver, wo nötig, beſtens empfehlen.

Karlsruhe in Baden-Grünwinkel,
Kölreuterſtr. 6/II. **Frau Käthe Thorley.**

Appetit und guten Schlaf.

Ich ſage Ihnen hiermit meinen aufrichtigſten Dank. Heidequell hat mir ausgezeichnet mit dem beſten Erfolg geholfen. Habe jetzt Appetit zum Eſſen und kann auch die ganze Nacht ſchlafen, während ich vorher nur 1—2 Stunden ruhigen Schlaf hatte. Ich werde Heidequell allen meinen Bekannten und meiner Kundſchaft wärmſtens empfehlen.

Breslau 6, Saganer Straße 18.
Franz Katzer.

Erwartungen übertroffen.

Heidequell hat die angekündigte Wirkung prompt erfüllt, ja ſogar meine Erwartungen übertroffen. Es ſtellte ſich wohl in den erſten Tagen des Gebrauches eine recht ſtarke Reaktion ein, doch war dieſelbe nicht weiter läſtig, und jetzt, nach vierwöchiger Kur, fühle ich mich direkt körperlich wohler, zumal ſich auch der Appetit gehoben hat. Von allen Mitteln, die ich bisher gebrauchte, gebe ich Heidequell den Vorzug und kann es jedem aufs wärmſte empfehlen.

München, Bruderhofſtr. 90/0.
Katharina Zehetmeier.

Verdauungsstörungen und Schlaflosigkeit.

Möchte Ihnen hierdurch mitteilen, daß ich mit Ihrem Präparat Heidequell ſehr zufrieden bin. Ich litt ſeit einigen Jahren an Verdauungsſtörungen und Schlafloſigkeit, fühle mich aber, ſeitdem ich Heidequell nehme, ſehr wohl. Ich werde Ihr Präparat in meinem Verwandten- und Bekanntenkreiſe gern empfehlen.

Hamburg 22, Tehnheide 15/II.
Frau Erbſt.

Es ist das beste Mittel von allen.

Ich kann es nicht umgehen, Ihnen meinen Dank und Anerkennung dafür auszuſprechen. Es iſt das beſte Mittel von allen, was ich bis jetzt angewendet habe als Nervennahrung. Indem mein Beruf meine Nerven ſehr in Mitleidenſchaft zieht, werde ich Heidequell nicht mehr ausgehen laſſen.

Ludwigshafen, Amlinſtr. 29a.
Karl Reichl.

Fühlt sich sehr frisch!

Ich kann Ihnen beſtätigen, daß Ihr Heidequell mir ſehr gute Dienſte leiſtet. Seit ich es nehme, fühle ich mich ſehr friſch. Die Verdauung iſt geregelt, Appetit und Schlaf ſehr gut.

Dresden-A., Rampiſche Straße 15/II.
Wally Nagler.

Wirkung ganz außerordentlich.

Teile Ihnen hierdurch mit, daß ich mit Ihrem Heidequell ſehr zufrieden bin. Die Wirkung iſt ganz außerordentlich und kann Ihr Präparat nur beſtens empfehlen.

Stuttgart, Jägerſtr. 2. **Fritz Weimer.**

Einen derartigen Erfolg hatte ich nicht erwartet.

Ich habe 2 Packungen Heidequell genommen und bin wie umgewandelt. Schon lange fühlte ich mich nicht ſo kräftig wie jetzt nach Ihrem Heidequell. Tatſächlich, einen derartigen Erfolg hatte ich nicht erwartet. Ich bin ſehr glücklich, durch die Zeitung auf Ihr Heidequell gekommen zu ſein. Ich kann jetzt wieder arbeiten, und es iſt jetzt überhaupt ein ganz anderes Leben. Ich habe Ihr Heidequell bereits ſchon vielen Bekannten empfohlen. Werde bei mir Heidequell nie mehr ausgehen laſſen.

Solln b. München, Natalienſtr. 9.
Maria Beringer.

Gutschein.

(In offenem Briefumſchlag als Druckſache 4 Pf. Porto)

An die
Heidequell-Gesellschaft Naumburg (Saale) Z. 481

Senden Sie mir, wie im „Illuſtrierten Beobachter“ angeboten:

1. Eine für etwa eine Woche ausreichende Probepackung „Heidequell“. Dazu die Druckſchrift: „Alt werden und jung bleiben“.
2. Den Proſpekt mit den genauen Bedingungen Ihres Preisausſchreibens.

Koſten dürfen mir hierdurch nicht entſtehen.
Vorname, Name, Beruf, genaue Anſchrift:

....
....
....

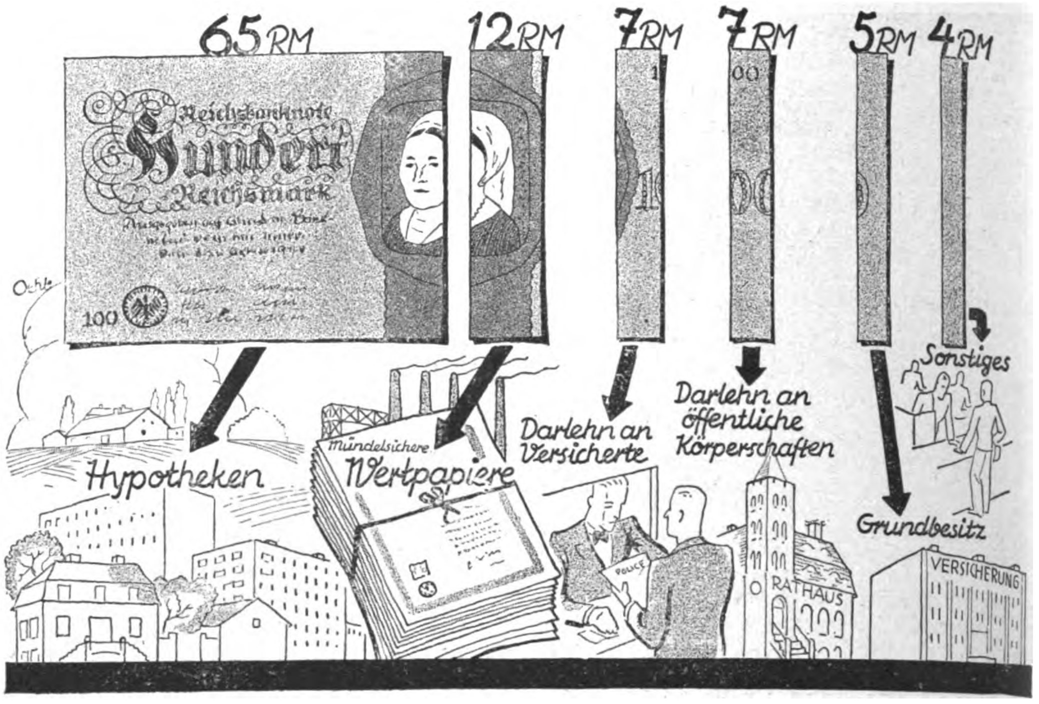
Das deutsche Volk legt 18 Milliarden zurück

Von Dr. K. G.

In den letzten 10 Jahren haben in Deutſchland Millionen von Männern und Hunderttauſende von Frauen ſich vorgenommen, im Laufe der nächſten 20 oder 30 Jahre insgeſamt zuſammen 18 Milliarden Mark zu ſparen. Das iſt nämlich die Summe der 15 Millionen Lebensverſicherungsverträge, die in Deutſchland in Kraft ſind. Wenn man nach dieſen Zahlen die Durchſchnittsſumme der einzelnen Lebensverſicherung berechnet, ſo ergibt ſich, daß die einzelne Lebensverſicherung in Deutſchland durchſchnittlich über 1200 Mark lautet.

Für welche Zwecke werden Lebensverſicherungen abgeſchloſſen?

Wenn man danach eine größere Zahl von Lebensverſicherten fragt, ſo erhält man die verſchiedenſten Antworten. Am häufigſten iſt natürlich der Wunſch, durch die Lebensverſicherung der Familie eine Summe bereitzuſtellen, die beim Tode ſofort ausgezahlt wird, damit die durch den Tod entſtehenden Ausgaben für Arzt, Apotheker, Krankenhaus, Beerdigung, Trauerkleidung uſw., aber auch unbezahlte Schulden von Abzahlungskäufen uſw. bezahlt werden können, und damit die Hinterbliebenen wenigſtens für ein paar Wochen oder Monate, möglichſt aber für ein paar Jahre nach dem Tode des Ernährers verſorgt ſind. Häufig ſoll auch die Lebensverſicherung den Hinterbliebenen ermöglichen, die auf dem Grundbeſitz laſtenden Hypotheken abzulöſen, damit die Ehefrau und die Kinder nach dem Tode des Mannes keine Sorge mehr zu haben brauchen, wie ſie die Hypothekenzinſen aufbringen und wie ſie die Hypothek amortiſieren ſollen. Bei größerem Grundbeſitz, wie in allen Fällen, in denen das hinterlaſſene Vermögen nicht flüſſig, ſondern in Fabriken, Rohſtoffen oder Waren angelegt iſt, ſoll eine Lebensverſicherung auch die ſofort nach dem Tode fällige Erbſchaftsſteuer bereitſtellen, damit Zwangsverkäufe von Vermögensteilen oder Beleihungen zu ungünſtigen Bedingungen verhütet werden.



Wie das Geld der deutschen Lebensversicherten angelegt wird: Die deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften haben heute bereits rund 3 Milliarden Mark für ihre Versicherten zu verwalten. Das Bild zeigt, wie je 100.— Mark dieses Geldes auf die verschiedenen Kapitals-Anlagen verteilt sind. (Die Zahlen sind auf volle Mark abgerundet.)

Nicht ſelten iſt eine höhere Lebensverſicherung auch dazu beſtimmt, einzelne Erben oder auch die Erben eines Geſchäftsteilhabers bar abfinden zu können, um das Gut oder das Geſchäft nicht teilen oder belaſten zu müſſen.

Sehr häufig ſoll die Lebensverſicherung nicht nur der Verſorgung der Familie dienen, ſondern auch der Verſorgung des eigenen Alters: bei der ſog. „abgekürzten" Lebensverſicherung. Hier wird die verſicherte Summe auch beim Tode ſofort ausgezahlt, ſpäteſtens jedoch in einem beſtimmten Alter, z. B. im 55. Lebensjahr. Hier iſt die Lebensverſicherung auch eine Art Spar-Methode zur Anſammlung einer finanziellen Reſerve für den Lebensabend.

Sehr häufig dient die Lebensverſicherung der berufstätigen Frau der Kinder-Verſorgung, alſo der Bereitſtellung einer ſchönen Ausſteuer für Mädchen und zur Sicherſtellung einer gediegenen Berufs-Ausbildung für den Sohn.

Praktiſche Winke für die Wahl einer zweckmäßigen Lebensverſicherung.

Wünſcht man nicht nur für die Familie, ſondern auch für das eigene Alter eine Verſorgung, ſo wähle man eine „abgekürzte Lebensverſicherung". Das verſicherte Kapital iſt um ſo größer, je ſpäter es ausgezahlt wird. Alſo praktiſch: man verlange nicht, daß das Kapital in 10 oder 20 Jahren ausgezahlt wird (was an und für ſich gegen entſprechende Prämie ohne weiteres vereinbart werden könnte), ſondern man vereinbare Auszahlung früheſtens nach 20 oder 25 Jahren; hat man beim Abſchluß einer Lebensverſicherung das 30. Lebensjahr noch nicht er-

BLONDHAAR
siegt überall!

Die kluge Blondine sorgt stets dafür, daß ihr von allen Männern bewundertes, leuchtendes Blondhaar nichts von seiner verlockenden Schönheit verliert. Wie sie das macht? Sie benutzt regelmäßig Nurblond, das Spezial-Shampoo zur Pflege der feinen empfindlichen Struktur naturblonden Haares. Es bringt jedem Blondhaar neuen Glanz, auch wenn es bereits matt, farblos und streifig geworden ist. Nurblond macht das Haar locker und durftig und gibt ihm den unwiderstehlichen Zauber der Kinderjahre. Es verhindert nicht nur das Nachdunkeln, sondern gibt auch bereits nachgedunkeltem oder farblos gewordenem Blondhaar den ursprünglichen lichten Goldton zurück. Enthält keine Färbemittel, keine Henna und ist frei von Soda und allen schädlichen Bestandteilen. Überzeugen Sie sich noch heute. Deutsch-Schwedische Nurblond-Laboratorien, Berlin W 62.

Diese abwaschbare Puppe
Ges. gesch.

52 cm groß, aus bestem hautfarbig., bes. präpar. Gl.Leder, m. drehbar. Kopf, patent. Schlafaugen u. Locken-Kopf-Frisur, Kleid u. Unterwäsche aus waschbaren besten Stoffen zum An- u. Ausziehen, der Körper in der **denkbar best. Verarbeitung,** waschbar leicht u. weich, kostet einschl. Verpackung RM. 7.—, p. Nachnahme. Bestellen Sie noch heute oder fordern Sie Prospekt, in dem Sie 7 weitere Typen im Preis von RM. 4.50 bis 12.— sowie zahlreiche Urteile von Müttern und Vätern aus allen Gegenden Deutschlands finden.

Garantie: Voll ausgelegter Betrag sofort zurück, wenn d. Puppe nicht Ihren Beifall findet.

Urteile: „Die Puppen haben unseren Mädelchen derartig das Herz erobert, daß sie keine anderen Puppen mehr anrühren." **Frau Pfarrer L. Rieger, Höllrich a. M.**

nur direkt durch

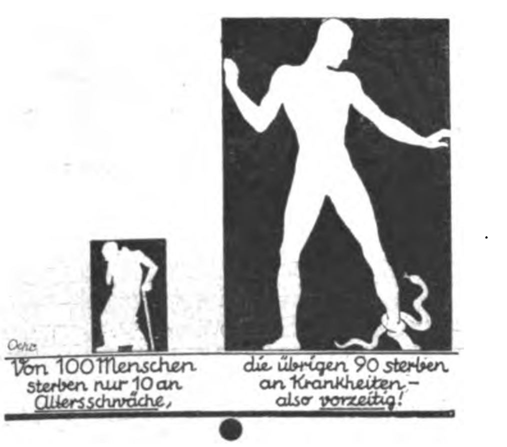
Pg. F. Ortlepp, **Steinach, Thür. Wald Nr. 60 Lindenstraße 21.**

Nationalsozialisten, bevor Ihr kauft, prüft mein Angebot! — Laßt Euch unverbindlich einen Prospekt kommen!

Wie kommt man hinüber?

Hier ſteht man – 3 Mark in der Taſche und drüben warten ungezählte Möglichkeiten, von dieſen 3 Mark erkauft zu werden. Und was wird daraus? Für 90 Pfennig leiſten wir uns die hübſche Taſchenpackung Lohse Uralt Lavendel und damit eine Fülle reinen Lavendelduftes, wie er (ſeiner köſtlichen Friſche und . . . Unaufdringlichkeit wegen!) von jeher die Gunſt der Dame im Salon, den Vorzug des Herrn im Sattel hatte. Einige Tropfen ins Waſchwaſſer . . . ins Taſchentuch . . . untertags auf Stirn und Schläfen . . . und man fühlt es deutlich: man iſt drüben, auf der ſorgloſeren Seite des Lebens.

Lohse
Uralt Lavendel
Lohse
Uralt Lavendel


Von 100 Menschen sterben nur 10 an Altersschwäche,
die übrigen 90 sterben an Krankheiten – also vorzeitig!

reicht, ſo vereinbare man Auszahlung am beſten erſt in 30 oder 35 Jahren. Alſo z. b. ein 24jähriger Ehemann vereinbare: „Das verſicherte Kapital wird ſpäteſtens in 35 Jahren, alſo in meinem 59. Lebensjahr, an mich ſelbſt ausbezahlt; ſollte ich das 59. Lebensjahr nicht erreichen, ſo wird bei meinem Tode das verſicherte Kapital ſofort an meine Frau ausgezahlt.“

Will man dagegen vor allem die Kinder verſorgen, ſo wähle man eine „Lebensverſicherung mit feſtem Auszahlungszeitpunkt“. Eine ſolche Lebensverſicherung bedeutet praktiſch, daß z. B. dem Sohn an ſeinem 18. Geburtstage oder der Tochter an ihrem 21. Geburtstage eine beſtimmte Summe, z. B. 3000 Mark, ausgezahlt wird. Stirbt der Vater vorher, ſo braucht die Witwe keine Beiträge mehr einzuzahlen, die verſicherte Summe wird aber erſt zum vereinbarten Zeitpunkt ausgezahlt. Deshalb iſt dieſe Art etwas billiger.

Will man ſchließlich für den Fall des Todes der Familie ein Kapital bereitſtellen, ſo wähle man die „einfache Lebensverſicherung“, bei welcher die verſicherte Summe nur beim Tode ausgezahlt wird. (Es kann vereinbart werden, daß Beiträge nur bis zu einem beſtimmten Alter, z. B. bis zum 55. Lebensjahr, einzuzahlen ſind; die Auszahlung der Verſicherungsſumme erfolgt aber bei der einfachen Lebensverſicherung immer erſt beim Tode.) Dies iſt die billigſte Art, der Familie durch eine Lebensverſicherung ein Kapital ſicherzuſtellen. Deshalb empfiehlt ſie ſich insbeſondere für junge Ehemänner mit noch geringem Einkommen; ferner zur Anlöſung einer Hypothek und der Erbſchaftsſteuer, wie in allen Fällen, in denen die Familie das Kapital erſt beim Tode benötigt.

Wie das Geld der Verſicherten angelegt wird.

Es kann dem Beſitzer einer Lebensverſicherung nicht gleichgültig ſein, wie das Geld angelegt wird, das er in Form von Beiträgen an die Geſellſchaft einzahlt und das von dieſer vorausſichtlich Jahrzehnte verwaltet wird. Deshalb hat auch der Staat für die Anlage der Gelder von Lebensverſicherungs-Geſellſchaften eine Reihe von Vorſchriften erlaſſen, die dafür bürgen, daß die Gelder, welche die Verſicherten ihrer Geſellſchaft anvertrauen, nur in den ſicherſten und ſolideſten Anlagen Verwendung finden. Von je 100 Mark, die von den Lebensverſicherungs-Geſellſchaften angelegt werden, entfallen z. B. rund 65 Mark auf Hypotheken, und zwar werden nur erſtſtellige Hypotheken gegeben, zu etwa 40% des von erfahrenen Fachleuten vorſichtig geſchätzten Wertes des beliehenen Grundſtückes. Durch dieſe vorſichtige Anlage der Gelder bleibt die Lebensverſicherung von der Konjunktur der Wirtſchaft ſo gut wie unberührt. Deshalb legen auch zahlreiche Induſtrielle, Kaufleute uſw. einen Teil ihres Einkommens in Lebensverſicherungen an. Die Gelder der Verſicherungs-Geſellſchaften verteilen ſich natürlich auf viele Tauſende von verſchiedenen Einzelanlagen. Durch dieſe „Riſiko-Verteilung“ erreichen ſie einen ſolchen Grad von Sicherheit, wie er bei den Kapitalsanlagen eines einzelnen Menſchen faſt niemals erreicht werden kann.

Was die Zinſen für die Lebensverſicherung bedeuten.

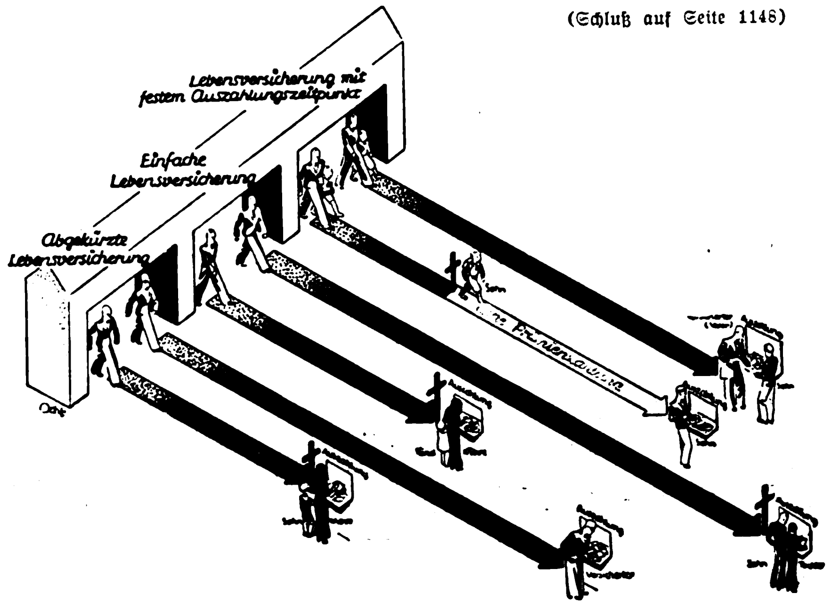
Jede Geſellſchaft legt bei der Berechnung ihrer Beiträge, die in den Tarifen und den einzelnen Verſicherungs-Verträgen genannt werden, einen beſtimmten Zinsertrag ihrer Geldanlagen zugrunde, z. B. 3½% oder 4%. Was ſie in Wirklichkeit mehr erzielt, wird Gewinn, der an die Verſicherten in Form der Verſicherten-Dividende verteilt werden kann und die „Koſten“ der Lebensverſicherung verbilligt. Selbſtverſtändlich können die Zinſen niemals beliebig „hochgeſchraubt“ werden, denn die Lebensverſicherungs-Geſellſchaften dürfen nur erſtklaſſige, ſog. mündelſichere Vermögensanlagen machen.

Wie alt kannſt du werden?

Die in Lebensverſicherungs-Geſellſchaften verwandten „Sterblichkeits-Tabellen“ für 25jährige Männer z. B. ſagen aus:

Von 100 000 Männern im 25. Lebensjahr
erreichen 99 410 Männer das 26. Lebensjahr,
98 816 Männer das 27. Lebensjahr,
uſw. bis zum 85. Lebensjahr!

(Schluß auf Seite 1148)


Lebensversicherung mit festem Auszahlungszeitpunkt
Einfache Lebensversicherung
Abgekürzte Lebensversicherung

Die wichtigsten Arten der modernen Lebensversicherung. Das Bild zeigt von jeder der 3 wichtigsten Arten der Lebensversicherung je 2 Beispiele. Bei der abgekürzten Lebensversicherung wird die Versicherungssumme beim Tode sofort ausgezahlt, spätestens jedoch in einem bestimmten Alter. Bei der einfachen Lebensversicherung wird die Versicherungssumme nur beim Tode ausbezahlt. Bei der Lebensversicherung mit festem Auszahlungszeitpunkt wird die Versicherungssumme in jedem Fall in einem bestimmten Jahr ausbezahlt, z. B. im 18. Lebensjahr des Sohnes; jedoch sind bei vorherigem Tode des Vaters keine Prämien mehr einzuzahlen.

Kropf u. Basedow wird von einſichtigen Reform-Ärzten nicht mehr lokal mit Jod, ſondern als eine Allgemeinerkrankung behandelt. Dazu eignen ſich jod- und giftfreie **Kräuterkuren** am beſten. Aus den wirkſamſten gegen Kropf und Baſedow ärztlich empfohlenen Kräutern ſtellen wir unſere **Herbaria-Kropfkräuter-Präparate Nr. 64** als Saft (2.50 M.), Tee (3 M.), Pulver (3 M.), Kapſeln (Sch. 3.60 M.), Tabletten (Sch. 3 M.), Dragees (Sch. 3 M.) her und erzielen damit Erfolg an Erfolg. Broſchüre über Kropf- und andere Kräuterkuren koſtenlos. Ab 8 Packg. franko Nachnahme durch das
Herbaria-Kräuterparadies Philippsburg G.m.b.H.,
Philippsburg 474 (Bad.).
Für alle andern Krankheiten liefern wir ebenfalls Spezialmiſchungen.

900 901
Hakenkreuzring, echt Silber
900 M. 1.–, 901 M. 1.25. Reiche Auswahl in allen Schmucksachen. Abbild. gratis. Wiederverkäufer hohe Rabatte.
S.S.-Mann R. Memmesheimer, Pforzheim, Schließfach 302

Kauft nur diese
GOETHE UNIVERSAL
ODA Billig aber gut
Aus bestem Stahl,
hergestellt von der Rasierklingen-Spezial-Fabrik
BILLMANN & THEUNISSEN, BAD LIEBENSTEIN (Thür.)
Verlangen Sie unsere Marken in den einschlägigen Geschäften!

Wie Friedrich der Große sich morgens waschen mußte

beſtimmte ſein Vater genau. Dieſe erzieblichen Beſtimmungen des Soldatenkönigs können Sie einmal in meinem koſtenloſen Wäſchekatalog nachleſen. Dort finden Sie dieſe und viele andere **hochintereſſanten** Mitteilungen über alles, was mit Wäſche und Waſchen zu tun hat, außerdem meine ganz unwahrſcheinlich niedrigen Wäſchepreiſe – Henſel liefert ja direkt und bietet Ihnen mancherlei Vorteile. Verlangen Sie alſo auf einer Poſtkarte den intereſſanten koſtenloſen Wäſchekatalog von **Wilhelm Henſel,** Webwarenverſandhaus, **Görlitz 42,** Friedrich-Wilhelm-Straße 1/2.

Zuckerkranke
Wie man den Zucker beseitigt, wieder arbeitsfreudig u. lebensfroh werden kann, auch ohne lästige Diät zeigt Ihnen Schrift Nr. 3 geg. Eins. v. 20 Pfg. über neue Wege der Behandlung m. **begeisterten Anerkennungen** des In- u. Auslandes üb. **überraschende Erfolge ohne Diät.**
Chem. Fabrik Lutégia, G.m.b.H., Kassel 3.

Darlehen
zu vorteilhaften Bedingungen nach kurzer Wartezeit, Tilgungsdauer bis zu 8 Jahren. Für Hypotheken Sondertarif. Verlangen Sie von uns Adresse unseres zuständigen Vertreters.
BAVARIA
Zwecksparges. m. b. H., Nürnberg-W.

.... und als diesjähriges Weihnachtsgeschenk eine echte
Künstliche Höhensonne
– ORIGINAL HANAU –

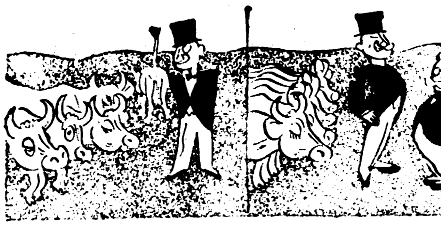
Täglich nur einige Minuten in der ultravioletten Strahlendusche heißt Gesundheit erhalten, sich immer frisch und froh fühlen. Das ganze Jahr hindurch können Sie Ihren Körper mit den lebenswichtigen ultravioletten Strahlen der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ – Original Hanau – sättigen. Regelmäßige Bestrahlungen bewahren Sie und Ihre Angehörigen vor Winterkrankheiten und ihren Komplikationen und erzielen eine auffällige Erhöhung der körperlichen und der geistigen Spannkraft. Man fühlt sich geistig angeregt, lebhafter, besser gelaunt, fröhlich gestimmt. Der Schlaf wird vertieft, die natürlichen Abwehrkräfte gegen Krankheiten werden erhöht. Besonders wichtig ist die Bestrahlung auch während der Schwangerschaft. Das vorzeitige Altern der Mütter wird verhütet, die Geburt wird erleichtert, die Stillfähigkeit erhöht.
Preis: Leicht transportable Höhensonne-Tischlampe des Jubiläums-Modells mit Verstärkungs-Reflektor (Typ SR 300) für Wechselstrom RM. 220.50
dto. ohne Verstärkungs-Reflektor (Typ SN 300) für Wechselstrom RM. 184.50
Für Gleichstrom, bisheriges Tischlampen-Modell . . . . RM. 126.–
Interessante Literatur: 1. „Das Altern, seine Ursachen und Behandlung“ von Dr. A. Lorand, kart. RM 6.10 2. „Verjüngungskunst v. Zarathustra bis Steinach“ von Dr. A. v. Borosini, kart. RM 3.20. 3. „Selbsmassage, Pflege der Haut“ von Hans Surén, RM 6.45 kart. Erhältlich durch den Sollux-Verlag Hanau a. M., Postfach 768 Versand frei Haus unter Nachnahme.

Es ist ein Gebot der Vernunft, gerade in der jetzigen, so ungemein schwierigen Zeit zuerst an die Gesundheit zu denken. Gesundheit für sich und die ganze Familie sollte allen anderen Ausgaben vorangestellt werden.

Zur Beachtung!
Gegen Einsendung dieser Anzeige und 50 ₰ in Briefmarken senden wir Ihnen gern das illustrierte Buch (60 Seiten) „Ultraviolette Strahlen und der menschliche Körper“ zu.

Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H.
Hanau am Main, Postfach Nr. 268
Zweigstelle Berlin NW 6, Robert-Koch-Platz 2
Tel. D 1 Norden 4997
Unverbindl. Vorführung in allen med. Fachgeschäften und in allen AEG-Niederlassungen.
218

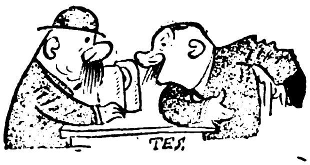
Glossen der Woche



Aus dem reaktionären Exerzier-Reglement

„Richt euch! Aujänn jeeradde aus! Stilljeſtanden!"

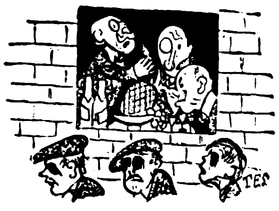
„Melde jehorſamſt: Zum Kuhhandel anjetreten!"



Biertiſchweisheit

„Wie denkſt über die Bolidik, Huber?"

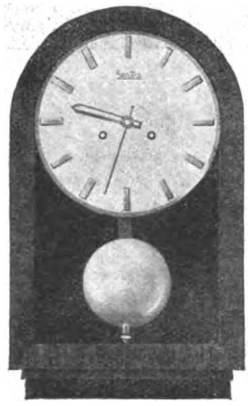
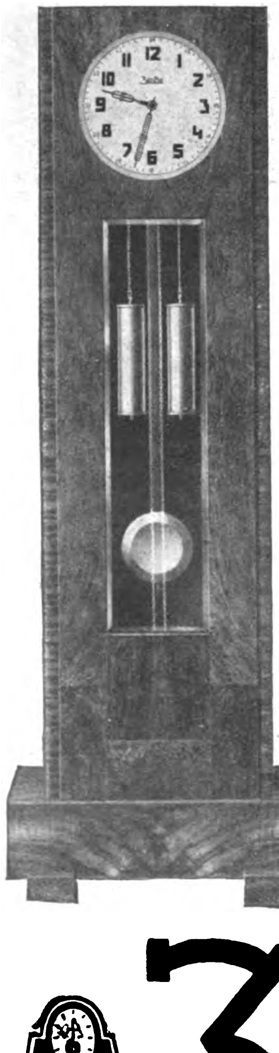
„Dem Volk ko ma's net recht macha. Bal ma d' Untaſtützungen kirzt, nacha ſchrein ſ' nach Arbeit. Bal ma an Wohlfahrtsſtaat ei'richt', nacha ſtreik'n ſ'."



Erlauſchtes aus dem Herrenklub

„Meine Herren, ich bitte um Vorſchläge, wie wir das Mißtrauen des Volkes gegen uns beſeitigen können!"

„Ah, dieſem Klaſſenkampf müſſen wir durch die Einführung des Drei-Klaſſen-Wahlrechtes den Boden entziehen!"

Eine ZentRa-Zimmer-Uhr bringt Behagen und Pünktlichkeit . . .

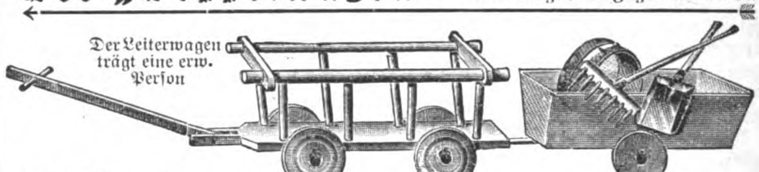
Sie hat alle guten ZentRa-Eigenschaften: harmonisch abgestimmten Gongschlag — sorgfältig ausgesuchte Hölzer — ihr Werktyp ist von Fachleuten geprüft — 2500 Uhrmacher garantieren für sie.
Lassen Sie sich die formvollendeten ZentRa-Standuhren in den ZentRa-Fachgeschäften unverbindlich vorführen. Sie sind schon von RM. 105,— an erhältlich. ZentRa-Wanduhren, solide Qualität, mit Bim-Bam-Gong erhalten Sie von RM. 28,– an. Moderne Tischuhren, eine Zierde für jedes gemütliche Heim, von RM. 37,– an, ZentRa-Chrom-Stiluhren von RM. 8,– an, ZentRa-Wecker von RM. 3,75 an.

Das Reifezeugnis der Uhr

ZentRa

ZentRa Uhren

NUR IN FACHGESCHÄFTEN MIT DEM ROTEN ZENTRA-WAPPEN


Schönſtes Weihnachtsgeſchenk D.R.G.M.
Der „Doppelwagen" Geſamtlänge des Zuges ca. 115 cm

Der Leiterwagen trägt eine erw. Perſon

Porto und Verpackung frei, Nachn. 0.30 RM. mehr, bei Nichtgefall. Geld zurück

Für nur M. 4.— liefere ich ſtabilen Leiterwagen mit Anhänger ſowie Rechen, Schaufel u. Sandſieb. Der Anhänger des Leiterwagens kann als Einſatz benutzt werden u. ergibt einen ſchönen ſtabilen Sandwagen. — Geſchirrtes braunes ſtoffüberzogenes Pferd, hierzu paſſend, M. 2.— extra.

Eugen Stötzer, Fabrikation, Steinach 4 (Thür. Wald), Poſtſcheckkonto Nr. 101076, Erfurt 4

Ihres Kindes Wunsch

ist **diese** unzerbrechliche **Puppe,** mit Ia Seidenkleid, z. An- u. Ausziehen, bewegl. Kopf, Schlafwimpernaugen, prächtiger Haarfrisur, Ia Mamastimme. **Sie kostet 58 cm groß nur RM. 4.90** und **68 cm groß nur RM. 5.60** einschl. Porto u. Verpackg. Versand per Nachnahme. So urteilt man über die Puppe:
„Ihre Puppe hat große Freude bereitet, bitte senden Sie mir für Geschenkzwecke weitere 2 Stück derselben Ausführung."
Frau E. Trintwedel, Magdeburg, Arndtstraße 39.
Diese Puppe bestellen Sie bitte sofort, wenn auch für später lieferbar, **nur bei Ihrem Parteigenossen u. S.S.-Mann**
Karl Habermann jr.,
Steinach, Thüringerwald-M. 68
Bei Nichtgefallen sende ich Geld zurück.

Ski

vom Fachmann, m. verstellbarer Aufschraubbindung, sehr billig. Neueste Form. Qualitätsware. Katalog gratis! Viele Dankschreiben.
Eugen Stötzer, Fabrikation, Steinach 24 Thürw.

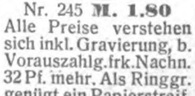
Wein weiß und rot, deutsches Erzeugnis, liefern in guter Qualität von 80 Pfg. anfangend in Faß u. Flaschen
Happich & Fröhlich (Pg.)
Weinbau und Weinhandel
Wiesenbronn (Bez. Würzburg)
Garantie: Zurücknahme! Erste Lieferung durch Nachnahme.

Verlangen Sie noch heute
unser Sonderangebot in Touren-, Ballon- u. Kinder-Fahrrädern schon von RM 32.— an mit Garantie
Tausende von Dankschreiben
E. & P. Stricker, Brackwede-Bielefeld
Fahrradfabrik. Nr. 309

Nationalſozialiſten! Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:
Platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. 1.10
Platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ 1,05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinſtmaſchig . . . . „ „ 1.60
Verſand erfolgt geg. Nachn. u. portofrei. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus.
Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.S.

Moderne Kunsthorn-Bestecke (rostgeschützt)
24 Teile zusammen
5.00 RM
Für diesen fabelhaften
● **Reklamepreis** ●
liefere ich jedem Leser, der mir **noch heute** schreibt, einmalig die komplette 24teilige Garnitur.
● **Ia. Ausführung!** ●
Allerneuestes Muster
Garantie f. jedes Stück
H. Rabe, Celle 4

Verlangen Sie überall den Illustrierten Beobachter!

14 K. Goldpanzer


Zwei Schlager
von unübertroffener Qual. sind meine zwei Siegelringe mit mod. Stufenverzierung und **echt 14 Kar. Goldpanzer**
Nr. 500 **M. 1.80**
Nr. 245 **M. 1.80**
Alle Preise verstehen sich inkl. Gravierung, b. Vorauszahlg. frk. Nachn. 32 Pf. mehr. Als Ringgr. genügt ein Papierstreif. Katlg. kostenl. Vertret. ges. **Gerh. Langner J. 8, Breslau X, Matthiasstr. 95**

Lungenkranke und ihre Ärzte loben begeistert die erstaunlichen Erfolge der Silphoscalin-Behandlg. in solchen u. ähnl. Orig.-Berichten: „Schweres aussichtsl. Lungenleid durch Silphoscalin beseitigt. Fieber, Nachtschweiß, Husten, Auswurf schwanden. Koloss. Appetit. 36 Pfd. Gewichtszunahme i. 5 Mt.; b. fachärztl. Nachkontr. Auswurf bazillenfr." Durch Silphoscalin k. d. Hoffnung viel. Lungenkränk., Asthmatiker, Bronchitiker erfüllt werd. 80 Tabl. Silphoscalin M. 2.70 i. all. Apoth., wo nicht, wend. m. sich a. d. **Rosen-Apotheke** (127), **München.** Brosch. grat.

Anzugſtoff Blau Kammgarn, 150 cm, elegt., hervorragd. Qual., glatt u. Fiſchgrätmſtg. Solide Zutaten, kpl. I/11.—, II/9.—. ● Meter Mark 7.50
Verſd. g. Nachn., b. Nichtgef. ſof. Geld zurück.
Muth & Rogge, Frankfurt a. M., Domſtr. 4.

Größer werden
kann jedermann bis z. 30. Lebensjahre durch d. natürl. **Methode Grey,** Diskrete Auskunft kostenl. durch
C. LANGER, Hamburg 36 B.
Schließfach 132

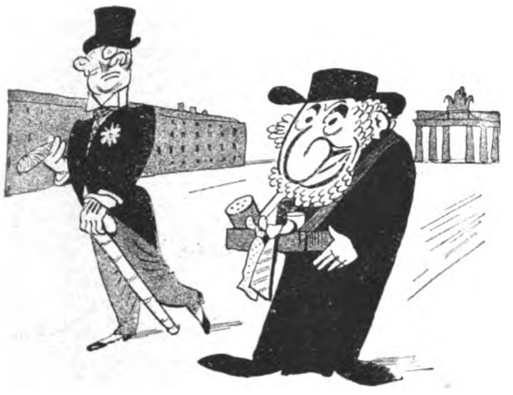
Bettnässen
behebt sof. **Dr. med. Zottmann's „Kraton".** Auskunft kostenl. Alter u. Geschlecht angeb. **Medika-Versand 42, München 25,** Plinganserstr. 76

Silberbärfelle sind Gold wert!
Echte **Heidschnuckenfelle,** Marke „Silberbär", schneew., silbergrau, braunschwarz, sind ebenso schön, aber bedeut. billiger, M. 8.—, 10.—, 12.—, Luxusfelle M. 16.—, Größe ca. 85×120 cm. Autopelzdecken, Fußsäcke, Liegefußsäcke für Sanat., Schreibtischvorl., Lederbekleidg. Katalog frei.
Gustav Heitmann, Lederpelzfabrik, gegr. 1798, **Schneverdingen 668,** (Lüneburger Heide), Naturschutzpark

Lest
DIE BRENNESSEL
Die größte politisch-satirische Zeitschrift Deutschlands!

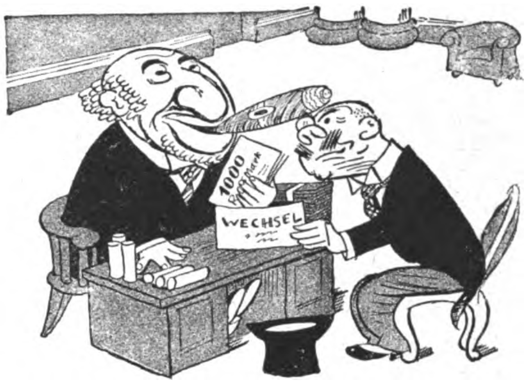
Glas-Christbaumschmuck
Neuer großer Preisabbau!
Verl. Sie umſonſt meinen neueſten, farbig illuſtr. über **Katalog** Spielwar., Puppen, Bären, Weihn.-Kripp., Feenhaar, Engel, Vögel, Glock., Spitz., Girl. uſw. Aus erſt. Hand. Konkurrenzl. bill. Pr. Umt. geſt. Evtl. Geld zur.! Höchſt. Rabattvergünſt.
Adolf Eichhorn Eugen Sohn Lauscha (Thürw.) Nr. 20

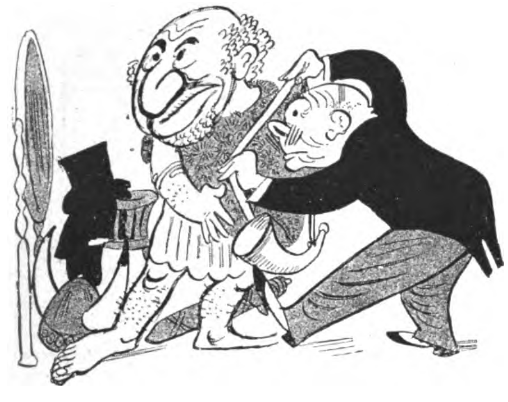
Verwandlungskunſt



Für Herrn von Pump
war's immer klar,
den Jud' muß man verachten.

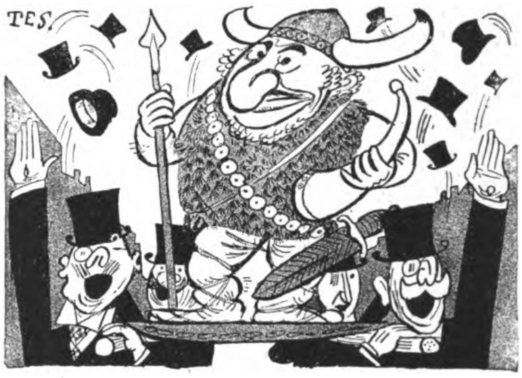
Erſt wenn der Jud'
mal Bankherr war,
durſt' man ihn froh betrachten.





Nachdem von Pump
den Herrn von Jud'
zum Arier bekehrte —

kam bald der Tag,
wo man ſein Blut
für ſtammverwandt erklärte.



Anstelle scharfer Abführmittel

die den Darm reizen, statt ihm zu helfen, die oft widerlich schmecken und nicht selten heftig quälen, empfehlen wir

•La•Fru•Sta•

eine natürliche, wohlschmeckende Fruchtpaste. Garantiert unschädlich und giftfrei, weil aus Früchten und Pflanzen hergestellt! Unbedingt zuverlässig auch bei starker Verstopfung und von wirklich hervorragendem Wohlgeschmack! •La•Fru•Sta• ist bei Verstopfung Ideal!

1/1 Original-Packung für ca. einen Monat reichend RM 1.00
1/2 Original-Packung . . . . RM 0.60

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

•La•Fru•Sta•
die wohlschmeckende Fruchtpaste

Jeder S.A.-Mann lieſt

den S.A.Mann

Versand direkt an Private
Grösstes Musikinstrumenten-Vers.Gesch. Deutschlands • 30000 Dankschreiben!
ab 27.25 ab 2.60 ab 17.- ab 18.20 ab 40.-
ALLES BILLIG DIREKT AB FABRIK
BEZW. SPEZ. VERS. GESCH.
Günstige Ratenzahlungen Umtausch b. Nichtgefallen.
ab 4.25 ab 4.40 ab 130.- ab 12.-
Jedes Instrument 8 Tage zur Probe!
Platten 25 cm. Mk. 1,50
Aufträge v. Mk. 10,- an portofrei
Verlangen Sie sofort gratis unseren Hauptkatalog.
Meinel & Herold, Klingenthal 322
Musikinstrumente-, Sprechapparate- u. Harmonikafabrik.

Können Ihre Hände diese Konkurrenz bestehen? …

Ein festlich gedeckter Tisch, gutes Silber, Kristall, zarte Blüten zwischen durchsichtigem Porzellan sind gefährliche Nachbarn für Ihre Hände. Nur zu leicht fordern sie zu einem Vergleich heraus, zeigen sie, wie wenig festlich das Aussehen nicht genügend gepflegter Hände sein kann — wie sie die Spuren der Alltagsbeschäftigung in die Feiertagsatmosphäre mit sich tragen. Peinlich und — unnötig. Denn wenige Minuten täglicher Pflege mit dem richtigen Mittel genügen, um sie auch bei angreifendster Beschäftigung zart und schön zu erhalten. Ganz gleich, wie sehr Ihre Hände tagsüber in Anspruch genommen werden, durch häusliche Arbeit, Beruf oder Sport — ganz gleich, wie sehr sie Zugwind und rauhem Wetter ausgesetzt waren, Kaloderma-Gelee, das nicht fettende Spezialmittel zur Pflege der Hände, erhält sie zart und jung, macht auch bereits angegriffene Haut über Nacht wieder weich und geschmeidig und verleiht Ihren Händen den seltenen unwiderstehlichen Reiz, der von schönen, gepflegten Frauenhänden ausgeht.

★ *Machen Sie einmal diesen einfachen Versuch:* *Verreiben Sie* — stets nach dem Waschen, solange die Haut noch feucht ist — *ein wenig Kaloderma-Gelee auf Handrücken, Gelenk und Fingern. Massieren und kneten Sie tüchtig eine Minute lang. Sie werden bemerken, daß nach Ablauf dieser Zeit die Haut das Gelee vollständig in sich aufgesaugt hat und daß bereits in diesen wenigen Sekunden die Haut merklich glatter und elastischer geworden ist. Lassen Sie Kaloderma-Gelee über Nacht wirken und beobachten Sie den Erfolg!*

Unübertroffen gegen aufgesprungene Hände.

KALODERMA-GELEE
zur Pflege der Hände

F • WOLFF & SOHN • KARLSRUHE

Karmelitergeist **Amol** altbewährt bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen, Ermüdung und Strapazen. Schmerzstillend, erfrisch., belebend. In allen Apothek. u. Drogerien erhältl.

LEST DIE BRENNESSEL

M.-K.-Wettbewerb

M.-K.-PAPIER

Max Krause Briefpapier

2150,– Reichsmark Wertpreise!

Zu dem bekannten Vers:
Schreibste mir, schreibste ihr,
Schreibste auf M.-K.-Papier!
sind zwei Zeilen hinzuzudichten. — Ausgesetzt werden
50 erste Preise: Je eine große Schachtel M.-K.-Papier im Werte von je RM. 15,–. **100 zweite Preise:** Je eine große Schachtel M.-K.-Papier im Werte von je RM. 10.–, **500 Preise:** Je eine „Gelbe Packung", Inhalt 25/25 Bog. u. Briefdecken.

Die Einsendungen sind, auf M.-K.-Papier geschrieben, bis zum 15. Dez. 1932 zu richten an Max Krause, Berlin S 42, M.-K.-Haus, Abtg. 21. Nur auf M.-K.-Papier geschriebene Einsendungen sind zugelassen. Die Entscheidung des Preisgerichts ist unanfechtbar.

Ähnliche Tabellen gibt es — für Männer und Frauen — für jedes Alter. Danach berechnet der Mathematiker, wieviel z. B. diejenigen Männer, die mit 25 Jahren ihre Lebensverſicherung beginnen, jährlich einzahlen müſſen, damit im Laufe der Jahre — einſchließlich Zinſen und Zinſeszinſen — „genug Geld“ zuſammenkommt, um bei Ablauf der Verſicherung jedem Verſicherten ſein verſichertes Kapital auszahlen zu können, und damit außerdem auch bei denjenigen Verſicherten, die vorausſichtlich (nach der Statiſtik!) vorzeitig (z. B. im 26. Lebensjahr oder im 34. Lebensjahr) ſterben, die volle Verſicherungsſumme an die Hinterbliebenen ausgezahlt werden kann.

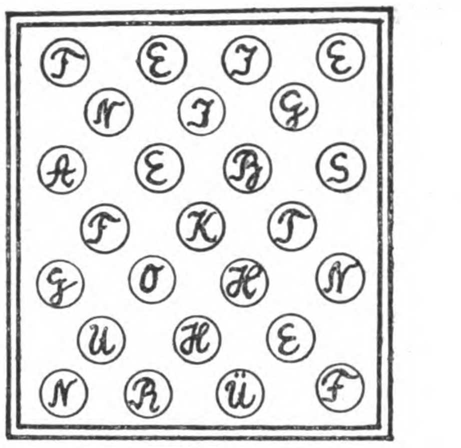
Die nüchternen Akten der Lebensverſicherungs-Geſellſchaften zeigen, daß jeder Menſch damit rechnen muß, daß auch er zu den Zehntauſenden gehören könnte, die jedes Jahr durch einen Unfall oder eine tückiſche Krankheit aus dem blühenden Leben hinweggerafft werden. Allein in den erſten ſechs Monaten dieſes Jahres (Januar bis Juli 1932) ſtarben in Deutſchland nach einer Statiſtik des „Verbandes Deutſcher Lebensverſicherungs-Geſellſchaften“ 28523 Verſicherte, deren Lebensverſicherung noch nicht drei Jahre in Kraft geweſen war! An ihre Hinterbliebenen wurden 16,40 Millionen Mark ausgezahlt, nachdem von ihnen erſt 1,95 Millionen Mark Beiträge eingezahlt worden waren!

„Einer für alle, alle für einen!“

In einer Zeit, in der Volksgemeinſchaft und ſoziales Handeln ſo häufig vergeblich gefordert werden, in einer ſolchen Zeit iſt es nötig, einmal darauf hinzuweiſen, daß die gegenſeitige Hilfe in der Einrichtung der Lebensverſicherung zu einem hohen Grade verwirklicht iſt.

RÄTSELECKE

Ein Zug

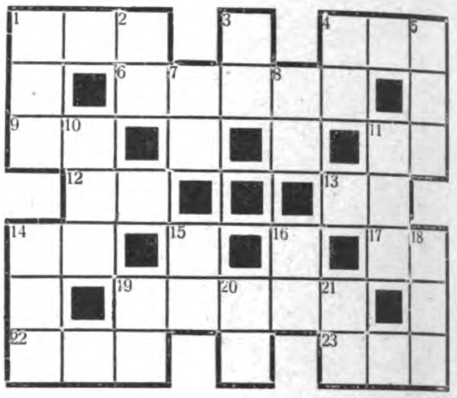


Die 25 Buchſtaben ſind durch einen Linienzug, der an keiner Stelle durchkreuzt werden darf, ſo zu verbinden, daß ein Zitat entſteht.

Kreuzwort-Silbenrätſel

Waagrecht: 1. Leichter Umhang, 4. behutſame Gangart, 6. amerikaniſcher Freiſtaat, 9. türkiſcher Aufſeher, 11. Scherzwort für „die beſſere Ehehälfte“ 12. Fechtdegen, 13. Schweizer Münze, 14. Nebenfluß der Donau, 17. Unechtheit, 19. Arzttitel, 22. Hauptſtadt von Perſien, 23. Fernſprecher.

Senkrecht: 1. Oberitalieniſche Stadt, 2. Titelheld eines Dramas von Shakeſpeare, 3. bekannter deutſcher Schachmeiſter †, 4. Flußfiſch (Mehrzahl), 5. Apfelart, 7. Landjäger, 8. franzöſiſche Form für Nizza, 10. Wagenſchuppen, 11. Gebirgslandſchaft, 14. Maskenball, 15. Modenarr, 16. Gymnaſium, 18. Schallverſtärker, 19. ehemalige Südtiroler Stadt, 20. Apfelwein, 21. Nagetier. (y = i).



ADOLF HITLER · MEIN KAMPF

SCHOKOLADE
dir. ab Fabr. zu niedrigſt. Preiſen. Verwendung von nur erſtklaſſigem Rohmaterial w. ausdrückl. garant. Poſtpaket enthält 40 Tafeln à 100 g, je 8 Taf. Sahne, Mokka-Sahne. Extra edle Feinbitter, Vollmilch, Vollmilch-Haſelnuß, à 21 Pf. portofrei geg. Nachn. v. M. 8.40 (m. Wertmark.). Probepak. 25 Taf. M. 5.70. Sortiment II 50 Tafeln. à 17 Pf. M. 6.50. Kakao d. feinſt. p. Pfd. 0.90, Kakao II per Pfd. M. 0,69. Bitte verlang. Sie meinen reichilluſtr. Weihnachtskatalog.
Martin Pirsch
Schokolad.-Fabrik
Leipzig C 1
Windmühlenstr. 46

Echte Harzer Edelroller

Fröhliche Weihnachten
Zuchtp., Vorsänger, Käfige, Futter usw. Tausende zufriedene Kunden.
Illustr. Preisliste gratis.
Großzucht Diels
Hohen-Neuendorf 120

Echt gold. Ringe
mit Ia. weißem synthet. Saphir (Härtegrad 9) vom Brillanten (Härtegrad 10) kaum zu unterscheiden.
Stein von 1 Kar
8 Kt. Gold 333/ M. 10.-
14 „ „ 585/ „ 14.-
Stein von 1 Kt.
8 Kt. Gold 333/ M. 16.-
14 „ „ 585/ „ 23.-
Kein Bazarartik., gute Goldschmiedearbeit. Versand nur gegen Nachnahme. Garant. Rücknahme b. Nichtgefallen. Für Ringweite Papierstreifen.
J. F. Zorn, Pforzheim 104
gegr. 1883
Elg. Edelsteinschleiferei
Katalog auf Verlangen

Erſtkl. Handwagen
aus prima Eiche
ſtark gebaut, 1 m lang, 4-5 Zentner Tragkraft, M. 21.- franko. Kaſtenwag. M. 3.- mehr. Liſte fr. Nichtgef. Zurückn.
Karl Abel
Borſch bei Geiſa (Rhön)

RADIO
Wellenpolizist
trennt alle Sender
Ultrafilter-Wellenpol. 14.50
Sperrkreis-Wellenpol. 8.50
Prospekte:
Pg. A. v. Mangoldt
Funkversand. Dresden-Bühlau 2.

Echt Schwarzwälder Kirschwasser
Ia Qualität, zu billig. Preis direkt von der Brennerei A. Hörth, Ottersweier 11, Schwarzwald. Gegr. 1889. Auf Wunsch Probe u. Preisliste kostenlos.

Vorschriftsmäßige Instrumente für S.-Z. u. M.-Z. sowie Trommelfelle, Schwalbennester usw. billigst zu günstigen Zahlungsbedingungen.
C. A. Wunderlich
gegr. 1854
Siebenbrunn (Vogtland) Nr. 27.

Hochleistungs-Scheinwerfer!
mit Tragring, 24 cm lang, 20 Stund. Batt.-Kapaz., 2—300 m Schein M. 4.25 Nachn. Kleineres Mod. M. 1.50. Vertreter ges. Liste grat. H. Burgsmüller & Co., Kreiensen 3, (S.A.-Führerschule)

Kugelkäse ab Fabrik
2 rote Kugeln - 9 ℔ 2.95 M.
200 Harzer Käse = 2.55 M.
100 do. u. 4½ ℔ Kug. 2.95 M.
C. Ramm, Nortorf (Holst. 67)

...zu dick?
Sicherste Entfettg. u. höchst. Gewichtsabnahm. durch neue erfolgreiche Meth. Kostenl. Ausk. dch. Plantasanahs. Hub. Bolz, Nürnberg-S 16, Endterstraße 3
20 Pfd. leichter!

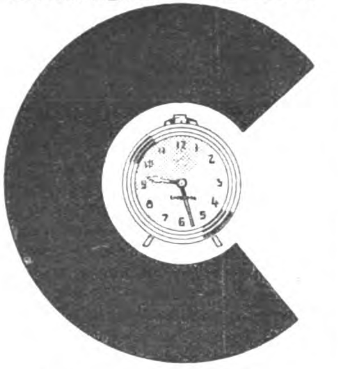
Ringe, Broschen, Anhänger
Nr. 898 RM. 2.- Silber 800
Katal. grat. Fr. Hahn jr., Nördlingen M.

Thür. Ritter Pflaumenmus
zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.- ab hier, Nachn. Viel 1000 Nachbestellung. Otto Ritter, Schkölen in Thür. 60, Pflaumenmusfabrik

Mehr Geld verdienen? Karten-Höhn hilft Ihnen!
50 Weihnachtskart. -.80
50 Neujahrskarten -.80
50 „ -Scherzkart. 1.—
50 Geburtstagskart. -.80
50 Blumenkarten -.80
Glas-Christbaumschmuck a. erster Hand! Illustr. Katalog frei!
ERICH HÖHN, SCHEIBE-ALSBACH 3, Thür. Wald

Preisabbau!
Werkzeugliste gratis.
Westfalia Werkzeugcomp., Hagen Westf. 204

Crometa-Wecker



Der zuverlässige Wecker mit dem leisen Gang. 5 und 6 Mark.
DIE BEKANNTEN
Crometa
UHREN
IN JEDEM FACHGESCHÄFT

STOTTERN
Dauerheilung! Wichtige Ausk. fr. G. Naeckel, Berlin-Ch., Dahlmannstr. 24

Alle Beinkrümmung verdeckt eleg. nur mein mechanisch. Verdeck-Apparat ohn. Polst. od. Kissen! Neu! Kat. grat. Herm. Seefeld, Radebeul Nr. 7, b. Dresd.
D.R.W.Z. 86 783

GRAUE HAARE
erhalt. Naturfarbe durch einfaches Mittel. Keine Farbe. Näh. kostenlos. Frau A. Müller, München G. 222, Jahnstraße 40/I

Pracht-Wurst
geräuch. 4 Pfd.-Postpäckchen, 8 Sorten M. 4.50 frei Haus durch Postanweis. od. Briefmark. Nachn. 20 ₰ mehr, Wurstfabrik Carl Ramm, Nortorf (Hst.) 67

Beliebte Geschenke.
Korbmöbel
ab Fabrik billiger
Katalog gratis.
Gg. Ruff, Oberlangenstadt-Lichtenfels Land.

Stottern
u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei.
O. Hausdörfer, Breslau 16Z

1 Fäßchen ca. 50 Dauer-Salzheringe, tafelfertig
Dose ca. 25 Gabelrollmops, 1 Dose m. Lachs, Seeaal, Bratf. u. Geleeher., 2 Dos. Oelsardin., 1 Dos. ff. Heringe in Tom.-Sauce. Alles zus. 4.85 M. Franko 1 M. extra. Gar. Zurückn. E. Napp, Altona E. 8.

Leder-, Ölzeug- und Gummikleidung. Fischereiartik., Angelgeräte, Hängematten, wasserd. Persenninge, Zelte, Segel, Rettungsringe, Schwimmwesten zu Fabrikpreisen bei
Pg. G. Risse
Altona a. d. Elbe
Legienstraße 84.

Die echten Kanarien
direkt aus dem Harz d. bek. Meisterschule
Heydenreich
Bad Suderode, Harz 15
Angeb. kostenlos.

Automat. Selbstl.-Pistole
(scheinfr.) Kal. 6.35, m. Kug.-Patr., Nachnahme M. 16., sol. an Person. über 21
Postf. 50, Neuenrade B4

Schlank
wurde ich und
10 Kilo leichter
durch ganz einfach. Mittel. Verlangen Sie kostenlos Broschüre. Frau Goth
Nürnberg-S 67
Schlossäckerstr. 45

Photo-Porst
Nürnberg-A 229
Der Welt größtes Photospezialhaus sendet auch Ihnen gegen Einsendung dieser Anzeige kostenlos seinen neuen 352 seitigen
Photo-Helfer K 29

Zu Weihnachten deutsche Prismenfeldstecher
dir. ab Fabr. dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24 m. Etui M. 39.50. Kat. frei. Ratenz. Tägl. Anerk.
Dr. F. A. WÖHLER, Opt. Werk, Kassel 47

EISU Stahl-Holz-Betten
Schlafzim. Polst. Stahlmatr. an jeden, Teilz. Kat. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl/Th.

Alles spielt zu Hause
„Karambola“ Billard
Vollw. Spiel m. all. Schik. Verl. Sie Prosp. v. „Karambola“-Vertrieb Wetzlar A71
Postschließfach 177

Waffenscheinfreie Repetier-Pistolen
Brownings
mehrschüssig . M. 3.30
8 schüssig . . M. 6.75
10 schüssig . . M. 8.50
Trommelrevolver
6 schüssig . . . M. 3.25
8 schüssig . . . M. 4.25
100 Patr. 6 mm M. 1.10
J. Ortmann, Nürnberg 4/51

Bestecke
massiv Silber, 800 gest. sowie mit 90 und 100 g Silberauflage, moderne, schwere Muster, Juwelierw. 30 Jahre Garant.
Sonder-Angebot!
72tlg. Garnitur, 90 g Auflage RM. 95.— Weitestgehende Zahlungserleichterungen. Katalg. und Muster z. Diensten.
Friedr. Busbach, Besteckfabrikation. Solingen 9

Blasenschwäche
Bettnässen, Befreiung sof. Alter und Geschlecht angeb. Ausk. kostenl. Winkler-Versand Nachf., München 28, Heideckstraße 4

Echt
830 Silber gest.
massiv, unverwüstlich
Nr. 6640 RM. 1.20
mit Gravur v. 2 Buchstaben od. Hakenkreuz. Nachn. 32 Pf. teurer. Ringgröße Papierstreif. Katalog 1932 kostenlos.
Vertreter gesucht.
B. Liedke
Königsberg-Pr.
Postamt 9, Abt. 100

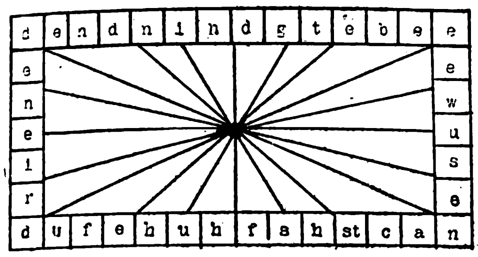
Deutſche Teppiche
ſolider Werkarbeit in künſtleriſch modernen Muſtern bez. Sie nur vorteilhaft am Platze der Fabrikationsſtätten durch das Handelskontor für deutſche Teppiche
W. Raundorf
Münchenbernsdorf i. Th.

Unsere deutschen Inserenten
wollen verkaufen. Deshalb inserieren sie ja im „J. B.“. Je mehr sie verkaufen, desto mehr inserieren sie. Wächst so der Anzeigenteil des „J. B.“, dann müssen wir automatisch auch den Textteil des „J. B.“ vergrößern. Es ist also zweimal Euer Vorteil, wenn Ihr die Inserenten des „J. B.“ bei Euren Einkäufen bevorzugt!

Herrenstoffe
Damenmantel- u. Kostümstoffe
liefert Tuchversandhaus direkt an Private, auch auf Teilzahlung. Verlang. Sie meine Kollektion unter Angabe des Verwendungszweckes.
Mein Modealbum „Wie ziehe ich mich an“ liegt bei
J. Greiner, Forst 9
(Lausitz)

Ohne Diät
bin ich in kurzer Zeit 20 Pfd. leichter geworden durch ein einf. Mittel. Prospekte versendet kostenlos
Frau Karla Mast, Bremen MT 22

KARTONIERTE AUSGABE 2 BÄNDE JE RM 2.85



Auszählrätſel

Es muß mit einer zu ſuchenden Zahl in Uhrzeigerrichtung ſo ausgezählt werden, daß die Buchſtaben in der Reihenfolge der Auszählung einen Ausſpruch Muſſolinis ergeben. Die Auszählung beginnt in der linken oberen Ecke mit „d".

Silbenrätſel

Aus den Silben: a, a, al, al, an, an, ar, bach, be, bels, da, dam, der, der, der, e, e, e, end, er, fant, ſe, ſen, fiſch, gel, goeb, green, i, ich, id, in, ka, ker, kro, la, lend, li, lich, lo, ma, mant, mens, mey, mi, nach, ne, ne, ni, nur, o, of, pa, pen, pro, ra, rhein, ri, rus, ſau, ſel, ſen, ßer, ſie, ſter, ſto, ſtra, thy, to, u, un, vinz, wer, weſ, wich, witſch ſind 29 Wörter zu bilden, deren zweite Buchſtaben von oben nach unten geleſen das nationalſozialiſtiſche Motto ergeben. (ch = 1 Buchſtabe.)

Die Wörter bedeuten: 1. bekannter Sportsmann, 2. Stadt am Mittelrhein, 3. chemiſche Verbindung, 4. im Jahre 1930 ermordeter Sturmführer, 5. ſpaniſche Flotte, 6. nationalſozialiſtiſcher Volkswirtſchaftler, 7. deutſcher Komponiſt, 8. Reichskanzler, 9. preußiſche Provinz, 10. ewig, 11. Einſchnitt, 12. Küſtenfahrzeug, 13. deutſcher Erfinder, 14. Muſe, 15. Erfinder der Liniermaſchine, 16. däniſcher Dichter, 17. Heerführer im ruſſiſch-japaniſchen Krieg, 18 vorweltliche Reptilienart, 19. Prieſterabzeichen, 20. Schweizer Dichter, 21. Brücke in Venedig, 22. ſpaniſcher Titel, 23. Fiſch in tropiſchen Meeren, 24. Geiſterbeſchwörer, 25. engliſche Sternwarte, 26. Herausgeber einer nationalſozialiſtiſchen Zeitung, 27. Kurort im Harz, 28. Pflanzenſalz, 29. nationalſozialiſtiſcher Reichstagsabgeordneter.

KINDER-KÖRPER-
Dorſanol
FUSS-PUDER

Löſungen aus Nr. 47

Auflöſung des Bilderrätſels: „Die Raſſe iſt der Schlüſſel zur Weltgeſchichte."

Löſung des Silbenrätſels

1. Journaliſtik, 2. Edelmetall, 3. Disagio, 4. exkluſiv, 5. Roggen, 6. Delhi, 7. Elſe, 8. Uſus, 9. Theatiner, 10. Sonatine, 11. Chapeau, 12. Eichendorff, 13. Iſar, 14. Semele, 15. Tarif, 16. Aeroklinoſkop, 17. ratſam, 18. Botokude, 19. Edda, 20. Irenik, 21. Telramund, 22. Ehenlegion, 23. Rouſſeau.

Jeder Deutſche iſt Arbeiter und Kämpfer für ſein Volk.

Auflöſung des Kryptogramms

Ein Volk braucht Brot, ein Schwert und eine Seele.
Lagarde.

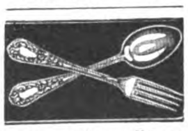
Lernen Sie frei und einflußreich reden!
Werden Sie Redner!
Durch den von der Redner-Akademie herausgegebenen Fernkursus für praktiſche Lebenskunſt, logiſches Denken u. freie Redekunſt kann sich jeder unter Garantie zu einem freien, einflußreichen Redner ausbilden, der imstande ist, jederzeit ohne Manuskript und Notizen frei zu reden und vorzutragen.
Redefurcht und Befangenheit werden radikal beseitigt und das Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.
Fordern Sie noch heute kostenlos ausführliche Broschüre vom
Verlag R. Halbeck + Berlin 73
Potsdamer Straße 105a

Konkurrenzlos, mit Garantieschein für 3 Jahre!
Gute Taschenuhr nur M. 1.60
Nr. 3 Deutsche Herren-Anker-Uhr, 36 stünd. gen. regul. Werk, Ia vernickelt . . nur M. 1.60
Nr. 4 m. Goldr., Scharn., Ovalbüg. M. 2.70
Nr. 4b ganz vergoldet . . . . M. 3,90
Nr. 5 dies. mit besser. Werk, kl., II. Form . . . . M. 3,60
Nr. 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel, vergoldet, hochfeine Uhr . M. 4,90
Nr. 7 Damenuhr, stark versilb., 2 Goldr. . . . . M. 3,–
Nr. 8 Armbanduhr, mit Lederriem. M. 2.70
Nickelkette . . . . M. 0,30
Doppelk. echt vergoldet. M. 0,80. Kapsel . . . . . M. 0,25.
Versand gegen Nachnahme — Katalog gratis
Uhrenh. Fritz Heinecke, Braunschw., Geysostr. 3

Werbe-Angebot!
50000 Stück
Linon-Bettücher
reinweiß, beiderſeitig feine Hohlſäume, eine äußerſt haltbare und dichte Betttuchware, dabei nicht zu grob, aus nur guten Garnen, prima dauerhafte Qualität, Größe 140 × 220 cm
6 Stück nur Mk. 10.—
portofrei Nachnahme.
Bedingungsloſe Zurücknahme bei Nichtgefallen. Geld anſtandslos zurück. Täglich Nachbeſtellungen. Unzählige Anerkennungen. Illuſtr. Katalog über mehr als 350 billige Artikel koſtenl. u. portofr.
Gebr. Wirth, Münchberg-F 181 i. Bay.
Mechaniſche Weberei und Großverſand

Weihnachtsfreuden
trotz schweren Zeiten durch die vorzüglichen
Orig. Nürnberger Lebkuchen
Riesen-Weihnachtspaket, enth. 7 Sorten ff Spezialität: Oblaten-Lebkuchen i. Blechdos., weiße, braune, Schokoladen-, Basler-Lebkuchen
nur Mk. 5.50
Vers. per Nachn. Sie erh. nur beste Qual. f. verwöhnten Geschmack.
S. Kallenbach 5
Nürnberg 25

TUCH
AB FABRIK AN JEDERMANN
Hochklaſſige Herrenſtoffe
Allerbeſte Damenſtoffe
Muſter koſtenlos – mit Rückſendegeld
F. W. SCHMIDT G. M. B. H.
TUCHFABRIK GEGR. 1866
GUBEN 86
FÄRBEREI · SPINNEREI · WEBEREI
Verlangen Sie auch Muster unserer S. S. und S. A.-Tuche



Bestecke
in Echtsilber, 100 g versilbert mit 30jähriger Garantie sowie in Chrom und rostfreiem Stahl ab Fabrik. – Zahlungserleichterung. Katalog gratis.
Fritz Kocherscheidt
Besteckfabrik
Mettmann Rhld. 20
Schulstraße 18

Ausgezeichnete
Zigarillos
(Nr. 54), ca. 8 cm, lg. voll. Form., nur 2½ Pf. d. St. (Nur i. 200-St.-Pckg.) Ia i. Qualität u. Aroma, sehr preisw., Garantie, Rücknahme bei Nichtgefall. Ia Rauchtab. v. M. 1.50 an. Versand p. Nachn.
Karl Pfattheicher,
Zigarrenfabr., Blankenloch A 67, bei Karlsruhe

Kauft nicht bei Juden!

Weiterer Preisabbau in
Glas-Christbaumschmuck
Vorj. Sort. Mk. 5.40. Jetzt Mk. 4.65 franko inkl. p. Nachn. in weiß od. bunt. Sort. umfaßt 14 Kartons enth. wunderv. Glaskug. in allen Ausführ., Eier bis 10 cm Größe, Tiere, Laterne, Lamettazapfen, Feenhaar, Watte usw. Außerdem erh. jeder Besteller gratis: Eine prachtvolle schwarz-weiße Halskette m. Goldperlen unterhängt, ca. 40 cm lang, mit Goldschloß Dieses Stck. wird Ihnen viel Freude bereiten
Hakenkreuz-Christbaumschmuck
Ein Sort. enth. 10 Kart. zu Mk. 4.80 franko inkl. p. Nachn. Sort. enth. Kug. m. versch. Malerei, Glocken, Spitze usw. Als Gratisgabe denselben Gegenstand wie oben. – Für Wiederverkäufer beste Verkaufsmöglichkeit. Bestellen Sie noch heute!
Für beste Bedienung bürgt die große Anzahl von Dankschreiben
Pg. FRANZ E. KÖHLER, Christbaumschmuckfabrik, Steinheid / Thür. 37

Preis 80 Pf.
Nationalſozialiſtiſche Bibliothek • Heft 43
Herausgeber: Gottfried Feder, M. d. R.
Verſtaatlichung des Giralgeldes
Von Dr. rer. pol. Arthur R. Herrmann, Diplom-Volkswirt
Verlag Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 2, NO.
Zu beziehen durch jede deutſche Buchhandlung

Chriſtbaumſchmuck
in herrlichſter Ausführung, direkt aus erſter Hand, zu erſtaunlich niedrigen Preiſen.
Illuſtrierter Katalog mit den vorteilhaften Rabattſätzen gratis.
Kein Riſiko, Umtauſch geſtattet oder Geld zurück.
G. Greiner-Söhn
Chriſtbaumſchmuckfabrik
Steinach/Thüringer Wald Nr. 8

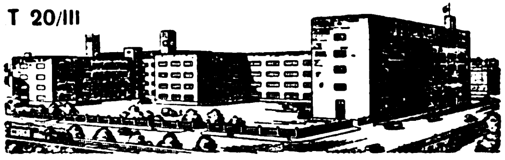
Stabscheinwerfer für die S.A. mit Blinker und verstellbarem Lichtkegel

Nr.	26	36	38	58
Reichw. ca. m	150	200	250/300	400/500
kompl. M.	4.75	6.25	8.50	9.90

einschl. Ersatzbatt. u. Ersatzglühlampe und Aufhängering

Reichweite bis 500 Mtr.

Luxus-Ausführung. Massiv Messing, verchromt. Batterie-Brenndauer ca. 18–20 Std. Versand direkt ab Fabrik geg. Nachnahme inkl. Verp. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Neue Preisliste kostenlos.
S.A.-Mann E. Färber, Berlin W 30, Berchtesgadener Str. 37B



T 20/III
280000
Weihnachtspakete
wurden im letzten Jahre bei mir beſtellt!
Ungeheure Nachfrage
ſchon in dieſem Jahre!
Wollen Sie noch ſo billige und gute Waren, dann beſtellen Sie ſofort!
Gültig nur bis Weihnachten 1932!
Keine Abgabe an Wiederverkäufer!

Nr.		Mk. Pfg.
61	Vorhangſtoffe (ſog. Gardinen), indanthrenfarbig geſtreift, durchſichtig gewebt, etwas geringere Sorte 70 cm breit p. Mtr.	-.10
62	Baumwolltuch ungebleicht, gute, beſonders reißfeſte Sorte, für ſehr haltbare Wäſcheſtücke 78 cm breit p. Mtr.	-.25
63	Baumwolltuch ungebleicht, beſonders ſtarke, faſt unverwüſtliche Qualität, für ſtrapazierbare Bettücher uſw. 140 cm breit p. Mtr.	-.65
64	Hemdenflanell, faſt unzerreißbare, überaus haltbare Qualität, mit garantiert waſchechten Streifenmuſtern 70 cm breit p. Mtr.	-.25
65	Hemdenflanell, vorzügl. dichtgeſchloſſene, feinfädige, faſt unverwüſtliche Qualität, mit garantiert waſchechten Streifenmuſtern, 80 cm breit p. Mtr.	-.33
66	Weißes Hemdentuch, mittelſtarkfädig, dichtgeſchloſſene, vorzügl. Qualität, für beſſere Leib- und Bettwäſche, 80 cm breit p. Mtr.	-.34
67	Hemdenzefir, ſehr gute, mittelfeinfädige Sorte beſonders haltbar, mit etwas gedeckten, mittelfarbigen Muſtern, garant. waſchecht, 80 cm breit p. Mtr.	-.34
68	Handtuchſtoff, kräftige Strapazierqual. 40 cm breit p. Mtr.	-.26
69	Wiſchtücher, ſolide, haltbare Sorte 45 × 45 cm per Stück	-.10
70	Wiſchtücher, karierte Muſter, beſſere, ſehr ſtrapazierbare, bewährte Qualität, 55 × 55 cm . . . per Stück	-.20
71	Frottierhandtücher, aus vorzüglichem Kräuſelſtoff, mit ſchönen, eingewebten Muſtern, weiche angenehme Sorte, 45 × 100 cm per Stück	-.55
72	Taſchentücher, weiß, mit Hohlſaum, gute, beſonders beliebte, ſchöne Sorte, 30 × 30 cm, per ½ Dutzend	-.61
73	Taſchentücher, mit weißem Grund und beſonders feinen, farbigen Kanten, elegantes Herrentuch, 43 × 43 cm per ½ Dutzend	1.25
74	Schlafdecken, kamelhaarfarbig, ſchwere ſtrapazierbare Sorte, aus ſolidem Material, daher haltbare, weiche, warme Qualität, Größe 130 × 190 cm per Stück	2.70

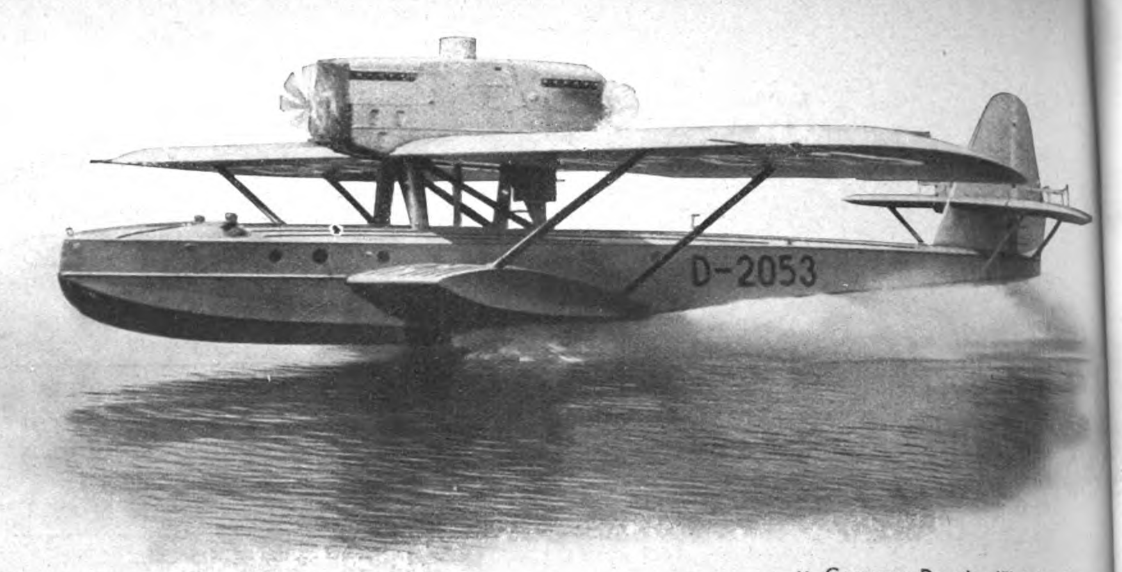
Ungeheuer vorteilhaft!

Nr.		Mk. Pfg.
75	Weißes Hemdentuch, mittelſtarkfädige, dichtgeſchloſſene, vorzügliche Qualität, ohne Appretur hergeſtellt, jedoch mitunter nicht vollkommen rein gebleicht. Da dieſe Qualität ganz appreturfrei iſt, wird dieſelbe in der Wäſche normalerweiſe ſtatt leichter noch dichter und iſt deshalb für gute, ſehr haltbare Wäſcheſtücke zu verwenden. Die nicht vollkommen reinen Stellen, welche kaum bemerkbar ſind, laſſen ſich durch Waſchen bekanntlich entfernen, 80 cm breit Ausnahmepreis per Meter nur	-.20

Abgabe hievon bis 20 Meter an jeden Abnehmer!
Trotz dieſer niedrigen Preiſe wird jedem Paket eine hübſche, gutgehende Standuhr beigelegt.
Auf Wunſch werden ſtatt der Standuhr Mk. 1.10 in bar vergütet, welcher Betrag an der Rechnung in Abzug gebracht wird.
Verſand erfolgt per Nachnahme von Mk. 10.— an; portofreie Lieferung von Mk. 20.— an.
Meine Garantie: Auf Wunſch ſofortige Zurücknahme jeder Ware auf meine Koſten und ſofortige Zurückbezahlung des vollen ausgelegten Betrages.
Josef Witt, Weiden 248 (Opf.)
4400 Arbeiter und Angeſtellte in eigenen Fabriken und der Verſandabteilung.

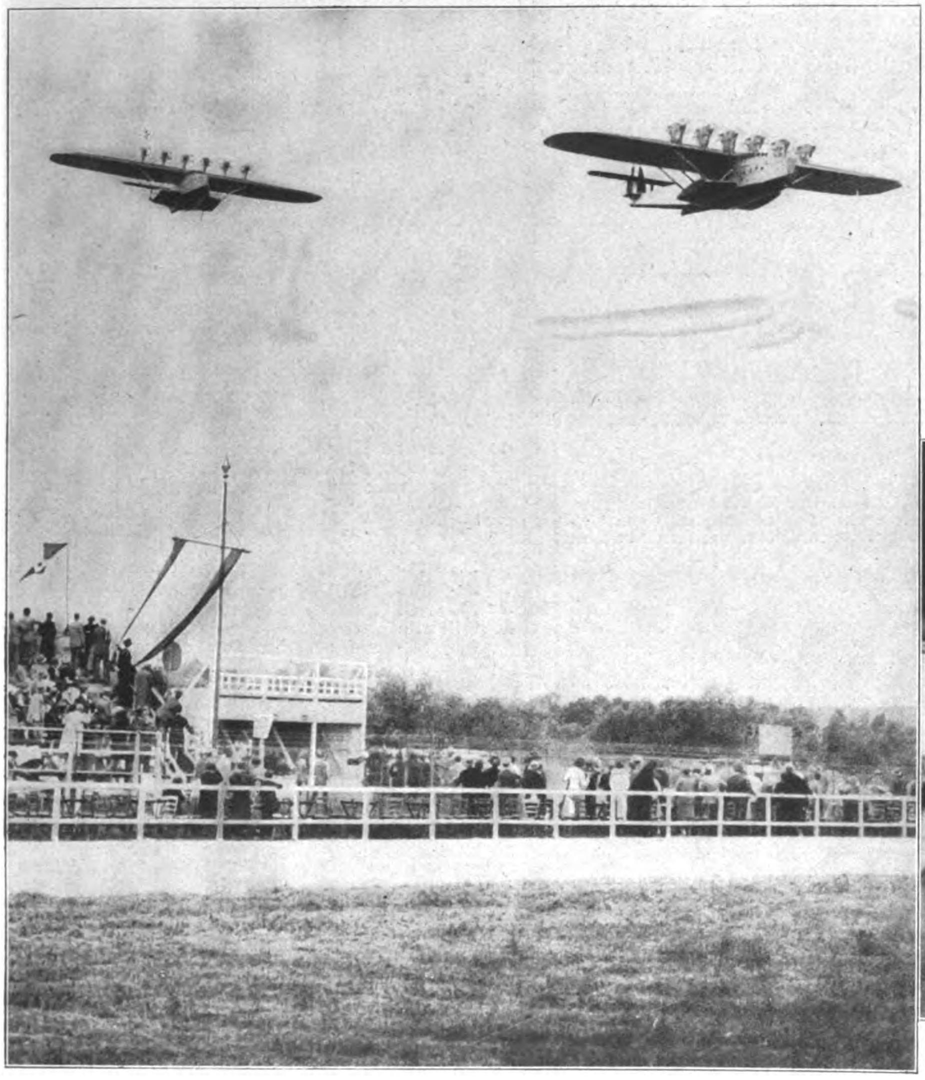
Die Landſtraße von Friedrichshafen bis zu den Dornierwerken iſt ſchwarz von Menſchen. Fahnen flattern von den Gebäuden, die Eingänge ſind mit Lorbeerkränzen geſchmückt, bunte Wimpel hängen von den Dächern. In der Halle iſt eine mit roten Teppichen belegte Tribüne errichtet. Lorbeerbäumchen, Palmen, eine Batterie Mikrophone und ein Rednerpult. Empfangsſtimmung!

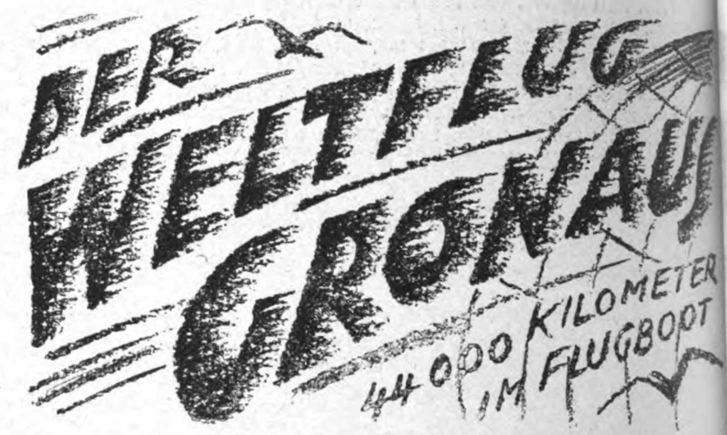
Um 3 Uhr 10 Min. taucht über dem Friedrichshafener Schloß Gronaus Dornierwal auf. Die Menſchenmaſſen auf der Werft fiebern vor Begeiſterung.



v. Gronaus Dornier-Wal im Augenbli
des Wasserns in Friedrichshafen

Eine seltene Aufnahme: Zwei Do X der italienischen Luftstreitkräfte in der Luft auf einem Meeting in Mailand





Die Begrüßung v. Gronaus durch den Vertreter des Reichsverkehrsministers

Besucht München!

Hotel-Anzeiger

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

Besucht München!

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

München **Hotel Schottenhamel**, in unmittelbar. Nähe d. Hauptbahnhotes / Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließ. Wasser Zimm. ab M.4.-

München, Hotel Bahnhofhospiz mit Gastst. Drei Löwen, Schillerstraße 44/45. Neues Haus, 160 Betten von M. 3.— an.

Lermoos, Hotel Post 1000 Meter, im Tiroler Zugspitzgebiet, 300 jähr. Familienbesitz. Pension 10—12 S. Café, Terrasse. Prospekte anfordern.

Berwang **Gasthof und Pension Edelweiß**, Tel. 3, älteste Schischule am Platze, Zentralheizung, Schikurse Dez. – Mai. **Pg. Fritz Mossauer**, Berg- u. Schiführer

Berwang Tirol, Tel. 2 **Gasthof u. Pension Kreuz**
Größtes Haus am Platz, direkt am Schigelände. Pens. 10—14 S.

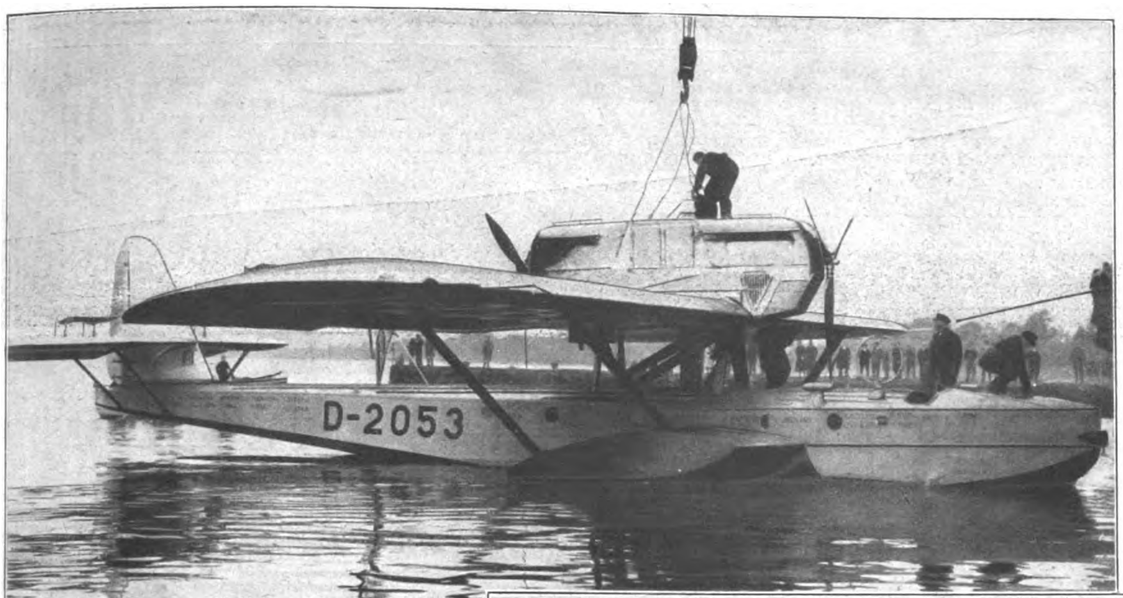
Berwang in Tirol, 1336 m, **Hotel Singer** Tel. 1.
Das mod. Wintersporthotel (am Sonnenhang). Pens. 12—15 S.

Wien VIII, Hotel Hammerand, Restaurant.
Ruhig, vornehm, in der Nähe des Rathauses.

Eine Anzeige in der Größe eines Normalfeldes (ca. 15 mm hoch und ca. 70 mm breit) kostet erstmalig Mk. 40.—, jede weitere Einschaltung Mk. 30.— netto.

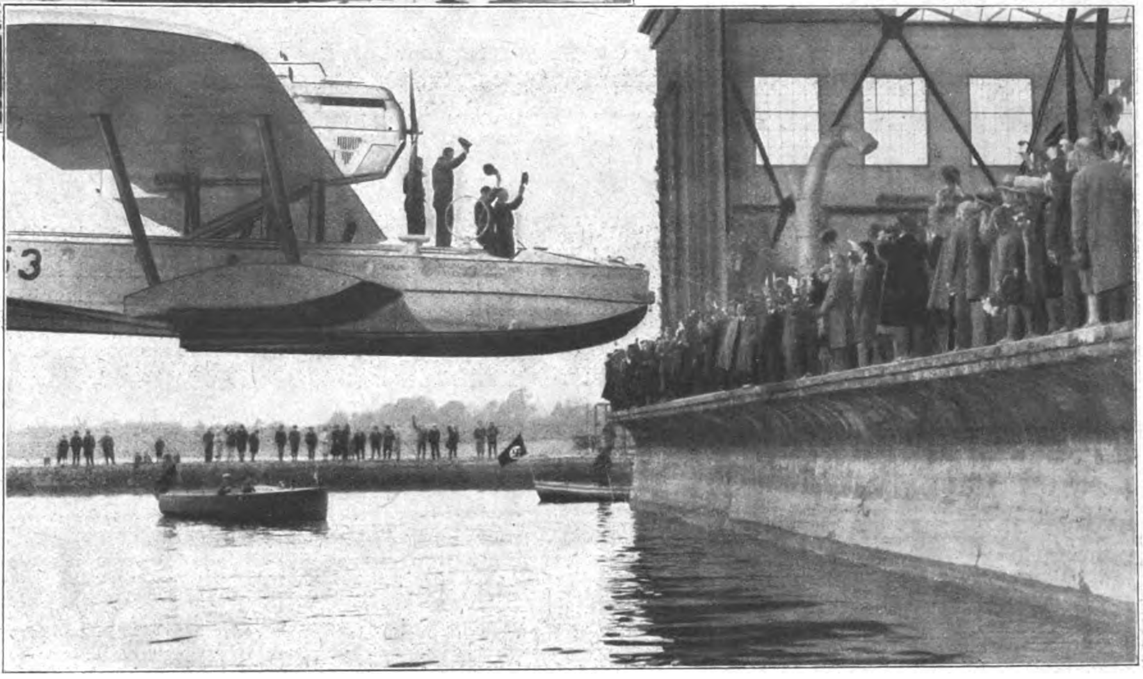
Verlag: **Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.**, München 2 NO, Thierſchſtraße 11-17, Fernſprecher: 20647 u. 22131. Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis i: Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30. Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10. Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921; Prag 77303; Schweiz, Bern, Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- u. Wechſelbank, Filiale Kaufingerſtraße. / Der „Illuſtrierte Beobachter" erſcheint wöchentlich am Samstag. Schriftleitung: München 13, Schellingſtraße 39/II, Fernruf: 20755 und 20801. / Hauptſchriftleitung: Wilhelm Weiß. / Chef vom Dienſt und verantwortlich für den Geſamtinhalt: Dr. Hans Buchner; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller. / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München. / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl; Auslieferungsſtelle: N.S.P.-Verlag, beide in Linz a.d.D., Langgaſſe 4/I. / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Aufforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text u. Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Diese Ausgabe darf in Lesezirkeln nicht geführt werden



Gelandet: Der Kran hakt ein. Der 44 000-Kilometer-Flug ist beendet

Der Leiter der Deutschen Verkehrsflieger-schule, Wolfgang v. Gronau, nach der Landung



Die Begrüßung: Der Werftkran fährt das Flugboot in die Halle

Der Wal zieht einen Kreis über Friedrichshafen und kommt näher. Kurz vor der Halle drückt Gronau die Maſchine mit Vollgas hinunter, es ſieht aus, als verbeuge ſich das Flugboot vor der harrenden Menge, dann zieht die Maſchine wieder hoch, dreht ſeewärts ab und waſſert in gerader Linie vor den Blicken der die weite Hallenöffnung füllenden Menſchen. Brüllen, Winken, Schreien, Hochrufen, Schirme- und Hüteſchwenken, Zurufe, raſende Kameraleute!

Mit ſchwacher Fahrt, mit langſam drehenden Motoren, vom wachſamen Schleppboot begleitet, ſteuert der Wal unter eigener Kraft bis dicht vor die Halle. Der zweite Pilot, von Roth, wirft das Landeſeil dem Bootsmann auf dem Kai zu. Der Kran der Werfthalle hebt den Wal mit ſeiner Beſatzung langſam aus dem Waſſer, fährt ihn behutſam bis wenige Meter vor das Podium und ſetzt ihn langſam auf vorbereitete Böcke ab.

Der Augenblick des Abſetzens der Maſchine auf den Boden der Halle iſt bedeutungsvoll: Der Kreis um die Welt iſt beendet.

Der erſte Weltflug mit einem Flugboot iſt Wahrheit geworden.

Wolfgang von Gronau hat die Welt umflogen und zum dritten Male den Nordatlantik bezwungen.

Eine deutſche Maſchine mit deutſcher Beſatzung iſt in 3½ Monaten 44 000 Kilometer um die Welt geflogen, hat Ozeane und Kontinente bezwungen und iſt ohne Schaden und Verluſt zurückgekehrt.

Dieſer Flug iſt ein Beweis des hervorragenden Könnens der deutſchen Luftfahrtinduſtrie.

Als von Gronau ſpricht, wird es ganz ſtill in der großen Halle:

„. . . wir ſind geflogen und geflogen und geflogen, wir ſahen erſt, wie groß, wie unendlich groß die Welt iſt. Aber nirgends iſt es ſo ſchön wie in Deutſchland, und ich denke, die Menſchen in Deutſchland müßten doch eigentlich glücklich ſein. Wir haben geſehen, welche Hochachtung Deutſchland in der Welt genießt, und wir ſind ſtolz, daß es uns vergönnt war, die deutſche Flagge auf dieſe Art der Welt zu zeigen . . .!“

Nach den Worten von Gronaus erklang das Deutſchlandlied. Mächtig durchbrauſte die Melodie die große Werfthalle und ſchwang ſich weit über den See.

Kaum ein paar Stunden ſeit der Ankunft von Gronaus ſind vergangen, und ſchon gibt es einen Witz über dieſen Flug.

„Wiſſen Sie, was das Bemerkenswerteſte an dieſem Weltflug iſt?“

„Na ja, 44 000 Kilometer im Flugboot ohne . . .“

„Nöh, aber ſtellen Sie ſich vor: eine ſchwäbiſche Maſchine, bayeriſche Motoren und ein preußiſcher Pilot! Kinder, daß das geklappt hat!“

Alles lacht, und ein Regierungsrat fügt hinzu: „Da ſieht man eben, zu was Deutſchland fähig iſt, wenn es einig iſt!“

F. L. Neher.

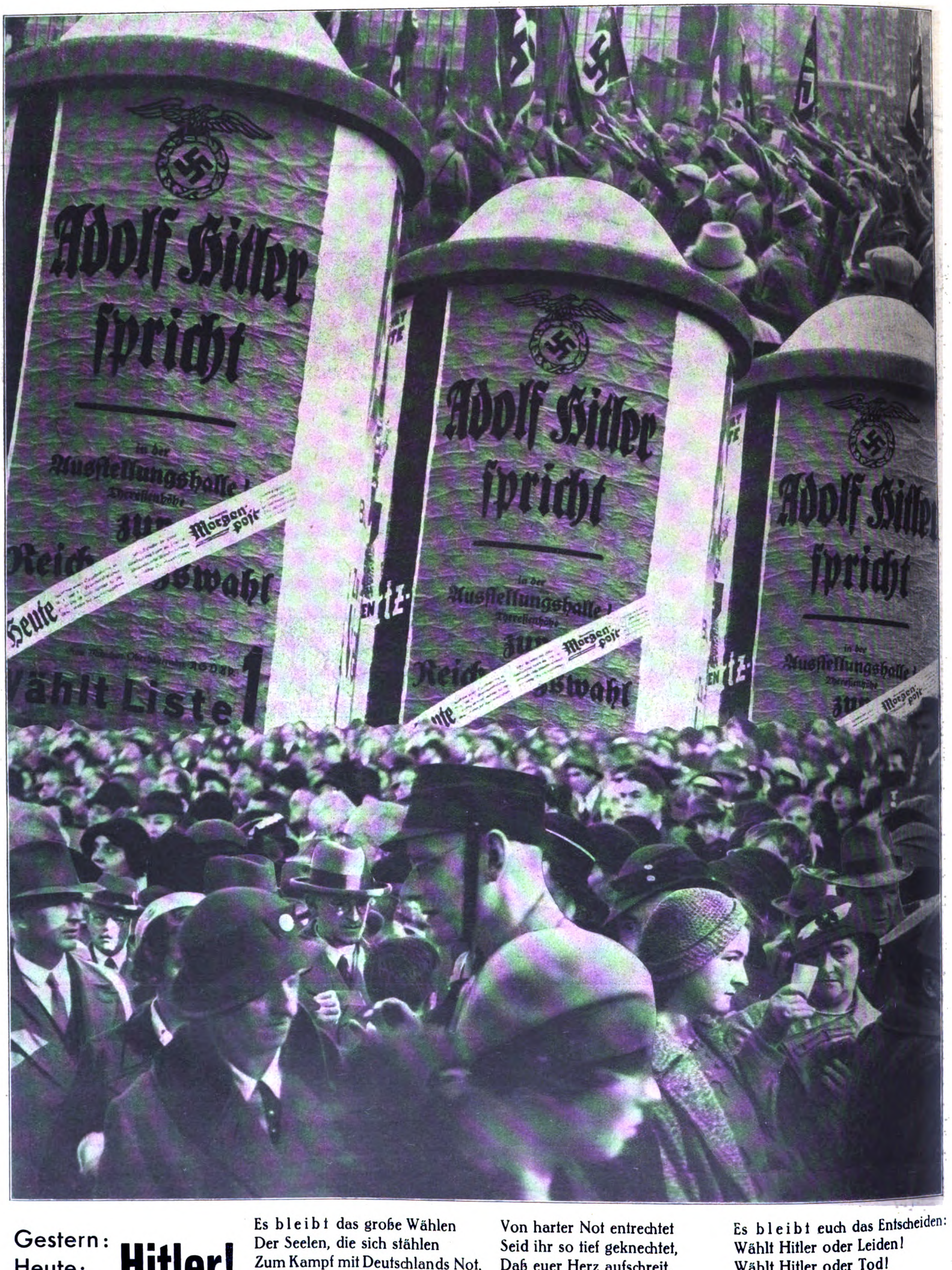
10 Liter
ganz vorzüglicher
Fruchtwein
nur RM.
5.00
Für dies. bill. Preis ein fröhl. stimm. Trunk. Besonders vorteilh. als Gastgetränk zu Famil.-Feiern u. Festlichkeiten im Hause. SPIRITUOSEN und LIKÖRE äußerst preisw. Verlangen Sie uns. Preisliste!
Deutschlands größt. Fruchtwein-Kelterei
B. G.
Rolle
Reichenau i. Sa. 106

WARUM MEHR BEZAHLEN ?

wenn Sie ſo billig kaufen können. Beſtellen Sie ſofort, Sie werden bei den ſteigenden Rohſtoffpreiſen viel Geld ſparen.
Verkauf nur direkt an Private. — Wiederverkäufer werden nicht beliefert.

Nr.		Breite		Nr.		Breite	
71	**Wiſchtuch,** kariert, rohweiß, leichte Sorte ..	40/40 cm	7 ₰	81	**Linon,** kräftige Ware, für Kiſſen	80 cm	36 ₰
72	**Handtuchſtoff,** gute Qualität, Würfelmuſter ..	40 „	15 „	82	gleiche Qualität, jedoch für Bettbezüge	130 „	63 „
73	**Rohtuch,** gute Ware, für Wäſche aller Art	80 „	15 „	83	**Haustuch,** weiß, kräft., ohne jede Appretur ...	150 „	79 „
74	ſtarkfäd. Kretonne für Bett- und Leibwäſche.....	78 „	20 „	84	**Bettuchflanell,** rohweiß, beſ. kräft. Qualität ..	140 „	84 „
75	die gleiche Qualität, jedoch	140 „	45 „	85	**Landhausgard.-Stoff,** weiß Etam., bt. Volant	50 „	12 „
76	**Hemdentuch,** wß. Renforce, feinfäd., gut. Qualit.,	80 „	19 „	86	**Etamine,** reinweiß, klein kariert	150 „	29 „
77	**Makotuch,** wß., feinf. Qual., ägypt. Baumwolle,	80 „	35 „	87	**Frottierhandtuch,** rohwß., bunte Kante, geſ. ..	45/95 „	37 „
78	**Hemdenflanell,** rohw., ind. geſtr., unverwüſtlich	70 „	25 „	88	**Badetuch,** beliebte Qual., bt. Kante u. Franſ.	100/100 „	85 „
79	**Schloſſerflanell,** Strapazierw. d'blau. wß. geſtr.,	70 „	39 „	89	**Hausſchürze,** kräftige Waterqualität		89 „
80	**Finette,** reinweiß, einſeit. gerauht, gute Qualität	80 „	36 „	90	**Männerhemden aus Flanell,** indanthren geſtreift......		125 „

Mengenbeſchränkung vorbehalten. Verſand erfolgt per Nachnahme; portofrei von 20.— Mk. an.
Garantie: Auf Wunſch Zurücknahme jeder Ware auf unſere Koſten und ſofortige Zurückbezahlung des vollen Betrages.
Wündisch, GmbH., Augsburg K 424 Textilwaren-Großversand
Dieſe Preiſe ſind bei Erſcheinen einer neuen Anzeige mit höheren Preiſen ſofort ungültig. Illuſtrierte Preisliſte koſtenlos
Wer kritisch prüft, kauft bei Wündisch!


Adolf Hitler spricht
in der Ausstellungshalle!
Theresienhöhe
Zur Reich swahl
Heute
Morgenpost
Wählt Liste 1

Gestern:
Heute: **Hitler!**
Morgen:

Es bleibt das große Wählen
Der Seelen, die sich stählen
Zum Kampf mit Deutschlands Not.
In jedes neue Tagen
Gewaltdämonen ragen:
Ihr alle seid bedroht!

Von harter Not entrechtet
Seid ihr so tief geknechtet,
Daß euer Herz aufschreit.
Wer Augen hat, zu schauen,
Liest es auf jedem Grauen:
„Wählt Den, der euch befreit!“

Es bleibt euch das Entscheiden:
Wählt Hitler oder Leiden!
Wählt Hitler oder Tod!
Ein jeder muß es sehen,
In jedem Leben stehen
Die Not und das Gebot.

Gert Stoß

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Guldenpfennig
Schweiz: 30 Rappen
Sonstiges Ausland 25 Pfg.

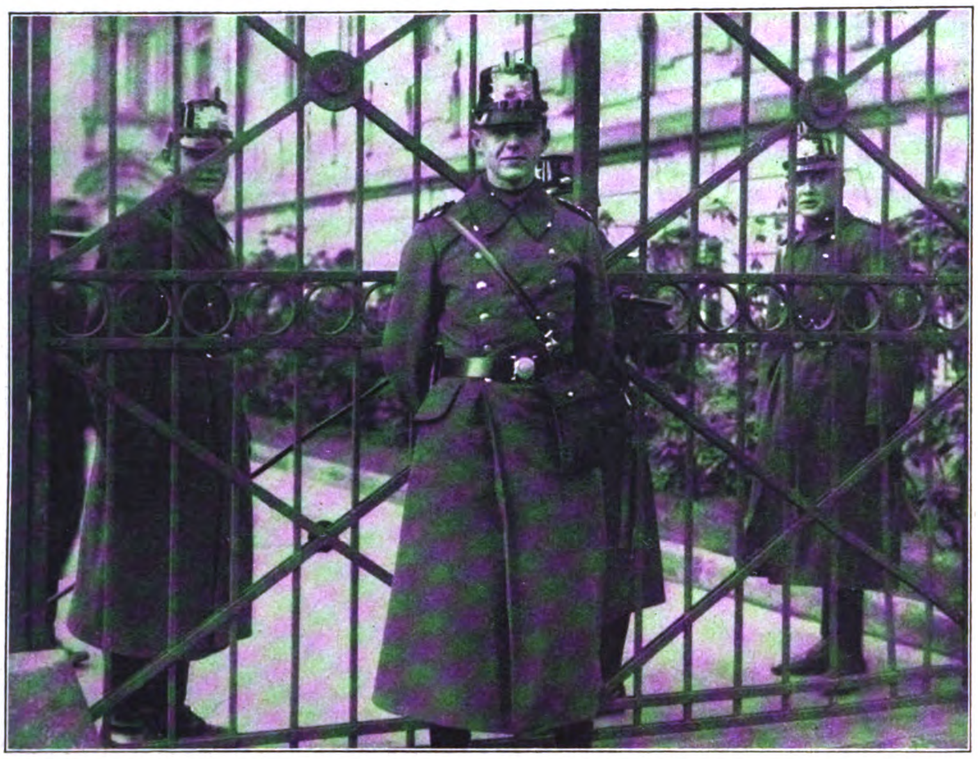
7. JAHRGANG / FOLGE 49 / SAMSTAG, 3. DEZEMBER 1932

IB Illuſtrierter Beobachter

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G. m. b. H. MÜNCHEN 2 NO

Pg-General Litzmann der Alterspräſident bei der Reichstagseröffnung

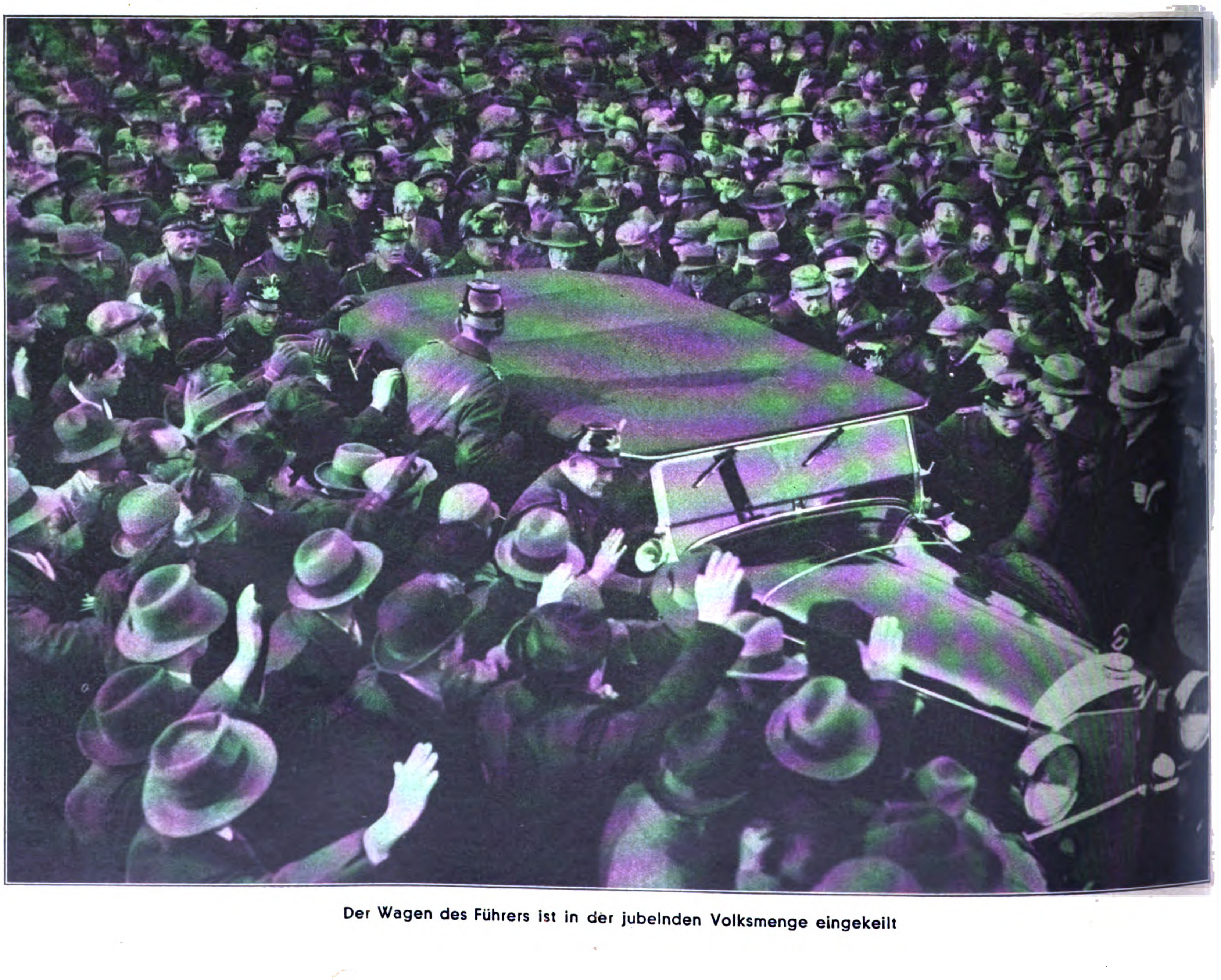
Schickſalsſchwere Stunden



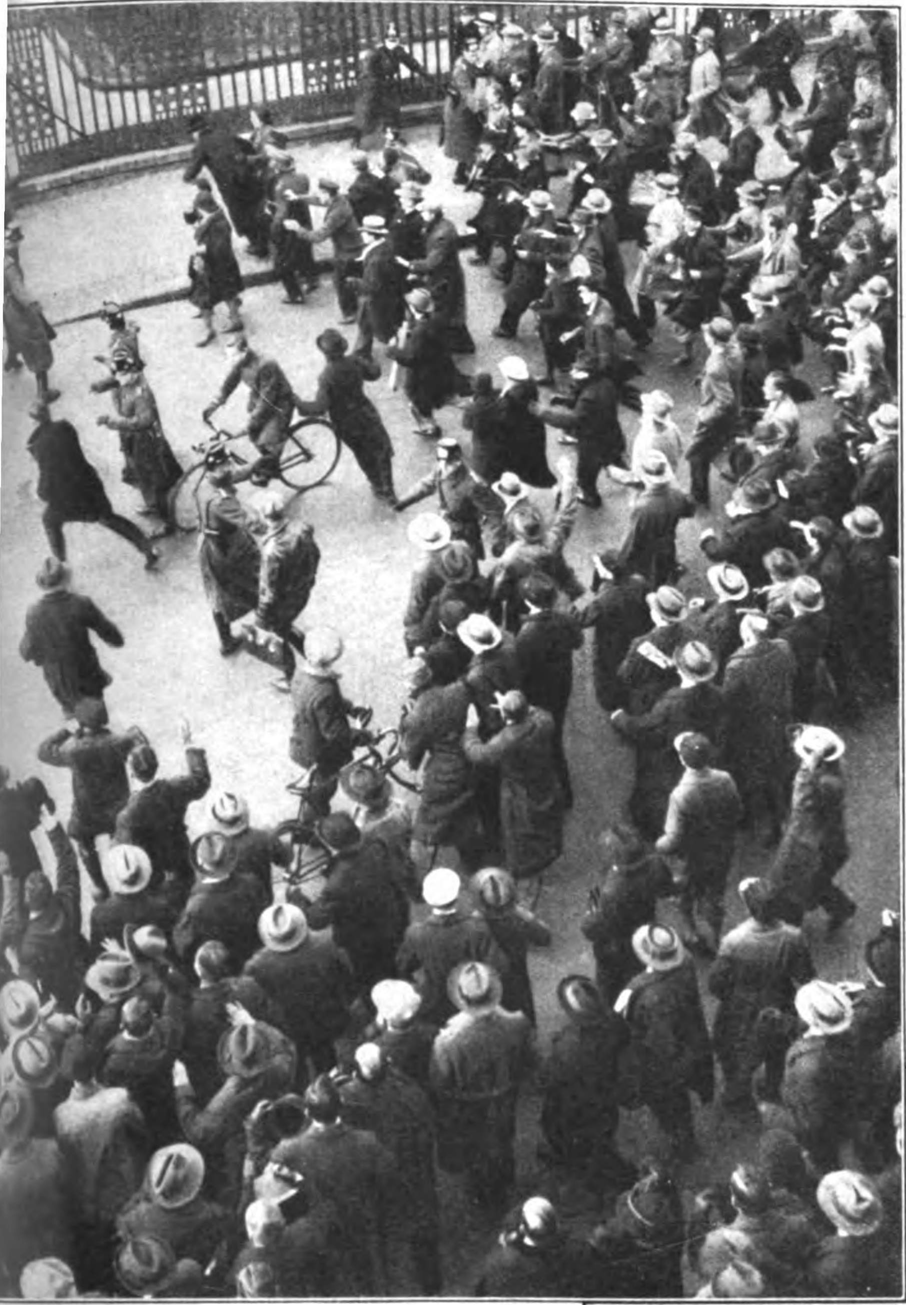
Die Tore des Reichspräsidentenpalais sind während der Verhandlungen geschlossen

Tagelange Hochſpannung in der Wilhelmſtraße. Noch nie hatten die Vorbeſprechungen zu einer Kabinettsbildung eine derartige Atmoſphäre geſchaffen wie diesmal.

Die Maſſen fühlen es. Es iſt nicht Neugierde, welche die Menſchen in das Regierungsviertel treibt, es liegt etwas vom Pulsſchlag des Schickſals in der Luft, es treibt die Menſchen irgendwie, dieſen Gebäuden nahe zu ſein, hinter deren Mauern die Zukunft des Volkes entſchieden werden ſoll. Alle, alle nehmen Anteil. — Man weiß ſo ungefähr die Stunden, zu welchen die Parteiführer beim Reichspräſidenten erſcheinen werden: vor allem, man weiß, Hitler wird kommen! Kopf an Kopf ſtehen die Maſſen von Unter den Linden bis zur Reichskanzlei. Starke Polizeiaufgebote ſuchen Ordnung zu halten. Die großen Gittertore des Reichspräſidentenpalais und der Reichskanzlei ſind von ſechs Mann bewacht, trotzdem ſie geſchloſſen ſind. Jedesmal, wenn ein Auto in die Straße einbiegt, ſtrecken ſich die Hälſe. — Viel Wagen kommen durch, jedesmal iſt es die gleiche Frage. Inzwiſchen iſt die Menge noch dichter geworden. Sie ſteht bis hinüber zum „Kaiſerhof“ Kopf an Kopf!



Der Wagen des Führers ist in der jubelnden Volksmenge eingekeilt



Die Menge hat die polizeiliche Sperrkette durchbrochen, um Adolf Hitler zu begrüßen

ADOLF BARTELS

Büste Professor Adolf Bartels, der vor kurzem seinen 70. Geburtstag feierte

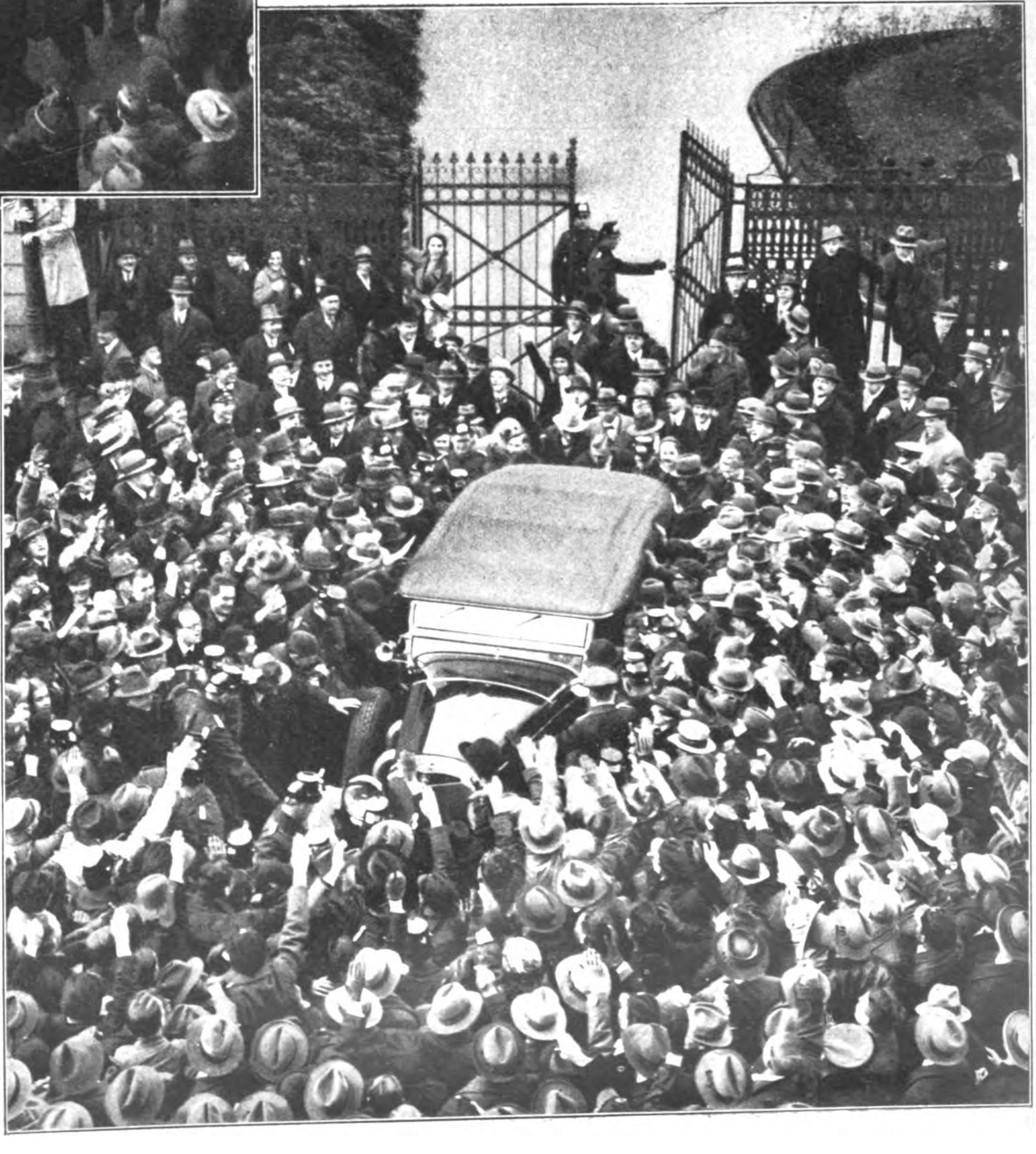
Dr. Frick im Flugzeug auf dem Weg nach Berlin

Nach langem Warten kommt der Führer auf den Balkon und grüßt. Die Fenſter klirren von all den Stimmen und Heilrufen.

Endlich verläßt der Kraftwagen des Führers den „Kaiſerhof“. Im Augenblick hat ſich die Tatſache bis zu den Harrenden in der Wilhelmſtraße durchgeſprochen. Selten hat ein Politiker ſo viele Berliner nach der Wilhelmſtraße gezogen. Die Reichskanzler und ſelbſt der Präſident ſind mehr in der Stille in dieſe Straße eingezogen. Oft ſehr ſtill. Und ſtill ſind ſie wieder gegangen. Um manchen herrſchte Todesſtille.

Nun wartet das deutſche Volk, daß Männer, ganze Männer, zu welchen man Vertrauen haben kann, die Staatsleitung übernehmen. Männer mit Führereigenſchaften, um dieſe harte Zeit niederzuzwingen.

Von Unter den Linden her hört man vereinzelte Heilrufe. Ganz

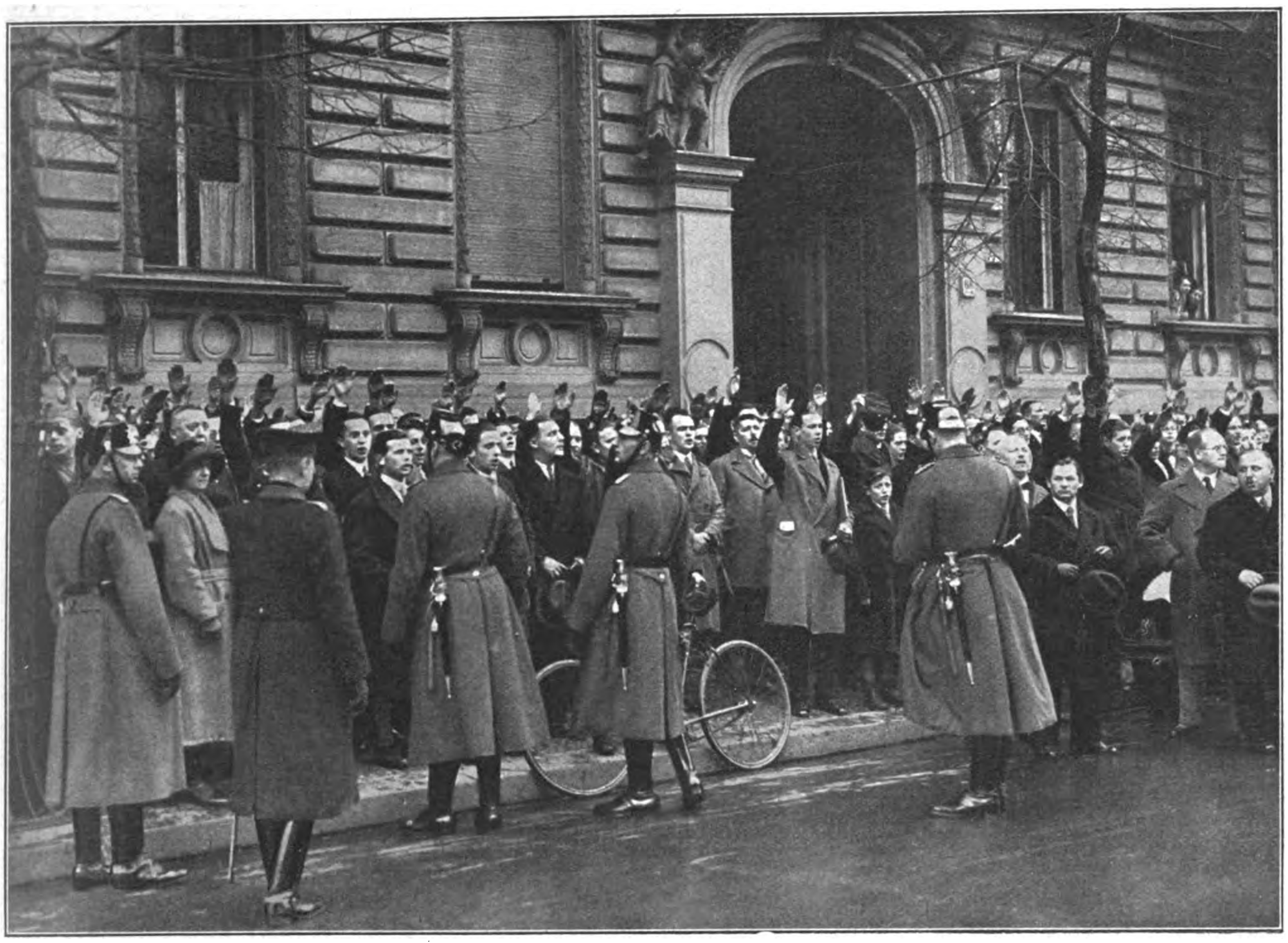


Bei der Ausfahrt aus dem Palais des Reichspräsidenten kann der Wagen des Führers nur im Schritt vorwärtskommen plötzlich wachſen ſie an. Erſt klingt es wie ein Brauſen, dann wächſt es und kommt näher. Der Kraftwagen des Führers kann nur langſam vorwärtskommen. Die Wachmannſchaften öffnen die Tore und grüßen. Die Menge will nachdrücken. Mit Not bringen die Poliziſten das Tor wieder zu.

Es iſt der Herzſchlag des Reiches, der hier zum Ausdruck kommt. Sie nehmen alle Anteil mit leidenſchaftlichem Intereſſe. Von den alten Miniſtern intereſſiert ſie keiner. Sie haben Erziehung, ſie pfeifen nicht, obgleich ſie es gerne möchten. Aber die Wilhelmſtraße hat ſo eine Luſt, da kann man nicht recht.

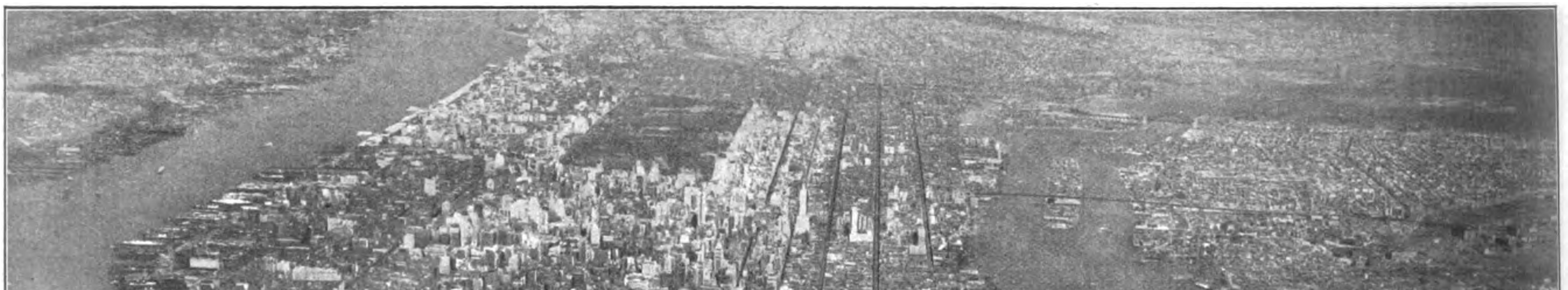
Inzwiſchen finden überall Beſprechungen ſtatt. Vertrauensleute des Führers kommen im Flugzeug nach Berlin. Boten und Kuriere kommen und gehen. Vor dem Kaiſerhof wird die Menge nicht weniger. Selbſt in den kalten frühen Morgenſtunden ſtehen noch dichte Gruppen auf dem weiten Platz!

Schickſalsſtunden! Schwere, ſchwere Schickſalsſtunden!



Polizei sperrt vor dem Hotel „Kaiserhof", in dem Hitler wohnt, ab. Nationalsozialisten singen das Deutschlandlied

Eine selten schöne Fliegeraufnahme aus 2000 m Höhe: Blick auf das Wolkenkratzerviertel von Neuyork



Bilder vom Tage

Die Tennismeisterin und Schriftstellerin Paula von Reznicek verheiratete sich mit dem Rennfahrer Hans Stuck

Festvorstellung im Berliner Staatstheater: Gerhart Hauptmann, Reichskommissar Dr. Bracht und Reichsinnenminister von Gayl mit den Hauptdarstellern Elisabeth Bergner (Jüdin) und Werner Kraus

Charles Paddock jr. ist erst ein Jahr alt und kann knapp laufen, aber trotzdem trainiert sein Papa, der berühmte Charles Paddock, mit ihm

Zum Besten der Künstler-Altershilfe veranstaltete die jüdische Schauspielerin Fritzi Massary-Pallenberg im Hotel „Esplanade“ einen Tee (Rechts: Frau Oskar Straus, Jüdin)

Es geht nicht ohne Juden!

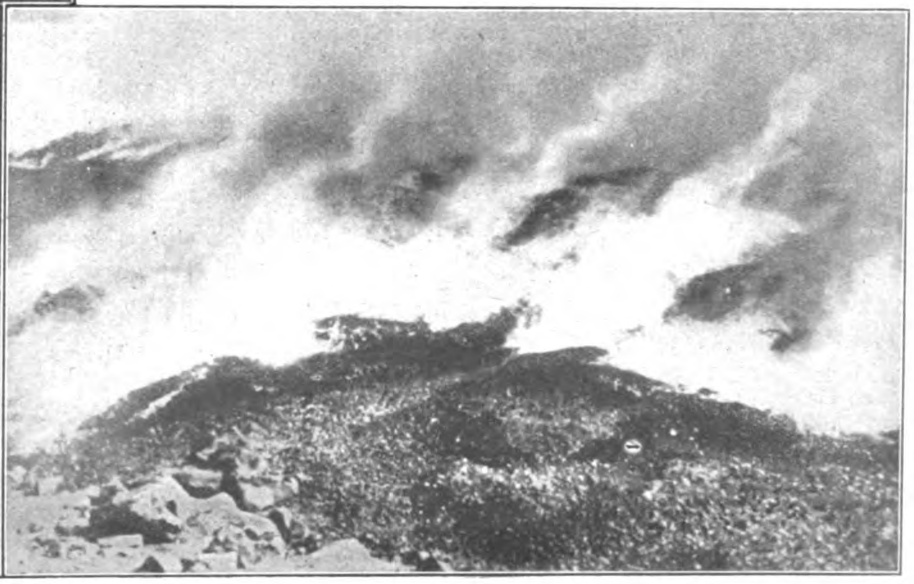
Vorne immer an der Tete:
Hautevolee aus Krotoſchin!
Keine offizielle Fete
ohne Juden in Berlin!

Von der Volkszahl eins vom Hundert
ſandte uns der Wüſtenwind,
doch man fragt ſich da verwundert:
„Ob es doch nicht neunzig ſind?“

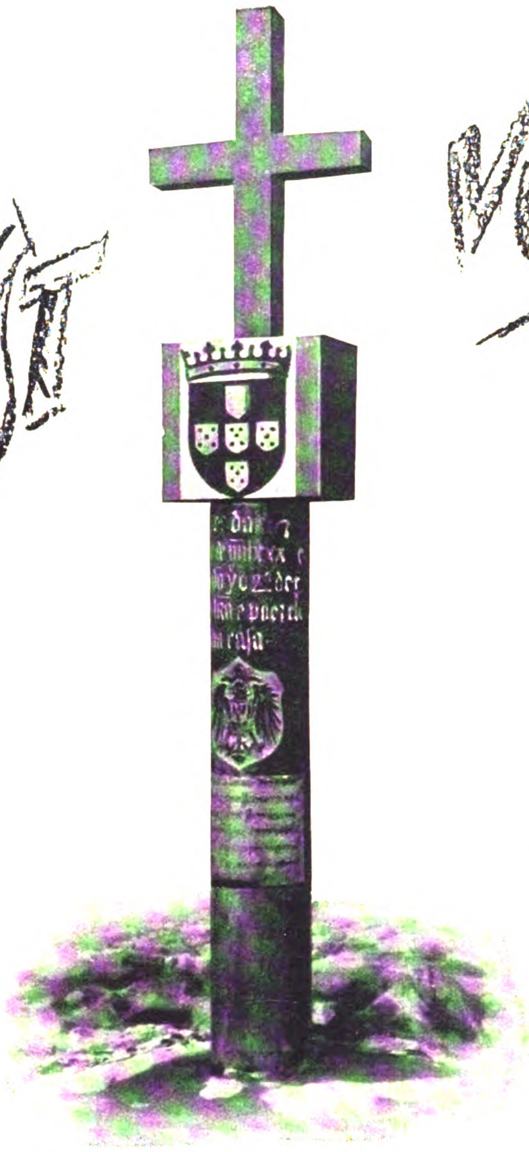
Pidder Lüng

Ein Autobus geriet in Algerien ins Schleudern und stieß an einen Baum, daß 7 Insassen den Tod fanden und 22 Personen schwer verletzt wurden

7 Millionen Säcke Kaffee werden verbrannt



Südwest von heute



Das Kreuz, das Bartholomäus Diaz 1486 an Südwestafrikas Küsten errichtete. Darunter das deutsche Hoheitszeichen nach der Besitzergreifung durch Deutschland

Von Dr. von Heimburg

Der Eintritt in dieſes Land — die alten Afrikaner werden ſich erinnern — war ſchon ein Abenteuer. Ein unendlich langer, etwas wackeliger Landeſteg führte in die See hinaus. An ſeinem Ende, irgendwie auf dem Grund verankert, ſtand ein Gebilde, wahrhaftig ein Galgen! Von der mit der deutſchen Flagge geſchmückten Hafenſtation kam ein Boot mit ſchwarzen Ruderern längsſeit.

Komiſch, in der Mitte des Bootes ſtand eine Art rieſiger Papageienkäfig. Nanu!?

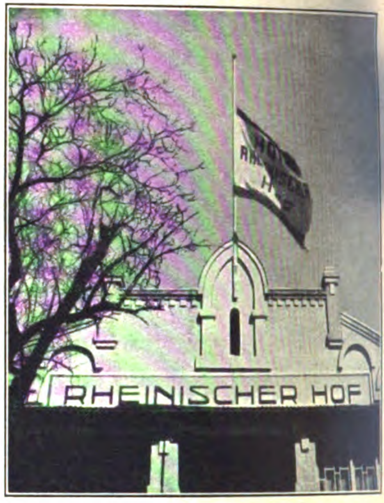
Die Dünung ging ſo hoch, daß das Ende der Landebrücke manchmal nur noch knapp einen Meter aus dem Waſſer ragte, um nach einigen Sekunden, nachdem die Dünung darunter hinweggelaufen war, faſt 5 Meter hoch aus dem Waſſer zu ſtehen. Der lange, gewaltig und träg rollende Seegang machte das Landen ſchwierig.

Vom Fallreep kletterte man, geſchickt balancierend, in das Boot, um ſofort vom freundlich grinſenden ſchwarzen Bootsführer in den Papageienkäfig befördert zu werden.

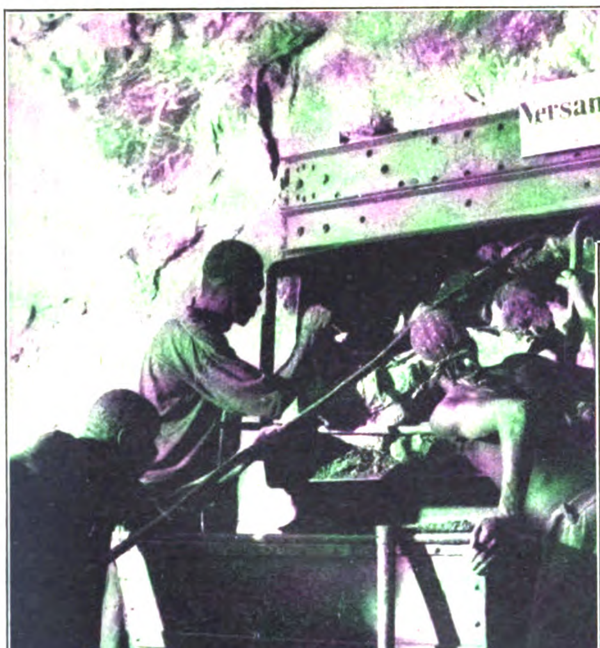
Während des Hinüberruderns zum Landeſteg wurde einem langſam bang!

Wie iſt es nur möglich, trocken und mit heilen Knochen auf dieſe Landungsbrücke zu kommen? Einmal ſah man, wenn das Boot gerade auf der Höhe einer Dünung trieb, buchſtäblich auf den Landungsſteg hinunter, um wenige Sekunden ſpäter durch die Stützpfeiler hindurchzublicken!

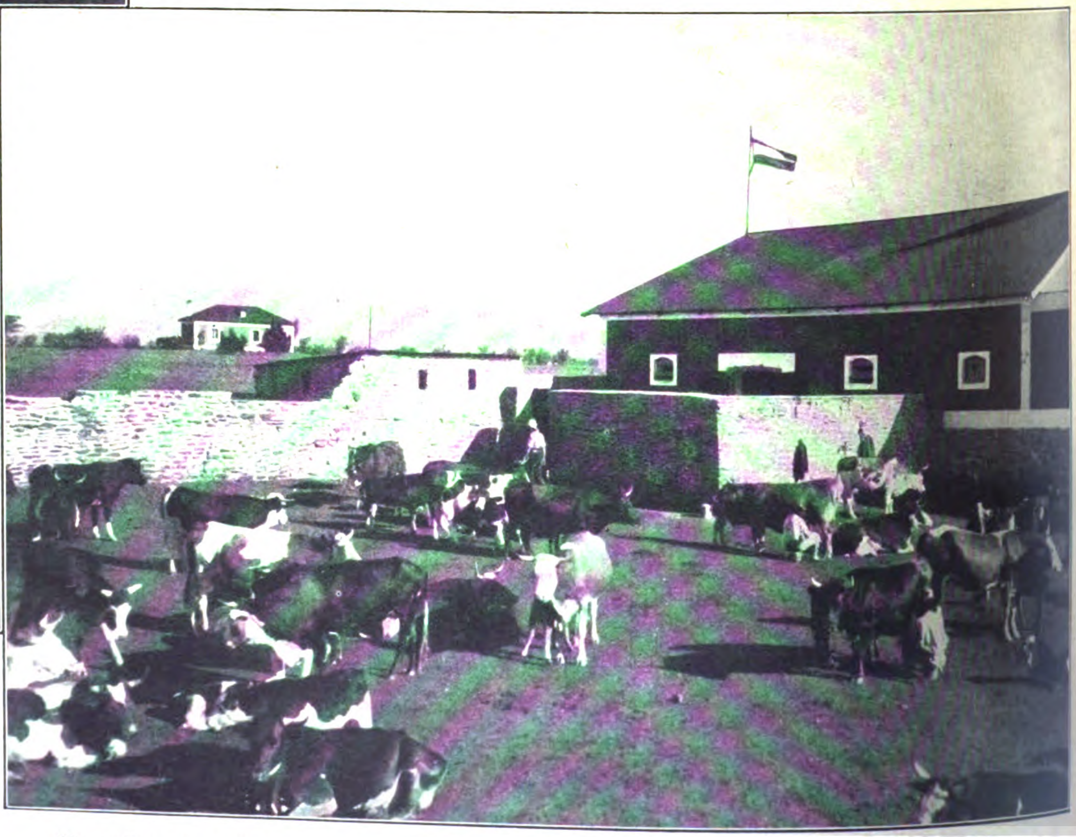
Das Problem wurde glänzend gelöſt! Der Galgen entpuppte ſich beim Näherkommen als ein zwar primitiver,



Windhuk läßt durch nichts erkennen, daß es nicht mehr die Hauptstadt einer deutschen Kolonie ist: Alle Geschäfte, alle Hotels sind deutsch, und wenn man die Häuser flaggt, so flaggt man Schwarz-Weiß-Rot



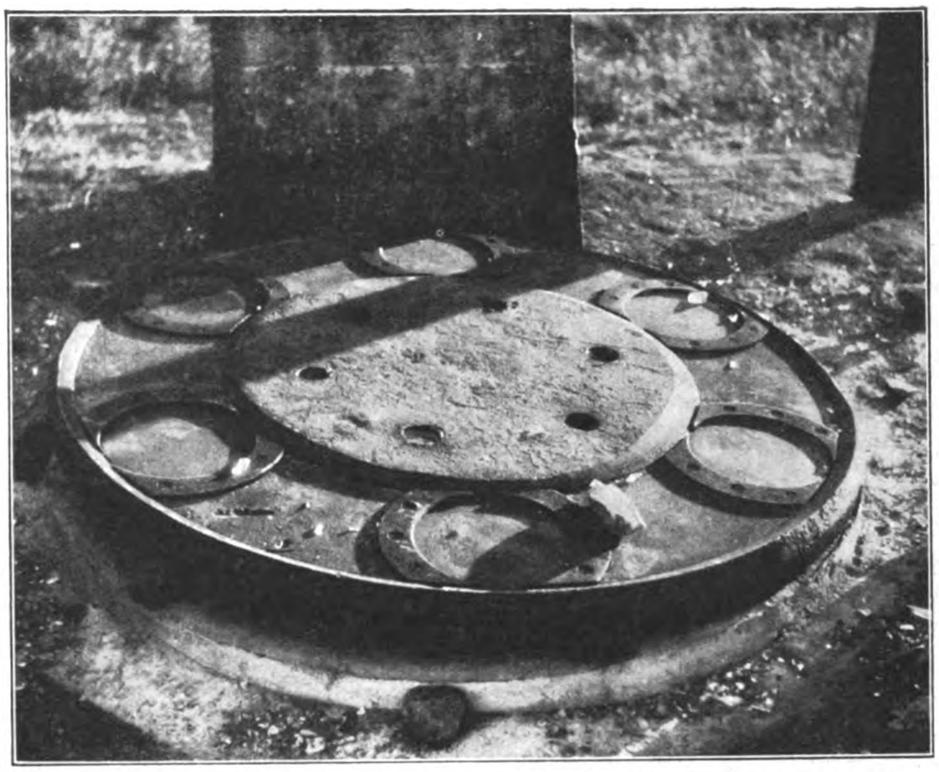
In den Otavibergwerken, die heute noch deutsch sind. Da die weiße Belegschaft nur aus Deutschen besteht, so müssen sich auch die Schwarzen des Deutschen bedienen



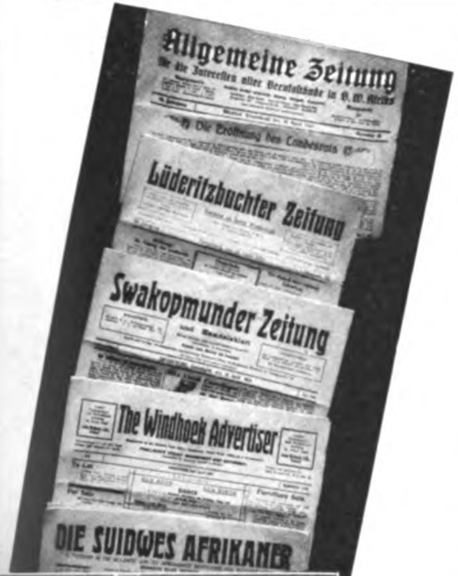
Überall wehen die schwarz-weiß-roten Farben von den Dächern der deutschen Farmhäuser!

Bülowſtraße
Kaiserstraße

Immer noch hängen die alten deutschen Straßenschilder in den Straßen Windhuks



Ein denkwürdiger Rest deutscher Vergangenheit. Der Fuß eines Mastes der deutschen Funkstation, welche jetzt zerstört worden ist. Von hier aus gelang es, den Funkverkehr des Gegners während des Weltkrieges zu unterbinden


Allgemeine Zeitung
Lüderitzbuchter Zeitung
Swakopmunder Zeitung
The Windhoek Advertiser
DIE SUIDWES AFRIKANER

MAYOR'S PARLOUR
BURGEMEESTER'S KAMER
BÜRGERMEISTER

Auch das Zeitungswesen wird heute noch ganz von der deutschen Minderheit beherrscht, von fünf Zeitungen sind drei deutsch

doch immerhin kräftiger Kran. Seine Winde wurde von vier Schwarzen unter Aufſicht eines deutſchen Beamten in ſchmucker weißer Uniform bedient. Der Bootsführer verſtand es geſchickt, in dem Moment, da die Dünung das Boot emporhob, den Haken des Kranes oben in den Käfig einzuhaken, die weglaufende Welle ließ das Boot wieder ſinken — man ſchwebte frei in der Luft wie ein Vöglein im Bauer —, knarrend ſchwang der Holzkran den Käfig auf die Planken des Steges: Man war angekommen!

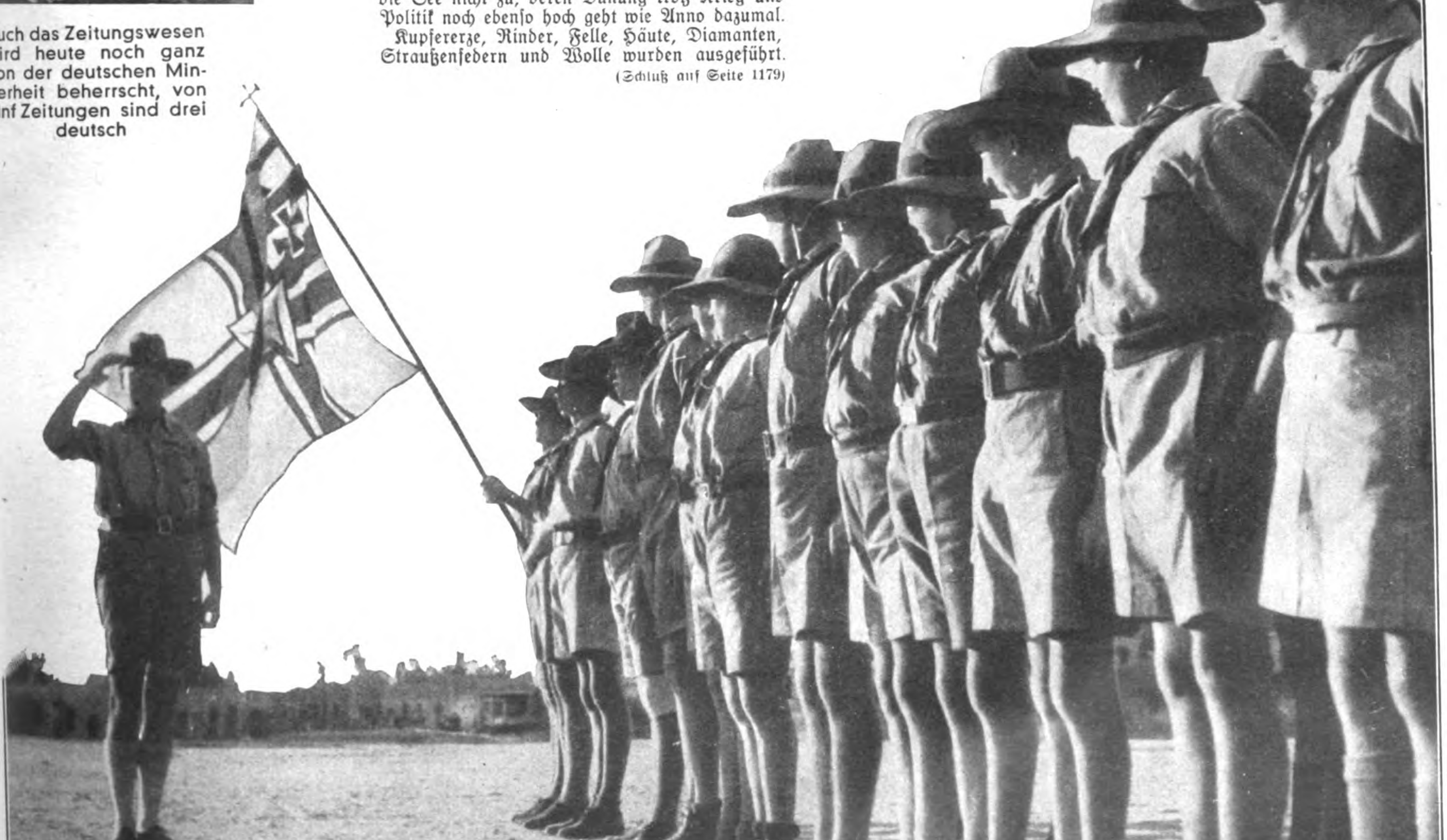
Da und dort auf dem Steg fehlten zwar die Planken, aber die Lücken wurden überwunden, nach einigen Minuten ſtand man am Strand, und ſiehe da, man wurde von freundlichen ſchwarzen Hotelburſchen lebhaft begrüßt! Vertraute Hotelnamen, als befände man ſich in einer deutſchen Kleinſtadt . . .

*

Schon vor dem Krieg wurde jener Landeſteg durch einen ſoliden Pier erſetzt. Swakopmund, Lüderitzbucht, Walfiſchbai ſind auch heute noch keine Hafenſtädte im eigentlichen Sinn. Das läßt die See nicht zu, deren Dünung trotz Krieg und Politik noch ebenſo hoch geht wie Anno dazumal.

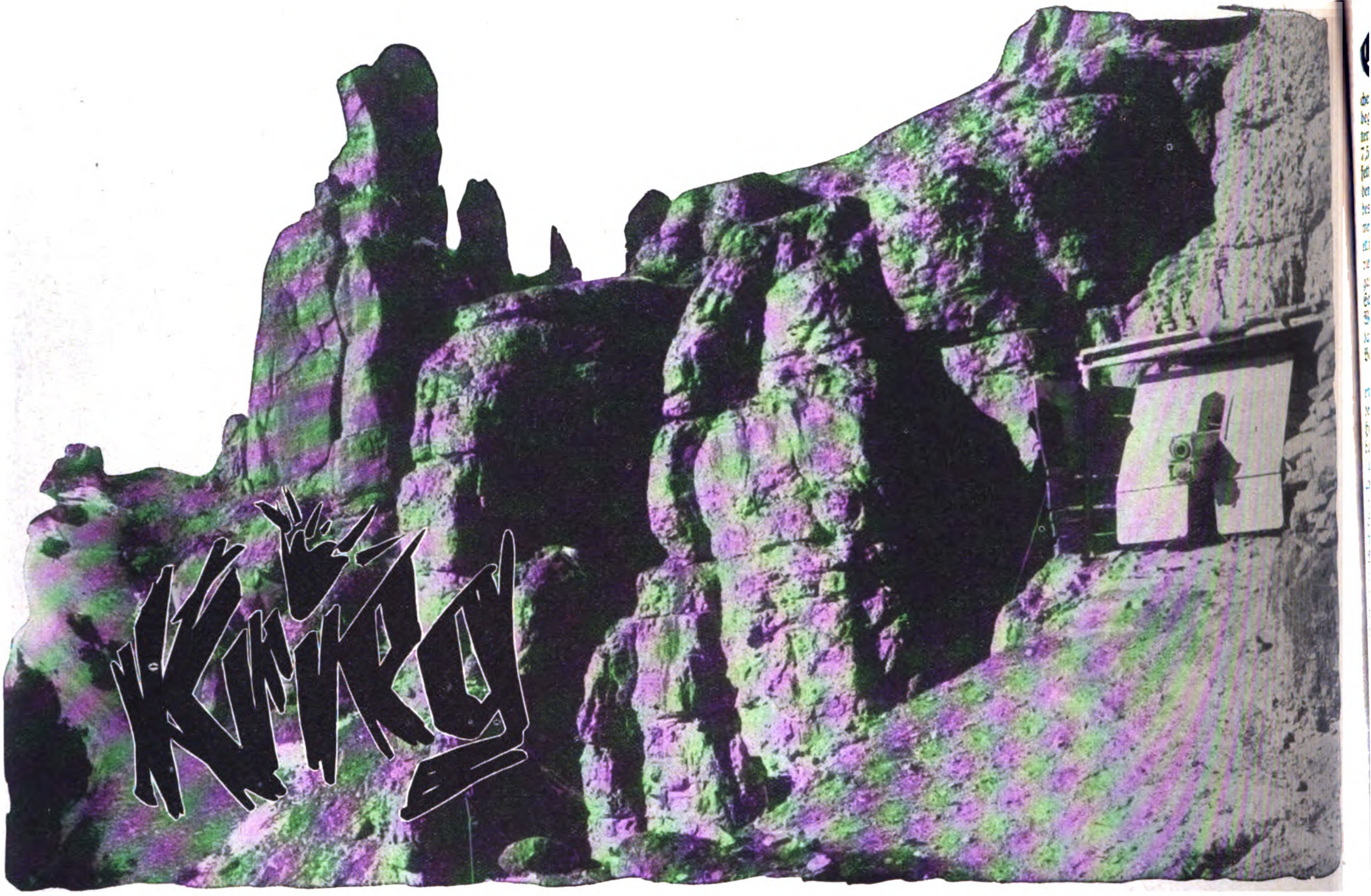
Kupfererze, Rinder, Felle, Häute, Diamanten, Straußenfedern und Wolle wurden ausgeführt.

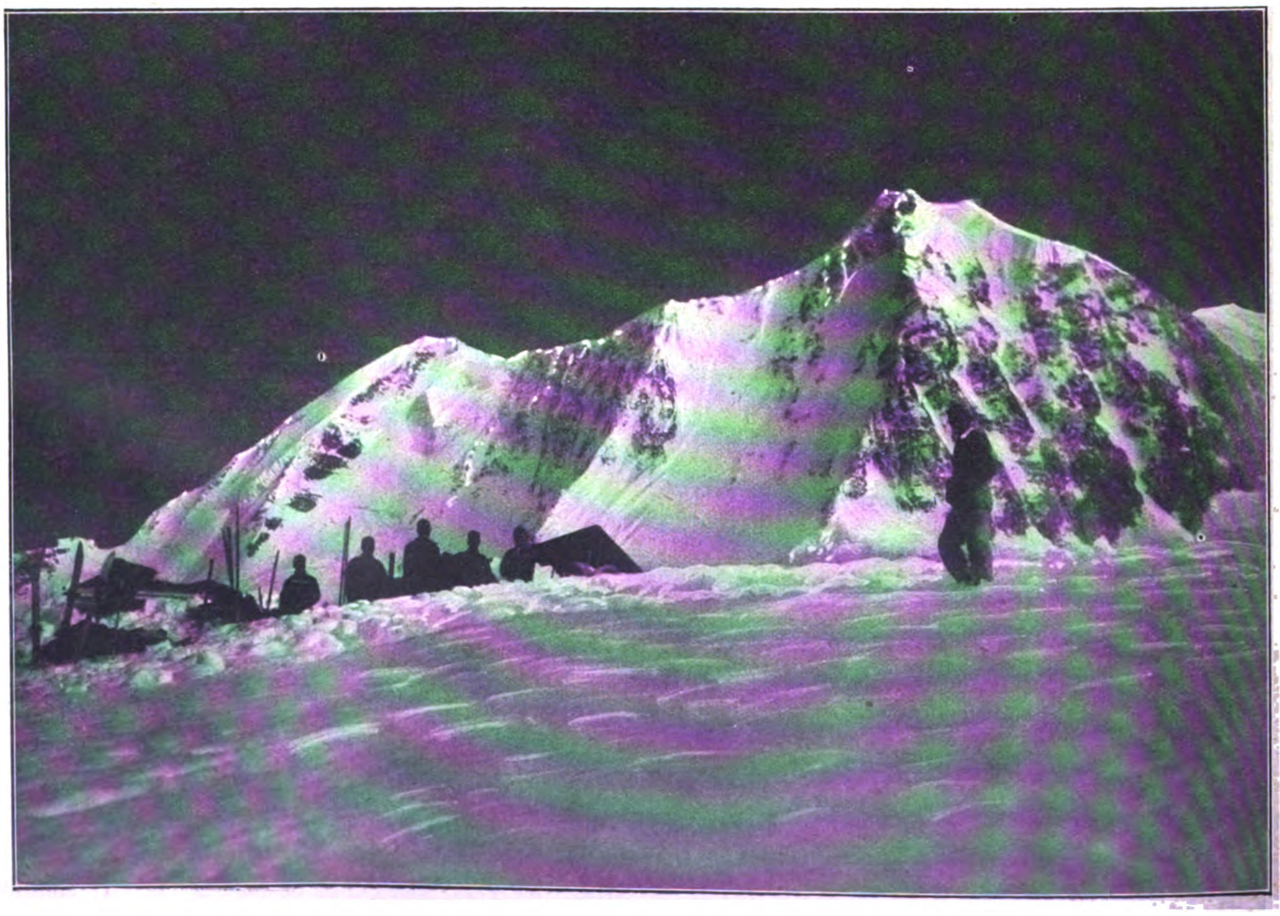
(Schluß auf Seite 1179)



Ungestört leben die letzten Kolonialdeutschen ihren nationalen Gepflogenheiten. Die Pfadfindergruppe Windhuks mit der alten Reichskriegsflagge

Krieg im Hochgebirge





Oben:
Batteriestellung in den Dolomiten (3100 m)

Batteriestellung im Presanellagletscher (3045 m)

Eine k. k. Gebirgsbatterie auf dem Marſch. Im Tale regnet es ſeit Tagen Schnürchen. Nun geht es höher, Schnee fällt. Die Mulis beginnen zu bocken. In der Frühe vor dem Weitermarſch iſt es zum Verzweifeln, bis man die 7,5-cm-Skodas auf den Bieſtern hat. Rohr, Lafette, Räder, Verſchluß und Munitionskiſten werden auf den Packſätteln feſtgemacht. Ein Muli des erſten Geſchützes mit dem Rohr will nicht mehr mittun. Kaum iſt das Rohr mit ſeinen etlich Zentnerlein feſtgemacht, kommt das Rabenvieh in heitere Stimmung, und im Nu hängt der ganze Sattel ſchief. Paſſiert das oben auf den Schmalpfaden, dann ſtürzt das Tier in die Tiefe. Wenn der nachfolgende Tierführer nicht aufpaßt, dann ſpringt ſein Tier einfach nach, die ganze Batterie kann ſo . . .

Es ſieht aus, als ſei das keine Batterie, ſondern eine Tibetexpedition. Außer den Geſchützen und der Munition müſſen Proviant, Fernſprechgeräte, Heliographen, Schutzſchilde, Kochkeſſel und noch hundert andere Dinge mitgeſchleppt werden. Endlich geht es nicht mehr weiter. Die Tiere werden abgepackt, und die Mannſchaften müſſen die Laſten ſelbſt weiterſchleppen. Durch das Rohr wird ein Baum geſteckt, je drei Mann hinten und vorne tragen, — ſtampfen, ſchnaufen, keuchen, fluchen! Alle paar hundert Meter wird abgelöſt. Zuletzt geht es nur noch mit dem Flaſchenzug ruckchenweiſe aufwärts. Schneidend kalt weht es um die Zacken.

Hinter dem Grat wird haltgemacht. Auf der anderen Seite iſt man vom Feinde eingeſehen. Nachts werden die Geſchütze auf der anderen Seite auf eine kleine natürliche Plattform hinuntergelaſſen und zuſammengebaut. Bis zum Morgengrauen muß alles fertig ſein. Es gibt keine ſchützenden Unterſtände. Mühſam werden Bretter und Wellblechplatten heraufgeholt. Es dauert Tage, bis endlich eine Unterkunft fertig iſt, dann muß immer und immer wieder nach Brennholz hinabgeſtiegen werden. Nur nachts wird geheizt. Tagsüber würde der Rauch die Stellung verraten. Die Beobachtungsſtelle iſt auf einem ganz anderen Gipfel ſtationiert. Tagelang dauert der Aufſtieg mit den ſchweren Geräten . . . endlich blitzt der Heliograph!

Feuerbereit machen! Granaten Aufſchlag 3800! Schieber 18!

Pauſe.

Meldung, ob feuerbereit!

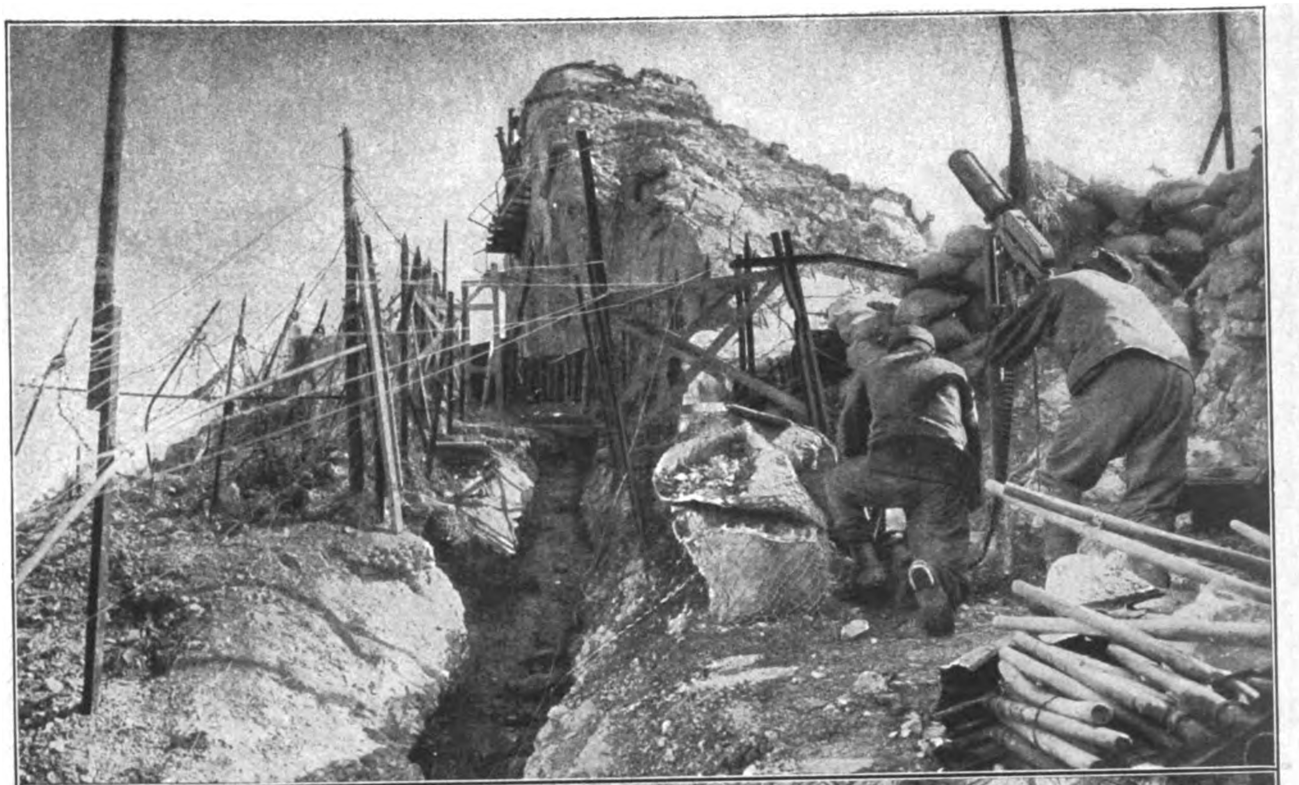
Feuerbereit!

Schuß!

Pang! ſchſchsss — s — s . . .

Tauſendfältig bricht ſich das Echo. Es kracht von den Wänden zurück, als ſei in dieſem Augenblick die Hölle ausgebrochen. Dann folgt Schuß auf Schuß. Jede verſchoſſene Granate muß erſetzt werden. Bis auf wenige Leute bei den Geſchützen werden noch in der nächſten Nacht die Kanoniere

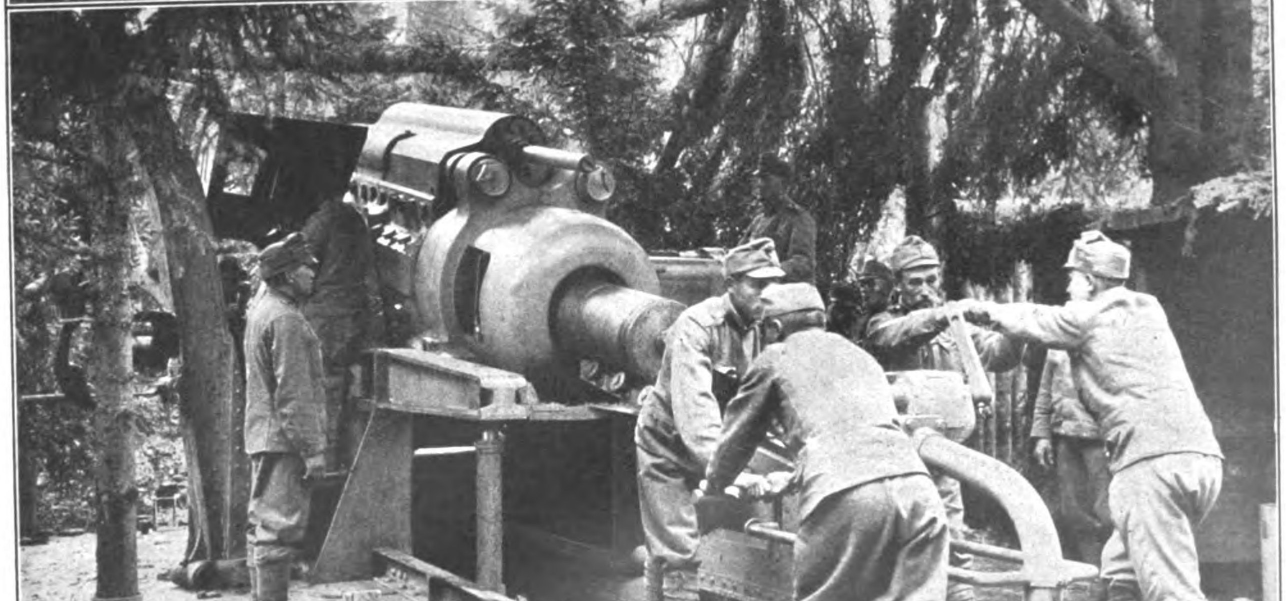
(Schluß Seite 1179)



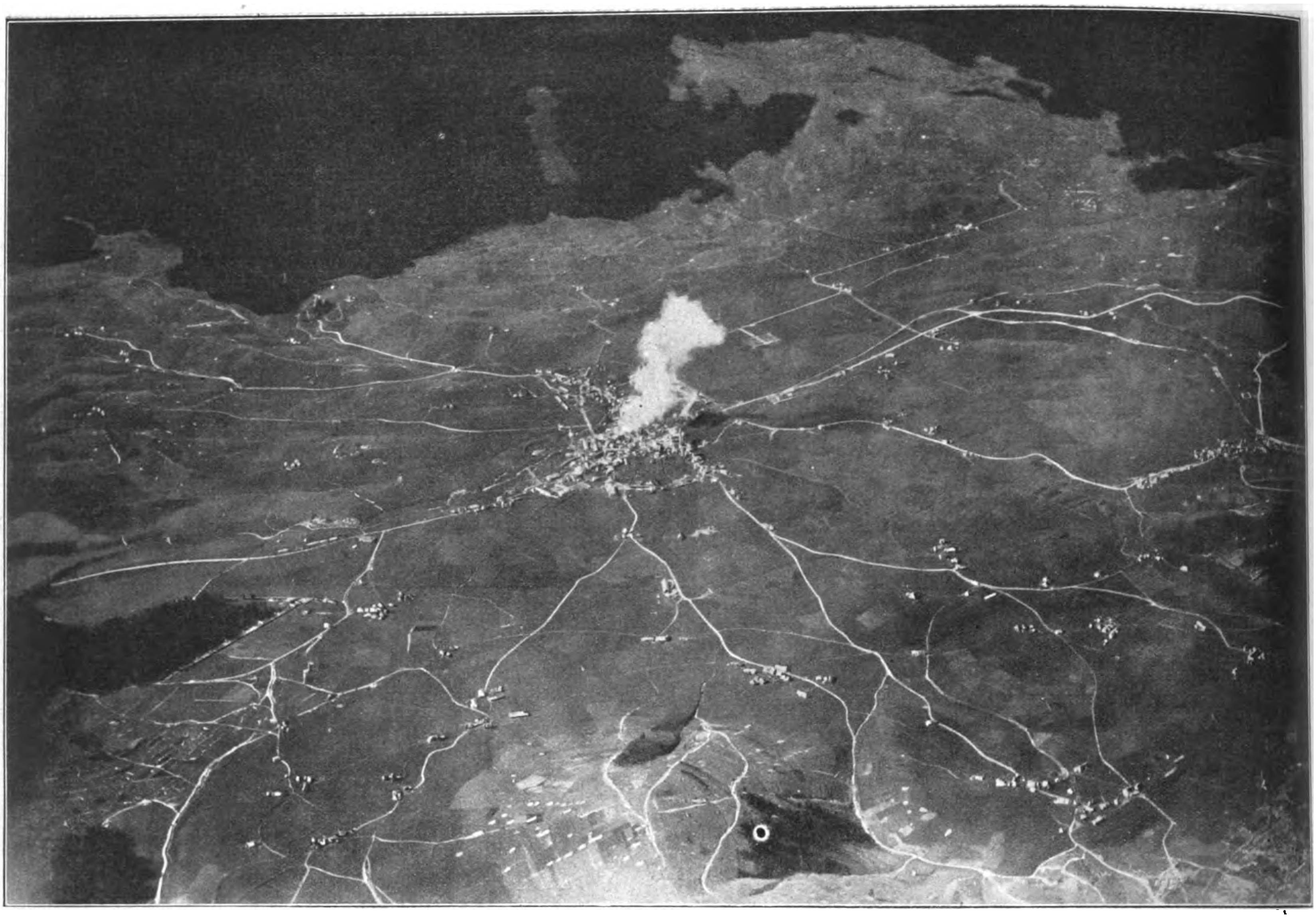
Ein Schützengraben in 3000 Meter Höhe

Getarnter 30,5-cm-Mörser

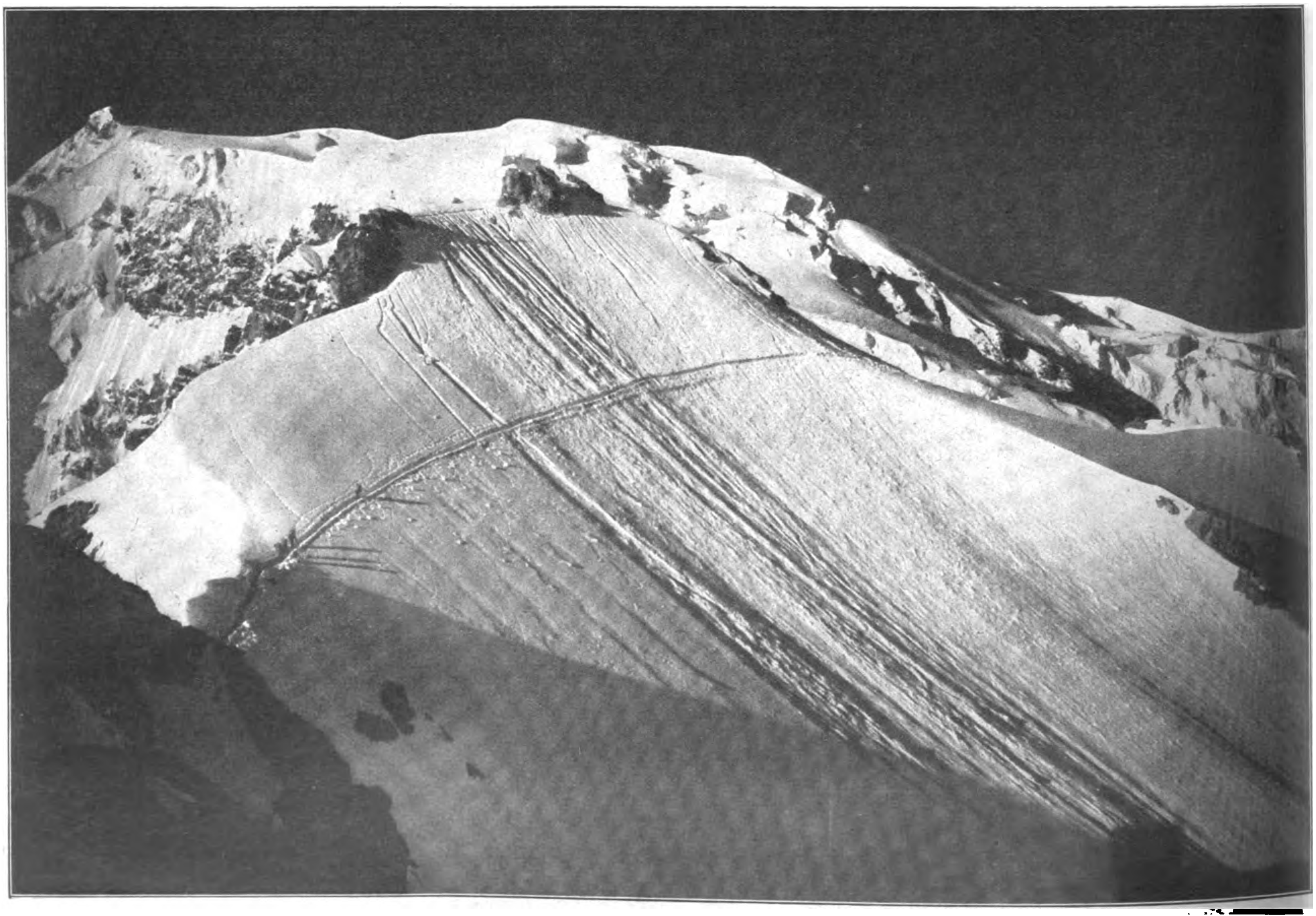
Mir san' ma Landsleut'!



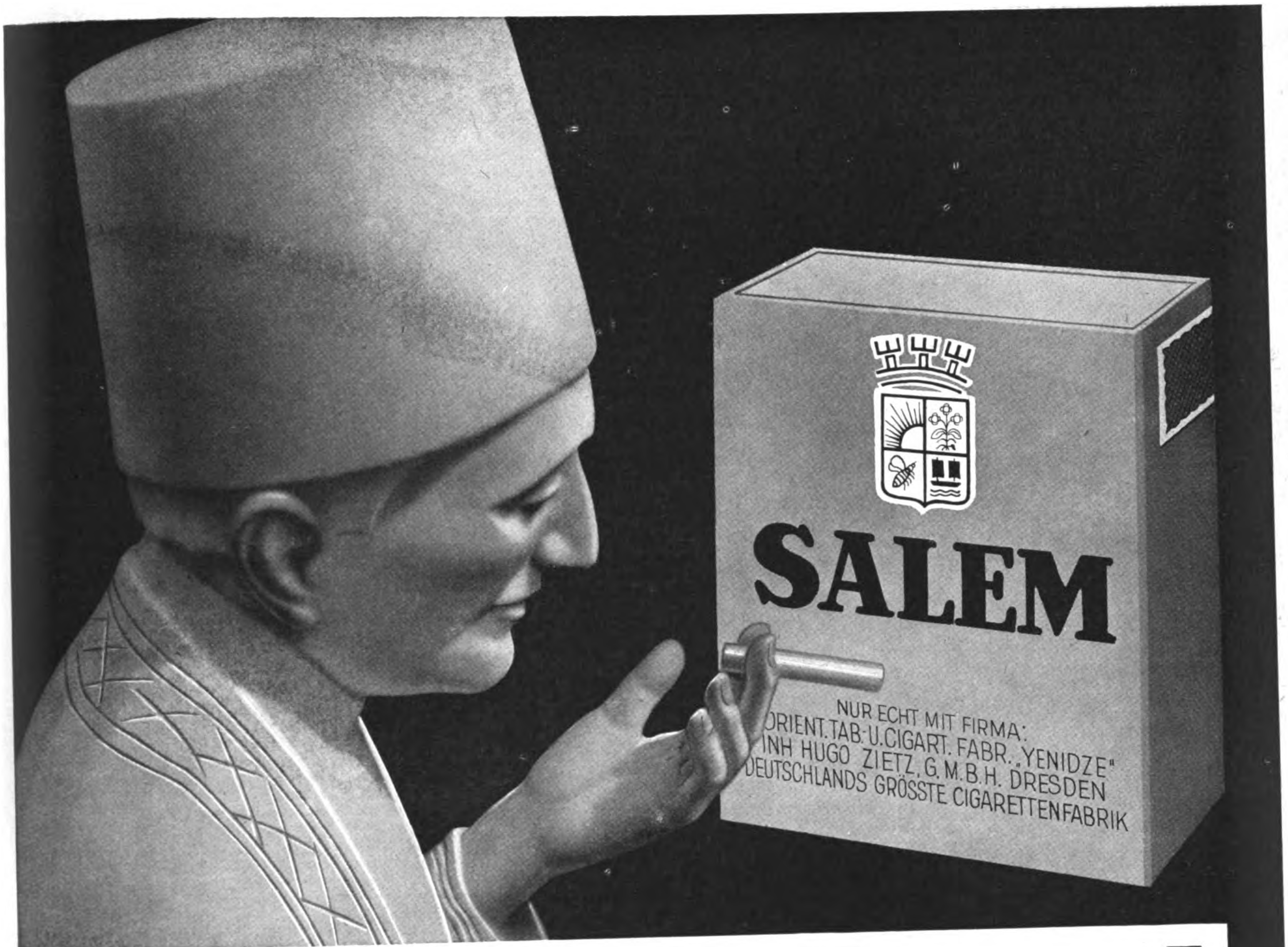
30,5-cm-Mörser wird geladen



Ein österreichischer Volltreffer in die italienische Stadt Asiago



Schwierige Nachschublinie im Ortlergebiet über die Tabarettaspitze. Links die Spitze ist der Ortler (3904 m), rechts Pleishorn


SALEM
NUR ECHT MIT FIRMA:
ORIENT. TAB.-U. CIGART. FABR. „YENIDZE"
INH. HUGO ZIETZ, G.M.B.H. DRESDEN
DEUTSCHLANDS GRÖSSTE CIGARETTENFABRIK

Deutschland sorgt

seit 50 Jahren dafür, führend in der Herstellung von Qualitäts-Zigaretten zu sein.

Seit 50 Jahren sind es die Salem-Marken, die es verstanden haben, Großvater, Vater und Sohn an dieselbe Zigarette zu fesseln.

Die milde SALEM $3\frac{1}{3}$ ₰

mit Gold-Filmbildern in natürlicher Farbwiedergabe.

Politik der Woche

Regierungsbildung in Deutſchland

Die Berliner Regierungsverhandlungen der letzten Woche waren ungemein lehrreich und bezeichnend. Ihr Ergebnis iſt im Augenblick, da dieſe Zeilen geſchrieben werden, noch nicht bekannt. Aber hinreichend bekannt iſt der Geiſt, von dem dieſe Verhandlungen auf einer gewiſſen Seite getragen wurden. Und für dieſe Betrachtung iſt es gänzlich gleichgültig, ob die Widerſtände gegen Hitler in letzter Stunde doch noch einer beſſeren Einſicht Platz gemacht haben oder ob das Syſtem der Kuliſſenpolitik ſich noch einmal eine Galgenfriſt zu ſchaffen wußte.

Der ehemalige Reichsbankpräſident Dr. Schacht hat ausgeſprochen, was iſt: Es gibt nur einen, der Reichskanzler werden kann: Adolf Hitler. Und wenn er es heute nicht wurde, dann wird er es in vier Monaten.

Dieſe Erkenntnis iſt ſo klar, daß ſie ſogar den ſchärfſten Gegnern des Nationalſozialismus hätte einleuchten können. Allerdings haben ſich dieſe Gegner ſeit vierzehn Jahren darin bewährt, daß ſie in keiner politiſchen Situation von Bedeutung — ob es ſich nun um das Dawes-Abkommen handelte oder um die Rückwirkungen von Thoiry, ob es um den Völkerbund ging oder um die Zollunion — die Lage richtig erfaßt haben. Niemals haben ſie das von den Nationalſozialiſten eindeutig und ſtets richtig vorausgeſagte Ergebnis geſehen, ehe es mit all ſeinen Folgen und mit ganzer Wucht eingeſetzt hatte. Im Guten wie im Böſen ſtets die gleiche Ahnungsloſigkeit, die ſich auch diesmal wieder zeigte, und ſtets das gleiche Beſtreben, durch Zwiſchenlöſungen nur gerade noch über die nächſten paar Wochen hinwegzukommen, wie es auch diesmal wieder zutagetrat.

Eine Bewegung, die, von allen nur möglichen Verleumdungen überſchüttet, von allen erdenklichen Schikanen bis aufs Blut gepeinigt, von allen in gemeinſamer Front aufs ſchärfſte bekämpft, heute ſchon zwölf Millionen unerſchütterte Anhänger zählt, kann nicht übergangen werden.

Aber unſere Politikaſter, mögen ſie nun in Redaktionen, in Fraktionen oder im Klubs ſitzen, haben das immer noch nicht eingeſehen. Immer noch glaubten ſie es mit irgendeiner beliebigen parlamentariſchen Partei zu tun zu haben, deren Grundſätze nur dazu da ſeien, um mit ihnen einen profitablen Handel zu tätigen.

Aber ſolche Unkenntnis wäre ja ſchließlich noch nicht das ſchlimmſte. Dieſe Leute ſind unſere politiſchen Gegner, ob aus objektiver oder aus ſubjektiver Überzeugung, ſei dahingeſtellt, und wir billigen ihnen als Gegner ohne weiteres das gute Recht zu, über uns ſo dumme Anſichten zu haben, wie immer ſie wollen. Kein Wort der Verurteilung aber kann ſcharf genug dafür ſein, daß ſie in der heutigen beiſpielloſen und ungeheuren Notlage des deutſchen Volkes es noch wagen zu dürfen glauben, mit den bisherigen Methoden der Kuliſſenſchieberei „Politik“ zu machen, die keinen anderen Zweck haben als die Herſtellung irgendwelcher Poſitionen und Poſten.

Wer — gleichviel von welcher parteipolitiſchen Seite immer — die heutige Lage überſchaute, mußte klar erkennen, was ſich hier gegenüberſtand: Hier die Nationalſozialiſtiſche Partei, die in den Vordergrund ein bis ins letzte ausgearbeitetes Programm zur Behebung der Not ſtellte, ein Programm, das vor allen Dingen ſchon den Umſtand für ſich hat, daß es mit den erwieſenermaßen erfolgloſen und ſchädlichen Prinzipien des bisherigen Syſtems gründlich aufräumt. Auf der anderen Seite aber wußte man nichts Beſſeres zu bieten als zweitrangige Betrachtungen darüber, welche Geſtalt und welchen Namen man ſeiner Regierung geben ſollte und wollte!

Markenartikelfirmen erlaſſen zuweilen Preisausſchreiben zur Erlangung eines beſonders zugkräftigen Namens. Aber ſie ſind ſich im klaren darüber, daß trotz des klingenden Titels die Ware auf die Dauer nicht abzuſetzen iſt, wenn ſie nichts taugt. In der Politik ſcheint dieſe geniale Erkenntnis noch nicht geiſtiges Allgemeingut geworden zu ſein.

Nachdem die bisherigen Parteien aller Welt und letzten Endes ſogar ſich ſelber bewieſen haben, daß ſie nichts taugen, kommen ſie mit höchſt bequemer Logik zu dem Schluß, daß ein „Parteipolitiker“ überhaupt nicht der geeignete Mann zur Führung ſein könne. Dabei wird gefliſſentlich überſehen, daß die Nationalſozialiſtiſche „Partei“ einzig und allein aus der Gegnerſchaft gegen dieſe alten Parteien und ihr unbrauchbares Syſtem entſtanden iſt; daß dieſe „Partei“ keine Partei, ſondern eine mächtige Volksbewegung iſt und dies bei Gott bewieſen hat durch Art und Umfang ihres ungeheuren Aufſtiegs; und endlich, daß wir bisher nur zwei Parteien im Reichstag haben, die noch nicht an der Reichsregierung beteiligt waren: die Nationalſozialiſten und die Kommuniſten.

Die Kommuniſten, eine Sektion der Moskauer Bolſchewiſten, haben ja ſchon in Sowjetrußland gezeigt,

Besser heute Trilysin,
als morgen Haarausfall!

Trilysin
DAS BIOLOGISCHE HAARTONIKUM

Der Haarausfall hört auf, die Schuppen verschwinden, die Haare wachsen wieder.
Die halbe Flasche RM. 1.94, die ganze Flasche RM. 3.24, die neue wohlfeile
1/1-Ltr.-Flasche RM. 7.50. Trilysin ist überall zu haben!

was ſie alles können und nicht können. Woher aber nimmt man die Unverfrorenheit, das nationalſozialiſtiſche Programm nicht etwa mit guten Gründen, ſondern einfach mit der billigen Wendung, es ſei ein Parteiprogramm, in Bauſch und Bogen zu verdammen? Und wenn man es ſchon verdammt — wo iſt denn das Beſſere, was man zu bieten hat? Etwa der ſchöne Name für eine neue Regierung? Man kann füglich zweifeln, daß damit Deutſchland zu retten wäre, und die Regierung Papen war in dieſer Richtung doch ein derart unglückliches Experiment, daß man ſich vor einer Wiederholung hätte von vornherein ſcheuen ſollen.

Gibt es denn in Deutſchland wirklich noch Leute, die nicht begriffen haben, worum es heute eigentlich geht? Daß durchgreifende, energiſche und ſofortige Maßnahmen nötig ſind, um aus dem Elend wieder herauszukommen? Staatsrechtsreformen ſind gewiß etwas ſehr Schönes, und es wird auch nicht unpraktiſch ſein, eine deutſche Reichsregierung mit Machtbefugniſſen zu verſehen, mit denen ſie arbeiten kann — aber ſeit wann iſt einer ein tauglicher Führer nur dadurch, daß man ihm Befehlsgewalten in erklecklicher Menge erteilt? Sind wir immer noch nicht von dem wunderſchönen Grundſatz losgekommen, den der famoſe Reichskanzler Luther als Ausdruck der rührendſten Hilfloſigkeit geprägt hat, indem er ſagte, „irgendwie müſſe doch regiert werden“?

Es iſt ja ganz amüſant, daß ſich die eine in zehn bis zwölf Parteien zerfallene Hälfte Deutſchlands wenigſtens in der Feindſchaft gegen den Nationalſozialismus einig iſt, wenn auch ſonſt in nichts. Aber es dürfte doch kaum genügen, daß die ganze Legitimation des neuen Miniſters darin zu beſtehen hat, daß er kein Nationalſozialiſt iſt, während er im übrigen nach nichts gefragt wird.

Während man ſich aber darüber „klar“ war, daß der bisherige Parlamentarismus völlig verſagt hat, verſuchte man doch wieder auf höchſt parlamentariſche Weiſe den Nationalſozialismus einzufangen: man erkannte nicht etwa die natürliche Notwendigkeit, dieſer Bewegung die Zügel in die Hand zu geben, ſondern errechnete lediglich mandatsziffernmäßig, daß es nun wohl angebracht ſei, mit ihr in Verhandlungen zu treten. Und da dieſe Verhandlungen, wie oben bemerkt, nicht etwa den Zweck haben ſollten, eine Löſung für Deutſchland zu finden, ſondern nur den, ein bißchen Kabinettspolitik zu treiben, ſo waren denn auch die Klauſeln und Bedingungen darnach.

Man wollte ſchon die zwölf Millionen Nationalſozialiſten haben. O ja! Waren ſie doch immer die ſtärkſte Gruppe der deutſchen Wähler, ſogar von einer bisher noch nie dageweſenen Stärke. Aber die Idee, die dieſe Wähler zuſammengeſchweißt hat, die ſollte natürlich beſeitigt werden! Die Mitarbeit unſeres Führers war, wie in jenem unſeligen Auguſt dieſes Jahres, ſehr erwünſcht: Aber er ſollte auf eben jene Pläne verzichten, die allein geeignet zur Rettung Deutſchlands ſind, die allein ihm das unerſchütterliche und unerſchütterte Vertrauen von zwölf Millionen klarſichtigen Deutſchen verſchafft hatten!

Die ganze Klugheit und Erfahrung, die ganze ruheloſe Tätigkeit dieſer Wochen dienten nicht etwa der Beſeitigung der Kriſe. Gott bewahre! Sie diente lediglich dazu, den Führer des aufrechten, erwachten Deutſchtums mit Fußangeln und Fallen aller Art einzufangen und ihn, da er ja zum Kuhhandel alten Herkommens nicht bereit war, wenn er ſich ſchon nicht fangen ließ, ins Unrecht zu ſetzen. Freilich, dieſe Politikaſter haben auch das nicht einmal erreicht, aber man ermeſſe im ganzen Umfang die „Größe“ dieſer Geſinnung, deren Triumph nicht etwa darin beſteht, daß man den Weg zur Rettung gefunden hat, ſondern lediglich in der Genugtuung, dem verhaßten Gegner eins ausgewiſcht zu haben. Was die große Not betrifft — na ja, iſt es bisher gegangen, dann wird es „irgendwie“ auch noch weiter gehen: das waren Sorgen ſekundärer Art.

So was nennt man dann Regierungsbildung in Deutſchland! Und die Preſſe aller Schattierungen erſchöpft ſich in geiſtreichen Betrachtungen — über den zugkräftigen Titel. Die Ware ſollte möglichſt der gleiche Humbug bleiben wie bisher.

Man hat ſich natürlich auch hierin getäuſcht. Man hat allen Ernſtes geglaubt, den Nationalſozialismus oder, wenn nicht ſeine Führer, ſo doch ſeine Idee ausſchalten zu können. Und wie ſeit vierzehn Jahren hat man auch diesmal wieder prompt und exakt danebenkalkuliert.

Es iſt, wie wir immer wieder betonen, für dieſe Betrachtung belanglos, ob der Führer, wenn dieſe Zeilen erſcheinen, das Reichskabinett ſchon gebildet hat, oder ob er es in ein paar Monaten bilden wird. Daß es auf dem bisherigen Wege nicht weitergehen kann, daß keine fruchtbare Arbeit geleiſtet werden kann mit einem Kabinett Papen oder Papen-Erſatz, hat ſich in der kurzen Friſt dieſer Regierung ſchon erwieſen. Wenn überhaupt etwas für dieſe Regierung ſprach, ſo doch ihre eigene Überzeugung, die rechte zu ſein. Das war wenig, zu wenig ſogar, aber es gehörte immerhin zu den weiteren Vorausſetzungen. Nur in dieſem Sinne war eine Neuwahl überhaupt zu rechtfertigen. Nicht aber etwa in der Erwartung, die anſcheinend dort geherrſcht hat, durch die Neuwahl eine tatſächliche parlamentariſche Mehrheit für dieſe Regierung zu erhalten. Man greift ſich heute an den Kopf und fragt ſich, was man eigentlich geglaubt hat! Ob man wirklich auf dieſe Mehrheit hoffte? Jede nur einigermaßen vernünftige, jede nicht völlig welt- und tatſachenfremde Beurteilung ſprach dagegen. Der Rücktritt des Kabinetts Papen ſpricht aber leider mit erſchreckender Deutlichkeit dafür, daß jener Kreis in der Tat Erwartungen in dieſer Richtung gehegt hat und in ihnen getäuſcht worden iſt! Und das regiert in Deutſchland und hat bei neuer Regierungsbildung mitzureden!

Dabei wollen wir aber auch nicht vergeſſen, daß die Aufgaben des Nationalſozialismus und einer nationalſozialiſtiſchen Reichsführung noch weit über die Behebung der Wirtſchaftsmiſere hinausgehen — ſo wenig auch dieſer hervorragend wichtige Punkt bedacht worden war. Wir haben nämlich, was man offenbar völlig überſah, einen Feind im Land, der gefährlicher noch und unmittelbarer die Exiſtenz Deutſchlands bedroht als Weltwirtſchaftskriſe und Feindbund: den Marxismus, gleichviel, ob er in roſa oder rot einherkommt, gleichviel, ob er von der Zweiten oder Dritten Internationale ſeine Befehle bekommt! Mit Anzeichen von Beſſerung auf dem Weltmarkt wird beſtenfalls einigen deutſchen Firmen geholfen, nicht aber die rote Gefahr gebannt! Das bisherige Syſtem aus welchen Exponenten immer es ſich zuſammenſetzte und welche parlamentariſchen oder präſidialen Grundlagen immer es hatte, hat ſich als unfähig erwieſen, die rote Flut einzudämmen. Der Nationalſozialismus allein hat in die marxiſtiſche Front eine Breſche zu ſchlagen vermocht. Und darum hat auch der Nationalſozialismus allein die Legitimation, in Deutſchland Ordnung zu ſchaffen. Heute oder ſpäter!

Aber Gott gebe, daß es nicht zu ſpät ſein wird, und daß die Rettung unſeres Volkes, die ſchon ſo viel gekoſtet hat, nicht infolge der Blindheit der Ewiggeſtrigen, der Kuliſſenpolitiker und Kabinettsſchlaumeier, auch noch Ströme deutſchen Blutes koſten möge!

Videant consules, ne quid res publica detrimenti capiat — Mögen die „Maßgebenden“ Sorge tragen, daß das öffentliche Wohl keinen nicht wiedergutzumachenden Schaden erleide! **D. L.**

*

25 Jahre Chlorodont

Die Chlorodont-Zahnpaste

in Verbindung mit der Chlorodont-Zahnbürste ist für die richtige (mechanische) Zahnreinigung unentbehrlich. Mehr als 6 Millionen Menschen gebrauchen täglich allein in Deutschland die Chlorodont-Zahnpaste, die im Verbrauch sehr sparsam ist und sich vor allem durch

höchste Qualität

auszeichnet; trotzdem ist die Chlorodont-Zahnpaste 20% billiger als in der Vorkriegszeit. Unaufgeforderte Zuschriften aus allen Bevölkerungskreisen bestätigen immer wieder die große Beliebtheit der herrlich erfrischenden Chlorodont-Erzeugnisse und als Ergebnis ihrer richtigen Verwendung:

Schöne weiße und gesunde Zähne.

Zahnpaste
Tube 50 Pf., große Tube 80 Pf.

Mundwasser
hochkonzentriert

Zahnbürsten
Bürste 90 Pf. Kinderbürste 54 Pf.

Baklanoff meine Frau und ich

ALS GEHEIMAGENT DER G.P.U. IN SOWJETRUSSLAND

(9. Fortſetzung)

Aus ſeinem bleichen, ſchmerzerfüllten Geſicht ſtarrten die Augen, doch er ſchwieg beharrlich.

Baklanoff ſchrie und tobte. Und je mehr er tobte, deſto ruhiger wurde der Mann vor ihm.

Grenzenloſe Verachtung im Blick, ſtand er, ein Sieger, vor dem Beſiegten.

Auf den entblößten Körper klatſchte die Knute. Ein kurzer, ſcharfer Takt, der das Blut der Zuſchauer peitſchte und grauſame Inſtinkte weckte.

Der Gefangene war einer Ohnmacht nahe.

Der mit blutrünſtigen Striemen bedeckte Körper krümmte ſich bei jedem neuen Schlage. Die Augen waren halb geſchloſſen, und der zuſammengepreßte Mund glich einem harten Strich.

Kein Ton kam über ſeine Lippen.

„Ich werde dir alle Knochen zerbrechen, du Hundeſohn!“

Baklanoff war blaurot vor Wut.

Und plötzlich zog er den Revolver und ſagte, heftig ſchluckend, mit feſter Stimme:

„Wenn du jetzt noch ſchweigſt — erſchieße ich dich!“

Es war unheimlich ſtill geworden.

Ein Leben ſtand auf dem Scheidewege zu Licht oder Schatten.

Welchen Weg wird es gehen?

Da krachte der Schuß! . .

Die Kugel drang dem Grafen in den Mund.

Einige Sekunden ſtand der Gefangene noch aufrecht, dann aber fiel er wie ein ſchwerer Sack zu Boden. . . .

Am anderen Morgen ſchrieb ich ein Protokoll:

„. . . Die Gefangenen Steglinſky, Fonarikoff, Enkin, Laibmann und Iwanoff wurden bei einem Fluchtverſuch aus dem Konzentrationslager von der ſie verfolgenden Wache erſchoſſen. . . .“

Somit war der Vorfall für Baklanoff „erledigt“.

XVIII.

Auch in Rußland gibt es einen Strafkodex. Allerdings iſt er nicht ſo reichhaltig wie der anderer Länder — über hundertfünfunddreißig Paragraphen geht er meiſtens nicht hinaus.

Unter allen dieſen Paragraphen möchte ich beſonders Paragraph 58—6 hervorheben, da er in Rußland eine ganz beſondere Rolle ſpielt.

Paragraph 58—6 iſt berüchtigt.

Er fängt mit drei Jahren Verbannung an und hört mit dem Erſchießen auf.

Ich will gerade nicht ſagen, daß man ohne weiteres erſchoſſen wird. Nein, man kann auch auf drei oder fünf Jahre in ein Konzentrationslager kommen. Nach Ablauf dieſer Friſt, in der es heißt, ſchwer und fleißig für den Fünfjahresplan zu arbeiten, wird man auf weitere drei Jahre zur freien Anſiedlung irgendwo hingeſchickt, ſozuſagen zur „Nachkur“, und erſt dann, alſo nach ſechs oder acht Jahren kann man verſuchen, wieder frei aufzuatmen. Freilich nur verſuchen, denn man wird immer noch bewacht und wehe, wenn man ſeinen Spitzeln den kleinſten Grund zu Argwohn gibt. Dann geht dasſelbe Lied von vorne wieder an.

Uberhaupt, ich möchte ſagen, der Paragraph 58—6 iſt eine der gefährlichſten Klippen im ſowjetruſſiſchen Leben, und viele Tauſende ſind daran geſcheitert.

Und ſo einen Paragraphen bekommt man ſehr leicht.

Man braucht nur als Ruſſe ſeinen Verwandten in Paris oder London einen Brief zu ſchreiben oder ſolche erhalten, mit zugereiſten Ausländern ſich etwas angeregter zu unterhalten, eine unangemeldete Schreibmaſchine im Hauſe zu haben, Fernſprecher, Photoapparat genügen oft ſchon, um die Bekanntſchaft mit Paragraph 58—6 zu machen.

Wird man nun verhaftet, ſo regen ſich die Nachbarn nicht ſonderlich auf. In Rußland iſt man nicht ſo kleinlich wie bei uns.

Es heißt eben, „er hat Pech, Künſtlerpech gehabt“. Das iſt alles, denn mit der Verhaftung hört man auf, zu beſtehen, man iſt verſchwunden, manchmal für immer.

Und die Leute wiſſen das, darum gehen ſie auch gar nicht erſt zur G.P.U. fragen: „Warum, weshalb?“ Sie wiſſen genau, ſie bekommen keinen Aufſchluß.

58—6 hat aber auch ſeine beſſeren Seiten, allerdings nicht viel, aber — doch.

Man wird höflich behandelt, oft zu höflich, man bekommt beſſere Zellen zugewieſen, größtenteils Einzelzellen, beſſeres Eſſen; und iſt man mittellos — und wer iſt heute in Rußland nicht mittellos —, ſo erhält man noch obendrein vom Roten Kreuz in Moskau jeden Dienstag eine kleine Lebensmittelſendung mit Zigaretten, Seife, Butter uſw.

Doch, wie geſagt, 58—6 iſt ein gefährlicher Paragraph.

Dann ſchon lieber alle Paragraphen des Strafkodex zuſammengenommen, ſie haben wenigſtens die Chance, daß man irgendeinmal amneſtiert werden kann. Und dann, man wird mit einem anderen Paragraphen anders behandelt, man fühlt ſich mehr als Menſch, vielleicht als automatiſcher Menſch — aber dennoch!

Hat man dann noch das Glück, vor Gericht geſtellt zu werden, iſt alſo einem die Möglichkeit gegeben, ſich verteidigen zu können (was bei 58—6 nicht der Fall iſt), ſo kann es mitunter gar nicht ſo ſchlecht enden.

Kommt man in ein Gefängnis mit der, allerdings wenig troſtſpendenden Ausſicht, in demſelben mehrere Jahre zuzubringen, ſo hat man als halbwegs geſchickter Arbeiter ſeine hundert bis hundertfünfzig Rubel monatlichen Verdienſt. Das Privilegium, jeden Sonnabend zu Hauſe bei ſeiner Familie zu ſein, wo man ſich bis zum Montagmorgen aufhalten kann, der Sorgen um die Lebensmittelbeſchaffung enthoben zu ſein, ſpielt auch eine große Rolle.

Zwei Arbeitstage werden immer als drei verbüßte Tage gerechnet.

Dann kommt der erſte Mai mit ſeiner Amneſtie, die einem ein Drittel der Strafzeit glattweg wegnimmt; dann die Oktoberfeierlichkeiten, die auch etwas zur Verminderung der Strafe beitun; dann jährt ſich wieder einmal der Todestag Lenins, und ſiehe, man hat ſich gerade eingelebt, iſt die Herrlichkeit ſchon zu Ende.

Kaum iſt man aus dem Gefängnis heraus, wird einem ſofort eine Wohnung zugewieſen, und am Arbeitsamt bekommt man, ohne ſich erſt anzuſtellen, ſofort eine Arbeit zugewieſen.

Fein, was?

Ja, das habe ich mir auch geſagt, und wie oft habe ich die im Gefängnis frei herumgehenden und arbeitenden Sträflinge beneidet.

Wäre ich bloß ein Dieb oder Räuber oder Defraudant, Betrüger uſw., ich könnte auch ſo gehen und arbeiten. Sonntags über ein Kino beſuchen oder mit Freunden irgendwo Tee trinken, aber ſo bin ich leider ein „politiſcher Gefangener“, eine „Intelligenz“, ein „Feind“ der Sowjets, ein Menſchenſchlag, der ausgerottet werden muß wie die Kulaken, alſo ſtreng iſoliert leben muß, ſich nicht mit einer Arbeit, und wäre es die ſchmutzigſte, ergötzen darf.

Ein Menſch, der durch das ſtete Alleinſein zur Verzweiflung, zum Wahnſinn gebracht wird. Währenddem ſich andere, Verbrecher, unterhalten und ſich ihres Daſeins freuen, wie man ſich eben in Rußland über ſein zweifelhaftes Leben freuen kann.

So erging es mir, als man mich nach unerforſchbarem Beſchluß des Kommandanten der G.P.U. ins Gefängnis überführte, dort eine peinlich genaue Unterſuchung meiner Kleider und Wäſche vornahm, als käme ich nicht aus den Kellern der G.P.U., ſondern aus einem modernen Waffengeſchäft, unzählige Fragebogen zum Ausfüllen vorlegte und ſchließlich in eine abgelegene Zelle ſperrte.

Dieſer Umzug hatte wenigſtens das Gute für mich, daß ich von meinem Fenſter in den Hof blicken konnte, Leute ſah und Stimmen hörte.

Mit großer Pünktlichkeit wurde mir immer mein Eſſen gebracht, zum Leben ſo wenig und zum Sterben zu viel.

Aber es war langweilig. Das brachte mich auf den Gedanken, irgendwas zu unternehmen, um meine Lage zu erleichtern. Ich ſchrieb einige Geſuche an die Gefängnisverwaltung, um Arbeit zu bekommen. Jede Antwort blieb aus.

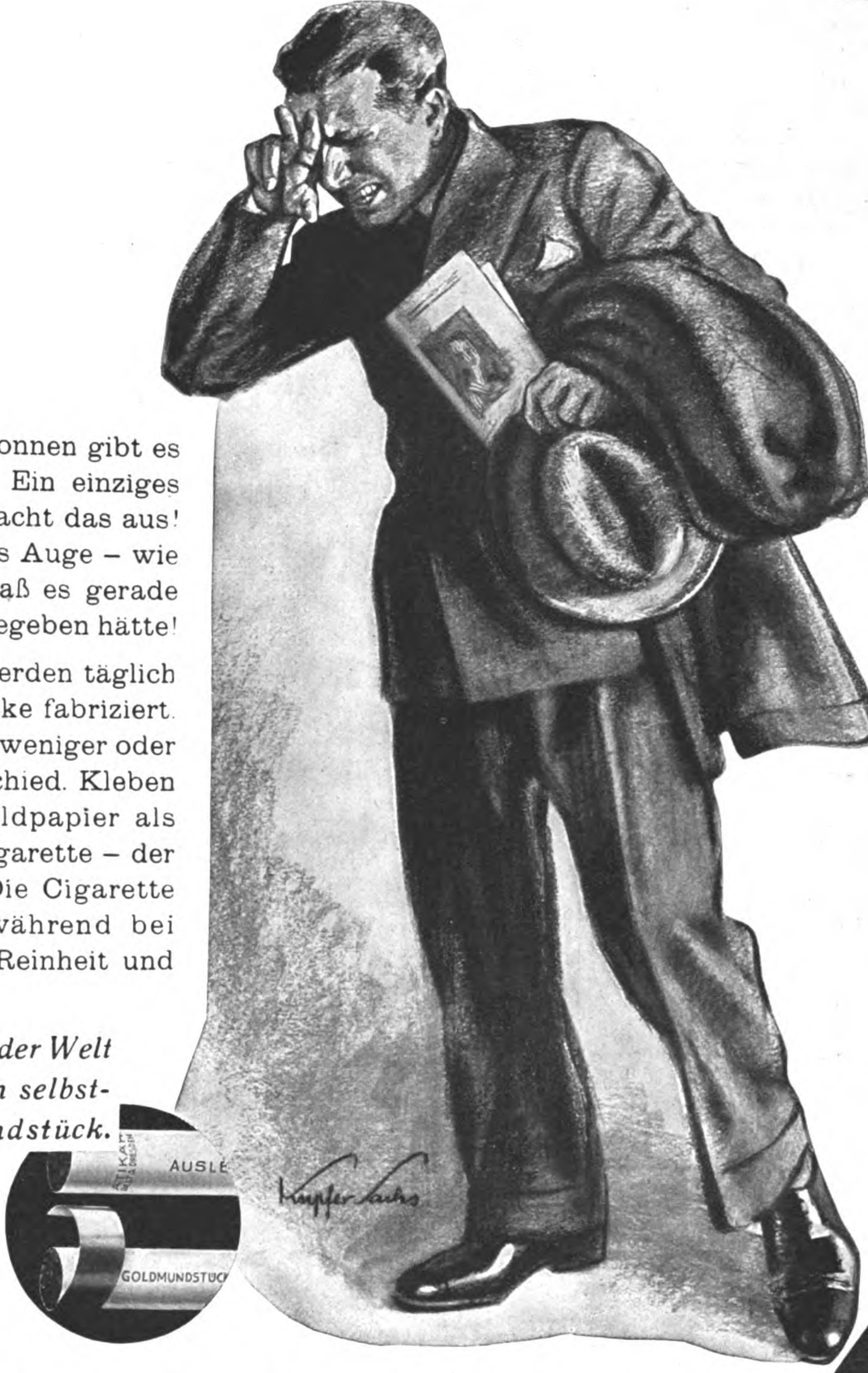
Mittlerweile hatte ich bemerkt, daß auf der Außenſeite der Mauer in der Nähe meines Fenſters ein Draht hinunterlief, den ich für einen Erdungsleiter eines Radios hielt. Tatſächlich konnte ich hier und da des Abends entfernte Töne eines Lautſprechers hören, der irgendwo in dem Rieſenbau ſich befinden mußte.

(Fortſetzung auf Seite 1168)

КРАСНЫЙ ОКТЯБРЬ
МАГАЗИН

Hier gibt's Wodka!

Eine Kleinigkeit
und dennoch solche Folgen!



Kupfer-Sachs
ATIKAH
AUSLESE
GOLDMUNDSTÜCK

Sandkörnchen – Myriaden Tonnen gibt es davon auf der Welt . . . Ein einziges mehr oder weniger – was macht das aus! Fliegt Ihnen aber eins in das Auge – wie sehr wünschten Sie dann, daß es gerade dieses Sandkörnchen nicht gegeben hätte!

Große Mengen Goldpapier werden täglich für die verschiedensten Zwecke fabriziert. Ein paar Quadratcentimeter weniger oder mehr machen keinen Unterschied. Kleben Sie aber ein Stückchen Goldpapier als Mundstück um eine gute Cigarette – der Unterschied ist gewaltig. Die Cigarette verliert ihren Charakter, während bei mundstücklosen Cigaretten Reinheit und Aroma erhalten bleiben.

Deshalb sind überall auf der Welt wirklich gute Cigaretten selbstverständlich ohne Mundstück.

DELTA
ATIKAH CIGARETTEN
ATIKAH AUSLESE
25 STÜCK
AUSLESE

ATIKAH 6 Pf

AUSLESE CIGARETTEN

SELBSTVERSTÄNDLICH OHNE MUNDSTÜCK

(Fortſetzung von Seite 1166)

Mit vieler Mühe gelang es mir, den Draht mit den Händen abzubrechen und die beiden Enden mit einem Bindfaden zuſammenzubinden, allerdings ſo, daß ſich die Drähte nicht mehr berührten, die Leitung alſo unterbrochen war.

Dann wartete ich auf den Erfolg.

Tage vergingen. Vom Radio hörte man nichts. Aber keiner kam, mich zu holen, um den Apparat nachzuſehen.

Bis endlich eines Tages der Aufſeher mich in die Gefängniskanzlei führte zum Direktor. Er hat ſich meiner Geſuche um Arbeit erinnert. Ob ich Radio reparieren könnte.

Ich bejahte natürlich und wurde in den Theaterſaal geführt. Dort ſtand er, der Apparat, und ſein rieſiger Lautſprecher ſchwieg. Vier Tage arbeitete ich an der „komplizierten Reparatur“, dann hatte ich ſchon ſo viel verſchiedenes Werkzeug und allerlei Material in meiner Zelle zuſammengetragen, daß ich ſchließlich den Fehler fand und der Lautſprecher wieder zu dröhnen anfing.

Große Freude bei den Gefangenen, Händedrücken in der Kanzlei:

„Doch verteufelte Kerle, dieſe Ausländer, alles können ſie.“

Und von nun an ging es mir beſſer. Ich hatte mir allerhand Zeug zuſammengetragen und hoffte nun, irgendwie ein freifliegendes Modell herzuſtellen, das die Gefängnismauer überfliegen würde und eventuell auf dieſe Weiſe meinen Bekannten Nachricht von meinem Aufenthalt brächte. Ein Zettel, den ich in den Körper des Modells ſtecken würde, würde wohl von jemand jenſeits der Mauer gefunden und meinen Bekannten überbracht werden.

Dann würde ich wenigſtens friſche Wäſche bekommen, die ich ſchon einige Monate nicht geſehen hatte. Vielleicht würden ſie auch Nahrungsmittel bringen und eventuell Rauchwaren. Ich machte mich an die Arbeit. Vorſichtig, damit die Aufſeher nichts merkten.

Dünner Draht wurde zu Flügeln gebogen, mit Stoff vom Hemde umſpannt, das ganze an einer Holzleiſte befeſtigt, hinten am Schwanz einen Haken angebracht und mittels Gummiband abgeſchoſſen.

Aber der Verſuch mißlang. Wohl flog das Modell zierlich aus dem Fenſter, ſtieg durch den Gegenwind ziemlich hoch und fiel dann kerzengerade — in den Hof. Glücklicherweiſe von niemanden bemerkt.

Zweiter Verſuch! Etwas größere Tragfläche, etwas längeren Schwanz. Und diesmal hatte ich Glück. Wie ein Pfeil ſchoß das Modell aus dem Fenſter faſt waagerecht über die Mauer und bäumte ſich erſt auf der Straße durch den Gegenwind auf und verſchwand dann aus meinen Augen.

Nun begann ein langes Hoffen und Warten. Iſt das Modell von jemandem gefunden worden? Wird man meine Bekannten verſtändigen? So wartete ich bis zum Mittwoch. An dieſem Tage iſt es erlaubt, den Gefangenen Lebensmittel zu bringen.

Viele Stunden vor Beginn der Übergabe ſtellen ſich ſchon die Angehörigen der Gefangenen, mit Körben und Paketen bewaffnet, vor dem großen Tor an und warten, bis man ihren Namen aufruft. Von meinem Fenſter, das ſich im zweiten Stock befand, konnte ich die Leute ſehen.

Wird man mir was bringen?

Und man brachte.

Das Modell war gefunden worden, der Zettel geleſen und meine Bekannten verſtändigt. Man brachte mir die lang entbehrte Wäſche, Eßwaren und „Machorka“.

Für mich war dieſer Tag ein Feiertag.

Mein Experiment war jedoch nicht ganz unbemerkt vor ſich gegangen. Jemand hatte geſehen, wie das Modell über den Hof flog, und dieſer Jemand war eine — Gefangene. Eine Schauſpielerin.

Sie verſuchte nun, mit mir in Verbindung zu treten. Aber vergeblich, ich wurde zu ſtreng bewacht.

Bis eines Tages meine Zellentür ſich öffnete und zwei Mädels mit Eimer und Beſen ſich über den Boden meiner Zelle hermachten.

Die eine davon war „ſie“.

Sie bat mich in abgeriſſenen Sätzen, wenn der Aufſeher an der Tür ſich gerade umdrehte, ihr einen Brief herauszuſchmuggeln, damit ihre Mutter wiſſe, daß ſie hier ſei und ihr helfe.

Ich ſagte zu, bekam einen Brief und fünf Rubel. Dann waren ſie mit dem „Reinemachen“ fertig und gingen.

Ich machte mich ſofort an die Arbeit, und nachts ſchoß ich das Modell mit dem Brief ab. Es glückte!

Ein leiſes Händeklatſchen, das von unten zu mir heraufdrang, beſtätigte mir, daß „ſie“ die ganze Zeit mein Fenſter beobachtet hatte. Es ſchien Erfolg gehabt zu haben, denn während der nächſten Wochen wurde meine Zelle des öfteren „gewaſchen“, und jedesmal fand ich irgendwo im Raum Briefe und Geld.

Eine regelrechte Flugpoſt war organiſiert. Bald war ich im ganzen Gefängnis bekannt, aber auch draußen in der Freiheit hat ſich das unter den Angehörigen herumgeſprochen, und jeden Sonntag nachts patrouillierten Abgeſandte vor dem Gefängnis, auf den kleinen Vogel wartend.

Mir ging es gut ...

Durch das reichlich geſpendete „Porto“ war ich in der Lage, mir allerhand Eßwaren zu kaufen. Allerdings war alles ſehr teuer. Am Marktplatz koſtete ein Ei acht Rubel, ein Laib Schwarzbrot zehn bis zwölf Rubel, ein Paket Tabak vier Rubel, und bis es ins Gefängnis kam, wurde es noch teurer. Man legte ſich auf Tauſchhandel.

Im Gefängnis gab es jeden Monat ein Stück Seife. Dieſe wurde geſpart und in der Stadt, in der keine Seife zu haben war, umgetauſcht.

Das Gefängnis war überfüllt — eintauſenddreihundert Menſchen waren hier. Alle Zimmer zum Erſticken voll Gefangener. Betten gab es nicht, man ſchlief auf dem Boden, und von Wanzen wimmelte es nur ſo. Jeder ſehnte ſich, aus dieſer Hölle herauszukommen und in ein Konzentrationslager gebracht zu werden.

Dieſer Wunſch entſtammte hauptſächlich den „Politiſchen“. Die anderen, die Verbrecher, waren dagegen. Sie fürchteten ſich vor dem Lager, ſie hatten Angſt vor der Arbeit.

„Lieber inmitten der Wanzen leben, als im Walde zugrunde gehen“, meinten ſie. Ich war anderer Meinung, doch mit meinem Paragraphen hatte ich nichts zu ſagen.

So vergingen einige Monate, dann kam auch für mich die Abwechſlung. Eines Nachts kam man zu mir, hieß mich meine Sachen packen, und hinaus ging's auf den Korridor. Dort ſtanden ſchon drei Männer, ſcharf bewacht von G.P.U.-Leuten.

Ich fragte, wo es hinginge, aber ich bekam keine Antwort. Fragte den einen Gefangenen nach ſeinem Paragraphen.

„Neunundfünfzig—zwei“, war die leiſe Antwort.

„Alſo Bandit, ſchlimm! Man kann dafür erſchoſſen werden.“

In der Kanzlei wurden unſere Papiere abgeſtempelt, und dann ging's auf die Straße. Wir vier Mann, unſere Bewachung ſechs und mit gezogenen Revolvern. Unſer Weg führte uns durch die jetzt wenig belebten Straßen, dem G.P.U.-Gebäude zu. Dort kamen wir in einen finſteren Keller ohne Fenſter.

Meine Mitgefangenen ſprachen nur davon, daß wir jetzt alle erſchoſſen würden.

Schneidermeister

welche die Anfertigung der vorschriftsmäßigen, gerichtlich deponierten S.A.-Bekleidung **auf eigene Rechnung** vornehmen wollen, können die Vorschriften bei uns anfordern.

Die Anfertigung der neuen, parteiamtlichen Dienstbekleidung wollen wir im weitesten Umfange dem Mittelstande, also den Schneidermeistern übertragen

Eine Bescheinigung seitens der Ortsgruppe, aus welcher hervorgeht, daß gegen die Anfertigung der Bekleidung keine Bedenken bestehen, muß beigefügt werden.

N.S.D.A.P.
Reichszeugmeisterei
München 43, Brieffach 80

Wie kommt man hinüber?

Hier ſteht man - 3 Mark in der Taſche und drüben warten ungezählte Möglichkeiten, von dieſen 3 Mark erkauft zu werden. Und was wird daraus? Für 90 Pfennig leiſten wir uns die hübſche Taſchenpackung Lohse Uralt Lavendel und damit eine Fülle reinen Lavendelduftes, wie er (ſeiner köſtlichen Friſche und . . . Unaufdringlichkeit wegen!) von jeher die Gunſt der Dame im Salon, den Vorzug des Herrn im Sattel hatte. Einige Tropfen ins Waſchwaſſer . . . ins Taſchentuch . . . untertags auf Stirn und Schläfen . . . und man fühlt es deutlich: man iſt drüben, auf der ſorgloſeren Seite des Lebens.

Lohse
Uralt Lavendel

„Den nächſten Morgen“, meinten ſie, „überleben wir nicht mehr“.

Furchtbare Stunden vergingen. Endlich wurde die Tür geöffnet und mein Name gerufen. Die anderen blieben zurück. Ich habe ſie nicht mehr geſehen ...

Mich brachte man auf einen kleinen Flußdampfer, und nach einigen Stunden Fahrt langten wir in einem der größten Konzentrationslager Nordrußlands an. Aber hier blieb ich nicht. Man brachte mich weiter.

Über ſumpfigen Boden hinein in den Wald, einem ganz kleinen Pfad entlang, bis wir zu einem Fluß kamen. Und dort ſah ich vier lange Holzbarken in der Mitte des Fluſſes verankert liegen.

Beide Ufer des Fluſſes waren mit Stacheldrahtverhauen „geſchützt“.

Von den Barken kam ein Boot, das uns aufnahm.

In der Kanzlei einer dieſer Barken begann wieder eine genaue Leibesviſitation, und endlich, müde und hungrig, kam ich in eines der Zimmer, die an Deck der Barke eingerichtet waren.

XIX.

Ich war im Strafiſolator, der Hölle jedes Lagers.

Hier konnte man ſofort ein anderes Regime merken.

Während im Gefängnis die Aufſeher und das Kontorperſonal nur aus bezahlten Beamten, die im Staatsdienſt ſtehen, beſtanden, war hier alles, angefangen vom kleinſten Aufſeher bis zu dem Direktor — Gefangene.

Gefangene von drei bis zehn Jahren Strafzeit!

Natürlich hatte keiner der Aufſeher den Paragraphen 58—6, ſondern nur ſolche, wie ſie für Diebereien, Unterſchlagungen, Raub uſw. vorkommen.

Und ſolche Leute bewachten uns!

„Uns“ — das waren ich und, wie ich im Laufe der Zeit erfuhr, Leute, die ſchon abgeſtraft ins Konzentrationslager geſchickt worden waren, dort aber ſich abermals eines Vergehens ſchuldig gemacht hatten.

Und ſolche Leute kamen nun in den „Strafiſolator“, ſozuſagen in den „Kerker des Kerkers“.

Ein Elendsbild aus Moskau: Sie haben weder Schuhe noch Strümpfe!

Hier konnte man die verſchiedenſten Typen ſehen.

In dem Zimmer, wohin ich kam, waren ungefähr neunzig bis hundert Menſchen anweſend, die mich bei meinem Eintritt ſofort von allen Seiten muſterten, aber nicht ſonderlich Luſt zeigten, mit mir in ein Geſpräch zu treten. Erſt ſo langſam, ſo nach einigen Wochen, wurden ſie zutraulicher, ſahen in mir nicht einen von der G.P.U. abgeſandten Spion, ſondern glaubten an mein Unglück.

Die Zeit verging, wenn auch furchtbar langſam, aber kaum merkbar verging ſie doch. Es kamen kalte Monate. Der Fluß fror zu, Schnee fiel. Und die große Kälte ſetzte ein.

Von dieſer Zeit fing für die Menſchen, die unter uns wohnten, das eigentliche Elend an.

Die Ritzen, durch die das Waſſer ſickerte, bedeckten ſich nun mit Eis. Immer weiter und weiter, bis die ganze Bordwand glitzerte.

Die, die an der Wand ſchliefen, waren erledigt.

Ihre Decke, wenn ſie eine hatten, heißt es, war an der Wand feſtgefroren und der Beſitzer derſelben — auch.

Es war ſchrecklich, aber keiner wagte etwas zu ſagen, wußte man doch nie das wahre Geſicht ſeines Nächſten.

Doch jeden Morgen konnte man Gefangene am Ufer ſehen, die mit Hacken in den Händen ſich bemühten, Löcher in die feſtgefrorene Erde zu graben für die jeweilig über Nacht Erfrorenen.

Bemerkenswert iſt, daß, um die Chance um Ufer Löcher graben zu können, man ſich unter den Gefangenen förmlich prügelte.

Gab es doch jedesmal ein Kilogramm Brot dafür. Als beſondere Arbeitsleiſtung. Bei dieſem Hungerleben für gewiſſe Leute immerhin ein Anſporn.

Hier am Strafiſolator hatte ich mit meinem Geſuch um Arbeitszuweiſung mehr Glück. Meine offizielle Arbeit war die Schreiberei.

So mußte ich in der Frühe den Verpflegungsſchein ausſtellen; da jedoch Mangel an Papier war, ſo wurden ſolche Sachen auf ein Stück Furnier geſchrieben, das dann am nächſten Tage mit einem

Stratoſphären-Flug
Radio
Beſitztum
Auto
Geld
Atom-Zertrümmerung
....und trotzdem:
Geſundheit iſt mehr wert

.... eine Selbſtverſtändlichkeit, für ihre Erhaltung und ihre Wiederherſtellung alles aufzuwenden. Niemand bleibt von Krankheiten verſchont. Die Koſten aber ſind oft ſo hoch, daß ſie nicht aufgebracht werden können und deshalb eine ausreichende Behandlung unterbleibt. Eine gute Krankenverſicherung muß Ihnen alſo vor allem hervorragende Leiſtungen bieten. Sie erhalten von uns eine Geſamtleiſtung von jährlich bis 1000.– Reichsmark, Sie ſind ſtets Privatpatient und zahlen nur einen geringen Beitrag. Über 36 Millionen Reichsmark zahlten wir an unſere Mitglieder.

Sie erhalten:
nach Tarif ATh

für eine Konsultation 100% bis zu	RM. 3.—
„ einen Besuch 100% „ „ „	5.—
„ „ Nachtbesuch 100% „ „ „	7.50
Ärztliche Sonderleistungen u. Operationskosten bis zu	RM. 250.—
Ärztliche Kilometergebühren in einem Versicherungsjahr bis zu	RM. 40.—
Arzneien	100%
Krankenhausaufenthalt für den Verpflegungstag bis zu	RM. 6.—
Wochenhilfe	RM. 50.—
Sterbegeld (ohne Sonderbeitrag) bis zu	RM. 800.—

und die weiteren tariflichen Leistungen.

Sie zahlen:
nach Tarif ATh

Männer monatlich	RM. 4.—
Frauen „	„ 4.—
1 Kind monatlich	RM. 2.—
2 Kinder „	„ 3.50

Fordern Sie bitte Proſpekt 13

DR Deutſcher Ring Krankenverſicherungsverein a.G. Hamburg 36

.... und als diesjähriges Weihnachtsgeschenk eine echte

Künstliche Höhensonne
– ORIGINAL HANAU –

Täglich nur einige Minuten in der ultravioletten Strahlendusche heißt Gesundheit erhalten, sich immer frisch und froh fühlen. Das ganze Jahr hindurch können Sie Ihren Körper mit den lebenswichtigen ultravioletten Strahlen der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ — Original Hanau — sättigen. Regelmäßige Bestrahlungen bewahren Sie und Ihre Angehörigen vor Winterkrankheiten und ihren Komplikationen und erzielen eine auffällige Erhöhung der körperlichen und der geistigen Spannkraft. Man fühlt sich geistig angeregt, lebhafter, besser gelaunt, fröhlich gestimmt. Der Schlaf wird vertieft, die natürlichen Abwehrkräfte gegen Krankheiten werden erhöht. Besonders wichtig ist die Bestrahlung auch während der Schwangerschaft. Das vorzeitige Altern der Mütter wird verhütet, die Geburt wird erleichtert, die Stillfähigkeit erhöht.

Preis: Leicht transportable Höhensonne-Tischlampe des Jubiläums-Modells mit Verstärkungs-Reflektor (Typ SR 300) für Wechselstrom RM. 220.50
dto. ohne Verstärkungs-Reflektor (Typ SN 300) für Wechselstrom RM. 184.50
Für Gleichstrom, bisheriges Tischlampen-Modell . . . . RM. 126.–

Interessante Literatur: 1. „Das Altern, seine Ursachen und Behandlung“ von Dr. A. Lorand, kart. RM 6.10 2. „Verjüngungskunst v. Zarathustra bis Steinach“ von Dr. A. v. Borosini, kart. RM 3.20. 3. „Selbsmassage, Pflege der Haut“ von Hans Surén, RM 6.45 kart. Erhältlich durch den Sollux-Verlag Hanau a. M., Postfach 768 Versand frei Haus unter Nachnahme.

Es ist ein Gebot der Vernunft, gerade in der jetzigen, so ungemein schwierigen Zeit zuerst an die Gesundheit zu denken. Gesundheit für sich und die ganze Familie sollte allen anderen Ausgaben vorangestellt werden.

Zur Beachtung!
Gegen Einsendung dieser Anzeige und 50 ₰ in Briefmarken senden wir Ihnen gern das illustrierte Buch (60 Seiten) „Ultraviolette Strahlen und der menschliche Körper“ zu.

Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H.
Hanau am Main, Postfach Nr. 268
Zweigstelle Berlin NW 6, Robert-Koch-Platz 2
Tel. D 1 Norden 4997
Unverbindl. Vorführung in allen med. Fachgeschäften und in allen AEG-Niederlassungen.

Stück Glas einfach wieder abgekratzt wurde. — Dann folgten die verſchiedenen Rapporte der Aufſeher, die von ihnen mir meiſtens diktiert wurden, da die größte Anzahl Analphabeten waren. Sie brauchten dann ihre Rapporte bloß mit drei Kreuzen zu unterſchreiben. Kam ein Trupp neuer Sträflinge an, ſo mußte ich eine Liſte derſelben aufſtellen und bei ihrer Leibesviſitation zugegen ſein — ſehr gegen den Wunſch der Aufſeher, die nun nicht mehr in die Lage kamen, die den Gefangenen abgenommenen Wertſachen ſich aneignen zu können.

Von nun an wurde von mir alles fein ſäuberlich aufnotiert.

Wie ich jedoch im Laufe meiner Tätigkeit bemerken mußte, hatten meine Notierungen der den Leuten abgenommenen Uhren, Gelder und ſonſtiger Habe keinen ſonderlichen Erfolg. Wenn ſich früher die Aufſeher der Sachen bemächtigten und dieſelben dann in der Stadt verkauften, ſo tat es nun der Kommandant ſelbſt.

Nachts kamen dann oft die heimlichen Verhöre, die der Kommandant mit den neu angekommenen Gefangenen aufſtellte.

Oft regnete es dabei Schläge, und das Brüllen der Leute ging durch Mark und Bein.

Doch das Schrecklichſte für mich war, wenn ſpät nachts aus der Stadt ein Kommando G.P.U.-Soldaten ankam.

Wer iſt es nun wieder? Wie viele?

Ich übernahm dann ſtets vom Anführer der Soldaten den kleinen mit Maſchinenſchrift und großem Stempel verſehenen Zettel aus der Hand und konnte oft nicht raſch genug das Geſchriebene darauf entziffern.

Wer iſt es heute? Vielleicht ich ſelbſt?

Solche Gedanken ſchoſſen mir durch den Kopf, bis ich dann endlich den Übergabebefehl entziffert hatte und wußte, daß ich diesmal noch nicht auf der Liſte ſtand.

Auf dem Hauptſtrom, auf dem während der Sommermonate Millionen von Baumſtämmen zu den rieſigen Sägewerken in der Nähe der Stadt geflößt wurden, war man bis zum Gefrieren des Stromes nicht im Stande geweſen, all die rieſige Menge von Holz ans Land zu ſchaffen. Das Ergebnis war dann, daß alle die Baumſtämme, die noch im Waſſer lagen, mit einfroren.

Nun, da es in der Stadt und bei den Sägewerken an Arbeitskräften fehlte, bekamen wir den Auftrag, das Holz dem Eiſe zu entreißen, da es ſonſt im Frühjahr ins Meer hinausgeſchwemmt würde.

Wir ſuchten alſo die kräftigſten Leute, die wir hatten, heraus und ſchickten ſie jeden Tag ſcharf bewacht zu dem Strom, das Holz frei zu machen.

Notdürftig gegen die furchtbare Kälte und den eiſigen Wind, der gerade auf der freien Eisfläche des Stromes beſonders empfindlich pfiff, geſchützt, machten ſich unſere Gefangenen, Männer und Frauen, zuſammen an die Arbeit.

Der erſte Tag verging ganz gut.

Die Leute arbeiteten freudig mit der verlockenden Ausſicht, abends beim Nachhauſekommen ein Kilogramm Brot und Hafergrütze zu erhalten.

Doch am nächſten Tag benutzten zwei der Gefangenen die ihnen zum Arbeiten gegebene Hacke, um ein Loch ins Eis zu ſchlagen und ſich in die kalten Fluten zu ſtürzen.

Viel Aufſehen erregte das allerdings nicht, war man doch ſchon daran gewöhnt worden, daß ſich manch einer am Deckbalken aufhängte, oder ſich mit einem Glasſcherben die Kehle durchſchnitt. Es wurde der Wache nur eingeſchärft, beſſer aufzupaſſen, das war alles.

Von nun an mußte ich eine genaue Statiſtik führen über den Verlauf der Arbeiten auf dem Eiſe. Auch Diagramme mußte ich zeichnen. Obwohl eigentlich niemand von den Diagrammen etwas verſtand, mußten ſie ausgehängt werden. Zum Anſporn der Leute natürlich.

Seit nun einige hundert Menſchen arbeiteten und etwas beſſer verpflegt wurden, begann ein ſchwunghafter Handel mit Brot.

Für ein Paar Handſchuhe, und wenn es auch nur ſelbſtverfertigte waren, wurde bis zu fünf Kilogramm Brot bezahlt.

In „Raten“ natürlich, auf Abzahlung. Jeden Tag ein halbes Kilo.

Diejenigen Gefangenen, die ſich im unteren Schiffsraum befanden und zur Arbeit nicht zugelaſſen wurden, verhandelten für etwas Brot ihre letzte Habe. Alles, was nur irgendwie entbehrlich war, wurde hergegeben. Dabei hatten die meiſten ſchon nichts mehr.

Unter Deck war man ſchon dem Wahnſinn nahe.

Beim Eſſenverteilen kam es zu ſtürmiſchen Szenen und es konnte ohne Knüppel gar nicht ausgeführt werden.

Um fünf Löffel Suppe ſchlugen ſich die Gefangenen unter ſich Löcher in die Köpfe.

Anfangs konnte ich es nicht verſtehen, dann aber kam ich hinter das Geheimnis:

Es wurde geſpielt. Als Einſatz galt die Suppe.

Mancher gewann, manche aber verloren auf den ganzen Monat hinaus ihr warmes Eſſen. Mußten ſich dann nur mit Teewaſſer und etwas Brot durchſchlagen. Darum kam es bei der Verteilung des Eſſens auch immer zu Schlägereien. Nicht jeder war einverſtanden, jeden Tag ſein Eſſen dem Gewinner zu geben.

Sie forderten Aufſchub der „Zahlung“, Prolongation.

Dabei mußte das alles natürlich ſtreng geheim durchgeführt werden. Die Aufſeher durften nichts merken.

Bewunderungswürdig war die gute Organiſation unter den Verbrechern:

Kam jemand zum Arzt, ſich den blutig geſchlagenen Kopf verbinden zu laſſen, ſo konnte man dieſen eher hängen, als daß man aus ihm herausbekäme, wer ihn geſchlagen hatte. Die Diſziplin unter den Gefangenen war ſehr groß, und ſie hatten ihre eigenen Geſetze.

Wehe, wenn einer den anderen verraten würde. Sobald die Luft für ſie rein wäre, würden ſie ihn erſchlagen.

Ich bin auch feſt davon überzeugt, daß nicht alle Tote, die wir als Selbſtmörder regiſtrierten, wirkliche Selbſtmörder waren. Manch einer von ihnen wird ſeinen Tod ſeiner vorſchnellen Zunge zu verdanken gehabt haben.

Mit großer Raffiniertheit wurde geſtohlen.

Und geſtohlen wurde alles.

Beſonders ſchwer wurde von uns allen im Iſolator der Umſtand empfunden, daß uns das Briefſchreiben verboten war. Ebenſo wie wir keine Briefe ſchreiben durften, durften wir auch keine erhalten. Und das war ſehr ſchlimm.

Auf dieſe Weiſe wußte man nie etwas von ſeinen Angehörigen, wußte nicht, ob ſie noch lebten oder vielleicht auch ſchon Gefangene waren wie wir ſelbſt. Die reichliche Poſt, die faſt jeden Tag an-

EIN SEGEN!

Als jüngerer Mann nahm Herr B. in L. eine Lebensversicherung über 12000 Mark und vereinbarte, daß ihm diese Summe im 60. Lebensjahr ausgezahlt würde. Jetzt sind ihm die Zinsen eine Erleichterung seines Lebensabends. — *Was wäre ohne den Gotha-Schutz geworden!* Er ist die sicherste Altershilfe, und je früher man sich versichert, desto günstiger ist es.

Bitte als Drucksache an Gothaer Lebensversicherungsbank a. G., Gotha

Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich die illustrierte Schrift über den Gotha-Schutz.

Welche Summe kann ich versichern, wenn ich monatlich RM ..... aufwende?
Name: Herr Frau Frl. ....
Geburtsdatum: .... Beruf: ....
Wohnung: ....
.... 14

Die Gothaer besteht 105 Jahre ● Sie berechnet nur Selbstkosten

Jeder dritte Deutsche ist Nationalsozialist!

33,1% wählten am 6. November 1932 nationalſozialiſtiſch! Ihre Propaganda muß in die breiten Maſſen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung getragen werden, wenn Sie das deutſche Volk für Ihre Erzeugniſſe gewinnen wollen. Die nationalſozialiſtiſche Zentralpreſſe führt Ihre Anzeigen zum Erfolg!

Völkiſcher Beobachter · Illuſtrierter Beobachter
Der S.A.-Mann · Die Brenneſſel · N.S.-Landpoſt
Zentralverlag der N.S.D.A.P., Frz. Eher Nachf., G.m.b.H.
Anzeigen-Abteilung, München 2 NO, Thierſchſtraße 11

kam, mußte auf Anordnung des Kommandanten vernichtet werden.

Allerdings, wenn ich in der kleinen Kanzlei allein war, ſuchte ich mir aus dem Pack Briefe diejenigen ſchnell heraus, die für Gefangene beſtimmt waren, die ich ſchon gut kannte, und auf welche ich mich verlaſſen konnte. Die Frauen vergaß ich dabei niemals. Und ſie alle waren mir ſehr dankbar.

Einmal wurde mir mein Hemd, das ich mir gewaſchen und zum Trocknen aufgehangen hatte, in meiner Abweſenheit geſtohlen. Ich ging, nachdem ich den Diebſtahl bemerkt hatte, ſofort unter Deck, öffnete eine Kammer und ſagte einem der Gefangenen, daß das Hemd, das man ſoeben geſtohlen habe, mir gehöre.

Zwei Stunden ſpäter war es an ſeinem Platz, mit einem Zettel verſehen, worin ſich der Dieb entſchuldigte, er hätte es nicht gewußt, daß es mein Hemd ſei, und in Zukunft könne ich vollkommen beruhigt ſein.

Und ich war es auch. Mir wurde nichts mehr genommen.

XX.

Trotz all der Privilegien, die ich hier genoß, war für mich der Strafiſolator zu faſt unerträglichem Aufenthalt geworden. Es mag ſein, daß der Umſtand viel zum Elend beitrug, daß ich als Ausländer und ganz anders erzogen, mit anderen Augen die Dinge im Iſolator betrachtete, als wie die Ruſſen. Daß ich eine andere Lebensauffaſſung mitgebracht hatte als meine Mitgefangenen; und gerade deshalb konnte ich mich ſo ſchwer an meine Lage gewöhnen, es fiel mir alles Ungerechte ſofort in die Augen, das die anderen als ganz ſelbſtverſtändlich hinnahmen.

Dabei waren meine Gedanken immer mit Fluchtproblemen beſchäftigt, um irgendwie, und ſei es mit dem Riſiko, mein Leben einzubüßen, von dieſer Hölle loszukommen.

Aber die Ausſichten auf Gelingen waren derartig gering und der ſichere Tod ſo gewiß, daß ich es immer wieder verſchob.

Ich wollte bis zum Frühjahr warten, bis dahin mußte doch etwas von der G.P.U. kommen. Sie konnten mich doch hier nicht ſo ſtecken laſſen im Strafiſolator, wo ich doch als Unterſuchungsgefangener gar nicht hingehörte.

Es war zum Verrücktwerden.

Die G.P.U. kann mich doch nicht weiter hier im Strafiſolator ſitzen laſſen, in den ich als Unterſuchungsgefangener gar nicht hineingehöre!

Das war die Hoffnung, die mich in dieſer Hölle aufrecht hielt, in dieſer Hölle, in der ich den grauenhafteſten Schickſalen begegnete.

XXI.

Eines Tages kam aus den benachbarten Konzentrationslagern ein Soldat, der die Ordre hatte, mich in das Konzentrationslager zu bringen.

Ausgerechnet mich!

Vor Freude vergaß ich beinahe, meine Sachen einzupacken.

Der Kommandant wollte mich anfangs nicht gehen laſſen, ſah aber dann wohl ein, daß ſein Proteſt wenig nützen würde und beglückwünſchte mich zu der Veränderung.

Aber warum bloß dieſe Verſetzung?

Fragen war zwecklos. Ebenſowenig, wie ich etwas wußte, genau ſo wenig wußte der Kommandant. Und der Soldat, der die Ordre brachte, wußte überhaupt nichts.

Mittlerweile war ich mit meinen Sachen fertig geworden, verabſchiedete mich von dem Kommandanten und den Gefangenen, die gerade auf Deck waren, und dann ging es übers Eis dem Ufer zu.

Hinter mir der Soldat, ſein Gewehr ſchußfertig im Arm.

(Fortſetzung folgt)

Zug zum Ziel

Jagende Wolken, finſteres Land,
laſtendes Schickſal, von fern Glut und Brand.

Es frieren die Nebel zum grauen Geſpinſt,
iſt das nicht der Tod, der aus Sträuchern her grinſt?

Die Straße, die harte, klingt leiſe vom Schritt:
Das Schattenheer Deutſchlands, das geſtern noch ſtritt!

Als Trommler die Knaben voran, die es traf,
ſie rühren die Trommeln wie Herzen im Schlaf.

Die Jünglinge dann, voll Trauer und Zorn,
ſie wecken die Träume, ſie ſtoßen ins Horn!

Und tiefernſt die Männer, die Weib und Kind
verließen, ſie rufen im endloſen Wind.

Die Flüſſe, ſie ziehen mit ihnen, ſo bleich,
die Zeit zieht mit ihnen, ihr Ziel iſt gleich.

Sie wollen und wollen erfaßt dich der Zug?
Sie wollen, was jeder im Herzen trug.

Sie wollen das Reich voller Kraft und Ehr',
ſie wollen den Führer, den Fühler und mehr:

Sie wollen die Liebe, die alle vereint,
o ſeht, wie Wunde und Wunde ſcheint!

Nun ſind ſie vorüber, die Sträucher ſind weiß,
todfinſter das Land — und dein Herz brennt nicht heiß?

Hartklares Licht, nein, das war nicht der Tod!
Das Leben, es regt ſich nach gleichem Gebot.

Da regt ſich der Menſch von Fleiſch und Bein,
da ringt das Volk im Kampf ums Sein!

Der Bauer, der dort ſeine Wieſe noch düngt,
wirkt er nicht als Glaube, der Deutſchland verjüngt?

Die Arbeiter gehen verhärmt zur Fabrik,
doch aus ihrem Schritt klingt der Mut zum Geſchick.

Und bleiche Geſtalten, ſie eilen voll Haſt
in ſtaubige Stuben, im Wollen gefaßt!

Wir ziehen zum Ziel! — Welch unendlicher Zug!
Das Heer eines Trommlers, der Gott's Trommel ſchlug!

Und Sonne verdämmert, die Jugend marſchiert,
ein Heer, das wie Sehnſucht unendlich wird.

Die Greiſe, ſie recken die Hände empor,
Das Beten der Mütter ſchwillt auf im Chor.

Es neigt ſich der Abend, und wieder iſt Nacht,
ein Fackelmeer flackert, das Volk iſt erwacht!

Und Leben und Tod gehen groß ineinand
und geben ſich Kräfte und ſchwingen den Brand.

Und ziehen und wallen ſeit tauſend Jahr:
o deutſche Bewegung — wie wunderbar!

Gert Stoß

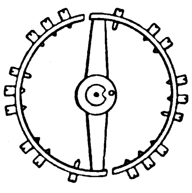
Was ist Alpina-Qualität?

Ganggenauigkeit

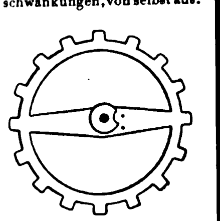
Ob die Uhr, die Sie kaufen, ein zuverlässiger und treuer Weggenosse fürs Leben sein wird und Sie nie enttäuscht hängt von den folgenden Faktoren ab:

Von der Zweckmäßigkeit der Konstruktion
von der Auswahl des benutzten Materials
von der Feinheit der angewendeten Herstellungsmethode
von der Arbeitszeit, die auf Herstellung, Zusammenbau und Regulierung des Werkes angewendet wird.

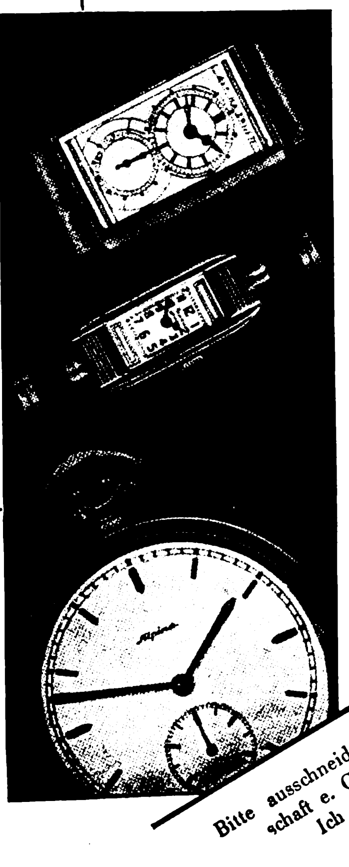
Die Gratis-Broschüre: „Wissen Sie, warum Ihre Uhr geht“ klärt Sie weitgehend über das Wesen und die Qualitätsunterschiede von Uhren auf. Wenn Sie wissen, was zur guten Uhr gehört, dann werden Sie Alpina-Qualität vorziehen.



Gangregler (Unruhe) einer Alpina-Uhr. Aufgeschnittene Kompensationsunruhe (aus Messing und Stahl hergestellt) gleicht Regulierfehler, hervorgerufen durch Temperaturschwankungen, von selbst aus.



Gangregler (Unruhe) einer billigen Uhr. Gewöhnliche Unruhe aus Messing gestanzt, Schwergewichtsschrauben nur vorgetäuscht. Die Ganggenauigkeit wird durch Temperaturunterschiede stark beeinflußt.



Lebensdauer

Die „Tecno“-Armbanduhr für den Herrn vereinigt die Ganggenauigkeit einer Taschenuhr mit den Vorzügen einer Armbanduhr. Das neuartige Doppelzifferblatt sowie die klaren Linien des Gehäuses geben der Uhr eine sachliche Schönheit.

•

Die Baguette-Uhr, mit dem Kordelband, ist für das schmale Handgelenk der Dame besonders kleidsam. Das schlanke Gehäuse enthält ein Ankerwerk von höchster Zuverlässigkeit.

•

Die präzise Alpina-Taschenuhr. Verchromtes Gehäuse in der neuen flachen Form. Übersichtliches Strichzifferblatt. Das feine Alpina-Ankerwerk, auf Rubinen laufend, garantiert höchste Ganggenauigkeit.

Alpina-Uhren sind Uhren hoher Qualität, die sich durch Ganggenauigkeit, lange Lebensdauer und geschmackvolle Ausstattung auszeichnen. Ob Sie viel oder wenig für eine Alpina-Uhr ausgeben, immer erhalten Sie für Ihr Geld den höchsten Gegenwert. Alpina-Uhren sind erhältlich in allen Alpina-Geschäften, kenntlich am roten Dreieck. Für jede Alpina-Uhr garantieren gemeinsam 1000 ausgewählte Alpina-Uhrmacher.

DAS KENNWORT GUTER UHREN

Alpina UHREN

Bitte ausschneiden und an die Alpina, Deutsche Uhrmacher-Genossenschaft e. G. m. b. H., Berlin SW 19, Wallstraße 21-23, einsenden.
Ich bitte um GRATIS-Zusendung Ihrer Broschüre: „Wissen Sie, warum Ihre Uhr geht?“
Name: ....
Adresse: ....
J.B. 1

RÄTSEL

Moſaik-Rätſel

zige

sind ende

rsto shoff trot

dhel iede lzun kes

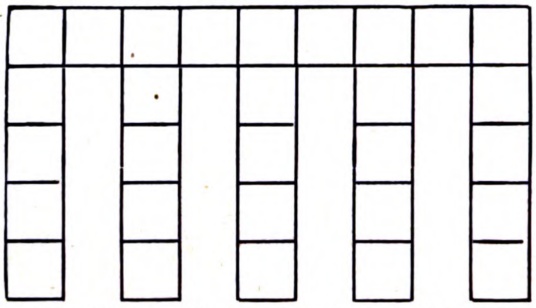
lige diel nvol

rgla reine

ube

Sind die Moſaikſteinchen richtig geordnet, die Wörter ſinngemäß abgeteilt, ſo ergeben ſie ein Zitat unſeres Führers.

Kammrätſel



Der Rücken des Kammes ergibt einen bedeutenden Staatsmann, die Zähne bezeichnen: 1. künſtleriſchen Beruf, 2. Verteidigungswaffe, 3. Einſchläferungsmittel, 4. Nebenfluß der Donau, 5. Pelztier.

Kryptogramm

Aus jedem der nachſtehenden Wörter ſind drei zuſammenſtehende Buchſtaben zu entnehmen, die, aneinandergereiht und ſinngemäß abgeteilt, ein Zitat Adolf Hitlers ergeben. (ſt = ein Buchſtabe.)

1. Trommler, 2. trotzig, 3. Germane, 4. Stolz, 5. Zunder, 6. Waldheinze, 7. Miliz, 8. Verteidiger, 9. England, 10. Rubel, 11. Sinnbild, 12. Addition, 13. Elias, 14. Medea, 15. Reiter, 16. Heines, 17. Hoffnung, 18. Harfen, 19. Werdenfels, 20. Vervollſtändigung, 21. Tſcherkeſſe.

Umſtellungsrätſel

Auge — Ate — Ratten — Weiſer — Neger — Naſe — Nadel — Save — Viole — Leben — Lende — Lampe — Erpel.

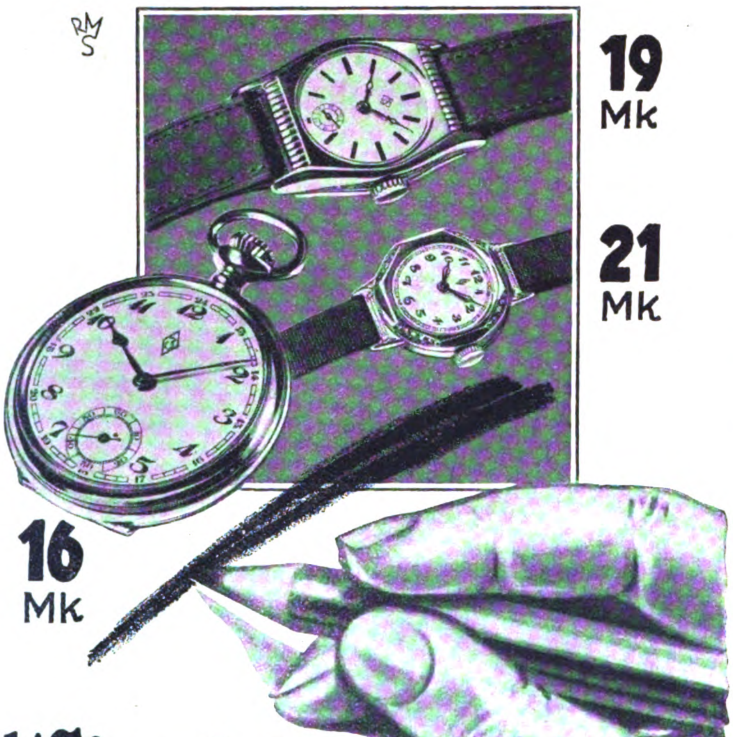
Vorſtehende Wörter ſind durch Umſtellen der Buchſtaben in Wörter anderer Bedeutung zu verwandeln. Die Anfangsbuchſtaben der neuen Wörter nennen eine maßgebende Perſönlichkeit in der Partei.

Zahlenrätſel

5 10 11 — 2 5 6 — 6 14 9 — 15 8 6 5 7 — 4 13 12 1 6 7 3 — 5 10 11 — 16 9 3 5 — 2 5 6

Die Zahlen ſind durch Buchſtaben zu erſetzen und ergeben bei richtiger Löſung einen Ausſpruch Friedrichs des Großen.

Schlüſſelwörter: 1 2 3 4 4 5 6 5 3 6 = afrikaniſches Kaiſerreich; 7 8 9 5 6 7 = Reichstagspräſident; 16 14 9 10 11 17 12 13 4 5 7 15 3 5 17 = anerkennenswerte Eigenſchaft.



Wir ziehen einen dicken Strich..

Das Bestreben, immer billigere Uhren herauszubringen, droht zu einer allgemeinen Verschlechterung der Qualität zu führen. Als verantwortungsbewusste Uhrenfachleute ziehen wir deshalb im Interesse der Uhrenkäufer einen dicken Strich. Armbanduhren unter RM. 19,— und Herren-Taschenuhren unter RM. 16,— werden in dem ZentRa-Sortiment nicht geführt, weil sie nach dem Urteil unserer Fachkommission keine Gewähr für die Zufriedenstellung des ZentRa-Uhren-Käufers bieten. Die verschiedenen Uhrenfabrikate werden einer strengen Qualitätsprüfung unterzogen, ehe sie in die ZentRa-Auswahl aufgenommen werden.

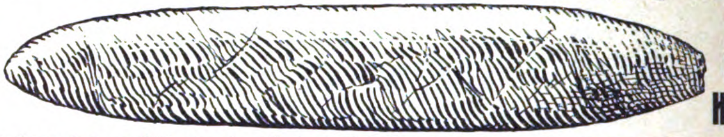
Das Reifezeugnis der Uhr
ZentRa Uhren
ZENTRA-TAVANNES
ZentRa

ZentRa-Uhren, besonders ausgewählte Fabrikate, 14 kar. Gold, von RM. 35,— bis RM. 170,—, in anderen Metallen **schon von RM. 16,— an.** ZentRa-Tavannes-Uhren aus der Uhrenfabrik **ZentRa-Tavannes, 14 kar. Gold, von RM. 85,— bis RM. 360,—, in anderen Metallen von RM. 41,— an.**

ZentRa-Garantie-Gemeinschaft deutscher Uhrmacher — Präzisionsuhrenfabrik ZentRa-Tavannes.

NUR IN FACHGESCHÄFTEN MIT DEM ROTEN ZENTRA-WAPPEN.

Was Sie suchen ist das passende Weihnachtsgeschenk
für wenig Geld
für den Herrn



Ganz besonders empfehlenswert an Preiswürdigkeit und Qualität sind nachstehende 3 Sorten
Santa Elena 15 Pf. Lotara 20 Pf. Solario 25 Pf. Kistenrabatt 5%. - Versand per Nachnahme, von M. 20.- an franko
J. Kapfhamer, Cigarren-Import u. -Versand, München, Dienerstr. 18

10,90
Schaftstiefel
schw. Rindleder, besonders kräftig mit aufgelegter Doppelsohle
H.-Halbschuhe
echt Boxcalf echte Rahmenarbeit 8.50
H.-Lackschuhe
vornehm M. 6.90
Schlafdecken
warm und mollig M. 0.95, 1.85, 2.85
Arbeitssocken
3 Paar . . . 1.— M.
Herr.-Unterhosen
Baumwolltrikot M. 1.25
Herren-Pullover
reine Wolle M. 1.85
Verlangen Sie die große Preisliste kostenlos
Überland
VERSAND G.m.b.H.
BERLIN C 38
Bischofstr. 2—3
Kauft nicht bei Juden!

Bei **Magen- und Verdauungsleiden** Magenſchwäche, **Appetitloſigkeit, Magenüberſäuerung, Sodbrennen uſw.** helfen Säfte aus friſchen Heilkräutern am raſcheſten und ſicherſten. Aus den wirkſamſten Magenkräutern ſtellen wir unſeren bewährten **Herbaria-Magenkräuterſaft Nr. 68** her, welcher den Appetit anregt, den Magen ſtärkt und reinigt, die überſchüſſige Magenſäure neutraliſiert und ausſcheidet und die Verdauung fördert. Viele Dankſchreiben! (Von faſt jedem Beſteller.) Flaſche nur noch 2.50 M., 3 Fl. 7.50 M., Kurſendung mit 6 Fl. 14 M., mit 10 Fl. 22 M., ab 3 Fl. franko Nachn. durch das **Herbaria-Kräuterparadies Philippsburg G.m.b.H., Philippsburg 474 (Bad.).** Statt Saft kann auch **Magenkräuter-Wein** zum gleichen Preiſe geliefert werden.
Für alle andern Krankheiten liefern wir ebenfalls Spezialmiſchungen. Verlangen Sie bitte koſtenloſe Broſchüre.

Grauer Star
ohne Operation heilbar. **Dr. Kuschels Institut für Reform-Medizin, Hagen i. W. 23.** Auskunft kostenlos!

10 Liter
ganz vorzüglicher
Fruchtwein
nur RM.
5.00
Für dies. bill. Preis ein fröhl. stimm. Trunk. Besonders vorteilh. als Gastgetränk zu Famil.-Feiern u. Festlichkeiten im Hause SPIRITUOSEN und LIKÖRE äußerst preisw. Verlangen Sie uns. Preisliste!
Deutschlands größt. Fruchtwein-Kelterei
B. G. Rolle
Reichenau i. Sa. 106

RADIO
Wellenpolizist

trennt alle Sender
Ultrafilter-Wellenpol. 14.50
Sperrkreis-Wellenpol. 8.50
Prospekte:
Pg. A. v. Mangoldt
Funkversand. **Dresden-Bühlau 2.**

Abonniert d. „Völk. Beob."

Hakenkreuzsiegelring echt Silber mit Monogramm 474 M. 1.25, 475 M. 1.95. Ringe, Nadeln, Anhänger, reiche Auswahl, Abbild. gratis. Großabnehmer hoher Rabatt
R. Langner, Weilimdorf b. Stuttgart

10 Pfd. Nürnberger Lebkuchen
Sortim.-Paket erhalten Sie v. d. größten u. leistungsfähigsten Nbg. Lebkuchenfabrik **f. direkten Versand an Private** bei Vorauszahlung z. **Fabrikpreis** von
nur RM. 6.65
einschl. Porto und Verpack. auf Postscheckkonto Nürnberg 10600. Gegen Nachnahme 30 Pf. mehr. Inh.: 1½ Pfd. ff. Elisen, 3 Pakete weiße Nbg.-Lebk., 2 Pak. Schok.-Lebk., 2 Pak. sog. Basler, 1¼ Pfd. Nbg. Gewürzplätzch. Ia Rohmat. Bestellen Sie sofort bei
August Häusler, Lebkuchenfabrik Nürnberg-87

FORMEN
zum Gießen v. NSDAP. S.A.-, S.S.-Männ., Stand.- u. Fahnenträgern usw., sowie Bleisoldaten, Indianer, Tiere usw. Unterhaltend f. d. ganze Fam. Verl. Sie sof. Katlg. kostl. ohne jeden Kaufzwang.
Gebr. Schneider
GIESSFORMEN FABRIK
LEIPZIG N 22
Hallische Straße 121/A.

Mk. 6.50
Stein 1½ Kt.
MODERN ELEGANT
Schwerer silberner Herrenring 935/ooo verchromt, im Aussehen wie Weissgold m. hartem Jmitations-Brillant (kein Simili-Glasstein) Schliff u. Feuer wie echter Brillant
Direkt von der Edelsteinschleiferei
F. A. SCHÜTT gegr. 1874
PFORZHEIM 16
Versand gegen Nachn. Gar. Rücknahme bei Nichtgefallen. Für Ringweite genügt Papierstreifen.

Kaffee Tee
billig und gut! Z. B. Nr. 4 f. Guatemala RM. 2.32 d. Pfd. **Tee:** f. Ceyl.-Mischg. RM. 3.90 d. Pfd. Versand d. spesenfreie Nachnahme.
Pg. Gerh. Petersen, Kaffee- u. Tee-Versand, **Hamburg-Wandsbek, Blücherstraße 4.**

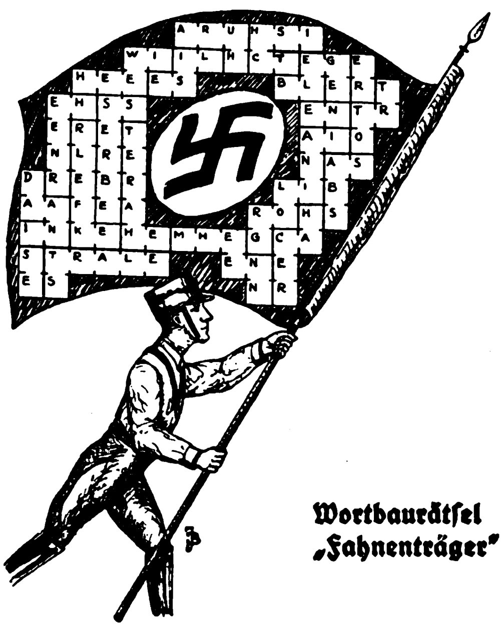
Schützt Dein Leben!

Schönst. Gesch. f. jed. Pg. „Knock-out"-Revolver waffenscheinfr. Sonderpreis f. Pg. v. M. 2.50 an, dir. ab Fabriklag. Preisl. I—I grat. **Krankenhagen, München,** Promenadeplatz 5

München Hotel Schottenhamel, in unmittelbar. Nähe d. Hauptbahnhofes. Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließ. Wasser Zimm. ab M. 4.-
München, Hotel Bahnhofhospiz mit Gastst. Drei Löwen, Schillerstraße 44/45. Neues Haus, 160 Betten von M. 3.— an.

Auflöſungen aus Nr. 48

Löſung des Zug-Rätſels: „Es gibt keine Tat ohne Führung." — **Löſung des Kreuzwort-Silbenrätſels.** Waagrecht: 1. Mantille, 4. Schleicherei, 6. Argentinien, 9. Aga, 11. Alte, 12. Rapier, 13. Rappen, 14. Regen, 17. Talmi, 19. Medizinalrat, 22. Teheran, 23. Telephon. — Senkrecht: 1. Mantua, 2. Lear, 3. Reti, 4. Schleien, 5. Reinette, 7. Gendarm, 8. Nice, 10. Garagen, 11. Alpental, 14. Redoute, 15. Dandy, 16. Pennal, 18. Mikrophon, 19. Meran, 20. Zider, 21. Ratte. — **Löſung des Auszähl-Rätſels.** Die zu ſuchende Zahl iſt fünf. Jeder fünfte Buchſtabe wird alſo ausgezählt. Der Ausſpruch lautet: „Die Waffen des Studenten ſeien Buch und Gewehr!" — **Auflöſung des Silbenrätſels.** 1. Nurmi, 2. Andernach, 3. Eſter, 4. Weſſel, 5. Armada, 6. Feder, 7. Offenbach, 8. Papen, 9. Rheinprovinz, 10. unendlich, 11. Kerbe, 12. Ewer, 13. Siemens, 14. Urania, 15. Adam, 16. Anderſen, 17. Linewitſch, 18. Ichthyoſaurus, 19. Stola, 20. Meyer, 21. Rialto, 22. Infant, 23. Igelfiſch, 24. Nekromant, 25. Greenwich, 26. Goebbels, 27. Elend, 28. Alkaloid, 29. Straßer. — „Unſere Fahne wird nicht eingerollt!"


A R U H S I
W I L L H C T E G E
H E E E S
B L E R T
E H S S
E N T R
E R E T
A I O
N L R E
N A S
D R E B R
L I B
A A F E A
R O H S
I N K E H E M M H E G C A
S T R A L E
E N E
E S
N R

Wortbaurätſel „Fahnenträger"

Erläuterung: Es handelt ſich hier um eine ganz neue Rätſelart, welche mit den bisher bekannten Rätſeln wenig Ähnlichkeit hat. Wer ſich erſt mit dem neuen Löſungsvorgang vertraut gemacht hat, was nicht ſchwer iſt, wird dieſe Art ſehr intereſſant finden. Die Buchſtaben ſind innerhalb jeder einzelnen beſonders abgeteilten Felderfigur ſo umzuſtellen, daß (vor- oder rückwärtslaufend) je eins der verlangten Wörter entſteht. Außerdem ergeben ſich in den normalen waagrechten Reihen Wörter, reſp. Sätze, der unten jeweils angegebenen Bedeutung.

Bedeutung der in den Felderfiguren entſtehenden Wörter: Fluß bei Hamburg, bibliſches Schiff, Singſtimme, ſchriftlicher Nachweis, mehr als gut, Jagdgöttin, erzern, Fürwort, Fürwort, junges Schwein, Feſtigkeit, italieniſch daran, aneignen, Urbild, unzart, ſtarker Strick, Einrichtungsgegenſtand, Schädigung, Segnung.

Bedeutung der in den waagrechten Reihen entſtehenden Wörter (l. = links, r. = rechts): 1. Trunkenheit; 2. neuer deutſcher Gruß; 3. l. klug, erfahren; 4. l. Armee; 5. l. weibl. Vorname; 6. l. Überbleibſel; 7. l. Schiffsgerät; 8. l. verheilte Wunde; 9. Anfang eines nationalſoz. Liedes; 10. l. Rabenvogel; 11. l. Schutzorganiſation (Abk.); 3. r. Andachtsübung; 4. r. römiſcher Kaiſer; 5. r. bejahrt; 6. r. Nebenfluß der Donau; 7. r. Note; 8. r. Papiermaß; 10. r. franzöſiſch Meer; 11. r. Ausdruck des Zweifels.

Wenn am Weihnachtsbaum die Lichter brennen . . . . .

Möchten Sie da nicht, daß Ihre Gaben besonders gut gefallen? Wir machen es Ihnen leicht durch unser heutiges **Sonder-Angebot.** Urteilen Sie bitte selbst:

Aussteuer-Wäschepaket

Nr. 10

7,20 m **Mako-Blumendamast** 130 cm breit sog. Seidendamast, ohne Füllappretur, hervorragende Qualität
6 Stck. **Blumen-Frottier-Handtücher** große, schöne Tücher, erstklassig im Gebrauch
5 m **Mako-Wäschetuch** weiß, fein- und dichtfädig
5 m **Weißes Wäschetuch** sehr stark, unverwüstlich, dichtgeschlossen
2 Stck. **Stickerei-Kissen** wie handgestickt, prachtvolle, dauerhafte Kissen
und dazu noch:
6 Stck. **Halbleinen-Gläsertücher** rot oder blau kariert, allerbestes Erzeugnis, ca. 58/58 cm

und alles zusammen in Geschenkpackung nur RM. **20.–**

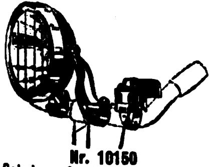
Bestellen Sie bitte sofort! Sie werden durch unsere Wiesentaler Webstoffe helle Weihnachtsfreude bereit. Verlangen Sie auf alle Fälle unsere neueste reichhaltige Preisliste mit vielen Weihnachts-Sonderangeboten
Garantie: Umtausch gestattet oder Geld zurück
Sparen auch Sie durch Direkt-Kauf bei der

Textil-Manufaktur
Haagen
Haagen 250 A Baden

Fahrräder direkt ab Fabrik an Private
schon von **RM 32.–** an m. Garantie
Motorfahrräder ab RM 168.–
Illustrierter Katalog gratis
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld Nr. 309

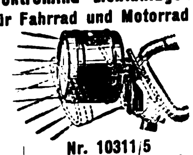
Wir such. an all. Orten f. d. Vertr. ein. ges. gesch., s. leicht verkäufl. Mark-Artikels **tücht. Verkäufer u. Verkäuferinnen.** Wend. Sie sich sof. n. Klingenthal, Postf. 58. Auch arbeitslosen Pg. i. m. d. Vertrieb gut. Verdienst geb.

Weihnachtsgeschenke für S.A., S.S., H.J.: Elektromind-Lichtanlagen
für Fahrrad und Motorrad



Nr. 10150
Scheinwerfer f. Fahr- od. Motorrad, 100 mm ∅, Messing g. verchromt, für Fern- u. Nahlicht-Einstellg., m. 2 Glühlampen u. Wechselschalt. f. Abblendung
RM. 6.75

Nr. 10031
Fahrrad-Dynamo, Messg. verchromt, 4 od. 6 Volt, m. Anschlußkabel, unerreichte Haltbarkeit 1 Jahr Garantie
RM. 8.25



Nr. 10311/5
Fahrrad-Scheinwerf., 80 mm ∅, schwz. em., vern., f. Fern- u. Nahlicht-Einstellung, m. Dynamo-Anschluß, kompl. mit 10-Std.-Normalbattr. **RM. 3.90**

Nr. 10031/10150 Komplette Lichtanlage zusammen . . . . . . RM. 15.—
Nr. 10031/10311/5 Komplette Lichtanlage zusammen . . . . . RM. 12.15
Vers. ab Fabr. geg. **Nachnahme** zuzügl. 80 Pfg. Versandspes. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Neue Preisl., auch üb. **Stabscheinwerfer,** kostenlos.
S.A.-Mann ERICH FÄRBER, BERLIN W 30, BERCHTESGADENERSTR. 37 B

„Natürlich war ich wütend..!"

Das erste Mal, daß sie sich ernsthaft durch ihn verletzt fühlte — um so tiefer gekränkt als sie ihm nicht ganz Unrecht geben konnte. Gewiß, ihre Hände hatten gelitten. Aber war ihr Haushalt, in dem sie fast alles selbst besorgte, nicht Entschuldigung genug? War es nicht selbstverständlich, daß ihre Hände nicht mehr so fein und gepflegt waren wie damals als sie sich kennen lernten? Oder hatte er recht und war es nur Nachlässigkeit — hätten wenige Minuten täglicher Pflege mit dem richtigen Mittel genügt, sie zart und glatt zu erhalten trotz angreifendster Tätigkeit? — Ganz gleich, wie sehr Hände in Anspruch genommen werden, durch häusliche Arbeit, Beruf oder Sport — ganz gleich, wie sehr sie Zugwind und rauhem Wetter ausgesetzt waren, Kaloderma-Gelee, das nicht fettende Spezialmittel zur Pflege der Hände, verhindert jedes Rot- und Rauhwerden, erhält die Hände zart und jung und macht auch bereits angegriffene Haut über Nacht wieder weich und geschmeidig.

★ *Machen Sie einmal diesen einfachen Versuch: Verreiben Sie* — stets nach dem Waschen, solange die Haut noch feucht ist — *ein wenig Kaloderma-Gelee auf Handrücken, Gelenk und Fingern. Massieren und kneten Sie tüchtig eine Minute lang. Sie werden bemerken, daß nach Ablauf dieser Zeit die Haut das Gelee vollständig in sich aufgesaugt hat und daß bereits in diesen wenigen Sekunden die Haut merklich glatter und elastischer geworden ist. Lassen Sie Kaloderma-Gelee über Nacht wirken und beobachten Sie den Erfolg!*

Unübertroffen gegen aufgesprungene Hände.

KALODERMA-GELEE
zur Pflege der Hände

F · WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Togal
Über 6000 Ärztegutachten!
In allen Apotheken
M. 1.25

Togal
unübertroffen bei
Rheuma - Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt!

M.-K.-Wettbewerb

M.-K.-PAPIER

Max Krause
Briefpapier

2150,– Reichsmark Wertpreise!

Zu dem bekannten Vers:

Schreibste mir, schreibste ihr,
Schreibste auf M.-K.-Papier!

sind zwei Zeilen hinzuzudichten. — Ausgesetzt werden
50 erste Preise: Je eine große Schachtel M.-K.-Papier im Werte von je RM. 15,–. **100 zweite Preise:** Je eine große Schachtel M.-K.-Papier im Werte von je RM. 10.–, **500 Preise:** Je eine „Gelbe Packung", Inhalt 25/25 Bog. u. Briefdecken.

Die Einsendungen sind, auf M.-K.-Papier geschrieben, bis zum 15. Dez. 1932 zu richten an Max Krause, Berlin S 42, M.-K.-Haus, Abtg. 21. Nur auf M.-K.-Papier geschriebene Einsendungen sind zugelassen. Die Entscheidung des Preisgerichts ist unanfechtbar.

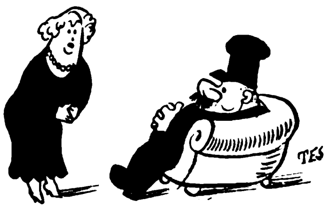
Verlag: **Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.,** München 2 NO, Thierſchſtraße 11-17, Fernſprecher: 20647 u. 22131. Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30. Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10. Poſtſcheckkonto: München 11346, Wien 79921; Prag 77303; Schweiz, Bern, Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- u. Wechſelbank, Filiale Kaufingerſtraße. / Der „Illuſtrierte Beobachter" erſcheint wöchentlich am Samstag. Schriftleitung: München 13, Schellingſtraße 39/II, Fernruf: 20755 und 20801. / Hauptſchriftleitung: Wilhelm Weiß. / Chef vom Dienſt und verantwortlich für den Geſamtinhalt: Dr. Hans Buchner; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller. / Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München. / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seibl; Auslieferungsſtelle: N.S.P.-Verlag, beide in Linz a. d. D., Langgaſſe 4/I. / Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text u. Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Dieſe Ausgabe darf in Leſezirkeln nicht geführt werden

Glossen der Woche

Die Pferdekur

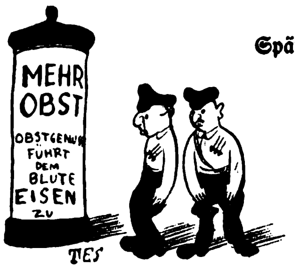
Bonze: „Alſo, ſtatt ſechs Mahlzeiten jetzt nur noch fünf am Tag!“



Frau: „Aber warum willſt du durch dieſe Hungerkur mit Gewalt abnehmen?“

Bonze: „Weil ich als Oppoſitionsredner wieder ins Volk hinabſteigen muß!“

Späte Erkenntnis

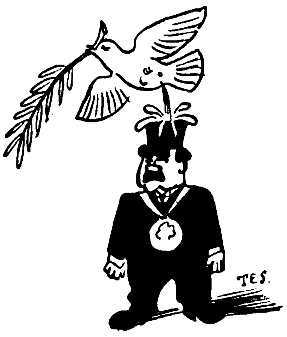

MEHR OBST
OBSTGENUSS FÜHRT DEM BLUTE EISEN ZU
TES

„Schau da, Iſi, hätten wir das gewußt vorher!“

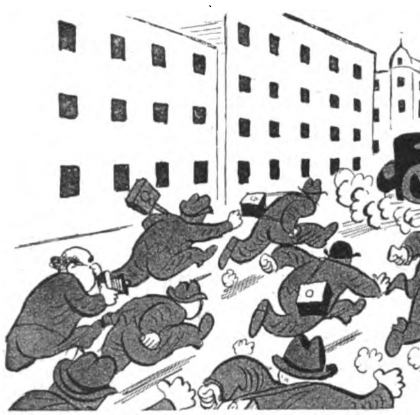
„Nebbich, dann wär nicht zuſammengebroche unſere ‚Eiſerne Front!‘“

Pazifismus

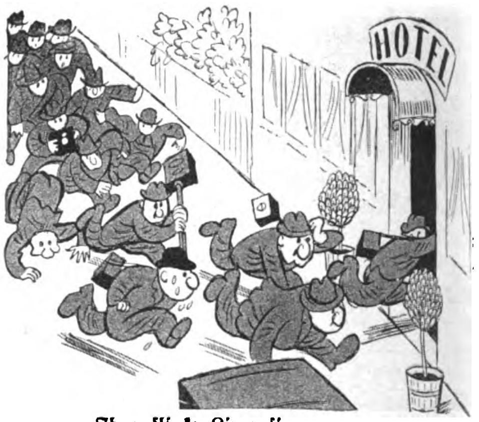
Ein peinlicher Vorfall im Leben Herriots und die darüber erſcheinende franzöſiſche Zeitungsnotiz: „Miniſterpräſident Herriot wurde geſtern von einem deutſchen Flugzeug, deſſen Führer zweifellos ein Nationalſozialiſt war, mit ſchweren Bomben beworfen.“



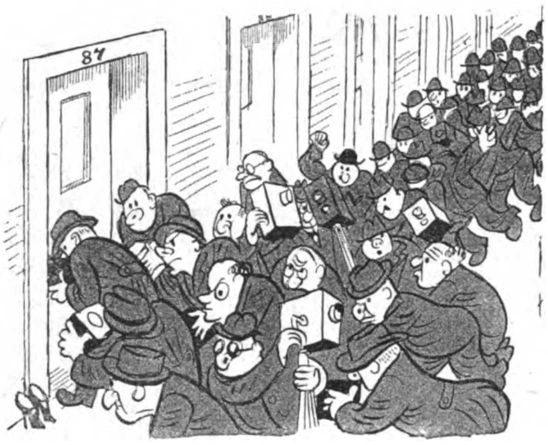
Jagd auf Greta



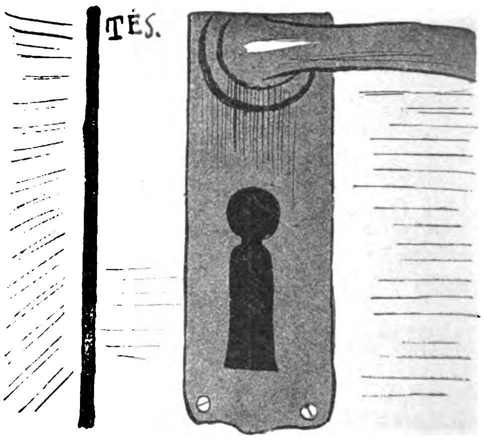
Greta kam jüngſt an die Seine
auf der Reiſe in Quartier,
und von wegen ſchöner Beene
wollte man ein Bild von ihr.
Hinter ihr die Photomeute
der Pariſer Zeitungsleute.



Ihre flinke Limouſine
brachte ſie in ein Hotel,
und mit hoffnungsfroher Miene
flitzte auch die Meute ſchnell.
Mit verzweifeltem Gewimmer
forſchte ſie nach ihrem Zimmer.



Und die raſende Kohorte
klopfte eifrig um die Wett'.
Ach, verſchloſſen blieb die Pforte,
Greta lag wohl ſchon im Bett.
Doch man knipſte ſie a biſſel
durchs bekannte Loch der Schlüſſel.



Und zwecks ſchneller Bildbereitung
lieſen alle dann nach Haus,
denn die nächſte Morgenzeitung
kam am Abend ſchon heraus.
Dieſe brachte unverhüllt
Gretas allerneueſtes Bild.

Mey

Der Kragen ohne Ärger

12 Stück M 2.50
(Originalpackung)
6 Stück M 1.25

Das praktische Festgeschenk

Berlin W 9
Berlin-Chlttbg.
Berlin-Steglitz
Breslau
Chemnitz
Dortmund
Dresden
Düsseldorf
Duisburg
Essen
Frankfurt a. M.
Halle a. S.
Hamburg
Hannover
Heidelberg
Köln a. Rh.
Leipzig
Mannheim,
München
Nürnberg

MEY & EDLICH
Stuttgart Wiesbaden

Ferner erhältlich in allen Geschäften mit Mey-Plakaten

PRÄZISION
KLANGSCHÖN
TRENNSCHARF
LEICHT BEDIENBAR

Typ 138
RM 138.-
o.R.

MENDE

DAS WUNDER DER TECHNIK

Weihnachtsbücher für den Nationalſozialiſten

Adolf Hitler: **Mein Kampf**
Das einzige Werk des nat.-ſoz. Führers
800 Seiten / Auflage über 200 000 Stück
Kartonierte Ausgabe i. 2 Bänden je RM. 2.85.– Beide Bände i. einem Band Ganzleinen gebund. RM. 7.20

Hans Zöberlein: **Der Glaube an Deutſchland**
Ein Kriegserleben v. Verdun bis zum Umſturz
Umfang 890 Seiten / 3. Auflage / 21.–25. Tauſend
Ganzleinen RM. 7.20 – kartoniert RM. 5.70

Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO (Hanſahaus)

Herren- und Damen-

Stoffe

kaufen Sie in Ruhe ohne Beeinflussung im eigenen Heim. Verlangen Sie unsere Muster von den einfachsten bis zu den besten Qualitäten franko geg. franko. Garantie: Zurücknahme bei Nichtgef.

Rein-Kammgarn RM. 7,40
Streichgarn - Melton RM 3,50

Schwetasch & Seidel G. m. b. H.
Tuchversand und Fabrik
Spremberg Nd.-L. 158

Darlehen

zu vorteilhaften Bedingungen nach kurzer Wartezeit, Tilgungsdauer bis zu 8 Jahren. Für Hypotheken Sondertarif. Verlangen Sie von uns Adresse unseres zuständigen Vertreters.

BAVARIA
Zwecksparges. m. b. H., Nürnberg-W.

NICHTRAUCHER

in 2 Tagen - für immer **Größtes Wunder** [illegible] kostenlos. **Laboraverlag** A 22 Berlin SW 29

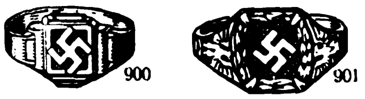
Silberbärfelle sind Gold wert!

Echte **Heidschnuckenfelle,** Marke „Silberbär“, schneew., silbergrau, braunschwarz, sind ebenso schön, aber bedeut. billiger, M. 8.–, 10.–, 12.– Luxusfelle M 16.–, Größe ca. 85 × 120 cm. Autopelzdecken, Fußsäcke, Liegefußsäcke für Sanat., Schreibtischvorl., Lederbekleidg. Katalog frei

Gustav Heitmann, Lederpelzfabrik, gegr. 1798, **Schneverdingen 668.** (Lüneburger Heide), Naturschutzpark

Größer werden

kann jedermann bis z. 30. Lebensjahre durch d. natürl. **Methode Brey,** Diskrete Auskunft kostenl. durch **C. LANGER, Hamburg 36 B.** Schließfach 132



Hakenkreuzring, echt Silber 900 M. 1.–, 901 M. 1.25. Reiche Auswahl in allen Schmucksachen Abbild. gratis Wiederverkäufer hohe Rabatte

S.S.-Mann R. Memmesheimer. Pforzheim. Schließfach 302

Schinke deutscher Wermutwein

magenstärkend-appetitanregend.

Zu haben in Apotheken, Drogen- und Feinkosthandlungen

Schinkes Wermutweinkellerei
Dresden-N. 6

Postkistel ³⁄₁ Fl. M. 5.50. Nachnahme.

Original EM-GE
Alarm- Start- u Gas-**Pistolen**

f. Sport u. Selbstschutz Unübertroffen in Preis, Qualität und Wirkung. Es gibt nichts Besseres! **Ohne Waffenschein,** durch den Fachhandel. **Neu:** Feuerzeug in Pistolenform RM. 2.70. List. M37 frei

Moritz & Gerstenberger, Waffenfabrik, Zella-Mehlis i. Th.

Das schönste Weihnachts-Geschenk für jeden

Nationalsozialisten

ist diese

Eine Freude für Groß und Klein

S.A.- od. **S.S.**-Künstlerpuppe in Originalausrüstg. z. An- u. Auskl. Gr. ca. 40 cm **M. 5.**-(w. Abb.) Gr. ca. 3. cm **M. 3.**-. Versd. geg. Nachn. Bei Nichtgefallen Geld zurück! Weg. d. gr. Weihnachtsvers. Best. rechtz. erb.

R. HUTNER K.-P.
Nürnberg-W
Moltkestraße 6.

Weihnachtsfreuden

trotz schweren Zeiten durch die vorzüglichen **Orig. Nürnberger Lebkuchen** Riesen-Weihnachtspaket, enth. **7** Sorten ff Spezialität: Oblaten-Lebkuchen i. Blechdos., weiße, braune, Schokoladen-, Basler-Lebkuchen **nur Mk. 5.50** Vers. per Nachn. Sie erh. nur beste Qual. f. verwöhnten Geschmack

S. Kallenbach 5
Nürnberg 25

TUCH
AB FABRIK AN JEDERMANN

Hochklassige Herrenstoffe
Allerbeste Damenstoffe
Muster kostenlos - mit Rücksendegeld

F. W. SCHMIDT G. m. b. H.
TUCHFABRIK GEGR. 1866
GUBEN 66
FÄRBEREI · SPINNEREI · WEBEREI

Verlangen Sie auch Muster unserer S. S. und S. A.-Tuche

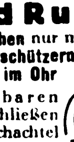
SCHOKOLADE

dir. ab Fabr. zu niedrigst. Preisen. Verwendung von nur erstklassigem Rohmaterial w. ausdrückl. garant. Postpaket enthält 40 Tafeln a 100 g, je 8 Taf. Sahne, Mokka-Sahne. Extra edle Feinbitter, Vollmilch, Vollmilch-Haselnuß, à 21 Pf. portofrei geg. Nachn. v. **M. 8.40** (m. Wertmarf.). Probepak. 25 Taf. M. 5.70. Sortiment II 50 Tafeln. à 17 Pf. M. 6.50. Kakao d. feinst. p. Pfd. 0.90, Kakao II per Pfd. M. 0,69. **Bitte verlang. Sie meinen reichillustr. Weihnachtskatalog.**

Martin Pirsch
Schokolad.-Fabrik
Leipzig C 1
Windmühlenstr. 46

Schlaf und Ruhe

trotz **Lärm** und **Geräuschen** nur möglich mit **Ohropax-Geräuschschützern im Ohr** weichen, oft benutzbaren Kügelchen z. Abschließen des Gehörganges. Schachtel m. 6 Paar M. 1.90, überall erhältl.



Alleiniger Fabrikant:
Max Negwer, Apoth., Potsdam 29

Weiterer Preisabbau in

Glas-Christbaumschmuck

Vorj. Sort. Mk. 5.40. Jetzt Mk. 4.65 franko inkl. p. Nachn. in weiß od. bunt. Sort. umfaßt 14 Kartons enth. wunderv. Glaskug. in allen Ausführ., Eier bis 10 cm Größe, Tiere, Laterne, Lamettazapfen, Feenhaar, Watte usw. Außerdem erh. jeder Besteller **gratis:** Eine prachtvolle schwarz-weiße Halskette m. Goldperlen unterhängt, ca. 40 cm lang, mit Goldschloß. Dieses Stck. wird Ihnen viel Freude bereiten.

Hakenkreuz-Christbaumschmuck

Ein **Sort. enth. 10 Kart. zu Mk. 4.80** franko inkl. p. Nachn. Sort. enth. Kug. m versch. Malerei, Glocken, Spitze usw. Als Gratisgabe denselben Gegenstand wie oben. - Für Wiederverkäufer beste Verkaufsmöglichkeit. Bestellen Sie noch heute!

Für beste Bedienung bürgt die große Anzahl von Dankschreiben.

Pg. FRANZ E. KÖHLER, Christbaumschmuckfabrik,
Steinheid / Thür. 37

Alte Wollsachen

nicht wegwerfen! Sie verwerten dieselb. **vorteilh.** beim Einkauf v. Damen-, Herren-u. Läuferstoffen, Schlaf-, Reise-, Pferde- u. Viehdecken, Zimmerteppichen, Diwandeck. Wofür haben Sie Interesse? Muster gratis. Gegründet 1891. **Webereiversand Karl Schütz, Lardenbach 208** (Oberh.)

Anzeigen im „J.B.“ haben Erfolg!

Mehr Geld verdienen? Karten-Postkarten lassen!

50 Weihnachtskart.	-.80
50 Neujahrskarten	-.80
50 „ -Scherzkart.	1.–
50 Geburtstagskart.	-.80
50 Blumenkarten	-.80

Glas-Christbaumschmuck a. erster Hand! Illustr. Katalog frei!

ERICH HÖHN, SCHEIBE-ALSBACH 3, Thür. Wald

Ausgezeichnete

Zigarillos

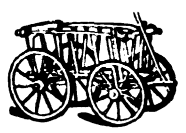
(Nr. 54), ca. 8 cm, lg. voll. Form., **nur 2½ Pf.** d. St. (Nur i. 200-St.-Pckg.) Ia i. Qualität u. Aroma, sehr preisw., **Garantie,** Rücknahme bei Nichtge.all. Ia Rauchtab. v. M. 1.50 an. Versand p. Nachn.

Karl Pfattheicher, Zigarrenfabr., **Blankenloch A 67,** bei Karlsruhe

Erstkl.

Handwagen

aus prima Eiche

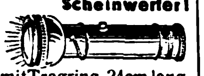


stark gebaut, 1 m lang, 4-5 Zentner Tragkraft, M. 21.- franko. Kastenwag. M. 3.- mehr. Liste fr. Nichtgef. Zurückn.

Karl Abel
Borsch bei Geisa (Rhön)

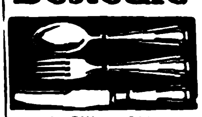
Preisabbau!
Werkzeugliste gratis.
Westfalia Werkzeug-comp., Hagen Westf. 204

Hochleistungs-Scheinwerfer!



mit Tragring, 24 cm lang, 20 Stund Batt.-Kapaz., 2—300 m Schein **M. 4.25** Nachn. Kleineres Mod. **M. 1.50.** Vertreter ges. Liste grat. **H. Burgsmüller & Co., Kreiensen 3,** (S.A.-Führerschule)

Bestecke



massiv Silber, 800 gest. sowie mit 90 und 100 g Silberauflage, moderne, schwere Muster, Juwelierw. 30 Jahre Garant.

Sonder-Angebot! 72tlg. Garnitur, 90 g Auflage RM. 95.– Weitestgehende Zahlungserleichterungen. Katalg. und Muster z. Diensten.

Friedr. Busbach, Besteckfabrikation **Solingen 9**

Herbin-Stodin

DIMETHYLAMINOPHENYL-DIMETHYLPYRAZOLON · PHENACETIN · LITHIUM

20 Tabl. 1,05
10 Tabl. 0,60

Unschädlich und unübertroffen bei starken

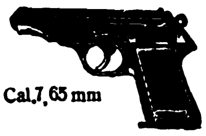
Kopfschmerzen

Rheuma-, Muskel- und Nervenschmerzen. Verlangen Sie daher in der Apotheke nur Herbin-Stodin und Sie werden angenehm überrascht sein.

H. O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG

Die konkurrenzlose

Walther-Polizeipistole



Außenliegender Hahn mit Revolverabzug — mit Patrone im Lauf entspannt und doch stets schußbereit — hervorragende Schußleistung.

Carl Walther, Waffenfabrik
Zella-Mehlis 142 (Thür.)

WALTHER

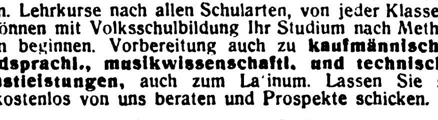
Christbaumschmuck

in **herrlichster Ausführung,** direkt aus erster Hand, **zu erstaunlich niedrigen Preisen.**

Illustrierter Katalog mit den **vorteilhaften Rabatsätzen** gratis.

Kein Risiko, Umtausch gestattet oder Geld zurück.

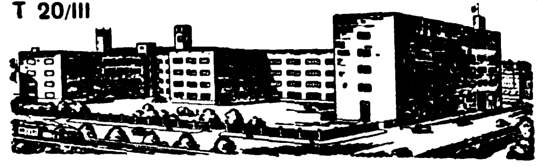
G. Greiner-Söhn
Christbaumschmuckfabrik
Steinach / Thüringer Wald Nr. 8



ermöglicht Ihnen den Aufstieg in besser bezahlte Stellungen. Holen Sie daher **neben Ihrem Beruf** versäumte Schulprüfungen **(Obersekundareife, Abitur, Ersatzreifeprüfungen)** nach durch die Selbst- u. Fernunterrichtsbriefe der Methode Rustin. Lehrkurse nach allen Schularten, von jeder Klasse an. Sie können mit Volksschulbildung Ihr Studium nach Methode Rustin beginnen. Vorbereitung auch zu **kaufmännischen, fremdsprachl., musikwissenschaftl. und technischen Höchstleistungen,** auch zum Latinum. Lassen Sie sich kostenlos von uns beraten und Prospekte schicken.

Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam-Mo. 77.

T 20/III



280000 Weihnachtspakete

wurden im letzten Jahre bei mir bestellt!

Ungeheure Nachfrage

schon in diesem Jahre!

Wollen Sie noch so billige und gute Waren, dann bestellen Sie sofort!

Gültig nur bis Weihnachten 1932!

Keine Abgabe an Wiederverkäufer!

Nr.		Mk. Pfg.
61	**Vorhangstoffe** (sog. Gardinen), indanthrenfarbig gestreift, durchsichtig gewebt, etwas geringere Sorte **70 cm breit p. Mtr.**	-.10
62	**Baumwolltuch** ungebleicht, gute, besonders reißfeste Sorte, für sehr haltbare Wäschestücke **78 cm breit p. Mtr.**	-.25
63	**Baumwolltuch** ungebleicht, besonders starke, fast unverwüstliche Qualität, für strapazierbare Bettücher usw. **1 0 cm breit p. Mtr.**	-.65
64	**Hemdenflanell,** fast unzerreißbare, überaus haltbare Qualität, mit garantiert waschechten Streifenmustern **70 cm breit p. Mtr.**	-.25
65	**Hemdenflanell,** vorzügl. dichtgeschlossene, feinfädige, fast unverwüstliche Qualität, mit garantiert waschechten Streifenmustern, **80 cm breit p. Mtr.**	-.33
66	**Weißes Hemdentuch,** mittelstarkfädig, dichtgeschlossene, vorzügl. Qualität, für bessere Leib- und Bettwäsche. **80 cm breit p. Mtr.**	-.34
67	**Hemdenzefir,** sehr gute, mittelfeinfädige Sorte besonders haltbar, mit etwas gedeckten, mittelfarbigen Mustern, garant. waschecht, **80 cm breit p. Mtr.**	-.34
68	**Handtuchstoff,** kräftige Strapazierqual. **40 cm breit p. Mtr.**	-.26
69	**Wischtücher,** solide, haltbare Sorte **45 × 45 cm per Stück**	-.10
70	**Wischtücher,** karierte Muster, bessere, sehr strapazierbare, bewährte Qualität, **55 × 55 cm . . . per Stück**	-.20
71	**Frottierhandtücher,** aus vorzüglichem Kräuselstoff, mit schönen, eingewebten Mustern, weiche angenehme Sorte, **45 × 100 cm per Stück**	-.55
72	**Taschentücher,** weiß, mit Hohlsaum, gute, besonders beliebte, schöne Sorte, **30 × 30 cm, per ½ Dutzend**	-.61
73	**Taschentücher,** mit weißem Grund und besonders feinen, farbigen Kanten, elegantes Herrentuch, **43 × 43 cm per ½ Dutzend**	1.25
74	**Schlafdecken,** kamelhaarfarbig, schwere strapazierbare Sorte, aus solidem Material, daher haltbare, weiche, warme Qualität, Größe **130 × 190 cm per Stück**	2.70

Ungeheuer vorteilhaft!

75 **Weißes Hemdentuch,** mittelstarkfädige, dichtgeschlossene, vorzügliche Qualität, ohne Appretur hergestellt, jedoch mitunter nicht vollkommen rein gebleicht.

Da diese Qualität ganz appreturfrei ist, wird dieselbe in der Wäsche normalerweise statt leichter noch dichter und ist deshalb für gute, sehr haltbare Wäschestücke zu verwenden. Die nicht vollkommen reinen Stellen, welche kaum bemerkbar sind, lassen sich durch Waschen bekanntlich entfernen, **80 cm breit**
Ausnahmepreis per Meter nur -.20

Abgabe hievon bis 20 Meter an jeden Abnehmer!

Trotz dieser niedrigen Preise wird jedem Paket eine hübsche, gutgehende Standuhr beigelegt.

Auf Wunsch werden statt der Standuhr Mk. 1.10 in bar vergütet, welcher Betrag an der Rechnung in Abzug gebracht wird.

Versand erfolgt per Nachnahme von Mk. 10.— an; portofreie Lieferung von Mk. 20.— an.

Meine Garantie: Auf Wunsch sofortige Zurücknahme jeder Ware auf meine Kosten und sofortige Zurückbezahlung des vollen ausgelegten Betrages.

Josef Witt, Weiden 248 (Opf.)

4400 Arbeiter und Angestellte in eigenen Fabriken und der Versandabteilung.

ADOLF HITLER • MEIN KAMPF

Konkurrenzlos, mit Garantieschein für 3 Jahre!
Gute Taschenuhr nur M. 1.60

Nr. 3 Deutsche Herren-Anker-Uhr, 33 stünd. gen. regul. Werk, Ia vernickelt . . nur M. 1.60
Nr. 4 m. Goldr., Scharn., Ovalbüg. M. 2.70
Nr. 4b ganz vergoldet . . . . M. 3.90
Nr. 5 dies. mit besser. Werk, kl., fl. Form . . . . . . M. 3.60
Nr. 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel, vergoldet, hochfeine Uhr . M. 4.90
Nr. 7 Damenuhr, stark versilb., 2 Goldr. . . . . M. 3.00
Nr. 8 Armbanduhr, mit Lederriem. M. 2.70
Wecker, Ia Messingwerk . . . M. 1.85
Nickelkette M. 0.25, Doppelk. echt verg. M. 0.80. Kapsel M. 0.25.
Versand geg. Nachn. – Katal. grat. Jahresums. ca. 15 000 Uhren.
Uhrenh. Fritz Heinecke, Braunschw. 8, Geysostr. 3

Hämorrhoiden!

Warum Hämorrhoiden mit ihren lästigen u. qualvollen Erscheinungen? Durch neue Wege zu überraschenden Erfolgen, auch da, wo andere Mittel nutzlos waren! Verlangen Sie sofort Aufklärungsschrift Nr. 4 geg. Eins. von 20 Pf. **Chemische Fabrik Lutégia, G. m. b. H., Kassel 3**

Über 600 000 im Gebrauch.
Haarfärbekamm
(ges. gesch. Marke **„Hoffera“**) färbt **graues** od. **rotes** Haar **echt blond, braun** od. **schwarz.** Völlig unschädl., jahrelang brauchbar. Diskrete Zusendg. im Brief. Stück Mark 3.–, 5.– u. 6.– (Henna)
Rud. Hoffers Kosmetisches Laboratorium Berlin-Karlshorst 33

Auf den Weihnachtstisch jeder deutschen Familie gehört:
„Die Deutsche Schokolade“
„Unser Leuchtfanal“
Trust- u konzernfrei! Reindeutsches Fabrikat! Reindeutsches Kapital! Grossisten u. Händler gesucht!
Deutscher Schokoladen-Vertrieb.
Hamburg 36. Kaiser Wilhelmstr. 46.

Damenbart
und lästige Haare sind nur durch die glänzend bewährte **„Helwakakur“** (Sternmarke) spurlos für **immer** zu beseitigen. Weltberühmte Spezialmethode, ärztlich verordnet und empfohlen. Durch Abtötung der Haarbälge **Nachwuchs ausgeschlossen.** Sofort Erfolg garantiert, daher **weg mit schädlichen Behelfsmitteln.** Kur für kleine Flächen M. 2.75, stark M. 3.25, Originalkur M. 5.50, für stärkeren Haarwuchs M. 6.50, für größere Körperflächen M. 11.– Nachnahme **Helwaka-Versandhaus, Köln am Rh. 39**

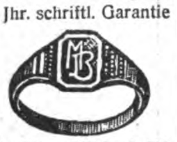
Unsere deutschen Inserenten

wollen verkaufen. Deshalb inserieren sie ja im „J. B.“. Je mehr sie verkaufen, desto mehr inserieren sie. Wächst so der Anzeigenteil des „J. B.“, dann müssen wir automatisch auch den Textteil des „J. B.“ vergrößern. Es ist also zweimal Euer Vorteil, wenn Ihr die Inserenten des „J. B.“ bei Euren Einkäufen bevorzugt!

Wie Friedrich der Große sich morgens waschen mußte

beſtimmte ſein Vater genau. Dieſe erziehlichen Beſtimmungen des Soldatenkönigs können Sie einmal in meinem koſtenloſen Wäſchekatalog nachleſen. Dort finden Sie dieſe und viele andere hochintereſſanten Mitteilungen über alles was mit Wäſche und Waſchen zu tun hat außerdem meine ganz unwahrſcheinlich niedrigen Wäſchepreiſe — Henſel liefert ja direkt und bietet Ihnen mancherlei Vorteile. Verlangen Sie alſo auf einer Poſtkarte den intereſſanten koſtenloſen Wäſchekatalog von **Wilhelm Henſel**, Webwarenverſandhaus, **Görlitz 42, Friedrich-Wilhelm-Straße 1/2.**

Echt
14 Karat
„Goldmantel“ gest.
5 Jhr. schriftl. Garantie



Nr. 264 **RM. 1.70**
mit Gravur v. 2 Buchstaben od. Hakenkreuz. Nachn. 32 Pf. teurer. Ringgröße Papierstreif. **Katalog 1932 kostenlos.**
Vertreter gesucht.
B. Liedke
Königsberg-Pr.
Postamt 9, Abt. 100

Zu Weihnachten

deutsche Prismenfeldstecher dir. ab Fabr. dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24m. Etui M. 39.50. Kat. frei. Ratenz. Tägl. Anerk. **Dr. F. A. WÖHLER, Opt. Werk, Kassel 47**

Kugelkäse ab Fabrik
2 rote Kugeln - 9 ℔ 2.95 M.
200 Harzer Käse = 2.55 M.
100 do. u. 4½ ℔ Kug. 2.95 M.
C. Ramm, Nortorf (Holst. 67)

Do you speak English?
Fließend Englisch oder Französisch durch **„Paustians Lustige Sprachzeitschrift“.** Monatlich nur 60 Pfg. Verlang. Sie das neueste Probeheft **kostenlos.**
Gebr. Paustian Verlag, Hamburg 1, Chilehaus 67

Die echten **Kanarien** direkt aus dem Harz d. bek. Meisterschule **Heydenreich** Bad Suderode, Harz Angeb. kostenlos. 15

Moderne **Kunsthorn-**
Bestecke
rostgeschützt

24 Teile zusammen
5.00 RM
Für diesen fabelhaften **Reklamepreis** • liefere ich jedem Leser, der mir **noch heute** schreibt, einmalig die kompl. 24 teilige Garnitur **Ia. Ausführung!** •
Allerneuestes Muster
Garantie für jedes Stück
H. Rabe, Celle 52

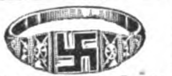
Pracht-Wurst
geräuch. 4 Pfd.-Postpäckchen, 8 Sorten M. 4.50 frei Haus durch Postanweis. od. Briefmark. Nachn. 20 ₰ mehr, **Wurstfabrik Carl Ramm, Nortorf (Hst.) 67**

Brief-Marken
Länderpak. Preisl. gratis. Ausw. v. Europa a. Verlangen. **A. Kohler, Stuttgart,** Lindenstraße 37

Wachsfackeln
Schmitt & Förderer
chem. Fabrik
Weidenau-Sieg.

Stottern
u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. **O. Hausdörfer, Breslau 16Z**

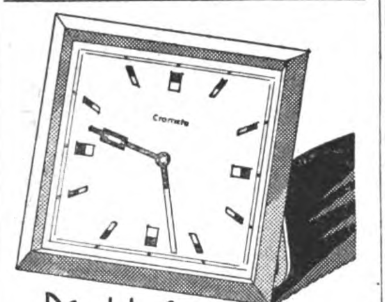
Ohne Diät
bin ich in kurzer Zeit **20 Pfd. leichter** geworden durch ein einf. Mittel. Prospekte versendet kostenlos
Frau Karla Mast, Bremen MT 22



Ringe, Broschen, Anhänger
Nr. 898 RM. 2.– Silber 800
Katal. grat. **Fr. Hahn jr., Nördlingen M.**

Waffenscheinfreie
Repet.-Pistolen
Kal. 6 mm
6 schüssig
nur **8 M.**

Trommel-Revolver, 6mm, 6 Schuß nur 4 M. 100 Patr. 1 M. **Wilh. Müchler Söhne, Neuenrade 10/W.**



Die kleinste Crometa

Ein entzückendes Geschenk für 10.– Mark. 6,3×6,3 cm gross. Grössere Schreibtischuhren mit kostbarerem Werk bis 75.– Mark

DIE BEKANNTEN **Crometa** UHREN
IN JEDEM FACHGESCHÄFT

Browning

6.35, m. Kugelpatr., sofort Nachn. M. 16.–.
Postf. 50 Neuenrade B 3

Spottbillige Bücher
aus Reſtpoſten und Reſtauflagen verlagsneuer Werke all. Gebiete **Katalog gratis.**
Helmke & Co., GmbH., Hildesheim 17

Beliebte Geschenke.

Korbmöbel
ab Fabrik billiger
Katalog gratis.
Gg. Ruff, Oberlangenstadt-Lichtenfels Land.

Feldstecher als Weihnachtsgeschenk immer willkommen.
Handlichste Form und überragende Leistung - die Folge der besonderen Prismenkonstruktion - machen speziell die DIALYT-Modelle besonders wertvoll! Nähere Auskunft durch Liste J 53 kostenlos.
M. Hensoldt & Söhne
Optische Werke A. G.
Wetzlar.

Beso Schlafzimmer
Echt Eiche, kompl. 11 teilig
nur 375 Mk!
Fracht Verp. frei - 10 Jahre Gar.
Bohra & Sohn Oelsnitz/V. 70 k

Briefmarken-Auswahlen
allerfeinste Erhaltung! 70% bis 80% Rabatt auf Michel!
an nur reelle Sammler!!
Ein wertvolles Markengeschenk gratis!
Fritz Heidrich, Gera, Thüringen
Schließfach 367.

Inhalt 150 St.

Orig. Nürnberger Lebkuchen
Große Freude bereit. m. Riesenpak. m. ff. Elisen, weiß., braun. Lebkuchen und Nürnberger Allerlei, reichhaltig sortiert
150 Stück Inhalt RM. nur 4.75
Doppelpackung: 8.50
Versand per Nachn. od. Voreinsendung.
Nur gute Qual., f. feinst. Geschmack.
A. Ortmann
Nürnberg-N. 51
Sandbergstraße 29

Alles spielt zu Hause **„Karambola“ Billard**
Vollw. Spiel m. all. Schik. Verl. Sie Prosp. v. **„Karambola“-Vertrieb Wetzlar A71**
Postschließfach 177

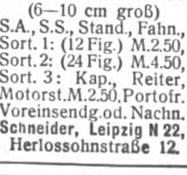
...zu dick?
Sicherste Entfettg. u. höchst. Gewichtsabnahm. durch neue erfolgreiche Meth. Kostenl. Ausk. dch. Plantasanahs. **Hub. Bolz, Nürnberg-S 16,** Endterstraße 3
20 Pfd. leichter!

Echte Harzer Edelroller

Konkurrenzloſe Sänger
Zuchtp., Vorsänger, Käfige, Futter usw. **Tausende zufriedene Kunden.**
Jllustr. Preisliste gratis.
Großzucht **Diels**
Hohen-Neuendorf 120

Wir liefern an jedermann
Tuche ab Fabrik
Herren-Stoffe
Damen-Stoffe
Verlang. Sie sofort Muster
Lehmann & Assmy
Ältest. Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation
Spremberg 305. Li.

Koppel
mit Schloß und Schulterriemen RM. 2.50. Bei 5 Garnituren spesenfreie Lieferung.
K. MEINEL
Klingenthal i. Sachs.
Schließfach 62
Parteiabz. usw. Preisliste auf Wunsch.

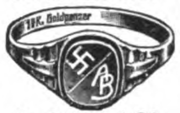


BLEI-FIGUREN
(6–10 cm groß)
S.A., S.S., Stand., Fahn.,
Sort. 1: (12 Fig.) M. 2.50,
Sort. 2: (24 Fig.) M. 4.50,
Sort. 3: Kap., Reiter, Motorst. M. 2.50. Portofr. Voreinsendg. od. Nachn.
Schneider, Leipzig N 22, Herlossohnstraße 12.

Zwei Schlager
von unübertroffener Qual. sind meine zwei Siegelringe mit mod. Stufenverzierung und **echt 14 Kar. Goldpanzer**

14 K. Goldpanzer

Nr. 500 **M. 1.80**



Nr. 245 **M. 1.80**
Alle Preise verstehen sich inkl. Gravierung, b. Vorauszahlg. frk. Nachn. 32 Pf. mehr. Als Ringgr. genügt ein Papierstreif. Katlg. kostenl. Vertret. ges. **Gerh. Langner J. 8, Breslau X, Matthiasstr. 95**

S.A.-Gamaschen . . 5.—
Koppel m. Schl. . . 1.90
Schulterriemen . . -.95
Halstuchring gefl. . -.20
Brotbeutel 1.80
Kalbfelltornist. . . 8.50
Segeltuch „ . . . 5.90
m. Fellrücken . . . 7.50
n. Qual. W. fertigt **Pg. G. Huber, Wolterdingen i. B.**

Bestecke
n Echtsilber, 100 g versilbert mit 30jähriger Garantie sowie in Chrom und rostfreiem Stahl ab Fabrik. – Zahlungserleichterung. Katalog gratis.
Fritz Kocherscheidt
Besteckfabrik
Mettmann Rhld. 20
Schulstraße 18

Hakenkr.-Album z. Einkl. v. Photos Ia Leinen wattiert
Größe 20×28 cm M. 3.—
Größe 24×32 cm M. 3.60
franko Voreins. Nachn. z. Sp. Wiederverk. ges.
F. Hailer. Buchb.. Nerchau i. Sa.

Korb- und Polster-Möbel
direkt ab Fabr., franko bis 6 Monatsraten. Katalog Nr. 172 kostenl.
Wilh. Gebhard
Burgkunstadt, Bay.

Repetier-Pistole!
Waffenscheinfr.! mehrschüss.

6 mm M. 3.30
8 schüssg. M. 6.60
10 schüssig M. 7.90
J. Ortmann, Nürnberg 4/51

Hungern macht Runzeln,

und ist doch nicht der richtige Weg zum Schlankwerden. Sie können essen, was Ihnen schmeckt, ohne zunehmen zu müssen, aber trinken Sie **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee** den ärztl. empfohlen. Schlankheits- und Gesundheitstee. Er macht schlank u. elastisch, Sie fühlen sich jünger und wohler. Packg. M. 1.80, Kurp. M. 9.–, extrastark: M. 2.25 und 11.25. In all. Apothek. u. Drogerien.
Dr. ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKS-KRÄUTERTEE
„Hermes“ Fabrik pharmazeut. Präparate
München D 97 Güllstraße 7

Nationalſozialiſten! Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:
Platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. 1.10
platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ 1.05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinſtmaſchig . . . . „ „ 1.60
Verſand erfolgt geg. Nachn. u. portofrei. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus.
Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.S.

Wein weiß und rot, deutsches Erzeugnis, liefern in guter Qualität von 80 Pfg. anfangend in Faß u. Flaschen
Happich & Fröhlich (Pg.)
Weinbau und Weinhandel
Wiesenbronn (Bez. Würzburg)
Garantie: Zurücknahme! Erste Lieferung durch Nachnahme.

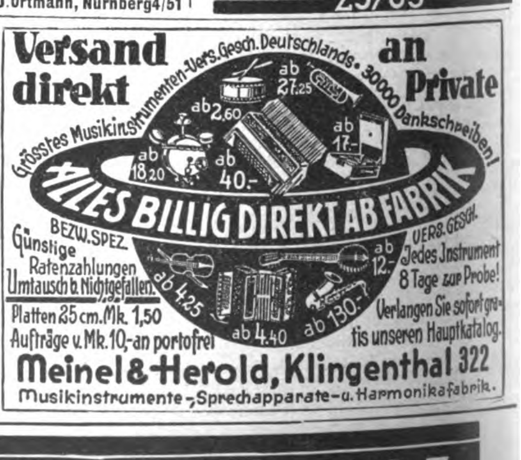
Briefmarken-Verkauf

Am 20. 12. 1932, nachm. 3 Uhr beginn., soll. i. Hamburg mehr. 1000 Kilo gar. unsort. Miss.-Briefmark. v. Mission., Klöst., Postverwalt. usw., seit lang. Jahr. i. d. ganz. Welt gesamm., m. viel. alt. u. selt. Mark, nach Gew. verk. werden. Interess. erhalt. (ber. jetzt schon) garant. Originalpak. Ein Originalkilo (brutto 10000 bis 20000 Stück.) kostet M. 19.50, 2 Kilo M. 27.50.– Bei Nichtgefallen **Umtausch gestattet.**

K.u.K. MILITÄR POST
5K BOSNIEN HERCEGOVINA 5K

Missionsbriefmark.-Verwertungsstelle
Karl Hennig
Hamburg-Wandsbek 35

KLISCHEES
IN JEDER ART
ERSTKLASSIGE ENTWÜRFE UND RETUSCHEN
SÜDD. KLISCHEE-ANSTALT
MAX FICHTNER
MÜNCHEN TEL. 25783 LIEBHERRSTR. 4



Versand direkt an Private
Grösstes Musikinstrumenten-Vers. Gesch. Deutschlands • 30000 Dankschreiben!
ALLES BILLIG DIREKT AB FABRIK
BEZW. SPEZ. VERS. GESCH.
Günstige Ratenzahlungen
Umtausch b. Nichtgefallen.
Platten 25 cm. Mk. 1,50
Aufträge v. Mk. 10,- an portofrei
Jedes Instrument 8 Tage zur Probe!
Verlangen Sie sofort gratis unseren Hauptkatalog.
Meinel & Herold, Klingenthal 322
Musikinstrumente-, Sprechapparate- u. Harmonikafabrik.

KARTONIERTE AUSGABE 2 BÄNDE JE RM 2.85

Ein ſeltſamer Fliegerabſturz im Felde

An einem herrlichen Sommermorgen waren wir gerade von einem Aufklärungsflug an die Front zurückgekehrt. Auf unſerem Flugplatz herrſchte reger Betrieb, einige neue Maſchinen wurden eingeflogen, dazwiſchen ſtartete einer mit einer alten Kiſte, deren Motor friſch überholt war, zu einem Probeflug. Er brauchte ziemlich lange, bis er vom Boden wegkam, auch ſchob er ſeine Kurven, mit denen er den Flugplatz umkreiſte, ſehr kräftig, und es ſchien, als wollte der Motor nicht richtig durchziehen.

Wir ſchenkten jedoch dieſen Umſtänden keine weitere Beachtung und waren mit Kameraden in eine launige Unterhaltung über verſchiedene Erlebniſſe der Vortage geraten, als plötzlich neben uns jemand ſchreit:

„Da ſtürzt einer ab!"

Alles blickt zum Himmel, und wir ſehen die alte Kiſte aus etwa 500 Meter ſeitlich abſchmieren. In ungefähr 200 Meter gelingt es dem Führer anſcheinend, die Maſchine abzufangen, doch ſchon beginnt ſie wieder nach der andern Seite zu trudeln, und kurz darauf hören wir ſie unter furchtbarem Getöſe irgendwo aufſchlagen.

Es mußte ganz in der Nähe ſein, doch war uns die Sicht durch die Häuſer des kleinen Ortes, hinter dem unſer Flugplatz lag, verſperrt. Wir eilten, ſo ſchnell wir konnten, in der Richtung zum Abſturzort, und es dauerte kaum drei Minuten, ſo hatten wir ihn gefunden.

Das Flugzeug war durch das Dach in eines unſerer Ortsquartiere geſtürzt, und wir ſahen nur noch einen Teil des Rumpfes mit dem Seiten- und Höhenſteuer aus dem Hauſe ragen.

Unſer erſter Gedanke — das mußte zweifellos Tote gegeben haben.

An der Unglücksſtelle angekommen, ſtürzte uns die Quartierswirtin, ihren Säugling im Arm, ſchreiend entgegen:

„Au secours, au secours, le diable, le diable!" („Zu Hilfe, zu Hilfe, der Teufel, der Teufel!")

Sie war über und über mit Staub bedeckt und konnte ſich von ihrem Schrecken gar nicht erholen.

Da mußte wahrhaftig die Hölle im Innern ſein!

Gleichzeitig kam unſer Koch, ebenfalls ſtaubbedeckt, im Geſicht ein paar Schrammen, doch etwas gefaßter, zum Vorſchein und rief uns zu:

„Da oben im erſten Stock ſchreit jemand um Hilfe!"

Wir ſtürzten über die ſchmale Holztreppe nach oben und bahnten uns durch ein Gewirr von Brettern einen Weg zu dem in ſeinem Sitz eingeklemmten Führer.

Vorſichtig und ſo raſch wir konnten, ſchnitten wir einige Teile der Bordwand heraus, bis wir den inzwiſchen Ohnmächtiggewordenen aus ſeiner Lage befreien konnten. Behutſam bugſierten wir ihn über die ſteile Treppe hinunter und trugen ihn zu dem mittlerweile nachgekommenen Sanitätsauto, das ihn in ein naheliegendes Feldlazarett brachte.

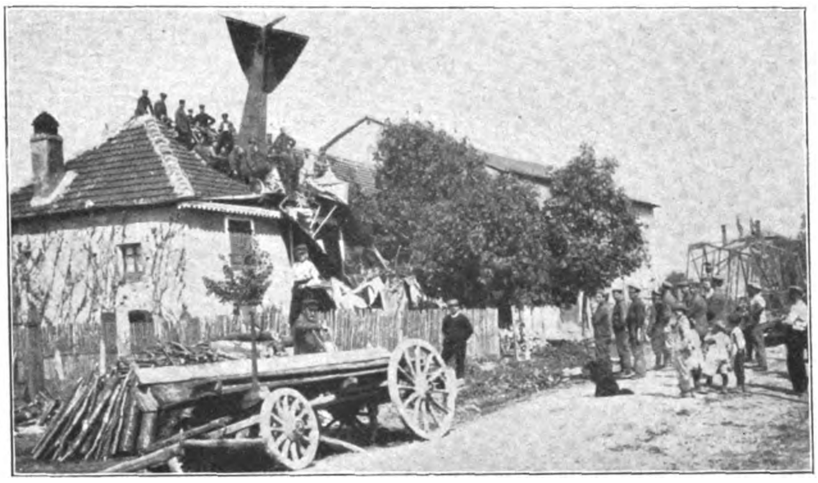
Nun ging es zur Beſichtigung in die Küche zu ebener Erde, wo ſich uns ein ſchrecklicher Anblick bot. Bretter und Balken der Decke und des Dachſtuhles ſowie ein Haufen zertrümmerter Ziegel bedeckten den Boden oder hingen kreuz und quer herunter.

Durch die Decke hatte der Rumpf mit Motor und Propellerſtumpf ein 6 qm großes Loch geſchlagen und ragte nun bis 1,20 Meter über dem Küchenboden in den Raum hinein; etwa 40 Zentimeter unter dem abgebrochenen Propeller ſtand noch der Kinderwagen — völlig unverſehrt —, daneben der Küchentiſch, auf welchem ſich geſchälte und ungeſchälte Kartoffeln ſowie zugerichtetes Fleiſch befanden.

Der Koch und die Wirtin waren bei ihrer Arbeit überraſcht worden, und da ſie unverletzt geblieben waren, hatten ſie auch das wie durch ein Wunder unverſehrt gebliebene Kind aus dem Korbwagen geriſſen und waren geflüchtet.

Binnen kurzem hatten ſich die dienſtfreien Mannſchaften, einige Ziviliſten und Kinder des Ortes eingefunden, um den Abſturz zu beſichtigen.

Trotz allen Schreckens war das Unglück nicht groß, da wir ſpäter erfuhren, daß der Pilot neben einigen Prellungen nur leichte Hautabſchürfungen davongetragen hatte. Guwa



Der Flieger ist auf das Dach des Quartierhauses abgestürzt

Abend an märkiſchem Fluß

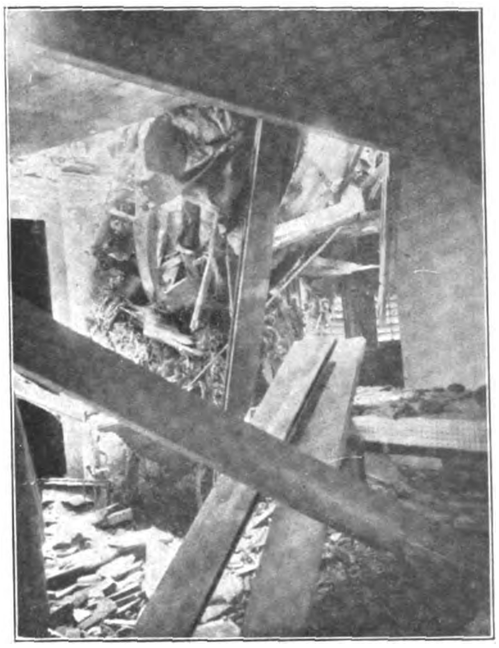
Von Rudolf Paulſen

So köſtliche Stunde wie dieſe
Hat der blühende Frühling nicht:
Nebel eilt über die Wieſe,
Goldlila verſchwebte das Licht.

Reiter auf trabenden Pferden
Schwingen durch Wald und Sand
Bis die Leiſen unſichtbar werden,
Der letzte Huf entſchwand.

Kein Lärm ſtört das Veſperſchweigen,
Die eine All-Glocke tönt . . .
Bilder der Dinge neigen
Zum Waſſer ſich, dunkelnd verſchönt.

Sänger ſchon trüberer Lieder,
Der du dich mählich entfärbſt,
Rotes Blut trinke wieder
Aus Wunderpokalen im Herbſt!



Knapp über der Wiege, in der das Kind lag, fing sich das abgestürzte Flugzeug

25 Jahre Rasierklingen 1907·1932
ROTBART MOND·EXTRA
ROTBART RASIER CREME
ROTH-BÜCHNER

3 Dinge, die zusammen gehören:

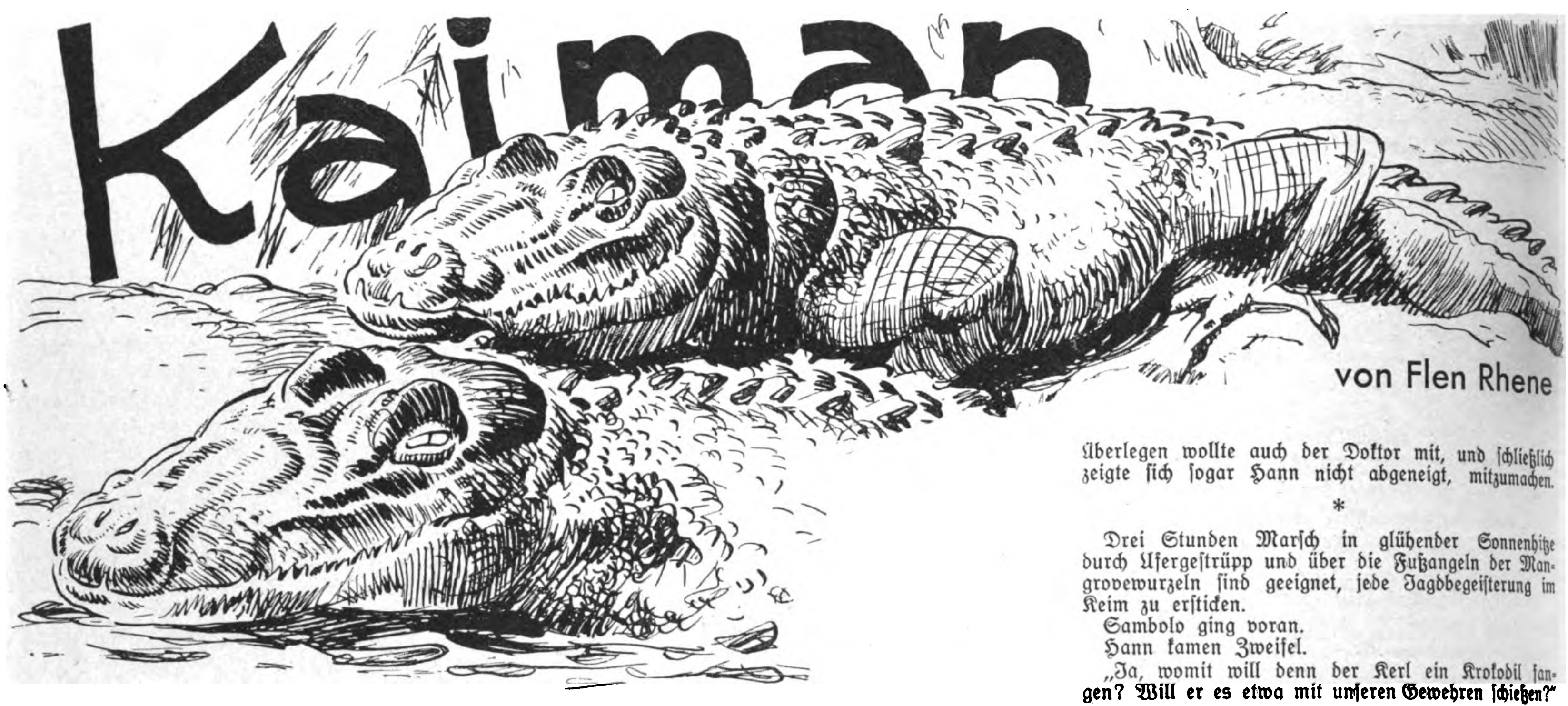
die neue Langloch-Rasierklinge in allen Sorten
„ROTBART" und „MOND-EXTRA"
der neue dazu passende Rasierapparat
„ROTBART / MOND-EXTRA"
die neue Rasier-Creme „ROTBART"

ROTBART-LUXUOSA . . . . Stück 40 Pfg.
ROTBART-SONDERKLASSE . Stück 30 Pfg.
MOND-EXTRA-GOLD . . . . Stück 20 Pfg
ROTBART (lila Packung) . . . . Stück 12 Pfg.
MOND-EXTRA (grüne Packung) Stück 12 Pfg
neu ROTBART-Be-Be (blau-rote Packg.) Stück 5 Pfg
ROTBART Rasier-Creme große Tube 90 Pfg
RASIERAPPARATE in allen Preislagen

Die neuen Langlochklingen passen auch auf die Apparate alten Systems. Ein noch besseres Rasieren gewährleistet aber der neue Apparat

Roth-Büchner G. m. b. H., Spezialfabrik für Rasierapparate und Rasierklingen, Berlin-Tempelhof I.B

Kaiman



von Flen Rhene

Lautloſe Stille herrſchte an Bord. Das Knirſchen der Ruderkette oder einige tapſige Schritte an Deck verrieten, daß jemand am Ruder ſtand.

Selbſt die See war lautlos und träge wie Öl.

Bill, der Zoologe unſerer kleinen Expedition, kramte unter ſeinen Büchern und vertiefte ſich nach kurzer Zeit vielleicht zum dutzendſten Male in die Lektüre einer „Anweiſung zur Präparation exotiſcher Tiere“.

Hann, unſer Steuermann und Maſchiniſt, lag in ſeiner Koje und zog mit unendlicher Trägheit ſeine gewaltige Taſchenuhr auf — man hörte es durchs ganze Schiff: rietſch-ratſch, rietſch-ratſch.

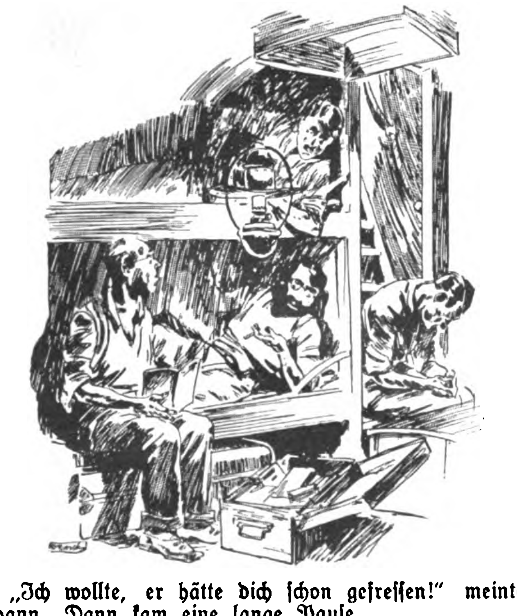
Der Profeſſor ſtand am Ruder. Mit 35 Jahren a.o. Profeſſor der Botanik, das iſt etwas! Eigentlich nannten wir ihn nur Linné. Man mußte ſich hüten, ihn etwas zu fragen. Mit unerſchöpflicher Gründlichkeit verlor er ſich in ſeiner Antwort in ein mindeſtens zweiſtündiges Privatiſſimum, welches mit lateiniſchen Namen nur ſo geſpickt war, und an deſſen Ende man genau ſo klug in die Welt blickte wie zuvor.

Linné wäre ganz gut am Steuer zu brauchen geweſen, wenn er nicht immer nach kurzer Zeit Knopfaugen bekommen hätte und ſich ihm die Ziffern der Kompaßroſe verwiſcht hätten. So ſteuerte er mehr nach Gefühl als nach dem Kompaß. Das war in ſchwierigen Gewäſſern nicht ſehr angenehm.

Als ich wieder unter Deck erſchien, war ſchon wieder — vielleicht zum drittenmal an dieſem Tag — ein Streit im Gange. Das war nicht etwa ſo, als ob heftige, hitzige und aufgeregte Worte hin- und hergeflogen wären. Das wäre bei dieſer Hitze zu anſtrengend geweſen.

Bill hatte begonnen, wieder von ſeinem Krokodil zu ſprechen.

„Ich muß einen Kaiman haben!“



„Ich wollte, er hätte dich ſchon gefreſſen!“ meinte Hann. Dann kam eine lange Pauſe....

Und dann kam die Stimme Sepps, unſeres Kameramannes, aus der anderen Ecke.

„Das wäre eigentlich etwas zum Drehen!“

„Du mit deinem Drehkaſten haſt überhaupt nichts zu ſagen!“

„Glaubſt du denn, ich bin verpflichtet, monatelang deinen Sums über deine Krokodilſehnſucht anzuhören? Was willſt du denn eigentlich mit dem Krokodil? Ausſtopfen, hä? Und hier im Salon aufhängen, hä?“

„Sei doch nur du ruhig! . . .“

Nun unterbrach ich.

„Wir ſind 0° 5' 0" Nord und genau 50° Weſt. Übermorgen können wir in Paramaribo ſein. Vielleicht kommt nachts ein bißchen Wind, dann geht's ſchneller!“

Keiner antwortete. Stundenlang herrſchte abſolute Stille.

*

Kaum war der Anker im Hafen in die Tiefe geraſſelt, kamen auch ſchon braune Kerle mit Früchten und allem möglichen Krimskram längsſeit. Ein behender Burſche mit einem Packen unter dem Arm kletterte an Deck, knüpfte die Rotangſchnüre ſeiner Laſt auf und entrollte vor unſeren ſtaunenden Blicken eine ganze Krokodilhaut.

„Hundred dollars, Massa, hundred dollars!“

Der Doktor begann zu handeln.

Kaum war das Wort Krokodil dem Gehege ſeiner Zähne entwichen, ſchoß Bill, der die Worte durch das geöffnete Oberlichtfenſter gehört hatte, an Deck. Er warf einen Blick auf die Haut und erklärte uns ſofort, daß das hier ein Alligator lucius ſei.

Der Eingeborene handelte mit Worten und Geſten, immer wieder ſeinen Preis wiederholend und hinzufügend:

„Nix Alligator, Kaiman, Kaiman!“

Nun bemerkte der Doktor, daß dem Eingeborenen die rechte Hand fehlte. Er faßte ihn am Ellenbogen und betrachtete aufmerkſam den Armſtummel; dabei entdeckte er auch am Oberarm verſchiedene Narben und ſchließlich am Rücken tiefe, erſt vor kurzem verheilte Wunden, die die Rippen, ja ſogar große Teile der Lungen bloßgelegt haben mußten. Die ausgezackten Narbenränder verrieten, daß es ſich um furchtbare Biſſe entweder von Krokodilen oder Haien handeln müſſe.

Nachdem noch ein zweiter Schwarzer ebenfalls mit nur einer Hand und mit einem Kaimansbalg an Bord gekommen war, wurde die Sache für unſeren Doktor bereits intereſſanter. Bill kam vor Entzücken faſt aus dem Häuschen, während Hann, MacStanley und meine Wenigkeit ſchweigend zuſahen, wie unſere wackeren Wiſſenſchaftler feſtſtellten, daß dieſe Eingeborenen tatſächlich echte Krokodiljäger ſeien.

Am Morgen des nächſten Tages kam Bill von einer kurzen Landbeſorgung wieder an Bord zurück. Ich ſah ihn ſchon von weitem im Boot wild geſtikulieren. Als er endlich wieder an Deck ſtand, ſchnappte ihm faſt die Stimme über. Dieſes Mal käme er gewiß zu ſeinem Kaiman: Sambolo hätte ihm Meldung gemacht, daß ein Prachtexemplar „nur“ etwa drei Stunden flußaufwärts in der Nähe einer ſandigen Uferſtelle geſichtet worden ſei.

Nun erwachte auch mein Intereſſe, und ich beſchloß, mich Bills Expedition anzuſchließen. Nach kurzem Überlegen wollte auch der Doktor mit, und ſchließlich zeigte ſich ſogar Hann nicht abgeneigt, mitzumachen.

*

Drei Stunden Marſch in glühender Sonnenhitze durch Ufergeſtrüpp und über die Fußangeln der Mangrovewurzeln ſind geeignet, jede Jagdbegeiſterung im Keim zu erſticken.

Sambolo ging voran.

Hann kamen Zweifel.

„Ja, womit will denn der Kerl ein Krokodil fangen? Will er es etwa mit unſeren Gewehren ſchießen?“

Jetzt erſt überlegten wir uns, daß Sambolo eigentlich keine Waffen bei ſich hatte. Um die Schulter gewunden trug er einige aus Delphinhaut geflochtene laſſoartige Riemen, an einem Haken, über die Schulter geſchwungen, trug er ein gewaltiges Stück faulig ſtinkendes Fleiſch und in der Hand eine Art hölzernen Handgriff, an deſſen beiden Enden je eine etwa zweieinhalb Zoll lange, mit Widerhaken verſehene Eiſenſpitze herausragte.

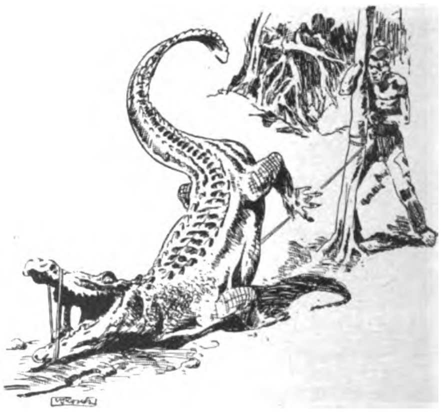
Wir näherten uns einer ſandigen, im prallen Sonnenſchein liegenden Uferſtelle. Sambolo bedeutete uns, uns ins Dickicht zu legen, damit wir nicht geſehen werden könnten.

Bill fieberte vor Aufregung und fügte ſich nur unwillig dieſer Anweiſung.

Sambolo zerſchnitt, ſeine eine Hand gebrauchend, das faulige Fleiſchſtück und ſpießte einige Stücke auf die beiden Dornen ſeiner eigenartigen Waffe. Die übrigen Stücke zerſtreute er am Rand des Waſſers. Darauf legte er ſich etwa vier Schritte vom Waſſer entfernt flach in den Sand, wobei er die Linke mit dem fleiſchbeſpickten Dornpflock, dieſen waagrecht haltend. vor ſich ausſtreckte und in der Mitte des Oberarms mit dem Stummel ſeines rechten Armes unterſtützte.

Wir warteten, warteten, warteten ....

Nichts geſchah, nichts bewegte ſich. Der Fluß ſtrömte einförmig, träge und ſtinkend an uns vorbei. In den Bäumen trieben Affen ihr Weſen; am anderen Ufer ſpielten einige Flamingos. Das Geſchrei, Gequarre und Gekeckere unzähliger Vogelarten im dichten Laub der üppigen Vegetation durchzitterte die dumpfe, ſchwer atembare Luft.



Nach kurzer Zeit fühlten wir, daß wir uns im Dickicht mitten in eine Kolonie großer ekliger Käfer gelegt hatten. Hann begann leiſe zu fluchen. Eine warnende Bewegung des angeſtrengt lauernden Schwarzen vor uns ließ ihn verſtummen. Bill entfuhr es ziſchend: „Idiot!“

Wir hätten den Schwarzen vor uns für ſchlafend halten können, hätte nicht von Zeit zu Zeit eine winzige Bewegung ſein geſpanntes Wachſein verraten.

Mittlerweile krochen uns durch die Shorts und die Ärmelöffnungen alle möglichen Inſekten, Käfer und gewaltige Ameiſen auf die Haut und quälten uns in nicht wiederzugebender Weiſe. Über Geſicht und Hände ließen eilig kleine Käfer, die beim leiſeſten Zucken der Muskeln vor Schreck eine übelriechende und beizende Flüſſigkeit abſonderten. Es war ein Glück, daß dieſe Inſekten im großen und ganzen harmlos waren und nicht gerade gefährlich ſtachen und zwickten, ſondern, wie uns Bill ſpäter erklärte, lediglich von der Aus-

Simi
hat den Vogel abgeschossen

Ein paar Tropfen Simi genügen, um alle schädlichen Ablagerungen (Puder, Staub etc.) aus den Poren gründlichst zu entfernen. Ebenso entfernt Simi rasch alle entstellenden Hautunreinheiten (Mitesser, Pickel, unschönen Fettglanz). Nach kurzem Gebrauch wird die Haut rein und sammetweich. Versuchen Sie — Sie werden's gewiß bestätigen.

Preis pro Flasche RM. 2,07 • Überall erhältlich

Gesichts u. Hautpflegewasser
SEIT 1904.

dünſtung unſerer Haut Nutzen ziehen wollten. Immerhin, es juckte erbärmlich, und ich kann mich nicht erinnern, jemals in meinem Leben einer auch nur entfernt ähnlichen Marter ausgeſetzt geweſen zu ſein.

Die Hitze verurſachte Kopfſchmerzen und Flimmern vor den Augen. . . . .

„Dort!"

„Wo?"

„In der Mitte!"

„Was denn?"

„Waſſerwirbel!"

„Ruhig!"

Tatſächlich: in der Mitte des Fluſſes zeigten ſich plötzlich einige große Waſſerwirbel. Für Sekunden tauchte langſam die Schnauze eines mächtigen Kaimans aus dem Waſſer empor und verſchwand wieder.

Es dauerte eine Ewigkeit.

Da tauchte der Kopf ganz vorſichtig, ganz nahe am Ufer wieder auf, um gleich darauf wieder zu verſchwinden.

Sambolo lag wie aus Stein gemeißelt.

Etwas rechts von der Stelle, wo ſeine ausgeſtreckte Linke ruhte, ſtiegen aus dem Waſſer Luftbläschen, und unendlich langſam ſchob ſich für etwa zwei Spannen Länge die Schnauzenſpitze des Kaimans aus dem Waſſer.

Sambolo rührte ſich nicht.

Wir vergaßen in dieſen Minuten die ganze Pein der uns malträtierenden Inſekten. Vor Schmerz und Anſtrengung füllten ſich unſere Augen mit Schweiß und Tränen, daß es brannte; in den Ohren pochte uns in ſchweren Schlägen das Blut.

So mochte ungefähr eine Viertelſtunde verſtrichen ſein.

Langſam tauchten nun auch die etwas höher geſetzten, ſchräg geſchlitzten, grünen Augen des Kaimans aus dem Waſſer.

Wieder verſtrich eine endloſe Zeit.

Da, ganz plötzlich, ſchob ſich der rieſige lange Leib mit klatſchenden, unſchönen, doch ungemein ſchnellen und fahrigen Bewegungen bis ganz nahe an Sambolos Hand heran. Etwa zwei Spannen betrug die Entfernung zwiſchen Hand und Rachen.

Das Tier ſchien aus Erz gegoſſen, nur die Augen hatten ein tückiſches, flimmerndes Licht.

Es waren Augenblicke allerhöchſter Spannung. Ich erwartete jeden Augenblick, daß das bösartige Ungeheuer auf den Mann zuſchöſſe.

Minuten verſtrichen und ſpannten die Nerven bis zum Schmerz.

Das Tier klappte einige Male den Rachen auf und zu. Es klappte, als ſchlügen Holztafeln aufeinander.

Wieder geſchah eine blitzſchnelle Bewegung. Nun trennte die Schnauzenſpitze nur noch etwa ein Zentimeter von Sambolos Hand.

Sambolo ſchien nicht mehr zu atmen. Er mußte den ellen Atem des Tieres über ſeinen nackten Arm blaſen fühlen.

Irgend etwas an dem Tier mußte Sambolo den bevorſtehenden Angriff verraten. Die Haut an der Kehle des Tieres bewegte ſich. Es machte den Eindruck, als ob es ſchlucke. Vielleicht war es dies, das Sambolo verriet, daß in dieſer Sekunde . . . .

Klapp! . . .

Das Tier war einen halben Meter vorgeſchoſſen, hatte dabei den Unterkiefer unter Sambolos ausgeſtreckten Arm geſchoben und den Rachen zugeklappt.

In dieſem Bruchteil einer Sekunde hatte Sambolo ſeine waagrecht gehaltene Waffe mit den Fleiſchſtücken ſenkrecht gedreht, und das Tier hatte mit aller Wucht in die Dorne gebiſſen und war infolge der Widerhaken unfähig, den Rachen wieder zu bewegen.

Mit einem wilden Freudenſchrei riß Sambolo ſeinen Arm aus dem Rachen des einen Augenblick wie erſtarrten Tieres. Dabei riß er ſich an den ſcharfen Zahnreihen den Arm blutig.

Das Tier hielt den Dornenpflock feſt in den Rachen gekeilt. Sambolo hatte, ohne daß wir es gewahrt hatten, den Delphinhautriemen ſchon daran befeſtigt gehabt und das Ende des Riemens um einen ſtarken Baum geſchlungen.

Sambolo ſchrie (es war ſchwer feſtzuſtellen, ob vor Schmerz oder vor Wut) und wickelte, einarmig, wie er war, mit unglaublicher Behendigkeit, Arme und Beine gebrauchend, einen weiteren Riemen um die Schnauze des Tieres, das nun wild und in einer Weiſe zu toben begann, daß das Blut in unſeren Adern zu erſtarren ſchien. Nun begriff ich, daß ein Schlag vom Schwanz eines Kaimans genügt, um einem Pferd die Knochen zu zerbrechen.

In ſeiner unbeſchreiblichen Wut ſchleuderte ſich das Tier meterhoch in die Luft, um, dumpf dröhnend, wieder aufzuprallen und mit aller Kraft an dem ſich ſtreckenden Riemen, der ihm wie eine Angel im Rachen verankert zu ſein ſchien, zu zerren.

Wehe uns, wenn dieſer dünne Riemen riß! Wenngleich die Schnauze des Tieres gefeſſelt war, ſo war es immerhin noch ein gefährlicher und behender Gegner, dem zu entkommen, ſchwierig war.

Bill zeigte nun, daß mehr in ihm ſteckte als ein Bücherzoologe. Er ſprang auf, riß ſein Gewehr empor und vollführte mit dem Kolben einen wuchtigen Hieb gegen die Stirn des Tieres. Von der Wucht des Schlages brach der Kolben von der Waffe ab, und Bill, des Verluſtes nicht achtend, hieb mit der verſtümmelten Waffe ſo lange auf die Augen- und Stirngegend des tobenden Tieres ein, bis dieſes endlich, ruhiger geworden, nur noch geringen Widerſtand leiſtete. Es war ein Wunder, daß Bill den wilden Schwanzſchlägen und gewaltigen Windungen des faſt fünf Meter langen Tieres entgangen war.

Endlich ſtanden wir wieder auf den Beinen; die Inſekten fielen uns aus den Shorts und aus den Ärmeln.

Das Tier lag bezwungen vor uns.

Sambolo kauerte keuchend und blutend auf der Erde. Ein Schuß aus nächſter Nähe aus Pieters Mauſer hatte dem Tier vollends den Garaus gemacht.

*

Als wir nach Tagen uns wieder auf See befanden und Bill ſich emſig mit der Präparation ſeiner Jagdtrophäe beſchäftigte, wurde viel vom Krokodil geſprochen.

Nur zwei ſprachen nicht mehr davon, das war Sambolo, der an Blutvergiftung geſtorben war, und Bill, der endlich einmal ſeinen Kaiman erlegt hatte.

Krieg im Hochgebirge

(Schluß zu Seite 1161)

hinunter müſſen, um Munition heraufzuſchleppen. — Die k. k. Artillerie ſchießt großartig. Flieger kreiſen viel höher noch als die höchſten Gipfel der nächſten Umgebung

In den Unterkünften horcht man auf. Etwas war pfeifend und ſauſend über den Grat gefegt. Im jenſeitigen Tal krachte es. Der Berg bebt . . . Alle Sinne ſind geſpannt, um wenigſtens den Abſchuß der nachfolgenden Granate — ſie wird kommen — zu ſpüren. Man zählt Sekunden. Als ob man die Sekunden vor dem Tode zählen wollte. Die Feinfühligſten ſpüren es. Dumpf und unmerklich ſein bringt der Ruck des Abſchuſſes durch den Stein.

Wie die Kerle ſchießen! Die große Mörſergranate haut ihre Stahlmaſſe in den Granit, knapp unterhalb der Batterie. Stahl- und Steinfetzen, die letzteren noch gefährlicher als der Stahl des Geſchoſſes, hageln, praſſeln und pfeifen wie Fontänen hoch und fallen mit elementarer Wucht auf die Felſen zurück. Steinſchlag, Lawinen aus Stein, Schutt, Geröll und Staub, poltern, kollern, praſſeln, fliegen, fallen in die Tiefe.

*

Bei den dicken Mörſern trinken ſie einen „Schwarzen". Plaudern und Lachen.

„An Slibowitz wenn mir jetzt derzua hätt'n!"

Einer ſpielt Mundharmonika.

„Gell, da denkſt ans Sepherl und mechſt an feſchen Drahrer drahn . . ."

„Batterie feuerbereit machen!"

Im Nu ändert ſich das Bild. Auf Rollwägen werden die Geſchoſſe herangefahren. Verſchlüſſe klinken ſtählern. Der Hauptmann ſteht beim Telephoniſten. Eigene Flieger funken aus 3000 Meter Höhe über Aſiago Zahlen und Befehle.

Die Rohrmündungen der Batterie heben ſich gegen den Himmel. Runde, drohende Mäuler. An den Geſchützen herrſcht Ruhe wie in einer Kirche. Man wartet auf das erlöſende Feuerkommando . . . Achtung!

Schuß!

Ein Donnerſchlag. Die Erde ruckt. Ein Munitionskanonier ſagt: „Der is furt!"

Sekunden, Sekunden, faſt zwei Minuten dauert es, bis der Beobachter zurückmeldet:

„Volltreffer im Dorf!"

Eine kleine Korrektur wird befohlen. Doch drei Schuß gehen nach. Alle ſitzen. Die Batterien des Gegners in Aſiago ſchweigen . . .

„Batterie Haaaalt!"

„Jetzt war uns der ‚Schwarze' beinah kalt 'worn!"

So waren ſie, unſere Kameraden unterm Banner der heiligen Barbara! Stark waren ſie! F. L. N.

DEUTSCH-SÜDWESTAFRIKA

(Schluß zu Seite 1159

Die Tüchtigkeit deutſcher Firmen und die gute Organiſation deutſcher Handelshäuſer wußten die Kolonie zur ertragreichſten des Deutſchen Reiches zu machen.

Die Kupfergruben der Otawi-Minengeſellſchaft in Tſumeb förderten vor dem Krieg 70 000 Tonnen Erz. Die Förderung von 1926 unter den neuen Herren betrug jedoch nur 54 000 Tonnen. Die Diamantenfelder bei Lüderitzbucht lieferten bis 1913 4,7 Millionen Karat Diamanten im Wert von 152 Millionen Mark.

Bekanntlich wurde 1922 das etwa 100 Millionen Mark ausmachende Eigentum an den Eiſenbahnen ohne Entſchädigung vom ehemaligen deutſchen Schutzgebiet auf den Generalgouverneur der ſüdafrikaniſchen Union übertragen.

Als die Kolonie 1920 zum Mandat der ſüdafrikaniſchen Union erklärt wurde, fanden die neuen Herren ein bis ins kleinſte koloniſiertes Land vor.

Heute hat es offiziell drei Namen, wie alles in dieſem Land dreiſprachig iſt: Südweſtafrika, South-Weſtafrica, Suid-Weſtafrica.

Immer noch hält die deutſche Woermann-Linie den Verkehr mit dieſer Kolonie aufrecht.

Man hat behauptet, wir Deutſche ſeien keine Koloniſatoren, während England, der größte Kolonialſtaat der Welt, uns die Anerkennung ausſprach, daß außer England nur noch Deutſchland in der Lage ſei, Kolonien erfolgreich verwalten zu können.

Mit ſeinen 835 100 Quadratkilometern iſt Deutſch-Südweſtafrika anderthalbmal ſo groß wie das Deutſche Reich von 1914. Nun ſind 12 Jahre über dieſe Kolonie hinweggegangen — und ſie iſt immer noch deutſch!

*

Es gibt vier deutſche, eine engliſche und eine dreiſprachige Zeitung. Von den Hunderten deutſcheigener Farmen grüßen die alten deutſchen Landesfarben, und deutſch iſt die Sprache, die jeder ſpricht.

Die Beamten der Union müſſen die drei Sprachen: Deutſch, Engliſch und Afrikaniſch (Kapholländiſch) beherrſchen. Die Formulare der Behörden und der Poſt ſind ebenfalls dreiſprachig. Die Namen der Eiſenbahnſtationen jedoch ſind deutſch geblieben. Die Lektüre des Fahrplanes zwingt zum Lächeln: Alle Hinweiſe und Anmerkungen ſind engliſch, während die Stationsnamen des über 2000 Kilometer umfaſſenden Eiſenbahnnetzes faſt ohne Ausnahme anheimelnd deutſch geblieben ſind: Wildbad, Blumental, Karlsheim, Wilhelmsburg uſw. Von den Plakatſäulen ſprechen deutſche Worte: „Koſtümfeſt", „Einladung zum Turn- und Sportfeſt", „Die Bierniederlage Mayer & Co. empfiehlt friſch eingetroffenes Löwenbräu" und ſo weiter.

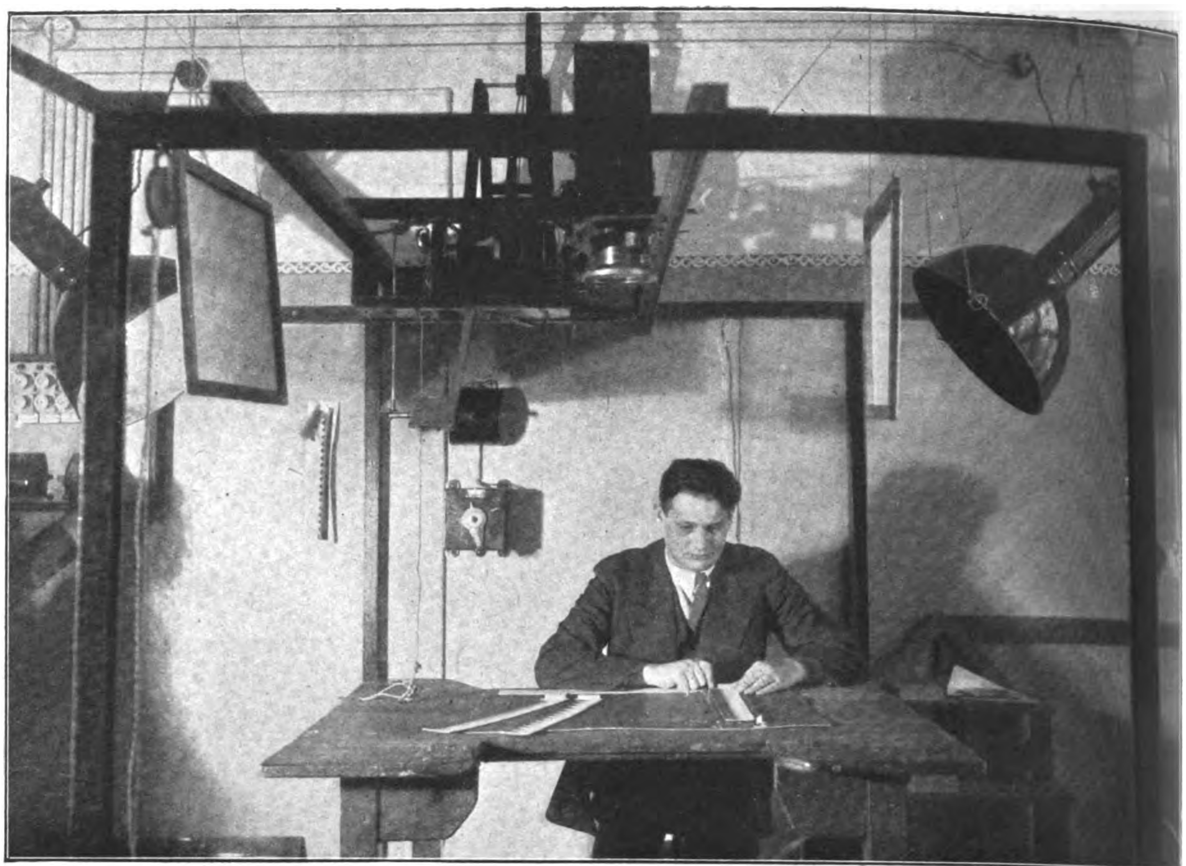
Da iſt eine deutſche Oberrealſchule. Die Lehrkräfte ſind alle deutſch, der Lehrplan iſt der gleiche wie im ganzen Deutſchen Reich. Die Zeugniſſe würden in jeder deutſchen Stadt die gleiche Geltung haben wie die Zeugniſſe der Heimatſchulen.

So ein kleines Ding bringt tausend Freuden . . . . .
Denn wer photographiert hat mehr vom Leben. Lassen Sie sich das Neueste, den 352 stg. prachtvoll-illustrierten PHOTO-HELFER (21) kostenlos zusend. v.
PHOTO-PORST
NÜRNBERG-A 229
Der Welt größtes Photo-Spezialhaus

Nach Kriegsende wurden 6375 Deutſche ausgewieſen. Sofort nach ihrer Wiederzulaſſung, 1926, wanderten wieder zahlreiche Deutſche ein, ſo daß heute bei einer Bevölkerungszahl von 24 110 Weißen das deutſche Element der Zahl nach wieder etwas über die Hälfte ausmacht; kulturell iſt aber das Deutſchtum ſo überlegen, daß das Land ſeinem Weſen nach auch heute noch deutſch genannt werden kann.

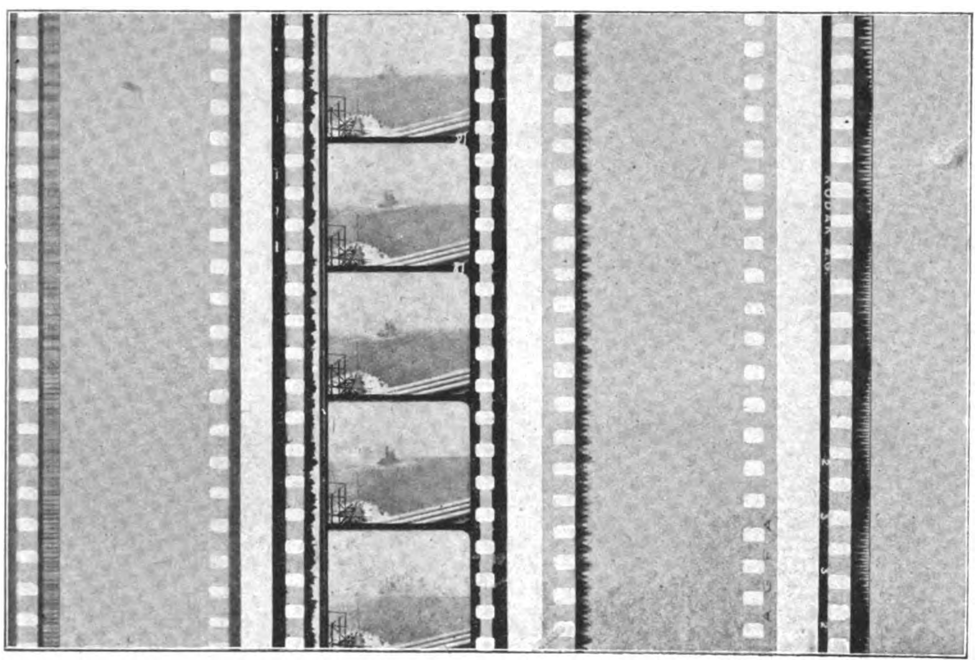
Töne aus dem Nichts

Rudolf Pfennigers „Tönende Handschrift"



Der Erfinder am Aufnahmetisch. Der Ton wird taktweise aufgenommen

Hier laufen die Tonspuren



TOBIS-KLANGFILM
INTENSITÄTS-VERFAHREN

AMERIKANISCHES VERFAHREN
TRANSVERSAL-VERFAHREN

TÖNENDE HANDSCHRIFT
INTENSITÄTS- U. TRANSVERSAL-VERFAHREN

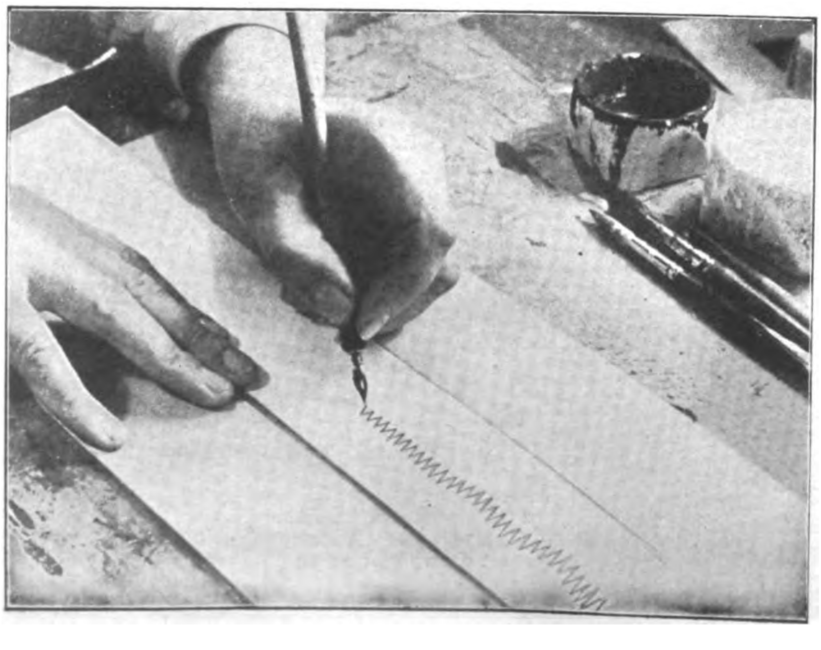
Die verschiedenen Tonaufzeichnungen der bekanntesten Aufnahmesysteme im Vergleich mit der Tonspur der „Tönenden Handschrift"

AB. - Die elektro-akuſtiſche Tonaufnahme mittels Mikrophon iſt durch die Entwicklung des Tonfilms und der Radiotechnik ziemlich allgemein bekannt geworden. Die Monopoliſierung dieſer Syſteme durch die internationalen Finanzkonzerne ſchien neue Möglichkeiten auf dieſem elektro-akuſtiſchen Gebiet auszuſchalten. Tatſächlich hat man auch wenig oder nichts Brauchbares den ſchon beſtehenden Erfindungen anfügen können; nicht zuletzt der enormen Patentſchwierigkeiten wegen, die in ihrer primitivſten Form ſogar ſoweit reichen, daß der Tonſtreifen auf jedem Film, ganz gleich, wie er entſtanden iſt, für die allmächtigen Elektro-Konzerne geſchützt iſt. Erſt Rudolf Pfenninger in München durchbrach dieſen Bann mit ſeiner intereſſanten Erfindung, die Töne aus dem Nichts zaubert.

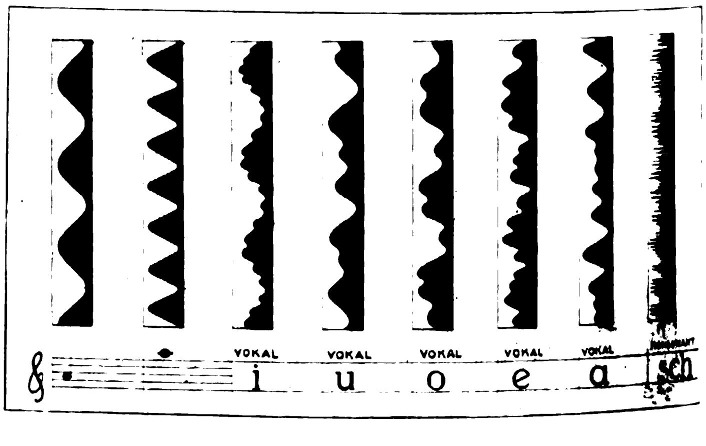
Der Erfinder hat ſich viel und eingehend mit Arbeiten an akuſtiſchen Aufzeichnungsapparaten, Oſzillographen genannt, befaßt und dabei gründlich die Natur der Töne ſtudiert, alſo Klangbilder in ihre einzelnen Grundtöne zerlegt, ohne aber die ſo gewonnenen Analyſen kontrollieren zu können. So kam er auf die Idee, Einzelſchwingungen auf Papier zu zeichnen, dieſe photographiſch feſtzuhalten und ſie in einer normalen Tonfilmwiedergabemaſchine abzuhören. Das Experiment gelang. Die Grundlage zur „Tönenden Handſchrift" war geſchaffen.

Für die Spielfilmproduktion wird die „Tönende Handſchrift" zur Erzeugung von beſtimmten Geräuſcheffekten von großem Wert ſein.

Die Entſtehung dieſer Töne aus dem Nichts iſt verhältnismäßig unromantiſch. Pfenninger zeichnet die Tonkurven, die dann, mit Tuſche ausgemalt, am Tricktiſch photographiert werden. Erſt wird die Sinuslinie nach Tonhöhe und Lautſtärke ausgerechnet, woraus ſich dann ein ſehr variables Tonſchema ergibt.

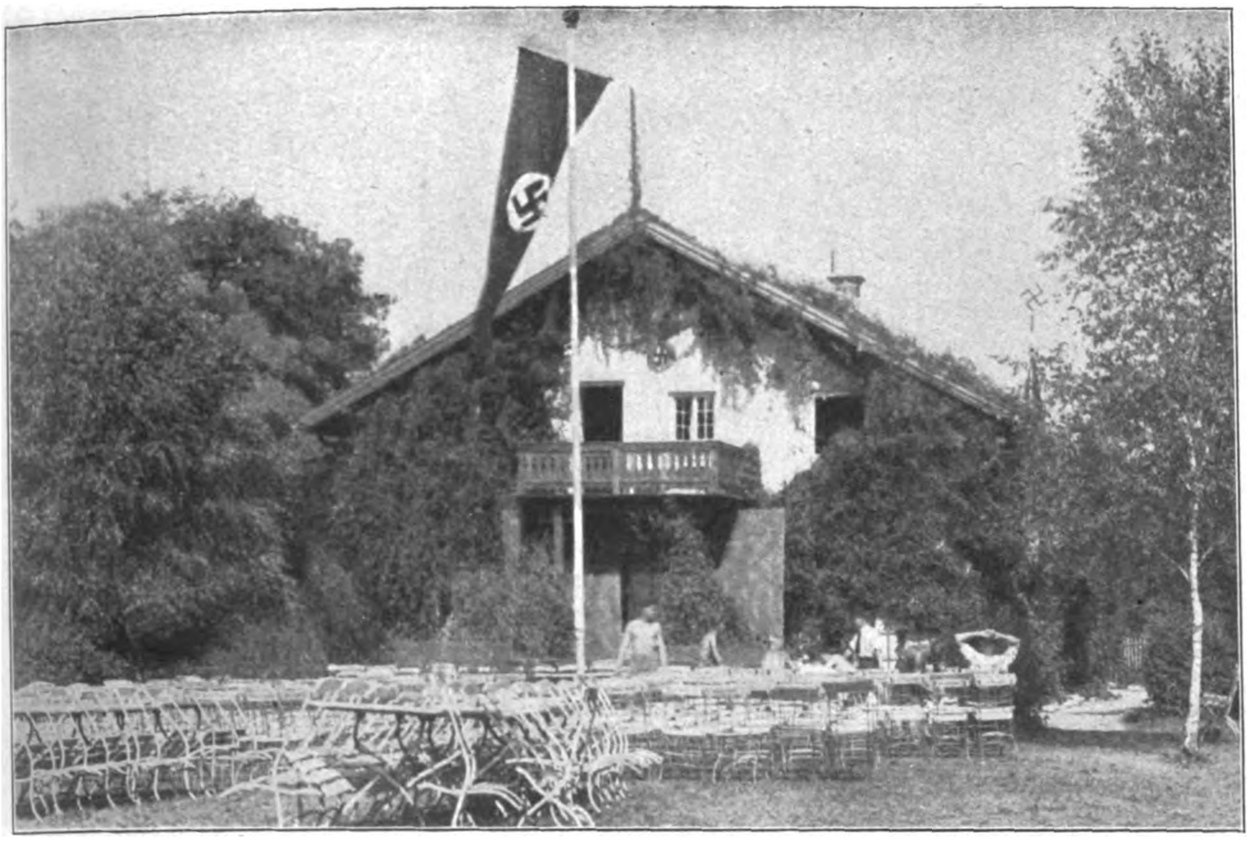


Die Tonkurve wird gezeichnet



Tonmuster

Man beachte die Verschiedenheit der Kurven, je nach Tonhöhe und -breite gänzlich verschieden



Vorderansicht des Heims

Das N.S.-Erholungsheim in Gräfelfing bei München

Gräfelfing! Dem Münchener iſt dieſes Wort Ahnung und Bedeutung von friſcher, heilſamer Luft, die durch dunkle Tannenforſte weht, von ländlicher Ruhe und Stille, dicht vor den Toren der geräuſchvollen Stadt.

Glückliches München, wo nach zwanzig Minuten Bahnfahrt ſchon die Berge grüßen, Flur und Au, Wildbach und Wald ausgeprägt den voralpinen Charakter tragen, und doch alle Natur einem Garten, einem großen Parke gleicht!

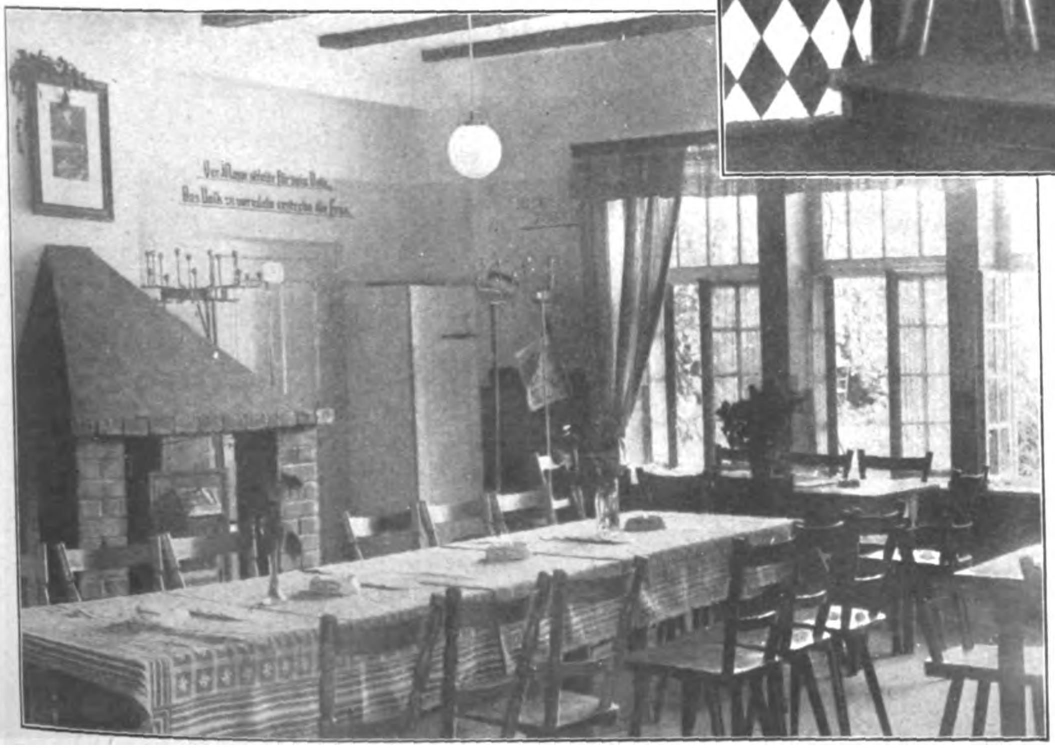
Es war ein glücklicher Gedanke und ein kühner Zugriff, daß die Partei im Juni dieſes Jahres ein entzückendes, im alpenländiſchen Stil gebautes Haus erwarb, um daraus ein Erholungsheim zu ſchaffen. Freilich mußte das Haus erſt für ſeine zukünftige Beſtimmung zurechtgemacht werden. Wer war da nun Architekt und Baumeiſter, Handwerker und Lieferant?

Niemand und alle!

Die Partei iſt groß. In ihre Reihen ſchließen ſich alle Berufsſtände ein. Wer zuerſt den Wert des künftigen Heimes erkannte, der legte auch gleich werktätige Hand an. Und wie ein Symbol unſeres großen Bundes, ſo wurde auch hier aus Nichts alles geſchaffen.

Noch hämmert und klopft es dort in Haus und Hof, noch wird gehobelt, gekleiſtert, genäht, und der Farb- und Tünchepinſel taucht geſchäftig in Töpfe und Bottich, und verwundert bleibt der Wanderer ſtehen, der die fröhlichen Zurufe und das Singen an dieſer Arbeitsſtätte hört. — Iſt dies hier nicht ein Student, der dem Tapezierer beim Polſtern hilft, jener Herr mit der Brille ein junger Gelehrter, der ſelbſt Hand anlegt. Arbeit ſchon iſt Erholung, und den rechtſchaffenen Hunger, den ſie bringt, ſtillt Mutter Kury, die vielbewährte Meiſterin in Küche und Wirtſchaft. Ein unverdroſſenes Treiben vom Morgen bis zum Abend.

Eine gemütliche Ecke



Blick vom Speisesaal in den Garten

Das Essen wird verteilt

Frauen unſerer Zeit

Ja, wie iſt das nun eigentlich mit dem neuen Frauentyp? Dieſe Frage iſt im Jahre 1932 ſchon erheblich ſchwieriger zu beantworten als etwa um 1926 herum. Wir erinnern uns alle noch des Charleſtonkleidchens ſeligen Angedenkens, das die 60jährige Großmutter mit der gleichen Begeiſterung trug wie die achtjährige Enkelin. Am Hals war es zugebunden, auf Ärmel und Taille verzichtete es ganz, und der Rock ging ſchlimmſtenfalls bis zu des Knies Mitte. So einfach war es. Die vorſchriftsmäßige Haarlänge der dazugehörigen Friſur betrug zehn Zentimeter. Die Körperhaltung hatte eine leichte Inklination zur Schwindſucht anzudeuten, der Geſichtsausdruck blaſiert zu ſein; der faſhionable Gang war ſchlenkrig, „entſpannt“, und ſchrie nach Plattfußeinlagen. Das alles zuſammengenommen ergab einen ganz beſtimmten Typ, den man, wie etwa auch das Deſſauer Bauhaus, dem Begriffskomplex der „Neuen Sachlichkeit“ zuordnete. Ideal war er gerade nicht, dieſer Hochtyp der Dekadenz, aber neuartig. Denn der Untergang des Abendlandes iſt immerhin ein ſeltenes Ereignis. Doch iſt es, was dies betrifft, fürs erſte noch beim Anlauf geblieben.

Speerwerferin beim Training

Der deutschen Frau

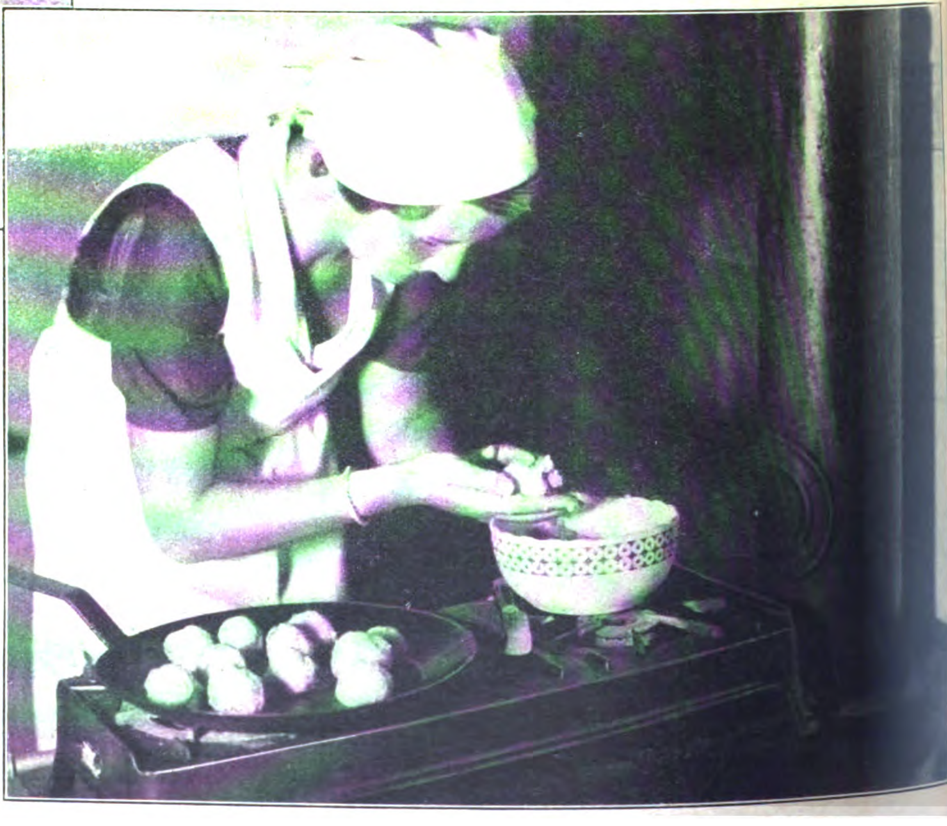
Die Lieder Wolframs sind schon lang verklungen,
und deine Minne trägt nicht Märchenseide,
nicht Blumenkranz und prunkend Goldgeschmeide.
Dein Leben hat der Kampf ums Sein gedungen.

So manches Leid hat deine Kraft bezwungen,
nun gehen hoffend Hand in Hand wir beide,
feind allem Tand, im schlichten Alltagskleide
heraus aus fremden Geistes Niederungen.

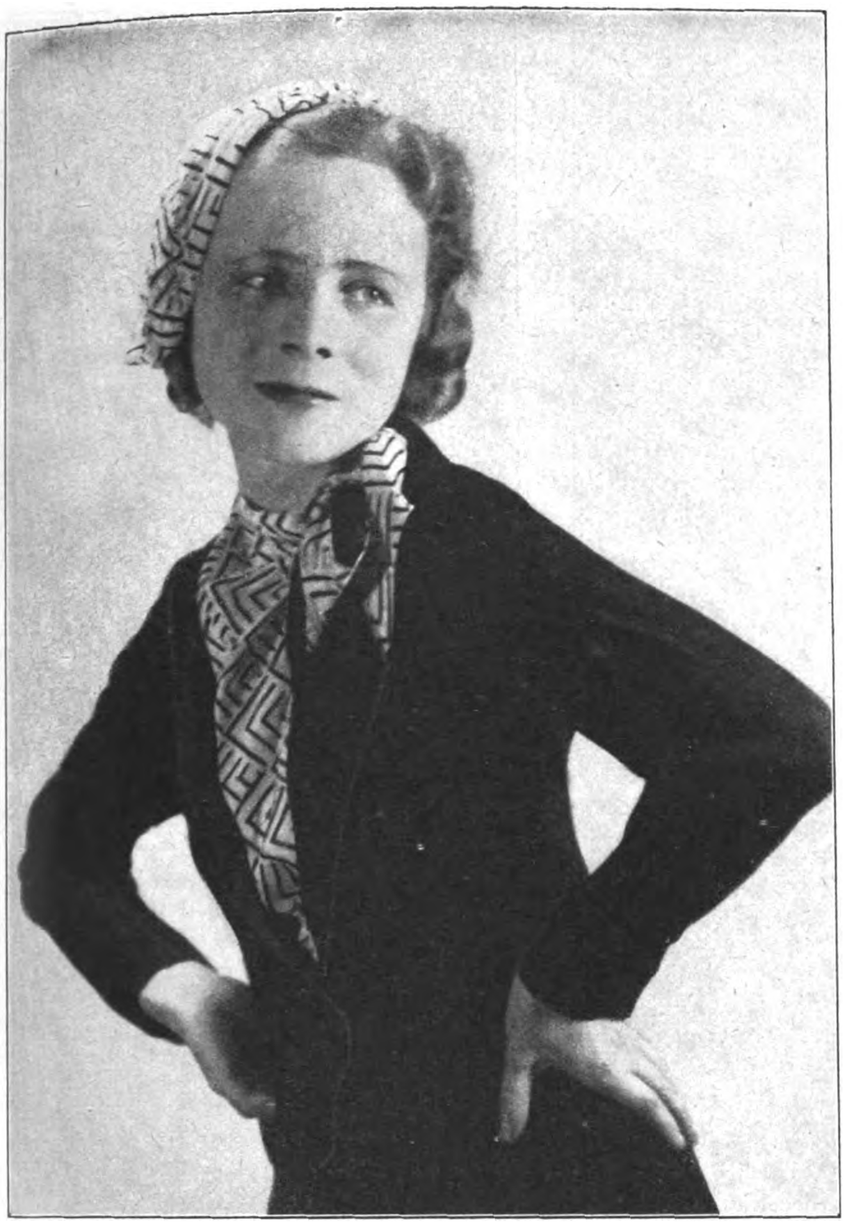
Ich weiß, du kennst die Größe unsrer Zeit,
ein helles Licht umflutet deine Hände,
sie schaffen zuversichtlich für die Wende.

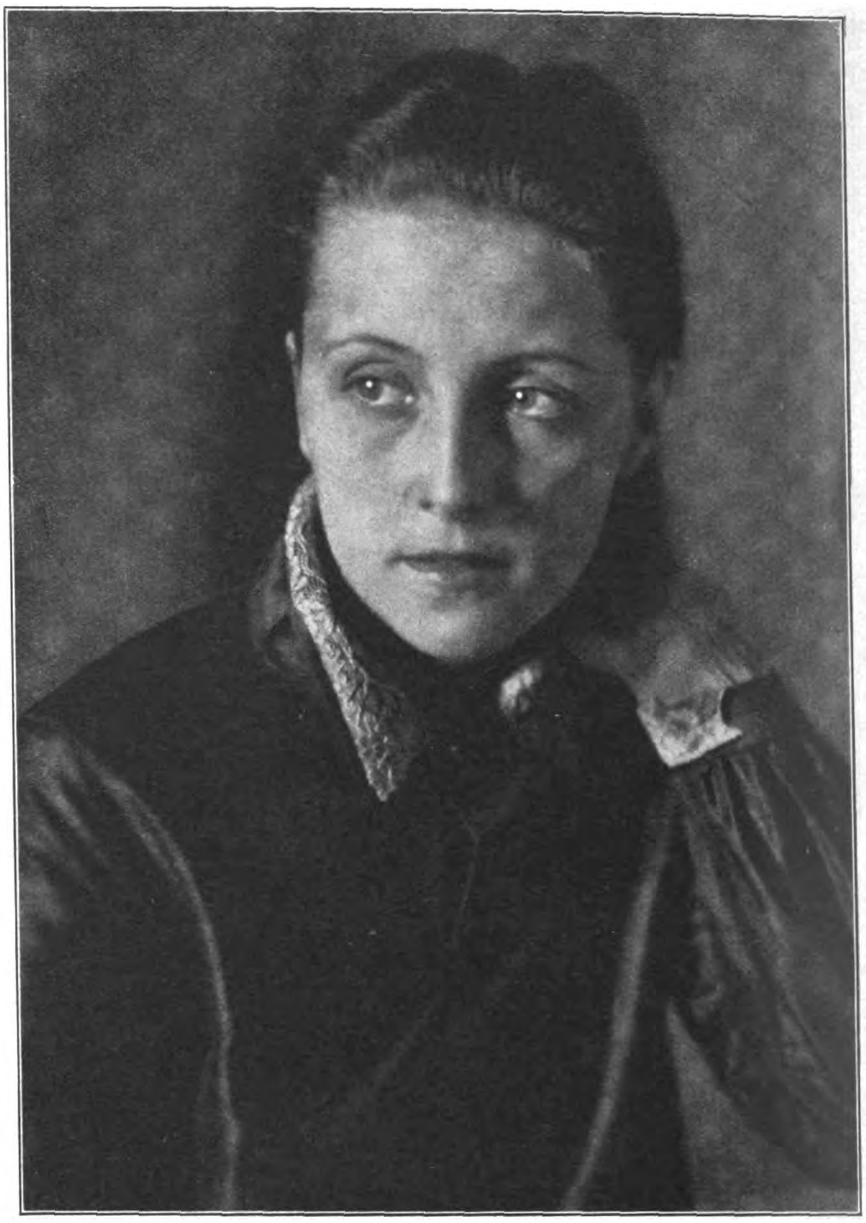
Du zwingst den Weg, und sei er noch so weit.
Und wo die Straßen nach dem Ziele deuten,
klingt froh dein Lachen wie ein Siegesläuten.

Bernd Lembeck



Im Familienleben: Bei der Küchenarbeit





Zwei Typen der „modernen Frau"

Alſo, wie geſagt, ſo einfach iſt es nicht mehr, die moderne Frauenwelt auf einen Typus feſtzulegen. Die „Neue Sachlichkeit" iſt aus der Mode gekommen; ſie beſitzt längſt keine offizielle Vertretung mehr beim Film, und wo ſie ſich überhaupt noch blicken läßt, wirkt ſie veralteter und ſchäbiger als irgendein Stil von vorgeſtern. Die mannigfach ausdifferenzierte Neuromantik hat ſie auf der ganzen Linie beſiegt. Da iſt nun der individuell friſierte Bubikopf, das lange, fließende, lichtfarbene Königin-Luiſe-Gewand, der unmotivierte Schinkenärmel aus Urgroßmutters Zeiten, das lockenumwallte

Im Berufsleben: An der Schreibmaschine

Ein schwerer Verdienst:
Bei der Heimarbeit

In diesen Typen zeigen sich Rasse- und Charaktergegensätze

Engelsangeſicht, der düſtere, grauſame, ſchwarzgekleidete Vamp mit der Weſpentaille, die Geheimnisvolle mit halbgeſenkten Augenlidern, die moderne Sphinx. Man kann ſich von dieſer Tendenz zu romantiſchen Variationen leicht überzeugen, wenn man nur den in der Stadt ausgehängten Photographenkäſten einige Aufmerkſamkeit ſchenkt.

Oft ſcheint es, als ob für den letzten Modeſchrei ein Muſeumsſtück ausgewertet worden ſei. Dieſes Suchen im Vergangenen nach Formen, die unſerer Zeit irgendwie angemeſſen ſein könnten, iſt allgemein und findet im Modeſtil nur einen oberflächlichen Niederſchlag. Oberflächlich um ſo mehr, als die Mode immer noch wie zu Zeiten der ſogenannten „Neuen Sachlichkeit" einem internationalen Abſolutismus unterliegt, obgleich die einmal eingeſchlagene neuromantiſche Richtung die Herausbildung eines völkiſch-individuellen Modeſtils begünſtigen würde.

Aber laſſen wir uns, was den modernen Frauentyp betrifft, nicht vom Schein täuſchen. Wenn vorher geſagt wurde, daß er heute ſchwerer beſtimmbar ſei wie vor ein paar Jahren, ſo bezieht ſich dies nur auf das Außenbild unſeres modernen geſellſchaftlichen Lebens. Seit dem Kriege bildet ſich in Deutſchland mit immer markanteren Zügen ein Frauentyp heraus, ungeachtet der ſeelenöden Untergangskultur der „Neuen Sachlichkeit", ungeachtet auch der den geiſtigen Inhalt unſerer Zeit oft verzerrenden Stilformen der Neuromantik.

Die Frau im Lebenskampf wird den deutſchen Frauentyp der Zukunft beſtimmen, die ſchaffende Frau in der Familie und im Beruf, die heute in der Öffentlichkeit nicht auffallend in Erſcheinung tritt. Sehen wir aber nur etwas genauer hin, beobachten wir ſie in ihrer Familie, bei ihrer Arbeit, dann treffen wir auf das, was wir wirklich als einen neuen Typ bezeichnen dürfen. Einen Typ, der ſich ſchon durch alle Volkskreiſe gleichmäßig hindurchzieht, der *aus* dem deutſchen Lebenskampf für den deutſchen Lebenskampf entſtanden iſt. Er iſt gekennzeichnet von Tüchtigkeit und Tapferkeit, von größerer Wahrhaftigkeit und Geradheit der Lebensauffaſſung vielleicht als ein früherer, von einem gewiſſen Ernſt und einer gewiſſen Nüchternheit, die freilich mit nichts weniger gemein hat als mit einer affektierten dekadenten „Sachlichkeit". Dieſer Typ beginnt ſich auch in der künſtleriſchen Darſtellung, hauptſächlich der Literatur und der Malerei, ſchon durchzuſetzen. Auch dies wird für die Geſtaltung einer geſunden deutſchen Zukunft wichtig ſein, daß die deutſche Frau ſich ſelbſt erkennt in den Figuren auf der Bühne und im Film und in ihnen getroſt ihre Vorbilder ſehen darf. Wenn erſt einmal die Bühne und das Kino nicht mehr für die Geſchäftemacherei und die Tendenzpolitik einer jüdiſch-marxiſtiſchen Internationale da ſind, ſondern Stätten der deutſchen Volkskunſt geworden ſein werden.

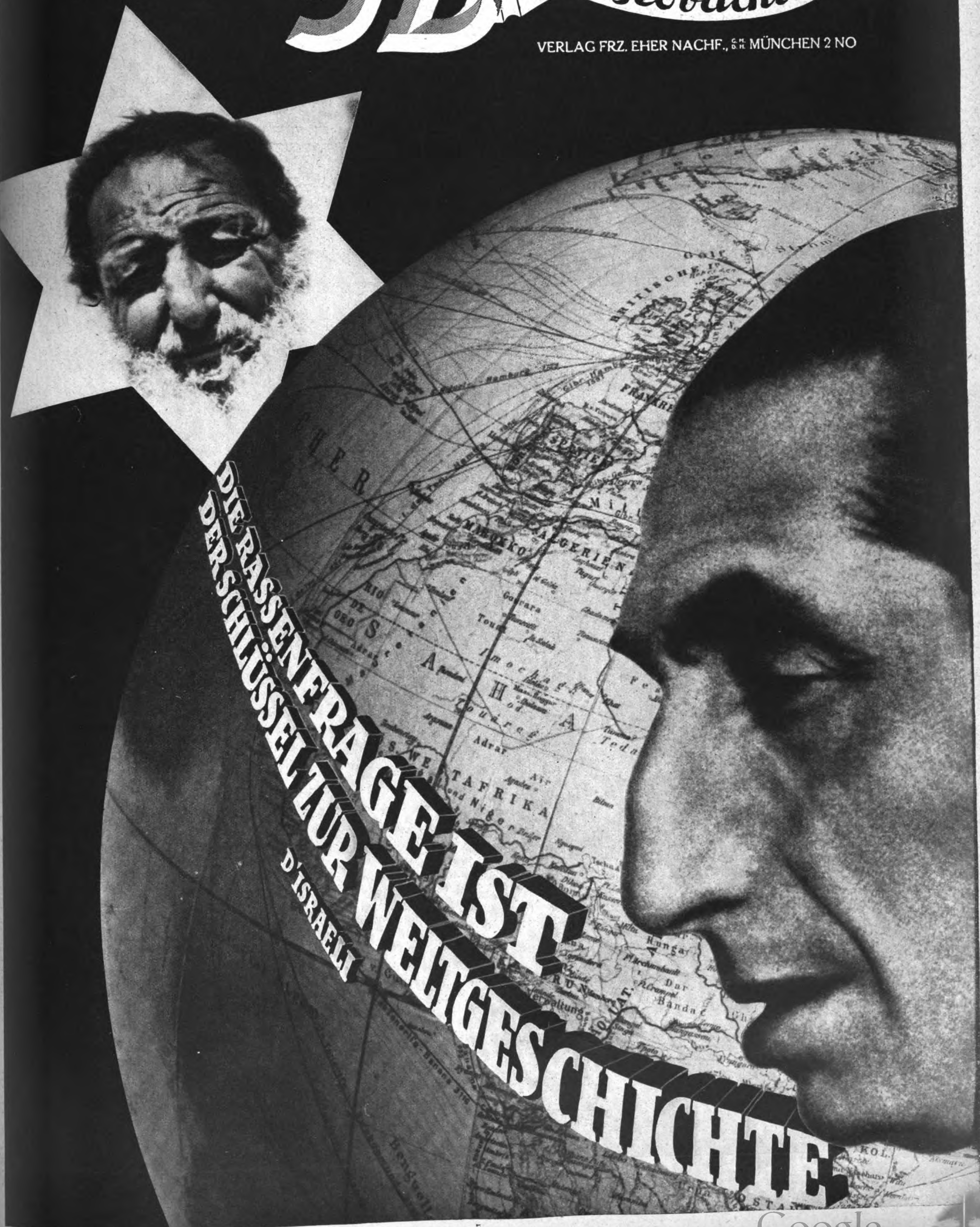
F. Hamm.

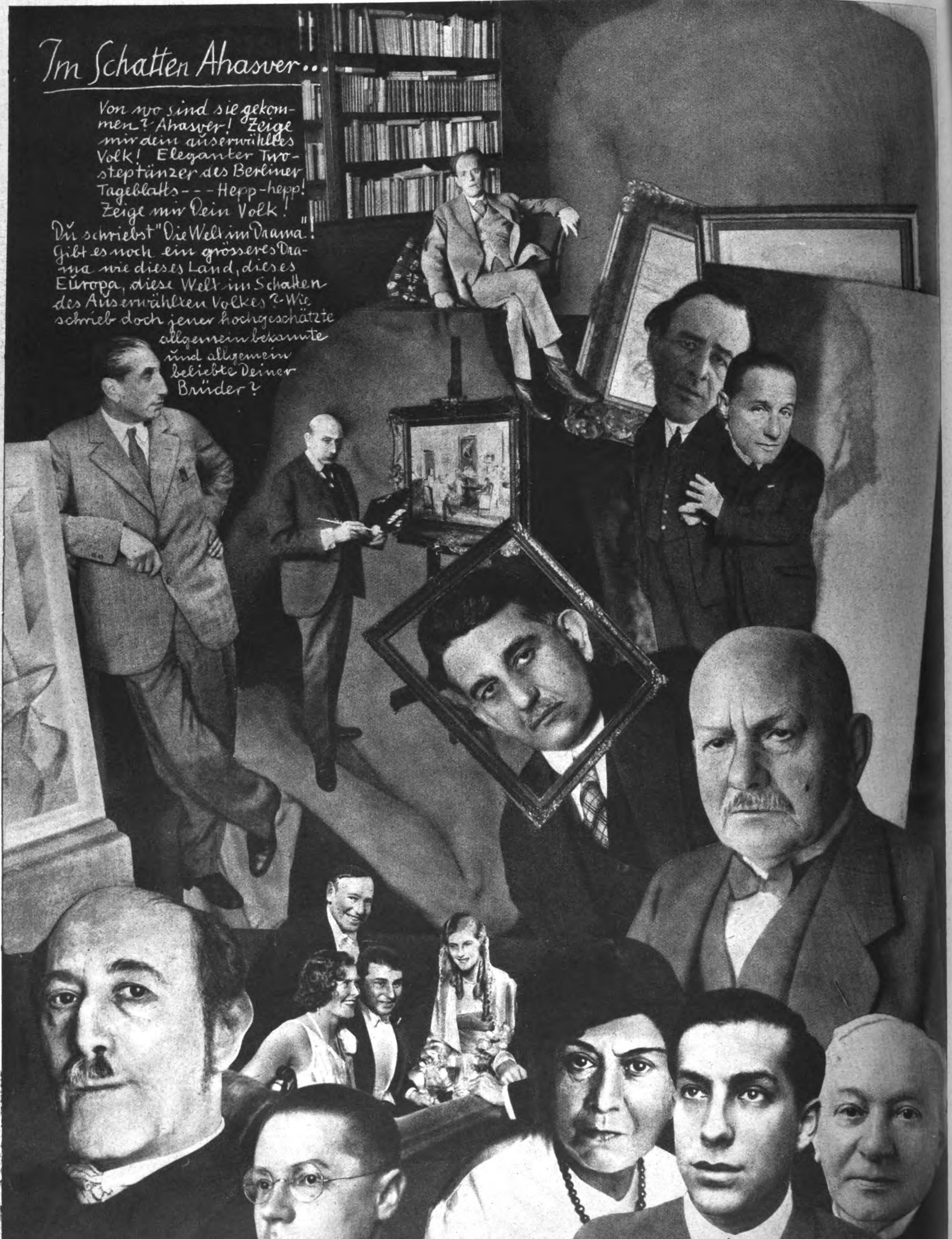
Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Guldenpfennig
Schweiz: 30 Rappen
Sonstiges Ausland 25 Pfg.

7. JAHRGANG / FOLGE 50 / SAMSTAG, 10. DEZEMBER 1932

JB Jllustrierter Beobachter

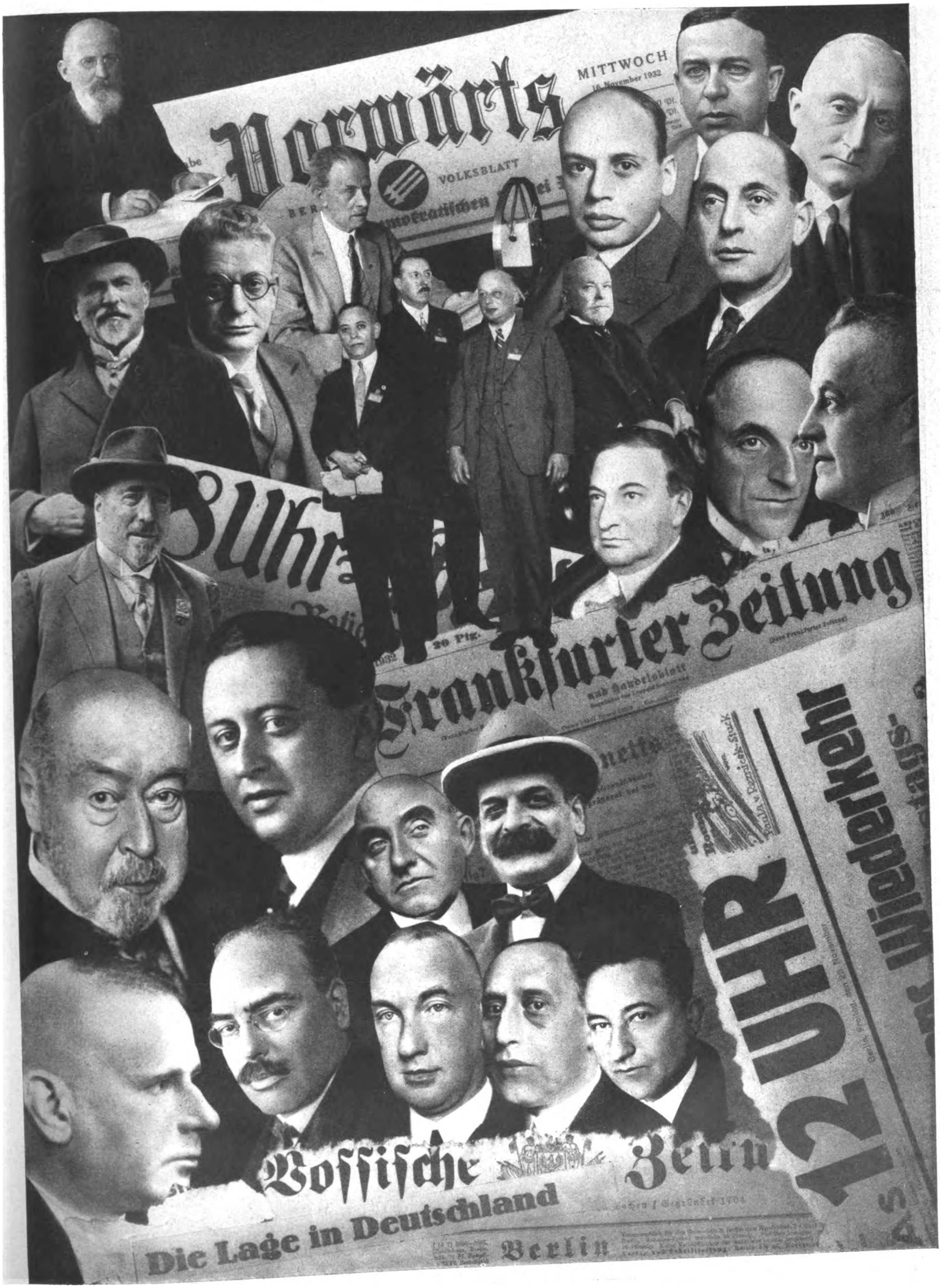
VERLAG FRZ. EHER NACHF., G.m.b.H. MÜNCHEN 2 NO

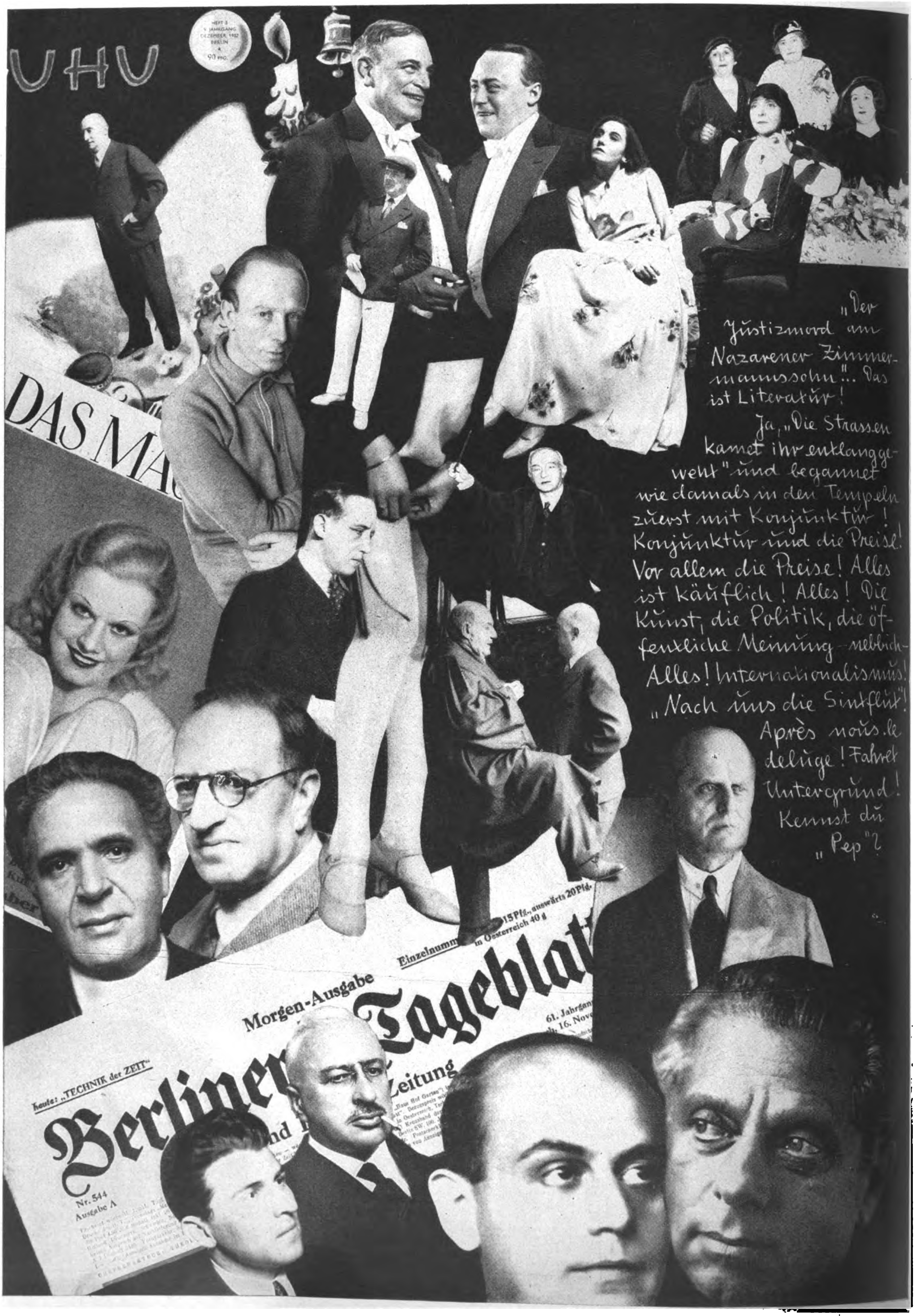

DIE RASSENFRAGE IST
DER SCHLÜSSEL ZUR WELTGESCHICHTE
D'ISRAELI



Im Schatten Ahasver…

Von wo sind sie gekommen? Ahasver! Zeige mir dein auserwähltes Volk! Eleganter Twosteptänzer des Berliner Tageblatts – – – Hepp-hepp! Zeige mir Dein Volk! Du schriebst "Die Welt im Drama"! Gibt es noch ein grösseres Drama wie dieses Land, dieses Europa, diese Welt im Schatten des Auserwählten Volkes? – Wie schrieb doch jener hochgeschätzte allgemein bekannte und allgemein beliebte Deiner Brüder?


Vorwärts
MITTWOCH
16. November 1932
VOLKSBLATT
8 Uhr
20 Pfg.
Frankfurter Zeitung
und Handelsblatt
12 UHR
Wiederkehr
Paula v. Reznicek
Voſſiſche
Zeitu
Die Lage in Deutschland
Berlin


UHU
HEFT 3
9. JAHRGANG
DEZEMBER 1932
BERLIN
90 PFG.
DAS MAG
Einzelnumm
15 Pfg., auswärts 20 Pfg.
in Österreich 40 g
Morgen-Ausgabe
Tageblat
61. Jahrgan
16. Nove
heute: „TECHNIK der ZEIT"
Berliner
Zeitung
nd
Nr. 544
Ausgabe A

„Der Justizmord am Nazarener Zimmermannssohn"... Das ist Literatür!

Ja, „Die Strassen kamet ihr entlanggeweht" ünd begannet wie damals in den Tempeln züerst mit Konjünktür! Konjünktür ünd die Preise! Vor allem die Preise! Alles ist käüflich! Alles! Die Künst, die Politik, die öffentliche Meinüng – nebbich – Alles! Internationalismüs! „Nach üns die Sintflüt"! Après noüs le delüge! Fahret Untergründ! Kennst dü „Pep"?

Pep der smarte? Jener, der das amerikanische Liederbuch schrieb? (… der Gerechte, worim soll mer nicht schreibe ä amerikanisches Gesangbuch? Singe de Gojm ebbes net?) Nein, du schweigst? Gut, so will ich erzählen, von allen, die ich kenne oder deren ich mich entsinne:

FLEISCH u GEFLÜGEL
HANDLUNG M.. RUBER
GEFLÜGEL
STRENG ORT.
SCHLACHTUNG
Bittler Mehl Gries Reis Hülsenfrüchte
KAMMERBROT

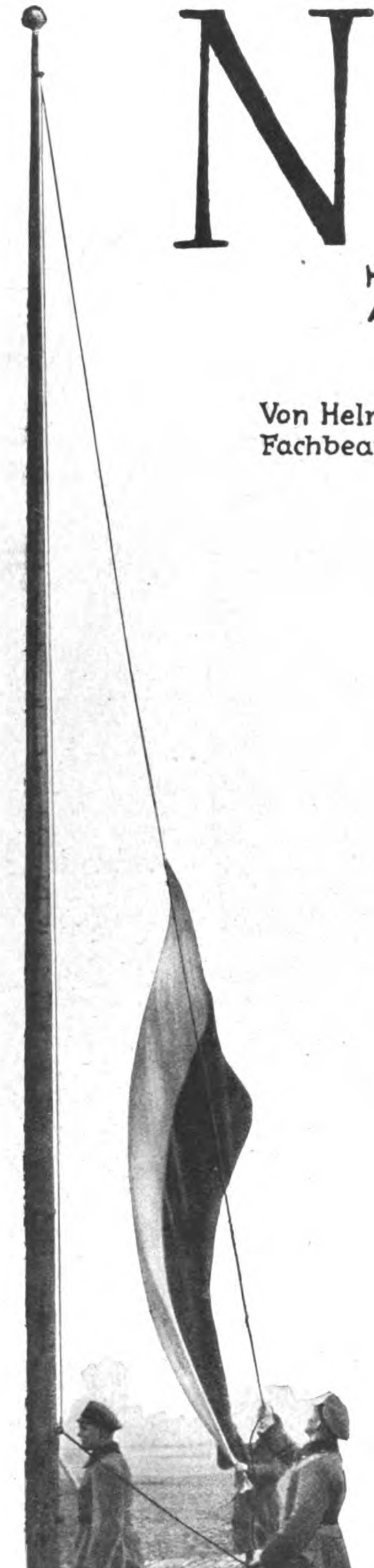
Nachahmung einer gallischen Sechzigjährigen aus dem „Moulin Rouge" tanze! Ein Edelmatrose singt dazu „Kuddeldaddeldu"! Schön, nicht wahr.

Fortsetzung auf Seite 1211

NSDAP macht

Zur Einweihung des thüringischen Arbeitsdienstlagers

Von Helmut Stellrecht,
Fachbearbeiter der N.S.D.A.P. für Arbeitsdienst



Die thüringische Flagge steigt am Fahnenmast empor

Rechts obere Reihe: Ausmarsch zum Arbeitsdienst — Aus Heide soll Ackerland werden — In der Unterrichtsstunde — Zum Exerzieren angetreten — Bei der Mahlzeit überall frohe Gesichter

Rechts untere Reihe: Oberst Hierl (links) im Gespräch mit Hauptmann Schmückle — Frohe Stunden nach der Arbeit — Minister Sauckel spricht bei der Einweihung — Ein Blick in die Kammer mit ihren Beständen

Arbeitsdienst

Hinter Gotha wird es Tag. Dunkel ſteht die Wartburg am morgendlichen Himmel, und dann klettern die Wagen auf die hohe Rhön hinauf.

Der thüringiſche Staat weiht heute ſein erſtes Arbeitslager ein. Da unten liegt es! Nebelſchwaden ziehen über die drei Baracken am Waldrand, und darüber ſteht ein leerer Fahnenmaſt.

Die Herren von der Preſſe fröſteln im kalten Wind und blicken auf Miniſter Sauckel: deshalb hat er ſie um fünf Uhr aus den Federn gejagt und hier heraufgeſchleppt?

Der Lagerleiter, Hauptmann Schmückle, kommt und meldet:

„Arbeitslager Ellenberg, belegt mit 150 Mann . . .“

Die Herren in Zivil ſetzen ſich in Bewegung und folgen ihm. Der Rhöndreck zieht die vielen Halbſchuhe ein und ſchmatzt vor Vergnügen darüber.

Hauptmann Schmückle beginnt den Rundgang Er zeigt alles. Er erklärt alles.

„Hier iſt die Küche.“ — Der Koch im weißen Kittel rührt in den großen, dampfenden Keſſeln.

„Hier iſt die Kammer.“ — Es riecht nach Leder und allem möglichen, wie es auf allen Kammern riecht.

„Hier ſind die Schlafbaracken!“ — Blitzblanker Boden und weißes Bettzeug, Spinde, ein paar Bilder an der Wand, Sträuße aus Tannengrün.

„Das Geſchäftszimmer“, wo der Ofen genau die Hitze ausſpeit, wie das immer auf allen Geſchäftszimmern geweſen iſt.

Drüben liegt der Sportplatz, und droben auf der Höhe, wo die Wolken ſtreifen, iſt die Arbeitsſtätte.

830 Meter Höhe. Eine Siedlung in der Einöde, in der Wildnis!

„Meine Herren, hier iſt unſere erſte Baracke, die wir gebaut haben.“

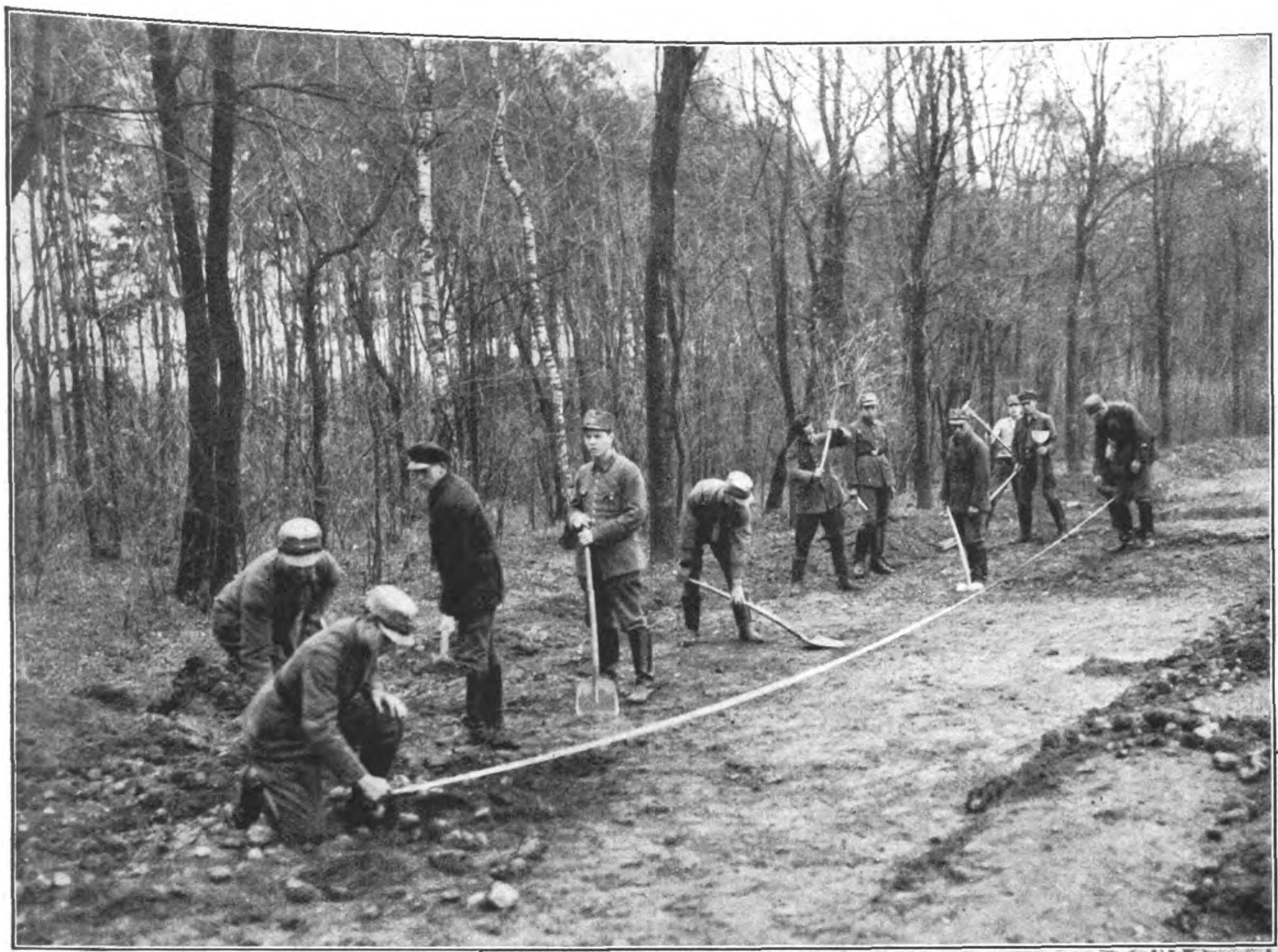
„Dieſe Baracke“, ſagt Hauptmann Schmückle, „iſt für uns alle ein Heiligtum. Zu dieſer Baracke haben wir jeden Stein mit unſeren Händen hergetragen, haben wir mit unſeren Händen jeden Balken, jedes Brett an ſeinen Platz geſetzt. Wir ſind im Dreck beinahe erſoffen. Die Hände haben geblutet von der ungewohnten Arbeit, und der kalte Regen iſt uns Tag für Tag über die Leiber gelaufen. Und wir, wir haben geſungen dazu!

Und dann, wie ſich zum erſten Male das Dach erhob und einen Erdenfleck vor dem ewigen Regen ſchützte, wie die Wände ſich ſchloſſen und Tür und Fenſter dem Wind den Eingang wehrten, und wie zum erſten Male der Ofen bullerte und Wärme in den Raum ſpie, da haben die Leute Kränze von Tannenreis gemacht. Eine Heimſtatt in der Wildnis war geworden, wo wir ſein können, wo wir eſſen, wo wir zuſammenſitzen nach des Tages Arbeit, wo wir ſingen, wo wir fröhlich ſind. Den andern mag es eine Baracke ſein, aber uns iſt es etwas Heiliges!“

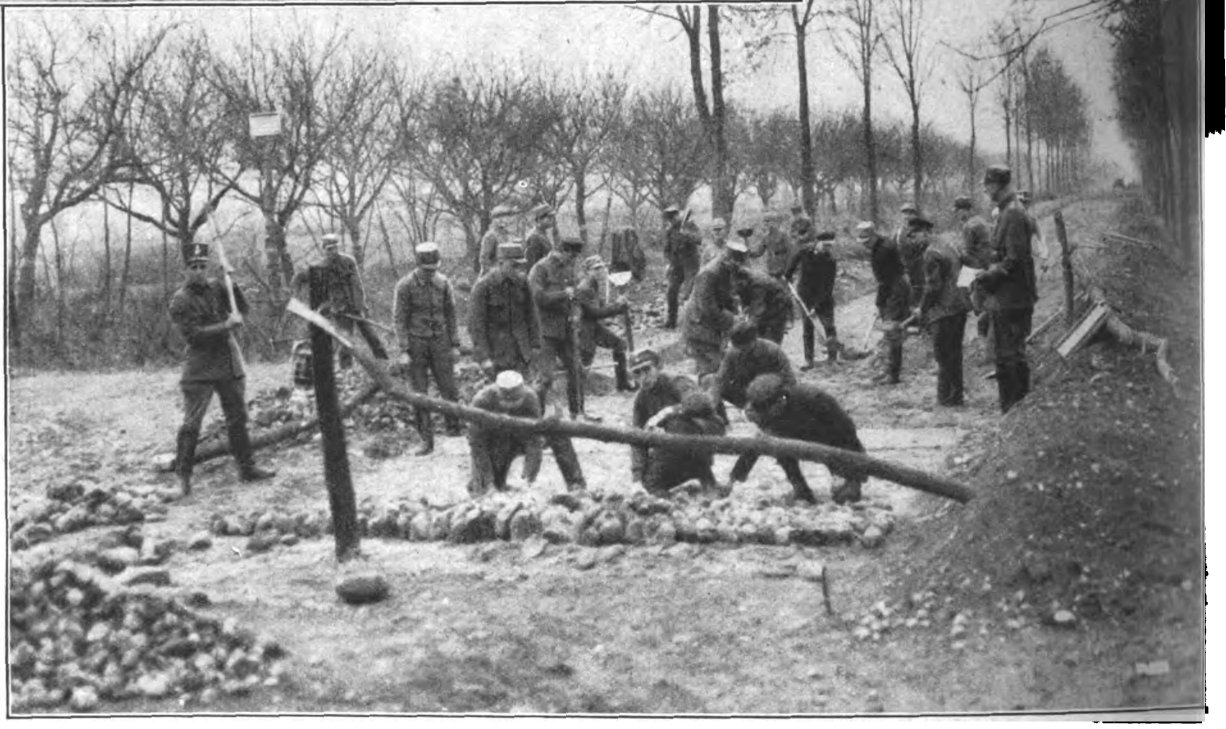
Später war dann die zweite Schlafbaracke dazugekommen, und nun werken hundert Hände immer weiter an ihrer Siedlung in der Wildnis, wo Deutſchland ſeinen verlorenen Söhnen eine karge Heimat geben will.

„Daß er's im tiefſten Herzen ſpüret, was er erſchafft mit ſeiner Hand!“

Draußen iſt die Wache angetreten. Trommelwirbel! Am Maſte ſteigt Thüringens Fahne hoch und dehnt und bläht ſich im Rhönwind. Für hundert Augen das Symbol eines



S.A. im Arbeitsdienst beim Straßenbau



neuen Willens. Für alle Dörfer in der Runde das Symbol des wiedererwachenden Reiches!

*

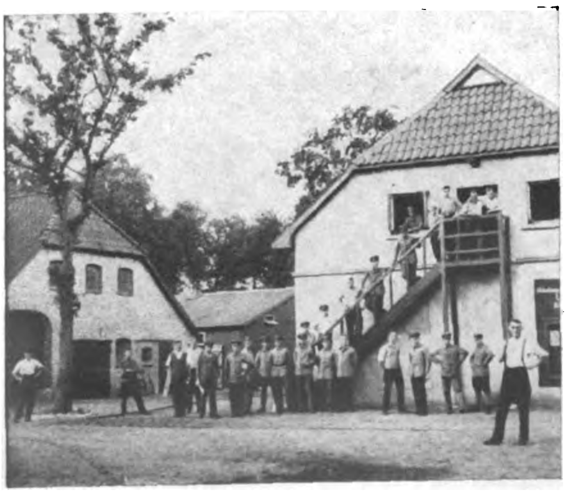
Jetzt marſchiert die Truppe zur Arbeit hinaus. Schippen und Pickel wiegen im Marſchtritt.

Jetzt ſind ſie droben auf der „Hut“. So ſagt der Rhöner zur Weide. Und dort machen ſie Feld um Feld von den ſchwarzen Baſaltbrocken frei, die dort ſeit Urzeiten liegen. Die Pickel klingen. Die Hebebäume wippen und wuchten Der große ſchwere Stein bewegt ſich, gibt ſeinen Platz frei. Tiefe Löcher bleiben zurück. Sie werden mit kleinen Steinen gefüllt. Dann Erde darauf, Mutterboden und Raſen. Die Steine führt man ab, ſchichtet ſie zu Mauern. Es entſtehen Weiden und Wieſen mit duftendem Rhönheu. Wo bisher eine Kuh ging, können jetzt dreie gehen und Futter finden und Milch geben. Ein armes Rhöndorf wird reicher. Deutſchland wird reicher. Die Leute aus der Stadt ſind gekommen, um zu helfen. Die Bauern können es noch gar nicht glauben, daß ihnen jemand umſonſt helfen will. Mißtrauiſch ſtehen ſie daneben und warten, ob irgendwo der Pferdefuß herauskommt, denn ſo iſt doch einmal der Lauf der Welt! Aber ſie ſehen ihn immer noch nicht.

Sie kommen jeden Tag und beſtaunen das Lager. Nach Feierabend kommen ſie noch von den Dörfern heraufgeſtiegen und ſitzen bei den Freiwilligen an den Tiſchen. Sie möchten ſie ſchon jetzt nicht mehr hergeben, die Rhöndörfer, ihre Garniſon. Langſam wächſt ſtädtiſches und bäuerliches Weſen einander näher.

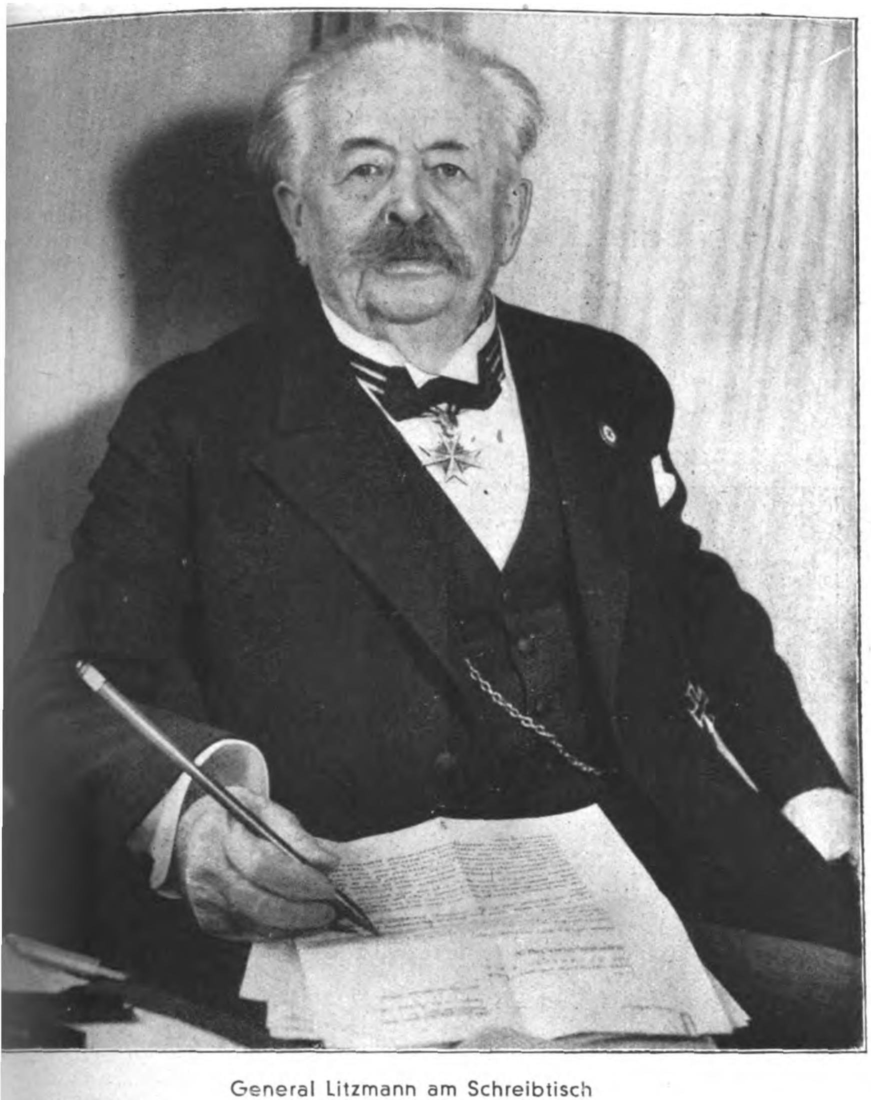
(Schluß auf Seite 1213)

Das nationalsozialistische Arbeitsdienstlager Ahlhorn in Oldenburg



Der nationalsozialistische Arbeitsdienst baut ein Wohnhaus in Ahlhorn

Die Zimmerleute beim Beschlagen des Holzes



General Litzmann am Schreibtisch

Der Löwe von Brzeziny

Am 6. Dezember eröffnet Pg. General der Infanterie **Karl Litzmann** als Alterspräſident des Hauſes den **Deutſchen Reichstag.**

Ein um das deutſche Volk verdienter Mann und nicht eine aus Moskau herbeigerufene Sowjetagentin wird den Ehrenplatz im Reichstag einnehmen und zu den verſammelten Abgeordneten ſprechen.

Pg. Litzmann ſteht im 82. Lebensjahr. Geboren am 22. Januar 1850 in Neu-Globſow (Kreis Neu-Ruppin), trat er mit 17 Jahren in die deutſche Armee ein und wurde 1901 Generalleutnant. Von dieſem Jahre bis 1905 hatte General Litzmann die verantwortungsvolle Stelle eines Direktors der Kriegs-Akademie inne, welche bekanntlich nur den befähigtſten Offizieren des Generalſtabs anvertraut wurde.

Seine Veröffentlichungen und Bücher haben in allen Armeen der Welt größte Beachtung gefunden. Seine „Beiträge zur taktiſchen Ausbildung der Offiziere“ wurden als Standardwerke von den Kriegsſchulen übernommen. Ferner kam ſein Buch „Geländeübungen“ zur Förderung der Wehrkraft in allen militäriſchen Kreiſen zur Geltung.

Nach dem Kriege trat General Litzmann in den Ruheſtand. Keineswegs der Ruhe bedürftig, ein echter Soldat, ließen ihm die das Vaterland beſchämenden Ereigniſſe keine Ruhe. Im Jahre 1919 erſchien ſeine Arbeit „Das deutſche Volksheer“. 1927 ließ er ein zweibändiges Werk, ſeine „Lebenserinnerungen“, folgen.

Bei Kriegsausbruch war General Litzmann Führer der 3. Garde-

(Schluß Seite 1201)

Eine Aufnahme aus der Kadettenzeit

Als Generalleutnant und Direktor der Kriegsakademie

Der General mit seinem Sohn auf der Schloßterrasse von Nowosjolki im April 1916

Rechts: Bei der Lektüre des Zentralorgans der Bewegung

. . . z. B. bei einem Filmstar in Hollywood, der die Hauptrolle spielt in dem Hochkulturfilm „20 000 Jahre in Sing-Sing"

Willst du genau erfahren, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an . . .

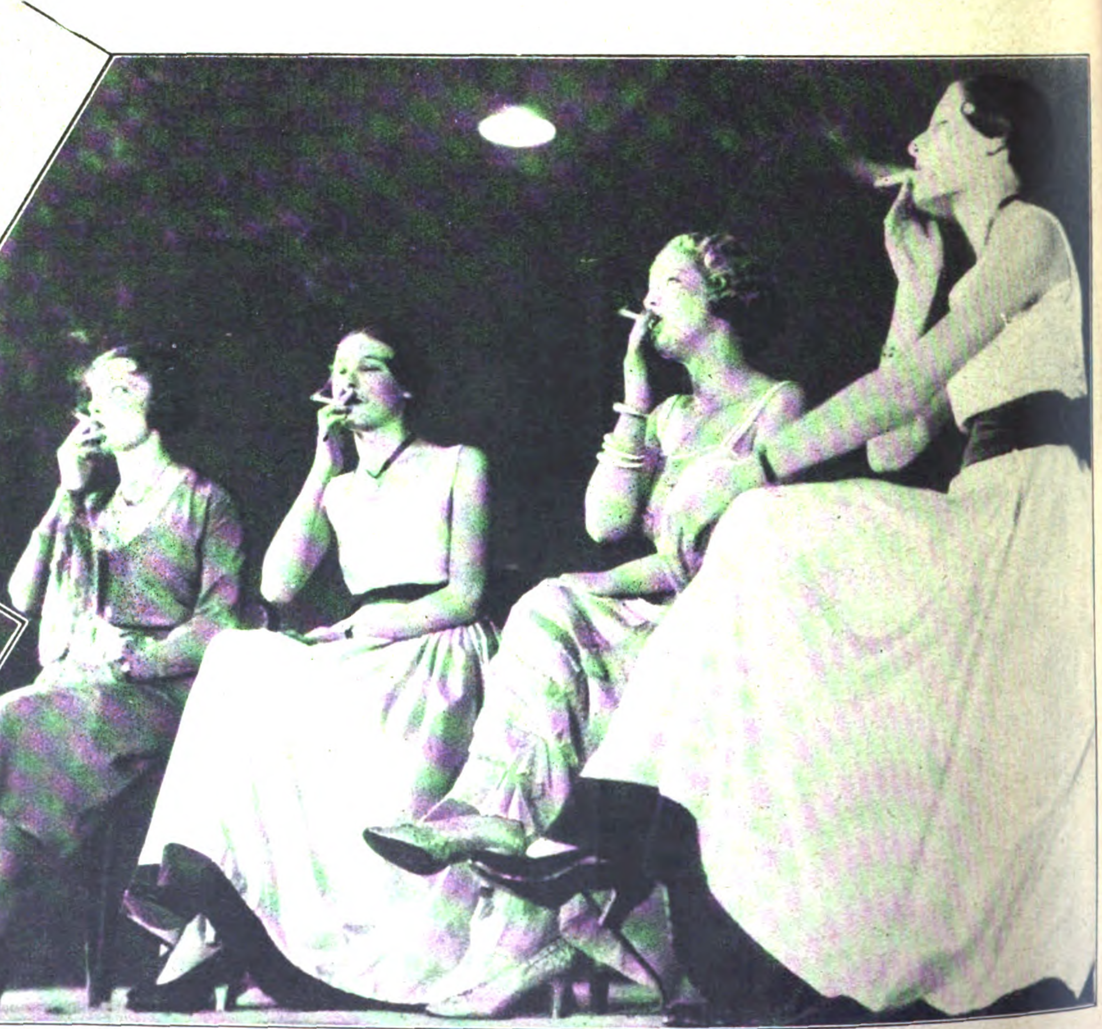
(Goethe, Tasso)

BOY
OOK BABY

. . auch scheinen ganz besonders Flappers in U.S.A. dazu geeignet, die keine andern Sorgen haben, als sich beim Schaukelpferdrennen für die staunende Mitwelt (zu der auch wir gehören) photographieren zu lassen –

. . . und sogar die „werktätige Frau" kann „sich sehen lassen", wenn sie nur die Hosen entsprechend aufkrempelt –

. . . oder ein neues Mantelmodell trägt



Aber die Höchstleistung dieser Art ist doch der Rekord der „Vier schönsten Raucherinnen" von Paris, der nicht bloß wegen des giftigen Nikotins zum Kotzen ist . . .

Politik der Woche

Die unbekannte Aussenpolitik

Wenn ein Diplomat Ja ſagt, meint er Vielleicht, wenn er Vielleicht ſagt, meint er Nein, und wenn er Nein ſagt, dann iſt er kein Diplomat.

Dies iſt eine von den Sextanerregeln für angehende Diplomaten. Es gibt noch einige andere Lehrſätze gleichen Kalibers, und zu dieſen gehört der Grundſatz, ſich nicht überraſcht zu zeigen.

Wir haben vor einigen Wochen an dieſer Stelle bemängelt, daß ſich unſere Diplomatie ganz beſonders dadurch auszeichnet, daß ſie eben im Gegenſatz zu anderen von den Geſchehniſſen immer überraſcht ſei. Wir haben dabei allerdings nicht geglaubt, daß man ſich im Auswärtigen Amt dieſen Wink ſo zu Herzen nehmen würde, wie es offenbar geſchehen iſt: Denn ſchon beim nächſten außenpolitiſchen Fall, der ſich ereignete (und natürlich von unſeren Diplomaten weder vorausgeſehen noch auch nur geahnt worden war), glaubt die offiziöſe „Deutſche diplomatiſch-politiſche Korreſpondenz“ unſerer Forderung dadurch zu genügen, daß ſie dies Ereignis „begrüßt“ — ſichtlich aus keinem anderen Grund, weil es nun eben einmal geſchehen und nicht mehr zu ändern iſt.

Es handelt ſich um den Abſchluß des ruſſiſch-franzöſiſchen Nichtangriffspaktes.

Zunächſt ſeien einige Worte über den Inhalt dieſes Paktes erlaubt. Der Vertrag enthält, in zweiter Linie, handelspolitiſche Abmachungen und innerpolitiſche Vereinbarungen, die uns nicht weiter intereſſieren. Die darin enthaltene Verpflichtung für Sowjetrußland, in Frankreich keine kommuniſtiſche Propaganda zu treiben, hat natürlich lediglich formale Bedeutung und ermöglicht den Franzoſen ein rückſichtsloſes Vorgehen gegen die Kommuniſten im eigenen Land. Da die Sowjetagenten in der Wahl ihrer Mittel auch nicht heikel ſind, ändert dies alſo an den beſtehenden Zuſtänden gar nichts.

In erſter Linie aber handelt es ſich um die gegenſeitige Zuſicherung, gegeneinander unter keinen Umſtänden Krieg zu führen. Und dieſe Abmachung hat für Deutſchland eine ganz ungeheuere Bedeutung.

Die Kriegsgefahr, die für Deutſchland ſeit Jahren ſchon akut iſt, und deren Unmittelbarkeit von uns auch gar nicht verhindert werden kann, iſt ein Einfall der Polen im Oſten. Die letzten polniſchen Vorbereitungen im Sommer ſind bekannt. Wenn Frankreich damals in der Lage geweſen wäre, den polniſchen Krieg zu finanzieren, dann wäre er gekommen. Wenn aber nun wirklich dieſer Krieg vom Zaun gebrochen wird — wozu das polniſche Geſindel lieber heute als morgen bereit iſt —, dann hatte Deutſchland bislang nur eine Chance: Daß Sowjetrußland dieſe Gelegenheit benützen würde, um die alte Rechnung vom Jahre 1921 zu begleichen. Eine klare Rechnung, die mit Sympathie und Bündnis nichts zu tun hat. Eine Rechnung, durch die Frankreich jetzt endgültig einen Strich zu machen verſtand. Bezieht ſich doch der Nichtangriffspakt ausdrücklich auch auf Protektorate und Mandatsgebiete der vertragſchließenden Länder! Polen als „Protektorat“ Frankreichs, Polen mit franzöſiſchen Offizieren und Soldaten fällt ſelbſtverſtändlich unter die Klauſel. Dazu kommt, daß dieſer Nichtangriffspakt, ebenfalls ausdrücklich, von ſchon beſtehenden Verträgen nicht entbindet. Und was für Verträge und Beziehungen zwiſchen Frankreich und Polen beſtehen, kann ſich vielleicht ſogar ein deutſcher Diplomat vorſtellen.

Sollte aber — was natürlich kaum anzunehmen iſt — bei einem Einfall Polens in Oſtpreußen Sowjetrußland paktbrüchig werden und Polen angreifen: So wäre es damit formell der Bundesgenoſſe Deutſchlands, und Frankreich hätte ſelbſtverſtändlich den ſchönſten Anlaß, ſeinen vertragsbrüchigen Paktpartner auf deutſchem Boden anzugreifen.

Dieſe überaus angenehme Situation nimmt ſich in der ſchon erwähnten „Deutſchen diplomatiſch-politiſchen Korreſpondenz“ folgendermaßen aus:

„Deutſchland kann eine verſtärkte Einbeziehung der Sowjetunion in das Konzert der Mächte nur willkommen heißen.“

Man iſt alſo diesmal, gottlob, nicht überraſcht geweſen — oder vielmehr, man zeigt ſich nicht überraſcht (was nur leider etwas ganz anderes iſt). Man hat dieſen Pakt nicht vorausgeſehen, man hat ihn nicht verhindert. Und nun, da er einmal vorhanden iſt, zeigt man gute Miene zum böſen Spiel.

Nun iſt ja anzunehmen, daß weder die „Deutſche diplomatiſch-politiſche Korreſpondenz“ noch ihre Hintermänner wirklich ſo naiv ſind, wie ſie ſich da ſtellen. Nirgends auf der ganzen Welt grenzen franzöſiſche und ſowjetruſſiſche Intereſſenſphären aneinander, außer eben an der polniſch-ruſſiſchen Grenze. Nirgends außer eben dort, wäre ein Aneinandergeraten franzöſiſcher und ſowjetruſſiſcher Truppen denkbar. Welchen Sinn kann alſo ſo ein Nichtangriffspakt haben? Die „Deutſche diplomatiſch-politiſche Korreſpondenz“ gibt die Antwort darauf: Die Sowjetunion in das Konzert der Mächte einzubeziehen! Weil dergleichen am klarſten und am deutlichſten durch militäriſche Sicherheitspakte gemacht wird und durch kriegeriſche Rückverſicherungsabkommen!

Das glaubt der feudalſte Legationsſekretär nicht. Wer ſoll es alſo ſonſt glauben? Die Antwort geben wir: Die deutſche Öffentlichkeit.

Die deutſche Öffentlichkeit, die ſich mit Fug und Recht fragt, wieſo man von dem Werden dieſes Paktes nichts vernommen hat, wieſo ihn die deutſche Diplomatie nicht rechtzeitig erfahren und mit allen ſeinen Folgerungen in die ganze Welt hinausgeſchrien hat. Und dieſe deutſche Öffentlichkeit ſoll nun glauben, es ſei alles in beſter Ordnung — ja, noch mehr, die deutſche Diplomatie habe hiermit geradezu wieder einen ihrer unvergleichlichen Erfolge errungen:

„Außerdem darf es (Deutſchland) in dem franzöſiſchen Entſchluß den Beweis dafür ſehen, daß auch in Paris die Richtigkeit des Grundgedankens, der für das Verhältnis zwiſchen Berlin und Moskau beſtimmend war, durchgedrungen iſt.“

Dies ſoll offenbar aus dem Umſtand hervorgehen, daß Deutſchland im Berliner Vertrag (der in dieſem Jahr erneuert wurde) einen ähnlichen Nichtangriffspakt geſchloſſen hatte: Eine etwas primitive Logik, da es ſich hierbei ja um ganz andere Verhältniſſe handelte. Ebenſo unerfindlich iſt, inwieſern die „Deutſche diplomatiſch-politiſche Korreſpondenz“ in dieſem Zuſammenhang von einer „Verminderung der Konfliktsgefahr im Oſten“ und einer Förderung des Abrüſtungsgedanken ſprechen kann — das heißt, es wäre unerfindlich, wenn man nicht eben genau wüßte, daß hier der deutſchen Öffentlichkeit, ehe ſie kritiſch werden könnte, ſchleunigſt Sand in die Augen geſtreut werden ſoll: Unſere Diplomaten ſind erfreut — na, dann können wir es wohl auch ſein!

„Anderung der ſowjetruſſiſchen Politik gegenüber Deutſchland iſt davon nicht zu erwarten.“

Aber gewiß nicht. Sowjetrußland wird ſich weiterhin brav an die Verträge von Rapallo und Berlin halten — und wenn Deutſchland von Frankreich und Polen zerrieben wird, dann iſt das Pech für Deutſchland.

Mittlerweile geht die Einkreiſung Deutſchlands munter fort. Selbſtverſtändlich alles ohne jeden Hintergedanken — nur um das Konzert der Mächte in Europa in ſtändiger Harmonie zu halten!

Aus keinem anderen Grund hat Frankreich mit Polen und der Tſchechoſlowakei Militärbündniſſe abgeſchloſſen! Nur im Intereſſe des Konzerts der Mächte und zur Förderung des Abrüſtungsgedankens, vor allem auch, um die Kriegsgefahr im Oſten zu bannen!

Nun beſtand bekanntlich bis vor kurzer Friſt ein etwas kühles Verhältnis zwiſchen Polen und der Tſchechoſlowakei. Es wäre intereſſant, zu wiſſen, ob in der Kartothek des Auswärtigen Amtes noch dieſe Kühle verzeichnet iſt, oder ob man ſchon gemerkt hat, daß und wie in letzter Zeit Annäherungsverſuche zwiſchen beiden Ländern ſtattgefunden haben. So hielt z. B. der Miniſter Krofta — als ehemaliger Geſandter in Berlin ganz beſonders dazu geeignet —, der Stellvertreter des Außenminiſters Dr. Beneſch, Vorträge in Krakau. Die Nationaldemokraten ſind eifrig am Werk, die guten Beziehungen zwiſchen den beiden Ländern zu fördern. Die Handelsminiſter beider Länder beſuchten ſich in ihren Hauptſtädten. Und wenn und wo irgend ein Konflikt zwiſchen Polen und Deutſchland entſteht, ergreift die tſchechiſche Preſſe auffällig die Partei der Polen, wie zuletzt in der Frage des polniſchen Freihafens Gdingen, der Danzig zum Erliegen bringen ſoll. Andererſeits wird neuerdings jede Gelegenheit benützt, um die panſlawiſche Verbundenheit zwiſchen Polen und der Tſchechoſlowakei zum Ausdruck zu bringen, wie vor kurzem bei der Erinnerungsfeier für den Tſchechendichter Vrſchlitzky.

Die immer ſchwärende Wunde im deutſchen Fleiſch iſt der Polniſche Korridor. Hat man im Auswärtigen Amt ſchon etwas davon gehört, daß in dieſen Tagen der ehemalige polniſche Miniſterpräſident Paderewſki in die Vereinigten Staaten gereiſt iſt? Bekanntlich iſt es Paderewſki und ſeinen guten Beziehungen zu dem Demokraten Wilſon gelungen, deſſen durch Syphilis vermutlich noch geſteigerte geographiſche Unkenntnis zur Schaffung des Polniſchen Korridors auszunützen. Der jetzige Beſuch Paderewſkis in Waſhington dient nicht etwa, wie man vielleicht bei uns glaubt und wie vielleicht demnächſt die „Deutſche diplomatiſch-politiſche Korreſpondenz“ mitteilt, einem Klavierkonzert, ſondern auch jenem Konzert der Mächte, das wir ja ſo willkommen heißen dürfen — wenn es auch nur den Zweck hat, die in Amerika wieder ans Ruder kommenden Demokraten in der Korridorfrage zu gewinnen.

Wir, die wir das ſchreiben, haben keine über die ganze Welt verbreitete Organiſation von berufsmäßigen Politikern zur Verfügung und zu unſerer Information. Wir haben keine Miniſter mit ihren Stäben von Legationsräten, Konſuln, Attachés uſw., die dafür bezahlt werden, daß ſie auf wichtigſtem Vorpoſten die Augen offenhalten. Wir müſſen uns unſer Wiſſen mühſam aus Zeitungen zuſammenſuchen, die zu leſen wir allerdings gelernt haben, und wenn der Haupttext auch zwiſchen den Zeilen ſteht. Dafür möchten wir aber doch von unſeren berufsmäßigen Außenpolitikern und von der „Deutſchen diplomatiſch-politiſchen Korreſpondenz“ etwas anderes hören als Beſchwichtigungsverſuche, die in ihrer Simplizität geradezu beleidigend ſind. Und wir erwarten, daß ein Bündel von eindeutig gegen Deutſchland gerichteten Verträgen nicht unbeachtet und unwiderſprochen zuſtandekommt, wenn anders es nicht überhaupt ſchon durch diplomatiſches Geſchick (man verzeihe den Ausdruck, der im Deutſchen leider ein Widerſpruch iſt) verhindert werden konnte, um dann höchſtens noch in einer wohlwollenden Konzertkritik willkommen geheißen zu werden.

Wenn Deutſchland nur daran denkt, eines von den ihm ſogar im Diktat von Verſailles noch genehmigten kleinen Panzerſchiffen zu bauen; wenn Deutſchland nur daran denkt, ſich durch eine Zollunion wirtſchaftlich einem Land anzuſchließen, mit dem es durch Stammesbrüderſchaft und tauſendjährige Geſchichte aufs engſte verbunden iſt: Dann ſtehen die Politiker und Diplomaten der anderen Länder auf und ruhen nicht, bis ſie die ganze Welt mit ihrem Geſchrei erfüllt haben.

Wo bleiben dieſe außenpolitiſchen Informationen in Deutſchland? Sollen ſie auch weiterhin beſchränkt bleiben auf die Schlaflieder der „Deutſchen diplomatiſch-politiſchen Korreſpondenz“? Die Wahrung der diplomatiſchen Beziehungen iſt gewiß eine ſchöne Aufgabe des diplomatiſchen Korps, und wir Deutſche ſind ſicherlich hocherfreut, wenn wir erfahren, daß es dem deutſchen Botſchafter gelungen iſt, als allererſter in Paris dem liebenswürdigen Deutſchenfreund Herriot ſeine Glückwünſche — was ſag' ich! — unſere Glückwünſche darzubringen, daß das Eiſenbahnattentat ſo gut vorübergegangen iſt. Aber ſchließlich könnte man ſich noch andere Aufgaben unſerer Diplomaten vorſtellen: Die politiſchen Ereigniſſe der Welt rechtzeitig zu erfaſſen, dementſprechend zu handeln und das deutſche Volk und notfalls auch die Welt darüber zu informieren.

D. L.

Baklanoff meine Frau und ich

ALS GEHEIMAGENT DER G.P.U. IN SOWJETRUSSLAND

(Schluß)

Es herrſchte große Kälte, und der ſchmale Pfad, auf dem wir gingen, war hart gefroren.

Unſer Weg führte uns durch den Wald dem Strom zu. Nach etwa zwei Stunden hatten wir ihn erreicht und gingen über das Eis zum ander Ufer. Dort befand ſich das Konzentrationslager Nr. 2.

Schon von weitem konnte man die zahlreichen Beobachtungstürme am Ufer ſehen. Das Lager ſelbſt war noch durch die hohen Holzſtapeln den Blicken verdeckt, aber bald darauf, als wir wieder Land unter den Füßen hatten, ſah ich den langen hohen Stacheldrahtzaun, der das Lager umgab. Noch ungefähr eine halbe Stunde am Drahtverhau entlang, und wir gelangten an das große Tor.

Dieſes Tor ſah aus wie ein Triumphbogen, denn es war mit vertrockneten Girlanden und Tannenreiſig geſchmückt; oben hielt eine große Tafel die beiden hohen Pfähle zuſammen. Auf der Tafel ſtand mit großen roten Buchſtaben:

„Verwaltung der Lager für beſondere Zwecke der vereinigten politiſchen Staatsverwaltung (O.G.P.U.).“

In dieſes Lager „für beſondere Zwecke“ gingen wir nun hinein, auf eine rieſige, lange und hohe Baracke zu. An der Baracke führten einige Treppen zu einer Art Veranda hinauf, und dort ſah ich eine Tür mit der Aufſchrift: „Aufnahmekanzlei“.

Dieſes Konzentrationslager hier machte auf mich ſofort einen guten Eindruck, ſo etwas wie gute Organiſation und gute Diſzipliniertheit war ſofort bemerkbar.

In der Aufnahmekanzlei, einem großen Büro mit elektriſchem Licht und Telephon, herrſchte bei unſerem Eintritt ein lebhaftes Durcheinander. Hier ſah ich ſeit langem wieder einmal Schreibmaſchinen ſowie auffallend gut gekleidete Stenotypiſtinnen.

Mein Begleiter reichte dem Dienſthabenden meine Papiere, und ich war — übergeben.

Nun fing wieder ein langweiliges Fragen an: Woher, warum, wieſo uſw. Alles wurde in barſchem Tone gefragt, und man machte mit mir nicht lange Federleſens, um ſo weniger, als man durch die geſtellten Fragen erfuhr, daß ich vom Strafiſolator komme.

„Ausreißer“, meinte man höhniſch, „um ſo ſchlimmer!“

Mit großer Mühe gelang es mir, den Dienſthabenden klarzumachen, daß ich kein Gefangener, der ſchon im Konzentrationslager war, daß ich auch noch niemals geflohen, daß ich ein Ausländer, ein Deutſcher. und obendrein Unterſuchungsgefangener ſei.

Zuerſt wollte man mir nicht glauben, da man ſich nicht erklären konnte, wie ich in den Iſolator gekommen ſei. Erſt, als man ſich von der Wahrheit meiner Ausſagen auf Grund der Papiere überzeugte, daß ich tatſächlich kein Ruſſe ſei, wurde ich mit einem Schlage ganz anders behandelt.

Im Grunde genommen iſt jeder Gefangene im Lager, ſei es nun der gewöhnlichſte Verbrecher oder der das Lager leitende Direktor ſelbſt, Feind der G.P.U. Und jeder fühlt ein gewiſſes Mitleid für das Schickſal ſeines Nächſten.

Der Ruſſe iſt ja von Natur ein weichherziger Menſch. Doch folgt dieſer Regung ſeines Herzens ſofort der Argwohn, der ihm im Laufe der Revolution ins Blut übergegangen iſt.

Dieſe ſeeliſchen Zerwürfniſſe mit ſich ſelbſt hatte ich ſchon des öfteren beobachten können. Und hier in der Aufnahmekanzlei kam daſſelbe wieder zum Vorſchein.

Ich wurde aufgefordert, zu erzählen, wie ich überhaupt in die Klauen der G.P.U. geraten war.

Als ich dieſem Wunſche nachkam und den Leuten, die mich umringten, in kurzen Umriſſen meinen Leidensweg ſchilderte, dabei jedoch vorſichtig jedes Wort nach allen Seiten abwiegend, ehe ich es ausſprach, konnte ich ſofort ein gewiſſes Mitleid beobachten. Doch dann kam, wie eine kalte Welle, ſofort der Argwohn auf, — man konnte doch nicht wiſſen, ob man mich nicht eigens hierher geſchickt hatte, um ſie zu kontrollieren.

Man begann mich darauf genau nach Vorſchrift zu unterſuchen. Die Vorſicht und die Angſt vor einem Diſziplinarvergehen war bei ihnen doch ſtärker als das rein menſchliche Mitgefühl.

Aber mir war alles gleich.

Ich zog mich ganz automatiſch, ungeachtet der gut angezogenen Tippfräuleins, aus und ließ meine Kleider unterſuchen.

Nachdem dieſe ſonſt ſehr peinliche Prozedur, an die ich mich aber ſchon gewöhnt hatte, vorüber war, rief mich einer der Beamten auf die Seite, drückte mir ſeine Anteilnahme an meinem Mißgeſchick aus und verſicherte mir, er werde alles tun, was in ſeinen Kräften ſtehe, um mir mein ſchweres Los irgendwie zu erleichtern.

Wie ich erſt ſpäter erfuhr, war es der techniſche Direktor des Lagers, der mit mir geſprochen hatte. Er war ſeiner Zeit Ingenieur bei einem Bergbau geweſen, hatte in Berlin ſtudiert, wurde aber ſpäter in den bekannten „Schachty-Prozeß“ verwickelt und auf zehn Jahre ins Konzentrationslager geſchickt, wo er als Spezialiſt in ſeinem Fache arbeitete.

Er hat ſein Verſprechen gehalten.

Zu allererſt führte man mich in das Bad. Es war ein einfaches ruſſiſches Dampfbad, das da in einer Baracke eingerichtet worden war, aber, nachdem ich ſolange kein warmes Waſſer, geſchweige denn ein Bad gehabt hatte, fand ich es himmliſch, mich wieder einmal gründlich waſchen zu können.

Es wurde mir an dieſem Abend ein noch freiſtehendes Bett angewieſen, und nach einer herrlich ohne jeden Wanzenbiß verſchlafenen Nacht machte ich mich am nächſten Tag zur Beſichtigung des Lagers auf.

Mein Führer war ein alter Ingenieur, der, als einer der erſten hier in dieſe unwirtliche Gegend verſchickt, das Lager aufgebaut hatte.

Das Lager befand ſich auf einer Inſel. Die Gefangenenſtadt erſtreckte ſich über ein Territorium von zweiundzwanzig Quadratkilometer und beherbergte über ſechsundachtzigtauſend Gefangene. Es war als ein ſogenanntes Muſter-Konzentrationslager eingerichtet worden. Eine richtige Stadt.

Und wenn die hohen hölzernen Beobachtungstürme, die in Abſtänden von hundertfünfzig bis zweihundert Meter aufgeſtellt waren und die Stacheldrahtverhaue rund um das Lager nicht geweſen wären, würde man es auch ohne weiteres für eine Stadt gehalten haben.

Große Baracken ſtanden in langen Reihen da und bildeten breite, mit Sägeſpänen beſtreute Straßen, deren jede ihren Namen trug.

Alles Namen politiſcher Führer natürlich.

Die Baracken waren mit elektriſchem Licht und Lautſprechern ausgeſtattet und bildeten den Wohnraum für je fünfhundert Gefangene. Die vier übereinander gebauten Pritſchen, die der ganzen Länge nach in der Mitte der Baracke errichtet waren, boten den Gefangenen Platz zum Schlafen. Allerdings hatte jeder Mann nur auf drei Bretter Anſpruch, auf denen er ſich ausſtrecken konnte. Aber das genügte ihm. Decken oder Matratzen gab es nicht. Die meiſten der Gefangenen ſchliefen auf den kahlen Brettern.

Zwei große Küchen mit rieſigen Keſſeln arbeiteten Tag und Nacht, um die große Menge Menſchen zu ſpeiſen. Eine gut eingerichtete Bäckerei brachte jeden Tag ſiebzig Kilo Brot heraus.

Große Lagerſchuppen und verſchiedene Kontore, vor denen Tag und Nacht Poſten mit aufgepflanzten Gewehren ſtanden, und die große Kaſerne mit den davor aufgeſtellten Maſchinengewehren gaben dem Ganzen einen militäriſchen Charakter.

In den Straßen wogte es ſtändig auf und nieder von ankommenden oder zur Arbeit gehenden Gefangenen, denn gearbeitet wurde in drei Schichten.

Zum Lager gehörten vier modern eingerichtete Sägewerke, ein Elektrizitätswerk und eine Ziegelei. Außerdem war noch eine ganze Anzahl von Werkſtätten da: Schloſſereien, Schmieden, Nähereien, Wäſchereien, und zum Schluß möchte ich auch das erſt vor kurzem organiſierte und errichtete Kinderaſyl erwähnen; durch die vielen Geburten im Lager hatte man ſich gezwungen geſehen, dieſes Aſyl zu bauen, in dem die Kinder untergebracht werden konnten, um im Laufe der Zeit zu richtigen Pionieren des Kommunismus erzogen zu werden. Daß hier die Mutter alle Rechte auf ihr Kind verliert, brauche ich wohl nicht erſt zu erwähnen.

Abgeſehen von der ſchrecklichen Atmoſphäre, die einem entgegenſtrömte, war alles überfüllt. Alles war bis zum letzten Platz beſetzt. Die Pritſchen reichten nicht aus, die Leute ſchliefen am Boden, unter den Pritſchen, und einige ganz Erfinderiſche bauten ſich oben zwiſchen dem Gebälk der Baracken ihre Schlafplätze.

In jeder Baracke war ein „Kommandant“ von der Lagerverwaltung aufgeſtellt worden. Dieſer Mann — auch Gefangener natürlich — hatte die Aufgabe, die übrigen in dieſer Baracke wohnenden Menſchen zur Arbeit — zu treiben.

„Treiben“ iſt gerade der richtige Ausdruck.

Denn genau ſo, wie man das Vieh zum Markte treibt, wurden auch hier im Lager die Gefangenen zur Arbeit getrieben. Bloß mit dem Unterſchied, daß man, im Gegenſatz zum Vieh, bei den Gefangenen mehr den Knüppel tanzen ließ, als es notwendig war.

Vor dieſem Kommandanten hatte jeder Angſt. Durch ſeinen Knüppel war er ein richtiger kleiner Herrgott in der Baracke geworden. Auf ſein Kommando hin legte man ſich ſchlafen, auf ſeinen Ruf ſtand man auf, und wehe demjenigen, der nicht ſchnell genug von ſeiner Pritſche herunterkam, der Knüppel kam unbarmherzig in Bewegung, er traf, wohin er eben treffen wollte.

Jeden Tag in der Frühe gab es ein Geſchrei, ein Gejammer, aber zu fluchen wagte keiner. Stand doch ein Kilo Brot auf dem Spiele.

Das Lager, in dem ich jetzt war, bildete das Hauptquartier ſämtlicher Lager in Nordrußland. Von hier aus wurden alle Konzentrationslager als Filialen mit Lebensmitteln und Arbeitskräften verſorgt.

Nach einigen Tagen mußte ich mich bei dieſem Arbeitsamt melden und bekam darauf ſofort eine Stelle zugewieſen, und zwar im Hauptkontor, in der Statiſtikenabteilung.

Nun gab es für mich eine Zeit, in der ich in einem Meer von Zahlen ſchwamm, Zahlen — die alle gefälſcht waren.

Das Arbeitsamt hatte, wie mich die Ingenieure belehrten, aber noch eine andere Aufgabe.

Durch den Fünfjahresplan und den darauf folgenden rieſigen Aufſchwung der Induſtrien machte ſich naturgemäß ein großer Mangel an Spezialiſten bemerkbar. Dieſer Mangel war um ſo empfindlicher, als die mit Hochdruck arbeitenden Univerſitäten nur Spezialiſten herausbrachten, die einſeitig, alſo nur für ein ganz beſtimmtes Teilgebiet ausgebildet waren, und daher bei ihren Arbeiten in den Werken ihren Direktoren manches Kopfzerbrechen verurſachten.

Dieſer Mangel wurde mit jedem Tag größer, um ſo mehr, als auch die eben von der Schulbank entlaſſenen Ingenieure und Techniker nicht ausreichten, und man ſich nicht entſchließen konnte, die alten, unter dem Zaren tätig geweſenen Spezialiſten zu dem neuen Aufbau heranzuziehen. Man ſah in ihnen nur Schädlinge, Leute, auf die man ſich wegen ihrer politiſchen Einſtellung nicht verlaſſen zu können glaubte. (Durch das letzte Dekret Stalins wurde es inzwiſchen offenbar anders.) Und da verfiel man auf den eigenartigen Gedanken, Leute, die ſich im Konzentrationslager bewährten, in den ſtaatlichen Betrieben zu beſchäftigen. Natürlich wurden nur ſolche Spezialiſten aus dem Lager herausgeſucht, die durch das harte Lagerleben und die Strapazen gegen jede Politik abgeſtumpft, ſozuſagen „abgeſchliffen“ waren. Durch eine aufs genaueſte geführte Kontrolle ihrer Arbeiter und ihrer Führung im Lager überzeugte man ſich von ihrem friedlichen Charakter. Entſchloß ſich, ſie „loszulaſſen“.

Hatte nun Moskau einem der Konzentrationslager den Auftrag gegeben, einen Arzt, Ingenieur oder Pädagogen irgendwohin nach Sibirien oder Turkeſtan zu entſenden, an einen Ort jedenfalls, an den andere trotz doppelter Gage nicht hingehen wollten, ſo wurde beim Arbeitsamt im Verzeichnis der Spezialiſten nach geeigneten „abgeſchliffenen“ Perſönlichkeiten geſucht.

Der oder die Betreffende wurde gerufen, und ſie machten den Überraſchten die Mitteilung, daß ſie nun auf Moskauer Beſchluß hin amneſtiert ſeien und das Lager verlaſſen könnten, ſich jedoch verpflichten müßten, an einem der beſtimmten Orte in Sibirien oder ſonſtwo bis zum Ablauf ihrer urſprünglichen Strafzeit — oft ſechs bis acht Jahre — in ihrer Eigenſchaft als Spezialiſt zu arbeiten.

Für ihre Arbeit erhalten ſie fünfundzwanzig Prozent der für die einzelnen Spezialiſten vorgeſchriebenen Gagen, der Reſt fließt in die Kaſſe der G.P.U. Außerdem gewährt man ihnen das zweifelhafte Privilegium, ihre Familien an den Ort ihrer neuen Tätigkeit kommen zu laſſen. Auch dürfen ſie von nun an frei, d. h. ohne eine ſie begleitende Wache, ſich im Umkreis ihrer Arbeit bewegen.

Ein wie vom Himmel gefallenes Glück für alle Mitglieder von Intelligenzberufen, die in dem Lager oft zu den lächerlichſten Dienſten, wie zur Bewachung der Lagerſchuppen, beim Feuerwehrkommando oder zum Kartoffelſchälen in der Küche verwendet wurden und mit Schrecken ihrer techniſchen Verwahrloſung entgegenſahen.

Solche „Glückliche“ wurden von allen im Lager beneidet.

Die Hauptabnehmer des ruſſiſchen Holzes waren in erſter Linie die Engländer, dann kam Holland, Deutſchland, Belgien, Frankreich. Auch Amerika bezog Holz vom Weißen Meere.

Die ſchwerſten Arbeiten wurden von den Sträflingen beim Holzfällen in den Wäldern verrichtet. Während des Winters, der mit ſeiner furchtbaren Kälte im Fluge befindliche Vögel erfrieren läßt, mußten die Leute, die oft bis zu den Hüften im gefrorenen Schnee ſtanden, Bäume fällen. Dabei hatte jeder ſeine Norma, die auf vier bis ſechs Kubikmeter feſtgeſetzt war.

In der Frühe bei noch vollkommener Dunkelheit ging es ſchon in den Wald, dem den einzelnen Partien zugeteilten Rayon zu. Dabei ſuchten die Gefangenen untereinander immer einen gleichſtarken Partner zu finden, denn immer zwei Mann mußten zuſammen arbeiten. Der eine fällt den Baum, der andere hackt die Äſte ab. So ging es den ganzen Tag, bis jeder ſeine Norma hatte. Dann erſt durfte man ins Lager zurückkehren.

Nun aber waren nicht alle Gefangene gelernte Holzfäller. Die meiſten waren Bauern, die noch nie ſolche Wälder geſehen hatten, geſchweige denn mit einer ſolchen Arbeit vertraut geweſen wären.

Die Folgen zeigten ſich auch ſehr bald.

Die Leute fällten das Holz, wo es gerade ſtand und wie es gerade fiel, wie es eben fallen wollte. Einen Baumſtamm über den andern. Schließlich lag ein unentwirrbarer Haufen kreuz und quer. Nun mußte das Holz aber erſt geſtapelt werden, um ſpäter leichter zum Fluß gebracht werden zu können. Und beim Stapeln zeigte ſich nun die ganze Unkenntnis der Arbeiter. Um die einzelnen Stämme aus dem Haufen zu ziehen, wurden viele Kräfte nutzlos vergeudet, die natürlich alle auf Koſten der Arbeitszeit gingen.

Die meiſten Menſchenverluſte waren gerade hier in den Wäldern zu verzeichnen.

Die Leute, verzweifelt in ihrer Unkenntnis, mit dem Holz vorteilhaft zu arbeiten, angetrieben von ſkrupelloſen Aufſehern, die es natürlich auch wieder mit der Angſt zu tun hatten, ihr Arbeitsprogramm nicht auszufüllen, unterernährt und vor der ſchrecklichen Kälte nur notdürftig geſchützt, ſtarben wie die Fliegen.

Viele begingen Selbſtmord. Erhängten ſich am erſtbeſten Aſt.

Viele der Unglücklichen machten ſich ſelber fürs Leben zum Krüppel. Bei einer Temperatur von fünfundvierzig Grad Celſius unter Null goſſen ſie ſich Waſſer in die Stiefel, damit das Bein abfriere!

Irgendwo auf der Straße

Moskau — auch noch nicht vollkommen!

Lieber das, als im Walde zugrunde gehen.

Frauen, vollkommen erſchöpft, hackten ſich die Finger ab.

Dabei brach unter den Gefangenen eine merkwürdige Krankheit aus, die ſogenannte Hühnerblindheit. Sobald es etwas zu dämmern anfing, konnten die Arbeiter abſolut nichts mehr ſehen. Ich glaube, es rührt von Skorbut her — von der Unterernährung.

Dieſe Lager in den Wäldern wurden regelmäßig mit neuem Menſchenmaterial verſorgt, das durch das ſchon erwähnte Arbeitsamt beſchafft wurde. Dabei ging man von dem Prinzip aus, in erſter Linie die geſamte im Konzentrationslager eintreffende Intelligenz und im beſonderen Leute mit dem Paragraphen 58—6 in die Holzfällerlager zu ſchicken.

Auf dieſe Weiſe wurde die Intelligenz unſchädlich gemacht, und man war vor der Gefahr eines Aufſtandes im Lager ſicher. Was an Intelligenz aus den Wäldern zurückkam, war phyſiſch und moraliſch zugrunde gerichtet, ſo daß dieſe Menſchen vollkommen unſchädlich waren.

Die Arbeiten im Hauptlager beſtanden hauptſächlich im Sortieren des Holzes und im Entrinden der Baumſtämme, die man vorher aus dem Waſſer gezogen hatte. Es wurde auch Schnittholz erzeugt.

Die Maſchinen liefen Tag und Nacht. Und wenn ſie einmal auf fünf bis zehn Minuten ſtehenbleiben mußten, gab es ſchon Skandal.

Dann, als letztes Stadium der Arbeit, wurde das Holz auf ausländiſche Schiffe verladen, natürlich auch von Gefangenen. Und das war ein großes Verſehen der Lagerverwaltung geweſen.

Zwar war den Gefangenen, die auf den Schiffen beſchäftigt waren, ſtreng verboten worden, mit den ausländiſchen Seeleuten zu ſprechen oder etwas von ihnen anzunehmen; doch, wo es die Gelegenheit erlaubte, verhandelte man trotzdem mit den Ausländern, und wenn es ging, ſo verſtaute man ſich ſelbſt ins Holz. Allerdings wurden die Schiffe vor dem Verlaſſen des Hafens von der G.P.U. aufs ſchärfſte unterſucht, und mancher, der ſich ſchon glücklich außerhalb des Bereiches der Sowjets dachte, wurde doch noch von Bord geholt.

Er war natürlich erledigt.

Einigen Gefangenen, die ſich mit den Seeleuten verſtändigen konnten, gelang es mitunter, das Ausland zu erreichen. Und das waren jene, die die erſte Kunde von den Konzentrationslagern in die Welt hinaustrugen.

Viele gingen allerdings in ihrer Unkenntnis der Struktur der Schiffe auf See elend zugrunde.

XXIII.

So ging das Leben im Lager ſeinen eigenen Gang, und es kam der Januar 1931. Da kam urplötzlich ein Ereignis, das alle Gefangenen aufrüttelte und zu neuen Hoffnungen ermutigte.

Eines Tages, als ich einen Rundgang außerhalb des Lagers machte, trat mir eine alte Frau entgegen und übergab mir, nachdem ſie ſich vorher aufmerkſam umgeſehen hatte, einen Zettel in die Hand.

Es waren die Schriftzüge meiner Frau.

Übrigens, wenn ich ſage „meine Frau“, ſo iſt das ſchon grenzenloſe Übertreibung. Denn ein Weib, das an einem Manne ſo gehandelt hat, wie es Sonja Michailowna an mir getan hatte, iſt nicht wert, daß man ihr die Ehre gibt, ſie ſo zu nennen.

Sie teilte mir in dem Schreiben mit, daß das geſamte Lager in den nächſten Tagen liquidiert werden würde, und daß man mich nach dem Gouvernement Wjatka transferieren wird, wo mir ein leitender Poſten in Ausſicht ſtehe.

Dieſer inhaltsſchwere Zettel hatte mich ſehr in Erregung gebracht. Ich hatte mich die ganze Zeit über bemüht, dieſe Frau zu vergeſſen, was mir auch ſchon ſo ziemlich gelungen war. Nun auf einmal dieſe Nachricht, die mir beſtätigte, daß Sonja Michailowna nach wie vor im Dienſte der Tſcheka ſtand.

Mit einem Schlage tauchten vor meinen Augen die ganzen Erlebniſſe mit dieſer Frau wieder auf, ich beſann mich auf jede kleinſte Epiſode mit dieſem rätſelhaften Weib mit dem doppelten Geſicht. Für dieſen Tag konnte ich keine effektive Arbeit mehr leiſten. Meine Nerven waren in Aufruhr.

Von Moskau kam wie eine Bombe der Befehl, ſämtliche großen Konzentrationslager in der Nähe der Stadt binnen kurzer Friſt zu liquidieren.

Das kam ſo urplötzlich und unerwartet, daß eine furchtbare Aufregung entſtand. Die ganze Nacht hindurch wurde im Verwaltungsgebäude über die techniſchen Fragen der Liquidation beraten und dabei ſehr geheim getan.

Alle verfügbaren Schlitten in der Nähe des Lagers wurden requiriert, und man begann in erſter Linie, den ungeheueren Proviant zur Eiſenbahnlinie fortzuſchaffen.

Sofort wurden Kommiſſionen gebildet, die den Transport überwachen mußten, andere wurden wieder mit der Beſchaffung der für ſo viel tauſend Menſchen notwendigen Eiſenbahnwaggons betraut.

Keine Panik entſtand, alles ſpielte ſich mit großer Exaktheit ab, als wäre vorher geprobt worden. Sofort wurde das Wegräumen der Stacheldrahtverhaue angeordnet, die Beobachtungstürme wurden niedergeriſſen, einzelne Baracken, die halb verfault waren und einen ſchlechten Eindruck machten, einfach abgebrochen, aus den Küchen die Keſſel herausgeriſſen und zur Bahn gebracht. Tag und Nacht fuhren lange Reihen von Schlitten, mit allen möglichen Utenſilien beladen, der Bahn zu.

Und dann kam die Völkerwanderung. Zu Tauſenden und Tauſenden marſchierten die Gefangenen, ſchwer bepackt und von beiden Seiten von Poſten eskortiert, durch den tiefen Schnee der fernen Bahnlinie zu. Der Weg, den dieſe Maſſe paſſierte, war beſtreut mit allen möglichen Sachen, die die Leute weggeworfen hatten, da ſie ſie vor Schwäche nicht mehr weitertragen konnten. Es war wie der Abzug eines Heeres nach verlorener Schlacht.

Dabei wußte kein Menſch etwas Näheres über die Gründe dieſer Räumung. Man hörte nur munkeln, daß eine amerikaniſche Kommiſſion auf dem Wege ſei, um die Arbeitsmethoden in den Konzentrationslagern feſtzuſtellen. Genaueres wußte keiner. Niemand wußte auch, wohin es nun gehe.

An der Bahnlinie begann man ſofort mit der Einwaggonierung.

Elf Sonderzüge waren nötig, um uns und unſer Inventar wegzuſchaffen.

Jeder Gefangene erhielt vor der Einwaggonierung fünf Kilo Brot und fünf Salzheringe als Verpflegung. Daraus wurde uns klar, daß die Fahrt fünf Tage dauern ſollte.

Auch ich wurde in einen Viehwaggon geſchoben und dabei von meinen Freunden, den Ingenieuren, getrennt. Ich habe ſie nicht mehr geſehen.

Nach fünftägiger Fahrt gelangten wir an einer kleinen Station nicht weit von Wjadka an. Dort ſtiegen wir aus. Ringsherum Wald, nur in der Nähe der Station ein kleines Dorf.

Vier Kilometer von der Station entfernt, war ein richtiges Zeltlager aufgebaut worden, das uns aufnahm; nach fünf Tagen bekamen wir hier eine warme Suppe. Hundemüde krochen wir in die Zelte, wobei wir erſt den Schnee wegräumen mußten und verſuchten, ſo gut es ging, dicht aneinander gedrängt, zu ſchlafen.

Am nächſten Morgen wurde zum Marſch in den Wald aus uns mehrere Kolonnen von vierhundert bis ſechshundert Mann gebildet.

Hier, wo wir jetzt marſchierten, ſollte eine Eiſenbahn gebaut werden.

Pinjug—Siktivkar.

Pinjug, die kleine Station, in der wir ankamen, iſt der Ausgangspunkt der projektierten zweitauſendachthundertvierzig Kilometer langen Linie, die das Gouvernement Wjadka mit der Seriane-Republik verbinden ſoll. Der Weg nach Siktivkar geht durch einen ſumpfigen, oft undurchdringlichen Wald und iſt nur im Winter paſſierbar, wenn alles gefroren iſt. Als wir ankamen, gab es nur einen ſchmalen Pfad, der von den Bauern hin und wieder benutzt wurde und die einzelnen Dörfer, die oft achtzig bis hundertzwanzig Kilometer auseinander liegen, verbindet. Im übrigen mußten wir uns den Weg ſelbſt bahnen. Er war uns durch Zeichen, die die Vermeſſungsleute im vorigen Winter markiert hatten, kenntlich gemacht worden.

Nur langſam, einer hinter dem anderen, wie eine große Schlange, kamen wir vorwärts. Wir nächtigten im Freien, wobei wir uns bemühten, rieſige Feuer anzumachen, um uns etwas vor der Kälte zu ſchützen. Doch koſtete uns jeder Lagerplatz einige Tote, die während der Nacht erfroren waren. Hauptſächlich waren es Frauen, die, da ſie die ſchlechteſten Kleider hatten, am meiſten unter den Strapazen des Marſches litten.

Fünfundachtzig Kilometer marſchierten wir ſo. Wir brauchten dazu vier Tage. Dann gelangten wir an eine Stelle, die uns als Lager, als Arbeitsplatz abgeſteckt worden war. Hier machten wir Halt, ſofort begann die Arbeit.

Es galt ſo ſchnell wie möglich einige Baracken zu bauen, die uns aufnehmen und einen Wohnraum geben würden. Auf der ganzen Strecke von Pinjug bis Siktivkar waren in Entfernungen von achtzig bis hundert Kilometer ſolche Arbeitsplätze vorgeſehen, um den Bau der Eiſenbahn von möglichſt vielen Stellen aus zu gleicher Zeit in Angriff nehmen zu können.

Sofort begannen wir mit dem Fällen der Bäume und ſuchten unter uns Zimmerleute heraus, die die Stämme behauen und zuſammenfügen mußten. Die Frauen machten den für die Baracken feſtgelegten Platz von Schnee frei; daneben waren wir alle intenſiv mit dem Bahnbau beſchäftigt. Sogar die paar Mann Wache, die wir mitgekriegt hatten, hängten ihre Gewehre an einen Aſt und halfen wacker mit.

An einen Fluchtverſuch war jetzt kein Gedanke. Ein ſolcher Verſuch war auch vollkommen unmöglich. Ins Lager führte nur ein einziger Weg — den wir eben gekommen waren, und der wurde durch eine Patrouille bewacht. Und eine Flucht durch den unbekannten Wald — war ſicherer Tod.

Nach zwei Tagen fleißigen Arbeitens ſtanden zwei Baracken und eine Küche zum Beziehen fertig.

Die Baracken hatten allerdings keine Fenſter, weil wir kein Glas hatten, und der Boden beſtand auch nur aus Fichtenzweigen, auf denen man eben ſchlief. Doch ein in der Mitte der Baracke Tag und Nacht unterhaltenes Feuer ſorgte für die Wärme.

Langſam kämpften wir Schritt für Schritt dem Urwald den Boden ab, gruben aus der gefrorenen Erde die Baumſtümpfe heraus. Nach und nach entſtand ſo ein freier Platz vor den Baracken. Auch eine Waſſerquelle wurde geſchaffen, dann folgte die Errichtung einer Bäckerei, eines Lagerſchuppens, eines Pferdeſtalls und eines Kontors.

Feierlich wurde das Lager eröffnet und mit dem Namen des uns am nächſten liegenden Fluſſes „Lebeda“ getauft.

XXIV.

In dieſem neu entſtandenen Lager hatte ich wieder Glück, wenn man überhaupt in meiner Lage noch von Glück ſprechen kann.

Da ich unter den ſechshundert Menſchen der einzige Techniker war, wurde ich zum techniſchen Leiter dieſes Lagers ernannt und dem Direktor, einem jungen Moskauer Kaſſierer, der mit fünfundſiebzigtauſend Rubel hatte durchbrennen wollen, zugeteilt.

Ich bekam von der Verwaltung des Eiſenbahnbaues, die ſich mittlerweile in Pinjug eingerichtet hatte, Pläne und Inſtruktionen bezüglich des Bahnbaues zugeſandt und wurde gleichzeitig für jede Anweiſung der Verwaltung perſönlich haftbar gemacht.

Dieſes perſönliche Haftbarmachen der einzelnen führenden Gefangenen ſtammte erſt aus der letzten Zeit. Man bezweckte damit ein mehr planmäßigeres Arbeiten. Vielen gab es aber die Chance, zu ihrer urſprünglichen Strafe ſich noch eine zweite dazu zu „verdienen“.

Mein Arbeitsbereich durchmaß ſechzig Kilometer. Ich begann ſofort mit dem Fällen der Bäume auf der Traſſe. Es hieß, in einer Breite von fünfzig Meter eine Lichtung in den Wald zu ſchlagen; das ſo gewonnene Holz mußte ſortiert, entrindet und aufgeſtapelt werden, worauf als zweite Etappe das Ausgraben der Baumſtümpfe folgte, wollte ich mit den Erdarbeiten überhaupt beginnen. Gleichzeitig ließ ich von einigen Zimmerleuten Baumſtämme zu Brettern ſchneiden, und zwar mit der Zugſäge, die je zwei Mann bedienten. Einer ſtand auf dem auf Böcke gelegten Baumſtamm und führte die Säge; ſein Partner zog ſie von unten. Damit ich jedoch dieſe „Bretterinduſtrie“ erfolgreich vergrößern konnte, ſetzte ich ſofort „Lehrlinge“ ein, die das Schneiden auf dieſe Art erlernen ſollten. Wir brauchten eine Unmaſſe von Schnittholz zur Verbeſſerung unſerer Baracken, zu Tiſchen, Bänken uſw. Außerdem mußte ich ſchon jetzt mit der Fertigſtellung von Schubkarren beginnen, wollte ich die Fertigſtellung ohne Zögern und Säumen eröffnen.

Ich hatte in „Lebeda“ viel mit dem Nivellierapparat zu tun, um die Linien der künftigen Bahnſtrecke feſtzuſtellen, denn es begannen ſchon die Erdarbeiten.

Die Welt erobern . .
ist ja so leicht, wenn man den 352 seitigen reich-illustrierten Photo-Helfer K 29 in der Tasche hat. Gegen Einsendung dieser Anzeige erhalten Sie diesen kostenlos von
PHOTO PORST
NÜRNBERG-A 229
Der Welt größt. Photospezialhaus

Beim Anblick dieſes Apparates, der eine Buſſole eingebaut hatte, kam mir wieder der alte Gedanke an Flucht.

Das Gefährliche meines Unternehmens ſah ich vollkommen ein, doch gerade dies regte mich auf und gab mir die nötige Kraft, um es durchzuführen. Durch den Wald zu fliehen, hielten die Gefangenen bisher für unmöglich, darum wagte ſich auch keiner hinein. Ich aber wollte gerade dieſen Weg, der mir am ſicherſten erſchien, einſchlagen, brauchte ich doch ſo eine Verfolgung nicht zu fürchten.

Eines Tages, als ich die Gelegenheit am günſtigſten fand, ging ich, wie gewöhnlich begleitet von einem Mann, der den Nivellierapparat trug, zum Lager hinaus, um anſcheinend Meſſungen vorzunehmen.

Außer Sichtweite des Lagers jedoch ſchickte ich den Mann auf die andere Seite der Traſſe mit dem Befehl, dort Stangen zu ſchneiden, während ich ſelbſt aus dem Koffer, in dem ſonſt das Inſtrument zu ſein pflegte, den Sack mit getrocknetem Brot und Salzfiſchen herausnahm, über die Schulter hängte und mir ein Beil in den Gürtel ſteckte.

Dann machte ich mich raſch daran, in das Innere des hier gerade ſehr dichten Waldes vorzudringen.

Den ganzen Tag und die ganze Nacht ging ich ununterbrochen weiter, dabei immer vorſichtig ausſpähend, um ja nicht mit einem Bauern zuſammenzuſtoßen oder von einem Dorfe aus geſehen zu werden.

Meine Buſſole leiſtete mir bei meiner Flucht unſchätzbare Dienſte.

Nun wanderte ich ſchon drei Tage durch den Wald.

Ich umging mit äußerſter Vorſicht mehrere verlaſſene Hütten in großem Bogen, und machte nur ein- oder zweimal Feuer, um mich durch eine Suppe von Salzfiſch und Tee etwas zu ſtärken.

Tagelang mußte ich durch den Wald gehen, dann erſt kam ich an den von mir ſchon heißerſehnten Fluß Witſchegda, der bei Wjatka in die Dwina mündet.

Auf dieſen Fluß nun, mußte ich verſuchen, ungeſehen die Stadt Wjatka zu erreichen, wo vielleicht die Möglchkeit beſtand, mit der Bahn weiterzukommen.

Seit Beginn des Fünfjahresplanes war es den Arbeitern und Büroangeſtellten nicht mehr geſtattet, ihren Arbeitsplatz zu wechſeln, ohne die Erlaubnis der G.P.U. dazu zu haben. Der größte Teil der Arbeiter mußte ſich verpflichten, bis zum Ende des Fünfjahresplanes in der Fabrik oder in dem Unternehmen auszuharren, wo er augenblicklich beſchäftigt iſt.

Es ſpielte keine Rolle, ob es dem Arbeiter dort gefiel oder nicht.

Darum hatte eine ſtrenge Kontrolle in den Zügen eingeſetzt, um der „Deſerteure“ habhaft zu werden und ſo die Werkflucht etwas zu dämpfen.

Für mich hieß das alſo, im Zuge von Wjatka doppelt vorſichtig zu ſein.

Doch bis Wjatka war es noch weit.

XXV.

Nachdem ich mich am Ufer nach einem geeigneten Lagerplatz umgeſehen hatte, begann ich mit meinem Beil Bäume zu fällen. Es war ein mühſames Arbeiten, da mein Beil viel zu leicht war.

Sechs Stämme brauchte ich zu meinem Floß. Gegen Abend hatte ich's ſoweit. Aber meine Kräfte nahmen zuſehends ab, und ich mußte eine Pauſe eintreten laſſen. Nächſten Morgen rollte ich die einzelnen Stämme ins Waſſer, und bis zu den Hüften im kalten Waſſer ſtehend, verband ich dort die einzelnen Stämme nach Zimmermannsart. Dann beſorgte ich mir noch einige lange Stangen, um ſie als Ruder zu benützen, machte dann das Floß los, und fuhr vorſichtig, mich immer dicht am Ufer haltend, den Fluß hinunter.

Wenn mir kein anderes Floß begegnete, und wenn es mir gelang, nachts an den paar Dörfern ungeſehen vorbeizukommen, ſo konnte ich mir ſagen, daß meine Flucht durch den Wald ſo ziemlich geglückt ſei.

Zwei Dörfer hatte ich bereits des Nachts paſſiert, ohne irgendwie bemerkt zu werden. Nach meiner Berechnung konnte Wjatka nicht mehr weit ſein, denn ich fuhr ſchon die vierte Nacht auf dem Fluß.

Und eines Morgens hörte ich die Sirene eines Flußdampfers. Hier, wo der Fluß ſchon ziemlich breit und tief war, dienten dieſe kleinen Flußdampfer dazu, die mächtigen, oft aus dem Fahrwaſſer geworfenen Flöße abzuſchleppen. Um ſolch einen Schlepper handelte es ſich auch an dieſem Morgen.

Ich trieb mein Floß ſofort auf den Sand und ſprang ſchnell in den Wald, denn ich konnte es nicht riskieren, von dem Schlepper geſehen zu werden.

(Fortſetzung auf Seite 1200)

Das ist die Salem-Fabrik
SALEM
NUR ECHT MIT FIRMA:
ORIENT. TAB.-U. CIGART. FABR. „YENIDZE"
INH. HUGO ZIETZ. G. M. B. H. DRESDEN
DEUTSCHLANDS GRÖSSTE CIGARETTENFABRIK

Deutsche Führer

taten sich nicht nur auf politischem, sondern auch auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete hervor.

Die Schöpfer der Salem-Zigaretten verdienen wahrhaftig ein Denkmal im Herzen der Raucher, denn sie schenkten dem deutschen Volke seine National-Zigarette.

Die milde SALEM 3⅓ ₰

mit Gold-Filmbildern in natürlicher Farbwiedergabe.

(Fortſetzung von Seite 1198)

Ich war knapp vor Wjatka. Von der Spitze einer hohen Fichte aus konnte ich ſchon die Stadt ſehen. Langſam ging ich nun den Fluß weiter, denn ich mußte den Abend abwarten. Es gelang mir auch, ohne jeglichen Zwiſchenfall in die Stadt zu kommen.

Nun entſtand die Frage, wohin ſich wenden? Geld hatte ich nicht viel, denn im Konzentrationslager hatte ich wohl etwas verdient, doch wurde der Lohn in einem eigenen Geld, dem ſogenannten Lagergeld, ausbezahlt, das natürlich nur im Territorium des Lagers ſeine Gültigkeit hatte. Die wenigen Rubel, die ich beſaß, wollte ich aber für die Bahn ſparen.

Ein Café oder ein Gaſthaus konnte ich nicht finden. Ich überlegte nun und ging zum Bahnhof.

Meinen Sack mit dem Proviant und das Beil hatte ich im Walde vor der Stadt zurückgelaſſen, um nicht aufzufallen. Jetzt ſah ich auf dem Bahnhof viele Menſchen, die auf ihren Zug warteten, mit Säcken und wunderlichen Gepäckſtücken herumliegen.

Kein Menſch achtete auf mich.

Meine ganze Sorge war jetzt nur darauf gerichtet, mir Papiere zu verſchaffen.

Ich ging um den Bahnhof herum und bemerkte „Beſpriſornis“, heimatloſe Jungen, die genau ſo zerfetzt und ſchmutzig waren wie ich.

Menſchenkinder, die durch die Revolution ihre Heimat verloren haben und ſeitdem ziellos im Lande herumſtreifen, von Gelegenheitsdiebſtählen lebend, unter ſich organiſiert ſind, eigene Geſetze und Sprache beſitzen, ſich gegen die Anordnungen der Regierung aufs heftigſte ſträuben und ein Nomadenleben führen.

Fünf oder ſechs Jungens ſpielten unter einem Baum Karten. Ich ging auf ſie zu, offenbarte mich ihnen nach einigen einleitenden Worten und bat ſie um Beiſtand.

Dieſen verwahrloſten Leuten, die ſtets mit den Geſetzen auf Kriegsfuß lebten und die G.P.U. als ihren ärgſten Feind betrachteten, konnte man ſich ruhig vollkommen anvertrauen.

Als ich ihnen mitgeteilt hatte, daß ich von einem Konzentrationslager entflohen ſei und gerne nach Leningrad möchte, ſahen ſie mich mit einer Art von Reſpekt an und verſicherten mir, daß ſie mir dazu verhelfen wollten und es mich nichts koſten würde.

Zwei von der Gilde beabſichtigten ſowieſo, ſich nach Leningrad zu begeben. Ich ſollte mich ihnen getroſt anſchließen. Die beiden, die nach Leningrad wollten, waren noch nicht da. Ich mußte warten und ſetzte mich neben die Kerle hin.

Der eine, mit dem ich geſprochen hatte, gab mir Brot und ein Stück Wurſt und meinte, ich ſollte ruhig eſſen, der Schnellzug komme erſt in ein paar Stunden, ich hätte Zeit genug.

Ich verſtand zwar nicht, was er mit dem „Schnellzug“ meinte, doch fragte ich nicht weiter danach.

Nach einiger Zeit kamen auch die zwei Burſchen an, die mich nach Leningrad mitnehmen ſollten. Sie ſahen mich zunächſt mißtrauiſch an, aber dann erklärte der eine, wohl der älteſte, in ihrer Ganovenſprache mein Vorhaben und — wir wurden Freunde.

Auch dieſe beiden verſicherten mir, ich brauche wegen der Reiſe gar keine Sorge zu haben.

„Wir werden den Schnellzug benutzen, und kein Menſch wird uns kontrollieren.“

Und richtig, nach einiger Zeit ſtanden die beiden auf, verabſchiedeten ſich kurz von den übrigen und hießen mich mitgehen.

Wir liefen um den Bahnhof herum, dem Güterſchuppen zu, und hielten uns dabei immer im Dunkeln. Wir warteten dort, zwiſchen Waggons ſtehend, auf die Ankunft des Schnellzuges.

Als derſelbe bald darauf einlief, gingen wir von der Rückſeite an einen Schlafwagen heran. Einer meiner Begleiter, Wanja, bückte ſich und kroch unter den Waggon. Nach einer Weile kam er wieder zum Vorſchein.

„Beſetzt!“ fluchte er.

Wir gingen weiter.

Eine Ahnung dämmerte in mir auf.

Unter den nächſten Waggon kroch wieder einer meiner Freunde.

Er winkte uns, ihm zu folgen.

Unter dem Waggon waren zwei lange und breite Behälter angebracht, einer am Anfang, einer am Ende. Dieſe Behälter dienten zur Aufnahme der Aſche und des Brennmaterials der zwei Öfen, mit denen der Wagen geheizt wurde.

Dieſe Behälter waren breit genug, um zwei Menſchen aufnehmen zu können, es koſtete nur verdammt viel Mühe, ſich durch den ſchmalen Spalt zwiſchen dem Behälter und dem Boden des Waggons durchzuzwingen und ſich während der Fahrt an den unteren Verſteifungen des Waggons feſtzuhalten.

Dieſe Behälter waren der Lieblingsaufenthalt der Beſpriſornis während ihrer „Reiſen“.

Wir ſchlüpften alſo zu zweit in einen der Behälter und warteten auf die Abfahrt des Zuges.

Bald ertönten auch die zwei Glockenſchläge, und wir fuhren los.

So lag ich jetzt, beſſer geſagt, hing ich jetzt unter einem Waggon und fuhr mit Schnellzugsgeſchwindigkeit Leningrad zu. Leningrad, das wir in zweimal vierundzwanzig Stunden erreicht haben mußten.

Das einzige, was ſich unangenehm bemerkbar machte, war die oft auf das Geſicht niederfallende glühende Aſche und der Krampf, den man in den Armen und Beinen bekam, wenn man ſo ſchwebend in den Verſteifungen hing. Aber immerhin — beſſer noch, als ein Umherirren in den Straßen Wjatkas, auf der Suche nach Dokumenten, Papieren.

Wologda war der gefährlichſte Punkt für mich. Denn hier in Wologda trafen ſich die Schienenſtränge von Archangelſk, Wjatka, Moſkau und Leningrad, und der Bahnhof wimmelte von Spitzeln und G.P.U.-Leuten.

Ein Glück nur, daß unſer Waggon ein „direkter“ war, daß ich nicht „umſteigen“ brauchte.

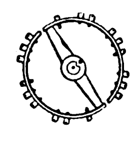
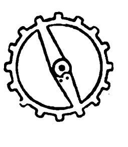
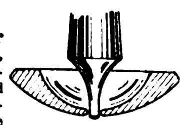
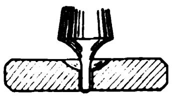
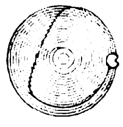
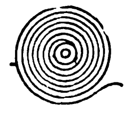
Ich verhielt mich alſo während des Aufenthaltes in dieſer Station ſchön ſtill unter meinem Waggon und wartete die Rückkehr Wanjas ab, der auf einen Beutezug nach Lebensmitteln ausgegangen war. Schon war das erſte Glockenzeichen zur Abfahrt gegeben worden, als er endlich wieder kam.

„Ich konnte vorerſt nichts machen“, entſchuldigte er ſich, „die Leute ſind zu aufmerkſam; erſt, wenn ſie das Abfahrtszeichen hören, werden ſie aufgeregt und vergeſſen dann, nach ihrem Proviantkorb zu ſehen. Mit knapper Not konnte ich einer Frau ihren Proviantſack klauen“, lachte er zufrieden.

Grinſend zog er mit einer Hand einen kleinen Proviantſack durch den Spalt. Wir machten uns mit Heißhunger über den Inhalt her. Dabei jedoch mußte einer mit den Beinen den Sack feſthalten, während der andere mit der freien Hand den erſteren regelrecht füttern mußte, um ſelbſt nicht herunterzufallen oder den koſtbaren Lebensmittelſack zu verlieren.

(Schluß auf Seite 1207)

WISSEN SIE WAS SIE KAUFEN?

Gangregler (Unruhe) einer Alpina-Uhr Aufgeschnittene Kompensationsunruhe (aus Messing und Stahl hergestellt) gleicht Regulierfehler, hervorgerufen durch Temperaturschwankungen, von selbst aus. 	**Gangregler (Unruhe) einer billigen Uhr** Gewöhnliche Unruhe aus Messing gestanzt Schwergewichtsschrauben nur vorgetäuscht. Die Ganggenauigkeit wird durch Temperaturunterschiede stark beeinflußt. 
Steinlager der Unruhewelle einer Alpina-Uhr Aus Edelstein, Rubin, gefertigt. Das Wellenlager ist fein poliert und abgerundet, um die Reibung auf das mindeste herabzusetzen 	**Steinlager der Unruhewelle einer billigen Uhr** Aus Granat oder Glas gefertigt, ohne jede Feinheit. Beträchtliche Reibung beeinflußt den Gang. 
Spirale für die Unruhe einer Alpina-Uhr Feinster gehärteter Stahl. Endkurven theoretisch ausgebildet. Gleichbleibend schnelle Schwingungen in allen Lagen. 	**Spirale für die Unruhe einer billigen Uhr** Gewöhnlicher ungehärteter Stahl. Starke Gangabweichungen bei Veränderung der Lage der Uhr. 

Kenntnis um das Wesen und die Leistungsmöglichkeiten der Uhr schafft allein zufriedene Käufer. Sie müssen wissen, was Sie von Ihrer Uhr verlangen können, um sich vor Enttäuschungen zu bewahren. Vergleichen Sie einmal auf nebenstehender Tafel die wichtigsten Unterschiede zwischen Alpina-Qualität und billiger Massenware, dann werden Sie ohne weiteres einsehen, daß es vorteilhafter ist, eine wahrhaft gute Uhr zu besitzen. Wir senden Ihnen gern unsere Broschüre: „Wissen Sie, warum Ihre Uhr geht?“ zu, die Sie weitgehend über Uhren und Qualitäts-Unterschiede aufklärt.

Alpina-Uhren sind Präzisionsuhren hoher Qualität, die sich durch Ganggenauigkeit und geschmackvolle Ausstattung auszeichnen. Dank ihrer Vorzüge schenken sie ihrem Träger ein Leben lang ungekannte Freude und geben ihm Ruhe und Sicherheit in seiner beruflichen Tätigkeit. Sie erhalten Alpina-Uhren in den Uhrengeschäften, die am roten Dreieck erkenntlich sind. Für jede Alpina-Uhr garantieren gemeinsam die etwa 1000 ausgewählten Alpina-Uhrmacher in ganz Deutschland.

Die repräsentative Alpina-Uhr, flaches, gediegenes Goldgehäuse.

Ein bevorzugtes Modell der Alpina-Gruen-Uhrenfabriken. Gewölbte, dem Arm sich anpassende Gehäuseform. Übersichtliches Zifferblatt.

Eine neue entzückende Alpina-Uhr, schmales, sehr kleidsames Gehäuse.

Alpina

UHREN

DAS KENNWORT GUTER UHREN

Bitte ausschneiden und an die Alpina, Deutsche Uhrmacher-Genossenschaft e. G. m. b. H. Berlin SW 19, Wallstr. 21-23 einsenden. Ich bitte um GRATIS-Zusendung Ihrer Broschüre: „Wissen Sie warum Ihre Uhr geht?“

Name: ....

Adresse: ....

J. B. 2

Der Löwe von Brzeziny

Infanterie-Diviſion. Im November wurde die Diviſion bei Brzeziny vom Gegner eingeſchloſſen. Die Anſchlußkräfte waren nach dem Verlauf der Front nicht in der Lage, der bedrängten Diviſion zu Hilfe zu kommen. Die Umklammerung des Gegners wurde immer drükkender. Nach kurzem Abſchätzen des Gefechtswertes ſeiner in den vorhergegangenen Kämpfen ſchon ſtark beanſpruchten Diviſion entſchloß ſich der General, in der Nacht zum 24. November 1914 den Durchbruch zu wagen

Er zweifelte keinen Augenblick, daß der Durchbruch gelingen müſſe. Wenn er bis faſt nahezu zum letzten Augenblick damit gewartet hatte, ſo hatte dies ſeine Gründe darin, als ſeine Truppen in einer Defenſivlage eher zur Ruhe kommen konnten, und daß bei einem Durchbruch der Anſchluß an den rechten und linken Flügel leichter herzuſtellen war. Die Lage der Anſchlußtruppen konnte ſich General Litzmann auf Grund der im Heere üblichen Taktik ungefähr vorſtellen, wobei ihn ſeine hervorragende Geländekenntnis wirkſam unterſtützte.

Und der Durchbruch gelang! Aber nicht nur, daß das Unternehmen an ſich gelang iſt bedeutungsvoll, ſondern daß ſeine Diviſion außerdem noch 25 Geſchütze erbeutete und 12 000 Gefangene machte.

General Litzmann empfing für dieſe Tat die höchſte Auszeichnung unſerer alten Armee, den „Pour le mérite“.

Immer während ſeines arbeitsreichen Lebens als Soldat intereſſierte ſich General Litzmann um den völkiſchen Wehrgedanken. Als Mitarbeiter bedeutender Tageszeitungen kam es ihm darauf an, dieſem Gedanken im breiten Volk Raum zu ſchaffen.

Zum Zweck der Aufklärung militäriſcher Notwendigkeiten gründete General Litzmann den „Deutſchen Wehrverein“, welchen wir als Gegenſtück zum „Deutſchen Flottenverein“ anzuſehen haben. Der Wehrverein zählte bei Kriegsausbruch über 100 000 Mitglieder.

Seine Erinnerungen aus dem Kriege 70/71, welche er als junger Offizier nach jenem Feldzug ſchrieb, ließ er in aller Beſcheidenheit erſt 1911 erſcheinen. Das Buch trägt den Titel „Ernſtes und Heiteres aus den Kriegsjahren 1870/71.“ Es zählt zu den beſten literariſchen Leiſtungen populärer Kriegsliteratur.

Im Leben General Litzmanns gibt es keine dunklen Stellen; alles iſt klar — zielbewußtes, ſtets den Aufgaben gewachſenes Arbeiten und überragendes Können.

Der Charakter und die Lebensführung der Staatsmänner ſind für ein Volk die Kulturmarken, welche es unter den fremden Völkern kennzeichnen.

Solche Männer ſind zur Führung berufen, deren ganzes Leben aus nichts anderem beſtand als aus exemplariſcher Pflichterfüllung im Dienſte ihres Landes, denn ſie allein beſitzen jenes koſtbarſte Gut, welches den wahren Volksvertreter kennzeichnet: das Vertrauen der Volksgenoſſen!

Die Perſönlichkeit dieſes hervorragenden Mannes dürfte wohl dem nun zuſammentretenden Reichstag das Gepräge geben: Pflichterfüllung bis zum letzten, Geſinnungstreue und Treue zu ſeinem Volk!

Schon ſeit Jahren iſt General Litzmann Mitglied der N.S.D.A.P. Feind aller Halbheiten, hat ſich der General voll und ganz mit ſeiner ganzen Perſönlichkeit und Erfahrung in den Dienſt der Bewegung geſtellt.

„General Litzmann ſpricht“! iſt ein Schlagwort auf den Ankündigungen der Wahlverſammlungen geworden. Der Kraft und Überzeugung ſeiner Worte kann ſich niemand verſchließen: Es ſind immer inhaltſchwere, überzeugende Worte, Argumente, welche von keinem Gegner angefochten werden können. Überlegt klar und entſcheidend — wie auf den Schlachtfeldern — ſind ſeine Ausführungen. Man folgt ihm immer offenen Herzens. Die Kraft ſeiner Erſcheinung wirkt auf alle, die ihn hörten.

Der Durchbruch

Zwiſchen Warſchau und Poſen . . . Novembernacht.
Die Kolonnen drängten zuſammen.
Wund hatte der Froſt die Glieder gemacht,
und der Himmel glühte in Flammen.

Granaten tanzten mit ſingendem Ton . . .
In heiß verzweifeltem Streiten
lag bei Brzeziny die Diviſion,
umzingelt von allen Seiten.

Uns allen winkte das Maſſengrab.
Der Ruſſe gewann das Gelände,
ſchnitt jede rettende Hilfe ab
und ſchleuderte Feuerbrände.

Die Stunden des Wartens wurden zur Qual.
Und mitten im ſprühenden Eiſen
ſtand Vater Litzmann, der General,
den Weg aus der Hölle zu weiſen.

Da erſcholl das Kommando in höchſter Not,
den Angriff zum Durchbruch zu wagen.
Wir brachten Verderben und rächenden Tod
im wilden, ſtürmenden Jagen.

Des deutſchen Feldherrn Kunſt gewann!
Und als wir zum Durchbruch gekommen,
hatten wir über zwölftauſend Mann
des Feindes gefangengenommen.

Wir jagten die Ruſſen im Sturme davon,
an der Spitze, vom Toben umgellt,
General Litzmann, der Vater der Diviſion,
von Brzeziny der Löwe und Held!

Bernd Lembeck.

DAS BAHNBRECHENDE NEUE KODAK-ERZEUGNIS

Ciné-„Kodak“ Acht
spart 60% der Filmkosten

Jetzt geht's auf die Reise, der Abschied wird gefilmt. Dabei kostet diese Filmszene mit dem Ciné-„Kodak“Acht weniger als zwei Bahnsteigkarten.

KODAK A.G. Berlin SW 68
Fabriken in BERLIN-KÖPENICK und in STUTTGART-WANGEN

Kodak hat wieder einmal seine technische Führerschaft bewiesen. Bisher war es nur Wenigen vergönnt, die überraschenden Möglichkeiten des Filmens zu erleben. Ciné-„Kodak“Acht verbilligt die Filmkosten um annähernd 60% und ermöglicht auch Ihnen, Ihre schönsten Erlebnisse im Film bewegt und lebendig für immer festzuhalten, denn **eine Filmszene,** aufgenommen mit dem Ciné-„Kodak“Acht, **kostet nicht mehr als eine Photo-Aufnahme 6×9 mit Kopie.** 20—30 Szenen filmen Sie jetzt schon für RM. 10.—. Sie selbst können Filmregisseur sein, Ihre Kinder, Ihre Angehörigen und Freunde sind die Filmstars. Alles das sind keine unerfüllbaren Wünsche mehr für Sie.

Fordern Sie Prospekte von Ihrem Photohändler oder direkt von der Kodak A.-G., Berlin, Lindenstr. 27.

Ciné-„Kodak“Acht, ausgerüstet mit dem Anastigmat f 3,5, verbürgt klare, scharfe Bilder. Entfernungseinstellung unnötig. Der neue Ciné-„Kodak“Acht kostet nur RM. 145,—.

EIN MARKSTEIN AUF DEM WEG ZUM DEUTSCHEN THEATER

Frau Wenig-Brem als Luise im 5. Akt

Die Kampfbundbühne München

deren Bedürfnis eine hohe Obrigkeit verneinte, wird von der nationalen Bevölkerung ſtürmiſch bejaht, wie der jubelnde Beifall bewies, den die Zuhörerſchaft der erſten Aufführung des verheißungsvollen Unternehmens zollte. Ungeachtet zahlloſer Schwierigkeiten, trotz lächerlich geringer Vorbereitungsfriſt, gelang es deutſchem Kulturwillen, vor allem dem unermüdlichen Eifer Dr. Walter Stangs, den Mitgliedern der neuen Organiſation einen in der Stückwahl und Darſtellung gleicherweiſe programmatiſch wirkenden Eröffnungsabend darzubieten. So hat denn die Stunde der „Totgeſchwiegenen“ geſchlagen — der deutſche Bühnendichter darf wieder hoffen, gehört zu werden, und mit ihm diejenigen Schauſpieler, die jüdiſchen Theaterleitungen „unbequem“ waren.

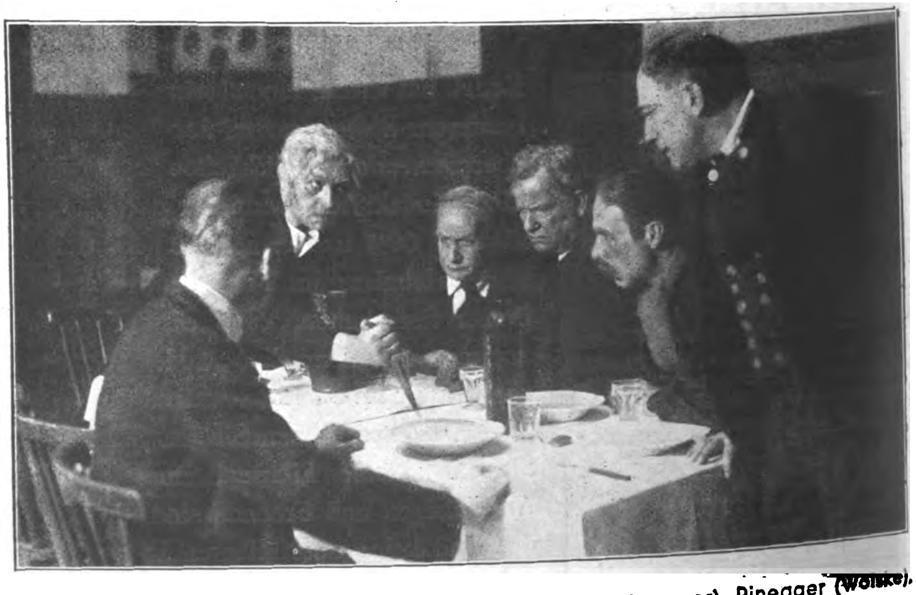
Nicht ohne Erſchütterung ſtellte man feſt, welche Fülle künſtleriſchen Vermögens heute brachliegt — ſetzte das neue Enſemble ſich doch zu einem guten Teil aus erwerbsloſen Schauſpielern zuſammen! Wie weit ſind wir gekommen, daß ſo brauchbare Kräfte auf der Straße liegen! . . .

Wie weit ſind wir gekommen — das rief uns auch das deutſche Schauſpiel „Es brennt an der Grenze“ von Hans Kyſer zu, ein Werk nicht nur von einprägſamer Bühnenwirkung, ſondern darüber hinaus in den Höhepunkten auch von dichteriſcher, die völkiſche Seelennot verdichtender Gewalt. Das tragiſche Schickſal des Grenzbauern Parsken und ſeiner Kinder, das Kyſer behandelt, ſchließt die ganze Not des deutſchen Oſtens gleichnishaft in ſich ein und richtet an die Brüder im Innern des Reiches, die vor Polens Niedertracht die Augen verſchließen, den Kampfruf: Deutſchland erwache!

Die Kampfbund-Bühne wird dafür ſorgen, daß dieſer dramatiſche Appell nicht ungehört verhallt . . . Sie verwirklicht das langerſehnte Nationaltheater, in dem „eine Geſinnung, ein mitleidendes Bewußtſein von der deutſchen Not, ein Glaube an die gemeinſamen Werte deutſchen Volkstums Dichter und Künſtlerſchaft mit einem deutſchen Publikum verbindet“ Ein Wunſchtraum wurde wahr . . .

Dr. S.

Schluß des 3. Aktes: Pfanz (Parsken), Wenig-Brem (Luise)



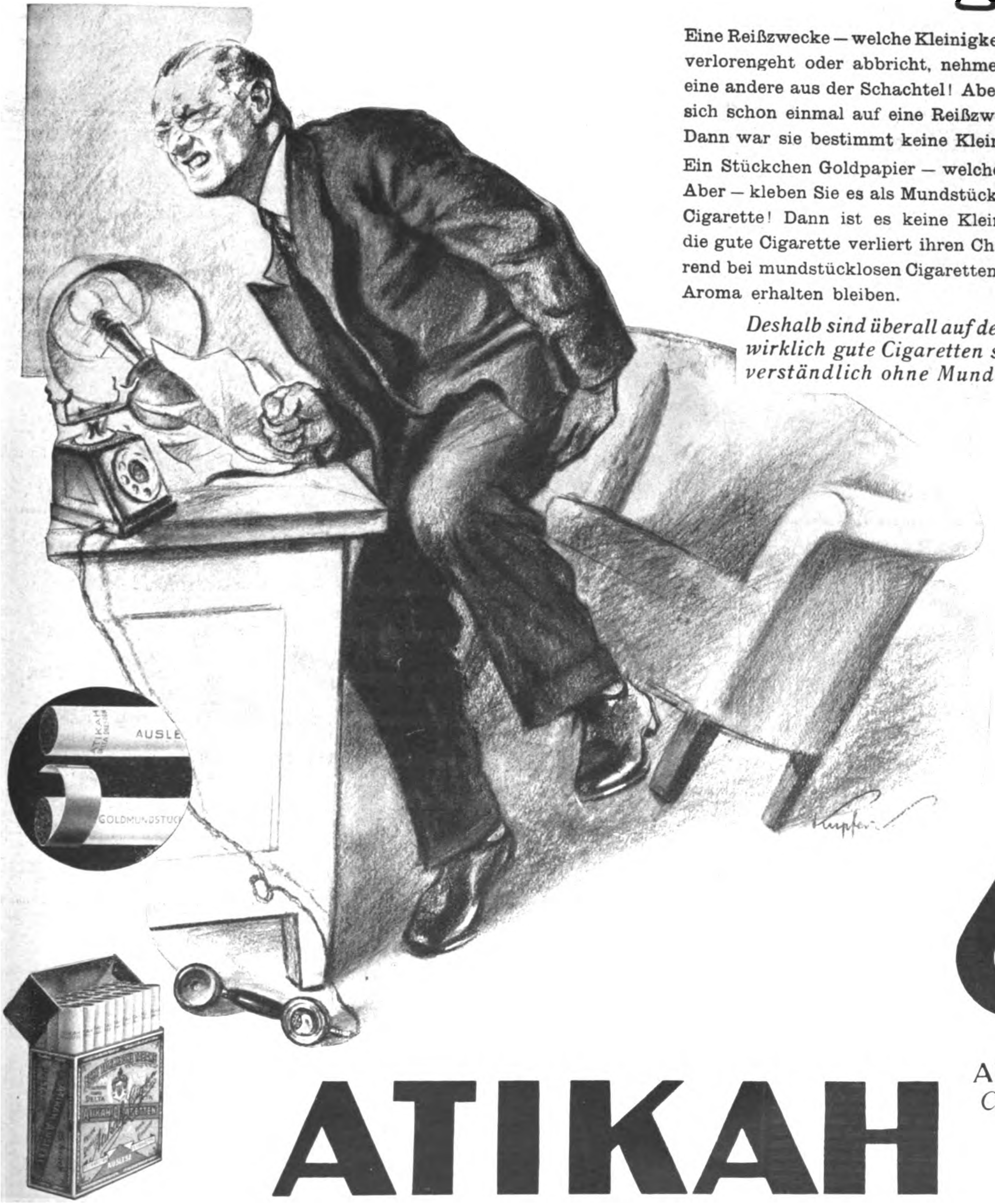
2. Akt: v. l. n. r.: Pfanz (Parsken), Lehrer Daniel (Bayerhammer), Pinegger (Wolske), Brem, Paris (Kranewitter)

Eine Kleinigkeit
und dennoch solche Folgen!

Eine Reißzwecke — welche Kleinigkeit! Wenn eine verlorengeht oder abbricht, nehmen Sie einfach eine andere aus der Schachtel! Aber — haben Sie sich schon einmal auf eine Reißzwecke gesetzt? Dann war sie bestimmt keine Kleinigkeit!

Ein Stückchen Goldpapier — welche Kleinigkeit! Aber — kleben Sie es als Mundstück um eine gute Cigarette! Dann ist es keine Kleinigkeit mehr: die gute Cigarette verliert ihren Charakter, während bei mundstücklosen Cigaretten Reinheit und Aroma erhalten bleiben.

Deshalb sind überall auf der Welt wirklich gute Cigaretten selbstverständlich ohne Mundstück.



6 Pf

AUSLESE
Cigaretten

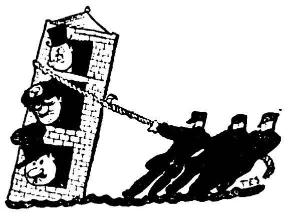
ATIKAH

SELBSTVERSTÄNDLICH OHNE MUNDSTÜCK

Glossen der Woche

Vom Kriegsſchauplatz der Lüge

Die laut Mitteilung der Journaille in den Reihen der N.S.D.A.P. herrſchende ſtarke Uneinigkeit verurſacht,

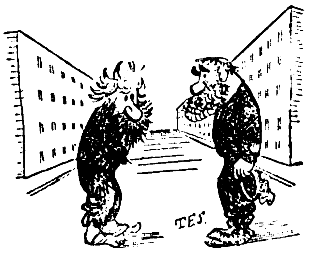


wie hier im Bilde veranſchaulicht, von Tag zu Tag verhängnisvollere Auswirkungen

Begegnung in Leningrad

Stanislaus Miſtowitſch: „Menſch! Genoſſe! Väterchen! Wie ſiehſt du denn heruntergekommen aus!?“

Sergius Tipplojew: „Kein Wunder, Genoſſe. Ich



bin von Wladiwoſtok zu Fuß hierher getippelt, um die Schlußfeier des Fünf-Jahre-Planes mitzumachen. Aber du? Du ſiehſt ja noch viel verheerender aus als ich, und haſt nicht einmal Schuhe an bei der Kälte?“

Stanislaus Miſtowitſch: „Tjaaa, Genoſſe, ich habe auch den ganzen Fünf-Jahre-Plan hier miterlebt.“

Rundfunkprogramm der Zukunft

„Achtung! Achtung! Sie hören jetzt — —“
„„vom Wedding die neueſte Kunde!““
„— — hallo, wer hat ſich dazwiſchengeſetzt?“
„„die Kommune, Regierungsſtunde!““

„Die Regierung tat alles, was ſie gekonnt,
fürs Reich und die einzelnen Länder — —“
„„Achtung! Achtung! Heil Moskau, Rotfront!““
„— — hallo! ein ſchwarzer Sender?“

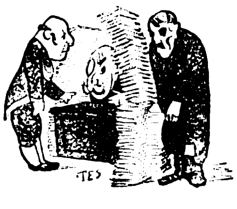
„„Halt 's Maul, du elender Burſchoa!
Nieder mit allen Pfaffen!““
„— — wie geſagt, die Regierung tat alles da,
um Ordnung im Staate zu ſchaffen — —“

„„Achtung! Heil Moskau! Wir fordern Blut!
Hinauf auf die Barrikaden — — ““
„drum, deutſche Bürger, ſchöpft neuen Mut — —“
„„Proleten, die Knarren geladen!““

Pidder Lüng.

Am grünen Tiſch nichts Neues

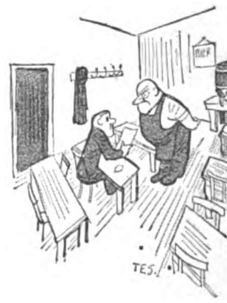
„Dieſer Mann möchte Sie wegen ſeiner dringenden Notlage ſofort ſprechen, Herr Miniſter!“



„Wie? Wo? Wer? Ich ſehe niemanden!“

Im Gaſthaus „Zur reaktionären Illuſion“

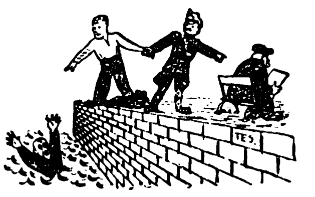
Gaſt: „Jetzt ſagen Sie, Sie hätten nichts zu eſſen im Hauſe, und vorhin legen Sie mir großartig dieſe pompöſe Speiſenkarte vor!“



Wirt: „Tja, ſonſt bleibt kein Gaſt in meinem Lokal ſitzen.“

Zeitgemäße Variante

Gendarm: „Halt, was wollen Sie da?“
Paſſant: „Den Menſchen dort retten!“



Gendarm: „Schön. Aber zuerſt löſen Sie da unſerm Herrn Kommiſſar ſein Kreuzworträtſel!“

Togal
unübertroffen bei
Rheuma · Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt!
Togal
Über 6000 Ärztegutachten! In allen Apotheken M. 1.25

„Ja, Herzchen, jetzt bleiben wir IMMER BLOND“

Sonnig goldenes Lockenköpfchen ... entzückendes Blondhaar. Mutter und Tochter bleiben zusammen jung — dank Nurblond. Dies einzige Spezial-Shampoo zur Pflege der feinen empfindlichen Struktur blonden Haares verhindert nicht nur das Nachdunkeln, sondern gibt auch bereits nachgedunkeltem oder farblos gewordenem Blondhaar seinen ursprünglichen Goldton zurück, das Haar wird seidenweich. Nurblond enthält keine Färbemittel, keine Henna und ist frei von Soda und allen schädlichen Bestandteilen. Auch das Blondhaar Ihres kleinen Lieblings verlangt nach Nurblond. Überall erhältlich. Nurblond Laboratorien, Berlin W 62.

München Hotel Schottenhamel, in unmittelbar. Nähe d. Hauptbahnhofes / Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließ. Wasser Zimm. ab M. 4.-

München, Hotel Bahnhofhospiz mit Gastst. Drei Löwen, Schillerstraße 44/45. Neues Haus, 160 Betten von M. 3.— an.

Die kleinen Freuden ſind wichtig! Jeder Tag hat eine Fülle davon bereit für den, der ſich ihnen nicht verſperrt ❧ Als eine davon gilt allen, die ſie kennen: eine Flaſche Lohse Uralt Lavendel. Man nimmt ſie immer wieder zur Hand, freut ſich ihrer ſatten grünen Farbe und lebt neu auf beim erſten Einatmen des herrlich friſchen, natürlichen Duftes, der nur Lohse Uralt Lavendel eigen iſt ❧

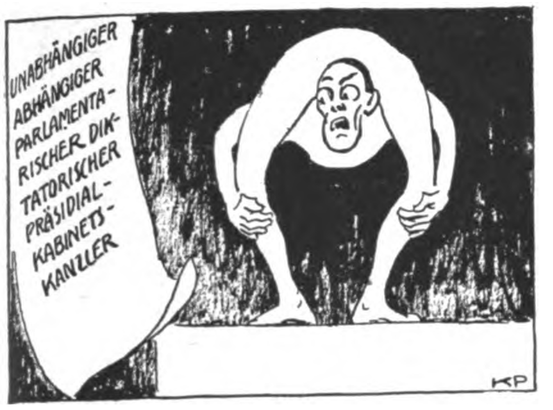
Etwas ſo ERFREULICHES iſt wert, mitgenommen zu werden.

Die hübsche Taschenpackung kostet nur 90 Pf.

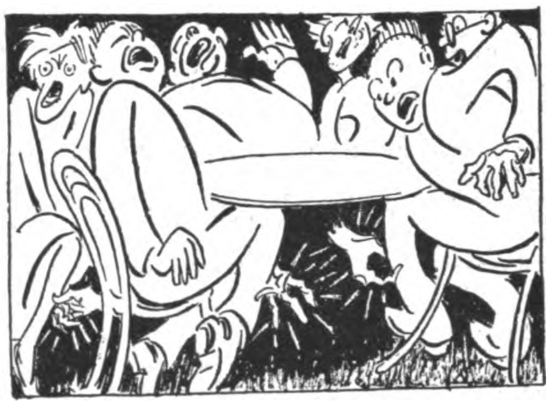
Lohse
Uralt Lavendel
gelagert und gepflegt

Hausse in Reichskanzler-Kandidaten

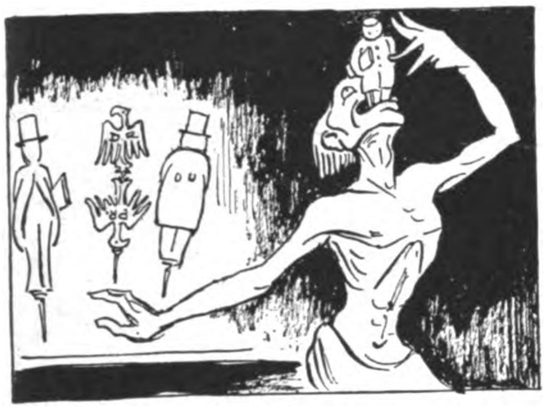
Die Nazi haben behauptet, der an ſie gerichtete Auftrag zur Regierungsbildung ſei widerſpruchsvoll und unausführbar geweſen. Es gibt aber Gott ſei Dank noch Männer in Deutſchland, die das Unmöglichſte möglich machen, und die haben ſich nun ſcharenweiſe gemeldet: Unter ihnen ſah man:



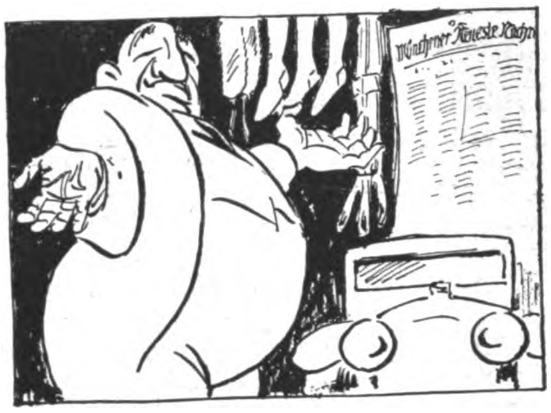
den bekannten Schlangenmenſchen Geſt Hintir, welcher durch ſeine eigenen Beine durchſchauen kann,



ferner das Medium Baldamaus Giſt, deſſen Aſtralhände bei Séancen ſechs Teilnehmer zugleich in die Waden zwicken können,



des weiteren den berühmten Degenſchlucker Aſmodeus Speibdi, der bereit und in der Lage iſt, alles zu ſchlucken, was man von ihm verlangt,



und ſchließlich den Warenhausbeſitzer Epaminondas Preiswert, in deſſen Filialen vom Gebrauchsauto bis zur jeweils gangbaren Geſinnung alles für billigſtes Geld zu haben iſt.

Syſtem- und Kulturblüten

Die Deviſen- und ſonſtigen Affären blühen üppiger als je. Herr Geh. Hofrat Tillich, die Juden Borchardt, Kubernuß, Holländer und Brauſér haben ſo heftig mit die Händ geredt, daß Hunderttauſende ins Ausland geflogen ſind. Außerdem brauchte der Herr Geh. Hofrat einen Nebenerwerb, einen Wirkl. Geh. Nebenerwerb. Und die Schadchen, die im Verborgenen vermittelten, die fehlten natürlich nicht! Die werden ſo lange handeln und handeln, bis endlich eine nationalſozialiſtiſche Regierung — handelt.

*

Etwas höher, nämlich gleich in die Millionen, geht eine „Sache“ bei der „Berliner Reichspoſt“, bei welcher der Herr Oberpoſtinſpektor Fromm der Regiſſeur iſt. Leider iſt auch der Berg Tabor noch in die Geſchichte hinein und ins Rutſchen gekommen, nämlich der ſozialdemokratiſche Genoſſe und Reichstagsabgeordnete Thabor. Hohe Geldbeträge fand man bei Herrn Fromm in Badehoſen verſteckt, die hoffentlich den behördlichen Zwickel getragen haben. Er hat wenigſtens ein Schlemmerleben genoſſen, denn er erhielt u. a. auch 500 Flaſchen Sekt, der Herr Fromm. Daß ihm die ganze Geſchichte als „pia fraus“, als frommer Betrug angerechnet wird, das iſt allerdings nur ein frommer Wunſch.

*

Verſchoben iſt auch das berühmte Kaiſergrab Ludwigs des Bayern in der Frauenkirche zu München worden. Es ſteht jetzt ſtatt an ſeinem weithin ſichtbaren Ehrenplatze in einer engen Seitenkapelle, die bisher ſo eine Art Rumpelkammer war, wo aber genügend Platz und Ehre für einen Kaiſer vorhanden iſt, der ſeinerzeit im Kirchenbanne ſtarb. Johannes der XXII. kann zufrieden ſein, daß ſein Bannſtrahl nach 600 Jahren noch ſo kräftige Blüten treibt, daß er Kaiſerdenkmäler vom Licht in die Finſternis verſetzen kann.
Feo.

Aus Papens Autofahrſchule

„Wenn die Ankurbelung verſagt, weil aller Kraftſtoff abgedroſſelt iſt, muß man verſuchen, mit Hilfe der Rücktrittsbremſe wieder das Steuer in die Hand zu bekommen. Dadurch wird automatiſch jeder Vorwärtsgang ausgeſchaltet, und der Rückwärtsgang funktioniert von ſelbſt. Dieſes Verfahren nennt man: Auto-kratie.“
Dr. Allos.

Jeder dritte Deutſche iſt Nationalſozialiſt!

33,1% wählten am 6. November 1932 nationalſozialiſtiſch! Ihre Propaganda muß in die breiten Maſſen der nationalſozialiſtiſchen Bewegung getragen werden, wenn Sie das deutſche Volk für Ihre Erzeugniſſe gewinnen wollen. Die nationalſozialiſtiſche Zentralpreſſe führt Ihre Anzeigen zum Erfolg!

Völkiſcher Beobachter · Illuſtrierter Beobachter
Der S.A.-Mann · Die Brenneſſel · N.S.-Landpoſt
Zentralverlag der N.S.D.A.P., Frz. Eher Nachf., G.m.b.H.
Anzeigen-Abteilung, München 2 NO, Thierſchſtraße 11

Denken Sie an Ihre Gesundheit!

WEIHNACHTEN

Es gibt wohl kaum ein wertvolleres Geschenk:

Es ist ein Gebot der Vernunft, gerade in der jetzigen, so ungemein schwierigen Zeit zuerst an die Gesundheit zu denken. Gesundheit für sich und die ganze Familie sollte allen anderen Ausgaben vorangestellt werden.

Täglich nur einige Minuten in der ultravioletten Strahlendusche heißt Gesundheit erhalten, sich immer frisch und froh fühlen — das ganze Jahr hindurch mit den lebenswichtigen ultravioletten Strahlen der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne“ — Original Hanau —. Regelmäßige Bestrahlungen bewahren Sie und Ihre Angehörigen vor Winterkrankheiten und ihren Komplikationen. Sie erzielen eine auffällige Erhöhung der körperlichen und geistigen Spannkraft. Man fühlt sich geistig angeregt, lebhafter, besser gelaunt, fröhlich gestimmt. Besonders wichtig ist die Bestrahlung der Mütter während der Schwangerschaft. Das vorzeitige Altern wird verhütet, die Geburt wird erleichtert, die Stillfähigkeit erhöht.

Interessante Literatur: 1. „Das Altern, seine Ursachen und Behandlung“ von Dr. A. Lorand, kart. RM 6.10. 2. „Verjüngungskunst v. Zarathustra bis Steinach“ von Dr. A. v. Borosini, kart. RM 3.20, 3. „Selbstmassage, Pflege der Haut“ von Hans Surén, RM 6.45 kart. Erhältlich durch den Sollux-Verlag Hanau a. M., Postfach 768 Versand frei Haus unt. Nachn.

Preis: Leicht transportable Höhensonne-Tischlampe des Jubiläums-Modells
mit Verstärkungs-Reflektor (Typ SR 300) für Wechselstrom . . . . RM 220.50
dto. ohne den Verst.-Refl. (Type SN 300) für Wechselstrom . . . . RM 184.50
Für Gleichstrom, bisheriges Tischlampen-Modell . . . . RM 126.—
Diese Preise verstehen sich frei Haus inkl. aller Spesen. Teilzahlung gestattet.

Künstliche Höhensonne
– ORIGINAL HANAU –

Zur Beachtung!
Gegen Einsend. dieser Anzeige und 50 Pfg. in Briefmarken senden wir Ihnen gern das illustrierte Buch (60 Seiten) „Ultraviolette Strahlen und d. menschliche Körper“ zu.

Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H.
Hanau am Main, Postfach Nr. 268
Zweigstelle Berlin NW 6, Robert-Koch-Platz 2/268
Tel. D 1 Norden 4997
Unverbindliche Vorführung in allen med. Fachgeschäften und in allen AEG-Niederlassungen.

Ein Held ſtirbt in der Einſamkeit

Von Rudolf Herzog*.

Lützow lag in ſeiner Berliner Tiergarten-Wohnung. Schon ſeit Jahresfriſt lebte er von ſeiner zweiten Frau räumlich getrennt. Auguſte von Lützow haßte die Berliner Vielwiſſerei und hatte der Gemütlichkeit Dresdens den Vorzug gegeben. So war Lützow ganz allein.

Bald wurden es zwei Jahre, daß der König ſich ſeiner nicht mehr entſonnen hatte. Keine allerhöchſte Kabinettsordre hatte ihn gerufen, keine Einladung ins Schloß hatte ihn beehrt. Verſchollen. Ausgelöſcht.

Er lag mit ſchwerem Atem in den Kiſſen, den Kopf bewegungslos, die Augen mit den blauen Flammen in die ſchneeſchweren Wipfel des Tiergartens gerichtet. Das Kalenderblatt an der Wand zeigte den 6. Dezember 1834.

Bilder liefen ihm durch das Hirn, huſchten vor ſeinen Augen, bevölkerten mit Mann und Roß die Weite. Mit Auerſtedt hatten ſie angefangen. Magdeburg tanzte in den Reigen hinein. Die endloſe Landſtraße mit den Haufen der Ranzionierten folgte, die er geritten war, um Schill zu ſuchen. Hamburg und die Fahrt übers Meer. Richtig, damals hatte er zum erſtenmal den Heimatboden Eliſas betreten. Bild, weshalb weilſt du nicht und zeigſt mir Eliſa? Dies hier iſt Kolberg, die Feſtung des Königs und der preußiſchen Ehre. Ahoi, alter Nettelbeck. Nun ſchläfſt du pommerſcher Wiking ſelbſt ſchon in der Heimaterde. Gehorſamſten Gruß, großer Bruder Gneiſenau. Am Ehrenplatz der Einherier ſitzeſt du in Walhall. Und Schill, Schill, Schill! Bruder! Dies iſt Dodendorf, wo es mich halbtot vom Pferde warf, und dies iſt Stralſund, wo es dich, dich zu Tode traf. Horridoh! Horridoh! Breslau. Die Kneipe Zum Zepter. Freiſchärler — heran und herein! Frieſen . . . Körner . . . tot, tot! Was tut's? Sie ſchlugen Brücken über den Strom, in die Freiheit! Land an der Elbe. Thüringer Wald. Vogtland und Böhmerwald. Greif aus, mein braves Pferdchen. Wir reiten . . . gegen Davout und Dänemark, gegen Frankreich und Napoleon, durch die Franktireurs hindurch, und zum zweiten Male — Ligny, blutgetränkter belgiſcher Boden — mein Blut immer dabei, immer dabei, . . .

„Nichts da", murrte er vor ſich hin, „kleines Menſchlein, nicht aufſäſſig werden. Deine Größe beſteht in deinem Platz. Achtung! Augen — geradeaus! Gemeinwohl geht vor Eigenwohl."

In ſeine Augen trat ein Horchen. Noch einmal blitzten die blauen Flammen auf. Durch den Tiergarten-Wald zog eine Schar Turner, und ſie ſangen das Lützowlied.

Da war wohl keiner unter ihnen, der wußte oder gefragt hätte, ob der Held, der im Liede gefeiert wurde, noch lebe. Wenn ſie von Lützows wilder, verwegener Jagd ſang, die deutſche Jugend, ſo meinte ſie ſich ſelbſt, ſah ſie ſich ſelber reiten und ſtreiten und gluten und bluten für das deutſche Vaterland.

„Was glänzt dort im Walde im Sonnenſchein? . . ."

— — — — — — — — — —

„Die wilde Jagd und die deutſche Jagd
Auf Henkers Blut und Tyrannen.
Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt,
Das Land iſt ja frei und der Morgen tagt,
Wenn wir's auch nur ſterbend gewannen.
Und von Enkeln zu Enkeln ſei's nach geſagt:
Das war Lützows wilde verwegene Jagd."

Adolf von Lützow lag ſteif und ſtarr ausgeſtreckt. Langſam erkaltete ſein Leib. Seine Seele war zu den Freunden und Brüdern gegangen.

---

*) Entnommen dem diesjährigen neuen vaterländiſchen Roman „Horridoh Lützow!" von Rudolf Herzog bei K. F. Koehler, Leipzig, Ganzleinen 4.80 Mark.

Wollen Sie Freude für Jahrzehnte schenken?

Dann legen Sie eine Gabe auf den Weihnachtstisch, die nicht in der Schublade verschwindet und bald vergessen wird. — Wählen Sie eine schöne, zuverlässige Uhr. Der Beschenkte wird Ihnen immer neuen Dank dafür wissen. — Schenken Sie eine ZentRa-Uhr. Sie ist edel in der Form und hat ein vorzügliches, präzises Werk.

Das Reifezeugnis der Uhr

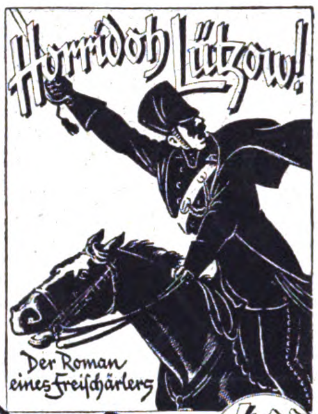
ZentRa

ZentRa Uhren

ZENTRA-TAVANNES

Nur in Fachgeschäften mit dem roten ZentRa-Wappen.

Verlangen Sie die kostenlose Zusendung unseres illustrierten Uhrenkataloges Nr. 101 von der Propaganda-Abteilung der Uhrenfabrik ZentRa-Tavannes A.-G. in Köln a. Rh., Bischofsgartenstrasse 10.



Der neue Roman von RUDOLF HERZOG 4.80 Mk

Deutschlands meistgelesener Dichter, der mit warmem Herzen für die nationalsozialistische Bewegung eintritt, steigert in diesem großen vaterländischen Roman durch die Schilderung der Freiheitskriege im Volke den Ruf nach dem „Führer".

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
K.F. Koehler, Verlag, Leipzig

322
293
220a
322a
299
328

WEIHNACHTSGESCHENKE
322 solid. Ring e. Silber M. **0.90**; 322a dito m. Monogr. M. **1.25**; 220a solid. Ring **best.** Golddublee mit Monogr. M. **1.75**; 328 dito M. **2.50**. 293 Anhänger m. Kette vers. **1.25**; dito echt Silber M. **2.—**; 299 Anh. e. Silber mit Kette und Golddubleekreuz M. **2.50**.
Neuer Prachtkatalog gratis.
R. LANGNER / WEILIMDORF b. Stuttgart

Schneeschuhe

die von den best. Skiläufern der Welt als Norweger Marke angesehen wurden, aber deutsches Fabrikat sind beziehen Sie von den
Spez.-Ski-Werkstätten
Pg. E. EBERHARDT, Floh
(Thür. Wald)
Prospekte und Preise gern auf Anfrage.

Nationalsoz. Bühne!

Zugkräftige Werbestücke für die Hitler-Bewegung!
Prologe und Festgedichte!
Aufführungsmaterial für Deutsche Abende
Auswahlsendung. bereitwilligst!
Hauptkatalog Z. kostenfrei!
G. Danner, Mühlhausen i. Thüringen
Theaterbuchhandlung
Abzeichenfabrik, Fest- u. Vereinsbedarf

ANKER-STEINBAUKASTEN

Prachtvolles
Weihnachtsgeschenk
Enorm billig! Streng reell!
Schreibgarnitur
1 Füllhalter, gar. 14 kt. echt Goldfeder m. Irid.-Spitze. **1 Drehfüllbleistift,** neueste Form, prächt. Modefarben, eleg. lederfarb. Geschenketui. 1 Jahr Garantie.
Nur RM. 3.—
Pg. Hümöller & Co, Frankfurt a. M., Mainzer Landstraße 84
Postscheckkonto Ffm 12897. Umt. u. Zckn. i. 5 Tg. Versand gegen Nachnahme. Versandspesen 50 Pfennig.

Schneidermeister

welche die Anfertigung der vorschriftsmäßigen, gerichtlich deponierten S.A.-Bekleidung
auf eigene Rechnung
vornehmen wollen, können die Vorschriften bei uns anfordern.

Die Anfertigung der neuen, parteiamtlichen Dienstbekleidung wollen wir im weitesten Umfange dem Mittelstande, also den Schneidermeistern übertragen

Eine Bescheinigung seitens der Ortsgruppe, aus welcher hervorgeht, daß gegen die Anfertigung der Bekleidung keine Bedenken bestehen, muß beigefügt werden.

N.S.D.A.P.
Reichszeugmeisterei
München 43, Brieffach 80

(Schluß zu Seite 1200)

Von Wologda aus hatten wir noch einen guten Tag Fahrt. Glücklich und ungehindert kamen wir in Leningrad an. Allerdings waren meine Hände und die Kniekehlen aufgeſchunden und mit Blut unterlaufen, doch — wir waren in Leningrad, ich war an meiner letzten Fluchtetappe angelangt.

Schon während der Fahrt hatte ich mir immer Sorge gemacht, wie wir bloß aus dem Bahnhof in Leningrad herauskommen werden. Aber man ſoll nie im voraus denken.

Vor dem eigentlichen Bahnhof noch ſtoppte der Zug plötzlich — der Semaphor war zu. Wir ließen uns raſch fallen und wälzten uns unter dem Waggon heraus, die Böſchung hinunter dann, alle Kräfte anwendend, kletterten wir über einen Zaun und befanden uns auf einer Gaſſe Leningrads.

„Wir haben Schwein gehabt“, meinte Wanja, „daß der Zug gehalten hatte, ſonſt hätten wir müſſen die Sperre ohne Fahrkarte paſſieren; das macht entſchieden einen ſchlechten Eindruck.“

Ich verabſchiedete mich herzlich von den beiden und ging auf die Suche nach dem deutſchen Konſulat.

Alſo wieder in Leningrad!

Wieder eine richtige Stadt!

Gott ſei Dank!

Wieder ein Hafen mit Schiffen, deutſchen Schiffen, auf denen ich hoffte, bald dieſes unglückliche Land auf immer verlaſſen zu können.

Aber der erſte Weg geht jetzt zum Konſul!

Nach einigem Herumfragen fand ich auch die Straße, in der ſich das Generalkonſulat befand. Ich trat ein, kam in ein Empfangszimmer, in dem ſchon einige Herren ſaßen und mich entſetzt anſtarrten.

Erſt da fiel mein Blick auf einen großen Wandſpiegel: ſchwarz, verſchmiert, in Lumpen ſtand ich da.

Die Tür wurde geöffnet, ein Diener erſchien, und da er in mir einen Bettler vor ſich zu haben meinte, forderte er mich in ruſſiſcher Sprache auf, das Haus ſofort zu verlaſſen.

Erſt als ich auf Deutſch proteſtierte und den Konſul zu ſprechen verlangte, ließ man mich vor.

Nun iſt nicht mehr viel zu erzählen.

Ich erzählte dem Konſul meine Geſchichte, bekam Kleider und Wäſche, Bad und Eſſen und befand mich ſchon am nächſten Tag an Bord eines deutſchen Dampfers, der abends noch die Anker lichtete und langſam aus dem Hafen von Leningrad fuhr.

Ich war wie in einem Glückstaumel.

Zurück in die Freiheit, in die Heimat, in die Ziviliſation!

Nach langer Zeit wieder deutſche Menſchen und deutſche Laute! Nach langer Zeit wieder Weißbrot und Zigaretten, alles Dinge, die ich ſo lange entbehren mußte.

O du herrliche, goldene Freiheit!

Von Sonja Michailowna habe ich nie mehr etwas gehört . . .

Baklanoffs Name tauchte wiederholt in den Tageszeitungen auf, bis auch er in der Dämmerung des politiſchen Lebens in Sowjetrußland verſchwand.

Wie glücklich hätte ich mit jener Frau werden können, wenn nicht das Geſpenſt der G.P.U. zwiſchen uns geſtanden wäre . . .

Ende.

P.R. Nr Av. 61, 70—72/1932.

Urteil

Das Amtsgericht München, Abteilung Strafgericht, erkennt in der Privatklageſache

Amann Max, Verlagsdirektor in München,
Eſſer Hermann, Schriftleiter in München,
Bruger Ferdinand, Schriftleiter in München,

gegen

Goldſchagg Edmund, Schriftleiter in München,

wegen Beleidigung

in der öffentlichen Sitzung vom 20. September 1932, an der teilgenommen haben:

1. Amtsgerichtspräſident Frank, als Amtsrichter,
2. Juſtizoberſekretär Blank, als Urkundsbeamter

auf Grund der Hauptverhandlung zu Recht:

1. Der Angeklagte Edmund Goldſchagg, geboren am 11. Oktober 1886 in Freiburg i. Br., verheirateter Schriftleiter der Zeitung „Münchener Poſt“ in München,

iſt ſchuldig

a) dreier im rechtlichen Zuſammenhang ſtehender Vergehen der üblen Nachrede und
b) eines weiteren Vergehens der üblen Nachrede

und wird wegen

der dreien Vergehen unter a) zu einer Geldſtrafe von zweihundert Reichsmark, für den Fall der Uneinbringlichkeit zu einer Gefängnisſtrafe von zehn Tagen,

wegen des Vergehens unter b) zu einer Geldſtrafe von dreihundert Reichsmark, für den Fall der Uneinbringlichkeit zu einer Gefängnisſtrafe von fünfzehn Tagen verurteilt.

2. Der Angeklagte hat die Koſten des Verfahrens zu tragen und die den Privatklägern Max Amann, Verlagsdirektor, Hermann Eſſer, Schriftleiter, und Ferdinand Bruger, Schriftleiter in München, erwachſenen notwendigen Auslagen zu erſtatten.

3. Den Privatklägern wird die Befugnis zugeſprochen, die Verurteilung des Angeklagten durch einmalige Einrückung der Urteilsformel in

a) die Zeitung „Münchener Poſt“,
b) die Zeitſchrift „Illuſtrierter Beobachter“

in der für amtliche Bekanntmachungen üblichen Art innerhalb zweier Monate nach Rechtskraft des Urteils auf Koſten des Angeklagten öffentlich bekanntzumachen.

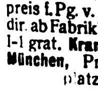
Das Berufungsgericht hat die Strafe auf RM. 300 feſtgeſetzt.

Das Urteil iſt rechtskräftig.

Als Vertreter der Herren Amann, Eſſer und Bruger mache ich hiermit dieſes Urteil öffentlich bekannt.

Lorenz Roder, Rechtsanwalt,
München, Kreuzſtraße 30/I.

Schütze Dein Leben!



Schönst. Gesch. f. jed. Pg. „Knock-out“-Revolver waffenscheinfr. Sonderpreis f. Pg. v. M. 2.50 an, dir. ab Fabriklag. Preisl. I-1 grat. **Krankenhagen, München**, Promenadeplatz 3

Kauft nur bei unseren Inserenten! Ihr gebt dann deutschen Arbeitern Lohn und Brot!

Was man im Kopfe hat,

nämlich ein umfassendes Wissen, bildet stets die Grundlage zum Vorwärtskommen. – Fehlt es Ihnen an der Schulung Ihres Geistes oder fehlen Ihnen höhere Schulprüfungen, so bereiten Sie sich durch die Selbstunterrichtsbriefe der **Methode Rustin auf Obersekundareife, Abitur, Ersatzreifeprüfungen** vor. Vorbereitungen nach allen Schularten, von jeder Klasse an, **neben dem Beruf!** – Ferner kaufmännische, fremdsprachliche, musikwissenschaftliche, technische Kurse. – Berufsberatung und Prospekte kostenlos. Lehrproben zur Ansicht. Rustinsches Lehrinstitut Potsdam-Mo 78

Die Angst vor dem Arzt

ist oft eine Angst vor der Arztrechnung. Die Not der Zeit verlangt von jedem Einschränkungen, doch gerade die Gesundheit darf darunter nicht leiden. Auch heute noch können Sie jederzeit als Privatpatient Ihren Arzt zu Rate ziehen, wenn Sie bei Deutschlands größter Privatkrankenversicherung „Leipziger Verein-Barmenia“ versichert sind. Wir ersetzen Ihnen 70 bis 100% der durch Krankheit entstandenen Auslagen. Unsere bewährten Grundsätze sind: Freie Wahl des Arztes und des Krankenhauses, keine Nachuntersuchung, keine Krankenkontrolle, kein Krankenschein, prompte Regulierung, Tarife mit Gewinnbeteiligung. 160 Millionen RM Versicherungsleistungen seit 1925. 6 Millionen RM Reserven. Über ¼ Million Versicherte.

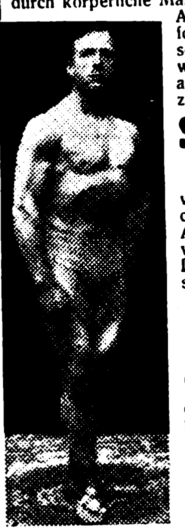
LVB

An den Leipziger Verein-Barmenia, Krankenversicherung für Beamte, freie Berufe und Mittelstand a. G., Abt. W, Leipzig N 22, Springerstraße 24.
Ich bitte um unverbindliche Zusendung Ihres Prospektes Nr. 5.
Name: ....
Adresse: ....

Karmelitergeist **Amol** altbewährt bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen, Ermüdung und Strapazen. Schmerzstillend, erfrisch., belebend. In allen Apothek. u. Drogerien erhältl.

Sind Sie neidisch auf körperlich Überlegene?

Beneiden Sie den Mann, der durch seine Kraft, seine Gesundheit und seine Gewandtheit überall auffällt in Gesellschaft, der beliebt und geachtet ist bei Männern und bei Frauen? Dann ist es Zeit für Sie, über den Zustand Ihres Körpers nachzudenken. Sie werden erkennen, daß alle Mißerfolge und Fehlschläge Ihres Lebens durch körperliche Mängel bedingt sind.



Strongfort, das Ideal männlicher Vollkommenheit

Aber es ist nicht nötig, daß Sie zu den Erfolglosen zählen. Auch Sie können eine elastische, kraftvolle, energieerfüllte Persönlichkeit werden; im Berufsleben, in der Gesellschaft, auf dem Sportplatz können Sie zu den Ersten zählen.

Strongfortismus
die berühmte individuelle Methode

wird es Ihnen ermöglichen, Ihre Mängel, Schwächen und Beschwerden ohne Medikamente und Apparate zu überwinden, allein durch die erweckten Kräfte der Natur. Strongfort, der Deutscher von Geburt ist, wird Ihnen durch sein interessantes, reich illustriertes

kostenfreies Buch
„LEBENS-ENERGIE durch Strongfortismus“

Geheimnisse des menschlichen Körpers offenbaren. Sie erfahren, wie Sie vollkommene Gesundheit durch die natürliche Funktion aller Organe des Körpers erreichen, wie Sie einen wohlgeformten Körper, imponierende männliche Kraft, Leistungsfähigkeit u. Ausdauer erlangen können. Mit dem Aufbau Ihrer körperlichen Kräfte können Sie Ihre Nervenkraft, Ihre Willensstärke, Ihre geistige Spannkraft entwickeln. Lebens-Energie. Lebens-Freude und Erfolg erringen.

Verlangen Sie heute noch ohne Verbindlichkeit für Sie Ihr kostenfreies Exemplar dieses Buches durch Einsendung des Gutscheines od. Ihrer Adresse. Wenn Sie erfolghindernde körperl. Mängel angeben, wird Ihnen kostenlos individueller, vertraulicher Rat zugehen

STRONGFORT-INSTITUT
Berlin-Wilmersdorf, Dept. 825

Gratis-Bezugsschein

Strongfort-Institut, Berlin-Wilmersdorf, Dept. 825

Bitte senden Sie mir kostenfrei und unverbindlich ein Exemplar Ihres Buches „Lebens-Energie“. Die mich speziell interessierenden Fragen habe ich mit × bezeichnet.

... Nervosität
... Katarrh
... Verstopfung
... Magerkeit
... Korpulenz
... Rheumatismus
... Größere Kraft
... Willenskraft
... Seel. Hemmungen

Name: ....
Beruf: .... Alter: ....
Ort und Straße: ....

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO, Thierſchſtraße 11-17, Fernſprecher: 20647 und 22131. Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30. Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10. Poſtſcheckkonto: München 11346; Wien 79921; Prag: 77303; Schweiz, Bern, Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſelbank, Filiale Kaufingerſtraße. / Der „Illuſtrierte Beobachter“ erſcheint wöchentlich am Samstag. Schriftleitung: München 13, Schellingſtraße 39/II, Fernruf: 20755 und 20801. / Hauptſchriftleitung: Wilhelm Weiß. / Chef vom Dienſt und verantwortlich für den Geſamtinhalt: Dr. Hans Buchner; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller. / Druck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München. / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl; Auslieferungsſtelle: N.S.P.-Verlag, beide in Linz a.d.D., Langgaſſe 4/1. Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Diese Ausgabe darf in Lesezirkeln nicht geführt werden

ADOLF HITLER · MEIN KAMPF

Lernen Sie frei und einflußreich reden!

Werden Sie Redner!

Durch den von der Redner-Akademie herausgegebenen Fernkursus für **praktische Lebenskunst, logisches Denken u. freie Redekunst** kann sich jeder unter Garantie zu einem freien, einflußreichen Redner ausbilden, der imstande ist, jederzeit ohne Manuskript und Notizen frei zu reden und vorzutragen.

Redefurcht und Befangenheit werden radikal beseitigt und das Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.

Fordern Sie noch heute **kostenlos** ausführliche Broschüre vom

Verlag R. Halbeck + Berlin 73
Potsdamer Straße 105a

Achtung Parteigenossen!

Sie helfen Parteigenoss. des Thüringer Waldes, wenn Sie sofort ein prachtvolles Sortiment **Hakenkreuz-Christbaumschmuck** enth. Kugeln, Glocken, Spitzen usw. u. außerd. ein fein. **Hakenkreuzgeduldsspiel „Pädagogi“** für nur RM. **4.75** franko Nachnahme bestellen bei Pg. **Max Meusel jr., Steinheid/Thr. Postfach 2**

---

10 Pfd. Nürnberger Lebkuchen

Sortim.-Paket erhalten Sie v. d. größten u. leistungsfähigsten Nbg. Lebkuchenfabrik **f. direkten Versand an Private** bei Vorauszahlung z. **Fabrikpreis** von

nur RM. 6.65

einschl. Porto und Verpack. auf Postscheckkonto Nürnberg 10600. Gegen Nachnahme 30 Pf. mehr. Inh.: 1½ Pfd. ff. Elisen, 3 Pakete weiße Nbg.-Lebk., 2 Pak. Schok.-Lebk., 2 Pak. sog. Basler, 1¼ Pfd. Nbg. Gewürzplätzch. Ia Rohmat. Bestellen Sie sofort bei

August Häusler, Lebkuchenfabrik
Nürnberg-87

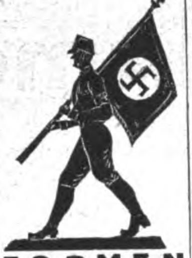
Wie Friedrich der Große sich morgens waschen mußte

beſtimmte ſein Vater genau. Dieſe erziehlichen Beſtimmungen des Soldatenkönigs können Sie einmal in meinem koſtenloſen Wäſchekatalog nachleſen. Dort finden Sie dieſe und viele andere hochintereſſanten Mitteilungen über alles, was mit Wäſche und Waſchen zu tun hat, außerdem meine ganz unwahrſcheinlich niedrigen Wäſchepreiſe. — Henſel liefert ja direkt und bietet Ihnen mancherlei Vorteile. Verlangen Sie alſo auf einer Poſtkarte den intereſſanten **koſtenloſen** Wäſchekatalog von **Wilhelm Henſel**, Webwarenverſandhaus, **Görlitz 42**, Friedrich-Wilhelm-Straße 1/2.

Feldstecher als Weihnachtsgeschenk immer willkommen.

Handlichste Form und überragende Leistung - die Folge der besonderen Prismenkonstruktion - machen speziell die DIALYT-Modelle besonders wertvoll! Nähere Auskunft durch Liste J 53 kostenlos.

M. Hensoldt & Söhne
Optische Werke A. G.
Wetzlar.

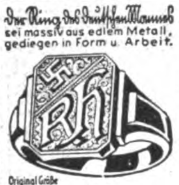


FORMEN

zum Gießen v. NSDAP. S.A.-, S.S.-Männ., Stand.- u. Fahnenträgern usw., sowie Bleisoldaten, Indianer, Tiere usw. Unterhaltend f. d. ganze Fam. Verl. Sie sof. Katlg. kostl. ohne jeden Kaufzwang.

Gebr. Schneider
GIESSFORMEN FABRIK
LEIPZIG N 22
Hallische Straße 121/A

Der Ring des Deutschen Mannes sei massiv aus edlem Metall, gediegen in Form u. Arbeit.



Original Größe

schwerer Siegelring Silber 800 deo verchromt mit echter 14 Karat Goldplatte M. 14.- einschliesslich feinem handgr. Monogramm franko gegen Nachnahme m. Garantie der Rücknahme bei Nichtgefallen. Für Ringweite Papierstreifen. Angabe der Buchstaben.

J. F. Zorn, Pforzheim 104
gegründet 1883.
Abt. Direkter Verkauf an Private.
Preis des Ringes in Gold 8- 14 Kt. auf Anfrage

Bestecke

massiv Silber, 800 gest. sowie mit 90 und 100 g Silberauflage, moderne, schwere Muster, Juwelierw. 30 Jahre Garant.

Sonder-Angebot! 72tlg. Garnitur, 90 g Auflage RM. 95.— Weitestgehende Zahlungserleichterungen. Katalg. und Muster z. Diensten. **Friedr. Busbach**, Besteckfabrikation **Solingen 9**

Herrenstoffe

Damenmantel- u. Kostümstoffe

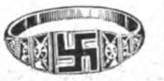
liefert **Tuchversandhaus** direkt an Private, auch auf Teilzahlung. Verlang. Sie meine Kollektion unter Angabe des Verwendungszweckes.

Mein **Modealbum** „Wie ziehe ich mich an“ liegt bei

J. Greiner, Forst 9
(Lausitz)

Leder-, Ölzeug- und Gummikleidung. Fischereiartik., Angelgeräte, Hängematten, wasserd. Persenninge, Zelte, Segel, Rettungsringe, Schwimmwesten zu Fabrikpreisen bei

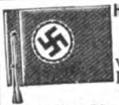
Pg. G. Risse
Altona a. d. Elbe
Legienstraße 84.



Ringe, Broschen, Anhänger

Nr. 898 RM. 2.- Silber 800 Katal. grat. **Fr. Hahn jr., Nördlingen M.**

Stottern u. a. nervöse Hemmungen nur Angst. Auskunft frei. **O. Hausdörfer, Breslau 16Z**



Hakenkr.-Album z. Einkl. v. Photos Ia Leinen wattiert

Größe 20×28 cm M. 3.—
Größe 24×32 cm M. 3.60

franko Voreins. Nachn. z. Sp. Wiederverk. ges. F. Hailer, Buchh., Nerchau i. Sa.

Alle Beinkrümmung verdeckt eleg. **nur mein mechanisch. Verdeck-Apparat** ohn. Polst. od. Kissen! **Neu!** Kat. grat. Herm. Seefeld, Radebeul Nr. 7, b. Dresd.

D.R.W.Z. 86 783

Ohne Diät bin ich in kurzer Zeit **20 Pfd. leichter** geworden durch ein einf. Mittel. Prospekte versendet kostenlos

Frau Karla Mast, Bremen MT 22

Crometa-Wecker

Der zuverlässige Wecker mit dem leisen Gang. 5 und 6 Mark.

DIE BEKANNTEN Crometa UHREN IN JEDEM FACHGESCHÄFT

Repetier-Pistole!

Waffenscheinfr.! mehrschüss. 6 mm M. 3.30
8 schüssg. M. 6.60
10 schüssig M. 7.90

J. Ortmann, Nürnberg 4/51

Kugelkäse ab Fabrik

2 rote Kugeln - 9 ℔ 2.95 M.
200 Harzer Käse = 2.55 M.
100 do. u. 4½ ℔ Kug. 2.95 M.
C. Ramm, Nortorf (Holst. 67)

GRAUE HAARE erhalt. Naturfarbe durch einfaches Mittel. Keine Farbe. Näh. kostenlos. **Frau A. Müller, München G. 222,** Alpenrosenstr. 2

Mehr Geld verdienen? Karten-Höhn hilft Ihnen!

50 Weihnachtskart. -.80
50 Neujahrskarten -.80
50 „ -Scherzkart. 1.—
50 Geburtstagskart. -.80
50 Blumenkarten -.80

Glas-Christbaumschmuck a. erster Hand! Jllustr. Katalog frei! **ERICH HÖHN, SCHEIBE-ALSBACH 3,** Thür. Wald

---

Repet.-Pistole

Kal. 6, waffenscheinfr., 8 sch. **M. 6.50,** 10 sch. **M. 7.50. Trommel-Revolver,** 6 mm, 6 sch. 3 M., 8 sch. 4 M., 100 Patr. 1 M. Mit Gar. Umtauschber. **E. Heid, Nürnberg 2/5,** Postfach 199

Stottern ist innerl. Druck. Hilf Dir selbst! **A. fr. Gräser, Gotha, Ludendorffstraße**

Browning

Kal. 6.35 (Kug.-Patr.) **M. 16.—.** Nachn. sof. an Pers. üb. 21 Jhr. **Postf. 50, Neuenrade B8**

---

10 000 versch. Marken lege ich Ihnen zur Auswahl zum Einzelpreise von 3½ Pfg. per Stck. vor. Angabe der Größe Ihrer Sammlung und Beruf erforderlich. **Alfred Kurth, Colditz Nr. 252 i. Sa.**

Nürnberger Lebkuchen bringen Weihnachtsfreude! Feinstes Sortiment: 1 Dose ff. Elisen, je 6 weiße, braune Basler und Schokol.-Lebkuchen u. 1 Pak. Nürnb. Allerlei. Reklamepreis M 5.50, franko Nachn. Bei Voreinsendg. Postsch.-Kto. Nbg. 21370 nur M. 5.20. Streng reell!

Lebkuchen-Windhorn
Nürnberg 28/J.B.

Elektronengürtel „Vitalos“

Inl.- u. Ausl.-Pat. ang. bringt Lebenskraft und Gesundheit. Prospekt.: **A. v. Mangoldt Dresden** Weißer Hirsch Nr. 2.

Weihnachtsfreuden trotz schweren Zeiten durch die vorzüglichen **Orig. Nürnberger Lebkuchen** Riesen-Weihnachtspaket, enth. 7 Sorten ff Spezialität: Oblaten-Lebkuchen i. Blechdos., weiße, braune, Schokoladen-, Basler-Lebkuchen **nur Mk. 5.50** Vers. per Nachn. Sie erh. nur beste Qual. f. verwöhnten Geschmack.

S. Kallenbach 5
Nürnberg 25

---

1 Fäßchen ca. 50 Dauer-**Salzheringe,** tafelfertig Dose ca. 25 Gabelrollmops, 1 Dose m. Lachs, Seeaal, Bratf. u. Geleeher., 2 Dos. Oelsardin., 1 Dos. ff. Heringe in Tom.-Sauce. **Alles zus. 4.85 M.** Franko 1 M. extra. Gar. Zurückn. **E. Napp, Altona E. 8.**

Preisabbau!

Waffenscheinfr. Pistole 7 schüss. mit 100 Patron. M. 7.—. Mauser-Tesching, 6 mm mit 100 Patr. M. 10.—, 100 Patron. M. 1.-. Alle Waff. lieferb., fordern Sie Katalog. **Pg. W. Lepper, Waffenfabr. Zella-Mehlis 70**

Eine Probe Moselwein gut u. preisw. wie er sein soll, erhalten Sie nebst Sortenverzeichnis geg. Einsendung dieser Anz. unverbindl.; die Kosten tragen wir. Rot- und Weißweine ab M. 0.65 p. Fl. Weinkellereien. **F. & W. Schmitgen Berncastel 172 (Mosel)**

Mate gar. I. Qual. **kg M. 1,50** m. Verp. ab hier p. Nachn. **Bocksch Schlettau (Saale) 284**

Thür. Ritter Pflaumenmus zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.- ab hier, Nachn. Viel 1000 Nachbestellung. **Otto Ritter, Schkölen in Thür. 60,** Pflaumenmusfabrik

---

Vorschriftsmäßige **Instrumente** für S.-Z. u. M.-Z. sowie Trommelfelle, Schwalbennester usw. billigst zu günstigen Zahlungsbedingungen.

C. A. Wunderlich
gegr. 1854
Siebenbrunn (Vogtland) Nr. 27.

Alles spielt zu Hause **„Karambola“ Billard** Vollw. Spiel m. all. Schik. Verl. Sie Prosp. v. **„Karambola“-Vertrieb Wetzlar A71** Postschließfach 177

10.90

Schaftstiefel

schw. Rindleder, besonders kräftig mit aufgelegter Doppelsohle

H.-Halbschuhe
echt Boxcalf echte Rahmenarbeit 8.50

H.-Lackschuhe
vornehm M. 6.90

Schlafdecken
warm und mollig M. 0.95, 1.85, 2.85

Arbeitssocken
3 Paar . . . 1.— M.

Herr.-Unterhosen
Baumwolltrikot M. 1.25

Herren-Pullover
reine Wolle M. 1.85

Verlangen Sie die große Preisliste kostenlos

Überland
VERSAND G.m.b.H.
BERLIN C 38
Bischofstr. 2—3

. . . aus Nürnberg!

Orig. Nürnberger Lebkuchen

Ausnahmeverkauf von erstkl. Sort. enth.: **1 Blechdose feine Nürnb. Lebkuchen, 1 Pak. Elisenlebkuchen, 1 Pak. Haselnußlebkuchen, 1 Paket weiße Lebkuchen, 1 Pak. Spezialsortiment, 1 Pak. feinst. Hans Sachs, 1 Pak. feinst. Nürnberg. Allerlei.** Dies. groß. Weihnachtspak. nur für **RM. 4.95** geg. Nachn. Bestell. Sie sofort bei

August Schollmeyer 8,
Nürnberg-S. Endterstr. 4

Erſtkl. Handwagen

aus prima Eiche

ſtark gebaut, 1 m lang, 4-5 Zentner Tragkraft, M. 21.- franko. Kaſtenwag. M. 3.- mehr. Liſte fr. Nichtgef. Zurückn.

Karl Abel
Borſch bei Geiſa (Rhön)

Darlehen

zu vorteilhaften Bedingungen nach kurzer Wartezeit, Tilgungsdauer bis zu 8 Jahren. Für Hypotheken Sondertarif. Verlangen Sie von uns Adresse unseres zuständigen Vertreters.

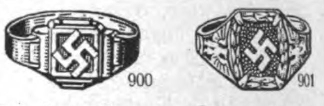
BAVARIA
Zwecksparges. m. b. H., Nürnberg-W.

Silberbärfelle sind Gold wert!

Echte **Heidschnuckenfelle,** Marke „Silberbär“, schneew., silbergrau, braunschwarz, sind ebenso schön, aber bedeut. billiger, M. 8.—, 10.—, 12.— Luxusfelle M. 16.—, Größe ca. 85×120 cm. Autopelzdecken, Fußsäcke, Liegefußsäcke für Sanat., Schreibtischvorl., Lederbekleidg. Katalog frei.

Gustav Heitmann, Lederpelzfabrik, gegr. 1798, **Schneverdingen 668,** (Lüneburger Heide), Naturschutzpark

---



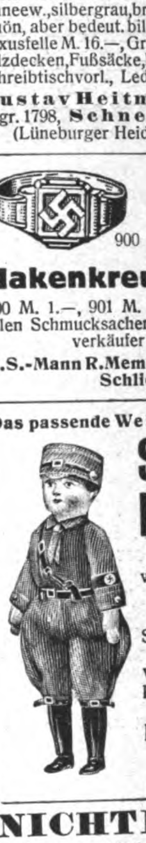
900 901

Hakenkreuzring, echt Silber

900 M. 1.—, 901 M. 1.25. Reiche Auswahl in allen Schmucksachen. Abbild. gratis. Wiederverkäufer hohe Rabatte.

S.S.-Mann R. Memmesheimer, Pforzheim, Schließfach 302

Das passende Weihnachtsgeschenk



S.A.- u. S.S.-Puppe (ges. gesch.)

ca. 30 cm hoch vorschriftsmäßig gekleidet.

Das Entzücken des nat. soz. Kindes.

S.A. oder S.S. pro Stück RM. **2.30.**

Versand gegen Nachnahme. Porto u. Verpackg. 60 Pf. Umt. u. Zckn. i. 5 Tg.

Pg. Hümöller & Co.
Frankfurt a. M.
Mainzerlandstraße 84.

NICHTRAUCHER

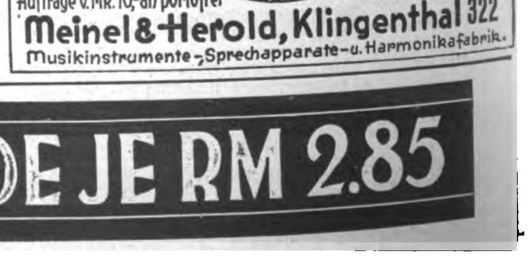
in 2 Tagen - für immer **Größtes Wunder**
Aufklärung kostenlos. **Laboraverlag A 22, Berlin SW 29**

Konkurrenzlos, mit Garantieschein für 3 Jahre!

Gute Taschenuhr nur M. 1.60

Nr. 3 Deutsche Herren-Anker-Uhr, 33 stünd. gen. regul. Werk, Ia verniekelt . . nur M. 1.60
Nr. 4 m. Goldr., Scharn., Ovalbüg. M. 2.70
Nr. 4b ganz vergoldet . . . . M. 3.00
Nr. 5 dies. mit besser. Werk, kl., fl. Form . . . . . . M. 3.50
Nr. 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel, vergoldet, hochfeine Uhr . M. 4.90
Nr. 7 Damenuhr, stark versilb., 2 Goldr. . . . . . . M. 3.00
Nr. 8 Armbanduhr, mit Lederriem. M. 2.70
Wecker, Ia Messingwerk . . . M. 1.35

Nickelkette M. 0,25, Doppelk. echt verg. M. 0,80. Kapsel M. 0.25. Versand geg. Nachn. - Katal. grat. Jahresums. ca. 15 000 Uhren.
Uhrenh. Fritz Heinecke, Braunschw. 8, Geysostr. 3



Versand direkt an Private

Grösstes Musikinstrumenten-Vers. Gesch. Deutschlands. 30000 Dankschreiben!

ALLES BILLIG DIREKT AB FABRIK BEZW. SPEZ. VERS. GESCH.

Günstige Ratenzahlungen
Umtausch b. Nichtgefallen.
Platten 25 cm. Mk. 1,50
Aufträge v. Mk. 10,- an portofrei

Jedes Instrument 8 Tage zur Probe! Verlangen Sie sofort gratis unseren Hauptkatalog.

Meinel & Herold, Klingenthal 322
Musikinstrumente-, Sprechapparate- u. Harmonikafabrik.

KARTONIERTE AUSGABE 2 BÄNDE JE RM 2.85

RÄTSEL

Rätſel=Zyklus

1. Silben=Rätſel

(Ergibt die 1. Zeile der Liederſtrophe.)

Die richtige Löſung der nachſtehenden Rätſel ergibt zuſammen die dritte Strophe eines nationalſozialiſtiſchen Liedes.

Aus den Silben: arm, band, be, be, cha, cy, di, ei, ein, er, fel, flie, ga, ge, ge, ha, ham, land, mann, me, nes, o, pel, ri, ri, ſet, ſhing, tags, tar, teau, ter, ton, tüff, ul, wa, wai ſind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchſtaben, beide von oben nach unten geleſen, die erſte Zeile der Liederſtrophe ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. Teil des Rheiniſchen Schiefergebirges, 2. Hauptſtadt Lettlands, 3. erſter Präſident Nordamerikas, 4. Schmuckſtück, 5. franz. Schloß, 6. Kinderſpielzeug, 7. oſtpreußiſcher Landſtrich, 8. griechiſcher Weltweiſer, 9. Inſekt, 10. abgekürzter männl. Vorname, 11. Luſtſpiel Molières, 12. Spürhund, 13. phrygiſche Göttin, 14. nordamerikaniſche Inſelgruppe.

2. Moſaik=Rätſel

(Ergibt die 2. Zeile der Liederſtrophe.)

ftba erkn nden

frei scha vond echt

Sind die Moſaikſteinchen richtig geordnet, die Wörter ſinngemäß abgeteilt, ſo nennen ſie die zweite Zeile der Liederſtrophe.

3. Verſteck=Rätſel

(Ergibt die 3. Zeile der Liederſtrophe.)

Diener — Erniedrigung — Mieder — Eintracht — Nachtlicht — Vormund — Heuernte — Rache — Leinen. Aus vorſtehenden Wörtern ſind je drei aufeinanderfolgende Buchſtaben zu entnehmen, welche die dritte Zeile der Liederſtrophe ergeben.

4. Zug=Rätſel

(Ergibt die 4. Zeile der Liederſtrophe.)

L E J R

G D U

J J D M

E W N

D R A E

E N D

Die 21 Buchſtaben ſind durch einen Linienzug, der an keiner Stelle durchkreuzt werden darf, ſo zu verbinden, daß die vierte Zeile der Liederſtrophe entſteht.

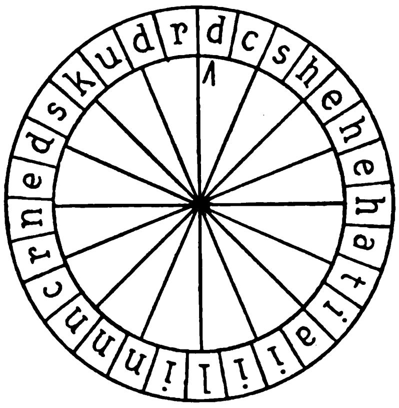
5. Zahlen=Rätſel

(Ergibt die 5. Zeile der Liederſtrophe.)

3. 1. 4. 2. Körperteil; 5. 7. 6. 8. 4. männlicher Vorname; 8. 2. 1. Gebirge in Kleinaſien; 9. 11. 10. 10. 5. 9. Junge mit flegelhaftem Benehmen; 3. 5. 8. 4. 5. 12. S.A.-Führer; 1. 4. 2. 7. 5. 5. deutſcher Erdkundler; 13. 7. 1. 14. ſoviel wie Radau; 5. 7. 15. 12. griechiſche Gottheit; 4. 1. 14. 7. 8. 14. 16. Botſchaft; 13. 1. 4. 17. kleiner Kahn; 7. 5. 5. 2. 5. Ankerplatz; 5. 8. 2. Schwur; 17. 7. 1. 9. Gebirge zwiſchen Europa und Aſien; 18. 6. 5. 8. Zahl; 3. 15. 7. 2. 5. Kriegsſchar. Für die Zahlen ſind in gegebener Weiſe Buchſtaben einzuſetzen, ſo daß Wörter von der angegebenen Bedeutung entſtehen. Die erſten und letzten Buchſtaben der Löſungswörter ergeben, erſtere von oben nach unten, letztere in umgekehrter Richtung geleſen, die fünfte Zeile der Liederſtrophe. (ch = ein Buchſtabe.)

6. Auszähl=Rätſel

(Ergibt die 6. Zeile der Liederſtrophe.)



Es muß mit einer zu ſuchenden Zahl in Uhrzeigerrichtung ſo ausgezählt werden, daß die Buchſtaben in der Reihenfolge der Auszählung die ſechſte Zeile der Liederſtrophe ergeben. Die Auszählung beginnt mit dem über dem Pfeil ſtehenden „d".

7. Ergänzungs=Rätſel

(Ergibt die 7. Zeile der Liederſtrophe.)

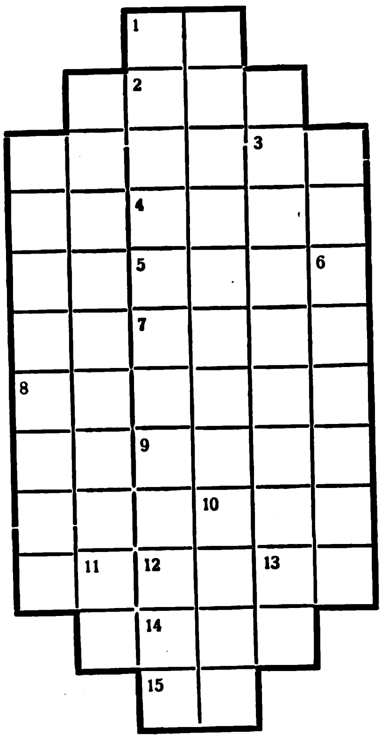
. . nahme; E . . hrung; Fa . . . neid; . . . . kraft; Be . . . nſteter; Me . . ne; Lo . . . .; Sonnen . . . te. Sind die obenſtehenden Wörter richtig ausgefüllt, ſo ergeben die eingeſetzten Buchſtaben die ſiebente Zeile der Liederſtrophe.

Vasenol-Fuß-Puder bei Hand-, Fuß- und Achſelſchweiß von zuverläſſiger Wirkung. Billig u. ſparſam

8. Karree=Füllrätſel

(Ergibt die 8. Zeile der Liederſtrophe.)

Die Buchſtaben der nachfolgenden Wörter ſind in die Felder einzutragen. Der letzte Buchſtabe des vorhergehenden Wortes iſt der erſte des nächſtfolgenden Wortes. (ch = ein Buchſtabe.) Die Anfangsbuchſtaben der eingeſetzten Wörter ergeben die achte Zeile der Liederſtrophe. Die Wörter bedeuten: 1. Schwarzwild, 2. Stadt an der Havel, 3. weibl. Vorname, 4. Jahrbuch, 5. griechiſche Frauengeſtalt, 6. Stadt in Holland, 7. Grillparzerſche Dramengeſtalt, 8. wohlriechend, 9. nordiſche Bezeichnung für Dezember, 10. Hauptſtadt Indiens, 11. perſönliches Fürwort, 12. Vorſteher, 13. Teil des Hauſes, 14. Getreideunkraut, 15. Nahrungsmittel.



*

Röſſelſprung

in	lan	hi	ſein	ſchweigt	wol
nein	▥	viel	ge	▥	nietz
muß	ſich	als	viel	ke	hat
blitz	wer	zün	ver	ſche	einſt
	hat	wer	einſt	den	
	zu	kün	den	zu	

Auflöſung aus Nr. 49

Löſung des Moſaik-Rätſels: Trotziger Stolz umd heiliger Glaube ſind die Lieder eines hoffenden Volkes. — **Löſung des Kammrätſels:** Muſſolini. 1. Maler, 2. Säbel, 3. Opium, 4. Iller, 5. Iltis. — **Löſung des Kryptogramms:** Trotziger Stolz und heiliger Glaube ſind die Lieder eines hoffenden Volkes! — **Löſung des Umſtellrätſels:** Gaue — Eta — Natter — Erweis — Regen — Aſen — Laden — Vaſe — Olive — Nebel — Elend — Palme — Perle = General von Epp. — **Löſung des Zahlenrätſels:** Ich bin nur König, ſolange ich frei bin. Schlüſſelwörter: Abeſſinien, Göring, Furchtloſigkeit. — **Löſung des Wortbaurätſels „Fahnenträger":** Die Wörter der waagrechten Reihen ſind folgende: 1. Rauſch, 2. Heil Hitler, 3. l. weiſe, 4. l. Heer, 5. l. Elſe, 6. l. Reſt, 7. l. Anker, 8. l. Narbe, 9. Die Fahne hoch, 10. l. Elſter, 11. l. S.A., 3. r. Gebet, 4. r. Narr, 5. r. Alt, 6. r. Nab, 7. r. Gis, 8. r. Ries, 10. r. Mer, 11. r. Na. Die Wörter in den Felderfiguren ergeben ſich damit von ſelbſt.

INDUSTRIEREKLAME
Sie hören ganz Europa und doch jede Station getrennt. Sie brauchen keine Korrektur zu bedienen, ein einziger Knopf genügt. Der Zweikreis-Vierröhren-Empfänger mit Ultrakreisen.
Wer vergleicht, findet Mende 138 unerreicht!
Der 2-Kreis-4-Röhren
Die modernste Schöpfung der Funktechnik. Das Ergebnis jahrelanger, zäher Entwicklungsarbeit. Der interessanteste, äußerlich und mechanisch schönste Zweikreiser der großen Deutschen Funkausstellung!
MENDE 138
Mende 138 . . . . RM 138.— o. R.
1 Mende-Dynamo-Spezial RM 38.—
oder als Kombination mit dynamischen Lautsprecher
Mende 180 . . . . RM 180.— o. R. Bakelitgehäuse
Mende 194 . . . . RM 194.— o. R. Nußbaumgehäuse

Die deutſche Weltmarke
VAUEN

Internat. Schutzm.
Geſundheitspfeife Dr. Perl
Schont Zunge, Herz und Lunge
Weisen Sie Nachahmungen zurück.
Zeitgemäße Preise von 1.50 RM. an
Gratis Interessantes Buch für Pfeifenraucher von VAUEN A.-G., Nürnberg-S (113). Landgrabenstraße 12

T 20/III

280000 Weihnachtspakete

wurden im letzten Jahre bei mir beſtellt!

Ungeheure Nachfrage

ſchon in dieſem Jahre!

Wollen Sie noch ſo billige und gute Waren, dann beſtellen Sie ſofort!

Gültig nur bis Weihnachten 1932!

Keine Abgabe an Wiederverkäufer!

Nr.			Mk. Pfg.
61	**Vorhangſtoffe**	(ſog. Gardinen), indanthrenfarbig geſtreift, durchſichtig gewebt, etwas geringere Sorte **70 cm breit p. Mtr.**	-.10
62	**Baumwolltuch**	ungebleicht, gute, beſonders reißfeſte Sorte, für ſehr haltbare Wäſcheſtücke **78 cm breit p. Mtr.**	-.25
63	**Baumwolltuch**	ungebleicht, beſonders ſtarke, faſt unverwüſtliche Qualität, für ſtrapazierbare Bettücher uſw. **140 cm breit p. Mtr.**	-.65
64	**Hemdenflanell,**	faſt unzerreißbare, überaus haltbare Qualität, mit garantiert waſchechten Streifenmuſtern **70 cm breit p. Mtr.**	-.25
65	**Hemdenflanell,**	vorzügl. dichtgeſchloſſene, feinfädige, faſt unverwüſtliche Qualität, mit garantiert waſchechten Streifenmuſtern, **80 cm breit p. Mtr.**	-.33
66	**Weißes Hemdentuch,**	mittelſtarkfädig, dichtgeſchloſſene, vorzügl. Qualität, für beſſere Leib- und Bettwäſche, **80 cm breit p. Mtr.**	-.34
67	**Hemdenzefir,**	ſehr gute, mittelfeinfädige Sorte beſonders haltbar, mit etwas gedeckten, mittelfarbigen Muſtern, garant. waſchecht, **80 cm breit p. Mtr.**	-.34
68	**Handtuchſtoff,**	kräftige Strapazierqual. **40 cm breit p. Mtr.**	-.26
69	**Wiſchtücher,**	ſolide, haltbare Sorte **45 × 45 cm per Stück**	-.10
70	**Wiſchtücher,**	karierte Muſter, beſſere, ſehr ſtrapazierbare, bewährte Qualität, **55 × 55 cm . . . per Stück**	-.20
71	**Frottierhandtücher,**	aus vorzüglichem Kräuſelſtoff, mit ſchönen, eingewebten Muſtern, weiche angenehme Sorte, **45 × 100 cm per Stück**	-.55
72	**Taſchentücher,**	weiß, mit Hohlſaum, gute, beſonders beliebte, ſchöne Sorte, **30 × 30 cm, per ½ Dutzend**	-.61
73	**Taſchentücher,**	mit weißem Grund und beſonders feinen, farbigen Kanten, elegantes Herrentuch, **43×43 cm per ½ Dutzend**	1.25
74	**Schlafdecken.**	kamelhaarfarbig, ſchwere ſtrapazierbare Sorte, aus ſolidem Material, daher haltbare, weiche, warme Qualität, Größe **130 × 190 cm per Stück**	2.70

Ungeheuer vorteilhaft!

75 **Weißes Hemdentuch,** mittelſtarkfädige, dichtgeſchloſſene, vorzügliche Qualität, ohne Appretur hergeſtellt, jedoch mitunter nicht vollkommen rein gebleicht.
Da dieſe Qualität ganz appreturfrei iſt, wird dieſelbe in der Wäſche normalerweiſe ſtatt leichter noch dichter und iſt deshalb für gute, ſehr haltbare Wäſcheſtücke zu verwenden. Die nicht vollkommen reinen Stellen, welche kaum bemerkbar ſind, laſſen ſich durch Waſchen bekanntlich entfernen, **80 cm breit Ausnahmepreis per Meter nur -.20**

Abgabe hievon bis 20 Meter an jeden Abnehmer!

Trotz dieſer niedrigen Preiſe wird jedem Paket eine hübſche, gutgehende Standuhr beigelegt.

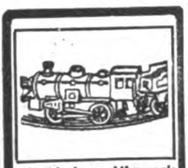
Auf Wunſch werden ſtatt der Standuhr Mk. 1.10 in bar vergütet, welcher Betrag an der Rechnung in Abzug gebracht wird.

Verſand erfolgt per Nachnahme von Mk. 10.— an; portofreie Lieferung von Mk. 20.— an.

Meine Garantie: Auf Wunſch ſofortige Zurücknahme jeder Ware auf meine Koſten und ſofortige Zurückbezahlung des vollen ausgelegten Betrages.

Josef Witt, Weiden 248 (Opf.)

4400 Arbeiter und Angeſtellte in eigenen Fabriken und der Verſandabteilung.



Eiſenbahn m. Uhrwerk
M 1.20, 1.90, 3.50 etc.
Elektrische Eisenbahn
M 7.-, 17.25, 38.- etc.
Schleifenbahnen
M 1.20, 1.45, 1.80 etc.
Dampfmaschinen
M 5.20, 7.40, 13.- etc.
Metallbaukästen
M 1.-, 2.50, 2.70 etc.
Kinder-Kino
M 2.50, 5.60, 5.90 etc.
Heim-Kino
M 13.50, 16.50
Mama-Puppen
M 1.60, 2.60, 2.95 etc.
Spielwaren aller Art, Musik- und Schallplatten Christbaumschmuck, Fahrräder, Nähmaschinen
Katalog 5 portofrei.

Franz Verheyen
Frankfurt a. Main 20

Alarm-Gamaschen

Peitschen
GAMASCHEN

Überall käuflich!

Moderne Kunsthorn-

Beſtecke

(rostgeschützt)

24 Teile zusammen

5.00 RM

Für diesen fabelhaften

● **Reklamepreis** ●

liefere ich jedem Leser, der mir **noch heute** schreibt, einmalig die komplette 24teilige Garnitur.

● **Ia. Ausführung!** ●

Allerneuestes Muster Garantie f. jedes Stück

H. Rabe, Celle 4

Zu Weihnachten deutsche Prismenfeldstecher

dir. ab Fabr. dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24 m. Etui M. 39.50. Kat. frei. Ratenz. Tägl. Anerk.
Dr. F. A. WÖHLER, Opt. Werk, Kassel 47

Größer werden

170
160
150
140

kann jedermann bis z. 30. Lebensjahre durch d. natürl. **Methode Grey,** Diskrete Auskunft kostenl. durch
C. LANGER, Hamburg 36 B.
Schließfach 132

Rassehunde

Wideburg & Sohn
Eisenberg (Thüringen) 4
Preisliste 50 Pfg. Jllustr. Prachtalbum 1 M. Dressur, Pension

---

Zuckerkranke

Wie man den Zucker beseitigt, wieder arbeitsfreudig u. lebensfroh werden kann, auch ohne lästige Diät zeigt Ihnen Schrift Nr. 3 geg. Eins. v. 20 Pfg. über neue Wege der Behandlung m. **begeisterten Anerkennungen** des In- u. Auslandes üb. **überraschende Erfolge ohne Diät.**
Chem. Fabrik Lutégia, G.m.b.H., Kassel 3.

Heidschnuckenfelle

kaufen Sie sehr vorteilhaft und billig bei **Pg. Max Schneider, Munster-Lager,** Lüneburger Heide. Verlangen Sie Liste.

Hautleiden!

Neue Methode, ohne Verband. Rasche verblüffend. Heilung bei Ausschlägen, Flechten, offenen Beinen, Krampfadergeschw. Kein Juckreiz mehr. Broschüre frei durch ***Labor. Vogt, Heidelberg-Rohrbach C 2***

Wein

weiß und rot, deutsches Erzeugnis, liefern in guter Qualität von 80 Pfg. anfangend in Faß u. Flaschen

Happich & Fröhlich (Pg.)
Weinbau und Weinhandel
Wiesenbronn (Bez. Würzburg)

Garantie: Zurücknahme! Erste Lieferung durch Nachnahme.

Nationalſozialiſten! Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt ihnen Arbeit und damit Brot! Jch habe an Private abzugeb.:

platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. **1.10**
platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ **1.05**
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinſtmaſchig . . . . „ „ **1.60**

Verſand erfolgt geg. Nachn. u. portofrei. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.S.

Viel beſſer u. viel billiger! Zwecks Einführung! Ausnahmeverkauf von

3000 Ztr. Lebkuchen

1 groß. Rieſen- (ca. 10-Pfd.-) Poſtpaket meiner echten, feinſten Nürnberger Lebkuchen, Schokolade- und Deſſertgebäck etc., auf Wunſch auch 1 großer 16teiliger, gefüllter Rieſen-Frucht-Lebkuchen dazu, alles zuſammen zum ſpottbilligen Ausnahmepreis von nur Mark 5.85 (Nachnahme).

Lebkuchenfabrik Schmidt, Nürnberg S 200.

Bei **Blut- und Hautkrankheiten** Flechten, Drüſenleiden, ſkrofulöſen Geſchwüren und Ausſchlägen uſw. helfen die reinigenden, auflöſend und ausſcheidend wirkenden Säfte aus friſchen Heilkräutern am raſcheſten und ſicherſten. Aus den wirkſamſten Blutreinigungskräutern preſſen wir unſern bewährten **Herbaria-Blutentgiftungs-Kräuterſaft Nr. 19,** welcher den Körper gründlich entgiftet und reinigt und kranke Stoffe fortſchwemmt. Viele Dankſchreiben! (Von faſt jedem Beſteller.) **Fl. nur noch 2.50 M., 3 Fl. 7.50 M., Kur mit 6 Fl. 14.— M., mit 10 Fl. 22.— M., ab 3 Fl.** franko Nachnahme durch das
Herbaria-Kräuterparadies Philippsburg G.m.b.H., Philippsburg 474 (Bad.).
Für alle andern Krankheiten liefern wir ebenfalls Spezialmiſchungen. Verlangen Sie bitte koſtenloſe Broſchüre.

Auf den Weihnachtstisch jeder deutschen Familie gehört:

„Die Deutsche Schokolade“

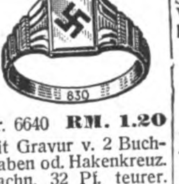
„Unser Leuchtfanal“

Trust- u. konzernfrei! Reindeutsches Fabrikat! Reindeutsches Kapital! Grossisten u. Händler gesucht!

Deutscher Schokoladen-Vertrieb.
Hamburg 36. Kaiser Wilhelmstr. 46.

Echt

830 Silber gest. massiv, unverwüstlich



Nr. 6640 **RM. 1.20**

mit Gravur v. 2 Buchstaben od. Hakenkreuz. Nachn. 32 Pf. teurer. Ringgröße Papierstreif. **Katalog 1932 kostenlos.**

Vertreter gesucht.

B. Liedke
Königsberg-Pr.
Postamt 9, Abt. 100

Schutzlos! Nein!

Waffenschein-freie 6mm

Repetierpistolen

2	6	8	10 Schuß
3.25	7.80	7.80	8.20 RM.

Vers. p. Nachn. **W. Hain, Nürnberg 2,** Fach 335.

Nürnberger Lebkuchen

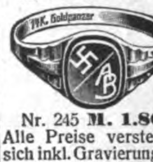
Weihnachts-Sortiment **100 Stück 4.80,** Nachn.
Verſandhaus Widmer, Heſſeſtr., Nürnberg 110.

Zwei Schlager

von unübertroffener Qual. sind meine zwei Siegelringe mit mod. Stufenverzierung und **echt 14 Kar. Goldpanzer**

14K. Goldpanzer

Nr. 500 **M. 1.80**



Nr. 245 **M. 1.80**

Alle Preise verstehen sich inkl. Gravierung, b. Vorauszahlg. frk. Nachn. 32 Pf. mehr. Als Ringgr. genügt ein Papierstreif. Katlg. kostenl. Vertret. ges. **Gerh. Langner J. 8, Breslau X, Matthiasstr. 95**

Hochleistungs-Scheinwerfer!

mit Tragring, 24 cm lang, 20 Stund. Batt.-Kapaz. 2—300 m Schein **M. 4.25** Nachn. Kleineres Mod. **M. 1.50.** Vertreter ges. Liste grat. **H. Burgsmüller & Co., Kreiensen 3,** (S.A.-Führerschule)

... zu dick?

Sicherste Entfettg. u. höchst. Gewichtsabnahm. durch neue erfolgreiche Meth. Kostenl. Ausk. dch. Plantasanahs. **Hub. Bolz, Nürnberg-S 16,** Endterstraße 3

20 Pfd. leichter!

„Die beste Selbstschutzwaffe d. Gegenwart!“
So nennt ein preuß. Polizeipräsidium die neue

SAUER & SOHN Selbstlade-Pistole

Kal. 7,65 mm, Behörden-Modell

Allseitig geschlossen, daher keinen Funktionsstörungen ausgesetzt. Im gelad. und gespannt. Zustand stets universell gesich. Überlegene Feuerbereitschaft. Pistole hat Lade- u. Spannungs-Anz. sowie Magazinsicherg. Im Augenblick d. Gefahr ohn. Entsicherungsgriff schußbereit. **J. P. Sauer & Sohn, Suhl.** Gegr. 1751

Orig. Nürnberger Lebkuchen

Inhalt 150 St.

Große Freud. bereit. mein Riesenpaket mit ff. Elisen, weiß., braun. Lebkuchen und Nürnberger Allerlei.

150 Stück Inhalt RM. nur **4.75**

Doppelpackung: **M. 8.50**

Reich sort., gute Qualit.

A. Ortmann
Nürnberg-N. 51
Sandbergstraße 29

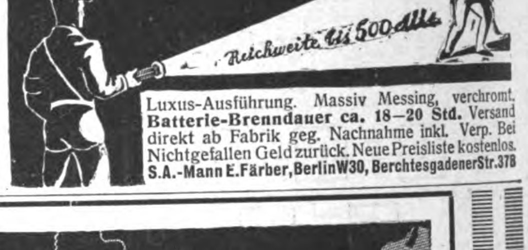
Preisabbau!
Werkzeugliste gratis.
Westfalia Werkzeugcomp., Hagen Westf. 204

Stabscheinwerfer für die S.A.

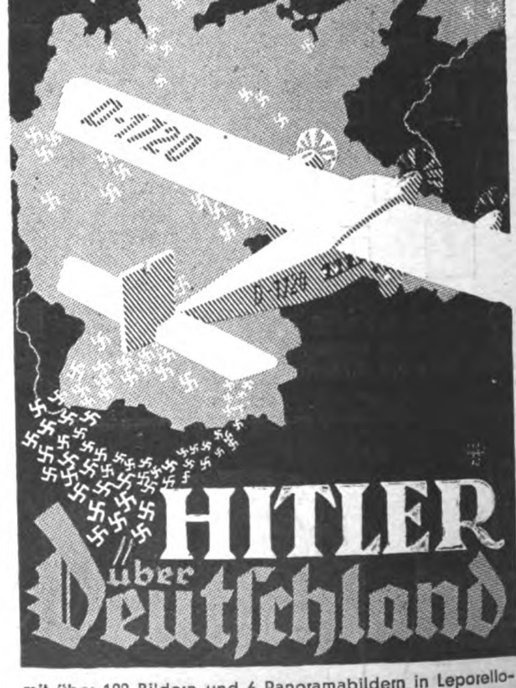
mit Blinker und verstellbarem Lichtkegel

Nr.	26	36	38	58
Reichw. ca. m	150	200	250/300	400/500
kompl. M.	4.75	6.25	8.50	9.90

einschl. Ersatzbatt. u. Ersatzglühlampe **und Aufhängering**


Reichweite bis 500 Mtr.

Luxus-Ausführung. Massiv Messing, verchromt. **Batterie-Brenndauer ca. 18—20 Std.** Versand direkt ab Fabrik geg. Nachnahme inkl. Verp. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Neue Preisliste kostenlos.
S.A.-Mann E. Färber, Berlin W 30, Berchtesgadener Str. 37 B



mit über 100 Bildern und 6 Panoramabildern in Leporelloform. Text von Hauptschriftleiter Jos. Berchtold. Kart. M. 2.40.

Zu haben in jeder Buchhandlung.

EHER-VERLAG, MÜNCHEN 2 NO

Im Schatten Ahasvers...

(Fortſetzung von Seite 1189)

(No mr wird doch noch die Bein' ſehen, ſehen, ſehen ...)! Einer ſchrieb „Erfolg", er wird noch feuchte Wangen davon bekommen .. in „Gottes eigenem Land" von dem er ſchrieb, wird er ſie bekommen ... da hub ſich en großes Heulen und Zähneknirſchen! Das ſchmeckt nach verhageltem Schlafpulver, alſo gehen wir weiter: In den fröhlichen Weinberg! Oder zum Hauptmann von Köpenick redivivus! Vielleicht iſt auch die Dingsda ... hm, wie heißt ſie doch ... da: Na, die Beduinentochter auf dem Moſchuspflanzenthron; ha! Du weißt, wen ich meine: Richtig, jene, die hebräiſche Lieder ſingt. Wie traurig für Kleiſt! Vielleicht feiert ſie gerade mit „Jud Süß" Schabbes! Und Theodore (auf das „e" kommt es an) Reklame: Das „e" macht's! Und Theodore deklamiert dazu: Doch ſie müſſen ſich jetzt flüchten, / Nirgends haben ſie mehr Ruh; / Hart verfolgt von den Gerichten ... Waih geſchrien: „Kutzner kommt"!

Seinen wahren Namen, den getraute er ſich — 12 Millionen Gojims ſtehen hinter ihm — nicht zu ſagen. Hat er ebbes Angſt? Chamime oder ... ſonſtigen Angſtſchweiß?

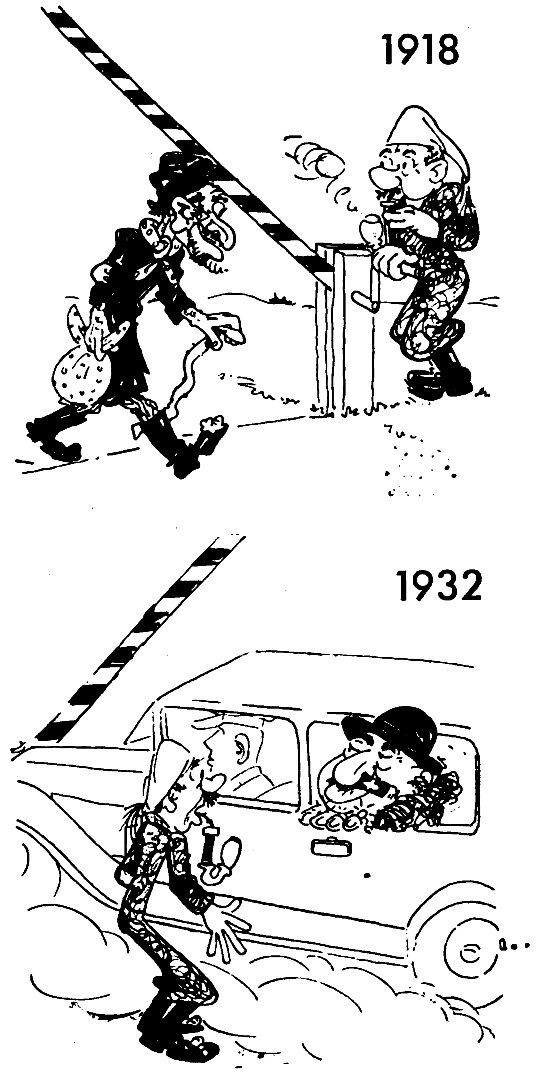
In Genf haben ſie Weltkongreß gehalten ... Waih geſchrien! Es bröckelt. die ungariſchen Lait' haben nicht mitgetan!

Die trompetenblaſenden Generäle von Jericho kommen zurück. werde ſe ebbes blaſe ä Schabbesmarſch?

Goldmann. „Butterweicher Liberalismus mit angenehm erregender Pornographie" = Deutſches Theater! Und außerdem: „Ehren-Abſchieds-Benefiz-Gala-Abend"! Konjunktur! Und zwei Vornamen ſind modern: Es klingt deutſcher! Schöner Name, Reinhardt! Ganz wie der neuſchweizeriſche Emilio Luigi! Und Max!

Willy und Leo! Rechtsanwälte jüdiſcher Raſſe vereinigt Euch! Willy und Leo ſpielen immer noch mit buntem Papier! Ganeffen-Kaſſiber (keine Caſſierer, das iſt koſcherer Kunſthandel), denkt mal an, ſo viele, viele Jahre ſcheckfingerfertiger Talente!

Zoologie. Der Wolf. (Siehe Brockhaus = Hunderaubtier, lehmgelb und ſchwärzlich, jetzt noch in Oſteuropa). Auch noch in Berlin. (Siehe Zeitungsviertel.) Auch Hautentzündung. Oder Textilmaſchine.



Botanik. Zuckerrohr. (Nicht ohne er mit Mayer.) Sumpfgrasart, nur als Kulturpflanze bekannt. Was habt ihr aus dem Deutſchen Theater gemacht!?

*

Eurem Antlitz begegnet man überall. Es iſt gezeichnet! Querſchnitt: Was ſind euch unſere heiligſten Güter? Soll ich es ſagen, Ahasver? Nun denn, nichts! Schafe, die geſchoren werden, ein Volk iſt eine Kuh, die man milcht: Vielleicht wird Iſidor oder Sigmund (der ſieße Sigi!) Staatsſekretär! Dann iſt die Sippe verſorgt. Ein Mann, der weiß, iſt ein Wiſſender! Er kann auch werden ä Diplomat. In Paris! Oder ä Kämmerer, ä Stadtkämmerer in Berlin! Oder gehen ins Ausland und werden ä Bankier! Heißt er dann Apfelbaum, ſo macht er Appleboom daraus, oder Emil Ludwig!

Joſeph wurde von ſeinen Brüdern verkauft. Judas verkaufte, die Berliner Stadtbank verkaufte, Tietz verkauft! Mit was handelt ihr nicht? Petroleum, die Bank von England, Menſchen, Trambahn, Mond, Spelunkenſpuk ... wenn es ſein muß, auch mit der Peſt!

„8-Uhr-Abendblatt", „Berliner Tageblatt", „Vorwärts", vorwärts mit dem Volksverkauf, bis die Traueraffen von den Bäumen fallen! Moritz Seeler kitzelt ſie dann mit einer Pfauenfeder an der Naſe. Lyriſche Schnoddrigkeit wächſt auf Aſphaltwegen.

Was iſt noch deutſch? Was iſt noch national?
National?
Kein Geſchäft?
Nebbich!
Oder doch!
Oder doch ſchon wieder!
Ein Geſchäft!
Ein großes Geſchäft neierdings ...
Beſuchet den jüdiſchen Weltkongreß in Genf!

Die Reichspreſſeſtelle wird ſich durch einen „Herrn" vertreten laſſen. Zeitalter der Intellektuellen, des Internationalismus!

Für was fielen die Millionen Deutſcher, angefangen von den erſten germaniſchen Kriegen bis zum letzten roten Straßenmord?

Sage es deinem Volk, Ahasver:
Mene — Tekel — Upharſin!

Spiegeldiagnose

Den Erdball überschattet mein Gesicht,
das zynische der ausgestoßnen Geister.
Ich bin die Wolke vor dem Sonnenlicht,
ich bin der dunklen Pläne Maß und Meister.
(Fabelhaft, daß ich es selber weiß!
Wo ich stehe, ist Wüste: Der Boden wird heiß!)

Einst stand ich vor Jehovahs goldnem Schrein
und bei den Broten, die die Menschheit speisen.
Im Kreis der Alten wog ich Gottes Sein
und lernte Lügen messerscharf beweisen.
(Gott, Dialektik ist immer nütz,
in der Literatur, Politik und Justiz!)

Erst bettle ich vor Herzensfenstern rot,
man öffnet mir und will die Funkeldinge,
die ich verkaufe, doch es ist der Tod,
den ich in Schlösser und in Hütten bringe.
(Handel ist Handel, man gibt und nimmt:
für das Gold Schweiß und Blut, eine Rechnung, die stimmt!)

Dann glänze ich, mein Blenden braucht die Nacht,
in allen Ehrenstellen und Berufen.
Wer bin ich dort und hier? Ich habe viel gedacht
und bin mir fremd in allen Daseinsstufen.
(Hassenswert ist mir der Jude, ja!
Aber wenn es drauf ankommt: wer steht mir so nah?)

Zahlreich wie Sand ist meines Samens Flug,
die Heuschreckenschwärme aus dem Osten fallen
in alle Länder, finster ist der Zug
der Ghettogelben, die gen Westen wallen.
(Freilich, zertreten wird der und der,
doch die reüssieren, sind doch noch ein Heer!)

So weiß ich, wie die Wolken steigen dicht,
ich kenne gut den bösen Biß der Flammen.
Die Auserwählten sitzen zu Gericht,
die Gojimvölker zwingend nach Programmen.
(Das allerdings scheint zur Zeit nicht ganz
so wie bisher zu klappen, es fehlt an Prägnanz!)

Gert Stoß.

Das brennende Wasser

von Hanns W. Kappler

Langſam glitt unſer Kanu ſtromaufwärts. Tſcho-toro, mein indianiſcher Führer, verſtand es meiſterhaft, den Stromſchnellen auszuweichen und das Boot in der Nähe des Ufers ſo zu halten, daß ein Feſtfahren auf den Kieſelbänken vermieden wurde.

Wir waren vor einigen Tagen in Phönix geſtartet, um den Salt River, der auf dem Colorado-Plateau entſpringt, aufwärts zu fahren. Ich hatte gehört, daß man in der Nähe der kleinen Holzfällerſiedlung Quebracco einige ergiebige Ölquellen entdeckt habe, und beſchloß, dieſe Wunder ſelbſt in Augenſchein zu nehmen, zumal meine Karten nicht die geologiſchen Vorbedingungen für ein Vorhandenſein von Erdöl zu bieten ſchienen.

Am zweiten Tage unſerer Fahrt hatte ſich der Salt River verengt, und ſeine Waſſer rauſchten in ſtärkerer Strömung dahin. Die Felswände rückten näher zuſammen, und am vierten Tage unſerer Kanufahrt befanden wir uns inmitten des mehrere hundert Meter langen Salt-River-Canons.

Rechts und links des Fluſſes ſtrebten uferlos die Felswände ſchroff und unbeſteigbar bis zu einer Höhe von vierhundert oder ſechshundert Meter an; der Strom, in ſeinem unteren Lauf eine Breite von durchſchnittlich fünfzig Meter aufweiſend, beſaß hier nur eine ſolche von höchſtens fünfzehn Meter.

Wir mußten ſchwer arbeiten, um vorwärts zu kommen, und der rothäutige Tſcho-toro gab ſein ganzes Wiſſen und Können her, um der ſtärkſten Strömung auszuweichen, die uns, wenn wir jemals in ſie hineingerieten, unweigerlich flußabwärts geriſſen hätte, um unſer Boot an einer der giſchtumſprudelten Klippen zerſchellen zu laſſen.

So ging unſere Fahrt dicht an der ſteilen Felswand entlang. Für die Nächte ſuchten wir uns eine Stelle, die nur wenig fortbewegendes Waſſer enthielt, und die nur dadurch entſtanden war, daß ihr ein mächtiger Felszacken vorlagerte, der die Strömung des Salt River noch mehr nach der Strommitte wies. Es fand ſich dann auch irgendwo eine geeignete ſpitzkantige Felsnaſe, um die wir ein Tau ſchlingen konnten. Nur auf dieſe Weiſe war es uns möglich, den Waſſerweg unentmutigt fortſetzen zu können, ohne auch in den Nächten unterbrechungslos weiterrudern zu müſſen.

Am ſechſten Tage aber nahte ſich bereits die Dämmerung, als wir noch immer nach einem Raſtplatz ſuchten.

„Es kann nicht mehr weit ſein“, tröſtete mich Tſcho-toro des öfteren. „Vielleicht noch hundert Meter!“

Meine Kräfte wollten erlahmen.

Hundert Meter!

Zu Fuß oder zu Pferd eine kaum beſonders erwähnenswerte Strecke. Hier aber, im Canon, auf den wildreißenden Waſſern des Salt River, bedeuteten ſie mehr als zehn oder zwanzig Meilen.

Ich riß mich zuſammen und tauchte das Paddel tief ein.

Da ſtieß plötzlich Tſcho-toro einen gellenden Schrei aus.

Ich hob den Kopf und ſah — eine merkwürdige Röte. die ſich in der Ferne über dem Canon ausbreitete und die nur um Weniges breiter ſein mochte als der Fluß es war.

Was bedeutete das?

Tſcho-toro wandte mir ſekundenlang ſein ſchreckverzerrtes Geſicht zu.

„Wir müſſen eilen!“ ſchrie er. „Dort vorn iſt der Felsvorſprung!“

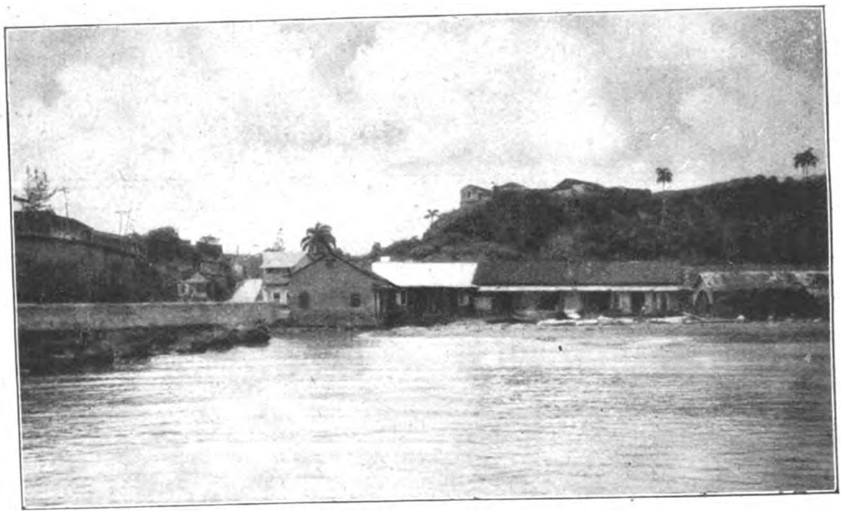
„Warum? Was iſt los, Tſcho-toro?

„Das brennende Waſſer kommt!“

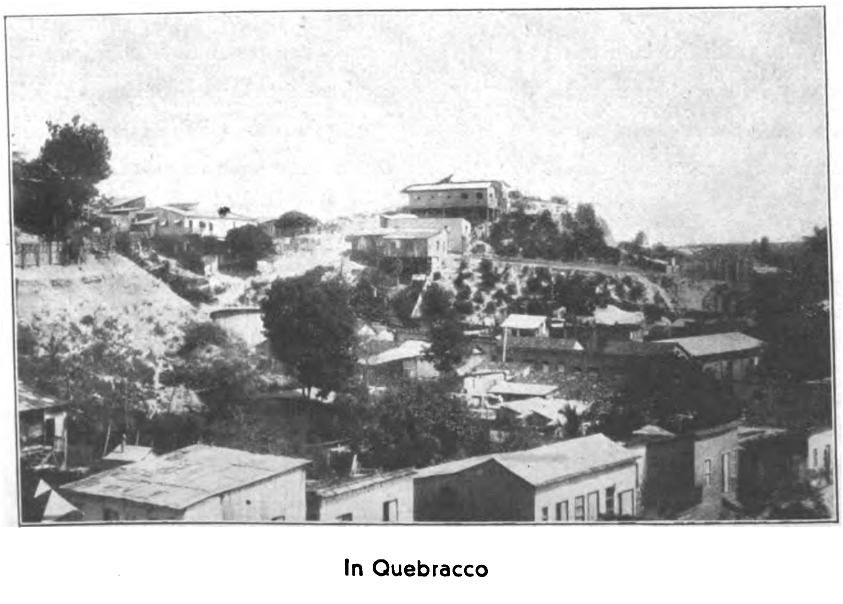
Der Indianer wandte ſich wieder um und ſtieß das Kanu mit gewaltigen Schlägen vorwärts. Ich fand keine Zeit mehr zum Fragen. Ich hatte den Felszacken wohl bemerkt, aber etwas anderes wollte mir das Blut in den Adern erſtarren laſſen: die ganze Breite des Fluſſes ausfüllend, brauſte eine brennende, lodernde Welle den Salt River abwärts!

Um ein Haar wäre mir das Paddel entglitten, als ich dieſe furchtbare Entdeckung machte. Aber die gewaltigen Anſtrengungen meines Führers, den Felsvorſprung zu erreichen, ließen kein Grübeln über dieſes mir vorerſt unverſtändliche Phänomen aufkommen.

Mit ungeheurer Geſchwindigkeit näherte ſich uns das glutrote Flammenmeer. Hoch hinauf züngelte das Feuer an den Felswänden, dunkler Rauch wälzte ſich im engen Canon aufwärts, und ich wußte nicht, wie uns aus dieſem Höllenfeuer je eine Rettung hätte erſtehen können!



Am Salt River



In Quebracco

Der Vorſprung war erreicht.

Tſcho-toro warf das Drahtſeil um einen Felszacken. Dann ſprang er ins Waſſer

„Raſch! Das Boot wenden!“ ſchrie er mir zu.

Jetzt verſtand ich den Indianer und — frohlockte!

Schon war ich aus dem Boot geſprungen und half Tſcho-toro, das Kanu ſo kieloben zu wenden und auf der Waſſerfläche treiben zu laſſen, daß es nicht kentern und verſinken konnte, daß aber andererſeits auch nicht die ſich noch im Bootsinnern befindliche Luft an den Seitenwänden verflüchtigen konnte.

„Das brennende Waſſer kommt!“ hörte ich die Stimme meines Führers.

Ich wandte den Kopf zur Seite.

Da kam es herangebrauſt, brandete um den Vorſprung und trieb mir ſengende Glut in das Geſicht. Aber in der gleichen Sekunde war ich ſchon unter dem Waſſer.

Es koſtete mich große Mühe, tauchend unter das ſchützende Boot zu ſchwimmen und es dabei doch immer noch feſt zu halten.

Endlich war es mir gelungen, und ich konnte den Kopf über die Waſſeroberfläche heben.

Befreit atmete ich auf. Eine feuchte Hand taſtete nach meinem Kopf.

„Wie lange werden wir hier atmen können?“ fragte mich Tſcho-toro. Ich berechnete raſch den uns zur Verfügung ſtehenden Luftrauminhalt unſeres Kanus und die Menge Sauerſtoff, die zwei Menſchen in der Sekunde verbrauchen mußten.

„Kaum fünf Minuten!“ antwortete ich ſchließlich. Der Indianer machte ein bedenkliches Geſicht.

„Zwei Stunden vergehen mindeſtens“, erklärte er nach kurzem Sinnen, „ehe ſie in Quebracco das in den Fluß laufende Öl abgedämmt haben. Es fragt ſich, wie groß die Menge iſt, die flußabwärts treibt.“

„Glaubſt du, daß unſer Kanu verbrennen könnte?“

„Nein, es iſt außen ja noch feucht; das Öl kann ſich nicht anſetzen, nur die Flammen könnten es trocknen und ſchließlich entzünden. Aber ehe das geſchieht, ſind wir hier unten erſtickt!“

Ich ſah, daß Tſcho-toro tauchte, aber er hielt ſich am Boot feſt; anſcheinend wollte er etwas beobachten. Ich ſchob meinen Kopf alſo auch unter das Waſſer und mühte mich, die Augen zu öffnen. Nur ſchwer und für Bruchteile von Sekunden gelang das, aber ich hatte geſehen, daß das Waſſer unter der Oberfläche noch immer einen roten Schimmer aufwies, der ſich ſogar bis zu den blanken Kieſelſteinen am Grunde des Canons fortſetzte.

Minuten verſtrichen; wir fühlten, daß der Sauerſtoff unter dem umgeſtülpten Kanu zu Ende war. Ich konnte Tſcho-toro nicht erkennen, aber ich hörte, daß er ſein faſt raſſelndes Atmen unterdrücken wollte.

In meinen Schläfen begann das Blut zu hämmern. Ich hielt es nicht mehr aus! Die Bruſt ſchien zerſpringen zu wollen!

Ich ſank in das Waſſer, ſchlug einige Male um mich, hob den Kopf und — atmete Luft!

Aber es war eine rauchgeſchwängerte, ſchwere Luft, die zum Huſten reizte.

Trotzdem wußte ich, daß das Feuer vorüber war.

Jetzt bemerkte ich auch Tſcho-toro neben mir. Er zeigte lachend ſeine weißen Zähne.

Eine halbe Stunde ſpäter hatten wir das Boot gewendet und waren aus dem Waſſer geſtiegen. Ich mußte die Geiſtesgegenwart des Indianers bewundern, der ſein Paddel in letzter Sekunde unter einen der Sitze geklemmt hatte, während das meine in den Salt River gefallen und davongetrieben war. Tſcho-toro aber brach ein Sitzbrett aus dem Kanu, ſcheuerte ſich an einer Felskante einen Griff zurecht, und ein Notpaddel war geſchaffen!

Leider waren unſere Vorräte und Decken in den Strom gefallen. Mit unſeren Kleidern, die vor Näſſe trieften, konnten wir unſeren Leib nicht vor der nächtlichen Kälte ſchützen Da ſich aber die Felswände von dem Feuer etwas erwärmt hatten und jetzt dieſe Wärme wieder abgaben, hielten wir es aus, bis der Mond aufgegangen war.

Dann ſetzten wir unſere Kanufahrt fort, um durch anſtrengende Bewegungen unſeren Körper warmzuhalten

Die Nacht ging ohne jede weitere Gefahr für uns vorüber. Der Tod war an uns vorbeigeſtreift, aber das Schickſal hatte es nochmal gnädig mit uns gemeint.

Am anderen Morgen erreichten wir glücklich die Siedlung Quebracco, wo in einem der Bohrlöcher noch immer das Feuer ſchwelte

Als wir unverſehrt an das Ufer ſtiegen, betrachtete man uns ſcheinbar als eine Art Geiſtererſcheinung; denn man wußte doch, daß zur Fahrt durch den Canon allein drei Tage nötig waren, und daß ein Boot dem brennenden Waſſer nicht hätte entgehen können.

Wie es ſich herausſtellte, hatte man zwar ſofort nach dem Entzünden der Ölquelle einen Damm gebaut, aber dennoch war eine gewaltige Menge brennend in den Strom gefloſſen. Das auf dem Waſſer ſchwimmende Öl trieb raſch abwärts und verteilte ſich über die ganze Breite des Fluſſes.

Man konnte berechnen, daß da, wo der Canon endete, auch das Erdöl verbrannt ſein mußte; wer aber inmitten der Schlucht weilte, mußte unrettbar verloren ſein.

Als wir am Abend in einer Hütte zur Ruhe gingen, fand ich kaum genug Worte, um dem treuen Tſcho-toro danken zu können. Seine Geiſtesgegenwart, ſein rettender Gedanke, den man einem Indianer faſt nicht hätte zutrauen können, hatte auch mir das Leben gerettet.

Noch heute denke ich oft an jene Minuten des Schreckens, als uns das brennende Waſſer zu vernichten drohte. . . .

Wir konnten dem Schickſal dankbar ſein, daß wir dem brennenden Waſſer entkommen waren. Wie viele, die im leichten Boot den Salt River herabgekommen waren, hatten ihr Leben auf fürchterliche Weiſe eingebüßt, wenn die flüſſige Lava des Öls den Fluß herunterraſte . . .

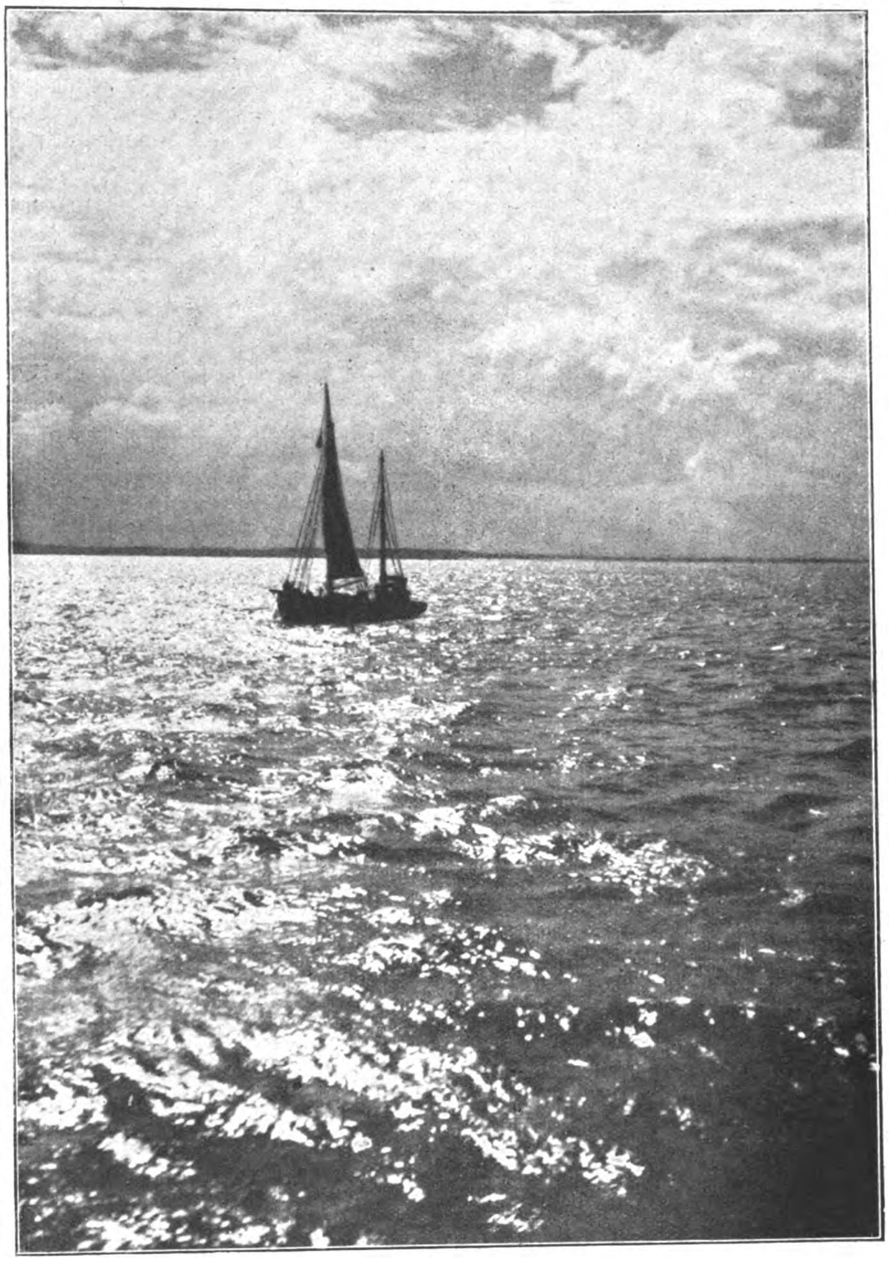
„Papen und die jüdiſche Weltpreſſe“

Wir haben auf Seite 1136 des „Illuſtrierten Beobachters“ vom 26. November eine Illuſtration mit der obengenannten Unterſchrift veröffentlicht. Im Zuſammenhang damit wurden zwei auf dem Photo im Geſpräch mit Herrn von Papen abgebildete Journaliſten namentlich genannt. Wie uns mitgeteilt wird, iſt bei den mit Namen genannten Herren Bouton und Lochner der Eindruck entſtanden, daß ſie perſönlich als Juden charakteriſiert werden ſollten. Wir bedauern dieſen Irrtum und bitten ausdrücklich unſere Leſer davon Kenntnis zu nehmen, daß die beiden Herren Wert auf die Feſtſtellung legen, daß ſie jede Charakteriſierung in dieſem Sinne als eine Schädigung ihres perſönlichen Anſehens empfinden müßten. Darüber hinaus erfahren wir, daß gerade die beiden genannten Herren als Vertreter großer ausländiſcher Preſſekonzerne wiederholt im Intereſſe der deutſchen Erneuerungsbeſtrebungen tätig geworden ſind

---

Thüringen macht Arbeitsdienſt!

(Schluß von Seite 1192)



Abendstunde auf der Unterelbe

In Oberweid war ſogar ſchon Manöverball. Die Freiwilligen waren fein herausgebürſtet und mit extra gewichſten Stiefeln anmarſchiert. Am Dorfeingang wartete die Dorfmuſik. Tſchingtrara, tſching, tſching, bumm, bumm!... Am Gaſthaus ſchwenkt ſie ein. Die Abteilung hält. Droben warten die Mädchen. Die Muſik ſpielt zum Tanz. Herrgott, ſoviel Freude, ſoviel Jugend! Und der Herr Hauptmann bekommt von der Gemeinde noch einen Ehrentanz und tanzt ganz allein mit der Dorfſchönſten!

*

Beim Mittageſſen ſitzt alles beiſammen: Miniſter, Staatsräte, Preſſevertreter und Freiwillige. Linſen gibt es mit Rauchfleiſch! Einen ganzen Schlag voll. Jeder kann noch einmal nachfaſſen.

Miniſter Saukel ſpricht. Man ſpürt, hier ſteht ein Mann, der die Idee des Arbeitsdienſtes im Innerſten begriffen hat und der ſie in dieſem Lager in die Tat umgeſetzt hat Merkwürdig, dieſen Miniſter verſtehen ſie alle, was er will, was er ſagt. Er ſpricht ihre Sprache Der Miniſter ſpricht. Aber davon, daß die thüringiſchen Miniſter einen guten Teil ihres Gehaltes für dieſes Lager verwendet haben, davon ſpricht er nicht. Nach ihm ſpricht Oberſt Hierl, der Beauftragte der N.S.D.A.P. für Arbeitsdienſt, der Mann, der das Vertrauen Adolf Hitlers hat, dieſes große Werk durchzuführen

Die Lagerkapelle ſpielt jetzt. Dann kommt Unterricht. Lehrer aus der Umgegend ſind gekommen, von der Kriegsgeneration. Einer ſpricht von der Vorkriegspolitik in Europa. Wie geſpannt die Freiwilligen zuhören! Die neue Zeit erzieht den denkenden Soldaten, den denkenden Staatsbürger.

Dann iſt Vortrag über Hermann Löns. Die Geigen ſingen ſeine Lieder, und den Mann in Frankreich in ſeinem unbekannten Grab grüßen hundert Herzen. Von all den vielen Strömen, die zum deutſchen Arbeitsdienſt zuſammenfließen, kommt dieſer von der Jugendbewegung. — „Freizeitgeſtaltung!“ Führer und Freiwillige ſitzen zuſammen, arbeiten an einem Thema, ſingen zuſammen Lieder, wollen einander etwas ſein.

*

Ja, der Hauptmann, ihr Hauptmann! Die Leute haben einen faſt abergläubiſchen Reſpekt und eine abgöttiſche Liebe zu ihm. Manchmal flucht er wie ein Landsknecht, daß die ganze Hohe Rhön wackelt, wie er ſelber ſagt. Er iſt hinten und vorne. Wenn irgendwo der Steinhammer beſonders hart auf dem Baſalt klingt, dann ſchwingt ihn der Hauptmann. Der erſte, der einen feixenden Kommuniſten an der Krawatte faßt, iſt der Hauptmann. Er ißt mit ſeinen Leuten, er ſchläft auf dem gleichen Strohſack. Und wenn er meint, daß ſeine Portion etwas größer ſein könnte als die ſeiner Leute, dann läßt er ſie abwiegen. Ohne dieſen Hauptmann kann das ganze Lager nicht leben. Es atmet auf, wenn er auf fünf Minuten weg iſt, aber dann fehlt er wie die Unruhe in der Uhr.

Er gehört zum Typ des ewigen Soldaten, der immer da iſt, wenn eine neue, große Aufgabe ruft. Im Krieg hat er als Flieger Engländer und Franzoſen gejagt. Jetzt hat er alles hinter ſich gelaſſen, um mit ſeinen Männern in der Einöde zu leben. Er hat den Mut der Koloniſten und die Wut derer, die von ihrer Aufgabe beſeſſen ſind. Es iſt der neue Führertyp, der Führertyp der Zukunft, der im Arbeitsdienſt ſchon hier und dort lebendig wird. Er gehört zu den Menſchen, die inſtinktiv wittern, daß hier jetzt die große Aufgabe für ſie ruft, die erſten Kompanien der deutſchen Armee der Freiheit zu formieren, die für uns den Grundſtock jeder Freiheit, das tägliche Brot, erkämpft in einer neuen Geſinnung, die die Stadt hinter ſich gelaſſen hat, vor ſich nur die deutſche Erde und ihr Werk.

Von hier aus erneut ſich, fern vom Tod der Städte, das deutſche Denken und wandelt noch unſere Stellung in der Welt.

*

Ich ſpreche mit den Mannſchaften. Was waren ſie alles! Arbeiter, Handwerker, Studenten, Kaufleute! Alle erzählen ſie von ihrer Not und ihrer Hoffnung, ſich mit ihrer Hände ſchwerer Arbeit ein neues Daſein zu verdienen. Sie erzählen alle genau das gleiche wie ihr Hauptmann. Er hat mit keinem Wort aufgeſchnitten.

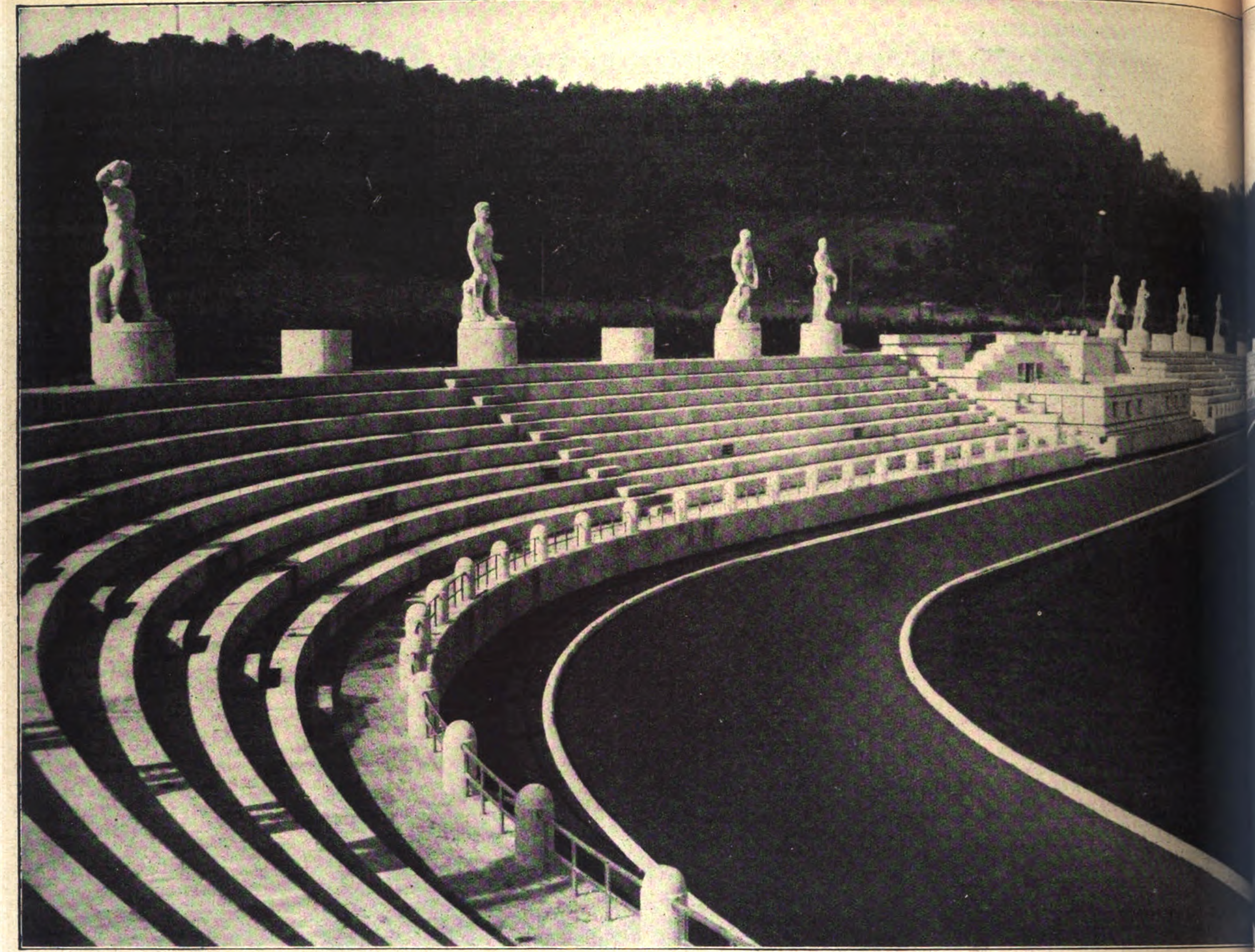
Einer lacht: „Geſtern war einer hier, der ging gleich am erſten Tag wieder weg. Er ſei zwar arbeitslos, ſagte er, aber er ſei von zu Hauſe an ‚beſſere Verhältniſſe‘ gewöhnt.“ — Wer nicht hereinpaßt, geht wieder in kurzer Zeit. Übrigbleibt nur das Beſte mit dem Willen, etwas Neues zu ſchaffen. „Mannſchaften“, um mit Spitteler zu ſagen, „Mannſchaften, wo der letzte Hund hat ein Ideal im Hintergrund.“

Über allen iſt nur eine große Angſt. Der Führer ſagt ſie. Die Männer ſagen ſie: „Was wird, wenn die zwanzig Wochen um ſind, die Förderung vom Reich aufhört und wir gehen müſſen?“ Der Führer ſagt: „Das gibt ein Unglück, wenn die Leute von ihrer Heimſtatt wieder fort müſſen, die ſie geſchaffen haben. Die Leute gehen nicht mehr fort, wenn ich ſie wegſchicke...“

Armſeliges Volk, das nicht einmal die mehr beſchäftigen kann, die dir nur um ein paar Groſchen und ums tägliche Brot dienen wollen. Armſelige Führer des Staates, die die Jugend keinen Weg aus dem Elend führen können. Wundert es euch, daß die Jugend an euch verzweifelt? Daß die Jugend bereit iſt, euch hinwegzufegen? „Wir haben als einzigen Beſitz noch unſer bißchen armſeliges Leben“, ſagt ein blaſſer junger Kaufmann und legt ſeine hornig gewordenen Hände auf den Tiſch. „Aber das wollen wir um etwas Großes verkaufen, wenn es verkauft ſein muß.“

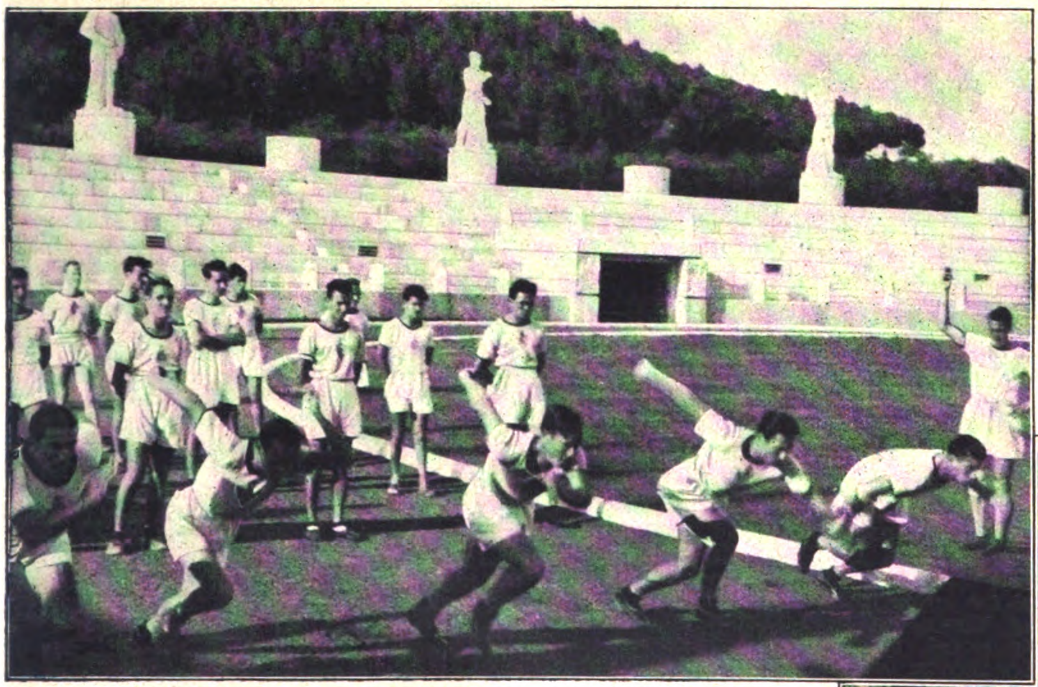
Sie alle hoffen auf die Arbeitsdienſtpflicht, auf ein beſſeres Deutſchland. Das Bild Adolf Hitlers hängt über ihren Betten, und das Bild Gregor Straßers.

Die Lagerfahne knattert im Wind. Die erſten Kompanien der Armee der Freiheit marſchieren. In ihnen ſammelt ſich das Stärkſte und Geſündeſte, was Deutſchland noch hat. Die andern reden von ihren Geſchäften, und die Jugend ſucht, fern davon, in ihrer Arbeit das Vaterland!



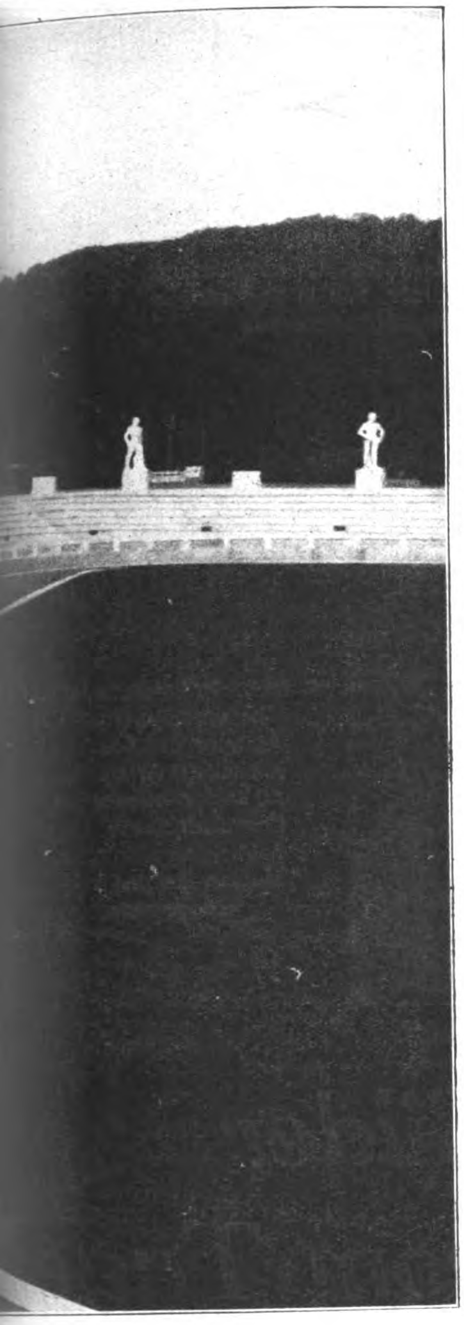
Stadion des Foro Mussolini im Par
der Villa Farnesina in Rom

Ob wir in einem „Zeitalter des Sports“ leben, das iſt die eine Frage, ob wir einen Volksſport haben, iſt die andere. Blicken wir in unſere diverſen illuſtrierten und ſonſtigen Zeitungen hinein zu den preisgekrönten Leicht- und Schwergewichtlern, den Stabhochſpringern, Langſtreckenläufern, Schwimmern etc., werden wir es für berechtigt halten, die erſte Frage zu bejahen. Vielleicht kommen wir auch auf den Gedanken, daß wir in einem Zeitalter der Schönheit leben, weil in allen Staaten, die etwas auf ſich halten, Schönheitsköniginnen gewählt werden. Möglich! Wir werden wahrſcheinlich auch nicht mehr zögern, die zweite Frage zu bejahen, wenn wir an die uns durch die Tonwochenſchau hinreichend vertrauten Weltſtadione denken, an das Delirium des



Streckenlauftraining im neu eingeweihten Forum

Nebenstehend: Die Jugendverbände beim Training im Kugelstoßen — Rechts: Sportstudenten bei Ubungen an den Turngeräten im Zeltlager



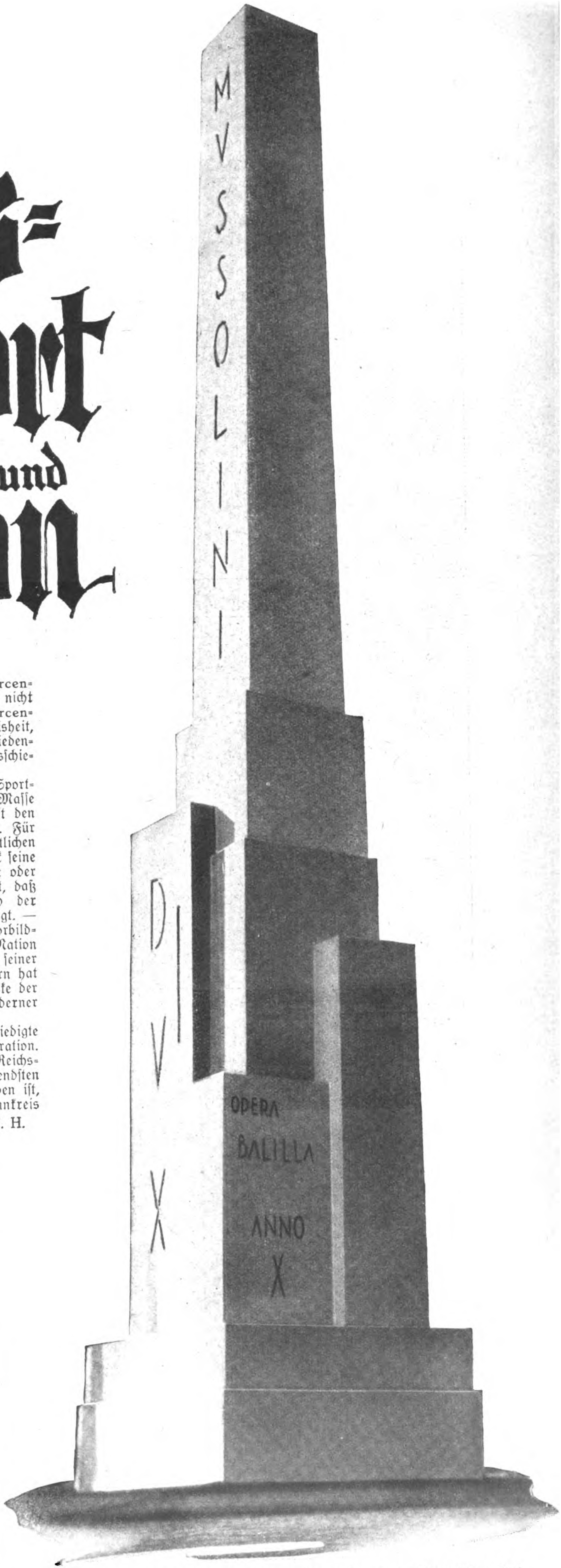
Volksſport und Nation

„Volkes“ bei den Wettkämpfen. „Panem et circenses hieß die Loſung in Rom, als die Dinge nicht mehr ſo recht klappen wollten. „Panem et circenses“ ſorgt für Unterhaltung. Das iſt eine Weisheit, mit der man den Zuſtand allgemeiner Unzufriedenheit zwar etwas verwiſchen, Aufſtände hinausſchieben, aber nicht verhindern kann.

Mit Volksſport haben die internationalen Sporttreffen nicht immer etwas zu tun. Die liebe Maſſe will ein aufregendes Schauſpiel und verſtärkt den Nervenkitzel mitunter noch durch Geldwetten. Für ſich ſelbſt ſtehen die Zuſchauer oft jeder ſportlichen Betätigung fern. Nicht damit beweiſt ein Volk ſeine Neigung zum Sport, daß es für einen Neger oder einen Chineſen Beifall klatſcht, ſondern damit, daß jedes geſunde, normal entwickelte Mitglied der Volksgemeinſchaft ſelbſt zur Körperkultur drängt. — Ein wirklicher Volksſport entwickelt ſich in vorbild- icher Weiſe im faſchiſtiſchen Italien. Der Sport iſt hier nicht Selbſtzweck, ſondern hat dem Wohle der Nation u dienen, der körperlichen Ertüchtigung der Jugend, der raſſiſchen Hochzucht. Auch das Wettſpiel iſt in ſeiner ntwicklung nicht ſich ſelbſt und damit einer Ausartung in eine krankhafte Rekordſucht überlaſſen, ſondern hat iner gewiſſen Ausleſe der körperlich Wohlgebildeten, Gewandten und Kräftigen zu dienen. Der Gedanke der lympiſchen Spiele, die ganz und gar auf die raſſiſche Erziehung eingeſtellt waren, ſcheint hier in moderner uffaſſung wieder aufzuleben.

Wenn Italien den Sportſpielen ſeiner Jugend begeiſterten Beifall ſpendet, ſo äußert ſich darin nicht befriedigte chaugier, ſondern die geſunde Freude und der Stolz über die Leiſtungen der neuen italieniſchen Generation. Ein ähnliches Vorbild nationaler Leibeserziehung finden wir in Deutſchland bei der S.A. und bei der Reichs- vehr. Das gleiche Ziel ſtreben auch vereinzelte turneriſche Gruppen an. Einen Volksſport im umfaſſendſten Vortſinn können wir noch nicht beſitzen, ſolange im deutſchen Staate nicht der Wille herrſchend geworden iſt, er als erklärter Feind der Internationale die Erziehung der geſamten deutſchen Jugend in den Bannkreis es völkiſchen Gedankens einbezieht.

F. H.



Der mächtige Monolith aus carrariſchem Marmor im Foro Mussolini

Der Bolschewismus marschiert

Leo Trotzki (links), der gegenwärtig Europa bereist, hält in Kopenhagen eine Agitationsrede

In Berlin ist als neuer bolschewistischer Agitator der Sowjetkommissar Wladimirski an der Spitze einer Kommission, die angeblich medizinische Studien machen will, eingetroffen

Bilder vom Tage

Prälat Kaas, der sich um die Regierungsbildung erfolglos bemühte

General Schleicher

Sie wissen, was sie ihm zu danken haben!
Am Rond-Point des Champs Elysées in Paris wurde das kürzlich errichtete Clemenceau-Denkmal in Anwesenheit des Staatspräsidenten und Vertretern sämtlicher Behörden eingeweiht

Herzog Eduard von Koburg war im Hotel Kaiserhof in Berlin während der Regierungsverhandlungen abgestiegen

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Guldenpfennig
Schweiz: 30 Rappen
Sonstiges Ausland 25 Pfg.

IB Illustrierter Beobachter

7. JAHRGANG / FOLGE 51 / SAMSTAG, 17. DEZEMBER 1932

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G. M. B. H. MÜNCHEN 2 NO

Adolf Hitler und der **Fraktionsführer Dr. Frick**
bei der Eröffnungssitzung der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion

Das Münchner Rundfunkhaus

General v. Leeb und Oberst Pirner von der Landespolizei

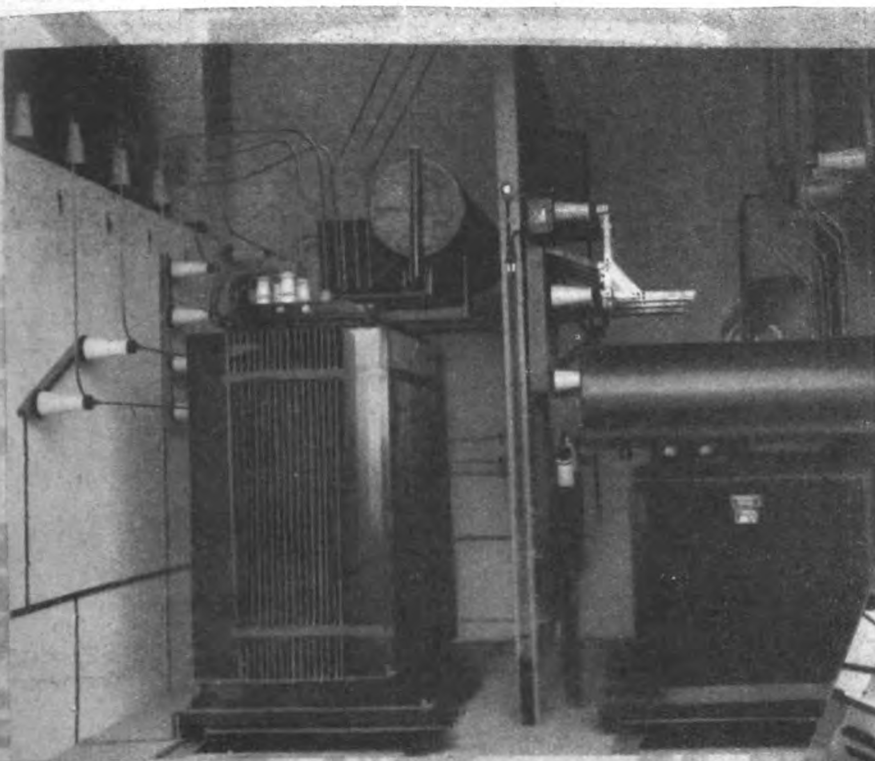
Die Einweihung des bayerischen Gro

(vergleiche den Artikel auf Seite 1945)

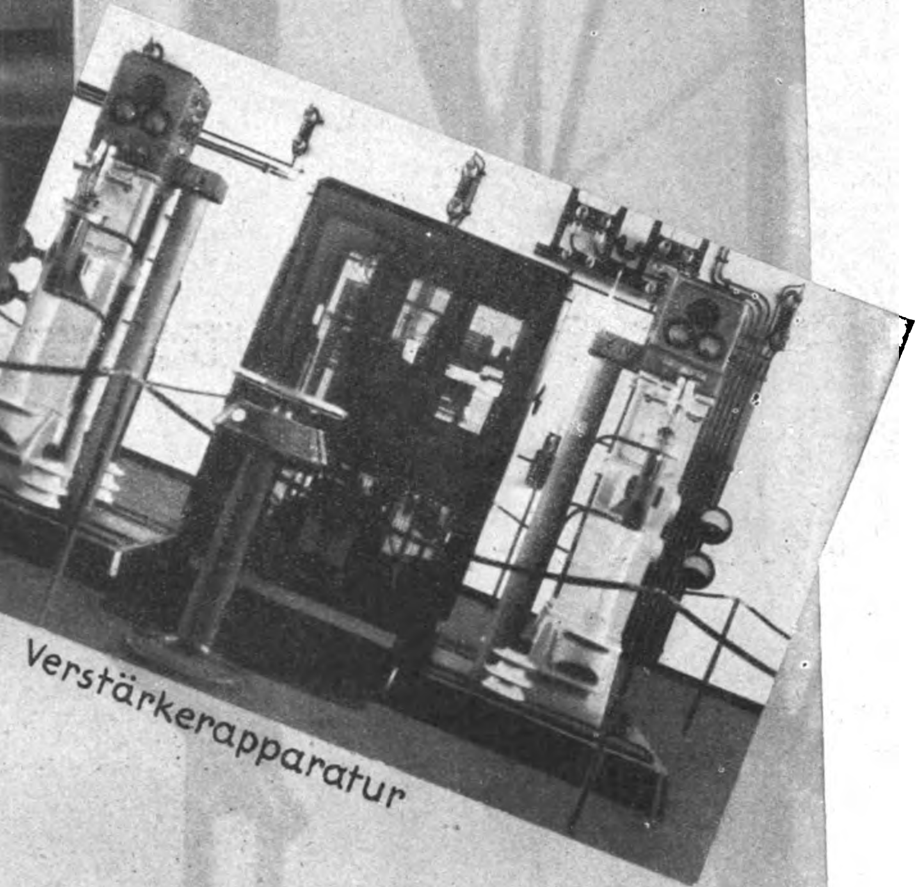
Intendant Dr. v. Boeckmann

Polizeipräsident Koch

Der neue Rundfunkübertragungswagen



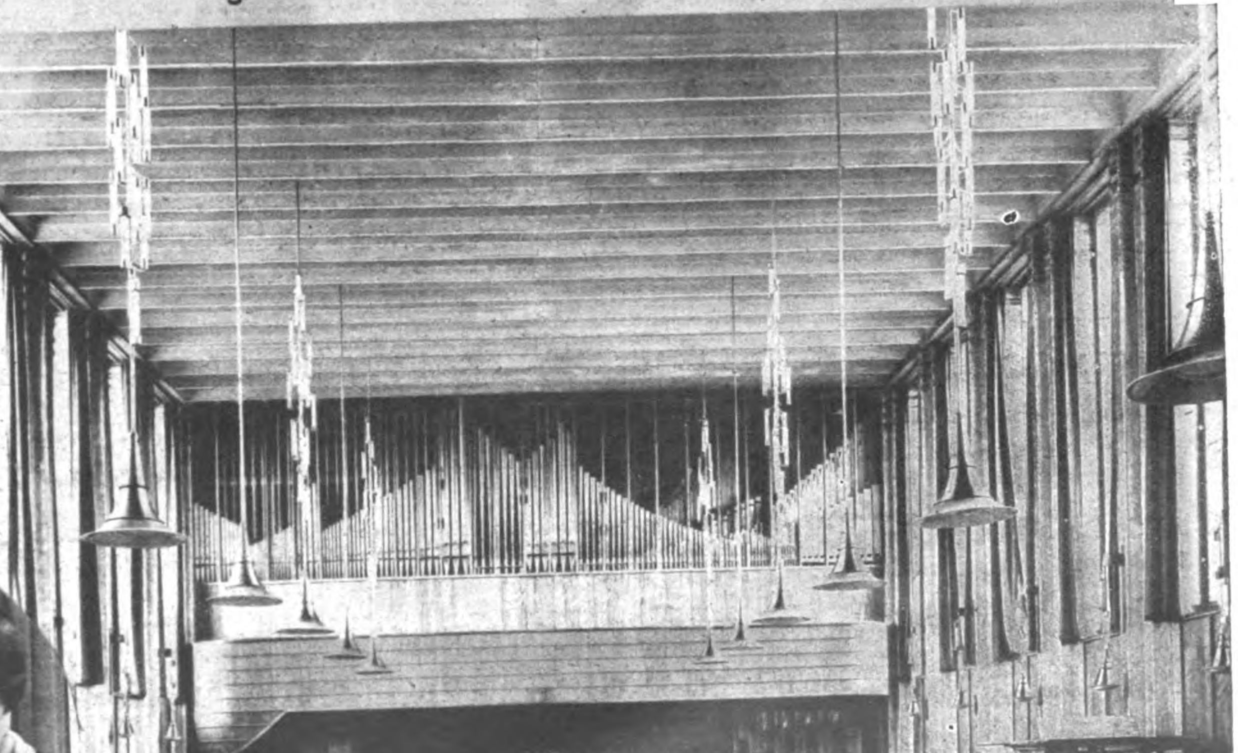
Transformatorenraum
mit den grossen Haupttransformatoren



Verstärkerapparatur

Kleine Prominente
am Mikrophon

Der grosse Senderaum mit der berühmten Orgel

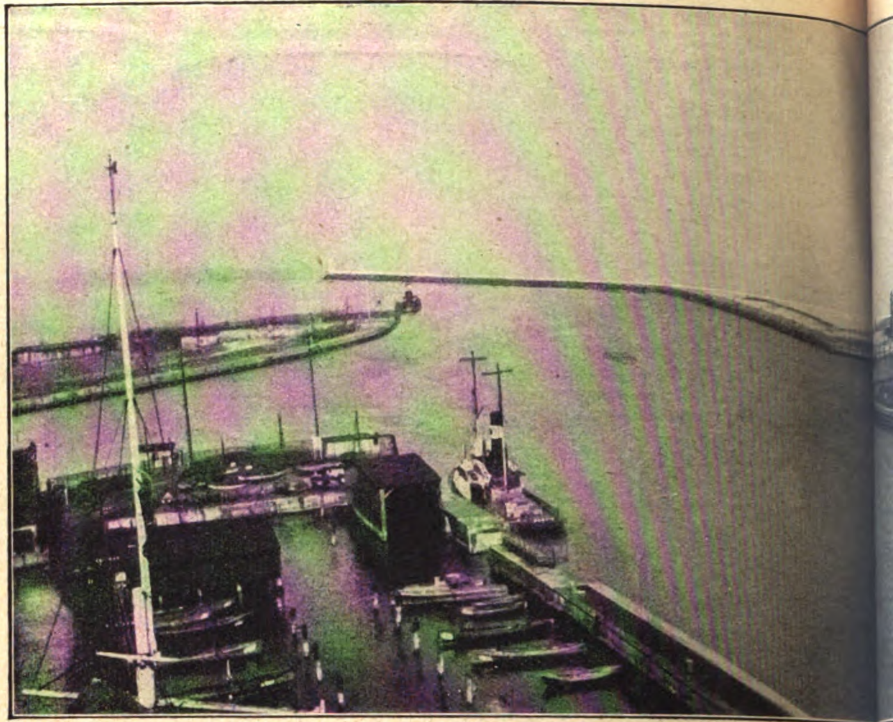


Senders

rosse
ominente
m Mikrophon

Brennende Grenze!

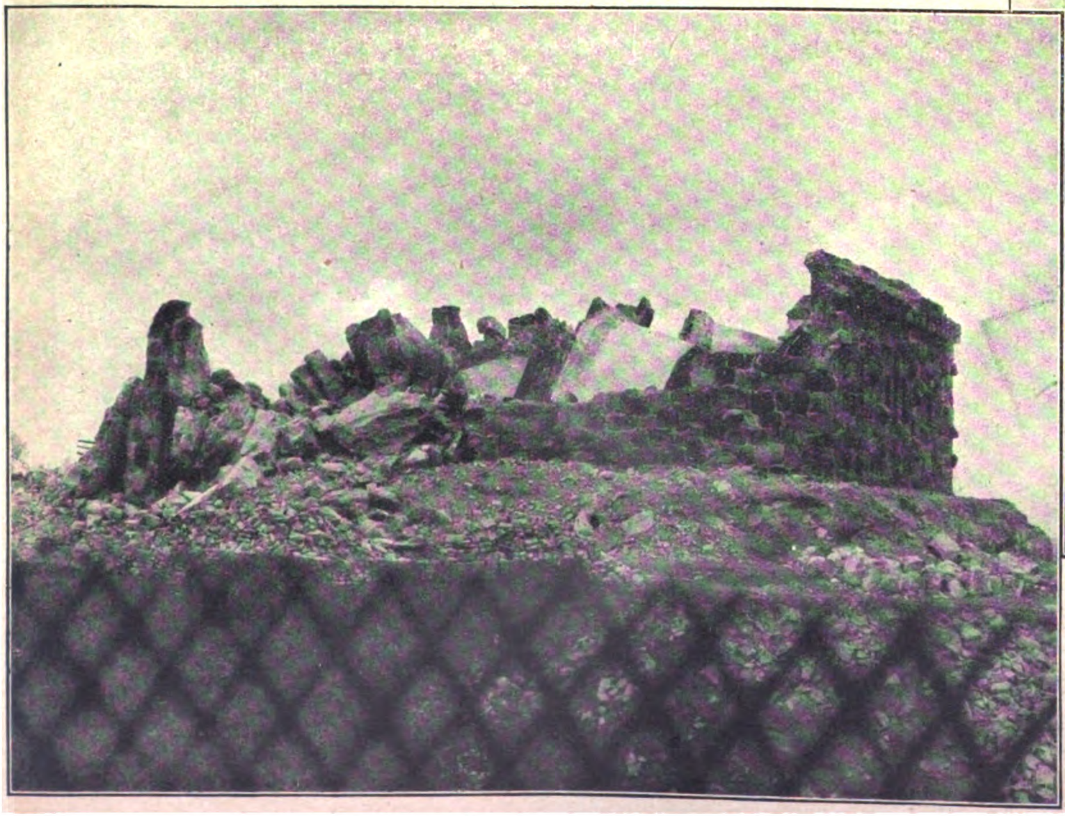
Polen im Angriff



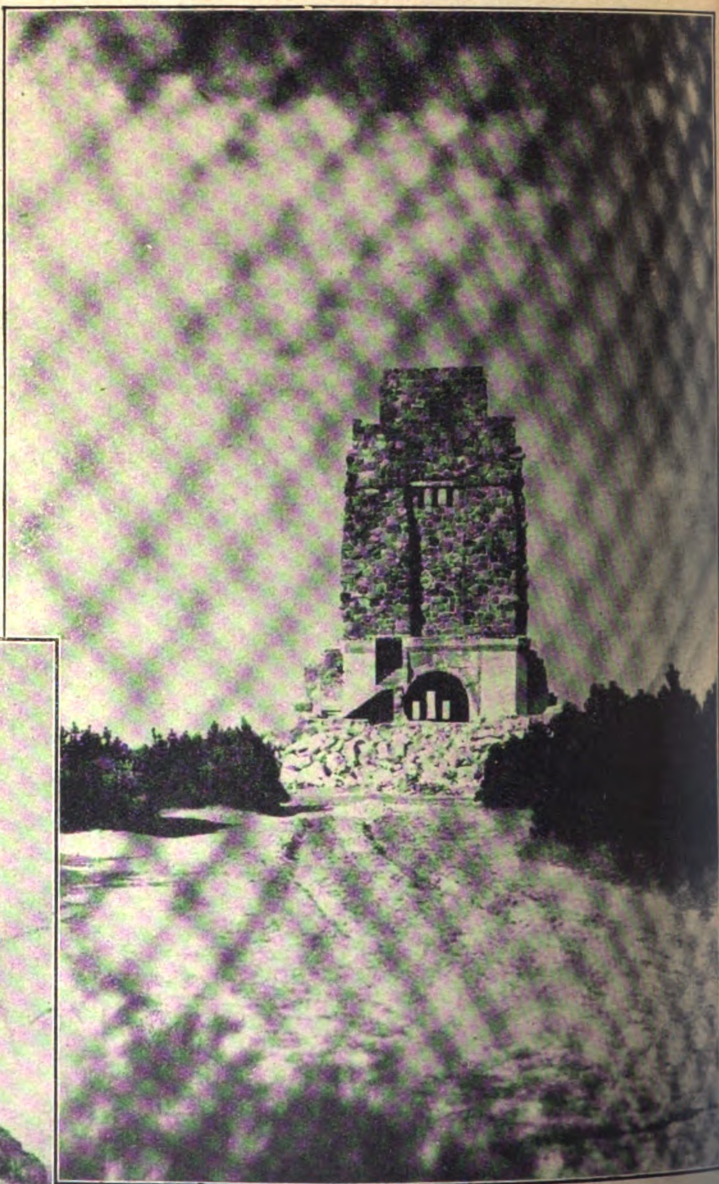
Die Westerplatte an der Einfahrt des Danziger Hafens. Rechts vorne das ungehe

Nirgends anders tritt der Irrſinn der Grenzziehung von Verſailles ſo offenſichtlich zu Tage, wie im deutſchen Oſten. Oberſchleſien, der Korridor und Danzig erfreuen ſich in dieſer Hinſicht einer traurigen Berühmtheit. Dieſe Fragen erregen heute immer wieder die Weltöffentlichkeit. Auf die Dauer läßt ſich eben die polniſche Hoffnung nicht aufrechterhalten, daß durch die Zeit Unorganiſches organiſch, Wahnſinn Weisheit und Vernunft werden könne. Gerade die friedliebenden Kreiſe aller Völker kommen deshalb immer mehr zu der Erkenntnis, daß hier im Oſten der Brandherd eines zukünftigen Krieges liegen könne. Man weiß aber auch, daß die Beſeitigung des Sprengſtoffes ein wirkſameres Mittel gegen eine etwa eintretende verheerende Detonation darſtellt als Paragraphen und Stacheldrahtzäune.

Es iſt im Laufe der letzten Jahre ſoviel über die vernichtenden Auswirkungen der Grenzziehung auf dem wirtſchaftlichen Gebiet geſchrieben worden, daß es an dieſer Stelle nur eines kurzen Hinweiſes bedarf. Die Abriegelung Oſtpreußens vom Reich, die Abtrennung ſonſtiger großer Oſtgebiete von deren Abſatzmärkten, deren Folge eine bereits nahezu vollzogene vollſtändige Vernichtung von Landwirtſchaft und Induſtrie ſein mußte, all dies weiß heute jedermann. Dasſelbe gilt von dem Würgegriff Gdingens um die Kehle Danzigs und von den trotz der gelegentlichen feierlichen Frie-

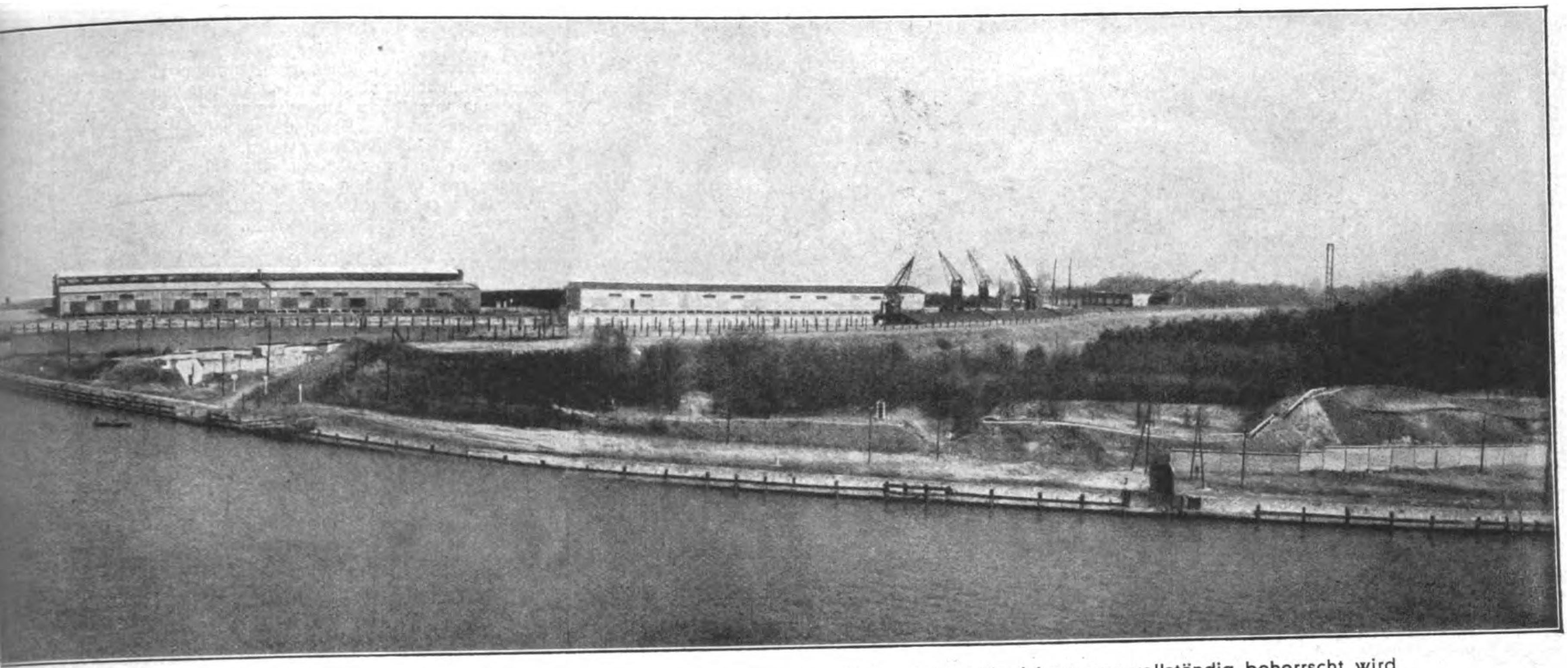


Ein polnisches „Kulturdenkmal": Der Bismarckturm nach der Sprengung, Mai 1928

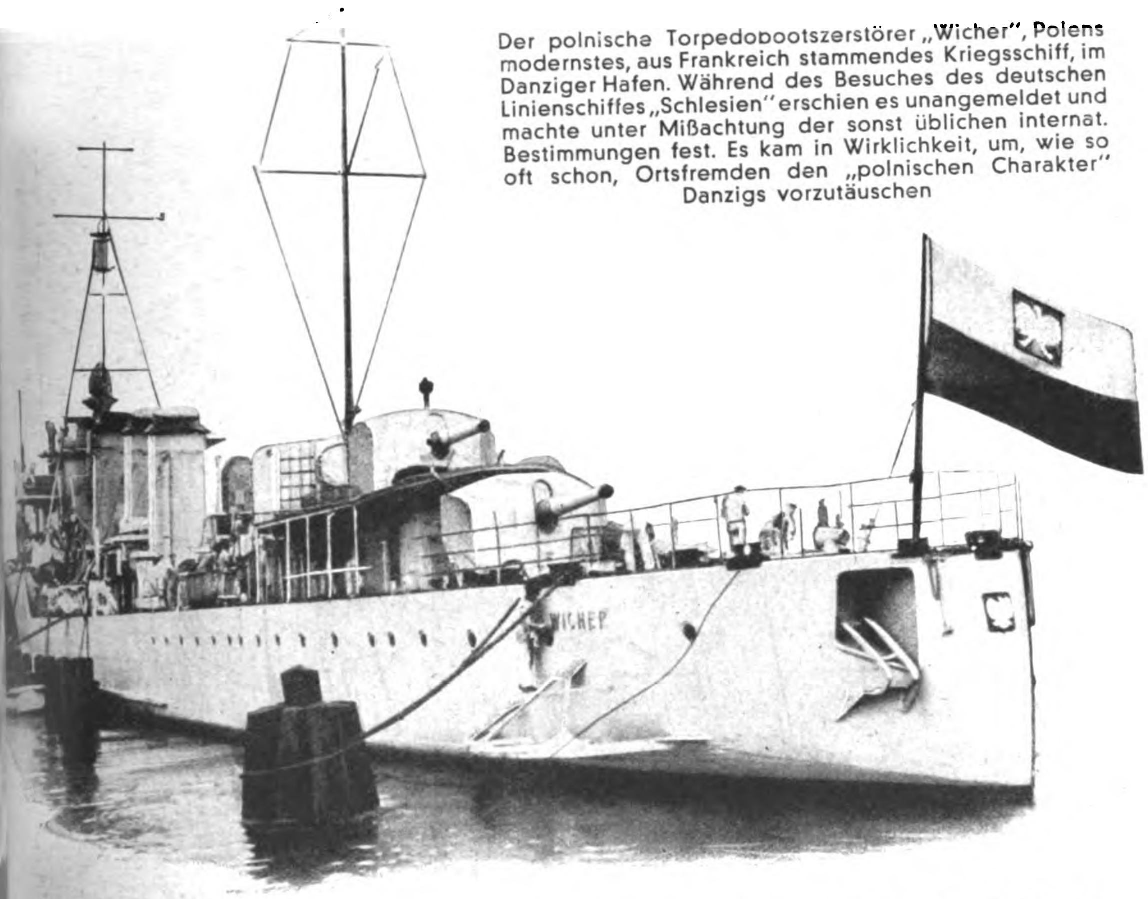


Der Bismarckturm bei Bromberg vor der Sprengung durch die Polen

Diese Aufnahmen wurden durch das Sperrgitter unter persönlicher Gefahr gemacht



sche Munitionslager auf der Westerplatte. Man sieht, daß von dort aus die Danziger Hafeneinfahrt Neufahrwasser vollständig beherrscht wird



Der polnische Torpedobootszerstörer „Wicher“, Polens modernstes, aus Frankreich stammendes Kriegsschiff, im Danziger Hafen. Während des Besuches des deutschen Linienschiffes „Schlesien“ erschien es unangemeldet und machte unter Mißachtung der sonst üblichen internat. Bestimmungen fest. Es kam in Wirklichkeit, um, wie so oft schon, Ortsfremden den „polniſchen Charakter“ Danzigs vorzutäuschen

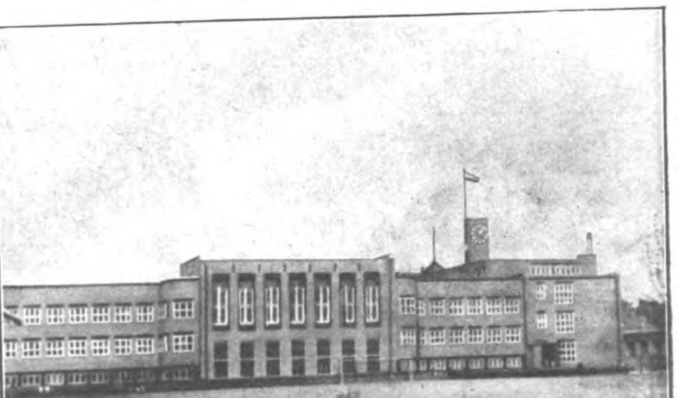
denſchlüſſe nie abreißenden großen und kleinen Unverſchämtheiten und Schikanen Polens gegen Danzig. Das aktuellſte Beiſpiel dafür erlebten wir ja gerade dieſer Tage: die neue Forderung Polens, der freie Staat Danzig ſolle ſich nicht nur mit ſeinem Eiſenbahn- und Zollweſen, wie bisher, ſondern auch im übrigen vollſtändig in den polniſchen Wirtſchaftskörper eingliedern.

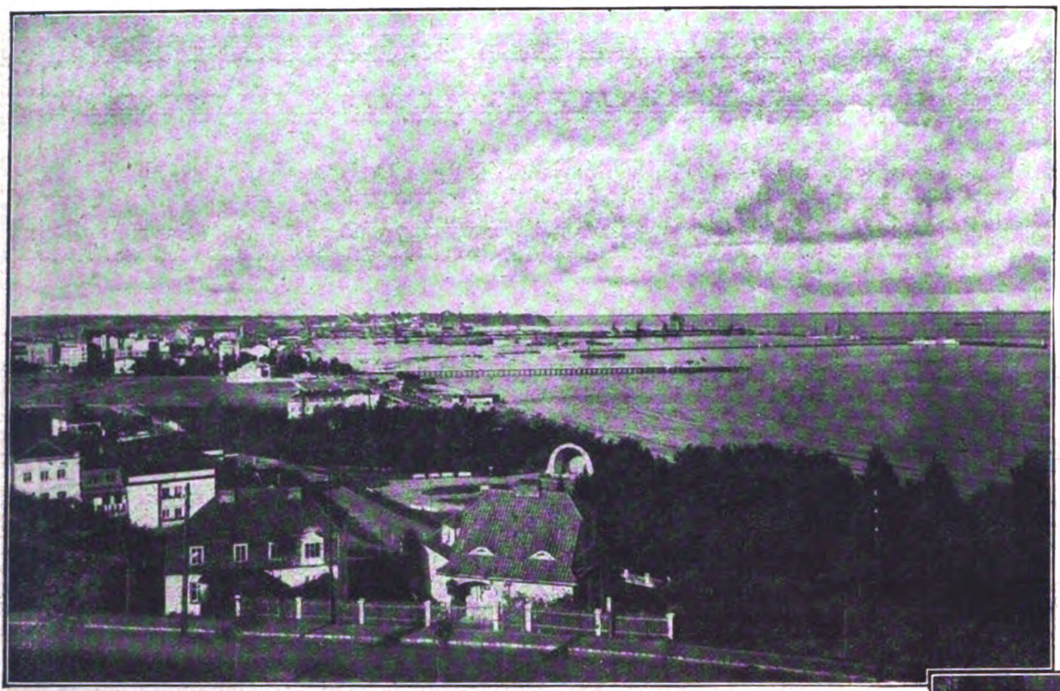
Von dem hohen polniſchen Kulturſtand belehrt uns die Kulturtat am Bromberger Bismarckturm, die wir auch im Bilde bringen. Gleichzeitig haben wir darin eines der zahlloſen Beiſpiele dafür, wie die vollſtändige Gleichſetzung der Deutſchen mit dem „Staatsvolk“ in Wirklichkeit ausſieht, die doch durch die Minderheitsverträge völkerrechtlich feſtgelegt iſt. Kein Wunder, daß durch Abſperrungen und alle möglichen ſonſtigen Maßnahmen verhindert werden ſoll, daß Bilddokumente wie die dieſem Aufſatz beigefügten nicht hergeſtellt werden oder gar ins Ausland gelangen können. In dieſem

Das pompöse Gebäude der polnischen Staatsbahndirektion, das beweist, daß die Polen auch auf dem Gebiet der Verkehrspolitik systematisch arbeiten

Poln. Postamt im Danziger Hafen. Das Gebäude wird nicht benutzt, nur ein Mensch lebt in ihm, um die Blumen zu begießen. Die zwei Prozent Polen in Danzig aber zerspringen fast vor Stolz bei der Betrachtung „ihres“ Postamtes

Deutsches Gymnasium in Graudenz, das von etwa 500 Schülern besucht wird. Der Stolz des pommerellischen Deutschtums, für dessen Lebenswillen es einen imposanten Ausdruck darstellt. Kürzlich wurde auch dieser Schule von den Polen das „Öffentlichkeitsrecht“ entzogen, d. h. ihre Prüfungen werden nicht mehr anerkannt. Das Ganze nennt sich „Gleichberechtigung“





Die Entwicklung von Gdingen. Seit 1930 ist der Hafen von Gdingen ausgebaut und mit großen Lagerhäusern versehen. Im Hintergrund die Gebäude der Stadt

Jahre errichtete Polen an der Stelle dieſes geſprengten deutſchen Monumentes einen Triumphbogen für ſeinen großen Sieg und ſeine Auferſtehung . . .

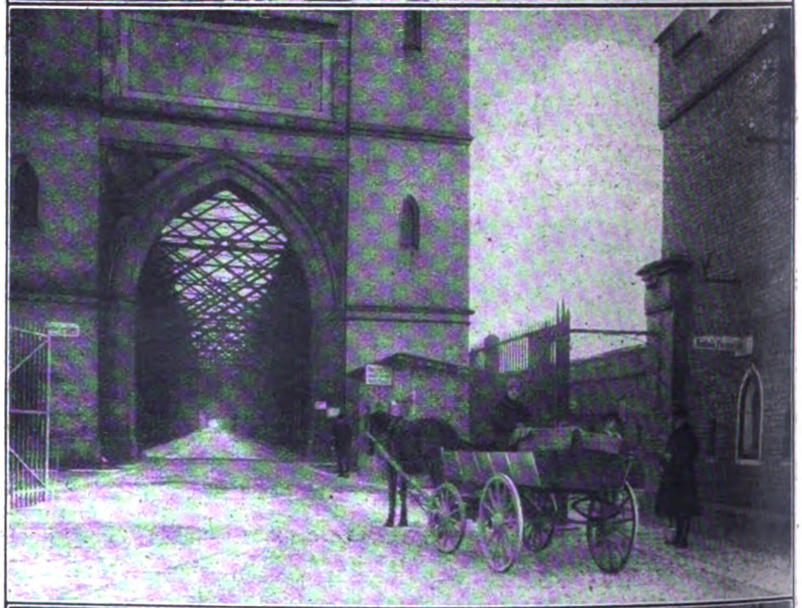
Eine ungeheure Gefahr ſtellt die Syſtematik des polniſchen Kampfes gegen alles, was deutſch heißt, dar. Die Danziger Bilder zeigen kleine Ausſchnitte aus dieſem Ringen. Über 95 Prozent rein deutſcher Bevölkerung beſitzt dieſe alte Hanſeſtadt, und nur ein Bruchteil der reſtlichen 5 Prozent ſind Polen. Das hindert aber Polen nicht, Danzig als polniſch zu bezeichnen und jede Gelegenheit zur Demonſtration dieſer „Tatſache“ zu benützen.

Wir vergeſſen ſie nicht, die um ihr, um unſer gemeinſames Volkstum ringen. Dadurch iſt für uns auch nicht der Korridor „polniſch“ geworden, daß man über eine Million bodenſtändiger Deutſcher von Heimat und Scholle vertrieb und ihre Plätze mit zugewanderten Polen beſetzte. Wir pochen auf die Geſchichte und unſer Lebensrecht, das ja auch all die Volksgenoſſen außerhalb der deutſchen Grenzpfähle in ſich einſchließt. Die hiſtoriſche Entwicklung zu unterbrechen, durch gewaltſame Eingriffe zu ſtören, hat noch zu allen Zeiten verhängnisvolle Folgen für den Störenfried gehabt. Das wird auch in dieſem Falle nicht anders ſein . . .

Kontrola Paszportów

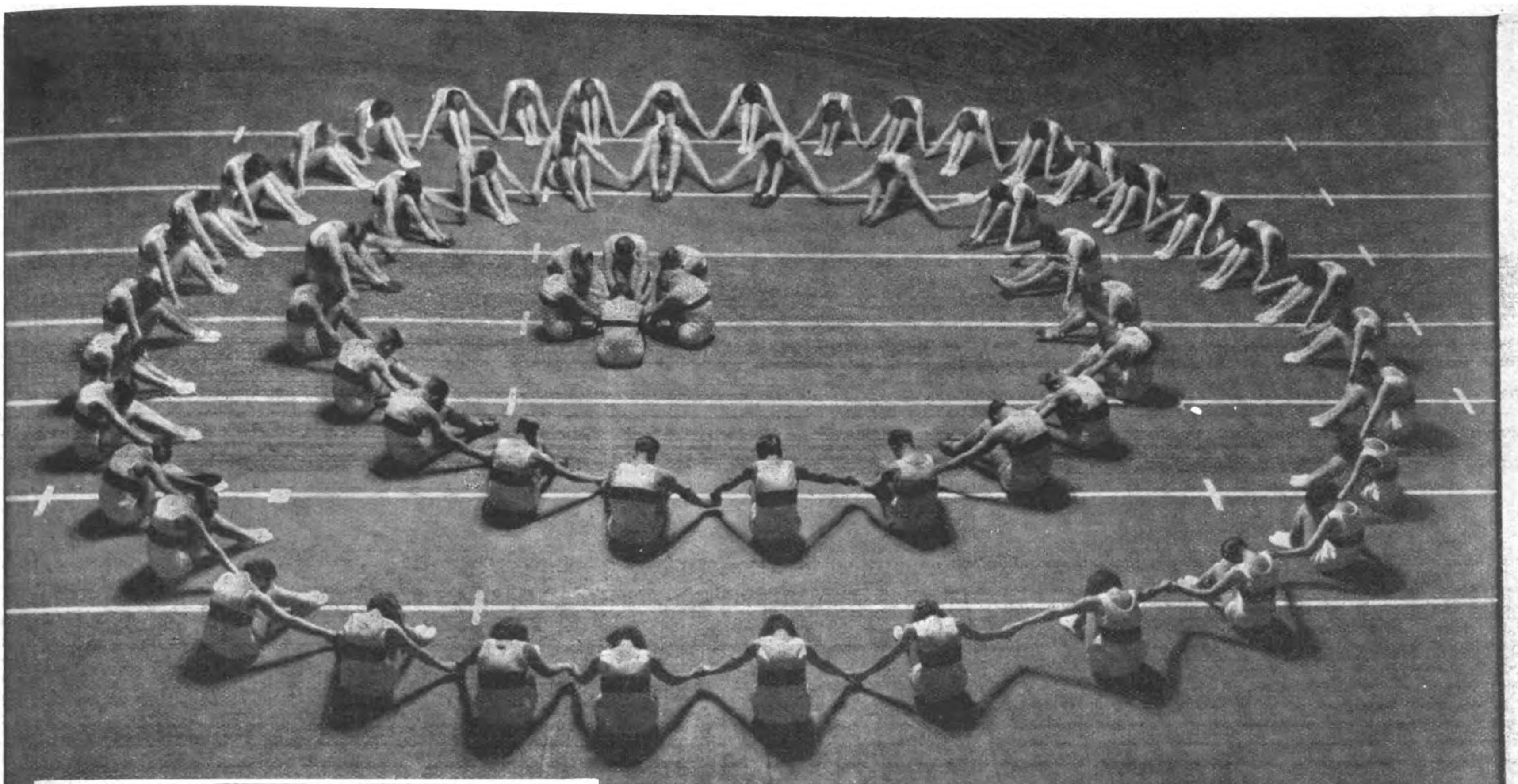
Kontrolle der Pässe von Fußgängern an einer der Grenzstraßen des Polnischen Korridors in Tczew

Automobil bei der Paßkontrolle auf der Brücke von Tczew. Die Automobile, die mit einer besonderen Transitnummer versehen sind, können die Grenzen des Korridors überschreiten



Zoll- und Paßkontrolle eines mit Lebensmitteln beladenen Wagens an der Grenze des Polnischen Korridors auf der Brücke von Tczew

Deutscher Zug im Durchgangsverkehr durch den Polnischen Korridor hält im Bahnhof von Tczew während der Paßkontrolle; vor dem Zug deutscher Zollbeamter

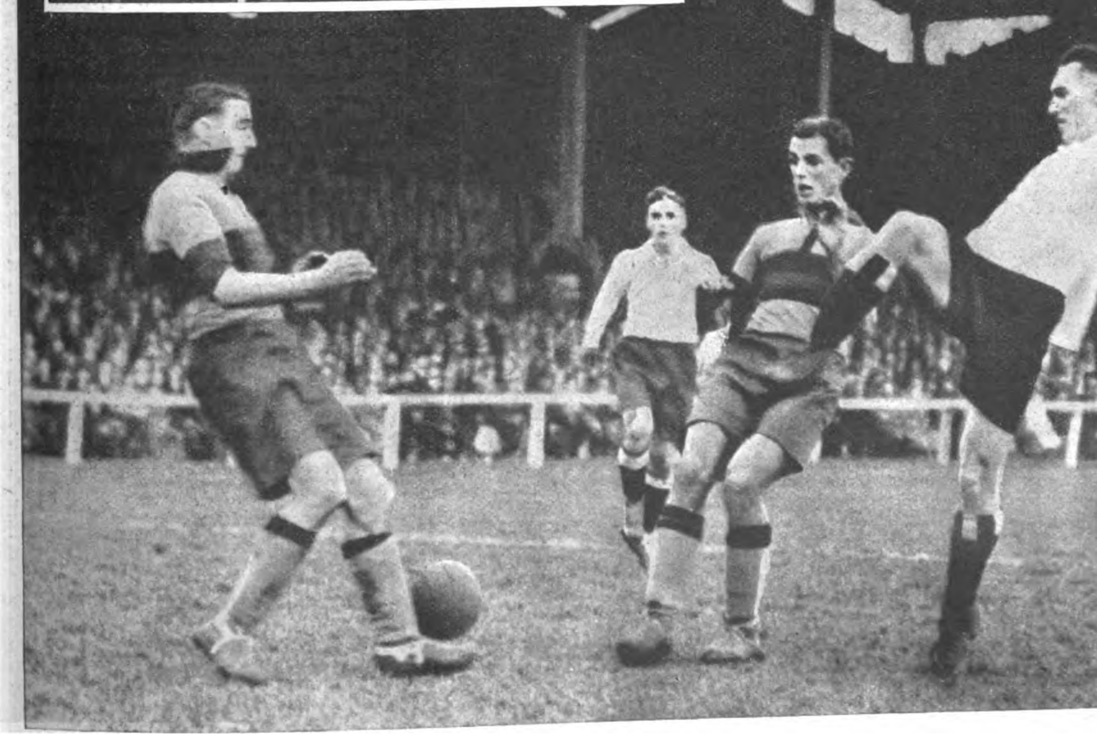


Im Sportpalast in Berlin fand das 21. Hallensportfest des Verbandes Brandenburgischer Athletik-Vereine statt. Unser Bild zeigt eine der Schaunummern, die eine Mustermannschaft des V.B.A.V. stellte

Sport vom Tage

Der deutsche Meisterläufer Dr. Peltzer (rechts) begrüßt einen amerikanischen Mittelstreckenläufer

Deutsch-französischer Tenniskampf in Berlin. In den Wilmersdorfer Tennishallen fand ein deutsch-französischer Klubkampf statt. In dem Kampf Payot gegen Paula von Stuck-Reznicek (rechts) siegte die Französin



In Paris fand vor 18 000 Zuschauern der Fußballkampf Süddeutschland—Paris statt, bei dem Süddeutschland 5 : 2 siegte

MEIN ERSTER FEINDFLUG MIT IMMELMANN

v. BEHM/DACHAU

Nach kurzer Ausbildung als Beobachter in Döberitz erhielt ich meine Einberufung zur Front. Mit drei Kameraden ging ich gemeinſam ins Feld; wir ſollten uns zunächſt in Reſſon bei Rethel, einem alten franzöſiſchen Flugplatz, Armeeflugplatz 3, melden.

In Reſſon angekommen, meldeten wir uns bei dem dortigen Führer und lernten ſofort einen jungen ſächſiſchen Fähnrich Immelmann kennen. Immelmann hatte, genau wie wir, ſeine Ausbildung hinter ſich, und wir warteten nun gemeinſam auf unſere Aufgabe an der Front; täglich wurden die alten Flugzeuge aus dem Stall geholt, wir unternahmen dann kurze Flüge an der Front entlang. Harmlos, wie wir damals noch waren, nahmen wir keinerlei Waffen mit, trotzdem uns bereits täglich feindliche Flieger beſuchten und uns mit Viſitenkarten in Geſtalt von Fliegerbomben bedachten. Wenn uns feindliche Flieger in der Luft begegneten, hatten wir den Befehl, ein für allemal auszureißen.

Sehr ſympathiſch war uns dieſer Befehl als tatenfrohe und abenteuerſuchende junge Flieger gar nicht. Immelmann und ich warteten ſchon ſehnſüchtig auf den Augenblick. wo ſich uns Gelegenheit bot, eigenmächtig Krieg zu führen. Endlich war der Abteilungsführer dienſtlich abweſend, und da nützten wir, kurz entſchloſſen, dieſe Gelegenheit zu einem ſchon lange erwogenen Flug nach Reims aus. Ein Körbchen mit zehn mittleren Fliegerbomben und ein Bergmann-Maſchinengewehr waren ſchnell ins Flugzeug gebracht, und dann ging's los. Erwartungsvoll und begeiſtert ſahen wir bald Reims vor uns liegen. Die Maſchine, ſehr alten Formates, wollte und wollte nicht ſteigen. Die Frontlinien, die Schützengräben boten ein herrliches Bild von oben. Hell lachte die Sonne! Uns war in unſerer Begeiſterung wenig nach Krieg zu Mute. 1000 Meter hatten wir glücklich in einer halben Stunde erreicht. Immelmann und ich ſahen uns fröhlich lachend in unſerer Fliegervermummung an. Ich zeigte nach Reims, und dann brauſten wir los!

Schrapnellwölkchen tauchten in Entfernungen von 300 Metern auf. Lachend zeigten wir auf die Schäfchen unter und ſeitwärts von uns.

In nächſter Nähe der Kathedrale von Reims hatte ich eine feindliche Batterie entdeckt und winkte Immelmann die Richtung zu; das Feuer auf uns wurde immer lebhafter, und die Wölkchen kamen näher und näher. Schon hörten wir unter und neben uns dumpfes Krachen der explodierenden Geſchoſſe! Jetzt waren wir über der feindlichen Batterie! Die erſte Bombe wurde entſichert und ſauſte in die Tiefe! Nummer 2 folgte! Wir beobachteten die Einſchläge, aber leider — — daneben! Nun folgen unſere Fliegerbomben Schlag auf Schlag! Die Wirkungen waren ſchon recht gut, und wir waren in unſerer Begeiſterung ganz zufrieden. Aber jetzt wurden um uns die feindlichen Einſchläge recht empfindlich, — weiße Wölkchen der Schrapnells, und die der Granaten ſchwärzer.

Da —auf einmal ein Mordskrach unter uns; das war ziemlich dicht! Immelmann lacht und zeigt auf das Körbchen; es war geleert, und damit war auch unſer Kriegsplan erledigt. Feindliche Flieger erſchienen in der Ferne — ſie kamen näher und näher! Hinter uns lag die große Chauſſee Reims —Rethel, unter uns Rethel. Vor uns lag unſer Flugplatz. In ſteilen Kurven ging's in Richtung auf Reſſon hinunter, dann eine glatte Landung, und wir waren zu Hauſe. Beide ſtiegen wir fröhlich aus der Maſchine und ſchüttelten uns die Hände. Dann gingen wir um unſer Luftroß herum, um zu ſehen, ob alles in Ordnung ſei. Da waren wir denn nicht wenig erſtaunt, als wir feſtſtellten, daß zirka vierzig Treffer in der Maſchine und den Tragdecks waren.

„Wir hätten doch wohl etwas höher hinauf müſſen", meinte Immelmann trocken, denn die meiſten Treffer waren Infanteriegeſchoſſe und die wenigſten Schrapnelleinſchläge. Nun waren wir beide aber arg im Schwindel. Unſer Führer durfte unter keinen Umſtänden merken, daß wir verbotenerweiſe einen Feindflug gemacht hatten, — und ſo ſchnell war doch der angerichtete Schaden nicht zu reparieren. Aber das Unglück ſchreitet ſchnell! Abends fragte der Abteilungsführer, ob einer der Herren von uns über Reims geweſen wäre? Die Meldungen von vorne hätten ergeben, daß nur Lebensmüde in ſo niedriger Höhe über die Front fliegen würden. Es folgten allerhand ſchmeichelhafte Bemerkungen über unſeren Flug, ſo daß Immelmann und ich ſchließlich glatt alles eingeſtanden.

Wir dachten uns als Helden, mußten aber hören, daß wir alles andere ſeien, und verpaßten einen derartigen Anpfiff, daß uns jede Freude an weiterer privater Kriegsführung verging. Aber deshalb verloren wir doch noch nicht unſere Begeiſterung und ſind trotzdem noch ordentliche Flieger geworden. Als ich Immelmann, den ſpäteren Adler von Lille, den berühmten Pour-le-mérite-Flieger, ſpäter wiederſah, erinnerten wir uns gerne unſeres erſten gemeinſamen Feindfluges mit Hinderniſſen über Reims und gedachten trotz allem mit Schrecken an unſeren Leichtſinn, der leicht anders hätte ausgehen können.

Wie Immelmann und ich unſeren erſten franzöſiſchen Flieger gefangennahmen.

An einem Sonnabendnachmittag 1915 herrſchte auf dem Armeeflugplatz in Reſſon bei Reims gar geſchäftiges Treiben. An dieſem Tage war Flugverbot wegen Inſpektion der Flugmaſchinen, und anſchließend Waffenreviſion. Alles wie im tiefſten Frieden!

Schön ausgerichtet ſtanden die alten Flugzeuge vor den Flugzeughallen, und dahinter, auf langen Tiſchen ſorgfältig aufgebaut, die Maſchinengewehre und die Karabiner. Ordnungsgemäß mit herausgenommenen Gewehrſchlöſſern, und daneben alles, was noch an ſonſtigen Waffen und Seitengewehren vorhanden war.

Friedlich ſtolzierte davor der Poſten, damit auch kein Unbefugter etwas klaute. Sonſt aber war Ruhe eingetreten. Die Mannſchaften hatten ſonſtigen Dienſt, und die Offiziere waren in den Unterkunftsräumen. Immelmann und ich gingen auf dem Flugplatz ſpazieren und freuten uns des ſchönen Frühlingswetters. Da hörten wir über uns einen Flieger, näher und näher kam er! Im blendenden Sonnenſchein erkannten wir zunächſt nicht den Typ. Wir legten uns alſo gemütlich ins Gras und beobachteten, wie der Flieger im ſteilen Gleitflug auf den Flugplatz zugeſchoſſen kam. Auf einmal ſehe ich die franzöſiſchen Hoheitsabzeichen und mache Immelmann darauf aufmerkſam. In Sekunden landete der franzöſiſche Candron dann in nächſter Nähe von uns.

Wir ſahen nur noch, wie zwei vermummte Geſtalten gemütlich ausſteigen und uns zuwinken.

„Nun aber los", ſagte Immelmann, „einen nehme ich, den andern Sie." Kurz entſchloſſen, aber äußerlich ruhig gehen wir auf die feindlichen Flieger los. Da ruft uns der eine auf franzöſiſch: „Wo ſind wir denn?" Schon ſind wir auf Griffweite herangekommen! „Vous êtes à Resson chez Rethel et nos prisonniers!" rufe ich, und Immelmann packt den einen und ich den anderen. Ich habe wohl nie wieder ſo dumm-erſtaunte und erſchreckte Geſichter geſehen wie die unſerer beiden Franzmänner. Beide hatten eine funkelnagelneue Fliegerausrüſtung an und im Riemen die Piſtolentaſchen mit Piſtolen hängen. Unſer zweiter Griff ging nach den Piſtolen, und gar ſchnell hatten wir ſie in Händen. Mittlerweile kam der Poſten heran. Nun erſuchten wir unſere beiden Gefangenen höflich, die Hände zu heben. Der Pilot, ein franzöſiſcher Leutnant, im Zivilberuf Fahrradfabrikant in Orleans, und ſein Monteur, ein junger Burſche. waren ſo verdattert, daß ſie alles machten, was wir verlangten. Sie fanden ſich ſehr ſchnell in die neue Situation. Dann erzählten ſie uns gemütlich, daß ſie direkt von Paris kämen und nach Châlons ſur Marne fliegen und ſich bei dem dortigen franzöſiſchen Fliegergeſchwader 2 melden ſollten. Sie hatten unſer Landezeichen geſehen und nahmen normal und richtig an, auf einem franzöſiſchen Flugplatz zu ſein. Aber leider lag hier ein kleiner Irrtum vor; wohl hatten wir das Landezeichen des alten franzöſiſchen Flugplatzes beibehalten, aber die Beſitzer Flugplatzes waren mittlerweile wir geworden

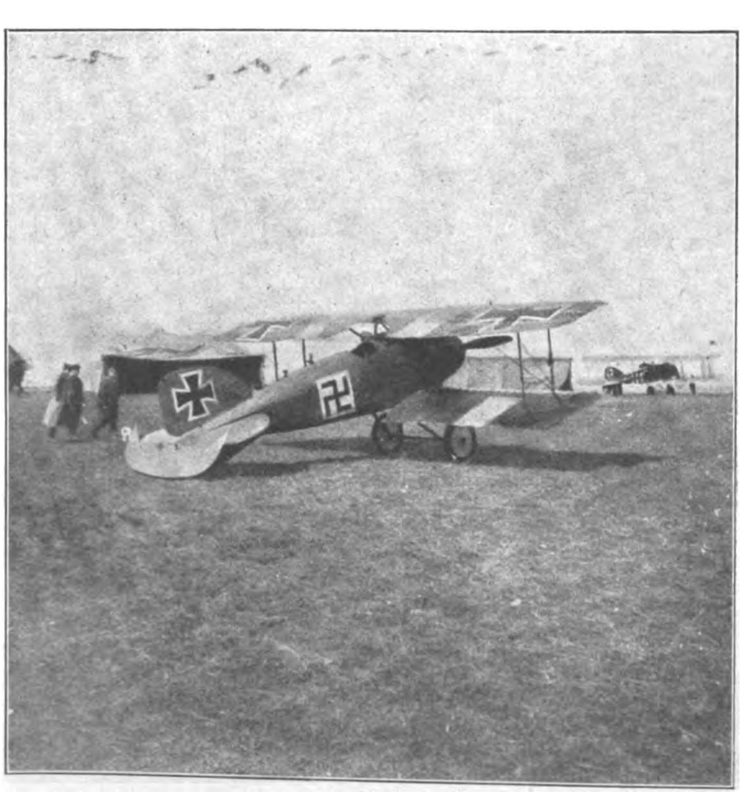
Auf ihrem Flug waren ſie über den Wolken geflogen und hatten heftigen Rükkenwind gehabt. Ihre Flugzeit von Paris betrug etwa eine Stunde; als ſie aus den Wolken herauskamen, hatten ſie die zur Muſterung aufgeſtellten Flugzeuge von uns geſehen, dicht dabei das franzöſiſche Landezeichen, beſtehend aus einem geſchloſſenen Kreis mit Landepfeil, geſichtet.

In unſerem Kaſino wurden die beiden Flieger von der anderen Seite geſtärkt und vernommen, und nach kurzer Zeit dann zum Stabsoffizier der Flieger nach Bouziers abtransportiert. Für ſie war der Krieg zu Ende! Er hatte nur eine Stunde gedauert, nämlich die Flugzeit von Paris bis Rethel.

Immelmann und ich erhielten für unſer entſchloſſenes Handeln eine Anerkennung durch den Armeeführer. Aber ſo etwas von dem friedensmäßigen Waffenappell war wohl durchgeſickert, und unſer Abteilungsführer erhielt dafür einen gelinden Anpfiff.

Ich glaube, es iſt wohl das einzige Mal, daß ein feindliches Flugzeug und zwei Flieger in ſo harmloſer Weiſe erbeutet und gefangengenommen wurden

Das war mein letztes Erlebnis mit Immelmann, denn zwei Tage darauf wurde unſer heißeſter Wunſch erfüllt: wir wurden beide zu verſchiedenen Feldfliegerabteilungen kommandiert. Immelmann wurde der berühmte Flieger von Lille, und ich wurde bald darauf ſchwer verwundet und abgeſchoſſen.



Jagdflugzeug einer bayer. Jagdstaffel, das 1916 schon das Hakenkreuz als Erkennungszeichen trug

Blick in die Plenarsitzung, die Pg. General Litzmann als Alterspräsident eröffnete

Mitte: Pgg. Goering, Frick und Fabricius im Wandelgang des Reichstages

Rechts unten: Hauptmann Pg. Goering, der als Reichstagspräsident wiedergewählt wurde

Reichstags-Eröffnung . . .

Vor vollbeſetzten Tribünen eröffnet nach dem geſchloſſenen Einmarſch der 194 Braunhemden der Alterspräſident des Reichstages, der 82jährige Parteigenoſſe General Litzmann die Arbeiten. Die Schande der Klara Zetkin iſt wieder gutgemacht, ſtatt jenes ſchallenden Hohns auf alles, was deutſch iſt, ſteht nun ein Mann dort, der ſelbſt ein Stück deutſcher Geſchichte verkörpert, ein Mann der alten Generation, der ſich aber bis in ſein neuntes Jahrzehnt hinein ſein junges, kämpferiſches deutſches Herz bewahrte.

Seine Worte zu Beginn des neuen Reichstags werden hinausklingen und im Volke Widerhall und vielfaches Echo finden, mögen ſie ihren Weg finden hin zu dem Feldmarſchall im Reichspräſidentenpalais als Rat eines alten Friedens- und Kriegsgefährten, als die Stimme der deutſchen Jugend, der deutſchen Männer und Frauen.

Der ehemalige erſte nationalſozialiſtiſche S.A.-Führer, Fliegerhauptmann Goering iſt wiederum Präſident des Deutſchen Reichstages. Mit Hilfe der Reaktion gelingt es dem Marxiſten Loebe den dritten Vizepräſidentenpoſten zu ergattern.

„Dienſt am Volke", dieſer alte nationalſozialiſtiſche Kampfruf ſoll nach den Worten des neuen Reichstagspräſidenten Leitgedanke und Richtung ſeiner Arbeit in aller Zukunft ſein.

Der zweite Sitzungstag ſteht im Zeichen des nationalſozialiſtiſchen Kampfes gegen die unerträglichen Kürzungen von Renten und Löhnen. Das rote Geſindel verſucht mit den gemeinſten Schmährufen auf Hindenburg die ſachliche Arbeit zu ſtören, kein deutſchnationaler, keiner ſeiner Wähler aus den anderen Parteien ſteht auf um den Feldmarſchall zu verteidigen, bis die Nationalſozialiſten mit ihren Fäuſten die kommuniſtiſchen Schreihälſe zur Ruhe zwingen.

Dann ſpricht der nationalſozialiſtiſche Bergarbeiter, der Ruhrkumpel Boerger, gegen die Verſklavung des deutſchen Arbeiters. Freiheit der Nation, Recht dem Volk, Arbeit und Brot für das Vaterland, das iſt der Sinn unſeres Kampfes, draußen in den Betrieben, auf dem Land, das iſt unſere Loſung auch hier im Reichstag, bis wir dennoch geſiegt haben.

Alle deutſchen Stämme ſind bei Hitler

Die Allgäuer Burschen

Rechts:
Die Dirndln aus dem Berchtesgadener Gau

Im Kreis:
Die Spreewälderinnen

Die Flensburger Bäuerinnen

Die Bayern

SALEM
3 1/3
NUR ECHT MIT FIRMA
ORIENT. TAB.- U. CIGART. FABR. „YENIDZE"
INH. HUGO ZIETZ G.M.B.H. DRESDEN
DEUTSCHLANDS GRÖSSTE CIGARETTENFABRIK

Überlieferter Brauch

ist seit einem halben Jahrhundert, zum Weihnachtsfest Salem-Zigaretten zu schenken.
So ist es in glücklicheren Zeiten gewesen, und so ist es erst recht heute.
Nicht auf den Umfang des Geschenkes kommt es an, sondern auf die liebevoll ausgesuchte Qualität.
Ein jeder empfängt mit größter Freude

die milde SALEM

mit Gold-Filmbildern in natürlicher Farbwiedergabe.

3 1/3 ₰

An den Rand geſchrieben

Politik der Woche

„Eine beſoffene Geſchichte"

Es gehört offenbar zur Mentalität der bourgeoiſen Politik und des bourgeoiſen Journalismus, daß politiſche Gegenſätze bei ihnen auch alle anderen Hemmungen fallen laſſen. Gemeinhin gilt die Majeſtät des Todes als die Grenze, die man bei einer Polemik nicht überſchreitet, wenn anders es ſich nicht um einen Verbrecher handelt, der ſeine verdiente Strafe am Galgen oder unter dem Richtbeil fand; und gegen dergleichen polemiſiert man nicht, man ſtellt nur feſt

Das ſogenannte nationale Bürgertum ſcheint indeſſen anders darüber zu denken; denn ſonſt würden ſeine Journaliſten und Politiker kaum wagen, ihm derartig abſtoßende Äußerungen vorzuſetzen wie jüngſt die ſattſam bekannte Frau v. Kardorff-Oheimb, welche unſere bald vierhundert toten S.A.-Leute als „Privatvergnügen" der Partei bezeichnete.

Nicht anders iſt der „feine" Ton der deutſchnationalen Preſſe. Im Frühjahr wurde unſer S.A.-Mann Hilz in Icking bei München erſchlagen. Nun hat ſich in der kürzlich abgehaltenen Berufungsverhandlung erwieſen, daß die Täter betrunken waren. Die Zeugen waren es auch. Der Erſchlagene iſt tot und kann ſich daher nicht mehr gegen den „ſchweren" Vorwurf wehren, daß er ebenfalls ein Glas über den Durſt getrunken habe.

Daraufhin finden wir im Münchner deutſchnationalen Blatt, der „München-Augsburger Abendzeitung", die halbſeitige fette Überſchrift: „Eine beſoffene Geſchichte."

Wie geſagt, ein Beweis, daß der Ermordete ſelbſt betrunken oder auch nur angetrunken war, iſt nicht erbracht. Aber die Möglichkeit, daß er es war, die Tatſache, daß ſeine Mörder es waren — und dies Moment als ſtrafmildernd ſelbſtredend ſtark herausſtreichen! — genügt dieſen prächtigen Deutſchnationalen, ſich beruhigt damit abzufinden. daß ein Nationalſozialiſt im Alter von zwanzig Jahren erſchlagen wurde. Ein Glas Bier, das er — möglicherweiſe! — über den Durſt getrunken hat, macht ihn bereits todeswürdig Sein Fall verliert jede Tragik, er ſelbſt iſt keines Bedauerns würdig. Bekanntlich hat es noch nie und nirgends auf der Welt ein Mitglied der D.N.V.P. gegeben, das betrunken war. Und wenn es ein ſolches gegeben hätte, ſo wäre es natürlich ebenfalls wert geweſen, von irgendeinem Lumpenkerl erſtochen zu werden. Kein Hahn hätte danach gekräht, kein deutſchnationaler Journaliſt hätte ſich darüber aufgehalten — nicht wahr? Es wäre eine „beſoffene Geſchichte" geweſen; mein Gott, wenn ſich ein paar Leute in erhöhter Laune ein bißchen umbringen, dann iſt das ja nicht weiter ſchlimm!

Was dieſe Deutſchnationalen eigentlich dazu bewegt, unſerem toten Kameraden noch dieſen Dreck auf ſein friſches Grab zu werfen, iſt uns, Gott ſei Dank, unerfindlich. Wir begnügen uns damit, dies zu regiſtrieren. Wir müſſen leider noch regiſtrieren, daß dieſe famoſe „Auffaſſung" in der Gegend von Icking prompt Schule gemacht hat: keine vierzehn Tage ſpäter wurde jetzt in Geretsried, alſo ebenfalls in der Ickinger Nachbarſchaft, der Nationalſozialiſt Feichtenbeiner von ein paar Kommuniſten zuſammengeſtochen und ringt nun mit dem Tode. Die Tat wurde gelegentlich einer Kirchweihfeier begangen, iſt alſo nach deutſchnationalem Sprachgebrauch auch eine „beſoffene Geſchichte" und verdient daher keine weitere Beachtung.

Schöne Ausſichten für die Zukunft!

*

Winter-Waffenſtillſtand

Während und nach der letzten Regierungskriſe ſpielte der Begriff „Winter-Waffenſtillſtand" eine große Rolle. Was damit gemeint war, iſt ja klar: man ſollte der neuen Regierung über den Winter hinaus einen Waffenſtillſtand gewähren, ihr kein Mißtrauensvotum ausſprechen, ſie regieren laſſen.

Aber dieſer Begriff iſt nur ein Beiſpiel jener Begriffsverwirrung, die leider ganz allgemein Platz gegriffen hat und auch ihren Ausdruck fand in der Abneigung, dem „Parteiführer" Hitler die Führung zu übergeben, nicht etwa, weil ſeine Nationalſozialiſtiſche Partei verſagt hat, ſondern weil die anderen Parteien verſagt haben.

Freilich haben ſich dieſe anderen Parteien damit

★ ★ ★ UMWÄLZENDE KODAK-NEUERUNGEN

60% der Filmkosten gespart

20-30 nette Filmszenen für RM. 10.-

Kodak, führend auf allen Gebieten der Photographie, hat durch die bahnbrechende Erfindung des Ciné-„Kodak" Acht die Freuden des Filmens auch Ihnen zugänglich gemacht. Bedenken Sie, 20—30 reizende Szenen können Sie jetzt schon für RM. 10.— filmen. Ihre schönsten Erlebnisse, die sorglosen Tage Ihrer Kinder … alles das können Sie jetzt unvergänglich festhalten und, so oft es Ihnen gefällt, noch einmal lebendig an sich vorüberrollen lassen. Und dieses Vergnügen ist kein Luxus mehr, denn **eine Filmszene**, mit dem Ciné-„Kodak" Acht aufgenommen, **kostet nicht mehr als eine Photo-Aufnahme 6×9 mit Kopie.**

Ciné-„Kodak" Acht, ausgerüstet mit dem Anastigmat f 3,5, verbürgt klare, scharfe Bilder. Entfernungseinstellung unnötig. Der neue Ciné-„Kodak" Acht kostet nur RM. 145.—.

MÄDI spielt Yo-Yo. Diese Filmszene kostet noch nicht einmal so viel wie das kleine Spielzeug, das ihr und den anderen Kindern so viel Freude macht.

Fordern Sie kostenlos Prospekte von Ihrem Photohändler oder direkt von der Kodak A.-G., Berlin SW 68, Lindenstraße 27.

★ ★ ★ **Achten Sie auf unsere Bekanntmachungen im Rundfunk.**

KODAK A.G. Berlin SW 68

Fabriken in BERLIN-KÖPENICK und in STUTTGART-WANGEN

ſelbſt das vernichtendſte Urteil geſprochen: denn eine Partei, eine politiſche Richtung und Bewegung, die in Zeiten höchſter Not ihre Pläne und Ziele zurückſtellen kann; eine Partei, die nicht vielmehr des feſten Glaubens iſt, daß in der Notzeit mehr als ſonſt ſie allein und ihre Pläne allein imſtande ſind, dem deutſchen Volk zu helfen; eine Partei alſo, deren Pläne nur partiellen Zweck haben und größeren Zwecken untergeordnet werden können und müſſen; eine Partei, ſagen wir, deren einziger und Hauptzweck alſo nicht die Hilfe für das deutſche Volk iſt —: ſolch eine Partei verdient freilich nur. mit Schimpf und Schande davongejagt zu werden!

Anders die nationalſozialiſtiſche Bewegung, die nie ein anderes Ziel kannte als die Rettung und Befreiung Deutſchlands, die nicht an die Macht will, um in irgendeiner Koalition „irgendwie" mitzuregieren, ſondern nur, um endlich die Aufgabe zu erfüllen, der ungeheuren Not ein Ende zu bereiten. Daher kennt die N.S.D.A.P. keine Ruhe in Zeiten höchſter Not, um ſich dann, wenn alles wieder gut iſt, an ein paar Futterkrippen zu drängen. Sondern ſie weiß, daß ſie allein imſtande iſt, dem Elend ein Ende zu bereiten, und ſie iſt willens, zu jedem Zeitpunkt, und zwar gerade in der Zeit höchſter Not, das Ruder zu ergreifen.

Nur wer dies immer noch nicht eingeſehen hat und nach ſeiner ganzen falſchen Einſtellung nicht einſehen kann, vermag heute mit dem Begriff eines Waffenſtillſtands etwas anzufangen. Als ob es ſich darum handelte, daß ein paar Miniſter Ruhe haben, während ein Volk im Chaos treibt! Als ob es ſich um die Feinde einer Regierung handelte und nicht um den großen Feind des deutſchen Volkes, die unerbittliche Not!

Mit dieſem Feind iſt der Kampf zu kämpfen, mit dieſem Feind wäre ein Winterwaffenſtillſtand abzuſchließen Sonſt kommen wir auf das Ergebnis des tragiſchen Witzes: Operation glücklich verlaufen, Patient verſchieden, in dieſem Falle: Regierung glücklich gerettet, Volk und Wirtſchaft zugrundegegangen.

Es iſt recht erbaulich, wenn man ſich noch nicht — heute noch nicht! — über dieſe Anfangsgründe im klaren iſt.

*

Der Stamm der Propheten

Es gibt nichts ſo Genügſames wie den deutſchen Leſer. Wie lange er ſich ſchon von ſeiner Preſſe die „Tatſache" vorſetzen läßt, daß es mit dem Nationalſozialismus nun aber wirklich zu Ende iſt, läßt ſich rechneriſch gar nicht mehr erfaſſen. Dabei müßte ihm doch allmählich eine einfache Überlegung ſagen, daß daran irgend etwas nicht ſtimmen kann. Vor allen Dingen der Umſtand allein, daß man keine Zeitung, keine Zeitſchrift aufſchlagen kann, ohne alles mögliche über den Totkranken zu leſen, ſagt doch genug. Es iſt ja nicht an dem, daß wir nicht etwa geſtorbene Parteien in Deutſchland hätten. Nehmen wir etwa die Staatspartei oder die Volkskonſervativen. Und dann ſuche man einmal in der dieſen Parteien gegneriſchen Preſſe, bis man eine kleine Notiz über dieſe wirklich Toten findet! Man wird lange ſuchen

Sollte man nicht glauben, daß die Schule eines dreizehnjährigen Lügenfeldzugs gegen uns unſere Gegner etwas gewandter gemacht habe? Genügt die alte Melodie immer noch? Wird der alte Schwindel immer noch geglaubt? Und merkt wirklich niemand die inneren Widerſprüche?

Die meiſten dieſer Journaliſten ſind doch vom Stamme der Propheten -- warum können ſie ſo ſchlecht prophezeihen? Und warum einigen ſie ſich nicht wenigſtens auf eine Linie?

Die edelkommuniſtiſche „Weltbühne" hat jetzt die neueſte Entdeckung gemacht: „Hitlers Angſt vor der Macht". Ein ſchöner Titel. Aber wird er von den Leſern geglaubt, denen man acht Tage vorher „überzeugend" dargetan hat, daß Hitler, nachdem er von Hindenburg nicht beauftragt wurde, eine „Niederlage" erlitten habe?

Eines von beiden muß doch notwendig — hm, den Tatſachen zuwiderlaufen, nicht wahr? Entweder will der Nationalſozialismus die Macht, oder er will ſie nicht. Wenn er ſie aber nicht wollte, wenn er oder ſein Führer wirklich „Angſt" davor hätte, an die Spitze gerufen zu werden —: Dann hätte uns ja gar nichts Schöneres paſſieren können als der negative Ausgang der letzten Verhandlungen.

So iſt es im einzelnen, und ſo iſt es im allgemeinen: Wenn wir wirklich unſern Höhepunkt „endgültig" und „nachweislich" überſchritten haben — Kinder, dann ſchreibt uns einen netten Nachruf und beſchäftigt euch doch mit den Lebendigen! Oder ſolltet ihr etwa abergläubiſch ſein und an eine Auferſtehung der Toten glauben? Dann iſt euch freilich nicht zu helfen.

Und wenn man's genau betrachtet: Es iſt ihnen wirklich nicht zu helfen.

*

Kritik?

In den ſchönen Märchen von „1001 Nacht" kann man verſchiedene Geſchichten von Sultanen und Paſchas leſen, die ihre Untertanen nur wegen einer Bemerkung, die ihnen nicht angenehm war, köpfen ließen Das war ſo in den orientaliſchen Fürſtentümern.

Aber es iſt doch ein bißchen komiſch, wenn man dieſen Brauch auch in einer Republik einführen möchte. In Deutſchland ſcheint es Uſus zu ſein, daß jede Kritik an dem vom Volk gewählten Reichspräſidenten als todeswürdiges Verbrechen angeſehen wird.

Als bei der letzten Reichstagseröffnung der Alterspräſident General Litzmann lediglich die Tatſache hervorhob, daß der gleiche Reichspräſident, der doch einem Hermann Müller, einem Brüning und einem Papen den Reichskanzlerpoſten übertragen hatte, das gleiche Vertrauen, das er zu dieſen Männern hatte, zu dem Führer der größten nationalen Bewegung, die Deutſchland je beſaß, nicht aufbringen konnte, erhob ſich ein Wehgeſchrei in der Preſſe aller Schattierungen über ſolch eine Blasphemie.

Wieſo denn eigentlich? Der Reichspräſident iſt kein Paſcha und wir ſind nicht ſeine Untertanen. Alſo ſteht die Kritik an ihm und ſeinem Handeln an ſich jedem wahlmündigen Staatsbürger zu.

In dieſem Falle iſt aber Kritik nur geübt worden durch eine hiſtoriſche Aufzählung des Geſchehenen. Man kann unmöglich ſachlicher ſein. Und der dieſe ſachliche Kritik übt, war wohl, wie kein anderer, dazu berechtigt, nachdem ihm der Feldmarſchall ſelbſt vor Jahren beſtätigt hatte, daß er, Hindenburg, ihm, dem General Litzmann, ſeinen Marſchallſtab zu verdanken habe.

Sind das noch Republikaner, denen man dergleichen ausdeutſchen muß, oder leben wir in einem ſagenhaften Sultanat des Orients?

Dabei wollen wir nicht vergeſſen: Als am zweiten Sitzungstage die Kommuniſten ihre Schmutzkübel über den Reichspräſidenten ausgoſſen — da waren es nicht etwa die Wähler dieſes Reichspräſidenten, die ihren Kandidaten in Schutz nahmen, ſondern die nationalſozialiſtiſche Fraktion verabfolgte den ſchimpfenden Jämmerlingen die Prügel, die ſie brauchten. D. L.

25 Jahre
Chlorodont

Die Chlorodont-Zahnpaste

in Verbindung mit der Chlorodont-Zahnbürste ist für die richtige (mechanische) Zahnreinigung unentbehrlich. Mehr als 6 Millionen Menschen gebrauchen täglich allein in Deutschland die Chlorodont-Zahnpaste, die im Verbrauch sehr sparsam ist und sich vor allem durch

höchste Qualität

auszeichnet; trotzdem ist die Chlorodont-Zahnpaste 20% billiger als in der Vorkriegszeit. Unaufgeforderte Zuschriften aus allen Bevölkerungskreisen bestätigen immer wieder die große Beliebtheit der herrlich erfrischenden Chlorodont-Erzeugnisse und als Ergebnis ihrer richtigen Verwendung:

Schöne weiße und gesunde Zähne.

Zahnpaste
Tube 50 Pf., große Tube 80 Pf.

Mundwasser
hochkonzentriert

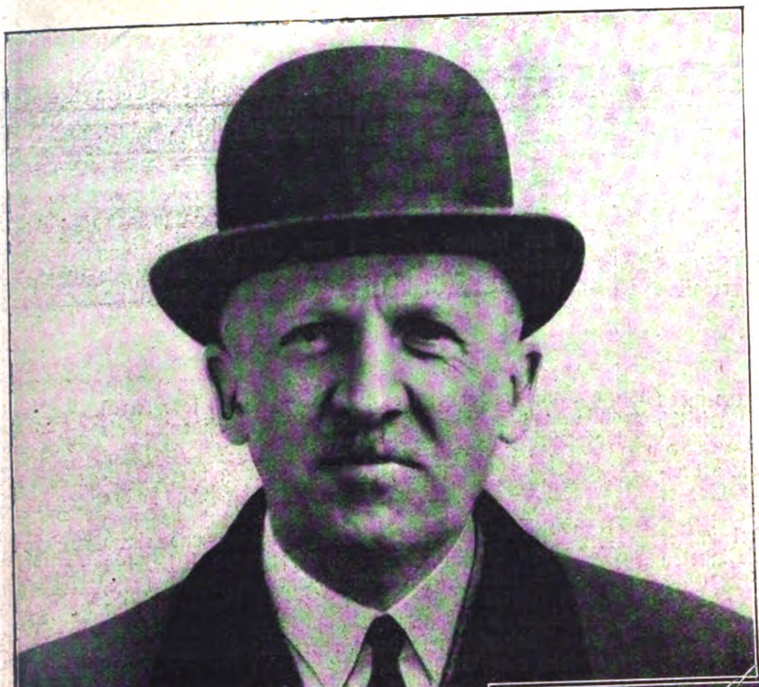
Zahnbürsten
Bürste 90 Pf. Kinderbürste 54 Pf.

Abrüſtungspleite

Durch alle Länder bis zu fernſten Küſten
Erging der Mahnruf, endlich abzurüſten.
Ein jeder Staatsmann ſpendete Applaus
(Und ſchmunzelte verſchmitzt bei ſich zu Hauſ').
Nur eine Schwierigkeit noch hat ſich aufgetan:
„Wer macht den erſten, ha, und wer fängt an?“

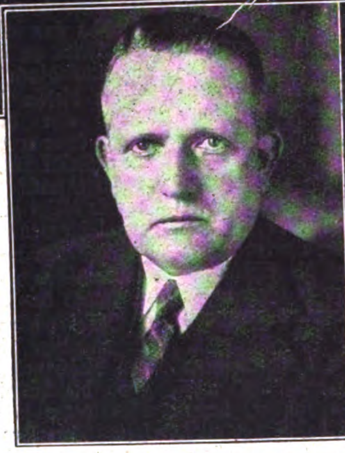
An dieſer Frage, ſachlich ſchlicht und trocken
Kam ſelbſt der ſchönſte Eifer gleich ins Stocken
Und ward das ideale Ziel, nach dem
Der edle Schrei ertönte, zum Problem.
Drum will man's mal gemeinſchaftlich probieren
Und vorerſt drüber dauernd — konferieren.

Weil aber, wie die Weiſen längſt erkennen,
Die Vorſicht eine Tugend iſt zu nennen,
So iſt im Konferenzbund jede Macht
In weiſer Vorſicht ſtramm darauf bedacht,
Daß ſie im Rüſten (wie es ſich vorerſt noch frommt)
Ja und beileibe nicht in's Hintertreffen kommt.

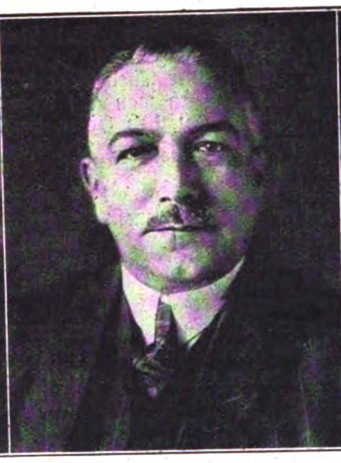


Reichskanzler General von Schleicher

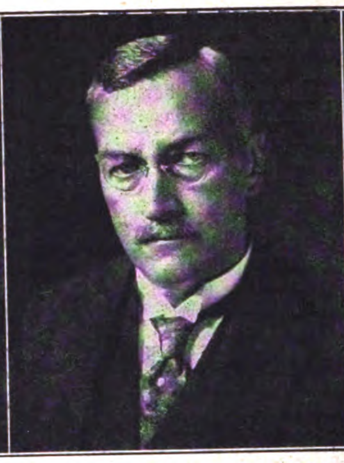
Die neue Regierung



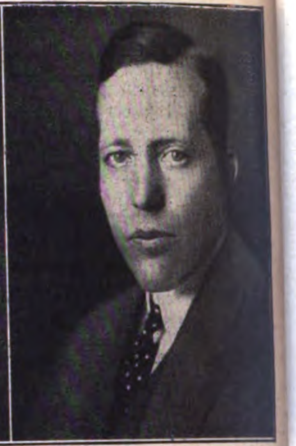
Innenminister Bracht



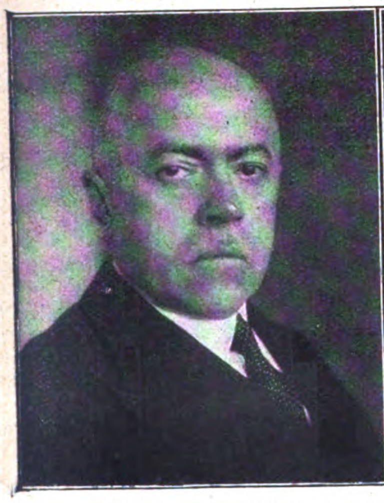
Außenminister von Neurath



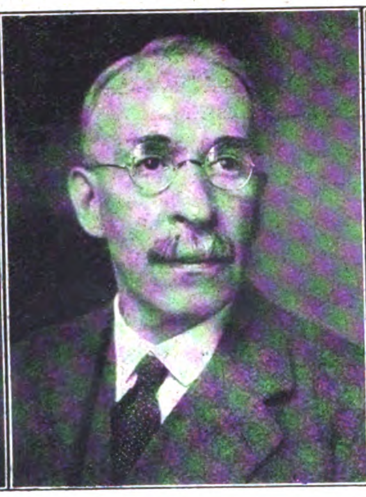
Justizminister Gürtner



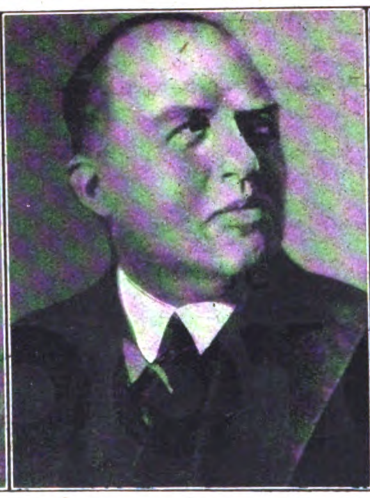
Finanzminister Schwerin-Krosigk



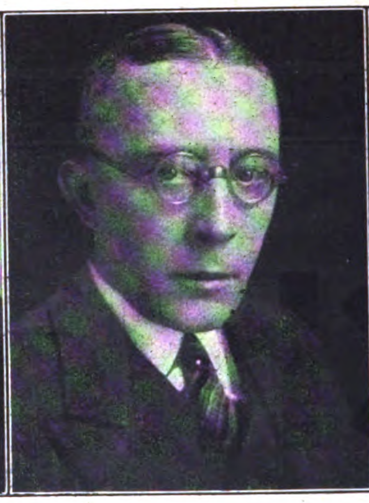
Wirtschaftsminister Dr. Warmbold



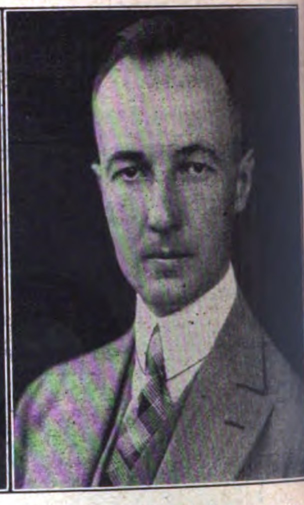
Postminister Eltz von Rübenach



Arbeitsminister Dr. Syrup



Minister ohne Portefeuille Popitz



Kommissar für Siedlungswesen Dr. Gereke

Zur Eröffnung des neuen bayeriſchen Großſenders

(Zu unſeren Bildern auf Seite 1218 und 1219)

„Der neue Sender iſt eröffnet worden“, ſagte mein Chefredakteur; „beſuchen Sie das Funkhaus!“

„Das Funkhaus, jawohl, das Funkhaus ...“

Zwei mächtige, in vornehmes Weinrot gekleidete Portiers, der eine mit dem Ausſehen eines Kammerherrn, der andere mit dem des Butlers eines engliſchen Lords, nehmen mich in Empfang. Ich werde in die Hände eines uniformierten Boys geliefert, welcher ſich meiner Garderobe annimmt und mich in ein kleines Wartezimmerchen bugſiert. Die Türe ſchließt ſich, und ich warte. Es iſt kein gewöhnlicher Warteraum, es iſt der Warteraum der Künſtler; das gibt mir einigermaßen meine Haltung zurück.

Die Tür öffnet ſich ſchließlich.

„Sind Sie der Herr von der Preſſe? Sie werden im 3. Stock erwartet!“

Im 3. Stock empfängt mich der Preſſechef des Rundfunks. Einige Minuten ſpäter werde ich dem leitenden Ingenieur abgeliefert, um in ſeiner Begleitung das Haus mit ſeinen Senderäumen und techniſchen Einrichtungen zu beſichtigen.

*

Es iſt einfach großartig, was dieſer Herr Funk-Oberingenieur alles weiß! Er iſt ſogar ein Doktor-Ingenieur, alſo einer, der mit Kilowatt, Volt, Ampère, Kapazitätskurven, Millimeterpapier und Rechenſchieber wie ein Raſtelli arbeitet. Zum Schluß kommt auch noch heraus, daß er ein Dr. jur. iſt.

„Dies iſt unſer Senderaum III. Wir haben vier Senderäume im Hauſe und arbeiten täglich von früh 6 Uhr bis nach Mitternacht.“

Ich betrete einen mittelgroßen Saal, in welchem anſcheinend der Gerichtsvollzieher die Möbel ſchon abgeholt hat. Nur das Mikrophon ſcheint er vergeſſen zu haben. Der Boden iſt mit einem dicken Teppich belegt; hinter grünen Vorhängen entdecke ich eine Reihe Stühle, die durch ihre Maſſivität auffallen: „... ſie dürfen nicht knarzen! Nichts in dieſem Raum darf ein Geräuſch von ſich geben, weder die Türe noch die Dielen unter dem dicken Teppich, noch ſonſt irgend ein Gerät. Selbſt die Uhr an der Wand iſt mit doppelten Glasſcheiben abgedichtet.“

In einer Ecke befindet ſich eine Art Glaskaſten: der Kontrollraum, in welchem der die Aufführung leitende Ingenieur, geräuſchdicht abgeſchloſſen, der Sendung folgt und ſie mit Hilfe eines Präziſionsinſtrumentes „ausſteuert“. Zwei Milliampère dürfen nicht überſchritten werden. Er blickt durch drei ſtarke, hintereinander angeordnete Fenſterſcheiben in den Senderaum. Er ſelbſt hört die Darbietung durch einen Lautſprecher direkt vom Sender und iſt ſomit in der Lage, die Qualität der Sendung regulierend zu beeinfluſſen.

Der Verkehr mit der Außenwelt, d. h. mit dem Senderaum, vollzieht ſich mittels Lichtſignalen oder Mimik. Dabei kann er ſich ſelbſt beleuchten, um ſich nach dem hellen Senderaum hin beſſer ſichtbar zu machen. In dieſem ſchweigſamen Haus, in dem es trotzdem dann und wann gehörig krachen kann, iſt man auf Geräuſchloſigkeit eingeſtellt; die Sprache wird durch Mimik oder durch Lichtſignale erſetzt.

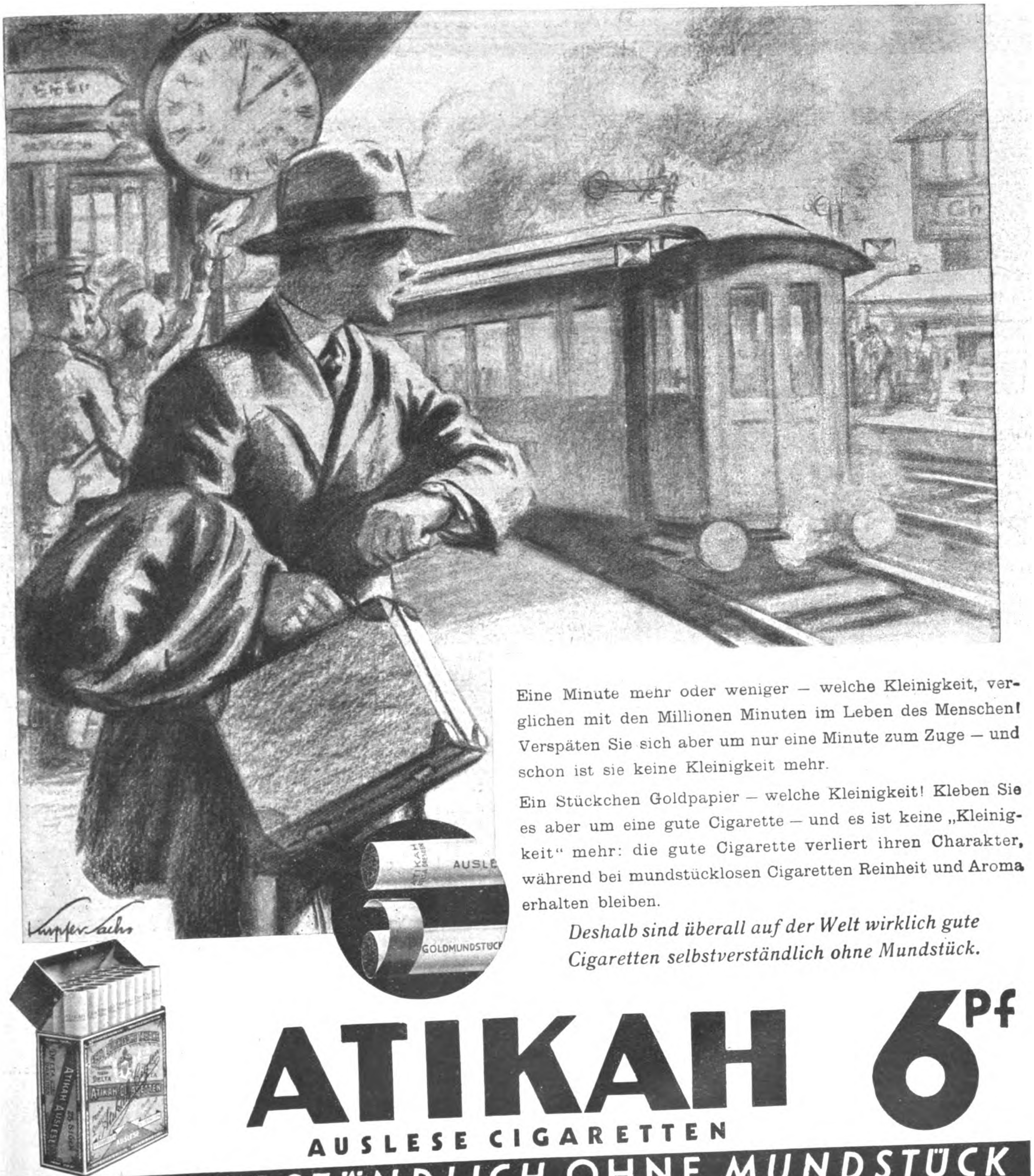
Die Wände und Decken der Senderäume ſind ſchwach prismatiſch, um jedes „Hallen“ unmöglich zu machen. Ferner ſind die Wände mit Vorhängen oder weichem, ſchalldämpfendem Material bekleidet. Die Beleuchtung iſt großartig. Eine Unzahl ſtarker Lampen ſpendet ſchattenloſes Licht. Auf einem dreibeinigen Geſtell hängt in einem Ring das Allerheiligſte des Hauſes: das Mikrophon.

Seine Majeſtät das Mikrophon!

(Fortſetzung auf Seite 1234)

Eine Kleinigkeit

und dennoch solche Folgen!



Eine Minute mehr oder weniger – welche Kleinigkeit, verglichen mit den Millionen Minuten im Leben des Menschen! Verspäten Sie sich aber um nur eine Minute zum Zuge – und schon ist sie keine Kleinigkeit mehr.

Ein Stückchen Goldpapier – welche Kleinigkeit! Kleben Sie es aber um eine gute Cigarette – und es ist keine „Kleinigkeit“ mehr: die gute Cigarette verliert ihren Charakter, während bei mundstücklosen Cigaretten Reinheit und Aroma erhalten bleiben.

Deshalb sind überall auf der Welt wirklich gute Cigaretten selbstverständlich ohne Mundstück.

ATIKAH 6 Pf

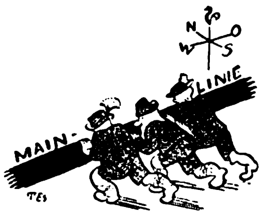
AUSLESE CIGARETTEN

SELBSTVERSTÄNDLICH OHNE MUNDSTÜCK

Glossen der Woche

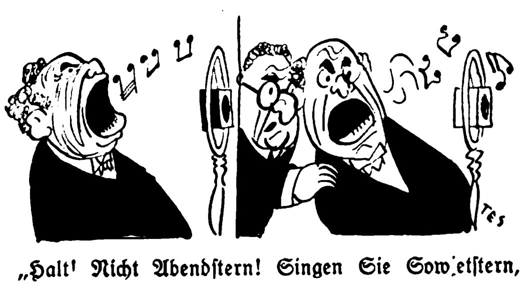
Auch eine Löſung.

Um die Reichweite des neuen bayeriſchen Rundfunkſenders an Hand der alten Programmdispoſitionen erſchöpfend ausnutzen zu können, ſoll in den nächſten Tagen die Mainlinie weiter nach Norden verſchoben werden.



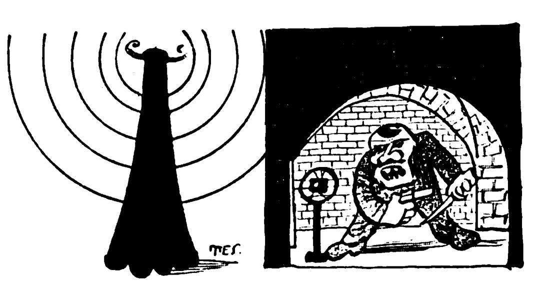
Nomen est omen.

„O duv mein hoolder Aaa — —“



„Halt! Nicht Abendſtern! Singen Sie Sow'etſtern, ſonſt funkt uns die Kommune dazwiſchen!“

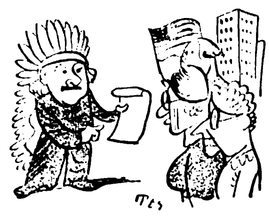
Aus dem Kampf gegen die ſchwarzen Sender.



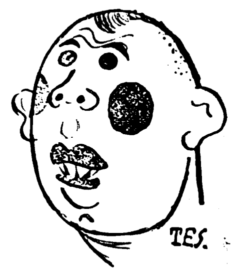
Was der kleine Moritz ſich unter einem Schwarzſender vorſtellt — und wie er in Wirklichkeit ausſieht.

Einſtein, der rote Gentleman.

Für die Berühmtheit des jüdiſchen Relativitätsakrobaten zeigten die amerikaniſchen Frauen kein Verſtändnis, weshalb ſie gegen ſeine Anſiedlung in Amerika Proteſt erhoben. Wie wir erfahren, will nunmehr der Indianerſtamm, der Einſtein ſeinerzeit zu ſeinem Häuptling ernannte, die Einwanderungserlaubnis erwirken.



Anſchauungsunterricht.



Das iſt der Typ, der die „Meldungen“ der Journaille über die N.S.D.A.P. noch glaubt.

Kritik aus dem Wedding

Mieſe Sache det mitten Hakenkreiz!
Dieſe Lumpen wolln uns untakriejen,
unn ſone Reichstachsſitzung jewinnt doch erſt Reiz,
wenn die Klamotten int Plenum fliejen!

Wa kämpfen for unſa jutet Recht:
In Burſchoablut wolln wa de Fäuſte tunken!
Bloß klappt die Sache imma ſo ſchlecht,
wenn uns die Nazis dazwiſchen funken.

Die andan Pattein ſinn nich ſo betribt,
wenn wa Hindenburch ſeine Ehre anjreifen;
die können ſo ſcheen, wenn't dann Zunda jibt,
fürnehm ſchweijen urn tapfa kneifen.

Man ſoll den Burſchoas jar niſcht jlooben.
Jemein is die Sache ſchon immahin:
Da ham ſe den Mann innen Sattel jehoben —
Aba wenn't kracht, denn machenſe ſich dinn!

Pidder Lüng

TRILYSIN
TRILYSIN
Eukutol Hautöl
Eukutol Gesichtstau
Eukutol
Eukutol 6
Eukutol 3
Das Eukutol System
Die 10 Minuten der Frau
Geschenke sollen Freude machen

Jede Frau wird strahlen, wenn sie ihre Lieblingskosmetika auf dem Gabentisch findet. Jeder Mann wird zufrieden sein, wenn er wieder mit Trilysin versorgt ist. Denn Geschenke sollen nicht nur Freude bereiten, sie sollen auch nützlich sein.

Darum:

Er schenkt ihr

Eukutol 3 die fettfreie Hormon-Schönheitscreme
Kleine Tube RM. 0.45, große Tube RM. 0.90, elegante Glasdose RM. 2.15

Eukutol 6 die fetthaltige Schutz-, Nähr- und Heilcreme
Kleine Dose RM. 0.30, große Dose RM. 0.60

Eukutol-Gesichtstau das Elixier der Frische
Kleine Flasche RM. 1.—, große Flasche RM. 2.–

Eukutol-Hautöl das Sport-, Bade- und Massageöl
Kleine Flasche RM. 0.90, große Flasche RM. 1.60

Sie schenkt ihm

Trilysin das biologische Haartonikum
Kleine Flasche RM. 1.94, große Flasche RM. 3.
1/8-Liter-Flasche RM. 7.50

Ein prachtvolles Bild des Nordpolfilms, den die Filmexpedition Dr. Franks in der Arktis aufgenommen hat: Eskimos eilen einem Schiffbrüchigen zu Hilfe

Brigitte Helm (Mitte) und der bekannte Regisseur Fritz Lang auf dem Berliner Filmball

Das ist ein Weihnachts-Geschenk!

Preiswert für den Käufer

RM 19.50

Wertvoll für den Beschenkten

In jedem Photo-Schaufenster steht sie und jeder Händler zeigt sie Ihnen gern

Die neue Voigtländer „Brillant"

Format 6 × 6 cm • Lichtstärke 1 9 • Großer Spiegelsucher mit plastischem Bild • Dreipunkt-Einstellung

Voigtländer
Landschaft
Gruppe
Porträt
Voigtländer
BRILLANT

Zur Eröffnung des neuen bayeriſchen Großſenders

(Fortſetzung von Seite 1230)

Das unerbittlichſte Inſtrument unſeres Zeitalters. Jeden Atemzug, jeden Tritt im Raum, ja ſogar das feine Geräuſch leiſe raſchelnder Kleider nimmt es auf. Wehe dem Künſtler, der es wagen ſollte, mit knarrenden Stiefeln vor ein Mikrophon zu treten! Er würde ſofort in Filzpantoffeln geſteckt werden.

„Unſere Mikrophone", ſagte der leitende Ingenieur, ſind die neueſte Errungenſchaft auf dieſem Gebiete; es ſind ſogenannte Bändchenmikrophone. Unterhalb des Mikrophons ſehen Sie ein kleines Käſtchen angebracht: den Entzerrungskaſten. Jedes Mikrophon hat irgendwie einen Fehler. Es dauert ungefähr vierzehn Tage, bis der Fehler gefunden iſt und der Entzerrungskaſten mit entſprechender Einſtellung mit dem Mikrophon zuſammengeſchaltet werden kann."

*

Im großen Senderaum haben einige Militärkapellen gleichzeitig mit Leichtigkeit nebeneinander Platz. Auch hier ſind die Wände alle prismatiſch abgeſchrägt. Nur die der großen Orgel entgegengeſetzte Seite beſitzt glatte, ja ſogar hochglanzpolierte Flächen, die den Schall zurückſtrahlen. Die Orgel hat über 3000 Pfeifen auf 50 Regiſtern. Bei beſonders ſchwierigen Sendungen mit Orcheſter und Soliſten werden zwei Mikrophone aufgeſtellt.

Der Kontrollraum des Hauptſenderaums iſt beſonders groß. In der Hausſprache nennt man ihn wegen ſeiner großen dicken Fenſterſcheiben, hinter welchen geräuſchlos, wie ein Karpfen im Waſſer, der Funkingenieur die Sendung überwacht, das Aquarium.

Es gibt keine Unmöglichkeit für den Funkregiſſeur. Alles hat auf die Minute zu beginnen und zu enden. Es gibt keine Toleranz. Der Dienſt iſt erbarmungsloſer wie die ſchärfſte grün-gelb-rote Verkehrsregelung.

Wird in einem Senderaum „gearbeitet", ſo leuchtet über der Tür ein rotes Licht, das bedeutet: Jedes Geräuſch vor und um den Senderaum muß vermieden werden. Es gibt ſogar gereimte Regeln für dieſen Lichtſignaldienſt. Steht der Künſtler vor dem Mikrophon, ſo wird ihm noch eine halbe Minute Zeit gelaſſen, damit er ſich räuſpern kann. Man nennt das in der Funkſprache „die Röhre klarmachen". Dies darf er jedoch nur ſolange, als an der Wand ihm gegenüber ein grünes Licht brennt:

„Bei grünem Licht mach' dich bereit,
Es nahet deine Sendezeit!"

Bevor der Anſager die entſprechende Nummer anſagt, ertönt eine brutal huſtende Sirene, das grüne Licht erliſcht, ein gelbes Licht flammt auf, die Sirene ſchweigt:

„Hier Bayeriſcher Rundfunk, München. Sie hören jetzt ein Zitherſolo ..."

„Bei gelbem Licht, ohne zu zagen,
Mußt du deinen Vortrag wagen!"

Während des Vortrags leuchten in der ganzen Umgebung des Senderaumes rote Lichter auf, und das Sprüchlein heißt in dieſem Fall:

„Solange brennt das rote Licht,
Der Künſtler auf den Sender ſpricht!"

*

„Wiſſen Sie, was ein Arcorott iſt?"

„Ein was?..."

„Ein Arcorott! Das iſt eine pſychotechniſche Steuervorrichtung, mit welcher der Funkingenieur den Künſtler ſteuert. Das Lampenfieber nämlich hat einen Nachwuchs im Mikrophonfieber gefunden. Es gibt Künſtler, die durch die Gegenwart des Anſagers nervös werden...."

Gewöhnlich gibt der Funkingenieur im „Aquarium" dem Anſager Zeichen, den Vortragenden näher ans Mikrophon oder weiter weg zu ſchieben. Künſtlern, die das nicht vertragen können, ſtellt man das Arcorott hin. Der Name iſt eine Zuſammenſetzung aus den Namen ſeiner Schöpfer. Wenn er auch ein wenig furchteinflößend klingt, ſo iſt die ganze Sache doch nichts weiter als ein harmloſes ſchwarzes Käſtchen, das nebeneinander die drei transparenten Buchſtaben M O W trägt

(Fortſetzung auf Seite 1239)

Ein Scherzwort des alten Kaiſers

Kaiſer Wilhelms I. größtes Verdienſt an Preußen, an Reich und Volk beſtand in dem Geſchick, mit dem er die geeignetſten Männer an die richtigen Plätze im Staatsſchiff zu ſtellen und ſie allen Schwierigkeiten zum Trotz auch zu halten wußte. Er war nicht eiferſüchtig auf den Ruhm und die Popularität, die Bismarck im Volke genoß, und legte keinen Wert darauf, bei jeder Gelegenheit im Rampenlicht vor der Öffentlichkeit zu ſtehen. Scherzend antwortete er einmal dem Kaiſer Franz Joſeph, als dieſer über die Aufdringlichkeit neugieriger Gaffer in Gaſtein klagte: „Nur ein paar Minuten Geduld, wenn Bismarck kommt, ſchaut uns kein Menſch mehr an!"

*

Verkannte Höflichkeit

Ich ſtehe an einer Straßenecke und warte, bis der Übergang frei wird. Da kommt, von der Haſt der Automobile gezwungen, ein würdiger, alter Herr angekeucht, dem das Silberhaar unter dem Hute hervorquillt. Er trägt eine Ledermappe unter dem Arme. Ihm hart auf den Füßen folgt ein zirka 18—20jähriger Judenbengel, er trägt ebenfalls eine Mappe unter dem Arm.

Der alte Herr hat mein Intereſſe erregt, ich blicke ihm ein Weilchen nach. So will es der Zufall, daß der alte Herr durch irgend etwas, ich weiß nicht, was es war, ins Straucheln kommt, und, um nicht zu ſtürzen, läßt er die Mappe fallen.

Sofort bückt ſich der Judenbengel hinter ihm, hebt die Mappe auf und ... reicht ſie dem Herrn. Dieſer, überraſcht von ſoviel Höflichkeit, nimmt den Hut ab und bedankt ſich herzlichſt für dieſe Aufmerkſamkeit.

Ich bin durch irgend etwas ſtutzig geworden und eile zu dem Herrn hin. Ich frage ihn, ob es auch ſeine Taſche ſei, die er da in der Hand hält. Er ſieht mich erſtaunt an, und ſiehe da, es war eine falſche, die des Juden, einige alte Zeitungen befanden ſich darin.

Der Jude wird kurz darauf gefaßt, und der Herr erhält ſeine Taſche mit wichtigen Schriftſtücken wieder.

Das Geſicht des alten, würdigen Mannes könnt ihr euch vorſtellen!

25
Jahre
Rasierklingen
1907-1932
ROTBART
RASIER CREME
ROTBART MOND EXTRA
ROTH-BÜCHNER
BERLIN-TEMPELHOF
BART
RASIERKLINGE
ROTBART
SONDERKLASSE
ROTBART-SONDERKLASSE
RASIERKLINGE
ROTBART
SONDERKLASSE
Praktische Weihnachtsgeschenke:
RASIERKLINGEN
RASIERAPPARATE RASIERCREME
ROTBART
MOND·EXTRA
HEUMANN

ROTH-BÜCHNER G.M.B.H., SPEZIALFABRIK FÜR RASIERAPPARATE UND RASIERKLINGEN, BERLIN-TEMPELHOF JB
H 134 11 32

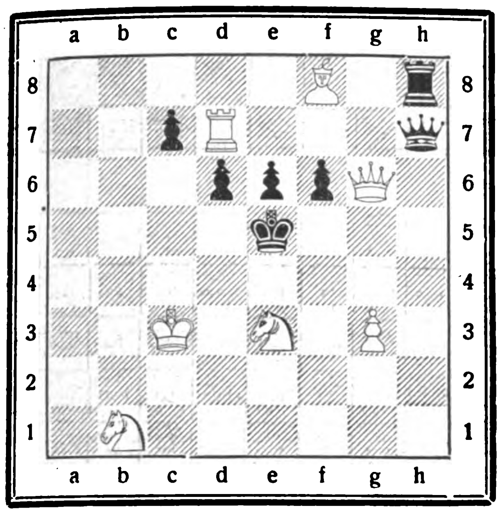
Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO, Thierſchſtraße 11-17, Fernſprecher: 20647 und 22131. Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.80. Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10. Poſtſcheckkonto: München 11346; Wien 79921; Prag: 77303; Schweiz, Bern, Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſelbank, Filiale Kaufingerſtraße. / Der „Illuſtrierte Beobachter" erſcheint wöchentlich am Samstag. Schriftleitung: München 13, Schellingſtraße 39/II, Fernruf: 20755 und 20801. / Hauptſchriftleitung: Wilhelm Weiß. / Chef vom Dienſt und verantwortlich für den Geſamtinhalt: Dr. Hans Buchner; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller. / Druck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München. / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl; Auslieferungsſtelle: N.S.P.-Verlag, beide in Linz a.d.D., Langgaſſe 4/1. Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Diese Ausgabe darf in Lesezirkeln nicht geführt werden

RÄTSEL

Schach-Aufgabe

Von Guwa, München.



Weiß: Kc3, Dg6, Td7, Sb1, e3, Lf8, Bg3 (7)
Schwarz: Ke5, Dh7, Th8, Bc7, d6, e6, f6 (7)
Weiß am Zuge ſetzt in 3 Zügen matt.

*

Zitat-Irrgarten

Bei einem der Eingänge beginnend, ſollen ſämtliche Buchſtaben zu einem zeitgemäßen Zitat und dem Namen des Verfaſſers verbunden werden. Ein ſchon benützter Weg kann zwar gekreuzt, aber nicht nochmals durchlaufen werden, ſomit natürlich auch kein Buchſtabe zweimal Verwendung finden

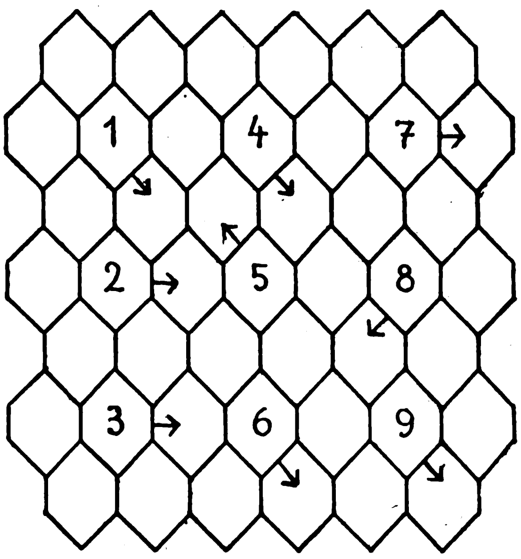
Karree-Rätſel

Jede Zahl der unten angegebenen Wörter entſpricht einem Buchſtaben, der in das mit der gleichen Zahl bezeichnete Karree einzutragen iſt. Bei richtiger Löſung ergeben die Buchſtaben 1—63, fortlaufend geleſen, ein Zitat von Schiller. (ſt = ein Buchſtabe.)

1	2	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25	26	27
28	29	30	31	32	33	34	35	36
37	38	39	40	41	42	43	44	45
46	47	48	49	50	51	52	53	54
55	56	57	58	59	60	61	62	63

1. Unſer Führer: 21, 10, 24, 39, 42; 32, 15, 5, 38. 60, 36;
2. Abſicht: 18, 55, 22, 13, 29, 53, 47, 24, 20;
3. Verletzung: 7, 45, 1, 26, 63;
4. Prieſterherrſchaft: 4, 27, 50, 43, 21, 9, 31, 35, 23, 59;
5. Deutſcher Bundesſtaat: 24, 40, 16, 44, 9, 58, 28, 11, 3, 61;
6. Haustier: 52, 34, 19, 48, 13;
7. Anzeige: 30, 25, 49, 63, 14, 37, 33;
8. Unebene Fläche: 57, 8, 12, 50, 38, 38, 21, 55, 46;
9. Wiſſenſchaftliche Arbeit: 17, 56, 41, 6, 19, 62, 51, 54, 22, 2, 24, 55.

Waben-Rätſel



Die Wörter beginnen im Feld mit der Pfeilſpitze und drehen im Uhrzeigerſinn. 1. Empörer, 2. Rückſtand beim Bierbrauen, 3. Küchengeſchirr, 4. kirchliche Einrichtung, 5. randloſer Hut, 6. Verwandte, 7. nordiſche Dichterin, 8. franzöſiſcher männlicher Vorname, 9. Ausdruck beim Fechten.

Horrido! Lützow!
Der Roman eines Freiſchärlers

Der neue Roman von
RUDOLF HERZOG
4.80 Mk
Deutschlands meistgelesener Dichter, der mit warmem Herzen für die nationalsozialistische Bewegung eintritt, steigert in diesem großen vaterländischen Roman durch die Schilderung der Freiheitskriege im Volke den Ruf nach dem „Führer“.
Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
K.F. Koehler, Verlag, Leipzig

Feldstecher als Weihnachtsgeschenk immer willkommen.
Handlichste Form und überragende Leistung - die Folge der besonderen Prismenkonstruktion - machen speziell die DIALYT-Modelle besonders wertvoll! Nähere Auskunft durch Liste J 53 kostenlos.
M. Hensoldt & Söhne
Optische Werke A. G.
Wetzlar.

Zwei Schlager
von unübertroffener Qual. sind meine zwei Siegelringe mit mod. Stufenverzierung und echt 14 Kar. Goldpanzer

Nr. 500 M. 1.80

Nr. 245 M. 1.80
Alle Preise verstehen sich inkl. Gravierung, b. Vorauszahlg.frk.Nachn. 32 Pf. mehr. Als Ringgr. genügt ein Papierstreif. Katlg. kostenl. Vertret. ges. Gerh. Langner J. 8, Breslau X, Matthiasstr. 95

Do you speak English?
Fließend Englisch oder Französisch durch „Paustians Lustige Sprachzeitschrift“. Monatlich nur 60 Pfg. Verlang. Sie das neueste Probeheft kostenlos.
Gebr. Paustian Verlag, Hamburg 1, Chilehaus 67

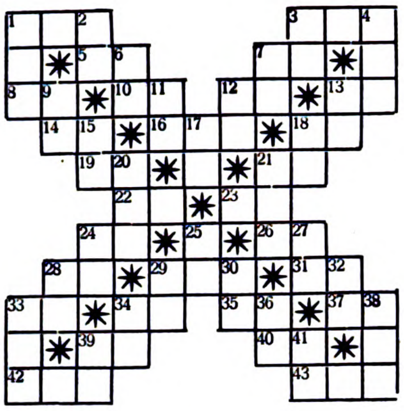
Wie Friedrich der Große sich morgens waschen mußte

beſtimmte ſein Vater genau. Dieſe erziehlichen Beſtimmungen des Soldatenkönigs können Sie einmal in meinem koſtenloſen Wäſchekatalog nachleſen. Dort finden Sie dieſe und viele andere hochintereſſanten Mitteilungen über alles, was mit Wäſche und Waſchen zu tun hat, außerdem meine ganz unwahrſcheinlich niedrigen Wäſchepreiſe — Henſel liefert ja direkt und bietet Ihnen mancherlei Vorteile. Verlangen Sie alſo auf einer Poſtkarte den intereſſanten koſtenloſen Wäſchekatalog von Wilhelm Henſel, Webwarenverſandhaus, Görlitz 42, Friedrich-Wilhelm-Straße 1/2.

Dein Haar wünscht sich zu Weihnachten
Dr. Dralle's Birkenwasser

Preise: RM. 1.94 und 3.38

Kreuzwort-Silbenrätſel



Waagerecht: 1. Antilopenart, 3. joniſche Inſel, 5 deutſche Großfunkſtelle, 7. Reisbranntwein, 8. Fluß in Deutſchland, 10. mittelalterlicher Ablaßprediger, 12. römiſcher Kaiſer, 13. Schmuckſtück, 14. großes Faß, 16. Taſchenpiſtole, 18. Raubtier, 19. Getreideart, 21. Nachtvogel, 22. bibliſche Geſtalt, 23. Verwandter, 24. Zuckermehl, 26. ſüdamerikaniſcher Freiſtaat, 28. amerikaniſche Löwenart, 29. chem. Kochgefäß, 31. Sumpfpflanze, 33. Teigware, 34. Fluß in Afrika, 35. Schickſalsgöttin, 37 italieniſcher Dichter, 39. Märchengeſtalt, 40. Rieſenſchlange, 42. Hochtal des Inn, 43. Schlafmittel. — Senkrecht: 1. Erzengel, 2. deutſcher Lyriker, 3. arabiſches Königreich, 4. kleine Kirche, 6. Schwimmvogel, 7. ſagenhafter König des Mittelalters, 9. Gußmörtel, 11. Damenreitpferd, 12. Alpenland, 13. Gewebe, 15. Schwarzer, 17. Baum, 18. Gefäß, 20. gereinigter Talg, 21. Muſe, 24. Gerücht, 25. Schulvorſtand, 27. Teerfarbſtoff, 28. Hunderaſſe, 29. deutſcher Komponiſt, 30. männl. Singſtimme, 32. oſtfranzöſiſche Stadt, 33. afrikaniſches Landgebiet, 34. ſagenhaftes Weſen, 36. bibliſcher Berg, 38. Lobgeſang, 39. ſchwediſcher Weltreiſender, 41. römiſche Gottheit.

Röſſelſprung

				her	len				
			him	in	hebt	ten			
			die	lich	zen	hel			
		al	kann	mel	flam	und	ſchaft		
		an	卐	le	hat	卐	men		
	und	ſen	ſet	ſen	ter	knecht	men	mann	
	und	brau	de	ein	mann	für	va	ihr	
laßt	brau	ru	was	al	an	laud	die	ſam	fürs
		him	en	hän	mann	für	dem		
	be	nur	le	mel	ſchen	die	zu	mann	

Geſchenke, die jeder ſchätzt und bewundert

Eine ZentRa-Uhr ist gediegener Schmuck und praktischer Gebrauchsgegenstand zugleich.
Man freut sich immer wieder ihrer Zuverlässigkeit und Schönheit.
Legen Sie eine ZentRa-Uhr auf den Gabentisch — Sie schenken damit Freude und Dankbarkeit.

ZentRa

ZENTRA-TAVANNES

Die Uhr mit dem Reifezeugnis

NUR IN FACHGESCHÄFTEN MIT DEM ROTEN ZENTRA-WAPPEN

Das Weihnachtsbuch für den Hitlerjungen!

Von deutſcher Art und deutſcher Tat

Herausgegeben von Kunſtmaler Albert Reich, Generalmajor Frdfrz. Feeſer, Max Felmy und Joſef Berchtold. Mit 265 Zeichnungen. In Ganzleinen jetzt RM. 4.80

Zeichner und Schriftſteller haben es hier verſtanden, die deutſche Geſchichte in volkstümlichſter und glänzendſter Weiſe darzuſtellen. Nicht nur die Hitler-Jugend wird zu dieſem Buche greifen, ſondern jeder, den die Geſchicke unſeres Vaterlandes der vergangenen 2000 Jahre feſſeln.

Angriff der Preußen auf Leuthen 5. XII. 1757. — Verkleinerte Wiedergabe aus d. Werk, das 265 Bilder u. Zeichnungen, darunter viele ganzſeitige, enthält.

Bezug durch jede deutſche Buchhandlung.

Verlag Frz. Eher Nachf., München 2 NO, Hanſa-Haus

1932
1931
1930
1929
1928
D
R

Die Zeit verrinnt.....

Minute reiht ſich an Minute, wird zu Stunden, Tagen ... Niemand kann die Zeit zum Stillſtand bringen, verlorene Minuten zurückgewinnen. Zu ſpät erkennt man oft erſt die Gelegenheit, die man hätte nutzen ſollen.

Nur 10 Pfennig täglich zahlt ein Dreißigjähriger für **3000 RM** Verſicherungsſumme bei Abſchluß unſerer Riſiko-Umtauſch-Verſicherung. Tritt der Tod während der fünfjährigen Dauer ein, wird ſofort die ganze Summe fällig. Beſſern ſich die Zeiten, können Sie dieſe Riſiko-Umtauſch-Verſicherung jederzeit in eine normale umwandeln. Sie ſchaffen ſich Beruhigung und geben den Ihren die notwendige Sicherheit. Verſäumen Sie keine Minute — Vielleicht iſt es morgen ſchon zu ſpät!

Deutſcher Ring

Hamburg 36 / Ausgabe

——— Bitte hier abtrennen und als Druckſache einſenden! ———

Ich kann für eine Riſiko-Umtauſch-Verſicherung RM. ________ aufbringen. Welche Verſicherungsſumme bekomme ich dafür?

(Name) (Vorname)

(Beruf) (geboren)

(Wohnort und Straße)

Silben-Rätſel

Aus den nachſtehenden Silben ſind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchſtaben, von oben nach unten, und deren dritte Buchſtaben, in umgekehrter Richtung geleſen, ein Zitat Adolf Hitlers ergeben:

ä an ber bert boot burg chen da de del del
dol dru e e e e el er er fa fon gen hard i in
kres lan land lis mai mus na na ne ne ni
nietz nid pad qual ra raf rell roß ru ſche ſe
ſee ſtab ſte ta ta tu ur ver wal wal wald
wait wart weiß wer.

Die Wörter bedeuten: 1. langjähriger Aufenthaltsort Luthers; 2. Fremdwort für ungleich: 3. Nebenfluß der Moſel; 4. Meerſäugetier; 5. Gebirgspflanze; 6. italieniſcher Maler; 7. Zauberin; 8. deutſcher Staatsmann; 9. Kunſtrichtung; 10. bayeriſcher See; 11. Univerſitätsſtadt; 12. Götzenbild; 13. Schenke; 14. italieniſches Adelsgeſchlecht; 15. deutſcher Schriftſteller; 16. Gartenpflanze; 12. juriſtiſcher Beruf; 18. Herzog von Württemberg; 19. Stadt in Italien; 20. Sportgerät; 21 deutſcher Dichter; 22. Oper von Verdi; 23. deutſcher Philoſoph; 24. Naturwald; 25. Stadt in Oberheſſen.

Auflöſungen aus Nr. 50

Löſung des Rätſel-Zyklus. Silbenrätſel: 1. Eifel, 2. Riga, 3. Waſhington, 4. Armband, 5. Chateau, 6. Hampelmann, 7. Ermeland, 8. Diogenes, 9. Eintagsfliege, 10. Ulri, 11. Tartüff, 12. Setter, 13. Cybebe, 14. Hawai. Erwache, Deutſchland, und ſei frei. — Moſaikrätſel: Frei von der Knechtſchaft Banden. — Verſteckrätſel: Die Niedertracht und Heuchelei. — Zugrätſel: Dir um die Glieder wanden — Zahlenrätſel: 1 Hand, 2. Erwin, 3. Ida, 4 Lümmel, 5. Heines, 6. Andree, 7. Krach, 8. Eros, 9. Nachricht, 10. Kanu, 11. Reede, 12. Eid, 13. Ural, 14. zwei, 15. Horde. Heil Hakenkreuz! Heil deutſches Land! — Auszählrätſel: Die zu ſuchende Zahl iſt „ſechs“ Dein Schickſal ruht in deiner Hand. — Ergänzungsrätſel: Zunahme — Erfahrung — Fahneneid — Heilkraft — Bedienſteter — Melone — Loſung — Sonnenſeite. Zur Fahne! Heil! die Loſung ſei! — Karree-Füllrätſel: 1. Eber, 2. Rathenow, 3. Wanda, 4. Almanach, 5. Chloe, 6. Edam, 7. Medea, 8. aromatiſch, 9. Chriſtmond, 10. Delhi, 11. ich, 12. Chef, 13. Flur, 14. Rade, 15. Ei. Erwache, mach dich frei! — Geſamtlöſung: Erwache, Deutſchland, und ſei frei, / Frei von der Knechtſchaft Banden, / Die Niedertracht und Heuchelei / Dir um die Glieder wanden! / Heil Hakenkreuz! Heil deutſches Land! / Dein Schickſal ruht in deiner Hand! / Zur Fahne! Heil! die Loſung ſei! / Erwache, mach dich frei! (O Deutſchland!)

*

Auflöſung des Röſſelſprungs

Wer viel einſt zu verkünden hat,
Schweigt viel in ſich hinein.
Wer einſt als Blitz zu zünden hat,
Muß lange Wolke ſein.
Nietzſche.

„Die beste Selbstschutzwaffe d. Gegenwart!“
So nennt ein preuß. Polizeipräsidium die neue
SAUER & SOHN
Selbstlade - Pistole
Kal. 7,65 mm, Behörden-Modell
Allseitig geschlossen, daher keinen Funktionsstörungen ausgesetzt. Im gelad. und gespannt. Zustand stets universell gesich. Überlegene Feuerbereitschaft. Pistole hat Lade- u. Spannungs-Anz. sowie Magazinsicherg. Im Augenblick d. Gefahr ohn. Entsicherungsgriff schußbereit **J. P. Sauer & Sohn, Suhl.** Gegr. 1751

Weihnachtsgeschenke für S.A., S.S., H.J.: Elektromind-Lichtanlagen
für Fahrrad und Motorrad

Nr. 10150 Scheinwerfer f. Fahr- od. Motorrad, 100 mm ∅, Messing g. verchromt, für Fern- u. Nahlicht-Einstellg., m. 2 Glühlampen u. Wechselschalt. f. Abblendung **RM. 6.75**

Nr. 10031 Fahrrad - Dynamo, Messg. verchromt. 4 od. 6 Volt, m. Anschlußkabel, unerreichte Haltbarkeit Jahr Garantie **RM. 8,25**

Nr. 10311/5 Fahrrad - Scheinwert., 80 mm ∅, schwz. em., vern. f. Fern- u. Nahlicht-Einstellung, m. Dynamo-Anschluß, kompl. mit 10-Std.-Normalbattr. **RM. 3.90**

Nr 10031/10150 Komplette Lichtanlage zusammen . . . RM. 15.—
Nr. 10031/10311/5 Komplette Lichtanlage zusammen . . . RM. 12.15
Vers. ab Fabr geg. **Nachnahme** zuzügl. 80 Pfg. Versandspes. Bei Nichtgefallen Geld zurück. Neue Preisl., auch üb. **Stabscheinwerfer**, kostenlos.
S.A.-Mann ERICH FÄRBER, BERLIN W 30, BERCHTESGADENERSTR 37 B

Die konkurrenzlose
Walther-Polizeipistole
Cal. 7,65 mm
Außenliegender Hahn mit Revolverabzug — mit Patrone im Lauf entspannt und doch stets schußbereit — hervorragende Schußleistung.
Carl Walther, Waffenfabrik
Zella-Mehlis 142 (Thür.)
WALTHER

die Angst
VOR DEM ARZT
ist oft eine Angst vor der Arztrechnung. Die Not der Zeit verlangt von jedem Einschränkungen, doch gerade die Gesundheit darf darunter nicht leiden. Auch heute noch können Sie jederzeit als Privatpatient Ihren Arzt zu Rate ziehen, wenn Sie bei Deutschlands größter Privatkrankenversicherung „Leipziger Verein-Barmenia“ versichert sind. Wir ersetzen Ihnen 70 bis 100% der durch Krankheit entstandenen Auslagen. Unsere bewährten Grundsätze sind: Freie Wahl des Arztes und des Krankenhauses, keine Nachuntersuchung, keine Krankenkontrolle, kein Krankenschein, prompte Regulierung, Tarife mit Gewinnbeteiligung. 160 Millionen RM Versicherungsleistungen seit 1925. 6 Millionen RM Reserven. Über ¼ Million Versicherte.
LVB
An den Leipziger Verein-Barmenia, Krankenversicherung für Beamte, freie Berufe und Mittelstand a. G., Abt. W, Leipzig N 22, Springerstraße 24.
Ich bitte um unverbindliche Zusendung Ihres Prospektes Nr. 5
Name: ……………………………
Adresse: ……………………………

Lohse
Uralt Lavendel
Lohse
Lavendel

Uralt
wie der ſchöne
Brauch des Schenkens,
jungfriſch
wie die Edeltanne
auf dem Gabentiſch
iſt Lohſe Uralt Lavendel.

Reizvoll der Zerſtäuber —
wie geſchaffen
für den Heiligen Abend.

Lohse
Uralt Lavendel

Kugelflaschen
in eleganten Geschenkkartons
RM 2,80, 4,50
Zerstäuber in hübschem Karton RM 8,10
Reiseflaschen RM 1,75, 2,55, 4,55

Die Taschenpackung
kostet nur 90 Pfennig

ADOLF HITLER • MEIN KAMPF

Herren- und Damen-

Stoffe

kaufen Sie in Ruhe ohne Beeinfluſſung im eigenen Heim. Verlangen Sie unſere Muſter von den einfachſten bis zu den beſten Qualitäten franko geg. franko. Garantie: Zurücknahme bei Nichtgef.

Rein-Kammgarn RM. **7,40**
Streichgarn - Melton RM. **3,50**

Schwetasch & Seidel G. m. b. H.
Tuchversand und Fabrik
Spremberg Nd.-L. 158

10 Pfd. Nürnberger Lebkuchen -

Sortim.-Paket erhalten Sie v. d. größten u. leistungsfähigsten Nbg. Lebkuchenfabrik **f. direkten Versand an Private** bei Vorauszahlung z. **Fabrikpreis** von

nur RM. 6.65

einschl. Porto und Verpack. auf Postscheckkonto Nürnberg 10600. Gegen Nachnahme 30 Pf. mehr. Inh.: 1½ Pfd. ff. Elisen, 3 Pakete weiße Nbg.-Lebk., 2 Pak. Schok.-Lebk., 2 Pak. sog. Basler, 1¼ Pfd. Nbg. Gewürzplätzch. Ia Rohmat. Bestellen Sie sofort bei

August Häusler, Lebkuchenfabrik
Nürnberg-87

Heidschnuckenfelle

kaufen Sie sehr vorteilhaft und billig bei **Pg. Max Schneider, Munster-Lager,** Lüneburger Heide. Verlangen Sie Liste.

Unsere deutschen Inserenten

wollen verkaufen. Deshalb inserieren sie ja im „J. B.“. Je mehr sie verkaufen, desto mehr inserieren sie. Wächst so der Anzeigenteil des „J. B.“, dann müssen wir automatisch auch den Textteil des „J. B.“ vergrößern. Es ist also zweimal Euer Vorteil, wenn Ihr die Inserenten des „J. B.“ bei Euren Einkäufen bevorzugt!

Auf den Weihnachtstisch jeder deutschen Familie gehört:

„Die Deutsche Schokolade“

„Unser Leuchtfanal“

Trust- u. konzernfrei! Reindeutsches Fabrikat! Reindeutsches Kapital! Grossisten u. Händler gesucht!

Deutscher Schokoladen-Vertrieb.
Hamburg 36. Kaiser Wilhelmstr. 46.

Dickſein iſt nicht Schickſal!

Sie brauchen sich nicht damit abzufinden, aber Sie müssen etwas dagegen tun. **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee** räumt die überflüssigen Fettablagerungen leicht und sicher fort. Er schmeckt gut, erfrischt die inneren Organe und erhält den Körper schlank, jung und geschmeidig. Packg. M. 1.80, Kurpackg. M. 9.—, extrastark: M. 2.25 und M. 11.25. In allen Apotheken und Drogerien.

Dr. ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKS-KRÄUTERTEE

„Hermes“ Fabrik pharmazeut. Präparate
München D 97 Güllstraße 7

Orig. Nürnberger Lebkuchen

Inhalt 150 St.

Große Freud. bereit. mein Riesenpaket mit ff. Elisen, weiß., braun. Lebkuchen und Nürnberger Allerlei.

150 Stück Inhalt RM. nur **4.75**
Doppelpackung: **M. 8.50**
Reich sort., gute Qualit.

A. Ortmann
Nürnberg-N. 51
Sandbergstraße 29

10.90

Schaftstiefel
schw. Rindleder, besonders kräftig mit aufgelegter Doppelsohle

H.-Halbschuhe
echt Boxcalf echte Rahmenarbeit 8.50

H.-Lackschuhe
vornehm M. 6.90

Schlafdecken
warm und mollig M. 0.95, 1.85, 2.85

Arbeitssocken
3 Paar . . . 1.— M.

Herr.-Unterhosen
Baumwolltrikot M. 1.25

Herren-Pullover
reine Wolle M. 1.85

Verlangen Sie die große Preisliste kostenlos

Überland
VERSAND G. m. b. H.
BERLIN C 38
Bischofstr. 2—3

Blähgase

verbittern das Dasein.

Lies Drebber's Entgasungskur. RM. 1.35 portofrei.

Drebber's Diätschule
Oberkassel-Bonn N. 323

Nürnberger Lebkuchen

bringen Weihnachtsfreude! Feinstes Sortiment: 1 Dose ff. Elisen, je 6 weiße, braune Basler und Schokol.-Lebkuchen u. 1 Pak. Nürnb. Allerlei. Reklamepreis M. 5.50, franko Nachn. Bei Voreinsendg. Postsch.-Kto. Nbg. 21370 nur M. 5.20. Streng reell!

Lebkuchen-Windhorn
Nürnberg 28/J.B.

2 neue Märsche für d. Weihnachtstisch! **„Heil Hitler!“** Huldigungsmarsch. **„Nun erst recht!“** Marschlied. Einführungspreis zusamm. M. 1.20, z. bez. v. Komponist. **Pg. M. H. Schmidt, Gera,** Göbenstr. 13 Postsch.: Erfurt 29752. Musikal.-Handlungen, N.S.-Verkaufsstellen u. S.A. als Wiederverkäuf. gesucht

---

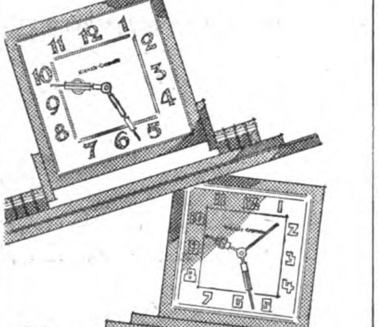
Schützt dein Leben

Schönst. Gesch. f. jed. Pg **„Knock-out“-Revolver** waffenscheinfr. Sonderpreis f. Pg. v. M. 2.50 an dir. ab Fabriklag. Preisl. I-1 grat. **Krankenhagen, München,** Promenadeplatz 5

Nürnberger Lebkuchen

Weihnachts-Sortiment **100 Stück 4.80,** Nachn. **Verſandhaus Widmer, Heſſeſtr., Nürnberg 110.**

Preisabbau!
Werkzeugliste gratis. Westfalia Werkzeugcomp., Hagen Westf. 204



Kienzle Crometa — die formvollendete Schreibtischuhr
Ein besonderes Geschenk für alle Gelegenheiten. 10 bis 75 Mark.

DIE BEKANNTEN
Crometa
UHREN
IN JEDEM FACHGESCHÄFT

Jllustr. Beobachter Folg. Jahrgäng. sind guterhalt. z. verkauf.: Jahrg. 1926-27-28-29-30-31, Januar u. Februar 1932. Ang. an **Reinhold Brauer, Döbeln in Sa.** Am Waldberg 8

Wachsfackeln

Schmitt & Förderer
chem. Fabrik
Weidenau-Sieg.

Blasenschwäche

Bettnässen, Befreiung sof. Alter und Geschlecht angeb. Ausk. kostenl. **Winkler-Versand Nachf., München 28,** Heideckstraße 4

Grauer Star
ohne Operation heilbar. **Dr. Kuschels Institut für Reform-Medizin, Hagen i. W. 23.** Auskunft kostenlos!

Brief-Marken
Länderpak. Preisl. gratis. Ausw. v. Europa a. Verlangen. **A. Kohler, Stuttgart,** Lindenstraße 37

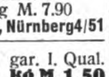
...zu dick?

Sicherste Entfettg. u. höchst. Gewichtsabnahm. durch neue erfolgreiche Meth. Kostenl. Ausk. dch. Plantasanahs. **Hub. Bolz, Nürnberg-S 16,** Endterstraße 3

20 Pfd. leichter!

Hakenkr.-Album z. Einkl. v. Photos Ia Leinen wattiert
Größe 20×28 cm M. 3.—
Größe 24×32 cm M. 3.60
franko Voreins. Nachn. z. Sp. Wiederverk. ges.
F. Hailer, Buchh., Nerchau i. Sa.

Repetier-Pistole!



Waffenscheinfr.! mehrschüss.
6 mm M. 3.30
8 schüssg. M. 6.60
10 schüssig M. 7.90
J. Ortmann, Nürnberg 4/51

Mate gar. I. Qual. **kg M. 1,50** m. Verp. ab hier p. Nachn. **Bocksch Schlettau (Saale) 284**

Elektronengürtel „Vitalos“

Inl.- u. Ausl.-Pat. ang. bringt Lebenskraft und Gesundheit. Prospekt.:

A. v. Mangoldt
Dresden
Weißer Hirsch Nr. 2.

S.A.-Gamaschen . . 5.—
Koppel m. Schl. . . 1.90
Schulterriemen . . -.95
Halstuchring gefl. . -.20
Brotbeutel 1.80
Kalbfelltornist. . . 8.50
Segeltuch „ . . . 5.90
m. Fellrücken . . . 7.50
n. Qual. W. fertigt **Pg. G. Huber, Wolterdingen i. B.**

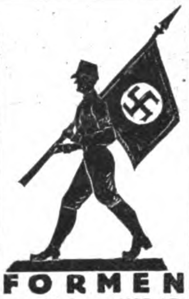
Bestecke

in Echtsilber, 100 g versilbert mit 30jähriger Garantie sowie in Chrom und rostfreiem Stahl ab Fabrik. — Zahlungserleichterung. Katalog gratis.

Fritz Kocherscheidt
Besteckfabrik
Mettmann Rhld. 20
Schulstraße 18

Repet.-Pistole

Kal. 6, waffenscheinfr., 8 sch **M. 6.50,** 10 sch. **M. 7.50. Trommel-Revolver,** 6 mm, 6 sch. 3 M., 8 sch. 4 M., 100 Patr. 1 M. Mit Gar. Umtauschber. **E. Heid, Nürnberg 2/5,** Postfach 199



FORMEN

zum Gießen v. NSDAP. S.A.-, S.S.-Männ., Stand.- u. Fahnenträgern usw., sowie Bleisoldaten, Indianer, Tiere usw. Unterhaltend f. d. ganze Fam. Verl. Sie sof. Katlg. kostl. ohne jeden Kaufzwang.

Gebr. Schneider
GIESSFORMEN FABRIK
LEIPZIG N 22
Hallische Straße 121/A

Weihnachtsfreuden

trotz schweren Zeiten durch die vorzüglichen **Orig. Nürnberger Lebkuchen** Riesen-Weihnachtspaket, **enth. 7** Sorten ff Spezialität: Oblaten-Lebkuchen i. Blechdos., weiße, braune, Schokoladen-, Basler-Lebkuchen **nur Mk. 5.50** Vers. per Nachn. Sie erh. nur beste Qual. f. verwöhnten Geschmack.

S. Kallenbach 5
Nürnberg 25

Zu Weihnachten

deutsche Prismenfeldstecher dir. ab Fabr. dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24 m. Etui M. 39.50. Kat. frei. Ratenz. Tägl. Anerk. **Dr. F. A. WÖHLER, Opt. Werk, Kassel 47**

Echt 14 Karat

„Goldmantel“ gest.
5 Jhr. schriftl. Garantie

Nr. 264 **RM. 1.70** mit Gravur v. 2 Buchstaben od. Hakenkreuz. Nachn. 32 Pf. teurer. Ringgröße Papierstreif. **Katalog 1932 kostenlos. Vertreter gesucht.**

B. Liedke
Königsberg-Pr.
Postamt 9, Abt. 100

... aus Nürnberg!

Orig. Nürnberger Lebkuchen

Ausnahmeverkauf von erstkl. Sort. enth.: **1 Blechdose feine Nürnb. Lebkuchen, 1 Pak. Elisenlebkuchen, 1 Pak. Haselnußlebkuchen, 1 Paket weiße Lebkuchen, 1 Pak. Spezialsortiment, 1 Pak. feinst. Hans Sachs, 1 Pak. feinst. Nürnberg. Allerlei.** Dies. groß. Weihnachtspak. nur für **RM. 4.95** geg. Nachn. Bestell. Sie sofort bei

August Schollmeyer 8,
Nürnberg-S. Endterstr. 4

Moderne
Kunsthorn-
Bestecke
rostgeschützt

24 Teile zusammen
5.00 RM

Für diesen fabelhaften **Reklamepreis** • liefere ich jedem Leser, der mir **noch heute** schreibt, einmalig die kompl. 24 teilige Garnitur **Ia. Ausführung!** • Allerneuestes Muster Garantie für jedes Stück

H. Rabe, Celle 52

Reit- u. Marschstiefel

Ia Spezial- u. Maßarb. Offiz.-Stulpe, Knieriem., Ia Maſtbox, ſchwarz **19.90, br. 21.—.** Tot. Lederfutt. Ia Ia 3 M. mehr, fr. Nachnahme, Garantie! Auch Motorfahr.-Led.-kldg. bill.!

R. FALCK, Auerbach i. V.
(Abt. A/1)

Hochleistungs-Scheinwerfer!

mit Tragring, 24 cm lang, 20 Stund. Batt.-Kapaz., 2—300 m Schein **M. 4.25** Nachn. Kleineres Mod. **M. 1.50.** Vertreter ges. Liste grat. **H. Burgsmüller & Co., Kreiensen 3,** (S.A.-Führerschule)

Wir liefern an jedermann

Tuche ab Fabrik
Herren-Stoffe
Damen-Stoffe
Verlang. Sie sofort Muster

Lehmann & Assmy
Ältest. Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation
Spremberg 305. Li.

Viel beſſer u. viel billiger! Zwecks Einführung! Ausnahmeverkauf von

3000 Ztr. Lebkuchen

1 groß. Rieſen- (ca. 10-Pfd.-) Poſtpaket meiner echten, feinſten Nürnberger Lebkuchen, Schokolade- und Deſſertgebäck etc., auf Wunſch auch 1 großer 16 teiliger, gefüllter Rieſen-Frucht-Lebkuchen dazu, alles zuſammen zum ſpottbilligen Ausnahmepreis von nur Mark 5.85 (Nachnahme).

Lebkuchenfabrik Schmidt Nürnberg S 200.

Über 600 000 im Gebrauch.

Haarfärbekamm

(ges. gesch. Marke **„Hoffera“**) färbt **graues** od. **rotes** Haar **echt blond, braun** od. **schwarz.** Völlig unschädl., jahrelang brauchbar. Diskrete Zusendg. im Brief. Stück Mark 3.-, 5.- u. 6.- (Henna)

Rud. Hoffers Kosmetisches Laboratorium Berlin-Karlshorst 33

Original EM-GE

Alarm- Start- u. Gas-**Pistolen** f. Sport u. Selbstschutz. Unübertroffen in Preis, Qualität und Wirkung. Es gibt nichts Besseres! **Ohne Waffenschein,** durch den Fachhandel. **Neu:** Feuerzeug in Pistolenform RM. 2.70. List. M 37 frei

Moritz & Gerstenberger, Waffenfabrik,
Zella-Mehlis i. Th.

Nationalſozialiſten! Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:

Platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. 1,10
platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ 1,05
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinſtmaſchig . . . . „ 1,60

Verſand erfolgt geg. Nachn. u. portofrei. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus.
Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.S.

Größer werden

kann jedermann bis z. 30. Lebensjahre durch d. natürl. Methode Grey. Diskrete Auskunft kostenl. durch **C. LANGER, Hamburg 36 B.** Schließfach 132

322
293
220a
322a
299
328

WEIHNACHTSGESCHENKE

322 solid. Ring e. Silber M. **0.90;** 322a dito m. Monogr. **M. 1.25;** 220a solid. Ring best. Golddublee mit Monogr. M. **1.75;** 328 dito **M. 2.50.** 293 Anhänger m. Kette vers. 1.25; dito echt Silber **M. 2.—;** 299 Anh. e. Silber mit Kette und Golddubleekreuz M. **2.50.** **Neuer Prachtkatalog gratis.**

R. LANGNER / WEILIMDORF b. Stuttgart

Herbin-Stodin

DIMETH. AC. PHENYL. PHEN. AC. LITHIUM.
20 Tabl. 1,05
10 Tabl. 0,60

unschädlich und unübertroffen bei starken

Kopfschmerzen

Rheuma-, Muskel- und Nervenschmerzen. Verlangen Sie daher in der Apotheke nur Herbin-Stodin und Sie werden angenehm überrascht sein.

H. O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG

München **Hotel Schottenhamel,** in unmittelbar. Nähe d. Hauptbahnhofes / Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließ. Wasser Zimm. ab M. 4.-

München, Hotel Bahnhofhospiz mit Gastst. Drei Löwen, Schillerstraße 44/45. Neues Haus, 160 Betten von M. 3.— an.

O.-Schreiberhau (Riesengeb.) 1365 m **Reifträger-Baude**
Bestes Skigebiet, Ski-Kurse. Pension ab M. 6.—. Fam. Endler

KARTONIERTE AUSGABE 2 BÄNDE JE RM 2.85

Der bayerische Großsender

(Fortſetzung von Seite 1234)

Solange der Vortrag eines Künſtlers die ordnungsgemäße Stärke behält, leuchtet auf dem neben dem Mikrophon aufgeſtellten Arcorott ein ſtrahlend weißes O, d. h., alles iſt in Ordnung. Wird der Vortragende aber zu ſchwach, d. h., hat er eine „Flüſter“, ſo erſtrahlt in blauer Farbe ein M, um ihn zu veranlaſſen, mehr „Röhre“ zu geben. Hat er dagegen eine zu ſtarke „Röhre“, ſo erſtrahlt in flammend roter Schrift ein W, das beſagen will, der Künſtler ſoll weniger laut ſein.

*

Für den Funkingenieur gibt es kein Hindernis.

Eine furchtbare Eiſenbahnkataſtrophe ſoll zum Beiſpiel in einem Hörſpiel „zu Gehör gebracht werden“. Der Expreß fährt donnernd auf eine Brücke; ein Sabotageakt läßt den raſenden Zug entgleiſen, Lokomotive und Wagen ſtürzen in den Abgrund.

Das wird ſo gemacht:

Auf den Boden des großen Senderaums werden dicke Planken gelegt; auf dieſe Planken eine ganze Tribüne ſtarker Kiſten und auf die Kiſten wiederum Stücke zerſägter Stahlſchienen. Auf einem enormen Gerüſt ruht ein von einem Alteiſenhändler erſtandener rieſiger alter Dampfkeſſel.

Und da gibt es einen Mann, der mit unerſchütterlicher Münchner Gemütsruhe, mit ewig brennender Virginia im Munde, in das Blau eines Monteur-Anzugs gekleidet, im Funkhaus eine wichtige Rolle ſpielt.

Dieſer Mann weiß im genau richtigen Augenblick Revolverſchüſſe abzuſchießen, Kanonenſchüſſe zu löſen, Expreßzüge entgleiſen zu laſſen, oder den Schlitten des St. Nikolaus, der, von Rehen gezogen, durch den verſchneiten Wald gleitet, wobei die Glöckchen der Rehe klingeln, zu mimen, indem er in Filzpantoffeln mit unendlich gleichgültigem Geſicht, immer mit brennender Virginia, auf ſein Zeichen harrt, um alsdann behäbigen Schrittes, einige Silberglöckchen ſchwingend, durch den Raum zu wandeln.

Dieſer Mann verliert nie ſeine Nervenruhe. Ein weißes Licht iſt für ihn das Signal „Achtung“, und in dem Augenblick, da das rote Licht aufflammt, tritt er in die jeweils gewünſchte Tätigkeit.

Derſelbe Mann dreht mit Gelaſſenheit die Windmaſchine, erzeugt Regen, betätigt Autohupen und Sirenen, iſt ſtets auf die Minute zur Stelle, wenn man ihn braucht, aber was vor allem ſchätzenswert iſt: er funktioniert ſtets im richtigen Moment!

Er wurde einmal durch einen jungen Mann erſetzt, der eine Piſtole abzuſchießen hatte. Plötzlich glaubte dieſer ein rotes Licht zu ſehen, und — ſchoß prompt eine Viertelſtunde zu früh. Er hatte ein rotes Licht geſehen — in Wirklichkeit war es Funkpſychoſe.

Im Rundfunkhaus laufen verſchiedene Mikrophonanſchlüſſe aus der Stadt zuſammen. So findet ſich an einem der wichtigſten Verkehrspunkte der Stadt ein Mikrophon. Wird zu irgendeiner Sendung Straßengeräuſch benötigt, ſo wird dieſes Mikrophon eingeſchaltet. Das Straßengeräuſch wird den Hörern täuſchend zu Gehör gebracht, und die Menſchen auf der Straße ahnen gar nicht, welcher Ehre ſie unfreiwillig teilhaftig geworden ſind.

Volksgemurmel wird aus dem Hofbräuhaus bezogen: mitten in der Schwemme des Hofbräuhauſes hängt ein Mikrophon. Das auf dieſe Weiſe bezogene Volksgemurmel iſt vorzüglich.

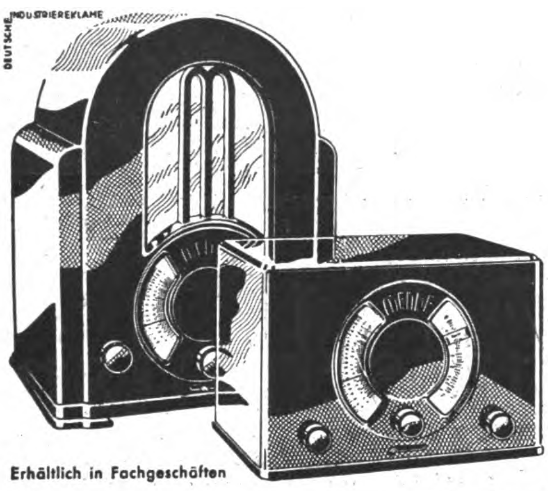
Ein Hörſpiel „Sokrates“ war im Gange. Für einige Sekunden war das anklagende Gemurmel der Volksmaſſen auf dem Marktplatze in Athen vonnöten. Im kritiſchen Moment wird das Hofbräuhaus eingeſchaltet,

(Schluß auf Seite 1245

Warnung
Ehe man anmeldet,
10 Gebote für
Erfinder
koſtenlos beziehen vom
Patentbüro Ingenieur
Müller & Co., Leipzig,
Härtelſtraße 25. Jb.

Automat.
Selbstl.-
Pist., 6.35,
7schüss. m. Kug.-Patr.
geb'frei M. 16.- Nachnahme.
Mod. Pistolen
Gas- Sport-
Karabin. u. Vogelflinte.
M. 8.-. Hpt. Katlg. fko
MK 12.- Orig. Stahlhelme
Jiu-Jitsu Lehrb. m. 64 Phot. 2.-
Postf. 50, Neuenrade JO

Anzeigen im
Illustriert. Beobachter
haben besten Erfolg



Erhältlich in Fachgeschäften

Ein JAHR voraus!

Sie hören mehr als 50 Stationen und doch jede getrennt, Sie brauchen **keine** Korrektur zu bedienen, ein einziger Knopf genügt, um ganz Europa zu empfangen. · Der Sieger der großen Deutschen Funkausstellung 1932!

MENDE 138

Mende 138 . . . . . RM 138.- o. R.
1 Mende-Dynamo-Spezial RM 58.-
oder als Kombination mit dynamisch. Lautsprecher
Mende 180 . . . . RM 180.- o. R
Bakelitegehäuse
Mende 194 . . . . . RM 194.- o. R.
Nußbaumgehäuse

Vor kurzem erſchien die **vierte** unveränderte Auflage des aufſehenerregenden Werkes:

Der Mythus des 20. Jahrhunderts

Eine Wertung der ſeeliſch-geiſtigen Geſtaltenkämpfe unſerer Zeit

von **Alfred Roſenberg**

Preis in Ganzleinen geb. RM. 13.50. Umfang **696** Seiten

Aus dem Inhalt: 1. Buch: **Das Ringen der Werte.** 1. Raſſe und Raſſenſeele. 2. Liebe und Ehre. 3. Myſtik und Tat. / 2. Buch: **Das Weſen der germaniſchen Kunſt.** 1. Das raſſiſche Schönheitsideal. 2. Wille und Trieb. 3. Perſönlichkeits- und Sachlichkeitsſtil. 4. Der äſthetiſche Wille. / 3. Buch: **Das kommende Reich.** 1. Mythus und Typus. 2. Der Staat und die Geſchlechter. 3. Staat und Volk. 4. Das nordiſch-deutſche Recht. 5. Kirche und Schule. 6. Ein neues Staatsſyſtem. 7. Die Einheit des Weſens.

Der Marburger Profeſſor Friedrich **Heiber** Führer der hochkirchlichen Bewegung, ſchreibt als erklärter Gegner (in der „Hochkirche“):

„Ein weltanſchauliches Standardwerk . . . Alfred Roſenberg iſt gelehrter Polyhiſtor und ſcharfer, logiſcher Denker, intuitiv fühlender und formender Künſtler und leidenſchaftlicher Machtpolitiker in einer Perſon. Was dieſem Werk einen beſonderen Reiz verleiht, iſt die Verbindung einer gewiſſen Univerſalität der Geſichtspunkte und einer kunſtvollen Architektonik des Aufbaus und einer eindrucksvollen, obgleich häufig ſtark ſchlagwortartigen Sprachform . . Nicht nur jugendliche, ſondern auch gereifte Leſer ſpüren etwas von dieſer bannenden Kraft. Ich ſelber habe in den letzten Jahren nicht oft ein Buch mit ſolcher Spannung geleſen wie dieſes, was ſich nicht nur aus der lebensgeſättigten und leidenſchaftlichen Art dieſer Gelehrſamkeit erklärt . . Mit hinreißender Prophetenkraft und mit glühenden Künſtlerfarben zeichnet Roſenberg ſeine germaniſche Weltanſchauung, Religion und Kirche. Das Traumbild, das er vor unſer Auge ſtellt, zeigt eine geſchloſſene Architektonik und unbedingte Konſequenz.“

Das Werk iſt durch jede Buchhandlung beziehbar

Hoheneichen-Verlag, München 2 NO

Neues Gewand . . .

Seit 28 Jahren haben wir Simi nach den Erkenntnissen der modernen Kosmetik ständig verbessert. Als äußeres Zeichen dieser Entwicklung bringen wir Simi jetzt in neuer Packung und in neuen, schönen, kristallklaren Flaschen heraus ● Simi beseitigt, regelmäßig angewandt, alle Hautunreinheiten, MITESSER, Pickel und unschönen Fettglanz der Haut in erstaunlich kurzer Zeit.

GESICHTS- UND HAUTPFLEGEWASSER

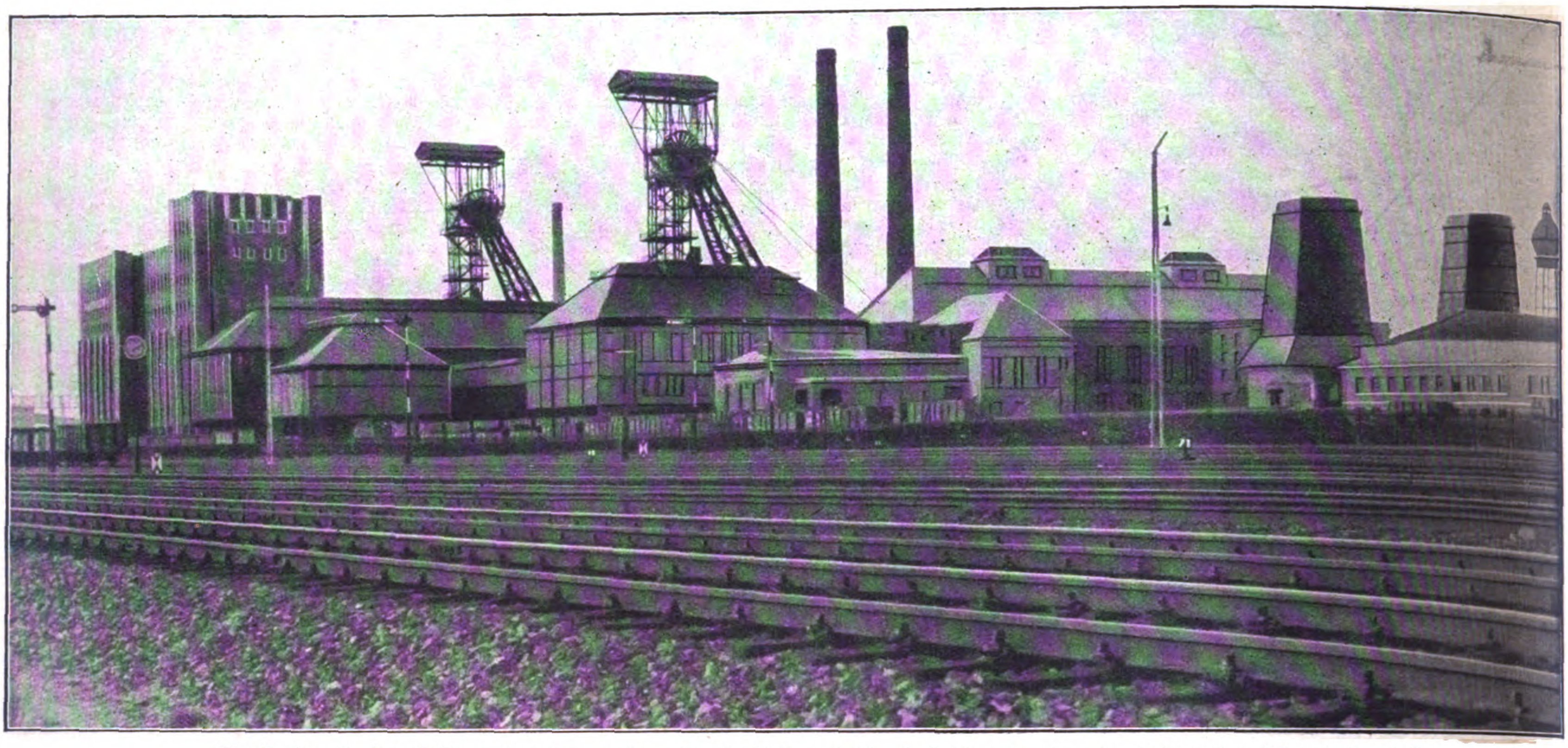
Simi
FÜR DIE HAUT

Wenige Tropfen Simi genügen, um alle schädlichen Ablagerungen (Puder, Staub, Rouge usw.) restlos zu entfernen und die notwendige Hautatmung zu ermöglichen ● Nach dem Rasieren wirkt Simi als sicheres Desinfektionsmittel und macht die Haut widerstandsfähig. Es hinterläßt ein wunderbares Gefühl von Gepflegtheit und Frische ● Den heutigen Kaufgewohnheiten Rechnung tragend, jetzt in drei Größen.

ÄRZTLICH EMPFOHLEN

Berliner Cosmetisches Laboratorium · Berlin SO 36

Mk. 0.85 ● Mk. 1.40 ● Mk. 2.07



Die Zeche „Sachsen" liegt wie ausgestorben da, ein Mahnmal für die Fehler der finanzkapitalistischen Wirtschaftspolitik

Krisenfördernde Wirtschaftspolitik

Die Bilder von der Zeche „Sachsen" und von der Saaletalsperre zeigen, so sehr sie aus Wirtschaftsgebieten verschiedener Art stammen, beide letzterdings ein gemeinsames Charakteristisches. Sie zeigen die Verwüstungen, die das rein finanzkapitalistische, liberalistische Wirtschaftsdenken, das gewöhnlich fast ausschließlich in Dividenden, Transaktionen und Tantiemen kalkuliert, in der Volkswirtschaft anrichten kann. Dieses rein finanzpolitische Denken zerstört die organischen Beziehungen zwischen Erzeugung und Verbrauch, Lohn und Leistung, Arbeit und Kapital, bis der fortschreitende Zerfall ganzer Wirtschaftsräume dieser Verwüstung und Zerstörung von selbst ein Ende setzt.

Die Saale-Talsperre

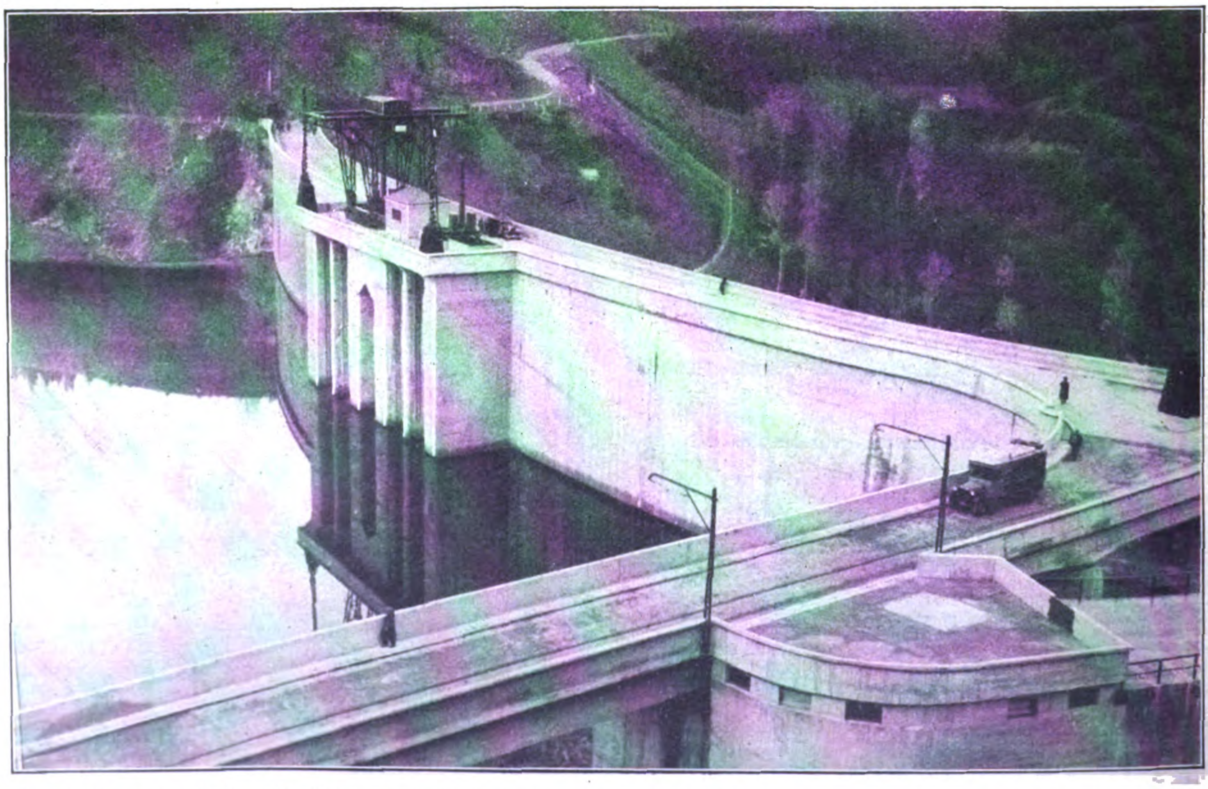
In dieſen Tagen iſt die Saale-Talſperre eingeweiht worden. Ein hoher Beamter des Reiches hat, den Zeitungsberichten zufolge, die Feſtrede gehalten. Die Blätter erzählen von der Größe der techniſchen Leiſtung und heben hervor, daß die Sperre die größte Deutſchlands ſei uſw.

Aber von ihrem Wert für die Volkswirtſchaft wurde nichts erzählt. Als Profeſſor Intze die erſte Talſperre erbaute und damit neue Wege wies, da war das eine Tat, wirklich der Rede wert. Aber wenn man dann dieſe Tat wiederholt und auch die Größe der Sperre einfach handwerksmäßig verzehnfacht, ſo tritt die perſönliche Leiſtung ſehr in den Hintergrund. Techniſch wird das „Wunder" auch bedeutungslos gegenüber den weit größeren im Ausland bereits ausgeführten Sperren Zum Beiſpiel hat die Sperre im Nil bei Aſſuan einen Faſſungsraum vom Zwanzigfachen der Saale-Talſperre. Der Speicherraum der Saale-Talſperre beträgt alſo ganze 5 Prozent des Speicherraumes der bisher größten Sperren. Rein ſachlich betrachtet, iſt die Saale-Talſperre alſo ohne beſondere Bedeutung. In wirtſchaftlicher Beziehung bietet ſie ein kraſſes Beiſpiel vom Mißbrauch der Technik. Sie erzeugt nicht neues Gut, ſondern vernichtet wertvolles altes derart, daß das vernichtete weit mehr wert iſt als das neu entſtehende.

Die Vorgeſchichte reicht weit zurück. Erſt ſollte Kraft genutzt werden, dann machten ſachverſtändige Behörden darauf aufmerkſam, daß die Kraftnutzung bei der gering dargebotenen Energie niemals wirtſchaftlich werden kann. So fand man, daß die Aufſpeicherung für die Waſſerverſorgung des Mittellandkanals oder der Elbe notwendig wäre. Freilich genügt dazu die eine, jetzt fertiggeſtellte Talſperre nicht. Es wurden deshalb zwei weitere geplant, von denen die eine auch ſchon in Angriff genommen worden iſt. Im Intereſſe der Schiffahrt iſt dann das Reich verleitet worden, eine Beihilfe von 40,6 Millionen Mark zu gewähren.

Was iſt nun der Nutzen, den das Volk von dieſer Ausgabe hat?

Der Begründung zufolge, die dem Geſetz zur Bewilligung der 40,6 Millionen Mark durch den Reichstag gegeben wurde, beſteht der Nutzen der Sperre darin, daß alle drei bis vier Jahre durch Auslaufenlaſſen der Sperre der Elbe-Waſſerſtand für vier-



Die Talsperre zwischen Saalfeld und Schleiz bei Saalburg in Thüringen wurde jetzt in Betrieb gesetzt. Der Feier wohnten zahlreiche Minister bei. In sechsjähriger Arbeit ist zwar die „größte Talsperre des europäischen Festlandes" mit einem Fassungsvermögen von 215 Millionen Kubikmeter Wasser entstanden. Aber 700 Menschen mußten umgesiedelt werden . . .

zehn Tage um 15 bis 25 Zentimeter erhöht werden könne. In dieſer Zeit können die dort verkehrenden Schiffe um dieſes Maß tiefer laden.

Um dieſes Vorteils willen iſt alſo der Aufwand geſchehen Dieſer Vorteil, der zahlenmäßig gänzlich bedeutungslos iſt, wird erkauft durch die Vernichtung von neun Quadratkilometer Kulturland, etwa 750 Wohnſtätten (ein Teil des Städtchens Saalburg wird unter Waſſer geſetzt), durch die Vernichtung eines geſchichtlichen Schloſſes. durch Vernichtung eines Marmorbruches.

Wo bleibt in dieſem Falle das zarte Gewiſſen unſerer Wirtſchaftsführer, die nicht genug vor Fehlinveſtitionen warnen können, wenn die N.S.D.A.P. großzügige, wirklich produktive Arbeiten vorſchlägt?

Was kommen ſoll, iſt aber noch weit ſchlimmer. Da man auch damit rechnet, aus der Talſperre Spitzenſtrom abzugeben, man aber offenbar in der Abgabe dieſes Spitzenſtroms in ſolchen Jahren ſehr eingeſchränkt wird, in denen die Saale-Talſperre ausgelaufen iſt — zur Wiederauffüllung braucht man nämlich ein Jahr —, ſo muß man für Erſatz ſorgen. Das ſoll dadurch geſchehen, daß man auf den Höhen der Saaleufer ein zweites Becken anlegt, das man durch Pumpen tagsüber auffüllt, um in wenigen Stunden das Waſſer zur Erzeugung eben des geſuchten Spitzenſtroms durch Turbinen wieder ablaufen zu laſſen. Es können auf dieſe Weiſe ſoviel Kilowatt an Turbinen inſtalliert werden, wie immer man Waſſer durch die Pumpen hinaufpumpen will. Für dieſes Saale-Speicherwerk ſind nicht weniger als insgeſamt 625 000 Turbinen-Kilowatt geplant.

Der Pumpſtrom wird und muß aus den benachbarten Wärmekraftwerken geholt werden. Um eine Kilowattſtunde zu erzeugen, müſſen alſo rund doppelt ſoviel Kohlen verbrannt werden (wegen der Verluſte beim Pumpen und in der Leitung), als verbrannt werden müßten, wenn man den Spitzenſtrom in einem Braunkohlen-Kraftwerk unmittelbar erzeugte. Die Anlagekoſten pro Kilowatt werden keineswegs geringer als in einem neuerbauten Spitzenſtrom-Kraftwerk.

Wozu alſo dieſe Inveſtition von insgeſamt 235 Millionen Mark? Iſt dies wirklich eine Leiſtung, auf die die Vertreter der Technik glauben ſtolz ſein zu müſſen?

Zum Nachdenken über dieſe Frage anzuregen, iſt der Zweck dieſer Zeilen.

Dr.-Ing. Franz Lawaczeck.

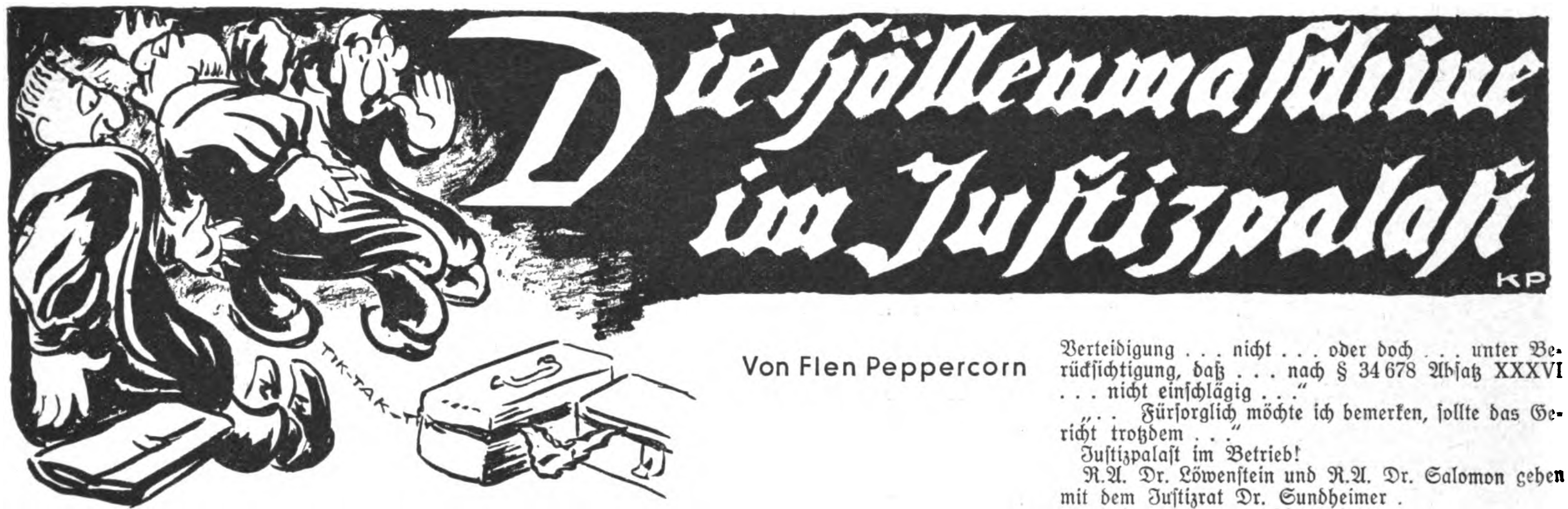
Krise um die Zeche Sachsen

Zu einem der modernſten Betriebe des geſamten rheiniſchen Bergbaues gehört die Zeche Sachſen in Heeßen in Weſtfalen. Ihre bisherigen Beſitzer, die Mansfeld-A.G. und der Finanzkapitaliſt Otto Wolff von Köln, veräußerten trotz ihrer Rentabilität die 1000 Sachſenkuxe an die Gewerkſchaft Rheinpreußen. Die Gewerkſchaft Rheinpreußen hat die Zeche Sachſen wohl aus dem Grunde erworben, um vom Kohlenſyndikat eine höhere Abſatzquote zu erreichen. Die Zeche ſelbſt hat damit „ihren Zweck erfüllt" und ſoll ſtillgelegt werden. Die Gemeinde Heeßen im Wald wird durch die Brotlosmachung von 1600 Arbeitern wirtſchaftlich lahmgelegt.

Die Zeche Sachſen fördert an Kohlen 555 000 Tonnen, an Koks 300 000 Tonnen, eine Menge, die die Gewerkſchaft Rheinpreußen in ihren Anlagen im Bezirk Mörs ohne weiteres zu ihrem bisherigen Bedarf zu Tage ſchaffen kann. Dieſer Grund iſt ausreichend, um Millionenwerte dem Verfall, Tauſende von Menſchen dem Elend auszuliefern.

Im Mittelpunkt dieſer Finanzaffäre ſoll dem Vernehmen nach Otto Wolff ſtehen, der bekanntlich ſehr raſch Karriere gemacht hat. Als Heereslieferant während des Krieges lernte er den Eiſenhandel und die Möglichkeiten von Transaktionen kennen. Aus dem kleinen Alteiſenhändler wurde ein Beherrſcher der wirtſchaftlichen Kommandohöhen. Wie er ſpäter die Flick-Transaktion inſpiriert haben ſoll, ſo hat er wohl auch den Verkauf der Zeche Sachſen beeinflußt.

Es wäre auch angebracht, wenn ſich die zuſtändigen Inſtanzen einmal eingehend mit dieſer Sachlage beſchäftigen wollten, beſonders damit, inwieweit die Intereſſen finanzkapitaliſtiſcher Kreiſe mit denen der Gewerkſchaft Rheinpreußen in dieſem Stillegungsſkandal ſich decken. Zweifellos würden ſich hieraus intereſſante Zuſammenhänge ergeben.



Die Höllenmaſchine im Juſtizpalaſt

Von Flen Peppercorn

Ein Juſtizpalaſt in vollem Betrieb.

Dutzende von Sitzungsſälen. In jedem Saal ein Gericht. Richter, Staatsanwälte, Urkundbeamte, Saaldiener, Juſtizoberwachtmeiſter und -wachtmeiſter. Auch die Anwälte. Auch die Anwälte!...

Dann die weniger Himmliſchen. Als da ſind Kläger und Beklagte, Zeugen beiderlei Geſchlechts wie die vorigen, und die Zuhörer.

Dann die aus dem Paradies zeitlich oder ſchon länger Ausgeſtoßenen, die der mütterlichen Themis Anvertrauten: die Angeklagten. Die Feld-, Wald-, Wieſen-, Himmel- und See-Angeklagten. Und die Hartgeſottenen. Jene, die nach dem Urteil, laut ſchreiend, in Gedanken zum Richter und den Zeugen gewandt, rufen: Wartet, wartet, wahrlich wartet! Ich, ich, ha, ſeht her! Ich werde mich rächen, rächen!

Betrieb:

„Zum Aufruf kommt die Sache: Darlehenskaſſe Knallbach an der Knatter gegen Maier Joſeph, Dingsſtadt an der Mauſchel. Es ſind erſchienen für den Kläger. . . ."

„Es ergeht in der Sache Kulike gegen Lehmann folgender Beſchluß . . . .:

„. . . Der Beklagte hat die Koſten des Verfahrens zu tragen. . . "

„. . . Zeuge, erheben Sie die rechte Hand und ſprechen Sie . . ."

„. . . Die Beweisaufnahme iſt hiermit beendet..."

„. . . Der Zeuge hat den Gerichtsſaal zu verlaſſen und auf ſeinen Aufruf zu warten . . ."

„. . . Der Angeklagte iſt ſchuldig, am 21. Dezember vorigen . . . ."

„. . . Ich beantrage drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverluſt . . ."

„. . . Sehet in das Geſicht des Angeklagten! Er war nie und nimmer zu einer ſolchen Tat fähig! . . ."

„. . . Sechs Monate mit Bewährungsfriſt . . ."

„. . . Sie ſind freigeſprochen, Sie können den Saal verlaſſen . . ."

Folgendes Urteil wird verkündet: „. . . Vier Jahre . . . drei Monate . . vierzehn Tage . . . Zuchthaus . . . Gefängnis . . . Haft, . . . im Nichtbeitreibungsfalle . . . 150 Mark Geldſtrafe, außerdem Einzug der Erlaubnis, ein Kraftfahrzeug . . ." (Warum nicht ein Luftſchiff?)

„. . . Sind Sie bereit, den Offenbarungseid . . ."

„Haftbefehl wird erlaſſen . . ."

„. . . Sind Sie ruhig, bis Sie gefragt werden!"

„. . . das Gericht hat beſchloſſen, dem Antrag der Verteidigung . . . nicht . . . oder doch . . . unter Berückſichtigung, daß . . . nach § 34 678 Abſatz XXXVI . . . nicht einſchlägig . . ."

„. . Fürſorglich möchte ich bemerken, ſollte das Gericht trotzdem . . ."

Juſtizpalaſt im Betrieb!

R.A. Dr. Löwenſtein und R.A. Dr. Salomon gehen mit dem Juſtizrat Dr. Sundheimer .

Halt! Das iſt gar nicht wahr!

Aber folgendes iſt wahr:

Advocat Maître Corbeaux, Bâtonier Advocat Général Docteur Thibault und Greffier Durand wandeln den langen Gang des Erdgeſchoſſes des Juſtizpalaſtes entlang.

Zu dritt ſelbander durchwandeln ſie in langen Roben den pompöſen Lichthof. Auf ihrem Wege grüßen die Kollegen, die Confrères. Je nachdem: devot, kollegial, kordial, jovial, freundſchaftlich, augurenhaft (ich weiß, daß deine ſchöne Mandantin . . . hm). Man grüßt hin, man grüßt her. Betrieb im Juſtizpalaſt! . . .

Am Fuße einer Säule ſteht eine mittelgroße Kiſte. Daneben ein elektriſcher Apparat.

Es tickt etwas.

Es tickt ganz eilig: ticketacketicketacke . . .

Vom elektriſchen Apparat führen zwei Drähte in die Kiſte.

Mon Dieu! Mon Dieu! — Ein, zwei Drähte, elektriſche Drähte! In die Kiſte!... ticketacketicketacke..

Thibault bleibt wie gebannt ſtehen.

Horcht, reißt die Augen auf.

Durand wird zur Salzſäule wie weiland jene bibliſche Dame, „welche umſah".

Corbeaux begnügt ſich, weiß zu werden, weiß wie eine Kalkwand.

Oh la la! Man hat Erfahrung!

Thibault faßt ſich zuerſt. Es gibt für ihn keinen Zweifel, alles iſt klar; er wirft die Hände gen Himmel und ſchreit:

„Rette ſich, wer kann, eine Bombe!" Macht kurz kehrt und ward an dieſem Tage nimmer geſehen. Durand und Corbeaux ſchreien los:

„Eine Höllenmaſchine! Eine Höllenmaſchine! . . ."

Advokaten rennen in wehenden Roben: „Eine Höllenmaſchine! Der Juſtizpalaſt fliegt in die Luft!"

Die Türen der Kanzleien werden aufgeriſſen, und heraus ſtürzen entſetzte Schreiber, Gerichtsdirektoren, Zeugen, Richter, Schutzleute, Angeklagte, Beklagte, Schuldner, Gläubiger — mitten in der Urteilsverkündigung . . ., mitten in der Eidesformel . . ., mitten im „Es ergeht Beſchluß . . .". mitten im „Vier Jahre Zucht . . ."

Höllenmaſchine! Bomben! Racheakt eines Verurteilten!

Hinter Säulen und Brüſtungen liegen ſie auf dem Bauch. Alleſamt, alleſamt und nehmen Deckung unter maſſigen eichenen Tiſchen, oder ſie rennen den Ausgängen zu! Einige ganz Familiäre kennen auch die Ausgänge, die das Publikum ſonſt nicht kennt . . .

FAUSSE ALERTE!

Une... bombe au Palais de justice

Hier, un peu avant midi, des avocats qui circulaient au Palais de Justice aperçurent, au moment où ils allaient franchir la porte située au-dessous de l'horloge centrale, un objet suspect déposé sur le sol au pied d'une des colonnes du péristyle de la cour de Mai. Ils s'approchèrent et constatèrent qu'il s'agissait d'une caissette en bois, d'assez fortes dimensions. Deux fils électriques en traversaient la partie supérieure. D'abord intéressés par leur découverte, puis inquiets de la présence insolite de cette caissette, les avocats conclurent, un peu hâtivement sans doute, qu'ils se trouvaient en présence d'une bombe...

La nouvelle se répandit chez Thémis et, de la galerie Marchande, gagna les couloirs de la Sainte-Chapelle et de la présidence. Bientôt, elle parvint, par des chemins ignorés du public jusqu'au quai des Orfèvres.

Un service d'ordre très sévère fut aussitôt organisé en attendant que le laboratoire municipal vînt enlever le dangereux explosif.

Soudain un jeune homme franchit les rangs pressés des badauds.

— Arrêtez ! lui crièrent les gardes. Il y a danger de mort.

— Ben quoi ? répartit placidement l'homme. Laissez-moi reprendre mes affaires.

Et, insouciant du péril, il ramassa tranquillement la boîte qui, au pied de la colonne, s'obstinait à ne point exploser.

C'était un ouvrier électricien qui avait déposé là momentanément quelques outils et appareils et qui venait tout simplement les reprendre. De bombe, il n'y en avait jamais eu.

RUDOLF PAULSEN

Der Lichterbaum ... Symbol und Deutung

Der Baum als Mitte der Welt iſt nordiſch. Denn er trägt im Gipfel den Polarſtern. Das Gefühl, daß Norden das Höchſte ſei, läßt ſich nicht unterdrücken, obwohl es im Weltraum Höhe und Tiefe nicht gibt. Des Menſchen aufrechter Gang führt die Linie vom Boden der Erde geradezu zum Nordſtern. Wie weit er im Vergleich zu anderen Geſtirnen entfernt iſt, iſt uns gleichgültig. Er iſt der Richt- und Leitſtern.

Darum ſchmücken wir den Baum am oberſten Wipfel mit einem Stern. Dieſer ſtärkt unſern Willen zum Pol. Am Pol möchten wir uns über die Erde erheben und einen neuen Stern für unſere Fahrt erobern. Der Traum von adlig-reiner Welt wird dort geträumt.

Alle unſere Träume ſind auch im Schlaf unter Sternen; aber den Weihnachtstraum träumen wir, während wir wachen. Dieſer Traum iſt ohne Wirrnis, ohne verzerrte Bilder, iſt unſer edelſter Traum, ein Wachtraum unſeres beſten Willens.

Die Vorſtellung vom Sternbaum überhaupt lebt wohl überall. Denn der Menſch, der aus der Nacht ſeiner Qualen zum Himmel blickt, wandert wie unter blütenſternengeſchmückten, ſich weithin verbreitenden Zweigen. Im alten Griechenland verehrte man, ſinnbildlich verſtanden, heilige Palmen als Mitte der Welt.

Der gotiſch gipfelnde Bau der Tanne aber entſpricht der nordiſchen Weltgeometrie am beſten. Woher es denn auch kommt, daß der gotiſche Dom mit ſeinen pflanzlichen Gipfeln, ſeinen Verzweigungen, Bögen und beblümten Türmchen einer Tanne nicht unähnlich iſt. Das Steilſtreben, die hyperboräiſche Sehnſucht, ſtirbt in den Nordpolfahrern ſo wenig aus wie in den gläubigen Herzen, die in religiöſer Ekſtaſe auf den Berg wollen.

Das Drahtgeſtell, an dem man im achtzehnten Jahrhundert die Weihnachtsgaben aufhängte, war in ſeinem Aufbau eine Baumnachahmung. Die Lichter allerdings gehen in neuerer Zeit auf den Stern von Bethlehem zurück, und das iſt nur dort vergeſſen, wo neuſachliche Glühbirnen die grünende Tanne erleuchten.

In allen Märchen und bei allen Kunſtdichtern finden wir den mit Kerzen bedeckten Baum, der im Freien ſteht. Das ſtammt aus den Tagen, wo es Wohnungen im eigentlichen Sinne mit warmen Stuben noch nicht gab. Der Kerzenbaum iſt auch keineswegs nur winterlich: die Kaſtanie (deutſch Käſtenbaum) im Mai wird, wenn ſie mit weißen Blüten ſich füllt, als Ganzes ein lichtertragender Grünbaum, wobei die Dolden die Kerzen ſind, und wiederum gleicht jede Dolde für ſich im Aufbau einem Kerzenbaum, der ſich nach oben zuſpitzt und die Geſtalt des ganzen Baumes wiederholt.

„Spitzbögiger Zenith erhebt den Geiſt", wie es im Fauſt heißt. Daß Blumen Sterne ſind, iſt jedem Kind bekannt. Und warum ſollten dann nicht Sterne Blumen ſein?

Wenn am Weihnachtsbaum Papierlilien mit goldenen Staubfäden ſprießen, ſo paſſen ſie trefflich zu den Kerzen-Sternblumen des Lichtes. Hier müſſen wir nur ein wenig Phantaſie und Gemüt wahren, um einen Seelenhimmel zu erleben, den moderne Ernüchterung gerne töten möchte. In einem richtig geſtalteten Weihnachtsbaum (ob wir ihn nun Chriſttanne oder anders nennen) iſt für jung und alt die wunderbarſte religiöſe Phantasmagorie enthalten Des greiſen Goethe zweiter Fauſt mit ſeinem himmliſchen Schluſſe iſt darin ſo gut als die allereinfachſte Krippenvorſtellung des Kleinkindes. Nur muß dann auch Krippe, engeliſcher Chor, die Madonna und die Taube des heiligen Geiſtes zu ſehen ſein. Die Wiederholung der ſachlichen Dinge im Kleinformat, die Zeppeline, ſilberne Flugmaſchinen uſw. allein tut es nicht.

Streben des Menſchen wird als Mitte empfunden, und ſo iſt der ſpitze Baum, deſſen Feuer gleichzeitig von den Lichtern aus milde wärmt (Goethe: Seelenwärme! Mittelpunkt!), für uns Nordiſche die Mitte der Welt, gleich Yggdraſil, der Welt-Eſche. Wer ſich unter den Weihnachtsbaum ſtellt, oder, falls das Bäumchen klein iſt, ſetzt oder legt, der blickt in den heiligen Alldom, überblüht von Sternen.

Uns Nordiſchen kann ſich Weihnachten nicht nach dem Orient verſchieben, umgekehrt: das Chriſtkindchen kommt zu uns in den Norden. Denn das Isländiſche der ultima Thule ſtirbt nicht aus unter dem klaren Winterhimmel. Die alte Sage erzählt, daß in der Julnacht eine heilige Ebereſche Lichter aufſteckt, die niemand löſchen kann. Dieſen Mythus haben wir chriſtianiſiert: die Lichter der Liebe Chriſti brennen unauslöſchlich.

Und das Licht ſcheint in der Finſternis . . . ob das Winterſonnenwendfeſt Sinnbild der wiedergeborenen Naturlichtkraft oder das Chriſtfeſt Symbol des neuerrungenen Seelenheiles iſt.

Wenn aber Licht ganz allgemein Fruchtbarkeit bedeutet, ſo paßt die Chriſtgebärerin Mutter Maria trefflich unter die Tanne. Die Darſtellungsweiſe deutſcher Malerei von der Geburt des Heilandes in der Nacht kommt unſerem Symbolgefühl wunderbar entgegen. Daß dieſe Nacht (an ſich der Bibel entnommen) in Schnee und Eis verlegt wird, ſtatt unter weichem orientaliſchen Himmel zu funkeln, verſteht ſich aus der Zuſammenbringung des Julfeſtes mit Chriſti Geburt. Wir würden im Sommer kein Bedürfnis haben, Weihnacht zu feiern; da blüht und ſprießt ja alles ſo üppig, als könne es nie vergehen. Der Sinn der Sommerſonnwendfeier mit ihrem flammenden Holzſtoß iſt doch ein anderer: Höhepunkt der Sommerkraft, des ſtarken Lichtes. Wir beginnen Weihnachten mit dem heiligen Abend, nicht mit dem frühen Morgen. In den langen dunklen Nächten ſteigt die Lichtſehnſucht in uns auf, und dann muß das Troſtbäumchen mit Kerzen blühen. Die Finſterniſſe mit ihren undurchſichtigen Nebeln ſcheinen chaotiſch. Geometriſch klar aber ſtehen die Lichter am Baum. Wir wählen gerade Zahlen: 12 oder 24. Niemand wird dreizehn Kerzen auf den Baum tun.

Die Feſte haben ihre Jahreszeiten. Unſere Seele kann ſich um „ewige Pfingſten", um „ewigen Sonntag" bemühen; aber Weihnachten bleibt immer im beſonderſten ein Winterfeſt, auch in unſeren Herzen. Denn im Sommer ſtanden wir prahlend da, im Schmuck wachſender Früchte, im Herbſt hatten wir eine beſcheidene Ernte, weil nicht alle Blütenträume reiſten, und nun im Winter ſind wir ſtill und ohne Anſpruch geworden. Iſt's doch, als ſollte ſich endloſe Nacht niederſenken, als ſei die Blühewilligkeit der Erde geſtorben, und gerade dann naht die Wende, dann gehen die Lichtlein an unſerem immergrünen Bäumchen auf: Lichtglaube, Lichthoffnung, Lichtliebe. Der immergrüne Baum belebt das „Immergrün unſerer Gefühle", wie Jean Paul die Kraft des nichtverzweifelnden Herzens ſo ſchön nennt.

Weihnacht als Kinderfeſt!

Selbſtverſtändlich. Wie ſchön kann es im unverdorbenen Herzen ſein, wenn wir Großen nur ſtatt vom Weihnachtsmann vom „Kindlein" reden wollten, wie es früher geſchah. Statt deſſen haben wir einen Weihnachtsmann mit Livree. Ach, laßt doch wieder mehr friſche Luft ins Weihnachtsmärchen!

Wir wollen mit den Kindern hinaus in den Wald gehen, und unterdeſſen hat die Mutter Beſuch vom Chriſtkind: „das bringt ihr die ſchönen Gaben und hilft ſie hübſch aufbauen". Weihnacht ohne Geheimnis iſt gar kein Weihnacht. Wie das Wunder im Baum blüht, ſo muß es auch in unſern Herzen blühen. Das Feſt des „Kindes" für die Kinder. Und Kinder ſind wir an dieſem Tage doch alle.

Die Höllenmaschine im Justizpalast

(Schluß von Seite 1241)

Kommandorufe ertönen. Die Polizei rückt an. Abſperr- und Sicherheitsmaßnahmen. Feuerwehr rückt an: Klingeling! Feurio! Draußen ſtockt der Verkehr. Die Steuerzahler wollen zuſehen, wie das Gericht in die Luft fliegt!

Menſchenmaſſen, ſchwarze Menſchenmaſſen. Die Verkehrsmittel bleiben in den Maſſen ſtecken.

Der Panzerwagen des Feuerwerkkommandos der Armee rückt an. Ein Mann in dicken, aſbeſtgefütterten Panzerhoſen, mit Stahlhandſchuhen (wie der ſelige Götz) wird hineingelaſſen.

Die Menſchenmaſſen ſehen zu und murmeln: „Jetzt iſt er drin!"

Drinnen kriecht der Gepanzerte auf dem Bauche kiſtenwärts. Bombenwärts! Höllenmaſchinenwärts!

Atemloſe Stille. Juſtizpalaſt am Sonntag. Ganz oben in der Glaskuppel ſurrt eine Fliege. In 48 Meter Höhe. Eine Fliege. Surrt ... ſo ſtill iſt es.

Zitternd ſpähen hinter den Säulen Feuerwehrleute und Poliziſten hervor ... jeweils ein Auge wird ſichtbar ..., jeweils ein Auge des Geſetzes.

Jetzt iſt der Panzermann ganz nahe an der Kiſte ... ganz nahe ... oh Gottogott, gahahnz nahahe ... jetzt ... jetzt ...

Brüsk öffnet ſich in der Wand eine ſchmale Türe, die Türe einer Aktenkammer. Und heraus tritt ein Mann in blauem Monteuranzug.

Ein Schrei des Entſetzens füllt den Lichthof! Hallt wider von der Glaskuppel aus 48 Meter Höhe, wälzt ſich die Gänge entlang, bricht ſich los und wird auf der Straße und auf dem Platz noch gehört!

„Zurück, Unglücklicher, eine Höllenmaſchine!"

Der Blaugekleidete macht entſetzte Augen! mit einem Satz iſt er bei der Kiſte und dem tickenden elektriſchen Apparat. Reißt die Dinge an ſich und ruft:

„Dann muß ich wenigſtens meine Werkzeuge und meinen Apparat retten!" Und verſchwindet wieder in der dunklen Öffnung der Aktenkammer.

Voilà un héro! Ein Held!

Oder iſt das kein Held?

Der Elektriker des Hauſes rettete ſeine Siebenſachen!

Der Juſtizpalaſt flog nicht in die Luft ..., und das Publikum hatte ſich doch in Erwartung der radikalen Reform der Gerichtsbehauſung ſo gefreut. Es hatte ſo Vertrauen zu dem Gebäude gefaßt wie noch nie. Wie noch nie!

Der Juſtizpalaſt ſteht heute noch zum Ergötzen der Bürger.

Dieſe Erzählung iſt wahr.

Ich erhebe die rechte Hand und ... Es war in Paris.

Am 1. Dezember 1932, kurz vor Mittag.

Im „Palais de la Justice".

BAUER IM ADVENT

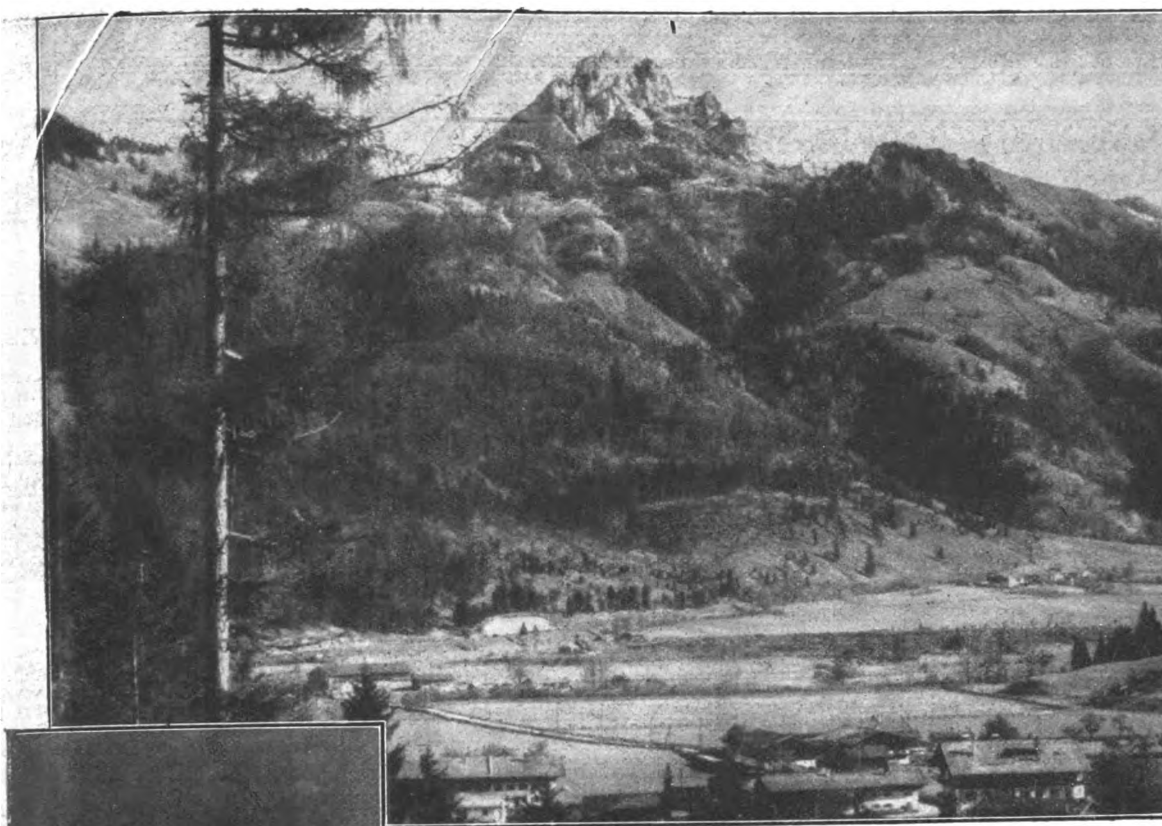
Nimm den Wachsſtock, mein Weib, und entzünde das ſcheinende Licht!
Einen Morgen lang ſtehn böſe Nebel dir grau vorm Geſicht.
Einen Abend lang lagern die Leiſen rings um unſer Haus.
Wenn die Kerze brennt, leuchtet ſie weit in das Dunkel hinaus.

Stell den Trog auf den Herd, daß es wärme, das ſchimmernde Mehl.
Draußen lauert der Hunger und wartet die leidende Seel'.
Weib, bereite das Brot, denn die Darbenden klopfen ſchon an.
Unſer Herr Jeſus Chriſtus verbirgt ſich im frierenden Mann.

Unſer Herr Jeſus Chriſtus kommt bald, und ſein Segen iſt groß.
Darum falte die Hände, mein Weib, über'm Leben im Schoß!
Wir erwarten es alles, was Notzeit an Heiligem bringt.
Horch, ich höre die Zukunft, die leiſ' überm Lande ſchon ſingt.

Horch, ich höre die Engel des Glaubens, die tief in der Nacht
Den erwarteten Heiland verkünden, das Lichtreich der Macht!
Nimm den Wachsſtock, mein Weib, und ſchau tief in das ſcheinende Licht,
Und es weichen die Nebel, die grauen, vor deinem Geſicht.

Gert Stoß.



Blick vom Kinderheim auf den Wendelstein und das Tal von Bayrischzell, das durch seine klimatische Mittellage hervorragende Heilfaktoren in sich vereinigt und von überwältigender landschaftlicher Schönheit ist

Der bewährte, erfahrene Leiter des Kinderheimes Sanitätsrat Dr. Adam mit seiner Frau, die den Kindern wahrhaft die Mutter ersetzt

Kinderheim in den Bergen

Ein deutscher Kinderarzt berichtet über seine Erfahrungen

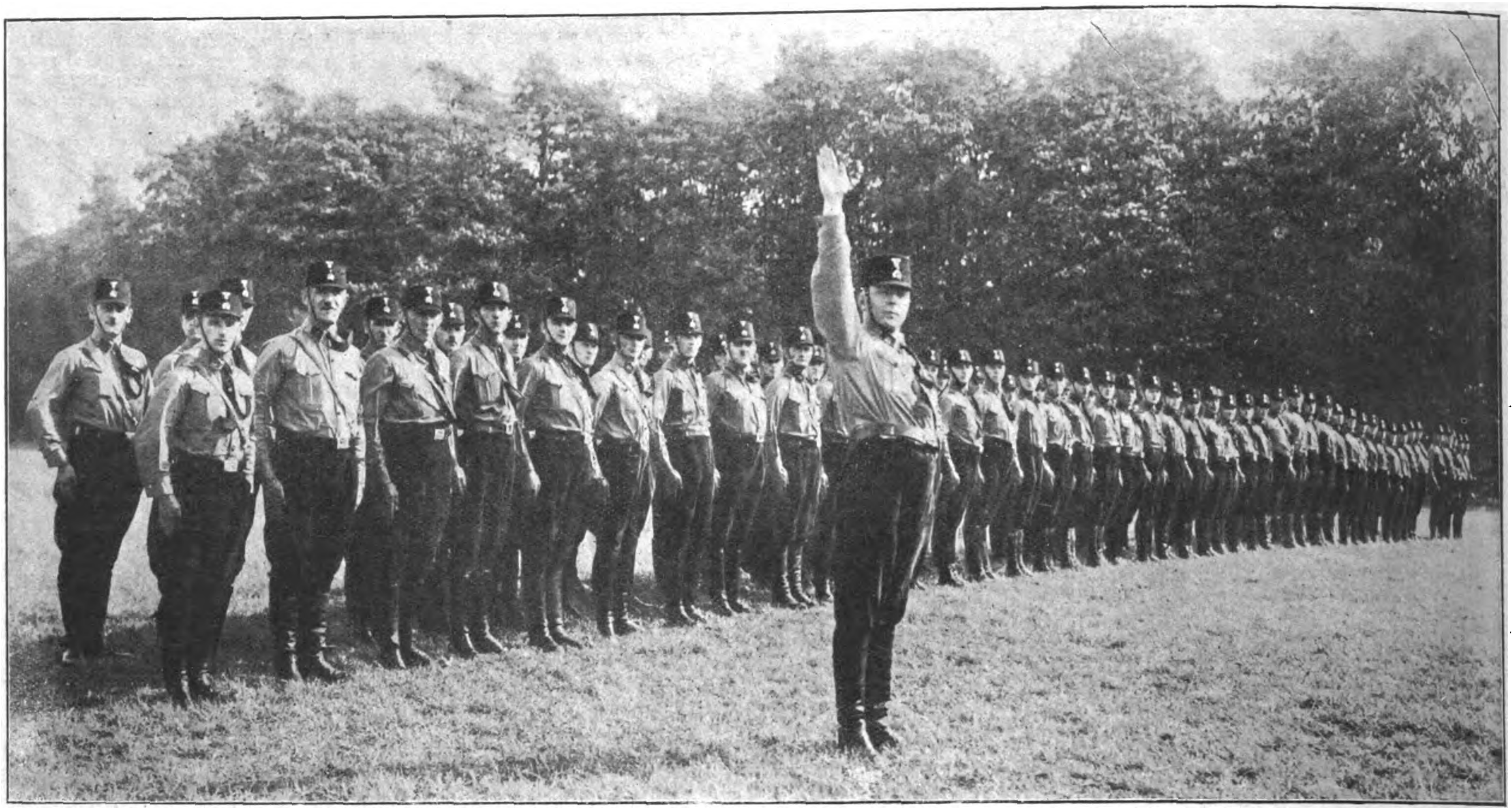
Wo iſt das „Aueracher Köpfl?" Wenn ein auffälliger Gleichklang beſteht mit dem weithin gerühmten Weinlokal „Aueracher Löchl" in Kufſtein, darf man nicht glauben, daß in deſſen Nähe etwa auch das „Aueracher Köpfl" liege. Wenn man aber Autofahrer iſt und fährt die landſchaftlich reizvolle Strecke von München über Schlierſee—Bayriſchzell und die neue Tierſee-Bergſtraße nach Kufſtein, oder wenn man — etwas beſcheidener — mit der Bahn nach Bayriſchzell ſich bringen läßt, um etwa den Wendelſtein zu beſteigen, oder auf dem Sudelfeld die erſten Schikünſte zu verſuchen, dann läßt man kurz vor Fiſchbachau linker Hand das „Aueracher Köpfl" liegen Die Bahn fährt am Fuß dieſes Buckels am einem Forellenbächlein entlang, und wer ſich mit einiger Aufmerkſamkeit für die Gegend intereſſiert, dem fällt wiederum zur linken Seite, am Ufer des Bächleins ſtehend, eine Tafel auf, auf der man im Vorbeifahren nur „Fiſcheralm" leſen kann.

Der Name ſagt ſchon einiges. Die „Fiſcheralm" iſt weithin im Bayriſchzeller Tal bekannt, wie das für ſo einen großen, ſchön angelegten Doppelgaſthof, der die Fiſcheralm bis vor ungefähr 10 Jahren war, nicht anders ſein kann.

Hohe, zweiſtöckige Giebel ſchauen als Oſtſeite gegen den Wendelſtein bis hinauf zur Kapelle. Seitdem die beiden Gaſthöfe durch einen Querbau miteinander verbunden wurden, ſind ſie zwar eine Gaſtſtätte geblieben, aber nicht mehr für die echtledernen

Diese drei Burschen fühlen sich offenbar sehr wohl. Sie haben auch allen Grund dazu, denn die „Fischeralm" ist Sommer wie Winter ein Idyll für Kinder

Die „Fischeralm" im Winter



S.S.-Grenzsturm 3 / II / 39 Lauenburg (Pommern) in Linie angetreten!

RICHARD EURINGER:

Herhören, Leute!

Es war Anno 16 um Weihnacht herum. Mitte Dezember beſagte der Funkſpruch, der Kaiſer halte die Zeit für gekommen, in Verhandlungen einzutreten. Im Bewußtſein von Deutſchlands Kraft biete er den Feinden Frieden.

„Weihnacht wird Friede", ſchrieben die Frauen den Männern ins Feld. „Schaut nur, daß ihr dann daheim ſeid! Und geht's nicht ſo raſch, dann gib du drum ein! Auf einen kommt's jetzt wohl nicht an. Mann, wir rechnen feſt auf dich."

Und den Kindern ſagten die Mütter:

„Weihnacht iſt Vater wieder da. Macht eure Schulſachen nur ſchön, daß er ſich freut über eure Noten!"

Und zur Nachbarin ſagte die Frau: „Wenn ihm nur jetzt nicht noch was paſſiert! Manchmal krieg ich es mit der Angſt. Wenn ihm nur jetzt nicht auf zuletzt noch plötzlich irgendwas paſſiert! Jetzt, wo 's überſtanden iſt!"

Und dann ſagte die Nachbarin, ungut, weil ſie den ihren verloren und weil der doch nicht wieder heimkommt: „Man kann's nicht wiſſen."

Was der Otto war, ihr Mann . . . Und ſie erzählte von ihrem Mann; ein bißchen böſe, ein bißchen ſtolz, weil dem nun nichts mehr paſſiert und weil es ſich gleich bleibt, was geſchieht; denn ihr Mann hat's hinter ſich.

Die Frau aber lief zur nächſten Poſt und kaufte ſich doch noch eine Karte und ſchrieb ihm doch noch:

„Lieber Karl! Ich bin nun ſo unruhig, ich kann's Dir nicht ſagen. Das war doch ſonſt nicht. Jetzt auf einmal treibt's mich herum. Lieber Karl, ich bitt Dich, komm! Gib doch gleich um Urlaub ein! Ich kann's nicht mehr aushalten jetzt auf einmal. Es paſſiert Dir ſicher was, wenn Du nicht um Urlaub eingibſt. Schreib doch ſofort, wann Du daheim biſt! Oder ſchreib nicht, ſondern komm! Von Aachen kannſt Du mir telegraphieren. Ich hol Dich dann ab. Aber nein, das geht ja nicht. Aber komm, ich bitte Dich. Was macht ihr denn überhaupt noch draußen? Alſo komm! Ich rechne beſtimmt. Es ſind noch drei Tage. Du kannſt es ſchaffen, wenn Du nur willſt. Alſo komm, aber beſtimmt!"

Und ſie unterſtrich das „bitte" und das „beſtimmt" und das „es paſſiert Dir etwas" und das „kannſt es, wenn Du nur willſt". Und dann ſchrieb ſie noch „tauſend" dazu Küſſe oder eben Pünktchen, daß er ſich denken kann, was er will. Und „Ich halte es nicht mehr aus".

Am Tag vor Weihnacht dann wurde bekannt, daß Amerika ſich bereitfand als Friedensrichter aufzutreten.

Und der Vize Moſer ſagte:

„Jetzt machen ſie ein Geſchäft daraus."

Und der Unteroffizier Huber ſagte:

„Sollt ſehen, das alles iſt bloß Gewäſch, daß ſie die Leute müde machen und die Weiber vollends narriſch, und dann geht's weiter bis aufs Meſſer."

Und er meinte es wär das beſte die Feldpoſt in die Luft zu ſprengen und nichts mehr bekanntzugeben und ſich die Ohren zu verſtopfen, das Maul zu halten und auszuhalten und hinzuhalten.

Und der Gefreite Biebler ſagte gar nichts, ſondern grinſte. Und der Landwehrmann Karl Burger trug den Brief acht Tage herum, und wenn er die Hand in den Mantel ſteckte, fiel ihm der Brief wieder in die Hand. Und wenn er ihm wieder in die Hand fiel, dann ſtrich er ihn glatt und las ihn wieder. Und wenn er ihn las, verſtand er nicht mehr, was ſeine „Alte" geſchrieben.

Und wenn dann mittags beim Appell der Befehl verleſen wurde, merkte er, daß Januar war und daß Weihnacht längſt vorbei ſei. Und am 11. Januar ließ der Feldwebel antreten und gab den Armeebefehl bekannt, den der Kaiſer erlaſſen hatte und in dem ſtand, ſie wollen nicht; der Feind hat den Frieden abgelehnt. Der Krieg geht weiter. Und ſo fort.

Den Schluß hörte Karl Burger nicht mehr, und die anderen hörten ihn auch nicht. Sie hatten es ſowieſo gewußt.

Es war an dem Tag, am 11. Januar Anno 17, da rief der Hauptmann von der 9. ſein drittes Bataillon zuſammen; er wolle mit den Leuten reden. Sie ſollten kommen, wie ſie ſeien; (denn ſie lagen im Ruhequartier). Er ließ auch gar nicht erſt antreten, ſondern wartete im Umhang, mit der Mutzpfeiſe im Mund.

Es ſchneite naß in den grauen Sudel. Aus den zerſchoſſenen Gemäuern torkelten ſeine Kerle an, verſchlafen und fahl und ſchlecht gewaſchen, in zerlumpten Uniformen, müde Männer mit leeren Augen.

Es ging gegen Abend.

Es dauerte lang, bis ſie alle beieinander waren, kaum zwei kriegsſtarke Kompagnien; ſo viel hatten ſie gelitten.

Nun ſtanden ſie um ihn herum und warteten, bis die letzten kamen, und es kamen immer noch einige, und der Hauptmann wartete ruhig. Dann ging er voran. Durch Pfützen und verfaultes Stroh und ſpaniſche Reiter, Stacheldraht, an der Feldküche vorbei, an der Feldſchmiede vorbei, an all den Karren und Brückenwagen, die den Ortsausgang verſtellten; er wollte mit ſeinen Leuten allein ſein.

Gleich hinterm Ortsausgang lag ein Friedhof, ein erfrorener alter Friedhof, längſt verwüſtet und verwahrloſt trotz der vielen friſchen Gräber. Da hin ging er mit ſeinem Haufen. Er hieß ſie vorangehen und blieb als letzter, nahm das ausgeriſſene Gitter, das verroſtete alte Gitter, und ſetzte es wieder ein als Pförtchen und ſtützte es mit einem Stein, als wolle er ſagen: Wir ſind drin.

Weiter kommt keiner mehr herein. Und die herin ſind, die ſind mein Haufen, die Toten, die tot ſind, und die andern, über die der Stab gebrochen; denn jetzt kommen wir alle dran. Der Krieg geht weiter, wie lang weiß Gott, und wer es noch nicht begriffen hätte, der zähle ſich's an den Fingern ab, wann er dran kommt; denn ſoviel iſt ſicher: lebend kommen wir nicht mehr heraus und tot erſt recht nicht. Das wiſſen wir jetzt. Und es iſt gut, daß wir es wiſſen. Dann richtet ſich jeder danach ein.

Und wie richtet er ſich ein?

Das wollte er ja mit den Leuten beſprechen.

Es ſchneite. Die Leute ſtanden herum, zwiſchen den Gräbern, wie es ſich gab. Die einen hockten ſich auf die Steine, die andern lehnten ſich an die Mauer, die dritten tappten im Schnee herum und ſuchten die Gräber der Kameraden, und jeder dachte: Du haſt's gut. Du haſt's geſchafft. Und noch beſſer haben's die andern, die ſchon 15 gefallen ſind oder 14, im erſten Anlauf. Denn jetzt kommen wir alle dran. Der Krieg geht weiter, wie lang weiß Gott, und wer es noch nicht begriffen hätte, der zähle ſich's an den Fingern ab, wann er dran kommt; denn ſoviel iſt ſicher: lebend kommen wir nicht mehr heraus und tot erſt recht nicht. Das wiſſen wir jetzt. Und es iſt gut, daß wir es wiſſen. Dann richtet ſich jeder danach ein. Und wie richtet er ſich ein?

Das wollten ſie jetzt vom Hauptmann hören.

Aber der Hauptmann fing nicht an. Er hockte ſich auf einen Grabſtein und ſchaute auf das Maſſengrab und ſog an ſeiner leeren Pfeiſe und dachte: Was kannſt du den Leuten ſagen, was ſie nicht wüßten ſo gut wie du! Die Kriegsberichterſtatter reden und die Bierbankſtrategen reden und die Patrioten reden, und da iſt doch nichts zu reden. Wir können uns jetzt da hinlegen, dahin, wo die andern liegen, und warteten, bis es uns langſam einſchneit; denn einmal liegen wir da doch oder irgendwo in Flandern oder drunten in den Vogeſen oder in Rußland oder ſonſtwo. Oder wir können es erwarten und hauen uns erſt noch in die Klappe und ſchlafen noch einmal und faſſen Menage und warten es ab. Und ſchlagen uns einmal noch den Bauch voll, und raſieren uns noch einmal. Und wer eine Zigarette hat, der nimmt das noch mit, ſolang er noch da iſt, und wenn der Knaſter nach Buchenblatt ſchmeckt, ſo ſchmeckt er doch noch und wärmt die Naſe.

Da fragte er: „Hat einer Feuer?"

Es waren wohl ſechſe, die hatten Feuer. Da ſtopfte er ſein Pfeifchen nochmal. Und wer eine Zigarette hatte, der zog ſie heraus und ſteckte ſie an. Und ſie qualmten ganz behaglich. Und wer eben keine hatte, der hatte noch eine im Quartier. Und wer auch da keine hatte, der kriegt ſie wohl noch in der Kantine. Und wer die Löhnung aufgezehrt, dem half wohl ſolang ein Kamerad; denn was ſoll er mit dem Geld, wenn er morgen doch ſchon fällt.

Da hielt der Hauptmann ſeine Rede. Und die Rede lautete ſo:

„Herhören, Leute!"

Herhören!

„Alſo, ihr wißt ja, wie es ſteht."

Ja, ſie wußten, wie es ſteht.

„Dann brauch ich nicht viel herumzureden."

Nein, nicht viel herumzureden.

„Wir können uns jetzt da hinlegen und warten, bis es uns langſam einſchneit. Oder wir können es erwarten und hauen uns erſt noch in die Klappe und ſchlafen noch einmal; denn morgen geht's dran."

Das hatten ſie ſich ſchon gedacht.

„Abgemacht?"

Abgemacht.

Der bayerische Großsender

(Fortſetzung von Seite 1239)

und dumpf grollend hört man die „Athener“ gegen Sokrates murren.

Mitten hinein ertönt laut und vernehmlich die Stimme eines Iſaratheners: „Zenzi, no a Maß!“

Dies war im Hörſpiel nicht vorgeſehen, und der überwachende Ingenieur beeilte ſich, umzuſchalten.

*

Die fortſchreitenden Arbeiten des Arlbergtunnels ſollen den Hörern klargemacht werden. Selbſtverſtändlich kann der Funkwagen wegen zweier Minuten Bohrgeräuſch nicht nach dem Arlbergtunnel fahren oder etwa ſeine Leitung in ein Bergwerk legen. Aber irgendwo in der Stadt wird ſicher eine Straße aufgebrochen und pneumatiſche Hämmer ſind am Werk.

Der Rundfunkwagen mit einer Grammophonplattenapparatur fährt an Ort und Stelle, hält einen Augenblick, der Ingenieur ſchwingt ſein Mikrophon aus — die Arbeiter merken gar nichts davon —, die Apparatur ritzt die Geräuſchſchwingungen in eine Wachsplatte, und fünf Minuten ſpäter iſt der Wagen ſchon wieder auf der Rückfahrt.

Werden nun am nächſten Tage die Bohr- und Arbeitsgeräuſche gebraucht, ſo wird eben die am Tag vorher aufgenommene Platte abgeſpielt.

*

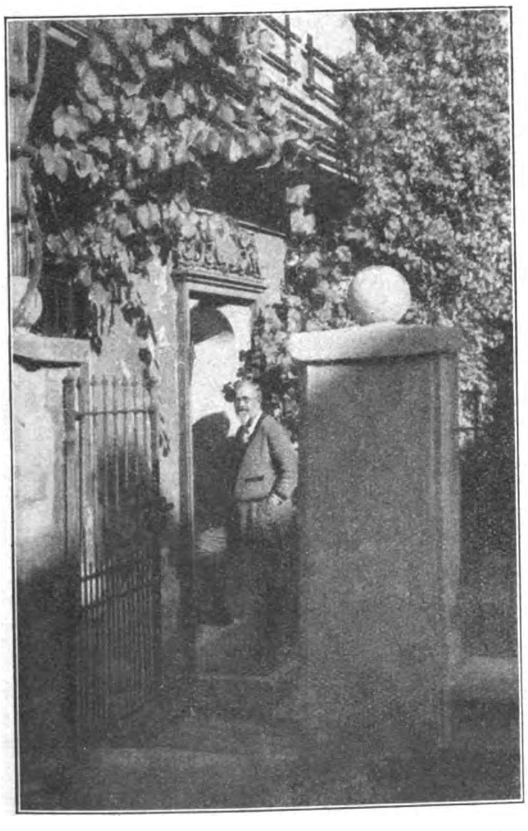
Aber es gibt noch andere Wunder.

Nehmen wir an, in Würzburg, im Huttenſaal, wird irgendein hiſtoriſches Spiel aufgeführt. Würzburg hat keinen Sender.

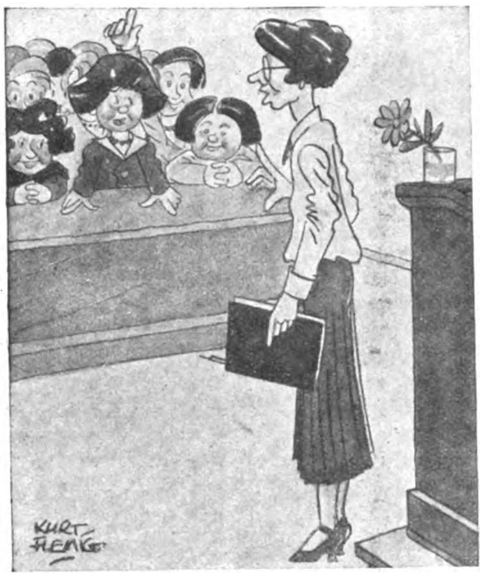
Ein mit allen techniſchen Neuerungen ausgeſtatteter Übertragungswagen fährt trotz Wind und Wetter, Eis und Schnee, Tag oder Nacht nach Würzburg. Vor dem Huttenſaal wird haltgemacht. Geübtes Perſonal trägt die Mikrophone in den Saal, ſtellt die Leitungen her, und im Wagen ſelbſt ſitzt während der Aufführung der leitende Ingenieur, um die Sendung auszuſteuern.

Der auf dieſe Weiſe ſchon vorregulierte Strom wird dem Ortstelephonnetz zugeleitet, das Poſtamt hat bereits ſchon Tage vorher von dem ſeltſamen Beſuch Kenntnis erhalten und zwei direkte Leitungen nach München für die Stunde der Sendung bereitgeſtellt.

Durch eine Leitung geht die Sendung, während die andere als Sprechleitung dient, damit der dienſttuende Ingenieur im Übertragungswagen ſich mit ſeinem Kollegen im Rundfunk in München verſtändigen kann.



Pg. Hans Schilling-Ziemsen, ein deutscher Musiker, aus dessen Oper „Wenn die Schwiegermutter...“ (nach de Costers „Hochzeitsreise“) Vorspiel und 3. Akt mit großem Erfolg im Münchener Rundfunk aufgeführt wurden, vor seiner Augsburger Arbeitsstätte



Nun, was meint Schiller, wenn er sagt: Einen Blick nach dem Grabe seiner Habe sendet noch der Mensch zurück? . . .
Das Finanzamt, Fräulein Lehrerin! . . .

Kinderheim in den Bergen

(Fortſetzung von Seite 1243)

bayeriſchen Hoſenböden, ſondern für das junge Volk, das in den bayeriſchen Bergen Erholung oder Geſundung ſucht Und trotzdem iſt da kein Sanatorium, ſondern eben ein Bauernhof mit peinlichſter Sauberkeit, ein Gaſthof mit netten „Fremdenzimmern“ für Kinder von zwei bis ſiebzehn Jahren, mit Bädern, mit einer Küche für etwa 30 „Fremde“, einer Veranda für Liegekuren in natürlicher „Höhenſonne“ und einem Behandlungsraum mit künſtlicher, mit einem Garten, Springbrunnen und Blumen, mit dem Forellenbach und eigenem Schwimmbad und ſogar mit eigener Landwirtſchaft, mit Pferden, Kühen, Hühnern uſw., und vor allem mit einer herrlichen Umgebung, gleich ſchön und gleich beliebt im Sommer wie im Winter.

Und das Ganze wird geleitet von dem bekannten, langjährig erfahrenen Kinderarzt Sanitätsrat Dr. M. Adam, deſſen Pfleglinge ſich in dieſer Umgebung gar nicht bewußt werden, daß ſie dort einer Heilbehandlung unterliegen.

Doch über dieſe Probleme ſoll der erfahrene Arzt und Erzieher mit nachſtehenden Ausführungen ſelbſt zu Wort kommen

„Man kann ein Kinderſanatorium auf zwei verſchiedene Arten als Arzt leiten:

erſtens kliniſch, d. h. mit Stellung wiſſenſchaftlicher Aufgaben und den dadurch bedingten vielfachen Unterſuchungs- und auch Behandlungsverſuchen. Dabei wird der Arzt am meiſten zu ſeinem Recht kommen;

zweitens weniger als Krankenanſtalt unter Weglaſſung aller nicht wirklich nötigen Unterſuchungen und Behandlungen. Das Kind wird dies zu ſchätzen wiſſen.

Welche Art eingeſchlagen wird, wird von der Veranlagung des Arztes und auch ſeiner Einſtellung zum Kinde abhängen. Der Erfolg läßt ſich ſicher auf beide Arten erzielen Die zweite erfordert mehr, daß der Arzt auch außerhalb der Kurmaßnahmen dem Kinde näher tritt und es ſo unmerklich in ſeinem Weſen, ſeinem Treiben und ſeiner Leiſtungsfähigkeit beobachtet.

Ich habe mich ſeit Errichtung der Anſtalt auf letztere Weiſe betätigt, und erinnere mich mit Vergnügen an die Äußerung eines fünfjährigen Mädchens, das ein Jahr vorher in einem andern Kinderheim war. Da hatte es ihm nicht ſo gut gefallen, „weil der Onkel Doktor nur im Sprechzimmer war“.

Dieſes Wort iſt der beſte Hinweis darauf, wie wichtig die Umgebung iſt, die wir auch für Heilzwecke dem Kinde bieten.

Wir haben deshalb ein freies Gelände gewählt, das alle Möglichkeiten zur Betätigung bietet, und das Haus ganz in ländlichem Stile gehalten.

Für die Aufnahme kommen vorwiegend chroniſche Krankheitszuſtände in Frage, ſo: Unterernährung und Fettſucht, exſudative Diatheſe, Neigung zu „Erkältungen“, Aſthma, chroniſche Bronchitis und Drüſentuberkuloſe. Letztere Erkrankung zeigt die Mehrzahl der uns von Ärzten überwieſenen Kinder. Daneben kommen Rekonvaleſzenten, Erholungsbedürftige, Milieuſchäden und leichtere Pſychopathen in Frage

Unſer Mittelgebirgsklima von 800 Meter ſcheint einen durchaus günſtigen Einfluß auf die Hilusdrüſentuberkuloſe zu üben, für die es nach manchen Autoren nicht paſſend ſein ſoll. Wir haben dagegen nur gute Erfolge zu verzeichnen.

Das Tal iſt von Bodennebeln nahezu frei. Außerdem iſt die Schneelage ſehr gut.

Die künſtliche Höhenſonne hat in geeigneten Fällen die klimatiſchen Faktoren wünſchenswert ergänzt.

Auf kräftige Ernährung wird große Sorgfalt verwendet. Größere Fleiſchmengen werden nicht gegeben, dagegen lege ich Wert auf fettreiche Nahrung in Form unſerer ſüddeutſchen Mehlſpeiſen, Butter und Fettkäſe. Obſt und Salate ſorgen für die nötigen Vitamine.

Alle Eltern erwarten eine Zunahme des Gewichts als ſichtbaren Ausdruck der Geſundung. Es iſt aber oft an die Kinder „nichts hinzufüttern“, wenn das Gewicht bei der Ankunft ſchon dem Alter und der Konſtitution entſpricht Es reagieren die Über- und Untergewichtigen, letztere beſonders dann, wenn ſie durch eine akute Krankheit ſchnell an Gewicht verloren haben. Ich lege keinen Wert auf Scheinerfolge, die durch übermäßiges Liegen erzielt werden. Die dadurch erreichte Zunahme verlieren ſie zu Hauſe in kürzeſter Zeit wieder.

Für einen wichtigen Faktor zur Geſundung der Kinder halten wir einen freien, fröhlichen Ton in der Gemeinſchaft. Das elterliche Verhältnis, in das wir zu den Pfleglingen treten, ſoll ihnen gleich den Aufenthalt erleichtern und lieb machen. Die Autorität und die notwendige Einfügung in die Hausordnung kommt dabei doch nicht zu kurz.

„Heimweh“ iſt deshalb bei uns etwas Unbekanntes, dagegen gab es ſchon oft Kinder, die nicht heim wollten, wenn ihre Zeit abgelaufen war.

Es iſt auch klar, daß eine Umgebung, die dem Kind das bietet, was jedes Kind braucht, was aber die wenigſten aus den Städten haben: Umgang mit Altersgenoſſen und jede Möglichkeit zur Betätigung im Freien, daß dieſe Umgebung ihm zuſagen muß.“

„Der Kampf geht weiter!“

Pocht der Trommler aufs neue allorts,
dröhnt überall die Wucht ſeines Worts,
pocht über hungernden Städten den Takt,
zählendes Warten, letzter Akt!
Summt in den Herzen tief und ſonor.
Deutſchland iſt Ohr!
Laut ſpricht das Schickſal, die Not und die Zeit
rührt trommelnd einer die Ewigkeit!

Der Mann, der den Kran bedient, hört den Ton,
das ſtampfende Walzwerk wird leiſe davon.
Er ſchaut hinab, wo ſein eiſerner Arm
die glühenden Laſten faßt: Gott erbarm:
Sie will, was der Kran tut, des Führers Fauſt,
und man wehrt ihr das Schwere! Der Trommelton
brauſt.

Und der in den Ecken lehnt, hört den Ton:
der Arbeitsloſe wacht auf davon.
Und vergißt ſein Lächeln voll Hohn und voll Groll,
warm wird ihm das Herz, und er weiß, was er ſoll:
„Ich verſteh' deinen Kampf und verſteh' deinen Rat,
da haſt du mich ganz und ich bin dein Soldat!
Auf die anderen aber, mit ihren Begriffen,
die der Hunger nicht kennt, ſei geflucht und
gepfiffen!“

Auch das tapfere Weib mit dem bleichen Geſicht
beim Trommelton in die Knie bricht,
als zeichnet ihr Vater das Kreuz über ſie:
Da bin ich, mein Kind, ich verlaſſe dich nie!
Sucht das Suchen der Trommel mit Leidenſchaft,
ſteht im Lande ein Starker, ſie ſpürt ſeine Kraft.
Ihr Schoß jubelt auf, der in Nöten verdorrt,
ihr Blut lauſcht und rauſcht und verſteht Wort
um Wort.
Warum, fragt ſie bitter, ſtiehlt man Ihm die Zeit,
wenn das Leben, das Leben nach Hilfe ſchreit?

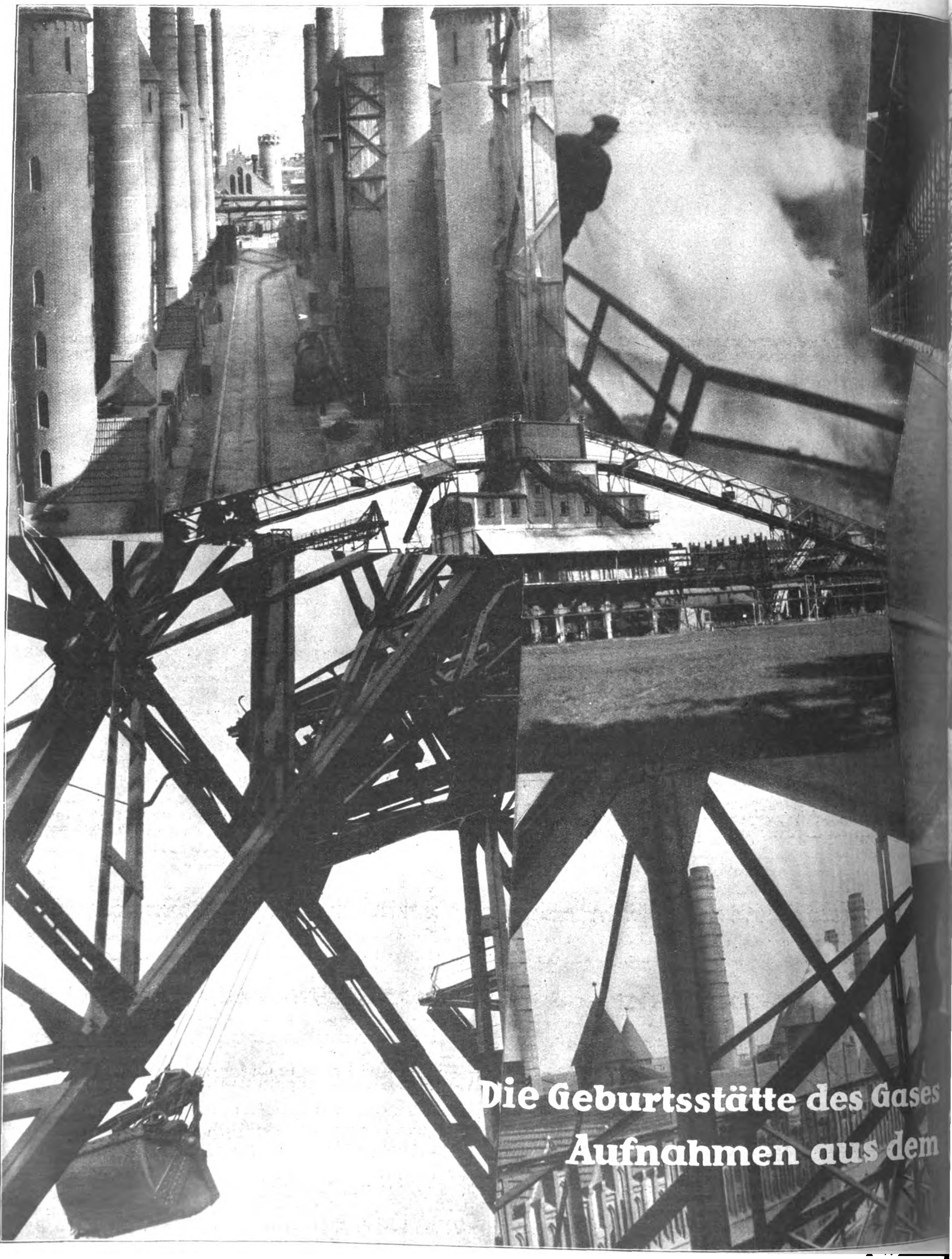
Der Bauer, der Winterruh' hält, vernimmt
die Stimme der Wahrheit, die andächtig ſtimmt.
Er ſinnt: Es wär' Zeit, daß es alſo geſchäh,
oft wendet das Wetter ſich furchtbar und jäh.
Bewahre uns Gott vor Greuel und Blut,
die Trommel tut finſter, die Trommel tut gut!

Aufſpringen die Jungs voll Empörung: Terum!
Wir ſchlagen das Morſche kurz und krumm!
Wir entfalten die Fahnen am Firmament,
bis der Himmel vom Zeichen des Sieges brennt!

— — — — — — — — —

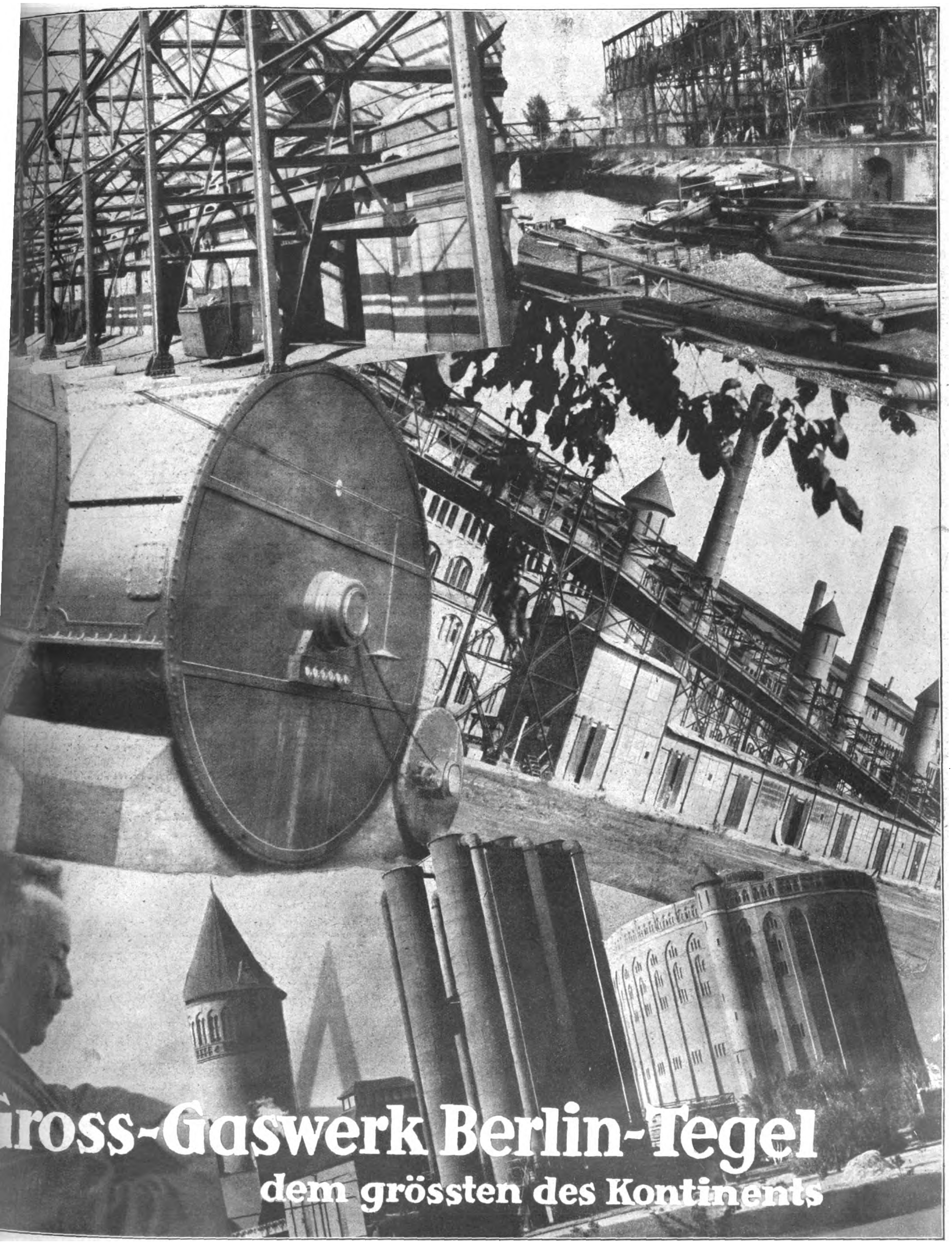
Pocht der Trommler aufs neue allorts, allorts,
dröhnt überall fort die Wucht ſeines Worts!

Gert Stoß



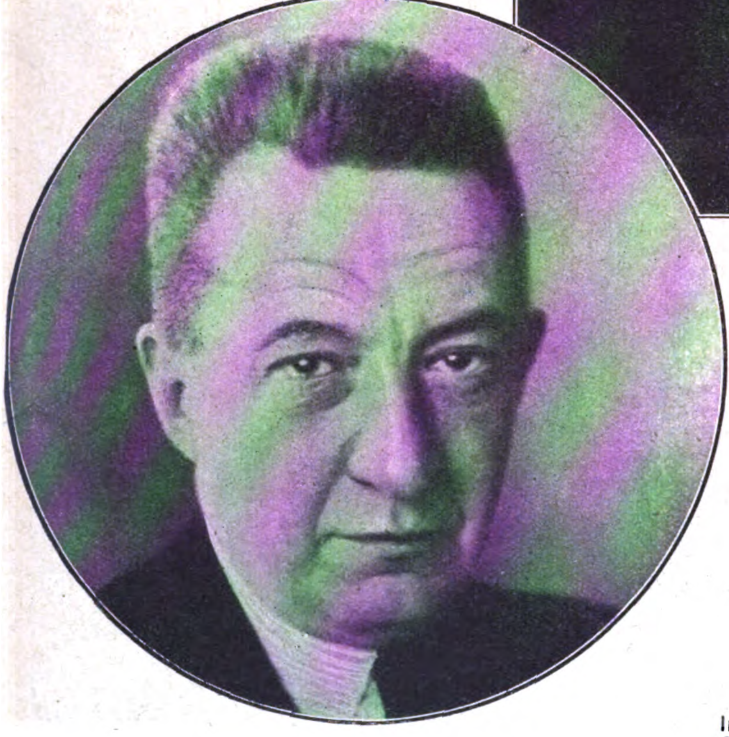
Die Geburtsstätte des Gases

Aufnahmen aus dem

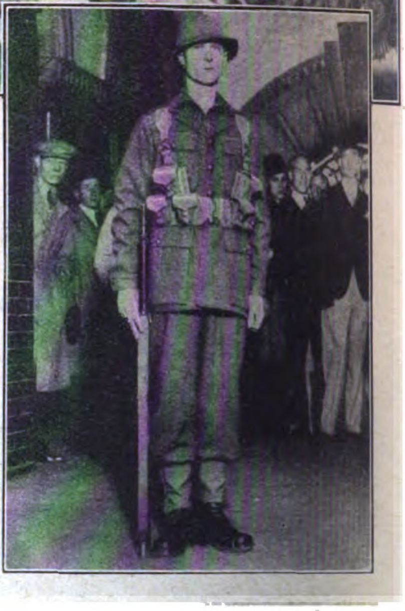

ross-Gaswerk Berlin-Tegel
dem grössten des Kontinents

BILDER VOM TAGE

Oberbürgermeister Sahm (links) und Innenminister Bracht auf dem Bankett der Sowjetrussischen Botschaft in Berlin

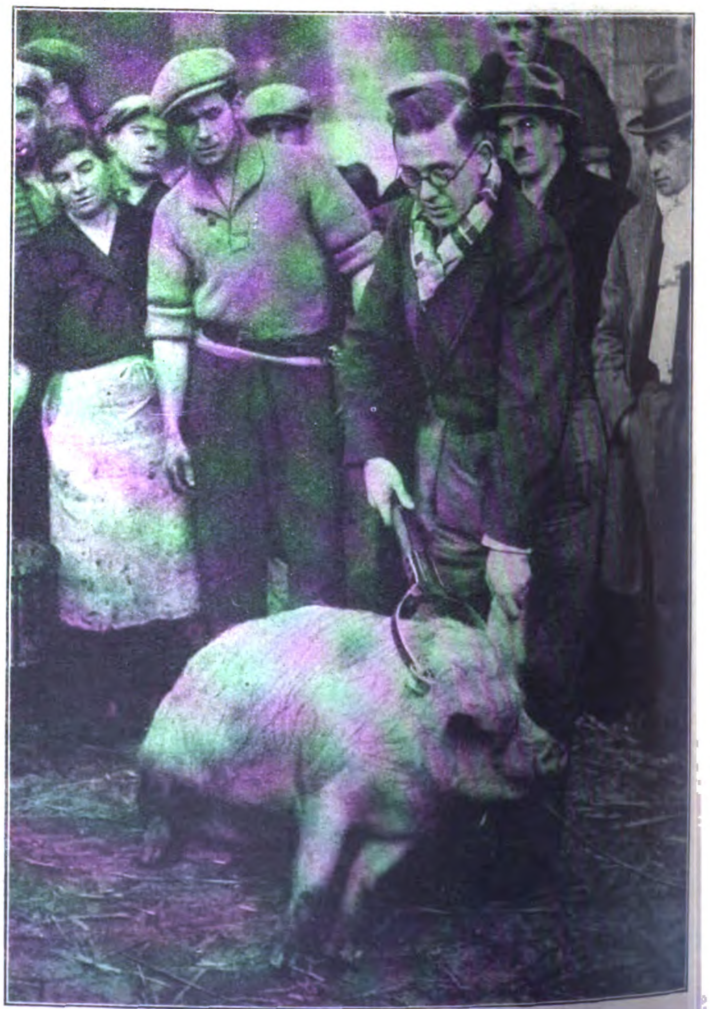


Kerenski, seinerzeit Präsident der kurzlebigen „demokratischen russischen Republik", die dem Bolschewismus die Wege ebnete, sprach in Berlin über „Rußlands Zukunft"



Unter Ausschluß der Öffentlichkeit fand eine große „Modeschau" der britischen Armee in Scotland Yard zu London statt, die den besten Typ der neuen britischen Uniform ergeben sollte. Bild zeigt die neue Uniform des englischen Infanteristen, wie sie nun das Publikum zu sehen bekommt

In Paris wurde ein neues System vorgeführt, wie die Tiere vollkommen schmerzlos geschlachtet werden können. Mit diesem Instrument, welches zu beiden Seiten der Stirn des Tieres angebracht wird, wird ein elektrischer Strom von 80 Volt in den Kopf des Tieres geleitet und betäubt es auf der Stelle. Das Schlachten erfolgt nun im Augenblick der Bewußtlosigkeit des Tieres



Der Angeklagte im Prozeß Bullerjahn, aufgenommen im Reichsgericht in Leipzig. Links sein Verteidiger Dr. Rosenfeld (!), rechts der zweite Verteidiger Dr. Sinsheimer (!)

Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Guldenpfennig
Schweiz: 30 Rappen
Sonstiges Ausland 25 Pfg.

7. JAHRGANG FOLGE 52 / SAMSTAG, 24. DEZEM

JB Illuſtrierter Beobachter

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G.m.b.H. MÜNCHEN 2 NO

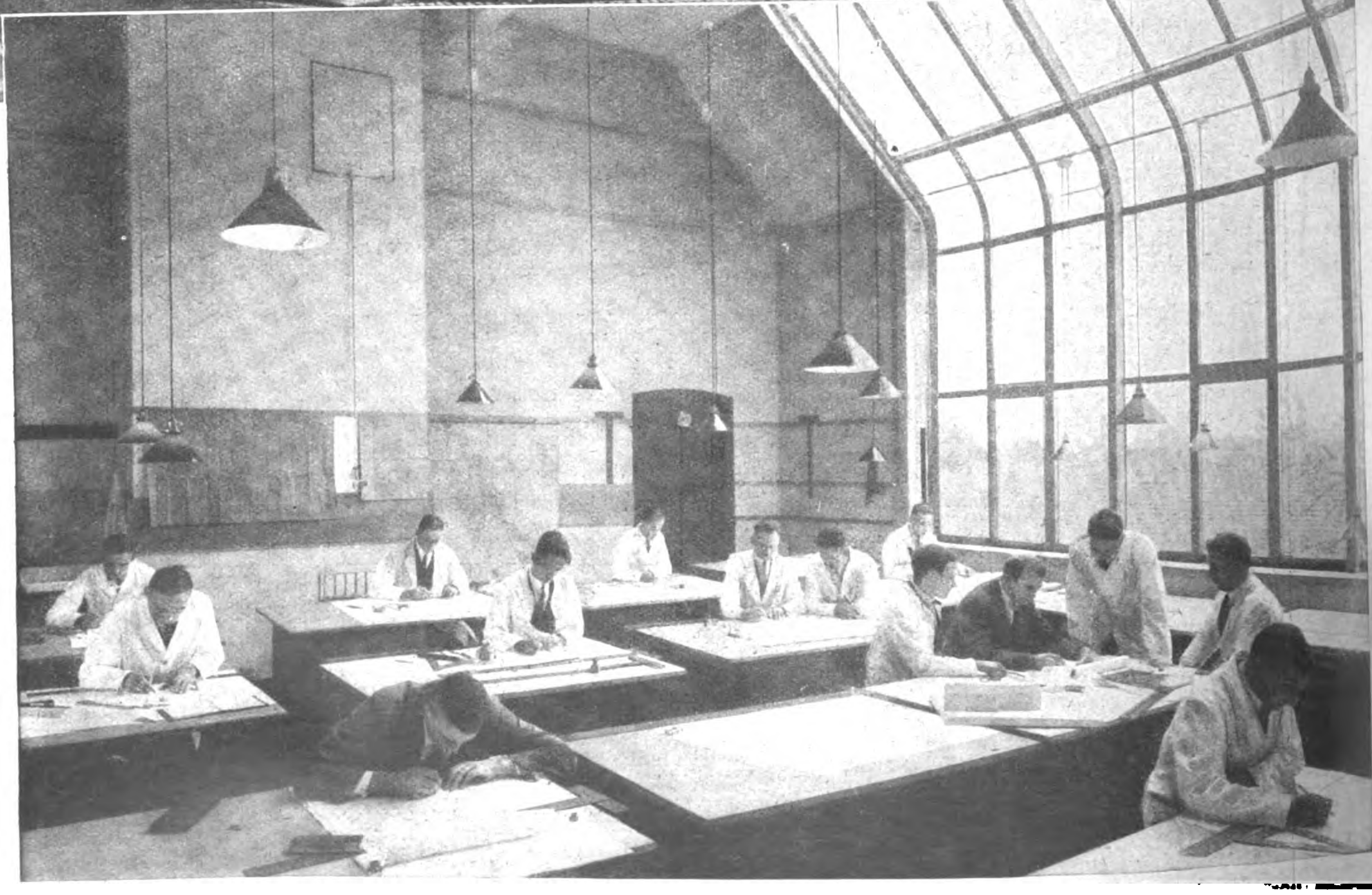
Deutſche Weihnacht!

Profeſſor Dr. Dr. h.c. Schultze-N

Die ſtaat
Kunſt

Staatliche
Kunstlehranstalten
in Weimar
Das Hauptgebäude

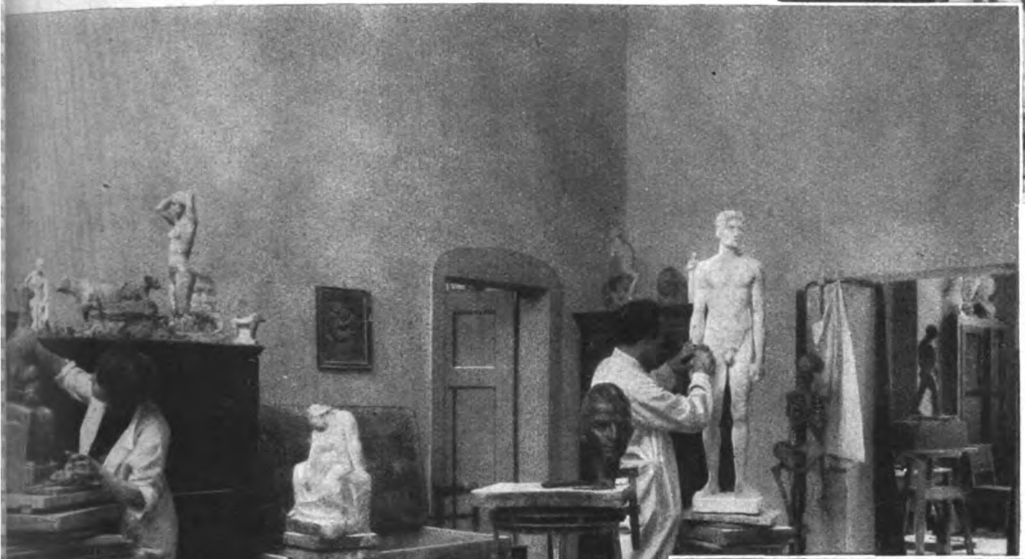
Es iſt jetzt bald drei Jahre her, daß Dr. Frick, der erſte nationalſozialiſtiſche Miniſter, mich mit der Übernahme der Leitung der ſtaatlichen Kunſthochſchulen in Weimar betraute. Ich fand damals nur zwei Anſtalten vor, die ohne jede innere Beziehung nebeneinander herliefen: eine Kunſtakademie und eine Hochſchule für Handwerk und Baukunſt. Die erſtere blickte auf eine alte und vornehme Tradition zurück; die zweite ging aus einer Kunſtgewerbeſchule hervor, die vor drei Jahrzehnten von dem Belgier van de Velde gegründet worden war. Die geſuchten, gänzlich undeutſchen Formen, die dieſe Schule pflegte, liegen heute weltenfern hinter uns und muten uns, wie alles, was modiſch iſt, als unendlich altmodiſch an. Van de Velde verſchwand aus Deutſchland, aber mit der Revolution tauchte eine andere Erſcheinung auf: das Bauhaus, das die „Kathedrale des Sozialismus" (ſprich Marxismus) bauen wollte. Dieſe Kathedrale hatte nun ſoviel Beziehungen zur Synagoge, daß es kein Wunder iſt, wenn die Bauten alle wie aus Kleinaſien und Syrien bezogen aus-



Bauhochschule: Seminar des Prof. Norkauer umburg M.d.R.

ichen ochſchulen n Weimar

Abt. III: Staatl. Schule für Handwerk und angewandte Kunst
Klasse für Steinbildhauerei Professor Nick

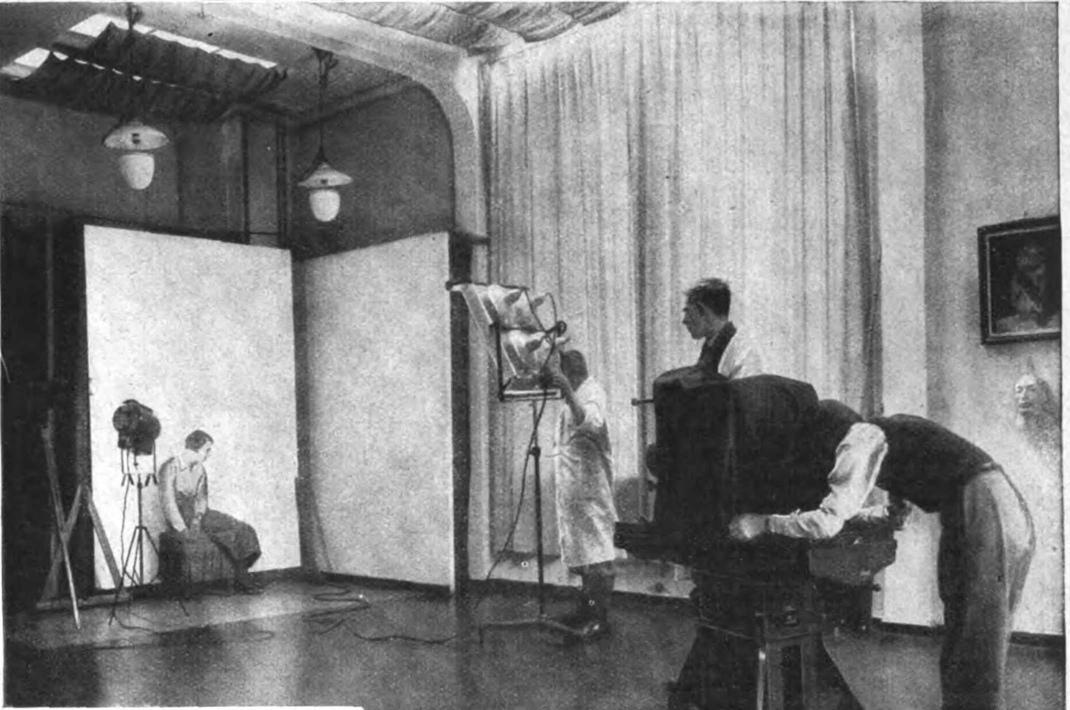


bt. III: Staatl. Schule für Handwerk und angewandte Kunst
Klasse für Steinbildhauerei Professor Nick

ſahen. Nicht ganz freiwillig ſiedelte dieſe Hochburg zur Bekämpfung des Deutſchtums nach Deſſau über, wo ſie inzwiſchen aufgelöſt wurde.

Meine wichtigſte Aufgabe erblickte ich nun darin, die Anſtalten in einem ausgeſprochen und betont deutſchen Geiſte zu leiten und ſie in ihrer Aufgabenſtellung ſo umzuprägen, daß ſie ſich dem wirtſchaftlichen Leben anpaßten. Das geſchah in der Weiſe, daß der Umfang der Kunſtakademie (der „Hochſchule für bildende Kunſt“) weſentlich beſchränkt wurde. Denn nur ein ganz kleiner Teil der Studierenden hat Ausſichten, in der eigentlichen bildenden Kunſt eine Zukunft zu finden. Um aber die zahlreichen Talente, die zweifellos vorhanden ſind, in Berufszweige zu führen, in denen noch Ausſichten auf Beſchäftigung beſteht, zweigte ich eine dritte Anſtalt ab, die den angewandten Künſten und dem Handwerk gewidmet war. Beſonders gut entwickelte ſich hier eine neugegründete Klaſſe für Lichtbildnerei, was kein Wunder iſt, wenn man bedenkt, auf wieviel Gebieten die Photographie heute überall Aufgaben ſtellt. Tiſchlerei, Baumalerei, Stein- und Holzbildhauerei, Frauenkleidung hatten eigene Klaſſen; eine beſondere Abteilung für Plakatweſen und Werbekunſt war in Vorbereitung.

Der Bauabteilung mußte ein beſonderes Ziel geſtellt werden, wenn ſie lebensfähig bleiben ſollte. Es bot ſich für mich Gelegenheit, ein altes Lieblingsziel zu erfüllen, das ſich ſchon ſeit Jahrzehnten als ein Bedürfnis gezeigt hatte, nämlich den jungen Talenten, die von den höheren techniſchen Lehranſtalten kommen, zur Ausbildung eines Vollarchitekten zu verhelfen. Erfahrungsgemäß be-



Abt. III: Staatl. Schule für Handwerk und angewandte Kunst
Aufnahmeraum der Klaſſe für Lichtbildnerei von Walther Hegi

eiseanstalt (Mensa) der Staatlichen Kunstlehranstalten

Abt. I: Hochschule für Baukunst. Seminar des Professor Mühlfeld

ſinden ſich unter ihnen immer eine beträchtliche Zahl von Hochbegabten, die über den Unterbau der Baugewerkſchulen hinauswachſen wollen. Für dieſe beſtand aber in ganz Deutſchland keine einzige Anſtalt zur Weiterbildung, da die Techniſchen Hochſchulen ihnen verſchloſſen blieben oder ſie höchſtens als Gaſthörer aufnahmen.

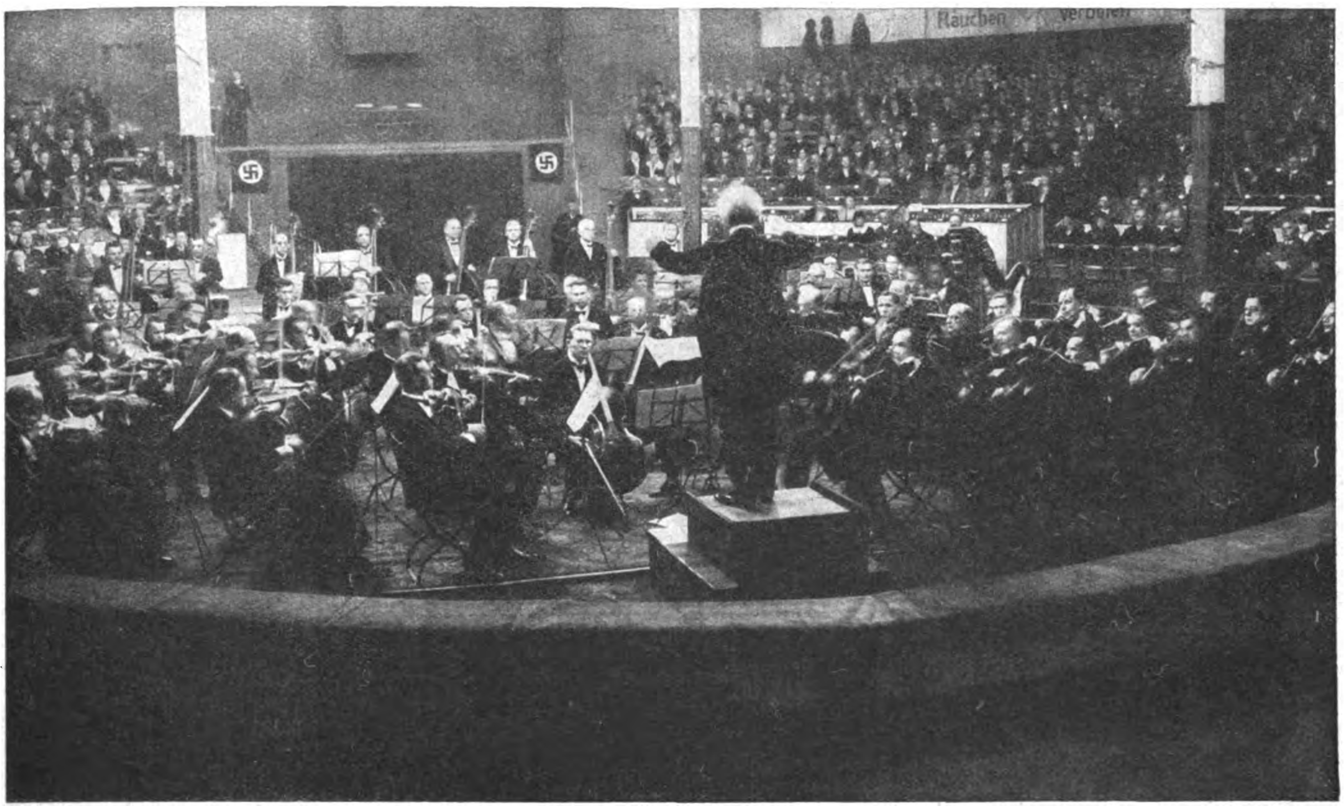
Hier ſetzte nun die Weimarer Hochſchule für Baukunſt ein, die ich für dieſe Sonderzwecke aufbaute. Sie verfolgt das Ziel, ihre Abſolventen als Vollarchitekten zu entlaſſen, die an Wiſſen, Können und Leiſtung den Abſolventen der Techniſchen Hochſchulen nicht nachſtehen, ja ſie oft durch ſtärkeres Verbundenſein mit der Praxis übertreffen.

Wie ſehr das Ziel ein tatſächliches Bedürfnis erfüllte, zeigte der ganz überraſchende Zuſtrom von Studierenden, der ſogleich einſetzte und bis heute trotz aller Hemmungen nie nachgelaſſen hat. Für die Hochſchulen traten nach dem Sturz des Miniſters Frick trübe Zeiten ein. Die neue Regierung tat alles, was den Anſtalten abträglich ſein konnte, bis ſie ſchließlich im Frühjahr 1932 mich trotz meines noch laufenden Vertrages entließ und die Hochſchule für Baukunſt aufgab. Hätte nicht die Stadt Weimar die Bedeutung der Anſtalt erkannt und ſie über das Interregnum hinweg unter ihren Schutz genommen, ſo wäre der Wiederaufbau ſehr viel ſchwieriger geweſen. So konnte die neue nationalſozialiſtiſche Regierung, als ſie mich wieder in mein Amt einſetzte, auch die Hochſchule für Baukunſt wieder übernehmen, die an Beſucherzahl trotz der zahlreichen Bedrohungen nicht nachgelaſſen hatte.

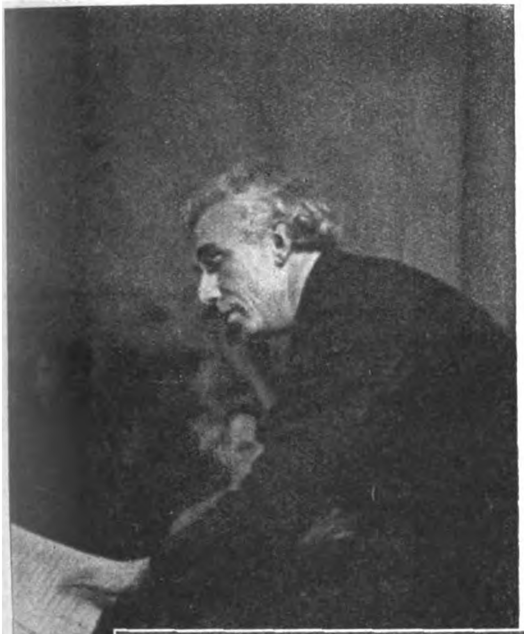
Wenn man die allgemeinen geiſtigen Ziele der Thüringer Kunſthochſchulen verſtehen will, ſo muß man die Wege kennen, die der deutſche Kunſtbetrieb in den Jahren nach der Revolution gegangen iſt. Dieſe zu beſchreiben, iſt hier nicht die Aufgabe. Sollen aber die Ziele, die wir in Weimar verfolgen, mit einem kurzen Satz umſchrieben werden, ſo müßte der lauten:

Unſer Ziel iſt das ſchrankenloſe Bekenntnis zu einer deutſchen Kunſt, einer Kunſt, die der echte und unverfälſchte ſeeliſche Ausdruck des geſundgebliebenen eigentlichen deutſchen Volkes bedeutet. Wir kennen hier keinen Expreſſionismus, keinen Futurismus, keinen Dadaismus, keinen Funktionalismus, wir kennen hier überhaupt keine Ismen, ſondern ſuchen lediglich nach dem Wunſchbilde, das der Sehnſucht des echten Deutſchen entſpricht.

Prof. Dr. Schultze-Naumburg,
der Leiter der Staatlichen
Kunsthochschulen in Weimar



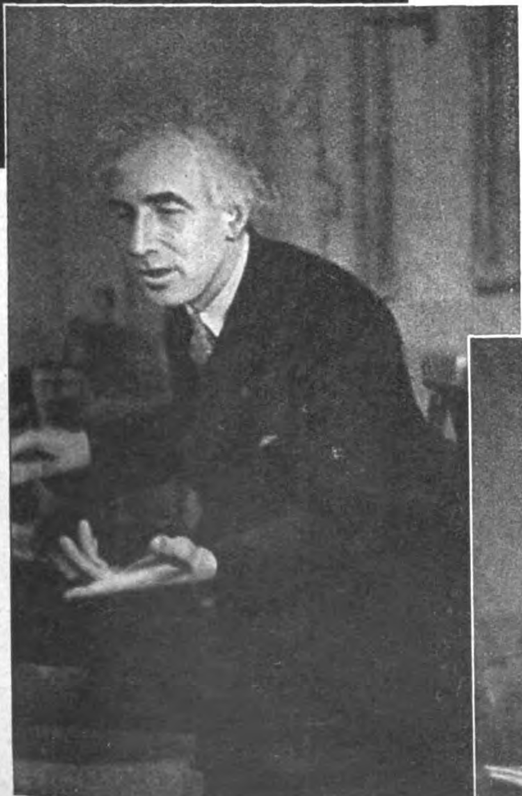
Blick in die Arena des Zirkus Krone, wo das nationalsozialistische Reichs-Sinfonieorchester unter Kapellmeister Franz Adam jetzt sein einjähriges Geburtstagskonzert feierte



Das nationalsozialistische Reichs-Symphonieorcheſter

iſt wohl der erſte Fall in der Geſchichte eines Berufsorcheſters, daß ſämtliche Mitglieder ohne jede feſte Vergütung wöchentlich dreimal zuſammenkommen, um in ernſteſter Arbeit ſich zu einem erſtklaſſigen Orcheſterkörper zuſammenzuſchweißen. Über 150 Proben wurden im letzten Jahre abgehalten. Die Muſiker waren nach kurzer Zeit ſo weit, daß ihnen dieſe Proben zum künſtleriſchen Bedürfnis wurden. Sie brachten für dieſes Selbſtſtudium und für das noch wichtigere Gemeinſchaftsſtudium viele Opfer.

Iſt dann ein Konzert oder gar eine Gaſtſpielreiſe in Ausſicht, dann wird täglich geübt und gefeilt, und wenn der Dirigent, Pg. Franz Adam, in ſeiner liebenswürdigen, pſychologiſch einſichtsvollen Art, aber mit unerbittlichem Ernſt, der künſtleriſch keine Konzeſſionen kennt, das Orcheſter auf die heutige Höhe gebracht hat, ſo iſt dieſes Ergebnis zu buchen auf die gegenſeitige Hochachtung und das menſchliche Verſtehen zwiſchen Dirigenten und Muſiker. Das zeigte auch wieder der große Erfolg, den ſich das Orcheſter bei ſeinem letzten Konzert errang.



Kapellmeister Franz Adam
am Dirigentenpult

Win und

Es iſt noch gar nicht lange her, da war man vom Winter nicht allzu ſehr begeiſtert. Da kannte man in der kalten Jahreszeit noch keine Erholungs- und Vergnügungsreiſen, im Gegenteil, man verkroch ſich in die Behauſungen und wartete auf den Frühling.

Das iſt heute anders geworden!

Nicht mehr lange und es werden wieder Tauſende und aber Tauſende hinausziehen auf glitzernde Eisflächen und ſchneebedeckte Berge: Abermals hat ſich mit dem Eintritt der kalten Jahreszeit das Reich des Winterſportes aufgetan. Jenes geſunde Tummeln in Gottes freier Natur, das frei iſt von jenen Schattenſeiten, die nicht ſelten Leibesübungen in dumpfen Hallen und auf ſtaubigen Plätzen aufweiſen. Der Winterſport iſt ein Sport geſunder Bewegung in friſcher, klarer Luft, dem viele ergeben ſind. Aber nicht Rekordwahn und Ruhmſucht hat es ſeinen Jüngern angetan, ſondern die große Liebe zur deutſchen Heimat, wie ſie nichts nachdrücklicher vermittelt als die Allmacht Natur, inmitten derer dieſe wahren und echten Sportler ihr Teil dazu beitragen, um zu geſunden und zu erſtarken, dem Vaterlande zuliebe.

Unbekannt ſind die vielen Schifahrer, nirgends lieſt und hört man ihre Namen, kein Beifallsgeräuſch ſpornt ſie an, allein ſind ſie auf ſich ſelbſt geſtellt, und dennoch treiben ſie ihren Sport mit großer Freude und Begeiſterung. Der Winterſport des unbekannten Mannes verkörpert die Sportsidee im wahrſten Sinne des Wortes.

Wenn man alſo in der heutigen Zeit ſtets und überall den Amateurſtandpunkt betont, dann vergeſſe man ihn in erſter Linie nicht. Er iſt nämlich der wahrſte Amateurſportler; denn meiſt vermag er nur unter größten Opfern in ſeine Berge zu eilen. Aber er tut es gerne, denn er liebt ihn, dieſen Sport, in Verbindung mit dem großen Erleben der Natur, dieſe beſſere Überwindung des Alltags, die ihm, auf einer höheren Stufe als Sport ſchlechthin, zu einem ſeeliſchen Erlebens wird. Doch bleibt der Winterſport nicht nur auf das Schifahren beſchränkt, wenngleich dieſem ſchönſten und

Im 70-Kilometer-Tempo durch die Kurve mit dem Fünfer-Bob

Ludwig Haymann

tersport olksgesundheit

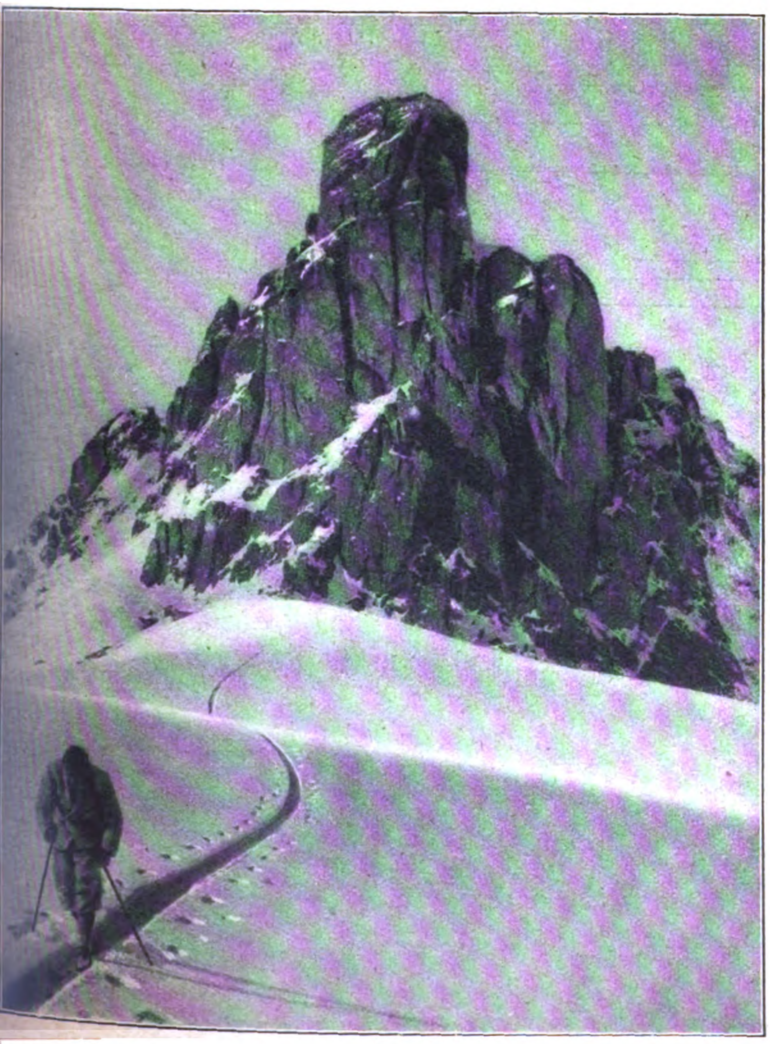
Ein kühner Sprung

beſten Ausdruck der Verbundenheit des Menſchen mit der wundervollen Natur gerade deshalb große Bedeutung beizumeſſen iſt, weil er nichts anderes darſtellt als das deutſche Wandern im Sommer; auch das Rodeln, dieſes harmloſe Spiel im Sinne der Kinder und reiner Naturfreude, und das Bobfahren haben ihre Reize, und man bilde ſich ja nicht ein, daß ſich der Anfänger lediglich auf den Schlitten bzw auf den Bob zu ſetzen braucht, und alles übrige geſchehe ganz von ſelbſt Rodeln und vor allem Bobfahren erfordern ebenſo wie andere Sportarten ein gewiſſes Maß von Können, um die vielen ſchönen Seiten, die ſich da auftun, mit vollen Zügen genießen zu können. — Und iſt der Sport an die Stadt gebunden, dann bleibt immer noch der Eislauf, ſei es nun Kunſt- oder Schnellauf, der in ſeiner verlangten Körperbeherrſchung und Rhythmik nicht die ſchlechteſten Erziehungsmomente in ſich birgt Wer das Kampfſpiel liebt, der ſpiele Eishockey.

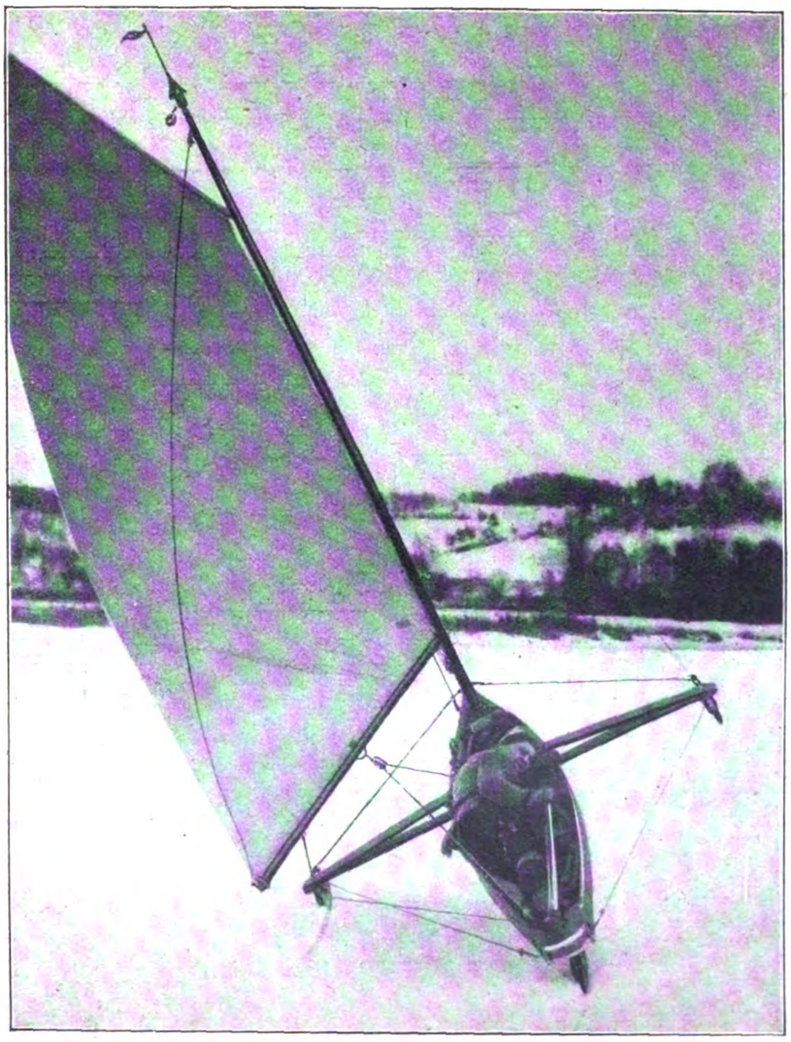
Abgeſehen von alledem, fordern die Winterſportarten ſtärkſte Kameradſchaft, fürwahr ein erſtrebenswerter Zug. Wie es beim Eislauf und Eishockey gilt, Rückſichten zu nehmen und ſich einem größeren Ganzen unterzuordnen, ſo zeigt der Schiſportler in ſteter Hilfsbereitſchaft ſein wahres Sportlertum.

Es wäre wünſchenswert, wenn diejenigen Leute, die aus irgendwelchen Hemmungen heraus im Winterſport ſich noch nicht verſucht haben, ſich einreihten in das große Heer der echten Sportler. All denen ſei an dieſer Stelle der Rat gegeben, ſich winterſporttreibenden Freunden anzuſchließen und mit dieſen einige Sonntage draußen zu verbringen. Sie werden dann gewiß vom Zauber der Natur und vom Reiz des Winterſportes mit all ſeinen geſundheitlichen Vorzügen erfaßt und Mitglieder der großen Winterſportgemeinde werden, im Kampf mit und im Genuß an der Natur. Und wenn das natürliche Bedürfnis, während der Monate auszuruhen, in denen uns die Arbeit am ſchwerſten fällt, eben den Urlaub im Sommer zu verbringen, einmal überwunden iſt, dann wird das auch auf andere Gebiete günſtige Wirkungen haben. So iſt ſicherlich vielen Arbeitgebern der Winter mit ſeiner für viele Betriebe verminderten Konjunktur als Erholungszeit für die Arbeitnehmer viel ſympathiſcher als der Sommer. Abgeſehen davon, gewährt der Winterurlaub eine intenſivere Erholung und vermag in einigen Tagen das zu leiſten, wozu im Sommer oft ebenſo viele Wochen nötig ſind. Im Winter kommen wir heraus aus den lichtarmen Städten mit ihrer Miſere in den nervenberuhigenden Frieden der Schneelandſchaft und können die verjüngenden und erfriſchenden Sonnenſtrahlen voll und ganz auskoſten, ohne uns vor den erſchlaffenden Wärmeſtrahlen in den Schatten flüchten zu müſſen wie im Sommer.

Schiläufer im Hochgebirge



Eissegler in der Schußfahrt

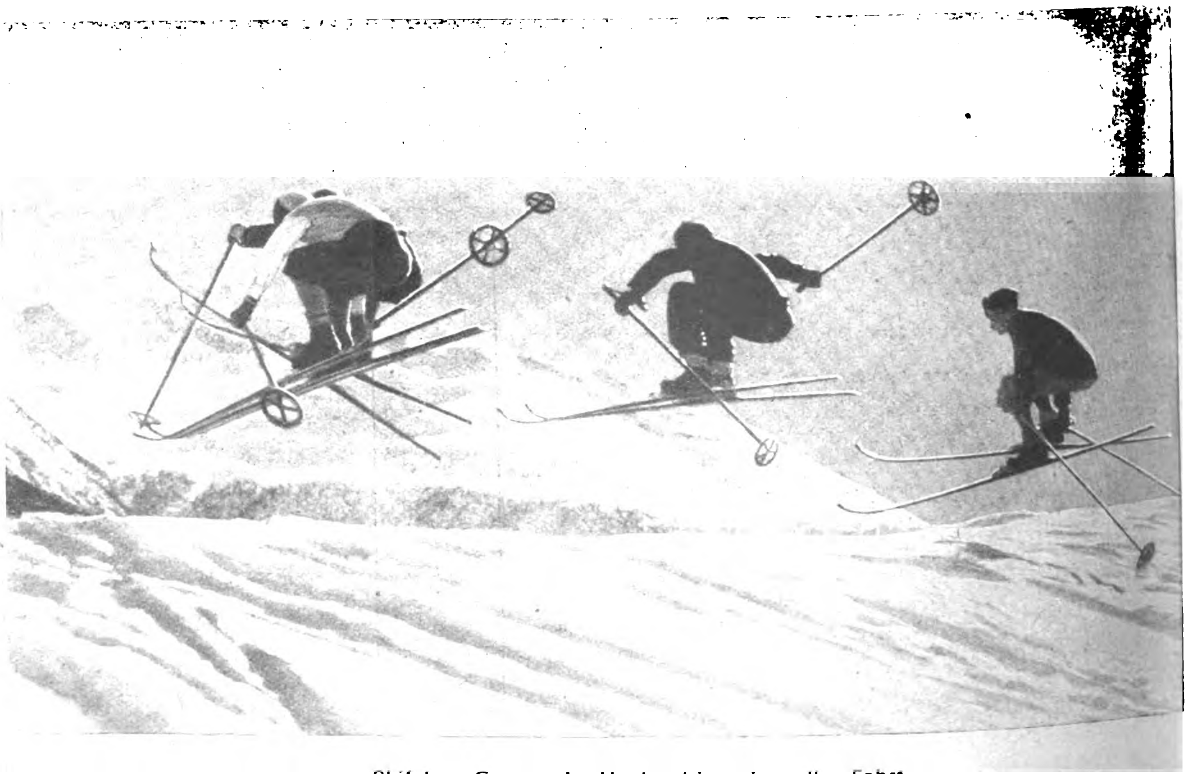


Im sonnenüberfluteten Skiläuferreich des Harzes mit seinem wundervollen Gelände

Berlinerin „Charlotte", Pawlowna auf dem Eise, beste Berufsläuferin der Welt

Der Münchner Meister Leopold Mayer-Labergo, Deutscher Meiste

Norwegische Meisterin Edel Randem



Skifahrer-Gruppe im Hochgebirge in voller Fahrt

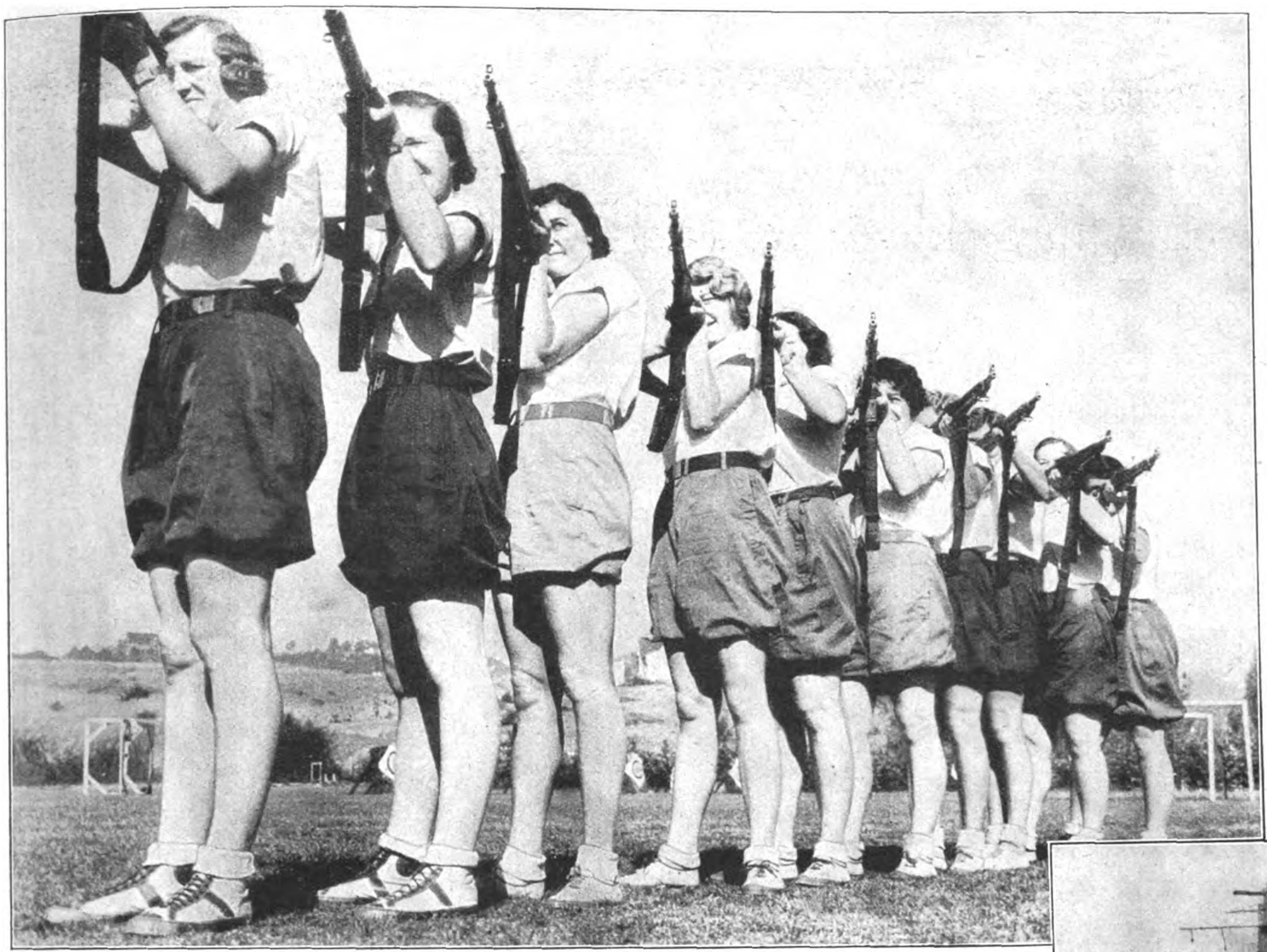
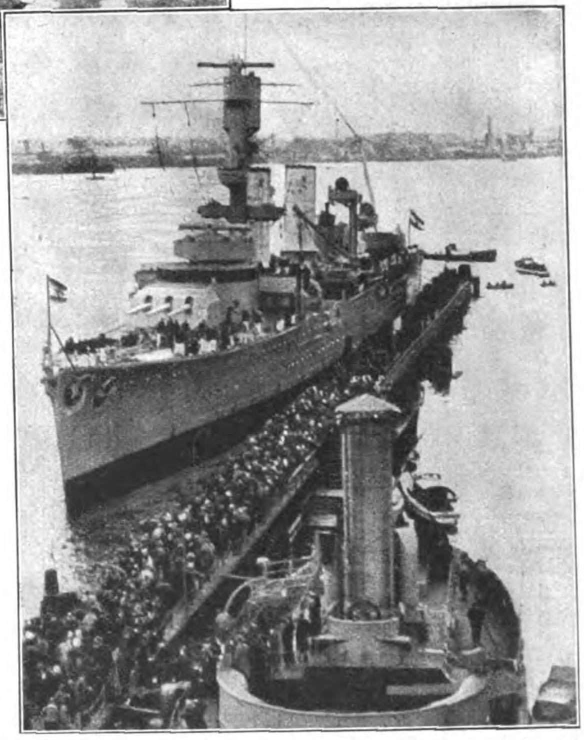


Bild zeigt eine Gruppe junger Sportlerinnen von der California-Universität in Los Angeles. In dieser Hochschule sind Scharfschützenkurse als Lehrgegenstand eingeführt worden

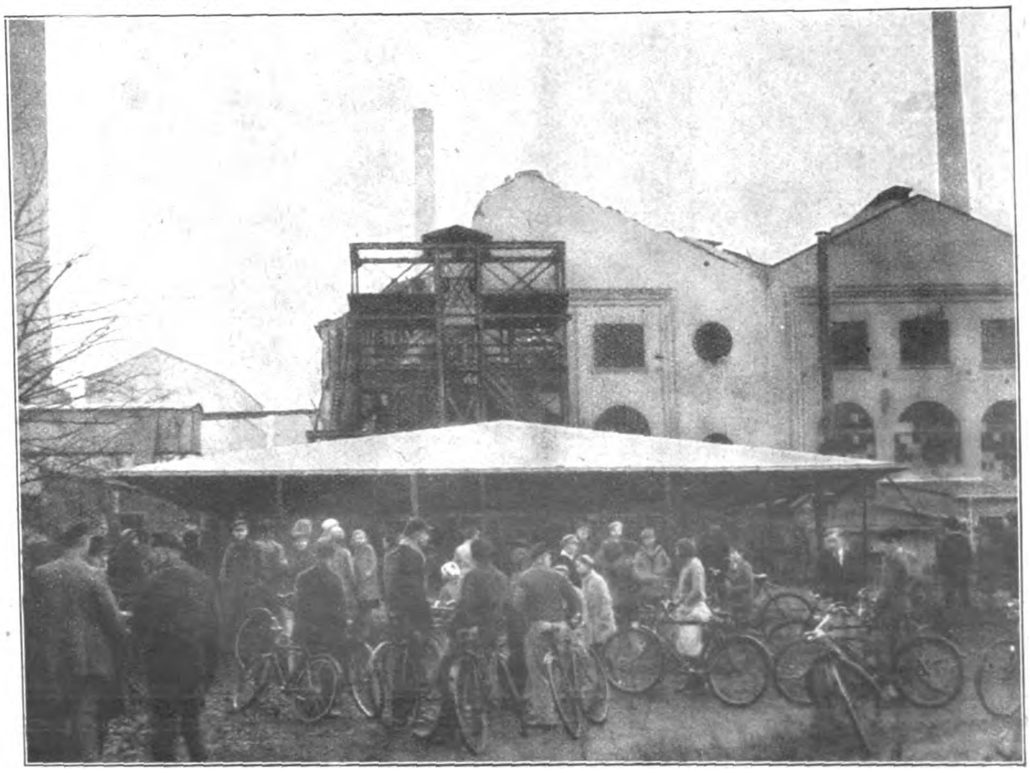
Unter Jubel der Bevölkerung ist der Deutsche Kreuzer „Karlsruhe" von seiner Weltreise in Kiel eingetroffen
Das Schiff war ein volles Jahr unterwegs und hat für das „Deutschtum im Ausland" zweifellos eine wirkungsvolle Propaganda geleistet



BILDER VOM TAGE

In Oberstdorf im Allgäu wird zu Weihnachten auf dem Hauptplatz ein Christbaum aufgestellt

Anblick der Explosionsstätte in Rathenow



Politik der Woche

Fröhliche Weihnacht

Weihnachten iſt das Feſt der alles verſöhnenden Liebe. Die Gegenſätze ſchwinden, die Kriegsbeile werden begraben, der ſogenannte Burgfriede wird allenthalben dankbar empfunden, und ſoweit nicht alles in Butter iſt, iſt es eben in Margarine. Und wer nicht einmal zur Margarine mehr das Geld hat, der ſoll um Gottes willen ſchweigen und nicht in dieſer Zeit die Behaglichkeit ſtören, die Geld genug haben, um Weihnachten ohne alle Sorgen feiern zu können!

Dies Verlangen iſt ja ſo außerordentlich billig! Man denke allein an die geplagte Reichsregierung, ganz zu ſchweigen von Oberpräſidenten und Politikern aller Art, um mit ihnen ein wenig Mitleid zu bekommen. Täglich neue Sorgen, täglich ein neuer Angriff, täglich neue Konſtellationen — das hält kein Menſch aus.

Was dagegen die Not der Arbeitsloſen, der Wohlfahrtsnichtunterſtützten und Rentenkaumempfänger betrifft, ſo muß man doch zum mindeſten zugeben, daß ſie einen längſt gewohnten Zuſtand darſtellt, alſo keinerlei Anlaß und Berechtigung zu beſonderer und übertriebener Beachtung gibt.

Rein theoretiſch ſind zu einem wahren Weihnachtsfrieden zwei Möglichkeiten vorhanden: dem Volk Wiederaufſtiegs- und Verdienſtmöglichkeiten zu geben, es wenigſtens auf den Weg zu führen, der endlich wieder einmal aus dem Dreck herausführen kann, oder aber unſere Regierer in Frieden zu laſſen, die dieſe Aufgabe nicht erfüllen können. Welcher Weg einfacher iſt, liegt klar auf der Hand. Kann man es alſo tadeln, wenn der einfachere Weg gewählt wird?

Wir befinden uns ſeit Jahren in dem Zuſtand, daß unſere Regierer nicht in der Lage ſind, die ſtändig wachſende Not zu hemmen. Es iſt an ſich folgerichtig, daß ſich das Volk gegen falſche und halbe Maßnahmen und gegen die. die ſie anwenden, wehrt Aber da unſere Zeit auch eine neue Logik hervorgebracht hat, ſo ſteht auf einmal die Forderung vor uns, im Intereſſe eines Weihnachtsfriedens, der weiß Gott wem zugutekommen ſoll, dieſen Widerſtand und dieſe Proteſte ruhen zu laſſen. Nicht als ob ſich irgend etwas an unſerer troſtloſen Lage anders als in negativem Sinne geändert hätte.

Nicht als ob ein wahrhafter „Silberſtreifen“ am Horizonte ſtünde, der uns doch wenigſtens in dunkelſter Nacht einen Schimmer der Hoffnung auf Erlöſung geben könnte, wie dereinſt jener Stern von Bethlehem den armen Hirten! Aber man findet, daß das ewige Geſchrei um Hilfe auf die Dauer ermüdend und in den Weihnachts-Feiertagen ſtörend wirkt, und darum wird es eben unterſagt!

Dieſe Methode iſt ſo eminent praktiſch, daß ſich ihre Anwendung auch in ferneren Zeiten empfiehlt. Auch die frohen Faſchingstage werden dem geſchminkten Hanswurſten und ſeiner hübſch gemalten Donna vergällt, wenn die ſpalierbildende Menge nach Brot ſtatt nach Konfetti ſchreit. Oſterzeit, Pfingſtzeit, Sommerferien — alles gute Gründe, um gefällige Ruhe zu bitten und dieſe Ruhe durch irgendeinen Waffenſtillſtand oder einen Burgfrieden zu legaliſieren. Inzwiſchen wird es ſchon nach dem gar nicht oft genug zu zitierenden Wort des Reichsbankpräſidenten Luther „irgendwie“ weitergehen.

Aber das trübt uns die Weihnachtsfreude.

Es hat zu allen Zeiten beſcheidene Geſchenke gegeben. Wer kein Spielzeug kaufen konnte, gab wenigſtens das Werkzeug zur Anfertigung. Wer keinen fertigen Anzug zu bezahlen vermochte, ſchenkte den Stoff. Wir wollen ja gar nicht von heut auf morgen das Paradies. Aber wir wollen wenigſtens einmal eine Ausſicht haben! Das Werkzeug ſoll man uns zeigen, den Stoff ſoll man uns geben. Aber unſer Weihnachtstiſch iſt leer!

Dies Stück hören wir nun ſchon etliche Jährlein. Aber es iſt ein Irrtum zu glauben, daß wir uns daran gewöhnen, daß wir es jemals hinnehmen werden. Jeder Tag, der verloren wird, bedeutet ſolch ungeheure Opfer an der Subſtanz unſeres Volkes, daß wir nicht ſchweigen, nicht ruhig und nicht friedlich ſein wollen. Und wenn darüber ein paar beſonders wohlhabenden Bürgern die Zigarre aus der Hand fällt und das Punſchglas zerbricht. Wo iſt der Weihnachtsfriede, wenn am Heiligen Abend Millionen Deutſcher hungern und frieren und nicht wiſſen, wovon ſie in nächſter Zeit ſatt werden ſollen? Wo iſt der Weihnachtsfriede, wenn allmonatlich tauſende „freiwillig“ aus dem Leben ſcheiden? Wo iſt der Weihnachtsfriede, wenn man die Verzweiflung nicht mit glaubhaftem Troſt, ſondern einfach mit einer Verordnung zum Schweigen bringt?

Seit vierzehn Jahren verliert ſich die deutſche Politik im Weitermachen auf kurze Sicht. Eine „höhere“ Erkenntnis, zu der freilich recht wenig gehört, läßt vermuten, daß jeweils, auch nach dem bitterſten Notwinter, die Erde noch um die Sonne kreiſen und ein enorm hoher Prozentſatz der deutſchen Bevölkerung auf irgendeine Weiſe am Leben geblieben ſein wird: Damit kann es ja denn auch weitergehen. Hat man doch dann im Frühjahr den Triumph, den Winter „überſtanden“ zu haben. Mit beſonderer Klugheit hat ſeinerzeit der Reichskanzler Brüning in dies Schema die neue Nuance gebracht, ſelbſt zu verkünden, daß wir einem ganz beſonderen und ſchlimmen Winter entgegengehen — womit automatiſch der Ruhm derer vergrößert wird, unter deren „Führung“ auch dieſe Zeit noch überlebt wurde.

Da die Geſchichte lehrt, welch ungeheurer Leiden Völker, zumal die deutſchen Stämme fähig ſind; da die Geſchichte lehrt, daß ſelbſt mit Feuer und Schwert, geſchweige denn „nur“ durch Hunger und Not, Völker, die eine gewiſſe Stärke an Zahl erreicht haben, nicht auszurotten ſind —: ſo iſt wohl ſicher, daß das deutſche Volk, das dieſe vierzehn Jahre überſtanden hat, auch morgen noch nicht vom Erdboden verſchwunden ſein wird. Aber das genügt doch kaum als hinreichender Grund, um jedes Syſtem, nur weil es herrſcht, anzuerkennen.

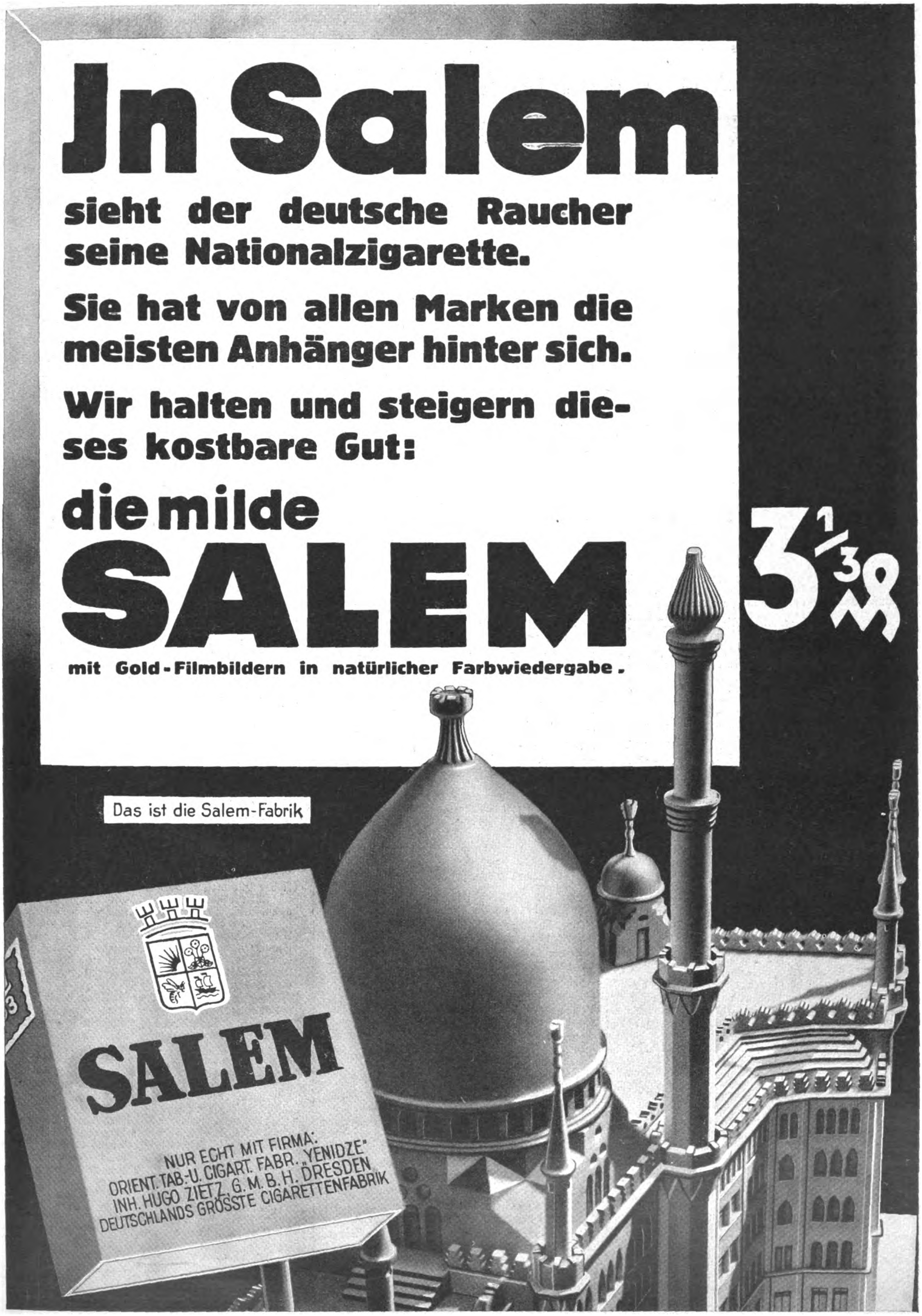
Was wir brauchen, iſt die zielſtrebige neue Führung, die unerbittlich mit allem Unbewährten, Falſchen und Verderblichen aufräumt. Es gibt in allen Berufsarten tüchtige und notwendige Subalterne, die zur Löſung von taktiſchen Teilaufgaben vorzüglich geeignet ſind, und es auch ſein müſſen. In der Staatspolitik aber gilt die Strategie. Staatsmänner, die gerade über den nächſten Winter, über den nächſten Gehaltszahlungstermin, über die nächſte Parlamentsſitzung hinwegkommen, ſind heute fehl am Platze!

Nicht unſere Miniſter ſollen „aufſteigen“, ſondern das Volk. Nicht unſere Regierung ſoll Weihnachtsfrieden haben, ſondern das Reich. Und nicht für Wochen ſoll und muß Deutſchland gerettet werden, ſondern für Jahrzehnte und Jahrhunderte.

Das iſt der Sinn des Dritten Reiches. Und darum rufen wir es allen Satten und Behaglichen und Zurückhaltenden mitten in ihren bequemen Weihnachtsfrieden hinein:

Kampf allen, die ſich uns entgegenſtellen! D. L.

Weihnachtsbild aus dem Standartensaal des Braunen Hauses in München



In Salem

sieht der deutsche Raucher seine Nationalzigarette.

Sie hat von allen Marken die meisten Anhänger hinter sich.

Wir halten und steigern dieses kostbare Gut:

die milde

SALEM

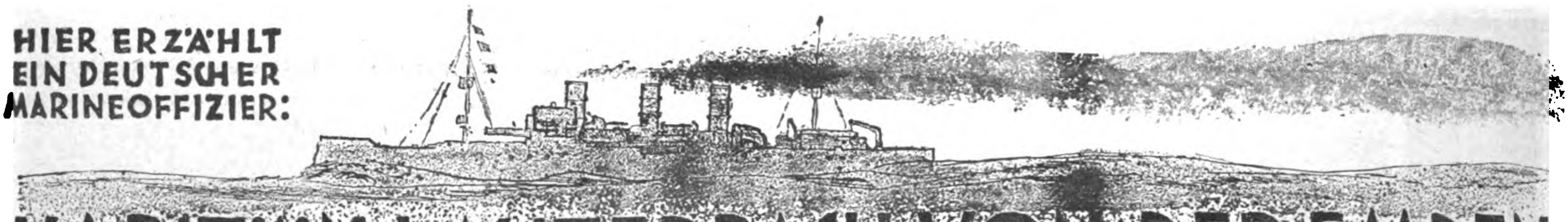
3 1/3 ₰

mit Gold-Filmbildern in natürlicher Farbwiedergabe.

Das ist die Salem-Fabrik

SALEM
NUR ECHT MIT FIRMA:
ORIENT. TAB.-U. CIGART. FABR. „YENIDZE"
INH. HUGO ZIETZ, G. M. B. H. DRESDEN
DEUTSCHLANDS GRÖSSTE CIGARETTENFABRIK

HIER ERZÄHLT
EIN DEUTSCHER
MARINEOFFIZIER:



KAPITÄN LAUTERBACH VON DER EMDEN

SEINE KRIEGSFAHRTEN UND ABENTEUER

Der Amerikaner Lowell Thomas, dem wir den nachstehenden Tatsachenbericht verdanken, hat sich durch seine Veröffentlichungen verschiedentlich um das Deutschtum verdient gemacht. So schilderte er seinen Landsleuten in packender Weise die Kaperfahrten des Grafen Luckner (Count Luckner, the sea devil) und die Taten unserer U-Boote (Raiders of the deep). Es ist eine besondere Eigenart des Verfassers, daß er seine Helden selbst handelnd und redend auftreten läßt.

Hier haben wir es mit dem Kapitän Lauterbach zu tun, einem deutschen Seemann, der bereits vor 1914 als erfahrener Seemann der Handelsmarine im Fernen Osten bekannt war. Während einer seiner Reserveübungen an Bord der berühmten „Emden" bricht der Krieg aus. Lauterbach — wegen seines Aussehens nennt ihn Thomas den „seefahrenden Falstaff" — macht die sagenhafte Fahrt des Kreuzers bis zum Ende mit, wird in Singapore interniert, entkommt gelegentlich einer blutigen Meuterei, flieht nach Holländisch-Indien und von dort nach Shanghai. Die Engländer setzen einen Preis von zehntausend Pfund auf seinen Kopf. Dennoch gelingt es ihm, knapp an den nach ihm fahndenden Japanern vorbei, als Untersteuermann der amerikanischen Marine nach den Staaten zu gelangen. Amerika war damals noch neutral. Von Neuyork aus schlüpft er als dänischer Kohlentrimmer durch die Sperre und übernimmt sofort wieder ein Kommando. Zeitweilig Kommandant der „Möwe", führt er später einen anderen Hilfskreuzer, tut dem Gegner viel Abbruch, wird aber schließlich von 6 Zerstörern zusammengeschossen. Wieder kommt er mit dem Leben davon und hält durch bis zum Kriegsende.

Was das Buch auszeichnet, ist die frische und stets humorvolle Weise, mit der Lowell Thomas seinen Helden handeln und sprechen läßt, wobei betont werden muß, daß Thomas seinen heute in Kalifornien ansässigen deutschen Helden persönlich kennt und sich gewissermaßen zu seinem Dolmetscher macht. — Die Übersetzung ins Deutsche hat Fritz von Bothmer vorgenommen.

I.

Vorſtellung des Kapitäns Juley-Bumm.

Gleich dunklen Wolken lagerten in der Ferne die Berge von Haiti. Durch den bläulichen Dunſt hindurch waren nur die Spitzen ſichtbar. Ich befand mich mit dem Grafen Luckner ganz vorne am Bug und mit den Augen folgten wir einer Schar durch den Giſcht dahinſchießender Delphine. Indeſſen ſein Viermaſtſchoner „Mopelia" langſam über die Karaibiſche See dahinglitt, unterhielten wir uns über alle möglichen intereſſanten Perſönlichkeiten unſeres Bekanntenkreiſes

„Hören Sie mal," ſagte der Graf endlich, „wenn Ihnen an einer Geſchichte liegt, in der von den tollſten Abenteuern, Schiffbrüchen, Meutereien und Taifunen, von der berühmteſten Kaperfahrt des Krieges, von einem klaſſiſchen Seegefecht, Unterſeebooten, geheimnisvollen Schiffen und einer Flucht um den ganzen Erdball herum die Rede iſt, dann kann ich Ihnen nur einen guten Rat geben: beſuchen Sie meinen Freund Juley-Bumm."

Auf meine erſtaunte Frage nach dem Träger dieſes ſonderbaren Namens erwiderte der ehemalige Kommandant des „Seeteufel":

„Ich ſpreche von Kapitän Julius Lauterbach. Er iſt Ihr Mann. Sie werden ja einiges über die ‚Emden' gehört haben, unſeren ruhmreichen Kreuzer. Nun, Lauterbach war ihr Navigationsoffizier. Aber das iſt nur ein Bruchteil ſeiner Geſchichte.

‚Schon vor dreißig Jahren begannen ſeine Abenteuer im Fernen Oſten. Er war der Typ des Chinaſchiffers der alten Zeit. Gewiß, ſeine Erlebniſſe an Bord der ‚Emden' ſind aufregend genug geweſen, danach aber kommt noch die Rolle, die er bei der ſchrecklichen Meuterei in Singapore ſpielte, ſein Ausbruch aus dem Gefangenenlager, ſeine Flucht mit den Agenten des Geheimdienſtes auf den Ferſen — zehntauſend Pfund hatte man auf ſeinen Kopf geſetzt — und manches andere."

In der Tat hatte ich ſchon verſchiedenes von dieſem abenteuerlichen Seemann Lauterbach gehört.

„Warum aber haben Sie Ihrem berühmten Freund einen ſo komiſchen Namen angehängt?" wunderte ich mich.

Die Antwort war ein ſchallendes Gelächter. „Ja, wiſſen Sie, als ich noch als Matroſe vor dem Maſte fuhr, kannte ich da hinten auf einer der vielen Südſeeinſeln einen Häuptling. Es war ein netter Kerl und ſo manchen Topf Kawa habe ich mit ihm geleert. Hochgewachſen und wohlbeleibt war der Mann und ein fideler Burſche obendrein. Muley-bumm-bumm hieß er. Nun, Lauterbach iſt größer, dicker und fideler, als irgendein anderer meiner Freunde — mit Ausnahme des braunen Häuptlings Muley-Bumm — und ſo habe ich denn einfach ſeinen ehrlichen Chriſtennamen Julius in Juley-Bumm umgewandelt."

„Ein dicker Mann in haarſträubenden Abenteuern und Gefahren," überlegte ich laut.

„So iſt's!" rief der Graf. „Das iſt es ja gerade, was ſeine Geſchichte ſo beſonders intereſſant macht. Für jeden, der noch etwas für die Romantik der See übrig hat, wird mein guter Juley-Bumm zur ſagenumwobenen Geſtalt werden."

Im Laufe der Zeit machte ich mir die Mühe, den Kapitän Lauterbach aufzuſuchen und erfuhr ſo die Geſchichte eines lebensluſtigen, dicken China-Schiffers, der auf den Wellen des großen Krieges hin und her geworfen wurde und den unglaublichſten Gefahren trotzte.

II.

Zur See!

Es gibt ein Lied — ein luſtiges Lied — „Zu Lauterbach hab' ich mein' Strumpf verloren — —" fängt es an. Am beſten ſingt man es in vergnügter Geſellſchaft. Die Melodie iſt auch in England bekannt, nur iſt der Text ein anderer und lautet:

„Oh where, oh where can my little dog be?
Oh where, oh where can he be?
With his tail cut short and his ears cut long,
Oh where, oh where can he be?"

Verdeutſcht:

„Wo hab' ich den kleinen Hund nur verloren?
O wo, o wo kann er ſein?
Mit kupiertem Schweif und geſtutzten Ohren,
Wo ſteckt nur das Hündchen mein?"

Seit ich Lauterbach heiße, betrachte ich das Lauterbachlied als mein Privateigentum. Kein Wunder; ich brauche nur ein Café oder eine Kneipe zu betreten, wo man mich kennt und ſofort legt das Orcheſter damit los. Die Anweſenden ſtimmen je nach ihrer Nationalität engliſch oder deutſch ein. So mag es kommen, daß mir bei allen beſonderen Anläſſen meines Daſeins — mögen ſie freudiger oder ſchrecklicher Natur ſein — das Lauterbachlied einfällt. Dann muß ich lachen und finde dadurch mein ſeeliſches Gleichgewicht wieder. Meiſtens jedenfalls.

Die heiligen Drei

Brennt des Froſtes Weißglut weite Wälder,
Gehen drei durch hartgefror'ne Felder.

Trage nicht die Früchte dieſer Erde,
Flattert krähenmüde Notgebärde.

Sind die Weiſen nicht und nicht die Hirten,
Die zum Rindlein in der Krippe irrten.

Deutſche Menſchen ſind es, die ein Glänzen
Auftrieb über ihres Weſens Grenzen,

Weit hinaus wohl in des Glaubens Weiten...
Wunder, wende bald die Not der Zeiten!

Spricht der eine: Wo iſt der Erlöſer?
Seht den Stern, er leuchtet groß und größer!

Träumte lang: es lächelt Weib und Knabe.
Träumte, daß ich Brot und Arbeit habe!

Spricht der andre: Krüppel bin ich worden,
Einſam humple ich aus Krieg und Morden.

Träumte mir: die Wunden ſchmerzten nimmer.
Sah im Traum des Friedensreiches Schimmer.

Komm, o Fürſt, der mich mit Land belehnt,
früchteſchwer, darnach mein Herz ſich ſehnt!

Sah der dritte auf zum Glanz der Sterne,
Sagt: Ich ſchau' das Reich ſchon in der Ferne!

Alt bin ich und ſehe hin und wider,
Vorwärts und zurück gehn meine Lieder.

Jung ward das Lied mir, da ich faſt verzagte,
Verzeiht dem Alter, wenn es Hunger klagte!

Weiter ziehn die ausgeſtoß'nen Frommen.
Gott in Zukunft ſieht ſie lächelnd kommen.

Gert Stoß.

Um zur Führung des Namens Lauterbach berechtigt zu ſein, müßte der Betreffende eigentlich ein kleines Examen durchmachen. Er ſollte ein heiteres Temperament beſitzen, gerne ein Glas Bier trinken und dürfte vor allem kein muckeriger, ausgetrockneter und ſtumpfſinniger Burſche ſein. Nun, ich denke, daß ich alle Bedingungen erfülle. Man ſagt, daß ich Humor habe, ich kann eine gehörige Menge Bier vertragen und ich bin ziemlich groß, aber doch nicht ſo groß, daß ſich meine zweihundertundfünfzig Pfund reſtlos in Knochen und Muskeln verrechnen laſſen. Mit anderen Worten, ich bin fett und die Maſſe allein iſt impoſant.

Bis zum gewiſſen Grade ſtelle ich ſogar eine einmalige Ausgabe dar. Zwar haben auch andere fidele Menſchen nervenkitzelnde und lebensgefährliche Dinge erlebt, auch manchen Biertrinkern kann man das nachſagen, aber ich wette, daß ich die wildeſten Abenteuer zu Waſſer und zu Lande erlebte, die jemals einem dicken Menſchen begegnet ſind. Am liebſten würde ich mir daher den Titel des abenteuerreichſten Dicken des Weltkrieges zulegen.

Im Jahre 1914, als die Nationen die Ärmel aufkrempelten und aufeinander losprügelten — du lieber Himmel, und wie ſie es taten! —, da war ich ſchon ein erfahrener Dampferkapitän in Oſtaſien. Und ich hing mit allen Faſern des Herzens an meinem Beruf. Ich liebte die See, das chineſiſche Meer, China und die Chineſen, war Herr eines ſchmucken deutſchen Poſtdampfers und kannte die Gewäſſer zwiſchen Wladiwoſtok und Bombay wie meine Taſche. Ich fühlte mich pudelwohl und — na ja, dann kam der Krieg!

Aber davon wollen wir erſt ſpäter reden.

Ich wurde in Roſtock geboren, und mein Vater, der ſelbſt einer alten Offiziersfamilie entſtammte, hätte auch mich gerne in der Armee geſehen. So kam ich denn für mehrere Jahre in die Kadettenanſtalt zu Lichterfelde. Es war nichts für mich. Ich fühlte mich beengt. Dennoch wäre ich wohl gleich meinem älteren Bruder Offizier geworden, wenn nicht der Tod meines Vaters eine Änderung mit ſich gebracht hätte.

Es war die Zeit der ſtärkſten Entwicklung unſerer Flotte, und auch in mir erwachte die Sehnſucht zum Meere. Ich wollte Seemann werden und da mir der Dienſt auf den Kriegsſchiffen zu ſtark mit dem Begriff „Diſziplin" zuſammenzuhängen ſchien, dachte ich an die Handelsmarine.

Als mein Vater ſtarb, hatte ich das ſiebzehnte Lebensjahr faſt vollendet, und es wurde Zeit, daß ich mich ernſtlich nach einem Beruf umſah. Meine Mutter war wie die meiſten Mütter ſehr nachſichtig.

„Tue was du willſt, mein Junge; kannſt ja mal ſehen, wie dir der Seemannsberuf zuſagt."

So kam es, daß ich mich als Schiffsjunge auf einem Segelſchiff anheuern ließ. Sechzehn Monate blieb ich an Bord der „Emma Bauer". Wir ſegelten von Hamburg quer über den Atlantik und um das Kap Horn herum nach der Weſtküſte von Südamerika. Das Wetter war durchweg abſcheulich. Auf der Rückreiſe nahmen wir Zedernhölzer und Mahagoni mit.

Als wir endlich in Antwerpen ins Dock gingen, war ich ſchon der richtiggehende Janntje (Matroſe) mit Affe und Papagei. Verrückt, was? Die erſte Reiſe hatte ich hinter mir und fuhr ſtolz nach Hauſe. Meine gute Mutter war zunächſt einmal entrüſtet über das Ausſehen meiner Hände. Nun war das Seemannsleben zur Zeit der alten „Windjammer“ — ſo nannte man wohl ſpöttiſch die Segelſchiffe — nicht gerade für feine Händchen geeignet. Wegwaſchen ließ ſich der in all die Riſſe und Schrammen eingedrungene Teer gar nicht; da konnte nur noch die Zeit helfen. Schön war's nicht!

Innerhalb von zehn Tagen merkte ich außerdem, daß meine Verwandten — abgeſehen von der Mutter — keinen ſonderlichen Wert auf meine Geſellſchaft legten. Es paßte ihnen nicht, einen einfachen Janmaaten in der Familie zu haben. Mir auch recht! Alſo nichts wie 'raus und wieder zu See.. Schon war ich als räudiges Schaf des Geſchlechtes Lauterbach abgeſtempelt.

„With his tail cut short and his ears cut long!“

Haha! — Das Meer lag mir bereits im Blut und kreuzfidel kehrte ich zu meiner alten „Emma Bauer“ zurück.

Und bin der chriſtlichen Seefahrt treu geblieben. Bald wurde ich Steuermann auf einem Windjammer und ſpäter Dampferoffizier. Ich ſah Südamerika, Weſtindien, Afrika, und dann tauchte eines ſchönen Tages eine neue, fremde Küſte vor meinen Blicken auf. Sie wurde mir zum Schickſal, wie die Begegnung mit dem Mädel, das man wahrhaftig liebt. Ich geriet an Bord der „Sibiria“ der Hamburg-Amerika-Linie. Wir befanden uns im Chineſiſchen Meer und ſahen die Küſte Chinas.

III.

Piraten, Taifune und die chineſiſchen Gewäſſer.

Der Oſten! — Bezaubernd, verführeriſch, hinreißend! — Trotz ſeiner Gerüche und ſeiner Armut packte er meine Phantaſie und hat mich nie wieder losgelaſſen. Mein Gott, wie gut ich mich jener Zeit erinnere!

Im öſtlichen Teil des Chineſiſchen Meeres machte ich auch die erſte Bekanntſchaft mit jenem brüllenden Höllenungeheuer, dem Taifun. Wir ſchlugen uns tapfer durch, und als wir das Unwetter überſtanden hatten, trafen wir ein Floß, an das ſich dreiundzwanzig unglückliche Koreaner anklammerten.

Der Sturm hatte ſie in eine üble Lage gebracht. Noch befanden wir uns auf der Rückſeite des Wirbelſturms, und die See ging haushoch. Der Kapitän brüllte über Deck, ob ſich Freiwillige für das Rettungsboot meldeten. Mit dem ganzen Ungeſtüm der Jugend war ich der erſte im Kutter. Hurra! — das Leben iſt ſchön, wenn man keine Gefahren kennt. Nie werde ich dieſes erſte Abenteuer vergeſſen. In einer Nußſchale inmitten von Wogen, die ſich rings wie die Berge des Himalaja um uns türmten. Nun, wir haben die Gelben ſamt und ſonders gerettet und ſie in Shanghai an Land geſetzt. Shanghai iſt ein großartiger Hafen für den Seemann, und es wurde viel Lauterbach geſungen.

Noch ein anderes Geſchehnis ſteht mir vor Augen, als ſei es geſtern geweſen. Manchen tollen Schrecken habe ich im Laufe der Zeit erlebt, aber dies ging denn doch über die Hutſchnur. Auf der Rückreiſe nach Europa hatten wir ſechs große Pythonſchlangen für den Zoologiſchen Garten in Hamburg an Bord. Sie waren einzeln in großen Kiſten untergebracht und im vorderen Laderaum verſtaut. Eine von ihnen aber brach aus und tobte da unten herum. Allmächtiger Himmel!

Sie mußte natürlich eingefangen werden, und nebſt fünf anderen Kameraden wurde ich zu dem lieblichen Geſchäft auserſehen. Nach Freiwilligen war erſt gar nicht gefragt worden. Wir fertigten uns eine große zweizinkige Holzgabel, mit der wir das Reptil hinter dem Kopf feſthalten wollten. War das geſchehen, ſo ſollten ſich die anderen des um ſich peitſchenden Körpers bemächtigen. Aber wir machten die Rechnung ohne den Wirt. Als wir in den Raum hinunterſtiegen, lag die Schlange ganz ſtill. Schön ſoweit. Wir gingen alſo wie geplant ans Werk. Und dann ging der Tanz los!

Es mag jetzt ſpaßig klingen, uns aber kam damals die Angelegenheit alles andere als ſpaßig vor. Die Beſtie war ſo ſtark, daß wir ſie zu ſechs nicht zu bändigen vermochten, obwohl wir weiß Gott kräftige Kerle waren. Kurzum, wir verloren die Nerven und ſtürzten wie beſeſſen nach oben. Dabei gab es auf der ſchmalen Leiter ein lebensgefährliches Gedränge, jemand ſtieß gegen den Lukendeckel, und dieſer klappte zu. Und hinter uns ſauſte das Untier herum! — Zu Lauterbach hab' ich mein' Strumpf verloren — — —!

Die Lampe war in dem gräßlichen Durcheinander zerbrochen, und da hockten wir nun mit der wildgewordenen Rieſenſchlange in ägyptiſcher Finſternis. Mein Herz dröhnte wie ein Schmiedehammer, und wie eine Ewigkeit kam es uns allen vor, bis wir ſchließlich dennoch ins Freie gelangten. Keiner von uns wollte aber noch weiter mit dem Scheuſal da unten zu tun haben, und die ganze Beſatzung ſtreikte einfach. Da kam uns die Gefräßigkeit der Schlange zu Hilfe. Man warf ihr ungeheuere Mengen von Nahrung hinunter, und, nachdem ſie ſich buchſtäblich ſteif gefreſſen hatte, ſtiegen zehn Männer äußerſt behutſam hinunter und packten ſie wieder in die Kiſte. Ich ſelbſt befand mich nicht unter dieſen Helden — um alle Schätze der Welt nicht!

Zurück ging es nach Deutſchland, aber ich ruhte nicht eher, bis ich wieder in Oſtaſien war. Mit 29 Jahren bekam ich die Führung des Dampfers „Gouverneur Jaeſchke“, und nun war ich erſt ſo ganz in meinem Element. Im ganzen habe ich da draußen drei Schiffe unter mir gehabt. Die beiden anderen hießen „Admiral v. Tirpitz“ und „Staatsſekretär Kraetke“. Es waren feine Fahrzeuge, und ich fühlte mich als kleiner König auf ihnen.

Meine Fahrten brachten mich zu allen bedeutenden Häfen des Oſtens. Am liebſten aber lief ich immer Shanghai, Tſingtau, Tientſin, Wladiwoſtok, Hongkong und Manila an. Ich war dort überall zu Hauſe und hatte manche Freude. Die Hotels, die Klubs und auch die Kneipen kannten Kapitän Lauterbach und ſein Lied.

Meine Beſatzungen beſtanden durchweg aus Nordchineſen. Sie haßten die Kantoneſen des Südens wie die Peſt. Sechs Jahre lang fuhr ich mit denſelben Leuten. Immer gut gelaunt, taten ſie mit größter Pünktlichkeit ihren Dienſt und machten mir hinſichtlich der Manneszucht faſt niemals Schwierigkeiten, ſo daß ſich alsbald ein für beide Teile erſprießlicher Zuſtand wechſelſeitigen Vertrauens herausbildete.

Infolge ihres bekannten Ahnenkults nahmen es die Chineſen mit ihren Toten ſehr genau. Daher hegten ſie auch einen Abſcheu vor den Beſtattungen auf hoher See; bildeten ſie ſich doch ein, daß in ſolchen Fällen die Seelen in alle Ewigkeit dem feuchten Element verbleiben würden. Manche Kapitäne, denen das nötige Verſtändnis fehlte, warfen die verſtorbenen Gelben meiſtens einfach über Bord, während ich ſie ſtets bis zum nächſten Hafen mitnahm und ihren dortigen Landsleuten übergab.

Dieſe humane Handlungsweiſe machte ſich ſehr bezahlt. Die chineſiſchen Gewäſſer ſind berüchtigt wegen ihrer Piraten, unter denen ſich wahre Teufel befinden. Nur die Anhänglichkeit meiner Leute hat mehr als einmal mein Schiff gerettet. Einer der beliebteſten Tricks beſtand darin, daß ſich die Seeräuber als harmloſe Reiſende einſchlichen. Namentlich iſt dafür die Gelegenheit günſtig, wenn man viel Kulis mitnimmt. Öfters hatte ich an die fünfhundert ſolcher Geſellen im Vorſchiff. Unter denen kann ſich natürlich leicht eine Anzahl Halsabſchneider verſtecken, die dann zu gegebener Zeit über Schiff und Ladung herfallen. Grundſätzlich ſchlachten die Schurken die Beſatzung ab, ſeltener die Paſſagiere.

Einmal nahmen Piraten auf dem Yangtſe ein engliſches Schiff weg und begannen die Bemannung niederzumetzeln. Nur der Ingenieur, der beizeiten den Braten roch und ſich im Kohlenbunker verſteckte, entkam. Bald darauf begegnete er in Hongkong zufällig dem Häuptling der Seeräuber und hetzte ihm die Polizei auf die Ferſen. Tatſächlich gelang es, der ganzen Bande habhaft zu werden, und zum Schluß kollerten einundzwanzig ſäuberlich abgeſchnittene Köpfe in den Sand, indeſſen ſich ebenſo viele Söhne des Himmels zu ihren Ahnen verſammeln mußten.

Am peinlichſten kam ich mit dieſen Elementen in Berührung, als ich einmal revolutionäre Truppen von Tſchifu nach Shanghai brachte. Die Teufelskerle wollten eine Meuterei anzetteln. Einer meiner Leute warnte mich jedoch beizeiten, und als der Spektakel losging, war ich vorbereitet. Ich begoß die Halunken ſo ausgiebig mit kochendheißem Keſſelwaſſer, daß ſie ſich ſchleunigſt unterwarfen. Für den Reſt der Reiſe hielt ich ſie unter Verſchluß. Das kochende Waſſer erwies ſich als ausgezeichnete Arznei, und von mir aus konnten ſie „Lauterbach“ auf Chineſiſch ſingen.

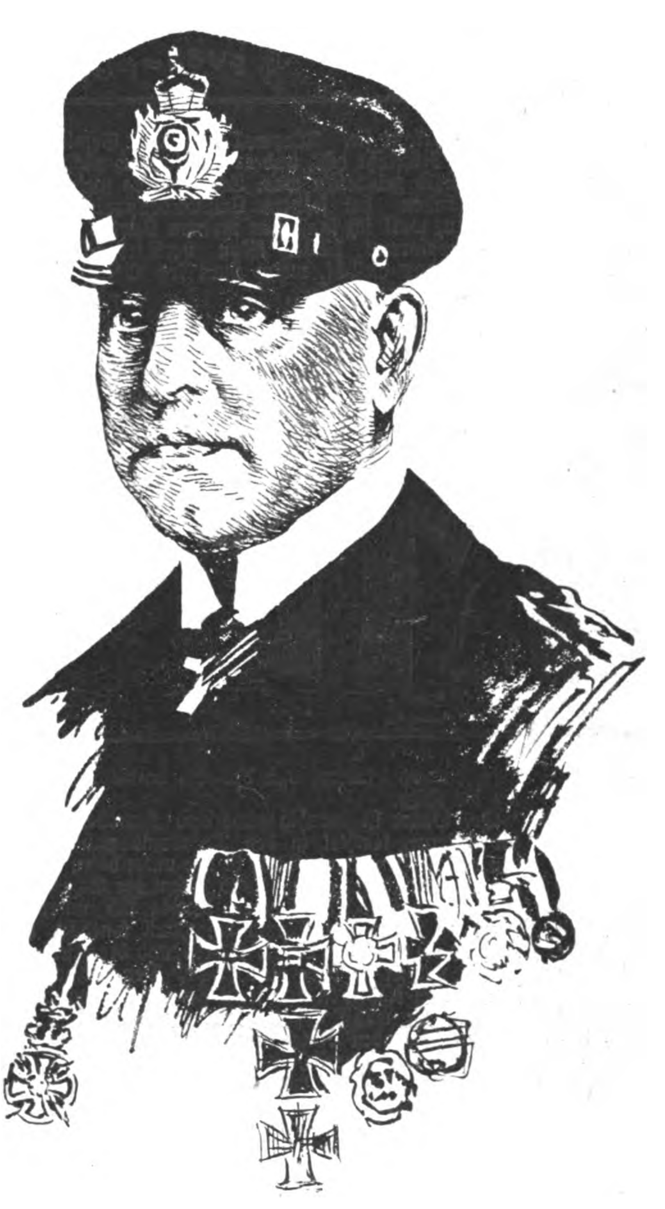
Es war ein ungeſchriebenes Geſetz an Bord der Dampfer, daß niemand außer dem Kapitän einen Chineſen prügeln durfte. Von ſeiner Hand allerdings nahmen ſie die Strafe ganz gutwillig. Der Chineſe bedarf nun einmal einer gelegentlichen Abreibung. Mir ſelbſt aber war ſolche Prozedur derart verhaßt, daß ich auf einen Ausweg ſann und ihn auch glücklich fand. Ich ſtand nämlich überall ſehr gut mit den örtlichen Polizeibehörden, und die nahmen mir das Geſchäft zuvorkommenderweiſe ab.

Das Schiff lag in Tſingtau. Einer der Reiſenden vermißte Geld, das er in ſeiner Kabine verwahrt hatte, und die Sache wurde mir gemeldet. Ich ließ den betreffenden Kajütenboy kommen.

„Dieſer Herr hat Geld verloren. Wo iſt es?“

„Ich nicht wiſſen“, antwortete er frech. „Ich nix wiſſen.“

Dieſes Verhalten erheiſchte eine Belehrung. Ich begab mich zur nächſten Fernſprechſtelle und rief den damaligen Polizeichef Wetzel an, dem ich die Sachlage auseinanderſetzte. Zum Schluß bat ich ihn, dem diebiſchen Boy fünfundzwanzig mit dem Bambus aufzählen zu laſſen, ſobald der Burſche bei ihm



Kapitän Julius Lauterbach, der berühmte Navigationsoffizier der „Emden“

erſcheinen werde. Dann ging ich an Bord zurück und händigte dem Sünder einen verſiegelten Brief ein.

„Du bringen Brief zu Tſchimbo Fanza." So nennt der Chineſe den höheren Polizeibeamten.

Er trollte ſich und war offenbar kreuzvergnügt, ein wenig an Land gehen zu können. Nach etwa einer Stunde kam er jedoch ſehr niedergeſchlagen zurück und berichtete mir.

„All rigthee", ſagte ich. „Du finden Geld jetzt."

„Yes — yes, Captain", beeilte er ſich zu verſichern. „Ich finden Geld."

„Der Bambus iſt doch was Gutes, wie? — Er hilft ſo ſchön deinem Gedächtnis auf, der Bambus."

Der Spitzbube rieb ſich in komiſcher Verzweiflung die Kehrſeite und jammerte: „Zuviel Bambuh — Captain. Zuviel — —!"

Es war drollig anzuſehen, aber die Chineſen ſind immer ſo. Das Diebsgut kam wieder zum Vorſchein, und alles befand ſich in ſchönſter Ordnung. Bald darauf aber fehlte abermals Geld, aber diesmal handelte es ſich um einen ganz geriſſenen Bengel. Auch er wurde mit einem entſprechenden Schreiben zur Polizeiſtation geſchickt. Man möge doch ſo gut ſein und ihm fünfundzwanzig überziehen. Er aber ahnte, was ihm bevorſtand, und die Ausſicht, „Bambuh Tſchau-Tſchau" zu bekommen, paßte ihm ganz und gar nicht. Kurz entſchloſſen mietete er ſich einen Rikſcha-Kuli, der für zwanzig Cents die harmloſe Miſſion des Briefablieferns gerne übernahm. Dann erſchien er heulend und wegen der angeblich erlittenen Prügel jammernd wieder an Bord. Er ſah aber im Grunde viel zu zufrieden aus und humpelte auch nicht genug. Außerdem wußte er noch nichts von den verſchwundenen Dollars.

„Du ziehen Pantoffel aus", befahl ich. „Ich will ſehen."

Es zeigten ſich nicht die geringſten Spuren einer Strafe. Sofort rief ich meinen Freund Wetzel an und bekam die Auskunft, daß der Boy ſein „Bambuh Tſchau-Tſchau" bekommen habe. Nanu — —"

„Was war's denn für ein Boy?"

„Natürlich der Rikſcha-Kuli, den ſie mir ſchickten", lautete die Antwort.

‚So — —? Hören Sie mal, ich werde Ihnen jetzt den Richtigen ſchicken, und ſorgen Sie bitte dafür, daß er ſtatt fünfundzwanzig deren fünfunddreißig bekommt!"

KINDER-KÖRPER-
Vasenol
FUSS-PUDER

Er bekam ſie. Diesmal war das Gewinſel bei ſeiner Rückkehr echt, und er wußte auch plötzlich, wo das Geld geblieben war. Ich hatte es unter keinen Umſtänden bei ſeinem Lausbubenſtreich belaſſen dürfen, weil ich ſonſt vor meinen Leuten „das Geſicht verloren" hätte. Man verliert nämlich in China das Geſicht, wenn man irgendeine Einbuße des Anſehens erleidet.

Das Verhalten der Chineſen gegenüber der Gefängnisſtrafe iſt ein Kapitel für ſich. Sie wird mit echt orientaliſchem Gleichmut wie alle anderen Strafen hingenommen. Jahrelange Haft läßt den Chineſen völlig kalt, ſofern er nur ein Dach über dem Kopf hat und gefüttert wird. Um in ihm dennoch die Sehnſucht nach der Freiheit zu wecken, half man ſich in den der deutſchen Verwaltung unterſtehenden Gefängniſſen dadurch, daß man den Inſaſſen jeden Sonnabend zehn Bambushiebe verabfolgte, ſofern der körperliche Zuſtand des Gefangenen dies zuließ. Es war die einzige Strafart, aus der ſich die Kerle etwas zu machen ſchienen.

Während meiner Tätigkeit in Oſtaſien geriet ich mit meinem Schiff ſiebenmal in Taifune, und zwar in ganz gehörige. Man kann da nur folgendes tun. Alle Luken ſchließen, die offene See aufſuchen, falls man ſich unter Land befand und mit langſam laufenden Maſchinen gegen Wind und Wetter andampfen. Beſonders aufpaſſen muß man im Zentrum des Wirbelſturms, weil dort urplötzlich der Wind umſpringt. Im Taifun zeigt ſich die Natur ganz von ihrer großen Seite — überwältigend und rein. Die Nachwirkungen aber — — ach, du lieber Himmel!

Man ſtelle ſich vor: unter Deck drei- bis fünfhundert zuſammengepferchte Chineſen. Woanders konnte man ſie nicht laſſen und bis zur Beendigung des Taifuns mußten ſie unten bleiben. Da hockten ſie im Halbdunkel beieinander, hörten die Teufel des Meeres heulen und brüllen und wußten, daß ſie ſamt und ſonders verloren waren, wenn das Schiff unterging.

(Fortſetzung folgt)

Mettengang

von Hans Watzlik

Der Mond funkelt die ungeheuere Wolke an, die ſich faul über das Gebirge ſchiebt. Bauer und Bäuerin waten durch den Schnee ins Tal hinunter. Sie wollen zur Chriſtmette, und die Kirche liegt weit drinnen im Land

Heute überlaſſen ſie ihr kleines Gehöft ſich ſelber. Das Vieh iſt gefüttert und verſorgt. Kein Hüter bleibt im Haus zurück. Die beiden Leute ſind kinderlos, und der Knecht hat ſich ſelber ausgeſchirrt und davongemacht, als der frühe Winter in die waldige Gegend eingekehrt iſt

Der Bauer ſchreitet voran, die ſchäbige Fuchshaube in der Stirn, die Schultern breit vorgeſchoben, wie er es vom Pflug her gewohnt iſt. Hinter ihm die Bäuerin. Es wird ihr ſchwer, in ſeine Fußſtapfen zu treten. Hoch verſchneit iſt der Waldſteig.

Drunten aus den Schluchten rinnen Nebelbäche. Der Bauer lugt hinab, ſchaut ins Gewölk und kratzt ſich die Stirn. Nebel und Wolken mißfallen ihm. Darin blüht neuer Schnee.

Der ſteile Tann rechts und links ſteht geſpenſtiſch weiß vermummt, und unberührt liegt der ſchmale weiße Weg und todverlaſſen, als ſei ſchon hundert Jahre lang niemand durch den Wald da gegangen.

Sie reden nichts, die zwei Menſchen. Sie haben einander nichts zu ſagen. In ihrem einſamen Leben geſchieht außer den alltäglichen bäuerlichen Dingen nichts, was der Worte wert wäre. Die beiden verſtehen ſich in ihrer Stummheit. Eine kurze Gebärde, ein Wink mit dem Kopf genügt. Wozu den Mund bemühen? Der Mund iſt da, daß er die rauhe Koſt eſſe und die harte Luft atme

Nun ſind ſie drunten angelangt. Sie müſſen über eine breite Hochebene, die Wälder und ödes Moor trägt. Heute hat das ſonſt wohlvertraute Land ein fremdes Geſicht gewonnen, oder vielmehr hat es ſein Geſicht verloren. Der Nebel lagert fauſtdick. Die Laterne ſtößt ein rotmattes, machtloſes Licht darein.

In den Wipfeln rührt es ſich jäh. Die Wolke droben landet in wilden, wirbelnden Flocken. Der Schnee ſteigt und wird grundlos. Geblendet durch den tückiſchen Anfall des Sturmes wandern die Bauersleute; ſie verſinken in den weichen Maſſen und kämpfen ſich wieder empor. Der Schweiß dampft von ihnen wie von ziehenden Röſſern. Die Neſter, die ſie in den Schnee treten, ſchüttet der kreiſelnde Sturm gleich wieder zu.

Sie ringen ſich weiter, Mann und Weib. Sie möchte ſich gern den Gang erleichtern, indem ſie in die Fährte ſeiner tölpiſch breiten Füße ſchlüpft, und kann nicht: denn ſie iſt viel kleiner als der hagere Menſch vor ihr, und die Säume ihrer langen, ſchweren Röcke ſind gefroren und hindern, und das Eis daran klingelt ihr um die Füße.

Der Bauer iſt unruhig geworden. Zuweilen hebt er die Laterne, leuchtet in den Nebelwald und ſchüttelt den verſchneiten Bart. Alles iſt wie unter böſen Schleiern unkenntlich geworden. Wild ſtrömt der Schnee nieder. Die unterjochten Tannen beugen ſich unter der Überlaſt. Wenn der Sturm manchmal innehält, hört man es rings in der Irrnis knacken und brechen.

Jetzt müſſen ſie über eine Heide. Der Wirbelſturm fängt an zu frohlocken und freut ſich des breiten Spielraumes. Er wühlt auf und ſtreut und ſchwingt und hebt in fliegenden Ringen den Schnee, baut hin und trägt ab. Ungeheuerlich wälzt es ſich in den Lüften. Die beiden Menſchen wandern wie in wahnwitzig gedrehten Rädern. Sie ſchließen die gegeißelten Augen, ſie preſſen die Lefzen zuſammen und öffnen ſie wieder ihrem pfeifenden Atem. Eins ſieht das andere nicht in dem Geſtöber. Sie ſchreien einander zu, daß ſie ſich nicht verlieren.

Hernach empfängt ſie wieder der Wald. Dort iſt es gelinder. Der Schein der Laterne ſticht eine zerſpaltene Buche aus der Finſternis. In dem hohlen Baum hauſt, halbverweht, das Schnitzbild eines trübſeligen Heiligen.

Weinerlich ſpricht das Weib den Mann an:

„Du Dilltapp, jetzt haſt du gar den falſchen Weg genommen!"

„Nimmt es dich wunder?" erwidert er. „Es bläſt und ſchneit ja ſo unmenſchlich."

Eine geraume Zeit gehen ſie einen ſpärlichen, verſchneiten Bach entlang, bis er verſchwindet und ſie ſich mitten unter Felſen finden.

„Jetzt kenn' ich mich nimmer aus!" meint der Bauer. „Da bin ich mein Lebtag nicht geweſen."

Müde und mühſelig dringen ſie weiter in die Öde vor. Der Schnee wächſt von Schritt zu Schritt; unbarmherzig ſauſen die Flocken durch den Nebel. Auf einmal ſtehen ſie wieder vor dem Heiligenſtock. Nur iſt jetzt Sankt Nepomuk völlig zugeſchneit.

„Im Ring ſind wir gelaufen!" ächzt die Bäuerin. „Raſten laß uns!"

„Nur fort!" ruft er. „Wir dürfen nicht bleiben, ſonſt iſt es aus!"

Die Angſt hat ihn an der Kehle gepackt.

Irrlings wanken ſie weiter; faſt gilt es ihnen gleich, wohin. Dumpf und bleiern drückt etwas auf ſie nieder. Von Zeit zu Zeit ſetzt der Schneefall aus. Der Wind ſtöbert den Nebel davon und bringt ihn wieder. Die grelle Meſſingſcheibe des Mondes weiſt über eine fremde, wegloſe Fläche.

Die Verirrten lauſchen. Keine Turmuhr ſchlägt. Kein Menſchenlaut, kein rufendes Tier rings!

Das Weib hebt laut zu beten an. Der Mann ſchreit halloh. Hohl klingt der Wald. Nur weiter, weiter! Gar zu gefährlich iſt die ſüße, einſchläfernde Raſt.

Der Mond blickt kalt und verwirrt mehr, als er klärt. Bald hängt er vor den beiden, bald lauert er hinter ihnen. Dann iſt er wieder verſchollen, und die Wolken laſſen ſich nieder in maßloſem Geſtäube.

Die Bäuerin ſtößt ein Gebet hinein in das unruhige Dämmer. „Hilf, Heiland! Alltag will ich deine Schmerzenswaffen anſchauen!"

Wieder irren ſie im Wald. Der gelöſte Himmel ſtürzt wild herein, die Schirme der Tannen ſchützen nicht davor. Weiße Laſten dröhnen nieder.

Das Weib ſinkt auf einen Stein hin. Sie klagt: „Ich kann nicht mehr!"

Der Bauer ſteht unſchlüſſig vor ihr. „Schrei!" herrſcht ſie ihn an.

„Was nutzt es?" murrt er.

„Der Schnee wird unſer Totengräber. Im Frühjahr finden ſie unſere Rippen."

Ihm ſchwindelt plötzlich, als ſitze er hoch droben auf einem Kirchturmknopf. Und er ſchreit um Hilfe. Er ſchreit aus der rätſelhaften Angſt vor dem Tod heraus ſo grell und heftig, daß ihm die Bruſt berſten will. Und wie er heiſer verſtummt, hebt ſein Weib mit ſchneidender Stimme an.

Nichts erwidert. Der Schrei dringt nicht durch den Sturm.

Sie ſchwanken weiter dahin, brechen hundertmal nieder, raffen ſich hundertmal wieder auf.

Auf einmal kauern ſie erſchöpft beieinander. Die Leiber verſagen.

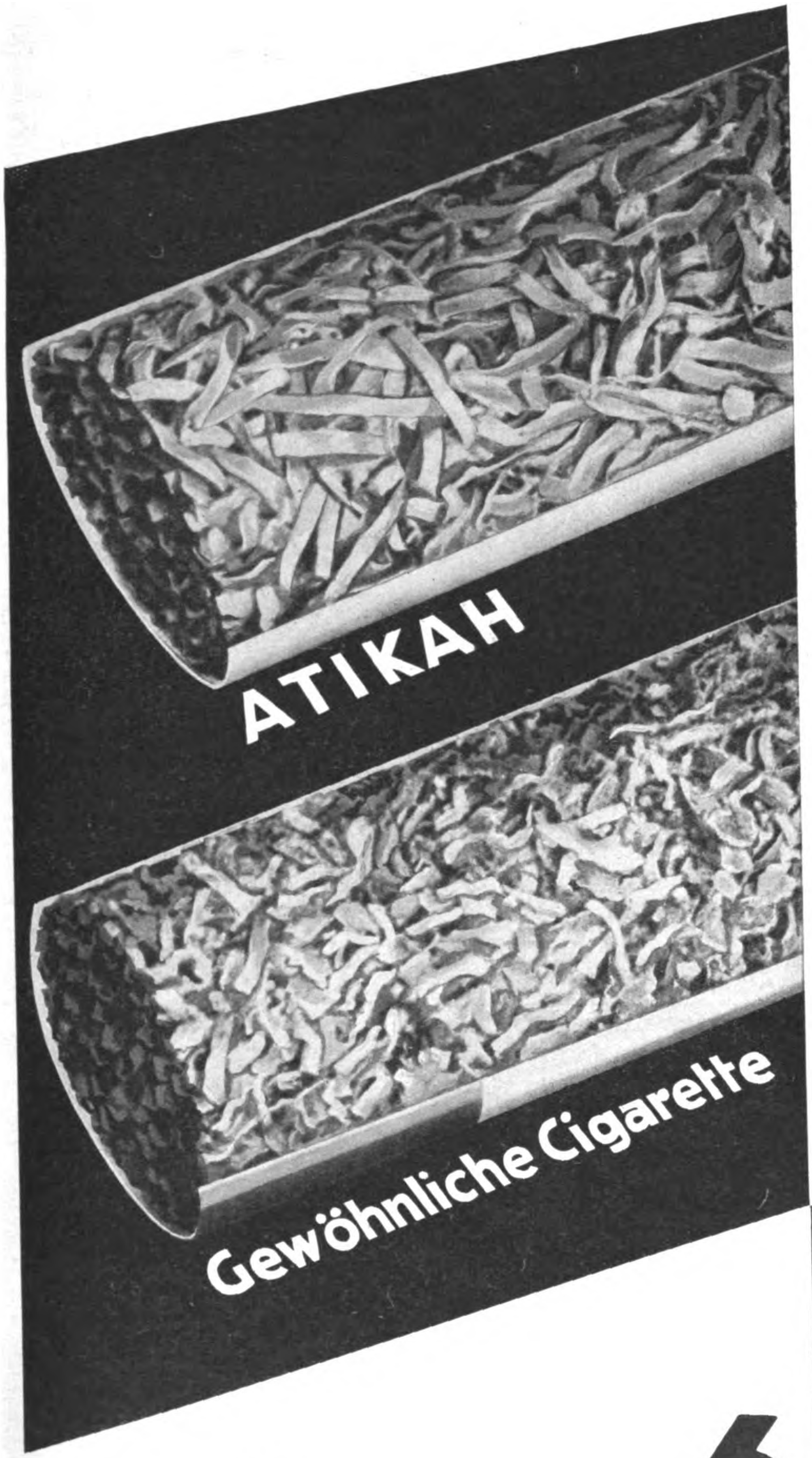
Ein niegekannter Froſt rüttelt das Weib, und ihr iſt, der eiſige Tod umhalſe ſie. Sie jammert auf:

„Verſchmachten müſſen wir ohne Beicht und ohne den letzten Troſt! In den fegfeueriſchen Flammen oder gar noch tiefer drunten werden wir uns wälzen und ſchreien und die Hände über uns aufwerfen, und niemand wird da ſein, der für uns betet und ſich unſer annimmt!"

Der Mann ſieht finſter vor ſich hin. „Der Schnee deckt uns zu", murmelt er, „und daheim reißt das gepeinigte Vieh an den Ketten und röhrt vor Hunger und kommt um. Das ſchöne Vieh! Die ganze Plage iſt umſonſt geweſen! Der ganze Nutzen iſt hin!"

„Denkſt du noch allweil an das Zeitliche?" fährt ſie ihn an. „Denk an den Jüngſten Tag, wo deine Seele die Haut ſucht, und das Fleiſch und Nägel und Knochen und Haar'! O weh!"

(Schluß auf Seite 1264)



Augenfällig und sinnfällig ist der Unterschied zwischen Atikah und sogenannten „billigen“ Cigaretten!

Dagegen ist der Unterschied im Preise verschwindend gering ... nicht nur im Verhältnis zur Qualität, sondern auch tatsächlich. Denn auf die Dauer ist Atikah gar nicht teurer, weil sie Ihnen in jeder Beziehung mehr gibt als Sie an dem Preisunterschied ersparen können: vergleichen Sie Güte des Tabaks, Verarbeitung und Größe! Gerade unter den verständigen Rauchern gewinnt Atikah täglich neue Anhänger: sie ist die meistgerauchte 6-Pf.-Cigarette Deutschlands!

DELTA
ATIKAH-CIGARETTEN
AUSLESE

ATIKAH 6 Pf.

AUSLESE CIGARETTEN

***Selbstverständlich* OHNE Mundstück**

Mettengang

(Schluß zu Seite 1262)

Eine grauenhafte Furcht vor dem Jenſeits durchſchüttert die beiden. Irr ſchauen ſie ſich an.

Er flüſtert: „Ein Geiſtlicher ſollte mir die groben Sünden nehmen! Meine Seele wird ſonſt übel dran ſein.“

„Gott, laß uns nicht verderben mitten in unſeren Sünden!“ betet ſie.

Blitzhaft öffnet ſich ihr ein Ausweg aus dem ratloſen Grauen dieſer Stunde. Es gibt vielleicht noch einen engen Steig, dem ſich furchtbar nähernden Zauber der Verdammung zu entrinnen. Bekennen! Seine Schuld ausſchreien! Seine Sünden ausrufen vor dem Schnee da, vor den horchenden Bäumen, vor den Geſchöpfen Gottes, in den Wind hinein, in das Ohr des andern Menſchen neben dir in der Wildnis!

„Beichten wir einander! Du mir, ich dir!“ drängt ſie. „Und ſprechen wir einander los!“

„Verſündigen wir uns nicht noch ſchrecklicher!“ erwidert er. „Nur die Kirche darf binden und löſen.“

In fliegender Haſt beredete ſie ihn: „Wenn es nottut, darfſt du ein krankes Kindlein taufen. Wir müſſen einander beichten. Unſere Not läßt es nicht anders zu. Gott wird es gelten laſſen. Denk' an die Ewigkeit! Sie hört nimmer, nimmer auf!“

Der Bauer ſeufzt ſchwer auf. Dann läßt er ſich vor ſeinem Weib auf die Knie hin, verhüllt das Geſicht, und aus den rauhen, zerſchundenen Lefzen bricht es: „Ich bin ein armer, elender Sünder. Wie kann ich in ſolcher Nacht all meiner Sünden mich beſinnen? Es ſind ihrer gar viele. Herrgott droben, hör zu! Gerauft hab' ich, und dareingeſtochen mit dem Meſſer hab' ich, und geſoffen hab' ich, den Nachbar hab' ich betrogen, und deinen Namen hab' ich geſchändet in meinem Schwur. Mein Hunger iſt nach dem Geld gegangen und nicht nach deinem Wort und deiner Liebe, mein Gott. Meines Viehes hab' ich mich nicht erbarmt. Herrgott, erbarm' du dich meiner!“

Er hat geredet. Sie zeichnet ein Kreuz gegen ihn.

„Bauer, deiner Sünden biſt du ledig!“

Und wie er ehrfürchtig zu ihr aufſtaunt, die ſo feierlich und gewaltig redet, da liegt ſie ſchon im Schnee, kriecht wie eine gepeitſchte Hündin zu ihm heran, ſchluchzt, winſelt:

„Jetzt beicht' ich, Bauer! Nur eine Sünde verſtört mich. O ſie iſt ſo ſchrecklich, daß du ſchier mehr als ein Menſch ſein mußt, wenn du mir verzeihen ſollſt!“

Die Aufregung wirft ihren Leib, ſie ſtockt, verſtummt. Der Mann lauert hoch auf. Grob fragt er:

„Was druckſt du ſo lang herum? Red' aus!“

Mit aſchweißer Stirn reißt ſie ſich empor.

„Wie du allweil im Wirtshaus geſeſſen biſt — tagelang nicht heimgefunden haſt, — da hab' ich mich vergeſſen. In meine Kammer iſt er gekommen, — ein einziges Mal nur, — der Knecht!“

Der Bauer ſteht wie eine ſteinerne Marterſäule. Dann fällt er über ſie her. Mit den klammen, erfrorenen Händen taucht er ſie in den Schnee, würgt er ſie. Sie wehrt ſich, ſchreit ſchrill:

„Tu mir nichts! Tu mir nichts!“

Sie merkt, es geht ihr ans Leben. Mit unbändigem Stoß ſtößt ſie ihn von ſich, ſchnellt auf, aller Müdigkeit vergeſſend, und verſchanzt ſich hinter einem Baum.

„Bauer“, keucht ſie, „denk' an ihn! Heut' nacht hat ihn die Jungfrau geboren! Gekreuzigt haben ſie ihn! Er hat ihnen verziehen!“

Er hört ſie nicht, will ſie nicht hören. Wie ein Wolf ſchäumt er. Im ſtäubenden Schnee jagt er ſie von Baum zu Baum.

„Himmelhoch bitt ich dich, tu mir nichts!“ fleht ſie. Ein Holzſtoß trennt die beiden. Er duckt ſich wie zum Sprung. Aus ſeiner buckligen Naſe ſchnaubt die Wut in zwei rauchenden Strahlen.

In höchſter Bedrängnis klagt ſie:

„An Gottes Statt biſt du geſtanden! Unſerem Herrgott hab' ich gebeichtet in der Wildnis! Nicht dir Menſch! Ich ſpür' es, in dem Augenblick da hat Gott meine Schuld ausgelöſcht. Und wenn du gerechter ſein willſt als Gott, da bin ich, da bring' mich um! Ich wehr mich nimmer!“

Mit tobenden Adern ſteht der Bauer. Sein Weib ſtiert er an. Dumpf gärt es ihm hinter der Stirn. Dann biegt er den Schädel ins Genick zurück und horcht gegen den Himmel.

„Herrgott, ſteh mir Rede! Iſt es wahr, daß du ihr verziehen haſt?“

Er legt die Hand ans Ohr. Er lauſcht.

Da hebt ein ſanfter, wunderholder Klang an, ganz nahe über den Tannen weht er herüber. Aus den Geſtirnen, die ſich droben heilig entblößen, ſcheint er zu tauen. Er iſt wie Gottes Stimme, ernſt und fromm, wie Kinderſtimme warm und freundlich. Vor dieſer Stimme verſinkt die Wildnis, tut heimatſeliges Menſchenland ſich auf. So muß es den Hirten geklungen haben damals in der Winternacht, als die Engelsboten in den Lüften die Verkündigung geſungen.

Ganz nahe, greifbar nahe gehen die Weihnachtsglocken.

Friede! Friede!

Erſchüttert bis ins tiefſte Dunkel der Seele, wirft der Mann ſich zu dem niedergebrochenen Weib hin, taſtet ſchwerfällig nach ihr und ſtützt ſie.

„Hörſt du die Glocken?“ ſagt er. „Wir ſind gerettet. Steh auf! — Ich verzeih' dir!“

Die Niſchenmännlein / Von Gert Stoß

Das ſüße, verheißungsvolle Licht des Weihnachtsmorgens dehnte ſich hellgolden über der alten Reichsſtadt. Dunkel und fromm ſtand der gotiſche Dom, der alte Beter, mitten im Licht. Finſter erſchien auch das Gewirr der Türmchen, Zinken und Erker, die auf beiden Seiten der Gaſſen aufwärts deuteten. Das einzige Leben, das ſich während des feſttäglichen Gottesdienſtes regte, war der kurze Flug friedlicher Tauben.

Auch die ſchnelle Strömung der halb zugefrorenen Donau, die von weither kommt aus deutſchem Land und deutſcher Geſchichte, trieb unaufhörlich an den mächtigen Brechpfeilern der ſteinernen Brücke vorbei, an der Stadt vorbei, in melodiſch-ſtrudelnder Bewegung . . .

Auf dem ſtillen Platz vor der alten Kapelle fing das kniende Niſchenmännlein aus grobem Granit zu dieſer Stunde ſeine Säkularbeichte an.

„Die Gnade des Weihnachtslichtes rührt wieder an mein Herz“, begann es, und der ebenſo alte Beichtvater, der jenſeits des Portals in der anderen Niſche ſitzt, blickte tief in das verſteinte Sündentüchlein vor ſeinem runden Geſicht — „ich ſehne mich nach Friede und Freude“.

Es ſchwieg.

„Du kennſt mich, ehrwürdiger Vater“, hub es dann wieder an, „den armen deutſchen Menſchen, der unter der ewigen Zerriſſenheit ſeiner Seele leidet. Wie du weißt, habe ich in dieſer Stadt Geſtalt an-

ADOLF HITLER · MEIN KAMPF

Karmelitergeist
Amol
altbewährt
bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen, Ermüdung und Strapazen. Schmerzstillend, erfrisch., belebend. In allen Apothek. u. Drogerien erhältl.

Darlehen
zu vorteilhaften Bedingungen nach kurzer Wartezeit, Tilgungsdauer bis zu 8 Jahren. Für Hypotheken Sondertarif. Verlangen Sie von uns Adresse unseres zuständigen Vertreters.
BAVARIA
Zwecksparges. m. b. H., Nürnberg-W.

Hochleistungs-Scheinwerfer!
mit Tragring, 24cm lang, 20 Stund. Batt.-Kapaz., 2—300 m Schein **M. 4.25** Nachn. Kleineres Mod. **M. 1.50.** Vertreter ges. Liste grat. **H. Burgsmüller & Co., Kreiensen 3,** (S.A.-Führerschule)

Preisabbau!
Werkzeugliste gratis.
Westfalia Werkzeugcomp., Hagen Westf. 204

Grösstes Musikinstrumenten-Vers.Gesch. Deutschlands. 30000 Dankschreiben!
ab 27.25
ab 2,60
ab 17.-
ab 18,20
ab 40.-
ALLES BILLIG DIREKT AB FABRIK
ab 4.25
ab 12.-
ab 4.40
ab 130.-
Versand direkt an Private
Bezw. Spez. Vers. Gesch.
Günstige Ratenzahlungen
Umtausch b. Nichtgefallen.
Jedes Instrument 8 Tage zur Probe!
Platten 25 cm. Mk. 1,50
Aufträge v. Mk. 10,- an portofrei
Verlangen Sie sofort gratis unseren Hauptkatalog.
Meinel & Herold, Klingenthal 322
Musikinstrumente-, Sprechapparate- u. Harmonikafabrik.

Alarm-Gamaschen

GAMASCHEN
Überall käuflich

Echt
830 Silber gest.
massiv, unverwüstlich

Nr. 6640 **RM. 1.20**
mit Gravur v. 2 Buchstaben od. Hakenkreuz. Nachn. 32 Pf. teurer. Ringgröße Papierstreif. **Katalog 1932 kostenlos.**
Vertreter gesucht.
B. Liedke
Königsberg-Pr.
Postamt 9, Abt. 100

Pg.! Für Sylvester!
Leuchtk.- u. Feuerwerkspist., ganz neu, 5.– Ikv. 10 ratr. M. 1.50. Katalog. Iko.
Postf. 50, Neuenrade Jl

Abonniert d. „Völk. Beob.“

Schinke deutscher Wermutwein
magenstärkend-appetitanregend.
Zu haben in Apotheken, Drogen- und Feinkosthandlungen
Schinkes Wermutweinkellerei
Dresden-N. 6
Postkistel $^3/_1$ Fl. M. 5.50. Nachnahme.

Nationalſozialiſten! Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:
Platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. **1.10**
Platt. Herrenſocken, Flor m. Seide „ „ **1.05**
Dauerſeidene Damenſtrümpfe
feinſtmaſchig . . . . „ „ **1.60**
Verſand erfolgt geg. Nachn. u. portofrei. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus. Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.S.

322
293
220a
322a
299
328
WEIHNACHTSGESCHENKE
322 solid. Ring e. Silber M. **0.90**; 322a dito m. Monogr. M. **1.25**; 220a solid. Ring **best.** Golddublee mit Monogr. M. **1.75**; 328 dito M. **2.50.** 293 Anhänger m. Kette vers. **1.25;** dito echt Silber M. **2.—**; 299 Anh. e. Silber mit Kette und Golddubleekreuz M. **2.50.**
Neuer Prachtkatalog gratis.
R. LANGNER / WEILIMDORF b. Stuttgart

HITLER
über
Deutſchland
mit über 100 Bildern und 6 Panoramabildern in Leporelloform. Text von Hauptschriftleiter Jos. Berchtold. Kart. M. 2.40.
Zu haben in jeder Buchhandlung
EHER-VERLAG, MÜNCHEN 2 NO

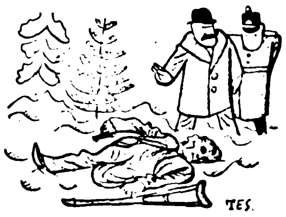
KARTONIERTE AUSGABE 2 BÄNDE JE RM 2.85

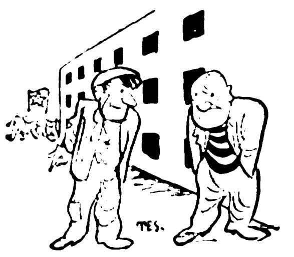
Glossen der Woche

Kompetenzfrage

„Was wollen wir mit dem Kerl da machen?"

„Bagatelle! Lohnt ſich nicht, weiter zu verfolgen. Aber immerhin eine Frechheit, mitten in der Zeit des Burgfriedens zu ſchießen!"

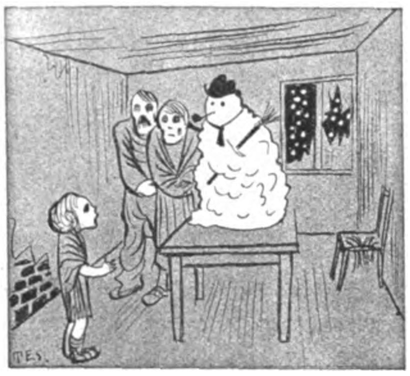




Unabkömmlich

„Wat, du willſt unſare politiſche Demonſtrazjon annen Heilijen Aamd nich mitmachen?"

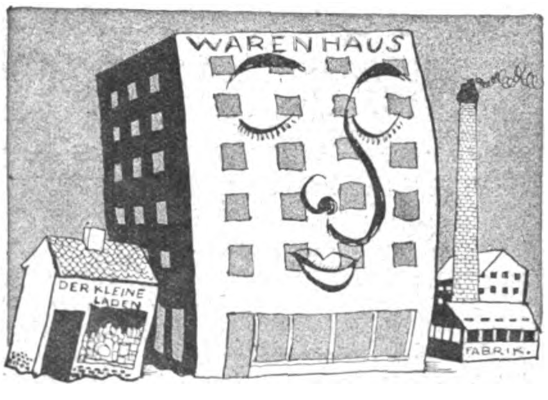
„Keene Zeit, Menſch, ich muß Schmiere ſtehn, wenn mein Vatta de Weihnachtsjeſchenke klaut!"



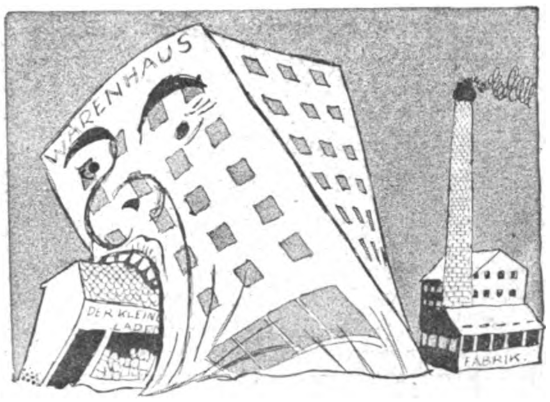
Der Philoſoph

„Siehſt du, liebe Frau, wenn wir nun Kohlen hätten, um unſere Stube zu heizen, könnten wir dem Kind nicht einmal dieſe Weihnachtsfreude machen!"

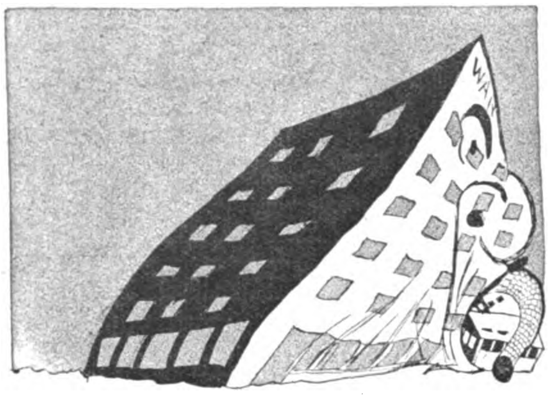
Der Kreislauf der Dinge



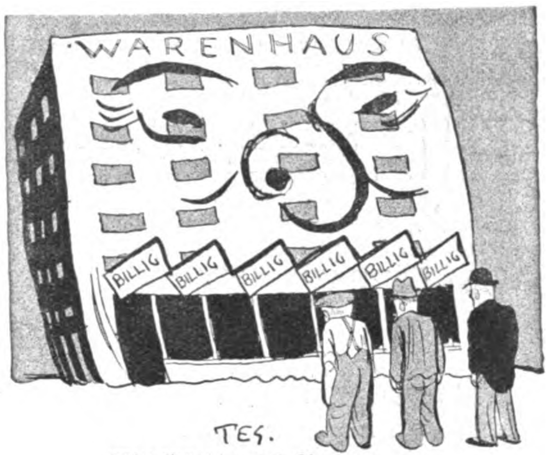
Unter günſtigen Auſpizien
baut der Salli Himbeerſäftchen
aus Dombrowo in Galizien
ein Palais für Ramſchgeſchäftchen.
Stille, ſtille wird es dann
in dem Laden nebenan



Steueramt und blöde Kundſchaft
ſorgen, was faſt unerklärlich,
daß der Salli auf den Hund ſchafft
jeden, der reell und ehrlich.
Salli aus Dombrowo frißt
alles, was ihm läſtig iſt.



Schwindelhohe Umſatzziffern
fordern abgrundtiefe Preiſe.
Die Fabrik muß billig liefern,
löhneſenkend klarerweiſe.
Ach, die Pleite kommt ſehr dalli,
und das Lager kauft der Salli.



Mittelſtändler und Proleten
ſich vor Not die Haare raufen.
Für die Wohlfahrtsamtmoneten
können ſie bei Salli kaufen.
Welcher Segen iſt, o Graus,
doch ſo 'n Judenwarenhaus!

P. L.

ADOLF HITLER • MEIN KAMPF

Lernen Sie frei und einflußreich reden!

Werden Sie Redner!

Durch den von der Redner-Akademie herausgegebenen Fernkursus für praktische Lebenskunst, logisches Denken u. freie Redekunst kann sich jeder unter Garantie zu einem freien, einflußreichen Redner ausbilden, der imstande ist, jederzeit ohne Manuskript und Notizen frei zu reden und vorzutragen.

Redefurcht und Befangenheit werden radikal beseitigt und das Gedächtnis erlangt seine höchste Leistungsfähigkeit ohne Rücksicht auf Schulbildung, Wissen und Alter.

Fordern Sie noch heute kostenlos ausführliche Broschüre vom
Verlag R. Halbeck + Berlin 73
Potsdamer Straße 105a

Hautleiden - Hautjucken

Eine neuartige Kombination, dünnflüssig (keine Salbe), bringt ungeahnte Erfolge bei Flechten, Ekzemen, Bart- u. Schuppenflechte, offenen Beinwund. Sofort juckreizstillend. Vers. Luisen-Apotheke, Mannheim 93. Ausk. d. Labor. E. Hriss, Mannheim 93, Waldparkdamm 1.

Alle Beinkrümmung verdeckt eleg. nur mein mechanisch. Verdeck-Apparat ohn. Polst. od. Kissen! Neu! Kat. grat. Herm. Seefeld, Radebeul Nr. 7, b. Dresd.
D.R.W.Z. 86 783

Leder-, Ölzeug- und Gummikleidung. Fischereiartik., Angelgeräte, Hängematten, wasserd. Persenninge, Zelte, Segel, Rettungsringe, Schwimmwesten zu Fabrikpreisen bei
Pg. G. Risse
Altona a. d. Elbe
Legienstraße 84.

Zu Weihnachten deutsche Prismenfeldstecher dir. ab Fabr. dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24 m. Etui M. 39.50. Kat. frei. Ratenz. Tägl. Anerk.
Dr. F. A. WÖHLER, Opt. Werk, Kassel 47

Elektronengürtel „Vitalos"
Inl.- u. Ausl.-Pat. ang. bringt Lebenskraft und Gesundheit. Prospekt.:
A. v. Mangoldt
Dresden
Weißer Hirsch Nr. 2

Kauft nicht bei Juden!

NICHTRAUCHER
in 2 Tagen - für immer Größtes Wunder
Aufklärung kostenlos. Laboraverlag A 22, Berlin SW 29

Mate gar. I. Qual. kg M. 1,50 m. Verp. ab hier p. Nachn. Bocksch Schlettau (Saale) 284

Es gibt nur eine nationalſozialiſtiſche Bilderzeitung, den „Illuſtr. Beobachter"

Crometa-Wecker
Der zuverlässige Wecker mit dem leisen Gang. 5 und 6 Mark.
DIE BEKANNTEN Crometa UHREN
IN JEDEM FACHGESCHÄFT

Nationalsoz. Schallplatten
Katalog franko
Postf. 50 Neuenrade 05

Browning mehrschüss. 6 mm RM. 3.50
L. Pauly, Bergedorf H 8

. . . aus Nürnberg!
Orig. Nürnberger Lebkuchen
Ausnahmeverkauf von erstkl. Sort. enth.: 1 Blechdose feine Nürnb. Lebkuchen, 1 Pak. Elisenlebkuchen, 1 Pak. Haselnußlebkuchen, 1 Paket weiße Lebkuchen, 1 Pak. Spezialsortiment, 1 Pak. feinst. Hans Sachs, 1 Pak. feinst. Nürnberg. Allerlei. Dies. groß. Weihnachtspak. nur für RM. 4.95 geg. Nachn. Bestell. Sie sofort bei
August Schollmeyer 8, Nürnberg-S. Endterstr. 4

Vorschriftsmäßige Instrumente für S.-Z. u. M.-Z. sowie Trommelfelle, Schwalbennester usw. billigst zu günstigen Zahlungsbedingungen.
C. A. Wunderlich
gegr. 1854
Siebenbrunn (Vogtland) Nr. 27.

Repetier-Pistole! Waffenscheinfr.! mehrschüss. 6 mm M. 3.30
8 schüssg. M. 6.60
10 schüssig M. 7.90
J. Ortmann, Nürnberg 4/51

Anzeigen im Illustriert. Beobachter haben besten Erfolg

Zwei Schlager von unübertroffener Qual. sind meine zwei Siegelringe mit mod. Stufenverzierung und echt 14 Kar. Goldpanzer
14K. Goldpanzer
Nr. 500 M. 1.80
14K. Goldpanzer
Nr. 245 M. 1.80
Alle Preise verstehen sich inkl. Gravierung, b. Vorauszahlg. frk. Nachn. 32 Pf. mehr. Als Ringgr. genügt ein Papierstreif. Katlg. kostenl. Vertret. ges. Gerh. Langner J. 8, Breslau X, Matthiasstr. 95

Thür. Ritter Pflaumenmus zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.- ab hier, Nachn. Viel 1000 Nachbestellung. Otto Ritter, Schkölen in Thür. 60, Pflaumenmusfabrik

Schlank wurde ich und 10 Kilo leichter durch ganz einfach. Mittel. Verlangen Sie kostenlos Broschüre. Frau Goth Nürnberg-S 67 Schlossäckerstr. 45

Die deutſche Weltmarke
VAUEN
Internat. Schutzm.
Gesundheitspfeife Dr. Perl
Schont Zunge, Herz und Lunge
Weisen Sie Nachahmungen zurück.
Zeitgemäße Preise von 1.50 RM. an
Gratis interessantes Buch für Pfeifenraucher von VAUEN A.-G., Nürnberg-S (113). Landgrabenstraße 12

Größer werden kann jedermann bis z. 30. Lebensjahre durch d. natürl. Methode Grey. Diskrete Auskunft kostenl. durch C. LANGER, Hamburg 36 B. Schließfach 132

Nationalsoz. Bühne!
Zugkräftige Werbestücke für die Hitler-Bewegung!
Prologe und Festgedichte!
Aufführungsmaterial für Deutsche Abende
Auswahlsendung. bereitwilligst!
Hauptkatalog Z. kostenfrei!
G. Danner, Mühlhausen i. Thüringen
Theaterbuchhandlung
Abzeichenfabrik, Fest- u. Vereinsbedarf

KARTONIERTE AUSGABE 2 BÄNDE JE RM 2.85

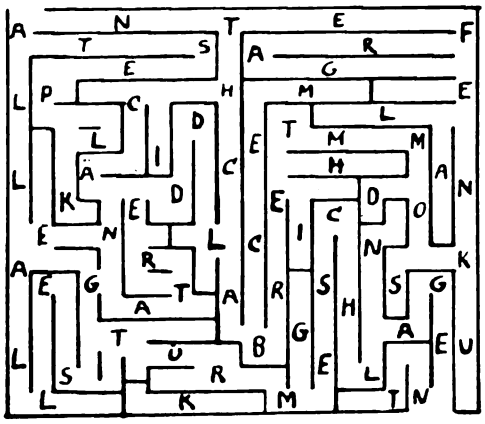
RÄTSEL

Rätſelfolge

Die richtige Löſung der nachſtehenden Rätſel ergibt zuſammen ein Gedicht von Gert Stoß.

Buchſtaben-Labyrinth

ergibt die erſte, zweite und dritte Zeile des Gedichtes.



Es iſt ein Weg zu ſuchen. Die auf dem Wege ſtehenden Buchſtaben ergeben zuſammen die erſte, zweite und dritte Zeile des Gedichtes.

Silbenrätſel

ergibt die vierte, fünfte und ſechſte Zeile des Gedichtes.

Aus den Silben: an, be, chen, de, dek, eich, ein, en, er, eſ, ge, gen, gie, hörn, ke, ken, ker, kom, ky, la, laſt, le, lei, len, mar, mer, mung, na, ne, nen, neu, ni, pe, ral, rat, ru, ſchiff, ſen, ſtein, ſtim, tuk, un, wal, zi ſind 16 Wörter zu bilden, von denen je drei aufeinanderfolgende Buchſtaben zu entnehmen ſind, welche die vierte, fünfte und ſechſte Zeile des Gedichtes ergeben. – Die Wörter bedeuten: 1. Flugzeugtyp, 2. ſüdamerikaniſcher Freiſtaat, 3. Titel, 4 Frachtdampfer, 5. Stadtverſchönerung, 6. Schillerſche Dramengeſtalt, 6 Schickſal, 8. Fluß in Frankreich, 9. Erzählung, 10. Kröte, 11. Oper von Verdi 12. Gewebe. 13. Nervenſchmerz, 14. deutſche Induſtrieſtadt, 15. Nagetier. 16. Staat in Nordamerika

Füllrätſel

ergibt die ſiebte, achte und neunte Zeile des Gedichtes.

1	2	3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25	26	27
28	29	30	31	32	33	34	35	36
37	38	39	40	41	42	43	44	45
46	47	48	49	50	51	52	53	54

Jede Zahl der unten angegebenen Wörter entſpricht einem Buchſtaben, der in das mit der gleichen Zahl bezeichnete Karree einzutragen iſt. Bei richtiger Löſung ergeben die Buchſtaben 1 bis 54 die ſiebte, achte und neunte Zeile des Gedichtes. 1. ſüdafrikaniſche Urbevölkerung: 7, 38, 29, 43, 53, 20, 36, 44, 5, 39, 13; 2. ungariſcher Soldat: 2, 16, 54, 42, 40, 14; 3. Reichstagspräſident: 18, 38, 19, 26, 6, 32, 52; 4 Feſthalle: 50, 35, 22, 16; 5. Stadt in Hannover: 15, 3, 47, 24, 49, 27, 4, 52; 6. Zufluß des Main: 17. 30, 48, 9, 21; 7. europäiſcher Staat: 28, 6, 41, 17, 23, 34, 51, 45; 8. Sitzgelegenheit: 11, 53 1, 25, 13, 33; 9. Haustier: 31, 46, 20, 9; 10 Fenſterſchmuck: 12, 44, 8, 41, 10, 37, 18

Ergänzungsrätſel

ergibt die zehnte, elfte und zwölfte Zeile des Gedichtes.

Le . . amt, U . . cht, Sta . . ort, . . delung, Ein . . . ſtändnis, Ver . . . er, Be . . . tigung, Son . . . ſchirm, Vor . . . en, Br . . . ſſel. Norma . . . n. U . . ng, B . . . mundung, Vor . . ung, Seh . . . cht, Na . . . wächter, A . . . chung, Trabre . . . . Sind die obenſtehenden Wörter richtig aufgefüllt, ſo ergeben die eingeſetzten Buchſtaben die zehnte, elfte und zwölfte Zeile des Gedichtes

Moſaikrätſel

ergibt die dreizehnte, vierzehnte und fünfzehnte Zeile des Gedichtes.

ang ehen

rall itm hens

wa erst

swi illm ese

tum acht

esi mim chiw

Zahlenrätſel

ergibt die ſechzehnte, ſiebzehnte und achtzehnte Zeile des Gedichtes.

4, 10, 13, 13 — 18, 12, 2 — 4, 10, 15, 2 — 17, 18 — 13, 10, 6, 3 — 2, 10, 5, 11, 5, 15 — 17, 5, 10, 3, 5, 12 — 4, 10, 13, 13, 5, 12 — 8, 18, 11, 11 — 2, 5, 15 — 16, 13, 1, 18, 14, 5 – 11, 3, 10, 13, 13, 5, 12 – Die Zahlen ſind durch Buchſtaben zu erſetzen und ergeben bei richtiger Löſung die ſechzehnte, ſiebzehnte und achtzehnte Zeile des Gedichtes – Schlüſſelwörter: Symbol der Nationalſozialiſten 7, 1, 9, 5, 12, 9, 15, 5, 18, 17; Gegner der Juden 1, 12, 3, 10, 11, 5, 8, 10, 3; Bauer 13, 1 12, 2, 4, 10, 15, 3; Mitteilung 14, 5, 12, 1, 6, 15, 10, 6, 3, 10, 16, 18, 12, 16

Löſungen aus Nr. 51

Löſung des Silbenrätſels: 1. Wartburg, 2. inäqual, 3. Ruwer, 4 Walroß, 5. Edelweiß, 6. Raffael, 7. Drude, 8. Ebert, 9. Naturalismus, 10. Walchenſee, 11. Erlangen, 12. Idol, 13. Taverne, 14. Eſte 15. Rellſtab, 16. Kreſſe, 17 Anwalt, 18. Eberhard, 19. Mailand, 20. Paddelboot, 21. Fontane, 22. Ernani, 3. Nietzſche. 24 Urwald, 25 Nidda = „Wir werden weiterkämpfen, und wenn die Welt voll Teufel wär'!" — **Auflöſung des Karree-Rätſels:** 1 Adolf Hitler; 2 Intention; 3 Wunde: 4 Hierarchie, 5 Öſterreich; 6. Ziege, 7 Inſerat; 8 Hügelland; 9 Diſſertation = „Nichtswürdig iſt die Nation, die nicht ihr Alles freudig ſetzt an ihre Ehre!" (Schiller.) – **Auflöſung des Kreuzwort-Silbenrätſels:** Waagerecht: 1. Gazelle, 3. Ithaka 5 Nauen 7. Arrak 8 Elbe, 10 Tezel, 12. Titus, 13 Perle. 14 Tonne 16. Terzerol. 18. Schakal, 19. Gerſte, 21 Eule 22. Adam, 23. Vater, 24. Farin, 26. Peru, 28. Puma. 29. Retorte 31 Binſe, 33. Nudel, 34. Niger, 35 Norne, 37 Dante, 39. Hexe, 40. Boa, 42. Engadin, 43. Morphium. Senkrecht: 1. Gabriel, 2 Lenau, 3. Irak, 4. Kapelle, 5. Ente, 7. Artus, 9. Beton, 11 Zelter 12 Tirol 13. Perkal, 15. Neger 17. Zeder, 18. Schale 20 Stearin, 21. Euterpe, 24. Fama, 25. Rektor, 27. Rubin, 28. Pudel, 29. Reger, 30. Tenor, 32. Sedan. 33. Nubien, 34. Nixe. 36. Nebo, 38 Tedeum. 39 Hedin, 41 Amor. **Löſung des Wabenrätſels:** 1 Rebell, 2. Treber, 3. Teller, 4 Ablaß, 5. Barett. 6 Mutter. 7. Hanſum, 8. Armand. 9 Parade

Löſung des Röſſelſprungs

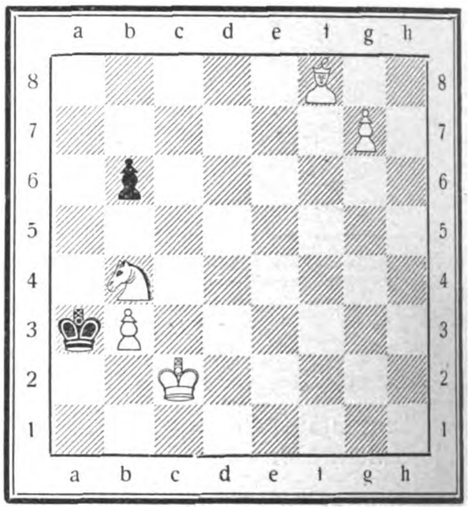
Laßt brauſen, was nur brauſen kann.
in hellen, lichten Flammen!
Ihr Deutſchen alle, Mann für Mann
fürs Vaterland zuſammen!
Und hebt die Herzen himmelan
und himmelan die Hände,
Und rufet alle, Mann für Mann:
Die Knechtſchaft hat ein Ende.

(Ernſt Moritz Arndt)

*

Schachaufgabe

Von Guwa, München.



Weiß: Kc2, Lf8, Sb4, Bb3, g7 (5)
Schwarz: Ka3, Bb6 (2)

Weiß am Zuge ſetzt in 3 Zügen mat

*

Löſung der Schachaufgabe in Nr. 51

1. Lf8—h6, Dh7 × Dg6; 2. Lh6—f4†, Ke5—e4; 3. Sb1—d2††. Oder 1. . . . ., Dh7 × Lh6; 2. Dg6—f5†; e6 × Df5; 3. Td7—e7††.

Besucht München

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverband München-Südbayern, Hauptbahnhof, Nordbau

Hotel-Anzeiger

Besucht Berchtesgaden!

Phot. Grainer, Berchtesgaden
Alle Auskünfte durch d. Kurdirekt. Berchtesgaden

München, Hotel Bahnhofhospiz mit Gastst. Drei Löwen, Schillerstraße 44/45. Neues Haus, 160 Betten von M. 3.– an.

München **Hotel Schottenhamel**, in unmittelbar Nähe d. Hauptbahnhofes / Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließ. Wasser. Zimm. ab M. 4.-

Nur die **Bayerische Zugspitz-Bahn** führt bis auf den **Gipfel** der alles überragenden Zugspitze, 2966 Meter

Talstation: Garmisch-Partenkirchen neben dem Reichsbahnhof

Garmisch Hier wohnt der Nationalsozialist in den **Pensionen Abbazia** (Tel. 2342) u. **Schöneck** (Tel. 2392) Fließend. kalt. u. warm. Wasser. Zentr.-Heizg., Balkons, Garten, staubfreie Lage. Verlangen Sie bitte Prospekte.

Ehrwald 1000 Meter über dem Meere. Station der österr. Zugspitzbahn. **Hotel Sonnenspitze**, erstes Haus, aller Komfort. Mäßigste Preise.

Lermoos, Hotel Post 1000 Meter, im Tiroler Zugspitzgebiet, 300 jähr. Familienbesitz. Prospekte anfordern.

Bad Harzburg, Hotel Rheinischer Hof Jeder Komfort Volle Pension ab **RM. 6.–** Telephon 305

Braunlage, Pension Haus Hohenzollern Teleph. 115 Erstkl. Haus 40 Betten. Jed. Komf. Ia Verpfl. Voll Pens. incl. all. 6—7 RM. Prosp.

Österreich Internationaler Höherkurort **Semmering** 1000 m Seehöhe

Wien VIII, Hotel Hammerand, Restaurant. Ruhig, vornehm, in der Nähe des Rathauses

Eine Anzeige in Größe eines Normalfeldes (ca. 15 mm hoch, ca. 70 mm breit) kostet erstmalig M. 40.–, jede weitere Einschaltung M. 30.–

Die Nischenmännlein

(Schluß zu Seite 1264)

genommen, als Sohn der letzten Karolinger noch. Wie gut ſchläft Herr Arnulf in ſeiner Gruft! Wie ſorgenerlöſt träumt heute Ludwig, das kampfmüde Kind! Mir aber haben ſie das ſchwere Wachen ihrer Schuld anvertraut, ſteinſchwer trag ich es ſchon ſei Jahrhunderten auf meinen Knien“

„Faſt ſcheint es mir nötig“, fuhr das Männlein nach abermaligem Schweigen fort, „daß ich dir meine früheren Beichten wiederhole, um mich endlich einmal frei und ſtolz erheben zu können – die Schuld nämlich, an der ich mich blind geſchaut habe, iſt die gleiche geblieben “

„Zwar weiß ich nie“, ſeufzte der Beichtende inbrünſtiger und hielt ſein längliches Geſicht mit dem romaniſch ſtiliſierten Kinnbart ſtarr und ſteif gegen das Weſen erhoben, von dem er Erlöſung erhoffte, „zwar weiß ich nie“, wiederholte er noch einmal, „gegen welches Gebot Gottes ich mich verfehlt habe. Es beſteht kein Gebot ‚Du ſollſt ſtark und einig ſein mit dir ſelbſt!‘ oder ‚Du ſollſt ſtolz und ablehnend ſein gegen das Welſche!‘ – und doch, ehrwürdiger Vater, wenn ich es recht bedenke, iſt es Fehle gegen dieſe Gebote, die deutſche Kaiſer und Könige, als ewig brennende Seelenwunde in meine Bruſt aushauchend, mir zurückgelaſſen und die ſich in Schmerz verwitternd immer tiefer ſprengte, wenn ich die Not des deutſchen Landes ſah, die Folge dieſer Sünden meiner Ahnen …“

Da ſprach der Beichtiger:

„Du denkſt der Teilung des Reiches in Oſt und Weſt unter Ludwigs Söhnen?“

Das ſteinere Männlein nickte.

Fragte der Beichtiger weiter nach Prieſterart:

„Du denkſt an die Preisgabe der Oſtmark im Familienzank Barbaroſſas?“

Das reuige Männlein ſtöhnte:

„O Fluch der Trennung von Deutſchland und Öſterreich!“

Frug der Beichtiger weiter und ſchien ſelber gequält:

„Du denkſt des ſchwächlichen Reichstags nach dem ſchmachvollen Frieden des Jahres 1648, in dem immerwährend die Geſandten fremder Völker ſaßen und mit jämmerlichen Juriſten der Politik das Wohl des deutſchen Volkes zerſchwatzten?“

Um einen Schatten tiefer ſank des Männleins Geſicht.

„Du denkſt des Rheinbundes?“ fragte der Beichtiger, hart wie Eis. Da fiel eine Träne heiß auf die ſtumpf betenden Granithände des ſündigen deutſchen Menſchen.

„Du denkſt“, wollte der Beichtiger noch einmal anheben, und das ſteinerne Männlein, das in der anderen Niſche vor ihm kniete, zuckte ſchon zuſammen vor dem jüngſten Worte deutſcher Schmach, das nun fallen mußte (es wäre unter ſeiner Wucht ſicherlich aus der jahrhundertealten Niſche gefallen und hätte wohl gar ſein Geſicht zerſchellt), da kam vom Domplatz her ein halbwüchſiger Junge geſprungen, dieweil das Hochamt zu Ende war Unweit von den ſteinernen Niſchenmännlein blieb er kurz ſtehen und ſchien ſich auf etwas zu beſinnen. Sie ſahen: ſeine Wangen waren rot und der zarte Rauch ſeines Atems flog raſch und frei in die Luft

Hinter ihm her liefen ſchon die anderen Knaben von der Kirche den Alten voraus, die langſam mit den Orgelklängen zu ziehen ſchienen, die nun hörbar waren: „Es iſt ein' Roſ' entprungen …“

Als der Troß der lärmenden Knaben ſchon ganz nahe bei dem Jungen war, hatte er es heraus aus der Seitentaſche des Rockes und ſchwenkte es hoch überm Kopf, ſein Chriſtkindgeſchenk: ein rotes Fähnlein, das auf weißem Rund das ſchwarze Kreuzmal trägt, dem Deutſchlands Männer folgen.

„Die Fahne hoch, die Reihen dicht geſchloſſen!“ ſang er laut und ſtürmte weiter. Die Knaben liefen ihm nach.

Bald lag der Platz vor der alten Kapelle wieder in weihnachtlicher Stille da, ein paar Tauben trippelten zu Füßen der Niſchenmännlein Nur eine große Glocke klang wundervoll

Da ſprach der Beichtiger zu dem armen deutſchen Menſchen, der ſich nach der Freiheit der Freude ſehnte: „Absolvo te“ . .

Im Flugzeug über die bayerischen Gebirgsseen

(Zu unſeren Bildern auf Seite 1270–1272)

Schier lautlos arbeitet der kleine Motor, ſchwebend zieht der große Vogel ſeine Bahn und grüßt das Segelboot, das auf ſchimmernden Wellen gleitet. Über den Ammerſee, das alte Gletſcherbecken, geht der Weg zum Staffelſee, dem Bruder aus vorgeſchichtlicher Zeit, und langſam empor zum Zugſpitzmaſſiv. Tief unten glitzert jetzt der Spiegel des kleinen Drachenſees in den Miemingern, im Norden ſteht das Wetterſteinmaſſiv mit dem Vorpoſten Waxenſtein, wild zerriſſen und zernagt von Sturm und Eis ſtarrt der Gipfel, hinter dem die Inntaler Berge wie Theaterkuliſſen erſtehen.

Dann ſtreicht der Vogel um den Waxenſtein mit ſeinen Schrunden und läßt einen Blick auf den Grat zur Zugſpitze tun, um ſich gleich über dieſe Kette hinaus in den freien Raum zu ſtürzen, wo in der dämmernd grünbraunen Tiefe der Eibſee liegt. Die Hochalm im Neuſchnee wird überflogen, die Wetterſteinweſtwand entlang geht es zum ſilbernen Band der Iſar, die durch die Riß hinaus ins bayeriſche Oberland ihren vielgewundenen Weg ſucht. Spiegelblank erſcheinen Walchen- und Kochelſee: die Quelle der Walchenſeekraft wird deutlich, wenn man ſieht, wie hoch der Walchenſee über dem Kochelſee liegt, getrennt nur durch die ſchmale Barriere des Keſſelberges.

Jetzt neigt ſich das Flugzeug nach der Seite, bis es ſenkrecht auf dem linken Flügel ſteht; in einer engen Kurve überfliegt es den Wallfahrtsgipfel des Wendelſteins. Unten ſtehen die dem Boden verhafteten Menſchen und grüßen den befreiten Bruder, der ſeine Bahn weiterzieht zum Watzmann.

Ein wahrhaft erſtarrtes Meer von Stein tut ſich vor ihm auf Das Steinerne Meer erſcheint glitzernd von friſch gefallenem Schnee Im Hintergrunde rechts lugt neugierig der See von Zell am See heraus, und die Föhnſonne läßt die Gletſcher des Großvenedigers aufleuchten wie ein lockendes Ziel Links ſtrahlt in reinem Weiß die übergoſſene Alp zu Füßen des Hochkönig.

Steil aus der Höhe ſchießt die Maſchine herab zum Gruße über das Häuschen des Führers am Oberſalzberg, das in hellen Waldparzellen über dem Tale ſteht. Dann, nach kurzer Zwiſchenlandung in Bad Reichenhall geht es um den Hohenſtaufen herum hinaus über die Ebene, langſam rückt der dunſtige Spiegel des Bayeriſchen Meeres näher, und ſiehe da, dieſes Meer hat ſein Delta.

Schweigend ſenkt ſich das Flugzeug mit abgeſtelltem Motor im Gleitflug über die weite Fläche und ſtreicht über die Wälder der Herreninſel mit dem Prunkſchloß des einſamen Bayernkönigs, während die kleine Krautinſel, der Garten der größeren Fraueninſel, und dieſe ſelbſt wie geſchmückte Boote auf dem Waſſer zu ſchwimmen ſcheinen. Dann wendet ſich der Kurs nach Nordweſten, heimwärts zum Flughafen. Bald ſetzt die Maſchine weich und ruhig auf dem Flugplatz Oberwieſenfeld auf.

Are Arsson.

U. Reich
Von deutſcher Art und deutſcher Tat
Das Buch der Hitler Jugend

Von deutſcher Art und deutſcher Tat

Das Buch der Hitlerjugend. Von Albert Reich

In Ganzleinen gebunden, jetzt RM. 4.80

Ein prächtiger und wertvoller Beitrag zur völkiſchen Literatur tritt uns mit dieſem Buche entgegen. Ein Werk, welches wie kein anderes geeignet erſcheint, der deutſchen Jugend, aber auch dem deutſchen Buchfreund überhaupt, die Freude zu vermitteln an deutſcher Geſchichte, an deutſchem Wollen und deutſchem Werden und damit an deutſcher Zuverſicht, die ihre endloſe Bekrönung in der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ſucht und finden wird.

Zeichner und Schriftſteller haben es hier verſtanden, die deutſche Geſchichte in volkstümlichſter und glänzendſter Weiſe darzuſtellen. Nicht nur die Hitler-Jugend wird zu dieſem Buche greifen, ſondern jeder, den die Geſchicke unſeres Vaterlandes der vergangenen 2000 Jahre feſſeln.

Bezug durch jede deutſche Buchhandlung

Verlag Frz. Eher Nachf., München 2 NO, Hanſahaus

WINTER in BAYERN

München

Ebenhausen 700 m ü.d.M. Sanatorium für innere u. Nervenkrankheiten

Berchtesgadener Land

Garmisch-Partenkirchen

Oberstdorf Nebelhornbahn 2224 m

Bad Reichenhall Predigtstuhl-Bahn 1650 m

Jodbad Tölz

Auskünfte, Prospekte u. verbilligte Wochenaufenthalte dch. d. örtlichen Kurverwaltungen u. alle Reisebüros

Geld verdienen mit

Romba

„Tisch-Kegelspiel“

Deutsch. R. PATENT

Das reizvollſte Unterhaltungsſpiel

Sol. Ausführg., Sperrholz, Glas, Eichenrahm., Größe 64×39 cm. Nur unſer pat. Spiel funkt. Nachahmung. funktion. nicht u. werd. obendrein gerichtlich belangt. In all. beſſer. Spielwarengeſchäft., wo nicht direkt, vom Patentinhaber

VAUEN A.G. Nürnberg S (113)
Landgrabenſtraße 12

per Nachnahme

M. 13.50 frei Haus

Platz- und Diſtrikts-Vertreter geſucht!

Mit dieſ. intereſſanteſt. aller Geſ.-Spiele iſt von Privat – Wirtſchaften und Geſchäften Geld zu verdienen.

Unsere deutschen Inserenten

wollen verkaufen. Deshalb inserieren sie ja im „J. B.“. Je mehr sie verkaufen, desto mehr inserieren sie. Wächst so der Anzeigenteil des „J. B.“, dann müssen wir automatisch auch den Textteil des „J. B.“ vergrößern. Es ist also zweimal Euer Vorteil, wenn Ihr die Inserenten des „J. B.“ bei Euren Einkäufen bevorzugt

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO, Thierſchſtraße 11-17, Fernſprecher: 20647 und 22131. Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30. Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10. Poſtſcheckkonto: München 11346; Wien 75921; Prag: 77303; Schweiz, Bern, Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſelbank, Filiale Kaufingerſtraße. / Der „Illuſtrierte Beobachter“ erſcheint wöchentlich am Samstag. Schriftleitung: München 13, Schellingſtraße 39/II, Fernruf: 20755 und 20801. / Hauptſchriftleitung: Wilhelm Weiß. / Chef vom Dienſt und verantwortlich für den Geſamtinhalt: Dr. Hans Buchner; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller. / Druck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München. / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl; Auslieferungsſtelle: N.S.P.-Verlag, beide in Linz a.d.D., Langgaſſe 4/1. Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung, Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

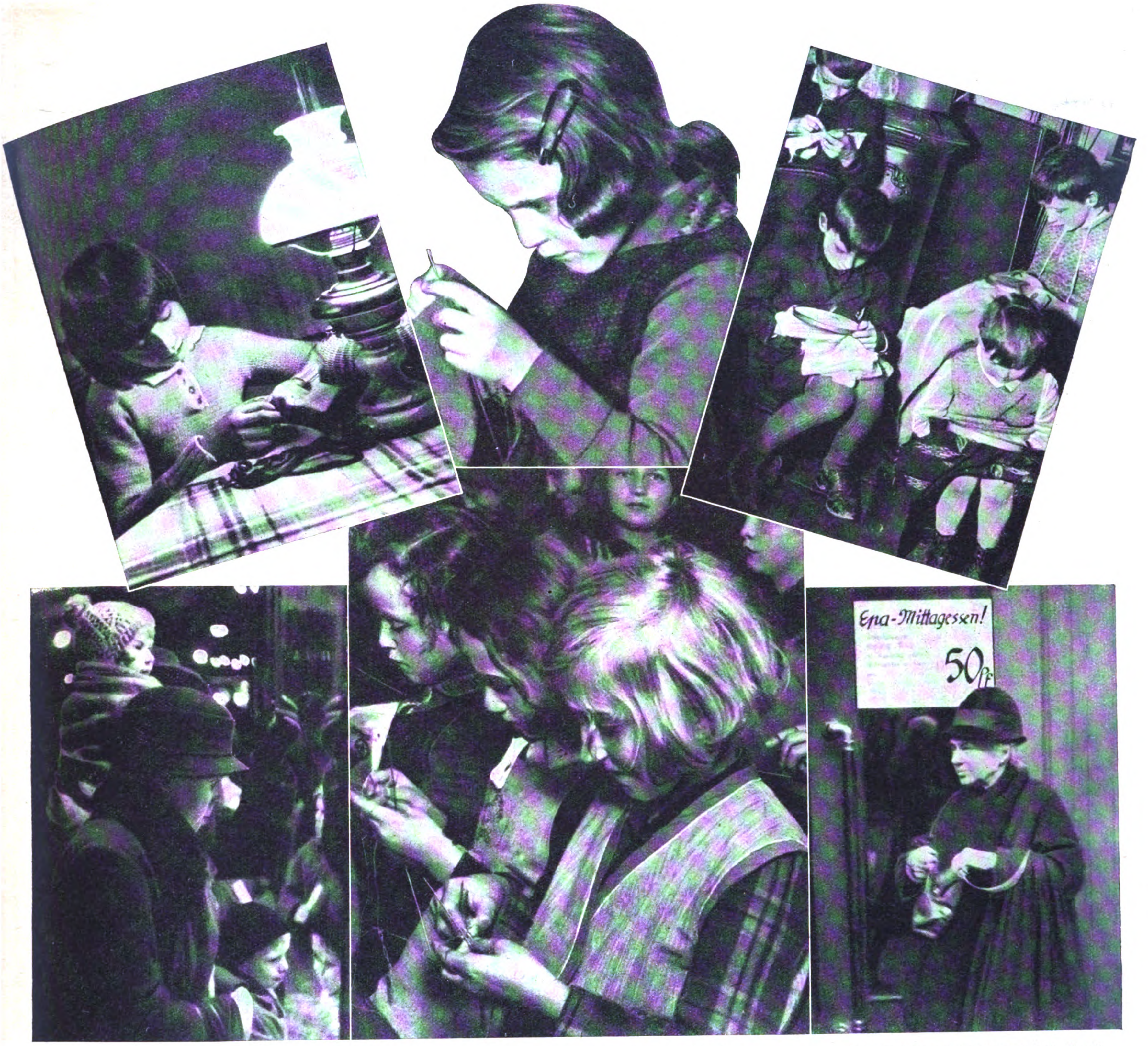
Dieſe Ausgabe darf in Leſezirkeln nicht geführt werden

WEIHNACHTEN UND WARENHAUS-„ZAUBER“

Warenhaus! Jüdiſcher Ramſchpalaſt! Sein Geſicht iſt das Spiegelbild des ewigen Ahasver! Irgendwo im Moloch Großſtadt iſt ein Platz, mitten im brandenden Verkehr. Und ſchon wirſt Ahasver ſeine Schatten voraus. Verhandlungen! Er greiſt nach alten Häuſern, in deren Räumen die Überlieferung vieler Jahrhunderte modert. In den Erdgeſchoſſen klagen deutſche Menſchen, die hinter Verkaufstiſchen ſtehen, in kleinen Läden. Klagen über ſchlechte Zeiten, Steuerlaſten und Ungerechtigkeiten. Er reißt die alten Häuſer nieder und baut einen Prunkpalaſt Hier iſt ſeine Heimat! Im Moder des Verfalls fremden organiſchen Lebens ſitzt er. Er kommt irgendwo her, geht irgendwo hin. Ewige Unraſt auch in der Seßhaftigkeit! Warenhaus! Seine Augen ſind tauſend glühende Lichter. Fangen die Blicke der Einfältigen und Armen im Geiſte. Seine Glieder ſind tauſend Fangarme. Warenhaus! Seine Nerven ſind wachſam. Ruft jemand Ware aus, das Warenhaus macht es lauter. Von Honolulu bis Moskau, von London bis Sidney. Seine Eingeweide ſind Regiſtrierkaſſen. Warenhaus! Seine Seele iſt die Zahl. Die Zahl nach oben, die Zahl nach unten. Ihre Statik kennt keine Mitte, keine ruhende Baſis Sie ſpringt um ſich ſelbſt herum. Die beſchauliche Trägheit des Orients lungert durch die Baſare. Die Söhne Ahasvers. Tulpen und Veilchen blühen auf Bergen und in Tälern. Und der kleine Kohn pflückt ſie, klebt ſie auf das Firmenſchild. — Weihnachten! Sucht wer im Lande den ſtillen, wehmütigen Glanz des Feſtes? Das Warenhaus verkauft ihn! Unbelehrbare eilen hin, drängen ſich. greifen mit allen Fingern nach Dingen, die arme deutſche Volksgenoſſen, Heimarbeiterinnen, oft Kinder noch, mit fleißigen Händen herſtellten. Sie mußten leben und erhielten Hungergroſchen, zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel . . . Dem kleinen Kaufmann fehlt der Kredit. Dort häuft er ſich. Hier untragbare Steuerbürden. Dort Steuererleichterungen. Tauſende von deutſchen Exiſtenzen gehen unter. Warenhaus! Sein Schatten nimmt dem Stillen und Ernſten das Licht. Das Gold der jüdiſchen Großbanken rollt hin und her . . . Warenhaus-Großbank! Aber der Einzelhandel erwacht! Der Käufer erwacht! Der Verbraucher erwacht! Kauft deutſche Waren in deutſchen Geſchäften!

Oben: Der Herr Abteilungschef prüft höchst selbst eine Beschwerde nach

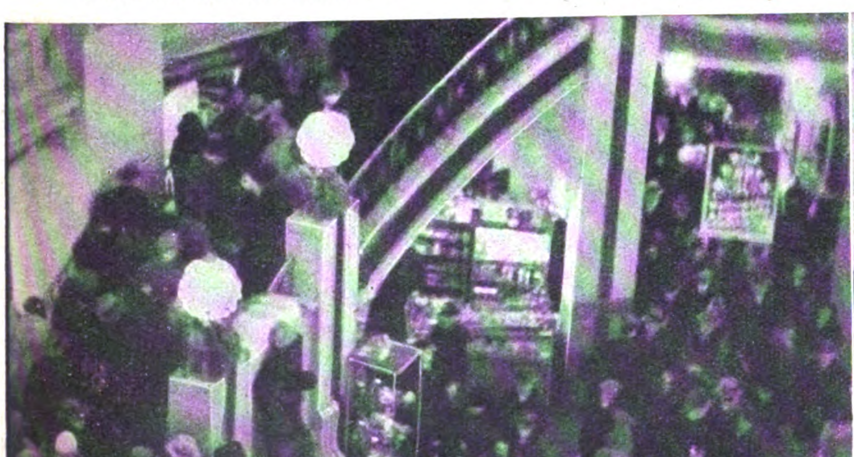
Blick in den Zentral-Verkaufsraum eines großen internationalen Warenhauses nach Geschäftsschluß



Die nichts kaufen können ...

Arme Kinder bei der Heimarbeit für das Warenhaus

Das „billige" Mittagessen bei „Epa"



Massenandrang im „konkurrenzlos billigen" Warenhaus

Leere Verkaufsräume beim mittelständischen soliden Einzelhandel

Links das Haus des Führers bei Berchtesgaden a. d. „Vogelperspektive"

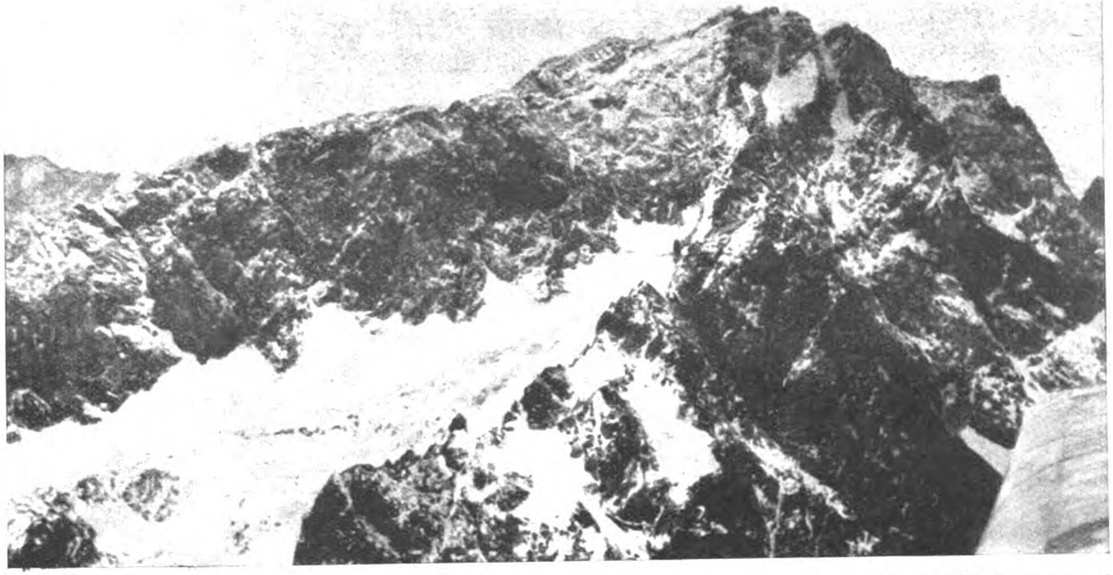
Das Zugspitzmassiv, von Süden angeflogen, mit Blick in die tiefen Schroffen und Schrunden der Seitentäler

Im Flugzeug über Bayerns Gebirgsseen

Bildunterschriften für die letzte Seite:
Linke Reihe von oben nach unten: Herrenchiemsee, Krautinsel, Frauenchiemsee — Walchensee und Kochelsee — Waxenstein mit Eibsee — Obersee bei Berchtesgaden. — Rechte Reihe von oben nach unten: Der Wallgau, isaraufwärts — Staffelsee von Norden — Saugasse mit Königssee — Steinernes Meer mit Blick auf Zell a. See (Tauern)

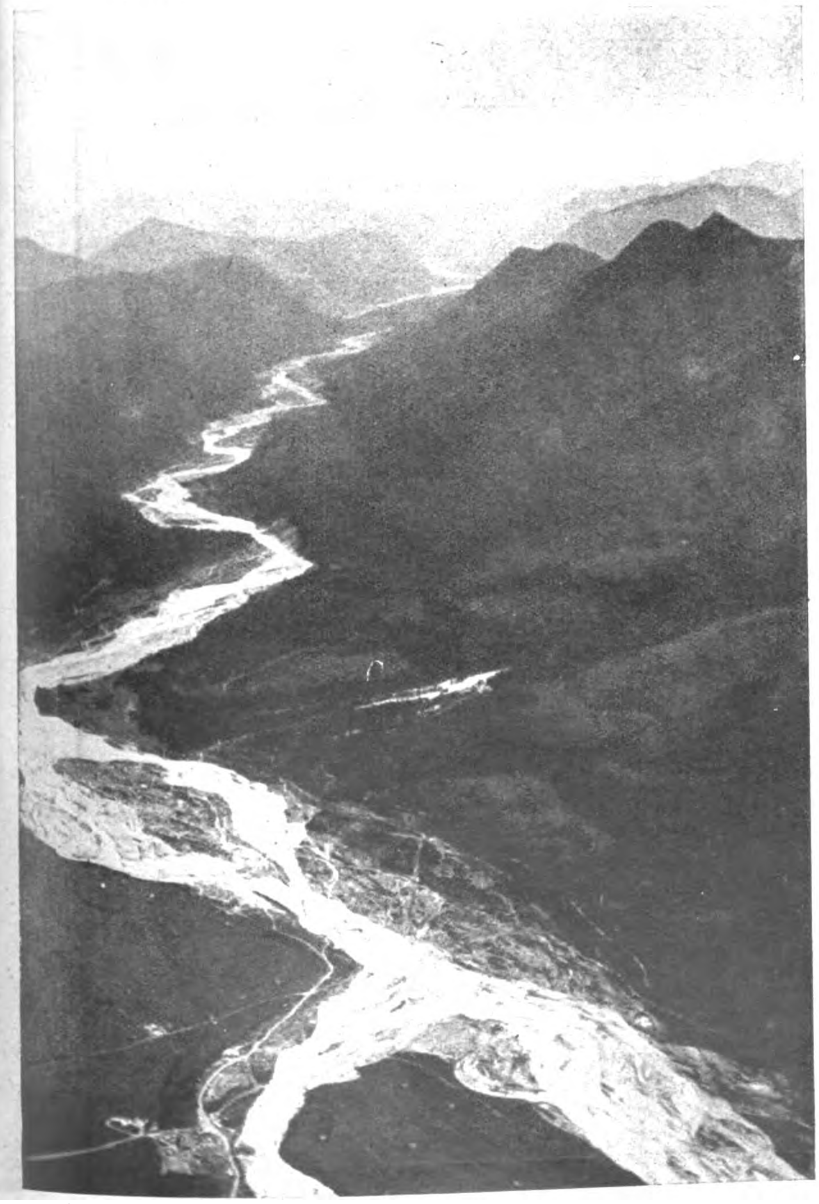
Strahlender Sonnenschein liegt auf dem Ammersee, den das Flugzeug in geringer Höhe überfliegt

Walchensee und Kochelsee von Norden her angeflogen, auf halber Höhe des Jochbergs das Walchenseewerk

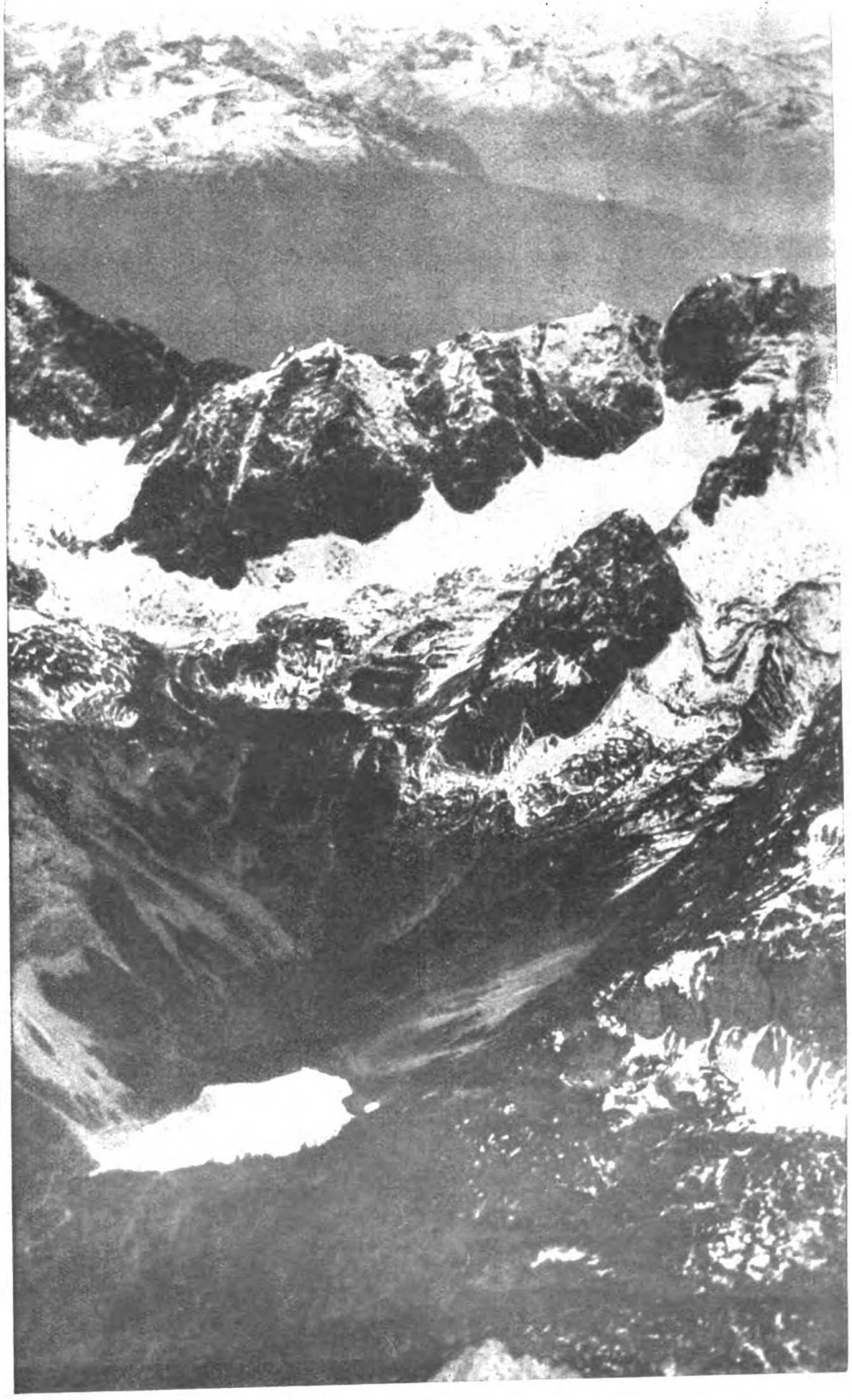


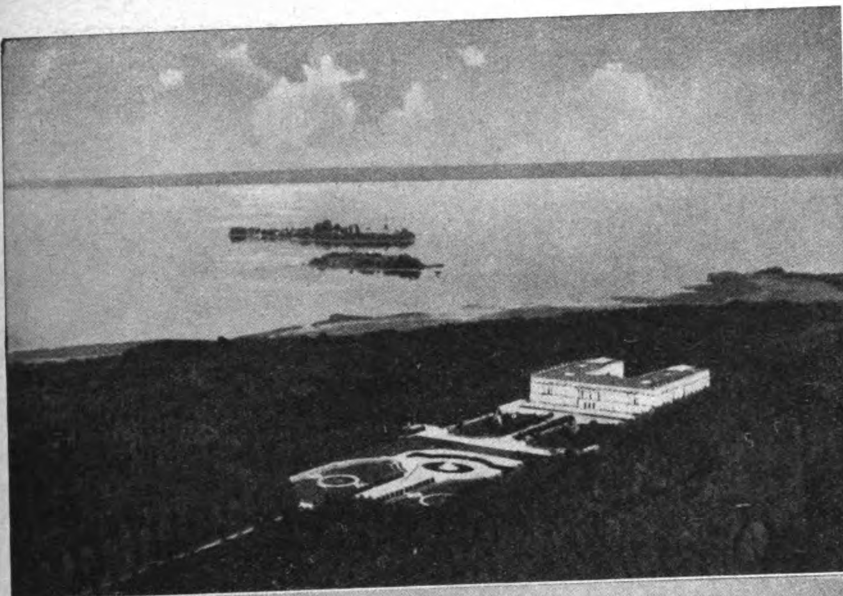
Ein imposantes Bild vom Zugspitzmassiv, aus nächster Nähe aufgenommen

Blick der Isar entlang vom Wallgau in die Riß, rechts das beginnende Karwendelmassiv, im Hintergrund das Flachland, das sich gegen München erstreckt



Der märchenhaft schöne Drachensee am Fuß der Mieminger Gruppe, weiter zurück die schneebedeckten Zentralalpen



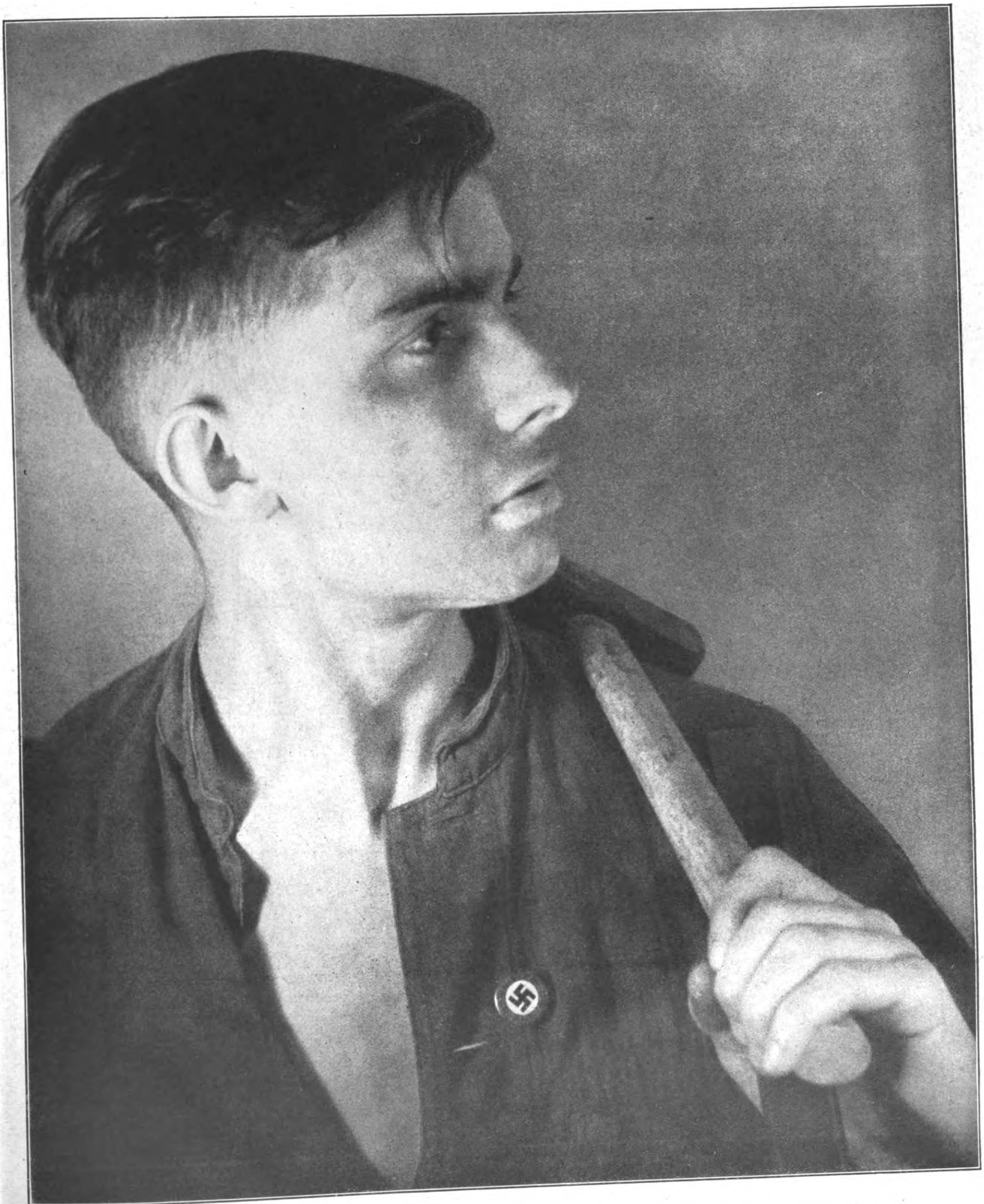


Preis 20 Pfennig
Österreich: 40 Groschen
Danzig: 30 Guldenpfennig
Schweiz: 30 Rappen
Sonstiges Ausland 25 Pfg.

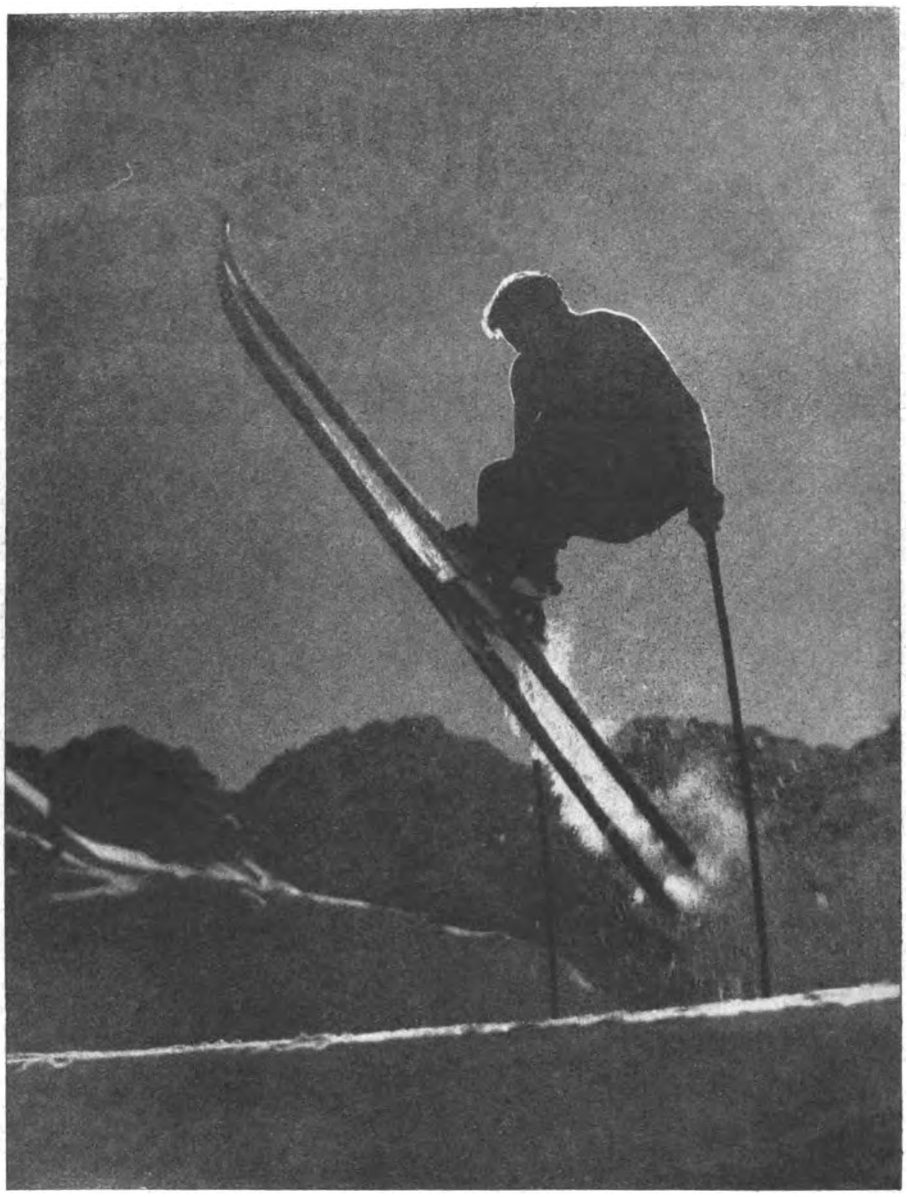
7. JAHRGANG / FOLGE 53 / SAMSTAG, 31. DEZEMBER 1932

JB Jlluſtrierter Beobachter

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G. M. B. H. MÜNCHEN 2 NO



1933: **Nationalsozialismus! Arbeit und Brot!**



Ein photographischer Zufallstreffer: Quersprung, bei dem die Sonne hinter dem Rücken des Schiläufers steht

Schiparadies am Arlberg

Schon vor dem Kriege waren Unentwegte hinter die Schönheiten des Arlberges als Schigelände gekommen, jenes 1802 Meter hohen Bergpaſſes des nordweſtlichen Tirol, der ſich zwiſchen Landeck und Bludenz hinzieht. Er bildet die Grenze zwiſchen Vorarlberg und dem eigentlichen Tirol, die Waſſerſcheide von Rhein und Donau, und trennt die im Süden gelegene Farwellgruppe der Rätiſchen Alpen von den Allgäuer Alpen im Norden.

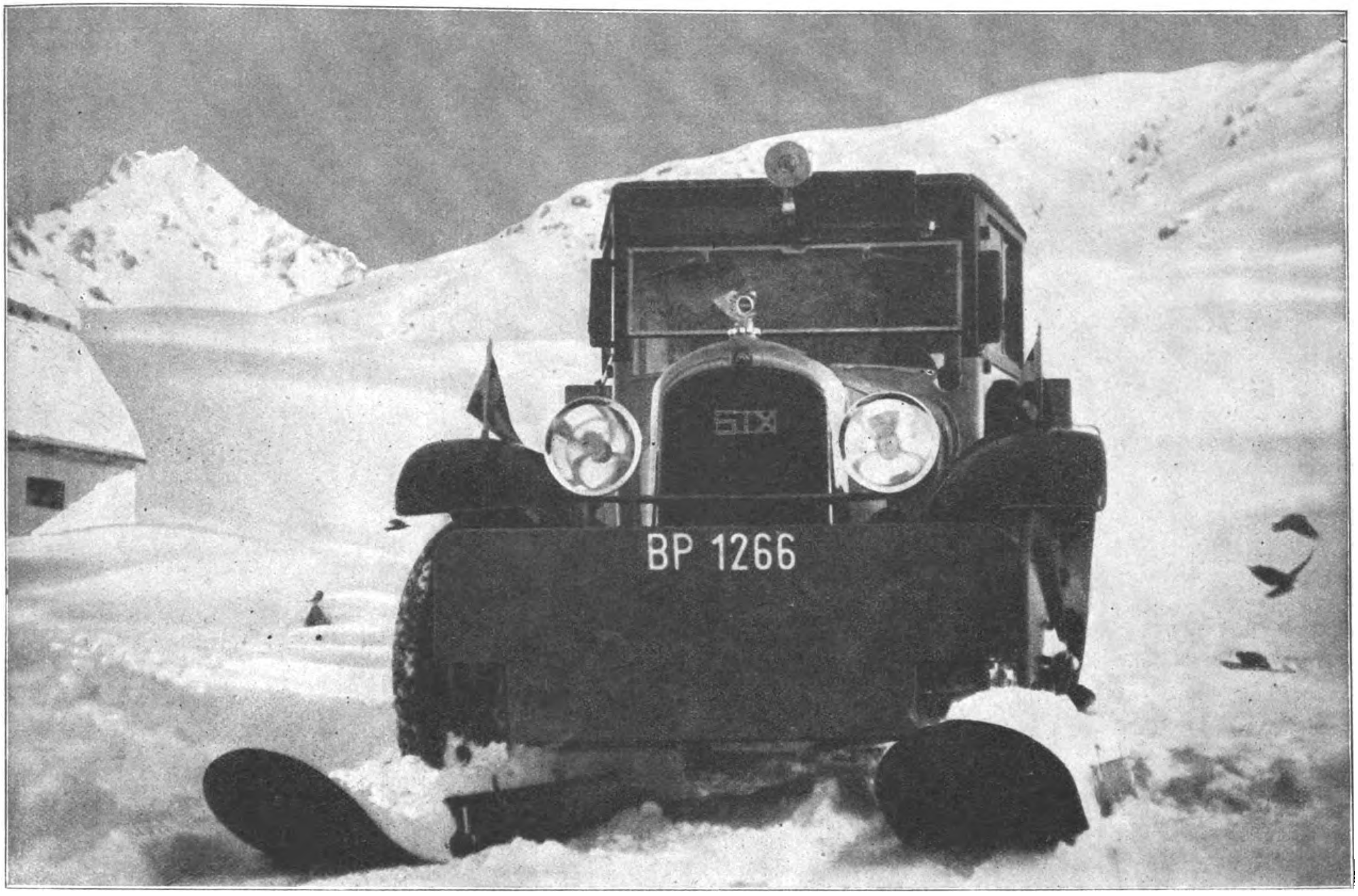
Der Zuſtrom hat heute den der Vorkriegszeit bei weitem übertroffen; in ungezählten Scharen eilen Sportler und Naturfreunde dorthin.

Vorarlberg iſt den vielen ein Begriff geworden: Vorarlberg, du Land der Sonne und des Schnees!

Und ſo kann es nicht verwundern, wenn man auf dem Arlberg eine recht bunte Geſellſchaft trifft. Die 76 Kilometer lange Arlbergſtraße zieht ſich

Begegnung mit dem Raupenauto

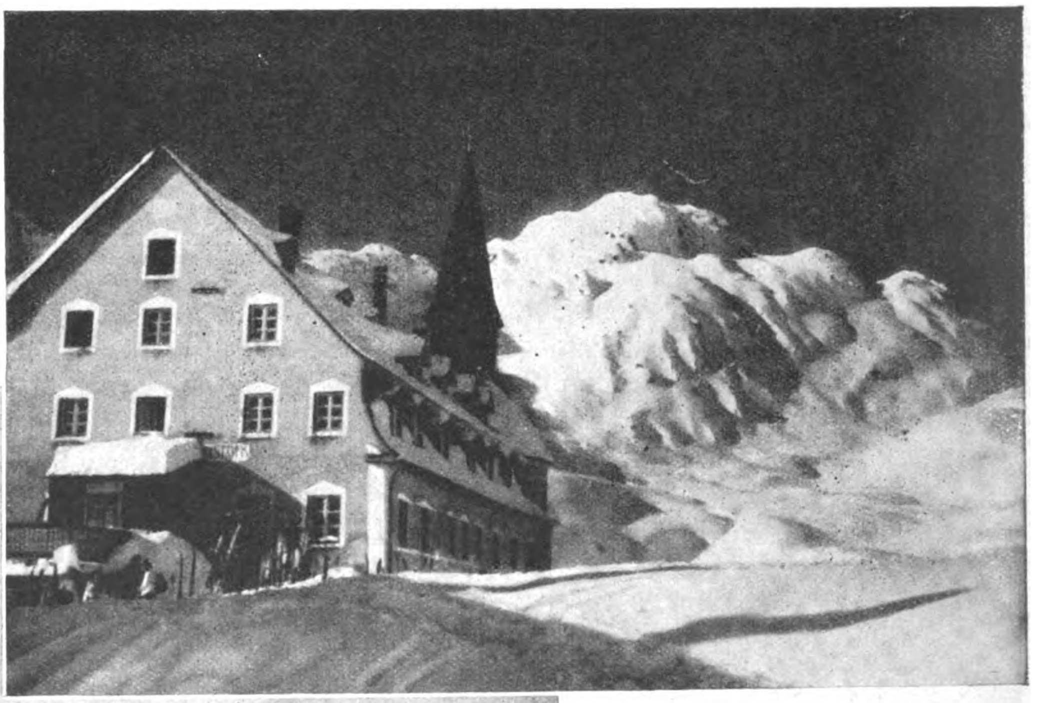
An einem schönen Wintertag auf dem Vorgipfel der „Valluga“, dem berühmte
Hausberg der Ulmer Hütten



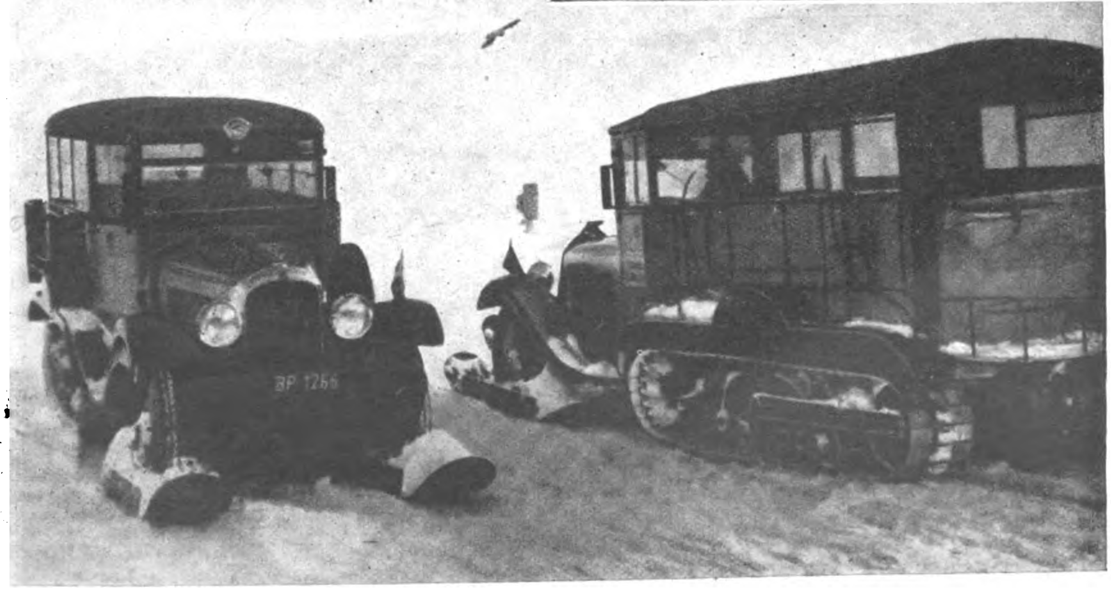
„BP 1266“ bahnt beim Hospitz von St. Christoph seinen Weg durch den tiefen Schnee

von Bludenz (581 Meter) durch das von der Alfenz durchfloſſene Kloſtertal über Dalaas (931 Meter) und Stuben (1418 Meter) hinauf zur Paßhöhe mit dem Hoſpiz St. Chriſtoph (1386 gegründet), von wo ſie ſich nach St. Anton (1302 Meter) und Landeck (813 Meter) am Inn ſenkt.

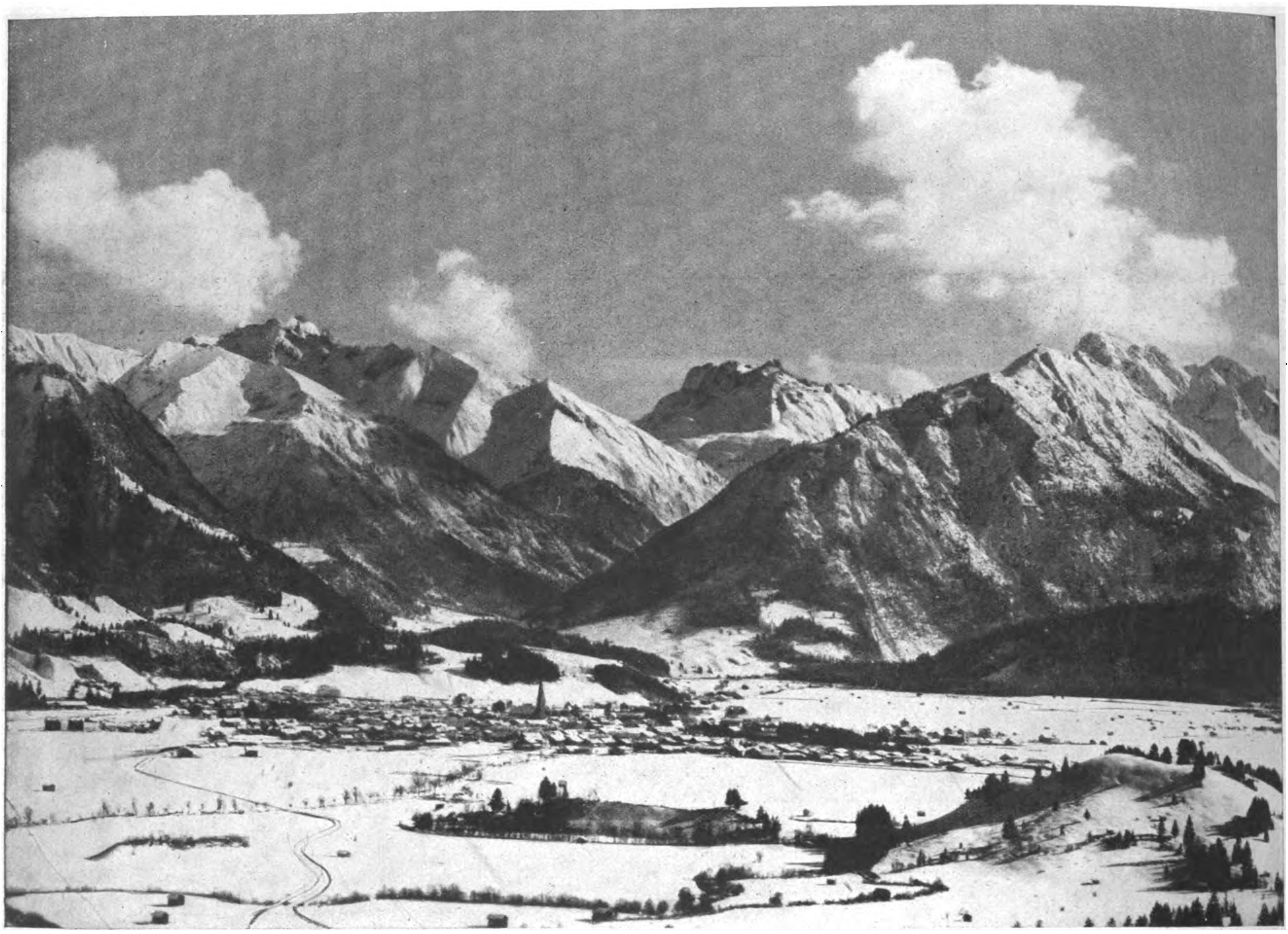
Wo kann der Schifahrer dem Grundſatz echten Schiſportes, Aufſtieg und Abfahrt bilden erſt den wahren Inhalt des Schneeſchuhlaufes, wohl gerechter werden als auf dem Arlberg. Nirgends; auf dem Arlberg nur kann er die Landſchaft mit vollen Zügen genießen, indem er zum Fahrer und Kletterer wird. Und hat er einen mühſamen Aufſtieg hinter ſich, dann folgt das Hinreißende einer Abfahrt, die Freude an der Geſchwindigkeit, die Luſt an der Bewegung und der Wettkampf mit der Natur oder mit anderem. Zieht man den Arlberg hundert



Das berühmte Hospiz in St. Christoph am Arlberg, das Skiparadies Tirols, im Hintergrund der Kalten-Berg



Zwei Raupenschlepper begegnen sich auf einsamer Paßhöhe, von hungrigen Bergdohlen umflogen, die nach Nahrung suchen



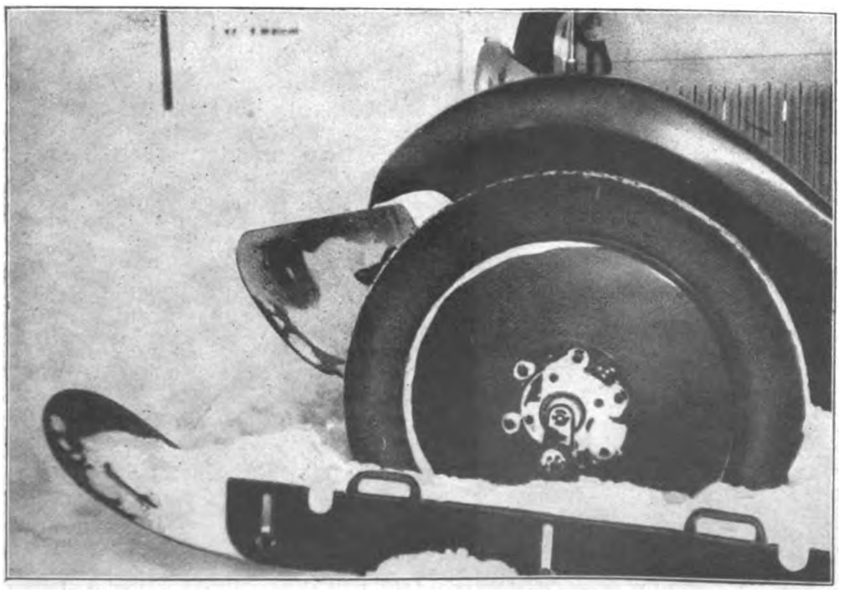
Blick auf den Allgäuer Winterkurort Oberstdorf und die im Süden gelegenen Allgäuer Alpen: Ein wunderbares Panorama!

oder tauſendmal ſeine Spur, ſtets iſt er anders, ſo daß er einem immer wieder Neues, neue Landſchaften vermittelt.

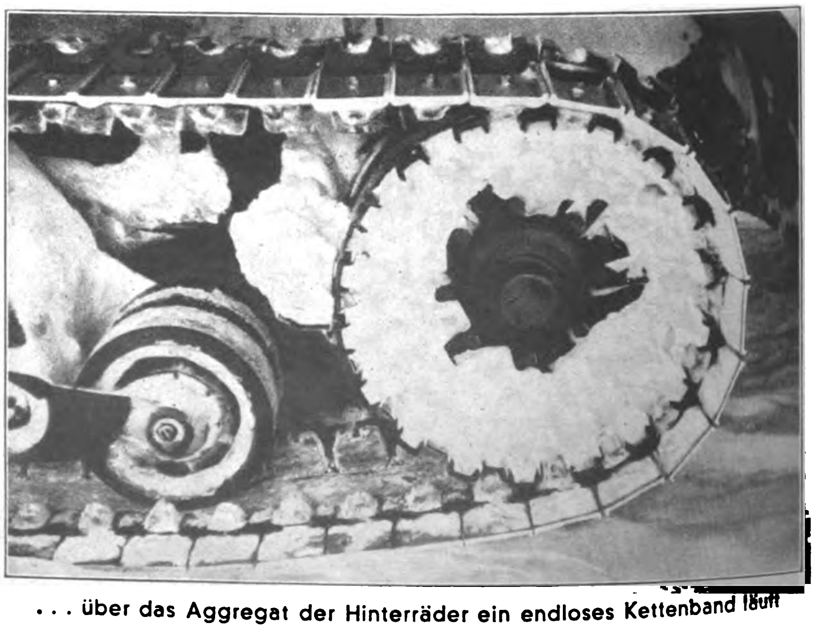
Mannigfaltig ſind auch die Eindrücke, deren der aufmerkſame Wanderer auf dieſem Wege gewahr werden kann. Beſonderes Intereſſe erregen die ſogenannten Raupenſchlepper, Automobile, mit Kufen und Ketten verſehen, denen vereiſte und ſchneeverwehte Straßen keine Hinderniſſe bieten.

Braucht man Erholung, gleich ob Wanderer oder Schiſportler, dann kehrt man in St. Chriſtoph oder St. Anton ein. Gerade hier kann man die paradieſiſche Schönheit der winterlichen Landſchaft echt genießen, die dieſes hochalpine Schatzkäſtlein in mannigfachen Bildern aufweiſt.

Aber nicht lange hält es den Winterſportler dort, er muß wieder hinaus, um die Wonnen Vorarlbergs in ihrer unbeſchreiblichen, vom Winterlicht regierten Schönheit zu koſten. Es iſt gleichgültig, ob zu Fuß, auf Schiern oder im Auto! Er weiß, es eilt, denn kurz nur ſind die Wintertage. Die Winterſonne, die Schiläuferſonne aber gilt es auszunützen. Und wo könnte ſie, wo könnte der Glanz des Firnlichtes ſtärker und erhabener leuchten und wirken als in Vorarlberg. Ein Sonnenparadies auch deshalb, weil es ſich trotz langer und intenſiver Beſonnung großen Schneereichtums erfreut; dort iſt für den Winterſportler die Welt paradieſiſch ſchön, wo Schnee und Sonne auf gleicher Höhe ſind, in Vorarlberg.



An den Vorderrädern sind Kufen befestigt, während . . .



. . . über das Aggregat der Hinterräder ein endloses Kettenband läuft

Deutsch-Südwestafrika. Sperlingslust, die erste Befestigung Windhuks, welche jetzt Wohnzwecken dient

Aus vergangenen großen Tagen

Deutſche Kolonialpolitik in Afrika

Reitkamele im Schutztruppen-Dienste (Deutsch-Südwestafrika). Mit denselben ist die ganze 1. Kompanie Arahoab beritten gemacht zwecks Expedition in der wasserarmen Kalaharie

Im Jahre 1884 wurde in Berlin durch Graf Behr-Bandelin und Dr. Karl Peters die Deutſch-Oſtafrikaniſche Geſellſchaft zu dem Zwecke gegründet, möglichſt ſchnell eine praktiſche Koloniſation in Angriff zu nehmen.

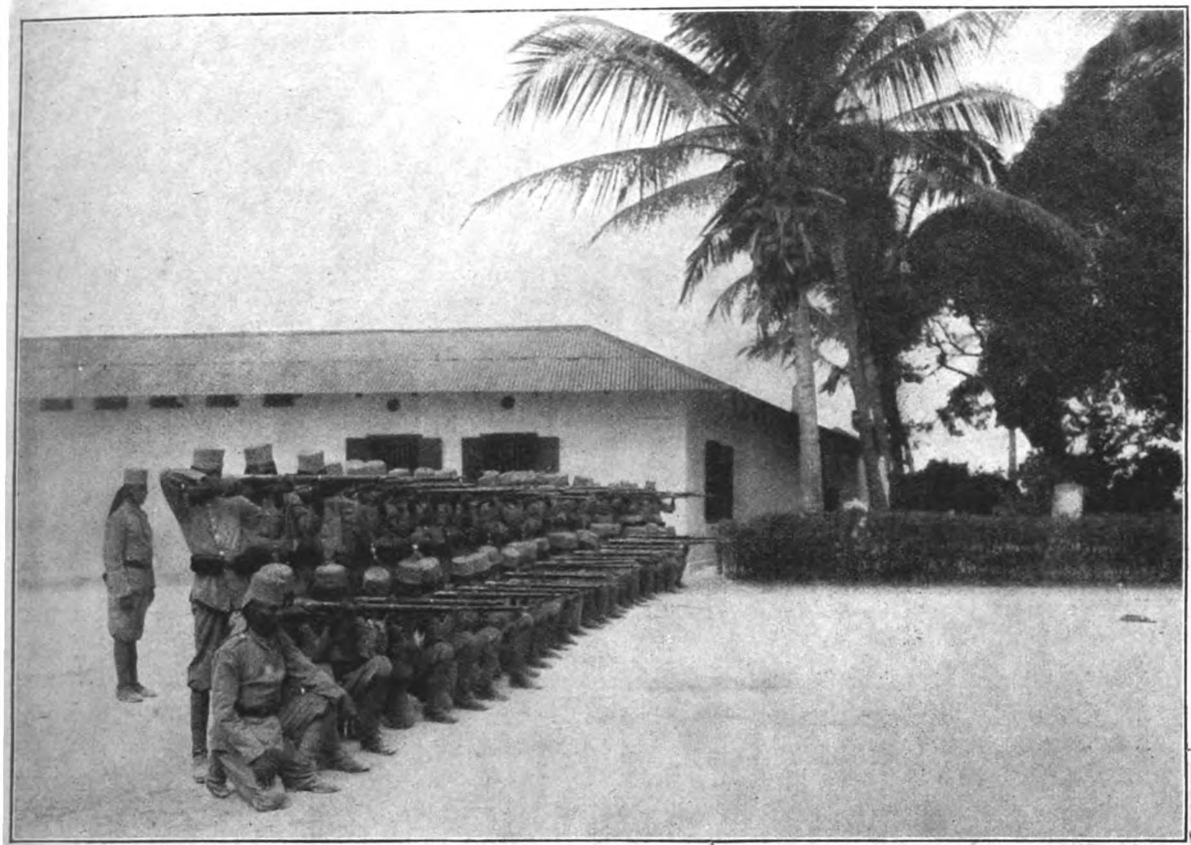
Die unter Führung Dr. Peters nach dem der Inſel Sanſibar gegenüberliegenden Teile des äquatorialen Oſtafrikas entſandte Expedition ſchloß Verträge mit unabhängigen Häuptlingen ab, und erwarb dadurch die Länder Uſegua, Nguru, Uſagara und Ukami. Hiermit kamen weite Gebiete des ſpäteren Deutſch-oſtafrika in deutſche Hände.

Am 1. Januar 1891 übernahm das Reich die Verwaltung der Kolonie. Mehrfach noch mußten Kämpfe mit den Eingeborenen ausgefochten werden. Die kriegeriſchen Wahede vernichteten 1891 die Expedition Zelewſki. Graf Götzen bezwang 1905/06 einen letzten Aufſtand.

Innerhalb zweier Jahrzehnte wurde das Eingeborenenland auf eine durch keine der fremden Nachbarkolonien erreichte Kulturſtufe gebracht. Es hat noch kein Kolonialreich in dieſer kurzen Zeitſpanne auch nur annähernd Ähnliches geleiſtet. Es war Pionierarbeit mit der ganzen Zähigkeit und Ausdauer gründlicher deutſcher Zielklarheit.

Die wirtſchaftliche Entwicklung der Kolonie hatte bereits eine beträchtliche Höhe erreicht, als der Weltkrieg ausbrach. Neben Gouverneur Schnee ſtand als Führer der Schutztruppe General Lettow-Vorbeck, der, obwohl vom Mutterland völlig abgeſchnitten, einen in der afrikaniſchen Kolonialgeſchichte beiſpielloſen Widerſtand durchführte. Nach wechſelvollen Schickſalen ſtreckte der General am 14. November 1918 erſt auf

Aufbruch in der Kaserne in Windhuk. Artillerie und Train



Askaris bei Schießübungen im Kasernenhofe von Daressalam

Gefr. P. Berger

Gräber der Angehörigen der 2. Batterie in Aminius (Deutsch-Südwestafrika)

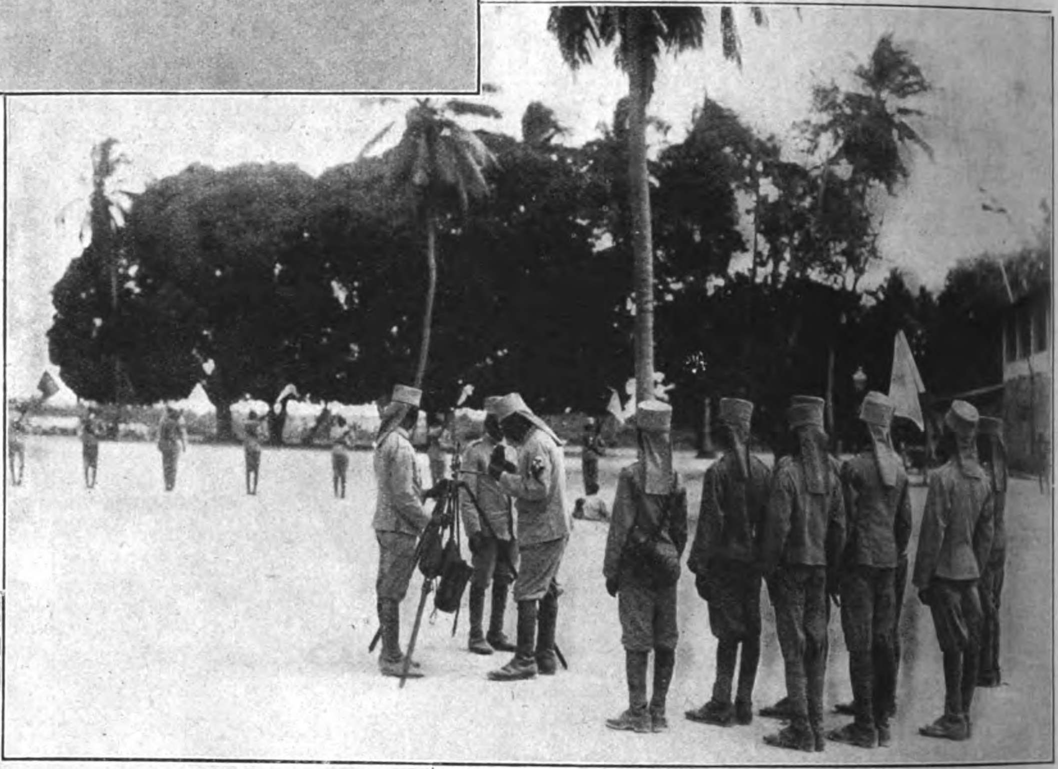
Befehl der Reichsregierung die Waffen. Die deutſche Einwanderung iſt ſeit 1925 wieder geſtattet.

*

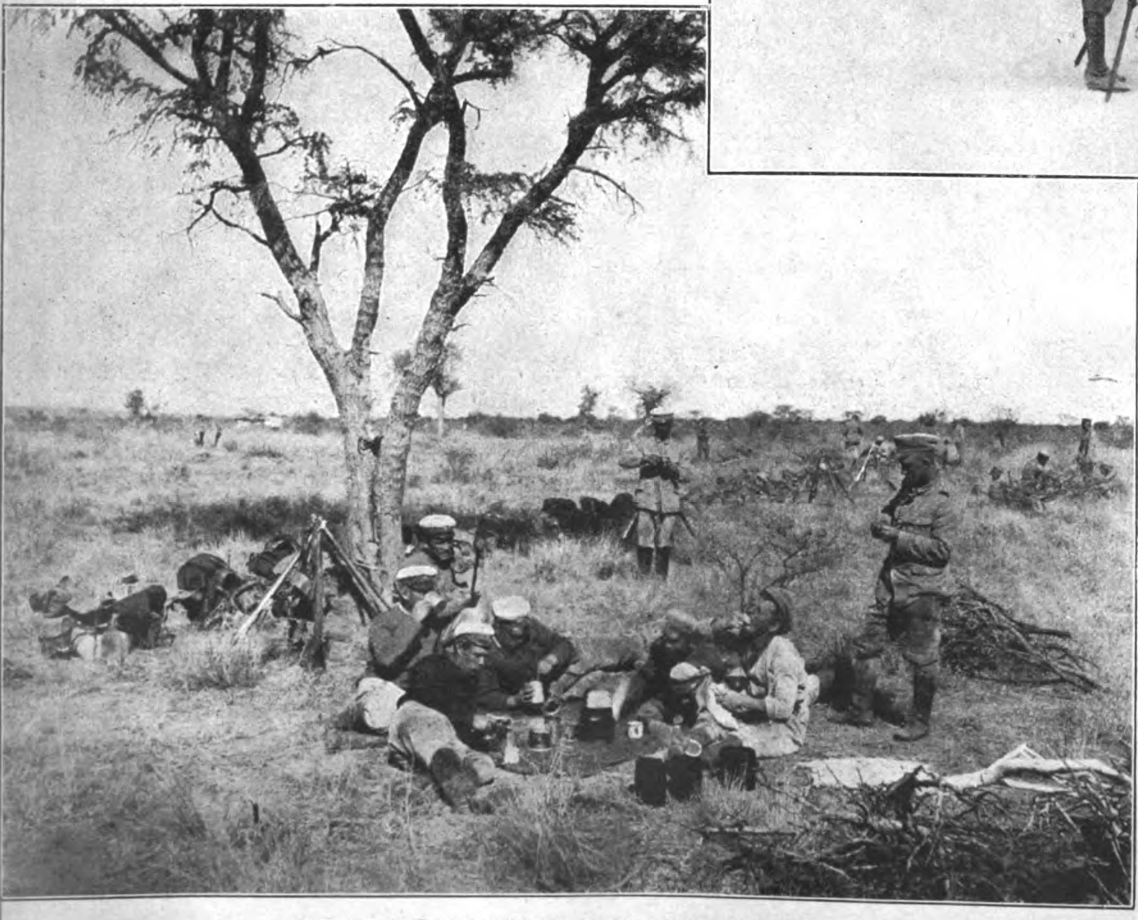
Deutſchſüdweſtafrika war das zweitgrößte Land deutſchen Kolonialbeſitzes. Der Bremer Großkaufmann Lüderitz gründete 1883 in Angra-Peguena eine Handelsſtation und kaufte ein Küſtengebiet (Lüderitzland), das am 24. April 1884 unter deutſchen Schutz geſtellt wurde. 1885 wurde ein Vertrag mit Maharero, dem Oberhäuptling der Herero, geſchloſſen, und die Grenzen der Kolonie weit vorgeſchoben.

Das Reich entſandte ſchließlich eine kleine Schutztruppe unter Hauptmann von Francois. Dem Gouverneur Major Leutwein gelang es, Frieden zu ſtiften. Bei dem Aufſtand 1904 erhielt General von Trotha den Oberbefehl über die Truppen. Er ſchlug die Hereros am Waterberg am 11 Auguſt 1904. Die europäiſche Beſiedelung erfuhr nach dem Aufſtand von 1904 ſehr kräftigen Aufſchwung.

Seit 1920 iſt Deutſchſüdweſtafrika unter dem Namen South Weſt Africa ein Mandat der ſüdafrikaniſchen Union.

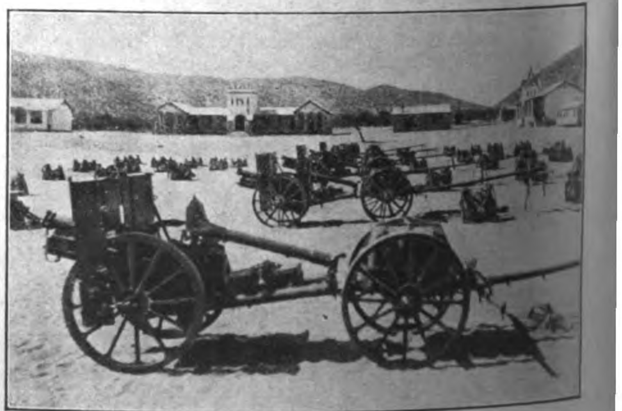


Heliographen-Abteilung der Schutztruppe in Daressalam Deutsch-Ostafrika

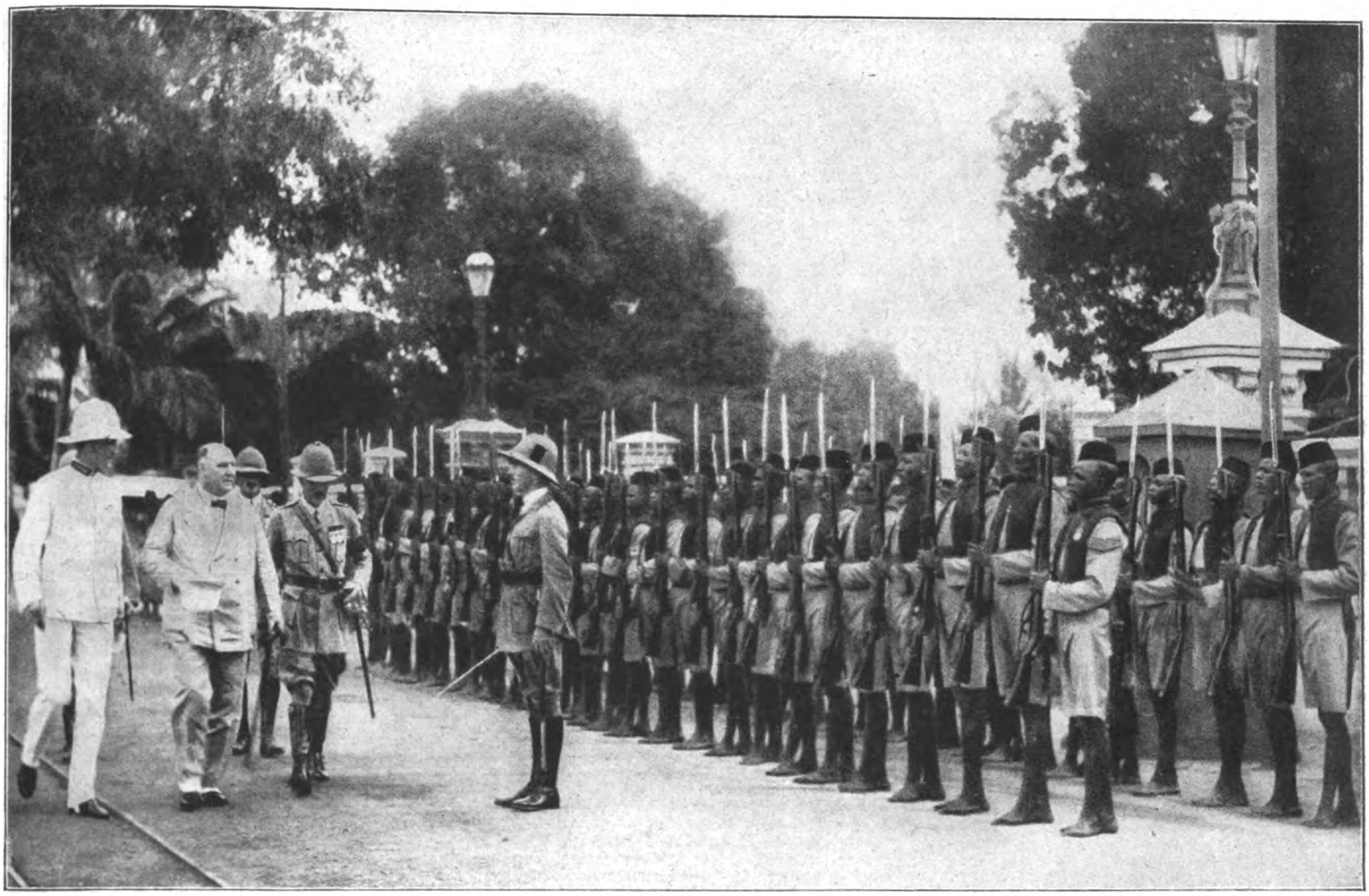


Truppen in Deutsch-Südwestafrika beim Abkochen

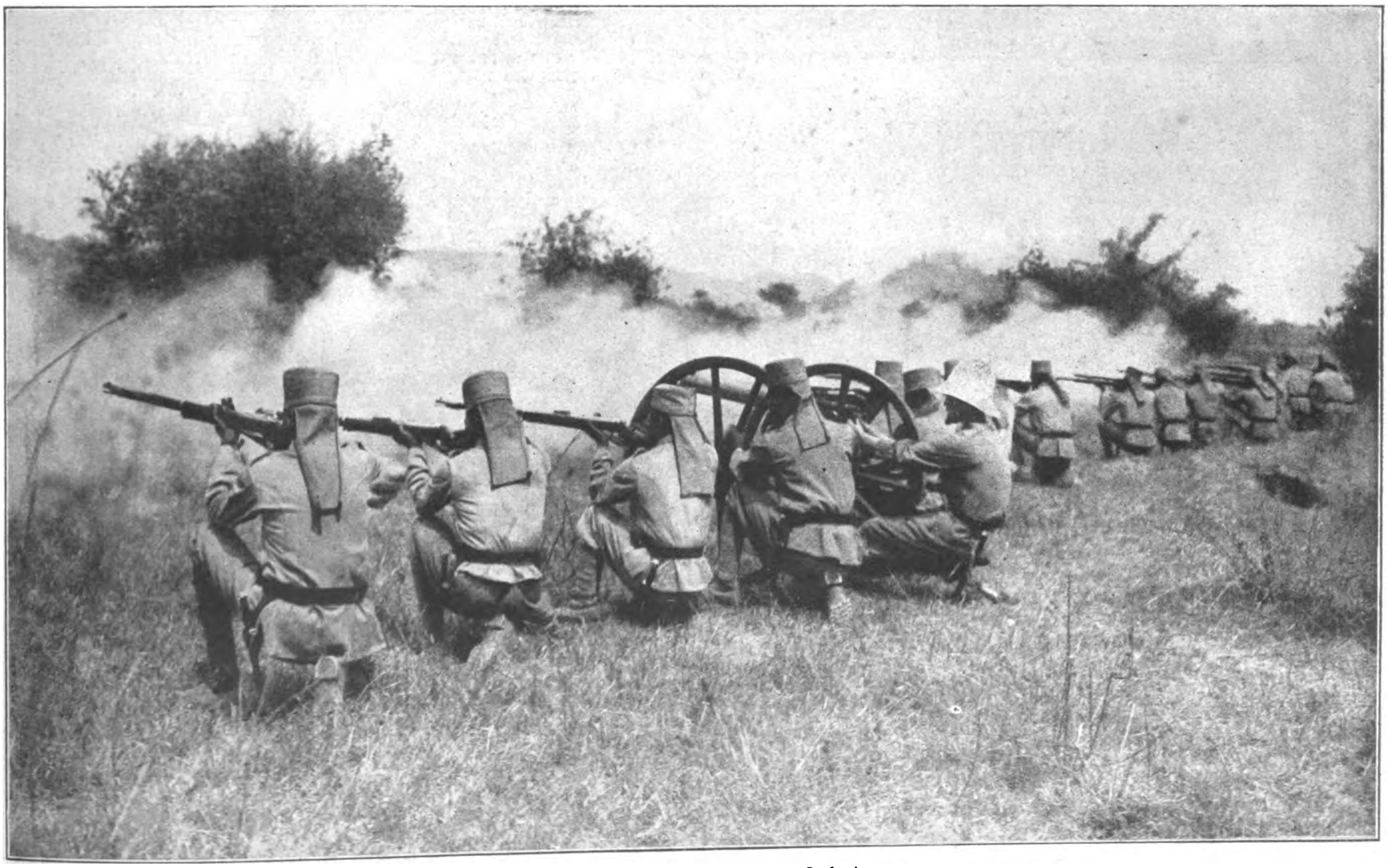
Überall wo Deutſchland als Koloniſt in Erſcheinung trat wurde Aufbauarbeit geleiſtet. Es wurde von engliſcher Seite oft mit Bewunderung anerkannt, was Deutſchland in zwei Jahrzehnten deutſcher Kolonialpolitik geſchaffen hat! F. L. N.



Aufstellung der Feldgeschütze auf Station Johann-Albrechts-Höhe



Der frühere Staatssekretär Dr. Solf schreitet eine von Askaris gebildete Ehrenkompanie ab



Ostafrikanische Schutztruppe im Gefecht

Genehmigter Güterfernverkehr Köln
Südkraft
Genehmigter-Güterfernverkehr Hannover
Genehmigter Güterfernverkehr Würzb
Genehmigter Güterfernverkehr Standort: ASCHEN bei DISSEN
Magirus
IVB-31312

Zum Schloß 0,6 km
Einheitum Stelle

Wiegekarten
Ausweise
Ladelisten
Tarife

Tankstelle, Warnungsschild und unleserliche Wegweiser

Abfahrt vom Kraftverkehr Bayern

Karlchen kurbelt an!

Romantik der Landstraße

Eine Rotationsmaschine auf Reisen

Eine moderne Rotationsmaſchine wiegt etwa 150 Tonnen. Zum Druck des „Völkiſchen Beobachters“ und des „Illuſtrierten Beobachters“ dienen hochmoderne viergruppige Rotationsmaſchinen neueſter Bauart.

Ein ſolcher Maſchinentitan mußte vor einigen Tagen von München nach Berlin transportiert werden, um prompt am 1. Januar des neuen Jahres in der neuen Druckerei des „Völkiſchen Beobachters“ in Berlin zum ausſchließlichen Druck der Berliner Ausgabe bereitzuſtehen.

In weniger als vierzehn Tagen mußte die Maſchine in München abgebrochen und in Berlin wieder aufgeſtellt werden!

Mehrere Laſtwagenzüge des Kraftwagen-Fernverkehrs wurden mit den Teilen der zerlegten Maſchine beladen und auf die 631 Kilometer lange Reiſe von München nach Berlin geſchickt. Zum Teil erreichten die Ladungen ein Gewicht von zwanzig Tonnen pro Laſtzug.

An den Transport knüpfte ſich die Bedingung, daß die Laſtzüge genau am vorgeſchriebenen Tag in Berlin eintreffen müſſen. In Berlin warten die Monteure, Elektriker, Maſchiniſten — die Zeit iſt beſchränkt —, es kann z. B. eine große Walze nicht montiert werden, wenn nicht ſchon die anſchließenden Teile zur Hand ſind. So mußte der ganze Transport nicht nur vorzüglich organiſiert ſein, es mußten auch Sicherheitsmaßnahmen getroffen ſein, um einem etwa ſteckengebliebenen Laſtzug Hilfe bringen zu können.

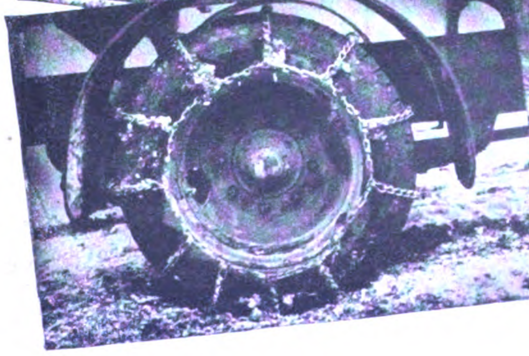
Alles arbeitete unter fachkundiger Leitung wie ein gutes Maſchinenwerk — wie die Regie eines guten Films!

Abfahrt nach dem Beladen in München

Bergab auf vereisten Straßen

Die Konkurrenten Bahn und Lastwagen

Schloß und Rathaus Kastel



Ketten montieren!

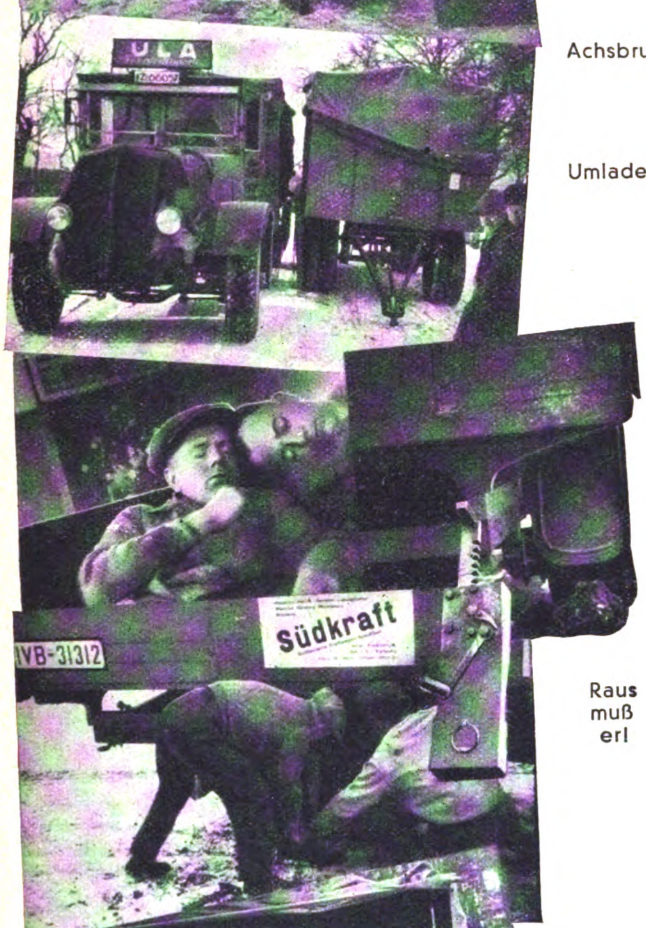
ULA
Genehmigter Güterfernve
Hannover

2 PS und 100 PS

Sandstreuen

Ankunft in Berlin

Fernfahrer!



Achsbruch!

Umladen!

Ein-
geschlafen!

Sicherheit
zuerst

Raus
muß
er!

Aber welche Schwierigkeiten wurden überwunden!

Laſtzug Nr. 3 verließ an einem Mittwoch München. Er hatte unter allen Umſtänden am Montag früh in Berlin einzutreffen.

In der Nacht zum Donnerstag ſchneite es. In Ingolſtadt wurde nachgetankt; es eilte! Dann zog der ſchwere Kraftzug wieder in die Nacht hinaus....

Nach Neuſtadt i. Opf. kommen ſtarke Steigungen. Froſt hatte inzwiſchen eingeſetzt. Der Zug blieb ſtecken. Die drei Mann der Laſtzugbeſatzung mußten ſich aus verſchlafenen Gehöften Pickel, Schaufeln und Ketten beſorgen und in ſtundenlanger ſchwerer Arbeit die Sand- und Schotterhaufen an der Straße aufpickeln, um Sand und Schotter unter die Triebräder zu ſtreuen War man auf der Höhe, ging es wieder einige Kilometer.

Am Urſenzoller Berg halfen ſelbſt Eisketten und Schotter nichts mehr. Die Straße war ſteinhart gefroren. Unmöglich, auch nur einen Zoll vorwärts zu kommen. Dabei beſtand die Gefahr, daß der Zug mit ſeiner ſchweren Laſt zurückgleiten könne! Winden mußten herbeigeſchafft werden. Woher ſie beſchaffen?

Die erſchöpften Fahrer wußten ſich immer wieder zu helfen.

Wieder zieht der ſchwere Motor einen Berg hinauf. Da kracht es im Differential! Das Ritzel iſt gebrochen!

Der Zug muß mit Blöcken und Winden gegen Zurückgleiten abgeſtützt und geſichert werden.

Das nächſte Dorf mit Fernſprechverbindung iſt eine gute Fußſtunde vom Unfallort entfernt.

Hilfe wird herbeigerufen. Die zweite Nacht findet den Zug immer noch auf den Höhen der Oberpfalz! Nachts um 2 Uhr trifft der Hilfszug ein. In ſchneidender Kälte müſſen die Fahrer auf freier Landſtraße umladen. Maſchinenteile dürfen nicht geworfen werden, jedes Stück muß vorſichtig verladen werden!

Der grauende Tag findet den betriebsunfähigen Laſtzug verlaſſen auf der Straße — er muß abgeſchleppt werden.

Währenddem brummt der 100pferdige neue Laſtzug mit den Maſchinenteilen bereits Lichtenfels zu. Nürnberg war durchfahren worden, Erlangen, Staffelſtein liegen hinter ihm. In Lichtenfels nehmen die Fahrer neuen Brennſtoff ein und ſorgen auch für ihr leibliches Wohl.

(Schluß auf Seite 1292)

Station
Chausseehaus
Paul Krause

Rast . . .

Begegnung — Nürnberg
am „Plärrer"

Genehmigter
Güterfernverkehr
Mannheim
ULA

Abladen auf
freier Straße

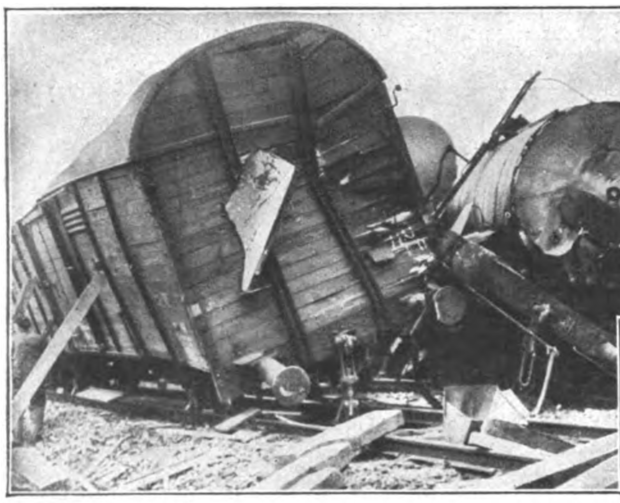
Auf der
hohen Reuth

Im Hotel Esplanade in Berlin fand ein „Gesellschaftstee" statt, von dem wir eine Elite der Teilnehmer veröffentlichen können:

Die Gattin des Reichskanzlers, Frau von Schleicher (in der Mitte) und Frau Staatssekretär Dr. Meißner (links)

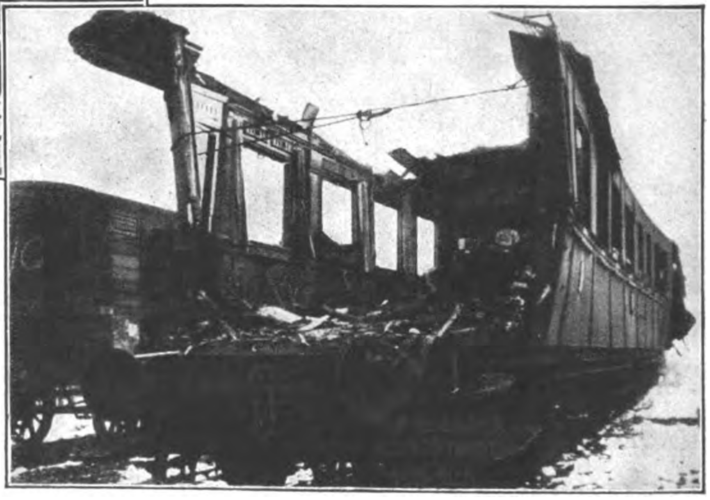
Von rechts nach links: Grete Mosheim, Frau Dr. Ullmann, Fritzi Massary und Frau Direktor Rotter

BILDER VOM TAGE



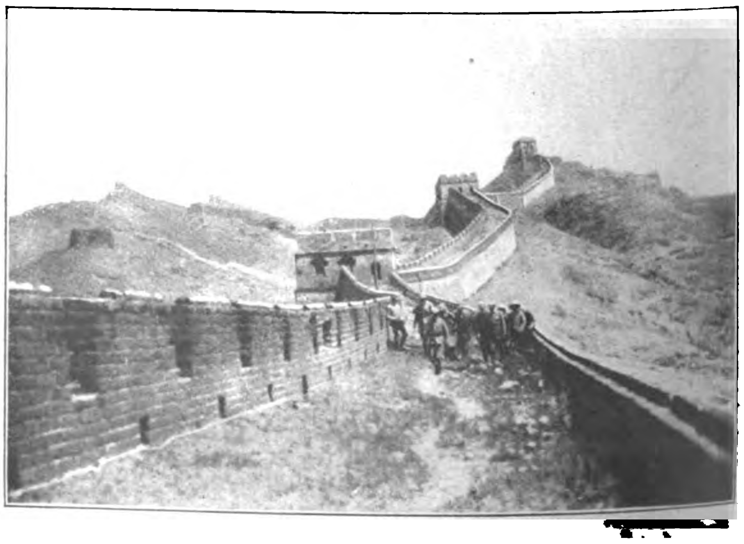
21 Verletzte beim Zugzusammenstoß in Würzburg. Der D-Zug 116 von Breslau über Hof—Würzburg fuhr vor seiner Einfahrt in den Würzburger Hauptbahnhof auf einen fahrenden Güterzug auf

Rechts: Eisenbahnkatastrophe im Götsch-Tunnel bei Luzern. Der völlig demolierte Wagen der Deutschen Reichsbahn, der vom Züricher Schnellzug mitgeführt wurde

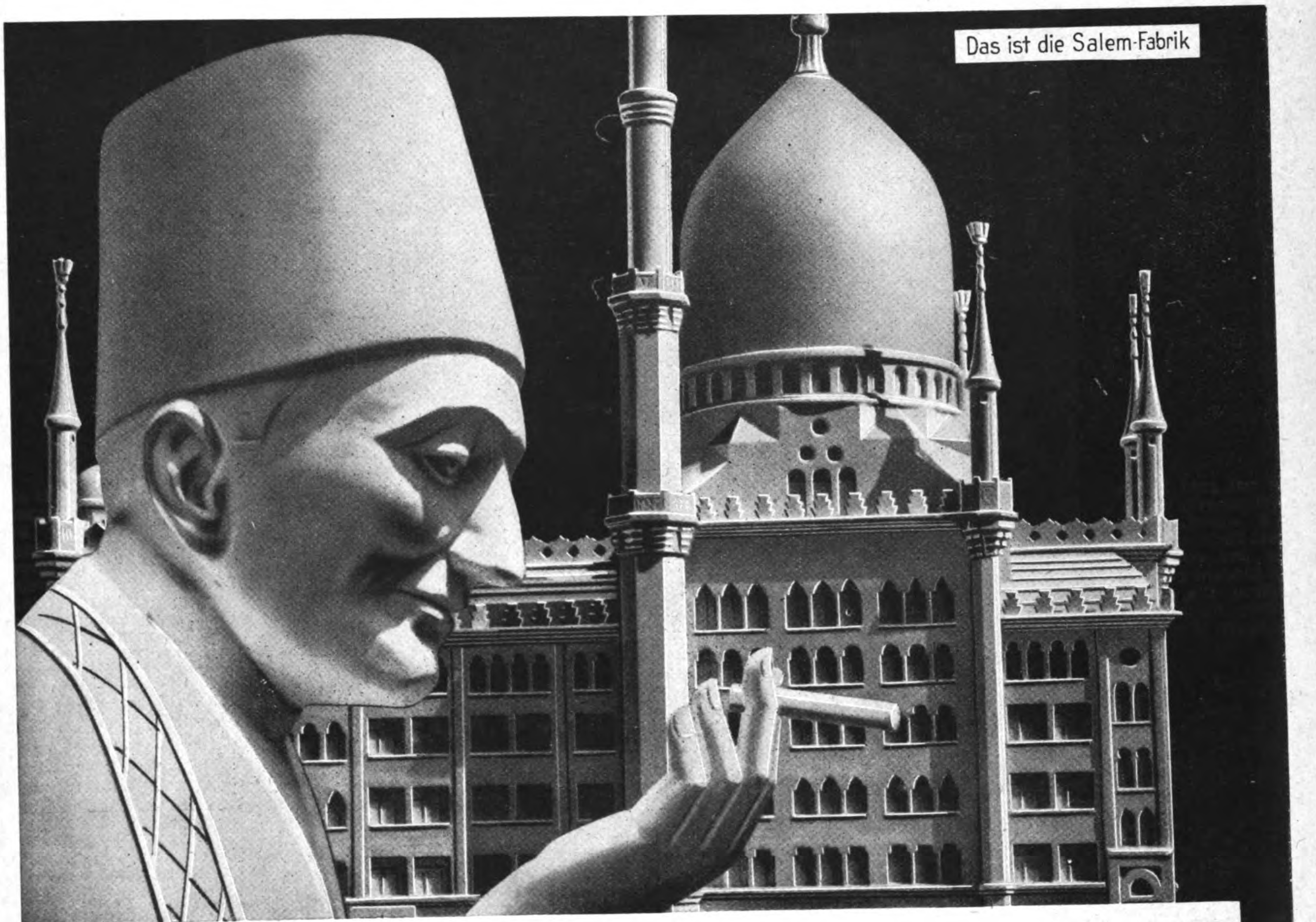


Ihre Sorgen: Dieses Pariser Tänzerpaar hat den Rekord im Dauertanzen mit 144 Stunden inne und ist dafür preisgekrönt worden

Paul-Boncour, der neue französische Ministerpräsident



Die Chinesische Mauer, die jetzt zu einer Autostraße umgebaut werden soll



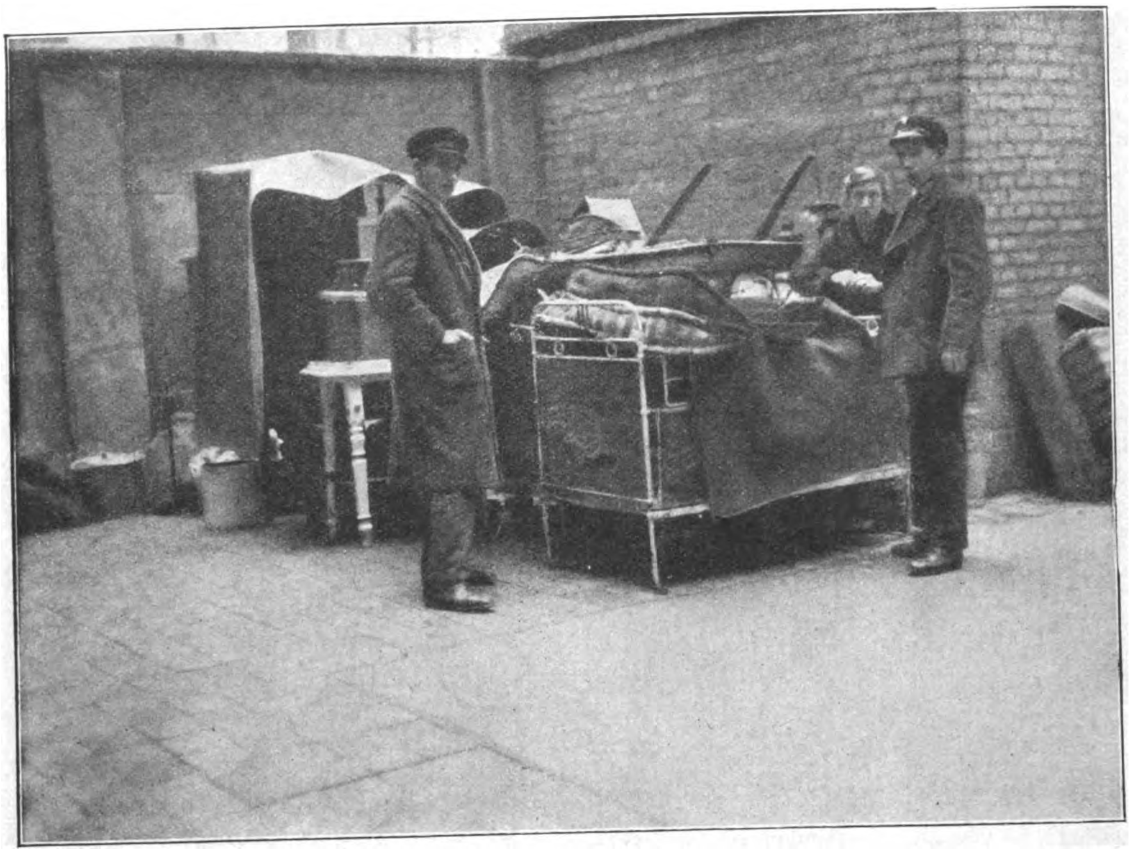
Die Mehrheit

ist oft ein zweifelhafter Begriff im Leben.

Untrüglich aber ist sie, wenn es sich um die Auswahl einer Ware handelt. Millionen irren nicht, wenn ihr guter Geschmack sich einstimmig für die führende deutsche Zigarette entschieden hat:

die milde SALEM $3\frac{1}{3}$ ₰

mit Gold-Filmbildern in natürlicher Farbwiedergabe.



Der seit zwei Jahren arbeitslose Pg. W. Sch. in B. wurde wegen Miete-Rückstand mit Frau und zwei kleinen Kindern zwangsgeräumt. Die Möbel standen mangels einer neuen Unterkunft auf dem Hof, bis sich das Wohlfahrtsamt endlich dazu entschloß, eine andere Wohnung zuzuweisen. Dieses soziale Elend wird in einem nationalsozialistisch geführten Deutschland unmöglich sein

ZWANGSGERÄUMT...

Und immer ſind die Tage ſo nah,
wo die Miete bezahlt ſein muß.
Dann ſteht er mit leeren Händen da
und hört das Wörtchen: „Schluß!“

Dann wird ſeine Habe zu guter Letzt
bei Schneegeſtöber und Wind
gewaltſam auf die Straße geſetzt,
und er mit Weib und Kind ...

Eine Mutter mit Kindern, vertrieben im Schnee
wie eine ehrloſe Dirne ...
Deutſchland, wenn ich dein Antlitz ſeh',
ſteigt Zorn mir und Scham in die Stirne!

Pidder Lüng

Politik der Woche

An der Schwelle des neuen Jahres

Man ſoll den Tag nicht vor dem Abend loben und das neue Jahr nicht vor dem Silveſtertag. Übrigens beſteht dafür keine Gefahr. Wir haben es uns wohl im Lauf der letzten Jahre reſtlos abgewöhnt, mit allzu großen Erwartungen über die Jahreswende zu ſchreiten.

Abgeſehen davon hat für unſere Bewegung dieſe Jahreswende keinerlei andere Bedeutung als die irgendeines ſonſtigen belangloſen Datums Wir wollen weder gerührt zurückſchauen noch hoffnungsfroh in die ſilberſtreifige Zukunft blicken. nur eben deswegen, weil ſich die Jahreszahl gerade wieder einmal um eins vermehrt. Wir wollen uns weder mit Vergangenem abfinden noch mit Zukünftigem anfreunden Unſere Jahreswende iſt der Tag des Dritten Reiches, und bis dahin hat ein langer Winter ſein Leichentuch über Deutſchland gelegt.

Mit dem Unterſchied — weil auch dieſer Vergleich, gottlob. wie jeder andere hinkt — daß wir in die Witterungsverhältniſſe ebenſo kräftig weiterhin einzugreifen gedenken. wie wir das bisher taten. Von dieſem Standpunkt aus können wir uns in dieſen Tagen ſagen, daß wir unſere Pflicht getan haben, und daß die letzten zwölf Monate unſeres Kampfes nicht vergeblich geweſen ſind

Die fünf Wahlkämpfe. mit denen wir beglückt wurden. haben ungemein zur Klärung der Lage beigetragen. Sie haben eine Einheitsfront gegen den Nationalſozialismus aufgezeigt, mit der ſich ſchon allerhand anfangen läßt Selbſt jene Gruppen, die immerhin in der einen oder anderen Art und Weiſe mit uns paktieren wollten haben eine geradezu magiſche Angſt davor bewieſen uns die eindeutige Führung zu überlaſſen. Das iſt ganz natürlich weil es eben dann mit der Herrſchaft der anderen und ihres politiſchen wie auch wirtſchaftlichen Syſtems endgültig vorüber wäre

Mittlerweile aber hat ſich doch der Geiſt des Nationalſozialismus ſo unwiderſtehlich durchgeſetzt, daß wir mit einem gewiſſen Vergnügen gerade bei unſeren nächſten Feinden wahrnehmen, wie ſie, auf ihre Art natürlich, nationalſozialiſtiſche Gedankengänge und Richtlinien aufzunehmen und zu verarbeiten verſucht haben.

Es geht heute nicht mehr ohne Nationalſozialismus. Die Erkenntnis iſt ſogar den Theoretikern des Herrenklubs aufgegangen. Wie lange es noch ohne die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei geht, iſt nur mehr eine Frage der Zeit. Wenn dabei nicht jeder verlorene Tag dem deutſchen Volk ſo unendliche, unerſetzliche Opfer koſtete, ſo wäre es geradezu beluſtigend, die Verſuche zu verfolgen, der N.S.D.A.P. im letzten Augenblick die Früchte ihrer Arbeit zu nehmen und an ihre Stelle die Unvollkommenheit, die Ahnungsloſigkeit und die Schwäche zu ſetzen Ein politiſches Syſtem, das an poſitiver Leiſtung nichts mehr zu bieten hat, wendet ſeine letzten, traditionellen diplomatiſchen Künſte der Drahtzieherei. Zwiſchenträgerei und Perſonaltaktik an, um wenigſtens den gefürchteten Gegner ſo lange wie irgend möglich an der Legitimierung und Legaliſierung des Unabwendbaren zu hindern

Was da in dieſem vergangenen Jahr an politiſchem Zwiſchenhandel aufgeboten wurde; was da an Konferenzen, Beſprechungen, Beeinfluſſungen geleiſtet wurde; was da an Verbindungen, Preſſekampagnen, Informationen in Bewegung geſetzt wurde: das hätte in ſeiner Summe an Kalorien vermutlich mühelos ausgereicht, um im Deutſchen Reich eine ganz erhebliche Arbeit zu leiſten Statt deſſen iſt nichts anderes erreicht worden, als dieſer oder jener Regierung noch über ein paar weitere Wochen hinwegzuhelfen, ohne ſie übrigens vor ihrem jeweiligen Sturz natürlich auf die Dauer bewahren zu können

Von all den Regierungsprogrammen und Wirtſchaftsplänen, die durch Preſſe und Rundfunk der längſt nicht mehr ſtaunenden Menge verkündet worden waren, iſt auch nicht ein Hauch mehr übriggeblieben, der nicht auf dieſe oder jene Art ſeine, leider meiſt getrübte Quelle im Nationalſozialismus gehabt hätte. Ob es ſich um die Arbeitsdienſtpflicht, um die Wehrhaftigkeit Deutſchlands, um außenpolitiſche Forderungen und Ziele oder ſonſt etwas gehandelt hat: Stets ſtand am Anfang die nationalſozialiſtiſche Idee. und leider ſtets am Ende das Unvermögen und die Halbheit der Ausführenden.

Gekämpft aber wurde nicht etwa um die Durchführung des jeweiligen, wenn auch in Gottesnamen unvollkommenen Programms, ſondern ausſchließlich um die Poſition der Regierungen. Die Namen Brüning und Papen ſind noch einigermaßen im Gedächtnis haften geblieben. Aber man ſuche — auch oder vielmehr gerade in der befreundeten Preſſe! — noch anderen, materiellen Beſtandteilen ihres Wirkens! Nur wo die Wirtſchaft und das öffentliche Leben noch zeitweilig unmittelbar erinnert werden bleibt das Andenken an die „Leiſtung“ erhalten: Etwa in dem kupfernen Vierpfennigſtück der Regierung Brüning oder im Steuergutſchein der Regierung Papen. Wer das auf die Plusſeite der Schöpfer ſetzen will, mag es immerhin tun.

Aber die Lage des deutſchen Volkes — und darauf kommt es doch ſchließlich an und nicht auf das Wohlbefinden des Reichskabinetts — iſt troſtloſer als je. Die Arbeitsloſenziffer hat eine ſelbſt in unſerer die Wahnſinnszahlen gewöhnten Zeit erſchreckende Höhe angenommen. Freilich ſei bei dieſer Gelegenheit einer leider viel zu bald vergeſſenen Leiſtung der Regierung Papen gedacht, dieſe Ziffer dadurch zu „vermindern“, daß man gewiſſe Spezies von Arbeitsloſen (über ſechzig Jahre und beſtimmte Wohlfahrtsempfänger) einfach nicht mehr mitzählte und auf dieſe Art einem bewundernden Publikum eine Abnahme vorrechnete, während in der Tat eine Zunahme ſtattgefunden hatte.

Nicht viel erfreulicher iſt die außenpolitiſche Lage, die das Kabinett Brüning durch die verunglückte Zollunionsaffäre, das Kabinett Papen durch das Abkommen von Lauſanne und den mißglückten Vorſtoß in der Bewaffnungsfrage, das Kabinett Schleicher durch löbliche Zufriedenheit in Genf (in der Erwartung auf mutmaßlich ſpäter einmal zu realiſierende Gleichberechtigung) und geduldige Reſignation beim ruſſiſch-franzöſiſchen Nichtangriffspakt ſowie auch in der ſtändigen Verſchleppung der Streitigkeiten mit Polen dokumentiert hat.

Nun ſind das ja alles Dinge, die nicht etwa zum erſten Male feſtgeſtellt und nicht etwa nur in unſerer Preſſe zu leſen ſind. Wenn auch die bürgerlichen Blätter ſchonungsvoller in der Kritik und milder in der Darſtellung ſind, ſo täuſchen doch auch ſie nicht ihre Leſer völlig über unſere Situation hinweg, die ja heute jeder täglich am eigenen Leib verſpüren muß.

Das ändert nichts an der heiligen Scheu vor einer Änderung des Syſtems. Es iſt eine alte Sache, daß der einzelne Menſch ſchon ungemein ſchwer etwas Neues lernt, daß aber eine Menge von Menſchen, alſo ein paar Millionen Staatsbürger, Jahrzehnte und Generationen brauchen, um den einen Gedanken zu überwinden und für eine neue Idee Platz zu ſchaffen. Das Erbgut jener Rückſtändigkeit, die zu Unrecht Tradition genannt wird, haftet wie ein Hemmſchuh am Bein.

Im allgemeinen ſind wir über den geiſtigen und kulturellen Stand unſerer Vorfahren gut unterrichtet und haben, wenn überhaupt, nur einen ſehr relativen Reſpekt vor den Ahnen, die die Welt noch für einen Teller und den Himmel für eine darüber gewölbte Halbkugel, den Donner für Gottes Stimme und die höhere Medizin für Hexerei anſahen. Man ſollte glauben, daß das Wiſſen um dieſe und ähnliche Dinge einen gewiſſen Skeptizismus gegen jegliches Menſchenwerk, zumal aber gegen Althergebrachtes und Überkommenes zur Folge hätte. Man ſollte glauben, daß vielmehr gerade die Tatſache, daß irgendeine Erſcheinung auf großes Alter zurückblicken kann und daher ſchon unter Menſchen beſonders geringer Ziviliſationsſtufe entſtanden ſein muß, ein lebhaftes und beſonders ſtarkes Mißtrauen gegen jene Erſcheinung hervorrieſe. Die Zumutung, heute noch auf die Art vom Jahre 1800 zu reiſen oder vom Jahre 1500 zu wohnen, ſich auf die Manier des Jahres 1200 zu kurieren, ſich nach dem Stand von 900 wiſſenſchaftlich ausbilden zu laſſen, würde auf Gelächter ſtoßen. Aber unſer albernes Wirtſchaftsſyſtem, überkommen von einer jahrtauſendealten Entwicklung, das ſich ſelbſt frißt und ſelbſt zerſtört, ja das, wie etwa in der Frage des ewigen Zinſes, heute vom kleinſten Schulbuben mit den einfachſten Mitteln der Arithmetik widerlegt werden kann —: das erfreut ſich ebenſo unbedingter Anerkennung und Gläubigkeit wie nur ſonſt eine politiſche Dummheit.

Dabei ſind die Folgen heutzutage, wie geſagt, jedermann ſo ſichtbar, daß man ſich vergebens fragt, welch ſuggeſtive Wirkung wohl die Möglichkeit ausüben muß, auf „althergebrachte“ Art zu erſaufen, weil doch eine ſo allgemeine Scheu davor beſteht, eine neue Art von Schwimmen zu erproben, die alle logiſchen Gründe für ſich hat.

Dies iſt ungefähr das Bild, das der heutige Widerſtand gegen den Nationalſozialismus bietet. Und weil die Dummheit ſeit jeher der gefährlichſte Feind der Menſchheit war, ſo dürfen und müſſen auch wir uns darüber klar ſein, daß die Perſpektiven für das kommende Jahr recht düſter ſind.

Nicht einmal ſo ſehr düſter in bezug auf den Zeitpunkt, an dem die erhoffte Wendung eintreten wird. Aber traurig in bezug auf das ungeheure Leid, auf die Entbehrungen, die Not und das Elend, die noch über Deutſchland kommen und gekommen ſein müſſen, bis der ſimpelhafte Konſervativismus des Syſtems beim letzten Bürger, beim letzten hungrigen Magen ausgeſpielt haben wird. Iſt es nicht furchtbar zu ſehen, daß ſeit Jahrhunderten die Schulknaben und -mädchen auf alle erdenkliche Art das Thema „Durch Schaden wird man klug“ abgewandelt haben, ohne daß auch nur einmal in der Weltgeſchichte die Einſicht ohne die vorhergegangenen Verluſte gekommen wäre?

So ſehen *wir* die Lage. So ſtehen wir an der Schwelle des neuen Jahres. Nichts hat ſich geändert, was nicht durch unſeren unermüdlichen Kampf anders geworden wäre. Aber während wir vordringen, bleibt die Not nicht müßig und fordert ihren Tribut.

Das mögen ſich vor allem jene geſagt ſein laſſen, deren gute Erziehung und deren wirtſchaftliche Lage es ihnen ermöglicht, an der Heftigkeit unſeres Kampfes Anſtoß zu nehmen. Wer freilich über ſich und ſeinesgleichen nicht hinausſieht; wer nicht bemerkt und vor allen Dingen nicht wirklich *durchſchaut*, was um ihn herum vorgeht; wer die Not und das Elend Deutſchlands nicht nur aus Zeitungsüberſchriften, ſondern aus wirklicher, inniger Berührung mit den Ärmſten unſerer Armen kennt und weiß, daß eben dieſe Ärmſten heute geradezu den Typ des deutſchen Menſchen bilden —: den berührt es unangenehm, wenn man ihn mit lauter Stimme und mit harten Worten aus ſeiner beſchaulichen Ruhe ſtört. Es iſt vielleicht noch nicht deutlich genug geſagt worden, daß wir dieſe Art von „vornehmen“ Bürgern nicht nur nicht ſchätzen, ſondern als ſchädlich und unerwünſcht anſehen, daß uns ihre Ruhe und Beſchaulichkeit nicht nur gleichgültig iſt, ſondern daß wir es für heiligſte Pflicht halten, ſie zu ſtören und zu zerſtören, weil wir der Überzeugung ſind, daß in den letzten Jahren im gleichen Maße wie durch das, was getan, und zwar falſch getan wurde, durch das, was *nicht* getan wurde, was nicht geſchehen iſt, was Indolenz, Gleichgültigkeit und Unwiſſenheit laufen und geſchehen ließen, ungeheurer Schaden angerichtet wurde.

Wenn die eine Hälfte des deutſchen Volkes hungert und friert, dann hat die andere Hälfte einfach kein Recht zu Beſchaulichkeit und trauter Heimlichkeit. Es ſoll ſich keiner im warmen Zimmer und ſauberen Bett zur Ruhe legen, der nicht das Seinige mitgeholfen hat, daß es ſeinen arbeitsloſen, mittelloſen Mitbürgern beſſer ergehe.

Wir verſprechen und hoffen, mit der Verwirklichung dieſes Gedankens im kommenden Jahre möglichſt viel Verdauungsſchläfchen aufs gründlichſte zu ſtören.

In dieſem Sinne: Proſt Neujahr! D. L.

Die Chlorodont-Zahnpaste

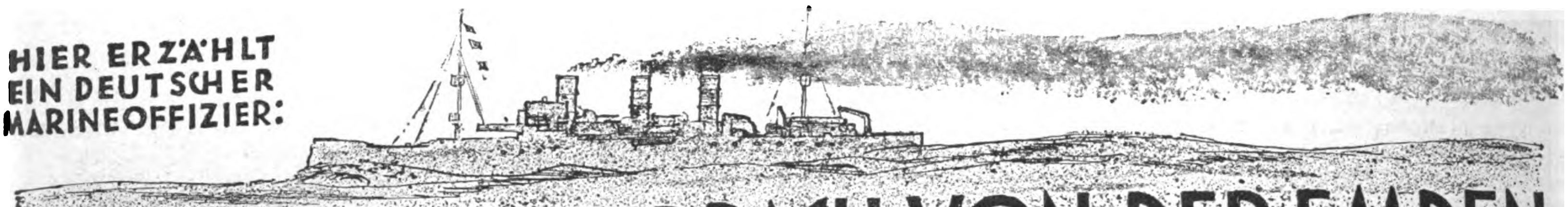
macht die Zähne blendend weiß, greift den kostbaren Zahnschmelz nicht an und besitzt allerhöchste Reinigungskraft. Zur Herstellung der Chlorodont-Zahnpaste werden nur die anerkannt besten Rohstoffe verwendet. Der bei Erwachsenen und Kindern sehr beliebte Geschmack von Chlorodont wird allein durch Verarbeitung feinster Pfefferminzöle erzielt. Chlorodont ist sparsam im Verbrauch, daher preiswert.

CHLORODONT
CHLORODONT

Tube 50 Pf.
große Tube 80 Pf.

Weisen Sie jeden
Ersatz dafür zurück.

HIER ERZÄHLT
EIN DEUTSCHER
MARINEOFFIZIER:



KAPITÄN LAUTERBACH VON DER EMDEN

SEINE KRIEGSFAHRTEN UND ABENTEUER

(1. Fortſetzung)

Dabei war die ganze Chineſengeſellſchaft ſeekrank. Von dem Höllengeſtank, der den endlich wieder geöffneten Luken entquoll, kann man ſich gar keinen Begriff machen. Pfui Kuckuck!

Bleich und erbärmlich ſchlichen die Leute an Oberdeck, erholten ſich aber meiſtens überraſchend ſchnell, und bald vernahm man überall wieder aufgeräumtes Geſchnatter und Gelächter.

Die übliche Verkehrsſprache iſt das Pidgin-Engliſch, eine der ſpaßigſten Mundarten der Welt. Man denkt mit ſeiner „ſavvy-box", man ißt mit der „Tſchau-Tſchau-box", und wenn es ſich um einen Chineſen handelt, ſagt man „Tſchau-Tſchau box tingula".

Bei mir an Bord ging es meiſt ſehr geſellig zu. Ich hatte ein Klavier in der Kajüte, und oft ſaßen wir gemütlich darum herum. Auf einer Reiſe befand ſich eine Dame unter den Paſſagieren, die ſich lebhaft für das Pidgin-Engliſch intereſſierte. Sie verfügte über eine herrliche Altſtimme, und wir hatten gerade im Chorus das berühmte „Lauterbach-Lied" geſungen — es erfreute ſich bei den Mitreiſenden durchweg großer Beliebtheit — als ein Steward vorüberging. Die Dame fragte ihn, wie er in ſeiner Sprache ein Klavier nennen würde.

Der Sohn des Himmels dachte blitzſchnell nach. „Klavier — —? Außen machen: hau feſte drauf und innen machen ſing-ſing."

Einmal belauſchte ich meinen Boy, der ſich mit etlichen engliſchen Kindern unterhielt. Sie reiſten mit ihrer Mutter nach Hongkong, und Yo-Fung erzählte ihnen den Sündenfall auf Pidgin-Engliſch. Mit ſeiner ſingenden Stimme gab er da in der Tat eine der erſtaunlichſten Geſchichten zum beſten, die ich je gehört habe.

„Eine ſchöne Tag, große liebe Gott haben nix Arbeit, nix um zu tun. Und ihm liebe große Gott ſagen: ‚Müſſen machen ganz einfach ein ſchönes Mann'. Ihm gucken in Waſſer, ihm machen ein ſchönes Mann nach ſein eigen Geſicht. Große liebe Gott, ihm denken ‚ich müſſen fangen eine Name dafür'. Ihm ſagen: ‚Allright' — nennen ſchönes Mann Adam. O große liebe Gott ſich tun freuen ganz furchtbar. Und dann noch eine Weil, große liebe Gott ſagen: ‚Jetzt machen ein ander Stück. Diesmal ich tun machen ein Stück Frau'."

„Ihm können nix finden. ‚Du, Stück Mann, kommen hier zu mich. Ich brauchen ein Knochen aus den Leib'. Mann tun ſchreien: ‚Nein — nein — nein!' Helfen ihm gar nix, gute liebe Gott, ihm machen Stück Frau aus Knochen. Nennen ihr Eva. Adam und Eva viel, viel ſpielen tun, viel Tſchau-Tſchau. Nix Arbeit."

„Große liebe Gott, ihm ſagen: ‚Jetzt ich machen Stück ſchönen Garten'. Dies Garten, ihn heißen Eden. Und dann ſagen: ‚Sehen das Baum? Haben gutes Obſt. Aber nix eſſen! Wenn nur tun anfaſſen, dann das Teufel euch holen alle zwei beide; ganz böſes Teufel!'"

„Adam und Eva jedes Tag ſpielen und gehen ſpazieren. Nix Arbeit. Eines Tag, Eva tut ſehen das Baum. Ihr ſagen: ‚Warum nicht anfaſſen das Baum? Große liebe Gott, ihm nicht tun wiſſen.' So ihr tun anfaſſen das Baum und nehmen ſeines, dickes Appel. Zeigen Adam. ‚Guck, ſehen ſchönes Appel? — — Müſſen machen Tſchau-Tſchau?'"

„Adam ſagen: ‚Du, wenn eſſen, dann Teufel kommen'."

„Adam Tſchau-Tſchau, Eva Tſchau-Tſchau. Weg großes Appel. Schlange tun kommen. Sein furchtbar ſchlecht, Adam. Du tun kriegen Schimpfe. Liebe große Gott, ihm wiſſen alles. Ihm rufen jetzt ſein Nummer eins Boy: ‚Du dich ſcheren zu dieſen beiden Menſchen. Du ſagen ganz furchtbar böſe: Gehen weg, ihr zwei beide — — gehen weg!' Adam und Eva ſich ſchrecklich tun ſchämen. Sein ſehr viel traurig. Aber liebe große Gott, ihm nur ſagen: 'raus damit!'"

Die Geſchicklichkeit der chineſiſchen Schneider iſt weltbekannt. Einmal ging eine erſt kürzlich in Shanghai eingetroffene Amerikanerin zu einem ſolchen Kleiderkünſtler.

„John, du können Abendkleider machen, wie?"

„Ich können viel gut", beteuerte John.

„Du wiſſen ſicher, was ſein Abendkleider?"

„Oh, ja. Oben 'rum viel, viel Fleiſch und unten 'rum viel, viel Kleid."

IV.

Ein dicker Seemann amüſiert ſich.

„Zu Lauterbach hab' ich mein' Strumpf verloren,
Und ohne Strumpf geh' ich nicht heim.
Und wenn ich wieder nach Lauterbach komm',
Dann hol' ich den Strumpf zu mein' Bein!"

Ich befand mich in Shanghai — Falſtaff im Hafen — und machte mir in der „Alhambra" einen vergnügten Abend. Mordsbetrieb war da und 'ne Menge netter Mädels. Immer wieder ſangen ſie mein Leiblied und machten mir Augen dazu. Freigebig ſtiftete ich ihnen Champagner und was ſie haben wollten.

INS NEUE JAHR

Allüblich iſt's nach altem Brauche,
Daß man mit heißem Punſch im Bauche
Halb wehmutsvoll, halb frohgeſtimmt
Vom alten Jahre Abſchied nimmt.

Mit dieſem Jahr, das jetzt geſchieden,
War man durchaus nicht recht zufrieden!
Politiſch (jeder ſpürte dies!)
War's auf der ganzen Linie mies.

Gedenkjahr an den großen Goethe,
Hat es dem Volk die größten Nöte
Statt Arbeit und ſtatt Brot gebracht —
(Was hätte Goethe wohl gedacht?)

Herr Papen hat als Herrenreiter
Im Kanzlerſattel auch nichts weiter
Als einen raſchen Sturz erzielt
Und ſchlecht Diktatorchen geſpielt.

Jetzt ſitzt Herr Schleicher auf dem Pferde
Und galoppiert mit der Gebärde
Des Überwinders aller Not
Sich auch, wer weiß? vielleicht bald tot.

Na, kurz und ohne Federleſen:
Dies iſt ein Unheilsjahr geweſen!
Nun treten wir ins neue ein,
Das dürfte wirklich beſſer ſein.

Uns ſoll es als die Alten ſehen,
Die treu zur Hitlerfahne ſtehen,
Voll Zuverſicht, zum Kampf bereit
In brüderlicher Einigkeit.

Wir glauben feſt, daß wir noch ſiegen
Und eine ſchönere Zukunft kriegen,
Wenn ſich das Dritte Reich erhebt
Und frei der deutſche Aar hochſchwebt.

M.-Kl.

„Gib mir 'n bißchen Geld", bettelte die eine. „Ich möchte für dich ſpielen."

Ich ſelbſt ſpiele grundſätzlich nicht, aber ich warf ihr ein paar Hundert-Dollar-Noten hin. Warum auch nicht? Ich war guter Laune und konnte obendrein nicht wechſeln.

„Na ſchön", lachte ich. „Verſuch nur dein Glück, und dann machen wir Halbpart."

Bald wurde es drüben an einem der Tiſche ganz ſtill, wie das immer bei großen Einſätzen der Fall iſt. Ich ging natürlich mit meinen Freunden hin, und da ſaß die Kleine und gewann auf Teufel komm 'raus! Zwei- bis dreitauſend Dollar hatte ſie eingeſtrichen.

Kein Wunder, daß es an dem Abend in der Bar ziemlich drunter und drüber ging. Die ganze Geſellſchaft wurde auf Champagner traktiert, und man beſtellte das „Lauterbach-Lied", in das alle Anweſenden begeiſtert einſtimmten. Es klang nicht ſchön, aber es klang laut, und es war ein recht gemiſchter Chorus von großen und kleinen, von nüchternen und trunkenen Stimmen. Der Name Lauterbach wurde jedesmal mit beſonderem Nachdruck hinausgeſchrien. Als aber ſpäter die Gewinnerin darauf beſtand, mich im Auto in mein Hotel zu bringen, gab es Krach. Die anderen Mädels wollten gleichfalls mitkommen, und die ſich daraus ergebenden Meinungsverſchiedenheiten benutzte ich zum ſtillſchweigenden Verſchwinden. Wenn ſich die Weiblichkeit in die Haare gerät, wird's ungemütlich.

Ähnlich ging es meiſt in Singapur, Hongkong und all den anderen großen Rummelplätzen des Oſtens zu.

Bald nach Beendigung des Ruſſiſch-Japaniſchen Krieges nahm ich in Tſchifu eine Ladung Schlachtvieh für die halbverhungerte ruſſiſche Armee an Bord und dampfte damit nach Wladiwoſtok. Vor der Einfahrt lag ein ſo dichter Nebel, daß ich nur nach der Heulſirene auf Kap Askold den Weg fand. Gewöhnlich wurden die einkommenden Schiffe von einem Wachfahrzeug angehalten, diesmal aber blieb ich unbehelligt.

Kaum aber hatte ich meinen Ankerplatz erreicht, als irgendwo ein Warnungsſchuß ertönte und gleich darauf das Wachboot längsſeit kam. Der Hafenmeiſter bemühte ſich perſönlich zu mir. Es war ein alter, ehemaliger Seeoffizier mit rotem Geſicht und langem Bart; trotz ſeines martialiſchen Ausſehens ein gutmütiger, vergnügter Burſche, wie man ſie ſo oft unter den Ruſſen findet.

„Sie ſind eingelaufen, ohne das Polizeiboot zu beachten", brummte er mich an. „Das koſtet dreihundert Rubel Strafe."

„Aber erbarmen Sie ſich! — In dem Nebel konnte man ja nicht die Hand vor Augen ſehen", hielt ich ihm entgegen, ohne weiter auf die Strafſumme einzugehen, denn ich kannte meine Pappenheimer. Die ruſſiſche Regierung behandelte ihre Beamten durchweg recht ſchlecht, und ſo ſuchten ſich dieſe auf alle mögliche Weiſe ſchadlos zu halten. Noch am ſelben Abend jedoch ließ ich für den guten Hafenkapitän ein großartiges Diner vom Stapel. Es gab gehörig zu eſſen, noch viel mehr zu trinken, und die dreihundert Rubel verſanken im Strudel ſeliger Vergeſſenheit.

Der Aufenthalt in Wladiwoſtok war überhaupt recht nett. Durch meinen Freund lernte ich die Offiziere des Kreuzers „Schemtſchug" kennen, die mich in ſehr gaſtlicher Weiſe zu ſich an Bord luden. Später bin ich dem „Schemtſchug" unter veränderten Umſtänden begegnet — — unter ſehr veränderten Umſtänden, von denen wir noch zu erzählen haben werden.

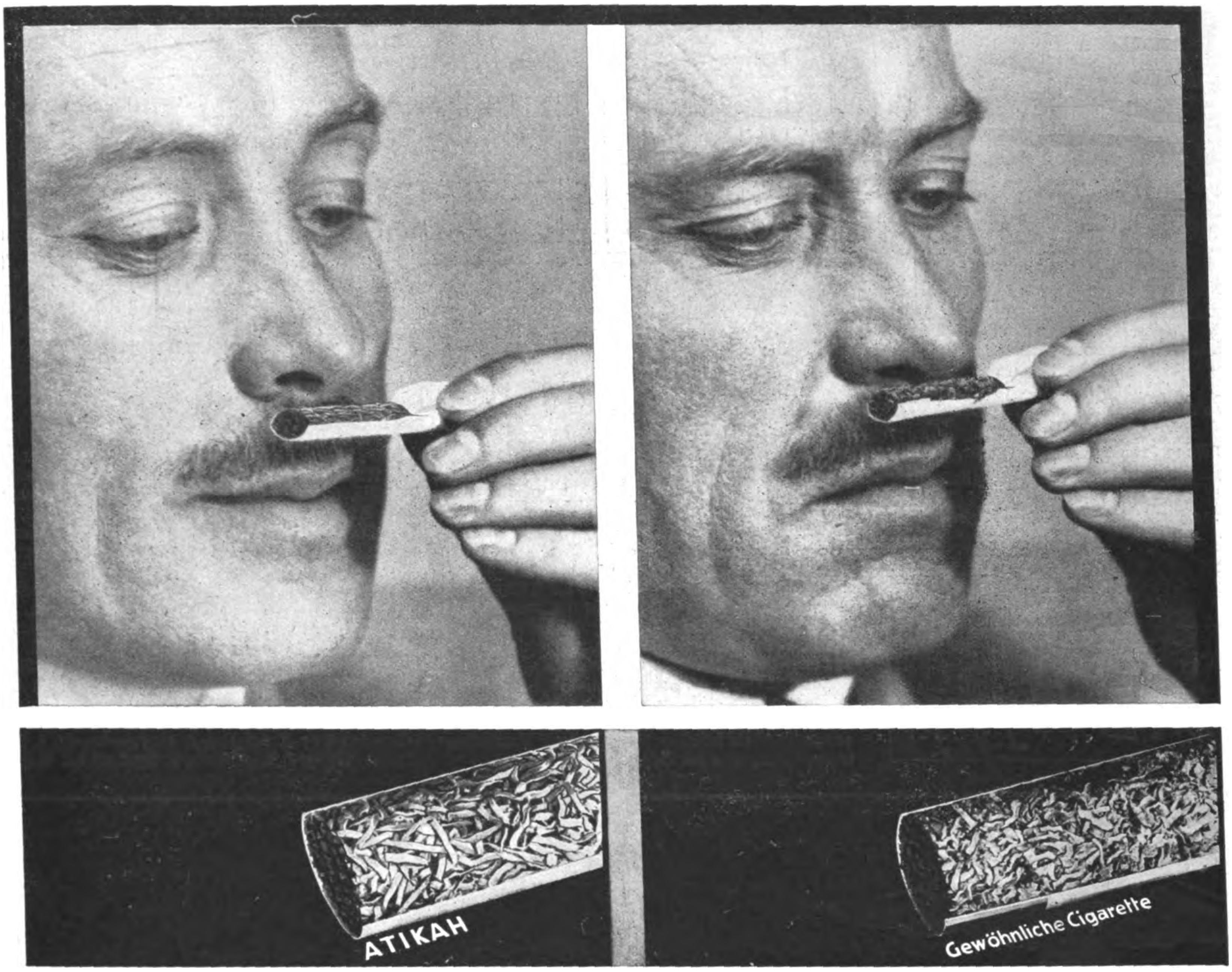
Im engliſchen Klub zu Shanghai nahm ich bald darauf an einem Feſtmahl zu Ehren Lord Kitcheners teil. Der General imponierte mir auf den erſten Blick. Seine hochgewachſene, männliche Erſcheinung ließ ſofort die überragende Perſönlichkeit erkennen. Allerdings machte er mir auch den Eindruck eines Mannes, der keinerlei Widerſpruch duldet und nötigenfalls über Leichen geht.

Eines Abends — es war im Jahre 1911 — brachte man einen achtjährigen Jungen zu mir an Bord, der meiner perſönlichen Obhut anvertraut wurde. Es war der kleine, durch die Revolution abgeſetzte Kaiſer von China, den ich nach Shanghai bringen ſollte. Keiner der Paſſagiere wußte etwas von ſeiner Anweſenheit, da ich ihn in meiner Kajüte wohnen ließ. Übrigens war es ein ſehr nettes, intelligentes Bürſchchen, mit dem ich mich mit Hilfe meines dolmetſchenden Kajütenwartes öfters recht gut unterhielt. Er ſelbſt ſprach ausſchließlich das Chineſiſch der oberſten Mandarinenkaſte, das ich nicht verſtand. In Shanghai ſchenkte er mir einen koſtbaren goldenen Ring, den ich ſeither ſtets als Talisman getragen habe.

Ein anderes Mal hatte ich ein ſehr ſpaſſiges Erlebnis mit einem weiblichen Fahrgaſt. Dieſe Frau ſuchte in auffallender Weiſe meine Geſellſchaft und wollte ſogar zur fortgeſchrittenen Abendſtunde bei mir ſein. Trotzdem ſie ſehr hübſch und anziehend war, konnte ich ſie unmöglich in meiner Kajüte empfangen, ſagte ihr aber, daß ich während der Liegezeit in Shanghai im Aſtor-Houſe-Hotel wohnen werde.

„Das trifft ſich aber fein", ſtrahlte ſie. „Da wohne

(Fortſetzung auf Seite 1291)



Wenn jeder Raucher bewußt des Genusses und der Anregung wegen rauchte, würde nur Atikah geraucht werden ● ● ●

Vergleichen Sie Atikah mit irgendeiner beliebigen Durchschnittscigarette. Prüfen Sie Tabak, Verarbeitung und Größe. Rauchen Sie einen Tag lang nur Atikah! Wenn am nächsten Tage Ihre gewohnte Cigarette Ihnen nicht mehr behagt, rauchen Sie unbesorgt Atikah – auf die Dauer ist Atikah nicht teurer, denn sie gibt Ihnen in jeder Beziehung mehr als Sie am geringen Preisunterschied ersparen ● ●

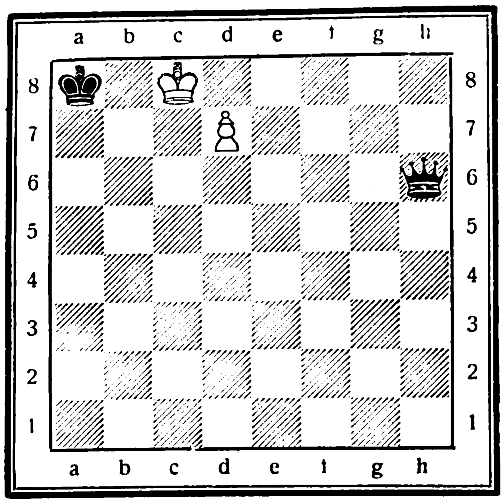
ATIKAH 6 Pf.
AUSLESE
Cigaretten

Selbstverständlich OHNE *Mundstück*

RÄTSEL

Schachaufgabe

Von Guwa, München.



Weiß: Kc8, Bd7 (2)
Schwarz: Ka8, Dh6 (2)

Schwarz zieht und ſetzt in 5 Zügen matt.

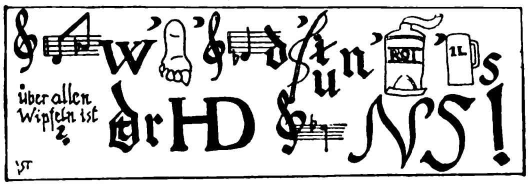
Löſung der Schachaufgabe in Nr. 52

1. Bg7—g8S!!, b6—b5; 2. Sg8—e7!, Ka3×Sb4;
3. Se7—c6††

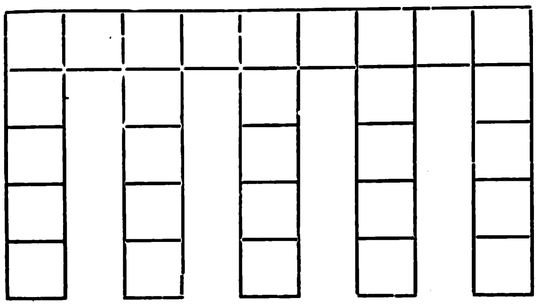
Eine unerwartete, korrekte Löſung dieſer reizenden Aufgabe.

*

Bilderrätſel

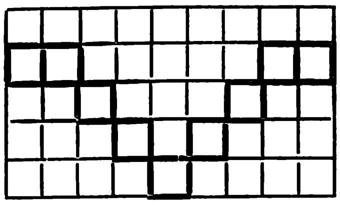


Kammrätſel



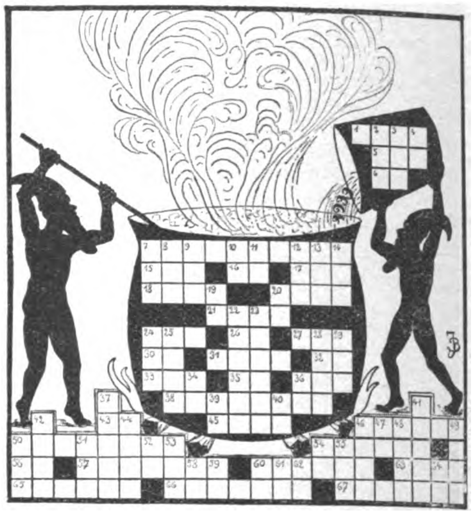
Der Rücken des Kammes ergibt die Bezeichnung einer Uniform; die Zähne bedeuten: 1. ehem. Miniſterpräſident, 2. italieniſche Stadt, 3. bekannter Läufer, 4. Fremdwort für Ausleſe, 5. kleine Waffe.

Füllrätſel



a a c c e e e e e e e f f h h h i i j k k l l l l l m n n n o o o o r r r ſ ſ ſ ſ t t u. Die Buchſtaben ſind ſo in die Felder zu ordnen, daß ſie, von oben nach unten geleſen, folgende Wörter ergeben: 1. nationalſozialiſtiſcher Verlagsdirektor; 2. Gründer der Schutzſtaffel Mainz; 3. Fraktionsführer des Stadtrats München; 4. nationalſozialiſtiſcher Reichstagsabgeordneter; 5. Spiel; 6. kleines Fahrzeug; 7. Miniſter a. D.; 8. Verwandter; 9. Leiter des nationalſozialiſtiſchen Arbeitsdienſtes. Bei richtiger Eintragung nennen die fettumrandeten Quadrate einen bedeutenden Staatsmann der Gegenwart.

Kreuzworträtſel „Silveſterpunſch"



Bedeutung der Wörter: Waagerecht: 1. Nebenfluß der Donau, 5. Angehöriger eines europ. Volkes, 6. Latein.: und, 7. Ablauf eines Zeitraumes, 15. Bund, 16. Chineſ. Wegmaß, 17. Gefrorenes, 18. Speiſenwürze, 20. Flußübergang, 21. Arab. Männername, 24. Tonart, 26. Zeitwort, 27. Geſetzl. Erfindungsſchutz (Abk.), 30. Italieniſcher Artikel, 31. Weibl. Vorname, 32. Tierprodukt, 33. Merkzeichen, 35. Dasſelbe (Fremdwort, abgekürzt), 36. Weiblicher Vorname, 38. Verneinung (Fremdwort), 43. Eildienſt (Abkürzung), 45. Männlicher Vorname, 46. Silveſtergetränk, 50. Geſchwätz (jüd. Ausdruck), 54. Trojan. Held, 56. Nat.-ſoz. Zeitſchrift (Abk.), 57. Nach dem herrſchenden Geſchmack (Fremdwort), 60. Optiſches Erzeugnis, 63. Franzöſ.: dies, das, 65., 66., 67. Loſung für 1933. — Senkrecht: 2. Fürwort, 3. Gattungsbegriff, 4. Italieniſch: König, 7. Engliſch: ja, 8. Ausdruck des Begrei-

Ab 1. Januar 1933

erſcheint der „Völkiſche Beobachter", das Zentralorgan der nat.-ſoz. Bewegung, in 2 Ausgaben:

„Völkiſcher Beobachter"
Norddeutſche Ausgabe, Berlin

„Völkiſcher Beobachter"
Süddeutſche Ausgabe, München

Zwei Schriftleitungen! Zwei Druckereien! Zwei Erſcheinungsorte! Eigene Fernſchreiber verbinden die Parteileitung mit der Reichshauptſtadt. In wenigen Stunden weiß jeder Parteigenoſſe die aktuellen Ereigniſſe und die offizielle Stellungnahme der Parteileitung. Faſt im ganzen Deutſchen Reich wird der „Völkiſche Beobachter" mit der erſten Poſt ins Haus geliefert. Der ſehnlichſte Wunſch aller Parteigenoſſen iſt erfüllt.

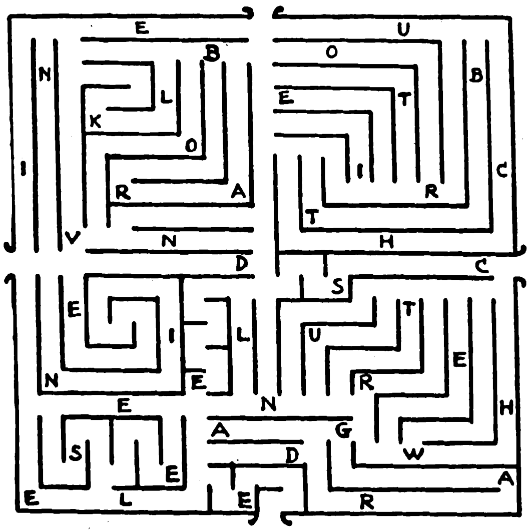
Wir garantieren eine Mindeſtauflage von 160000 Exemplaren!

Unſere Auflage iſt keine mit viel Geld aufgeſchwemmte Augenblickserſcheinung. Nein! In jahrzehntelanger zäher Arbeit haben wir Nationalſozialiſten aus dem kleinen Wochenblatt eine große Tageszeitung geſchaffen, und wir werden nicht eher ruhen und raſten, bis der „Völkiſche Beobachter" die größte Tageszeitung Deutſchlands iſt. Jeder dritte Deutſche iſt Nationalſozialiſt! Der „Völkiſche Beobachter" iſt das Zentralorgan der größten deutſchen Volksbewegung. Hinter dem „Völkiſchen Beobachter" ſteht deshalb auch die größte Kaufkraft.

Zentralverlag der N.S.D.A.P. Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München-Berlin
München 2 NO, Thierſchſtr. 11 — Anzeigen-Abteilung — Berlin SW 68, Zimmerſtr. 88

ſens, 9. Göttin der Unterwelt, 10. Spaniſcher Artikel, 11. Italieniſch: ja, 12. Ungebraucht, 13. Fürwort, 14. Lateiniſch: iſt, 19. Amtswalter der N.S.D.A.P. (Abk.), 20. Franzöſ. Geldſtück (Abk.), 22. Auftrag (Fremdw.), 23. Idol, Götzenbild, 24. Engliſch Dämmerung, 25. Lanzenreiter, 28. Unbefleckt, ſauber; 29. Weibl. Vorname, 34. Franzöſ. Artikel, 36. Weibl. Vorname, 37. Wegmaß, 39. Brettſpiel, 40. Griechiſche Sagengeſtalt (J = I), 41. Nat.-ſoz. Führer, 42. Griechiſche Sagengeſtalt, 44. Nebenfluß der Donau, 46. Luftſchlauch (Fremdwort, abgek.), 47. Umlaut, 48. Verhältniswort, 49. Teil des Kopfes, 50. Zweiräderiges Gefährt, 51. Engl.: Ohr, Henkel, 52. Anrede eines regierenden Fürſten (Abk.), 53. Alte franzöſ. Münze, 54. Italieniſch: dem, 55. Anzahl, 58. Politiſche Partei (Abk.), 59. Fürwort, 60. Haltzeichen für Pferde, 61. Wie 4. ſenkr., 62. Verhältniswort, 64. Wie 34. ſenkrecht.

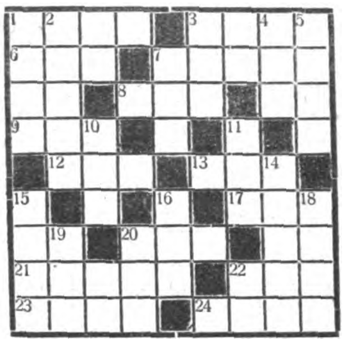
Zitat-Irrgarten



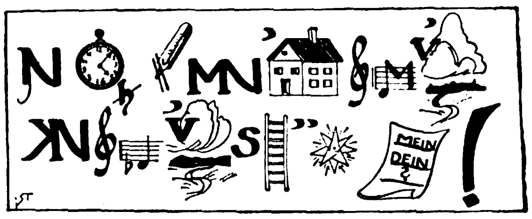
Bei einem der Eingänge beginnend, ſollen ſämtliche Buchſtaben zu einem zeitgemäßen Zitat und dem Namen des Verfaſſers verbunden werden. Ein ſchon benützter Weg kann zwar gekreuzt, aber nicht nochmals durchlaufen werden, ſomit natürlich auch kein Buchſtabe zweimal Verwendung finden.

Kreuzworträtſel

Waagerecht: 1. Muſikſtück; 3. langes, ſchmales Fahrzeug; 6. Gegenteil von Feigheit; 7. Ofen; 8. Meereinbiegung in das Land; 9. Kälteprodukt; 12. ſoviel wie Elend; 13. Wurfſpieß; 17. Getränk; 20. Bier; 21. größte Partei Deutſchlands; 22. Teil des Auges; 23. Deſtilationsprodukt; 24. Gedanke. — Senkrecht: 1. Verbindung zweier Größen; 2. Edelſtein; 3. Damm; 4. zweitgrößter Strom der Erde; 5. Gewicht; 7. Ufervorſprung; 10. Hilferuf; 11. Getränk; 14. Verwaltung; 15. Geldmünze; 16. Bergweide; 18. Schluß; 19. Gottheit; 20. Vogel.



Bilderrätſel

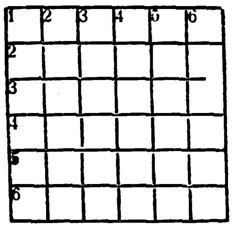


Verſchieberätſel

A	N					
	A	N				
		A	N			
			A	N		
				A	N	
					A	N

1. Radio-Zubehör, 2. ernſtes Tonſtück, 3. Vogel, 4. Proſadichtung, 5. tſchechiſcher Komponiſt, 6. Hügel in Rom.

Magiſches Quadrat



1. Witzbold, 2. Wiſſenſchaft, 3. griechiſcher Gott, 4. franzöſiſche Stadt, 5. franzöſiſcher Staatsmann im 17. Jahrhundert, 6. Handwerkszeug des Maurers.

*

Geſamtlöſung der Rätſelfolge in Nr. 52

Löſung des Buchſtaben-Labyrinths: Alle Nächte fragen: / „Kommt er bald, der Tag?" / Alle Stürme ſchlagen. — **Löſung des Silbenrätſels:** 1. Einbecker, 2. Peru, 3. Kommerzienrat, 4. Laſtſchiff, 5. Anlage, 6. Wallenſtein, 7. Beſtimmung, 8. Marne, 9. Legende, 10. Unke, 11. Ernani, 12. Leinen, 13. Neuralgie, 14. Eſſen, 15. Eichhörnchen, 16. Kentucky. — Einer Unraſt Schlag. / Alle Stirnen denken / an ein neues Schenken. — **Löſung des Füllrätſels:** 1. Hottentotte, 2. Pandur, 3. Goering, 4. Aula, 5. Lüneburg, 6. Nidda, 7. Finnland, 8. Seſſel, 9. Hund, 10. Vorhang. — Spürt ihr das Verlangen? / Alles ruft Ihn laut: / Not und Tod und Bangen! — **Löſung des Ergänzungsrätſels:** Leihamt, Umſicht, Standort, Siedlung, Einverſtändnis, Vertrauter, Beſeitigung, Sonnenſchirm, Vornamen, Brenneſſel, Normannen, Unding, Bevormundung, Vorſehung, Sehnſucht, Nachtwächter, Abrechnung, Trabrennen. — Ihm ſind ſie vertraut. / Seinen Namen nennen, / die vor Sehnſucht brennen. — **Löſung des Moſaikrätſels:** Was wir alle ſehen / ſtumm im Angeſicht / will mit Macht erſtehen. — **Löſung des Zahlenrätſels:** Will und wird zu Licht. / Dieſer Zeiten Willen / muß der Glaube ſtillen. — Schlüſſelwörter: Hakenkreuz, Antiſemit, Landwirt, Benachrichtigung.

Ruf

Alle Nächte fragen: „Kommt er bald, der Tag?" / Alle Stürme ſchlagen einer Unraſt Schlag. / Alle Stirnen denken an ein neues Schenken. — Spürt ihr das Verlangen? / Alles ruft Ihn laut: Not und Tod und Bangen! / Ihm ſind ſie vertraut. / Seinen Namen nennen, die vor Sehnſucht brennen. — Was wir alle ſehen / ſtumm im Angeſicht / will mit Macht erſtehen / will und wird zu Licht. / Dieſer Zeiten Willen muß der Glaube ſtillen.

(**Gert Stoß.**)

30 Tage Sprachen-Fern-Schnellkurs

Dr. Heil's Neuſyſtem ohne Wörterlernen!

Das sind Erfolgsbeglaubigungen unserer Kursteilnehmer:

In 4 Wochen Engliſch Faſt ſuggeſtiv eingeprägt

„In vier Wochen habe ich mir durch Ihr Neuſyſtem ein ſehr gutes Wiſſen im Engliſchen erworben, trotzdem ich nur an drei Tagen der Woche Zeit hatte. Die Kursdurchnahme iſt von Anfang an direkt ideal, denn die Wörter werden faſt ſuggeſtiv in das Gehirn eingeprägt. Das Wichtigſte faſt in Ihrem Neuſyſtem iſt die einzigartige Ausſprachebezeichnung. Da iſt es wirklich eine Freude und eine Luſt zu arbeiten, weil man ſieht, wie ſchnell und leicht man vorwärts kommt. Unter den vielerlei Methoden ſteht Ihr Neuſyſtem wirklich einzig da."

Innsbruck, Andreas-Hofer-Straße 12, 10. Mai 1932. Joh. Rapp, Buchhalter.

Kein Auswendiglernen

„Ich war mit Ihrem Dr.-Heil-Fernkurs außerordentlich zufrieden. Ein Auswendiglernen habe ich nicht nötig gehabt, da ich ſchon nach zwei bis drei Tagen den engliſchen Text ſehr gut leſen und verſtehen konnte."

Hannover, 11. Mai 1932. G. Hohlbein, Maſch.-Zeichner.

In 1—2 Tagen geläufig. Kein Auswendiglernen

„Bei der Durchnahme Ihres Dr.-Heil-Schnellkurſes habe ich kein ſchulmäßiges Auswendiglernen nötig gehabt. Die erzielten Fortſchritte ſind geradezu wundervoll, denn der ſpielend angeeignete Sprachſtoff haftete ſchon nach ein bis zwei Tagen ſicher. Man hat gar nicht das Gefühl, eine Fremdſprache zu lernen, ſondern es kam mir immer ſo vor, als ob ich einen deutſchen Dialekt kennenlernen würde. Ich habe mich bisher vergeblich mit anderen Methoden abgemüht. Ihr Neuſyſtem hingegen iſt wirklich unübertrefflich."

Frankfurt a.M., Börſenſtr. 17. 9. 5. 32. Karl Förſt, Kfm.

Am erſten Morgen ſchon

war es mir möglich, zuſammen mit einem Anfänger eine kleine engliſche Unterhaltung zu führen. Dr. Heils Sprachen-Schnellkurs macht wirklich Freude und regt zur intenſiven Ausbildung an, ohne daß von „Lernen" geſprochen werden kann.

Mannheim, Jungbuſchſtraße. 19. Sept. 1932. T. Taur.

In wenigen Wochen ſchon Konverſation

„Trotzdem ich den Dr.-Heil-Schnellkurs noch nicht zu Ende habe, kann ich ſchon Konverſation führen und ſchriftliche Überſetzungen machen. Durch Ihr Neuſyſtem fühle ich mich ſpielend leicht in die engliſche Sprache hinein und eigne mir dieſe unmerklich an. Alles ſchulmäßige Lernen fällt weg. Ein weiterer beſonderer Vorzug Ihres Neuſyſtems liegt darin, daß man ſich gleich ganze Sätze einprägt und das Nachſchlagen im Wörterbuch fortfällt. Der intereſſante Leſeſtoff verſetzt einen mitten ins praktiſche Leben und ermöglicht einem raſch die Sprache, die man im täglichen Leben braucht."

Baſel, Gerbergäßchen 23. 10. 5. 32. Ch. Kopiva-Kapp.

In 4 Wochen engl. Briefe

„Ich habe in den vier Wochen Ihres Dr.-Heil-Sprachenſchnellkurſes bereits ſo viel gelernt, daß ich heute ſchon in der Lage bin, Ihnen einen engliſchen Brief zu ſchreiben."

Köln-Klettenberg, 2. Febr. 32. R. Gatmann.

Mit solchen Beweisen könnten wir Seiten füllen!

30-Tage-Kurs für nur Mark 1.90 = ca. 6 Pfg. pro Tag! Kursbeginn jederzeit!

Einzigartige Ferntechnik!

Hier haben Sie zum erſtenmal das geniale Syſtem mit dem neu aufgebauten Plan der Spezialiſten Dr. Heil und Prof. Wells (Univerſität München), der Sie befähigt, von Anfang an Engliſch oder Franzöſiſch ohne Vorkenntniſſe zu leſen und zu ſprechen! Kein Regelpauken, kein Grammatikbüffeln, kein Stundenſitzen, ohne Lernzwang, ohne Kraft- und Zeitvergeudung.

Sie ſind weder an Wohnort, Zeit noch Lehrſtunde gebunden. Wir ſenden Ihnen nach Ihrer Anmeldung das vollſtändige Kursmaterial — alſo nicht nur 1 Probelektion — koſtenfrei zu. Dieſes nehmen Sie in beliebigen Abſchnitten bequem zu Hauſe durch, wie Sie es einteilen wollen. Der Fernkurs ſteht unter perſönlicher Leitung von Herrn Dr. Heil, München. Sie haben

keine Vorauszahlung!

Nach Ablauf des 4wöchigen Fernkurſes ſenden Sie die Lehrmittel an den Verlag zurück und überweiſen die Kursgebühr von nur M. 1.90 oder bei 2 Sprachen, deren gleichzeitige Durchnahme nicht ſchwerer iſt, von nur M. 2.90 (ſtatt 3.80). Sie haben alſo keine Zahlung im voraus und Sie haben auch keinerlei Kauf- noch ſonſtige Verpflichtung. Sie können den Kurs auch auf Wunſch erneuern. Erfolgreiche Löſung der Prüfungsaufgabe verſchafft Ihnen von unſerer wiſſenſchaftlichen Leitung

das Kurs-Diplom!

Falls Anmeldeſchein ſchon abgetrennt wäre, genügt Poſtkarte an den Verlag für zeitlichen Fortſchritt, München, Hackenſtraße 7 (genau adreſſieren, denn nur wir liefern Dr. Heils Original-Neuſyſtem).

Bisher über 16000 Kursteilnehmer!

Anmeldeſchein

den Sie noch heute ausfüllen und einſenden wollen! An den Verlag f. zeitlichen Fortſchritt G.m.b.H., München, Hackenſtraße 7. Ich melde hiermit meine Teilnahme an Dr. Heils 4-Wochen-Fern-Schnellkurs Engliſch / Franzöſiſch (nicht gewünſchte Sprache durchſtreichen!) an. Dies geſchieht unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß ich außer der Kursgebühr von M. 1.90 (bei zwei Sprachen nur M. 2.90) für den ganzen 4-Wochen-Fernkurs keine weiteren Zahlungen zu leiſten habe und auch keinerlei Kauf- oder ſonſtige Verpflichtungen eingehe. Nach Ablauf der 4 Wochen werde ich die Kursgebühr von M. 1.90, bei zwei Sprachen M. 2.90, überweiſen und die Lehrmittel an den Verlag poſtfrei zurückſenden (Erfüllungsort München). 57

Name: ……………………

Beruf: ……………………

erwerbtätig: …… Adr.: ……………

ADOLF HITLER · MEIN KAMPF

Herren- und Damen-
Stoffe

kaufen Sie in Ruhe ohne Beeinfluſſung im eigenen Heim. Verlangen Sie unſere Muſter von den einfachſten bis zu den beſten Qualitäten franko geg. franko. Garantie: Zurücknahme bei Nichtgef.

Rein-Kammgarn . . RM. 7,40
Streichgarn - Melton RM. 3,50

Schwetasch & Seidel G.m.b.H.
Tuchversand und Fabrik
Spremberg Nd.-L. 158

Das gefährliche Alter

brauchen Sie nicht mehr zu fürchten, wenn Sie schlank und beweglich bleiben. **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee** sorgt für unschädliche Gewichtsabnahme; räumt Fett und Schlacken fort, macht jugendfrisch u. lebensfroh. Pckg. M. 1.80, Kurp. M. 9.-, extrastark: M. 2.25 u. 11.25. In allen Apothek. u. Drogerien.

DR. ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKS-KRÄUTERTEE

„Hermes" Fabrik pharmazeut. Präparate
München D 97 Güllstraße 7

Nationalſozialiſten! Laßt bitte deutſche Arbeiter nicht verzweifeln! Gebt ihnen Arbeit und damit Brot! Ich habe an Private abzugeb.:
Platt. Damenſtrümpfe
Mako m. Seide . . . . Paar M. 1.10
platt. Herrenſocken, Flor m. Seide . . 1.05
Platt. Damenſtrümpfe
Wolle m. Seide . . . . Paar M. 1.60
Verſand erfolgt geg. Nachn. u. portofrei. Verl. Sie bitte Preisliſte! **Paul Roder, Harthau,** Bez. Chemnitz, Strumpf-Fabrikation-Verſandhaus.
Mitglied der N.S.D.A.P. u. S.S.

Über 600 000 im Gebrauch.
Haarfärbekamm
(ges. gesch. Marke „**Hoffera**") färbt **graues** od. **rotes** Haar **echt blond, braun** od. **schwarz.** Völlig unschädl., jahrelang brauchbar. Diskrete Zusendg. im Brief. Stück Mark 3.-, 5.- u. 6.- (Henna)
Rud. Hoffers Kosmetisches Laboratorium Berlin-Karlshorst 33

Achtung, Kaffeekenner!

Ein Päckchen mit je 1 Pfd. der 3 besten Strothoff-Edelkaffees kostet RM. 8.20 bei Voreinsendung Postsch. Hnvr. 76560 oder Nachnahme RM. 8.50. Garantie: Bei Nichtgefallen Geld zurück.

I. G. Strothoff & Sohn, Bremen,
Kaffeegroßrösterei | Gegr. 1833

**Original EM-GE
Gaspistolen
Alarmpistolen
Startpistolen**

sind zu Hunderttausenden im Gebrauch, ein Beweis für ihre Güte und Zweckmäßigkeit. Bezug **ohne Waffenschein** durch den Fachhandel. Preise je nach Modell RM. 3.— bis 13.20. **Feuerzeug** in Pistolenform RM. 2.70. Ill. Liste M 37 kostenlos

Moritz & Gerstenberger
Waffenfabrik, Zella-Mehlis i. Th.

Zwei Schlager

von unübertroffener Qual. sind meine zwei Siegelringe mit mod. Stufenverzierung und **echt 14 Kar. Goldpanzer**

Nr. 500 **M. 1.80**

Nr. 245 **M. 1.80**

Alle Preise verstehen sich inkl. Gravierung, b. Vorauszahlg. frk. Nachn. 32 Pf. mehr. Als Ringgr. genügt ein Papierstreif. Katlg. kostenl. Vertret. ges. **Gerh. Langner J. 8, Breslau X, Matthiasstr. 95**

Do you speak English?

Fließend Englisch oder Französisch durch „**Paustians Lustige Sprachzeitschrift**". Monatlich nur 60 Pfg. Verlang. Sie das neueste Probeheft **kostenlos.**
Gebr. Paustian Verlag, Hamburg 1, Chilehaus 67

Garant. erstklass. **Liköre** i. d. Sort.: Abtei, Pfefferminz, Kakao mit Nuß, Bergamotte u. Grippe-Likör. Offen p. 1 M. 3.20 u. i. $^3/_4$ l-Flasch. z. M. 2.50 verkauft geg. Nachn. **M. Arnold, Lendershausen** in Unterfranken

Wir liefern an jedermann
Tuche ab Fabrik
Herren-Stoffe · Damen-Stoffe · Verlang. Sie sofort Muster
Lehmann & Assmy
Ältest. Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation
Spremberg 305. Li.

Echt 14 Karat „Goldmantel" gest.
5 Jhr. schriftl. Garantie

Nr. 264 **RM. 1.70**
mit Gravur v. 2 Buchstaben od. Hakenkreuz. Nachn. 32 Pf. teurer. Ringgröße Papierstreif. **Katalog 1932 kostenlos.**
Vertreter gesucht.
B. Liedke
Königsberg-Pr.
Postamt 9, Abt. 100

Kauft nicht bei Juden!

Grauer Star
ohne Operation heilbar. **Dr. Kuschels Institut für Reform-Medizin, Hagen i. W. 23.** Auskunft kostenlos!

Blasenschwäche
Bettnässen, Befreiung sof. Alter und Geschlecht angeb. Ausk. kostenl. **Winkler-Versand Nachf., München 28,** Heideckstraße 4

Crometa
Die kleinste Crometa
Ein entzückendes Geschenk für M. 10,-. 6,3×6,3 cm gross. Grössere Schreibtischuhren mit kostbarerem Werk bis M. 75,-
DIE BEKANNTEN
Crometa
UHREN
IN JEDEM FACHGESCHÄFT

Nerven-Erschöpfung
Die Neuerstarkung aus dem Zusammenbruch, 85 Pf. franko.
Drebber's Diätschule
Oberkassel-Bonn N. 323

Kugelkäse ab Fabrik
2 rote Kugeln - 9 ℔ 2.95 M.
200 Harzer Käse = 2.55 M.
100 do. u. $4^1/_2$ ℔ Kug. 2.95 M.
C. Ramm, Nortorf (Holst. 48)

Warnung
Ehe man anmeldet, **10 Gebote** für
Erfinder
koſtenlos beziehen vom **Patentbüro Ingenieur Müller & Co., Leipzig,** Härtelſtraße 25. Jb.

Rassehunde
Zuchtanst. u. -Hdlg. **A. Seyfarth Bad Köstritz 36** Gegr. 1864 Versand sämtlicher Rassen n. allen Länd. Illustr. Prachtkatalog m. Preisliste u. Beschreibg. RM. 1.— (Marken)

Flechten
Ekzeme, Juckreiz rascher Erfolg. Neue Methode, viele Dankschr. Broschüre frei durch Laborator.
VOGT, HEIDELBERG-ROHRBACH C 2

Größer werden
kann jedermann bis z. 30. Lebensjahre durch d. natürl. **Methode Grey.** Diskrete Auskunft kostenl. durch **C. LANGER, Hamburg 36 B.** Schließfach 132

Deutsche Prismenfeldstecher dir. ab Fabr. dah. gr. Ersparnis. Spezialglas 8×24 m. Etui M. 39.50. Kat. frei. Ratenz. Tägl. Anerk. **Dr. F. A. WÖHLER, Opt. Werk, Kassel 47**

Wachsfackeln
Schmitt & Förderer
chem. Fabrik
Weidenau-Sieg.

100 versch. Europa
im Wert von M. 23.— f. nur M. 4.50. Länderpaket-Preisliste grat. **A. Kohler, Stuttgart,** Lindenstr. 37

Repetier-Pistole!
Waffenscheinfr.! mehrschüss.
6 mm M. 3.30
8 schüssg. M. 6.60
10 schüssig M. 7.90
J. Ortmann, Nürnberg 4/51

Preisabbau!
Werkzeugliste gratis. Westfalia Werkzeugcomp., Hagen Westf. 204

Junge Leute,
Radf., i. g. Deutschland gesucht. Vert. von Reklamedrucksachen an Landwirte. Dauerverdienst. Karte genügt. Lagerk. 94, Köthen-Anh.

Unsere deutschen Inserenten
wollen verkaufen. Deshalb inserieren sie ja im „J. B.". Je mehr sie verkaufen, desto mehr inserieren sie. Wächst so der Anzeigenteil des „J. B.", dann müssen wir automatisch auch den Textteil des „J. B." vergrößern. Es ist also zweimal Euer Vorteil, wenn Ihr die Inserenten des „J. B." bei Euren Einkäufen bevorzugt!

Hochleistungs-Scheinwerfer!
mit Tragring, 24 cm lang, 20 Stund. Batt.-Kapaz., 2—300 m Schein **M. 4.25** Nachn. Kleineres Mod. **M. 1.50.** Vertreter ges. Liste grat. **H. Burgsmüller & Co., Kreiensen 3** (S.A.-Führerschule)

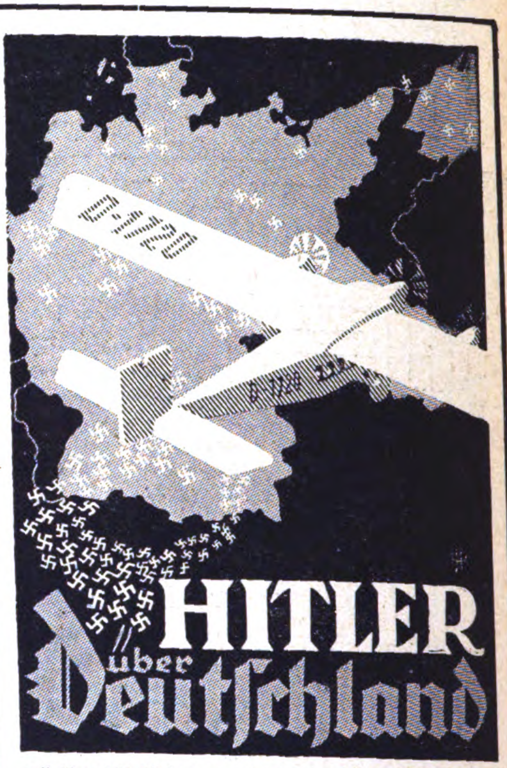
Pracht-Wurst
geräuch. 4 Pfd.-Postpäckchen, 8 Sorten M. 4.50 frei Haus durch Postanweis. od. Briefmark. Nachn. 20 ₰ mehr. **Wurstfabrik Carl Ramm, Nortorf (Hst.) 48**

S.A.-Gamaschen . . 5.—
Koppel m. Schl. . . 1.90
Schulterriemen . . -.95
Halstuchring gefl. . -.20
Brotbeutel 1.80
Kalbfelltornist. . . 8.50
Segeltuch „ . . . 5.90
m. Fellrücken . . . 7.50
n. Qual. W. fertigt **Pg. G. Huber, Wolterdingen i. B.**

Bestecke
in Echtsilber, 100 g versilbert mit 30jähriger Garantie sowie in Chrom und rostfreiem Stahl ab Fabrik. — Zahlungserleichterung. Katalog gratis.
Fritz Kocherscheidt
Besteckfabrik
Mettmann Rhld. 20
Schulstraße 18

„Frafrisan"
das **Kennwort** bester Naturerzeugnisse f. d. Gesundh. — Ein Versuch lohnt! — Erhältlich: Apotheken, Drogerien u. Reformh. Tüchtige Vertreter allerorts gesucht.

Die konkurrenzlose
Walther-Polizeipistole
Außenliegender Hahn mit Revolverabzug — Cal. 7,65 mm mit Patrone im Lauf entspannt und doch stets schußbereit — hervorragende Schußleistung.
Carl Walther, Waffenfabrik Zella-Mehlis 142 (Thür.)
WALTHER



mit über 100 Bildern und 6 Panoramabildern in Leporelloform. Text von Hauptschriftleiter Jos. Berchtold. Kart. **M. 2.40.**
Zu haben in jeder Buchhandlung
EHER-VERLAG, MÜNCHEN 2 NO

München **Hotel Schottenhamel,** in unmittelbar. Nähe d. Hauptbahnhofes | Haus ersten Ranges. Vollständig neu renoviert. Überall fließ. Wasser. Zimm. ab M. 4.-

München, Hotel Bahnhofhospiz mit Gastst. Drei Löwen, Schillerstraße 44/45. Neues Haus, 160 Betten von M. 3.— an.

Eine vorzügliche Aufklärungsbroschüre
über nat.-soz. Raum- u. Bevölkerungspolitik stellt die Broschüre von
Dipl.-Ing. Karl Motz
Grundlagen und Vorausſetzungen deutſcher Raumpolitik
dar. Umfang 24 Seiten. Preis einzeln **10 Pf., 100 Stck. RM. 8.-**

Mit einer Anzahl graphischer Darstellungen belegt der Verfasser die Forderung, wie notwendig unser Volk neuen Lebensraum braucht. Zur besseren Veranschaulichung stellt er den deutschen Bevölkerungszahlen diejenigen der osteuropäischen Länder gegenüber. Er verlangt ferner die Einschränkung der Überindustrialisierung, die uns das großstädtische Proletariat gebracht hat, zugunsten einer zielbewußten Besiedlungspolitik im Osten. Nur ein starkes Bauerntum ist ein ewiger Lebensquell eines Volkes.

Zu beziehen durch jede deutsche Buchhandlung.

Verlag Frz. Eher Nachf., München 2 NO
Thierschstraße 11 · Hansahaus

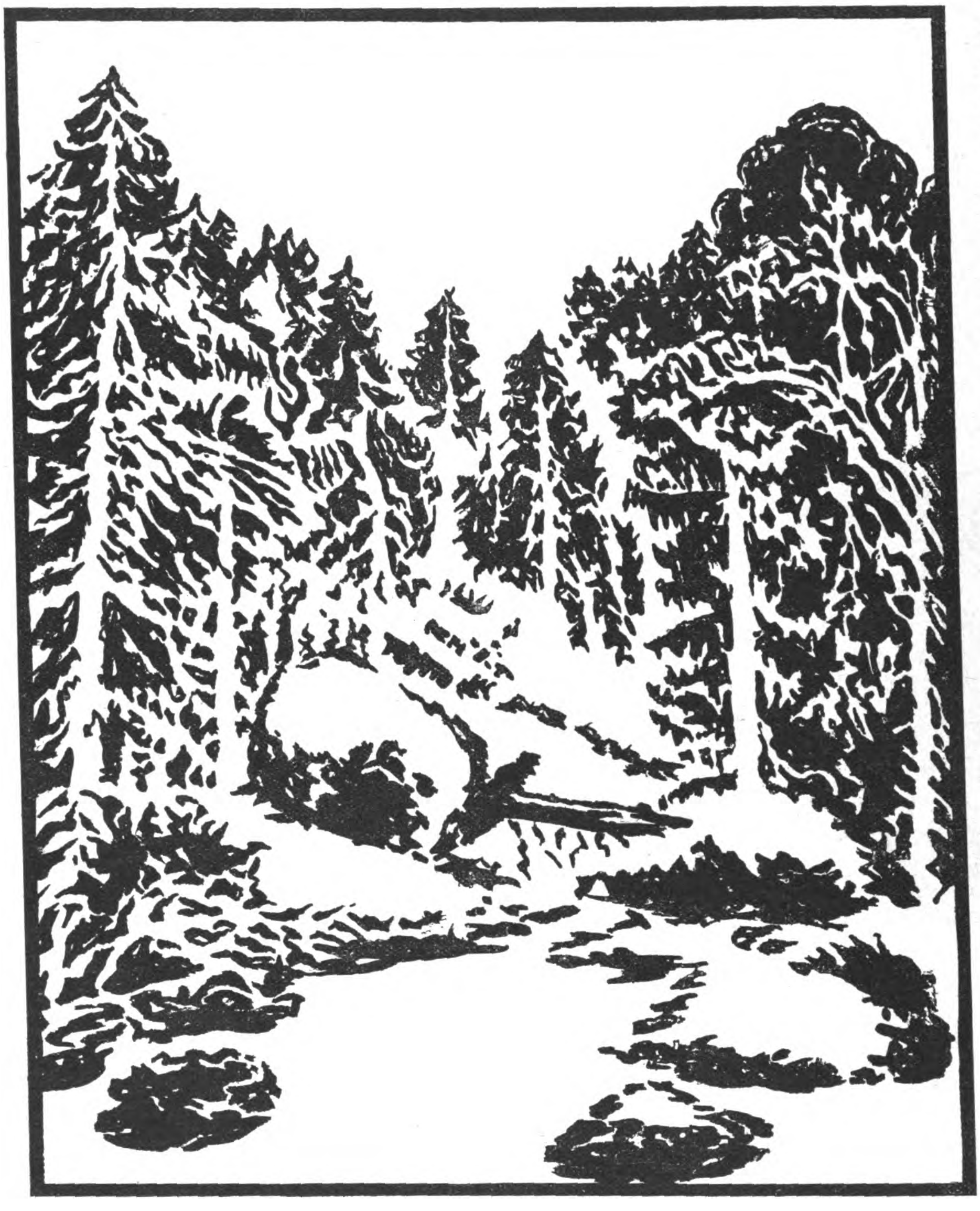
KARTONIERTE AUSGABE 2 BÄNDE JE RM 2.85

ich ja auch. Kommen Sie doch mal abends zu einem gemütlichen Schwätzchen herüber.“

Nun, ich bin kein Koſtverächter und ging alſo hin. Nachdem wir ein Weilchen harmlos geplaudert hatten, ſagte ſie plötzlich ganz lieb und ſanft, aber mit einem eiskalten Ausdruck in den Augen. „Captain, ich werde jetzt den Geſchäftsführer rufen und ihm erklären, daß Sie gewaltſam bei mir eingedrangen. Das heißt“, ſetzte ſie lächelnd hinzu, „wenn Sie mir nicht fünfhundert Dollar geben.“

Das war ja ein ſchöner Reinfall! — — With his tail cut short — — In ſolchen Situationen gehen einem die Gedanken blitzſchnell durch den Kopf. „Schön“, antwortete ich. „Sie können aber unmöglich von mir erwarten, daß ich fünfhundert Dollar ſo einfach in der Hoſentaſche bei mir trage. Aber kommen Sie eben mit ’rüber zu mir, dann ſollen Sie ſie haben.“

Sie ging prompt in die Falle. Als wir in meinem Zimmer waren, ſchloß ich die Tür. „So, meine Gnädigſte, jetz werde ich nach dem Geſchäftsführer klingeln“, ſagte ich. Sie war ſehr verdutzt, aber ich ſorgte in der Tat dafür, daß ſie aus dem Hotel verſchwand, denn ſolche Weiber ſind mir im Grunde meiner Seele zuwider.



Klamm im Schnee
Tuschpinseloriginal von Fritz Wolffhügel

Alle zwei Jahre machte ich meine Reſerveübung auf einem der Schiffe des Kreuzergeſchwaders. Oh, ich ſah gut aus in Uniform — — — ein großer Kerl, ein dicker Kerl, ein majeſtätiſcher Kerl! Viel verkehrte ich in den Offiziersfamilien, und da Shanghai bedeutend beſſere Läden beſaß als Tſingtau, gaben mir die Damen gute Worte — und die laſſe ich mir aus weiblichem Munde recht gerne geben — damit ich für ſie in Shanghai Beſorgungen mache. Du lieber Himmel, die engliſchen und franzöſiſchen Kaufleute grinſten mitunter bis zu den Ohren, wenn ich mit meinen Wünſchen anrückte. Man ſtelle ſich den dicken Lauterbach vor, wie er allerfeinſte Spitzenwäſche einkaufte!

Auf einer dieſer „Wohltätigkeitsfahrten“, wie die Damen es zu nennen pflegten, geriet ich mit meinem Oberkoch aneinander. Ich hatte ihn ſonſt recht gern. Auch er war groß, dick und lebensluſtig. Aber nach unſerer Auseinanderſetzung konnte er mich nicht mehr leiden. Als ich bei nächſter Gelegenheit an ſeiner Kombüſe vorüberkam, erwiſchte ich den Lümmel bei einer Art Zeremonie des Haſſes. Sie beſtand in der Hauptſache darin, daß er wiederholt in die Suppe ſpuckte und dazu murmelte:

„Dies Suppe, ihm gehen zu Kapitän!“

Zunächſt einmal bekam er dafür meinen großkalibrigſten Fußtritt gegen die Kehrſeite, und im nächſten Hafen wurde er von Bord gejagt.

Bei derſelben Überfahrt ereignete ſich noch eine andere Tragikomödie. Wir hatten eine Unmenge von Chineſen an Bord. Die meiſten befanden ſich auf der Heimreiſe von Südafrika, wo ſie in den Diamantengruben gearbeitet hatten.

Ich ſaß gerade mit einem guten Bekannten beim Frühſtück, als plötzlich die Maſchinen ſtoppten. Gleich darauf erſchien mein Erſter Offizier in der Tür.

„Herr Kapitän, ſoeben iſt ein Chineſe über Bord geſprungen.“

Natürlich ließ ich ſofort einen Kutter zu Waſſer bringen, damit er aufgefiſcht werde. Es war Winter, und der Kerl hatte ſich mindeſtens ſechs Röcke übereinander angezogen. Vom Standpunkt des Selbſtmörders war das ein Regiefehler, denn das Zeug blähte ſich ballonförmig auf und wirkte beſſer als der ſchönſte Rettungsgürtel. Der Bootsmann war wütend, denn das Ausſetzen eines Bootes bedeutete jedesmal Aufräumungsarbeit.

Es ſtellte ſich dann heraus, daß John Chinamann Geld geborgt hatte, um ſeine Familie wieder nach Johannesburg zu bringen. In Singapur geriet er jedoch in eine Spielhölle und verputzte ſeinen ganzen Beſitz bis auf den letzten Cent. Daher der Selbſtmordverſuch. Einer Wiederholung beugte mein Bootsmann in ſeiner Weiſe vor. Kaum war nämlich der tropfende Kuli unter Deck verſchwunden, als von unten ein wüſter Lärm heraufſcholl. Ich ließ ſofort den Bootsmann kommen.

„Was bedeutet das Geſchrei?“

„Der Mann iſt in ſehr kaltem Waſſer geweſen, Herr Kapitän“, lautete die Antwort. „Wir wärmen ihn nur ’n bißchen auf.“

Oha! — — Bambuh Tſchau Tſchau macht allerdings gehörig warm. —

Im Jahre 1910 wütete wieder einmal die Peſt in Oſtaſien. Beſonders heimgeſucht wurden die nordchineſiſchen Provinzen und die Mandſchurei; auch die von mir angelaufenen Häfen Tſchifu und Dalny waren ſtark verſeucht. Ich ließ daher das ganze Schiff ausräuchern, um die Ratten zu töten, die ja die ärgſten Übertrager ſolcher Krankheiten ſind. Allerdings wurden bei mir nur zwei Kadaver zutage gefördert, aber auf anderen Dampfern gab es viele hunderte. Um der Epidemie Herr zu werden, bezahlte die chineſiſche Regierung für jeden abgelieferten Rattenſchwanz eine Prämie, bis die lieben Untertanen darin eine neue Erwerbsmöglichkeit erkannten und dementſprechend regelrecht anfingen, Rattenfarmen anzulegen.

Die Kulis unterſtehen an Bord den ſogenannten „Compradores“. In Shanghai mietete ich einſt einen ganz geriſſenen Halunken dieſer Art. Als wir den Hafen verlaſſen hatten, meldete er mir, daß zweihundert Leute ihre Überfahrt bezahlt hätten, was mir indeſſen viel zu wenig ſchien.

Ich begab mich daher in ſeiner Begleitung auf einen Rundgang. Nun hatten wir eine Decksladung von großen Fäſſern, und unten im Raume befand ſich eine Anzahl Kiſtenſärge. Die Fäſſer erwieſen ſich als leer. Wir begaben uns nach unten.

„Macht das mal auf“, befahl ich und deutete auf einen der Särge.

„Oh, das iſt ja nur Holz, Captain“, beteuerte mein tüchtiger Compradore. „Das intereſſiert uns gar nicht.“

„Aufgemacht!“ brüllte ich ihn in einer Weiſe an, daß er beinahe hinfiel.

Richtig fanden wir in jeder Kiſte einen Gelben. Hatte der Gauner doch an die hundert ſeiner Landsleute als blinde Paſſagiere eingeſchmuggelt und ſelbſt die entſprechenden Gelder eingeſackt! Dafür durfte er den Reſt der Reiſe unten im Heizraum mitmachen.

In Tſchifu kam eine Dame an Bord. Sie hatte von einem Händler einen prächtigen Kanarienvogel gekauft. In der Kabine aber wollte der kleine Piepmatz um die Welt nicht ſingen. Ich merkte gleich, was los war, und verſprach der Beſitzerin, ich werde ihr das nächſte Mal ein erſtklaſſiges Kanarienhähnchen mitbringen.

Nach Tſchifu zurückgekehrt, ließ ich alſo den Vogelhändler kommen und mir den beſten ſeiner gefiederten Sänger zeigen. Hei, wie das Tierchen trällerte! Ich nahm es gleich mit in die Kajüte, aber damit war der Verkäufer durchaus nicht einverſtanden. Er wollte es zuerſt in einem anderen Käfig unterbringen; natürlich, um es ſchnell zu vertauſchen. Na, mit dem Trick kam der Bengel bei mir an den Richtigen. Ich erklärte ihm in aller Gemütsruhe, daß er ungeheuer Bambuh Tſchau Tſchau bekommen würde, wenn er ſich nicht augenblicks und für immer von Bord ſchere. Damit war der Fall erledigt.

In Shanghai ſuchte ich im Aſtor Houſe eine andere Bekannte auf, die ſtets ſehr nett zu mir war. Der Geſchäftsführer kam mir entgegen.

„Herr Kapitän“, ſagte er mit gedämpfter Stimme, ſo daß niemand anders in der Halle ihn verſtehen konnte. „Was iſt denn nur mit der Dame los? Die trinkt ja entſetzlich.“

„Ausgeſchloſſen. Das muß ein Irrtum ſein.“

Ein Blick auf die mir vorgelegten Rechnungen aber machte mich ſtutzig. Da ſtand es ſchwarz auf weiß. Kopfſchüttelnd begab ich mich nach oben und wurde wie immer reizend empfangen. Aber der Gedanke an den erſchreckenden Alkoholgenuß ſtörte mich. Es war eine etwas kitzliche Angelegenheit, denn damals kannten wir uns noch nicht ſo gut wie ſpäter. Schließlich vermochte ich aber meine Neugier nicht mehr zu unterdrücken und fragte ſie rund heraus.

„Was fällt Ihnen denn ein — —?“ rief ſie, komiſch entrüſtet, indes ſie das Lachen zu überwältigen ſchien. „Wie käme ich denn dazu, ſo fürchterlich viel zu trinken?“

„Sie beſtellen doch immer unzählige Cocktails?“ hielt ich ihr vor.

„Gewiß, das gebe ich zu. Aber wiſſen Sie, ich eſſe die eingemachten Kirſchen ſo gerne und man bekommt immer nur für jedes Glas eine einzige. Natürlich mußte ich da eine Menge Cocktails beſtellen, aber beruhigen Sie ſich; der größte Teil des Glasinhalts wurde weggegoſſen.“

Ich konnte nicht anders, als in ihre Heiterkeit einzuſtimmen.

Oh, dieſe Frauen! — Nicht wahr, mein guter Lauterbach?

V.

An Bord der „Emden“.

Im Mai 1914 lag ich mit meinem Dampfer „Staatsſekretär Kractke“ in Dalny. Wir erhielten Paſſagiere, die mit der transſibiriſchen Bahn gekommen waren und nach verſchiedenen Häfen des Oſtens weiterreiſen wollten. Es gab viel Händeſchütteln mit alten Bekannten. Bald danach gingen wir in See, um unſere übliche Rundfahrt anzutreten.

Ich unterhielt mich in meiner Kajüte mit einem holländiſchen Biſchof, einem der älteſten Miſſionare Chinas. Biſchof Gieſe ſah mit ſeinem hohen Wuchs und dem prächtigen weißen Vollbart wirklich wie ein ehrwürdiger Apoſtel aus

„Ja, ja, Kapitän Lauterbach“, höre ich ihn noch ſagen, „es gibt Krieg — — und zwar bald.“

Nanu — —? Gutes Miſſinar, ihm ſprechen ſpaßig Pidgin, würde wohl ein Chineſe in meiner Lage gedacht haben. Im Mai 1914 ſchienen derartige Außerungen an Irrſinn zu grenzen. Aber der ernſte und nachdenkliche Biſchof ſetzte mir die Sache auseinander.

(Fortſetzung folgt)

Mann an der Jahreswende

Du biſt mir nahe, tote Zeit.
Wie eine liebe Frau, die mir entglitten,
biſt du in meines Herzens Mitten
Traurigkeit.
Noch träumt mein Blut
von deiner Tage, deiner Nächte Glut.
Wir jubelten, ich weiß es noch.
Wir weinten über Bitterniſſe, die noch ätzen,
Umkämpften Werte, höher noch zu ſchätzen
im ſchweren Joch
Vergänglichkeit.
Du machſt mich zeitlos, tote Zeit.

Doch eine dunkle Stimme ruft
ſehnſüchtig dem, was nicht vollendet:
du biſt's, die ſich zu Zukunft wendet
aus Herzensgruft.
Du willſt das Tun,
darin die Ziele aller Zeiten ruhn.

Du biſt mir nahe, tote Zeit.
Ich ſpüre es an meinem Leben.
Neu trage ich dein altes Streben,
kampfbereit.
Du biſt durch mich,
in mir nur jung!
Denn ich bin die Begeiſterung.

Gert Stoß

Eine Rotationsmaschine auf Reisen

(Schluß von Seite 1281)

Es geht auf die Waſſerſcheide hinauf. Vor der Inangriffnahme dieſes ſchweren Fahrtabſchnittes wird der Laſtzug noch einmal genau nachgeſehen. Sand, Schotter, Ketten, Schaufeln, Pickel, Holzkeile werden mitgenommen — dann geht die Reiſe weiter . . . .

Die Eisketten an den Rädern lockern ſich oder ſpringen gar; ſie müſſen ſofort nachgezogen oder erſetzt werden!

Steinbach am Wald ... Immer weiter ....

Sonntag morgens trifft der Laſtzug in Pößneck ein. Die Fahrer ſind ſo erſchöpft, daß ſie in der Wirtſchaft noch bevor ſie den ſofort gebrachten Kaffee anrühren, einſchlafen!

Der Fernfahrer kennt alle Straßen des Reiches. Er iſt Wirtſchaftsgeograph, er weiß, wo es dieſes und jenes gut gibt. Syrup gibt's in Warnemünde, der geht nach Nürnberg zur Lebkuchenfabrikation; teure Gewürze von Hamburg — ſie werden gleich vom Dampfer geholt . . . ., Meſſingbleche, Uhren, Apparate aus dem Schwarzwald . . . .

Tag und Nacht, wenn kein Menſch, kein Fuhrwerk, kein Auto, kein Radfahrer mehr auf der Straße zu finden iſt, dann donnern die ſchweren Laſtzüge auf den großen Landſtraßen des Reiches ihren Zielen entgegen.

Es iſt härteſter Dienſt. Nebel, Schnee, Eis, Pannen und mancherlei Gefahren an unüberwachten Bahnübergängen, und der größte Feind — der Schlaf!

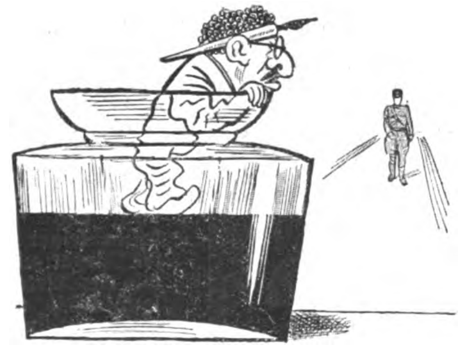
Wenn im Sommer in der Morgenfrühe die Vögel zwitſchern, oder wenn im Mai die Bäume an der Straße im Blütenſchmuck ſtehen, und der Wald duftet, ja dann iſt es ſchön!

Dann würde kein Fahrer ſeinen Sitz am Steuer ſeiner ſchweren Maſchine vertauſchen, nicht einmal mit dem Platz in einem Luxuswagen— die ſind ihm zu ſchnell, da ſieht er nichts! Er weiß zu genießen!

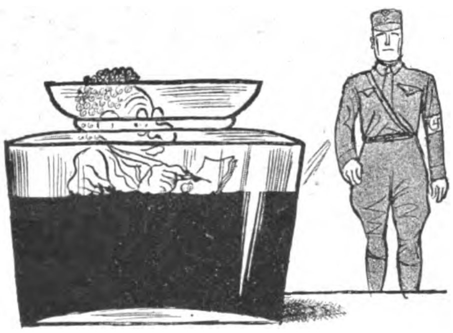
F. L. Neher.

Gloſſen der Woche

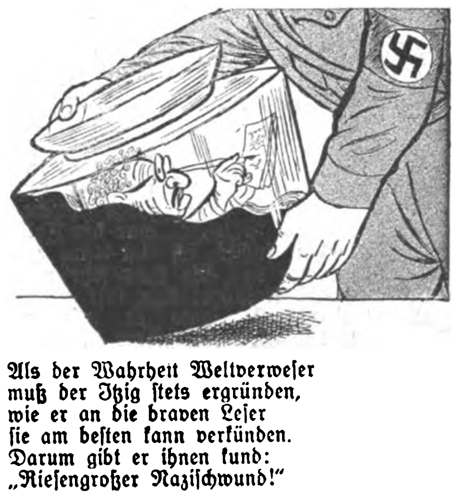
Der Wahrheitsfanatiker



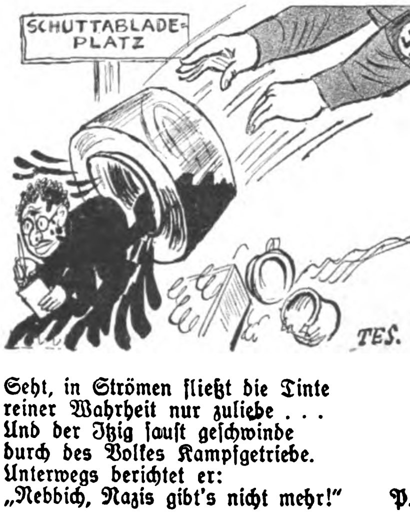
Itzig Ehrlich liebt Verbreitung
von nur wirklich wahren Dingen,
deshalb hat er eine Zeitung,
um ſie gründlich zu beſingen.
Und er ſchreibt: „Die Naziſchar
droht uns künftig als Gefahr!“



Als Vertreter der Journaille
haßt er jede Sklavenfeſſel,
darum ſitzt er bis zur Taille
tief in ſeinem Arbeitsfeſſel.
Zitternd ſchreibt nun ſeine Hand:
„Die Gefahr iſt halb gebannt!“



Als der Wahrheit Weltverweſer
muß der Itzig ſtets ergründen,
wie er an die braven Leſer
ſie am beſten kann verkünden.
Darum gibt er ihnen kund:
„Rieſengroßer Naziſchwund!“

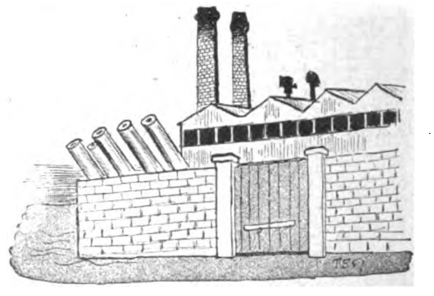


Seht, in Strömen fließt die Tinte
reiner Wahrheit nur zuliebe . . .
Und der Itzig ſauſt geſchwinde
durch des Volkes Kampfgetriebe.
Unterwegs berichtet er:
„Nebbich, Nazis gibt's nicht mehr!“

P. L.

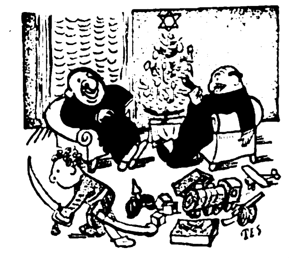
Großzügige Friedensmaßnahme

Zum Zeichen des Friedenswillens ruhte in allen Werken der franzöſiſchen Rüſtungsinduſtrie am erſten Weihnachtsfeiertag die Arbeit.



Zeitgemäßer Anpaſſungsverſuch

„Ei, Moſes, wie kannſte als internationaler Pazifiſt dem kleine Sigi ſchenke ä Uniform un ä Gewehr?“

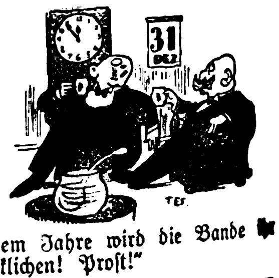


„Nebbich, hab ich nit zuletzt gewählt deutſchnational?“

Silveſtergeſpräch.

„Proſt, Herr von Simpel! Im übrigen, was halten Sie von unſeren Erfolgen gegen die drohende kommuniſtiſche Gefahr?“

„Ah, Gefahr glänzend gebannt; in dieſem Jahre wird die Bande ihr Ziel nicht mehr verwirklichen! Proſt!“



Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO, Thierſchſtraße 11-17, Fernſprecher: 20647 und 22131. Drahtanſchrift: Eherverlag München. Bezugspreis in Deutſchland durch die Poſt und durch jede Buchhandlung monatlich 86 Pfennig, durch Umſchlag M. 1.30. Verſand ins Ausland durch Umſchlag monatlich M. 1.30, für Länder mit ermäßigtem Porto M. 1.10. Poſtſcheckkonto: München 11346; Wien 79921; Prag: 77303; Schweiz, Bern, Poſtſcheck III 7205. Bank: Bayer. Hypotheken- und Wechſelbank, Filiale Kaufingerſtraße. / Der „Illuſtrierte Beobachter“ erſcheint wöchentlich am Samstag. Schriftleitung: München 13, Schellingſtraße 39/II, Fernruf: 20755 und 20801. / Hauptſchriftleitung: Wilhelm Weiß. / Chef vom Dienſt und verantwortlich für den Geſamtinhalt: Dr. Hans Buchner; für Anzeigen: Erwin Finkenzeller. / Druck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München. / Öſterreich: Für den Inhalt verantwortlich: Ernſt Seidl; Auslieferungsſtelle: N.S.P.-Verlag, beide in Linz a.d.D., Langgaſſe 4/1. Für Bild- und Texteinſendungen, die ohne Anforderung eingeſchickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rückſendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt und Text und Bilder genaue Adreſſenvermerke tragen. Bei jeder Bildeinſendung aus dem Organiſationsleben muß die koſtenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen mit eingereicht werden.

Dieſe Ausgabe darf in Leſezirkeln nicht geführt werden

POSTREITER IM TORNADO

SKIZZE VON HANS W. KAPPLER

Erſt als der ſtarke Aſt eines ſtürzenden Hickory das Fenſterkreuz zertrümmerte und die Scheiben in zahlloſen Splittern auf unſeren Tiſch klirrten, wurden wir des Unwetters gewahr, das ſich draußen in der Natur auszutoben begann Das lärmende Geſpräch der Farmer verſtummte jäh. Einige von ihnen eilten zur Tür und traten in die überdachte, etwas wettergeſchützte Vorhalle, in der man während eines Regenguſſes die Pferde anzukoppeln pflegte.

Der Tag. noch vor einer Stunde ſonnenhell, hatte ſich in unglaublicher Kürze in eine faſt pechſchwarze Nacht verwandelt. Die dunklen Wolken hingen ſchwer und tief bis faſt zur Erde hinab, nur hier und da löſten ſich einige hellere Fetzen und wurden eine Beute des raſenden Sturmes, der ſie in tollem Jagen davontrieb und zerſetzte. Aus der Ferne wurde ein merkwürdig mahlendes, ſingendes Geräuſch hörbar, das ſich einmal zu entfernen und dann wieder zu nähern ſchien.

Bill Sander, der Wirt, trat mit bedenklicher Miene in die Gaſtſtube zurück.

„Ich fürchte, wir bekommen einen unliebſamen Beſuch. Drüben, hinter den Deer-Mounts, ſcheint ſich ein Tornado zu bilden!“

Erſchrocken ſprang ich empor.

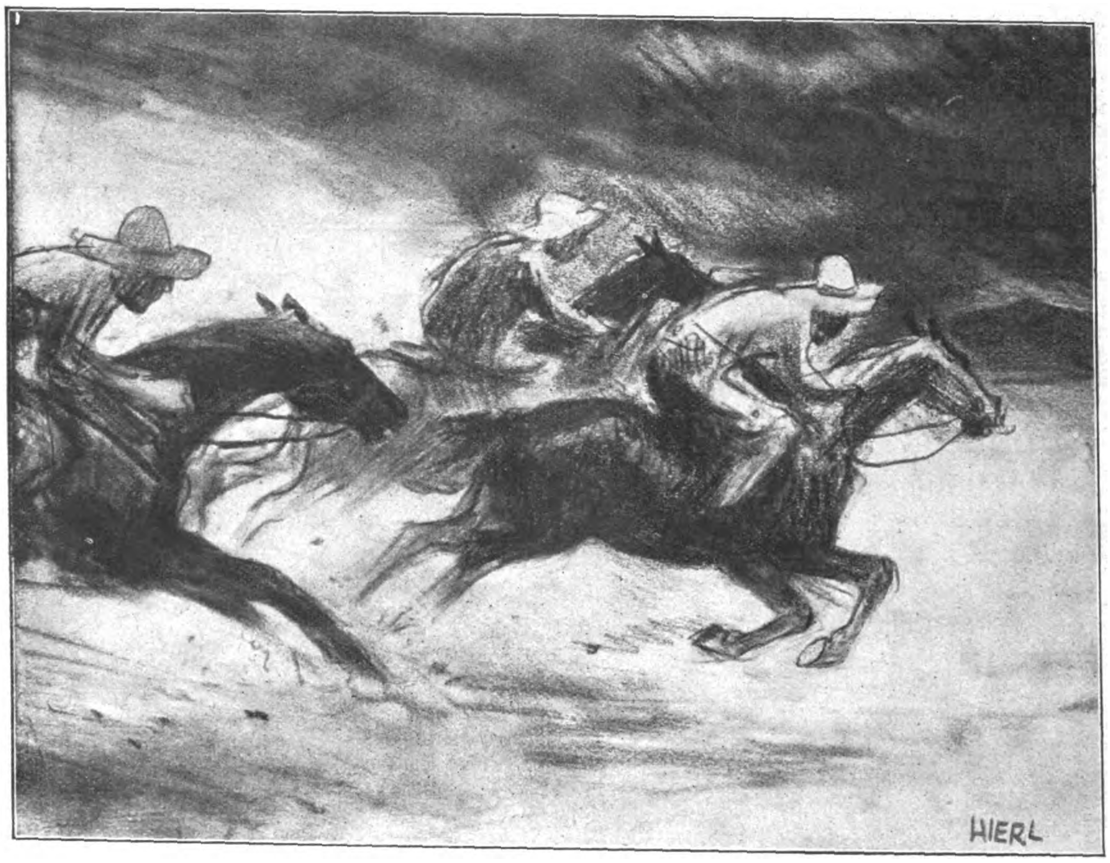
„Dann beſteht ja große Gefahr für den Poſtreiter! Wann ſoll er hier eintreffen?“

Bill Sander war zuſammengezuckt und ſchaute zur Uhr.

„All devils! In einer halben Stunde muß Jack die Hängebrücke über den Saskatchewan paſſieren!“

„Indeed!“ brummte einer der Farmer, ein ſtämmiger, hünenhafter Mann. „Wir müſſen ihm entgegenreiten. Fürchte, daß er allein mit ſeinem Packpferd im Tornado nicht fertig wird.“

Auch ich wartete wie all die Farmer in Bill Sanders Kneipe auf den Poſtreiter, der allwöchentlich von Battleford mit Briefen und Paketen herübergeritten kam. Jack Stove war ſtets pünktlich und zuverläſſig, er traf nie eine Minute früher oder ſpäter als zur feſtgeſetzten Zeit in der Siedlung ein.



Bill Sanders Kneipe

Vier Farmer wollten in die ſtürmiſche Nacht hinausreiten, und ich ſchloß mich ihnen an.

Mit einem ſchmalen Lederriemen mußten die ſchweren, breitrandigen Hüte auf dem Kopfe feſtgebunden werden, dann aber ſaßen wir im Sattel und trieben die anfangs widerſtrebenden Tiere zur Eile an.

Eine Verſtändigung zwiſchen uns war nicht möglich, der raſende Orkan hätte uns jedes Wort vom Munde geriſſen. Ich hatte das Empfinden, als werde der Himmel hinter unſerem Rücken aufgeriſſen; denn das vor uns liegende Dunkel wurde wie eine ſteil aufſtrebende ſchwarze Wand beleuchtet.

Es koſtete mich ſchwere Mühe, mit den Farmern das waghalſige Tempo einzuhalten, aber zum Glück kannte auch mein Tier den Weg genau, ſo daß ich es kaum zu leiten hatte.

Nach einer halben Stunde hatten wir den Rand des großen Saskatchewan-Canons erreicht.

Am anderen Ufer raſte vor unſeren Augen der Tornado gleich einer gelbſchwarzen, wirbelnden Säule dahin. Staub, Steine und Äſte, ja ganze Bäume wurden aufgepeitſcht, und ein ohrenbetäubendes Brauſen erfüllte die Luft.

Wir ſprangen von den Pferden und führten die Tiere am Zügel, bereit, uns jederzeit auf den Boden werfen zu können, falls der Tornado auf unſere Uferſeite herüberzuwechſeln droht. Der Sturm tobte mit unverminderter Heftigkeit. Es war, als ſei die ganze Hölle losgelaſſen, oder das Jüngſte Gericht wollte über uns hereinbrechen. Wir waren zeitweiſe geradezu betäubt und ſtanden im Banne des Eindrucks, daß wir wohl verloren wären, wenn der Orkan den Fluß überſpringen würde.

Hundert Meter noch, dann bogen wir um eine Felſengruppe und ſtanden an der Stelle, an der Jack, der Poſtreiter, das Ufer, die diesſeitige Hochfläche des Canons, erreichen mußte. Der Tornado raſte weiter, ſein Luftwirbel hatte die Hängebrücke zerſtört. Reſte von Stahltroſſen, Hanfſeilen und Äſten hingen zu unſeren Füßen über den ſteilen Rand des Canons, das übrige hatte der Tornado mit ſeinem Wirbel gepackt.

Wir ſchauten uns um.

Von dem Poſtreiter war nirgends etwas zu ſehen.

Die Zeit war überſchritten, aber wir waren ihm nicht begegnet, und auch drüben lichtete ſich jetzt die bisher ſchwer über den Bergkamm jagende Wolkenwand, ließ den Weg deutlich erkennen, — doch von dem Poſtreiter war nichts zu entdecken.

Wir ſtiegen in die Sättel und jagten zurück. Es konnte kein Zweifel mehr darüber beſtehen, daß Jack Stove beim Überſchreiten der Brücke mit ſeinen beiden Pferden den Tod gefunden hatte. Den Tod, entweder im Tornado oder in den Fluten des zweihundert Meter tiefer dahinrauſchenden Fluſſes.

Wortlos banden wir unſere Tiere an der Koppelſtange vor Bill Sanders Kneipe wieder feſt, aber wer beſchreibt unſer Erſtaunen, als wir, in die Gaſtſtube tretend, auf der Ofenbank, gemächlich ſeine Pfeife rauchend, den Poſtreiter entdecken konnten? Lächelnd winkte er uns zu.

„Einen kleinen Spazierritt gemacht, Leute?“ rief er, und als wir ihm froh und aufatmend auf die Schulter klopften, fügte er hinzu: „Ging zum Teufel, die Brücke, gerade, als ich feſten Boden unter den Füßen hatte.“

„Und wie kommt es, daß wir Euch nicht begegnet ſind?“ fragte ich.

„Hundert Meter nördlich befindet ſich eine Felsſchlucht. Dort wartete ich, bis der Tornado vorüber war. Während ihr das Brückenplateau erreichtet, befand ich mich bereits auf dem Wege nach der Siedlung.“

Obwohl der Poſtreiter mit knapper Not dem Tode entronnen war, erzählte er dieſe Geſchichte in dem gleichen Tonfall, in dem er uns oft die neueſten Witze aus Battleford kundgetan hatte. Als er aber gar über ſein um zwanzig Minuten verſpätetes Eintreffen zu klagen begann, traktierten wir ihn ſo lange mit Whisky, bis ſeine Gewiſſensbiſſe einſchlummerten. Es hätte ja auch wirklich nur ein Tornado fertiggebracht, den Poſtreiter Jack Stove in ſeinem Ritte aufzuhalten . . .

Der Postreiter von Battleford

Im Hause des preußischen Landtagspräsidenten

Seit dem 22. Juni 1932 reſidiert der am 11. Dezember 1887 in Fallersleben geborene Präſident des Preußiſchen Landtages, Pg. Kerrl, in ſeinem „Palais“ im ehemaligen Herrenhaus in der Leipziger Straße.

Aus alter Beamtenfamilie ſtammend, beſuchte er das Gymnaſium zu Herford bis zur Einjährigen-Freiwilligenprüfung. Dann widmete er ſich der mittleren Juſtizlaufbahn, bis er 1913 zum Heeresdienſt im braunſchweigiſchen Infanterieregiment 92 einberufen wurde. Mit dieſem Regiment zog er im Auguſt 1914 ins Feld, um Ende desſelben Jahres zum neugebildeten Reſerveinfanterieregiment 260 überzutreten, in deſſen Reihen er den Krieg gegen Rußland mitmachte. Nach einer Verwundung vor dem Feinde in der Winterſchlacht von Maſuren wurde der tapfere Soldat zum Leutnant befördert. Bis 1917 war er im Felde in vorderſter Front. Eine ſchwere Erkrankung hielt ihn bis 1918 in der Heimat zurück, wo er im November desſelben Jahres in Hannover mit einer M.G.-Kompanie die Revolution der Dolchſtößler bekämpfte. Das Eiſerne Kreuz I. und II. Klaſſe und andere Kriegsorden ſchmücken ſeine Bruſt.

Nach Kriegsſchluß kam Pg. Kerrl als Juſtizoberrentamtmeiſter nach Peine. Hier bekannte er ſich ſchon 1923, angeregt durch Gottfried Feders „Der deutſche Staat auf nationaler und ſozialer Grundlage“ zum Nationalſozialismus und gründete die nationalſozialiſtiſche Ortsgruppe Peine. 1928 wurde er in den Preußiſchen Landtag gewählt, wo er als einer der bekannten Sechs in vorbildlicher Treue Seite an Seite mit den fünf anderen nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten aushielt und gar manchen harten Strauß auszufechten hatte. Gerade in dieſer exponierten Kampfſtellung wurde er bald Meiſter auf dem politiſchen Parkett und gab wiederholt dem an Zahl noch weit überlegenen Gegnern Proben unerbittlicher Geiſtesſchärfe und nie verſagender Kampfesluſt ab. Ausgeſtattet mit einem trockenen und beißenden Humor gab er ſeinen Freunden gar manche harte Nuß zu knacken.

Nach dem großen Wahlſieg der Nationalſozialiſten, der aus der Sechsmännergruppe eine ſolche aus 162 kampfgewohnten Deutſchen machte, wurde Pg. Kerrl am 22. Mai vorläufig zum Präſidenten des Landtages gewählt, und durch Vertrauen der Mehrheit des Landtages am 22. Juni endgültig Präſident des Hohen Hauſes.

Als Präſident des Preußiſchen Landtages befindet ſich Pg. Kerrl in einer Stellung, die weit über diejenige der anderen Präſidenten hinausragt. Stehen ihm doch für Preußen die Befugniſſe eines Staatspräſidenten zu. Als Mitglied des ſog. Dreimännerkollegiums, dem noch neben ihm der jeweilige preußiſche Miniſterpräſident (zur Zeit noch immer „Genoſſe“ Braun) und der Präſident des Staatsrates, Oberbürgermeiſter Adenauer vom Zentrum, angehören, entſcheidet er mit über Wohl und Wehe, Auflöſung oder Beſtand des Landtages.

Im Landtag ſelbſt herrſcht Pg. Kerrl über einen Beamtenapparat von mindeſtens 350 Köpfen, an deſſen Spitze wiederum als höchſter Verwaltungsbeamter Direktor Kienaſt ſteht, ein alter, tadellos geſchulter und vielerfahrener Beamter, der dem Landtagspräſidenten täglich über alle Ereigniſſe verwaltungstechniſcher und politiſcher Art Vortrag zu halten hat.

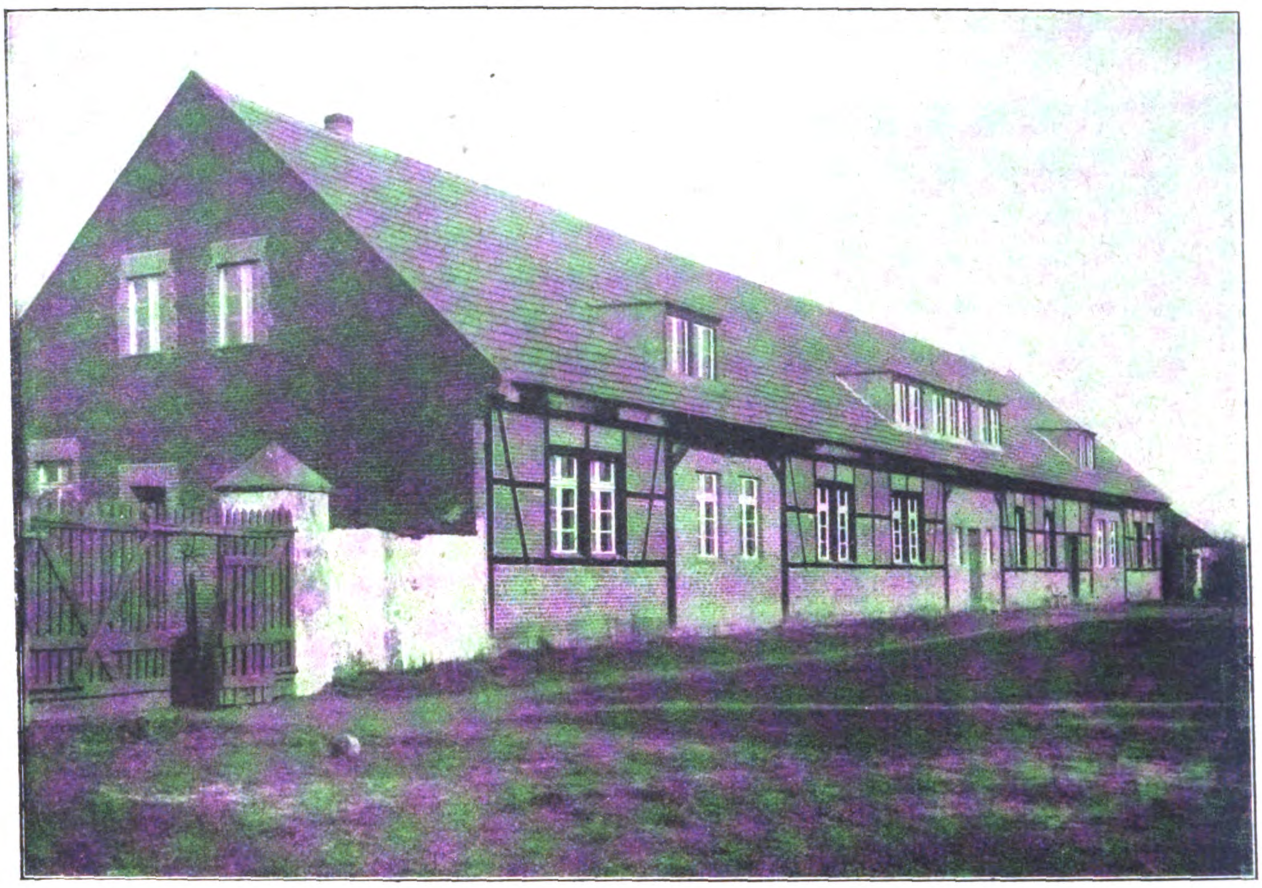
Daß ſich auf dem Arbeitstiſch des Landtagspräſidenten nicht nur in ſeiner Eigenſchaft als Präſident, ſondern auch als nationalſozialiſtiſcher Politiker täglich die Poſt zu unheimlichen Bergen häuft, iſt ſelbſtverſtändlich. Mit immer gleichbleibender, natürlicher Liebenswürdigkeit wird jedem Briefſchreiber geantwortet, mit einer Zuvorkommenheit und ſelbſtverſtändlichen Wärme, die auch beim Empfang perſönlicher Beſuche in der Präſidentenwohnung den Gaſtgeber auszeichnet.

Eine Flucht von Zimmern, deren Hauptfront nach der Leipziger Straße hinausragt und die wie im Landtagsgebäude mit einem hübſchen Garten verbunden iſt, erſtreckt ſich als Wohnung des Landtagspräſidenten durch einen erheblichen Teil des Herrenhausgebäudes. Zwei prächtige Feſtſäle bilden den Abſchluß. Durch alle Räume, die vom Staate eingerichtet ſind, weht echt deutſche Behaglichkeit. Mitten in dieſer Flucht von Zimmern waltet die Gattin des Präſidenten ihrer Pflichten, begleitet von zwei Töchtern, echt deutſchen Erſcheinungen von natürlichem Liebreiz. Hier herrſcht nationalſozialiſtiſche Lebensgeſtaltung, und Gaſtgeber und Familie atmen echt deutſchen Geiſt, gepaart mit Liebenswürdigkeit und Natürlichkeit.

Der Präsident des Preußischen Landtags, Kerrl

Präsident Kerrl mit seiner Gattin und seinen zwei Töchtern

Nationalſozialiſtiſche Bauern-Hochſchulen



Unter der Leitung des Vorkämpfers der brandenburgischen Bauern, Freiherrn von Wangenheim, M. d. R., wurde in Tzschetzschnow bei Frankfurt a. d. O. eine Bauernhochschule zusammengerufen. Der Zweck der märkischen Bauernhochschule: Die Erziehung der märkischen Bauernjugend in mehreren Schulungskursen im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung. Das Gebäude der Bauernhochschule, eine ehemalige Scheune

Freiherr von Wangenheim, der Leiter der Schule (W. stammt aus einem alten thüringischen Bauerngeschlecht)

Kurt Kerlen, Lehrer an der Bauernhochschule (stammt aus einem alten norddeutschen Bauerngeschlecht)

Der Nationalſozialismus kämpft um die Seele des deutſchen Bauern. Angeſichts der Erkenntnis, daß Bauern die Vorläufer aller deutſchen Berufsſtände ſind, hält die N.S.D.A.P..Bauernſchulungskurſe in allen Teilen des Reiches ab, um einen weiteren Rückgang der bäuerlichen Bevölkerungsziffer zu verhindern. Noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gab es in Deutſchland prozentual ebenſoviel Bauern wie heute Städter. Dieſe Abwanderung der bodenverwurzelten Kräfte in die Städte hat aber ſeinen Hauptgrund in der liberaliſtiſchen Zerſetzung des geſamten Volkes ſeit dem Beginn der ſogenannten Gründerjahre.

Darum ſind die Bauernſchulungskurſe ein Gegengift gegen alle ſichtbaren und unſichtbaren Mächte, die das deutſche Volk entwurzelt wiſſen wollen, um ſo leichter ihre völkerzerſtörende Herrſchaft aufrichten zu können.

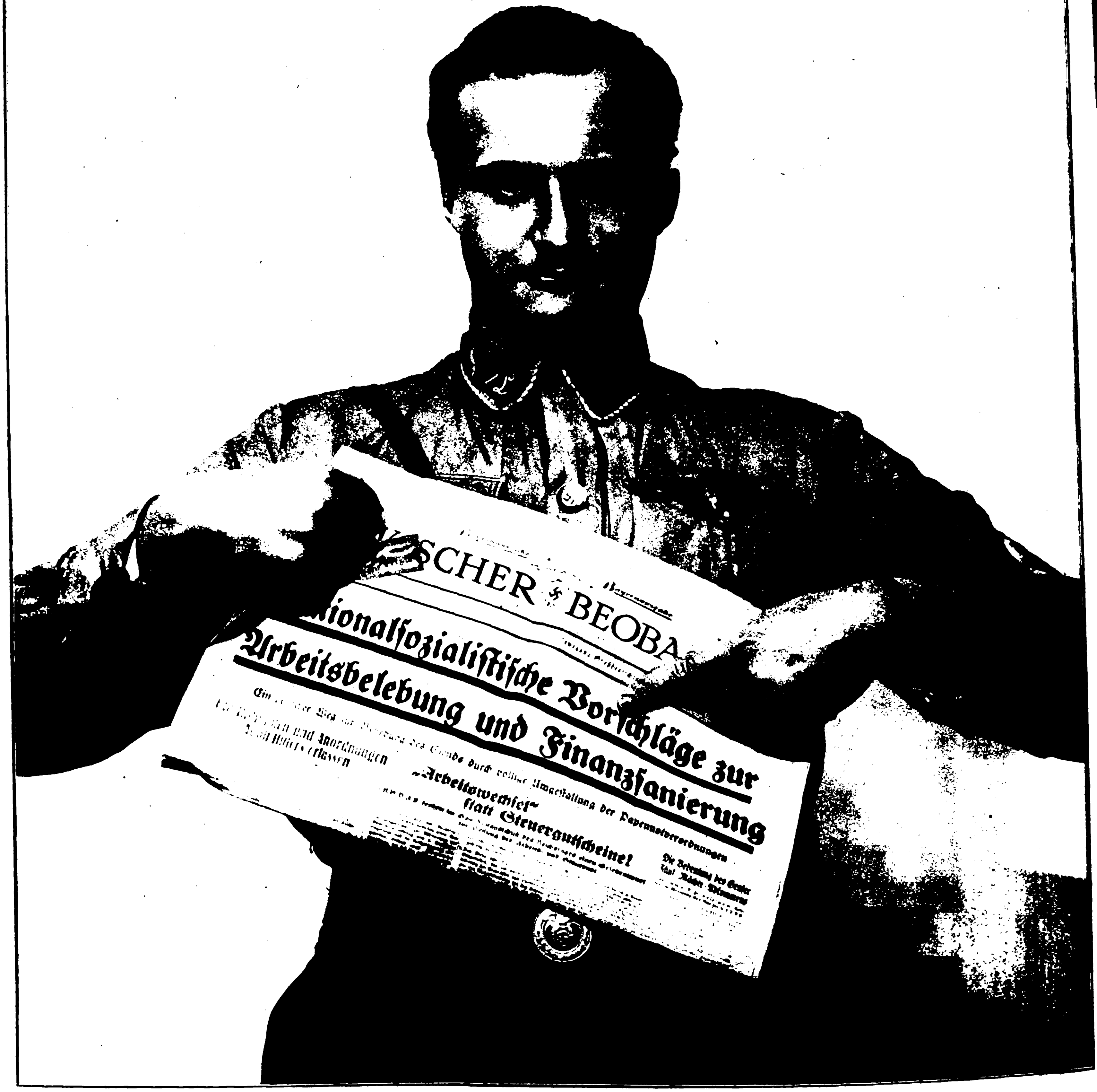
So hatte der bekannte Vorkämpfer brandenburgiſcher Bauern, Pg. A. v. Wangenheim, M. d. R., zu einem Bauern-Hochſchul-Lehrgang nach Tzſchetzſchnow einberufen, der zahlreich beſucht war. Als Lehrer dieſer Schulungswoche wirkten neben dem einberufenden Pg. v. Wangenheim Kurt Kerlen, Gauleiter Dr. Schlange, M. d. L., Gauleiter Wilhelm Kube, M. d. L., und Reichslandbundpräſident Willikens, durchweg Nationalſozialiſten, die jahrelang um die deutſche Bauernſeele in ihren Gauen und im Reich vorbildlich gekämpft haben.

Die Teilnehmer eines Schulungskurses — Beim Ballspiel

Im Hauptausſchuß des Reichstages haben die Nationalſozialiſten einen Entſchließungsentwurf zur Abänderung der Papennotverordnung vom 4. September eingebracht und die Reichsregierung aufgefordert, alsbald einen Geſetzentwurf vorzulegen, der ſich die nationalſozialiſtiſchen Richtlinien zu eigen macht.

Das nationalſozialiſtiſche Gedankengut umfaßt dabei folgende Grundſätze:

1. Es werden an Stelle der bisherigen „Steuergutſcheine“ ſogenannte „Arbeitswechſel“ ausgegeben, und zwar ausſchließlich an ſolche Perſonen bzw. Unternehmungen, deren Mitwirkung an einer Arbeitsbelebung nachweisbar iſt.
2. Dieſe Arbeitswechſel müſſen bis zu einem beſtimmten Hundertſatz jedes aus Lieferung fälligen Warenberechnungsbetrages von allen deutſchen Unternehmungen in Zahlung genommen werden.
3. Das Mehr aus Steuereinnahmen bzw. Erſparniſſen, das ſich durch die Arbeitsbelebung bei Gemeinden und Ländern ſowie aus Mehreinnahmen bei den Sozialverſicherungskaſſen ergibt, iſt zur Hälfte zur Schuldentilgung bzw. zur Vergebung öffentlicher Aufträge zu verwenden, zur anderen Hälfte an das Reich abzuführen.
4. Dieſe abgeführten Beträge bilden zuſammen mit den eigenen Mehreinnahmen des Reiches das „Aufkommensmehr aus Arbeitswechſeln“, die wieder teilweiſe zur Einlöſung ſolcher Arbeitswechſel, teilweiſe zur Schuldentilgung bzw. zur Steuerſenkung und zugunſten der Sonderhaushalte durch Verbeſſerung des Reichsfinanzausgleichs verwendet werden.


SCHER ✠ BEOBA
ionalſozialiſtiſche Vorſchläge zur
Arbeitsbelebung und Finanzſanierung
„Arbeitswechſel“
ſtatt Steuergutſcheine!

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 02778 7822